ILLUSTRIRTE ZEITUNG ...: WÖCHENTLICHE NACHRICHTEN ÜBER ALLE WESENTLICHEN ZEITEREIGNISSE, ZUSTÄNDE UND...

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY
OF
University of Michigan
Presented by
Peter Schmidt
Sept 1901

Digitized by Google

830.6
I32

Digitized by Google

Digitized by Google

[illegible]

Illustrirte Zeitung

[illegible]

[illegible]

Illuſtrirte Zeitung

Das von dem inſerirenden Publikum überall gleichmäßig empfundene Bedürfniß nach einem, allen Kreiſen und allerorts gleich zugänglichen Inſertionsorgan, legt es uns nahe, die Illuſtrirte Zeitung hiermit in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Die nunmehr über 40 Jahre beſtehende Illuſtrirte Zeitung iſt, wir dürfen es ohne Ueberhebung ausſprechen,

bei ihrer großen und allgemeinen Verbreitung
in allen Kreiſen des öffentlichen und geſellſchaftlichen Lebens
gleich einflußreich und wirkſam.

Das Inſerat in der Illuſtrirten Zeitung hat, zufolge der ſorgfältigen typographiſchen Ausſtattung, die Gewißheit für ſich, auch wirklich geleſen und beachtet zu werden. Nimmt man dazu an, daß die Illuſtrirte Zeitung faſt in jedem Orte, in Einem Exemplar wenigſtens, zur Einſicht und allgemeinen Kenntnißnahme aufliegt, — was wol von keiner andern Zeitung geſagt werden kann — ſo dürfte die Illuſtrirte Zeitung wol das Recht für ſich in Anſpruch nehmen,

ein univerſelles Inſertionsorgan

genannt zu werden, deſſen Benutzung, abgeſehen von ſeiner andauernden Wirkſamkeit, noch den Vortheil bietet, bei der jetzt ſo vielfach erſchwerten richtigen Auswahl unter den vielen kleinen und großen Zeitungen das Inſertionsbudget weſentlich zu vereinfachen und zu erleichtern.

Die Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig und Berlin, ſowie alle Annoncenbureaus nehmen Inſerataufträge — Preis für die fünfgeſpaltene Zeile 75 Pf. — entgegen.

Leipzig und Berlin, W.,
Mittelſtraße 32] [Mohrenſtraße 63/64

Expedition der Illuſtrirten Zeitung.

J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten
über alle
Ereigniſſe, Zuſtände und Perſönlichkeiten der Gegenwart,
über
Tagesgeſchichte, Öffentliches und geſellſchaftliches Leben, Wiſſenſchaft und Kunſt,
Handel und Induſtrie, Muſik, Theater und Mode.

Dreiundachtzigſter Band.

Juli bis December 1884.

Leipzig und Berlin.
Verlag der Expedition der Illuſtrirten Zeitung.
J. J. Weber.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss zum 83. Band der Illuſtrirten Zeitung

(Juli bis December 1884).

Sachliches Inhaltsverzeichniß.

(Die ſtehenden Rubriken der Wochenſchau, der Mannigfaltigkeiten, Culturgeſchichtlichen Nachrichten, des Briefwechſels u. ſ. w. ſind nicht mit aufgeführt.)

Aſtronomie.

Forſchungen über den Saturn 369.
Landſchaft auf dem Monde 167.
Sonne, wilde 384.
Venusmond 393.

Baukunſt, Bildhauerei und gewerbliche Künſte.

Allegorien und Embleme 609.
Augsburg: Façade d. Rathhauſes 218.
Berlin: Börſe 256.
— Packhofsanlage, neue 601.
Techniſche Hochſchule 416.
Deſſau: Erbprinzliches Palais 454.
Eiſenach: Bach-Denkmal 382.
Fayencen und Majoliken 289.
Genius des Friedens. Marmorrelief von P. Müller 231.
Genf: Dufour-Reiterſtandbild 37.
Genua: Grabdenkmal 427.
Hildesheim: Knochenhauer-Amtshaus 192.
Kaiſerslautern: Unionsdenkmal 37.
Leipzig: Engliſch-amerik. Kirche 146.
— Gewandhaus, neues 600.
Lindau: Monumentalbrunnen 666.
München: Grützner's Haus 281.
Newyork: Freiheitsdenkmal 305.
Rom: Nationalmonument 233.
St. Petersburg: Votivkirche 376.
Salzburg: Mozart-Büſte 86.
Schiller's Medaillonporträt 451.
Stettin: Concerthaus 88.
Straßburg: Univerſität 409.
Wahlurne, eine deutſche 336.
Wien: Auſtria-Statue 181.
— Militär-geogr. Inſtitut 144.

Biographien.

Alexander, Prinz von Oranien 20.
Ampthill, Lord 240.
Aurbacher, L. 209.
Becker, J. 416.
Beſſel, F. W. 89.
Bianchi, B. 329.
Billroth, T. 566.
v. Bismarck, H. 369.
Bodinus, H. 576.
v. Braunſchweig 536.
Brehm, A. 543.
Brugſch, H. K. 536.
Burger, L. 489.
Cleveland, St. G. 476.
Corneille, P. 337.
Devrient, L. 595.
Diderot, D. 113.
Eliſe von Hohenlohe-Langenburg 85.
Eßler, F. 580.
Falkbeer, E. 19.
Flegel, E. 408.
Genaſt, W. 452.
Goldſchmidt, J. 667.
Groſſe, J. 452.
Haizinger, A. 191.
Hals, F. 656.
Heinrich XXVII. von Reuß j. L. 85.
Herwarth v. Bittenfeld 263.
Hillebrand, K. 463.
v. Hochſtetter, F. 120.
Hugues, C. 634.
Hſü-Ching-Chöng 478.
Joſephine von Hohenzollern-Sigmaringen 382.
Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen 382.
v. Kirchmann, J. 463.
Klaſsky, R. 330.
Kolbe, H. 576.
L'Allemand, P. 329.
Laube, H. 134.
Lepſius, K. R. 120.
Lißmann-Gutſchbach, M. 329.
v. Loen, Frhr. 452.
Luger, A. 329.
v. Madai, O. 313.
Makart, H. 355.
Malet, E. B. 314.
Maſon, J. 337.
Metzger, J. 158.
Mierzwinski, L. 631.
Moran-Olden, F. 329.
Oſterloh, E. R. 240.
Papier, R. 329.
Paſteur, L. 232.
Pfarrius, G. 240.
Radziwill, Fürſtin Anton 397.
Reichardt, G. 439.
Richter, G. E. 416.
Riebeck, E. 281.
Riegler, O. 329.
Rudigier, F. J. 607.
Schefer, L. 113.
Schmaler, E. 37.
Schönkopf'ſche Tafelrunde 185.
Schröder-Hanfſtängl 329.
Schuch, W. 257.
Sembrich, M. 281.
Senkrah, A. 514.
Stanley, H. M. 505.
Sucher-Haſſelbeck 329.
v. Boggenhuber 329.
Weckerlin, M. 329.
v. Wedell-Piesdorf 598.
Weiſer, J. 37.
Wiclif, J. 655.
Wiebe, E. 430.
Wild, A. 481.
Wilhelm von Braunſchweig 403.
Zunz, L. 143.

Culturgeſchichtliches.

Berlin: Auf der Stadtbahn 280.
— Einblick in die Wählerliſten 371.
— Rückkehr vom Rennplatz 409.
Brüſſel: Bugſprietſpiel 112.
Fehlſchüſſe und Schützenausreden 63.
Haberfeldtreiben 513.
Hannover: Geſprengtes Grab 480.
Helgoland: Läſterallee 233.
Hochzeitsfeier am Grundlſee 537.
Idylle, chineſiſche 547.
Kirmesſpiele, belgiſche: Herr und Frau Goliath in Ath 242.
Kuchenformen, lüneburger 639.
Oberſchleſien: Polniſche Fakire 577.
Skizzen, amerikaniſche: Chicagos beliebteſter Angelplatz 338.
— Ein mißliebiger Candidat 417.
— Fackelzug, elektriſcher 608.
Tätowirter, ein 218.

Handel, Banken, Induſtrie und Verkehr.

Arbeiterfrage, die 300.
Berlin: Börſe 256.
Eiſenbahnſtrecke Belgrad-Niſch 433.
Kärntner-Puſterthaler Bahn 161.
Wien: Orientaliſch-Keramiſche Ausſtellung 441.

Heilkunde.

Budapeſt: Eliſabeth-Hoſpital 541.
Cholera, die 132. 156.
Cholera, die, in Neapel 336. 385.
Cholera-Quarantäne an der ital. Grenze 208.
Die Maſſage und Dr. Metzger 158.
Kinderpflegeanſtalt zu Linden 568.
Oſtſeebäder, pommeriſche 88.

Länder- und Völkerkunde.

Afrika: Bergland im Benuëgebiet 537.
— Deutſche Erwerbungen und Beſitzungen 228. 276.
— Angra Pequena 83.
Auſtralneger 96.
Babelsberg 184.
Belgrad-Niſch, Eiſenbahnſtrecke 433.
Benrath, Schloß 328.
Brühl, Schloß 328.
Chicagos beliebteſter Angelplatz 338.
Congo, der 651.
Dresden: Die Brühl'ſche Terraſſe 280.
Frankfurt a/M. 507.
Freienwalde a. d. Oder 96.
Fürſtenſtein, Schloß 657.
Futſcheu in China 281.
Genua: Der Campo Santo 429.
Heidelberg 240.
Helgoland 233.
Hummelshain, Schloß 438.
Kleve 161.
Oels, Schloß 503.
Prebiſchthor, das 137.
Kärntner-Puſterthaler Bahn 161.
Morteratſchgletſcher 161.
Römhild, Schloß 233.
Schaumburg, Schloß 568.
Sibyllenort, Schloß 405.
Singhaleſen 35.
Stecker's Reiſen in Abyſſinien 42.
Tirol: Kohlenmeiler 257.
Tzſchocha, Schloß 480.
Wellhorn und Wetterhorn 137.
Wien: Rathhausplatz 657.
Wolfsburg, Schloß 257.
Wörtherſee in Kärnten 208.

Landwirthſchaft.

Die Ernte von 1884 204.

Literatur.

Baumbach, R.; Das Waſſer der Jugend 99.
Blumenthal, O.; Regelm. Züge 547.
Bodenſtedt, F.; Oheim und Neffe 266.
Bölte, A.; Der Preis war zu hoch 243.
Canſtatt, O.; Gouvernantennoth 578.
Groller, B.; Eine Unart 73.
Guthmann, A. A.; Liebe 611.
Idylle, chineſiſche 547.
Jenſen, W.; Die Auction 339.
— Eine Weihnachtsfahrt 641.
Kant-Manuſcript, nachgelaſſenes 121.
Karlweis, C.; Sprechen Sie mit meiner Mutter 419.
Lewinsky, J.; Die Geſchichte einer Sängerin 374.
Lindau, R.; Dem Muſter nicht entſprechend 123.
Makart und die Frauen Wiens 396.
Märzroth; Die ſeltſame Clauſel 491.
Nordau, M.; Ein Sommernachtstraum 290.
Ohrenberg, B.; Unter der Ulme 443.
Peſchkau, E.; Die Sommerfriſche 195.
Pietſch, L.; Eine vornehme Ruſſin 219.
Polko, E.; Edelweiß 170.
Raabe, W.; Ein Beſuch 316.
Rangabé, A. R.; Das Kleinod 517.
v. Reichenbach, M.; Ihre erſte Liebe 21.
v. Roberts, A.; Im Damencoupé 47.
Schiller-Stiftung am Schluß des erſten Vierteljahrhunderts 451.
Telmann, K.; Am Hügelrand 466.
v. Vincenti, C.; Das Taubenmädchen von Kerbela 147.
Weil, J.; Alle Neun! 667.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

Adam, J.; In den Himbeeren 433.
Arnold, J.; Große Wäſche 565.
v. Badiz, O.; Das Koſtkind 409.
Becker, K.; Romeo und Julia 11.
Berger, E.; Der Meiſterſchuß 51.
Berlin: Panorama der Schlacht bei Sedan 209.
Bleibtreu, G.; Beſitznahme Siebenbürgens 180.
Conti, T.; Der Bänkelſänger 657.
Correggio; Der Tag 630.
Dolce, C.; Heilige Cäcilie 638.
Dürer, A.; Holzſchuher's Porträt 657.
Emelé, W.; Idylle 11.
Ernſt, R.; Ein Theaterbrand 569.
Gabl, A.; Bräuhofſcene 92.
Galerie ſchöner Frauenköpfe 5.
Gilardi, P. C.; Hodie tibi, cras mihi! 601.
Huber, K.; Wellhorn und Wetterhorn 137.
Kandler, L.; Das elektriſche Licht 161.
Kaulbach, F. A.; Studienkopf 203.
Kronberger, K.; Nemeſis 531.
Kröner, C.; Durch die Schützen 569.
Lindenſchmit, H.; Rückkehr des verlorenen Sohnes 637.
Luna y Novicio, J.; In der Todtenkammer der Arena 540.
Makart, H.; Jagdzug der Diana; Im Frühling; Der Traum; Einzug Kaiſer Karl's des Großen; Die beiden Freundinnen; Charlotte Wolter als Meſſalina; Moderne Amoretten; Makart's Atelier; Niljagd; 356 bis 367.
Meyer, D.; Lachendes Mädchen 155.
Palmaroli, V.; Schlimme Weiſſagung 315.
Raſch, H.; Vorleſung aus Petrarca 601.
Raupp, K.; Luſtige Fahrt 288.
Rieger, A.; Wildbach bei Gewitter 191.
Schuch, W.; Am Hünengrab 257.
— Ins Winterquartier 630.
Schütze, W.; Zutritt verboten 257.
Sichel, N.; Medea 216.
Sichel, N.; Sehnſucht 501.
Söhn, K.; Eifrige Lectüre 131.
Sonderland, F.; Ungebetene Gäſte 43.
Tizian; Chriſtus mit dem Zinsgroſchen 457.
— Flora 328.
Tornöe, V. U.; Jütl. Fiſchertypen 137.
Weiſer, J.; Richten des Cardinals 38.
Zeniſek, J.; Studienkopf 5.

Militär und Marine.

Cuxhafen: Der Semaphor 457.
Geſchwader, das weſtafrikaniſche 428.
Kaiſermanöver, rheiniſche 325.
Krankenträgerübung 432.
Kriegsübungen der Reichsflotte 209.
Militär-geogr. Inſtitut zu Wien 144.
Paris: Revue der Schülerbataillone 112.
Torpedoboot, Schichauiſches 370.
Wachtpoſten an der Eiſenbahn Gatſchina-St. Petersburg 193.
Waſſerraſt auf dem Marſche 160.

Naturwiſſenſchaftliches.

Kind, behaartes 669.
Krokodil, vorweltliches, in Brüſſel 146.
Pflanze, fiſchfreſſende 669.
Rinder, wilde 167.
Schaf- oder Moſchusochſen 418.
Schnabelthier, das 544.
Sonne, wilde 384.

Polytechniſches.

Alarmapparat f. Straßenbahnen 216.
Androiden (künſtliche Menſchen) 45.
Aqua-aërial-Schiff 241.
Aquariumbilder 168.
Bade-Einrichtung 216.
Beleuchtung, elektriſche, des Dampfers Elbe 144.
Bicycle (Tandem-) 18.
Blumentiſche 638.
Bohnenſchneidemaſchine 71.
Bouquet- und Kranzbinden 393.
Brief-Regiſtrator 241.
Briefmarkenbefeuchtungsapparat 97.
Brotſchneidemaſchine Auguſta 70.
Chriſtbaumſtänder 609.
Collectanik, Balk'ſche 516.
Copirapparat 336.
Desinfection der Cholera 121.
— durch doppeltſchwefligſ. Kalk 144.
Diamantenentfärbung 97.
Diſtanzglas 336.
Drahtheftmaſchinen 169.
Eisbrech-Remorqueure 488.
Fackelzug, elektriſcher, in Newyork 608.
Fallfenſterflügel-Stellvorrichtung 373.
Fenſterflügelverſchlußvorrichtung 97.
Fernrohrmedaillon 45.
Fingerhut 313.
Fiſchglocke und Froſchglas 169.
Gasheizung mit Ventilation 515.
Geſchirre aus Pulpwaare 372.
Geſellſchaftsſpiel Europa 45.
Gliederkoffer (Victoria-) 18.
Handwagen, verſtellbarer 265.
Hörſtock und Hörfächer 545.
Hufeiſen ohne Nagelung 609.
Inſectenfänger 241.
Iridiuminduſtrie 638.
Kaffeemaſchine 70.
Klappmöbel (Favorit-) 45.
Kleiderhalter 638.
Korkzieher 70.
Krankenhebe-Apparat 144.
Laubſägevorlagen 265.
Lichtpausverfahren 265.
Luftſchiff, lenkbares 265.
Neuheiten für den Weihnachtstiſch 628.
Palmzweige, geflochtene 466.
Papierverbrauch der Völker 372.
Photographie (Farbenverhältniß) 336.
Platinſpiegel als Lichteinheit 465.
Poſitivlithographirverfahren 312.
Queckſilberfundort, neuer 465.
Rauch- und Dampfableitung 265.
Sattel, verſchiebbarer 18.
Schlittenvelociped 18.
Schreibhülſe 169.
Spickſchere 488.
Stellzirkel 465.
Straßenbahnen durch Luftdruck 488.
Taſchenfederhalter 312.
Transportſack 18.
Trinkflaſche 18.
Typenſchreibmaſchine 373.
Urkundentinte 71.
Velocipedverbeſſerungen 193.
Waſſer-Luftſchiff 241.
Waſſerdampf zur Heizung 545.
Webeapparate 665.

Rechtswiſſenſchaft.

Anarchiſtenproceß wider Reinsdorf und Genoſſen 663.
Unſchuldig Verurtheilte 6. 32.

Schach.

Jean Paul Friedr. Richter und ſeine Beziehungen zum Schachſpiel 601.

Sport und Jagd.

Birſch auf Berghirſche 514.
Cotillontouren, neue 577.
Krähenhütte, die 485.
Leipzig: Congreß des Deutſchen Radfahrerbundes 231.
Little Duck, Gewinner des Grand prix de Paris 46.
Saujagd (durch die Schützen) 569.
Weihnachten an der Wildfütterung 631.

Staatswiſſenſchaft und Politik.

Arbeiterfrage, die 300.
Deutſche und Franzoſen 348.
Erbfolge, die braunſchweigiſche 564.
Frankreich und China 380.
Geſandtſchaft nach Perſien 324.
Präſidentenwahl in Nordamerika 476.
Reichstag, deutſcher 532.
Weſtafrikaniſche Conferenz 502.

Tagesgeſchichte.

Deutſches Reich und Oeſterreich-Ungarn.

Arlbergbahneröffnung 305.
Belgien: Unruhen 393.
Berlin: Einweihung der Techniſchen Hochſchule 506.
— Jubil. des Schuhmachergewerks 11.
Braunſchweig: Beiſetzungsfeier der Leiche des Herzogs Wilhelm 457.
Düſſeldorf: Kaiſerfeſt 353.
Hermannſtadt: Feier des 700. Gedenktages der deutſchen Einwanderung in Siebenbürgen 180.
Kaiſermanöver, die rheiniſchen 325.
Langeroog: Dünengräſerbrand 136.
Leipzig: Das 8. Deutſche Bundesſchießen 58. 62. 108.
Hameln: Rattenfängerfeſt 89.
Köln: Kaiſerfeſt 385.
Meißen: Militäriſche Galatafel in der Albrechtsburg 385.
Schandau: Der 6. Deutſche Schriftſtellertag 310.
Sonnenburg: Ritterſchlagsfeier des Johanniterordens 35.
Straßburg: Einweihung der Univerſitätsgebäude 481.
Wien: Univerſitätsfeier 414.

Ausland.

Brügge: Feſtlichkeiten zu Ehren der Heiligſprechung des Grafen von Flandern 251.
Cap Sabine: Auffindung der Greely'ſchen Nordpolexpedition 266.
China: Bombard. von Futſchëu 256.
Cholera, die, in Neapel 336. 385.
Cholera-Quarantäne an der italieniſchen Grenze 208.
Kopenhagen: Brand des Schloſſes Chriſtiansborg 371.
Paris: Feſt der Preſſe 10.
Perſien: Deutſche Geſandtſchaft 536.
Rußland: Drei Kaiſer-Zuſammenkunft in Skierniewice 303.
St. Petersburg: Einzug der Prinzeſſin Eliſabeth von Heſſen-Darmſtadt 11.

Theater und Muſik.

Kleve, Sitz der Lohengrinſage 161.
Mittheilung über Mozart 86.

Verſchiedenes.

Die Schützen ſan luſt'ge Leut :c. 71.
Leipzig: Puppendoctorin 631.
Schattenbilder aus Goethe's leipziger Studentenjahren 185.
Weihnachtsgruß. Gedicht von L. Bund 626.

Ueberſicht der beſprochenen Bücher, Kunſtwerke und Muſikalien.

Adamy; Architektonik 70.
Auerbach, B.; Perle 613.
Auguſti, B.; Am deutſchen Herd 519.
Baumbach, R.; Abenteuer und Schwänke 582.
v. Beckendorff, M.; Malvorlagen 613.
Becker, C. A.; Gebrüder Sand und Evans 582.
Beckmann, K.; Menzel-Galerie 581.
Berg, M.; Blüten und Aehren 582.
— Seltſame Märchen 582.
Birk, J. L.; Der goldene [illegible] 550.
Blumen der Liebe 613.
Böttcher, K.; Karlsbader Schlendertage 582.
Braun, J.; Jugendblätter 645.
Brugſch, H., u. v. Garnier; Reiſe des Prinzen Karl im Morgenlande 549.
Brunner, F.; Jugendkalender 614.
Büchner, A.; Deutſche Märchen 614.
Bude u. Lacher; Kunſtgewerbl. Arbeiten 581.
Carmen Sylva; Mein Rhein 581.
Chefs d'oeuvre de l'orfèvrerie hongroise 19.
Chodowiecki; Kupferſtiche 519.
[illegible] aus Parſifal 582.
Cornell, R.; Die Jagd 550.
Dahn, F., u. T.; German. Götterſagen 614.
Denkſprüche für das weibliche Leben 519.
Dielitz; Wahl- und Denkſprüche 439.
Dietrichs v. Pariſius; Aus der Altmark 549.
v. Doemming, B.; Blumenſtudien 613.
Doré, G.; Illuſtrationen zum Don Quijote 583.
Ebers, G.; Serapis 644.
Eder, J. M.; Momentphotographie 19.
Endell, M.; Aus Berg und Thal 613.
Erheiterung, zur. Vademecum 645.
v. Eſchen, M.; [illegible] und Leben 582.
Eſchenbach, L.; Verloren und gefunden 582.
[illegible]; An der Mutter Hand 44.
Fiſchbach, H.; Katechismus der Forſtbotanik 392.
Frankl, L. A.; Biographie Grillparzer's 264.
Friedrich, K.; Altdeutſche Gläſer 489.
Friedrichsruh 550.
Galerie Schack in München 645.
Gautier, J.; Richard Wagner 168.
Gedenkblätter. Dr. Parriſius 44.
Geißler, M.; Neues ABC-Buch 614.
Gerok, K.; Der letzte Strauß 519.
Glaſer, A.; Wulfhilde 550.
Graben-Hoffmann; Frühlingsſtimmen 614.
Grenſer, A.; [illegible] für Münz-, Siegel- u. Wappenkunde 433.
Goethe's Italieniſche Reiſe 644.
Goethe's Werke von H. Düntzer 549.
Goldbaum, W.; Liter. Phyſiognomien 264.
v. Gottſchall, R.; Deutſches Frauenalbum 614.
Gruß vom Oſtſeeſtrand 613.
v. Gumpert, T.; Töchteralbum 614.
— Herzblättchens Zeitvertreib 614.
Günther, S.; Einfluß der Himmelskörper auf Witterungsverhältniſſe 19.
[illegible], F.; [illegible] 613.
Hamerling, R.; [illegible] 264.
Hayek; Handatlas der Naturgeſchichte 549.
Heims, P. G.; Unter der Kriegsflagge des Deutſchen Reichs 550.
v. Heinz, T.; Lebenswege 582.
v. Hellwald, F.; Die Naturgeſchichte des Menſchen 582.
Hendſchel, A. H.; Skizzenbuch 550.
Henne am Rhyn, O.; Die Kreuzzüge 549.
Herzog, H.; Schweizeriſche Volksfeſte 372.
Hirſch, F.; Menſchen von Thaten 519.
Hobrecht, M.; Von der Oſtgrenze 519.
Höcker, O.; Bilder a. Regensburg u. Nürnberg 550.
— Denkſteine 550.
— Der Sieg des Kreuzes 519.
— Preußens Heer — Preußens Ehr! 519.
Holz, A.; Emanuel Geibel 372.
Holz, A., u. O. Jerſchke; Deutſche Weiſen 44.
Hutzler, S.; Junge Herzen 614.
Jugend, deutſche 519.
Kaulbach's Operncyklus 645.
Keil, R.; Vor hundert Jahren 582.
Kienzl, W.; Kinder-Liebe und -Leben 519.
Kinderleben im Elternhaus 614.
Kirchner, F.; Katechismus der Pſychologie 192.
Kleinpaul, R.; Neapel 550.
Kübler, M. S.; Buch der Mütter 18.
Kaiſe, R.; Richard Wagner's Anhänger 168.
Kunſtkenner, [illegible] 549.
Künſte, die graphiſchen 581.
[illegible], G.; Ruſſiſcher [illegible] 216.
Kürſchner; Taſchen-Converſations-Lexikon 582.
Leſimple, A.; Richard Wagner 168.
Löwenberg, J.; Entdeckungsreiſen 519.
Ludwig O.; Aus dem Waldleben 216.
v. Lützow, K.; Die Kunſtſchätze Italiens 581.
Maguire, B.; Blumenblätter 613.
Meggendorfer's Menagerie 645.
— Affentheater 645.
Meiſterwerke der Holzſchneidekunſt 644.
Mentzel, E.; [illegible] 613.
Merk- und Tagebuch 613.
Michaeli, C.; Orientaliſche Märchenwelt 614.
Morgenſtern, L.; Frauenkalender 613.
Münchener Bilderbogen 645.
Münchener Skizzen 613.
Mündel, C.; Elſäſſiſche Volkslieder 372.
Nohl, L.; Richard Wagner 168.
Nordau, M.; Pariſer Briefe 216.
Oberländer, A.; Vom Ocean zu Ocean 519.
Olpacher, Gebr.; Einladungs-, Tiſchkarten 519.
Ohorn, A.; Künſtlernovelle 582.
Oncken's Allgemeine Geſchichte 70.
Oppel, A.; Landſchaftskunde 550.
Oeſterlein, N.; Wagner-Denkmalentwurf 168.
Petermann's Jagdbuch 645.
Poeſtion, J. C.; Hellas, Rom und Thule 18.
Pohl, R.; Franz Liszt 168.
Powell, W.; Unter den Kannibalen von Neubritannien 550.
Prölß, R.; Geſchichte der dramatiſchen Literatur und Kunſt 168.
v. Przewalski, N.; Reiſen in Tibet 549.
Quer durch Afrika 414.
Rabe u. Burger; Brandenb.-preuß. Armee 645.
Rafael's Meiſterwerke 582.

Reichelt, A.: Aus der Blumenwelt 613.
— Rosenstudien 613.
v. Rhoden, E.: Der Trotzkopf 645.
Richter, J. W. O.: Ländlich. Charakterbilder 519.
Rochstroh, J.: Buch der Schmetterlinge 645.
Ruß, K.: Die fremdländ. Stubenvögel 645.
Schack-Galerie in München 645.
Schatzkammer deutscher Illustratoren 581.
Schmidt, E.: Lessing 18.
Schulte v. Brühl: Lieder der Eisenach 645.
Schutz, zu, und Trutz! 44.
Schwahn, O.: Röschen und ihr Heiland 582.
v. Schwind, M.: Bilder zur Zauberflöte 582.
Seyppel, C. M.: Die Plagen 583.
Shakespeare-Geburtstagsbuch 613.
Springer, A.: Rafael und Michelangelo 44.
Stein, G.: Entdeckungsreisen 371.
Steinhausen, H.: Irmela 550.
Stieler, J.: Lebensbilder deutscher Männer und Frauen 614.
Storm, Renate 645.
Tarlen, B.: Schwedische Volksmärchen 44.
Ueber Berg und Thal zum Meere 614.
Uhland, W. H.: Maschinenconstructeur 19.
Uhland, W. H.: Rechnungsbeispiele 19.
v. Ujfalvy, K. E.: Aus dem Himalaya 549.
Vogel, K.: Blumenstudien 613.
Wanderbilder, europäische 161.
Wandkalender, römischer 613.
Weck, G.: Königin Luise 582.
Weilhaven: Ausgewählte Gedichte 549.
Werner, W.: Album für Alpenpflanzen 372.
Werner, W.: Kaiserreich Ostindien 549.
Wiermann, H.: Fürst Bismarck 614.
Wildt, E.: Katech. der Agriculturchemie 392.
v. Wurzbach, A.: Rembrandt-Galerie 581.
Zschiesche, A.: Briefmarken-Album 614.

Illuſtrationenverzeichniß.

Abyſſinien: Cholé-See 42.
— Wontſchi-See 42.
Afrika: Entfaltung der deutſchen Flagge in Camerun 275.
— Gebirgsland des Benuegebietes 533.
— Karte von Angra-Pequena 98.
— Karte von Südweſtafrika 228.
Alarmapparat f. Straßenbahnen 216.
Alaska, Grabmonument 436.
Alexandra-Taille 220.
Allegorien und Embleme. 2 Illuſtr. 610.
Amerikaniſche Skizzen: Angelplatz in Chicago 338.
— Ein mißliebiger Wahlcandidat 418.
— Elektriſcher Fackelzug in Neuyork 607.
Amoretten, moderne. Gemälde von H. Makart 364.
Antiquitäten aus der Deutſchordenszeit 456.
Anzug für ländliche Feſte 288.
Aquariumbilder 168.
Arlbergbahn: Triſanna-Viaduct 311.
— Karte 305.
Ath: Herr u. Frau Goliath 242.
— Der Thurm 242.
Auerbach, B.; Lorle 613.
Augsburg: Oſtfaçade des Rathhauſes 218.
Auſtralneger in Berlin 95.
Auſtria-Statue von J. Benk 179.

Babelsberg, Schloß bei Potsdam 182.
Badeeinrichtung von Brandes 216.
Balltoiletten 668.
Bänkelſänger, die. Gemälde von T. Conti 662.
Batiſt-Capote-Hut 100.
Benrath, Schloß 327.
Benuegebiet 533.
Berlin: Auf einer Stadtbahnſtation 279.
— Auſtralneger 95.
— Börſe 255.
— Brand des Pferdebahndepots in Schönberg 431.
— Einblick in die Wählerliſten 371.
— Feſtzug d. Schuhmachergewerks 12.
— Krankenträgerübung auf dem Tempelhofer Felde 430.
— Packhof, neuer 606.
— Panorama der Schlacht bei Sedan 214.
— Rückkehr vom charlottenb. Rennplatz 410. 411.
— Techniſche Hochſchule 414.
— — Feſtzug zur Einweihung 505.
Blumentiſch, drehbarer 638.
Bohnenſchneidemaſchine 171.
Bräuhofſcene. Gemälde v. A. Gabl 91.
Braunſchweig: Beiſetzung der Leiche des Herzogs Wilhelm 455.
— Die Leiche des Herzogs auf dem Paradebett 458. 459.
Brief-Regiſtrator Shanon 241.
Brotſchneidemaſchine 70.
Brügge: Feſtlichkeiten zu Ehren der Heiligſprechung des Grafen Karl des Guten von Flandern 251. 254.
Brühl, Schloß 327.
Brüſſel: Bugſprietſpiel 119.
— Unruhen am 23. Sept. 394.
Budapeſt: Eliſabeth-Hoſpital 542.
— Uniformirung der Mannſchaft vom Rothen Kreuz 542.

Cäcilie, die heilige. Gemälde von C. Dolce 625.
Camerun: Entfaltung der deutſchen Flagge 275.
Chicago: Angelplatz 338.
China: Chineſ. Idylle 546.
— Futſchen, Anſicht 282. 283.
— — Arſenal 254.
Cholera-Desinfectionsſaal 121.
Cholera in Neapel ſ. Neapel.
Cholera-Quarantäne an der franz. Grenze. 5 Illuſtr. 206.
Chriſtbaumſtänder 609.
Chriſtkind, das 626.
Chriſtus mit dem Zinsgroſchen. Gemälde von Tizian 462.
Coſtüm aus hellbraunem Mohair 244.
Cotillontouren, neue 578.
Cuxhafen: Der Semaphor 463.
Cykloſtyle-Copirapparat 336.

Dahn, F. u. Th.; Walhall 614.
Danzig: Marinemanöver 210. 211.
Deſſau: Erbprinzl. Palais 454.
Drahtheftmaſchine 169.
Dresden: Auf der Brühl'ſchen Terraſſe 278.
Dünengräſerbrand auf Langerooge 134.
Düntzer; Goethe's Werke 549.
Düſſeldorf: Das Kaiſerfeſt: Das Waſſerfeſt vor dem Ständehauſe 350. 351.
— — Decoration der Treppenhalle des Ständehauſes 354.
— — Lebendes Bild 347.
Durch die Schützen. Gemälde von Ch. Kröner 570.

Einzug Kaiſer Karl's V. in Antwerpen. Gemälde von H. Makart 360. 361.

Eiſenach: Bach-Denkmal 379. 382.
Elektriſche Beleuchtung im Schnelldampfer Elbe 145.
Elektriſche Licht, das. Gemälde von L. Kandler 163.

Fahrt, luſtige. Gemälde von Prof. K. Raupp 286.
Fakir, polniſcher, in Oberſchleſien 575.
Fayencen und Majoliken 290.
Fenſterflügel-Vorrichtung 373.
Fenſterverſchluß 97.
Fernrohrmedaillon 45.
Fichu Marie-Antoinette 172.
Fiſchglocke mit Froſchglas 169.
Flora. Gemälde von Tizian 330. 331.
Frankfurt a./M. aus der Vogelſchau 508. 509.
— Schlüſſel dazu 507.
Freienwalde a. d. O. 6 Anſichten 94.
Freundinnen, die beiden. Gemälde von H. Makart 362.
Friedensgenius. Marmorrelief von P. Müller 226.
Frühling, im. Gemälde v. H. Makart 358.
Fürſtenſtein, Schloß in Schleſien 655.
Futſchen: Anſicht 282. 283.
— Arſenal 254.

Galerie ſchöner Frauenköpfe: Studienkopf von J. Zeniſek 5.
Gasheizung mit Ventilation 515.
Gatſchina-St. Petersburger Eiſenbahn: Sicherheitsmaßregel 194.
Genf: Reiterſtatue des Generals Dufour 35.
Genua: Grabdenkmal auf dem Campo Santo 427.
Geſellſchaftstoiletten 100. 492.
Gottſchall, R. v.; Deutſches Frauenalbum 614.
Grabmonument in Alaska 436.
Grundlſee, Hochzeit am 535.

Haarfriſur, moderne 172.
Haberfeldtreiben in Baiern 512.
Hameln: Anſicht 87.
— Rattenfängerfeſt 87.
— Rattenfängerhaus 87.
Hammonia, Typenſchreibmaſchine 373.
Handſchuh 124.
Handwagen, verſtellbarer 264.
Hannover: Geſprengtes Grab auf dem Gartenkirchhofe 490.
Heidelberg: Anſicht 239.
Helgoland: Anſicht von der Düne aus 233.
— Die Läſterallee 234. 235.
Herbſt- und Winterhüte 417.
Herbſtmantelet 397.
Herrenmoden 444.
Hildesheim: Knochenhauer-Amtshaus 191.
Himbeeren, in den. Gemälde von J. Adam 435.
Hirſch, F., Aennchen von Tharau. 1 Illuſtr. 519.
Hirſches, Zu-Thal-Tragen eines 513.
Hochzeit am Grundlſee 535.
Hodie tibi, cras mihi! Gemälde von P. C. Gilardi 603.
Hörſtock 545.
Hünengrab, am. Gemälde von Prof. W. Schuch 258.
Hufeiſen ohne Nagelung 609.
Hummelshain, Schloß 434.
Hut aus dem 18. Jahrh. 397.

Jagdcoſtüm 340.
Jagdzug der Diana. Gemälde von H. Makart 356. 357.
Jerſeytaillen 548.
Idylle. Gemälde von W. Emelé 20.
Inſectenfänger mit Lupe 241.
Johanniterorden, Ritterſchlag 31.
Johnſton, H. H.; Der Congo 654.
Jütländiſche Fiſcher. Gemälde von B. U. Tornöe 142.

Kärntner-Puſterthaler Bahn 166.
Kaffeemaſchine 70.
Kaiſermanöver, die rheiniſchen: Der Kronprinz auf dem Manöverfeld 323.
— Reiterattake bei Wiedenfeld 326.
Kaiſerslautern: Unionsdenkmal 39.
Kant-Manuſcript 122.
Karte von Angra-Pequena 98.
Karte der Arlbergbahn 305.
Karte von Südweſtafrika 228.
Kaſchmir-Coſtüm 244.
Kaſtel: Schweppermann's Grabmonument 480.
Kinderpflegeanſtalt in Linden 567.
Kind, behaartes 669.
Klappmöbel 45.
Kleiderhalter 638.
Kleve: 8 Anſichten 159.
Klippe vom regensburger Schießen 1586 62.
Köln: Begrüßung des Kaiſerpaares durch Jungfrauen 390.
Koffer 18.
Kohlenmeiler im Stubaithale 262.
Kopenhagen: Schloß Chriſtiansborg 371.
Korkzieher 70.
Koſtkind, das. Gemälde von O. v. Babitz 415.
Krähenhütte, eine 487.
Krankenträgerübung der Kriegervereine 430.
Kranzbinden, das. 6 Illuſtr. 395.
Krokodil, foſſiles, vorweltliches 146.
Kuchenformen, lüneburger 640.

Langerooge: Dünengräſerbrand 134.
Lecture, eifrige. Gemälde von K. Söhn 131.
Leipzig: 8. Deutſches Bundesſchießen: Banket in der Feſthalle 114. 115.
— — Ehrenbecher 69.
— — Feſthalle 60.
— — Feſtklippe 62. 69.
— — Der Feſtzug: Germania-Gruppe 61.
— — — Lipſia-Gruppe 61.
— — — Jagdzug 64.
— — — Schützenzug 65.
— — — Blumenwagen 68.
— — Der Gabentempel 69.
— — Gambrinus 68.
— — Koloſſalfiguren am Hauptthor des Feſtplatzes 57.
— — Schützenſchnadahüpfel 72.
— — Skizzen vom Feſtplatz 111.
— — Uebergabe der Bundesfahne 107.
— Engliſch-amerik. Kirche 146.
— Fiſcherſtechen 110.
— Gewandhaus, neues 398.
— — Saal, der große 599.
— Poniatowski-Denkmal 536.
— Puppendoctorin, die 640.
— Velocipediſtenfeſt 230.
Lindau: Brunnen 666.
Linden: Kinderpflegeanſtalt 567.
Lithographirverfahren, Zabel's 312.
Luftſchiff, lenkbares, mit elektriſchem Motor 265.

Madonna des h. Hieronymus, „Tag" des Correggio 632. 633.
Mädchen, lachendes. Gemälde von D. Meyer 155.
Märkiſche Schweiz. 6 Illuſtr. 94.
Marinemanöver bei Danzig 210. 211.
Medaille zur Erinnerung an die Hanſiſche Flanderfahrt 256.
Medea. Gemälde von N. Sichel 215.
Meißen: Galatafel in der Albrechtsburg 386. 387.
Meiſterruderer Wild 481.
Meiſterſchuß, der. Gemälde von C. Berger 51.
Mondfinſterniß, totale 313.
Mondlandſchaft. Gemälde von B. Nielſen 167.
Morteratſchgletſcher, der 162.
Mozart-Büſte in Salzburg 86.
München: Grützner-Haus 287.
Münze v. kulmbacher Schießen 1579 62.

Neapel: Die Cholera: Aufrichten von Heiligenbildern 391.
— — Desinficirung einer Sackgaſſe 335.
— — Im Quartier Mercato 491.
— — Klageproceſſion 335.
— — Straßentumult 335.
Nemeſis. Gemälde von K. Kronberger 531.
Neuyork: Elektr. Fackelzug 607.
— Koloſſaldenkmal der Freiheit 306. 307.
Nichten, die, des Cardinals. Gemälde von J. Weiſer 38.
Niljagd. Gemälde von H. Makart 366. 367.
Niſch: Anſichten von 438. 439.
Nordpolexpedition, Greely'ſche: Ausgrabung der Leichen am Cap Sabine 266.

Oels, Schloß 504.
Orientaliſch-Keramiſche Ausſtellung in Wien, aus der 442.
Oſtſeebäder, pommerſche 90.

Paris: Cholera-Desinfectionsſaal 121.
— Feſt der Pariſer Preſſe 8. 9.
— Revue der Schülerbataillone 118.
Pflanze, fiſchfreſſende 669.
Planetengrößenverhältniß 304.
Potsdam: Schloß Babelsberg 182.
Prebiſchthor, das, in der ſächſ.-böhm. Schweiz 135.
Promenadenanzug 492. 548.
Promenadenhut 100.

Reiterfigur aus Blei, aus Kärnten 384.
Rennpferd, Little Duck 46.
Römhild: Schloß und Kriegerwaiſenhaus 231.
Rom: Nationaldenkmal 238.
Romeo und Julia vor Lorenzo. Gemälde von K. Becker 16. 17.
Rinder, wilde, in Schottland 167.
Rückkehr des verlorenen Sohnes. Gemälde von H. Lindenſchmit 637.

Salzburg: Mozart-Büſte 86.
Sammtbarett 516.
Saturn, der 569.
Schaf- oder Moſchusochſen 418.
Schandau: Vom deutſchen Schriftſtellertag 310.
Schaumburg, Schloß an der Lahn 566.
Schlittenvelociped 18.
Schnabelthiere 543.
Schnadahüpfel 72.
Schöneberg: Brand des Pferdebahn-Depots 431.
Schreibhülfe 169.
Schuhe und Stiefletten 124.
Schweiz: Morteratſchgletſcher 162.
— Wetterhorn u. Wellhorn 138. 139.
Schweppermann's Grabmonument 480.
Sehnſucht. Gemälde von N. Sichel 501.
Semaphor zu Cuxhafen 463.
Semlin: Eiſenbahnbrücke 438.
Sibyllenort, Schloß 406.
Siebenbürgens Beſitznahme durch deutſche Einwanderer. Gemälde von G. Bleibtreu 186. 187.
Siegel der Stadt Mergentheim 432.
Singhaleſenkaravane in Wien 34.
Skierniewice: Die Drei-Kaiſer-Zuſammenkunft: Begrüßung der beiden Kaiſer von Deutſchland und Rußland 299.
— — Die Jagd am 16. Sept. 303.
— — Die drei Miniſter Bismarck, Giers und Kalnoky 302.
— Schloß 314.
Sonne, eine wilde 383.
Sonnenburg: Ritterſchlag des Johanniterordens 31.
Spickſchere 488.
St. Petersburg: Einzug der Prinzeſſin Eliſabeth von Heſſen 13.
— Votivkirche 574.
Steinhauſen, H.; Irmela 550.
Stellzirkel, neuer 465.
Stettin: Concerthaus 86.
Strandcoſtüm 100.
Straßburg: Einweihung der Kaiſer-Wilhelms-Univerſität
— — Beleuchtung des Münſters 482. 483.
— — Feſtcommers 486.
— — Gebäude der Kaiſer-Wilhelms-Univerſität 407.
— — Weiheact in der Aula 479.
Straßencoſtüm 444.
Studienkopf: Paſtellzeichnung von F. A. Kaulbach 203.
Studienkopf von J. Zeniſek 5.

Tätowirter, ein 218.
Tag, der, des Corregio 632. 633.
Taſchenfederhalter 312.
Theerobe 288.
Theeſchürzchen 124.
Tirol: Kohlenmeiler im Stubaithal 262.
Todtenkammer der Arena. Gemälde von J. Luna y Novicio 538. 539.
Toilette, ſchwarze 516.
Torpedoboot von Schichau 370.
Theaterbrand, ein. Gemälde von R. Ernſt 571.
Transportſack 18.
Traum, der. Gemälde von H. Makart 359.
Trinkflaſche 18.
Trouville-Coſtüm 220.
Typenſchreibmaſchine Hammonia 373.
Tzſchocha, Schloß 478.

Ungebetene Gäſte. Gemälde von F. Sonderland 43.

Velden: Anſicht 207.
Velociped-Neuheiten. 3 Illuſtr. 18.
Velociped-Verbeſſerungen 193.
Venus und ihr Mond 393.
Vorleſung, eine, aus Petrarca. Gemälde von H. Raſch 602.

Wäſche, große. Gemälde von K. J. Arnold 563.
Wahlurne, deutſche 336.
Wanderbilder, europäiſche. 6 Abbild. 166. 239.
Wappen des Fürſtenthums Achaja 280.
Wappen der Transvaal-Republik 36.
Wappenrelief in Wisby 10.
Waſſerraſt auf dem Marſche 158.
Webeapparate, neue 665.
Weihnachten an der Wildfütterung 636.
Weihnachtsabend im Gebirge 628.
Weiſſagung, ſchlimme. Gemälde von B. Palmaroli 315.
Weſtafrika ſ. u. Afrika.
Wetterhorn und Wellhorn, das 138. 139.
Wien: Makart's Atelier 365.
— Milit.-geogr. Inſtitut 143.
— Orientaliſch-Keramiſche Ausſtellung 442.
— Rathhausplatz 658. 659.
— Singhaleſenkaravane 34.
— Univerſität 414.
Wildbach bei Ungewitter. Gemälde von A. Rieger 190.
Wildſchweine 570.
Wildfütterung 628.
Winterquartier, ins. Gemälde von W. Schuch 629.
Wisby: Wappenrelief 10.
Wörtherſee, Bilder vom 207.
Wolfsburg, Schloß 263.
Wolter, Charlotte, als Meſſalina. Gemälde von H. Makart 363.
Würfel, alte (Glücksteufelchen) 62.
Würzburg: Altes Renaiſſancehaus 663.

Zimmerdecoration aus Palmzweigen 466.
Zutritt verboten! Gemälde von W. Schütze 259.

Porträts.

Alexander, Prinz von Oranien 20.
Ampthill, Lord 239.
Angeklagte des Niederwaldattentats 8 Portr. 663.
Aurbacher, L. 209.

Becker, J. 415.
Beſſel, F. W. 89.
Bianchi, B. 334.
Billroth, Th. 566.
Bismarck, Herbert v. 370.
Bodinus, H. 575.
Braunſchweig, v. 534.
Brehm, A. 543.
Brugſch, H. K. 534.
Burger, L. 490.

Cleveland, St. G. 475.
Corneille, P. 338.

Dawes, M. C. 244.
Devrient, L. 595.
Diderot, D. 113.

Eliſe, Prinzeſſin von Hohenlohe-Langenburg 83.
Elßler, Fanny. 2 Portr. 580.

Falkbeer, E. 19.
Flegel, E., und ſeine afrikaniſchen Begleiter 406.

Genaſt, W. 454.
Goldſchmidt, J. 667.
Groſſe, Dr. J. 454.

Haizinger, A. 191.
Hals, F. 655.
Heinrich XXVII., Erbprinz v. Reuß j. L. 83.
Herwarth v. Bittenfeld 263.
Hillebrand, K. 463.
Hochſtetter, F. v. 119.
Holzſchuher 651.
Hſü-Ching-Chêng 478.
Hugues, C. 638.

Joſephine, Fürſtin von Hohenzollern-Sigmaringen 383.

Karl Anton, Fürſt von Hohenzollern-Sigmaringen 383.
Kirchmann, J. v. 463.
Klafsky, K. 334.
Kolbe, H. 575.

L'Allemand, P. 334.
Laube, H. 134.
Lepſius, K. R. 119.
Lißmann-Gutſchbach, M. 334.
Loën, A. Frhr. v. 454.
Luger, A. 334.

Madai, O. v. 314.
Makart, H. 355.
Malet, E. B. 315.
Maſon, J. 337.
Mezger, Dr. J. 158.
Mierzwinski, L. 631.
Moran-Olden, Frau 334.

Opernſängerinnen der Gegenwart. 12 Porträts 334.
Oſterloh, E. R. 239.

Papier, R. 334.
Paſteur, L. 231.
Pfarrius, G. 239.

Radziwill, Fürſtin Anton 397.
Reichardt, G. 439.
Richter, G. E. 415.
Riebeck, Dr. E. 282.
Riegler, O. 334.
Rudigier, F. J. 607.
Ruſſel, O. 239.

Schefer, L. 113.
Schiller, F. v. Medaillonporträt 451
Schmaler, E. 43.
Schönkopf'ſche Tafelrunde. 16 Portr. 183.
Schröder-Hanfſtängl, Frau 334.
Schuch, W. 257.
Sembrich, M. 283.
Senkrah, A. 513.
Serena, C. 196.
Stanley, H. M. 505.
Sucher-Haſſelbeck, Frau 334.

Tätowirter, ein 218.

Voggenhuber, Frau v. 334.

Weckerlin, M. 334.
Wedell-Piesdorf, W. v. 598.
Weiſer, J. 35.
Wiclif, J. 655.
Wiebe, Ed. 430.
Wild, deutſcher Meiſterruderer 481.
Wilhelm, Herzog von Braunſchweig 403.

Zunz, L. 143.

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 2140. 83. Bd. Erſcheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 24 Folioſeiten. Leipzig und Berlin. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 5. Juli 1884.

Abonnements-Einladung.

Mit dieſer Nummer beginnt die Illuſtrirte Zeitung ihren 83. Band. — Wir bitten die Beſtellungen auf das Abonnement, 3. Quartal 1884, baldigſt aufzugeben. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. Alle Buchhandlungen und Poſtämter nehmen Beſtellungen entgegen; auch übernehmen wir ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen Ländern, gegen Anrechnung der Portokoſten.

Leipzig, [Mittelſtraße 32.] — Expedition der Illuſtrirten Zeitung — Berlin, W. [Behrenſtraße 61.]
J. J. Weber.

Illuſtrirte Zeitung.

Bäder-u. Reiſe-Anzeiger
1884

Ankündigungen von Bädern,
Trink- und Heilanſtalten aller Art,
Hotels und Reſtaurationen,
Reiſegelegenheiten, Eiſenbahn- und
Dampfſchiffahrten,
Bade- u. Unterhaltungsſchriften, Reiſehandbüchern und Reiſekarten, Muſikalien
und Kunſtſachen,
Bade- und Reiſe-Utenſilien u. ſ. w.
ſowie

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illuſtrirte Zeitung“ weiteſte Verbreitung und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 35 ₰.

Alle für die „Illuſtrirte Zeitung“ eingeſandten Inſerate finden, wenn nicht der dafür beſtimmte Raum ſchon durch früher eingegangene Anzeigen in Anſpruch genommen iſt, und deren Einſendung ſpäteſtens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erſcheinenden Nummer Aufnahme. Koſtenvoranſchläge auf Wunſch.

Baedeker's Reiſehandbücher.

Belgien und Holland. 16. Aufl. 1884. 5 *M.* — **Mittel- und Norddeutſchland.** 20. Aufl. 1883. 7 *M.* — **Süddeutſchland und Oeſterreich.** 19. Aufl. 1882. 7 *M* 50 ₰. — **Oeſterreich, Ungarn und Siebenbürgen.** 19. Aufl. 1882. 5 *M.* — **Südbaiern und die öſterr. Alpenländer: Tirol, Salzburg** ꝛc. 21. Aufl. 1884. 6 *M.* — **Oberitalien.** 10. Aufl. 1882. 6 *M.* — **Mittelitalien.** 7. Aufl. 1883. 6 *M.* — **Unteritalien.** 7. Aufl. 1883. 6 *M.* — **Griechenland.** 1883. 7 *M* 50 ₰. — **London.** 8. Aufl. 1884. 6 *M.* — **Paris und Umgebungen.** 11. Aufl. 1884. 6 *M.* — **Rheinlande.** 22. Aufl. 1883. 6 *M.* — **Rußland.** 1883. 9 *M*; mit ruſſ. Sprachführer 10 *M.* — **Schweiz.** 20. Aufl. 1883. 7 *M.* — **Schweden und Norwegen.** 2. Aufl. 1882. 9 *M.* — **Unter-Aegypten.** 1877. 16 *M.* — **Paläſtina und Syrien.** 2. Aufl. 1880. 16 *M.*

☞ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. ☜ 1170

Empfehlenswerthe Hotels.

Amſterdam: Hôtel Amſtel Hof[illegible].
" Hôtel u. Café Kras[illegible].
" Grand Hôtel des Pays-Bas.
Baden-Baden: Hôtel Stephanie.
Baſel: Gaſthof zu den Drei Königen.
Bingen: Hôtel Weißes Roß.
Berlin: Hôtel d'Angleterre.
" St. Petersburg Hôtel, U. d. Lind.
Bad Ems: Hôtel de France.
Frankfurt a. M.: Kaiſer-Hôtel, vorm. [illegible].
Leipzig: Hôtel zum Palmbaum.
Montreux: Hôtel Beau Rivage.
Mürren: Grand Hôtel des Alpes.
Rheinfelden (Soolbad): Hôtel des Salines.
Rotterdam: New Bath Hôtel.
St. Moritz-Bad: Hôtel du Lac.
Triberg: L. Dieringer's Schwarzwald-Hôtel.
Wiesbaden: [illegible] Bären (Hôtel u. Badeh.
" Hôtel zu den Vier Jahreszeiten.
Zürich: Grand Hôtel National. 643
" Grand Hôtel Victoria.
" Penſion Schmas, Mühlebach.

Grand Hotel, Berlin.

(Stadtbahn-Station Alexanderplatz).

—— Neu eröffnet. ——

300 Zimmer, 500 Betten. Elegante Einrichtung. Kein Table d'hôte-Zwang. Großes Wein- und Bier-Reſtaurant, Weinſtube, Wiener Café. Telephon und Bäder im Hotel. Zimmer von 2 *M* an incluſive Licht und Bedienung. 1165

Heinrich Welſch, Director.

Oſtſeebad Cappeln-Schleimünde.

Reizende Lage. Vortrefflicher Badegrund und Wellenſchlag. Wirklich kräftige, ärztlicherſeits empfohlene kalte und warme Seebäder. Reiche Waldungen. Prächtige Waſſer- und Landpartien. Curhaus mit comfortabel eingerichteten Logirzimmern und ſchönen Sälen, Veranda und Balkon mit herrlicher Fernſicht. Jede nähere Auskunft durch den Badewirth Herrn H. Burmeiſter und durch Conſul W. Möller. [illegible]

See- und Soolbad Colberg

(Eiſenbahnſtation; Badefrequenz 1883: 6256 Gäſte),

der einzige Curort der Welt, der gleichzeitig See- und natürliche Soolbäder bietet. Größter Ozongehalt der Luft. Starker Wellenſchlag. Soolquellen nach Prof. Wöhler 5% gehören zu den kräftigſten Badeſoolen. Badeeinrichtungen vortrefflich; auch warme Seebäder und Moorbäder. Waldungen und reizende Parkanlagen, unmittelbar am Meere, einſchließlich die Badewohnungen. Eine breite offene Wandelbahn führt vom Strandſchloß — dem Curhaus — ins Meer hinaus. Eine breite Promenade auf der Höhe der Düne iſt hergeſtellt, desgleichen eine die ganze Südſeite des großen Concertplatzes abſchließende Glasveranda (Strandhalle) mit voller Ausſicht auf die See, über 1000 Perſonen faſſend. Solide Miethpreiſe; gute Hotels; größter Comfort; zahlreiche Vergnügungen: Leſehalle; vorzügliches Theater; Rennen des Kaiſerwalder Reitervereins. ☞ Eiſenbahnſaiſonbillets. Wohnungen weiſt das Polizeibureau Colbergermünde unentgeltlich nach. 1024
Proſpecte, Pläne überſendet bereitwilligſt **die Bade-Direction.**

Dresden-N. Hotel Kaiserhof

265 [illegible] Terrasse. E. Canzler.

Vom **Mont-Cenis** und **Gotthard** zum **Brenner** und **Arlberg** directeste subalpine Rundtour über die grossartige **Stilfserjoch-** (Stelvio) **Strasse** mit **Centralstation** in den

Bädern von Bormio.

Altberühmte Thermalquellen (41° C.), modernste Gasthof und Badeeinrichtungen; vorzügliches, mildes Alpenklima, äusserst empfohlen als Frühlings- und Herbststation für Reisende von und nach dem Süden. — Tägliche Posten, Extraposten und Privatfuhrwerke, Eisenbahnen bis **Landeck, Meran, Como Sondrio, Chur** und **Landquart.** [illegible]
Prospecte durch die **Direction in Bormio.**

Dresden-N. Hotel Royal.

Hamburg.

Tünsmann's Auſtern-Keller.

Reſtaurant I. Ranges.

Jetzt: Ecke Berg- und Hermannſtraße.

Abonnement. Elegante Localitäten.

Alle Delicateſſen der Saiſon.

Dejeuners, Diners und Soupers.

Salons für Geſellſchaften. 1136

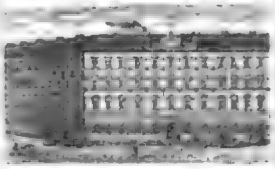
Lindau im Bodenſee.

Klimatiſcher Curort — Seebad — Ruſſiſch-türk. Bad — Milchcur.

Großartiges Gebirgspanorama. Gelegenheit zu Ausflügen in die nahe Schweiz, das Bregenzergebirge und das Algäu. Gute Hotels, Penſionen und Privatwohnungen in der Stadt und auf dem Lande. 736

Auskunft bereitwilligſt durch
Wilh. Ludwig in Lindau i. B.

Prag.



Hotel Victoria.

Neu eröffnetes Hotel I. Ranges. 1009

O. u. H. Welzer.

Dresden. Hotel Kronprinz. R. Schulze.

Dresden, Grand Union-Hotel.

Dresden, Marienstrasse 22/23.

Restaurant „Drei Raben“,

Oscar Renner

☞ in der Nähe des K. Hoftheaters. ☜

Grosses elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von *M* 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter

des Münchener Spatenbräu für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter

des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.

Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden und Flaschen. 535

Bad Driburg

Unmittelbar am Gebirgswalde, 700' über Meer.

Eiſenbahnſtationen Altenbeken-Kreienſen.

vereinigt mit dem Kaiſer-Wilhelm-Bade.

Kohlenſäurereiche Stahlquelle I. Ranges. — Bäder nach Schlem Schwarz. — Blutarmuth, Hyſterie, Frauenkrankheiten, Rhachitis, Scrophuloſe. — Verſand nach Schlem Kirſtahl. — Moorbäder von 7,5°, Schwefel. Rheumatismus, Gicht. 609

Die Verwaltung von Bad Driburg.

Bad Ems.

Curhotel und Pension Schloss Langenau. In schöner freier Lage mit [illegible] Garten und dem Curpark verbunden. Curhotel und Pension Villa Bella Riva. Von Park u. Wald umgeben mit herrlicher Aussicht ins Gebirge und Lahnthal. Schloss Balmoral und Villa Diana. Elegantes Curhaus, Privat- und Familienhotel I. Rang, mit grossartigen Terrassen u. Parkanlagen. Nahe den Quellen u. [illegible].

Die genannten Etablissements empfehlen sich als vorzüglicher Curaufenthalt zu mässigen Pensions- und Logispreisen. Ausführliche Beschreibung im Bäder-Almanach der Aerzte, sowie durch die Besitzer: G. & C. Lang. 6[illegible]

Oſtſeebad Glücksburg.

☞ Strand-Hotel. ☜

Nächſte Bahnſtation Flensburg. Dampfſchiffsverbindung mit jedem Zuge. Poſt- und Telegraphenſtation. — Proſpect und Preiscourant gratis und franco.

H. Salz.

NB. Vom 1. Juni an ſind directe Billets mit durchgehender Gepäckexpedition von Berlin, Hamburg, Bremen, Lübeck, Altona und Kiel zur Ausgabe gelangt, ſowie Retourbillets von Hamburg-Altona mit 3tägiger Gültigkeit. 1161

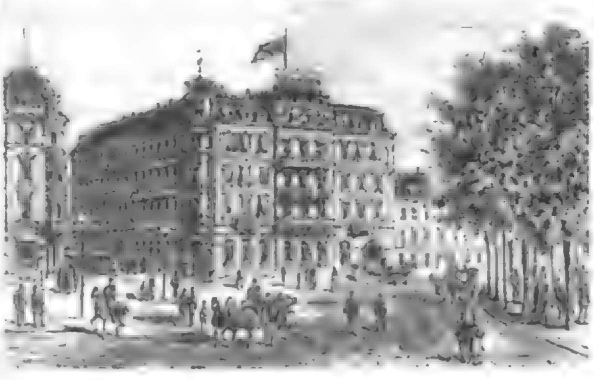
Nordseebad Helgoland.

Telegraphische Verbindung mit dem Festlande.

Regelmässige Verbindung mit dem Festlande. Von Hamburg per Dampfboot 3 Mal wöchentlich, von Bremerhaven per Dampfboot 1 Mal wöchentlich, und von Cuxhaven per Dampfboot täglich nach Helgoland und zurück im Anschluss an die Unterelbe'sche Eisenbahn. Prospecte gratis durch die Bureaux von Haasenstein & Vogler, sowie durch 932 Die Königl. Badedirection.

Leipzig. — Kraft's Hotel de Pruſſe.

[Gegründet 1717.] [Neu erbaut und neu eingerichtet 1882.



Altrenommirtes Haus erſten Ranges, am Roßplatz gelegen, 1882 **vollſtändig neu erbaut** mit **freier, ſchöner Ausſicht** auf die **Promenade**, den **Auguſtusplatz**, das **Muſeum** und **neue Theater.**

Empfehlenswerth durch ſeinen ausgeſuchten, den weitgehendſten Anforderungen einer Großſtadt entſprechenden Comfort (**Perſonenfahrſtuhl, Telephon, Bade-Cabinete, Leſe-, Converſations-** und **Rauchzimmer, Feſtſäle.**)

130 Zimmer und Salons, von 2 *M* aufwärts, Tarif in jedem Zimmer, bei längerem Aufenthalt Arrangement.

Table d'hôte. Feines Reſtaurant und Weinſtube.

Louis Kraft.

[illegible]

Ausstellung Turin 1884.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

WIESBADEN.

[illegible]

SAPPHO.

[illegible]

Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

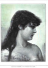
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Illuſtrirte Zeitung.



Die unſchuldig Verurtheilten in Deutſchland und Oeſterreich.

Von dem öſterreichiſchen Reichsrathsabgeordneten Dr. Jaques.

I.

Schon am 12. Februar d. J. hatte das öſterreichiſche Abgeordnetenhaus den Geſetzentwurf über die Entſchädigung unſchuldig Verurtheilter auf Grund eines von dem Verfaſſer nachſtehender Betrachtungen erſtatteten Berichts ohne allen Widerſpruch, beinahe mit Einſtimmigkeit angenommen. Danach glaubte man ſich der freudigen Hoffnung hingeben zu dürfen, der zweite Factor der Geſetzgebung, das Herrenhaus, werde bald nachfolgen.

Als der Gegenſtand nach langwierigen Commiſſionsverhandlungen im Herrenhauſe zur Verhandlung kam, wurde nach einer glänzenden oppoſitionellen Rede des frühern Miniſters, jetzigen Präſidenten des Verwaltungsgerichtshofes, Grafen Richard Belcredi, ein Vertagungsantrag nahezu vom ganzen Hauſe zum Beſchluß erhoben und die Berathung damit, da der Schluß des Seſſionsabſchnittes am folgenden Tage eintrat, bis zum Spätherbſt ſiſtirt.

Mittlerweile hat die 12. Commiſſion des deutſchen Reichstages unter der Führung ihres Vorſitzenden und Berichterſtatters, des Generalſtaatsanwalts Dr. v. Schwarze, ihre Arbeit vollendet, und es iſt der Bericht zur Vertheilung gelangt, welcher ſich in ſeiner knappen Zuſammenfaſſung aller entſcheidenden Geſichtspunkte würdig jenem frühern anreiht, der das Ergebniß der erſten Vorberathung des Philipps-Lenzmann'ſchen Antrages geweſen war.

Was alſo nunmehr die zahlreichen Freunde eines ſolchen Entſchädigungsgeſetzes in Oeſterreich lebhaft hoffen und wünſchen müſſen, das iſt, daß der deutſche Reichstag ſich in der nächſten Seſſion mit dem Gegenſtande beſchäftige, daß die Bundesregierungen entgegenkommen, und daß ſo das Reformwerk endlich zur That werde. Wenn dann das erſte Beiſpiel einmal gegeben iſt, unterliegt es wol nicht dem mindeſten Zweifel, daß das öſterreichiſche Herrenhaus folgt, und es wird ihm dies um ſo leichter werden, als die deutſche Reichstagscommiſſion in ihrem nun vorliegenden zweiten Entwurf ſich dem öſterreichiſchen in den weſentlichſten Punkten genähert hat.

In Bezug auf die principielle Vorfrage: ſoll dem unſchuldig Verurtheilten ein Rechtsanſpruch oder aber ein bloßer Billigkeitsanſpruch auf Entſchädigung zuerkannt werden, hat der deutſche Entwurf vor dem öſterreichiſchen den Vorzug der Logik und der wiſſenſchaftlichen Sicherheit. Schwarze ſchildert in ſeinem Bericht mit Worten, die nur die reifſte und umfaſſendſte Lebenserfahrung an die Hand gibt, was eine unſchuldig erlittene Strafhaft bedeute. Es iſt die Staatsbehörde ſelbſt mit ihrer ganzen Autorität, die den Angeklagten wegen Verletzung des Geſetzes und des Gemeinweſens brandmarkt, ihn öffentlichen Vertrauens, öffentlicher Stellung unwürdig erklärt, ſeiner Thätigkeit und ſeinem Berufe entreißt, aus dem Kreiſe ſeiner Familie ſtößt und unter die Verbrecher verſetzt. Nun häuft ſich Elend auf den Verurtheilten. Oft iſt ſeine bürgerliche Exiſtenz für immer vernichtet, die Familie in Gram und Jammer gebracht, denen nicht ſelten Siechthum und Tod folgen; alle ſocialen Beziehungen ſind durch die Schande gelöſt, und nicht ſelten erbt der Fluch ſich fort auf Kind und Kindeskind.

So furchtbaren Wirkungen der ſtaatlichen Action gegenüber iſt nun doch in der That „die thunlichſte Wiederherſtellung der „Ehre des Verurtheilten und die weiteſtgehende Ausgleichung „des von ihm erlittenen Schadens eine heilige Pflicht des Staates, ſobald feſtgeſtellt iſt, daß er mit Unrecht verurtheilt worden „und unſchuldig geſeſſen“.

Eine heilige Pflicht. Wenn nun aber jemand Anſpruch auf die Erfüllung einer heiligen Pflicht des Staates hat, dann kann man, darf man ihm gegenüber doch nicht behaupten wollen, es ſtehe ihm nur ein Billigkeits- und nicht ein Rechtsanſpruch zu. Das öſterreichiſche Juſtizminiſterium hat dieſes Zugeſtändniß nicht gemacht, ſondern hat erklärt, über die Zuerkennung einer bloßen billigen Vergütung nicht hinausgehen zu können. Da daſſelbe aber eine Reihe von Beſtimmungen zugelaſſen hat, welche in ihrem praktiſchen Effect den Anſpruch als Rechtsanſpruch erſcheinen laſſen, ſo konnte das Abgeordnetenhaus ſich über den theoretiſchen Mangel getroſt hinwegſetzen.

Volle Uebereinſtimmung beſteht nun weiter in dem berliner und dem wiener Geſetzentwurfe darin, daß die Entſchädigung gewährt werden ſoll, wenn der Verurtheilte eine Freiheitsſtrafe ganz oder theilweiſe verbüßt hat und dann im Wege der Wiederaufnahme des Verfahrens freigeſprochen oder nur eines geringer ſtrafbaren Delicts ſchuldig erkannt wird, daß dieſe Entſchädigung ferner die erlittenen oder vorausſichtlich noch zu erleidenden vermögensrechtlichen Nachtheile zum Gegenſtand haben ſolle, daß ſie jedoch nur unter der ſelbſtverſtändlichen Vorausſetzung erfolgt, es habe nicht etwa der nunmehr Freigeſprochene ſeine frühere Verurtheilung abſichtlich herbeigeführt.

Hier droht nun auch dem deutſchen Entwurf eine ſchwer wiegende Gefahr. Eine beachtenswerthe Minorität der Reichstagscommiſſion, welcher der Berichterſtatter ſelbſt angehört, möchte nämlich eine Einſchränkung der ſtaatlichen Entſchädigungspflicht in der Richtung aufgenommen wiſſen, daß es im Geſetz heiße, die Entſchädigung findet nur dann ſtatt, wenn die Freiſprechung deshalb erfolgt, weil die That, wegen deren die Verurtheilung erging, *überhaupt nicht oder nicht von dem Verurtheilten* begangen iſt, oder weil die *ſämmtlichen Beweiſe*, auf welche die Verurtheilung deſſelben gegründet geweſen, *beſeitigt* worden ſeien.

Der Kern der Argumentation, auf welche geſtützt man hier beſtrebt iſt, trotz aller Bedenken, welche vom Standpunkte legislativer Technik im allgemeinen gegen die Aufnahme einer bis zu den Einzelfällen hinabſteigenden Caſuiſtik in ein Geſetz ſprechen, einer ſolchen Raum zu geben, beſteht in folgendem: Man meint, es könne gar leicht vorkommen, daß in Fällen der Wiederaufnahme ein Freiſpruch erfolge, nicht weil die Unſchuld des früher Verurtheilten nunmehr wirklich erwieſen worden, ſondern weil Zweifel an der Schuld entſtanden ſeien, oder weil hinſichtlich des Falls Unſicherheit, ein non liquet ſich ergeben habe. Unter ſolchen Umſtänden würde vielleicht manches andere Gericht die frühere Verurtheilung beſtätigt haben; da werde dann auch die öffentliche Meinung den Freigeſprochenen häufig nicht als Schuldloſen anſehen, die Entſchädigung nicht gerechtfertigt finden, und da ſei es dann bedenklich, ſie zu gewähren.

Dem gegenüber iſt nun vor allem zu erwägen, daß, abgeſehen von den ohnehin klaren Fällen, in welchen die Wiederaufnahme zu Gunſten des Verurtheilten ſowie die Freiſprechung deſſelben deshalb erfolgen muß, weil die Verurtheilung durch Fälſchung von Urkunden oder durch falſches Zeugniß herbeigeführt worden war, dieſe Wiederaufnahme im weſentlichen nach der deutſchen und öſterreichiſchen Strafproceßordnung nur dann ſtatthat, wenn „neue Thatſachen oder Beweismittel“ beigebracht werden, welche „allein oder in Verbindung mit den früher erhobenen Beweiſen“ die Freiſprechung oder eine geringere Beſtrafung zu begründen geeignet ſind. Da ferner in dieſen Fällen ebendaſſelbe Gericht, deſſen Urtheil angefochten wird, über die Wiederaufnahme erkennt, ſo läßt ſich ſchon **a priori** nach der gewöhnlichſten pſychologiſchen Wahrſcheinlichkeitsrechnung mit voller Beſtimmtheit annehmen (und die gerichtliche Praxis beſtätigt dies alle Tage), daß ſehr ſtarke Beweismomente vorliegen müſſen, damit ein Gericht ſich endlich entſchließe, ſein eigenes Erkenntniß wiederaufzuheben, ſich dadurch ſelbſt zu desavouiren und eine moraliſche Niederlage über ſich ergehen zu laſſen. Wenn man trotzdem im Eifer der Discuſſion häufig behauptet, daß Freiſprechungen erfolgen könnten, weil im Laufe der Zeit früher vorhandene Belaſtungsbeweiſe „abgeblaßt“, Belaſtungszeugen verſtorben ſeien u. dergl., ſo überſieht man ebenſo ſehr die eben hervorgehobene praktiſche Lage der Dinge wie die kategoriſche Anforderung des Geſetzes, daß eben neue Thatſachen oder Beweismittel vorliegen müſſen, wenn eine Wiederaufnahme ſoll erlangt werden können.

Wenn man dies unbefangen in Erwägung zieht, ſo muß man wol zu dem Reſultat gelangen, daß jene Caſuiſtik zum mindeſten überflüſſig ſei. Man wird aber auch wol weiter anerkennen müſſen, daß dieſelbe für die Wirkſamkeit eines ſolchen Entſchädigungsgeſetzes geradezu gefährlich ſein würde. Es braucht nämlich das Gericht — von dem gewiß ſeltenſten Falle, in welchem ſich herausſtellt, daß die ſtrafbare Handlung überhaupt gar nicht begangen worden iſt, abgeſehen — in die Motivirung ſeines freiſprechenden Erkenntniſſes nur mit aufzunehmen, daß nicht *alle* Beweiſe wider den früher Verurtheilten beſeitigt worden ſind, und dann wäre der Entſchädigungsanſpruch für den jetzt Freigeſprochenen regelmäßig verloren. Nun verhält es ſich mit der Stellung der richterlichen Beamten im und zum Staate denn doch unzweifelhaft ſo, daß ganz naturgemäß- und gerechtfertigterweiſe dieſelben ſich bis zu einem gewiſſen Grade mit dem ſolidariſch verbunden und verwachſen fühlen, was das ſtaatliche Intereſſe, auch das fiscaliſche, berührt. Wenn ſonach das Geſetz durch ſeine Formulirung den Richtern eine bequeme Handhabe bietet, um durch eine leichte, ſcheinbar nicht einmal das Weſen ihres Erkenntniſſes berührende Nuancirung der Urtheilsgründe den Staat von einer Entſchädigungspflicht zu befreien, ſo ſind dieſelben in eine Verſuchung geführt, der zu widerſtehen nicht eben leicht iſt, der ſie wenigſtens dann gewiß werden erliegen müſſen, wenn auch nur die leiſeſte Möglichkeit beſteht, ein ſolches Vorgehen vor dem eigenen Gewiſſen zu rechtfertigen. Ganz anders liegt die Sache, wenn das Gericht einfach ohne jede ſolche Rückſicht zu entſcheiden hat, ob ein früher Verurtheilter freizuſprechen ſei oder nicht. Da wird der gewiſſenhafte Richter niemals durch die mögliche Folge einer für den Staat ſich ergebenden Entſchädigungslaſt ſich abhalten laſſen, das Recht zur Geltung zu bringen. Dort aber, wo er das letztere thun und dabei den Weg finden kann, um zugleich den Staat zu entlaſten, da nöthigt man ihm ein allzuſchwieriges Dilemma auf. Wir wollen zugeben, es könne nach der Faſſung der beiden Entwürfe einmal geſchehen, daß einem Freigeſprochenen Entſchädigung zugebilligt werde, den die öffentliche Meinung nicht als unzweifelhaft ſchuldlos anſieht. Man wird hinwieder uns zugeben müſſen, daß nach der Faſſung der Minorität der Reichstagscommiſſion möglicherweiſe auch ſolchen Freigeſprochenen die Entſchädigung verſagt werden kann, die die öffentliche Meinung als zu derſelben berechtigt unbedingt anerkennt. Iſt man genöthigt, hier zu wählen, ſo kann wol nicht der mindeſte Zweifel beſtehen, wohin die Wahl zu lenken ſei.

(Schlußartikel folgt in nächſter Nummer.)

Wochenſchau.

Die *Poſtdampfervorlage* bildete den Mittelpunkt der Berathungen des deutſchen Reichstages während der letzten Woche ſeiner Thätigkeit. Von größter Bedeutung war die Sitzung der Budgetcommiſſion am Abend des 23. Juni, in welcher Fürſt Bismarck zum erſten mal ſeit 13 Jahren erſchien; ſo lange hatte er überhaupt keiner Commiſſionsſitzung mehr beigewohnt. Der Reichskanzler war gekommen, um eine Anfrage des Abgeordneten Hammacher zu beantworten, welche dieſer über die Colonialpolitik und über Angra Pequena angekündigt hatte. Fürſt Bismarck erklärte, daß er nicht nach dem Vorbilde anderer Staaten fremde überſeeiſche Gebiete mit dem Schwerte zu erobern oder mit Staatsgeldern zu erwerben beabſichtige, ſondern es nur für die Pflicht und Aufgabe des Reiches halte, Privatunternehmungen Deutſcher zur Errichtung von Niederlaſſungen in überſeeiſchen Ländern zu ſchützen. Vom engliſchen Cabinet ſei am 22. Juni die Nachricht eingetroffen, daß England auf Angra Pequena keine Anſprüche erhebe und damit einverſtanden ſei, daß Deutſchland die Lüderitz'ſche Anſiedelung daſelbſt unter ſeinen Schutz ſtelle. In der Congofrage trete Deutſchland für die Bildung eines freien Congoſtaates ein, der dem Handel aller Nationen ſeine Grenzen geöffnet halte. Andere Unternehmungen, ähnlich der Anſiedelung in Angra Pequena, über die zu ſprechen noch nicht an der Zeit ſei, bereiteten ſich vor. Der Abgeordnete Bamberger gab der Beſorgniß Ausdruck, daß durch derartige Unternehmungen das Reich leicht in einen Seekrieg verwickelt werden könne, dem unſere Marine nicht gewachſen ſei. Der Reichskanzler erinnerte Bamberger an ſeine eigenen Worte, die er einſt vor Jahren dem Abgeordneten Oetker erwiderte, als dieſer an die Furcht appellirte: Das ſei das Große und Erhebende nach der Gründung des Deutſchen Reichs, daß nun jeder Deutſche, wo er ſich auch in der Welt befinde, ſtolz ausrufen könne „Civis Romanus sum“. Jetzt ſcheine er das vergeſſen zu haben, denn er habe etwa wie ein engliſcher Miniſter geſprochen, der die Ausbreitung deutſcher Macht zur See durch gute Rathſchläge vor eingebildeten Gefahren verhindern wolle. Wenn Bamberger von Naſenſtübern ſpreche, welche die Franzoſen zur See deutſchen Anſiedlern ertheilten, ſo ſei doch bekannt, daß Frankreich vor den Thoren von Metz liege, und daß die Franzoſen die Wirkung der Naſenſtüber in der Umgegend von Metz ſpüren würden. England ſei freilich zu Lande für uns unerreichbar, indeß biete die allgemeine Politik Handhaben genug, um auch England fühlen zu laſſen, daß es gerathen ſei, die Deutſchen in fremden Welttheilen unbehelligt zu laſſen. Die Ablehnung der Dampfervorlage bezeichnete Fürſt Bismarck als ein gegen ſeine Colonialpolitik gerichtetes Votum; er wünſche deshalb dringend die Berathung und Entſcheidung der Angelegenheit im Reichstage. Trotzdem wurde auf Antrag des Abgeordneten Windthorſt die weitere Berathung der Commiſſion auf den 24. Juni vertagt.

Im *Reichstage* wurde die *Colonialpolitik* am 26. Juni verhandelt anläßlich der erſten Berathung über den Handelsvertrag mit Korea. Der Abgeordnete v. Maltzahn-Gültz ſprach ſein Bedauern aus, daß durch die Verſchleppung der Dampfervorlage der von dem Vertrage mit Korea für Deutſchland zu erwartende Nutzen theilweiſe vereitelt werde, und Geh. Rath v. Kuſſerow fügte als Bundescommiſſar hinzu, wenn England in Korea uns jetzt einen Vorſprung abgewinne, ſo geſchehe dies, weil die praktiſche Ausdehnung des Vertrages ſo lange unmöglich ſei, als die Verkehrsmittel fehlen. Die Abgeordneten Kapp und Eugen Richter machten den Reichskanzler für die Verſchleppung der Dampfervorlage verantwortlich, in deſſen Cabinet dieſelbe ſeit Februar gelegen habe. Staatsſecretär v. Boetticher bezeichnete dieſe Angabe als unwahr, und der Abgeordnete Windthorſt fand, daß die Sache keine Eile habe. Die Erklärungen des Reichskanzlers in der Budgetcommiſſion würden die im Lande weit verbreiteten chauviniſtiſchen Vorſtellungen über die deutſche Colonialpolitik berichtigen. Der Abgeordnete Hammacher ſagte: „Wenn wir angeſichts der Zerſtörungen, die durch das Parteiweſen entſtanden ſind, nicht zurückkehren zu den Wurzeln deutſcher Kraft, dann verzweifle ich an der Zukunft des deutſchen Vaterlandes.“ Der Abgeordnete Rickert endlich conſtatirte, daß die Colonialpolitik des Reichskanzlers die Zuſtimmung der deutſch-freiſinnigen Partei finde, da jetzt alle die abenteuerlichen Pläne, die in Deutſchland auftauchten, durch die Autorität des Reichskanzlers beſeitigt ſeien. Seine Partei lehne nicht jede Unterſtützung für Dampferverbindungen ab, aber der jetzigen Dampfervorlage könne ſie nicht zuſtimmen.

Fürſt Bismarck legte ſeine *Colonialpolitik* nochmals ſpecieller dahin dar, daß er nicht das franzöſiſche Syſtem befolgen wolle, nach welchem zuerſt Beamte und Garniſonen in ein überſeeiſches Land geſandt werden, ſondern daß er lediglich Privatunternehmungen ſchützen und fördern werde. Etwa ein Conſul oder Miniſterreſident würde die Intereſſen der Deutſchen in den Colonien wahrnehmen. Uebrigens werde dem Reichstag bald Mittheilung über andere Unternehmungen deutſcher Kaufleute zugehen, bei welchen es ſich ergebe, daß die Unternehmer es lediglich mit den Eingeborenen zu thun hätten. Der Reichskanzler verzichtete auf die Berathung der Poſtdampfervorlage noch während der laufenden Seſſion, behielt ſich aber vor, die Vorlage in der nächſten Seſſion wiedereinzubringen. Der Abgeordnete Bamberger blieb dabei, daß die Aufziehung der deutſchen Flagge auf jedem Fleck Erde, den deutſche Kaufleute in fremden Welttheilen in Beſitz nehmen, die ſchlimmſten Folgen haben könne. Es müſſe ſorgfältig erwogen werden, ob es auch der Mühe werth ſei, für die Verletzung eines deutſchen Coloniſten mit einem Ausfall aus Metz zu antworten. An dieſe Aeußerung und an ähnliche des Abgeordneten Richter anknüpfend, nahm der Reichskanzler Veranlaſſung, über das gegenwärtige Verhältniß Deutſchlands zu Frankreich Erklärungen abzugeben: „Wir ſtehen zum Glück mit der franzöſiſchen Regierung in ſo ſichern Beziehungen, daß der Herr Abgeordnete Richter nicht in der Lage iſt, denſelben zu ſchaden. Nach dem Frankfurter Frieden wurde hier im Hauſe immer angenommen, daß der Friede nicht lange dauern werde ... Aber Sie werden das Zeugniß nicht verſagen, daß heute unſere Beziehungen überall ſo freundſchaftlich ſind, daß wir es als eine abſolute Unwahrſcheinlichkeit bezeichnen dürfen, daß wir in der nächſten Zeit genöthigt ſein könnten, einen Krieg zu führen. Mit der franzöſiſchen Regierung, der gegenwärtigen ſowol wie ihren Vorgängern, haben wir ununterbrochen in ſo freundſchaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen geſtanden, daß jederzeit ein Wort von mir genügte, die franzöſiſche Regierung über unſere Abſichten für die nächſte Zukunft vollkommen zu beruhigen ... Unſere Beziehungen zur franzöſiſchen Regierung — ich ſpreche ja nicht von den Zeitungen, die zum Theil je eher je lieber den Krieg wiederanfangen möchten — ſind gerade ſo freundſchaftlich und vertrauensvoll wie diejenigen zu irgendeiner andern Regierung in Europa.“

Endgültig angenommen wurden vom *Reichstage* das Unfallverſicherungsgeſetz, das Actiengeſetz und das Geſetz zur Fürſorge für die Hinterbliebenen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine, der Litteraturvertrag mit Italien, der Vertrag mit Siam über den Handel mit geiſtigen Getränken, der Handelsvertrag mit Korea, das Geſetz über die Beſchaffung eines Gebäudes für das Generalconſulat in Shanghai. Die Windthorſt'ſche Reſolution, welche die Entſchädigung der bei den Unfallverſicherungsgeſellſchaften beſchäftigten Beamten empfiehlt, wurde einſtimmig angenommen. Dagegen wurde der Vermittelungsantrag deſſelben Abgeordneten zum Militärreliktengeſetz, den Beitrag der unverheiratheten jüngern Offiziere auf 1½ Proc. des Einkommens ſtatt auf 3 Proc. zu vermindern, abgelehnt. Der von Windthorſt zum Actiengeſetz geſtellte Antrag, die Redacteure von der Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der in Inſeraten von Actiengeſellſchaften mitgetheilten Thatſachen zu entlaſten, welcher in zweiter Leſung abgelehnt war, wurde in dritter Leſung angenommen. Der Antrag Ackermann, welcher den Nichtinnungsmeiſtern das Halten von Lehrlingen unterſagt, fand eine Mehrheit von nur drei Stimmen: 153 ſtimmten für den Antrag, 150 gegen denſelben. Endlich fand der Antrag Windthorſt wegen Aufhebung des Expatriirungsgeſetzes bei der dritten Leſung eine noch größere Mehrheit als bei der zweiten. Dagegen ſtimmten mit den Miniſtern v. Puttkamer und v. Goßler nur die Nationalliberalen. In der Schlußſitzung des Reichstages am 28. Juni fand noch eine intereſſante Debatte über die Choleraepidemie in Toulon ſtatt, veranlaßt durch eine Anfrage des Abgeordneten v. Minnigerode. Aus den Mittheilungen des Staatsſecretärs v. Boetticher geht hervor, daß eine Commiſſion, zu welcher Geh. Rath Dr. Koch und Geh. Rath Dr. v. Pettenkofer gehören, die zur Abwehr der Cholera nöthigen Maßregeln berathe. Vorläufig iſt man in der Commiſſion darüber einverſtanden, daß eine Grenzſperre zwecklos iſt, daß dagegen das von den Bundesſtaaten eingeführte Reviſionsſyſtem für Provenienzen aus verſeuchten Orten in Anwendung zu bringen ſei. Virchow ſprach ſich ebenfalls gegen die Grenzſperre aus und erklärte es für wichtig, daß die Londoner Conferenz die nöthigen Sanitätsmaßregeln für den Suezkanal beſchließe, da erſt neulich der Fall vorgekommen ſei, daß ein engliſches Truppenſchiff aus Indien mit Cholerakranken an Bord in Suez und Port Saïd die Erlaubniß zur Weiterfahrt erhielt.

Die Londoner Conferenz iſt am 28. Juni im Auswärtigen Amte zuſammengetreten. Die erſte Sitzung war den Präliminarien gewidmet; auf die Sache ſelbſt wird man erſt in den folgenden Sitzungen eingehen. Die Hauptpunkte des den Mitgliedern der Conferenz unterbreiteten Entwurfs zur Regelung der ägyptiſchen Finanzen ſind folgende: Herabſetzung des Zinsfußes der unificirten Schuld auf 3½ Proc., der privilegirten Schuld auf 4½ Proc.; Darraſchuld und Domanialſchuld behalten ihren Zinsfuß; Einſtellung der Geſchäfte der Kaſſe für die Einlöſung der unificirten und privilegirten Schuld; Herabſetzung des Zinsfußes der in den Händen der engliſchen Regierung befindlichen Suezkanalobligationen um ¼ oder ¾ Proc. Die engliſche Regierung wird ſelbſt vorſchießen oder verbürgen einen Betrag von 8 Mill. Pfd. St., welcher das Vorrecht vor den übrigen Anleihen erhält. Die Steuern in Aegypten werden um 3½ bis 4 Mill. Pfd. St. ermäßigt.

Ein Friedensbruch in Tonking hat in Frankreich einen ſehr ſchlimmen Eindruck gemacht. Eine Abtheilung franzöſiſcher Truppen von 400 und eine ſolche tonkineſiſcher Hülfstruppen von 300 Mann waren von Hanoi abgeſandt worden, um Langſon zu beſetzen. Am 23. Juni wurde dieſe plötzlich von 4000 verſchanzten und mit Artillerie verſehenen Chineſen angegriffen und verlor nach der erſten Meldung ſieben Todte und 42 Verwundete, nach einer ſpätern 22 Todte und über 100 Verwundete. Der Kampf dauerte zwei Tage. Am 26. Juni kam der Vorfall in der franzöſiſchen Kammer zur Sprache, und Ferry antwortete auf eine Anfrage Leuet's, daß der Geſandte Patenôtre ſofort angewieſen wurde, ſich nach Peking zu begeben, um wegen der Vorgänge bei Langſon Genugthuung zu verlangen. Die pekinger Regierung ſoll an dem Friedensbruch ſchuldlos ſein. Die Lage der Franzoſen in Tonking iſt ziemlich ſchwierig, Négrier, welcher den Ueberfallenen von Hanoi zu Hülfe geſandt wurde, iſt am weitern Vordringen durch das Gebirge und die überſchwemmten Thäler gehemmt, er hat ſich deshalb in Hatzheng feſtſetzen müſſen. Bacle, die letzte Station auf dem Wege von Hanoi nach Langſon, liegt in der Wald- und Bergregion, und kurz, nachdem die Franzoſen dieſe betreten hatten, erfolgte der Angriff. In Frankreich iſt man darauf gefaßt, daß der ungeſtörte Beſitz von Tonking erſt nach langen erbitterten Kämpfen zu erreichen ſein wird.

In Norwegen iſt am 26. Juni ein neues Miniſterium mit dem Führer der Storthingsmehrheit Sverdrup als Vorſitzendem und Marineminiſter zu Stande gekommen. Prof. Broch's Bemühungen, ein Compromißminiſterium zu bilden, ſcheiterten an der Unmöglichkeit, eine geeignete Perſönlichkeit für das Cultusminiſterium zu finden. Der König wandte ſich darauf an Sverdrup, und dieſer löſte die ihm geſtellte Aufgabe ſchnell und glücklich. Der König hat eingewilligt, daß die Staatsräthe künftig den Sitzungen des Storthings beiwohnen, daß die Volkswehrvereine ſtaatliche Unterſtützung erhalten, und daß zwei Mitglieder der Volksvertretung an der Eiſenbahnverwaltung theilnehmen. Dagegen verzichtet das Storthing auf die Sanction ſeines Beſchluſſes vom 9. Juni 1880, der König behält alſo das Vetorecht. Die Harmonie in Chriſtiania iſt jetzt hergeſtellt. Am Abend des 29. Juni begab ſich ein großer Feſtzug mit etwa 30 Fahnen nach dem Schloß und nach dem Storthing und brachte dem auf dem Balkon des Schloſſes ſtehenden Königspaar begeiſterte Huldigungen dar. Die conſervative Partei iſt mit dem Königthum in dem Streit gegen die norwegiſchen Bauern unterlegen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer hat am 30. Juni von Ems aus den Königen von Dänemark und Griechenland in Wiesbaden einen Beſuch gemacht.

Die Prinzeſſin Friedrich Karl von Preußen hat am 26. Juni die Reiſe nach dem Haag zum Beſuch ihrer älteſten Tochter, der verwitweten Prinzeſſin Heinrich der Niederlande, angetreten. Prinz Friedrich Karl begibt ſich am 6. Juli in das Seebad Saßnitz auf Rügen.

Die Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen haben ſich am 24. Juni vormittags in Kiel an Bord der Panzercorvette Hanſa eingeſchifft, um ſich auf dem Schiffe nach der Rhede von Zoppot bei Danzig zur Beſichtigung der Manöver zu begeben.

Der König von Sachſen iſt über Franzensbad am 24. Juni früh in Dresden eingetroffen und hat ſich alsbald nach Pillnitz begeben, wo ihn Prinz Georg mit ſeinen Kindern begrüßte. Am 3. Juli wird daſelbſt die Herzogin von Genua zum Beſuch erwartet.

Die Königin von Sachſen iſt am 2. Juli aus Brennerbad in Tirol nach Dresden zurückgekehrt und hat ſich alsbald nach Pillnitz begeben.

Die Prinzeſſin Arnulf von Baiern, geborene Prinzeſſin von Liechtenſtein, iſt am 24. Juni in München von einem Prinzen, dem erſten Kinde, entbunden worden. In der am 29. v. M. vollzogenen Taufe erhielt der neugeborene Prinz den Namen Heinrich Luitpold.

Nach Berichten aus Friedrichshafen iſt das Befinden des Königs von Württemberg neuerdings ein recht befriedigendes. Seit dem Aufenthalt daſelbſt haben ſich die Kräfte des Monarchen weſentlich gehoben.

Der Großherzog von Heſſen hat ſich mit ſeiner Familie von Berlin nach Schloß Fiſchbach i. Schl. begeben, wo bereits die Prinzeſſin Karl mit den Prinzen Wilhelm und Heinrich weilt.

Der Herzog von Sachſen-Altenburg hat ſich am 23. Juni nach Bad Soden begeben, wo ſich ſeine Gemahlin zur Cur aufhält.

Der Erbprinz von Meiningen traf am 29. Juni von ſeiner Orientreiſe in Trieſt ein.

Prinz Aribert von Anhalt hat ſich zum Beſuch der Univerſität nach München begeben.

Die Prinzeſſin Reuß, geborene Prinzeſſin von Sachſen-Weimar, die Gemahlin des deutſchen Botſchafters in Wien, wurde am 21. Juni von einer Tochter entbunden.

Der König von Holland iſt am 28. Juni von Karlsbad über München in Tegernſee angekommen und daſelbſt mit der von Kiſſingen anlangenden Königin Emma zuſammengetroffen. Von Tegernſee hat ſich das königliche Paar nach Bad Kreuth begeben.

Das ruſſiſche Kaiſerpaar hat ſich mit der Herzogin von Edinburg am 29. v. M. in Kronſtadt auf der kaiſerl. Jacht Zarewna eingeſchifft, um die finniſchen Schären zu beſichtigen.

Das griechiſche Königspaar iſt am 24. Juni in Wiesbaden zum Curgebrauch angekommen.

Feſtkalender.

Am 26. Juni hat in Leipzig der Geſammtfeſtausſchuß für das 8. Deutſche Bundesſchießen eine Zuſammenkunft gehabt, in welcher über den Fortſchritt der Feſtvorbereitungen eingehend Bericht erſtattet wurde. Dieſem Bericht entnehmen wir einiges. Ehrengaben ſind bisjetzt außer der vom Feſtausſchuß angekauften etwa 100 eingegangen, eine ſehr geringe Zahl gegenüber den in München vorhanden geweſenen. Hinſichtlich der Ehrengaben hat ſich in Leipzig ſelbſt noch nicht die rechte Theilnahme entwickelt, während in München Hunderte von Vereinen und Geſellſchaften Ehrengaben ſtifteten. König Albert von Sachſen wird das Feſt gleich in den erſten Tagen beſuchen, der König von Württemberg und Prinz Luitpold von Baiern haben Ehrengaben in Ausſicht geſtellt; die Gemeinderäthe von Wien und München werden durch Deputationen vertreten ſein, die Ehrengaben überbringen. Die Baulichkeiten auf dem Feſtplatz ſind im Rohen Fortgange begriffen, die Beleuchtung auf denſelben wird die elektriſche ſein. Sehr thätig iſt auch der Wirthſchaftsausſchuß geweſen. Die auf dem Feſtplatz vorhandenen fünf Reſtaurants ſind an ebenſo viele große Brauereien verpachtet; am Scheibenholz (einem benachbarten Wäldchen) wird ſich ein anſehnliches Café befinden. Die leibliche Verpflegung in der großen Feſthalle iſt an die Herren Rabe und Langer verpachtet. Der Wirthſchaftsausſchuß richtet das dringende Erſuchen an den Feſtausſchuß und an leipziger Bürger überhaupt, ſich recht zahlreich an den Feſtbanketen zu betheiligen; bei denſelben wird Platz für 2800 Gäſte ſein. Aus den Mittheilungen des Ordnungs- und Verkehrsausſchuſſes iſt hervorzuheben, daß eine directe Fußgängerſtraße zum Feſtplatz hergeſtellt, eine Pferdebahnverbindung eröffnet worden iſt, und daß die Verhandlungen mit den verſchiedenen Eiſenbahndirectionen wegen Ermäßigung der Fahrpreiſe im ganzen günſtigen Erfolg hatten. Auf dem Feſtplatz wird eine Poſt- und Telegraphenſtation errichtet und auch eine Telegraphenverbindung hergeſtellt. Aus dem Referat des Preßausſchuſſes iſt namentlich zu bemerken, daß der „Schützenführer“ fertiggeſtellt iſt, ebenſo die erſte Nummer der „Feſtzeitung“. Der Wohnungs- und Empfangsausſchuß verfügt bisher nur über eine ſehr ungenügende Zahl angebotener Freiquartiere, doch wird von dem patriotiſchen Sinne der Leipziger erwartet, daß er ſich auch in dieſer Richtung wieder noch bethätigen werde. Der Vorſitzende des Zug- und Feſtausſchuſſes konnte mittheilen, daß der Zug ſich mit jedem Tag erweitere und zahlreiche coſtümirte Gruppen umfaſſen werde.

Das ſeit lange vorbereitete Rattenfängerfeſt in Hameln, durch welches die Erinnerung an den vor 600 Jahren geſchehenen ſagenhaften Vorgang begangen und zugleich dem Dichter der Aventiure des Rattenfängers, Julius Wolff, eine Huldigung dargebracht werden ſollte, nahm am 28. Juni bei ſchönſter Witterung ſeinen Anfang. Die freundliche Weſerſtadt prangte im vollen Feſtſchmuck. In der Bäckerſtraße bildete ſich der die Ausführung der Ratten darſtellende Zug: voran ein Muſikcorps in der Tracht des 13. Jahrhunderts, hinter ihm der Rattenfänger Harald Siegel und wol an 400 Kinder, als Ratten coſtümirt. Unter dem Jubel der Menge nahm der ſonderbare Zug ſeinen Weg über die Weſerbrücke nach dem Feſtplatz auf der Höhe des Klütberges. Hierauf fand in der Feſthalle bei elektriſcher Beleuchtung die Aufführung der lebenden Bilder nach der Dichtung von Julius Wolff ſtatt, welche bei einem ungeheuern Andrange von Zuſchauern glänzend und in beſter Ordnung von ſtatten ging. Auf Ehrenſitzen in der erſten Stuhlreihe hatten Julius Wolff und Neßler, der Componiſt des „Rattenfängers“, Platz genommen. Sänger und Tanz beſchloſſen den erſten Feſttag. Der Sonntag brachte den großen Feſtzug, welcher ein Bild der Bevölkerung Hamelns aus dem 13. Jahrhundert entrollte, und in dem eine Fülle prächtiger Coſtüme das Auge feſſelte. Am meiſten intereſſirte wol der Kinderzug. Bei dem ſpäter folgenden Feſtdiner wurde die Ernennung Wolff's und Neßler's zu Ehrenbürgern der Stadt Hameln verkündigt. Zauberhaft nahm ſich am Abend die Beleuchtung der Weſerufer und des Klütberges aus. Auf dem Feſtplatze mochten an 30,000 Perſonen anweſend ſein.

In Zittau feierte am 29. Juni die Schützengeſellſchaft ihr 300jähriges Jubiläum. Leider konnte der Feſtzug des Regens halber nicht ſtattfinden.

Der badiſche Frauenverein beging am 27. Juni ſein 25jähriges Stiftungsfeſt im Beiſein der Großherzogin.

Das erſte ſchleswig-holſteiniſche Kriegerfeſt hat am 21. und 22. Juni in Kiel ſtattgefunden. Der Mittelpunkt des Feſtes war ein hiſtoriſcher Feſtzug, welcher die Kriegsgeſchichte der Nordmark von der Schlacht bei Bornhöved an bis auf den großen Waffengang in den Jahren 1870/71 zur Anſchauung brachte. Den Anfang des Zuges bildete ein von ſechs reich geſchirrten Pferden gezogener Feſtwagen. Derſelbe ſtellte, den Geiſt der Stadt andeutend, ein Schiff dar. Zunächſt folgten Kampfgenoſſen von 1227, dann Dithmarſiſche Krieger, mit ihren Kriegs- und Beutewagen aus der Schlacht von Bornhöved heimkehrend, mit dem Herzog Adolf IV. von Holſtein, dem Begründer Kiels, an der Spitze. Daran ſchloß ſich eine Gruppe Kieler Turner und Studenten, die bekanntlich in der Schlacht bei Bau 1848 gegen Dänemark ſiegreich mitgekämpft haben, ferner die heutige Studentenſchaft der Univerſität Kiel. In langen Reihen folgten die Freiſchärler von 1848 in Originalcoſtümen, nach Waffengattungen gegliedert. In der letzten Abtheilung defilirten die Krieger aus dem deutſch-franzöſiſchen Kriege von 1870/71. Nachmittags fand Feſttafel ſtatt, und abends beſchloß ein großer Commers den Tag.

Der Verein zur Förderung der Arbeitſamkeit in Aachen beging am 21. Juni das 50jährige Jubelfeſt ſeines Beſtehens und ſegensreichen Wirkens; zugleich feierte der Director des Vereins, v. Halo, das 25jährige Amtsjubiläum ſeines Präſidiums. Der Verein verfolgt den Zweck, den Fleiß der handarbeitenden Bevölkerung durch Spargelegenheit und Gewährung der verſchiedenartigſten Vortheile zu heben, indem er die Spargelder mit 5 Proc. verzinſt und für mehrjährig deponirte Beträge Extraprämien ertheilt. Im Laufe der verfloſſenen 50 Jahre hat er an die Gemeinden des Bezirks für Schulen, Kirchen und Unterſtützungen 17 Mill. ℳ gezahlt. Der Verein hat anläßlich ſeines Jubiläums eine Anzahl Stiftungen für gemeinnützige Zwecke gemacht, darunter 60,000 ℳ als Beitrag für das Gebäude der Augenheilanſtalt in Aachen, 50,000 ℳ für landwirthſchaftliche und gewerbliche Schulen ſowie zur Förderung des Obſtbaues und der Bienenzucht, je 10,000 ℳ für die nächſten fünf Jahre für den Webeſchulverein des Regierungsbezirks Aachen u. ſ. w. Im Geſchäftsgebäude beſchloß man die Marmorbüſte David Hanſemann's, des intellectuellen Schöpfers des Vereins, aufzuſtellen. Dem verdienten Director v. Halo widmete der Verein eine Ehrengabe.

Ein ſogenanntes Verbrüderungsfeſt zwiſchen Offizieren der öſterreichiſchen und preußiſchen Armee wird im Juli in der öſterreichiſchen Grenzſtation Oswiecim vor ſich gehen. Zu dieſem Feſte trifft man große Vorbereitungen; es werden über 300 Offiziere aller Waffengattungen erwartet, und die beiderſeitigen Kriegsminiſterien haben namhafte Summen bewilligt.

Vereinsweſen.

Die Geſellſchaft für Verbreitung von Volksbildung tagte am 23. und 24. Juni in Görlitz. Nach dem erſtatteten Bericht zählte die Geſellſchaft am Schluß des Jahres 1883 3133 Mitglieder, und zwar 631 körperſchaftliche und 2502 perſönliche; es gehörten ihr 13 Zweigvereine und 9 Verbände an. Die Thätigkeit der Geſellſchaft entwickelte ſich vorzugsweiſe in den 631 Vereinen und erſtreckte ſich auf Belehrung durch öffentliche Vorträge, Unterſtützung und Ausbreitung des Fortbildungsweſens, Erweiterung und Vermehrung von Volksbibliotheken ſowie auf Förderung gemeinnütziger Beſtrebungen mannigfacher Art. Erheblich war beſonders die Thätigkeit für die Bibliotheken; allein durch die Centralſtelle wurden für 13,837 ℳ Bücher beſchafft, auch durch die Localvereine außerdem Bücherankäufe in größerm Umfange gemacht. Die Einnahmen des Vorjahres beliefen ſich auf 138,283 ℳ, die Ausgaben auf 62,273 ℳ. Die Verhandlungen der erſten Hauptverſammlung galten der Förderung der Volksgeſundheitspflege, über welchen Gegenſtand der Reichstagsabgeordnete Eiſenbahndirector a. D. Schrader einen Vortrag hielt. Im Anſchluß daran wurde eine Reſolution angenommen, welche die Förderung der Volksgeſundheitspflege für eine der Aufgaben erklärt, denen die Geſellſchaft in nächſter Zeit ihre beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen hat. Zu dieſem Behuf wird die Verbreitung volksthümlicher Schriften über Geſundheitspflege und die Veranſtaltung gemeinverſtändlicher Vorträge über dieſen Gegenſtand empfohlen. Auch durch perſönlichen Verkehr ſei eine Einwirkung auf einzelne im Intereſſe der Geſundheitspflege zu üben; man möge ſich damit nicht allein an die Männer, ſondern vorzugsweiſe an die Frauen wenden. In der Sitzung vom 24. ſprach der Abgeordnete Rickert über „Die Arbeit der Bildungsvereine auf gemeinnützigem Gebiet“, der Gymnaſialdirector Dr. Meyer (Hannover) über „Das neue hannoverſche Syſtem der Volksbibliotheken“. Die von beiden Rednern aufgeſtellten Theſen wurden einſtimmig angenommen.

In einer namentlich von evangeliſchen Geiſtlichen ſehr zahlreich beſuchten Verſammlung zu Nürnberg wurde die Gründung eines Vereins für chriſtliche Kunſt in den evangeliſchen Landestheilen Baierns einſtimmig beſchloſſen.

Der Congreß des Deutſchen Verbandes von Vereinen für öffentliche Vorträge fand am 8. und 9. Juni in Dresden ſtatt und war von 52 Vertretern aus verſchiedenen deutſchen Städten beſucht. Eine ſehr lebhafte und anregende Debatte rief der ſchon auf mehrern frühern Verbandstagen discutirte Antrag auf Errichtung einer kaufmänniſchen Abtheilung innerhalb des Verbandes hervor; man einigte ſich ſchließlich dahin, eine ſolche Einrichtung ins Leben zu rufen, der beizutreten jedem einzelnen Verein freiſtehen ſoll. Die Thätigkeit dieſer Abtheilung wird ſich auf folgende Gegenſtände erſtrecken: Anregung und Anleitung bezüglich des Unterrichtsweſens, Herbeiführung einer einheitlichen Behandlung der Stellenvermittelung, Gründung oder Zuſammenſchluß von Unterſtützungskaſſen. Der nächſtjährige Verbandstag ſoll in Stuttgart abgehalten werden.

In Bautzen hat am 21. und 22. Juni der ſächſiſche Gemeindetag ſtattgefunden. Etwa 60 Vertreter ſächſiſcher Collegien betheiligten ſich unter dem Vorſitz des Oberbürgermeiſters Dr. Stübel aus Dresden an den Verhandlungen. Dieſe betrafen das Reichsgeſetz über die Krankenverſicherung der Arbeiter, über welches Bürgermeiſter Beutler aus Meerane und Stadtrath Schurig aus Plauen referirten. Eine Abſtimmung über die aufgeſtellten Theſen fand nicht ſtatt. Am zweiten Tage beſchäftigte ſich der Gemeindetag mit der Stellung der ſächſiſchen Gemeinde zur Bettel- und Vagabundenfrage. Das Referat hatten Bürgermeiſter Hirſchberg aus Meißen und Stadtrath Schmid aus Zittau. Da auch in dieſer Frage die Anſchauungen ſehr voneinander abwichen, ſo wurde von einer Abſtimmung über die aufgeſtellten Theſen wiederum abgeſehen.

Der 5. Deutſche Brauertag wurde am 24. Juni in Berlin im großen Saal des Concerthauſes mit einer begrüßenden Anſprache des Vorſitzenden des Localcomités, R. Knoblauch, eröffnet. Zum erſten Vorſitzenden wurde J. Henrich aus Frankfurt a. M., zu deſſen Stellvertreter Mönke aus Berlin gewählt. Im Namen des Landwirthſchaftsminiſteriums begrüßte Geh. Oberregierungsrath Thiel die Anweſenden. Der erſte Vortrag von Prof. Dr. Lintner aus Weihenſtephan „Altes und neues aus der Brauerei“ hatte ein rein fachliches Intereſſe. Danach ergriff der Reichstagsabgeordnete Oberth das Wort, um über die Krankenverſicherung der Arbeiter zu ſprechen. Der zweite Sitzungstag brachte den überaus intereſſanten Vortrag des Reichstagsabgeordneten Director Goldſchmidt über „Die wirthſchaftliche Grundlage des Deutſchen Reichs“, in welchem der Redner die Vermögenslage des Deutſchen Reichs im Verhältniß zu andern Staaten ſchilderte und mit den Worten Miquel's ſchloß: „Indirecte Steuern dem Reich, directe Steuern dem Staat und reale Steuern den Gemeinden“. Fachliche Vorträge hielten an dieſem Tage Prof. Delbrück-Berlin über „Hefe und Gährung in der Brauerei“, Prof. Baumgart-Freiſing über den Harzgehalt der Hopfenſorten aller hopfenbauenden Länder und namentlich Deutſchlands und Oeſterreichs. In der letzten Verſammlung am 27. wurde im Anſchluß an einen von Dr. Golde aus Leipzig gehaltenen Vortrag über Altersverſorgung der im Brauereigewerbe beſchäftigten Perſonen nachſtehender Antrag geſtellt und angenommen: Die Verſammlung beauftragt den Ausſchuß nach nochmaliger Prüfung der Frage entweder eine Altersverſorgung demnächſt ins Leben zu rufen oder auf dem nächſten Brauertage über die Gründe, welche ihn davon abgehalten, ausführlich Bericht zu erſtatten. Ferner wird der Ausſchuß beauftragt, falls die Begründung einer Altersverſorgung ganz oder jetzt für unausführbar erachtet wird, vorläufig eine Unterſtützungskaſſe für durch Alter und Krankheit invalide gewordene Brauergehülfen zu errichten.

Der im Jahre 1878 gegründete Verband deutſcher Zithervereine hält ſeinen diesjährigen 7. Congreß vom 30. Auguſt bis 1. September in Hamburg ab. Zwei größere Zitherconcerte ſind in Ausſicht genommen. Der Verband beſteht aus 34 Zithervereinen folgender Städte: Altona, Augsburg, Berlin (drei Vereine), Braunſchweig, Breslau (zwei Vereine), Celle, Chemnitz (drei Vereine), Gera, Göttingen, Hamburg, Hannover, Kaſſel, Kiel, Kottbus, Köln, Krimmitſchau, Leipzig (drei Vereine), Limbach, Linden, Lucka, Lüneburg, Plauen, Straßburg, Weimar, Weißenfels, Wurzen, Zwickau. Der Verband beſitzt auch eine eigene Fachſchrift, welche unter dem Titel „Centralblatt deutſcher Zithervereine“ monatlich in Hamburg erſcheint.

Freimaurerei.

Gegen die päpſtliche Encyklica ſind außer Findel's „Schach: Biſmarck“ drei Schriften erſchienen, von Dr. Baumgarten in Koburg, von Arnold in Woerl und Friedr. Hollſchmidt's „Aus dem verſchloſſenen Tempel“.

Der verſtorbene Prinz Alexander von Oranien (Porträt und Nekrolog S. 20) war Großmeiſter des Großoſtens der Niederlande.

Die in Amberg ſtattfindende Katholikenverſammlung hat unter anderm „Die Encyklica und die Freimaurerei“ auf die Tagesordnung geſetzt.

Eine Ausſprache des Großmeiſters von Newyork, Simmons, über den Freimaurerverein Germania, der nur aus Deutſchen beſteht, hat in den Kreiſen der deutſch-amerikaniſchen Logen arge Mißſtimmung hervorgerufen, die möglicherweiſe noch bedeutſame Folgen haben kann.

Die der Loge in Gneſen angehörigen Freimaurer in Wongrowitz haben ſich zu einem Kränzchen vereinigt.

Stenographie.

Ein Strike wurde in England ſeitens der Stenographen der „Bankruptcy courts“ in Scene geſetzt. Durch ein ſeit dem 1. Januar d. J. in Kraft getretenes neues Geſetz wurden ihre Gebühren auf etwa die Hälfte reducirt, jedoch wurde durch den Strike die Wiedereinführung der frühern Gebührenſätze erreicht.

Die früher im norwegiſchen Storthing angewandte Stenographie Salvesen's, welche nach franzöſiſchen Principien conſtruirt war, ſoll neuerdings von einer Uebertragung des Gabelsberger'ſchen Syſtems verdrängt worden ſein, welche Capelen, der Chef des ſtenographiſchen Bureaus des Storthings, bearbeitet hat. Dieſelbe ſoll auch bereits an der Handelsſchule zu Chriſtiania obligatoriſcher Lehrgegenſtand ſein. Im Regierungsauftrage ertheilt Capelen alljährlich Unterricht und will jetzt auch an die Bildung von Vereinen gehen.

Bei der Redaction des ſtuttgarter „Neuen Tagblattes“ findet die Stenographie ſeit mehreren Jahren in der Weiſe ergiebige Verwendung, indem ſtenographiſche Manuſcripte von ſtenographiekundigen Setzern ohne vorherige Uebertragung abgeſetzt werden.

Strike-Angelegenheiten.

Mit dem 26. Juni iſt endlich der große Strike der Maurer und Zimmerer in Leipzig officiell beendet worden, nachdem derſelbe zwölf Wochen lang gedauert hat. In einer am Tage vorher abgehaltenen Verſammlung der Strikenden war beſchloſſen worden, den Strike bis auf günſtigere Verhältniſſe zu vertagen.

Unter der ländlichen Arbeiterbevölkerung Oberitaliens iſt eine Strikebewegung im Gange, welche in der Provinz Rovigo ihren Anfang nahm und ſich auf die Provinzen Padua und Mantua fortpflanzte. Im ganzen hatten gegen 30,000 Schnitter die Arbeit eingeſtellt. In der Provinz Rovigo machte die Haltung der Strikenden das Einſchreiten des Militärs nothwendig. Nach den neuern Meldungen hatte ſich ſchon die Lage gebeſſert; viele der Strikenden nahmen die Arbeit wieder auf.

Unfälle.

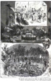
Die in der Grube Deutſchland bei Schwientochlowitz durch Schlamm- und Waſſereinbruch verſchütteten 41 Bergleute ſind, dank den energiſchen Anſtrengungen der Rettungsmannſchaften, ſämmtlich lebend zu Tage gefördert worden.

Aus den Trümmern der in die Luft geflogenen Pulvermühle in [illegible] hat man 20 Todte und Verwundete hervorgezogen. Die Exploſion vernichtete ein mit hundertjährigen Kaſtanienbäumen beſtandenes Wäldchen. Das Magazin, welches 104 Ctr. Pulver enthielt, blieb glücklicherweiſe unverſehrt.

In Peru iſt die Stadt Piſagua zur Hälfte durch Feuer zerſtört worden; auch das ganze Geſchäftsviertel iſt abgebrannt.

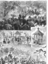
Zu Jeremie auf der Inſel Haïti wurde das Geſchäftsviertel der Stadt durch Feuer zerſtört.

Google



[illegible]

[illegible]



[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

Das Feſt der Preſſe in Paris für die Opfer der Pflicht.

Paris, im Juni.

Girardin hätte heute kein Recht mehr, über die Schwäche der „ſiebenten Großmacht", der Preſſe, zu klagen; iſt doch die pariſer Preſſe insbeſondere heute ein ſo gewichtiger Factor im politiſchen und geſellſchaftlichen Leben der Capitale an der Seine geworden, daß ohne ſie nichts unternommen werden und ohne ihre Beihülfe nichts zu einem erfolgreichen Ende geführt werden kann. Dieſe ſeit eben nicht allzu langer Zeit beſtehende Thatſache hat denn auch nicht verfehlt, der auch heute noch nur von einzelnen Perſönlichkeiten, nicht aber von der Sache ſelbſt getragenen pariſer Preſſe zu einem moraliſchen Selbſtbewußtſein zu verhelfen, das ihr früher gänzlich abging. Die neu hereingebrochene Zeit, deren Evangelium lautet „Einheit macht ſtark", hat auch die pariſer Journaliſten vermocht, ihre zum Zopf gewordene Excluſivität aufzugeben und ſich wenigſtens dann zu vereinen, wenn es heißt, der Welt auch einmal die „Stärke" der ſiebenten Großmacht zu veranſchaulichen.

Was ein einzelnes Blatt in Paris vermag, das hat der „Figaro", der ſo gern den Preßautokraten ſpielen möchte, mit den von ihm allein veranſtalteten und von glänzenden Erfolgen begleiteten Feſtlichkeiten dargethan; was die geſammte pariſer Preſſe vermag, das hat erſt kürzlich das Feſt für Iſchia bewieſen, und das ſollte in noch glänzenderm Maße das Feſt darthun, welches die pariſer Preſſe kürzlich für die „Opfer der Pflicht" im Bois de Boulogne veranſtaltet hat.

Die Herren vom Comité hatten nur anzuklopfen; überall öffneten ſich bereitwillig die Pforten. Das Boulogner Wäldchen wurde beinahe ganz abgeſperrt; die Stadt Paris hatte keine Einwendung dagegen. Außer den ſtädtiſchen Sicherheitsorganen wurde auch das Militär zur Mitwirkung herangezogen; der Kriegsminiſter ſtellte bereitwillig die gewünſchte Mannſchaft. Die republikaniſche Garde, ein Peloton Küraſſiere, eine Abtheilung Marineſoldaten, hundert Tambours und Horniſten, ein Peloton Feuerwehrmänner, alle mit Fackeln verſehen, vereinigten ſich mit ſechs Militärkapellen zu einem impoſanten Zapfenſtreich. Natürlich fehlten nicht die Turner- und Schützenvereine, und an ihrer Spitze fehlte noch natürlicher auch Paul Deroulède nicht, der grimme Deutſchenhaſſer, der franzöſiſche Vater Jahn.

Feuerwerke gab's in Hülle und Fülle. Ein „feu d'artifice" iſt ja ein unumgänglicher Beſtandtheil einer jeden „fête", und man thut ſich in Paris etwas darauf zugute, recht viel zu verknallen und zu verpuffen. Illumination des Wäldchens ſelbſt durch Lampions und venetianiſche Lampen. Bewimpelte und farbenwechſelnd erleuchtete Boote auf den „Seen", wie man die kleinen Teiche nennt, die eine Hauptzierde des Bois de Boulogne bilden. Als „clou" des Abends, als allerneueſter und noch nie dageweſener Anziehungspunkt des Feſtes galten die Meuten der Herzogin d'Uzès und des Vicomte de Greffulhe, welche unter ohrenzerreißendem Geheul bei Fackelbeleuchtung einige Stücke Pferdefleiſch zerfetzten, welche ihnen, in einer Hirſchhaut eingenäht, von den Piqueurs vorgeworfen wurden. „Oeffentliche Fütterung der Raubthiere", das war das einzig Neue, ſonſt war alles, die Kirmes auf dem Raſen, der Ball der Kinder und der Erwachſenen u. ſ. w., wol ſchon dageweſen. Neu ſollte auch ein Corſo blumengeſchmückter Wagen ſein, wie ſolcher gelegentlich des Carnevals in Nizza gebräuchlich iſt; aber dieſes wirklich reizende Schauſpiel ebenſo wie alle andern wurde erſäuft in einem orkanartigen, regengeſchwängerten Ungewitter, das ſich zwei Tage hindurch über Paris entlud.

Wenn auch das Programm des Feſtes nicht allzu viel verſprach, ſo hätte der großartige Maßſtab, in welchem alles angelegt war, ganz Paris hinauslocken müſſen ins Boulogner Gehölz; das Wetter aber hieß die Leute zu Hauſe bleiben. Daß jedoch trotz ſolchen Misgeſchickes anſtatt eines rieſigen Deficits noch immer ein Reingewinn herausſprang, das kann der pariſer Preſſe niemand nachmachen. E. de F.

Todtenſchau.

Edmund Bartholomäus, Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibeſitzer in Erfurt, der Herausgeber der „Thüringer Zeitung", einer der thätigſten und kunſtſinnigſten Buchhändler Thüringens, der ſich um die deutſche Theaterliteratur mannigfache Verdienſte erworben, unter dem Pſeudonym Edmund Wallner Herausgeber des Sammelwerkes „Das Haustheater", des „Neueſten Taſchenliederbuchs", der „Oper im Salon", der „Deutſchen Feſtſpielhalle" ꝛc., † in Erfurt am 28. Juni.

Johann G. M. Gavael, Stadtrath, Chef der Verlags- und Commiſſionsbuchhandlung von Rob. Frieſe in Leipzig, ein nicht nur in ſeinem Fache, ſondern auch durch ſeine vielfache Betheiligung am öffentlichen Leben der Stadt Leipzig verdienter Mann, † daſelbſt am 29. Juni.

Friedrich du Falloux du Coudray, Cardinaldiakon der römiſchen Kirche, am 15. Auguſt 1815 in Angers geboren, † in Rom am 22. Juni.

Gaetano Gattinelli, italieniſcher Schauſpieler, viele Jahre hindurch wol der beſte Charakterdarſteller ſeines Vaterlandes, auch Dramatiker, † am 18. Juni in Rom im Alter von 80 Jahren.

Ferdinand v. Hellwald, verdienter Sprachforſcher, namentlich auf dem Gebiet des Niederländiſchen, auf welchem er ſich durch eine Reihe wichtiger Funde und mehrere Publikationen einen Namen gemacht, früher Amanuenſis an der Hofbibliothek in Wien, ſeit 1874 Secretär des ſouveränen Malteſerordens in Rom, Bruder des Culturhiſtorikers Friedrich v. Hellwald, am 22. September 1843 zu Wien geboren, † am 28. Juni in Clarens am Genfer See.

Koſchin, Präſident des Handelsgerichts zu Prag, † am 25. Juni in Prachatitz, 72 Jahre alt.

Graf Johann Nobili, öſterreichiſcher Feldzeugmeiſter und Geheimrath, einer der verdienteſten und älteſten Offiziere der öſterreichiſchen Armee, 1848 der Generalſtabschef des Fürſten Windiſchgrätz und Anfang der funfziger Jahre Adlatus Radetzky's in Mailand, von 1857 bis in die erſten ſechziger Jahre Oberſthofmeiſter der Kaiſerin Eliſabeth, 1795 zu Joſefſtadt in Böhmen geboren, † in Wien am 27. Juni.

Fürſtin Ida Paar, Witwe des 1881 verſtorbenen Fürſten Karl Paar, geborene Prinzeſſin von Liechtenſtein, k. k. Sternkreuzordens- und Palaſtdame, am 12. September 1811 geboren, † in Wien am 27. Juni.

Dr. Franz Scheſtag, Cuſtos der Kupferſtichſammlung der Hofbibliothek in Wien, einer der eifrigſten Mitarbeiter Eitelberger's bei der Einrichtung des Oeſterreichiſchen Muſeums im Jahre 1864, † am 26. Juni in Sulz bei Kaltenleutgeben.

Hermann v. Schere, Präſident des Landgerichts in Schwerin, ein trefflicher Juſtizbeamter, † in Kiſſingen am 20. Juni.

Franz Frhr. v. Sommaruga, k. k. Hofrath in Penſion, das ehemalige deutſche Parlamentsmitglied, in hervorragender Weiſe an der politiſchen Bewegung von 1848 betheiligt, mit Anton v. Schmerling als Vertrauensmann der öſterreichiſchen Regierung an den Bundesrath in Frankfurt geſendet, um dort an der Berathung des Entwurfs einer deutſchen Bundesverfaſſung theilzunehmen, dann Vertreter von Eger im frankfurter Parlament und einer der Führer der großdeutſchen Partei, † in Wien am 26. Juni im 70. Lebensjahre.

Streichhan, Oberbaudirector, Chef des Staatsbauweſens in Sachſen-Weimar, der Erbauer der Bank, des neuen Archivs, der Bibliothek in Weimar, der neuen Univerſitätsinſtitute in Jena ꝛc., † am 19. Juni in Weimar.

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

Juli.

1. 1784 † **Gottfried Schütze** in Hamburg, geboren am 7. Mai 1719 zu Wernigerode. Deutſcher Philolog, Archäolog und Fachſchriftſteller, Rector des Pädagogiums in Altona mit dem Titel Wirkl. Conſiſtorialrath.

4. 1784 † **Torbern Olof Bergman** in Medevi, geboren am 20. März 1735 zu Katharinaberg in Schweden. Naturforſcher und Chemiker. Seine Abhandlung über „Die Fabrikation des Alauns" iſt von Bedeutung, ſo auch ſeine Aufſätze, welche in den „Opuscula physica, chemica et mineralia" erſchienen.

10. 1584 † **Wilhelm I.**, genannt **der Schweigſame**, **Prinz von Naſſau-Oranien**, in Delft (ermordet), geboren am 25. April 1533 auf dem Schloſſe zu Dillenburg. Gründer der Unabhängigkeit der Niederlande.

21. (al. 21. Januar) 1834 † **Alexander Auguſt Ferdinand v. Oppeln**, genannt **Bronikowski**, in Dresden, geboren am 28. Februar 1783 daſelbſt. Preußiſcher Major, deutſcher Schriftſteller.

22. 1784 **Friedrich Wilhelm Beſſel** geboren zu Minden, † am 17. März 1846 in Königsberg. Bedeutender und ſcharfſinniger Aſtronom und aſtronomiſcher Schriftſteller. Vorzüglich ſind ſeine „Unterſuchungen über die Länge des einfachen Secundenpendels für Berlin", „Aſtronomiſche Beobachtungen auf der Sternwarte zu Königsberg", die „Tabulae regiomontanae reductionum observationum ab a. 1750 usque ad a. 1850 computatae" u. a.

25. 1834 † **Samuel Taylor Coleridge** in Highgate, geboren am 21. October 1772 zu Ottery Saint Mary (Devonſhire). Einer der Reformatoren der engliſchen Poeſie. Bedeutend ſind ſeine „Conciones ad populum, or Addresses to the people", ein „Rhyme of an ancient mariner" u. a.

25. 1784 **Karl Ludwig Häberlin** geboren zu Erlangen, † am 1. Januar 1858 in Potsdam. Veröffentlichte unter dem Namen H. E. R. Belani eine große Menge von Romanen.

30. 1784 **Leopold Schefer** geboren zu Muskau (Niederlauſitz), † daſelbſt am 16. Februar 1862. Deutſcher Dichter, Muſiker und Componiſt. Bedeutend ſind ſein „Laienbrevier", „Der Weltpilger" u. a.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Theilnehmer am Bundesſchießen in L. — Als Vorläufer der nicht ausbleibenden Flut der Schützenfeſtliteratur iſt ſoeben im Verlage von Joh. Kracke in Leipzig ein hübſch ausgeſtattetes „Album von Leipzig" in gut ausgeführten chromographiſchen Abbildungen erſchienen, aus dem wir ſtatt aller Anpreiſung den vorgedruckten „ſächſiſchen Widmungsgruß" des bekannten Dialektdichters Edwin Bormann hier zum beſten geben:

Gennſt du die Stadt, wo Kunſt und Wiſſen blieben,
Wo ſer de Bildung alle Herzen glieben?
Wo bliebt ze Hauſe is de Gemiethlichkeet,
Wo Zephir ſanft ums Tomaskärchdach weht?
Wo in der Meſſezeit de Leberbaden
Sich lieblich ſpiegeln in des Schwanteichs Fluden?
Wo hals der Pleiße goldne Wagen kreemen,
[illegible] ſchitbar is der Beemen?
Wo mer Gedichte macht von Prima-Sorte,
Wo ſchon der Säugling ſchwärmt for'ſch Brandforte?
Wo, heert mer Wagner'n in Teater an,
Wer Abel [illegible] jer Erde gann?
Wo, wenn mer nur e Mädchen hat erblicken,
So wechen mer ins Standesamt gleich ſchicken?
Wo ſich ze Hauſe fiehlt das weeche B,
Wo mer das Frauenbret bittet in Friedgartee?
Wo de Verleger ſich einander heden,
Wo ſich de Bicher ſaſt von ſelwer drucken?
Wo „Allerlei" des Gaumens hechſte Freide,
Wo mer ſich Gſie gießt in's Eingeweide?
Wo mer das K mit ſamfter Weichheit ſpricht,
Wo eiſt Adelſohn bei Fritt geſeſſen? . . .
Gennſt du ſe nich? — So denke: Geld in Taſch',
Erleichtre 's Portmonneh um eene Mark,
Un ſe is dein mit aller ihrer Scheene —
In Form von dieſem Album nodabene!

Dr. L. in Stockholm. — Durch Veröffentlichung der Zeichnung glauben wir Ihrem Wunſche, das auf derſelben dargeſtellte Wappen zu ermitteln, am beſten zu entſprechen. Der betreffende, leider inſchriftloſe Stein iſt das einzige heraldiſche Denkmal, welches aus dem Mittelalter in Wisby übrig geblieben iſt. Der Architektur des Gebäudes, in deſſen Wand es ſich bis auf dieſen Tag erhalten hat, entſprechend, dürfte das Wappen aus der Zeit um 1300 ſtammen. Es iſt daher ſchwerlich das Wappen einer deutſchen Familie, da die deutſchen Geſchlechter in Wisby erſt ſpäter auftreten und immer nur in geringer Zahl vorkommen. Ein ſchwediſches Adelsgeſchlecht von Schönburg führte daſſelbe Bild, allein wenn nicht etwa ein Deutſchordensgebietiger aus dieſem Geſchlechte exiſtirt hat, ſo dürfte doch eher an eine lübecker oder danziger Patricierfamilie zu denken ſein. Eine Aufklärung iſt ſehr erwünſcht.

E. M. in N. — Die Ueberbürdung der Schuljugend iſt allerdings eine brennende Frage der Zeit; leſen Sie den trefflichen Artikel Eduard v. Hartmann's in der letzten Nummer der „Gegenwart", der unſerer Anſicht nach dieſe Frage gründlich beleuchtet.

A. K. in Dornach. — ad. 1) Wir rathen Ihnen auf das entſchiedenſte ab, in mediciniſchen Büchern über die betr. Krankheit nachzuleſen, da Sie durch ſolche Lectüre, die Sie als Laie im günſtigſten Falle nur halb verſtehen, unter Umſtänden nur noch mehr entmuthigt werden dürften. Das einzig Richtige iſt, ſich an einen renommirten Arzt, einen Specialiſten, zu wenden. — ad. 2) Die Veröffentlichung von Preisausſchreiben auf dem mediciniſchen Gebiete, ſoweit ſie für das größere Publikum von Intereſſe ſind, erfolgt in unſerer Rubrik „Preisausſchreiben". „Die Heilungskraft kranker Menſchen durch Anregung zur Stiftung neuer Preiſe wieder neu zu beleben", kann nicht unſere Aufgabe ſein.

Leſer in Bukareſt. — Die Beantwortung Ihrer Anfragen iſt Sache eines Rechtsanwaltsbureaus.

G. K. in [illegible] bei Prag. — Das ſchwediſche Wort Minne, das übrigens im Däniſchen gleicher Bedeutung iſt, aber Minde geſchrieben wird, hat eine vielſeitige Deutung, die erſt aus dem Sinn des ganzen Satzes hervorgeht. Es umfaßt zunächſt die deutſchen Worte: Gedächtniß, Andenken, Erinnerung, Ehrengedächtniß und Denkmal; aber auch: Einwilligung und Vorwiſſen, hat aber mit dem deutſchen Worte Minne nichts gemein.

J. M. in Bautzen. — Außer Meyer's „Paläſtina, Griechenland und die Türkei" iſt uns nur noch Bädeker's „Paläſtina und Syrien" bekannt. Ein ſpecielles Reiſehandbuch über Syrien gibt es unſeres Wiſſens nicht.

B. Z. in Neuſtadt i. W. — Sie ſcheinen unſere vielfachen Notizen über die Dämmerungserſcheinungen in unſerer Rubrik „Himmelserſcheinungen" ganz überſehen zu haben. Dort finden Sie die verſchiedenen Erklärungen mitgetheilt.

O. M. H. in Kiel. — Wir theilen gern zu Nutz und Frommen unſerer Leſer Ihren wohlgemeinten Rath hier mit: „In Ihrem werthen Blatte ſind öfter Rettungsapparate empfohlen worden, die gewiß unter Umſtänden recht brauchbar, aber theils complicirt und theils recht theuer ſind. Ich habe in jedem Zimmer unter dem Sopha oder Bett ein einfaches knotenreiches Tau liegen mit einem eiſernen Haken an jedem Ende und mit Knoten in Zwiſchenräumen von einem Meter. Ein ſolches Tau iſt für die zweite Etage 13½ Mtr. (excl. der Knoten) lang, und der Meter koſtet 20 ₰, mithin 2 ℳ 70 ₰, und die zwei Haken 30 ₰, im ganzen alſo 3 ℳ (in den höhern Etagen verhältnißmäßig mehr). Wenn das Haus brennt, mache ich das eine Ende feſt entweder an das Fenſterkreuz oder an ein Tiſch- oder Sophabein und lege das andere Ende um den Leib der Frau oder des Knaben und laſſe ſie auf die Straße hinunter. Selbſt folge ich ſpäter nach. Da die Anſchaffung ſolcher Rettungstaue ſo wenig koſtet, kann ſie jeder ſich anſchaffen, und ich möchte wünſchen, daß man ſie in allen Privathäuſern ſowol als in den Hotels und andern Gebäuden, worin viele Menſchen ſich aufhalten, anſchaffte."

M. S. in Rodnitz. — Hochätzung in Stein iſt zwar alt; vom Drucken mit Steinen verlautet in Europa vor Senefelder nichts. Die Chineſen haben zwar ſeit alters her eine Art Steindruck gehabt, d. h. ſie vertieften die Schrift und druckten die Platten ſchwarz, ſodaß die Schrift weiß erſchien.

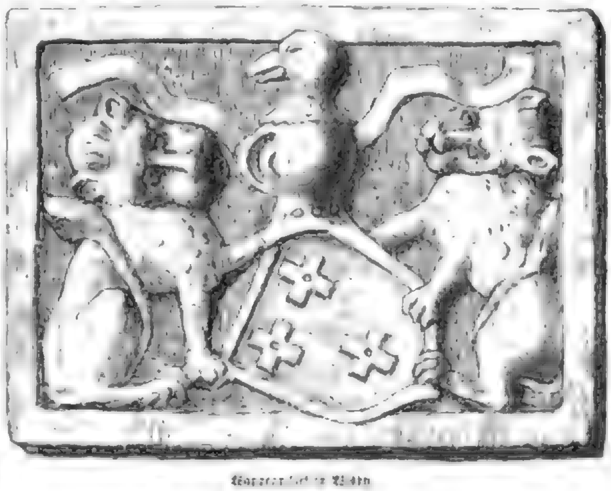
F. Gr. in Nw. in Mähren. — Bei den Gütern des Fürſten Bismarck im Lauenburgiſchen war Friedrichsruh urſprünglich ein Erbzinsland im Dorfe Aumühlen des Kirchſpiels Brunstorf. Auf dem Grunde eines ehemaligen Jägerhauſes, das er von einem T. Kupfermann erkaufte, erbaute ſich daſelbſt Graf Friedrich Karl Auguſt zur Lippe-Bieſterfeld 1763 das jetzige Schloß, auf dem er am 31. Juli 1781 ſtarb. Sein Denkmal ſteht in der Kirche zu Brunstorf. Die Nähe des Sachſenwaldes hatte ihn, der ein gewaltiger Jäger war, dorthin gelockt. Die nachfolgenden Beſitzer waren 1781 Rohde, 1783 Willink, 1789 Leon de Cira Thalen, 1791 Gercke, und 1812 Spalding. Schwarzenbek war im 13. und 14. Jahrhundert Stammſitz eines gleichnamigen adeligen Geſchlechts, ſpäter ein herzogliches Amt.

H. in Paſſerow. — Die Quellen für all den Schmutz, mit welchem man das Andenken Friedrich's des Großen zu beſudeln geſucht hat, ſind hauptſächlich drei: 1) Voltaire, „Vie privée du Roi de Prusse", 2) v. d. Trenck, „Merkwürdige Lebensgeſchichte" und 3) „Les matinées royales ou l'art de régner. Opuscule inédit de Frédéric II." Ihnen reiht ſich das 1790 erſchienene „Lexikon aller Anſtößigkeiten und Prahlereien, welche in den zu Berlin erſchienenen ſogen. Schriften Friedrich's des Zweiten vorkommen" von Graf v. M—, Hiſtoriographen in P—e", an. Was die beiden erſten betrifft, ſo ſind ſie nichts als Acte perſönlicher Rache für die vom Könige erlittenen Kränkungen, der Verfaſſer des dritten läßt ſich nicht mit Sicherheit angeben, vielleicht iſt es der Franzoſe Bonneville. Daß Macaulay die längſt und ſchlagend (unter andern von Preuß) widerlegten Schmähungen von neuem in Curs geſetzt hat, gehört zu den Unbegreiflichkeiten, deren ſich der große Geſchichtſchreiber dem großen Könige gegenüber ſchuldig macht, aber auch Onno Klopp hat begierig danach gegriffen. Am erſchöpfendſten handelt darüber W. Sommer, „Ueber Unechtheit und Urſprung der Matinées royales" in den „Grenzboten" 1863 Nr. 22.

J. R. in Trieſt. — Betreffs der Anwaltſchaft in den Vereinigten Staaten von Nordamerika verweiſen wir Sie auf den Briefwechſel in Nr. 2129 (vom 19. April d. J.).

J. Gr. in Manchester. — Derartige Anfragen nach den beſten Wörterbüchern und Grammatiken einer Sprache, welche ſich immer und immer wiederholen, und deren Beantwortung nur für den betr. Anfragesteller ein beſonderes Intereſſe zu haben pflegt, müſſen wir unbeantwortet laſſen. Jeder Sortimentsbuchhändler kann in ſolchen Fällen die gewünſchte Auskunft geben.

Frau (oder Fräulein?) Johanna (von Orléans?) in Frankfurt a. M. — Ihre „ſelbſtbewußten" Schriftzüge, der volle Bruſtton der Ueberzeugung, in welchem ſie ſprechen, der Namenszug und die vielen mit kräftiger Hand gezogenen Unterſtreichungen und Betonungen in Ihrer geſchätzten Zuſchrift deuten unzweifelhaft auf einen männlichen Charakter. Die Logik aber (vergeben Sie, gnädige Frau, dieſe ungalante Aufrichtigkeit), die Logik in Ihren durchaus nicht neuen und längſt vielfach widerlegten Emancipationserörterungen läßt doch manches zu wünſchen übrig. Sie ſprechen von einer „männlichen Logik", und es will uns ſcheinen, als ob Sie dieſer eine (natürlich viel geringere) weibliche Logik gegenüberſtellen wollten. Vielleicht wäre es ein verdienſtliches Werk, einmal einen „Katechismus der weiblichen Logik" herauszugeben, damit man doch weiß: wo? wie? warum? und inwieſern? Sie ſchreiben mit großer Entſchiedenheit: „Die Frau wird über *ihre* Geſchicke *ſelbſt* entſcheiden und *damit* die allgemeinen Sitten ſich *verbeſſern*!" (Das geſperrt Gedruckte energiſch unterſtrichen.) Wenn nun auch dieſer Satz in der Conſtruction bedauerlicherweiſe verunglückt iſt, ſo gereicht es uns doch zum wahrhaften Troſt, daß Sie dieſe Selbſtentſcheidung der Frau über *ihre* Geſchicke gütigſt in das 20. Jahrhundert verlegen.



Wappenſtein in Wisby.

Das 600jährige Jubiläum des berliner Schuhmachergewerks.

G. S. Mit einem gewiſſen ſtolzen Selbſtbewußtſein hat die berliner Schuhmacherzunft am 10. Juni das 600jährige Jubiläum des Beſtehens ihrer Innung gefeiert und zugleich den erfreulichen Beweis geliefert, daß das Handwerk immer noch „goldenen Boden“ hat, und daß den Vertretern der ehrlichen tüchtigen Arbeit aus allen Schichten und Ständen der Bevölkerung Anerkennung und Hochachtung entgegengebracht wird.

Wol kein Handwerk hat einen ſo intereſſanten beglaubigten Stammbaum wie das der Schuhmacher; ſchon auf den Mauern von Theben finden ſich Abbildungen fleißiger Sandalenmacher, in Griechenland und Rom ſpielten ſie eine große Rolle; bekannt ſind St. Anianus, ein Zeitgenoſſe des Evangeliſten Markus, und die Märtyrer Crispinus und Crispianus, welche wegen ihrer Standhaftigkeit zu Schutzpatronen des Gewerks erhoben wurden. Mit goldenen Lettern ſtehen in den Annalen verzeichnet der tapfere, ſagenumwebte Schuhknecht „Hans von Sagan mit dem Stelzfuß“, der in der Schlacht bei Königsberg das Schwert ebenſo gut zu führen wußte wie ſonſt ſein Schuſtermeſſer, und der nürnberger Meiſter Hans Sachs, in deſſen dichteriſchem Ruhm ſich ſchon viele Generationen behaglich geſonnt haben. Die Acten des berliner Schuhmachergewerks enthalten reiches Material aus glanzvoller Vergangenheit, der dem Handwerk ertheilte Innungsbrief datirt vom 2. Juni 1284. Bemerkenswerth für die große Entwickelung iſt, daß neben der Schuhmacherinnung auch eine ſolche der Schuhflicker („Oldbuters“) beſtand. Nach einem noch vorhandenen Gildebriefe von 1572 war das Schuhmacher- und Lohgerbergewerk ein gemeinſames; wer nicht beide erlernt hatte, wurde als Meiſter nicht zugelaſſen. Mit Stolz nennen die Documente des Archivs den Schuhmacher Klaus Schultze, welcher 1448 bis 1458 ſechsmal die Würde eines Bürgermeiſters bekleidete, eigene Gewerksaltäre wurden in den Kirchen errichtet; beſondere Verordnungen wenden ſich gegen die Verſchwendungsſucht der Schuhmacher, denen bei den berühmten Quartalsverſammlungen „nicht mehr als ein Pfund Fleiſch, ein Huhn und eine Schüſſel gekochten Eſſens“ verabreicht werden ſollte. Zu allen Zeiten erfreuten ſich die Schuhmacher der Gunſt der hohenzollern’ſchen Fürſten, unzählige Privilegien und Edicte geben davon beredtes Zeugniß, und als bei Gelegenheit des 600jährigen Jubiläums ſich Deputationen der Innung zum Kaiſer und Kronprinzen begaben, wurden dieſelben in der huldvollſten Weiſe aufgenommen.

Die berliner Bevölkerung brachte dem Feſte der Schuhmacher das wärmſte Intereſſe entgegen. Auf beſondern Wunſch des Kaiſers war der lange vorbereitete hiſtoriſche Aufzug vom 9. Juni, an welchem die feierliche Grundſteinlegung zum Reichstagsgebäude ſtattfand, auf den 10. Juni verlegt, und als ſich an dieſem Tage das Schauſpiel entrollte, da herrſchte vom Kupfergraben, Unter den Linden, Wilhelmsſtraße bis hinaus zur Haſenheide ein tauſendſtimmiger Jubel. Den Zug eröffneten zwei Großmarſchälle mit den alten Innungsfahnen und Deputationen von 16 auswärtigen Schuhmacherinnungen und 30 berliner Gewerken, aus deren Reihen Fahnen und Handwerksembleme emporragten. Es folgte der hiſtoriſche Feſtzug, welcher in der draſtiſchen farbenſatten Lebendigkeit der Scenen, der hiſtoriſchen Treue und Pracht der Coſtüme einen entzückenden Anblick bot. Nach dem wohldurchdachten Plan ſollte jedes der ſechs Jahrhunderte in charakteriſtiſchen Typen zur Anſchauung gebracht werden. Es erſcheint eine Reitergruppe aus dem 13. Jahrhundert, dem in die berliner Farben gekleideten, von einem ſchildbewaffneten Stadtknecht und einem Trompeter begleiteten Stadtherold folgt ein Page mit der Privilegienurkunde auf rothem Kiſſen. Acht Geſellen in rothen Pluderröcken und blauen Strümpfen tragen die mit der Jahreszahl 1284 gezierte altehrwürdige Innungslade. Aus jeder der ſechs Gruppen ragt ein hocherhobenes bekränztes Emblem mit dem in größerm Maßſtabe ausgeführten Modell der damals herrſchenden Fußbekleidungsmode; da erregt zunächſt die zugeſpitzte Schuhform des 13. Jahrhundert die Aufmerkſamkeit, ſeltſam präſentiren ſich die mächtigen Schnabelſchuhe des 14. und 15. Jahrhunderts, die breiten, bequemen Kuhmäuler und Bärentatzen des 16., die mit Goldroſetten und farbigen Flügelſchleifen aufgeputzten und durch rothe Stelzenabſätze erhöhten Schuhe des 17. und ſchließlich die Schnallenſchuhe der Zopfzeit. „Stiebel“ muß nach einem bekannten Liede ſterben; eine beneidenswerthe Ausnahme bildete indeß ein in dem Zuge mitgeführter, noch recht wohl ausſehender Stiefel, der bereits 800 Jahre alt iſt und als heiliges Erbſtück in einer Familie von Geſchlecht zu Geſchlecht vererbt wurde.

Als lebendige hiſtoriſche Erinnerung ſchreitet würdevoll der Abtheilung des 14. Jahrhunderts der bereits erwähnte „Hans von Sagan“, diesmal ohne Stelzfuß, voran; der ſchwertkundige Schuhknecht wird indeß vielfach überſehen und vollſtändig in den Schatten geſtellt von dem Glanzpunkt des hiſtoriſchen Feſtzuges der „Hans-Sachs-Gruppe“. Die nach dem nürnberger Hans-Sachs-Denkmal von Sterneder ausgeführte Statue befand ſich auf einem prachtvoll draperirten und mit Eichenguirlanden geſchmückten Wagen (vergl. die Abbildung), welchem die ſchuhmachenden Berufsgenoſſen des gefeierten Poeten in der Tracht ihrer Zeit folgten.

Den Schluß des Zuges bildete eine Gruppe jener „Brüder Straubinger“ und „armer Reiſender“, die in ihren Kitteln, Glanzhüten und vollgepackten Ranzen der heutigen Generation zu entſchwinden beginnen, von der berliner Bevölkerung aber immer noch erkannt und mit allgemeinen Jubelrufen und heiterm Gelächter begrüßt wurden. Natürlich war auch dem „Schuſterjungen“, als eigentlichem berliner Wahrzeichen und Repräſentanten witziger Unverfrorenheit und Schlagfertigkeit, die ihm gebührende Rolle zugewieſen. Der endloſe Zug, im weitern gebildet aus einigen tauſend Gewerksgenoſſen, Geſellen und Lehrlingen, einer Reihe Gala-Equipagen, in welchen je zwei Veteranen und zwei anmuthige weißgekleidete Meiſterstöchter ſaßen, machte in einzelnen Gruppen vor dem kaiſerlichen Palais halt, um in brauſenden Hochs den Kaiſer und Kronprinzen zu begrüßen (der von unſerm Künſtler feſtgehaltene Moment). Eine ähnliche Ovation wurde auch dem Fürſten Bismarck vor ſeinem Palais in der Wilhelmsſtraße gebracht. Das Ziel des von einigen 20 Muſikcorps und 60 Fahnen begleiteten Zuges war die „Neue Welt“ in der Haſenheide, wo der Jubel in einem rauſchenden Volksfeſte weitern Ausdruck fand.

Der Einzug der Prinzeſſin Eliſabeth von Heſſen-Darmſtadt in St. Petersburg.

Die Kaiſerſtadt an der Newa hatte in jüngſter Zeit mehrfach Gelegenheit, ſich an freudigen Feſten im Kreiſe der ruſſiſchen Herrſcherfamilie zu betheiligen, aber dennoch war ihr ſeit lange kein ſo glänzendes Schauſpiel geboten worden wie der am 14. Juni erfolgte feierliche Einzug der Prinzeſſin Eliſabeth von Heſſen als Braut des Großfürſten Sergius Alexandrowitſch, des zweitjüngſten Bruders Kaiſer Alexander’s III. Die Bevölkerung zeigte die herzlichſte Theilnahme an dem feſtlichen Ereigniß; in den Straßen, deren Häuſer mit Flaggen, Teppichen und Guirlanden überaus reich geſchmückt waren, drängten ſich Hunderttauſende von Menſchen, welche das Brautpaar und die Majeſtäten mit jubelnden Zurufen begrüßten. Der vom herrlichſten Wetter begünſtigte Zug ſetzte ſich vom Nikolaibahnhof aus um 2 Uhr nachmittags in Bewegung und führte über die ſchönſte Straße Petersburgs, den Newskuproſpect, die Große Morskaja und den Alexanderplatz nach dem Winterpalais, wo er nach Verlauf einer Stunde anlangte. 41 Bataillone und 13 Schwadronen bildeten auf dem Wege zu beiden Seiten Spalier. Eröffnet wurde der Zug durch ein Commando Gendarmen unter Führung eines Polizeimeiſters, dann folgte die tſcherkeſſiſche Leibwache des Kaiſers in ihren maleriſchen rothen Röcken, ferner die Kammerlakaien, Läufer, Mohren, Hoffouriere, Leibjäger, Piqueurs und Stallmeiſter, alle in goldſtrotzenden Uniformen, theils zu Fuß, theils zu Pferde. Ihnen ſchloſſen ſich drei Oberceremonienmeiſter in vier- und ſechsſpännigen vergoldeten Carroſſen, vier Züge der Gardehuſaren in rothem Attila mit weißen Dolmans und die Küraſſiere der Kaiſerin nebſt den Kammerherren und Kammerjunkern zu Pferde an. Den Zielpunkt aller Blicke bildete jedoch der prachtvolle, mit acht milchweißen Pferden beſpannte hiſtoriſche Galawagen, den einſt Friedrich der Große der Kaiſerin Eliſabeth Petrowna zum Geſchenk gemacht hatte, und in welchem heute die Kaiſerin mit der ſchönen jugendfriſchen Braut ſaß. Beide Fürſtinnen waren in weiß und roſenroth gekleidet und hielten herrliche Roſenbouquets in den Händen. Dicht neben der vergoldeten Glascarroſſe ritten an einer Seite der Kaiſer, an der andern Seite der Bräutigam, Großfürſt Sergius, in großer Generalsuniform, umgeben von dem Großherzog von Heſſen, dem König von Griechenland, dem Großfürſten Thronfolger, dem Erbgroßherzog von Heſſen und ſämmtlichen Großfürſten des kaiſerlichen Hauſes nebſt den anweſenden fürſtlichen Gäſten ſowie Botſchaftern und Bevollmächtigten fremder Höfe. Hinter dem Wagen ritten der Oberſtallmeiſter Fürſt Galitzin ſowie der Commandeur des Leibconvoi Oberſt Jnaſchkin Potapow; auf den Trittbretern ſtanden Pagen, rechts und links ritten vier Kammerkoſaken. In den 13 folgenden vergoldeten Staatsequipagen ſaßen die Königin von Griechenland, die Herzogin von Edinburg, die Prinzeſſinnen Irene und Alix von Heſſen, die Prinzeſſin Victoria von Battenberg, die Großfürſtinnen und die Damen vom Hofe; dazwiſchen ſah man die Gardecavalerie-Escorten, die Herren vom kaiſerlichen Marſtall, Offiziere des Gefolges. Den kaiſerlichen Zug beſchloſſen die Küraſſiere der Kaiſerin in ihren weißen Uniformen und ſilberglänzenden Helmen, an ſie reihten ſich wiederum 14 Hofwagen mit den Damen der Kaiſerin und der Großfürſtinnen und zuletzt die Offiziere der Chevaliergarde. Der ganze Zug gab ein prachtvoll farbenreiches Bild; beim Herannahen deſſelben intonirten die Muſikcorps die Nationalhymne, während Truppen und Publikum in donnernde Hochs ausbrachen. Das Eintreffen im Winterpalais verkündeten 101 Kanonenſchüſſe, und ſämmtliche Herrſchaften begaben ſich ſofort in die Palaiskirche, wo ſie von der Hofgeiſtlichkeit mit Kreuz und Weihwaſſer empfangen wurden. Nach einem kurzen Gebet zog man ſich hierauf in die innern Gemächer zurück, da für den folgenden Tag die großartigen Hochzeitsfeierlichkeiten bevorſtanden.

Romeo und Julia.

Gemälde von Karl Becker.

L. P. Das unſterbliche Drama, bei welchem „die Liebe ſelbſt die Feder geführt hat“, regt nicht nur die Bühnenkünſtler und Künſtlerinnen, ſondern ebenſo auch die Maler immer von neuem dazu an, ſeine lebensvollen, von heißen Leidenſchaften durchglühten Geſtalten zu verkörpern, ſeine gleichſam in den Sonnenglanz des Südens eingetauchten Scenen voll heiterer Farbenpracht, voll ſüßer Anmuth, bezauberndem Reiz und erſchütternder Tragik lebendig zu veranſchaulichen. Das Original unſers Holzſchnitts, welcher die ganze Energie, den Glanz und die Tiefe des Colorits des Gemäldes ebenſo treu wie die Zeichnung und den Ausdruck der Geſtalten und Köpfe ſpiegelt, iſt ein neuer derartiger Verſuch eines vielbeliebten deutſchen Künſtlers, Romeo und Julia „lebig zu machen.“ Die dargeſtellte Scene iſt die letzte des zweiten Actes: Romeo erwartet die Geliebte in der Zelle ſeines väterlichen Freundes, des Kloſterbruders Lorenzo, welcher dem Herzensbunde der beiden den Segen der Kirche zu geben bereit iſt. „Ehrwürdiger Herr, ich ſag’ Euch guten Abend“, ſpricht das ſchöne kluge Kind, die Hand des heiligen Mannes zum Kuß ergreifend, während Romeo von der Gewalt ſeiner Empfindungen, von dem Uebermaß der Seligkeit überwältigt, auf das Knie geſunken iſt und die Hände ineinanderſchlägt und ringt, die Geliebte wie eine Gottheit anbetend.

Karl Becker, gegenwärtig Präſident des Senats der Akademie der Künſte zu Berlin und zugleich des Vereins berliner Künſtler, iſt ſeit dreißig Jahren bekannt und geſchätzt als Maler heiterer novelliſtiſcher Genrebilder von glücklicher Erfindung, deren Reiz und maleriſche Wirkung durch die pittoresken Coſtüme der Epochen der Renaiſſance und des Rococo und die denſelben entſprechenden Straßenarchitekturen oder Intérieurs, welche er als Schauplätze der gewählten Scenen malt, noch weſentlich geſteigert wird. Becker iſt 1820 zu Berlin geboren. Er hat die Malerei in v. Klöber’s Atelier und in München unter H. Heß ſtudirt. In der akademiſchen Concurrenz des Jahres 1842 errang er den erſten Preis, das italieniſche Reiſeſtipendium, mit ſeinem Bilde: „Der blinde Oedipus auf Kolonos flucht dem Polyneikes, ſeinem Sohne.“ In Paris und Rom brachte Becker in eifrigem Studium bis zum Jahre 1847 zu. Seine nach der Rückkehr gemalten Bilder idealen Charakters, in denen er Gegenſtände der antiken Mythe und Sage darſtellte, fanden anfangs geringen Anklang. Aber ſeinem ſchönen Talent wurde 1850 die erwünſchte Gelegenheit geboten, ſich gerade in dieſer Richtung zu bethätigen. Er erhielt den Auftrag, eine Reihe von Lünetten im langen „Niobideſaal“ des Neuen Muſeums zu Berlin mit Gemälden zur helleniſchen Götter- und Heldenſage zu ſchmücken.

Erſt nach deren Vollendung und beſonders unter der Einwirkung eines längern Studienaufenthalts in Venedig trat in Becker’s künſtleriſchen Anſchauungen und Tendenzen eine völlige Wandelung ein. In der Beſchäftigung mit den Werken der alten großen venetianiſchen Coloriſten und angeſichts der herrlichen ebenſo echt maleriſchen wie grandios monumentalen Architekturſchöpfungen aus der Zeit jener Meiſter ging Becker der Sinn und die Begeiſterung für die farbenreiche Schönheit der italieniſchen Renaiſſance, für deren Leben, deren Menſchen, deren geſammte Erſcheinungsformen auf, während gleichzeitig ſeine coloriſtiſche Begabung und ſein maleriſch techniſches Vermögen zu einer damals bei den deutſchen Malern ziemlich ſeltenen glänzenden Entwickelung gelangten. Heimgekehrt nach Berlin, erwarb ſich Becker ſehr bald den Ruhm eines der erſten Virtuoſen der Malerei unter ſeinen dortigen Genoſſen. Zumal in der Wiedergabe des Glanzes, der ſammtigen Tiefe des Tones, des metalliſchen Schimmers, aller Eigenthümlichkeiten der Oberfläche der Stoffe, der Gewebe, der Tapeten, der Waffen, des Schmucks, des Holzes, des farbigen Marmors leiſtete er ganz ungewöhnliches. Die Freude an der Malerei dieſer Dinge ging immer bei ihm Hand in Hand mit der Luſt an ihnen ſelbſt.

Fern lag ihm der antiquariſche Rigorismus eines Leys oder Alma Tadema, welche ihren Stolz in der denkbar getreueſten Reconſtruction der Erſcheinung der Menſchen, Coſtüme, Umgebungen, Lebensarten der hinter uns liegenden Jahrhunderte ſuchen. Es kam ihm mehr darauf an, gefällig zu wirken, dem Auge des Beſchauers zu ſchmeicheln durch die Darſtellung ſchöner Menſchen in prächtigen Trachten und Umgebungen, welche dieſe Schönheit noch mehr zur Geltung gelangen laſſen, als ſich darum Sorge zu machen, daß auch jedes Kleid und jeder Kopfputz genau der Mode des beſtimmten Jahrzehnts oder Viertels des 16., 17. oder 18. Jahrhunderts entſprächen.

Nur eine kleine Zahl ſeiner Bilder ſtellt Scenen aus dem Leben hiſtoriſcher Perſönlichkeiten dar, ſo „Karl V. bei Fugger“ (letzterer verbrennt die Schuldbriefe des Kaiſers im Kamin), „Bianca Capello“, „Albrecht Dürer bei Tizian“. Die große Mehrzahl ſchildert ſelbſterdichtete Vorgänge, zu deren Schauplätzen Becker am liebſten venetianiſche Palaſthallen, Kanäle und Plätze erwählte. Ich citire: „Das Bittgeſuch bei dem Dogen“ (wiederholt mit kleinen Veränderungen gemalt), „Carnevalsſcene in Venedig“*), „Venetianiſche Gondelfahrt“, „Sitzung im Dogenpalaſt“, „Der Nobile und der Bravo“. Seit manchen Jahren ſchon iſt nach Karl Becker’s Bildern, beſonders von ſeiten nordamerikaniſcher Kunſtliebhaber, die lebhafteſte Nachfrage. Die meiſten ſeiner neuen Schöpfungen ſind für dieſe gemalt worden.

---

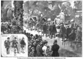
*) Holzſchnittnachbildung ſ. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. 2019.

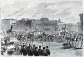
Idylle.

Gemälde von Wilhelm Emelé.

Das auf S. 20 in Holzſchnitt nachgebildete Oelgemälde „Idylle“ des münchener Malers W. Emelé führt uns in der That ein idylliſches Stückchen Erde aus einer Sommerfriſche des bairiſchen Oberlandes vor, das beſonders den Künſtlern Münchens ſo mannigfache Vorwürfe für friſche Landſchafts- und Genrebilder geboten hat und noch immer bietet.

Schon in den dreißiger Jahren war das bairiſche Gebirgsland ein Lieblingsaufenthalt deutſcher Künſtler, und es beſtanden bereits damals mehrere Malerſtationen, die Jahrzehnte hindurch ſich einer großen Beliebtheit erfreut haben, ſo Oberaudorf, Fiſchbach und beſonders Brannenburg, ſodann auch Pang ſüdweſtlich von Roſenheim. Hier verweilen neben Genre- und Landſchaftsmalern auch gern die Thiermaler, da der Ort nicht nur ſehr maleriſche Dorfpartien, ſondern auch in ſeinem





[illegible]

„Grund", einer vom Kaltenbach in mehrern Windungen durchfloſſenen Viehweide, eine unerſchöpfliche Fundgrube für Thierſtudien bietet.

Dieſem Dorfe hat Emelé das Motiv zu ſeinem Bilde entnommen. Im Hofe des Bauernhauſes graſt die Schimmelſtute vom ſchweren ſalzburger Schlag mit ihrem Fohlen. Der Knabe der jungen Bäuerin, die das Haus hütet und noch ein kleineres Kind auf dem Arme hält, ſtreichelt mit der dieſem Alter eigenen Vorliebe für Pferde das junge Thier mit glückſeliger Befriedigung. Das iſt der ganze Vorgang, und doch werden wir von dem einfachen, hübſch geſtimmten Bildchen angeheimelt.

Auf frühern Ausſtellungen war Wilhelm Emelé mehrfach mit größern Hiſtorien- und Schlachtendarſtellungen vertreten. Dieſe Kunſtrichtung ſcheint jedoch die Zeit nicht zu begünſtigen. Publikum und Künſtler huldigen gegenwärtig einem andern Geſchmack, und ſo hat ſich auch Emelé in neuerer Zeit mehr dem Genrebild gewidmet, das er vermöge ſtrengen Naturſtudiums und poetiſcher Auffaſſung mit mannigfachen Reizen auszuſtatten verſteht.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

Die Meißener Kirchen- und Paſtoralconferenz, welche am 24. und 25. Juni in Meißen verſammelt war, beging diesmal ihr 25jähriges Jubiläum. Eine von Prof. Woldemar Schmidt verfaßte Feſtſchrift gibt den inhaltreichen Bericht über das 25jährige Wirken der Conferenz. Das Landesconſiſtorium ließ die Verſammlung durch den Oberconſiſtorialrath Dr. Mühling begrüßen, welcher auch die Feſtpredigt übernommen hatte. In der Conferenz bildete das Referat des Vorſitzenden, Conſiſtorialrath Prof. Dr. Fricke, „Ueber die kirchliche und theologiſche Entwickelung in den letzten 25 Jahren in ihren Hauptzügen und mit beſonderer Berückſichtigung der ſächſiſchen Landeskirche" den einzigen Gegenſtand der Tagesordnung. Die lebens- und lichtvolle Schilderung fand ihren zuſammenfaſſenden Ausdruck in 14 Theſen, welche die Verſammlung einſtimmig annahm. In der Abendſitzung erſtattete Prof. Dr. Baur das Referat über das noch wenig behandelte Thema „Luther und die Politik", an welches ſich eine intereſſante Debatte anſchloß. In der anderntags abgehaltenen Paſtoralconferenz hielt Prof. Dr. Wold. Schmidt einen wiſſenſchaftlichen Vortrag über „Den Charakter und die Abfaſſungszeit des Briefes Jakobi unter Beziehung auf die jetzt ſchwebenden Controverſen". Ueber „Die freien kirchlichen Vereinsthätigkeiten und die Kirche" referirte Prof. Dr. Hofmann in längerer Rede, welche zu einer ſehr belebten Discuſſion anregte. Der Widerſtreit der Meinungen, welcher ſich weniger um die materielle Seite der Sache wie um die in den Theſen des Referenten gewählte Form drehte, fand den Abſchluß in der Annahme der vom Vorſitzenden formulirten nachſtehenden Anträge: 1) Die Verſammlung iſt mit den aufgeſtellten Theſen der Ueberzeugung, daß ohne Beeinträchtigung der Freithätigkeit es wünſchenswerth erſcheine, die angedeuteten Vereinsthätigkeiten allmählich in die Leitung der Kirche übergehen zu laſſen, und 2) daß dieſe Zeit für die in Theſis 1. 1b genannten Vereinsthätigkeiten (Vereine für äußere und innere Miſſion, Guſtav-Adolf-Stiftung, Bibelgeſellſchaften) bereits gekommen ſei, iſt nach Lage der Dinge als zweifelhaft zu bezeichnen.

— Kürzlich empfing der Kaiſer von Oeſterreich die von der vierten Generalſynode Augsburger Confeſſion entſandte Deputation und nahm die von der Synode beſchloſſene Denkſchrift entgegen, welche die Verhältniſſe auseinanderſetzt, die der evangeliſchen Kirche trotz der im Princip beſtehenden Gleichberechtigung noch immer Klagen über Bedrückung und Demüthigung abnöthigen, und den Monarchen dringend um Abhülfe bittet. Die Deputation wurde auf das huldvollſte aufgenommen, und der Kaiſer verſprach, die vorgebrachten Anliegen einer gründlichen Erwägung zu unterziehen.

— Der preußiſche Unterrichtsminiſter hat durch die Deputation für das Medicinalweſen ein Gutachten über die Ueberbürdung der Schüler in höhern Lehranſtalten erſtatten laſſen, aus dem hervorgeht, daß jene immer lauter und häufiger gewordenen Klagen zwar hier und da übertrieben, doch keineswegs unbegründet erſcheinen. Das Uebel iſt aber nicht etwa bloß in den mittlern und obern Klaſſen der höhern Schulen zu ſuchen, ſondern nicht minder in dem zu frühzeitigen Schuleintritt. Das Collegium tritt entſchieden dafür ein, daß die Aufnahme in eine Elementarſchule nicht vor vollendetem ſiebenten und die in die Gymnaſial-Sexta nicht vor vollendetem zehnten Jahre erfolgen ſollte.

— Die neue preußiſche Orthographie ſoll vom nächſten Jahre ab im Großherzogthum Oldenburg amtlich eingeführt werden.

Univerſitätsweſen.

— In Berlin ſoll die bisherige Univerſitäts-Poliklinik für innere Krankheiten in der Dorotheenſtraße zu einer Univerſitätsklinik für Zahn- und Mundkrankheiten eingerichtet und im nächſten Semeſter, ſpäteſtens aber im Sommerſemeſter 1885 eröffnet werden. Als Director derſelben iſt Prof. Dr. Buſch auserſehen. — Der berliner Univerſität iſt zur Annahme der ihr von der verſtorbenen Gräfin Luiſe Boſe gemachten Zuwendung, welche ſich auf ungefähr [illegible] ℳ beziffert, und deren Erträgniſſe zur Förderung mediciniſcher Studien beſtimmt ſind, die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

— In Königsberg hat ſich im Laufe des jetzigen Semeſters die Zahl der akademiſchen wiſſenſchaftlichen Vereine um zwei vermehrt. Der eine der neuen Vereine iſt die akademiſche Vereinigung für allgemeine Wiſſenſchaft, eine in ihren Beſtrebungen den an mehrern Univerſitäten beſtehenden freien wiſſenſchaftlichen Vereinigungen ähnliche Corporation, der andere iſt der Akademiſch-hiſtoriſche Verein.

— Nachdem an der Univerſität Freiburg i. Br. vor zwei Jahren eine Profeſſur für romaniſche Philologie gebildet worden iſt, wurde nunmehr an derſelben Hochſchule auch ein Lehrſtuhl für vergleichende Sprachwiſſenſchaft gegründet. Auf denſelben iſt der Sprachforſcher Dr. Karl Brugmann, bisher außerordentlicher Profeſſor an der Univerſität Leipzig, als Ordinarius berufen worden. Derſelbe beginnt ſeine Lehrthätigkeit mit dem kommenden Winterſemeſter.

— In Straßburg hat der Selbſtmord eines Studenten die Univerſitätsbehörden zu einem disciplinariſchen Einſchreiten veranlaßt, von dem in erſter Linie das Corps Palatia, welches den betreffenden in Verruf erklärt hatte, betroffen worden iſt. Eine Bekanntmachung der Univerſitätsbehörden am Schwarzen Bret beſagt, daß es den ſtudentiſchen Vereinen der Univerſität auf das ſtrengſte unterſagt ſei, ſich irgendwelche Gerichtsbarkeit über nicht ihrer Verbindung angehörende Studirende beizulegen, und daß im Falle des Zuwiderhandelns der Verein ſeine Auflöſung zu gewärtigen habe. Dieſes Schickſal hat das Corps Palatia durch Beſchluß des akademiſchen Senats betroffen. Eine fernere Bekanntmachung verfügt die Suspendirung der Burſchenſchaft Germania für das laufende Semeſter, da eine größere Anzahl von Mitgliedern dieſer Burſchenſchaft ſich an der Verübung grober Exceſſe betheiligt habe. Endlich wurden gleichzeitig drei Studirende wegen thätlicher Beleidigung eines Gensdarmen relegirt.

— In Halle a. S. hat ſich kürzlich ein allgemein-wiſſenſchaftlicher Verein Luſatia mit den Farben blau-weiß-orange aufgethan.

Gerichtsweſen.

— In dem in Graz verhandelten Anarchiſtenproceß wurde am 25. Juni das Urtheil geſprochen. Von den 23 Angeklagten wurden 9 von den Geſchworenen der Störung der öffentlichen Ruhe ſchuldig erkannt und vom Gerichtshof zu ſchwerem Kerker verurtheilt, und zwar Michael Kaprans zu 3½ Jahren, Kraßner und Schrank zu 2½, Huber und Rockenbauer zu 1½, Lindner zu 3, Schneider zu 2 Jahren, Rudolf Hartl zu 15, Steil und Lehnweg zu je 13 Monaten. Die übrigen Angeklagten ſind freigeſprochen.

Geſundheitspflege.

— Ein Johanniter-Siechenhaus wird binnen kurzem in Groß-Lichterfelde bei Berlin errichtet werden, nachdem von dem Capitel des Ordens unter Zuſtimmung des erlauchten Herrenmeiſters die Baupläne für daſſelbe feſtgeſtellt ſind und das Bauterrain erworben iſt. Zunächſt werden auf dieſem Terrain drei Gebäude entſtehen, ein größeres und zwei kleinere pavillonartige, zur Aufnahme von 100 Siechen aus dem Arbeiterſtande beſtimmt. Die Geſammtkoſten des Baues und der innern Einrichtung werden 300,000 ℳ betragen. Es iſt dies der erſte praktiſche Schritt auf der Bahn, welche der Herrenmeiſter (Prinz Albrecht) in ſeiner Inſtallationsrede im vorigen Jahre der Thätigkeit des Ordens vorgezeichnet hat.

— Ueber den eigentlichen Charakter der in Toulon ausgebrochenen Epidemie ſcheint man noch immer in Zweifel zu ſein. Der Bericht der vom franzöſiſchen Handelsminiſter entſandten Aerzte Brouardel und Proust äußert die Meinung, daß man es hier nicht mit der aſiatiſchen Cholera, ſondern mit der Cholera nostras zu thun habe. Die Krankenzahl der Truppen und auf den Schiffen ſei wenig bedeutend, auch zeige ſich keine Plötzlichkeit in dem Ausbruch, welche den Beginn der Aſiatiſchen Cholera charakteriſirt. Die Sterblichkeit ſei ungeachtet der Fälle von raſcher Todesart verhältnißmäßig ſchwach (in der Marine von 30 Kranken 6 Todte). In einem weitern Bericht wird von den Aerzten bezweifelt, daß die in Toulon herrſchende Seuche die Fähigkeit der Weiterverbreitung beſitze wie die Aſiatiſche Cholera. Dieſem Zweifel wird thatſächlich durch die in Marſeille ſeit dem 28. Juni vorgekommenen Cholerafälle widerſprochen. Eine Verſammlung von Civilärzten in Toulon, welche am 26. ſtattfand, glaubte beſtätigen zu können, daß die Epidemie eingeſchleppt und die Aſiatiſche Cholera ſei. Da die Cholera eben wieder, wie faſt in jedem Jahre zur Regenzeit, in Saigun, Anam und Tonking herrſcht, ſo liegt die Gefahr einer Einſchleppung in die ſüdfranzöſiſchen Häfen allerdings nahe. Alle europäiſchen Länder treffen Vorſichtsmaßregeln. In Berlin iſt am 28. Juni die Choleracommiſſion, in welcher ſich Koch und Pettenkofer befinden, zuſammengetreten. Sämmtliche Mittelmeerſtaaten haben die Quarantäne über die Provenienzen aus Toulon und andern ſüdfranzöſiſchen Häfen verhängt. Angeſichts der neueſten Meldungen über den Stand der Cholera in Toulon und Marſeille neigen ſich die Doctoren Brouardel und Proust in ihrem Bericht vom 30. Juni zu der Annahme, man habe es hier mit einer milden Form der Aſiatiſchen Cholera zu thun. Eine amtliche Bekanntmachung in der „Wiener Abendpoſt", welche die Vorſichts- und Quarantänemaßregeln der öſterreichiſchen Regierung anzeigt, äußert unverhohlen: „Die Nachrichten aus Toulon und Marſeille ſchließen jeden Zweifel aus, daß die dort herrſchende epidemiſche Krankheit die Aſiatiſche Cholera iſt."

Bäder.

— Bäderfrequenz im Juni: Baden-Baden bis zum 20.: 16,063 Perſonen, Burtſcheid bis 18.: 482, Cudowa bis 19.: 337, Elſter bis 17.: 1548, Ems bis 22.: 5820, Görbersdorf bis 18.: 770, Kiſſingen bis 21.: 4837, Köſen bis 13.: 467, Kreuznach bis 20.: 1218, Landeck bis 18.: 753, Langenau bis 18.: 297, Lauterberg bis 18.: 232, Lippſpringe bis 21.: 1120, Münſter a. St. bis 20.: 460, Neuenahr bis 19.: 1378, Oeynhauſen bis 20.: 1920, Pyrmont bis 20.: 3481, Rehburg bis 13.: 343, Reichenhall bis 18.: 934, Reinerz bis 20.: 1201, Salzbrunn bis 15.: 700, Salzuflen bis 19.: 338, Schandau bis 18.: 680, Wiesbaden bis 19.: in ganzer Summe 35,000, Wildungen bis 20.: 768, Wittekind bei Halle bis 18.: 279. Der Beſuch der öſterreichiſchen Bäder war um die nämliche Zeit wie folgt: Auſſee 911, Baden bei Wien 5146, Franzensbad 2497, Gleichenberg 1483, Gmunden 1153, Hall 761, Iſchl 2123, Karlsbad 13,661, Krapina-Töplitz 469, Luhatſchowitz 856, Marienbad 4298, Piſtyan 967, Rohitſch 335, Roznau 470, Teplitz-Schönau 2460, Trencſin-Teplitz 761, Vöslau 1508, Wildbad Gaſtein 408.

— Wie aus Halle gemeldet wird, iſt man bei einem Bohrverſuch bei Sennewitz in einer Tiefe von 400 Mtr. auf eine Soolquelle geſtoßen.

— In Köſen wird beabſichtigt, um einem ſpeciellen Bedürfniß für billige Kinderbäder zu genügen, dergleichen in einer größern Anzahl herzuſtellen und zu außerordentlich billigem Preiſe gegenüber den bisherigen Taxen der Benutzung zu übergeben.

In Johannisbad in Böhmen war der Zufluß von Curgäſten trotz des ſchlechten Wetters im Juni ein höherer als um die nämliche Zeit des Vorjahrs; die für Juli und Auguſt bereits eingelaufenen Anmeldungen laſſen eine lebhafte Saiſon erwarten. Einige Verbeſſerungen, welche den Beifall der Fremden finden, ſind zu regiſtriren. Es iſt dies die Erweiterung der Colonnadepromenade durch ein überdachtes Trottoir, die Legung eines Bretterbodens in der Colonnade, die Eintrittsveränderung im erſten Baſſin und die bequem gelegene Einrichtung des Telegraphen- und Poſtamts.

Alterthumskunde.

— In Kaſſel iſt die Heſſiſche Landesausſtellung kunſtgewerblicher Alterthümer im Orangerieſchloß am 15. vor. M. eröffnet worden. Dieſelbe iſt ſehr reichhaltig und der Geſammteindruck ein durchaus vortheilhafter.

— In dem meiningen'ſchen Walddiſtrict Kalteſtaude auf dem ſogen. Kuhndorfer Berge ſind Hünengräber in großer Zahl entdeckt worden. In einigen, welche bereits geöffnet wurden, hat man viele Schmuckgegenſtände aus Bronze ſowie werthvolle Urnen gefunden; namentlich iſt ein Bronzearmband von ſeltener Form und hohem Werthe. Der Hennebergiſche Alterthumsforſchende Verein hat die Bloßlegung der Gräber und Sammlung der Alterthümer in die Hand genommen, ſodaß nichts davon zerſtört wird.

— Eine gut erhaltene Büſte Anakreon's aus pentheliſchem Marmor iſt in den frühern Gärten Cäſar's in Rom, gegenwärtig Villa der Miſſionsmönche, vor der Porta Portese aufgefunden worden.

— Dr. Heinrich Schliemann iſt nach Abſchluß der Ausgrabungen, welche er in Tiryns unternommen hatte, nach Athen zurückgekehrt. Der wichtigſte Fund iſt das uralte Haus, deſſen Bau mit dem des Hauſes in der Odyſſee durchaus übereinſtimmt. Die Mauern deſſelben, die ſich an vielen Stellen einen Meter über den Boden erheben, beſtehen aus gewöhnlichem Kalkſtein und Lehm, der wol durch Einfluß von Feuer die Feſtigkeit von Ziegeln erlangt hat, während die Steine ſich in Kalk auflöſten. An der Außenſeite der Mauern war an einigen Stellen ein Kalküberzug erhalten, auf dem ſich Reſte von Wandmalereien befanden. Dieſelben wurden ſorgfältig abgelöſt und nach Athen geſchafft. Die meiſten enthalten Ornamente, die mit denen von Mykenä und den in Sparta und Menidi gefundenen die größte Aehnlichkeit haben. Beſonders merkwürdig iſt ein Stück mit der leider nicht ganz unverſehrten Darſtellung eines Stieres, der einen Reiter trägt; von letzterm iſt nur der Schenkel völlig deutlich zu erkennen; der Reiter hält den nach vorn auf den Rücken gewandten Schweif des Stieres. Das von Schliemann nur halb vollendete Werk beabſichtigt die griechiſche Regierung demnächſt fortzuſetzen. Die Ausgrabungen werden zu Ende geführt und die noch mit Erdmaſſen bedeckten Mauern völlig frei gelegt werden. Schliemann und ſein Gehülfe bei den Ausgrabungen, der Architekt Dörpfeld, ſehen in der Anlage und Ausſchmückung des von ihnen entdeckten Palaſtes einen ſemitiſch-orientaliſchen Einfluß, welchen ſie den Phönikern zuſchreiben, ſtark vertreten.

Militär und Marine.

— Die großen Feldmanöver des vereinigten 7. und 8. Armeecorps vor dem Kaiſer finden am 18., 19. und 20. September bei Bitburg ſtatt.

— Eine vollſtändig neue Equipirung ſteht den Ulanen in der deutſchen Armee bevor, wenn ſich dieſelbe, wie ſie jetzt probeweiſe bei dem 10. Poſen'ſchen Ulanenregiment getragen wird, bewährt. Bei derſelben fallen zunächſt die Epauletten fort, und an deren Stelle treten meſſingene Ketten als Schulterſtücke. Anſtatt der frühern acht Knöpfe am Rückentheil des Schoßes bleiben künftig nur zwei; der Carabiner wird von dem Manne an der linken Seite getragen, während der Säbel am Sattel befeſtigt iſt. Endlich erhält die Patronentaſche eine andere, für den Mann viel bequemere Lage. Die Ausrüſtung ſieht gefälliger aus und ſoll, wie die Probeträger verſichern, im ganzen bequemer und leichter ſein.

Das öſterreichiſche Uebungsgeſchwader unter dem Befehl des Viceadmirals Baron Daublebsky v. Sterneck beſteht aus drei Diviſionen. In den erſten beiden Diviſionen befinden ſich ſechs Panzerſchiffe, und zwar die Panzerfregatten Ferdinand Max und Habsburg und die gepanzerten Kaſemattſchiffe Liſſa, Tegetthoff, Prinz Eugen und Kaiſer Max. Die Torpedobootsdiviſion beſteht aus dem Raddampfer Kaiſerin Eliſabeth und ſechs Torpedobooten. Flaggenſchiff des Marinecommandanten iſt der Raddampfer Trieſt. In den Verband der Flotte gehört ferner das Kanonenboot Kerka, welches die vom Commandirenden gegebenen Signale zu wiederholen hat. Die Indienſtſtellung des Panzergeſchwaders iſt wol in erſter Linie als ein Mobilmachungsverſuch zu betrachten. Beſondere Aufmerkſamkeit dürften die Uebungen der Torpedobootdiviſion in maritimen Kreiſen erregen. Die Oeſterreicher ſind ſchon ſeit 1875 bemüht, ſich eine Torpedobootflottille zu ſchaffen, die ſechs verſchiedene Typen umfaßt. Die gegenwärtige Concentrirung der öſterreichiſchen Flotte iſt jedenfalls ein Beweis, daß in den maßgebenden Kreiſen ſich jetzt ein lebhafteres Intereſſe für die Entwickelung der maritimen Wehrkraft Oeſterreich-Ungarns zeigt als ſeither. In der erſten Hälfte des Juni fanden mehrere Gruppen- und Diviſionsübungen ſtatt, am 23. folgte ein großartiges Seemanöver der ganzen Flotte im Golf von Trieſt. Am 6. Juli begeben ſich der Kaiſer und der Kronprinz nach Pola, um in den drei darauf folgenden Tagen den unter der Leitung des Adm. Daublebsky v. Sterneck ſtattfindenden Flottenmanövern beizuwohnen. Die Flotte wird am 20. Juli den Jahrestag der Schlacht bei Liſſa feſtlich begehen und hierauf außer Dienſt geſtellt werden. Ende Juli wird jedoch ein aus der Fregatte Radetzky, der Glattdeckcorvetten Helgoland und Frundsberg, den Kanonenbooten Nautilus und Hum beſtehendes Geſchwader ausgerüſtet, welches bis Anfang September im Joniſchen, Mittelländiſchen und Tyrrheniſchen Meer üben wird.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Eine internationale Ausſtellung von Werkzeugen, Arbeits- (Hülfs-) Maſchinen und Motoren (Kraftmaſchinen) für das Kleingewerbe wird unter dem Namen Ausſtellung für Handwerkstechnik im Herbſt d. J. in Dresden vom dortigen Gewerbeverein veranſtaltet. Der König hat das Protectorat dieſer Ausſtellung übernommen und dem Ausſtellungscomité für dieſelbe das Prinz-Max-Palais überlaſſen. Das an das Palaisgrundſtück anſtoßende Ausſtellungsgebäude der Gartenbaugeſellſchaft Flora ſowie das dazu gehörige Gartenareal iſt vom Gewerbeverein für die Dauer der Ausſtellung erpachtet, um je nach dem Fortſchreiten der Anmeldungen Annexbauten ausführen zu können. Die Ausſtellung für Handwerkstechnik wird vom 15. September bis 20. October währen, die Anmeldungen ſind bis 20. Juli an das Ausſtellungscomité, Dresden-A., Prinz-Max-Palais, Oſtra-Allee 24, zu richten. Ein Theil der hervorragendſten Ausſtellungsgegenſtände ſoll als Grundſtock eines zu begründenden technologiſchen Gewerbemuſeums angekauft werden. Die Ausſtellung wird vier Gruppen umfaſſen: 1) Werkzeuge, Apparate, Inſtrumente ſowie Maſchinen für Hand- und Fußbetrieb, einſchließl. ſolcher Maſchinen für Betrieb durch Elementarkraft; 2) Arbeitsmaſchinen für das Kleingewerbe, welche durch Elementarkraft betrieben und nach Vereinbarung in regelmäßiger Thätigkeit gezeigt werden ſollen; 3) Motoren bis zu einer effectiven Leiſtungsfähigkeit von drei Pferdeſtärken und Triebwerke (Transmiſſionen); 4) Hülfsmittel zur Ausbildung der Handwerkstechnik. Ueber die ausgeſtellten Gegenſtände wird ein illuſtrirter Katalog herausgegeben.

— Die internationale Ausſtellung von Arbeiten aus edeln Metallen und Legirungen, welche das Bairiſche Gewerbemuſeum in Nürnberg für das kommende Jahr vorbereitet, wird ſich ebenſo intereſſant wie umfangreich geſtalten. Die Staatsregierung hat für die Ausſteller goldene und ſilberne Medaillen als Ehrenpreiſe bewilligt und ſtellte die Zollbefreiung für die aus dem Ausland eingehenden und nicht verkauft dahin zurückgehenden Ausſtellungsgegenſtände ſowie die Gewährung einer Lotterie in Ausſicht, deren Gewinne nur aus Ausſtellungsgegenſtänden beſtehen werden. Die Stadt Nürnberg bewilligte die Beſchaffung von Erinnerungsmedaillen für ſämmtliche Ausſteller, und Freunde des Gewerbemuſeums brachten einen Garantiefonds in der Höhe von 100,000 ℳ auf. Die Einſendung von indiſchen Metallarbeiten aus dem Beſitz des Schahs von Perſien ſteht in Ausſicht. In Amerika, Spanien und Portugal begegnet die Ausſtellung warmen Sympathien, die Betheiligung von Japan iſt zugeſichert. Bereits durch Anmeldungen vertreten ſind Frankreich, Italien, Belgien, Oeſterreich-Ungarn. Im Deutſchen Reich nehmen ſich beſonders Gewerbemuſeen und Kunſtgewerbevereine der Ausſtellung an; mit den alten Goldſchmiedeſtätten Hanau, Pforzheim, Stuttgart, Gmünd ſind Verhandlungen wegen umfangreicher Betheiligung im Gange. Aus zahlreichen deutſchen Städten ſind Anmeldungen eingegangen. Von hohem wiſſenſchaftlichem und künſtleriſchem Intereſſe verſpricht die hiſtoriſche Abtheilung zu werden.

— Wie bekannt, wird im Jahre 1889 eine Weltausſtellung in Paris ſtattfinden. Die Frage iſt im Princip entſchieden, und man beſchäftigt ſich im Handelsminiſterium ſchon mit den nöthigen Mitteln und Wegen zur Ausführung. Die Regierung beeilte ſich, dieſe Entſcheidung ſchnell bekannt zu machen, weil Italien geſonnen ſchien, in demſelben Jahre in Rom eine Weltausſtellung zu veranſtalten. Die Organiſation begegnet indeß einigen Schwierigkeiten in Bezug auf die finanziellen Mittel. Der Handelsminiſter Hériſſon will eine Betheiligungsgeſellſchaft conſtituiren, weil das Staatsbudget ihm nicht erlaube, die Ausgaben allein zu übernehmen. Man unterhandelte ſchon mit verſchiedenen Kapitaliſten, aber die Lage des Geldmarktes iſt ſo ungünſtig, daß es nicht leicht ſein wird, ſo große Summen, wie man deren benöthigt, aufzufinden, ſodaß die Unterhandlungen fortgeſetzt werden müſſen.

Verkehrsweſen.

— Die königl. Eiſenbahndirection in Frankfurt a. M. iſt mit der Anfertigung genereller Vorarbeiten für eine Eiſenbahn untergeordneter Bedeutung von Wiesbaden nach Langenſchwalbach mit Abzweigung nach Schlangenbad beauftragt worden.

— Von der italieniſchen Eiſenbahnlinie Parma-Brescia-Iſeo iſt zu Anfang Juni die 15 Kilometr. lange Theilſtrecke Parma-Colorno dem Betrieb übergeben worden. Die Eröffnung der Theilſtrecke Ravenna-Cervia der Eiſenbahn Ravenna-Rimini wird demnächſt vor ſich gehen.

— Ein Irade des Sultans iſt erſchienen, durch welches der Anſchluß der türkiſchen Eiſenbahnen an die ſerbiſchen genehmigt wird.

— Aus Peking wird gemeldet, daß der Bau einer Eiſenbahn von Tien-Tſin nach Peking von der Regierung genehmigt worden ſei. Ferner iſt kürzlich die erſte von den chineſiſchen Behörden ſelbſt erbaute Telegraphenlinie, die von Canton nach der tonkineſiſchen Grenze führt, eröffnet worden.

— Die Weſtern Union Telegraph Compagnie hat ein telegraphiſches Unternehmen ausgeführt, welches in Bezug auf die Schnelligkeit, mit der es vollendet wurde, ohnegleichen daſteht. Die Compagnie beſchloß nämlich in Anbetracht der beiden in Chicago abzuhaltenden Nationalconventionen zwei neue Drähte von Neuyork nach Chicago legen zu laſſen. Am 20. Mai wurde mit Anfertigung der für die beiden Leitungen nothwendigen Drähte begonnen, und am 2. Juni konnten die neuen Linien zwiſchen Chicago und Neuyork (eine Diſtanz von 230 deutſchen Meilen) dem Verkehr übergeben werden. Die Telegraphengeſellſchaft hatte ferner in der Halle, in welcher die Convention ſtattfand, 100 Telegraphenapparate aufſtellen laſſen, um den Wortlaut der Verhandlungen ſofort nach allen Theilen des Landes telegraphiren zu können.

Landwirthſchaft.

— Der Sächſiſche Forſtverein trat am 23. Juni in Dippoldiswalde zu ſeiner 30. Jahresverſammlung zuſammen. In erſter Reihe beſchäftigte man ſich mit Aenderungen und Erweiterungen der ſächſiſchen Forſtpolizeigeſetzgebung, welche das Referat des Oberförſters Brachmann aus Ullersdorf als nothwendig bezeichnete. Die Verſammlung ſchloß ſich dieſer Auffaſſung an und beauftragte das Präſidium, dieſelbe dem königl. Finanzminiſterium in geeigneter Weiſe zur Kenntniß zu bringen. Ueber die „Gründung der Buchenbeſtände mittels Pflanzung" hielt Oberförſter Beneuther aus Zöblitz einen anziehenden Vortrag. Am 24. wurde eine Excurſion nach dem königl. rehefelder Revier unternommen.

— In der Generalverſammlung des Thüringer Fiſchereivereins, welche am 18. Juni in Jena abgehalten wurde, war auch der Vorſitzende des Deutſchen Fiſchereivereins, Kammerherr v. Behr-Schmoldow, zugegen und hielt den erſten Vortrag. In demſelben hob er als wichtige Thatſache die Begründung eines Landes-Fiſchereivereins im Königreich Sachſen hervor, deſſen Protectorat der Prinz Georg übernommen hat. Weiterhin erwähnte er, daß die Mühlwehre dem aufſteigenden Lachs ſehr hinderlich ſeien; in Nordamerika würde dieſer Aufſtieg geſetzlich erleichtert, bez. ermöglicht, in Deutſchland ſei dafür noch wenig gethan. Die Wehre müßten auch hier gebrochen und die Fiſche während der Laichzeit geſchont werden. Die Saale müſſe frei werden, damit der Thüringer Verein auch an der Ernte ſeiner Ausſaat theilnehmen könne. Amtmann Graſe erſtattete einen längern Bericht über die zwätzener Fiſchzuchtanſtalt, und Geh. Regierungsrath Gerſtenberg aus Roda machte Mittheilungen über Individualſchonzeit und Einrichtung von Schonrevieren.

— Eine neue Art des Pflügens hat man bei Fargo in Dakota verſucht. Hinter einer Locomobile waren acht Pflüge angebracht worden, welche je eine vier Zoll breite Furche gruben, und zwar ſo gleichmäßig und regelrecht, wie dies nur immer mit Hülfe von Pferden geſchehen konnte. Die Leiſtungsfähigkeit dieſer Maſchinerie ſtellte ſich auf 25 Acres im Tage.

Sport.

— Wie es nach den Ergebniſſen in Breslau und des Unionrennens in Berlin nicht anders zu erwarten war, haben ſich auch in Hamburg die öſterreichiſchen Dreijährigen der deutſchen Zucht in dieſem Jahre weit überlegen gezeigt. Im Norddeutſchen Derby haben nur Hrn. Oehlſchläger's Emir und Kyrill ſowie Hrn. Spiekermann's Goll Aikel, wenn auch ziemlich ausſichtslos, den mächtigen öſterreichiſchen Kämpen den Preis ſtreitig zu machen verſucht, endeten aber ſämmtlich unplacirt. Auch der ſkandinaviſche Faun II. des Hrn. Scavenius, der Gewinner des Welter Handicap um die Prince of Wales Stakes in Neumarket, welchen Toaſtmaſter, Iſabeau u. a. ſchlug, war nur im Stande hinter Strenzian, Paſſiter und Gaimer auf den vierten Platz zu laufen; der öſterreichiſche Derby-Sieger Vinea kam als fünfter an.

— Das Große Jagdrennen des hamburger Meetings fiel an Hrn. Oehlſchläger's br. H. Bell Tower, der vor C. E. Spreſeld und vier anderen als erſter einkam, das Große Hamburger Handicap holte ſich mit zwei Längen nach kurzem Kampfe deſſelben Beſitzers F.-St. Sylph. Das Hamburger Criterium hat Graf H. Henckel ſen. in dieſem Jahre zum dritten male in ununterbrochener Reihenfolge gewonnen, 1882 mit Mortemariſch, 1883 mit Sunriſe und diesmal mit Immieleow.

— Bei der Auction von zehn Vollblutjährlingen aus dem Graf Hahn-Baſedow'ſchen Geſtüt erzielte Familienrath den höchſten Preis mit 5100 ℳ; die übrigen variirten im Preiſe bis herab zu 120 ℳ, ſodaß ſich der Durchſchnitt auf etwa 1122 ℳ ſtellte.

— Im Grand International Trabfahren in Vincennes (über 3000 Mtr.) ſiegte Hrn. Siechew's a. Sch.-H. Gramenev in 8 Min. 39 Sec. und kam im Trabreiten über 3000 Mtr. in 5 Min. 14 Sec. als zweiter hinter Virago an.

— Der Nürnberger Velocipedclub hat ſeine neu erbaute Rennbahn durch ein Wettrennen eingeweiht. Vorher bewegte ſich ein Corſo durch die Hauptſtraßen der Stadt, an welchem über hundert Velocipediſten theilnahmen.

— Mr. Adams, ein in England ſehr bekannter Bicycliſt, hat kürzlich die Tour von Lands End, einem der ſüdlichſten Punkte Englands, nach John o'Groats, dem nördlichſten Punkte Schottlands, eine Strecke von 1487 Kilometr., binnen ſieben aufeinanderfolgenden Tagen, alſo täglich gegen 212,4 Kilometr., auf dem Velociped zurückgelegt.

— 18 Vereine mit 66 Booten haben ſich für die 14 Rennen der großen hamburger Ruderregatta gemeldet, darunter auch ein engliſcher, der Thames Rowing Club.

— Für die Regatta des Mittelrheiniſchen Regattaverbandes auf der Moſel hat der Statthalter der Reichslande, Generalfeldmarſchall Frhr. v. Manteuffel, dem Ruderclub in Metz 300 ℳ zur Beſchaffung von Ehrenpreiſen überweiſen laſſen.

— Der Phönix, Verein für Brieftaubenzucht in Berlin, veranſtaltete am 24. Juni ein Preisfliegen, zu welchem nur Tauben zugelaſſen wurden, die noch keinen Preis erworben. Die erſte der aufgelaſſenen 186 Tauben legte die Diſtanz von 100 Kilometr. in 80 Min. zurück, durchflog alſo durchſchnittlich 1¼ Kilometr. in der Minute.

— Auf Veranlaſſung der kaiſerl. Militärbrieftaubenſtation Köln hatte der rößnecker Verein 56 ſeiner beſten Tauben, die theilweiſe ſchon Leiſtungsprämien erhalten haben, von Gmunden aufgelaſſen, von denen nur ſechs am erſten Tage, 19 am zweiten und vier am dritten Tage wieder eintrafen, während 27 nicht angekommen ſind.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Die für die Herrſcherhalle des Zeughauſes in Berlin beſtimmten Statuen preußiſcher Könige ſowie des Großen Kurfürſten waren daſelbſt in den für den Guß beſtimmten Modellen längere Zeit hindurch aufgeſtellt. Nachdem die betreffenden Künſtler noch einige Aenderungen an dieſen Modellen vorgenommen hatten, ſind die letztern nunmehr nach den Gießereien, und zwar vorwiegend nach Lauchhammer abgegangen. Binnen Jahresfriſt dürften ſämmtliche Statuen im Guß vollendet ſein und in der Herrſcherhalle aufgeſtellt werden. — Den in der Vorhalle des Alten Muſeums in Berlin aufgeſtellten Statuen berühmter Meiſter der Architektur, Malerei und Alterthumskunde wird in nächſter Zeit eine ganze Anzahl von Bildwerken hervorragender Künſtler zugeſellen. So iſt die Ausführung einer Statue Chodowiecki's dem Prof. Otto in Rom übertragen worden. Prof. Wiedem's für denſelben Ort beſtimmte Schlüter-Statue geht der Vollendung entgegen.

— Der leipziger Stadtrath hat die Errichtung eines Muſeums Graſſi zur Aufnahme des Muſeums für Völkerkunde, des Kunſtgewerbemuſeums und der Sammlungen des Vereins für Erdkunde, vorbehaltlich der Zuſtimmung der Stadtverordneten, beſchloſſen.

— Das dem verſtorbenen Dichter Müller von der Werra in Leipzig errichtete Grabdenkmal, beſtehend aus einem Obelisken mit dem Reliefporträt des Dichters, iſt am 24. Juni auf dem Johannesfriedhof enthüllt worden.

— In Berlin iſt ein Comité zuſammengetreten, das ſich die Aufgabe ſtellt, dem am 25. November 1883 verſtorbenen Liedercomponiſten Ludwig Erk ein Denkmal zu errichten, und zu dieſem Zweck einen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen erlaſſen hat.

— Zu einem Denkmal für den polniſchen Dichter Kochanowski, welches in Poſen auf dem Platz zwiſchen dem Dom und der Marienkirche errichtet wird, iſt am 24. Juni der Grundſtein gelegt worden.

— Die Anfertigung der Berlioz-Statue, welche in Paris auf dem Square Vintimille errichtet werden ſoll, iſt dem Bildhauer Alfred Lenoir übertragen worden.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— In Dresden iſt eine Ausſtellung von Kunſtwerken der Malerei und Plaſtik aus Privatbeſitz im Orangeriegebäude am Herzogin Garten eröffnet worden, deren Ertrag den obererzgebirgiſchen und voigtländiſchen Frauenvereinen zugute kommen ſoll. Die recht intereſſante und reich beſchickte Ausſtellung enthält viele Werke berühmter Meiſter aus alter und neuer Zeit, deutſchen und ausländiſchen Urſprungs.

— Das der Deutſchen Kronprinzeſſin gewidmete Album mit Skizzen zum Andenken an den Aufenthalt des Kronprinzen in Spanien iſt endlich in Berlin eingetroffen, und die einzelnen, über 100 Blätter zählenden Skizzen ſind unter Glas gebracht und nun in der ſpaniſchen Ausſtellung zu ſehen. Der Geſammteindruck des Albums iſt ein hochintereſſanter; 23 der Blätter deſſelben kann man als Werke erſten Ranges bezeichnen. An Typen aus dem Volksleben iſt eine prächtige Auswahl geboten, ſo von Jarpra, Pradilla, Gaianera, Madrazo, Francés, Velda, Amérigo u. a.

— Prof. v. Angeli befindet ſich gegenwärtig in Potsdam, da er es übernommen hat, das Guſtav Richter vom Schleſiſchen Provinzialmuſeum früher in Auftrag gegebene Bildniß des Kronprinzen als Seitenſtück zu dem der Kronprinzeſſin für das Muſeum zu malen.

— Prof. Makart arbeitet gegenwärtig an einer „Judith". Eine hohe kräftige Frauengeſtalt in grauem Gewande, das die Büſte zur Hälfte unverhüllt läßt, während die aufgelöſten dunkelbraunen Flechten über die linke Schulter bis zu den Knien herabfallen, hält in der linken Hand das nur zum Theil erkennbare Haupt des Holofernes, während in der Rechten, heller beleuchtet, das eben erſt zum mörderiſchen Schlage benutzte Schwert ſichtbar iſt. Der ganzen Erſcheinung iſt der Stempel ſtarrer Bewegungsloſigkeit aufgeprägt, nur aus dem Blicke ſpricht eine grauſige Miſchung von Schmerz und Befriedigung. Eine zweite neue Arbeit des Künſtlers iſt die Skizze zu einem großen Gemälde im Treppenhaus des Neuen Muſeums zu Wien. Der Kampf des Lichts gegen die Finſterniß iſt der Grundgedanke, der in einem figurenreichen Bilde zur Darſtellung gelangen ſoll.

— In London wurde am 30. Juni eine Ausſtellung der Werke des Du Maurier, bekannt als Zeichner für das engliſche Witzblatt „Punch", eröffnet. Du Maurier's Zeichnungen ſind nicht eigentlich als Caricaturen zu betrachten, denn ſeine komiſchen Figuren können als wirkliche Typen der engliſchen Geſellſchaft von ſonſt und jetzt gelten.

Theater und Muſik.

— Das berliner Wallner-Theater bereitet für den nächſten Winter neue Stücke von Moſer, Schönthan und Jacobſon zur Aufführung vor. Das eine, der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen", hat die Brüder Franz und Paul v. Schönthan zu Verfaſſern. Das Moſer'ſche Stück „Der Salontiroler" erhält einen kleinen muſikaliſchen Aufputz. Das Stück enthält ein Lied, zu dem Millöcker die Muſik ſchreibt.

— Im wiesbadener Hoftheater hat mit dem Schluß der Saiſon noch eine Luſtſpielneuigkeit das Licht der Lampenwelt erblickt. Das dreiactige Stück heißt „Das Fräulein von Audiant" und hat gefallen. Ueber den Autor, der ſich Wilhelm v. Gern nennt, erfährt man, daß es ein junger Offizier und das Luſtſpiel ſein Erſtlingswerk iſt.

— In Brandenburg a. H. hat ein neues Schauſpiel von Otto Braune und Heinrich Klaeger, „Geld und Liebe" bei der erſten Aufführung Beifall gefunden.

— Von dem berühmten Aeſthetiker F. Th. Viſcher erſcheint ein ſchwäbiſches Luſtſpiel in drei Aufzügen, welches theilweiſe in ſchwäbiſchem Dialekt geſchrieben und „Nicht I, a" betitelt iſt.

— Neßler's Oper „Der Trompeter von Säkkingen" wurde zur Aufführung angenommen: in Berlin, Dresden, Schwerin, Altenburg, Bremen, Nürnberg, Hamburg, Magdeburg, Breslau, Köln, Straßburg i. E., Danzig, Chemnitz, Würzburg, Düſſeldorf, Lübeck, Baſel.

— Eine noch nicht herausgegebene Partitur Meyerbeer's, „Goethe's Jugend" benannt, ſoll vorhanden ſein. So beſagt zum wenigſten eine Mittheilung von Blaze de Bury im Feuilleton des pariſer „Temps".

— Leo Delibes' Oper „Lakmé" iſt mit dem pariſer Monbinne-Preiſe gekrönt worden. Dieſer Preis gelangt alle drei Jahre zur Vertheilung und wird der beſten inzwiſchen erſchienenen franzöſiſchen Partitur zuerkannt.

— In Metz hat die Theaterfrage ihre endgültige Löſung gefunden. Der Landesausſchuß hatte bekanntlich jede ſtaatliche Subvention geſtrichen. Im metzer Gemeinderath beſteht eine Partei, welche eifrig befürwortete, auch die ſtädtiſcherſeits bewilligte Unterſtützung fortan nicht mehr zu gewähren. Dieſer Vorſchlag iſt nicht durchgedrungen, vielmehr ſind vom Gemeinderath 18,000 ℳ zu Theaterzwecken ausgeworfen worden, doch iſt daran die Bedingung geknüpft, deutſche und franzöſiſche Vorſtellungen in gleicher Anzahl zu veranſtalten.

Preſſe und Buchhandel.

— „Der Touriſt", eine neue Zeitſchrift, die von Karl Stangen's Reiſebureau in Berlin herausgegeben wird, will den Intereſſen der Touriſtenwelt dienen und den Reiſenden ein Rathgeber und Führer ſein. Sie bringt die Auszüge der wichtigſten Fahrpläne von Eiſenbahn- und Dampferlinien, Erläuterungen im Rundreiſeverkehr, Orientirungsſkizzen aus den Hauptſtädten und Schilderungen aus dem Reiſeleben.

— Ein neues demokratiſches Wochenblatt, welches den Titel „Demokratiſche Blätter" führt, wird ſeit dem 1. Juli in Berlin von Dr. A. Phillips, dem Redacteur der „Volkszeitung", und Lenzmann herausgegeben.

— „Die Provinzial-Correſpondenz" in Berlin hört auf zu erſcheinen. Dieſelbe hatte in letzterer Zeit nur 130 Abnehmer.

— „Münchener Tagespoſt, Correſpondenz für auswärtige Zeitungen" iſt eine neue, als Manuſcript gedruckte münchener Correſpondenz benannt, welche ein „möglichſt objectives Bild ſowol der Tagesereigniſſe, des reichen Vereins- und Verkehrslebens als des regen geiſtigen Schaffens und Wirkens nach durchweg verläſſigen, aus Originalquellen geſchöpften Berichten" geben will. Für die Redaction zeichnet Frhr. Alfred Menſi v. Klarbach, für den Verlag das Literariſche Inſtitut des Dr. M. Huttler in München.

— Die pariſer Preſſe hat im letzten Jahre in ihrer Richtung auffallende Wandlungen erfahren; ſo manches Blatt, welches früher das Miniſterium Ferry bekämpfte, zählt jetzt zu den Standartenträgern des gegenwärtigen Cabinets. „La Paix", das langjährige Organ des „Elyſée", iſt plötzlich ſtreng miniſteriell geworden, ebenſo das unter Lepelletier's Oberredaction ſtehende „Mot d'Ordre". Auch das von Aurélien Scholl geleitete „Echo de Paris" iſt vom Ferry gewonnen. Neuerdings geſellt ſich zu dieſen Getreuen noch der „France".

— In Paris erſchien die erſte Nummer der „France Libre" unter Oberredaction des Kapitäns Marſan und debutirte mit einem ſcharf antiminiſteriellen Programm. Demnächſt kommt auch eine „Jeune France" heraus, begründet von den aus der „France" ausgeſchiedenen Redacteuren Giravel, Jubet und Rochen.

— Der öſterreichiſch-ungariſche Generalconſul Dr. v. Scherzer, welcher noch bis Ende Auguſt in Leipzig verweilen wird, arbeitet an einem größern volkswirthſchaftlichen Werke, welches im Verlage von Alphons Dürr in Leipzig erſcheinen wird.

— Die Söhne des verſtorbenen Prof. Dr. Droyſen werden den literariſchen Nachlaß ihres Vaters zuſammenſtellen und veröffentlichen. Es handelt ſich um den Abſchluß verſchiedener angefangener Arbeiten wie um die Veranſtaltung neuer Auflagen früherer Werke; ferner würde darauf Bedacht zu nehmen ſein, alles zu ſammeln, was in den hinterlaſſenen Manuſcripten etwa an biographiſchen Aufzeichnungen vorhanden wäre.

— Die Baronin James v. Rothſchild in Paris läßt das von ihrem verſtorbenen Gatten vorbereitete, mit Einleitung, Noten und Gloſſarium ausgeſtattete Werk: „Mystère du Viel Testament" bei Didot erſcheinen. Daſſelbe iſt gewidmet der Société des anciens textes (Bibeltexte) français.

— Die Uebereinkunft zwiſchen Deutſchland und Italien, betreffend den Schutz an Werken der Literatur und Kunſt, iſt am 20. Juni in Berlin unterzeichnet worden und bereits dem Reichstage zugegangen. Die Convention iſt in allen weſentlichen Punkten mit der deutſch-franzöſiſchen Convention gleichlautend.

— In Frankfurt a. M. war am 12. Juni der Verein deutſcher Papierfabrikanten verſammelt. Der Vorſtand theilte eine Zuſchrift des Reichskanzlers vom 31. Mai mit, betreffend die Eingabe wegen Einführung von Papier-Normalformaten. Der Reichskanzler ſpricht in ſeiner Antwort die Geneigtheit aus, die Reichsbehörden zu veranlaſſen, daß ſie ſich für ihren Papierbedarf erwähnter Normalformate bedienen, und ſtellt dem Vorſtand anheim, ihm zu dieſem Zweck die Cartons zur Veranſchaulichung der Formate in entſprechender Anzahl zugehen zu laſſen. Beſonders eingehend beſchäftigte ſich die Verſammlung mit dem Unfallverſicherungsgeſetz und ſprach ſich in dieſer Beziehung dahin aus, daß die deutſche Papierinduſtrie gemeinſam mit den Pappwaaren-, Holzſtoff- und Celluloſefabrikanten eine einzige Genoſſenſchaft mit verſchiedenen Sectionen bilden möge. Weitere Beſchlüſſe galten der Lage des Hadernvereins, der Detarifirung der Rohſtoffe zur Papierfabrikation u. ſ. w. Der Verein wird künftighin ein Jahrbuch der deutſchen Papierinduſtrie herausgeben.

— Nach neuerer Beſtimmung des Reichspoſtamts iſt es zuläſſig, in den Vordruck auf der Rückſeite der Bücherzettel das Wort „abbeſtellen" oder das Wort „anbieten" oder einen dem Sinne dieſer Worte entſprechenden Ausdruck hinzuzufügen und die Zettel einer derartigen Verwendung gemäß zu verwerthen. Die Vorderſeite des Formulars iſt nur zur Angabe des Empfängers beſtimmt, der Vordruck „Bücherzettel" darf in keinem Fall geändert werden, doch dürfen die Bücherzettel auch zur Vermittelung des Bezugs von Unterrichtsgegenſtänden, wie Globen, Tellurien, Planetarien, Wand-, Reliefkarten ꝛc., nicht aber zur Beſtellung ꝛc. von Formularen benutzt werden.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Der bedeutende Nachlaß von Kunſtblättern niederländiſcher** und deutſcher Stecher des verſtorbenen Kunſthändlers Emil Gecker wird durch Alex. Danz in Leipzig zur Verſteigerung gelangen. In dieſer reichhaltigen Sammlung ſind dem Vernehmen nach Berghem, Dürer, van Dyck, van Oſtade, Rembrandt, Waterloo in Capitalblättern vertreten. Die Stecher des 18. Jahrhunderts ſind ebenfalls [illegible] vertreten, dazu geſellt ſich eine Porträtſammlung von Meiſtern aller Schulen. Eine Fachbibliothek erleſener Art ergänzt die Sammlung nach der kunſtwiſſenſchaftlichen und theoretiſchen Seite hin.

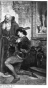
— **Die Verſteigerung der Gedon'ſchen Sammlung in München** hat einen Erlös von 300,000 ℳ ergeben. Durchgängig ſind die höchſten Preiſe vorgekommen, welche ſeit lange in München für Antiquitäten bezahlt wurden. Zu den theuerſten Stücken gehörte ein großer gothiſcher Altar in Holzſculptur mit Malereien und vielbewunderten Standfiguren, ulmer Schule, um 1500 (5800 ℳ), dann eine Kanzel in eleganter deutſcher Renaiſſance mit dem Jahre 1622 (6200 ℳ). Die Arbeiten der Textilinduſtrie waren ſehr begehrt. Von Prunkgefäßen aus Edelmetall war das werthvollſte ein Gefäß in Geſtalt einer Eule, Körper Kokosnuß, in getriebenem Silber montirt, auf hohem, theils vergoldetem Fuß, Ende des 16. Jahrhunderts (3310 ℳ). Ein Hofkredenz aus Paliſanderholz mit Stein- und Silbereinlagen, 16. Jahrhundert, erzielte 4300 ℳ, ein Prunkbecher aus vergoldetem Silber, augsburger Arbeit aus dem 17. Jahrhundert, 2610 ℳ. Nach Waffen und Jagdgeräthen war ſehr [illegible] gen, Plaketten und Bildniſſen.

— **Lehmann u. Lutz in Frankfurt a. M. haben ihren 47. anti**quariſchen Lagerkatalog herausgegeben, der ein Verzeichniß von 1713 [illegible] enthält.

— **Kirchhoff u. Wigand in Leipzig haben drei neue Kataloge (706** bis 708) veröffentlicht. Nr. 706 verzeichnet 1493 Schriften: „Schöne Künſte, Kupferwerke, Varia", Nr. 707 Werke über Land- und Forſtwirthſchaft, Gartenbau und Thierheilkunde. Der letzte Katalog, welcher die Bibliothek des Prof. J. Helmes enthält, weiſt 613 Schriften über Mathematik, Aſtronomie, Phyſik, Chemie und Technik nach.

— **Die Verſteigerung der Fountaine-Sammlung in London ging** am 20. Juni zu Ende. Im ganzen gelangten 563 Gegenſtände, zumeiſt Majoliken und Emaillen, zur Auction, für welche 91 114 Pfd. St. gelöſt wurden.

[illegible]



[illegible]

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

Boden mit bedeutender Geſchwindigkeit fortbewegt werden ſoll. Auf den erſten Blick hat dieſes neue Vehikel das Ausſehen eines gewöhnlichen Velocipeds, von welchem es ſich indeß weſentlich unterſcheidet. Seinem Zweck entſprechend, iſt daſſelbe auf Kufen montirt, von denen das vordere Paar infolge ſeiner Verbindung mit der Kurbelwelle gleichzeitig mit der Drehung des Treibrades nach rechts oder links verſtellbar iſt. Das Rad iſt an ſeiner Peripherie mit Cannelirungen verſehen; indem die denſelben entſprechenden Vorſprünge ſporenähnlich in die glatte Fläche eingreifen, iſt die erforderliche Adhäſion geſichert. Das Schlittenvelociped wird ganz in der Art eines gewöhnlichen Velocipeds in Gang geſetzt und mittels der beiden Handgriffe gelenkt.

Photographiſcher Taſchenapparat. — Unſere Leſer werden ſich der vor kurzem hier gegebenen Beſchreibung des Photorevolvers (Nr. 2132) erinnern, bei welcher hervorgehoben wurde, daß dieſer Apparat nur durch die Erfindung der Gelatinetrockenplatten möglich geworden ſei. Demnächſt trugen dieſelben auch viel zur Verbreitung der Photographie unter dem Laienpublikum bei, indem ſie die photographiſchen Manipulationen auf ein Minimum reducirten. Andererſeits erwuchs das Bedürfniß nach recht handlichen, billigen und einfachen Apparaten für den photographiſchen Dilettanten. Zunächſt ging das Verlangen der Touriſten nach dergleichen, ſodaß man ſchon ſeit längerer Zeit eine reiche Auswahl von derartigen kleinen, compendiöſen Apparaten bei jeder größern Handlung photographiſcher Utenſilien findet. Neuerdings bringt die mechaniſch-optiſche Werkſtatt von G. Wenz in Berlin ein recht niedliches, praktiſch eingerichtetes Taſcheninſtrument für Dilettanten mit ſämmtlichen Apparaten und Chemikalien zu einem billigen Preis in den Handel, das ſelbſt in den höchſten berliner Kreiſen Anerkennung und Abſatz gefunden hat. Wenn endlich auch in Deutſchland wie bereits ſeit langer Zeit in England die Photographie von reichen und angeſehenen Dilettanten ausgeübt wird, ſo gereicht ihr dies nur zum Vortheil, denn nicht wenige Entdeckungen verdankt ſie dem Dilettantenthum, und die Befürchtungen der ausübenden Photographen, ihr Verdienſt werde dadurch beeinträchtigt, iſt durch die Erfahrung widerlegt worden, daß das wachſende Intereſſe an ihrem Fach ihre Kundſchaft nur vermehrt; dilettantiſche Leiſtungen können auch auf dieſem Felde nicht über ein gewiſſes Maß hinausgehen. Der Wenz'ſche Hauptapparat, die Camera, beſteht aus einem Holzrähmchen zum Einſchieben der Caſſetten mit den (beigegebenen) Trockenplatten, event. der Viſirſcheibe und deſſen Vordertheil aus einem undurchſichtigen ſchwarzen Zeugſtoff, der, für gewöhnlich zuſammengeſchoben, durch einen einfachen Mechanismus ſtraff angeſpannt werden kann, um beim Gebrauch an dem vorn angebrachten Brettchen mit Objectivring das einfache Objectiv anſchrauben zu können. Letzteres iſt, wie beim Photorevolver, von einer gewiſſen, geringen Entfernung an für jede weitere ein für allemal eingeſtellt. Landſchaftsaufnahmen ſind unter Benutzung der beigegebenen Blende in höchſtens einer Secunde, Aufnahmen im Zimmer (ohne Blende) in mindeſtens fünf Secunden mittels der beiliegenden Trockenplatten zu bewirken. Der Apparat wird dabei auf ein kleines Stativ befeſtigt, welches im zuſammengelegten Zuſtande als Spazierſtock dienen kann. Auch für den Copirgebrauch ſind die Chemikalien und primitivſten Utenſilien beigefügt, der Laie findet zugleich die nöthige genaue Gebrauchsanweiſung.

— Ueber einen neuen Webſtuhl von Läſeriow u. Wille in Moskau, den die franzöſiſchen Blätter als eine epochemachende, die Weberei geradezu umwälzende Erfindung ſchilderten, bringt das „Centralblatt für die Textilinduſtrie" jetzt eine etwas ernüchternde Beſchreibung. Wille, der aus dem Voigtland gebürtig iſt, hatte ſchon früher einen ſowol mit Menſchen- als mit Elementarkraft zu betreibenden Webſtuhl erfunden und denſelben ſeinerzeit in Chemnitz ausgeſtellt. Der jetzt in Lyon aufgeſtellte gerühmte neue Webſtuhl hat allerdings einige Abänderungen, inſofern derſelbe mit Füßen und Händen in Bewegung geſetzt werden kann, doch beruht die Meinung, daß derſelbe gewiſſermaßen ein Univerſalſtuhl ſei, auf Uebertreibung.

Literatur.

Zu denjenigen Erſcheinungen der heutigen Fachliteratur, welche der Form wie dem Inhalt nach einem thatſächlichen Bedürfniß entſprechen, gehört das von W. H. Uhland herausgegebene „Handbuch für den praktiſchen Maſchinen-Conſtructeur" (Leipzig, Baumgärtner's Buchhandlung), eine Sammlung der wichtigſten Formeln, Tabellen, Conſtructionsregeln und Betriebsergebniſſe für den Maſchinenbau und die mit demſelben verwandten Branchen, in vier für ſich ſelbſtändigen Bänden mit 4363 Textfiguren und 74 Tafeln in Photolithographie. Durch die Auswahl und Bearbeitung des Stoffes, für welche durchgängig die Forderungen der Praxis maßgebend geweſen ſind, erweiſt ſich dieſes Werk geeignet, einerſeits dem mit einer abgeſchloſſenen Fachbildung ausgeſtatteten Techniker bei Entwurf und Ausführung einzelner Maſchinen wie ganzer Fabrikanlagen nützliche Anhaltepunkte zu bieten, andererſeits denjenigen Praktikern, die den Unterricht einer höhern techniſchen Lehranſtalt nicht genoſſen haben, bei einem fruchtbringenden Selbſtſtudium zu Hülfe zu kommen. Mit Rückſicht auf letztern Zweck iſt für das Verſtändniß der die nothwendigſten Berechnungen vermittelnden Formeln und Regeln nur die Kenntniß der Elementarmathematik vorausgeſetzt; überdies können in den meiſten Fällen die Reſultate einfach den in großer Anzahl beigegebenen Tabellen entnommen werden. Obwol im allgemeinen, abgeſehen von Fächern, welche die Baſis alles techniſchen Könnens bilden, der Text möglichſt gedrängt gehalten iſt, ſo hat doch, mit Rückſicht auf die gegenwärtig in außerordentlicher Mannichfaltigkeit an den Techniker herantretenden Aufgaben, der die techniſchen Induſtrien umfaſſende dritte Band, als ein allſeitiges Intereſſe bietend, einen bei weitem größern Umfang als die übrigen Bände erhalten. Während der erſte Theil denſelben Hüttenweſen, Eiſen- und Metallgießerei, mechaniſche Eiſen- und Metallbearbeitung, Holz- und Steinbearbeitung bezeichnet, haben in den drei folgenden Theilen alle diejenigen Induſtriezweige Behandlung gefunden, deren einigermaßen eingehende Kenntniß von jedem Maſchinentechniker gefordert werden muß, ſodaß in dieſen Kapiteln alle wichtigern der für die einzelnen Fabrikationen zur Anwendung kommenden Maſchinen in ihren Grundzügen veranſchaulicht und erläutert ſind. Den Schluß des Bandes bildet eine Abhandlung über elektriſche Beleuchtung. Vorzüglich werthvoll für die praktiſche Verwendbarkeit des Ganzen ſind die auf den begleitenden Tafeln gegebenen Darſtellungen meiſt beſtehender bedeutender Fabrikanlagen. — Unter dem Titel „Rechnungs- und Conſtructionsbeiſpiele für den Maſchinenbau" erſcheint gegenwärtig als Supplementband zu dem beſprochenen Werke von demſelben Verfaſſer und im gleichen Verlag ein Hülfsbuch zum Selbſtunterricht für angehende Techniker, Monteure, Werkmeiſter ꝛc., welches durch den bei aller Kürze leichtverſtändlichen Text ſowie durch die zahlreichen neuen, meiſt der Praxis entnommenen Conſtructionszeichnungen jedem, der ſich mit der Conſtruction und Berechnung von Maſchinentheilen und Maſchinen vertraut zu machen wünſcht, als Hülfsmittel zur Fortbildung dienen kann.

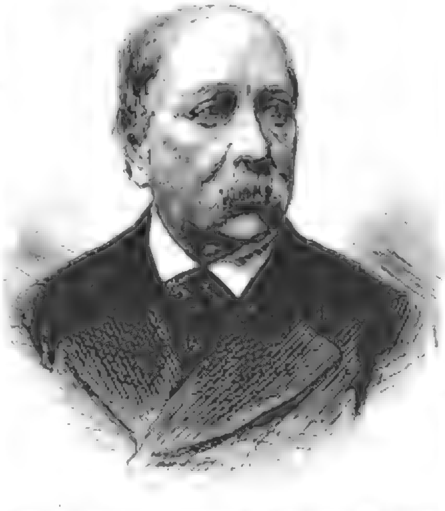
„Chefs-d'oeuvre de l'orfèvrerie hongroise ayant figuré à l'exposition de Budapest 1884" betitelt ſich ein demnächſt im Verlage von Karl Grill in Budapeſt in ungariſcher und franzöſiſcher Sprache erſcheinendes Prachtwerk mit 150 Chromolithographien, welches die hervorragendſten Stücke der budapeſter Goldſchmiedekunſt-Ausſtellung literariſch und graphiſch verewigen ſoll. Der Umfang des Werkes iſt auf zwei Bände berechnet, die in 15 Lieferungen erſcheinen werden. Redacteur des Textes iſt Dr. Karl Pulſzky, Secretär der Landesbildergalerie in Budapeſt.

Unter dem Titel „Die Momentphotographie" erſcheint binnen kurzem eine Schrift von dem bekannten Fachkenner und Gelehrten Dr. J. M. Eder, Docenten an der techniſchen Hochſchule in Wien, im Verlage der „Photographiſchen Correſpondenz" in Wien.

Schach.

Meiſter und Förderer des Schachſpiels.

23. Ernſt Falkbeer.*)



Als ein unmittelbarer Nachfolger der in unſerer biographiſchen Skizze vom 5. April erwähnten Schachmeiſter (Graf Vitzthum, Dufresne, v. d. Laſa, Mayet, Hirſchbach) und zu ihnen noch in lebhaften praktiſchen und theoretiſchen ſchachlichen Beziehungen ſtehend, iſt der bekannte Schachfreund und Schriftſteller Ernſt Falkbeer hervorzuheben. Derſelbe iſt 1826 in Brünn in Mähren geboren. Urſprünglich war er für die Jurisprudenz beſtimmt; die Ereigniſſe des Jahres 1848 führten ihn jedoch dem journaliſtiſchen Beruf in die Arme. Anfang 1849 verließ er Oeſterreich und lebte zuerſt in Leipzig, dann in Dresden, Berlin, Hannover und andern Städten Norddeutſchlands. In dieſe Zeit fallen ſeine zahlreichen Schachkämpfe mit Anderſſen und den genannten Meiſtern. Infolge fleißiger Uebung in der damals gegründeten leipziger Schachgeſellſchaft Auguſtea (meiſt aus jungen Leuten ſeines Alters, wie Schurig, Pitſchel, Pollmächer, Portius, Claus, Lange u. a., beſtehend) erwarb er ſich bald einen Ruf; der Verein ernannte ihn ſpäter auch zum Ehrenmitglied. Eine Variante des durch D 7 — D 5 abgelehnten Königsgambits iſt nach ihm benannt. Um die Mitte der fünfziger Jahre nach Wien zurückgekehrt, gründete er daſelbſt die „Wiener Schachzeitung", welcher freilich nur ein kurzes Daſein beſchieden war. Im Juni 1855 begab er ſich, einer Einladung der unter dem Vorſitze des Lords Lyttleton zu Leamington tagenden Midland Counties Chess Association folgend, nach England, wo er eine Reihe von Jahren verblieb. Seine zahlreichen Kämpfe mit Meiſtern wie Bird, Brien, Löwenthal, de Riviere, Mac Donnell, Wormald, Staunton, Kennedy u. ſ. w. ſind in den ſchachlichen Annalen verzeichnet. Gegen Ende 1864 kehrte Falkbeer wieder nach Wien zurück, übernahm daſelbſt die Redaction des Blattes „Wanderer", die er acht Jahre hindurch führte, war auch ſonſt ſchriftſtelleriſch thätig, insbeſondere mit Leitung verſchiedener Schachſpalten beſchäftigt. Nahe befreundet mit dem Problemmeiſter Dr. Konrad Bayer und dem eifrigen Schachfreunde Prof. Dr. Franz Brentano, einem Neffen des Dichters Clemens Brentano, in ſtetem regem literariſchem Verkehr mit der geſammten Schachwelt, iſt Falkbeer einer der ausdauerndſten und verdienteſten der jetzt lebenden Förderer unſers edeln Spieles. Von der praktiſchen Ausübung deſſelben hat er ſich indeß ſchon ſeit langem zurückgezogen.

Hans Minckwitz.

---

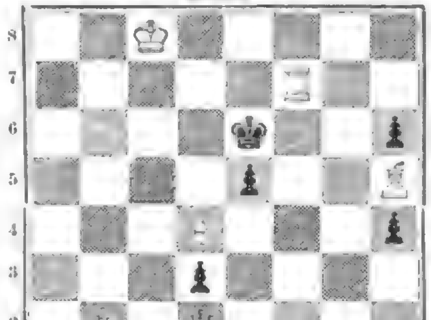
*) 22 ſiehe „Illuſtr. Ztg." Nr. 2137.

Aufgabe № 1943.

Weiß ſetzt mit dem dritten Zuge Matt.

Von **Ferdinand Schindler** in **Wien**.

Schwarz



Weiß

Im zweiten Problemturnier des „British Chess Magazine" mit dem zweiten Preiſe für Dreizüger ausgezeichnet.

Auflöſungen.

№ 1937.

Von **G. Chocholous** in **Prag**.

Weiß.	Schwarz.
1) T. B 3 — D 4!	1) L. H 7 — E 4:
2) T. E 4 — H 1 †	2) K. C 3 — D 4:
3) E 2 — E 3 ‡.	

Auf 1) K. C 3 — B 4: geſchieht 2) T. D 4 — C 4 ††, K. B 4 — A 5 oder C 5 3) T. E 4 — A 4 ‡ oder C 4 ‡; auf 1) T. F 3 — D 4: 2) T. E 4 — D 4: ꝛc. nebſt 3) D. D 4 — B 3: ꝛc.

Eingeſendet von O. Zeller in Budapeſt, A. Langer in Glogau, Dr. Schmitt in Warnsdorf, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, Th. Guld in Naleberg, Eimer in Breslau, F. Kutſchel in Dresden, Schachclub Jaroslau i. S., B. Petoſ in Pojega, W. Steinmann in Parchim, C. H. Lottmann in Emden, E. Frau in Laon.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Juni 23	Juni 24	Juni 25	Juni 26	Juni 27	Juni 28	Juni 29
Valentia	+ 14 w	— w	+ 13 w	+ 16 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 17 w
Breſt	+ 16 b	+ 13 b	+ 11 b	+ 11 w	+ 12 b	+ 13 b	+ 11 b
Paris	+ 12 b	+ 12 b	+ 14 w	+ 17 h	+ 17 h	+ 14 b	+ 14 h
Helder	+ 12 b	+ 13 w	+ 13 h	+ 15 h	+ 15 w	+ 16 w	+ 17 h
Krakau	+ 13 w	+ 15 w	+ 11 h	+ 13 h	+ 19 w	+ 19 b	+ 19 w
Neapel	+ 19 w	—	+ 18 h	+ 19 h	+ 20 w	+ 21 b	+ 19 h
Florenz	+ 16 h	—	+ 17 h	—	—	+ 17 h	—
Trieſt	+ 19 r	+ 21 w	+ 13 h	+ 22 h	+ 23 w	+ 22 w	+ 19 h
Wien	+ 16 r	+ 15 w	+ 14 h	+ 17 w	+ 14 h	+ 14 b	+ 21 r
Budapeſt	+ 13 w	+ 17 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 21 h	+ 21 b	+ 13 b
Hermannſtadt	+ 14 b	+ 14 w	+ 13 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 16 h	+ 12 r
Moskau	+ 14 h	+ 19	+ 20	+ 19	+ 14	+ 17	+ 19
St. Petersburg	+ 19 h	+ 21 w	+ 19 h	+ 12 w	+ 16 b	+ 13 r	+ 16 h
Haparanda	+ 13 h	+ 16 b	+ 13 w	+ 13 b	+ 11 b	+ 13 h	+ 11 h
Stockholm	+ 12 r	+ 11 r	+ 10 h	+ 11 h	+ 12 w	+ 11 h	+ 11 h
Chriſtianſund	+ 11 w	+ 10 r	+ 12 w	+ 9 r	+ 8 w	+ 10 h	+ 12 b
Cork	+ 11 h	+ 15 b	+ 13 w	+ 11 w	+ 14 h	+ 12 h	+ 13 b
Kopenhagen	+ 13 h	+ 12 h	+ 16 h	+ 11 h	+ 11 h	+ 17 h	+ 16 h
Memel	+ 15 r	+ 15 b	+ 16 h	+ 14 w	+ 10 r	+ 12 h	+ 17 b
Kiel	+ 11 h	+ 14 b	+ 13 r	+ 13 w	+ 15 h	+ 13 h	+ 15 b
Hamburg	+ 12 b	+ 12 w	+ 16 h	+ 18 h	+ 15 h	+ 12 w	+ 13 h
Keitum (Sylt)	+ 11 h	+ 12 b	+ 13 r	+ 16 h	+ 15 h	+ 12 w	+ 16 h
Wilhelmshaven	+ 11 b	+ 13 w	+ 16 h	+ 13 h	+ 17 b	+ 14 w	+ 14 h
Hannover	+ 12 h	+ 13 h	+ 12 b	+ 15 b	+ 16 h	+ 14 b	+ 14 h
Leipzig	+ 11 h	+ 14 w	+ 13 h	+ 16 h	+ 18 h	+ 12 h	+ 16 h
Berlin	+ 13 r	+ 14 r	+ 16 h	+ 15 w	+ 12 w	+ 13 h	+ 15 h
Breslau	+ 13 r	+ 13 b	+ 16 h	+ 14 h	+ 16 b	+ 13 w	+ 9 r
Altkirch	—	+ 13 r	+ 13 h	+ 17 b	+ 17 h	+ 18 h	—
Karlsruhe	+ 11 h	+ 15 w	+ 17 w	+ 19 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 17 h
Friedrichshafen	+ 12 h	+ 15 w	+ 12 w	+ 17 h	+ 18 h	+ 19 w	+ 13 h
München	+ 12 h	+ 15 w	+ 12 h	+ 17 w	+ 11 h	+ 11 w	+ 12 h
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 17 w	+ 16 w	+ 16 w	+ 15 b	+ 11 w	+ 19 b	+ 19 w
Nizza	+ 17 b	—	—	—	—	—	—
Venedig	+ 19 b	—	+ 20 b	+ 21 h	+ 23 w	+ 22 h	+ 17 b
Teplitz-Schönau	+ 17 h	+ 16 w	+ 19 h	+ 16 h	+ 13 b	+ 14 h	—
Karlsbad	+ 15 h	+ 13 b	+ 11 h	+ 15 b	+ 14 w	+ 16 h	—
Franzensbad	+ 13 h	+ 14 b	+ 12 w	+ 15 w	+ 13 b	+ 16 h	—
Marienbad	+ 12 h	+ 12 w	+ 10 w	+ 14 w	+ 11 h	+ 14 h	—
Iſchl	+ 14 w	+ 11 w	+ 13 w	+ 13 w	+ 19 w	+ 14 w	—
Gaſtein	+ 9 w	+ 10 b	+ 9 b	+ 11 w	+ 12 b	+ 13 w	—
Salzburg	+ 12 w	+ 12 w	+ 12 w	+ 15 w	+ 16 w	+ 17 w	—
Krawinz	+ 15 w	+ 13 r	+ 16 w	+ 17 w	+ 19 w	+ 19 w	—
Abbazia	+ 18 w	+ 16 w	+ 16 w	+ 18 w	+ 19 w	+ 17 b	—
Gleichenberg	+ 15 w	+ 14 w	+ 14 w	+ 15 w	+ 19 b	+ 16 w	—
Aachen	+ 12 b	+ 14 w	+ 15 h	+ 16 h	+ 19 b	+ 16 h	+ 15 h
Kiſſingen	+ 13 h	+ 12 h	+ 14 h	+ 14 b	+ 14 b	+ 17 h	+ 16 h
Baden-Baden	+ 17 h	+ 13 h	+ 16 h	+ 16 w	+ 14 b	+ 17 h	+ 15 h
Wiesbaden	+ 13 h	+ 13 w	+ 15 b	+ 17 b	+ 14 h	+ 19 h	—
Ilmenau (Thür.)	+ 12 w	+ 11 b	+ 16 h	+ 15 b	+ 17 h	+ 13 b	+ 12 h

Witterungsnachrichten.

Bei Thorn erreichte der Waſſerſtand der Weichſel am 26. Juni 5,25 Mtr. über dem Pegel. Am 24. abends wurde der Weichſeldamm bei Nieſſa auf dem linken Ufer durchbrochen. Der Waſſerſtand war ſeit dem 22. im Fallen. Die Ueberflutung hat große Verheerungen in dortiger Gegend angerichtet, die ganze Niederung iſt weithin überſchwemmt. Der Schaden dürfte ſich ſehr hoch ſtellen. — Das Bild der Ueberſchwemmung des Oberlaufs am Narew ſoll ein troſtloſes ſein. Durch die Ueberflutung der Aecker und Wieſen iſt ein noch nicht abzuſchätzender Schaden entſtanden. Im überſchwemmten Weichſelgebiet hatten die Oka und Ohrewnja alles weithin unter Waſſer geſetzt.

Bei Warſchau war am 23. Juni die Weichſel um 16 Fuß geſtiegen, alle an den Strom grenzenden Straßen ſtanden unter Waſſer, ebenſo mehrere hundert Dörfer. Bei Iwangorod iſt die noch nicht vollendete Eiſenbahnbrücke eingeſtürzt. Die Fluten der Weichſel haben viele Gebäude unterwühlt und fortgeriſſen, Vieh und anderes Inventar weggeführt, auch iſt der Verluſt von Menſchenleben zu beklagen. Den ganzen Weichſellauf entlang iſt die Ernte als vernichtet anzuſehen.

In Ungarn waren nach den letzten ſtarken Regengüſſen die Flüſſe Theiß, Szamos und Tur nach mehrfachen Dammriſſen ausgetreten und hatten die Gemarkungen von 21 Ortſchaften überſchwemmt.

Aus Nadworna in Galizien wird geſchrieben, daß die Karpaten ſeit dem 18. d. M. mit Schnee bedeckt ſind. In der Höhe von 1000 bis 1500 Mtr. war derſelbe 1½ Fuß hoch und lag noch gegen Ende der letzten Juniwoche auf den Nordſeiten mehrere Zoll hoch. Aber auch im Thal bis 500 Mtr. abſoluter Höhe lag er am 19. d. M. in der Höhe von einem Zoll.

In Kuczurmare in der Bukowina iſt ein furchtbarer Wolkenbruch niedergegangen. Das Waſſer überflutete die dortige Bahnſtrecke; von den auf derſelben beſchäftigten Arbeitern ſind drei todt, einer iſt verwundet, fünf werden vermißt.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Calender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abſtand vom Aequator	Länge	Breite	Aequat. Hor. Parallaxe	des Mondes Aufgang	Untergang
Juli	h m s	h m s	° ′	°	° ′	′	h m	h m
6	6 59 21	12 4 31	— 19 41	263	+ 4 36	63,22	am Tage	2 3 fr.
7	7 3 18	12 4 41	19 31	275	4 51	62,98		3 1
8	7 7 14	12 4 50	17 25	287	4 59	62,65		
9	7 11 11	12 4 59	15 29	299	4 55	62,31	8 Abd.	am Tage
10	7 15 7	12 5 7	13 48	312	4 35	61,71	9 0	
11	7 19 4	12 5 15	9 50	325	4 3	61,17	9 23	
12	7 23 0	12 5 23	— 5 42	339	+ 3 16	60,61	9 50	

Sonnenaufgang 3 Uhr 50 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 20 Min.

Vollmond den 8. Juli 11 Uhr 0 Min. vormittags.

Culminationsdauer der Sonne $2^{m}\,14{,}3^{s}$ in Sternzeit (für Mitteldeutſchland gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Der einzige am Nachthimmel mit bloßen Augen, wenn auch nur kurze Zeit ſichtbare Planet iſt der im Sternbild des Löwen ſich rechtläufig bewegende Mars, welcher jedoch in der Nähe des Horizonts aufgeſucht werden muß, da er bereits nach 10½ Uhr untergeht. — Der faſt zu gleicher Zeit mit Mars verſchwindende Uranus iſt wegen ſeiner Lichtſchwäche in der hellen Dämmerung nur noch im Fernrohr zu ſehen. — Venus, noch Abendſtern, welche ſehr bald nach der Sonne untergeht und in der Nähe ihrer untern Zuſammenkunft mit derſelben iſt, zeigt im Fernrohr nur noch eine ganz ſchmale Lichtſichel, die jedoch nach und nach verſchwindet und erſt an der entgegengeſetzten Seite wieder hervortritt, wenn Venus Morgenſtern geworden. — Jupiter kann ebenfalls nicht mehr geſehen werden, da ſein Untergang bereits gegen 9½ Uhr erfolgt. — Saturn, rechtläufig im Sternbild des Stiers, geht bereits zwei Stunden vor der Sonne auf, und es iſt deshalb möglich, denſelben früh nach 2 Uhr, wenn auch noch tief, am Nordoſthimmel aufzufinden. — Mercur iſt wegen ſeiner Nähe bei der Sonne am Oſthimmel nicht ſichtbar.

Neue Sternwarte.

Der Präſident von Buenos Aires hat die Gründung einer Sternwarte in La Plata, der Hauptſtadt des Landes, verfügt. Zur Herſtellung der Gebäude ꝛc. ſind 100000 Fcs. beſtimmt und für die jährlichen Ausgaben 25000 Fcs. Zum Director iſt Mr. Beuf, bisher an der Sternwarte in Toulon, ernannt. Eine der erſten Arbeiten des neuen Inſtituts ſoll die Herſtellung einer Karte der Republik Buenos Aires ſein.

Sonnenfinſterniß.

Im Auguſt 1886 wird eine Sonnenfinſterniß ſtattfinden, welche, in einem großen Theil Centralafrikas partiell ſichtbar, an der Weſtküſte von Afrika, etwas nördlich von San Paolo de Loanda, während drei Minuten eine totale ſein wird. Der als Kometenentdecker hervorragende amerikaniſche Aſtronom Dr. Lewis Swift regt den Gedanken an, dieſe Finſterniß zur Nachforſchung nach dem zwiſchen Mercur und Sonne angeblich noch kreiſenden, bisher noch unentdeckt gebliebenen Planeten, von deſſen Vorhandenſein eine Anzahl Aſtronomen trotz aller bisherigen Mißerfolge überzeugt ſind, zu benutzen.

Von J. Paliſa in Wien iſt der Komet 1884 III., bekannt als der Tuttle'ſche Komet, wieder aufgefunden worden. Derſelbe gehört zu den Kometen mit ſehr kurzer Umlaufszeit, bietet aber als ſehr ſchwaches Object kein weiteres Intereſſe.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Frauen-Zeitung

An unſere Leſerinnen.

Unſere ſeit mehreren Jahren beſtehende „Frauenzeitung“ hat ſich, wie wir aus vielen ermunternden Zuſchriften und Aeußerungen entnehmen, in der Gunſt der freundlichen Leſerinnen mehr und mehr befeſtigt. Wir haben uns deshalb entſchloſſen, dieſen lediglich der Unterhaltung gewidmeten Theil der „Illuſtrirten Zeitung“ in der Weiſe zu erweitern, daß wir außer den kürzern Artikeln und Notizen in jeder Nummer eine kleine abgeſchloſſene Erzählung zum Abdruck bringen, welche eigens für unſere Frauenzeitung geſchrieben iſt.

Für dieſe ſeit längerer Zeit vorbereitete Abtheilung der „Illuſtrirten Zeitung“ haben uns die beſten Novelliſten ihre Mitwirkung zugeſagt. Von vielen liegen uns bereits werthvolle Beiträge vor, mit deren Veröffentlichung wir in heutiger Nummer beginnen.

Aus der Zahl der zukünftigen Mitarbeiter an unſerer „Frauenzeitung“ nennen wir nur:

Ludwig Anzengruber.
Rudolf Baumbach.
Oskar Blumenthal.
Victor Blüthgen.
Friedrich v. Bodenſtedt.
Amely Bölte.
Felix Dahn.
Georg Ebers.
Marie v. Ebner-Eſchenbach.
Ernſt Eckſtein.
Rudolf Elcho.
Natalie v. Eſchſtruth.
Arthur Fitger.
Theodor Fontane.
C. v. Förſter.
Louiſe v. François.
Friedrich Friedrich.
Claire v. Glümer.
Rudolf v. Gottſchall.
Balduin Groller.
Ferdinand Groß.
Klaus Groth.
Siegmund Haber.
Robert Hamerling.
W. Heimburg.
Paul Heyſe.
Wilhelmine v. Hillern.
Franz Hirſch.
Hans Hopfen.
Wilhelm Jenſen.
Sophie Junghans.
Franz Koppel-Ellfeld.
Heinrich Laube.
Paul Lindau.
Hieronymus Lorm.
E. Marlitt.
Dr. Märzroth.
Fritz Mauthner.
Auguſt Niemann.
Heinrich Noë.
Max Nordau.
Hermann Oelſchläger.
Ludwig Pietſch.
Eliſe Polko.
Wilhelm Raabe.
M. v. Reichenbach (Gräfin Valeska Bethuſy-Huc).
Alex. Baron v. Roberts.
Julius Rodenberg.
P. K. Roſegger.
Ernſt Scherenberg.
Ed. Schmidt-Weißenfels.
Friedrich Spielhagen.
Daniel Spitzer.
Julius Stettenheim.
Ludwig Steub.
Adolf Stern.
Theodor Storm.
Karl Stieler.
George Taylor.
Albert Träger.
Karl Ferd. v. Vincenti.
Adolf v. Winterfeld.
Hugo Wittmann.
Julius Wolff.

Die Ausdehnung, welche die „Illuſtrirte Zeitung“ durch die Erweiterung der „Frauenzeitung“ erfährt, geſchieht nicht auf Koſten des bisherigen Raums; wir geben vielmehr in jeder Woche 2 Seiten mehr, ſodaß auch die übrigen Abtheilungen der Zeitung eine Vervollſtändigung erfahren werden.

Die Redaction der „Illuſtrirten Zeitung“.

◆

Ihre erſte Liebe.

Novellette

von M. v. Reichenbach

(Nachdruck verboten.)

Onkel und Neffe ſaßen zuſammen im Rauchzimmer. Der erſtere blätterte in einem Buche, der letztere warf ab und zu einen prüfenden Blick auf den Onkel, rauchte ſeine Cigarrette und bemühte ſich ein gleichgültiges Geſicht zu zeigen.

Der Onkel klappte das Buch zu.

„Bene“, ſagte er, „Muſik iſt in deinen Verſen, mein Junge, und merkwürdigerweiſe ſind auch Gedanken darin.“

„Danke!“

„Du weißt, ich bin immer ehrlich. Was ſagt deine Frau zu dieſem Erſtlingsbande deiner Muſe?“

„Nichts, denn ſie weiß nichts davon.“

„Weshalb?“

„Erſtens wäre meine Carrière beendet, wenn der Miniſter, der ein Feind aller Poeſie iſt, wüßte, daß ich einen Band Gedichte herausgegeben habe. Mein Pſeudonym muß alſo ſtreng gewahrt werden, und Frauen können ja doch nicht ſchweigen.“

„Für einen Mann, den ſie lieben, können ſie mehr als das. Der erſte Grund iſt hinfällig. Und zweitens?“

„Und zweitens ſteht in dem ganzen Bande da nicht ein einziger Vers an ſie, obgleich die Liebeslieder ziemlich häufig ſind. Soll ich ihr alle ſchwarzen und blauen Augen vorzählen, die mich jemals zu Verſen begeiſterten, und hinzufügen, daß unſere eigene Liebesgeſchichte zu proſaiſch war, um Gedichte darüber zu machen?“

„Das heißt, du haſt mit keinerlei Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, euere beiderſeitigen Eltern hatten ſchon alles geordnet, es iſt dir mit einem Wort zu bequem gemacht worden. Und weil du keine Noth und Plage dabei hatteſt, nennſt du die Geſchichte proſaiſch und unterſchätzeſt deine Frau.“

„Das nicht, Onkel, ich erkenne Helenens Vorzüge vollkommen an.“

„Und haſt ſie mir als hübſches, gutes, unbedeutendes Kind geſchildert, ſodaß ich ſie nach deiner Beſchreibung nicht wiedererkannt hätte. Ich, an deiner Stelle würde Helenen dieſe Gedichte zeigen, würde ſie zur Vertrauten und Mitwiſſerin ihrer verſchiedenen Entſtehungsgeſchichten machen — ihre Augen bürgen dafür, daß ſie es werth iſt, nicht bloß ein Spielzeug, ein Schmuck fürs Haus, ſondern in Wahrheit die Freundin ihres Mannes zu ſein.“

„Unmöglich, Onkel. Dieſe, ich gebe es zu, ſehr ſchönen Augen würden ſehr verwundert und entſetzt darein ſchauen, wenn ich ihnen erzählen wollte, daß man mehr als einmal lieben kann.“

„Na, hat ſie denn nicht ſelbſt irgendeine erſte Liebe gehabt?“

„Ich bin der erſte junge Mann geweſen, der ihr in den Weg trat; ich weiß das genau. Helene wurde ſehr ſtreng erzogen, ſie hat weder andere Männer geſehen noch Romane geleſen, hat keinen einzigen Ball als Mädchen mitgemacht.“

„Höre mal, lieber Junge, ich finde das alles ſehr gefährlich. Eine erſte Liebe, die natürlich unglücklich ſein muß, verlangt eigentlich jedes Weib; hat Helene wirklich keine ſolche gehabt, dann — **gardez la reine!** Wer ſteht dir denn dafür, daß ſie es nicht ebenfalls unpoetiſch und ein bischen langweilig gefunden hat, den erſten jungen Mann, der ihr in den Weg kam und ihr nicht einmal nach allen Regeln die Cour gemacht hat, zu heirathen, bloß weil die Eltern es für gut fanden? Ich habe einige Studien, Frauenphyſiognomien betreffend, in meinem Leben gemacht, und ich ſage dir: hinter Frau Helenens dunkeln Augen ahne ich eine Sturmflut von Schwärmerei und verſteckter Leidenſchaft. Nimm dich in acht, wenn die mal losbricht!“

„Es iſt mir ſehr ſchmeichelhaft, daß meine kleine Frau dir ſo viel Stoff zum Nachdenken gibt, lieber Onkel, aber du ſiehſt mehr, als wirklich vorhanden iſt.“

Damit ſtand Hellmuth Reilen auf, ſchloß ſeine Gedichte ſorgfältig in ſeinen Schreibtiſch ein und machte dann den Onkel auf den intereſſanten Leitartikel der geſtrigen Zeitung aufmerkſam.

Die Wendung, welche das Geſpräch vorhin genommen hatte, war ihm unbehaglich. Er hatte geheirathet, weil ſein eigener Wunſch, eine Häuslichkeit zu beſitzen, mit dem Wunſche ſeiner Eltern, ihn eine ſolche gründen zu ſehen, zuſammentraf. Seine Frau war hübſch, ſeine Einrichtung elegant, ſeine Zukunft geſichert; er war zufrieden geweſen. Nach der Unterredung mit dem Onkel war es ihm, als habe dieſe Zufriedenheit einen Stoß bekommen.

Der Onkel hatte zwar offenbar unrecht mit all ſeinen übertriebenen Befürchtungen und Warnungen, aber dieſelben fielen Hellmuth doch wieder ein, ſobald er ſeine Frau anſah.

Bei Tiſch ſaß er ihr gegenüber und ertappte ſich mehr als einmal dabei, daß er ſie mit einer Aufmerkſamkeit beobachtete, die er ſelbſt geradezu lächerlich fand, ſobald er ſich ihrer bewußt wurde. Er ärgerte ſich über ſich ſelbſt und über die Ideen des Onkels, aber er konnte doch nicht umhin, zu bemerken, daß Frau Helenens Augen wirklich ſehr träumeriſch ausſahen, und daß ſie zerſtreut war.

„Was haſt du denn geſtern Abend vorgenommen, während ich mit dem Onkel im Caſino war?“ fragte er ſie und ſah erſtaunt, wie das Blut ihr bei der einfachen Frage in Stirn und Schläfen ſtieg.

„Ich habe geleſen“, antwortete ſie mit ſichtlicher Verwirrung.

„Geleſen? Was denn?“

Neues Erröthen. Helene ſchwieg. Dann ſagte ſie:

„Nein, ich habe geſchrieben — an meine Freundin Margarethe.“

„Sooo“ —

Hellmuth ſchmeckte der Kaffee nach dem Eſſen heute ſchlecht.

Warum will ſie erſt geleſen und dann geſchrieben haben und erröthet dabei? Was hat ſie denn geſtern Abend angefangen? dachte er.

Am Abend kamen der Onkel und einige Bekannte. Frau Helene ſang verſchiedene Lieder vor. Sie hatte ein hübſche Stimme, und Hellmuth hatte ſie gern und oft heitere Lieder ſingen hören. Aber den „Wanderer“ und das Lied vom „Stamm der Asra, die da ſterben, wenn ſie lieben“, hatte er noch nie von ihr gehört. Und wie ſang ſie dieſe Lieder! Mit welchem Verſtändniß, mit welcher Innigkeit. Hellmuth wurde nachdenklich. Seine Frau erſchien ihm heute ſo verändert. Wie kam ſie, die aus der Kinderſtube in ſein Haus getreten, aus dem Arm der zärtlichen Mutter in den ſeinen übergegangen war und ſtets nur liebe und freundliche Eindrücke empfangen hatte, wie kam ſie dazu, mit dieſem Ausdruck zu ſingen: „Da, wo du nicht biſt, iſt das Glück!“ Und wie ſichtlich bewegt ſie war. Ihre Augen ſchimmerten feucht, ihre ganze Seele ſchien ſie in das Lied gelegt zu haben. Dann, wie die Unterhaltung allgemeiner und lebhafter wurde, ſaß ſie ſchweigend dabei, ohne ſonderliche Theilnahme offenbar. An was dachte ſie?

Eine Dame bat um den Titel eines eben lebhaft beſprochenen Buches. Hellmuth erhob ſich, um ihr denſelben zu geben. Er trat in das Nebenzimmer, das Boudoir ſeiner Frau, um an ihrem Schreibtiſch das Gewünſchte aufzuſchreiben. Das Zimmer war leer. Die roſa verſchleierte Lampe warf ein geheimnißvolles Licht über den Schreibtiſch. Hellmuth öffnete die darauf liegende Mappe. Ein offener Brief lag darin, von der Hand ſeiner Frau geſchrieben. Faſt abſichtslos las er die Worte: „Ich wünſchte, er wäre hier, ich könnte manchmal mit ihm ſprechen. Er ſieht die Welt und die Menſchen ſo an wie ich, aber er weiß es beſſer auszuſprechen. Meine eigenſten Gedanken finde ich bei ihm wieder — o wäre er hier! Doch, es iſt wol unrecht, das zu wünſchen. Bin ich doch eine verheirathete Frau. Ach, Margarethe! Liebſte, ich habe mir die Ehe anders vorgeſtellt, ich habe nicht geglaubt, daß man dabei ſo allein, ſo innerlich einſam bleiben könnte. Ja, einſam, das iſt das rechte Wort“ — —

Regungslos ſtarrte Hellmuth auf den Brief herab, der hier abbrach.

Alſo doch, der Onkel hatte Recht! O, dieſe Weiber! Sein erſter Impuls war, den Brief zu zerknittern und in den Kamin zu werfen, ſeiner Frau zu ſagen, daß ſie treulos und ſchlecht ſei — aber er bezwang den in ihm aufſteigenden Zorn. Er faltete den Brief zuſammen und ſteckte ihn in ſeine Bruſttaſche. Er wollte den Anfang nicht leſen, aber er wollte, ſobald die Gäſte das Haus verlaſſen hätten, vor ſeine Frau treten, wollte ihr jenen Brief geben und von ihr Rechenſchaft verlangen.

Rechenſchaft? Aber war er denn nicht ſelbſt ſchuldig? Hatte er ſie nicht wirklich unterſchätzt und ſie von ſeinem Geiſtesleben ausgeſchloſſen wie ein unmündiges Kind? Er blickte durch die offene Thür. Da ſaß ſie; wie blaß und edel ihr Profil ſich von den dunkeln Draperien der gegenüberliegenden Thür abhob, welch feuchten Glanz, welch ſehnſüchtigen Ausdruck ihre Augen hatten. O, wie ſchön ſie war — wie er ſie liebte, die Falſche, die Treuloſe!

Man rief nach ihm, er mußte zu der Geſellſchaft zurückkehren.

„Was haſt du denn, alter Junge, du ſiehſt ja ganz elend aus?“ fragte der Onkel ſpäter beim Abſchied.

Hellmuth verſuchte zu lächeln; er verſicherte, vollkommen wohl zu ſein, aber das Herz that ihm weh dabei.

Endlich war er allein mit ſeiner Frau. Er rang nach Athem, nach Faſſung. „Helene!“ kam es endlich mühſam und heiſer über ſeine zuckenden Lippen. Sie wandte ihm die großen dunkeln Augen fragend zu.

„Helene, es muß klar zwiſchen uns werden; ich weiß, daß du einen andern liebſt; ſei wenigſtens offen und wahr — ich habe dieſen Brief nicht ganz geleſen — nur einige Worte, welche mir ſagten, daß du nicht glücklich an meiner Seite biſt. Das andere ſollſt du ſelbſt mir ſagen.“

Er hatte den Brief aus ſeiner Bruſttaſche geholt und hielt ihn Helene entgegen. Sie vertheidigte ſich nicht, ſie war nur ſehr blaß geworden.

„Wirſt du mir die volle Wahrheit antworten, Helene?“

„Ja!“

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Am andern Morgen ſtürmte Hellmuth Reilen in das Zimmer ſeines Onkels und umarmte den alten Herrn ſo ſtürmiſch, daß dieſer ihn verwundert betrachtete.

„Holla, alter Junge, was gibt es denn?“

„Einen glücklichen Menſchen mehr auf der Welt, Onkel!“

„Haſt du das große Los gewonnen?“

„Ja — nein — viel mehr! Ich habe ihre erſte Liebe entdeckt!“

„Helenens erſte Liebe, die dir natürlich nicht gehörte, und das macht dich glücklich?“

„Ja, ſiehſt du, Onkel, es war ja ganz natürlich, daß ſie einen Menſchen nicht lieben konnte, der ſie hinnahm wie ein ihm vom Himmel beſtimmtes Eigenthum, ohne um ſie zu werben, ohne ſie zu erobern. Nicht wahr, das mußt du doch zugeben? Nun, einen ſolchen Menſchen konnte ſie nicht lieben! Aber ihr reiches, warmes Herz ſehnte ſich dennoch nach Liebe — das findeſt du auch natürlich, nicht wahr? Und nun hat ſie ihre erſte, reine, ideale Liebe an einen Dichter verſchenkt, in deſſen Dichtungen ſie ihr eigenes Denken und Empfinden wiedergegeben zu finden glaubte, an den ſie dachte, und den ſie herbeiwünſchte, wenn ſie ſich einſam und unbefriedigt fühlte. O, ich war nie in meinem Leben ſo elend und ſo glückſelig wie am vergangenen Abend! Ich glaubte ſie verloren zu haben — und fand — daß ich ſelbſt der Dichter war, dem ſie ihre erſte Liebe geſchenkt hatte. Seit Wochen trägt ſie meine Gedichte mit ſich herum; ich war mein eigener Nebenbuhler!“

„Geh' hin, mein Junge, und opfere den Göttern eine Hekatombe, damit ſie dich nicht beneiden! Was biſt du für ein Glückspilz!“

◆

— **Im ſtilvollen und traulichen Familienzimmer eines bekannten** wiener Bankiers ſtehen ſechs Lebensuhren, welche das Lebensalter jedes einzelnen Familienmitgliedes auf Jahr, Monat, Tag, Minute und Secunde angeben. Der Zweck dieſer Uhren iſt, den betreffenden Perſonen ſtets die Länge der verlebten Daſeinszeit vorzuführen und ſie an den ſchnellen Verlauf des Lebens zu mahnen. Am erſten Pfingſttage wieſen die Zeiger der Uhr des Familienvaters auf 51 Jahre, 6 Monate und 14 Tage; das Zifferblatt der älteſten Tochter regiſtrirte 18 Lenze mit der Angabe weniger Stunden; es war der Geburtstag der holden Mädchenblüte. Auch die Lebensuhren der jüngern Geſchwiſter zeigten bis auf die Secunde genau deren Alter an; nur die Zeiger auf der Uhr der Gattin und Mutter verharrten in unbeweglicher Ruhe. Böſe Zungen behaupten, die Uhr der Frau Gemahlin ſei ſchon mehreremale von unbekannter Hand durch Zurückſtellen verdorben worden, und alle Bemühungen der wiener Uhrmacher, das Werk im richtigen Gang zu erhalten, ſcheiterten an dem Einwirken eines myſteriöſen Einfluſſes.

— **Am 13. Mai wurden in den israelitiſchen Tempeln Wiens und** der Vororte nicht weniger als 72 Trauungen vollzogen. Der Grund dieſer maſſenhaft auftretenden Eheſchließungen iſt religiöſer Natur. In der Zeit zwiſchen dem jüdiſchen Oſtern und dem jüdiſchen Pfingſtfeſt iſt nämlich nach den ſtrengen Satzungen die Eheſchließung unterſagt. Nur an einem Tage innerhalb dieſer Friſt, dem dreiunddreißigſten unter den neunundvierzig, die zwiſchen beiden Feſten verſtreichen, iſt es den Liebenden geſtattet, vor den Altar zu treten. Es ſoll nämlich unter den Kindern der im babyloniſchen Exil lebenden Juden ein großes Sterben ausgebrochen ſein, das trotz aller Bittgebete kein Ende nehmen wollte. Endlich, nachdem der Tod volle zweiunddreißig Tage hindurch ſeine grauſame Ernte gehalten hatte, hörte das große Sterben mit einem Schlage auf, und zum Andenken an dieſes Ereigniß wurde dieſer Tag für ewige Zeiten als Freudentag beſtimmt. Alljährlich finden an ihm zahlreiche Hochzeiten ſtatt, denn es gilt als ein beſonders glückverheißendes Omen für ein jüdiſches Ehebündniß, wenn ſeine Einſegnung an dieſem Erinnerungstage erfolgt.

— **Vor kurzem verſchied in Nashville (Nordamerika) Garnie Gefferie,** die Königin der nordamerikaniſchen Zigeuner. Ihrer irdiſchen Hülle wurden außergewöhnliche Ehren erwieſen; ſie wurde einbalſamirt und mit großem Gepränge im offenen Sarge ausgebahrt. Aus allen Theilen der Union war das braune Volk herbeigeſtrömt, um ſeiner Herrſcherin die letzte Ehre zu erweiſen. Die Leiche wurde nach Dayton (Ohio) übergeführt, wo die Zigeuner große Ländereien beſitzen, zu denen der Woodland-Friedhof gehört, auf welchem ſich die Gruft der Zigeunerkönige befindet. Vor den Thoren der Stadt campirten Hunderte von ärmern Zigeunern in einem großen Lager, während die reichern ſich in den Hotels und bei ihren anſäſſigen Stammesgenoſſen einquartirten. Da die Entſchlafene Chriſtin war, fand die Beerdigung in feierlichſter Weiſe nach chriſtlichem Ritus ſtatt. Als der Sarg der Königin in die Gruft verſenkt wurde, in der das vorige Königspaar und eine vor zehn Jahren verſtorbene Tochter der verſchiedenen Majeſtät beigeſetzt ſind, ſtiegen ihre Kinder in das Grab hinab und konnten nur mit Gewalt von der Leiche ihrer Mutter getrennt werden. Ueber der letzten Ruheſtätte der Zigeunerkönigin wird ſich deren lebensgroße Marmorſtatue erheben, deren Koſten durch die Nationalſubſcription ihres Volkes gedeckt ſind.

— **Geibel theilte mit allen Berühmtheiten der Gegenwart das** Schickſal, von den Frauen mit Bitten um eine Zeile von ſeiner verehrten Hand verfolgt und oft in zudringlicher Weiſe beläſtigt zu werden. Er hatte einſt einen Abend in einem liebenswürdigen Kreiſe aufs angenehmſte zugebracht und hoffte ausnahmsweiſe einmal mit dem läſtigen Albumtribut verſchont zu bleiben. Schon ſchickte er ſich an, in heiterſter Laune Abſchied zu nehmen, da nahte das Verhängniß in Geſtalt einer ſchwärmeriſch dreinblickenden Frauengeſtalt, die durch allerhand Toilettenkünſte das Geheimniß ihres Alters zu verhüllen bemüht war und mit wahrhaft jugendlichem Ungeſtüm den Dichter um ein paar eigenhändige Verſe für ihr Album anflehte. Geibel wußte, daß die Gewährung dieſer erſten Bitte eine Flut gleichartiger Anſuchen entfeſſeln würde. Er beſchloß den Anſturm durch ein ſchlaues Manöver zu pariren. Mit ſcheinbar liebenswürdiger Bereitwilligkeit warf er ein paar Zeilen auf das ihm dargereichte Blatt und reichte es der hochbeglückten Dame, um die ſich ſchleunigſt ein Kreis neugieriger Leſerinnen ſammelte. Wenige Augenblicke ſpäter wußte jedermann den Wortlaut von Geibel's neueſter Dichtung:

„O putz', ſo lang' Du putzen kannſt,
O putz, ſo lang Du putzen magſt.
Die Stunde kommt,
Die Stunde kommt,
Wo Du bei Runzeln ſtehſt und klagſt."

Die deutliche, nicht gerade galante Anſpielung auf die Putzſüchtigkeit der ältlichen Kokette mit den mühſam aufgefriſchten Reizen erregte zwar allgemeine Heiterkeit, flößte aber den autographenſüchtigen Damen die Befürchtung ein, daß der offenbar mehr ſatiriſch als lyriſch geſtimmte Poet auch ihnen eine kleine Biſſigkeit beſcheren könnte. Ein Dutzend Albums, die ſchon im drohenden Anmarſch begriffen waren, trat möglichſt verſteckt den Rückzug an. Geibel hatte ſich für dieſen Abend Ruhe verſchafft.

— **Infolge des ſeinerzeit von uns erwähnten Preisausſchreibens** des Wochenblattes „Fürs Haus" für die beſte Compoſition eines Wiegenliedes von ſeiten einer Dame liefen 280 Concurrenzarbeiten ein. Den ausgeſetzten Preis von 100 ℳ trug Fräulein Marie Bluhm in Berlin davon; die Bezeichnung „ſehr gut" erhielten die Compoſitionen von Frau Johanna Kugler in Darmſtadt und Frau Helene Gruel in Potsdam. Außerdem erhielten noch 26 Componiſtinnen die Auszeichnung „gut". Als Preisrichter fungirten Prof. Braune in Halberſtadt, Dr. Jul. Alsleben in Berlin und Dr. Oskar Paul in Leipzig.

— **„Lebensmaximen einer Frau" betitelt ſich ein Band Aphorismen,** welche kürzlich im Verlage von Paul Ollendorff in Paris erſchienen, und als deren Verfaſſerin eine Dame der vornehmen Welt genannt wird, welche ſich unter dem Pſeudonym „Comteſſe Diane" verbirgt. Der berühmte Gelehrte und Akademiker Sully Prudhomme führt das Buch mit einer geiſtvollen Vorrede bei der Leſewelt ein. Wir citiren hier nur einige der bemerkenswertheſten unter den darin enthaltenen Sentenzen, z. B.: Die Furcht iſt das Uebel der Glücklichen. — Ich fürchte Gott nicht, ſobald er alles weiß. — Wer vergißt, hat vergeben, und wer vergibt, muß danach trachten, zu vergeſſen. — Wer den Tod nicht fürchtet, fürchtet doch das Leben. — Die Verleumdung iſt wie falſches Geld; viele Leute, welche unrecht finden würden, es in den Verkehr zu bringen, geben es ohne Gewiſſensſcrupel weiter. — Der Stolz iſt das einzige Heilmittel der verletzten Eigenliebe. — Die Beſcheidenheit iſt ein höfliches Zugeſtändniß, welches das Verdienſt der Mittelmäßigkeit macht. — Gewiſſensbiſſe haben, verräth noch Selbſtachtung. — Heitere Menſchen nehmen das Heitere ernſt. — Kinder verwöhnen, heißt ſie über das Leben täuſchen, welches die Menſchen nicht verwöhnt. — Immer waren nur die andern undankbar gegen uns, wir ſelbſt ſind es nie geweſen. — Die beſten Freunde ſind deshalb meiſt die beſten Feinde, weil ſie wiſſen, wo ſie uns treffen und verletzen können. — Für den, der ſeiner ſelbſt ſicher iſt, bleibt Aufrichtigkeit ſtets die beſte Diplomatie. — Die Jugend dauert viel länger, als die Jungen glauben. — Die großen Geiſter ſuchen einander unter der Menge, wie Landsleute ſich in der Fremde ſuchen. — Das Schweigen iſt die Zuflucht der Einfältigen, die nicht dumm ſind. —

— **Frau v. Girardin that einſt den Ausſpruch: „Der Kamm iſt** eine Waffe, mit der nicht zu ſcherzen iſt!" Vielleicht wußte die geiſtreiche Dame, welche die Wichtigkeit des Kammes in ſolcher Weiſe anerkannte, auch, welch ehrwürdigen Alters ſich der Kamm rühmen darf. Die alten Kelten gaben ihren Kriegern nicht bloß die Schwerter, ſondern auch Kämme mit ins Grab, und dieſe Sitte ſcheint zuweilen noch in der chriſtlichen Zeit befolgt worden zu ſein. Als die Leiche des Biſchofs Cuthbert, des populären Nationalheiligen von Nordengland, 686 von ſeinen Mönchen und Geiſtlichen nach der Inſel Lindisfarne gebracht wurde, legten ſie neben den Leichnam einen elfenbeinernen Kamm in den Steinſarg. Dieſer reichgeſchnitzte Kamm war mehr breit als lang und zählte wahrſcheinlich zu den biſchöflichen Attributen; ſchon ein Jahrhundert früher gehörte der Kamm in der gallikaniſchen Kirche zu den beim Hochamt gebrauchten Geräthen. Solche Kirchenkämme waren meiſt ſehr kunſtvoll aus Elfenbein gearbeitet und mit Edelſteinen geſchmückt. Im Schatz der Kathedrale von Sens in Frankreich zeigt man einen zweiten derartigen mit koſtbaren Steinen beſetzten Kamm, mit Thiergeſtalten in erhabener Arbeit verziert; in denſelben ſind die Worte eingegraben: „Pecten St. Lupi." (Lupus oder St. Leup war ein berühmter Erzbiſchof zur Zeit der Merowinger.) Als ein den Gebrauch des Kammes betreffendes Curioſum wird erzählt: In der Mitte des vorigen Jahrhunderts beſaßen die ländlichen Bewohner des engliſchen Dorfes Oakenshaw bei Bradford zuſammen nur einen einzigen Kamm. Derſelbe war von Eiſen und mit einer Kette an einem Baum befeſtigt, der in der Mitte des Dorfes ſtand. Der Kamm wurde nur am Sonntag benutzt; an dieſem Tage nahm die geſammte Gemeinde, Mann, Weib und Kind, eins nach dem andern, die wöchentliche Friſur vor.

— **Es gibt ſo viele nicht bloß wohlgemeinte, ſondern auch gut** geſchriebene Bücher, welche dazu beſtimmt ſind, unſern Frauen und Jungfrauen als eine Art Leitfaden für ihren Beruf als Hausfrau, Gattin und Mutter zu dienen, bei dem ſie in allen Angelegenheiten der Wirthſchaft, der Kindererziehung, des Verkehrs mit den Dienſtboten oder der geſelligen Anforderungen Rath und Auskunft finden, daß man der Meinung war, nichts neues könne mehr in dieſer Beziehung geſagt werden, es ſei nach Ben Akiba's Ausſpruch alles ſchon dageweſen. Da erſchienen zuerſt in der „Gartenlaube" eine Reihe von Aufſätzen, welche durch ihre einfache Natürlichkeit, die tiefe Menſchenkenntniß und die eingehende Beleuchtung der verſchiedenartigſten Lebensverhältniſſe allgemein lebhaftes Intereſſe erregten. Die verſtreuten Aufſätze wurden ſpäter von der Verfaſſerin zu einem Buch zuſammengeſtellt, und jetzt veröffentlicht der Verlag von Ernſt Keil in Leipzig die „Vernünftigen Gedanken einer Hausmutter" von G. Michael bereits in zweiter vermehrter Auflage. Der reiche Inhalt bietet in jedem ſeiner Abſchnitte viel anziehendes, aber als ganz beſondere Juwelen möchten wir z. B. die Kapitel „Die Kinder als Erzieher der Eltern", „Das letzte Du" und „Alte Frauen" hervorheben. Wir rechnen überhaupt das vorliegende Buch zu denjenigen Werken, von denen die Verfaſſerin in dem Kapitel über „Das Leſen" ſagt, daß man ſie eingehend ſtudirt, vieles darin zwei- bis dreimal nachlieſt, aus denen man ſich Auszüge ſchreibt, kurz, die man ſelbſt beſitzen muß.

— **Trotz der allgemeinen Klage über ihre Dienſtboten würden** unſere Hausfrauen wol noch weit weniger erbaut ſein, wenn ſie mit amerikaniſchen Dienſtboten zu thun hätten. Eine Amerikanerin erzählte neulich, ſie habe geglaubt, ihr Hausmädchen zu ganz beſonderer Dankbarkeit und Anhänglichkeit zu verpflichten, wenn ſie daſſelbe nach deutſcher Weiſe mit reichen Weihnachtsgeſchenken überraſche, was drüben ſonſt nicht üblich iſt. Auf die Frage „Nun, Sally, freuſt Du Dich über Deine Weihnachtsgeſchenke?" antwortete Sally: „Ja gewiß, Ma'am, Sie und der Herr ſind ſehr gut, mir ſo viele ſchöne Sachen zu geben, aber bitte, wollen Sie nun auch ſo gut ſein, die Hausarbeit ein paar Wochen ſelbſt zu beſorgen?" „Aber warum denn, Du biſt doch nicht etwa krank?" — „Nein, aber ich muß doch meinen Verwandten und Bekannten die ſchönen Sachen zeigen."

— **In Newyork, wo man gern die geſchickten, anſtelligen und an**ſpruchsloſen chineſiſchen Dienſtboten zu engagiren pflegt, fragte ein ſolcher Diener in folgenden höflichen Worten ſeine Herrin, ob er einen Eimer Waſſer aus dem Baſement (Kellergeſchoß) heraufbringen ſolle: „Wünſcht die holde Taube, welche wie ein Engel des Friedens über dieſem Himmel häuslicher Glückſeligkeit ſchwebt und ihrem liebenden Männchen ſanfte Töne zuflötet, daß ich das hölzerne Gefäß aus den unterirdiſchen Räumen bringe, wo es des Glanzes ihrer milden Augen beraubt iſt?"

— **An einem eleganten Hauſe in einer Hauptſtraße in Philadel**phia iſt auf einer Metalltafel die Ankündigung zu leſen: „Hier werden auf den Fingernägeln Porträts, Monogramme, Wappen und dergleichen angebracht. Preis von 20 Doll. aufwärts." Dieſe neue Kunſt wird von einer franzöſiſchen Dame betrieben. Sie bearbeitet die Nägel mit dem Stichel und ruft auf denſelben das Bild durch Radirung unvergleichlich hervor. Nach den Verſicherungen der Künſtlerin ſcheint die ſinnige Mode, das Porträt des Geliebten, des Bräutigams oder des Gemahls in Gravirung auf dem Damennagel herumzutragen, vorläufig noch nicht populär zu ſein. Madame hofft, daß ſie in Newyork einen günſtigern Boden für die intereſſante Neuerung findet. Wenn dieſe Liebhaberei allgemein um ſich greifen ſollte, dann kann es ſchön werden! Man denke nur: heute läßt ſich die geliebte Gattin das Bild des Gatten auf die Nägel zaubern und morgen kratzt ſie ihm die Augen mit denſelben Nägeln aus, auf denen ſie ſein Bild trägt!

— **Vor kurzem wurde in St. Petersburg die unter dem Namen** der „Pythia an der Koltowskaja" bekannte, berühmteſte Wahrſagerin der Zarenſtadt zu Grabe getragen. Tauſende von Leidtragenden, darunter viele Frauen aus den beſſern Ständen, ſchloſſen ſich zu Fuß und Wagen dem Trauerzuge an. Die Verſtorbene erfreute ſich eines ſo großen Zulaufes, daß ihre Kunden oft ſtundenlang antichambriren mußten, ehe ſie Einlaß in das Allerheiligſte erlangten. Sie betrieb das Geſchäft mit beſonderer Schlauheit. In angeblich ſchwierigen Fällen erklärte ſie, daß ihre Sehergabe nicht ausreiche, und bat die Auskunftſuchenden, ſich an eine berühmtere Quelle zu wenden. Es war dies ein gewiſſer Koreiſcha (Wahrſager), mit dem ſie in Geſchäftsverbindung ſtand, und der ihr für derartige Zuweiſungen beſtimmte Procente zahlte. In Liebes- und Verlobungsfragen wußte ſie vortreffliche Rathſchläge und Weiſungen zu ertheilen, und eine große Anzahl von Ehen wurden auf Grund ihrer geheimnißvollen Winke abgeſchloſſen. Ihre Menſchenkenntniß und ihr Scharfblick trafen oft das Richtige. Es iſt häufig vorgekommen, daß ſich junge Ehecandidaten ihrer Vermittelung bedienten, um in den Beſitz ihrer Geliebten zu gelangen. Die kluge Pythia ließ ſich durch ein ſplendides Geſchenk dazu bewegen, der jungen Dame oder der betreffenden Mama, welche Auskunft über den Prätendenten einzuholen kamen, dieſen in den glänzendſten Farben zu ſchildern, wodurch manches Jawort zuſtande gebracht wurde. Die Wahrſagerin an der Koltowskaja ſtarb an gebrochenem Herzen, als ſie wahrnahm, daß eine Concurrentin im Kolomna Stadttheil ihr den Rang abzulaufen begann. Ihr Neffe, dem ſie ihren reichen Nachlaß vermachte, erklärte ſich bereit, allen Perſonen, welche ſich durch ihre Vorherſagungen und Rathſchläge für geſchädigt hielten, das der Verſtorbenen bezahlte Honorar zurückzugeben, da er wünſche, daß das Andenken ſeiner Tante ein geſegnetes ſei. Er hat in der That über tauſend Rubel für dieſen Zweck verausgabt.

— **Die japaneſiſchen Damen, welche genöthigt ſind, ſich einen Zahn** ausziehen zu laſſen, haben vor ihren europäiſchen Geſchlechtsgenoſſinnen die Annehmlichkeit voraus, daß ihnen bei derartigen Operationen der ſchreckeneinflößende Anblick der Marterinſtrumente erſpart bleibt. Der Zahnkünſtler im Reiche des Mikado pflegt nämlich die Zähne mit den Fingern zu reißen, ohne jegliche Anwendung von Brechwerkzeugen. Es gehört jedoch viel Uebung dazu, einen feſtgewurzelten Zahn auf dieſe Weiſe zu entfernen. Um die nöthige Praxis zu erlangen, macht der japaneſiſche Dentiſt einen Curſus bei einem Meiſter durch. Ein Bret aus Fichtenholz liegt auf der Matte des Fußbodens; Löcher ſind hineingebohrt, und in jedem derſelben ſteckt ein kleiner Zapfen aus weichem Holz. Dieſe Zäpfchen muß der Arzt mit Daumen und Zeigefinger gerade auf, ohne zu rütteln, ziehen lernen. Kann er dies, ſo geht er zum Eichenblock, in dem Eichenzapfen ſtecken, dann zum Ahornbret, das mit Tannenſtiften beſpickt iſt, und ſchließlich zum Ahornbret, in welches kleine Eichen- und Ahornſtifte mit dem Hammer eingetrieben ſind. Bringt er dieſe ohne Wackeln und Drehen mit den Fingern heraus, ſo iſt er approbirter Zahnarzt, und kein eiſenfeſter Menſchenzahn kann ihm widerſtehen. Ein geſchickter Zahnathlet dieſer Art bringt das Kunſtſtück zu Stande, in einer Minute ein halbes Dutzend Zähne zu Tage zu fördern, ohne ſeine natürliche Zange ein einziges Mal aus dem Munde des Operirten zu ziehen.

— **Inbetreff einer Angabe in unſerm biographiſchen Artikel über** Frau v. Kolemine (Nr. 2138) wird uns aus Weimar mitgetheilt, daß Herr v. Kolemine dort nicht in amtlicher Eigenſchaft fungirt hat, und daß Frau v. Kolemine zum weimariſchen Hofe in keinerlei Beziehung geſtanden und niemals an demſelben empfangen worden iſt.

Moden.

— **Die Stoffe für die diesjährigen Sommerkleider zeichnen ſich** durch ihre geſchmackvolle und praktiſche Herſtellungsweiſe vortheilhaft vor den früher ſo beliebten Percals, Satins und Leinenwaaren aus, die immerhin noch ſchwer wie dichter Wollſtoff waren, und deren glänzende, mit großen Muſtern bedeckte Oberfläche durch jeden Regentropfen fleckig wurde. Die gegenwärtig von der Mode begünſtigten Baumwollgewebe ſind ſo leicht und doch gut gearbeitet, ſie ahmen ſo täuſchend die eleganteſten Wollen- und Seidenſtoffe nach, und ihr matter, ſeidenartiger Glanz leidet dabei ſo wenig von den Unbilden der Witterung, daß man mit ihrem Beſtand ſelbſt einer tropiſch-heißen Hundstagszeit Trotz bieten konnte. Die changirenden Zephyrs und Batiſtgewebe gleichen zum Verwechſeln dem modernen glatten Taffet und geben im Verein mit breiten und ſchmalern leinfarbenen Stickereien hochelegante Toiletten; ebenſo hat man einfarbige Batiſte in allen Modenuancen mit eingeſtickten Tupfen von abſtechender oder gleicher Farbe, die mit einem Aufputz von Sammt- oder Bandſchleifen ſich vorzüglich für junge Mädchen eignen. Am beſten gefällt uns die dem Foulard in Gewebe und Deſſin ganz ähnliche baumwollene Foulardine, ein reizender, weicher und ſchmiegſamer Stoff mit den niedlichſten kleinen Streumuſtern auf dem verſchiedenartigſten Fond, den jede Dame je nach ihrem Geſchmack und Alter wählen kann. Auch die glatten glänzenden Satinettes in den neuſten Farben und die Kaſchmirbatiſte ſowie die baumwollenen Grèges de Chines mit ganz feinen hellen Streifen verdienen anerkennende Erwähnung.

— **Zu keiner Zeit haben die Herren ſo viel Schmuck getragen,** als dies gegenwärtig die eleganten Stutzer oder Tonangeber der Mode zu thun pflegen. Die zuerſt in England und Rußland aufgekommenen Armbänder ſtehen, obgleich man viel gegen einen ſo weibiſchen Schmuck geeifert, trotzdem noch immer in hoher Gunſt, und in den vornehmen Kreiſen von England und Frankreich iſt es ſogar üblich geworden, daß die Braut ihrem Verlobten einen goldenen Armreif mit irgendeiner Deviſe und ihrer Namenschiffre kurz vor der Hochzeit zum Geſchenk macht. Die Kravattennadeln ſind meiſt einfacher Art: ein Hufeiſen, ein Kleeblatt, eine Fliege oder Spinne, ſehr zierlich aus Gold und Edelſteinen gearbeitet, werden am häufigſten gewählt; neuerdings ſchmückt man die Kravatte auch nicht ſelten mit einer ganzen Anzahl ſehr kleiner Nadeln, deren Köpfe Embleme des Sports, die vier Bilder des Kartenſpiels, kleine Inſekten oder Blumen darſtellen. Ringe werden nur am kleinen Finger beider Hände getragen, aber die Steine derſelben müſſen ſtets in der Farbe mit dem Coſtüm oder der Nuance der Kravatte übereinſtimmen; vormittags trägt man nie einen Diamantring, ſondern kunſtvoll geſchnittene Gemmen oder anderweitig ſchön gearbeitete, nicht zu koſtbare Ringe. Geht man des Abends in Geſellſchaft, ſei es zu einem freundſchaftlichen Abendeſſen oder zu einer größern Soirée, wo man den Frack anlegen muß, ſo verlangt der gute Ton, daß man keine Uhrkette ſehen läßt, damit es den Anſchein gewinnt, als führe man keine Uhr bei ſich, denn man ſoll ſich in einem gaſtlichen Hauſe nicht um das Verrinnen der Zeit kümmern. Der Spazierſtock ohne Knopf wird ziemlich weit oben, etwa an der Stelle, wo ſonſt die Troddeln angebracht waren, mit der Namenschiffre oder dem Wappen des Beſitzers in Gold und Emaille, bisweilen auch in Edelſteinen und kleinen Brillanten verſehen, ſelbſt die weichen runden Filzhüte bleiben oft nicht ohne Schmuck, der aus einer Agraffe von einem mit Diamanten umgebenen Katzenauge beſteht, welche einige ganz kleine Vogelfedern zuſammenhält. Ordensdecorationen trägt man nur des Abends im Frack und auch dann nur einen Orden auf einmal, wenn man ihrer auch mehrere beſitzen ſollte. Man wählt in dieſem Fall denjenigen, welcher in irgendeiner Beziehung zu dem Herrn des Hauſes ſteht, bei dem man eingeladen iſt. Unter keinem Vorwand ſollte man Ordensbänder im Knopfloch des Ueberziehers anbringen, wie manche Leute zu thun pflegen; man würde dies als unpaſſend und geſchmacklos betrachten.

— **Das Kapitel der Handſchuhe gehört mit zu den wichtigſten im** Bereich der Mode, oder es wird demſelben wenigſtens ein außerordentliches Gewicht beigelegt, denn man hört täglich Fragen ſtellen, welche Bezug darauf haben, welche Art von Handſchuhen, in welcher Farbe oder in welchem Leder zum Ausgehen, zu Beſuchen, Geſellſchaften, auf Bällen getragen werden? Als Antwort darauf bemerken wir, daß bei Tage, mag man nun ſpazieren gehen, Beſuche machen oder Einkäufe beſorgen, die halblangen Handſchuhe aus ziemlich dunkelm ſtarkem Leder oder aus lohbraunem ſchwediſchem Leder für die eleganteſten gelten. Nach Belieben kann man dieſelben über oder unter die Kleiderärmel ziehen, je nachdem man an einer oder der andern Weiſe mehr Geſchmack findet. Zur Halbtoilette für kleine Abendgeſellſchaften oder Diners trägt man die nämliche Art Handſchuhe, nur in etwas hellern Farben und etwas länger, ſodaß ſie bis zu den kurzen Aermeln reichen. Bei großen Geſellſchaften und Bällen, überhaupt bei allen Gelegenheiten, wo man in höchſter Eleganz erſcheint, wählt man lange, bis über die Ellenbogen reichende Handſchuhe von ſchwediſchem Leder in hellen Nuancen, wie zartgrau, hellgelb oder auch ganz weiß. Handſchuhe von Glacéleder werden bei ſolcher Gelegenheit für unmodern betrachtet; nur in Schwarz bleiben ſie von der Mode begünſtigt zu den ſchwarzen Toiletten, z. B. den ſo viel und gern getragenen ſchwarzen Spitzenkleidern, obwol man durchaus nicht verpflichtet iſt, ſie dazu anzuziehen, ſondern ebenſowol auch ſchwediſche Handſchuhe wählen kann. Da es vielen unſchön erſcheint, bei einem Ballanzug die entblößten Arme bis oben herauf mit Handſchuhen zu bekleiden, ſo hat man einen Ausweg erfunden, welchem der Beifall nicht zu verſagen iſt; er beſteht darin, daß man halblange ſchwediſche Handſchuhe mit breiten Manſchetten von weißer, crêmefarbiger oder ſchwarzer Spitze verſieht, je nachdem dieſelbe zu der übrigen Toilette paßt, und die verbindende Naht zwiſchen Handſchuh und Spitze durch eine ſchmale Bandrüſche verdeckt. Auf dieſe Weiſe kommen ſchöngeformte, volle Arme, die man gern ein wenig ſehen läßt, beſſer zu ihrem Recht, während es jedermann freiſteht, weniger vortheilhafte Arme mit dem Handſchuhleder den Blicken zu entziehen. Um unſere Auskunft möglichſt zu vervollſtändigen, wollen wir noch erwähnen, daß für die jungen, tanzübenden Herren weiße Handſchuhe nur bei Gelegenheit großer Bälle als zuläſſig betrachtet werden, und zwar verlangt die Mode, daß dieſe Handſchuhe aus ziemlich dickem Leder beſtehen und mit drei geſtickten Linien auf den Handrücken verſehen ſind. Bei allen andern Geſellſchaften trägt die Herrenwelt auch zum Frack perlgraue oder ſtrohgelbe Handſchuhe.

Briefwechſel.

F. N. in Wiesbaden. — Ihre Anfrage, welche Art von Brauttoilette eine Witwe bei ihrer Wiedervermählung anzulegen habe, können wir nur im allgemeinen beantworten, da Sie uns keine nähern Einzelheiten über die geſellſchaftliche Stellung und das Alter der fraglichen Dame mitgetheilt haben. In vornehmen Familien pflegt eine junge Witwe ſich bei ihrer zweiten Hochzeit mit ſtrengſter Einfachheit zu kleiden, und ihre Toilette beſteht gewöhnlich aus einem langen Schleppkleide von weißer Seide ohne jede Garnitur und einem über den Kopf geworfenen und dann über Geſicht und Bruſt herabfallenden, hinten noch weit länger niederhängenden Schleier aus ſchwarzen Chantillyſpitzen, der bisweilen auch in Form einer ſpaniſchen Mantilla arrangirt und durch goldene Nadeln im Haar befeſtigt wird. In den guten bürgerlichen Kreiſen trägt die verwitwete Braut ein ebenfalls ſehr einfach garnirtes Schleppkleid von perlgrauem Atlas, Faille de Soie oder Ottomanſtoff nebſt einem Capotehütchen von weißem oder rahmfarbenem Krepp, Tüll u. ſ. w., mit Roſen garnirt. Eine Witwe von reiferm Alter wählt bei einer zweiten Hochzeit ein dunkles [illegible] mit [illegible] von entſprechender Farbe. In allen Fällen wird die Hochzeit ſo ſtill wie möglich gefeiert, die Trauung findet [illegible] zwiſchen [illegible] und [illegible] Uhr ſtatt, und man ladet nur die allernächſten Angehörigen dazu ein.

[illegible]

RUD. IBACH SOHN,

Flügel

Pianinos

[illegible]

H. KOHL

[illegible]

[illegible]

Grosser Conserven-Versand an Private.

Gustav Markendorf, Leipzig.

ARGOSY-HANDSCHUHE

ARGOSY-GLOVES

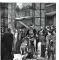
ARGOSY BRACES

Der

WARNUNG

Illustrirte Zeitung

[illegible]



[illegible]

Die unſchuldig Verurtheilten in Deutſchland und Oeſterreich.

Von dem öſterreichiſchen Reichsrathsabgeordneten Dr. Jaques.

II.*)

Bezüglich der Normen über den Gerichtsſtand für den Entſchädigungsanſpruch und die proceſſualen Formen der Durchführung, endlich über die Verjährung deſſelben divergiren die beiden Entwürfe. Es ſcheint aber hier wol kaum am Platze, die einſchlägigen techniſch-juriſtiſchen Fragen einer Erörterung zu unterziehen. Dagegen iſt es wol vom höchſten praktiſchen Intereſſe, zum Schluſſe noch bei der Frage zu verweilen, wie ſich vorausſichtlich der deutſche Reichskanzler zu der Sache ſtellen werde. Im vorigen Jahre wurde von ſeiner Seite mit Entſchiedenheit der früher beſtandenen Abſicht widerſprochen, auch bezüglich ungerechtfertigt erlittener **Unterſuchungshaft** einen Entſchädigungsanſpruch zu gewähren. Zugleich aber wurde eröffnet, Fürſt Bismarck habe von Anfang an kein Bedenken gehabt, zu erklären, daß die Beſtrebungen, unſchuldig Verurtheilte wegen der ihnen durch die Strafhaft zugefügten vermögensrechtlichen Nachtheile zu entſchädigen, ſich ſeiner Sympathie zu erfreuen hätten, und daß er keine Veranlaſſung habe, dieſe humanitäre Aufgabe als außerhalb der Grenzen des Staatszwecks liegend von ſich abzuweiſen. Demgegenüber hat ſich die Reichstagscommiſſion aus denſelben Opportunitätsgründen, von welchen auch das öſterreichiſche Abgeordnetenhaus ſich leiten zu laſſen für klug erachtete, beſtimmt gefunden, entgegenzukommen und ſich vorerſt auf die Entſchädigung wegen ungerecht erlittener Strafhaft zu beſchränken.

Im vorigen Jahre hatte aber auch noch ein zweiter Differenzpunkt beſtanden. Es war von der Vertretung der deutſchen Regierungen ausgeſprochen worden, daß die Zulaſſung jenes nunmehr allein in Frage ſtehenden Entſchädigungsanſpruchs noch nicht zur Folge habe, daß die **Gerichte** die Höhe der Entſchädigung zu beſtimmen berufen ſein ſollten; es ſei vielmehr dieſe Beſtimmung von Fall zu Fall dem Reichskanzler zu überlaſſen. Im Schoße der diesjährigen Reichstagscommiſſion iſt namens des Bundesrathes die Erklärung abgegeben, man behalte zwar die Beſchlußfaſſung der verbündeten Regierungen einem ſpätern Momente vor; indem der Commiſſar aber annehme, daß Fürſt Bismarck an ſeiner vorjährigen Auffaſſung feſthalte, müſſe er betonen, daß, wenn die Gewährung einer Entſchädigung für erlittene Strafhaft als innerhalb der Zwecke des Reiches liegend anerkannt werde, damit noch nicht geſagt ſei, daß es für richtig anzuſehen ſein würde, deshalb einen **gerichtlich** zu verfolgenden Anſpruch zu gewähren. Da es ſich um die Ausgleichung eines Conflictes des formellen Rechtes mit der höhern materiellen Gerechtigkeit handle, ſei es principiell gerechtfertigt, die Entſchädigung nicht zum Gegenſtand einer richterlichen Entſcheidung zu machen.

Wer nun die ſocialpolitiſche Action des Reichskanzlers auch nur einigermaßen verfolgt hat, der konnte von vornherein nichts anderes als principielle Zuſtimmung deſſelben zu der hier beabſichtigten Geſetzgebung erwarten. Denn unverkennbar bildet dieſe letztere einen integrirenden Beſtandtheil der Socialreform, und unverkennbar iſt ſie von demſelben Geiſte durchdrungen, der in den Unfall-, Kranken- und Invaliditätsverſicherungsgeſetzen zum Ausdruck gelangt. Wer diejenigen für den Staat gewinnen will, die von ſeinen Wohlthaten niemals etwas erfahren haben und ihm deshalb feindſelig gegenüberſtehen, der darf gewiß auch jene andern nicht vergeſſen, denen der Staat unverſchuldetes Uebel zugefügt, und die er deshalb erſt recht zu ſeinen Gegnern gemacht hat.

Dagegen beruht es doch wol auf einer irrthümlichen Auffaſſung, wenn der Meinung Raum gegeben wird, die Entſcheidung über den Entſchädigungsanſpruch gehöre nicht vor die Gerichte und insbeſondere deshalb nicht, weil es ſich um die Ausgleichung eines Conflictes des formellen Rechtes mit der höhern materiellen Gerechtigkeit handle.

Wenn die Aufhebung des in einem Strafurtheile gelegenen formellen Rechtes im Wege der Wiederaufnahme des Verfahrens unbeſtrittenermaßen der Judicatur der Gerichte unterliegt, warum ſollte dies nicht von der Beſeitigung der materiellen Folgen eines ſolchen, formelles Recht und zugleich effectives Unrecht begründenden Strafurtheils zu gelten haben? Sind nicht auch für die Entſchädigungsanſprüche, welche auf Grund des Geſetzes über die Rechtsverhältniſſe der Reichsbeamten vom 31. März 1873 gegen dieſe letztern erhoben werden, die Landgerichte, ſogar ganz ohne Rückſicht auf den Werth des Streitgegenſtandes, ausſchließlich competent? Gilt nicht daſſelbe von den Anſprüchen der Beamten gegen den Reichsfiscus? Wenn man aber meint, der Umſtand, daß hier ein Conflict zwiſchen formellem und höherm materiellem Recht beſtehe, rechtfertige es principiell, keine **richterliche** Judicatur zuzulaſſen, ſo vergißt man ganz, daß es ſowol nach der deutſchen Civil- als nach der Strafproceßordnung eine ganze Reihe von Fällen der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, beiſpielsweiſe wegen verſäumter Proceßhandlungen oder gegen Contumacialerkenntniſſe, gibt, Fälle, in denen es ſich immer um Geltendmachung der materiellen Gerechtigkeit gegenüber formellen Rechtsſatzungen handelt, bezüglich deren es aber niemals irgendjemandem eingefallen iſt, die Competenz der Gerichte zur Löſung ſolcher Conflicte beſtreiten zu wollen. Im Gegentheil. Man beruft die Gerichte dazu, um über Anſprüche gegen den Staat wegen Verfügungen von **Verwaltungsbehörden** zu erkennen; wollte man aber Verwaltungsbehörden berufen, um über die Folgen irriger gerichtlicher Erkenntniſſe abzuſprechen, ſo würde man damit nur eine neue Art von Cabinetsjuſtiz begründen, welche den Charakter ſubjectiven arbiträren Ermeſſens deshalb noch nicht zu verlieren vermöchte, weil es wohlwollende Intentionen ſind, durch die ſie ins Leben gerufen werden ſoll.

Wir geben darum gern der Hoffnung Raum, man werde an maßgebender Stelle dieſe Sachlage objectiv würdigen und anerkennen, daß die Autorität der Juſtiz im Staate dann am allermeiſten gekräftigt wird, wenn man den Gerichten ſelbſt die Möglichkeit bietet, indem ſie im eigenen Wirkungskreiſe die Sühne unverſchuldet begangenen Unrechtes vollziehen, das Vertrauen in die Gerechtigkeit ihrer Urtheile wiederherzuſtellen.

---

*) I. ſ. vorige Nummer.

Wochenſchau.

Die Wahlen zum deutſchen Reichstage ſind dem Vernehmen nach für die erſte Hälfte des October in Ausſicht genommen, ſodaß der Reichstag Anfang November zuſammentreten könnte. Die Wahlbewegung hat bereits begonnen, und es iſt ſchon jetzt erkennbar, daß die deutſch-freiſinnige Partei einen ſchweren Stand haben wird, weil ſich in immer weitern Kreiſen die Ueberzeugung Bahn bricht, daß das Scheitern der Dampfervorlage den Abſichten der Reichsregierung zur Unterſtützung deutſcher Colonialbeſtrebungen Hinderniſſe bereitet hat, welche die Ausführung von Privatunternehmungen zur Erwerbung überſeeiſcher Gebiete verzögern oder beeinträchtigen können. Außerdem iſt die große Mehrheit des Volkes mit der Verlängerung des Socialiſtengeſetzes und mit dem Zuſtandekommen des Unfallverſicherungsgeſetzes einverſtanden, und dieſes Einverſtändniß erſtreckt ſich auch, wie immer klarer hervortritt, auf zahlreiche deutſch-freiſinnige Wähler.

Unter der großen Menge von Kundgebungen zu Gunſten der Dampfervorlage iſt die der freiburger Handelskammer von beſonderm Intereſſe wegen der darauf erfolgten Antwort des Reichskanzlers, welche lautet: „Die Thatſache, daß aus allen Theilen des Reichs zahlreiche Kundgebungen gleichen Inhalts mir zugehen, beſtärkt mich in der Hoffnung, daß unſere Anträge auf Unterſtützung der Dampfſchiffahrt die Zuſtimmung des künftigen Reichstages finden werden. Die Zwiſchenzeit wird zur Begutachtung derſelben durch den Staatsrath benutzt werden."

Ueber die Organiſation des Staatsraths verlautet, daß zu den bisherigen ſechs, beziehungsweiſe ſieben Abtheilungen deſſelben noch ſolche für die öffentlichen Arbeiten und die landwirthſchaftlichen Angelegenheiten hinzutreten. Die bisherigen Abtheilungen ſind folgende: 1) für die auswärtigen Angelegenheiten, 2) für Militärangelegenheiten, 3) für Juſtiz, 4) für Finanzen, 5) für Handelsſachen, 6) für Inneres, 7) für Cultus und Erziehung. Nach der Wiedereinberufung des Staatsraths im Jahre 1854 wurden die Handels- und Finanzſachen zu einer Abtheilung vereinigt. Das Plenum des Staatsraths ſoll nur ausnahmsweiſe berufen werden, die Begutachtung der Geſetzentwürfe wird vorzugsweiſe den betreffenden Abtheilungen zufallen.

Die Frage des Zollanſchluſſes von Bremen iſt gegenwärtig zum theilweiſen Abſchluß gelangt. Die Vorſchläge, welche die Untercommiſſion der Bundesrathsausſchüſſe für Zoll- und Steuerweſen, für Handel und Verkehr und für Rechnungsweſen mit den bremiſchen Commiſſaren vereinbart hat, ſind von dieſen Ausſchüſſen am 4. Juli angenommen worden. Die Vorſchläge bedürfen der Zuſtimmung der bremer Bürgerſchaft, zu deren Einholung die Commiſſare nach Bremen abgereiſt ſind. Der Inhalt der Vereinbarung iſt folgender: Die Unterweſer wird in das Zollgebiet eingeſchloſſen, die Zollgrenze oberhalb Geeſtemünde über die Weſer gelegt; ein Theil am rechten Weſerufer bei der Stadt Bremen wird Zollenclave, innerhalb deren Zollcontrolen fortfallen. Im Verkehr zwiſchen Bremen und Bremerhafen ſind umfaſſende Verkehrserleichterungen eingeführt, wie ſie beim Zollanſchluß Hamburgs zugeſtanden wurden. Beſondere Erleichterungen im Export ſind den Brauereien, Tabacklaugefabriken und der großen Petroleumraffinerie gewährt. Die Finanzfrage wird erſt nach Abwicklung dieſer Punkte geregelt.

Der kleine Belagerungszuſtand in Leipzig iſt am 28. Juni vom ſächſiſchen Geſammtminiſterium mit Genehmigung des Bundesrathes auf die Dauer eines Jahres verlängert worden. Aus der dieſem Beſchluß beigefügten Denkſchrift ſind folgende wichtige Thatſachen zu entnehmen: Im letzten Jahre ſind nur 7 neue Ausweiſungen gegen 13 im Vorjahre nöthig geweſen. Von den Geſuchen um Wiederaufhebung des Aufenthaltsverbots wurden 4, und von den 34 Geſuchen um zeitweilige Rückkehr in den Bannbezirk wurden 27 bewilligt. Dies geſchah, weil die Socialdemokratie in Leipzig in letzter Zeit größere Mäßigung und Zurückhaltung gezeigt hat. Dagegen haben die im vergangenen Jahre geführten gerichtlichen Unterſuchungen bewieſen, daß ein großer Theil der aus dem Auslande eingeführten verbotenen ſocialdemokratiſchen Schriften von Leipzig aus weiter verbreitet wurde, und daß der in Zürich erſcheinende „Socialdemokrat" von dieſer Stadt aus ſehr ſtark mit Correſpondenzen und Artikeln verſehen wurde. Bebel und Liebknecht haben das Dorf Borsdorf bei Leipzig an der Grenze des Bannbezirks zum Aufenthaltsort gewählt. Die Denkſchrift zieht aus dieſen Wahrnehmungen den Schluß, daß Leipzig von der Partei fortdauernd, wenn nicht als Centralort für die Organiſation und Leitung, ſo doch jedenfalls als einer der hauptſächlichſten Ausgangs- und Stützpunkte der Bewegung angeſehen wird.

Eine Aeußerung des Reichskanzlers im Reichstage bei Gelegenheit der Discuſſion über die Dampfervorlage, daß der ehemalige Marineminiſter v. Stoſch von den Liberalen als Nachfolger des Fürſten Bismarck in Ausſicht genommen worden ſei, hatte eine Entgegnung der „Magdeburger Zeitung" hervorgerufen, welche die Meinung des Reichskanzlers als einen Irrthum bezeichnete. Nicht Candidat der Liberalen ſei v. Stoſch geweſen, ſondern der Conſervativen. Darauf antwortete die „Nordd. Allg. Ztg." mit folgenden Enthüllungen: „Herr v. Stoſch ſtand mit den ſogen. Hofliberalen, den Herren Rickert, v. Bunſen, v. Forckenbeck u. a., nicht nur im Verkehr, er unterſtützte ſie auch auf politiſchem Gebiet; er war bereit, ihnen ſeine Beziehungen am Hofe zur Verfügung zu ſtellen. Wir haben bereits im Jahre 1880 darauf hingewieſen, daß die Liberalen ſich das von ihnen neu zu bildende Miniſterium etwa in der Form dachten, wie das Miniſterium Gladſtone ſich ſeinerzeit gebildet hatte. Die heterogenen Elemente, die Nationalliberalen, die Fortſchrittler, Seceſſioniſten und Ultramontanen, ſchloſſen ſich damals als Kampfgenoſſen eng aneinander; es ſollte ein Coalitionsminiſterium geſchaffen werden, in welchem die Rolle des Herrn Gladſtone dem damaligen Chef der Admiralität zugedacht war. Der Abſchied des Herrn v. Stoſch iſt nicht durch ſein Verhältniß zum Reichskanzler veranlaßt worden; wir glauben, daß derſelbe in urſächlichem Zuſammenhange ſtand mit den Principien, nach denen Herr v. Stoſch einerſeits die Marine leitete, andererſeits die Stellung des Kaiſers zum Militärweſen überhaupt auffaßte. Daß Herr v. Stoſch der Candidat der Liberalen war, iſt eine gut beglaubigte Thatſache, und die Behauptung, der genannte General ſei die Hoffnung der Conſervativen geweſen, iſt mit beſonderm Ungeſchick erfunden."

Die Landtagswahlen in Oeſterreich haben eine erhebliche Stärkung der ſlawiſchen Partei zur Folge gehabt. In Mähren hat die Städtegruppe, welche bisher nur durch zwei Abgeordnete im Landtage vertreten war, 13 Mandate erobert. Die Handelskammerwahlen in Prag ſind durchweg czechiſch ausgefallen, wodurch den Czechen vier Landtags- und zwei Reichsrathsmandate zuwachſen, welche bisher in den Händen der Deutſchen waren.

Der in Belgien eingetretene Umſchwung im clericalen Sinne wird ſelbſtverſtändlich die Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen mit der Curie nach ſich ziehen. Als päpſtlicher Nuntius in Brüſſel iſt Mſgr. Rinaldini deſignirt, einer der ausgezeichnetſten Prälaten der päpſtlichen Diplomatie, wie er von Rom aus bezeichnet wird. Die Senatswahlen finden in Belgien am 8. Juli ſtatt und werden unzweifelhaft mit dem Siege der Clericalen enden. Die bisherige liberale Mehrheit im Senat betrug vier Stimmen. Die außerordentliche Sitzung der Kammern wird am 22. Juli beginnen. Sofort nach der Conſtituirung der Kammern werden die Geſetze über den obligatoriſchen Unterricht ſowie über die Nationalreſerve zurückgezogen und das neue Schulgeſetz und eine Ueberſicht über die finanzielle Lage eingebracht.

Der Papſt hat ſich mehrern Deutſchen gegenüber, wie die „Germania" mittheilt, dahin geäußert, daß er keine Zugeſtändniſſe irgendwelcher Art jemals machen könne, wenn ſeinen Forderungen bezüglich der Erziehung der Candidaten für den geiſtlichen Stand nicht Folge gegeben würde. In gleich entſchiedener Weiſe hat ſich der Papſt über kirchenpolitiſche Fragen bisher öffentlich noch nicht geäußert.

Die zweite Sitzung der Londoner Conferenz wird erſt dann anberaumt werden, wenn das Einvernehmen zwiſchen England und Frankreich über die finanziellen Fragen in der Hauptſache wiederhergeſtellt iſt. Der franzöſiſche Bevollmächtigte Blignières beſtreitet die Richtigkeit der Zahlen, aus welchen das von England vorgelegte ägyptiſche Budget ſich zuſammenſetzt, und behauptet ferner, daß die Zinſenreduction durch Erhöhung der Einnahmen und Verminderung der Ausgaben zu vermeiden ſei. Außerdem tritt die Frage auf, ob das Darlehn von 8 Mill. zu hoch oder zu niedrig gegriffen ſei. Waddington, der franzöſiſche Botſchafter in London, hat ſich am 4. Juli nach Paris begeben und dort mit Ferry conferirt, am 7. Juli iſt er nach London zurückgekehrt. Inzwiſchen hat dort eine Conferenz der finanziellen Sachverſtändigen unter dem Vorſitze des Lord-Schatzkanzlers Childers ſtattgefunden, deren Ergebniß aber ebenſo geheim gehalten wird wie die Conferenzſitzungen ſelbſt. Ein Correſpondent der „Köln. Ztg." erinnert bei dieſem Anlaß an die Berliner Conferenz des Jahres 1878 und kann den Wunſch nicht unterdrücken, daß an Stelle Lord Granville's Fürſt Bismarck den Vorſitz in der Londoner Conferenz führte. Karatheodori Paſcha äußerte ſich nach Schluß der Berliner Conferenz: „Wenn Fürſt Bismarck in den Saal trat, ſo fiel ſofort alles unter ſeinen Bann. Bei Beaconsfield dachte man an Liſt und Glück, bei Salisbury an Rückſichtsloſigkeit, bei Waddington an Biederkeit; Fürſt Bismarck aber war für uns alle der verkörperte Wille."

Der franzöſiſch-chineſiſche Streitfall hat die Lage Chinas ſehr verſchlimmert, und dieſe Macht wird große Noth haben, ſich aus den ſelbſt geſchaffenen Schwierigkeiten wiederherauszuarbeiten. Der Tſung-li-Yamen hat wider Erwarten den Ueberfall bei Langſon für gerechtfertigt erklärt, da die Zurückziehung der Truppen aus Tonking und die Räumung der Grenzplätze von der endgültigen Unterzeichnung des Vertrages abhängig ſei. Nun iſt aber Kapitän Fournier am 7. Juli mit dem vom Tſung-li-Yamen unterzeichneten Vertrage von Tientſin in Paris eingetroffen und hat das Actenſtück dem Miniſterpräſidenten Ferry vorgelegt. In Artikel 2 des Vertrages heißt es wörtlich: China, beruhigt durch die ausdrücklichen Erklärungen guter Nachbarſchaft, die ihm von Frankreich inbetreff der Integrität und Sicherheit ſeiner Südgrenzen gegeben werden, verpflichtet ſich, ſofort an ſeiner Grenze alle chineſiſchen Garniſonen aus Tonking zurückzuziehen und gegenwärtig ſowie in Zukunft die direct zwiſchen Frankreich und dem Hofe von Annam abgeſchloſſenen und abzuſchließenden Verträge zu reſpectiren. Durch eine Specialabmachung zwiſchen Kapitän Fournier und dem Vicekönig von Petſchili wurde alsdann feſtgeſetzt, daß die chineſiſchen Garniſonen von Langſon, Kaoke, Kaobang bis zum 6., die von Laokai bis zum 26. Juni abziehen ſollen. Der Tſung-li-Yamen kann alſo für den Vertragsbruch vom 23. Juni auch nicht den Schein eines Rechtes geltend machen. Der franzöſiſche Miniſterrath beſchloß am 7. Juli, infolge der Verletzung des Vertrages von Tientſin von China eine Kriegsentſchädigung zu verlangen, der Geſandte Patenôtre iſt angewieſen worden, dieſe Forderung in Peking geltend zu machen. Kapitän Fournier äußerte ſich in Marſeille einem Journaliſten gegenüber dahin, daß für Frankreich nichts Glücklicheres habe geſchehen können als die Vertragsverletzung; die chineſiſche Kriegspartei werde dadurch vollſtändig matt geſetzt. Die kluge Kaiſerin von China werde ſich an die reichgefüllten Taſchen der Prinzen und der Mitglieder des Tſung-li-Yamen wenden, und ſomit werde allen Theilen bis auf die Friedensbrecher geholfen ſein.

Der Entwurf der Verfaſſungsreviſion wurde von der Deputirtenkammer am 3. Juli mit 414 gegen 115 Stimmen angenommen. Eine größere Meinungsverſchiedenheit beſtand nur darüber, ob der Verfaſſungsartikel aufrecht zu erhalten ſei, welcher dem Präſidenten der Republik und dem Senat das Recht ertheilt, die Deputirtenkammer aufzulöſen. [illegible] beantragte die Aufhebung dieſer Beſtimmung, auf Ferry's Wunſch wurde der Antrag aber mit 281 gegen 201 Stimmen verworfen. Cuneo d'Ornano beantragte einen Zuſatzartikel, durch welchen Unternehmungen wie die nach Tunis und Tonking ohne Zuſtimmung der Kammer verhindert werden ſollten. Auch dieſer Antrag wurde mit 329 gegen 134 Stimmen abgelehnt.

Das Zerwürfniß zwiſchen Prinz Napoleon und ſeinem Sohne Victor hat eine Wendung genommen, welche den Sohn in Zukunft als Vertreter des Hauſes Bonaparte unmöglich macht und den Prinzen Jérôme in ſeiner Eigenſchaft als Familienhaupt und Prätendenten wiederherſtellt, aber zugleich den Bonapartismus der Lächerlichkeit preisgibt. Am 2. Juli fand in der Salle Rivoli eine Verſammlung von 200 Bonapartiſten unter Vorſitz des ehemaligen Miniſters Maurice Richard ſtatt, in welcher das Verhältniß zwiſchen Vater und Sohn klargeſtellt wurde und Prinz Victor's Aufführung gegen ſeinen Vater die ſchärfſte Zurückweiſung erfuhr. Zu Paul Caſſagnac ſoll ſich Prinz Victor über ſeinen Vater geäußert haben: „Der Napoleoniſche Adler hat nichts gemein mit dem gefräßigen Geier." Als der alte Prinz Napoleon wegen ſeines Manifeſtes in Unterſuchungshaft genommen wurde, habe Prinz Victor geſagt: „Es geſchieht ihm ſchon recht." Prinz Victor bezieht ein Jahresgehalt von 40,000 Frs., deſſen Herkunft in Dunkel gehüllt iſt. Prinz Napoleon will deshalb ſeinen Sohn unter Curatel ſtellen laſſen.

Die Lage im Sudan nimmt mehr und mehr einen für Aegypten gefahrdrohenden Charakter an. Khartum ſoll ſich ſchon ſeit Ende Mai in den Händen des Mahdi befinden, Gordon aber ſoll noch am Leben ſein und gut behandelt werden. Die Nachricht vom Fall Debbahs iſt durch den Mudir von Dongola zwar dementirt worden, Gewißheit beſteht aber darum doch noch nicht über das Schickſal dieſes Platzes. Nach dem Berichte des Mudir von Dongola iſt Debbah Ende Juni von 13,000 Aufſtändiſchen angegriffen, dieſe aber ſind nach hartnäckigem Kampfe zurückgeſchlagen worden. Dongola ſelbſt iſt bedroht, und man fürchtet, daß nach dem Fall deſſelben der Mahdi zum Angriff auf Oberägypten ſchreiten wird.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer iſt am 6. Juli von Ems nach Koblenz abgereiſt und begibt ſich von da nach der Inſel Mainau. In Koblenz befindet ſich gegenwärtig auch Prinzeſſin Thereſe von Baiern als Gaſt der Kaiſerin.

Prinz Wilhelm von Preußen hat am 4. Juli Danzig verlaſſen, um nach Potsdam zurückzukehren.

Die Königin von Württemberg hat ſich am 1. Juli von Stuttgart zu ihrem königlichen Gemahl nach Friedrichshafen begeben.

Der Prinz und die Prinzeſſin Ludwig Ferdinand von Baiern haben Madrid verlaſſen und die Rückreiſe nach München angetreten.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin haben ſich am 30. Juni von Baden-Baden nach Wiesbaden, von dort am 1. Juli nach Ems, ſodann am 3. d. M. nach Wernigerode begeben, von wo das großherzogliche Paar am 7. nach Schwerin zurückgekehrt iſt. Die Großherzoginnen Alexandrine und Marie haben Baden-Baden ſchon am 27. Juni verlaſſen und waren zunächſt nach Berlin gereiſt. Von dort kehrt die Großherzogin Marie am 29. und die Großherzogin Mutter am 30. nach Schwerin zurück.

Der Prinz und die Prinzeſſin Moritz von Sachſen-Altenburg ſind mit ihrer jüngſten Tochter, der Prinzeſſin Luiſe, am 3. Juli nach dem Seebade Saßnitz auf Rügen gereiſt.

Der Erbprinz von Sachſen-Meiningen iſt mit ſeiner Gemahlin in Franzensbad angekommen.

Die Großherzogin von Sachſen-Weimar iſt am 1. Juli aus Wien wieder in Weimar angekommen.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt haben ſich mit der Prinzeſſin Alexandra am 5. d. M. von Deſſau nach ihrer Villa in Berchtesgaden begeben. Dort wird auch das erbprinzliche Paar nach einer Tour durch Tirol und Salzburg eintreffen, ebenſo der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz mit ſeiner Gemahlin.

Der Landgraf Friedrich von Heſſen, welcher ſchwer erkrankt war, befindet ſich in der Beſſerung.

Der Kaiſer von Oeſterreich und Kronprinz Rudolf ſind am 6. Juli von Wien nach Trieſt gereiſt, um den Flottenmanövern beizuwohnen.

Die Kaiſerin von Oeſterreich hat mit ihrer Tochter, der Erzherzogin Marie Valerie, am 2. Juli abends Feldafing verlaſſen, um ſich nach Iſchl zu begeben.

Der Erzherzog Heinrich von Oeſterreich iſt mit ſeiner Familie nach [illegible] gereiſt.

Die italieniſche Königsfamilie hat ihre Reſidenz in Monza bei Mailand genommen.

Der König von Dänemark und das griechiſche Königspaar haben am 3. Juli den Beſuch des Kaiſers in Ems erwidert und gleichzeitig auch die Kaiſerin in Koblenz begrüßt. Der König und die Königin von Dänemark haben am 6. Juli Wiesbaden verlaſſen, auf Schloß Philippsruhe bei Hanau die Landgräfin von Heſſen beſucht und ſind ſodann nach Gmunden zu ihrer Tochter, der Herzogin von Cumberland, gereiſt.

Der König von Portugal wird in Mont-Dore erwartet und begibt ſich von dort nach Vichy.

Ehrenbezeigungen.

Dem Reichstagsabgeordneten und Stadtverordnetenvorſteher Geh. Hofrath Ackermann in Dresden wurde am 6. Juli ſeitens der dortigen Innungen „für ſein wandelloſes Eintreten für die Intereſſen des Handwerkerſtandes" ein Fackelzug gebracht.

Die Zahl der Ehrenzeichen, welche von deutſchen Fürſten verliehen werden, hat ſich wieder um eins vermehrt. Der König von Baiern hat in Anerkennung der vielfach bewährten ausgezeichneten Dienſte der im Lande beſtehenden Feuerwehrcorps für diejenigen Mitglieder einer freiwilligen Feuerwehr, welche ſich durch 25jährigen treuen und eifrigen Dienſt ausgezeichnet haben, ein beſonderes Ehrenzeichen geſtiftet.

Der König von Baiern hat dem Dr. Cornelius Herz in Paris in Anerkennung ſeiner Verdienſte auf dem Gebiet der Elektricität, namentlich um Verbreitung der Reſultate und des Anſehens der münchener elektrotechniſchen Verſuche im Ausland, das Comthurkreuz des Verdienſtordens vom heiligen Michael verliehen.

Dem Geh. Regierungsrath Prof. Dr. A. W. Hofmann in Berlin iſt von einer Anzahl amerikaniſcher Chemiker eine große goldene Medaille überſandt worden zum Andenken an den vorjährigen Beſuch Hofmann's in Amerika und in Anerkennung der großen Verdienſte, welche ſich dieſer Gelehrte durch ſeine Arbeiten auf dem Gebiete der organiſchen Chemie um die Wiſſenſchaft und Induſtrie erworben hat. Die Medaille zeigt auf der einen Seite das Bildniß Hofmann's, auf der andern Seite die Widmung.

Dem Prof. Dr. jur. R. Sohm in Straßburg, derzeitigem Rector der dortigen Hochſchule, wurde von der Univerſität zu Königsberg der Titel Doctor theol. honoris causa verliehen.

Commiſſionsrath Klemm in Dresden hat auch in Berlin mit der von ihm veranſtalteten Gutenberg-Ausſtellung gebührende Anerkennung geerntet. Von ſeiten des Vereins der berliner Buchdruckereibeſitzer wie von der berliner Buchbinderinnung wurden ihm kunſtvoll ausgeführte Dankadreſſen überreicht, und die berliner Typographiſche Geſellſchaft ernannte den verdienten Bibliophilen zu ihrem Ehrenmitglied.

Prof. Dr. v. Bezold, Director der Meteorologiſchen Centralſtation München, iſt zum Ehrenmitglied der italieniſchen Meteorologiſchen Geſellſchaft ernannt worden.

Hans v. Bülow iſt von der Philharmoniſchen Geſellſchaft in London, der älteſten Muſikgeſellſchaft, zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Perſonalien.

Für die Stelle eines Senatspräſidenten beim Reichsgericht wurde im Bundesrath der Reichsgerichtsrath Friedrich beſtimmt, während für die Rathsſtelle desſelben ſowie die durch den Rücktritt des Reichsgerichtsraths Moritz erledigte der bisherige Landgerichtspräſident v. Bülow aus Greifswald und der Kammergerichtsrath [illegible] aus Berlin ernannt worden ſind.

Zum Präſidenten des Oberlandesgerichts in Kaſſel wurde der Landgerichtspräſident Conebruch ebendaſelbſt befördert.

Der bisherige preußiſche Geſandte in Oldenburg, v. Thielau, geht als Geſandter nach Weimar und wird in Oldenburg durch den ſeitherigen Hofmarſchall des Kronprinzen, v. Normann, erſetzt.

Der Geſchichtsmaler Prof. Karl Becker iſt von neuem auf ein Jahr zum Präſidenten der berliner Akademie der Künſte gewählt und beſtätigt worden.

Der König von Baiern hat den Regierungsrath Pfiſter von der Stellung als Hofſecretär enthoben und den Hauptmann a. D. Hermann Greſer zum Hofſecretär ernannt.

Zum Oberſthofmarſchall des Kaiſers von Oeſterreich iſt an Stelle des verſtorbenen Grafen Karolyi ein ungariſcher Magnat, Geheimrath Graf Anton Szechen v. Temerin, ernannt worden.

Dem berühmten Architekten Oberbaurath Theophil v. Hanſen in Wien hat der Kaiſer von Oeſterreich als Ritter des Ordens der Eiſernen Krone 2. Klaſſe in Gemäßheit der Ordensſtatuten den Freiherrnſtand verliehen.

Der bisherige Director des ruſſiſchen Departements der Telegraphen, Generalmajor [illegible], iſt zum Chef der neugebildeten Hauptverwaltung der ruſſiſchen Poſten und Telegraphen ernannt worden.

Der rumäniſche Cultusminiſter Aurelian hat ſeine Entlaſſung genommen. Seinen Poſten erhielt [illegible], bisher Miniſter des Innern. General Falcoianu wurde Kriegsminiſter und der Miniſterpräſident Bratianu, welcher den Vorſitz im Cabinet behält, Miniſter des Innern. Die übrigen Miniſter ſind auf ihren Poſten verblieben.

Das neue norwegiſche Miniſterium: Johann Sverdrup, Staatsminiſter in Chriſtiania und Marineminiſter; Daae, Kriegsminiſter; Thoreſen, Juſtizminiſter; Arctander, Miniſter des Innern; Haugland, Finanzminiſter; Prof. Blix, Cultusminiſter. Zum Staatsminiſter in Stockholm wurde der Generalconſul Richter ernannt. Der Deputirte Jacob Sverdrup und [illegible] ſind Staatsräthe bei der Abtheilung des Staatsraths in Stockholm geworden.

Zum Geſandten der nordamerikaniſchen Union in Berlin wurde das Congreßmitglied John Kaſſon ernannt.

Preisausſchreiben.

Die in Grünberg i. Schl. erſcheinende Zeitſchrift „Deutſche Wollengewerbe" veröffentlicht eben ihr fünftes Preisausſchreiben, und zwar über das Thema „Die Fabrikation der Kunſtwolle und der Carboniſationsproceß mit beſonderer Berückſichtigung derſelben in ihren Beziehungen zu der Tuch- und Buckskinfabrikation". Es iſt wieder ein Preis von 300 ℳ für die beſte Löſung dieſer Aufgabe ausgeſetzt. Die ſpeciellen Bedingungen enthält Nr. 49 der Zeitſchrift.

Die Jury für die vom Kunſtgewerbeverein in Halle a. S. veranſtaltete Ausſtellung von Schlafzimmereinrichtungen, deren Koſtenpreis nicht über 250 ℳ betragen durfte, hat den erſten Preis (100 ℳ) dem Möbelfabrikanten Hauptmann und dem Architekten Schröder in Halle zuerkannt, den zweiten Preis (50 ℳ) dem Tiſchlermeiſter [illegible] in [illegible] und Bitterfeld und dem Architekten [illegible] in Halle, außerdem drei dritte Preiſe von je 25 ℳ.

Die Preisausſchreibung des Deutſchen Männergeſangvereins in Prag für den beſten Tonſatz ſeines Wahlſpruches „Frei und deutſch in Wort und Sang" iſt reſultatlos ausgefallen. Von den eingelaufenen 426 Compoſitionen kamen nur drei zur engern Wahl, bei welcher jedoch eine Beſchlußfaſſung nicht erfolgte, da keine dieſer drei Compoſitionen allen Anforderungen entſprach.

Die Redaction des „Deutſchen Dichterheim" in Dresden-Strieſen erläßt demnächſt wieder ihr alljährliches Preisausſchreiben für poetiſche Productionen, und zwar ſetzt ſie drei Preiſe von je 100 ℳ für eine Ballade, für ein lyriſches Gedicht und für eine poetiſche Erzählung in gebundener Rede aus. Die für die Preisbewerbung beſtimmten Einſendungen haben bis ſpäteſtens zum 30. September zu erfolgen.

Auf ein am 1. Februar d. J. erlaſſenes Concurrenzausſchreiben für die Erbauung eines naturhiſtoriſchen Muſeums in Hamburg ſind nicht weniger als 113 Arbeiten eingelaufen. Von dieſen hat das Preisgericht die Entwürfe von Kirchenpauer und Philippi in Hamburg, H. [illegible] u. C. [illegible] in Berlin, Schmidt u. Neckelmann in Hamburg, Heinrich Müller in Bremen und Semper u. Krutiſch in Hamburg für die beſten erklärt. Jede dieſer Arbeiten wird mit einem Preiſe von 3000 ℳ bedacht; aus der Zahl der übrigen 113 werden mit den vorgeſchriebenen Entwürfen als die nächſtbeſten die mit den Aufſchriften „Arche", „Licht" und „Mittelſaal" bezeichneten der Reihe nach in die engere Concurrenz eintreten, falls ein Bedürfniß dafür vorliegt. Der Sieger in der engern Concurrenz erhält 27,000 ℳ, falls nach ſeinem Plan der Bau ausgeführt wird, andernfalls 3000 ℳ. Die für das Muſeum ausgeſetzte Bauſumme beträgt 800,000 ℳ.

Das Curatorium der ſtädtiſchen Gaswerke zu Berlin hat beſchloſſen, drei Preiſe im Geſammtbetrage von 900 ℳ für Entwürfe zu [illegible] auszuſchreiben.

In der pariſer Akademie kamen am 20. Juni zwei Preiſe zur Vertheilung; den erſten von 10,000 Frs. erhielt Paul Viollet für ſeine „Kurzgefaßte Geſchichte des franzöſiſchen Rechts"; der zweite von 1000 Frs. fiel Tuetey für ſein Werk „Les Allemands en France, l'expédition des Lorrains contre le comté de Montbéliard 1587—88" zu.

Feſtkalender.

Nr. 1 der „Feſtzeitung für das Deutſche Bundesſchießen in Leipzig" (Commiſſionsverlag von E. A. Seemann daſelbſt), enthält einen poetiſchen Weckruf von L. [illegible], den Aufruf an die deutſchen Schützen, das Feſtprogramm, die Beſchreibung des Feſtplatzes und ein Verzeichniß der bisher eingegangenen Ehrengaben. Mit humoriſtiſchen Gaben ſind die beiden leipziger Dialektdichter Bormann und Schumann vertreten, mit bairiſchen Schnaderhüpfeln Felix Dahn. Ein größerer Artikel behandelt die Frühzeit der leipziger Schützengeſellſchaft. Die Vorbereitungen zum Bundesſchießen nähern ſich ihrem Ende. Die rieſigen Landesfarbenmaſte am Eingang des Feſtplatzes, ausgeführt von [illegible], machen einen großartigen Eindruck. Kittig's gemalte Fenſter an der Feſthalle, welche die hiſtoriſche Entwickelung des Schützenweſens darſtellen, ſind bald fertig. Mühlendorff's Oelmalereien für das Feſtportal und das Hauptportal der Feſthalle werden in dieſen Tagen an Ort und Stelle anlangen. Der Entwurf zu dem großen Feſtzug rührt von dem Theaterdirector Stägemann her, die Skizzen zu den einzelnen Gruppen und Trachten fertigte der weimariſche Maler L. [illegible].

Zugleich mit dem 10. Mittelrheiniſchen Muſikfeſt in Mainz am 6., 7. und 8. Juli werden das 50jährige Beſtehen der mainzer Liedertafel und die muſikaliſche Einweihung der neuen Stadthalle gefeiert werden, weshalb der mainzer Verein die größten Anſtrengungen macht, das Feſt ſo würdig als möglich zu begehen.

Die große und ſo ſegensreich wirkende Vereinigung des Rothen Kreuzes wird in dieſem Jahre mit ihrer vierten Internationalen Vereinsconferenz die Feier ihres zwanzigjährigen Beſtehens verbinden. Es iſt hierzu der 1. September auserſehen, der [illegible] Abſchluß der Genfer Convention.

Dem königl. ſächſiſchen Kriegsminiſter General v. Fabrice ſind am 1. Juli, dem Tage ſeines 50jährigen Dienſtjubiläums, von den verſchiedenſten Seiten Beweiſe der Gunſt, Liebe und Verehrung zutheil geworden. Die Gratulationscour im Miniſterhotel in der Zollſtraße zu Dresden eröffnete der Flügeladjutant des Königs Albert, der ein königl. Handſchreiben überreichte, in welchem dem Jubilar der erbliche Grafenſtand verliehen wird; von der Königin war Oberhofmeiſter v. [illegible] beauftragt, ihre Gratulation zu überbringen, ferner war ein Handſchreiben des Deutſchen Kaiſers nebſt dem Schwarzen Adlerorden eingetroffen, welches der preußiſche Geſandte Graf Dönhoff überbrachte, außerdem ein Glückwunſchſchreiben des Fürſten Bismarck. Von der Kaiſerin Auguſta waren briefliche Glückwünſche, von dem Deutſchen Kronprinzen ein Telegramm eingegangen. Prinz Georg, der commandirende General des ſächſiſchen Armeecorps, erſchien an der Spitze der Generalität und der Commandeure aller ſächſiſchen Regimenter, um das dem Jubilar von dem ſächſiſchen Armeecorps gewidmete Ehrengeſchenk zu übergeben. Dasſelbe beſteht in einem Ehrenſäbel und einem in Silber getriebenen Ehrenſchild, welcher nach dem Entwurf des Prof. Dr. J. Schilling ausgeführt iſt. Den militäriſchen Beglückwünſchungsdeputationen ſchloſſen ſich an: die Staatsminiſter, die in Dresden beglaubigten Geſandten, unter ihnen der öſterreichiſche Geſandte v. Herbert-Rathkeal, der im Namen des Kaiſers das Großkreuz des Stephans-Ordens überreichte, die Abtheilungsvorſtände der Miniſterien, die Vertreter des evangeliſch-lutheriſchen Landesconſiſtoriums ſowie die der katholiſchen Geiſtlichkeit, Deputationen beider Kammern mit ihren Präſidenten, des Stadtraths und der Stadtverordneten, zahlreiche fremdländiſche Militärs, Deputationen des ſächſiſchen Militärvereinsbundes, der lauſitzer Vierſtädte Bautzen, Löbau, Kamenz und Zittau, die Vorſtände aller königl. Behörden u. ſ. w. Nachmittags fand auf königl. Anordnung im königl. Schloſſe Galatafel zu Ehren des Kriegsminiſters ſtatt, bei welcher der König den Toaſt auf den Jubilar ausbrachte. Abends folgte eine große Empfangsfeſtlichkeit in den Räumen des Kriegsminiſteriums.

Eine würdige Gedächtnißfeier für Ludwig Richter veranſtaltete am 6. Juli die Kunſtgenoſſenſchaft Dresdens in der Aula des Polytechnikums, bei welcher die Liedertafel mitwirkte und Prof. Dr. Treu in beredten Worten ein Bild des Lebens und Wirkens des Verewigten entwarf. Der König und Prinz Georg ſowie eine Menge hervorragender Perſönlichkeiten der ſächſiſchen Reſidenz nahmen an der Feier theil.

In Zirl, der romantiſch am Fuße der hiſtoriſchen Martinswand gelegenen Station der Oberinnthalbahn, werden Vorbereitungen für eine würdige Feier des Gedenktages an das vor 400 Jahren ſtattgehabte Ereigniß auf der Martinswand getroffen. Am 20. Juli ſoll eine Stiege zu der Maximiliansgrotte feierlich eröffnet und ein zweitägiges Freiſchießen abgehalten werden.

Am 29. Juni fand in Zürich ein coſtumirter Jugendumzug von etwa 900 Kindern ſtatt, welcher am Sechſeläuten (Frühlingsfeſt) der kalten Witterung und ungünſtiger ſanitäriſcher Verhältniſſe halber verſchoben werden mußte. Das Ganze, theils zu Wagen, theils zu Fuß ausgeführt, ſtellte neben den verſchiedenen Gewerben intereſſante Scenen aus der Schweizergeſchichte und der Landesausſtellung dar und übertraf an correcter Ausrüſtung und Schönheit der Coſtüme viele ähnliche Umzüge.

Am 1. October wird es 200 Jahre ſein, daß Corneille in Paris im Alter von 78 Jahren geſtorben iſt. Seine Geburtsſtadt Rouen bereitet aus dieſem Anlaß Feſte vor; auch ſoll daſelbſt ein Corneille-Muſeum gegründet werden.

Vereinsweſen.

Ein Delegirtentag ſämmtlicher Architekten, Ingenieure und verwandter Berufsgenoſſen Deutſchlands wird Ende Juli in Berlin abgehalten werden. Einer der Hauptgegenſtände, die auf dieſem Delegirtentag verhandelt werden ſollen, iſt die Beſprechung eines Statutenentwurfs, der von einer Commiſſion ſeitens der Vereine in Berlin für eine einzurichtende Hülfskrankenkaſſe ausgearbeitet worden iſt. Anmeldungen nehmen der Ingenieurverein zu Berlin „Die Hütte" und „Der Bau" entgegen.

In der Sitzung der ſtändigen Deputation des Congreſſes deutſcher Volkswirthe vom 15. März d. J. war zwar beſchloſſen worden, den diesjährigen volkswirthſchaftlichen Congreß im September in Gotha abzuhalten, zugleich aber auch die Vertagung des Congreſſes für den Fall in Ausſicht genommen, daß die Reichstagswahlen im September oder bald danach ſtattfinden ſollten. Dieſer Fall wird nun vorausſichtlich eintreten, deshalb haben die Mitglieder der ſtändigen Deputation die Vertagung des 22. Congreſſes bis zum nächſten Jahre beſchloſſen.

Am 22. Juni fand die Jahresverſammlung des Verbandes vogtländiſcher Gebirgsvereine in Bad Elſter ſtatt. Die Verſammlung hielt es für wünſchenswerth, den Anſchluß an den Verband deutſcher Touriſtenvereine anzuſtreben.

Ende Juli wird der erſte allgemeine Convent deutſcher Kunſtſtudirender in Baireuth behufs Gründung eines deutſchen Verbandes, Feſtſtellung der Verbandsſatzungen, Klarlegung der Ziele u. ſtattfinden.

In Detmold hat ſich ein Teutoburger Waldverein gebildet, welcher auf alle Fragen, die das Reiſen im Walde oder den Aufenthalt in Detmold betreffen, Auskunft ertheilt.

In München fand am 21. Juni der Verbandstag des bairiſchen Gemeindebeamtenverbandes ſtatt, welchem als Vertreter des Anwalts der Reichstagsabgeordnete Pariſius beiwohnte.

Freimaurerei.

Der Leſſing-Bund deutſcher Freimaurer erweitert und kräftigt ſich immer mehr durch den Zuſchlag hervorragender und leiſtungsfähiger Bundesbrüder.

Die Großloge Alpina war kürzlich in St. Gallen verſammelt. Sie wählte den [illegible] G. Jung von Winterthur zum Großmeiſter. Auf ein Preisausſchreiben über die Frage „Wie kann der Erzieher die ſittliche Erziehung und Ausbildung der Schüler fördern?" waren viele Arbeiten eingegangen, aber keine völlig befriedigende, weshalb nur mehrere kleinere Preiſe zuerkannt wurden.

Die Großloge der Schweiz, Alpina, hat beſchloſſen, keine Erwiderung auf die päpſtliche Encyklica zu erlaſſen; dagegen wird die Loge zur Hoffnung in Bern dieſelbe zum Gegenſtand der Erläuterungen machen, nachdem bereits am Johannisfeſt vielfach auf ſie hingewieſen worden iſt. Der deutſche Gelehrte Prof. Oncken deutete auf den bevorſtehenden Kampf der Loge mit dem Jeſuitismus hin; Hr. Weber führte den Gegenſtand weiter aus und betonte, daß der mit kluger Berechnung von Rom aus gemachte Angriff nicht allein gegen die Freimaurerei, ſondern zugleich gegen alle Errungenſchaften unſerer Zeit gerichtet ſei; Prof. Hagen beſtätigte dies aus einer berner Zeitung, worin kurz die Beſeitigung der Univerſität gefordert wird.

Zum Großmeiſter des Großen Orients von Belgien iſt Graf Goblet d'Alviella ernannt worden, ein hervorragender Politiker und Publiciſt, von deſſen energiſcher Führung man ſich günſtige Erfolge verſpricht.

Cardinal Mc. Cabe in Dublin hat in einer Erklärung ſeine Billigung darüber ausgeſprochen, daß die Ultramontanen die Wahl eines Freimaurers zum Lordmayor (Bürgermeiſter) von Dublin beanſtandet, da Katholiken eine ſolche Wahl nicht vor ihrem Gewiſſen würden verantworten können.

Ein Mitglied der Zetlandloge in Montreal (Canada) hat ſeiner Loge 7 Mill. Doll. zu Wohlthätigkeitszwecken hinterlaſſen.

Stenographie.

Die in Deutſchland von dem verſtorbenen Arends aufgeworfene Frage der Blindenſtenographie iſt in letzter Zeit auch in Amerika viel ventilirt worden. Mehrere Artikel in „Brown and Holland Shorthand News" empfahlen ſehr eifrig die Einführung der Stenographie in den Blindenſchulen, während Reinhold in Chicago, geſtützt auf die ſachverſtändigen Ausführungen des Directors der Blindenanſtalt in Königsberg i. Pr., Brandſtäter, die Stenographie als unbrauchbar für den Blindenunterricht erklärte.

In Meißen tagte am 28. und 29. Juni die 23. ordentliche Generalverſammlung des Geſammtvereins der Gabelsberger'ſchen Stenographenvereine im Königreich Sachſen, welcher gegen 100 Vereine in 73 Orten umſchließt. In der Hauptverſammlung, welche vom Präſidenten des Vereins, Prof. Krieg aus Dresden, eröffnet wurde, hielt nach den herkömmlichen Begrüßungsreden Bezirksſchullehrer [illegible] aus Chemnitz einen Vortrag über Unterrichtsertheilung in der Stenographie, deſſen Inhalt in folgenden Anträgen gipfelte: 1) Der Geſammtverein hält die ſyſtematiſche Methode für rationell und ſucht die Einführung derſelben nach Kräften zu fördern. 2) Der Geſammtverein hält eine ſachgemäße Aufſicht der Unterrichtsertheilung in der Stenographie für erwünſcht und beauftragt das Präſidium, nach dieſer Richtung hin beim Miniſterium vorſtellig zu werden. Hierauf fand ein ſtenographiſches Preiswettſchreiben ſtatt, an dem ſich zwölf Mitglieder betheiligten. Die übrigen Punkte der reichhaltigen Tagesordnung waren meiſt geſchäftlicher Natur. Die nächſte Verſammlung, mit welcher die 25jährige Stiftungsfeier des Vereins verbunden werden ſoll, wird am 16. Juni 1885 in Leipzig ſtattfinden.

Unfälle.

In der Mühlhalde der Dynamitfabrik bei Schlebuſch in der Nähe von Elberfeld hat am 5. Juli eine Exploſion ſtattgefunden, durch welche drei Arbeiter getödtet und mehrere andere verletzt wurden.

In Ebingen iſt am 27. Juni das große Hauptgebäude der Sammt- und Mancheſterfabrik von Gottl. Ott Söhne niedergebrannt. Der Schaden beläuft ſich auf einige hunderttauſend Mark.

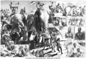
Ein furchtbarer Waldbrand brach am 29. Juni in den Forſten des Grafen v. Weſterholt-Gyſenberg zu Sythen in Weſtfalen aus. Ueber 1000 Morgen des ſchönſten Waldbeſtandes war am 30. bereits dahin. Man glaubte den Brand gelöſcht, als ein Bote die ſchon heimgekehrte Feuerwehr von Haltern aufs neue alarmirte. Das Element war noch nicht bezwungen, ſondern gefährdete nun auch die Wälder der Stadt Haltern und die Bauerſchaft [illegible]. Die ganze männliche Bevölkerung von Haltern eilte zur Hülfe herbei. Trotz aller Anſtrengungen der halterner Feuerwehr hat das Feuer am 30. auch noch in den dieſer Stadt gehörigen Waldungen beträchtlichen Schaden angerichtet.

Eine Feuersbrunſt hat am 29. Juni in Balterswil, Canton Thurgau, 31 Häuſer in Aſche gelegt.

Im Theatre Royal in Edinburg brach am 30. Juni Feuer aus, welches das Theater nebſt mehreren anſtoßenden Wohnhäuſern in Aſche legte.

In einer Dampfmühle bei Byron in Ohio explodirte der Keſſel. Es wurden ſechs Perſonen dabei getödtet und elf ſchwer verletzt, drei darunter lebensgefährlich.

Aus Victoria, Vancouver Island, kommt unter dem 1. Juli die Nachricht, daß in dem Wellington-Kohlenbergwerk zu Nanaimo durch ſchlagende Wetter 24 Perſonen getödtet und viele verwundet worden ſind.



[illegible]

[illegible]

[illegible]

Eine vor wenigen Jahren erſchienene Schilderung von Ceylon und deſſen Bewohnern (in des berühmten jenenſer Anthropologen Ernſt Häckel „Indiſchen Reiſebriefen") bezeichnet die Singhaleſen als einen alten Zweig der ariſchen Raſſe, als die Nachkommen der indiſchen Hindubevölkerung, welche im 6. Jahrhundert vor Chriſti Geburt aus dem nördlichen Theil der Halbinſel Vorderindien nach Ceylon auswanderte und die Ureinwohner verdrängte. Die in der Sanskritſprache Senlan genannte Inſel bekam von ihnen den Namen Singhala. Sie ſprechen einen Dialekt, welcher einem Zweige der Paliſprache (in welcher die heiligen Bücher der Religion des Buddha geſchrieben ſind) entſprungen zu ſein ſcheint, bekennen ſich auch größtentheils zur Glaubenslehre der Buddhiſten. Ihr zarter, kleiner Körper trägt eine lichtbraune, zimmtartige Hautfarbe. Die Singhaleſen ſind meiſt Landbauern und Gärtner, handhaben aber nur die leichte Arbeit ihres Berufs. Wenn derſelbe Anſtrengungen erfordert, ſo nehmen die ſehr zur Bequemlichkeit neigenden Leute die Hülfe ihrer kräftigern und fleißigern Nachbarn, der Malabaren, in Anſpruch. Außer dem leichten Ackerbau treibt der Singhaleſe Fiſcherei, verſteht ſich auf die Krebsjagd und kennt überhaupt alle Künſte, welche für wenig Mühe gute Beute verſprechen. Da die herrliche Fruchtbarkeit auf Ceylon der menſchlichen Nachhülfe kaum bedarf, ſo leben die Singhaleſen faſt paradieſiſch in ihrem Paradieſe; ſie erzielen ohne Mühe aus den Gartenfrüchten, aus dem Fiſch- und Krebsfang ſo viel Geld, als ſie brauchen, und das iſt ſehr wenig. Denn eine Palmenhütte iſt einfach herzuſtellen, ein Mahl von Reis oder Fiſchen erfordert keinen Aufwand, und der ganze Kleiderluxus iſt mit einem Schurz um die Hüften erledigt.

Aus Häckel's Schilderungen gewinnt man ein freundliches Bild von den Sitten der Singhaleſen und bekommt einen vortheilhaften Begriff von der Cultur des intereſſanten Volkes. Es iſt höflich, gaſtfrei und liebenswürdig. Der deutſche Gelehrte berichtet von ſeiner ungemein zuvorkommenden Aufnahme in mehrern Familien, ſchildert, wie eine Schar junger Mädchen ſein Fuhrwerk mit einem Blumenregen überſchüttet habe, und wie ein Fackelzug junger Männer ihn durch das Dickicht eines Palmenwaldes geleitete. Von den Mädchen, deren eine ſo ſchön geweſen, daß ſie einem Bildhauer zum Modell hätte dienen können, ſagt er: „Sie verblühen ſehr raſch; oft ſchon mit 10 oder 12 Jahren verheirathet, werden ſie mit 20 oder 30 Jahren alte Frauen; Großmütter von 25 bis 30 Jahren kommen häufig vor."

Minder günſtig lautet Häckel's Urtheil über ſeine Kunſtgenüſſe auf Ceylon; große Liebhaber ſind die Singhaleſen von Tanz und Muſik, beides allerdings in Formen, die wenig nach unſerm Geſchmack ſein würden. Die wichtigſten Inſtrumente ſind Tamtam und Pauke, deren Kalbfell aus Leibeskräften mit hölzernen Keulen bearbeitet wird. Außerdem gebraucht man Blasinſtrumente, Rohrpfeifen und ein Streichinſtrument, das, ſehr primitiv, nur eine Saite hat. Ich ſah vor einem Feuer unter einer Palmengruppe eine Anzahl brauner, nackter Kerle, die ſich mit weißen, gelben und rothen Strichen phantaſtiſch bemalt hatten und in den wunderlichſten Capriolen umherſprangen.

Die Tänze gewinnen zur Weihnachtszeit eine religiöſe Bedeutung; man führt dann Teufelstänze aus, wobei die buntbemalten Hauptkünſtler Hörner auf den Köpfen tragen und einen langen Schwanz angebunden haben.

Die Hagenbeck'ſche Singhaleſengeſellſchaft erbaut ſich an allen Orten, wo ſie zur Schau gelangt, ein eigenes Nomadenquartier, ganz wie daheim, und führt dem Publikum ein treues Bild ihres heimiſchen Lebens und Treibens vor. Sie läßt die mitgebrachten Elefanten (zwölf von den zwanzig ſind Arbeitsthiere) Bauholz auf den Rüſſeln herbeiſchleppen, ſpannt die Zebuochſen vor ihre Fuhrwerke und veranſtaltet einen Corſo mit den Vehikeln, eine ſo flinke Fahrt, daß man ſie kleinen Ochſen, noch dazu buckeligen, nicht zutrauen ſollte. Es werden alsdann gymnaſtiſche Spiele aufgeführt, wobei ſie ſich als vorzügliche Turner und Athleten bewähren; darauf folgen Tänze zum Takt der erwähnten Trommler- und Pfeifermuſik, ſpeciell produciren ſich die Teufelskomödianten in ihren Originalmasken. Als eine Art von Gottheit zeigt man darauf einen mit großen weißen Flecken gekennzeichneten ſogen. Tempelelefanten, wonach die andern Thiere, die Zebus und die Arbeitselefanten folgen, letztere zum Theil mit meterlangen Stoßzähnen. Zum Schluß wird die ethnographiſche und culturhiſtoriſche Ausſtellung beſichtigt, enthaltend alle Landesproducte Ceylons, alle Geräthe der Singhaleſen, alle Curioſitäten ihres Cultus, zahlreiche Anſichten von der herrlichen tropiſchen Inſel u. ſ. w.

Bisjetzt hat ſich die Singhaleſenkarawane in den Städten Hamburg, Düſſeldorf, Frankfurt a. M. und Wien gezeigt.

Todtenſchau.

Dr. phil. **Eduard Amthor**, der langjährige Leiter der in den weiteſten Kreiſen bekannten Handelsakademie in Gera, der ſich auch als Schriftſteller einen geachteten Namen erworben, † daſelbſt am 3. Juli.

Pietro Calvi, geſchätzter italieniſcher Bildhauer, Ehrenmitglied der Akademie der ſchönen Künſte in Mailand, † daſelbſt zu Ende Juni.

Nikolaus Claus, Profeſſor, Lehrer der deutſchen Sprache und Literatur in Mailand, politiſcher und literariſcher Correſpondent mehrerer deutſchen Journale, der auch verſchiedene Werke italieniſcher Dichter ins Deutſche übertragen hat, † in Mailand in den letzten Junitagen.

Adolf Frankenburg, ungariſcher Schriftſteller und Novelliſt, † am 3. Juli zu Eggenberg bei Graz, 72 Jahre alt.

Karl Johann Frenberg, Componiſt, Profeſſor und Muſikſchriftſteller, † in Weſterwick in Skandinavien im Alter von 72 Jahren.

Karl Haarmann, Juſtizrath und Rechtsanwalt in Celle, von 1874 bis 1876 der nationalliberale Vertreter von Celle-Gifhorn-Peine im deutſchen Reichstag, † kürzlich in Celle.

Guſtav Ad. Harraſſowitz, Geh. Juſtizrath, Stadtgerichtsdirector a. D. in Berlin, † daſelbſt am 2. Juli.

Balthaſar Hunold, Cuſtos des innsbrucker Muſeums, bekannt durch eine Reihe lyriſcher Schöpfungen, † am 29. Juni in Oberurnen in der Schweiz, 57 Jahre alt.

Dr. **Eduard Jäger Edler v. Jaxtthal**, ordentlicher Profeſſor an der mediciniſchen Facultät der wiener Univerſität, bekannter Augenarzt, † am 5. Juli in Penzing bei Wien.

Baron Anton Klesheim, der bekannte öſterreichiſche Dialektdichter und Verleger, Verfaſſer des Liedes „Mann's Mailüfterl weht" und anderer volksthümlicher Gedichte, 1816 zu Peterwardein geboren, † in Baden bei Wien am 6. Juli.

Konſtantin Kriaris, der jetzt 90jährige Führer aller kretenſiſchen Aufſtände von 1821 bis 1878, der auch an den griechiſchen Freiheitskämpfen theilgenommen, † am 18. Juni in Athen.

Ed. Lamprecht, emeritirter Profeſſor an den königl. techniſchen Lehranſtalten zu Chemnitz, vorzüglicher Schulmann und von 1848 bis 1866 verantwortlicher Redacteur des „Chemnitzer Tageblattes", † am 4. Juli zu Chemnitz im 69. Lebensjahre.

Dominik Lebſchy, ſeit 1838 Abt des Prämonſtratenſerſtifts Schlägel in Oberöſterreich, † daſelbſt am 2. Juli.

Hippolyt Lipinski, bekannter Genremaler, † am 27. Juni in Krakau im Alter von 30 Jahren.

Victor Maſſé, bekannter franzöſiſcher Operncomponiſt und Mitglied der Akademie, am 7. März 1822 zu Lorient geboren, † in Paris am 5. Juli.

G. J. F. Mirandolle, vieljähriges Mitglied der zweiten niederländiſchen Kammer, einer der gediegenſten Kenner der Verhältniſſe der oſtindiſchen Colonien, † kürzlich im Haag.

Felix Le Monnier, Buchhändler in Florenz, einer der ausgezeichneten Verleger und Buchdrucker Italiens, bis 1865 Herausgeber der von ihm begründeten „Nationalbibliothek", ſeit einigen Jahren von den Geſchäften zurückgezogen lebend, am 1. December 1806 zu Verdun in Frankreich geboren, † am 27. Juni in ſeiner Villa bei Florenz.

Andreas Munch, Profeſſor, norwegiſcher Dichter, Lyriker und Dramatiker, deſſen dramatiſche Arbeiten auch in Deutſchland durch Ueberſetzung bekannt geworden ſind, am 19. October 1811 zu Chriſtiania geboren, † am 30. Juni in dem Dorfe Vedbäk am Sund.

Friedrich Wilhelm Oehmichen, Rittergutsbeſitzer auf Choren, ſeit 1849 ſächſiſcher Landtagsabgeordneter, 1860 bis 1865 Vicepräſident der zweiten Kammer, ein geſchätztes Mitglied der Finanzdeputation derſelben, von 1867 bis 1876 Vertreter des 10. ſächſiſchen Wahlkreiſes im Reichstag, am 1. November 1808 in Zſchackwitz bei Döbeln geboren, † am 4. Juli zu Freiberg im Eiſenbahnwagen auf der Rückreiſe von Gaſtein.

Georg Oſterwald, Profeſſor, bekannter Aquarelliſt, geboren am 22. December 1803 in Rinteln, † kürzlich in Köln.

Richard v. Philipsborn, der von 1862 bis 1870 an der Spitze der preußiſchen Poſtverwaltung als Generalpoſtdirector ſtand, hierauf Präſident der Central-Bodencreditanſtalt in Berlin, † daſelbſt am 4. Juli, 66 Jahre alt.

Guido Meyer, Mitredacteur der „Neuen Preußiſchen Zeitung", † in Berlin am 5. Juli im 44. Lebensjahre.

Charles Joſephe Tiſſot, Mitglied des franzöſiſchen Inſtituts und Diplomat, früherer Botſchafter Frankreichs in Konſtantinopel und London, der auch in der Wiſſenſchaft, auf den Gebieten der Archäologie und Geſchichte Nennenswerthes geleiſtet hat, am 29. Auguſt 1828 zu Paris geboren, † daſelbſt am 2. Juli.

Graf Eduard Totleben, der berühmte ruſſiſche Ingenieurgeneral und Vertheidiger Sebaſtopols, kaiſerl. Generaladjutant, lange Jahre hindurch Adjunct des Großfürſten Nikolaus als Generaldirector des Geniewesens, im letzten ruſſiſch-türkiſchen Kriege Leiter der Belagerungsarbeiten vor Plewna, ſpäter mit dem Oberbefehl in der Türkei betraut, danach Generalgouverneur in Odeſſa, dann bis vor einiger Zeit in Wilna, am 8. Februar 1818 zu Mitau geboren, † am 1. Juli in Bad Soden. (Porträt und Biographie ſ. „Illuſtr. Ztg." Nr. 1796.)

Moriz Frhr. v. Wittmann, Senatspräſident am Oberſten Gerichtshof in Wien, † daſelbſt am 6. Juli, 84 Jahre alt.

Dr. phil. **Julius Theodor Zenker**, Orientaliſt, Privatgelehrter und Schriftſteller, Verfaſſer eines umfangreichen arabiſch-türkiſch-perſiſchen Wörterbuchs und Herausgeber einer „Bibliotheca orientalis", † am 26. Juni zu Thum in Sachſen.

Dr. jur. **Georg Karl Meyer**, Wirkl. Geheimrath, Kronſyndikus und Generalſtaatsanwalt a. D., langjähriges Mitglied des preußiſchen Herrenhauſes, † in Berlin am 6. Juli.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Fräul. Johanna in Frankfurt a. M. — Geſtatten Sie uns, verehrtes Fräulein, Ihnen zunächſt verbindlichſt zu danken für das Vergnügen, das Sie uns mit dem Inhalt Ihres geſchätzten Erwiderungsſchreibens bereitet haben. Gern würden wir unſere Leſer an dieſem Genuſſe theilnehmen laſſen, wenn nur der Abdruck der neun Seiten nicht gar ſo viel Raum in Anſpruch nähme. Wir möchten es uns aber doch nicht verſagen, wenigſtens einige Perlen aus dem [illegible] Schmuckkäſtchen zum beſten zu geben auf die Gefahr hin, abermals von Ihnen beſchuldigt zu werden, Sätze aus dem Zuſammenhang herausgeriſſen und damit ein frivoles Spiel getrieben zu haben. Wenn wir vorausſchicken, daß es ſich um den alten bekannten Kampf für die Emancipation der Frauen (volle Gleichberechtigung mit den Männern) handelt, wird der Leſer gewiß die nachſtehenden Erörterungen in vollem Umfang zu würdigen wiſſen, ohne den vielberühmten „Zuſammenhang" weiter nöthig zu haben. Auf der ſiebenten Seite Ihrer überaus kräftigen, aber grammatikaliſch leider nicht überall richtigen Darlegungen heißt es wörtlich folgendermaßen: „Würde der »deutſche« Mann weniger ſeine Kraft in der Kneipe vergeuden, dann würde er die [illegible] überhaupt in veränderter Weiſe nutzbar machen. Wir wollen keinen verbuhlten Minnedienſt, der gerade ſo lange vorhält, als die nackte »Wirklichkeit der Verhältniſſe«, dieſes [illegible] zwiſchen »Mann und Frau«, nicht [illegible] [illegible]. (Die [illegible] Interpunction und Sonderlichkeiten ſind genau beibehalten.) Weiter unten lautet der Satz: „Weder die »Frau« als unmündige Dienerin und Magd, noch diejenige als eitle, genußſüchtige Vergeuderin des Mannes (wirklich iſt), vermögen die [illegible] Genoſſenſchaft zu einem Ur- und Fundamentalbau der bürgerlichen Geſellſchaft aufzubauen" u. ſ. w. Am Schluſſe aber kommt der Hauptknalleffect: „Ceterum censeo, die Ebenbürtigkeit der Frau muß fallen, wie der [illegible] der Judenviertel!" Schauum! Ende gut, alles gut! Und die Moral von der Geſchicht'? Nun wir meinen, wer mit fünfzig Jahren [illegible] Lebenserfahrung zu der bewundernswerthen Ueberzeugung gelangt iſt, daß das edle Männergeſchlecht „alles [illegible] Recht geradezu auf den Kopf ſtellt", der müßte ſich doch zunächſt ſelbſt ein wenig bemüht haben, klar zu denken und, was daſſelbe iſt, richtig zu conſtruiren, denn das, theures Fräulein, ſind ja die Grundbedingungen der Logik.

Fr. H. in Friedeberg. — Um aufgeblühte Blumen friſch ausſehend zu erhalten, trocknet man ſie in feingeſiebtem, gut ausgewaſchenem Sande, indem man die Blumen, welche bei trockenem Wetter gepflückt und nicht zu ſaftreich ſein müſſen, in ein Käſtchen oder noch beſſer in einen flachen Blumentopf [illegible] und alle Zwiſchenräume mit trockenem Sande, den man zwiſchen den Fingern durchlaufen läßt, ſo ausfüllt, daß die Blumen ihre Form behalten; endlich ſtellt man das Gefäß an einen luftigen, der Sonne nicht ausgeſetzten Ort; am beſten iſt es, die Blumen erſt im Winter herauszunehmen, weil ſich ihre Farbe und Formen, recht trocken aufbewahrt, im Sande beſſer conſerviren, als wenn ſie der Luft ausgeſetzt werden.

G. St. in Schweinfurt. — ad 1) Vielleicht können Sie von Joſt's Antiquariatsbuchhandlung in Leipzig das Gewünſchte erhalten. — ad 2) Kaiſer Wilhelm iſt gelegentlich der Weltausſtellung im Jahre 1867 in Paris geweſen. — ad 3) Köhling'ſche [illegible]buchhandlung.

H. Z. in Berlin. — Gegen das Verbrennen der Haut auf Gletſcherwanderungen ſchützt nach der Erfahrung eines alten Praktikus am beſten reines Glycerin, dem man ein paar Tropfen Pfeffermünzöl beigemiſcht hat. Die Einreibung muß früh vor Aufbruch geſchehen und, falls beim Betreten des Gletſchers durch die Trockenheit der Luft und ſtarkes Schwitzen die Fettigkeit aufgezehrt iſt, ſofort reichlich wiederholt werden wie auch im Verlauf der Wanderung, ſobald die Haut trocken wird. Es iſt gut, nach Beendigung der Beſteigung die Haut nochmals zu bedecken, wenn auch in geringerm Maße.

Fr. A. v. G. in Minden. — Wir möchten auf die Moral der hübſchen Erbſchaftsgeſchichte in einer der letzten Nummern der „Fliegenden Blätter" verweiſen. Sie heißt:

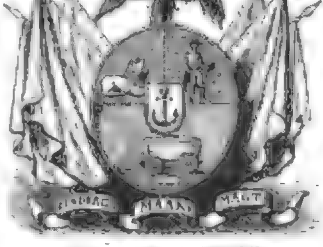
Iſt etwas noch ſo dumm auf Erden,
Zur Mode kann es dennoch werden!

Alter Leſer in Elmen. — Außer dem Bädeker'ſchen Paris-Führer gibt es noch den im Verlage des Bibliographiſchen Inſtituts in Leipzig erſchienenen. Für die Kaufluſtigen iſt der beſte Führer der „Guide Paris".

Abonnent in Wiesbaden. — Ihrem Zwecke entſpricht die in Berlin erſcheinende „Delicateſſen-Zeitung. Centralorgan für die geſammte Conſerven- und Delicateſſenbranche", welche es ſich mit zur ſpeciellen Aufgabe gemacht hat, ihre Leſer von allem Neuen und Wiſſenswerthen auf dem Gebiete der Conſervenfabrikation zu unterrichten.

J. T. in Wien. — ad 1. Ein Handbuch ſpeciell über das Domino iſt uns nicht bekannt. In genügender Weiſe orientirt über die Regeln dieſes Spiels ein Abſchnitt in L. v. Alvensleben's „Encyklopädie der Spiele" (Leipzig, O. Wigand). — ad 2. Woher die Bezeichnung Baſſadewitz (ein Spiel mit deutſchen Karten unter vier Perſonen) kommt, vermögen wir Ihnen nicht zu ſagen. Vielleicht weiß es einer unſerer Leſer?

Eduard St. in Leipzig. — Daß über der Südafrikaniſchen Republik (Transvaal) Wappen und Farben nichts bekannt iſt, liegt daran, daß die neueſten Publicationen dieſer Art in jene Zeit fallen, da die Annexion Großbritanniens den kleinen Freiſtaat von der Karte geſtrichen zu haben ſchien. Nachſtehend bringen wir Ihnen und andern Intereſſenten das Wappen: quergetheilt, oben wiederum geſpalten, mit Mittelſchild. In letzterm aufrecht ein eiſenfarbener Anker in Weiß. Im erſten Felde ein ruhender gelber Löwe in Roth, im zweiten ein Boer in Blau, im dritten untern Felde ein unbeſpannter Ochſenkarren in Grün. Auf dem mit ſechs Fahnen von bekannter Färbung beſteckten ovalen Schilde ſitzt ein natürlicher Adler.



Wappen der Transvaal Republik.

Die Deviſe iſt: Eendragt maakt magt, unſer: Einigkeit macht ſtark. Beſondere Nationalfarben laſſen ſich aus dem Wappen nicht herleiten, da in demſelben alle heraldiſchen Farben vertreten ſind. Der Transvaalſtaat reicht nicht bis an die Meeresküſte, folglich hat er auch keine Flotte und keine Handels- oder Kriegsflagge.

G. B. in Neuſtadt Magdeburg. — Dieſe und ähnliche Fragen finden Sie in Zeller's „Katechismus des Deutſchen Reiches" (Leipzig, Weber) ausführlich beantwortet. Die Aufnahme von Ausländern als deutſche Staatsangehörige erfolgt durch eine von der höhern Verwaltungsbehörde des betr. Staats ausgefertigte Naturaliſationsurkunde.

H. R. in Halle a. S. — Zur Auflöſung des Reichstages, deſſen Legislaturperiode drei Jahre dauert, iſt ein Beſchluß des Bundesraths unter Zuſtimmung des Kaiſers erforderlich. Durch die Auflöſung wird eine Neuwahl der Abgeordneten nothwendig, die innerhalb 60 Tagen zu erfolgen hat. — Die Vertagung darf ohne Zuſtimmung des Reichstages die Friſt von 30 Tagen nicht überſteigen und während derſelben Seſſion nicht wiederholt werden. — Auch die Schließung (Entlaſſung des Reichstages) durch kaiſerliche Botſchaft iſt das alleinige Recht des Kaiſers, und es muß eine neue Einberufung und Eröffnung erfolgen, wenn der Reichstag eine anderweite Thätigkeit beginnen ſoll.

Soeben iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Naturgemäße Geſundheitslehre
auf phyſiologiſcher Grundlage.

Siebzehn Vorträge.

Von Dr. Fr. Scholz,
Director der Kranken- und Irrenanſtalt zu Bremen.

Mit 7 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsüberſicht.

1. Einleitung: Geſchichtliche Skizze. — 2. Aufgaben der Geſundheitslehre. — 3. Luft, Licht, Wärme. — 4. Boden und Waſſer. — 5. Klima. — 6. Wohnung. — 7. Nahrung. — 8. Sterblichkeits- und Krankheitsregiſter. — 9. Von dem Weſen der Krankheiten, ihrem Verlauf und ihren Ausgängen. — 10. Von den Krankheitsurſachen. — 11. Von den Seuchen. — 12. Von der Körperpflege im allgemeinen. — 13. Pflege der Ernährungs-, Athmungs- und Circulationsorgane. — 14. Hautpflege und Kleidung. — 15. Pflege der Bewegungs- und Sinnesorgane. — 16. Pflege des Kindes. — 17. Zur Seelendiätetik.

20 Bogen gr. 8. Preis broſch. 3 ℳ, geb. 4 ℳ.

Der Verfaſſer hat es verſucht, in populärer, leicht faßlicher und, bei Vermeidung gelehrter Beiwerke, doch möglichſt erſchöpfender Darſtellung ein hygieiniſches Haus- und Familienbuch für jedermann zu ſchreiben, und dabei in erſter Reihe an die Lehrerwelt gedacht. Die von Hygieinikern und Aerzten immer lauter geforderte Einführung des obligatoriſchen Unterrichts in der Geſundheitslehre für Volksſchulen kann nur erſprießlich werden, wenn die Lehrer ſelbſt erſt, am zweckmäßigſten freilich in den Seminarien, ſonſt aber durch Selbſtunterricht, ſich den Gegenſtand ganz zu eigen gemacht haben. [illegible] iſt das Buch ebenſo beſtimmt wie überhaupt Sinn und Intereſſe für hygieiniſche Fragen in weitern Kreiſen zu wecken.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Joſeph Weiſer.

Pp. Einer der Hauptreize des münchener Kunſtlebens, das, was die ſüddeutſche Reſidenz zur Kunſtſtadt im großen Stile und zum Anziehungspunkt der Kunſtliebhaber wie der ſtudirenden Künſtlerjugend aus allen Theilen der cultivirten Erde werden läßt, das iſt gerade die Mannigfaltigkeit ihrer Production, die überraſchenden Variationen des künſtleriſchen Schaffens, das Drängen und Treiben einer geiſtig regſamen großen Künſtlervereinigung.

Welch enorme Schülerzahl hat ſeinerzeit in München allein Piloty um ſich verſammelt! Nicht zum wenigſten gründen ſich die Erfolge dieſer Schule auf die Eigenart, die Selbſtändigkeit jedes einzelnen. Es ging eben von dieſen faſt jeder den eigenen Weg, keinem fiel es ein, die Melodie des Meiſters bis zum Ueberdruß zu variiren. Aehnlich war es in der rühmlich bekannten Schule des Profeſſors Wilhelm Diez, obgleich da von untergeordneten Talenten ſozuſagen ein gewiſſer Schulton gepflegt ward im Verein mit einer gleichmäßigen Art der Technik, welche nicht allzulange ſich ſtichhaltig erwies. Nur der eigenartigen Begabung, welche ſich von der Schulſchablone zu befreien vermochte, gelang es auch hier, ſich der Welt bekannt zu machen. Zu den Künſtlern dieſer Gattung gehört Joſeph Weiſer, der Maler der „Nichten des Cardinals“, eines Bildes, das in der letzten Internationalen Kunſtausſtellung zu München vielfach bewundert worden iſt.

Joſeph Weiſer iſt vor allem meiſterhafter Techniker, die Pikanterie des Machens iſt ihm Lebensbedingung; er verbindet mit derſelben eine große Lebendigkeit der Darſtellung, ſogar meiſt einen überſprudelnden Figurenreichthum. Dieſen einzudämmen, iſt des ſtrebſamen Künſtlers nicht geringſte Sorge. Außerdem gebietet der Maler über eine blühende, reiche kräftige Palette, deren farbige Tonfülle bei dem naheliegenden Vergleich mit den Schöpfungen des Italieners Vinea die Waagſchale der kritiſchen Urtheils allein ſchon in dieſer Hinſicht zu Gunſten des münchener Meiſters ſinken laſſen wird.

Weiſer iſt, wie ſein berühmter münchener College Eduard Grützner, ein geborener Schleſier. Er iſt am 10. Mai 1847 in dem Städtchen Patſchkau geboren und zeigte ſchon früh eine entſchiedene Neigung zur Kunſt. Welchem angehenden Genie wären nicht von jeher die Tyrannen der Schulſtube als das dankbarſte Object, an welchem die Kühnheit ihres Stifts in beißenden Caricaturen wohlthuende Rache nahm, erſchienen? Rache vor allem für die Qual auf dem Gebiete der edeln Kunſt des Rechnens, die einmal den Meiſtern der Palette eine terra incognita zu bleiben beſtimmt erſcheint. Auch Weiſer's Talent zur bildenden Kunſt machte ſich zuerſt in ſolchen Caricaturen Luft. Ihm blieben, wie bei vielen ſeiner Berufsgenoſſen, die Schwankungen bei der endlichen Wahl des Berufes nach zurückgelegter Schulzeit nicht erſpart. Der Maler ſiegte aber endlich über den ihm drohenden Kaufmann. Im Jahre 1868 ging der junge Weiſer, mit dem feſten Entſchluß, ein Künſtler zu werden, nach München. Hier waren das Studium der Natur und die alte Pinakothek die Vorbereitungen zum Eintritt in die Akademie zu Oſtern 1871. Mit welchem Erfolg, zeigt ein Blick über eine ſtattliche Reihe der überraſchendſten Leiſtungen, deren wir hier nur einige erwähnen wollen.

Gleich ſein erſtes Bild (1874) bringt einen erſchütternden Vorwurf zur Darſtellung, deſſen figurenreiche Compoſition zugleich die entſchieden entwickelte maleriſche Begabung des jungen Künſtlers zeigt. Die angeklagte Tochter einer bürgerlich ehrbaren Familie ſinkt „freigeſprochen“ auf den Stufen des Gerichtsſaals ihren Angehörigen in die Arme. Eine Holzſchnittnachbildung dieſes Bildes hat die „Illuſtrirte Zeitung“ in ihrem Jahrgang 1877 gebracht. Dieſem Gemälde folgt ein „Schleſiſches Erntefeſt“ aus dem 18. Jahrhundert. Die Gutsherrſchaft vergnügt ſich mit den Gutsangehörigen in der geſchmückten Scheune bei Mahl und Tanz, wobei dem jungen Bauer die Ehre eines Walzers mit dem gnädigen Fräulein zutheil wird. Ebenfalls die üppig ſchwelgeriſche Zeit des vorigen Jahrhunderts charakteriſirt in lebendig maleriſcher Weiſe die tafelnde Geſellſchaft auf Weiſer's Bild „Volle Gläſer, warme Köpfe“. Einen ernſtern Ton ſchlägt dagegen ſeine „Kloſtervertheidigung“ an. In dem großen Saal eines reichen Kloſters iſt eine zahlreiche Geſellſchaft offenbar Geflüchteter verſammelt, geflüchtet vor einem Aufſtand, der nun vor den Mauern des Kloſters tobt. Die Mönche werden zu ſtreitbaren Kämpen, ſie haben die Fenſter beſetzt und bewaffnen ſich zu mannhafter Gegenwehr mit Spießen und Hellebarden. Die Situation iſt vortrefflich wiedergegeben und von großer maleriſcher Wirkung. Das Bild iſt Eigenthum der dresdener Galerie. Von frappanter maleriſcher Wirkung iſt ferner Weiſer's Compoſition „Die letzten Tage von Pompeji“. Das Bild bringt den drohenden Untergang römiſcher Schwelgerei wie raffinirteſten Sinnengenuſſes zum packendſten Ausdruck. Die „Scene am Hofe Ludwig's XIV.“, „Austritt aus dem Muſeum“, „Die leidigen Trinkgelder“, „Das Flötenſtändchen“, „Ein Duett“, „Alter ſchützt vor Thorheit nicht“ ſowie das von der Internationalen Ausſtellung her ebenfalls bekannte Bild „Hochzeit, fröhlich' Zeit“ und „Die Nichten des Cardinals“, unſere heutige Gabe, ſind alles ehrenvolle Zeugen eines hochbegabten maleriſchen Wirkens.

Das neuſte Werk Weiſer's behandelt einen Vorwurf aus dem Dreißigjährigen Kriege „Neidiſche Geſellen“, Marodeure, welche die Beute, das Eigenthum ihrer Gefangenen, zu theilen im Begriff ſtehen.*) In maleriſcher Scheune ſpielt ſich die draſtiſche Darſtellung ab, eine Leiſtung, welche vorzugsweiſe zu dem oben erwähnten Vergleich mit Vinea herausfordert und eine der beſten, abgerundetſten und coloriſtiſch wirkungsvollſten Schöpfungen des jetzt im beſten Mannesalter ſtehenden Künſtlers genannt werden kann.

Im Jahre 1878 weilte der Maler zum erſten mal mehrere Monate in Rom, ſeitdem beſucht er Jahr um Jahr das ihm liebgewordene Italien; möge er ſich recht oft von dort die nöthige Friſche und die geiſtige Anregung zu fernerm fruchtbarem Schaffen holen.

---

*) Eine Nachbildung dieſes trefflichen Gemäldes werden wir demnächſt veröffentlichen. Daſſelbe iſt mittlerweile Eigenthum der bleibenden Galerie des Kunſtvereins in Dresden geworden. D. Red.

Das
Reiterſtandbild des Generals Dufour in Genf.

Der prachtvolle Morgen des 2. Juni d. J. ſah die Stadt Calvin's und Rouſſeau's in außergewöhnlicher Aufregung. In dichten Schwärmen drängten ſich Fremde und Einheimiſche auf den reichgeſchmückten Straßen und Brücken. Die Republik Genf, ſchon vor drei Jahrhunderten mit einzelnen ſchweizeriſchen Orten verbündet, endlich vor gerade ſiebzig Jahren, am 1. Juni 1814, zum erſten mal von den landenden eidgenöſſiſchen Truppen als jüngſter Canton begrüßt, ſchickte ſich an, mit den Eidgenoſſen das Andenken eines ihrer verdienteſten Bürger zu feiern, an deſſen Namen ſich die Erinnerung an das bedeutendſte Ereigniß der neuern Schweizergeſchichte unzertrennlich knüpft, des Generals G. H. Dufour, welchem die Verehrung ſeiner nähern und fernern Mitbürger ein ehernes Denkmal in ſeiner Vaterſtadt errichtet hatte.

Ein endloſer Zug, an der Spitze die Vertreter des Bundes, des Cantons, der Stadt, bewegte ſich gegen Mittag durch die Straßen nach der prächtigen Place Neuve, wo ein hoher Tuchverſchlag in den Stadt- und Landesfarben das Denkmal verhüllte. Die Uebergabe und Enthüllung des Monuments, von Muſik, Geſang und Reden des Bundespräſidenten Welti und anderer begleitet, vollzog ſich programmgemäß; die fallende Leinwand gewährte dem vorbeidefilirenden Zug und der nunmehr ſcharenweiſe ab- und zudrängenden ſchauluſtigen Menge den Anblick des größten Reiterdenkmals, welches die Schweiz beſitzt.

Der Charakter des Bildwerkes iſt bei außergewöhnlich bedeutenden Verhältniſſen derjenige größter Einfachheit. Auf kräftig profilirtem, aber faſt kahlem Steinſockel, der allerdings noch weiterer bildneriſcher Ausſchmückung bedarf, erhebt ſich ein Pferd in ruhiger Gangart, darauf ein Reiter im knappen Soldatengewand des 19. Jahrhunderts, in einfachſter Action: die rechte Hand vorgeſtreckt. Es war für den Künſtler keine leichte Aufgabe, einen kaum erſt Verſtorbenen,*) deſſen äußere Erſcheinung durchaus nichts monumentales gehabt, in Erz zu verewigen. Er konnte aus der populären Geſtalt eines alten Herrn, welchen ſeine Mitbürger vornehmlich mit der gewiſſenhaften Leitung trefflicher Vermeſſungsarbeiten beſchäftigt und in bürgerlicher Haltung unter ſich herumgehen ſahen, während ſeine kriegeriſchen Leiſtungen um Jahrzehnte zurücklagen, keinen Panathenäenreiter und keinen Großen Kurfürſten machen. Er gab einfach den Mann, wie er war, in ſeiner bürgerlichen Schlichtheit, im Gewande des Kriegers mit dem Blick und der Geberde des Friedensſtifters.

Ein wenig nach vorn geneigt in der Bewegung des Anhaltens, ſitzt der General regelrecht zu Pferde, in der Uniform von 1847, den Blick nach vorn gerichtet, wo die im Sonderbundskrieg ſich bekämpfenden Eidgenoſſen zu denken ſind. Sein Antlitz zeigt den milden, faſt ängſtlich gewiſſenhaften Ausdruck, den der Schweizer von zahlloſen Bildern her an ihm gewohnt iſt; die charakteriſtiſche Oberlippe bringt einen Zug bekämpften Schmerzes und friedengebietenden Willens glücklich mit hinein. Die rechte Hand etwas aufgerichtet, mit leicht geſpreizten Fingern, iſt gegen die feindlichen Brüder hin ausgeſtreckt; es iſt die Geberde eines Schultheißen Wengi, aber gemeſſener, eines von der Flüe, aber männlich bewußter, im Gefühl des Gewichtes einerſeits, der Verantwortlichkeit anderſeits einer hohen Stellung und Aufgabe. Dem entſpricht die Haltung des Pferdes. Von dem Stangenzügel in der linken Hand des Reiters im ruhigen Schritt ſanft angehalten, ſenkt es die breite Stirn nach der mächtigen Bruſt hin und läßt den auf dem vorgeſtreckten rechten Fuße ruhenden Vorderkörper etwas zurückweichen, während das aufmerkſame Ohr nach dem befehlenden Feldherrn hinhorcht. Die Modellirung iſt, wie Kenner verſichern, von tadelloſer Vollkommenheit. Knapp in hiſtoriſcher Form und nur vorn und an den Aermeln etwas freiere Falten werfend, verbindet der Mantel Mann und Roß für das Auge zu einer wohlthuenden Einheit, und der zweiſpitzige Feldherrnhut ſchließt nach oben die Gruppe harmoniſch ab.

Der Künſtler, welcher verhältnißmäßig jung mit einer Reiterſtatue in die Oeffentlichkeit tritt, ſtellt in ſeinem bisherigen Lebensgange ein Beiſpiel ſeltener Energie eines ſtarken Talentes dar, welche für die Zukunft bedeutendes erwarten läßt. Alfred Lanz von Biel, geboren 1847 als Sohn eines Uhrmachers daſelbſt, war von 1861 bis 1865 in dem Fache ſeines Vaters als Graveurlehrling beſchäftigt, ward Chef eines Graveurateliers und kehrte, auch nachdem ihm 1873 die Möglichkeit künſtleriſcher Ausbildung in München geworden, zu ſeinem Berufe zurück, bis er 1874 durch den Beſuch der pariſer Akademie ſich endgültig für die Künſtlerlaufbahn entſchied. Als 1877 der Wettbewerb für das Dufour-Denkmal eröffnet ward, ging er aus den langwierigen Berathungen und Erwägungen dreimal hintereinander als Sieger hervor und vollendete, nachdem er inzwiſchen auch durch eine Reiſe nach Italien ſeine Bildung vervollkommnet, zu Paris in einem eigens angelegten Atelier das mächtige Erzbild ſeines populärſten Landsmannes, mit deſſen Namen von nun an Genf und die Schweiz auch den ſeinigen mit Achtung werden zu nennen haben. F. V.

---

*) General Dufour ſtarb am 14. Juli 1875. Porträt und Biographie ſ. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. [illegible]

Konrad Knoll's Unionsdenkmal der pfälzer Proteſtanten.

Im Auguſt v. J. iſt in der Stiftskirche zu Kaiſerslautern in der Bairiſchen Pfalz zum Andenken an die nach langen und heftigen Religionskämpfen errungene Gleichſtellung der Confeſſionen und die im Jahre 1818 daſelbſt vollzogene Union der pfälziſchen Reformirten und Lutheraner ein Denkmal enthüllt worden, das von dem münchener Bildhauer Prof. Konrad Knoll entworfen und ausgeführt worden iſt. Schon im Jahre 1867 wurde der Beſchluß gefaßt, den bedeutungsvollen Act der Union durch ein Bildwerk in Marmor zu verewigen. Manch innerer Zwiſt und das große Jahr 1870 bis 1871 verzögerten die Ausführung. Nach einem erneuten Auftrage im Jahre 1874 konnte Prof. Knoll endlich ans Werk gehen; faſt ein Jahrzehnt der gewiſſenhafteſten künſtleriſchen Arbeit iſt ſeitdem dahingegangen, bis das Denkmal vollendet und enthüllt werden konnte.

Zum Ort der Aufſtellung wurde die ehrwürdige Stiftskirche zu Kaiſerslautern, ein der Hochgothik angehörender, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ſtammender Bau, in welchem im Jahre 1818 eben jene Union gefeiert wurde, gewählt. Aufbau und Compoſition des ſchönen Denkmals ſind, dem Zeitalter der Reformation entſprechend, im Charakter der deutſchen Renaiſſance gehalten. Auf zwei niedern granitenen Stufen ruhen zwei vorſpringende Sockel und zwiſchen ihnen ein großer Mittelſockel, alle aus tadelloſem trientiner Marmor, der mit ſeinen mattgelben Adern einen vortrefflich coloriſtiſchen Uebergang vom carrariſchen Marmor der Statuen zur Bronze der Inſchriften und Attribute abgibt. Dieſe feine Abtönung des verſchiedenartigen Materials iſt von großem Reiz und kommt hier zum erſten mal zur Anwendung. Auf den beiden Seitenſockeln ſtehen die überlebensgroßen Marmorbilder Luther's und Calvin's, als der Begründer der proteſtantiſchen Kirche. Dieſe beiden Hauptfiguren, gleichſam die Eckſteine der Reformation, ſind meiſterhaft charakteriſirt. Während Luther voll Gottvertrauen ins Weite blickt, die rechte Hand, an der nicht ohne Bedeutung der Ehering ſichtbar iſt, überzeugungstreu auf die Bruſt gelegt, mit der Linken in die Blätter der Bibel greifend, den linken Fuß zum Ausſchreiten vorgeſetzt, ſteht der düſtere Calvin in ſich gekehrt wie unverrückbar da. Die energiſche Geſtalt Luther's umfließt ein weiter Talar mit offenſtehendem Kragen, das Haupt iſt unbedeckt; Calvin hingegen iſt feſter in ſeinen Mantel gehüllt, das geſenkte Haupt bedeckt ein Baret, die Linke hält die Bibel, die Rechte iſt erwägend ſanft gehoben. Den unbeugſamen grübelnden Sinn Calvin's charakteriſtiſch zu treffen, war um ſo ſchwieriger, als außer einem flüchtigen Profil von der Hand eines Studenten kein authentiſches Bildniß Calvin's exiſtirt.

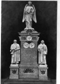
Auf dem prächtigen Marmorblock, der als Mittelſockel zwiſchen den Figuren der beiden Glaubenshelden ſteht, ſind vorn die Medaillons Ulrich Zwingli's und des erſten pfälziſchen evangeliſchen Pfarrers, Martin Bucer's, und über und zwiſchen denſelben, wie vermittelnd, das Reliefporträt des milden Melanchthon angebracht, jene in Profilreliefs, dieſer en face. Zwiſchen dieſen Medaillonporträts ſchmücken die Stadtwappen von Neuſtadt und Landau, Kaiſerslautern und Zweibrücken, dann das pfälziſche und bairiſche Wappen mit dem alten Spruch: „Baiern und Pfalz, Gott erhalt's“ und außerdem Engelsköpfe und Eichenkränze die architektoniſchen Flachfelder. Die beiden Seitenfelder des Sockels enthalten, von Lorberzweigen umſchlungen, die Medaillons der ritterlichen Vorkämpfer des Proteſtantismus, des ſchneidigen Ulrich v. Hutten und des berühmten Feldhauptmanns Franz v. Sickingen mit ihren Wappen und den Wahlſprüchen „Ich hab's gewagt!“ und „Viel Feind, viel Ehr'!“ In den Sockelfüllungen befinden ſich die Schilde mit dem deutſchen Reichsadler und der Geſtalt der Gerechtigkeit, ein Hinweis auf die Feſte Ebernburg, genannt die Herberge der Gerechtigkeit.

Gekrönt wird das Denkmal von dem Genius des Religionsfriedens, der, auf dem hohen Mittelſockel ſtehend, mit himmliſchem Ernſte niederblickend, in der Linken den Abendmahlskelch, um den aller Streit ſich drehte, hält und mit der Rechten einen Palmenzweig darüberſenkt, die Einigung in der Abendmahlslehre damit andeutend. Ihm zu Füßen liegt ein Palmenkranz, der zugleich das Wappen der Stadt Speier umrahmt, und in den Sockel ſelbſt hat der Meiſter nebſt der Widmung in eherner Schrift die Bibelworte gegraben: „Einer iſt euer Meiſter, Chriſtus; ihr aber alle ſeid Brüder.“ In dieſen milden Worten, die hoch erhaben ſind über allen Parteizwiſt und Confeſſionshader, ſpricht ſich der Geſammteindruck des ſchönen, in Compoſition und Ausführung gleich tüchtigen Werkes aus. Dem Künſtler aber, der in dem Unionsdenkmal ein Werk von ernſtem und großem Stil geſchaffen hat, gebührt nicht nur der Dank ſeiner pfälziſchen Landsleute, ſondern die freudige Anerkennung aller, denen es ernſt iſt mit der religiöſen Kunſt.

Alfred v. Menzi.

Ernſt Schmaler.

Der am 13. Juni in Bautzen verſtorbene Buchdruckereibeſitzer Johann Ernſt Schmaler hatte es ſich zur Lebensaufgabe gemacht, die im Abſterben begriffene wendiſche Sprache zu neuem Leben zu erwecken, und wenn ihm dies auch nur in beſchränktem Maße gelungen iſt, ſo iſt doch ſelbſt dieſer halbe Erfolg das Ergebniß langjähriger ſelbſtloſer, mit großer Energie betriebener Bemühungen. Der Germaniſirungsproceß der Wenden ſchreitet unaufhaltſam fort, und bald wird auch das, was Schmaler für die wendiſche Sprache und Literatur geleiſtet hat, nicht mehr lebendig wirken, ſondern nur noch einen hiſtoriſchen Werth



[illegible]

[illegible]

[illegible]

beanſpruchen können, zumal für die Beſtrebungen, welchen Schmaler ſeine ganze Kraft geopfert hat, kein ebenbürtiger Nachfolger vorhanden iſt.

Schmaler wurde am 3. März 1816 in einem Dorfe der preußiſchen Oberlauſitz als Sohn eines Lehrers geboren. Anfänglich für die theologiſche Laufbahn beſtimmt, gewann er in Breslau unter dem Einfluß des Phyſiologen Purkinje und des ſlawiſchen Philologen Czelakowsky bald eine ſo ausgeſprochene Vorliebe für das Studium der ſlawiſchen Sprachen, daß er ſich demſelben ausſchließlich widmete. Bei Verfolgung dieſes Planes war es für ihn von größtem Werth, daß er durch Verwendung des Barons v. Stillfried im Jahre 1840 von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ein Stipendium von jährlich 300 Thalern auf vier Jahre erhielt, um ſeine Studien betreiben zu können und dereinſt auf einen Lehrſtuhl für ſlawiſche Sprachwiſſenſchaft berufen zu werden. Von dieſem Ziele wurde er aber durch Peter Jordan in Leipzig abgelenkt, von dem er im Jahre 1846 nach dieſer Stadt berufen wurde, um die „Jahrbücher für ſlawiſche Literatur“ zu redigiren. Nur zwei Jahre dauerte dieſe Epiſode, dann verlegte Schmaler ſeinen Wohnſitz nach Bautzen, wo er die von Zeiler gegründete Wochenſchrift „Tydzenska Nowina“ übernahm und von 1853 ab unter dem Titel „Serbske Nowiny“ bis zu ſeinem Tode herausgab.

Die „Serbske Nowiny“ erſchien bisher wöchentlich in einem Quartbogen und wurde nach der alten Schreibweiſe mit deutſchen Lettern gedruckt. Sie brachte eine ziemlich unparteiiſch gehaltene politiſche Ueberſicht, ein Gedicht, einige Anekdoten und viele Provinzialnachrichten aus der Lauſitz. Das Blatt war für Bauern beſtimmt, und Schmaler, welcher durch daſſelbe für die Reinigung der Sprache von Germanismen wirken wollte, war genöthigt, dieſe durch Anlehnung an czechiſche Vorbilder zu reſlawiſiren; um aber dem Landvolk verſtändlich zu bleiben, mußte er die deutſche Bezeichnung der neuwendiſchen in Klammern beiſetzen. Außerdem gab Schmaler eine Monatsſchrift, den „Lauſitzer“, heraus, welcher von dem Seminarlehrer Fiedler redigirt wird und 500 Abonnenten zählt. In dieſer tritt die ſlawiſche Tendenz deutlich hervor; ſie iſt mit lateiniſchen Lettern in der czechiſchen Orthographie gedruckt, bringt Berichte über Beſtrebungen der Slawen und ſucht für Aufrechthaltung der wendiſchen Sprache und deren weitere Verbreitung in den Schulen zu wirken.

Mehr noch als dieſe beiden Zeitſchriften leiſtete ein auf Anregung Schmaler's von Wenden gegründeter Verein, die wendiſche Mutterlade, deſſen Hauptzweck iſt, durch Herausgabe guter populärer und wiſſenſchaftlicher Schriften ſowie einer Zeitſchrift für die wendiſche Volksbildung zu ſorgen. Die Zahl der Mitglieder hatte zwar nach 20 Jahren erſt 100 erreicht, aber das, was der Verein geleiſtet, iſt verhältnißmäßig bedeutend, denn die Mutterlade verbreitete gegen 50 Volksſchriften in 20,000 Exemplaren unter den Wenden. Ferner hat ſie eine Bibliothek angelegt, welche faſt ſämmtliche bisher in wendiſcher Sprache erſchienenen Bücher, etwa 300 an der Zahl, umfaßt. Auch einen Kalender gibt der Verein heraus, welcher jährlich in 4000 Exemplaren verbreitet wird. Die Hauptpublication des Vereins iſt aber die „Zeitſchrift der wendiſchen Mutterlade“ unter der Redaction von Buk. Halbjährlich erſcheint ein Heft mit Gedichten, philologiſchen, archäologiſchen und hiſtoriſchen Abhandlungen, die über die Wenden manche intereſſante Mittheilung bringen, während die naturwiſſenſchaftlichen Artikel keinen Anſpruch auf Originalität machen können. Neben Schmaler iſt der Hauptführer der Wenden Prof. Chr. Pfuhl, früher Gymnaſiallehrer in Dresden, welcher eine Laut- und Formenlehre der oberlauſitziſch-wendiſchen Sprache herausgegeben und ein wendiſches Wörterbuch unter Mitwirkung von Zeiler und Hórnik verfaßt, reſp. vollendet hat.

Ein vorzügliches Werk iſt die Sammlung wendiſcher Volkslieder, welche Schmaler mit Haupt zuſammen in den Jahren 1841 bis 1843 veranſtaltet hat. Neben den Liedern nebſt Melodien und deutſcher Ueberſetzung enthält die Sammlung Märchen, Sprichwörter und Gebräuche der Wenden, Abhandlungen über ihre Sprache und Dialekte, über ihre Sitten und ihren Volkscharakter, endlich eine geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des Landes mit einer ethnographiſchen Karte und Abbildung der Trachten.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Ueber die ſchon lange angeſtrebte einheitliche Feier des Buß- und Bettages in Preußen liegt jetzt eine amtliche Auslaſſung des Cultusminiſters vor. Demſelben war auf Grund eines Beſchluſſes des landwirthſchaftlichen Centralcollegs von Schleſien ſeitens des Centralvereinsvorſtands das Geſuch zugegangen, wenn irgendmöglich auf eine Verlegung des Buß- und Bettages in die letzte Woche des Kirchenjahres hinzuwirken. Darauf hat der Miniſter erwidert, daß über die Verlegung des genannten Feiertages auf den letzten Freitag im Kirchenjahre bereits ſeit längerer Zeit von den Kirchenbehörden verhandelt wird, dieſe Verhandlungen aber durch einen Beſchluß der hannoverſchen Landesſynode einen unerwünſchten Aufſchub erlitten haben, welcher jedoch hoffentlich nicht mehr von langer Dauer ſein werde. Die Verlegung des Buß- und Bettages ſei aus naheliegenden Gründen von den kirchlichen Inſtanzen bisher davon abhängig gemacht worden, daß dieſe Maßregel womöglich in Norddeutſchland als gemeinſame zur Ausführung kommen und dem neuen Buß- und Bettag der ſtaatliche Schutz in demſelben Umfang wie dem gegenwärtigen zu Theil werde. So lange daher die kirchlichen Inſtanzen der Provinz Hannover nicht ebenfalls ſich für die Verlegung erklären, ſei der Miniſter außer Stande, die erforderlichen Schritte zu thun, um die ſtaatliche Anerkennung des neuen Feiertages herbeizuführen und ſo die auch ihm wünſchenswerth erſcheinende Verlegung ſeinerſeits zu fördern.

— Die in der Rheinprovinz begonnene Agitation gegen Prof. Bender in Bonn aus Anlaß ſeiner Luther-Rede wird in Weſtfalen verſchärft fortgeſetzt. So hat die Paſtoralconferenz von Minden-Ravensberg beſchloſſen, bei der weſtfäliſchen Provinzialſynode einen Antrag einzubringen, wonach die Synode ihr Bedauern ausſprechen ſoll über die in jener Rede geſchehenen Angriffe auf die Grundwahrheiten der Heil. Schrift und des chriſtlichen Glaubens, auch wolle ſie dieſe Angriffe für ein öffentliches Aergerniß erklären. Beim Cultusminiſter möge beantragt werden, daß ein Docent an die theologiſche Facultät zu Bonn berufen werde, der die Glaubenslehren in Uebereinſtimmung mit den Bekenntniſſen der Kirche, beſonders mit dem evangeliſchen Glaubensbekenntniß vortrage. Ferner möchten künftig bei den ſeitens der Facultät zu machenden Vorſchlägen für die Beſetzung der ordentlichen Profeſſuren die Vorſtände der beiden Provinzialſynoden mitzuwirken bevollmächtigt werden.

— Ein Hauptverein der Deutſchen Luther-Stiftung für Berlin und die Provinz Brandenburg iſt am 1. Juli conſtituirt worden. Der Centralverein entwickelt ſich in erfreulicher Weiſe und hat bereits eine Einnahme von 200,000 ℳ erzielt.

— Eine internationale Erziehungsconferenz ſoll im Auguſt in der londoner Geſundheitsausſtellung eröffnet werden, und die engliſche Regierung bemüht ſich ſehr um die Mitwirkung der deutſchen Regierung zur Förderung dieſer Conferenz. Das Comité der Ausſtellung legt beſondern Werth auf den Beitritt deutſcher Schulmänner zur Verleſung und Vorlegung von Schriften beſonders über techniſchen und Secundärunterricht und die Organiſation der Univerſitäten.

— Der Deutſche Samariterverein hat den Bericht über die Ausbreitung der Samariterſache im Jahre 1883 erſtattet. Demſelben iſt eine Ueberſichtskarte von Deutſchland und den Nachbarländern beigefügt, auf der alle diejenigen Orte, in denen Samaritervereine oder Samariterſchulen ins Leben getreten ſind, verzeichnet wurden. Die Samariterſache hat beſonders im Weſten Deutſchlands viel Anklang gefunden, auch in Thüringen und Sachſen beſitzt ſie zahlreiche Freunde, während ſie in den öſtlichen Provinzen noch wenig Boden gewonnen hat. Außerhalb Preußens machte die Samariterbewegung beſonders in Baden große Fortſchritte. Eine ſehr zweckmäßige Einrichtung iſt der Samariterunterricht, der jetzt auf den Stationen der Deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger ertheilt wird. Derſelbe kommt nicht nur den Beſatzungsmannſchaften der Rettungsboote, ſondern auch andern dort wohnenden geeigneten Perſönlichkeiten, Lehrern, Schiffskapitänen, Leuchtthurmwärtern zugute. Auch auf den kaiſerlichen Werften wird auf Anordnung des Chefs der Admiralität Unterricht in der erſten Hülfeleiſtung ertheilt. Aus zahlreichen Städten Deutſchlands liegen Berichte über die Einrichtung von Samariterſchulen und über die erfolgreiche Thätigkeit von Samaritern bei vorgekommenen Unglücksfällen vor. Im Ausland iſt das Intereſſe an dieſem Humanitätswerk ebenfalls in ſtetiger Zunahme begriffen. Ueberall, namentlich in Rußland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Belgien, Holland, entſtehen nach deutſchem Muſter Samaritervereine und Samariterſchulen.

Univerſitätsweſen.

— Die Inſtitute der Univerſität Leipzig werden mit Anfang des nächſten Semeſters durch eine zahnärztliche Anſtalt mit Fachſchule für angehende Zahnärzte ſehr erwünſcht und zeitgemäß vermehrt werden; bekanntlich geſchieht dies gleichzeitig auch in Berlin. An der Spitze des leipziger Inſtituts wird als Director Prof. Dr. med. Heſſe ſtehen, welcher in Amerika einen zweijährigen Curſus als Zahnarzt abſolvirt und dort als ſolcher promovirt hat. Die nach dem Vorbild der berühmteſten amerikaniſchen Fachſchulen eingerichtete neue Anſtalt genießt eine vom Landtag bewilligte Subvention, und die ſehr bedeutenden Einrichtungskoſten werden aus einem Vermächtniß des in Leipzig verſtorbenen Paſtors F. A. Huth beſtritten.

— In Erlangen iſt dem langjährigen Vertreter der Geſchichte, Prof. Dr. Hegel, die Bitte, von der Verpflichtung, in jedem Semeſter Vorleſungen zu halten, entbunden zu werden, gewährt worden. Gleichzeitig wurde der bisherige Privatdocent Dr. Friedrich v. Bezold in München zum ordentlichen Profeſſor der Geſchichte in Erlangen und zum zweiten Director des hiſtoriſchen Seminars ernannt. Außerdem erhielt der Privatdocent Dr. R. Pöhlmann an der erlanger Univerſität die Ernennung zum außerordentlichen Profeſſor der Geſchichte mit der Verpflichtung, über alte Geſchichte zu leſen. An die juriſtiſche Facultät iſt der Prof. ord. des römiſchen Rechts Dr. Lothar Seuffert in Greifswald in gleicher Eigenſchaft berufen worden. In der theologiſchen Facultät wurde neben dem ſchon beſtehenden Altteſtamentlichen auch ein Neuteſtamentliches Seminar errichtet und die Direction dem Prof. ord. Dr. Zahn übertragen. Eine Berufung des außerordentlichen Profeſſors der Nationalökonomie Dr. Eheberg nach Zürich dürfte durch deſſen bevorſtehende Ernennung zum Ordinarius hinfällig werden.

— In Prag wurde dem neugewählten Rector der deutſchen Univerſität, Regierungsrath Prof. Dr. jur. Rulf, am 24. v. M. von ſeinen Hörern eine Huldigung bereitet. Ein Hörer brachte im Namen aller die Glückwünſche dar und richtete an ihn die Bitte, die Intereſſen der deutſchen Univerſität, die dem „Profeſſor“ ſtets am Herzen gelegen, auch als „Rector“ wahren zu wollen. Rulf erwiderte, daß die energiſche Wahrung der Intereſſen der deutſchen Carolo-Ferdinandea und ihrer Hörer ſtets Gegenſtand ſeiner Fürſorge ſein werde.

— In Göttingen hat ſich nach dem Vorbild der meiſten deutſchen Univerſitäten ein Verein deutſcher Studenten gebildet mit dem Zweck, unter den deutſchen Studenten zu Göttingen deutſche Geſinnung zu pflegen, ſeinen Mitgliedern eine ausgedehnte Tageslitteratur zur Verfügung zu ſtellen und denſelben hierdurch ſowie durch Beſprechung und Vorträge über allgemein intereſſante Gegenſtände des öffentlichen Lebens die Grundlage zu einem reifern Urtheil zu geben.

— In Straßburg hat ſich an der Hochſchule eine neue ſchlagende Verbindung, Vandalia, Farben grün-weiß-roth, Grundfarbe grün, aufgethan. — An Stelle des aufgegebenen Corps Palatia hat ein neues Corps, Boruſſia (ſchwarz-weiß-ſchwarz; weiße Stürmer), ſein Geſuch um Beſtätigung bei der akademiſchen Behörde eingereicht. — Ferner wurde in Straßburg kürzlich eine akademiſche Ortsgruppe des Deutſchen Schulvereins gegründet.

Gerichtsweſen.

— Wie man aus Elberfeld berichtet, iſt die Vorunterſuchung gegen die Anarchiſten Reinsdorf und Bachmann nebſt Genoſſen abgeſchloſſen und ſind die Acten bereits an den Oberreichsanwalt nach Leipzig abgegangen. Drei für ſich getrennte Attentate ſind es, auf welche die Anklage ſich erſtreckt: das Attentat auf dem Niederwald, das in Frankfurt a. M. und als das relativ geringfügigſte das Attentat im Reſtaurant Willemſen in Elberfeld. Wegen des erſten Verbrechens richtet ſich die Anklage auf Hochverrath gegen den Deutſchen Kaiſer, daher dieſer Theil unter allen Umſtänden vor dem Reichsgericht verhandelt werden wird. Wahrſcheinlich aber iſt es, daß die beiden andern Sachen mit dieſer erſten verbunden werden und alſo der geſammte Proceß ſich in Leipzig abwickeln wird. Das Belaſtungsmaterial gegen den Hauptangeſchuldigten Reinsdorf, den Abgeſandten des londoner Executivcomités der Anarchiſtenpartei, iſt in allen drei Fällen ein vollſtändiges.

— Der Anarchiſt Kumitſch, welcher den Bankier Heilbronner in Stuttgart ſchwer verwundet und beraubt hatte, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

Geſundheitspflege.

— Die Trichinoſe herrſcht, wie aus einem Aufruf des Landraths v. Wedell zur Linderung des Elends erſichtlich iſt, ſchon ſeit zwei Monaten in der etwa 600 Einwohner zählenden Gemeinde Sittenz-Naundorf in der Nähe von Eisleben. Gegenwärtig liegen noch 30 Perſonen zum Theil ſchwer krank danieder, neun Perſonen ſind bereits geſtorben.

— Die Choleracommiſſion in Berlin hat ihre Arbeiten am 1. Juli abgeſchloſſen; das Ergebniß derſelben wurde der Berathung der Regierungen unterbreitet. Die Commiſſion war einſtimmig der Anſicht, daß es ſich in Toulon und Marſeille um die Aſiatiſche Cholera handle. Geh. Regierungsrath Dr. Koch hat ſich nach Toulon, bez. Marſeille begeben, um behufs Feſtſtellung des Charakters der Epidemie ſeine Dienſte zur Verfügung zu ſtellen und weitere Studien über die Natur der Seuche und die Bedingungen der Fortpflanzung derſelben zu machen. Wie man hört, iſt es in der Commiſſion zu einer vollſtändigen Einigung gekommen. Die ſeitens derſelben vorgeſchlagenen Maßnahmen beziehen ſich auf den Schutz gegen Einſchleppung der Seuche, die Iſolirung der erſten Fälle und Herde und auf eine rationelle Desinfection. Auch eine öffentliche Belehrung des größern Publikums wurde beſchloſſen. — In Marſeille fand in Sachen der Cholera am 2. Juli eine Verſammlung der Aerzte und Pharmaceuten ſtatt, in welcher erklärt wurde, die große Beunruhigung der Bevölkerung ſei unbegründet, die Sterblichkeitsziffer überſchreite nicht die bei ſtarker Hitze gewöhnliche Zahl. In Toulon lagen am 1. Juli 115 Cholerakranke im Spital, bis zum 2. kamen 17 neue dazu, vom 1. bis 2. morgens ſtarben 9 Perſonen, am 6. 11, am 8. 19; in Marſeille ſind am 5. 9, am 6. ebenfalls 9, in der Nacht zum 7. 16 Perſonen der Cholera erlegen. Dr. Koch hat erklärt, daß es ſich entſchieden um die Aſiatiſche Cholera handle, daß dieſelbe aus Hinterindien eingeſchleppt ſei und ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach weiter verbreiten werde.

— Die Peſt in Meſopotamien iſt auf ihr urſprüngliches Gebiet beſchränkt geblieben und jetzt beinahe erloſchen. In Bagdad ſelbſt hat die Seuche nicht geherrſcht.

Bäder.

— In Nauheim iſt die Erbauung eines vierten großen Badehauſes, welches in ſeiner Einrichtung allen Anforderungen der Neuzeit entſprechen ſoll, in Ausſicht genommen. Eine bedeutende Anzahl hervorragender Perſönlichkeiten hat ſich in dieſer Saiſon bereits eingefunden. Auch im Ausland wächſt der Ruf der nauheimer Quellen von Jahr zu Jahr; beſonders Rußland, Holland und Schweden ſenden viele Gäſte.

— In Langenſalza iſt das Schwefelbad, nachdem der Neubau des Badehauſes und der Umbau des Logirhauſes beendet iſt, am 16. Juni wiedereröffnet worden und bereits von Einheimiſchen und Fremden in Anſpruch genommen. Außer den Schwefelbädern werden ſämmtliche mediciniſche Bäder nach ärztlicher Vorſchrift bereitet, auch ſind Douchebäder und ein Dampfbad hergeſtellt.

— Der Höhen- und Waldcurort Flinsberg i. Schl. erfreut ſich einer ſteigenden Frequenz. Beſonders mehrt ſich die Zahl der bruſtſchwachen Kranken, da Flinsbergs Oberbrunnen zwar 30 Mtr. niedriger liegt als Reinerz und Görbersdorf, viele Ortstheile aber weit höher, bis 970 Mtr. aufſteigen. Allgemein anerkannt wird, daß in den letzten Jahren für Wohnungen, Verpflegung, Badeeinrichtungen, Wege u. dergl. ſehr viel geſchehen iſt und dauernd geſchieht. Die ihrer Vollendung entgegengehende Bahnſtrecke Greiffenberg-Friedeberg wird den Curort dem Schienenwege bis auf eine Meile nahe bringen.

— In Soden iſt das Curhaus ſeit dieſem Jahre in den Beſitz der Stadt übergegangen. Daſſelbe macht im Aeußern wie im Innern einen freundlichen Eindruck. Die Gemeinde hat die beſten Wohnungen im Erdgeſchoß genommen, um den Curgäſten zwei ſchöne Leſezimmer, ein Spielzimmer und einen Saal zu geſelliger Vereinigung zur Verfügung zu ſtellen.

— Der größte Theil der Seebäder der Inſel Rügen iſt im Aufblühen begriffen, während eins der älteſten derſelben, Lauterbach bei Putbus, ſeinen frühern Rang ſchon ſeit Jahren nicht mehr zu behaupten vermag. Dagegen haben Thießow und Göhren auf dem Mönchgut eine fortwährend zunehmende Frequenz aufzuweiſen, die ſich jedenfalls noch ſteigern wird, wenn dieſe beiden Badeorte auch vom Innern aus beſſer zugänglich gemacht werden. Noch günſtiger ſcheinen ſich die Verhältniſſe in Binz zu geſtalten, da hier die Vorbedingungen zu einer bedeutenden Entwickelung, ein ſchöner feinſandiger Badegrund und die prächtige Waldumgebung, vorhanden ſind. Neu entſtanden iſt in Binz ein dicht an der See gelegenes Strandhotel, auch die Badeanſtalten ſind weſentlich verbeſſert worden. Vorläufig freilich ſteht Binz hinter Saßnitz und Crampas noch weit zurück. Crampas beſitzt jetzt auch ein Gemeindebad. Ebenſo iſt Lohme, zwei Stunden nördlich von Saßnitz, in den letzten Jahren ſehr in Aufnahme gekommen. Gegenwärtig iſt man dort mit der Neueinrichtung der Badeanſtalt, die im Winter durch die Sturmflut gelitten hat, beſchäftigt. Zunehmenden Beſuchs erfreut ſich auch das Stralſund gegenüber gelegene Altfähr.

Naturkunde und Reiſen.

— Eine große Zahl hervorragender Männer des Staatslebens und der Wiſſenſchaft war am 26. Juni im Reichstagsgebäude zu Berlin verſammelt, um darüber zu berathen, wie die von Prof. Dr. Anton Dohrn in Neapel begründete Zoologiſche Station ihren bisherigen allſeitig anerkannten Wirkungskreis für die Wiſſenſchaft noch weiter ausdehnen könne. Der Vorſitzende, Reichstagspräſident v. Levetzow, verlas zunächſt einen Brief des Kronprinzen an Prof. Dohrn, worin der Prinz ſeine Unterſtützung für das Unternehmen in Ausſicht ſtellt und die Verſicherung ausſpricht, daß er dem Inſtitut ſeit ſeinem vor zehn Jahren ſtattgehabten Beſuch deſſelben ein unverändertes Intereſſe bewahre, während er zugleich für die bedeutenden Erfolge, welche die Zoologiſche Station aufzuweiſen hat, ſeine volle Anerkennung kundgibt. Prof. Dohrn trug darauf die Wünſche vor, deren Erfüllung ihm für die gründliche Weiterentwickelung der Anſtalt nothwendig ſchienen, und die ſich vornehmlich auf den Bau eines neuen Gebäudes, die Vermehrung der Zahl von wiſſenſchaftlich gebildeten Mitarbeitern ſowie die Beſchaffung eines größern Dampfſchiffes erſtreckten. Die Profeſſoren Waldeyer und Du Bois-Reymond hoben beide den außerordentlichen Werth hervor, welchen die Anſtalt für die Betreibung der zoologiſchen und biologiſchen Forſchungen bisher gehabt, und den die in Ausſicht genommenen phyſiologiſchen Unterſuchungen der Wiſſenſchaft bringen würden. Staatsminiſter v. Goßler ſprach die Anſicht aus, daß kaum eine wiſſenſchaftliche Anſtalt von einer großen Zahl deutſcher Forſcher ſo ſehr als Wiege ihrer ganzen wiſſenſchaftlichen Thätigkeit betrachtet werde, wie dies bei der Zoologiſchen Station in Neapel geſchehen. Gegenüber der großen Beſcheidenheit des Prof. Dohrn und der von ihm für die Gründung und Unterhaltung der Anſtalt gebrachten unerſetzlichen Geldopfer ſei es Pflicht der deutſchen Regierungen und der geſammten deutſchen Welt, für die dauernde Erhaltung und beſte Ausrüſtung der Station einzutreten. Die Verſammlung beſchloß einen Ausſchuß zu wählen, der in weitern Kreiſen Sammlungen veranſtalten ſoll, um das erſtrebte Ziel zu erreichen. Prof. Dohrn hat ſich bereits nach Stettin begeben, wo die Geſellſchaft Vulcan den Dampfer für die Station bauen wird.

— Vom Congo liegen folgende neuere Nachrichten vor: Dr. Chavanne hat zu Boma eine meteorologiſche Beobachtungsſtation eingerichtet; ebenda ſoll auch ein Hoſpital gebaut werden. Stanley hat die Station von Vivi auf ein 1500 Mtr. nördlich

Google

gelegenes Tafelland verlegt, welches durch eine Eiſenbahn mit dem Congo verbunden werden ſoll. Eine neue, Sette-Cama genannte Station iſt an der Mündung des kleinen Fluſſes Sette gegründet worden. In Belgien werden zahlreiche kleine Holzhäuſer hergeſtellt, die man nach Vivi ſchicken will.

Große Libellenſchwärme ſind in den erſten Julitagen in verſchiedenen Gegenden Oſt- und Mitteldeutſchlands beobachtet worden, ſo in Potsdam, Jauer und Friedenau, in Magdeburg, Halberſtadt und Staßfurt, ebenſo in der Provinz Poſen. Aus Erlenhof bei Wielenein iſt über dieſe Erſcheinung der „Schleſiſchen Zeitung" ein ſehr ausführlicher Bericht zugegangen. Der dort beobachtete Zug von Libellen, der Species Libellula quadrimaculata angehörend, mochte eine Ausdehnung von 1½ Meilen in der Breite und von 6 bis 7 Meilen in der Länge haben. Dieſe Inſecten kamen aus weſtlicher Richtung, flogen in einer Höhe von etwa 3 Met. und ſetzten, ſich über alle Hinderniſſe erhebend, ihren Zug nach Oſten fort.

In Poſtyan in Ungarn, Neutraer Comitat, wurden am 29. Juni morgens um 6 Uhr 40 Minuten drei Erdſtöße verſpürt, denen um 8 Uhr ein vierter heftigerer in der Dauer von 2 Secunden folgte. Dieſes Erdbeben iſt überhaupt im ganzen Waagthal verſpürt worden.

Alterthumskunde.

— Schliemann hat über ſeine neuen Entdeckungen in Tiryns Näheres an Virchow berichtet. Der von ihm ausgegrabene Palaſt beſteht aus zwei Höfen, um welche ſich die einzelnen Zimmer gruppiren. Der größere Hof diente, wie Schliemann annimmt, den Männern, der kleinere den Frauen zum Aufenthalt. Aehnlich wie in Troja iſt auch hier der Palaſt durch Feuer zerſtört worden. Die Wände zeigen eine auf Kalkputz hergeſtellte primitive Wandmalerei. Ein Stück dieſes Putzes hat Schliemann nach Berlin geſchickt. Daſſelbe war mit einer hellblauen, glänzenden, aber ungemein dünnen Farbſchicht bezogen, die viel Aehnlichkeit mit der Farbe der perſiſchen Ziegel hat. Bei der mikroſkopiſchen Unterſuchung ergab ſich, daß die Farbe aus lauter kleinen gefärbten Glasſtückchen beſteht. Auch in Aegypten benutzte man bekanntlich pulveriſirtes farbiges Glas als Farbmittel. Von dem reich ornamentirten Fries, mit welchem der Palaſt geſchmückt geweſen, ſandte Schliemann ebenfalls einige Stücke ein, die ſich bei der Unterſuchung gleicherweiſe als Glasflüſſe ergeben haben. Topfſcherben aus der älteſten Zeit der Anſiedelung und gebrannte Kerne ſchickte der Forſcher mit einem ſpätern Briefe ein. Die Körner erwieſen ſich als von Weintrauben herrührend. Es iſt das ein intereſſantes Ergebniß, da über das Alter des Weinſtocks in Griechenland ſehr abweichende Anſichten beſtehen. In dem Palaſte fanden ſich viele Meſſer aus Obſidian, die Bronze war nur ſpärlich vertreten, von Gold und Silber fanden ſich nur Kleinigkeiten, von Eiſen dagegen keine Spur. Schliemann ſandte einen Plan von Tiryns an den londoner Architekten James Fergusson, welcher ihn mit dem von Hiſſarlik verglichen hat und ihn völlig übereinſtimmend mit dem Plan von Troja findet.

— Die Deutſche Geſellſchaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeſchichte wird ihre 15. Generalverſammlung in Verbindung mit einer Ausſtellung von prähiſtoriſchen Gegenſtänden in den Tagen vom 4. bis 7. Auguſt in Breslau abhalten. Der Geſammtverein der Geſchichts- und Alterthumsvereine verſammelt ſich diesmal in der Zeit vom 8. bis 10. September in Meißen.

Militär und Marine.

— Die Anweiſung für die Waffenübungen der Cavalerie in der deutſchen Armee hat mit kaiſerlicher Ermächtigung eine Abänderung dahin erfahren, daß die für das Gefecht zu Pferde nöthigen Vorübungen bereits in dem Winterdienſt-Zeitabſchnitt, und zwar derart betrieben werden, daß hierbei auf das correcte Reiten des einzelnen der Hauptwerth gelegt wird und das wirkliche Gefecht mit dem Zeitabſchnitt des Schwadronsexercirens ſeinen Anfang nehmen kann. Die Ausbildung im Einzelgefecht wird bis zum Beginn der Herbſtübungen (Regiments-, Brigade-Exerciren und Manöver) fortgeſetzt.

— Durchgreifende Aenderungen der officiellen Schießinſtruction für die deutſche Infanterie ſollen ſchon ſeit längerer Zeit beabſichtigt und nun in Angriff genommen ſein. Im allgemeinen wird eine größere Uebereinſtimmung mit den für den Betrieb des Schießdienſtes der Jäger und Schützen maßgebenden Beſtimmungen angeſtrebt werden. Ferner ſoll durch Vermehrung der gefechtsmäßigen Uebungen und der zur Verfügung geſtellten Munition eine den Verhältniſſen des Krieges entſprechende Schulung des einzelnen Mannes ſowol wie des Ganzen bewirkt werden. Die Schießziele werden geändert und die ganze Inſtruction auch inſofern weſentlich vereinfacht, als das in der jetzt maßgebenden Vorſchrift enthaltene ſehr umfangreiche Zahlenmaterial bedeutend reducirt wird. Selbſtverſtändlich hängt mit dieſen Aenderungen auch eine Abänderung der Schießſtandsanlagen, wenigſtens ſoweit Neuanlagen in Betracht zu ziehen ſind, zuſammen.

— Die auf der zoppoter Rhede vereinigten 23 deutſchen Kriegsſchiffe haben am 1. Juli die großen Manöver begonnen, zu deren Abhaltung dieſe impoſante Flotte vereinigt worden iſt. Die Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen befanden ſich auf der Panzercorvette Hanſa. Sämmtliche Schiffe ſuchten nach der putziger Bucht, wo ein Landungsmanöver ſtattfand, bei welchem auch die Cavalerie der danziger Garniſon mitwirkte. Der Chef der Admiralität General v. Caprivi befand ſich an Bord des Aviſo Blitz. Die Grundidee des Landungsmanövers beſtand darin: Danzig war vom Feinde belagert und hart bedrängt gedacht, Neufahrwaſſer ebenfalls in den Händen des Feindes, welcher bei Hela einen Beobachtungspoſten eingerichtet hatte, um die Annäherung einer Flotte zum Entſatz zu melden, worauf der Feind Truppen nach Gdingen, den Ort der vermuthlichen Landung, entſendete. In vier Staffeln rückte das mächtige Geſchwader vorwärts; voran der Aviſo Grille nebſt den vier Kanonenbooten, in zweiter Linie die vier ſchweren Ausfallcorvetten, die Nymphe und die Hanſa, es folgten Corvette Blücher nebſt den drei Schulſchiffen; den Schluß bildeten die Torpedoboote. Auf allen Schiffen wurden die Trommeln gerührt, erſchallten die Hornſignale, die mächtigen Geſchütze begannen zu donnern, die Mitrailleuſenkanonen überſchütteten den Strand mit ihrem Schnellfeuer. Hunderte von Booten belebten im Nu die Waſſerfläche und waren in kürzeſter Zeit bemannt mit Seeſoldaten, Matroſen, den Mannſchaften des Rothen Kreuzes und ſechs Ausfallkanonen. Einige tauſend Schritt vorwärts Gdingen erfolgte die Landung. Den Feind markirten die danziger Huſarenſchwadronen. Das Seevolk, 1600 Mann ſtark, formirte ſich und rückte gegen das beſetzte Dorf vor. Es entſpann ſich ein hitziges Kleingewehrfeuer, die Schiffsgeſchütze ſandten Schlag auf Schlag, ſiegreich drangen die Gelandeten vor. Noch folgte eine Reiterattake gegen die Landungsmannſchaften, doch vergebens, die Landung war nach allen Richtungen mit Erfolg geſchehen. Nach vollendetem Parademarſch vollzog ſich in kurzer Zeit die Einſchiffung, wieder unter dem Schutze der Kanonen.

Eine Probe mit einem neuen elektriſchen Nachtſignaliſirungsapparat hat kürzlich vor Pola auf dem Flaggenſchiff des öſterreichiſchen Marinecommandanten, dem Dampfer Greif, ſtattgefunden. [illegible]

Handel, Banken, Induſtrie.

— In Verfolg der Anſtrengungen, welche die rheiniſch-weſtfäliſchen Kohlenzechen ſowie die Intereſſenten in Bremen für die Hebung der Kohlenausfuhr nach überſeeiſchen Ländern machen, hat am 30. Juni in Bremen eine Sitzung der von den Betheiligten niedergeſetzten Sachverſtändigen-Commiſſion ſtattgefunden. Die Frage, ob eine deutſche Kohlenausfuhrgeſellſchaft zu bilden ſei, wurde bejaht, doch hielt man es vor der Ausführung für gut, namentlich die Berichte von überſeeiſchen Plätzen in Betracht zu ziehen, die Verhältniſſe genauer zu ſtudiren und neue Vorſtellungen an den preußiſchen Eiſenbahnminiſter in Bezug auf Herabſetzung der Eiſenbahntarife und eine Verbeſſerung der Verladungseinrichtungen in den Hafenplätzen zu machen.

— Die Wollmärkte in Thüringen ſind in dieſem Jahre mit wenigen Ausnahmen viel ſtärker beſucht geweſen als in den letzten Jahren, das Ergebniß für den Landwirth war aber ſchlechter, denn die Preiſe waren überall niedriger. Der Abſchlag gegen die Vorjahre ſoll hauptſächlich ſeinen Grund in der Einführung großer Poſten überſeeiſcher Wolle haben.

— Aus Hamburg wurde über die Begründung einer neuen deutſchen Bergbaugeſellſchaft in der Nähe der Walfiſchbai in Südweſtafrika berichtet. So weit iſt die Sache noch nicht gediehen. Seit längerer Zeit befinden ſich im Beſitz rheiniſcher Induſtrieller Gerechtſame auf Kupfererzlager in der Nähe der Walfiſchbai und der deutſchen Miſſionscolonie Scheppmannsdorf. Kupferminen beſtehen jedoch bisher nicht. Die Walfiſchbai iſt etwa 40 bis 50 Meilen von der Nordgrenze Angra Pequenas gelegen. An dieſen Kupfererzrechtſamen hat neuerdings auch die berliner Discontogeſellſchaft einiges Intereſſe genommen. Dabei kommt nur eine ſogenannte Studiengeſellſchaft in Frage, welche einen Betrag von 10,000 bis 20,000 ℳ darauf verwendet, um die nähern Verhältniſſe zu ermitteln. Erſt wenn dieſe Studien zum Abſchluß gelangt ſind, würde man eventuell ein auf Kupferbergbau baſirendes Unternehmen ins Leben rufen.

— Der vollziehende Ausſchuß der antwerpener Ausſtellung hat, um den von vielen Seiten kundgegebenen Wünſchen zu entſprechen, die Anmeldungsfriſt endgültig bis 1. September d. J. ausgedehnt. Die Nachbarländer ſcheinen ſich lebhaft an dieſer Ausſtellung betheiligen zu wollen; Frankreich beanſprucht für ſich einen Flächenraum von 13,000 Quadratmtr.

Verkehrsweſen.

Unter der Firma Braunſchweiger Landes-Eiſenbahngeſellſchaft fand am 27. v. M. die Conſtituirung der braunſchweigiſchen Secundärbahngeſellſchaft ſtatt. Es ſollen zunächſt folgende Linien gebaut werden: 1) Eine Eiſenbahn von Braunſchweig über Salder nach Derneburg und von da über Bockenem nach Seeſen, 70 Kilomtr. lang; 2) eine Bahn von Wolfenbüttel über Sümmelte zum Anſchluß an die oben erwähnte Linie, 5 Kilomtr.; 3) eine Ringbahn um die Stadt Braunſchweig, 8½ Kilomtr.; projectirt iſt ferner eine Bahn von Helmſtedt nach Oebisfelde oder Vorsfelde. Für den Bau dieſer Bahnen hat man die Bildung einer Actiengeſellſchaft ins Auge gefaßt, für welche das Actiencapital vertragsmäßig auf 10 Mill. ℳ erweitert iſt, und zwar ſoll die eine Hälfte der Summe durch Ausgabe von Actien, die andere Hälfte durch Ausgabe von Prioritätsobligationen beſchafft werden.

Die Ausſicht, eine (erſte) größere combinirte normalſpurige Zahnrad- und Adhäſionsbahn für einen großen Perſonen- und Güterverkehr in den nächſten Jahren im Harz zu erhalten, erſcheint ſichergeſtellt. Oberingenieur R. Abt aus Baſel iſt in Blankenburg geweſen, um bezüglich der auf der Harzbahn Blankenburg-Tanne anzuwendenden Zahnradlocomotive und Zahnſtange (Syſtem Abt) zu verhandeln, und es iſt in dieſer Beziehung eine Einigung erfolgt.

— Am 1. Juli wurden eröffnet: im Bezirk der königl. preußiſchen Eiſenbahndirection zu Breslau die 30,4 Kilomtr. lange Theilſtrecke Roſenberg-Lublinitz der Neubauſtrecke Kreuzburg-Tarnowitz; im Bezirk der königl. bairiſchen Staatseiſenbahnen die 27,01 Kilomtr. lange Eiſenbahnlinie Gemünden-Hammelburg.

— Der Kanal, welcher das Aſow'ſche und das Schwarze Meer miteinander verbinden ſoll, wird die die Halbinſel Krim mit dem übrigen Rußland verbindende Landenge von Perekop durchſchneiden. Nicht nur für die kürzere und raſchere Beförderung des ſüdruſſiſchen Getreides nach den weſteuropäiſchen Staaten wird dieſer Kanal vorausſichtlich von großer Wichtigkeit werden, ſondern ebenſo für die Kohle des Donez-Beckens, die Eiſen- und Graphitvorkommniſſe bei Krivoi Rog und eine Reihe anderer ſüdruſſiſcher Handelsartikel.

Sport.

— Bei den Rennen zu Hannover am 25., 28. und 29. Juni gewann das königl. Hauptgeſtüt Graditz mit dem 2j. F.-H. Nicky den Preis von der Baſt, mit Gernot den Staatspreis 1. Kl., mit Muſelman den Großen Preis von Hannover, während Glocke im Staatspreis 3. Kl. über die Bahn ging. Hrn. O. Oehlſchläger's Peron gewann das Freie Steeplechaſe-Handicap, Vell Lewer die Große Hannoverſche Steeplechaſe, Prinz Eugen das Jagdrennen und die demſelben Beſitzer gehörende br. St. v. Vernunft-Albion das Tribünenrennen. Antoinette, genannt von Mr. H. Jenkins, ging als Siegerin durch das Ziel im Großen Handicap und im Graditzer Geſtütspreis. Im [illegible] Rennen ſiegte Mr. Edward's br. H. Planet, im Graf-Eulenburg-Rennen Graf Fr. Metternich's Engelbert und im Preis der Eilenriede Hrn. Spieſermann's Vell Arbel. Von den nur für Officiere ausgeſchriebenen Concurrenzen gewann Hera des Lieutn. Friedrich das Flachrennen, Durchlaucht unter ſeinem Beſitzer, Lieutn. v. Heyden-Linden, die Steeplechaſe und des Lieutn. Frhr. v. Giebeck's F.-St. Alighieri das Prinz-Albrecht-Rennen. Aus den beiden Verkaufsrennen gingen als Sieger hervor Frhr. v. Fallenhauſen's Genial und Hrn. Robert's Regina, während die Verkaufsſteeplechaſe von Gayer des Lieutn. v. Dincklage gewonnen wurde. Das Troſt-Handicap holte ſich Rittm. v. Mollard mit Leberden und das Schluß-Jagdrennen Lieutn. Baier mit The Swell.

In Charlottenburg auf der Rennbahn des Vereins für Hindernißrennen gewann am 23. Juni die dbr. St. Knight's Fee des Rittm. v. Mollard das Sommer-Hürdenrennen, The Bear, br. W., unter ſeinem Eigenthümer, Lieutn. v. Marſchall, das Zweimeilen-Jagdrennen und Rittm. v. Treskow's F.-W. Mozart das Havel-Jagdrennen. Im Zukunfts-Jagdrennen ſiegte Lieutn. v. Uiedem's F.-St. Wendetta und im Dahlwitzer Jagdrennen Frhr. v. Fallenhauſen's F.-St. Rinaldine.

— Bei der Regatta des Breslauer Ruderclubs gewann der Berliner Ruderclub das Rennen für vierruderige Ausleger-Rennboote und dasjenige für vierruderige Ausleger-Gigs. Der Berliner Ruderverein (gegründet 1876) ſiegte in zwei Concurrenzen, dem Rennen für vierruderige Dollen-Rennboote und dem Staatspreis für vierruderige Ausleger-Rennboote, wobei zu bemerken, daß dies der erſte Staatspreis iſt, der in Preußen für Rudern gegeben wurde.

— Bei der Kaiſerregatta in Ems ging die frankfurter Germania aus dem Kampf um den Kaiſerpreis ſiegreich [illegible] Berlin hervor.

[illegible]

Hintermann's eigentlich nicht entſchieden werde, und endete mit einem Siege Hintermann's in großem Stil mit acht Längen Vorſprung.

— Der Kennel-Club in London hat vom 1. bis 4. Juli im Cryſtal Palace eine Hundeſchau abgehalten, auf welcher über 1300 Hunde der verſchiedenſten Raſſen vorgeführt wurden, darunter zwölf chineſiſche Chow-Chows, eine im Reich der Mitte wegen ihres angeblich vorzüglichen Geſchmacks beſonders geſchätzte Art eßbarer Hunde.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Der Verein für Förderung der Kunſt in Stuttgart hat auf Anregung der Königin Olga einen Monumentalbrunnen auf dem Eugensplatz projectirt, zu deſſen Entwurf nunmehr Einladungen an württembergiſche Bildhauer ergehen. Die Wahl des darzuſtellenden Gegenſtandes, die Größe des Brunnens und das Material, in welchem derſelbe ausgeführt werden ſoll, bleiben dem Künſtler überlaſſen, die Koſten dürfen aber die Summe von 25,000 ℳ nicht weſentlich überſteigen. Die Entwürfe müſſen einen vorwiegend plaſtiſchen Charakter haben und bis zum 19. November d. J. an den Vorſtand des Vereins eingeliefert werden. Es ſind drei Preiſe von 1500, 1000 und 500 ℳ ausgeſetzt.

— Von den drei in die engere Wahl gekommenen Concurrenzentwürfen für das große Victor-Emanuel-Denkmal in Rom iſt durch die parlamentariſche Commiſſion der Entwurf des römiſchen Architekten Sacconi zur Ausführung beſtimmt worden.

— Das Beethoven-Denkmal, welches von dem den Namen des unſterblichen Tondichters tragenden Männerchor aus Anlaß ſeines 25jährigen Jubiläums am 22. Juli im Centralpark in Neuyork errichtet werden ſoll, iſt ſeiner Vollendung nahe. Die von dem deutſch-amerikaniſchen Bildhauer Henry Baerer geſchaffene wohlgelungene Büſte des Meiſters wie auch die Statue der „Symphonie" harren nur noch des Bronzeguſſes. Das Monument wird in ſeiner ganzen Höhe 16 Fuß 2 Zoll meſſen, und ein Piedeſtal in verſchiedenen Farbenſchattirungen aus Granit wird die Koloſſalbüſte des großen Tondichters tragen, während auf einem an der Vorderſeite des Piedeſtals angebrachten Vorſprung die lebensgroße weibliche Idealfigur Platz findet, welche die Symphonie in edelſter Auffaſſung darſtellt.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Ein äußerſt werthvolles Geſchenk iſt dem königl. Kupferſtichcabinet in Dresden von Heinrich Richter, dem Sohne des eben verſtorbenen Profeſſors Ludwig Richter, gemacht worden. Daſſelbe beſteht in einer nahezu vollſtändigen Sammlung aller Probedrucke der für den Holzſchnitt hergeſtellten Arbeiten des berühmten Meiſters. In neun mächtigen Bänden wohlgeordnet eingeklebt und von der Hand Joh. Friedr. Hoff's, des bekannten Biographen des Künſtlers, mit den nöthigen Nachweiſen und den Nummern ſeines eigenen Verzeichniſſes verſehen, führt das Werk uns die ganze unerſchöpflich reiche und ſtets erquickliche Thätigkeit Richter's auf dem Gebiet der Zeichnung für den Holzſchnitt in Abdrücken von höchſter Kraft, Friſche und Feinheit vor Augen.

— Der leipziger Kupferſtecher Alfred Krauße hat von den Erben des berühmten ſchweizer Landſchaftsmalers Calame das Recht erworben, zwei der ſchönſten von den im leipziger Muſeum befindlichen Landſchaften, die „Eichen im Sturm am Vierwaldſtätter See in der Nähe der Tellskapelle" und den „Felſenſturz im Haslithal an der Grimſelſtraße" zu vervielfältigen. Von beiden hat er die Abſicht, große Radirungen herzuſtellen in einer Bildgröße von 78 Cmtr. Breite und 58 Cmtr. Höhe. Zunächſt wird er die „Eichen im Sturm" in Angriff nehmen; die hierzu nöthige Zeichnung hat der Maler Louis Schulz bereits vollendet.

Der verſtorbene Sir William Siemens wird in der Kirche der Weſtminſterabtei zu London ein Denkmal erhalten, welches aus einem in Glasmalerei auszuführenden, ſeinem Gedächtniß gewidmeten Fenſter beſtehen ſoll, das von den engliſchen Civilingenieuren geſtiftet wird.

Theater und Muſik.

Paul Lindau und Hugo Lubliner werden in der kommenden Saiſon mit einer gemeinſchaftlichen Bühnenarbeit vor das Publikum treten. Das Stück ſoll ſeine erſte Aufführung im Deutſchen Theater in Berlin erleben.

— G. v. Moſer's neueſtes Luſtſpiel „Der Salontiroler" hat kürzlich auf der Bühne des Curtheaters in Warmbrunn die Probeaufführung beſtanden und dort eine günſtige Aufnahme gefunden. Wie ſchon der Titel andeutet, hat das bekannte Defregger'ſche Bild dem fruchtbaren Theaterdichter die Idee zu dieſem Stücke eingegeben, und der dritte Act beginnt in der That mit einem lebenden Bild, das genau dem Defregger'ſchen „Salontiroler" entſpricht.

— „Der Rottmeiſter" betitelt ſich eine neue Operette, wozu Karl Zeller die Muſik und M. Weſt in Gemeinſchaft mit L. Held den Text verfaßt haben. Director Fritzſche in Berlin hat dieſes Werk für das neue Friedrich-Wilhelmſtädtiſche Theater erworben und wird es zu Anfang der nächſten Saiſon zur Aufführung bringen.

— Die Meininger, welche ſeit dem 14. Juni in Baſel ſpielen, finden dort ſolchen Anklang, daß ihr Gaſtſpiel auf einen Monat verlängert wurde. Aus allen Theilen der Schweiz, des Elſaſſes und Badens ſtrömen die Theaterfreunde nach der Grenzſtadt am Rhein.

— Das 3. Geſangsfeſt des Niederrheiniſchen Sängerbundes iſt am 29. Juni in Weſel unter Theilnahme der Vereine aus Kleve, Duisburg, Emmerich, Eſſen, Geldern, Mörs und Krefeld gefeiert worden und nahm einen gelungenen Verlauf.

— Wagner's „Triſtan und Iſolde" wurde von der Deutſchen Operngeſellſchaft in London am 2. Juli aufgeführt und fand eine ſehr günſtige Aufnahme.

— Bezüglich der zu erwartenden Concertaufführungen des „Parſifal" wird beſtätigt, daß dem Director Pollini das Aufführungsrecht für Deutſchland geſichert iſt. Allerdings entſpricht die concertmäßige, immerhin problematiſche Aufführung durchaus nicht Wagner's bekannten Intentionen.

— Ferdinand Hummel, welcher ſeit längerer Zeit mit der Compoſition eines großen Concerts für Pianoforte und Orcheſter beſchäftigt war, hat daſſelbe nunmehr beendet. Das Werk, welches demnächſt im Verlage von C. F. W. Siegel (R. Linnemann) in Berlin erſcheint, wird im November d. J. vom Componiſten unter Mitwirkung des Philharmoniſchen Orcheſters zum erſten mal in Berlin geſpielt werden.

— Das 6. Kirchengeſangsfeſt des evangeliſchen Kirchengeſangvereins für das Großherzogthum Heſſen hat am 29. Juni unter Mitwirkung von 250 Sängern und Sängerinnen in Groß-Gerau ſtattgefunden. Die muſikaliſche Leitung des Feſtes lag in den Händen des Gymnaſiallehrers Dr. Becker aus Darmſtadt.

[illegible]

[illegible]

ausgeſtreuten Frucht legt, ſagen es die ängſtlichen Blicke, daß ſie dieſen ſchützen will vor der großen Schar, die überall auf Dachfirſt, Fenſterbank und dem Waſſertrog des alten Röhrenbrunnens mit ſcharfen Augen herabſpäht und bald erſcheinen wird. Die Kleine rettet gewiß wenig von dem zerſtreuten Gut, aber die Mutter hatte ja Vorrath, und indem dieſe die Weinende mit dem Ausſpruche „die Täuble müſſen heut' auch ein Leckerle haben" beruhigt, ging darauf die Spende des Kindes an die Arme glücklich vor ſich.

Fritz Sonderland in Düſſeldorf, dem wir das hübſche Bild verdanken, iſt der einzige Sohn des in der Kunſtwelt geſchätzten verſtorbenen Malers J. B. Sonderland. Seine Richtung als Maler war zuerſt die des Bauerngenres, und die in dieſen Grenzen gefertigten Bilder tragen alle den Stempel geſunden Humors. Beſonders nennenswerth ſind da: „Hohe Steuern", „Depeſche vom Kriegsſchauplatz" (geſtochen von Schwind), „Intermezzo", „Geangelt und gefangen", „Zeitfrage", „Communismus" und „Vor dem Richter". In neuerer Zeit nimmt er ſeine Geſtalten aus der feinern Geſellſchaft und zeigt ſie im modernen Coſtüm oder dem des 17. Jahrhunderts; wir erwähnen hier: „Vor der Soirée", „Frühlingsboten", „Brüderchen und Schweſterchen", „Ein Thierbändiger" und „Con amore".

Ludwig Bund.

Vom Büchertiſch.

— **Seitdem der Abel'ſche Buchhandlung in Leipzig den** bekannten Günther'ſchen Kinderbücherverlag übernommen hat, iſt ſie eifrig und mit Erfolg bemüht, denſelben in würdiger Weiſe fortzuführen. Heute haben wir über zwei neue Erſcheinungen zu berichten, die ſich dem Hofmann'ſchen „Wundergarten", dem Müller'ſchen „Rübezahl", dem Lauckhard-Hofmann'ſchen „Tauſend und Eine Nacht", dem Muſäus'ſchen „Alter Sang und neuer Klang" u. a. paſſend anreihen. Das eine Novum iſt eine Sammlung der hübſcheſten „Schwediſchen Volksmärchen", bearbeitet von P. Tarlen. In dieſen Erzählungen findet ſich eine reiche poetiſche Ader, und es zeigt ſich bei der Lectüre ſofort, daß die Gebrüder Grimm aus dieſer Quelle gar manches geſchöpft haben. Der Bearbeiter iſt bei ſeiner Auswahl mit Geſchick verfahren und ſeiner Aufgabe überhaupt in jeder Hinſicht gerecht geworden. Dieſe von üppiger Phantaſie zeugenden eigenartigen Märchen verdienen auch in Deutſchland große Verbreitung; was der ſtammverwandte Anderſen den Deutſchen geworden, weiß man ja. Eine ganz beſondere Zierde des Buches ſind die ausnehmend gelungenen dreißig Holzſchnitte und Buntbilder von Lundgren u. W. Friedrich. — An einen noch jüngern Leſerkreis (Kinder von 5 bis 8 Jahren) wendet ſich Fiſolen's „An der Mutter Hand". Zweiunddreißig Seiten voll der prächtigſten Bilder und des hübſcheſten, tändelnd über Naturgeſchichte, Sittengrundſätze ꝛc. belehrenden Textes treten uns in zierlichem Cartonumſchlag entgegen. Vers und Proſa wechſeln anmuthig miteinander ab. Dieſe

„Kleine Geſchichten und kleine Gedichtchen,
Die Mutter ſie lehrt und Kindchen ſie hört"

ſind eine herzerfreuende Gabe für Kinder und Kinderfreunde.

— **Die energiſche Selbſtvertheidigung des Deutſchthums in Oeſterreich** gegen ſlawiſche Bedrängung findet mehr und mehr auch in poetiſcher Form Ausdruck. Den „Rufen aus dem deutſchen Oſten", herausgegeben von Adolf Hagen (Leipzig, Otto Wigand), iſt jetzt ein ähnliches Büchlein: „In Schutz und Trutz! Deutſcher Sang aus der Oſtmark; geſammelt und herausgegeben von Armin Stark" (Zürich, G. Schmidt) gefolgt. Den deutſchen Studenten Oeſterreichs, als „der Hoffnung der deutſchen Oſtmark" gewidmet, bringt das Büchlein kräftige patriotiſche Mahnung an die Deutſchen Oeſterreichs und ernſte, warme Mahnung des deutſchen Volkes zum Beiſtande ſeiner bedrängten Stammesgenoſſen. Sind auch einzelne Verſe „[illegible] nicht gerathen", ſo verdienen doch andere ſchwungvolle Lieder deſto volleres Lob, und alle ſind von echtem treuem deutſchem Sinne ſo erfüllt, ſo kräftig und kernig, daß das Büchlein als poetiſche Kundgebung deutſchen vaterländiſchen Geiſtes Dank und Empfehlung verdient.

— **„Deutſche Weiſen von Arno Holz und Oskar Jerſchke"** (Berlin, Oskar Parriſius). Das Buch iſt Julius Wolff, dem volksthümlichen Epiker, gewidmet, und wechſelvoll, wie dieſes Dichters eigene Klänge, bald innig zart, bald ſchalkhaft derb, Herz und Ohr zugleich erfreuend, tönen auch die „Deutſchen Weiſen". Mitunter verleihen ihnen die dämoniſchen Geiſter des Weines eine geradezu zwingende Gewalt; ſo namentlich in dem „Walpurgis" überſchriebenen, an die ſchauerliche Sage von Tartini's „Teufelsſonate" mahnenden Traum eines bezechten Geigers. Außer dieſem Phantaſieſtück in Callot's Manier verdienen noch die zwölf „Lieder einer Nähterin" als wahre Perlen der Poeſie hervorgehoben zu werden. Perlen leider auch in dem Sinne, wonach ſolche Gebilde der feuchten Tiefe Thränen bedeuten. Was weiter das von ſeinem Verleger würdig ausgeſtattete Buch an naturfriſchen „Sommergeſängen", zartſinnigen „Stammbuchblättern" und idealgetragenen „Gedankenflügen" bietet, iſt alles gleich leſenswerth. Dazu hat eine Neigung für entſchwundene Wortbildungen hier bereichernd gewirkt und manchem kerndeutſchen Ausdruck (wie beiſpielsweiſe Gaden, Kunkel, Ritewanz, Sonnenglaſt, Nachtgejaide) durch den Schliff des Reimes zu neuem Leben verholfen.

— **Zum Studium der Kunſtgeſchichte Italiens im 16. Jahrhundert** unter Leo X. und Paul III., jener Glanz- und Blüteperiode der Architektur, Malerei und Sculptur, dürften wol wenige Werke geeigneter ſein als Anton Springer's „Rafael und Michelangelo" (Leipzig, E. A. Seemann), das bereits in 2. Auflage vorliegt. Dieſe beiden Dioskuren ſind in ihrem Leben, den Beziehungen zu ihren Gönnern und Zeitgenoſſen und vor allem in ihren Werken hier von berufener Hand auf das eingehendſte geſchildert. Jedes einzelne Werk iſt mit ſorgſamſter Kritik und Benutzung aller Quellenforſchungen behandelt; viele ſind in getreuer Abbildung, manche in facſimilirten Skizzen wiedergegeben, welche letztere uns intereſſante Einblicke in das Schaffen und Geſtalten der Meiſter geſtatten. Sind von dieſen artiſtiſchen Beigaben ſchon die in den Text eingefügten Bilder ausgeführter Werke lehrreich, ſo ſind es noch um vieles mehr die Serien von Handzeichnungen, Cartons, Skizzen und Studien; hier erſt lernen wir den Fleiß, die mühevollen Vorarbeiten dieſer Künſtler-Heroen ſchätzen. Wie viele Verſuche und Entwürfe den Werken derſelben, die wie aus einem Guſſe hervorgezaubert ſcheinen, vorangingen, lernen wir hier. Auch der Genius muß ringen und kämpfen, bis er die rechte Form des Ausdruckes gefunden. Gerade um uns in dieſer Hinſicht aufzuklären, iſt das Springer'ſche Werk geeignet; feſſelnd, anziehend iſt es dadurch wie wenige. Wer in die geiſtige Werkſtatt jener Künſtler einen verſtändnißvollen Blick werfen will, mag dieſes Werk als die Eingangspforte betrachten.

— **„Gedenkblätter. Gewidmet den Freunden des verewigten Dr. Eduard Parriſius"** (Berlin, Oskar Parriſius). Dieſe tagebuchartige Wiedergabe von zumeiſt in Frankreich, Italien und der Schweiz empfangenen Reiſeeindrücken überraſcht ebenſowol durch die ſelbſtändigen, klaren und dabei gemüthwarmen Gedanken ihres Verfaſſers als auch durch die ethiſche Verklärung, welche hier das Ringen nach harmoniſcher Weltanſchauung über das Leben eines ſchlichten Privatgelehrten breitet.

Ausgehend von der platoniſchen Anſicht, daß der ſchön lebende Menſch die Blüte der geſammten Erſcheinungen bilde, will Urheber dieſes Buches die letzten Geſetze jeder Wiſſenſchaft und Kunſt nur unter Rückſichtnahme auf den menſchlichen Körper aufgeſtellt wiſſen. Und um ſolche Forderung ſyſtematiſch zu begründen, durchforſcht der junge, ſchwärmeriſche Ideolog die Natur und das Volk, die Muſeen und Bibliotheken vieler Länder mit einem leider das Mark ſeines Lebens aufzehrenden Eifer. Nicht wenige der in ſo trauriger Weiſe errungenen Wiſſensſchätze, beſonders die Urtheile über einige Meiſterwerke der Kunſt, beſitzen dauernden Werth.

Preſſe und Buchhandel.

— Das „Kleine Journal" in Berlin erſcheint ſeit dem 1. d. M. nicht mehr täglich, ſondern als Wochenblatt.

— Das in London in deutſcher Sprache erſcheinende Wochenblatt „Londoner Journal" kommt ſeit dem 1. Juli verſuchsweiſe auf die Dauer von drei Monaten und mit Beibehaltung der Wochenausgabe täglich heraus. Es iſt dies die erſte deutſche Zeitung in London, welche täglich erſcheint.

— Das trieſter amtliche Blatt „Oſſervatore Triestino" beging am 3. Juli das Jubiläum ſeines 100jährigen Beſtandes.

— Das in Konſtantinopel erſcheinende, von einem Chriſten redigirte türkiſche Blatt „Terdjumani Hakikat" wurde auf 14 Tage ſuſpendirt, weil deſſen Redacteur in einem Artikel einige Koranverſe citirt hat, was nur einem mohammedaniſchen Redacteur zu thun geſtattet iſt.

— Unter dem Titel „Monumenta Germaniae paedagogica" beabſichtigt Dr. Karl Kehrbach, unterſtützt durch eine große Zahl Fachgelehrter, im Verlage von A. Hofmann u. Co. in Berlin eine Sammlung von Quellenmaterial herauszugeben, welche zum Aufbau einer Geſchichte der Pädagogik in Deutſchland dienen ſoll. Die geſammte Entwickelung des deutſchen Erziehungs- und Unterrichtsweſens ſoll in ihren weſentlichen literariſchen Kundgebungen ohne Bevorzugung einer beſondern Schulgattung, eines beſondern Zeitraums oder einer beſondern Confeſſion vorgeführt werden. Es wird bis in das frühe Mittelalter zurückgegriffen und jede Art von Schulen in allen Ländern deutſcher Zunge berückſichtigt. Vollſtändig werden nur typiſche Kundgebungen herausgegeben; für andere werden zuſammenfaſſende Darſtellungen genügen. Einzelne Arbeiten ſind ſchon in Angriff genommen. Die auf das Herzogthum Braunſchweig bezüglichen Schulordnungen wird Director Dr. Koldewey in Braunſchweig, die Schulordnungen Siebenbürgens Prof. Teutſch in Hermannſtadt, die der Oſtſeeprovinzen Prof. Teichmüller in Dorpat ediren. Die Herausgabe des ſogen. Viſitationsbüchleins von Melanchthon beſorgt Dr. Kehrbach, die der Ratio studiorum der Jeſuiten P. Pachtler in Blyenbeek, die der katechetiſchen Schriften des Agricola Prof. Dr. Kawerau in Magdeburg. Das Gebiet der Logik bearbeitet Prof. Dr. v. Prantl, die Briefſteller-Literatur im Mittelalter A. Goldbaum in Wien.

— Von dem „Deutſchen Wörterbuch" der Gebr. Grimm iſt in S. Hirzel's Verlag in Leipzig des 7. Bandes 5. Lieferung ausgegeben worden. Dieſe Lieferung enthält von dem Buchſtaben N die Artikel Niederkunft bis Nothwendigkeit und iſt von Dr. Lexer bearbeitet.

— Der Proſpect des großen ethnographiſchen Werkes „Die öſterreichiſch-ungariſche Monarchie in Wort und Bild" iſt ſoeben veröffentlicht worden. Das ganze Unternehmen iſt auf 14 Bände berechnet; von dieſen werden der erſte und der letzte Band Einleitung und Schlußbetrachtungen enthalten, ſieben Bände bringen die Beſchreibung der im Reichsrath vertretenen Länder, vier Bände die der Länder der ungariſchen Krone und ihrer Völker, der 13. Band wird den occupirten Provinzen gewidmet ſein. Jeder Band wird in der Volksausgabe 30 Bogen in Großoctav enthalten. Die ſpäter erſcheinende Prachtausgabe wird in etwas größerer Form, in Quart, hergeſtellt, ſodaß die bei der Volksausgabe zur Verwendung gelangenden Holzſchnitte auch für die Prachtausgabe benutzt werden können. Die Prachtausgabe wird ſich von der Volksausgabe noch dadurch unterſcheiden, daß erſterer Kupferradirungen beigegeben werden. Die erſten Hefte der Volksausgabe werden im Herbſt nächſten Jahres erſcheinen.

— Der pariſer Muſikſchriftſteller Erneſt David hat ſeiner ſchon vor einigen Jahren erſchienenen Biographie Sebaſtian Bach's nun auch eine Händel-Biographie folgen laſſen.

— Das Buch von H. de Pène über den Grafen von Chambord iſt unter dem Titel „Henri de France" im Buchhandel erſchienen. Das Werk entſpricht vollkommen den gehegten Erwartungen; es enthält eine große Fülle von neuem und intereſſantem Material und gibt nicht nur eingehende biographiſche Mittheilungen über den Grafen von Chambord, ſondern es behandelt auch die politiſche Rolle deſſelben und die Bedeutung ſeiner politiſchen Nachlaſſenſchaft für Frankreich in ſcharfſinniger und objectiver Weiſe.

— Die Jubiläums-Prachtausgabe der Werke Thackeray's, durch die hervorragendſten engliſchen Meiſter der Holzſchneidekunſt illuſtrirt, wird demnächſt im Verlag von Smith, Elder u. Co. in London erſcheinen. Es ſind nämlich jetzt 50 Jahre her, daß William Makepeace Thackeray zuerſt als Schriftſteller vor die Oeffentlichkeit trat, obwol er erſt 12 Jahre ſpäter unter ſeinem eigenen Namen ſchrieb.

— Schon ſeit längerer Zeit beſchäftigt man ſich in den Kreiſen der Buchhändler und Buchdrucker in Leipzig mit Mitteln und Wegen, welche behufs Hebung der graphiſchen Gewerbe einzuſchlagen ſeien. In erſter Linie war es die leipziger Handelskammer, welche nach Unterhandlung mit den betheiligten Sachverſtändigen (Kreis Sachſen der deutſchen Buchdrucker, Verein der leipziger Buchdruckereibeſitzer und die Typographiſche Geſellſchaft) die königl. Staatsregierung für die Sache zu intereſſiren ſuchte und mit dem Vorſchlage der Errichtung eines Graphiſchen Muſeums und einer Graphiſchen Akademie williges Gehör fand. Die königl. Staatsregierung forderte ein ausführliches Gutachten über dieſe Vorſchläge, welche Generalconſul B. Lorck jetzt in einer umfänglichen Denkſchrift erſtattet hat. Das Graphiſche Muſeum ſoll unter Zugrundelegung der Bibliothek des dresdener Bibliophilen Commiſſionsrath H. Klemm begründet werden, welcher ſich bereit erklärt hat, ſeine Sammlung der ſeltenſten Druckwerke zu einem verhältnißmäßig niedrigen Preiſe herzugeben. Auch die Idee der Errichtung einer Graphiſchen Akademie, welche ſozuſagen die Hilfstruppen der graphiſchen Künſte ſchaffen ſoll, führt die Denkſchrift in überzeugender Weiſe aus. Daß ſich der Akademie eine Fachſchule für ältere Lehrlinge anſchließen könnte, wird mit hervorgehoben. Als Haupterforderniß wirklichen Gedeihens einer ſolchen Akademie iſt die wenn auch beſchränkte Mitwirkung der Berufsgenoſſen anzuſehen; Theorie und Praxis müßten ſich die Hände reichen; ein ſolches Ziel würde der in der Denkſchrift ebenfalls erwähnte graphiſche Centralverein ſich zu ſtecken haben.

— Der ſchweizer Bundesrath hat an die Regierungen der verſchiedenen Staaten die Einladung gerichtet, an der für den 8. September d. J. in Bern in Ausſicht genommenen diplomatiſchen Conferenz zur Feſtſtellung der allgemeinen Grundſätze für die internationale Convention zum Schutz des literariſchen und künſtleriſchen Urheberrechts theilzunehmen.

— Der Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibeſitzer Reclam in Leipzig, Chef der Firma Ph. Reclam jun., feierte am 28. Juni ſeinen 77. Geburtstag und zugleich ſein 50jähriges Berufsjubiläum.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Bei Chriſtie, Manſon u. Woods in London kam am 28. Juni** die Leigh Court Galerie, eine berühmte Sammlung von Gemälden alter Meiſter im Beſitz des Sir Philip Miles, unter den Hammer. Den höchſten Preis erzielte ein Claude Lorrain „Das Apollo-Opfer", nämlich 5000 Guineen. Zwei Gemälde von Rubens, „Die beim Ehebruch ertappte Frau" und die „Bekehrung des Paulus" brachten 3000, bez. 2500 Guineen, die „Heilige Familie" von Murillo 2600 G. Ein zweiter Claude Lorrain „Die Landung des Aeneas in Italien" wurde mit 1900 G. bezahlt. Der Geſammterlös der Galerie bezifferte ſich auf 44,296 Pfd. St.

— **A. Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe hat in ihrem** antiquariſchen Katalog Nr. 111 eine Sammlung von ca. 1500 verkäuflichen Büchern und bildlichen Darſtellungen verzeichnet, die ſich auf die noblen Paſſionen (Jagd, Pferdekunde, Reitkunſt, Fiſcherei, Vogelfang, Falknerei, Turnen, Fechten, Schwimmen, Spiele u. ſ. w.) beziehen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 28. Juni bis 3. Juli.

Abelmann, Graf A.: Der edle Liberalismus und ſein gefährlichſter Gegner. 7. Aufl. Leipzig, G. Wolf. 50 ₰.

Allmers, H.: Hauptmann Böſe. Deutſches Zeit- und Menſchenbild für das deutſche Volk. Bremen, C. Schünemann's Verlag. 3 ℳ.

Anleitung in 60 Minuten Kunſtkenner zu werden. 7. Aufl. Berlin, A. Guttentag. 75 ₰.

Bebel, A.: Die mohammedaniſch-arabiſche Culturperiode. Stuttgart, J. H. W. Dietz. 2 ℳ.

Berenberg, R.: Die Nordſeeinſeln an der deutſchen Küſte nebſt ihren Seebadeanſtalten. 4. Aufl. Norden, H. Braams. 3 ℳ.

Bibliothek für Oſt und Weſt. 29. Bd. F. Marryat: Der [illegible] Tod. Erzählung aus dem [illegible]. Berlin, H. Engel. 1 ℳ.

Boeck-Arnold, F.: Das Werkſtattſyſtem unter gleichzeitiger Anwendung der [illegible] Methode für den Schul- und Selbſtunterricht in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache. Lateiniſch 21. bis 30. (Schluß-)Lfg. Griechiſch 21. bis 30. (Schluß-)Lfg. Leipzig, C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung. Die Lfg. 50 ₰.

Börnſtein, R.: Die locale Wetterprognoſe. Berlin, J. Springer. 60 ₰.

Blücher, R.: Karlsbader Schlendertage. Bilder aus dem Saiſonleben. Karlsbad, H. Feller. 3 ℳ.

Brunier, L.: Die Perle im deutſchen Städtekranze. 2. Ausg. Norden, H. Fiſcher Nachfolger. 4 ℳ.

—— Eine mecklenburgiſche Fürſtentochter (Helene Herzogin von Orleans). 2. Ausg. Ebenda 4 ℳ.

Colonien, die, der Tagesdebatte und coloniale Beſtrebungen. Berlin, F. Dümmler's Verlag. 1 ℳ 20 ₰.

Criminalbibliothek, wiener. Hft. 1 Proceß gegen den Raubmörder Hermann Stellmacher. Ebenda 60 ₰.

Daudet, A.: Sappho. Pariſer Sittenbild. Ueberſetzung. 2 Bde. Dresden, H. Minden. 3 ℳ 50 ₰.

Fünf Tabellen für die Saiſon 1884 nebſt [illegible] und den officiellen Tagen mit [illegible] für das königl. Seebad Norderney. 20. Jahrg. Norden, H. Braams. 50 ₰.

Geiger, A.: Gemiſchte Frauenbilder. Aus dramatiſchen Dichtungen von Shakeſpeare, Leſſing, Goethe und Schiller. Berlin, [illegible] Verlagsbuchhandlung. 1 ℳ 50 ₰.

Heimatsklänge. Plattdeutſches Liederbuch. Herausgegeben vom plattdeutſchen Verein „Quickborn" in Berlin. Selbſtverlag. 50 ₰.

Karpenberg, R.: [illegible]. Leipzig, B. G. Teubner. 1 ℳ.

Kritus, F.: Wang. Erzählung. Breslau, S. Schottlaender. 4 ℳ 50 ₰.

Legatt, F.: Leitfaden zur Anfertigung der Glanz- und Mattvergoldung auf Kreide-, Poliment- und Oelgrundirung ſowol auf Holz wie auf Eiſen, Zinn u. ſ. w. Leipzig, M. Schäfer. 4 ℳ.

Meißner, A.: Geſchichte meines Lebens. Wien, K. Prochaska. 5 ℳ.

Meyer, A. H.: Aus der Habana. Erfahrungen und Anſichten über die Fabrikation der echten Cigarren. 3. Aufl. Norden, H. Fiſcher Nachfolger. 1 ℳ.

Neßner, J. B.: Die Nordſeeinſel Spiekeroog. Wegweiſer für Badegäſte. Emden, W. Haynel. 1 ℳ 50 ₰.

Oſterloh, S.: Wangeroog und ſein Seebad. Ebenda. 1 ℳ 25 ₰.

Racinet, A.: Le costume historique. Cinq cents planches, trois cents en couleurs, or et argent, deux cents en camaïeu, avec des notices explicatives. 15 livraison. Paris, Firmin-Didot et Cie.

Schill, A.: Stenographiſches Leſecabinet. 6. Lfg. „Spiel des Schickſals" von Schiller. Wien, Hermann u. Altmann. 60 ₰.

Spieß, R. J.: Goethe und die Liebe. Zwei Vorträge. Heilbronn, Gebr. Henninger. 1 ℳ 20 ₰.

Taſchenbuch, praktiſches, für den Poſt- und Telegraphenverkehr. Von einem ältern Poſtbeamten. 1 ℳ.

de Vigny, A.: Ausgewählte Gedichte. Uebertragen von J. Harten. 2. Aufl. Norden, H. Fiſcher Nachfolger. 4 ℳ.

Waldheim's Illuſtrirter Führer auf den öſterreichiſchen Alpenbahnen. Wien, R. v. Waldheim. 1 ℳ.

Wickert, E.: Die Braut in Trauer. Erzählung. Leipzig, R. Meißner. 3 ℳ.

Wilisch, A.: Schmalkalden und ſeine Umgebungen. Schmalkalden, F. Wilisch. 1 ℳ.

Wittſtein, F.: Der Streit zwiſchen Glauben und Wiſſenſchaft auf Grundlage der Lehre David Hume's und der Wahrſcheinlichkeitsrechnung. Hannover, Hahn'ſche Buchhandlung. 60 ₰.

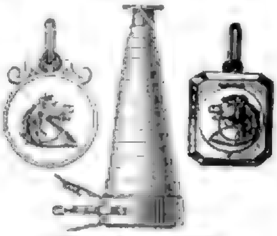
Meiſterwerke der Holzſchneidekunſt. Leipzig, J. J. Weber. 64. Lfg. (6. Bd. 4. Lfg.) 1 ℳ.

Rembrandt-Galerie. Herausgegeben von A. v. Wurzbach. Nach den vorzüglichſten Stichen, Radirungen und Schwarzkunſtblättern in Lichtdruck ausgeführt von M. Rommel u. Co. 1. Lfg. Stuttgart, P. Neff. 3 ℳ.

Polytechniſche Mittheilungen.

Die Androiden oder „künſtlichen Menſchen." — Die Vorführung der Androiden iſt das neuſte, Aufſehen erregende Ereigniß in der deutſchen Reichshauptſtadt. Im erſten Stockwerk des Hauſes Friedrichſtraße 179, welches das Privilegium auf ſämmtliche „Weltwunder", als Zwerge, Rieſen, Automaten u. ſ. w., ein für alle mal für ſich in Anſpruch genommen zu haben ſcheint, befindet ſich der Saal, in welchem die drei neu aufgetauchten Sterne am Himmel der Weltwunder Audienz ertheilen. Die drei „künſtlichen Menſchen", welche ſich auf Zeichnen, Schreiben und Muſiciren verſtehen, ſitzen auf drei hölzernen Sockeln im Rococoſtil, rechts der ſchreibende, links der zeichnende und in der Mitte der Klavier ſpielende Automat. Schon die altfränkiſche Tracht wie die ziemlich kunſtlos geformten Wachsgeſichter der Figuren verrathen ihre Abſtammung aus dem vorigen Jahrhundert, und der erklärende Impreſario berichtet, daß wir uns gegenüber den berühmten, um 1760 conſtruirten Androiden des genfer Mechanikers und Uhrmachers Pierre Jaquet Droz befinden, deren Anblick einſt ſchon die Höfe Europas und ſelbſt den ſtählernen Völkerbezwinger von Corſica mit maßloſer Bewunderung erfüllte. Nunmehr ſetzt der Impreſario einige Schrauben und Hebel an, ein Druck mit dem Schlüſſel, und der Androide Nr. 1 bewegt ſich. Prüfend wendet er das Köpfchen zur Seite, dann ſetzt er den Bleiſtift an und entwirft mit langſamen, aber ſichern Strichen das Profilporträt König Georg's III. und ſeiner Gemahlin Charlotte von England auf das vor ihm ausgebreitete Blättchen. Noch ſtaunen wir beim Anblick dieſer ſcharfen und ruhigen Contouren, als ſchon der andere „künſtliche Menſch", Androide Nr. 2, ſich gravitätiſch in Poſitur ſetzt und, nachdem er die von der Rechten geführte Gänſefeder in das am Ende ſeines Schreibtiſches eingefügte Tintenfaß eingetaucht und alsdann zierlich ausgeſpritzt hat, zu ſchreiben beginnt. Mit ebenfalls langſamen und klaren Zügen ſchreibt er auf das vor ihm liegende Blatt weißen Papiers, welches er bei Beendung der Linien eigenhändig zur Seite ſchiebt, die Worte: „Hoch lebe die Kaiſerſtadt an der Spree." Es iſt amüſant, zu ſehen, wie er weder die I-Tüpfelchen noch den Punkt vergißt, und wie zierlich die etwas an die Schreibweiſe des vorigen Jahrhunderts mahnenden Buchſtaben auf dem Papier erſcheinen. Doch nicht nur ſolche vom Impreſario herrührende Sätze, ſondern jedes Wort überhaupt ſchreibt der Androide. Zum Beweiſe dafür erbittet ſich der Impreſario von irgendeinem der Anweſenden ein beliebiges Dictat, dabei dreht er die Rückſeite des Androiden dem Publikum zu, nimmt das den letztern ſchützende ſeidene Mäntelchen ab und geſtattet uns einen Einblick in das Innere des kleinen Wunderkindes. Ein ſchwirrendes Räderwerk und eine über alle Beſchreibung complicirte Maſchinerie ſpricht hier für das eminente Talent, die Combinationskraft und Berechnungsfähigkeit des Conſtructeurs. Der Impreſario macht uns auf eine ſtehende Scheibe aufmerkſam, auf welcher ſich das große und kleine Alphabet in der Reihenfolge A a, B b, C c, . . . befinden, und erklärt, daß man einen im Mittelpunkte der Tafel befeſtigten Zeiger nur auf die entſprechenden Buchſtaben zu ſtellen habe, um jedes gewünſchte Wort vom Androiden ſchreiben zu laſſen. Zum Beweiſe läßt er den letztern auf Wunſch eines der Zuſchauer ſchreiben. „Wilhelm“ dictirt der Betreffende, und W-i-l-h-e-l-m ſtiert der kleine Künſtler in ganz derſelben Weiſe wie zuvor auf dem Papier. Dieſes Experiment wird wiederholt, ohne daß die Maſchine jemals verſagt. Das Staunen des Publikums erhöht ſich noch beim Anblick des dritten Androiden, einer zarten Jungfrau, welche einem (ebenfalls die Erinnerung an längſt vergangene Tage wachrufenden) Klavier mit gewandten, die Taſten nur leiſe berührenden Fingern melodiſche Weiſen entlockt und ſich nach dem Schluſſe des Concerts mit graziöſem Compliment, deſſen Reiz ein koketter Augenaufſchlag nicht wenig erhöht, von dem entzückten Publikum verabſchiedet. Der Werth, welchen ein Beſuch bei dieſen „künſtlichen Menſchen“ gewährt, wird dadurch verdoppelt, daß wir es hier nicht mit der Producirung von ſogenannten Wunderdingen, deren Mechanismus in ein myſtiſches Dunkel gehüllt wird, zu thun haben, ſondern daß der gegenwärtige Beſitzer der Androiden ſich bemüht, die Conſtruction derſelben vor den Augen des Publikums klar zu legen. Die nothwendige Kraft wird durch eine Feder erzeugt; im übrigen beruht alles auf einem ungemein künſtlich combinirten Räderwerk und auf mechaniſchen Uebertragungen, die ſich beim Auseinandernehmen der betreffenden Werke leicht erklären laſſen würden.

Hobeiſen's Fernrohrmedaillon. — Namentlich für Touriſten, Jagdliebhaber und Theaterbeſucher empfiehlt ſich als eine elegante und zugleich praktiſche Neuheit das an der Uhrkette zu tragende Fernrohrmedaillon, das von Hermann Hobeiſen, Bijouteriefabrikanten in Pforzheim, in Nickel, Talmi, Silber, Double und Gold ausgeführt wird. Daſſelbe iſt in der Abbildung in geſchloſſenem, halb und vollſtändig geöffnetem Zuſtande dargeſtellt. Beim Gebrauch wird, nachdem das Medaillon auf beiden Seiten geöffnet iſt, die Platte mittels der Fingernägel erfaßt und das an ihr befeſtigte Rohr, wie die mittlere Figur zeigt, ganz ausgezogen. Hierauf bringt man das letztere mit dem Glaſe gegen das Auge und ſchiebt es ſo weit zuſammen, daß die Gegenſtände bis zur deutlichen Sichtbarkeit vergrößert erſcheinen. Um die Gläſer reinigen zu können, iſt am Rande ein kleiner Schlitz angebracht, der das Herausdrücken des Glaſes mittels einer Meſſerklinge ꝛc. ermöglicht. In Nickel ausgeführt, iſt das Fernrohrmedaillon zum Preiſe von 4 ℳ 50 ₰ von dem genannten Fabrikanten zu beziehen.



Hobeiſen's Fernrohrmedaillon.

Favorit-Klappmöbel. — Zu denjenigen Erzeugniſſen der heutigen Möbelinduſtrie, in welchen das Streben nach Verbeſſerungen in der Form wie in der Ausſtattung zum Ausdruck kommt, gehören die von C. A. Raether in Zeitz conſtruirten, zugleich bequemen und eleganten Favorit-Klappmöbel, deren praktiſche Vorzüge ſowol in ihrer zweckmäßigen Einrichtung, derzufolge ſie ſich jeder Körperlage anpaſſen, als in ihrer den Transport erleichternden Zuſammenlegbarkeit beſtehen. Der Favorit-Klappſtuhl, aus Buchenholz ſolid gearbeitet, kann, mit Polſter belegt, als Zimmermöbel, beſonders für Kranke und Reconvaleſcenten, als Stuhl, Fauteuil oder Chaiſelongue benutzt werden. Mit Latten- oder Rohrſitz bietet derſelbe einen kühlen und angenehmen Sitz im Freien; auch iſt dieſer Stuhl, da er zuſammengeklappt ſehr wenig Raum einnimmt, zur Mitnahme auf Excurſionen, ja ſelbſt auf Seereiſen geeignet. Beſondere Erwähnung verdient die nach ärztlicher Vorſchrift conſtruirte Lehne, welche, in geſchweifter, dem Rücken genau ſich anpaſſender Form ausgeführt, ihrem Zweck als Stütze des Rückgrats in vollkommenſter Weiſe entſpricht. Die Abbildung ſtellt die auf dem gleichen Princip beruhende Favorit-Klappbank in Fig. 1 im Gebrauchszuſtande, in Fig. 2 in zuſammengelegtem Zuſtande dar. Dieſe Bank, deren geſchweifter Lattenſitz bei 1 Mtr. Länge für zwei erwachſene Perſonen genügend Platz bietet, iſt als Gartenmöbel vorzüglich brauchbar. Um auch an ſonnigen Stellen mit Vortheil benutzt werden zu können, iſt die Bank mit einem Zeltdach verſehen, das je nach dem Stand der Sonne verſtellt, reſp. ganz abgenommen werden kann. Nicht minder zweckmäßig als die beſchriebenen Möbel ſind die zuſammenlegbaren Tiſche ꝛc. der genannten Firma eingerichtet. Den Vertrieb der Favorit-Klappmöbel hat Hermann Lange in Leipzig, Reichsſtraße 10, übernommen.

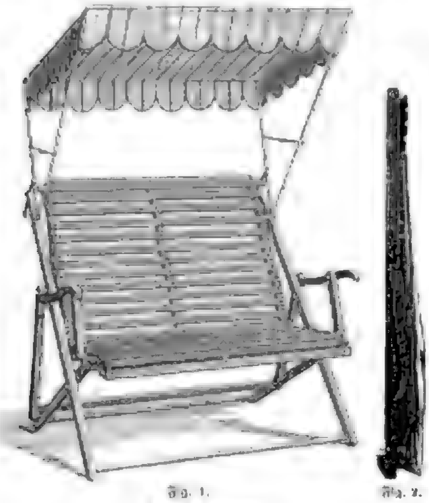


Fig. 1. Fig. 2.

Favorit-Klappmöbel.

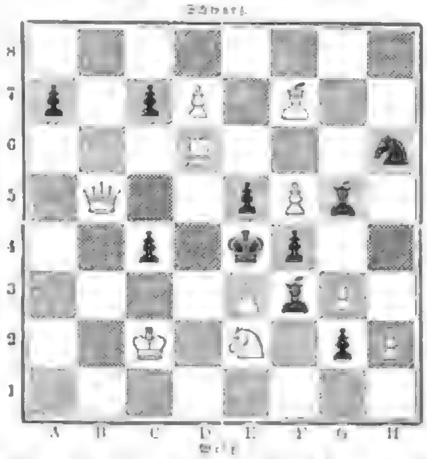
Geſellſchaftsſpiel Europa. — Eine originelle Erſcheinung auf dem Gebiet der Unterhaltungsmittel ſtellt das von Johannes Spaauth in Weimar erfundene und unter dem Namen Europa eingeführte Bretſpiel dar, welches mit dem altehrwürdigen Schach die Tendenz eines Kriegsſpiels ſowie die anregende Anregung zur Denkthätigkeit gemeinſam hat, ohne einen gleich großen Aufwand geiſtiger Arbeit wie jenes zu erfordern, während es doch auch Anlaß zu intereſſanten Verwicklungen und zur Ausführung ſchwieriger Pläne gibt. Eine Annehmlichkeit des neuen Spiels, dem Schach wie zahlreichen andern Bretſpielen gegenüber, beſteht darin, daß an demſelben nicht nur zwei, ſondern nach Belieben zwei, drei, vier, fünf oder, der Anzahl der Farben entſprechend, ſechs Perſonen theilnehmen können, und daß je nach der Anzahl der Spieler die Phyſiognomie des Kampfes eine andere wird. Durchaus eigenartig iſt die Idee, das Bret in gleichſeitige Dreiecke, ſtatt in Quadrate, einzutheilen. Von den 66 durch beſondere Schattirung hervorgehobenen Randfeldern zeigen je elf eine der zur Anwendung kommenden Farben; auf ihnen werden die entſprechend gefärbten 66 Spielſteine aufgeſtellt, worauf jede der Parteien dahin ſtrebt, außer ihrer urſprünglichen Poſition durch Sprung und Zug im freien Spielplan, welcher durch die 150 nicht gefärbten Felder gebildet wird, eine zweite unbeſiegbare Poſition zu beziehen. Ein Spieler gilt für beſiegt, ſobald er außer Stande iſt, Bewegungen zu machen, wenn hierfür die Reihe an ihn kommt, oder ſobald in ſeine durch elf gleichfarbige Felder begrenzte Poſition ein Stein von fremder Farbe gedrungen iſt. Das Spiel gewinnt derjenige, dem es gelingt, ſechs ſeiner Steine auf den nicht gefärbten Feldern ſo zu placiren, daß ſechs in Form eines Sechsecks zuſammenliegende Felder eingeſchloſſen ſind. Der Name des Spiels ſoll an das politiſche Treiben der Gegenwart und durch die Zahl der zuläſſigen Parteien an die ſechs Großmächte Europas erinnern. Das Europaſpiel wird einzeln franco und zollfrei nebſt den in Form einer Broſchüre beigegebenen Regeln vom Erfinder zum Preiſe von 3 ℳ 50 ₰ geliefert.

Schach.

Aufgabe № 1911.

Weiß ſetzt mit dem vierten Zuge Matt.

Von M. Ehrenſtein in Budapeſt.



Im zweiten Problemturnier des „Britiſh Cheß Magazine“ (vergl. Nr. 2133, S. 622 u. f.) in der Abtheilung für Vierzüger mit dem erſten Preiſe ausgezeichnet.

Partie № 627.

Spaniſche Partie.

(Die nachſtehende Partie ſtammt aus einem in Rußland noch im Gange befindlichen Correſpondenzturnier, an welchem gräßt Schachfreunde größerer Spielſtärke, nämlich: Arnoldow, Blumenfeld, Fürſt P. Curuſſow, Helwig, Solulell, Nuzatyre, Fürſt Gelgane, Graf Tucker, Schabelſt, Tomaſchewitſch, Nemorkowiſt und Maxegtamm, theilnehmen.)

Weiß: Fürſt Curuſſow in Romzowd.	Schwarz: A. A. Helwig in Moskau.
1) E 2 — E 4	1) E 7 — E 5
2) S. G 1 — F 3	2) S. B 8 — C 6
3) L. F 1 — B 5	3) A 7 — A 6
4) L. B 5 — A 4	4) S. G 8 — F 6
5) Rochirt	5) S. F 6 — E 4:
6) D 2 — D 4	6) B 7 — B 5
7) L. A 4 — B 3	7) D 7 — D 5
8) D 4 — E 5:	8) L. C 8 — E 6
9) C 2 — C 3	9) L. F 8 — C 5
10) S. B 1 — D 2	10) Rochirt
11) L. B 3 — C 2	11) F 7 — F 5
12) S. D 2 — B 3	12) L. C 5 — B 6
13) S. B 3 — D 4	13) S. C 6 — D 4:
14) S. F 3 — D 4:	14) D. D 8 — E 7
15) L. C 2 — B 3	15) L. B 6 — D 4:
16) C 3 — D 4:	16) F 5 — F 4
17) F 2 — F 3	17) S. E 4 — G 3

Ein höchſt elegantes Opfer, welches in ſeiner Art zwar durchaus nicht neu iſt, aber, zumal in einer Correſpondenzpartie dargebracht, Beifall zu gewinnen geeignet iſt; freilich iſt daſſelbe nicht correct.

18) H 2 — G 3:	18) F 4 — G 3:
19) F 3 — F 4?	

Dieſem Zuge iſt der Verluſt der Partie zuzuſchreiben; L. C 1 — E 3 hätte erfolgen ſollen (D. E 7 — H 4 20) T. F 1 — E 1 und Weiß ſteht ſich ſicher); es iſt zu verwundern, daß Fürſt Curuſſow, bekanntlich ein ſehr ſtarker Kämpe, dieſen naheliegenden Zug nicht entdeckt hat.

19)	19) D. E 7 — H 4
20) T. F 1 — F 3	20) G 7 — G 5
21) F 4 — F 5	21) D. H 4 — H 2 †
22) K. G 1 — F 1	22) D. H 2 — H 1 †
23) K. F 1 — E 2	23) D. H 1 — G 2: †
24) K. E 2 — E 3	24) T. F 8 — F 5:
25) D. D 1 — F 3:	25) D. G 2 — G 1
26) K. E 3 — D 2	26) T. F 5 — F 2: †
27) K. D 2 — F 3:	27) T. A 8 — F 8
28) K. F 3 — E 3	28) T. G 1 — F 1 †
29) K. D 3 — C 2	29) T. F 1 — F 2 †
30) L. C 1 — D 2	30) H 7 — H 6
31) T. A 1 — G 1	31) T. F 8 — F 3
32) L. E 3 — E 1	32) H 6 — H 5
33) K. C 2 — C 1	33) H 5 — H 4
34) L. D 2 — G 5:	34) T. F 2 — E 1 †
35) L. G 1 — E 3:	

Der Vortheil, den Schwarz erzielt hat, iſt zum Gewinn völlig ausreichend.

35)	35) G 3 — G 2
36) L. F 5 — H 6:	36) T. F 3 — F 1
37) K. C 1 — D 2	37) T. F 1 — F 2
38) L. H 6 — F 7	38) G 2 — G 1 (T.)
39) L. F 2 — G 1:	39) T. E 1 — G 1:

und Schwarz gewann.

Auflöſungen.

№ 1938.

Von Olan Donato Fonda in Wien.

Weiß.	Schwarz.
1) S. B 4 — A 6	1) B 7 — A 6:
2) D 3 — B 4	2) B 6 — A 5:
3) T. A 3 — B 3 †.	

Geſchieht 1) B 6 — A 5:, ſo 2) S. A 6 — C 7 †, K. beliebig 3) T. A 3 — C 3 oder E 3 †; auf 1) K. B 5 — A 6: 2) S. A 6 — C 4 †, K. A 6 — B 5 3) S. C 4 — D 6 †.

Eingeſandt von M. Kuiſchel in Dresden, Schachclub in Iglau, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, A. Langer in Glogau, Schachclub Zwickau i. S., Th. C. Berndt in Grimma, Dr. Schmidt in Warnsdorf, Th. Hutz in Naberg, W. Steinmann in Parchim, C. Fran in Lyon, J. B. Maurhofer in Gera, L. u. R. in Emden, Simon in Breslau.

№ 1939.

Von Fritz Hofmann in München.

Weiß.	Schwarz.
1) T. B 1 — B 7	1) T. C 7 — B 7
2) T. H 6 — C 6: †	2) D 5 — C 4
3) S. D 2 — C 4 †	3) K. beliebig
4) T. F 6 — D 6: †.	

Auf andere Gegenzüge entſcheidet die Drohung 2) T. H 6 — F 6 u. ſ. w.

Eingeſandt von A. Langer in Glogau, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, M. Kuiſchel in Dresden, Th. Hutz in Naberg.

№ 1940.

Von G. Tonetti in Rom.

1) T. B 5 — D 5	1) K. C 4 — D 5:
2) T. E 8 — D 8 †	2) A 6 — B 5: †.

Auf L. C 2 geſchieht 2) T. B 3: † u. ſ. w.

Eingeſandt von M. Kuiſchel in Dresden, A. Morgenroth in Leipzig, Dr. Schmidt in Warnsdorf, Th. C. Berndt in Grimma, Iglauer Schachclub, Gera. Hilfiche de Groot in Leipzig, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, A. Langer in Glogau, Simon in Breslau, Th. Hutz in Naberg, Ernſt Ehe in Budapeſt, C. Schulze in Berlin, H. Lauer in Bamberg, V. Hrtaj in Bozen.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Juni 30	Juli 1	Juli 2	Juli 3	Juli 4	Juli 5	Juli 6
Valentia	+ 15 h	+ 16 h	+ 16 b	+ 12 b	+ 17 w	+ 16 w	+ 14 w
Breſt	+ 15 h	+ 16 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 14 h	+ 15 b	+ 16 b
Paris	+ 14 b	+ 16 h	+ 18 h	+ 19 h	+ 22 b	+ 19 w	+ 17 w
Helder	+ 13 w	+ 17 h	+ 20 w	+ 20 h	+ 20 h	+ 21 w	+ 17 h
Brüſſel	+ 15 h	+ 17 h	+ 19 b	+ 19 h	+ 22 r	— h	+ 19 h
Neapel	+ 17 h	+ 18 h	—	+ 20 w	—	+ 22 h	+ 22 h
Florenz	+ 17 b	—	—	+ 21 h	+ 21 h	—	+ 22 h
Trieſt	+ 14 h	+ 17 w	+ 24 h	+ 21 h	+ 20 w	+ 21 w	+ 26 w
Krakau	+ 11 r	+ 18 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 19 h
Budapeſt	+ 18 h	+ 20 b	+ 21 h	+ 22 b	—	+ 20 h	+ 21 h
Hermannſtadt	+ 13 b	+ 13 h	+ 21 w	+ 16 h	+ 15 h	+ 15 h	+ 17 h
Kaſan	+ 17 g	+ 17 w	+ 17 g	+ 14 w	+ 19 w	+ 20 w	—
Moskau	+ 18	+ 19	+ 17	+ 19	+ 16	—	+ 18
St. Petersburg	+ 20 h	+ 19 h	+ 21 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 13 w
Haparanda	+ 17 h	+ 16 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 20 w	+ 21 w	+ 16 h
Stockholm	+ 19 h	+ 20 h	+ 21 h	+ 20 h	+ 22 h	+ 22 h	+ 14 h
Chriſtianſund	+ 16 b	+ 14 w	+ 13 w	+ 17 w	+ 11 n	+ 13 n	+ 14 n
Oxö	+ 14 b	+ 13 h	+ 13 n	+ 16 b	+ 16 n	+ 13 n	+ 12 h
Kopenhagen	+ 15 h	+ 18 h	+ 14 h	+ 14 w	+ 19 h	+ 21 h	+ 21 h
Memel	+ 17 w	+ 21 h	+ 21 h	+ 21 b	+ 24 b	+ 21 h	+ 21 h
Kiel	+ 14 w	+ 19 h	+ 14 w	+ 20 h	+ 20 h	+ 22 h	+ 24 h
Hamburg	+ 13 b	+ 19 h	+ 21 h	+ 19 h	+ 21 h	+ 21 h	+ 23 h
[illegible]	+ 16 h	+ 16 w	+ 17 w	+ 21 h	+ 21 h	+ 23 h	+ 22 h
Wilhelmshaven	+ 16 w	+ 19 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 21 h	+ 23 h	+ 21 h
Hannover	+ 14 w	+ 21 w	+ 19 r	+ 21 h	+ 23 h	+ 23 h	+ 24 h
Leipzig	+ 17 w	+ 20 h	+ 22 h	+ 21 h	+ 23 h	+ 23 h	+ 22 h
Berlin	+ 17 b	+ 21 w	+ 24 h	+ 22 h	+ 23 h	+ 24 h	+ 25 h
Breslau	+ 13 b	+ 19 h	+ 20 h	+ 22 h	+ 21 h	+ 23 h	+ 23 h
Kaſſel	+ 16 h	+ 17 h	+ 19 h	+ 21 h	+ 20 h	+ 22 h	+ 20 w
Karlsruhe	+ 17 w	+ 20 h	+ 21 h	+ 19 h	+ 22 h	+ 23 h	+ 21 w
Friedrichshafen	+ 17 w	+ 17 h	+ 20 h	+ 21 h	+ 21 h	+ 21 h	+ 21 w
München	+ 14 w	+ 17 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 13 h	+ 17 r	+ 20 w
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 19 h	+ 19 h	+ 21 h	+ 19 h	+ 20 h	+ 19 h	+ 19 h
Nizza	+ 20 h	—	—	—	—	—	—
Leſina	+ 18 n	+ 19 w	+ 23 h	+ 25 h	+ 24 h	+ 23 h	+ 23 w
Teplitz-Schönau	+ 13 w	+ 17 w	+ 17 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 14 h	—
Karlsbad	+ 18 h	+ 17 w	+ 17 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 14 h	—
Franzensbad	+ 13 h	+ 17 w	+ 17 h	+ 17 h	+ 19 h	+ 19 h	—
Marienbad	+ 11 w	+ 16 w	+ 16 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 19 h	—
Iſchl	+ 10 h	+ 14 h	+ 16 n	+ 17 h	+ 16 h	+ 19 h	—
Gaſtein	+ 7 h	+ 12 w	+ 13 w	+ 13 h	+ 15 h	+ 16 h	—
Salzburg	+ 11 w	+ 15 w	+ 16 w	+ 16 h	+ 16 h	+ 17 h	—
Krapina	+ 13 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 21 h	+ 18 h	+ 17 r	—
Mehadia	+ 11 r	+ 15 h	+ 16 w	+ 14 w	+ 19 w	+ 16 w	—
Gleichenberg	+ 11 h	+ 19 w	+ 19 w	+ 20 w	+ 19 h	+ 14 h	—
Baden	+ 15 h	+ 14 h	+ 20 h	+ 21 h	+ 24 h	+ 18 h	+ 21 r
[illegible]	+ 11 h	+ 17 h	+ 22 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 20 w
Baden-Baden	+ 11 h	+ 14 h	+ 17 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 20 h	+ 19 n
Wiesbaden	+ 12 h	+ 14 h	+ 20 w	+ 21 h	+ 21 h	+ 21 w	+ 21 h
Ilmenau (Thür.)	+ 13 h	+ 19 h	+ 21 h	+ 21 h	+ 22 h	+ 21 h	+ 22 h

Witterungsnachrichten.

In Lützen und Umgegend hat das Gewitter vom 6. Juli große Verwüſtungen verurſacht. Der orkanähnliche Sturm hat viele Bäume gebrochen, der Hagel die Gärten arg geſchädigt, und das Waſſer wuchs ſo ſchnell, daß namentlich in den tiefer gelegenen Theilen das Vieh vom Ertrinken gerettet werden mußte.

Am Abend des 1. Juli wurde Potsdam von einem furchtbaren Gewitter und Wolkenbruch heimgeſucht, wobei in der Ulanenkaſerne zwei Ulanen und acht Pferde durch einen Blitzſchlag betäubt wurden. Zu bemerken iſt dabei noch, daß kurz vor Ausbruch des Gewitters ein gewaltiger, nach Milliarden zählender Libellenſchwarm die Stadt durchzogen und die Luft vollſtändig verdunkelt hatte.

Durch einen zwiſchen Ellerlein und Hermannsdorf in Sachſen am 4. d. M. niedergegangenen Wolkenbruch war die Zſchopau ſtark angeſchwollen und hatten die Feldfrüchte Schaden gelitten.

Ueber Weimar entlud ſich am 2. Juli ein ſtarkes Hagelwetter, welches zehn Minuten anhielt und mannigfachen Schaden anrichtete. Ueberhaupt haben am 2. Juli ſich in ganz Thüringen heftige Gewitter entladen, welche theils durch Blitzſchläge, theils durch Schloſſenfall mancherlei Unheil angerichtet haben. — Am Südharz gingen am 2. d. M. ſtarke Gewitter nieder. Auf den Fluren von Herzberg, Scharzfeld, Wollershauſen ꝛc. lag der Hagel fußhoch.

Aus Kaſſel wird über einen furchtbaren Hagelſchlag berichtet, welcher am 3. Juli nachmittags im nordweſtlichen Heſſen und den angrenzenden Bezirken große Verwüſtungen verurſacht hat.

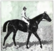
Ueber Oberöſterreich ging am 1. d. M. ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der die Feldfrüchte ſehr geſchädigt hat. Ueber St. Georgen an der Guſen entlud ſich ein Wolkenbruch.

Ein Wolkenbruch iſt am 3. Juli auch zu Zell am See im Salzburgiſchen erfolgt. Die von den Bergen herabſtürzenden Waſſermaſſen brachten den See zum Austreten, und die Fluten überſchwemmten die Straßen und den Bahnhof. Zwiſchen Zell und Bruck herrſcht eine [illegible]

Aus Budapeſt wird über ein furchtbares Gewitter berichtet, welches am 30. Juni über Szabadka niederging. Das Waſſer hat aus den Weingärten die Erde weggeſchwemmt, und die Schloßen vernichteten die ſchön entwickelten Trauben.

Bei Temesvar hat der Temesfluß die Schutzdämme am 2. d. M. an vier Stellen durchbrochen, und das Waſſer ergoß ſich über die Felder.

Ein fürchterliches Unwetter hat in der erſten Juniwoche in [illegible] Theilen des [illegible] gewüthet. Im Kreiſe [illegible] fielen Hagelkörner von der Größe eines Hühnereies. Ein Flußarm trat aus ſeinen Ufern und zerſtörte 40 Bauernhäuſer, wobei 43 Menſchen das Leben verloren. [illegible] Die Zahl des umgekommenen Viehes konnte nicht feſtgeſtellt werden. Auch in anderen Ortſchaften ereigneten ſich ähnliche Kataſtrophen. Im Dorfe [illegible] wurden von den [illegible] eingeriſſen und verloren ſechs Perſonen das Leben. Der Schaden wird im [illegible] auf etwa 1 Mill. Rub. veranſchlagt.



Frauen-Zeitung

An unſere Leſerinnen.

Unſere ſeit mehreren Jahren beſtehende „Frauenzeitung" hat ſich, wie wir aus vielen ermunternden Zuſchriften und Aeußerungen entnehmen, in der Gunſt der freundlichen Leſerinnen mehr und mehr befeſtigt. Wir haben uns deshalb entſchloſſen, dieſen lediglich der Unterhaltung gewidmeten Theil der „Illuſtrirten Zeitung" in der Weiſe zu erweitern, daß wir außer den kürzern Artikeln und Notizen in jeder Nummer eine kleine abgeſchloſſene Erzählung oder Feuilletonſkizze zum Abdruck bringen, welche eigens für unſere Frauenzeitung geſchrieben iſt.

Für dieſe ſeit längerer Zeit vorbereitete Abtheilung der „Illuſtrirten Zeitung" haben uns die beſten Novelliſten ihre Mitwirkung zugeſagt. Von vielen liegen uns bereits intereſſante Beiträge vor, mit deren Veröffentlichung bereits in voriger Nummer begonnen worden iſt.

Aus der Zahl der zukünftigen Mitarbeiter an unſerer „Frauenzeitung" nennen wir nur:

Ludwig Anzengruber.
Rudolf Baumbach.
Oskar Blumenthal.
Victor Blüthgen.
Friedrich v. Bodenſtedt.
Amely Bölte.
Felix Dahn.
Georg Ebers.
Marie v. Ebner-Eſchenbach.
Ernſt Eckſtein.
Rudolf Elcho.
Nataly v. Eſchſtruth.
Arthur Fitger.
Theodor Fontane.
C. v. Förſter.
Luiſe v. François.
Friedrich Friedrich.
Claire v. Glümer.
Rudolf v. Gottſchall.
Balduin Groller.
Ferdinand Groß.
Klaus Groth.
Siegmund Haber.
Robert Hamerling.
W. Heimburg.
Paul Heyſe.
Wilhelmine v. Hillern.
Franz Hirſch.
Hans Hopfen.
Wilhelm Jenſen.
Sophie Junghans.
Franz Koppel-Ellfeld.
La Mara.
Heinrich Laube.
Paul Lindau.
Hieronymus Lorm.
E. Marlitt.
Dr. Märzroth.
Fritz Mauthner.
Auguſt Niemann.
Heinrich Noë.
Max Nordau.
Hermann Oelſchläger.
Ludwig Pietſch.
Eliſe Polko.
Wilhelm Raabe.
M. v. Reichenbach (Gräfin Valeska Bethuſy-Huc).
Alex. Baron v. Roberts.
Julius Rodenberg.
P. K. Roſegger.
Ernſt Scherenberg.
Ed. Schmidt-Weißenfels.
Franz v. Schönthan.
Friedrich Spielhagen.
Daniel Spitzer.
Julius Stettenheim.
Ludwig Steub.
Adolf Stern.
Theodor Storm.
Karl Stieler.
George Taylor.
Albert Träger.
Karl Ferd. v. Vincenti.
Adolf v. Winterfeld.
Hugo Wittmann.
Julius Wolff.

Die Ausdehnung, welche die „Illuſtrirte Zeitung" durch die Erweiterung der „Frauenzeitung" erfährt, geſchieht nicht auf Koſten des bisherigen Raums; wir geben vielmehr in jeder Woche 2 Seiten mehr, ſodaß auch für die übrigen Abtheilungen der Zeitung mehr Raum gewonnen wird.

Die Redaction der „Illuſtrirten Zeitung".

* * *

Im Damencoupé.

Skizze

von Alexander Baron v. Roberts.

[Nachdruck verboten.]

„Die Billette, meine Damen! Berlin, hm!" und Knips! — den kleinen Knaben im niedlichen Matroſencoſtüm intereſſirt es ſehr, dieſes ſcharf einſchnappende Knips des Coupirapparats. Zwiſchen dem zweiten und dritten Knips wirft der Schaffner eine Bemerkung hin: „Hab' auch ſo einen zu Haus, leider iſt er ſehr krank." Und ehe noch die beiden Damen dieſer Fenſterſeite einen Ausdruck des Bedauerns finden, hat jener die Thür bereits wieder geſchloſſen. Nebenan hört man ſein: „Die Billette, meine Herren!" diesmal lauter, im barſchern Ton. Da kommt ein abgehetzter Reiſender herangeſtürzt, geradeaus auf das erſtbeſte Coupé. „Damencoupé!" donnert ihm der Schaffner entgegen. Und keine Spur mehr von der kurzen Anwandlung der Weichheit, die ſoeben beim Anblick des kleinen Matroſen ſeinem feiſten, von einem ſtarren Schnurrbart bewehrten Geſicht einen weniger reglementsmäßigen Ausdruck gab. Nun iſt er wieder der Fanatiker des Dienſtes — ah, die nervöſe Drängniß des Bahnverkehrs duldet keine ſentimentalen Gedanken! „Schnell, ſchnell, meine Herren!" Ein haſtiges Glockenſignal, und weiter! mit Brauſen und Raſſeln weiter! — auch er hat Eile. Bei der Ankunft in Berlin wird er ja endlich wieder Nachricht haben, wie es mit ſeinem Knaben ſteht; eine Erlöſung von der Qual der Ungewißheit, die ſein Vaterherz achtundvierzig Stunden lang erduldet.

Nur drei von den acht Polſterplätzen ſind beſetzt, doch die Behälter ſind ſchon hoch mit Taſchen, Köfferchen und myſteriöſen Packeten belaſtet; auf den Sitzen liegen Mäntel und Tücher umher, geſticktes und gehäkeltes. Und dieſe Maſſe der Stoffe ſcheint ein Gefühl wohliger Wärme zu verbreiten. Es iſt ein kalter Maitag, die geſchloſſenen Scheiben ſind von innen überhaucht, außen rieſelt der Regen in dünnen Schlangenlinien daran hernieder. Ein feines, unbeſtimmbares, immer wieder wechſelndes Parfüm füllt den Raum.

„Ein ſchwerkrankes Kind und der Vater unterwegs — wie ſchrecklich!" Und die rundliche Blondine mit dem unbedeutenden Roſagesichtchen preßt ihren Knaben an ſich. O gewiß, er iſt ja auch krank geweſen! Welche Angſt hat ſie um ihn ausgeſtanden! Und alle Details. Er iſt im vorigen Monat vier Jahre alt geworden, und wie groß, nicht wahr? Natürlich ein Wunderkind, ein Ausbund! Soeben kommt er von ſeinen Großeltern, die ihn tüchtig verwöhnt haben: „Gelt, du Schlingel? Papa wird ſchöne Augen machen!" Und ein lautſchallender Kuß auf die Kirſchlippen des Kleinen.

Die Dame gegenüber läßt den Schwall des mütterlichen Enthuſiasmus mit ruhigem und höflichem Kopfnicken über ſich ergehen. Sie iſt wol vierzig Jahre alt, groß und breitſchulterig, ein energiſch ausgeprägtes Geſicht von bräunlicher Färbung, das nicht viel zu lachen ſcheint. Sie trägt eine Geldtaſche an der einen Hüfte, beſitzt ein Cursbuch und ſogar eine neuſte Zeitung, lauter Seltenheiten im Damencoupé. Ein leichter Zug der Ueberlegenheit ſpielt um ihre dünnen Lippen: welch ein Weſen dieſe junge Mutter aus ihren Eintagsſchmerzen macht! Auch das Unglück hat ſeinen Ehrgeiz — tonlos, mit kurzen, trockenen Worten, als gälte es eine geſchäftliche Mittheilung, erzählt ſie: „Es hat jedes ſein Leid; mein Mann liegt nun ſchon ſeit vierzehn Jahren gelähmt. Das Geſchäft ging ſo ausgezeichnet, als es ihn traf. Was bleibt da übrig, man muß tapfer ſein, und was man nicht kann, das lernt man eben." Darauf nur noch ein paar Andeutungen, wie ſie ſeit Jahren kreuz und quer umherreiſt, damit alles beim Ganzen bleibt; nun und die Sorgen, die daheim ihrer warten, die Qualen des armen Gelähmten, die Verantwortung, daß die Kinder gedeihen . . . ! Bald bricht ſie ab, wie in einer Scheu, Schatten auszubreiten, wo der Egoismus des billigen Glückes auf ſeiner Sonne beſteht.

Da geht die Thür auf, und mit Hülfe des Schaffners und eines nicht ſehr eleganten Dieners in Civil wird das breite, weich verhüllte Packet einer kleinen alten Dame hereingeſchoben. Sie nimmt an dem andern Fenſter Platz, der einſamen jüngern Dame gegenüber, die all die Zeit über in einem Tauchnitz-Bande zu leſen ſchien. Auf ihren Schos ſetzt der Diener vorſichtig einen geheimnißvollen Korb, den ſie von nun an mit beiden Händen wie eine Koſtbarkeit bewahrt. Sie hat ein kleines freundliches Geſicht mit ruhig geordneten Falten, das unter dem Bänderwerk der altmodiſchen Hutform faſt verſchwinden will. Nachdem ſie ein wenig Athem geſchöpft, glaubt ſie eine Art Erklärung ſchuldig zu ſein, weswegen ſie das Nachbarcoupé 1. Klaſſe mit dieſem vertauſcht: „Gar zu einſam, die 1. Klaſſe nebenan; man iſt dort wie verrathen! es gibt jetzt ſo ſchreckliche Geſchichten auf der Eiſenbahn! und dann die vielen Tunnels! Hier iſt man doch geborgen im Damencoupé! Die Damen werden erlauben . . . ." damit lüftet ſie den Deckel des geheimnißvollen Korbes, aus dem der Kopf eines niedlichen ſchwarz-weiß gefleckten King Charles mit einer gewiſſen blaſirten Miene hervorſchaut — „nicht wahr Mackchen, wäre doch ſchade um uns beide!"

Sofort wird das ſchaurig intereſſante Thema von den Damen dort drüben aufgenommen. Nein, man darf es nicht wagen, in einem Coupé allein zu reiſen! Selbſt zu zweien iſt man der Gefahr ausgeſetzt, ermordet zu werden, wie jenes Hochzeitspaar, das im Tunnel angefallen wurde, wo war es doch nur? Plötzlich werden die Wände des Bahneinſchnittes ſteiler und felſiger, die Locomotive ſtößt drei kurze angſtartige Töne aus — ein Tunnel! Und während man auf das unheimlich dumpfe Rollen des Zuges lauſcht, ſind die Augen nach dem müden gelben Lichtchen dort oben gerichtet, das man bisher nicht bemerkt hatte. Noch ein paar Minuten, nachdem der Zug wieder das Freie erreicht, herrſcht eine beklemmende Stille: ob die überhandnehmende Verruchtheit der Bahnpiraten ſich an der Gegenwart eines dritten Paſſagiers ſtoßen würde, ja ob ſie es nicht mit einem gefüllten Damencoupé aufnähme? Endlich knüpft die vielgereiſte Geſchäftsdame das Geſpräch wieder mit einem verwandten Thema an: „In Rußland ſprengen ſie ganze Bahnzüge durch eine Hand voll Dynamit in die Luft."

Die einſame Dame hat bei dem Worte Rußland ihren Tauchnitz völlig zur Seite gelegt. Wie aus einem Traum ſcheint das Wort ſie zu wecken. Sie iſt nicht mehr blütenjung, trägt das ſchwarze Haar anliegend und ſitzt ſehr aufrecht und correct; ein eigenthümlicher Flor liegt um ihre braunen Augen. Sie hat ja gar nicht in dem Buche geleſen; ihre Blicke ſchlichen nur mechaniſch über die Zeilen, das Buch diente ihr als eine Art Fächer, hinter dem ſie ungeſtört mit ihren Gedanken ſein wollte. Rußland, Dynamit! Wie unheimlich beides klingt! Leiſe ſchauert ihre Geſtalt zuſammen. Und nun, wie mit einem halb verhaltenen Seufzer, kommt es über ihre Lippen, die ſich dabei zu lächeln bemühen: „Es wird dort nicht ſo ſchlimm ſein, ich will ſelber nach Rußland."

„O, nach Rußland!" ruft die Blondine, und ihre runden, gedankenloſen Augen ſtarren jene wie ein Wunder an. „Nach Rußland, ei!" wiederholt die alte Dame, „ich bin längere Zeit dort geweſen." Ein flüchtiger Ausdruck der Freude überſtrahlt das Geſicht der ſchwarzen Dame: „O, gnädige Frau ſind lange in Rußland geweſen?" Sie iſt Erzieherin und hat eine Stelle in einer petersburger Familie angenommen; zum erſten mal, ſeit wenigen Stunden erſt, iſt ſie aus ihrer Heimat geſchieden, durch ein hartes Muß jäh herausgeriſſen aus der ſüßen Gewöhnung des Elternhauſes — und dort fern breitet ſich das rauhe, das unheimliche Rußland. Kein Wunder, daß ſie im erſten herzbeklemmenden Harm der Verlaſſenheit nach dieſem lächerlich winzigen Strohhalm eines Troſtes greift!

Wieder geht die Thür auf, und ein junges hübſches Mädchen kommt leichten Fußes hereingehüpft. Der King-Charles erhebt ein keifendes Gekläff, für das der Schaffner in ſeiner Großmuth natürlich ganz taub iſt. Die Kleine entſchuldigt ſich lachend, während ſie ſich nach dem Innern des Coupés Bahn macht; dabei erröthet ſie bis in das ſeidenglänzende Braunhaar. Sie trägt ein reizendes Frühlingscoſtüm, trotz des rauhnaſſen Tages; alles an ihr, von den kindlich-offenen Augen bis zu den Beſchlägen ihrer kleinen Bagageſtücke ſchimmert und glänzt, als müßte ein ſchwer zu verbergendes Glücksgeheimniß offenbart werden. Von ungefähr, nicht ganz von ungefähr, ſtreift ſie den einen Handſchuh ab — ſiehe da, an ihrem Händchen funkelt ein breiter, ein ſchwerer Verlobungsring. Wieder erröthet ſie ob dieſem Funkeln; bald, nach den erſten Geſprächsfragmenten, die zwiſchen ihr und den andern ausgetauſcht werden, iſt es heraus, das große Geheimniß: ſie iſt Braut! ſie will nach Berlin, um ihre Schwiegereltern zu beſuchen, ihr Bräutigam — ein ſo volles ſchönes Wort, freilich wird man wieder roth dabei — ihr Bräutigam will ſie ſeinen Eltern vorſtellen.

Ah, eine Braut! „Und wie alt ſind Sie denn, wenn man fragen darf, mein Fräulein?" — „Nicht ganz ſiebzehn."

Es entſteht eine Senſation! Eine Braut und nicht ganz ſiebzehn! Es iſt, als ſtrahlen dieſe Worte einen köſtlichen Sonnenſchein aus, der ſich verklärend über die Alltagsgedanken der andern breitet, ja bis in die dunklern Winkel hinein, die ein jedes in ſeiner Bruſt bergen mag. Die tapfere Frau des Gelähmten erinnert ſich der freundlich hellen Tage, die dem Unfall vorausgingen — ah, man ſoll nicht undankbar ſein! Auch die ſchwere Pflichtübung iſt ein Glück, freilich nur für ſtarke Seelen! Und die Gedanken der Alten taſten rückwärts nach den fernen Zeiten der goldenen Jugend — rauſchende Ballmuſik ertönt, die Scharen der Anbeter umſchwärmen ihre Schönheit, ſie iſt wieder die Fee, deren Blicke, deren Lächeln Reichthümer auszutheilen ſcheinen. Mit leicht bebender Hand ſtreichelt ſie das Seidenfell des Hündchens, als wollte ſie ſagen: „Mackchen, nicht wahr, man muß zufrieden ſein, du in deinem Korb, ich in meiner einſamen Villa." Dann erzählt ſie der Erzieherin, wie ſchön es damals in St. Petersburg war, wie wohl ſie ſich dort gefühlt, und ihre blaßgrauen Aeuglein glitzern dabei. Welch einen freundlichen Schimmer gewinnt nun dieſes Rußland, das ſo öde und troſtlos vor den heimwehkranken Gedanken der Erzieherin lag! Ihr Herz beginnt aufzuathmen: ſie iſt ja jung, und ſie will tapfer und tüchtig ſein gleich jener andern dort drüben!

Noch ein Zuwachs! Der Schaffner entſchuldigt ſich mit einem bedauernden Achſelzucken über die Fülle, die er dem Coupé aufbürdet. Die Bagageſtücke werden zuſammengeſchoben, um dem Ankömmling Platz zu machen, nur einen Viertelsplatz! mehr beanſprucht das Weiblein in ſeiner Beſcheidenheit nicht. Ihr Anzug iſt neu, von linkiſchem Machwerk, und ſie mag ſich nicht ganz behaglich darin fühlen; aber die tiefen Sorgenfalten ihres Geſichtes ſind alt, ſehr alt, und die ängſtlich geſpannten Augen ſcheinen auf irgendeine Unglücksbotſchaft zu lauern. Sie hält auf ihrem Schoſe eine Ledertaſche von glänzender Eleganz, aber die Hände, die in weitem Filet ſtecken, ſind hart und von rauher Arbeit verunſtaltet. Regungslos ſitzt ſie, und ſie wagt ſich nicht anzulehnen; es iſt, als führt ſie zum erſten mal auf der Eiſenbahn.

Man weiß keine Anknüpfung mit ihr zu finden, vielleicht will man ſie auch mit ihren Gedanken allein laſſen. Immer lebhafter ſpinnt ſich das Geſpräch hinüber, herüber. Ja die Welt iſt ſo klein, am fremdeſten Orte eröffnen ſich unvermuthete Beziehungen, man kennt dieſen und jenen, man iſt auch da und dort geweſen, und der große Spaßmacher, der Zufall, führt ſeine kleinen hübſchen Taſchenſpielerſtücke vor. Nur ſie allein ſcheint aus einem dunkeln, ſehr abgelegenen Winkel hervorgekrochen zu ſein, und der Spaßmacher empfindet eine Scheu vor dieſem Dunkel.

Und weiter! Die Telegraphenſtangen hüpfen vorüber, das iſt wie ein regulirender Taktſchlag in der haſtenden Flucht des Zuges. In größern, minutenlangen Pauſen folgen die Wärterhäuſer mit ihren Rieſennummern und mit den ſteif daſtehenden Figuren der Wärter, die aus einer Spielſchachtel zu ſtammen ſcheinen. Weiter, weiter — Bild auf Bild! An den Barrièren bäumen ſich die Pferde, in einem Städtchen wimmelt ein Jahrmarkt, aus manch offenem Fenſter grüßt ein trautes Heim; nun geht es mit ſonorem Brauſen durch die feuchtgrüne Dämmerung eines Waldes, dann wieder die helle Weite mit den braunen und grünen Streifen der Felder, auf denen winzige Menſchen arbeiten. Ah! dort über dem phantaſtiſchen Wolkengebirge bricht die Abendſonne hervor! und mit der rothgoldenen Glorie breitet ſich holder Friede über die Auen.

Plötzlich umbranden wieder das Getümmel und das wirre Durcheinander eines Bahnhofes den haltenden Zug. Durch die offene Thür fliegen Blätter herein — eine Eiſenbahnzeitung; ſofort greift man danach. Und wie die Augen ſich durch das

Labyrinth der Anzeigen winden, bleiben ſie an einem Namen haften. Ein reiner Klang iſt es, der all das wüſte Geſchrei der Reclame übertönt: der Name einer Sängerin, die ſeit kurzem als glänzender Stern am Kunſthimmel der Reſidenz emporgeſtiegen. Die alte Dame hat die Sängerin gehört, ſie iſt ganz entzückt: welch eine Stimme! welch ein Spiel! wie ihr bloßes Erſcheinen ſofort alle Sinne gefangen nimmt! eine Zauberin, die ſelbſt mit dem Echo ihres Geſanges und mit dem bloßen Klang ihres Namens überall Begeiſterung in den Seelen weckt!

Warum rückt das Weiblein unruhig auf ihrem Sitze hin und her? Warum hält ſie in geſteigerter Spannung den Athem an? Ein Lächeln, ein ſo fremdartiges, gleitet über ihre verkümmerten Züge, die ſolches nicht mehr zu kennen ſcheinen. Was iſt ihr? Nun ſchimmert es feucht über ihre verblaßt ausſehenden Augen, ihre Hände taſten verlegen über den Glanz der Reiſetaſche; nun hebt ſie zögernd die Hand und tippt mit dem Zeigefinger auf das Zeitungsblatt ihrer Nachbarin, der jungen Braut: „Meine Tochter; meine Tochter das ...“ ſtammelt ſie.

Wieſo? Alles merkt auf. Was bedeuten die großen Thränenperlen, die langſam über die hagern Wangen der Alten hinabrollen?

„O nichts!“ ſagt ſie, und mit dem Rücken der Hand wiſcht ſie über die eine Wange. Dann mit derſelben Hand deutet ſie nochmals auf das Zeitungsblatt: „Meine Tochter!“

Was?! Sie — die Mutter der ſtrahlenden Künſtlerin?

Nun ja! nun ja! nicht ſie.

A — ah! Aller Augen ſtaunen ſie wie ein Wunder an. Wie iſt es möglich? Welche Ueberraſchung! Welch ein Knalleffect des großen Spaßmachers!

Nun ja, ſie will ihr Kind beſuchen. Sie will ihre Tochter ſingen hören. Von ihr kommt wol die elegante Reiſetaſche, und „daß du mir ja 2. Klaſſe fährſt, Mama! mache dir nur ja alles recht bequem, Mama!“ ſo hieß es in dem Briefe, der die Taſche begleitete.

Es iſt nicht viel aus der Alten herauszuhorchen. Ah, wenn doch die Thränen, die vorhin über ihre Wangen rollten, erzählen könnten! Welches Weh das Mutterherz ausgeſtanden um ihr Kind, ihr einziges, das ein Dämon erfaßt hatte: „Heiliger Gott, es will Künſtlerin werden!“ — Sie iſt eine ſchlichte Witwe, und ſie hat es in frommer Zucht herangezogen. Keine Thränen, kein Flehen, nichts, das den Dämon zu bannen vermag! — Und dann die Zweifel, die ſpäter, da es geſchehen iſt, ihr einſames Herz zerwühlen: iſt doch kein Heil da draußen in der weiten Welt! Das Kleinod wird verloren gehen auf der wüſten Landſtraße des Lebens, mit Füßen wird man es treten. „Alle guten Engel bewahret es!“

Und nun iſt alles, alles gut! Sie wird ihr Kind wiederſehen, ſie wird ſich in dem Ruhmesglanze ſonnen, der von dem Kleinod ausſtrahlt; dennoch zittert ein Zweifel in den Thränen der Freude: wird ſie wirklich ihr Kind wiederfinden? das Herz ihres Herzens, ganz das alte? Und iſt alles nicht nur ein Zaubertrug, der verblaßt und verweht, daß nichts übrig bleibt als die Reue, jene, die ſich ſo heißhungerig vom Schlaf der Nächte nährt?

Da läßt die Locomotive langgezogene Signale ertönen. Das Dunkel draußen belebt ſich mit den großen Sternen der Gaslaternen, häßliche fünfſtöckige Häuſerkoloſſe mit unzähligen erleuchteten Fenſtern ragen in den ſchwarzen Himmel; es geht über Brücken hinweg und unter Brücken her, dann mit immer ſchärferm Raſſeln zwiſchen endloſen Reihen von Waggons; zuletzt nimmt die dumpf ſummende Halle mit ihrer mattbläulichen Dämmerung den langſam herangleitenden Zug auf.

„Mama! liebe Mama!“ — ein Freudenſchrei gellt aus der Menge, und eine große königliche Geſtalt in rauſchenden Kleidern ſtürzt auf die Alte zu, die mühſam vom Trittbret klimmt. Mit ihren Armen hebt ſie das Püppchen von einer Mama herab — die Arme werden es noch zerdrücken, dieſes zarte zerbrechliche Püppchen von einer Mama!

Ah, ihr Kind! ihr Kleinod! Es iſt das alte noch! Die Engel haben gute Wacht gehalten.

Und: „Mama! du ſüße Mama!“ Die Sonne des Ruhmes brennt ſo heiß, und das Herz der Mutter ſpendet ſolch köſtlichen erquickenden Schatten!

Bald ſtieben die Droſchken nach allen Richtungen auseinander. Zwei wohlgeſtaltete Gymnaſiaſten haben ihre tapfere Mutter am Bahnhof empfangen, und während der Heimfahrt berichten ſie ihr in ihrer verſtändigen Art. Der kleine Matroſe ſtammelt ſeinem Papa von den Herrlichkeiten, die er bei ſeinen Großeltern erlebt, und das Bräutchen hat auf den Sturm der Liebkoſungen und Fragen, mit dem Schwiegereltern und Bräutigam es überfallen, noch keine andere Antwort als ein lieblich verlegenes Lächeln gefunden — ſo neu, ſo ungewohnt iſt all das Glück! Eine ſtille Droſchke fährt nach einer entlegenen Straße; es iſt die Erzieherin, die der Einladung der alten Dame nach deren einſamen Villa folgt — hört, das Leben iſt kein Luſtſpiel: lauter glückſtrahlende Paare, die ſich der klatſchenden Gunſt des Publikums empfehlen.

Auf dem Perron wird es leer; der Schaffner ſchließt die Thüren der Coupés, ein Mägdlein folgt ihm von Thür zu Thür. Vorhin, als der Zug hielt, war er auf das Kind hingeeilt: „Wie iſt's? Wie ſteht's mit Kurt?“ — „Beſter Papa!“ — Mit welcher Inbrunſt preßt er das Schweſterchen ſeines kranken Knaben an die breite Bruſt. „Gottlob....“ Aber der Dienſt iſt noch nicht zu Ende! Faſt klingt es wie Freude aus dem dröhnenden Hall, mit dem er nun die Thüren zuſchlägt.

* * *

— **Während der diesjährigen londoner Saiſon machte in der Geſellſchaft des highlife ein ſeltſames Schmuckſtück viel von ſich** reden, das Lord Cecil G., einer der brillanteſten Salonhelden, eine Zeit lang trug. Es war dies nichts anderes als ein kleiner ſchneeweißer Zahn, der, in Brillanten gefaßt, gleich einem Medaillon an ſeiner Uhrkette hing, aber dieſer Zahn war ein Geſchenk der reizenden Mrs. Georgiana R., einer jungen Witwe, in die der Lord ſterblich verliebt war. Bei einem Morgenbeſuch, den er im Frühjahre der Dame ſeines Herzens abſtattete, hatte er ihr Vorwürfe gemacht, daß ſie mit aller Welt kokettire, und ſagte dann ſehr erregt: „Sie behaupten mich zu lieben, aber wie kann ich das glauben, wenn ich ſehe, daß Sie allen andern ebenſo zulächeln wie mir? Wüßten Sie, welche Qualen ich empfinde, wenn ich Sie im Kreiſe Ihrer Anbeter lachen und ſcherzen ſehe, Sie würden Mitleid mit mir haben!“ — „Aber was ſoll ich denn thun?“ entgegnete heiter die ſchöne Witwe. „Ich bin immer fröhlich und amüſire mich gern, aber das iſt doch kein Verbrechen. Warum ſollte ich den Leuten, die mir Artigkeiten ſagen, finſtere Geſichter machen?“ — „Sie fühlen eben nichts für mich, aber ich wiederhole Ihnen, daß Ihre ſtete Heiterkeit mich noch um den Verſtand bringen wird. Sie wiſſen, daß Sie nie ſchöner ſind, als wenn Sie lachend Ihre reizenden Zähne zeigen, und darum lachen Sie beſtändig; es iſt Ihnen gleichgültig, ob Ihre Gefallſucht mich zur Verzweiflung treibt oder nicht!“ Mrs. Georgiana drehte dem Eiferſüchtigen den Rücken und ſchmollte. Lord Cecil blieb am Fenſter ſtehen und trommelte an die Scheiben. Nach einer Pauſe trat ſie auf ihn zu, legte die kleine Hand auf ſeinen Arm und frug: „Was verlangen Sie denn eigentlich von mir, Sie Othello? Welchen Beweis meiner Liebe ſoll ich Ihnen geben? Fordern Sie, was Sie wollen, nur nicht, daß ich nicht mehr lachen ſoll!“ — „Würden Sie mir wirklich ein Opfer bringen, wenn ich Sie darum anflehte? Nun wol, wenn Sie mich zum Glücklichſten aller Sterblichen machen wollen, ſo opfern Sie mir“ .... — „Was denn?“ — „Einen Ihrer niedlichen Zähne!“ — „Was ſagen Sie da? Das iſt ja eine wahre Barbarei!“ — „Einen einzigen Zahn, den kleinſten Vorderzahn nur, und dann mögen Sie lachen, ſo viel Sie wollen.“ — „Aber werden Sie mich dann nicht mit der Zahnlücke ſo häßlich finden, daß Sie nichts mehr von mir wiſſen wollen?“ — „Georgiana, ich ſchwöre Ihnen, daß meine Liebe unſterblich iſt, und daß ich Sie darum nur um ſo mehr lieben werde.“ — Ohne ein Wort weiter klingelte die junge Dame dem Diener, ertheilte demſelben einen Befehl, und als er nach Verlauf einer Viertelſtunde zurückkam, von einem ſchwarz gekleideten Herrn begleitet, zog ſie ſich in ihr Boudoir zurück. Man hörte gleich darauf einen kleinen Schrei, und ein paar Minuten ſpäter erſchien ſie wieder, etwas blaß, mit feſt zuſammengepreßten Lippen, und überreichte Lord Cecil ein milchweißes blutiges Zähnchen, das er mit Küſſen bedeckte. Dann winkte ſie ihm, ſich zu entfernen; ſie wollte allein ſein. Der junge Lord aber ließ die theuere Reliquie in Brillanten faſſen und trug ſie fortan auf ſeinem Herzen. Von dieſem Tage an war Mrs. Georgiana wie umgewandelt. Sie wurde ſchwermüthig und melancholiſch — kaum daß hier und da einmal ein flüchtiges Lächeln über ihre Lippen glitt wie ein Sonnenblick an einem Regentage. Die Geſellſchaft wunderte ſich, und Lord Cecil ſelbſt erkannte ſie nicht wieder. Er fühlte ſeine Liebe Tropfen um Tropfen verrinnen wie das Waſſer aus einem zerſprungenen Glaſe; jetzt erſt wurde ihm klar, daß es beſonders ihre Lebhaftigkeit, Heiterkeit, ihr frohes ſilberhelles Lachen geweſen, was er an ihr geliebt hatte. Eines Tages eilte er ganz verzweiflungsvoll zu ihr und rief, ihre Hand ergreifend: „Liebſt Du mich noch, meine Georgiana?“ — „Welche Frage!“ erwiderte Mrs. R. zürnend, „habe ich Ihnen nicht genügend gezeigt, wie ich Sie liebe, und iſt nicht unſer Hochzeitstag bereits feſtgeſetzt?“ — „Ich möchte Dich aber doch um einen neuen Liebesbeweis bitten!“ — „Und um welchen?“ — „Laß Dir Deinen Zahn wieder einſetzen!“ — „Da haben wir's“, rief Georgiana triumphirend. „Ich ſagte es Ihnen vorher, daß Sie mich nicht mehr lieben würden. Und da unterſtehen ſich die Männer noch, uns launenhaft zu nennen!“ — „Geliebte, habe Erbarmen, ich verwünſche meinen Wahnſinn, meine Verblendung. Verzeih' mir und laß Dir den Zahn wieder einſetzen!“ — „So ſehen Sie alſo jetzt ſelbſt ein, wie thöricht Ihr Verlangen war, und wünſchten, daß ich lieber nicht nachgegeben hätte?“ — „O, wie dringend wünſche ich dies!“ — Georgiana vermochte ſich nun nicht länger zu beherrſchen. Sie brach in ein unauslöſchliches Gelächter aus, das die tadelloſeſte Reihe von Perlenzähnen ohne jede entſtellende Lücke enthüllte. Lord Cecil ſtand wie zur Salzſäule erſtarrt und ſtammelte endlich, auf ſein Medaillon deutend: „Und dieſer hier?“ Noch immer lachend, öffnete die holde Georgiana das roſenrothe Schnäuzchen ihres Schoßhündchens und ſagte pathetiſch: „Hier iſt das Opfer!“ — „Madame“, ſagte Lord Cecil eiskalt, „ich ſehe wol, daß Sie mich niemals geliebt haben!“ Und damit verließ er, ſich tief verbeugend, das Haus. Werden ſie ſich heirathen oder nicht? fragte ſich die Welt neugierig, als die Geſchichte bekannt geworden war. Der junge Mann ſcheint aber doch zuletzt ſein Unrecht eingeſehen zu haben, denn ſie haben ſich in der That vor wenigen Wochen geheirathet.

— **In jener Abtheilung der nationalen Ausſtellung zu Turin,** welche mit dem Namen des „Museo del risorgimento italiano“ (Muſeum der Wiedergeburt Italiens) bezeichnet wird, ſieht man auch eine zarte Frauenhand liegen, an die ſich eine intereſſante Geſchichte knüpft. Unter den Freiſchärlern, welche 1849 Rom gegen die Franzoſen vertheidigen halfen, diente auch ein lombardiſcher Jüngling mit ſeiner Geliebten Antonietta Colomba. Am 12. Juni, in der Schlacht vor der Porta di San Pancrazio fiel der junge Lombarde, ſeine Geliebte kämpfte jedoch muthig weiter, bis plötzlich ein franzöſiſcher Cavalleriſt ihr mit ſeinem Säbel die rechte Hand abhieb. Dr. Cent, der Regimentsarzt der Freiſchärler, hob dieſe ſchöne Hand auf, verſteinerte ſie und ſandte ſie jetzt mit zur Ausſtellung nach Turin.

— **Ein amerikaniſcher Menagerie- und Curioſitätenbeſitzer verheirathete** unlängſt ſeine Tochter und gab dem Schwiegerſohn eine Mitgift, wie vielleicht noch keine dageweſen iſt, nämlich einen Elefanten, der Fandango tanzen kann, ein Kameel, das ſich bei Sonnenuntergang auf die Knie niederläßt und den Kopf gegen Oſten neigt (dieſe Stellung laſſen reiſende Mohammedaner bekanntlich das Thier einnehmen, wenn ſie unterwegs am Abend ihr Gebet verrichten), einen Hund, der Rechenexempel zu löſen verſteht, und ein Paar Canarienvögel, welche Karten ſpielen. Eine größere Freude als durch dieſe intereſſante Sammlung intelligenter Zwei- und Vierfüßler hätte der gute Schwiegerpapa ſeinem Eidam wol kaum bereiten können.

— **Nach Berichten ruſſiſcher Blätter fiel einem armen jungen** Mädchen in Warſchau vor kurzem eine ſehr bedeutende Erbſchaft zu, doch war an deren Erhebung die Bedingung geknüpft, daß die Erbin bei der Empfangnahme verheirathet ſein müſſe. Die Verwandten des Mädchens brachten ſofort einen jungen Mann in Vorſchlag, der ſehr bereitwillig war, die Erbin zu ehelichen, doch ſchien dieſelbe durchaus keine Luſt zu haben, auf dieſe Partie einzugehen, wies vielmehr den eigennützigen Freier ſehr energiſch ab. Indeſſen rückte der verhängnißvolle Termin immer näher, und die junge Dame faßte endlich den Entſchluß, die Erbſchaftsclauſel zu erfüllen, allerdings in ſehr unvermutheter Weiſe. Als ſie eines Tages in die Kirche ging, trat ſie auf den erſten beſten Bettler zu, den ſie an der Kirchthür fand, und forderte ihn auf, ſich gegen ein Honorar von 300 Rub. und einen vollſtändigen neuen Anzug mit ihr trauen zu laſſen und ſie nach vollzogener Trauung auf immer zu verlaſſen. Der arme alte Mann, ein Greis von mehr als 80 Jahren, beſann ſich nicht lange, und ſo fand denn neulich in ſpäter Abendſtunde in der Karmeliterkirche die ſonderbare Trauung ſtatt, der eine ganze Schar von Bettlern, Gewerbsgenoſſen des Bräutigams, beiwohnte. Nachdem der kirchliche Act vorüber war, der dem Bräutigam ſehr peinlich zu ſein ſchien, da er in ſehr verlegener und gedrückter Stimmung kaum die Augen aufzuſchlagen wagte, entführte eine Equipage die junge Frau mit ihren Verwandten, während ihr Gatte in einem andern Wagen allein nach ſeiner armſeligen Wohnung fuhr. Die nunmehr in den Beſitz der Erbſchaft gelangte junge Dame ſoll Warſchau bereits verlaſſen und ſich ins Ausland begeben haben; ihr Gatte wurde ſeitdem vor keiner der Kirchthüren unter den Bettlern bemerkt.

— **Ein feiner Menſchenkenner ſtellte folgende Betrachtungen über** das Verhältniß der Frauen zur Natur an: Nichts iſt unterhaltender als eine Schar junger Damen in einer ſchönen Gegend, vor einer prächtigen Ausſicht zu beobachten; man ſieht ſofort, welche von dieſen hübſchen Vögelchen Flügel, und welche nur Federn haben. — Die Großſtädterinnen pflegen zu behaupten, daß ſie tauſendmal lieber auf dem Lande als in einer kleinen Stadt leben möchten. Sie ſind wie die kranken Kinder, die eher bereit ſind, ſich ein Bein abſchneiden zu laſſen als einen Löffel Arznei zu ſchlucken. — Niemand liebt die Natur weniger als eine alternde Weltdame; ſie kann derſelben die ewige Jugend und unvergängliche Schönheit nicht verzeihen. — Das wahre Verſtändniß, das rechte Gefühl für die Natur haben eigentlich nur die verwundeten Seelen, jene Seelen, die nach Frieden und Harmonie dürſten, und deren Sehnſucht durch das erhabene Schauſpiel der Natur mehr eingelullt als geſtillt wird.

— **Ein franzöſiſcher Schriftſteller ſagt: „Früher glaubte ich,** einer Frau gefiele der Mann am meiſten, welcher ihr als der ſchönſte erſchien. Dies war jedoch ein großer Irrthum. Jetzt weiß ich, daß ſie demjenigen den Vorzug gibt, der ſie für die ſchönſte erklärt.“

— **In einer mitteldeutſchen Zeitung war kürzlich ein Heirathsgeſuch** zu leſen, welches einigermaßen von dem altgewohnten Schema abwich. Es lautete: „Erſter und letzter Verſuch! Ich glaube, ſelbſt der eingefleiſchteſte Junggeſelle wird mürbe, wenn ihm, wie mir, in einer Woche drei Knöpfe abplatzen, bei zwei Paar Handſchuhen die Fingerſpitzen durchkommen, die Wirthin wegen dieſer Ueberhäufung von Arbeit kündigt und er erfährt, daß ſeine Stammkneipe, in der er ſeit zwölf Jahren verkehrt, eingehen ſoll. Ich bin dadurch ſogar zu dem verzweifelten Entſchluß gekommen, vor Thoresſchluß noch zu heirathen, und fordere ehrſame Witwen und Jungfrauen im Alter von 20 bis 30 Jahren auf, falls ſie es mit einem mittleren Vierziger mit angenehmem Embonpoint, Vollbart, aber Sardellenfriſur verſuchen wollen, ihre Adreſſe und Photographie unter Chiffre L. 48 in der Expedition des Blattes niederzulegen. Einkommen des Ausgebotenen 3600 ℳ, Religion katholiſch.“

Moden.

— **Die Wochenſchrift „Fürs Haus“ erläßt neuerdings abermals** ein Preisausſchreiben, und zwar für Einſendung eines neuen, ſchönen, zweck- und geſundheitsgemäßen Muſters für ein Damenhauskleid, welches folgenden Bedingungen entſpricht: 1) die Zeichnungen müſſen eine Vorder- und Rückanſicht zeigen und ſind in 14 Cmtr. Höhe anzufertigen; 2) jeder Zeichnung ſind ein Schnittmuſter und eine genaue Beſchreibung beizufügen, in welcher auch die zweckmäßigſten Stoffe und deren Farben angegeben werden; 3) auf der Zeichnung darf nicht der Name des Einſenders, ſondern nur ein Motto ſtehen. Das gleiche Motto iſt auf einen verſchloſſenen Briefumſchlag zu ſchreiben, der Vor- und Zuname nebſt der Adreſſe des Einſenders und die Erklärung zu enthalten hat, daß der Einſender die Zeichnung ſelbſt entworfen und bisher noch nicht veröffentlicht habe. Es ſind drei Preiſe von 100, 75 und 50 ℳ ausgeſetzt, und die preisgekrönten Muſter ſollen in der Zeitſchrift „Fürs Haus“ zum allgemeinen Nutzen veröffentlicht werden. Die Einſendung der Zeichnungen hat ſpäteſtens bis zum 31. Auguſt zu erfolgen.

— **Im berliner Kunſtgewerbemuſeum erregt gegenwärtig neben der** Ausſtellung der altorientaliſchen Teppiche eine Auswahl prachtvoller, von Frau M. F. Schiffmann in München gearbeiteter Applicationsſtickereien, wie ſie in ähnlicher Vollkommenheit ſelbſt im Mittelalter und der Renaiſſancezeit nicht hergeſtellt wurden, das allgemeine Intereſſe. Unter Benutzung verſchiedener Stoffreſte, beſonders ſolcher von Seidenrips, Plüſch und farbigem Sammt, und unter gelegentlicher Anwendung von Platt- und Stielſtich für die Abſchattirung und das ſtärkere Hervorheben der Muſter hat die Künſtlerin einen viertheiligen Ofenſchirm und eine Anzahl von Zimmerdecorationen geſchaffen, in denen ſich ſchimmernde Farbenpracht mit edelſter Formenſchönheit vereinigt. Auf den vier Feldern des Ofenſchirms ſind auf blauer Seide innerhalb einer viertheiligen, in gelblicher Seide ausgeführten Bogenarchitektur die vier Jahreszeiten durch entſprechende Blumen, Blätter, Zweige und Früchte, welche aus antiken Vaſen und Ampeln in reichſter Fülle blühen und ranken, ſymboliſirt. Alle dieſe Kirſchblüten, Roſen, Aſtern, Trauben ꝛc. ſind aus Seiden- oder Sammtreſten aufgenäht, mit Goldfäden umrandet, ſtellenweiſe durch Malerei oder Stickerei abſchattirt und ſomit in frappanter Treue wiedergegeben. Unten ruht die Bogenarchitektur auf einer ebenfalls in gelblicher Seide hergeſtellten Brüſtung, welche mit den nachgeahmten Füllungen und Schnitzereien von prächtiger Wirkung iſt. Unter den Zimmerdecorationen iſt beſonders eine große, in Gold und Seide ſchimmernde Decke mit weißem Seidengrund und aufgenähten Blumen- und Rankenmuſter von hervorragender Schönheit, ebenſo ein Wandpaneel in weißer Seide mit applicirten Ornamenten in Geſtalt von Vaſen mit Früchten, Cameen und dergl. Den Glanz und Effect dieſer herrlichen Arbeiten zu beſchreiben, iſt kaum möglich, vielleicht werden ſie deshalb manche geſchickte Hand zur Nachahmung anfeuern, denn die Applicationsſtickerei gehört zu den wirkungsvollſten und wenigſt mühſamen Nadelarbeiten, wenn ſie auch ein fein ausgebildetes künſtleriſches Gefühl und ein maleriſches Talent erfordern, das nicht jeder Dame zu Gebote ſteht.

— **Man pflegt gegenwärtig beſondere Sorgfalt auf die harmoniſche** Zuſammenſetzung der Tafelgeräthſchaften und der dazu gehörigen Gedecke zu verwenden. Auch in dieſer Beziehung wechſelt die Mode häufig, und die neuſten Vorſchriften derſelben lauten folgendermaßen: Für Frühſtück und Lunch hat man ruſſiſche Tiſchtücher und Servietten mit Franſen und farbiger Stickerei, böhmiſches Glasgeſchirr, bunte oder gemalte Flaſchen und Taſſen von feinſtem weißem Porzellan mit einfachem farbigem oder Goldrand. Beim Diner beſteht die Tiſchwäſche aus ſchönſtem Damaſt, das Tafelſervice aus meißener oder Sèvresporzellan, die Tafelaufſätze aus Silber oder Silber und Kryſtall, die Flaſchen aus geſchliffenem Kryſtallglas. Bei intimen Abendgeſellſchaften oder ſogen. Theeabenden ſchreibt die Mode eine türkiſche Tiſchdecke, den Samowar von cuivre poli mit Silber eingelegt, chineſiſche Taſſen mit Deckeln und flachen Untertaſſen ſowie kleine Löffel von vergoldetem Silber vor. Auf einem Präſentirbret liegt ein Stoß kleiner cremefarbiger, mit Monogramm verſehener Servietten, die man zu jeder Taſſe reicht. Die Liqueurflacons, Eſſig- und Oelflaſchen, Salz- und Pfeffergefäße, ebenſo die Flacons für Parfüms ſind nach neuſtem Stil in Vogelgeſtalt, meiſt aus Kryſtallglas mit zierlich gearbeitetem Kopf von Silber oder Gold, nur die Salz- und Pfeffervögel ganz aus Metall. Letztere ſtellen gewöhnlich Eulen, Schwäne oder Pfauen dar, zu den gläſernen Vögeln wählt man Tauben, Hähne, Faſanen, Papageien und für die kleinern Parfümerieflacons Rothkehlchen, Canarienvögel, Kolibris u. dergl.

— **Da die Zeit des 8. Deutſchen Bundesſchießens in die meiſt ſehr** heißen Julitage fällt, dürfte es den Frauen und Töchtern der in- und ausländiſchen Schützen angenehm ſein, zu erfahren, daß die Firma Chr. Gottfr. Bohne ſen. in Leipzig, Grimmaiſche Straße 36, für einen ebenſo leichten wie wohlfeilen Schützen-Damenhut Sorge getragen hat. Derſelbe beſteht aus zweifarbigem ſtarkem Strohgeflecht in ſpitz zu laufender Façon, iſt mit einer Strohcocarde verziert und wird auf Beſtellung in verſchiedenen Farben geliefert.

Illustrirte Zeitung.

[illegible]

Das VIII. Deutsche Bundesschießen in Leipzig.

Leipzig und Berlin.
Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung.
[illegible]

[illegible]

Die ſeit 1843 allwöchentlich erſcheinende

Illuſtrirte Zeitung

koſtet vierteljährlich 6 Mark pränumerando; dieſelbe iſt bei ihrer großen und einflußreichen

Verbreitung in allen Kreiſen des öffentlichen und geſellſchaftlichen Lebens

für Bekanntmachungen aller Art eines der

geeignetſten Inſertions-Organe der Gegenwart.

Alle Buchhandlungen und Poſtämter nehmen Abonnements, alle Annoncen-Bureaus, ſowie die Expedition der Illuſtrirten Zeitung nehmen Inſerataufträge — Preis für die fünfgeſpaltene Zeile 75 Pf. — entgegen.

Leipzig, [Mittelſtraße 32.] — **Expedition der Illuſtrirten Zeitung** — **Berlin, W.** [Meierſtraße 63/64.]
J. J. Weber.

Der schlesische Kunstverein für Breslau

veranstaltet im Monat October d. J. eine **Aquarell-Ausstellung** in den Räumen des hiesigen Zwingergebäudes.

Die geehrten Künstler, welche diese Ausstellung mit ihren Werken zu beschicken geneigt sind, wollen uns die Anmeldungen zu Händen unseres Vorsitzenden, Herrn *Baurath Lüdecke*, möglichst bald, spätestens bis 1. September unter Angabe des Sujets, der Grössenverhältnisse der Blätter und Preisforderungen zugehen lassen.

Die Aquarelle sind franco per Post gut verpackt ohne Glas und Rahmen an unseren Schatzmeister, Herrn *Kunsthändler Lichtenberg*, in der Zeit vom 15—30. September d. J. zu senden. Für die Schutzrahmen der unter Glas auszustellenden Bilder trägt der Schlesische Kunstverein Sorge. Die Rücksendung der an uns gesandten Aquarelle erfolgt von uns an die Künstler gratis.

Bei Verkäufen berechnen wir keinerlei Provision oder Kosten.

Wir beabsichtigen eine grössere Zahl der uns zur Ausstellung gesandten Aquarelle zur Verloosung an unsere Mitglieder anzukaufen.

Breslau, den 1. Juli 1884. [illegible]

Der Vorstand des Schlesischen Kunstvereins.

VIII. Deutsches Bundesschiessen, Leipzig 1884.

Copien der beiden Colossal-Figuren

am Fest-Portale.

Modellirt von **J. KAFFSACK** in Berlin

aus Ischia-Terracotta, ca. 10 Cntr. hoch, aufs feinste ausgeführt, in den Farben der Originale.

Allein zu beziehen von **Richter & Sparig, Leipzig.**

Preis per Paar 86 Mark einschliesslich Verpackung.

Gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme. 1353

Neueste Ausgrabung.

Venus (Akropolis).

Am südöstlichen Abhange der Akropolis von Athen wurde kürzlich ein reizendes, gänzlich unbeschädigtes **Marmor-Bildwerk** in ⅔ Lebensgrösse ausgegraben; dasselbe entstammt etwa der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. und gilt als eines der ausgezeichnetsten Werke griechischer Kunstblüthe. Reproductionen dieser anmuthigen Antike sind:

I. Der Kopf, in der Originalgr., 35 Cm hoch.
Preis in carrar. Marmor ℳ 300, Verp. ℳ 3,—
„ „ Elfenbeinmasse „ 16, „ „ 1,50
„ „ Gyps . . . . . „ 10, „ „ 1,50

II. Die Halbbüste, restaurirt von **Kanthe**, Höhe 45 Cm.
Preis in carrar. Marmor ℳ 320, Verp. ℳ 3
„ „ Elfenbeinmasse „ 20, „ „ 2
„ „ Gyps . . . . . „ 14, „ „ 2

III. Die Vollbüste, restaurirt von **Kanthe**, Höhe 50 Cm.
Preis in carrar. Marmor ℳ 360, Verp. ℳ 4,—
„ „ Elfenbeinmasse „ 24, „ „ 2,50
„ „ Gyps . . . . . „ 16, „ „ 2,50

Zu der Vollbüste dient als best passendes Pendant die Praxiteles'sche Hermesbüste in derselb. Grösse. Das alleinige Vervielfältigungsrecht besitzen:

GEBRÜDER SCHULTZ,

Giesserei für Sculpturen in Elfenbeinmasse und Gyps,
Berlin, S., 42, Prinzenstrasse Nr. 11. 1270

Illustrirten Prospect über

Tanagra-Figuren,

aus der Sammlung des Königl. Museums zu Berlin, versenden gratis und franco.

Import und Export.

Wichtig für den gesammten internationalen Industrie- und Handels-Verkehr.

Das Adress-Buch Deutscher Export-Firmen.

Auf Anregung des Königl. preussischen Handelsministeriums im Auftrag des Central-Verbandes deutscher Industrieller und des Deutschen Handelstages herausgegeben von **W. Annecke**, Kaiserl. deutscher Konsul u. Gen.-Sekr. des Deutschen Handelstages — **F. Beutner**, Kgl. preuss. Reg.-Rath u. Gen.-Sekr. des Centralverb. deutsch. Industrieller — **H. Bueck**, Gen.-Sekr. d. Ver. zur Wahrung d. gemeins. wirthsch. Interessen in Rheinl. u. Westf. — **Dr. H. Rentzsch**, Gen.-Sekr. des Vereins deutscher Eisen- u. Stahl-Industrieller. — **In vier Bänden.**

Erster Band ([illegible] reich illustr. Quartbogen). **Bergbau- u. Metall-Industrie. Maschinen, Transportmittel, Instrumente.** Elegant gebunden ℳ [illegible].

Zweiter Band (74 reich illustrirte Quartbogen). **Textil- und Bekleidungs-Industrie. Chemische Industrien.** Elegant gebunden ℳ 25,50.

Dritter Band (62 reich illustr. Quartbogen). **Industrien in Thon, Stein, Glas; in Holz, Leder, Papier** (nebst Buch- u. Kunsthdl. &c.); **in Nahrungs- u. Genussmitteln; endlich in Kurzwaaren u. dergl.** Eleg. geb. ℳ 22.

Vierter (Schluss-) Band (noch im Erscheinen begriffen). **Verschiedene Industriezweige. — Die exportirenden Handelsfirmen**, einschl. *Export-Commissionäre, Agenten, Spediteure*; **Beförderungs-Institute des Exportgeschäfts**, z. B. *Rhedereigesellschaften, Versich.-Anstalten, Verkehrs- u. Auskunfts-Bureaus, Kredit- und Patent-Anwälte etc. — Firmen-, Orts- und Sach-Register.*

Nach Vollendung des Werkes erscheint: **Ausführliches Registerheft**, geordnet nach den Firmen. Preis (apart bezogen) geheftet etwa ℳ 1,50. 1294

Das ganze Werk (sowol Text wie Anzeigen) ist durchgängig, und zwar gleichzeitig in 4 Sprachen gehalten (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch).

Bestellungen nimmt entgegen: **Jede Buchhandlung des In- u. Auslandes** *sowie die*

Verlagsbuchhandlung von **OTTO SPAMER** in Leipzig u. Berlin.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Bäder-Lexikon.

Darſtellung aller bekannten Bäder Heilquellen, Waſſerheilanſtalten und klimatiſchen Curorte Europas und des nördlichen Afrikas

in

medicinischer, topographiſcher, ökonomiſcher und finanzieller Beziehung.

Für Aerzte und Curbedürftige.

Von

Dr. med. Robert Flechſig,

königlich ſächſiſcher Geheimer Hofrath und königlicher Brunnenarzt in Bad Elſter.

In Originaleinband Preis 5 Mark.

Beſtellungen werden von allen Buchhandlungen entgegengenommen.

Der bekannte Verfaſſer, welcher ſeit 25 Jahren den balneologiſchen Theil der „Schmidt'ſchen Jahrbücher" bearbeitet, und dem ſeine eigene langjährige ärztliche Thätigkeit und Erfahrung mit den Bedürfniſſen des praktiſchen Arztes ſowie denen der Curgebrauchenden durchaus vertraut iſt, dürfte wol zur Herausgabe dieſes Lexikons als beſonders befähigt angeſehen werden. Das Werk iſt das Ergebniß eines jahrelangen Sammelns und Sichtens aller einſchlägigen Literatur und beruht zum nicht geringen Theil auf perſönlicher Kenntnißnahme der betreffenden Curorte ſelbſt.

Vom **Mont Cenis** und **Gotthard** zum **Brenner** und **Arlberg** directeste subalpine Rundtour über die grossartige **Stilfserjoch-** (Stelvio) **Strasse** mit **Centralstation** in den

Bädern von Bormio.

Altberühmte Thermalquellen (41° C.), modernste Gasthöfe und Badeeinrichtungen; vorzügliches, mildes Alpenklima, äusserst empfohlen als Frühlings- und Herbststation für Reisende von und nach dem Süden — Tägliche Posten, Extraposten und Privatfuhrwerke, Eisenbahnen: bis **Landeck**, **Meran**, **Como-Sondrio**, **Chur** und **Landquart**. [illegible]

Prospecte durch die **Direction** in **Bormio.**

Dresden-A.
Hotel Royal.

Hamburg.

Tünnmann's Auſtern-Keller.

Reſtaurant I. Ranges.

Jetzt: Ecke Berg- und Hermannſtraße.

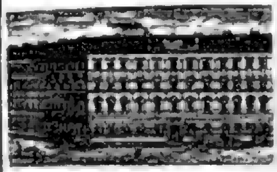
[illegible]. Elegante Localitäten.

Alle Delicateſſen der Saiſon.

Dejeuners, Diners und Soupers.

Salons für Geſellſchaften. 1116

Prag.



Hotel Victoria.

Neu eröffnetes Hotel I. Ranges [illegible]

O. u. H. Welzer.

Baedeker's Reiſehandbücher.

Belgien und Holland. 16. Aufl. 1884. 5 ℳ. — **Mittel- und Norddeutſchland.** 20. Aufl. 1883. 7 ℳ. — **Süddeutſchland und Oeſterreich.** 19. Aufl. 1882. 7 ℳ 50 ₰. — **Oeſterreich, Ungarn und Siebenbürgen.** 19. Aufl. 1882. 5 ℳ. — **Südbaiern und die öſterr. Alpenländer: Tirol, Salzburg** &c. 21. Aufl. 1884. 6 ℳ. — **Oberitalien.** 10. Aufl. 1882. 6 ℳ. — **Mittelitalien.** 7. Aufl. 1883. 6 ℳ. — **Unteritalien.** 7. Aufl. 1883. 6 ℳ. — **Griechenland.** 1883. 7 ℳ 50 ₰. — **London.** 8. Aufl. 1884. 6 ℳ. — **Paris und Umgebungen.** 11. Aufl. 1884. 6 ℳ. — **Rheinlande.** 22. Aufl. 1883. 6 ℳ. — **Rußland.** 1883. 9 ℳ; mit ruſſ. Sprachführer 10 ℳ. — **Schweiz.** 20. Aufl. 1883. 7 ℳ. — **Schweden und Norwegen.** 2. Aufl. 1882. 9 ℳ. — **Unter-Aegypten.** 1877. 16 ℳ. — **Paläſtina und Syrien.** 2. Aufl. 1880. 16 ℳ.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 1170

Empfehlenswerthe Hotels.

Amſterdam: Hôtel-Garni [illegible].
„ Hôtel u. Café Kraſnapolſky.
„ Grand Hôtel des Pays-Bas.
Baden-Baden: Hôtel Stephanie.
Baſel: Gaſthof zu den Drei Königen.
Bingen: Hôtel Weißes Roß.
Berlin: Hôtel d'Angleterre.
„ St. Petersburg Hôtel, U. d. Lind.
Bad Ems: Hôtel de France.
Frankfurt a. M.: Union-Hôtel, vorm. Weidenbuſch.
Leipzig: Hôtel zum Palmbaum.

Montreux: Hôtel Beau Rivage.
Mürren: Grand Hôtel des Alpes.
Rheinfelden (Soolbad): Hôtel des Salines.
Rotterdam: New Bath Hôtel.
St. Moritz-Bad: Hôtel du Lac.
Triberg: L. Bieringer's Schwarzwald-Hôtel.
Wiesbaden: Z. ſchw. Bären (Hôtel u. Badeh.)
„ Hôtel zu den Vier Jahreszeiten.
Zürich: Grand Hôtel National. 842
„ Grand Hôtel Victoria.
„ Penſion Schwan, Mühlebach.

Grand Hotel, Berlin.

(Stadtbahn-Station Alexanderplatz).

Neu eröffnet.

300 Zimmer, 500 Betten. Elegante Einrichtung. **Kein Table d'hôte-Zwang.** Großes Wein- und Bier-Reſtaurant, Frühſtücksſtube, Wiener Café. Telephon und Bäder im Hôtel. Zimmer von 3 ℳ an incluſive Licht und Bedienung. 1160

Heinrich Welſch, Director.

Dresden-N. — Hotel Kaiserhof

923 vis-à-vis der Brühl'schen Terrasse. **E. Canzler.**

Dresden. Hotel Kronprinz. R. Schulze.

Dresden, Grand Union-Hotel.

Dresden, Marienstrasse 22/23.

Restaurant „Drei Raben",

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters.

Grosses elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von ℳ 1.30 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter

des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter

des **Bürgerlichen Bräuhauses** in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Provinz Lausitz.

Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden und Flaschen. 870

Unmittelbar am Gebirgswalde, 700' über Meer.

Bad Driburg

Eiſenbahnſtation Altenbeken-Kreienſen.

vereinigt mit dem **Kaiſer-Wilhelm-Bade.**

Kohlenſäurereiche **Stahlquelle** I. Ranges. — Bäder nach Syſtem Schwarz. — Blutarmuth, Bleichſucht, Frauenkrankheiten, Rhachitis, Scrophuloſe. — Verſand nach Syſtem [illegible]. — **Moorbäder** von 2,5% Schwefel. Rheumatismus, Gicht. 650

Die Verwaltung von Bad Driburg.

Oſtſeebad Glücksburg.

Strand-Hotel.

Nächſte Bahnſtation Flensburg. Dampfſchiffsverbindung mit jedem Zuge.

Poſt- und Telegraphenſtation. — Proſpect und Preiscourant gratis und franco.

H. Dahl.

NB. Vom 1. Juni an ſind directe Billets mit durchgehender Gepäckexpedition von Berlin, Hamburg, Bremen, Lübeck, Altona und Kiel zur Ausgabe gelangt, ſowie Retourbillets von Hamburg-Altona mit 45tägiger Gültigkeit. 1161

Kopenhagen. — Hotel Dagmar.

Hotel erſten Ranges

am Veſterboulevard gegenüber dem Centralbahnhofe,

unweit des weltberühmten Tivoli.

Neues mit dem feinſten Comfort der Neuzeit ausgeſtattetes Hôtel erſten Ranges. 60 elegante Zimmer mit Ausſicht auf den Boulevard, ferner prachtvolle Kaffee-, Leſe- und Reſtaurationsſäle. Weltberühmtes Reſtaurant Français Kopenhagens. Mit dem Hôtel verbunden eleganter Concertſalon (**Dagmar-Tunnel**). Deutſche Zeitungen, deutſche Bedienung. Vorzügliche rheiniſche und franzöſiſche Weine. Reiche Auswahl ausländiſcher Biere. **Moderate Preiſe.** 654

Ausstellung Turin 1884.

Italienische nationale
April bis October,
für Wissenschaft, Industrie, Ackerbau, schöne Künste. Sammlungen über die politische Wiedergeburt Italiens. Maschinen-Gallerie in Thätigkeit. Internationale Abtheilung für Elektricität. Festlichkeiten. Grosse Preisermässigungen auf den Eisenbahnen. 1221

Bad Kreuznach.

Jod- und Bromhaltige Kochsalzquelle, bewährt bei allen scrofulösen Affektionen; chronischen Erkrankungen der Haut, der Schleimhaut der Nase und des Kehlkopfes, der Drüsen, Gelenke, Knochen; chronischen Frauenkrankheiten, besonders Geschwülsten und Exsudaten; Gicht.

Vorzügliche Kureinrichtungen, Bäder in sämmtlichen (über 100) Hotels und Logirhäusern; Douchen, Dampf- und elektrische Bäder; Inhalationssaal. **Grosses Inhalatorium** im Kurpark. **Trinkkur** an der **Elisabethquelle**. Fremde Mineralwasser. Ziegenmolken. Milchcuranstalt. Heilgymnastik. Massage. Victoriastift für unbemittelte Kinder unter dem Protectorat Ihrer k. k. Hoheit der Kronprinzessin Victoria. Conversations- und Lesesäle. Treffliches Orchester (Königl. Musikdirector Parlow) Theater, Künstler-Concerte etc. etc. Lawn tennis und Croquet-Spielplätze. Herrliche Gegend. Alle Annehmlichkeiten eines Badeortes ersten Ranges bei mässigen Preisen.

Offizielle Kurzeit vom 1. Mai bis 30. September. Winterkur 1131

Soolbad Kreuznach. — Privat-Hotel Imhoff.

Familien-Penſion I. Ranges. Feſte Preiſe. 1140

Bad Nauheim

bei Frankfurt a. M., Station der Main-Weſer-Bahn. 656

Naturwarme, kohlenſäurereiche und gewöhnliche Soolbäder, ſaliniſche Trinkquellen und alkaliſche Säuerlinge, Inhalations-Salon, ozonhaltige Gradirluft, Ziegenmolke. Sommerſaiſon vom 1. Mai bis 30. September. Abgabe von Bädern auch vor- u. nach dieſer Zeit. — Großh. Heſſ. Badedirection, Bad Nauheim. Jäger.

Curort Ober-Salzbrunn,

Schleſien.

Alkaliſche Quellen erſten Ranges, durch Temperaturverhältniſſe und Gasreichthum beſonders zu Trinkkuren geeignet; bewährt bei Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens, der Blutmiſchung, bei Harnſäurediatheſe ꝛc. — Saiſon vom 1. Mai bis Ende September. — Verſendung des „Oberbrunnens“ (Schleſiſcher Oberſalzbrunnen) und des „Mühlbrunnens“ zu jeder Zeit. 701

Fürſtlich Pleß'ſche Brunnen-Inſpection.

Oſtſeebad Warnemünde.

Hotel und Penſion Hübner. 1195

Prachtvollſte und freieſte Ausſicht auf das Meer. Proſpecte gratis.

Wien. — Hotel Höller, 108

Nächſt der k. k. Hofburg und der Ringſtraße. Zimmerpreiſe von 80 Kr. bis 3 Fl. 50 Kr.

Stefansplatz **Wien** Schulerſtraße

Hotel König von Ungarn. 1224

Hotel erſten Ranges. — Vorzügliches Reſtaurant.

Renommirte Weine aus eigenen Kellereien.

Mäßige Preiſe. Rendez-vous der Wiener Schützen. Joſef Heß.

Das Bier-, Wein- und Speiſehaus „Zur großen Tabaks-Pfeife“,

Wien, Graben 29, Goldſchmiedgaſſe 9.

Dieſe im Centrum der Stadt, zwiſchen dem Stephans- und Petersplatz gelegene Reſtauration, beſtehend ſeit 1818 (ehemaliger Freiſingerhof), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabaks-Pfeife“ genannt, vergrößert durch Geſellſchaftszimmer ſowie durch einen Hofgarten, empfiehlt ſich dem P. T. Publikum und Reiſenden durch Wiens bekannte vorzügliche Küche und Keller auf's Beſte. 1183

Würzburg. — Reſtauration Brauſer.

Feine, größte und alles bietende Reſtauration. 1161

Preismedaillen: [illegible]

Original 1 Liter-Flaſche.

Mineralwäſſer von Montecatini

(Italien). 1258

Gleichwerthig mit **Vichy, Karlsbad, Marienbad, Kiſſingen.**

Unübertrefflich gegen **Magen- u. Blaſenleiden, Leber- u. Nierenkrankheiten, Gelbſucht u. Dyſenterie.**

Chemiſche Centrale der Salomonisapotheke zu Leipzig.

Allen denen, welchen Mineralwäſſer mit draſtiſcher Wirkung nicht zuträglich ſind, von den erſten mediciniſchen Autoritäten als ſicheres Heilmittel empfohlen. Sämmtliche Wäſſer halten ſich Jahre lang unverändert, ſind vollſtändig klar und geruchlos, von angenehmem Geſchmack, und beſonders auch bei ſolchen wirkſam, welche ſich nicht an eine ſtrenge Diät gewöhnen können. Broſchüre und Preisliſten gratis und franco durch die alleinigen Vertreter der Königl. Thermen von Montecatini

Richter & Sparig, Leipzig.

Niederlagen: in **Berlin**: J. F. Heyl & Co.; **Leipzig**: Löwen- und Salomonis-Apotheke und Otto Weißner & Co.; **Dresden**: Mohren-Apotheke.

Erſte k. k. priv. Donau-Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft.

Auszug aus der

Fahrordnung der Paſſagierſchiffe

vom 31. Mai 1884 bis auf Weiteres.

Von **Paſſau*** nach **Linz** täglich 3 Uhr Nachm.
„ **Linz*** nach **Wien** täglich 7½ Uhr früh.
„ **Wien** „ **Budapeſt** täglich 7 „ „
„ **Budapeſt** nach **Orſova** und den Stationen der unterſten Donau, Dienſtag*, Donnerſtag u. Samſtag** 11 Uhr Abds.
Ankunft in **Orſova** Donnerſtag*, Samſtag und Montag** Nachmittag.
„ „ **Ruſtſchuk-Giurgewo** Sonntag*, Montag und Mittwoch** früh.
„ „ **Galaz** Sonntag*, Dienſtag und Donnerſtag früh.
„ „ **Konſtantinopel** Donnerſtag** Vormittag.
Ankunft in **Odeſſa** Dienſtag* früh.
Von **Linz*** nach **Paſſau** täglich 6 Uhr früh.
„ **Wien*** nach **Linz** täglich 6½ Uhr früh.
„ **Budapeſt** nach **Wien** tägl. 8 Uhr Abds.
„ **Orſova** nach **Budapeſt** Freitag, Sonntag und Dienſtag 5 Uhr früh.
„ **Giurgewo-(Ruſtſchuk)** nach **Budapeſt** Mittwoch, Freitag und Sonntag Nachmittag.
„ **Galaz** nach **Budapeſt** Dienſtag, Donnerſtag und Samſtag 9 Uhr Vormittag.
„ **Konſtantinopel** Dienſtag 2 Uhr Nachm.
„ **Odeſſa** Donnerſtag Nachmittag.

NB. Die Verbindung mit **Konſtantinopel** findet via **Ruſtſchuk-Varna** ſtatt und zwar von **Ruſtſchuk** nach **Varna per Bahn** und ab da **per Lloyddampfer**, jene mit **Odeſſa via Galaz.** 1139

Wien, den 31. Mai 1884. Die Betriebs-Direction.

*) Die im directen Verkehr beſtehenden Rundreiſe-Coupons der Strecke **Paſſau-Linz-Wien** berechtigen auch zur Benutzung der geſellſchaftlichen Schiffe auf der gleichen Strecke.

Schmidt's Reiſebücher.

vorräthig in allen Buchhandlungen!

Berlepſch, Die Schweiz nebſt Chamounix und den italieniſchen Seen. 4. Aufl. ℳ 6.
Gſell-Fels, Die Bäder und klimatiſchen Curorte der Schweiz. ℳ 10. 1261
Koch v. Berneck, In 30 Tagen durch die Schweiz. 5. Aufl. ℳ 2.
— In 30 Tagen durch Süddeutſchland und Oeſterreich. 2. Aufl. ℳ 3.
— Gotthardbahn-Führer. 2. Aufl. ℳ 2.
— Guide du St. Gothard. 2. édit. ℳ 2.
— Guide on the Gothard Railway. ℳ 2.
— A travers la Suisse en 30 jours. ℳ 2.20.
— Die italien. Seen u. Umgebung. ℳ 1.80.
Groß, Eiſenbahnkarte d. Schweiz. ℳ 2.50.
Fleiſcher, Schwarzwald, Odenwald ꝛc. ℳ 4.
Rehmann, Herr Walter in der Schweiz. Illuſtrirt. ℳ 3.
Simmler, [illegible]. Mit 4 Taf. ℳ 2.

Bevor Sie Ihre

diesjährige Sommerfrische bestimmen, wollen Sie sich von der nächsten soliden Buchhandlung die illustrirten Bändchen der **Europäischen Wanderbilder**, Verlag von *Orell Füssli & Co.* in *Zürich*, vorlegen lassen. Der nach hunderttausenden zählende Absatz dieser beliebten Sammlung bürgt für deren innern Werth. Preis **50 Pf.** oder **30 Kr.** per Nr. Die Sammlung ist in allen soliden Buchhandlungen Europas vorräthig. 946

Directe

Poſt-Dampfſchiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutſchen Dampfſchiffen der **Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft**

August Bolten, Hamburg.

Kajüte 300 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr 9 ℳ. 221

MATTONI's

GIESSHÜBLER

reinster alkalischer

SAUERBRUNN.

beſtes Tiſch- u. Erfriſchungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh. 863

Heinrich Mattoni, Karlsbad,
Wien, Franzensbad und Budapest.

Bad Brunnthal

bei München. 1780
Diätetiſche und Waſſerheilanſtalt.
Elektrotherapie, Maſſage. Proſpect gratis.
Aerztl. Dirigent Dr. med. Lab.

Stottern 1777

wird brieflich geheilt. Ausk. u. Ret.-Marke an
Arthur Helzendinger, Straßburg i/E.

Heilanſtalt für Stotternde

des Sprachenarztes Dr. med. Coën, Wien I., Eßlingergaſſe 10. 1263

NB. Die einzige Anſtalt am Continente, die von einem ärztlichen Fachmanne geleitet wird. Siehe neues Werk: Das Stottern, Stammeln, Lispeln ꝛc. Von Dr. R. Coën. 2. Auflage. Wien, A. Hartleben. 1883.

Teleſphor. 1139

Patent-Apparat für Lungen-Gymnaſtik, gegen Einſendung von 10 ℳ einſchließlich Proſpect, Broſchüre und Verpackung bei
E. Gilbert in Kitzingen a/Main, Baiern.

Sichere Hilfe bei Rheumatismus, Nervenleiden durch Electricitäts-Inductions-Apparate u. constante Batterien. Illustr. Kataloge u. Anwend. gratis u. franco.
[illegible] LUDWIG ROSSE, Berlin S.O., Naunynstrasse No. 11. 47

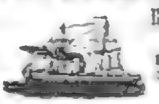
Norderney und Borkum

ſind am ſchnellſten, comfortabelſten u. billigſten von Leer zu erreichen (v. Borkum n. Berlin in 13 St.). Die I. claſſ. eing. Salonſchraubendampfer Victoria u. Frisia fahren täglich (mit Ausnahme der Sonntage), im Anſchluß an die Eiſenbahnzüge, vom 15. Juni bis 15. September Vormittags 11 Uhr vom **Bahnhof Leer** ab und täglich zurück. Sommerfahrplan. Norddeutſche Eiſenbahn-Retour- oder Saiſonbillets nehme man bis **Bremen**, wo Retourbillets nach **Norderney** und **Borkum** zu Eiſenbahnpreiſen erhältlich. Fahrpläne und Mittheilungen in allen Kursbüchern ſowie durch **Herm. Ruſſell, Leer,** und **Theodor Ruſſell & Co., Bremen.** 994

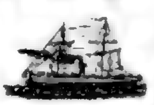
Det Forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.

Regelmäßige Dampfſchiffahrt

zwiſchen



Stettin-Kopenhagen-Chriſtiania



während der ganzen Saiſon vermittels des ſchnellſegelnden und comfortable ausgeſtatteten

Schraubendampfers „Dronning Louiſe“

einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Dienſtag	2	Uhr	Nachm.
„	„	Kopenhagen	Mittwoch	12	„	Mittag.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Freitag	10	„	Vorm. } NB.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	3	„	Nachm. } NB.
Ankunft	in	Stettin	Sonntag			Morgen.

NB. Im Frühjahr und Herbſt reſp. Sonnabend, Sonntag und Montag.

zwiſchen 834

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

während der ganzen Saiſon vermittels der ſchnellfahrenden, bequem und elegant eingerichteten

Schraubendampfer „Uffo“ und „Aarhus“.

Abfahrt	von	Stettin	Montag u. Freitag	2	Uhr	Nachm.
„	„	Kopenhagen	Dienſtag u. Sonnabend	6	„	„
Rückfahrt	„	Gothenburg	Donnerſtag u. Montag	6	„	„
„	„	Kopenhagen	Freitag Nachm. 3 Uhr u. Dienſtag Nachm. 3 Uhr.			
Ankunft	in	Stettin	Sonnabend u. Mittwoch Morgen.			

zwiſchen

Kopenhagen-Gothenburg-Chriſtiania

vermittels des eleganten, mit vielen und geräumigen Kajüten verſehenen

Raddampfers „Chriſtiania“.

Von Anfang Juni bis Anfang September:

Abfahrt	von	Kopenhagen	Montag	und	Freitag	9	Uhr	Vorm.
„	„	Gothenburg	„	„	„	8	„	Nachm.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Dienſtag	„	Sonnabend	4	„	„
„	„	Gothenburg	Mittwoch	„	Sonntag	6	„	Vorm.
Ankunft	in	Kopenhagen	„	„	„	5	„	Nachm.

Im September einmal wöchentlich:

Abfahrt	von	Kopenhagen	Freitag	9	Uhr	Vorm.
„	„	Gothenburg	„	8	„	Nachm.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Dienſtag	2	„	„
„	„	Gothenburg	Mittwoch	6	„	Vorm.
Ankunft	in	Kopenhagen	„	5	„	Nachm.

Paſſage-Preiſe.

			Tour u. retour.			Tour u. retour.
Stettin-Kopenhagen:	I. Kajüte	ℳ 18.—	ℳ 30.—,	II. Kajüte	ℳ 10.50	ℳ 18.—.
Stettin-Gothenburg:	I. „	„ 33.75	„ 56.25,	II. „	„ 22.50	„ 33.75.
Stettin-Chriſtiania:	I. „	„ 54.—	„ 81.—,	II. „	„ [illegible]	„ [illegible].

Tour- und Retourbillets ſind gültig für die ganze Saiſon und berechtigen zur beliebigen Unterbrechung und ſpäteren Fortſetzung der Reiſe.

☞ Durchgehende Billets Berlin-Kopenhagen-Gothenburg-Chriſtiania und Tour und Retour ſind am Stettiner Bahnhofe zu Berlin erhältlich, woſelbſt auch Rundreiſe-Billets, 30 Tage gültig, ausgegeben werden.

Näheres bei **Det Forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen,** und Herren [illegible], Stettin.

Verlag von FR. ŘIVNÁČ in PRAG. 1231

Reisehandbuch für das Königreich Böhmen.

An 40 Bogen Text in 8. In Baedeker-Einband, und 12 Karten und Pläne separat gebunden. Preis für beide Theile 9 ℳ
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Nordſeebad Juiſt.

Näheres im Führer für Badegäſte. Preis 40 Pf. Diedr. Soltau's Verlag, Norden. 1249

Nordſeebad Norderney.

Seeluft und Seebad. Von Dr. E. Kruſe, prakt. Arzt zu Norderney. Dritte verm. Aufl. 120 S. Eleg. geh. 1 ℳ.

Winke für Badegäſte. Sechster Jahrgang 1884. Preis 30 ₰. 1251 Diedr. Soltau's Verlag, Norden u. Norderney.

Wichtig für Land- und Forstwirthe, für Bauunternehmer, Touristen und Jeden, den die künftigen Witterungsverhältnisse interessiren.

Dr. L. Overzier's Wetterprognosen

für jeden Tag des Monats

August

— Preis 1 Mark —

erscheinen am 20. Juli. 529

Im letzten Drittel eines jeden Monats gelangt die Prognose für jeden einzelnen Tag des folgenden Monats zur Ausgabe.

Abonnement auf 6 Monate kostet 4 M. 50 Pf. und kann mit jedem Monat begonnen werden.

Bestellungen auf einzelne Monatshefte sowie Abonnements auf 6 Monate werden von jeder Buchhandlung sowie von unterzeichnetem Verleger angenommen.

M. Lengfeld'sche Buchhandlung, Köln a. Rhein.

Beſtes und billigſtes Werk mit 130 bunt color. Abbildungen auf 23 Tafeln.
Taſchenformat. Eleg. cart. 4 M.

Der Pilzſammler

von Gotthold Hahn. 1013

Verlag der Kanitz'ſchen Buchhandlung (A. Kindermann), Gera, Reuß.

Nie dageweſene Billigkeit! 1257

Brockhaus! großes Converſations-Lexikon.

9. Auflage, vollſtändig von A bis Z in 12 ſtarken, ſoliden Bänden, gebunden, ſtatt .. ℳ für nur 12 M. 50 Pf. Jedes Exemplar wiegt ca. 20 Kilo, und liefere das vollſtändige Exemplar für 14 ℳ direct franco in 3 Poſtpacketen gegen Einſendung oder Nachnahme des Betrages nach ganz Deutſchland und Oeſterreich. Nach dem Auslande nur gegen Einſendung des Betrages. Die Aufträge werden ſofort expedirt von der Export-Buchhandlung **J. D. [illegible], Hamburg,** im eigenen Hauſe! Gänſemarkt 30 u. 31.

Verlag von Gustav Fritzsche in Leipzig.

Vollkommenste Herbarien.

Dr. F. E. Helm's

Pflanzen-Album

zum Sammeln u. zweckmässigen Aufbewahren gepresster Pflanzen und Pflanzentheile. Empfohlen von hohen Schulbehörden, namhaften Schulmännern und der Presse. Preis 10 Mark.

W. Werner, Album für

Alpenpflanzen.

Album for Alpine Plants.
Preis 15 Mark.

Zu haben in allen Buch- u. Schreibmaterialien-handlungen oder direct gegen Einsendung des Betrages.
1153

[illegible]

Illustrirte Zeitung

[illegible]

Verbreitung in allen Kreisen des öffentlichen und geſellſchaftlichen Lebens

[illegible]

geeignetſten Inſertions-Organ der Gegenwart.

[illegible]

Leipzig. Expedition der Illuſtrirten Zeitung. Berlin W.

[illegible]

[illegible]

Dresden, Grand Union Hotel

[illegible]

Ausstellung Turin 1884.

Italienische nationale April bis October, für Wissenschaft, Industrie, Ackerbau, schöne Künste. Sammlungen über die politische Wiedergeburt Italiens. Maschinen-Gallerie in Thätigkeit. Internationale Abtheilung für Elektricität. Festlichkeiten. Grosse Preisermässigungen auf den Eisenbahnen. 1221

Bad Kreuznach.

Jod- und Bromhaltige Kochsalzquelle, bewährt bei allen scrofulösen Affektionen; chronischen Erkrankungen der Haut, der Schleimhaut der Nase und des Kehlkopfes, der Drüsen, Gelenke, Knochen; chronischen Frauenkrankheiten, besonders Geschwülsten und Exsudaten; Gicht.

Vorzügliche Kureinrichtungen, Bäder in sämmtlichen (über 100) Hotels und Logierhäusern; Douchen, Dampf- und elektrische Bäder; Inhalationssaal. **Grosses Inhalatorium** im Kurpark. **Trinkkur** an der **Elisabethquelle.** Fremde Mineralwasser. Ziegenmolken. Milchkuranstalt. Heilgymnastik. Massage. Victoriastift für unbemittelte Kinder unter dem Protectorat Ihrer k. k. Hoheit der Kronprinzessin Victoria. Conversations- und Lesesäle. Treffliches Orchester (Königl. Musikdirector Parlow) Theater, Künstler-Concerte etc. etc. Lawn tennis- und Croquet-Spielplätze. Herrliche Gegend. Alle Annehmlichkeiten eines Bades ersten Ranges bei mässigen Preisen.

Offizielle Kurzeit vom 1. Mai bis 30. September. Winterkur. 1111

Soolbad Kreuznach. — Privat-Hotel Imhoff.

Familien-Penſion I. Ranges. Beſte Preiſe. 1160

Bad Nauheim

bei Frankfurt a. M., Station der Main-Weſer-Bahn. 475

Naturwarme, kohlenſäurereiche und gewöhnliche Soolbäder, ſalinische Trinkquellen und alkaliſche Säuerlinge, Inhalations-Salon, ozonhaltige Gradirluft, Ziegenmolke. Sommerſaiſon vom 1. Mai bis 30. September. Abgabe von Bädern auch vor- und nachher. — Großh. Heſſ. Badedirection, Bad Nauheim. Jäger.

Curort Ober-Salzbrunn,

Schleſien.

Alkaliſche Quellen erſten Ranges, durch Temperaturverhältniſſe und Kurgelegenheiten beſonders zu Weſtrebungen geeignet; **bewährt in Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens, der Blutmiſchung, in Harnſäurediatheſe** ꝛc. — **Saiſon** im Curort vom Anfang Mai bis Ende September. — **Verſendung** des „**Oberbrunnens**“ (Schleſiſcher Oberſalzbrunnen) und des „**Mühlbrunnens**“ zu jeder Zeit. 391

Fürſtlich Pleß'ſche Brunnen-Inſpection.

Oſtſeebad Warnemünde.

Hotel und Penſion Hübner. 1199

Prachtvollſte und freieſte Ausſicht auf das Meer. Proſpecte gratis.

Wien. — Hotel Höller,

Zunächſt der k. k. Hofburg und der Ringſtraße. Zimmerpreiſe von 80 Kr. bis 3 Fl. 50 Kr. 188

Stefansplatz **Wien** Schulerſtraße

Hotel König von Ungarn.

1224

Hotel erſten Ranges. — Vorzügliches Reſtaurant.

Renommirte Weine aus eigenen Kellereien.

Mäßige Preiſe. Rendez-vous der Wiener Schützen. Joſef Heß.

Das Bier-, Wein- und Speiſehaus „Zur großen Tabaks-Pfeife“,

Wien, Graben 29, Goldſchmiedgaſſe 9.

Dieſe im Centrum der Stadt, zwiſchen dem Stephans- und Petersplatz gelegene Reſtauration, beſtehend ſeit 1618 (ehemaliger Artillerieſtock), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabaks-Pfeife“ genannt, vergrößert durch Gewölbe, ſo wie ſeine bisherigen Gaſtlokalitäten, empfiehlt ſich dem P. T. Publikum und Reiſenden durch Wiens bekannte vorzügliche Küche und Keller aufs Beſte. 1183

Würzburg. — Reſtauration Brauſer.

Feine, größte und alles dieſerartige Reſtauration. 1181

Mineralwäſſer von Montecatini

(Italien). 1250

Preismedaillen: Florenz 1861, Brüſſel 1863, Mailand 1881, Frankfurt a. M. 1881, Großes Ehrendiplom. Trieſt 1882.

Original 1 Liter-Flaſche.

Gleichwerthig mit **Vichy, Karlsbad, Marienbad, Kiſſingen.** Unübertrefflich gegen **Magen- u. Blaſenleiden, Leber- u. Nierenkrankheiten, Gelbſucht u. Diſſenterie.** Chemiſche Controle der Salomonisapotheke zu Leipzig.

Allen denen, welchen Mineralwäſſer mit draſtiſcher Wirkung nicht zuträglich ſind, von den erſten medicinischen Autoritäten als ſicheres Heilmittel empfohlen. Sämmtliche Wäſſer halten ſich Jahre lang unverändert, ſind vollſtändig klar und geruchlos, von angenehmem Geſchmack, und beſonders auch bei ſolchen heilſam, welche ſich nicht an eine ſtrenge Diät gewöhnen können. Preiscourante und Broſchüren gratis und franco durch die alleinigen Vertreter der Königl. Thermen von Montecatini

Richter & Sparig, Leipzig.

Niederlagen: in Berlin: J. F. Heyl & Co.; Leipzig: Engel- und Salomonis-Apotheke und Otto Meißner & Co.; Dresden: Mohren-Apotheke.

Erſte k. k. priv. Donau-Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft.

Auszug aus der

Fahrordnung der Paſſagierſchiffe

vom 31. Mai 1884 bis auf Weiteres.

Von Paſſau* nach Linz täglich 3 Uhr Nachm.
„ Linz* nach Wien täglich 7½ Uhr früh.
„ Wien „ Budapeſt täglich 7 „ „
„ Budapeſt nach Orſova und den Stationen der unteren Donau, Dienstag*, Donnerstag u. Samstag** 11 Uhr Nachts.
Ankunft in Orſova Donnerstag*, Samstag und Montag** Nachmittag.
„ „ Ruſtſchuk-Giurgevo Samstag*, Montag und Mittwoch** früh.
„ „ Galaz Sonntag*, Dienstag und Donnerstag früh.
„ „ Konſtantinopel Donnerstag** Vormittag.
Ankunft in Odeſſa Dienstag* früh.
Von Linz* nach Paſſau täglich 6 Uhr früh.
„ Wien* nach Linz täglich 6½ Uhr früh.
„ Budapeſt nach Wien tägl. 6 Uhr Abds.
„ Orſova nach Budapeſt Freitag, Sonntag und Dienstag 5 Uhr früh.
„ Giurgevo-(Ruſtſchuk) nach Budapeſt Mittwoch, Freitag und Sonntag Nachmittag.
„ Galaz nach Budapeſt Dienstag, Donnerstag und Samstag 9 Uhr Vormittag.
„ Konſtantinopel Dienstag 2 Uhr Nachm.
„ Odeſſa Donnerstag Nachmittag.

NB. Die Verbindung mit **Konſtantinopel** findet via **Ruſtſchuk-Varna** ſtatt und zwar von **Ruſtſchuk** nach **Varna per Bahn** und ab da **per Lloyddampfer,** jene mit **Odeſſa via Galaz.** 1239

Wien, den 31. Mai 1884. **Die Betriebs-Direction.**

* Verkehr derſelben Rundreiſe-Coupons der Strecke Paſſau-Linz-Wien zur Benutzung der geſellſchaftlichen Schiffe auf der gleichen Strecke.

Schmidt's Reiſebücher.

vorräthig in allen Buchhandlungen:

Berlepſch, Die Schweiz nebſt Chamounix und den italieniſchen Seen. 4. Aufl. ℳ 6.
Glatz-Feld, Die Bäder und Kurorte der Schweiz. ℳ 10. 1310
Lott u. Berend, In 30 Tagen durch die Schweiz. 3. Aufl. ℳ 3.
— In 30 Tagen durch Süddeutſchland und Oeſterreich. 2. Aufl. ℳ 3.
— Gotthardbahn. 2. Aufl. ℳ 2.
— Guide du St. Gothard. 2. édit. ℳ 2.
— Guide on the Gothard Railway. ℳ 2.
— à travers la Suisse en 30 jours. ℳ 3,50.
— Die italien. Seen u. Umgebung. ℳ 1,50.
Graf, Eiſenbahnkarte d. Schweiz. ℳ 2,50.
Wirrigiker, Schwarzwald, Cornwall ꝛc. ℳ 4.
Neumann, Herr Walter in der Schweiz. Illuſtrirt. ℳ 3.
Elmauer, Oberengadin. Mit 4 Taf. ℳ 2.

Bevor Sie Ihre

diesjährige Sommerfrische bestimmen, wollen Sie sich von der nächsten soliden Buchhandlung die illustrirten Bändchen der **Europäischen Wanderbilder,** Verlag von *Orell Füssli & Co.* in *Zürich,* vorlegen lassen. Der nach hunderttausenden zählende Absatz dieser beliebten Sammlung bürgt für deren innern Werth. Preis **50 Pf.** oder **30 Kr.** per Nr. Die Sammlung ist in allen soliden Buchhandlungen Europas vorräthig. 846

Directe

Poſt-Dampfſchiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag**

mit Deutſchen Dampfſchiffen der

Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft

August Bolten, Hamburg.

Kajüte 300 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr 9 ℳ. 121

MATTONI's

GIESSHÜBLER

reinster alkalischer

SAUERBRUNN,

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.

103

Heinrich Mattoni, Karlsbad,
Wien, Franzensbad und Budapest.

Bad Brunnthal

bei München. 1290

Kaltwaſſer- und Waſſerheilanſtalt. Elektrotherapie. Maſſage. Proſpect gratis. Dirigent Dr. med. Roh.

Stottern

1371

wird brieflich geheilt. Koſt. u. Ret.-Marke an Arthur Heimerdinger, Straßburg i/E.

Heilanſtalt für Stotternde

des Sprachenarztes Dr. med. Coën, Wien I., Wipplingerſtraße 10. 1365

NB. Die einzige Anſtalt am Continente, die von einem ärztlichen Fachmanne geleitet wird. Siehe neueſtes Werk: Das Stottern, Stammeln, Lispeln ꝛc. Von Dr. R. Coën, 2. Auflage, Wien, A. Hartleben, 1883.

Telesphor.

1133

Geheim-Apparat für Lungen-Schwindſucht, gegen Einſendung von 10 ℳ einſchließlich Porto, Broſchüre und Verpackung bei

E. Ellhartz in Kitzingen a/Main, Baiern.

Sichere Hilfe bei **Rheumatismus, Nervenleiden** durch **Electricit-Inductions-Apparate u. constante Batterien.** Illustr. Katalog u. Anwend. gratis u. franco

LUDWIG BOSSE,
Berlin S.O.,
Naunynstrasse No. 11.

47

Norderney und Borkum

ſind am ſchnellſten, comfortabelſten u. billigſten von Leer zu erreichen (v. Borkum n. Berlin in 13 St.). Die 1. claſſ. eleg. Schnelldampfer **Victoria** u. **Leda** fahren **täglich** (mit Ausnahme der Sonntage), im Anſchluß an die Eiſenbahnzüge, vom 15. Juni bis 26. September Vormittags 11 Uhr **nahe Bahnhof Leer** ab und täglich zurück. Privatkajüten. Norddeutſche Eiſenbahn-Retour- oder Saiſonbillets nehme man bis **Bremen,** wo Retourbillets nach **Norderney** und **Borkum** an Eiſenbahnſchaltern erhältlich. Fahrpläne und Mittheilungen in allen Curs-büchern ſowie durch **Herm. Raſſell,** Leer, und **Theodor Reichelt & Co., Bremen.** 359

Det Forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.

Regelmäßige Dampfſchiffahrt

zwiſchen

Stettin-Kopenhagen-Chriſtiania

während der ganzen Saiſon vermittels des ſchnellſegelnden und comfortable ausgeſtatteten

Schraubendampfers „Dronning Louiſe“

einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Dienstag	2 Uhr	Nachm.
„	„	Kopenhagen	Mittwoch	12 „	Mittag.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Freitag	10 „	Vorm.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	8 „	Nachm. } NB.
Ankunft	in	Stettin	Sonntag		Morgen.

NB. Im Frühjahr und Herbſt reſp. Sonnabend, Sonntag und Montag.

Zwiſchen 624

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

während der ganzen Saiſon vermittels der ſchnellfahrenden, bequem und elegant eingerichteten

Schraubendampfer „Uffo“ und „Aarhus“.

Abfahrt	von	Stettin	Montag u. Freitag	2 Uhr Nachm.
„	„	Kopenhagen	Dienstag u. Sonnabend	6 „ „
Rückfahrt	„	Gothenburg	Donnerstag u. Montag	6 „ „
„	„	Kopenhagen	Freitag Nachm. 5 Uhr u. Dienstag Nachm. 2 Uhr.	
Ankunft	in	Stettin	Sonnabend u. Mittwoch Morgen.	

Zwiſchen

Kopenhagen-Gothenburg-Chriſtiania

vermittels des eleganten, mit vielen und geräumigen Kajüten verſehenen

Raddampfers „Chriſtiania“.

Von Anfang Juni bis Anfang September:

Abfahrt	von	Kopenhagen	Montag	und	Freitag	9 Uhr	Vorm.
„	„	Gothenburg	„	„	„	6 „	Nachm.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Dienstag	„	Sonnabend	4 „	„
„	„	Gothenburg	Mittwoch	„	Sonntag	6 „	Vorm.
Ankunft	in	Kopenhagen	„	„	„	6 „	Nachm.

Im September einmal wöchentlich:

Abfahrt	von	Kopenhagen	Freitag	9 Uhr	Vorm.
„	„	Gothenburg		4 „	Nachm.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Dienstag	2 „	„
„	„	Gothenburg	Mittwoch	6 „	Vorm.
Ankunft	in	Kopenhagen	„	3 „	Nachm.

Paſſage-Preiſe.

			Tour u. retour.			Tour u. retour.
Stettin-Kopenhagen:	I. Kajüte	ℳ 18.—	ℳ 30.—	II. Kajüte	ℳ 10.50	ℳ 18.—
Stettin-Gothenburg:	I. „	„ 33.75	„ 50.63	II. „	„ 22.50	„ 33.75
Stettin-Chriſtiania:	I. „	„ 54.—	„ 81.—	II. „	„ 31.50	„ 33.75

Tour- und Retourbillets ſind gültig für die ganze Saiſon und berechtigen zur beliebigen Unterbrechung und ſpäteren Fortſetzung der Reiſe.

☞ Durchgehende Billets Berlin-Kopenhagen-Gothenburg-Chriſtiania und Tour und Retour ſind am Stettiner Bahnhofe zu Berlin erhältlich, woſelbſt auch Rundreiſe-Billets, 30 Tage gültig, ausgegeben werden.

Näheres bei **Det Forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen,** und Herren **Hafrichter & Mahn, Stettin.**

Verlag von **FR. ŘIVNÁČ** in **PRAG.** 1231

Reisehandbuch für das Königreich Böhmen.

An 40 Bogen Text in 8. In Baedeker-Einband, und 12 Karten und Plane separat gebunden. Preis für beide Theile 9 ℳ

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Nordſeebad Juiſt.

Näheres in Führer für Badegäſte. Preis 40 Pf. Diedr. Soltau's Verlag, Norden. 1256

Nordſeebad Norderney.

Seeluft und Seebad. Von Dr. G. Rieſe, pract. Arzt zu Norderney. Dritte verm. Aufl. 120 S. Eleg. geb. 1 ℳ

Winke für Badegäſte. Siebenter Jahrgang 1884. Preis 30 Pf. 1250 Diedr. Soltau's Verlag, Norden u. Norderney.

Wichtig für Land- und Forstwirthe, für Bauunternehmer, Touristen und Jeden, den die künftigen Witterungsverhältnisse interessiren.

Dr. L. Overzier's Wetterprognosen

für jeden Tag des Monats

August

— Preis 1 Mark —

erscheinen am 20. Juli. 366

Im letzten Drittel eines jeden Monats gelangt die Prognose für jeden einzelnen Tag des folgenden Monats zur Ausgabe.

Abonnement auf 6 Monate kostet 4 M. 50 Pf.

und kann mit jedem Monat begonnen werden.

Bestellungen auf einzelne Monatshefte sowie Abonnements auf 6 Monate werden von jeder Buchhandlung sowie vom unterzeichneten Verleger angenommen.

M. Lengfeld'sche Buchhandlung, Köln a. Rhein.

Beſtes und billigſtes Werk mit 135 fein color. Abbildungen auf 32 Tafeln.

Taſchenformat. Eleg. cart. 4 M.

Der Pilzſammler

von **Gotthold Hahn.** 1013

Verlag der **Kanitz'ſchen Buchhandlung** (R. Kindermann), Gera, Reuß.

Die dagewesene Billigkeit! 1297

Brockhaus! großes Converſations-Lexikon.

6. Auflage, vollſtändig von A bis Z in 15 großen, ſtarken Bänden, gebunden, ſtatt 90 ℳ für nur 12 M. 50 Pf. Jedes Exemplar wiegt ca. 30 Pfd. und liefere das vollſtändige Exemplar für 14 ℳ direct franco in 3 Poſtpacketen gegen Einſendung oder Nachnahme des Betrages nach ganz Deutſchland und Oeſterreich. (Nach dem Auslande nur gegen Einſendung des Betrages.) Die Aufträge werden ſofort expedirt von der Export-Buchhandlung **J. D. Polack, Hamburg,** im eigenen Hauſe: Zöllnerſtr. 30 u. 31.

Verlag von Gustav Fritzsche in Leipzig.

Vollkommenste Herbarien.

Dr. F. H. Helm's

Pflanzen-Album

zum Sammeln u. zweckmässigen Aufbewahren gepresster Pflanzen und Pflanzentheile. Ersparniss von vielen Schreibereien, sauberen Schutzbogen und der Presse. Preis 10 Mark

W. Werner. Album für

Alpenpflanzen.

Album for Alpine Plants.
Preis 15 Mark.

Zu haben in allen Buch- u. Schreibmaterialienhandlungen oder direct gegen Einsendung des Betrages.

1151

[illegible]

J. A. HEESE

Königlicher Hoflieferant.

Berlin SW., Leipzigerstr. 87, SW. **Berlin**

Reichhaltigstes Lager von Neuheiten

in Seiden-Waaren, wollenen, halbwollenen und baumwollenen Kleiderstoffen, Flanellen, Sammeten, Plüschen, Velvets, Châles, Tüchern, Plaids, Reise-, Schlaf- und Steppdecken, Regen- und Sonnenschirmen, Cravatten, Schleifen, Spitzen, Gardinen, Tischdecken, Teppichen, Confection etc.

Alleiniges Depôt der unter Staatsaufsicht stehenden Spitzen-Nähschulen in Schles.

ILLUSTRIRTE PREISLISTEN. 1299

Proben, Modebilder und feste Aufträge von 20 Mark an postfrei.

Echte Bairiſche

Hochlands-Joppe

für 10 Mk.

verſenden wir gegen Nachnahme oder Einſendung des Betrags in baar oder Briefmarken aller Länder.

Dieſe Joppe im letzten [illegible] Gebirgsſchnitt iſt aus echtem vortrefflichen bairiſchen Loden gefertigt und genügt zur [illegible] des richtigen Maßes die Einſendung der obern Körperweite über der Bruſt und unter den Armen durchgemeſſen in Centimeter angegeben, oder das Maß mit Faden genommen.

Ferner offeriren wir für Jagdliebhaber, Oekonomen ꝛc.

Echte Wettermäntel

aus waſſerdichtem Stoffe für 15 Mark gegen Nachnahme.

A. Rupp & Weinberger, München,

Türkenſtraße 11. 1281

Prämiirt mit der großen goldenen Medaille Jagdausſtellung Cleve bei Köln 1881.

Ueber 300 Anerkennungs- und Empfehlungsſchreiben!

Tiroler

Schafwoll-Loden

(wetterfeſt, waſſerdicht).

Wer vorzüglichen, naturwaſſerdichten Tiroler Gebirgs-Loden und feinen leichten waſſerdichten Wettermantel-Loden grau oder braun per Meter oder bei genauer Maßangabe in verſchiedenen Kleidungsſtücken [illegible], wende ſich an

A. Witting, Specialitäten- und Loden-Geſchäft,

Innsbruck (Tirol).

Dieſe Firma wurde bei verſchiedenen Ausſtellungen, darunter **mit der großen goldenen Medaille prämiirt für ſchöne gute preiswerthe Anzüge aus echt Gebirgs-Loden und Wildleder.** Ebenſo kann dies Geſchäft für hervorragende Leiſtungen in dieſem Artikel **Hunderte der ehrendſten Anerkennungs- und Empfehlungsſchreiben** aufweiſen.

Vollkommen **waſſerdichte Wettermäntel** mit Kapuze aus echtem Tiroler Schafwoll-Loden in braune oder graue Farbe 17 ℳ oder 10 Fl. Oe. W.; leichtere Sorte 14 ℳ oder 8 Fl. (Nothwendige Länge vom Hals bis Mitte der Waden anzugeben.)

Ein leichter **Wetter-Kaiſermantel** oder **Ueberzieher** mit Kapuze 21 ℳ oder 12 Fl. Oe. W.

Ein dicker **Kaiſermantel** oder **Ueberzieher** mit Kapuze 2[illegible]–43 ℳ oder 16½–25 Fl. Oe. W.

Eine dicke **Tiroler Loden-Joppe** (oder Sacco) aus echt Gebirgsloden mit ſchön [illegible] Hirſchhornknöpfen 25–30 ℳ oder 15–18 Fl. Oe. W., leichtere Sorten 21 ℳ oder 12 Fl. Oe. W.

Wildlederne Hoſen aus Gems-, Reh- und Hirſchleder, Kniehoſen mit grün oder weiß ausgenäht 30–35 ℳ oder 17–20 Fl. Oe. W., Stiefel- oder Reithoſen 37–38 ℳ oder 14–20 Fl. Oe. W. Von gewöhnlichem Leder entſprechend billiger.

Tiroler Wildſchützenhüte!

(Original-Waare) waſſerdicht aus Loden oder Stroh. Mit Filz [illegible], [illegible] Oe. W. Fl. 2,50 oder ℳ 4,60, geziert mit Windfedern und Gemsbart Oe. W. Fl. 3,30 oder ℳ 6,—, aus grob geſchälten Stroh geflochten, grauweiß oder gelblich (ſtrohfarbig) Oe. W. Fl. 1,— oder ℳ 1,80, geziert mit Windfedern und Gemsbart Oe. W. Fl. 2,— oder ℳ 3,60. Packung 30 Kr. oder 60 ₰. (Dieſelben auch in ſehr netten Formen für Damen und Kinder.) Kopfweite in Centimeter oder mit Faden anzugeben.

Alle Artikel für Touriſten und Jäger, als: Ruck-Säcke, Steig-Eiſen, waſſerdichte Schneeſtrümpfe und Loden-Gamaſchen, Bergſtöcke, Jagdmeſſer (Knicker), Holztabackspfeifen, Feldflaſchen, Schneereife, grob genähte Bergſchuhe ꝛc. ꝛc. ſind in [illegible] guter und erprobter Qualität zu haben.

Verſand gegen Nachnahme oder Voraus-Einſendung des Betrages. [illegible]

Leſſer's

„Durable“

Geſundheits-

Socken.

Nicht zu zerreißen

Einziges Mittel, um ſich in jeder Jahreszeit die Füße warm zu halten.

Unentbehrlich für Fußreiſende, Offiziere, Reconvaleſcenten, Sportsmen ꝛc.

24 Mark pr. Dutzend.

Zu haben in allen feineren Strumpfwaaren-, Wäſche- und Herrenartikel-Geſchäften.

Jede Socke iſt mit „Durable“ geſtempelt.

Geſetzlich geſchützt. 1067

Prof. Dr. G. Jäger's

Normal-Schlaf- & Reisedecke

Angenehmste u. gesündeste Decke aus reiner, ungefärbter Schaf- oder Kameelwolle!

Jede ächte Normaldecke trägt d. eingewob. Fabrikmarke Garantie: Prof. Dr. Gust. Jäger.

Prospecte, Preisliste, wie Mustercollectionen gratis franco.

Hauptdepot bei F. Schmich, Kgl. Hofl., Stuttgart. Zu beziehen durch alle Niederlagen, welche Prof. Dr. Jäger's Normalartikel führen. 1109

WIEN 1873 · SYDNEY 1880 · LONDON 1862 · PRIZE MEDAL · PARIS 1867

Da uns vielfach bekannt geworden, daß Schuhe und Stiefel geringerer Qualität fälſchlich als unſer Fabrikat verkauft werden, ſehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß alle unſere Fabrikate unſere [illegible] Schutzmarke auf der Sohle tragen.

Otto Herz & Co.

Frankfurt a. M. Erſte und älteſte deutſche Schuhfabrik mit Maſchinen- und Dampfbetrieb.

Joſt's

Alterthumsgeſchäft

Leipzig, Grimmaiſcher Steinweg 5,

empfiehlt ſein großes Lager von ca. 12000 Nr. Antiquitäten, Raritäten u. Kunſtgegenſtänden ꝛc., als: Krüge, Vaſen, Gläſer, Doſen, Fächer, Waffen, Figuren, Gruppen und Nippſachen, große Auswahl in Taſſen, Tellern, Schüſſeln, Terrinen ꝛc. theils meißener und anderes Porzellan, ſowie Delft und Steingut. Auch ſchöne getriebene Silberſachen als: Pokale, Becher, Schalen ſowie Beſtecks, Schnupftabacks-[illegible], Beſchläge, Verzierungen u. dgl. ferner alte ſeltene Schmuckſachen, als Halsketten, Anhänge, Broſchen, Ringe, Uhren, Miniaturen u. verſchiedenes Andere. [illegible] von Rococo-Möbeln [illegible] Schränken, Kommoden, Tiſchen, Stühlen, Sophas, Etageren, ſowie eine Partie Renaiſſance-Möbel ꝛc. in freundliche Erinnerung zu bringen. [illegible] Volkstrachten, Kupferſtiche, Münzen, [illegible] und [illegible] Metallwaaren, [illegible], Waffen, [illegible], Curioſitäten, [illegible] ſowie alle [illegible] ſchönen Gegenſtände, die von Großvater und Großmutter herrühren. 1130

Erinnerungs-Medaillen

an das VIII. Deutſche Bundesſchießen in Leipzig 1884, 1336

liefert, in vorzüglicher Ausführung, das Stück zu 1 ℳ incl. eleganten Etui. [illegible]

G. Lindenberg, Leipzig, Petersſtr. 2.

F. W. Sturm,

Leipzig, Grimmaiſche Straße 31,

empfiehlt unter Zuſicherung billiger und reeller Bedienung ſein reich aſſortirtes Lager deutſcher, franzöſiſcher und engliſcher

Galanterie-, Kurz-, 1264

Leder- und Spiel-Waaren,

Toilette-Seifen und Parfümerien.

Poſtulata-Corſet

(beſtes Umſtands-Corſet),

grau 4 ℳ, ſchwarz 10 ℳ. Verſand nach auswärts unter Nachnahme. 1314

S. Rieſer, Leipzig.

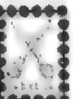
Bürſten, Kämme.

Ernſt Fiſcher, Leipzig.

Markt 9. 1337

verſendet ſeine [illegible] Fabrikate eigner Specialitäten nach allen Ländern Europas. Von 20 ℳ an portofrei innerhalb Deutſchland, Oeſterreich-Ungarn, Schweiz, Belgien, Holland und Dänemark. Preiscourante gratis und franco. [illegible]

Taſchentücher



in beſter Qualität u. zu Fabrikpreiſen direct u. ohne Zwiſchenhandel an den Conſumenten aus der Taſchentuch-Weberei v.

Wilhelm Bertram

Lauban i/Schl.

Preisliſte und Muſter gratis.

[illegible]

[illegible]

Fiſch-, Jagd- und Vogel-Netze

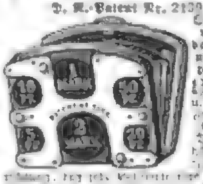
von [illegible] Conſtruction nach den neueſten Verbeſſerungen [illegible] und fertig, [illegible] ſowie [illegible] liefert 1333

Heinrich Blum (Netzfabrikation) in Konſtanz, Baden.

Preiscourant über ca. 170 verſchiedene Netze gratis und franco.

Patent-Portemonnaie.

D. R.-Patent Nr. 2139.



Original, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Abtheilung hat, [illegible] Geld und Zeiterſparniß. Nur allein zu beziehen von **Albert Roſenhain, Lederwaarenfabrik** Berlin, SW., Leipzigerſtraße 12. [illegible]. Preisliſte gratis und franco. 331

M. Schreiber's Pfeifenfabrik,

Düſſeldorf. [illegible]

Compl. 1 Mtr. lange Pfeifen mit gebohrtem Weichſelrohr, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Preisliſte frei.

Europa's Weltgeschäft

C. W. Möller, Hofl., Berlin, Alexanderplatz 40

[illegible]

Juwelen-, Gold- u. Silberwaaren-Handlung

von 1261

C. E. KEYSER

Thomasgasse 3. Leipzig Thomasgasse 3.

Gegründet 1822.

Fabrikation und grosses Lager

der neuesten und feinsten Erzeugnisse dieser Branche.

Alleiniger Lieferant

der Silbernen Festbecher auf Stand- und Feldscheiben zum VIII. Deutschen Bundesschiessen in Leipzig.

C. F. GÜTIG, LEIPZIG,

gegründet 1783. Thomaskirchhof,

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Grosses Lager 1268

ungefasster Steine und Gold und Silber.

Antiquitäten- und Münzen-Handlung

von

ZSCHIESCHE & KÖDER

25 Königsstrasse Leipzig Königsstrasse 25

Gegründet 1856

Reichhaltiges Lager. Münzenlager 54,000 Stück. 1237

Ankauf. Verkauf.

Freundſchafts-Ringe,

in echtem maſſiven Gold und Silber 1350

mit zeigenden Gravirungen liefert in allen Weiten — ſilberne à St. 1 ℳ 50 ₰, 3 St. zu 4 ℳ, goldene à 5 ℳ, 3 Stück 12 ℳ 50 ₰ gegen Einſendung von Briefmarken aller Länder oder Poſtanweiſung

Max Geidner in Leipzig, Stecknerpaſſage.

C. G. Stichling, Leipzig,

Cigarren-Versand-Geschäft.

Planensche Strasse Nr. 8,

hält Lager von Habana-Importen und Imitationen div. Jahrgänge, Hamburger, Bremer und Vereinsländ. Fabrikate, türk., russ., französischer und amerikanischer Cigaretten in solidester Waare bei billigsten Preisen. 1363

Leipzig (Rosenthal) „Schweizerhäuschen“

vormals Kintschy.

(Das zweite von der Stadt aus im Rosenthal gelegene)

Café-Restaurant

empfiehlt sich allen Besuchern Leipzigs als angenehmer Erholungsort.“ 1365

Im Sommer von früh 5 Uhr an geöffnet. Molken- und Mineralwassertrinkanstalt.

Hochachtungsvoll **Albert Dewald.**

Otto Bierbaum

Petersstr. 29. **Leipzig.** Petersstr. 29.

Ausschank nur echter Biere:

Münchener Spatenbräu

von Gabriel Sedlmayr in München.

Culmbacher Export

von Carl Rizzi in Culmbach.

Pilsener Bier

aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen.

ff. Mittagstisch.

à la carte zu jeder Tageszeit.

Otto Bierbaum

Wald-Café. **Connewitz.** Wald-Café.

Angenehmer Aufenthaltsort im Freien.

= Mitten im Walde. =

Dieses Local, welches vermöge seiner fein eingerichteten inneren Räumlichkeiten und seines **direct im Walde** gelegenen circa 1500 Personen fassenden Parkes allen Anforderungen eines geehrten Publikums zu genügen im Stande ist, lässt sich auf einem **prachtvollen** Waldwege, der sogenannten Linie, oder auch **per Gondel in kurzer Zeit vom Schützenfestplatz aus erreichen** und gewährt, da es zugleich nahe der Pferdebahnstation gelegen ist, **bequeme Gelegenheit zur Rückkehr** nach der Stadt. 1367

Dieselben Speisen und echten Biere wie in meinem Stadtlocale.

H. Henninger-Bierbrauerei,

ERLANGEN.

Gegründet 1816.

Besitzer:

Wm. Helbig's Erben.

Erlanger Exportbier

in heller und dunkler Farbe.

Bockbier. 1371

Schützenbier

in der

Erlanger Bierhalle und Festhalle

auf dem Festplatz.

Niederlage bei Aug. Grun, Leipzig.

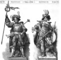
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Illustrirte Zeitung.

[illegible]



[illegible]

Das 8. Deutſche Bundesſchießen in Leipzig.

Deutſche Schützen! Wiederum läßt eine deutſche Stadt Ruf und Ladung zu einem Bundesſchießen an Euch ergehen! Leipzig, im Herzen Deutſchlands liegend und von ganzem Herzen deutſch geſinnt, die alte Handelsſtadt des Sachſenlandes, in ihrer Vergangenheit eben ſo reich an folgenſchweren geſchichtlichen Ereigniſſen wie an patriotiſchen Feſten des Friedens, ſie iſt es, die für die Tage vom 20. bis zum 27. Juli ihre Thore Euch gaſtlich öffnen will, und die heute zu Euch hinausruft in alle Richtungen der Windroſe, überallhin, wo Sinn und Herz für deutſches Schützenweſen ſich regen: kommt herbei und feiert mit uns das Feſt der deutſchen Schützen! Ihr dürft eines fröhlichen Willkommens und einer herzlichen Aufnahme bei uns gewiß ſein!"

Das ſind die einleitenden Worte des Aufrufs, den im März dieſes Jahres der Centralausſchuß des 8. Deutſchen Bundesſchießens zu Leipzig, an deſſen Spitze Bürgermeiſter Dr. Tröndlin ſich geſtellt hatte, hinausſandte an die deutſchen Schützen aller Länder und Gauen. Es galt, ein Nationalfeſt zu feiern im beſten Sinne des Wortes, ein Feſt des Friedens und der Verbrüderung, eins jener Feſte, denen heute noch die ſchöne Aufgabe zufällt, die der wiedergewonnenen Einheit und Kraft zum Trotz immer noch verbliebenen Spuren des Sondergeiſtes bei den einzelnen deutſchen Stämmen zu tilgen und bei denen, die außerhalb des Reiches deutſche Art und Sitte pflegen, das Gefühl der Stammesgemeinſchaft zu beleben und zu kräftigen.

Der herzliche, treugemeinte Ruf fand Widerhall in vielen deutſchen Herzen, und wenn in dem Augenblick, da wir dies niederſchreiben, die Zahl der Feſtgäſte ſich auch noch nicht mit voller Genauigkeit feſtſtellen läßt, ſo bekunden doch die täglich eingehenden Anmeldungen, daß ſchußgewandte Männer und Jünglinge aus allen Landen des Deutſchen Reiches, aus allen Gauen, ſoweit die deutſche Zunge klingt, herbeieilen werden. Und an dem Tage, an welchem dieſe Zeilen in die Hand des geneigten Leſers gelangen, wird in Leipzig aufs neue der Beweis dafür erbracht werden, daß noch heute ein guter Theil unſerer Nation in der geſchickten Handhabung von Wehr und Waffen eine bedeutungsvolle Aufgabe für den deutſchen Mann erblickt, gleichviel ob er ſie gebraucht im ernſten Kampfe zur Beſchützung des eigenen Herdes, als Weidmann in Wald und Feld oder zum ehrgeizigen Streben um die Ehre des Sieges vor der Scheibe. An jenem Tage ſchon wird der ſcharfe Knall der nimmer fehlenden Büchſe im heitern Friedensſpiel an eben der Stelle ertönen, wo vor mehr als ſiebzig Jahren in blutiger Völkerſchlacht die Erhebung unſerer Nation von tiefer Schmach ihren Ausgang nahm.

Leipzig oder vielmehr der aus mehr als hundert angeſehenen Männern der Stadt beſtehende Feſtausſchuß, die ſich haben bereit finden laſſen, in mühevoller monatelanger Arbeit die Zwecke des Feſtes zu fördern, hat große Anſtrengungen gemacht, um nicht nur den zahlreich erwarteten Schützen eine bequeme und ſichere Gelegenheit zur Ausübung ihrer Kunſt und Geſchicklichkeit zu bieten, ſondern auch um in Bezug auf feſtliche Veranſtaltungen, auf materielle Genüſſe, auf den Schmuck des Feſtplatzes und jede Art von Bequemlichkeit für alle Feſtbeſucher das 8. Deutſche Bundesſchießen auf dieſelbe Höhe zu ſtellen wie ſeine Vorgänger. Hunderte von fleißigen Händen ſind ſeit Wochen am Werk, alle Vorarbeiten ſind nahezu vollendet, und wir hoffen auf die Zuſtimmung unſerer Leſer, wenn wir im nachſtehenden den Verſuch unternehmen, ihnen die Geſtaltung des Feſtplatzes zu ſchildern und einen Ueberblick über die geplanten Feſtlichkeiten zu geben.

Die Feſtbauten.

Der Feſtplatz für das 8. Deutſche Bundesſchießen iſt im Südweſten der Stadt auf grünem Rennplan maleriſch gelegen. Auf ſchnurgerader Straße, die für das Feſt beſonders gebaut iſt, gelangt man zu dem hoch und ſchön gewölbten Eingangsthor, das ſich von dem grünen Laub des den Platz umgrenzenden Waldes maleriſch abhebt. Reihen von bekränzten und bewimpelten Maſten bezeichnen die Feſtſtraße, auf der eine Pferdebahn den Beſucher bis unmittelbar an den Eingang des Platzes führt. Staunend betrachtet dieſer zunächſt die großen Verhältniſſe der aufſtrebenden Pylonen, zwiſchen denen ſich architektoniſch edel gegliederte Säulen einfügen, während in der Tiefe des Thores ein goldenes Netz hängt, mit Blumen-, Eichen- und Lorberkränzen reich verziert, dem Schützen zur glücklichen Vorbedeutung. Reiche Stuckarbeiten verſchönern die ſtarren Linien des Holzes. Den beſten Schmuck des Thores aber bilden zwei gigantiſche Reckengeſtalten, welche auf hohem Poſtament gleichſam am Eingange Wache ſtehen und zugleich den Beſucher begrüßen; außerdem die hoch oben am Fries angebrachten Bilder. Die Ausführung dieſer letztern rührt von dem berliner Maler J. Mühlenbruch her. An der Vorderſeite blickt ein blondgelockter Knabe auf das Feſtgewühl zu ſeinen Füßen herab. Es iſt, ein ſinniger Gedanke, der vierzehnjährige Genius des neu geeinten Reiches, der über der Stadt Leipzig ſchwebt. Mit der Rechten hält er die Kaiſerkrone empor, und in der Linken ſchwingt er das Banner des Reichs. Mit vielem Humor knüpft das auf der dem Feſtplatze zugekehrten Seite des Thores befindliche Bild an das bekannte Jägerlatein mancher Schützen an. Eine Jägerente kreuzt die Scheibe, allerlei Embleme verſinnbildlichen die Feſtgenüſſe, und der Spruch:

> Gott verleih' mir im Schlaf,
> Was ich wachend nicht treff,

iſt gewiß geeignet, den Mismuth des nicht glücklichen Schützen zerſtreuen zu helfen.

Die wachthabenden Koloſſalfiguren des Einganges ſind vom Bildhauer J. Kaffſack aus Berlin entworfen und ausgeführt *), einem Künſtler, dem Leipzig in den auf dem Gebäude der Oberpoſtdirection befindlichen Figuren bereits einen werthvollen Schmuck verdankt. Nach Haltung und Geberde deutet einer dieſer realiſtiſch und keck aufgefaßten Wächter die erſtere, kriegeriſche, der andere die gemüthlich frohe, bürgerliche Seite des Schützenthums an. Ihr Coſtüm verſetzt den Beſchauer in das 16. Jahrhundert zurück, in jene Zeit, zu der deutſches Leben in reichſter Blüte und Entfaltung ſtand, da deutſche Bürger, im Bewußtſein ihrer Kraft und ſtolz auf ihre Wehrhaftigkeit, ſich der edeln Schießkunſt mit beſonderm Eifer befleißigten. (Abbildung der beiden Statuen ſ. umſtehend.)

Die Figuren ſind polychrom behandelt und machen in ihrer farbenprächtigen Gewandung einen mächtigen Eindruck. Farbig ſind, um das hier gleich einzuſchalten, auch die Holzwände aller Bauten, die Säulen und Stuckarbeiten gehalten. Vorzugsweiſe begegnet man einem vollen, tiefen Roth und dem complementären Grün, aber manche Verzierungen glänzen auch goldig oder bronzirt, und alle verwendeten Farben ſind mit ſolcher Geſchicklichkeit abgetönt, daß ſie, ohne dem Auge je aufdringlich zu erſcheinen, einen wohlthuenden harmoniſchen Eindruck hervorbringen.

Nach dem Durchſchreiten des Thores, dem ſich zu beiden Seiten langgeſtreckte niedrige Baulichkeiten anſchließen, Räume für Kaſſen und Bureaus, für Poſt, Telegraphie, Polizei und Feuerwehr enthaltend, befindet ſich der Beſucher auf dem eigentlichen Feſtplatz. Dieſer bildet einen von zahlreichen, reich bekränzten und beflaggten Maſten umſchloſſenen Halbkreis, als deſſen Baſis die zur linken Hand der Eintretenden liegende, 200 Mtr. lange Schießhalle anzuſehen iſt.**)

In der Mitte des Platzes erhebt ſich auf maſſivem Unterbau der Gabentempel (S. 69), eine Perle unter den geſchmackvollen und künſtleriſch gegliederten Feſtbauten. Das mit Glaswänden abgeſchloſſene Innere des Gabentempels, zu dem vier breite Freitreppen hinaufführen, birgt die Ehrengeſchenke, welche, von Fürſten, Communen, Vereinen und Privaten in großer Zahl geſtiftet, dem glücklichen Schützen winken, und hier findet während des Feſtes auch der reiche Silberſchatz der Leipziger Schützengeſellſchaft Aufſtellung, den die letztere während ihres mehr als vierhundertjährigen Beſtehens angeſammelt hat. Ueber der Kuppel, die mit goldenen Strahlen auf grünlich metallenem Grunde übergoſſen ſcheint, erhebt ſich die leicht und reizvoll geſtaltete Laterne, von deren Spitze eine Fahne in den blaugelben Farben der Stadt Leipzig herabflattert. Zwanzig Lanzen, deren ſchräge Stellung den Geſammteindruck des Bauwerkes noch weſentlich erhöht, tragen eine Leinwanddecke, welche den Tempel umzieht und den freien Umgang um die vier Niſchen deſſelben beſchattet.

Auf dem höchſten Punkte des Halbkreiſes, der Schießhalle gerade gegenüber und in ihren Linien parallel mit der erſtern errichtet, liegt die in gewaltigen Dimenſionen erbaute Feſthalle (S. 60). Der innere Rieſenraum, welcher noch von einem zu Vorräumen und Garderoben beſtimmten, niedrigen Geſchoß umzogen wird, bietet Sitzplätze für 2500 Gäſte. Er iſt 90 Mtr. lang, 30 Mtr. breit und erreicht eine Höhe von 12 Mtr. Die Halle iſt dreiſchiffig conſtruirt und erhält ihr Licht durch die Decke und durch 60 Fenſteröffnungen, die ſich am obern Theile der langen Wände hinziehen. Einen meiſterhaften Effect hat der bauleitende Architekt Arwed Roßbach dadurch erzielt, daß er das Oberlicht durch drei, den Schiffen der Halle angepaßte geſtreifte Velarien dämpfte, die zugleich das Balkenwerk der Decke dem Anblick entziehen, während jene obenerwähnten Fenſteröffnungen nicht verglaſt wurden, ſondern mit Rahmen von transparenter Leinwand verſehen ſind. Dieſe Leinwandfenſter ſind gegen den Winddruck durch Drahtgitter geſchützt, mit Muſtern nach Art ſtilvoller Glasmalerei verſehen und durch Figuren und Wappen geſchmückt, deren Ausführung nach den eigenen Entwürfen M. Rodig aus Dresden übernommen hat. Sie vermitteln für das Innere des großartigen Raumes nicht nur ein angenehmes, ruhiges Licht, ſondern tragen gleich Ventilatoren auch zur Erhaltung einer gleichmäßigen Temperatur, ſelbſt bei zahlreichem Beſuch der Halle, das ihrige bei. Mit den Koloſſalbüſten des Kaiſers und des Königs von Sachſen, ferner mit Wappen, Flaggen und Kränzen iſt der ganze Innenraum reich und geſchmackvoll ausgeſchmückt. Ein gleichfalls von Mühlenbruch vortrefflich ausgeführtes Bild über dem Haupteingange verſinnlicht den idealen Charakter des Feſtes. Der dunkle Schütze hat vergebens verſucht, die Fackel der Zwietracht mit ſeinem Geſchoß zu entzünden, die Sehne ſeines Bogens zerreißt, und er gleitet, von Amor's ſcharf treffendem Pfeile bedroht, hinab in die Tiefe. Eine hehre ſchwebende Frauengeſtalt wird dem Glücklichen die Siegespalme reichen, an Frohſinn und Freude gemahnt eine zweite, während die Amorette mit Weinkranz und Mandoline auf den frohen Lebensgenuß deutet.

Einfacher in allen ihren Linien und Verhältniſſen ſind die übrigen Bauten des Feſtplatzes, welche fünf Bierwirthſchaften zum Gebrauch überwieſen ſind. Die Wirthe haben für angemeſſenen künſtleriſchen Schmuck ſelbſt geſorgt, bemerkenswerth erſcheint namentlich der unter Kaffſack's geſchickten Händen entſtandene, auf dem Faſſe daherreitende Gambrinus, welcher vor der Brauerei der Gebrüder Henninger aus Erlangen Aufſtellung gefunden hat; einfach ſind die Localitäten des im Waldgrün verſteckten internationalen Cafés, einfach, aber praktiſch auch die Einrichtungen der Schießhalle mit ihren mehr als hundert Ständen für Feld- und Standſcheiben, für Meiſterſcheiben, Feſtſcheiben und den Wildſtand, mit der elektriſchen Verbindung zwiſchen Schütz und Scheibe, mit den Sicherheitsvorrichtungen für Zieler und Publikum. Dieſe letztern mußten hier um ſo ſorgfältiger hergeſtellt werden, als ein belebter Communicationsweg hinter den auf ebener Erde aufgebauten Scheiben herläuft. Man hat deshalb die Kugelfänge und die Schutzvorrichtungen beim Schießen aus Klafterholz hergeſtellt. Rechtwinkelig gegen die Schießhalle aufgeführte Holzwälle fangen jede Kugel ab, die ſich ſeitwärts verirren ſollte, und ermöglichen zugleich den ungehinderten Verkehr des Aufſichtsperſonals und der Zieler zwiſchen den Scheiben und der Halle, während die der Schießhalle quer vorgelagerten, hoch aufgethürmten Holzſtöße als eigentliche Kugelfänge dienen. Sie ſind an und für ſich ſchon dick genug, um keine Kugel durchzulaſſen. Zum Ueberfluß aber ſind die zwiſchen dem Scheitholz verbliebenen Fugen mit kleinen Holzſtücken ſorgfältig verkeilt und die Fänge an der hintern Seite noch mit Eiſenblechplatten von 1 Cmtr. Dicke belegt. Die Höhe der Kugelfänge ſchließt die Gefahr, daß eine Kugel über ſie hinweggeht, faſt ganz aus. Um aber auch in dieſer Beziehung völlige Sicherheit herbeizuführen, ſind zwiſchen dem Stande der Schützen und der Scheibe mit großem Geſchick hölzerne Querplanken derartig angelegt, daß ſie alle nach oben gehenden Geſchoſſe auffangen müſſen. Die Zieler befinden ſich vor der Scheibe und ſind durch hölzerne Doppelwände geſchützt, deren Zwiſchenraum mit Kies aufgefüllt iſt.

Links von dem großen Hauptthor umfaßt die Einfriedigung des Feſtplatzes einen großen Raum mit zwei Bierwirthſchaften, der zum Volksbeluſtigungsplatz im engern Sinne des Wortes hergerichtet iſt. Schießbuden und Carrouſels, Panoramen und photographiſche Ateliers, Wachsfigurencabinete, Zwerge und Athleten, ſelbſt eine Menagerie mit wirklichen wilden Thieren üben in buntem Gemiſch ihre Anziehungskraft auf das Publikum.

(Schluß auf Seite 63.)

---

* Photographien, ca. 40 Centr. groß und in [illegible] Terracotta ausgeführte Copien der beiden Koloſſalfiguren ſind zum Preiſe von 36 ℳ für beide, incl. Verpackung, von [illegible] in Leipzig zu beziehen. D. R.

**) Abbildung des Feſtplatzes ſ. Nr. 2137 vom 14. Juni.

Wochenſchau.

Der franzöſiſch-chineſiſche Streitfall erſcheint nach dem Eintreffen des von General Millot erſtatteten Berichts über den Kampf bei Langſon in einem andern, den Chineſen weſentlich günſtigern Lichte. Der Bericht iſt aus Hanoi vom 4. Juli datirt und meldet in der Hauptſache folgendes: Schon am 17. Juni wurden die Franzoſen von feindlichen Chineſen aus dem Geſträuch am Wege, wo ſie im Hinterhalt lagen, angegriffen. Der zweite Angriff geſchah, als Oberſt Dugenne am 23. Juni den Song-Thuang überſchreiten wollte, der Feind zog ſich aber bald zurück, und der Uebergang über den Fluß ging ungeſtört von ſtatten. Jetzt begannen Unterhandlungen. Die chineſiſchen Vertreter geſtanden zu, daß ſie den Vertrag von Tientſin für ſich als bindend erachteten, und verlangten fünf bis ſechs Tage Friſt, um ihre Stellungen zu räumen. Zugleich erklärten ſie, daß die Angriffe gegen die Franzoſen nicht von chineſiſchen Truppen, ſondern von Bergbewohnern ausgeführt worden ſeien. Der franzöſiſche Generalſtabschef Crétin, welcher die Verhandlungen im Auftrage des Oberſten Dugenne leitete, theilte das Verlangen der Chineſen demſelben mit, und der Oberſt bewilligte ſtatt der vorgeſchlagenen ſechs Tage nur eine Stunde zur Räumung. Am Nachmittage ſetzte Oberſt Dugenne den Vormarſch fort und wurde bald darauf in einem Engpaß von 6000 mit Schnellfeuerwaffen und Revolvern ausgerüſteten Chineſen angegriffen; die Verluſte betrugen bei dieſem Kampf 8 Todte und 49 Verwundete. Am folgenden Tage wurde Dugenne von zwei Seiten angegriffen, und ein drittes Corps operirte im Rücken der Franzoſen, um ihnen den Rückzug abzuſchneiden. Dugenne trat deshalb den Rückzug an und verlor bei demſelben ſeine ganze Bagage. Der Verluſt betrug an dieſem Tage 19 Todte und 75 Verwundete. Auf chineſiſcher Seite kämpften 20 Compagnien zu je 500 Mann.

Die franzöſiſche Regierung hat durch den Geſandten Patenotre eine Kriegsentſchädigung von China verlangt. Patenotre hat die Note am 10. Juli in Shangai erhalten und dieſelbe ſogleich der chineſiſchen Regierung in Peking übermittelt. Für die Beantwortung iſt eine Friſt von acht Tagen geſtellt, bis dahin ruhen die Feindſeligkeiten. Li-Fong-Pao, der Geſandte Chinas in Paris, hat am 10. Juli mit Ferry eine Unterredung gehabt und den ſofortigen Rückzug der chineſiſchen Truppen aus Tonking angeboten. Er ſagte hinzu, daß die chineſiſche Regierung das Recht Frankreichs, eine Genugthuung zu fordern, anerkenne, die Art und den Umfang derſelben aber ſelbſt zu beſtimmen wünſche.

Die Lage der franzöſiſchen Truppen in Tonking iſt dem „Telegraph" zufolge eine verzweifelte; der Geſundheitszuſtand der Truppen iſt der ſchlechteſte, und General Millot braucht dringend Verſtärkungen. Wegen der Cholera in Toulon und Marſeille wird aber den franzöſiſchen Schiffen die Durchfahrt durch den Suezkanal verweigert, und andere Abfahrtshäfen ſind noch nicht gefunden, weil jeder die Verbindung mit Toulon, welches als der Herd der Seuche betrachtet wird, ſcheut.

Die Fortſchritte des Mahdi im Sudan laſſen die Gefahr für Oberägypten bereits als dringend erſcheinen. Oberſt Taylor, der Commandant von Aſſuan, hat die wichtige Nachricht nach Kairo geſandt, daß der Mudir von Dongola ein Verräther iſt und demnächſt nach Wadi Halfa vorrücken werde. Der Mahdi ernannte den Mudir zum Emir, und dieſer beeilte ſich, die Annahme der Würde öffentlich bekannt zu machen. Dongola befindet ſich ſeit dem 20. Juni in den Händen der Aufſtändiſchen, und alle dort wohnenden Chriſten wurden gezwungen, zum Islam überzutreten. Die angebliche Schlacht bei Debbah, in welcher 13,000 Aufſtändiſche zurückgeſchlagen worden ſein ſollten, hat niemals ſtattgefunden; der Mudir von Dongola ſchickte falſche Telegramme nach Kairo und täuſchte die dortige Regierung. Nach einer Mittheilung der „St. James Gazette" hat ſich Osman Digma des 60 Meilen von Suakin entfernten Port Aſo am Rothen Meer bemächtigt.

Claude Vincent, der kürzlich Oberägypten bereiſt hat, ſchildert die Lage der Engländer daſelbſt als ſehr ernſt. Für den Augenblick ſei durch das Ramazanfeſt eine Ruhepauſe eingetreten, aber nach demſelben werde der Sturm losbrechen. Der Haß, mit welchem die Engländer in Aegypten verfolgt werden, ſoll ungemein intenſiv ſein. In den Moſcheen Kairos und Alexandrias werden die Gläubigen ermahnt, ſich auf die Rache an den Ungläubigen vorzubereiten. Die Bevölkerung wartet nur auf den Anmarſch des Mahdi, um ſeine Truppen als Freunde und Befreier zu begrüßen.

Als Vertheidigungsbaſis haben die Engländer Aſſuan beſtimmt. Dort haben ägyptiſche Infanterie und Artillerie ſüdlich von der Stadt eine ſtark befeſtigte Stellung bezogen. Die Cavalerie lagert in der Ebene im Oſten, während eine halbkreisförmige Linie von Vedetten mit einem Radius von zwei Meilen die Stadt und das Lager umgibt. Das Royal Suſſex-Regiment campirt am Nilufer im Norden, den Schutz im Weſten bieten die Nilboote Kapitän [illegible]. Zwiſchen [illegible] und Aſſuan ſind Oberſt Colville und Major Stuart Wortley mit der Organiſation von irregulären Beduinen als Vorpoſten beſchäftigt, während zwiſchen [illegible] und Aſſuan mit einer Abzweigung nach Keneh und Girgeh Oberſt Duncan den Vorpoſtendienſt einrichtet. Mit ſolchen unbedeutenden Vertheidigungsanſtalten wird der Vormarſch des Mahdi nach Aegypten kaum aufzuhalten ſein.

Die engliſche Wahlreformvorlage iſt vom Oberhauſe am 8. Juli in zweiter Leſung mit 205 gegen 146 Stimmen verworfen worden. Der Zweck, welchen die Lords mit dieſem Votum anſtrebten, die Auflöſung des Parlaments und Neuwahlen, iſt nicht erreicht worden, denn Gladſtone hat beſchloſſen, die Vorlage in einer außerordentlichen Herbſtſeſſion nochmals einzubringen. Der Premierminiſter theilte dieſen Entſchluß der liberalen Partei am 10. Juli mit und begründete denſelben in längerer Rede. Er machte dem Oberhauſe den Vorwurf, daß es von ſeinem Verwerfungsrecht einen unklugen und maßloſen Gebrauch mache, die Entſcheidung müſſe noch in dieſem Jahre getroffen werden. John Bright beantragte eine Beſchränkung des Einſpruchsrechts des Oberhauſes, eine erbliche Peerskammer könne niemals eine bleibende engliſche Einrichtung ſein. Bright's Worte übten eine zündende Wirkung aus, und ſie werden das Feldgeſchrei der allen Verſammlungen der Liberalen in den nächſten drei Monaten bilden. Auf den 21. Juli iſt eine Maſſenkundgebung der Liberalen im Hydepark zu Gunſten der Wahlreform anberaumt, zu welcher bereits am 7. Juli 60,000 Theilnehmer angemeldet waren.

In beiden Häuſern fanden am folgenden Tage lebhafte Scenen ſtatt. Im Unterhauſe erklärte Gladſtone den Einwand Salisbury's, daß er den Compromißantrag der Regierung für vertraulich gehalten und ihn deshalb nicht discutirt habe, als hinfällig, und hielt an dem Compromiß feſt. Churchill bedauerte ſeine heftigen Aeußerungen gegen Gladſtone und ſprach den Wunſch aus, daß ein Einvernehmen zwiſchen Oberhaus und Unterhaus zu Stande kommen möge. Die Stimmung im Oberhauſe iſt angeſichts der Erregung im Volke über die Verwerfung der Bill verſöhnlicher geworden. Der liberal-conſervative Lord Wemyß wird am 14. Juli eine Reſolution im Oberhauſe einbringen, in welcher die Anſicht ausgedrückt iſt, daß die Berathung der Reformvorlage im Oberhauſe fortgeſetzt werden müſſe, um die Annahme derſelben noch in der gegenwärtigen Seſſion zu ermöglichen. Ferner wird eine Adreſſe an die Königin in Vorſchlag gebracht werden, mit der Bitte, das Parlament im October zuſammenzuberufen, um den Entwurf der Umgeſtaltung der Wahlkreiſe zu berathen, welchen das Cabinet vorzulegen verſprach, ſobald die Wahlreform die königliche Genehmigung erhalten habe. In der Preſſe wird die Reſolution, welche den Compromißvorſchlag acceptirt, als das geeignete Mittel betrachtet, um den Ausgleich zu Stande zu bringen.

Die Feier des Nationalfeſtes der franzöſiſchen Republik am 14. Juli war in dieſem Jahre der Gegenſtand lebhafter Erörterungen in der Preſſe, der Kammer, im Miniſterrath und in der Pariſer Gemeindevertretung. Der Bonapartiſt Calla brachte die Angelegenheit am 7. Juli in der Kammer zur Sprache und fragte an, ob die Anweiſung des Geſundheitsausſchuſſes, große Anſammlungen von Volksmaſſen zu vermeiden, nicht auch auf die Feier des Nationalfeſtes anwendbar ſein ſollte. Der Handelsminiſter erklärte, daß die Regierung ein Verbot des Feſtes nicht für nöthig halte. Die Gemeinden hätten die Freiheit, das Feſt zu begehen, wie es ihnen gut ſcheine, die Regierung laſſe ihnen freie Hand. Drei Tage ſpäter fand es jedoch die Regierung für gut, die Verantwortlichkeit für die Beſichtigung der Schülerbataillone und die öffentlichen Beluſtigungen in Paris ausdrücklich dem Gemeinderath zu überlaſſen, welchem ſie von dieſem Beſchluß Mittheilung machte. Der Gemeinderath beſchloß darauf nach kurzer ſtürmiſcher Sitzung mit 51 gegen 18 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung über die Mittheilung der Regierung. Mit der Rechten ſtimmten neun Republikaner gegen die Tagesordnung. Die Feier verlief ſtiller als ſonſt. General Sauſſier nahm die Truppenrevue in den Champs Elyſées ab, und gegen Mittag fand die übliche Kundgebung der Elſäſſer an dem Standbilde der Stadt Straßburg auf der Place de la Concorde ſtatt.

Dem Senatsausſchuß zur Prüfung der Verfaſſungsreviſion iſt von dem Senator Lafond de St. Mür ein Antrag zugegangen, nach welchem die Einrichtung der Senatoren auf Lebenszeit abgeſchafft werden ſoll. 75 Sitze bleiben den Vertretern von Literatur, Kunſt und Wiſſenſchaft vorbehalten, welche vom Senat gewählt werden.

Zwiſchen Italien und Spanien iſt eine Spannung entſtanden, veranlaßt durch eine Aeußerung des ſpaniſchen Arbeitsminiſters Pidal, welche dieſer am 8. Juli in der ſpaniſchen Kammer gethan hat. In ſeinem Eifer, die Monarchie des Königs Alfons gegen die Angriffe Caſtelar's zu vertheidigen, ließ er ſich die Worte entſchlüpfen, daß er ein Anhänger der weltlichen Macht des Papſtes ſei. Auf eine Reclamation der italieniſchen Regierung beauftragte die ſpaniſche Regierung ihren Geſandten in Rom, dem Miniſter Mancini die herzlichſten und freundſchaftlichſten Verſicherungen zu geben und den lebhafteſten Wunſch auszudrücken, den Zwiſchenfall zur vollſten Zufriedenheit Italiens zu beenden. Der italieniſche Geſandte in Madrid wurde angewieſen, die ausdrückliche Zurücknahme der Worte des Miniſters Pidal zu verlangen, daß Italien die ſpaniſche Regierung anläßlich der die wohlwollenden Beziehungen zwiſchen Spanien und dem Vatican betreffenden Stelle der ſpaniſchen Thronrede beglückwünſcht habe.

Das Ergebniß der belgiſchen Senatswahlen iſt die Wahl von 42 Klerikalen und 17 Liberalen. 10 Stichwahlen ſind nöthig, davon 8 in Brüſſel. Die Liberalen haben behauptet Lüttich, Charleroi und Arlon, ſie verloren Gent, Soignies und Verviers.

Die Aufhebung der Bittſchriftencommiſſion in St. Petersburg und Ueberweiſung der amtlichen Thätigkeit derſelben an den Chef des kaiſerlichen Hauptquartiers, Generaladjutanten Richter, iſt eine Maßregel von größter Wichtigkeit. Die Commiſſion wies Bittſchriften nach Gutdünken zurück, Klagen über Miniſter, Gouverneure und andere hohe Beamte und Behörden überwies ſie dieſen ſelbſt zur Erklärung. Nach neuſter Beſtimmung gehen die zur Berückſichtigung geeigneten Bittſchriften an den Reichsrath, deſſen Entſcheidungen dem Kaiſer vorzulegen ſind. Klagen über die Miniſter u. ſ. w. werden zunächſt dem Kaiſer vorgelegt, welcher darüber weitere Beſtimmungen trifft. Generaladjutant Richter hat ſeine Thätigkeit am 8. Juli begonnen.

Die demokratiſche Convention in Chicago hat Cleveland mit 683 Stimmen zum Präſidentſchaftscandidaten und Hendricks zum Candidaten für die Vicepräſidentſchaft erwählt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer hat Koblenz am 9. Juli verlaſſen und traf an dieſem Tage abends in Konſtanz ein, am Bahnhof von dem Großherzog und der Großherzogin von Baden empfangen, welche ſich alsbald mit ihrem hohen Gaſte nach Schloß Mainau begaben. Die Weiterreiſe des Kaiſers nach Gaſtein erfolgte am 14. Juli.

Prinzeſſin Wilhelm von Preußen iſt am 14. Juli in Potsdam von einem Prinzen entbunden worden.

Prinz Heinrich von Preußen iſt am 10. Juli mit der Panzercorvette Hanſa in Kiel und von da am 11. in Potsdam eingetroffen.

Der König von Sachſen trifft am 19. Juli für einige Tage in Leipzig ein, um dem Deutſchen Bundesſchießen beizuwohnen. Am 17. trat Prinz Georg mit ſeiner Familie eine Reiſe nach der Schweiz an.

Prinz und Prinzeſſin Ludwig von Bayern ſind am 12. Juni abends mit ihrem kleinen Sohn aus Madrid über Paris in München angekommen.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz hat ſich nach dem [illegible] bei Pillnitz begeben. Der Großherzog iſt bereits am 7. d. M. von Neuſtrelitz zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach London gereiſt.

Die morganatiſche Ehe des Großherzogs von Heſſen mit der Gräfin Alexandrine v. Romrod, geborenen Gräfin Czapska (Frau v. Kolemine), iſt vom Oberlandesgericht in Darmſtadt durch Urtheil vom 9. Juli getrennt worden.

Die Herzogin von Sachſen-Altenburg iſt am 12. d. M. aus Bad Soden nach Altenburg zurückgekehrt und hat ſich am 13. nach Schloß Hummelshain begeben.

Der Herzog von Sachſen-Meiningen traf am 9. Juli vom Königsſee in München ein und hat am 11. die Reiſe nach Meiningen fortgeſetzt.

Die Fürſtin Reuß ältere Linie in Greiz hat am 13. Juli einer Prinzeſſin das Leben gegeben.

Der Kaiſer von Oeſterreich und der Kronprinz Rudolf trafen am 7. Juli morgens in Pola ein und wurden von der Bevölkerung auf das lebhafteſte begrüßt. Sie begaben ſich alsbald an Bord der kaiſerl. Jacht Miramar.

Der Kaiſer und der Kronprinz von Oeſterreich haben Pola am 9. Juli verlaſſen, der erſtere, um nach Iſchl zu fahren, während der Kronprinz ſeinen Weg nach Klagenfurt nahm. Dort iſt er mit ſeiner Gemahlin am 10. eingetroffen und hat der Schlußſteinlegung des Rudolfsbrunnens beigewohnt. Das kronprinzliche Paar hat von da die Reiſe nach München fortgeſetzt, wo die Ankunft am 11. nachmittags erfolgte; die Rückreiſe iſt am 13. abends angetreten worden.

Der König und die Königin der Niederlande haben Kreuth am 14. d. M. verlaſſen und ſich über München, Aſchaffenburg und Frankfurt nach dem Haag begeben.

Der König von Italien hat Rom am 7. Juli verlaſſen und ſich zunächſt nach Turin, von dort aber am 9. nach Monza begeben, wo die Königin mit dem Kronprinzen bereits verweilte.

Das ruſſiſche Kaiſerpaar iſt von ſeiner Fahrt in den finniſchen Schären am 11. d. M. nach Peterhof zurückgekehrt.

Die Herzogin Thyra von Cumberland iſt am 11. Juli in Gmunden einer Tochter geneſen.

Ehrenbezeigungen.

Dem Dr. phil. Karl Lampe in Leipzig hat die mediciniſche Facultät der Leipziger Univerſität wegen ſeiner Verdienſte um die Hochſchule und ſpeciell um das pharmakologiſche Inſtitut derſelben das mediciniſche Ehrendoctordiplom überreichen laſſen.

Der Kaiſer von Oeſterreich hat den Brüdern Karl Müller, evangeliſchem Dekan zu Alsfeld, und Adolf Müller, Oberförſter in [illegible] bei Gießen, in Anerkennung des von ihnen herausgegebenen illuſtrirten Prachtwerks „Thiere der Heimat. Deutſchlands Säugethiere und Vögel“ (Verlag von Th. Fiſcher in Kaſſel) die Große Goldene Verdienſtmedaille mit dem Wahlſpruch „viribus unitis“ verliehen.

Guſtav Eilers, Kupferſtecher und Malerradirer, Mitglied der königl. Akademie der bildenden Künſte zu Berlin, hat von dem Großherzog von Oldenburg die Goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft erhalten.

Perſonalien.

Zum Präſidenten des mit dem 14. Juli in Thätigkeit getretenen Reichsverſicherungsamts iſt Geheimrath Bödiker ernannt.

Die Beſetzung der preußiſchen Geſandtſchaftspoſten in Karlsruhe durch v. Eiſendecher, in Weimar durch v. Thielau, als Nachfolger des jetzigen kronprinzlichen Hofmarſchalls Grafen Radolinski, und in Oldenburg durch den bisherigen Hofmarſchall v. Normann ſoll in kurzem erfolgen.

Der königl. preußiſche Landrath und Landtagsabgeordnete Dr. Wilhelm v. Heydebrand und der Laſa iſt zum vortragenden Rath im Miniſterium für Landwirthſchaft, Domänen und Forſten ernannt worden.

Der König von Baiern hat den Miniſterialrath Frhr. v. Raesfeldt auf ſein Anſuchen von der Function eines ſtellvertretenden Bevollmächtigten Baierns zum Bundesrath unter Verleihung des Comthurkreuzes des Verdienſtordens vom heil. Michael enthoben und den Miniſterialrath Frhr. v. Stengel zum ſtellvertretenden Bevollmächtigten beim Bundesrath ernannt.

Dr. Nokk, der Präſident des badiſchen Miniſteriums der Juſtiz, des Cultus und des Unterrichts, iſt zum Staatsrath ernannt worden.

Der Kaiſer von Oeſterreich hat dem Marinecommandanten Viceadmiral Frhr. Daublebsky v. Sterneck die Geheimrathswürde verliehen.

Zum Landeshauptmann in Mähren ernannte der Kaiſer von Oeſterreich den Grafen Felix Vetter v. d. Lilie und zu deſſen Stellvertreter den Dr. Franz Ritter v. [illegible].

Die Oberhofmarſchallswürde am kaiſerl. ruſſiſchen Hofe hat Fürſt Sergei Trubezkoi erhalten an Stelle des betagten Oberhofmarſchalls Fürſten [illegible], welcher dieſen Poſten aufzugeben wünſchte und zum Oberkammerherrn ernannt worden iſt.

Feſtkalender.

Der 300. Jahrestag des Todes Wilhelm's des Schweigſamen iſt am 10. Juli zu Delft in der neuen Kirche gefeiert worden. Das Grabmal war mit prachtvollen Kränzen geſchmückt, ein ſilberner Lorbeerkranz, den noch der verſtorbene Prinz Alexander ſeinem großen Vorfahren gewidmet hat, wurde durch eine Deputation der Freimaurer auf dem Grabmal niedergelegt. Die Miniſter und die Spitzen der Behörden wohnten der Feier bei, bei welcher Prof. [illegible] die Gedächtnißrede hielt. Auch zu Dillenburg im Naſſauiſchen fand eine Gedenkfeier dieſes Tages ſtatt, veranſtaltet vom dortigen Hiſtoriſchen Verein.

Die Buchbinderinnung in Breslau feierte am 9. Juli und den folgenden Tagen ihr 400jähriges Beſtehen.

Am 1. Juli beging die Stadt Braunsberg in der Provinz Oſtpreußen das 600jährige Jubiläum ihres Beſtehens in feſtlicher Weiſe. Am Vorabend des vom herrlichſten Wetter begünſtigten Feſtes fand ein Zapfenſtreich des Kriegervereins ſtatt und wurden dem Bürgermeiſter Marcus und dem Präſidenten des Feſtcomités, Prof. Dittrich, Ständchen gebracht. Den Feſttag ſelbſt kündigte um 6 Uhr morgens eine Reveille an; um 8 Uhr ertönte eine Morgenmuſik der Stadtkapelle vom Rathhausthurm, und um 8½ Uhr nahmen die Gottesdienſte ihren Anfang, zuerſt in der Synagoge, wo die Repräſentanten der ſtädtiſchen Behörden anweſend waren. Um 10 Uhr celebrirte der Biſchof von Ermland das Hochamt in der Pfarrkirche, einem herrlichen Werk mittelalterlicher Baukunſt, wobei die Vertreter der Stadt und der königl. Regierung ſowie die geladenen Ehrengäſte zugegen waren; von 11 bis 12 Uhr endlich währte der Feſtgottesdienſt in der proteſtantiſchen Kirche. Hierauf vollzog ſich der Feſtact im Saale des Rathhauſes, indem der Vorſitzende der Stadtverordneten, Dr. med. [illegible], die Gäſte begrüßte und Bürgermeiſter Marcus die Feſtrede hielt, welche die 600jährige Geſchichte der Stadt Braunsberg darlegte und mit einem Hoch auf den Kaiſer ſchloß. Nach Abſingung der Volkshymne und einer eigens gedichteten Feſtcantate fand ein Feſteſſen ſtatt, worauf ein Volksfeſt und ein Concert den Gedenktag abſchloſſen.

Das erſte weimariſche Krieger- und Militär-Landes-Verbandsfeſt findet in den Tagen vom 23. bis 25. Auguſt in Jena ſtatt.

Die Bogenſchützengeſellſchaft in Brüſſel feiert das Feſt ihrer vor 500 Jahren erfolgten Gründung durch ein großes Schießen in der Zeit vom 13. bis 17., 20. bis 24., 27. bis 31. Juli, 3. und 4. Auguſt. Die Stadt und der Staat haben ihre Unterſtützung zugeſagt; ſämmtliche Feſtlichkeiten werden auf dem großen Staatsſchießſtand (Tir national) abgehalten.

Vereinsweſen.

Der Badiſche Frauenverein, welcher am 26. und 27. Juni in Karlsruhe die Feier ſeines 25jährigen Beſtehens beging, umfaßt gegenwärtig vier Abtheilungen: 1) Die zur Hebung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geſchlechts, 2) die Krippe, 3) die Abtheilung für Krankenpflege (Ausbildung von Krankenpflegerinnen, Kinder-Soolbadſtation in Dürrheim), 4) Abtheilung für Armenpflege mit zwei Volksküchen. Das gemeinnützigen Anſtalten und Einrichtungen dienende Vereinsvermögen beziffert ſich auf 312,000 ℳ. Der Verein hat 64 Anſtalten und 111 Zweigvereine in allen Theilen des Landes. Dieſe Vereine haben 13,240 Mitglieder und 325,000 ℳ Umſatz.

Die Delegirtenconferenz der deutſchen Kriegervereine wegen der Einigungsfrage hat am 2. Juli in Berlin ſtattgefunden. Es waren etwa 40 Delegirte aus Weſtfalen, Poſen, Rheinland u. ſ. w. erſchienen. Das Ergebniß war, daß 73,000 Mann dem Deutſchen Kriegerbund und ſeinen 156,000 Mann beizutreten und der Deutſche Reichs-Kriegerverband proclamirt wurde. Einige kleinere Landesverbände, wie Hamburg, Bremen, Sondershauſen u. ſ. w., behalten ihre Selbſtändigkeit. Die Anſchlußverhandlungen mit Sachſen, Baiern und Würtemberg ſollen nun ungeſäumt beginnen.

In Rudolſtadt hat ſich ein Zweigverein des Allgemeinen Deutſchen Schulvereins gebildet.

Der Siebenbürgiſche Karpatenverein, wol der öſtlichſte alpine Verein Europas, hält ſeine diesjährige Generalverſammlung am 23. Auguſt in der alten Sachſenſtadt Hermannſtadt ab. An die Verſammlung ſchließen ſich mehrere Touren in die an intereſſanten und großartigen Partien reichen Karpaten.

Freimaurerei.

Mit der Feier des Johannisfeſtes verband die Großloge Royal York in Berlin das 25jährige Jubiläum des Großmeiſters [illegible], bei welcher Gelegenheit er von den Logen in Köthen, Emden und Hannover mit Ertheilung der Ehrenmitgliedſchaft ausgezeichnet wurde. Bei der Tafel wurde ihm ein ſchöner ſilberner Tafelaufſatz überreicht.

Die Loge Apollo in Leipzig veranſtaltet aus Anlaß des 8. Deutſchen Bundesſchießens am 21. Juli in ihren Räumen eine geſellige Zuſammenkunft für jene Schützen, welche dem Freimaurerbunde angehören.

Cardinal Guibert, Erzbiſchof von Paris, warnt in einem Hirtenbriefe alle Katholiken vor dem Eintritt in die Logen.

In Portsmouth (England) ſoll eine nur aus Temperenzanhängern (Enthaltſamkeitsfreunden) beſtehende Loge gegründet werden.

Der Großorient von Griechenland hat N. Damaskenos als Großmeiſter und Prof. Em. [illegible] als zug. Großmeiſter erwählt.

Stenographie.

Unter der Ueberſchrift „Die Geſchäftsſtenographie“ bringt der „Schriftwart“ einen Aufſatz, deſſen Lectüre wir allen denen, die Stenographie im Geſchäftsleben zu verwerthen gewillt ſind, dringend ans Herz legen möchten.

In der Roller'ſchen Schule iſt eine neue Zeitſchrift „Die Warte“, herausgegeben von Oskar Berg in Berlin, aufgetaucht, gegen welche Roller freilich gleich nach der erſten Nummer eine von Gift und Galle ſtrotzende Bannbulle geſchleudert hat.

Die 19. Generalverſammlung des Verbandes rheiniſch-weſtfäliſcher Stenographen (Syſtem Gabelsberger), welche am 5. und 6. Juli in Duisburg ſtattfand, war aus beiden Provinzen zahlreich beſucht. In der Delegirtenverſammlung wurden lediglich innere Angelegenheiten des Verbandes erledigt. Am 6. fand vor Beginn der öffentlichen Verſammlung ein Wettſchreiben ſtatt, an welchem 42 Herren theilnahmen. Die von über 300 Mitgliedern beſuchte Verſammlung wurde von dem Vorſitzenden des Verbandes, A. Wolf aus Gladbach, eröffnet. Der Rechenſchaftsbericht gab ein günſtiges Bild des Aufſchwunges, welchen die Verbreitung der Gabelsberger'ſchen Stenographie in Rheinland und Weſtfalen genommen hat. Die Zahl der Vereine ſtieg von 63 mit 956 Mitgliedern auf 73 mit 1305 Mitgliedern. Hierzu kommen noch 20 einzelſtehende Stenographen und 5 Vereine mit etwa 60 Mitgliedern ſowie 170 [illegible], die ſich bisher dem Verband noch nicht angeſchloſſen haben. Auf dem Gebiet des Unterrichts waren die Vereine auch im verfloſſenen Jahre ſehr thätig, und in die höhern Lehranſtalten findet die Stenographie erfreulicherweiſe immer mehr Eingang. Zum Vorort für das nächſte Jahr wurde wieder M.-Gladbach, zum Ort der nächſten Generalverſammlung Krefeld gewählt. Vielen Beifall erntete Prof. Dr. Zeibig aus Dresden mit dem Vortrag über die „Stenographie, die Schule und das Leben.“

Strike-Angelegenheiten.

In Burnley in England haben gegen 14,000 Weber behufs Erzielung einer Lohnerhöhung von 5 Proc. einen Strike begonnen.

Unfälle.

Ein entſetzliches Brandunglück hat ſich am 10. Juli in [illegible] zugetragen. In einem Hauſe am Krautweg brach unter dem Dache Feuer aus, wobei eine ganze Familie, beſtehend aus Urgroßmutter, Großmutter, Mutter und Kind, den Tod in den Flammen fand.

Während eines Wettrennens im Circus Kremſer auf den Höfen bei Ritterhauſen, Barmen, wurden bei einem losbrechenden Unwetter durch Blitzſchlag elf Perſonen betäubt und vier getödtet. Dieſelben befanden ſich außerhalb der Arena auf einem Baume.

Der Trierer Schnellzug iſt am 12. Juli abends zwiſchen Montigny und Metz auf einen Güterzug gefahren. Bei dieſem Zuſammenſtoß wurden 47 Wagen des letztern Zugs zertrümmert; der Zugführer iſt leicht verletzt, ſonſt aber niemand beſchädigt worden.

Die der Kaiſer Ferdinands-Nordbahn gehörigen Kohlengruben Wilhelm und Hermenegild bei Mähriſch-Oſtrau ſind in Brand gerathen. Ein Verſuch, das Feuer durch Abdämmen zu erſticken, mislang und koſtete zwei Ingenieuren das Leben.

Während eines Gewitters am 6. d. M. in der Gegend von Mühlhauſen in Baden ſuchten acht Perſonen Schutz unter einem Obſtbaum in der Nähe von Ehingen. Der Blitz ſchlug in ihre Mitte. Zwei Mädchen blieben todt, einige andere wurden verletzt, darunter das eine Mädchen ſchwer.

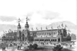
Das dem Grafen Breuner gehörige Schloß Grafenegg bei Krems in Oberöſterreich iſt am 11. d. M. durch eine Feuersbrunſt zum Theil eingeäſchert worden. Der Dachſtuhl iſt ganz zerſtört und mit ihm werthvolle Gemälde, Jagdrequiſiten u. ſ. w. Die alte Kapelle und der Ritterſaal wurden gerettet.

Auf dem Bahnhof von Bayeux in Frankreich fuhr am 11. d. M. ein Güterzug in einen Perſonenzug, bei welchem Zuſammenſtoß 40 Perſonen mehr oder minder ſchwer verwundet wurden.

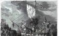
Die in ihrer Art berühmteſte Waffenſammlung, die Armeria in Madrid, iſt in der Nacht vom 9. zum 10. Juli großentheils durch Feuer vernichtet worden. Einſt die koſtbarſte und reichſte Waffenſammlung der Welt, wurde ſie während der Kämpfe gegen Napoleon I. bedeutend gelichtet, doch zählte die Armeria Real noch immer 2500 Gegenſtände, darunter Rüſtungen von unſchätzbarem künſtleriſchem Werth, die bewunderungswürdigen Turnier- und Prachtrüſtungen Karl's V., Philipp's II., Don Juan d'Auſtria's u. ſ. w.

Ein entſetzlicher Unglücksfall hat ſich in Kairo ereignet. Durch den Einſturz des Minarets einer dortigen Moſchee wurden 30 Menſchen getödtet und viele ſchwer verwundet.

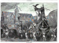
Digitized by Google



[illegible]



[illegible]



[illegible]

Digitized by Google

Das 8. Deutſche Bundesſchießen in Leipzig.

(Schluß von Seite 54.)

Der Feſtzug.

Der Eintheilung und Geſtaltung des Feſtzuges, welcher am 20. Juli als am erſten Feſttage nach dem Durchſchreiten zahlreicher Straßen der Stadt die ſämmtlichen erſchienenen Gäſte in feierlicher Weiſe zum Feſtplatze hinausführen ſoll, liegt ein glücklicher Gedanke zu Grunde. Wie dies auch bei andern Feſtzügen üblich iſt, ſoll die ſtattliche Reihe der Schützen, welche vorausſichtlich an jenem Tage in Leipzig zuſammenſtrömen und am Zuge theilnehmen, durch coſtümirte Gruppen unterbrochen werden, welche in ihren Figuren und Emblemen beſtimmte Gegenſtände zur unmittelbaren Anſchauung bringen oder ſymboliſch darſtellen.

An der Spitze des Zuges wird in der „Staatengruppe“ Saxonia die durch berittene Bannerträger vertretenen deutſchen Bundesſtaaten zum Feſte geleiten. Eine zweite Gruppe veranſchaulicht allegoriſch das Sternbild des Schützen, welches in buntem Gemiſch von Schützenkönigen, Scheiben, Zielern, Pritſchenmeiſtern und Schützen umgeben iſt. Einzelgruppen aus den Glanzzeiten des deutſchen Schützenweſens in den verſchiedenen Coſtümen, wie ſie den Trachten aus der Zeit vom 13. bis zum 18. Jahrhundert entlehnt ſind, erſcheinen ganz dazu geeignet, in ihrer Geſammtheit ein lebensvolles, abgerundetes, farbenprächtiges Bild zu geben, während der nun folgende große Jagdzug mit ſeinen zahlreichen Geſtalten, den Wagen, Pferden und Hunden den Beſchauer in das 17. Jahrhundert verſetzt.

In einer weitern Abtheilung der „Städtegruppe“ wird die gebietende Geſtalt der Germania über den ſieben ſchönen Frauen emporragen, die, vom Friedensboten umgeben, jene deutſchen Städte darſtellen, in denen die frühern Bundesſchießen abgehalten wurden: Frankfurt a. M., Bremen, Wien, Düſſeldorf, Hannover, Stuttgart und München.

Dort flattert auf hohem Wagen ein mächtiges Banner im Winde. Der heimiſchen Lipſia iſt die Bewachung dieſes Treuzeichens, um das der Deutſche Schützenbund ſich ſchart, bis zur feierlichen Aufrichtung in der Feſthalle anvertraut. Lipſia, begleitet von Handel, Gewerbe, Kunſt und Wiſſenſchaft, behütet auch die für das Feſt geſtifteten Ehrengaben.

Einem reich geſchmückten Blumenwagen endlich folgen die leipziger Schützen, die den Schluß des Zuges bilden. Das Ganze wird belebt durch zahlreiche Muſikcorps, durch Reiter und Pferde. Die Schützen marſchiren, nach ihren Heimatsorten geordnet. Nach allem, was wir davon geſehen und gehört, und nach all der aufgewendeten Mühe und Sorgfalt wie nach der Perſönlichkeit der Männer, die ſich ſeiner Inſcenirung mit dankenswerthem Eifer und praktiſchem Geſchick in uneigennütziger Weiſe unterzogen haben, iſt an dem vollſtändigem Gelingen des ſo geplanten Feſtzuges nicht zu zweifeln.

Die übrigen Feſtlichkeiten.

Die in Ausſicht genommenen Feſtlichkeiten vertheilen ſich auf ſämmtliche Tage der Feſtwoche. Am Sonnabend den 19. Juli werden die Schützen durch die damit betrauten Herren auf den feſtlich geſchmückten Bahnhöfen empfangen und abends die bis dahin angekommenen Gäſte ſich zu zwangloſer geſelliger Unterhaltung in der Feſthalle und den übrigen Erholungsbauten vereinigen. Außer dem Feſtzuge finden dann am folgenden Sonntage das Feſtbankel und eine Feſtvorſtellung in beiden Stadttheatern ſtatt. Montag treibt ein von heimatlichen Muſikkapellen und Trommlercorps ausgeführter großer Weckruf die Schläfer aus den Betten, mittags iſt Table d'hôte mit Muſik in der Feſthalle und abends Schützenball! Dienstag Commers mit Aufführungen und Concertmuſik; Mittwoch Bankel mit bairiſch-öſterreichiſcher Nationalküche, Sängerabend in der Feſthalle; Donnerstag abermalige Feſtvorſtellung in beiden Stadttheatern; Freitag kleines Feſtbankel mit hamburger Originalküche, nachmittags Monſtreconcert, abends Waldbeleuchtung und Waldconcert; Sonnabend Abſchiedsbankel und Muſikaufführungen in der Feſthalle; Sonntag den 27. Juli endlich Bankel zu Ehren der Sieger, Feuerwerk, feierlicher Abſchied in der Feſthalle. Die Tage, an denen keine gemeinſamen Bankete angeſetzt ſind, gewähren dem Feſtgaſte die Möglichkeit, an der Table d'hôte in der Feſthalle in Ruhe und Behaglichkeit ſein Mahl einzunehmen, Muſikcorps, auf verſchiedenen Punkten des ausgedehnten Platzes aufgeſtellt, werden vormittags, nachmittags und bis ſpät in den Abend hinein, wenn elektriſches Licht die Feſtwieſe tageshell erleuchtet, ihre luſtigen Weiſen erſchallen laſſen und weſentlich dazu beitragen, die Stimmung der Gäſte zu erhöhen, friſches, fröhliches Leben und Treiben hervorzurufen.

Im engen Anſchluß an den Rahmen dieſer geſelligen Zuſammenkünfte bewegt ſich die gleichfalls feſtliche, immerhin doch aber ernſtere Thätigkeit der Schützen vor der Scheibe. Am 20. Juli 5 Uhr nachmittags geben Böllerſchüſſe das Zeichen zum Beginn des ſogen. Concurrenzſchießens um die erſten zehn Becher auf Feld und Standſcheibe, und um 6 Uhr bewegt ſich der feierliche Zug zum Gabentempel, wo die Ueberreichung dieſer erſten Siegeszeichen ſtattfindet. Nach dem Schluß des Concurrenzſchießens nimmt das allgemeine Schießen ſeinen Anfang und dauert bis 8 Uhr abends. An den Wochentagen wird dann früh von 7 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 8 Uhr geſchoſſen.

Mit dem reichen Inhalt des in vorſtehenden Zeilen ſkizzirten Feſtprogramms hat der Feſt- und Zugausſchuß ſeine Pläne noch keineswegs erſchöpft, ſondern nach dem, was darüber an die Oeffentlichkeit gedrungen iſt, noch verſchiedene andere Luſtbarkeiten in Ausſicht genommen, ſo ein Fiſcherſtechen der Leipziger Fiſcherinnung, ein Velocipedrennen, eine Geflügelausſtellung und vielleicht eine Corſofahrt. Alles in allem verſpricht das Feſt bei einigermaßen günſtigem Wetter einen beſonders heitern und glänzenden Verlauf zu nehmen. Wir ſchließen mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das 8. Deutſche Bundesſchießen, wie die frühern Feſte ähnlicher Art, nicht nur recht zahlreich beſucht werden möge, ſondern auch in der Erinnerung jedes einzelnen Gaſtes einen bleibend angenehmen Eindruck zurücklaſſen werde.

H. B.

Todtenſchau.

v. Berlepſch, Rittergutsbeſitzer auf Seebach bei Nordhauſen, einer der bedeutendſten Pomologen Thüringens, † daſelbſt laut Nachricht vom 11. Juli.

v. Campe, Geh. Oberregierungsrath, der eigentliche Chef der fürſtlichen Regierung von Schaumburg-Lippe, † in Bückeburg am 8. Juli, 70 Jahre alt.

Dr. Ernſt Carſtanjen, außerordentlicher Profeſſor der Chemie an der Univerſität Leipzig, † daſelbſt am 13. Juli im 49. Lebensjahre.

Dr. theol. Iſaak Aug. Dorner, Oberconſiſtorialrath und ordentlicher Profeſſor an der theologiſchen Facultät der Univerſität Berlin, namhafter akademiſcher Lehrer und theologiſcher Schriftſteller, am 20. Juni 1809 zu Neuhauſen ob Eck in Würtemberg geboren, † in Wiesbaden am 8. Juli.

Alois Baron Dumreicher v. Oeſterreicher, k. k. Geheimrath, Geſandter Oeſterreich-Ungarns am portugieſiſchen Hofe, † in Wien am 8. Juli, 63 Jahre alt.

Georg Eberlein, Maler und Architekt, penſionirter Profeſſor der Kunſtgewerbeſchule in Nürnberg, der ſich als Reſtaurator von Kirchen und alten Profangebauten große Verdienſte erworben und unter anderm die Reſtauration der Burg Hohenzollern geleitet hat, am 13. April 1819 zu Linden bei Markt Erlbach geboren, † am 8. Juli in Nürnberg.

Dr. Felix Eberty, außerordentlicher Profeſſor an der juriſtiſchen Facultät der breslauer Univerſität, bekannt als Schriftſteller, Verfaſſer einer „Geſchichte des preußiſchen Staats“, der „Lebensbilder von Walter Scott“ und „Lord Byron“, der „Jugenderinnerungen eines alten Berliners“ ꝛc., am 26. Januar 1812 zu Berlin geboren, † am 7. Juli zu Arnsdorf im Rieſengebirge.

Dr. Eugen Koliſko, Univerſitätsprofeſſor und Primärarzt am Allgemeinen Krankenhauſe in Wien, † daſelbſt am 7. Juli im Alter von 73 Jahren.

Dr. Johann Peter Lange, Oberconſiſtorialrath und ordentlicher Profeſſor der evangeliſchen Theologie an der Univerſität zu Bonn, Verfaſſer zahlreicher theologiſcher Schriften, auch geiſtlicher Dichtungen didaktiſcher und lyriſcher Art, am 10. April 1802 zu Sonnborn bei Elberfeld geboren, † in Bonn am 9. Juli.

Karl Auguſt Lane, Muſikdirector in Duisburg, begabter Liedercomponiſt, † daſelbſt am 10. Juli, 50 Jahre alt.

Dr. theol. et phil. Karl Rich. Lepſius, berühmter Aegyptologe und Sprachforſcher, Geh. Oberregierungsrath, Oberbibliothekar, Profeſſor an der Univerſität zu Berlin, Mitglied der berliner Akademie der Wiſſenſchaften, Director des Aegyptiſchen Muſeums, am 23. December 1810 zu Naumburg geboren, † in Berlin am 10. Juli.

Paul Morphy, der bekannte Schachſpieler, geboren am 22. Juni 1837 zu Neuorleans, † in Neuorleans am 11. Juli.

Lord Petre, engliſcher Peer, eins der Häupter des katholiſchen Adels Englands, † in London am 5. Juli, 67 Jahre alt.

Dr. Julius Rupp, der ſeinerzeit vielgenannte Prediger der Freien Gemeinde in Königsberg, † daſelbſt am 11. Juli im Alter von 75 Jahren.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Niederländer in Brüſſel. — Der officielle Titel des holländiſchen Monarchen iſt allerdings „König der Niederlande“, und Sie werden dieſem Titel bei einiger Aufmerkſamkeit ebenſo oft in den Spalten unſers Blattes begegnen wie dem von Ihnen erwähnten „König von Holland“. Im engern Sinne verſteht man allerdings unter Holland nur die zwei nordweſtlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande, im weitern Sinne aber benannte man ſo die frühere Republik der ſieben vereinigten Provinzen, wie heutzutage noch das gegenwärtige Königreich der Niederlande. Wenn wir von officiellen Schriftſtücken abſehen, ſo werden Sie den Ausdruck „Holland“ und die „Holländer“ in Deutſchland literariſch und journaliſtiſch zum mindeſten ebenſo häufig gebraucht finden wie die „Niederlande“ und die „Niederländer“. Aehnlich iſt es mit England und Schweden. Man ſpricht gewöhnlich von der „Königin von England“ und gebraucht nur ſelten den officiellen Titel „Königin von Großbritannien und Irland“; ebenſo bezeichnet man den „König von Schweden und Norwegen“ meiſt nur mit „König von Schweden“.

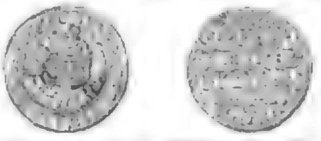
J. K. in Leipzig. — Anſpruch auf Penſion hat jeder Offizier und Militärarzt nach zehnjähriger Dienſtzeit bei eingetretener Dienſtunfähigkeit, welche Berechtigung bei ohne Verſchulden erlittener Verwundung oder Beſchädigung vor jenem Zeitraum eintritt. Die Penſion wird nach Dienſtzeit und Dienſteinkommen berechnet und beträgt nach zehn Dienſtjahren $^{1}/_{4}$, von da ab mit jedem weiter zurückgelegten Dienſtjahre $^{1}/_{80}$ des penſionsfähigen Einkommens bis zu $^{60}/_{80}$. Für jedes Feldzugsjahr wird ein Jahr der Dienſtzeit zugerechnet. Anſpruch auf Erhöhung der Normalpenſion nach beſtimmten Sätzen hat jeder Penſionsberechtigte, der durch Krieg invalid geworden iſt. Unteroffiziere und Gemeine haben nach 18jähriger Dienſtzeit unbedingt, ſonſt nur, wenn ſie durch Dienſtbeſchädigung oder nach mindeſtens achtjähriger Dienſtzeit invalid geworden ſind, Anſpruch auf Invalidenverſorgung: d. h. Penſion und Penſionszulage, Civilverſorgungsſchein, Aufnahme im Invalideninſtitut, Verwendung im Garniſondienſt.

A. N. in Olmütz. — Die Meinung, daß gewiſſe Bäume und Pflanzen den Blitz ablenken, beruht wol mehr auf einem ländlichen Volksglauben, dem man übrigens in den verſchiedenſten Gegenden begegnet. In Italien ſchreibt man dem Lorberbaum dieſe Eigenſchaft zu; in England pflegt man Porré und andere Lauchartem auf die Dächer der kleinen Farmhäuſer zu pflanzen, um ſie gegen das Einſchlagen des Blitzes zu ſchützen, während man dem rothen Feldmohn (Klatſchroſe) nachſagt, daß er den Blitz anziehe; in Rußland glaubt man, daß die Birken und Rothbuchen niemals vom Blitz getroffen werden, und durch faſt ganz Europa findet man denſelben Glauben in Bezug auf den Haſelnußſtrauch verbreitet. Ob etwas wahres daran iſt, vermögen wir nicht zu entſcheiden, jedoch mag ſich eine ſolche Tradition wol auf gewiſſe Erfahrungen gründen.

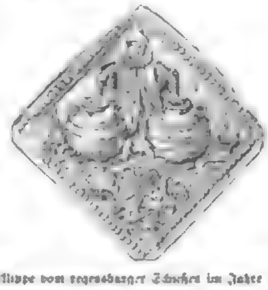
H. de B. im Haag und ein „Beliſſat Oranier“. — Wie Sie richtig bemerken, war die Prinzeſſin Marianne der Niederlande, die im vorigen Jahre verſtorbene geſchiedene Gemahlin des Prinzen Albrecht von Preußen, nicht die Tochter, ſondern die Schweſter des Prinzen Friedrich der Niederlande. Die ältere Tochter des Prinzen Friedrich war an den König Karl XV. von Schweden verheirathet und iſt im Jahre 1871 geſtorben.

A. L. in Leipzig. — Ob es richtig iſt, zu ſagen: die Redaction des „Leipziger Tageblatt“, oder ob es heißen muß: die Redaction des „Leipziger Tageblattes?“ Daniel Sanders hat dieſe grammatiſche Frage in einer Reihenfolge von Artikeln in der Zeitſchrift „Der Klavierlehrer“ (Nr. 5 bis 8) erörtert mit dem Hinweis, daß gerade über dieſe Frage in den gebildeten und ſelbſt in ſchriftſtelleriſchen Kreiſen Schwanken und Zweifel herrſchen. Aus der Menge von Beiſpielen, die Sanders anführt, geben wir hier nur eine kleine Auswahl, woraus die Löſung der Frage genügend erhellt. Man ſagt: ein Maiſchtrunk aus den „Bildern“ (nicht Bilder) aus dem Norden von Heimann; eine Probe aus den „Nordbildern“. Wollte man hier das die Haltung bezeichnende Hauptwort einfach weglaſſen, alſo z. B. eine Probe aus „Nordbilder“ oder aus „Nordiſche Bilder“ von R. N., ſo würde daran ſicherlich jedes unbefangene deutſche Ohr als an einer Härte und etwas ungefügem Anſtoß nehmen. Man ſagt nicht: in Leſſing's „Sinngedichte“, ſondern „Sinngedichten“, ebenſowenig wie man ſagen wird: in Heine's „Letzte Gedichte“, ſondern: in Heine's „Letzten Gedichten“. Wenn man aber auch den Titel als unveränderlich betrachten wollte, ſo könnte man doch niemals ſagen, wie es leider oft genug geſchieht: der Verleger des „Hausfreund“, ſondern es müßte heißen: der Verleger des „Der Hausfreund“, was eine große Geſchmackloſigkeit wäre. In einem Satzgefüge aber, in welchem wenigſtens der Artikel der Flexion unterliegt, muß doch auch das zugehörige Hauptwort flectirt werden, es muß alſo heißen: der Verleger des „Hausfreundes“. Niemand wird ſagen: die Redaction der „Kölniſche Zeitung“ oder der Verleger der „Allgemeine Zeitung“. Jede deutſche Zunge würde ſich gegen eine ſolche Ausdrucksweiſe ſträuben. Es kann alſo auch nicht heißen: die Redaction des „Leipziger Tageblatt“, ſondern es muß heißen: die Redaction des „Leipziger Tageblattes“. Kommt es darauf an, den Titel genau nach dem Wortlaut zu geben, nun ſo müßte man eben ſagen: die Redaction der Zeitſchrift „Der Hausfreund“ oder: der Zeitung „Leipziger Tageblatt“ u. ſ. w.

C. S. in Weimar. — Die Sitte, zum Gedächtniß feierlicher Schießen Denkmünzen zu prägen, iſt, wie Sie aus nachſtehenden Abbildungen erſehen wollen, ziemlich alt. Die nachſtehend abgebildete Münze iſt ein Dukaten, welchen der Markgraf Georg Friedrich zu dem glänzenden Schießen, das er bei ſeiner Verheirathung mit Sophie von Braunſchweig und Lüneburg im Jahre 1579 gab, prägen ließ. Die eine Seite zeigt den geharniſchten Markgrafen bis zum Knie, die andere innerhalb eines Kranzes die Inſchrift Stahel + Schiessen + zu + Culmbach. — Feſtklippen, d. h. Feſtmünzen in viereckiger Form, ſind wahrſcheinlich zuerſt in Regensburg geprägt worden. Nachſtehende Abbildung zeigt den Revers einer ſolchen von dem dortigen im Jahre 1586 abgehaltenen Stahlſchießen: ein Mann ſitzt und zwei neben ihm ſtehenden großen Töpfen Loſe heraus; darunter befindet ſich das regensburger Wappen.

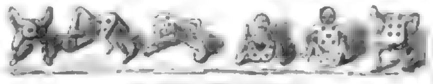


Feſtmünze vom culmbacher Schießen im Jahre 1579.



Feſtklippe vom regensburger Schießen im Jahre 1586.

G. B. in Berlin. — Solche Würfel wie die von Ihnen in einem alten Buche erwähnt gefundenen hat es allerdings gegeben. Beiſpielsweiſe befinden ſich ſechs ſolcher „Glücksteufelchen“ in den Sammlungen des Schloſſes Alvenſtingen in der Altmark, die wir hier in ihrer natürlichen Größe abbilden. Sie ſind von feinem Silber und nicht ganz ungeſchickt gearbeitet, wenngleich die Rückſicht auf gleichmäßige Beweglichkeit ſelbſtverſtändlich jene andere der künſtleriſchen Durchführung beiſeiteſchieben ließ. Dieſe grotesken Figürchen mögen auf den Trommeln der Landsknechte im 16. Jahrhundert und während des Dreißigjährigen Krieges nach und nach Hunderttauſende von Gulden und Thalern haben gewinnen und verlieren laſſen!



Alte Würfel (Glücksteufelchen).

Tourist in Breslau. — „Was die unentbehrlichſten Gegenſtände für Hochgebirgstouren ſind?“ — In Nr. 4 der „Mittheilungen des Deutſchen und Oeſterreichiſchen Alpenvereins“ findet ſich ein alphabetiſches Verzeichniß aller Gegenſtände, das wir Ihnen hier mittheilen: Aneroid, Arzneitaſche, Bergſtock oder Eispickel, Brauſepulver, Cigarren, Faden, Fahrplanbuch, Feldflaſche, Fußſalbe, Gamaſchen, Gummibänder, Halstücher, Handſchuhe (derbe), Hausſchuhe (leichte), Hemden (wollene), Hemdknöpfchen (Reſerve), Hemdkragen, Kaffeelöffel, Karten, Kleiderbürſtchen, Knöpfe (Reſerve), Kompaß, Laterne, Lupe, Nähnadeln, Notizbuch, Paß, Pfeffer (?), Pfefferminzküchelchen, Pflaſterpapier, Proviantſäckchen, Putzlappen (3 Stück), Reiſehandbuch, Revolver, Ruckſack mit möglichſt vielen Taſchen, Sacktücher, Salicyl-Vaſelin (gegen lupus), Salz, Schere, Schlagfeuer, Schnur, Schneebrillen, Schnallen (Reſerve), Schuhſchmiere (in feſter Form), Seil, Sicherheitsnadeln, Spagat (Bindfaden), Steckzündhölzer, Steigeiſen, Strümpfe oder Socken (Reſerve), Tabak, Tabakspfeife, Thee, Thermometer, Trinkbecher, Wachskerzchen, Waſchzeug, Weſte (geſtrickte), Wettermantel, Zettel, Zucker, Zündhölzer. — Wir laſſen dahingeſtellt, ob alles aufgeführte unentbehrlich, und ob manches nicht angeführte als überflüſſig zu bezeichnen iſt.

In unterzeichnetem Verlage iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katechismus
der
Wäſcherei, Reinigung und Bleicherei
von Dr. Hermann Grothe.
Zweite, vollſtändig umgearbeitete Auflage.
Mit 41 in den Text gedruckten Abbildungen.
In Originalband Preis 2 Mark.

Ferner:

Hantelbüchlein für Zimmerturner
von
Prof. Dr. Moritz Kloſſ,
w. Director der Kgl. Sächſ. Turnlehrerbildungsanſtalt in Dresden.
Siebente Auflage.
Mit 26 in den Text gedruckten Abbildungen.
In Originalband Preis 1 M. 20 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Zur Geſchichte der Fehlſchüſſe und Schützenausreden.

Der ſchütz iſt nit redlich, der einen
böſen ſchuß thut und hat kein ußred.
Seb. Franck.

Fehlſchüſſe, die ja auch im Leben des einzelnen wie der Völker oft die verhängnißvollſten Schickſalswenden bilden, ſpielten, wie dies in der Natur der Sache liegt, in der Geſchichte des Schützenweſens von alters her eine überaus wichtige Rolle, und der Ergründung des Zuſammenhangs von Urſache und Wirkung ward in dieſer Beziehung von den Schützen aller Zeiten die eingehendſte Aufmerkſamkeit gewidmet.

Während uns zahlreiche Ueberlieferungen in Wort und Bild das Schützenleben und Treiben des ausgehenden Mittelalters und der folgenden Jahrhunderte anſchaulich vor Augen führen, beſitzen wir jedoch über Weſen und Urſachen der „Fehlſchüſſe" verhältnißmäßig wenige Nachrichten. Aus der Pritſchenmeiſterliteratur erſehen wir zwar ausführlich, welches Schickſal den Beklagenswerthen, welcher den „weiteſten" (ſchlechteſten) Schuß gethan, beim „Rabenſtein" erwartete, aber ſeiner „Ausflüchte", ſeien ſie begründet oder nicht, iſt in den „Standreden" der Pritſchenmeiſter nirgends gedacht. Sebaſtian Brant erwähnt in ſeinem „Narrenſchiff" („Von böſen Schützen") flüchtig einige Urſachen, welche der Geſchicklichkeit der Schützen, und zwar der Armbruſtſchützen, mitunter ſtörend in den Weg traten; Joh. Fiſchart liefert im 26. Kapitel des „Gargantua" einen etwas ausführlichern diesbezüglichen Beitrag, der uns zugleich von den Handgriffen des Armbruſt- wie des Büchſenrains ſchätzenswerthe Kunde gibt; am eingehendſten behandelt den Gegenſtand ein Gedicht, welches Hans Heinrich Grob der Jüngere im Jahre 1602 in Zürich drucken ließ, und das, unter dem Titel „Grob's Ausreden der Schützen" bekannt*), für die Sprachforſchung von weſentlicher Bedeutung iſt.

In Anbetracht dieſer ſpärlichen Mittheilungen über ein für die Kenntniß des alten Schützenweſens nicht unwichtiges Kapitel ſowie des Umſtandes, daß in Grob's Gedicht nur der Büchſenſchützen gedacht iſt („uff's ambroſt ich mich nit verſtund", erklärt er ſelbſt), gewinnt das in weitern Kreiſen noch nicht gekannte, ſehr ſelten gewordene Büchlein eines anonymen ſtraßburger Autors aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts, welches die Ausflüchte beider Arten von Schützen umſtändlich erörtert, erhöhten culturgeſchichtlichen und ſprachwiſſenſchaftlichen Werth. Einige Mittheilungen aus demſelben dürften von allgemeinem Intereſſe ſein.

Das im Jahre 1607 in Straßburg gedruckte, gegen 1200 Zeilen umfaſſende und in poetiſcher Hinſicht auf dem beſcheidenen Niveau der Pritſchenmeiſtergeſänge ſtehende Gedicht führt den Titel:

> Urſachen und eygentliche Entſchuldigung beyder, der Armbruſt- und Büchſenſchützen, was die Urſachen, darmit ſie das Ziel und Scheiben nit allen Schuß treffen. Allen Schützen jetziger zeit und ſo noch Schützen begehren zu werden, hoch vonnöthen zu wiſſen. In dieſe nachfolgende Reimen verfaſſet, auß zumtheil ſelbs Erfahrenheit an Tag geben durch W. B. S. D.

Es zerfällt in drei Theile: der erſte iſt den Armbruſtſchützen, der zweite den Büchſenſchützen gewidmet, der dritte führt die Aufſchrift „Von beyden Schießen in gemein, auch etlich nothwendige Bedencken der Schützen".

Der Verfaſſer iſt natürlich ſelbſt vom Handwerk; er hat „deß dings auch gſpilet" und preiſt das Schießen als die „beſte Kurtzweil", die einer treiben mag. Als Schütze von echtem Schrot und Korn kann er nicht umhin, bevor er ſich zu ſeinem eigentlichen Vorwurf wendet, eine kleine Rückerinnerung an das „mit freuden vollbrachte" Schießen einzuflechten, welches 31 Jahre zuvor (1576) in Straßburg gefeiert ward, und das noch lange in der Erinnerung der glücklichen Theilnehmer fortlebte. Er ſelbſt gehörte zu dieſen:

Dann ich auch ſelbſt geſchoſſen hat
Allhie in dieſer werden Statt,
Welches dann iſt ein Schießn geweſn
Under allen Schießen außerleſn,
Glaub nicht daß jemals geweſen iſt
Ein ſolch Schießen zu aller friſt.

In ſeinem eigentlichen Vorwurf übergehend, meint der ſtraßburger Anonymus, der Urſachen des Fehlſchießens ſeien ſo viele, daß ein Schütze, der darüber nachſinnen wollte, eigentlich gar keinen Schuß wagen dürfte.

Hab mir drum dacht in meinem ſinn
Das alſo viel Urſachen ſein,
Daß d'ſchuld alls geben wir allein,

erklärt der Dichter. Er ſteht jedoch ganz vereinzelt auf dieſer Höhe der Selbſterkenntniß; ſeine Genoſſen ſind unerſchöpflich im Auffinden von Urſachen, welche ſie um einen „Zweckſchuß" gebracht.

Im Laufe des Gedichts ſind dieſe Klagen und Uebelſtände angeführt. Zunächſt mit Bezug auf die „Stahelſchützen" (Armbruſtſchützen), und es werden hier in erſter Linie die Fehler genannt, welche das „Gſchoß" ſelbſt hatte. Dieſes ward entweder im allgemeinen für „zu leicht" befunden und „verſchlenckerte" daher die Schüſſe, oder es erwies ſich in ſeinen einzelnen Theilen als mangelhaft. Da war die „Seul" (der Schaft) zu „ſchwang" (ſchwankend), der „Windſad"**) zu dick oder verirrt, die Sehne nicht „eingeſchoſſen", der Bogen im „Bund"***) lotterecht" (locker), die „Nuß"†) nicht rund oder

. . . . nit geſchmiert
Nün ſchuß wie es ſich dann gebürt,

die Feder am Schloß zu hart, daß ſich das Zünglin (der Drücker) nit wollt ſtechen lon" u. ſ. w. Auch der „Boltz" gab zu mancherlei Beſchwerden Anlaß; er verleugnete mitunter ſeine eigenſte, ſprichwörtlich gewordene Natur und war krumm und verzogen, oder ein Schütze

. . . . verlor's Kiſſelin*) ſein,
Auß ſeinem Boltz das [illegible];
Das bracht ihm auch gar [illegible],
Hatt auch bekommen ein ſeitenſchuß;

während einem andern gar

. . . ein Nuß uß'm Boltz gieng;
Er blies nach ihr, ſie wolt nit 'rab,
Macht daß der Schuß muſt ſchlagen ab.

Hierauf iſt von den Mängeln der „Zielſtatt" die Rede; es werden

. . . . iner mehr klag' erzelt,
Von Scheiben, ſo hangen im feld,
Der ein Wand ſchräg und nit gerad,
Die ihm den ſchuß genommen hat,
u. ſ. w.

und endlich wird der Fälle gedacht, in denen die Schuld des Fehlens an den Schützen ſelbſt lag, natürlich nur an einer augenblicklichen Unzurechnungsfähigkeit, einer „Schützenkrankheit", wie der Autor ſagt.

Einen mitunter ſehr erheblichen Einfluß auf die Leiſtungen der Schützen übte die Witterung. Während die Hitze den einen „neut dann (nichts als) ſchwitzen" machte, erſtarrten einem andern vom „Gfröſt" die Finger; einen dritten blendete „der Sonnen glantz"; ein vierter Schütze hingegen gelangte erſt zum Schuß, als es ſchon faſt finſter geworden.

Auch der leere oder volle Magen war von weittragendſter Bedeutung.

. . . . Der Schuß iſt kurtz (verkürzt)
Die Morgenſupp, die gſin zu kurtz,

erklärt ein wackerer Schütze, als der Verfaſſer des Morgens auf den „Plan" kommt; andere bedauern gleichfalls

. . . . über d'maßen,
Daß ſie den Schuß nüchtern geſchoſſen,
Sagten: het ich nach eſſens than
Den Schuß, wolt nit gefehlet han.

„Nach eſſens" wandert der Dichter wieder hinaus ins Schießhaus, in der Vorausſetzung, daß

. . . . jetzund wird niemand klagn,
Die Schützen hatten jetz gefüllt den Kragen.

Weit gefehlt! „Ein Klag über die ander" wird laut. Der erſte bedauert einfach, daß er „den ſchuß nit nüchter gethan"; ein anderer, offenbar ſchon in einem fortgeſchrittenern Stadium des Geſättigtſeins,

. . . . klagt ſein Trunckenheit,
Wie er drin gſchoſſen, wär ihm leid,
Das Plart**) thet ihm vorn Augen gehn,
Sah drey Ziel vor eins drauſſen ſtehn.

Die Nachmittagsſchüſſe ſind denn auch meiſt der „gehobenen Stimmung" der Schützen entſprechend; ſo hat unter andern

. . . . einer gemacht ein guten boſſen,
Verließ der hat in Waſen geſchoſſen,
Ein andern aber geſchach ein gferd,
Daß er den Boltz ſchoß in die Erd;
Noch kam einer, lacht [illegible] laut,
Sprach: hab geſchoſſen neben d' Maur,
Dann ich [illegible] Aug zuthan,
Das ich ſolt haben offen lan.

Von den auf dem „Büchſenrain" vernommenen „Ausreden" berichtend, erzählt der Autor zunächſt, daß der Büchſenſchützen „mechtig vil" ſind. Vom Beginn des 16. Jahrhunderts an verdrängte das Feuerrohr den „Stahel", der zwar immer das vornehmere und theurere Geſchoß blieb, auch beim Schießen ſtets den Anfang machte, mehr und mehr; bei den um dieſe Zeit für beide Waffen ausgeſchriebenen Feſten überwog die Zahl der Büchſenſchützen jene der Armbruſtſchützen ſchon um das Doppelte.

Mit der neuern Waffe hat unſer Berichterſtatter ebenfalls geſchoſſen, aber, wie er meldet, mit wenig Erfolg; trotzdem er „all ſeine witz" aufgeboten, waren ſeine Schüſſe faſt durchgängig „zimlich gefehlet". Auch von den Büchſenſchützen hört er Klagen über Klagen. Da iſt das Pulver „zu faul und nit genug dürr", oder es enthält zu viel „ſulfer" (Schwefel); es beſchwert ſich einer

. . . . ob r's Zindholtz auch,
Wie es ihm geb ein großen Rauch.

Am „Gſchoß" ſelbſt und deſſen einzelnen Theilen werden hier gleichfalls unzählige Mängel entdeckt. Auch die Stellung beim Schießen***) veranlaßte manchen Fehlſchuß:

Der klagt, er ſey mit ſeim Fuß krumm
Geſtanden, das thu het tragen drumm;
Mancher ſagt auch, er ſey zu viel
Gerad geſtanden, nach dem Ziel.

Viele Schützen geben ihrem Aerger lauten Ausdruck, daß ſie ſo lange zu warten haben

Biß das der ſchuß an ſie thut kommen,
Da gehn ſie umher, klagen, brummen;
Ach, het ich zuvor mein ſchuß gthan,
So het ich noch gut Wetter ghan;
Muß jetzund ſchießen in dem Regen,
Solch Klagen thun die Schützen pflegen.

Ueber Hitze, Kälte, Wind u. ſ. w. beſchweren ſie ſich ebenſo ſehr wie ihre Genoſſen von der Armbruſt; „fallt aber gar ein groß Gewitter ein", ſo ſind ſie noch ſchlimmer daran als dieſe. Denn hat einer die Scheibe ſchon glücklich getroffen, dann fällt mitunter

. . . . dem Regen wider in das Loch,
Das es der Zeiger nit kann finden;
Muß laſſen oft ſein Schuß dahinden.

„Nüchtern ſchießen iſt kein nütz", lautet auch die Loſung der Büchſenſchützen. Sie meinen, es

. . . gebürt ſich wol,
Daß ein Büchſenſchütz ſoll ſein halb voll;
Dann die bringt ihm einen freidigen Mut,
Und ſchießt hinein, das krachen thut,
Der acht' nit deß Sonnen noch Wind,
Er ſchießt hinein, als wer er blind.

Nur muß er bei dieſem Eifer

. . . . Fleiß und Sorge han,
Den Ladſteck nit drinn ſtecken lan,
Und ihn zum Berg thun ſchießen eben;
Wer wolt ihm gnug ladſtecken geben?

Es folgt nun eine ſehr anſchauliche Schilderung des Treibens an der „Ladſtatt" und der verſchiedenen Mißgeſchicke, welche den Schützen beim „Einrichten" des Rohrs zu begegnen pflegten.

Noch eins, daß muß ich zeigen an,
Wann d'Schützen an die Ladſtatt gahn,
Und nehmen d'Büchs auß'm Sack heraus
Und ſehen, daß ſie ſchier durchaus
Mit Roſt verfallt in einer Nacht,
Das ſie dann ſehr unluſtig macht.
Vermeinen auch es ſolt nit ſeyn,
Dieweil ſie ungewiſcht in Sack hinein
Die Nacht zuvor geſteckt haben.
Da hebens an zu ſchauren,*) ſchaben,
Daß ſie den Roſt bringen darvon.
Dann fahen ſie an zu wiſchen an
Mit dem Ladſteck die Büchs durchauß
Dann wirt ein arger gſchmeck im hauß.
Wann ſie nun ſauber hand gewiſcht,
So machens ſich zum laden friſch,
Da hatten ſie ordlich ihr ſachen,
Thun alles fein zuſammen machen.
Erſtlich ſchüttens die Ladung ein,
Das ſtoßens ſie in d'Büchs hinein
Haben ein Filtzlein fein bereit,
Stoßens auffs Pulfer, zum underſcheid:
[illegible] ſchmutz,**) [illegible].
Darnach ſuchen ſie d'Kugel d'rauß,
Die ſtoßen ſie mit fleiß hinein,
Die Kugel muß auch vor gfütert***) ſein,
Setzen oben den Ladſteck drauff,
Stoßen Kugel und Pulfer z'hauff,
Wanns ſie nun haben zſammen glegt,
Haben dieweil mit andern gſchwetzt,
Als dann hebt ſich ein zweiflein an,
Ob ſie auch recht geladen han,
Ob d'Kugel zu eng†) oder zu hart
Und Pulver gelegt, recht gladen ward:
Bald fahen ſie zu klagen an:
Ich glaub, ich hab kein Filtz darein than,
Oder die Kugel hat ein loch,
Oder iſt d'Feder im Zindloch
Abbrochen, und ſteckt noch was drein.
Da hört man hie und her von ihn'
Ein klag wol über d'Ander gahn,
Ob ſie d'Ladung auch gfület han.

Wenn ſie nun noch immer „alſo in zweyfflung ſton", kommt die Reihe an ſie; ſie ſchießen ohne gehörige Vorbereitung, fehlen — und

Alsdann fangt ſie der unluſt an:
Sprechen: het ichs ungeſchoſſen g'lan,
Will mein Büchs legen jetzt zu ruh,
Und will gahn hin ein Trüncklein thun:
Vielleicht da kann ich treffen nun.

Von allen Ausreden der Schützen Kunde zu geben, wäre ein unmögliches Beginnen:

Keiner iſt, der alles kunt beſchreiben,
All' Urſachen auf beyden Rein',
Wann ſie fehlen zu klagen ſein.

Der Verfaſſer legt allen Schützen ans Herz, über das Vernommene nachzudenken, die Fehler, welche beim Schießen unterzulaufen pflegen, reiflich zu erwägen, denn

Wann einer das nit denken thut,
Und ſchießt alldie nach duncken gut,
So verſchießt er's theils, vergeht die Zeit,
Verliehrt darbey all ſein Arbeit.

Ferner richtet der Dichter einen Mahnruf an jene Schützen, die nicht um des Schießens Willen „alltag am Schießrain liegen", ſondern es nur aufs „Umſchleifen" (Herumtreiben) abgeſehen haben. Dergleichen Schützen ſind „kein nütz"; ſie

Verderben ſich, ihr Weib und Kind.
Solch Schützen man allenthalben find,
Ein Schütz bedenck ſich ohn verdrieſſen,
Wann etwan werd außgſchrieben ſchießen,
Das einer nit alsbald drauff renn;
Prüf ſich, was er für ein Schütz ſeyn,
Setz ſein Nahrung, halb oder gantz,
Und ſchießens willen nit in d'Schantz.

„Ob man die Schützen ſchon Herren nennt", ſoll ſich doch „des Namens halb" keiner über ſeinen Stand erheben wollen, heißt es weiter, ſondern allzeit daran denken, was für ein „Herr" er daheim ſei.

Zu Ende ſeines Gedichts verwahrt ſich der anonyme Verfaſſer noch gegen die Annahme, er habe daſſelbe jemand „zu trutz" geſchrieben, und ſchließt mit dem Wunſche, daß „groſſe" Schießen mit Schlangen und Karthaunen fern bleiben mögen:

Glück und Heil, das iſt gantz alls,
Das wünſcht den Herren W. S. C.

Straßburg i. E. Hermann Ludwig.

---

*) Vollſtändig wieder abgedruckt in Haupt's „Zeitſchrift für deutſches Alterthum" III.

**) Die Sehne war mit dem ſogen. Schlag- oder Windfaden der Länge nach dicht umwunden.

***) Die Stelle, wo der Bogen im Schaft befeſtigt war.

†) Die Nuß nannte man das bewegliche Stück Holz oder Eiſen bei dem Querſchnitt im Schaft, in welches beim Spannen der Armbruſt die Sehne gezogen wurde. „Nicht lang in der Nuß liegen" ſagt eine alte Redensart für ſich raſch beſinnen, eine Sache [illegible] in Angriff nehmen.

*) Richtvorrichtung, Viſir.

**) Nebel, Dunkelheit vor den Augen.

***) „Es ſol auch ein jeder Hackbüchſenſchütz oder Schießgeſell aufrecht, mit freyen ſchwebenden Armen, abgeſtreckten [illegible], ohne Riemen, Schnür, Handſtrauben . . . und das die Büchs hinten die Achſeln nicht berüre . . . ſchießen", heißt es darüber in einem Schützenbrief der Stadt [illegible] vom Jahre [illegible]. [illegible]

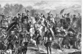
*) Scheuern, putzen.

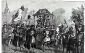
**) Schmalz, Fett.

***) „Weidmänniſch ein Kugel füttern: ſie mit leder, barchent oder [illegible], glatter leinwand, auch, wenn dieſe nicht zur Hand ſind, in papier halb um- und einwickeln und ſie ſo ins gewehr laden". (Heppe, „Wohlredender Jäger".)

†) zu leiſe, zu leicht.

d by Google





[illegible]

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Großherzog von Sachſen-Weimar hat auf Anſuchen des Verbandes des Allgemeinen evangeliſch-proteſtantiſchen Miſſionsvereins, der in den Pfingſttagen in Weimar auf kirchlich-freiſinniger Grundlage geſtiftet worden iſt, das Protectorat über dieſen Verein übernommen.

— Das deutſche Comité der Evangeliſchen Allianz erläßt einen Aufruf zum Beſuch der in der Zeit vom 30. Auguſt bis 7. September d. J. in Kopenhagen auf Einladung des däniſchen Comités ſtattfindenden 8. Weltverſammlung der Allianz. Der Beſuch verſpricht ein zahlreicher zu werden, auch Deutſchland wird wohlvertreten ſein. Anmeldungen ſind zu richten an Dr. Kalkar, Römersgade 19.

— Acht katholiſchen Geiſtlichen, die aus den Regierungsbezirken Trier oder Koblenz ausgewieſen waren, iſt durch die Regierung die Rückkehr geſtattet worden. In ſämmtlichen acht Fällen handelt es ſich um Geiſtliche, die keine Strafen mehr zu verbüßen hatten.

— Die katholiſchen Vereine Baierns erlaſſen einen Proteſt gegen das Vorgehen der italieniſchen Regierung in Sachen der Congregatio de propaganda fide in Form einer Adreſſe an den Papſt. Alle katholiſchen Vereine Baierns (Caſinos, Männer-, Geſellen-, Studenten-, Vincentius-Vereine u. ſ. w.) ſind eingeladen, binnen drei Wochen ihren Anſchluß zu erklären. Die bairiſchen Biſchöfe werden in derſelben Angelegenheit ein Memorandum an den König, bez. die Staatsregierung richten.

— Die in Oeſterreich erledigten Biſchofsſitze ſind neu beſetzt worden. Fürſtbiſchof von Brixen wurde Dr. Simon Aichner, Generalvicar in Vorarlberg und Biſchof i. p. von Sebaſte, und Fürſtbiſchof von Laibach Dr. Jakob Miſſia, Domherr des ſeckauer Domkapitels.

— Aus Kaſan wird gemeldet, daß unter den Tataren eine religiöſe Spaltung ausgebrochen iſt. Ein Theil derſelben will die Religion des Propheten von Mängeln und Entſtellungen reinigen, welche Alter und Nachläſſigkeit haben aufkommen laſſen. Zu dieſem Zweck ſollen vorläufig alle Mollahs verjagt und die Moſcheen zerſtört oder entweiht werden. Die verwegenen Neuerer werden verfolgt.

— Die vom Lehrmittelmuſeum in Dresden veranſtaltete Ausſtellung von Lehr- und Lernmitteln, Lehrbüchern, Unterrichtsgegenſtänden, Zeichenwerken und Fröbel'ſchen Beſchäftigungsſpielen iſt am 8. Juli in den Räumen des königl. Zeughauſes eröffnet worden. Die aus allen Theilen Deutſchlands reich beſchickte Ausſtellung iſt eine intereſſante Zuſammenſtellung der vielen Hülfsmittel, welche den Lehrern und Schülern für den Anſchauungsunterricht, für Naturkunde, Phyſik, Chemie u. ſ. w. zu Gebote ſtehen. Das jüngſte Kind der Pädagogik, der Handfertigkeitsunterricht, iſt mit zahlreichen Modellen vertreten und bildet in Gemeinſchaft mit den Fröbel'ſchen Beſchäftigungsmitteln eine beſondere Abtheilung der Ausſtellung.

— Der Deutſche Verein für das höhere Mädchenſchulweſen wird ſeine 9. Hauptverſammlung am 3. und 4. October in Naumburg abhalten und über folgende Fragen verhandeln: 1) Der deutſche Aufſatz auf der Oberſtufe der höhern Mädchenſchule (Ref. Rector Dr. Leutner aus Naumburg). 2) Die Ergebniſſe unſerer Vereinsbeſtrebungen für einheitliche Organiſation des höhern Mädchenſchulweſens (Ref. Director Schornſtein). 3) In welcher Beziehung und in welcher Art und Weiſe iſt die mathematiſche Geographie in der höhern Mädchenſchule zu lehren? (Ref. Dr. Sommer).

— Die amerikaniſche Miſſion in Madura (Südindien) hat ihr 50jähriges Beſtehen durch ein dreitägiges Feſt gefeiert. Zum Feſtprogramm gehörte auch ein großer Umzug durch die Stadt, an welchem gegen 1800 Chriſten theilnahmen. Mit Verwunderung ſahen die Hindus und auch viele Europäer, welchen Umfang das ſonſt in der Stille getriebene Werk gewonnen hat. — Der Miſſionar Atkinſon berichtet von ſeiner letzten Rundreiſe in der Provinz Schikoku, wie die Zuneigung der Japaner zum Chriſtenthum in jener Gegend fortwährend ſteigt. Die kleinen Kirchen der evangeliſchen Gemeinden reichen nirgends mehr bei der wachſenden Zahl der Chriſten aus. In Imabari war man genöthigt, ein Theater zu miethen mit ca. 2000 Sitzplätzen, welches manchmal bis auf den letzten Winkel gefüllt war.

Univerſitätsweſen.

— Der außerordentliche Profeſſor an der Univerſität Leipzig und Director der Irrenklinik Dr. med. Paul Flechſig iſt zum ordentlichen Profeſſor ernannt worden.

— Unlängſt hat die feierliche Einweihung des kliniſchen Hörſaals in der Univerſitäts-Frauenklinik zu München ſtattgefunden. Der Cultusminiſter Frhr. v. Lutz wohnte der Feier bei.

— Die Rechtsakademie zu Hermannſtadt in Siebenbürgen wird aufgelöſt, und zwar nach und nach in der Art, daß in dieſem Jahre im September keine Hörer in den erſten Jahrgang aufgenommen werden dürfen und Vorträge in dem kommenden Schuljahre nur in den übrigen Jahrgängen gehalten werden. Die beiden Grundprüfungen und Staatsprüfungen können noch weiter von den dazu Berechtigten der Akademie abgehalten werden.

— An der Karl-Ferdinands-Univerſität in Prag hat ſich ein literariſcher Verein Germania conſtituirt.

— Die Landsmannſchaft Budiſſa an der leipziger Univerſität beging am 18., 19. und 20. Juli ihr 25jähriges Stiftungsfeſt mit Empfangskneipe am erſten Tage, Frühſchoppen im Kryſtallpalaſt, Feſtconvent auf der Budiſſenkneipe und Commers im Odeum am zweiten Tage, ferner mit einem Ausflug nach Zeitz am 20. d. M. Viele alte Herren und Deputationen der mit der Budiſſa in Cartel ſtehenden Landsmannſchaften verſchiedener Univerſitäten betheiligten ſich an den Feſtlichkeiten.

— Vereine deutſcher Kunſtſtudirender nach dem Vorbild der an den deutſchen Univerſitäten beſtehenden Vereine deutſcher Studenten haben ſich bisjetzt in Dresden, Berlin und München gebildet. Zwiſchen den genannten Vereinen ſoll nun ein eigener Künſtlerverband, im Anſchluß an den Kyffhäuſer-Verband, geſchloſſen werden. In den letzten Tagen des Juli, bei Gelegenheit der Parſifal-Aufführungen in Bayreuth, wird der erſte Convent deutſcher Kunſtſtudirender ſtattfinden, wozu der berliner Verein alle Geſinnungsgenoſſen behufs „Gründung eines Vaterländiſchen Verbandes der „V. K. D. K. St.“ einladet. In der „Kyffhäuſer-Zeitung“ vom 23. Juni iſt ein diesbezüglicher Aufruf an Deutſchlands Kunſtjünger enthalten.

— Die ſtudentiſche Verbindung Wingolf in Halle feierte am 7. Juli ihr 40jähriges Stiftungsfeſt, verbunden mit der Weihe ihrer neuen Fahne. Sämmtliche Wingolfsverbindungen hatten Telegramme entſendet. — An der Univerſität Halle ſind die Corporationen wieder um einige neue vermehrt worden: die freie ſchlagende Verbindung Hercynia, der allgemeine wiſſenſchaftliche Verein Leipzig und ein zweiter Turnverein Alemannia haben ſich als Corporationen aufgethan, auch der ſtudentiſch-wiſſenſchaftliche Verein Saxonia hat Tricolore angelegt.

Gerichtsweſen.

— Ueber die Aufbewahrung der Acten, welche Strafſachen betreffen, hat der preußiſche Juſtizminiſter unter Abänderung der allgemeinen Verfügung vom 27. September 1879 folgende Beſtimmungen getroffen: 1) Acten in Privatklageſachen und Acten, welche Uebertretungen und Zuwiderhandlungen gegen das Forſtdiebſtahlsgeſetz betreffen, ſind nach fünf Jahren zu vernichten. 2) Acten, welche Verbrechen oder andere als die unter Nr. 1 genannten Vergehen betreffen, ſind nach zehn Jahren zu vernichten. 3) Iſt auf Strafe erkannt, ſo beginnt die Friſt mit dem Tage der vollendeten Strafvollſtreckung; es ſind aber die Urtheile (nicht die Strafbefehle) und die Verhandlungen über die Vollſtreckung der Strafe noch 20 Jahre nach Ablauf der Friſt aufzubewahren. Iſt nicht auf Strafe erkannt, ſo beginnt die Friſt mit dem Tage der Weglegung der Acten; doch ſind Acten, aus denen ſich ergibt, daß der objective Thatbeſtand eines Verbrechens vorliegt, der Thäter aber nicht ermittelt iſt, ſo lange aufzubewahren, als nicht die Strafverfolgung durch Verjährung ausgeſchloſſen iſt. 4) Die Actenregiſter über Strafſachen ſind nach Vernichtung der darin verzeichneten Acten noch zehn Jahre aufzubewahren. 5) Die Richter und Staatsanwälte haben in allen Fällen zu prüfen, ob etwa beſondere Gründe eine längere Aufbewahrung der Acten oder einzelner Theile derſelben angemeſſen erſcheinen laſſen, und geeignetenfalls bei Weglegung der Acten einen entſprechend ſpätern Zeitpunkt der Vernichtung zu beſtimmen.

— Daß die Strafrechtspflege in der nordamerikaniſchen Union zu wünſchen übrig läßt, beweiſen die folgenden Zahlen: 1881 wurden 1266 Morde gemeldet, 1882 ſchon 1467. Von Rechts wegen gehängt wurden in dieſem Jahre 121 Mörder, von Nichtrechts wegen (gelyncht) 117; 1883 ſtieg die Zahl der amtlich conſtatirten Mordthaten auf 1696, während die Zahl der amtlichen Hinrichtungen auf 107 herabging, die der außeramtlichen aber auf 135 ſtieg. In den erſten drei Monaten dieſes Jahres wurden 355 Morde gemeldet, dazu 38 amtliche und 34 „außeramtliche“ Hinrichtungen. Die letztere Zahl wurde nur dadurch erreicht, daß man in Montana 13 Mordgeſellen auf einmal lynchte.

Geſundheitspflege.

— Geh. Regierungsrath Dr. Koch hat an den Maire von Toulon ein in deutſcher Sprache abgefaßtes Gutachten geſchickt, welches im weſentlichen folgenden Inhalt hat: Die Cholera verbreitet ſich durch Menſchenanſammlungen, ſie theilt ſich faſt ausnahmslos durch directe Berührung mit Menſchen oder den von ihnen getragenen Gegenſtänden mit. In Cholerazeiten muß man ein regelmäßiges Leben führen, da die Erfahrung lehrt, daß Verdauungsbeſchwerden die Cholera begünſtigen. Daher iſt Exceſſen in Nahrung und Getränken, ſchweren Subſtanzen und allem, was Diarrhöe befördern kann, auszuweichen; ſobald letztere auftritt, iſt ſofort ein Arzt zu rufen. Man ſoll nichts genießen, was aus einem Hauſe kommt, wo ein Erkrankter ſich befindet; Nahrungsmittel unbekannter Provenienz und namentlich Milch ſind vorher zu kochen. Jede Art durch menſchlichen Detritus beſchmutzten Waſſers iſt zu beſeitigen. Waſſer von zweifelhafter Reinheit ſoll nicht verwendet werden, Waſſer aus Brunnen von mäßiger Tiefe, aus Sümpfen oder Teichen ebenfalls nicht. Waſſer, welches zur Reinigung von Schüſſeln oder von Wäſche gebraucht worden, ſoll nicht in Brunnen oder fließendes Waſſer geſchüttet werden. Man kann nicht völlig reines Waſſer erhalten. Das beſte Mittel iſt, es zu kochen. Dieſe Regeln beziehen ſich nicht bloß auf das Trinkwaſſer, ſondern auch auf das Nutzwaſſer. Der Cholerakeim, wenn er einmal im Waſſer iſt, kann ſich allen denen mittheilen, die ſich ſolchen Waſſers bedienen, ſei es zum Wäſchewaſchen, ſei es für die Zubereitung von Speiſen, ſei es für ihre Abwaſchungen. Unter allen Umſtänden kann ein Cholerakranker einen Herd für die Epidemie bilden, daher müſſen Kranke von der Berührung mit allen nicht zur Pflege nothwendigen Perſonen fern gehalten werden. Zahlreichen Verſammlungen, Märkten, Feſten 2c. iſt auszuweichen. Die Excremente von Cholerakranken ſollen in Gefäßen aufgefangen werden, welche chemiſche Löſungen enthalten. Alle durch Abfälle beſchmutzten Gegenſtände ſollen durch trockene Lappen gereinigt werden, die dann zu verbrennen ſind. Die Zimmer, wo Cholerakranke waren, ſollen ſechs Tage unbewohnt bleiben. Alle mit Kranken in Berührung geſtandenen Perſonen ſollen ſich die Hände mit Seife acide phenique waſchen. Die Leichen ſollen ſofort beſeitigt werden. Die Beerdigung ſoll ſo einfach wie möglich ſein. Sachen, welche Cholerakranken gedient haben, ſollen desinficirt werden. Wäſcherinnen ſollen die Wäſche Cholerakranker nicht nehmen, wenn ſolche vorher nicht gut desinficirt iſt.

— In Toulon und Marſeille haben in jüngſter Zeit die Sterbefälle an der Cholera raſch zugenommen; in erſterer Stadt ſind der ſchrecklichen Seuche, wenn wir die durch den Telegraphen berichteten Choleratodesfälle zuſammenzählen, in der Zeit vom 7. bis 14. Juli ſchon 188 Menſchen erlegen und in Marſeille 279. In Arles ereigneten ſich die erſten drei Choleratodesfälle am 8. d. M., am 10. trat ein vierter hinzu; in Lyon kam am 12. ein Todesfall an Cholera vor.

Bäder.

— Das ſächſiſche Erzgebirge hat mehrere Curorte aufzuweiſen, die ſowol durch ihre Bäder und klimatiſchen Verhältniſſe für Heilung Suchende wie durch ihre geſunde und romantiſche Lage ſich für eine Sommerfriſche eignen. Dazu ſind daſelbſt die Penſions- und Wohnungspreiſe noch durchaus mäßige. In erſter Reihe iſt Bad Elterlein bei Schwarzenberg zu nennen, welches zu den beſuchteſten Bädern Sachſens gehört und ſich jedes Jahr einer lebhaften Frequenz erfreut. Die Einrichtungen des Bades ſind durchaus modern und allen Anſprüchen gewachſen, die Verpflegung iſt eine lobenswerthe. Mit dem im niedern ſächſiſchen Erzgebirge gelegenen Bade Hohenſtein-Ernſtthal ſind neuerdings bedeutende Veränderungen vorgenommen worden, welche für die Rührigkeit der Baddirection ſprechen. Die Badeeinrichtungen für Mineral-, Moor-, Fichtennadel-, Dampf- und alle Arten mediciniſche Bäder, für Kaltwaſſercuren, Anwendung von Elektricität, Heilgymnaſtik, Maſſage 2c. ſind jetzt vorzügliche. Auch Wieſenbad bei Annaberg erfreut ſich ſeit lange großer Beliebtheit. Außer ſeiner warmen Heilquelle ſtehen daſelbſt Kiefernadel-, Fichtennadel-, Seeſalz-, Eiſenlohe- und Soolbäder zur Verfügung.

— In Schandau iſt das neue ruſſiſche Offiziersturhaus am 2. Juli feierlich eingeweiht worden. Daſſelbe iſt dem Dienſt des Rothen Kreuzes unterſtellt. Der Einweihung wohnte Baron Mengden, der ruſſiſche Geſandte in Dresden, bei, ferner mehrere Vertreter des ruſſiſchen Rothen Kreuzes und einige hervorragende Mitglieder der ruſſiſchen Geſellſchaft; ſächſiſcherſeits Geheimrath v. Criegern, der Präſident des ſächſiſchen Landesvereins vom Rothen Kreuz, der Bürgermeiſter von Schandau nebſt der Stadtvertretung u. ſ. w.

— In Ems nimmt die Saiſon fortgeſetzt einen günſtigen Verlauf, namentlich iſt der Zuzug von Ausländern recht lebhaft. Die Curliſte vom 10. d. M. wies 9482 Fremde auf.

— In dem Oſtſeebade Misdroy hat die Saiſon bisher einen ſehr befriedigenden Verlauf genommen, doch ſind trotz der erhöhten Frequenz noch Wohnungen in jeder Lage und Größe vorhanden. So manche Verbeſſerung und Verſchönerung überraſcht jetzt die ſtetig wiederkehrenden Gäſte.

— In Karlsbad iſt in dieſer Saiſon die Frequenz eine bisher noch nicht dageweſene: die Curliſte vom 9. Juli verzeichnet 16,878 Perſonen. Vor kurzem waren es 20 Jahre, daß der jetzige deutſche Kaiſer zum erſten Curgebrauch nach Karlsbad kam.

— Die Angelegenheit des Baues eines neuen Curhauſes in Baden bei Wien hat einen bedeutſamen Schritt vorwärts gethan. In der letzten Gemeinderathsſitzung wurde ein Majoritätsbeſchluß zur Aufnahme einer Anleihe von 421,913 Fl. gefaßt, welche ſowol zur Convertirung der Communalſchulden wie zugleich zum Bau eines neuen Curhauſes verwendet werden ſoll.

— In Rohitſch-Sauerbrunn, Steiermark, wurde am 4. Juli die neugefaßte Quelle Styriabrunnen feierlich eröffnet.

— Der Krondorfer Sauerbrunnen Kronprinzeſſin-Stephanie-Quelle hat auf der Internationalen Ausſtellung zu Kalkutta die höchſten Auszeichnungen erhalten, nämlich das Diplom 1. Klaſſe und die Goldene Medaille.

— Der Curort Interlaken war im Mai ſtark beſucht. Der unfreundliche Juni hatte dieſe erfreuliche Frequenz ſehr geſchmälert, erſt das ſchöne Juliwetter führte wieder zahlreiche Gäſte nach Interlaken, und es ſcheint daſelbſt eine glänzende Saiſon bevorzuſtehen.

Naturkunde und Reiſen.

— Aus St. Paul de Loanda an der weſtafrikaniſchen Küſte wird gemeldet, daß Stanley die Reiſe nach England angetreten hat.

— Libellenzüge von ungewöhnlicher Ausdehnung ſind in den erſten Tagen des Juli auch in Schleſien aufgetreten. Am 1. Juli wurden in den Stunden von 10 bis 1 Uhr mittags dichte, nach Millionen zählende Schwärme über Ratibor beobachtet, die, oſtwärts ziehend, zeitweiſe den Himmel verdunkelten. Am 2. Juli flog ein Schwarm, der einige Meilen breit war, über Reichenbach, gleichfalls in öſtlicher Richtung. Der Zug währte eine halbe Stunde. Auch an der geſammten Nordſeeküſte ſind jüngſt ungeheure Schaaren von Libellen geſehen worden. Bis 5 Meilen ins Land hinein gibt es kaum einen Ort, aus welchem nicht über dieſe Erſcheinung berichtet worden iſt.

— Ueber die Montblancgletſcher wird aus Chamounix geſchrieben, es mache ſich immer deutlicher bemerkbar, daß dieſe Gletſcher, welche ſeit 1854 unaufhörlich zurückgingen, ſeit einiger Zeit wieder vordringen. Prof. Forel aus Lauſanne, welcher der Gletſcherbewegung das ſorgſamſte Studium widmet, hat das Vorſchreiten folgender Gletſcher conſtatirt: des Boſſons, d'Argentières, du Tour, de la Brenva und du Triolet.

— Die engliſchen Luftſchiffer Crespigny und Simmons, welche vor kurzem eine Reiſe über den Kanal machten, erzählen, daß, als ſie den Kanal kreuzten, ſie alles ſahen, was ſich auf dem Meeresboden befand. Die Tiefen und Sandbänke in verſchiedener Größe, die Klippen und Felſen bis zu den kleinſten, die Grotten, alles vermochten ſie zu unterſcheiden. Die Strömungen waren von verſchiedener Farbe und verſchwanden in der Ferne wie ein Fluß auf dem Lande. Simmons macht den Vorſchlag, aus dieſem Umſtand den Vortheil zu ziehen für die Aufnahme des Bodens an den Küſten, die bisjetzt mit großer Mühe und vielen Koſten verbunden waren. Man könnte die Aufnahme von einem mit einem Schiff verbundenen Luftballon aus machen. Die gleiche Beobachtung hatte übrigens der Luftſchiffer A. Moret ſchon 1836 bei einer Luftballonfahrt zu Cherbourg gemacht.

Alterthumskunde.

— Ueber die Ausgrabungen des Archäologen Flinders Petrie in San (Zoan), wird in der „Times“ berichtet. Die Todtenſtadt gibt allmählich ihre Schätze heraus. Die Ueberreſte eines Tempels aus vielemaliger Zeit ſind identificirt, Alterthümer verſchiedener Art zum Vorſchein gekommen, vor allem aber hat die genaue Prüfung des Baumaterials, welches von verſchiedenen Königen zur Herſtellung der großen Mauer, der zweiten Mauer und des Pylon verwendet worden iſt, eine ungeahnte Zahl von überarbeiteten Steinen aus allen Perioden an den Tag gebracht. Obelisken, Statuen, Inſchrifttafeln ſind zerſtückelt, zurecht gemacht und ohne Umſtände eingemauert, als wären ſie friſch vom Steinbruch gekommen. Einige dieſer Obelisken ſind gewiſſermaßen Palimpſeſte in Stein. Sie datiren aus der 11. oder 12. Dynaſtie und waren urſprünglich an allen vier Seiten mit Hieroglyphen bedeckt. Petrie nimmt an, Ramſes II. (der Seſoſtris der Griechen, 1330 v. Chr.) habe ſie weggeſchlagen und die Obelisken mit ſeinen eigenen Titeln und Abzeichen verſehen laſſen. Einige Jahrhunderte ſpäter, um 1100, kam die Dynaſtie Scheſchenk (Siſak der Bibel), zerſchlug die Obelisken 2c. und baute die Mauer und den Thorweg daraus. Von allen Entdeckungen aber iſt die intereſſanteſte die Rieſenſtatue Ramſes' II., von der nur einzelne Stücke bisjetzt ausgegraben ſind, doch laſſen dieſe einen Schluß auf das Ganze ziehen. Der Ramſes von Tanis muß das koloſſalſte Werk geweſen ſein, welches Menſchenhände je aus einem Stück, und zwar aus dem harten rothen Granit von Aſſuan gemeißelt haben. Alle andern Koloſſe waren ſitzende Figuren, der Ramſes ſtand aufrecht, und man berechnet ſeine Höhe einſchließlich des Piedeſtals auf 115 Fuß.

— Eine große Ausſtellung von hervorragenden Alterthümern der Provinz Sachſen ſoll im Auguſt in Kölleda zum Beſten des Reichswaiſenhauſes in Lahr ſtattfinden. Dieſelbe wird auch Kunſtgegenſtände von höchſtem Werth ſowie die im Leubinger Hügel durch Prof. Klopfleiſch aus Jena an das Tageslicht geförderten Fundſtücke (Goldgegenſtände) enthalten.

— Der diesmalige Congreß der Deutſchen Anthropologiſchen Geſellſchaft, welcher vom 4. bis 7. Auguſt in Breslau tagt, dürfte ſich recht intereſſant geſtalten. In erſter Reihe ſteht ein Bericht des glücklichen und unermüdlichen Erforſchers des trojaniſchen und helleniſchen Bodens, Dr. Heinrich Schliemann, über ſeine neueſten Ausgrabungen in Tiryns bevor. Dr. Liſſauer aus Danzig wird über „Die Krümmung des Schädelrohrs“, Prof. Dr. Aurel v. Török aus Budapeſt über „Prähiſtoriſche Schädel“, Prof. Dr. Ferd. Cohn aus Breslau über „Prähiſtoriſche Pflanzenfunde in Schleſien“, Prof. Dr. J. Kollmann aus Baſel über „Die Entwickelung der Subſpecies und Varietates ſowie über Correlation bei dem Menſchen“ ſprechen; ferner hält Prof. J. Ranke aus München einen Vortrag über „Meſſung am Lebenden“. Auch feſtliche und geſellige Genüſſe verſchiedener Art ſind in das Programm aufgenommen. Anmeldungen nimmt der Archäologe Julius Müller in Breslau, Kaiſer-Wilhelmſtraße 17, entgegen.

Militär und Marine.

— Wie man vernimmt, dürfte im Anſchluß an die diesjährigen Herbſtübungen des Gardecorps als erſter derartiger Verſuch des neuerrichteten militär-aëronautiſchen Detachements ein von demſelben gefertigter großer Captivballon zu Recognoſcirungszwecken verwendet werden.

— Im weitern Verlauf der Flottenmanöver vor Danzig führten die Panzercorvetten, der Aviſo Grille, zwei Panzerkanonenboote und die Torpedobootsdiviſion in der Nacht zum 8. d. M. wiederholt größere Angriffsübungen auf die danziger Hafenforts ſowie einen nächtlichen Ueberfall des Geſchwaders in dem Putziger Wiek durch Torpedoboote aus. Prinz Heinrich und der Chef der Admiralität General v. Caprivi waren dabei zugegen. Der Prinz hat ſich am 8. mit der Panzercorvette Hanſa nach Kiel zurückbegeben.

— Ueber den Verlauf der vor Trieſt abgehaltenen Manöver der öſterreichiſchen Flotte wird berichtet, daß dieſelben als durchaus gelungen zu bezeichnen ſeien, namentlich wird das zweckentſprechende flinke Manövriren der Torpedoboote gelobt. Dreitägige große Manöver bei Pola vor dem Kaiſer und dem Kronprinzen haben in den Tagen vom 7. bis 9. d. M. ſtattgefunden. Am 7. nachmittags lief das von der kaiſerl. Jacht Miramar geführte Geſchwader in geſchloſſener Colonne in Doppellinie aus dem Hafen von Pola in muſterhafter Ordnung durch die ſüdliche Einfahrt in den Kanal von Faſana ein und ging dort vor Anker. Nach dem Eintritt der Dunkelheit wurde eine combinirte Küſtenobjectbeleuchtung mittels elektriſchen Lichtes ſeitens aller Schiffe gleichzeitig demonſtrirt. Am 8. fanden taktiſche Manöver in See im ſchiffsweiſe geſchloſſenen Manövrirkörper und dann in Diviſionen ſtatt. Die zu ſelbſtändigem Vorgehen ermächtigte Torpedodiviſion vollführte einen höchſt gelungenen Angriff auf das in Marſchordnung manövrirende, einen heranrückenden Feind darſtellende Geſchwader und rief die überzeugendſten Eindrücke von der zukünftigen Bedeutung dieſer neuen Seewaffe hervor. Am Abend fanden im nördlichen Rayon des Kanals von Faſana, wo die Schiffe Tegetthoff und Habsburg Stellung genommen hatten, zwei verſchiedenartig durchgeführte ſehr lehrreiche Angriffe der Torpedobootsdiviſion ſtatt, nach welchen ein Torpedobootsmodell in natürlicher Größe aus den leichten Geſchützen und Mitrailleuſen des Tegetthoff bei elektriſcher Beleuchtung ſcharf beſchoſſen wurde. Auch das Seemanöver am 9., welches die Uebungen vor dem Kaiſer abſchloß, fiel ſehr günſtig aus. Das Geſchwader nahm in See ein ſcharfes Scheibenſchießen mit Geſchützen und Mitrailleuſen vor, führte ein taktiſches Gefechtsmanöver aus und lief mittags in Pola ein, nachdem zuvor im Kanal von Faſana eine Seeminenſperre gelegt, activirt und deactivirt worden war. Der Kaiſer hat vor ſeiner Abreiſe einen Flottenbefehl erlaſſen, in welchem er der Marine ſeine vollſte Anerkennung ausſpricht.

— Am 15. Auguſt beginnen in den Gewäſſern von Meſſina die Manöver der italieniſchen Flotte, welche über zwei Monate dauern ſollen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Zu der jüngſten Ledermeſſe in Stuttgart waren 1350 Ctr. zugeführt, die größtentheils Abnahme fanden, doch ſind die Preiſe die gleichen geblieben wie an den letzten Meſſen; es ließ ſich nicht der kleinſte Aufſchlag erzielen.

— Die induſtrielle Thätigkeit des Voigtlandes gewinnt immer weitere Ausdehnung. In Elſterberg iſt der Grundſtein zu einem großen Färbereietabliſſement gelegt worden, in Plauen, Netzſchkau, Auerbach und Falkenſtein werden neue Fabriken für engliſche Gardinen errichtet. In Plauen, Reichenbach und Greiz gehen viele Fabrikanten mit der Idee um, ihre Etabliſſements zu erweitern. In Plauen langte am 8. Juli die 4000. Stickmaſchine aus der ſächſiſchen Stickmaſchinenfabrik an.

— Die Union zum Schutz des gewerblichen Eigenthums iſt mit dem 4. Juli ins Leben getreten, was wichtige Folgen für die deutſche Induſtrie nach ſich ziehen dürfte. Der Union ſind nämlich alle Staaten Europas und Amerikas beigetreten oder ſtehen im Begriff, dieſen Schritt zu thun, mit Ausnahme des Deutſchen Reichs. Der in Frankfurt a. M. erſcheinende „Patentanwalt“ hat ſchon vor längerer Zeit auf die Gefahren dieſes Ausſchluſſes hingewieſen und hervorgehoben, welchen Schaden derſelbe außer bei der Einfuhr auch bezüglich der Sicherung deutſcher Erfindungen im Auslande habe. Jeder Bürger eines der Union beigetretenen Staats ſei durch Anmeldung ſeiner Erfindung in der Heimat zugleich in allen Ländern der Union geſichert und brauche erſt nach ſechs Monaten den Geſetzen des Auslandes zu entſprechen; nur der Deutſche ſei nicht geſchützt. Ebenſo ſeien alle Muſter, Modelle und Handelsmarken geſchützt, nur die deutſchen nicht. Bürger der zu der Union gehörenden Staaten könnten ungeſcheut ihre Erfindungen auf Ausſtellungen zur Schau ſtellen, nur Deutſche nicht. Die Unionſtaaten brauchten künftig keine Fabriken mehr in Frankreich zu errichten oder ihre Erfindungen in einer franzöſiſchen Fabrik herſtellen zu laſſen; die einheimiſche Induſtrie ſei es, welche in erſter Linie von allen einheimiſchen Erfindungen den meiſten Nutzen ziehe; nur die deutſche Induſtrie nicht, ſie ſei ausgeſchloſſen.

Verkehrsweſen.

— Das Statut über die Organiſation der Staatseiſenbahnverwaltung in den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern Oeſterreich-Ungarns iſt veröffentlicht worden. Danach tritt eine unmittelbar dem Handelsminiſter unterſtehende einheitliche Dienſtſtelle unter der Bezeichnung k. k. Generaldirection der öſterreichiſchen Staatsbahnen ins Leben. Dieſe Generaldirection hat in Angelegenheiten des bezeichneten Geſchäftskreiſes als Executivorgan des Handelsminiſters zu fungiren und in dieſer Eigenſchaft die in eigener Verwaltung des Staats befindlichen Staatsbahnen und vom Staat betriebenen Privatbahnen als einheitliches Geſammtnetz insbeſondere gegenüber den Militärcentralſtellen, dann gegenüber andern Verkehrsanſtalten und im Verein deutſcher Eiſenbahnverwaltungen zu vertreten. Im Mobiliſirungsfall tritt die Generaldirection ſofort in die Centralleitung für Militärtransporte auf Eiſenbahnen ein. Ferner ſei aus dem Statut noch hervorgehoben, daß zur Leitung des lokalen Betriebsdienſtes in Unterordnung unter die Generaldirection Dienſtſtellen errichtet werden, welche die Bezeichnung k. k. Eiſenbahn-Betriebsdirection führen. Zur Begutachtung volkswirthſchaftlicher Fragen im Bereich des Eiſenbahnverkehrsweſens wird dem Handelsminiſter ein Staats-Eiſenbahnrath beigegeben. Die Dienſtſprache der Staatseiſenbahnverwaltung iſt die deutſche. Die Geſammtlänge der vom Staat betriebenen Eiſenbahnen in der öſterreichiſchen Reichshälfte einſchließl. der im Ausland gelegenen Grenzanſchlußſtrecken beläuft ſich auf 4320 Kilometr.

— Die Tagesordnung für die am 29. und 30. Juli in Frankfurt a. M. ſtattfindende Generalverſammlung des Vereins deutſcher Eiſenbahnverwaltungen umfaßt 18 Punkte. Von allgemeinem Intereſſe ſind vornehmlich die nachſtehenden: Ergänzung der Vereinsbeſtimmungen über die Ausgabe combinirbarer Rundreiſebillets durch Aufnahme von Vorſchriften über den die Grenzen des Vereinsgebiets überſchreitenden Rundreiſeverkehr; Antrag der Generaldirection der bairiſchen Staatsbahnen auf Wiederaufhebung, bez. Modificirung des in der vorjährigen Generalverſammlung gefaßten Beſchluſſes, die Actiengeſellſchaft Heureka in Berlin betreffend; Antrag des Verwaltungsraths der Lemberg-Czernowitz-Jaſſy-Eiſenbahn auf Gewährung eines gleichen Zugeſtändniſſes, wie es ſeiten des Vereins unter gewiſſen Bedingungen der Actiengeſellſchaft Heureka gemacht worden iſt, an die Allgemeine Oeſterreichiſche Transportgeſellſchaft.

— Der zwiſchen den Regierungen von Oeſterreich-Ungarn und Sachſen abgeſchloſſene Staatsvertrag, betreffend mehrere Eiſenbahnanſchlüſſe an der öſterreichiſch-ſächſiſchen Landesgrenze bei Graslitz, Moldau (Mulde), Reitzenhain und Johanngeorgenſtadt, iſt der „Wiener Zeitung“ vom 8. Juli zur Veröffentlichung gelangt. — In einer frühern Nummer dieſer officiellen Zeitung iſt die Conceſſionsurkunde für die Localeiſenbahn von St. Pölten nach Tulln nebſt Abzweigungen zum Abdruck gekommen. Conceſſionäre ſind die Oeſterreichiſche Länderbank und die Localeiſenbahngeſellſchaft.

— Ein Teskere des Großveziers beauftragt den türkiſchen Handelsminiſter, Maßregeln für die Errichtung eines Dampferdienſtes zu treffen, der groß und regelmäßig genug ſein ſoll, um mit den Lloyddampfern in Wettbewerb zu treten. Zugleich führt die türkiſche Poſt den Geldbriefverkehr ein, der bisher nicht vorhanden war. Beide Maßregeln ſind vorbereitende Schritte, auf Grund deren die Pforte über kurz oder lang die Abſchaffung der fremden Poſten verlangen und ins Werk ſetzen will.

— Die rivaliſirenden transatlantiſchen Dampfergeſellſchaften haben kürzlich die Preiſe für Zwiſchendeckspaſſage wiederherabgeſetzt, und zwar die Inman, Cunard, White Star, Union, National, Monarch und Anchor-Linie auf 15 Doll., ſowol für die Fahrt von Newyork nach Europa als umgekehrt. Die State-Linie berechnet ſogar nur 14 Doll. Der Norddeutſche Lloyd, die Hamburg-Amerikaniſche Packetfahrtcompagnie, die Red Star, Royal Netherlands, Thingvalla und Carr-Linie haben die frühern Preiſe beibehalten.

— Der Packetverkehr nach Sicilien und Sardinien iſt vollſtändig eingeſtellt worden; es werden daher Packete nach den genannten Inſeln bis auf weiteres nicht angenommen.

Landwirthſchaft.

— Ueber die Ernteausſichten in Preußen ſind beim Landwirthſchaftsminiſterium in Berlin Berichte eingelaufen, welche übereinſtimmend melden, daß, wenn nicht unvorhergeſehene Witterungscalamitäten eintreten, die diesjährige Ernte eine ſehr gute ſein wird. Heu- und Kleeernte haben ein ſehr reichliches Ergebniß gehabt. Was die Getreideernte anbetrifft, ſo haben allerdings die ſpäten Nachtfröſte hier und da dem Körnerreichthum Eintrag gethan, auch werden aus vereinzelten Gegenden Hagelſchäden gemeldet, im großen und ganzen aber verſpricht die Getreideernte eine reiche zu werden. Das Stroh iſt in allen Gegenden ungewöhnlich lang und kräftig. Auf die Kartoffel- und Rübenfelder iſt die anhaltend feuchte Witterung im Juni von ſehr günſtigem Einfluß geweſen. Aus den Weingegenden lauten die Nachrichten widerſprechend, namentlich bezüglich der zu erwartenden Quantität, während in Bezug auf die Qualität hier und da Befürchtungen laut werden.

— Ueber die diesjährige ungariſche Ernte entnehmen wir der officiellen Schätzung folgende Angaben: Von Weizen iſt diesmal ein Durchſchnittsergebniß von 6 bis 6½ Metercentr. für das Joch zu erwarten; ſomit würde Ungarn in Weizen allein ein Plus der Production von 6 bis 7 Mill. Metercntr. haben. In Roggen ſieht man einer Mittelernte von 6 bis 10 Hektolitr. für das Joch oder 3½ bis 6 Metcntr. entgegen. Die Rapsernte wird als ſchwach mittel bezeichnet. Der Stand und das Ernteergebniß von Gerſte und Hafer wird als gut, der Stand der Maispflanze als ſehr gut, der Ertrag der Kartoffeln als ausgiebig bezeichnet.

— Ueber die Ernte in Nordamerika lauten die Berichte ſehr günſtig. Es iſt ein bedeutender Ueberſchuß von Weizen für die Ausfuhr zu erwarten.

— In der Lößnitz bei Dresden beabſichtigt Gartenbauinſpector Gaſel eine akademiſche Gärtnerlehranſtalt in großem Maßſtabe zur Aufnahme von 100 Zöglingen einzurichten.

— Mit dem diesjährigen Internationalen Saatenmarkt in Wien werden auf Anregung des Vereins der öſterreichiſchen Malzfabrikanten auch eine Gerſtenausſtellung und ein Samenmarkt verbunden werden.

Sport.

— In Harzburg hat Graf Kleiſt vom Loß' dj. br. H. Sycomore am erſten Tage den Preis von Harzburg leicht mit zwei Längen vor Tenniſchu und das große Braunſchweigiſche Jagdrennen mit vier Längen in einem Felde von ſieben Pferden gewonnen, beide mal von Lieutn. Frhr. v. Fuchs-Nordhoff geſteuert, der ihn auch im Berliner Armeejagdrennen dieſes Jahres zum Siege geritten hatte.

— Die July Stakes des Newmarket July Meeting, eins der wichtigſten Zweijährigenrennen, hatte nur ſechs Pferde am Start verſammelt und wurde von Luminary des Lord Alington vor Melton mit einer Kopflänge gewonnen (Werth 1600 Pfd. St.). Deſſelben Beſitzers br. St. Geheimniß hatte weder im July Cup noch in den Bunbury Stakes Gegner gefunden und ging für beide Preiſe über die Bahn. Die Chesterfield Stakes, gleichfalls ein bedeutendes Rennen der Zweijährigen, fielen an Mr. Mackenzie's Child of the Mist.

— Bei dem in Kopenhagen am 11. d. M. gelaufenen Skandinaviſchen Derby paſſirte Hrn. Svavenius F.-H. Fauſt II. als erſter das Ziel, eine Halslänge zurück des Grafen v. Henckel ſen. br. St. Caberme als zweite, Baron Juel Brockdorff's Freya wurde dritte, Graf Scheel-Pleſſen's Ufjala vierte.

— Der Reſt des Geſtütes von Lord Falmouth, Hengſte, Mutterſtuten und Jährlinge, haben einen Erlös von 75,440 Guineas, die im Frühjahre verkauften Rennpferde einen ſolchen von 36,440 Guineas ergeben, ſodaß zuſammen ein Betrag von ca. 2,400,000 M erzielt worden iſt. Spinaway war mit 5500 Guineas die höchſtbezahlte Stute; von den Hengſten erreichte Galliard den höchſten Preis mit 3000 Guineas, und von den Jährlingen brachten Gedelphin von Galopin-Janette und Cerealis von Galopin-Wheatear je 3000 Guineas.

— Die Jährlingsauction in Harzburg ergab für 13 Jährlinge 63,620 M oder durchſchnittlich ca. 4900 M; den höchſten Preis zahlte Hr. Ulrich mit 18,800 M für einen Hengſt von Hymenaeus-Katie; Graf Scheel-Pleſſen erſtand einen Hengſt von Savernake-Melie für 7200 M.

— Bei der Internationalen Alſterregatta in Hamburg gewann der londoner Thames Rowing Club den großen Hammoniapreis. Im erſten Rennen ſiegte der Berliner Ruderclub mit dem Boote George und im ſechsten mit dem Boote Svea.

— An der diesjährigen Henley Royal Regatta betheiligten ſich auch zwei deutſche Skuller, der Champion von Deutſchland Jean Bungert aus Mannheim und Dr. Patten aus Köln. Sie wurden jedoch im Kampfe um die Meiſterſchaft von England und die Diamond Sculls bereits in den Vorrennen, deren Sieger um den Preis kämpfen ſollen, geſchlagen. Im Hauptrennen concurrirten Unwin vom Oxford Magdalena College, der als Sieger einkam, W. H. Smith vom Thames Rowing Club und Farrell vom londoner Rowing Club; der Vertheidiger der Diamond Sculls, der Champion des Vorjahres, J. Lowndes vom Twickenham Rowing Club, war gleichfalls in einem Vorrennen von Smith geſchlagen worden.

— Mr. Bowdon vom London Tricycle Club hat vor kurzem infolge einer Wette auf ſeinem Tricycle eine Strecke von 100 engliſchen Miles (161 Kilometr.) in 9 Stunden 5 Min. auf der Landſtraße zurückgelegt und damit die beſte bisher bekannte Leiſtung von 100 Miles in 10 Stunden 16 Min. um mehr als eine Stunde übertroffen.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— In Leipzig iſt eine vollſtändige Reſtaurirung der Thomaskirche nach einem von Baurath Lipſius aufgeſtellten Bauplan in Ausſicht genommen. Das Project geht von dem Gedanken aus, daß der Kirche ein ihrer Bedeutung entſprechendes Portal gegeben und in Verbindung damit der Weſtſeite der Kirche eine würdige Ausſtattung verliehen werden müſſe. Die geſammten Baukoſten belaufen ſich einſchließlich der bereits bezahlten 31,976 M für die fertiggeſtellte Sakriſtei auf nahezu 600,000 M. Da jedoch nach dem Gutachten der Sachverſtändigen ſämmtliche Bautheile des Thurms ſich noch im beſten baulichen Zuſtand befinden, eine Reſtauration nach dieſer Seite hin alſo nicht nothwendig erſcheint, ſo würde eine Herabſetzung um 55,407 M erzielt werden können.

— Die Statue König Friedrich Wilhelm's II. von dem Bildhauer L. Brunow iſt von den Hohenzollernſtatuen, die für die Herrſcherhalle des Zeughauſes in Berlin von verſchiedenen Bildhauern modellirt worden ſind, die erſte, deren Bronzeguß in Lauchhammer zur Ausführung gelangt iſt. Der Guß iſt wohl gelungen.

— Das Comité zur Errichtung von Denkmälern für die Dichter Anaſtaſius Grün und Nikolaus Lenau in Wien hat ſich an den Gemeinderath mit der Bitte gewendet, den Schiller-Platz dergeſtalt umwandeln zu wollen, daß daſelbſt zu beiden Seiten des Schiller-Denkmals ein geeigneter Raum für dieſe Monumente gewonnen werde.

— Am 4. Juli fand die feierliche Uebergabe der von der franzöſiſchen Nation den Vereinigten Staaten zum Geſchenk gemachten Koloſſalſtatue „Die Freiheit, die Welt erleuchtend“ im Beiſein des Präſidenten des Comités, Ferdinand v. Leſſeps, ſowie der Vertreter des Präſidenten der Republik, des Miniſters Jules Ferry und des amerikaniſchen Geſandten Morton ſtatt. Die Statue, welche auf der Inſel bei der Einfahrt in den Hafen von Newyork aufgeſtellt wird, mißt von der Sohle bis zum Deckel der Fackel 46 Mtr.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die Eröffnung der akademiſchen Kunſtausſtellung zu Dresden fand im Beiſein des Königs am 6. Juli im Doublettenſaal der Brühl'ſchen Terraſſe ſtatt. Der Eindruck der diesjährigen Ausſtellung iſt im ganzen ein ſehr erfreulicher: unter den 312 vorhandenen Oelgemälden befinden ſich meiſt ſehr tüchtige Werke. Die Landſchaft und das Thierſtück ſind weit reicher und gewichtiger vertreten als das Hiſtorien- und Figurenbild. In der Zahl der Ausſteller erwähnen wir als die bedeutendſten Namen: A. Achenbach, Baiſch, Brütt, Dill, Eberle, Gabl, Gebler, Kießling, Ludwig, Mali, Meyner, Meißner, Oehmichen, Preller, Rieſſtahl, Schiepolt, Schleich, Schmitt, Schulz-Briesen, Weishaupt, Wenglein, L. Willroider.

— Die königl. Gemäldegalerie in Dresden hat kürzlich durch das Vermächtniß des verſtorbenen Rentiers Moritz Wendler eine werthvolle Bereicherung der modernen Abtheilung erhalten. Namentlich ſind es zwei Bilder des Künſtlerpaars Andreas und Oswald Achenbach ſowie ein Bild von Kunz und eins von Fr. Voltz, welche Zierden dieſer Abtheilung bilden werden.

— Die diesjährige berliner Kunſtausſtellung ſoll am 24. Auguſt eröffnet werden. Vom Senat der königl. Akademie der Künſte iſt der Kunſtverleger Rudolf Schuſter mit der Herausgabe des illuſtrirten Katalogs betraut worden.

— Eine intereſſante Ausſtellung iſt im Goethe-Haus zu Frankfurt a. M. unlängſt eröffnet worden. Dieſelbe umfaßt eine ziemlich bedeutende Anzahl von Kunſtblättern, welche dem Andenken Goethe's gewidmet ſind und theils Porträts des Dichters, theils durch ihn bekannt gewordene Frauengeſtalten, Zeitgenoſſen und Oertlichkeiten darſtellen. Sehr beachtenswerth iſt darunter eine Reihe Originalporträts aus der Familie Textor-Goethe, desgleichen die Bilder aus ſtädtiſchem Beſitz, welche ſich auf die Krönung Joſeph's II. beziehen.

— Karl v. Piloty wird ſein neueſtes Bild „Alexander's des Großen Tod“ für die berliner Nationalgalerie ausführen. Es iſt der Moment gewählt, da Alexander's Krieger, aufgeregt durch die Nachricht von der letzten Stunde ihres Führers, den Eingang zum Palaſt erzwingen, um dem Sterbenden einen letzten Gruß zu weihen. Dieſe reiche Compoſition ſoll im größten Maßſtab, in lebensgroßen Figuren, zur Darſtellung kommen und wird ſicherlich in der großartigen Sammlung nationaler Kunſt in Berlin eine würdige Vertretung der neuern münchener Kunſt und des berühmten münchener Meiſters bilden.

— In den Räumen des Neubaues im wiener Künſtlerhaus iſt am 6. d. M. eine Specialausſtellung aus der reichhaltigen Aquarellenſammlung des Erzherzogs Karl Ludwig eröffnet worden. Die größere Anzahl der von dem Erzherzog überlaſſenen Aquarelle beſteht aus Werken der erſten Hälfte unſers Jahrhunderts, ſodaß faſt alle hervorragenden wiener Meiſter dieſer Zeit dabei vertreten ſind, vornehmlich Kriehuber und Peter Fendi, jedoch finden ſich auch Meiſter der Gegenwart mit vorzüglichen Bildern darunter, ſo Alt, dann Gurk mit ſeinen Veduten.

Theater und Muſik.

— Oskar Blumenthal hat ein neues, den Abend füllendes Luſtſpiel vollendet, welches er „Die große Glocke“ benannt hat, und das zu den erſten Luſtſpielneuigkeiten des Deutſchen Theaters in Berlin im kommenden Herbſt gehören wird.

— Ein neues vieractiges Luſtſpiel von Ernſt Wichert „Die Wilden“ iſt im berliner Belle-Alliancetheater am 12. d. M. mit freundlichem Erfolge aufgeführt worden.

— Prinz Georg von Preußen hat nach langer Pauſe wieder ein Trauerſpiel veröffentlicht. Daſſelbe iſt in Proſa geſchrieben, hat den Titel „Katharina von Medicis“ und iſt unter dem Schriftſtellernamen des Prinzen G. Konrad in der Voſſ'ſchen Buchhandlung in Berlin im Druck erſchienen.

— Daudet's neueſter Roman „Sappho“ wird von Belot dramatiſirt.

— Die pariſer Volksoper wird als erſte Neuigkeit die fünfactige Oper „Der Barde“ von Léon Gaſtinel geben.

— In der ſchönen neuen Stadthalle zu Mainz iſt am 6., 7. und 8. Juli das 10. Mittelrheiniſche Muſikfeſt unter Betheiligung von Geſangvereinen aus Mainz, Darmſtadt, Bingen, Gießen, Mannheim, Wiesbaden, Offenbach und Worms und unter Leitung des mainzer Kapellmeiſters Friedrich Lux abgehalten worden. Der erſte Tag bot Händel's „Meſſias“, der zweite die Ouverture zu „Euryanthe“, den „23. Pſalm“ von Schubert, „Coriolan“ von Friedrich Lux, die „Symphonie in B-dur“ von Schumann und Brahms' „Triumphlied“; am 8. Juli folgte das übliche Künſtlerconcert. Von den Soliſten wurden namentlich der Tenoriſt Emil Götze und Frl. Hermine Spies gefeiert, doch ernteten auch Frau Marie Wilt und Kammerſänger Staudigl aus Karlsruhe lebhaften Beifall. Mit dem Feſte verband die mainzer Liedertafel die Feier ihres 50jährigen Beſtehens. Der Jubelverein wurde mit einem Grundkapital zum Bau eines eigenen Vereinshauſes beſchenkt, dem Vereinsdirigenten Kapellmeiſter Lux hatte der Großherzog von Heſſen die goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

— Die Wagner-Feſte, welche unter der artiſtiſchen Leitung von Theodor Thomas und unter Mitwirkung des Künſtlertrios Materna, Scaria, Winkelmann am 14. April in Boſton begannen, ſind am 21. Juni in Buffalo beendigt worden. In dieſer Zeit ſind in zuſammen 16 nordamerikaniſchen Städten nicht weniger als 75 Concerte gegeben worden.

— Das 14. Mecklenburgiſche Sängerfeſt iſt vom 4. bis 6. Juli in Roſtock unter Theilnahme von 800 Sängern begangen worden und hat einen ſehr befriedigenden Verlauf genommen.

— Bei dem großen Muſikfeſt in Norwich, England, welches in dieſem Jahre in den Tagen vom 14. bis 17. October nach dreijähriger Pauſe wieder ſtattfindet, wird auch ein neues Oratorium von Mackenzie „The Rose of Sharon“ zu Gehör gebracht werden. Außerdem gelangen Mendelsſohn's „Elias“, Gounod's „Erlöſung“ und Händel's „Meſſias“ zur Aufführung.

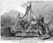
— Ein Herr Mullendorf in Luxemburg hat eine der Stenographie entlehnte Notationsweiſe erfunden. Gerade und krumme Striche in verſchiedenen Zuſammenſtellungen geben die Höhe des Tons an, deſſen Dauer durch die größere oder geringere Ausdehnung der Striche angedeutet wird.

— In Hamburg hat der bürgerſchaftliche Ausſchuß jede weitere Subvention des Stadttheaters entſchieden abgelehnt, und zwar aus dem Grunde, weil Director Pollini ſeine contractliche Verpflichtung nicht erfüllt habe, wöchentlich mindeſtens einmal ein volksthümlich claſſiſches Stück zu ermäßigten Preiſen zu geben.

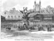
— Die Schauſpielerin Frau Marie Niemann-Seebach iſt vom Kaiſer zum Ehrenmitglied des königl. Hoftheaters in Hannover ernannt worden.

— In Berlin ſoll ein neuer Muſentempel unter dem Namen Leſſing-Theater aufgethan werden, in welchem die Spieloper gepflegt werden ſoll.

Digitized by Google



[illegible]



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vom Büchertiſch.

— **Wilhelm Oncken's „Allgemeine Geſchichte in Einzeldarſtellungen"** iſt ein literariſches Unternehmen ebenſo originell in der Idee, ebenſo großartig in der Anlage wie wiſſenſchaftlich gediegen und geiſtreich in der Ausführung. Es hieße Eulen nach Athen tragen, nach der Anerkennung, welche das die ganze Weltgeſchichte umfaſſende Werk bereits gefunden hat, neue Worte des Lobes hinzufügen zu wollen. Sicher wird daſſelbe erfolgreich allen ſtrebenden Gebildeten die reichen Reſultate unſerer zeitgenöſſiſchen Geſchichtsforſchung vermitteln, was der Gegenwart bei deren ausgeprägt politiſcher Phyſiognomie ganz beſonders noththut, denn nur durch Beachtung der ſtreng erwieſenen hiſtoriſchen Thatſachen und Vertiefung in dieſelben können wir uns vor jenem gefährlichen Doctrinarismus bewahren, der unter Nichtberückſichtigung des concret Gebotenen vorgefaßten abſtracten Meinungen nachjagt und ganz beſonders unſer Parteitreiben charakteriſirt. Kein beſſeres Hülfsmittel gegen dieſe Krankheit unſerer politiſchen Zuſtände als das Studium der Geſchichte; kein Werk dürfte aber hierzu geeigneter ſein als Profeſſor Oncken's „Allgemeine Geſchichte in Einzeldarſtellungen" (Berlin, Grote), welche zwar weit entfernt von der heutzutage ſo beliebten populären Darſtellungsweiſe, doch in allgemein verſtändlicher, geiſtvoller Diction, kritiſch geprüft die Ergebniſſe der Geſchichtsforſchung den weitern bildungsbedürftigen Kreiſen vermittelt und dieſelben zum Nachdenken über den Gegenſtand anregt. Bisjetzt liegt von dem großartigen Unternehmen die Geſchichte des Alterthumes vollendet vor, deren Studium geradezu ein Genuß genannt werden muß; ſo werden wir nicht nur unterrichtet und gebildet, ſondern auch angenehm geſtimmt und gehoben, wozu auch noch die zahlreichen, trefflichen, nach den auf uns gekommenen Originalen mit außerordentlicher Treue und Sorgfalt wie künſtleriſch vollendet hergeſtellten Abbildungen von hiſtoriſch und culturell intereſſanten oder belehrenden Objecten, die ein anſchauliches Bild der Cultur aller Völker bieten, ganz weſentlich das Ihre beitragen. Freilich um das Werk zu einem Volksbuche im beſten Sinne zu machen, waren die bisherigen Subſcriptionsbedingungen zu ſchwer. Es iſt daher der ſehr zu billigende Entſchluß der Verlagshandlung, durch Subſcription auf eine Lieferungsausgabe zunächſt die erſte Abtheilung des hervorragenden bahnbrechenden Werkes, die Geſchichte des Alterthumes, auch weniger Bemittelten, namentlich Lehrern, die Anſchaffung deſſelben zu erleichtern, mit Dank anzuerkennen. Den Subſcribenten ſoll dann zu den gleichen Bedingungen der ſpätere Bezug auch der Geſchichte des Mittelalters, der neuern Zeit und des 19. Jahrhunderts offen ſtehen.

— **Je mehr der Realismus unſer ganzes Sinnen und Denken,** unſer Thun und Schaffen beherrſcht, je mehr der Materialismus, der theoretiſche ſowol wie der praktiſche, unſere Zeit erfüllt und ein craſſer Naturalismus Leben wie Kunſt gleich einem Krebsſchaden anzufreſſen droht, um ſo wohlthuender und erquickender, um ſo erhebender und beglückender iſt es, Geſtalten zu begegnen, die der allgemeinen Strömung entgegenſchwimmen und muthig und charaktervoll dem Geiſte der Zeit Trotz bieten. Zu dieſer kleinen Schar von Auserwählten gehört als einer der Beſten Adolf Friedrich Graf v. Schack. Als deutſcher Dichter und Denker iſt er längſt ſchon der Nation durch die Werke ſeines Geiſtes bekannt geworden, wenn auch die Zahl derer, die ihn im Innerſten ergründet und erfaßt haben, die ihn ganz und voll zu ſchätzen verſtehen, nur eine verhältnißmäßig kleine iſt. Aber auch ein freiſinniger, verſtändnißvoller Kunſtfreund iſt Graf v. Schack; nicht nur ſein Denken und Dichten geht in Poeſie und Kunſt auf, ſondern auch ſein ganzes Leben, und was ihm dienſtbar iſt, iſt ein künſtleriſch harmoniſch ſchön geſtaltetes. So hat er ſein Heim zu einem wahren und würdigen Tempel der Kunſt gemacht, von dem wol die Sage Wunderdinge erzählt, die zu ſchauen bisher jedoch nur wenigen vergönnt geweſen iſt. Ein außerordentliches Verdienſt hat ſich daher die Geſellſchaft für vervielfältigende Kunſt in Wien erworben, indem ſie in einem glänzend ausgeſtatteten Werke, „Die Galerie Schack in München", durch Stich, Radirung und andere Reproductionsarten die Schätze der Schack'ſchen Gemäldeſammlung auch weitern Kreiſen zugänglich gemacht hat, während Dr. Oskar Berggruen, der treffliche Redacteur des gleichfalls von der Geſellſchaft für vervielfältigende Kunſt herausgegebenen periodiſchen Unternehmens „Die graphiſchen Künſte" einen gediegenen Text dazu geliefert hat. Es iſt kein Prachtwerk in dem jetzt ſo gewöhnlichen Sinne, wie es bei der großen Menge gewünſcht wird, und wie es bei ihr beliebt wird, ſondern ein Werk durchaus von künſtleriſchem Adel und edler künſtleriſcher Vollendung, würdig des „deutſchen Denkers und Dichters Adolf Friedrich Graf v. Schack", dem es als dem Schöpfer der Galerie zugeeignet iſt.

— **Nur aus dem Werden können wir das vollendete Seiende begreifen** und richtig verſtehen, nur wenn wir verfolgen, wie eins aus dem andern entſtanden, wenn wir von den Elementen ausgehen und dieſe durch alle Phaſen der Umbildung und Weiterbildung beobachten, wird uns das Endglied in der Reihe klar und deutlich ſein. So iſt die Entwickelungsgeſchichte zu einem wichtigen Hebel für unſer Erkennen und Wiſſen geworden, ja unſer Erkennen wird niemals ein ſicheres, unſer Wiſſen niemals ein unumſtößliches ſein, wenn es nicht die Entſtehung und Entwickelung eines Gegenſtandes von deſſen Uranfängen an bis zur Vollendung verfolgt hat. Vere scire est per causas scire. Es iſt dies ein Axiom, das für alle Gebiete geiſtiger Thätigkeit bedingend iſt. Die Medicin hat dies längſt eingeſehen, aber auch andere Disciplinen ſind ihr in richtiger Würdigung des erwähnten Grundſatzes gefolgt. Was nun Semper in ſeiner claſſiſchen Arbeit: „Der Stil in den techniſchen und tektoniſchen Künſten" anzuſtreben verſprochen hat, ohne jedoch ſein Verſprechen, was die Tektonik anbelangt, einzulöſen, das hat Adamy in ſeinem Werke: „Architektonik auf hiſtoriſcher und äſthetiſcher Grundlage" (Hannover, Helwing'ſche Verlagsbuchhandlung), wenn auch in veränderter und erweiterter Form, nunmehr auszuführen unternommen. In erſter Linie bezweckt der Verfaſſer eine Darſtellung der architektoniſchen Kunſtformen nach ihrer äſthetiſchen Bedeutung von den älteſten Zeiten bis auf die Gegenwart in Wort und Bild; er will uns zeigen, wie ſich von den früheſten Anfängen an die architektoniſchen Kunſtformen folgerichtig entwickelt haben, ſodaß wir gleichſam eine Logik der tektoniſchen Künſte erhalten. Es iſt dies ein Unterfangen, wie es bisjetzt auf die Architektur noch nicht angewendet worden iſt, das aber trotz der Neuheit und Schwierigkeit der Aufgabe, ſoweit aus dem bisher Gebotenen zu erſehen, dem Verfaſſer, der mit Geiſt und origineller Schaffenskraft über die gründlichſten Kenntniſſe gebietet, wohl gelungen iſt. Aber mit der oben gegebenen Darlegung der Aufgabe iſt der Inhalt des Werkes noch nicht erſchöpft. Da jedes einzelne ein Theil des Ganzen iſt, ſo ſteht die Entwickelung der architektoniſchen Kunſtform ſtets im Zuſammenhange mit der Culturentwickelung und wird durch dieſe bedingt. Vollkommen recht hat daher Adamy, wenn er hervorhebt, daß die Kunſtformen ſelbſt in ihrer tiefern und wahren Bedeutung nur im Zuſammenhange mit der Geiſtesrichtung der Zeit, der ſie angehören, begriffen werden können, und daß dieſe Geiſtesrichtung eine im Laufe der Geſchichte ſtetig fortſchreitende und doch ſich verändernde iſt. So iſt das Werk, das in erſter Linie die hiſtoriſche und logiſche Entwickelung der architektoniſchen Kunſtformen darzuſtellen bezweckt, gleichzeitig auch ein Beitrag zur Geſchichte des menſchlichen Geiſtes, insbeſondere des Kunſtorganes der Phantaſie. Berechnet iſt das Ganze auf drei ſtattliche Bände, von denen der erſte die Architektonik des Alterthums, der zweite die des Mittelalters und der dritte die der Renaiſſance und der Neuzeit enthalten wird. Nicht unterlaſſen wollen wir, noch zu bemerken, daß das Verſtändniß des Textes durch ſehr lehrreiche und vorzüglich ausgeführte Illuſtrationen weſentlich erleichtert wird.

Preſſe und Buchhandel.

— Dr. Sigl, der Redacteur des „Bairiſchen Vaterlands" in München, wurde vom Schwurgericht wegen Beleidigung des Kriegsminiſters und von vier Offizieren des Generalſtabs zu einer neunmonatlichen Gefängnißſtrafe verurtheilt.

— Der wiener „Neuen Freien Preſſe" iſt vom ruſſiſchen Miniſter des Innern der Poſtdebit für das zweite Halbjahr 1884 entzogen worden.

— Von Friedrich Kirchner wird demnächſt im Verlage von J. Guttentag in Berlin eine „Diätetik des Geiſtes" erſcheinen.

— Dr. Heinrich Schliemann wird über die Ergebniſſe ſeiner Ausgrabungen in Tiryns ein eingehendes Werk verfaſſen, das wie ſeine übrigen Werke in engliſcher und deutſcher Ausgabe erſcheint. Nach Vollendung dieſes Buches wird Schliemann die archäologiſche Erforſchung von Kreta beginnen.

— In dem Sammelwerk „Allgemeine deutſche Biographie", welches auf Veranlaſſung der Hiſtoriſchen Commiſſion der Akademie der Wiſſenſchaften in München herausgegeben wird, erſcheint in einigen Wochen der Artikel: Luiſe, Königin von Preußen. Der Verfaſſer dieſes neueſten Lebensbildes der unvergeßlichen Fürſtin iſt der Staatsarchivar Dr. Paul Bailleu, dem bisher noch nicht veröffentlichte Quellen des geheimen Staatsarchivs zu Gebote ſtanden.

— Der Schriftſteller A. Edelmann in München arbeitet bereits ſeit einigen Jahren an einem größern Werke „Das Schützenweſen der deutſchen Städte vom 13. bis 19. Jahrhundert". Daſſelbe kann zwar, wie beabſichtigt war, zum bevorſtehenden Deutſchen Bundesſchießen in Leipzig noch nicht erſcheinen, dürfte aber bald danach allen Schützen und Schützenfreunden geboten werden.

— Ein reicher Fund von Urkunden, die für die Geſchichte der Mittelmoſel von Wichtigkeit ſind, wurde in Zell an der Moſel gemacht. Dieſelben ſtammen aus dem frühern Kloſter Springiersbach und umfaſſen 17 ſchön erhaltene Pergamenturkunden aus dem erſten Jahrhundert des Beſtehens des 1107 gegründeten Kloſters ſowie Pergamente, Kaufbriefe, Pachtverträge u. dergl. aus dem 13., 14. und 15. Jahrhundert.

— Der Allgemeine Deutſche Buchhandlungsgehülfenverband hielt am 12. und 13. d. M. ſeine 10. ordentliche Hauptverſammlung ab. Vertreten waren etwa 1200 Stimmen aus allen größern Städten Deutſchlands und Oeſterreichs. Den Hauptberathungsgegenſtand bildete die im Jahre 1882 gegründete Witwen- und Waiſenkaſſe; dem Eintreten mehrerer Vertrauensmänner iſt es gelungen, eine allgemeine Erhöhung der Mitgliederbeiträge zur Bildung eines Fonds durchzuſetzen. Weitern Stoff zur Berathung bildeten die Satzungen der Krankenkaſſe, welche dem Geſetz entſprechend umgeändert wurden.

— Dem Verein deutſcher Papierfabrikanten iſt es gelungen, in der Formatfrage eine Reform durchzuſetzen, welche die deutſchen und öſterreichiſchen Papierfabrikanten ſeit Jahrzehnten erſtrebt haben. Als Norm ſollen künftig die von dem Commerzienrath Vogel in Penig ausgearbeiteten Formate dienen. Die Reichsbehörden werden in kürzeſter Zeit veranlaßt werden, die Normalformate für ihren Gebrauch einzuführen.

— Die Regierungsdruckerei in Waſhington iſt wahrſcheinlich das rieſigſte Etabliſſement dieſer Art in der Welt. Ihre Gebäude bedecken einen Raum von 8 Acres. Wenn der Congreß in Sitzung iſt, beſchäftigt die Regierung ungefähr 400 Schriftſetzer für den Druck der Reden, Geſetzvorlagen, Berichte ꝛc. des Congreſſes allein. Für das Bundesobergericht ſind in der Regel 75 Setzer thätig, manchmal auch mehr, und in dem Nachrichtendepartement gewöhnlich 60 bis 70. Für das Patentamt, deſſen Arbeiten die ſchwierigſten ſind, werden durchſchnittlich gleichfalls 75 Setzer beſchäftigt. In den Druckereiräumlichkeiten befinden ſich 75 Preſſen, darunter mehrere der neueſten Conſtructionen. Die mit der Druckerei verbundene Buchbinderei nimmt einen Raum im dritten Stock ein, der ein Acre groß iſt. In dem ganzen Etabliſſement greift alles ineinander, wie die Räder einer Maſchine, und ſo ſchnell wird gearbeitet, daß ein Werk von 1000 Seiten in zwei Tagen geſetzt, corrigirt, gedruckt und gebunden werden kann.

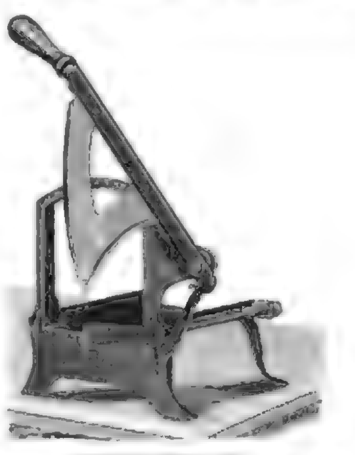
Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 6. bis 12. Juli.

Berlepſch's Reiſebücher: Die Centralſchweiz, die Gotthardbahn und die italieniſchen Seen. 3. Aufl. von H. A. v. Berlepſch. 1 ℳ 20 ₰; Die Rheinlande, Süddeutſchland und die Schweiz bis an die oberitalieniſchen Seen. 15. Bearbeitung der Schweiz. 3 ℳ; Von Deutſchland durch die Centralſchweiz zur Gotthardbahn, den italieniſchen Seen und den Hauptrouten von Oberitalien. 2. Aufl. 3 ℳ. München, Expedition von Berlepſch's Reiſehandbüchern, in Commiſſion in Leipzig, K. F. Koehler.
Bleibtreu, K.: Wer weiß es? Aus den Erinnerungen eines franzöſiſchen Offiziers. Berlin, H. Steinitz u. Co. 2 ℳ.
Coppée, F.: Severo Torelli. Drama uit het fransch door J. N. van Hall. Utrecht, J. L. Beijers. 1½ Frs.
Couperus, L.: Een lent van vaerzen. Utrecht, J. L. Beijers.
Dom, A.: Auf dem Wahnmondsdol. Roman. Breslau, S. Schottlaender. 3 ℳ.
Eckstein, E.: Prusias. A romance of ancient Rome under the republic. From the german by C. Bell. 2 volumes. New York, W. S. Gottsberger.
Feſtſchrift zur hundertjährigen Jubelfeier der Erziehungsanſtalt Schnepfenthal. Schnepfenthal. Selbſtverlag der Anſtalt.
Fels, E.: Ein Märtyrer. Roman. Breslau, S. Schottlaender. 3 ℳ.
Geiſtl, E.: Der blutige Ceſar. Lehrreiche Geſchichte in Verſen. Görlitz, R. O. Geisler. 1 ℳ.
Heller, O.: Katinka. Roman aus dem berliner Leben. 2 Bde. Berlin, A. Goldſchmidt Nachfolger. 6 ℳ.
Hochzeitsalbum. Wittenberg, R. Herroſé. 7 ℳ.
Klarke, J.: Florentiner Plaudereien. Deutſch von W. Lasker. Berlin, H. Engel. 7 ℳ.
Lohmeyer, Julius: Der Nebentiſch. Vortrag. Berlin, E. Simion. 1 ℳ.
Naber, J. C.: Calvinist of libertijnsch? (1572—1610). Utrecht, J. L. Beijers.
Niemann, A.: Katharina. Roman. 2 Bde. 2. Aufl. Leipzig, F. W. Grunow. 8 ℳ.
Otto, F.: Wunderglaube und Wirklichkeit. In Rückſicht auf ſeltſame Erſcheinungen der Thierwelt ſowie unerklärte Vorgänge im Menſchenleben. Leipzig, O. Spamer. 6 ℳ.
Reiter, A.: Aus der Hennekulpen. Humoresken. 2. Aufl. Berlin, A. Goldſchmidt Nachfolger. 1 ℳ.
Sammlung gemeinverſtändlicher wiſſenſchaftlicher Vorträge. Herausgegeben von R. Virchow und F. v. Holtzendorff. Hft. 441 u. 442 C. Friedel: Aus der Vorzeit der Fiſcherei. Hft. 443 L. Weniger: Der Gottesdienſt in Olympia. Berlin, C. Habel. Das Hft. 50 ₰.
Schanz, G.: Bairiſche Wirthſchafts- und Verwaltungsſtudien. 1. Hft. Zur Geſchichte der Coloniſation und Induſtrie in Franken. Erlangen, A. Deichert. 12 ℳ.
Telmann, K.: Lebensfragmente. Novellen. 4. Folge. Breslau, S. Schottlaender. 3 ℳ.
Trost, B.: Schlüſſel der Lichtäther-Hypotheſe zur Erklärung der Entſtehung der Naturkräfte, der Grundſtoffe u. ſ. w. Leipzig, Commiſſion von G. Kleinig. 2 ℳ.
Viſcher, F. T.: Nicht I. a. Schwäbiſches Luſtſpiel in 3 Aufz. Stuttgart, A. Bonz u. Co. 1 ℳ 60 ₰.
Vorwärts! Eine Sammlung von Gedichten für das arbeitende Volk. 1. Hft. Hottingen-Zürich, Volksbuchhandlung in Hottingen. 40 ₰.
Wippus. Der Stammtiſch. Humoreske. Berlin, A. Goldſchmidt Nachfolger. 1 ℳ.
v. Wald-Zedtwitz, G.: Humoresken nach lebenden Muſtern. 2. Aufl. Ebenda. 1 ℳ.
— Pog Blitz! Humoresken aus dem Soldatenleben. 2. Aufl. Ebenda. 1 ℳ.
Webers illuſtrirte Katechismen. Nr. 12 H. Gwinke: Katechismus der Wäſcherei, Reinigung und Bleicherei. 2. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 2 ℳ.
Zeit- und Streitfragen, deutſche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. Hft. 199 O. Sommer: Die Religion des Peſſimismus. Berlin, C. Habel. 75 ₰.
Ziegler, E.: Das Chronik von Schnepfenthal. Kahla, Selbſtverlag. 1 ℳ.

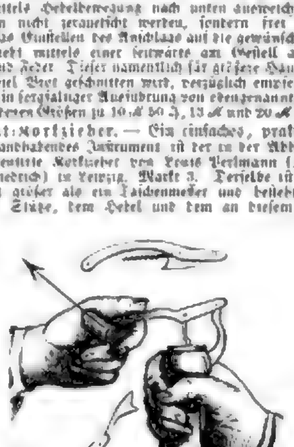
Polytechniſche Mittheilungen.

Brotſchneidemaſchine Auguſta. — Die bisher gebräuchlichen Brotſchneidemaſchinen haben bei ſonſtiger allgemeiner Zweckmäßigkeit den Nachtheil, daß bereits beim Anfang des Schnitts faſt die ganze Schneide des runden Meſſers auf dem Brot liegt, wodurch ein bedeutender Kraftaufwand erfordert und das Brot, zumal wenn es friſch iſt, leicht zerdrückt wird. An der in der Abbildung dargeſtellten Brotſchneidemaſchine von Hermann Brandes in Ottenſen bei Hamburg, Bahrenfelderſtraße 82, iſt dieſer Uebelſtand glücklich vermieden, indem die Klinge die Form eines mit der Spitze nach unten gerichteten Bogendreiecks hat, ſodaß beim Schneiden erſt die Spitze in das Brot dringt und dann die beiden geſchliffenen Bogenſeiten des Dreiecks nach und nach zur Wirkung kommen, mithin der auszuübende Druck auf das geringſte Maß reducirt wird und die Brotſchnitten glatt und ſauber ausfallen. Um die letztern ſtets von gleicher Stärke zu erhalten, iſt vor der Schneidkante der Auflage für das Brot ein Anſchlag angebracht, gegen welchen daſſelbe gelegt wird, und der beim Herabdrücken des Meſſers mittels Hebelbewegung nach unten ausweicht, ſodaß die Brotſcheiben nicht zerquetſcht werden, ſondern frei herabfallen können. Das Einſtellen des Anſchlags auf die gewünſchte Schnittſtärke geſchieht mittels einer ſeitwärts am Geſtell angebrachten Schraube und Feder. Dieſer namentlich für größere Haushaltungen, in denen viel Brot geſchnitten wird, vorzüglich empfehlenswerthe Apparat iſt in ſorgfältiger Ausführung von obengenannter Firma in drei verſchiedenen Größen zu 10 ℳ 50 ₰, 13 ℳ und 20 ℳ zu beziehen.



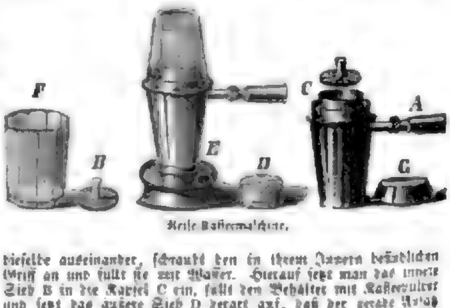
Brotſchneidemaſchine Auguſta.

Patent-Korkzieher. — Ein einfaches, praktiſches und leicht zu handhabendes Inſtrument iſt der in der Abbildung dargeſtellte patentirte Korkzieher von Louis Perlmann (Inhaber G. Richard Friedrich) in Leipzig. Marke 3. Derſelbe iſt zuſammengelegt nicht größer als ein Taſchenmeſſer und beſteht aus einer beweglichen Stütze, dem Hebel und dem an dieſem befeſtigten Krätzer. Beim Gebrauch bohrt man den letztern möglichſt in die Mitte des Korks ein, ſtellt die Stütze auf den Rand des Flaſchenhalſes, hält ſie hier feſt und hebt nun mittels des Hebels den Kork, was ſelbſt beim feſteſten Kork mit Leichtigkeit geſchieht, ohne daß man Gefahr läuft, den Flaſchenhals zu zerbrechen. Der Korkzieher wird auch mit Champagnerhaken (für 2 ℳ 25 ₰) oder in Verbindung mit einem Taſchenmeſſer (für 5 ℳ) in gefälliger Ausführung geliefert.



Patent-Korkzieher.

Reiſe-Kaffeemaſchine. — Ein durch zweckmäßige Einrichtung wie durch compendiöſe Form für den Gebrauch auf Reiſen vorzüglich geeignetes Geräth iſt die von Richard Furcht in Leipzig, Steckner-Paſſage, zum Preiſe von 4 ℳ 50 ₰ in den Handel gebrachte Kaffeemaſchine, deren Conſtruction mit Hülfe der Abbildung leicht verſtändlich iſt. Um die Maſchine zu benutzen, nimmt man dieſelbe auseinander, ſchraubt den in ihrem Innern befindlichen Griff an und füllt ſie mit Waſſer. Hierauf ſetzt man das innere Sieb B in die Kapſel C ein, füllt den Behälter mit Kaffeepulver und ſetzt das äußere Sieb D derart auf, daß der gerade Anſatz über die Mündung des Röhrchens zu ſtehen kommt. Nachdem dies geſchehen, ſetzt man die Maſchine auf den Réchaud E, ſtellt das Glas F über dieſelbe, entzündet den Spiritus und läßt das Waſſer kochen. Sobald das letztere ſiedet, ſtrömt aus dem Röhrchen ſtoßweiſe Dampf aus; alsdann wird die Maſchine vom Reſt geleſen



Reiſe-Kaffeemaſchine.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Frauen Zeitung

An unſere Leſerinnen.

Unſere ſeit mehreren Jahren beſtehende „Frauenzeitung“ hat ſich, wie wir aus vielen ermunternden Zuſchriften und Aeußerungen entnehmen, in der Gunſt der freundlichen Leſerinnen mehr und mehr befeſtigt. Wir haben uns deshalb entſchloſſen, dieſen lediglich der Unterhaltung gewidmeten Theil der „Illuſtrirten Zeitung“ in der Weiſe zu erweitern, daß wir außer den kürzern Artikeln und Notizen in jeder Nummer eine kleine abgeſchloſſene Erzählung oder Feuilletonſkizze zum Abdruck bringen, welche eigens für unſere Frauenzeitung geſchrieben iſt.

Für dieſe ſeit längerer Zeit vorbereitete Abtheilung der „Illuſtrirten Zeitung“ haben uns die beſten Novelliſten ihre Mitwirkung zugeſagt. Von vielen liegen uns bereits intereſſante Beiträge vor, mit deren Veröffentlichung in der Nummer vom 5. Juli begonnen worden iſt.

Aus der Zahl der Mitarbeiter an unſerer „Frauenzeitung“ nennen wir nur:

Ludwig Anzengruber.
Rudolf Baumbach.
Oskar Blumenthal.
Victor Blüthgen.
Friedrich v. Bodenſtedt.
Amely Bölte.
Felix Dahn.
Georg Ebers.
Marie v. Ebner-Eſchenbach.
Ernſt Eckſtein.
Rudolf Elcho.
Nataly v. Eſchſtruth.
Arthur Fitger.
Theodor Fontane.
C. v. Förſter.
Luiſe v. François.
Friedrich Friedrich.
Claire v. Glümer.
Rudolf v. Gottſchall.
Balduin Groller.
Ferdinand Groß.
Julius Groſſe.
Klaus Groth.
Siegmund Haber.
Robert Hamerling.
W. Heimburg.
Wilhelmine v. Hillern.
Franz Hirſch.
Hans Hopfen.
Wilhelm Jenſen.
Sophie Junghans.
Franz Koppel-Ellfeld.
La Mara.
Heinrich Laube.
Paul Lindau.
Hieronymus Lorm.
E. Marlitt.
Dr. Märzroth.
Fritz Mauthner.
Auguſt Niemann.
Heinrich Noë.
Max Nordau.
Hermann Oelſchläger.
Ludwig Pietſch.
Eliſe Polko.
Wilhelm Raabe.
M. v. Reichenbach (Gräfin Valeſca Bethuſy-Huc).
Alex. Baron v. Roberts.
Julius Rodenberg.
P. K. Roſegger.
Ernſt Scherenberg.
Ed. Schmidt-Weißenfels.
Franz v. Schönthan.
Friedrich Spielhagen.
Daniel Spitzer.
Julius Stettenheim.
Ludwig Steub.
Adolf Stern.
Theodor Storm.
Karl Stieler.
George Taylor.
Albert Träger.
Karl Ferd. v. Vincenti.
J. v. Welten.
Adolf v. Winterfeld.
Hugo Wittmann.
Julius Wolff.

Die Ausdehnung, welche die „Illuſtrirte Zeitung“ durch die Erweiterung der „Frauenzeitung“ erfährt, geſchieht nicht auf Koſten des bisherigen Raums; wir geben vielmehr in jeder Woche 2 Seiten mehr, ſodaß auch für die übrigen Abtheilungen der Zeitung mehr Raum gewonnen wird.

Die Redaction der „Illuſtrirten Zeitung“.

* * *

Eine Unart.

Von Balduin Groller.

(Nachdruck verboten.)

Es war an einem ſchönen Maientage, frühzeitig am Morgen. Ein Maientag, ein Maienmorgen! Oh, meine Gnädigſte, ich weiß, was ſich ſchickt. Hierher gehörte nun eine glanzvolle, poeſiedurchglühte Schilderung der Reize des Lenzes mit beſonderer Berückſichtigung der wundervollen Eigenthümlichkeiten eines klaren Maienmorgens. Das kann ich nicht, das verſtehe ich nicht. Ich habe auch eine ganz gute Ausrede dafür: Mich feſſelt die landſchaftliche Schönheit in der Natur, ich ſchwärme für ſie in der Kunſt, aber auf meinem ſpeciellen Kunſtgebiete weiß ich mit ihr nichts anzufangen, da intereſſirt mich nur der lebendige Menſch und das ewig wechſelnde Spiel der menſchlichen Seele. Ich weiß, daß das eine Ausrede iſt, eine ſchlechte Ausrede für einen Defect, aber was will man machen, wenn man ſeiner Unzulänglichkeit, ſeiner entſchiedenen Talentloſigkeit jedesmal ſofort inne wird, ſobald es gilt, den Zauber der Natur in Worte zu faſſen. Man hilft ſich, wie ſich weiland der große Shakeſpeare geholfen hat, als er ſich einem Defecte, nicht in ſeinem Talente, ſondern in ſeinen finanziellen Baarbeſtänden gegenüberſah. Statt einer koſtſpieligen Decoration ſteckte er vor eine graue Leinwand eine Tafel heraus, auf welcher je nach Umſtänden zu leſen war: „Eine Straße in London“, „ein Wald am Meeresufer“ u. ſ. w. So hänge auch ich eine Tafel heraus: „Ein ſchöner Maimorgen.“ Und nun, meine Gnädigſte, laſſen Sie Ihre Phantaſie arbeiten, was das Zeug hält! Sparen Sie mir nicht mit wonnigen Wundern, ihn, wie es ſich ziemt, zu beglückender, königlicher Pracht auszuſtatten.

Sie haben das gethan; ich danke Ihnen, wir können weitergehen.

Alſo — es war an einem ſchönen Maienmorgen, als ein junger Mann durch eine belebte Straße der innern Stadt dahinſchritt. — Ich bitte nicht vorwärts zu drängen, meine Gnädigſte, ſonſt ſtelle ich das Dichten augenblicklich ein. Was ſoll denn das heißen? Anfangen muß ja der Menſch einmal. Das iſt Ihnen zu gewöhnlich, aber ich kann doch nicht gleich in der erſten Zeile mit einer Erbſchleicherei oder mit einem Dienſtmädchenmord kommen. Das Senſationelle kommt ſchon noch, alſo Geduld.

Der junge Mann trug einen Regenſchirm, — ausreden laſſen! — einen Regenſchirm, mit dem er recht vehement in der Luft herumfuchtelte. Was ſo ein Maimorgen nicht alles kann! Als wäre er ein gewaltiger Magnet, zieht er alle ſüße Sehnſucht, alles unbeſtimmte Verlangen und Hangen und Bangen aus der tiefſten Tiefe unſers Herzens empor. Eine namenloſe Ungeduld und Unruhe befällt uns, weil wir nicht wiſſen, ob wir glücklich oder unglücklich ſind. Man ſagt allgemein, daß die meiſten und die ſchönſten Frühlingslieder im Winter, hinter dem Ofen gedichtet würden. Ich weiß nicht, woher unſere Literaturhiſtoriker dieſes Datum haben, aber ich glaube es nicht. Das eine ſcheint mir ſicher, daß an einem prangenden Maimorgen jedenfalls außerordentlich viele lyriſche Gedichte verſucht werden, wenn auch nur wenige zu einem gedeihlichen Ende gelangen mögen. Wo die Natur ſelbſt wie ein herrliches Gedicht, wie ein tönendes, klingendes Lied erſcheint, da packt es auch die arme Menſchenſeele mit mächtiger lyriſcher Kraft. Wer den Gott in ſeinem Buſen ſpürt, der greift nach einem Bleiſtift, Hardtmuth oder Faber Nr. 2, und verſucht's mit dem Dichten, und ein anderer ſucht ſeine innere Unruhe anders los zu werden. Hat er zufällig einen Regenſchirm in der Hand, ſo wird ihn der dunkle innere Drang antreiben, dieſen Schirm wie ein Schwungrad durch die Lüfte ſauſen zu laſſen. Zu dieſem letztern Unternehmen braucht die undefinirbare ſüße Sehnſucht, die ein herrlicher Lenzmorgen im menſchlichen Herzen weckt, nicht einmal gar ſo groß zu ſein. So ein Regenſchirm oder Stock ſchwingt ſich faſt von ſelbſt in der Hand eines Mannes, zumal wenn dieſer — akademiſch gebildet iſt.

Die akademiſche Bildung hat mit dieſem Unternehmen oder mit dieſer Unart, wie Sie durchaus wollen, allerdings etwas zu thun. Wer mit ſeinem Schläger einmal eine gute Handſchrift geſchrieben, der hat ſein Handgelenk verwöhnt und muß den Launen deſſelben bewußt oder unbewußt nachgeben, wenn er einen Stock oder einen Schirm in der Hand hat. Das Handgelenk kann in ſeiner Weiſe ebenſo hungerig werden wie der Magen, und wenn es gewohnt war, ſich in Schwingungen, in Angriff und Parade geſchmeidig zu bethätigen, ſo wird es lange nicht von der lieben Gewohnheit laſſen können. Es möchte nicht einroſten, und bei der Wandlung, die jeder Bruder Studio durchzumachen hat, um ein vollkommener und gerechter Philiſter zu werden, wehrt ſich das Handgelenk am allerlängſten.

Unſer junger Mann in der belebten Straße der innern Stadt mit dem Regenſchirm in der Hand war akademiſch gebildet und von der himmliſchen Lenzesſehnſucht erfüllt. Man kann ſich alſo denken, wie der mit ſeinem Schirm herumgearbeitet hat! Von den vielen Schwingungen war die ganze Maſchinerie ſchon etwas locker geworden, und das veranlaßte den jungen Mann, nur noch eifriger weiterzuſchwingen. Er dachte bei ſich: Es ſoll mich doch wundern, wenn nicht durch einen kräftigen Schwung die ganze Geſchichte ſo in die Luft gefeuert werden könnte, daß mir ſtatt eines Schirmes ein Stock in der Hand bleibt. Und ſo machte er einen kräftigen Schwung nach dem andern.

Es geſchah, nicht was gerade geſchehen mußte, was aber unter den obwaltenden Verhältniſſen ſehr leicht geſchehen konnte, und was ſich am Ende ſelbſt von minder begabten Naturen vorausahnen ließ. Der im Schwung befindliche Regenſchirm ſtieß hinter dem Rücken des jungen Mannes auf ein unerwartetes Hinderniß, ein leichter Schrei ward vernehmbar, ſodann das breite Aufklatſchen irgendeines zu Boden fallenden Gegenſtandes. Der junge Mann blieb einen Augenblick wie vom Schreck gelähmt ſtehen, dann wandte er ſich entſetzt um und ſah nun die Beſcherung, die er angerichtet. Das unerwartete Hinderniß war ein holdes Mädchenangeſicht geweſen, der leichte Schrei war einem friſchen, vor Schmerz verzogenen Lippenpaare entflohen, und das gewiſſe Etwas, was ſo breit auf den Boden aufgeklatſcht hatte, war eine mächtige, mit einem monumentalen Monogramm gezierte Mappe.

Die Verlegenheit des jungen Mannes läßt ſich nicht ſchildern, er bot das Bild der ſchrecklichſten Verzweiflung und tiefſten Zerknirſchung. Die junge Dame hatte zwar ſofort das Geſicht mit beiden Händen verdeckt, mehr aus Schmerz als aus Verlegenheit, aber er hatte doch Zeit genug gehabt, zwei Wahrnehmungen zu machen: erſtlich einmal, daß ſich eine glühende Spur von der Stirne über das rechte Auge herüber auf die zarte Wange zog, und dann, daß wol noch niemals in ein lieblicheres Angeſicht mit einem Regenſchirm hineingebroſchen worden ſein mag.

Der junge Mann ſtürzte ſich in eine Flut von Entſchuldigungen; er ſchwor, daß die Erde kein entmenſchteres Geſchöpf trüge als ihn. In ein ſolches Geſicht hineinzuſchlagen! Und die Erde thut ſich nicht auf, um ihn ſofort zu verſchlingen, — das iſt einfach lächerlich. — Dann ſtürzte er ſich, wie ein arabiſcher Derwiſch auf ſeinen Gebetteppich, auf die an der Erde liegende Mappe, ließ dann wieder Schirm und Mappe fallen, um die Hände der jungen Dame zu erfaſſen, ſie von dem Geſichte wegzuziehen und ſich von der nicht völligen Tödtlichkeit der Wunde zu überzeugen; hierauf hob er wieder beide Gegenſtände vom Pflaſter auf und ſagte haſtig und mit gänzlich gebrochener Miene:

„Kommen Sie, mein Fräulein, laſſen Sie ſich von mir begleiten. Es ſammelt ſich ſchon Publikum um uns, und ich werde entweder gelyncht — geſchähe mir ganz recht —, oder es führt mich ein Sicherheitswachmann ab wegen Verurſachung von Straßenaufläufen und künſtlicher Bildung von Verkehrshinderniſſen. Thut es ſehr weh?“

Die junge Dame ſchüttelte den Kopf; dabei ging ſie an ſeiner Seite und hielt noch immer eine Hand mit dem Taſchentuche auf der verletzten und wirklich ſehr ſchmerzenden Stelle.

„Geſtatten Sie, Fräulein“, fuhr der junge Mann fort, „daß ich Ihnen meinen Arm anbiete, Sie gehen ſo nicht ſicher. Eigentlich ſollte ich Ihnen einen Wagen anbieten, aber erſtlich ließen Sie mich wahrſcheinlich nicht mit einſteigen, und ich gehe nicht von Ihnen, bis Sie mir nicht verziehen haben, und zweitens — es iſt ſcheußlich, aber es iſt ſo — iſt mir vor lauter Schrecken kein Kreuzer Geld in der Taſche geblieben.“

Die junge Dame lachte.

„Lachen Sie nicht, mein Fräulein, wenn ich von ſo tragiſchen Dingen ſpreche. Uebrigens werden Ihnen die eigenthümlichen Wirkungen meines Schreckens ſofort klar werden, wenn ich Ihnen ſage, daß ich Vertheidiger in Strafſachen bin; mehrere hervorragende Raubmörder ſchätzen mich bereits hoch. Heißen heiße ich Dr. Eugen Obermaisberger. Der Name iſt Ihnen zu lang? Nicht? Ich dachte. Helfen Sie ſich übrigens, wie Sie können, die Hauptſache iſt ja doch, daß man geſund iſt und ſeinen Nebenmenſchen nicht die Augen ausſchlägt.“

Unter ſolchen Reden geleitete unſer Doctor die junge Dame, Camilla Biehrich hieß ſie, und Klavierlehrerin war ſie in ihren Stunden, die ſie nicht frei hatte, nach ihrer Wohnung. Camilla's Mutter war nicht wenig erſchreckt, als ſie die gefährliche Schramme ſah und als ihr der Doctor unter Symptomen einer werkthätigen Reue den ganzen ſchrecklichen Vorfall in ſeiner dramatiſch lebendigen Weiſe ſchilderte. Er ſtellte die Geſchichte mit ſolchem Eifer und ſo anſchaulich dar, daß er dabei um ein Haar auch die Mutter demolirt hätte.

Darauf empfahl er ſich ſofort, um dadurch wenigſtens eine gewiſſe Garantie zu bieten, daß er vorläufig kein weiteres Unheil anrichten werde, aber er kam nachmittags wieder, um ſich nach dem Befinden der Patientin zu erkundigen. Und er kam am nächſten Tag wieder und dann alle Tage wieder — kurz, der junge Mann kam ins Haus. Camilla's Verwundung war keine ſehr ſchwere, aber ausgehen konnte ſie doch vierzehn Tage lang nicht, denn nunmehr war auch die Umgebung ihres Auges blau geworden. Ein Reiz mehr! behauptete der Doctor, ohne aber mit ſeiner Auffaſſung bei ihr ganz durchdringen zu können.

Eines Tages fand der Doctor Camilla allein in der Wohnung; die Mutter hatte einen dringenden Gang zu beſorgen. Dieſe Gelegenheit fand er ſehr paſſend, ſie in ein literariſches Geſpräch zu verwickeln.

„Kennen Sie die »Fourchambaults« von Augier?“ begann er.

Camilla bat um Entſchuldigung und geſtand, daß ſie die „Fourchambaults“ nicht kenne, nicht einmal vom Sehen.

„In den »Fourchambaults«“, fuhr er fort, „kommt eine ganz brillante Scene vor. Zwei Herren gerathen in eine Meinungsdifferenz, die einen exceſſiven Charakter annimmt. Schließlich kommt es ſo weit, daß einer der Herren den andern ins Geſicht ſchlägt.“

Dieſe dramatiſche Literatur begann für Camilla ein beſonderes Intereſſe zu gewinnen, und der Doctor erzählte weiter:

„Der Geſchlagene enthüllt nun das Geheimniß, daß der, der ihn ſo tödtlich ſchwer beleidigt, ſein Bruder ſei. Welche Satisfaction nimmt er ſich nun? Die Geſchichte iſt großartig. Paſſen Sie gut auf, mein Fräulein!“

„Ich paſſe auf.“

„Er deutet auf ſein geſchlagenes Geſicht und ſagt nur das eine Wort: effaco!“

„Was heißt das?“

„Das iſt ſchwer zu überſetzen, ſchwer wenigſtens im Deutſchen durch einen einzigen Ausdruck ſo prägnant wiederzugeben. Eigentlich heißt es: Löſche aus! und will ſagen: Lösch' aus das brennende Schandmal, tilge die ungeheure Schmach!“

Nach und nach fing Camilla an, die dramatiſche Literatur zu begreifen; ſie erröthete tief, aber der Doctor erklärte weiter.

„Der Herr, der die Gewaltthätigkeit verübt, ſieht ſein Unrecht ein, und er macht das Unrecht gut, indem er die geſchlagene Wange küßt. Die Wirkung iſt eine koloſſale!“

Camilla ſpielte jetzt alle Farben, aber der Doctor führte das literariſche Geſpräch weiter.

„Mein Fräulein! Auch ich habe ein Unrecht gut zu machen, das meine Seele ſchwer bedrückt. Ach, nehmen Sie einen Alp von meiner Bruſt und laſſen Sie mich ein Unrecht gut machen!“

„Wie hieß jenes merkwürdig treffende Wort?“ fragte Camilla.

„Effaco!“

„Effaco?“

Tieferröthend entwand ſich Camilla der nun vom Doctor in Angriff genommenen Gutmachung ſeines Unrechtes, und mit erſchrockenem Geſicht ſagte ſie:

„Aber, Herr Doctor! Ich hatte doch nur gefragt!“

„Und ich habe nur geantwortet.“

Dann kam Mama nach Hauſe.

Am nächſten Tage ſtürmte der Doctor jubelnd in die Wohnung der Damen.

„Hurrah! Ich bin ein gemachter Mann! Ich bin Rechtsconſulent der Hietzing-Penzinger Verbindungsbahn geworden!"

„Aber das iſt doch keine Strafſache!" bemerkte ſchüchtern Camilla.

„Oh, Du unſchuldiges Gemüth", rief der Doctor mit prophetiſchem Seherblick. „Es wird ſchon eine werden!" — —

Weiter erzähle ich meine Geſchichte nicht. Die Redaction iſt aber berechtigt, den Schluß allen denen mitzutheilen, die ihn noch nicht errathen haben ſollten. Vor jenen aber, die da bereits wiſſen, wie die Geſchichte ausgegangen iſt, fühle ich mich verpflichtet, mich zu entſchuldigen. Denn meine Geſchichte iſt unmoraliſch und muß entſittlichend wirken. Dieſe Herumſchwingerei mit dem Regenſchirm iſt doch ein Laſter und eine ſchwere Unart, und doch wird ſie ſo belohnt! Darauf ſage ich nur eins: Nicht ſo hitzig, meine Herrſchaften! Laſſen wir den Mann erſt ruhig heirathen, laſſen wir ihn erſt ein paar Jahr, fein verheirathet ſein, und beſehen wir uns dann die Belohnung — dann haben wir ja noch immer Zeit zu ſtreiten. Bis dahin aber bleiben Sie mir gewogen, meine Gnädigſte!

* * *

— **Eine Familie in Augsburg iſt im Beſitz eines von Guſtav** Adolf herſtammenden Spitzenkragens, der als eine koſtbare Reliquie unter Glas und Rahmen aufbewahrt wird und folgende Unterſchrift zeigt: „Dieſen Kragen hat Guſtavus Adolphus, König in Schweden, getragen und meiner Eheliebſten, Jacobina Lauber, gebornen Augsburgerin, nebſt vielen anderen Pretioſis verehrt, um willen ſie zu derſelben Zeit, als gedachter König in Augsburg geweſen, die ſchönſte Jungfrau allda war, daher ſie auch von höchſtgedachter Majeſtät gewürdigt worden, daß derſelbe mit ihr bei einem angeſtellten Ball öfters getanzt; die Urſache aber, warum der König ihr dieſen Kragen verehrt, war dieſe, weil ſie ſich, als der König ſie gnädigſt liebkoſte, in etwas gewehret, mithin mit ihren Fingern die in dem Kragen befindlichen Löcher geriſſen hatte."

— **Die junge Gattin eines Profeſſors machte jüngſt bei einem** kleinen ehelichen Zwiſt den Verſuch, den gelehrten Gemahl durch Thränen zu rühren. Sie erreichte aber dabei nicht viel, denn er ſagte kopfſchüttelnd: „Ach, höre auf zu weinen. Thränen ſind zu nichts zu gebrauchen. Ich habe ſie chemiſch unterſucht. Sie beſtehen aus einer Idee von phosphorſaurem Kalk und etwas Sodachlorid; das meiſte aber iſt unnützes Waſſer."

— **Die Prinzeſſin Chriſtian von Schleswig-Holſtein hat für ihre** erſte literariſche Arbeit, die Ueberſetzung des den Briefen ihrer Schweſter, der verſtorbenen Großherzogin Alice von Heſſen, beigegebenen deutſchen Textes (die Briefe ſelbſt waren im Original engliſch und wurden erſt für das in Darmſtadt erſchienene Werk ins Deutſche übertragen) die hübſche Summe von 1000 Pfd. St. oder 20,000 ℳ Honorar erhalten.

— **Eine Correſpondenz aus dem Oranjefreiſtaat ſchildert in ſehr** ergötzlicher Weiſe, wie die dortigen Boers auf die Brautſchau zu gehen pflegen. Sobald ein Boer etwa zwanzig Jahre alt geworden iſt, ſieht er ſich nach einer Lebensgefährtin um. Bälle oder ähnliche heirathsvermittelnde Einrichtungen gibt es nicht; der Boer beſteigt daher ſein Pferd, reitet von einer Farm zur andern und hält ſeine Umſchau unter den Töchtern des Landes. Man ſieht ihm ſchon von fern an, was er im Schilde führt. Er hat ſich auffallend rein gewaſchen, das wollene Hemd wird durch einen Papierkragen, vielleicht ſelbſt durch eine Kravatte gekrönt, die Stiefeln aus rohem Leder werden zur Feier des Tages abgebürſtet, der breitkrämpige Filzhut erhält ein neues Band aus blauweißer Seide, und unter den Sattel wird eine neue bunte Decke gelegt. So geht's im Galop nach der nächſten Farm; dort ſattelt er ab, trinkt eine unglaubliche Menge Kaffee, raucht einige Dutzend Pfeifen, ißt dreimal mit der Familie, verſchlingt die Töchter faſt mit den Augen und ſpricht im übrigen ſo wenig wie irgend möglich. Nach Sonnenuntergang, wenn Licht in die Stube gebracht wird und die Familie ſich anſchickt, zu Bett zu gehen, faßt er ſich ein Herz und fragt die Mutter, welche natürlich ſchon längſt auf dieſen Wunſch wartet, ob ſie erlaube, daß er mit Mindje, Grietje, oder wie ſonſt die betreffende Angebetene heißen möge, noch etwas aufbleiben (opſitten) dürfe. Dieſes Verlangen wird bereitwilligſt erfüllt; verlegen kommt Mindje in die Wohnſtube zurück, ſtellt ein Licht auf den Tiſch, ſetzt ſich in eine Ecke des Zimmers und ſagt kein Wort. Der Freier ſitzt in einer andern Ecke, raucht, ſpuckt und ſagt auch nichts. Bei alledem hat Mindjen aber doch verſtanden, ihrem Courmacher anzudeuten, ob er ihr mehr oder weniger gefällt, indem ſie danach die Größe ihres Talglichtes bemaß. Je länger die Kerze, deſto länger können ſie opſitten! Am nächſten Morgen ſattelt der junge Mann ſein Pferd wieder und reitet nach einer andern Farm, wo ſich die ganze Sache wiederholt, bis er endlich darüber klar wird, welches von den Mädchen, die er geſehen, ihm eigentlich am beſten gefällt. Zu dieſer reitet er zurück, bleibt wieder eine Nacht opſitten, macht ſeinen Antrag ohne viel Redensarten und wird meiſt mit Freuden angenommen. Am nächſten Kirchgangstag feiert man die Hochzeit. Stirbt aber ſpäter die Gattin, ſo erwählt ſich der Witwer oft ſchon nach drei Wochen ein neues Weib.

— **Théophile Gautier gab einſt einer jungen Frau folgenden** klugen Rath: „Wenn Sie bei irgendeiner Gelegenheit ganz beſonders zu gefallen wünſchen, ſo fragen Sie Ihre beſte Freundin, was Sie anziehen ſollen, zeigen derſelben alle Ihre Toiletten und bitten Sie, die kleidſamſte für Sie auszuwählen." — „Und dann?" — „Und dann ziehen Sie eine ganz andere an als die, welche Ihnen ausgeſucht wurde."

— **Die Prinzeſſin von Wales hat am 30. Juni in South-Kenſington** (London) den Grundſtein zu einem Gebäude gelegt, in welchem hundert junge Mädchen im Studium der Künſte, insbeſondere der Muſik, und der Wiſſenſchaften unterwieſen werden ſollen. Das Alexandra-Houſe iſt eine Stiftung des Philanthropen Mr. Francis Cooke, der zu dieſem Zwecke 800,000 ℳ geſpendet hat.

— **Daß Orpheus, der Töne Meiſter, nach den neueſten Forſchungen** ein Vorläufer von Mozart, Beethoven, Weber, Haydn, Händel und Richard Wagner, ſich durch ſeine Kunſt die Unterwelt erſchloſſen, iſt mythologiſch unbeſtritten, und daß der Töne Macht auch die ſprödeſten Herzen bezwingt, iſt unangefochtene Wahrheit. Daß aber auch ſchon die bloßen Namen illuſtrer Jünger Polyhymnia's den Weg zum Herzen der Schönen ebnen, beweiſt der folgende Wortſcherz, in welchem ein Kern von Wahrheit ſteckt: Man nahe ſich der Dame ſeines Herzens mit Liſzt, ſchmücke ihren Buſen mit einem Strauß, laſſe an ihrem Schwanenhals einen Rubinſtein erglänzen, führe ſie dann zum Suppé (ſouper), lege einige Goldmark in ihre Truhe, und dann hat man Delibes (de Lieb').

— **In Paris findet demnächſt eine Bébé-Ausſtellung ſtatt, bei welcher** Kinder im Alter von einem bis drei Jahren zur Schau geſtellt und von einer aus Aerzten und Künſtlern beſtehenden Jury nach Maßgabe ihrer körperlichen Entwicklung und Schönheit prämiirt werden ſollen. Der erſte Preis (1000 Frs.) iſt für das Baby beſtimmt, welches ſich im beſten Geſundheitszuſtand befindet und dabei das ſchönſte unter den concurrirenden Kleinen iſt. 500 Frs. erhält das für ſein Alter am kräftigſten entwickelte Kind. Den glücklichen Eltern und den beſtconditionirten Ammen der ausgezeichneten Bébés werden Medaillen zutheil. Die Leitung des Unternehmens beſorgt die Commission internationale de santé et de beauté. Ausſtellungen dieſer Art haben bereits in Amerika und England ſtattgefunden.

— **Ueber die Praktiken und den internen Geſchäftsbetrieb der** heutigen Hexen, von denen ſich das Landvolk noch allzu häufig bethören läßt, gibt eine vor dem Gericht in Wels (Oberöſterreich) kürzlich durchgeführte Gerichtsverhandlung intereſſante Aufſchlüſſe. Thereſe Ganaus betrieb unter dem Namen der „Zauberin von Timelkan" neben der Wahrſagerei die Austreibung von Hexen aus „verwunſchenen" Häuſern, kranken Bauern und Hausthieren. Die Procedur, vom Volk das „Wenden" genannt, nimmt folgenden Verlauf. Vor dem verhexten Hauſe zieht die Zauberin aus ihren faltigen Gewändern das an einem Faden hängende Wunderglöckchen hervor und hält es anſcheinend ruhig in die Höhe. Beginnt es zu läuten, dann iſt der Beweis hergeſtellt, daß das Haus verhext oder verzaubert iſt. Dieſe Verzauberung wird durch den „Neid" eines böſen Menſchen bewirkt. Es handelt ſich darum, in Erfahrung zu bringen, wo der „Neid" begraben liegt; gelingt es, ihn aus ſeinem Verſteck zu ziehen, was der wackern Frau Thereſe Ganaus bisjetzt jederzeit gelungen iſt, und zu verbrennen, dann iſt der Zauber gelöſt; das kranke Vieh und Menſchenkind wird wieder geſund, und die gefährdet geweſene Ernte fällt überreichlich aus. Zur Auffindung des „Neides" bediente ſich die Zauberin von Timelkan des an einer Schnur hängenden Wunderkreuzes; an den Stellen, wo es in Bewegung geräth, iſt der Sitz des Leidens oder des Neides. Unter allerhand Ceremonien und Gebeten wird eine „heilige" Medicin gebraut, die ſich aus Mehl, Salz, Holz vom Hollunderſtrauch, Pfaffenkappeln (Evonymus europaeus) und Delleren (Prunus padus) zuſammenſetzt. Das Vieh muß dieſes Compoſitum einnehmen, die Menſchen müſſen es, in Leinwandfetzen eingewickelt, als Amulet um den Hals tragen. Das Verſteck des „Neides" wird oft erſt nach langem Suchen gefunden; er liegt an der Stelle begraben, wo das Kreuz in Bewegung geräth. Der Neid, den die Zauberin ſelbſtverſtändlich früher eigenhändig in das Verſteck praktizirt hat, beſteht aus einem Häufchen Knochen, Zähnen, Nägeln, Eiern, Haaren, Federn, Hörnern, Kettenſtücken u. ſ. w. Er wird unter allerhand Gebeten und Faxen verbrannt, was die Löſung des böſen Zaubers zur Folge hat. Einige der Zeugen, wohlhabende Bauersleute, hielten auch vor Gericht an der Behauptung feſt, daß ſie ihre Heilung von allerhand Gebrechen und die Geneſung ihres verhexten Viehſtandes nur den Wunderkünſten der Zauberin verdanken. Ein Hofbeſitzer belohnte ſie für die Dienſte, die ſie ihm geleiſtet, mit der „erſten Frucht" ſeines geſund gezauberten Stalles. Thereſe Ganaus wußte den abergläubigen Bauern durch ihr Auftreten ſo zu imponiren, daß ſie ſelbſt vor dem Richter günſtig für ſie ausſagten. Trotzdem wurde die „Zauberin von Timelkan" wegen Betrugs zu ſechs Monaten Kerker verurtheilt. In der unfreiwilligen Muße des Zuchthauſes wird das findige Weib neue Praktiken ausſinnen. An Gläubigen wird es ihr auch ſpäterhin nicht fehlen, denn die Dummen und die Abergläubigen ſterben bekanntlich nicht aus.

— **Vor etwa anderthalb Jahren erregte die Flucht der Lady Florence** Longfort mit dem Reitknecht ihres Vaters großes Aufſehen. Die Dame war der Sprößling einer hochadeligen Familie, ſie ſtand im blühenden Jugendalter, war mit den ſchönſten Reizen ausgeſtattet und hatte ſelbſtverſtändlich die ſorgfältigſte Bildung genoſſen. Der Reitknecht, dem ſie ihr Herz geſchenkt hatte, war ein kräftiger Burſche, der im Kreiſe ſeiner Standesgenoſſen und zu Pferde gute Figur machte. Das ſo ſchlecht zuſammenpaſſende Paar hatte ſich verheirathet und befand ſich fortwährend auf Reiſen. Vor kurzem erſchien eine junge Frau mit zerfetzten Kleidern und leidensbleichem Antlitz vor dem Richter Fowler in London und bat ihn flehentlich um Schutz gegen ihren Gatten. Es war die unglückliche, mit dem Reitknecht verſchwundene Tochter des Grafen Longfort. Ihr Mann hatte nur allzu ſchnell die Gemeinheit ſeines Weſens herausgekehrt. In wenigen Monaten hatte er das über 1 Mill. ℳ betragende Vermögen ſeiner Gattin durchgebracht; dieſe ſelbſt wurde von ihm in roheſter Weiſe mishandelt und beſchimpft, während er die Reſte ihrer Habe mit einer Dirne vergeudete. In ihrer Verzweiflung rief ſie den Schutz des Gerichtes gegen den Elenden an, der ihre hingebende Liebe ſo ſchmählich gelohnt hatte. Das Unglück der Tochter ſtimmte den Vater, der ſich gänzlich von ihr losgeſagt hatte, zur Milde; er verpflichtete ſich dem Gerichte gegenüber, für ihren Unterhalt zu ſorgen. Den Schluß des traurigen Romans „Die Lordstochter und der Reitknecht" bildet die Eheſcheidung.

— **Mrs. Mary Skinner war die Frau eines hochgeachteten londoner** Kaufherrn; ſie lebte in den glücklichſten Verhältniſſen, war die Freundin angeſehener Damen und Mutter mehrerer reizender Kinder. Ein Zufall brachte an den Tag, daß die vielbeneidete Dame eine gewerbsmäßige Diebin iſt. In einem Abſteigequartier, das ſie ſeit neun Jahren innehatte, bewahrte ſie die Beute, die ſie von allen Seiten zuſammenhamſterte. Man fand da 331 Paar Strümpfe, 64 Kaſchmirſhawls, 195 Ohrringe, 33 goldene Uhren, 150 Ringe, eine Anzahl koſtbarer Gebetbücher, rieſige Mengen von ſilbernen Löffeln, Gabeln, Tiſchtüchern, Handtüchern, Servietten, Säcke mit geſtohlenem Gold-, Silber- und Kupfermünzen, Werthpapiere im Betrage von 4000 ℳ, entwendete Sparkaſſenbücher, auf mehrere Hundert Pfund lautend. Ihr Vertheidiger verſuchte vergebens den Nachweis, daß ſie, mit „krankhafter Stehlſucht" behaftet, unter einem unwiderſtehlichen Zwange gehandelt habe und als Geiſteskranke anzuſehen ſei. Das Gericht jedoch fand, daß Mrs. Skinner vollkommen zurechnungsfähig ſei und ſich des gemeinen Gewohnheitsdiebſtahls ſchuldig gemacht habe, wofür ſie zu ſechsmonatlicher Zwangsarbeit verurtheilt wurde.

— **Die ſogen. Frauenemancipation hat in der großen nordamerikaniſchen** Republik lange nicht jene gewaltigen Fortſchritte gemacht, wie man allgemein annimmt. Die vollſtändige Gleichſtellung beider Geſchlechter iſt in keinem einzigen Staate der Union, welche 38 Staaten, 10 Territorien und einen neutraliſirten Diſtrict (Columbia) zählt, durchgeführt. Das Maximum von Rechten beſitzen die Frauen in dem ſchwachbevölkerten Territorium Wyoming und im Mormonenlande Utah, wo ihnen das active politiſche Stimmrecht bei den Wahlen für die Gemeindevertretungen und die geſetzgebenden Verſammlungen eingeräumt iſt. Sie ſind wol berechtigt, ihre Stimmen abzugeben, ſind jedoch nicht wählbar. Im Territorium Idaho und im Staate Kentucky ſind ſteuerzahlende Witwen und unverheirathete Frauen berechtigt, auch in Steuerfragen zu ſtimmen. In Schulangelegenheiten, die im öffentlichen Leben der Union eine wichtige Rolle ſpielen, haben die Frauen in 14 Staaten und Territorien ein verſchieden abgeſtuftes Stimmrecht, von dem jedoch die farbigen Frauen ausgeſchloſſen ſind. Dieſes Stimmrecht beſchränkt ſich im großen Ganzen auf die Wahl der Schulaufſichtsbehörden. In 16 Staaten können Frauen wol zu Mitgliedern der Schulaufſichtsbehörden gewählt werden, jedoch iſt ihnen nirgends die Stelle des oberſten Landesſchulinſpectors zugänglich. Es gibt Staaten, in welchen die Frauen in Schulangelegenheiten das Stimmrecht ausüben, aber nicht wählbar ſind; in andern wieder können ſie Stellen in den Schulaufſichtsbehörden erlangen, ohne das Wahl-, beziehungsweiſe Stimmrecht zu beſitzen. Ihre Berufung erfolgt alsdann durch die Wahl der allein ſtimmberechtigten Männer. In verſchiedenen Staaten ſind nur ſteuerpflichtige Frauen ſtimmberechtigt, in andern iſt die Ausübung dieſes Rechtes an den Nachweis der erfolgten Leiſtung der Steuerſchuldigkeit geknüpft. In Kentucky ſtimmt in Schulangelegenheiten jede weiße Ehefrau, die Kinder beſitzt, in Oregon auch die Witwe mit Kindern und in Indiana ſelbſt die Unverheirathete, welche Steuern zahlt und eine Vormundſchaft ausübt. Im allgemeinen machen die amerikaniſchen Frauen fleißig Gebrauch von ihrem Stimmrecht in Schulangelegenheiten und bewerben ſich eifrig um Stellen in den Schulaufſichtsbehörden, die ihnen ein äußerliches Anſehen und Einfluß auf die Ernennung des Lehrperſonals verleihen. Wohlhabende „Streberinnen" laſſen ſich ihre Wahl oft ein hübſches Stück Geld koſten. Auch in Amerika gibt es ſelbſtverſtändlich Frauen, welche die Pflichten ihres Ehrenamtes mit Hingebung und vollem Verſtändniß erfüllen; aber wie in England, gibt es auch viele, welche die Wahl nur aus Ehrgeiz und ohne innern Beruf antreten. Sehr belehrend ſind in dieſer Hinſicht die Nachweiſe, welche über die weiblichen Mitglieder der londoner Schulbehörden veröffentlicht wurden. Es geht nämlich aus ihnen hervor, daß jene Damen, welche für ihre Wahl die ſtärkſte Agitation entwickeln, in der Regel zu den am wenigſten thätigen Mitarbeiterinnen des „school board" gehören und ſich häufig darauf beſchränken, mit ihrem Titel zu prunken, ohne ſich den Obliegenheiten ihres Amtes zu widmen.

Moden.

— **Im Bereich der Hüte ſieht man wieder allerlei neue Ideen** in Bezug auf Form, Farbe und Aufputz, denn die nimmer müde Phantaſie der Modiſtinnen ſcheint allen Launen ihrer ſchönen Kundſchaft voraus zu eilen. Da es nun einmal als hergebracht gilt, daß der Hut mit dem ganzen übrigen Anzug übereinſtimmen muß, ſo ſucht man dieſe Harmonie, welche bisher mehr durch die Farben des Aufputzes angeſtrebt wurde, gegenwärtig ſchon durch den Hut ſelbſt hervorzurufen und trägt zu den modernen changirenden Seidenkleidern Hüte von glacirtem ſchillerndem Stroh, während man für die leichten Sommertoiletten von carrirtem Leinen- und Baumwollenſtoff carrirte Strohhüte mit Feldblumenbouquets bereit hält. Die Bindebänder beſtehen ſtets aus einfarbigem Sammt mit Rückſeite von Atlas, und man faßt ſie durch hübſche, mit Gold- oder Silberköpfchen verſehene Phantaſienadeln unter dem Kinn zuſammen. Die beliebteſte und eleganteſte der kleinen Capoteformen hat über der Stirn eine Art Schnebbe, welche entweder ſchon in die Hutfaçon eingefügt oder durch aufgeſetzte Tüllfalten hervorgebracht wird. In dieſe Schnebbe befeſtigt man eine Blume, gleich der außen auf dem Schirm befindlichen, während man die runden, häufig ebenfalls mit einer ſolchen mehr an der Seite angebrachten Schnebbe verſehenen Hüte mit einer Sammtroſette zu verzieren pflegt. Ueberhaupt ſchmückt man die Hüte gegenwärtig meiſt mit einer ſolchen Menge von Blumen und Früchten, daß ſie wahren Füllhörnern gleichen. Es wird darin dem verſchiedenſten Geſchmack Rechnung getragen, und man ſieht z. B. Hüte aus Goldſtroh oder aus Golddraht mit Aufputz von Goldſpitzen, Goldtaft und purpurrothen Roſen, welche die Augen wahrhaft blenden und eigentlich nur bei Ausfahrten getragen werden, während man für Promenaden zu Fuß beſcheidenere Hüte aus moosgrünem Stroh mit moosgrünem Sammt und gelben Löwenzahnblüten ſowie den luftigen Samenbüſcheln des Löwenzahns verziert. Der Erntehut iſt mit einem dichten Kranz von gelben Kornähren, grünen Weizenähren und rothen Mohnblumen umgeben, und der Neptunhut beſteht aus einer Capote von Schilfgeflecht mit grüner Sammteinfaſſung und einem mächtigen Tuff von Schilfgräſern, grüner Waſſerkreſſe und ähnlichen Pflanzen, in deſſen Mitte ein äußerſt natürlicher, aus Sammt und Atlas gefertigter Waſſerfroſch angebracht iſt, denn Fröſche, Eidechſen, Schnecken, Molche und dergleichen Gethier ſind die neueſten Lieblinge der Mode.

— **Zu den intereſſanteſten Sehenswürdigkeiten der nationalen** Ausſtellung in Turin gehören die Erzeugniſſe der italieniſchen Spitzeninduſtrie. Italien, die eigentliche Mutter und urſprüngliche Heimat dieſer künſtleriſchen Induſtrie, mußte nach dem Verfall ſeiner Größe erleben, daß dieſelbe nach Norden auswanderte und in Flandern und Frankreich das Ausſehen und den Namen ihrer Erzeugniſſe vollſtändig veränderte. Einzelne Herde dieſer Kunſt aber ſind im Lande zurückgeblieben in den Abruzzen, in den Alpenthälern, auf einigen Inſeln der Lagunen, und dort wurden auch in der Zeit des Verfalls aus gewöhnlichem Rohſtoff verſchiedene, mehr oder minder gut gearbeitete Spitzen angefertigt, wie ſie heute noch in etlichen Nonnenklöſtern der Apenninen gemacht und in Rom auf den Straßen zu Spottpreiſen feilgeboten werden. Italien wollte ſich nach ſeiner Wiedergeburt indeß nicht mit dieſen verwilderten Kunſtübungen begnügen, und in vielen Theilen des Landes ſtrebte man energiſch danach, den alten, halb verſchollenen Kunſtgriffen wieder auf die Spur zu kommen, um die wunderbaren altvenetianiſchen Guipuren, die herrlichen Dogareſſaſpitzen, die Punti di Venezia mit ihren 34 Unterarten und all die andern ſchönen Spitzen, von denen die Kirchen, Paläſte und alten Familien noch Reſte aufbewahren, wiederherſtellen zu lernen. Daß dieſes Bemühen nicht ohne trefflichen Erfolg geblieben, ſieht man mit Freuden in der turiner Ausſtellung. Da hat z. B. in der Galeria del Lavoro eine ganze Familie, aus ſieben Schweſtern und einem Bruder beſtehend, welche den ganzen Tag über die Klöppel zu den reichſten Muſtern handhabt und die zu Cantu in der Provinz Como ſeit undenklichen Zeiten beſtehende Spitzeninduſtrie wieder zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit gebracht hat. Sie liefert Waare der verſchiedenſten Art, von den einfachen Guipureſtickereien an bis zu den feinſten Ducheſſekragen, an denen das kleinſte Blatt einen Tag Arbeit erfordert. Die Preiſe ſtellen ſich dabei auf kaum die Hälfte der in Belgien verfertigten Spitzen ähnlicher Art. Aus Mailand ſind wunderſchöne Punti di Venezia und Punti di Spagna ausgeſtellt, aber am reichhaltigſten iſt Venedig vertreten mit Spitzen aller Art, die nach der mannigfaltigſten Technik gearbeitet ſind, theils geklöppelt, theils mit der Nadel gemacht, oft auch aus beiden Arten zuſammengeſetzt, wie beim Punto Moſaico, ſodaß man da Spitzen ſieht von 10 Centimes bis zu 1000 Frs. den Mtr. Da ſind Kragen und Manſchetten von Punto Rococo, herrliche Garnituren in Punto Argentin, welcher die Silberfiligranarbeiten nachahmt, eine ganze Ausſtattung in Punto di Roſa und Proben von faſt ſämmtlichen 34 Gattungen des Punto di Venezia. Sehr viel Aufſehen erregen auch die geklöppelten Spitzen aus vielfarbig abgetönten bunten Seidenfäden mit den künſtlichſten Arabesken, welche den prachtvollſten Aufputz für Geſellſchaftstoiletten und Polſtermöbel abgeben. Die mannigfachſten Kleidergarnituren ſowie ein Rococomeublement mit Beſatz von veloutirten Seidenſpitzen locken beſtändig Scharen von Beſchauerinnen an.

— **Sehr viel verwendet man neuerdings die ſogen. Pompadour**-Paſſementerien zur Verzierung der Kleider und Mantelets; dieſe erhaben gearbeiteten Paſſementerien ſind aus ſchwarzem Schmelz oder farbigen Perlen und haben meiſt die Form von Früchten, wie Pflaumen, Kirſchen, Johannisbeertrauben, Stachelbeeren u. dergl., mit Blättern verſehen, welche als Streumuſter auf den Stoff genäht werden. Bisweilen ſieht man auch größere Früchte, z. B. Aepfel, Birnen, Aprikoſen oder kleine Weintrauben, doch nehmen ſich dieſelben nicht ſo hübſch aus wie namentlich die Kirſchen, welche auch viel zu Vorderbreiten und Seitenpaneelen für Kleider benutzt werden und den geſtickten oder applicirten Vögeln große Concurrenz machen. Graue Kleider ſtickt man mit Paſſementerie von Stahlperlen, ſchwarze benäht man häufig mit Palmen von Schmelzperlen, und zum Beſatz von koſtbaren Geſellſchaftskleidern wird ſchmelzgeſtickter Tüll mit einem Muſter von Früchten, Blättern oder Federn ſehr gern gewählt; nichts ſieht eleganter aus als ein graues Seidenkleid mit Volants und Schürzentheil von grauem Tüll, der mit grauen Perlen durchſtickt iſt. Die hellern Seidenkleider für die ſommerliche Geſellſchaftstoilette, mögen ſie nun roth, blau, braun oder grün ſein, werden dagegen mit reichgeſticktem weißem Schweizerbatiſt, deſſen Stickereien mit Goldfäden umrandet ſind, ausgeputzt.

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber, Leipzig.

Das beste Geschenk für Frauen und Jungfrauen.

Universal-Lexikon der Kochkunſt.

Wörterbuch

aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunſt vorkommenden Speiſen und Getränke, deren Naturgeſchichte, Zubereitung, Geſundheitswerth und Verfälſchung.

Zwei Bände; 10 000 Rezepte enthaltend.

Erſter Band: A bis K mit Küchenzettel für alle Tage des Jahres in dreifacher Auswahl und Menus für beſondere Gelegenheiten.

Zweiter Band: L bis Z mit Anhang: Die Tranchirkunſt mit 19 Illuſtrationen, und Sachregiſter des ganzen Werkes.

Zweite, bedeutend vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Preis: In Original-Einband 20 Mark.

Zuſammen mit geſchn. Eichenregal 25 Mark.

Als Geburtstags-, Hochzeits- und Gelegenheitsgeſchenk.

Erkenne Dich Selbſt!

Ein Album zur Charakteriſtik der Freunde und Freundinnen.

Neunte Auflage. In Orig.-Einb. 5 Mark.

Aus den Stimmen der Preſſe:

Dieſes Album ſcheint berufen zu ſein, für die überlebten, abgebrauchten Stammbücher, mit welchen ſich in Deutſchland Klein und Groß lättſam quälen, einen ſinnigen Erſatz zu bieten. Statt der herzlich faden, ſentimentalen und unwahren Verſe, die zumeiſt in dieſe Stammbücher eingezeichnet werden, ſoll in dieſes Album jeder, dem man es vorlegt, die Antworten auf 25 darin aufgeſtellte Fragen einſchreiben. Wer alle dieſe Fragen beantwortet, hat damit eine Generalbeichte abgelegt und ſeinem Freunde eine geiſtige Photographie von ſich zurückgelaſſen, die durch ihre individuelle Zeichnung für die ſpätere Erinnerung einen ganz andern Halt bietet, als jene beliebten zweiſchen Marzipanſeckmel, die man gemeiniglich auf Stammbuchblätter ausſtreut.

Die Reitkunſt

in ihrer Anwendung auf Campagne-, Militär- u. Schulreiterei.

Von **Adolf Käſtner,** Rittmeiſter ꝛc.

Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Mit 71 in den Text gedruckten Abbildungen und zwei Bildertafeln von J. F. W. Wegener.

Inhaltsverzeichniß.

Erſter Abſchnitt. Ueber das Syſtem der Reitkunſt und über Sitz und Führung des Reiters. — Zweiter Abſchnitt. Gebrauch und Wirkung der Zügel, Sporen, Knie und Bügel ſowie ſämmtlicher Hülfen. Dritter Abſchnitt. Von der Bearbeitung des Pferdes ohne und mit dem Reiter. — Vierter Abſchnitt. Zur Charakteriſtik des Pferdes. — Anhang: Ueber den Ankauf.

Preis broſch. 4 M. 50 Pf. — In engl. Einband 6 M.

Die Fahrkunſt.

Gründliche Unterweiſung für Equipagenbeſitzer und Kutſcher über rationelle Behandlung und Dreſſur des Wagenpferdes, Anſpannung und Fahren.

Von **Friedrich Hamelmann,** Stallmeiſter ꝛc.

Zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Mit 21 in den Text gedr. Abbildungen.

Inhaltsverzeichniß.

Erſter Abſchnitt. Kutſcher und Pferd. — Zweiter Abſchnitt. Regeln der Fahrkunſt. — Dritter Abſchnitt. Fahrunterricht und Pferdedreſſur. — Vierter Abſchnitt. Wie bei Pferden gewiſſe Untugenden zu unterdrücken resp. abzugewöhnen ſind. — Fünfter Abſchnitt. Die Beſchaffung und Conſervirung des Materials. — Sechster Abſchnitt. Stalldienſt und Stallpflege.

Preis broſch. 3 M. In engl. Einband 4 M. 50 Pf.

Katechismus der Turnkunſt.

Von **Dr. Moritz Kloſſ.**

Mit einem Anhange über Baden und Schwimmen, Eislauf, Fechten und Turnſpiele.

Fünfte, vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Mit 89 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis in Originaleinband 2 M. 50 Pf.

Katechismus der Schwimmkunſt.

Von **Martin Schwägerl.**

Mit 113 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsverzeichniß.

Erſter Abſchnitt. Die Schwimmſchule und ihre Hülfsmittel.

Vom Unterrichte. — Eigenſchaften des Lehrers und wie er beim Unterrichte vorgehen ſoll. — Geſundheitspflege. — Bruſtſchwimmen. — Rückenſchwimmen. — Waſſertreten. — Dauerſchwimmen. — Schwimmprobe.

Zweiter Abſchnitt. Schwimmkünſte aus allen Schwimmlagen.

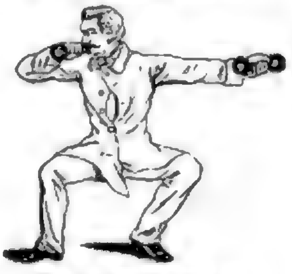
Schwimmkünſte der Einzelnen. — Schwimmkünſte von Mehreren ausgeführt. — Schwimmkünſte von ganzen Partien. — Die verſchiedenen Sprungarten. — Sprünge von Mehreren zugleich ausgeführt.

Dritter Abſchnitt. Einzelne Zweige der Schwimmkunſt.

Tauchen. — Das Schwimmen in der Kleidung. — Schwimmen mit gebundenen Händen und Füßen. — Rettungsverſuche. — Schwimmſpiele. Lectionen aus der Schwimmkunſt. — Darſtellung einer Schwimmproduction.

Preis in Originaleinband 2 Mark.

Hantel-Büchlein für Zimmerturner.



Von **Dr. Moritz Kloſſ.**

Siebente Auflage.

Mit 26 in den Text gedruckten Abbildungen.

Eleg. geb. Preis 1 Mark 20 Pf.

Weibliche Hausgymnaſtik.

Von **Dr. Moritz Kloſſ.**

Dritte, durchgeſehene und vermehrte Auflage.

Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis broſch. 2 M. 40 Pf.
In engl. Einband 3 M. 40 Pf.

Weibliche Turnkunſt.

Ein Bildungsmittel zur Förderung der Geſundheit, Kraft und Anmuth des weiblichen Geſchlechts.

Für Eltern, Lehrer und Erzieherinnen.

Von

Dr. Moritz Kloſſ.

Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Mit den Porträts von Gutsmuths, Jahn und Spieß, 165 in den Text gedruckten Abbildungen, 12 Liedern und 4 Muſikbeilagen zur Begleitung der Turnreigen und Spiele.

Preis broſch. 9 Mk. In engl. Einband 10 Mk. 50 Pf.

Ch. F. Maurer.

Entſcheidungsſchlachten der Weltgeſchichte.

Preis broſch. 7 Mark. In eleg. Einband 8 Mark.

Nach einer längern Einleitung, die ſich über die älteſte Geſchichte der orientaliſchen Reiche ergeht (deren Schlachten ſich unſerer Detailkenntniß entziehen), ſchildert das ſtattliche Werk folgende 22 Entſcheidungskämpfe:

Die Schlacht bei Platää (479 v. Chr.).
Athens Niederlage bei Syrakus (413 v. Chr.).
Die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.).
Die Schlacht bei Sena Gallica (Metaurus) (207 v. Chr.).
Die Teutoburger Schlacht (9 n. Chr.).
Die Schlacht bei Troyes (Châlons) (451 n. Chr.).
Die Schlacht bei Poitiers (732 n. Chr.).
Die Schlacht auf dem Lechfeld (955 n. Chr.).
Die Schlacht bei Haſtings (i. J. 1066).
Die Erſtürmung Vittorias (i. J. 1248).
Die Niederlage der Engländer vor Orléans (i. J. 1429).
Die Niederlage der Armada (i. J. 1588).
Die Schlacht am weißen Berge (i. J. 1620).
Die Schlacht bei Fehrbellin (i. J. 1675).
Die Schlacht bei Höchſtätt (Blindheim) (i. J. 1704).
Die Schlacht bei Pultawa (i. J. 1709).
Die Schlacht bei Roßbach (i. J. 1757).
Die Schlacht bei Saratoga (i. J. 1777).
Die Schlacht bei Valmy (i. J. 1792).
Die Schlacht bei Belle-Alliance (i. J. 1815).
Die Schlacht bei Königgrätz (i. J. 1866).
Die Schlacht bei Sedan (i. J. 1870).

Der Verfaſſer hat es meiſterlich verſtanden, dem Leſer in jeder Entſcheidungsſchlacht nicht bloß ein ſtreng geſchloſſenes Bild vorzuführen, ſondern zugleich im Anſchluß an dieſe Schlachten auf Grund unſerer bewährteſten Geſchichtſchreiber einen Ueberblick über die Entwickelung der hervorragendſten Völker und Staaten zu bieten.

Illuſtrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe.

	ℳ	₰
Ackerbau. 2. Auflage	1	50
Aeſthetik	2	50
*Agriculturchemie. 6. Auflage	3	—
Algebra. 2. Auflage	1	50
Arithmetik. 2. Auflage	2	—
*Aſtronomie. 6. Auflage	2	50
*Auswanderung. 6. Auflage	1	50
*Bauconſtructionslehre	2	50
*Bauſtyle. 7. Auflage	2	—
Bibliothekenlehre. 3. Auflage	2	—
Bienenzucht. 2. Auflage	1	—
Bleicherei ſ. Wäſcherei.		
Börſengeſchäft. 2. Auflage	1	50
Botanik, allgemeine	2	—
Botanik, landwirthſch. 2. Aufl.	1	50
*Buchdruckerkunſt. 4. Auflage	2	50
*Buchführung, kaufm. 3. Aufl.	2	—
*Buchführung, landwirthſchaftl.	2	—
*Chemie. 5. Auflage	3	—
*Chemikalienkunde	2	—
*Chronologie. 3. Auflage	1	50
*Compoſitionslehre. 4. Auflage	2	—
*Culturgeſchichte	2	—
*Dampfmaſchinen	2	50
*Drainirung. 3. Auflage	2	—
Dramaturgie	2	50
*Droguenkunde	2	50
Einjährig Freiwillige. 2. Aufl.	2	50
*Elektrotechnik. 2. Auflage	4	50
*Ethik	2	50
*Farbwaarenkunde	2	—
*Feldmeßkunſt. 4. Auflage	1	50
Feuerwerkerei ſ. Luſtfeuerwerkerei.		
*Finanzwiſſenſchaft. 3. Auflage	1	50
Flachsbau	1	—
*Fleiſchbeſchau	1	—
*Forſtbotanik. 4. Auflage	2	50
Galvanoplaſtik. 2. Auflage	1	50
*Gedächtnißkunſt. 5. Auflage	1	50
*Geographie. 4. Auflage	2	40
*Geographie, mathematiſche	2	50
Geologie. 3. Auflage	1	50
Geometrie. 2. Auflage	2	—
*Geometrie, analyt.	2	40
Geſangskunſt. 3. Auflage	1	50
Geſchichte ſ. Weltgeſchichte.		
Geſchichte, deutſche	2	50
*Girowesen	2	—
*Handelscorreſpondenz	2	—
*Handelsrecht. 2. Auflage	1	50
Handelswiſſenſchaft. 5. Auflage	1	50
*Heizung und Beleuchtung	3	—
*Heraldik. 3. Auflage	2	—
Hufbeſchlag. 2. Auflage	1	20
Hüttenkunde, allgemeine	4	—
Kalenderkunde	1	—
Kindergärtnerei. 2. Auflage	1	20
*Kirchengeſchichte	2	50
*Klavierſpiel	1	50
*Kriegsmarine, deutſche	1	50
*Kunſtgeſchichte. 2. Auflage	4	—
*Literaturgeſch., deutſch. 6. Aufl.	2	—
Literaturgeſchichte, allg. 2. Aufl.	2	40
*Logarithmen	2	—
*Logik	2	50
*Luſtfeuerwerkerei	2	—
Makrobiotik. 3. Auflage	2	—
Marine ſ. Kriegsmarine.		
*Mechanik. 2. Auflage	2	—
Meteorologie. 2. Auflage	1	50
*Milchwirthſchaft	3	—
Mineralogie. 3. Auflage	1	20
*Muſik. 22. Auflage	1	50
Muſikgeſchichte	2	—
*Muſikinſtrumente. 4. Auflage	1	50
*Mythologie. 4. Auflage	2	50
Naturlehre. 3. Auflage	2	—
Nivellirkunſt. 2. Auflage	1	20
*Nutzgärtnerei. 4. Auflage	2	—
Orgel. 2. Auflage	1	20
*Ornamentik. 3. Auflage	2	—
Orthographie. 4. Auflage	1	50
*Petrographie	2	—
*Philoſophie. 2. Auflage	2	50
*Philoſophie, Geſchichte der 2. Auflage	3	—
Photographie. 3. Auflage	1	50
Phrenologie. 6. Auflage	1	20
*Phyſik. 3. Auflage	2	50
Poetik. 2. Auflage	1	50
*Pſychologie	3	—
Raumberechnung. 2. Auflage	1	20
*Redekunſt. 3. Auflage	1	50
*Regiſtratur- und Archivkunde	3	—
*Reichspoſt, deutſche	2	50
*Reichsverfaſſung, deutſche. 2. Aufl.	3	—
*Roſenzucht	2	—
*Schachſpielkunſt. 9. Auflage	2	—
Schreibunterricht. 2. Auflage	1	—
*Schwimmkunſt	2	—
Spinnerei und Weberei. 2. Aufl.	1	50
Sprachlehre. 3. Auflage	2	—
Stenographie. 2. Auflage	2	—
*Stiliſtik	2	—
*Tanzkunſt. 4. Auflage	2	50
*Telegraphie, elektr. 6. Aufl.	4	—
*Thierzucht, landwirthſchaftliche	2	50
*Trigonometrie	1	50
*Turnkunſt. 5. Auflage	2	50
*Uhrmacherkunſt. 3. Auflage.	U. d.	Pr.
Unterricht u. Erziehung. 2. Aufl.	1	20
*Urkundenlehre ꝛc.	4	—
Verſicherungsweſen	1	50
*Verskunſt. 2. Auflage	1	20
Völkerrecht	1	20
*Volkswirthſchaftslehre. 3. Aufl.	3	—
Waarenkunde. 4. Auflage	2	40
*Wäſcherei, Reinigung ꝛc.	2	—
*Wechſelrecht. 3. Auflage	2	—
Weinbau. 3. Auflage	1	20
*Weltgeſchichte, allgem. 2. Aufl.	3	—
Ziergärtnerei. 4. Auflage	2	—
Zoologie	2	—

Die mit * verſehenen Katechismen ſind nur gebunden zu haben.

Vorſtehende Werke ſind durch alle Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen.

Nach Orten, welche ohne Buchhandlungen ſind, geſchieht die Zuſendung direct franco gegen vorherige Einſendung des Betrags.

Das neuſte Verzeichniß empfehlenswerther Werke aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig

iſt auf Verlangen durch jede Buchhandlung, ſowie direct von der Verlagsbuchhandlung gratis und franco zu erhalten.

Grosser Conserven-Versand an Private.

Illustrirte Preiskatalog

Gustav Markendorf, Leipzig.

CHOCOLADEN

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz).

Anglo-Swiss-Kindermehl.

Griechische Weine.

Champagner-Fabrik

Champagner-Fabrik

Zimmermann & Herbst

J. H. RUST & Co in WIEN

H. BUNZEL'S

WARNUNG

3 F. SOENNECKEN

F. SOENNECKEN'S VERLAG, BONN

Nickel, Messing- u. Kupferbleche

J. G. Schröter & Nietzsche, Erfurt

Aufzüge

Aufzüge

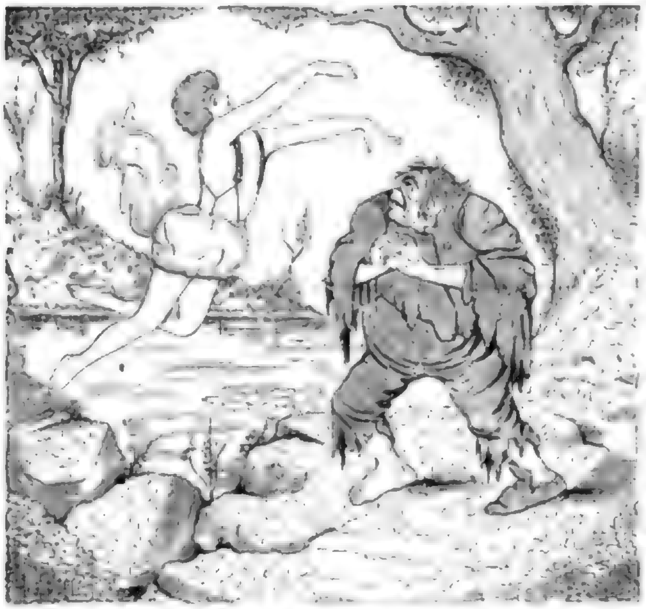
Endlich

Original-Pulsometer

C. Henry Hall

Strickmaschinen

ARGOSY BRACES.



Neue Version von „The Tempest“, welche Shakespeare nicht voraussah.
Caliban (zu Ariel). „Wie kommt es, dass ich so ungestaltet, gekrümmt und plump bin, während Ihr so leichtfüssig, so anmuthig und liebenswürdig seid?“
Ariel. „Nun ja, das lässt sich bald beantworten. Ich trage die Argosy Braces und Ihr nicht.“ 1309

Dieselben sind elastisch, ohne Gummi zu enthalten, und schmiegen sich jeder Bewegung des menschlichen Körpers an. Die einzigen Hosenträger, mit denen es unmöglich ist, einen Knopf abzureissen.

Warnung!

Irgendwelche Hosenträger, an denen Knopflöcher aus Schnüren angebracht sind, werden als eine Verletzung des Argosy-Patentes betrachtet und die Verkäufer werden gewarnt, sich mit solcher Waare zu befassen. Es würden sofort Schritte eingeleitet werden, um die legalen Rechte zu wahren.

Eine Verurtheilung ist bereits beim Berliner Criminalgerichte bewirkt worden.

SIND DIE BESTEN HOSENTRÄGER DER WELT.

In jeder Herren-Modewaarenhandlung der Welt zu haben.
Alleinige Agentur für den Engros-Verkauf der **Argosy Braces** in **Hamburg:**
Zollvereinsniederlage Wilhelmstrasse 38.

Argoſy Hoſenträger

Prima à 3 Mark 50 Pf.,
1** Secunda à 2 Mark 50 Pf.

verſendet
auch an **Wiederverkäufer,**
H. Zander, Leipzig,
Petersſtraße 6.

Argoſy Handſchuhe

werden mit einem Zug an der Schnur auf- und zugemacht, à Paar 6 Mk.

PATENT

Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
Königgrätzer Str. 131 BERLIN W.

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI
besorgen & verwerthen
PATENTE
in allen Ländern
BERLIN W.
Leipziger Str. 124

Internationales
Patent-Bureau
Alfred Lorentz, Berlin S.W.
Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Prospecte gratis.)

Epilepſie (Fallſucht).

Krampfleidende erhalten gratis Anweiſung zur radicalen Heilung von Dr. phil. Quante, Fabrikbeſitzer in Warendorf, Weſtfalen. Referenzen in allen Ländern. 1330

Römmler & Jonas,

Hofphotographen, **Dresden,**

empfehlen ihre Lichtdruckanſtalt, welche durch großartigen Betrieb [illegible] in der Lage iſt billig und ſchnell zu liefern. Die umfangreichen und überall bekannten Prachtwerke des Kunſtverlags von **F. A. Ackermann, München,** ſowie die Architektur- u. Ornamentwerke im Verlag von **Ernſt Wasmuth, Berlin,** ꝛc. geben Zeugniß der Leiſtungsfähigkeit. 949

ADRESSEN

aller Branchen u. Länder liefert unter Garantie: Herbo's Verlag, Leipzig. Gegründet 1864. Katalog ca. [illegible] [illegible] Adressen [illegible]

Tamarinden-Bonbons

von **Kraepelien & Holm,**
Apotheker in Zeiſt (Holland).

[illegible] des Abführmittel in Confitürenform, wirkt ſicher und ſchmerzlos. Empfohlen bei allen durch Conſtipationen (Verſtopfung) entſtandenen Krankheiten, Congeſtionen, Kopfweh, Migräne, Hämorrhoiden, Melancholie ꝛc.

Zu haben in den Apotheken in Doſen von 6—12 Stück.

Jede Doſe unſeres Fabrikats iſt mit dem Namen unſerer Firma verſehen. 1023

Preis per Doſe 1 Mk. 50 Pf. u. 90 Pf.

Navigationsſchule zu Elsfleth.

Beginn des **Schiffercurſus:** 1. März und 1. October. Dauer deſſelben 5 Monate.

Beginn des Steuermannscurſus:
1. Januar, 1. Juni und 1. October.
Dauer deſſelben 7 Monate.

Beginn des **Vorcurſus** [illegible] zum Steuermannscurſus: 1. April, 1. Auguſt, 1. November.
Dauer deſſelben 2 Monate. 763

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete
Dr. Behrmann.

Technikum
Baugewerk-, Maſchinenbau-, Kunſttiſchler- u. Malerſchule
Buxtehude
b. Hamburg. [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Eltern

von Söhnen unter 12 Jahren werden auf die **„Deutſche Militärdienſt-Verſicherungsanſtalt in Hannover“** aufmerkſam gemacht. Zweck derſelben: Verminderung bezw. leichtere Beſchaffung der für die Dienenden zu bringenden Geldopfer unter nicht fühlbarer Mitbelaſtung der Befreiten; Verſorgung von Invaliden ꝛc. Für einen zwiſchen 9—12 Monate alten Knaben beträgt [illegible] die Prämie pro 1000 ℳ Verſicherungscapital [illegible] **einmalig 199 ℳ 60 ₰, jährlich 19 ℳ 50 ₰.** — Im 1. Semeſter 1884 wurden verſichert 7819 Knaben mit 8,220,500 ℳ Kapital.

Proſpecte [illegible] die Direction und [illegible]

Photographie. 1233

Ein tüchtiger Operateur [illegible] **geſucht.** [illegible] ſind einzuſenden an **C. Ruf,** Großh. Badiſcher Hofphotograph, **Mannheim** A. 2. 7.

Zuſchneider-Geſuch.

[illegible] Schuh- und Stiefelfabrik Südamerikas wird ein geübter [illegible] [illegible] der ſich durch beſte Zeugniſſe ausweiſen können. — Engagement [illegible] contant. Offerten unter [illegible] an Haaſenſtein & Vogler, Hamburg, erbeten. 1219

Zur Barterzeugung

iſt das einzig ſicherſte und reellſte Mittel
Paul Boſſe's Original-Ruſſiſcher-Balſam.
Erfolg garantirt innerhalb 4—6 Wochen. [illegible] **Verſand diſcret,** auch gegen Nachnahme. Per Doſe 1 ℳ 50 ₰. [illegible] zu beziehen von **Paul Boſſe, Frankfurt a. M.,** Schillerſtraße 13. 231

„Vorher“ „Jetzt“

In neuerer Zeit wurden von unſern Korphäen der mediein. Wiſſenſchaft die

Rich. Brandt'ſchen Schweizerpillen

einer Prüfung unterworfen und dieſelben für ebenſo ſicher wirkend, wie angenehm zu gebrauchen, und durchaus unſchädlich erklärt. 934

Gegen Congeſtionen, Schwindelanfälle, Unreines Blut, Appetitloſigkeit, Verſtopfung, Blähungen, Leber- u. Gallenleiden, Hämorrhoiden, [illegible] haben ſich die **Rich. Brandt'ſchen Schweizerpillen** [illegible] und als dasjenige Mittel [illegible]

[illegible] ſich vereinigt. Dies ſind [illegible] der **Rich. Brandt'ſchen Schweizerpillen** [illegible] Der billige Preis von 1 ℳ pro Doſe macht dieſelben Jedermann zugänglich, doch achte man darauf, die echten **Rich. Brandt'ſchen Schweizerpillen** [illegible] auf der Doſe ein Etikett, [illegible] Abbildung zeigt, [illegible]

Zu haben in den meiſten Apotheken des In- und Auslandes, u. A. **Berlin:** [illegible] **Breslau:** [illegible] **Cöln:** [illegible] **Dresden:** [illegible] **Frankfurt a. M.:** [illegible] **Hamburg:** [illegible] **Hannover:** [illegible] **München:** Roſenapotheke; **Straßburg i. E.:** Hirſchapotheke; **Stuttgart:** Apotheker Reihlen u. Scholl. Oeſterreich: **Wien:** Apotheker W. Groß, Gruber Markt 13. Schweiz: **Genf:** Apotheker R. Sauter.

Königliche landwirthſchaftliche Hochſchule

in Berlin, Invalidenſtraße 42.

Verzeichniß der Unterrichtsfächer, auf deren Gebiet die nachbenannten Docenten im **Winterſemeſter 1884/85** Vorleſungen halten werden.

1. Landwirthſchaft, Forſtwirthſchaft und Gartenbau: Geheimer Regierungsrath Profeſſor Dr. Settegaſt, Profeſſor Dr. Orth, Oekonomierath Dr. Frhr. von Canſtein, Dr. Grahl, Dr. Hartmann, Forſtmeiſter Krieger, Dr. Lehmann, Univerſitätsgärtner Lindemuth, Bruno Martiny, Ingenieur Schotte. — **2. Naturwiſſenſchaften:** a. Botanik und Pflanzenphyſiologie: Profeſſor Dr. Kny, Profeſſor Dr. Frank, Profeſſor Dr. Wittmack. — b. Chemie und Technologie: Geheimer Regierungsrath Profeſſor Dr. Landolt, Dr. Degener, Profeſſor Dr. Delbrück. — c. Mineralogie, Geologie und Geognoſie: Profeſſor Dr. Gruner. — d. Phyſik: Profeſſor Dr. Börnſtein. — e. Zoologie und Thierphyſiologie: Profeſſor Dr. Nehring, Dr. Karsch, Profeſſor Dr. Zuntz. — **3. Staats- und Rechtswiſſenſchaft:** Profeſſor Dr. Schmoller, Kammergerichtsrath Keyßner. — **4. Veterinärkunde:** Profeſſor Dieckerhoff, Oberroßarzt Kettner, Profeſſor Müller. — **5. Culturtechnik, Meliorationswesen u. Baukunde:** Meliorationsbauinſpector Kähler, Profeſſor Schlichting. — **6. Geodäſie und Mathematik:** Profeſſor Dr. Vogler, Profeſſor Dr. Börnſtein, Oberlehrer Dr. Reichel.

Beginn des Winterſemeſters am 15. October 1884.
Programme ſind durch das Secretariat der Hochſchule zu beziehen. 1318

Berlin, den 5. Juli 1884.

Der Rector der Königl. landwirthſchaftlichen Hochſchule.
Settegaſt.

Obstbaumschulen, Rosen- und Weidenculturen

des Rittergutes Köstritz in Thüringen (Deutschland).
Rosen-Kataloge gratis und franco. 1195

Käufe und Verkäufe.

Ein altrenommirtes, in den weitesten Kreisen wohlbekanntes

Kunst-Fabrikations-Geschäft

(seit 30 Jahren bestehend) ist besonderer Verhältnisse wegen **zu verkaufen.** Das Geschäft ist sehr rentabel, in vollem Betriebe. Das Personal seit langen Jahren eingearbeitet. Jungen kunstliebenden Fabrikanten und Kaufleuten sowie auch besonders Bildhauern ist hier eine treffliche Gelegenheit geboten, sich selbständig zu machen. — Zur Uebernahme sind 40 bis 50,000 ℳ erforderlich. — Gefl. Offerten sub G. T. an *Haasenstein & Vogler, Berlin, SW.*, erbeten. 1225

In Salzburg

an der bairiſchen Grenze, iſt in der Stadt, am Giſela-Quai, in der Nähe der neuen Karolinen-Brücke, ein **angenehmer Beſitz** mit in beſtem Bauzuſtande befindlichen Gebäulichkeiten, ſchönem ſchattigen Garten u. Parkanlagen, **zu verkaufen.** In den Etagen des Wohngebäudes iſt Gas und Hartinger Waſſerleitung eingeführt; dieſer Beſitz iſt in wunderbarer, ſonniger freier Lage, mit [illegible] Ausſicht auf das Gebirge ꝛc. — Näheres hierüber beim Beſitzer **C. Schnerberger,** Stein 34, **Salzburg.** [illegible] 1241

Ein ſchönes

Rittergut

der **preuß. Niederlauſitz** ſoll wegen Krankheit [illegible] verkauft werden. Werth [illegible] Thlr. Gutes Einkommen [illegible]

Adreſſen sub A. B. 5550 an **Rudolf Moſſe, Dresden.**

Ein Rittergut

nebſt Vorwerk, 3034 Morgen, in der Provinz Poſen, Kreis [illegible], bei [illegible] und im Bau begriffener Bahn [illegible], ſoll für 12 bis 18 Jahre verpachtet werden; durchweg guter Weizenboden incl. 250 Morgen ſchöner Wieſen, gute Ernte in Ausſicht, vollſtändiges Inventar und gute Baulichkeiten, 7 ℳ 50 ₰ Pacht pro Morgen, [illegible] ℳ erforderlich. Auch würde es verkauft werden, [illegible] ℳ pro Morgen, [illegible]

Nähere Auskunft gibt Rittergutsbeſitzer **Nehring auf Krusch a b. Inowraclaw.**

Ziegelei-Verkauf.

Eine im Herzogthum **Anhalt** gelegene Ziegelei, ſehr gute Preiſtücke, ſämmtliche Gebäude ſowie Oefen in beſtem Zuſtande, mit unerſchöpflichem Thonlager, gutem und ſchnellem Abſatz, ſoll mit ſämmtlichem Vieh und Inventar für einen Preis von [illegible] Thlr., bei [illegible] Thlr. Anzahlung infolge Todesfalls verkauft werden durch **W. F. Sommer in Zerbſt.**

Ein Hausgrundſtück

[illegible] worin ein Kolonial- und Butter- geſchäft, Materialwaarenhandlung und Salz- niederlage [illegible] betrieben wird, [illegible] Nähere Auskunft ertheilt

F. E. Lange, Leipzig,
Plaſkendorfer Straße 3.

Fabrik-Bauplätze

mit Eiſenbahnverbindung nach zwei Bahnhöfen verkauft unter günſtigen Bedingungen

Dr. Carl Heine,
Neuſchleußig-Leipzig.

Luiſenhof

mit 250 Morgen Acker und Wieſen, gutem Mittelboden, maſſiven, in beſtem Zuſtande [illegible] gebauten, das Wohnhaus von einem ſchönen Park mit alten Bäumen umgeben, ſoll von dem jetzigen Beſitzer unter der Hand verkauft werden. **Luiſenhof, Poſtſtation Schiffbek,** iſt in 30 Min. vom Mittelpunkte Hamburgs auf Chauſſee per Achſe zu erreichen. Außerordentlich lieblich gelegen, entſpricht namentlich allen Anforderungen, welche in der Nähe einer großen Stadt an einen Sommeraufenthalt auf dem Lande [illegible]

Luiſenhof eignet ſich außerordentlich zur **Errichtung einer großen Brauerei,** [illegible] Näheres iſt

Luiſenhof per Schiffbeck
bei Hamburg.

Ich beabſichtige mein

Weingut in Rauenthal

das früher Königliche **zu verkaufen.** Der Verwalter, Herr **Wagner,** ertheilt nähere Auskunft. [illegible] verbeten.

Freiherr v. Geuliem-Marconnay,
[illegible]
Eutin [illegible]

Gutsverkauf.

Ein hübſches Bauerngut mit guten Gebäuden und harter Dachung, ca. 54 Morgen Feld und Wieſen [illegible] welche ſich auch vorzüglich zum Zuckerrübenbau eignet, nahe der **Bahnſtation Wachsten**, iſt mit prachtvoller Ernte [illegible] 21,000 Mk. [illegible]

Kötnitz bei Wurzen.
Wilh. Heinrich.

Zu verpachten per 1. October 1884

Helbig's Reſtaurant in Dresden,

Italieniſches Dörfchen, weltberühmt, großes und einziges Etabliſſement dieſer Art. [illegible] Lage dort an der Elbe, elegante Elbterraſſe, ca. 2000 Sitzplätze, [illegible] Reſtaurationslocalitäten, [illegible] [illegible]

Conſolidirtes Feldſchlößchen.
C. Pergholt. Dietrich Ret.

Haasenstein & Vogler

[illegible]
Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Wien etc.
empfehlen ſich zur Beſorgung von [illegible] für die „Illuſtrirte Zeitung“ ſowie alle Blätter der Welt. — Koſtenanſchläge bereitwilligſt. — Zeitungskataloge gratis.

[illegible] Die Redaction verantwortlich: Franz Metſch in Leipzig. [illegible] Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Fahrordnung der Passagierschiffe

[illegible]

Det Forenede Dampskibs-Selskab in Copenhagen

[illegible]

[illegible]

BAYREUTH

„Bayreuther Festblätter"

[illegible]

Brockhaus'

Conversations-Lexikon

[illegible]

DIE KREUZZÜGE

[illegible]

Marienbad [illegible]

Marienbader [illegible]

[illegible]

Der neue [illegible]

[illegible]

DAS ECHO

[illegible]

ARGOSY-HANDSCHUHE.

[illegible]

ARGOSY-GLOVES.

H. KUNZEL [illegible]

WARNUNG.

3 F. SOENNECKEN

[illegible]

Moritz Mädler,

[illegible]

[illegible]

Louis Heinrici

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

J. Neuhausen's Billard-Fabrik

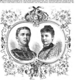
[illegible]

[illegible]

Illustrirte Zeitung.

[illegible] — Leipzig und Berlin. — [illegible]

[illegible]



[illegible]

die Regierung noch zu bekämpfen hatte, war der Skepticismus der freiſinnigen Partei im Reichstage, die in ihrer Phantaſie bereits eine ganze Landwehrarmee auf dem Sande von Angra Pequena verbluten ſah. Als aber Fürſt Bismarck in jener denkwürdigen Commiſſionsſitzung erklärte, daß ſich die deutſche Regierung in der Colonialfrage niemals zu einer abenteuerlichen Eroberungspolitik im engliſch-franzöſiſchen Stile werde hinreißen laſſen, die Beſchützung deutſcher Anſiedelungen aber für eine Pflicht erachten müſſe, die ſich unter Umſtänden nicht etwa nur im Klima der heißen Zone, ſondern recht gut auch unter den Wällen von Metz erfüllen laſſe, da mußten auch die Freiſinnigen die Einſicht gewinnen, daß der märchenhafte Kampf zwiſchen dem Elefanten und dem Walfiſch für den erſtern doch nicht ſo ganz erfolglos verlaufen werde.

Ueber Angra Pequena und die dortige Handelscolonie haben wir bereits im October vorigen Jahres ausführlich berichtet; aber die nun erfolgte politiſche Betheiligung des Deutſchen Reiches und einige hauptſächlich dadurch veranlaßte neue Berichte über Angra Pequena und ſeine Beſchaffenheit legen uns für eine nochmalige Erörterung deſſelben Themas noch nicht berührte Geſichtspunkte nahe.

Die Firma F. A. E. Lüderitz in Bremen erwarb von dem rechtmäßigen Beſitzer, dem Häuptling Joſeph Fredericks in Bethanien, durch zweimaligen Vertrag das ſich von 26° 38' ſüdlicher Breite bis zum Oranjefluß erſtreckende Küſtengebiet nebſt 20 geographiſchen Meilen Inland, von jedem Punkt der Küſte aus gerechnet, und zwar mit allen Hoheits- und Privatrechten. Zu dieſem Küſtenbeſitz kommen noch die innerhalb einer Zone von drei Seemeilen liegenden elf Guano-Inſeln, auf deren Eigenthumsrecht Hr. Lüderitz trotz engliſcher Anſprüche erfolgreich beſtanden hat. Im ganzen umfaßt das erworbene Gebiet 900 deutſche Quadratmeilen, kommt alſo dem Geſammtumfange von Würtemberg, Baden und Elſaß-Lothringen ungefähr gleich. Aber trotz dieſer Ausdehnung iſt das Land zur Anlegung einer Colonie, inſofern man eine blühende Plantagen- und Ackerbaucultur darunter verſteht, faſt gänzlich ungeeignet. Von der Küſte erſtreckt ſich ein 20 engliſche Meilen breiter Sandgürtel in das Innere des Landes, wodurch der Verkehr mit den Hinterländern außerordentlich erſchwert wird. Weit empfindlicher aber iſt für die mit Zugthieren reiſenden Handelsleute der faſt gänzliche Mangel an Waſſer. Die Zugthiere werden deshalb gleich nach der Ankunft in Angra Pequena in das fruchtbare Hinterland geſchickt, von wo ſie in fünf bis ſieben Tagen zurückgeholt werden können. Für die Anſiedler in Angra Pequena muß das Waſſer aus der Capſtadt geholt und mit 33 Schilling für die Tonne bezahlt werden. Das Klima iſt indeß erträglich; die höchſte von den Deutſchen beobachtete Wärme betrug allerdings 42,4° C., aber da faſt ununterbrochen ein friſcher Südweſt- oder Südwind weht, iſt auch dieſe größte Hitze keine allzu drückende. Der Hafen von Angra Pequena iſt ein ganz vorzüglicher; in Uebereinſtimmung mit dem bekannten Mitgliede des engliſchen Oberhauſes, Lord Sidmouth, erklärte Corvettenkapitän Aſchenborn, der am 20. Januar d. J. mit dem deutſchen Kanonenboot Nautilus von Capſtadt nach Angra Pequena kam, daß die von drei Inſeln geſchützte Bucht von Angra Pequena den beſten Hafenplatz auf der ganzen Südweſtküſte Afrikas abgebe. Ebenſo einſtimmig, wie die verſchiedenen Berichte den Mangel an Trinkwaſſer beklagen, heben ſie das Vorhandenſein von Metallen, Eiſen, Silber, Gold, namentlich aber Kupfer, hervor. Hr. Lüderitz hat im Hinterlande von Angra Pequena bereits mit Erfolg nach Kupfer gegraben, und im nördlicher gelegenen Hererolande iſt man auf einen noch weit größern Kupferreichthum geſtoßen. So kommt alles darauf an, ob die deutſchen Anſiedler von Angra Pequena aus, deſſen Hinterland kein allzu geſegnetes iſt, hauptſächlich in den nördlich gelegenen Landſtrecken feſten Fuß zu faſſen vermögen. Vor allem iſt das Hinterland der Walfiſchbai, deren Handelsumſatz fünfzehnmal ſo groß iſt als der von Angra Pequena, ein ſehr ergiebiges. Im Hinblick auf dieſe nothwendig erſcheinende Ausdehnung nach Norden hin verfolgt man jetzt mit Intereſſe die Reſultate einer kleinen Expedition. Vor etwa ſechs Wochen nämlich ſchifften ſich der Geologe Dr. Höpfner aus Bremen und ein rheiniſcher Ingenieur unter Führung des Lieutenants Sigmund Iſrael auf der Corvette Eliſabeth nach Angra Pequena ein, um von dort ins Innenland zu marſchiren und bequeme Handelswege aufzuſuchen. Die Reiſenden gedenken in den waſſerarmen Gegenden von einem neuen Syſtem, arteſiſche Brunnen anzulegen, fleißigen Gebrauch zu machen. Von Angra Pequena werden die deutſchen Coloniſten ihre Blicke auch öſtlich nach der Transvaalrepublik richten dürfen, deren Geſandtſchaft erſt kürzlich Berlin verlaſſen hat, wo ſie, wie es heißt, zur Abſchließung eines für Deutſchland recht günſtigen Handelsvertrages erfolgreiche Schritte gethan hat. Auch die deutſchen Mitglieder der Handelskammer in der Capſtadt haben in der Sitzung vom 7. Mai die Anſiedelung der Deutſchen in Angra Pequena mit Freuden begrüßt und die Vortheile nicht verkannt, die ihren eigenen Handelsintereſſen durch die Nachbarſchaft einer vom Deutſchen Reich geſchützten Colonie erwachſen werden.

Unter dieſen Umſtänden kann es keinem Zweifel unterliegen, daß in dem vielbeſpöttelten Angra Pequena der Punkt des Archimedes gegeben iſt, von dem aus für unſere großen Intereſſen in Süd- und Mittelafrika vom Congo bis zum Oranjefluß nicht ohne Ausſicht auf Erfolg die Hebel angeſetzt werden können. In jenen Gegenden wird der Deutſche zahlreiche Anknüpfungspunkte finden. Das ſüdweſtliche Afrika iſt mit Deutſchen durchſetzt. Viele deutſche Firmen haben an der Weſtküſte ausgedehnte Handelsintereſſen; ſo beſitzt die hamburger Firma C. Wörmann — allerdings weit nördlicher als Angra Pequena gelegene — Factoreien, über welchen, wie es heißt, demnächſt ebenfalls die deutſche Flagge wehen wird. Die Flagge aber in Angra Pequena wird unter demſelben Himmelsſtrich wehen, wo vor nunmehr zweihundert Jahren der Große Kurfürſt ſein Banner aufgepflanzt hatte, als er im Jahre 1683 die afrikaniſche Handelsgeſellſchaft Groß-Friedrichsburg gründete.

Daß ſchließlich das bündige Eingreifen der Regierung in die Angra-Pequena-Angelegenheit kein mit weitern Abſichten zuſammenhangloſes geweſen iſt, das haben die Einbringung der vielbeſprochenen Poſtdampfſchiff-Subventionsvorlage ſowie die von dem Reichsbankpräſidenten v. Dechend beabſichtigte und von der officiellen Preſſe lebhaft befürwortete Gründung einer deutſch-überſeeiſchen Bank zur Genüge bewieſen. Durch die Errichtung von deutſchen Poſtdampfſchifflinien gedachte man unſerm Exporthandel namentlich im Hinblick auf den demnächſt in Angriff zu nehmenden Bau chineſiſcher Eiſenbahnen neue, vielverſprechende Abſatzmärkte zu eröffnen und durch die Gründung einer überſeeiſchen Bank dem erweiterten Geſchäftsverkehr mit den transatlantiſchen Ländern eine nicht geringe Erſparniß an Zeit und Geld zu verſchaffen.

Dieſe in enger Verbindung zueinander ſtehenden Schritte ſowie die Schutzerklärung über Angra Pequena beweiſen zur Genüge, daß die Regierung den immer lebhafter wiederholten Aufforderungen der deutſchen Colonialfreunde ihr Ohr nicht ganz verſchloſſen hat. Mit anzuerkennender Energie hatte der von Dr. Fabri ſen. geleitete Deutſche Colonialverein, dem ſich in kurzer Zeit über 4000 Männer jeden Standes und Berufes angeſchloſſen haben, auf die Nothwendigkeit, deutſche Colonien zu gründen, hingewieſen; dieſe Nothwendigkeit — ſo wurde mit Recht betont — ſei vor allem in der Ueberfüllung unſerer Berufsſtände begründet; es wurde ferner darauf hingewieſen, daß wir in unſeren „überzähligen" Militärs und Beamten ein Coloniſationsmaterial beſitzen, wie kein zweites Land in Europa, und ſchließlich wurde die planloſe, ſich viele Jahrzehnte hindurchziehende Auswanderung deutſcher Reichsangehöriger beklagt, die durch eine nationale Organiſation gewiß weit feſter an die deutſchen Intereſſen gekettet worden wären.

Mag auch Angra Pequena ſich in Zukunft zu nichts höherem entwickeln als zu einer unſcheinbaren Bergbaucolonie, ſo hat ſich doch die Regierung in dieſem Falle als die wahre Vertreterin der nationalen Ideen erwieſen und iſt an eine Frage herangetreten, deren Löſung in vieler Hinſicht nationales Bedürfniß geworden iſt.

Max Bewer.

Wochenſchau.

Die Zerreißung einer deutſchen Fahne und die Verbrennung einer andern am Tage des Feſtes der franzöſiſchen Republik in Paris hat in Deutſchland eine gewiſſe Aufregung erzeugt, welche einige Tage angedauert hat, jetzt aber durch die Erklärungen des franzöſiſchen Botſchafters in Berlin beruhigt worden iſt. Ueber den Vorfall ſind ſehr verſchiedene Darſtellungen in Umlauf geſetzt worden, die verbürgteſte ſcheint die folgende zu ſein: Als die Vereine nach der Statue der Stadt Straßburg zogen, bemerkten ſie am Hôtel Continental deutſche Fahnen, welche ſich unter denen aller übrigen Länder befanden. Wie auf Commando begannen die Theilnehmer des Zuges zu lärmen und verlangten die Entfernung der Fahnen. Der Wirth des Hotels entſprach dieſem Verlangen, und der Zug bewegte ſich weiter. Bei der Statue angelangt, legten die verſchiedenen Vereine Kränze am Fuße derſelben nieder unter den Rufen: „Es lebe Frankreich, es lebe die Republik!" Da erregte plötzlich ein Deutſcher die allgemeine Aufmerkſamkeit, welcher „nieder mit Frankreich!" gerufen haben ſollte, was aber von betheiligter Seite entſchieden in Abrede geſtellt wird. Der Verfolgte entzog ſich dadurch den Angriffen der Menge, daß er in das Marineminiſterium floh und vom Portier durch den Ausgang auf der andern Seite wiederhinausgelaſſen wurde. Dann zog die aufgeregte Menge vor das Hôtel Continental zurück, drang in daſſelbe ein und zerſchlug die Fenſter. Die Fahnen wurden nun herabgeworfen und die eine unter den Rufen: „Hoch Elſaß! Nieder mit Preußen, nieder mit Bismarck!" zerriſſen, die Fahnenſtangen zerſplittert, die andere Fahne wurde vor dem Standbilde der Stadt Straßburg verbrannt. Die Polizei ſchritt erſt ein, als der Skandal vorüber war. Der deutſche Botſchafter wurde von dem Vorfall durch den Polizeipräſidenten unterrichtet und hatte am folgenden Tage eine Unterredung mit Ferry.

Die anſtändigen pariſer Blätter ſind in der Verurtheilung der Ausſchreitung einig. Das „Journal des Débats" ſchreibt: „Wollt ihr Straßburg ſogleich zurückhaben? Wohlan, dann gebt eurem Schmerze den Klang einer lauten Rückforderung und laßt ihn wie einen Trompetenſtoß erſchallen! Wenn ihr eine feindliche Fahne trefft, ſo tretet ſie mit Füßen und zerreißt ſie! Ihr habt eine Entſchuldigung, die, daß ihr ſchon am nächſten Tage in den Vogeſenpäſſen, am Rhein ſein werdet. Wenn ihr das aber nicht wollt, ſo ſchweigt um Himmels willen, denn wenn ihr nicht ſchweigt, ſo muß die Regierung reden, und wißt ihr, was ſie ſagen wird?" Den Kernpunkt der Kundgebung ſcheint der „Figaro" zu treffen, indem er ſagt: „Wenn die zwei deutſchen Fahnen, welche ohne jede verletzende Abſicht vor dem Hôtel Continental ausgehängt waren, den Patriotismus der Manifeſtanten ſo ſehr verletzten, ſo kann man ſich nur wundern, warum dieſe nicht auch nach dem Miniſterium des Aeußern gegangen ſind, wo die deutſche Reichsfahne den ganzen Tag inmitten der Fahnen der übrigen Nationen frei wehte." Die „République Française", der „Siècle" und das „Evénement" nehmen die Unruheſtifter in Schutz, während „Liberté" und „National" und ſogar die communiſtiſchen Blätter „Intranſigeant" und „Cri du Peuple" die Lärmmacher ſcharf tadeln.

Die franzöſiſche Regierung hat ihren Botſchafter in Berlin beauftragt, der Regierung des Kaiſers das Bedauern des franzöſiſchen Miniſteriums über den Zwiſchenfall auszuſprechen und hervorzuheben, daß die Polizei wegen der Schnelligkeit, mit welcher ſich die Sache zugetragen habe, nicht rechtzeitig einſchreiten konnte. Damit iſt die Angelegenheit für Deutſchland erledigt.

Der franzöſiſch-chineſiſche Streitfall iſt in ruhigere Bahnen eingelenkt. Die „Agence Havas" meldet aus Shangai vom 19. Juli, daß Frankreich durch China eine erſte Genugthuung erhielt, indem die officielle Zeitung in Peking ein kaiſerliches Decret vom 16. Juli veröffentlichte, welches in Gemäßheit des Vertrages von Tientſin die Räumung von Laokai, Langſon und Caobang und die Zurückziehung ſämmtlicher Truppen auf chineſiſches Gebiet anordnet. Die Räumung der genannten Orte ſoll binnen Monatsfriſt vollzogen werden. Die Verhandlungen über die Entſchädigung dauern fort, und bis zur Regelung dieſer Angelegenheit bleibt die Flottenabtheilung unter Admiral Courbet in beobachtender Stellung vor Fou-Tſcheu. Eine Ergänzung erhält dieſe Meldung noch durch eine Depeſche der „Agence Havas" vom 18. Juli aus Shangai, nach welcher die Lage in Peking durch heftige Auseinanderſetzungen zwiſchen Li-Hung-Chang und Li-Hung Tio vollſtändig verändert iſt. Eine friedliche Vereinbarung ſei jetzt wahrſcheinlich. Es iſt das erſte mal, daß die Gerüchte über Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen einer Kriegs- und einer Friedenspartei in China eine thatſächliche Grundlage erhalten. Das Geſchwader, welches Courbet vor Fou-Tſcheu vereinigt hat, beſteht aus 15 Kriegsſchiffen und zwei Torpedobooten mit 114 ſchweren Geſchützen und 3036 Mann. Die Entſchädigung, welche Frankreich verlangt, hat den doppelten Zweck, die Familien der bei Langſon gefallenen franzöſiſchen Soldaten zu unterſtützen und die außerordentlichen Koſten zu decken, welche Frankreich aus der Vereinigung einer ſtärkern Macht in Tonking und in den chineſiſchen Gewäſſern erwuchſen.

In der Reviſionscommiſſion des Senats erklärte Ferry, daß die Regierung, falls die Commiſſion den Reviſionsentwurf verändern ſollte, der Deputirtenkammer die Annahme der Veränderung empfehlen würde, es ſei nöthig, daß die Beſchlüſſe der Kammer und des Senats übereinſtimmten, da ſonſt der Congreß unmöglich ſei. Was die Bürgſchaften betreffe, ſo glaube er, daß die Kammer die ihr gezogenen Grenzen nicht überſchritten habe, bei einem derartigen Verſuche würde er die Cabinetsfrage ſtellen. Zum Schluß erſuchte Ferry die Commiſſion, die Reviſion nicht abzulehnen, da ſie früher oder ſpäter doch nöthig werden würde und jetzt weniger gefährlich ſei als ſpäter. Am folgenden Tage nahm die Commiſſion die meiſten Artikel der Reviſionsvorlage an, lehnte jedoch die Reviſion des Artikels 8 ab, welcher die finanziellen Befugniſſe des Senats betrifft. Am 28. Juli ſoll die Debatte über den Reviſionsentwurf im Plenum beginnen.

Die Deputirtenkammer hat das Eheſcheidungsgeſetz mit den vom Senat beſchloſſenen Veränderungen am 19. Juli mit 360 gegen 129 Stimmen genehmigt und dadurch die Frage zu Gunſten der Eheſcheidung für Frankreich endgültig entſchieden. In Zukunft iſt die Scheidung dort in denjenigen Fällen zuläſſig, in welchen bisher nur die Trennung von Tiſch und Bett einzutreten pflegte, dagegen iſt die Scheidung infolge beiderſeitiger Uebereinſtimmung, die Ehe aufzulöſen, unzuläſſig.

Der Herzog von Chartres hat im Auftrage des Grafen von Paris 50,000 Frs. für die durch die Folgen der Cholera geſchädigten Bewohner von Marſeille perſönlich dorthin überbracht. Der Herzog hat bei ſeiner Ankunft in Marſeille verſichert, daß es ſich lediglich um einen Act der Mildthätigkeit handle, dem die Politik durchaus fern ſtehe. In republikaniſchen Kreiſen iſt man anderer Anſicht.

Die Londoner Conferenz ſcheint an den Meinungsverſchiedenheiten über die finanziellen Maßregeln in Aegypten zur Herſtellung des Gleichgewichts ſcheitern zu ſollen. Wie man der „Agence Havas" aus London meldet, wurde in der Sitzung der Finanzcommiſſion vom 17. Juli über den engliſchen Antrag auf Reduction der Grundſteuer und der Zinſen der Staatsſchulden abgeſtimmt und derſelbe mit allen Stimmen gegen die der engliſchen Delegirten abgelehnt. Der Gegenvorſchlag Blignières' leiſtet allen Anforderungen Genüge, ohne eine Zinſenherabſetzung zu erheiſchen, und ſtellt ſogar noch einen Ueberſchuß von 500,000 Pfd. St. in Ausſicht.

Das engliſche Oberhaus hat in ſeiner Sitzung vom 17. Juli den Compromißantrag des Lords Wemyß in der Wahlreformfrage mit einer Mehrheit von 50 Stimmen abgelehnt, dagegen den Antrag des Lords Cadogan angenommen, welcher die beiden Häuſer auffordert, an die Königin eine Adreſſe zu richten mit der Bitte, im Herbſt das Parlament zur Berathung einer neuen Bill über die Wahlreform und die Neueintheilung der Wahlbezirke einzuberufen. Das Oberhaus hält alſo daran feſt, die Wahlreform nur im Zuſammenhang mit der Neueintheilung der Wahlbezirke zu bewilligen, um nicht der Willkür der liberalen Regierung bei Abgrenzung der Wahlbezirke preisgegeben zu ſein.

Die Lage in Aegypten verſchlimmert ſich zuſehends. Auf die 3000 Mann Aegypter in Aſſuan iſt kein Verlaß, und außer den Truppen beginnen auch die Polizeien zu meutern, es werden deshalb drei engliſche Bataillone nach Aegypten geſandt. Aus Kairo kommt die überraſchende Nachricht, daß der Verkehr mit dem Emir von Dongola, welcher ſich jetzt wieder Mudir nennt, aufs neue angeknüpft iſt. Derſelbe will im Beſitz eines Schreibens des Generals Gordon vom 22. Juni ſein, in welchem dieſer um Verſtärkung ſeiner nur noch 3000 Mann betragenden Truppen bittet. Chartum und Sennaar ſind dieſem Schreiben zufolge noch nicht in der Macht des Mahdi.

Der Zwiſchenfall Pidal kam am 19. Juli im ſpaniſchen Senat zur Sprache. Der Miniſterpräſident Canovas del Caſtillo erwiderte auf eine Anfrage des Senators Mazo, daß der Arbeitsminiſter Pidal die ihm zugeſchriebenen Aeußerungen überhaupt nicht gethan habe. Nach dem amtlichen ſtenographiſchen Bericht habe Pidal geſagt, daß die italieniſche Regierung die ſpaniſche zu dem Geſammtinhalt der königlichen Botſchaft an die Kammern beglückwünſcht habe. Die ſpaniſche Regierung habe niemals daran gedacht, die Frage der weltlichen Macht des Papſtes zum Gegenſtand einer Verhandlung zu machen. Der Miniſterpräſident ſchloß mit der Verſicherung, daß die ſpaniſche Regierung Italien gegenüber die freundſchaftlichſten Geſinnungen hege. Mazo erklärte ſich durch die Antwort des Miniſters befriedigt, der Erzbiſchof von Santiago erhob zwar dagegen Einſpruch, aber der Senat ſchloß ſich der Erklärung Mazo's an. Damit ſcheint die Angelegenheit erledigt zu ſein, da auch der italieniſche Miniſter des Auswärtigen, Mancini, in der Senatsſitzung vom 17. Juli erklärte, daß er den Rücktritt Pidal's nicht fordern könne, weil dieſer das Haupt der conſervativ-liberalen Vereinigung ſei, auf welcher das Miniſterium Canovas del Caſtillo beruhe.

Ein Attentat auf Kaiſer Alexander III., welches für die Zeit ſeiner Anweſenheit in Warſchau geplant war, macht großes Aufſehen. Am 10. Juli wurde der Friedensrichter Bardowski in Warſchau verhaftet und mit ihm eine junge Ruſſin, die erſt tags zuvor aus St. Petersburg eingetroffen war und die Correſpondenz mit dem Revolutionscomité vermitteln ſollte. Bei der Hausſuchung fand man einen Koffer mit Revolvern und einen ſolchen mit Sprengſtoffen und ſechs Bomben, ferner eine Handdruckerei, Proclamationen, Briefe des Revolutionscomité und das Siegel deſſelben. Der Zweck der Verſchwörung war, die kaiſerlichen Paläſte Lazienki und Belvedere, oder in welchem der Kaiſer ſonſt Wohnung nehmen würde, in die Luft zu ſprengen. Verhaftet wurden außer den beiden Hauptperſonen zwei Schreiber Bardowski's, ein Journaliſt Poplawski, Kaufmann Kohn, acht Studenten und mehrere Beamte der Fabriken Lilpop und Rau. Der Kaiſer wird aber ſeine Reiſe nach Warſchau trotzdem ausführen. Als Vorſichtsmaßregeln ſind die Bewachung der warſchauer Feſten durch 15,000 Soldaten und die Ausweiſung aller Perſonen aus Warſchau, welche ſich nicht legitimiren können, in Ausſicht genommen.

Das norwegiſche Storthing hat kurz vor Seſſionsſchluß ein neues Wahlgeſetz angenommen, welches jetzt die Genehmigung der Regierung erhalten hat. Danach iſt jeder norwegiſche Bürger wahlberechtigt, welcher das 25. Lebensjahr erreicht hat, entweder fünf Jahre im Lande anſäſſig geweſen oder in demſelben Beamter iſt oder war. In den Landbezirken wird das Wahlrecht durch mehr als fünfjährigen in die Matrikel eingetragenen Beſitz oder durch ebenſo lange Bewirthſchaftung erworben. Bürger in Städten ſind wahlberechtigt, wenn ſie Grundbeſitz im Werthe von mindeſtens 600 Kronen und für das letztverfloſſene Jahr Staats- und Gemeindeſteuer für eine Einnahme von mindeſtens 800 Kronen entrichtet haben; auf dem Lande genügt die Steuer für 500 Kronen. Im Augenblick der Wahl muß der Wähler mindeſtens ſeit einem Jahre einen feſten Wohnſitz haben und nicht zum Geſinde des Hausſtandes eines andern gehören.

Blaine hat ein Schreiben veröffentlicht, in welchem er ſeine Ernennung zum republikaniſchen Präſidentſchaftscandidaten annimmt und die Herſtellung engerer Beziehungen zwiſchen allen Völkern der weſtlichen Halbkugel und die Erledigung aller zwiſchen Nord- und Südamerika etwa eintretender Störungen durch ein Schiedsgericht anempfiehlt. Der demokratiſche Präſidentſchaftscandidat Cleveland ſcheint jedoch beſſere Ausſichten für die Wahl zu haben als ſein Mitbewerber Blaine. Die „Newyork Times" ſetzt vollkommenes Vertrauen in die Redlichkeit, Intelligenz und adminiſtrative Geſchicklichkeit Cleveland's und begrüßt ihn bereits als den zukünftigen Präſidenten.

Das Parlament des Caplandes hat die Einverleibung der Walfiſchbai und der St. Johns-Gebiete, die Ausdehnung der Grenzlinie von der Walfiſchbai bis zum Cunene (eine Strecke von 6 Breitegraden) ſowie die Einverleibung des Betſchuanenlandes gutgeheißen. Von dieſem Gebiete dürfte jedoch der Küſtenſtrich ſüdlich vom Cunene bis zum Cap Frio auszunehmen ſein, welcher den Portugieſen gehört.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer iſt am 15. Juli gegen Abend in Gaſtein eingetroffen, wo ihm ein feſtlicher Empfang bereitet wurde. Die Deutſche Kaiſerin hat ihren Aufenthalt von Koblenz nach der Inſel Mainau verlegt. Bei der Rückkehr des Kaiſers von Gaſtein wird die hohe Frau über Homburg in Potsdam eintreffen.

Die Prinzeſſin Albrecht von Preußen hat ſich mit ihren Söhnen von Kamenz i. Schl. nach Scheveningen begeben.

Der König von Sachſen kam am 18. Juli nachmittags in Leipzig an, beſuchte am 20. nachmittags den Feſtplatz des Deutſchen Bundesſchießens und kehrte am 21. nach Pillnitz zurück.

Prinz Georg von Sachſen hat mit den Prinzeſſinnen Mathilde und Maria Joſepha ſowie mit den Prinzen Johann Georg und Max bereits am 16. d. M. ſeine Reiſe nach der Schweiz angetreten, zunächſt nach Straßburg, wo Prinz Friedrich Auguſt ſich der prinzlichen Familie anſchließen wird.

Herzog Max Emanuel in Baiern langte am 19. Juli zu mehrtägigem Aufenthalt in Leipzig an.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden ſind mit dem Erbgroßherzog am 15. Juli von der Inſel Mainau in Karlsruhe angekommen und haben am 16. die Reiſe nach Stockholm angetreten. Am 17. morgens erfolgte die Ankunft in Potsdam und von da am Abend die Weiterreiſe nach Schloß Tullgarn, wo das kronprinzliche Paar von Schweden reſidirt.

Das erbgroßherzogliche Paar von Oldenburg hat ſich vom 12. bis 20. Juli in Helgoland aufgehalten und ſodann die Sommerreſidenz in Raſtede bezogen.

Der Großherzog von Sachſen-Weimar reiſte am 15. d. M. nach dem Haag ab, um der Beiſetzung des niederländiſchen Kronprinzen beizuwohnen.

Der Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha iſt am 19. Juli in München angekommen und hat ſich von da über Tölz nach ſeinem Jagdſchloß in der Hinterriß begeben.

Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin iſt am 19. Juli aus Rußland nach Schwerin zurückgekehrt.

Der Landgraf Friedrich Wilhelm von Heſſen iſt in langſamer, aber ſtetig fortſchreitender Geneſung begriffen. Die bedrohlichen Erſcheinungen ſind geſchwunden, und die Kräfte haben ſich ſo weit gehoben, daß der Landgraf tagsüber ſich außerhalb des Bettes aufhält.

Der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Oeſterreich-Ungarn ſind am 16. Juli von Iſchl in Wien eingetroffen und haben ſich von da nach Laxenburg begeben.

Erzherzog Heinrich von Oeſterreich mit Familie traf am 17. Juli zum Curgebrauch in Ems ein.

Die feierliche Beiſetzung des Prinzen von Oranien iſt am 17. Juli im Haag vor ſich gegangen. Es wohnten derſelben bei: der König der Niederlande und ſein Schwager, der Großherzog von Weimar, Prinz Albrecht von Preußen im Auftrage des Deutſchen Kaiſers, der Fürſt zu Wied, der Graf von Flandern ſowie die officiellen Vertreter von Frankreich, England, Rußland, Schweden, der Türkei, von Rumänien, Italien, Württemberg, Waldeck und des Herzogs von Naſſau.

Die verwitwete Herzogin von Albany wurde am 19. Juli in Claremont von einem Sohne entbunden. Die Königin Victoria verweilt bei ihrer Schwiegertochter.

Der König von Dänemark hat am 13. Juli abends plötzlich die Rückreiſe von Gmunden nach Kopenhagen angetreten und iſt am 16. daſelbſt angekommen.

In dem königl. ſchwediſchen Schloſſe Tullgarn fand am 14. Juli in Anweſenheit der ſchwediſchen Königsfamilie, des großherzoglichen Paares und des Erbgroßherzogs von Baden, des Erbprinzen von Monaco ꝛc. die Taufe des zweitgeborenen Sohnes des Kronprinzen von Schweden ſtatt. Derſelbe erhielt die Namen Karl Wilhelm Ludwig Herzog von Södermanland. Der König trat abends die Erholungsreiſe nach England an, die Königin kehrte nach Stockholm zurück, die badiſchen Herrſchaften verblieben bei ihren Kindern in Tullgarn.

Prinz Oskar von Schweden, welcher auf der Fregatte Vanadis eine Erdumſegelung unternimmt, iſt in Honolulu angekommen.

Der König von Spanien gebraucht eine Brunnencur zu Betelu in Navarra und wird im Auguſt der Einweihung der neuen Eiſenbahn in Aſturien beiwohnen.

Das rumäniſche Königspaar begibt ſich im October nach Deutſchland, um der zu dieſer Zeit ſtattfindenden Feier der Goldenen Hochzeit des hohenzollern'ſchen Fürſtenpaares beizuwohnen.

Der König von Griechenland iſt am 21. Juli von Wiesbaden abgereiſt, um ſich über Berlin nach Schwerin zu begeben, die Königin trat am 20. die Fahrt nach Gmunden an.

Perſonalien.

Prof. Dr. Alfred v. Sallet, bisher Directorialaſſiſtent, iſt zum Director des Münzcabinets der königl. Muſeen zu Berlin ernannt worden.

Der Vicepräſident der Regierung zu Kaſſel v. Brauchitſch iſt an Stelle des Präſidenten v. Kamptz zum Regierungspräſidenten in Erfurt beſtimmt; Vicepräſident in Kaſſel wird der Geh. Regierungsrath Magdeburg, bisher im Reichsamt des Innern.

An Stelle des Legationsraths v. Alvensleben, der zum deutſchen Geſandten in Waſhington beſtimmt iſt, wurde Graf Herbert v. Bismarck, bisher erſter Botſchaftsſecretär in London, zuletzt in St. Petersburg, zum außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am königl. niederländiſchen Hofe ernannt.

In Chriſtiania iſt der Landdirector Birger Kildal zum Staatsrath (Finanzminiſter) ernannt worden.

Das neue bulgariſche Cabinet: Karaveloff, Miniſterpräſident, Finanzminiſter und Leiter der öffentlichen Arbeiten; Tſanoff, Miniſter des Auswärtigen, Zaweloff, Miniſter des Innern; Radoslawoff, Juſtizminiſter; Saraleff, Unterrichtsminiſter.

Feſtkalender.

Dem Geheimrath Prof. Max Duncker in Berlin, welcher am 16. Juli ſein 50jähriges Doctorjubiläum feierte, widmete die philoſophiſche Facultät der Univerſität Halle eine Glückwunſchadreſſe. Er hat einſt dieſer Hochſchule als junger Profeſſor angehört und vertrat auch die Stadt Halle in der Nationalverſammlung. Die berliner Univerſität hat dem Jubilar ſein Doctordiplom erneuert, die gelehrten Körperſchaften und Geſellſchaften Berlins hatten zur Feier faſt vollzählig ihre Vertreter entſendet, ſo die Akademie der Wiſſenſchaften, die Kriegsakademie, die hiſtoriſche Geſellſchaft ꝛc. Außer Halle hatte auch Tübingen eine Adreſſe geſendet. Von dem Kronprinzen kam ein herzliches Telegramm an den berühmten Alterthumsforſcher. Seine Freunde widmeten ihm eine Cantate des Tondichters [illegible].

General v. Orff, der Commandeur des 2. bairiſchen Armeecorps in Würzburg, feierte daſelbſt am 19. Juli ſein 50jähriges Dienſtjubiläum.

Der Beginn des 8. Deutſchen Bundesſchießens in Leipzig traf die Bevölkerung der Feſtſtadt in einer vollkommen entſprechenden feſtlichen Stimmung. Die Stadt war zum Empfang der Schützengäſte ebenſo reich als geſchmackvoll decorirt. Namentlich zeichnete die Grimmaiſche Straße ſich durch ihren Feſtſchmuck aus und glich mit ihrer Ehrenpforte, den gleich einem grünen Baldachin ſich über der Straße hinziehenden Gewinden und den zahlreichen Fahnen und farbigen Decorationen einer via triumphalis. Auch die andern Straßen der innern Stadt, durch welche der Zug ſeinen Weg nehmen ſollte, Reichsſtraße, Katharinenſtraße, Petersſtraße ꝛc., ſtanden kaum dahinter zurück. Der Empfang der ankommenden Schützen auf den verſchiedenen Bahnhöfen geſtaltete ſich am 19., namentlich von mittag ab recht großartig; beſonders läßt ſich das von der Begrüßung der wiener Schützen auf dem Dresdener Bahnhof und den mit einem geſchmückten Extrazug aus Tirol und Baiern eintreffenden Schützen ſagen. Nachmittags um 5 Uhr erfolgte die Ankunft des Königs von Sachſen. Den denkbar glänzendſten Verlauf nahm der erſte Feſttag. Leipzig hatte wieder ſein altbewährtes Wetterglück, durch welches ein vollkommenes Gelingen der Glanzleiſtung des Hauptfeſttages, des großen Feſtzuges mit ſeinen zahlreichen und zum Theil prachtvollen Gruppen, geſichert wurde. Der Zug ordnete ſich auf dem Terrain vom Bauplatz der neuen Meſſe bis zum Kaufmänniſchen Vereinshaus, die Promenade und Ringſtraße entlang, und ſetzte ſich kurz nach 11 Uhr in Bewegung, geführt von dem Stadtherold zu Roß und der [illegible] mit ihren Fanfarenbläſern, Schild- und Schwertträgern. Sehr herzlich wurde die Gruppe der nichtdeutſchen Schützen begrüßt. Originell war der Eindruck der Gruppe mit dem großen goldglänzenden Sternbild des „Schützen" in der Mitte und ſehr intereſſant der Schützenzug aus dem 16. Jahrhundert, von den Berufsgenoſſen des hieſigen Gaſtwirthsſtandes geſtellt. Es folgten die Schützen einer Anzahl deutſcher Mittel- und Kleinſtaaten. Mit lebhafter Sympathie wurden die Schützen der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie aufgenommen. Eine der ſchönſten Gruppen war die „Jagd aus der Zeit des 17. Jahrhunderts", vom [illegible] Reitverein geſtellt. Auch die bairiſchen Schützen hatten ſich eines außerordentlichen Empfanges ſeitens des Publikums zu erfreuen. Große Bewunderung erregte in Gruppe 9 der Feſtwagen der Germania und der frühern ſieben Feſtſtädte des Deutſchen Schützenbundes. Die ſtärkſte Abtheilung des Zugs bildeten die Schützen aus der preußiſchen Monarchie. Daran ſchloſſen ſich die Gruppe der Lipſia, die ſächſiſchen Schützen, der prachtvoll ausgeſtattete Feſtwagen der Flora, die mit Jubel begrüßten Schützen aus dem Reichsland und die aus Württemberg, das Bundesbanner, die Ehrengäſte, der Centralausſchuß ꝛc., der Vorſtand des Deutſchen Schützenbundes und die leipziger Schützen. Der Zug dauerte eine volle Stunde beim Vorüberſchreiten. König Albert nahm ihn vom Balkon ſeines Palais aus in Augenſchein, und es wurden ihm von allen Seiten ſtürmiſche Huldigungen dargebracht. Gegen Abend erſchien der König auch auf dem Feſtplatz, um die Feſtbauten zu beſichtigen. Ein patriotiſch anregender Act während des Zuges war die Uebergabe des Bundesbanners vom bisherigen Vorort München an die Stadt Leipzig, die ſich auf dem Auguſtusplatz vor dem Neuen Theater vollzog. Gegen ¾3 Uhr langte der Zug auf dem Feſtplatz an. An dem großen Bankett in der Feſthalle nahmen wohl 3000 Perſonen theil. Kurz vor 6 Uhr gaben drei Böllerſchüſſe das Zeichen zum Beginn des Concurrenzſchießens. Am Montag entwickelte ſich ſchon früh ein fröhliches Leben auf dem Feſtplatz. Vormittags 9 Uhr erſchien der König abermals daſelbſt und verweilte bis 12 Uhr, betheiligte ſich in der Abtheilung der Feldſcheiben am Schießen und nahm das ihm vom Centralausſchuß angebotene Dejeuner in der Feſthalle an. Nachmittags war der Beſuch des Feſtplatzes wieder ein überaus zahlreicher. Abends fand in der Feſthalle der Schützenkränzchen ſtatt.

Die alte naſſauiſche Hochſchule der proteſtantiſchen Theologie in Herborn wird am 12. Auguſt ihr 300jähriges Jubiläum feſtlich begehen. Die theologiſchen Facultäten von Gießen und Marburg wollen ſich an der Feier betheiligen.

Vereinsnachrichten.

Ein Verein zur Wahrung der wirthſchaftlichen Intereſſen von Handel und Gewerbe mit dem Sitz in Berlin hat ſich conſtituirt und einen Aufruf erlaſſen, unter deſſen Unterzeichnern ſich ſowol hervorragende Schutzzöllner wie ausgezeichnete Freihändler befinden. In dem Aufruf heißt es: Die wirthſchaftliche Geſetzgebung habe in den letzten Jahren eine immer wachſende Bedeutung gewonnen. Der erwerbsthätigen Bevölkerung unſers Vaterlandes erwachſe hierdurch die Aufgabe, auch ihrerſeits darauf hinzuwirken, daß bei der Aufſtellung und Berathung der Geſetzentwürfe Regierung und Volksvertretung mit voller Kenntniß des praktiſchen Lebens und mit unbefangener Würdigung der dadurch bedingten Verhältniſſe vorgehen. An dieſer Kenntniß und unbefangenen Würdigung habe es jedoch vielfach gefehlt. Der Verein werde ſich die Aufgabe ſtellen, ſowol bei der Regierung als in der öffentlichen Meinung auf eine richtige Würdigung der für die Erwerbsthätigkeit in Betracht kommenden Verhältniſſe hinzuwirken.

Der 7. Thüringer Feuerwehrtag hat am 13. Juli in Anweſenheit des Erbgroßherzogs von Sachſen in Apolda ſtattgefunden; es waren 52 Verbandsfeuerwehren mit etwa 900 Mitgliedern zugegen.

Der erſte Delegirtentag der Zweigvereine des Centralgewerbevereins für Rheinland, Weſtfalen und benachbarte Bezirke fand am 6. Juli in Düſſeldorf unter dem Vorſitz des Commerzienraths Wegeler ſtatt. Den Hauptvortrag hielt der Director des düſſeldorfer Gewerbemuſeums, Frauberger; wir entnehmen demſelben zunächſt die Thatſache, daß der Centralgewerbeverein in 37 Zweigvereinen die Zahl von rund 10,000 Mitgliedern zählt. Bei der Feſtſtellung des Nutzens, welchen der Centralgewerbeverein den Zweigvereinen bietet, iſt vor allem die bedeutende kunſtgewerbliche Bibliothek des erſtern mit ihrer reichhaltigen Vorbilderſammlung zu erwähnen, welche belehrend und anregend auf die Localgewerbevereine und deren Mitglieder wirkt. Von den etwa 12,000 Vorlegeblättern waren bei Zweigvereinen und Einzelmitgliedern ſeit der am 9. Mai 1883 erfolgten Eröffnung des Gewerbemuſeums 9000 Blatt auf der Wanderſchaft und haben je nach der Natur des Vereins und dem Charakter ſeiner Mitglieder den verſchiedenartigſten Nutzen geſchafft. Der rege Verkehr mit einzelnen Zweigvereinen führte bald zur Veranſtaltung von Wanderausſtellungen, und dieſe, welche natürlich nur wenige Originalgegenſtände enthalten können, veranlaßten die Zweigvereine zu einem Beſuch des Gewerbemuſeums in Düſſeldorf, um die reichhaltige Sammlung ſelbſt zu ſehen und neue Anregung zu techniſchem oder künſtleriſchem Schaffen dadurch zu erhalten. Als die wichtigſten Aufgaben der Gewerbevereine für die Hebung des Handwerkerſtandes bezeichnete der Redner die Errichtung von gewerblichen Fortbildungsſchulen und eine gediegene praktiſche Ausbildung der Lehrlinge in der Werkſtatt; ferner empfahl er die Benutzung des Centralgewerbevereins durch die Beſteller kunſtgewerblicher Gegenſtände als Sammelſtelle für ihre Aufträge, damit dieſelben dann unter Controle des Vereins zum Entwurf und zur Ausführung an geeignete Künſtler und Handwerker des Vereinsgebiets übertragen werden können. Die des Redners in dieſer Beziehung vorgeſchlagenen Reſolutionen gelangten mit einigen Zuſätzen zur Annahme.

Der Herzog von Edinburg hat den Ehrenvorſitz über den von Dr. Weckardt in London gegründeten Deutſchen Lehrerverein übernommen.

Stenographie.

Der Deutſche Stenographenverein in London, welcher das Syſtem Gabelsberger vertritt, wird in dieſem Monat für junge Kaufleute einen Unterrichtscurſus beginnen, welcher der weiten Entfernungen Londons halber ſchriftlich geführt werden ſoll.

Der 8. Verbandstag des Stolze'ſchen Stenographenverbandes von Rheinland und Weſtfalen war am 13. Juli in Bonn verſammelt. Seminarhülfslehrer Dr. [illegible] aus Dortmund hielt einen längern Vortrag über „Die Stenographie und die Schule". Dem Verbande gehören jetzt 31 Vereine mit 452 ordentlichen Mitgliedern an; außerhalb des Verbandes beſtehen noch 41 Vereine mit 849 Mitgliedern. Außerdem ſind 423 einzelnſtehende, keiner Vereinigung angehörende Stolze'ſche Stenographen in Rheinland und Weſtfalen vorhanden. Es iſt nur die neuſtolze'ſche Richtung berückſichtigt.

Die 25. Jahresverſammlung des Allgemeinen Schweizeriſchen Stenographenvereins (Stolze) hat am 28. und 29. Juni vom ſchönſten Wetter begünſtigt unter zahlreicher Betheiligung ſowol der Cantonal- und Gemeindebehörden wie der ſtenographiſchen Kreiſe Deutſchlands und der Schweiz in St. Gallen ſtattgefunden. Bei der Vorſtandswahl wurde Pfarrer Beubel (der Componiſt des „Stolze-Walzers") in Rheinfelden zum Präſidenten gewählt.

Unfälle.

Ein großes Feuer hat am 18. d. M. die galiziſche Stadt Tulla zur Hälfte zerſtört. Das Feuer entſtand in der Naphtha-Deſtillationsfabrik.

In Marſeille hat am 16. d. M. eine Feuersbrunſt einen Schuppen der Kettenſchiffahrts-Geſellſchaft in Aſche gelegt. Der Schaden wird auf 1 Mill. Frs. geſchätzt.

Eine furchtbare Panik herrſchte am 15. d. M. in Northwich, einer Stadt von 13,000 Einwohnern in Cheshire. Die Stadt ſteht auf mächtigen Salzlagern, deren Ausſaugung immerwährende Erdſtürze zur Folge hatte. Am 15. nun begannen die Dachgiebel aller Häuſer unheimlich zu ſchüttern, die Mauern barſten, und die erſchreckten Einwohner, welche eine Kataſtrophe befürchteten, flohen eiligſt nach den benachbarten Hügeln. Vor ihren Augen begann dann ein in der Mitte der Stadt gelegenes Häuſerviereck, welches von den Anlagen der Wagenfabrik der Firma Jones eingenommen war, zu verſinken, und am Abend ragte nur noch die Spitze des Dampfſchlots aus der gähnenden Erdſpalte hervor, die ſich dort geöffnet hatte. Die Einwohner haben die Stadt zu räumen begonnen.

Der von Mancheſter nach Grimsby und London gehende Schnellzug iſt am 16. Juli unweit Peniſtone durch Bruch der rechtsſeitigen Achſenſtange der Maſchine verunglückt. Die Kataſtrophe war ſchrecklich. Der erſte und zweite Wagen waren über die hier über die Thurlſtone Road führende Brücke geſtürzt und lagen zertrümmert auf der Straße, der dritte hing eben an der Brücke, die übrigen lagen durcheinander am Bahndamm. Locomotive, Tender und der Bremswagen waren oben auf dem Damm geblieben. Unter den Trümmern wurden 24 zum Theil ſchrecklich verſtümmelte Leichen und an 30 Verletzte hervorgezogen.

Auch aus Amerika wird ein größeres Eiſenbahnunglück gemeldet. Ein Extrazug der Connotton Valley Bahn entgleiſte am 19. Juli bei Canton, Staat Ohio, und ſtürzte den Eiſenbahndamm hinab in ein mehrere Fuß tiefes Waſſer. Es erlitten 25 Paſſagiere Verletzungen, 12 andere werden vermißt.

Der im Petroleumhafen von Fiume Benzin ladende deutſche Dampfer Octavia gerieth am 16. d. M. in Brand. Die Mannſchaft der in Fiume ankernden öſterreichiſchen Flotte eilte ſofort nach dem brennenden Schiffe, machte daſſelbe los und bugſirte es mittels Remorqueurs in das offene Meer. Schiff und Ladung ſind verloren. Die Mannſchaft dagegen, welche ſich bei Ausbruch des Feuers zumeiſt in dem Boote befand, iſt gerettet, doch ſind fünf Mann verwundet. Der Dampfer war Eigenthum der Flensburger Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft.

Das ſpaniſche Panzerſchiff Gravina iſt in dieſen Tagen infolge eines ſchrecklichen Taifuns bei einer der Philippineninſeln geſunken. Zwei Offiziere und ſieben Leute von der Mannſchaft büßten dabei ihr Leben ein.

Verbrechen.

Ein grauenerregender Vorfall wird aus Sheffield gemeldet. Dort hat der in einem Hofe bei White Croft wohnende [illegible] Joſeph Laycock ſeine ganze Familie ermordet. Am 9. Juli abends hatte ein heftiger Streit zwiſchen Laycock und ſeinem Weibe ſtattgefunden. Als am andern Morgen die Wohnung deſſelben ungewöhnlich lange verſchloſſen blieb, drangen die Nachbarn in dieſelbe ein. Hier fanden ſie zunächſt die Frau Laycock's todt mit durchſchnittenem Halſe auf dem Fußboden der Küche im Blute liegend. Die vier Kinder waren auf gleiche Weiſe ermordet und lagen im Blute gebadet in ihren Betten. Der Mörder ſelbſt lag im Schlafzimmer mit einer gefährlichen Schnittwunde am Halſe, aber noch lebend. Er zeigt große Reue über ſeine That und ſchreibt die Schuld dem Branntwein und der böſen Zunge ſeiner Frau zu, die ihn zur Verzweiflung getrieben habe.

Erbprinz Heinrich XXVII. von Reuß j. L. und ſeine Verlobte.

E. K. Im Februar v. J. brachten wir unſern Leſern die Bildniſſe eines damals ſein Silbernes Ehejubiläum feiernden deutſchen Fürſtenpaares, des Fürſten Heinrich XIV. Reuß j. L. und ſeiner Gemahlin, der Fürſtin Agnes, geborenen Prinzeſſin von Würtemberg. Heute nun wird uns Gelegenheit, den Bildern der Eltern das Porträt des Sohnes folgen zu laſſen, und zwar in Hinblick auf ſeine kürzlich bekannt gemachte Verlobung.

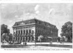
Erbprinz Heinrich XXVII. wurde dem vorerwähnten Paare, welches damals ſelbſt noch das erbprinzliche Paar des Reußenlandes j. L. war, noch im Hochzeitsjahre, am 10. November 1858, zu Gera geboren. Er blieb der einzige Sohn, und es wurde ihm nur noch eine Schweſter gegeben, Prinzeß Eliſabeth, die im folgenden Jahre, am 27. October 1859, das Licht der Welt erblickte. Erbprinz Heinrich hat ſelbſtverſtändlich die ſorgfältigſte Erziehung genoſſen und iſt akademiſch gebildet. Studirt hat er in Straßburg und Leipzig. Gegenwärtig dient der Prinz als Secondelieutenant bei den preußiſchen Gardehuſaren in Potsdam. Auch wird er à la suite des 7. Thüringiſchen Infanterieregiments Nr. 96 geführt. Am kaiſerlichen Hofe erfreut er ſich großer Beliebtheit, und ſpeciell zwiſchen Prinz Wilhelm von Preußen und ihm ſcheint ein ſehr freundſchaftliches Verhältniß zu beſtehen.

Erbprinz Heinrich hat nun auch ſchon fürs Leben gewählt; ſeine Braut iſt Prinzeſſin Eliſe von Hohenlohe-Langenburg, die erſtgeborene Tochter des als Herrenhaus- und Reichstagsmitglied, als Präſident des Deutſchen Colonialvereins u. ſ. w. auch parlamentariſch und politiſch bekannten Fürſten Hermann von Hohenlohe-Langenburg auf Langenburg in Würtenberg, aus ſeiner Ehe mit der Prinzeſſin Leopoldine von Baden. Prinzeſſin Eliſe iſt am 4. September 1864 geboren und mit ihrem Bräutigam inſofern ſchon verwandt, als ſeine Großmutter mütterlicherſeits, die zweite Gattin des Herzogs Eugen von Würtemberg, ebenfalls eine Hohenlohe-Langenburg und Prinzeſſin Eliſens Großtante von väterlicher Seite war. Von Intereſſe dürfte es ſchließlich noch ſein, daß Erbprinz Heinrich durch ſeine bevorſtehende Vermählung in directe Verwandtſchaft mit dem Hauſe Hohenzollern tritt. Seine Braut nämlich und Prinzeſſin Wilhelm von Preußen ſind Couſinen; iſt doch die Mutter der letztern, die verwitwete Herzogin Friedrich von Schleswig-Holſtein, die leibliche Schweſter des Fürſten Hermann von Hohenlohe-Langenburg.

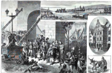
Ein Wort über Mozart.

[illegible]

[illegible]



[illegible]



[illegible]

Herumdrehen des ganzen Planes zum Heil und Glück des Ganzen, weil uns ſonſt Mozart ſchwerlich in ſeinem dramatiſchen Schwanengeſange ein ſo wunderherrliches, poetiſch-romantiſches Vorbild hätte hinterlaſſen können.

Die Frankfurter Krönung benutzte Mozart auf eigene Speculation, um durch Concerte ein Löchlein in den zerrütteten Finanzen zu ſtopfen; als er, der Einladung der böhmiſchen Stände entſprechend, die Prager Reiſe antrat, waren bereits alle Enſemble-Stücke bis zum letzten Finale der Zauberflöte fertig, verſteht ſich: Singſtimme, Grundbaß nebſt angemerkten Hauptmotiven, aus welchen Particello mein Gevatter „Henneberg“ inzwiſchen fleißig einſtudirte. Nach Mozart's Rückkunft 10. oder 12. September, gieng es raſch zum Inſtrumentiren und Nachholen der fehlenden kleinen Piecen. Am 28. entfloß erſt, wie der eigenhändige Katalog ausweiſt, der Prieſtermarſch und die Ouverture ſeiner Feder; letztere kam ſogar noch in naſſen Auflagrotten zur Generalprobe.

Meines Wiſſens veranlaßte Guardaſoni in Prag die italieniſche Ueberſetzung im Winter 1793. Ich ſelbſt ließ mich in der erſten Vorſtellung dieſes „flauto magico“ vom filzigen Impreſar bezüglich des ungewohnten Koſtenaufwandes an Scenarie, Decorationen und Coſtumes, immer la maledetta Zauberflut ſchelten, tüchtig zuſammenquetſchen und erinnere mich noch recht lebhaft, wie der Tenor Benedetti heraustrippelte und die ſchneckenartig ſich nachwindende Schlange apoſtrophirte mit ſeinem Lamentabile: ajuto! ajuto! o sono perduto! Freilich war Baſſi als Papageno; die Danzi eine bezaubernde Pamina; die Campi eine Nachtkönigin par excellence, deren Gemahl Gaetano jedoch den pitoyabelſten Saraſtro, ſo jemals mir vorgekommen, eine carikirte Parodie.

Am Abend des 4. December lag Mozart ſchon in Fantaſien und wähnte im Wiedener Theater der Zauberflöte beizuwohnen. Faſt die letzten, ſeiner Frau zugeflüſterten Worte waren: „Still! Still! Jetzt nimmt die Hofer das hohe F; — jetzt ſingt die Schwägerin ihre zweite Arie: „Der Hölle Rache“ — wie kräftig ſie das B anſchlägt und aushält — Hört! Hört! Hört! „Der Mutter Schwur“! — Den zweiten Theil „Das Labyrinth“ oder „Der Kampf mit den Elementen“ ſchrieb Winter ganz allein. Die gemeinſchaftlich mit Gallus componirte Oper hieß: „Babylons Pyramiden.“

Soweit Seyfried. Die „Zauberflöte“ trug Mozart verhältnißmäßig wenig ein, da Schikaneder ihn ſchlecht honorirte und überdies die Partitur an viele Bühnen verkaufte, wobei Mozart großentheils leer ausgieng. Schikaneder war ein Egoiſt ſein Leben lang, charakteriſtiſch iſt aber für ihn der Umſtand, daß er bei der Beerdigung Mozart's, deſſen Genie ihm, dem halbbankrotten Director des Wiedener Theaters, wieder auf die Beine geholfen hatte, durch ſeine Abweſenheit glänzte.

Bis heute hat noch niemand die Ergebniſſe der Sammlungen, welche vor achtundvierzig Jahren in Salzburg zur Errichtung des dortigen Mozart-Denkmals eingeleitet worden waren, veröffentlicht, noch über die hierbei ſtattgehabten intereſſanten Vorfälle berichtet; es dürfte deshalb von Intereſſe ſein, einiges hierüber mitzutheilen.

Im Jahre 1835 hatte ein junger Schriftſteller, Julius Schilling, die Bewohner Salzburgs zur Errichtung eines Mozart-Denkmals aufgefordert, worauf ſich ein Comité zu dieſem Zweck bildete, welches aus dem Verein Muſeum hervorging, der im Jahre 1811 durch die Verſchmelzung der Muſikaliſchen Geſellſchaft mit dem Leſeinſtitut entſtanden war. Dieſes Comité hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, denn kaum waren die Aufforderungen zu Sammlungen für das Denkmal hinausgegangen, als ſich auch in Prag ein Comité bildete, welches die Errichtung eines Mozart-Denkmals für dieſe Stadt anſtrebte und dadurch eine Zerſplitterung der Beiträge veranlaßte. Die Sammlungen ergaben alsbald die Mittel zur Herſtellung des Monuments im Concertſaale des prager Conſervatoriums.

Manches Inſtitut und manche Großcommune, welche berufen geweſen wäre, durch Beiträge das Zuſtandekommen des ſalzburger Denkmals zu ſichern, verhielt ſich ablehnend, ſo Wien, Prag, Budapeſt, Trieſt und Troppau. Der Geſammtertrag belief ſich auf 20,035 Fl. 15 Kr., und ſo vermochte Salzburg ſeiner Ehrenpflicht zu genügen.

Am Schluß möchten wir noch darauf aufmerkſam machen, daß das Archiv der Internationalen Stiftung Mozarteum in Salzburg werthvolle Schätze birgt, welche verdienten, der Vergeſſenheit entriſſen zu werden.

Albert v. Ernſt.

Das neue Concert- und Vereinshaus in Stettin.

Das neuerbaute Concert- und Vereinshaus in Stettin, deſſen Abbildung wir heute bringen, iſt von dem Baumeiſter Schwechten in Berlin entworfen und ſoll im October d. J. ſeiner Beſtimmung übergeben werden. Seit vielen Jahren fehlte in dem namentlich nach dem Fall der Feſtungswerke ſonſt ſo mächtig emporgeblühten Stettin ein derartiges Bauwerk, das größern Muſikaufführungen, Kunſtausſtellungen und edler Geſelligkeit ein würdiges Heim bieten ſollte, und alle Pläne, einen Erſatz für das ſonſt dafür dienende, inzwiſchen aber in ein Kleidermagazin verwandelte alte Schützenhaus zu ſchaffen, waren geſcheitert. Eine Anzahl hervorragender Männer Stettins, von wahrer Liebe zur Kunſt beſeelt, nahm die Sache Anfang des Jahres 1881 in die Hand, und ihrer Energie iſt es zu danken, daß der alte Sitz pommerſcher Herzoge jetzt um ein Bauwerk bereichert iſt, das ſich den beſten Concerthäuſern Deutſchlands würdig anſchließt. Der dafür ausgewählte Platz an der lebhafteſten und ſchönſten Promenade, der ſogenannten Königsthor-Paſſage, und in unmittelbarer Nähe der öffentlichen Anlagen gelegen, in welche der neben dem Hauſe befindliche Garten reicht, konnte auch in Bezug auf die monumentale Wirkung des Gebäudes nicht ſchöner gedacht werden; aber gerade dieſer Platz, gegen deſſen Erwerbung ſich vielfache Schwierigkeiten erhoben, wäre beinahe eine Klippe für das ganze Unternehmen geworden. Nach glücklicher Ueberwindung aller Hinderniſſe conſtituirte ſich im Jahre 1883 eine Actiengeſellſchaft mit einem Kapital von 750,000 ℳ, welche den Bau und die Verwaltung des Gebäudes zum Zweck hatte. Beinahe 500 Actionäre ſind an dieſem gemeinnützigen Unternehmen betheiligt, ein ſchöner Beweis lebendiger Kunſtliebe und opferfreudigen Gemeinſinns.

Pommeriſche Oſtſeebäder.

Unter den deutſchen Seebädern zählen die Badeorte der pommerſchen Küſte zu den beliebteſten, und namentlich ſind es die auf den Inſeln Uſedom und Wollin gelegenen Bäder Swinemünde, Heringsdorf, Zinnowitz und Misdroy, welchen ſich eine beſondere Gunſt des badeluſtigen Publikums zuwendete. Der im weiten Bogen am Geſtade der Oſtſee ſich hinziehende norddeutſche Höhenzug hat im allgemeinen nicht den Ruf, ein hervorragend ſchönes Stück weiter Gotteswelt zu ſein; jene beiden Eilande der pommerſchen Küſte bieten jedoch mit ihren lübiſchen Waldungen und Kreideklippen und der zauberiſchen Ausſicht auf Meer, Bodden und Strandgliederung ein Landſchaftsbild von mannigfaltiger Naturſchönheit. Sind alſo dieſe landſchaftlichen Reize ſchon Vorzüge unſerer Inſelbäder, ſo ſind ferner noch der an Pommerns Küſte infolge des häufigen Nordwindes ſich beſonders ſtark brechende Wellenſchlag des öſtlichen Oſtſeebeckens, ſodann der in ihrer nächſten Nähe mündende lebhafte Schiffahrtsverkehr Eigenſchaften, welche ſie vortheilhaft auszeichnen.

Das Seebad Swinemünde wurde ſchon im Jahre 1823 mit Hülfe einer Unterſtützung von 7000 Thlr. des Königs Friedrich Wilhelm's III. begründet und hat ſich von Anbeginn an einer ſtetig wachſenden Bedeutung erfreut. Es vereinigt die Vorzüge des Stadt- und Landlebens, während der für den Seeverkehr namentlich in den letzten Jahren an mercantiler Bedeutung ſehr gehobene Hafen nach beiden Richtungen dem Platz ein originelles Gepräge gibt, das namentlich für den Binnenländer ein anziehendes Intereſſe zu behaupten geeignet iſt. Aus der nächſten Umgebung des Bades treten die Plantage, die Plattform des Waldſchloſſes mit der Strandpromenade, der wie ein tiefdunkler Augenſtern aus ſeiner Waldumrahmung zum Himmel aufblickende See Wolgaſt und der Golmberg als beſondere Schönheiten hervor. Der Golmberg namentlich iſt ein beliebtes Ziel der Badegäſte. Von einem Eichen- und Buchenhain überzogen, öffnet ſich ſein Gipfel zu einer offenen Rotunde, die eine unbehinderte Rundſchau geſtattet. Zu Füßen breitet ſich, ätherblau wogend und funkelnd wie ein unermeßlicher, geſchliffener Saphir, das Meer aus. Barken, Dampfer und hochmaſtige Seeſchiffe ziehen unausgeſetzt durch ſeine Fläche und beleben den Horizont, während zur Seite auf der Rhede ſich häufig auch das Schauſpiel ankernder und manövrirender Abtheilungen unſerer Kriegsflotte entfaltet. In einem alljommerlichen Gaſt in Swinemünde iſt die Schiffsjungencorvette geworden, die unſer Bild vor der maleriſchen Hafeneinfahrt ankernd darſtellt.

Aus einem ungleich kleinern Anfang heraus, hat ſich das nachbarliche Heringsdorf zu einem modernen, mit allem Comfort faſt verſchwenderiſch ausgeſtatteten Seebad entwickelt, ohne daß es ſeinen urſprünglichen Charakter eines Stillebens am Strande verloren hat. Seinen Namen trägt es nach dem Fiſcherdörfchen, welches ſich hinter dem Strande ungemein maleriſch über die Dünen hinzieht und ſelbſt noch nicht lange als das jetzige kleine Gemeinweſen heringsfiſchender Strandbewohner exiſtirt. Nach dem Haupterwerbszweige der Fiſcher hatte das Dörfchen von Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1820 ſeinen beſcheidenen und doch ſo berühmten Namen erhalten, als der König auf einer Reiſe durch Pommern die Küſte beſuchte. Unſer Bild ſtellt von Heringsdorf das neue Curhaus dar, welches ſich aus dem ſtolzen Enſemble prächtiger Hotels und Villen als eine der ſchönſten und geſchmackvollſten Bauten erhebt. Vom ſchattigen Baumwuchs umkleidet, gewährt ſeine Terraſſe mit ihren offenen Säulenhallen eine herrliche Ausſicht auf die See.

Noch nicht im gleichen Maße wie Heringsdorf iſt Zinnowitz ein Sammelplatz der diſtinguirten Welt geworden. In letzter Zeit hat ſich das Bad durch die Anlage mehrerer Hotels und Reſtaurationen mit ſchönen Fernſichten und ſchattigen Waldpromenaden ſowie auch durch die Ausführung zahlreicher neuer Villen, den ſehr geſchmackvollen Ausbau ſeiner Strandſtraße und der Fertigſtellung der Chauſſee nach Wolgaſt bedeutend gehoben, ſodaß es ſchien, als wolle auch Zinnowitz den faſhionablen Rang von Heringsdorf erſtreben. Indeß iſt es doch noch immer ein zu den billigern Oſtſeebadeorten gehöriges Bad geblieben, obwol es den Vorzug, einer der ſchönſten zu ſein, mit Geſchick zu behaupten weiß. Wie unſere Abbildung zeigt, hat namentlich der Badeſtrand mit ſeinem weit in die See hineingebauten Steg ein ſehr anmuthiges und heiteres Anſehen.

Misdroy, das letzte, aber das größte unſerer Bäder, ſtellt ſich im Bilde ſchon als eine ausgebreitete Anlage dar. In Wirklichkeit iſt es denn auch der große alljährlich ſtark überfüllte Mittelpunkt der Inſel Wollin. Am Fuße ſteiler Waldhöhen, die ſich oſtwärts längs des Meeres bis gegen Swantuß erſtrecken, zeichnet es in erſter Reihe ſeine offene Lage und dadurch eine friſche ätheriſche Seeluft aus. Seine landſchaftliche Lage iſt ſchön und bietet ein reiches Naturleben. Vom hohen Dünenkamm aus hat man eine freie Ausſicht auf die See, den Bodden zwiſchen Uſedom und dem Swiner Hövd, auf die Feſtung Swinemünde mit dem Leuchtthurm, auf die Hafenmolen und den ganzen Seeverkehr, während ſich dahinter freundlich und kokett in ſeinen hellen Farben der Villenbau von Heringsdorf erhebt. Die Höhe von Bellevue, der Freundſchaftsberg, der Kaffeeberg in nordöſtlicher Lage auf einem ſteil abfallenden Waldrande mit zahlreichen Villen, Bänken und Promenaden im Buchenholz ſowie mit ſeinen grotesken ſchattigen Strandgliederungen, unter welchen ſich die romantiſche Wolfsſchlucht des größten Rufes erfreut, ſind die hauptſächlichſten Wallfahrtsorte des badenden Publikums. Wie in den vorgenannten Bädern, ſo ſind auch in Misdroy mit dem Wellenbade Warmbäder, Douchehäuſer und andere Einrichtungen verbunden. Bemerkenswerth iſt beſonders auch das elegante Arrangement des Damenbades, aus einem großen, ſehr koſtſpieligen Rohwerk in Hufeiſenform mit 24 hübſch ausgeſtatteten Auskleidezellen und einem geſchmackvoll eingerichteten Warteſalon beſtehend. Misdroy erfreut ſich eines fortwährenden Wachsthums und iſt der Zahl ſeiner Badegäſte nach gegenwärtig wol das beſuchteſte Bad des Oſtſeeſtrandes.

Franz Siemert.

Todtenſchau.

v. Biſchoffshauſen, ehemaliger Landesdirector für den Regierungsbezirk Kaſſel, ein um die Communalverwaltung im ehemaligen Kurheſſen hochverdienter Mann, der 1866 der kurheſſiſchen Ständekammer als Abgeordneter für Fulda angehörte, † in Kaſſel am 13. Juli.

Dr. **v. Burger**, Oberconſiſtorialrath in München, um die proteſtantiſche Kirche in Baiern verdient, † am 14. Juli in Schönau bei Berchtesgaden im 80. Lebensjahre.

Auguſte Coedès, franzöſiſcher Componiſt, deſſen Haupterfolg die Operette „La belle Bourbonnaise“ war, ſeit drei Jahren irrſinnig, † am 13. Juli in Paſſy bei Paris.

Henry Richard Charles Wellesley Graf Cowley, von 1852 bis 1867 britiſcher Botſchafter in Paris, vorher Vertreter Großbritanniens in Bern und beim Deutſchen Bunde in Frankfurt a. M., der erſte Peer, der einen Botſchafterpoſten bekleidete, Neffe des Feldmarſchalls und erſten Herzogs von Wellington, † in London am 15. Juli im Alter von 80 Jahren.

Dannhauer, General der Infanterie z. D., zuletzt Artillerie-inſpecteur in Breslau, † im Bade Köſen in der Nacht zum 16. Juli.

Ernſt Heinrich Wilh. Fier, Gutsbeſitzer und Bürgermeiſter a. D. in Kues bei Berncaſtel, welcher als Centrumsmitglied 1871 bis 73 den Wahlkreis Wittlich-Berncaſtel im Reichstage und früher im Abgeordnetenhauſe vertrat, † daſelbſt am 12. Juli, 92 Jahre alt.

Dr. **Ferdinand Ritter v. Hochſtetter**, ausgezeichneter öſterreichiſcher Gelehrter, k. k. Hofrath, Intendant des naturhiſtoriſchen Hofmuſeums, Mitglied der wiener Akademie der Wiſſenſchaften und Präſident der dortigen Geographiſchen Geſellſchaft, der als Phyſiker und Geolog die Novara-Expedition mitmachte und damit eine ausgedehnte Erforſchung Neuſeelands verband, in den ſechziger Jahren Chefgeolog der Geologiſchen Reichsanſtalt, ſeit 1860 Profeſſor am Polytechniſchen Inſtitut, einſtiger Lehrer des Kronprinzen Rudolf in den Naturwiſſenſchaften, Verfaſſer werthvoller geologiſcher und geographiſcher Schriften, am 30. April 1829 zu Eßlingen geboren, † am 18. Juli in Ober-Döbling bei Wien.

Dr. **Hans Hübner**, ordentlicher Profeſſor an der philoſophiſchen Facultät der Univerſität Göttingen, Director des chemiſchen Laboratoriums, ein Sohn des verſtorbenen dresdener Galeriedirectors Julius Hübner, am 13. October 1837 zu Düſſeldorf geboren, † in Göttingen am 13. Juli.

Hungerbühler, Altnationalrath, der in der Zeit von 1830 bis 1875 unter den ſchweizeriſchen Staatsmännern eine hervorragende Rolle geſpielt hat, von 1849 bis 1875 Vertreter des Cantons St. Gallen im Nationalrath und mehrmals Präſident deſſelben, † in St. Gallen am 14. Juli.

Dr. phil. **Karl Chriſtian Friedrich Oſt**, Commiſſionsrath, früherer Redacteur der „Leipziger Zeitung,“ † in Leipzig am 15. Juli, 80 Jahre alt.

Clemenz Tomczek, polniſcher Afrikareiſender, † am 29. Mai in Mozoleh.

Victor Wendelſtadt, Commerzienrath, früher Director des A. Schaaffhauſen'ſchen Bankvereins zu Köln und Directionsmitglied der Rheiniſchen Eiſenbahngeſellſchaft, † am 15. Juli in Godesberg.

Dr. theol. **Julius Wiesmann**, früherer Generalſuperintendent der Provinz Weſtfalen, † in Münſter am 12. Juli.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

R. in Trieſt. — Die deutſchen Syſteme von Gabelsberger und Stolze ſind auf das Engliſche übertragen worden, doch ſind die betreffenden Lehrbücher auch in dieſer Sprache abgefaßt. Das verbreitetſte engliſche Originalſyſtem iſt das von Pitman, doch exiſtirt auch hiervon kein Lehrbuch in deutſcher Sprache.

Dr. B. in D. — Der Titel der betreffenden Serie lautet: Schöne Frauenköpfe. Anders ſind übrigens nicht blöde, ſondern nur häßlich, wie, wenn wir nicht irren, Börne oder Heine einmal geſagt hat.

R. G. in [illegible]. — Die Beantwortung Ihrer Frage finden Sie im Briefkaſten der „Volkswirthſchaftlichen Mittheilungen“.

E. in Wien. — Wir haben keine Luſt, in der betreffenden Angelegenheit irgendwie zu vermitteln; um eines äußern Vortheils ſeine Meinung zu wechſeln, halten wir für durchaus verwerflich.

Sch. in Wien. — Ein Verzeichniß der hauptſächlichſten Heiligen und ihrer Tage enthält der „Katechismus der Kalenderkunde“ von O. Reinsberg-Düringsfeld (Leipzig, Weber). Der Tag des heil. Waldemar iſt der 11. December.

J. M. in Berlin. — Die drei gangbarſten ſtenographiſchen Syſteme (Gabelsberger, Stolze, Arends) haben jedes ſeine Vorzüge und ſind gleich empfehlenswerth. Daß die Stenographie in den preußiſchen Schulen obligatoriſcher Lehrgegenſtand werden ſoll, hat allerdings verlautet, ein beſtimmter Beſchluß liegt aber noch nicht vor, ebenſo iſt noch nichts Näheres über das Syſtem, das gewählt werden ſoll, bekannt.

W. B. in Köln. — Ueber die Behandlung der neuern Sprachen an unſern Hochſchulen hat kürzlich [illegible] in der „Gegenwart“ (Nr. [illegible]) einen beachtenswerthen Artikel veröffentlicht, auf welchen wir Sie verweiſen.

Leſer in Leipzig. — Kaufen Sie ſich das betreffende Heft der im Verlage von J. Schuberth u. Co. erſchienenen „Nationalhymnen“. Sie haben darin Text und Melodie beieinander.

Brauerei Henninger. — Die in voriger Nummer erwähnte Bierwirthſchaft auf dem Feſtplatze des Bundesſchießens führt nicht die Firma Gebrüder Henninger, ſondern H. Henninger, Bierbrauerei in Erlangen.

Unſere nächſte Nummer wird unter anderm noch folgende auf das

8. Deutſche Bundesſchießen in Leipzig

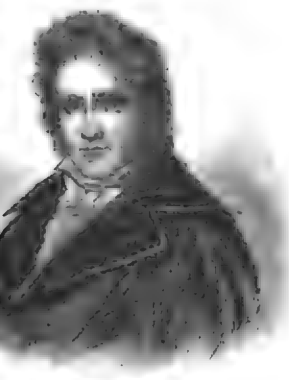
bezügliche Abbildungen bringen:

1. **Die Uebergabe der Bundesfahne am 20. Juli.**
2. **Das große Banket in der Feſthalle am 20. Juli.**
3. **Das leipziger Fiſcherſtechen am 21. Juli.**
4. **Skizzen vom Feſtplatz und aus der Schießhalle.**

Beſtellungen auf dieſe Nummer (Nr. 2144) und, ſoweit der Vorrath reicht, auf unſere letztwöchentliche Feſtnummer (Nr. 2142) werden gegen Einſendung des Betrags von 1 ℳ für das Exemplar von der unterzeichneten Expedition ſowie durch alle Buchhandlungen ausgeführt.

Leipzig,
Expedition der Illuſtrirten Zeitung.
J. J. Weber.

Zum 100jährigen Geburtstage Friedr. Wilh. Beſſel's.



Friedrich Wilhelm Beſſel.

Im engern Familienkreiſe feierte am 22. Juli die Witwe Beſſel's den 100jährigen Geburtstag ihres längſt hingeſchiedenen Gatten. Was dieſer große Aſtronom, der das Epitheton des „größten ſeines Jahrhunderts“ nur mit einem Gauß theilt, ſeiner Wiſſenſchaft war, ſoll in nachſtehenden Zeilen dem allgemeinen Verſtändniß näher gerückt werden. In dieſem Zwecke ſetze ich einige Worte Beſſel's voran, welche er bei Gelegenheit einer populären Vorleſung „Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der Aſtronomie“ ausſprach, und die ſeine Thätigkeit am beſten charakteriſiren. „Die Oerter der Fixſterne muß man kennen, ehe man aus andern Beobachtungen irgendeinen Nutzen ziehen kann; dieſe können aber ſelbſt nicht anders als durch Beobachtungen gefunden werden, alſo nicht mit abſoluter, ſondern nur mit begrenzter, von der Güte der Beobachtungen abhängiger Genauigkeit. Es liegt daher am Tage, daß die Unterſuchungen hierüber ſich jedesmal erneuern müſſen, wenn die Beobachtungskunſt einen Schritt vorwärts thut. Dies war aber bisher verſäumt worden, und die nothwendige Folge davon war, daß man mangelhafte und unrichtige Oerter der Himmelskörper aus den Beobachtungen ableitete und alſo die darauf gegründeten fernern Unterſuchungen auf einen Grund baute, der durchaus nicht im Stande war, das ſich immer vergrößernde Gebäude zu tragen. Hieraus erklärt ſich der zu geringe Erfolg der Unterſuchungen der Bewegungen der Körper, welche zu unſerm Sonnenſyſtem gehören: und wenn man einen beſſern erlangen wollte, ſo mußte man das Uebel an der Wurzel angreifen, jeden Stein des alten Fundamentes ausbrechen und neue, ſorgfältig bearbeitete zum neuen Fundamente verwenden.“

Dieſe gewaltige Arbeit eines vollſtändigen Umbaues der praktiſchen Aſtronomie hat nun Beſſel mit ſo unermüdlichem Fleiße, ſo eiſerner Ausdauer und ſo ſeltenem Glück durchgeführt, daß der ganzen nachwachſenden Epigonenſchar der heutigen Aſtronomen weiter gar nichts mehr übrig blieb, als höchſtens dieſen oder jenen Fundamentalwerth noch ein paar Zehntheile von Secunden der unerreichbaren Wahrheit näher zu bringen, an dieſem oder jenem Eckſtein des unerſchütterlich feſtſtehenden Grundbaues, den Beſſel aufführte, ein Sandkörnlein wegzupoliren, eine unſcheinbar kleine Lücke auszufüllen. Was dieſe Grundſteine aber eigentlich bedeuten, iſt ſchwer in zwei Worten auseinanderzuſetzen. Die Bewegungen der Geſtirne, ſo wie wir ſie wahrnehmen, geben kein wahrheitsgetreues Bild der Bewegungen, welche ſie wirklich ausführen, und deren allgemeine Geſetze wir zu erkennen ſtreben, ſondern ſehr viel an dieſen Bewegungen iſt nur ſcheinbar und rührt von verſchiedenen Einflüſſen her, deren einige ganz lokaler Natur ſein können, andere aber allgemeine Geltung für das ganze Firmament haben. Die letztern rühren zunächſt von der langſamen Verſchiebung der Erdachſe gegen die feſten Sterne her. Ihre Wirkung theilt ſich in eine gleichmäßig fortſchreitende, die Präceſſion oder das Vorrücken der Nachtgleichen, und eine periodiſch ab- und zunehmende, die Nutation. Ferner entſteht für alle Sterne eine ſcheinbare Verſchiebung dadurch, daß das Licht nicht mit einer vollkommen unendlichen Geſchwindigkeit zu uns gelangt; dieſen Einfluß nennt man die Aberration des Lichtes. Die lokal veränderlichen Einwirkungen ſind dagegen zunächſt die Strahlenbrechung, welche das Licht in unſerer Atmoſphäre erleidet, ehe es zum Fernrohr gelangt; dieſe hängt von der jeweiligen Conſtitution und Temperatur der Luft ab und macht, daß wir alle Sterne an Orten ſehen, wo ſie ſich durchaus gar nicht befinden, und die Sonne uns noch fünf Minuten lang leuchten kann, während ſie bereits unter den Horizont geſunken iſt und in gerader Linie zwiſchen uns und ihr ſich große Strecken dunkles undurchſichtiges Erdreich befinden. Eine weitere Verſchiebung der Lichtſtrahlen entſteht dadurch, daß wir auf der Oberfläche der Erde beobachten und nicht im Mittelpunkte, jeder Aſtronom alſo von einem andern Standpunkte aus das Weltall auffaßt. Um alſo alle Beobachtungen der rings um die Erde aufgeſtellten Aſtronomen miteinander vergleichen zu können, muß man ſie auf den Mittelpunkt der Erde zu reduciren wiſſen, wozu wieder die Kenntniß der Dimenſionen des Erdballs nothwendig wird. Endlich beobachtet jeder Aſtronom mit ſeinem eigenen Inſtrument, das ſeine beſondern Eigenheiten und Fehler hat, mit denen die Beobachtungen folglich individuell behaftet ſind. Auch von dieſem Einfluſſe müſſen die directen Reſultate befreit werden, ehe man ſie untereinander vergleichen und allgemeine Geſetze der wahren Bewegung der Himmelskörper daraus ableiten kann. Alle die conſtanten Zahlen, welche die Ermittelung dieſer ſich untereinander verwickelnden Einflüſſe für jeden ſpeciellen Fall möglich machen, hat Beſſel beſtimmt. Er hat die Präceſſion und Nutation aus der Verbindung der vorzüglichen Beobachtungen von Bradley aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit ſeinen eigenen königsberger und andern Reſultaten beſtimmt, eine Jahrzehnte in Anſpruch nehmende Arbeit, deren Schlußerfolg zwei winzige Zahlen ſind, die aber heute noch von allen Aſtronomen mit ganz geringen Correctionen täglich angewendet werden. Er entwarf Tafeln zur Berechnung der Strahlenbrechung, die heute noch für die beſten gelten und allgemein benutzt werden, obgleich namentlich in neuerer Zeit neue Theorien der Refraction gleichſam in der Luft ſchweben und nach Geſtaltung ringen. Beſſel maß Größe und Geſtalt unſers Erdballs aus, und erſt in jüngſter Zeit hat ſich die Europäiſche Gradmeſſungscommiſſion conſtituirt, um durch vereinte Thätigkeit faſt aller Nationen die conſtanten Zahlenwerthe des Beſſel'ſchen Erdſphäroids, die heute noch allgemein anerkannt werden, zu controliren, zu verbeſſern, wenn es ſich als nöthig erweiſen ſollte: Da ſteht eine Vereinigung von Nationen gegen einen Mann. Endlich erhob Beſſel die Theorie der Inſtrumente auf eine bis dahin ganz ungeahnte Höhe und zeigte, wie man mit jedem noch ſo ſchlechten Inſtrument gute Meſſungen ausführen könne, wenn man nur die Fehler deſſelben kunſtgerecht aufſucht und in Rechnung bringt, wie er es angegeben hat. In dieſer Beziehung iſt Beſſel heute noch der ausſchließliche Führer aller praktiſchen Aſtronomen, welche ihre Aufgabe ein wenig genauer nehmen als die Durchſchnittsarbeiter.

Das ſind, kurz ſkizzirt, die gewaltigen Fundamente, welche Beſſel der Aſtronomie unſerer Tage ſchuf. Nach ſeinem Vorgange iſt das weitere Vordringen ein leichtes geworden gegen die unermeßlichen Anſtrengungen, durch welche Beſſel zu ſeinem Reſultat gelangt iſt. Dieſe ganz ungewöhnliche Arbeitskraft, der ſo wichtige Früchte erwuchſen, hatte ſchon der Jüngling Beſſel in vollſtem Maße bekundet. Beſſel iſt, wie bekannt, vollkommener Autodidakt, der keinem Lehrer, keiner Akademie ſeine epochemachende Entwickelung zu danken hat. Er war von ſeinem Vater, Juſtizrath Beſſel in Minden, zum Kaufmannsſtande beſtimmt, zu welchem Zweck er in ſeinem fünfzehnten Jahre als Lehrling in ein großes Handelshaus in Bremen trat und ſofort auch ſeinem Stande ſehr viel Intereſſe abzugewinnen wußte. Der junge Beſſel war mit Leib und Seele Kaufmann und dachte zunächſt nicht im geringſten daran, jemals ein Aſtronom zu werden. Aber alles, was er einmal anfaßte, auch in ſeiner früheſten Jugend, pflegte er gründlich auszuführen. Indem er ſich in die Handlungsbücher vertiefte, Waarenkunde eifrig ſtudirte, kam ihm der Gedanke, daß man ihn in ſpätern Jahren vielleicht einmal nach einer überſeeiſchen Colonie als Agenten ſchicken möchte, zu welchem Zweck es ihm gut erſchien, ſich einen kurzen Einblick in die Schiffahrtskunde zu verſchaffen. Er kaufte ſich ein bezügliches Buch, machte ſich einen Sextanten ſelbſt aus Mahagoniholz und fing nun an, aus Beobachtungen der Sterne die Zeit, die geographiſche Länge und Breite von Bremen zu beſtimmen, als ob er auf einem Schiffe wäre. An dieſer Spielerei aber fand der junge Kaufmann eine ganz beſondere Freude. Er wurde dadurch zunächſt zum trigonometriſchen Rechnen geführt, dann wollte er die mathematiſchen Formeln verſtehen lernen, die er gebrauchte; er lernte Mathematik, und Schritt für Schritt wuchs ſein Intereſſe für die eigentliche Aſtronomie, bis er ſich zuletzt in ſeinem zwanzigſten Jahre bereits an eine complicirte Kometenrechnung wagte (Komet von 1607), die er dem damals ſehr berühmten und gleichfalls in Bremen lebenden Olbers vorlegte. Letzterer war geradezu entzückt von der Arbeit, und dieſelbe wurde bald darauf in Zach's „Monatlicher Correſpondenz“ abgedruckt. Im folgenden Jahre, während er immer noch ſeine kaufmänniſche Thätigkeit mit ungeſchwächter Kraft fortſetzte und aſtronomiſche Rechnungen nur in den Nachtſtunden ausführen konnte, ſehen wir ihn ſchon als Mitarbeiter eines Gauß, der von nun an (1805) mit ihm in regelmäßiger Correſpondenz bleibt. Noch ein Jahr ſpäter aber verläßt Beſſel den Kaufmannsſtand, um nach Lilienthal überzuſiedeln als Inſpector der Schröter'ſchen Privatſternwarte, von wo er 1810, alſo in ſeinem 26. Jahre, als Profeſſor der Aſtronomie und Director der Sternwarte nach Königsberg abberufen wurde. Hier iſt er am 17. März 1846 geſtorben.

Wenn man Beſſel erwähnt, kann man den Namen Gauß nicht umgehen. Das war ein Doppelgeſtirn, deſſen gleichzeitiges Auftreten und Ineinandergreifen allein im Stande war, die Aſtronomie auf ihre heutige Höhe zu erheben. Gauß war ein Genie, dem die großen Gedanken in den Kopf kamen, er wußte ſelbſt nicht wie, aber Beſſel nur ein Talent, das mit unendlicher Ausdauer das Gegebene zu neuen Formen zu combiniren, aus dem Vorhandenen mit unermüdlichem Forſcherblick das Nützliche und Werthvolle herauszuläutern verſtand. Ein Gauß kann man ſein, aber nicht werden, Beſſel iſt geworden, was er war, durch ſeine unerſchütterliche Willenskraft. Einen Gauß kann man bewundern als ein unbegreifliches Phänomen des Geiſtes, Beſſel verſtehen und verehren wir als einen ganzen Mann, der ſich ſelbſt gemacht hat.

Dr. M. Wilhelm Meyer.

Das Rattenfängerfeſt in Hameln.

„Ein Rattenfängerfeſt“, in der That ein originelles Feſt: ſo dachte ich bei mir ſelbſt, als ich in einer Zeitung eine hierzu einladende Ankündigung las. Schnell war mein Entſchluß gefaßt, und ſchon vor Mittag des 28. Juni traf ich in Hameln ein. Es war ein heiterer Sommertag, und in dem hellen Sonnenſchein nahm ſich die ſchön geſchmückte Stadt gar freundlich aus. Stattliche Ehrenpforten riefen dem Eintretenden ein herzliches Willkommen entgegen; von den Giebeln ehrwürdiger Gebäude winkten und grüßten unzählige Flaggen, und eine Fülle von Kränzen, Guirlanden und Transparenten ſchmückte Häuſer und Straßen. Und in letztern, welch ein Gewoge von Menſchen! Wie ſchob und drängte ſich da alles durcheinander! Vor den Schaufenſtern unternehmender Bäcker lagen Rattenfänger und Ratten aus Brotteig aus, welche der Curioſität wegen von vielen angeſtaunt und gekauft wurden. Erſt am Nachmittag ſollte die Feſtlichkeit beginnen. Daher benutzte ich die Stunden bis dahin, um einen Spaziergang an dem altehrwürdigen Münſter vorbei nach der ſchönen Kettenbrücke und von hier auf wohlgepflegten Wegen durch parkähnlichen Wald über den wol...en Fußboden Klüt nach dem niedriger gelegenen Felſenkeller zu machen. Fünfzehn Minuten von der Stadt entfernt liegt dieſer vielbeſuchte Kaffeegarten, der denkbar günſtigſte Feſtplatz. Die Ruhe des Waldes wirkt wohlthuend, und die ſchützenden Eichen ſpenden angenehme Kühlung; für eine mächtige Feſthalle findet ſich der nöthige freie Raum, und am Rande der nach der Weſer ſteil abfallenden Terraſſe hat man eine entzückende Ausſicht. Links ragt mit ihren alterthümlichen Thürmen und Gebäuden die alte Hanſaſtadt und ehemalige Feſtung empor, eine Stadt von 11000 Einwohnern, welche, überaus günſtig an einem ſchiffbaren Strom und am Kreuzungspunkt zweier Hauptbahnen gelegen, in einem ſteten Aufblühen begriffen iſt. Unmittelbar zu Füßen des Beſchauers fließt „in weitgeſpanntem Bogen“ die Weſer durch grüne Wieſen und fruchtbare Felder, welche, von ſchmucken Dörfern unterbrochen, bis zu den nicht fernen dichtbewaldeten und ſchöngeformten Bergen ſich ausdehnen. Und rechts ſieht man am vielbeſuchten Ohrberg vorbei tief ins obere Weſerthal hinein, wo eine ſtattliche Eiſenbahnbrücke die lieblichen Ufer des deutſcheſten Stromes miteinander verbindet. Aber die Zeit mahnt; eilends kehre ich in die Stadt zurück, um den erſten der verſprochenen Züge in Augenſchein zu nehmen.

Durch Wolff's berühmte Aventiure und Neßler's vielgegebene Oper iſt die Sage vom Rattenfänger von Hameln weltbekannt geworden. Wer kennt ihn nicht, den Spielmann,

„Den umgab ein räthſelhaftes
Und geheimnißvolles Etwas,
Das dämoniſch faſt auf alle,
Die ihn ſah'n und hörten, wirkte?“

Er befreit durch die Zaubertöne ſeiner Rohrſchalmei die Stadt von allen Ratten und Mäuſen. Als er aber ſeinen Lohn fordert, wird er ihm verweigert. Da ſinnt er auf Rache, und am 26. Juni 1284 — das iſt das Datum der Inſchrift am berühmten Rattenfängerhauſe —, als die Erwachſenen alle im hochgewölbten Münſter verſammelt ſind, durchzieht er wiederum, die Flöte blaſend, die Gaſſen der Stadt. Diesmal aber gilt es nicht den Ratten und Mäuſen, ſondern der muntern Schar der unſchuldigen Kinder. Er lockt ſie, 130 an der Zahl, zur Stadt hinaus in einen Berg hinein, der ſich augenblicklich hinter ihnen ſchließt. Und als die Bürger heimkehren, finden ſie ihre Häuſer

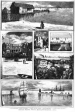
„Leer von Ratten, leer von Mäuſen,
Leer von den geliebten Kindern.“

Wer kann mit Sicherheit ſagen, was dieſer räthſelhaften Sage zu Grunde liegt? Etwa eine unglückliche Schlacht, in der Hamelns Jugend auf Nimmerwiederſehen die Stadt verließ? Oder eine Erinnerung an die Tanzwuth des Mittelalters, von der auch Hamelns Kinder ergriffen wurden? Oder Reſte des alten Götterglaubens, wonach der Spielmann kein anderer iſt als Wodan ſelbſt, der, ſein Sturmlied ſingend, die Menſchen mit unwiderſtehlicher Gewalt in den Tod zieht? Nur der Dichter hat die Sage uns näher zu bringen verſtanden. Der knappen Ueberlieferung hat er Reichthum und Leben gegeben, ſie ausgeſtattet mit einer Fülle von lieblichen, lebensfriſchen Geſtalten und gemüthvollen Bildern und den Glanz echter Poeſie darüber ausgebreitet. Das iſt auch der Stadt zugute gekommen, und dankbar benutzt ſie die 600. Wiederkehr des Jahrestages des Auszugs der Kinder, ein eigenartiges Volksfeſt zu veranſtalten.

Daſſelbe ſoll jetzt ſeinen Anfang nehmen, und erwartungsvoll ſind die Augen der Kopf an Kopf Straßen und Fenſter füllenden Menge dem Orte zugewandt, wo auf einmal rauſchende Muſik erſchallt. Spielleute in bunter, altdeutſcher Tracht ziehen heran. Kaum aber ſind ſie vorüber, ſo kommt leichten Schrittes ein Mann daher in phantaſtiſcher Kleidung, die Flöte blaſend. „Der Rattenfänger“, ſo geht es von Mund zu Mund. Und hinter ihm, was iſt denn das? Was huſcht denn da hervor aus allen Thüren und Thoren und Ecken und Winkeln?

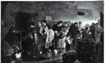
„Zeigen und verſchwinden, ängſtlich ſpähend
Wagt's ſich näher, huſcht dann wieder,
Pfeift und ſchlüpft und zuckt und duckt ſich.“

Ratten ſind es, welche der Spielmann hinter ſich herlockt. Stets wachſend, ſchiebt ſich die Schar der garſtigen Nager, komiſche Sprünge machend, durch die lachende Menge der Weſer zu. Aber nicht ins Waſſer führt ſie der Spielmann, wie derzeit einſt, ſondern auf den Feſtplatz. Da ſtreifen ſie die grauen Kappen vom Geſicht, die Rattenmasken vom Kopfe, und — niedliche Kinder nehmen an wohlbeſetzten Tafeln Platz und laben ſich unter den grünen Bäumen an Speiſe und Trank. Bald erſcheinen auch die Erwachſenen, und unter den Klängen der Muſik entfaltet ſich ein buntes Leben und Treiben, bis alles in die Feſthalle ſtrömt, wo in lebenden Bildern der Gang des Wolff'ſchen Rattenfängers dargeſtellt werden ſoll. Geradezu



[illegible]

[illegible]



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

des vorigen Jahres nahezu erreicht ſind; es iſt alle Ausſicht vorhanden, daß der Beſuch in dieſem Jahre ein mindeſtens ebenſo ſtarker ſein wird wie 1883. In Norderney betrug die Frequenz bis zum 9. Juli 2032, in Borkum bis zum 5. 633 Perſonen. Von den kleinern Inſeln hatten bis dahin Juiſt 306, Langeroog 71, Spiekeroog 45 und Wangeroog 112 Badegäſte zu verzeichnen.

Naturkunde und Reiſen.

— Die Internationale Afrikaniſche Geſellſchaft in Brüſſel wird in nächſter Zeit zwei Expeditionen nach Centralafrika ausrüſten. Die eine wird ſofort, die andere zu Anfang Auguſt abreiſen. Mehrere belgiſche Offiziere nehmen an dieſen Expeditionen theil.

— Ueber die Expedition des italieniſchen Reiſenden Bianchi waren ungünſtige Nachrichten eingetroffen. Derſelbe, entſchloſſen, ſich von Abyſſinien einen directen Weg nach der Küſte des Rothen Meeres zu bahnen, hatte Ende März Makallé verlaſſen, aber aus Mangel an Dienern, die ihn gleich der Escorte des Königs verließen, wieder umkehren müſſen. Nach Reorganiſirung der Karavane in Sifet war er am 30. April nach dem Danakillande aufgebrochen. Es war nun das Gerücht verbreitet worden, die Bianchi'ſche Expedition ſei zwiſchen Sale und Aula durch Waſſermangel umgekommen. Das italieniſche Miniſterium hat jedoch Berichte aus Aden und Aſſab erhalten, in welchen dieſe Gerüchte als falſch bezeichnet werden.

— Die amerikaniſche Nordpolexpedition des Lieutenants Greely, von der jede Spur verloren ſchien, iſt aufgefunden worden. Am 17. Juli ſind die Dampfer Thetis und Bear in St. Johns auf Neufundland mit ſieben Ueberlebenden dieſer Expedition, die bei ihrem Auszug 25 Mitglieder zählte, angekommen. Thetis entdeckte dieſe Ueberlebenden, darunter Greely, am 22. Juni unweit Cap Sabine, unter dem 79.° nördl. Br., nicht weit von der Einfahrt in den Smith-Sund gelegen, in kläglicher Lage; die übrigen ſind verhungert. Am 9. Auguſt 1883 hatte die Expedition in Booten das unter 81° 44 nördl. Br. gelegene Fort Conger verlaſſen und war am 29. September bis Baird Inlet gekommen. Da es unmöglich erſchien, mit den Booten weiter vorzudringen, machte man ſich auf einem ſüdwärts treibenden Eisfeld heimiſch und landete nach 30 Tagen bei Cap Sabine. Hier lebten die Mitglieder der Expedition nun unter den entſetzlichſten Entbehrungen in Schneehütten von jenen kärglichen Lebensmitteln, die ſie mitgebracht oder vorgefunden hatten. Die letztern (die vorgefundenen) waren theils von Sir George Nares 1875, theils von Beebe 1882 zurückgelaſſen worden, theils rührten ſie von dem Schiffbruch des Dampfers Proteus her. Seit Anfang April wurden die durch Hunger und Entbehrungen hervorgerufenen Todesfälle immer häufiger, und die beiden Hülfe bringenden Dampfer fanden nur acht Lebende vor, von denen einer noch auf der Fahrt nach St. Johns den ausgeſtandenen Qualen erlag. Lieutenant Greely hat alle Aufzeichnungen und auch alle im Fort Conger gebrauchten Inſtrumente gerettet. Er berichtet, daß Lieutenant Lockwood und Sergeant Brainerd am 13. Mai 1882 eine unter 83° 24' nördl. Breite und 44° 5' weſtl. Länge gelegene Inſel erreichten und dort von einer Höhe von 2000 Fuß aus kein Land im Norden und Nordweſten, im Nordoſten aber Grönland und Cap Robert Lincoln unter 83° 35' nördl. Br. und 38° weſtl. Länge ſahen. Greely ſelbſt entdeckte 1882 bei einer Reiſe in das Innere von Grinnell Land den See Hazen, der 100 Kilomtr. lang und 16 Kilomtr. breit iſt.

Militär und Marine.

— Im franzöſiſchen Kriegsminiſterium beſchäftigt man ſich mit den Herbſtmanövern, welche in dieſem Jahre ausnahmsweiſe zu Ende dieſes Monats beginnen ſollten. Die meiſten dieſer Manöver werden aber ſehr verkürzt ſtattfinden. Die Manöver des 17. Armeecorps unter General Lewal ſind abgemeldet worden. — Special-Artilleriemanöver ſind in dieſem Jahre zum erſten mal im Lager von Châlons abgehalten worden. Es waren 16 Batterien zu ſechs Geſchützen unter Diviſionsgeneral Lajaille, dem Präſidenten des Artilleriecomités, verſammelt. Mit dem Ausfall dieſer Manöver iſt man in den betreffenden Kreiſen ſehr zufrieden, auch ſind ſehr nützliche Beobachtungen über die neuen Vorſchriften betreffs der Verproviantirung auf dem Schlachtfeld gemacht worden.

— Die großen italieniſchen Cavaleriemanöver bei Pordenone ſollen drei Tage dauern, es werden ſich vier Regimenter Cavalerie und vier Batterien Artillerie daran betheiligen und zwei in der letzten Zeit bei der italieniſchen Armee eingeführte Neuerungen praktiſch erprobt werden, nämlich die Cavaleriebatterien und die Verwendung der Carabinieri (Gendarmen) als Eclaireurs.

— Das deutſche Panzerübungsgeſchwader iſt am 17. d. M. von Zoppot nach Kiel in See gegangen und wird von dort aus ſeine Uebungsfahrten in der Nordſee fortſetzen. Das für dieſen Monat beabſichtigte Manöver eines großen Angriffs auf Kiel wird erſt im September vor ſich gehen. Im Auguſt werden zuvor Kriegsübungen vor der Elbmündung unter Betheiligung der dortigen Landbefeſtigungen abgehalten werden.

— Die bei den diesjährigen Uebungen der deutſchen Flotte in dieſer Art zum erſten mal in Verſuch gezogene Verwendung der neuartigen Torpedoboote in Geſchwaderform ſoll in ihren Ergebniſſen die hochgeſpannten Erwartungen noch übertroffen haben. Die Angriffskraft und Angriffsfähigkeit dieſer blitzſchnellen Geſchwader muß unbedingt als eine überraſchend große anerkannt werden, und in Wirklichkeit ſtehen ſich denſelben jetzt die ſchweren Panzer und auch die ſchnellſten Panzer und ſonſtigen Kreuzer nahezu widerſtandslos gegenübergeſtellt. Die Treffſicherheit der Geſchütze der großen Schiffe bleibt dem hornißenartigen Umkreiſen dieſer winzigen und doch ſo gefährlichen Gegner thatſächlich eigentlich nur auf Zufallstreffer beſchränkt. Die in den Seitenwänden der neuen Boote enthaltenen Waſſerkäſten, die durch eine eigenartige Vorrichtung im Augenblick mit Waſſer gefüllt werden können, geſtatten nämlich, dieſelben im Gefecht, ohne daß hierdurch ihre Fahrgeſchwindigkeit ſehr behindert wird, bis nahezu zur Bordhöhe ins Waſſer zu verſenken, wonach nur noch der etwas erhöhte und mit einer Glasumhüllung verſehene Ausguck, in welchem dem führenden Offizier ſein Standort angewieſen iſt, über dem Wogenſchwall emporragt. Selbſt von dem Kartätſchenhagel der neuen Revolvergeſchütze ſteht wegen des Aufſchlagens der Geſchoſſe auf die den eigentlichen Bootsrumpf einhüllende Waſſerfläche nur eine ſehr zweifelhafte Wirkung zu gewärtigen.

— Die deutſche Glattdeckscorvette Nymphe iſt am 16. d. M. von Kiel zu einer längern Reiſe nach den ſüdlichen Gewäſſern in See gegangen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die Einrichtung der gewerblichen Conferenzen bei den Bezirksregierungen in Preußen ſollte nach der Abſicht der Regierung bekanntlich nur einen proviſoriſchen Charakter haben und die Organiſation ſtändiger Gewerbekammern ebenſo vorbereiten, wie die Eiſenbahnconferenzen den Inſtitutionen der Bezirkseiſenbahnräthe und der Landeseiſenbahnräthe den Boden geebnet haben. Jetzt ſind auch die Einleitungen zu dieſer definitiven Ordnung der Frage getroffen, und der Staatsrath wird ſich alsbald mit derſelben befaſſen. Die Unterbreitung dieſer Angelegenheit an dieſen höchſten berathenden Factor beweiſt, daß, wenn die Ordnung von Reichs wegen zunächſt noch nicht erfolgen kann, doch eine einheitliche Organiſation des Gewerbekammerweſens für ganz Preußen unter Mitwirkung der Landesvertretung in Ausſicht genommen iſt.

— Der deutſch-griechiſche Handels- und Schifffahrtsvertrag iſt am 9. d. M. in Athen unterzeichnet worden. Der neu abgeſchloſſene Vertrag iſt ein Tarifvertrag, und es wurde beim Abſchluß deſſelben berückſichtigt, daß bereits in Gemäßheit eines Bundesrathsbeſchluſſes vom 24. October 1883 und auf Grund der Verordnung vom 30. October 1883 auch Griechenland gegenüber die durch den Tarif A. zu dem Handels- und Schiffahrtsvertrag zwiſchen dem Deutſchen Reich und Italien vom 4. Mai 1883 und durch den Tarif A. zu dem Handels- und Schiffahrtsvertrag zwiſchen Deutſchland und Spanien vom 12. Juli 1883 ermäßigten Zollſätze zur Anwendung kommen.

— Zur Förderung des öſterreichiſchen Exporthandels werden gegenwärtig in Wien verſchiedene Schritte geplant. Man will eine Vereinigung ſämmtlicher Handelskammern der Monarchie ſchaffen, welche ihrerſeits wieder eine große Geſellſchaft für den öſterreichiſchen Exporthandel gründen ſoll. Sobald ſämmtliche Handelskammern Oeſterreichs eine nähere Vereinbarung getroffen haben werden, will man hier auch die betreffenden Intereſſenkreiſe Ungarns heranziehen. Zur Verwirklichung des Plans ſoll in kurzer Zeit ein Congreß aller öſterreichiſchen Handelskammern nach Wien einberufen werden.

Verkehrsweſen.

— Bahneröffnungen: In Betrieb geſetzt wurde am 10. Juli die 4,3 Kilomtr. lange Theilſtrecke Scharzfeld-Lauterberg der Secundärbahn von Scharzfeld nach St. Andreasberg. — Am 15. Juli fand die Eröffnung der nunmehr vollendeten 17,05 Kilomtr. langen Bahn Wabern-Wildungen in feierlicher Weiſe ſtatt. — Ferner wurde am 15. die Eiſenbahnſtrecke von Ofen nach Neu-Szöny dem Verkehr übergeben, durch welche eine zweite Eiſenbahnverbindung zwiſchen Wien und Budapeſt hergeſtellt wird. — Die Localbahn Czernowitz-Nowoſielica von 31,33 Kilomtr. Länge, deren Betrieb von der Lemberg-Czernowitzer Eiſenbahngeſellſchaft geführt wird, iſt am 11. Juli eröffnet worden. Die Geſellſchaft übernimmt zunächſt, vorbehaltlich der Genehmigung der Regierung, die Conceſſion der Zahnradbahn Stuttgart-Degerloch.

— In Griechenland iſt die Eiſenbahnſtrecke Athen-Eleuſis nunmehr dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Nach einem Monat werden die Züge bis Megara verkehren. Von Kalamaki gehen ſie jetzt ſchon bis Korinth, ſodaß im Winter wol auch die Strecken Kalamaki-Megara und Patras-Aegion-Korinth fertiggeſtellt werden dürften. Auch an der Trace von Korinth nach Argos und Nauplia wird gearbeitet. Jüngſt ſind auch ſämmtliche Inſeln des Aegäiſchen Archipelagus durch Kabel miteinander und mit dem übrigen griechiſchen Telegraphennetz verbunden worden.

— Die deutſchen Reichspoſtanſtalten ſind bis auf weiteres ermächtigt worden, von der Reichspoſtverwaltung ausgegebene Poſtkarten gewöhnlicher Art, welche vereinzelt für den Verkehr im Weltpoſtverein benutzt werden ſollen, nicht zu beanſtanden, wenn ſolche zur Erfüllung des erforderlichen Francobetrags mit Freimarken verſehen werden.

— Nach einer Verfügung des kaiſerl. Reichspoſtamts in Berlin iſt der Austauſch von Poſtpacketen mit Algerien, Corſica und Tunis bis auf weiteres eingeſtellt, und alle Poſtanſtalten wurden angewieſen, Poſtpackete nach dieſen Ländern nicht mehr anzunehmen.

— Ein Rundſchreiben der Pforte, betreffend die Schließung der fremden Poſtanſtalten in Konſtantinopel, iſt an ihre Vertreter im Ausland abgegangen. Seiten der Botſchafter iſt der Pforte aber bereits zu verſtehen gegeben worden, daß man vorerſt an Stelle der fremden Poſtanſtalten kein uncontrolirbares Inſtitut ſetzen möchte.

Landwirthſchaft.

— Der erſte Internationale Saat- und Kornmarkt in Magdeburg, verbunden mit einer Ausſtellung von Getreide, ſpeciell Brau- und Brenngerſte, Zuckerrüben, Wurzelgewächſen u. ſ. w., und eine Ausſtellung und Concurrenz von Reinigungsmaſchinen für Getreide- und Rübenſamen findet vom 11. bis 15. September ſtatt. Der Kornmarkt wird am 12. September abgehalten. Die Anmeldung für die Maſchinenconcurrenz wird am 15. Auguſt, diejenige für die Getreideausſtellung am 20. Auguſt geſchloſſen. An Preiſen ſind ausgeſetzt für Maſchinen 900 ℳ nebſt ſilbernen und bronzenen Medaillen, für die Getreideausſtellung ebenfalls Medaillen.

— Die Traubenblüte im Rheingau iſt beendigt. Mit ihrem Verlauf iſt man durchgängig ſehr zufrieden; namentlich raſch und gleichmäßig verlief die Blüte in den gewöhnlichen Lagen, während in den beſſern Lagen ſchon mehr Ungleichheit, hervorgerufen durch das ungünſtige Wetter, zu ſpüren iſt. Im allgemeinen ſind die Herbſtausſichten erheblich gehoben.

— Die Ausbreitung der Trüffelcultur in Südfrankreich in dem Departement Vaucluſe iſt im Steigen. Von dem gegen die 1882er Trüffelausfuhr von 1225 auf 2024 Ctr. erhöhten franzöſiſchen Geſammtexport fällt ein großer Theil auf den marſeiller Hafen, von wo die von Perigord, Carpentras, Apt und Arles kommenden Zufuhren dieſer wohlſchmeckenden Pilze weiter verſchifft wurden. Es handelte ſich 1883 um einen von etwa 5 Mill. auf 8,299,320 Frcs. geſteigerten Geſammtwerth.

Sport.

— Der 3jährige F.-H. Necky des königl. preuß. Hauptgeſtüts Graditz hat nach hartem Kampfe das Skandinaviſche Criterium mit einer Halslänge vor Baron Jul. Brockdorff's F.-St. Gurre gewonnen, die im Pokal-Rennen zu Hamburg Pferde wie Ghaliti Miſa und Beuteau geſchlagen hatte.

— Der Liverpool Cup fiel an Mr. Legh's 4j. br. H. John Jones, der mit einer Halslänge vor Florence und zwei andern als Sieger einkam, begünſtigt allerdings durch das leichte Gewicht von 45½ Kilogr., während die gleichalterige Stute 63 Kilogr. in den Sattel nehmen mußte.

— Für die großen Rennen in England und Frankreich im Jahre 1886 ſind die Nennungen Anfang dieſes Monats geſchloſſen worden. Der Grand Prix de Paris hat die hohe Zahl von 389 Nennungen erhalten, 253 in Frankreich und 136 in England, darunter 23 des Herzogs de Caſtries, 20 des Herzogs von Hamilton und 12 von ruſſiſchen Rennſtallbeſitzern. Der Grand Prix von Epſom, der ſeit drei Jahren gelaufen wird und mit 1000 Pfd. St. dotirt iſt, fand 246, das engliſche Derby, das berühmteſte Rennen der Welt, 205, alſo zwar mehr als im Vorjahre, aber immerhin bedeutend weniger als in frühern Jahren; für die Oaks Stakes endlich ſind gar nur 141 Nennungen eingelaufen.

— Der Internationale Club hat die Große Badener Steeplechaſe des Meetings für Hindernißrennen in Iffezheim mit 20,000 ℳ dotirt, ſodaß dieſes Rennen, neben dem Jubiläumspreis von 40,000 ℳ, das reichſtdotirte ſeiner Art in Deutſchland iſt. Es ſind für die Steeplechaſe 44 Pferde genannt, für den Preis vom Alten Schloß 49 und für das Alte Badener Jagdrennen (10,000 ℳ) 30 gegen 15 im Vorjahr.

— Den Grand Challenge Cup der Great Marlow Regatta errang zum zweiten mal dieſelbe Mannſchaft des Twickenham Rowing Club, welche in der Henley Regatta ſo erfolgreich concurrirte; in der Metropolitan Amateur Regatta erwarb R. H. Smith vom Thames Rowing Club, der Gewinner der Diamond Sculls, den London Cup für Senior Scullers, für den Metropolitan Champion Cup für Senior-Achter machten der London R. C. und der Thames R. C. todtes Rennen.

Zur frankfurter Germania-Regatta ſind von 21 Vereinen 63 Boote angemeldet, faſt doppelt ſo viele als 1883; Berlin und Wien werden nicht vertreten ſein. Für die Meiſterſchaft in Deutſchland wollen Bungert, Wilz und Dr. Patten ſtarten.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Das Comité zur Errichtung eines Denkmals für Karl Maria v. Weber in deſſen Vaterſtadt Eutin, welches am 18. December 1886, dem 100jährigen Geburtstag des Componiſten, eingeweiht werden ſoll, erläßt einen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen für dieſen Zweck.

— Die Stadt Nürnberg hat kürzlich den Beſchluß gefaßt, ihrem berühmten Sohn Martin Behaim († 1506), dem großen Reiſenden und Geographen, ein Marmordenkmal zu ſetzen. Die Ausführung des Monuments iſt dem Bildhauer Rößner, Profeſſor an der nürnberger Kunſtgewerbeſchule, übertragen und als Aufſtellungsplatz der Stadtpark beſtimmt worden. Die auf 36,000 ℳ veranſchlagten Koſten des Denkmals werden aus dem ſtädtiſchen Kunſtfonds beſtritten.

— Das Domkapitel von Upſala hat einen Aufruf an die Mitbürger aller Stände zu einer Nationalſubſcription erlaſſen, durch welche die Mittel für die dringend nothwendig gewordene Reſtaurirung der uralten Domkirche, des ſchwediſchen Nationalheiligthums, ermöglicht werden ſoll. Die Koſten der umfaſſenden Reſtaurirung ſind auf 1 Mill. Kronen veranſchlagt. Hiervon will die Domgemeinde zu Upſala 200,000 Kronen aufbringen, vorausgeſetzt, daß das übrige anderweit beſchafft wird.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— In der Altarwand der Stadtkirche von Wittenberg wurden kürzlich wieder zwei vermauerte, von Lukas Cranach herrührende Oelgemälde aufgefunden. Ein ähnlicher Fund wurde bereits im vorigen Jahre gemacht. Die Altarwand hat auf ihrer Vorderſeite vier Cranach-Bilder, „Das Abendmahl", „Die Predigt" mit dem Porträt Luther's im Mittelfeld, „Die Taufe" und „Das Amt der Schlüſſel" in den ſchmalen Seitenfeldern. Bei genauerer Unterſuchung zeigten ſich nun die letztgenannten, auf Holzplatten ausgeführten Bilder auch auf der Rückſeite bemalt, und zwar mit der „Schlangenerhöhung durch Moſes" und mit dem „Opfer Abrahams". Die jetzt aufgefundenen Bilder ſtellen hinter dem 2¼ Mtr. im Quadrat faſſenden „Abendmahl" „Chriſtus als Ueberwinder von Tod und Teufel" und hinter der 2¼ Mtr. langen und 1 Mtr. hohen „Predigt" die „Auferſtehung und das jüngſte Gericht". Von den Bildern ſind die drei erſten wohlerhalten und die im vorigen Jahre gefundenen bereits trefflich reſtaurirt.

— In Braunſchweig wurde am 10. Juli eine Kunſtausſtellung eröffnet, welche von auswärtigen Künſtlern ſehr reich mit guten Gemälden und bemerkenswerthen Bildhauerarbeiten beſchickt wurde. So iſt Prof. Karl Werner in Leipzig durch nahezu 70 Aquarelle vertreten.

— Zur Veranſtaltung einer alpinen Kunſtausſtellung hat ſich in Wien ein Comité gebildet, welches aus Vertretern des Oeſterreichiſchen Kunſtvereins und der Section Auſtria des Deutſchen und Oeſterreichiſchen Alpenvereins, aus Delegirten des Oeſterreichiſchen Alpenclubs und des Oeſterreichiſch-ungariſchen Touriſtenclubs ſowie aus Künſtlern und hervorragenden Kunſt- und Alpenfreunden beſteht. Dieſe kürzlich eröffnete Ausſtellung enthält nicht nur Gemälde, nämlich Alpenlandſchaften und Bilder aus dem Volksleben in den Alpen, ſondern auch plaſtiſche und decorative Objecte, wie Ausſtattungs- und Ausrüſtungsgegenſtände, Modelle berühmter Grotten, Schutzhütten und Hochwarten u. ſ. w.

— Die engliſche Regierung hat es abgelehnt, Rafael's „Madonna dei Anſidei" und van Dyck's Reiterbildniß Karl's I. zu dem von dem Herzog v. Marlborough geforderten Preiſe (160,000 Pfd. St.) für die ſtaatliche Gemäldegalerie zu erwerben. Sie hat ein Gebot für drei Gemälde der Blenheim'ſchen Sammlung, die zwei obengenannten und einen Rubens, gemacht, welches wiederum vom Herzog abgelehnt worden iſt.

Theater und Muſik.

— Die erſte Opernneuigkeit des berliner Hoftheaters in der nächſten Saiſon wird „Hero" von Frank ſein, ein Werk, welches in Berlin überhaupt ſeine erſte Aufführung erleben wird. Der Componiſt der Oper iſt Kapellmeiſter am Hoftheater in Hannover und hat ſich durch die Bearbeitung und Vollendung der Götz'ſchen Oper „Francesca von Rimini" bekannt gemacht. Auch wird im Herbſt Wagner's „Siegfried" im königl. Opernhauſe in Scene gehen.

— Director Karl vom dresdener Reſidenztheater hat eine größere Geſangspoſſe „Die Salontirolerin" unter der Feder, welche für ein berliner Theater beſtimmt iſt.

— Paul Heyſe's Drama „Don Juan's Ende" ſowie deſſen allerjüngſte Arbeit, das einactige Trauerſpiel „Ehrenſchulden", ſollen zuerſt im frankfurter Schauſpielhauſe in Scene gehen. Die Aufführung beider Dramen findet im Herbſt ſtatt.

— Im Stadttheater zu Naumburg ſoll eine bisher noch nicht gegebene Oper des verſtorbenen Cantors Otto Claudius „Der Gang nach dem Eiſenhammer" in Kürze aufgeführt werden. Die Oper hatte ſeinerzeit Richard Wagner im Manuſcript vorgelegen und war von demſelben als ein treffliches Tonwerk bezeichnet worden.

— Millöcker's neueſte Operette „Gasparone" iſt am 19. Juli auch in Leipzig zur Aufführung gelangt, und zwar auf der Bühne des Alten Theaters. Die Operette hat namentlich durch die gefällige Muſik angeſprochen.

— Kapellmeiſter Friedrich Lux in Mainz hat kürzlich eine komiſche Oper mit Ballet, „Die Fürſtin von Athen", vollendet, deren Aufführung bereits von einer Anzahl von Bühnen in Ausſicht genommen iſt.

— Der Kapellmeiſter des budapeſter Nationaltheaters Franz Sarett (Schauer) hat ſeine neue vieractige Oper „Abencerage", zu deren Componirung er durch die Direction des Nationaltheaters aufgefordert worden war, vollendet. Den Text hat nach der bekannten Erzählung von Chateaubriand Ludwig Bartok verfaßt.

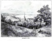
— Die diesjährige Saiſon der Deutſchen Oper in London iſt am 11. Juli mit „Lohengrin" abgeſchloſſen worden. Am 9. war noch die Oper „Savonarola" des engliſchen Componiſten Stanford, zum erſten mal in England, gegeben worden, doch hat dieſelbe bei den Landsleuten des Tondichters nur einen Achtungserfolg errungen.

— Der wiener Schubert-Bund hat am 16. Juli die geplante Sängerfahrt nach Deutſchland angetreten. Derſelbe begab ſich zunächſt über Paſſau und Regensburg nach Nürnberg, wo am 19. das erſte Concert ſtattfand. Das nächſte Ziel war Frankfurt a. M., wo die wiener Sänger am 21. im Palmengarten concertirten. Am 22. folgte der Beſuch von Wiesbaden und Concert daſelbſt. Die nächſten Orte, die hierauf beſucht wurden, ſind Rüdesheim, Koblenz, Köln, Mainz, Heidelberg. In der badiſchen Univerſitätsſtadt wird am 28. concertirt, in Stuttgart am 29. d. M. Mit dem Beſuch von Augsburg und München findet die Sängerreiſe des Schubert-Bundes ihren Abſchluß. An derſelben betheiligen ſich 130 Sänger unter Direction der Vereinschormeiſter Franz Mair und G. Schmitt.

— Der Verwaltungsrath des kölner Stadttheaters hat in Anerkennung der tüchtigen Leitung dieſes Kunſtinſtituts den mit dem Director Hofmann abgeſchloſſenen, bis zum Sommer 1887 laufenden Vertrag bis zum 1. Juli 1890 verlängert.

d by Google

[illegible]



[illegible]

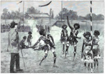
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Bilder aus der [illegible] Schweiz. Nach Zeichnungen von [illegible].



[illegible]

Die Perle der Märkiſchen Schweiz.

Nordöſtlich von Berlin liegt ein Hügel- und Waldgebiet, durchſetzt von anmuthigen Seen, welches an Reiz im öſtlichen Deutſchland bis nach Danzig hin nicht ſeinesgleichen hat und, die Wahrheit zu ſagen, in weitern Kreiſen viel zu wenig bekannt iſt. An manchen Punkten ſchneiden die Thäler ſo tief ein, ſind die Hügelwände ſo ſchroff und ſteil, gibt es Hügelkuppen, deren Ausſehen ſo frappant an die mittlern Alpenhöhen erinnert, obwol die Hügel nie tauſend Fuß erreichen, daß die Bezeichnung Märkiſche Schweiz für dieſes Gebiet nicht unzutreffend iſt. Fand ich doch hier auf einer Höhe einſt ganz zweifellos die Uebergangsform von der Immortelle zum Edelweiß!

Aber das Schönſte an dieſen Thälern und Hügeln aus Sand, Thon, Lehm, Mergel u. dgl. iſt der Wald drin und drauf, ein Wald, wie ihn die Schweiz nicht aufzuweiſen hat. Buchenwald vorwiegend, dazwiſchen dunkle Partien der märkiſchen Kiefer; aber da hinein ſtreut ſich eine Mannigfaltigkeit von Baumformen, und der Boden iſt in einer Ueppigkeit von Geſträuchen und niedern Pflanzenformen bedeckt, daß es vielleicht in ganz Deutſchland keinen ſchönern Wald zum Wandern und zum Träumen gibt. Dazu geſellt ſich der Zauber des Waſſers, das ſich gern zu Seen erweitert (der Blumenthalwald hat eine ganze Kette von Seen aufzuweiſen), ferner eine Fülle thieriſchen Lebens. Das ſingt, pfeift, zwitſchert, krabbelt und ſpringt, und wenn ein ſonniger Tag mit dem Wechſelſpiel von Schatten und Licht in dieſe grünen Thalſchluchten blickt, ſo geht einem das Herz mit einer Freudigkeit auf, wie nur in den ſchönſten Theilen Thüringens, des Unterharzes, der Sächſiſchen Schweiz.

In Berlin kennt man dieſe Märkiſche Schweiz. Eine große Zahl von Familien verbringt hier alljährlich in Sommerfriſche, die Feinſchmecker unter den Touriſten pilgern gern an einem freien Sonntag nach kurzer Eiſenbahnfahrt in den Thälern von Buckow, im Blumenthalwald, in dem Bergzuge am Oderbruch. Aber ſo recht erſchloſſen iſt das Gebiet doch noch nicht. Es fehlt dazu die directe Bahnverbindung von Berlin mit Freienwalde. Für den bequemen, zeitgeizigen modernen Menſchen iſt der Genuß noch umſtändlich.

Am günſtigſten hat es der Beſucher des nordlichſten Zuges, welcher den Oderbruch entlang von Eberswalde bis Wriezen läuft. Die Zweigbahn von Eberswalde bis Frankfurt a. d. O. geht hart am Fuße des Hügelzuges hin. Mit 1½- bis 2ſtündiger Fahrt iſt von Berlin aus Falkenberg und Freienwalde erreicht, die directen Züge des Sommerfahrplans der Stettiner Bahn und die ſonntäglichen Extrazüge ermöglichen die ſchnellere Beförderung.

In Wahrheit iſt Freienwalde an der Oder der Schlüſſel und zugleich die Perle der Märkiſchen Schweiz. Ein Badeort von prächtiger Lage, in Schatten und Grün vergraben, auf der einen Seite dem Oderbruch angehörend, auf der andern die Arme in Thäler ſtreckend, von denen das Brunnenthal vielleicht die impoſanteſten, weil ſteilſten Hügelwände der ganzen Märkiſchen Schweiz aufweiſt.

Die Stadt liegt an einem Knie, welches der Hügelzug macht. Weſtlich, bis Falkenberg, läuft auf dem Kamme — genauer dem Rande eines Hochplateaus, welches ſich hier in den Oderbruch hinabſenkt — ein Fahrweg, den die hier begüterten Jenas angelegt haben: der Majorsweg. Zu der Zeit, da er am beſten gepflegt war, bot er unvergleichliche Ausblicke in die Waldſchluchten des ſanft abgedachten Abhangs und weiter in den Oderbruch mit den blau verdämmernden Hügelgrenzen drüben. Unten, am Fuße der Abdachung, läuft ungefähr ihm parallel die Falkenberger Chauſſee neben der Bahn, und von dieſer Chauſſee aus bohren ſich nun jene Waldſchluchten in das Hügelland hinein, unter ſich verbunden, von Bächen durchfloſſen. Das ſchönſte dieſer Thäler iſt das Hammerthal mit dem Teufelsſee, deſſen Waſſer grün wie das des Vierwaldſtätter Sees iſt, und an deſſen einem Ufer die Aſchenberge des ehemaligen Alaunwerks vom Nachbarthale lagern. Ein Tunnel führt noch heute in dieſes Nachbarthal; von der maleriſchen Teufelsbrücke, über welche die Karren zum andern Ufer liefen, ſind nur Reſte erhalten.

Der öſtliche Abhang, nach Wriezen zu, trägt auf der Ausgangshöhe einen leuchtthurmartigen Bau, zugleich Kriegerdenkmal und Ausſichtsthurm. Ein Hochplateau mit meilenweitem Buchenwald birgt hier den beliebteſten Ausflugspunkt der Freienwalder und ihrer berliner Sonntagsgäſte: den Baaſee. Tief eingeſenkt liegt ſein blauer Spiegel, die ganze hochaufkletternde Baumwelt ringsum malend, zur Hälfte mit einer gewaltigen düſtern Tannenwand eingefaßt. Ein Kahn ſchaukelt ſich am Ufer, ein Stück Schilf und ſchwankes Rohr läuft wie eine grüne Halbinſel in das Waſſer. Am Spätnachmittage, wenn das goldene Feuer der Abendſonne die eine Seite färbt, während die andere gegenüber blau duftig dunkelt, iſt er am ſchönſten. Ein paar Breterbuden auf der Höhe, zwiſchen Kiefern, geben einfache Bewirthung und ſind auch zu Wagen erreichbar.

Von der Kniefläche, zwiſchen Falkenberger Chauſſee und Ausſichtsthurm, gehen drei Thäler in das Hochland hinein, und in ihnen treibt das hier vorgelagerte alte Freienwalde ſeine jüngern Schößlinge. Der Weinberg iſt der erſte. Ruinenberg heißt die Höhe zwiſchen ihm und der Falkenberger Chauſſee, mit künſtlicher Ruine auf alten ausgegrabenen Subſtructionen, welche bald als Wendenheiligthum, bald als Cultusſtätte der Freia, der angeblichen Schutzpatronin Freienwaldes, angeſehen werden. Das nächſte Thal durchſchneidet die Berliner Chauſſee, und zwiſchen ihm und dem Weinberg liegt die Höhe des Schloßgartens, einer ausgedehnten Park- und Gartenanlage mit einem königlichen Schlößchen aus der Zeit der Königin Luiſe. Hier verlebte die Großmutter des Deutſchen Kaiſers ihre Witwenſommer, nicht ſelten beſucht von den drei älteſten Enkelkindern, und ſie hat für die Verſchönerung und Aufſchließung der freienwalder Gegend epochemachend gewirkt. Hier verſuchte ſpäter die unglückliche Prinzeſſin Radziwill vergeblich, einen Traum zu verwinden, deſſen Verwirklichung die Macht der Verhältniſſe ausſchloß.

Das dritte Thal, zwiſchen dem Ziegenberg oder Monte Caprino (mit dem Etabliſſement des freienwalder Bocks, jetziger Joachimshöhe, auf ſeiner Wurzel) und dem ſteilen Weſtabhang des freienwalde-wrietzener Hochlandes iſt das Brunnenthal, voll Villen und Gärten, voll Schatten und wachſender Schönheit. Immer enger rücken, hoch und dunkelwaldig, Lehne hüben und Lehne drüben zuſammen — ein Teich mit Schwänen, eine Parkwieſe, und da legt ſich quer das ſtattliche Curhaus vor, eine Errungenſchaft der Gründerzeit, welche ein verkrachtes Conſortium der Stadt mit dem Rückkauf überließ. Dahinter ein colonnadenumfaßter Platz, Bazarbuden, Muſiktempel — wo die Colonnaden an den alten Logirhausbau Friedrich's des Großen anſchließen, die Königsquelle, der Ausgang der Entwickelung des Bades. Nabebei die neuen Bäder: Wannenbäder, Moorbäder u. ſ. f. Wie jetzt in den meiſten Badeorten, iſt nun auch hier Gelegenheit zu jeder Art Bad geboten. Eigen ſind Freienwalde die ſaliniſche Eiſenquelle und ſaliniſches Eiſenmoor, gut gegen veraltete Erkältungsleiden, Lähmungen, Unterleibsſtörungen und verwandtes, und mit den ſtädtiſchen Curanlagen concurrirt da ein Privatbad mit Nebenquelle in der Stadt, das Alexandrinenbad; in anderer Beziehung, hart an den Curanlagen, das Römiſche Bad.

Die Stadt beſitzt die Brunnenanlagen erſt ſeit 1832. So lange war Freienwalde königl. Hof- und Adelsbad, und ſeine Vergangenheit iſt glänzend genug. In dieſen Tagen hat der Ort das 200jährige Jubiläum ſeiner Begründung als Bad gefeiert; denn 1684 geſchah es, daß der Große Kurfürſt von Brandenburg von den im Jahre zuvor durch einen Mineralquell hier bewirkten Wunderheilungen vernahm und auf geſchehene Unterſuchung hin mit Gemahlin und Sohn als Badegaſt einzog, die Quellen unter fürſtlichen Schutz nehmend. Schon im folgenden Jahre badeten und tranken 1500 Perſonen hier. Eine kurfürſtliche Brunnenverwaltung wurde eingeſetzt, Unterkunftshäuſer wurden gebaut; König Friedrich I., welcher dreimal zur Cur erſchien, ließ ſogar von Schlüter ein Schloß neben die Quelle bauen, welches indeß der Regen unterwühlte; es wäre den Herrſchaften beinahe über dem Kopfe zuſammengeſtürzt. Auch die folgenden Könige bethätigten ihre Fürſorge für den Ort. Von all dem, was ſie gebaut, iſt freilich außer dem Flügel Friedrich's des Großen nur noch das weiter nach der Stadt zu gelegene Fürſtenhaus, jetzige Landhaus Friedrich Wilhelm's II., übrig. Die ſtädtiſche Verwaltung gibt da billig Logis. Sie verfügt allein über mehr als 60 Wohnungen.

Jenſeit der Curgebäude verengt ſich die Schlucht immer mehr. Ein kleiner Weiher, eine Wirthſchaft Zur grünen Tanne, auch ſtädtiſcher Beſitz — und dann thut ſich der ſtundenweite Wald auf. Ein kleiner alter Kirchhof (der Roſengarten), weiter im Walde eine Rieſenkiefer, die Königskiefer, das ſind noch Raritäten. Alles andere iſt Natur ohne Beigeſchmack. Man wandert rechts hinauf durch die Heiligen Hallen zur Berliner Chauſſee und weiter ins Hammerthal, oder gerade aus und in einer Schleife durch den wunderbaren Pittgrund zurück, oder endlich links die Lehne hinauf zum Eichenhain und darüber hinaus zum Baaſee.

Das iſt Freienwalde, wie die Illuſtrationen nach des trefflichen düſſeldorfer Meiſters Käner (eines Kindes der Gegend) Zeichnungen es freilich nur ſchwach andeuten können. „An der Oder" heißt der Zuſatz zu dem Namen der Stadt; „am Oderbruch" wäre richtiger. Einſt, als der Oderbruch, dieſe Kornkammer der Mark, noch ein zweiter Spreewald war, die Oder noch in Geſtalt der jetzigen alten Oder halbſtündig entfernt um einen Sanddünenrücken nach Oderberg lief, da führten die jährlichen Ueberſchwemmungen oft das Oderwaſſer vor die Stadt, auch wol in die Stadt; eine intereſſante Zeit, die mit der Oderregulirung des Großen Friedrich, welcher das jetzige neue Oderbett graben ließ und den Bruch entwäſſerte, ihr Ende erreichte. Damals exportirte der Oderbruch allein über Küſtrin 32 Mill. Schock Krebſe, fing man in Quilitz mit bloßen Handnetzen wol an einem Tage 600 Tonnen Fiſche; da wimmelte die Gegend von Waſſergeflügel, Schildkröten, Ottern, Bibern, da kamen die Fürſten zur Reiherbeize nach Freienwalde.

Die Reiher ſind verſchwunden, die Mücken auch, durch welche der Bruch berüchtigt war; leider gehört aber auch der Fiſchreichthum lediglich der Vergangenheit an.

Victor Blüthgen.

Die Auſtralneger in Berlin.

Xx. Schneller noch als Rothhäute Amerikas vor den Bleichgeſichtern ſchmelzen die Ureinwohner Auſtraliens vor der eindringenden weißen Bevölkerung zuſammen. Reſte dieſes ſterbenden Volkes ſind augenblicklich in Berlin zu ſehen, und unſer heutiges Bild zeigt ſie, wie ſie in der Haſenheide von Berlin einer ſchauluſtigen Menge ihre eigenartigen Waffenkünſte und Tänze zum beſten geben. Ein Unternehmer, der für den Allerweltsmann aus Neuyork, den vielgenannten Amerikaner P. T. Barnum, reiſt, ein gewiſſer T. A. Cunningham, hat dieſe Truppe an der Oſtküſte Auſtraliens zuſammengebracht. Nach ſeiner Schilderung hat es monatelang gedauert, ehe er die überaus ſcheuen Wilden zu gewinnen vermochte, daß ſie ihm außer Landes folgten. Er brachte ſie zuerſt nach Amerika zur Schauſtellung. Das dortige Klima bekam aber den Leuten nicht, und ſo führt er ſie jetzt auf dem Umwege über Europa nach der auſtraliſchen Heimat zurück. In Berlin ſind ſie gegenwärtig tagsüber in dem rühmlich bekannten Caſtan'ſchen Panoptikum ausgeſtellt.

Mit Ausnahme eines einzigen ſind es überaus ſchmächtige Menſchen. Auf lächerlich dünnen Beinen ſitzt ein ziemlich wohlgeſtalteter Oberkörper, die Arme ſind, entſprechend den Beinen, wenig muskulös. Der Schädel iſt auffällig klein, und nur das aufgekrauſte Haar, welches dem ganzen Kopf das Anſehen einer Wollkugel gibt, täuſcht über die Geringfügigkeit des Schädelumfanges. Die Farbe der vorgeführten Auſtralneger iſt einer Chocolade ähnlich, in welche etwas zu viel Milch oder Mehl hineingequirlt worden iſt. Sie ſind alſo nicht etwa ebenholzſchwarz wie die Neger Afrikas, ſondern ähneln eher den bräunlichen Indiern, nur daß ihre Haut einen etwas ſchwärzlichern Ton hat und ſtumpfer in der Farbe iſt. Eigenthümlich fühlt ſich ihr Leib an. Die Haut iſt auffällig kühl und ſchlaff und greift ſich wie weiches Leder an. Von irgendwelcher Schönheit des Antlitzes iſt bei den Leuten nicht die Rede. Ein halbwegs leidliches Geſicht hat noch die jüngere Frauensperſon, angeblich die Tochter eines Häuptlings in Nord-Queensland, welcher während der Reiſe ſtarb. Sie mag 16 oder 18 Jahre alt ſein und hat deshalb noch eine gewiſſe Friſche und ein rundliches Geſicht. Ihre Gefährtin mag am Ausgang der Zwanziger ſtehen und gilt als die Mutter des bei der Gruppe befindlichen Knaben. Doch weiß man weder über die Familienverhältniſſe noch über das Alter der Leute etwas genaues.

Einige der männlichen Mitglieder tragen in der durchbohrten Scheidewand der Naſe ein weißes beinernes Stäbchen von ungefähr drei bis vier Zoll Länge und in der Stärke des kleinen Fingers einer Damenhand. Dieſer Zierrath ſieht von weitem aus wie ein quer durch das Geſicht gezogener weißer Kreideſtrich. Krauſer, aber unregelmäßiger Bartwuchs umzieht die dickwulſtigen Lippen, welche faſt von einem Ohr bis zum andern reichen, und die Wangen. Ein noch abſonderlicherer Schmuck ſind die Narbenwülſte, welche auf dem Oberkörper und theils auch im Geſicht zu ſehen ſind. Dieſelben werden dadurch hergeſtellt, daß ſich die Leute in der Jugend tiefe Einſchnitte in die Haut machen und dann mit Lehm oder Thon die Wunde ausſchmieren, damit dieſelbe wulſtförmig verheilt. So entſtehen jene langen, auf der Haut erhabenen Narbenſtreifen, welche gleichzeitig Stammesabzeichen ſein ſollen und dem Auſtralneger das Standesamtsregiſter erſetzen.

Der Unternehmer behauptet, die dunkelfarbigen Herrſchaften, welche er vorführt, gehörten zu jenen Stämmen, welche in ihren Mußeſtunden und bei feſtlichen Gelegenheiten Menſchenfleiſch genöſſen. Der Beweis für dieſe Behauptung fehlt ebenſo wie ein ſolcher gegen dieſelben. Hier nähren ſich die kannibaliſchen Gäſte hauptſächlich von Reis und Fiſchen, welche Nahrung mit großen Mengen von Thee angefeuchtet wird. Ein greulicher Tanz ſoll ihren Menſchenfleiſch-Soupers vorangehen. Nachdem das Menu feſtgeſtellt iſt, verſammeln ſie ſich bei hereinbrechender Nacht vor einem lodenden Feuer. Jede Rippe haben ſie ſich mit einem breiten Streifen weißer Farbe beſchmiert, ebenſo zieren weiße Längsſtreifen Arme, Beine und Geſicht. Wenn ſie ſich dann um das flackernde Lagerfeuer drehen, macht die Bemalung bei den ſonſt dunkeln Körpern den Eindruck, als ob lebendig gewordene Gerippe den Corrobboree, wie dieſer Tanz heißt, aufführen. In der ſchweigenden Wildniß des auſtraliſchen Buſches und im Angeſicht gerösteter Feindesleichen, welche der Verſchmauſung harren, mag das Schauſpiel vielleicht ein überwältigend grauſiges ſein. Als ſie in Berlin den Corrobboree in der harmloſen Haſenheide unter dem Zudrang einer ungeheuern Menſchenmenge tanzten, wurden die wie beſeſſen hüpfenden und heulenden Auſtralier einfach ausgelacht.

Wirkliches Staunen dagegen erregten ihre Uebungen mit dem Bumerang. Es iſt dies eine der eigenthümlichſten Waffen. Cunningham nennt es „Die hölzerne Flinte, welche um die Ecke ſchießt". Man ſtelle ſich ein ungefähr zwei bis drei Fuß langes Stück Holz vor, welches dem Krummholz ähnelt, woran die Fleiſcher die ausgeweideten Schafe und Schweine aufhängen. Der Bumerang hat ziemlich dieſelbe Form; nur iſt er flacher und an der Außenſeite, wenn man ſo ſagen darf, wie ein Säbel geſchärft. Die Edſpitzen ſind in Feuer gehärtet. Ueberhaupt iſt die Waffe aus ſchwerem hartem Holz gefertigt. Mit kurzem Ruck ſchleudert der Auſtralier den Bumerang von ſich. Er ſteigt wie ein Kreiſel wirbelnd in die Luft, dann ſchießt er in glatter Bahn plötzlich wie ein Raubvogel vorwärts, hebt und ſenkt ſich, beſchreibt in der Luft eine Schleife und kehrt zu den Füßen des Werfenden zurück. Ein geſchickter Krieger und Jäger trifft bis auf eine große Entfernung mit dieſer hölzernen Waffe den Vogel im Fluge, das in flüchtigen Sätzen am Boden dahinjagende Känguru und, was eben das Merkwürdigſte iſt, mit einem Wurf „um die Ecke" ſelbſt das hinter Baum oder Strauch ſich verbergende Ziel.

Von großem Heimweh ſcheint die Truppe noch nicht befallen zu ſein. Sie lachen, tanzen und ſingen faſt den ganzen Tag, trinken Bier, rauchen Cigarren und bemühen ſich, wo ſie irgend können, kleine Geſchenke zu erhalten. Ein ſparſames Coſtüm von Seehundsfell, bei den Männern in Hoſenform, bei den Frauen als Kittel, deckt einige Körpertheile. Eine Menge von buntem Firlefanz haben ſich die Weiber angehängt: glitzernde Glasketten, falſche Korallenſchnüre, Meſſingkettchen u. a. m. Die junge Prinzeſſin Tagarah trägt als beſondere Auszeichnung eine thalergroße Medaille auf der Bruſt, in deren Mitte ein Glücksſchwein abgebildet iſt.

[illegible]

[illegible]

ATLANTISCHER OCEAN

[illegible]

Frauen-Zeitung

Das Waſſer der Jugend.

Märchen

von Rudolf Baumbach.

[Nachdruck verboten.]

Es war am Tage der Sommerſonnenwende, und die Glut des Mittags lag auf den Aehrenfeldern. Zuweilen ſtrich von dem nahen Bergwald ein friſcher Wind herüber; dann neigten ſich die Halme tief, und der Mohn am Ackerrand verſtreute ſeine zarten Blumenblätter. Grille und Heupferd muſicirten im Getreide, und aus dem Schlehdorn am Rain ließ die Goldammer zuweilen ihren leiſen Ruf ertönen.

Durch das Kornfeld, welches ſich vom Thale den Berg hinanzog, ſchritt auf ſchmalem Pfad eine junge Bäuerin von ſchlankem, kräftigem Wuchs. Sie trug den landesüblichen faltenreichen Rock und zum Schutz gegen die Sonnenſtrahlen ein rothes Kopftuch; an ihrem linken Arm hing ein Korb, und in der Rechten trug ſie einen Steinkrug.

Als der Ammerling im Heckendorn ihrer anſichtig wurde, flatterte er auf den höchſten Zweig und rief grüßend: „Mädel, Mädel, wie blüht's!“ — Aber der Vogel irrte ſich. Die blonde Grete war kein Mädchen, ſondern eine junge Frau, und jetzt war ſie auf dem Weg zu ihrem Mann, der droben im Forſt Holz ſchlug.

Als die Schöne den Waldſaum erreicht hatte, blieb ſie horchend ſtehen, und bald verriethen ihr die Schläge einer Holzaxt, wohin ſie ihre Schritte zu lenken habe. Es währte auch nicht lange, ſo erblickte ſie ihren Mann, der mit gewaltigen Hieben eine Tanne fällte, und mit frohlockender Stimme rief ſie ihn an.

„Bleib' ſtehen, wo du ſtehſt!“ ſchallte es zurück. „Der Baum wird gleich ſtürzen.“ Und der Tannenbaum that einen tiefen Seufzer, neigte ſich und ſank krachend zu Boden.

Jetzt kam Grete herzu, und der gebräunte Holzfäller ſchloß ſein junges Weib in die Arme und küßte es herzhaft. Dann ſetzten ſie ſich auf einen Baumſtamm nieder und entnahmen dem Korb die mitgebrachte Speiſe. Da legte Hans das Brot wieder aus der Hand, ergriff ſeine Axt und ſagte: „Ich habe etwas vergeſſen“, ſchritt auf den Stumpf der gefällten Tanne zu und hieb drei Kreuze in das Holz.

„Warum thuſt du das, Hans?“ fragte die Frau. „Das geſchieht der Waldweiblein wegen“, erklärte der Mann. Die armen Wichtlein haben einen ſchlimmen Feind, das iſt der wilde Jäger. Tag und Nacht ſtellt er ihnen nach und hetzt ſie mit ſeinen Hunden. Gelingt es aber dem verfolgten Weiblein, ſich auf einen ſolchen Baumſtamm zu flüchten, ſo kann ihm der wilde Jäger nichts anhaben wegen der drei Kreuze.“

Die junge Frau machte große Augen. „Biſt du ſchon einmal einem Waldweiblein begegnet?“ fragte ſie neugierig.

„Nein. Sie laſſen ſich nur ſelten blicken. Aber heut' iſt Sonnenwende, da werden ſie ſichtbar.“ Und plötzlich rief er mit heller Stimme in den Forſt hinein: „Waldweiblein, komm hervor!“

Er hatte es nur gethan, um ſeine Frau zu necken. Aber am heiligen Sonnenwendtag darf man im Walde mit ſolchen Dingen keinen Scherz treiben.

Auf einmal ſtand vor dem Paar ein ellenhohes Weiblein, zierlich von Geſtalt und gar ſchön von Angeſicht. Es trug ein langes, weißes Gewand und im gelben Haar einen Miſtelzweig.

Hans und Grete waren ſehr erſchrocken. Sie erhoben ſich eilig von ihrem Sitz, und Grete machte einen Knix, ſo gut ſie's konnte.

„Ihr habt mich zu guter Stunde gerufen“, ſagte das Waldweiblein und wies mit dem Zeigefinger nach dem Sonnenrad, das faſt über ſeinem Haupt ſtand, „und eine Gutthat“ — hier deutete das Weiblein auf den gezeichneten Baumſtumpf — „iſt der andern werth. Gold und Silber habe ich nicht zu verſchenken, aber ich weiß etwas beſſeres. Kommt mit mir; es geſchieht euch kein Leid, und nehmt euern Krug mit; ihr werdet ihn brauchen können.“

So ſprach es und ging voran. Hans ſchulterte ſeine Holzaxt, Grete nahm den Steinkrug auf, und beide folgten dem Weiblein. Es hatte aber einen Gang ſchier wie eine Ente, und Grete zupfte ihren Mann, wies auf das watſchelnde Weiblein und wollte ihm etwas ins Ohr flüſtern; Hans aber legte den Zeigefinger auf den Mund. Nichts verletzt die Wichtlein mehr, als wenn man über ihren Gang ſpottet. Sie haben nämlich Gänſefüße, und darum tragen ſie langwallende Gewänder.

Nach kurzer Friſt gelangten die drei auf eine Waldblöße. Uralte Bäume ſtanden um eine Wieſe im Ring, aus dem Gras ſtiegen Lilien und blaue Glockenblumen, und große Schmetterlinge ſaßen darauf und klappten ihre Flügel auf und zu. Und Hans, der den ganzen Wald zu kennen vermeinte, konnte ſich nicht entſinnen, dieſe Stelle jemals betreten zu haben. Am Rande der Wieſe ſtand ein kleines Haus. Die Wände waren mit Baumrinde bekleidet, und das Dach war mit Tannenzapfenſchuppen gedeckt, jede Schuppe aber war mit einem Roſendorn feſtgenagelt. Hier war das Waldweiblein daheim.

Es führte ſeine Gäſte hinter das Haus und deutete auf einen Brunnen, deſſen Waſſer lautlos aus der ſchwarzen Erde quoll. Saftiger Huflattich und Schwertlilien wuchſen an ſeinem Rand, und über dem Spiegel tanzten goldgrüne Waſſerjungfern.

„Das iſt der Jungbrunnen“, ſprach das Weiblein. „Ein Bad in ſeiner Flut macht den Greis zum Knaben und die Greiſin zum Mägdlein. Wird das Waſſer aber getrunken, ſo wehrt es dem Alter und verleiht Jugendfriſche bis an den Tod. Füllt euern Krug und tragt ihn heim. Aber haltet gut Haus mit dem köſtlichen Waſſer; ein Tropfen an jedem Sonntag, das genügt, euch jung zu erhalten. Und noch eins: Sobald du, Hans, dein Auge auf ein fremdes Weib wirfſt oder du, Grete, auf einen fremden Mann, ſo verliert das Waſſer ſeine Kraft. Das merkt euch. Nun ſchöpft und gehabt euch wohl!“

So ſprach das Waldweiblein, wehrte dem Dank des glücklichen Paares und ging in ſein Haus. Grete aber füllte den Krug mit dem Waſſer der Jugend, und dann eilten ſie, ſo ſchnell ſie konnten, ihrer Hütte zu.

In ſeiner Behauſung angelangt, füllte Hans das Waſſer in eine Flaſche und verpichte ſie mit Tannenharz. „Vor der Hand“, meinte er, „haben wir das Jugendwaſſer noch nicht nöthig, und wir können ſparen; die Zeit wird ſchon kommen, da wir's brauchen.“ Und dann ſtellten ſie die Flaſche in den Wandſchrank, wo ſie ihre Schätze aufbewahrten: ein paar alte Münzen, eine Granatſchnur, an der ein güldener Pfennig hing, und zwei ſilberne Löffel. — „Aber, Grete, jetzt heißt's, ſich in Acht nehmen, damit das Waſſer ſeine Kraft nicht verliert!“

Und wie ſie ſich in Acht nahmen! Wenn der junge Förſter am Hausgarten vorüberging und mit Grete, wie er wol zu thun pflegte, einen Gruß wechſelte, da ſah Grete nicht von ihren Gemüſebeeten auf. Und wenn Hans abends im Weißen Hirſchen ſaß und die hübſche Liſi ihm den Wein brachte, da machte er ein Geſicht wie ein Kater, wenn's donnert; und ſchließlich ging er gar nicht mehr in die Schänke, ſondern blieb zu Hauſe bei ſeiner Frau. — Da mußte das Waſſer freilich zauberkräftig bleiben.

So verſtrich dem jungen Paar ein Jahr der Liebe und der Glückſeligkeit, und als das Jahr zu Ende ging, da waren aus zweien drei geworden; in der Wiege zappelte ein rundliches Büblein und ſchrie, daß dem Vater das Herz im Leibe lachte. „Jetzt“, meinte er, „iſt die Zeit gekommen, daß wir die Flaſche aufmachen. Was meinſt du Grete? Ein Tropfen von dem Jugendwaſſer wird dir gut thun.“

Die Frau war mit dem Vorſchlag einverſtanden, und Hans ging in das Gemach, wo der Zaubertrank aufbewahrt wurde. Mit freudezitternden Händen löſte er den Verſchluß, und — o weh, o weh! — die Flaſche entglitt ihm, und der Trank der Jugend floß über die Dielen. Es hätte wenig gefehlt, ſo wäre auch Hans zu Boden geſtürzt, ſo erſchrocken war er über das Unglück. Was nun thun? Jetzt durfte die Frau bei Leibe nicht erfahren, was geſchehen war; ſie hätte von dem Schrecken den Tod haben können. Vielleicht theilt er ihr ſpäter mit, was er angerichtet; vielleicht findet er auch den Jungbrunnen wieder, den er bisher freilich vergeblich geſucht, und der Verluſt läßt ſich erſetzen. Eilig füllte er eine neue Flaſche, die der erſten völlig gleich war, mit Brunnenwaſſer, und Brunnenwaſſer war's auch, was er ſeiner Frau einflößte.

„Ha, wie das labt und ſtärkt!“ ſagte Grete, „nimm auch einen Tropfen, lieber Hans.“ Und Hans gehorchte und lobte die Kraft des Wundertrankes, und von der Zeit an nahmen ſie alle Sonntage, wenn es zur Kirche läutete, je einen Tropfen. Und Grete blühte wie eine Roſe, und dem Hans ſtrotzten alle Adern von Kraft und Geſundheit. Das Geſtändniß ſeiner That aber verſchob er von einem Tage zum andern, denn er hoffte im Stillen, den Jungbrunnen endlich doch zu finden. Aber er mochte den Wald durchſtreifen, wie er wollte, die Wieſe, wo das Waldweiblein wohnte, konnte er nicht entdecken.

So verſtrichen ein paar Jahre. Zu dem kleinen Buben hatte ſich ein Mägdlein geſellt, und Frau Grete hatte zu ihrem rundlichen Kinn noch ein zweites bekommen. Sie ſelbſt ſah das freilich nicht, denn die Spiegel waren dazumal noch nicht erfunden; Hans ſah es wol, aber er hütete ſich, davon zu ſprechen, und verdoppelte ſeine Liebe zu der ſtattlichen Frau.

Da geſchah ein Unglück; wenigſtens hielt es Frau Grete für ein ſolches. Als ſie eines Tages Haus und Kammer fegte, gerieth der kleine Peter, ihr Aelteſter, über den Wandſchrank, in welchem die Flaſche mit dem vermeintlichen Jugendwaſſer ſtand, und mit täppiſchen Händen warf er die Flaſche um, ſodaß ſie zerbrach und ihren Inhalt ausgoß.

„O du grundgütiger Himmel!“ jammerte die Mutter. „Ein Glück nur, daß Hans nicht daheim iſt!“ Mit zitternden Knien las ſie die Scherben vom Boden auf und erſetzte die Flaſche durch eine andere, die ſie mit gewöhnlichem Waſſer füllte. — „Aber der Betrug wird bald entdeckt werden, denn nun iſt's aus mit der ewigen Jugend. Wehe, Wehe!“ — Vorläufig aber, nahm ſie ſich vor, wollte ſie ihren Mann nichts merken laſſen.

Wieder verſtrich geraume Zeit, und die beiden Gatten lebten zuſammen wie am Tage, da der Pfarrer ihre Hände ineinandergelegt hatte. Jeder Theil vermied ſorgfältig, den andern merken zu laſſen, daß die Jugend dahin ſei, und alle Sonntage nahmen ſie gewiſſenhaft die Wundertropfen.

Da trug es ſich zu, daß dem Manne, als er eines Morgens ſein Haupthaar kämmte, ein graues Haar zwiſchen den Fingern blieb. Und er dachte: Jetzt iſt die Zeit gekommen, daß ich meiner Frau reinen Wein einſchenke. Mit ſchwerem Herzen begann er: „Grete, mich däucht, unſer Jugendwaſſer hat ſeine Kraft verloren. Sieh'! da hab' ich ein graues Haar gefunden. Ich werde alt.“

Grete erſchrak, aber ſie faßte ſich, zwang ſich zu lautem Lachen und rief: „Ein graues Haar! — Ich war ein Mägdlein von zehn Jahren und hatte ſchon eine graue Locke unter meinem Haar. Dergleichen kommt häufig vor. Du haſt jüngſt einen Dachs ausgeweidet; vielleicht iſt dir etwas von dem Fett in's Haar gerathen, Dachsfett aber färbt bekanntlich die Haare grau. Nein, mein lieber Hans, das Waſſer hat noch ſeine alte Kraft, oder“ — hier warf ſie ihm einen ängſtlichen Blick zu — „oder findeſt du etwa, daß auch ich alt geworden bin?“

Jetzt lachte Hans überlaut. Du — alt? Du blühſt ja wie eine Pfingſtroſe!“ Und dann umſchlang er ihr etwas unförmliches Mieder und gab ihr einen Kuß. Als er aber allein war, ſprach er mit ſtiller Freude: „Gott ſei Dank! Sie merkt's nicht, daß wir alt werden. Nun mir kann's recht ſein.“

Und ähnliches dachte auch die Frau.

Am Abend deſſelbigen Tages tanzte das junge Volk des Dorfes zur Fiedel eines zugereiſten Spielmanns, und kein Paar ſchwenkte ſich luſtiger um die Linde als Hans und Grete. Die Bauernweiber machten zwar ſpöttiſche Bemerkungen, aber die beiden hörten in ihrer Glückſeligkeit nichts von dem Geſpött.

Danach im Herbſt begab es ſich, als Hans mit den Seinigen einen etwas zähen Martinsvogel verſpeiſte, daß ſich Frau Grete einen Zahn ausbiß. Da war großes Wehklagen, denn ſie war ſtolz auf ihre weißen Zähne geweſen. Und als die beiden Gatten miteinander allein waren, ſprach die Frau mit unſicherer Stimme: „Das Unglück wäre auch nicht geſchehen, wenn das Waſſer — —“

Aber da polterte Hans: „Das Waſſer ſoll auch für alles helfen! Kommt es nicht oft vor, daß ſich ein Kind beim Knacken einer Nuß einen Zahn ausbeißt? Was haſt du gegen das vortreffliche Waſſer einzuwenden? Biſt du nicht friſch und geſund wie ein junger Salatkopf? Oder haſt du etwa deine Augen auf einen andern geworfen, daß du der Kraft des Waſſers mistrauſt?“

Da lachte die Frau, wiſchte ſich die Thränen von den Wangen und küßte ihren Alten, daß ihm der Athem ſchier verging. Am Nachmittag aber ſaßen ſie auf der Steinbank vor der Hausthür und ſangen zweiſtimmig Lieder von treuer Liebe, und die Vorübergehenden ſprachen: „Die närriſchen alten Leute!“ Aber die Glücklichen hörten es nicht.

So vergingen viele Jahre. Das Haus war den Kindern zu eng geworden, ſie waren hinausgezogen, hatten geheirathet und ſelber Kinder bekommen. Die beiden Alten waren wieder allein und hatten ſich lieb wie am Tage ihrer Hochzeit, und jeden Sonntag, wenn es zur Kirche läutete, tranken ſie aus ihrer Flaſche je einen Tropfen.

Da nahte ſich wieder einmal der Tag der Sommerſonnenwende. Am Vorabend ſaßen Hans und Grete vor ihrer Thür und ſchauten nach den Höhen, wo die Sonnwendfeuer loderten, und aus der Ferne klang der Jubel der Burſchen und Dirnen, welche die Feuer ſchürten und paarweis durch die Flammen ſprangen. Da ſprach die Frau: „Lieber Hans, ich möchte wol wieder einmal zu Wald gehen. Haſt du Luſt, ſo machen wir uns morgen früh auf den Weg. Aber du mußt mich wecken, denn um die Zeit der Hollunderblüte ſchläft das junge Weibervolk gern bis in den lichten Tag hinein.“

Hans war einverſtanden. Am nächſten Morgen weckte er ſeine Frau, und ſie gingen zuſammen in den Wald. Sie führten ſich wie zwei Liebesleute am Arm, und eins gab ſorglich Acht auf die Schritte des andern.

Wenn Hans bedächtig über eine Baumwurzel ſtieg, ſprach die Frau: „Ei Hans, du ſpringſt ja wie ein Böcklein!“ und wenn Grete ängſtlich über ein Gräbelein ſchritt, lachte der Mann und rief: „Schürz' dich, Gretlein! Hopp!“ Und dann ſuchten ſie ſich eine alte Tanne aus und ſchmauſten in ihrem Schatten, was Grete mitgebracht hatte.

„Hier war es“, ſagte Hans, „wo uns damals das Waldweiblein erſchienen iſt, und dort drüben ſollte die Waldwieſe mit dem Jungbrunnen liegen. Aber ich habe Wieſe und Brunnen niemals wiedergefunden.“

„Und das iſt, Gott ſei Dank, auch nicht nöthig geweſen“, fiel Grete ihrem Manne eifrig ins Wort. „Denn unſere Flaſche iſt noch lange nicht leer.“

„Freilich, freilich“, nickte Hans. „Aber freuen thät' es mich doch, wenn wir das gute Waldweiblein wieder einmal ſehen und ihm für unſer Glück danken könnten. Komm laß uns gehen und ſuchen. Vielleicht bin ich heute glücklicher als ſonſt.“

Da machten ſie ſich auf und gingen in den tiefen Forſt hinein, und ſiehe da! nach einer Viertelſtunde glänzte vor ihren Augen die ſonnige Waldwieſe! Lilien und Glockenblumen blühten im Graſe, bunte Schmetterlinge flogen ab und zu, und am Waldrand ſtand auch das Häuschen gerade wie vor Jahren. Mit klopfenden Herzen umgingen ſie die Hütte, und richtig, da war auch der Jungbrunnen zur Stelle, und goldgrüne Waſſerjungfern ſchwebten darüber.

[illegible]

[illegible]

Moden.

[illegible]

[illegible]

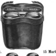
[illegible]

[illegible]

Neu! „Distance-Glas“ Neu!

[illegible]

mit Etui und Riemen **15 Mark.**



15 Mark. **15 Mark.**

Neu! „DISTANCE-GLAS“ Neu!

Ausstellung Turin 1884.

Italienische nationale April bis October,

für Wissenschaft, Industrie, Ackerbau, schöne Künste. Sammlungen über die politische Wiedergeburt Italiens. Maschinen-Gallerie in Thätigkeit. Internationale Abtheilung für Elektricität. Festlichkeiten. Grosse Preisermässigungen auf den Eisenbahnen. 1231

Det Forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.

Regelmäßige Dampfſchifffahrt

zwiſchen

Stettin-Kopenhagen-Chriſtiania

während der ganzen Saiſon vermittels des ſchnellſegelnden und comfortable ausgeſtatteten

Schraubendampfers „Dronning Louiſe“

einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Sonntag	3 Uhr	Nachm.
„	„	Kopenhagen	Mittwoch	12 „	Mittag.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Freitag	10 „	Vorm.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	3 „	Nachm. } NB.
Ankunft	in	Stettin	Sonntag		Morgen.

NB. Im Frühjahr und Herbſt reſp. Sonnabend, Sonntag und Montag. 834

Zwiſchen

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

während der ganzen Saiſon vermittels der ſchnellfahrenden, bequem und elegant eingerichteten

Schraubendampfer „Uffo“ und „Aarhus“.

Abfahrt	von	Stettin	Montag u. Freitag	2 Uhr	Nachm.
„	„	Kopenhagen	Dienstag u. Sonnabend	4 „	„
Rückfahrt	„	Gothenburg	Donnerstag u. Montag	6 „	„
„	„	Kopenhagen	Freitag Nachm. 3 Uhr u. Dienstag Nachm. 3 Uhr.		
Ankunft	in	Stettin	Sonnabend u. Mittwoch Morgen.		

Zwiſchen

Kopenhagen-Gothenburg-Chriſtiania

vermittels des eleganten, mit vielen und geräumigen Kajüten verſehenen

Raddampfers „Chriſtiania“.

Von Anfang Juni bis Anfang September:

Abfahrt	von	Kopenhagen	Montag	und	Freitag	9	Uhr	Vorm.
„	„	Gothenburg	„	„	„	8	„	Nachm.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Dienstag	„	Sonnabend	4	„	„
„	„	Gothenburg	Mittwoch	„	Sonntag	6	„	Vorm.
Ankunft	in	Kopenhagen	„	„	„	5	„	Nachm.

Im September einmal wöchentlich:

Abfahrt	von	Kopenhagen	Freitag	9	Uhr	Vorm.
„	„	Gothenburg	„	8	„	Nachm.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Dienstag	2	„	„
„	„	Gothenburg	Mittwoch	6	„	Vorm.
Ankunft	in	Kopenhagen	„	5	„	Nachm.

Paſſage-Preiſe.

			Tour u. retour.			Tour u. retour.
Stettin-Kopenhagen:	I. Kajüte	ℳ 18.—	ℳ 30.—	II. Kajüte	ℳ 10.50	ℳ 18.—
Stettin-Gothenburg:	I. „	„ 33.75	„ 50.63	II. „	„ 22.50	„ 33.75
Stettin-Chriſtiania:	I. „	„ 34.—	„ 51.—	II. „	„ 22.50	„ 33.25

Tour- und Retourbillets ſind gültig für die ganze Saiſon und berechtigen zur beliebigen Unterbrechung und ſpäteren Fortſetzung der Reiſe.

☞ Durchgehende Billets **Berlin-Kopenhagen-Gothenburg-Chriſtiania** und **Tour und Retour** ſind am **Stettiner Bahnhofe zu Berlin** erhältlich, woſelbſt auch **Rundreiſe-Billets**, 30 Tage gültig, ausgegeben werden.

Näheres bei **Det Forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen,**
und Herren **Hofrichter & Mahn, Stettin.**

☛ Import und Export. ☚

Wichtig für den gesammten internationalen Industrie- und Handels-Verkehr.

Das Adress-Buch Deutscher Export-Firmen.

Auf Anregung des Königl. preussischen Handelsministeriums im Auftrag des Central-Verbandes deutscher Industrieller und des Deutschen Handelstages herausgegeben von **W. Annecke**, Kaiserl. deutscher Konsul u. Gen.-Sekr. des Deutschen Handelstages — **F. Beutner**, Kgl. preuss. Reg.-Rath u. Gen.-Sekr. des Centralverb. dtsche. Industrieller — **H. Bueck**, Gen.-Sekr. d. Ver. zur Wahrung d. gemeins. wirthsch. Interessen in Rheinl. u. Westf. — **Dr. H. Rentzsch**, Gen.-Sekr. des Vereins deutscher Eisen- u. Stahl-Industrieller. — **In vier Bänden.**

Erster Band (49 reich illustr. Quartbogen). **Bergbau- u. Metall-Industrie. Maschinen, Transportmittel, Instrumente.** Elegant gebunden ℳ 32.

Zweiter Band (76 reich illustrirte Quartbogen). **Textil- und Bekleidungs-Industrie. Chemische Industrien.** Elegant gebunden ℳ 26,50.

Dritter Band (43 reich illustr. Quartbogen). Industrien in **Thon, Stein, Glas; in Holz, Leder, Papier** (nebst *Buch- u. Kunsthdl. &c.*); in **Nahrungs- u. Genussmitteln**; endlich in **Kurzwaaren** u. dergl. Eleg. geb. ℳ 21.

Vierter (Schluss-) Band (noch im Erscheinen begriffen). Verschiedene Industriezweige. — **Die exportirenden Handelsfirmen**, einschl. *Export-Agenturen, Agenten, Spediteure;* **Beförderungs-Institute des Exportgeschäfts**, z. B. *Rhedergesellschaften, Versich.-Anstalten, Verkehrs- u. Auskunftsbureaus, Rechts- und Patent-Anwälte etc.* — *Firmen-, Orts- und Sach-Register.*

Nach Vollendung des Werkes erscheint: **Ausführliches Registerheft**, geordnet nach den Firmen. Preis (apart bezogen) geheftet etwa ℳ 7,50. 1368

☛ Das ganze Werk (sowol Text wie Anzeigen) ist durchgängig, und zwar gleichzeitig in 4 Sprachen gehalten (deutsch, englisch, französisch, spanisch).

Bestellungen nimmt entgegen: Jede **Buchhandlung** des In- u. Auslandes sowie die

Verlagsbuchhandlung von **OTTO SPAMER** in Leipzig u. Berlin.

☛ *Gratis und portofrei* ☚

erhält jeder Interessent in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes

die ***erste Lieferung*** *von* 1338

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon,

um durch Einsichtnahme die Ueberzeugung gewinnen zu können, dass in diesem Werke wirklich ausserordentlich viel und Reichhaltiges geboten wird.

Verlag von **Otto Spamer** in **Leipzig** und **Berlin.**

Vollſtändig erſchienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Illuſtrirte **Weltgeſchichte.**	Illuſtrirte **Geſchichte Preußens.**
Zweite, bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage. Mit über 3500 Abbildungen, Tonbildern, Karten u. ſ. w. Zu beziehen in 112 Lieferungen à 50 ₰, in 24 Abtheilungen à 2 ℳ ſowie in 8 Bänden geheftet und gebunden.	Dritte, ſehr vermehrte Auflage. Mit 700 Text-Abbildungen, Tonbildern, Karten u. ſ. w. Zu beziehen in 51 Heften à 50 ₰, in 6 Halbbänden und in 3 Bänden geheftet und gebunden. 1375

═ **Ausführliche Proſpecte über beide Werke gratis.** ═

• *Wunderglaube* •
und
• *Wirklichkeit.* •

Fabelhafte Gestalten des Wahns in Volksglauben, Sage u. Dichtung.

Gestalten aus Lucifers Reich. — Aberglauben des Tages: Sympathiecuren, Spiritismus und Vorbedeutungen. — Lebensverlängerung und Sonnambulismus. — Schatzgräberei und Todtenspuk. — [illegible]

Aelteren und jüngeren Freunden einer Naturbetrachtung zur Anregung des Nachdenkens über die Räthsel des Lebens gewidmet. 1320

Unter Mitwirkung von F. Michael gemeinverständlich dargestellt von

Franz Otto.

Mit 130 Abbildungen und Titelbild.

Geheftet ℳ 6.60. Eleg. geb. ℳ 8.

☛ *Die Reichhaltigkeit des Inhaltes erhellt aus dem Register, welches die im Werke besprochenen* ***1500*** *Gegenstände aufführt.* ☚ ☚ ☚ ☚

Verlag: OTTO SPAMER, LEIPZIG u. Berlin.

In **Carl Winter's Univerſitätsbuchhandlung in Heidelberg** iſt ſoeben erſchienen: 1336

Das Hinterland von Walfiſchbai und Angra Pequena.

Eine Ueberſicht der Culturarbeit deutſcher Miſſionare und der ſeitherigen Entwicklung des deutſchen Handels in **Südweſtafrika.**

Von **C. G. Büttner,**
früherem Miſſionar in Damaraland.

8. Broſch. 2 ℳ.

(Frommel u. Pfaff'ſche Sammlung von Vorträgen XII. 7/8.)

Verfaſſer hat viele Jahre in Südweſtafrika zugebracht, kennt die Länder, die das Haus Lüderitz erworben und die nach Bismarck's berühmter Depeſche „unter dem Schutze des Reichs ſtehen“, aus eigener Anſchauung. Er gibt hier eine unparteiiſche Darſtellung von deren Lage, Natur und Zuſtänden.

Verlag von Hugo Voigt, Hofbuchhandlung Leipzig: 1332

Die Kunſt
des
Bouquet- und Kranz-Bindens

praktiſch und leicht faßlich dargeſtellt. Nebſt Anleitung zum Trocknen, Bleichen und Färben der Blumen, Gräſer und Mooſe, und einem Anhange über die Herſtellung von transparenten Bouquets

von **Hofrath Dr. Ed. Grinckmeier.**

Mit 76 Abbildungen.

Gr. 8°. (115 S.). Preis 1 ℳ 60 ₰.

Verlag von **Gustav Fritzsche** in Leipzig.

Vollkommenste Herbarien.

Dr. F. E. Helm's

Pflanzen-Album

zum Sammeln u. zweckmässigen Aufbewahren gepresster Pflanzen und Pflanzentheile. Empfohlen von hohen Schulbehörden, namhaften Schulmännern und der Presse. Preis 10 Mark.

W. Werner. Album für

Alpenpflanzen.

Album for Alpine Plants. Preis 13 Mark.

Zu haben in allen Buch- u. Schreibmaterialienhandlungen oder direct gegen Einsendung des Betrages. 1155

Central-Blatt deutſcher Zither-Vereine, Hamburg

erſcheint monatlich mit werthvollen Muſik- und literariſchen Beilagen. 1323

Probenummern gratis u. franco.

Breslauer Morgen-Zeitung.

Verlag von Leopold Freund. 336

Auflage: 29,000 Exemplare.

Nordd. Wirthſchaftsfreund. 3

Wochenblatt f. Land-, Haus- u. Gartenwirthſchaft in Heide in Holſtein. Auflage 24,000.

Rößling'ſche Buchhandlung
(O. Graf) 991

in Leipzig (gegründet 1810)

empfiehlt ſich zur Beſorgung von Büchern (neu u. antiquariſch) u. Zeitſchriften, auch **nach dem Auslande.** Der Platz Leipzig (Mittelpunkt des Buchhandels) ermöglicht billigſte und ſchnellſte Ausführung.

Prospekt und Probebrief gratis und Probeblatt der amerikanischen Buchführung
Gelacht
Bitte gratis zu verlangen
Buchführung
Feine
Adresse
Unterrichts-Institut
Abtheilung für brieflichen Unterricht in Wien
1171

BUCHFÜHRUNG

einfache, doppelte, amerikan.

Rasche und gründliche briefliche Ausbildung zum perfecten Buchhalter und Comptoiristen.

Günstigstes Resultat garantirt.

Prospecte und Probebriefe gratis und franco.

Brieflicher Unterricht. — Keine Vorausbezahlung.

Adresse: Kaufm. Unterrichts-Institut „MERCUR“, Abtheilung f. brieflichen Unterricht in Wien. 1134

Die schönsten Bilder

der Berliner Museums, der Dresdener Galerie etc., in vorzüglichem Photographiedruck, verkaufe ich in Cabinetformat (16/24 Cmtr.) für nur 15 ₰. Es sind 370 Nummern zu haben — religiöse, Genre-, Venusbilder etc. 6 Probebilder mit Katalog versende ich gegen Einsendung von 1 ℳ in Briefmarken überallhin franco. Bisheriger Absatz über 2 Millionen Blatt. 1211

H. Toussaint, Berlin, NW., 44 U. d. Linden.

---

150 Briefmarken f. 1 M.

Alle garantirt echt, alle verschieden, z. B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java, Braunschweig, Austral., Sardin., Rumän., Span., Vict. etc. **E. Wiering, Hamburg.** 166

Echte Genfer Uhren eigener Fabrik.

Fritz Piguet & Bachmann (Früher Fleiſchmann) Grand Quai 2, **Genf.**

Erſte Preiſe: Genf 1876, Paris 1878, Melbourne 1881, Zürich 1883.

Alle Arten feiner Uhren zu **mäßigen** aber feſten Preiſen. **Repetiruhren, Chronographen, Unabhängige Secunden, Kalenderuhren** &c. Unſere **Ankerchronometer** machen laut zahlreicher Zeugniſſe der Genfer Sternwarte eine mittlere Abweichung von 0,20 bis 0,75 Sec. — Wir liefern nur abgezogene und regulirte Uhren. 1272

☛ Garantie auf mehrere Jahre. — Vertreter in Deutſchland. ☚

Werner's Chromophotographie.

Angenehmſte und überraſchendſte Unterhaltung für Jung und Alt. Verfahren, um ohne Vorkenntniſſe im Malen und Zeichnen jede beliebige Photographie, Porträt, Genre oder Landſchaft, in ein wirkſames Oelbild umzuwandeln.

Complete Apparate à 30 Mk., 20 Mk. und 15 Mk.

Franz Werner, Leipzig, Promenadenſtraße 18. 4

Photograph. Apparate

Ed. Lieſegang, Düſſeldorf.

Preisliſten gratis. **Anleitung 1 Mk.** 72

Römmler & Jonas,
Hofphotographen, Dresden,

empfehlen ihre **Lichtdruckanſtalt**, welche durch **großartigen Betrieb** (10 Schnellpreſſen) in der Lage iſt ☛ **billig und ſchnell** zu liefern. ☛ Die umfangreichſten und überall bekannten Prachtwerke des Kunſtverlags von **J. A. Ackermann, München,** ſowie die Architektur- u. Ornamentwerke im Verlag von **Ernſt Wasmuth, Berlin,** &c. geben Zeugniß der Leiſtungsfähigkeit. 989

Wichtige Notiz! 343

Eltern, welche ihren Kindern einen **Patent-Steinbaukaſten** geſchenkt haben, können denſelben paſſende Ergänzungskaſten mit größeren Bauformen erhalten. Proſpect und Probebauvorlagen verſenden gratis und franco.

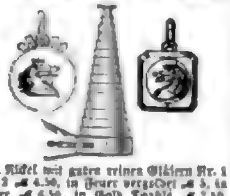
F. Ad. Richter & Cie., Rudolſtadt.

---

von 450 ℳ an (Fracht frei). Rabatt. [illegible] bei Baarzahl. Rabatt. [illegible] 17 Cottilsysteme &c. — Harmoniums 120 ℳ. Wilh. Emmer, Hof-Pianofabr., Magdeburg.

Hoheiſen's

Fernrohr-Medaillon.



In Nickel mit guten reinen Gläſern Nr. 1 oder 2 ℳ 4.50, in Feuer vergoldet ℳ 5, in Silber ℳ 6.50, in Gold Double ℳ 7.50. In Nickel mit fein geſchliffener echter Nickelkette ℳ 6.30. 683

Hermann Hoheiſen, Pforzheim.

Zauber- u. Nebelbilder-

Apparate f. Privat- u. öffentl. Vorſtellung. Illuſtr. Preisbücher grat. u. franco. 1163

Wilhelm Fethge, Magdeburg.

Fabrik f. Papier-Cotillon-Cartonnagen, Attrapen u. Cotillon-Gegenſtände. Geiſſe & Benedictus, Dresden. — Preiscourante gratis u. franco. —

944

Pflaum & Baessler
Wurzen i. Sachsen
Phantasie-Cartonnagen-Fabrik
Attrapen
Bonbonnièren
Christbaum-Decor.
Oster-Eier
Cotillon-Scherz-Artikel.
115

Fahnen u. Banner, Kirchen-Paramente, Stand- u. Decorationsstück fertigt die Hof-Kunststickerei-Anstalt v. P. Bessert-Nettelbeck Berlin SW. 12, Dresden A.

935

Leſſer's „Durable“ Geſundheits-Socken.

Nicht zu zerreissen!

Einziges Mittel, um ſich in jeder Jahreszeit die Füße warm zu halten.

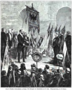
Unentbehrlich für Fußreiſende, Offiziere, Reconvaleſcenten, Sportsmen &c.

24 Mark pr. Dutzend.

Zu haben in allen feineren Strumpfwaaren-, Wäſche- und Herrenartikel-Geſchäften. Jede Socke iſt mit „Durable“ geſtempelt. Geſetzlich geſchützt. 1303

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. [illegible] 51. Bd. [illegible] — Leipzig und Berlin. — [illegible] [illegible] August [illegible]



[illegible]

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die Bewegung zu Gunſten der engliſchen Wahlreform hat in den letzten Tagen durch mehrere Monſtremeetings Ausdruck erfahren. Am 21. Juli fand die lange zuvor angekündigte Kundgebung im Hydepark ſtatt. Das Wetter war ungünſtig, und deshalb war die Zahl der Theilnehmer nicht ſo groß, als man erwartet hatte; man ſchätzt ſie auf 70,000. Auch war die Haltung der Erſchienenen keineswegs ſo feindlich gegen das Oberhaus, daß daraus Beſorgniſſe für die Zukunft geſchöpft werden konnten. Die Verſammlung nahm die von allen ſieben Rednertribünen in Vorſchlag gebrachte Reſolution an: „Das Fortbeſtehen einer unverantwortlichen Macht zur Hinderung des Volkswillens, wie ſie durch das Oberhaus geübt wird, kann weder für die Wohlfahrt des Volkes noch für den Frieden und das Heil des Landes zuträglich erachtet werden.“

In einer conſervativen Verſammlung in Sheffield gab Salisbury, der Führer der Conſervativen im Oberhauſe, die Antwort auf die Kundgebung im Hydepark. Er wies darauf hin, daß Gladſtone bereits im Jahre 1866 den Verſuch gemacht habe, die Wahlkreiseintheilung von der Erweiterung des Stimmrechts zu trennen, und daß damals John Bright dem Lande zurief: „Weiſt jede Reformvorlage, was immer für beſtechende Zugeſtändniſſe ſie enthalten mag, zurück, wenn ſie die Wahlkreiſe nicht neu vertheilt, denn die Wahlkreiseintheilung iſt die Seele der Wahlreformfrage.“

Im Pomonagarten zu Birmingham fand eine zweite Kundgebung der Liberalen unter dem Vorſitz von John Bright im Beiſein des Kriegsminiſters Hartington ſtatt, in welcher dieſer Verwahrung gegen das Vorgehen des Oberhauſes einlegte, aber hinzufügte, daß Agitationen zum Zweck der Reform des Oberhauſes nicht rathſam ſeien. Bright begnügte ſich mit der Erklärung, daß der Zweck der Verſammlung ſei, das Oberhaus zur Annahme der Reformvorlage im Herbſt zu nöthigen. Sollte ſich das Haus dann weigern, ſo werde das Land eine Beſchränkung der Oligarchie fordern.

Die Sudanfrage iſt durch den zwiſchen dem König von Abyſſinien und England abgeſchloſſenen Vertrag in eine andere Phaſe getreten. König Johann hat ſich in dieſem Vertrage verpflichtet, Kaſſala, Gelabat, Gedaref und Girah im Sudan zu entſetzen; 40,000 Abyſſinier ſollen ſich bereits auf dem Marſche nach Kaſſala befinden. Als Gegenleiſtung hat England Maſſaua an Abyſſinien abgetreten.

Der ſpaniſch-italieniſche Streitfall iſt am 25. Juli durch Veröffentlichung der vom ſpaniſchen Miniſter des Auswärtigen, Elduayen, an den italieniſchen Geſandten in Madrid gerichtete Note im römiſchen „Amtsblatt“ endgültig zum Austrage gebracht worden. In dieſer Note wird verſichert, daß die gegenwärtige ſpaniſche Regierung die von den frühern Cabineten ſeit der Beſtimmung Roms zur Hauptſtadt Italiens dieſer Macht gegenüber bethätigte Haltung nicht geändert habe, und daß nach wie vor zwiſchen Italien und Spanien ungetrübte Freundſchaft beſtehe.

Die Abſicht der Pforte, die auswärtigen Poſtämter in Konſtantinopel zu ſchließen, iſt durch die Entſchiedenheit, mit welcher ſie kundgegeben wurde, zu einer Angelegenheit von politiſcher Tragweite geworden. Die Pforte hat an die Großmächte ein Rundſchreiben gerichtet, in welchem ſie unter Hinweis auf den zwiſchen Bulgarien und der Pforte abgeſchloſſenen Poſtvertrag erklärt, daß alle Maßregeln zur regelmäßigen Poſtbeförderung zwiſchen Konſtantinopel und Warna getroffen ſeien, und daß deshalb die fremden Poſtämter, welche von der Pforte nur geduldet worden ſeien, jetzt ihre Thätigkeit einſtellen müßten. Die Mächte ſind entſchloſſen, dieſer Neuerung zu widerſtreben, und die Botſchafter Deutſchlands, Oeſterreich-Ungarns und Frankreichs haben in Konſtantinopel Einſpruch gegen den Plan der Pforte erhoben. Die Vertreter Rußlands, Englands und Italiens haben ſich dieſem Schritt angeſchloſſen, und ſo wird ſich denn die Pforte genöthigt ſehen, die geplante Maßregel auf unbeſtimmte Zeit zu vertagen.

Die Beziehungen zwiſchen Rußland und China ſtehen auf dem Punkte, ſich zu verwickeln. Das petersburger Cabinet hatte vor einiger Zeit bei der Regierung in Peking über die wiederholten Beläſtigungen und Störungen Klage geführt, welche die chineſiſchen Behörden in Mißachtung des Vertrages von Kuldſcha ſich gegen ruſſiſche Kaufleute erlaubten. Nach der „Turkeſtaner Zeitung“ hat China auf dieſe Beſchwerde mit einem Ausweiſungsbefehl an alle ruſſiſchen Mohammedaner in Kuldſcha geantwortet, welcher ſie nöthigt, alle Grenzorte mit Ausnahme Kaſchgars binnen 14 Tagen zu verlaſſen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer wird Gaſtein am 5. Auguſt mittags verlaſſen, in Salzburg übernachten und ſich am 6. nach Iſchl zum Beſuch des öſterreichiſchen Kaiſerpaars begeben. Am 7. nachmittags wird von dort die Rückreiſe angetreten. Dieſelbe geht über Regensburg, Hof, Leipzig, Wittenberg und Großkreutz nach Babelsberg.

Ueber das Befinden der bekanntlich jetzt in Schloß Mainau verweilenden Kaiſerin Auguſta bringen recht günſtig lautende Berichte in die Oeffentlichkeit. Schon ſeit dem letzten Winter trat langſam eine ſichtliche Beſſerung in dem Zuſtand der Kaiſerin ein. Eine neuerdings unternommene Maſſagecur hatte das erfreuliche Ergebniß, daß die hohe Frau ſeit einigen Wochen ſelbſtändig gehen kann, wenngleich die Kräfte noch nicht derart zugenommen haben, daß ſie dies ſchon ohne Stütze ausführen könnte.

Der Deutſche Kronprinz und die Kronprinzeſſin ſind mit den Prinzeſſinnen Victoria, Sophie und Margarethe am 23. Juli früh nach England abgereiſt. Am 24. früh traf die kronprinzliche Familie in Sheerneß ein und begab ſich ſofort nach London, wo ſie von dem Prinzen und der Prinzeſſin von Wales und dem Prinzen Chriſtian zu Schleswig-Holſtein und Gemahlin empfangen wurden.

Prinzeſſin Friedrich Karl von Preußen iſt am 20. Juli vom Haag, wo ſie bei ihrer Tochter, der verwittweten Prinzeſſin Heinrich der Niederlande, verweilte, für einige Zeit nach der Schweiz gereiſt. Die Prinzeſſin hat gleichzeitig mit ihrer Mutter Haag verlaſſen, um ſich nach Berchtesgaden zu begeben.

Prinz Georg von Preußen hat ſich am 22. Juli von Berlin nach Ems begeben.

Prinz Friedrich Auguſt von Sachſen traf am 20. Juli zu mehrtägigem Aufenthalt in Metz ein.

Der Herzog Max Emanuel in Baiern iſt am 23. Juli von Leipzig nach München zurückgereiſt.

Der Großherzog von Sachſen-Weimar iſt am 23. Juli von den Vermählungsfeierlichkeiten im Haag zurückgekehrt und hat ſich nach Schloß Wilhelmsthal bei Eiſenach begeben, wo die Großherzogin und Prinzeſſin Eliſabeth bereits Aufenthalt genommen hatten.

Der Großherzog von Heſſen iſt am 22. Juli abends, von Fiſchbach in Schleſien kommend, in Leipzig eingetroffen und hat alsbald die Reiſe nach Darmſtadt fortgeſetzt; von dort hat er ſich nach Jagdſchloß Wolfsgarten begeben.

Der König von Schweden iſt am 26. Juli in London angekommen.

Die niederländiſche Königsfamilie hat mit dem 21. Juli den Aufenthalt in Schloß Loo genommen.

Die Herzogin von Genua iſt am 23. Juli von Villamy über München nach Turin zurückgekehrt.

In Leipzig langte am 23. Juli morgens die Königin von Griechenland aus Baireuth an und fuhr nachmittags weiter über Berlin, wo ſie mit ihrem Gemahl und ihren Kindern zuſammengetroffen iſt. Am 24. Juli abends iſt die Königsfamilie am Hofe zu Schwerin angekommen.

Ehrenbezeigungen.

Der König von Sachſen hat dem Hiſtorienmaler Anton Dietrich in Dresden das Ritterkreuz 1. Klaſſe vom Albrechts-Orden verliehen.

Kapellmeiſter Friedrich Lux in Mainz, der Feſtdirigent des 10. Mittelrheiniſchen Muſikfeſtes und Componiſt der Opern „Das Käthchen von Heilbronn“ und „Der Schmied von Ruhla“, erhielt von dem Großherzog von Heſſen die Goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft.

Die mediciniſche Facultät der Univerſität Halle ernannte den ſopenhagener Arzt Johann Wilhelm Meyer wegen ſeiner Verdienſte auf dem Gebiet der Ohrenheilkunde in der Praxis wie durch ſchriftſtelleriſche Arbeiten zum Doctor der Medicin und Chirurgie honoris causa.

Dem königl. Hofſchauſpieler M. Hofpauer in München iſt vom Großherzog von Baden das Ritterkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen worden.

Dem Geh. Regierungsrath Dr. Koch hat die franzöſiſche Regierung den Orden der Ehrenlegion verliehen.

Dr. Ernſt Schweninger in Berlin erhielt als Anerkennung ſeiner Verdienſte um die Wiederherſtellung der Geſundheit des Fürſten Bismarck vom Kaiſer den Rothen Adlerorden 3. Klaſſe.

Dr. theol. et phil. Frerſ, Paſtor zu St. Matthäi in Leipzig, hat von dem Herzog von Sachſen-Coburg-Gotha das Ritterkreuz 1. Klaſſe des herzogl. Sachſen-Erneſtiniſchen Hausordens erhalten.

Die Angehörigen der k. k. öſterreichiſch-ungariſchen Kriegsmarine haben am 20. Juli, als am Tage der Seeſchlacht von Liſſa, dem neuen Marine-Obercommandanten Viceadmiral Frhr. v. Sterneck, in Pola ein koſtbar ausgeſtattetes Album überreicht, welches die Photographien der ſämmtlichen Admirale, Officiere und Beamten enthält.

Perſonalien.

Der Bildhauer Max Wieſe in Berlin, bisher Lehrer an der Unterrichtsanſtalt des Kunſtgewerbemuſeums, hat einen Ruf als Profeſſor an die Königl. Akademie in Hanau erhalten und angenommen.

Die berliner Akademie der Wiſſenſchaften wählte zu Correſpondenten ihrer phyſikaliſch-mathematiſchen Klaſſe Paul Foucart, Director der Ecole Française in Athen, und Georges Perrot, Director der Ecole Normale in Paris.

Die belgiſche Kammer wählte Thibaut zum Präſidenten, Tack und de Lantsheere zu Vicepräſidenten. Der Senat hat zum Präſidenten Anethan, zu Vicepräſidenten Molitor Bellefroid und Mali gewählt. Die Genannten gehören ſämmtlich der Rechten an.

Feſtkalender.

Im Bade Freienwalde iſt am 21. Juli das 200jährige Jubiläum der erſten Brunnencur, welche ein Hohenzoller, der Große Kurfürſt, im Jahre 1684 an der dortigen Heilquelle gebraucht hat, mit großen Feſtlichkeiten begangen worden, welchen der Deutſche Kronprinz mit ſeinem Sohne Prinz Heinrich beiwohnte. Die beiden Prinzen trafen in Begleitung des Oberpräſidenten Dr. Achenbach und des Regierungspräſidenten v. Neefe vormittags 3/412 Uhr in Freienwalde ein und begaben ſich zu Wagen nach dem Königl. Schloß, wo ſie zunächſt den glänzenden hiſtoriſchen Feſtzug an ſich vorüberziehen ließen, der von den Schülern der berliner Kunſtakademie mit einer Anzahl junger Künſtler trefflich arrangirt und dargeſtellt wurde. Einem berittenen Herold folgten Edelleute, Pagen, Damen und Kammerherren des kurfürſtlichen Hofſtaats und hierauf der Große Kurfürſt ſelbſt an der Spitze ſeiner brandenburgiſchen Dragoner, nach denen eine Gruppe von allerlei Gefolge, die Hofjäger mit Hunden und Falkenträger, eine Schar der damaligen erſten Curgäſte, und ſchließlich ſogar ein Trupp Mohren mit einem Kameel ein wechſelvolles Bild boten. Nicht viel weniger intereſſant war der Zug der Bürger in der Tracht der Zeit des Großen Kurfürſten. Hierauf fand ein allegoriſches Feſtſpiel im Curgarten ſtatt, und ein Feſteſſen machte den Schluß.

Am 16. Juli feierte die Friedrichsgrube zu Königshütte in Schleſien ihr 100jähriges Betriebsjubiläum; unter den Feſtgäſten befanden ſich der Wirkl. Geheimrath v. Pönne vom Miniſterium der öffentlichen Arbeiten aus Berlin, Oberpräſident Frhr. v. Seydewitz aus Breslau, Regierungspräſident v. Zedlitz-Trützſchler und die Spitzen der Bergbehörden, auch waren faſt alle Gruben und Hüttenwerke Oberſchleſiens vertreten. Die Feier begann mit einem Feſtgottesdienſt; nach dem Feſteſſen fand die Fahrt nach der Friedrichsgrube ſtatt, wo das auf der Halde des Schachtes Redenshöhe errichtete Denkmal enthüllt wurde. An die amtliche Feier ſchloß ſich ein Volksfeſt im Freien mit Muſik, Geſang und Tanz. Erleuchtung des Feſtplatzes und der Stadt nebſt einem glänzenden Feuerwerk.

Der 100jährige Geburtstag des Aſtronomen Friedrich Wilhelm Beſſel iſt am 22. Juli in Königsberg gefeiert worden. Beſſel's Denkmal vor der Sternwarte und ſein Grab waren reich mit Lorbeer- und Blumenkränzen geſchmückt. Vormittags empfing die 90jährige Wittwe des gefeierten Gelehrten die Gratulanten. Von der Internationalen Aſtronomiſchen Geſellſchaft und dem Geodätiſchen Inſtitut zu Berlin waren Adreſſen eingegangen. Bei dem in der Aula der Univerſität veranſtalteten Feſtactus hielt Prof. Luther, ein Schüler Beſſel's, die Feſtrede.

In der Martinswandgrotte bei Zirl im Innthal iſt am 21. Juli anläßlich der vor 400 Jahren erfolgten glücklichen Errettung des Kaiſers Maximilian aus derger Todesnoth eine Büſte dieſes Fürſten nebſt einer Gedenktafel enthüllt worden. Außer vielen Innsbruckern und der Bewohnerſchaft Zirls nahmen auch viele der gelegentlich der Alpenturnfahrt nach Tirol gekommenen ſächſiſchen Turner an der Feier theil.

Das Schweizeriſche Turnfeſt verſammelte am 19. Juli in Chur 1600 Turner aus allen eidgenöſſiſchen Cantonen und eine Anzahl deutſcher und öſterreichiſcher Vertreter der Turnkunſt, welche ſich zu einem ganz imponirenden Feſtzug vereinigten. Die Feſtreden hielten Nationalrath Kurz von Aarau und Regierungsrath Plattner von Chur. Das Feſt, welches bis zum 22. währte, gehörte zu den gelungenſten Feſten dieſer Art in der Schweiz, und die turneriſchen Leiſtungen waren ganz vorzügliche; obwol das Kampfgericht ſehr ſtreng verfuhr, konnten nicht weniger als 73 Lorbeerkränze und etwa 600 einfache Preiſe zuerkannt werden.

Für das 15. Mittelrheiniſche Turnfeſt, welches vom 16. bis 19. Auguſt in Wiesbaden abgehalten wird, hat der geſchäftsführende Ausſchuß folgendes Programm feſtgeſetzt. Sonnabend den 16. Auguſt abends 7 Uhr Begrüßung der Turner in der Feſthalle, Feier des 25jährigen Stiftungsfeſtes des ältern wiesbadener Turnvereins, Feſtcommers. Sonntag mittags Feſtzug; um 2 Uhr Freiübungen, allgemeines Schauturnen, Turnen der Muſterriegen; abends Concert. Montag früh 6½ Uhr Beginn des Preisturnens; nachmittags 1 Uhr gemeinſames Mahl; abends Preisvertheilung, Concert. Dienstag: Schau- und Preisfechten, Ausflüge, Concert, Feuerwerk, bengaliſche Beleuchtung des Feſtplatzes.

Das vorläufig feſtgeſtellte Programm der 500jährigen Jubelfeier der Univerſität Heidelberg lautet folgendermaßen: Die Feier ſoll vom 2. Auguſt 1886 ab ſechs Tage währen. Sie beginnt am Montag Abend mit der Verſammlung der auswärtigen Deputationen in der Feſthalle; Dienstags halten in der Aula die auswärtigen Deputirten ihre Anſprachen. Abends iſt Feſt auf dem Schloſſe. Mittwoch: Feierlicher Aufzug der Mitglieder und Gäſte der Univerſität, von dieſer ausgehend, in die Heiliggeiſtkirche; Feſtrede des Prorectors. Großes Feſtmahl im Saale des Muſeums; Fackelzug der Studenten. Donnerstag: Verkündigung der Ehrenpromotionen und Frühſtück für die erſchienenen Ehrendoctoren. Freitag: Hiſtoriſcher Feſtzug oder ritterliches Bühnenfeſtſpiel im Schloßhofe. Abends Feſtcommers im Bandhauſe des Schloſſes. Sonnabend: Ausflüge in die Umgegend, Schloßbeleuchtung, Feuerwerk auf dem Neckar, ſpäter Illumination der Stadt und Feuer auf den umliegenden Bergſpitzen. Wegen des hiſtoriſchen Feſtzuges will ſich die Commiſſion an hervorragende Künſtler wenden, während das von der Stadt gewünſchte Feſtſpiel, wenn thunlich, von Joſ. Victor v. Scheffel zu erbitten iſt. — In der Studentenſchaft hat ſich ein Ausſchuß gebildet, welcher zu einer würdigen Begehung der Feier ſeiten der Studenten die Gründung eines akademiſchen Feſtfonds beabſichtigt, zu welchem Beiträge (unter der Adreſſe Akademiſcher Feſtfonds in Heidelberg) erbeten werden.

Vereinsnachrichten.

Sachſens Militär-Vereinsbund hat am 20. Juli in Dresden ſeine diesmalige Generalverſammlung abgehalten. Der unter dem Protectorat des Königs Albert ſtehende Bund umfaßt gegenwärtig 916 Vereine mit 95,316 Mitgliedern. Auf 143 Unterſtützungsgeſuche wurden zuſammen 3472 ℳ gewährt. Von den Zinſen der Wilhelm-Auguſta-Stiftung konnten 24 Wittwen bedacht werden. Die von dem Bund in die Hand genommene Angelegenheit der Errichtung des König-Johann-Denkmals iſt in gutem Fortgang begriffen. Der dazu verfügbare Fonds beträgt zurzeit 100,000 ℳ. Den nicht unbeträchtlichen Fehlbetrag hat das königl. Miniſterium des Innern auf den Fonds für öffentliche Kunſtzwecke übernehmen zu wollen erklärt. Ueber den Antrag auf Einführung der freiwilligen Krankenpflege in Kriegszeiten entſpann ſich eine längere Verhandlung, welche ſchließlich dazu führte, daß man beſchloß, in Garniſonorten Colonnen zur freiwilligen Hülfe ins Leben zu rufen, welche nicht der Armee ins Feld folgen, ſondern am Orte ſelbſt thätig ſein ſollen. Man hofft hierbei auf eine thatkräftige Unterſtützung des Miniſteriums. Betreffs einer präciſern Faſſung der Vereinsſtatuten wurde die Einſetzung einer Commiſſion beſchloſſen, welche in Erwägung zu ziehen hat, ob eine abſolute Nothwendigkeit zur Statutenveränderung vorliegt, und im Bejahungsfall der nächſtjährigen Generalverſammlung einen entſprechenden Entwurf vorlegen ſoll.

Die Generalverſammlung des Vereins analytiſcher Chemiker wird vom 9. bis 10. Auguſt in München tagen und ſich unter anderm mit folgenden Punkten beſchäftigen: Bericht über die Angelegenheit, Sachverſtändigenhonorare betreffend und die Arbeiten der Honorarcommiſſion; Fortſetzung der Berathung über Vereinbarung von Unterſuchungsmethoden und event. Annahme der von der freien Vereinigung bairiſcher Vertreter der angewandten Chemie bereits vereinbarten Methoden; Antrag betreffs der formellen Behandlung der gerichtlichen, bez. behördlichen Gutachten; Bericht über die Gründung einer Altersverſorgungscaſſe ꝛc.

Der Verband deutſcher Handlungsgehülfen, deſſen Vorſtand ſeinen Sitz in Leipzig hat, umfaßt nach dem Rechenſchaftsbericht über das letzte Verbandsjahr, obwol erſt 1881 gegründet, doch bereits 37 Kreisvereine mit zuſammen 2853 Mitgliedern, darunter auch ein ganze Anzahl ſelbſtändiger Kaufleute und Inhaber hervorragender Geſchäftsfirmen. Der Verband befaßt ſich auch mit Stellenvermittelung und hat damit ſchon recht erfreuliche Erfolge erzielt; ebenſo verfügt er über eine gutdotirte Krankencaſſe, und jetzt geht ſeine Abſicht dahin, eine Wittwen- und Waiſencaſſe zu begründen, um das Schickſal der Familien ſeiner Mitglieder möglichſt ſicherzuſtellen.

Freimaurerei.

Die Großloge von Hamburg hat den Schulvorſteher Gelpa wiederum auf drei Jahre zum Großmeiſter erwählt.

Am 15. Juli ſtarb in Nürnberg der in deutſchen wie amerikaniſchen Freimaurerkreiſen gleich hochgeſchätzte Dr. med. Reich. Barthelmeß, früher in Brooklyn, im Alter von 65 Jahren. Der Verſtorbene war vielfach ſchriftſtelleriſch thätig und iſt ſeit einigen Jahren Ehrenmitglied des Vereins deutſcher Freimaurer. Vor ſeiner Auswanderung nach Amerika war er in Nürnberg Vorſtand der deutſch-katholiſchen Gemeinde. Eine ſeiner bedeutendſten Arbeiten iſt eine „Geſchichte der deutſch-amerikaniſchen Freimaurerei“.

Zehn Freimaurer in der deutſchen Colonie Blumenau (Braſilien) haben eine Loge zur Friedenspalme gegründet, die unter Conſtitution der Großloge von Hamburg arbeiten wird.

Die Loge Sphinx in Kairo (Aegypten) hat ſich unter den obwaltenden traurigen Verhältniſſen für zeitweilig ruhend erklärt.

Ein päpſtlicher Legat befindet ſich in außerordentlicher Miſſion auf dem Wege nach Braſilien, um auf Grund der Encyklika die Freimaurerei dort anzugreifen.

Der Große Orient von Frankreich hat 300 Frs. beigeſteuert zur Gedächtnißfeier des 100jährigen Todestages Diderot's, des Apoſtels der Toleranz und Feindes des Aberglaubens.

Strike-Angelegenheiten.

In Crimmitſchau haben am 25. Juli die Fabrikarbeiter der Karl Hofmann'ſchen Spinnerei die Arbeit eingeſtellt, und dieſem Beiſpiel ſind am andern Tage die Arbeiter mehrerer anderer Fabriken gefolgt. Die Strikenden verlangten kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne. Es iſt diesmal namentlich das weibliche Arbeitsperſonal, welches ſich der Bewegung anſchließt.

In England iſt die Strikebewegung gegenwärtig eine ſehr lebhafte. Im Kohlendiſtrict von Süd-Staffordſhire und Oſt-Worceſterſhire haben 13,000 bis 14,000 Grubenarbeiter wegen einer Lohnherabſetzung von 4 Pence den Tag die Arbeit eingeſtellt und in der Townley-Kohlengrube ſämmtliche Arbeiter, mehrere tauſend an der Zahl, wegen verweigerter Lohnerhöhung ebenfalls die Arbeit niedergelegt. Im nördlichen England ſind die Löhne der Eiſenarbeiter herabgeſetzt worden, worüber unter den Arbeitern ſo große Unzufriedenheit herrſcht, daß ein Strike wahrſcheinlich iſt. In Burnley wollten die Baumwollfabrikanten ihren Arbeitern den etwas höhern blackburner Lohntarif nicht bewilligen, infolgedeſſen über 9000 Arbeiter ſtrikten; in Preston haben etwa 300 Weber in der Baumwollſpinnerei von Hawkins wegen einer Lohnreduction von 5 Proc. die Arbeit eingeſtellt; in Dundee ſind die Löhne der Juteſpinner herabgeſetzt worden. Die Schiffszimmerleute in Newcaſtle-on-Tyne haben gegen die ſeitens der Schiffbaumeiſter beabſichtigte Lohnherabſetzung von 2 Sh. die Woche eine Eingabe an die Meiſter gemacht, die bisjetzt noch nicht beantwortet wurde. In Hepburn iſt ſoeben eine Strike unter der Bedingung beendigt worden, daß den Arbeitern die gemachten Lohnabzüge vergütet werden ſollen. In Sunderland wurden die Löhne der Schiffbauer und Nieter herabgeſetzt. In Barrow haben die Schiffbauer auf der Palmer'ſchen Werft auf Grund noch ſchwebender Verhandlungen vorläufig die Arbeit wiederaufgenommen. Die ſeit einem Jahre ſtrikenden Maſchinenbauer in Sunderland haben ſich noch immer nicht verglichen.

Der Weber-Strike zu Burnley in England hat am 21. Juli mit einer allgemeinen Wiederaufnahme der Arbeit ſeinen Abſchluß gefunden.

Unfälle.

Das frühere Kloſter St. Martin in Boppard am Rhein, ſeit 1851 Erziehungsanſtalt für jugendliche Verbrecher evangeliſcher Confeſſion, iſt am 19. Juli vollſtändig abgebrannt.

Amtsrichter Julius Henle aus Würzburg iſt vom Wildenſtein (Bregenzer Wald) abgeſtürzt und hat dabei ſeinen Tod gefunden. Der Wildenſtein (1539 Mtr.) iſt eine ſehr lohnende, aber nur geübten, ſchwindelfreien Bergſteigern zu empfehlende Partie.

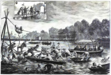
Im Graven Wharf zu Wapping im Oſtende von London brach am 19. Juli Feuer aus, welches das ſiebenſtöckige, 300 Fuß breite Gebäude, in dem große Quantitäten von Petroleum, Wolle und andern leicht brennbaren Artikeln lagerten, gänzlich einäſcherte. Der angerichtete Schaden wird auf 100,000 Pfd. St. geſchätzt.

Aus Corunna wird der Zuſammenſtoß des ſpaniſchen Poſtdampfers Gijon mit dem engliſchen Dampfer Laxham gemeldet. Das Unglück geſchah in der Nacht vom 21. Juli während eines dichten Nebels bei Finisterre. Die Zahl der Paſſagiere und Mannſchaften des ſpaniſchen Dampfers wird auf 200 geſchätzt, während an Bord des Laxham ſich über 30 Perſonen befanden. Außer dem Lifeboot des Gijon, deſſen 56 Inſaſſen das Schiff Santo Domingo aufnahm, befanden ſich noch zwei Boote mit etwa 30 der Schiffbrüchigen auf dem Waſſer, doch fehlt über dieſelben bisher jede Nachricht.

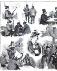
Auf der Wolga iſt am 24. Juli der Paſſagierdampfer Anjuta unweit des Dorfes Bormin während eines heftigen Sturmes untergegangen; es büßten dabei 30 Perſonen das Leben ein.

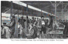
Nach einer Meldung aus Charkow haben am 9. und 19. Juli in der Pulverfabrik Schoſtenſk-Sawod im Gouvernement Tſchernigow Explosionen ſtattgefunden, bei denen 16 Perſonen das Leben einbüßten.

Durch eine große Feuersbrunſt ſind zu Maraſch in Kleinaſien 1200 Häuſer zerſtört worden, darunter 1000 Läden, 3 Moſcheen, das Gemeindehaus und die Hauptwache.



[illegible]





Vom 6. Deutschen Bundesschießen zu Leipzig. [illegible] Von H. [illegible]

Digitized by Google

Die Revue der Schülerbataillone in Paris am 14. Juli.

Das diesjährige Feſt der Republik, welches durch die Zerreißung und Verbrennung zweier deutſcher Fahnen eine ſo traurige Berühmtheit erlangt hat, begann mit einer militäriſchen Spielerei von ziemlich harmloſem Charakter, wenn man auch von gewiſſer Seite bemüht iſt, daraus Kapital für den Chauvinismus zu ſchlagen. Die Schülerbataillone, eine Erfindung des Miniſters Campenon, ſollten an dieſem Tage ihre Probe beſtehen. Die neue Einrichtung erfreut ſich keineswegs allgemeiner Zuſtimmung, wie die einleitenden Worte beweiſen, mit welchen der „Monde Illustré“ ſeinen Artikel über die Schülerparade beginnt: „Obwol wir nicht zu den Anhängern der verfrühten militäriſchen Erziehung gehören, welche man unſern kleinen Pariſern gibt, da man damit eine koſtbare Zeit verſchwendet und Geld ausgibt, welche beſſer angewendet würden durch Verallgemeinerung gymnaſtiſcher Uebungen, ſo wollen wir doch dieſe Neuheit des Jahres nicht mit Stillſchweigen übergehen.“ Der Vorbeimarſch begann um 9½ Uhr vor dem General Jeanningros und gelang im ganzen gut, wenngleich das Abſchwenken zu wünſchen übrig ließ. Es waren etwa 7000 bis 8000 Schüler, welche ſich in der Weiſe vertheilt hatten, daß 5 Bataillone in der Rue Rivoli, 3 auf der Place Baudoyer, 1 in der Rue François-Miron, 4 in der Rue Lobau, 3 auf der Place Saint-Gervais und 8 am Quai des Hôtel de Ville aufgeſtellt waren. Ein Corps von 40 Pfeifern, 32 Tambours und 6 Horniſten eröffnete den Zug, dann folgten die einzelnen Bataillone unter Führung von Offizieren der Territorialarmee. Auf dem Stadthausplatze waren Tribünen errichtet, auf welchen man den Seinepräfecten Poubelle und den Präſidenten des Municipalrathes Mathé mit den republikaniſchen Mitgliedern des Rathes, faſt allen Maires, vielen Senatoren und Abgeordneten, Journaliſten ꝛc. erblickte. Reicher Beifall lohnte die Anſtrengungen der kleinen Soldaten, welche man als die Mündel der Republik hoch leben ließ. Selbſt fünf Krankenwagen waren zur Verfügung der Miniaturarmee in Bereitſchaft gehalten, aber nur drei der Paradeſchüler wurden unwohl, ſodaß es der übertriebenen Vorſichtsmaßregeln nicht bedurft hätte. Vor und nach dem Marſch ſtärkten ſich die jugendlichen Soldaten mit Kaffee und Rum und wurden dadurch in den Stand geſetzt, der Hitze erfolgreich Widerſtand zu leiſten. Als die Fahne an den Tribünen vorübergetragen wurde, entblößten alle dort befindlichen Zuſchauer die Häupter, und das Publikum brach in ſtürmiſche Beifallsrufe aus. So großen Werth legen die Franzoſen auf ihre Fahne; deshalb ſollten ſie bedenken, daß man auch die nationale Empfindlichkeit anderer Völker ſchonen und ſie nicht durch Beſchimpfung ihrer Fahne reizen ſollte.

Belgiſche Kirmesſpiele.

Das Bugſprietſpiel in Brüſſel.

Brüſſel oder Klein-Paris, wie es ſich ſelbſt gern nennt, feierte alljährlich zwei Kirmeſſen, deren bedeutendſte in den Monat September fiel. Dieſes Feſt wurde nach dem Jahre 1830 zum Andenken an die Theilung der Niederlande eingeführt. Seit der 50jährigen Jubelfeier im Jahre 1880 wurden die Feſte aus Rückſicht für die Holländer dem Namen nach abgeſchafft; im Grunde aber wurden beide Kirmeſſen verſchmolzen und in den Monat Auguſt verlegt. Jedes Stadtviertel hat ſeine beſondern Beluſtigungen. Die, welche wir heute unſern Leſern im Bilde vorführen, wird auf dem Kanal abgehalten und heißt le jeu du beaupré (Bugſprietſpiel). Auf zwei Uhr iſt der Anfang feſtgeſetzt, aber ſchon lange vorher ſieht man in den umliegenden Bierwirthſchaften die Theilnehmer lachend und ſingend ſich in der Hoffnung auf zu gewinnende Preiſe durch den echt brüſſeler Faro*) für die bevorſtehende Arbeit ſtärken. Dieſe beſteht in dem Bemühen, aus einem kleinen Behälter, welcher auf dem äußerſten Ende eines Bugſpriets befeſtigt iſt, vom Schiffe aus einen Ball zu holen. Schon ſeit Mittag hat das verehrte Publikum alle nur möglichen Plätze auf den Quais, auf ausgeladenen Holzhaufen, Ziegelſteinen oder ſonſtigen aufgehäuften Waaren eingenommen. Auch die nach dem Zollhaus führende Brücke nebſt den Kanalbooten ſind von der ſchauluſtigen Menge dicht beſetzt. Vor dem Zollhauſe ſind der Pavillon und die Zelte errichtet, worin der König und ſein Hof ſowie der Gemeinderath mit den eingeladenen Gäſten dem Feſte beiwohnen.

Punkt zwei Uhr kündigen Böllerſchüſſe den Beginn der Feier an. Die „Brabançonne“, von dem Muſikchor der Pompiers geſpielt, erſchallt aus einem Zelt, welches ſich auf einem ſogen. bac, einem beinahe vierkantigen Kaſtenſchiff, das zum Reinigen des Kanals dient, befindet. Jetzt erſcheinen die Theilnehmer, alle vorzügliche Schwimmer, denn ſie haben mit dem Waſſer Bekanntſchaft zu machen. Der erſte, durch das Los beſtimmte Theilnehmer betritt das mit Seife beſtrichene Bugſpriet, leichten, tänzelnden Schrittes nach dem Takte der Muſik mit glücklicher Sicherheit eine kurze Strecke zurücklegend. Da aber beginnt er zu wanken; vergebens verſucht er das Gleichgewicht durch Balanciren mit den Armen und durch alle möglichen und unmöglichen Körperbewegungen, die das Gelächter des Publikums herausfordern, wiederherzuſtellen. Schließlich plumpſt er in den Kanal, ohne den erwünſchten Ball erreicht zu haben. Sofort betritt ein zweiter die luſtige Bahn. Langſam, aber ſicher legt er eine Strecke von ſechs bis acht Schritten zurück, ohne zu ſtraucheln; da, er wankt! er will aber nicht fallen, ergreift den Maſt und hängt nun zwiſchen Himmel und Waſſer an der Stange. Wieder hinauf kann er nicht; er muß ſich alſo fallen laſſen und thut das endlich in einer ſo drolligen Stellung, daß die allgemeinſte Heiterkeit des Zuſchauerkreiſes erregt wird. Ein dritter folgt; die glitſcherige Bahn iſt ſchon etwas abgetreten, und ſo gelingt es ihm, weiter vorzudringen als ſeine Vorgänger, aber nach des Schickſals unerforſchlichem Rathſchluß ſoll auch er das Ziel nicht erreichen. Er fühlt das, aber er will, der Sonne gleich, wenigſtens mit Glanz untergehen. Mit einem Schwung, der an Eleganz dem beſten Akrobaten Ehre machen würde, durchſchneidet er die Luft und verſchwindet in den dunkeln Gewäſſern des Kanals. Endlich gelingt es dem ſiebenten oder achten, den Korb mit den Bällen zu erreichen. Triumph! er wählt einen Ball, der für ihn den erſten Preis repräſentirt, und zeigt ihn ſtolz den bewundernden Zuſchauern, die ihm Beifall zujauchzen. Siegesfroh nickt er ſeinem noch im Waſſer ſchwimmenden Vorgänger zu und führt dann irgendein Kunſtſtück aus, bevor er, den eroberten Ball im Munde, mit Eleganz hinabtaucht in die vergnügt aufſpritzende Flut. So geht das Spiel fort, bis der Korb keinen Preis mehr enthält. Zur größern Sicherheit der Spieler ſind im Kanal einige Boote mit Rettungsmannſchaften aufgeſtellt. Das Bugſprietſpiel erfreut ſich in Brüſſel großer Beliebtheit, und das Laufen auf dem glatten Bugſpriet erfordert in der That viel Gewandtheit und Kaltblütigkeit.

---

*) Eine Art ſäuerlichen Biers.

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

Auguſt.

6. 1734 **Friedrich Auguſt Cartheuſer** geboren zu Halle, † am 12. December 1796 in Schierſtein. Deutſcher Arzt. Profeſſor in Frankfurt a. d. O., dann in Gießen. Epigrammendichter.

6. 1584 † **Timofejeff Jermak** im Irtyſch. Ruſſiſcher Koſak, Eroberer Sibiriens.

8. 1784 **Camillo Ugoni** geboren zu Brescia, † am 12. Februar 1855 auf ſeiner Villa bei Pontevico. Italieniſcher Literarhiſtoriker.

16. 1584 † **Jan Kochanowski** in Lublin, geboren i. J. 1530 in Sicyn in Sandomir. Bedeutender Dichter in polniſcher und lateiniſcher Sprache.

18. 1584 **Johannes Quiſtorp** geboren zu Roſtock, † am 2. Mai 1648 daſelbſt. Profeſſor der Theologie und Superintendent.

23. (al. 21.) 634 † **Abu-Bekr** in Medina, geboren i. J. 573 in Mekka. Erſter Chalif der Araber, Verbreiter des Islam.

30. 1734 (al. 8. Auguſt 1732) **Johann Chriſtoph Adelung** geboren zu Spantekow bei Anklam, † am 10. September 1806 in Dresden. Deutſcher Grammatiker, ſächſiſcher Hofrath und Oberbibliothekar. Verfaſſer u. a. des: „Grammatiſch-kritiſchen Wörterbuchs der hochdeutſchen Mundart“, „Directorium diplomaticum“, „Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae latinitatis“ u. ſ. w.

Todtenſchau.

Vitus Beltrani, italieniſcher Senator, 1848 einer der Leiter der ſicilianiſchen Revolution, ein Freund Cavour's und d'Azeglio's, † am 20. Juli in Florenz, 60 Jahre alt.

N. W. Berg, ein trefflicher Kenner der ſlawiſchen Literatur und formgewandter Ueberſetzer, Lector der ruſſiſchen Sprache und Literatur an der Univerſität in Warſchau, † daſelbſt vor kurzem.

Karl Böhmer, penſionirter königl. Kammermuſikus und Violiſt der Opernkapelle in Berlin, am 6. November 1799 im Haag geboren, † in Berlin am 19. Juli.

Wilhelm Ritter v. Braumüller, der Chef der gleichnamigen Hof- und Univerſitätsbuchhandlung in Wien, der Neſtor der öſterreichiſchen Buchhändler und einer der hervorragendſten Verleger, der namentlich in Oeſterreich die friſch emporſtrebende Wiſſenſchaft durch ſeinen Verlag kräftig förderte, 1807 zu Zillbach bei Eiſenach geboren, † in Wien am 25. Juli. (Porträt und Biographie ſ. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. 1369 vom 25. September 1869.)

Dr. J. G. Ehrt, Geh. Medicinalrath, Director der Landesanſtalt Hubertusburg (Heil- und Pflegeanſtalt) im Königreich Sachſen, † daſelbſt in der letzten Juliwoche im 70. Lebensjahre.

Arnold Ferd. Ewald, Hiſtorienmaler, der ſeit Jahren dem Vorſtand des Kunſtgewerbemuſeums zu Berlin angehörte, † daſelbſt am 24. Juli.

Eliſe Farneſi, eine namentlich in Amerika ſehr gefeierte Sängerin, welche ſeit längerer Zeit eine Geſangs- und Declamationsſchule in Maſſachuſetts leitete, † daſelbſt unlängſt im Alter von 106 Jahren.

Alexander Francia, bekannter belgiſcher Maler, deſſen Seeanſichten verdienten Ruf genießen, † in Brüſſel am 24. Juli im Alter von 71 Jahren.

Laroche-Joubert, der bekannte bonapartiſtiſche Deputirte, bereits unter dem Kaiſerreich in den Geſetzgebenden Körper gewählt, Großinduſtrieller, am 20. Januar 1820 geboren, † laut Nachricht aus Paris vom 22. Juli.

Tito Lopez, italieniſcher General, der 1848 unter Garibaldi gekämpft und ſpäter an den Feldzügen von 1859, 1860 und 1866 theilgenommen, † in Rom am 21. Juli.

Dr. Albrecht v. Roretz, tüchtiger Arzt, zehn Jahre hindurch Director und Profeſſor einer mediciniſchen Akademie in Japan, die er trotz größter Schwierigkeiten auf den Rang einer kliniſchen Hochſchule brachte, † am 21. Juli im Schloß Himmel bei Stevering, 37 Jahre alt.

Karl Schallehn, Paſtor emer., früher Pfarrer zu Granow im Kreiſe Arnswalde, von 1858 bis 1861 liberaler Vertreter des Wahlkreiſes Landsberg-Friedeberg-Arnswalde im preußiſchen Landtag, † in Stettin am 12. Juli, 81 Jahre alt.

Fürſtin Ludovica von Schönburg-Hartenſtein, die Witwe des 1872 verſtorbenen Fürſten Eduard, eine geborene Prinzeſſin von Schwarzenberg, am 8. März 1803 geboren, † in Ischl am 24. Juli.

Carla Serena, eine Dame, welche ſich durch ihre Reiſen durch den Kaukaſus und Kleinaſien und Werke über dieſe Reiſen einen Namen gemacht hat, † am 20. Juli in Athen.

Streichhan, großherzogl. weimariſcher Oberbaudirector, ein Schüler Schinkel's, † in Jena am 19. Juli im 70. Lebensjahre.

Graf Nikolaus Teleki de Szék, der Senior der gräflich Teleki'ſchen Familie, † am 23. Juli in Budapeſt im 81. Lebensjahre.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Ch. in Paris. — Die Mitgliedſchaft des Deutſchen Colonialvereins können Sie ſich durch ein ganzjähriges Abonnement auf das Organ deſſelben, die „Deutſche Colonialzeitung“ (für das Ausland 6 M.), erwerben. Beitrittserklärungen ſind an das Bureau des Deutſchen Colonialvereins in Frankfurt a. M. zu richten.

A. C. in Karlsbad. — Wenden Sie ſich an die Vorſteherin der leipziger Volkskindergärten, Frau Dr. Goldſchmidt, oder an eine der dortigen Kindergartenvorſteherinnen, z. B. Frl. Angelika Hartmann, Frl. Stahr oder Frl. [illegible] u. Killas.

Th. W. in Landau. — Als Autorität auf dem Gebiete der Haarkrankheiten gilt Dr. Pincus in Berlin.

E. L. in St. Petersburg. — Die Beantwortung Ihrer Anfragen iſt Sache eines [illegible], deren es vermuthlich auch in St. Petersburg mehrere gibt.

A. v. G. in Trieſt. — In Daniel's „Handbuch der Geographie“ und dem Converſationslexikon, auf welche wir Sie verweiſen, finden Sie Ihre Anfragen beantwortet.

L. R. in Bukareſt. — Sie müſſen ſich noch einige Zeit gedulden. Wir haben in Ihrer Angelegenheit erſt nach London ſchreiben müſſen und noch keine Antwort von dort erhalten.

Abonnent in Dresden. — Die betr. Literatur finden Sie in den diesbezüglichen Artikeln der Converſationslexika aufgeführt. Sollten Ihnen dieſe Angaben nicht genügen, ſo wollen Sie ſich an Hrn. L. Clericus in Magdeburg wenden.

J. M. in Bonn. — Das fragliche Buch iſt unſers Wiſſens bisjetzt noch nicht ins Deutſche übertragen; wegen der Erlaubniß zur Ueberſetzung hätten Sie ſich an den Verleger zu wenden, Charpentier in Paris, welcher Alphonſe Daudet's Werke verlegt. Derſelbe würde Ihnen auf Verlangen auch die Adreſſe der Dame mittheilen können, falls Sie dieſelbe zu erfahren wünſchen.

F. in Borsdorf bei Leipzig. — Die Ehre, der „Geburtsort des Borsdorfers“ zu ſein, fällt dem Orte Borsdorf bei Meißen zu. Daß dieſe Apfelſorte von dort kommt, nicht aus Ihrem Heimatsort, dafür dürfte am deutlichſten die in der Obſtkunde übliche Bezeichnung „Maiſchanſker“ ſprechen. Im 13. Jahrhundert war der zum jetzigen Königreiche Sachſen gehörige Meißener Kreis unter böhmiſcher Herrſchaft und hieß im ſlawiſchen Idiom Miſchensky kraj, der dort am meiſten gebaute Apfel aber Miſchensky jablko. Die große Verbreitung, die dieſer vorzügliche Apfel ſchon damals fand, verſchaffte demſelben in den öſterreichiſchen Landen zuerſt den Namen „Miſchanſker“, aus welchem ſpäter „Maiſchanſker“ wurde, während ſich ſonſt der deutſche Name Borsdorfer erhielt. Je mehr nun die pomologiſche Wiſſenſchaft ſich Bahn brach und auf eine möglichſt einheitliche Nomenclatur hinarbeitete, deſto größer wurde der Gebrauch des Wortes Borsdorfer oder verkürzt „Edelborsdorfer“, ſodaß heute die Bezeichnung „Maiſchanſker“ nur noch in Oeſterreich üblich iſt. Nicht unerwähnt wollen wir laſſen, daß einer andern Verſion zufolge der Edelborsdorfer ſeinen Namen von einer vermeintlichen Einwirkung bei Bruſtkranken erhalten hat und deshalb Borſt- oder Bruſtapfel genannt worden iſt. — Muß demnach auch Ihr Ort auf die Ehre verzichten, dem borsdorfer Apfel den Namen gegeben zu haben, ſo bleibt demſelben doch ein anderer Vorzug, den ihm weder das meißener Borsdorf noch ein anderer Ort im Sachſenlande ſtreitig machen kann, nämlich derjenige, daß dort die beſten Sandkuchen weit und breit gebacken werden.

„[illegible] in Breslau.“ — Wir theilen noch eine aus Wien eingegangene Interpretation der vielbewegten Worte mit, mit welcher wir nunmehr die Debatte für geſchloſſen erklären. Nach derſelben beſagen die Worte: „Das Leben nimmt uns viele Hoffnungen, aber die Hoffnung, welche im Momente des Todes entſtanden iſt, wird vom Leben nicht mehr genommen. Der Meiſter hat alſo Hoffnung und Zuverſicht behalten und iſt dadurch glücklicher als mancher, der mit zerſtörten Hoffnungen ſein Leben beſchließt. Die Worte mahnen an den verſöhnenden Schluß in manchem Trauerſpiel.“

J. C. in Königsfeld. — Hr. Medicinalrath Küchenmeiſter in Dresden, eine Autorität auf dem Gebiete der Luther-Reliquien, wird Ihnen vermuthlich genaue Auskunft über den betreffenden Luther-Becher geben können.

L. B. in Dortmund. — Gern befriedigen wir Ihre Wißbegierde inbetreff des Meerſchaums. Derſelbe nimmt eine bedeutende Stelle unter den mineraliſchen Schätzen der Türkei ein und wird dort [illegible] oder [illegible] genannt. Er beſteht aus 60 Proc. Kieſelſäure, 25 Proc. Talkerde und 15 Proc. Waſſer und wird als grauweiße talkige Maſſe in Knollen von leichter oder dichter Beſchaffenheit namentlich in der Krim und auf Negroponte (im Alterthum die Inſel Euböa), aber auch an verſchiedenen andern Orten gefunden. Die geſchätzteſte Farbe liefert Anatolien und den ſchönſten weißen Meerſchaum Eski-Schehr, das alte Dorylaion in Phrygien, deſſen warme Bäder ſchon bei den Alten hochberühmt waren.

N. v. H. in Stolp. — Ihr Erklärungsverſuch des [illegible] Wappens iſt den ſämmtlichen Intereſſenten übermittelt worden, wird aber dort ebenſo wenig wie hier bei dem Verfaſſer des betreffenden Aufſ., der geborener Danziger iſt, Zuſtimmung finden. Zu erkennen, was weſentlich und was unweſentlich iſt in der Heraldik, iſt zuweilen nicht ganz leicht, im vorliegenden Falle aber erſcheint die Behauptung unerhört, die Zweizahl der Kreuze des danziger Stadtwappens ſei unweſentlich, und auch Schilde mit drei (und mehr) Kreuzen könnten das danziger Stadtwappen vorſtellen. Im vorliegenden Falle hat übrigens auch die Zuſammendrängung der Kreuze des [illegible] Wappens ſehr [illegible], und der Vogelkopf auf dem Helme iſt deutlich der einer Gans, nicht der des [illegible] Adlers, der als ſolcher nur erkennbar iſt, wenn er ſeinen ſchwertbewaffneten Arm zeigt. Der Vermittler der ſchwediſchen Anfrage hat den Wappenbrief an Ort und Stelle ſelbſt geſehen und bereits 1883 in der Vierteljahrsſchrift des „Herold“ beſchrieben. Warum auf dem alten „DANTZIGK. SIGNETVM. CIVITATIS“ die ſchildhaltenden Löwen die Schweife nach unten kehren, erklärt ſich aus der Beſchränktheit des Siegelraumes (desgleichen auf einem einzigen neuern Siegel); eine Beſonderheit und charakteriſtiſche Eigenthümlichkeit des danziger Wappens iſt das keineswegs.

N. in Loſchwitz-Dresden. — Kronen mit 5 und 11 Perlen ſind nicht üblich, mit 5 nennt man ſie Adels-, mit 7 Freiherren-, mit 9 Grafenkronen. [illegible] ſind [illegible] Rangzeichen. Die [illegible] der Helme werden nicht gezählt. Städte führen am beſten weder Helme noch Kronen auf ihren Wappen, wo ſie aber eingeführt ſind, haben ſie mit ehemaliger Reichsunmittelbarkeit nichts zu ſchaffen. Eine Cocarde und Waffen darf jeder freie Mann tragen — die erſtere ihm wegen einer Ehrloſigkeit gerichtlich aberkannt und letztere durch Ausnahmegeſetze zeitweiſe und örtlich verboten werden. Es iſt aber nicht Mode, ſich eine Cocarde an den Hut zu ſtecken und einen Schleppſäbel umzuſchnallen.

B. in St. — Eine ganz private Deutung der Buchſtaben auf dem an Ihrem Wohnort ausgegrabenen Bronzekreuz iſt freilich unwahrſcheinlich. Nach Ihrer Zeichnung ſcheint das Kreuz nicht gar zu alt zu ſein, und es ſind die Buchſtaben vielleicht ganz willkürlich zuſammengeſtellt, um erſterem einen myſtiſchen Charakter zu verleihen. Solche Bezeichnungen ſind auch auf Schaumünzen mit ähnlichen Zeichen nicht ſelten. Um aber der Möglichkeit einer Aufklärung näher zu treten, müßte man zunächſt wiſſen, welchem Heiligen die betreffende Kloſterkirche geweiht war, ob die Heiligenfigur auf der Vorderſeite des Kreuzes außer dem kleinen Kreuze in der rechten Hand noch andere Attribute zeigt, welche ſie beſtimmbar machen, und ob nicht zwiſchen den einzelnen Buchſtaben noch Punkte und andere Abkürzungszeichen bemerkbar ſind.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

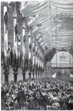
Katechismus
der
Elektrotechnik.
Ein Lehrbuch
für Praktiker, Techniker und Induſtrielle.
Von
Th. Schwartze,
Ingenieur.
21 Bogen mit 212 in den Text gedruckten Abbildungen.
Preis in Originaleinband 4 M. 50 Pf.

Die Grundſätze, welche der Verfaſſer bei Abfaſſung dieſes Buchs ſich zur Richtſchnur nahm, ſind dieſelben wie bei ſeinem allſeitig ſo außergewöhnlich günſtig aufgenommenen „Katechismus der Dampfmaſchinen“. Die Behandlung des Stoffes iſt ſo gewählt, daß dieſer Katechismus als ein kleines, das Wichtigſte umfaſſendes „Compendium der Elektrotechnik“ zu benutzen iſt. Der Anfänger kann daraus Belehrung ſchöpfen, der Induſtrielle ſich daraus Raths erholen und der Fachmann nöthigenfalls darin eine Gedächtnißhülfe finden.

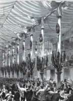
[illegible]

[illegible]

[illegible]



Vom 8. Deutschen [illegible] zu Leipzig. Die Festhalle.



Festhalle am 26. Juli. Originalzeichnung von G. Mueller.

Digitized by Google

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Sächſiſche Landesverein für innere Miſſion macht bekannt, daß der Geſammtertrag der Bußtagscollecte ſich auf 13,897 ℳ belaufen hat, 2492 ℳ mehr als im Vorjahre.

— Der Cultusminiſter v. Goßler hat bei ſeiner Bereiſung der Provinz Heſſen-Naſſau in Kaſſel mit dem Biſchof von Fulda conferirt, dem Vernehmen nach in Angelegenheiten der Wiedererrichtung der katholiſch-theologiſchen Facultät bei der Univerſität Marburg, welche bereits 1831 beſtanden hat. Ferner hat der Miniſter den Biſchof von Limburg beſucht, und zwar wegen der Frage der Benutzung katholiſcher Kirchen durch Altkatholiken, eine Benutzung, die bekanntlich ſowol in Limburg wie in Wiesbaden ſtattfindet.

— Ein ſchlagender Beweis dafür, welche erfreulichen Reſultate im Reichsland die Elementarſchulen unter deutſcher Verwaltung innerhalb 13 Jahren zu erzielen vermochten, liegt in den amtlichen Zahlenangaben über den Procentſatz der im deutſchen Heer eingeſtellten Elſaß-Lothringer vor, welche keine Schulbildung genoſſen. Schwankte die Ziffer der ſogenannten Analphabeten (Leſens und Schreibens unkundigen) vor dem Jahre 1870 zwiſchen 6 und 8 Proc. ſämmtlicher in den drei franzöſiſchen Departements ausgehobenen Rekruten, wobei insbeſondere die Söhne der armen lothringiſchen Hochebene ein übergroßes Contingent ſtellten, ſo betrug ſie nach 1876-77 4 Proc.; im Jahre 1878-79 war ſie auf 3,[illegible] 1880-81 auf 2,[illegible] Proc. geſunken. Im Jahre 1881-82 war die Ziffer der Analphabeten ſchon auf 1,[illegible] im Etatsjahre 1883-84 aber iſt ſie auf 0,33 Proc. herabgegangen. In dem Sinken dieſer die größte Unbildung bezeichnenden Zahl kommt die raſche Ausbreitung tüchtiger Schulbildung in den Reichslanden ſicher ſprechend zum Ausdruck.

— Miſſionsnachrichten. Die engliſche Miſſion in Rubaga (am Victoria Nyanza) hat im vorigen Jahre 88 Erwachſene getauft. König Mteſa iſt der Miſſion wenigſtens inſoweit freundlich geſinnt, daß er auch ſeine Hofleute zum Unterricht gehen läßt. Die engliſche Kirchenmiſſion hat nun auch ein 60 Tons großes Segelſchiff auf dem Victoria Nyanza. — Die londoner Miſſionsgeſellſchaft hat im Jahre 1883 mehr als 2 Mill. ℳ eingenommen, darunter beinahe 400,000 ℳ, die in den Miſſionsgebieten ſelbſt beigeſteuert wurden. Die Ausgaben betrugen über 2,260,000 ℳ, ſodaß ein beträchtliches Deficit geblieben iſt. — Die Society for the Propagation of the Gospel hatte 1883 eine Einnahme von 2,181,600 ℳ. Sie hat 520 Miſſionare in allen Erdtheilen und über 1400 Mitarbeiter aus den Eingeborenen.

— Im Jahre 1868 ſchloß eine Anzahl Indianerſtämme, Apachen, Cheyennes, Comanches, Sioux u. ſ. w., mit den Agenten der Vereinigten Staaten einen Vertrag, nach welchem ſie bedeutende Theile ihrer Reſervationen an die Regierung der Union abtraten, unter der Bedingung, daß ſie für die nächſten 20 Jahre für je 30 Indianerkinder ein Schulhaus baue und einen Lehrer anſtelle und beſolde. Man rechnete in dieſer Weiſe für den Elementarunterricht von 45,000 Indianerkindern zu ſorgen. Bis jetzt iſt von der amerikaniſchen Regierung noch nichts gezahlt; erſt in dieſem Jahre ſind zu dem genannten Zwecke 503,000 Doll. in den Etat eingeſetzt; fraglich bleibt freilich immer noch, ob ſie bewilligt werden.

Univerſitätsweſen.

— Dem Cultusminiſter v. Goßler hat die marburger Studentenſchaft bei ſeiner Anweſenheit daſelbſt einen Fackelzug gebracht. Am Abend beſuchte der Miniſter einen vom S. C. ihm zu Ehren abgehaltenen Feſtcommers und äußerte in ſeiner Beantwortung der Begrüßungsrede unter anderm: „In meinen Augen iſt der Corpsſtudent treu gegen König, treu gegen Vaterland, treu gegen Pflicht, treu gegen Beruf. Und ſo iſt nun der Corpsſtudent das Ideal eines echten Deutſchen, der Typus der Ehrenhaftigkeit."

— Der Univerſität Breslau ſtehen mit Schluß des Semeſters ſchwere Verluſte bevor. Außer dem Weggang des Prof. Dr. Gierke wird die juriſtiſche Facultät auch noch das Scheiden des Prof. Dr. Regelsberger zu beklagen haben, welcher einem Ruf nach Göttingen folgen wird. Auch die philoſophiſche Facultät erleidet einen ſchweren Verluſt, indem Prof. Dr. Dove einem Ruf nach Bonn Folge leiſtet, wo er Prof. Maurenbrecher, der nach Leipzig geht, erſetzen wird. Endlich verläßt auch der Privatdocent Lic. Sdralek die breslauer Hochſchule, da er als ordentlicher Profeſſor der Kirchengeſchichte an die Akademie in Münſter berufen iſt, ebenſo der außerordentliche Prof. Dr. Lemme, der als ordentlicher Prof. der Dogmatik in der evangeliſch-theologiſchen Facultät in Bonn ernannt iſt.

— Der außerordentliche Prof. Dr. Ernſt Schmitt in Halle iſt zum Ordinarius an der philoſophiſchen Facultät in Marburg ernannt worden.

— Die königsberger Univerſität feierte am 22. Juli den 100jährigen Geburtstag des Aſtronomen Beſſel. Die Studentenſchaft der Albertina hatte einen allgemeinen Commers geplant, indeß ſcheiterte dieſe Abſicht an dem Verlangen der Corpsſtudenten, die officiellen Reden zu halten und die Lieder anzuſtellen. So feierten daher die Couleurſtudenten Beſſel in der Börſe, die nichtfarbentragenden Studenten ihren Commers in der Flora.

— Einen Act von großer nationaler Bedeutung wird im October dieſes Jahres die Kaiſer-Wilhelm-Univerſität in Straßburg begehen, nämlich die Einweihung des nunmehr vollendeten Univerſitätsgebäudes. Wie verlautet, hat der Deutſche Kaiſer ſein Erſcheinen zugeſagt, auch ſteht ſeitens der berliner Univerſitätskreiſe eine große Betheiligung an den ſtraßburger Feſtlichkeiten zu erwarten. Der Vorſtand des Ausſchuſſes der ſtraßburger Studentenſchaft hat bereits einen Aufruf erlaſſen, in welchem die Commilitonen aller deutſchen Hochſchulen zur Theilnahme an der Einweihungsfeier eingeladen werden. In einer kürzlich abgehaltenen Studentenverſammlung, an welcher auch der Univerſitätscurator, Unterſtaatsſecretär Ledderhoſe, ſowie der Rector und die Decane theilnahmen, wurde das Programm der Einweihungsfeierlichkeiten in folgender Weiſe feſtgeſtellt: 18. October: Gemüthliches Zuſammenkommen im Hofbräuhaus. 19. October: Mittags Feſteſſen in der „Rheinluſt"; abends Fackelzug. 20. October: Morgens feierlicher Umzug der Studentenſchaft und des akademiſchen Lehrkörpers vom alten Schloß nach dem neuen Univerſitätsgebäude, Empfang des Kaiſers Wilhelm; abends allgemeiner Feſtcommers im Tivoli. 21. October: Muſikaliſches Katerfrühſtück im Kurhof; nachmittags ein von den Studenten aufgeführtes Feſtſpiel im Stadttheater; abends akademiſcher Feſtball.

— In der Angelegenheit der Errichtung von pſychiatriſchen Kliniken an den beiden prager Univerſitäten fragte das Unterrichtsminiſterium beim Landesausſchuß an, unter welchen Bedingungen eine deutſche und eine czechiſche Anſtalt errichtet werden könnten. Der Landesausſchuß beſchloß zu antworten, daß die Errichtung von zwei gehörig eingerichteten pſychiatriſchen Kliniken wünſchenswerth ſei, und daß dieſe beiden Kliniken zunächſt, allerdings nur im beſchränkten Umfang, der Landesirrenanſtalt proviſoriſch eingefügt werden könnten. Stimmt die Regierung einem ſolchen Proviſorium zu, ſo wird der Landesausſchuß einen bezüglichen Antrag in der bevorſtehenden Landtagsſeſſion einbringen.

— Eine Dame, welche ungenannt zu bleiben wünſcht, hat der Univerſität Heidelberg ein Kapital von 100,000 ℳ angeboten, wenn daſelbſt Frauen das Studium geſtattet würde. Der akademiſche Senat hat ſich jedoch ablehnend ausgeſprochen.

— Die kroatiſchen Studenten in Agram haben durch eine politiſche Demonſtration einen Conflict mit der Regierung herbeigeführt. In einer Verſammlung von Univerſitätshörern, welche eigentlich über eine Feier des zehnjährigen Beſtandes der Univerſität berathen wollte, kam eine gegen die Regierung gerichtete beleidigende Erklärung zur Verleſung. Der akademiſche Senat wurde beauftragt, eine Disciplinarunterſuchung einzuleiten, auch wurden die Prüfungen an der juriſtiſchen Facultät bis auf weiteres ſiſtirt. Da der Univerſitätsrector Lorkovic die Weiterführung der Unterſuchung verweigerte, ſo wurde er ſuspendirt und der Regierungscommiſſar Herrnics mit der Unterſuchung beauftragt. Ein ſpäterer Erlaß ändert die Siſtirung der Prüfungen dahin ab, daß jene Studenten, welche ſich an den Verſammlungen nicht betheiligten, unbedingt, die der Theilnahme Verdächtigen aber nur bedingungsweiſe zuzulaſſen ſind.

Gerichtsweſen.

— Die erſte Jahresverſammlung der deutſch-öſterreichiſchen Abtheilung des Internationalen Juriſtenvereins wurde am 10. Juli unter dem Vorſitz des Vereinspräſidenten Dr. Franz v. Kreith in München abgehalten. Es waren 56 Mitglieder anweſend. Die Anzahl der Gruppenmitglieder beträgt gegenwärtig 158, und es ſind dem Verein vom 1. März bis Ende Mai 1884 33 neue Correſpondenten, ſämmtlich dem Advocatenſtande angehörig, beigetreten. Die Vereinsleitung tauſcht mit den Correſpondenten Informationen über Rechts- und Perſonalverhältniſſe und iſt hierdurch in der Lage, Behörden, Corporationen und Private über die Geſetzgebung und Praxis aller Staaten zu informiren. Sie ertheilt alle Auskünfte unentgeltlich, während die Correſpondenten durch Zuweiſung von Vertretungen für ihre Mühewaltung entſchädigt werden. Nachdem noch der Gründung einer Vereinszeitſchrift für Oeſterreich-Ungarn erwähnt worden, und nach Beſchlußfaſſung über neue Anträge der Mitglieder ward die Verſammlung von dem Vorſitzenden mit der Bemerkung geſchloſſen, daß nunmehr auch die andern bei der am 23. Januar 1883 in Paris abgehaltenen Generalverſammlung creirten Staatsgruppen bereits in der Bildung begriffen ſind.

Geſundheitspflege.

— In Waſhington iſt ein Hygieiniſches Muſeum errichtet worden. Es hat ſich viel weitere Ziele als das von Preußen geplante Inſtitut geſteckt. Dieſes Muſeum ſoll nicht nur ein Arſenal für alle Rüſtmittel zur Erhaltung der Geſundheit und des Lebens abgeben, ſondern des weitern auch als Lehranſtalt dienen und ſchließlich eine internationale Bibliothek für Hygieine allmählich zuſammenbringen.

— Die indiſche Regierung hat eine Commiſſion ernannt, welche die von Dr. Koch begonnenen Erforſchungen des Cholerakeims fortſetzen ſoll. Ein hervorragender Mikroſkopiſt aus England wird an den Forſchungen theilnehmen.

— In Marſeille waren in der Zeit vom 21. bis 28. Juli 261 Todesfälle an der Cholera zu verzeichnen, in Toulon 168. In den letzten Tagen war die Seuche in beiden Städten in der Abnahme, doch darf man dabei nicht überſehen, daß die Auswanderung eine ſehr ſtarke geweſen iſt und hiernach in Marſeille wie in Toulon die Bevölkerungsziffer ſehr abgenommen hat. In Arles ſcheint die Cholera ſich ziemlich feſtgeſetzt zu haben, jeder Tag ergibt etwa 6 Todesfälle. Aus Aix ſind am 27. ebenfalls wieder 6 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Bäder.

— Während in Baden-Baden früher zumeiſt das öffentliche Spiel es war, welches das Publikum anzog, nähert ſich dieſes Bad jetzt immer mehr einem Aufenthaltsort, der die Beſtrebungen zur Förderung für allgemeine Curzwecke und Heileinrichtungen für ſeine erſte Aufgabe anſieht. Der herrſchende Ton ſchon iſt ſeit Aufhebung des Spiels ein viel anſtändigerer und ruhigerer geworden. Den Fremden, welche längere oder kürzere Zeit daſelbſt Aufenthalt nehmen, gefällt es in der ſchönen Bäderſtadt ſehr gut. Dieſem Fremdenzuzug und ſeinen Anſprüchen nachzukommen, haben ſich einige der größern dortigen Hotels, wie der Ruſſiſche, der Franzöſiſche und Europäiſche Hof, im abgelaufenen Jahr entſprechend vergrößert und verſchönert. Eine gänzliche Umänderung und bedeutende Vergrößerung hat auch das Stephanienbad erfahren.

— An den Mineralquellen von Cronthal im Naſſauiſchen iſt es ſeit dem Beginn der Ferienzeit ſehr lebhaft geworden. Während einerſeits von den Patienten der cronthaler Stahlbrunnen in umfangreicher Weiſe benutzt wird, iſt für die nur zur Sommerfriſche dort weilenden Beſucher das Erfriſchung ſpendende Waſſer des Apollinisbrunnens tägliche Gewohnheit geworden. Das cronthaler Curhaus, durch weſentliche Verſchönerung der Anlagen und Wegeverbeſſerungen in dem anſtoßenden Waldrevier des Taunusgebirges bereichert, iſt unſtreitig ein angenehmer Aufenthaltsort.

— Im Bade Nauheim iſt die für Traubencur am Abhang des Johannisberges beſtimmte, ſehr ausgedehnte Weinberganlage des Hrn. Löffler ſo weit gediehen, daß je nach der Witterung in dieſem Jahre mit einer wenn auch noch begrenzten Traubencur begonnen werden kann. Im nächſten Jahre dürften ſelbſt die weitgehendſten Anſprüche betreffs einer ſolchen Cur befriedigt werden können.

— Sylt ſchickt ſich neuerdings an, den beſuchteſten der deutſchen Seebäder, Norderney, die Palme ſtreitig zu machen. Die Zahl der Wohnhäuſer hat ſich in den letzten Jahren verdoppelt. Die Traditionen der hamburger Küche leben nun in mehr als einem Dutzend von Reſtaurants fort, während ehedem nur zwei gute Speiſe-Etabliſſements beſtanden. Das Converſationshaus, ein ſchmucker Holzbau, hat, wie in Norderney, einen Rivalen erhalten. Der Beſitzer des Hotels zum Deutſchen Kaiſer hat im letzten Winter einen wahren Prachtbau vollendet, beſtimmt, gleichzeitig vielen Hunderten von Gäſten die Vorzüge der Table d'hôte zu erſchließen. Dem Poſt- und Telegraphenamt wurden neue Gebäude eingeräumt.

— Ueber den Fortgang der Fremdenſaiſon in Luzern wird von Mitte Juli berichtet, daß man dort ſowie rings um den Vierwaldſtätterſee eine geringere Frequenz als im letzten Jahre bemerkt. Seitdem hat ſich die Sachlage jedoch geändert, und es iſt ein großer Zufluß von Touriſten und Sommerfriſchlern eingetreten, ſodaß die Gaſthöfe in Luzern überfüllt und die Gaſthöfe und Penſionen in Engelberg und am Vierwaldſtätterſee gut beſetzt ſind. Der Geſundheitszuſtand in Luzern und am Vierwaldſtätterſee iſt ein vortrefflicher.

Naturkunde und Reiſen.

— Der öſterreichiſche Afrikaforſcher Dr. Holub hat am 23. Mai die Capſtadt verlaſſen und ſich vorläufig nach Colesberg begeben, um daſelbſt die dort befindlichen Lager von Foſſilien zu unterſuchen.

— Der Geologiſche Congreß, welcher in den erſten Tagen des September in Berlin zuſammentreten wird, will die Löſung einer fundamentalen Aufgabe in Angriff nehmen. Die Geologie, eine verhältnißmäßig noch junge Wiſſenſchaft, hatte lange Zeit hindurch unter dem Mißſtand zu leiden, daß die Geologen der einzelnen Länder die verſchiedenen techniſchen Begriffe, wie Lage, Formation und andere, mit Namen belegten, die ſich in den verſchiedenen Sprachen nicht deckten, ſodaß das Studium fremdſprachiger Werke ſich überaus ſchwierig geſtaltete. Dieſer Uebelſtand gab einer Anzahl von Geologen aus verſchiedenen Ländern, welche die Centennialausſtellung in Philadelphia zuſammengeführt hatte, Anlaß, eine internationale Zuſammenkunft der Fachgenoſſen nach Paris einzuberufen. Der Zweck dieſer Vereinigung war die Feſtſtellung allgemein gültiger techniſcher Bezeichnungen. Daſſelbe Ziel verfolgte ein weiterer, in Bologna abgehaltener Congreß. Hier gaben die deutſchen Delegirten dem Streben nach einer internationalen Verſtändigung eine andere, durchaus praktiſche Baſis, inſofern ſie den Antrag ſtellten, von der Normirung univerſeller techniſcher Namen abzuſehen und ſtatt deſſen eine gleichartige geologiſche Karte von Europa gemeinſam zu bearbeiten, eine Maßnahme, welche die bisherigen Mängel zu beſeitigen geeignet wäre. Das Ergebniß dieſes Vorſchlages iſt die nunmehr in Farbenzeichnung fertiggeſtellte geologiſche Karte von Europa, welche von ſeiten des berliner Geologiſchen Inſtituts, dem die Redaction zufiel, dem Internationalen Congreß vorgelegt wird. Die Bearbeitung und Drucklegung des Werks geſchieht auf Koſten der betheiligten Staaten.

— Zur Bildung einer Britiſchen Handelsgeographiſchen Geſellſchaft hat eine am 15. Juli in London abgehaltene Verſammlung die erſten Schritte gethan. Die Zwecke dieſer Geſellſchaft werden ſein: aus allen Theilen des Erdballs geographiſche Informationen zu ſammeln, die ſich als nützlich für den Handel erweiſen könnten; allmählich ein Muſeum von Rohſtoffen und Fabrikaten zu bilden, die ſo angeordnet werden, daß ſie Aufſchluß darüber geben, wo ſie producirt, fabricirt und verkauft werden; neue Märkte für britiſche Waaren und Quellen der Zufuhr von Rohſtoffen zu entdecken und deren Eröffnung Vorſchub zu leiſten; ſchließlich Nachrichten über Häfen in allen Welttheilen zu ſammeln.

In Maſſaua, Abyſſinien, hat ein heftiges Erdbeben ſtattgefunden. Eine große Anzahl von Häuſern ſoll zerſtört ſein, die Schiffe im Hafen wurden heftig hin- und hergeſtoßen. Die beſtürzten Einwohner flohen ins Innere.

Militär und Marine.

— Da es ſich als nothwendig herausgeſtellt hat, daß die Cavalerie, welche im Zerſtören von Eiſenbahnen und Telegraphenleitungen ausgebildet iſt, auch eine allgemeine Ausbildung im Pionnierdienſt erhalte, um bei größern Reiterunternehmungen unabhängig von der techniſchen Waffe zu ſein, wird bei dem Militärreitinſtitut in Hannover jährlich ein beſonderer Lehrcurſus im Pionnierdienſt abgehalten werden, zu welchem das erforderliche Lehrperſonal von dem in Minden garniſonirenden hannoverſchen Pionnierbataillon Nr. 10 herangezogen wird. Die ausgebildeten Offiziere und Unteroffiziere der Cavalerie haben alsdann nach der Rückkehr zu ihren Regimentern wiederum als Lehrperſonal aufzutreten, um das beim Reitinſtitut Erlernte weiter zu lehren. Außer den gebräuchlichen Verſchanzungen zur Herſtellung eines Lagers ſoll auch der Bau kleinerer, für die Cavalerie benutzbarer Brücken eingeübt werden, da nicht immer eine genügende Anzahl techniſcher Truppen vorhanden ſein wird, um die Cavalerie bei weit vorgeſchobenen Unternehmungen zu unterſtützen.

— Das zuerſt fertig geſtellte Torpedoboot von den ſechs derartigen Booten, welche der Werft von Schichau in Elbing in Beſtellung gegeben ſind, hat bei ſeinen Probefahrten nach den Berichten von dort die bisher noch von keiner Schiffswerft erzielte Fahrgeſchwindigkeit von 21[illegible] Knoten in der Stunde aufzuweiſen. Die neuen Schichau'ſchen Boote beſitzen bei 75 Tons Deplacement (das größte deutſche Torpedoboot beſitzt jetzt nur 62 T. Deplacement) eine Länge von 37 und eine Breite von 4,8 Mtr.

— Die jüngſten Manöver der öſterreichiſchen Flotte dürften den Beginn einer neuen Epoche in der Geſchichte dieſer Flotte bedeuten, doch werden keine koſtſpieligen Experimente und Neubauten geplant, wol nur auf die Erwerbung ſchnell fahrender Aviſodampfer und eine ſtete Vergrößerung der Torpedoflotte ſoll bei Ergänzungsplänen das Augenmerk gerichtet werden. — Die Arbeiten zur Befeſtigung des Seehafens von Pola ſind ſchon weit vorgeſchritten. Sowol Punta Chriſto wie Fort Verudella, welche den Eingang in den Centralhafen beherrſchen, ſind jetzt gepanzert. Die Thürme ſind von Gruſon in Magdeburg erbaut. Durch eine geniale Conſtruction iſt es möglich, dieſen Thurm mit Leichtigkeit um ſeine eigene Achſe zu drehen und dem darin ſtehenden Geſchütz jede beliebige Richtung zu geben. Das Geſchütz iſt eine Kanone größten Kalibers aus der Krupp'ſchen Fabrik. Sowol auf Fort Verudella wie auf Fort Punta Chriſto werden je zwei ſolcher Panzerthürme errichtet; jeder derſelben koſtet rund 2 Mill. Fl.

— Das 4. Heft der vom Großen Generalſtab in Berlin herausgegebenen „Kriegsgeſchichtlichen Einzelſchriften" bringt einen wichtigen Beitrag zur Geſchichte des Krieges von 1870/71: „Der artilleriſtiſche Angriff auf Paris." Eine Reihe von Beilagen enthält werthvolle Angaben über die Armirung von Paris, die Schußzahl der Batterien u. a. Eine große Specialkarte verzeichnet die ſämmtlichen beiderſeitigen Belagerungswerke.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Eine Commiſſion für die Ausſteller von Norddeutſchland und dem Königreich Sachſen auf der antwerpener Weltausſtellung von 1885 hat ſich in Berlin unter dem Vorſitz des dortigen belgiſchen Conſuls Georg Goldberger gebildet. Die Geſchäftsführung als gleichzeitiger Bevollmächtigter des antwerpener Generalcomité hat Dr. Jannaſch in Berlin übernommen. An denſelben ſind alle bezüglichen Anfragen, Mittheilungen ꝛc. unter der Adreſſe: Commiſſion für die 1885er Weltausſtellung in Antwerpen, Berlin, Kochſtraße 27, zu richten.

— Der in Frankfurt a. M. verſammelt geweſene Handwerkertag hat mehrere Reſolutionen gefaßt. In der erſten wird ausgeſprochen, daß der Handwerkertag in den Innungsverbänden die berufenen Leiter der Innungskrankenkaſſen erblicke und ſich bemühe, die Innungsverbände für die Zuſammenfaſſung und Leitung der Innungskrankenkaſſen zu intereſſiren. Der Handwerkertag empfiehlt Innungsverbände in jedem Gewerbe zu gründen. In einer andern Reſolution ſpricht der Handwerkertag den Wunſch aus, daß die Reichsregierung Maßregeln zur Erhaltung und Hebung des gewerblichen Mittelſtandes ergreife, als welche er vor allem die Beſchränkung der ungezügelten Gewerbefreiheit und die Einführung obligatoriſcher Innungen erkenne. Endlich erklärte der Handwerkertag, daß eine Aenderung des Geſetzes vom Jahre 1881 wünſchenswerth ſei wegen der Koſten, welche den auf Grund deſſelben gegründeten Innungen auferlegt ſeien. In Erwägung, daß der Antrag Ackermann eine Abſchlagszahlung für berechtigte Forderungen der Handwerker ſei, ſprechen die Delegirten die Hoffnung aus, der Bundesrath werde dieſem Antrag vor den nächſten Reichstagswahlen ſeine Genehmigung ertheilen. Weitere Reſolutionen empfehlen die ſtaatliche Unterſtützung der Entwickelung des Fachſchulweſens der Innungen; die Beſchränkung des Vagabundenunweſens, der Gewerbefreiheit, der Paßfreiheit und der Freizügigkeit ſowie die Beſchränkung einer weitern Ausdehnung der Conſumvereine.

— Aus dem Jahresbericht der Deutſchen Handels- und Plantagen-Geſellſchaft der Südſee-Inſeln ergibt ſich, daß die Geſellſchaft im Geſchäftsjahre 1883 einen Gewinn von 241,385 ℳ gehabt hat; infolge dieſes günſtigen Abſchluſſes konnte der Geſammtverluſt, der Ende 1882 320,661 ℳ betrug, auf 79,276 ℳ abgeſchrieben werden. Daß die Geſellſchaft erfreuliche Fortſchritte macht, ergibt ſich ferner aus dem Umſtand, daß ſie im Jahre 1882 ein Prämienconto (ſchwimmende Ladungen) von 73,800 ℳ, im vergangenen Jahre aber von 660,769 ℳ aufſtellen konnte.

— In Wien iſt die Internationale Ausſtellung von Motoren und Werkzeugen am 26. Juli in den Sälen der Gartenbaugeſellſchaft durch den Erzherzog Karl Ludwig eröffnet worden. Bei dem Rundgang in der Ausſtellung erregten das beſondere Intereſſe die Waſſerdruckmotoren, die Gasmotoren, die geräuſchlos arbeitenden Dampfmotoren, die Heizeinrichtungen für Waggons, welche es ermöglichen, nicht nur für Lazarethzüge alle Bequemlichkeiten, ſondern auch in den Perſonenzügen Heiz- und Badeeinrichtungen zu beſchaffen; die neuen Brock'ſchen Ventilatoren mit Waſſerdruck, die Nexter'ſchen Entfärbungsmittel für Federn aller Art, die Petroleummaſchine, die Holzbearbeitungsapparate, die Prägemaſchinen u. a. m.

— Die diesjährige Gewerbeausſtellung in Teplitz wurde am 20. Juli feſtlich eröffnet. Dieſelbe bietet ein ſehr günſtiges Bild von der Productionskraft und dem Gewerbfleiß der deutſchen Bezirke Böhmens. Ueber 1200 Ausſteller haben ſich betheiligt. Namentlich feſſeln die Collectivausſtellung der erzgebirgiſchen Hausinduſtrie und die Spitzenausſtellung die Aufmerkſamkeit.

— Die holländiſche Regierung hat die neue 60 Millionen-Anleihe einem Conſortium, beſtehend aus der Niederländiſchen Handelsgeſellſchaft, der Banque de Paris et des Pays-Bas und der Amſterdamer Bank zum Curs von 100,25 Proc. Rente übertragen.

— Eine amerikaniſche Ausſtellung ſoll am 1. Mai 1886 in London eröffnet werden, auf welcher nicht allein amerikaniſche Natur- und Induſtrie-Erzeugniſſe ausgeſtellt werden ſollen, ſondern das ganze Leben der Amerikaner veranſchaulicht werden wird, von dem Bureau eines Börſenmaklers in der Wall Street bis zu den Lagerfeuern in Nevada.

Verkehrsweſen.

— Die Eröffnung der Staatseiſenbahnſtrecken Plaue-Suhl und Grimmenthal-Ritſchenhauſen und ſomit die ganze Neubauſtrecke Plaue-Ritſchenhauſen, mit Anſchluß in Plaue an die Dietendorf-Ilmenauer Bahn, in Grimmenthal an die Werrabahn und in Ritſchenhauſen an die Bairiſche Staatsbahn, geht am 1. Auguſt vor ſich, ebenſo die Inbetriebſetzung der 4,50 Kilometr. langen Zweigbahn Schwarza-Blankenburg der Saal-Eiſenbahn. — Die Bahnſtrecke Ortelsburg-Johannisburg wird am 15. Auguſt dem Verkehr übergeben werden.

— Der „Deutſche Reichsanzeiger" vom 18. Juli veröffentlicht die Conceſſionsurkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Eiſenbahn von Heckholzhauſen nach Dehrn durch die Kerkerbachbahn-Actiengeſellſchaft.

— Die Theilſtrecke Biſenz-Gaya der Böhmiſch-Mähriſchen Transverſalbahn iſt am 22. Juli dem Verkehr übergeben worden.

— Die brüſſeler Internationale Eiſenbahn-Schlafwagengeſellſchaft beabſichtigt durch Einführung eines neuen Expreßzugs St. Petersburg, Berlin und Köln mit Brüſſel, London, Paris, Madrid und Liſſabon zu verbinden. Die Strecke St. Petersburg-Liſſabon von 5431 Kilometr. ſoll in 92 Stunden zurückgelegt werden. Auf den ſpaniſchen und ruſſiſchen Grenzſtationen werden behufs ungehinderter Durchfahrt den Wagenkaſten neue Rädergeſtelle untergeſchoben.

— Der Beitritt der Türkei zu der internationalen Uebereinkunft vom 3. November 1880, betreffend die Auswechſelung von Poſtſtücken bis 3 Kilogr. ohne Werthangabe, erfolgt vom 1. September d. J. an; 50 Centimes ſind als 2¼ Piaſter oder 30 Paras angenommen worden.

— Die Techniſche Internationale Commiſſion hat ſich für die Vergrößerung des Suezkanals, nicht aber für den Bau eines neuen Kanals ausgeſprochen.

— In der Generalverſammlung der Panamakanalgeſellſchaft hat Hr. v. Leſſeps einen Bericht erſtattet, aus welchem hervorgeht, daß das Unternehmen in der urſprünglich vorhergeſehenen Weiſe ſeinen Fortgang nimmt. Insgeſammt ſeien zur Herſtellung des eigentlichen Kanals 110 Mill. Kubikmtr. Erde und Fels ſowie behufs Aufdämmung und Ableitung des Chagresfluſſes noch weitere 10 Mill. Kubikmtr. wegzuſchaffen. Von dieſen 120 Mill. Kubikmtr. könnten 40 durch Baggermaſchinen bewältigt werden, bei den übrigen 80 Mill. ſei man auf andere Maſchinen und Menſchenarbeit angewieſen. Die Ausſchachtungsarbeit in größerm Maßſtabe habe überhaupt erſt mit dem 1. Januar 1881 begonnen, und bis Ende April ſeien insgeſammt 5,242,302 Kubikmtr. Erde und Fels weggeſchafft worden. Zur Bewältigung jener 40 Mill. Kubikmtr., die weggebaggert werden ſollen, ſeien zwei Jahre, zur Bewältigung jener andern 80 Mill. Kubikmtr. drei Jahre erforderlich. Beide Arbeiten würden aber gleichzeitig ausgeführt werden. Die Unterſuchungen an dem bisher noch wenig bekannten Oberlauf des Chagresfluſſes hätten ergeben, daß die zur Aufdämmung dieſes Fluſſes erforderlichen Arbeiten weit weniger umfangreich ſeien, als man urſprünglich erwartet hatte. Alle die ſchwierigen und langandauernden Vorarbeiten ſeien nunmehr zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt, das maſchinelle Material mit geringen Ausnahmen in guter Beſchaffenheit zur Stelle. Außer den zwei Hoſpitälern in Colon und Panama habe man 13 Ambulanzen eingerichtet, übrigens ſeien die Geſundheitsverhältniſſe im Grunde genommen nicht ſchlechter, als dies bei ähnlichen Arbeiten in Europa der Fall ſein würde. Von der Regierung der Vereinigten Staaten von Columbia ſeien der Geſellſchaft 500,000 Hektaren beliebig zu wählenden Landes verſprochen, die in dem Grade, wie das Werk voranſchreite, überwieſen werden ſollten. Ein erſter Erfolg in dieſer Richtung ſei, daß die Geſellſchaft bereits 150,000 Hektaren Land erhalten habe.

Landwirthſchaft.

— Der Landwirthſchaftliche Verein für Rheinpreußen hält in dieſem Jahre in den Tagen vom 31. Auguſt bis 3. September ſeine Generalverſammlung in Emmerich ab, und es wird mit derſelben wieder eine größere landwirthſchaftliche Ausſtellung verbunden ſein. An Prämien gelangen dabei zur Vertheilung 8000 ℳ in Geld, die Ehrenpreiſe in Geſtalt von Silberpokalen, eine reiche Anzahl ſilberner und bronzener Medaillen ſowie Ehrendiplome und lobende Erwähnungen.

— Auf der Gemarkung von Heimersheim im Weinbaugebiet der Ahr wurde unlängſt ein neuer Reblausherd entdeckt, und zwar der erſte in dieſem Jahre. Derſelbe liegt im Diſtrict Stockem und iſt etwa 100 Mtr. von dem im Jahre 1881 entdeckten Reblausherd entfernt. Wenige Tage ſpäter hat man noch fünf weitere inficirte Stecken dort entdeckt, ſodaß die Reblausgefahr ſich für die Weinberge des Ahrthals als größer erweiſt, als ſelbſt die ſchlimmſten Befürchtungen der Sachverſtändigen angenommen hatten. Ein Abgeſandter des Miniſteriums und auch der Oberpräſident der Provinz haben die inficirten Weinberge beſichtigt und mit der Reblauscommiſſion Rückſprache gepflogen.

— In Frankreich hat die Fläche der von der Reblaus zerſtörten Weinberge ſeit dem Erlaß des Geſetzes vom 15. Juli 1878, welches der Regierung die Befugniſſe zur Aufnahme eines energiſchen Vernichtungskampfes gegen das verderbliche Inſect verlieh, von Jahr zu Jahr abgenommen. Sie umfaßte 1881 noch 113,000 Hektar, 1882 91,000 und 1883 nur noch 64,500 Hektar. Bezüglich der von der Phylloxera befallenen Weinberge, die gegen ihre Angriffe noch mehr oder weniger Widerſtand leiſten, ergeben ſich gleich günſtige Ziffern. Die Fläche der angegriffenen Weinberge ergab 1880 noch eine Zunahme von 134,524 Hektar und 1881 eine ſolche von 128,550 Hektar, weiſt aber im Jahre 1882 nur 60,324 Hektar nach und läßt 1883 nicht nur keine Zunahme, ſondern ſchon eine Abnahme erkennen.

Sport.

— Das Two Years Old Plate des Four Oaks Park Sommermeeting fiel unter vier Concurrenten an L. v. Rothſchild's br. H. Wycham; im Great Midland Foal Plate von 1000 Pfd. St. ſtarteten ſieben Pferde, von welchen Mr. Gattington's br. H. Peterſtown v. Galopin-Peace nach heißem Kampfe als erſter einkam. Das Kempton Park Juli Handicap wurde von 13 Pferden beſtritten und von Mr. Murray's 4j. br. H. Boulevard v. Uncas-Madeline im Handgalop mit anderthalb Längen gewonnen.

— In Hoppegarten holte ſich an dem eingeſchobenen Extratage Hrn. Oehlſchläger's F.-H. Amoroſo (52 Kilogr.) das Ipswich-Handicap im Kanter mit 2½ Längen vor Incitus (60 Kilogr.), Reja Alda (55 Kilogr.); acht Pferde liefen. Emir des Hrn. Oehlſchläger, der in Hamburg und Hannover Niederlagen erlitten, ſchlug im Staatspreis 3. Klaſſe ſehr leicht ſeinen alten Gegner Cell Athel und den grabitzer Hengſt Schneemann. Im Sommer-Handicap ſiegte Graf H. Henckel's F.-H. Wetteratich zum erſten mal in Deutſchland ſeit ſeinem Siege im Hamburger Criterium 1882. Den Preis von Aachen holte ſich ein anderer Alabaſter-Sohn, Graf M. Schmettow's br. H. Ritter, unter dem Höchſtgewicht von 62 Kilogr. vor der grabitzer Glocke (61½ Kilogr.), während das Verkaufsrennen von Mr. Hencl's Alabaſtertochter Gartenlaube (a. d. Daheim) nach Hauſe getragen wurde. Gernot hat nach ſeiner Rückkehr von England ſeinen dritten Sieg im Staatspreis 4. Klaſſe zu verzeichnen, indem er Weltumſegler mit 15 Längen ſchlug. Im Juli-Hürdenrennen kam Lieutn. v. Goßler's Herzmutter bei ihrem erſten Debut über Hürden mit 10 Längen vor Immergrün als Siegerin ein.

— Vom 16. bis 18. Auguſt wird in Leipzig der 1. Congreß der beiden deutſchen Velocipediſtenbunde ſtattfinden, wobei die endgültige Verſchmelzung des Deutſchen und Deutſch-Oeſterreichiſchen Velocipediſtenbundes erfolgen ſoll. Den Glanzpunkt der Rennen, die bei dieſem Anlaß ſtattfinden ſollen, wird das Rennen um die Meiſterſchaft in Deutſchland und Deutſch-Oeſterreich (10,000 Mtr.) bilden.

— Bei der Regatta des Club Nautique in Lyon iſt der Champion Skuller von Frankreich M. Lein im Skiff von dem Champion von Lyon, M. Renault, geſchlagen worden.

— Die Internationale Segelregatta des Norddeutſchen Regattavereins in der Kieler Föhrde nahm einen großartigen Verlauf; in der 1. Abtheilung ſtarteten 11 Jachts, von denen Fulvia des Hrn. W. Stacken in Hamburg in 2 St. 32 Min. 41 Sec. als erſte einkam. In der 2. Abtheilung concurrirten 5 Jachte (erſte ward Windſpiel); in der 3. acht, von denen Herzog des Gorrettenſaytland Cochius erſte wurde.

— Eine intereſſante Ausſtellung, welche verſchiedene Gebiete des Sportes umfaßt, ſoll im nächſten Jahre in Wien veranſtaltet werden. Kronprinz Rudolf hatte die Idee zur Veranſtaltung einer großen Internationalen Hunde-Ausſtellung angeregt. Dieſen Plan erfaßte Marquis Bellegarde, Präſident des Clubs zur Veredelung der Hunderaſſen ſowie des Ornithologiſchen Vereins in Wien, und er beabſichtigt nun, dahin zu wirken, daß mit der Hundeausſtellung eine Ausſtellung für Fiſchzucht, für Jagd ſowie eine Ornithologiſche Ausſtellung verbunden werden ſollen.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Der Ausſchuß des Comités für das in Poſen zu errichtende Provinzial-Kriegerdenkmal hat ſich nunmehr endgültig für das Project des Bildhauers Baerwald in Berlin, eines Schülers des Prof. Schaper, ausgeſprochen, und es ſoll ſchon in nächſter Zeit mit dem genannten Künſtler der Vertrag abgeſchloſſen werden.

— Prof. Donndorf in Stuttgart hat eine Büſte des Malers Cranach modellirt, welche in Dresden in Marmor ausgeführt wird. Dieſelbe iſt für den Cranach-Saal in Weimar beſtimmt. Der Künſtler hat es verſtanden, nach den vorhandenen Porträts ein meiſterhaftes, durchgeiſtigtes Bild zu ſchaffen, das an die energiſchen Züge eines Michel Angelo gemahnt.

— In Pforzheim fand am 20. Juli auf dem neuen Friedhof die feierliche Enthüllung des Denkmals für den Dichter Ludwig Auerbach ſtatt. Das Denkmal iſt im Renaiſſanceſtil gehalten, einfach aber geſchmackvoll in ſeinem Eindruck und trägt auf der Vorderſeite das Reliefbild des Dichters in Bronze.

— Das berühmte Portal an der ehemaligen, jetzt als Brauhaus benutzten Primizkapelle zu Heilbronn iſt nun von der Bierbrauerswitwe Stöhr verkauft worden. Die Erwerbung erfolgte durch Vertrag, abgeſchloſſen mit dem preußiſchen Geſandten Grafen v. Werthern-Beichlingen für das Hohenzollernhaus. Der Abbruch des Portals, welches bis auf weiteres im Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg aufbewahrt wird, hat bereits begonnen.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Prof. Leon Pohle in Dresden hat ein großes Gruppenbild in Oel beendet, welches ſämmtliche Kinder des Prinzen Georg darſtellt. Dieſes Gemälde, ein Geſchenk des Königspaares für den Prinzen Georg, iſt in der akademiſchen Kunſtausſtellung auf der Brühl'ſchen Terraſſe der Beſichtigung ſeitens des Publikums zugänglich gemacht worden.

— In der Liebfrauenkirche zu Heiligenſtadt im Eichsfeld hat man jetzt unter dem Kalkputz alte farbige Gemälde in großer Anzahl gefunden.

— Mit Beginn des nächſten Winterſemeſters ſollen die jetzt noch theilweiſe zerſtreuten Schulen der Akademie der bildenden Künſte in München in dem vielbeſprochenen Prachtbau vor dem Siegesthor nunmehr vereinigt ſein. Tief beklagte Mißſtände finden damit ihre endliche Erledigung.

— Franz v. Lenbach iſt gegenwärtig in Rom mit der Herſtellung eines Porträts des Papſtes Leo XIII. beſchäftigt, das der berühmte Künſtler dem Centralverein für Kirchenbau in München zum Geſchenk angeboten hat und bereits im künftigen Monat in München zur Ausſtellung zu bringen gedenkt.

— Gabriel Max hat ein neues größeres Gemälde, „Die Bekehrung", vollendet, welches jetzt in München ausgeſtellt iſt. Der Künſtler greift damit wieder in die Zeit der Ausbreitung des Chriſtenthums im römiſchen Reich zurück. Die Scene ſpielt in einem Kellergewölbe. Auf der weißen Marmorbank ſitzt eine jugendliche Frauengeſtalt, in einen langen rothen Ueberwurf gehüllt; vor ihr ſtehen drei Römer in langer, faltenreicher Amtstracht, die offenbar hier vergeblich ihre Ueberredungskünſte aufgeboten haben, um die Glaubensheldin ihrer Ueberzeugung abwendig zu machen. Man ſieht das an dem begeiſterten Ausdruck im Antlitz der Chriſtin und an der nachdenklichen Verwunderung, welche im Geſicht der Römer der ſtrengen Amtsmiene Platz macht.

— Im Kunſtmuſeum zu Bern iſt am 20. Juli die ſchweizeriſche Kunſtausſtellung eröffnet worden; dieſelbe wird bis zum 15. Auguſt dauern.

Theater und Muſik.

— J. L. Klein's „Zenobia" iſt in einer Bearbeitung von Wilhelm Buchholz bei L. D. Wenzel in Leipzig erſchienen und wird vom frankfurter Stadttheater für die nächſte Saiſon zur Aufführung vorbereitet.

— In Baireuth iſt am 21. Juli die erſte der diesjährigen Parſifal-Aufführungen vor dicht gefülltem Hauſe vor ſich gegangen. Hofkapellmeiſter Levi führte den Dirigentenſtab. Die Aufführung war theilweiſe vorzüglich, reichte aber im ganzen an frühere Aufführungen nicht heran. Von den Mitwirkenden ſtand Scaria auf der Höhe ſeiner Aufgabe, nächſt ihm Reichmann. Frau Materna und Winkelmann genügten nicht allen Anforderungen. Im Zuſchauerraum befanden ſich mehrere Fürſtlichkeiten, ſo die Königin von Griechenland, Herzogin Vera von Württemberg, Prinz Alexander von Heſſen. In Wagner's Loge ſah man Meiſter Liſzt mit Wagner's Kindern. Weit gelungener erſchien die zweite Vorſtellung am 23., in welcher Gudehus und Frl. Malten aus Dresden die Rollen des Parſifal und der Kundry übernommen hatten.

— Der Allgemeine Richard Wagner-Verein hielt am 22. Juli in Baireuth ſeine Berathungen ab. Es exiſtiren bereits 385 Zweigvereine und Ortsgruppen mit 4526 Mitgliedern. Es waren Delegirte nicht nur aus allen Theilen Deutſchlands und aus Oeſterreich, ſondern auch aus Paris, London, Newyork ꝛc. zugegen. Von den verſchiedenen Anträgen kamen namentlich zwei einſtimmig zur Annahme, nach welchen 1) aus dem gegenwärtigen Vermögen des Allgemeinen Wagner-Vereins (daſſelbe beträgt 27,174 ℳ) 3000 ℳ an den vom Meiſter geſtifteten Stipendienfonds abgegeben werden ſollen und 2) eine internationale Wagner-Stiftung gegründet wird. Eine Commiſſion ſoll den Plan dieſer Stiftung ausarbeiten und der nächſten Generalverſammlung vorlegen. Die Stiftung würde unter gleichmäßiger Controle der Familie Wagner's, des Verwaltungsraths der Bühnenfeſtſpiele und des Richard-Wagner-Vereins ſtehen.

— Reyer's Oper „Sigurd" gelangte am 15. d. M. in der Italieniſchen Oper im Coventgarden-Theater in London zur erſten Aufführung, erzielte aber nur einen mäßigen Erfolg.

— Das Sängerfeſt der Vereinigten Norddeutſchen Liedertafeln iſt vom 18. bis 21. Juli in Halberſtadt begangen worden. Mehr als 800 auswärtige Feſttheilnehmer waren erſchienen. Beſonders großartig geſtaltete ſich der Feſtzug am letzten Tage des Feſtes.

— Die 10. Generalverſammlung des Cäcilienvereins für alle Länder deutſcher Zunge, welche am 5. und 6. Auguſt in Mainz ſtattfinden ſollte, iſt auf die Tage des 18. bis 20. Auguſt verſchoben worden.

— Der bonner Männergeſangverein veranſtaltet bekanntlich in den Tagen vom 9. bis 11. Auguſt gelegentlich ſeines 25jährigen Stiftungsfeſtes einen Wettſtreit für Männergeſangvereine. Zur Beſtreitung der Koſten wurden von den Stadtverordneten, verſchiedenen Inſtituten und Bürgern über 10,000 ℳ gezeichnet. Die Ehrenpreiſe beſtehen in der 1. Klaſſe aus einer goldenen Medaille des Kaiſers und einem Pokal der Damen Bonns; 2) aus einem Kunſtgegenſtand, Geſchenk der Kaiſerin; 3) aus einem Geſchenk des kronprinzlichen Paares.

— Die deutſche Genoſſenſchaft dramatiſcher Autoren und Componiſten erzielte im letzten Geſchäftsjahre einen Umſatz von 90,000 ℳ an Urheberantheilen, Entſchädigungen, Honoraren und Incaſſi. Die Einnahmen betrugen 13,643, die Ausgaben 11,340 ℳ. Es fanden im verfloſſenen Geſchäftsjahre 328 Vertragsabſchlüſſe ſtatt, und zwar 244 über neuere und 84 über ältere Werke.

— Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß der franzöſiſche Muſikgelehrte Basle aus Nimes unter alten Muſikalien des Notars Raynaud in Arguen eine Anzahl kirchlicher Weihgeſänge (noëls) aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts gefunden habe. Jetzt bringen franzöſiſche Blätter die weitere Mittheilung, daß Basle eine „Hymne" unter dieſen Papieren fand, welche zur Hochzeitsfeier Heinrich's IV. und der Margarethe von Valois 1572 componirt worden iſt.

Preſſe und Buchhandel.

— Legationsrath v. Kehler, der Chefredacteur und Director der „Germania" in Berlin, tritt am 1. Auguſt von dieſer Stellung zurück. Als deſſen Nachfolger iſt Franz Hach, der Redacteur der „Frankenſtein-Münſterberger Zeitung", berufen worden.

— Die „Ruſſiſche Revue" iſt nach dem Tode ihres bisherigen Herausgebers und Redacteurs, des Hofbuchhändlers Karl Röttger in St. Petersburg, in den Verlag des Hofbuchhändlers Rudolf Hammerſchmidt übergegangen und wird im Sinne ihres frühern Redacteurs von Ferdinand v. Korber fortgeführt.

— Die Actiengeſellſchaft Naſſauiſcher Zeitungsverlag, vor 1½ Jahren von Mitgliedern der conſervativen Partei gegründet, welche die „Wiesbadener Zeitung" und das „Wiesbadener Sonntagsblatt" herausgab, hat ſich aufgelöſt, und das Geſchäft iſt mit allen Activen an den Oberlieutenant a. D. G. Feuſiedt in Wiesbaden übergegangen.

Eine „Deutſche Schriftſtellerzeitung", zur Vertretung ſchriftſtelleriſcher Intereſſen beſtimmt, beabſichtigt Prof. Joſ. Kürſchner in Stuttgart vom 1. October d. J. ab herauszugeben.

— Eine neue Wochenſchrift für Theater und Muſik, die den Titel führt „Deutſche Bühne", ſoll von Mitte Auguſt an in Berlin erſcheinen.

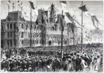
— Der Verleger und Beſitzer der „Elſaß-Lothringiſchen Zeitung", Buchhändler R. Schultz in Straßburg, wird, da die ihm bisher gezahlte Landesſubvention (35,000 ℳ) vom 1. October an wegfällt, von dieſem Termin an ſeine Zeitung, die ſich ohne Subvention nicht erhalten kann, eingehen laſſen. Als Entſchädigung für das Aufgeben der Zeitung, für welche Schultz dem frühern Beſitzer eine große Summe gezahlt hat, ſoll er den Druck des vom 1. October an unter dem Titel „Elſaß-Lothringiſche Landeszeitung" erſcheinenden neuen Regierungsblattes erhalten. Die Redacteure der neuen Zeitung ernennt die Regierung, und ſie übernimmt die Verantwortung für den Inhalt ſowie den Gewinn und Verluſt der Zeitung. Die jetzt für Rechnung der Regierung herausgegebenen Blätter, die „Gemeindezeitung" und das „Central- und Bezirksamtsblatt", gehen zu Anfang October ein.

— Von der neuen (13.) Auflage des Brockhaus'ſchen „Converſationslexikon" in 16 Bänden iſt jetzt der 8. Band vollſtändig geworden, der bis zu dem Buchſtaben He reicht. Der Band iſt reich illuſtrirt und mit Karten ausgeſtattet. Die Artikel ſind ſorgfältig bearbeitet.

— Demnächſt erſcheint in G. Schloemp's Verlag in Leipzig „Richard Wagner's Lebensbericht". Es iſt dies die deutſche Originalausgabe von „The work and mission of my life by Richard Wagner".

— Von Dr. Adolf Beer's „Allgemeiner Geſchichte des Welthandels" erſchien die 1. Hälfte der 3. Abtheilung im Jahre 1864. Erſt jetzt iſt der Verfaſſer dazu gekommen, die zweite Hälfte dieſer Abtheilung zu vollenden und damit das ganze Werk zum Abſchluß zu bringen. Die beiden Schlußbände werden unter dem Sondertitel „Geſchichte des Welthandels im 19. Jahrhundert" demnächſt in Braumüller's Verlag in Wien veröffentlicht werden.

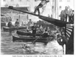
— Der dritte italieniſche Congreß zur Wahrung der Rechte an literariſchem und artiſtiſchem Eigenthum wird vom 24. bis 27. Auguſt in Turin tagen. Dieſer Congreß bezweckt, den Nachdruck und die literariſche Freibeuterei zu bekämpfen, welche in Italien wie in keinem andern Lande blühen. Es wird beabſichtigt, damit eine Ausſtellung aller in den letzten Jahren nachgedruckten Schriften zu verbinden, um den Behörden und dem Publikum die Augen darüber zu öffnen, wie dieſes Uebel der italieniſchen Literatur um ſich gegriffen hat, und wie nöthig deſſen Beſeitigung iſt.



[illegible]

[illegible]

[illegible]



[illegible]

Ferdinand v. Hochſtetter.

Im beſten Mannesalter von 55 Jahren und inmitten unermüdlicher Wirkſamkeit verſchied nach mehrmonatlichen Leiden am 18. Juli in Ober-Döbling bei Wien der Geolog Ferdinand v. Hochſtetter, einer der berühmteſten Meiſter der Naturwiſſenſchaften, ein Gelehrter, der nicht bloß in ſeinem Specialfach großes geleiſtet, ſondern auch andere Wiſſensgebiete mit glänzendem Erfolge in den weitgeſpannten Kreis ſeiner Forſchungen einbezogen hat. Außer der Geologie und Mineralogie, in denen er bahnbrechendes ſchuf, hat er auch auf dem Gebiete der Erdkunde und der Urgeſchichte der Menſchen hervorragendes geleiſtet. Er war kein Gelehrter, deſſen Wirken ſich auf Studierſtube, Laboratorium und Katheder beſchränkte; in ſeinem Drange, die Grenzen der Wiſſenſchaft zu erweitern, hat er mit nimmer raſtender Thatkraft die Aufgabe verfolgt, der Forſchung die Wege zu bahnen, ſei es durch Unterſtützung der Forſcher, ſei es durch Förderung des höhern naturwiſſenſchaftlichen Unterrichts. In erſterer Beziehung hat er während 14 Jahren als Präſident der wiener Geographiſchen Geſellſchaft faſt auf alle geographiſchen Forſchungen der Neuzeit, namentlich auf diejenigen der öſterreichiſchen Reiſenden förderlichen Einfluß genommen. In letzterer Beziehung war er im Laufe der letzten acht Jahre faſt ausſchließlich damit beſchäftigt, das ſeiner Leitung anvertraute neu zu organiſirende Naturhiſtoriſche Hofmuſeum in Wien zu einem wiſſenſchaftlichen Inſtitut erſten Ranges und außerdem zu einer Bildungsanſtalt für Jünger der Naturwiſſenſchaften zu geſtalten. Sein frühzeitiger Tod hat ihn der Genugthuung beraubt, die Vollendung dieſer Schöpfung zu erleben, der er noch auf dem Krankenlager ſeine emſigſte Fürſorge widmete.

Hochſtetter war nach ſeinem Lebensgang und Weſen der Typus des modernen deutſchen Gelehrten, der, obſchon vom Glück begünſtigt, doch nichts der Gunſt und dem Zufall, ſondern alles dem eigenen Verdienſt verdankt. Im Jahre 1829 zu Eßlingen (Würtemberg) als Sohn des dortigen evangeliſchen Stadtpfarrers, eines tüchtigen Botanikers, geboren, legte er 1851 das theologiſche Staatsexamen ab. Aber die geiſtliche Laufbahn hatte wenig verlockendes für ihn; mit unwiderſtehlicher Macht zog ihn das Studium der Natur an. Ein Jahr ſpäter promovirte der angehende Candidat der Gottesgelehrſamkeit mit einer Abhandlung über den Kalkſpat zum Doctor der Philoſophie. Mit einem Staatsſtipendium ausgeſtattet, gelangte er 1852 nach Oeſterreich, wo er im Auftrage der Geologiſchen Reichsanſtalt, in welche er bald darauf eintrat, bei der geologiſchen Aufnahme Böhmens thätig war. Kaum hatte er ſich an der wiener Univerſität als Privatdocent der Petrographie habilitirt, als ihm der ehrenvolle Ruf zutheil wurde, die wiſſenſchaftliche Weltumſegelung der kaiſerl. Fregatte Novara als Geolog und Phyſiker mitzumachen. Nebenbei hatte er vom Miniſterium den Auftrag, Reiſeberichte für die kaiſerl. „Wiener Zeitung“ zu ſchreiben. Unter den von der Novara beſuchten Ländern und Hafenplätzen boten hauptſächlich Madeira, das Cap der Guten Hoffnung, die Inſel St. Paul, Ceylon, die Nikobaren, Java, Luzon und Neuſeeland, das er im Auftrag der engliſchen Regierung in ſeinen unbekannteſten Theilen durchforſchte und geologiſch aufnahm, reiches Material für ſeine wiſſenſchaftliche Thätigkeit. Nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1860 zum Profeſſor der Mineralogie und Geologie am k. k. Polytechniſchen Inſtitut ernannt, welche Stelle er 1881 aufgab, da die Organiſation des Naturhiſtoriſchen Hofmuſeums, zu deſſen Intendanten er ernannt wurde, und das er mit zwei neuen Abtheilungen, einer paläontologiſchen und einer anthropologiſch-ethnographiſchen, ausſtattete, ſeine volle Arbeitskraft in Anſpruch nahm.

In dieſem mit allen Studienbehelfen ausgeſtatteten Naturhiſtoriſchen Hofmuſeum, das im nächſten Jahre eröffnet werden ſoll, hinterläßt Hochſtetter der Kaiſerſtadt ein koſtbares Vermächtniß, das ihr einen neuen Schmuck verleihen wird. Die Gemeinde gedenkt ihren berühmten Mitbürger durch die Taufe einer Straße auf ſeinen Namen zu ehren, den auch ein Gletſcher Neuſeelands und ein Cap in der Nordpolarregion tragen. Mit großem Eifer hat ſich Hochſtetter in den letzten Jahren auf die prähiſtoriſche Forſchung geworfen und im Intereſſe des Muſeums eine Reihe von Ausgrabungen veranlaßt, deren Reſultate ihn zu der vorderhand noch von verſchiedenen Seiten angezweifelten Annahme beſtimmten, daß die nördlichen Alpenländer in vorgeſchichtlichen Zeiten eine einheimiſche hochentwickelte Bronze- und Eiſeninduſtrie beſeſſen hätten, ſo gut wie Italien und Griechenland. Die Frucht ſeiner Reiſe in die Europäiſche Türkei war die geologiſche Karte des centralen Theiles der Balkanländer. Im Jahre 1872 durchforſchte er den Ural, über welchen er ein Werk verfaßte. Faſt alle Theile Europas hat er zum Zwecke geologiſcher Studien durchforſcht. Die Reſultate ſeiner Studien ſind in einer Reihe von Werken niedergelegt, die zum Theil ins Engliſche überſetzt ſind. Eine bedeutungsvolle Wirkſamkeit entfaltete Hochſtetter als Lehrer des Kronprinzen Rudolf in den naturwiſſenſchaftlichen Disciplinen. Der Same, den er ausſtreute, fiel auf fruchtbaren Boden, denn er entwickelte in dem geiſtvollen Thronerben jene Liebe zur Natur und jene ſcharfe wiſſenſchaftliche Beobachtungsgabe, von welchen derſelbe in ſeinen Schriften ſo glänzendes Zeugniß ablegt.

Hochſtetter war nicht bloß, wie der Geiſtliche ihm mit Recht am Rande des Grabes nachrühmte, eine Zierde und Leuchte der Wiſſenſchaft; er war auch das Muſterbild eines glücklichen deutſchen Gelehrten, ein Mann von ſtarkem Geiſt und warmem Herzen. Gr.

Karl Richard Lepſius.

Am 10. Juli verſtarb zu Berlin der Geh. Ober-Regierungsrath Dr. theol. et phil. K. Rich. Lepſius. Wenige Forſcher haben ſich einer ſolchen Popularität zu erfreuen gehabt wie er. Während die meiſten Gelehrten, welche ſich mit der mühſamen Erforſchung dunkler, bisher vielleicht noch gar nicht betretener Wiſſensgebiete beſchäftigen, dem größern Publikum faſt unbekannt bleiben, gehörte Lepſius zu den wenigen Fachgelehrten, welche auch in den weiteſten Kreiſen wohlbekannt und geachtet ſind. Der Grund dafür liegt wol darin, daß er in Deutſchland der eigentliche Begründer der Aegyptologie war, der nicht nur theoretiſche Unterſuchungen über Sprache, Leben und Denken der alten Aegypter angeſtellt, ſondern dieſe Kunde auch praktiſch verwerthet hat, indem er das Aegyptiſche Muſeum in Berlin ins Leben rief. Daher kam es, daß ſein Name mit Aegypten unzertrennlich verbunden war und, ſo hoffen wir, auch bleiben wird.

Lepſius war am 23. December 1810 zu Naumburg geboren. Sein Vater entwickelte ſorgfältig die ſchönen Gaben, welche die Natur ſeinem Sohne verliehen, beſonders den Sinn für Sprachen und Geſchichte. In Berlin, wo er Anfang der dreißiger Jahre ſtudirte, ward er durch Alexander v. Humboldt, Bunſen, Bopp, Hegel und Schleiermacher angeregt, aber ſeine beſte Kraft concentrirte er auf das Studium der franzöſiſchen und engliſchen Werke über Aegyptens Vorzeit. Als Friedrich Wilhelm IV. zur Regierung kam, wurde ihm die ehrenvolle Aufgabe zutheil, eine wiſſenſchaftliche Expedition nach dem Lande ſeiner Sehnſucht zu führen. In den Jahren 1842 bis 46 weilte er in Aegypten, unermüdlich beſchäftigt mit dem Abſchreiben und Entziffern von Inſchriften, mit dem Sammeln, Copiren und Abformen von künſtleriſchen Fragmenten. Wie anſtrengend, aber auch genußreich dieſe Reiſe für den Forſcher geweſen ſein muß, können wir ſowol aus den Schilderungen entnehmen, die er ſelbſt ſpäter in ſeinem großen Werke über Aegypten gegeben hat, als auch aus den Erzählungen der Männer, welche jüngſt die Ausgrabungen in Olympia vorgenommen haben. Aber die Schwierigkeiten, die Lepſius zu überwinden hatte, waren bei weitem größer als die, welche der Forſchung auf griechiſchem Boden entgegentraten. Hier kannte man doch die Sprache und beſaß eine reiche Literatur, welche eine ſchnelle Erkennung und Einordnung der aufgefundenen Denkmäler und Inſchriften ermöglichte; dort aber galt es, erſt die Sprache des alten Aegyptens zu reconſtruiren, die Hieroglyphen durch parallele Inſchriften zu entziffern, die verkohlten Papyrusrollen wieder handlich und lesbar zu machen, die feinen Unterſchiede der hieratiſchen und der demotiſchen Schrift feſtzuſtellen u. ſ. w., ehe an eine Deutung der Denkmäler zu denken war.

Lepſius ſah ſeinen Fleiß durch ungeahnte Erfolge gekrönt; er förderte die Kenntniß des alten Pharaonenlandes derart, daß er nicht nur der Bahnbrecher, ſondern der anerkannte Meiſter der Aegyptologie wurde. Als ein beſonderes Glück aber durfte er es preiſen, daß er in Friedrich Wilhelm IV. einen ebenſo opferbereiten wie verſtändnißvollen Protector gefunden hatte; denn dieſer ermöglichte ihm nicht nur die Herausgabe ſeines mit vielen koſtbaren Bildern geſchmückten Reiſewerkes, ſondern auch die Begründung des Aegyptiſchen Muſeums in Berlin, welches zu den belehrendſten, wenn nicht reichſten Anſtalten dieſer Art gehört. Der Beſucher durchwandelt zunächſt den Mumienſaal, der mit zahlreichen Sarkophagen, Todtenkiſten und allerlei auf Sterben, Einbalſamiren und Begraben bezüglichen Dingen angefüllt iſt. Dann gelangt man in einen Raum mit Grabkammern, deren Wände Inſchriften aus dem Todtenbuche, das Verhör vor den 42 Richtern der Unterwelt u. dergl. zeigen. Ein anderer Saal enthält Tauſende von Gegenſtänden aus dem alltäglichen Leben. Das Schönſte aber iſt eine getreue Nachbildung eines ägyptiſchen Tempels. Die gewaltigen Herrſcherſtatuen aus Baſalt, die Widderſtatuetten des Ammon, die bunten Säulen mit dem Lotoscapitäl, die Hieroglyphen an den Wänden mit den verſchiedenſten Opferſcenen: alles vereinigt ſich zu einem harmoniſchen ebenſo intereſſanten wie belehrenden Eindruck.

Nach ſeiner Rückkehr aus Aegypten ward Lepſius Profeſſor an der Univerſität Berlin, Director des von ihm begründeten Muſeums, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften und, nach Pertz' Tode (1876), Oberbibliothekar daſelbſt. Zahlreiche Orden und ſonſtige Auszeichnungen von Fürſten und gelehrten Körperſchaften ſind ihm ſeitdem zutheil geworden. Den ſchönſten Lohn aber fand er in dem raſtloſen Ausbau ſeiner geliebten Wiſſenſchaft und in der Ausbildung zahlreicher begeiſterter Schüler, welche ſeine Kenntniß der Vorzeit verbreiteten und mehrten.

Lepſius war ein perſönlich liebenswürdiger, beſcheidener und frommer Mann. Auf ſeiner Forſchungsexpedition leitete er ſelbſt ſonntäglich den Gottesdienſt; das Neue Teſtament hat er ins Nubiſche überſetzt und der Miſſion ſowol durch ſeinen Einfluß als auch durch ein auf viele Sprachen anwendbares Alphabet gedient.

Welches Anſehen Lepſius als Gelehrter, als Staatsbeamter und Menſch genoß, bewies am beſten die erhebende Trauerfeier am 12. Juli, zu welcher die Kaiſerin und der Kronprinz Kränze, alle gelehrten und die communalen Körperſchaften der Reſidenz Vertreter geſandt hatten. Der Name eines ſo großen und zugleich edeln Forſchers wird unvergeſſen bleiben, er glänzt am Firmament der internationalen Wiſſenſchaft!

Friedrich Kirchner.

Das nachgelaſſene Kant-Manuſcript.

In Kant's Hinterlaſſenſchaft fanden ſeine Freunde ein Manuſcript, welches er ihnen gegenüber oftmals als ſein Hauptwerk bezeichnet hatte, und das „vom Uebergang von den metaphyſiſchen Anfangsgründen der Naturwiſſenſchaft zur Phyſik“ handelte. An dieſem Manuſcript hat Kant lange Jahre hindurch bis zu ſeinem Tode gearbeitet. „Schon ſeit mehrern Jahren“, ſo erzählt Johann Gottfried Haſſe in ſeinen „Merkwürdigen Aeußerungen Kant's von einem ſeiner Tiſchgenoſſen“, „lag auf ſeinem Arbeitstiſch ein handſchriftliches Werk, von mehr als hundert Foliobogen dicht beſchrieben, unter dem Titel »Syſtem der reinen Philoſophie in ihrem ganzen Inbegriffe«, an dem ich ihn oft, wenn ich zum Eſſen kam, noch ſchreibend antraf. Er ließ mich es mit Willen mehrere male an- und einſehen und durchblättern. Da fand ich denn, daß er ſich mit Gott, Freiheit und, wie ich hörte, hauptſächlich mit dem Uebergange der Phyſik zur Metaphyſik beſchäftigte. Dieſes Werk pflegte Kant im vertraulichen Geſpräch »ſein Hauptwerk, ein chef d'oeuvre« zu nennen und davon zu ſagen, daß es ein (abſolutes) ſein Syſtem vollendendes Ganze, völlig bearbeitet und nur noch zu redigiren ſei (welches letztere er immer noch ſelbſt zu thun hoffte).“ Gleichwol rieth Haſſe dem zukünftigen Herausgeber große Vorſicht an, weil Kant in den letzten Jahren oft das ausgeſtrichen habe, was beſſer war als das, was er über die urſprüngliche Faſſung ſchrieb „und auch viele Allotria, z. B. die Gerichte, die für denſelben Tag beſtimmt waren, dazwiſchen ſetzte“. Haſſe berichtet weiterhin, daß das Manuſcript dem Hofprediger und Mathematiker Schulz, einem langjährigen Freunde Kant's, zur Begutachtung übergeben worden ſei, der nach einer prüfenden Durchſicht verſicherte, darinnen nicht zu finden, was der Titel verſpräche, und zu der Herausgabe nicht rathen zu können.

Auf dieſes Urtheil hin blieb das Manuſcript unbeachtet im Nachlaß der Kant'ſchen Erben liegen, bis es im Jahre 1857 unverhofft in die Hände Schubert's, des bekannten Herausgebers der Kant'ſchen Werke, gelangte.

Schubert berichtet darüber folgendes: „Bei meiner letzten Anweſenheit in Berlin, in den erſten Tagen des October 1857, wurde mir durch die freundliche Vermittelung der Herren Buchhändler Dr. Veit und Lehfeldt die Gelegenheit gegeben, ein ſtarkes Convolut unzweifelhaft echter Handſchriften Kant's einige Stunden in meinem Zimmer zu durchblättern, und ich fand in dieſen das bisjetzt für verloren erachtete Convolut über den Uebergang der Phyſik zur Metaphyſik. Das Manuſcript beſteht aus zwölf Lagen Conceptpapier in Folio, jede Lage von fünf bis zwölf Bogen, angelegt zur Reinſchrift, zum größten Theil von Kant ſelbſt geſchrieben*), theilweiſe von anderer Hand und von Kant eigenhändig durchcorrigirt, wie die überſchriebenen Correcturen bezeugen. Die Bogen ſind ungeheftet, ein drei Finger breiter Rand iſt nicht nur mit Bemerkungen zur Sache, ſondern auch mit Notizen für die Häuslichkeit, für den Tiſch, für die eingeladenen Gäſte, für die verhandelten oder zu verhandelnden Tiſchgeſpräche beſchrieben. In den einzelnen Bogen liegen wieder Zettel, beſchriebene Briefcouverts, in gleicher Weiſe benutzte Rechnungen, akademiſche Schriften, von oben bis unten beſchrieben, welche Erläuterungen zu den behandelten Materien darbieten oder ſich auch wieder über die verſchiedenartigſten Gegenſtände ausbreiten. Dieſe eingelegten Zettel ſind nicht zu derſelben Zeit wie der größere Theil der Reinſchrift geſchrieben; die meiſten wol ſpäter, wie dies aus der Jahreszahl und den Namen der geladenen Tiſchgäſte hervorgeht. Der Anfang der Reinſchrift ſcheint mir aus den Jahren 1796 bis 1798 herzurühren, iſt oftmals unterbrochen und dann durch Randbemerkungen oder eingelegte Zettel wieder fortgeſetzt.“

Aber obſchon dieſe intereſſanten Mittheilungen faſt gleichzeitig in den „Preußiſchen Jahrbüchern“ von einem Anonymus, der das Manuſcript einer genauern Durchſicht unterzogen hatte, dahin erweitert wurden, daß er das Reſultat ſeiner Unterſuchung in den Worten niederlegte, es werde in dem nachgelaſſenen Werke Kant's „ein gleichſam ununterbrochener Anlauf genommen zur Löſung der höchſten Fragen, welche die denkende Vernunft intereſſiren können, und kein Schritt gethan, ohne die ſtrengſte, ſtets wieder von vorn anfangende Rechenſchaft vor ſich ſelbſt“ — ſo glaubte man doch im Hinblick auf den hinfälligen Zuſtand des alternden Philoſophen den Werth ſeines letzten Manuſcripts „unbeſehen“ bezweifeln zu dürfen. Und ſo geſchah es, daß erſt 15 Jahre ſpäter, im Jahre 1882, Prof. Reicke in Königsberg ſich das große Verdienſt erwarb, die Herausgabe des ſo lange ungedruckt gebliebenen Werkes in Angriff zu nehmen. Er veröffentlichte in der „Altpreußiſchen Monatsſchrift“ größere Bruchſtücke des Manuſcripts und fährt auch jetzt noch damit fort; als er aber auf die Anfrage des Dr. Albrecht Krauſe, Paſtors an St. Katharinen zu Hamburg und als Kant-Forſcher durch ſeine „Populäre Darſtellung der Kritik der reinen Vernunft“ vortheilhaft bekannt, eine vollſtändige Buchausgabe des Manuſcripts auf Grund ſeines jahrelangen, aufopfernden Studiums der Handſchrift für nicht ausführbar erklärte, entſchloß ſich Dr. Krauſe zum Ankauf deſſelben. Um ſie vor allen Zufälligkeiten zu bewahren, gewährte, wie der „Hamburgiſche Correſpondent“ im Februar dieſes Jahres mittheilte, Hr. C. A. Pfennig, ein hamburger Kaufmann, in dankenswerther Weiſe die nicht unbedeutenden Mittel, um das ganze Manuſcript Seite für Seite in Originalgröße photographiren zu laſſen. Dieſe Photographien, von denen wir eine auf umſtehender Seite in genauem Facſimile wiedergeben, ſind von F. A. Dahlſtröm in Hamburg nach einer neuen, von ihm ſelbſt erfundenen Methode hergeſtellt worden.

---

*) Nur drei Bogen ſind von anderer Hand.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

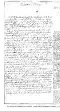
Schach.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



Ein Blatt aus dem verhängnisvollen Brief-Konzept. [illegible] nach dem [illegible] [illegible]. — S. [illegible]

Frauen-Zeitung

Dem Muſter nicht entſprechend.

Eine Heirathsgeſchichte

von Rudolf Lindau.

[Nachdruck verboten.]

Die Stadt Jokohama in Japan war vor wenigen Jahren noch ein ausgezeichneter „Markt“ für heirathsluſtige Mädchen. In der an Europäerinnen armen fremden Gemeinde genügte es, eine weiße — im Gegenſatz zur farbigen — Frau zu ſein, um unbeſchreiblich begehrenswerth und liebenswürdig zu erſcheinen. Ich erinnere mich nur eines Falls, in dem eine Engländerin die tiefgefühlte Schmach zu erdulden hatte, von dem Mann ihrer Wahl — es war gewiſſermaßen eine blinde Wahl — nicht mit offenen Armen aufgenommen zu werden.

Ein junger Mann Namens Bridges hatte ſich nach zehnjährigem Aufenthalt in Japan ein kleines Vermögen erworben. Es war ihm jedoch nicht möglich, daſſelbe flüſſig zu machen. Sein Kapital war nämlich in einem von ihm ſelbſt geleiteten Geſchäfte ſo feſt angelegt, daß an eine ſchnelle und gleichzeitig einigermaßen gute „Liquidation“ nicht zu denken war. Aber Bridges war des Junggeſellenlebens müde geworden; er wünſchte ſehnlichſt, ſich zu verheirathen, und ein jedes junges Mädchen, das nach Jokohama kam, konnte ſich mit Sicherheit darauf gefaßt machen, innerhalb der nächſten Wochen, nachdem Herr Bridges ſich ihr hatte vorſtellen laſſen, einen Heirathsantrag von ihm zu erhalten. Er hatte jedoch nie Glück damit gehabt. Die jungen Mädchen waren wähleriſch, und der unbedeutende, kleine Bridges, der weder hübſch noch beſonders reich noch unternehmend war, hatte Dutzende von Körben eingeheimſt. Er war darüber ſehr unglücklich und pflegte jedermann, der ſich ihm näherte, zum Vertrauten ſeiner Verzweiflung zu machen. Eines Tages, als ihn Miß Kelly, die hübſche Nichte der Frau Morriſſon, ebenfalls ſchnippiſch abgewieſen hatte und er einem wohlmeinenden Freunde ſeine Noth klagte, gab ihm dieſer den Rath, auf die Mädchen von Jokohama ganz zu verzichten und in Europa, „wo bei der ſtarken Concurrenz der gewünſchte Artikel leicht zu beſchaffen ſein würde“, eine Frau zu ſuchen. Dies leuchtete Herrn Bridges, der ein kühler, erfahrener Kaufmann war, ein, und mit der nächſten Poſt ſchrieb er einem Geſchäftsfreunde in London einen Brief des Inhalts: er ſei achtundzwanzig Jahre alt, beſitze ein blühendes Geſchäft, ein gutes, geſichertes Einkommen, ein liebevolles Herz, erfreue ſich in jeder Beziehung des beſten Rufes und wünſche alles, was er ſein nenne, einem jungen anſtändigen, wohlerzogenen, womöglich hübſchen Mädchen zu Füßen zu legen. Der Geſchäftsfreund wurde gebeten, eine den Anſprüchen Bridges' entſprechende Perſönlichkeit ausfindig zu machen und dieſe ſodann zu veranlaſſen, ſich vertrauensvoll nach Jokohama zu begeben, wo ſie von ihrem liebenden Bräutigam an Bord des Schiffes abgeholt werden würde. Für Ausſtattung und Reiſekoſten wurde in freigebigſter Weiſe ein offener Credit bewilligt.

Als Bridges den Brief ſeinem Rathgeber vorlas, mochte dieſer fürchten, eine zu große Verantwortlichkeit übernommen zu haben. Er ſtreichelte ſich Schnurrbart und Kinn und ſagte:

„Man kauft keine Katze im Sack, geſchweige denn eine Frau. Ich bin kein Eheſtandscandidat; aber wenn ich an Ihrer Stelle wäre, ſo würde ich ein Poſtſcriptum zu dem Brief hinzuſetzen und darin um eine Photographie des Objectes bitten. Ihr Freund in London hat vielleicht einen ganz andern Geſchmack als Sie und ſchickt Ihnen möglicherweiſe eine Frau, die er hübſch findet, und die Ihnen unliebenswürdig erſcheint. Verlangen Sie ein Muſter. Es wird zwar nicht möglich ſein, die Sendung danach vollſtändig zu beurtheilen, aber Sie werden ſich doch eine annähernd richtige Idee von deren Werth machen können.“

Bridges dankte für den Rath und befolgte ihn getreulich. Vier Monate darauf erhielt er die ſehnlichſt erwartete Antwort ſeines londoner Correſpondenten. Dieſer berichtete, daß er eine Anzeige in der „Times“ veröffentlicht habe, und daß ihm infolge derſelben zahlreiche Anerbieten und Photographien zugegangen ſeien. Er habe darunter eine ſorgfältige Auswahl getroffen und überſende in der Einlage drei Briefe und drei Photographien mit dem Wunſche, daß Herr Bridges darunter etwas paſſendes finden möge.

Die erſte Photographie ſtellte eine Dame im Profil dar: ſcharfgezeichnete, edle und gleichzeitig milde Züge, große ſchöne Augen, üppiges Haar, einfache Toilette, die eine majeſtätiſche Figur zur Geltung brachte. Der Brief, der zur Erläuterung des Bildes beigefügt war, bekundete in feſter Schrift und kurzen Worten: die Einſenderin, die ſich unter „A. B. 28“ Antwort in der „Times“ erbitte, ſei 28 Jahre alt, von unbeſcholtenem Rufe, Tochter eines achtbaren Beamten, gehöre der anglikaniſchen Kirche an und habe ihr Lehrerinnenexamen gemacht. „Haar: hellbraun, Augen: braun, Zähne: gut, Geſichtsfarbe: geſund, Naſe, Mund und Kinn wie die Photographie deutlich zeigt.“

Bridges war entzückt. „A. B. 28 oder keine!“ — Er würdigte die beiden andern Anerbieten kaum eines Blickes und ſchrieb mit umgehender Poſt ſeinem londoner Freunde, derſelbe möge die Abſendung der geliebten Braut nach Möglichkeit beſchleunigen.

Zur richtigen Zeit kam das Dampfboot in Jokohama an, auf dem ſich die von Bridges ſehnlichſt erwartete „A. B. 28“ befand. Eine Freundin des glücklichen Bräutigams, Frau Dexter, begab ſich mit ihm an Bord des Schiffes, um die Braut zu empfangen und derſelben bis zur nahe bevorſtehenden Hochzeit ein Aſyl in ihrem gaſtfreundlichen Hauſe anzubieten. — Als die beiden, Bridges und Frau Dexter, auf dem Verdeck angekommen waren, erblickten ſie dort nur männliche Paſſagiere. Bridges wandte ſich an den Kapitän, den er perſönlich kannte, und fragte unruhig, ob denn nicht auch eine junge Dame mitgekommen ſei.

„Jawol“, antwortete Kapitän Mac Gregor, verſchmitzt lächelnd. „Sie hat ſich auch viel nach Ihnen erkundigt. Sie ſaß bei Tiſch neben mir. Sie wird ſogleich hier ſein. Eine große Schönheit, eine impoſante Erſcheinung, Herr Bridges! — Da kommt ſie die Treppe herauf.“

Bridges wandte ſich der Treppe zu. — Er erblickte einen Frauenkopf, der langſam auf einem unendlich langen Körper höher und höher emporwuchs. Er erkannte das feingeſchnittene Profil, das hellbraune Haar, die nußbraunen Augen, aber ihm ſchwindelte, als er die Beſitzerin all' dieſer Reize, eine ſechs Fuß hohe Rieſin, der er nicht ganz bis zur Schulter reichte, gelaſſenen, weiten Schrittes auf ſich zukommen ſah.

„Mein Name iſt Miß Anna Brown“, ſagte eine Baßſtimme. „Ich vermuthe, daß ich das Vergnügen habe, Herrn John Bridges vor mir zu ſehen.“

Der arme John konnte nur ſtumm mit dem Kopfe nicken.

„Ich bitte um Ihren Arm“, fuhr die Rieſin fort: „Wollen Sie mich der Dame vorſtellen?“ ſetzte ſie hinzu, einen Blick auf Frau Dexter werfend, die als eine tapfere gute Frau ihrem armen Freunde John in der Stunde der Gefahr nicht von der Seite gewichen war.

Bridges murmelte Worte der Vorſtellung, hob den Arm bis zur Höhe ſeines Ohres, ſodaß Miß Anna Brown, ohne ſich zu tief zu bücken, ihre gewaltige Hand hineinlegen konnte; und, ſtändig geknickt, geleitete er ſeine Braut in das Boot, aus dem er vor wenigen Minuten ſo hoffnungsreich ausgeſtiegen war.

Mrs. Dexter's gute Seele füllte ſich mit Mitleiden für den armen John. Um deſſen Verlegenheit einigermaßen zu verdecken, eröffnete ſie eine Unterhaltung mit der Rieſin. Dieſe zeigte ſich nicht abgeneigt, darauf einzugehen, ſodaß Bridges das Ufer erreichen konnte, ohne ſeiner Verzweiflung Ausdruck gegeben zu haben. Aber mit Schrecken erblickte er am Landungsplatze ein Dutzend von Bekannten, darunter den Herausgeber des „Jokohama Punch“, Charles Wirgman, mit den lachenden, aufmerkſamen Augen, deſſen Hand jetzt ſuchend auf die Rocktaſche klopfte, in der er ſein bekanntes und gefürchtetes Skizzenbuch zu bergen pflegte. John Bridges wünſchte, er wäre nie geboren, er wäre todt. Er ſtellte ſich aufrecht auf die Bank des Bootes, und als dieſes gegen einen der Pfeiler der Landungsbrücke anſtieß, verlor er in geſchickter Weiſe das Gleichgewicht und fiel ins Waſſer. Die beiden Frauen ſtießen einen Angſtſchrei aus. Aber John hatte ſehr wohl gewußt, weshalb er ſo unvorſichtig geweſen war. Er war ein vortrefflicher Schwimmer und erreichte mit Leichtigkeit das Ufer. Er entſchuldigte ſich flüchtig bei ſeiner Braut und bei Frau Dexter und eilte dann in ſchnellem Lauf ſeiner Wohnung zu, um dort die Kleider zu wechſeln. Er ſchwur ſpäter, daß er lieber ertrunken wäre als mit „A. B. 28“ am Arm, unter Wirgman's Augen, in das „Settlement“ zu ziehen.

Als Bridges ſich außer unmittelbarer Gefahr fühlte, that er, was mancher tapferere Mann als er in ſeiner Lage gethan haben würde: er ſann auf ſchmähliche Flucht. Alles war beſſer, als an der Seite jener unglaublichen Frau, die man ihm aus London zugeſandt hatte, durchs Leben zu wandeln. Er ließ ein Pferd ſatteln und vertraute dem zuverläſſigſten ſeiner Diener an, daß er auf einige Tage nach Mien-Haſchi, einem japaniſchen Badeorte im Hakoni-Gebirge, gehen wolle und ſich dort verborgen zu halten wünſchte; ſodann ſchrieb er einen langen Brief an Frau Dexter und flehte dieſe an, ihn zu retten. Er erklärte ſich zu jedem Opfer bereit, um ſich von dem unglücklichen Geſchäfte frei zu machen, in das ſein „elender“ Agent in London, dem er Haß und Rache ſchwor, ihn verwickelt hatte. Er überließ Miß „A. B. 28“ die Ausſteuer, die ſie in London mit ſeinem Gelde gekauft hatte, und war ſelbſtverſtändlich damit einverſtanden, keinen Heller von dem zurückzufordern, was ſie zur Reiſe nach Jokohama verausgabt hatte. Sie ſollte die Rückreiſe nach Europa auf ſeine Koſten über Amerika oder via Suez, ganz nach ihrem Belieben, antreten, und er war bereit, ihr eine für ſeine beſcheidenen Verhältniſſe höchſt anſtändige Summe anzuweiſen, als Vergütung für die ihr verurſachten Mühen und als Entſchädigung für die Vereitelung ihrer Heirathspläne. — Aber heirathen wollte er ſie unter keiner Bedingung. Im Nothfall würde er es auf eine Klage wegen Bruchs eines Heirathsverſprechens ankommen laſſen; und er hoffte in dieſem Fall, den Richter davon überzeugen zu können, daß er, John Bridges, der betrogene Theil ſei, und daß die von ſeinem londoner Agenten gemachte Sendung nicht bona fide als dem „eingeſandten Muſter entſprechend“ bezeichnet werden könnte.

Frau Dexter hatte keine großen diplomatiſchen Künſte aufzuwenden, um die Wünſche ihres Freundes zu erfüllen. „A. B. 28“ zeigte ſich für die ihr gemachten Vorſchläge zugänglich.

„Er iſt in der That etwas klein“, ſagte ſie, „und ich habe noch nicht Gelegenheit gefunden, ihn lieb zu gewinnen. Er hat unvorſichtig gehandelt; aber ich ſehe, daß er bereit iſt, ſeinen Fehler wie ein Gentleman wieder gut zu machen.“

Sie nahm alles an: die Ausſtattung, den Wechſel auf die Oriental-Bank und ſchließlich auch die Reiſevergütung, die ihr Frau Dexter in Bridges' Namen auszahlte; ſie verweilte acht Tage in Jokohama, ſah während dieſer Zeit ſo viel wie möglich von Japan, kaufte einige kleine Kunſtgegenſtände zur Erinnerung an die ſchöne Reiſe und verabſchiedete ſich endlich in herzlichſter Weiſe von Frau Dexter, die ſich mit aufrichtigen Thränen in den Augen von ihr trennte und ihr, als ſie gegangen war, das Zeugniß ausſtellte, „A. B. 28“ ſei ein gutes, vernünftiges, beſcheidenes, junges Mädchen, und John Bridges habe ſich ihr gegenüber eigentlich recht ſchlecht benommen; aber ſo wären die Männer!

John Bridges kehrte nach zehntägiger Abweſenheit von Mien-Haſchi nach Jokohama zurück. Er ertrug den Verluſt der Braut und des Geldes, den er erlitten hatte, mit großer Ruhe. Er ſchwor Frau Dexter ewige Dankbarkeit, und dieſe verzieh ihm, ungetreu geweſen zu ſein.

Bridges war noch unverheirathet, als ich Jokohama im Jahre 1869 verließ. Ich weiß nicht, was ſeitdem aus ihm geworden iſt. Fräulein Anna Brown aber machte auf der Reiſe von Jokohama nach Hongkong die Bekanntſchaft eines unternehmenden „Storekeepers“ (Beſitzer eines offenen Ladens), dem es bei der Frau ſeiner Wahl auf ein paar Fuß mehr oder weniger augenſcheinlich nicht ankam, der ſich an Bord des Schiffes mit „A. B. 28“ verlobte, ſie unmittelbar nach ſeiner Ankunft in Hongkong heirathete, und der, als ich das letzte mal in dieſer Stadt war und aus Neugier ſeinen Laden beſuchte, in ruhiger, glücklicher Ehe mit der von John Bridges verſchmähten großen Schönheit lebte.

⁂

— Zu den kleinen Untugenden der amerikaniſchen Damen gehören Neugierde und Schwatzhaftigkeit, welche als typiſche Nationalfehler in den amerikaniſchen Blättern eine ſtehende Rubrik für muntere Scherze bilden. Die Spitze derartiger Geſchichtchen läuft in der Regel auf eine witzige Zurechtweiſung der mehr oder weniger liebenswürdigen Plaudertaſchen durch das geärgerte ſtarke Geſchlecht hinaus, das unter deren Zungenfertigkeit nicht wenig zu leiden hat und trotz der Ehrerbietung und ritterlichen Aufmerkſamkeit, die es den Damen widmet, nicht blind iſt gegen dieſe Schattenſeiten des nationalen Frauencharakters. Die amerikaniſchen Journaliſten ſind unerſchöpflich im Erfinden von Anekdoten, welche auf die Geißelung der erwähnten weiblichen Schwächen abzielen, und namentlich in der Saurengurkenzeit wimmelt es in den transatlantiſchen Journalen von Witzen, welche ſich nach dem Muſter der nachſtehenden mit dieſem humorvollen Thema beſchäftigen. — Bei Beſichtigung einer Kunſtausſtellung kam eine junge Frau, welche ihren Gatten durch die Fülle ihrer kritiſchen Bemerkungen in einen Zuſtand hochgradiger Gereiztheit verſetzt hatte, zu einer Statue der Galathea, die ihr einen Strom von bewundernden Aeußerungen entlockte. Sie ſchloß ihren Excurs mit der ſinnigen Frage: „Möchteſt Du nicht, mein lieber Mann, daß ich eine Statue wäre?“ Der proſaiſche Gatte bekannte, daß er ſich über dieſe Sache noch kein Urtheil gebildet habe, und hoffte, mit dieſer trockenen Erklärung weitern Erörterungen den Riegel vorgeſchoben zu haben. Aber ſeine redeluſtige Ehehälfte ließ ſich nicht abſchrecken; ſie meinte, es wäre doch ſo hübſch, wenn ſie immer gleich gut ausſähe, keine Runzeln, keine gelbe Haut, kein Verwelken ihrer Reize zu befürchten hätte; wenn ſie allezeit in der Reinheit und Schönheit des weißen Marmors vor ihm ſtände. Dieſer poetiſche Gedanke rüttelte den durch den Wortſchwall ſeiner geſchwätzigen Ehehälfte bis zur Gefühlloſigkeit erſchöpften Gatten zu dem Stoßſeufzer auf: „Du haſt recht, meine Liebe; das wäre in der That ſehr nett; aber das beſte daran wäre, daß Du dann nicht mehr ſchwatzen könnteſt.“ — Ein Herr kam auf einem Zuge einer Dame gegenüber zu ſitzen, welche ſich die größte Mühe gab, ſich über die Ernte, den Preis des Schweineſpecks, den Charakter des Volks von Neuyork, die Chancen des Präſidentſchaftscandidaten und hundert andere Dinge durch endloſe Fragen zu orientiren. Vergebens bemerkte der Reiſende reſpectvoll, daß er von alledem nichts wiſſe; aber die Dame ließ ſich in ihrer Fragewuth nicht abſchrecken, ſondern frug weiter: „Iſt das Klima von Chicago gut?“ „Kann's nicht ſagen, Madame!“ „Klagen die Farmer noch immer über die niedern Weizenpreiſe?“ „Weiß nicht, Madame!“ „Waren Sie lange in Michigan?“ Ein finſterer Wolkenſchatten zog über die Stirn des Gequälten, und ſeinen Lippen entrangen ſich die ſcharf accentuirten Worte: „Drei Jahre, Madame!“ Die Dame war ſo arg vom Dämon der Frageſucht beſeſſen, daß ſie die Anzeichen der nahenden Kataſtrophe nicht bemerkte, ſondern mit verdoppeltem Eifer weiter zu inquiriren fortfuhr. „Haben Sie ſich in Michigan viel umgetrieben?“ lautete die nächſte Frage. „Das konnte ich nicht, Madame“, ſtöhnte das erſchöpfte Opfer; „wiſſen Sie, ich lebte früher in Ohio und dann, die Wahrheit zu ſagen, ſtahl ich zwei Pferde und wurde drei Jahre lang im Gefängniß von Jonia geſperrt. Geſtern wurde ich aus dem Kerker entlaſſen, und ſo werden Sie begreifen, Madame ...“ Die Dame hörte nicht weiter. Mit Blitzesſchnelle ſtand ſie auf und ſetzte ſich fünf Bänke weiter ab von dem verdächtigen Paſſagier, der ſich lieber ein Verbrechen andichtete, als daß er noch länger die unerträgliche Fragenfolter erdulden wollte.

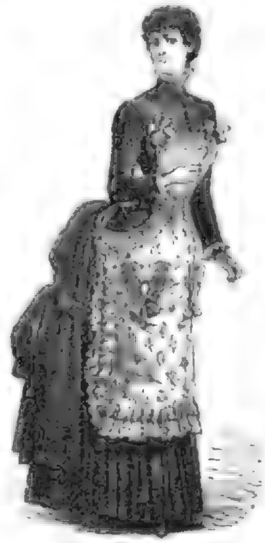
— Die aus 62 Köpfen beſtehende Singhaleſentruppe Hagenbeck's (ſ. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. 2141) feierte in der zweiten Juliwoche in der wiener Rotunde ein intereſſantes Familienfeſt: die Erklärung der Heirathsfähigkeit der elfjährigen Fauſtina Hanue, Tochter des Kochkünſtlers William Sayes und deſſen Ehegattin Louiſa Nona. Getreu der heimatlichen Sitte wurde der Tag in feſtlicher Weiſe von den Kindern des paradieſiſchen Eilands im Indiſchen Ocean begangen. Die elfjährige Jungfrau, welche in ihrer Entwickelung einer ſiebzehnjährigen Europäerin gleichkommt, mußte ſieben Tage in ſtrenger Abgeſchloſſenheit unter Ueberwachung ihrer Mutter und einiger aſſiſtirenden ältern Singhaleſinnen im Bungalo ihrer Eltern verbringen. Beim Tagesgrauen des Feſttages ſchlug ihre Freiheitsſtunde. Bekleidet mit einem neuen Gewande, die ebenholzſchwarzen Haare aufgelöſt über die Schultern herabhängend, nahm Fauſtina an der Schwelle der elterlichen Hütte die Glückwünſche ihrer Landsleute entgegen, die auf Einladung der Eltern vollzählig erſchienen waren. Männer und Frauen ſowie die erwachſenen Unverheiratheten überreichten ihr das übliche Weihegeſchenk, beſtehend aus zwei indiſchen Rupien. Die Spende wurde, der ſinghaleſiſchen Sitte entſprechend, von jedem Geber mit der linken Hand dargereicht, von der Empfängerin mit der linken Hand entgegengenommen als ein Zeichen, daß die Gabe vom Herzen kommt und zum Herzen geht. Nach der Gratulationscour wurden die Geladenen von den Eltern Fauſtina's mit einem Frühſtück bewirthet, das aus heimatlichen Gerichten beſtand. Als Getränk wurde Arak gereicht. Den muſikaliſchen Theil des Gelages beſtritten fünf Singhaleſinnen, welche die bekannte große Trommel Rabanna, deren Fell vermittels Feuer geſtimmt wird, mit der üblichen Unermüdlichkeit rhythmiſch bearbeiteten. Das Erſcheinen des Publikums um 9 Uhr gab das Signal zur zeitweiligen Unterbrechung der Feierlichkeiten, die in einem großen Feſtmahl ihre Fortſetzung fanden, welchem Hr. Hagenbeck mit ſeinen Beamten als Ehrengäſte beiwohnte. Das Menu, deſſen culinariſche Ausführung der Vater Fauſtina's beſorgte, beſtand aus Reispudding mit Kokosmilch, aus Curriefleiſch, das äußerſt appetitlich auf grünen Blättern ſervirt wurde, aus wiener Semmeln, Cognac und, ſtatt des auf Ceylon üblichen Palmenweines, aus Grinzinger und Vöslauer. Den Schluß des Feſtes bildete der Beſuch des Praters und ein opulentes europäiſches Souper unter deſſen kühlem Laubendach. Die ſo glänzend gefeierte ſinghaleſiſche Mädchenblüte wird nach der Heimkehr ihren Genoſſinnen viel zu erzählen haben von dem Tage, an welchem im fernen Weſten ihr Eintritt in das heirathsfähige Alter gefeiert wurde. An Bewerbern wird es Fauſtina auf Ceylon nicht fehlen, denn ſie iſt hübſch und bringt von ihrer ethnographiſchen Spritztour nach Deutſchland und Oeſterreich eine Ausſteuer heim, die ſie in den Augen der ſinghaleſiſchen Jünglinge als eine glänzende Partie erſcheinen laſſen wird.

— **Mrs. Mary Pittmann, ein amerikaniſcher Blauſtrumpf,** entwirft in ihrem eben erſchienenen Buche „European Breezes" (Europäiſche Lüfte) ein äußerſt ſchmeichelhaftes Bild von den Wienerinnen. Die lieblichen Nymphen der ſchönen blauen Donau werden gar manche Bemerkung der transatlantiſchen Schriftſtellerin mit verſtändnißinnigem Nicken begrüßen und hold über manches wohlthuende Lob erröthen, das, wie ſie es ſelbſt am beſten wiſſen, doch etwas ſtärker aufgetragen erſcheint, als es eigentlich der Fall ſein ſollte. „Es gibt", ſagt die amerikaniſche Völkerpſychologin mit dem Bruſtton innerſter Ueberzeugung, „es gibt keine Frauen auf der Welt, die ſo geſchickt und vielſeitig ſind im Erlernen und Vollbringen aller möglichen Sachen wie die öſterreichiſchen Frauen." Sie rühmt an ihnen den eleganten Gang, den graziöſen Tanz, die Ausdauer im Gehen bei Fußpartien, die ſeltene Gedächtnißſtärke, die ſie befähigt, manchmal das ganze „Verlorene Paradies" oder ein vollſtändiges Drama zu recitiren. Durch Uebung bringen ſie es ſo weit, daß ſie ein Gedicht nur einmal zu überleſen brauchen, um es gänzlich im Kopfe zu behalten. Auch ihre Sprachkenntniſſe ſind ausgezeichnet. Mag man von ihnen verlangen, was man will, vom Zuſchneiden eines Kleides bis zum Anmachen eines Salates, ſie ſind ſtets bei der Hand. Eine öſterreichiſche Frau, die nicht ſchwimmen kann oder keine gute Reiterin iſt, iſt eine Ausnahme. Ueberhaupt kann bei ihr von einer oberflächlichen Kenntniß nirgends die Rede ſein; was ſie lernt, lernt ſie durch und durch. Eine öſterreichiſche Hausfrau, die nicht kochen kann, exiſtirt nicht. Die jungen Damen lernen das Kochen nicht im Hauſe ihrer Mutter oder in Kochſchulen, ſondern in großen ariſtokratiſchen Häuſern oder in den Küchen von Klöſtern, wo ausgezeichnete Küchenchefs ſind. Solch ein Küchenchef läßt ſich nur unter der Bedingung engagiren, daß es ihm geſtattet iſt, ſo viele Damen, wie er will, in ſeiner edeln Kunſt zu unterweiſen. Mädchen von Rang und Vermögen werden in berühmte Modegeſchäfte und zu Schneiderinnen geſchickt, um eine regelrechte Lehrzeit durchzumachen. Sie verſtehen es nicht bloß, ſich äußerſt geſchmackvoll zu kleiden, ſondern auch die für jede Gelegenheit paſſendſte Toilette zu wählen. Die Wienerin trägt, im Gegenſatz zur Amerikanerin, ihre Diamanten und ihren pariſer Mantel nicht, wenn ſie zur Kirche geht, macht ihre Einkäufe nicht im ſchwarzen Sammtkleid und betritt die Tramway nicht über und über mit Spitzen und Edelſteinen bedeckt. Sie kleidet ſich auf der Straße mit größter Einfachheit und entwickelt Toilettenpracht nur bei außerordentlichen Anläſſen. Damen, deren Familienjuwelen einen ganzen Juwelierladen füllen würden, und deren altererbte Spitzen einen unſchätzbaren Werth ausmachen, tragen auf der Promenade Kleider, welche ein amerikaniſches Mädchen nicht für einen Morgenſpaziergang nach der Bai von Newyork anlegen würde. Mrs. Pittmann lernte eine zwanzigjährige Dame kennen, die 1 Mill. Fl. Nadelgeld beſaß, da ihr Vater Generaladjutant des Kaiſers war, mit den kaiſerlichen Kindern erzogen wurde, eine wahre Schatzkammer von Juwelen ihr eigen nannte und doch auf einem Balle im Erziehungsinſtitut für Offizierstöchter — die Amerikanerin traute kaum ihren Augen — ein einfaches Wollbatiſtkleid und einen ſimpeln Türkisſchmuck trug! „Wie oft", ruft Mrs. Pittmann begeiſtert aus, „habe ich die Einfachheit bewundert, mit der dieſe Damen aus altberühmten Geſchlechtern ſich kleiden." „Man ſieht in Wien ſo recht", bemerkt ſie weiter, „daß die ſociale Stellung nicht bedingt wird durch Aufwand an Toiletten." — Die wiener Stadtbibliothek bewahrt als Curioſum die Illuſtration einer großen pariſer illuſtrirten Zeitung, welche den Brand des Ringtheaters inſoweit mit hiſtoriſcher Treue darſtellt, als, infolge eines Verſehens, ſtatt des Ringtheaters — das Stadttheater als Opfer der Kataſtrophe vorgeführt erſcheint. Einen Ehrenplatz neben dieſer „Rarität" verdient das Buch der Mrs. Pittmann, das eine in ihrer Weiſe nicht minder ergötzliche Verwechſelung von Wahrheit und Dichtung bietet. Die Entdeckung der Wienerin, welche Milton's „Paradise lost" (in der Tauchnitz Edition 338 Seiten) auswendig kann, verleiht Mrs. Pittmann Rang in der vorderſten Reihe der Völkerpſychologen!

Moden.

— **Zum Aufputz der ſommerlichen Ball- und Geſellſchaftstoiletten** verwendet man in dieſem Jahre wieder mit Vorliebe natürliche Blumen, die allerdings den lieblichſten und friſcheſten Schmuck abgeben, welcher ſich denken läßt. Die Art und Weiſe im Arrangement derſelben iſt übrigens völlig neu, ebenſo wie die Idee, das beſcheidene Gänſeblümchen, dieſen „Gemeinplatz der Natur", zur bevorzugten Modeblume zu erwählen. Man begegnet dieſem Blümchen jetzt überall; es ſchmückt nicht bloß in reicher Fülle den Grasteppich der Wieſen und Raſenplätze, ſondern auch die Kleider unſerer eleganten Schönen. Auf den Diner- und Geſellſchaftsanzügen ſieht man zierliche Zweige und Bouquets von leichten Gräſern und Gänſeblümchen, die Ballkleider hingegen werden mit daraus gefertigten Guirlanden und großen Roſetten garnirt. Letztere ſind namentlich die Neuheit des Tages und gelten als die geſchmackvollſte Art, die breiten Volants und Draperien von Spitzen und geſticktem Tüll aufzuraffen. Man bringt z. B. eine dieſer großen flach gebundenen Roſetten von Gänſeblümchen, mit einem Rand von Federgras eingefaßt, an der linken Seite des Rockes an und eine zweite, etwas kleinere, an der rechten Hüfte, unmittelbar unterhalb des ſehr kurzen Schößchens der ausgeſchnittenen Schneppentaille. Auch in andern Blumen pflegt man ſolche Roſetten herzuſtellen, namentlich ſehen dieſelben reizend aus in zartroſa und dunkelrothen Roſen mit leichtem, franſenartigem Rand von hängenden Knoſpen und Blättern, was ſich auf einem crèmefarbigen Spitzenkleid wunderſchön macht. Zur Garnirung des Kleiderausſchnitts, der Berthe und des Rockes benutzt man auch ſehr gern Guirlanden aus weißen Levkojen, kleinen Farrnkräutern und Zittergras oder aus Kornblumen mit ähnlichen leichten Gräſern vermiſcht, wobei man hier und da buntfarbige Schmetterlinge aus gemalten Federn anbringt. Ein Kleid von hellgrauem Tüll, mit ſchmalen Guirlanden von Kornblumen und kleinen Farrn beſetzt, ſieht ganz beſonders gut aus; eine Berthe, ganz von Blumen und Blättern, auf denen einzelne gelbe Schmetterlinge ſitzen, ſchließt auf den Schultern mit Epaulettes von grauen Atlasbandſchleifen, ebenſo iſt das Haar mit einem Kornblumentuff, auf dem ſich ein gelber Falter wiegt, geziert, und ein Palmblattfächer mit Ueberzug von den nämlichen Blumen vervollſtändigt die reizende Toilette.

— **Die Schürze, dieſes Symbol der Häuslichkeit, welches früher** durchaus nicht für ſalonfähig galt, iſt gegenwärtig zum unentbehrlichen, mit höchſter Vorliebe behandelten Toilettenſtück für alle jungen Mädchen und Frauen geworden, mit dem ein förmlicher Cultus getrieben wird, ſodaß man die verſchiedenartigſten Schürzen für faſt jede Stunde des Tages und jede Gelegenheit hat. Des Morgens trägt man bei den häuslichen Beſchäftigungen entweder eine weite Schürze aus geſticktem Leinenſtoff, welche hinten mittels zwei großer ohrenförmiger Enden zuſammengeknüpft wird und das zierliche Morgenkleid trefflich ſchützt, oder eine Schürze mit Achſelbändern und niedlichen Taſchen aus geſtreifter und einfarbiger Leinwand, rothem Andrinopel und dergl.; zur eleganten Toilette ein ſchmelzgeſticktes ſchwarzes Latzſchürzchen von Faille, Atlas u. ſ. w. oder eine Foulardſchürze mit geſchmackvoll garnirtem Latz. Der eigentliche Moment jedoch, in welchem man den meiſten Luxus an den Schürzen entfaltet, iſt die Nachmittagsſtunde zwiſchen 5 und 6 Uhr oder noch ſpäter, wenn man Gäſte zum Kaffee, Thee und Goûter empfängt. Dann kommen die reizendſten Schöpfungen aus Seide, indiſchem Mull und ſonſtigen zarten weißen Stoffen, mit koſtbaren Spitzen, Einſätzen, Stickereien, Bandſchleifen und Rüſchen geſchmückt, zur Geltung. Unſere Abbildung veranſchaulicht eins jener koketten Theeſchürzchen nach neueſtem Stil, aus weißer Seide mit Pompadour-Streumuſter von kleinen Blumenſträußchen gefertigt und mit Spitzenrüſchen und Atlasſchleifen verziert. Der reichgarnirte Latz iſt aus dem Ganzen geſchnitten, und zwei ziemlich große Taſchen ſind an den Seiten angebracht, während roſenrothe Atlasbänder nach hinten laufen und unter einer Schleife zuſammengeheftet werden.



Elegantes Theeſchürzchen.

— **Sehr erfreulich iſt es, daß die Mode ſich nun doch endlich definitiv entſchloſſen hat,** die unnatürlich hohen Abſätze an den Schuhen und Stiefeln aufzugeben und ſich für den flachen, vernunftgemäßen Abſatz zu erklären, wie man auf unſern Abbildungen der modernſten Stiefletten und Schuhe ſehen kann. Man fertigt dieſelben entweder aus feinem Ziegenleder, Laſting, Tuch mit und ohne Lackbeſatz oder auch ganz aus Lackleder. Knopf- und Schnürſchluß, Schnallen und zierliche Schleifen als Aufputz ſind der Wahl der Trägerin überlaſſen. Fig. 1) zeigt einen ſoliden Stiefel für den Landaufenthalt und iſt aus Krokodilleder gefertigt, mit gelbem Maroquin oder Ziegenleder beſetzt und wird mit ſeidenen Schnürſenkeln zugeſchnürt. Fig. 2) Stiefelchen aus ſchwarzem glacirtem Ziegenleder, mit Lackbeſatz und weißer Seidenſteppnaht verziert und mit Knopfſchluß an der Seite verſehen. Fig. 3) Promenadenſchuh aus Tuch, zur Farbe des Kleides paſſend, mit breitem Lacklederbeſatz. Fig. 4) Geſellſchaftsſchuh aus Atlas von der Farbe der Toilette, mit Schmelzſtickerei und einer Schmelzcocarde geſchmückt. Fig. 5) Promenadenſchuh von glacirtem Ziegenleder mit Lackſpitze auf einem Vorderblatt von Ziegenleder. Fig. 6) Halbhoher Schuh aus Segeltuch und ebenſo überzogenem Abſatz, an der Seite zu knöpfen; zu Strandpromenaden im Seebade paſſend. Fig. 7) Halbhoher Schuh aus Lackleder, mit ebenſolchem Vorderblatt und Abſatz, vorn herauf zu ſchnüren. Fig. 8) Promenadenſchuh aus glacirtem Ziegenleder, mit ausgebogtem Vorderblatt von Lackleder und Knopfſchluß ſowie etwas höherm Abſatz, da dieſer Schuh zu feiner Viſitentoilette angelegt wird. Fig. 9) Eleganter, ſogenannter amerikaniſcher Schuh aus ſchwarzem feinem Lackleder mit Schmelzcocarde; zu ſchwarzer Geſellſchaftstoilette berechnet.

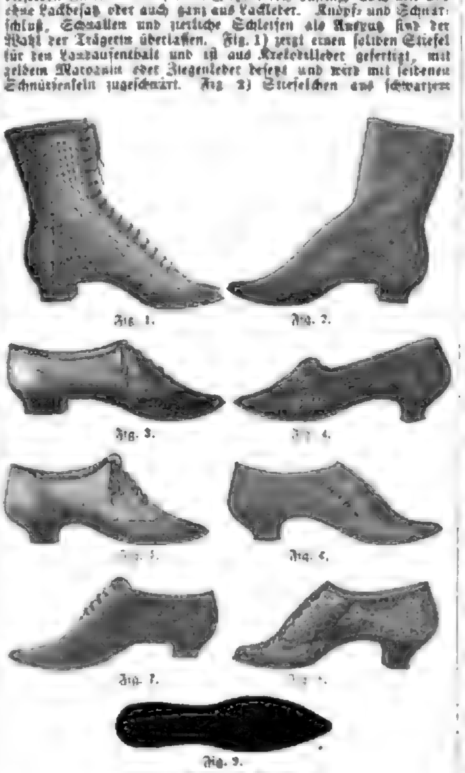
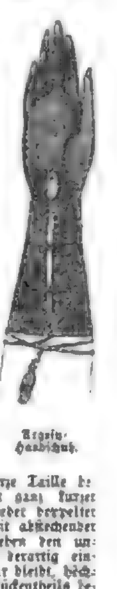


Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 9.

Moderne Schuhe und Stiefletten.

— **In dem an mancherlei Extravaganzen ſo fruchtbaren Amerika** iſt kürzlich als neueſte Damenmode eingeführt worden, eine Klapperſchlange als Gürtel zu tragen. Eva, die zu ihrer erſten Liebe zurückkehrt! Bei der Plötzlichkeit, mit der jede Modethorheit, mag ſie wo immer entſtanden ſein, ihren Lauf um das Erdenrund macht, iſt es gar nicht unmöglich, daß wir in nicht zu ferner Zeit auch die Taillen der europäiſchen Frauen mit dieſem neuen und eigenartigen Schmuck geziert ſehen. Nur ſchade, daß man nicht lieber irgendeine der buntſchillernden Schlangengattungen zu dieſem Zweck auserſehen hat anſtatt der häßlichen aſchgrauen, ſchwarzgefleckten Klapperſchlange! Die Entſtehung der Schlangengürtelmode wird übrigens in folgender Weiſe erzählt: Bei einer ländlichen Picknickpartie ſchlenderte eine der Damen mit einem Bekannten auf einem ſchmalen Waldpfade heiter plaudernd und ſcherzend dahin, als ſie plötzlich eine quer über den Weg gelagerte ſchlafende Klapperſchlange erblickte. Statt, wie Tauſende ihrer Schweſtern gethan haben würden, mit einem Schrei des Entſetzens die Flucht zu ergreifen, nahm die muthige Lady ihren Bergſtock und tödtete mit einigen wuchtigen, nach dem Haupte des Thieres geführten Schlägen das aufgeſchwollene Reptil. Im Triumph wurde dann die ſeltene Jagdbeute zur Geſellſchaft gebracht und im erſten Jubel dem Gemahl der Dame das Verſprechen abgezwungen, die Haut des Ungethüms in zierliche Gold- oder Silberſpangen faſſen zu laſſen und ſeiner Gattin als Gürtel zu verehren. Die Geſchichte wurde bald in weitern Kreiſen bekannt, und nicht lange währte es, ſo trugen auch zahlloſe andere Damen ihren Klapperſchlangengürtel. Seitdem iſt die Jagd auf Klapperſchlangen ein einträgliches Geſchäft geworden auf der weſtlichen Halbkugel, und wie eine Narrheit die andere erzeugt, trägt man jetzt nicht mehr bloß die Haut als Gürtel, ſondern auch die Klappern als Ohrringe.

— **So gern unſere Damen auch die lang über den Arm reichenden** Handſchuhe tragen, finden ſie doch das Zuknöpfen derſelben oft ſehr zeitraubend und beſchwerlich, namentlich wenn der Gatte voll Ungeduld auf die Beendigung der Toilette wartet und die widerſpenſtigen Knöpfchen ſich nicht fügen wollen oder gar abreißen. Auch die verſchiedenartigen Schnürmethoden haben ſich bisher nicht durchweg praktiſch erwieſen, da die Schnürchen nachgeben und ſich nicht gehörig befeſtigen laſſen. Alle dieſe Nachtheile und Geduldproben erſpart man bei dem vorzüglichen Argoſy-Handſchuh, welcher weſentliche Verbeſſerungen in der Schließweiſe zeigt und ſich in einem Augenblick mittels eines doppelten Seidenſchnürchens, das durch kleine Oeſen läuft, zuſammenſchnüren läßt, wonach dieſes Schnürchen nach Belieben durch einen (auch im Deutſchen Reich patentirten) Schieber ſo befeſtigt wird, daß es nicht nachlaſſen kann. Solche Argoſy-Handſchuhe ſind in allen Farben, ebenſo in verſchiedenen Längen zu haben und werden von der Firma H. Zander in Leipzig, Petersſtraße 6, zum Preiſe von 6 ℳ das Paar verſandt.



Argoſy-Handſchuh.

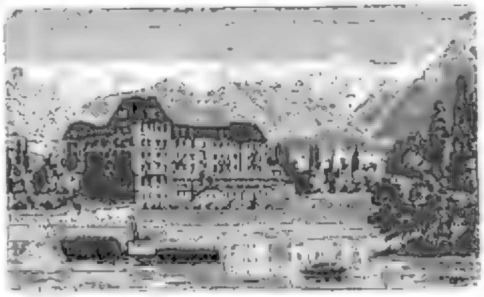
— **In dem Schnitt der Kleider und namentlich** der Taillen geſtattet die Mode ſo vielfache Variationen, daß man faſt ſagen darf: Erlaubt iſt, was gefällt. Neben der Schoostaille ſieht man die Bluſe, die ſpitz zulaufende glatte oder faltig gereihte Schneppentaille, das zierlich geraffte polonaiſenartige Ueberkleid und die kurze runde Taille. Letztere erfordert einen vorzüglichen Schnitt, um gut zu ſitzen, da ſie nur wenige Centim. über den Taillenſchluß reicht und knapp über den Hüften abſchließt. Man fertigt die kurze Taille beliebig mit einem oder zwei Seitentheilen, mit ganz kurzer Schneppe oder vollſtändig rund. Ein einfacher oder doppelter Vorſtoß oder einige Steppſtichreihen, die auch mit abſtechender farbiger Seide ausgeführt werden können, umgeben den untern Rand. Die Tunica oder die Draperie ſind derartig einzurichten, daß der Rand der Taille ringsum ſichtbar bleibt, höchſtens darf die hintere Draperie an den Rand des Rückentheils befeſtigt werden. Kleinen vollen Geſtalten iſt die kurze runde Taille nicht zu empfehlen; ſie thun beſſer, das Ueberkleid oder die lange Schneppentaille vorzuziehen. Die kurze Taille braucht wenig Garnitur und keinesfalls die loſe hängenden Weſte-Einſätze; meiſt genügt ein kleiner Stehkragen von Sammt nebſt ebenſolchen Aermelaufſchlägen vollſtändig. Ebenſo bringt man niemals den ſchrägen Schluß daran an, ſondern knöpft ſie vielmehr vorn in der Mitte durch kleine zierliche Metall- und Perlmutterknöpfe zuſammen.

— **Blumenzucht und Blumenpflege beſchäftigen Tauſende von** Händen jahraus jahrein, denn die Lieblinge im Garten und am Fenſter bedürfen als Kinder einer wärmern Sonne ja meiſt einer ſorgſamen Abwartung, wenn ſie hier in der Fremde ihre Prachtkelche entfalten, ihre ſüßen Düfte ſpenden ſollen. Allerdings wechſeln ſie mit der Mode, aber einige haben es verſtanden, ihren Platz zu behaupten, und erfreuen noch heute das ſinnige Gemüth, wie ſie es vor Jahrzehnten und Jahrhunderten thaten. So weiß man von den aus dem Orient ſtammenden Roſen, daß ſie ſchon bei den alten Römern zu den Lieblingsblumen gehörten, obwol ſie erſt viel ſpäter von den Kreuzfahrern im Abendland allgemein eingeführt wurden. Aehnliches gilt vom Goldlack, dem Goldveigelein des Dichters, welcher bei den Römern eine große Rolle ſpielte und vorwiegend das Material zu ihren Kränzen lieferte. Zur Modeblume in Deutſchland wurde er erſt mit dem Ende des 17. Jahrhunderts, und zwar durch einen gewiſſen Kammerländer in Augsburg, welcher die erſten gefüllten Goldlackblumen in den Handel brachte. Die weiße Lilie, welche bei den Alten der Juno heilig war, ſtammt aus Syrien; die buntprangende Tulpe kam aus Taurien nach Konſtantinopel und fand 1559 ihren Weg nach Deutſchland. Faſt um dieſelbe Zeit gelangte auch die Hyacinthe aus der Gegend von Bagdad über Konſtantinopel zu uns. Die Kaiſerkrone blühte zum erſten mal 1576 in Wien, hundert Jahre ſpäter wurde der Jasmin von den Portugieſen aus Goa nach Europa gebracht. Die Camelie und die Hortenſia ſtammen aus Japan; die erſtere kam 1739, die letztere, ſpäter zu Ehren der Stieftochter Napoleon's ſo genannt, 1788 zu uns. Die Fuchſien und die Petunien, welche heute zu den beliebteſten Modeblumen gehören, haben ihre Heimat in Südamerika, von wo ſie ungefähr um 1830 durch Seeleute zunächſt in England eingeführt wurden; etwas früher gelangten die farbenprächtigen Geranien und Pelargonien aus Nordafrika, Auſtralien und vom Cap nach Europa, etwa zu derſelben Zeit wie die aus China herſtammende Azalea. Die wohlriechende Reſeda, in Aegypten heimiſch, gelangte 1752 nach England, und die prächtige Georgine, die Königin des Herbſtgartens, wurde durch Seſſe Merino 1789 aus Mexico nach Europa gebracht.

Thun. HOTEL THUNERHOF. Schweiz.

Ch. Staehle, auch Besitzer des Hôtel du Paradis in Cannes.

Haus allerersten Ranges, in prachtvoller Lage, mit einem reizenden Park und einer Terrasse einzig in ihrer Art. Die Aussichten auf Gebirge und See entzückend. Vollendeter Comfort, den höchsten Anforderungen zu entsprechen geeignet, bei mässigen Preisen, welche auch weniger anspruchsvollen Reisenden einen längern Aufenthalt gestatten. — Pension während des ganzen Sommers bei einem Aufenthalt von fünf Tagen zu folgenden Preisen (Alles inbegriffen): Bis 15. Juli III. Etage 8 Frs., II. Etage 9—10 Frs. und I. Etage 10—12 Frs. per Person und per Tag. Vom 15. Juli an IV. Etage 8 Frs., III. Etage 9—11 Frs., II. Etage 10—12 Frs., I. Etage 11 bis 14 Frs. — Da ein Aufzug im Hause ist, fällt die Beschwerde des Treppensteigens in höhere Etagen weg.



Nach Alex. von Humboldt sind Neapel, Konstantinopel und Thun die drei schönsten Punkte der Erde.

Vermöge seiner idyllischen und gesunden Lage kommt Thun von Jahr zu Jahr als klimatischer Curort immer mehr in Aufschwung. 571 Mtr. über dem Meere gelegen, vor Nordwinden durch seine Lage geschützt, Temperaturschwankungen fast kaum unterworfen, der Aufenthalt lieblich und ruhig, ist Thun unter Hunderten von Orten wol am ehesten geeignet, zu einem längeren Sommeraufenthalt gewählt zu werden, namentlich von Familien und ganz besonders von Reconvalescenten. 109

Empfehlenswerthe Hotels.

Amſterdam: Hôtel-Garni Haffnagel.
" Hôtel u. Café Krasnapolsky.
" Grand Hôtel des Pays-Bas.
Baden-Baden: Hôtel Stephanie.
Baſel: Gaſthof zu den Drei Königen.
Bingen: Hôtel Weißes Roß.
Berlin: Hôtel d'Angleterre.
" St. Petersburg Hôtel, U. d. Lind.
Bad Ems: Hôtel de France.
Frankfurt a M.: [illegible]-Hôtel, vorm. [illegible].
Leipzig: Hôtel zum Palmbaum.
Montreux: Hôtel Beau Rivage.
Mürren: Grand Hôtel des Alpes.
Rheinfelden (Soolbad): Hôtel des Salines.
Rotterdam: New Bath Hôtel.
St. Moritz-Bad: Hôtel du Lac.
Triberg: L. Bieringer's Schwarzwald-Hôtel.
Wiesbaden: [illegible] (Hôtel u. Badeh.)
Hôtel zu den Vier Jahreszeiten.
Zürich: Grand Hôtel National. 843
" Grand Hôtel Victoria.
" Penſion Schwan, Mühlebach.

Dresden-N. Hotel Kaiserhof

933 vis-à-vis der Brühl'schen Terrasse. E. Canzler.

Dresden. Hotel Kronprinz. R. Schulze.

Dresden, Grand Union-Hotel.

Dresden, Marienstrasse 22/23.
Restaurant „Drei Raben",

Oscar Renner

In der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch 1 Couvert von M 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter
des Münchener Spatenbräu für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen. 379

Frankfurt a. M.
HOTEL ZUM SCHWAN,

I. Rang,
mit mässigen Preisen,
im Centrum der Stadt gelegen,
zunächst dem Opern- und Schauspielhause.
Georg Fay. 1336

HOTEL DU NORD, Hamburg,

Neuer Jungfernstieg 1, am Alster-Bassin.
Ersten Ranges. — Mittelpreise.
1346 Eigenthümer: A. Wallfried.

Marienbad. — Curwohnhaus „Helvetia",

Kaiſerſtraße, in Mitte der Curſtadt gelegen, aufs eleganteſte eingerichtet, gute Betten, deutſche, franzöſiſche, engliſche und däniſche Zeitungen im Hauſe. 1153
A. Türkendörfer, Beſitzer, zugleich Reſtaurateur im Curſalon.

Das Bier-, Wein- und Speiſehaus
„Zur großen Tabaks-Pfeiſe",

Wien, Graben 29, Goldſchmiedgaſſe 9.

Liegt im Centrum der Stadt, zwiſchen dem Stephans- und Petersplatz, größtes Reſtauration, beſtehend ſeit 1636 (ehemaliger Freiſingerhof), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabaks-Pfeiſe" genannt, vergrößert durch Geſellſchaftszimmer ſowie durch einen Hofgarten, empfiehlt ſich dem P. T. Publikum und Reiſenden durch Wiens bekannte vorzügliche Küche und Keller aufs Beſte. 1183

Wien. — Hotel Höller, 328

Zunächſt der k. k. Hofburg und der Ringſtraße. Zimmerpreiſe von 80 kr. bis 3 fl. 50 kr.

Würzburg. — Reſtauration Brauſer.

Feine, größte und alles bietende Reſtauration. 1131

Stottern

heilt die Anſtalt von 1309
Robert Ernſt, Berlin, W.,
Lützowſtraße Nr. 1. Honorar nach der Heilung. Proſp. grat. Heilverfahren: I. „Das Stottern" u. die Methoden ſeiner Behandlung. Preis 80 ₰ in allen Buchhandlungen.

Sichere Hülfe bei Rheumatismus, Nervenleiden durch Electricitäts-Inductions-Apparate u. constante Batterien. Illustr. Katalog u. Anwend. gratis u. franco [illegible]
LUDWIG BOSSE,
Berlin S.O.,
Naunynstrasse No. 11.
47

Nordſeebad und Hotel
Bellevue,
Düſternbrook b. Kiel.

Schönſte Lage am Kieler Hafen.
Warme und kalte Seebäder.
Während des ganzen Jahres geöffnet. Bei längerm Aufenthalt Penſion. 794
Chr. Abel, Beſitzer.

Vom Mont-Cenis und Gotthard zum Brenner und Arlberg directeste subalpine Handtour über die grossartige Stilfserjoch-(Stelvio) Strasse mit Centralstation in den

Bädern von Bormio.

Altberühmte Thermalquellen (41° C.), moderne Gasthof- und Badeeinrichtungen, vorzügliches, mildes Alpenklima, bestens empfohlen als Frühlings- und Herbststation für Reisende von und nach dem Süden. — Tägliche Posten, Extraposten und Privatfuhrwerke. Eisenbahnen: bis Landeck, Meran, Como-Sondrio, Chur und Landquart. 385
Prospecte durch die Direction in Bormio.

Hamburg.
Lünsmann's Auſtern-Keller.

Reſtaurant I. Ranges.
Jetzt: Ecke Berg- und Hermannſtraße.
Altrenommirt. Elegante Localitäten.
Alle Delicateſſen der Saiſon.
Dejeuners, Diners und Soupers.
Salons für Geſellſchaften. 1135

Nordſeebad Weſterland-Sylt,
„Hotel Germania",

vis-à-vis der Kirche, einziges Hotel mit großem Garten. Volle Penſion 30 M pro Woche. (Im Bädeker mit „wird gelobt" ausgezeichnet). Nachweiſungs-Station für Privatwohnungen. 970 Hamelau.

Dr. Kles' Diätetiſche
Heilanſtalt.

Dresden, Bachſtraße 8.

Bei Magen- und Darmleiden, Unterleibsleiden, Säfteverderbniß, Flechten und Ausſchlägen, Nierenkrankheiten, Frauenkrankheiten ꝛc. Näheres: Dr. Kles' Anleitung zur Diätetiſchen Heilmethode ꝛc. Preis 50 ₰ durch jede Buchhandlung. 1162

Gemüthskranke

finden jederzeit Aufnahme in der Dr. Erlenmeyer'schen Anstalt zu Bendorf bei Coblenz. 341

Directe
Poſt-Dampfſchiffahrt
Hamburg-Amerika

Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutſchen Dampfſchiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Kajüte 300 M., Zwischendeck 90 M.
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte,
unter 1 Jahr 9 M. 221

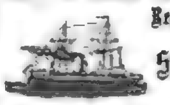
MATTONI's
GIESSHÜBLER

reinster
alkalischer
SAUERBRUNN,
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.
858
Heinrich Mattoni, Karlsbad,
Wien, Franzensbad und Budapest.

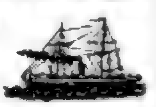
Regelmässige wöchentl. Dampfschiffahrt nach Cuba

vermittelst der erstclassigen spanischen Dampfer
der „Serra" und „Plecha"-Linien.
S.-D. „Pedro" am 20. August von Liverpool nach Havana, Matanzas, Santiago de Cuba und Cienfuegos. 1361
Näheres wegen Raten ertheilt der Agent der beiden Compagnien.
Hamburg 1884. D. Fuhrmann,
Nisse & Günther Nflgr.

Det Forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.



Regelmäßige Dampfſchiffahrt
zwiſchen
Stettin-Kopenhagen-Chriſtiania



während der ganzen Saiſon vermittelſt des ſchnellgehenden und comfortable ausgeſtatteten
Schraubendampfers „Dronning Louiſe"
einmal wöchentlich.

Abfahrt von Stettin Dienstag 2 Uhr Nachm.
" " Kopenhagen Mittwoch 12 " Mittag.
Rückfahrt " Chriſtiania Freitag 10 " Vorm.
" " Kopenhagen Sonnabend 8 " Nachm. } NB.
Ankunft in Stettin Sonntag Morgen.
NB. Im Frühjahr und Herbſt reſp. Sonnabend, Sonntag und Montag.
644

Zwiſchen
Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

während der ganzen Saiſon vermittelſt der ſchnellfahrenden, bequem und elegant eingerichteten
Schraubendampfer „Uffo" und „Aarhus".

Abfahrt von Stettin Montag u. Freitag 2 Uhr Nachm.
" " Kopenhagen Dienstag u. Sonnabend 6 " "
Rückfahrt " Gothenburg Donnerstag u. Montag 6 " "
" " Kopenhagen Freitag Nachm. 5 Uhr u. Dienstag Nachm. 2 Uhr.
Ankunft in Stettin Sonnabend u. Mittwoch Morgen.

Zwiſchen
Kopenhagen-Gothenburg-Chriſtiania

vermittelſt des eleganten, mit hellen und geräumigen Kajüten verſehenen
Raddampfers „Chriſtiania".
Von Anfang Juni bis Anfang September:

Abfahrt von Kopenhagen Montag und Freitag 9 Uhr Vorm.
" " Gothenburg " " " 8 " Nachm.
Rückfahrt " Chriſtiania Dienstag " Sonnabend 4 " "
" " Gothenburg Mittwoch " Sonntag 6 " Vorm.
Ankunft in Kopenhagen " " " 5 " Nachm.

Im September einmal wöchentlich:

Abfahrt von Kopenhagen Freitag 9 Uhr Vorm.
" " Gothenburg " 8 " Nachm.
Rückfahrt " Chriſtiania Dienstag 3 " "
" " Gothenburg Mittwoch 6 " Vorm.
Ankunft in Kopenhagen " 5 " Nachm.

Paſſage-Preiſe.

			Tour u. retour.			Tour u. retour.
Stettin-Kopenhagen:	I. Kajüte	M 18.—	M 30.—,	II. Kajüte	M 10.50	M 18.—.
Stettin-Gothenburg:	I. "	" 33.75	" 50.65,	II. "	" 22.50	" 33.75.
Stettin-Chriſtiania.	I. "	" 34.—	" 61.—,	II. "	" 23.50	" 33.25.

Tour- und Retourbillets ſind gültig für die ganze Saiſon und berechtigen zur beliebigen Unterbrechung und ſpäteren Fortſetzung der Reiſe.

☞ Durchgehende Billets Berlin-Kopenhagen-Gothenburg-Chriſtiania und Tour und Retour ſind am Stettiner Bahnhofe zu Berlin erhältlich, woſelbſt auch Rundreiſe-Billets, 30 Tage gültig, ausgegeben werden.

Näheres bei Det Forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen, und Herren Hofrichter & Mahn, Stettin.

Der neue Berlepſch.

Vorräthig in allen Buchhandlungen!

Berlepſch, H. A. v., Centralſchweiz, Gotthard, Oberitalien mit ausführlicher Behandlung ſämmtlicher ſüd- und weſtdeutſchen Eintrittsrouten. 18 Bogen. Dritte, ſtark vermehrte und verbeſſerte Auflage. 1884. Mit 45 Plänen, Karten und Anſichten in Lichtdruck. Preis in äußerſt geſchmackvollem Einband 5 M.

München, Expedition von Berlepſch's Reiſebüchern
(O. Heinrichs, Landwehrſtraße 48).

Herr Dr. M. G. Conrad, ein vielgereiſter Schriftſteller, dem als gründlichem Kenner Italiens und der Schweiz gewiß ein maßgebendes Urtheil über ein dieſe Länder behandelndes Buch zuſteht, ſchreibt in Nr. 157 der „Süddeutſchen Preſſe" vom 6. Juli d. J.: Bädeker und Meyer mögen ſich in Acht nehmen! Wenn Berlepſch ſo weiter marſchirt, wie er ſich in ſeiner „Centralſchweiz" zeigt, werden die alten Herren ſelbſt mit ihren verjüngten Führerbeinen Mühe haben, ihm nachzukommen. Die „Centralſchweiz" (mit den Eintrittsrouten von allen Sammelgegenden her) iſt in der neuen Bearbeitung ganz einfach eine Muſterleiſtung. Es iſt eine Luſt, die dritte Auflage mit ihren ca. 45 Karten, Plänen, Originalanſichten nur durchzublättern. Die Obernetter'ſchen Lichtdrucke und die Stadtpläne und Panoramas ([illegible]'ſches Verfahren, Druck von Mühlthaler in München) geben dem Buche ein ſo gediegen künſtleriſches Ausſehen, wie es bis heute keines der zahlreichen Concurrenzwerke beſitzt. Was den Text betrifft, ſteht die neue Ausgabe hinſichtlich des zweckmäßigen Umfangs des Gebotenen, der praktiſchen Anordnung und Zuverläſſigkeit unbedingt auf der Höhe der Anforderungen, die unſere ſtark verwöhnte Touriſtenwelt an einen literariſchen Führer zu ſtellen pflegt. Wenn ſich der Reiſende einem Virtuoſen der ſchweizeriſchen Führerſchaft anvertrauen will, ſo kann er nur Berlepſch wählen, den Paganini der deutſchen Geh-Saite. 1319

Nordſeebad Norderney.

Seeluft und Seebad. Von Dr. E. Kruſe, prakt. Arzt zu Norderney. Dritte verm. Aufl. 130 S. Eleg. geb. 1 M.
Winke für Badegäſte. Sechster Jahrgang 1884. Preis 50 ₰. 1330
Diedr. Soltau's Verlag, Norden u. Norderney.

DER GUTE TON

H. KOHL

HAMBURG

Moritz Mädler

NUBIAN

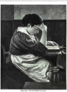
NUBIAN

Neuestes für Costüme!

NONPAREIL VELVETEEN

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 2461. 95. Bd. [illegible] —— Leipzig und Berlin. —— [illegible] 9. Auguſt 1890.



[illegible]

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

im Betrage von 5½ Mill. Dieſer Plan ſollte auf drei Jahre eingeführt und dann nochmals einer Conferenz unterbreitet werden. Frankreichs letzter Gegenvorſchlag beſtimmte: 1) die neue Anleihe und die privilegirte Schuld, 2) die unificirte Schuld mit vollen Dividenden der beiden Schulden, 3) die ägyptiſchen Verwaltungskoſten. Ein etwaiger Ueberſchuß ſolle der ägyptiſchen Regierung zur Verfügung ſtehen; ſollte ſich ein Deficit herausſtellen, ſo habe die Deckung deſſelben nach gemeinſchaftlicher Berathung zwiſchen der Regierung und der Staatsſchuldencommiſſion zu erfolgen. Dieſen Plan habe England zurückweiſen müſſen. Italien und die Türkei unterſtützten Englands Anſichten, die übrigen Mächte weigerten ſich angeſichts der Meinungsverſchiedenheit zwiſchen England und Frankreich, ihre Anſchauungen zu äußern. Gewiſſe Reſultate ſeien doch erzielt; die Mächte ſeien über die nothwendigen Laſten in Aegypten einverſtanden und ſubſtantiell auch hinſichtlich der nöthigen Anleihe. Eine andere Frucht der Conferenz, welche Gladſtone freilich nicht erwähnte, iſt die von dem deutſchen Botſchafter gegebene Anregung zu einer Reform des ägyptiſchen Sanitätsweſens. Lehnte Granville auch eine Discuſſion, als außerhalb des Conferenzprogramms liegend, ab, ſo verſicherte er doch nach der Sitzung, es ſeien die nöthigen Weiſungen zu einer Verſchärfung der Vorſichtsmaßregeln nach Aegypten und nach dem Suezkanal abgegangen. Die londoner Preſſe betont, daß durch den Mißerfolg der Conferenz England ſeine Actionsfreiheit in Aegypten wiedererlangt habe. Nach einer Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg." hatte England Deutſchland, Oeſterreich, Italien und Rußland gegenüber ſich in ähnlicher Form ausgeſprochen, um einen Druck auf Frankreich auszuüben, doch habe keine der genannten Mächte hierzu Neigung gezeigt. In Paris wird im allgemeinen das Scheitern der Conferenz ohne Bedauern aufgenommen.

Die Verwerfung der Wahlreformbill durch das engliſche Oberhaus ruft fortdauernd Meetings auf liberaler wie conſervativer Seite hervor. Eine ähnliche Verſammlung von Vertretern liberaler Vereine wie die, welche im vorigen Jahre in Leeds der Regierung gewiſſermaßen dictirte, daß die Erweiterung des Stimmrechts den Hauptpunkt ihres legislatoriſchen Programms für die Parlamentsſeſſion für 1884 bilden müſſe, verſammelte ſich am 30. Juli in Leeds, um gegen die Abſtimmung des Oberhauſes zu proteſtiren. Dagegen tagte am 28. v. M. ein Meeting von Vertretern der conſervativen Vereine Londons unter dem Vorſitz des Lordmayors in Cannon-Street-Hôtel zur Unterſtützung der Haltung des Oberhauſes. Eine Reſolution in dieſem Sinne faßte ferner eine außerordentliche Generalverſammlung der Mitglieder des conſervativen Clubs in St. James Street, welcher der Marquis v. Salisbury präſidirte. Auch der neugewählte Rath des nationalen Verbandes der conſervativen Vereine hielt am 31. v. M. ſeine erſte Sitzung ab.

Inbetreff Angra Pequenas und der Congofrage hat die britiſche Regierung infolge von Interpellationen im Unterhauſe Aufklärungen gegeben. Bezüglich der deutſchen Niederlaſſung in Südafrika äußerte der Unterſtaatsſecretär Aſhley, es ſei ein Vorſchlag gebracht, die Küſte zwiſchen dem Orangefluſſe und der ſüdlichen portugieſiſchen Grenze, einſchließlich der britiſchen Niederlaſſung Walfiſchbai unter die Controle der Capregierung zu ſtellen; innerhalb des unter deutſchem Protectorat ſtehenden Territoriums Angra Pequena werde dieſe Controle nicht ausgeübt werden. Dieſe Antwort zeigt das Bemühen Englands, das deutſche Angra Pequena durch faſt gänzliche Ausſchließung vom Meere zu verkümmern. Bezüglich der Congofrage gab der Unterſtaatsſecretär Fitzmaurice die Auskunft, daß Großbritannien ſich zur Anerkennung der Anſprüche der Afrikaniſchen Geſellſchaft auf den obern Congo noch nicht habe entſchließen können, und daß man inbetreff des Mündungsgebietes dieſes Fluſſes eine internationale Commiſſion in dieſem beabſichtige. Mit dieſer Auffaſſung weicht England ſcharf von andern Mächten ab.

Hinter eine weitverzweigte Nihiliſtenverſchwörung iſt man in Warſchau gekommen. Die vorgenommenen zahlreichen Verhaftungen haben in Verbindung mit mehrern Mordverſuchen gegen Polizeibeamte dort eine fieberhafte Erregung hervorgerufen. Die ruſſiſche Preſſe hüllt ſich ſelbſtverſtändlich dieſen Vorgängen gegenüber in tiefes Schweigen, und von officiöſer Seite wird die Exiſtenz einer Verſchwörung überhaupt abgeleugnet.

Die Regentſchaftsfrage in den Niederlanden hat ihre Löſung gefunden. Die Generalſtaaten haben in Vereinigung beider Kammern das Geſetz, welches für den Fall, daß der König ſtirbt, der Königin Emma die Regentſchaft überträgt, mit 97 gegen 3 Stimmen gutgeheißen. Das Geſetz wegen der Vormundſchaft der Prinzeſſin Wilhelmine, der derzeitigen Thronerbin, wird den Kammern erſt im nächſten Monat zugehen.

Aus dem Sudan kommt die Nachricht von der Einnahme Berbers durch General Gordon. Im Auswärtigen Amt in London hatte man keine Beſtätigung dieſer Meldung erhalten, hielt dieſelbe jedoch aus innern Gründen für glaubwürdig. In Kairo liefen Gerüchte um über einen zu Gunſten des Mahdi ausgebrochenen Aufſtand in der Provinz Yemen in Arabien. Die Aufſtändiſchen ſollen bereits die Hauptſtadt Sana beſetzt haben.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Deutſche Kaiſerin hat Schloß Mainau am 2. Auguſt verlaſſen und iſt über Konſtanz, Reichenau, Sigmaringen, Karlsruhe und Frankfurt a. M. nach Homburg gereiſt, wo ſie für einige Zeit im Schloſſe Aufenthalt genommen hat.

Prinzeſſin Thereſe von Baiern iſt am 30. Juli zum Beſuch im königl. Hoflager zu Sinaia eingetroffen.

Der Großherzog von Sachſen-Weimar war in den letzten Tagen in Schloß Wilhelmsthal nicht unerheblich erkrankt, doch iſt er bereits in der Geneſung. Die Großherzogin traf am 2. Auguſt in Mauer bei Wien bei ihrer Tochter, der Prinzeſſin Reuß, ein, um der Taufe der jüngſten Tochter derſelben beizuwohnen, und hat ſich von da nach Gaſtein begeben.

Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin hat ſich am 1. Auguſt nach dem Seebade Doberan begeben und gedenkt von dort aus am 18. Auguſt ſeinen feierlichen Einzug in Roſtock zu halten.

Die jüngſtgeborene Tochter des Fürſten Reuß älterer Linie hat bei der am 23. v. M. in Greiz vollzogenen Taufe die Namen Karoline Eliſabeth Ida erhalten.

Der Herzog und die Herzogin von Alençon (Herzogin Sophie in Baiern) ſind am 31. Juli aus Paris in München angekommen und haben ihren Sommeraufenthalt in dem Dorfe Igls auf dem innsbrucker Mittelgebirge genommen.

Herzog Ernſt Günther zu Schleswig-Holſtein, der Bruder der Prinzeſſin Wilhelm von Preußen, wird am 11. Auguſt großjährig. Aus dieſem Anlaß ſollen ſchon am 10. auf Schloß Primkenau Feſtlichkeiten ſtattfinden, zu denen auch der Deutſche Kronprinz, Prinz Wilhelm und andere Mitglieder des königl. Hauſes erwartet werden.

Erzherzog Albrecht von Oeſterreich traf am 30. Juli in Gaſtein ein, um dem Kaiſer Wilhelm einen Beſuch abzuſtatten, und reiſte von dort am 31. wieder ab.

Die Königin von England iſt am 30. Juli mit der Prinzeſſin Beatrice von Windſor nach Osborne übergeſiedelt. Dort ſind am 1. Auguſt der Deutſche Kronprinz und die Kronprinzeſſin mit ihren Töchtern zum Beſuch der Königin eingetroffen.

Der Prinz von Wales wird ſich Ende Auguſt oder Anfang September zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Baden-Baden begeben.

Die griechiſche Königsfamilie hat ſich am 29. Juni von Schwerin nach Kopenhagen begeben und traf nebſt der von Gmunden kommenden Königin von Dänemark am 31. daſelbſt ein.

Der Graf von Flandern und Gemahlin ſind von Eu, wo ſie einige Tage beim Grafen von Paris zu Beſuch waren, nach Paris gereiſt. Hier wohnten ſie der Vermählung des Fürſten von Ligne bei und reiſten von da am 27. Juli nach Trouville.

Perſonalien.

Zu außerordentlichen Mitgliedern des kaiſerl. Geſundheitsamts in Berlin wurden ernannt der Geh. Oberregierungsrath v. der Brincken, vortragender Rath im Miniſterium des Innern, und Prof. Dr. Ernſt Schweninger.

In Darmſtadt wurde der Präſident des Finanzminiſteriums, Schleiermacher, in den Ruheſtand verſetzt und Miniſterialrath Weber zu ſeinem Nachfolger ernannt. Miniſterialpräſident Finger iſt Staatsminiſter geworden.

Die Akademie der Wiſſenſchaften in München hat in ihrer Sitzung vom 25. Juli folgende Wahlen vollzogen. Zum ordentlichen Mitglied für die hiſtoriſche Klaſſe wurde gewählt: Dr. Aug. v. Druffel, Privatdocent der Geſchichte in München; zum außerordentlichen Mitglied für die mathematiſch-phyſikaliſche Klaſſe: Dr. O. Fiſcher, Privatdocent der Chemie in München; zu auswärtigen Mitgliedern für die philoſophiſch-philologiſche Klaſſe: Prof. Dr. Wilhelm Scherer in Berlin, Prof. Dr. W. Förſter in Bonn, Dr. Fr. Imhof-Blumer zu Winterthur; für die mathematiſch-phyſikaliſche Klaſſe: Prof. Dr. Auguſt Weismann zu Freiburg i. B.; für die hiſtoriſche Klaſſe: Prof. Dr. G. Voigt in Leipzig, Hofrath Prof. Dr. Theodor Sickel in Wien, Prof. E. A. Freeman in Oxford; als correſpondirende Mitglieder für die mathematiſch-phyſikaliſche Klaſſe: Prof. Dr. J. Lüroth zu Freiburg i. B., Prof. Dr. A. W. Eichler in Berlin, Prof. Dr. A. Todaro in Palermo; für die hiſtoriſche Klaſſe: Prof. G. Monod in Paris, Prof. Dr. H. Ulmann in Greifswald.

Unterſtaatsſecretäre im italieniſchen Miniſterium ſind geworden: Morana im Miniſterium des Innern, Guiciardini im Miniſterium für Ackerbau und Admiral Acton im Marineminiſterium.

Preisausſchreiben.

Bei dem Concurrenzausſchreiben für Pläne zur Wiederherſtellung des Rathhauſes in Aachen kommen ein erſter Preis von 6000 ℳ und ein zweiter Preis von 2500 ℳ zur Vertheilung. Zu Preisrichtern wurden gewählt: Geh. Regierungsrath v. Dehn-Rotfelſer in Berlin, k. k. Oberbaurath Prof. v. Schmidt in Wien, Geh. Regierungsrath Prof. Haſe in Hannover, Conſervator Eſſenwein am Germaniſchen Muſeum in Nürnberg, Bürgermeiſter Pelzer und Stadtverordneter Dr. med. Sträter in Aachen ſowie Abgeordneter Dr. A. Reichensperger in Köln.

Das Curatorium der Schleiermacher-Stiftung in Berlin hat für dieſes Jahr als Preisaufgabe geſtellt: „Die Angriffe Ritſchl's gegen Schleiermacher ſind einer Würdigung zu unterziehen." Der Preis beſteht in einem Stipendium von 600 ℳ und bezweckt, junge Männer, die nach gründlicher philoſophiſcher Vorbildung ſich unter den in Berlin Theologie Studirenden auszeichnen und dabei ein ſpeculatives Talent bewieſen, jedoch ſo begründete Hoffnung zu vorzüglichen wiſſenſchaftlichen oder kirchlichen Leiſtungen geben, in ihren Studien, welche auf keinen einzelnen Theil und keine einſeitige Auffaſſung der Theologie beſchränkt werden ſollen, auf das beſte zu fördern.

Feſtkalender.

Geheimrath Prof. Dr. Kuno Fiſcher in Heidelberg, der berühmte Philoſoph, beging am 23. Juli ſeinen 60. Geburtstag und wurde bereits am Morgen des Tages durch eine Deputation beglückwünſcht, während die eigentliche Feier im Hörſaal der Univerſität vor ſich ging. Als der Jubilar denſelben betrat, um ſein Colleg zu leſen, fand er das Gemach feſtlich mit Blumen und Kränzen geſchmückt, und auf dem Katheder lag ein Lorberkranz. Einer der Studirenden richtete eine Begrüßungsrede an den Gefeierten, welcher dieſelbe mit herzlichen Dankesworten erwiderte.

Dr. med. Franz Seitz, ordentlicher Profeſſor an der mediciniſchen Facultät der münchener Univerſität, hat am 1. Auguſt ſein 50jähriges Doctorjubiläum begangen, und es iſt ihm bei dieſem Anlaß auch eine Glückwunſchadreſſe der Gemeindecollegien von München zugekommen. Eine größere Anzahl ſeiner frühern Schüler ließ dem Jubilar durch eine Deputation ein koſtbares Album mit den Photographien der dieſes Geſchenk Widmenden überreichen. — Auch Hofrath Prof. Dr. v. Rinecker in Würzburg, Mitglied des oberſten Schulraths, beging am 2. d. M. ſein halbhundertjähriges Doctorjubiläum.

Ueber das finanzielle Reſultat des Bundesſchießens in Leipzig wird bekannt, daß die Einnahmen 433,000 ℳ, die Ausgaben 515,000 ℳ betragen haben und demnach ein Deficit von etwa 82,000 ℳ beſteht.

Anläßlich des 75jährigen Gedächtnißtages der Schlacht bei Oelper prangte am 1. Auguſt die Stadt Braunſchweig im Flaggenſchmuck und veranſtalteten die Kriegervereine abends einen Fackelzug zum Oelper-Denkmal.

In nächſter Zeit wird die Stadt Antwerpen den 300jährigen Geburtstag des berühmten niederländiſchen Malers Franz Hals feſtlich begehen.

Der 100jährige Todestag des großen Encyklopädiſten Diderot (30. Juli) iſt in Paris in verſchiedenen Kreiſen gefeiert worden. Am 29. Juli war im Feſtſaal des Trocadéro ein intereſſantes Feſt veranſtaltet, welches mit einer Rede Spuller's, des Vicepräſidenten der Deputirtenkammer, begann. Die Gedächtnißrede hielt Pierre Laffitte. Sehr glänzend war auch die Diderot-Feier der Freimaurer in einem Feſte im Garten der Porte dorée am Eingang des Waldes von Vincennes mit Concert, Vorträgen und einem Bankett am Schluß. Am 30. Juli fand die Enthüllung der Statue Diderot's auf dem Platze St.-Germain-des-Prés ſtatt. Die Statue, ein Werk Gautherin's, ſtellt den Philoſophen ſitzend dar. Mathé, Präſident des Gemeinderaths, und der Deputirte Yves Guyot hielten die Reden. Auch in Langres, der Vaterſtadt Diderot's, iſt am 3. Auguſt ein Standbild deſſelben enthüllt worden.

Die feierliche Enthüllung des Bach-Denkmals in Eiſenach iſt endgültig für den 28. September angeſetzt. Dieſelbe wird nachmittags unter Leitung des Feſtdirigenten Prof. Dr. Joſ. Joachim mit Poſaunenfanfare, Feſtrede, Enthüllung und Uebergabe des Denkmals an die Stadt vor ſich gehen, den Schluß des Enthüllungsactes bildet der Choral „Allein Gott in der Höh' ſei Ehr'". Nachmittags wird in der St. Georgskirche Joh. Seb. Bach's „H-moll-Meſſe" unter Joachim's Leitung aufgeführt. Auch das am folgenden Tage ſtattfindende Kirchenconcert bringt ausſchließlich Bach'ſche Compoſitionen.

Vereinsnachrichten.

Das Programm des vom 6. bis 10. September in Schandau ſtattfindenden Schriftſtellertages lautet folgendermaßen: Am 6. September in Schandau Empfang auf dem Bahnhof und an den Dampfſchiffen, abends Begrüßung im Kurhauſe. Am 7. vormittags 9 Uhr Generalverſammlung, um 2 Uhr Feſtmahl, abends Concert, Illumination, Feuerwerk in Schandau. Am 8. Waldpartie nach dem Großen Zſchirnſtein, zwiſchen den Schrammſteinen und dem großen Winterberg gelegen. Am 9. Fahrt nach Prag; nachmittags Beſichtigung der Stadt, abends Begrüßung im Deutſchen Hauſe. Am 10. früh Fahrt zum Waldſteinpalais und auf den Hradſchin, Beſichtigung; mittags Feſtmahl im Deutſchen Hauſe, abends Feſtvorſtellung im Deutſchen Landestheater.

Der Harzverein für Geſchichte und Alterthumskunde hat ſeine 17. Hauptverſammlung in der Bergſtadt Klausthal am 28. und 29. Juli abgehalten. In der am letztern Tage abgehaltenen Hauptſitzung hielt Schulinſpector Günther aus Klausthal einen ſehr anſprechenden Vortrag über die Beſiedelung des Oberharzes. Den zweiten Feſtvortrag hielt ſodann Geh. Bergrath Dr. Klockmann über die Geſchichte der Geologie des Harzes.

In Schwerin tagte vom 3. bis 6. Auguſt die 13. Hauptverſammlung des Deutſchen Geometervereins. Dieſelbe beſchäftigte ſich insbeſondere mit dem Entwurf zur Aufſtellung allgemeiner Normen für die Herſtellung topographiſcher Karten.

Der Verein der Vegetarier hielt vor kurzem ſeinen diesjährigen Vereinstag in Berlin ab. Derſelbe zählt jetzt 170 Mitglieder und beſitzt eine große vegetariſche Bibliothek (etwa 300 Bände). Seit dem 1. April d. J. gibt der Verein die ſeit 1867 beſtehende Monatsſchrift „Vegetariſche Rundſchau" heraus, welche in einer Auflage von 1200 Exemplaren erſcheint. Das wichtigſte Reſultat der gepflogenen Verhandlungen iſt der einſtimmig gefaßte Beſchluß, einen vegetariſchen Wanderlehrer anzuſtellen.

Der Ausſchuß der Geſellſchaft für deutſche Coloniſation in Berlin richtet an die Freunde und Förderer des Coloniſationsgedankens eine Zuſchrift, welcher zu entnehmen iſt, daß eine Anzahl von Herren auf Anregung des Ausſchuſſes zuſammengetreten iſt mit dem Plan, in engſter Verbindung mit der genannten Geſellſchaft gegen Mitte September d. J. in Südafrika größere Länderſtrecken anzukaufen und auf dieſe Weiſe mit der Anlegung einer deutſchen Ackerbau- und Handelscolonie vorzugehen. Diejenigen, welche ſich an dem erſten Landankauf mit einem Betrage von mindeſtens 5000 ℳ zu betheiligen wünſchen, werden aufgefordert, ſich zu einer auf den 19. Auguſt in Berlin anberaumten Zuſammenkunft einzufinden. An das Präſidium des Deutſchen Colonialvereins hat der eingangs genannte Ausſchuß den Vorſchlag gerichtet, mit ihm gemeinſam die Schaffung eines Allgemeinen Deutſchen Colonial-Verbandes anzuſtreben. Der Vorſchlag wird begründet durch den Antrieb, welchen die ganze coloniale Bewegung durch die Erklärung des Fürſten Bismarck erhalten hat. Als Norm des Verbandes wird hingeſtellt, daß er allen Körperſchaften mit ähnlichen Beſtrebungen den Zutritt ermöglichen müſſe. Dazu ſei erforderlich, daß jeder von ihnen innerhalb des Geſammtverbandes ſo viel ſelbſtändige Unabhängigkeit belaſſen werde, als dieſelbe bedürfe, um ihre Einzelziele im weitern Verband auch fernerhin verfolgen zu können.

Der Verbandstag der deutſchen Touriſtenvereine findet am 17. Auguſt in Aſchaffenburg ſtatt. Auf der Tagesordnung ſtehen: Gründung eines neuen Verbandsorgans, Beſtimmung eines allgemeinen Abzeichens, Gründung von Gauverbänden.

Freimaurerei.

Die beiden freien Logen in den Niederlanden haben ſich zu einem freien Logenbund vereinigt.

Die Großloge von Iowa baut ſich ein monumentales Bibliothekshaus mit Wohnung für den Bibliothekar und für den Großſecretär. Sie beſitzt eine der größten freimaureriſchen Bibliotheken Amerikas.

In dieſem Herbſt erſcheint der 25. (Jubel-) Jahrgang des von Prof. G. van Dalen in Berlin begründeten „Freimaurerkalenders". Der jetzige Bearbeiter iſt der Großſecretär der Ekletiſchen Großloge, C. Paul in Frankfurt a. M.

In der jüngſten Conferenz der Großloge zu den drei Weltkugeln in Berlin fand die neue Verfaſſung im Sinne des allgemeinen Aufnahmegeſetzes nicht die nöthige Mehrheit der Bundeslogen, und ſomit bleibt der Paragraph, welcher das Humanitätsprincip verwirft und die Nichtchriſten von der Aufnahme ausſchließt, auf weitere zehn Jahre in Kraft.

In Namerniza bei Czernowitz iſt eine neue Loge zur Bukowina vom Großorient von Rom feierlich eingeweiht und eröffnet worden.

Stenographie.

Nach einer Notiz des „Centralblattes" ſollen ſich die Anlagen um das Stolze-Denkmal in Berlin in ſehr verwahrloſtem Zuſtande befinden; es bedarf ſicher nur dieſes Hinweiſes, um hierin baldigſt Wandel zu ſchaffen.

Karl Lenze überſendet uns die zweite, verbeſſerte Auflage ſeines „Lehrbuchs der deutſchen Volksſtenographie", die gegen die erſte Auflage ſo manche Zuſatzänderung aufweiſt.

Eine Uebertragung des Pitman'ſchen Syſtems auf die deutſche Sprache wird L. Teichlein in Chicago demnächſt veröffentlichen.

Am 20. Juli wurde in Kiel die Generalverſammlung des Norddeutſchen Stenographenbundes „Stolze" abgehalten. Außer Mittheilungen und Debatten über Propaganda und Fortbildung iſt zu erwähnen, daß die Verſammlung ſich für die Einführung der neuen Orthographie in die ſtenographiſchen Lehrbücher, namentlich für die Abſchaffung des „th" im Anlaut deutſcher Wörter ausſprach.

Strike-Angelegenheiten.

Zu Ende Juli ſtrikten in Crimmitzſchau und Umgebung im ganzen gegen 800 Arbeiter in 31 Fabriken. Es hat ſich nämlich den Arbeitern der Spinnereibranche auch ein Theil der Färberei-Arbeiter angeſchloſſen.

In Bradford haben die Zimmerleute und Schreiner nach ſechswöchentlichem Strike die Arbeit zu dem ihnen von den Meiſtern angebotenen Lohne wiederaufgenommen. Auch die Arbeitseinſtellung der Kohlengrubenarbeiter von Südweſt-Lancaſhire hat ihr Ende erreicht, indem ſie ſich mit der angekündigten Lohnherabſetzung einverſtanden erklärten.

Unfälle.

In einem Granitſteinbruch zu Metten in Baiern wurden am 31. Juli drei Arbeiter von einem ſich loslöſenden Felsblock verſchüttet. Der eine wurde vollſtändig zermalmt, die zwei andern ſind ſchwer verletzt.

In Ingolſtadt wollte ein Mineralwaſſerfabrikant mit ſeinem neuen Eiserzeugungsapparaten künſtliches Eis herſtellen. Dabei explodirte die Maſchine, und es wurden der Fabrikant, deſſen Frau, die beiden Söhne und die Magd in gräßlicher Weiſe verletzt.

In der Nähe von Gothenburg iſt am 22. Juli der 120 Tons große Kanaldampfer Gerda, als er ſich von Trangenäs-Fähre, wo er ausgebeſſert worden war, eben in Bewegung geſetzt hatte, durch Ueberheizung des Dampfkeſſels zerſprungen und vollſtändig zerſtört worden. Der Kapitän, der auf der Commandobrücke ſtand, der Maſchiniſt und eine Schiffsmagd ſind getödtet. Der Heizer wurde in die Höhe geſchleudert, fiel aber, ohne erheblich verletzt zu ſein, ins Waſſer und konnte ſich ſchwimmend retten.

In Hildesheim iſt das alterthümliche Gebäude, in welchem ſich das ſtädtiſche Leihhaus und die Sparkaſſe befanden, am 1. Auguſt ein Raub der Flammen geworden.

Die Augenklinik des großen Krankenhauſes San Giacomo auf der Corſoſtraße in Rom iſt in der Nacht zum 30. Juli abgebrannt. Das Feuer der Klinik ſtürzte auf das Glasdach der im Hofe befindlichen Druckerei der „Riforma", deren ganzes Material zerſtört wurde.

Bei einem Unfall, der ſich am 3. Auguſt auf dem Lyoner Bahnhof in Paris ereignete, ſind 17 Perſonen verletzt worden.

Unweit Ulverſton in England ſchlug der Blitz am 26. Juli während eines ſchweren Gewitters in eine Pulverfabrik. Es entſtand eine furchtbare Exploſion, durch welche das Gebäude zerſtört wurde und drei darin befindliche Arbeiter ihr Leben verloren.

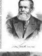
Am 23. Juli wurde die im Jahre 1254 erbaute ſchöne Kirche des heil. Franciscus zu Meſſina ein Raub der Flammen. Die Heiligenbilder, Altargeräthe u. ſ. w. konnten gerettet werden, nicht ſo einige Alterthümer und Kunſtwerke, wie ein Grab des heil. Franz von Paola, der Sarkophag Friedrich's III. von Aragonien und eine Anzahl Statuen und Basreliefs.

Von den Schiffbrüchigen der bei Cap Finisterre untergegangenen Dampfer Gijon und Laxham ſind noch 11 in Gravesend und 15 in Murros an der galiciſchen Küſte gelandet worden. Es ſind mithin von den 232 Perſonen, welche ſich auf den beiden Schiffen befanden, 86 gerettet; die übrigen haben den Untergang gefunden.

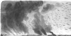
Verbrechen.

In Budapeſt iſt ſchon wieder ein größerer Poſtdiebſtahl entdeckt worden. Am 29. Juli langten daſelbſt ſieben Kiſten mit unverwechſelten Staatsnoten im Betrage von 560,000 Fl. aus Wien an die Adreſſe der ungariſchen Staatskaſſe an. An einer der Kiſten waren die amtlichen Siegel entfernt und andere angebracht. Aus derſelben ſind 30,000 Fl. entwendet; ſtatt des Geldes fand man darin drei Ziegelſteine. Ob der Diebſtahl auf dem Wege oder ſchon bei der Verpackung in Wien verübt worden iſt, werden wol die angeſtellten Erhebungen ergeben.

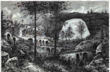
[illegible]



[illegible]



[illegible]



Das Prebischthor mit dem neuen Hotel in der Sächsisch-Böhmischen Schweiz. Originalzeichnung von J. Kleinert.

Digitized by Google

1837) und einer zweibändigen Sammlung politiſcher, ſocialer und literariſcher Porträts: „Moderne Charakteriſtiken“ (Ebenda 1835) bekannt gemacht. In Muskau ſchrieb er noch eine „Geſchichte der deutſchen Literatur“ (Stuttgart 1840, 4 Bde.) und ein „Jagdbrevier“ (Leipzig 1841). Von all dieſen Bänden werden heute höchſtens noch die „Reiſenovellen“ und die „Charakteriſtiken“ bisweilen in die Hand genommen, da in ihnen Menſchen, Städte und Zuſtände oft mit wenigen Strichen in überaus geiſtreicher Weiſe gezeichnet werden; die übrigen Schriften leiden allzuſehr an einer jugendlichen Schnellfertigkeit, bei der das ſichere Urtheil und die nöthige Erfahrung fehlt. Ganz vollſtändig über ſeine Kräfte ging der Autor in ſeiner „Geſchichte der deutſchen Literatur“ hinaus, die nicht viel mehr iſt als ein dünner, mit jungdeutſchen Schlagwörtern gewürzter Aufguß der Roſenkranz'ſchen Literaturgeſchichte.

Nachdem er ſeine Strafe verbüßt hatte, unternahm er eine Reiſe durch Frankreich und Algerien, kehrte dann nach Deutſchland zurück und entfaltete nun abermals eine außerordentliche literariſche Thätigkeit. Als Früchte ſeines Aufenthalts in Frankreich erſchienen: „Franzöſiſche Luſtſchlöſſer“ (Mannheim 1840, 3 Bde.), der Roman „Die Gräfin Chateaubriand“ (Leipzig 1843) und verſchiedene Novellen und Skizzen, die einen entſchiedenen Fortſchritt bekunden, von einer klarern und ruhigern Weltanſchauung getragen werden und auch gefälliger in der Form ſind. Doch auch noch nach höhern Kränzen griff der junge Dichter. Von jeher hatte er ſich mit ſchier magiſcher Gewalt zum Theater hingezogen gefühlt; ſich die Bühne zu erobern, war daher ſein heißeſter Wunſch. Schon als Student hatte er ſich einmal an einer Guſtav-Adolf-Tragödie verſucht, dann hatte er ſeine Kräfte noch einmal 1834 an einem Drama „Monaldeschi“ erprobt, aber immer wieder war er doch vor weitern dramatiſchen Schöpfungen zagend zurückgewichen. Jetzt fühlte er ſich ſtark genug, und in raſcher Folge erſchienen nun die culturhiſtoriſche Komödie „Rococo“ (1842), das Schauſpiel „Die Bernſteinhexe“ (1843), die Tragödie „Struenſee“ (1847), die Literaturkomödie „Gottſched und Gellert“ (1847) und das Schauſpiel „Die Karlsſchüler“ (1847). Der Erfolg ſagte ihm, daß er ſein Können nicht überſchätzt hatte; alle Dramen gefielen, vor allem „Struenſee“ und die „Karlsſchüler“. In dem erſtern Stück, welches die bekannten tragiſchen Schickſale des däniſchen Miniſters Struenſee zum Vorwurfe hat, entwickelt der Verfaſſer ein großes Geſchick in der Verknüpfung der Intrigue, ſodaß das Stück eins der packendſten unſerer Literatur iſt; in den „Karlsſchülern“, in denen er die Flucht Schiller's aus Stuttgart vorführt, weiß er ein farbenreiches Culturbild zu entrollen und in der Figur des Schiller den werdenden Nationaldichter recht glücklich zu charakteriſiren.

Unter dieſen literariſchen Arbeiten war das Sturmjahr 1848 herangekommen. Es war nur zu natürlich, daß auch Laube von der allgemeinen Erregung mit ergriffen wurde, ja ein böhmiſcher Wahlkreis, Elbogen, wählte ihn ſogar in die Nationalverſammlung, wo er dem Centrum beitrat. Bereits im März 1849 legte er jedoch ſein Mandat wieder nieder, weil er ſich bei der „Kaiſerfrage“ mit ſeinen Wählern nicht einigen konnte, und folgte Ende des Jahres einem Rufe als artiſtiſcher Director des Hofburgtheaters zu Wien. Dort begann ſodann eine neue große, und zwar die erfolgreichſte Periode ſeines Lebens. Mit ſcharfem Blick erkannte Laube raſch das Weſentliche für die Leitung einer ſo hochſtehenden Bühne, und er beſaß Energie genug, dem einmal als recht Erkannten fort und fort ohne Abweichung zuzuſtreben. In erſter Linie ſetzte er alle ſeine Kraft daran, ein neues und in gewiſſem Sinne muſtergültiges Repertoire zu ſchaffen, „in dem neben den eigentlich claſſiſchen Dramen die beſten und bleibendſten Schöpfungen der modernen Poeſie dauernd ihren Platz finden ſollten“; ſodann ſuchte er ein vollendetes Zuſammenſpiel, eine durchweg künſtleriſche Wiedergabe der Dichtungen zu erzielen. Dabei war er ununterbrochen bemüht, neue Kräfte ausfindig zu machen, „Talente zu entdecken“ und durch dieſe die alten zu erſetzen. Er erhielt ſich dadurch fort und fort ſeine ſchauſpieleriſchen Kräfte jugendfriſch und erhob ſeine Bühne zu einer Muſteranſtalt erſten Ranges.

Neben dieſen umfangreichen Directionsgeſchäften wußte Laube auch noch fernerhin Zeit und Stimmung für neue Dramen zu finden, ja er ſchuf mitten in der Reorganiſation des Burgtheaters ſeine werthvollſte Tragödie „Graf Eſſex“ (1856), weiterhin „Montroſe“ (1859) und „den Statthalter von Bengalen“ (1866). In „Graf Eſſex“ ſucht er den höchſten Anforderungen gerecht zu werden, und darum hat die Tragödie ein faſt claſſiſches Gepräge; ſie iſt klar und ſehr geſchickt aufgebaut, in edler Sprache geſchrieben und wird von einem großen Gedanken getragen, nur die pſychologiſche Tiefe und der poetiſche Zauber fehlen, Eigenſchaften, die nur der wirklich geniale Dichter ſeinen Werken zu geben vermag. Endlich ſchrieb er auch noch den umfangreichen Roman „Der deutſche Krieg“ (Leipzig 1865 bis 1866, 9 Bde.).

In der zweiten Hälfte der ſechziger Jahre ſtellten ſich Laube bei der Leitung des Burgtheaters mancherlei Conflicte entgegen, ſodaß er im September 1867 in Bitterkeit vom Schauplatze ſeines ruhmreichen Wirkens ſchied; 1869 bis 1871 leitete er ſodann das leipziger Stadttheater und von 1872 an wiederholt das wiener Stadttheater, bis er 1879 ſich für immer aus dem öffentlichen Leben zurückzog. In dieſer für ihn an Enttäuſchungen ſehr reichen Zeit verfaßte er noch das effectvolle Luſtſpiel „Böſe Zungen“ (1868), die werthvollen Monographien über das Burgtheater (Leipzig 1869), das Norddeutſche Theater (Leipzig 1872) und das wiener Stadttheater (Leipzig 1875), verſchiedene Novellen, gab ſeine „Geſammelten Schriften“ (Wien 1875 bis 81, 16 Bde.) und ſeine „Dramatiſchen Werke“ (Leipzig 1845 bis 75, 13 Bde.) heraus und ſchrieb auch noch in letzter Zeit eine Biographie ſeines Freundes Grillparzer, die ſoeben erſt erſchienen iſt.

Ein an Früchten außerordentlich reiches Schriftſtellerleben hat er damit abgeſchloſſen, und ſo wird ſeine Spur nie verwehen, ebenſowenig wie die Geſchichte des deutſchen Theaters ihn je vergeſſen wird.

Ludwig Salomon.

Der Dünengräſerbrand auf der Nordſeeinſel Langeroog.

Die beweglichen Sandmaſſen der niedrigen Hügel am Meeresgeſtade, die Dünen, werden durch die auf ihnen wachſenden Gräſer und Pflanzen vor dem Zerſtäubt- und Verwehtwerden geſchützt. Die Wichtigkeit dieſer natürlichen Bollwerke gegen das über die flachen Ufer der Inſeln vordringende Meer iſt längſt anerkannt. Zum Wachsthum der Dünenpflanzen tragen nicht unerheblich die auf den Inſeln lebenden und brütenden Seevögel bei; man hat deshalb auf den Nordſeeinſeln an der deutſchen Küſte nach dem Muſter der Vogelcolonien auf der holländiſchen Inſel Rottum dieſe Dünen durch die Verordnungen der königl. preuß. Landdroſtei zu Aurich vom 20. Februar 1869 und vom 2. October 1871, das Betreten der Dünen ſowie das Wegnehmen der Eier und das Schießen der Seevögel betreffend, zu ſchützen geſucht. Dennoch trat am 29. Juni d. J. auf dem öſtlichen Theil der Inſel Langeroog der ſeltene Fall eines Dünengräſerbrandes und der dadurch verurſachten Zerſtörung eines Theiles der Vogelcolonie ein.

Dieſes von Weſten nach Oſten ſich etwa drei Stunden erſtreckende Eiland liegt in der Mitte der Inſelkette, welche ſich von der Jahde bis zum Dollart hinzieht. Betrachtet man die Inſel aus größerer Entfernung, ſo glaubt man nicht eine, ſondern vier mit hohen Sanddünen bedeckte Inſeln vor ſich zu haben. Bei Sturmfluten iſt dies in der That der Fall, da die niedrigen Sandflächen, welche die Theile verbinden, die ſogen. Sloppe, alsdann vom Meere überflutet werden. Dieſe vier Inſeltheile heißen Flinthörn, Weſtende, Melkhörn und Oſtende und ſind nur auf dem Weſtende und Oſtende bewohnt. Auf erſterm liegt das Dorf mit einer Seebadeanſtalt, welche ſeit etwa zwanzig Jahren in jeder Saiſon von einigen hundert Badegäſten beſucht wird. Die Fremden finden in drei Gaſthöfen und in den meiſten Häuſern des Ortes Unterkommen. Das neu erbaute Hotel von Ahrenholz, welches eine ſchöne Ausſicht auf das Meer bietet, enthält 25 Fremdenzimmer und einen Speiſeſaal für etwa 200 Perſonen.

Die meiſten Fremden kommen von dem benachbarten Feſtlande, welches von der Inſel durch das Watt getrennt iſt. Von der Stadt Eſens an der oſtfrieſiſchen Küſtenbahn gelangt man nach dem Hafenorte Benſerſiel und von dort mit dem Fuhrſchiffe bei gutem Winde in etwa einer Stunde nach der Inſel Langeroog.

Zu den Vergnügungen der Badegäſte gehört auch eine Wanderung nach dem Oſtende, auf welchem ſich nur die Oekonomie des Kronpächters Janſſen und die Wohnung eines Dünenwärters befinden, dem die Obhut über die dortige Vogelcolonie anvertraut iſt. Letztere darf nur unter Führung des Dünenwärters betreten werden. In dem Oekonomiegebäude befindet ſich eine gute Kaffeewirthſchaft, bei deren Beſuch ein Badegaſt einen brennenden Cigarrenſtummel fortgeworfen hatte, welcher unglücklicherweiſe in einen vertrockneten Grasbüſchel gefallen war. Zunderartig verbreitete ſich der Brand erſt unmerklich; dann wurden die glühenden Funken durch den Oſtwind in die Dünen getrieben, wo ſie immer neue Nahrung fanden. Am Sonntag Morgen (29. Juni) hatte der Brand ſchon ſolche Ausdehnung gewonnen, daß er, obwol Melkhörn dazwiſchen liegt, auf dem Weſtende wahrgenommen werden konnte. Auch auf dem Feſtlande war die große Rauchſäule nicht unbemerkt geblieben, ſodaß von dem Hafenorte Neuharlingerſiel die telegraphiſche Meldung in Langeroog einlief, es befinde ſich zwiſchen letzterer Inſel und Spiekeroog ein Schiff in Brand. Nun wurde mit der Sirene oder dem Nothhorn das Signal zur Rettung gegeben und der ganze Ort allarmirt. Einige Inſelbewohner erkletterten die Bake auf den Dünen, welche etwa 20 Mtr. hoch iſt und einen weiten Ueberblick gewährt. Von hier ſahen ſie an dem blauen Himmel den immer ſchwärzer werdenden Rauch in gewaltigen Maſſen und in großer Ausdehnung emporſteigen. Der friſche Oſtwind trieb denſelben weiter nach dem Melkhörn. Jetzt traf ein Bote mit der Nachricht ein: die Dünen brennen auf dem Oſtende.

Das einfachſte Mittel, um einem ſolchen verheerenden Prairiebrande Einhalt zu thun, beſteht darin, am Rande der Brandſtätte alles feuerfangende Material einzugraben. Es wurden daher möglichſt viele Männer und Frauen mit Schaufeln und Hacken auf Wagen nach der Brandſtätte befördert, denen es nach mehrſtündiger Arbeit gelang, das Feuer zu beſchränken.

Die Pflanzen des Sandhafers, von den Inſulanern Helm genannt, welcher mit ſeinen langen, bläulich grünen, binſenartigen Halmen den größten Theil der Vegetation auf den Dünen bildet, ferner der Dünenweizen, die kriechende Silberweide, die Sandſegge und ſonſtige Dünengewächſe ſind ſchwarz gebrannt und bedecken zum Theil als Aſche den weißen Dünenſand. Dazwiſchen liegen verbrannte Vogelleichen, Eier und Vögel mit verbrannten Flügeln oder Füßen, während Hunderte von Möven, Seeſchwalben, Auſternfiſchern, Strandläufern u. ſ. w. mit wehklagendem Geſchrei umherliefen, ihre Jungen ſuchten oder in der Luft umherflogen.

Die Ausdehnung des Brandes hat eine Länge von etwa einem Kilomtr. bei einer Breite von 100 Mtr. angenommen und iſt, dank den Anſtrengungen mehrerer thatkräftiger Männer, von dem Hauptplatze der Vogelcolonie abgewehrt worden.

Todtenſchau.

Burchard, großherzogl. mecklenburgiſcher Miniſterialrath, als gründlicher Numismatiker bekannt, Vorſtand des großherzogl. Münzcabinets und der Münzſammlung des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde, † in Schwerin am 23. Juli.

Sir Charles John Forbes, der Chef des großen Handlungshauſes C. Forbes u. Co. in Bombay, † in London 41 Jahre alt.

Greiffenhagen, Amtsrath, Pächter der Kloſterdomäne Weende bei Göttingen, einer der ausgezeichnetſten Landwirthe der Provinz Hannover, † daſelbſt am 23. Juli.

Heinrich Laube, berühmter deutſcher Dichter, Schriftſteller und Bühnenleiter, auf verſchiedenen literariſchen Gebieten hervorragend thätig, in ſeiner Jugend einer der Führer des „Jungen Deutſchlands“, 1848 Mitglied des Vorparlaments und der Nationalverſammlung, von 1850 bis 1866 Director des wiener Burgtheaters, von 1869 bis 1871 des leipziger Stadttheaters, ſodann Begründer des Stadttheaters in Wien und wiederholt Leiter dieſer nun vom Schauplatz verſchwundenen Bühne, am 18. September 1806 zu Sprottau i. Schl. geboren, † in Wien am 1. Auguſt (Porträt und Nekrolog ſ. S. 134).

Jakob Lewin, Director der Handelsakademie in Budapeſt, trefflicher Mathematiker und Pädagog, † daſelbſt am 30. Juli.

Ernſt Löwenberg, begabter Pianiſt, Profeſſor am Conſervatorium in Wien, † daſelbſt am 31. Juli, 28 Jahre alt.

Frau Henriette Meyer, geborene David, die letzte der Geſchwiſter David, welche ſich in der Muſik ſo hervorragend bethätigten, am 13. November 1812 zu Hamburg geboren, † daſelbſt am 30. Juli.

Philipp Nötel, Hofſchauſpieler in Darmſtadt, Ehrenmitglied der dortigen Bühne, Vater des wiener Hofſchauſpielers und Schriftſtellers Louis Nötel, † in Darmſtadt am 23. Juli im Alter von 77 Jahren.

Alexander Pinchart, Sectionschef in der brüſſeler Archivverwaltung, bekannter Archäolog, Verfaſſer einer „Geſchichte der Stickerei“, † in Brüſſel.

Apollon Erneſtowitſch Zimmermann, ruſſiſcher General der Infanterie, während des polniſchen Aufſtands der Stabschef Murawjew's und im letzten ruſſiſch-türkiſchen Feldzug Führer des 14. Armeecorps, welches zuerſt die Donau überſchritt, † am 18. Juli in St. Petersburg.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Major C. v. M. in B. — Sie verlangen etwas zu viel von uns, wenn wir ſchon jetzt, kaum ein paar Wochen nach den viel beſprochenen Vorgängen, Ihnen das Wappen der Gräfin von Romrod angeben ſollen. Auch über den Modus der Bildung ſolcher, wie Sie ſich ausdrücken, „morganatiſchen“ Wappen können wir Ihnen keinen beſtimmten Beſcheid geben. Gewöhnlich kommen in denſelben Anſpielungen auf das betreffende Fürſtenwappen und öfter die Wappen desjenigen Orts vor, welche zum Titel haben verhelfen müſſen. In dem vorliegenden Falle dürfte von einer Anſpielung auf den „rothſilbern quergeſtreiften Löwen“ aber wol Abſtand genommen werden und in der zu erwartenden Compoſition nur zu vermuthen ſein das Wappen Polens (Halbmond mit Stern), welches die polniſch-gräflichen Grafen v. Hutten-Czapski führen — alſo nicht das der deutſchen Familie v. H. —, und etwa der goldene Löwe in Blau der Stadt Romrod. Dieſe war urſprünglich der Sitz einer nach ihr benannten Familie, welche im 14. Jahrhundert ausſtarb. Im Jahre 1334 kauften die von Eiſa einen Theil ihrer Güter, der aber ſpäter ebenfalls an die Lehnsherren, die Landgrafen von Heſſen, zurückfiel. Das Schloß zu Romrod wurde vom Landgrafen Ludwig IV. 1570 zu bauen begonnen. Als Beiſpiel heraldiſcher Renaiſſance-Poeſie theilen wir Ihnen noch den ergötzlichen Vers mit, in dem Dilich das romroder Wappen beſchrieben hat:

„Romrod die Stadt im Wappen hat
Einen gelben Lewen feiſt und ſatt.
Blau iſt der Schild, der Lewe wild:
Thue recht — das thut dir niemand ſchelt.“

Dr. M. S. in Trieſt. — Für Ihre Zwecke, ſich durch Bücher über die Saiteninſtrumente berühmter italieniſcher Meiſter zu orientiren, beziehentlich durch charakteriſtiſche Beſchreibung und Illuſtration ſich ein möglichſt genaues Bild von deren Herſtellung, Kennzeichen u. zu beſchaffen, ſeien folgende Werke empfohlen: „Researches into the Early History of the Violin.“ By Carl Engel (London, Novello, Ewer u. Comp., 1883); ſodann: „The History of the Violin and other instruments played on with the bow from the remotest times to the present.“ By W. Sandys, F. S. A., and S. A. Forster (London, John Russell Smith, 1864); ferner: „The Violin, its famous Makers and their imitators.“ By George Hart (London, Dulau and Comp.); außerdem gibt es noch ein allerdings ſehr koſtſpieliges franzöſiſches Werk von Vidal, betitelt „Les instruments à archet“. Von deutſchen Schriften über dieſen Gegenſtand nennen wir R. Muſiol, „Katechismus der Muſikinſtrumente“ (Leipzig, Weber).

A. M. in Wien. — Ein ſolches Inſtitut, wie Sie im Auge haben, exiſtirt in Hallerberg. Laſſen Sie ſich zunächſt den Proſpect deſſelben kommen. Daß mit dem 21. Jahre des Mündels die Vormundſchaft aufhört, ſcheint Ihnen übrigens nicht bekannt zu ſein.

L. J. in Wien. — Wir haben für das Schauergedicht keine Verwendung. Auf eine Beurtheilung poetiſcher Ergüſſe bedauern wir uns nicht einlaſſen zu können. Das betr. Manuſcript ſteht zu Ihrer Verfügung.

Fiſcherſtechen in Leipzig. — Zur Berichtigung einer Stelle unſerer Schilderung des Fiſcherſtechens in voriger Nummer bemerken wir, daß die feſtlich gekleideten Kinder, welche, in mehreren Gondeln untergebracht, den König Albert mit Geſang begrüßt haben, nicht die Kinder der leipziger Fiſcher waren, ſondern der aus 140 Knaben beſtehende Knaben- und Mädchengeſangchor des Hrn. Moritz Berger in Leipzig.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Heinrich Laube's
Dramatiſche Werke.
Volksausgabe in 12 Bändchen à 1 ℳ.

1. Die Karlsſchüler. 2. Aufl.
2. Graf Eſſex. 3. Aufl.
3. Prinz Friedrich.
4. Gottſched und Gellert.
5. Struenſee.
6. Der Statthalter von Bengalen.
7. Montroſe, der ſchwarze Markgraf.
8. Monaldeschi oder die Abenteurer.
9. Rococo oder die alten Herren.
10. Böſe Zungen.
11. Demetrius.
12. Cato von Eiſen.

Heinrich Laube's
Dramaturgiſche Werke:

Das Burgtheater. Ein Beitrag zur deutſchen Theatergeſchichte. Mit dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich. 9 ℳ.

Das Norddeutſche Theater. Ein neuer Beitrag zur deutſchen Theatergeſchichte. 6 ℳ.

Das Wiener Theater. 6 ℳ.

Das Prebiſchthor in der Sächſiſch-böhmiſchen Schweiz.

Das Sandſteingebirge, das ſich von Böhmen nach Sachſen hereingelagert hat und von der ſchiffbaren Elbe in vielfachen Krümmungen durchfloſſen wird, bekannt unter dem Namen Sächſiſch-böhmiſche Schweiz, enthält eine Fülle hochintereſſanter Felsbildungen, die alljährlich von Tauſenden aufgeſucht und mit Recht bewundert werden. Faſt in Verlegenheit geräth man, wenn der Touriſt, der in kurz bemeſſener Zeit möglichſt viel und das Schönſte ſehen will, fragt, welchen von den zahlreichen Ausſichtspunkten, welches von den anmuthigen Thälern, welche von den wilden Schluchten man ihm als beſonders hervorragend bezeichnen ſoll; denn überall im genannten Gebiete findet man die wunderbare Schönheit dieſer eigenartigen Felſenwelt. Will man aber ſchließlich doch eine Wahl treffen, ſo darf wol behauptet werden, daß die Baſtei und das Prebiſchthor, jene in Sachſen, dieſes in Böhmen, ganz beſondere Vorzüge aufweiſen und darum als Glanzpunkte geprieſen zu werden verdienen.

Zu dem Prebiſchthor, das in unſerer Abbildung dargeſtellt iſt, gelangt man hauptſächlich von zwei Seiten. Von Norden her geht vom Großen Winterberge ein im Sommer ſehr belebter Saumpfad, den man in einer Stunde bequem zurücklegen kann. Von Weſten her, vom böhmiſchen Dorfe Herrnskretſchen, gerade gegenüber der Eiſenbahnſtation Schöna in Sachſen, führt eine fahrbare, in die ſogenannte Dittersbacher Schweiz leitende Straße bis hart an den Fuß der dem Prebiſchthor vorgelagerten Felſen, unter denen der Prebiſchkegel der impoſanteſte iſt. Iſt man vom Herrenhauſe an der Elbe oder vom Grünen Baum an der Kirche eine halbe Stunde längs dem forellenreichen Kamnitzbach bis an den Eingang zum wild romantiſchen Edmundsgrunde, dann weiter auf der Straße an mehrern Schneidemühlen vorüber bis zu dem Königsquell gewandert, bis wohin auch gefahren werden kann, ſo beginnt der eigentliche Aufſtieg nach dem Thor auf einem neuerdings bequem angelegten Wege, der ſelbſt ältern Perſonen und weniger geübten Bergſteigern die Erreichung des 443 Mtr. über der Oſtſee und 138 Mtr. über dem Elbeſpiegel liegenden Thores ohne jegliche Beſchwerde in 1½ Stunde ermöglicht.

Links zur Seite gewahrt man die ſtarren, himmelanſtrebenden, ſtark verwitterten Silberwände; der bisher öſtlich gehende Weg biegt ſich ſtark nach Süden, darauf wieder nach Oſten. Man hört die Klänge eines unter einem überhängenden Felſen ſtehenden Harmoniums und erblickt hoch oben das von dem kunſtſinnigen Fürſten Clary-Aldringen vor drei Jahren neuerbaute, aber ſchon über fünfzig Jahre beſtehende, von einem alten Schweizfreunde bewirthſchaftete Hotel. Bald kommen wir in eine parkähnliche Gegend, durch die, mit Barrièren, Bänken und geſchmackvollen ſeitlichen Brücken verſehen, ſogar durch einen kleinen Tunnel hindurch das letzte und gewiß ſchönſte Stück des Weges führt. Wir befinden uns unmittelbar unter dem gigantiſchem Thor. Dieſer ſich mächtig über uns wölbende Fels iſt jedenfalls ein Erzeugniß der Auswaſchungen an den Küſten jenes Meeres, das in der der Tertiärzeit folgenden Diluvialzeit mit ſeinen ſtürmiſchen Einbrüchen die gewaltigen Steinmaſſen zernagte und nur das ſtehen ließ, was, wie durch geheime Klammern verbunden gehalten, der toſenden Brandung energiſchen Widerſtand zu leiſten im Stande war. Große Aehnlichkeit zeigt das Thor mit den ſogenannten Gats an der Südweſtküſte von Helgoland, z. B. dem Mörmersgat. Von Schiffner wird die Höhe des Thors mit 66 Fuß, die untere Breite mit nahe 100 Fuß, die Länge der Deckplatte mit 48 Fuß, ihre Stärke mit 10 Fuß angegeben. Hinter dem Reſtaurationsgebäude befindet ſich der ſichere Aufſtieg zu dem Plateau. Die Ausſicht iſt ſchon bei minder klarem Wetter eine prachtvolle. Begibt man ſich auf die Felsplatte, wo auf hoher Stange die öſterreichiſche Flagge weht, bis vor an die äußerſte Spitze, ſo ſieht man in eine ausgedehnte Waldung, die durch Straßen und tief eingeſchnittene Gründe durchfurcht iſt. Im Süden erhebt ſich der Roſenberg mit einem ebenfalls vom Fürſten Clary-Aldringen erbauten Ausſichtsthurme, im Oſten der Kaltenberg, an welchen ſich ein prächtiger Höhenzug anſchließt, auf dem beſonders Steinſchönau, der Mittelpunkt der böhmiſchen Glasinduſtrie, ſichtbar iſt. Dieſer waldreiche Höhenzug birgt den ſogen. Kleinen Semmering in ſich, einen höchſt intereſſanten Theil der Nordoſtbahn Böhmens. Im Südweſten ragen das langgeſtreckte Plateau des Schneeberges mit ſeinem ſchönen Thurm, rechts davon die Zſchirnſteine, vor dieſen der zierliche Zirkelſtein und die dreizackige Kaiſerkrone hervor. Die Elbe kann man nicht ſehen, dafür aber eine Anzahl Dörfer, Kirchen und einige Schlöſſer, meiſtens dem Böhmerlande, Kreis Tetſchen, angehörig. Nach Norden zu erblickt man noch den Pfaffen- und Papſtſtein, ganz beſonders aber den Großen Winterberg mit ſeinem gethürmten Gaſthauſe.

Schwer trennt man ſich von dieſem Punkte, welcher zwar keine die ganze Schweiz umfaſſende Fernſicht, wol aber eine reiche Fülle ſchöner landſchaftlicher Bilder bietet. Ja, viele Touriſten bleiben gern eine Nacht in dem mit guten Betten ausgerüſteten Reſtaurant, um dann am frühen Morgen intereſſante Streifzüge in die hintere Böhmiſche Schweiz zu unternehmen, von denen die durch die Weberſchlüchte nach dem Großen Zſchand oder längs der Gabrielenwände nach Rainwieſe und Dittersbach oder in den wilden Stimmersdorfer Grund und weiterhin auf den Roſenberg ſowie bis Tetſchen hinein die lohnendſten ſein dürften.

E. A. Rommel.

Bilder aus der Schweiz.

Wellhorn und Wetterhorn.

Unter den Bergrieſen des wunderſamen, ſeinesgleichen in Europa nicht findenden, alles Anmuthige wie Erhabene in ſich vereinigenden Standpunktes, den man als das Berner Oberland bezeichnet, bildet das Wetterhorn mit ſeiner Vorſtufe, dem Wellhorn, eine der eigenthümlichſten und harmoniſchſten Geſtalten. In Unterwalden iſt ſein ſchneebedeckter Gipfel lange ſichtbar, ehe der Pilger nach den ſein Herz beſeligenden Reizen des Oberlandes die Paßhöhe des Brünigs erreicht, und erfreut daher den von Oſten kommenden Beſucher als das erſte Wahrzeichen der herrlichen Bilder, die ſeiner warten. Das Wetterhorn mit ſeinen drei Spitzen, der Hasli-Jungfrau (3703 Mtr.), dem Mittelhorn (3708 Mtr.) und dem Roſenhorn (3691 Mtr.), und das Wellhorn (3196 Mtr.) gehören zu der Gebirgskette, welche als Abzweigung der Berner Alpen, mit den Schreckhörnern und dem Finſteraarhorn als weitern Rieſen und dem immerhin reſpectabeln Faulhorn als beſcheidenerm Genoſſen in dieſer Geſellſchaft die Scheidewand zwiſchen den entzückenden und zugleich mächtig ergreifenden Thälern von Hasli und Grindelwald darſtellt. Ausgenommen auf der Seite des Scheideggpaſſes, der dieſe beiden Thäler verbindet, ſind Well- und Wetterhorn rings von Gletſchern umgeben, die ſie von andern ehrwürdigen Schnee- und Eishäuptern trennen. Trotzdem gehört eine Beſteigung auch der höchſten Spitzen des Wetterhorns nicht mehr zu den Seltenheiten. Man betritt, um die etwa 6 Stunden beanſpruchende Erſteigung des Wetterhorns auszuführen, den obern Grindelwaldgletſcher, der ſich durch ſein reines Eis von dem ſchmuzigen und raſtlos zurückweichenden untern Gletſcher gleichen Namens unterſcheidet, ſchlägt rechts von demſelben einen ſchmalen Fußpfad ein und ſtößt dann auf eine für die „Thalratte" ſicherlich nicht zu den Annehmlichkeiten einer Schweizerreiſe gehörende, neu angelegte Flucht mehrerer übereinander aufſteigender Leitern, welche zum Theil durch einen natürlichen Tunnel im Felſenkörper des Berges kaminartig zu den gewaltigen Blöcken des Gleckſteins emporführen, über welchem ſich die ſchöne neue Wetterhornhütte erhebt, eine jener gaſtlichen Schöpfungen des Schweizeriſchen Alpenclubs, in denen der kühne Gletſcher- und Gipfelbezwinger Obdach findet. Von der Hütte, in welcher die Nacht zugebracht wird, geht es über den Krinnenfirn und Krinnengletſcher auf ein wüſtes Schneetrümmerfeld, von dieſem eine mäßig geneigte Schneefläche entlang an einer ſteilen Wand empor, an welcher ſchwindelerregende ſchmale „Geſimſe" die Stelle der Wege vertreten, dann über ſteile Schneehalden und glatte beeiſte Platten zum Sätteli (höchſten Einſattelung zwiſchen den Gipfeln) und von hier über eine Eiswand zu den letzten aus dem Schnee hervorragenden Kalkplatten und auf den Gipfel der Hasli-Jungfrau. Wer nach einer Verlängerung des geſchilderten Vergnügens lüſtern iſt, nimmt nach der Rückkehr zum Sätteli gleich das Mittelhorn und womöglich, über einen halsbrechenden Grat und verrätheriſche Schneewände kletternd und rutſchend, auch noch das Roſenhorn mit und wird dann ſeine Bergluſt für einmal wol ziemlich geſtillt haben. Die Ausſicht vom Wetterhorn iſt großartig, wie auf allen Bergrieſen — bei ſchönem Wetter; namentlich hat man die Schreckhörner in imponirender Macht unmittelbar vor den trunkenen Augen.

Unſer Bild vom Well- und Wetterhorn iſt in der Nähe des Roſenlauigletſchers aufgenommen, an dem aus dem Haslithale zur Scheidegg emporführenden Wege; den Gletſcher ſelbſt mit ſeiner wild zerriſſenen Oberfläche erblicken wir zur linken Hand, während ſein Abfluß, der Reichenbach, der in Verfolgung ſeines Laufes die berühmten Waſſerfälle bildet, im Vordergrunde erſcheint. Die Mitte des letztern nimmt die von Tannen umgebene liebliche Hochebene der Gſchwandmaad mit ihren idylliſchen Alphütten und weidenden Heerden ein. Im Mittelpunkte des Bildes erhebt ſich impoſant in zwei Gipfeln das Wellhorn, rechts davon, trotz ſeiner mächtigern Höhe zurücktretend, aber in ſeinem Eispanzer glänzend, das Wetterhorn mit ſeinen drei Gipfeln. Auf der äußerſten linken Seite ragt das Gſtellihorn, rechts, ganz fern und ſchwer erkennbar, die höchſte Spitze des Eiger empor, eines der beiden Brüder (mit dem Mönch) der herrlichen und unvergleichlichen Jungfrau.

Ueber das Bild, deſſen Original der verſtorbene Stahlſtecher Kaspar Huber aus Zürich in 75 Cmtr. Breite und 50 Cmtr. Höhe ausführte, ſagt der kurz vor dem Künſtler dahingegangene unvergeßliche Dichter und Kunſthiſtoriker Gottfried Kinkel: „Dieſer Stich leuchtet förmlich, und ſelbſt bei künſtlichem Lichte verliert er nicht. In einem kerzenhellen Saal wird er ebenſo kraftvoll auf das Auge wirken wie im milden Taglicht, und ſo eignet er ſich vor vielen andern Stichen zu einer glänzenden Zimmerverzierung . . . Die Zeichnung des Blattes iſt des größten Landſchaftsmalers würdig . . . . .; es wird dieſer Stich auch bei der Nachwelt in Ehren bleiben als Beweis deſſen, was auch unſere Zeit, auf der Höhe aller techniſchen Mittel, in dieſer ſchwierigſten Gattung der Stecherkunſt zu leiſten vermochte." Der Geolog Prof. Alb. Heim rühmt an dem Bilde die Naturwahrheit, vermöge welcher ſich die Thatſachen der Fels- und Gletſcherbildung genau erkennen laſſen, und bezeichnet die techniſche Ausführung des Stiches als die „eines großen Meiſters".

Kaspar Huber war ein ungewöhnlich vielſeitiges Genie in ſeinem Fache, und ſein Leben bietet uns ein Bild raſtloſen Fleißes und unermüdlichen Strebens nach Vervollkommnung von der Kindheit bis zum Grabe. Geboren am 5. April 1825 in Unterſtraß bei Zürich als Kind armer Eltern, zeigte er ſchon früh Anlagen zu dem Fache, in welchem er ſo großes leiſtete. Auf eigene Fauſt ging der energiſche Knabe mit 15 Jahren nach München, wo er nach harten Entbehrungen in dem Atelier des Stahlſtechers Poppel Aufnahme fand und ſich ſo ausbildete, daß er ſchon nach vier Jahren aus Salzburg den Auftrag zur Ausführung eines Werkes über das Salzkammergut erhielt, das dem Erzherzog Johann gewidmet wurde, der den jungen Künſtler in hohem Grade auszeichnete. Ehrenvolle Anträge ablehnend, kehrte Huber 1850 nach zehnjähriger Abweſenheit in ſein Vaterland zurück und bearbeitete in Zürich vier Jahre hindurch das Prachtwerk „Die Schweiz in Bildern" von dem Landſchaftsmaler Prof. J. Ulrich, mit 45 großen Anſichten und 182 Textvignetten. Bald jedoch trieb es ihn zu ſelbſtändigem Schaffen. Er begab ſich 1853 nach dem Engadin (Graubünden), welchen Beſuch er zehn Jahre hindurch wiederholte und jährlich auf die ganze Saiſon ausdehnte. Aus ſeinen Zeichnungen nach der Natur, die er in Stahl geſtochen hat, ging während dieſer Zeit ſein „Album von St. Moritz im Oberengadin" hervor, welches, mit Text von Pfarrer Leonhardi, das Engadin eigentlich erſt in der Welt bekannt und zum geſuchten Touriſtenziele gemacht hat. Die weitern Reſultate der angeſtrengten und raſtloſen Thätigkeit Huber's ſind theils nach fremden Zeichnungen bearbeitet, wie die Stiche zu dem Prachtwerke „Schleſien", welches nächſtens bei Flemming in Glogau erſcheinen wird, theils nach Photographien, wie die „Bilder aus Indien" im Verlage der Baſeler Miſſionsanſtalt, theils aber und hauptſächlich aus eigenen Aufnahmen hervorgegangen, wie die prachtvollen Stiche zu den Werken Oſenbrüggen's „Die Urſchweiz" und „Das Hochgebirge der Schweiz", Anſichten und Panoramen in den Reiſebüchern des Bibliographiſchen Inſtituts ſowie aus dem Verlage von H. Keller in Zürich und fünf ſelbſtändig erſchienene große Bilder dieſer Art, deren Gegenſtand ſchweizeriſche Ausſichtspunkte ſind. Huber's großartigſte Leiſtung aber ſind und bleiben die in ſeinen letzten Lebensjahren in eigenem Verlage unternommenen (für Deutſchland von dem Kunſtverlage Stiefbold u. Comp. in Berlin vertriebenen) „Schweizeranſichten" in großem Maßſtabe, von denen fünf erſchienenen ſind: Well- und Wetterhorn, Jungfrau (welche unſer Blatt im vorigen Jahre brachte), Vierwaldſtätterſee, Bernina und St. Moritz. An der Fortſetzung dieſer Schöpfungen, welche zunächſt den Genferſee, Staubbach, Gießbach ꝛc. verherrlichen ſollten, verhinderte ihn der unerbittliche Tod, der ihn am 20. December 1882 dahinraffte. Mehrere ſeiner unausgeführt gebliebenen Entwürfe ſchmückten die ſchweizeriſche Landesausſtellung des vorigen Jahres, und es wurde ihm in dem Berichte über die Gruppe des Vervielfältigungsverfahrens nachgerühmt, daß er die ſchönſten Landſchaften geſtochen habe, die überhaupt im Kunſthandel bekannt ſind. Seine Hauptſtärke beſtand in der Behandlung des Baumſchlags, der Gebirgsformen, der Luft- und der Waſſerzeichnung. Dabei kam ihm trefflich zu ſtatten, daß er nicht nur Künſtler, ſondern auch Techniker war und verſchiedene Maſchinen und Inſtrumente erfunden und ſelbſt angefertigt hat, welche das Liniiren und Schraffiren im Kupfer- und Stahlſtich und in der Lithographie verbeſſern und erleichtern. Mögen ſeine Werke ſtets die verdiente Anerkennung finden.

O. Henne am Rhyn.

Jütländiſche Fiſchertypen.

Wenn der Touriſt nach langer, mühſamer Wanderung über die große jütiſche Heide (Alheden) an die Dünen der Weſtküſte Jütlands gelangt, fühlt er ſich völlig fremd in der ihm fremden Naturumgebung. Es fehlt hier weder an Gaſtfreiheit noch an Zuvorkommenheit der nur aus Fiſchern beſtehenden Küſtenbewohner, aber das Leben ſelbſt hier an der von allen Seefahrern gemiedenen und gefürchteten Küſte, der harte, fortwährende Kampf der Bewohner, um aus den Verwüſtungen der Elemente die Bedingungen ihres Daſeins zu erlangen, ſchreckt den Touriſten ab, und die Wechſelwirkung zwiſchen der Natur und der durch ſie bedingten menſchlichen Exiſtenz, die ihre harten, eckigen Züge in die Geſichter der Bewohner gezeichnet hat, muthet ihn wenig an. Alles hier iſt hart, ſtreng, ſchwer, derb; das Meer wüthet ringsum und fordert mit ſeiner tiefen, mahnenden Stimme zur Wachſamkeit und Arbeit auf. Die Menſchen, die hier in dem weichen, loſen Sande wohnen, ſind wahre Felſennaturen, unerſchütterlich in ihrer Pflicht, hülfloſen Schiffbrüchigen die Rettung ans Land zu ermöglichen [*], gleichviel ob die Brandung draußen an den Riffen ſchwer ſich bricht und donnernd über die Dünen dahinrollt, von wo die langen, weißen, lechzenden Zungen weit ins Land hineinſpritzen, während der Sturm den trockenen Sandhalm ſchüttelt und den Sand wolkengleich emporwirbelt. In ſonderbar wilden, klagenden Tönen erzählt der Sturm Geſchichten von Wrack und Tod. Unſer Künſtler aber zeigt uns Typen von Männern, die der Todesgefahr kühn und entſchloſſen ins Auge ſchauen. Ein Dutzend Männer mit Südweſtern, in wollenen Jacken und hohen Waſſerſtiefeln ſchaaren ſich am Strande, feſten Blickes hinausſchauend nach dem mit Sturm und Wogen nahe den Sandriffen kämpfenden Schiffe. Man ſpricht nicht viel, denn das Geheul des Sturmes, das mächtige Rauſchen des Meeres, das Ziſchen der Brandung übertäuben ſelbſt den kräftigſten Ruf. Das Schiff iſt verloren, das ſagt der Kennerblick der erfahrenen Männer, und — ſchnell geht es im Boote hinaus in die brandende Flut, um die Mannſchaft zu retten.

Bei der Hantierung ihres Bootes muß man dieſe wetterharten Geſtalten ſehen. Hier ſtrammt ſich jede Muskel, hier

---

[*] Während der Zeit vom 1. Auguſt 1882 bis 31. März 1883 ſind an den Küſten Dänemarks 131 Schiffe geſtrandet, davon an der Weſtküſte Jütlands 63. In der Geſammtſumme befanden ſich 31 deutſche Schiffe, 67 der verunglückten ganz, 36 kamen ſpäter vom Grunde. Von 84 Schiffen wurde die Beſatzung durch eigene Hülfe, von 38 durch Privatunterſtützung und 22 durch Hülfe der Rettungsapparate gerettet. Es wurden 511 Menſchen gerettet, und nur 39 Perſonen fanden den Tod in den Wellen; davon retteten ſich 204 durch eigene Hülfe, 105 durch Privatunterſtützung und 163 durch Rettungsapparate, davon 95 durch Rettungsboote.

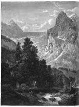
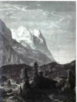


Bild aus der Schweiz: Wellhorn und Wetterhorn im Berner Oberland. (Seite [illegible])

Digitized by Google



[illegible]

Digitized by Google

ſpannt ſich jede Sehne, und die anſcheinende Schwerfälligkeit der Körperbewegung weicht plötzlich einer Geſchmeidigkeit und Geſchicklichkeit, die in Erſtaunen ſetzen. Die kräftigen Köpfe, die klugen, ſicher blickenden Augen, die beherzten und feſten Geſichtszüge der Fiſcher werden das in ſie geſetzte Vertrauen der Hülfebedürftigen, daß ſie Rettung bringen, ſicherlich nicht täuſchen. — Der Maler dieſer Typen, Wenzel Ulrik Tornöe, geboren am 9. September 1844 bei Svendborg auf Fünen, hat es ſich zur Specialaufgabe gemacht, Bilder aus dem Volksleben realiſtiſch treu wiederzugeben; eine Serie ſolcher Bilder aus dem däniſchen und italieniſchen Volksleben, die er ſeit einer Reihe von Jahren auf den jährlichen Kunſtausſtellungen in Kopenhagen der Beurtheilung des Publikums anheimſtellt, hat die wohlverdiente Aufmerkſamkeit der Kunſtkenner und Kunſtfreunde auf ihn gelenkt. Emil Jonas.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Verein Evangeliſch-lutheriſcher Gotteskaſten, welcher ſich die Aufgabe geſtellt hat, neben dem Guſtav-Adolf-Verein ſich der Noth rein lutheriſcher Gemeinden in der Diaſpora anzunehmen, hatte nach dem letzthin erſchienenen Jahresbericht 1883 über eine Einnahme von 38,700 M. zu verfügen. Namentlich in Sachſen, welches jetzt nächſt Mecklenburg die größten Beiträge leiſtet, iſt die Zahl der Freunde des Vereins durch die chemnitzer Conferenz ſowie durch veranſtaltete Jahresfeſte anſehnlich gewachſen. Das Alumnat in Königgrätz, in welchem czechiſche Jünglinge neben dem Beſuch des Seminars oder Gymnaſiums gründlichen Unterricht in lutheriſcher Lehre empfangen, iſt im vorigen Jahre mit einigen Zöglingen eröffnet worden. Dieſe Luther-Stift iſt ein Jubiläumsdenkmal des Vereins. Auf Böhmen und Mähren verwendete der Verein 1883 10,181 M., auf die Unterſtützung der lutheriſchen Freikirche 7483 M., auf Unterſtützung deutſcher Gemeinden, welche in der Umgebung reformirter und unirter Gemeinden das lutheriſche Bekenntniß feſthalten, 5269 M. Außerdem wurden die Lutheraner in Paris und Amerika und Studirende der Theologie in Erlangen und Leipzig unterſtützt.

— Die von Paſtor Harms geleitete Hermannsburger Miſſion befindet ſich in ſehr übler pecuniärer Lage. Nach dem letzten Jahresbericht betragen die Schulden der Miſſion auf ihrem hannoverſchen Beſitz 56,745 M., auf dem auswärtigen Beſitz faſt ebenſo viel. Der Oberpräſident hat ſich kraft ſeines Reviſionsrechts ins Mittel gelegt, und Paſtor Harms erklärt, daß er ohne ſeine Genehmigung neue Miſſionsſchulden nicht aufnehmen dürfe. Die Schuldenlaſt iſt dem Bericht zufolge „hauptſächlich durch die große Ausſendung von Brüdern und Schweſtern ſo angewachſen". In Hermannsburg ſind binnen kurzem ſechs Miſſionare ihrer Stellung enthoben worden. Paſtor Harms macht bekannt, daß die ganze Geſchäftsführung nach der Anleitung des Ehrenmitgliedes der Miſſion, Conſul Burchard in Hamburg, geändert worden ſei und es an der nothwendigen Klarheit und Ueberſichtlichkeit des Rechnungsweſens in Zukunft nicht fehlen werde.

— Seitdem Korea ſich dem europäiſchen und amerikaniſchen Handel geöffnet hat, plant die presbyterianiſche Kirche in Nordamerika eine Miſſion dorthin, und es iſt zunächſt als Miſſionspionnier ein Arzt Dr. Heron hingeſchickt worden, welcher ein Hoſpital eröffnen und damit, wie es im Innern Chinas ſo vielfach mit günſtigem Erfolge geſchehen, auch andern Miſſionaren den Weg bereiten ſoll. Uebrigens ſind mehrere vornehme und gebildete Koreaner während ihres Aufenthalts in Japan der evangeliſchen Kirche beigetreten und bereits damit beſchäftigt, das Neue Teſtament ins Koreaniſche zu überſetzen. — Engliſche Miſſionare haben einen Weg von Quelimane an der Oſtküſte Afrikas bis in das Quellgebiet des Congo hergeſtellt. Es geht den Zambeſi und Schire hinauf nach dem Nyaſſaſee, dieſen entlang mit dem Dampfer bis nach Karonga im Norden des Sees, dann über Land nach Pambete am Südende des Tanganyika, auf welchem bereits auch Dampfer verkehren. Die Stromſchnellen und Katarakte werden jetzt auf wohlgebahnten Straßen umgangen, auf welchen allerdings noch die Trägercolonnen die Güter befördern. Seitdem der Verkehr ſich hebt, ſind übrigens ſolche Colonnen viel leichter zu engagiren als früher. Auch liegen jetzt bereits Miſſionsſtationen längs des ganzen Weges.

Univerſitätsweſen.

— Der am 23. Juli in Bonn zu Ehren des nach Leipzig gehenden Prof. Maurenbrecher in der feſtlich geſchmückten Beethoven-Halle veranſtaltete Studentencommers war eine glänzende Kundgebung für den ſcheidenden Geſchichtslehrer. Die Betheiligung ſeitens der Studirenden ſowie auch der Profeſſoren war ungemein zahlreich. Die Feſtrede hielt Dr. Buſch; in ſeiner Gegenrede erläuterte Prof. Maurenbrecher zum letzten male die Grundſätze, nach denen er ſein Lehramt geführt. — Eine Actiengeſellſchaft unter der Firma Bonner Pfälzerkneipe iſt in das Handelsregiſter des bonner Amtsgerichts eingetragen worden. Der Gegenſtand des Unternehmens iſt der Erwerb und die Erhaltung eines Immobiles in Bonn zur Ueberlaſſung ſeiner Benutzung an das Corps Palatia ſowie überhaupt die Förderung der Zwecke dieſes Corps. Die Geſellſchaft iſt bei ausreichenden Fonds auch beſtimmt, frühern Mitgliedern des Corps oder ihren Angehörigen ihre Fürſorge zuzuwenden.

— Der außerordentliche Prof. Dr. Heinrich Braun in Heidelberg hat einen Ruf als ordentlicher Profeſſor der Chirurgie und Director der chirurgiſchen Klinik in Jena erhalten und angenommen. — Der bisherige außerordentliche Profeſſor Dr. Ernſt Albert Schmidt in Halle iſt zum ordentlichen Profeſſor der philoſophiſchen Facultät in Marburg ernannt. — In der philoſophiſchen Facultät der Univerſität Breslau wurde der außerordentliche Profeſſor Dr. Joſeph Partſch zum Ordinarius befördert.

— Der Organiſationsplan für die Wiedererrichtung der Joſephs-Akademie für Militärärzte in Wien iſt nach eingehenden Berathungen genehmigt worden. Sämmtliche Lehrfächer werden mit ärztlichen Lehrkräften erſten Ranges beſetzt, die vom Kaiſer ernannt und den Univerſitätsprofeſſoren gleichgeſtellt werden. Jeder Jahrgang ſoll 50 Zöglinge, Zahl- oder Aerarialzöglinge, umfaſſen, die nach erlangtem Doctorgrad active Oberärzte werden. Die 300 Zöglinge werden gemeinſam untergebracht, beköſtigt und uniformirt und genießen unentgeltlichen Unterricht. Dagegen verpflichten ſie ſich, zehn Jahre lang als Berufsmilitärärzte zu dienen.

— In Leipzig hat die Burſchenſchaft Germania am 2. Auguſt ihr 25jähriges Jubiläum durch einen ſolennen Commers im Kryſtallpalaſt gefeiert.

— In Greifswald hat der akademiſche Turnverein ſeine zehnjährige Stiftungsfeier vom 26. bis 28. Juli durch Schauturnen und Fechten, Feſtcommers, Fahrt nach Rügen und Concert im Eliſenhain feſtlich begangen.

— Nachdem in Göttingen die Burſchenſchaft Hannovera wieder ins Leben getreten iſt, beſtehen an der dortigen Univerſität drei Verbände akademiſcher Vereinigungen: die Corps (S. C.), die Burſchenſchaften (D. C.) und die Landsmannſchaften (L. C.). Letzterer Verband beſteht aus der Gottinga und Verdenſia und iſt ebenfalls erſt neuerdings wieder ins Leben getreten, nachdem lange Zeit hindurch in Göttingen keine Landsmannſchaft exiſtirte.

— An der Deutſchen Univerſität zu Prag hat ſich ein literariſcher Verein unter dem Namen Germania conſtituirt.

— In Agram ſind infolge der Vorgänge in der Studentenverſammlung vom 13. Juli 9 Juriſten von der Univerſität ausgeſchloſſen und einige Maßregeln angeordnet worden, durch welche der an der Univerſität herrſchende üble Geiſt eingedämmt werden ſoll.

Gerichtsweſen.

— Der Deutſche Juriſtentag, welcher vom 11. bis 13. September in Würzburg ſtattfindet, wird ſich mit einer Reihe wichtiger und zeitgemäßer juriſtiſcher Fragen beſchäftigen, die zum Theil das neue bürgerliche Geſetzbuch berückſichtigen, und über welche bereits Gutachten bedeutender Rechtsgelehrter vorliegen. Das Programm theilt dieſelben mit wie folgt: 1) Sind die deutſch-rechtlichen oder römiſch-rechtlichen Grundſätze hinſichtlich des Fruchterwerbes im deutſchen bürgerlichen Geſetzbuch aufzunehmen? (Gutachten von Prof. Mayer aus Straßburg, Oberlandesgerichtsrath Thomſen aus Stettin. Referenten Prof. Eck aus Berlin, Reichsgerichtsrath Peterſen aus Leipzig.) 2) Empfiehlt ſich eine geſetzgeberiſche Regelung des Checkverkehrs? (Gutachten von Geh. Oberfinanzrath Koch aus Berlin, Prof. Behrend aus Greifswald. Ref. Reichsgerichtsrath Drever aus Leipzig, Prof. Gareis aus Gießen). 3) Soll in das deutſche bürgerliche Geſetzbuch die Entſchädigungspflicht für Wildſchaden aufgenommen werden? (Ref. Advocat Merſchell aus Würzburg). 4) Wie weit hat der Arbeitgeber für das Verſchulden ſeiner Arbeiter zu haften? (Gutachten von Reichsgerichtsrath Drever aus Leipzig, Prof. Meyer aus Straßburg, Prof. Leonhard aus Halle. Ref. Dr. Jaques aus Wien, Prof. Enneccerus aus Marburg). 5) Empfiehlt es ſich, für die Haftung der Verfrachter zur See abſolute Vorſchriften nach Analogie der für das Eiſenbahnfrachtgeſchäft beſtehenden Geſetzesvorſchriften aufzuſtellen? (Gutachten von Reichsoberhandelsgerichtsrath Voigt aus Hamburg). 6) Iſt es im Wege der Geſetzgebung ausführbar, den ſchreiendſten Misbräuchen des Speculationsverkehrs in Zeitkäufen durch Aufrichtung einer Börſenordnung entgegenzuwirken, welche die Handhabung einer ſtrafenden Polizeigewalt ſeitens der Börſe und ihrer Organe ſichert? (Gutachten von Prof. Struck aus Aachen. Ref. Bankdirector Hecht aus Mannheim, Rechtsanwalt Frieſen aus Hamburg). 7) Sind im deutſchen bürgerlichen Geſetzbuch Grundſätze über den Contocorrentverkehr aufzuſtellen? (Ref. Oberlandesgerichtsrath Thomſen aus Stettin, Amtsrichter Roße aus Berlin). 8) Soll die Berufung gegen die Urtheile der Strafkammer wiedereingeführt werden? (Ref. Reichsanwalt Stenglein aus Leipzig, Amtsrichter Harburger aus München). 9) Iſt die Beſtimmung des §. 153 des Strafgeſetzbuchs dahin abzuändern, daß die Strafandrohung ſich auf alle von einer zuſtändigen Behörde erhobenen Eide erſtreckt? (Gutachten von Landgerichtsdirector Stöckel aus Dresden, Staatsanwalt Dalcke aus Berlin, Landgerichtsdirector Hagemann aus Lüneburg. Ref. Oberlandesgerichtsrath Thomſen aus Stettin) 10) Erſcheint eine Abänderung des §. 65 der Strafproceßordnung dahin, daß die Beeidigung in der Regel bei der erſten Vernehmung erfolgen ſoll, nach den bisherigen Erfahrungen wünſchenswerth? (Gutachten von Landgerichtsdirector Philler aus Lüneburg, Dr. Wieſand aus Bautzen. Ref. Oberſtaatsanwalt v. Köſtlin aus Stuttgart).

Geſundheitspflege.

— Die Berichte über den Verlauf der Cholera in Südfrankreich erweiſen ſich als günſtig. Sowol in Marſeille wie in Toulon hat die Zahl der Todesfälle erheblich abgenommen. Eine abermalige Zunahme in Marſeille am 1. d. M. war nicht von Beſtand. In beiden Städten hat ſich der Miſtral als das beſte Remedium erwieſen. In Marſeille ereigneten ſich übrigens die meiſten Todesfälle in den Häuſern am Waſſer, das ſich bei der angeſtellten Unterſuchung als inficirt erwies. In Toulon ſind vom 28. Juli bis 6. Auguſt 45 Menſchen der Cholera erlegen, in Marſeille 129. Aus Arles, Aix, Avignon und St. Remy werden einzelne Cholerafälle gemeldet. — In Italien ereignen ſich trotz ſtrenger Quarantäne täglich Cholerafälle, durchweg bei den aus Frankreich gekommenen Flüchtlingen. Nur in Pancalieri unweit Turin hatte ſich die Seuche ernſter eingeniſtet. Es waren dort bis 2. Auguſt 27 Erkrankungen und 8 Todesfälle eingetreten. Der Ort iſt durch Militär von jedem Verkehr abgeſperrt.

— Ueber die Urſache des Gelben Fiebers haben die im Dienſt der Panamakanalgeſellſchaft ſtehenden franzöſiſchen Aerzte Girard und Didier Unterſuchungen angeſtellt, welche ergeben haben, daß auch das Gelbe Fieber eine Infectionskrankheit iſt, deren Fortpflanzung und Uebertragung auf einen Pilz zurückgeführt werden muß, von welchem Reinculturen herzuſtellen ihnen gelungen iſt.

Bäder.

— In Wiesbaden iſt die diesjährige Sommerſaiſon die glänzendſte ſeit dem Aufhören des Spiels. Abgeſehen davon, daß ſelbſt in den beſten Spieljahren eine ſolche Anzahl von Fremden wie diesmal gleichzeitig nicht anweſend war, erinnert doch das Curleben lebhaft an die hochgehendſten Zeiten der Spielſaiſon inſofern, als das bunte Gemiſch der „Völker aller Zonen" ſich ſelten ſo deutlich ausprägte. Ruſſen, Skandinavier, Holländer, Belgier, Engländer, Amerikaner, Franzoſen, Spanier und Italiener ſind neben den deutſchen Curgäſten zahlreich vertreten. Die Veranſtaltungen der Curdirection ſind denn auch beſuchter als je; die verſchiedenen großen Gartenfeſte mit Doppelconcert, Feuerwerk, Feſtball, Illumination ꝛc. locken jedesmal Tauſende in den Park. Auch die ſeit dem letzten Sommer eingeführten Rheinfahrten haben ſich ſchon mehrmals wiederholt und gingen unter lebhafter Betheiligung vor ſich. Ebenſo großen Anklang fanden die wieder ins Leben gerufenen Pferderennen. Eine beſondere Aufmerkſamkeit gegenüber den in Wiesbaden verweilenden Angehörigen fremder Nationen ſind die Nationalfeſtconcerte, von denen bereits ein amerikaniſches und ein holländiſches ſtattgefunden haben.

— In Ems dürfte ſich die zweite Hälfte der Saiſon noch günſtiger geſtalten als die erſte. In jüngſter Zeit ſind namentlich ſehr viele Familien aus Frankreich, meiſt aus Paris, zu längerm Aufenthalt angekommen.

— In Reichenhall hat ſich die Zahl der Curgäſte in jüngſter Zeit weſentlich erhöht und betrug am 25. Juli 3316. Reichenhall iſt eigentlich kein Luxusbad, ſondern dient weſentlich nur ſanitären Zwecken; es iſt daher auch das Curleben ſehr verſchieden von dem in jenen Badeorten, in denen ſich ein buntbewegtes geſellſchaftliches Leben entfaltet. Zahlreiche Waldpromenaden und reizende Ausſichtspunkte bieten hier den Curgäſten Erfriſchung und Erholung. In der dritten Woche des Juli herrſchte leider anhaltender Regen, und die Niederſchläge waren ſo ſtark, daß die angeſtauten Waſſer in den Straßen, die nicht gepflaſtert ſind, in dazu hergerichtete Wagen eingeſchöpft wurden, um wenigſtens die Seitenwege paſſirbar zu machen.

— Das durch ſeine jodhaltigen Quellen berühmte Bad Krankenheil bei Tölz (Oberbaiern) hat neuerdings manche Verſchönerung und Verbeſſerung erfahren. So wird namentlich die Vergrößerung des Badehauſes, das in ſeiner neuen Geſtaltung als eine Zierde des Ortes anerkannt werden muß, von den Badegäſten dankbar begrüßt. Vor dem Badehauſe erhebt ſich jetzt das früher mehr ſeitwärts befindlich geweſene Herder-Denkmal, umgeben von hübſchen Anlagen. Auch die Thätigkeit des Verſchönerungsvereins macht ſich auf Schritt und Tritt bemerkbar.

— Unter den norddeutſchen Soolbädern nimmt Oldesloe, in der Nähe von Hamburg und Lübeck gelegen, einen hervorragenden Platz ein. Bis vor etwa zwanzig Jahren ſeitens der däniſchen Regierung durch Gradir- und Siedewerke ausgebeutet, dienen die Salzquellen, ebenſo die Schwefelquellen jetzt lediglich Badezwecken. Auch werden Moorbäder verabreicht, zu denen die Moorerde ſich ebenfalls auf dem Territorium der Badeanſtalt befindet. Die gegenwärtige Saiſon iſt bisjetzt ſo glänzend verlaufen wie noch nie, die Zahl der Curgäſte zählt nach Hunderten.

— In Wildbad Gaſtein wird dem ſchon mehrfach gerügten Wohnungsmangel bald durch Neubauten abgeholfen werden. Auf den höher gelegenen Punkten iſt Bauterrain dadurch frei geworden, daß das Thermalwaſſer mittels einer Maſchine in die dort gelegenen Häuſer geleitet werden kann. Ein an einem Bergrücken entlang durch Wieſe und Wald führender Fußweg wird einen Zugang ins Angerthal ermöglichen.

Naturkunde und Reiſen.

— Der berühmte Afrikaforſcher Prof. Dr. Schweinfurth iſt aus Kairo zu dreimonatlichem Aufenthalt in Berlin eingetroffen behufs wiſſenſchaftlicher Vorarbeiten zu einer Rundreiſe durch die ägyptiſchen Wüſten, welche er im nächſten Winter im Auftrag der berliner Akademie der Wiſſenſchaften unternehmen wird. Wenngleich Prof. Schweinfurth's Specialfeld die Botanik iſt, ſo handelt es ſich bei dieſer bevorſtehenden Reiſe dennoch faſt ausſchließlich um die geometriſche Vermeſſung jener Wüſtengebiete; nebenbei ſollen allerdings auch noch frühere Forſchungen zum Abſchluß gebracht werden.

— Die Afrikaniſche Geſellſchaft in Deutſchland hat eine neue Expedition ausgerüſtet, um das ſüdliche Congobecken gründlich zu erforſchen. Leiter der Expedition iſt der Premierlieutenant G. Schulze vom 47. Regiment. Ihm werden ſich zwei Offiziere des 17. Regiments, darunter als Topograph Premierlieutenant Kund von Neubreiſach ſowie der Aſſiſtenzarzt Dr. Wolff in [illegible] bei Berlin als Arzt und Anthropolog, ferner der Realgymnaſiallehrer Dr. Büttner in Potsdam als Botaniker, Zoolog und Mineralog anſchließen. Die Reiſe erfolgt von Hamburg aus mit dem Dampfer Wörmann.

— Stanley iſt in England angekommen und hat ſich von da nach Oſtende zum König der Belgier begeben. Bevor er Vivi verließ, ſetzte er zu ſeinem Nachfolger und Verwalter der Afrikaniſchen Geſellſchaft Sir Francis de Winton ein und erließ einen Tagesbefehl an das Perſonal der Stationen, in dem er nach vierjähriger Leitung des Unternehmens ſich von ſeinen Mitarbeitern verabſchiedete.

— In der Walfiſchausſtellung, die am 1. Auguſt im Zoologiſchen Garten in Hamburg eröffnet worden iſt, erregen das meiſte Intereſſe die Skelete von vier verſchiedenen Walfiſcharten. Das größte, ein Blauwal, mißt 21¼ Mtr., das zweite, ein Finnwal, 18 Mtr., das dritte, ein Buckelwal, 15 Mtr., das vierte, ein ſogen. Zwergfinnfiſch, hat doch die nichts weniger als zwerghafte Länge von 8,50 Mtr. Drei dieſer rieſenhaften Thiere wurden erſt im Sommer des vorigen Jahres in der Nähe von Vardö unter dem 71° nördl. Br. gefangen, eins wurde leblos auf den Wogen ſchwimmend gefunden. Neben andern Walthieren ſind ferner Skelete vom Walroß, vom Pottwal, vom afrikaniſchen Lamantin, außerdem ausgeſtopfte Tümmler und Delphine, Meerſchweine und Robben vorhanden. Recht intereſſant ſind die zum Walfiſchfang benutzten Geräthſchaften, in hiſtoriſcher Reihenfolge ausgeſtellt; ſehr reich iſt auch die Abtheilung der Fabrikate und Handelsproducte beſchickt, welche unter anderm die verſchiedenſten Sorten von Thranproducten und eine ganze Fiſchbeinausſtellung enthält. Ein ſinnreich zuſammengeſtelltes Panorama aus den Walfiſchgegenden, durch ausgeſtopfte Thiere belebt, gibt eine plaſtiſche Darſtellung jener ungaſtlichen Meeresregionen. Gleichzeitig iſt auch ein weſentlicher Theil der Arbeiten der deutſchen Polarſtation in Südgeorgien 1882/83 ausgeſtellt.

Alterthumskunde.

— Das Ergebniß der von Dr. Schliemann unternommenen Ausgrabungen in Tiryns wird von der londoner Zeitſchrift „Academy" als höchſt wichtig bezeichnet. Die von ihm entdeckten Gebäude beſtehen bekanntlich aus einem Palaſt und zwei Tempeln. Die Einrichtung, der Umfang und die Lage ſtimmen merkwürdig mit denen der Tempel und des Palaſtes der zweiten vorgeſchichtlichen Stadt in Hiſſarlik überein und helfen ſomit die Zeit der letztern feſtzuſtellen. Ungeachtet der Wandgemälde müſſen die Ueberbleibſel in Tiryns älter ſein als die in Mykenä, da außer den alten irdenen Gefäßen eine große Menge obſidianiſcher Geräthſchaften ausgegraben worden.

— Bei den neueſten Ausgrabungen in Epidauros wurden zwei ausgezeichnet ſchöne Marmorſtatuen aus der beſten Kunſtepoche zu Tage gefördert, wovon die eine eine ſchwebende Siegesgöttin (Nike) darſtellt.

— Eine prachtvoll gelegene Villa Nero's iſt kürzlich zwiſchen Subiaco und Jenne aufgefunden worden. Während ſonſt die römiſchen Großen ihre Landhäuſer auf einem künſtlich erhöhten Terrain anlegten und ihre Gärten ſtreng ſymmetriſch einrichteten, zeigt ſich hier zum erſten mal die großartige Naturſchönheit der Apenninabhänge bei der Anlage der Villa berückſichtigt. Nero hatte den Anio dreimal durch gewaltige Dämme geſtaut und dadurch Seen und Waſſerfälle erzeugt. Die Seen ſind 1305 infolge einer furchtbaren Ueberſchwemmung verſchwunden. Am Rande dieſer Seen war eine große Zahl kleiner Baulichkeiten errichtet, die offenbar zum Betriebe der Jagd, des Fiſchfangs u. ſ. w. gedient haben. Eins dieſer Gebäude iſt gerade unterhalb des Kloſters Santa Scolaſtica wiederaufgefunden worden, wo der Bergſtrom Foſſo di Santa Croce in den See fällt. Die Wände dieſer Villa ſind bis zur Höhe von ſechs Fuß mit Marmor bekleidet und darüber mit Gemälden geſchmückt. Hier fand man auch eine Statue, ein vorzügliches Werk eines griechiſchen Meiſters, das, nach der Stellung zu ſchließen, einen Bogenſchützen darſtellt. Der linke Schenkel dieſer Statue befindet ſich ſeit lange in dem Kloſter Santa Scolaſtica. Auch andere Sculpturfragmente ſind gefunden worden, ſo der Kopf eines Hermaphroditen. Die Ausgrabungen werden auf Staatskoſten fortgeſetzt.

Militär und Marine.

— Außer beim 10. Ulanenregiment werden auch beim 4. Dragonerregiment Verſuche vorgenommen mit Ausrüſtungsveränderungen der deutſchen Cavalerie. Als die bedeutſamſte Neuerung erſcheint wol das zuerſt bei der amerikaniſchen Reiterei der Süd- wie der Nordſtaaten während des Seceſſionskrieges in Anwendung gebrachte Tragen des Säbels am Sattelknopf. Als Zweck dieſer Neuerung wird angegeben, daß dadurch die deutſche Cavalerie ſich für die Aufnahme des Fußgefechts beſſer vorbereitet erweiſen ſoll. Das gleiche gilt auch von der veränderten Trageweiſe der Patrontaſche bei den vorgenannten beiden Regimentern.

— Wie bei Koblenz, ſo findet auch bei Poſen vom 8. bis 19. Auguſt eine größere Feſtungskriegsübung unter dem Commando des Generals Schmelzer, Befehlshabers der 1. Fußartilleriebrigade in Berlin, ſtatt. An derſelben nehmen theil das Niederſchleſiſche Fußartillerieregiment Nr. 5, das Garde-Fußartillerieregiment und der Regimentsſtab ſowie das 1. Bataillon des Oſtpreußiſchen Fußartillerieregiments Nr. 1.

— Im öſterreichiſchen Reichskriegsminiſterium wird gegenwärtig an einem neuen Reglement für den Cavalerieangriff ſowie für die Gefechtsweiſe der reitenden Artilleriebatterien gearbeitet. Durch dieſe Neuerung ſoll die Reitertruppe, als deren

Hauptberuf bisher der Aufklärungsdienſt und der ſogen. taktiſche Schleier vor der eigenen Frontlinie zur Verdeckung der eigenen Bewegungen galt, als eine gleich wichtige Aufgabe die Durchführung ſelbſtändiger Gefechte in größeren Maſſen zufallen. Die Hauptgrundſätze dieſer Reform ſind bereits vereinbart und werden nachgerade praktiſch geprüft werden. Zu dieſem Behuf finden im Auguſt bei Tolna Manöver ſtatt, bei welchen eine Cavaleriebrigade und eine reitende Batterie zum Zweck der Erprobung des neuen Reglements die durch das letztere vorgeſchlagenen Uebungen vornehmen werden.

— In Kiel iſt eine Verſuchs-Torpedobootsdiviſion, beſtehend aus verſchiedenen Torpedoboottypen (franzöſiſchen, engliſchen, Schwartzkopff'ſchen und Whitehead'ſchen Syſtemen) unter Befehl des Corvettenkapitäns Tirpitz auf zwei bis drei Monate in Dienſt geſtellt worden. Man will erproben, welche Art für die deutſche Kriegsmarine die geeignetſte iſt.

— In der Oſtſee werden große Manöver der ruſſiſchen Flotte ſtattfinden, und zwar in den Skären. Dieſelben ſollen unter dem Oberbefehl des Viceadmirals Tſchichatſcheff, Chefs des Marineſtabs, ſtehen. Außer der Neuen- und großen praktiſchen Eſcadre nehmen das Lehrcommando der See-Artillerieſchule und die Marineſchule daran theil. Die Manöver gehen in dem Dreieck zwiſchen Kronſtadt, Wiborg und Björkſund vor ſich. Eine Landung zwiſchen den letztgenannten beiden Punkten iſt geplant und ſoll durch Hinzuziehung von Landtruppen, Infanterie und Cavalerie, unterſtützt werden. Mehrere Panzerſchiffe, darunter auch die neue große Panzerfregatte Wladimir Monomach, werden dem Geſchwader beigeſellt.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die berliner Wollwaarenbranche war ſeit Jahren nicht ſo beſchäftigt wie jetzt. Den Hauptantheil an dieſem guten Erfolg hat der Umſtand, daß die Fabrikanten, veranlaßt durch die Ueberproduction früherer Jahre ſowie auch durch die Unbeſtändigkeit der Mode, ſehr enthaltſam mit Anfertigung von Lagerbeſtänden waren. Als nun plötzlich im Mai großer Bedarf eintrat, waren die Vorräthe ſchnell ausverkauft, die Fabrikation friſcher Waare nahm Zeit in Anſpruch, auch der Strike der Weber verhinderte eine flotte Herſtellung; inzwiſchen wurde die Nachfrage immer größer, und von dieſem Moment an blieben alle Artikel, die geſucht wurden, knapp. Die Fabrikanten, welche nicht durch eingegangene Contracte gebunden waren, benutzten die günſtige Conjunctur und erlangten eine ziemlich bedeutende Preiserhöhung faſt ſämmtlicher Fabrikate, die einen ungewohnten Gewinn am Jahresſchluß erwarten läßt. Den geſammten Aufſchwung verdankt die Branche ausſchließlich dem beträchtlichen Bedarf, den der Export namentlich nach Amerika und England veranlaßt.

Eine Internationale Fachausſtellung für Lampen, Gaskronen, Neuſilber-, Gürtlerei- und Gürtlerei-Imitationswaaren, Thür- und Fenſtergarnituren, Zinn- und Zinnſpielwaaren ſowie ſämmtlicher Metallgußwaaren, einſchließl. derjenigen der Gas- und Waſſerleitungsbranche iſt für den Mai 1885 in Berlin in Ausſicht genommen und ſoll vier Monate dauern. Die bisjetzt eingelaufenen Anmeldungen laſſen den Schluß ziehen, daß das Intereſſe für eine ſolche Ausſtellung ſpeciell ſeitens des Exports bedeutend iſt. Anmeldungen ſind zu richten an M. Roſenthal, Berlin NO., Landsberger Straße 85.

— Vor kurzem iſt bei Vienenburg ein Kaliſalzlager aufgefunden worden, das reiche Ausbeute verſpricht. Die Herſtellung der erforderlichen Keſſel- und Maſchinenhäuſer ſchreitet rüſtig fort.

— In Koppertſch bei Brüx in Böhmen iſt bei einer daſelbſt vorgenommenen Bohrung ein über 12 Mtr. mächtiges Steinkohlenlager durchbohrt worden.

Verkehrsweſen.

— Die Generalverſammlung des Vereins deutſcher Eiſenbahnverwaltungen wurde am 29. Juli in Frankfurt a. M. eröffnet. Vertreten waren 71 Verwaltungen durch 99 Delegirte. Der von der k. k. Direction für Staatseiſenbahnbetrieb in Wien geſtellte Antrag, das Inſtitut der combinirbaren Rundreiſebillets dahin zu erweitern, daß auch Strecken von nicht dem Verein angehörenden Bahnen (in erſter Linie ſolche der Schweiz) einbezogen werden können, wurde abgelehnt, der Eventualantrag derſelben Verwaltung dagegen, zuzulaſſen, daß eine Rundreiſe auch dann als geſchloſſene Tour gilt, wenn die Vereinsbahnen auf einem Uebergangspunkt auf eine fremde Bahn verlaſſen und auf einem andern Uebergangspunkt zur Vollendung der Tour wieder betreten werden, fand Annahme. Ein Antrag der Generaldirection der badiſchen Staatsbahnen, daß der im vorigen Jahre in Wien gefaßte Beſchluß, die Beſtrebungen der Actiengeſellſchaft Heureka in Berlin (gegründet zum Zweck der Wiedererlangung verlorener Gegenſtände) zu unterſtützen, aufzuheben, bez. zu modificiren ſei, wurde in der Weiſe angenommen, daß der vorjährige Beſchluß modificirt wird. Weitere Beſchlüſſe galten der Aenderung der Beſtimmungen über die Berechnung der Lieferfriſten für Thiere und Güter, der Ergänzung des Verſchleppungsübereinkommens nach den Vorſchlägen der Gütercommiſſion u. ſ. w. Am 30. wurden die Verhandlungen zu Ende geführt. Der Antrag, die „Generalſaldirungsſtelle" wegen vorgekommener Unzuträglichkeiten in eine „Vereins-Abrechnungsſtelle" umzuwandeln, wurde genehmigt. Die nächſtjährige ordentliche Generalverſammlung wird in Budapeſt ſtattfinden.

— Am 5. Auguſt haben die regelmäßigen Fahrten der neuen Dampferlinie Hamburg-Harwich begonnen, vorläufig dreimal wöchentlich in beiden Richtungen, aber vorausſichtlich werden ſie ſchon nach drei Monaten einmal täglich ſtattfinden. Dieſe neue unmittelbare Verbindung zwiſchen Norddeutſchland und dem nächſtgelegenen engliſchen Hafen wird einem lange gefühlten Bedürfniß norddeutſcher Intereſſenten gerecht, deren Eilgüter bisher den theuern Umweg über holländiſche und belgiſche Hafenorte nehmen mußten.

— Das Vorgehen der Großmächte gegen die von der Pforte geplante Aufhebung der fremden Poſtämter in der Türkei iſt im Gange. Die Botſchafter Deutſchlands, Oeſterreich-Ungarns und Frankreichs haben einen förmlichen Proteſt gegen dieſen Plan erhoben, und der Einſpruch iſt von den Vertretern Rußlands, Großbritanniens und Italiens unterſtützt worden. Das Internationale Poſtbureau in Bern, an welches die Pforte das Anſinnen ſtellte, die Aufhebung der fremden Poſtämter in der Türkei den Mächten mittheilen zu wollen, lehnte dies ab, da es ſich in dieſer Angelegenheit für unzuſtändig erachte.

— Auf der Arlbergbahn iſt am 1. Auguſt der erſte Probezug abgelaſſen worden und in Langen eingetroffen. Die Eröffnung der Bahn, welche am 15. Auguſt ſtattfinden ſollte, muß, der Ausbeſſerung einer ſchadhaften Stelle der Bahn wegen, verſchoben werden.

— Das Packetboot Dolmabagdſche hat am 2. Auguſt den türkiſchen Poſtdienſt zwiſchen Konſtantinopel und Warna eröffnet.

Sport.

— Der Leiceſterſhire Cup hatte 17 Starter angezogen und wurde nach ſcharfem Endgefecht von Lord Zetland's 4j. F.-H. Prism von Lucas Mainbow mit einer Halslänge vor Deſpair gewonnen; das Bradgate Park Plate holte ſich Mr. Murphy's 4j. ſchwbr. H. Boulevard von Lucas-Madeline, der 63½ Kilogr. in den Sattel zu nehmen hatte, mit einer Kopflänge vor dem 3j. F.-H. Offſpring (49 Kilogr.) und dem 4j. br. H. St. Vincent, dem vom Handicapper nur 50½ Kilogr. auferlegt worden waren.

— The Goodwood Stakes Handicap (über 4000 Mtr.) fielen an die 4j. br. St. Stockholm (48 Kilogr.), Florence (63 Kilogr.) wurde zweite, Loch Ranzer (48 Kilogr.) dritte.

— In Travemünde kam im Damenpreis Graf Lehndorff's 5j. br. W. Beaze, im Norddeutſchen Cambridgeſhire Graf Fritz Metternich's 4j. br. H. Engelbert als Sieger ein; den Heſſenpreis holte ſich Lieutn. Frerich mit ſeiner 4j. br. St. Hera, die das Höchſtgewicht von 79 Kilogr. trug, Lieutn. Graf Lehndorff's 4j. F.-H. Paleface wurde zweiter, Lieutn. v. Geßler's Gline Brow dritter. Das Norddeutſche Cäſarewitſch fiel an Hrn. Oehlſchläger's 6j. br. H. Giftmiſcher, die Travemünder Steeplechaſe an Lieutn. Frerich's Teneriffa.

— Den Ehrenpreis des Großherzogs von Heſſen für Senior Dollen Vierer mit Steuermann bei der oberrheiniſchen Regatta in Mannheim (Diſtanz 2000 Mtr. mit einer Wendung) errang die Mannſchaft der Offenbacher Rudergeſellſchaft in 8 Min. 19 Sec. In den Senior Skiffs ging Achilles Wild von der frankfurter Germania über die Bahn.

— In Melbourne hat der berühmte canadiſche Skuller Hanlan im Skiff einen Kampf gegen ein Achter-Crew bei deſſen Ruderer über 5000 Mtr. beſtanden, in welchem es dem Achter aller Anſtrengungen ungeachtet nur möglich war, den einzelnen Skuller um eine halbe Länge zu ſchlagen.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die Deutſche Kronprinzeſſin hat ein neues größeres Oelbild vollendet, welches eine Scene von dem kronprinzlichen Gute Bornſtedt darſtellt. Als Modell diente ein niedliches blondlockiges Bauernmädchen, welches mit aufgelöſtem Haar, barfüßig und auch ſonſt dem Ausſehen der Dorfjugend an Werktagen entſprechend, in phantaſtiſcher Stellung auf einem Schilfdach ſitzend gedacht iſt. Auch Prinz Heinrich malt fleißig und arbeitet jetzt an einem größern Gemälde, welches ein im heftigſten Sturm auf See befindliches Kriegsſchiff zeigt.

— G. Jakobides' in München neuſte Schöpfung iſt gleichſam eine vermehrte Auflage deſſen, was der Künſtler ſeither an eminenter Treue der Naturbeobachtung geleiſtet hatte und mit gewandter Technik und lebendiger Auffaſſung auf der Leinwand zu ſchildern pflegte. „Der Unerſättliche" auf Jakobides' Bild, iſt auch diesmal wieder ein pausbackiger Knabe, der verlangend und gierig von den köſtlichen Früchten, welche das lachende Schweſterchen ihm ſchelmiſch vorzuenthalten ſcheint, vom Schoße des Großpapas aus ſchleunigſt Beſitz ergreifen möchte. Ein anderes intereſſantes Bild iſt Joſ. Werner's „Verfolgung". Ein Landgensdarm verfolgt unter kräftiger Aſſiſtenz erfahrener Schiffer über den ſtürmiſchen See im ſturmfeſten Einbaum einen weit vor ihm rudernden Flüchtling. Der Eindruck des großen Bildes iſt ein durchaus packender und ſtimmungsvoller, ſowie die Typen der wetterharten Ruderer ungemein charakteriſtiſch und lebendig aufgefaßt ſind.

— Eduard Grützner, der bekannte Schilderer klöſterlicher Tafelfreuden, weiß auch in ſeinem neueſten Werk von dem materiell behaglichen Daſein hinter den ſtillen Mauern eines reichen Kloſters mit vollendeter Meiſterſchaft und unübertrefflichem Humor zu erzählen. Hier iſt es nun ein „willkommener Gaſt", der beim Deſſert nach wohlbeſetzter Tafel die frommen Väter mit allen Nuancen von Heiterkeit und Lachluſt durch ſeine wol derb humoriſtiſchen Erzählungen zu führen verſteht. Das Bild iſt Eigenthum der Fleiſchmann'ſchen Kunſthandlung in München.

— Unter dem Titel „Rembrandt-Galerie" veröffentlicht Dr. Alfred v. Wurzbach ein großes Prachtwerk, von dem die 1. Lieferung bei Paul Neff in Stuttgart ausgegeben wurde. Daſſelbe enthält eine Auswahl von 100 echten Gemälden des großen Meiſters, und zwar nach den vorzüglichſten Stichen, Radirungen und Schwarzkunſtblättern, welche nach den muſtergültigſten und beſten Abdrücken in Lichtdruck von Martin Rommel u. Co. in Stuttgart reproducirt wurden. Dr. v. Wurzbach, welcher ſchon jahrelange Vorſtudien und Sammlungen hierzu gemacht hat, wählte zu dieſer Ausgabe nur unzweifelhaft echte Bilder, welche nach dem Standort des Originals, deſſen Provenienz und Qualität des Werkes genau bekannt ſind. Davon werden 60 Blatt in Großfolio ein eigenes Album bilden, während 40 Netzätze (in 4°) den Text begleiten. Das Ganze iſt auf 20 Lieferungen berechnet.

Theater und Muſik.

— Drei neue Bühnenſtücke werden durch Bloch's „Charivari" angekündigt: „Die Volksſängerin", ein Schauſpiel von Karl Wartenburg, „Familie Redemann", ein Luſtſpiel von Emil Arter, und „Der Raub der Sabinerinnen", Luſtſpiel von Franz und Paul v. Schönthan.

— Paul Heyſe's Trauerſpiel „Don Juan's Ende" wird in der Winterſaiſon im Deutſchen Theater zu Berlin zur erſten Aufführung gelangen. Außerdem hat der Dichter der Direction dieſer Bühne drei tragiſche Einacter angekündigt, die ſich bereits unter der Preſſe befinden.

— Das berliner Reſidenztheater wird am 1. September unter Anton Anno's Direction mit dem däniſchen Schauſpiel „Ein Skandal" von Otto Benzon eröffnet.

— Anton Rubinſtein's neue Oper führt den Titel „Der Papagei" und iſt von Hugo Wittmann nach einer morgenländiſchen Sage verfaßt. Das Werk ſoll am 1. November im hamburger Stadttheater zur erſten Aufführung gelangen.

— Die Italieniſche Oper in Paris wird am 1. November ein neues Werk von La Lanzière, „Abea-Ancet", zur Darſtellung bringen. Die Ausſtattung zu dieſer Oper wird nach Zeichnungen des Grafen Lenie in Mailand angefertigt.

— Zu dem Niederſächſiſchen Sängerbundesfeſte in Kiel betheiligten ſich gegen 80 Vereine Schleswig-Holſteins und der Hanſaſtädte mit gegen 1500 Sängern. Am erſten Abend kamen zur Aufführung: G. Fromm's (Muſikdirectors in Flensburg) reizende Compoſition „Heinrich der Vogler", Joh. Brahms' charakteriſtiſche Ballade „Das Lied vom Herrn von Falkenſtein" und deſſelben „Akademiſche Feſtouvertüre"; am zweiten Abend fanden der Mozart'ſche Chor „O Iſis und Oſiris" und Gernsheim's „Wächterlied" treffliche Wiedergabe.

— Der Bielitz-Bialaer Geſangverein hat am 26. bis 28. Juli das Jubiläum ſeines 50jährigen Beſtehens gefeiert. An der Feier nahmen 44 Geſangvereine, zuſammen gegen 1000 Sänger, theil.

— Das vom metzer Männergeſangverein veranſtaltete erſte lothringiſche Sängerfeſt fand am 24. Juli in Metz unter zahlreicher Betheiligung auswärtiger Vereine ſtatt. Außer den metzer Vereinen waren erſchienen die Vereine aus Ars, Diedenhofen, Forbach, Montigny und Saargemünd; von den benachbarten preußiſchen Städten waren St. Johann, Saarbrücken und Trier vertreten. Das Hauptconcert wurde in der großen Turnhalle der Kriegsſchule abgehalten. Die Geſammtchöre machten einen mächtigen Eindruck. Von den Einzelvorträgen gefielen beſonders diejenigen der trieriſchen Liedertafel und des metzer Seminarchors.

— Die Direction des Deutſchen Landestheaters in Prag übernimmt mit dem 1. September Director Angelo Neumann, gegenwärtig in Bremen, auf zehn Jahre.

— Der Schauſpieler und frühere Opernſänger Heinrich Stürmer in Leipzig iſt nach 56jähriger Bühnenthätigkeit, von welcher 46 Jahre dem leipziger Theater gewidmet waren, mit dem 31. Juli definitiv vom Theater zurückgetreten. Die Abſchiedsvorſtellung nahm einen für den Bühnenveteranen ſehr ehrenvollen Verlauf. Seitens des Raths der Stadt Leipzig wurde ihm das Diplom eines Ehrenmitglieds des Stadttheaters überreicht.

Preſſe und Buchhandel.

— Der „Newyork Herald" iſt auf dem Punkte, eine Umwälzung in der Journaliſtik zu bewerkſtelligen. Wenn das neue Bennet-Mackay'ſche Kabel im Betrieb iſt, werden die von den Agenten des „Herald" in allen Welttheilen geſammelten Nachrichten zuerſt nach London geſandt und von da mittels des Kabels nach Newyork telegraphirt werden. Die Leitartikel werden ebenfalls im londoner Bureau geſchrieben und allabendlich nach Newyork telegraphirt, ſodaß mit Ausnahme amerikaniſcher und lokaler Neuigkeiten der „Herald" thatſächlich in London redigirt werden wird.

— In Paris erſcheint neuerdings ein Blatt unter dem Titel „Anti-Pourboire". Daſſelbe ſtellt es ſich zur Aufgabe, das Unweſen des Trinkgeldgebens, welches in Frankreich zu einer bedenklichen Höhe gelangt iſt, zu bekämpfen.

— Ein Erlaß des Deutſchen Kaiſers überweiſt der am 21. März 1876 errichteten Generalſtabsſtiftung den Theil des Reingewinns aus dem vom Großen Generalſtab verfaßten Werke „Der deutſch-franzöſiſche Krieg 1870/71", welcher über die Summe von 300000 ℳ erzielt worden iſt und noch erzielt werden wird.

— Ein neues Prachtwerk „Frankreich in Wort und Bild" von Friedrich v. Hellwald, mit 455 Illuſtrationen, wird von der Verlagsbuchhandlung Schmidt u. Günther in Leipzig geplant.

— Emile Zola's „Nana" in der deutſchen Ueberſetzung von Armin Schwarz (Budapeſt, Guſtav Grimm) iſt vom wiener Landesgericht wegens Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit verboten worden. Die franzöſiſche Originalausgabe iſt unbeanſtandet geblieben.

— Die ungariſche Akademie der Wiſſenſchaften und die hiſtoriſche Geſellſchaft in Budapeſt haben den Beſchluß gefaßt, ein Unternehmen ins Leben zu rufen, welches die Lebensbeſchreibungen hervorragender Männer und Frauen der ungariſchen Geſchichte auf Grund ſelbſtändiger Forſchungen bieten würde. Beide Inſtitute haben für dieſen Zweck die nothwendigen Mittel angewieſen, und die Commiſſion iſt mit den Vorarbeiten fertig. Die Herausgabe der einzelnen Bände wird ſchon zu Anfang des nächſten Jahres beginnen; für die Illuſtrationen ſind die beſten ungariſchen Künſtler gewonnen. In die Sammlung werden nur zeitgetreue hiſtoriſche Illuſtrationen, Porträts, Zeichnungen, Städteanſichten, die von den betreffenden Perſonen hinterlaſſenen werthvollen oder beachtenswerthen Denkmäler, Handſchriften, die getreue Copie von Briefen ꝛc. aufgenommen. Mit der Redaction wurde Alex. Szilágyi betraut.

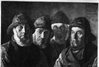
— Ein Katalog der von dem verſtorbenen Dr. J. G. Kohl angelegten Sammlung amerikaniſcher Karten iſt in dem von Juſtin Winſor herausgegebenen „Bulletin der Bibliothek der Harvard-Univerſität" (Cambridge bei Boſton in Maſſachuſetts) erſchienen. Nachdem Dr. Kohl im Jahre 1854 die Vereinigten Staaten verlaſſen hatte, blieb dieſe werthvolle Sammlung bei dem Staatsdepartement lange Jahre faſt unbenutzt. Endlich wurde die ganze Sammlung der genannten Bibliothek überwieſen, und dem Chef der letztern iſt nun die Herausgabe des Katalogs zu danken. In demſelben ſind auch die zahlreichen Karten aus älterer Zeit aufgeführt, welche ſeit 1855 aufgefunden wurden.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 31. Juli bis 7. Auguſt.

Adreßbuch für den deutſchen Arznei-, Drogen- und Chemicalienhandel für 1884/85. 6. Aufl. Bunzlau, „Pharmaceutiſche Zeitung". 3 ℳ 25 ₰.
Analyſe, kritiſche, der antiſpiritiſtiſchen Erklärungsweiſe ſogenannter ſpiritiſtiſcher Phänomene von einem Nicht-Spiritiſten. Leipzig, O. Mutze. 50 ₰.
Anſel, E.: Heckenroſen. Erzählungen. Breslau, S. Schottlaender. 3 ℳ.
Bayreuther Feſtblätter in Wort und Bild. Herausgegeben von der Centralleitung des Allgemeinen Richard-Wagner-Vereins. München, Autotype-Company. 3 ℳ 50 ₰.
Brander, A.: Der Schlaf und das Traumleben. Leipzig, O. Mutze. 50 ₰.
Brockhaus' Converſations-Lexikon. 13. Aufl. 8. Bd. Leipzig, F. A. Brockhaus. 9 ℳ 50 ₰.
v. Chaſtenay, Graf C.: Im Himmel. Loſe Fragmente aus den hinterlaſſenen Papieren. Herausgegeben von E. Hörnde. Leipzig, O. Mutze. 1 ℳ 50 ₰.
Eder, J. M.: Die Momentphotographie. Wien, „Photographiſche Correſpondenz". 3 ℳ 20 ₰.
Ernſtfried, J.: Fauſt. 2. Th. Mannheim, Commiſſionsverlag von J. Bensheimer. 1 ℳ 50 ₰.
L'Europe illustrée: Nr. 33, 34, 35, 36, E. Rambert: La ligne du St. Gotthard. Nr. 30, 31 E. Killias: Coire et ses environs. Nr. 32, 33 Gratz en Styrie. Nr. 34, 35, Dijon et Pontarlier: De Paris à Berne. 36, 37 v. Ruchler: Aix-les-bains et ses environs. Zürich, Orell, Füssli et Co. Chaque numéro 50 cts.
Fulda, L.: Satura. Grillen und Schwänke. Leipzig, B. Reißner. 1 ℳ 50 ₰.
Hellenbach, L. B.: Die Logik der Thatſachen. Entgegnung auf die Broſchüre „Einblicke in den Spiritismus". 2. Aufl. Leipzig, O. Mutze. 1 ℳ.
Hübner, O.: Statiſtiſche Tafel aller Länder der Erde. 33. Aufl. Umgearbeitet von F. v. Juraſchek. Frankfurt a. M., W. Rommel. 50 ₰.
Huber: Die Typhusepidemie in der Deutſchhauskaſerne zu Ulm 1881/82 nebſt Ueberſicht über den derzeitigen Stand der Typhusfrage. Würzburg, Becker's Univerſitätsbuchdruckerei.
Jahrbuch des Siebenbürgiſchen Karpaten-Vereins. 4. Jahrg. 1884. Hermannſtadt, Selbſtverlag. 2 Fl.
Jaubert, C.: Heinrich Heine. Erinnerungen aus den letzten zwanzig Jahren ſeines Lebens. Ueberſetzt von L. Weiſer. Paris, Commiſſionsverlag von H. Le Soudier. 1 ℳ 60 ₰.
Kalender und Statiſtiſches Jahrbuch für das Königreich Sachſen nebſt Marktverzeichniſſen u. ſ. w. auf das Jahr 1885. Herausgegeben vom Statiſtiſchen Bureau des Königl. ſächſ. Miniſteriums des Innern. Dresden, C. Heinrich. 1 ℳ.
v. Loën, Frhr. A.: Kampf um Liebe. Zwei Erzählungen. Breslau, S. Schottlaender. 3 ℳ.
Plenkers, W.: Der Däne Niels Stenſen. Lebensbild. Freiburg i. Br., Herder'ſche Verlagshandlung. 2 ℳ 15 ₰.
Keil, E.: Gedichte. Leipzig, O. Oeſterwitz. 3 ℳ.
Schmidt-Warneck, F.: Die Sociologie Fichte's. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 6 ℳ 50 ₰.
v. Schulte, J.: Karl Friedrich Eichhorn. Sein Leben und Wirken. Stuttgart, F. Enke. 5 ℳ.
Schwald, R.: Kritik der revidirten Luther-Bibel. Berlin, Walther u. Apolant. 50 ₰.
Siegel, T.: Das Unfallverſicherungsgeſetz vom 6. Juli 1884. Berlin, W. u. S. Loewenthal. 1 ℳ 50 ₰.
Sprüche fürs Leben. Geſammelt und geordnet von A. Becker. Jena, H. Pohle. 1 ℳ.
Wagner's Lebensbericht. Deutſche Originalausgabe von „The work and mission of my life" by R. Wagner. Leipzig, G. Schloemp. 2 ℳ 50 ₰.
Waldow, A.: Illuſtrirte Encyklopädie der graphiſchen Künſte und der verwandten Zweige. Leipzig, A. Waldow. 21 ℳ 50 ₰.
Wanderbilder, europäiſche. Nr. 59, 60, 61 H. Noë: Die Kärntner Puſterthaler Bahn. Nr. 62, 63, 64 H. Noë: Von Deutſchland nach Italien. Nr. 65, 66, 67 H. Noë: Von der Donau zur Adria. Zürich, Orell Füssli u. Co. Jedes Heft 50 ₰.
Weber's Illuſtrirte Katechismen. Nr. 1 G. Scheve: Katechismus der Phrenologie. 7. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 2 ℳ.
Wigand, A.: Entſtehung und Fermentwirkung der Bacterien. Marburg, N. G. Elwert'ſche Verlagsbuchhandlung. 80 ₰.
Wildberg, B.: Die Maid von Orleans. [illegible]. Zwei Dichtungen. Dresden, E. Pierſon's Buchhandlung. 2 ℳ 40 ₰.
Zeitſchrift des Deutſchen und Oeſterreichiſchen Alpenvereins. Jahrgang 1884, Hft. 2. Salzburg, Verlag des Deutſchen und Oeſterreich. Alpenvereins.
Zeitſchrift des Königl. ſächſ. Statiſtiſchen Bureaus. Redigirt von V. Böhmert. 29. Jahrg. 1883. Hft. 3 u. 4. Leipzig, in Commiſſion der Expedition der „Leipziger Zeitung". Jährl. 3 ℳ.

Das 8. Deutsche Bundesschiessen. Nach der Natur aufgenommen von O. Thomasseck. In Lichtdruck. Leipzig, Brückner u. Klepzig. 3 ℳ.
Karte der Arlbergbahn und Rheinthalbahn. Zürich, Orell, Füssli u. Co.



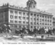
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



Das k. k. Militär-geographische Institut in Wien. Nach einer photographischen Aufnahme.

einem Rufe als Prediger 1835 nach Prag, gab aber auch dieſe Stelle ebenſo raſch wieder auf. Von 1824 bis 31 war er Mitredacteur der „Spener'ſchen Zeitung" in Berlin, wo er bis auf die kurze Unterbrechung durch die Ueberſiedelung nach Prag ſeinen ſtändigen Wohnſitz hatte. Die berliner jüdiſche Gemeinde ernannte ihn 1825 zum Leiter ihrer Schule, 1839 zum Director ihres Lehrerſeminars, dem er bis 1850 vorſtand, um ſich dann völlig ins Privatleben zurückzuziehen.

Im Jahre 1832 erſchienen „Die gottesdienſtlichen Vorträge der Juden hiſtoriſch entwickelt". In dieſem Buche, von dem Gfrörer ſchrieb, daß ſeit Spinoza kein Jude ein ähnliches Werk geleiſtet habe, unternahm Zunz, das Alter der im Judenthum wurzelnden Predigt, die Geſchichte dieſer ſynagogalen Inſtitution und der durch ſie hervorgerufenen Literatur darzulegen. Ohne Vorarbeit zergliederte und ordnete er hier ein Schriftthum nach Zeiten und Ländern, das vor ihm einem unentwirrbaren Chaos glich. Das eine Buch genügte, um die jüdiſche Wiſſenſchaft, ich möchte ſagen, literaturfähig zu machen; Zucht und Methode, Licht und Kritik war dadurch auf einmal in ein Gebiet gebracht, das unwegſam und verwahrloſt war.

Von ebenſo erziehlichem Werthe war ſein zweites großes Grundwerk: „Zur Geſchichte und Literatur" (Berlin 1845), das nach den verſchiedenſten dunkeln Gebieten der jüdiſchen mittelalterlichen Literatur ein ungeahntes Licht verbreitete. Für die Sittengeſchichte des Judenthums, für die beſonders im Mittelalter unter den Juden herrſchenden gereinigten ethiſchen Anſchauungen enthält dieſes Werk eine Fülle der ſchätzbarſten Mittheilungen und Aufſchlüſſe.

Die Großthat ſeines Lebens iſt ſeine Erforſchung der ſynagogalen Poeſie, welcher er drei durch die Größe der Geſichtspunkte, die Fülle der Gelehrſamkeit, der Kunſt der Darſtellung gleich ausgezeichnete Werke gewidmet hat: „Die ſynagogale Poeſie des Mittelalters" (Berlin 1855), „Die Ritus des ſynagogalen Gottesdienſtes geſchichtlich entwickelt" (1859), „Literaturgeſchichte der ſynagogalen Poeſie" (1865) ſammt dem „Nachtrag" (1867). Geiſt und Form, Urſprung und Entwickelung aller ſynagogalen Dichtungsgattungen, Bau und Anlage, Alter und Verbreitung der Tauſende und aber Tauſende von Gedichten und Gebeten, die den jüdiſchen Gottesdienſt bilden, hat der einzige Mann erforſcht und dargeſtellt. Es galt, die verſchiedenen über die Erde verbreiteten Riten zu ergründen, eine Literatur zuſammenzubringen, die, zerſtreut und vernachläſſigt, aus einer Reihe der ſeltenſten Drucke und verſchollenen Quellenwerke beſteht, deren Aufſpürung allein ſchon verdienſtlich war. Alle großen Bibliotheken Europas hat Zunz zu dieſem Zwecke durchforſcht. Durch die Ermittelungen über die Hunderte von Dichtern, die den jüdiſchen Cultus verherrlicht haben, iſt jedes dieſer Werke zugleich die werthvollſte Ergänzung der jüdiſchen Geſchichte geworden.

Eine Ueberſicht über die kleinern Arbeiten, die Zunz beſonders oder in Zeitſchriften hat erſcheinen laſſen, und die jede ein Muſter in ihrer Art bilden, gewährt die Geſammtausgabe derſelben in drei Bänden, die das Curatorium der zu ſeinen Ehren errichteten Stiftung zur Feier ſeines 80. Geburtstages 1874 bis 1876 herausgegeben hat.

Zunz hat für die Emancipation ſeines Stammes mit den Waffen der Wahrheit und der Wiſſenſchaft gekämpft ohne Furcht und ohne Selbſtſucht. Schon 1823 gründete er den Verein für Cultur und Wiſſenſchaft der Juden, dem Eduard Gans angehörte, in welchem Heinrich Heine ſein begeiſterter Freund wurde; in der unter ſeiner Leitung entſtandenen Ueberſetzung (1838) lernen die deutſchen Juden die Bibel.

Auſſee, 30. Juli 1884. Prof. Dr. **David Kaufmann.**

Das k. k. Militäriſch-geographiſche Inſtitut zu Wien.

In Oeſterreich beſteht ein mit ſeinen auf kartographiſchem Gebiet vorzüglichen Leiſtungen weit über die Grenzen des Landes hinaus bekanntes Inſtitut, das mit ſeinen Ateliers und Einrichtungen der Vervielfältigung als Muſteranſtalt für ähnliche Zwecke dienen kann. Es iſt dies das k. k. Militäriſch-geographiſche Inſtitut zu Wien, deſſen Haupt- und Directionsgebäude in der Landesgerichtsſtraße liegt, während eine Filiale in der Joſephſtädterſtraße die Steindruckateliers, den Dampfmaſchinendruck u. a. enthält. Dieſe militäriſche Staatsanſtalt iſt durch die im Jahre 1839 erfolgte Vereinigung des mailänder Deposito della guerra mit der wiener Topographiſch-lithographiſchen Anſtalt des General-Quartiermeiſterſtabes entſtanden. Der Grundſtein zu dem impoſanten Hauptgebäude, das in der umſtehenden Abbildung dargeſtellt iſt, wurde 1840 gelegt; 1842 wurde das Gebäude vollendet.

Die Organiſation des Inſtituts erlitt im Laufe der Zeit mehrmals durchgreifende Veränderungen, die letzte im Jahre 1881. Nach den Beſtimmungen dieſer Neuorganiſation ſind dem Inſtitut folgende Aufgaben überwieſen: die Ausführung der aſtronomiſchen und geodätiſchen Vermeſſungen ſowie der Militär-Landesaufnahme, Mappirung genannt; die Verkleinerung der Militär-Landesaufnahme in die verſchiedenen Kartenmaße, die Anfertigung und Vervielfältigung der für den Dienſt der Armee nothwendigen Karten, Pläne und Zeichnungen mit Rückſicht auf eine möglichſt vielſeitige Benutzbarkeit derſelben unter Anwendung der jeweilig dem Zwecke am beſten entſprechenden Darſtellungsweiſe und die durch Veränderungen nöthig werdenden Nachträge in den Originalaufnahmen. Ferner obliegt dem Inſtitut die Abfaſſung geographiſcher und topographiſcher Behelfe nicht nur für die Armee, ſondern auch für andere Zweige der Staatsverwaltung. Nach Maßgabe der Kräfte und Mittel, und ſoweit dies ohne Beeinträchtigung der eigentlichen Beſtimmung des Inſtituts geſchehen kann, iſt daſſelbe auch ermächtigt, geographiſche und topographiſche Arbeiten oder ſolche auf dem Gebiete der vervielfältigenden Kunſt für Private und Privatunternehmungen auszuführen; es ſorgt auch für die größtmögliche Verbreitung und Verwerthung der zur Veröffentlichung beſtimmten Arbeiten und Erzeugniſſe, für welchen Zweck dem Inſtitut R. Lechner's k. k. Hof- und Univerſitäts-Buchhandlung als Generaldepot zur Seite ſteht, die den Vertrieb für das Publikum beſorgt.*)

Das Militär-geographiſche Inſtitut beſteht, ſeiner Thätigkeit entſprechend, aus der Direction mit den derſelben direct unterſtehenden Abtheilungen der Rechnungskanzlei, des Archivs, der Unteroffiziersabtheilung, der aſtronomiſch-geodätiſchen Abtheilung, der Mappirung, dann der topographiſchen und techniſchen Gruppe, welche erſtere wieder die Abtheilungen der Topographie, des Kupferſtichs, der Lithographie und der Erneuerung der Karten durch Nachträge in ſich ſchließt, während die techniſche Gruppe die Photographie mit der Photochemigraphie, die Heliogravüre, die Photolithographie und die Preſſenabtheilung für den geſammten Druck mit der Buchbinder-, Tiſchler- und mechaniſchen Werkſtätte umfaßt.

In der ältern Zeit ſeiner Wirkſamkeit beſchränkte ſich das Inſtitut bei Reproduction der Kartenwerke lediglich auf den Kupferſtich und die Lithographie; ſeit dem Jahre 1860 jedoch wendet es, mit den Fortſchritten auf dem Gebiete der Technik gleichen Schritt haltend, alle als rationell anerkannten neuern Verfahren der Reproduction an, ſo die photomechaniſchen und photochemiſchen Methoden. Beſonders ſtehen in dem Inſtitut die Photolithographie und die Heliogravüre auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit. Das letztere Verfahren wird zur Herſtellung der neuen großen Specialkarte der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie (1 : 75,000) ſowie der neuen Ueberſichtskarte (1 : 750,000) angewendet. Dieſe Ueberſichtskarte wird alsdann auf Stein umgedruckt, für den Farbendruck eingerichtet und mit der Dampfſchnellpreſſe vervielfältigt.

Von neuern Kartenwerken, welche auch ſchon auf der ſeit 1869 begonnenen Neuaufnahme der ganzen Monarchie beruhen, ſind als techniſch muſtergültige Leiſtungen zu nennen: der Plan der Umgebungen von Wien (1 : 12,500), Chromolithographie, in 48 Blättern, 13facher Farbendruck; ferner die gleiche Karte in Heliogravüre (1 : 25,000) in 40 Blättern Schwarzdruck und die in Chromolithographie ausgeführten Pläne der Curorte Karlsbad und Marienbad in einem Blatt (1 : 12,500). Die hervorragendſte Leiſtung iſt aber die Herſtellung der neuen Specialkarte der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie im Maßſtabe von 1 : 75,000, welche aus 715 Blättern beſteht und nahezu eine Copie der Originalaufnahme darſtellt. Sie iſt nicht, wie die alten Specialkarten, länderweiſe abgeſchloſſen, ſondern enthält die ganze Monarchie im Zuſammenhange. Ihre Anlage beruht auf den neuſten wiſſenſchaftlichen Errungenſchaften, und ihre Blätter ſind nach Meridianen und Parallelbogen eingetheilt. Die Karte enthält ſehr viel Detail und iſt in den Terrainbezeichnungen wie in der Schrift ſehr beſtimmt und klar. Die Druckplatten des Werkes werden mittels Heliogravüre in Kupfer hergeſtellt, wodurch es möglich wird, die Karte für Generationen hinaus mit den nöthig werdenden Veränderungen und Nachträgen zu verſehen.

Aus dem Druckplattenmaterial der neuen Specialkarte werden außerdem für alle Provinzhauptſtädte und größere Garniſonsorte oder ſpeciell für Touriſten einzelne Abſchnitte und Umgebungskarten theils durch Umdruck auf Stein, theils durch Anfertigung eigener Kupferdruckplatten hergeſtellt, und zwar ſowol im Schwarzdruck als im Farbenaufdruck. Für Touriſten ſind in dieſer Weiſe ausgeführt: die Karten des Ortlergebietes, der Großglocknergruppe, der Großvenedigergruppe, der Centralkarpaten, des Schneeberges und der Raxalpe, von Meran, Innsbruck, Salzburg, Villach und Tarvis, Hof-Gaſtein ꝛc. im Maßſtabe von 1 : 75,000. Ebenfalls für Touriſtenzwecke beſtimmt ſind ferner die ſehr überſichtlichen hypſometriſchen Karten der Hohen Tatra (1 : 100,000), der Raxalpe und des Schneeberges (1 : 75,000). Bei dieſen Karten ſind die Tonabſtufungen von 200 zu 200 Mtr. mittels des eigenthümlichen Verfahrens mit geätztem Raſter hergeſtellt.

Ein ſehr ausführliches Kartenwerk des Militär-geographiſchen Inſtituts iſt auch die aus 190 Blättern beſtehende Generalkarte von Centraleuropa (1:300,000), worin das Terrain in brauner Farbe, alles übrige in Schwarzdruck dargeſtellt iſt. Ein der neuſten Zeit angehöriges Kartenwerk iſt die in mehrfachem Farbendruck ausgeführte vorzügliche Ueberſichtskarte von Mitteleuropa im Maßſtabe von 1:750,000, aus 45 Blättern beſtehend, von denen bisjetzt 21 veröffentlicht ſind.

Zahlreiche ausländiſche Fachleute vom Militär ſowol wie vom Civil beſichtigen alljährlich mit Bewilligung des Reichs-Kriegsminiſteriums die Ateliers des Militär-geographiſchen Inſtituts, und Oeſterreich kann in der That ſtolz ſein auf die Leiſtungen dieſer Armee- und Kunſtanſtalt, welche ſich unter der Leitung des derzeitigen Directors, Generalmajors Frhr. Wanka v. Lenzenheim, zu einer großen Blüte entfaltet hat.

---

*) Dieſe Firma hat einen Katalog ſämmtlicher Erzeugniſſe des k. k. Militär-geographiſchen Inſtituts, mit Ueberſichtsblättern verſehen, herausgegeben und verſendet denſelben an Intereſſenten gratis und franco.

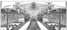
Polytechniſche Mittheilungen.

Doppeltſchwefligſaurer Kalk als Desinfectionsmittel. — Mit Recht wird in neuerer Zeit der ſchwefligen Säure und namentlich der Löſung von doppeltſchwefligſaurem Kalk nicht nur in den landwirthſchaftlichen Gewerben, ſondern auch im Haushalt als Mittel zur Verhütung, reſp. Beſeitigung von Schimmelpilzbildung eine immerfort zunehmende Beachtung geſchenkt. In manchen Häuſern ſind die Keller nicht wol zu benutzen, da in denſelben die Vorräthe einen dumpfigen Geruch und Geſchmack annehmen, bei längerer Aufbewahrung ſogar dem Verderben ausgeſetzt ſind. In ſolchen Fällen hat ſich der doppeltſchwefligſaure Kalk bewährt, der als waſſerhelles, flüſſiges Präparat mittels eines ſcharfen Pinſels auf die vorher mit einem ſtumpfen, harten Beſen oder einer Bürſte gereinigten Wände aufgetragen wird, bis dieſelben hinreichend von der Flüſſigkeit durchzogen ſind. Auch gegen Hausſchwamm wird das Präparat vortheilhaft angewendet. Bei anſteckenden Krankheiten unter Menſchen und Vieh iſt der doppeltſchwefligſaure Kalk zum Anſtreichen der Zimmer oder Ställe zu benutzen, da er die an den Wänden haftenden Anſteckungsſtoffe unſchädlich macht. Um in Zimmern das gefällige Ausſehen der Wände nicht zu beeinträchtigen, kann über den Anſtrich mit dem Präparat ein ſolcher von Weißkalk oder irgendeiner Farbe aufgetragen werden, doch iſt der ſchwefligſaure Kalk nicht unter denſelben zu miſchen, weil hierdurch ſeine Wirkung bedeutend abgeſchwächt wäre. In Brennereien, Brauereien, Stärke- und Hefefabriken ꝛc. findet der doppeltſchwefligſaure Kalk als vorzügliches Desinfectionsmittel bereits eine ziemlich ausgedehnte Verwendung zum Reinhalten der Gefäße, Malztennen, Betriebe, kurz überall da, wo krankhafte oder unzeitige Gärung oder Schimmelbildung vermieden werden ſoll. Ein wichtiger Vorzug des Präparats iſt die völlige Unſchädlichkeit deſſelben; außerdem wird ſeine allgemeine Einführung durch den niedrigen Preis begünſtigt. Mit der Herſtellung ſchwefliger Säure ſowie von Präparaten derſelben beſchäftigen ſich zahlreiche Fabriken, ſo ſeit langem Dr. F. Wilhelmi in Reudnitz bei Leipzig; in beſonders ſtarker Concentration wird doppeltſchwefligſaurer Kalk von M. Brockmann in Eutritzſch bei Leipzig fabricirt, von welchem derſelbe zum Preiſe von 6 ℳ für den Centner bezogen werden kann.

Verbeſſerter Krankenhebe-Apparat. — Nr. 2128 dieſer Zeitſchrift enthielt die Beſchreibung und Abbildung eines von Dr. Haſe in Hannover erfundenen, von Dr. Beck in Bern in mehrern ſeiner Theile modificirten Apparats zum leichten und ſchmerzloſen Heben von Kranken. Dieſer für die Zwecke der Chirurgie wie für die Privatkrankenpflege wichtige Apparat hat in neuſter Zeit durch den Erfinder eine weſentlich verbeſſerte Conſtruction erhalten. Die Hebevorrichtung beſteht hiernach aus einer Winde mit Bremſe, welch letztere nach erfolgter Hebung mittels einer Flügelmutter angezogen wird, wodurch der Körper des Patienten, ſolange dies erforderlich iſt, in erhöhter Lage verbleibt; geöffnet läßt dieſelbe ihn langſam auf das Lager herabgleiten. Die Tragſtange wird an ihren Enden von zwei Ketten gehalten, die mit dem einen ihrer Enden an der Querverbindung, mit dem andern jede für ſich auf der Windetrommel befeſtigt ſind, ſodaß beim Anziehen der Ketten der Kranke nicht zuerſt am Kopfende, ſondern vollkommen gleichmäßig, in einer Lage, wie er ſie vorher im Bett einnahm, gehoben wird. Indem man die drei untern Zangen des Haſe'ſchen Apparats durch eine kräftige leinene Binde erſetzt, die auf der Tragſtange verknotet wird, kann man beiſpielsweiſe jede der Extremitäten ſowie das Becken des Kranken in einen Gypsverband legen, wobei man die Binden mit eingypſt und dann kurz abſchneidet.

Elektriſche Beleuchtungsanlage des Schnelldampfers Elbe vom Norddeutſchen Lloyd in Bremen. — Wie die elektriſche Beleuchtung auf dem feſten Lande für die verſchiedenartigſten Zwecke immer weitere Verbreitung findet, ſo wird ſie in neuſter Zeit auch auf den großen transatlantiſchen Paſſagierdampfern mehrfach mit dem beſten Erfolg angewendet, und in der That hat ſie gerade für dieſen Zweck allen andern Beleuchtungsarten gegenüber ſo bedeutende Vorzüge, daß ihre Einführung mit Rückſicht auf die Sicherheit und Bequemlichkeit der Reiſenden als ein wichtiger Fortſchritt zu begrüßen iſt. Selbſtverſtändlich muß dabei jedes Syſtem den veränderten Anforderungen angepaßt werden. Nachſtehend iſt die elektriſche Beleuchtungsanlage des transatlantiſchen Schnelldampfers Elbe beſchrieben und als Illuſtration derſelben eine Anſicht des Salons 1. Klaſſe beigegeben. Das genannte Schiff, im Jahre 1881 von der auf dem Gebiet der Schiffbaukunſt weltbekannten Firma John Elder u. Co. in Glasgow für den Norddeutſchen Lloyd gebaut, iſt zur Aufnahme von 120 Paſſagieren 1. Klaſſe, 130 Paſſagieren 2. Klaſſe, 776 Zwiſchendeckpaſſagieren und 100 Mann Beſatzung eingerichtet. Die Geſammtlänge des mit vier eiſernen Maſten verſehenen Schiffes beträgt 132 Mtr., die größte Breite deſſelben $13,_{40}$ Mtr. und ſeine Tiefe von Oberkante Kiel bis Oberdeck $11,_{28}$ Mtr. Auf dem Hauptdeck befindet ſich der Salon 1. Klaſſe, der die ganze Breite des Schiffs einnimmt und an ſeinen Tiſchen bequem für 120 Paſſagiere Platz bietet. Während des Tages empfängt dieſer Salon die erforderliche Helligkeit theils durch große Seitenfenſter, theils durch ein Oberlicht von $5,_{40}$ Mtr. Länge bei $6,_{40}$ Mtr. Breite und $10,_{40}$ Mtr. Höhe, welches oben durch bunte Scheiben abgedeckt iſt. Abends wird derſelbe durch 36 Glühlichtlampen von je 20 Kerzenſtärken erleuchtet, von denen acht an einem eleganten Lüſtre im Lichtſchacht (Oberlicht) und 28 an 14 zweiflammigen Lüſtres über den Tiſchen angebracht ſind; weitere zwei Lampen befinden ſich an dem im Salon aufgeſtellten Pianino. Aus der Abbildung iſt die geſammte Anordnung erſichtlich.

Hinter dem Maſchinenraum, gleichfalls auf dem Hauptdeck, liegt der Salon 2. Klaſſe, der, wenn auch einfacher, doch ebenſowol elegant und zweckmäßig eingerichtet iſt. Zur Beleuchtung deſſelben dienen acht über den Tiſchen angebrachte Glühlichtlampen und acht ſolche, die in den Gängen zwiſchen den an beiden Langſeiten befindlichen Kammern vertheilt ſind; jede dieſer Lampen iſt in einer dreieckigen Laterne untergebracht und beleuchtet ſo je zwei Kammern und den zugehörigen Gang. Unterhalb des Salons, auf dem Zwiſchendeck, befindet ſich ein in ähnlicher Weiſe beleuchteter Reſervesalon für Paſſagiere 2. Klaſſe. Neben dem Maſchinen- und Keſſelraum, zu beiden Seiten des Hauptdecks, ſind die Kammern für Paſſagiere 1. Klaſſe; jede derſelben wird bei Nacht durch eine Glühlichtlampe von zehn Kerzenſtärken erhellt. Ebenſo ſind die Rauchſalons 1. und 2. Klaſſe, der reizend ausgeſtattete Damenſalon ſowie die für die Zwiſchendeckpaſſagiere und die für den Schiffsdienſt beſtimmten Räume, die Wohnung für die Mannſchaft, die der Offiziere, Steuer- und Ruderhaus, das Navigationszimmer ꝛc. mit Glühlichtbeleuchtung verſehen; im Zwiſchendeck ſind die Lampen durch ſtarke Drahtkörbe gegen Beſchädigung geſchützt. Bemerkenswerth iſt, daß alle auf der „Elbe" verwendeten Beleuchtungskörper ſpeciell für Glühlichtbeleuchtung entworfen ſind, wodurch die letztere mit ihrer Umgebung in viel beſſern Einklang gebracht werden konnte, als dies auf andern Schiffen der Fall iſt. Zur Beleuchtung des Maſchinen- und Keſſelraums dient zunächſt eine im Maſchinenoberlicht angebrachte Laterne mit Reflector, welche ſechs Lampen von je 20 Kerzenſtärken enthält, außerdem eine Anzahl einzelner Lampen, die theils im Maſchinen-, theils im Keſſelraum und in dem beide Räume verbindenden Tunnel derart angeordnet ſind, daß alle Theile der enormen Maſchine (einer dreicylinderigen Compounddampfmaſchine von 5600 Pferdeſtärken) nebſt Zubehör deutlich zu überſehen ſind. Vier ähnliche Laternen wie die im Maſchinenoberlicht werden je nach Bedarf zur Beleuchtung des Decks beim Löſchen und Laden ꝛc. verwendet. Sämmtliche auf der „Elbe" im Gebrauch befindlichen Glühlampen, 335 an der Zahl, werden von einer von Schwerdt in Karlsruhe gelieferten, für 350 Swanlampen berechneten Dynamomaſchine geſpeiſt; zum Betrieb derſelben dient eine horizontale Dampfmaſchine von 40 Pferdeſtärken, die von G. Daevel in Kiel gebaut iſt. Eine zweite Dynamomaſchine iſt als Reſerve vorhanden und kann erforderlichenfalls binnen wenigen Minuten in Thätigkeit geſetzt werden. Beide Dynamomaſchinen ſind auf Schienen mittels Schrauben verſchiebbar. Durch einen Specialumſchalter ſteht die ſtromerzeugende Maſchine mit dem Stromvertheiler, den Regulir- und Meßinſtrumenten in Verbindung. Für die Stromvertheilung iſt Gravier's patentirte Doppelunterbrechung angewendet; ein ſpeciell hierfür von Huber conſtruirter



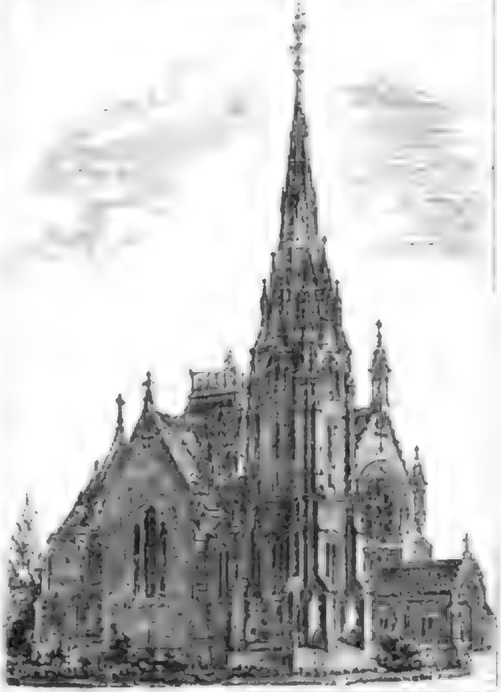
[illegible]

Die englisch-amerikaniſche Kirche zu Leipzig.

Unter den Bildungsanſtalten Leipzigs hat hauptſächlich das königl. Conſervatorium der Muſik Kunſtjünger aus aller Herren Ländern, namentlich aus England und Amerika, herbeigezogen, ſodaß ſich allmählich eine engliſch-amerikaniſche Colonie gebildet hat, welcher auch eine Anzahl Künſtler und Beſucher der Univerſität angehören, und die jetzt eine nicht unbedeutende Mitgliederzahl aufweiſt. In dieſer Gemeinde wurde ſchon vor mehr als dreißig Jahren das Verlangen rege, ihren Gottesdienſt in ritueller Form und im heimiſchen Idiom zu pflegen, was auch durch den zeitweiſen Aufenthalt engliſcher Geiſtlicher ab und zu ermöglicht wurde. Seit 1864 hat Rev. R. Wells Whiteford einen regelmäßigen Gottesdienſt eingeführt und iſt mit Erfolg bemüht geweſen, einen Baufonds zur Errichtung eines eigenen Gotteshauſes zu begründen.

Den fortgeſetzten Bemühungen des jetzigen Geiſtlichen, Rev. L. R. Tuttiet, iſt es nunmehr gelungen, die Angelegenheit ſo weit zu fördern, daß zur Ausarbeitung der Baupläne geſchritten werden konnte. Dieſe Aufgabe hat Baurath Dr. Mothes, welcher auch den (urſprünglich für Leipzig beſtimmten) Entwurf zu der engliſchen Kirche in Karlsbad lieferte, in glücklicher Weiſe gelöſt; denn der Plan der Kirche, welchen unſer Bild veranſchaulicht, fand Beifall und die Genehmigung der Behörde, welche für die unentgeltliche Ueberlaſſung eines ſtattlichen Bauplatzes in der Nähe des Thomas-Gymnaſiums und der neuen Luther-Kirche die Ausführung der Kirche in einer wenn auch beſcheidenen, doch in gewiſſem Sinne monumentalen und würdigen Weiſe zur Bedingung gemacht hatte.

So wurde denn am Himmelfahrtstage d. J. durch den Right Rev. J. H. Titcomb, erſten Biſchof der engliſchen Kirche für Nord- und Centraleuropa, in Gegenwart von Vertretern der leipziger Univerſität, der Geiſtlichkeit ſowie der königlichen und ſtädtiſchen Behörden der Grundſtein zur Anglo-American Episcopal Church gelegt, welche den Namen Church of Ascension (Himmelfahrtskirche) erhalten ſoll. Die Erfüllung der von der Stadtbehörde geſtellten Bedingungen, auf welche das Baucomité um des ihm in liberalſter Weiſe bewilligten günſtigen Bauplatzes willen freudig einzugehen ſich veranlaßt ſah, erfordert aber für den Bau einen Mehraufwand von 20,000 ℳ, bei deren Aufbringung die Gemeinde auf die Unterſtützung von Freunden aus nah und fern hofft. Beiträge zu dieſem Zweck nimmt der Schatzmeiſter des Baufonds, Hr. Wilh. Oldenbourg in Firma Groß u. Comp. in Leipzig (Schillerſtraße 6), entgegen.



Die projectirte engliſch-amerikaniſche Kirche zu Leipzig.

Ein vorweltliches Krokodil.

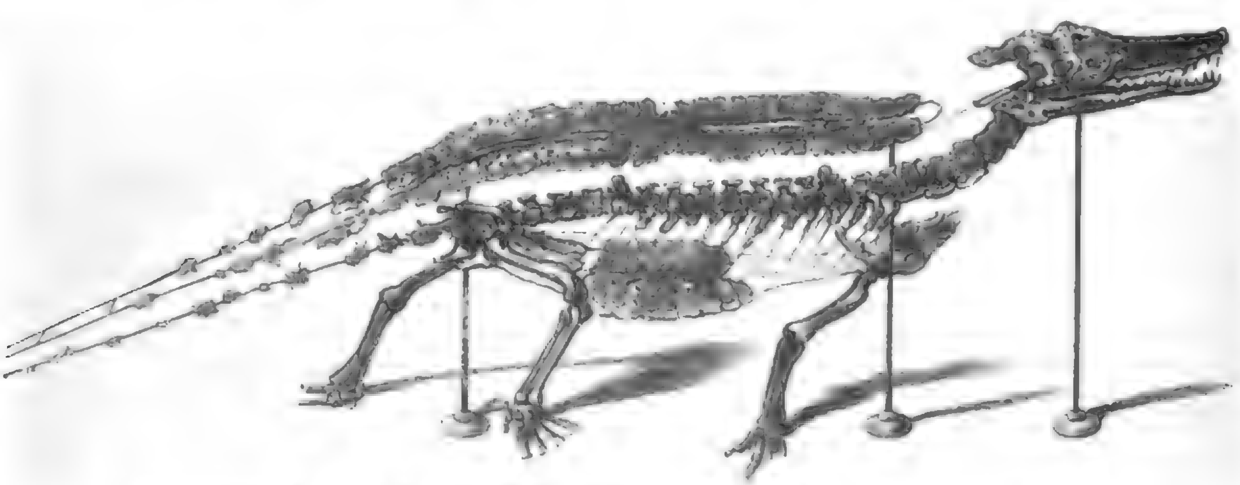
E. H. Das Naturgeſchichtliche Muſeum in Brüſſel erfreut ſich einer ſeltenen Reichhaltigkeit und gewinnt durch die fortwährende Vermehrung der Sammlungen immer noch an Bedeutung. Einen wichtigen Beſtandtheil des Muſeums bilden die in den belgiſchen Bergwerken gemachten intereſſanten Funde, denen die Regierung eine ganz beſondere Sorgfalt zuwendet.

Hauptſächlich ſind es die Kohlengruben von Berniſſart, welche bereits eine große Anzahl naturhiſtoriſcher Merkwürdigkeiten geliefert haben. Man hat daſelbſt im Laufe der Zeit etwa 320,000 Kilogr. Foſſilien aufgefunden, welche, anfänglich von den Arbeitern wenig beachtet, erſt ſpäter die Aufmerkſamkeit der Fachmänner erregten. Das Staatsmuſeum in Brüſſel ſandte ſeine Beamten dahin, welche, von der Bergwerksverwaltung bereitwillig unterſtützt, alsbald ihre mühſame Arbeit begannen. Mit Vorſicht wurden die Gerippe der vorweltlichen Thiere nach den Individuen alphabetiſch geordnet, die Beingerüſte aber in ihren einzelnen Theilen numerirt und ſo aus einer Tiefe von 320 bis 340 Mtr. zu Tage befördert, um nach vieltauſendjähriger Ruhe im Naturhiſtoriſchen Muſeum aufgeſtellt zu werden als Zeugniß der gewaltigen Urſchöpfungskraft.

Bisjetzt fand man 23 Iguanodons*), von denen eins mit dem in unſerer Abbildung dargeſtellten vorweltlichen Krokodil zuſammen in dem großen Glaskaſten auf dem Hofe des Muſeums aufgeſtellt iſt. Außer dieſem Krokodil fand man noch drei andere, ferner vier Schildkröten und eine Eidechſe. Die größte Zahl der urweltlichen Thiere erreichen die Fiſche, von denen man über 2000 Skelets geſammelt hat. Die Zahl und die Arten der aufgefundenen Pflanzen iſt bisjetzt noch nicht feſtgeſtellt; es ſei hier nur erwähnt, daß dieſelben in ihren Geſtaltungen ſich ebenſo weſentlich von den heutigen Formen unterſcheiden wie die einſtigen Thiere von den gegenwärtig lebenden.

Sämmtliche Funde wurden in einer ehemaligen tiefen Thalſenkung gemacht, welche wahrſcheinlich durch eine Erdrevolution angefüllt worden iſt, wobei die Thiere auf einem verhältnißmäßig kleinen Raum zuſammengeſchwemmt ſein mögen.

Unſer vorweltliches Krokodil iſt von den heute lebenden in Form und Anzahl der Rückgratwirbel weſentlich verſchieden. Die Rückenſchilder ſowol wie der auffallend große Bauchſchild ſind im Vergleich zu den jetzigen flacher und eckiger, weshalb man das Thier auch mit dem franzöſiſchen Namen Crocodile à plaques anguleuses belegt hat. Das Gerippe des foſſilen Krokodils mißt von der Spitze des Kopfes bis zum Schwanzende 193 Cmtr., die ganze Höhe in der Mitte des Leibes beträgt etwa 32 Cmtr., der Bauchſchild iſt von einer Seite zur andern 40 Cmtr. breit; der Kopf mißt an der breiteſten Stelle 30 Cmtr., die Rückenſchilder von der Mitte nach jeder Seite 10 Cmtr., alſo von der einen zur andern Seite des Thieres etwa 20 Cmtr. Das Krokodil wurde in den Gruben von Berniſſart von dem Generalagenten der Geſellſchaft, Hrn. Fagès, entdeckt. Der Verwaltungsrath ſchenkte es dem Naturhiſtoriſchen Muſeum, welches die Theile durch den controleur des ateliers, Hrn. L. De Pauw, zuſammenſtellen ließ.



Foſſiles vorweltliches Krokodil im Naturhiſtoriſchen Muſeum zu Brüſſel. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.

---

[*] Abbildung und Beſchreibung des größern iſt in Nr. 2106 der „Illuſtr. Ztg." enthalten. D. Red.

Himmelserſcheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Saturn iſt in ſeinem Laufe unter den Sternen bis nahe an die Grenze zwiſchen Stier und Zwillinge gelangt, und zwar an den ſchmalen Theil der Milchſtraße, welcher ſich durch die genannten Sternbilder hinzieht. Da der Planet die Helligkeit eines Sterns 1. Größe hat, iſt er ſehr leicht aufzufinden; ſein Aufgang erfolgt bereits ½ Stunde vor Mitternacht. — Venus erblickt man in der Nähe ihres größten Glanzes als Morgenſtern, ſie geht früh gegen 2 Uhr auf und iſt noch in der Morgendämmerung ſichtbar. — Mars und Uranus, beide rechtläufig in der Jungfrau, ſind wegen ihres tiefen Standes am Weſthimmel mit bloßen Augen nicht mehr zu ſehen; Mars verſchwindet kurz vor 9 Uhr am Horizont. — Jupiter, welcher am 1. ſeine Zuſammenkunft mit der Sonne hatte, ſteht früh am Oſthimmel, jedoch noch ſo nahe bei der Sonne, daß er nicht geſehen werden kann. — Mercur iſt am Weſthimmel ebenfalls wegen ſeiner Nähe bei der Sonne nicht zu ſehen.

Der Mond ſteht in Erdnähe am 16. Auguſt abends 6 Uhr mit einem Abſtande von [illegible] Kilometer.

Sternſchnuppen.

Vom 9. bis 13. Auguſt geht die Erde durch den Meteoritenring der Perſeiden (ſo genannt, weil der Ausgang der meiſten Meteore dieſes Schwarms im Sternbilde des Perſeus liegt). Da dieſer Meteoritenring nicht an allen Stellen ſeiner Bahn gleiche Dichtigkeit beſitzt, ſo iſt die Häufigkeit der Sternſchnuppen in den verſchiedenen Jahren verſchieden. Dazu kommt noch, daß bei Mondenſchein bloß die helleren Körper für uns ſichtbar werden, alſo die kleinſte Anzahl derſelben. Durch Berechnung hat man gefunden, daß die Bahnen dieſer Meteorringe ſehr excentriſche, langgeſtreckte Ellipſen, alſo den Bahnen der periodiſchen Kometen ähnlich ſind. Im Jahre 1866 ſtellte der italieniſche Aſtronom Schiaparelli die Hypotheſe auf, daß ſich außerhalb unſers Planetenſyſtems Anſammlungen kleiner Körperchen, zuſammengehalten durch das Gravitationsgeſetz, befinden, welche er als kosmiſche Wolken bezeichnete. Kommt nun eine ſolche Wolke in das Anziehungsbereich unſerer Sonne, ſo werden die in ihr enthaltenen Körperchen zu einem langen Strome mit verhältnißmäßig geringem Querſchnitt ausgezogen, jedoch nach Umſtänden ſehr lange Zeit verfließen kann, ehe jedes Körperchen des Meteorſtromes durch das Perihel geht, und die Erdbahn die Bahn dieſes Stromes mehrmals durchſchneiden muß. Diejenigen Ströme nun, welche der Erde bei ihrem Laufe um die Sonne begegnen, machen ſich uns als von einem gewiſſen Punkte des Himmels (Radiationspunkt genannt) ausgehende Sternſchnuppenfälle ſichtbar. Die Anzahl ſolcher Schwärme, welche unſer Sonnenſyſtem nach allen Richtungen durchkreuzen, iſt wahrſcheinlich ſehr bedeutend. Bei der Berechnung der Bahn des Meteorſtroms vom 9. bis 13. Auguſt ſtellte es ſich heraus, daß deſſen Elemente eine ſehr große Aehnlichkeit mit dem hellen (dem dritten) Kometen vom Jahre 1862 aufwieſen, und Schiaparelli nahm auf Grund dieſer Uebereinſtimmung der Bahnen an, daß dieſer Komet einen Beſtandtheil der Perſeiden ausmache.

Meteore.

In Concarneau (Frankreich) wurde am 24. Juni abends 9 Uhr 20 Min. eine prachtvolle Feuerkugel beobachtet, welche den Himmel langſam in der Richtung OSO—WNW durchzog und dann am Horizont verſchwand. Im letzten Theil ſeiner Bahn war das Meteor doppelt, dem Hauptkörper folgte ein kleinerer noch in einer Entfernung von dem halben Durchmeſſer des Mondes. Der Glanz des größern Bruchſtücks war dem einer Rakete ähnlich, welche man in einer Entfernung von 100 bis 200 Mtr. erblickt. Die Farbe war grünlich, augenſcheinlich Contraſtfarbe, da der Beobachter hauptſächlich die grünliche Färbung an den von ihm häufig geſehenen Feuerkugeln bemerkte. Von zwei Perſonen, welche unmittelbar nach dem Verſchwinden des Meteors von dem Beobachter gefragt wurden, ſagte die eine aus, daß daſſelbe gelblich geweſen ſei, ähnlich der Flamme einer eben angezündeten Lampe, die andere hielt die Farbe für weiß.

An demſelben Abend um 9 Uhr 5 Min. zeigte ſich in Paris (der Beobachter befand ſich auf dem Trocadero) eine herrliche goldgelbe Feuerkugel. Dieſelbe ging nahe an dem Stern β in der Jungfrau vorbei nach dem Monde zu. Von da zog ſie ſich in ſchiefer Richtung nach der Gegend des Sonnenuntergangs. Der Lauf, anfangs ſehr ſchnell, verlangſamte ſich, nachdem das Meteor am Monde vorbei war, und es erreichte nach und nach eine beträchtliche Größe ſowie einen lebhaften Glanz, dann theilte es ſich in zwei faſt gleichgroße Fragmente, welche ſich nahe zuſammenhielten. Das größere war dem Horizont am nächſten und ſcheint den Erdboden zuerſt erreicht zu haben.

Aſtronomiſcher Kalender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. in Erdhalbm.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Aug.	h m s	h m s	° ′	°	° ′		h m	h m
10	9 17 21	12 5 6	+1 38	1	+1 17	59,10	8 43ab.	am Tage
11	9 21 17	12 4 56	5 20	15	+0 5	59,05	9 13	
12	9 25 14	12 4 46	9 30	28	−1 6	58,56	9 43	
13	9 29 10	12 4 35	13 20	42	2 16	58,24	10 15	
14	9 33 7	12 4 23	14 6	56	3 21	57,89	11 0	
15	9 37 3	12 4 11	17 53	71	4 13	57,51	11 50	
16	9 41 0	12 3 58	+19 34	85	−4 42	57,13	0 0	

Sonnenaufgang 4 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 25 Min.
Letztes Viertel den 14. Auguſt 3 Uhr 30 Min. früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 11,1s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Frauen-Zeitung

Das Taubenmädchen von Kerbela.

Ein Wallfahrtsbild

von G. v. Imerali.

[Nachdruck verboten.]

Seid hold den Tauben!
Wir Alle glauben,
Sie wenden geſchwinde
Von Eurem Kinde
Den böſen Blick
Und bringen Glück . . . .

Wer kennt das heilige Kerbela in der Euphratwüſte? Es iſt der größte Gottesacker der Welt. Dorthin wandert alljährlich der fromme Tod. Zwei Tagreiſen ſüdwärts von Bagdad liegt die Oaſenſtadt an der Stätte, wo einſt Haſſan und Hoſſein, des Propheten Tochterſöhne, Leidenstod und Beſtattung gefunden. Dorthin zieht die glühende Sehnſucht des ſchiitiſchen Aſiens, dorthin bringt man, wenn das Jahr ſich neigt, Tauſende von Todten, damit ihnen ewige Freude werde.

Wenn ein Glaubensheld, ein berühmter Todtenführer oder ein Wandermönch von Ruf in die geheiligte Stadt einzieht, dann tritt am Thore des Moſcheenhofes ein Mädchen ihm entgegen und bietet ihm zwei weiße Tauben zum Geſchenk. Die Kleine trägt einen ſchwarzhärenen Schleierſtreif und ſieht ärmlich aus. Doch wenn ſie durch die Pilgergruppen ſchreitet, tritt jeder ehrerbietig zur Seite, denn es iſt ein Taubenmädchen.

Dieſe Mädchen züchten für das Paſſionsſpiel der „Aſchura“ heilige weiße Tauben ohne Makel und müſſen ſelber ohne Makel ſein. Dann ruht Verehrung auf ihrem Haupte und iſt Segen auf ihrem Wege. Sie ſind zumeiſt Wallfahrtskinder. Niemand hat ihre Eltern gekannt. Oft monatelang pilgern ſchiitiſche Weiber als Mütter oder in Mutterſehnſucht nach dem Oaſengrabe. Sie haben ihre letzte Habe, vielleicht ihre Ehre verkauft, um den Wanderpfennig zu erraffen, denn mit ihnen wandert ein Gelübde. Von Elend zerrüttet, von frommen Händen ausgeplündert, bettelarm und erbarmungslos verlaſſen, mutterſeelenallein und oft ſchon ſterbend, ſchleppen ſie ſich zu den Heiligthümern, wo ſo vielen Armen der Friede des Todes zutheil wird. Das nackte Kindlein, das von ihrer verſiegten Bruſt fällt, verſchlingt der brauſende Glaubensſtrom.

Und wird einem armen Weibe Mutterſchaft mitten in dieſem Taumel, ſo ſteht ihr niemand zur Seite. Die Tauſende alle ſind betäubt von frommem Aberwitz, von Fieber und von Leichenduft. . .

Die Wallfahrt iſt nicht mitleidig. . .

Unter den Kindlein aber, die wunderbare Fügung rettet, die nicht unter den Füßen der Pilger zertreten werden, wählen ſich, altem Brauche gemäß, die Tempeldiener und Leichenbeter die Taubenmädchen. Dieſe wachſen dann wirklich im Schatten der Mildthätigkeit wie Tempeltauben heran.

Ihr wehmüthiges Lied iſt das Verslein voll reizender Volksthümlichkeit, das oben ſteht. Es iſt einer der wenigen Herzenstöne in dieſem wilden Toſen, dieſer von heiligen Namen widerhallenden Raſerei, ein wahrhaftes Taubenlied.

Wer dieſes Lied einmal gehört, dem bleibt es im Herzen, und ich kenne einen, der es gehört in bangen Fiebertagen.

Es war ein fremder Salbenkrämer. Er kauerte, den Wüſtenmantel auf den Schultern und das zerſchliſſene Kopftuch tief über die Stirn gezogen, an einer jener vergoldeten Säulen des Moſcheenvorhofes, welche zehn Tage und Nächte lang die Hochflut der Wallfahrt umbrauſt. Zu ſeinen Füßen ſtand ein Kram von Gewürzen und Riechöl, in welchen die Bettelpilger ihre unverſchämten, frommen Naſen hineinſteckten.

Ich möchte nicht auf das Grab Hoſſein's ſchwören, daß der Salbenhändler ein guter Schiit geweſen, obſchon er bei jedem Anlaſſe die drei erſten Chalifen gebührend verfluchte, ſich die Arme bei der Gebetwaſchung auf gut ſchiitiſch von unten nach oben wuſch und auch ſonſt recht orthodox that. Daß er aber den Glauben hatte, dafür kann ich einſtehen: den Glauben an die Herrlichkeiten des Wiſſens, an die Berauſchungen der Forſchung, an die Barmherzigkeiten der Liebe, an die Tröſtungen der Wahrheit . . .

An der nächſten Säule, wenige Schritte von dieſem wunderlichen Kerbela-Pilger, ſaß ein Taubenmädchen. Den Schleierſtreifen trug ſie mit drei durchſtochenen Silbermünzen an den Schläfen und über der Naſenwurzel am Kopftuche angehängt, ſodaß nur wenig von der Stirn und den Augen ſichtbar war. Dieſe hatten einen ſanften, ruhigen Glanz und waren ſchön geſchlitzt, denn die Kleine hatte indiſches Blut in den Adern, was auch die reizvoll zierlichen Hände und Füße verriethen.

Ein flacher Futterkorb mit Weizenkörnern ſtand zu ihren Füßen. Bisweilen griff ein Pilger hinein und ſtreute einen Wurf Körner aus, daß die Tauben herniederrauſchten.

Und es fiel eine Gabe in den Korb; die Kleine aber herzte mit faſt fieberhafter Zärtlichkeit eine weiße Taube, welche ſie auf dem Schoße hielt, und ſang ihr ſchwermüthig Lied mit ſchmächtiger Stimme hinaus.

Dann brach ein Hüſteln unter dem Schleier hervor, und ein leiſer Schauer rüttelte die zarten Glieder.

Häufiger als andere Pilger kam ein ſtruppiger Heulmönch an die Säule, wo das Mädchen ſaß. Der blutrothe Wimpel in ſeiner Hand verrieth den Fahnenträger eines reichen Todtenherolds, wie man die Führer der ſchiitiſchen Leichenkarawanen zu nennen pflegt. Der Mönch, unter deſſen buſchiger Wimper eine Flamme glühte, neigte ſeinen Wimpel mit einer unheimlich ſegnenden Bewegung über das Haupt der Kleinen und ſchaute ihr mit ſo lüſtern funkelndem Blick in die Augen, daß ſie ſich wie durchfröſtelt ſcheu zuſammenkauerte. Süße Mohnblume von Kerbela, ſo dachte der Salbenhändler, dich pflückt der Heulmönch, und wenn dein Duft verweht, ſchleudert er dich hinein in die Schlammflut der Wallfahrt! . . .

Und in ſchmerzliches Sinnen verſunken, dachte der Mitleidige nicht daran, daß das raubſüchtere Auge des Mönchs bisweilen auch nach ihm hinſpähen mochte.

Geſenkten Hauptes ſaß er wie ein Bild aus Stein, nur ſeine Lippen zuckten leiſe, während ihm die Betſchnur durch die Finger glitt.

Vielleicht ging ihm ein Stoßgebet durch den Sinn, daß der alleinige Gott dieſe Blume von Kerbela vor „frommem“ Gelüſte bewahre. . . . Plötzlich zuckte er zuſammen. Wie ein blutiger Fittich ſtrich es über ſein Antlitz. Es war der Wimpel des Derwiſches, der ſich nach dem Salbenkram herabbückte und dabei dem Händler forſchend ins Geſicht ſchaute.

In dieſem Blick war etwas wie Argwohn. . . Dieſe frommen Leute wittern jeden Augenblick einen Eindringling bei ihrem hochheiligen Aſchurafeſte. Vielleicht war's auch nur die gewohnte gottgefällige Unverſchämtheit dieſer Heulmönche! So wird's wol ſein, denn dieſer da krallt ſich jetzt ein Fläſchchen Levkoienwaſſer aus dem Kram heraus und verſchwindet im Gedränge ohne ein Segenswort, womit dieſe Leute ſonſt baar zu bezahlen pflegen.

Dann kam die ſiebente Nacht, hochheilig vor allen.

Sie haben im Vorhofe koſtbare Zelte aufgeſchlagen für die reiche Wallfahrt. Um die trauerblau verhängte Paſſionsſpielbühne in der Mitte ſetzt ſich ein Umzug in Bewegung, welchen die Trauer der Sekte Schia um die gemordeten Prophetenenkel veranſtaltet. Auf Eiſenpfannen lodern Kienſpäne; Jünglinge geißeln ſich den nackten Rücken mit Kettenpeitſchen, deren klirrende Schläge ein eintönig Lied begleitet. Viele zerbläuen ſich die Bruſt mit den Fäuſten, und heilige Namen ſchmettern in die Nacht hinaus. Das Treiben im Hof und unter den Säulengängen wird immer wirrer, toller. Das Gekreiſch der Fieberkranken, welche die Pilgerführer auf dem marmornen Rutſchpfad zum Moſcheenthor hinſchleifen, vermiſcht ſich mit dem Heulchor des Trauerzuges. Miethbeter umkreiſen mit rollenden Augen die Säulen, Blechner rufen ihre Blechflaſchen für Weihwaſſer, Bilderkrämer ihre bunten Blätter aus. Hunderte umlagern die Tiſche der Mollahs, wo um Abläſſe, Todtenpäſſe und Fürbitten — nach der Betſchnurlänge — gefeilſcht wird. Ein Glaubenswüthiger ſtürzt ſich in die heilige Ciſterne hinab, und die Tempeldiener bieten die Fetzen ſeiner Kleider für Gold aus.

Der Salbenkrämer kauert ſtill an ſeiner goldenen Säule und ſchaut nach dem Taubenmädchen aus, das heute fehlt.

Wo iſt die Kleine?

Wer vermißt ſie inmitten dieſer Tauſende, welche der Pilgerwahn umfängt? Und wer kümmert ſich um den Salbenkrämer?

Fieberſchauer ſchütteln ihn, denn wenige nahen ungeſtraft dem Grabe Hoſſein's, deſſen Dom über dem größten Gottesacker der Welt ſtrahlt.

Das Todtenfieber beſchleicht die heilige Oaſe und läßt gar manchem Kraft und Luſt zur Heimkehr vergehen.

Unſerm Salbenkrämer mag es bange zu Muthe ſein. Er zieht verſtohlen etwas aus der Bruſttaſche ſeines Mantels hervor und drückt den Gegenſtand inbrünſtig an die Lippen. Wol ein Talisman, der ihm Kraft und Muth ſpenden ſoll in dieſem tiefbeängſtigenden Treiben ringsum . . . Wol lag die Inbrunſt in der Luft, doch der Gegenſtand derſelben gehörte nicht zur Wallfahrt. Oder haben jemals Kerbelapilger dem heiligen Hoſſein gemalte Frauenbilder, zierlich in Gold gefaßt, gewidmet? Und ſolch ein Frauenbildniß mit purpurſchimmerndem Haar und träumeriſchem Blick hatte der Salbenkrämer geküßt . . . .

Jetzt wird die Trauerfahne des Chalifen Ali herbeigetragen, auf welcher die ausgeſtreckte „Rachehand“ gen Himmel weiſt. Auf ſchwarzen Pferden reiten ſchwarzverhüllte Knaben, Zinken und Pauken brechen los. Man bringt den geweihten Tabernakel mit zwei Knaben, welche die beiden Prinzen darſtellen; ihnen folgt ein Pferd, deſſen Sattel mit blanken Schwertern beſteckt iſt, und ein zweites mit weißer, blutbefleckter Schabracke — das Blut der Prinzen! Und zum Andenken an dieſes unſchuldig vergoſſene Blut ſitzen zwei zahme, weiße Täubchen auf der Schabracke.

O Haſſan! O Hoſſein! gellt der Ruf, den Tauſende aufnehmen, ſodaß er mit wilder Inbrunſt zum Nachthimmel emporſteigt!

Männer in weißen Kutten mit kahlraſirten Schädeln beſchließen den Zug; ſie tragen kurze Schwerter, um zur Selbſtkaſteiung aufeinander loszuſchlagen.

Sie ordnen ſich in zwei Reihen einander gegenüber, und bald fließt Blut. Indiſche Heulmönche bilden einen furchtbaren Reigen um die Kämpfenden; ſie ſchwenken ihre Wimpel, und ihre Geſichter ſind mit Dolchen beſpickt, Blutſchaum fließt von ihren Lippen, markerſchütternde Laute brechen aus ihrem Munde hervor . . .

Der Salbenkrämer ſchaut mit tiefem Grauen das aberwitzige Schauſpiel; da dringt eine gedämpfte haſtige Stimme in ſein Ohr:

— Sei auf deiner Hut!

Und das Taubenmädchen berührt ſeine Schulter und zeigt nach dem Heulchor, aus dem eben der Mönch, den wir kennen, mit einem Sprunge herausſtaucht.

Der Derwiſch taumelt über einige Pilger, die einen Sterbenden herbeigeſchleppt haben, daß er dieſes beſeligenden Anblickes noch theilhaftig werde, und, von frommer Blutgier entflammt, ſtößt der Fanatiker dem einen Pilger ſein Meſſer in die Bruſt.

Jetzt flammt es roth auf vor den Augen des Salbenkrämers, der blutige Wimpel fährt herab, und das Meſſer des Heulmönchs funkelt . . . Ein Stoß, und der wilde Geſell taumelt zurück. Die Klinge iſt vom Schaft der Säule abgeprallt, und eine kleine Hand zieht den Salbenkrämer raſch fort durchs Gedränge nach dem Pförtlein, das nach dem kleinen Friedhof führt, wohin des Abends der Schatten der heiligen Kuppel fällt.

Nur die vornehmſten Todten von der Sekte Schia finden dort Ruhe. Hier duftet im Frühling der Lavendel und blüht der Mohn, die heilige Blume von Kerbela.

Athemlos ſtanden ſie hier beide, das Taubenmädchen und der Salbenkrämer, deſſen Herz in hörbaren Schlägen gegen das winzige, goldgefaßte Frauenbild ſchlug, das er ſo inbrünſtig geküßt.

— Wie iſt Dein Name? fragte er endlich leiſe.

— Sie nennen mich Amrah.

— Amrah, ſei geſegnet!

Und der Salbenkrämer faßte die Hand des Mädchens, das ihn aus ſchwerer Gefahr gerettet.

Dann ſchwiegen ſie.

Mondſchein lag auf dem ſtillen Grunde. Im duftenden Mohnfelde ſchrillten die Grillen, und ein leiſer Wind ſtrich mit klangloſem Fittich über die blinkenden Grabſäulen mit ihren Turbanen und Knäufen.

Hinter der Moſchee kläfften Heulweiber, und eine ſchwermüthige Litanei ſtieg in die Nacht empor.

Eine Pickelflöte warf ein paar Klagetöne ſchrill hinaus, welche der wirre Chor im Vorhofe draußen verſchlang. Leichenhüter zogen vorüber und ſprachen den Hoſſein-Gruß . . .

Wie ein Traum, der betäubender Mohnblüte entſteigt, iſt dem fremden Salbenkrämer jener Augenblick auf dem Todtengrunde von Kerbela in der Seele geblieben.

Als der nächſte Leichenzug vorüberkam, ſchloſſen ſich beide dem Schwarm der Leidtragenden an, welche durch das Kanalthor hinauszogen. Tagsdarauf verließ der Salbenkrämer, ein Fieberkranker, auf ſeinem Maulthiere feſtgebunden, die heilige Stadt und zog gen Hilleh auf dem Wege nach Bagdad. Ein treuer Diener begleitete ihn.

Amrah, Mohnblume von Kerbela, des Herrn Schatten ſei über dir! . . .

— Die Agitation zu Gunſten der Emancipation des weiblichen Geſchlechts ſchreitet in jüngſter Zeit mit Rieſenſchritten vorwärts, aber ſie hat, namentlich in England und Amerika, neue Wege eingeſchlagen, die man vernunftgemäß als Irrwege bezeichnen muß. Sie begnügt ſich nicht mehr mit den erſt ſo eifrig angeſtrebten Reformen im weiblichen Erziehungs- und Unterrichtsweſen und der Eröffnung neuer Berufszweige für die Frauenwelt, ſondern überſchreitet die Grenzen ihrer Sphäre jetzt vollends und begehrt ungeſtüm nach politiſcher Gleichberechtigung mit den Männern, wie die unlängſt ſtattgehabten Kämpfe eines Theils der engliſchen Frauen um Erlangung des Stimmrechts beweiſen. Vorerſt ſuchte man durchzuſetzen, daß den unverheiratheten und verwittweten ſelbſtändigen Steuerzahlerinnen dieſes erſehnte Recht geſetzlich gewährt würde, und in nicht geringer Aufregung wurde an der Erreichung dieſes Ziels gearbeitet. Tag für Tag fanden, ganz beſonders in und um London, Verſammlungen der Verfechterinnen des Frauenſtimmrechts ſtatt, wo unter Mitwirkung einer Anzahl männlicher Anhänger die feurigſten Reden gehalten wurden, um das Cabinet zur Annahme ihres Antrags zu zwingen. Man ſparte keine Mittel, um durchzudringen, und ſtreute Geld mit vollen Händen aus, um die Preſſe zu gewinnen. In den Spalten der hervorragendſten engliſchen Blätter las man täglich geharniſchte Artikel, welche den Beweis zu führen ſuchten, daß die Frau ebenſo gut ein Menſch ſei wie der Mann und darum genau dieſelben Rechte beanſpruchen dürfe. Auch wurde nicht ſelten die Drohung ausgeſprochen, daß wenn man jetzt den ſelbſtändigen ſteuerzahlenden Frauen das Stimmrecht nicht gewähre, ſo würden ſich alljährlich im Parlament die Debatten über dieſen Gegenſtand mit ſolcher Heftigkeit wiederholen, daß man binnen kurzem allen Frauen ohne Unterſchied nicht allein das Stimmrecht bewilligen, ſondern ſie ſogar ſelbſt als wählbar anerkennen müſſe. Als Entgegnung auf ſolche heftige und unbedachte Worte, die der Sache nur ſchaden konnten, wurde darauf hingewieſen, daß es nur ein geringer Bruchtheil der engliſchen Frauenwelt ſei, welcher nach politiſchen Rechten geize, während die Mehrzahl kein Verlangen danach trage, ſich in die aufregenden Kämpfe der politiſchen Parteien zu miſchen und eine politiſche Verantwortlichkeit auf ſich zu nehmen, ſondern ſich an dem ruhigen Wirken und ſtillen Einfluß in Haus und Familie genügen laſſe. Den gewichtigſten Einwurf aber bildete wol das Argument, daß den Frauen zwar allenfalls geſtattet werden könne, ſich an den Wahlen von Schulverwaltungen und ſtädtiſchen Behörden zu betheiligen, da ſie wenigſtens theilweiſe die Fähigkeit beſäßen, Schul- und Gemeindeämter zu verſehen, aber über Krieg und Frieden und das Wohl und Wehe der Nation hätten ſie kein Recht, mitzuſtimmen, da ſie nicht ſelbſt ihr Leben in die Schanze ſchlagen und ihr Blut für das Vaterland vergießen. Aehnliches

HOTEL DU NORD, Hamburg,

Neuer Jungfernstieg 1, am Alster-Bassin.
Ersten Ranges. — Mittelpreise.
1348 Eigenthümer: A. Wallfried.

Bad Kreuznach.

Jod- und Bromhaltige Kochsalzquelle, bewährt bei allen scrofulösen Affektionen; chronischen Erkrankungen der Haut, der Schleimhaut der Nase und des Kehlkopfes, der Drüsen, Gelenke, Knochen; chronischen Frauenkrankheiten, besonders Geschwülsten und Exsudaten; Gicht.

Vorzügliche Kureinrichtungen, Bäder in sämmtlichen (über 100) Hotels und Logierhäusern; Douchen, Dampf- und elektrische Bäder; Inhalationssaal. **Grosses Inhalatorium** im Kurpark. **Trinkkur** an der **Elisabethquelle**. Fremde Mineralwasser. Ziegenmolken. Milchkuranstalt. Heilgymnastik. Massage. Victoriastift für unbemittelte Kinder unter dem Protectorat Ihrer k. k. Hoheit der Kronprinzessin Victoria. Conversations- und Lesesäle. Treffliches Orchester (Königl. Musikdirector Parlow) Theater, Künstler-Concerte etc. etc. Lawn tennis und Croquet-Spielplätze. Herrliche Gegend. Alle Annehmlichkeiten eines Bades ersten Ranges bei mässigen Preisen.
Officielle Kurzeit vom 1. Mai bis 30. September. Winterkur. 1115

Marienbad. — Curwohnhaus „Helvetia“,

Kaiſerſtraße, in Mitte der Curſtadt gelegen, aufs eleganteſte eingerichtet, gute Betten, deutſche, franzöſiſche, engliſche und böhmiſche Zeitungen im Hauſe. 1119
A. Zirkendörfer, Beſitzer, zugleich Reſtaurateur im Curſalon.

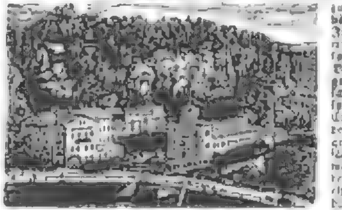
Curort Ober-Salzbrunn,

Schleſien.

Alkaliſche Quellen erſten Ranges, durch Temperaturverhältniſſe und Gasreichthum beſonders zu Verſendungen geeignet; bewährt in Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens, der Blutmiſchung, in Harnſäurediatheſe ꝛc. — Saiſon im Curort vom Anfang Mai bis Ende September. — Verſendung des „Oberbrunnens“ (Schleſiſcher Oberſalzbrunnen) und des „Mühlbrunnens“ zu jeder Zeit. 101
Fürſtlich Pleß'ſche Brunnen-Inſpection.

Bad Ottenſtein im ſächſiſchen Erzgebirge,

Mineral-, Eiſen-, Schwefel-Quelle



[illegible]

zu Trink- und Badecuren, Moorbäder, Dampfbäder, Douchen, Inhalation mit Milchcuranſtalt, mit 132 Wohnungen, Speiſeſaal, Cur- und Concertſaal, Billard- und Leſezimmern, ausgedehnten, Rundſicten mit beſchatteten Promenaden und Waldſpaziergängen ꝛc. Durch die feiner [illegible] und feiner [illegible] gelegenen Lage in dem [illegible] einen [illegible] des ſächſiſchen Erzgebirges, [illegible] umſchließen [illegible] der Thäler, nach [illegible] Oſten und Südweſt [illegible], mit belebter, außerordentlich belebender Höhenluft bietet Bad Ottenſtein, erfolgreiche Anwendung gegen Blutarmuth u. Bleichſucht, Krankheiten des Nervenſyſtems, Frauenkrankheiten, Gicht u. Rheumatismus, Lähmungen, Magenleiden, Hämorrhoidalleiden, Lungenkrankheit, allgemeine Schwächezuſtände und macht es ſelbſt auch zur Sommerfriſche u. Nachcur [illegible].
Der Badearzt Dr. Warnerus [illegible] in der Anſtalt.
[illegible] Wohnungen, [illegible] im Park und [illegible], von 6 ℳ an pro Woche, [illegible] [illegible] 25 ℳ. [illegible] 1164
Die Verwaltung des Bades Ottenſtein-Schwarzenberg.

Wien. — Hotel Höller, 139

Zunächſt der k. k. Hofburg und der Ringſtraße. Zimmerpreiſe von 80 Kr. bis 3 Fl. 50 Kr.

Das Bier-, Wein- und Speiſehaus „Zur großen Tabaks-Pfeife“,

Wien, Graben 29, Goldſchmiedgaſſe 9.

Dieſe im Centrum der Stadt, zwiſchen dem Stephans- und Petersplatz gelegene Reſtauration, beſtehend ſeit 1616 (ehemaliger Freiſingerhof), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabaks-Pfeife“ genannt, vergrößert durch Geſellſchaftszimmer ſowie durch einen Hofgarten, empfiehlt ſich dem P. T. Publikum und Reiſenden durch Wiens bekannte vorzügliche Küche und Keller aufs Beſte. 1183

Wiesbaden.

Traubencur.	**Wintercur.**
Beginn: Anfang September.	Beginn: Anfang October.
Täglich frische	Alle Curunterhaltungen:
Italienische, Meraner,	Solisten- u. Harmonie-Concerte,
Rheinische Trauben.	Bälle u. s. f. wie im Sommer.
Prospecte gratis. 1391	*Städtische Cur-Direction.*

Würzburg. — Reſtauration Brauſer.

Feine, größte und allein bierreine Reſtauration. 1191

Erſte k. k. priv. Donau-Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft.
Auszug aus der

Fahrordnung der Paſſagierſchiffe

vom 31. Mai 1884 bis auf Weiteres.

Von Paſſau* nach Linz täglich 3 Uhr Nachm.
„ Linz* nach Wien täglich 7½ Uhr früh.
„ Wien „ Budapeſt täglich 7 „ „
„ Budapeſt nach Orſova und den Stationen der unteren Donau, Dienstag*, Donnerstag u. Samstag** 11 Uhr Abds.
Ankunft in Orſova Donnerstag*, Samstag und Montag** Nachmittag.
„ „ Ruſtſchuk-Giurgevo Samstag*, Montag und Mittwoch** früh.
„ „ Galatz Sonntag*, Dienstag und Donnerstag früh.
„ „ Konſtantinopel Donnerstag** Vormittag.
Ankunft in Odeſſa Dienstag* früh.
Von Linz* nach Paſſau täglich 6 Uhr früh.
„ Wien* nach Linz täglich 6½ Uhr früh.
„ Budapeſt nach Wien tägl. 6 Uhr Abds.
„ Orſova nach Budapeſt Freitag, Sonntag und Dienstag 5 Uhr früh.
„ Giurgevo-(Ruſtſchuk) nach Budapeſt Mittwoch, Freitag und Sonntag Nachmittag.
„ Galatz nach Budapeſt Dienstag, Donnerstag und Samstag 9 Uhr Vormittag.
„ Konſtantinopel Dienstag 3 Uhr Nachm.
„ Odeſſa Donnerstag Nachmittag.

NB. Die Verbindung mit **Konſtantinopel** findet via **Ruſtſchuk-Varna** ſtatt und zwar von **Ruſtſchuk** nach **Varna per Bahn** und ab da **per Lloyddampfer**, jene mit **Odeſſa via Galatz.** 1365

Wien, den 31. Mai 1884. Die Betriebs-Direction.

*) Die im directen Verkehr beſtehenden Rundreiſe-Coupons der Strecke **Paſſau-Linz-Wien** berechtigen auch zur Benutzung der geſellſchaftlichen Schiffe auf der gleichen Strecke.

Heilanſtalt für Stotternde

des Sprachorztes Dr. med. Coën, Wien I., [illegible] 10. 1393
NB. Die einzige Anſtalt am Continente, die von einem ärztlichen Fachmanne geleitet wird. Siehe deſſen Werk: Das Stottern, Stammeln, Lispeln ꝛc. Von Dr. R. Coën, 2. Auflage, Leipzig, A. Hartleben. 1392

Kinderpenſion. 1385

Eine geb. [illegible], welche [illegible] und einer [illegible] [illegible], und [illegible] [illegible] zur Seite ſtehen, wünſcht einige [illegible] jedes Alters [illegible] aufzunehmen. Auch haben junge Mädchen [illegible] und auf Wunſch Gelegenheit ſich in der Haushaltung [illegible]. Offerten sub [illegible] „Invalidendank“, Dresden.

MATTONI's

GIESSHÜBLER

reinster alkalischer

SAUERBRUNN,

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh

103

Heinrich Mattoni, Karlsbad,
Wien, Franzensbad und Budapest.

Directo

Poſt-Dampfſchiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutſchen Dampfſchiffen der
Hamburg-Amerikaniſchen
Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft
August Bolten, Hamburg.
Kajüte 500 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ,
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte,
unter 1 Jahr 9 ℳ. 711

Telesphor. 1123

Patent-Apparat für Lungen-Gymnaſtik, gegen Einzahlung von 10 ℳ einſchließlich Broſchüre und Verpackung bei
C. Silbarz in Kitzingen a/Main, Baiern.

Epilepſie (Fallſucht).

Krampfleidende erhalten gratis Anweiſung zur radicalen Heilung von Dr. philos. Quante, Fabrikbeſitzer in Warendorf, Weſtfalen. Referenzen in allen Ländern. 1371

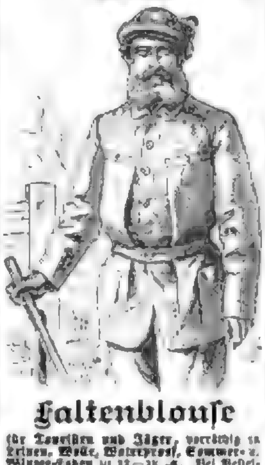
Über den Werth 1378

weisser Zähne, reinen Teints, vollen Haares, glänz. Nägel

zu ſchätzen weiß, der findet in Apotheker **Kühne's wissenschaftlicher Broschüre** den beſten Rath. Gegen Einſ. v. 30 ₰ Briefm. (verſchloſſen 40 ₰) frco. z. bez. v.
Georg Kühne, Dresden-Seest.

Amend & Schulze,

Bazar für Herren, Leipzig. 1283



Faltenblouſe

für Touriſten und Jäger, vorräthig in Leinen, Wolle, Waterproof, Sommer- u. Winter-Loden zu 12—36 ℳ. Bei Beſtellungen Angabe der Figur und des Körperumfanges unter den Armen gemeſſen. Auswärtige Aufträge unter Poſtnachnahme.

(Begründet 1862.)

STANGEN'sche Gesellschaftsreisen

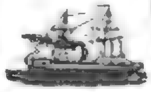
nach

dem **ORIENT.**	**OSTINDIEN.**
Verschiedene Touren 1 bis 3 Monat nach der Türkei, Griechenland und Aegypten. 1000 bis 3000 ℳ.	Berlin, Venedig, Suez, Bombay, Madras, Ceylon, Calcutta, Darjeeling, Benares, Agra, Delhi etc. 4 Monate. 7000 ℳ.

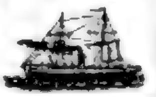
Prospecte gratis in
CARL STANGEN's REISE-BUREAU,
Berlin, W., Leipziger Strasse 24. 1373

Det Forenede Dampskibs Selskab in Kopenhagen.

Regelmäßige Dampfſchiffahrt
zwiſchen



Stettin-Kopenhagen-Chriſtiania



während der ganzen Saiſon vermittels des ſchnellſegelnden und comfortable eingerichteten
Schraubendampfers „Dronning Louiſe“
einmal wöchentlich.

Abfahrt	von	Stettin	Dienstag	3 Uhr	Nachm.
„	„	Kopenhagen	Mittwoch	11 „	Mittag.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Freitag	10 „	Vorm.
„	„	Kopenhagen	Sonnabend	3 „	Nachm.
Ankunft	in	Stettin	Sonntag		Morgen.

} NB.

NB. Im Frühjahr und Herbſt reſp. Sonnabend, Sonntag und Montag. 834

zwiſchen

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg

während der ganzen Saiſon vermittels der ſchnellfahrenden, bequem und elegant eingerichteten
Schraubendampfer „Uffo“ und „Aarhus“.

Abfahrt	von	Stettin	Montag u. Freitag	2 Uhr Nachm.
„	„	Kopenhagen	Dienstag u. Sonnabend	6 „ „
Rückfahrt	„	Gothenburg	Donnerstag u. Montag	6 „ „
„	„	Kopenhagen	Freitag Nachm. 5 Uhr u. Dienstag Nachm. 3 Uhr.	
Ankunft	in	Stettin	Sonnabend u. Mittwoch Morgen.	

zwiſchen

Kopenhagen-Gothenburg-Chriſtiania

vermittels des eleganten, mit vielen und geräumigen Kajüten verſehenen
Raddampfers „Chriſtiania“.
Von Anfang Juni bis Anfang September:

Abfahrt	von	Kopenhagen	Montag	und	Freitag	9 Uhr	Vorm.
„	„	Gothenburg	„	„	„	6 „	Nachm.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Dienstag	„	Sonnabend	4 „	„
„	„	Gothenburg	Mittwoch	„	Sonntag	6 „	Vorm.
Ankunft	in	Kopenhagen	„	„	„	6 „	Nachm.

Im September einmal wöchentlich:

Abfahrt	von	Kopenhagen	Freitag	9 Uhr	Vorm.
„	„	Gothenburg	„	6 „	Nachm.
Rückfahrt	„	Chriſtiania	Dienstag	3 „	„
„	„	Gothenburg	Mittwoch	6 „	Vorm.
Ankunft	in	Kopenhagen	„	3 „	Nachm.

Paſſage-Preiſe.

		Tour	u. retour.		Tour	u. retour.
Stettin-Kopenhagen:	I. Kajüte	ℳ 18.—	ℳ 30.—	II. Kajüte	ℳ 10.50	ℳ 18.—
Stettin-Gothenburg:	I. „	„ 22.75	„ 30.65.	II. „	„ 12.50	„ 13.75.
Stettin-Chriſtiania	I. „	„ 34.—	„ 51.—.	II. „	„ 13.50	„ 13.25.

Tour- und Retourbillets ſind gültig für die ganze Saiſon und berechtigen zur beliebigen Unterbrechung und ſpäteren Fortſetzung der Reiſe.
☞ Durchgehende Billets Berlin-Kopenhagen-Gothenburg-Chriſtiania und Tour und Retour ſind am Stettiner Bahnhofe zu Berlin erhältlich, woſelbſt auch Rundreiſe-Billets, 30 Tage gültig, ausgegeben werden.
Näheres bei **Det Forenede Dampskibs Selskab, Kopenhagen,** und Herren Hofrichter & Mahn, Stettin.

Norderney — Borkum.

Die Poſt- und Paſſagier-Dampfſchiffe „Victoria“ und „Leda“ fahren vom 11. Auguſt d. J. an bis 30. September nur Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von Leer Vormittags 11 Uhr gleichzeitig nach beiden Inſeln und andern Tags zurück. 1375
Theodor Nachall & Co., Bremen.

Nordſeebad Juiſt.

1386

Näheres im Führer für Badegäſte. Preis 40 ₰, ſowie Inſel und Seebad Juiſt von W. C. W. Brauns. Preis 1 ℳ 50 ₰. Diedr. Soltau's Verlag, Norden.

Nordſeebad Norderney.

Seeluft und Seebad. Von Dr. E. Kruſe, prakt. Arzt zu Norderney. Dritte verm. Aufl. 190 S. Eleg. geb. 1 ℳ.
Winke für Badegäſte. Sechſter Jahrgang 1884. Preis 50 ₰. 1380
Diedr. Soltau's Verlag, Norden u. Norderney.

Prof. Dr. G. Jäger's

Normal-Schlaf- & Reisedecke

Angenehmste u. gesündeste Decke aus reiner, ungefärbter Schaf- oder Kameelwolle!
☞ Jede echte Normaldecke trägt d. eingewebt. Patent Garantie: Prof. Dr. Gust. Jäger.
Prospecte, Preislisten, wie Musterkarte gratis franco.
Hauptdepôt bei P. Schmidt, Kgl. Hofl., Stuttgart.
Zu beziehen durch alle Niederlagen, welche Prof. Dr. Jäger's Normalartikel führen. 1109

Da wir vielfach bekannt geworden, daß Schuhe und Stiefel geringerer Qualität fälſchlich als unſere Fabrikate verkauft werden, ſehen wir uns zu der Mittheilung veranlaßt, daß alle unſere Fabrikate vorſtehende Schutzmarke auf der Sohle tragen.

Otto Herz & Co.

Frankfurt a. M. Größte und älteſte deutſche Schuhfabrik mit Maſchinen- und Dampfbetrieb. 415

Leſſer's „Durable“ Geſundheits-Socken.

Nicht zu zerreißen

Einziges Mittel, um ſich in jeder Jahreszeit die Füße warm zu halten.
Unentbehrlich für Fußreiſende, Offiziere, Reconvaleſcenten, Sportsmen ꝛc.
24 Mark pr. Dutzend.

Zu haben in allen feineren Strumpfwaaren-, Wäſche- und Herrenartikel-Geſchäften.
Jede Socke iſt mit „Durable“ geſtempelt. 1303
Geſetzlich geſchützt.

DAS ECHO

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon

Die Kunst der Rede.

National-Denkmal auf dem Niederwald

Conrad Felsing, Kgl. Hoflieferant

Wecker-Compass

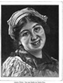
Aneroid-Barometer

Stuttgart

PLÆTTMUSTER

Illustrirte Zeitung.

Nr. 1986. 77. Bd. [illegible] — Leipzig und Berlin. — [illegible] 13. August 1881.



[illegible] [illegible]. Nach einem Gemälde von [illegible].

Digitized by Google

Die Cholera.

II.*)

Als nun die Cholera im vorigen Jahre ſich wiederum von Oſten herangeſchlichen hatte und in Aegypten bereits feſten Fuß zu faſſen drohte, da beſannen ſich die europäiſchen Regierungen auf ein bereits einmal wohlbewährtes Verfahren. So wie man im Jahre 1879, ſtatt in Form von Conferenzen im Berathungszimmer, durch Entſendungen fachwiſſenſchaftlicher Expeditionen der Peſtgefahr die Spitze zu bieten unternommen hatte, ſo wurden auch jetzt von allen Seiten ähnliche Unternehmungen mit möglichſter Schnelligkeit ins Werk geſetzt. Man weiß, daß unſere deutſche Commiſſion die erfolgreichſte war, und daß es nicht wie ein glücklicher Zufall, ſondern als das erwartete Ergebniß der bewährteſten Schulung aufgefaßt wurde, als Koch zuerſt in Aegypten den kommaförmigen Bacillus der Cholera auffand und durch ſeine weitern Erhebungen über jeden Zweifel feſtſtellte, daß in dieſem Spaltpilz der eigentliche Keim der Cholera erkannt worden ſei. In den Ausleerungen der Cholerakranken nämlich wurden mit vollkommener Regelmäßigkeit und Uebereinſtimmung immer wieder dieſelben eigenthümlichen Pilzformen in großen Maſſen gefunden, niemals andere. Und nirgends traten bei Patienten anderer Art ähnliche Befunde hervor. Aber nicht nur der Darminhalt, ſondern die Darmſchleimhaut ſelbſt war durchſetzt von unzählbaren Mengen dieſer Kommabacillen, und wiederum konnte durch Controlunterſuchungen feſtgeſtellt werden, daß in der Darmſchleimhaut von Perſonen, die andern Krankheiten erlegen waren, ſich ſolcherlei Gebilde nicht finden laſſen. Hätte man nun annehmen wollen, daß es ſich hier um zufällige Vorkommniſſe handle, ſo würden die übereinſtimmenden weitern Erfahrungen der Commiſſion in Indien des beſſern belehrt haben, umſomehr, als der Leichenöffnung in den indiſchen Hoſpitälern keinerlei Schwierigkeiten entgegenſtanden und die nöthigen Unterſuchungen angeſtellt werden durften, bevor eine Zerſetzung der zu prüfenden Körpertheile eingetreten war.

Es blieben die Arbeiten der deutſchen Expedition nicht auf dieſe Punkte beſchränkt. Man befaßte ſich, allerdings ohne poſitiven Erfolg, mit Uebertragungsverſuchen auf Thiere; ſodann aber — und darin lag ein ſehr gewichtiges Moment — brachte Koch es zu Wege, die Bacillen der Cholera auf künſtlichem Nährboden weiter zu züchten, ſie in ihren Form- und Lebenseigenthümlichkeiten zu ſtudiren und feſtzuſtellen, welche Maßnahmen beſonders geeignet ſeien, ſie in ihrem Wachsthum und Gedeihen zu hemmen oder zu zerſtören.

Auch iſt es möglich geworden, in ſtehenden Wäſſern (Tanks) an iſolirten Epidemieherden die Kommabacillen der Cholera aufzufinden. Sei es nun, daß dieſelben in ſolchen Weihern entſtehen und von ihnen aus mit dem hier nachgewieſenerweiſe geſchöpften Trinkwaſſer in den menſchlichen Körper gelangen, oder daß der Pfuhl erſt von Cholerakranken, z. B. durch die Wäſche, verunreinigt wird, um dann die Infectionskeime wiederabzugeben: jedenfalls iſt mit dieſer Thatſache neues Licht auf die ganze Sachlage geworfen worden.

So hat ſich denn durch die neuſte Forſchung mit ungeahnter Beſtimmtheit beſtätigen laſſen, was die Aerzte bisher nur als Vermuthung auf Grund ihrer Beobachtungen hatten annehmen dürfen. Es gibt ein ganz beſtimmtes, aus unendlich kleinen, pflanzenartigen Organismen gebildetes Choleragift, das, in den Darm unter günſtigen Bedingungen aufgenommen, denſelben in rapider Vermehrung durchwuchert, zur übertriebenſten Thätigkeit anreizt und damit jene gewaltige Störung im Säfteſtrom der Körpergewebe hervorruft, welche das eigentliche Weſen der Erkrankung ausmacht. Und dieſes ſpecifiſche Choleragift wird weitergetragen von Menſch zu Menſchen, von Cholerakranken zu Geſunden und wird überall dahin gelangen, wohin die Ausleerungen Cholerakranker ihren directen oder indirecten Weg finden.

Stehen die Aborte, die von Cholerakranken benutzt wurden, mit Senkgruben und dadurch mit Brunnen oder Röhrenleitungen in Verbindung, ſo liegt die Gefahr nahe, daß das Waſſer verſeucht und damit die Krankheit ſelbſt weiterverbreitet wird. Ueberall aber folgt die Cholera enge und ausſchließlich dem Verkehr auf ſeinen verſchlungenen Pfaden. Nirgends nimmt ſie, etwa durch Luftſtrömungen raſch davongetragen, den geraden Weg directer Entfernung. In mäßig bevölkerten Ländern ſpringt ſie zickzackförmig hin und her, Gebirge paſſirt ſie auf Päſſen und Umwegen, folgt den Flüſſen von Krümmung zu Krümmung und iſt ſelbſt in ihrer Schnelligkeit durchaus abhängig von den Verkehrsmitteln des betreffenden Landes. Während die erſte europäiſche Cholera-Epidemie zwei volle Monate brauchte, um von Aſtrachan bis Moskau zu gelangen, ſind jetzt Dampfſchiff und Eiſenbahn auch ihr zur Reiſegelegenheit geworden und dienen damit aufs neue dem Beweiſe, daß nur der cholerakranke Menſch ſelbſt der Verbreiter des Choleragiftes iſt, und daß die Form der Verbreitung die mit dem Choleragift, den Bacillen der Cholera, durchſetzten Entleerungen ſind.

Auch der Betrachtung unheimlicher und wenig äſthetiſcher Naturvorkommniſſe entſpringt eine Befriedigung höherer Art. In dem Wirrſaal widriger Geſchicke, welche das Menſchenleben, ſolange es währt, bedrohlich begleiten, gibt den vornehmſten Halt die Erkenntniß der Wahrheit. Sie allein bewahrt uns vor blinder Furcht und beſtimmt, die etwaige Gefahr ruhig im Auge behaltend, geſetzmäßiges Handeln. Wo immer die Wiſſenſchaft über das Verſchwommene und Räthſelhafte den Sieg davonträgt und in verſöhnender Klarheit unſere Anſchauung erleuchtet, da treten überall Beruhigung und Sicherheit wieder in ihre Rechte. So wird es auch hier ſein. Heute und in Zukunft wird die vermeintliche oder wirkliche Seuchengefahr an Bedeutung abnehmen, je mehr ſich Staat und Gemeinde, Behörden und Private die Hand reichen, um Abhülfe zu ſchaffen für geſundheitliche Mißſtände und Belehrung für diejenigen Volksklaſſen, welche infolge von Unwiſſenheit, Sorgloſigkeit und mangelhaften Mitteln erfahrungsgemäß die meiſten Opfer liefern. In dieſem Sinne iſt denn auch die jüngſte Reiſe Koch's nach Südfrankreich erfolgt. Während die große Expedition nach Aegypten und Indien vor allem die Frage nach der Urſache der Cholera zu bearbeiten hatte, mußte es jetzt darum zu thun ſein, von dem competenten Beherrſcher dieſes Wiſſensgebietes eine Beurtheilung der Chancen und Verhältniſſe in dem bedrohten Europa ſelbſt zu erfahren. Die Verdunkelungen des Thatbeſtandes fielen alsbald, der Charakter der immerhin nicht bedeutenden und bisher ziemlich lokal gebliebenen Epidemie in Toulon und Marſeille wurde ohne weiteres bekannt, und die Geſichtspunkte der weitern Maßregeln konnten in nähere Erwägung gezogen werden.

Was immer das Ergebniß einer ſolchen ſein wird, ſo viel ſteht ſchon jetzt und ſtand immer feſt, daß geregelte Lebensweiſe, Vermeidung von Diätfehlern, Reinlichkeit bis zum Aeußerſten und die Rückſicht auf eine wohlangewandte Desinfection, namentlich der Aborte, Grundbedingungen für das Verhalten ſind. Wer nur gekochtes Waſſer trinkt, kein rohes Obſt genießt, fremde Aborte vermeidet, Menſchenanhäufungen fern bleibt und für den ausgiebigen Gebrauch von Carbolſäurepulver in ſeiner nähern Umgebung Sorge trägt, der hat alles gethan, was in Menſchenhand ſteht, und darf ſelbſt bei Choleraszeiten ohne Angſt der Zukunft entgegenſehen.

Dr. Oscar Laſſar.

---

*) I. ſiehe vorige Nummer.

Wochenſchau.

Die Begegnung der beiden Kaiſer von Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn in Iſchl bildete auch diesmal den politiſchen Höhepunkt der Sommerſaiſon. Seit dem Abſchluß des zwiſchen den beiden mitteleuropäiſchen Reichen beſtehenden Bundes iſt es dem greiſen Herrſcher Deutſchlands zur lieben Gewohnheit geworden, alljährlich, nachdem er an den Quellen Gaſteins Erfriſchung gefunden, am Hoflager in Iſchl einen Beſuch abzuſtatten und dort noch eine kurze Zeit dem freundſchaftlichen Verkehr mit der kaiſerlichen Familie zu widmen. Bei der jüngſten Zuſammenkunft hat ſich dieſer Verkehr durch geſteigerte Herzlichkeit ausgezeichnet; auch iſt der Begegnung der beiden Monarchen diesmal eine beſondere politiſche Bedeutung nicht abzuſprechen. Das iſt ſowol aus dem ihr vorangegangenen Beſuche des Erzherzogs Albrecht in Gaſtein als aus der Berufung des Miniſters Grafen Kalnoky und des ungariſchen Miniſterpräſidenten Tisza nach Iſchl zu ſchließen. Die mehrfach geäußerte Anſicht, daß es ſich in der Hauptſache um die Erneuerung des deutſch-öſterreichiſchen Bündniſſes gehandelt habe, dürfte in dieſer Form kaum richtig ſein, denn im Princip iſt man über die Nothwendigkeit einer Verlängerung des urſprünglich auf fünf Jahre abgeſchloſſenen Bundes gewiß längſt einig geweſen. Ein ungeſtörter Fortbeſtand deſſelben ſoll vielmehr für eine lange Reihe von Jahren geſichert ſein. Es können aber wol die praktiſchen Grundlagen, auf denen ſich dieſe Erneuerung zu vollziehen hat, erörtert worden ſein. Nicht nur die öſterreichiſche und die deutſche Preſſe hat ſich lebhaft und in ſympathiſcher Weiſe mit der iſchler Zuſammenkunft und der Allianz zwiſchen den Kaiſermächten beſchäftigt, es geſchieht dies auch ſeitens auswärtiger Organe. Die „Times" widmet dieſem Thema einen ſehr freundlichen Artikel, in welchem ſie ausführt, die Allianz zwiſchen Deutſchland und Oeſterreich ſei offenbar feſter als je, und man könne ſich darüber freuen, da ſie eine treffliche Bürgſchaft des Friedens bilde. Auch der pariſer „Temps" äußert ſich günſtig über die Kaiſerbegegnung und findet namentlich die Anweſenheit Tisza's bemerkenswerth. Es geht übrigens die Rede von einer bevorſtehenden Begegnung des Fürſten Bismarck mit dem Grafen Kalnoky.

Die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und England nehmen ſeit einiger Zeit das politiſche Intereſſe in Anſpruch. Die Spannung, welche zwiſchen den Cabineten von Berlin und London bereits anläßlich der Angra-Pequena-Angelegenheit und auf der londoner Conferenz zum Ausdrucke gelangt iſt, hat ſich noch verſchärft durch einen jetzt in der Preſſe viel erörterten Vorfall. Es iſt dies der Seeraub, den engliſche Fiſcher in der Nordſee an dem der Firma Rahlen in Geeſtemünde gehörigen Proviantkutter Diedrich verübt haben. Für die tiefer liegenden Gründe der zwiſchen Deutſchland und England herrſchenden Verſtimmung iſt ein Artikel des ſonſt immer Deutſchland ſo freundlich geſinnten „Standard" bezeichnend. Das conſervative Blatt macht den Grafen Münſter geradezu verantwortlich für das Scheitern der Conferenz und erklärt, daß in auswärtigen Fragen jeder Parteiunterſchied aufhöre. Wenn aber das toryiſtiſche Organ allen Ernſtes verſichert, daß Deutſchland den Beſitz Elſaß-Lothringens lediglich der Freundſchaft Englands zu danken habe, ſo ſchießt es weit über das Ziel hinaus.

Ueber die religiöſe Lage in Preußen bringt der „Moniteur de Rome" einen bemerkenswerthen Artikel, der dagegen Verwahrung einlegt, daß etwa der Staat, wie es Hr. v. Goßler angekündigt hat, einſeitig ſein Verhältniß zur Kirche regele. Auf dieſer Grundlage könne der Friede niemals geſchloſſen werden, weil weder die iſolirten Biſchöfe noch die politiſchen Parteien das Mandat hätten, eine ſchwebende Frage ohne die Autoriſation des heil. Stuhls zu löſen. — Nach einer Meldung des „Oſſervatore Romano" hat bezüglich des Berichtes im „Hamburger Correſpondenten" über die Unterredung eines Berichterſtatters dieſes Blattes mit Hrn. v. Schlözer der preußiſche Geſchäftsträger bei der Curie, Graf Monts, dem päpſtlichen Staatsſecretär Cardinal Jacobini eine Erklärung abgegeben, in welcher er dieſe Angaben als unrichtig bezeichnet. Thatſache iſt, daß Hr. v. Schlözer jetzt mehrere Jahre Geſandter beim Papſt iſt, ohne daß ſich eine Verſtändigung der preußiſchen Regierung mit der Curie hat erreichen laſſen.

Ueber die Urſachen der Ausweiſungen in Berlin lebender ruſſiſcher Unterthanen beſagt eine offenbar amtliche Mittheilung, daß ſich die Klagen über unſichere Zuſtände im Handel und Wandel durch in Berlin weilende oder durchreiſende Ruſſen gehäuft hätten. Die Behörde ſei hierdurch gezwungen worden, zur Abwehr der Schädigung der Bürgerſchaft, ſich näher um die Verhältniſſe dieſer ruſſiſchen Unterthanen zu kümmern. Durch dieſe Unterſuchung ſeien wunderſame Fälle zur Kenntniß der Behörde gekommen, welche die Wahrheit dieſer Klagen grell beleuchteten und zu der Ausweiſungsmaßregel führten.

Die Verhandlungen des verſailler Congreſſes werden in der neuern parlamentariſchen Geſchichte Frankreichs ein Blatt füllen, welches kaum in derſelben ſeinesgleichen hat. Die Scenen, welche ſich dort am 4. und 5. Auguſt abſpielten, gemahnten weit mehr an eine Anarchiſtenverſammlung als an das Parlament einer großen Nation. Trotz alles Lärmens der Oppoſition aber tritt die Thatſache immer ſtärker hervor, daß das Miniſterium ſeiner Stimmenmehrheit ſicher iſt. Am 6. hat der Ausſchuß den Antrag Andrieux' auf Ausſchließung der Mitglieder ehemaliger franzöſiſcher Herrſcherfamilien von der Präſidentſchaft der Republik einſtimmig angenommen. Zwiſchen der Rechten des Senats und der Rechten der Kammer war Uneinigkeit entſtanden, indem erſtere das Zuſammengehen mit den Radicalen verweigerte, letztere gemeinſame Oppoſition mit denſelben zu machen gedachte. In der Congreßſitzung vom 6. ſetzte Gerville-Réache, der Berichterſtatter des Ausſchuſſes, weitſchweifig auseinander, daß und warum die begrenzte Reviſion das einzig Mögliche ſei; alle über die Grenzen des Vertrags zwiſchen Senat und Kammer hinausgehenden Anträge würde man durch die Vorfrage zu beſeitigen haben. Am 7. begann die Generaldebatte, nachdem ein Antrag Marion's und Floquet's auf Vertagung abgelehnt war. Cheſnelong und Madier de Montjau, die erſten Redner, ſprachen gegen die Reviſion. In der Sitzung vom 8. griff zuerſt Laiſant das Miniſterium und die Majorität heftig an. Gerville-Réache wendete ſich in längerer, oftmals unterbrochener Rede gegen Laiſant, Cheſnelong, Madier de Montjau und Andrieux in ſchneidigſter Weiſe. Noch ſprachen Camille Pelletan, welcher erklärte, der Congreß habe nicht das Recht, ſich ſeiner Abſtimmungspflicht zu entäußern, ſtatt ſich durch die Verhandlungen aufklären zu laſſen, und Dauphin, der Präſident der Commiſſion, deſſen Ausführungen über die Reviſionsvorlage von einem derartigen Lärm unterbrochen wurden, daß er die Tribüne verlaſſen mußte. Unter wüthendem Widerſpruch der rechts und links wurde für den Schluß der Generaldebatte geſtimmt. Jolibois wollte trotzdem noch reden, wurde aber vom Präſidenten am Sprechen verhindert. Er weigerte ſich, die Tribüne zu verlaſſen. Alle Deputirten erhoben ſich, viele ſtürmten auf die Tribune los. Unter einem wahren Höllenlärm hob der Präſident die Sitzung auf. Nach dem Wiederbeginn der Sitzung ſchritt man zur Berathung der einzelnen Artikel. Die Zahl der zur Gültigkeit bei Verfaſſungsangelegenheiten nöthigen Stimmen im Congreß iſt nicht durch Abſtimmung, ſondern durch ſelbſtändige Entſchließung des Präſidenten Leroyer auf 429 feſtgeſetzt worden. Dieſe Erklärung Leroyer's wurde von der Rechten und Linken mit Jubel begrüßt, während ſie von den Miniſtern und ihren Freunden mit heftigem Unwillen aufgenommen worden iſt. Am 11. Auguſt hat der Congreß den erſten Artikel der Reviſionsvorlage mit 523 gegen 139 Stimmen angenommen.

Die franzöſiſch-chineſiſchen Conferenzen in Shanghai ſind nach franzöſiſcher Meldung ohne Ergebniß geblieben. Da die für China feſtgeſetzte Friſt am 1. d. M. ablief, ſo hat Admiral Lespès am 5. den Hafen und die Kohlengruben von Ke-Lung auf der Inſel Formoſa beſetzt, um durch Ergreifung eines Pfandes die franzöſiſchen Reclamationen zu unterſtützen. Nach andern Berichten ging der Beſetzung Ke-Lungs ein kurzes Bombardement voraus, welches die Feſtungswerke zerſtörte. Frankreich hat ſeine Entſchädigungsforderung auf 80 Mill. Frs., in zehn Jahresraten zahlbar, ermäßigt. — Als eigentlicher Urheber des jüngſten Umſchwungs in der chineſiſchen Politik wird jetzt der Marquis Tſeng bezeichnet, der ſich des volksthümlichen Führers der neuen Bewegung, Tſo-Tſung-Tang, frühern Generalſtatthalters der Nordweſtprovinzen, als eines gefügigen Werkzeugs bediene. Den Vorgängen in Hue, wo durch eine Palaſtrevolution der Mandarinen der junge König Kienphong beſeitigt und deſſen jüngerer Bruder zum Herrſcher gekrönt worden iſt, ſoll der Hof von Peking nicht fern ſtehen. Die Mandarinen haben den von Kienphong anerkannten Schutzvertrag als hinfällig bezeichnet, und der franzöſiſche Reſident wurde angewieſen, den neuen König nicht eher anzuerkennen, bis dieſer und ſeine Würdenträger ſich mit dem Vertrage feierlich einverſtanden erklärt hätten.

Inbetreff Aegyptens hatte Gladſtone dem engliſchen Unterhauſe bald nach dem Scheitern der Conferenz wichtige Entſchlüſſe angekündigt. Dieſelben beſtehen, wie er einige Tage darauf dem Hauſe mittheilte, in der Ernennung des Marineminiſters Lord Northbrook zum Vertreter Englands in dem Nillande. Lord Northbrook erhält unmittelbare und ſehr ausgedehnte Vollmacht ſeitens der Königin, man wird ihm den Titel eines Obercommiſſars geben, und er iſt befugt, ſich mit den finanziellen Angelegenheiten und Fragen der innern Verwaltung Aegyptens zu befaſſen. Auch iſt die engliſche Regierung betreffs ſeiner Miſſion mit der Pforte in Verbindung getreten. Von den miniſteriellen Organen wird dieſe Entſendung als ein weiſer Schritt und die Wahl der Perſönlichkeit als eine vortreffliche gerühmt, während ſich die conſervativen Organe und jene liberalen Blätter, welche bezüglich Aegyptens radicalen Anſchauungen huldigen, wenig von dieſer Miſſion verſprechen. In derſelben Unterhausſitzung wurde ein Credit von 300,000 Pfd. St. für einen Zug nach dem Sudan zum Entſatz Gordon's bewilligt. — Die Nachrichten aus Oberägypten und dem Sudan lauten meiſt ungünſtig. Den Zuſtand der Provinz Dongola bezeichnet Major Kitchener als ſehr gefährlich. Der mächtige Stamm der Biſcharin hat ſich für den Mahdi erklärt. Chartum und Sennaar halten ſich noch, aber erſtere Stadt iſt von 16,000 Mann umringt, und Gordon verfügt nur über 5000 Mann. Mit Hülfe von ſieben Kriegsdampfern wehrt er ſich tapfer. — In Kairo werden eifrige Vorbereitungen zu einer militäriſchen Expedition getroffen, an welcher dem Vernehmen nach an 8000 Mann engliſcher und ägyptiſcher Truppen theilnehmen ſollen. Dieſelbe würde ſich zu Waſſer nach Dongola begeben und von dort aus den Marſch durch die Wüſte auf Chartum antreten.

In Belgien iſt der Kampf zwiſchen den Liberalen und Klerikalen auf das heftigſte entbrannt. Die Spannung hat einen derartig hohen Grad erreicht, daß es des Aufgebots umfaſſender polizeilicher und militäriſcher Sicherheitsmaßregeln bedarf, um ernſtliche Conflicte hintanzuhalten. Der belgiſche Liberalismus iſt offenbar nicht gewillt, ruhig zuzuſehen, wie ſeine klerikalen Gegner und Sieger bei den jüngſten Wahlen ihren Sieg ausnutzen. Das Miniſterium ſetzt den Hebel der Action aber auch an den empfindlichſten Punkten des von den Liberalen hinterlaſſenen Syſtems an: der Volksſchule und dem Verhältniß Belgiens zum Vatican. Die Vorlage über Wiederherſtellung der diplomatiſchen Beziehungen zur päpſtlichen Curie erhielt am 8. d. M. die Zuſtimmung der Kammer. Am 9. fand in Brüſſel in Sachen des Schulgeſetzes eine Verſammlung der der liberalen Partei angehörenden Bürgermeiſter und Gemeinderäthe ſtatt, und dieſelbe ſtimmte einer Reſolution zu, in welcher es heißt: „Der Regierungsentwurf benimmt dem Staatsunterricht den nothwendigen Laiencharakter, macht die Lehrer unglücklich und gefährdet die Gemeindefinanzen, indem er die Unterſtützungsgelder vermindert und die Hülfsgelder für die Schulen der Erwachſenen und für Kindergärten abſchafft." Die Erklärung, welche die Kammern auffordert, den Entwurf abzulehnen, ſoll allen Gemeinderäthen Belgiens zur Unterzeichnung zugeſtellt werden. — In Brüſſel und Lüttich haben am 10. d. M. großartige Kundgebungen des liberalen Theils der Bevölkerung gegen das Schulgeſetz ſtattgefunden, welche im ganzen ohne Ruheſtörungen verliefen. Eine Antwort der klerikalen Kammermehrheit auf dieſe Demonſtrationen iſt die Verwerfung des Antrags der Linken auf Vertagung der Vorlage und der Eintritt in die Berathung derſelben.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiſer Wilhelm hat Gaſtein am 5. Auguſt verlaſſen und iſt gegen Abend in Salzburg angekommen, dort von den Behörden und dem deutſchen Botſchafter, Prinzen Reuß, empfangen. Der Kaiſer erhielt alsbald den Beſuch des Erzherzogs Ludwig Victor. Die Prinzeſſin Heinrich der Niederlande war von Berchtesgaden zur Begrüßung ihres kaiſerlichen Großoheims nach Salzburg gekommen. Am andern Morgen trat der Kaiſer die Fahrt nach Iſchl an. Kaiſer Franz Joſeph war ſeinem hohen Gaſte bis Ebenſee entgegengefahren, wo ſich beide Herrſcher auf das herzlichſte begrüßten. In Iſchl war die Kaiſerin auf dem Bahnhof anweſend, und beide Majeſtäten begleiteten den Deutſchen Kaiſer in das Hôtel Eliſabeth. Nachmittags fand Diner bei dem öſterreichiſchen Kaiſerpaar, abends Galatheater ſtatt. Am 7. holte Kaiſer Franz Joſeph ſeinen Gaſt ab zu dem in der kaiſerlichen Villa ſtattfindenden Dejeuner dinatoire, worauf ſich Kaiſer Wilhelm verabſchiedete und, von dem öſterreichiſchen Monarchen zum Bahnhof geleitet, die Rückreiſe um 3½ Uhr nachmittags antrat. Am 8. Auguſt früh traf der Kaiſer in Großbeeren ein und fuhr von da zu Wagen nach Babelsberg.

Die Deutſche Kaiſerin iſt am 11. Auguſt abends mittels Extrazugs von Homburg in Potsdam eingetroffen.

Prinz Friedrich Karl von Preußen iſt nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in Saßnitz auf Rügen am 7. Auguſt wieder in Jagdſchloß Glienicke bei Potsdam angekommen.

Prinz Georg von Sachſen iſt mit ſeinen Kindern am 6. Auguſt zum Beſuche des erbprinzlichen Paares von Hohenzollern in Sigmaringen angekommen.

Der Großherzog von Heſſen tritt im nächſten Monat eine Reiſe nach England an.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin iſt nicht nach Doberan gegangen, ſondern in Schwerin geblieben. Der auf den 11. Auguſt angeſetzt geweſene Einzug in Roſtock iſt verſchoben worden.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz iſt von London in Bad Homburg angekommen.

Der Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha iſt aus der Hinterriß nach Koburg zurückgekehrt.

Der Herzog von Braunſchweig iſt am 6. Auguſt aus Sibyllenort nach Braunſchweig zurückgekehrt.

Anläßlich der Feſtlichkeiten bei der Mündigkeitserklärung des Herzogs Ernſt Günther zu Schleswig-Holſtein iſt Prinz Wilhelm von Preußen (in einer Notiz der vorigen Nummer war irrthümlich „Bruder" ſtatt „Schwager" des Herzogs gedruckt) am 10. Auguſt auf Schloß Primkenau eingetroffen; ebenſo langten die Prinzen Ernſt und Friedrich von Meiningen an. Die Ankunft des Prinzen und der Prinzeſſin Chriſtian zu Schleswig-Holſtein war ſchon früher erfolgt. Die feierliche Uebergabe der Herrſchaft Primkenau an den Herzog durch die bisherigen Vormünder, die verwitwete Herzogin Adelheid und den Prinzen Chriſtian, iſt am 11. d. M. unter großen Feſtlichkeiten vollzogen worden.

Erzherzog Heinrich von Oeſterreich iſt am 4. Auguſt mit Familie in Franzensbad angekommen.

Die ruſſiſche Großfürſtin Maria Paulowna iſt mit ihren Kindern am 7. Auguſt von St. Petersburg abgereiſt, um ſich über Berlin nach Kiſſingen zu begeben. Gleichzeitig fand auch die Abreiſe der Herzogin von Edinburg ſtatt. Sie hat ſich zunächſt nach Darmſtadt begeben.

Der König von Schweden hat ſich vom 7. bis 9. Auguſt in Paris aufgehalten.

Perſonalien.

Der bisherige Regierungspräſident in Kaſſel, v. Brauchitſch, iſt zum Präſidenten der Regierung in Erfurt ernannt worden und wird am 1. October dorthin überſiedeln. — Das Entlaſſungsgeſuch des Regierungspräſidenten v. Bernuth in Köln wurde vom Kaiſer genehmigt.

Dr. Karl Humann, der Entdecker der pergameniſchen Alterthümer, iſt zum Abtheilungsdirector bei den Königl. Muſeen in Berlin ernannt. Dieſe Ernennung wird in wiſſenſchaftlichen Kreiſen mit großer Befriedigung aufgenommen.

Prof. Dr. v. Bezold, Director der Meteorologiſchen Centralſtation in München, wurde zum Mitglied der Leopoldiniſch-Caroliniſchen Akademie der Naturforſcher zu Dresden ernannt.

In Darmſtadt iſt Geheimrath Hallwachs zum Geh. Staatsrath ernannt worden.

Zum Landeshauptmann in Vorarlberg hat der Kaiſer von Oeſterreich den Grafen Karl Belrupt-Tiſſac, zu deſſen Stellvertreter den Landtagsabgeordneten Ad. Rhomberg ernannt.

Ehrenbezeigungen.

Eine wichtige Aenderung in den Statuten des Stephans-Ordens, des Leopold-Ordens und des Ordens der Eiſernen Krone iſt durch ein Handſchreiben des Kaiſers von Oeſterreich an den Miniſter Grafen Kalnoky ausgeſprochen worden. Es werden nämlich diejenigen Beſtimmungen aufgehoben, welche mit den einzelnen Ordensgraden den Anſpruch auf Standeserhöhung oder die Verleihung der Geheimrathswürde verbinden. Während bisher der Beſitz der verſchiedenen Klaſſen dieſer drei Orden den ſtatutenmäßigen Anſpruch auf die Verleihung des Adelsſtandes, bez. der Baronie, des Grafenſtandes und der Würde eines Geheimraths in ſich ſchloß, trennt der kaiſerliche Erlaß in Zukunft dieſe wichtigen Benefizien von dem Beſitz der Decorationen und behält fortan jede Art der Standeserhöhung ſowie die Verleihung der Geheimrathswürde der beſondern Entſchließung der Krone vor.

Dem Director der leipziger Stadttheater, Max Stägemann, iſt vom Kaiſer von Rußland der Stanislaus-Orden 3. Klaſſe verliehen worden.

Der Baurath Dr. Oſcar Mothes in Leipzig hat in Anerkennung ſeines Werkes über „Die Baukunſt des Mittelalters in Italien" vom König von Italien eine eigens geprägte Goldene Medaille erhalten, welche auf der einen Seite das königliche Bildniß, auf der andern den Namen des Dr. Mothes zeigt.

Die juriſtiſche Facultät zu Tübingen hat den bisherigen erſten Staatsanwalt am dortigen Landgericht, Malblanc, welcher als Director an das Landgericht zu Ellwangen verſetzt worden iſt, zum Ehrendoctor der Rechte ernannt.

Biſchof F. Bernert in Dresden, der apoſtoliſche Vicar für Sachſen, iſt anläßlich ſeines 50jährigen Prieſterjubiläums von der theologiſchen Facultät der prager deutſchen Univerſität zum Ehrendoctor ernannt worden. Das Diplom wurde ihm von einer Deputation am 31. Juli überreicht. Am 1. Auguſt, dem Jubiläumstage, wurde der Prälat durch zahlreiche Ovationen ausgezeichnet. Das Königspaar empfing den Biſchof in Audienz, der König überreichte ihm das Comthurkreuz 1. Klaſſe des Verdienſtordens, die Königin ein ſilbernes Pectorale. In der katholiſchen Hofkirche fand ein feierliches Pontificalamt mit Tedeum ſtatt, welchem auch das königliche Paar beiwohnte. Sodann empfing der Jubilar in ſeiner Amtswohnung die Gratulanten. Im Namen des geſammten Clerus des Apoſtoliſchen Vicariats wurde dem Biſchof ein Kapital von 15,000 ℳ überreicht, welches zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden ſoll. Der Kaiſer von Oeſterreich hat ihm das Großkreuz des Franz-Joſeph-Ordens verliehen. Unter den Glückwünſchenden befanden ſich die Vertreter des Cultusminiſteriums, der Stadt Dresden, zahlreiche Würdenträger des Staates, hohe Offiziere u. a.

Die theologiſche Facultät in Jena hat den Superintendenten emer. Albert Friedrich Wilh. Fiſcher daſelbſt wegen ſeiner Verdienſte um die Kirchenliederkunde ehrenhalber zum Doctor der Theologie ernannt.

Der böhmiſche Componiſt Anton Dvořák wurde von der londoner Philharmonic Society, der älteſten Muſikgeſellſchaft Englands, zum Ehrenmitglied gewählt.

Feſtkalender.

Das 350jährige Jubiläum der Schützengeſellſchaft in Jena hat unter überaus zahlreicher Betheiligung begonnen. Die Stadt iſt reich geſchmückt, der Feſtzug am 10. d. M. bot ein farbenreiches Bild; es waren in demſelben eine Menge thüringiſcher Schützengeſellſchaften vertreten.

Die am 4. Auguſt in Bern begangene Hochſchulfeier galt der Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Umwandlung der aus älterer Zeit ſtammenden Akademie in eine Univerſität mit den üblichen vier Facultäten. Am 4. Auguſt vormittags begab ſich der Feſtzug nach dem Münſter, wo Prof. Kocher in ſeiner Feſtrede einen hiſtoriſchen Rückblick auf die Entwickelungsgeſchichte der Hochſchule gab. Hierauf erfolgten die Ehrenpromotionen. Zu Doctoren der Theologie wurden ernannt: die Profeſſoren F. J. Kneucker in Heidelberg, H. Keſſelring in Zürich, A. Bouvier in Genf, die Pfarrer C. Schröter in Rheinfelden und J. Kutz in Heidelberg; zu Doctoren der Rechtslehre: J. Roguin, Präſident des eidgenöſſiſchen Bundesgerichts, Bundesgerichtsſecretär A. Rott, J. Prentiß Biſhop in Boſton; zu Doctoren der Medicin: die Profeſſoren F. A. Flückiger in Straßburg, A. Ladenburg in Kiel, Dr. J. Kummer in Bern, Licentiat H. Tollin in Magdeburg; zu Doctoren der Philoſophie: Pfarrer H. Witt in Zürich, Fr. E. v. Mülinen in Bern, E. L. Rochholz in Aarau, Prof. A. Heim in Zürich, E. v. Fellenberg-Bonſtetten in Bern. Nachmittags wurden auf dem Rathhaus vom Regierungsrath Gobat die zur Gratulation eingetroffenen Abgeſandten der fremden Univerſitäten begrüßt, daran ſchloß ſich das Feſtbankett; abends fand Fackelzug und ſodann ein großer Commers ſtatt.

In Brügge werden in der letzten Auguſtwoche große Feſtlichkeiten ſtattfinden, deren Hauptanziehungspunkt der hiſtoriſche Feſtzug ſein wird, welcher das Leben des Grafen Karl's des Guten von Flandern darſtellen ſoll. Demgemäß wird am 24., 26. und 28. Auguſt den in Brügge weilenden Fremden das ſeltene Schauſpiel zutheil werden, das 11. und 12. Jahrhundert an ſich vorüberziehen zu ſehen. Es werden ſich etwa 2000 Perſonen an dem Zuge betheiligen. Gleichzeitig mit dieſen Feſten tagt in Brügge der niederländiſche Sprachforſchercongreß.

In der Guildhall zu London verſammelte ſich am 1. Auguſt auf Einladung des Anti-Sklavereivereins eine zahlreiche glänzende Geſellſchaft, um den 50. Jahrestag der Abſchaffung der Sklaverei in den britiſchen Colonien durch ein Jubiläumsmeeting zu feiern. Der Prinz von Wales führte den Vorſitz, und unter den Anweſenden bemerkte man Lord Granville, Lord Derby, den Lordmayor, den Erzbiſchof von Canterbury, Cardinal Manning, ebenſo Sir Stafford Northcote und viele andere Unterhausmitglieder ſowie einige Enkel von Buxton und Wilberforce, die ſich einſt um die Abſchaffung der Sklaverei ſo hochverdient gemacht haben. Die Feſtrede des Prinzen von Wales, welche den Fortſchritt der Anti-Sklavereibewegung während der letzten 50 Jahre behandelte, ſchloß mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das gegenwärtige Meeting den Haß gegen die Sklaverei aufs neue entflammen und zur Abſchaffung derſelben in Braſilien, Afrika, Aſien und Cuba führen werde.

Vereinsnachrichten.

Der Ausſchuß der berliner Geſellſchaft für deutſche Coloniſation wünſcht eine Vereinigung der ſämmtlichen die Coloniſation fördernden Elemente Deutſchlands zu Wege zu bringen und hat deshalb eine Aufforderung zunächſt an den frankfurter Colonialverein, ſodann aber auch an den Centralverein für Handelsgeographie in Berlin, den Exportverein Union in Berlin, die Geographiſche Geſellſchaft in Stettin, den Verein zum Schutz deutſcher Intereſſen im Ausland in München, den Verein für Handelsgeographie in Stuttgart, die Zweigvereine für Handelsgeographie in Dresden, Leipzig und Chemnitz, den Weſtdeutſchen Verein für Coloniſation und Export in Elberfeld und noch andere ähnliche Verbände gerichtet. Es werden Einladungen zu einer Delegirtenconferenz in Berlin ergehen.

Der Centralverein deutſcher Zahnärzte trat am 4. Auguſt in Berlin unter dem Vorſitz des Dr. Klare aus Leipzig zu ſeiner 23. Jahresverſammlung zuſammen und verband damit gleichzeitig die Feier ſeines 25jährigen Beſtehens. Anweſend waren gegen 200 Zahnärzte aus den meiſten größern Städten Deutſchlands ſowie auch aus Rußland, Holland, Stockholm, Wien, St. Gallen und Newyork. Die Verhandlungen und Vorträge waren ſtreng ſachlicher Art.

Der 2. Deutſche Thierſchutzcongreß wird ſich in den Tagen vom 24. bis 28. September in Dresden verſammeln.

Ein Delegirtentag deutſcher Techniker, welcher vom 2. bis 4. Auguſt in Leipzig ſtattfand, hat zu einer Vereinigung der Bau- und Maſchinentechniker Deutſchlands geführt. Es waren 31 Delegirte anweſend. Der Entwurf zu einem Statut für den Verband deutſcher Techniker wurde mit geringen Modificationen angenommen und hierauf der Verband conſtituirt. Sitz deſſelben iſt Berlin. Für eine weitere Ausarbeitung der im Statut modificirten Beſtimmungen ſetzte man eine Redactionscommiſſion ein. Unter dem Titel „Deutſche Technikerzeitung, Organ des Verbandes deutſcher Techniker" wird eine allmonatlich erſcheinende Verbandszeitſchrift im Verlage von R. Sendel in Berlin herauskommen. Ferner wurde der Statutenentwurf für die Krankenkaſſe des Verbandes deutſcher Techniker berathen, welche den Charakter einer eingeſchriebenen Hülfskaſſe im Sinne des Geſetzes vom 7. April 1876 erhalten hat. Am zweiten Tage wurde zunächſt über die Organiſation des deutſchen Technikerverbandes berathen; der angenommene Entwurf ſoll dem Statut einverleibt werden. Genehmigt wurden ferner der Entwurf zu einem Normalvertrag für die zum Verband deutſcher Techniker gehörigen Vereine und die Ordnung für die Stellenvermittelung des Verbandes. Der nächſte Delegirtentag tritt im Januar 1885 in Dresden zuſammen.

Die Internationale Conferenz zur Berathung über internationale Schiedsgerichte wurde am 4. Auguſt in Bern im Bundespalaſt durch den Bundesrath Ruchonnet eröffnet. Unter den angeblich 70 Theilnehmern befanden ſich neben mehreren deutſchen Delegirten auch ſolche aus Kopenhagen und Paris. Ruchonnet ſprach von den Uebeln des Krieges und der Unnatur, welche die ſtehenden Heere lehren, billigte die Friedensbeſtrebungen und meinte, daß dem Kriege nur durch Codification des Völkerrechts und durch Einführung internationaler Schiedsgerichte ein Ende gemacht werden könne. Hodgſon Pratt berichtete dann über alles, was ſeit dem brüſſeler Congreß im Jahre 1882 von dem engliſchen Verein für Einführung von Schiedsgerichten gethan worden, worauf dann noch mehrere Redner, auch der deutſche Reichstagsabgeordnete v. Bühler aus Stuttgart, ihre Sympathien für die dem Verein geſtellte Aufgabe ausſprachen. In Sachen der Congocolonien faßte die Verſammlung folgenden Beſchluß: Die Anerkennung ſolcher Colonien als ſelbſtändige Macht und ihrer Flagge ſolle abhängen von der Erfüllung folgender Bedingungen: abſolute Handelsfreiheit für alle Nationen; abſolute Religionsfreiheit; Verbot jeder Sklavereiform, auch des Sklavenhandels; Unterwerfung der diplomatiſchen Streitigkeiten unter ein internationales Schiedsgericht. Bezüglich ſolcher Colonien, wie Angra Pequena, ſollen dieſelben Bedingungen gelten, falls ſie eine eigene Flagge haben. Weitere Beſchlüſſe galten der Neutraliſation Skandinaviens, Rumäniens und der Donau ſowie der internationalen Waſſerſtraßen (Suez, Panama). An die leitenden Miniſter der Großmächte ſandte der Congreß den telegraphiſchen Wunſch um Unterſtützung ſeiner Beſtrebungen bezüglich der Einſetzung eines internationalen Schiedsgerichts und allgemeiner gleichzeitiger Abrüſtung als Hauptmittel zur Erhaltung des Weltfriedens.

Der Internationale Congreß der Vereine vom Rothen Kreuz verſammelt ſich am 1. September in Genf.

Der Bayreuther Verband der Vereine deutſcher Kunſtſtudirender iſt am 29. Juli in Bayreuth begründet worden. Zum Vorort wurde Berlin gewählt. Dem Verbande gehören jetzt die Vereine deutſcher Kunſtſtudirender in Berlin, Dresden, München und Wien an.

Der Thüringer Waldverein hielt am 3. Auguſt ſeine Generalverſammlung unter zahlreicher Theilnahme der Zweigvereine in Sonneberg ab. Bewilligt wurden 1000 ℳ Zuſchuß zum Bau eines Ausſichtsthurms auf dem Adlersberg bei Suhl, 400 ℳ Zuſchuß zur Errichtung eines gleichen Thurmes auf dem Bück bei Eisfeld, 150 ℳ zur Unterſtützung der Landes- und Volkskunde des Thüringer Waldes, 300 ℳ für den auf dem Kulm bei Saalfeld errichteten eiſernen Ausſichtsthurm, 200 ℳ dem Verein Pielenbach für Wegebauten u. ſ. w.

Die Görres-Geſellſchaft, welche ſich bekanntlich die Pflege der Wiſſenſchaft im katholiſchen Deutſchland zur Aufgabe macht, wird ſich vom 20. bis 22. Auguſt in Freiburg i. Br. verſammeln.

Der diesjährige Deutſche Sparkaſſentag findet am 2. October in Weimar ſtatt. Auf der Tagesordnung ſtehen: 1) Uebertragbarkeit der [illegible]; Referent Oberbürgermeiſter [illegible] Kraemer in Düſſeldorf und Landrath Dr. v. Hattenberg in Neuſtadt i. Oberſchl. 2) Begrenzung der Einlagen nach oben hin; Ref. Regierungsrath Dr. Rilcher in Dresden.

Der Verband deutſcher Architekten- und Ingenieurvereine, dem nahezu ſämmtliche höhere Baubeamte Deutſchlands angehören, wird in den Tagen vom 24. bis 29. Auguſt ſeine 6. Generalverſammlung in Stuttgart abhalten. Es werden derſelben 400 bis 500 Theilnehmer aus Deutſchland, Oeſterreich und der Schweiz anwohnen. Folgende Vorträge ſind bereits angemeldet: Architekt Adolf Bötticher aus Berlin: „Die neueſten Forſchungen auf dem Gebiet der claſſiſchen Baukunſt"; Regierungs- und Baurath Lange, Ingenieur-Attaché bei der deutſchen Geſandtſchaft in Waſhington: „Das Bauweſen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika"; Architekt Hubert Stier aus Hannover: „Die deutſche Renaiſſance als nationaler Stil und die Grenzen ihrer Anwendung"; Prof. Dr. Winkler aus Berlin: „Die Dimenſionirung der Eiſenconſtructionen nach den neueſten Anſchauungen"; Prof. Wolpert aus Kaiſerslautern: „Die Prüfung und Verbeſſerung der Luft in Wohn- und Verſammlungsräumen"; Architekt Adolf Krotenbacher aus Karlsruhe: „Ueber die Reſtaurationen der deutſchen Baudenkmale"; Baurath Rheinhard aus Stuttgart: „Die Entwickelung und Ausbildung des Meliorationsweſens"; Prof. Dietrich aus Stuttgart: „Die elektriſche Kraftübertragung". Eine Ausſtellung von techniſchen Entwürfen intereſſanter Hoch- und Bahn-Ingenieurbauten Deutſchlands, für die ſchon ſehr werthvolle Anmeldungen eingetroffen ſind, wird gelegentlich der Verſammlung ſtattfinden.

Der Deutſche und Oeſterreichiſche Alpenverein hält ſeine diesjährige Generalverſammlung in den Tagen vom 19. bis 22. Auguſt in Konſtanz ab. Das Bureau des Centralausſchuſſes befindet ſich im Inſelhotel, das der Section im Bahnhof zur Krone.

Der Internationale Aerztecongreß iſt am 10. Auguſt in Kopenhagen unter Theilnahme von 350 Dänen, 150 Schweden, 130 Norwegern und 800 andern Nationen angehörenden Aerzten eröffnet worden. Zum Präſidenten wurde Prof. Panum gewählt, der auch die gelehrte Verſammlung willkommen hieß. Ihm antworteten Sir James Paget, Virchow und Paſteur.

Stenographie.

Auf der Elektriſchen, Landesinduſtrie- und Kunſtausſtellung in Steyr iſt auch die Gabelsberger'ſche Stenographie in reicher Weiſe zur Vorführung gelangt.

Aus Verviers wird geſchrieben: Mit der franzöſiſchen Stenographie (von [illegible]) finden wir bei den Wallonen keinen Eingang; die meiſten haben in der Schule das Syſtem von Grosſelin gelernt oder verſuchsweiſe durchmachen müſſen, haben dabei jede Luſt für die Stenographie verloren und ſind gar nicht dazu zu bringen, ein neues und noch dazu ein deutſches Syſtem ſich anzueignen.

Die Italieniſche Nationalausſtellung in Turin weiſt eine ſtenographiſche Abtheilung auf, in welcher mehrere Vereine nach Gabelsberger-Noë und die Phonetiſche Geſellſchaft in Rom, welche die Uebertragung des Pitman'ſchen Syſtems vertritt, Arbeiten ausgeſtellt haben. Auch die Stenographirmaſchine von Manzi, der Klavigraph genannt, befindet ſich auf der Ausſtellung.

In dem letzterſchienenen Supplementbande zu Meyer's „Converſationslexikon" finden ſich zwei längere Artikel über Duployé und Pitman.

Ein Herr J. L. Riom hat wieder einmal den Verſuch gemacht, die ſtenographiſchen Beſtrebungen auf die Muſik auszudehnen, und das Ergebniß ſeiner Studien in einem Schriftchen „Nouveau système de notation par la musique ou sténographie musicale" niedergelegt. Der Verſuch Riom's kann nach einer Kritik des „Magazins" nicht als geglückt angeſehen werden.

Unfälle.

Aus Neufundland wird gemeldet, daß in der Nacht zum 2. Auguſt fünf Fiſcher, welche in einem Boot gemeinſam zum Fiſchfang ausgezogen waren, vom Sturm überfallen worden ſind und in den Wellen den Tod gefunden haben.

In Feudenheim bei Mannheim ſtürzte am 5. d. M. die im Abbruch begriffene Kirche ein; unter den Trümmern zog man vier Maurer ſchwer verletzt hervor.

In Plauen im Vogtland ſind durch die Exploſion eines Benzinballons in dem von dem Droguiſten Junge in der Straßberger Straße gemietheten Keller vier Menſchen ſchwer verletzt worden. Der Keller und die oberhalb deſſelben liegenden Räumlichkeiten ſtanden alsbald in Flammen. Der Commis und der Markthelfer Junge's erlitten gefährliche Brandwunden, ebenſo ein Kind und eine Dienſtmagd, welche ſich in der Hausflur befunden hatten.

In dem bayriſchen Städtchen Tölz legte eine Feuersbrunſt am 5. Auguſt neun Häuſer in Aſche.

In Schwäbiſch-Hall zerſprang am 1. d. M. in der zu der Groß'ſchen Holzſchleif- und Sägemühlfabrik gehörigen Schleifmühle ein großer Schleifſtein von 2 Mtr. Durchmeſſer; drei Arbeiter erhielten ſchwere Verletzungen; der eine iſt denſelben bald erlegen.

Die galiziſche Stadt Kolaczyce bei Jaslo iſt abgebrannt; etwa 200 Häuſer, darunter das Magiſtrats- und das Schulgebäude, liegen in Aſche.

Bei Lipezk im ruſſiſchen Gouvernement Tambow entgleiſte am 7. d. M. ein Extrazug der Orlow-Griaſibahn. Die Locomotive und drei Wagen wurden zertrümmert, der Maſchiniſt getödtet, drei Bahnbeamte verwundet.

In dem Palaſt des Königs von Griechenland in Athen brach am 5. d. M. Feuer aus, durch welches das Dach des nördlichen Flügels verheert und einige Zimmer beſchädigt worden ſind. Leider ſind bei den Rettungsarbeiten 44 Perſonen zu Schaden gekommen, doch iſt kein Menſchenleben zu beklagen.

In Moncada in der Provinz Treviſo ſprang am 3. d. M. der Keſſel einer Locomobile. Es wurden durch die Exploſion fünf Menſchen getödtet und viele andere leichter oder ſchwerer verwundet.

Der Pulverthurm des Caſtells San Giorgio in Salerno iſt am 8. Auguſt in die Luft geflogen. Es verunglückten dabei ſechs Perſonen, von denen drei todt blieben und drei verwundet worden ſind.

Am Abend des 2. Auguſt ereignete ſich auf der Themſe ein Unfall, bei dem 17 Menſchenleben zu Grunde gingen. Kurz vor Mitternacht ſtießen die Dampfer Diana und Cambria bei Gravesend zuſammen. Binnen zwei Minuten war die Diana unter dem Waſſer begraben. Beide Schiffe hatten ſich bemerkt und Vorkehrungen zum Ausweichen getroffen; als ſie aber um die Landzunge Coalhouſe Point fuhren, verſagte das Steuer des Cambria, wahrſcheinlich infolge der ſtarken Strömung, und er fuhr mit ſeinem Bug in die Breitſeite der Diana, welche ſofort umſchlug und ſank. Der Kapitän wurde beim Umſchlagen des Schiffes an der Stirn getroffen und betäubt, ehe er die Rettung der Paſſagiere überwachen konnte. Der Cambria ankerte und ſuchte einen Theil der Mannſchaft und Paſſagiere durch ſeine Boote aufzunehmen, aber zehn von der Mannſchaft und ſieben Paſſagiere hatten trotzdem ihren Tod gefunden. Die Diana war ein Dampfer von 600 Tonnengehalt, der den Verkehr zwiſchen London und Stettin beſorgte; ſie hatte 37 Perſonen an Bord, 20 Matroſen und 17 Paſſagiere, außerdem eine werthvolle Ladung von Cognac, Oel und andern Waaren.

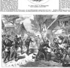
Der deutſche dreimaſtige Schooner Anine iſt nach einer Meldung aus Sagres auf offener See untergegangen. Ein Theil der Mannſchaft und der Kapitän ſind gerettet.

Der holländiſche Dampfer Amſterdam iſt in der Nacht zum 30. Juli bei Sable Island (Neuſchottland) untergegangen. Die 214 Paſſagiere und die aus 59 Köpfen beſtehende Mannſchaft wurden bis auf drei Perſonen, welche beim Umſchlagen eines Bootes ertranken, alle glücklich ans Land gebracht.

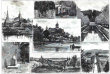
Google

[illegible]

[illegible]



[illegible]



[illegible]

[illegible]

beſtehender Manipulationen, die man nach dem Vorgang der Franzoſen unter der Bezeichnung Maſſage zuſammenfaßt. In gewiſſer Hinſicht gehören hierher die ſchon im Alterthum ſowie bei mehr oder minder civiliſirten und ſelbſt faſt wilden Völkerſchaften geübten Verfahrungsarten, gewiſſe Erkrankungen und beſondere Körperzuſtände zu behandeln; ferner das Streichen der alten Empiriker, Streichfrauen, Rebouteurs und Bonesetters, das Shampooing der Engländer, das ſie von indiſchen Dienern erlernt haben, das in Japan und einzelnen Theilen Chinas gebräuchliche Kneten des ganzen Körpers, das von einer beſondern Kaſte geübt wird, deren Mitglieder aus Blinden beſtehen. Das Kneten in den heißen Luftbädern des Orients und Afrikas, das Reiben des durch gymnaſtiſche Spiele Ermatteten, aus deren Muskeln auf dieſe Weiſe die Ermüdungsproducte fortgeſchafft werden, und viele andere ähnliche Verfahren, auch das Streichen und Streicheln der Kopfbrauſchen (Blutextravaſate) bei Kindern, die ſich geſtoßen haben. Aber mit Uebergehung aller dieſer, in der neuſten Zeit bei Beſprechung der Maſſage öfter angeführten Verfahren iſt zunächſt feſtzuſtellen, daß ſeit Mezger eine neue Periode in der Geſchichte und Anwendung des Mittels datirt. Derſelbe ſchuf nämlich, unabhängig von den bisher durch Tradition vererbten Erfahrungen über das betreffende Mittel, die Technik, wie er und ſeine nächſten Schüler ſie üben, und zwar nach rationellen Grundſätzen, deren Richtigkeit ſich dann auch durch die Erfahrung beſtätigte. Abgeſehen von den für die einzelnen Erkrankungsarten und je nach Beſchaffenheit und Bau der Körpertheile verſchieden gewählten Verfahrungsweiſen liegt ein Hauptunterſchied in Mezger's Methode gegenüber den ſonſt gebräuchlichen darin, daß er centripetal maſſirt, während ſonſt planlos vorgegangen oder gar centrifugaler Strich und Druck angewandt wird. Zunächſt hatten Mezger als Aſſiſtenzarzt der innern Klinik verſchiedene Formen von Lähmungen zur Behandlung vorgelegen, bei welchen er mit den bisher geübten Curmethoden nicht zum Ziele kam. Bei ſolchen Zuſtänden findet ſich, wenn ſie ſchon ſeit einiger Zeit beſtehen, eine ſowol für den Arzt als auch für den Kranken wahrnehmbare Kälte in den betroffenen Theilen. Dieſe Kälte erklärt ſich einestheils durch den Umſtand, daß an gelähmten Gliedern der mächtigſte Factor der Wärmebildung, die Muskelthätigkeit, fehlt. Aber auch das circulirende Blut, Lymphe und überhaupt die Säfte des Körpers, welche von andern Körpertheilen aus Wärme in die gelähmten Partien transportiren müſſen, genügen oft nicht; und dieſer Umſtand ſcheint Mezger beſonders geleitet zu haben, durch Streichen nach dem Centrum zu die Flüſſigkeiten, welche mit den Producten der Gewebe-Athmung oder -Verdauung belaſtet ſind, centripetal zu entleeren, um ſie durch neu hinzuſtrömende, neuen Stoffwechſel ermöglichende erſetzen zu laſſen. Er wollte Wärme an die erkaltenden Partien ſchaffen. Ein günſtiger Umſtand bewirkte es, daß Mezger gerade im Beginn ſeiner Verſuche Fälle behandelte, die einestheils als ſchwere, durch die vorher gebrauchte Elektrotherapie ungeheilt gebliebene, dazu berechtigten, jedes Mittel zu verſuchen, von dem man ſich theoretiſch einen Erfolg verſprechen konnte, anderntheils aber auch nach Anwendung der zuerſt vorſichtig angewandten Manipulationen Beſſerung zeigten, ſodaß der junge Mediciner, ermuthigt, immer weitere Verſuche machte und ſo ein Mittel entdeckte, für das die Welt Urſache hat, ihm dankbar zu ſein.

Kurz zuſammengefaßt, läßt ſich von Mezger's Maſſage ſagen, daß ſie eine ſtärkere Zufuhr von Ernährungsmaterial der maſſirten Theile in ihrer Nachbarſchaft bewirke, energiſche Abfuhr der Ausſcheidungsproducte und centripetal ſich bewegenden Ströme daſelbſt hervorrufe. Maſſirte Partien werden in den Zuſtand erhöhten Stoffwechſels und beſſerer Ernährung gebracht, pathologiſche (krankhafte) Producte, falls ſie flüſſig ſind, zur Reſorption gezwungen, und wenn ſie zellig oder mehr feſt ſind, durch Zerdrückung in einen Zuſtand verſetzt, daß ihre Beſtandtheile die Bedeutung und Eigenſchaft von Flüſſigkeiten haben, das heißt, ſoweit es die Aufnahmefähigkeit der Blut-, Lymph- und zartern Bindegewebsbahnen erlaubt, mit in den Kreislauf kommen, alſo auch aufgeſaugt und verarbeitet werden können. Unter Umſtänden wird ein ſonſt normaler phyſiologiſcher Beſtandtheil des Körpers zu einem pathologiſchen; z. B. das Blut, wenn es in Gewebstheile des Organismus getreten iſt, wo es nicht hingehört, wenn es durch Zerreißen oder Zerquetſchen der Blutgefäße ausgetreten iſt, kann ſehr ſtörend und Entzündung erregend wirken. Recht eigentliche Objecte für Vollwirkung der Maſſage ſind durch Verletzung (Stoß, Fall u. ſ. w.) entſtandene Gelenkentzündungen und Verſtauchungen. Im großen und ganzen wird das Hauptcontingent der bei der Maſſage Hülfe findenden in Patienten beſtehen, die mit Lähmungen behaftet ſind, mit Nerven- und Muskelleiden, rheumatiſchen Affectionen der Glieder, Entzündungen und Schrumpfungen ſehniger Gebilde und Verwachſungen. Beſonders das Heer der Gelenkaffectionen eignet ſich zur Behandlung durch Maſſage, von den einfachen Steifigkeiten und den in der Umgebung des Gelenks vorkommenden Proceſſen an bis zu Entzündungen, die mit großartigen Zerſtörungen der ſämmtlichen Theile des Gelenks einhergehen, von der ſchmerzhafteſten acuten Entzündung der innern Gelenkhäute an bis zu der kaum merklich beginnenden, die nach jahrelangem Beſtehen zum Contracteſein führt; ferner verſchiedene Arten von Abzehrungszuſtänden des Geſammtorganismus oder einzelner Körpertheile und Verdauungsſtörungen; die Fettanhäufungen unter der Haut ſchwinden beim Maſſiren, und träge Därme erlangen ihre Bewegungs- und Verdauungsfähigkeit wieder, ſodaß auch ein großer Theil der Hämorrhoidarier durch Maſſage Heilung findet.

Trotz Mezger's großer Erfolge, die beim kranken Publikum ſelbſt ſo ſchnell dankbare Anerkennung fanden, daß ſeine Conſultationsſtunden von vornehm und gering den ganzen Tag über beſucht ſind und hohe fürſtliche Clienten oft lange warten, bis die Reihe an ſie kommt, ward es Mezger doch anfangs ſchwer, bei ſeinen Fachgenoſſen Geltung zu erlangen. Der erſte, welcher ſeinen Beſtrebungen und Leiſtungen gerecht wurde, war Prof. v. Moſengeil in Bonn. Dieſer, durch Zufall mit ihm bekannt geworden und durch längern Umgang mit ihm befreundet, ſah auf Mezger's Wunſch ſeine Patienten, ſtellte ſelbſt zunächſt die Diagnoſen der vorliegenden Fälle, prüfte nach Verlauf verſchieden langer Curzeiten die Erfolge, und als er fand, daß dieſe allerdings alles mit den ſonſt üblichen Behandlungsmethoden Erreichbare hinter ſich ließen, theilte ihm Mezger ſeine eigenen Diagnoſen und Anſichten über den Verlauf der einzelnen Fälle mit und erſuchte Moſengeil, da er an ihm große manuelle Fertigkeit und die nöthige körperliche Kraft bemerkte, die Methode ſelbſt zu erlernen und zu erproben, ſein definitives Urtheil aber aufzuſchieben, bis er Erfolge oder Mißerfolge zu verzeichnen habe. Moſengeil nahm die Sache auf, wurde ſchnell ein Anhänger, arbeitete auch, abgeſehen davon, daß er praktiſch das Verfahren vielfach anwandte, wiſſenſchaftlich über die Wirkungsweiſe und hielt 1875 auf dem Chirurgencongreß in Berlin einen Vortrag über „Maſſage, deren Technik, Wirkung und Indicationen dazu nebſt experimentellen Unterſuchungen darüber". Seitdem wurde Mezger's Methode (denn wenn auch Moſengeil Modificationen einführte und combinirte Anwendungsweiſen conſtruirte, iſt die Hauptſache doch lediglich auf Mezger's Initiative zurückzuführen) immer weiter gehende Anerkennung zutheil. Auch die Koryphäen der Wiſſenſchaft bekannten ſich vielfach als eifrige Anhänger derſelben, und Mezger, der, wie viele in ihrer Art fundamental bahnbrechende Männer, ſelbſt nur ſehr wenig literariſch veröffentlicht hat, wurde ſchulebildend. Anfänglich nahm er ſelbſt Schüler zur Ausbildung an, von denen er nur verlangte, daß ſie mit ihren Studien fertige Aerzte ſeien und ihre Examina abſolvirt hatten; ſpäter wies er ſolche öfter an Moſengeil, der als Docent mehr Verpflichtung habe, ſpeciell als Lehrer aufzutreten. So wurden alle Jahre einige Aerzte in dem Verfahren unterrichtet, und gegenwärtig beſteht ſchon eine ausgebreitete Thätigkeit der ſo vom Mezger direct oder indirect herzuleitenden Schüler. Freilich hat bei weitem die größte Mehrzahl der ſich jetzt in Badeſchriften, Annoncen und Reclamen anzeigenden Maſſeure ebenſowenig mit Mezger's Methode als wol überhaupt mit ärztlichen Studien je zu thun gehabt.

Eine Waſſerraſt auf dem Marſche.

Das Waſſer iſt nicht nur im Privat-, ſondern auch im Dienſtleben des Soldaten ein ganz unentbehrliches Element. Von allen Uebungs- und Beſchäftigungsplätzen übt die Schwimmanſtalt mit wenigen Ausnahmen die größte Anziehungskraft auf ihn aus, von allen Erholungen iſt das Baden in der Compagnie oder Schwadron die am meiſten beliebte und geſuchte. Im Waſſer iſt die ſtarre Feſſel der Disciplin weniger fühlbar, da wird dem ſoldatiſchen Humor ein größerer Spielraum gelaſſen und von ſeiten der Vorgeſetzten ein Auge zugedrückt, wenn ein guter Einfall zu belachen iſt oder eine übermüthige Laune weiter, als ſonſt erlaubt iſt, die Zügel ſchießen läßt. Das Waſſer iſt aber namentlich der Freund und Helfer des Soldaten und ſpeciell des Fußgängers auf dem Marſche. Wenn die langgezogenen Colonnen der Infanterie auf ſtaubiger Chauſſee oder ſandigem Feldweg unter den Strahlen glühenden Sonnenſcheins und unter der Laſt des feldmarſchmäßigen Gepäcks langſam und nur mit Mühe vorwärts ſchreiten, dem Soldaten in Reih' und Glied der Schweiß von der Stirne rinnt und die Zunge am Gaumen klebt, dann vermag das Waſſer allein die matten Lebensgeiſter zu beleben und ihnen Kraft und Friſche zu geben. Ein Tropfen des kühlenden erquickenden Naß, ein kalter Trunk aus einem Bach, einer Quelle, einem Brunnen ꝛc. erſcheint in ſolchen Augenblicken der Einbildungskraft des Soldaten als das höchſte Labſal, als der größte Genuß, den ihm die Welt bieten kann.

Unſere Abbildung veranſchaulicht einen derartigen Moment aus dem Soldatenleben. Sie zeigt einen kurzen Halt, den man der Truppe gewährt, damit ſie den brennenden Durſt löſche. Die Bewohner des zu paſſirenden Dorfes, das wie die Oaſe der Wüſte den erſchöpften Kriegern ſeine Waſſervorräthe ſpenden ſoll, ſind durch vorausgeſandte Adjutanten aufgefordert worden, möglichſt große Behälter mit friſchem Waſſer auf der Straße aufzuſtellen und auch für Trinkgeräth und Geſchirr nach Möglichkeit Sorge zu tragen. Der Aufforderung wird bereitwillig entſprochen; hat ſich doch mancher Dorfbewohner in der gleichen Lage wie die heranrückende Truppe während ſeiner Dienſtzeit befunden und weiß aus eigener Erfahrung, wie ſehnſüchtig ein Trunk Waſſer in ſolchen Augenblicken begehrt iſt.

Bei den Zurüſtungen zur Verabreichung des erfriſchenden Schluckes zeichnet ſich beſonders das weibliche Geſchlecht aus, das Neugierde und Gefälligkeit in großer Zahl aus den Häuſern hervorlockt. Bald iſt der Weg dicht beſetzt mit Eimern, Kübeln, Bottichen, ja ſelbſt Waſchfäſſern, Gießkannen und noch ſeltſamern Requiſiten, welche eine jede Haushaltung herzugeben hat; zugleich entfaltet ſich ein Reichthum von bunten Taſſen, Krügen, Gläſern, Töpfen, Bechern, wie ihn kein Jahrmarkt und kein Schützenplatz reichhaltiger aufweiſen kann. Mit dem Drange, ſeinen Mitmenſchen Erquickung zu bringen, verbindet ſich der Wunſch, den Mitbewohnern zu zeigen, was der große Familienſchrein daheim an werthvollem Geräth bietet. Die am Anfang des Dorfes aufgeſtellten Gefäße haben natürlich den ungeſtümſten Angriff auszuhalten, und es entſpinnt ſich hier ein Kampf Mann gegen Mann, während weiterhin auf der Dorfſtraße noch eine wahre Sündflut von Waſſer bereit iſt, den Durſt der Nachfolgenden zu ſtillen, ja dieſelben, wenn nöthig, mit ihren Waſſermaſſen zu ertränken. Die am meiſten Verſchmachteten laſſen ſich gar nicht die Zeit, das Waſſer aus den Behältern zu ſchöpfen; ſie fahren mit den Köpfen direct in dieſelben hinein oder führen die großen Stalleimer und Gartengießkannen zum Munde, als wollten ſie deren Inhalt mit einem Zuge leeren. Erſtaunt ſieht die Dorfbewohnerſchaft dieſem Treiben zu, während ſich die gelockerten Reihen der Colonnen allmählich wieder ordnen und ſchließen und dann nach dem Schall der Trommel oder den Klängen der Muſik, nachdem ſich jeder Mann ſeine Feldflaſche gefüllt, den Marſch neu gekräftigt fortſetzen.

Todtenſchau.

Frau **Hermine Baumgart**, geborene Schäfer, Schauſpielerin, die Gründerin und Erbauerin des dresdener Reſidenztheaters, † in München am 24. Juli.

P. **Dominik Bilimek**, Cuſtos der Hofbibliothek in Miramar, Beichtvater des Kaiſers Max von Mexico, welchen er auch auf ſeinem letzten Gange begleitete, † in Miramar am 4. Auguſt, 72 Jahre alt.

Franz Thomas Bratranek, geſchätzter Literarhiſtoriker und Herausgeber von Goethe's Briefwechſel mit hervorragenden Zeitgenoſſen, mit der Familie Goethe eng befreundet, vordem Profeſſor der deutſchen Literatur an der Univerſität in Krakau, † am 2. Auguſt in Brünn im 70. Lebensjahre.

Sir William Codrington, britiſcher General, der im Krimkrieg die Schlachten an der Alma und bei Inkerman ſowie die Belagerung von Sebaſtopol mitgemacht, nach letzterer Oberbefehlshaber der engliſchen Streitkräfte im Orient, von 1859 bis 1865 Gouverneur von Gibraltar, † am 6. Auguſt in London, 80 Jahre alt.

Dr. **Karl Dietzel**, Profeſſor der Nationalökonomie an der Univerſität Marburg, in Fachkreiſen rühmlich bekannt, der Vertreter des Wahlkreiſes Eſchwege-Schmalkalden im preußiſchen Abgeordnetenhauſe, † am 3. d. M. in Frankfurt a. M.

Louis Drucker, bekannter Finanzmann in Holland, ein geborener Frankfurter, † am 5. Auguſt in Voorſchoten (Holland) im Alter von 79 Jahren.

Dr. jur. **Hermann Froelich**, Geh. Oberregierungsrath und vortragender Rath im Miniſterium der öffentlichen Arbeiten in Berlin, der die Mehrzahl der Verſtaatlichungsverträge mit den preußiſchen Privatbahngeſellſchaften abgeſchloſſen hat, † daſelbſt am 7. Auguſt im 50. Lebensjahre.

Johann Andreas Grabau, als Violoncelliſt langjähriges Mitglied des Gewandhausorcheſters in Leipzig, 1809 geboren, † in Leutzſch bei Leipzig am 9. Auguſt.

Amalie Haizinger, geborene Morſtadt, die bekannte ausgezeichnete Veteranin des wiener Burgtheaters, zu deſſen Zierden ſie ſeit 1846 gehörte, ſeit ihrem zehnten Jahre auf der Bühne thätig, eine der vollendetſten Darſtellerinnen im höhern und feinern Genre des Luſtſpiels, am 6. Mai 1800 zu Karlsruhe geboren, † in Wien am 11. Auguſt.

Frhr. **Franz Paul Anton v. Herbert**, Gutsbeſitzer und Fabrikant, Landtagsabgeordneter in Kärnten, Director des kärntneriſchen Induſtrie- und Gewerbevereins und Vorſtand des Naturhiſtoriſchen Muſeums in Klagenfurt, am 16. Auguſt 1819 geboren, † am 3. Auguſt in Feldbach bei Graz.

Lady Herſchel, die Witwe des berühmten Aſtronomen Sir John Frederick W. Herſchel, † am 3. Auguſt in Hawkhurſt, Kent, 76 Jahre alt.

Prinz **Georg Karageorgjewitſch**, † am 4. Auguſt in Iſchl, 56 Jahre alt.

Friedrich Kuhlpatz, Oekonom und Brennereibeſitzer in Einbeck, der Gründer des Rübenweins, † daſelbſt kürzlich im 6[illegible]. Lebensjahre.

Maximilian Graf v. Montgelas, königl. bairiſcher Kammerherr und erblicher Reichsrath, † am 3. Auguſt zu Starnberg im 47. Lebensjahre.

Profeſſor Dr. **Maximilian Perty** in Bern, bekannter Naturforſcher und Verfaſſer einer Reihe naturgeſchichtlicher Werke, geboren am 17. September 1804, † in Bern in der Nacht zum 8. Auguſt.

Hans Guſtav Victor v. Prittwitz und Gaffron, Hauptmann a. D. und Ritter des Johanniterordens, der bekannte Genealog aller Adelsgeſchlechter Norddeutſchlands, am 31. März 1831 zu Poſen geboren, † am 3. Auguſt zu Oels i. Schl.

Friedrich Fürchtegott v. Zedlitz-Neukirch, königl. ſächſiſcher Generalmajor z. D., † am 2. Auguſt in dem Curort Weißer Hirſch bei Dresden im 66. Lebensjahre.

Francesco Villa, vordem Profeſſor für politiſche und financielle Oekonomie an der Univerſität zu Pavia, Verfaſſer mehrerer werthvoller Werke auf den Gebieten der Nationalökonomie und Verwaltung, † in Mailand am 30. Juli, 83 Jahre alt.

Friedrich Auguſt Walther, Staatsrath a. D. in Dresden, Mitbegründer und langjähriger Mitbeſitzer der „Sächſiſchen Dorfzeitung", Alt- und Ehrenmeiſter der Loge Balduin zur Linde in Leipzig, zum Goldenen Apfel und zu den Drei Schwertern in Dresden, † daſelbſt am 4. Auguſt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

J. T. in Trieſt. — Die launigen Verſe, welche bei dem 7. Deutſchen Bundesſchießen in München den allegoriſchen Figuren der vier deutſchen Stämme beigefügt waren, lauten folgendermaßen:

Mein Hort iſt Fels, der Berg mein Schloß,
Mir lacht des Liebes Gnade.
Die Sturmfahn' ſchwing ich, Schwert und Roß,
Die geh'n mit mir zu Grabe.
Ich bin der Schwabe.

Mein Mark iſt ſtark, iſt Löwenmark,
Kein and'rer Stamm iſt treuer.
Kommt her, der Teufel iſt ſo ſtark,
Und ſchlägt ein Herz getreuer?
Ich bin der Baier.

Von blankem Stahl iſt meine Bruſt,
Doch fröhlich mein Gedanke:
Am Reigen hab' ich meine Luſt
Und einem feinen Tranke.
Ich bin ein Franke.

Grad iſt mein Sinn und ſchlicht und recht.
Mein Haar iſt gleich dem Flachſe.
In Thun' und Maß blüht mein Geſchlecht,
Daß über's Meer es wachſe.
Ich bin ein Sachſe.

A. v. H. in Graz. — Wenden Sie ſich an Auguſt Gollen in Hamburg, der Ihnen jedenfalls die beſte Auskunft geben kann.

E. H. in L. — Wie oft ſollen wir noch erklären, daß wir keine ärztlichen Rathſchläge ertheilen! Wenden Sie ſich an einen Specialarzt, z. B. Prof. Leube in Erlangen.

C. F. H. in Berlin. — Was Sie zu wiſſen wünſchen, finden Sie in [illegible] „Aſtronomiſchen Bildern" (Leipzig, J. J. Weber).

M. Gr. in Br. — Sie würden ſich am beſten an Hrn. Guſtav [illegible] v. Wolfſtein, Oberbaurath a. D. in Brünn, Große Neugaſſe 66, wenden, der im Beſitze aller Familiendocumente iſt.

Der Sitz der Lohengrinſage.

Das auf S. 139 befindliche Gruppenbild des Malers Otto Strützel bietet einige Skizzen von dem ſagenreichen, idylliſchen Kleve, dieſem letzten freundlichen Abſchiedsgruß des Vaters Rhein. Auf altclaſſiſchem Boden, hart an den einſtigen Heerſtraßen der Römer ſich erhebend, beſpült von den immerhin noch ſchönen Ueberreſten des ehedem ſo ſtolzen weſtlichen Rheinarmes, der in einem herrlichen amphitheatraliſchen Bogen an der jetzigen Stadt vorüberfloß, tritt der Ort inmitten längſt beſtehender Gemeinden erſt 1020 in die Geſchichte ein. Zum Lohn für treue Dienſte ernannte Kaiſer Heinrich II. den Rütger von Flandern zum erſten Erbgrafen über die damals noch kleine, aber geſegnete Landſchaft. Wer erkennt hier nicht ſofort den Urſprung der Schwanenritterſage, wozu die kleviſchen Chroniſten die von Rütger mitgebrachte Lohengrinſage durch Verflechtung mit andern verwandten Sagen verarbeiteten?

Rütger fand wol nichts vor als eine Burg, die auf dem kegelförmig am Ufer des Rheins ſich erhebenden Schloßberge zum Theil von den Römern herrührte. Um ſie bauten ſich alsbald die Miniſterialen und die Streber vom Lande an, welche ſo zahlreich vertreten waren, daß das Städtchen Clivia Nobilis genannt wurde. Von dem meiſt aus Tuff erbauten Schloß, das einſt zu den größten in Deutſchland gehörte, und das von vier Thürmen flankirt wurde, beſteht kaum noch die Hälfte mit dem Schwanen- und dem Spiegelthurm, die zwiſchen 1439 und 1409 erbaut worden ſind. Die älteſten und ſchönſten Theile nahmen das Terrain ein, das jetzt mit ſchattigen Bäumen bepflanzt iſt. Unſer Zeichner, der uns das Schloß von drei verſchiedenen Seiten vorführt, läßt uns auch einen Blick in den oberſten Schloßhof thun, wo unter den im 17. Jahrhundert vorgebauten Gallerien nahe am Eingang zum Schwanenthurm der vielbeſprochene Mars Camulus-Altar von dem nahen Dorfe Rindern ſteht, den wahrſcheinlich der Miſſionar Willibrord als Altarſtein weihte und verwendete. Die bunt bemalten Einfaſſungen mehrerer Thüren an dieſem Hofe ſind Ueberreſte von der alten Schloßkapelle aus der Zeit des Uebergangsſtils.

Wie das Schloß den einen, ſo bildeten die Pfarrkirche auf dem kleinen Markt und die Minoritenkirche in der Unterſtadt den zweiten Kryſtalliſationskern bei Erbauung der Stadt. Die alte Pfarrkirche mußte, nachdem ſie 1340 zur Collegiatkirche erhoben war, der jetzigen von Meiſter Conrad Platz machen; 1341 wurde der Grundſtein gelegt und 1425 der letzte Thurm vollendet. Von ihrem alten Mobiliar beſitzt ſie noch zwei Schnitzaltäre aus dem 16. Jahrhundert und mehrere Statuetten aus dem Anfange des 14. Von den Grabmälern der Grafen und Herzoge exiſtiren noch das ſteinerne des Grafen Adolf von der Mark und der Margaretha v. Berg († 1394 und 1425) und das in Köln angefertigte kupferne des Herzogs Johann II. und der Mechtilde von Heſſen († 1521 und 1505); von dem Grabmal des Herzogs Johann I. und der Eliſabeth von Burgund († 1481 und 1483) iſt nur noch die gravirte Kupferplatte vorhanden. Die jetzige zweiſchiffige Minoritenkirche, die durch ihr Chorgeſtühl von 1474 bekannt iſt, iſt in der Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut.

Was dem Städtchen Kleve einen ganz beſondern Reiz verleiht, das iſt die reiche, ſchöne Umgebung, die mit ihren laubbekränzten Hügeln und Thälern wie im Halbmond mit idylliſcher Ruhe daſſelbe umgibt und überraſchende Fernblicke in das fruchtbare Rhein- und Maasthal gewährt. Darum iſt es auch ſelbſt jetzt noch, wo die Dampfkraft mit Windesſchnelle die Reiſenden über die Erde hinträgt, ein Lieblingsplätzchen für viele, die Ruhe und Erholung ſuchen. Aus dem reichen Panorama bietet uns der Zeichner nur ein paar Lichtblicke: den traulichen Waldeswinkel in Berg und Thal, welchen der kleviſche Statthalter Fürſt Johann Moritz von Naſſau, dieſer verdienſtvolle Verſchönerer Kleves, zur letzten Ruheſtätte ſich erkor und noch bei ſeinen Lebzeiten mit einem eiſernen, 1663 zu Siegen von Hermann Bithaan gegoſſenen Grabmal und einer halbzirkelförmigen, von Bogen durchbrochenen Mauer aus römiſchen Epitaphien, Altären und Votivſteinen ausſtatten ließ. Aus dem Neuen Thiergarten deſſelben Fürſten zeigt uns der Künſtler den Glanzpunkt. Inmitten der prächtigen Hotels zu Seiten des Stadtbrunnens ein wunderſamer Ausblick über die Fontänen, die Pallas-Statue von Arthur Quellin aus weißem Marmor und die Kuppel als ſchwache Erinnerung an das ſchöne, von den Franzoſen zerſtörte Amphitheater zum Obelisken hinauf mit der Tafel der im letzten Kriege Gefallenen des Kreiſes, alles umſäumt von üppigen Baumgruppen, und eine entzückende Ausſicht über den von Moritz angefangenen, aber nicht vollendeten Kanal zum Rhein und auf das alte Jagdſchloß der Kurfürſten bis auf Eltenberg mit ſeiner ehrwürdigen Abteikirche und ſeinem unter Druſus erbauten, 212 Fuß tiefen Brunnen.

Bilder aus der Schweiz.

Der Morteratſchgletſcher.

„Nur noch eine Stunde“, tröſtete mich der Führer Ferdinand Graß aus Pontreſina, als wir den öden Felſenkeſſel zwiſchen Mont Pers und Diavolezza durchwanderten, am kleinen gletſchergrünen Diavolezzaſee hin, auf den die Schnee- und Eismaſſen herabhängen. In allmählicher Steigung ging es über das weite Schneefeld, und der Grat des Mont Pers war erreicht.

Die Ausſicht von dort oben, etwa 3000 Mtr. über dem Meere, iſt eine der großartigſten des ganzen Berninagebietes.

Wir überblicken den Morteratſchgletſcher in ſeiner Länge von etwa einer Meile und in ſeiner Breite von faſt einer halben Meile, wie er von den Felshängen des Piz Bernina und Piz Morteratſch ſich, nach Norden abfallend, ins Thal ſtürzt. Zwiſchen unſerm Standpunkte und dem eigentlichen Morteratſchgletſcher dehnt ſich der lange, ſchmale Persgletſcher aus, von ſeinen Nachbarn durch die Isla Pers (Isola Perſa) nur durch eine Mittelmoräne getrennt. Wir klettern den ſteilen Felshang hinunter, dann über die Seitenmoräne, überſetzen den Persgletſcher, klimmen an den Wänden der Isla Perſa in die Höhe und ſtehen nun, entzückt und überwältigt von dem großartigen Bilde, mitten in der unendlichen Eiswelt.

Südlich die himmelaufragenden Wände, die breiten Rücken, die Grate, Zinnen und Zacken des Piz Cambrena, des Palu und Bernina, weſtlich der Piz Morteratſch, öſtlich der Mont Pers und die Diavolezzaſpitzen und überall, in den Mulden und Keſſeln, in den Schründen, Schluchten und Riſſen blendende Schneefelder, graues Gletſchereis; vor uns gegen Norden der weite Gletſcher, in flachen Hügeln, in Wellen und Wogen, in Blöcken, in Pfeilern und Säulen ſeine Eismaſſen zum Thale hinabwälzend, deſſen grüne Wälder und Matten heraufgrüßen, jenſeit die ſtolze Zinne des Piz Languard.

Wie aus den Grundfeſten der Erde die Eismaſſen durchbrechend, aus bald zertrümmerten Rieſenblöcken aufgebaut, wie der Giganten Felſenburg, ragt die Isla Perſa einſam und ſchwarz empor; einſt war ſie umgeben von Matten und Wäldern, von Almen, in denen die Menſchen fröhlich und heiter lebten und webten, wie die Sage erzählt.

Da hatten zwei Hirtenkinder einander gar ſo lieb, aber ihre grauſamen Eltern wollten nicht, daß ſie Mann und Weib würden, und Aratſch zog hinaus in die weite Welt, um Gold zu gewinnen und Ruhm und dann als freier Mann zu werben um ſeine Maid. Aber lange blieb er aus; ſie blieb ihm treu und wartete Jahr um Jahr und ſiechte dahin vor Sehnen und ſtarb. Und als er heimkehrte, um ſie zu freien, konnte er nur weinen an ihrem Grabe und fortziehen aus dem Thale, das ihm ſo viele Schmerzen bereitet.

Die Maid aber ward erweckt durch Aratſch's Thränen, ſie zog von Hütte zu Hütte und ſuchte den Geliebten und wehklagte: „Mort Aratſch!“ (Aratſch iſt todt!) Die Hirten alle im Thale verehrten das arme, ſchöne Kind und gewährten ihr gaſtliche Herberge; nur einmal, als ſie, vor wildem Wetter Schutz ſuchend, an eine Hütte klopfte, wies ſie der Hirt ab. Da verſchwand ſie auf immer, aber auch der Segen war mit ihr verſchwunden; Fels- und Lawinenſtürze zerſtörten die einſt lachenden Fluren, Schneefelder und Eismaſſen ſenkten ſich tiefer und tiefer hinab, und bald war das ganze Thal ausgefüllt von einem Rieſengletſcher, den die nun verarmten Bewohner nach dem Klageruf der Hirtentochter Mortaratſch nannten. Die Männer der Wiſſenſchaft freilich meinen, der Name ſei aus dem keltiſchen „Mortari“, etwa „dichter Wald“, „atsit“ dann die Vergrößerung bedeutend, abzuleiten.

Doch verlaſſen wir die Isla Perſa, um über den Gletſcher hin das Thal zu erreichen; welch Labyrinth von Keſſeln und Höhlen, von Spalten und Schluchten in dieſen unendlichen Eismaſſen, wir klettern hinab ins Innere der Gletſcherwelt und ſehen nun nichts als hellgrüne, durchſichtige Waſſer, blau ſchimmerndes Eis und über uns den Himmel, da ſind kleine Seen, in denen Eisblöcke ſchwimmen, Waſſerfälle ſtürzen an den glatten, oft 40 bis 50 Mtr. hohen Wänden hernieder, Gletſchermühlen ſauſen zur Tiefe, aus der fernes Rauſchen herauftönt, und im feuchten Staube des Waſſerfalles ſenkt ſich ein Regenbogen zu uns hernieder.

Nun ſteigen wir wieder hinauf, eilen der weſtlichen Seite des Gletſchers zu, die, mehr eben und vollkommen gefahrlos, von Pontreſina aus viel beſucht wird, und verlaſſen, etwa ½ Stunde vor der Stirn des Gletſchers, die ſteil zu einem Steinfelde abfällt, jährlich vorrückt und heute ſchon tiefer liegt als die irgendeines andern der großen ſchweizer Gletſcher, weſtlich abzweigend, den eiſigen Boden, der uns faſt vier Stunden hindurch getragen hat.

Weiter geht es auf dem Fußſteige zu jenem beliebten Ausſichtspunkte in die Höhe, von dem aus man noch einmal das ganze Bild prächtig überſieht, dann 20 Minuten durch ſchönen Arvenwald hinunter, bei der Schafhütte von Chünetta und Alp Nuova vorüber zu der anmuthig gelegenen Reſtauration. Wir beſuchen die etwa 60 Mtr. tiefe Gletſcherhöhle, deren 10 Minuten von der Reſtauration entfernte Oeffnung auch auf unſerm Bilde ſichtbar iſt, und wenden uns dann nach Pontreſina zurück. Bald jenſeit der Brücke über den Morteratſchbach empfängt uns das Brauſen des Berninafalles, der zwiſchen glatt gewaſchenen Felſenblöcken und alten Arven aus bedeutender Höhe herabſtürzt. Weit oberhalb des Falles befindet ſich der Punkt, von dem aus das von der Hand des rühmlich bekannten Alpenmalers W. Georgy in vollkommener Naturtreue wiedergegebene Bild aufgenommen iſt. Das Original deſſelben, ein Aquarellgemälde in größerm Format, befindet ſich in der königl. Sammlung von Aquarellen und Handzeichnungen in Dresden.

Hugo Warmholz.

Das elektriſche Licht.

Gemälde von Ludwig Kandler.

„Vieles gewaltige lebt, doch nichts iſt gewaltiger als der Menſch.“ Des Windes Hauch fängt er in breitem Segel, die blaue Meerflut zu durchfahren, und zwingt ihn, den Stein, der ſein goldfarbiges Korn zermalmt, um ſeine Achſe zu drehen. Er holt das Eiſen aus der Erde Tiefen, macht es durch des Feuers unwiderſtehliche Kraft geſchmeidig und geſtaltet es wie zur friedlichen Pflugſchar, ſo zum männermordenden Schwert. Aus Rohren von Stahl ſchleudert auf ſein Geheiß eine unheimliche, unangreifbare Gewalt centnerſchwere Laſten gegen feindliche Mauern und Schiffe, und mittels beweglicher Metallſtäbchen vertauſendfacht er das geſchriebene Wort. Er legt eiſerne Bänder von Land zu Land und rückt die entfernteſten Länder einander nahe. Den Dampf des brodelnden Waſſers faßt er in eiſerne Gefängniſſe und zwingt ihn, ehe er ihn der engen Haft entläßt, Laſten zu heben und vielgeſtaltige Maſchinen in Bewegung zu ſetzen, die raſſelnd über die eiſernen Bänder dahinſchießen, und es genügt ein Druck ſeiner Hand, den Lauf zu beſchleunigen oder zu hemmen.

Er hat ſich das Licht der allbelebenden Sonne dienſtbar gemacht, daß ſie ihm die wechſelnden Bilder des Lebens feſthält, und künſtliches Kryſtall geſchaffen, das ihm die tauſend Sonnen des Weltalls näher bringt, und erforſcht die Stoffe, aus denen ſie zuſammengeſetzt ſind, mit derſelben Sicherheit wie den in ſeiner Retorte liegenden Meteorſtein. Mit Hülfe deſſelben Kryſtalls ſtellt er auf Jahrtauſende hinaus die Bahnen der Wandelſterne feſt und erkennt die letzten Keime des Lebens von Pflanze und Thier. Um den Erdball zieht er ein Netz von Eiſendrähten, auf denen das geſchriebene und geſprochene Wort mit der Schnelligkeit des Gedankens hin- und zurückfliegt. Er holt den zündenden tödtenden Blitz vom Himmel herab und macht ihn unſchädlich, indem er ihn zwingt, vorgeſchriebene Bahnen zu gehn, und erhellt mit dem Glanze deſſelben Funkens, dem er beliebige Dauer verleiht, ſeine Städte wie ſein trautes Heim.

Dem münchener Maler Ludwig Kandler, der am 14. November 1856 im altbairiſchen Städtchen Deggendorf a. d. Donau geboren ward, blieb es vorbehalten, als der erſte das elektriſche Licht mit den Mitteln ſeiner Kunſt zu geſtalten und damit darzulegen, daß die höhere, poetiſch ſchaffende Kunſt der vom proſaiſchen Realismus bekämpften Allegorie ſo wenig entbehren kann wie der Dichter des Rhythmus der Sprache.

Karl Albert Regnet.

Die Kärntner-Puſterthaler Bahn.*)

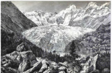
Wenn der von Wien kommende Reiſende die großartige Gebirgsbahnſtrecke des Semmerings durchfahren hat, bringt ihn der Zug durch das romantiſche Mürzthal raſch nach dem reizend gelegenen oberſteiermärkiſchen Städtchen Bruck an der Mur. Dort zweigt ſich eine ganz kurze Strecke der Südbahn nach der alten Eiſeninduſtrieſtadt Leoben ab, von wo über Knittelfeld, Judenburg und Neumarkt aufwärts in dem an Naturſchönheiten reichen Murthal die Kronprinz-Rudolf-Bahn nach Kärnten führt. Kurz vor Frieſach betritt man dieſes uralte Alpenland, deſſen Geſchichtsanfänge ſich in den Kämpfen der einſt völlig ſlawiſch geweſenen Bevölkerung mit den eingedrungenen Baiern verlieren. Dem Reiſenden iſt zu empfehlen, ſich in Leoben ſeine Fahrkarte nur bis Glandorf zu löſen, um von da eine kurze Zweigſtrecke der Kronprinz-Rudolf-Bahn zum Beſuche Klagenfurts, der Hauptſtadt Kärntens, zu benutzen. Die Stadt ſelbſt bietet zwar wenig Intereſſe, aber in ihrer Umgebung lockt ſüdwärts der herrlich gelegene Wörtherſee, den man von Klagenfurt aus entweder mittels einer Droſchke oder auch zu Fuß längs des in die Stadt mündenden Seekanals erreicht. Von dem am Seeufer gelegenen Schloſſe Maria Loretto bringt uns ein Kahn nach dem Seebade Majernik, wo man ſich in der lauen kryſtallhellen Flut erfriſchen und alsdann im Schweizerhauſe auch für leibliche Bedürfniſſe ſorgen kann. Hat es der Reiſende mit der Fortſetzung ſeiner Fahrt nach Villach eilig, ſo rathen wir ihm, vom Seebade Majernik oder vom Schloſſe Loretto aus ſich über den See nach der Eiſenbahnſtation Krumpendorf führen zu laſſen, von wo er ſein Billet nach Villach löſen mag. Dieſe Bahnſtrecke, zu der von Marburg an der Drau über Klagenfurt kommenden öſterreichiſchen Südbahn gehörig, iſt überaus lohnend; ſie führt die Reiſenden faſt immer unmittelbar dem Seeufer entlang, während jenſeit des Wörtherſees die abenteuerlich zerklüfteten Kalkſteingipfel der Karawanken in den ſchon ſüdlich tiefblauen Himmel ragen.

Villach, in einem reizenden, fruchtbaren Thale gelegen, umgeben von mächtigen Alpenrieſen, taucht nach einer Biegung der Eiſenbahn wie eine prachtvolle Decoration vor den überraſchten Blicken des Fremden auf. Villach iſt ein wichtiger Eiſenbahnknotenpunkt und liegt ſchon vor den Thoren Italiens. Jedenfalls iſt dem Touriſten zu rathen, einige Tage in dem freundlichen Städtchen zu verweilen, denn die zahlreichen Ausflüge von dort ſind ſehr lohnend. Vor allem iſt eine Fahrt nach Tarvis und Pontafel-Pontebba an die italieniſche Grenze zu empfehlen, weil dieſe Strecke eine ununterbrochene Reihe der großartigſten Hochgebirgslandſchaften bietet. Es dürfte in den Alpenländern nicht viele Bahnhöfe geben, welche inmitten des Hochgebirges ſo prachtvoll gelegen ſind und einen ſo impoſanten Ausblick gewähren wie der Bahnhof zu Tarvis in den Karniſchen Alpen. Man ſitzt auf der hübſchen Veranda des vorzüglichen Bahnhofsreſtaurants und blickt gleich jenſeit des Gleiſes in einen faſt ſenkrecht abſtürzenden Abgrund, durch den die wilde Schlitza ſchäumt. Ueber dieſe führt eine kühn gebaute Eiſenbahnbrücke nach Krain und Laibach, wohin von Tarvis eine Flügelſtrecke der Kronprinz-Rudolf-Bahn ſich abzweigt. Den unmittelbaren Hintergrund der Landſchaft bilden die kahlen Rieſenhäupter der Karniſchen Alpen, zumal der 2675 Mtr. hohe Mangert und andere Bergkoloſſe.

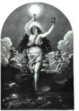
Will der Touriſt ſeine Reiſe von Tarvis nach der italieniſchen Grenze nicht weiter fortſetzen, ſo muß er, um nach Tirol zu gelangen, wieder nach Villach zurückkehren. Auf dem Schienenwege von Villach nach dem Puſterthale empfiehlt es ſich, in dem romantiſch gelegenen Marktflecken Spital halt zu machen. Dort iſt die alte Burg und Reſidenz des Fürſten Porcia ſehenswerth;

---

*) Wir machen hier auf die bekannte Reiſeſchriftenſammlung „Europäiſche Wanderbilder“ (Verlag von Orell, Füßli u. Co. in Zürich) aufmerkſam, deren Hefte 59, 60 und 61 eine Schilderung der Kärntner Puſterthaler Bahn von Heinrich Noë mit 39 Illuſtrationen von J. Weber und einer Karte bringen. Dieſer Reiſeſchrift haben wir mit Bewilligung des Verlags die beigegebenen Abbildungen entnommen.



Bilder aus der Schweiz. Der Rhonegletscher in der Grimselgegend. Nach dem eigenen Aquarell auf Holz gezeichnet von [illegible]



[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

angelegen ſein zu laſſen und, wenn eine wirthſchaftliche Nothwendigkeit zur Beſeitigung ſolcher Hügel irgendwie vorliegen ſollte, damit keinesfalls eher vorzugehen, als bis die Genehmigung der Regierung eingeholt iſt.

Militär und Marine.

— Um denjenigen Theilnehmern am Kriege von 1870/71, welche infolge erlittener innerer Dienſtbeſchädigung Invaliden geworden ſind, wegen Ablaufs der geſetzlichen Präcluſivfriſt aber zur Geltendmachung von Verſorgungsanſprüchen nicht berechtigt ſind, durch Gnadenbewilligungen zu Hülfe zu kommen, beſtimmt der Kaiſer in einem Erlaß, daß die Unterſtützungsgeſuche der bezeichneten Invaliden einer wohlwollenden Prüfung unterzogen und dem Kaiſer zur Gnadenbewilligung aus dem Dispoſitionsfonds bei der Reichshauptkaſſe unterbreitet werden, ſofern Thatſachen nachgewieſen ſind, welche die Ueberzeugung von dem urſächlichen Zuſammenhang der Krankheit mit der im Kriege erlittenen Dienſtbeſchädigung zu begründen vermögen. Indem das Kriegsminiſterium dieſen kaiſerlichen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß bringt, bemerkt es zugleich, daß Unterſtützungsgeſuche der bezeichneten Invaliden bei denjenigen Bezirkscommandos, bez. Bezirksfeldwebeln anzubringen ſind, in deren Bezirk die Betreffenden wohnen.

— Die diesjährige Uebungsreiſe des Großen Generalſtabes wird unter der Leitung des Generalfeldmarſchalls Grafen Moltke, des Generalquartiermeiſters Generallieutenants Grafen Walderſee und des Generalſtabschefs der bairiſchen Armee Generallieutenants Grafen Verri de la Boſſa von Freiburg i. Br. ab am 20. Auguſt beginnen und ſich über die ſüdlich der Linie Kehl-Oberkirch gelegenen badiſchen Bezirksämter, den württembergiſchen Schwarzwald- und Donaukreis und die Hohenzollern'ſchen Lande erſtrecken. Außer den genannten Generalen werden betheiligt ſein: 15 Stabsoffiziere, 12 Hauptleute, 1 Intendanturrath, 1 Regiſtrator, 4 Unteroffiziere und 52 Gemeine nebſt 62 Pferden.

— Der Kaiſer von Oeſterreich hat die Auflaſſung der Feſtung Königgrätz und die theilweiſe Demolirung der Schanzen geſtattet.

— Die neuen franzöſiſchen ſchweren Stahlgeſchütze, welche die deutſchen Krupp- und die engliſchen Armſtrong-Geſchütze an Leiſtungsfähigkeit übertreffen ſollten, ſcheinen den gehegten Erwartungen nicht zu entſprechen. Binnen wenigen Tagen ſind in der Batterie St.-Adreſſe bei Havre und in Lille zwei ſolcher Geſchütze nach wenigen abgegebenen Schüſſen geſprungen. Es handelte ſich in beiden Fällen um 240 Millimtr.-Geſchütze, deren Pulverladung nur zu 65 Kilogr. angegeben wird. Die neuen ſchweren franzöſiſchen Panzerſchiffe ſollen jedoch mit 45 Centimtr.-Geſchützen derſelben Conſtruction ausgerüſtet werden, welche für ihre 1800 bis 2100 Pfd. ſchweren Geſchoſſe mindeſtens eine Pulverladung von 225 bis 260 Kilogr. erfordern würden. Nach den bereits mit verhältnißmäßig ſchwachen Kalibern gemachten ſchlimmen Erfahrungen dürfte das Vertrauen auf die Leiſtungsfähigkeit dieſer Monſtregeſchütze ſtarke Einbuße erleiden.

— Die Torpedo-Uebungen im Kieler Hafen am 5. d. M., bei denen ſcharf geſchoſſen wurde, hatten ein ſehr günſtiges Ergebniß. Die Torpedocorvette Blücher gab auf das ausrangirte Kanonenboot Cyclop auf die Entfernung von 600 Mtr. einen Schuß ab, der das Fahrzeug in zwei Hälften zertrümmerte.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der „Deutſche Reichsanzeiger" hat das Geſetz veröffentlicht, welchem zufolge die mit dem Datum vom 11. Juli 1874 ausgefertigten Reichskaſſenſcheine mit Ende des Monats Juni 1885 außer Wirkſamkeit treten. Vom 1. Juli 1885 an werden dieſe Scheine nur noch bei der königl. preußiſchen Controle der Staatspapiere eingelöſt.

— Der deutſche Unterhändler Gillet hat ſeine Verhandlungen über einen neuen Tarif und Handelsvertrag beendet und wird demnächſt von Konſtantinopel in Berlin eintreffen.

— Die frankfurter Herbſtmeſſe beginnt am 27. Auguſt und endet mit dem 17. September d. J.

— Eine ganz neue Erſcheinung in den deutſch-ruſſiſchen Handelsbeziehungen iſt der Verſuch, das kaukaſiſche Petroleum nunmehr auch auf den deutſchen Markt zu bringen. Jüngſt iſt der erſte ruſſiſche Petroleumtransport bei Soldau (Marienburg-Mlawkaer Eiſenbahn) über die weſtpreußiſche Grenze gegangen. Der Zug beſtand aus 16 Keſſelwagen; 60 andere Wagen ſollten folgen. Die Deutſch-ruſſiſche Naphtha-Importgeſellſchaft hat an der Grenze bei Illowo 12 Morgen Land erworben und hier vorläufig drei Baſſins zur Aufnahme von je 75 Waggons Petroleum eingerichtet. Aus dieſen Vorrathsbaſſins ſoll mittels Dampfmaſchine das Petroleum in die deutſchen Keſſelwaggons gehoben werden.

— Der Mineralreichthum des Weſergebirges wird mehr und mehr in ſeiner wahren Bedeutung erkannt. Neuerdings ſind wieder an verſchiedenen Stellen Eiſenſteinlager entdeckt worden, welche untereinander verbunden zu ſein ſcheinen und eine lange Ader bilden. Das Material hat großen Werth und findet zu hohen Preiſen leichten Abſatz.

— Die am 2. Auguſt in Steyr eröffnete Ausſtellung iſt ſo reichhaltig und ſo intereſſant, wie ſelten eine Provinzialſtadt eine ſolche zu bieten hat. Die Induſtrieabtheilung derſelben erhält ihre beſondere Bedeutung durch die in Steyr ſo vorwiegende Meſſerinduſtrie, deren neueſte Productionen den Einfluß der k. k. Verſuchsſtation und Fachſchule für Eiſeninduſtrie ſchon erkennen laſſen. Die culturhiſtoriſche Ausſtellung weiſt die Denkmäler alter Kunſt und Induſtrie auf, die ſich theils im Privatbeſitz, theils im Beſitz der Klöſter und Städte befinden. Der vornehmſte Theil der Ausſtellung aber iſt der elektriſche, der manches neue bringt und weſentliche Fortſchritte in der Induſtrie aufweiſt. Die elektriſche Ausſtellung verfolgt den Hauptzweck, die Anwendbarkeit der elektriſchen Beleuchtung und Kraftübertragung im kleinen und im großen zu zeigen und hierbei das Waſſer als bewegende Kraft erſcheinen zu laſſen. Vorwiegend rührt dieſelbe von der Waffenfabrikgeſellſchaft her. Es ſind zwar noch viele andere Ausſteller vertreten mit elektriſchen Apparaten, Hülfs- und Lehrmitteln, aber was vor allem in die Augen fällt, das hat die Fabrik geliefert: die Beleuchtung der Stadt, der Ufer der Enns und der Steyr, der Waffenfabrik und der Ausſtellung mit elektriſchem Licht.

— Die große Meſſe in Niſhnij-Nowgorod iſt am 27. Juli officiell eröffnet worden.

Verkehrsweſen.

— Die Zweiglinie Oswiecim-Podgorze der Galiziſchen Transverſalbahn iſt am 1. Auguſt dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

— Die Entwickelung elektriſcher Eiſenbahnen in Amerika war bisher durch Streitigkeiten über Patentrechte gehemmt worden. Das Patentamt hat jetzt zu Gunſten von S. D. Field gegen Ediſon und Siemens entſchieden. Die erſte elektriſche Eiſenbahn wurde in Cleveland eröffnet; andere werden jetzt in raſcher Reihenfolge angelegt werden.

— Guatemala in Mittelamerika iſt durch eine 119 Kilomtr. lange Eiſenbahn, welcher man den Namen Central American Pacific Railway gegeben hat, mit der am Stillen Ocean gelegenen Hafenſtadt San José de Guatemala verbunden worden. Eine Fortführung der Bahn in das an Naturſchätzen ſo reiche Innere des Landes iſt beabſichtigt.

Die der deutſchen Flußſchiffahrt geſchaffenen Erleichterungen haben es derſelben möglich gemacht, der Concurrenz der Eiſenbahnen erfolgreich zu begegnen. Man berechnet die Tragfähigkeit der geſammten deutſchen Fluß- und Kanalſchiffahrt jetzt auf 29 Mill. Ctr., wovon die Elbe allein mit rund 10,000 Schiffen mit 14 Mill. Ctr. theilnimmt. Mittels Dampfkraft werden auf der Elbe bis Hamburg befördert: 30 Kettendampfer, 46 Raddampfer, 1 Schraubendampfer, 14 Packetdampfer, 31 Perſonendampfer, durch welche gleichzeitig auch Güter befördert wurden, und 11 Dampfkräne, im ganzen über 134 größere Dampfſchiffe, zu denen noch 3 Dampfer für Luſtfahrten in Magdeburg ſowie die Bereiſungs- und Schleppdampfer der Strombauverwaltungen hinzutreten. Auch auf den übrigen größern Strömen und Flüſſen Deutſchlands macht ſich eine ſtändige Zunahme der Frachtſchiffahrt bemerklich, womit die Tendenz nach Verwendung von Fahrzeugen möglichſt großen Raumgehaltes Hand in Hand geht.

— Der Plan des Tunnelbaues unter dem Kanal La Manche iſt endgültig aufgegeben. Die Actionäre der Channel Tunnel Company erhalten 3 Pfd. St. per Actie auf das eingezahlte Kapital (10 Pfd. St. per Actie) zurück.

— Zur Beförderung von Packeten mit oder ohne Werthangabe nach Spanien und Portugal kann der Weg über Frankreich bis auf weiteres nicht benutzt werden. Infolgedeſſen können Packetſendungen nach dieſen Ländern jetzt nur zur Beförderung auf dem Wege über Belgien und England, bez. über Hamburg unter den bezüglichen Bedingungen des Poſtpacketarifs für das Ausland angenommen werden. Uebrigens können, nachdem die Beförderung eigentlicher Poſtpackete nach Portugal bis auf weiteres eingeſtellt iſt, einſtweilen die ſonſt in Form von Poſtpacketen eingelieferten Sendungen nach dieſem Lande als Packeterei- (messageries-) Sendungen unter den Bedingungen des Poſtpacketarifs für das Ausland zur Beförderung auf den noch als zuläſſig bezeichneten Wegen angenommen werden.

Landwirthſchaft.

— Eine Ackerbauſchule für Söhne mittlerer und kleiner Hofbeſitzer ſoll im October in Holzminden ins Leben treten.

— Um die Theeſtaude in Europa anzubauen, werden jetzt in den verſchiedenſten Gegenden Verſuche gemacht. In Frankreich hat man an der untern Loire Theepflanzungen angelegt, die recht gut gedeihen, doch bleibt es freilich fraglich, ob die Blätter das ihnen eigenthümliche Aroma auch in dem fremden Boden beibehalten werden. In Sicilien, bei Meſſina, ſtehen die vor drei Jahren gepflanzten Theeſtauden ſehr kräftig und haben reichlich Blätter und Samen hervorgebracht. Auch in Rußland hat die Theeſtaude bereits Fuß gefaßt. Die erſte Theepflanzung befindet ſich zehn Werſt von der Stadt Mleſchi am Dniepr und ſoll befriedigende Reſultate geliefert haben. Ferner brachte ein Dampfer vor kurzem Theepflanzen nach Odeſſa, welche von da nach Suchum geſchafft wurden, wo man den Anbau ins Werk ſetzen will. In Deutſchland beſchäftigt man ſich gleichfalls mit dieſem Gegenſtand; Prof. Göppert in Breslau hat dem Comité der ſchleſiſchen Gartenbauausſtellung in Liegnitz bereits Samenproben von Theeſorten aus der Umgebung von Peking zugehen laſſen und die Ausſaat in Warmbeete empfohlen.

Sport.

— Die Felder der zwölf Concurrenzen des dobberaner Meetings waren nur ſchwach beſetzt und im ganzen von 70 Pferden beſtritten. Die Goldene Peitſche und das Friedrich-Franz-Rennen holte ſich der gradiſer F.-H. Botſchafter I., der beide Rennen auch im Vorjahre gewonnen hatte, und zwar das erſtere im Handgalop mit 2½ Längen vor Modderatſch und Santiſe, das letztere mit 3½ Längen vor des Grafen H. Henckel sen. 3j. F.-H. Gambus, der 10 Kilogr. weniger in den Sattel zu nehmen hatte. Im Herrenreiten ſteuerte Mr. Moore den 3j. F.-H. Cobalt des Grafen H. Henckel sen. zum Siege, Falſtaff wurde zweiter, Hera dritte; Hrn. Oehlſchläger's Amoroſo gewann im Canter mit ſieben Längen das Erinnerungsrennen vor Juviſy, deſſelben Beſitzers Cyrill den Goldenen Pokal vor Dalloſe und Palmflower. Frhr. v. Langen als Sieger im Alexandrinen-Rennen auf Graf Solms' br. St. Bona Fide empfing aus den Händen der Großherzogin-Mutter, Schweſter des Kaiſers, den Ehrenpreis.

— In allen vier Flachrennen des königsberger Meetings ſteuerte H. Jeſſen die Sieger, im Zukunftsrennen Kapitän Jol's Fj. Roſa Alba, in beiden Staatspreiſen deſſelben Beſitzers Fj. Goldſtern und im Gradiser Geſtütpreiſe Hrn. v. Semprion-Gerzenburg's Fj. Van Velten. Die große Königsberger Steeplechaſe holte ſich Rittmeiſter v. Hora's Monarch.

— Im Großen Offiziersjagdrennen zu Charlottenburg kam Lieutn. v. Goßler's br. H. Cliff's Brew unter Lieutn. v. Sydow zwei Längen vor Sharper ein, 1½ Längen zurück The Bear als dritter. Das Preſton-Jagdrennen fiel an Benvetta, der Preis von Wernecke an Curaçao.

— Der Steward Cup des Goodwood-Meetings, welchem letztern der Deutſche Kronprinz und die Kronprinzeſſin beiwohnten, fiel in einem Felde von 23 Pferden, unter welchen Lowland Chief und Queen Adelaide, an Mr. Gerard's br. H. Sweetbread, der nur ½ Kilogr. weniger trug als Lowland Chief; zweiter wurde Duke of Richmond, dritte Jiſtad. Den Goodwood Cup nahm St. Simon vor Oſſian und Friday, den Cheſterfield Cup Lord Zetland's Priſm, der Gewinner der Goodwood Stakes.

— Bei dem Schlußwettfliegen für alte Tauben des berliner Vereins Pfeil waren die Tauben von der Militär-Brieftaubenſtation in Köln am 3. Auguſt morgens 8¼ Uhr berliner Zeit aufgelaſſen worden; die erſte Taube wurde nachmittag 5 Uhr, die zweite 5 Uhr 30 Min. in Berlin verzeichnet, während der Reſt noch an demſelben Abend und am nächſten Morgen eintraf.

— An dem Wettrudern um die Amateur-Championſhip der Themſe betheiligten ſich fünf Ruderer, von denen Mr. W. S. Unwin vom Magdalena College in Oxford die 1600 Mtr. Diſtanz in 24 Min. 8 Sec. als erſter zurücklegte und damit zu den früher erworbenen Diamond Sculls auch die ſilbernen Wingfield Sculls gewann.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Am 26. Juli fand in London auf dem Themſekai die Enthüllung des Robert Burns-Denkmals ſtatt, welches von dem ſchottiſchen Bildhauer Sir John Steel geſchaffen und von John Gordon Crawford der Stadt geſchenkt wurde. Das Standbild gibt die Züge des Dichters in etwas weichlicher Auffaſſung wieder, während er doch in Wirklichkeit nach den Berichten Walter Scott's und Prof. Walker's eher maſſige, etwas grobe Züge, aber geiſtig durchglühte dunkle Augen hatte. Auch läßt Steel's Bildſäule den Dichter, der ſitzend, eine Feder in der Hand haltend, dargeſtellt iſt, etwas ſchulmeiſterhaft erſcheinen. Bei der Enthüllungsfeier wurde die Mittheilung gemacht, daß die Büſte von Burns nun endlich auch in der Dichterecke der Weſtminſterabtei zur Aufſtellung gelangen ſoll.

— Von den zwölf Apoſtelſtatuen, welche die Front der Kirche S. Paolo fuori le Mura in Rom zieren werden, ſind die Modelle des heil. Simon von Fabi Altini, des heil. Andreas von Balzico, des heil. Jakob von Galletti, des heil. Johannes von Gerratti, des heil. Thomas von Maccagnani, des heil. Matthäus von Monteverde, des heil. Paulus von Tabacchi, des heil. Thaddäus von Allegretti und des heil. Bartholomäus von Guglielmi bereits vollendet. Es iſt alſo Ausſicht vorhanden, daß im Anfang des nächſten Jahres die Marmorausführung der Statuen beendet ſein werde und ſomit der Prachtbau nach 60jähriger Arbeit ſeinen Abſchluß findet.

— Das Reiterſtandbild Friedrich Wilhelm's IV., welches die Freitreppe der berliner Nationalgalerie ſchmücken wird, ſteht nunmehr im Hofe der Gladenbeck'ſchen Gießerei vollendet da. An der Herſtellung der Gußmodelle hat Prof. Calandrelli über ſechs Jahre gearbeitet, darum ſtellt ſich aber auch die Reiterſtatue, nachdem ſie die Ciſelirwerkſtatt verlaſſen und im Freien aufgeſtellt iſt, als ein in jeder Beziehung großartig wirkendes Kunſtwerk dar. Der Künſtler gab den König, wie er war, in ritterlicher Schlichtheit, wenn auch im Gewande des Kriegers, mit dem Blick des für alles Schöne und Edle begeiſterten Kunſtmäcens. Auf einem Pferde in feuriger Gangart ſitzt der königliche Reiter in Generalsuniform, das Haupt ein wenig emporgehoben, den Blick nach rechts in die Ferne gerichtet. Breite kräftige Falten werfend, verbindet der hermelingefütterte, von den Schultern des Königs herabwallende Mantel Roß und Mann zu einer wohlthuenden Einheit.

— Die Statue von George Sand iſt am 10. Auguſt auf dem Marktplatz von La Châtre enthüllt worden. Sie iſt ein Werk des pariſer Bildhauers Aimé Millet und zeigt die geniale Frau in frappanter Aehnlichkeit aufrecht ſtehend, die Feder in der rechten Hand haltend. Dem Geſichtsausdruck nach ſcheint George Sand als Vierzigerin dargeſtellt zu ſein, aber Geſicht und Geſtalt haben ihre Schönheit in vollem Maße bewahrt. Die Geſtalt iſt mit einem faltigen langen Gewande bekleidet oder drapirt, wie es die Orientalinnen im Harem zu tragen pflegen, und wie es die Schriftſtellerin im Sommer auf ihrem Landſitz als Arbeitsgewand anzulegen liebte. Am Fußgeſtell iſt vorn das Geburts- und Sterbejahr bemerkt, auf der Rückſeite ſteht nur: Souscription Nationale.

— Das Beethoven-Monument, welches am 5. d. M. im newyorker Centralpark enthüllt wurde, iſt vom Beethoven-Männerchor anläßlich ſeines 25jährigen Jubiläums der Stadt gewidmet worden. Daſſelbe iſt ein Werk des aus Kurheſſen gebürtigen Bildhauers Heinrich Baerer. Die 4 Fuß 6 Zoll hohe bronzene Koloſſalbüſte Beethoven's erhebt ſich auf einem über 13 Fuß hohen Poſtament aus Granit. Vor dem Piedeſtal des Denkmals ſteht eine ebenfalls in Bronzeguß ausgeführte Statue der Symphonie.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die Nationalgalerie in Berlin, deren letzter Zuwachs das Bildniß des Generals Grafen v. Werder vom düſſeldorfer Maler Kolitz war, hat dem Prof. J. Scheurenberg den Auftrag ertheilt, für ihre Porträtſammlung den Aegyptologen Prof. Richard Lepſius zu malen. Ein eigener Zufall wollte, daß faſt gleichzeitig mit dieſem Entſchluß der Direction des Inſtituts der Tod des durch ein Bildniß zu Ehrenden eintrat.

— Prof. Camphauſen überreichte dem Kaiſer während deſſen Anweſenheit in Ems ein Aquarelldoppelbild, welches demnächſt in photographiſcher Vervielfältigung in die Oeffentlichkeit gelangen wird. Es ſtellt einerſeits die traurige Unterredung des preußiſchen Königspaares mit Napoleon I. in Tilſit, andererſeits die Unterredung Napoleon's III. mit Kaiſer Wilhelm nach der Schlacht bei Sedan dar. Der Gegenſatz der beiden Scenen iſt für den Beſchauer von um ſo unmittelbarerer Wirkung, als es dem Künſtler gelungen iſt, die Vorgänge lebendig zu vertiefen.

— Demnächſt werden im pariſer Louvre jene Säle eröffnet, welche die von Thiers dem Staat vermachten Kunſtobjecte und Raritäten enthalten, deren Werth nach Millionen beziffert wird. Der Katalog dieſer ungemein reichhaltigen Sammlung iſt von Charles Blanc verfaßt und trägt ein wohlgelungenes Porträt Thiers' von L. Flameng an der Spitze. Der Katalog zerfällt in vier verſchiedene Theile: der erſte iſt den ägyptiſchen, der zweite den griechiſchen, der dritte den italieniſchen und der vierte den orientaliſchen Objecten gewidmet.

Theater und Muſik.

— Paul Heyſe's Trauerſpiel „Don Juan" wird am 10. October in Frankfurt a. M. in Scene gehen.

— Heinrich Heinemann, der mit ſeinem Erſtlingswerk „Der Schriftſtellertag" auf vielen Bühnen freundlichen Erfolg hatte, hat ein neues, den Abend füllendes Luſtſpiel unter dem Titel „Das Echo" geſchrieben.

— Einen anhaltend großen Erfolg erzielt ſeit Monaten im londoner Lyceumtheater Shakſpeare's „Twelfth Night" mit Henry Irving als Malvolio. Die Inſcenirung dieſes Stückes iſt die denkbar großartigſte und glänzendſte; dieſelbe hat nicht weniger als 180,000 M gekoſtet. Irving, der auch die Regie leitet, feiert jeden Abend doppelte Triumphe.

— Wagner's Nibelungentrilogie wird ihren Einzug nun auch in das dresdener Hoftheater halten. Im nächſten September oder October wird „Rheingold" aufgeführt, im März 1885 „Walküre" und im Winter 1885/86 „Siegfried" und „Götterdämmerung".

— In Baireuth war der am 8. d. M. erfolgte Schluß der Feſtſpiele recht glänzend und das Haus wieder ganz gefüllt. Die Schlußaufführung darf als muſterhaft bezeichnet werden, obgleich Scaria und Reichmann nicht mitwirkten. Nach dem Schluß ſprach der Sohn Wagner's, Siegfried, auf der Bühne allen Mitwirkenden den Dank der Familie aus, und Commerzienrath Groß theilte mit, daß auch der materielle Erfolg der diesjährigen Feſtſpiele unerwartet günſtig ſei. Im nächſten Jahre werden die Feſtſpiele ausfallen, aber 1886 ſollen „Parſifal" und „Triſtan und Iſolde" abwechſelnd gegeben werden.

— Die von dem Domcantor Otto Claudius in Naumburg hinterlaſſene Oper „Der Gang nach dem Eiſenhammer", ein vor 40 Jahren entſtandenes Werk, hat aus dem Nachlaß des Componiſten den Weg auf die Bühne gefunden. Die Oper wurde am 3. Auguſt in dem Theater zu Naumburg unter Mitwirkung von Künſtlern aus Kaſſel, Weimar, Königsberg, Neuyork u. ſ. w. gegeben. Das Textbuch erwies ſich als dramatiſch wirkſam, die Muſik als melodiös feſſelnd und charakteriſtiſch der Handlung entſprechend. So dürfte das Claudius'ſche Werk ſich als eine gute Bereicherung des Opernrepertoires erweiſen.

— Im königl. Hoftheater zu München gelangt am 15. und 17. d. M. Beethoven's „Fidelio", neu inſcenirt und glänzend ausgeſtattet, zur Aufführung. Die erſte Geſammtaufführung der Nibelungentrilogie findet in den Tagen des 19. bis 24., die zweite vom 26. bis 31. Auguſt ſtatt, und zwar werden neben den Mitgliedern der münchener Bühne auch auswärtige Künſtler und Künſtlerinnen mitwirken, zum Theil jene, die 1876 in Baireuth die gleiche Rolle geſungen haben.

— Lecocq's neue Operette führt den Titel „Der hinkende Teufel" und ſoll im Théâtre des Nouveautés in Paris zur erſten Aufführung kommen. Der Text iſt von Ch. Monſelet verfaßt.

— Die für das nächſte Jahr im Kenſington-Muſeum in London beabſichtigte Ausſtellung für Hygieine und Erziehungsweſen wird auch eine Abtheilung für Muſik und Muſikunterricht haben. Die Unternehmer beabſichtigen in dieſer Abtheilung nicht nur alle Inſtrumentengattungen der Gegenwart zu vereinigen, ſondern dieſelbe auch ſo zu geſtalten, daß ſie die Entwickelungsgeſchichte des Inſtrumentenbaues im Laufe unſers Jahrhunderts praktiſch zur Anſchauung bringt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

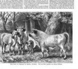
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]



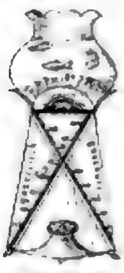
[illegible]

[illegible]

[illegible]

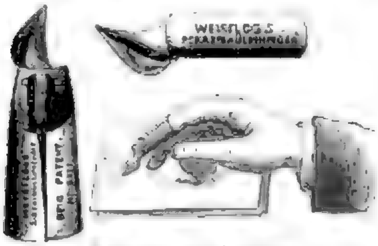
dieſer kleinen Welt den Laubfroſch und ſeine Leiter. Dieſe Aquariumbilder können als Gegenſtück Käſten mit gitterartigen Wänden erhalten, welche als Vogelkäfige oder für kleine lebende Inſecten benutzt werden; für dieſen Zweck iſt es vorzuziehen, das Glas vertical zu ſtellen.

Fiſchglocke mit Fliegenfalle und Froſchglas. — Eine zugleich hübſche und praktiſche Neuheit iſt die Zuſammenſtellung einer Fiſchglocke mit einem Glasſtänder, welch letzterer als Aquarium, reſp. Terrarium eingerichtet werden und ſo zur Aufnahme eines Laubfroſches, lebender Schildkröten, Salamander ꝛc. dienen kann, wie auch Waſſerpflanzen oder kleine Tuffſteine zur Ausſchmückung des Raumes angebracht werden können. In dem Ständer befindet ſich eine kleine Leiter, welche oben ein Häuschen für den Laubfroſch trägt. Der praktiſche Theil dieſer Neuerung beſteht darin, daß der Ständer zugleich als Fliegenfänger verwendbar iſt, weil der Boden deſſelben in der Art der bekannten ſelbſtthätigen Fliegenfänger geformt und die Bodenöffnung mit einem weitmaſchigen Drahtgeflecht bedeckt iſt. Die Fliegen, welche unter den Boden des Ständers kriechen, fliegen durch das Geflecht in den Ständer und werden dort dem Laubfroſch, Salamander ꝛc. zur Beute. Die Fiſchglocke kann von R. Furcht in Leipzig, Steckners Paſſage, je nach der Größe und Form zum Preiſe von 3 ℳ 50 ₰ bis 6 ℳ bezogen werden.



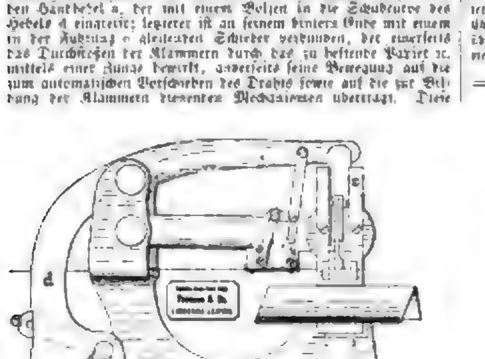
Fiſchglocke mit Fliegenfalle und Froſchglas.

Weisflog's patentirte Schreibhülſe. — Die Unbequemlichkeiten der gebräuchlichen Handhabung der Schreibfeder, bei welcher der Federhalter mit drei Fingern gehalten werden muß, haben zur Conſtruction eines kleinen Apparats, Weisflog's Schreibhülſe, Anlaß gegeben, der ſich für manche Fälle als bequem und zweckmäßig erweiſen wird. Es iſt dies eine von Nickelblech gebogene, an den zuſammenſtoßenden Enden offene Hülſe, die, der Form des Fingers entſprechend, ſchwach koniſch zulaufend und in der Weite demſelben angepaßt, in ihrem engern Theil ſchräg zur Kegelachſe derart angeſchnitten iſt, daß die hier gebildete Aufbiegung als Sitz der Feder dient. Beim Gebrauch wird die Hülſe, welche in jeder Taſche mitgeführt werden kann, mit der Aufbiegung nach unten gekehrt, an den Zeigefinger geſteckt, wobei ſie die Fingerſpitze mit dem nächſtfolgenden Glied aufnimmt und vermöge ihrer Federkraft dieſelben eng genug umſchließt, um ſie vollkommen gerade zu erhalten, ohne ihn irgendwie zu beläſtigen. Die in verſchiedener Spitzenbreite angefertigte Feder iſt eigenthümlich conſtruirt, um ſich der Form des Halters wie der des Fingers anzuſchmiegen. Zu dieſem Zweck iſt der Schaft derſelben flach aufwärts getrieben, ziemlich breit und lang, letzteres um die Feder mehr oder weniger tief in den Einſchnitt ſchieben zu können. Damit die Schrift die bisher übliche Richtung behalte, iſt die Feder mit einem kurzſchenkeligen Winkel verſehen. In die Hülſe eingeführt, tritt dieſelbe unter dem Zeigefinger hervor, während die vier übrigen Finger ihre gewöhnliche Stellung einnehmen, ſodaß die ſchreibende Hand die in der Figur gezeigte Haltung hat. Durch die Anwendung dieſes Apparats ſoll nicht nur eine richtige Haltung und ſichere Lage der Feder erreicht, ſondern auch der Schreibkrampf vermieden werden, da das Muskelband des dritten und vierten Fingers hierbei nicht in Anſpruch genommen wird. Ein weiterer Vortheil beſteht darin, daß, da die Bewegung der vier freien Finger nicht gehemmt iſt, der Halter eines kleinen Handgriffs wegen nicht feſtgelegt zu werden braucht. Die Schreibhülſe iſt in drei Größen mit einem Dutzend Federn zum Preiſe von 60 ₰ von Karl Stange in Frankenberg i. S. zu beziehen.



Weisflog's patentirte Schreibhülſe.

Patent-Broſchüren-Drahtheftmaſchine für Fuß- und Handbetrieb. — Die bisher bekannten Heftmaſchinen für Buchbinderzwecke hatten den Nachtheil, daß ſie nur mit vorher angefertigten Drahtklammern arbeiten konnten und nach je 250 bis 300 Heftungen von neuem gefüllt werden mußten. Von der Firma Preuße u. Co. in Lindenau bei Leipzig wird eine derſelben patentirte Drahtheftmaſchine gebaut, welche ſich durch eine ſelbſtthätige Vorrichtung die zu verheftenden Klammern ſelbſt macht und verarbeitet, wodurch dieſelbe mancherlei Vortheile bietet: 1) koſtet dieſelbe im Gebrauch kaum den fünften Theil der Maſchine älteren Syſtems, 2) kann man ohne Unterbrechung 25,000 Klammern verheften, 3) iſt es möglich, mit einem ſo feinen Draht zu heften, daß die Broſchüren erſt nach der Heftung gepreßt und beſchnitten zu werden brauchen. Vorſtehende Abbildung zeigt eine ſolche Heftmaſchine für Handbetrieb. Die Bewegung erfolgt durch den Handhebel a, der mit einem Bolzen in die Schubcurve des Hebels d eingreift; letzterer iſt an ſeinem hintern Ende mit einem in der Führung c gleitenden Schieber verbunden, der einerſeits das Durchſtoßen der Klammern durch das zu heftende Papier ꝛc. mittels einer Zunge bewirkt, andererſeits ſeine Bewegung auf die zum automatiſchen Vorſchieben des Drahts ſowie auf die zur Bildung der Klammern dienenden Mechanismen überträgt. Dieſe Maſchinen werden in zwei Größen gefertigt. Größe 1 macht und verheftet nur eine Sorte Klammern und eignet ſich zum Heften dünner Gegenſtände bis zu 4 Mmtr. Dicke, alſo beiſpielsweiſe Schreibhefte, Kalender, Noten, Acten, Kataloge, Broſchüren, welche alle ſeitlich oder ſo durch den Falz geheftet werden können, daß ſich die Klammer innen im Bogen oder an der Außenſeite des Bogens ſchließt. Größe 2 im Preiſe von 225 ℳ ſtellt Klammern von verſchiedener Länge und Dicke her und eignet ſich ſowol zum Heften dünnerer als dicker Sachen bis zu 20 Mmtr. Dicke. Von einem Kilogramm Draht verfertigen dieſe Maſchinen ca. 25,000 kleinere Klammern, das Kilogr. koſtet 1 ℳ 75 ₰, alſo koſten dieſe 25,000 Klammern 175 ₰, während 25,000 fertige Klammern 8 ℳ bis 8 ℳ 50 ₰ koſten. Durch ein und denſelben Druck auf den Hebel wird der Draht abgeſchnitten, die Klammer gemacht und auch verheftet. — Von derſelben Firma wird auch eine Patent-Buchdrahtheftmaſchine für Fuß- und Dampfbetrieb angefertigt, welche durch ihren weſentlich vereinfachten Mechanismus mancherlei Vorzüge bietet.



Patent- und Drahtheftmaſchine für Fuß- und Handbetrieb.

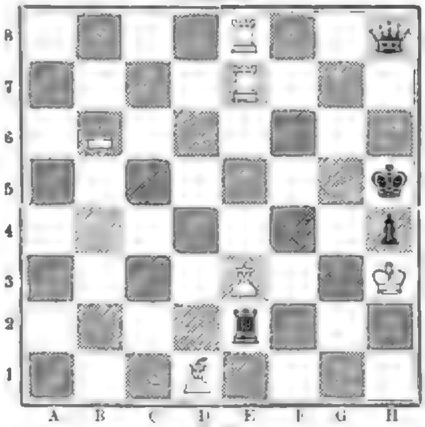
Schach.

Aufgabe № 1949.

Weiß zieht an und zwingt Schwarz mit dem dritten Zuge Matt zu ſetzen (d. i. Selbſtmatt).

Von K. W. Winkler in Reudnitz.

Schwarz.



Weiß.

Paul Morphy, der amerikaniſche Schachheros, iſt, wie bereits mitgetheilt, am 10. Juli in Neuorleans im 48. Lebensjahre ſeinem Leiden erlegen. Schon als zwölfjähriger Knabe hatte er, eine Art von Wunderkind, es zur vollen Meiſterſchaft gebracht, indem er alle ſeine Schachlehrer (Vater, Großvater und Oheim) und ſogar den berühmten Ungar Löwenthal, welcher 1850 Neuorleans berührte, beſiegte. Im Jahre 1857 errang er im großen Turnier zu Neuyork den erſten Preis (den zweiten erkämpfte ſein Landsmann Louis Paulſen), trat bald darauf ſeinen glänzenden Triumphzug nach England und Frankreich an, wo er alle die damals hervorragenden Schachmatadore in glanzvoller Weiſe überwand (ſo in London: Barnes mit 19 zu 7, Bird mit 10 zu 1 bei 1 r., Boden mit 5 zu 1 bei 3 r., Löwe mit 6, Löwenthal mit 9 zu 3 bei 2 r., Owen mit 4 zu 1, und in Paris: S. de Rivière mit 18 zu 4 bei 2 r., Harrwitz mit 5 zu 2 bei 1 r., Anderſſen mit 17 zu 3 bei 2 r.) und durch ſein, ſelbſt heute noch unübertroffenes Gedächtnißſpiel Bewunderung errang. Im Jahre 1863 kam er zum zweiten mal nach Paris, ſpielte diesmal jedoch nur eine geringe Anzahl von Partien. Bald nach ſeiner Rückkehr in ſeine Heimatſtadt, wo er als Rechtsanwalt zu fungiren beabſichtigte (mit 19 Jahren hatte er bereits das St. Joſeph's College abſolvirt, mit 20 die Berechtigung zur Ausübung der Rechtspraxis an den heimiſchen Gerichtshöfen erlangt, ein Beweis ſeiner reichen Begabung), umnachtete ſich ſein klarer Geiſt, um nie wieder zu geneſen. Die Spielweiſe Morphy's zeichnete ſich durch unvergleichliche Eleganz und größtmögliche Correctheit aus. Die von ihm hinterlaſſenen Partien, welche von ſeinem Biographen, Dr. Max Lange, in dem vortrefflichen, bei Veit u. Comp. erſchienenen Werke („Paul Morphy. Skizze aus der Schachwelt“) geſammelt ſind, werden für alle Zeiten als muſtergültig betrachtet werden und für Schüler wie Meiſter im Schachſpiel ſo lehrreich ſein wie Unterhaltung gewähren. Mit Morphy iſt ein echter Schachgenius aus dem Leben geſchieden. Auf ſeinen Tod brachte der berliner „Ulk“ folgendes kleines Gedicht:

Ihn, der einſt ſiegreich
Mit jedem rang,
Im letzten Turnier
Der Tod bezwang;
Die Uhr lief ab,
Der Sand verrann
Das Spiel iſt zu Ende —
Schwarz gewinnt!

In London iſt man augenblicklich eifrig damit beſchäftigt, die „Britiſh Cheſs Aſſociation“, welche ſich vor Jahren aufgelöſt hat, wieder ins Leben zu rufen. In Simpſon's Divan, Strand, fand zu dieſem Zweck am 26. Juli eine zahlreich beſuchte Verſammlung ſtatt, welche nach lebhafter Debatte den Earl of Dartrey zum erſten Präſidenten und Lord Randolph Churchill, Sir Robert Peel und Mr. Ruskin zu Vicepräſidenten und 21 übrige Herren zum Beirath ernannte, Mr. W. H. Cubiſon aber zum Schatzmeiſter und L. Hoffer zum Secretär wählte.

Witterungsnachrichten.

Ueber Schneeberg entlud ſich am 4. Auguſt ein überaus ſchweres Hagelwetter. Die Eisſtücke erreichten die Größe von Hühnereiern und richteten bedeutenden Schaden an Feldfrüchten und Gebäuden an. Nicht minder ſtark traten die Gewitter an dieſem Tage in einzelnen Gebieten der Sächſiſchen Schweiz und im Müglitzthal auf. Aehnliche Meldungen kommen aus dem benachbarten Böhmen, wo beſonders die teplitzer Gegend heimgeſucht wurde. Am nämlichen Tage wurden auch im untern Voigtland, namentlich die Städte Reichenbach, Netzſchkau und Mylau von einem ſchrecklichen Hagelwetter betroffen.

Ein außerordentlich heftiges Gewitter, von Sturm begleitet, zog am 3. Auguſt über das Mainthal hin. Der Regen ſtrömte wolkenbruchartig herab und machte ſtellenweiſe die Bäche derart anſchwellen, daß Gärten und Felder unter Waſſer geſetzt wurden. Vielfach knickte der Sturm die Obſtbäume, im Taunus hat es an mehrern Orten auch gehagelt. In Höchſt riß der Sturm einen Locomotivſchuppen zuſammen, wobei ein dort beſchäftigter Arbeiter von einem Balken getroffen und ihm der Unterarm gebrochen wurde.

Die Gemeinde Tellar im Ultenthal wurde am 5. d. M. von einem verheerenden Wolkenbruch heimgeſucht, welchem überdies ein verderblicher Hagelſchlag vorangegangen war.

Auch über München und Umgebung gingen am 8. d. M. Gewitter der ſchwerſten Art nieder. Unter heftigen Wolkenbrüchen, mit denen Hagelſchauer abwechſelten, hauſten die Blitze und Stürme, die Donnerſchläge, brachen Bäume, klirrten Fenſter, knickten Zäune um und [illegible] große Verheerungen aus den [illegible] Ländern. Namentlich in den Parkäckern und den Nachbarorten iſt der Schaden erheblich.

Ein fürchterliches Unwetter hat in der Nacht zum 10. Auguſt an der Bahnſtrecke Waitzen-Marot-Budapeſt ungeheuere Verheerungen angerichtet. Die Dörfer Szobegeny und Csoos ſind zum großen Theil verwüſtet, und 19 Menſchen ſind umgekommen. In Ofen ſind viele Häuſer zerſtört worden.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Aug. 4	Aug. 5	Aug. 6	Aug. 7	Aug. 8	Aug. 9	Aug. 10
Valentia	+ 16 b	+ 13 w	+ 16 w	+ 15 w	+ 16 w	+ 16 w	+ 17 b
Breſt	+ 15 w	+ 15 h	+ 19 h	+ 18 h	+ 14 n	+ 16 h	+ 21 h
Paris	+ 16 b	+ 15 b	+ 17 h	+ 21 b	+ 23 h	+ 20 n	+ 20 h
Helder	+ 17 h	+ 17 w	+ 17 h	+ 16 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 20 w
Brüſſel	+ 17 h	+ 16 h	+ 16 h	+ 20 h	+ 21 h	+ 19 h	+ 20 w
Neapel	+ 25 h	+ 24 h	—	—	—	+ 23 h	+ 27 h
Florenz	+ 21 h	+ 27 h	—	+ 27 h	—	+ 20 h	+ 21 h
Trieſt	+ 22 h	+ 26 h	+ 27 h	+ 25 h	+ 23 w	+ 24 h	+ 24 h
Wien	+ 19 b	+ 21 h	+ 17 w	+ 18 w	+ 17 h	+ 17 h	+ 17 h
Budapeſt	+ 20 h	+ 21 h	+ 23 b	+ 21 h	+ 19 w	+ 19 h	+ 17 r
Hermannſtadt	+ 15 h	+ 16 h	+ 19 h	+ 18 h	+ 16 h	+ 21 h	+ 20 h
Moskau	+ 15	+ 14	—	+ 13	+ 19	—	+ 16
St. Petersburg	+ 17 h	+ 16 h	+ 15 b	+ 11 h	+ 13 h	+ 16 h	+ 17 h
Haparanda	+ 16 h	+ 12 h	+ 11 w	+ 13 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 14 n
Stockholm	+ 20 h	+ 15 h	+ 14 h	+ 14 w	+ 16 h	+ 17 h	+ 15 h
Chriſtianſand	+ 14 w	+ 14 w	+ 14 w	+ 16 n	+ 17 h	+ 19 h	+ 15 h
Oxöe	+ 13 w	+ 14 h	+ 13 h	+ 12 n	+ 14 n	+ 17 h	+ 15 h
Kopenhagen	+ 16 w	+ 16 w	+ 17 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 17 h
Memel	+ 15 w	+ 15 w	+ 16 h	+ 16 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 19 h
Kiel	+ 16 n	+ 15 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 17 w	+ 17 w	+ 18 r
Hamburg	+ 19 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 18 h	+ 14 h	+ 16 w	+ 16 h
Keitum (Sylt)	+ 15 r	+ 16 w	+ 15 h	+ 18 h	+ 17 h	+ 15 w	+ 17 n
Wilhelmshaven	+ 17 h	+ 16 h	+ 18 h	+ 18 h	+ 15 w	+ 19 h	+ 17 h
Hannover	+ 19 h	+ 16 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 17 h	+ 17 h	+ 18 h
Leipzig	+ 19 h	+ 15 w	+ 17 h	+ 18 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 19 h
Berlin	+ 19 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 19 h	+ 17 h	+ 17 h	+ 16 n
Breslau	+ 20 w	+ 15 h	+ 18 h	+ 19 h	+ 17 h	+ 17 h	+ 19 w
Altkirch	—	+ 20 h	+ 21 h	+ 21 h	+ 18 h	+ 17 h	—
Karlsruhe	+ 22 w	+ 17 h	+ 19 w	+ 19 h	+ 20 h	+ 19 h	+ 20 h
Friedrichshafen	+ 20 h	+ 19 w	+ 18 h	+ 17 h	+ 19 h	+ 17 h	+ 17 h
München	+ 19 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 17 w	+ 15 h	+ 16 h	+ 14 h
Bäder und klimatiſche Kurorte.							
Biarritz	+ 19 h	+ 16 w	+ 20 w	+ 19 h	+ 22 h	+ 22 h	+ 23 w
Nizza	—	—	—	+ 24 h	+ 28 h	+ 27 h	—
Leſina	+ 24 h	+ 23 h	+ 26 w	+ 25 h	+ 24 h	—	+ 24 h
Teplitz-Schönau	+ 14 h	+ 18 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 16 h	+ 14 w	—
Karlsbad	+ 14 h	+ 18 h	+ 17 h	+ 15 w	+ 13 h	+ 14 w	—
Franzensbad	+ 14 h	+ 18 w	+ 17 h	+ 15 w	+ 13 h	+ 14 w	—
Marienbad	+ 13 h	+ 17 w	+ 15 h	+ 15 w	+ 15 h	+ 13 w	
Iſchl	+ 16 w	+ 14 w	+ 17 w	+ 17 w	+ 17 w	+ 17 w	—
Gaſtein	+ 13 h	+ 15 w	+ 15 w	+ 14 w	+ 12 w	+ 12 w	—
Salzburg	+ 16 h	+ 19 w	+ 17 w	+ 16 w	+ 15 w	+ 18 w	—
Krapina	+ 18 h	+ 19 h	+ 18 h	—	+ 17 h	+ 19 w	—
Mehadia	+ 17 w	+ 19 h	+ 20 h	+ 18 w	+ 19 w	+ 21 h	—
Gleichenberg	+ 15 w	+ 20 h	+ 20 w	+ 18 w	+ 19 w	+ 16 w	—
Aachen	+ 18 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 20 h
Kiſſingen	+ 20 h	+ 18 h	+ 18 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 17 h	+ 16 h
Baden-Baden	+ 19 h	+ 14 n	+ 17 h	+ 16 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 17 h
Wiesbaden	+ 21 w	+ 19 h	+ 19 w	+ 20 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 16 h

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Calender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. in Erdhalbm.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Tag	h m s	h m s	° '	°	° '		h m	h m
17	9 44 56	12 3 46	+19 3	99	−3 5	57,77	0 35 fr.	am Tage
18	9 48 53	12 3 33	16 34	114	3 4	57,85	1 55	
19	9 52 49	12 3 19	13 44	128	4 45	58,29	3 5	
20	9 56 46	12 3 5	10 19	143	4 6	58,77	4 29	
21	10 0 43	12 2 51	6 26	156	3 56	59,35	am Tage	
22	10 4 39	12 2 36	+2 15	169	2 16	60,25		7 30 ab.
23	10 8 36	12 2 21	−1 56	182	−1 2	61,02		7 55

Sonnenaufgang 4 Uhr 33 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 10 Min.
Neumond den 20. Auguſt 10 Uhr 46 Min. abends.
Culminationsdauer der Sonne 2m 10s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur, obgleich in der Nähe ſeiner größten öſtlichen Ausweichung von der Sonne, ſteht doch am Weſthimmel ſo ungünſtig, daß er ſchon abends nach 7½ Uhr untergeht und deshalb dem bloßen Auge nicht ſichtbar iſt. — Venus erhebt ſich früh gegen 1¾ Uhr über den öſtlichen Horizont und zeigt im Fernrohr eine zu ¾ erleuchtete Scheibe. Da ſie am 21. früh 4 Uhr ihren größten Glanz als Morgenſtern hat (ſie iſt zu dieſer Zeit 43½ mal heller als der Stern 1. Größe Wega in der Leier), ſo kann ſie bis weit in die Dämmerung hinein verfolgt werden. — Mars, rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau und rechts von Spica ſtehend, befindet ſich zu tief am Weſthimmel und geht zu zeitig unter (abends 8¾ Uhr), um noch mit bloßen Augen aufgefunden werden zu können; daſſelbe gilt von dem ebenfalls im Sternbilde der Jungfrau rechtläufigen Uranus, welcher ſchon abends vor 8½ Uhr am Horizont verſchwindet. — Jupiter iſt in ſeiner rechtläufigen Bewegung aus dem Krebs in den Löwen getreten, aber wegen ſeiner Nähe bei der Sonne noch nicht ſichtbar; Aufgang früh nach 4 Uhr. — Saturn, rechtläufig im Sternbilde des Stiers, nahe an der Grenze der Zwillinge, iſt links vom ζ Stier, einem Stern 3. Größe, aufzufinden und erſcheint bereits nachts vor 11½ Uhr am Oſthorizont.

Der Mond iſt in Conjunction mit Saturn am 16., mit Venus am 17. und mit Jupiter am 20.

Fixſternhimmel.

Von der Milchſtraße befindet ſich jetzt derjenige Theil über dem Horizont, welcher am Südhimmel bis nach dem Scheitelpunkt erhellt und viel breiter und heller erſcheint als der, den wir in den Wintermonaten im Januar und Februar bei den Zwillingen, beim Orion, beim Großen und Kleinen Hund ſehen. Die Milchſtraße zieht ſich vom ſüdlichen Horizont am Scheitelpunkt vorbei und von da den nordöſtlichen Himmel hinunter, bis ſie ſich am Nordhorizont auf dem Gebiete verliert. Niedrig im Süden, wo ſich die Milchſtraße in zwei breite Streifen ſpaltet, ſteht das Sternbild des Schützen in derſelben, höher hinauf im öſtlichen Zweige der Adler, über dieſem der Fuchs mit der Gans und der Pfeil. Im höchſten Theil der Milchſtraße, wo ſie wieder als ein ganzer Zug erſcheint, findet man die Sterne des Schwans, von da hinunter, nach Norden gehend, gelangt man zum Kopfe des Cepheus, dann zur Caſſiopeja und zum Perſeus; tief am Nordhimmel geht die Milchſtraße durch einen Theil des Fuhrmanns, in welchem man die helle Capella funkeln ſieht.

Von den Sternbildern des nördlichen Himmels ſind es außer den Sternbildern der Milchſtraße beſonders zwei, welche in die Augen fallen: der den Polarſtern enthaltende Kleine Bär und der Große Bär mit ſeinen ſieben helleren bekannten Sternen. Unter letzterem ſtehen die Jagdhunde und der Kleine Löwe, den Raum zwiſchen Polarſtern, Perſeus und Fuhrmann nimmt das Kameelpard ein, zwiſchen Polarſtern, Leier, Hercules und Großen Bären zieht ſich der Drache hin, zwiſchen Polarſtern, Schwan und Caſſiopeja findet man den Cepheus und neben der Caſſiopeja die Andromeda.

Von den übrigen Sternbildern ſeien erwähnt der niedrig am Südhimmel ſtehende Steinbock, neben dem Adler der Delphin, ferner der Ophiuchus mit der Schlange, im Nordweſten der Bootes mit Arktur, die Krone mit Gemma, im Südoſten der Waſſermann und unter dieſem der Südliche Fiſch mit Fomalhaut, weiter links (öſtlich) das große Viereck des Pegaſus und der im Aufgehen begriffene Walfiſch. Nahe am Nordoſten niedrig am Himmel zeigt ſich der Widder, und in den ſpätern Abendſtunden kann man im Nordoſten die Plejaden oder das Siebengeſtirn im Stier aufgehen ſehen.

Neuer Planet.

Beim Aufſuchen des Planeten 233 entdeckte der Obſervator der berliner Sternwarte, Dr. Knorre, in der Gruppe zwiſchen Mars und Jupiter einen neuen Wandelſtern, den 236. in der genannten Region. Derſelbe hatte zur Zeit ſeiner Auffindung, am 3. Juli früh 1½ Uhr, in 341° 9' gerader Aufſteigung und 3° 7' 55" nördlicher Abweichung vom Aequator.

Frauen-Zeitung

der Hofbühne in W. zu ſein. Aber der Mann, der eine ſo ungewohnte Gedanken- und Gefühlsſtrömung in ihr hervorgerufen, blieb für ſie immerhin ein Gegenſtand des Intereſſes, und ſie ertappte ſich auf dem Wunſche, ihn zu fragen, warum er unverheirathet geblieben? ob er nie geliebt? ſtand er doch offenbar ſchon in der zweiten Mannesjugend. Und wie er an jenem Nachmittage im Kloſtergarten ihr gegenüberſaß, erſchien ihr das fein geſchnittene Geſicht mit der gedankenvollen Stirn und dem ſchön geſchweiften Munde auffallend hübſch.

Wie edel die Stimme klang, als er ihr jetzt die Blumen gleichſam vorſtellte und ihre Namen nannte und den Boden ſchilderte, wo ſie wuchſen. Sie griff nach den Alpenroſen und den dunkelblauen Enzianen; da ſagte er, träumeriſch zu ihr aufblickend: „Wiſſen Sie auch, daß die Lieblingsblume jedes Menſchen in irgendwelchem Zuſammenhange ſteht mit ſeinem Geſchick?“

Madelon ſchüttelte lächelnd den Kopf. „Wer hätte mir ſolche Märchen erzählen ſollen?“

„Es iſt kein Märchen. Nichts iſt bedeutungslos an uns und in uns. Die Aeußerung jedweder Hinneigung ſteht vielmehr im Zuſammenhang mit unſerm innerſten Sein und Weſen. Wir erkennen aber mit unſern ſchwachen Augen nur die gröbſten Fäden des Gewebes unſers Daſeins, ſo auch nicht unſere feinen Beziehungen zu den lieblichſten Kindern der Schöpfung, den Blumen. Wir fühlen nur, daß ein Zauber da iſt; das iſt alles. Wir können nicht los von unſerer Lieblingsblume oder ſie nicht von uns — — vielleicht durch unſer Vorleben — wer kann's ſagen? — Und jeder hat eben, bewußt oder unbewußt, eine Blume, die ihm die liebſte iſt unter allen, die er kennt. Wollen Sie mir den Namen Ihrer Lieblingsblume ſagen, Fräulein Madelon?“

Seine Augen blieben faſt ſtaunend auf ihr ruhen nach dieſer Frage. Es war, als ob er zum erſtenmal ſich ihrer Schönheit bewußt würde. Der prachtvolle Frauenkopf lag etwas zurückgeneigt an die Lehne des Seſſels gedrückt, das dunkle Schnitzwerk bildete eine Krone über dem glänzenden Scheitel. Die Sonnenlichter lieſen über das üppige Haar und verklärten das Geſicht mit den kühn geſchnittenen Zügen, das einen ſo weichen Ausdruck trug in eben dieſem Moment; um die ſchön geſchwungenen Lippen irrte ein melancholiſches Lächeln. Das weiße Kleid von indiſchem Muſſelin mit ſeiner Flut von Spitzen und Stickereien ließ die prachtvollen Formen der Schultern und Büſte und die tadelloſen Arme durchſchimmern, die ſchlanken Hände, gefüllt mit Blumen, lagen in ihrem Schoſe. Sie begegnete dem Blick Reinhold's, ſah den warmen Farbenton ſeiner Wangen ſich vertiefen und ein fremdes Leuchten in ſeinen Augen ſich entzünden. Ganz leiſe ſagte ſie nun: „Meine Lieblingsblume iſt die Camelie.“

Ein Ausdruck von ſchmerzlichem Erſtaunen flog über ſein Geſicht.

„Die Camelie, dieſe kälteſte der Blüten — nein, nein, das ſoll und kann nicht ſein!“ rief er lebhaft.

„Aber warum nicht? Wie thöricht Sie ſind! Ich finde dieſe Blume vornehm, ſchön und ſtolz, ich kenne niemand, der ſie nicht bewundert!“

„Bewundern — ja, aber nicht lieben, ſie hat keinen Duft, keine Seele!“

„Lieben?“ ſagte die ſchöne Frau nach einer gedankenvollen Pauſe, „wenn ich nun die Bewunderung der Liebe vorzöge?“

„Dann hätten Sie eben kein Herz — wie Ihre Camelie!“

„Ich will Ihnen ſagen, wie und wo ich ſie lieben lernte, dann werden Sie meine Neigung beſſer verſtehen. Eine Freundin meiner Mutter nahm mich häufig mit in das Palais einer alten Prinzeſſin und in das Glashaus, wo die Camelien blühten; die Durchlaucht duldete keine andere Blume in ihrer Nähe. »Sieh, das iſt die Blume der vornehmen Leute«, erklärte mir damals meine Schützerin. Und bei den Feſten, die eben jene Prinzeſſin gab, trugen alle die ſchönen, reichgeſchmückten Frauen, die ſich dort verſammelten — ich durfte ſie aus einem Verſteck, oben von der Galerie des Saales ſehen —, Camelien der verſchiedenſten Farben. Seitdem iſt dieſe Blume für mich unzertrennlich von Luxus und Glanz, und da ich ihn erſehnte für mich, ſo liebte ich auch die Camelie; das iſt die einfache Löſung des Räthſels. — Meinen Sie wirklich, daß nur die Liebe Glück zu ſchaffen vermöge?“

„Ja! Für die Frau noch ſicherer als für den Mann!“

„Alſo der Mann iſt genügſamer?“

„Er hat weniger Zeit zum Lieben“, ſagte er lächelnd, „und wenn er liebt, ſo verſpürt er zunächſt immer Luſt, nach unerreichbaren Sternen zu greifen!“

„Nun — und Ihre Lieblingsblüte?“

;Das Edelweiß. Hier vor Ihnen liegt ein kleiner Büſchel.“

„Aber das iſt ja auch ein duftloſes Ding!“

„Aber es iſt ein Stern, das Sinnbild des Unerreichbaren. Als Kind ſchon, zu jahrelangem Stillliegen infolge jenes Falles verurtheilt, den ich gethan, weil ich zu hoch hinauf wollte, habe ich, wenn man mir große Sträuße friſcher Alpenblumen zutrug, immer nur nach dem Edelweiß gegriffen. Dieſe Blume war für mich die verkörperte Sehnſucht, das Sinnbild des Bergheimwehs. Es zog mich und zieht mich wie mit weißen weichen Händen hinauf, und ich darf doch nicht hinaufſteigen. Für mich heißt jeder unerfüllte Wunſch, jede verſagte Freude Edelweiß. — Sie ſehen, die Blume iſt mein Geſchick. Menſchen, die Veilchen lieben, wie z. B. meine alte Verwandte, ſind geboren, friedlich und wunſchlos im Thale zu ſterben.“

„Sie ſind ein Träumer, aber es hört ſich hübſch zu, wenn Sie ſo träumen. Ich wollte, man hätte mich auch ſo träumen gelehrt. Daß ich unſagbar nüchtern aufwuchs, weiß ich jetzt erſt. Man lehrte mich ſingen und ſpäter — Geld verdienen; das iſt alles. Von dem Boden, auf dem wir in unſerer Kindheit ſtanden, kommen wir auch nicht los, das iſt's, was ich weiß. Wir tragen ihn an unſern Schuhen überall mit fort. Mit meinem alten Lehrmeiſter ſtarb die Poeſie meines Lebens, was nachher kam, als ich nicht mehr von ihm geſcholten wurde, heißt — Proſa.

„Iſt ein Künſtlerberuf denn nicht die höchſte Poeſie?“ fragte er ernſt. Sie lachte hell auf. „Cela depend! Wäre mein alter Lehrmeiſter länger leben geblieben, dann wäre ich vielleicht von dieſer Poeſie überzeugt worden; ich war, glaube ich, einmal auf dem Wege dazu. Aber ſpäter hieß es, für die Eltern ſorgen, uns ein bequemes Leben ſchaffen und endlich — nun, den Luxus erſingen, den ich in der Kindheit ſchon als das Höchſte empfand, das uns zutheil werden könne. Aber ich möchte noch eine Frage thun: „Warum leben Sie ohne ein Weib, das Sie lieben? Haben Sie immer nur nach unerreichbaren Sternen gegriffen?“ — „Ich hatte in den Studentenjahren vielleicht keine Zeit dazu“, antwortete er lächelnd, „und hier nahm mich eben bis zur Stunde einzig und allein Prinzeſſin Edelweiß gefangen.“

Sie nahm den kleinen Büſchel Edelweiß, hob die Arme und befeſtigte ihn in ihrem dunkeln Haar. „Ich möchte auch einmal Sterne tragen“, ſagte ſie lächelnd. „Seien Sie mein Spiegel, und verrathen Sie mir, ob ſie mir ſtehen!“ Er antwortete nicht, aber er ſah ſie mit einem Ausdruck an, der ihre Eitelkeit vollkommen befriedigte. Dann erhob er ſich plötzlich mit den haſtigen Worten: „Sie laſſen mich meine Pflicht verſäumen. Ich muß noch einen armen Kranken aufſuchen; werde ich Sie ſpäter auf der Terraſſe des Kreuzganges finden? Ich bringe dann auch die gewünſchten Bücher.“ — Sie reichte ihm ſchweigend die Hand hin. Er ergriff ſie heftig, berührte ſie mit ſeinen Lippen und ging. —

Wenige Schritte weiter begegnete ihm Suſette, welche eben ihren beſten Freund, den Briefboten, verließ, mit dem ſie zuſammengeſtanden. Sie hielt einen Brief in der Hand und erſchien hochroth und aufgeregt. „Für unſer Fräulein!“ rief ſie ihm triumphirend entgegen. „Er iſt vom Herrn Baron, ich kenne ſein Siegel. O Herr Doctor, wenn Sie wüßten, wie der unſer Fräulein anbetet! Man hat den Brief von der Poſt in Kreuth nachgeſchickt. Ich dachte es gleich; es wird ihm keine Ruhe laſſen, er kommt gewiß noch früher dorthin, als wir erwarteten; wir müſſen gewiß bald fort!“ —

Er gab keine Antwort, grüßte nur flüchtig und ſetzte ſeinen Weg fort, aber es war, als ob ein mißtönender Accord ſein Ohr berührte. Und ein fremdes, brennend heißes Gefühl, halb Zorn, halb Weh, durchwogte plötzlich ſeine Bruſt. Es ſtand etwas auf in ihm, das er noch nicht kannte, und vor dem er erſchrak. Zum erſten mal in ſeinem Leben als Arzt ſtand er zerſtreut und kalt ſeinem harrenden und klagenden Patienten gegenüber, und es kümmerte ihn kaum, daß er ihn beſſer fand, als er erwarten durfte, er, der ſonſt ſo viel Freude empfand, wenn er zu helfen vermochte und den Engel der Geneſung nahen ſah. — „Edelweiß!“ murmelte er auf dem Heimwege wieder und wieder und ſchaute zu den Bergen auf, deren Häupter ſchon leiſe zu verglühen begannen. Still war's ringsumher; hier und da der Ruf eines heimkehrenden Holzknechts, ein paar ferne, verlorene Jodler, eine melodiſche Antwort aus irgendeiner Laube der niedrigen Häuſer von einer Mädchengeſtalt, die ſich über das Geländer bog; dicht aufwallende Nebelſchleier vom Tannendunkel der Schluchten her, als ob eine ſchöne Frau mit dem Schleiertuch winke, ein geheimnißvolles Rauſchen in den Lüften und ein leiſe aufdämmernder Glückstraum in der Seele eines einſamen Menſchen. An jenem Abend aber blieb Doctor Reinhold in ſeinem Arbeitszimmer, er ſah Madelon nicht mehr; allein am offenen Fenſter ſitzend, hörte er ſie ſingen, wie es ihre Art war; irgendeine Stelle, das Bruchſtück einer Arie, ein paar langgezogene Töne. — Seltſam, daß ſie heute die Worte Elſa's ſang: „Es gibt ein Glück, das ohne Reu!“

Als Reinhold den ſchönen Kloſtergaſt am nächſten Morgen wiederſah, fragte ihn Madelon, ob in ſeiner Privatbibliothek der Shakeſpeare zu finden ſei. „Ich möchte nämlich »Romeo und Julia« und »Hamlet« ſtudiren, weil ich Gounod's Julia und die Ophelia von Ambroiſe Thomas ſingen werde in der nächſten Saiſon“, erklärte ſie. „Ich denke, es wird mir nützlich ſein, beſonders wenn Sie mir dann und wann vorleſen. Es muß ſich köſtlich zuhören laſſen in dieſem Paradies der Ruhe. — Noch eine Weile hoffe ich hier ungeſtört bleiben zu dürfen, dann iſt mein dolce far niente leider zu Ende. Ein Brief, den man mir nachgeſandt, hat mich daran gemahnt. Zum Glück kennt niemand als die Poſt meine Adreſſe, ich habe ſtreng verboten, ſie mitzutheilen.“

„Niemand als — Suſette!“

„Sie würde es nie wagen, mich zu verrathen“, ſagte ſie nachläſſig, ohne ihn anzuſehen. „Nun, beſitzen Sie den engliſchen Dichter?“

„In engliſcher und in deutſcher Sprache; welche Ausgabe wünſchen Sie?“

„Ich bitte um die deutſche Ausgabe; wer hätte mich Engliſch lehren ſollen? Und wann hätte ich Zeit dazu gehabt?“

„Darf ich's vielleicht jetzt verſuchen?“

Sie ſah, wie ſeine Augen bei dieſer Frage aufleuchteten, und wie die Farbe auf ſeinen Wangen kam und ging.

„Wenn Sie Zeit haben für mich und die nöthige Geduld mit einer ungeſchickten Schülerin, ſo verſpreche ich wenigſtens eine dankbare zu ſein.“

„Dann fangen wir morgen an?“

Und ſeitdem wurde Tag für Tag mehrere Stunden dem engliſchen Unterricht von beiden Seiten mit großem Eifer gewidmet. Es war ein ſeltſamer Zauber, der dann beide umfing; ein Gefühl der Zuſammengehörigkeit beſchlich ſie. Wer ſie ſo nebeneinander ſitzen ſah unter der großen Buche an dem ſchwerfälligen Tiſch, den Bücher und Schreibhefte bedeckten, wenn ſich die beiden Köpfe gegeneinander neigten, ſeine ernſte klare Stirn ſich herabſenkte in die Nähe ihres duftenden Haares, der mußte ſie für ein glückliches Ehepaar halten. Und zuweilen geſchah es auch, daß ſie auf ſeine Bitte überſiedelte in die Laube vor dem Doctorhauſe, die ſich vor ſeinem Arbeitszimmer hinzog, um dort ihre ſchriftlichen Aufgaben zu machen, damit er helfend gleich zur Hand ſein konnte, während ihn nothwendige Correſpondenzen an den Schreibtiſch feſſelten. Madelon hatte ja längſt ſeiner alten Verwandten einen Beſuch gemacht, der auch pünktlich und ſteif erwiedert worden war, und die überſchlanke Geſtalt des grauen Fräuleins — ſie ſah wirklich in ihrem ewigen grauen Kleide, grauen Löckchen und grauem Teint wie ein graues Wölkchen aus — ging auch mit dem Strickkörbchen ab und zu oder brachte einige Erfriſchungen; es trat aber, ſo freundlich der ſchöne Gaſt auch dankte und zu plaudern verſuchte, keinerlei Sympathie zu Tage zwiſchen den beiden Frauen. So ſaß Madelon denn gewöhnlich ziemlich ungeſtört über ihren Heften, und wenn der Arbeitende da drinnen mit heimlichem Entzücken aufblickte, ſah er ſie in dem hellen Sommerkleide und dem loſen Haar, das nur in einem Netze hing, und verfolgte die Linie des Profils und die Bewegungen der weißen Hände. Der ſchlichte Strohhut mit dem breiten Rande und blauen Bande — eine Doctorsfrau hätte ihn tragen dürfen — lag auf dem Tiſch. Alles war ſo einfach und kunſtlos, ſo ganz in den Rahmen paſſend, eine Geſtalt, die dahin zu gehören ſchien. „Edelweiß!“ murmelte er mit glückſeligem Lächeln und preßte die Hand auf das ungeſtüm klopfende Herz. — Er hatte ihr geſagt: „Ich habe keine Zeit gefunden zur Liebe.“ Hatte er denn jetzt Zeit, daß ſie ſo gewaltig und übermächtig über ſein Herz kam, ein Herz, das ſich nie in oberflächlichen Empfindungen und Tändeleien zerſplittert. Aber brauchte ſie denn zu fragen, dieſe Weltherrſcherin, hat ſie je gefragt?“ Sie ſagte denn auch zu ihm: „Jetzt gehörſt du mir — der Liebe!“ Was half es, wenn er mit brennenden Lippen flüſterte: „Edelweiß!“ Die Liebe antwortete: „Nichts iſt unerreichbar für ein Herz, das liebt!“

Und wenn er ſie in ſeinem eigenen Heim ſah und ihrer Stimme lauſchte, die nur für ihn erklang, ſo war es auch wirklich, als ob ſie nicht mehr fern und unerreichbar blühte wie das Edelweiß auf Bergesgipfeln; es war ſeine blaue Blume am Wege, ſeine Enziane, zu der er ſich herabneigen durfte, um ſie zu pflücken und an ſeinem Herzen zu tragen. — Hatte ſie nicht die Ruhe dieſes Erdenfleckchens ein Paradies genannt? Und war dieſe großartig ſchöne Natur für Augen und Sinne nicht in der That ein unvergängliches Paradies? Trug dieſes ſchöne Geſchöpf denn unlösbare Feſſeln? Konnte der wechſelvolle Beifall einer gleichgültigen Menge ihr mehr ſein als die Anbetung und unwandelbare Treue eines einzigen, der ſie liebte, wie glühender, hingebender kein Weib geliebt werden konnte. Und er wollte ja auch, wenn ſie es wünſchte, mit ihr reiſen, in jedem Jahre eine kurze Zeit, er war ja nicht arm; ſie ſollte an ſeiner Seite die Schönheit der Welt kennen lernen, aber nur, um bei der Heimkehr ihm zu geſtehen, daß es nirgend herrlicher ſei als — in dem ſtillen Bergthal mit der kleinen Kapelle. Ach, was hätte er nicht gewollt! Und ſie würde ihn lieben lernen — Liebe läßt Liebe aufblühn —, ſie liebte ihn vielleicht ſchon jetzt! Konnte denn ein Weib ſo blicken und lächeln, ſo zu ihm reden, ſo ſich auf ſeinen Arm ſtützen, wenn ihr Herz nichts für ihn empfände? fragte er ſich. Mit welcher offenbaren Freude ſie ihn empfing, wenn er kam, wie ſelbſtvergeſſen ſie ihm die kleine, raſch pulſirende Hand überließ! Reinhold hatte nie mit Frauen aus der großen Welt, aus der Künſtleratmoſphäre verkehrt; er hatte oft an den letztern rühmen hören, daß ſie ſich offen und ungezwungen zu geben pflegten in ihrem Verkehr. Nun, ſo war auch das aufrichtig, wenn Madelon bei irgendeiner Stelle aus jenem größten Liebesdrama der Welt, „Romeo und Julia“, das er ihr vorleſen mußte, ſeinen Augen, die ſie ſuchten, mit einem Blick begegnete, der ſein Blut aufwallen ließ und ſeine Seele mit den kühnſten Hoffnungen berauſchte. Sie mußte ahnen, daß er ſie liebte, und daß dieſe Liebe kaum minder raſch emporgeblüht war als jene feurige Wunderblüte der Liebe Romeo's.

Und Madelon? — Es kamen Momente, da ſie abends vor dem Schlafengehen, wenn ſie die dunkle Flut des Haares niederwallen ließ wie einen Sammtmantel, lange im Spiegel ſich betrachtete und ernſthaft dabei die Frage erwog, ob wol ſolche Schönheit verdiene, in einem ſo abgelegenen Thal zu verwellen; ob das ihr Ziel werden dürfe, die Frau eines Landarztes in den Bergen zu ſein. „Er iſt der intereſſanteſte Mann und der edelſte Kopf, den ich bisjetzt geſehen, aber er gehört eben nur hierher, in ſeine Bergwelt, zu dieſen Menſchen, die ihn lieben; auf dem Parket meiner Welt könnte ich ihn mir nicht denken, er würde eine linkiſche Figur ſpielen. Wie gut er iſt, wie brav! Wie ſie ihn alle anbeten! Welch ein Leben voll Pflichttreue und Entſagung iſt das ſeine! Und ich würde beſſer werden bei ihm und mit ihm; das fühle ich. Und dennoch: dieſes enge ſchmuckloſe Haus, dieſe erdrückende Einſamkeit zwiſchen den Bergrieſen, die uns vom Morgen bis zum Abend zurufen: wie klein biſt du! Dieſe Unmöglichkeit, hierher meinen gewohnten und — unentbehrlichen Luxus zu verpflanzen! Nein, nein, es iſt unmöglich. Es iſt nun einmal ſo: wir können nicht los von unſern Neigungen und von dem Boden unſerer Kindheit. Und ich liebe nun einmal die Camelie. Warum durfte das Veilchen oder Vergißmeinnicht meine Lieblingsblume nicht ſein?“

Die Tage gingen hin, wolkenlos, ungezählt. Suſette erhielt keinen Befehl zum Einpacken. Fräulein Gertrud aber im Doctorhauſe wiederholte händeringend der alten Dora: „Es gibt ein Unglück, Reinhold iſt durch böſen Zauber verwandelt; was ſollen wir anfangen?“

„Unſer Junge wird ſich ſchon wieder zurechtfinden, ſeine Berge werden ihm helfen; wir müſſen eben warten!“ antwortete die Alte ruhig.

An einem Tage aber verbarg ſich die Sonne ſchon am frühen Morgen blaß und träge hinter den Wolken, immer mislauniger, immer dichter zog ſie die Vorhänge zuſammen. Ferner Donner grollte, einzelne Blitze zuckten durch die ſchwüle Luft, die Berge wickelten ſich feſt in ihre grauen Regenmäntel. Große Tropfen ſtürzten nieder, dann immer ſchwerer, heftiger, unaufhaltſamer; eine ſeltſame Wandlung vollzog ſich in dem Landſchaftsbilde; es erſchien ein fremdes, ganz anderes. Es war, als ob ein Zauberſpruch einen jungen blühenden Menſchen plötzlich verwandelt habe in einen Greis. Verſchwunden war der prachtvolle Rahmen der Felſen und Berghäupter, wie weggewiſcht von der Bildfläche die grünen Matten und dunkeln Wälder; nur graue Flecken überall, auch die Kapelle ſchimmerte kaum erkennbar mehr herüber; der Gebirgsregen, der gefürchtete, mürriſche Herrſcher, ſtreckte ſein Scepter aus.

Madelon mußte heute in dem großen Refectorium ihr Standquartier aufſchlagen, obgleich Suſette behauptete, die Kälte dort würde der Stimme ihrer Herrin ſchaden; die ſchöne Frau ſaß, in Decken und Shawls eingewickelt, am Fenſter, in übelſter Laune. Reinhold hatte ſeine Ankunft erſt für die ſpätern Nachmittagsſtunden angekündigt; ein krankes Kind hielt ihn ſchon ſeit Stunden feſt, und im nächſten Dorfe hatte eine Frau den Arm gebrochen, zu der er hinzureiten verſprochen.

Wie die Stunden ſchlichen! Wie langweilig die Bücher waren, wie angegriffen die Singſtimme klang! Man mußte wahrlich zum Geplauder Suſette's ſeine Zuflucht nehmen, und das Mädchen hatte wirklich recht, wenn es die Zuſtände in dem neuentdeckten Luftcurorte als vorweltlich ſchilderte. Madelon war in der Stimmung, über ihre komiſchen Ausfälle zu lachen, und Suſette, erſtaunt und entzückt über die unerwartet gute Aufnahme, die ſie fand, wurde immer kühner und wagte ſogar die Frage, ob der arme Doctor mit ſeinem lahmen Fuß nicht beſſer thäte, in der Stadt zu wohnen, wo doch Droſchken zu haben ſeien. Zwar hingen die Leute alle an ihm, als ob er ein Heiliger ſei, und erzählten Wunderdinge von ſeiner Güte und ſeiner Kunſt, aber ein bischen komiſch ſehe er doch auf dem Landgaul aus, das könne niemand beſtreiten, beſonders wenn man an den Herrn Baron denke. Und dann die beiden alten verſteinerten Frauenzimmer in ſeinem Hauſe! Die würde der Herr Doctor nie fortſchicken, habe man ihr erzählt; die künftige Frau — denn er würde doch gewiß einmal eine vom Lande heirathen — hätte dann alſo ein jammervolles Leben. Und dieſe weiß geſcheuerten Fußböden überall und der Sand in dem Flur. Wie nur die Menſchen hier leben könnten!

Von welch armſeligen Zufälligkeiten ſind wir doch täglich abhängig in unſerm körperlichen wie geiſtigen Leben! Die jämmerlichſten Kleinigkeiten vermögen unſerer augenblicklichen Gefühlsſtrömung eine andere Richtung zu geben. Ein Wort aus irgendwelchem profanen Munde vermag uns urplötzlich zu ernüchtern, trotz einer hoch poetiſchen Stimmung, und unſere zum Aufſchwung ausgebreiteten Flügel ſinken zu laſſen, iſt gar oft eine nur zu leichte Arbeit derer, die daran ein Vergnügen finden.

Als Reinhold am ſpäten Nachmittage kam, trotz aller Abgeſpanntheit ſtrahlend vor Glück, im Bewußtſein, daß jetzt Stunden ungeſtörten Beiſammenſeins vor ihm lagen, da empfing ihn Madelon mit kühler, abweiſender Miene. „Heute möchte ich nicht Shakeſpeare hören“! rief ſie ihm entgegen, „auch zum Lernen verſpüre ich nicht die mindeſte Luſt; ich glaube überhaupt, daß ich zu alt bin zu einer Schülerin. Heut' habe ich ernſtliches Heimweh nach meiner Wohnung in W. Wie troſtlos iſt dieſer Reitſaal hier — ohne Teppiche, und wie entſetzlich euere Bergwelt im Regen! Man meint, die Rieſen ſchlichen ſich in dieſer grauen Verhüllung heran, um uns zu überfallen und zu tödten.“

„Darf ich Sie in mein Heim führen; da iſt's in jedem Fall behaglicher. Und Sie haben dort auch ein Pianino, wie Sie wiſſen!“

„Auch das noch!“ lachte ſie gezwungen, „naſſe Füße und die Muſik eines Dorfpianino's!“

„Das Wetter verſtimmt und drückt Sie! Ich begreife das. Aber ich bitte Sie, ſich des Dichterworts zu erinnern: Nichts iſt ſchwerer zu ertragen als eine Reihe von ſchönen Tagen, alſo auch ewiger Sonnenſchein. Ich prophezeie, daß wir heute Abend wieder blauen Himmel über uns ſehen. Und nun geben Sie mir Ihre liebe Hand, auf die ich mich ſo gefreut auf dem langen Heimwege.“ — Sie reichte ſie ihm zögernd hin, wider Willen bezwungen durch die ſchöne Innigkeit ſeines Blickes. Er neigte ſich vor und ſah ihr voll ins Geſicht. Das Herz war ihm zum Zerſpringen voll: Sehnſucht, Leidenſchaft, trunkene Seligkeit, wieder bei ihr zu ſein, drängten die entſcheidende Frage auf die bebenden Lippen.

„Madelon!“ flüſterte er in tiefſter Bewegung.

Da ſchmetterte der Klang eines Poſthorns durch das ſtille Thal; die ſchöne Frau zog ihre Hand zurück und erhob ſich. „Wer mag das ſein?“ fragte ſie erregt. „Seit ich hier einzog, hat noch niemand in Extrapoſt dieſes weltverlorene Plätzchen aufgeſucht! Der Wagen rollt heran, er hält hier vor dem Kloſter.“

Suſette ſtürzte athemlos herein: „Gnädiges Fräulein, der Herr Baron!“

Reinhold wurde todtenblaß. Madelon wandte ſich verwirrt ab und that mechaniſch einige Schritte der Thür entgegen. Ein kleiner, etwas corpulenter älterer Herr im eleganten Reiſecoſtüm trippelte eilfertig herbei und rief ſchon auf der Schwelle: „Alſo am Ende der Welt muß man Sie ſuchen mit Lebensgefahr — in wahrer Todeseinſamkeit, Sie Treuloſe, Schönſte, Unberechenbarſte, die ihre ergebenſten Freunde in Verzweiflung ſtürzt durch ihre neuſte Caprice! Die Wege ſind ſchändlich! Ich komme, Sie zu holen —, und biſt du nicht willig, ſo brauch' ich Gewalt!“

Er unterbrach ſich, denn Reinhold trat in ſeinen Geſichtskreis.

„Herr Doctor Reinhold, der Arzt des Curortes, Baron Rottenheimer“, ſtellte Madelon die beiden einander vor. Einige nichtsſagende Phraſen wurden gewechſelt, dann verbeugte ſich Reinhold, ohne, wie gewöhnlich, ſeine Hand der Geliebten entgegenzuſtrecken, und ging. — Er trat in ſein Arbeitszimmer wie im Traum. Die beiden Frauen hörten ihn dann auf- und niederwandern langſamen ſchweren Schrittes — ſtundenlang. Es dunkelte bereits, als ein Bote vom Kloſter ein Billet an ihn überbrachte.

Mit zitternden Fingern riß er es auf. Das Licht der angezündeten Kerze flackerte darüber hin. Madelon ſchrieb: „Mein Urlaub iſt auf des Intendanten Wunſch, den mir der angekommene Gaſt überbracht hat, früher zu Ende, als ich anzunehmen glaubte. Eine Hofſchicklichkeit bedingt eine Extravorſtellung. Ich reiſe morgen in aller Frühe ab. Darf ich den eingeſchloſſenen Betrag durch Ihre milde Hand den Armen Ihres Kreiſes überweiſen? Es iſt wahrſcheinlich, daß ich Sie nicht mehr allein ſpreche; ich will alſo hierdurch Abſchied nehmen. Wir haben beide einen ſchönen Traum träumen dürfen — ob lang oder kurz, iſt gleichviel: es war „ein Glück, das ohne Reu'!“ Ich nehme es mit als mein beſtes Gut in die Welt, in der ich bisjetzt athmete, und die mich, ich fühle es, feſthält für immer. Sie haben mich in Ihrem idealen Sinne für beſſer gehalten, als ich bin. Noch einen Abſchiedsgruß für immer erbitte ich mir von Ihnen: einen kleinen Zweig jener Blumen, die Sie lieben. Ihr Edelweiß wird für mich eine Erinnerung ſein an eine andere, beſſere Welt, an deren Pforten ich eine kleine Weile ſtand, Hand in Hand mit Ihnen. Camelia.“

Der Gewitterregen war längſt vorüber. Reinhold trat ans Fenſter und ſtarrte in die mondhelle Nacht hinaus. Auf ſeinem Schreibtiſch lag ein Brief, an den alten Pfarrer des nächſten Kirchdorfs adreſſirt, mit der Bitte, die ihm überſandte Summe Madelon's unter die Armen ſeines Bezirks zu vertheilen. — Welch ein Frieden da draußen, welch ein ſanftes Licht. Jedes Buſchwerk, jeder Pfad, jede Felsſpalte trat klar und deutlich hervor. Hinaus in die wunderbare, barmherzige Natur — ſie ſollte ihm helfen, den Kampf ſiegreich zu beenden, das wilde Feuer zu erſticken, das er in ſeinem Herzen brennen fühlte. Die engen Räume wollten ihn erdrücken. Friede, Friede! Wird und kann der wol jemals zurückkehren in ſein Herz? wird er ſich wiederum jahraus jahrein, wie vordem, genügen laſſen an der Erfüllung ſeiner Pflicht, an der Hingabe an die Menſchheit im allgemeinen? — Konnte denn der Schmerz, das brennende Verlangen nach dem Individuum, und einem Individuum in der ſchönſten Geſtalt, mit der bezauberndſten Stimme begabt, jemals aufhören? Hatte die Natur da draußen auch für eine verlorene Liebe einen Troſt? Er ſtieg langſam mit all dieſen Fragen im Herzen den bekannten Pfad hinauf, den er ſo unzählige male gegangen war, zur Kapelle. Feierliche Orgelklänge grüßten gar bald hinunter, drangen in die Träume der Schlafenden — und ließen eine erſchreckt aufhorchen, die am nächſten Morgen ſcheiden wollte.

Die Töne ſchwiegen endlich. Reinhold trat hinaus und blickte um ſich: hinter der Kapelle führte der Weg hinauf auf jenen Felſen, an deſſen Rand, er wußte es, das Edelweiß blühte. Der Pfad erſchien ihm ſo verlockend, ſo einfach, ſo bequem; er fühlte den ſchwachen Fuß urplötzlich kräftig und ſicher werden wie noch nie. Ja, ſelbſtgepflücktes Edelweiß ſollte ſein Abſchiedsgruß ſein für die Scheidende. Er durfte ſich ja Zeit nehmen auf dieſer Wanderung — ſie konnte nun und nimmer gefährlich ſein, denn der Mond verſilberte ja jedes Steinchen am Wege. Einen Blick warf er noch hinunter in das Kloſter. In dem Fenſter Madelon's ſchimmerte noch Licht, genau ſo wie vor grauen Zeiten wol das Zellenfenſter einer frommen Nonne geſchimmert hatte. „Gute Nacht, gute Nacht, Liebe und Glück!“ — — —

Als der Morgen graute, fanden Holzknechte, die zur Arbeit aufſteigen wollten, bei dem Felſenabſturz neben der Kapelle einen Verunglückten; ſeine rechte Hand umklammerte feſt einen kleinen Büſchel von Edelweiß. Voll Entſetzen erkannten ſie jenen menſchenfreundlichen ärztlichen Helfer, den man weit und breit liebte und ehrte, und trugen ihn wehklagend in das Doctorhaus. Lauter Jammer empfing hier die Leiche, die armen Frauen erſchienen faſſungslos, und doch war das Antlitz des Todten ein ſo friedensvolles, glückliches.

„Es hat ihm keine Ruhe gelaſſen: er mußte noch einmal das Edelweiß pflücken, ſeitdem er als kleiner Knabe abgeſtürzt iſt, als er's ſuchen wollte“, ſchluchzte die alte Magd. „Ich habe es immer geſagt, daß es dahin noch einmal kommen mußte, das Edelweiß hat's ihm angethan, das ließ ihm keine Ruh'!“ —

Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich die Trauerkunde von dem jähen Ende des Allgeliebten, und alt und jung ſtrömte herbei, den Todten noch einmal zu ſehen und ſeine Hände zu küſſen. Niemand begriff, weshalb er plötzlich ſo kühnes gewagt. Nur eine wußte es, eine, die heimlich zu ihm ſchlich in der folgenden Nacht wie eine Verbrecherin und ſeine Lippen ſtarr und thränenlos wieder und immer wieder küßte und einen kleinen Zweig des Edelweiß aus ſeiner Hand löſte und an ihrer Bruſt barg. — — — —

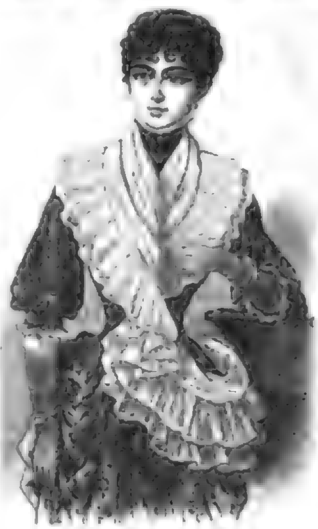
Was aus ihr geworden?

Sie lebt noch, eine ſtolze Camelia. Nach einer kurzen, glanzvollen Bühnenlaufbahn wurde ſie eine reiche kinderloſe Frau an der Seite eines ungeliebten Gatten. Eine Seltſamkeit an der kalten Weltdame kennen aber alle ihre Freunde; ſie trägt nämlich nie einen andern Blumenſchmuck in ihrem Haar und an ihrer Bruſt als einen von Brillanten und Silber äußerſt kunſtvoll nachgebildeten Strauß von Edelweiß.

„Sie weiß, daß nichts beſſer zu ihrer kalten Schönheit paſſen kann als dieſe Blüte!“ ſagen achſelzuckend ihre Nebenbuhlerinnen in der Welt des Parkets.

Moden.

— **Um ſich in den Badeorten, wo man während des Sommers** die eleganteſten Toiletten zu ſehen pflegt, gegen Abend bei Gelegenheit von Gartenconcerten u. ſ. w. gegen die Einwirkung der kühlern Luft zu ſchützen, bedient man ſich gern des raſch beliebt gewordenen Fichus Marie-Antoinette, welches auf unſerer Illuſtration dargeſtellt iſt. Daſſelbe beſteht aus weißem oder gelblichem



Fichu Marie-Antoinette.

Seidenmuſſelin und iſt mit einer doppelten Garnitur von Spitzen oder gepreßten Muſſelinvolants verziert. Die eine Seite des Fichus iſt kurz geſchnitten und wird an dem Kleide feſtgeſteckt, während die lange, darüberfallende Seite loſe nach hinten genommen und dort an der Taille befeſtigt wird.

— **Wie complicirt und ſchwierig die noch vor kurzem ſo einfachen** Friſuren gegenwärtig wieder ſind, und wie unmöglich es iſt, dieſelben ohne Hülfe des Friſeurs und einer ganzen Menge falſchen Beiwerks herzuſtellen, ſelbſt wenn man mit außergewöhnlich langem und ſtarkem eigenem Haarwuchs ausgeſtattet ſein ſollte, zeigen unſere heutigen Abbildungen einer allerdings recht eleganten und kleidſamen modernen Haarfriſur. Fig. 1 ſtellt dieſelbe in ihrer Vollendung dar: ein mächtiger, aus loſe gewundenem Haar gefertigter und mit einem aufgeſteckten Kamm ſowie mehrern großen

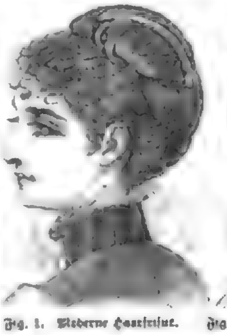


Fig. 1. Moderne Haarfriſur.

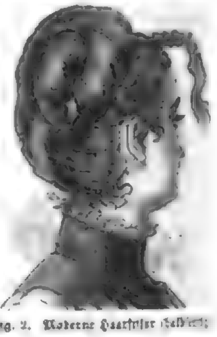


Fig. 2. Moderne Haarfriſur (halbfertig).

Schildkrotgabeln befeſtigter Chignon bedeckt den Hinterkopf, während vorn ein paar falſche kurze Lockenbandeaux zu beiden Seiten angeſteckt werden, über die das dicht gewellte eigene Vorderhaar fällt, ſodaß man nichts von der Befeſtigung der falſchen Löckchen bemerkt. Auf Fig. 2 ſieht man dieſe Friſur halbfertig und kann beobachten, wie weit ſich der Chignon aus eigenem, ſehr ſtarkem Haar ungefähr herſtellen läßt, während zur Vervollſtändigung deſſelben immer noch ebenſo viel falſches Haar erforderlich iſt. Ebenſo iſt daraus erſichtlich, wie das eigene Vorderhaar, zu deſſen Schutz man die falſchen Löckchenbandeaus anſteckt, arrangirt wird, und in welcher Weiſe man die vorderſten Haarſträhne wellt, um den Abſchluß der falſchen Löckchen gut zu verdecken.

— **Die Badecoſtüme für die Seebäder ſind in dieſem Jahre im ganzen** weit einfacher als ſonſt, und mit Recht, denn nicht allein ſehen die einfachſten gewöhnlich am hübſcheſten aus, ſie ſind auch bei weitem zweckentſprechender als die Badekleider, welche der herrſchenden Mode fröhnen und mit Draperien und Garnituren überladen oder gar mit geſchmackloſen Stickereien in Geſtalt von Fiſchen und Seethieren verunſtaltet werden. Die Einfachheit der Form ſchließt durchaus nicht eine gewiſſe Zierlichkeit des Schnittes aus, und man hat meiſtentheils nur die Wahl zwiſchen dem geraden Beinkleid mit langer, bis zum Knöchel reichender Bluſe, die mit rundem Ausſchnitt und kurzen Aermeln verſehen iſt und die in der Taille durch einen Gürtel zuſammengehalten wird, den man im Waſſer ſofort löſt, oder der kurzen Bluſe mit weitem geraden oder unter dem Knie durch ein Band zuſammengefaßten Beinkleid. In den franzöſiſchen Seebädern ſieht man verſchiedene neue Badecoſtüme, aber es iſt zu bezweifeln, ob ſich dieſelben als praktiſch bewähren. Da iſt erſtens das Matroſencoſtüm aus marineblauem grobem Wollſtoff mit geradem Beinkleid, geſtreiftem Unterhemd und Bluſe mit Matroſenkragen, wozu ein ſchwarzer Wachstuchhut gehört. Das zweite iſt der Eremitenanzug und beſteht aus weiten, unter dem Knie gebundenen Beinkleidern und einer mittels einer Schnur um die Taille zuſammengehaltenen langen Bluſe von weißer Wolle nebſt einer kleinen Kapuze von waſſerdichtem Seidenſtoff. Das dritte, ein Fiſchercoſtüm, ſieht viel maleriſcher und heiterer aus und findet den meiſten Anklang; es iſt aus weiß und roth oder weiß und blau geſtreiftem feinem Flanell, hat kurze Beinkleider und einen in ſchmale Falten gelegten, mit Galons beſetzten Rock, hierzu eine Bluſe, über die ein vorn geſchnürtes kleines Mieder gezogen wird, und als Krone des Ganzen einen Fiſcherhut von grobem Strohgeflecht mit großen Bandroſetten. Solch ein theatraliſcher Badeanzug würde freilich bei uns einfach lächerlich gefunden werden. Für die großen Bademäntel aus Madderſtoff, welche beim Verlaſſen des Waſſers umgenommen werden und zugleich zum Abtrocknen dienen, gilt die Form mit weiten Aermeln und kleinem rundem Capuchon als die bequemſte, doch ziehen viele den ärmelloſen Mantel vor.

DER GUTE TON

Jenseits

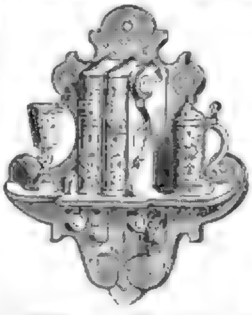
Briefe aus der Hölle

Das Echo

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber, Leipzig.

Das beste Geschenk für Frauen und Jungfrauen.

Univerſal-Lexikon der Kochkunſt.



Wörterbuch

aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunſt vorkommenden Speiſen und Getränke, deren Naturgeſchichte, Zubereitung, Geſundheitswerth und Verfälſchung.

Zwei Bände; 10 400 Rezepte enthaltend.

Erſter Band: A bis K mit Küchenzettel für alle Tage des Jahres in dreifacher Auswahl und Menus für beſondere Gelegenheiten.	Zweiter Band: L bis Z mit Anhang: Die Tranchirkunſt mit 19 Illuſtrationen, und Sachregiſter des ganzen Werkes.

Zweite, bedeutend vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Preis: In Original-Einband 20 Mark.

Zuſammen mit Geſtell: Küchenregal 26 Mark.

Als Geburtstags-, Hochzeits- und Gelegenheitsgeſchenk.

Heinrich Laube's

Dramatiſche Werke.

Volksausgabe in 12 Bänden à 1 Mark.

1. Die Karlsſchüler. Schauſpiel in 5 Acten. 2. Auflage.
2. Graf Eſſex. Trauerſpiel in 5 Acten. 3. Aufl.
3. Prinz Friedrich. Schauſpiel in 5 Acten.
4. Gottſched und Gellert. Luſtſpiel in 5 Acten.
5. Struenſee. Trauerſpiel in 5 Acten.
6. Der Statthalter von Bengalen. Schauſpiel in 4 Acten.
7. Montroſe, der ſchwarze Markgraf. Trauerſpiel in 5 Acten.
8. Monaldeſchi oder die Abenteurer. Trauerſpiel in 5 Acten.
9. Rococo oder die alten Herren. Luſtſpiel in 5 Acten.
10. Böſe Zungen. Schauſpiel in 5 Acten.
11. Demetrius. Trauerſpiel in 5 Acten.
12. Cato von Eiſen. Luſtſpiel in 3 Acten.

Heinrich Laube's

Dramaturgiſche Werke.

Das Burgtheater. Ein Beitrag zur deutſchen Theatergeſchichte. Mit dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich. 9 ℳ.

Das Norddeutſche Theater. Ein neuer Beitrag zur deutſchen Theatergeſchichte. 6 ℳ.

Das Wiener Theater. 6 ℳ.

Samuel Smiles' Werke in deutſcher, autoriſirter Ausgabe.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewiſſen. — Ausübung der Pflicht. — Redlichkeit. Wahrhaftigkeit. — Männer, die ſich nicht erkaufen ließen. — Muth. Tapferkeit. — Ausharren bis ans Ende. — Der Seemann. — Der Soldat. — Feldzeugmeiſter [illegible]. — [illegible] — Menſchenliebe. — Die Heroen des Mitleids. — Wohlwollen gegen Thiere. — Menſchliche Behandlung der Thiere. — Verantwortlichkeit. — Das Ende.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Daheim. — Geſellſchaft und Beiſpiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbſtbeherrſchung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsruhe. — Manier und Kunſt. — Die Geſellſchaft von Büchern. — Genoſſenſchaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung. — Regiſter.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Die Sparſamkeit.

Inhalt: Fleiß und Betriebſamkeit. — Gewohnheiten des Sparſamen. — Unvorſorglichkeit. — Mittel zum Sparen. — Beiſpiele von Sparſamkeit. — Methode der Sparſamkeit. — Lebensverſicherung. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Ueber ſeine Mittel hinausgehen. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Geſunde Wohnungen. — Lebenskunſt.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Urtheile der Preſſe über die Werke von Smiles.

Ueber „Die Pflicht“:

„Der Verfaſſer hat uns hier mit einem ausgezeichneten Werk beſchenkt, das in Bezug auf Nützlichkeit und gediegenen Gehalt den mannigfachen leichten Producten unſerer Zeit vorgezogen zu werden verdient.“

„Das Gute, das die Bücher von Smiles Millionen von Leſern gethan haben, iſt unberechenbar. Sie haben ſich ſtets als praktiſch und heilſam bewährt und die Herzen für das Edle begeiſtert.“

„Dr. Smiles hat ein wahrhaft gutes Werk vollbracht, indem er ohne Rückſicht auf Parteiſtreitigkeiten und Vorurtheile ſeine Beiſpiele von Seelengröße, Aufopferung und Heldenmuth im beſten Sinne des Wortes auswählt.... Er entwickelt umfaſſende Anſichten über unſere Pflichten gegen Menſchen und Thiere, welche allgemeinen Beifall und unbedingte Befolgung verdienen.“

„Der Verfaſſer zeigt in dieſem Buch, welch innigen Antheil er an den Kämpfen und Mißerfolgen aller derer nimmt, welche trotz der größten Schwierigkeiten ein anderes und beſſeres Leben beginnen wollen. Und dieſe Theilnahme, im Verein mit der männlichen Wahrheit und Geradheit ſeines Stils, ſeinem klaren Verſtand, ſeinen kurzbündigen Rathſchlägen und der paſſenden Fülle wohlangebrachter Anekdoten macht ſein Buch nicht allein volksthümlich, ſondern auch außerordentlich nützlich.“

„Dieſes neue Werk beſitzt in reichem Maße alle Vorzüge der früheren, es enthält eine ſolche Menge von anziehenden kleinen Geſchichten, daß es der Jugend ein willkommenes Unterhaltungsbuch iſt, während die weiſen und guten Rathſchläge, die es ertheilt, einen trefflichen Führer auf den verſchiedenen Lebenswegen abgeben.“

„Dieſes Buch paßt für Jung und Alt, Reich und Arm, Fleißige und Müßiggänger und bringt manches geeignete Wort für jeden Charakter und jeden Stand.“

Ueber „Der Charakter“:

„Der Werth des Charakters, der höher gilt als bloße Geiſtesbildung; der Segen der Arbeit; die Nothwendigkeit des Muthes und der Selbſtbeherrſchung; das Bewußtſein der Pflicht als Beiſtern des Lebens — dies ſind einige von den Gegenſtänden, welche im „Charakter“ abgehandelt werden, aber nicht etwa auf abſtracte Weiſe, ſondern mit Hülfe einer Fülle von Beiſpielen aus dem Leben großer Männer. Das Buch beſitzt gleichſam eine lebendige Kraft und kann nicht verfehlen, den Leſer anzuregen.“

Ueber „Die Sparſamkeit“:

„Wir möchten kein anderes Werk der Tageslitteratur lieber in der Hand eines jungen Mannes ſehen als dieſes. Obgleich wol Jeder im täglichen Leben mancherlei Beiſpiele von Thorheit und unbedachter Verſchwendung vor ſich ſieht, pflegt doch die ganze Richtung der Zeit ſolche flüchtige Eindrücke raſch wieder zu verwiſchen. Deshalb können wir dem Verfaſſer gar nicht dankbar genug dafür ſein, daß er ſeine Aufmerkſamkeit dieſem Gegenſtand zugewendet und in ebenſo angenehmer als ernſter und mit achtungswerther Weiſe verſucht, das Intereſſe und Nachdenken des Publikums auf eine ſo wichtige Angelegenheit der Nationalen Wohlfahrt zu lenken.“

Naturgemäße

Geſundheitslehre

auf phyſiologiſcher Grundlage.

Siebzehn Vorträge.

Von Dr. Fr. Scholz,

Director der Kranken- und Irrenanſtalt zu Bremen.

Mit 7 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsüberſicht.

1. Bedeutung, [illegible] — 2. Aufgaben der Geſundheitslehre. — 3. Luft. — 4. Wärme. — 5. Boden und Waſſer. — 6. Kleidung. — 7. Nahrung. — 8. [illegible] — 9. Von dem Weſen der Krankheiten, ihrem Verlauf und ihren Ausgängen. — 10. Von den Krankheitsurſachen. — 11. Von der [illegible]. — 12. Von der Körperpflege im Allgemeinen. — 13. Pflege der Verdauungs-, Athmungs- und Circulationsorgane. — 14. Hautpflege und Kleidung. — 15. Pflege der Bewegungs- und Sinnesorgane. — 16. Pflege des Auges. — 17. Zur Geiſtesdiätetik.

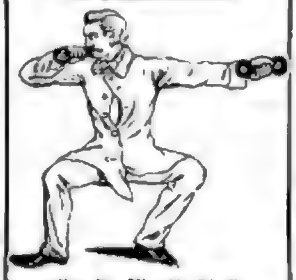
29 Bogen gr. 8.

Preis broſch. 3 ℳ, geb. 4 ℳ.

Der Verfaſſer hat es verſtanden, [illegible]

Hantel-Büchlein

für Zimmerturner.



Von Dr. Moritz Kloſs.

Sechste Auflage.

Mit 36 in den Text gedruckten Abbildungen.

Eleg. geb. Preis 1 Mark 20 Pf.

Katechismus der

Turnkunſt.

Von Dr. Moritz Kloſs.

Mit einem Anhange über Baden und Schwimmen, Eislauf, Fechten und Turnſpiele.

Fünfte, verm. und verbeſſ. Auflage.

Mit 99 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis in Originaleinband 2 M. 50 Pf.

Weibliche Hausgymnaſtik.

Von Dr. Moritz Kloſs.

Dritte, durchgeſehene und verm. Auflage.

Mit 45 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis broſch. 2 M. 40 Pf.

In engl. Einband 3 M. 40 Pf.

Illuſtrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe

	ℳ	₰
Ackerbau. 2. Auflage	1	50
Aeſthetik	2	50
*Agriculturchemie. 6. Auflage	3	—
Algebra. 2. Auflage	1	50
Arithmetik. 2. Auflage	2	—
*Aſtronomie. 6. Auflage	2	50
*Auswanderung. 6. Auflage	1	50
*Bauconſtructionslehre	2	50
*Bauſtyle. 7. Auflage	2	—
Bibliothekenlehre. 3. Auflage	2	—
Bienenzucht. 2. Auflage	1	—
Bleicherei ſ. Wäſcherei.		
Börſengeſchäft. 2. Auflage	1	50
Botanik, allgemeine	2	—
Botanik, landwirthſch. 2. Aufl.	1	50
*Buchdruckerkunſt. 4. Auflage	2	50
*Buchführung, kaufm. 3. Aufl.	2	—
*Buchführung, landwirthſchaftl.	2	—
*Chemie. 5. Auflage	3	—
*Chemikalienkunde	2	—
*Chronologie. 3. Auflage	1	50
*Compoſitionslehre. 4. Auflage	2	—
*Culturgeſchichte	2	—
*Dampfmaſchinen	2	50
*Drainirung. 3. Auflage	2	—
Dramaturgie	2	50
*Droguenkunde	2	50
Einjährig Freiwillige. 2. Aufl.	2	50
*Elektrotechnik. 2. Auflage	4	50
*Ethik	2	50
*Farbwaarenkunde	2	—
*Feldmeßkunſt. 6. Auflage	1	50
Feuerwerkerei ſ. Luſtfeuerwerkerei.		
*Finanzwiſſenſchaft. 3. Auflage	1	50
Flachsbau	1	—
*Fleiſchbeſchau	1	—
*Forſtbotanik. 4. Auflage	2	50
Galvanoplaſtik. 2. Auflage	1	50
*Gedächtnißkunſt. 5. Auflage	1	50
*Geographie. 4. Auflage	2	40
*Geographie, mathematiſche	2	50
Geologie. 5. Auflage	1	50
Geometrie. 2. Auflage	2	—
*Geometrie, analyt.	2	40
Geſangskunſt. 3. Auflage	1	50
Geſchichte ſ. Weltgeſchichte.		
Geſchichte, deutſche	2	50
*Gewerbeweſen	2	—
*Handelscorreſpondenz	2	—
*Handelsrecht. 2. Auflage	1	50
Handelswiſſenſchaft. 5. Auflage	1	50
*Heizung und Beleuchtung	3	—
*Heraldik. 3. Auflage	2	—
Hufbeſchlag. 2. Auflage	1	20
Hüttenkunde, allgemeine	4	—
Kalenderkunde	1	—
Kindergärtnerei. 2. Auflage	1	20
*Kirchengeſchichte	2	50
*Klavierſpiel	1	50
*Kriegsmarine, deutſche	1	50
*Kunſtgeſchichte. 2. Auflage	4	—
*Literaturgeſch., deutſch. 6. Aufl.	2	—
Literaturgeſchichte, allg. 2. Aufl.	2	50
*Logarithmen	2	—
*Logik	2	50
*Luſtfeuerwerkerei	2	—
Makrobiotik. 3. Auflage	2	—
Marine ſ. Kriegsmarine.		
*Mechanik. 2. Auflage	2	—
Meteorologie. 2. Auflage	1	50
*Milchwirthſchaft	3	—
Mineralogie. 3. Auflage	1	20
*Muſik. 22. Auflage	1	50
Muſikgeſchichte	2	—
*Muſikinſtrumente. 4. Auflage	1	50
*Mythologie. 4. Auflage	2	50
Naturlehre. 3. Auflage	2	—
Nivellirkunſt. 2. Auflage	1	20
*Nutzgärtnerei. 4. Auflage	2	—
Orgel. 2. Auflage	1	20
*Ornamentik. 3. Auflage	2	—
Orthographie. 4. Auflage	1	50
*Petrographie	2	—
*Philoſophie. 2. Auflage	2	50
*Philoſophie, Geſchichte der. 2. Auflage	3	—
Photographie. 3. Auflage	1	50
*Phrenologie. 2. Auflage	2	—
*Phyſik. 3. Auflage	2	50
Poetik. 2. Auflage	1	50
*Pſychologie	3	—
Raumberechnung. 2. Auflage	1	20
*Redekunſt. 3. Auflage	1	50
*Regiſtratur- und Archivkunde	3	—
*Reichspoſt, deutſche	2	50
*Reichsverfaſſung, deutſche. 2. Aufl.	3	—
*Roſenzucht	2	—
*Schachſpielkunſt. 9. Auflage	2	—
Schreibunterricht. 2. Auflage	1	—
*Schwimmkunſt	2	—
Spinnerei und Weberei. 2. Aufl.	1	50
Sprachlehre. 3. Auflage	2	—
Stenographie. 2. Auflage	2	—
*Stiliſtik	2	—
*Tanzkunſt. 4. Auflage	2	40
*Telegraphie, elektr. 5. Aufl.	4	—
*Thierzucht, landwirthſchaftliche	2	50
*Trigonometrie	1	50
*Turnkunſt. 5. Auflage	2	50
Uhrmacherkunſt. 3. Auflage. U. d. Pr.		
Unterricht u. Erziehung. 2. Aufl.	1	20
*Urkundenlehre ꝛc.	4	—
Verſicherungsweſen	1	50
*Verskunſt. 2. Auflage	1	20
Völkerrecht	1	20
*Volkswirthſchaftslehre. 3. Aufl.	3	—
Waarenkunde. 4. Auflage	2	40
*Wäſcherei, Reinigung ꝛc.	2	—
*Wechſelrecht. 3. Auflage	2	—
Weinbau. 2. Auflage	1	50
*Weltgeſchichte, allgem. 2. Aufl.	3	—
Ziergärtnerei. 4. Auflage	2	—
Zoologie	2	—

Die mit * verſehenen Katechismen ſind nur gebunden zu haben.

Illuſtrirte Geſundheitsbücher.

Belehrungen über den geſunden und kranken Menſchen und die vernunftgemäße Pflege deſſelben.

Herausgegeben von theoretiſch und praktiſch bewährten Aerzten.

Das Auge. Von Dr. med. F. M. Heymann. 2. Aufl., bearbeitet von Dr. Paul Schröter. Mit 24 Abbild. 2 ℳ.

Bäder-Lexikon. Darſtellung aller bekannten Bäder, Heilquellen, Waſſerheilanſtalten und klimatiſchen Curorte Europas und des nördlichen Afrikas in medizinischer, topographiſcher, ökonomiſcher und finanzieller Beziehung. Für Aerzte und Curbedürftige. Von Hofrath Dr. med. Robert Flechſig. In Orig.-Einband Preis 3 ℳ.

Die Blutarmuth und Bleichſucht. Von Dr. med. E. H. Pfaff. Unter d. Preſſe.

Das Buch der jungen Frau. Von Frauenarzt Dr. med. H. Burckhardt. 2 ℳ.

Die Frauenkrankheiten. Von Hofrath Dr. med. Robert Flechſig. 2. Aufl. Mit 36 Abbildungen. 2 ℳ.

Gicht und Rheuma. Von Dr. med. Arnold Hagenbecher. Mit 13 Abbildungen. 1 ℳ 50 ₰.

Haut, Haare und Nägel. Von Dr. med. H. Scholz. Mit 46 Abbildungen. 2 ℳ.

Herz, Blut- und Lymphgefäße. Von Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer. Mit 39 Abbildungen. 2 ℳ.

Der Kehlkopf. Von Dr. med. C. Ludw. Merkel. Mit 36 Abbildungen. 3 ℳ.

Das Kind und ſeine Pflege. Von Sanitätsrath Dr. med. L. Fürſt. 2. Aufl. Mit 69 Abbildungen. 4 ℳ.

Die Krankenpflege. Von Frau Marie Simon. Mit 25 Abbildungen. 4 ℳ.

Die Lunge. Von Sanitätsrath Dr. med. Paul Niemeyer. 4. vermehrte und verbeſſerte Aufl. Mit 23 Abbildungen. 2 ℳ.

Mineral-Brunnen und -Bäder. Von Med.-R. Dr. med. E. Heinr. Kiſch. 3 ℳ.

Die Nervoſität. Von Dr. med. Paul Julius Möbius. 3 ℳ.

Das Ohr. Von Dr. med. Rich. Hagen. Mit 39 Abbildungen. 3 ℳ.

Die Phyſiologie des Menſchen. Als Grundlage einer naturgemäßen Geſundheitslehre. Von Dr. Fr. Scholz. Mit 30 Abbildungen. 2 ℳ.

Die Unterleibs-Brüche. Von Geh. Sanitätsrath Dr. med. Fr. Ravoth. Mit 27 Abbildungen. 1 ℳ 50 ₰.

Die Waſſercur. Von Sanitätsrath Dr. med. J. Runge. Mit 12 Abbild. 2 ℳ 50 ₰.

Die Zähne. Von Dr. med. H. Klencke. 2. verm. Auflage. Mit 39 Abbildungen. 2 ℳ.

[Werden fortgeſetzt.]

Sämmtliche Geſundheitsbücher ſind auch in engl. Einband zum Mehrbetrag von je 1 ℳ zu haben.

Ein ausführliches Verzeichniß der in unſerm Verlage erſchienenen

Dramatiſchen und dramaturgiſchen Werke

(Benedix, Devrient, Groſſe, Laube, Lindner, Lohmann, Moſenthal, Shakeſpeare, Wagner etc.)

ſowie ausführliche Verzeichniſſe der

Illuſtrirten Katechismen,

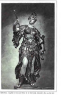
Illuſtrirten Geſundheitsbücher,

Turn- und Sportſchriften

ſind durch alle Buchhandlungen ſowie direct von der Verlagshandlung gratis und franco zu erhalten.

Illustrirte Zeitung.

Nr. [illegible] [illegible] Bd. — [illegible] — Leipzig und Berlin. — [illegible] — [illegible] August [illegible]



[illegible]

Digitized by Google

Siebenbürgiſch-ſächſiſche Feſttage.

Hierzu das Bild auf S. 186 und 187.

Alljährlich in der zweiten Hälfte des Auguſt werden in einer der deutſchen Städte Siebenbürgens die Generalverſammlungen der zahlreichen Vereine des Sachſenlandes abgehalten, von welchen diejenigen für die ſiebenbürgiſche Landeskunde und für Geſchichte, der Guſtav-Adolf- und der Karpatenverein die ſtärkſte Mitgliederzahl aufzuweiſen haben. Dieſe mit Feſtlichkeiten verbundenen Verſammlungen ſind für die Sachſen, was für die Griechen die olympiſchen Spiele waren. Kein Ort des Sachſenbodens iſt in der ſtets reich geſchmückten Vereinsſtadt unvertreten, und aus allen Fernen eilen die weit über die Erde zerſtreuten Glieder des Volkchens herbei, um an den geiſtigen Wettkämpfen theilzunehmen, welche den regen Bildungsdrang der Sachſen und ihre Treue für das deutſche Volksthum immer aufs neue anregen und befeſtigen.

Im laufenden Jahre iſt die Feſtwoche in der ſächſiſchen Hauptſtadt, in Hermannſtadt, abgehalten worden und hat ſich beſonders glanzvoll geſtaltet. Inmitten harter Bedrängniſſe des kleinen Stammes war der Plan aufgetaucht, den 700. Gedenktag der deutſchen Einwanderung in Siebenbürgen, deren Jahr freilich nicht genau zu ermitteln iſt, feſtlich zu begehen und dadurch Zeugniß abzulegen von der Liebe zum neuen Vaterlande wie zum Deutſchthum. Ein rieſiger hiſtoriſcher Feſtzug (die Tuchmacher und Bauern des Dorfes Heltau bei Hermannſtadt allein ſtellten gegen hundert Panzerreiter), den Einzug der Sachſen in Ungarn darſtellend: Männer in den Rüſtungen und mit den Waffen der Hohenſtaufenzeit, Vertreter aller Zünfte, Bauern, Geiſtliche in mittelalterlichem Coſtümen, bewegte ſich aus der Stadt nach dem „Jungen Walde“, einem uralten, prächtigen ſtädtiſchen Forſt; den Glanzpunkt der Feier aber bildete die Aufführung des Schauſpiels „Die Flandrer am Alt“ im hermannſtädter Theater, in deſſen Räumen zahlreiche Gäſte aus Deutſchland, Oeſterreich, Ungarn, Rumänien, ſogar aus dem fernſten Orient dem Wohllaut der Verſe lauſchten und von den Anklängen an die ſächſiſche Vergangenheit und die heißen Kämpfe der Gegenwart gehoben und erſchüttert wurden. Denn der Gedankeninhalt des Dramas iſt die Quinteſſenz der ſiebenbürgiſch-ſächſiſchen Geſchichte, die ſeit einigen Jahren zur Fundgrube für deutſche Poeten geworden iſt. Sie iſt unerſchöpflich an markigen Bürgergeſtalten und an Ereigniſſen von zugleich erhebender und erſchütternder Tragik.

Verfaſſer des hiſtoriſchen Schauſpiels iſt Prof. M. Albert in Schäßburg, volksthümlich geworden durch ſeine „Bilder aus dem ſiebenbürgiſch-ſächſiſchen Volksleben“ und vornehmlich durch das erwähnte Drama „Die Flandrer am Alt“. Das Schauſpiel ſtellt ſich die Aufgabe, die noch in ungelichtetes Dunkel gehüllte Einwanderung der Sachſen (oder, wie die älteſten Urkunden ſie nennen, der Flandrer) in Siebenbürgen in lebendigen Bildern vorzuführen. Es hat binnen wenigen Monaten zwei Auflagen erlebt, ſeine ſchöne, poetiſche Sprache, der aus jeder Zeile wehende deutſche Hauch hat auch in Deutſchland warme Anerkennung gefunden, aber die deutſche Kunſtkritik hat den Stab über das Ganze gebrochen, weil demſelben die Bühnenfähigkeit abgeht. Die Aufführung in Hermannſtadt hat dieſen Tadel kaum widerlegt, dennoch irrte die Kritik. Die dramatiſche Form entſpricht einem beſondern Zweck. An den langen Winterabenden pflegen ſich die ſächſiſchen Bauern im evangeliſchen Schulhauſe zu verſammeln, wo der Pfarrer und der Lehrer Kapitel aus der vortrefflichen, den wiſſenſchaftlichen Werth mit volksthümlicher, ſchwungvoller Darſtellung vereinigenden „Geſchichte der Siebenbürger Sachſen“ von Teutſch, Gedichte unſerer Claſſiker, vor allem Dramen Schiller's vortragen. Dieſen Leſeſtoff zu mehren, dieſe Sitte zu pflegen, dem Volke mit der Geſchichte ſeiner Herkunft zugleich das geſammte politiſche Evangelium der ſächſiſchen Volkspartei mit dichteriſchem Feuer ins Herz zu brennen, das war der Zweck Albert's, und dieſem Zwecke dient am beſten die Dramenform.

Der Schauplatz der „Flandrer“ iſt die rauhe Hochebene, welche im Norden vom Altfluſſe, im Süden von den mauergleich aufſteigenden Fogaraſcher Alpen, im Weſten durch den tiefen Einſchnitt begrenzt iſt, in welchem ſich der Alt den Weg zur walachiſchen Ebene bahnt (Rothethurmpaß), während nach Oſten zu ſich unabſehbarer Urwald dehnt. Es iſt ums Jahr 1150. Die Schneedecke reicht noch zum Fuße der Gebirge, in der Ebene ſprießen die erſten Frühlingsblumen: da wälzen ſich aus allen Schluchten dichte Haufen von Kumanen, um die magyariſchen Edelhöfe am Mieresch (Maros) mit Raub und Mord heimzuſuchen. Eben beginnt der Mariſch, da eilt ein Bote herbei, um das Nahen ſeltſamer, in Eiſen gewaffneter Fremdlinge zu verkünden. Die deutſchen Wanderer erſteigen das Plateau, vertreiben mit einem Pfeilhagel die Kumanen, und ihre Führer (Hermann, ein Adeliger, deſſen flandriſche Heimat in den Fluten der Nordſee begraben worden, und der nach Köln, dann nach Nürnberg gewandert war, dort unter Bürgern ein Bürger zu werden, und Wolf, ein Bauer vom Fuße des Siebengebirges, der dem auf dem Berggipfel hauſenden Frohnvogt, „die Hand am Stiel der Axt“, Rache für die Bedrückung der Bauern geſchworen hatte, dann aber dem Rufe ins ferne Waldland gefolgt war) ſtoßen nach alter Sitte die Schwerter kreuzweis in die Erde, um für ewige Zeit Beſitz von dem Boden zu ergreifen. Und um ſie ſammeln ſich die Einwanderer zur Gründung des freiſten aller Gemeinweſen, das jemals von Gottes Sonne beſchienen worden iſt.

Das iſt der Moment, den Georg Bleibtreu auf Seite 186 und 187 darſtellt. Wo die gekreuzten Schwerter in die Erde geſenkt ſind, wird Hermannſtadt, die älteſte der ſiebenbürgiſch-ſächſiſchen Bürger- und Bauernburgen, errichtet werden. Segnend hebt über ſie die Hände der Pleban (der Leutprieſter), dem der in Deutſchland tobende Kampf zwiſchen den beiden Schwertern, dem geiſtlichen und dem weltlichen, das Herz durchſchnitten, und der, den Biſchofsſtab verſchmähend, den Wanderſtab ergriffen hat, um —

— ein heilig Erbe,
Daran als Zauber hängt der Mütter Segen,
Ein deutſcher Mannesfreiheit Palladium
Heraus zu retten aus dem Sturm der Welt.

Neben dem Pleban kniet der Baumeiſter, den Plan Hermannſtadts in den Händen. Gruppen umſtehen dieſe Männer: Krieger, Handwerker, Bauern, Kaufleute. Sie haben den Staub der Heimat von den Füßen geſchüttelt, weil aus dem Bau der freien Volksgemeinde die Stärkern einen Stein nach dem andern gebrochen haben, um Burgen und Klöſter daraus zu bauen, weil der Bauer in Hörigkeit verſunken war, der Bürger vor den Schwärmen verarmter Ritter in den Wirren der Hohenſtaufenzeit keinen Schutz mehr fand. Nun haben ſie nach langmonatlicher Wanderung unter Gefahren und Kämpfen das freie Ungarland, die Wildniß erreicht, welche ihnen Mühſal und Drangſale bietet, aber auch Freiheit, Freiheit, die nur eine Schranke kennt: das für alle gleich eherne Geſetz. Jubelnd, dankend, betend begrüßen ſie das neue Vaterland, während (rechts auf dem Bilde) die Kumanen in den Urwald flüchten, den bald die deutſche Axt lichten wird. Hermann hält mit nerviger Fauſt das ſächſiſche Banner hoch, das, wie heute noch, die Inſchrift trägt: Ad retinendam coronam (zur Erhaltung der Krone, nämlich gegen Feinde von außen und den rebelliſchen, immer wieder ins Heidenthum zurückfallenden Adel), während Wolf den Freibrief des „guten Königs“ Geiſa vorlieſt, auf Grund deſſen die deutſchen Siedler ins Land geladen wurden. Im Hintergrunde ſchimmern die Karpaten, von denen aus ein Adler, an den ſchirmenden deutſchen Reichsadler erinnernd, den Zelten der Einwanderer zufliegt.

Dieſe berathen in dem Ring, den ſie gebildet, die Grundzüge jener demokratiſchen Verfaſſung, die heute nur noch in kirchlichen Angelegenheiten Geltung hat. Schon längſt vor der Reformation mußten die Geiſtlichen „zurücktreten in Reih und Glied der Volksgemeinde“; bis zur Zeit Kaiſer Joſeph's war den Adeligen die Niederlaſſung in den ſächſiſchen Städten verboten, und wer ein Adelsdiplom annahm, wurde aus dem Volke ausgeſtoßen. Die Verſammlung ſchwört Treue dem König und dem neuen Vaterlande und Treue immerdar dem eigenen Volke.

Und wer den Ring der Pflichten will zerhau'n,
Und wer ſein Volk verräth aus ſchnödem Herzen,
Der hat ſein Haupt verwirkt, ſo hoch er's trage.

Aus dieſem Schwur der Treue zum Deutſchthum entwickelt ſich der Conflict des Dramas wie die Tragik im Schickſal der ſiebenbürger Deutſchen. Wir gedenken hier nur noch der Hauptſcene des Schauſpiels, da der magyariſche Adel mit den Kumanen ſich gegen den ſchwachen König und die königstreuen Deutſchen verbündet hat, die in unabläſſigen Kämpfen — ſelbſt

— Der Prieſter ſteht
Mit Kreuz und Schwert inmitten der Gemeinde

ihre befeſtigten Siedlungen weit nach Oſten vorgeſchoben haben. Die Führer der drei Nationen treffen einander im Urwalde, und Hermann zeichnet das Verhältniß zwiſchen Magyaren und Sachſen alſo:

Weh' beiden uns, ſchlägt Blindheit unſ're Augen,
Daß wir uns haſſen, ſtatt uns beizuſteh'n!
Denn fällt der eine, reißt im Sturz den andern
Er mit ſich nieder; keiner ſtirbt allein hier.

Möge es beiden Nationen vergönnt ſein, im friedlichen Wetteifer der civiliſatoriſchen Beſtrebungen einander zu kräftigen, daß ſie über das tauſendjährige Jubiläum der ſächſiſchen Einwanderung hinaus dauern und gedeihen! K.

Wochenſchau.

Die Blicke Europas waren in dieſen Tagen nach Varzin gerichtet, wo Graf Kalnoky, der öſterreichiſche Miniſter des Auswärtigen, am 15. Auguſt eingetroffen iſt. Wenn ſich auch der Gegenſtand der Berathungen der beiden Staatsmänner der öffentlichen Kenntniß entzieht, ſo ergibt ſich derſelbe doch mit Nothwendigkeit aus der gegenwärtigen politiſchen Lage. Als wichtigſtes Moment dieſer Lage tritt die Spannung zwiſchen Deutſchland und England hervor, welche noch ſoeben durch das Scheitern der Londoner Conferenz grell beleuchtet worden iſt. Frankreich iſt dadurch vor der ihm von der engliſchen Regierung zugedachten Uebervortheilung bewahrt geblieben, und England befindet ſich in der Nothwendigkeit, die von ihm ſelbſt durch ſeine fehlerhafte Politik in Aegypten geſchaffenen Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu beſeitigen oder die Folgen der begangenen Fehler zu tragen. England hat den Verſuch gemacht, Italien von dem mitteleuropäiſchen Friedensbunde zu trennen, indem es in Rom für die auf der Conferenz gewährte Unterſtützung ſeinen Dank ausſprach; es iſt jedoch nicht wahrſcheinlich, daß es die gewünſchte Wirkung erreichen wird.

Für das Mislingen des Strebens Gladſtone's, Italien vom mitteleuropäiſchen Bunde abzuziehen, liegen bereits erfreuliche Anzeichen vor. Fürſt Bismarck richtete der „Stampa“ zufolge an den italieniſchen Miniſter des Auswärtigen, Mancini, ein Schreiben, in welchem er für die dem deutſchen Antrage auf der Conferenz, die Einführung ſanitärer Reformen in Aegypten betreffend, von ſeiten Italiens geſchehene Unterſtützung dankt und zugleich ſeine lebhafte Befriedigung über die Herzlichkeit der Beziehungen der Centralmächte zu Italien ausdrückt. „Diritto“ beſtätigt dieſe Mittheilung mit dem Zuſatz, daß der Dank des Fürſten Bismarck ſich auch auf die Zuſtimmung Italiens zu dem Antrage auf Zulaſſung eines Vertreters Deutſchlands in die ägyptiſche Staatsſchuldencommiſſion bezog.

Die Erklärung der Capregierung, daß ſie die Walfiſchbai nebſt dem anliegenden Gebiete annectire, iſt durch eine Veröffentlichung der „Nordd. Allg. Ztg.“ beantwortet worden, aus welcher hervorgeht, daß die deutſche Regierung dieſe lediglich papierene Beſitzergreifung nicht anerkennt. Wie die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus der „Cape-Times“ abgedruckte Depeſche der engliſchen Regierung an die Capregierung beweiſt, iſt die Annexionserklärung dieſer durch die engliſche Regierung veranlaßt worden. Die „Nat.-Ztg.“ verlangte eine genauere Faſſung der Erklärung, damit daraus erſichtlich ſei, welches Gebiet die Capregierung als Eigenthum beanſpruche, weil aus der ſehr allgemein gehaltenen Verlautbarung die Abſicht zu entnehmen ſei, der Colonie in Angra Pequena jede Entwickelung abzuſchneiden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ eignet ſich dieſe Auffaſſung an.

Die gleichzeitige Anweſenheit des deutſchen Generalconſuls für Aegypten, Barons v. Derenthall, in Varzin, darf als Beweis dafür gelten, daß die ägyptiſchen Angelegenheiten ein Hauptthema der varziner Beſprechungen gebildet haben. Hr. v. Derenthall ſtand dem deutſchen Botſchafter, Grafen Münſter, bei der Londoner Conferenz als ſachverſtändiger Berath zur Seite, ſeine genaue Kenntniß der ägyptiſchen Verhältniſſe befähigt ihn vorzugsweiſe zur Auskunftsertheilung über die dortige Sachlage.

Für die Beziehungen Deutſchlands zu England iſt ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ von Bedeutung, und dieſe darf an dem Aufſehen gemeſſen werden, welches derſelbe erregt hat. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ weiſt darin die gegen Deutſchland gerichtete Bemerkung zurück, daß es ſchwierig ſei, Leute zu befriedigen, welche den verachten, der ihnen nachgibt, und den anmaßend nennen, welcher es nicht thut, und ſagt unter anderm: „Wir wiſſen nicht, wo England ſich jemals nachgiebig gegen uns gezeigt haben ſollte, wol aber wiſſen wir, daß Deutſchland ſeit Jahren die engliſche Politik in der uneigennützigſten Weiſe unterſtützt hat, ohne dafür etwas anderes zu ernten als übelwollende Behandlung ſeiner überſeeiſchen Intereſſen nicht nur von ſeiten Englands ſelbſt, ſondern auch von deſſen Colonialregierungen. Die deutſche Frage, ob England Anſpruch auf Angra Pequena beſitze, hat das Cabinet von St. James acht Monate lang unbeantwortet gelaſſen, und das Vorgehen der Capregierung, welches bezweckt, das Aufkommen deutſcher Niederlaſſungen in Afrika zu hindern und die Erwerbsbedingungen derſelben zu verſchlechtern, ſcheint bei den auſtraliſchen Colonien Englands Nachahmung finden zu wollen. Die Colonien deuten die Suprematie ihres Mutterlandes zur See aus, wo ſie können, und behandeln es ihrerſeits als Anmaßung, wenn andere gleiches Recht und gleiches Licht mit ihnen beanſpruchen. Wir dagegen haben niemals denjenigen verachtet, der uns nachgibt, und erklären für anmaßend nur ſolche, welche uns ungerecht behandeln. Wenn Deutſchland in ſeiner Gewiſſenhaftigkeit ſich hat vergewiſſern wollen, ob ihm unbekannte engliſche Rechte auf Angra Pequena beſtänden, ſo war das eine Höflichkeit, wie ſie die Regierungen befreundeter Mächte untereinander zu üben pflegen, und ein Ausfluß der traditionellen Vorliebe der Deutſchen für die Freundſchaft Englands.“

Das im October ablaufende fünfjährige Bündniß, welches im Jahre 1879 zwiſchen Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn geſchloſſen wurde, iſt bereits im vorigen Jahre auf längere Zeit hinaus beſtätigt worden; das officiöſe „Wiener Fremdenblatt“ erklärt aber, daß das beide Reiche verbindende Band bei dieſem Anlaß noch feſter geſchürzt werden würde, wenn es dazu auch einer beſondern Abmachung nicht bedürfe. Die Arbeit in Varzin werde dem Frieden dienen, und die Gemüthsruhe beider Miniſter ſowie ihre gegenſeitige rückhaltloſe Offenheit ſeien wichtige Factoren für die Fortführung des Friedenswerks.

Zur Kennzeichnung der gegenwärtigen politiſchen Lage erſcheint ein Artikel der „Köln. Ztg.“ beachtenswerth, in welchem es heißt: „Es war ein genialer Gedanke Bismarck's, Deutſchland nicht nur gegen Frankreichs Rachgier zu ſichern, ſondern den Verſuch zu wagen, Frankreich durch Compenſationen zu verſöhnen. Dieſe Verſöhnungspolitik entwickelte ſich und gewann Kraft im Kampfe gegen das Syſtem Gladſtone's, Funken in das offene Pulverfaß zu ſchleudern. Macht und Ruhm würden aufs neue den franzöſiſchen Namen umſtrahlen, wenn es Frankreich gelänge, ſeinen Fuß auf den Nacken des engliſchen Gegners zu ſetzen .... Frankreich iſt in der Lage, die verlorene Stellung in Aegypten ohne Schwertſtreich zurückerobern zu können .... Frankreich kann durch einen bloßen Entſchluß der angelſächſiſchen Weltherrſchaft einen ſchweren Schlag verſetzen. Wenn diesmal Frankreichs Patriotismus mächtiger iſt als Frankreichs Chauvinismus, ſo dürfte die Aera der Demüthigung Frankreichs durch die Aera der Demüthigung Englands abgelöſt werden.“

Der verſailler Congreß iſt am 13. Auguſt nach einer Reihe ſtürmiſcher Sitzungen geſchloſſen worden, welche nicht dazu beigetragen haben, die Würde der franzöſiſchen Volksvertreter in den Augen der Wähler zu erhöhen. Die Schlußabſtimmung ergab 509 für und 172 Stimmen gegen den Entwurf. Die Mehrheit beſtand aus 171 Senatoren und 338 Deputirten, auch faſt das ganze linke Centrum des Senats mit Léon Say und Jules Simon ſtimmte dafür. Die Minderheit wurde gebildet durch 159 Mitglieder der Rechten, nämlich 86 Senatoren und 73 Deputirte, und durch 13 Republikaner. Der Abſtimmung enthielten ſich 134, darunter 16 republikaniſche Senatoren und 118 Deputirte von der radicalen und von der äußerſten Linken. Das Ergebniß wurde vom Centrum mit lautem Beifall und dem Rufe „Es lebe die Republik!“ aufgenommen, worauf der Präſident den Congreß für geſchloſſen erklärte. Nach den Beſchlüſſen deſſelben iſt die republikaniſche Regierungsform endgültig als beſtehend und unabänderlich anerkannt, die Prinzen der ehemals in Frankreich regierenden Häuſer ſind für unfähig erklärt, die Präſidentenwürde zu bekleiden, die Gebete beim Zuſammentritt des Parlaments fallen fort, und Senatoren auf Lebenszeit werden in Zukunft nicht gewählt. Das wichtigſte an der geſammten Reviſionsepiſode iſt, daß dieſer Zankapfel vorläufig aus der Welt geſchafft iſt, und daß die äußerſte Linke ein ſtets bereites Agitationsmittel weniger beſitzt.

Der Streit zwiſchen Frankreich und China ſcheint infolge der Beſchießung von Ke-Lung auf der Inſel Formoſa durch die Franzoſen eine ernſte Wendung nehmen zu wollen, und die „Times“ meldete bereits, daß die chineſiſche Regierung Frankreich den Krieg erklärt und demgemäß ihr Geſandtſchaftsperſonal zurückgezogen habe. Dieſe Meldung hat ſich jedoch als unbegründet erwieſen. Die chineſiſche Regierung hat vielmehr unter dem 16. Auguſt dem diplomatiſchen Corps einen Proteſt gegen das Vorgehen Frankreichs zugeſtellt und die Vermittelung der Mächte nachgeſucht, um zu einer Verſtändigung mit Frankreich zu gelangen. Die franzöſiſche Regierung befindet ſich nur mit einem Theile der Volksvertretung wegen ihrer Haltung China gegenüber in Uebereinſtimmung. Der für die Tonking-Expedition verlangte Credit von 38 Mill. wurde nach zweitägigen erregten Verhandlungen zwar mit 330 gegen 152 Stimmen bewilligt, und die Tagesordnung, welche das Vertrauen ausdrückt, daß die Regierung den Vertrag von Tientſin mit Feſtigkeit durchführen werde, ergab bei der Abſtimmung 173 Stimmen für und 80 Stimmen gegen die Regierung. Dagegen bewilligte der Senat die verlangte Summe mit 193 gegen 1 Stimme.

In Tonking ſelbſt ſteht die Sache für Frankreich günſtig. Eine antifranzöſiſche Bewegung in Annam, welche zur Ermordung des Königs geführt hatte, verfolgte den Zweck, das franzöſiſche Protectorat zu beſeitigen und die Franzoſen von der Citadelle in Hue fern zu halten. Die Feſtigkeit des franzöſiſchen Reſidenten hat es jedoch erreicht, daß ſich die annamitiſchen Machthaber unterwarfen und die Zuſtimmung des Reſidenten zur Wahl des neuen Königs nachſuchten. Die Krönung deſſelben iſt am 17. Auguſt erfolgt, und Oberſt Guerrier hat an demſelben Tage die Citadelle in Hue beſetzt.

Die Nachrichten aus Chartum reichen bis zum 29. Juli, von welchem Tage der Mudir von Dongola einen Brief des Generals Gordon erhalten haben will. Gordon verlange darin Auskunft über die Lage der Verhältniſſe in Dongola; in Chartum ſelbſt ſei alles ruhig. Die Vorbereitungen zu der Expedition nach Chartum ſind ſo weit gediehen, daß drei Bataillone engliſcher Infanterie, eine Schwadron engliſcher Huſaren und eine Abtheilung berittener engliſcher Infanterie marſchfertig ſind, um beim Eintreffen der Transportfahrzeuge auf dem Nil nach Wadi-Halfa abzugehen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz und Prinzeſſin Albrecht von Preußen ſind am 16. Auguſt aus Scheveningen in Berlin angelangt. Von dort iſt der Prinz am 19. nach Hannover zurückgekehrt, während ſich die Prinzeſſin mit den Kindern nach Kamenz i. Schl. begeben hat.

Prinz Georg von Sachſen iſt mit ſeinen Kindern nach mehrwöchentlicher Abweſenheit am 11. d. M. abends in Hoſterwitz bei Dresden angekommen. Prinz Friedrich Auguſt hat ſich den Prinzen in Sigmaringen ebenfalls zur Reiſe nach Dresden angeſchloſſen, dagegen hat ſich Prinzeſſin Maria Joſepha zu achttägigem Aufenthalt nach Tegernſee begeben.

Den Kaiſermanövern am Rhein werden, ſoviel bisjetzt bekannt, Prinz Leopold von Baiern, der Großherzog von Oldenburg, der Kronprinz von Schweden und der Fürſt zur Lippe beiwohnen.

Prinz und Prinzeſſin Leopold von Baiern haben ſich am 11. Auguſt nach Iſchl begeben, um dort den Geburtstag des Kaiſers mit der kaiſerlichen Familie zu begehen.

Prinzeſſin Thereſe von Baiern iſt am Abend des 12. Auguſt von Pillnitz nach München zurückgekehrt.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden trafen am 13. Auguſt, vom Schloß Tullgarn in Schweden kommend, auf dem königl. Schloß Roſenberg in Kopenhagen ein, verweilten daſelbſt bis zum 13. abends und ſetzten ſodann die Reiſe über Korſör und Kiel nach Berlin fort. Am 14. d. M. ſind der Großherzog und die Großherzogin im Schloß Babelsberg beim Deutſchen Kaiſerpaar angekommen. Die Abreiſe nach Karlsruhe erfolgte am 17. abends.

Der Großherzog von Meklenburg-Schwerin hat ſich nach ſeiner Wiederherſtellung von einer ſtarken Erkältung am 9. Auguſt mit der Großherzogin nach Gelbenſande bei Roſtock begeben, um daſelbſt einen vierzehntägigen Aufenthalt zu nehmen.

Der Erbgroßherzog von Meklenburg-Strelitz iſt auf der Reiſe nach Reichenhall am 16. Auguſt durch München gekommen.

Die Erbgroßherzogin von Sachſen-Weimar iſt zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Reichenhall gegangen.

Die Herzogin von Sachſen-Koburg-Gotha iſt am 11. d. M. von Gotha nach Koburg zurückgekehrt.

Die Erbprinzeſſin Charlotte von Sachſen-Meiningen iſt nach längerer Abweſenheit in Franzensbad und Salzungen nach Potsdam heimgekehrt.

Der Herzog Ernſt Günther zu Schleswig-Holſtein, welcher bisjetzt in Bonn ſtudirt hat, wird mit dem nächſten Semeſter die Univerſität Leipzig beziehen.

Die Herzogin von Edinburg iſt am 11. d. M. nach England zurückgekehrt und hat ſich zur Königin nach Osborne begeben.

In Gmunden hat am 9. Auguſt die Taufe der jüngstgeborenen Tochter des Herzogs von Cumberland ſtattgefunden. Dieſelbe erhielt die Namen Olga Adelheid Luiſe Marie Alexandra Agnes.

Die kaiſerlich ruſſiſche Familie iſt am 11. Auguſt nach Kraßnoje-Selo übergeſiedelt.

Ueber das Befinden des Königs Alfons von Spanien ſind beunruhigende Nachrichten verbreitet. Bei demſelben ſoll ein Lungenleiden, an welchem er ſchon bald nach ſeiner Thronbeſteigung vorübergehend gelitten hat, in verſtärktem Maße wiederaufgetreten. Gegenwärtig befindet ſich der König in dem Luſtort Betelu in der Provinz Navarra.

Perſonalien.

Der Gouverneur von Straßburg, Generallieutenant v. Maſſow, welcher vor kurzem ſein 50jähriges Dienſtjubiläum feierte, iſt als General der Infanterie zur Dispoſition geſtellt und wird demnächſt in den Ruheſtand treten.

Die königl. Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin hat die Profeſſoren Johann Wilhelm Hittorf in Münſter und Friedrich Kohlrauſch in Würzburg zu Correſpondenten ihrer phyſikaliſch-mathematiſchen Klaſſe gewählt.

Preisausſchreiben.

Das Bairiſche Gewerbemuſeum in Nürnberg hat, um möglichſt bald ein künſtleriſch vollendetes Plakat der Internationalen Ausſtellung von Arbeiten aus edeln Metallen und Legirungen in Nürnberg ausgeben zu können, eine internationale Concurrenz für Herſtellung des Entwurfs hierzu eröffnet. Für drei von einem Preisgericht als die beſten anerkannten Arbeiten ſind Geldprämien im Betrage von 500 und zweimal 300 *ℳ* ausgeſetzt. Die Entwürfe müſſen bis zum 15. October an das Bairiſche Gewerbemuſeum eingeſendet werden.

In der am 3. Juli abgehaltenen Sitzung der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin verlas zum Schluß der Secretär den Bericht über die von der Akademie ertheilten und ausgeſchriebenen Preiſe und über die Tiez-Stiftung. Der Preis der Steiner'ſchen Stiftung, welcher für eine Aufgabe aus dem Gebiet der geometriſchen Wiſſenſchaft beſtimmt iſt, konnte nicht zur Vertheilung gelangen, da die Akademie die einzig eingelaufene Bewerbungsſchrift nicht für preiswürdig hielt. Die Akademie hat daher beſchloſſen, die vor zwei Jahren geſtellte Steiner'ſche Preisfrage zu erneuern; die ſpäteſte Friſt für Einlieferung der Bewerbungsſchriften, welche in deutſcher, lateiniſcher oder franzöſiſcher Sprache verfaßt ſein können, iſt der 1. März 1886. Der Wortlaut der Aufgabe iſt aus dem „Deutſchen Reichsanzeiger“ vom 4. Juli zu erſehen. Die Verkündigung des Urtheils und eventuelle Ertheilung des Preiſes von 1800 *ℳ* erfolgt in der öffentlichen Sitzung am Leibniz-Tage des Jahres 1886. Die Akademie hat ferner der Steiner'ſchen Stiftung gemäß den in dieſem Jahre zu ertheilenden Preis dem Prof. W. Fiedler am Polytechnikum in Zürich für ſeine verdienſtvollen geometriſchen Arbeiten zuerkannt. Für den Preis aus dem Cothenius'ſchen Legat ſtellte die Akademie folgende Aufgabe: Durch geeignete experimentelle und chemiſche Unterſuchungen über den Aſſimilationsvorgang der Pflanzen im Licht und durch directen biologiſchen Nachweis in den Pflanzengeweben das primäre Aſſimilationsproduct des Kohlenſtoffs in den Pflanzen aufzuſuchen, daſſelbe von ſeinen nächſten Umbildungsproducten im Stoffwechſel der Zelle zu unterſcheiden und ſeine chemiſche Natur nachzuweiſen. Als Annäherung an die Löſung der Aufgabe wird es gelten, wenn die gegenwärtigen Vorſtellungen über den Aſſimilationsvorgang der Pflanzen und das primäre organiſche Erzeugniß deſſelben durch Rachweiſung des bisher auf dieſem Gebiet Geleiſteten in exact durchgeführten Beobachtungs- und Unterſuchungs-Reihen eine weſentliche und entſchiedene Erweiterung oder Einſchränkung finden ſollten. — Den im laufenden Jahre zum erſten mal zur Vergebung gelangenden Preis der Tiez-Stiftung im Betrage von 3000 *ℳ* hat die Akademie dem Prof. Pio Rajna in Florenz für ſein Werk „Le origini dell' epopea francese“ zuerkannt.

Der Centralausſchuß der k. k. oberöſterreichiſchen Landwirthſchaftsgeſellſchaft hat beſchloſſen, eine Concurrenz für die Lieferung von Bauplänen für ein oberöſterreichiſches Bauernhaus mittlerer Größe zu eröffnen und für die eingehenden beſten Arbeiten drei Preiſe im Betrag von 20 Dukaten, 10 Dukaten und 5 Dukaten zu widmen. Der Plan muß den Verhältniſſen eines Bauernhauſes mit einem Areal von etwa 25 Hektar an Aeckern und Wieſen und 5 Hektar Wald, wie ſolche in Oberöſterreich häufig vorkommen, und den beſtehenden Bauvorſchriften entſprechen. Zweckmäßigkeit der innern Eintheilung, Feuerſicherheit und Billigkeit der Herſtellung ſind bei der Prämiirung maßgebend. Dem Plan muß eine Baubeſchreibung nebſt Voranſchlag beigegeben ſein.

Die Stadt Amſterdam beabſichtigt, eine neue Börſe bauen zu laſſen; ſie richtet an alle Architekten des In- und Auslandes die Einladung, Entwürfe einzuſchicken. Dieſelben müſſen am 1. November d. J. im Rathhauſe zu Amſterdam eingereicht ſein. Die Bauſumme beträgt 1½ bis 2 Mill. holländiſche Fl. Die Zeichnungen (Maßſtab 1:200) ſollen den conſtructiven und äſthetiſchen Werth des Entwurfes in zwar einfacher, jedoch deutlicher Weiſe hervortreten laſſen. Außerdem werden ein Situationsplan (Maßſtab 1:500) ſowie eine kurze Erläuterung mit Berechnung verlangt. Jedem der zehn beſten Entwürfe wird eine Prämie von 1000 Fl. zuerkannt werden, während die Verfaſſer von fünf dieſer Entwürfe bezeichnet wird, deren Verfertiger zu einem engern Wettſtreit zugelaſſen werden und Preiſe von 10,000, 6000, 5000, 4000 und 3000 Fl. erhalten.

Feſtkalender.

Das 350jährige Jubelfeſt der Schützengilde zu Jena hat einen ſehr günſtigen Verlauf genommen. Der Glanzpunkt des Feſtes war der hiſtoriſche Feſtzug vom 11. Auguſt, an dem auch 44 auswärtige Schützengilden mit über 700 Mann theilnahmen. Die eigentliche hiſtoriſche Gruppe eröffneten zwei Trommler und zwei Pfeifer und ein Waffenmeiſter in alterthümlicher Tracht. Es folgten vier Bannerträger in der Tracht von 1534, 1634, 1734 und 1834; dem erſten ſchloſſen ſich vier Schützen mit Armbrüſten, dem zweiten vier ſolche mit echten Luntenbüchſen, dem von 1734 Schützen mit Radſchloßbüchſen und dem Bannerträger von 1834 ſolche mit Standbüchſen an. Einer weitern Schützenfahne folgten vier Schützen mit neuen Büchſen. Eine andere intereſſante Gruppe veranſchaulichte das Jagdweſen, wieder eine andere ſtellte die deutſche Wehrkraft dar ꝛc. Im ganzen umfaßte der Zug ſehr Gruppen.

In Rothenburg a. T. wurde am 17. Auguſt das 500jährige Jubiläum der St. Leonhardskirche feierlich begangen.

Die einſt berühmte naſſauiſche Hochſchule der Theologie in Herborn, als deren Rechtsnachfolgerin das noch jetzt als eine Pflanzſtätte der Gottesgelahrtheit für einen engern kirchlichen Bezirk wirkende proteſtantiſche Predigerſeminar zu betrachten iſt, feierte am 11. und 12. d. M. das Feſt ihres 300jährigen Beſtehens. Die theologiſchen Facultäten von Marburg und Gießen hatten Delegirte geſendet, auch andere Theologen von Ruf waren erſchienen, und der naſſauiſche Predigerſtand zeigte ſich zahlreich vertreten. Am 11. abends fand in der Glaßner'ſchen Gartenhalle eine Feſtverſammlung mit Liedervorträgen und Aufführung lebender Bilder ſtatt, deren Stoff der Geſchichte Herborns entnommen war. Der Director des theologiſchen Seminars, Prof. Sachſe, wurde anläßlich des Jubiläums von der Univerſität Marburg zum Doctor der Theologie ernannt. Am zweiten Feſttag bewegte ſich vormittags ein ſtattlicher Feſtzug vom Rathhauſe nach der Stadtkirche, wo Decan Prof. Maurer die Feſtpredigt hielt. Bei dem hierauf folgenden Feſtact in der Aula des Seminars entrollte Prof. Dr. Sachſe in ſeiner Rede ein Bild der Geſchichte der herborner Hochſchule. Daran ſchloß ſich die Entgegennahme der Glückwünſche. Es folgten noch das Feſtmahl ſowie geſellige Zuſammenkunft und Volksfeſt auf dem Homberg.

Der Deutſche Schützenverein zu Metz, welcher auch zum 8. Bundesſchießen eine Abordnung nach Leipzig entſandt hatte, hielt am 10. Auguſt ſein erſtes deutſches Schützenfeſt ab, zu welchem die Einweihung der für den Verein neu erbauten Schießſtätte auf der Chambière-Inſel die äußere Veranlaſſung war.

Die Amaltus-Schützengilde in Düren begeht vom 24. bis 27. Auguſt gleichzeitig mit der Feier des 50. Schützenfeſtes ihr 300jähriges Beſtehen.

Das öſterreichiſche Infanterieregiment Nr. 56, deſſen Inhaber Feldmarſchall-Lieutenant v. Baumgarten iſt, hat am 16. d. M. in Krakau ſein 200jähriges Jubiläum gefeiert.

Die niederländiſche Geſellſchaft Tot Nut van 't Algemeen, welche in 311 Gemeinden des Landes Zweiganſtalten beſitzt und 17,443 Mitglieder zählt, beging am 11., 12. und 13. d. M. die Feier ihres 100jährigen Beſtehens.

Vereinsnachrichten.

In Schwerin wurde jüngſt die 13. Hauptverſammlung des Deutſchen Geometervereins abgehalten, welche unter anderm folgende Reſolution faßte: „Der Deutſche Geometerverein erachtet die Herſtellung exacter Fluß- und Stromaufnahmen für die erſte Grundbedingung zur Erzielung anhaltender Erfolge auf dem Gebiete der Hydrotechnik. Er erklärt die Normen zur Herſtellung hydrographiſcher Karten und Profilirungen, wie ſie von dem rheiniſch-weſtfäliſchen Feldmeſſervereinen ausgearbeitet und von einer hierzu berufenen Commiſſion endgültig redigirt wurden, für durchaus ſachgemäß und in allen principiellen Punkten für erſchöpfend und glaubt, dieſe Normen der Beachtung aller leitenden Behörden und ausführenden Techniker empfehlen zu müſſen.“ Der Verein, welcher gegenwärtig 1163 Mitglieder zählt, wird im nächſten Jahre in Stuttgart tagen.

Der von der berliner Geſellſchaft für Coloniſation kürzlich gemachte Vorſchlag zur Gründung eines Allgemeinen Deutſchen Coloniſationsverbandes ſtößt in der Preſſe wie in den betheiligten Kreiſen auf entſchiedenen Widerſpruch. Der Ausſchuß des Deutſchen Colonialvereins, deſſen Mitgliederzahl nahe an 6000 beträgt, lehnte den Vorſchlag ab, und deſſen Zweigvereine werden folgen. Bei der Verſammlung, welche der Colonialverein im September nach Frankfurt einzuberufen gedenkt, wird der Vorſchlag der berliner Coloniſationsgeſellſchaft jedenfalls mit zur Erörterung kommen.

Am 8. Auguſt wurde in Zwickau der 10. ſächſiſche Feuerwehrtag eröffnet, wobei 3437 Theilnehmer als Vertreter von mehr als 300 Feuerwehren anweſend waren. In der Ausſtellungshalle, welche als Verſammlungsort diente, hatten 44 meiſt ſächſiſche Firmen die verſchiedenſten zum Feuerlöſchweſen gehörenden Gegenſtände ausgeſtellt. Am 9. Auguſt wurde im Hotel Zum Deutſchen Kaiſer ein großer Commers abgehalten, und am 10. begann der Haupttag mit einer Reveille, welcher Uebungen der Feuerwehren von Zwickau, Schedewitz-Bockwa-Oberhohndorf und Marienthal auf dem Schießanger folgten. Vormittags 11 Uhr traten im Saal des Deutſchen Hauſes 245 Delegirte zu gemeinſamer Berathung zuſammen. Nachmittags bewegte ſich der von 3000 Theilnehmern und 22 Muſikchören gebildete Feſtzug, umgeben von einer dichten Volksmenge, durch die Straßen der Stadt nach dem Hauptmarkt, wo die zwickauer Feuerwehr nebſt der von Schedewitz-Bockwa-Oberhohndorf die verſchiedenſten Uebungen am Rathhauſe vornahmen. Am 11. wurden noch mehrere Vorträge über Feuerlöſchangelegenheiten gehalten ſowie die größern Geräthe auf dem Ausſtellungsplatz vorgeführt.

Die 3. Generalverſammlung analytiſcher Chemiker wurde am 9. Auguſt in München abgehalten. Nach Annahme einiger Statutenergänzungen und Aenderungen wurde über die Thätigkeit der Honorarcommiſſion, und zwar die Fortſetzung der Arbeiten der Commiſſion in dem vom Vorſtand beantragten Sinne, beſchloſſen. In Bezug auf einheitliche Unterſuchungsmethoden wurde eine Anzahl Referenten für die einzelnen Gegenſtände gewählt und auf Antrag Fresenius' beſchloſſen, daß die formelle Behandlung gerichtlicher und behördlicher Gutachten in Zukunft unter Angabe der eingeſchlagenen Unterſuchungsmethode zu erfolgen habe. Ueber die vom Verein in Gemeinſchaft mit dem Verband deutſcher Chocoladefabrikanten geſtellte Preisaufgabe wurde beſchloſſen, die Ausſchreibung derſelben zu erneuern und die Preiſe auf 1000, bez. 600 *ℳ* zu erhöhen. Es erfolgten noch verſchiedene fachliche Mittheilungen.

Die Centralſtelle für Arbeitsvermittelung an freie Hülfskrankenkaſſen, welche im Frühjahr von einer Anzahl liberaler Abgeordneter gebildet worden iſt, hat bereits 400 Anfragen erledigt. Mit Rückſicht auf das ſtetsdurch zu Tage getretene große Bedürfniß hat das Comité beſchloſſen, auf Mitte September d. J. einen Vereinstag ſämmtlicher freien Hülfskaſſen Deutſchlands nach Berlin zu berufen, um auf demſelben die wichtigſten Punkte zu berathen und insbeſondere die Frage der Errichtung eines dauernden Verbandes nach dem Vorbild der Genoſſenſchaften in Erwägung zu ziehen. Bezügliche Anfragen ſind an den Rechtsanwalt Dr. Edmund Friedemann zu Berlin W., Potsdamerſtraße 111, zu richten.

Freimaurerei.

In der jüngſten Conferenz der Großloge zu den drei Weltkugeln in Berlin fand die neue Verfaſſung im Sinne des allgemeinen Aufnahmegeſetzes nicht die nöthige Mehrheit der Bundeslogen. Somit bleibt der Paragraph, welcher die Nichtchriſten von der Aufnahme ausſchließt, auf weitere zehn Jahre in Kraft.

Die Freimaurer Englands haben die Verdienſte des zurückgetretenen Vorſitzenden des Ausſchuſſes für allgemeine Zwecke dadurch anerkannt, daß ſie ihm in feierlicher Sitzung eine ſilberne Punſchbowle überreichen ließen.

Der von der Zeitſchrift „La Reforma“ angeregte und vertheidigte Gedanke der Einigung der ſpaniſchen Maurerei in einer Großloge an Stelle der vielen getrennten Körperſchaften findet immer mehr Beifall und Zuſtimmung. Neuerdings hat ſich der Großorient in dieſem Sinne ausgeſprochen.

Der wiſſenſchaftliche Ruf der deutſchen Freimaurer wird demnächſt durch das Erſcheinen einer äußerſt fleißigen vieljährigen Arbeit über freimaureriſche Bücherkunde [illegible] werden. Es iſt ein Verzeichniß der Loge in Ulm von W. Tauſe mit kritiſchen Bemerkungen und literariſchen Nachweiſen angekündigt.

Stenographie.

Der Vorſtand des Verbandes Stolze'ſcher Stenographenvereine hat die Einrichtung einer Abtheilung für Stellenvermittelung beſchloſſen und deren Leitung in die Hände des Hrn. Koching in Berlin SW., Lehrſtraße 44, gelegt.

In einer Sitzung der Shorthand-Society gab Mathias Levy in einem Vortrage über „Shakſpeare und die Kurzſchrift“ ein Reſumé der Meinungen der Shakſpeare-Forſcher, Kritiker und Commentatoren in betreff der Frage, ob einige Shakſpeare'ſche Stücke, insbeſondere Hamlet, nach den Aufzeichnungen von Stenographen bei den Aufführungen veröffentlicht worden ſeien, womit ſich die Abweichungen in den verſchiedenen frühern Ausgaben dieſer Stücke erklären würden.

Aus Paris wird der Tod des Stenographen der Deputirtenkammer, Leonhard Garré, im Alter von 50 Jahren gemeldet. Der Verſtorbene iſt beſonders bekannt durch ſeine Uebertragung des Pitman'ſchen Syſtems auf die franzöſiſche Sprache.

Unfälle.

Beim Kirchbau in dem hamburger Vorort Eilbeck ereignete ſich am 9. d. M. der Unfall, daß beim Aufwinden von Knopf und Kreuz auf den vollendeten Thurm ein Holzbaum des Gerüſtes zerbrach und Knopf und Kreuz aus einer Höhe von 50 Mtr. herabſtürzten. Ein Zimmermann wurde erſchlagen, der die Arbeiten leitende Zimmermeiſter und zwei Arbeiter ſind ſchwer verletzt.

In Zell an der Moſel brach in der Nacht zum 12. Auguſt Feuer aus, welches 24 Häuſer zerſtörte und 34 Familien obdachlos gemacht hat.

Im londoner Stadtviertel Pimlico brach am 12. Auguſt früh in einem Putzladen Feuer aus. Der Beſitzer des Geſchäfts und drei weibliche Mitglieder ſeiner Familie kamen in den Flammen um, während ſeine Gattin und eine jüngere Tochter ſich durch einen Sprung aus dem Fenſter retteten; ſie haben jedoch gefährliche Verletzungen erlitten.

In Kaſan explodirte am 14. Auguſt eine Pulverfabrik, wobei fünf angrenzende Gebäude in Brand geriethen. Von den Arbeitern der Fabrik büßten zehn das Leben ein.

In Temeſ in Siebürgen iſt in der Nacht zum 7. Auguſt das Sommertheater des Directors Dekker kurz nach Beendigung der Vorſtellung plötzlich in Brand gerathen und eingeäſchert worden. Da das Gebäude inmitten eines großen Gartens ſtand, wurde kein weiterer Schaden angerichtet, doch ſind mehrere Perſonen beim Löſchen verunglückt.

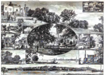
Verbrechen.

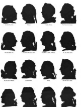
Den großen Poſtraubdiebſtählen in Budapeſt iſt ſoeben ein ſolcher in München gefolgt, ſodaß man vermuthen möchte, die Diebe hätten jetzt ihr Hauptaugenmerk auf die Poſt als ergiebigſte Stätte für Diebſtähle und Diebſtähle gerichtet. Als am 15. Auguſt morgens das Anweiſungsbureau des Hauptpoſtamts in München geöffnet wurde, zeigte es ſich, daß die beiden eiſernen Thüren, welche das Amtszimmer gegen den Corridor abſperren, noch regelrecht verſchloſſen waren. Die beiden eiſernen Thüren waren offen, der mittels Nachſchlüſſels geöffnet und nachträglich wieder verſperrt worden. Ebenſo fand man eine große Geldkiſte geöffnet und die darin bewahrten Geldrollen der Beamten theils aufgeſchnitten, theils erbrochen. Der daraus geraubte Betrag beläuft ſich auf 177,800 *ℳ* und beſtand in Kronen und Doppelkronen, in Reichs- und Caſſenſcheinen zu 50, 100 und 200 *ℳ* ſowie in einer Note zu 1000 *ℳ*. Die ſtark gefüllte Centralkaſſe im Nebenzimmer blieb unberührt.

Johannes Benk's Auſtria-Statue.

In der vorderſten Reihe der wiener Bildhauer ſteht Johannes Benk, dem es wie den meiſten ſeiner vaterſtädtiſchen Kunſtgenoſſen vergönnt iſt, ſeinen Namen durch ſtatuariſche Ausſchmückung der großen Monumentalbauten der Kaiſerſtadt für Jahrhunderte im Gedächtniß der Nachwelt zu verewigen. Der im Jahre 1844 in Wien als Sohn eines Bildhauers geborene Meiſter iſt ein Zögling der wiener Akademie. Von beſtimmendem Einfluß auf ſeinen Entwickelungsgang, der ſich ſchon frühzeitig als vielverheißend anließ, waren ſeine Lehrzeit bei Hähnel in Dresden und ſein Aufenthalt in Rom und Florenz, den ihm ein zweijähriges akademiſches Reiſeſtipendium erſchloß. Seine erſte ſelbſtändige Arbeit „Ruhe der heiligen Familie auf der Flucht“ folgte 1868 die lebensgroße Gruppe „Genovefa, ihren Sohn beten lehrend“, die ihm den wiener Reichel'ſchen Künſtlerpreis eintrug. Im Auftrage Ferſtel's modellirte er für das Hauptportal der Votivkirche acht Statuen: Abel, Noah, Melchiſedek, Iſaak, Moſes, Aron, Simſon und Johannes den Täufer. Für das Waffenmuſeum im Arſenal ſchuf er die Auſtria-Gruppe des Treppenhauſes. Die Bronze-Koloſſalſtatuen des Helios und der Pallas Athene auf den Kuppeln der Hofmuſeen ſind Werke ſeiner Hand, ebenſo die Marmorgruppen Amor und Pſyche und Plaſtik an der Hauptfaçade, die vier Victorien auf der Attika des Kunſthiſtoriſchen Muſeums. Das neue Burgtheater ſchmückte er mit Geniengruppen auf dem Bühnendache, mit vier jugendlichen Centauren an den Stirnfaçaden der Treppenhäuſer und mit den Gruppen: Demuth, Heroismus, Egoismus, Herrſchſucht, Liebe und Haß in den Niſchen des erſten Stockes. Am neuen Rathhauſe iſt er erſt durch die realiſtiſch gehaltenen Statuen des Bürgermeiſters Vorlauf und eines Amtsgenoſſen deſſelben vertreten. Seine Meiſterleiſtung iſt die aus neun Figuren beſtehende Giebelgruppe über dem Haupteingange des Parlamentspalaſtes. Die bureaukratiſch formulirte Aufgabe, eine Darſtellung der „Innern Verwaltung“ zu ſchaffen, hat er in edelſter Formengebung folgendermaßen gelöſt: Inmitten des Giebels thront die Göttin des Staates, umgeben von zwei Genien, deren einer der Kunſt, der Wiſſenſchaft und dem Kunſtgewerbe den Lorber reicht, während der andere das Füllhorn mit den Früchten des Fleißes dem Handel, der Induſtrie und dem Ackerbau darbietet. In der Concurrenz für das wiener Schiller-Denkmal (1871) wurde Benk's Entwurf als einer der drei beſten anerkannt.

In dieſer flüchtigen Aufzählung ſind lange nicht alle Werke des erſt im vierzigſten Jahre ſtehenden, nach den höchſten Zielen ſeiner Kunſt ſtrebenden Meiſters enthalten, der, wie die Künſtler der Renaiſſance, ſeine Vorbilder, auch in der Kleinkunſt vorzügliches leiſtet. Nur ſeiner neueſten Schöpfung, der auf der





[illegible]

Vorderſeite der heutigen Nummer abgebildeten überlebensgroßen Statue der Auſtria in der Länderbank, die ſich ebenſo ſehr durch Schönheit wie durch techniſche Originalität auszeichnet, ſei noch Erwähnung gethan. Haupt, Arme und Beine ſind nämlich aus gelblich abgetöntem Carraramarmor, Gewänder, Scepter, Krone und Schild aus gefärbter Bronze mit vergoldeter Ornamentirung hergeſtellt. Die Statue iſt in ihrer Farbenwirkung, in ihrem Linienfluſſe und in ihrer barocken Grazie von trefflichſter Wirkung. Es iſt keine wehrhafte, kriegeriſche, ernſte Amazone, ſondern ein liebreizendes, hoheitsvolles Weib, das in graziöſeſter Weiſe den zu den Kaſſen und Comptoirs eilenden Clienten der Länderbank die Honneurs macht. Das kreisrunde, mit matt-farbigem Glaſe überdeckte Veſtibül bildet ein ſtilvolles Boudoir der lieblichen Frau, und es gibt wol kaum eine Bank, die ein reizenderes Entrée beſitzt.

Benk iſt keine aufs Großartige und Gewaltige gerichtete Künſtlernatur. Er ſtrebt vor allem Schönheit und Wahrheit an; die Formen des menſchlichen Körpers und den Geſichtsausdruck behandelt er mit Meiſterſchaft; dabei beſitzt er die Gabe der Charakteriſirung in ſeltenem Maße; er huldigt einem künſtleriſch verklärten Naturalismus, der ſeinen Gebilden einen eigenartigen Reiz verleiht. Er ſteht in der Vollkraft ſeines Schaffens, und ſollten, wie zu hoffen ſteht, große Aufgaben an ihn herantreten, ſo wird er als Künſtler ſeinen Mann ſtellen, denn ſein Können hält ſich auf der Höhe ſeines Strebens.

Babelsberg.

Die Stadt Potsdam und ihre Umgegend ſind ſeit Jahrhunderten mit der Geſchichte der Hohenzollern auf das innigſte verknüpft. Von Joachim I. (1499 bis 1535) bis in die nächſte Zeit haben faſt alle preußiſchen Herrſcher mit mehr oder weniger Vorliebe in Potsdam reſidirt. Jeder derſelben trug dazu bei, die Wildniß, in welcher einſt die Semnonen hauſten, zu verdrängen, ſodaß durch die ſtetigen Verbeſſerungen, Land- und Waſſerbauten heute die zweite preußiſche Reſidenz zu einem wahren Paradieſe herangewachſen iſt. Unter den vielen Luſtſchlöſſern Potsdams iſt Babelsberg eins der bedeutungsvollſten, um ſo mehr, als es der Lieblingsſitz Kaiſer Wilhelm's und von ihm geſchaffen iſt.

Am 1. Juni dieſes Jahres waren es gerade 50 Jahre, daß der Grundſtein zu dem Schloſſe gelegt wurde. Der von Schinkel herrührende Plan wurde ſpäter durch Perſius, Strack und Gottgetreu nach Entwürfen erweitert, welche der königliche Bauherr ſelbſt angefertigt hatte. Kaiſer Wilhelm war auch in Bezug auf ſein Tusculum ein „Mehrer des Reichs", denn das urſprüngliche Areal von 275 Morgen umfaßt heute 600 Morgen und reicht von Glienicke bis hinüber nach Nowawes. Den beſten Totaleindruck empfängt der Beſucher von der Glienicker Brücke aus (ſ. unſere Abbildung). Im Vordergrunde die ſtillen Fluten der Havel, im Hintergrunde die maleriſch ſich ausbreitenden bewaldeten Höhen mit dem idylliſch aus dem ſaftigen Grün hervorlugenden Schloſſe und dem von Laubwerk faſt verhüllten Flatower Thurm auf der rechten Flanke. Wir betreten den Park, der in Abweſenheit des Kaiſers dem Publikum zugänglich iſt, durch die glienicker Pforte. Faſt jeder Baum, jeder Weg und Ausblick hat ſeine Specialgeſchichte, wurden doch viele Eichen und Linden meilenweit herbeigeholt; da an den Plänen der Anlagen außer dem Kaiſer der geniale „Landſchaftsdichter" Fürſt Pückler-Muskau, Lenné und Hofgärtner Kindermann regen Antheil nahmen, ſo konnten alle die lauſchigen Gänge, reizenden Waldpartien, Baumgruppen von verſchiedener Farbung, Waſſerfälle und Fernſichten entſtehen. Ueberraſchend iſt die Friſche der geſammten babelsberger Vegetation, welche in dem fruchtbaren, gut gepflegten Boden und der vortrefflichen Bewäſſerung ihre Urſache hat. Durch eine Dampfmaſchine von 65 Pferdekraft wird das Waſſer der Havel bis auf den höchſten Punkt des Parkes gehoben und durchrieſelt von hier aus in weitverzweigten Röhrennetzen den Park, zugleich Seen und Waſſerfälle bildend. An heißen Sommertagen, wenn draußen in Feld und Wieſen die Pflanzen faſt verſchmachten wollen, plätſchern und gurgeln die Waſſer im babelsberger Park von allen Seiten und verbreiten eine erquickliche Kühle.

Ueber das Schloß ſchreibt ein Beobachter: „Der eine Anbau mit dem impoſanten Rundthurm, den ſtarken Mauerzinnen, den ſchmalen Balkons, dem ſchlanken Flaggenthurm und den gothiſchen Gliederungen verkündet ſchon von weitem den ritterlichen Sinn und den edeln Geiſt ſeiner Bewohner. Wie eine feſte Burg aus alter Zeit, in der männliche Kraft und weibliche Milde walten, erhebt ſich das normanniſche Fürſtenſchloß im Herzen der Mark auf grünem Hügel am Ufer der blauen Havel." Das Innere birgt eine Fülle ſeltener Kunſtwerke, Jagd- und Kriegstrophäen, Waffen und hiſtoriſche Erinnerungen. In dem hohen Erdgeſchoß liegen die Zimmer der Kaiſerin mit Ausgängen auf die mit den herrlichſten Blumen geſchmückte Terraſſe, nach links führt ein überwölbter Gang, von dem aus der Kaiſer und die Kaiſerin die ſich unten im Hofe tummelnden Rehe und Hühnervölker füttern. Beſondere Zimmer ſind ferner für die Tochter des Kaiſers, die Großherzogin von Baden, und die Kronprinzeſſin beſtimmt. Letztere weilte in den behaglichen Räumen nach ihrer Vermählung mehrere Monate. Sehenswerth iſt der hohe Speiſeſaal mit Deckengemälden, Wandtäfelung in Holz, Humpenſammlung und dem reich ornamentirten Kamin, auf deſſen Geſims die Statuen der hohenzollern'ſchen Regenten aufgeſtellt ſind. Das Arbeitszimmer des Kaiſers nimmt das oberſte Geſchoß eines achteckigen Thurmes ein; die Decke bildet ein Sterngewölbe, die Wände zeigen die Lieblingsfarbe des Monarchen: kornblumenblau. Nahe an den beiden gothiſchen Fenſtern (auf der beigegebenen nordweſtlichen Anſicht des Schloſſes rechts oben) ſteht der hiſtoriſche Schreibtiſch, davor ein einfacher Stuhl, von welchem ſich eine entzückende Fernſicht über die Havelſeen, den dunkeln Kiefernwald von Sacrow, die röthlich ſchimmernde Havelbrücke bei Glienicke, den Heiligenſee mit dem Marmorpalais und dem Neuen Garten, die Thürme des Belvedere auf dem Pfingſtberge, den Villenkranz und die Häuſer von Potsdam bis zu den bewaldeten Höhen des Brauhausberges mit ſeinem ruinenartigen Wartthurm darbietet. Den Schreibtiſch des Kaiſers zieren Bilder der kaiſerlichen Familie, dazwiſchen allerhand Erinnerungszeichen, Granaten aus der Belagerung der Düppeler Schanzen und den Schlachten der letzten Kriege. Die offenbar viel benutzten Bücher ſind meiſt militäriſchen Inhalts, doch fehlen auch Werke über Gartenkunſt und Obſtbau nicht, ja ſogar einige humoriſtiſche Büchlein haben ſich in die ernſte Halle eingeſchlichen. Ganz einfach iſt die Einrichtung des Schlafzimmers. Eine gewöhnliche eiſerne Bettſtelle mit einer Matratze und ſchwarz-weißer Decke bildet das Lager des Deutſchen Kaiſers. Die Wände dieſes Gemaches ſind mit Bildern ruſſiſcher Paraden und Schlachten aus dem öſterreichiſchen Kriege bedeckt; das intereſſanteſte Möbel iſt wol ein von dem Kronprinzen, der das Tiſchlerhandwerk erlernt hat, ſelbſtgearbeiteter hölzerner Stuhl.

Unſer Mittelbild zeigt das Schloß von der Südſeite nebſt der blumenduftenden und mit allerhand Thierfiguren, Muſcheln und Majolicakunſtwerken geſchmückte Terraſſe, welche mit den Räumen des Erdgeſchoſſes in Verbindung ſteht. Der rechts ſichtbare, ſäulenartige Brunnen iſt ein Geſchenk des kölner Dombauvereins und trägt auf der Spitze die Statue des Baumeiſters Gerhard († 1295).

Auf labyrinthiſchen, wohlgepflegten Wegen gelangen wir zum Flatower Thurm; derſelbe wurde an Stelle einer 1848 abgebrannten holländiſchen Mühle von Strack und Gottgetreu nach dem Muſter des eſchenheimer Thorthurmes gebaut; ſeinen Namen erhielt dieſe Warte von dem aus den Ziegeleien der Domäne Flatow in Weſtpreußen ſtammenden Baumaterial. Der Thurm, auf erratiſchen Blöcken fundirt, ſteht in einem feſtungsartigen, cementirten Wallgraben, über welchen eine Zugbrücke führt. Die über die Schutzwehr lugenden Geſchütze wurden im badenſchen Feldzuge 1849 bei Raſtadt erobert; dem erleſenen Geſchmack des Beſitzers entſpricht die an die Romantik des Ritterthums erinnernde Ausſtattung der Thurmzimmer.

Ein Denkmal intereſſanteſter Art iſt die berliner „Gerichtslaube"; das altehrwürdige Bauwerk verdankt ſeine Erhaltung der Pietät des Kaiſers, dem dafür von allen Freunden vaterländiſcher, bez. berliniſcher Geſchichte der wärmſte Dank entgegengebracht wird. Vom Jahre 1272 bis 1872 befand ſich die „Gerichtslaube" an der Ecke der Spandauer- und Königſtraße; in ihren offenen Hallen wurde jahrhundertelang Gericht gehalten, bez. das Urtheil geſprochen.

Am ſüdlichen Abhange erhebt ſich eine Säule zum Andenken an die ſiegreichen Thaten der preußiſchen Armee in den Jahren 1864 bis 1871; dieſelbe ſteht auf einem Sockel von ſchleſiſchem Granit und iſt mit der Rauch'ſchen Victoria gekrönt; der Monolith bildete einſt mit der Siegesſäule auf dem Belle-Alliance-Platz in Berlin einen Stein.

Ein anderes Denkmal unweit des Schloſſes erinnert an den Feldzug in Baden. Es iſt ein aus Stein gebauener altersgrauer Bildſtock; an demſelben hielt der Prinz von Preußen am 29. Juni 1849 zu Pferde im Feuer der feindlichen Geſchütze. Damals befand es ſich auf dem Felde zwiſchen Biſchweiher und Muggenſturm, ſpäter verehrte es der Großherzog von Baden dem Kaiſer, der ihm ein Plätzchen in ſeinem Park anweiſen ließ.

Unmittelbar hinter dem Schloſſe führt eine breit angelegte Steintreppe zu einem gothiſchen Bau aus röthlichem Sandſtein; derſelbe umrahmt den von Kiß modellirten drachentödtenden Erzengel Michael. Das Monument enthält die Inſchrift: „Zu Ehren der ſiegreichen Operations-Armee am Rhein im Jahre 1849. Friedrich Wilhelm IV." „Nur auf ausdrücklichen Befehl ſeines königlichen Bruders", heißt es in einer Beſchreibung von Babelsberg, „gab der Prinz die Errichtung dieſes ihn ehrenden Denkmals zu."

Noch einen Blick, ehe die Sonne ſcheidet, hin nach der Reſidenz Potsdam, weithin leuchtet die Kuppel der Nikolaikirche, der Abendwind trägt die wunderſamen Harmonien des Glockenſpieles auf der Garniſonkirche, in welcher der „große König" ſchläft, zu uns herüber, bald verſinkt alles in Schweigen. Wir rufen dem herrlichen Schloſſe die Abſchiedsworte zu:

Des königlichen Aars mächtige Flügel,
Sie mögen immer deine Hallen ſchirmen,
Auf deinen Mauern, deinen ſchlanken Thürmen
Erglänze ſtets des Glücks und Friedens Siegel!
Wie Sansſouci, der Sitz des großen Ahnen,
Von Preußens alter Ruhmesgröß' erzählet,
So biſt du, hohe Fürſtenburg, erwählet,
Zu wahren Preußens neue Ruhmesfahnen,
Sie mögen immer ſtolz und herrlich ragen,
Von Volk und König hoch emporgetragen.

Guſtav Schubert.

Todtenſchau.

Graf Eduard Baranow, kaiſerl. ruſſiſcher Generaladjutant und General der Infanterie, Präſident der Eiſenbahn-Erhebungscommiſſion, einer der vertrauteſten Freunde des verſtorbenen Zaren, trotz ſeines ruſſiſch klingenden Namens Proteſtant und von deutſcher Abſtammung, 1811 in Livland geboren, † in Baden-Baden am 4. Auguſt.

C. A. Buchholz, der Senior der deutſchen Orgelbauer, deſſen Name weit über Deutſchlands Grenzen hinaus bekannt iſt, † in Berlin zu Anfang der zweiten Auguſtwoche, 84 Jahre alt.

Dr. **Julius Cohnheim**, Profeſſor der allgemeinen Pathologie und pathologiſchen Anatomie an der Univerſität in Leipzig, Proſector am ſtädtiſchen Krankenhauſe, Urheber der neuen Entzündungslehre, nach welcher bei jeder Entzündung der größte Theil der Eiterkörperchen aus den durch die Wandungen der Venen und Capillaren ausgewanderten weißen Blutkörperchen beſteht, † daſelbſt in der Nacht zum 15. Auguſt, 45 Jahre alt.

Charles Comte, ein geſchickter und glücklicher Bühnenleiter, Schwiegerſohn Offenbach's, der nach dem Tode des letztern die Direction der Bouffes Pariſiens übernommen hatte, † in Paris im 58. Lebensjahre.

Graf Ferdinand de Douhet, franzöſiſcher Senator, † in Paris am 12. Auguſt, 73 Jahre alt.

Albert Dumont, Director im Miniſterium des öffentlichen Unterrichts in Paris, der ſich in der gelehrten Welt durch ſeine Sammlung der thrakiſchen Inſchriften, ſeine chronologiſchen Arbeiten und einige archäologiſche Abhandlungen einen Namen gemacht hat, † daſelbſt am 12. Auguſt, 43 Jahre alt.

v. Dryzalski, Geh. Regierungsrath und Major a. D., durch ſeine langjährige Thätigkeit als Director der berliner Stadtvoigtei und Polizeidirector bekannt, † am 10. Auguſt zu Triberg im Schwarzwalde, 64 Jahre alt.

Graf Leopardo Martinengo, der letzte Sproß eines alten brescianer Geſchlechts, einer der reichſten Grundbeſitzer Lombardo-Venetiens, italieniſcher Senator, † am 9. Auguſt auf ſeinem Landſitz Val San Zibio in den Euganeiſchen Hügeln.

Dr. theol. **Niemann**, Oberconſiſtorialrath in Hannover, das älteſte Mitglied des dortigen Conſiſtoriums und außerordentliches Mitglied des Landesconſiſtoriums, Generalſuperintendent für Kalenberg, einer der Hauptvertreter der ſtreng kirchlichen Richtung in der lutheriſchen Kirche der Provinz Hannover, 1804 zu [illegible] bei Celle geboren, † am 12. Auguſt in Bad Wildungen.

Fr. A. v. **Nordheim**, der rühmlich bekannte Bildhauer in Frankfurt a. M., der eine ganze Reihe von Büſten, Statuen, Grabdenkmälern ꝛc. geſchaffen, 1813 zu Heinrichs bei Suhl geboren, † in Frankfurt am 13. Auguſt.

Hugo Maczak v. Ottenburg, k. k. Generalauditor, Kanzleidirector und Abtheilungsvorſtand des Oberſten Militärgerichtshofs in Wien, † daſelbſt am 15. Auguſt im 64. Lebensjahre.

Guſtav Pfarrius, der Veteran der rheiniſchen Dichter und einer der liebenswürdigſten unter denſelben, bis 1863 Gymnaſialprofeſſor in Köln, am 31. December 1800 zu Heddesheim bei Kreuznach geboren, † in Köln am 15. Auguſt.

Dr. **Guſtav Richter**, Profeſſor an der ſächſiſchen Forſtakademie zu Tharandt, durch ſeine rege und erfolgreiche Thätigkeit im Intereſſe der Landwirthſchaft verdient, lange Jahre hindurch Mitglied der zweiten ſächſiſchen Kammer, Mitglied des Deutſchen Landwirthſchaftsraths und ſeit 1883 Vertreter des 7. ſächſiſchen Wahlkreiſes für den Reichstag, am 27. Januar 1833 geboren, † am 10. Auguſt in der Anſtalt Lindenhof in der Nieder-Lößnitz.

Sowerby, der bekannte engliſche Naturforſcher und Conchologiſt, † in London am 12. Auguſt im 77. Lebensjahre.

Dr. **Moriz Thauſing**, der rühmlich bekannte Kunſtforſcher und Profeſſor für Kunſtgeſchichte an der wiener Univerſität, Verfaſſer eines großen Werkes über Albrecht Dürer, zu Anfang des Jahres zum Director des neu begründeten Oeſterreichiſchen Inſtituts für Geſchichtsforſchung in Rom ernannt, dort aber ſchwer erkrankt und nach ſeiner Beſſerung in die Heimat zurückgekehrt, am 3. Juni 1838 geboren, † in Leitmeritz.

Uellner, ehemaliger Grönlands-Miſſionar, der 38 Jahre in erfolgreicher Miſſionsthätigkeit unter den Eskimos Grönlands verbracht hat, † kürzlich in der Herrnhutercolonie Kleinwelka.

Sir Arthur Richard Wellesley, zweiter Herzog von Wellington, Peer von England, Ritter des Hoſenbandordens, Geheimrath, Lordlieutenant von Middleſex, Generallieutenant in der britiſchen Armee, ehemaliges Unterhausmitglied, am 3. Februar 1807 geboren, † auf dem Bahnhof in Brighton am 13. Auguſt.

Dr. **Erasmus Wilſon**, der berühmte engliſche Arzt für Hautkrankheiten und Philanthrop, der einſt mit einem Koſtenaufwand von 10,000 Pfd. St. den ägyptiſchen Obelisken Die Nadel der Kleopatra nach London ſchaffen ließ, † in Westgate-on-Sea am 8. Auguſt, 75 Jahre alt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

G. L. in Ulm. — Die Bedeutung von Gentleman finden Sie in jedem Fremdwörterbuch. Sie meinen wahrſcheinlich die Gentlemen commoners; ſo heißen nämlich die in Oxford ſtudirenden jüngern Söhne der höhern Nobility oder Söhne der Baronets. Ueber die vier Klaſſen der Studirenden in England gibt eingehende Auskunft der Artikel Gentleman in Grieb's „Engliſch-deutſchem Supplementlexikon" (Berlin, Langenſcheidt).

T. in Graz. — Sie werden noch „vierzig" Jahre vergeblich den Köchelkatalog durchſuchen, um eine Generalbaßſchule von W. A. Mozart, dem Don Juan-Meiſter, aufzufinden: es gibt eben keine von dieſem Tondichter. Wol aber hat der Vater des großen Componiſten, Leopold Mozart, ein theoretiſch-praktiſches Werk geſchrieben, und in ſeiner „Violinſchule" z. B. treffen Sie gewiß vieles von dem an, was auch in einer „Generalbaßſchule" vorgetragen zu werden pflegt.

Dr. L. in München. — Ein Porträt des gegenwärtig in Paris weilenden chineſiſchen Geſandten Li Fong Pao nebſt biographiſcher Skizze finden Sie in Nr. 1931 vom 10. Juli 1880 der „Illuſtrirten Zeitung".

„Freund der Singvögel" in Trieſt. — Ihre wichtigen Mittheilungen über den Singvogelmord in Italien haben wir zunächſt dem Ihnen jedenfalls bekannten Dr. Karl Ruß, Verfaſſer vieler Werke über Vogelpflege und Geflügelzucht und Redacteur der Zeitſchrift „Die gefiederte Welt", mitgetheilt. Herr Dr. Ruß läßt Sie bitten, ihm Ihre Adreſſe anzugeben; er wohnt in Berlin, Belle-Alliance-Str. 81.

Z. in Köln a. R. — Jeder Rechtsanwalt wird Ihnen Auskunft geben können; auch wir würden erſt bei einem ſolchen Erkundigung einziehen müſſen.

L. in Frankfurt a. M. — Derartige Anfragen nach den beſten Grammatiken u. ſ. w., welche ein ſpecielleres Intereſſe nur für den Fragſteller zu haben pflegen, bedauern wir unbeantwortet laſſen zu müſſen. Abſolut beſte Lehrbücher gibt es überhaupt nicht; es kommt bei der Brauchbarkeit des betr. Buches auf die Vorkenntniſſe und den Bildungsgrad an.

Prof. H. in Lexington. — Die betr. Münze iſt ein Schützenthaler, und zwar von der Stadt Bern geprägt. Sie iſt nicht ſelten und hat nur für denjenigen Werth, der ſchweizer Münzen ſammelt.

G. E. in Seeſen. — Eine genaue Beſtimmung der Münze iſt nicht möglich, da auf dem eingeſandten Gipsabdruck das Stadtwappen, woran ſie beſonders erkennbar, nicht deutlich wiedergegeben iſt.

A. v. W. in Pjätigorsk. — Solche Zeitſchriften ſind außer der unſerigen „Ueber Land und Meer", „Daheim", „Gartenlaube" und „Schorer's Familienblatt".

Fr. B. in Bamberg. — Die Entſtehung des Wortes Kravatte wird folgendermaßen erklärt. Zur Zeit Ludwig's XIV. ließ man aus Frankreich ein aus Kroaten beſtehendes Fremdenregiment kommen, zu deſſen eigenartiger Bekleidung namentlich die Halsbekleidung gehörte. Dieſe beſtand beim gemeinen Mann aus einem naturfarbenen Leinengewebe, während die Offiziere Halstücher aus zartem weißem Baumwollſtoff oder ſchwarzer Seide trugen. Der Knoten dieſer Halsbinde war zu einer Roſette geſchlungen und endete in einer kleinen, eichelartig geformten, ausgefranſten Troddel, die über die Bruſt herabhing. Man fand in Frankreich Geſchmack an dieſem Zierrath, ahmte ihn nach und gab ihm den Namen „Kroate", woraus ſich bald „Kravatte" bildete.

A. in Kelden. — Ihre Anfrage, betreffend die Fünffrankenſtücke mit dem Kopfe Napoleon's und der Umſchrift Napoléon Empereur auf dem Avers und der Inſchrift République Française und der Jahreszahl [illegible] auf dem Revers, finden Sie in Nr. 1190 unſerer Zeitung beantwortet.

Schattenbilder aus Goethe's leipziger Studentenjahren.

Gedenkblatt zum 28. Auguſt.

Sechzehnjährig, „ein kleiner eingewickelter ſeltſamer Knabe", wie er ſelbſt zehn Jahre nachher von ſich ſagt, kam Goethe im October 1765 nach Leipzig, um hier die Rechtswiſſenſchaft zu ſtudiren. Nicht in beengender Schulzucht aufgewachſen und, dank mütterlicher Gutmüthigkeit, auch oft vor dem Drucke geſchützt, den väterliche Strenge auszuüben beabſichtigte, würde dem jungen Goethe der Uebergang zur akademiſchen Freiheit an ſich nicht verblüffend geweſen ſein, es war aber von dem ſorglichen Vater noch beſondere Vorkehrung getroffen worden, daß er nicht die ungewohnte Selbſtändigkeit misbrauchte. Er war an den Profeſſor des Staatsrechts Hofrath Böhme empfohlen, damit dieſer ſeine Studien leite und ihn ſonſt beaufſichtige; der Mittagstiſch war ihm aber bei dem Profeſſor der Arzneiwiſſenſchaft, Ludwig, ausgemacht. Hier ſpeiſten außer Prof. Morus mehrere Studenten, welche ſämmtlich Mediciner waren. Obwol die meiſtens fachmänniſchen Geſpräche der Tiſchgenoſſen den angehenden Juriſten als etwas neues feſſelten, ſo konnte doch den lebensfrohen Jüngling die durch den Vorſitz des Hausherrn in ernſten Schranken gehaltene Geſellſchaft auf die Dauer nicht anmuthen, und er ergriff eine ſich ihm darbietende Gelegenheit, ſich davon loszumachen. Goethe's nachmaliger Schwager Schloſſer, Rechtsgelehrter und ſonſt vielſeitig gebildeter Mann, kam gegen Oſtern 1766 nach Leipzig und nahm ſeine Wohnung, wie dies ehedem zur Meßzeit in Leipzig bei geringerer Zahl von Gaſthöfen mehr als jetzt üblich war, in dem ſonſt zur Beherbergung nicht eingerichteten Hauſe des mit einer Frankfurterin verheiratheten Speiſe- und Weinwirths Schönkopf auf dem Brühl. Hier ſuchte ihn Goethe auf und fand da eine ihm ſehr zuſagende Mittagsgeſellſchaft. Vor allen nahm ihn der Dichter Zachariä ganz für ſich ein, der auf einige Wochen nach Leipzig und durch ſeinen hier wohnenden Bruder an den Schönkopf'ſchen Mittagstiſch gekommen war. Die übrigen Tiſchgenoſſen waren theils Studirende aus guten Häuſern nebſt ihren Hofmeiſtern, die nach damaligem Brauche die gewöhnlich noch ſehr jugendlichen Zöglinge bei ihren Studien beaufſichtigten, theils ältere Männer in amtlichen Stellungen. Es war eine aus verſchiedenen, ſich gegenſeitig ergänzenden Beſtandtheilen zuſammengeſetzte belebte Vereinigung.

Aber nicht bloß mittags verſammelte ſich eine heitere Geſellſchaft bei Schönkopfs, ſondern es kam auch ein zum Theil anderer, noch mehr aufgeräumter Kreis nachmittags und abends zu einem Glaſe Wein oder Punſch zuſammen, auch manche Perſonen, darunter Frauen, zu freundſchaftlichem Beſuche. Hier konnte Goethe ſeinen Liebhabereien mehr Geltung verſchaffen, ja ſeinen Muthwillen auslaſſen; da wurden Bühnenſtücke aufgeführt, und Goethe gab Hanswurſtiaden zum beſten, wie die, durch welche er des Profeſſors Clodius unnatürliches, froſtiges Jugendſtück „Medon" verſpottete.

Was aber mehr als alle Gäſte des Hauſes den jungen Goethe gefangen hielt, war die Tochter des Wirthes, Käthchen Schönkopf, ein liebenswürdiges, luſtiges Mädchen, faſt genau drei Jahre älter als Goethe. Zwiſchen beiden entſpann ſich ein zärtliches Verhältniß. Zufolge der Launen und Eiferſüchteleien, durch welche Goethe die Geliebte quälte, ging daſſelbe wieder auseinander. Zu ſpät erkannte dieſer ſeine Schuld; durch deren Bloßſtellung in dem Luſtſpiele: „Die Laune des Verliebten" ſuchte er ſie zwar abzubüßen, die verlorene Neigung aber war nicht wieder zu gewinnen, zumal in dem Dr. jur. Kanne ihm ein Nebenbuhler zur Seite getreten war, der frühere und ſicherere Verwirklichung ſeiner Werbung hoffen ließ als der unſtäte Goethe.

Von Gäſten des Schönkopf'ſchen Hauſes hat Aſſeſſor Hermann ſechzehn lebensgroße Schattenriſſe aufbewahrt, als deren Verfertiger Goethe genannt wird.*) Die Wiſſenſchaft verſchmäht eigentlich das Zurückgehen auf mündliche Ueberlieferung, dieſe Grundlage den Religionen überlaſſend; allein es lohnt doch auch auf wiſſenſchaftlichem Gebiete, eine wichtige Tradition auf ihre Zuverläſſigkeit zu prüfen. Gewöhnlich verrathen Ueberlieferungen ihre Grundloſigkeit dadurch, daß ſie unvereinbare Verhältniſſe oder in verſchiedene Zeiten fallende Thatſachen u. dgl. durcheinandermengen. Sehen wir uns die ſechzehn Perſonen, die in jenen Schattenriſſen dargeſtellt ſind, näher an, ſo finden wir, daß Goethe, abgeſehen von Schönkopf Vater und Tochter, die ſich darunter befinden, drei ausdrücklich als Schönkopf'ſche Tiſchgenoſſen nennt, daß einer der Zögling eines der genannten war, daß er außerdem drei davon anderweit als Bekannte erwähnt, daß endlich wieder ein anderer Hofmeiſter eines dieſer letztern Bekannten war. Von vier andern wiſſen wir wenigſtens, daß ſie ungefähr zu Goethe's Zeit in Leipzig ſtudirten, und es bleiben nur zwei übrig, über welche nichts näheres zu ermitteln geweſen iſt; aber auch bezüglich ihrer iſt kein Grund vorhanden, ihre gleichzeitige Anweſenheit in Leipzig in Zweifel zu ziehen. Höchſtens kann man auffällig finden, daß zwei Herren v. Zedtwitz um die Zeit, in der Goethe frühſtens die Schattenriſſe gefertigt haben könnte, noch in Leipzig geweſen ſeien, da ſie ſchon im Frühjahre 1762 inſcribirt worden waren; doch auch dies iſt man durchaus nicht genöthigt zu verneinen, da ſchon damals ein mehr als dreijähriger Univerſitätsbeſuch nichts ungewöhnliches war.

Nichts weniger als unwahrſcheinlich iſt aber an ſich die Herſtellung von Schattenriſſen durch Goethe. Mit Porträtiren hat er ſich zeitlebens viel befaßt; aus der leipziger Zeit erzählt er ſelbſt, daß er während der ſtaatsrechtlichen Vorleſungen des Profeſſors Böhme Köpfe gezeichnet habe. Wenn er aber das Schwierigere übte, wird er das Leichtere, das damals ſehr beliebte Abnehmen von Schattenriſſen, nicht unterlaſſen haben. Beſtimmte Zeugniſſe, daß Goethe Schattenriſſe fertigte, haben wir allerdings erſt aus dem Jahre 1773. Indeß kommen der Ueberlieferung bezüglich unſerer Schattenriſſe noch manche Umſtände zu ſtatten.

Zunächſt iſt ſicher, daß dieſe Schattenriſſe ſich im Hermann'ſchen Nachlaſſe zuſammen mit einer Anzahl anderer, nachweislicher Andenken von Goethe befanden, und daß Hermann gerade Erinnerungen an Goethe heilig bewahrte. Ferner iſt bekannt, daß Goethe beſondern Werth auf große Schattenriſſe legte: er verlangte 1775 ausdrücklich einen ſolchen von Gräfin Auguſte zu Stolberg und hatte 1784, wie Jacobi ſchrieb, „unſägliche Freude" über einen großen Schattenriß der Fürſtin Galizin. Endlich könnte das Fehlen von Goethe's eigenem Schattenriß als Beweis der Anfertigung der vorliegenden durch ihn gelten, wenn dies nicht anderſeits auch erklärlich ſein würde, wenn die Schattenriſſe vor Goethe's Eintritt in den Schönkopf'ſchen Kreis hergeſtellt worden wären.

Beachtenswerth iſt endlich der Umſtand, daß die Schattenriſſe — mit einer gleich zu erwähnenden Ausnahme — gleichartig hergeſtellt ſind und deshalb vorausſetzlich auch gleichzeitig: ſie ſind alle in gleicher Größe und auf demſelben gelblichen Papier, auf welches die in ſchwarzem Papier ausgeſchnittenen Schattenbilder aufgeklebt ſind; nur zwei ſind, jedenfalls weil das ſchwarze Papier ausgegangen war, unmittelbar auf dem gelblichem Papier abgenommen und dann durch Tinte geſchwärzt.

Als ſpäteſte Zeit der Herſtellung ſteht das Frühjahr 1766 feſt, da damals einer der Porträtirten, Graf Marſchall, Leipzig verließ, um nach Straßburg*) zu gehen.

Es darf auch als Unterſtützung der Annahme, daß Goethe die Schattenriſſe angefertigt habe, angeſehen werden, daß die Mehrzahl der porträtirten Tiſchgäſte, ſoweit wir überhaupt näheres von ihnen wiſſen, Männer waren, die ſich über die Fläche des Gewöhnlichen erhoben — theils durch das, was ſie bereits geleiſtet hatten, theils durch ihre Veranlagung zu Leiſtungen, die ſie ſpäter zu höhern Stellungen führten.

Der bedeutendſte Mann, den wir im Schatten erblicken, iſt der Profeſſor Johann Auguſt Erneſti. Hochbegabt von Hauſe aus, hatte er ſich als Philolog und Theolog umfaſſende Gelehrſamkeit erworben und dieſe durch aufſehenerregende Schriften kundgegeben, namentlich hatte ſeine ſprachliche Bearbeitung des Textes der Heiligen Schrift die religiöſe Aufklärung wiſſenſchaftlich gefördert.

Durch ſeine Vorleſungen über Archäologie knüpfte er an die praktiſchen Uebungen des Directors der Kunſtakademie zu Leipzig an, des Profeſſors Adam Friedrich Oeſer. Auch er war eine hervorragende Perſönlichkeit; im bahnbrechenden Geiſte Winckelmann's führte er ſeine Zöglinge, zu denen auch Goethe gehörte, in die Kunſt ein. Uebermuth und Grillenhaftigkeit vereitelten ihm größere Erfolge, doch hat er auf Goethe's Kunſtanſichten, namentlich deſſen Feſthalten an den Idealen der griechiſchen Kunſt, entſchiedenen Einfluß geübt.

Ein weiter Abgebildeter iſt Johann Gottlob Pfeil, geboren 1732, ein vielſeitig gebildeter Mann, der ſchon einige Jahre vor Goethe's Studienzeit ein Trauerſpiel und einige Erzählungen veröffentlicht hatte, von welchen letztern eine, „Der Wilde", den bei damaliger Geringſchätzung der deutſchen Literatur ſeiten des Auslandes bemerkenswerthen Vorzug erfahren hatte, von Mercier überſetzt zu werden. Nachmals verfaßte er zum Theil preisgekrönte ſtaatswiſſenſchaftliche ſowie religiöſe Schriften. Die Stelle eines Juſtizamtmanns zu Rammelburg erhielt er durch den ebenfalls abſchattirten Karl Auguſt Frhr. v. Frieſen, als deſſen Hofmeiſter er ſich zu Goethe's Zeit in Leipzig aufhielt. Jener war nämlich nach frühzeitigem Tode ſeines Vaters ſchon ſeit ſeinem zehnten Jahre Mitbeſitzer des Amtes Rammelburg; außerdem beſaß er das Rittergut Cotta. Später war er ſächſiſcher Kammerherr. Etwas weiteres iſt von ihm nicht bekannt.

Wie hier vom Hofmeiſter mehr zu ſagen war als vom Zögling, ſo findet das Umgekehrte ſtatt bei den folgenden zwei Dargeſtellten, bezüglich deren von dem Hofmeiſter nur mitgetheilt werden kann, daß er Auguſt Benjamin Friedrich Strobel hieß, aus Ohrdruff gebürtig war, in Jena ſtudirt hatte und das Prädicat als Rath führte. Dagegen wollen wir uns über ſeinen Zögling, Auguſt Dietrich Graf v. Marſchall, etwas ausführlicher verbreiten, da er wiederholt in Beziehung zu Goethe trat, darüber aber noch nichts zuſammengeſtellt worden iſt.

Er war am 19. Juni 1750 geboren und empfing noch in der Wiege das Patent als k. k. Hauptmann zu Ehren ſeines Vaters, des k. k. Feldmarſchalls. Schon mit dreizehn Jahren bezog er die Univerſität Leipzig; zu jenen Zeiten waren die erſten Univerſitätsjahre für junge vermögende Leute, die in Begleitung eines Hofmeiſters ſtudirten, nicht viel mehr als ein Gymnaſium. Manche Vorleſungen, wie die von Gellert, nahmen auch Rückſicht auf die ſehr junge Zuhörerſchaft. In Gellert's Privatübungen, von denen Goethe in „Dichtung und Wahrheit" erzählt, war es wol auch, wo Graf Marſchall mit dieſem ſchon näher in Berührung kam; man kann dies aus folgendem Zeugniß ſchließen:

„Daß der hochgebohrne Herr, Herr Auguſt Dietrich Graf von Marſchall, ſeit dem Jahre 1763 bis 1766 ſowol meine öffentliche Vorleſungen über die Moral, als meine Privat-Collegia über die ſchönen Wiſſenſchaften fleißig beſucht und ſich [illegible] in der deutſchen und lateiniſchen Schreibart unter meiner Aufſicht geübt, und überhaupt unſerer Academie durch ſeinen Fleiß und ſeine Sitten Ehre gemacht hat, dieſes bezeuge ich hierdurch nach meiner Pflicht und wünſche dem Herrn Grafen Leben, Geſundheit und alle Belohnungen, deren ſich die Verdienſte zu erfreuen haben.

Leipzig den 14. März 1766.

Chriſtian Fürchtegott Gellert."

Marſchall hatte das gleiche Streben für allgemeine Bildung, die gleiche Neigung für Literatur wie Goethe und bethätigte dies, als er zu Anfang der ſiebziger Jahre Hofgerichtsaſſeſſor zu Wolfenbüttel und dann Kammerherr zu Braunſchweig geworden war. Er leitete dort zwei Jahre lang das franzöſiſche Theater und gehörte dem geiſtig belebten Vereine an, der im Rönckendorf'ſchen Weinkeller zu Braunſchweig ſeinen Sitz hatte und unter andern von Männern wie Abt, Jeruſalem, Ebert, Eſchenburg, Zachariä, Konrad Arnold Schmid, Leiſewitz und vor allen Leſſing gebildet wurde. Leſſing fühlte ſich ſo ſehr zu dieſem Kreiſe hingezogen, daß er eigens zum Zweck beſſern Verkehrs mit demſelben ein Abſteigequartier in Braunſchweig miethete. Graf Marſchall blieb nach ſeinem Abgang von dort mit Leſſing im Briefwechſel. Mit Goethe hatte er von Braunſchweig aus auch nicht alle Verbindung aufgegeben, was daraus erſichtlich iſt, daß erſterer den Grafen 1773 durch Langer, Leſſing's Freund und Amtsnachfolger, grüßen ließ.

Als Goethe nach Weimar kam, traf er dort wieder mit Graf Marſchall zuſammen. Er war einer der elf Herren, welche neben den Gliedern des herzoglichen Hauſes im Februar 1776 ſich vereinigten, um durch eine anſehnliche Unterſtützung dem Dichter Bürger die Muße zur Vollendung der Ueberſetzung der „Ilias" zu verſchaffen. Marſchall wird ferner in Goethe's Tagebuch in demſelben Jahre erwähnt, und die beiden kamen auch in geſchäftliche Beziehungen, als erſterer das Chatoullengut Oßmannſtedt bei Weimar kaufte.

Da Graf Marſchall ebenfalls mit Wieland, Herder und Schiller befreundet wurde, wie er es mit Leſſing war, ſo iſt er eine der gewiß ſeltenen Perſonen, die faſt allen Führern jener Literaturperiode nahe geſtanden hat. Er ſtarb am 31. Januar 1824.

Ueber die beiden v. Zedtwitz, die ungefähr ein und zwei Jahre älter waren als Goethe, können wir uns kürzer faſſen, da über weitere Verbindung derſelben mit dem Dichter nichts verlautet. Der ältere, Heinrich Ferdinand, wurde 1797 kurſächſiſcher Kanzler, kam 1801 ins Geheime Conſil und ſtarb am 18. Februar 1812. Sein Bruder, Friedrich Chriſtian, beſaß ſpäter das Rittergut Auerſtädt und war Kreishauptmann des thüringiſchen Kreiſes des Königreichs Sachſen bis zu deſſen Anfall an Preußen. Er ſtarb am 29. März 1830.

Döring war Hofmeiſter der beiden v. Zedtwitz.

Ernſt Heinrich Frhr. v. Hagen war 1790 als Appellationsrath Mitglied der Reichsvicariatscommiſſion bei der erſten Reichsverweſerſchaft des Kurfürſten Friedrich Auguſt III., während deſſen zweitem Vicariate er 1792 in den Grafenſtand erhoben wurde. Er rückte dann noch zum Präſidenten des Appellationsgerichts, damals Name des höchſten Landesgerichtshofes, auf.

Kreisſecretär Gottlob Friedrich Krebel war einer der ältern Männer der Tiſchgeſellſchaft; denn er war zwanzig Jahre älter als Goethe. Dieſer ſchildert ihn als „einen wahren Falſtaff: groß, wohlbeleibt, blond, vorliegende, heitere, himmelblaue Augen; immer froh und guter Dinge". Er hat genealogiſche und geographiſche Handbücher und Reiſebücher bearbeitet und herausgegeben.

Von dem andern Krebel können wir nur mittheilen, daß er Beſitzer eines Rittergutes Paunsdorf unweit Leipzig war. Von Leuthier wiſſen wir gar nichts; vielleicht war er Hofmeiſter des Barons Hagen.

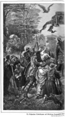
Chriſtian Gottfried Hermann war wol nächſt Behriſch derjenige, an welchen Goethe ſich in Leipzig am engſten anſchloß. Bei Goethe's Antritt ſeiner Univerſitätszeit ſtudirte er noch, ward aber ſchon 1767 Aſſeſſor im Oberhofgericht und Mitglied des Raths zu Leipzig. Ihm war mit Goethe die Liebhaberei zum Landſchaftszeichnen gemein; letzterer ahmte dabei die Weiſe des geübtern Freundes nach. Goethe radirte damals zwei Kupfer nach Landſchaftsgemälden von Alexander Thiele; er verſah dieſelben nach damaliger Sitte mit franzöſiſchen Widmungen, die eine an ſeinen Vater, die andere an Aſſeſſor Hermann. Beide Kupferplatten überließ er dann dem Freunde, der ſie eben ſo heilig aufbewahrte wie zahlreiche, oft ſehr flüchtige Skizzen Goethe's. Daraus, und daß er auch zwei kleinere Briefe, die Goethe nicht lange nach ſeinem Weggange von Leipzig an ſeinen dortigen Stubennachbar Limprecht gerichtet hatte, abſchrieb, ſcheint hervorzugehen, daß er mehr als ein anderer Leipziger jener Zeit neben Behriſch und Langer Goethe's Bedeutung im Keime erkannte. Er wechſelte auch ſpäter noch einige Briefe mit Goethe.

Das Bildniß der Käthchen Schönkopf hat Goethe auch in Oel ausgeführt; dafür, daß daſſelbe gut getroffen iſt, bürgt die Uebereinſtimmung mit dem Gemälde, welches durch Stiche und Druck vervielfältigt iſt. In dieſem tritt das Näschen nicht ſo hervor wie in unſerm Schattenriß, in welchem das Geſicht etwas ſchnippiſches, ſelbſtbewußt keckes hat. Sollte daher der vorliegende Schattenriß nicht derſelbe ſein, den Goethe 1771 in einem Briefe an Friederike Brion zu Seſenheim im Sinne hat? Er ſchreibt an dieſe Freundin: „In meiner Einſamkeit finde ich nichts reizenderes, als an Sie zu denken; an Sie, das heißt zugleich an alle, die Sie lieben, die mich lieben und auch ſogar an Käthchen, von der ich doch weiß, daß ſie ſich nicht verleugnen wird, daß ſie gegen meine Briefe ſein wird, was ſie gegen [illegible] war, und [illegible]

---

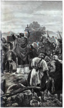
*) [illegible]

*) [illegible]



[illegible]

[illegible]



[illegible] Gemälde von [illegible] (S. [illegible])

[illegible]

Digitized by Google

Im vorſtehenden haben wir ausführlich von Perſonen geſprochen, die großentheils für ſich ſelbſt keinen Anlaß gegeben haben würden, die Erinnerung an ſie aufzufriſchen. Aber wie dunkle Weltkörper, welche die Sonne beſtrahlt, durch ſie leuchten, als wären ſie lichtſpendende Geſtirne, ſo werden diejenigen der Unſterblichkeit theilhaftig, welche die Sonne Goethe beſtrahlt hat.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Tagesordnung für die vom 9. bis 11. September in Wiesbaden ſtattfindende Hauptverſammlung des Geſammtvereins der Guſtav-Adolf-Stiftung iſt erſchienen. Dieſelbe enthält unter anderm folgende Gegenſtände: Antrag des Centralvorſtands auf Ertheilung der Ehrenmitgliedſchaft des Centralvorſtands an Dr. Karl Lampe sen. in Leipzig, ferner die Berichterſtattung über Ausführung der von den frühern Hauptverſammlungen in Bezug auf den öſterreichiſchen Jubiläumsfonds gefaßten Beſchlüſſe. Ein Antrag des brandenburgiſchen Hauptvereins geht dahin: Die Hauptverſammlung wolle beſchließen, den Haupt-, Zweig- und Frauenvereinen eine beſondere Berückſichtigung der evangeliſchen Diaſpora in den Gegenden zu empfehlen, in welchen der Katholicismus nicht nur einen kirchlichen, ſondern auch einen nationalen Gegenſatz gegen den Proteſtantismus zur Geltung bringt.

— Eine Conferenz der öſterreichiſchen Biſchöfe findet im nächſten Monat in Salzburg ſtatt, welche ſich mit der Schulfrage und der kirchlichen Mitwirkung bei der Schulaufſicht beſchäftigen wird.

— Die Synode der griechiſch-orthodoxen Kirche in St. Petersburg ſoll die Zuſtimmung des Kaiſers für eine Einrichtung nachſuchen, welche ganz geeignet ſcheint, die Verhältniſſe der niedern Geiſtlichkeit, ſpeciell derjenigen auf dem platten Lande, zu heben. Bekanntlich ſteht die ruſſiſche niedere Geiſtlichkeit auf einer durchſchnittlich ſehr geringen Bildungsſtufe, namentlich die Weltgeiſtlichkeit. Meiſtentheils verheirathet und mit reichem Kinderſegen verſehen, haben die Popen nur ein ſehr dürftiges Einkommen und ſind obendrein in der Erlangung deſſelben noch direct von den Bauern abhängig. Der Vorſchlag der Synode geht nun dahin, die Landgeiſtlichen in ihrem Gehalt von den Bauern unabhängig und die Beſoldung derſelben zur Sache der Gouvernementslandtage (Semſtwo) zu machen.

— Miſſionsnachrichten. — Das amerikaniſche Miſſionsſchiff der Morning Star, welches den Verkehr zwiſchen den Stationen der Südſee zu vermitteln pflegte, iſt an einem Korallenriff bei Kuſaie in Mikroneſien geſcheitert. — Ein Inder aus vornehmer Familie, Mr. Chettie, welcher nach England gekommen war, um ſich weiter auszubilden, iſt in Edinburg öffentlich durch die Taufe in die ſchottiſche Freikirche aufgenommen. — Infolge eines Gefechts zwiſchen engliſchen Abenteurern und den Makololo am Schire war der Handelsweg zum Nyaſſaſee geſperrt, und man glaubte die auf ihm curſirenden Dampfboote verloren. Es iſt jedoch den ſchottiſchen Miſſionaren gelungen, die Eingeborenen, welche in dieſem Falle völlig unrechtmäßigerweiſe angegriffen waren, wieder zu beruhigen, ſodaß dieſer Weg nach Centralafrika wieder eröffnet iſt.

— Der Oeſterreichiſche Lehrertag iſt am 11. Auguſt in Troppau eröffnet worden. Es waren 1400 Theilnehmer erſchienen, darunter auch 150 Lehrer aus den angrenzenden preußiſchen Provinzen. Zu Präſidenten wählte die Verſammlung Katſchinka aus Wien, Rudolf aus Reichenberg und Baier aus Troppau. Die Verhandlungen führten zur Conſtituirung des deutſch-öſterreichiſchen Lehrerbundes, zu deſſen Präſidenten Katſchinka gewählt ward. In der erſten Hauptverſammlung beſprach Pape aus Wien das Thema: „Die Aufgabe des Lehrers in Bezug auf die Sicherung der ungeſtörten Fortentwickelung des öſterreichiſchen Schulweſens." Eine Reihe hierauf bezüglicher Theſen fand Annahme ſowie eine Reſolution von Krautmann in Wien folgenden Inhalts: „Wir auf dem erſten deutſch-öſterreichiſchen Lehrertag verſammelten Vertreter der deutſch-öſterreichiſchen Lehrer ſind überzeugt, daß das Schickſal der freien Schule in Oeſterreich mit dem des deutſchen Volkes verknüpft iſt. Wir geloben, die uns anvertraute deutſche Jugend in deutſcher Zucht und Sitte zu erziehen, in ihr durch Erweckung glühender Liebe zur Mutterſprache und zum angeſtammten Volk ein kräftiges Nationalbewußtſein anzubahnen und ſo dem gegenwärtigen kampfesmuthigen Geſchlecht einen widerſtandsfähigen Nachwuchs zu ſchaffen. Wir erwarten demnach auch eine thatkräftige Unterſtützung unſerer Beſtrebungen aus allen Kreiſen der Bevölkerung in Stadt und Land, damit endlich zum geiſtigen und körperlichen Wohl des Volkes und des Reichs eine ungeſtörte Fortentwickelung unſeres Schulweſens ermöglicht werde." In der zweiten Sitzung herrſchte eine einigermaßen peinliche Stimmung infolge der bei dem Commers am Abend zuvor durch ein Telegramm Schönerer's hervorgerufenen politiſchen Demonſtration, die vielſeitig gemisbilligt wird.

— Eine Internationale Conferenz für Unterrichtsweſen iſt in der erſten Auguſtwoche in London in der Hygieneausſtellung unter zahlreicher Betheiligung von Pädagogen aller Länder und Vertretern der Unterrichtsdepartements vieler europäiſchen Staaten und Japans eröffnet worden. Auch mehrere Univerſitäten waren vertreten, darunter Jena. Preußen und Dänemark hatten nur Berichte über den Stand des Volksunterrichts eingeſendet. Lord Carlingford, der Präſident des Raths für Unterrichtsweſen, führte den Vorſitz; unter den Anweſenden befand ſich auch Mundella, der eigentliche Chef des Unterrichtsweſens in England, der Miniſter für Indien, Lord Kimberley, der amerikaniſche Geſandte und andere Perſonen von Auszeichnung. Lord Reay hielt die Eröffnungsrede, in welcher er einige der jetzt brennenden Tagesfragen im Zuſammenhang mit dem Volksunterricht erörterte. Er empfahl insbeſondere, dem Studium der deutſchen Sprache in England ein größeres Feld zu eröffnen und daſſelbe in den höhern Lehranſtalten obligatoriſch zu machen.

Univerſitätsweſen.

— Prof. Dr. Engler in Kiel hat den Ruf nach Breslau zum Nachfolger Göppert's als Director des Botaniſchen Gartens und als Profeſſor der Botanik angenommen.

— In Bonn haben Mitglieder des Corps Normannia zu Berlin und Teutonia in Bonn das Corps Rhenania wiederaufgethan: Am 6. d. M. iſt auch das älteſte Corps des bonner S. C., das Corps Weſtphalia, wiedererrichtet worden, und zwar durch Mitglieder ſeines älteſten Cartellcorps Starkenburgia zu Gießen. Sonach werden bei Beginn des nächſten Semeſters an der bonner Hochſchule die ſieben Corps Boruſſia, Weſtphalia, Hanſea, Palatia, Rhenania, Saxonia und Teutonia beſtehen.

— Die Univerſität Freiburg wird eine neue wiſſenſchaftliche Anſtalt erhalten: ein zoologiſches Inſtitut. Prof. Weismann machte den Bau eines ſolchen Inſtituts zur Bedingung ſeines Bleibens.

— In Gießen befanden ſich im abgelaufenen Sommerſemeſter 523 Studirende, darunter 104 Nichtheſſen. Evangeliſche Theologie ſtudirten 92, Heilkunde 90, Rechtswiſſenſchaft 59, die übrigen 282 entfallen auf die philoſophiſche Facultät.

— In Tübingen iſt die an der mediciniſchen Facultät der Hochſchule erledigte ordentliche Profeſſur für Phyſiologie dem Prof. Dr. Grützner in Bern übertragen worden.

— Die wiener Univerſität war im abgelaufenen Semeſter von 4814 Hörern beſucht gegen 4706 im Sommerſemeſter 1883. Davon kommen 2096 Hörer auf die juriſtiſche, 1892 auf die mediciniſche, 615 auf die philoſophiſche und 211 auf die theologiſche Facultät.

— Die Univerſität Warſchau umfaßte am 1. Januar d. J. 29 ordentliche, 17 außerordentliche Profeſſoren, 12 Docenten, 3 zeitweilige Lehrer, 5 Lectoren, 1 Proſector, 2 Obſervatoren, 6 Laboranten, ferner außerhalb des Etats fungirten 2 ordentliche Profeſſoren, 1 außerordentlicher, 3 Privatdocenten. Die Zahl der Studirenden betrug 1225, hiervon kamen auf die mediciniſche Facultät 590, auf die juriſtiſche 445, auf die phyſiko-mathematiſche 145 und auf die hiſtoriſch-philologiſche 45 Studenten.

Geſundheitspflege.

— Auf dem Internationalen Aerztecongreß in Kopenhagen waren von Celebritäten namentlich Virchow, Paſteur, Liſter, Volkmann, Esmarch, Spencer Wells anweſend. Zu Ehrenpräſidenten für Deutſchland wurden gewählt: Virchow, Frerichs, Henoch, Munk, Liebreich, ſämmtlich in Berlin, Kölliker aus Würzburg, Volkmann aus Halle, His aus Leipzig, Esmarch, Hanſen, Flemming, alle drei aus Kiel, Liebermeiſter aus Tübingen. In der erſten allgemeinen Sitzung erregte Paſteur's Vortrag über die prophylaktiſche Impfung gegen Hundswuth Senſation. Derſelbe wird ſehr viel erörtert, und in den fachlichen Kreiſen hört man darüber auch mehrfach ſkeptiſche Aeußerungen. So viel ſteht feſt und wurde auch von Paſteur zugegeben, daß an eine Impfung des Menſchen oder gar an eine Heilmethode des gebiſſenen Menſchen bisher noch nicht zu denken ſei. Ebenſo ungelöſt laſſe Paſteur die eigentliche Entſtehung der Hundswuth; er glaube an die Exiſtenz von Mikroben, aber entdeckt habe er ſie bisher nicht. In der zweiten öffentlichen Sitzung ſprach Prof. Crudeli aus Rom über die Urſachen und die Verhütung der Malaria. Er erblickt die Hauptbeförderer des im Boden befindlichen Malariakeims in der unterirdiſchen Waſſermenge (Temperatur nicht unter 25° C.) und der Zuſammenſetzung des Bodens in einer Weiſe, welche den Sauerſtoffgehalt der Luft weſentlich beeinträchtigt. Zur Beſeitigung der Krankheitsurſachen ſchlägt Crudeli in erſter Reihe künſtliche Entwäſſerung, als prophylaktiſches Mittel außer der Behandlung mit Chinin eine vorſichtige und regelmäßige Verabreichung von kleinen Arſenikdoſen vor. Hierauf ſprach Prof. Verneuil aus Paris über Krankheiten durch Neubildungen. In der dritten öffentlichen Sitzung hielt Sir William Gull, Vorſitzender der britiſchen Aerztevereinigung, einen Vortrag über internationale Veranſtaltungen zur Unterſuchung von Krankheiten. Die von ihm beantragte Reſolution über Einführung von internationalen, collectiven Unterſuchungen bei Krankheiten durch ein internationales Comité wurde angenommen, und zu Mitgliedern dieſes Comités wählte man für Deutſchland: Ewald und Bernhardt; für Frankreich: Bouchard und Lepine; für Großbritannien: William Gull, Humphry und Mac Cormac, endlich zum Generalſecretär Owen aus London. Am 15. hielt Prof. Virchow ſeinen Vortrag über Metaplaſie, und am 16. iſt der Congreß nach einem Vortrag des Prof. Panum „Ueber die Ernährung des geſunden und kranken Menſchen" geſchloſſen worden. Als Ort des nächſten Congreſſes im Jahre 1887 wurde Waſhington gewählt. Prof. Virchow hielt die mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommene Abſchiedsrede.

— Im Norden Englands macht die ſogen. engliſche Cholera reißende Fortſchritte. In Riſhton und Clayton-le-Moors waren gegen 200 Perſonen an der Seuche erkrankt, auch in Dewsbury und Bolton waren verſchiedene Todesfälle an derſelben vorgekommen.

— In den Stubenfliegen beſitzen wir nicht bloß läſtige, ſondern, wie neuere Forſchungen ergeben, ſehr gefährliche Hausgenoſſen, denn ſie gehören zu den bedeutendſten Infectionsverbreitern. Wo ſich nur irgend Infectionsproducte finden, ſieht man Schaaren von Fliegen, die ſich damit beladen, um dann wieder über unſere Nahrungsmittel zu kriechen, in denen ſie dieſe miasmatiſchen Stoffe und die Keime zur Entwickelung von Mikroben pflanzen. Dr. Graſſi-Rovellasca hat diesbezügliche ſehr intereſſante Verſuche angeſtellt. Er ſtellte in einiger Entfernung von der Küche einen Teller mit einer Menge von Eiern eines menſchlichen Paraſiten (Trichocephalus) auf, und ſchon nach wenigen Stunden zeigten ſich auf den in der Küche ausgebreiteten Papierblättern die bekannten Fäcalflecken, in denen das Mikroſkop Trichocephaluseier nachwies. Ein anderes mal zerſtückelte er einige Theile von Taenia solium (Bandwurm), die er in Spiritus aufbewahrt hatte, in Waſſer, ſodaß eine Menge Eier in demſelben ſuſpendirt blieben. Nach einer halben Stunde konnte er ſchon Bandwurmeier im Darm und in den Fäces von Fliegen feſtſtellen, die bei dem Waſſer geweſen waren. Wären dieſe Eier lebensfähig geweſen und auf Nahrungsmittel niedergelegt worden, ſo hätten die von dieſen Genießenden den Bandwurm bekommen. Fliegen, die auf verſchimmeltem Milchrahm geſeſſen, beherbergten die Sporen von Oidium lactis und übertragen dieſelben indirect auf den menſchlichen Organismus. Man darf ſich nicht dabei beruhigen, daß die Keime im Körper der Fliegen abſterben. Selbſt wenn die Verdauungsſäfte darauf einwirken, was für die Bacterien noch nicht genügend erwieſen iſt, ſo kann immer ein Theil derſelben der Vernichtung entgehen, abgeſehen davon, daß die Beine, Flügel und Freßwerkzeuge als Infectionsträger allein noch genug Unheil anrichten können. Nach Koch's Unterſuchungen iſt es feſtgeſtellt, daß der Verdauungstract nicht nur der Sitz und Nährboden, ſondern auch der Einwanderungsweg der Mikroben iſt, und daß die Nahrungsmittel die Träger und Vehikel der die Infectionen verurſachenden Pilze ſind. Da nun gerade die Nahrungsmittel vorzugsweiſe von den mit Infectionsſtoffen beladenen Fliegen heimgeſucht werden, ſo ſollte es eine der emſigſten Sorgen der Hausfrauen ſein, dieſe gefährlichen Gäſte aus Wohnung, Küche und Speiſekammer fern zu halten.

Bäder.

— Die uralte Stahlquelle von Cudowa hat in dieſem Jahre eine beſonders große Schar von Curgäſten herbeigezogen; die Zahl derſelben überſtieg ſchon zu Anfang Auguſt das elfte Hundert. Der häufige Beſitzwechſel von Cudowa, der in fünf Jahren nicht weniger als dreimal ſtattgefunden, konnte dem Bade nicht zum Vortheil gereichen, da man bisher bedacht war, ſo viel Kapital wie möglich herauszuſchlagen, ohne für nothwendige und zweckentſprechende Verbeſſerungen Sorge zu tragen. Es ſteht zu hoffen, daß der gegenwärtige Beſitzer des Bades mit derſelben Energie, welche ihn bei den zur Unterhaltung der Gäſte veranſtalteten Luſtbarkeiten auszeichnet, für die Förderung des Curorts nach allen Seiten hin Sorge tragen werde.

— In Kiſſingen iſt kürzlich die Großfürſtin Wladimir von Rußland mit ihren Kindern angekommen. Unter den Curgäſten begegnet man neuerdings vielen Franzoſen, welche wol die Cholerafurcht über den Rhein geführt hat. Die Saiſon hat ihren Höhepunkt überſchritten, und es fehlt nicht mehr an Wohnungen. Die den übrigen Weltbädern eigenen Vergnügungen, wie Wettrennen, Regatten, Preisſchießen ꝛc., findet man hier nicht. Sehr beſucht ſind die Künſtlerconcerte im Actienbade. Die Curliſte vom 10. Auguſt weiſt 11,278 Perſonen auf.

— Zu den zahlreichen Badeorten Thüringens tritt ein neuer hinzu, nämlich Steinach bei Sonneberg in Sachſen-Meiningen. Es wird dort ein Curhaus mit vollſtändiger Einrichtung für Schwefel-, Stahl-, Eiſen-, Moor-, Sool-, Douche-, Fichtennadel- und Kräuterbäder errichtet werden. Das Unternehmen iſt in den Händen einer Actiengeſellſchaft. — Die thüringiſchen Curorte Friedrichroda, Thal, Ruhla u. ſ. w. ſind jetzt von Fremden ungemein ſtark beſetzt; in Friedrichroda betrug die Zahl der Fremden am 24. Juli 2886. Auch in Eiſenach iſt die Zahl der Sommerfriſchler größer als in dem vergangenen Jahre.

— Das See- und Soolbad Kolberg in Pommern hat mit Auguſt die zweite Saiſon begonnen. Die erſte zählte etwa 5000 Curgäſte. Die Badedirection hat auch in dieſem Jahre neues und angenehmes geſchaffen. Der mit hohen Bäumen beſtandene Concertplatz neben dem Strandſchloß, unmittelbar am Meere, iſt an ſeiner Südſeite mit einer 53 Mtr. langen und 11 Mtr. tiefen Glasveranda (Strandhalle) eingefaßt worden, deren offene Seite der See zugekehrt iſt, und die bei Regenwetter mehr als 1000 Perſonen Schutz gewährt. Die hohen Dünen zwiſchen dem Strandſchloß und dem Damenbade ſind in eine ſchöne Promenade mit zahlreichen Sitzplätzen und Ruhebänken umgeſchaffen worden.

— In Helgoland war die Saiſon in den letzten Wochen vom herrlichſten Wetter begünſtigt. Wie alljährlich, ſo hat auch in dieſem Jahre das grün-roth-weiße Eiland der Nordſee ein internationales Publikum vom Continent herangezogen. Nicht nur die in Klima und Wellenkraft ſo ſtärkenden Seebäder üben dieſe Anziehung aus, ſondern es kommt neuerdings hinzu, daß die Inſel jetzt ſo bequem zu erreichen iſt wie nie zuvor. Wer Berlin mit dem nachts 11 Uhr abgehenden Zuge verläßt, kann bereits anderntags 1½ Uhr auf Helgoland ſeinen Hummer oder Steinbutt mit Auſternſauce verzehren. Die Direction der Unterelbe-Eiſenbahn hat durch einen Zug, der ſich der Staatsbahn räumlich anſchließt, von Harburg aus via Curhaven dieſen bequemen und ſchnellen Verkehrsweg erſchloſſen. Das der Geſellſchaft gehörige Dampfſchiff Curhaven, an welches der Zug unmittelbar heranfährt, geht pünktlich ab, und der Reiſende bleibt bei günſtigem Wetter kaum eine Stunde im Salzwaſſer. Hiermit entfällt der Plagegeiſt der Seekrankheit, der oft genug die Helgolandreiſenden auf der Tour von Blankeneſe aus heimſuchte.

— Der ſeit Jahresfriſt in den Beſitz von Schliebecke und Simon übergegangene Curort Griesbach erfreut ſich in dieſem Jahre einer ſeit lange nicht dageweſenen Frequenz. Dank der vielen Neuerungen und vielſeitigen Verbeſſerungen der Curanſtalt wird Griesbach bald wieder eine hervorragende Stelle nicht nur unter den Renchbädern, ſondern unter den Stahlbädern überhaupt einnehmen.

— Wie die meiſten Curorte, ſo iſt auch Wildbad in Württemberg jetzt zahlreich beſucht; in der erſten Auguſtwoche erreichte die Zahl der Fremden bald 5000. An fürſtlichen Curgäſten war bisher nur der Herzog von Naſſau zu verzeichnen. Wildbad iſt ſeit der neuen Pflaſterung und Waſſerleitung eine reinlich ausſehende Stadt geworden; ſowol ſeiten des württembergiſchen Staates als der ſtädtiſchen Verwaltung geſchieht alljährlich viel für die Verſchönerung des Curorts.

Die Gemeindevertretung von Marienbad hat die Anlage eines Rennplatzes in der Nähe der Stadt beſchloſſen. Ein Terrain unweit des Bahnhofs, nahe der Reſtauration Zum Egerländer, ſoll zu dieſem Zweck angekauft werden.

— In Abbazia an der iſtriſchen Küſte, dieſem neu in Mode gekommenen und idylliſch gelegenen klimatiſchen Curort, iſt das von der Südbahn angelegte Seebad zu Ende Juli der Oeffentlichkeit übergeben worden. Die Anlage des Badeplatzes iſt ſehr zweckmäßig. Bis weit ins Meer hinein ſetzt ſich, wie am Lido von Venedig, ein weicher Sandboden ohne jeden Stein fort. Der Wellenſchlag iſt bei vorherrſchender Sciroccoſtrömung vortrefflich. Bemerkt wird, daß das Leben in Abbazia comfortable und verhältnißmäßig wohlfeil iſt.

— Das gegenwärtige Getreibe von Oſtende wird als ein vortreffliches bezeichnet. Zu Ende der erſten Auguſtwoche betrug die Zahl der Badegäſte 12,000. Die belgiſche Königsfamilie verweilt ſchon ſeit Ende Juni in Oſtende und wird bis Ende Auguſt daſelbſt bleiben; ſie hatte jetzt längere Zeit hindurch den Beſuch des Herzogs von Aumale. Auch der berühmte Afrikareiſende Stanley war als Gaſt des Königs daſelbſt.

Naturkunde und Reiſen.

— In Baron Nordenſkjöld's „Studien aus dem hohen Norden" beſpricht der Botaniker Wittrock auch die eigenthümliche Flora des Eiſes und Schnees. Der bekannteſte und häufigſte pflanzliche Organismus, welcher in ſeinem Auftreten ausſchließlich an Schnee gebunden iſt, iſt der Protococcus nivalis, eine rothe, einzellige Alge, welche in allen arktiſchen Ländern und auch auf den Firnfeldern der Alpen in großer Menge vorkommt und die Erſcheinung des ſogen. rothen Schnees hervorruft. Neben dieſer Alge gibt es jedoch noch eine ganze Reihe anderer Pflanzen, welche auf Schnee vegetirend gefunden werden, und es gelang Nordenſkjöld, auf ſeinen verſchiedenen Reiſen im hohen Norden nicht weniger als 27 ſolcher Arten aufzufinden. Die meiſten derſelben ſind, wie der rothe Schnee, einzellige Algen mit ungeſchlechtlicher Fortpflanzung, doch kommen auch einige höher organiſirte Conferven (fadenförmige Pflanzen) und ſogar einige Mooſe vor. Neun von dieſer Pflanzenſpecies, und zwar ausnahmslos einzellige Algen, werden auch auf Eis gefunden. Auf dem großen grönländiſchen Inlandeisplateau hat Nordenſkjöld eine eigenthümliche Alge entdeckt, welche nach ihm benannt worden iſt und nur ausſchließlich auf Eis vorzukommen ſcheint. Es hat dieſe Alge eine tiefpurpurbraune Farbe, und ſie erzeugt auf dem Eiſe große dunkle Flecke, welche, wenn von den Sonnenſtrahlen erwärmt, tiefe Löcher in das Eis ſchmelzen. Nach Nordenſkjöld's Auffaſſung ſpielt dieſe Alge eine bedeutende Rolle bei dem Abſchmelzen der Gletſcher.

— Der Beſitzer der deutſchen Colonie Angra Pequena, Lüderitz in Bremen, hat den Botaniker Dr. Hans Schinz aus Zürich mit der Aufgabe betraut, die Pflanzenwelt im Innern der Colonie zu erforſchen und bekannt zu machen.

— Eine umfaſſende Expedition nach Oſtafrika wird im Herbſt 1884 Dr. Dominik Kammel Edler v. Hardegger aus Mähren unternehmen. In erſter Linie gilt dieſelbe der Erforſchung des Gebiets zwiſchen Zeila und Harar, dann jener Stadt ſelbſt und ihrer Umgebung, endlich, wenn die Verhältniſſe günſtig ſind, einem Vordringen in das Binnenland der Somali, beziehentlich nach Ogaden oder einem Durchbruch durch die Gallaländer nach Schoa. Das Geographiſche und das Ethnographiſche bei dieſer wiſſenſchaftlichen Reiſe wird Prof. Paulitſchke übernehmen, Geologie und Zoologie Dr. v. Hardegger ſelbſt; außerdem werden ſich ein Arzt und ein Präparator betheiligen.

— In Beine bei Holmſtrand, Norwegen, iſt Gold entdeckt worden, und es wurden für ein goldhaltiges Terrain 60,000 Kronen bezahlt.

— Ein nach Millionen zählender Schwarm weißer Schmetterlinge zog in dieſen Tagen über Woldenberg in der Neumark hin. Derſelbe Zug iſt auch in Landsberg und Drieſen geſehen worden. Auch zu Hammerbrück in Sachſen ſind am 10. und 11. d. M. ungeheuere Züge von Kohlweißlingen beobachtet worden, welche in der Richtung von Nordoſt nach Südweſt in einer Breite von 60 bis 80 Mtr. dahinzogen. Ein derartiger Zug währte mehrere Stunden.

— Der auf der Inſel Bogoslof im Behring-Meer befindliche Vulkan iſt von dem Kapitän Healy, Commandeur des amerikaniſchen Zollkutters Corwin, näher unterſucht worden. Derſelbe ſpeit noch immer mit kurzen Unterbrechungen Feuer und wirft Aſche aus. Auf einer kleinern Inſel, etwa eine Viertelmeile von Bogoslof entfernt, wurde ein neuer Vulkan entdeckt, der etwa 500 Fuß hoch iſt. Derſelbe wirft keine Lava, wol aber Aſche aus, die der Wind bis Unalaska treibt.

Alterthumskunde.

— Die auf Koſten der Archäologiſchen Geſellſchaft zu Athen in Epidauros betriebenen Ausgrabungen waren neuerdings von glücklichem Erfolg begleitet. Neben dem Stadium wurden das Fundament und einige Architekturtheile eines doriſchen Tempels gefunden, den einige für den von Pauſanias erwähnten Tempel der Artemis halten. Es ſind alſo bis jetzt außer dem Theater, das vollſtändig freigelegt iſt und ſeine ehemalige Pracht ahnen läßt, vier Gebäude zu Tage gekommen: der Tempel des Asklepios, das Abaton, der Tholos des Polyklet und das kürzlich gefundene Gebäude. Aber auch wichtige plaſtiſche Werke ſind gefunden und nach Athen gebracht worden, und zwar: 1) eine Nike, im Motiv der Nike des Paionios verwandt; der prachtvolle Kopf iſt abgebrochen, paßt aber genau zum Rumpf. Dieſer Nike fehlen die rechte Hand, der linke Arm und der eine Flügel. 2) Eine zweite Nike, etwas größer als die vorige (Höhe etwa 1 Mtr.), in zwei großen Stücken; der abgebrochene Kopf iſt ſtark beſchädigt. 3) Der Torſo eines Jünglings, 0,[illegible] Mtr. hoch. 4) Ein anderer Torſo ähnlicher Art; zu demſelben wurde der zugehörige Kopf zwar gefunden, doch mangelt ihm ein Theil des Geſichts; Höhe mit Kopf 0,[illegible] Mtr. 5) Eine wohlerhaltene Statuette des Asklepios aus römiſcher Zeit, 0,[illegible] Mtr. hoch, das einzige Bild des Gottes, welches bisher in Epidauros gefunden worden iſt.

— Ueber ähnliche vorgeſchichtliche Funde, wie Dr. Wankel ſie in einer Diluvialſchicht bei Prerau gemacht hat, wird vom Bodenſee berichtet. In einem ausgetrockneten Bergſee, jetzt Torfmoor, dem ſogen. Buſſenſee bei Litzelſtetten, eine Stunde von der Inſel Mainau, wurde in einer Tiefe von 3 Mtr. unter zwei ſich kreuzenden, ganz vermoderten Kiefernſtämmen ein menſchlicher, gut erhaltener Langſchädel mit ſchmalem Geſicht aufgefunden und in der Rosgartenſammlung zu Konſtanz zur Anſicht ausgeſtellt. Ganz in der Nähe und in gleicher Tiefe wurden ſchon vorher verſchiedene aus der Stein-, Kupfer- und Bronzeperiode ſtammende Geräthe ꝛc., namentlich aber zwei Ziergegenſtände aus Bernſtein, eine ovale kleine Perle und ein in der Mitte durchlöchertes, rund zugeſchliffenes Scheibchen gefunden. Man wird wol nicht fehlgehen, wenn man für Schädel und Geräthe Zuſammengehörigkeit und gleiches Alter annimmt. Ein ſchweizeriſcher Alterthumsforſcher ſchätzt den Schädel auf 3000 Jahre.

Militär und Marine.

— Das Hauptquartier des Großen Generalſtabs für die Kaiſermanöver des 7. und 8. Armeecorps ſoll nach den bisherigen Beſtimmungen in Düſſeldorf aufgeſchlagen, und dort ſollen auch die fremdherrlichen Offiziere untergebracht werden. Generalfeldmarſchall Graf Moltke, der die Pläne zu den Manövern bearbeitet, wird dieſe auch perſönlich mit Unterſtützung des Generalquartiermeiſters Grafen Walderſee leiten. Das 7. Armeecorps wird der Generallieutenant v. Witzendorff, das 8. Armeecorps Generallieutenant v. Loë beim Kaiſermanöver commandiren.

— Die Manöver der geſammten Cavalerie des 5. und 6. Armeecorps gegeneinander werden vom 2. bis 4. September in der Provinz Poſen in der Gegend zwiſchen Rawitſch und Kobylin ſtattfinden. Im ganzen werden zehn Cavalerieregimenter und zwei reitende Batterien theilnehmen. Die Uebungen wird Prinz Friedrich Karl leiten. Vom 29. Auguſt bis 1. September exerciren die Regimenter im Diviſionsverband.

— Die vom franzöſiſchen Kriegsminiſterium angeordneten Verſuche und Berechnungen über die durchſchnittlich in Ausſicht zu nehmende Beförderungsſchnelligkeit im Eiſenbahntransport größerer mobiler Truppenverbände auf Kriegsfuß haben zu folgenden Reſultaten geführt. Auf einer zweigleiſigen Eiſenbahn kann eine Infanteriediviſion mit ihrem geſammten Troß in 1¾ Tagen abtransportirt werden. Dieſelbe Zeit iſt für eine Cavaleriediviſion erforderlich. Ohne ihren Troß läßt letztere ſich jedoch in 1¼ Tagen abtransportiren. Für den Abtransport eines Armeecorps ohne Colonnen und Trains werden 4½ Tage berechnet, für denjenigen eines Armeecorps mit Colonnen und Trains 7½ Tage. Die Schnelligkeit der Beförderung für Militärtransporte auf 25 Kilomtr. in der Stunde gerechnet, würde ein Armeecorps in neun Tagen 900 Kilomtr. weit befördert und ausgeſchifft werden können.

— Die Briggs Rover und Undine, welche jetzt die Schulſchiffe für die jüngſten Schiffsjungen ſind, werden nach Beendigung ihrer Kreuzungen nicht außer Dienſt geſtellt, ſondern nach dem Mittelmeer geſandt werden. Ebendahin wird im Herbſt die Glattdeckscorvette Gneiſenau mit einer aus vierjährig-freiwilligen Mannſchaften beſtehenden Beſatzung ſich begeben. — Die Corvette Leipzig iſt am 16. Juli von Capſtadt abgedampft nach Angra Pequena zur Erledigung eines officiellen Actes, der wol auf die Entfaltung der deutſchen Flagge hinauslaufen wird.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die Betheiligung an der Ausſtellung für Handwerkstechnik in Dresden wird die gehegten Erwartungen noch übertreffen; in der letzten Zeit noch haben namentlich erſte Firmen der Werkzeug- und Kleinmaſchinenbranche die Beſchickung zugeſagt. Alle Arten Kleinmotoren werden vertreten ſein, namentlich die Gasmotoren, kleine Dampfmaſchinen von ½ bis 4 Pferdekräften, Heißluftmaſchinen, Elektromotoren und zwei Kraftmaſchinen neueſter Conſtruction. Eine der letztern, von Fr. Siemens in Dresden, iſt eben patentirt worden und wird auf der bevorſtehenden Ausſtellung zum erſten mal gezeigt. Gegen 30 ſolcher Motoren ſollen in Thätigkeit geſetzt und, ſoweit dies angeht, zum Betrieb von kleinen Werkzeugmaſchinen verwandt werden. Auch die graphiſche Abtheilung der Ausſtellung verſpricht intereſſant zu werden.

— Ueber den diesjährigen Heringsfang ſchreibt der „Scotsman“: „Die Ernte von 1884 an der Oſtküſte Schottlands iſt noch nicht zur Hälfte beendigt, aber ſchon iſt die factiſche Sicherheit vorhanden von einem Jahre des Ueberfluſſes, wie ſolches die Geſchichte noch nicht gekannt hat.“

Verkehrsweſen.

— Die Bildung einer Geſellſchaft zum Bau einer Eiſenbahn, welche Europa mit Perſien, Indien, Birma und China verbinden ſoll, iſt im Werke. Sir R. M. Stephenſon, der ſeit langer Zeit bemüht geweſen iſt, ein Abkommen mit der Pforte für den Beginn der Arbeiten in der Türkei zu treffen, iſt der Anſicht, daß die Unterhandlungen weit genug vorgeſchritten ſeien, um die Bildung einer Geſellſchaft zu rechtfertigen und die Conceſſion, die er ſchließlich zu erlangen hofft, nutzbar zu machen. Zur Herſtellung der Zweigbahnen in Kleinaſien und Perſien beabſichtigt er ein Kapital von 16 Mill. Pfd. St. in 600,000 Actien aufzubringen.

— Die 17,[illegible] Kilomtr. lange Reſtſtrecke Barnow-Bütow der Eiſenbahnlinie Zollbrück-Bütow im Bezirk der königl. Eiſenbahndirection zu Bromberg iſt am 15. Auguſt dem Verkehr übergeben worden, ebenſo die 56,[illegible] Kilomtr. lange Reſtſtrecke Ortelsburg-Johannisburg der Eiſenbahnlinie Allenſtein-Johannisburg.

— Eine bemerkenswerthe Neuerung im Eiſenbahnbetrieb iſt die ſoeben in Kraft getretene, nach welcher auf vorherige Anmeldung Coupés in einem fahrplanmäßigen Zuge reſervirt werden, an deren Fenſtern ſich Zettel mit dem Wort „Beſtellt“ befinden.

— Der meiningen'ſche Landtag hat die Anträge für den Bau einer Zweigbahn von Ludwigſtadt nach Leheſten und den hierauf bezüglichen Staatsvertrag mit Baiern angenommen.

— Auch Aßmannshauſen wird eine Zahnradbahn nach dem Niederwald erhalten. Dieſelbe ſoll bis zum Mai nächſten Jahres fertig ſein und bis zum Jagdſchloß führen. Die Verbindung von da mit dem Denkmal wird durch eine Pferdebahn hergeſtellt.

— Die Arlbergbahn wird am 6. September für den Güterverkehr eröffnet. Die Eröffnung des Perſonenverkehrs am 15. l. M. ſoll in Gegenwart des Kaiſers erfolgen.

— Die feierliche Eröffnung der ſerbiſchen Bahnlinie Belgrad-Niſch iſt auf den 3. September angeſetzt. Dem allgemeinen Verkehr wird die Bahn erſt zehn Tage ſpäter übergeben.

— Die Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft Kosmos in Hamburg hat nun auch mit der Regierung von Guatemala einen ähnlichen Vertrag wie mit San Salvador abgeſchloſſen, durch den eine directe und regelmäßige Dampfſchiffahrt zwiſchen Hamburg und Guatemala eingerichtet wird.

— Der erſte Verſuch der Türkei, ihren eigenen Poſtdienſt an die Stelle der fremden Poſten zu ſetzen, iſt nicht gerade glänzend verlaufen. Am 2. Auguſt ging, wie gemeldet, ein türkiſcher Poſtdampfer von Konſtantinopel nach Warna ab, um die Poſtpakete dem orientaliſchen Expreßzug zu übermitteln. Gleichzeitig mit dem türkiſchen Poſtdampfer ſchwamm jedoch ein öſterreichiſcher Lloyddampfer von Konſtantinopel nach Warna, traf rechtzeitig dort ein und übergab die europäiſche Poſt dem Schnellzug, während das türkiſche Poſtſchiff ſich um vier Stunden verſpätete und erſt nach Abgang des Schnellzugs angedampft kam. Ebenſo war auch bei der Rückfahrt nach dem Bosporus das öſterreichiſche Schiff dem türkiſchen um mehrere Stunden voraus. Anſtatt der bisherigen Poſtdampfer werden von jetzt ab zwei Eildampfer den Poſtdienſt nach Warna verſehen.

— In Berlin hat ſich eine Packetfahrtgeſellſchaft gebildet, welche ſich mit der Beſtellung von Packeten innerhalb Berlins befaßt und den Zweck verfolgt, namentlich größern Geſchäften einen oft erheblichen Aufwand für Laufburſchen und Markthelfer zu vermindern. Die Geſellſchaft läßt in Zwiſchenräumen von 1½ Stunden ſechsmal täglich von ihren 300 Annahmeſtellen nach den vier Bezirksbureaus abholen, wo ſie ſortirt und in die einzelnen Bezirke abgefahren werden.

— Die Pläne zu dem Project des Nord-Oſtſee-Kanals, welcher die Nordſee mit dem Kieler Hafen verbinden und [illegible] ſelbſt für die größten Panzerſchiffe der deutſchen Marine fahrbar machen ſoll, ſind bis in die kleinſten Details ausgearbeitet. Es könnte mit dem Bau begonnen werden, ſobald der Reichstag die dazu nothwendigen Summen bewilligt haben wird. Der Kaiſer intereſſirt ſich außerordentlich für das Zuſtandekommen des Nord-Oſtſeekanals.

Landwirthſchaft.

— Wie man von der Ahr ſchreibt, haben die Reblausunterſuchungen im [illegible] neue Infectionspunkte ergeben, ſodaß die Zahl der Reblausherde ſich dort jetzt auf 19 beläuft.

— Eine Obſt- und Weinbauſchule wird in Kirchheimbolanden in der Pfalz mit dem nächſten Jahre ins Leben treten.

— Der Rübenanbau in Böhmen wird im nächſten Jahre eine bedeutende Verminderung erfahren. So hat die fürſtlich Liechtenſtein'ſche Domänen-Oberverwaltung bereits den Beſchluß gefaßt, die Rübenanbaufläche um 50 Proc. zu reduciren, und die meiſten Großdomänen dürften dieſem Beiſpiel folgen. Dieſe Maßnahme ſteht im engſten Zuſammenhange mit dem raſchen Niedergang der Zuckerpreiſe, infolgedeſſen ſich der Rübenanbau nicht mehr lohnend genug erweiſt. Die Ausſichten für die Rübenzuckerinduſtrie verſchlechtern ſich eben immer mehr. Es haben darum 14 böhmiſche Zuckerfabriken in einem Circular den Rübenlieferanten angezeigt, daß ſie die Rüben nur dann übernehmen können, wenn die Lieferanten den vereinbarten Preis um 20 Kr. für 100 Kilogr. ermäßigen. Eine gleiche Maßregel haben die Zuckerfabriken Tapiau in Oſtpreußen und Bahnhof Marienburg in Weſtpreußen ergriffen.

Sport.

— Im Preis von Thüringen, dem intereſſanteſten Zweijährigen-Rennen des gothaer Meetings, hatte Graf Henckel's br. H. Peregrin einen leichten Sieg über Andernach, Ebenholz, Gretchen und Hrn. Oehlſchläger's [illegible]; den Preis von Reinhardsbrunn holte ſich mit Sicherheit Hrn. Spielermann's br. H. Marlobrunner gegen drei Concurrenten, und den Preis vom Inſelsberg, das Zweijährigen-Rennen des letzten Tages, trug in einem Felde von ſieben Pferden nach ſcharfem Gefecht der [illegible] Haſelnuß nach Hauſe. Der Preis von Gotha, das Handicap des erſten Tages, hatte acht Starter angelockt und wurde von Graf Henckel's 4j. F.-H. Metternich, der das Höchſtgewicht von 64 Kilogr. in den Sattel nehmen mußte, ſicher mit einer Länge gewonnen; Geſt Nikol (52 Kilogr.) wurde zweiter. Graf Schwel-Pleſſen's 3j. F.-H. Leopold (48½ Kilogr.) kam als dritter ein, ſiegte aber im zweiten Handicap, dem Preiſe von Friedrichroda, zur allgemeinen Ueberraſchung mühelos mit 1½ Längen über Horace Vernet, Olivette und drei andere. Im [illegible] Geſtütspreis machten Emir und Niklot, von denen jeder bisher ſieben Siege in dieſem Jahre errungen, todtes Rennen für den erſten Platz, Antoinette ward dritte. In drei der vier Jagdrennen und Steeplechaſes ſteuerte Mr. Moore Hrn. Oehlſchläger's Pferde zum Siege, im Prinz-Leopold-Rennen den 5j. br. W. Anderſon, im Prinz-Philipp-Rennen den 4j. br. W. Greenfield's Pride und im Herzog-Ernſt-Rennen den 5j. br. H. The Barbarian; der Preis von Erinburg fiel an Lieutn. Frerich's Tennyſon unter Lieutn. v. Baltazzi.

— Für die internationalen Concurrenzen des Sommer-Trabermeetings in Wien ſind außer ruſſiſchen und amerikaniſchen Trabern zum erſten male auch zwei franzöſiſche Pferde genannt worden. Das internationale Sommerfahren (3000 Mtr.) gewann der ruſſiſche F.-H. Udomin in 5 Min. 41½ Sec., das internationale Zweiſpännigfahren über die gleiche Diſtanz in 5 Min. 53½ Sec. Mr. Gidding mit ſeinem 8j. br. W. Ero und Mr. Mc. Gregor's W. Dan Donaldſon.

— Aus Amerika kommt die überraſchende Nachricht, daß der berühmte Traber Jay Eye See die beſte bisher bekannte Leiſtung der Traberkönigin Maud S. überboten und in Providence (Rhode Island) die engliſche Meile in 2 Min. 10 Sec. zurückgelegt habe, ſowie daß Maud S. bereits in Cleveland (Ohio) am nächſten Tage ihre Revanche genommen und nun eine Leiſtung von einer Meile in 2 Min. 9¾ Sec. aufzuweiſen habe.

— Bei der Germania-Ruderregatta in Frankfurt a. M. hatte die Oberrader Rudergeſellſchaft die beſte Leiſtung des Tages aufzuweiſen, indem ſie im Vorrennen für Dollenvierer die 2000 Mtr. lange Bahn ſtromabwärts in 8 Min. 44½ Sec. durchruderte. Von den im ganzen zum Austrag gekommenen elf Concurrenzen gewann ſieben die frankfurter Rudergeſellſchaft Germania, je eine Oberrad, Heilbronn, Zürich und der Frankfurter Ruderverein. Im Entſcheidungsrennen um den Wanderpreis concurrirten R. Wild und R. Meiſner, beide von der Germania, und um die Meiſterſchaft für Deutſchland Wild, Meiſner und J. Bungert aus Mannheim, beide Rennen wurden von Wild in großartigem Stil in 8 Min. 38½ Sec. und reſp. 8 Min. 23 Sec. gewonnen. Den von dem preußiſchen Unterrichts- ꝛc. Miniſterium geſtifteten Staatspreis errang die Germania der Frankfurter Rudergeſellſchaft im Vierer mit Steuermann gegen die offenbacher Undine, welche letztere, nachdem ein Rennen für ungültig erklärt worden, das zweite Rennen infolge eines Unfalls nach den erſten 300 Mtr. aufgab.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— In Zölsdorf bei Kieritzſch, der bekannten Lutherſtätte, wurde am 10. Auguſt ein Granitobelisk, geziert mit den prächtigen Reliefbildern Luther's und ſeiner Gattin Katharina von M. Donndorf, feierlich enthüllt und geweiht.

— Der Bildhauer Johann Kaſſack in Berlin, in letzter Zeit viel genannt als Schöpfer des plaſtiſchen Schmuckes für Feſtplatz und Feſthalle des 8. Deutſchen Bundesſchießens in Leipzig, hat ein ſchönes Erzeugniß der Holzbildhauerei vollendet, eine polychrome Heilandsſtatue für den Hochaltar der neuen katholiſchen Herz-Jeſu-Kirche in Charlottenburg.

— Aus Augsburg ergeht ein Aufruf in die Welt, welcher Proteſt einlegt gegen einen Beſchluß der ſtädtiſchen Gemeindeverwaltung, nach dem das berühmte alte augsburger Rathhaus, das Meiſterwerk Elias Holl's und eine der herrlichſten Profanbauten Deutſchlands aus dem 17. Jahrhundert, durch Anbauten für Bureauzwecke entſtellt werden ſoll. Dieſes Schickſal betrifft namentlich die Oſtfaçade des Gebäudes, welche den imponirendſten Eindruck macht. Die Unterzeichner des Aufrufs proteſtiren gegen den projectirten Neubau im Namen der Kunſt und der Würde der Stadt.

— Die Stadt Karlsbad hat aus Veranlaſſung von Laube's Hinſcheiden den Entſchluß gefaßt, ein dauerndes Zeichen der Erinnerung an denſelben zu ſtiften, da Laube 48 Jahre hindurch karlsbader Stammgaſt war und in vielen ſeiner Schriften mit großer Vorliebe Karlsbads gedachte. Demgemäß ſoll in den Parkanlagen des Thereſienbrunnens, die ſich bis an die ſeit Jahren von Laube innegehabte Wohnung hinziehen, eine Büſte des Dichters aufgeſtellt werden.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— In der am 24. Auguſt beginnenden diesjährigen großen akademiſchen Kunſtausſtellung in Berlin ſind bereits 1100 Gemälde, über 200 Aquarelle, Zeichnungen, Kupferſtiche und Radirungen ſowie gegen 200 Sculpturen angemeldet, doch hat die Jury einen bedeutenden Theil, wie man vernimmt, 400 Gemälde, unter dieſen alle Kriegsbilder bis auf zwei, zurückgewieſen. Unter den Ausſtellern finden wir viele hervorragende Namen, wie Alma Tadema, beide Achenbachs, v. Angeli, Knaus, Defregger, Böcklin, Hellqviſt, W. Gentz, v. Werner, Bracht, Gude, Matejko, C. Becker, Bockelmann, Breitbach, Spangenberg, Paulſen, Bennewitz v. Löfen, Graf Kalckreuth, beide Begas, A. Wolff, Herter, Siemering, Schaper, Otto in Rom u. ſ. w.

— Prof. Franz v. Lenbach hat ſich nach Varzin begeben, um für den Papſt ein Porträt des Reichskanzlers Fürſten Bismarck anzufertigen, zu welchem dieſer dem Künſtler mehrere Sitzungen gewährt hat.

— Die Photographiſche Ausſtellung, welche mit dem deutſchen Photographentag am 26. bis 28. Auguſt in Berlin verbunden ſein wird, ſoll zwei Hauptgruppen mit zehn Abtheilungen umfaſſen: 1) Beſondere Ausſchreibungen und Stiftungen, a) ſtändige, b) einmalige. Sie beſtehen in goldenen, ſilbernen und bronzenen Medaillen ſowie einem Ehrenpreis von Dr. Steinheil in München für die beſten Landſchafts- und Architekturaufnahmen. 2) Allgemeine Vereinsausſchreibungen, ſilberne und bronzene Medaillen ſowie Diplome, a) für die beſten Leiſtungen im Porträtfach, b) für vorzügliche Momentaufnahmen bewegter Gegenſtände, c) für Reproductionen, d) für Landſchaften, e) für Druckverfahren, f) für Leiſtungen von Amateurs, g) für Fabrikate, Rohmaterialien und photographiſche Utenſilien.

— Karl v. Piloty's neues hochintereſſantes Gemälde „Der Rath der Drei in Venedig“ iſt in Privatbeſitz nach Dresden gegangen und gegenwärtig in der Ausſtellung von Kunſtwerken aus Privatbeſitz im Orangeriegebäude in der Oſtra-Allee daſelbſt zu ſehen, wo unter anderm auch Vautier's Gemälde „Der Taſchenſpieler in der Dorfſchänke“ ausgeſtellt iſt.

Theater und Muſik.

— Die Direction des wiener Burgtheaters hat ein einactiges Schauſpiel „Ralph William“ von J. Julian zur Aufführung angenommen. J. Julian iſt das Pſeudonym eines Mitglieds der wiener Ariſtokratie, des Grafen Joſeph [illegible].

— Das neue oberbairiſche Volksſtück „Der Geiger von Mittenwald“ von Ludwig Ganghofer, hat bei der erſten Aufführung im münchener Gärtnerplatztheater einen bedeutenden Erfolg gehabt.

— Das neue ungariſche Opernhaus in Budapeſt wird im kommenden Herbſt mit der Erkel'ſchen Oper „Stephan der Heilige“ eröffnet. Der greiſe Componiſt hat die Oper bereits beendet.

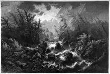
— Die Royal Italian Opera Company in London iſt in ſchwere Geldverlegenheiten gerathen. Das Geſuch um Anſtellung eines Sequeſters war nöthig, um das [illegible] Eigenthum der Geſellſchaft gegen Beſchlagnahme ſicher zu ſtellen. Es wurde ein proviſoriſcher Maſſenverwalter ernannt, der die Befugniß hat, Her Majeſty's Theatre zu verpachten.

— Eine Aufführung des Wagner'ſchen „Parſifal“ beabſichtigt die Royal Albert Hall Choral Society im nächſten November. Sie will damit ihre Winterſaiſon eröffnen. Vier der urſprünglich von Wagner ſelbſt ausgeſuchten Sänger ſollen ihre Mitwirkung zugeſagt haben.

— An dem Sängerwettſtreit in Bonn, der am 10. und 11. Auguſt anläßlich des 25jährigen Jubiläums des bonner Männergeſangvereins veranſtaltet worden war, betheiligten ſich 57 Vereine, zumeiſt aus der nähern Umgebung, aber die Betheiligung reichte doch, um etwa die Grenzpunkte anzugeben, bis Aachen, Krefeld, Siegen, Frankfurt und Homburg. Am erſten Tag errang ſich in der 1. Klaſſe (mindeſtens 60 Sänger ſtarke Vereine aus Städten von über 20,000 Einwohnern) den erſten Preis (1000 ℳ und Goldene Medaille) die unter Leitung von H. Prümper ſtehende Hilaria aus Aachen; weitere Preiſe errangen der krefelder Sängerbund, der Schuler'ſche Männerchor aus Frankfurt, der kölner Sängerkreis. In der 2. Klaſſe (mindeſtens 30 Sänger ſtarke Vereine aus Städten von 5000 bis 20,000 Einwohnern) erſtritt ſich den erſten Preis (Marmortiſch, ſilbervergoldete Medaille und 250 ℳ) die Cäcilia aus Neuß. In der Klaſſe 3a erhielt der Männergeſangverein aus Jülich den erſten Preis (ſilbervergoldete Medaille und 150 ℳ), in Klaſſe 3b der Männergeſangverein aus Rambrecht (Preis wie in Klaſſe 3a). Beim engern Wettſtreit am folgenden Tage ſiegte in der 1. Klaſſe wieder die Hilaria und erhielt den Ehrenpreis des Kaiſers, die große Goldene Medaille ſowie einen Pokal in Silber und Gold, Ehrenpreis der Damen Bonns; in der 2. Klaſſe erhielt die Cäcilia aus Neuß die von der Kaiſerin geſtiftete Vaſe und in der 3. Klaſſe der jülicher Männergeſangverein das Notenpult (Ehrenpreis des kronprinzlichen Paars).

— Das Comité zur Erbauung eines czechiſchen Theaters in Brünn beſchloß die Vorarbeiten derart zu beſchleunigen, daß das Theater ſchon mit der kommenden Saiſon eröffnet werden könne.

— Das Geſuch Angelo Neumann's, neben der Leitung des bremer Stadttheaters auch die des Deutſchen Theaters in Prag übernehmen zu dürfen, iſt vom bremer Senat abſchlägig beſchieden worden.



[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

den Oberon in der gleichnamigen, längſt verſchollenen Oper Wranitzky's auf dem Theater ihrer Vaterſtadt. Für den Geſang und das Drama ausgebildet, vermählte ſich die Sechzehnjährige mit dem Schauſpieler Neumann. Nun begann ein Triumphzug der Schönheit und des Talents, in ihrer Perſon verkörpert, durch ganz Deutſchland, nach Wien, Paris, St. Petersburg und London. Ueberall wurden ihr als Künſtlerin wie als Frau begeiſterte Huldigungen dargebracht. Goethe ſpendete ihrer Kunſt ſein Lob. Dichter, wie Auffenberg, Clauren, Haug, Chezy, Klingemann, Tieck, Zedlitz, Holtei, beſangen ſie in begeiſterten Verſen. Die Leipziger gründeten ihr zu Ehren einen Roſenorden und ernannten ſie zur Großmeiſterin; Enthuſiaſten benutzten ihre goldenen Aſchenbrödelſchuhe als Trinkbecher; die Studenten der kleinen Univerſitätsſtädte feierten ſie mit Fackelzügen, Serenaden, Einholungen. Laube, der ſich als Muſenjünger in Halle an derartigen Huldigungen betheiligte, hat dabei ſicherlich nicht geahnt, daß er einmal ihr Director am Burgtheater ſein werde.

Nach dem Tode ihres erſten Gatten, dem ſie zwei Töchter geſchenkt hatte (die ſpätere geniale Burgſchauſpielerin Luiſe Neumann, jetzige Reichsgräfin Schönfeld, und die ebenſo talentirte aber früh der Kunſt entriſſene Adolfine Neumann), heirathete ſie den dauernd an Karlsruhe gefeſſelten trefflichen Opernſänger Haizinger. Aus dieſer zweiten, ſehr glücklichen Ehe ſtammt ihr Sohn Anton, Feldmarſchalllieutenant in öſterreichiſchen Dienſten. Von Karlsruhe aus, wo ſie engagirt war, unternahm ſie Gaſtſpielreiſen mit ihren nicht minder ſchönen und begabten Töchtern, deren Schweſter ſie dem Ausſehen nach zu ſein ſchien, und mit denen ſie, ein nicht wieder dageweſenes, merkwürdiges Schauſpiel, um die Palme künſtleriſcher Vollendung rang.

Nach dem Tode Adolfinens erhielt ſie 1846 den Ruf ans Burgtheater, dem ſie als leuchtende Zierde bis zu ihrem Tode angehörte. Es war allzu große Beſcheidenheit, wenn ſie in ihrer Antrittsrede an das jubelnde Publikum ſagte, daß ſie nur noch die Winterblüten ihres Strebens hier entfalten könne. Wien ſollte ſie allerdings nur in Mutter- und komiſchen Altenrollen kennen lernen; aber welche Genüſſe erleſenſter Art hat ſie dem wiener Publikum im Fache der Alten noch nahezu vierzig Jahre hindurch geboten! Hatte ſie in ihrer Jugend die Julie und das Gretchen entzückend geſpielt, ſo ſtellte ſie ſpäterhin die Amme und die Marthe mit nicht geringerer Meiſterſchaft dar. Anmuth, Schönheit, Humor, Natürlichkeit und Friſche verblieben ihr bis in ihre letzte Theaterzeit. Ihr Naturell hat niemals gealtert, ſo wenig ihre Fähigkeit ſich minderte, Herzenstöne anzuſchlagen, die von leiſer Rührung bis zu tiefer Erſchütterung reichten. Wahrheit, Natürlichkeit, von Herzen kommende und herzbewegende Heiterkeit, das waren die ureigenſten Mittel, mit denen ſie wirkte. Alles Komödiantenhafte, Gemachte und Gezierte war ihrem Spiel und ihrem Weſen fremd. Nur ſolche Rollen ſpielend, die ihrer eigenen Individualität zuſagten, war ſie eine der Säulen des Burgtheaters und hatte eine ebenbürtige Rivalin nur in Frau Frieb-Blumauer. Im Benedix'ſchen Luſtſpiel „Eigenſinn" trat ſie am 2. December 1875 zum letzten mal in einer Rolle vor das Publikum. An ihrem 77. Geburtstage wurde ſie zum letzten mal in der ſtummen Rolle der Großmutter in den lebenden Bildern zu Schiller's „Glocke" geſehen. Ihre Hoffnung, noch im neuen Burgtheater aufzutreten und ſich vom Publikum zu verabſchieden, vereitelte der Tod. Hätte er ſie auch erſt in noch ſpätern Jahren ereilt, ſie wäre immer als actives Mitglied der kaiſerlichen Bühne geſtorben, auch wenn ſie nimmermehr die weltbedeutenden Breter, auf denen ſie ſo viel Ruhm geerntet hat, betreten hätte, denn der Kaiſer hatte ihr geſagt: „Meine liebe Haizinger, Sie werden nie penſionirt werden." Drei Orden und mehrere Verdienſtmedaillen ſchmückten die Bruſt der großen Künſtlerin, der wohlthätigen und makelloſen Frau. Amalie Haizinger war nicht bloß eine große Schauſpielerin, ſondern auch das Muſterbild edler Weiblichkeit.

Das Knochenhauer-Amtshaus in Hildesheim.

Die Stadt Hildesheim gehört unſtreitig zu den intereſſanteſten alterthümlichen Städten von Deutſchland und verdient ihrer zahlreichen merkwürdigen und wohlerhaltenen alten Bauwerke wegen mit Recht die oft gehörte Bezeichnung als norddeutſches Nürnberg. Ueber den Urſprung der Stadt gibt es eine hübſche Legende, welche berichtet, daß Kaiſer Ludwig der Fromme ſich einſt, als er im Königsſitz zu Elze verweilte, bei einer Jagd verirrte und von ſeinen Gefährten verlor. Trotz alles Suchens fand er den Ausweg aus dem Walde nicht, und ſo hing er ſeine Reliquienkapſel an einen wilden Roſenſtrauch und betete, daß Gott ihn glücklich wieder aus dieſer Wildniß führen möge. Gleich darauf fiel er in einen tiefen Schlaf, und beim Erwachen ſah er mit Verwunderung den Platz vor ſich mit Schnee bedeckt, während ringsumher alles in grüner Sommerpracht ſtand. Auch das Heiligthum, das er in den Roſenſtrauch gehängt, war darin feſtgefroren, und dennoch blühten die Roſen am Buſche weit reicher und ſchöner als zuvor. Da merkte der Fürſt, daß ein Wunder geſchehen ſei, und gelobte, an der Stelle, wo der heilige Schnee gefallen war, eine Kirche zu bauen. Während er noch über dieſen Vorſatz ſann, kam ſein Jagdgefolge herbei, und der Kaiſer befahl, ſofort an der geheiligten Stätte mit dem Bau einer Kapelle zu beginnen; der Roſenſtock aber, in dem das Heiligthum gehangen, ſolle nicht ausgerottet werden. So geſchah es: als erſtes Gebäude von Hildesheim, dem Ludwig der Fromme zu Ehren ſeiner Mutter Hildegarde dieſen Namen gegeben, entſtand die Kapelle, an deren Wand noch heute der 1000jährige Roſenſtock grünt und blüht, und an die allmählich der Dom angebaut wurde, welchen 1061 Biſchof Hezilo vollendete, nachdem Ludwig 818 den Biſchofſitz von Elze nach Hildesheim verlegt hatte. Die Stadt blühte auf; 1196 ließ ſich eine flandriſche Colonie in ihrer Nachbarſchaft nieder, und 1241 trat ſie dem Hanſabunde bei. Hildesheim beſteht aus einer Alt- und Neuſtadt, welch letztere übrigens auch ſchon im 12. Jahrhundert angelegt wurde. Die innere Stadt iſt eng und unregelmäßig gebaut mit ſchmalen, krummen Straßen und hohen alten Häuſern, deren obere Stockwerke überhängen und mit vielen Erkern verziert ſind.

Unter den verſchiedenen ſehenswerthen Gebäuden, welche von der Kunſt verfloſſener Jahrhunderte Zeugniß ablegen, iſt das am Marktplatz von Hildesheim gelegene, am 1. Auguſt durch ein Brandunglück beſchädigte ſogen. Knochenhauer-Amtshaus in architektoniſcher und künſtleriſcher Hinſicht eins der bedeutendſten und ſchönſten. Es gilt in ſachverſtändigen Kreiſen für eine wahre Perle der deutſchen Holzarchitektur und trägt die Jahreszahl 1529. Die Conſtruction iſt durchaus gothiſch, die Decoration dagegen gehört der Zeit der Hochrenaiſſance an. Ueber den Erbauer ſowol wie den Künſtler, welcher das Haus mit den fein gearbeiteten Holzbildwerken geſchmückt hat, weiß man nichts, doch vermuthet man, daß nürnberger, vielleicht auch italieniſche Einflüſſe bei der Herſtellung dieſer Sculpturen mitgewirkt haben. Erſt vor wenigen Jahrzehnten erkannte man den großen künſtleriſchen Werth dieſes Hauſes, das lange Zeit zu Magazinzwecken gedient hatte und dann, als es im Innern baufällig geworden war, niedergeriſſen werden ſollte. Doch Senator Römer, dem ſeine Vaterſtadt Hildesheim ſehr viel für die Erhaltung ſeiner hiſtoriſchen Bauwerke zu verdanken hat, trat auch für das Knochenhauer-Amtshaus energiſch ein, und daſſelbe wurde 1852 von der Stadt angekauft und reſtaurirt, um ſeitdem für die ſtädtiſchen Leihhaus- und Sparkaſſengeſchäfte zu dienen. Die nach dem Markt zu liegende Giebelſeite iſt die künſtleriſch bedeutendere; das auf einem niedrigen Steinſockel errichtete Haus hat einſchließlich des Erd- und Zwiſchengeſchoſſes ſammt den Dachgeſchoſſen acht Stockwerke, von denen die vier oberſten unter dem ſteilen Satteldach liegen. Dieſes gewaltige Satteldach mit dem Giebel iſt leider vom Feuer gänzlich zerſtört worden, jedoch gelang es, die aufgehenden Stockwerke zu retten. Die ſtädtiſchen Behörden haben bereits die Mittel bewilligt, um alle durch den Brand vernichteten Theile des ſchönen alten Gebäudes in ihrer frühern Geſtalt ſobald als möglich wiederherzuſtellen.

Vom Büchertiſch.

— **Die Seelenlehre hat ſchon die Alten, beſonders Ariſtoteles,** lebhaft beſchäftigt und auch für die Deutſchen, dieſes Volk der Dichter und Denker, von jeher einen ganz beſondern Reiz gehabt. In wirklich volksthümlicher Weiſe aber und zugleich die Sache erſchöpfend iſt die Seelenlehre oder Pſychologie bisher noch nicht dargeſtellt worden. Jetzt hat nun einer unſerer neuern Philoſophen, Friedrich Kirchner, in ſeinem „Katechismus der Pſychologie" (Leipzig, J. J. Weber) dieſe Aufgabe gelöſt, ſoweit es auf dem beſchränkten Raume von etwa 300 Seiten möglich war. In der Einleitung beſtimmt Kirchner zunächſt den Begriff Pſychologie, ihr Verhältniß zu andern Wiſſenſchaften, zumal zur Metaphyſik und Naturwiſſenſchaft, und thut ihre fundamentale Bedeutung für alle Wiſſenſchaften dar, gibt uns dann eine kurze Ueberſicht der Pſychologie, von den Lehren der ältern vorplatoniſchen Philoſophen ausgehend, die ſämmtlich Materialiſten waren, darauf der Fortſchritte dieſer Lehre durch Plato und Ariſtoteles, der Rückſchritte durch Stoiker und Epikuräer, des Stillſtandes der Pſychologie im ganzen Mittelalter, der Vorbereitungen zur Neuzeit, der Gegenſätze im 17. Jahrhundert (Dogmatismus, Empirismus und nebenbei Skepticismus), der Verdienſte des Descartes, Spinoza, Leibniz, Kant, Hegel, Herbart und Beneke gedenkend, und kommt dabei zu der Anſicht, daß beide Hauptmethoden der Pſychologie, ſowol die empiriſche (Erfahrungswiſſenſchaft), die Selbſtbeobachtung, die zur Beobachtung anderer überleitet, wie die rationale Pſychologie, die das Weſen der Seele auf dem Wege der Speculation ergründen will, ſich als einſeitig erwieſen haben, weshalb er ſich für eine dritte Methode, die der Vermittelung, entſcheidet. Hiernach kommt er auf die Eintheilung der Seelenlehre zu ſprechen und erklärt, daß dieſe Wiſſenſchaft nach ihrem Inhalt, alſo nach ihrem Problem, welches die Seele ſei, einzutheilen iſt, und daß es ſich empfehle, vom Einfachern, vom Weſen der Seele, zum Complicirtern, dem Seelenvermögen, nämlich Vorſtellen, Fühlen und Streben, überzugehen. So ergibt ſich denn für ſeine Behandlung des eigentlichen Themas ganz naturgemäß die Zweitheilung als der praktiſchſte Weg, um zum Ziele zu gelangen. Er erörtert demnach im erſten Theile das Weſen der Seele, indem er vom Bewußtſein ausgeht als dem ſicherſten Fundamente für alle Methoden, dann unſere Vorſtellungen nach Klaſſen und Nuancen eintheilt, ſich für die Einheit des Bewußtſeins entſcheidet und die Stufen, welche daſſelbe durchläuft, aufzählt. Der nächſte Abſchnitt dieſes erſten Theils beſchäftigt ſich mit Gehirn und Seele, mit dem Verhältniß zwiſchen phyſiſchen und pſychiſchen Phänomenen, mit der Rolle, welche das Nervenſyſtem ſpielt, mit der Aufzählung der drei Nervenelemente und mit der Gliederung dieſes Nervenſyſtems, unterſucht, inwiefern das Gehirn als Organ der Seele zu gelten habe, und was unter dem Sitz der Seele zu verſtehen, und was deren Subſtanz ſei, bei welchem Kapitel der metaphyſiſchen Ableitung ein ziemlich umfangreicher Platz eingeräumt und unterſucht wird, was man unter Kraft und Stoff zu verſtehen habe, woraus die Zweckmäßigkeit der Natur erhelle, was die fünf Unterſcheidungsmerkmale organiſcher Naturweſen von den anorganiſchen ſeien, was der Begriff der Lebenskraft, der Unterſchied zwiſchen Menſch und Thier, das Weſen der Menſchenſeele, der Unterſchied zwiſchen Seele und Geiſt ſei, wie die Seele entſtanden, und was aus alledem ſich für die Annahme der Unſterblichkeit der Seele ergebe. — Im zweiten Theile handelt der Verfaſſer von dem „Seelenvermögen", im Sinne von Seelenbethätigungen, indem er darlegt, daß wie jedes Ding auch die Seele trotz ihrer Einheit eine Vielheit der Eigenſchaften aufweiſe: Vorſtellen, Fühlen und Wollen, obwol Aeußerungen derſelben Seele, ſeien voneinander doch verſchieden. Zunächſt nun kommt er, da die erſte dieſer Eigenſchaften durch ſinnliche Wahrnehmung vermittelt wird, auf die Empfindungen zu ſprechen, deren Weſen, Entſtehen, Stärke, Ton ꝛc. erörtert wird. Nachdem hierauf Kirchner noch in aller Kürze uns vom Weſen der Bewegungen (Reflex- und Inſtinctbewegungen) unterrichtet, geht er zu den Vorſtellungen ſelber über, wobei wir das Nähere über Gedächtniß, Phantaſie, Denkungsfähigkeit, die Unterſchiede von Verſtand und Vernunft ꝛc. klargelegt bekommen. Hieran reiht ſich die Darſtellung der Gefühle, der allgemeinen (organiſchen und ſinnlichen) und der qualitativen, der beſondern (intellectuelle, äſthetiſche und moraliſche), der Affecte und Triebe und an dieſes Kapitel wiederum die Kapitel von den Phänomenen des Begehrens oder zielbewußten Strebens, vom Wollen und von der Freiheit des Willens. Den Schluß des Buches bildet die Beſprechung der Seelenkrankheiten, der Anomalien des Denkens, Fühlens und Wollens ſowie der Störungen im ſenſitiven und motoriſchen Nervenapparat, und es werden bei dieſer Gelegenheit alle dieſe Krankheitserſcheinungen auf die Urſachen ihres Entſtehens hin unterſucht. Das Buch iſt für alle, welche ſich mit dem Weſen dieſer ebenſo ſchwierigen als wichtigen Disciplin vertraut machen wollen, jedenfalls ein ſehr beachtenswerther Führer und kann auch auf das Intereſſe derer Anſpruch machen, welche ſich nicht mit allen Löſungsverſuchen des Verfaſſers ſich einverſtanden erklären.

Preſſe und Buchhandel.

— In Großbritannien ſind im vorigen Jahre 2015 Journale erſchienen. Davon kommen 1578 auf England (401 auf London), 80 auf Wales, 181 auf Schottland, 156 auf Irland, 20 auf die kleinen britiſchen Inſeln. Täglich erſchienen 179 Blätter.

— Pariſer Blätter veröffentlichen die Fallit-erklärung des Gründers des „[illegible]", der vor einiger Zeit vergebens verſucht hatte, ſein Unternehmen in eine Actiengeſellſchaft umzuwandeln.

— Eine Schrift über „Angra Pequena und das Groß-Namaqua-Land" veröffentlicht der rheiniſche Miſſionar Johannes Olpp im Verlag von R. L. Friderichs in Elberfeld auf Grund eines vieljährigen Aufenthalts an der ſüdweſtafrikaniſchen Küſte. Die Schrift wird mit einer nach Originalaufnahmen entworfenen Karte des Herero- und Namaqualandes ausgeſtattet und von Dr. F. Fabri eingeleitet ſein.

— Eine Geſammtausgabe der „Dramatiſchen Schriften" von Ludwig Ganghofer erſcheint bei Ad. Bonz u. Co. in Stuttgart. Die erſte Sammlung wird die oberbairiſchen Volksſchauſpiele „Der Herrgottſchnitzer von Ammergau", „Auf der Alm", „Der Proceßhansl", „Der zweite Schatz" und „Der Geiger von Mittenwald" umfaſſen.

— Soeben erſchien der 6. Band des Briefwechſels der George Sand, die Jahre 1870 bis 1876 umfaſſend, bei Calman Levy in Paris. Auch in dieſem Bande finden ſich wieder mehrere Briefe an den Prinzen Napoleon, die mehr von dem hohen Idealismus der Verfaſſerin als von ihrem richtigen Urtheil über den Empfänger Zeugniß ablegen.

— Das vielbeſprochene Tagebuch, welches Turgenjeff eine lange Reihe von Jahren hindurch regelmäßig geführt, deſſen Vernichtung er aber ausdrücklich gewünſcht hat, wird demnächſt in einer ruſſiſchen Zeitſchrift zur Veröffentlichung gelangen. Ja, die Erben gehen ſo weit, ſogar die Briefe, welche der Dichter von befreundeten ruſſiſchen Schriftſtellern erhalten hat, veröffentlichen zu wollen, wobei zu bemerken iſt, daß der Inhalt dieſer Briefe zum Theil meiſt ſo delicater Natur iſt, daß die bevorſtehende Veröffentlichung den Betheiligten nichts weniger als angenehm ſein dürfte.

— Der Austauſch der Anerkennungsurkunden zum deutſch-belgiſchen Literaturvertrag und zum deutſch-belgiſchen Muſterſchutzvertrag vom 12. December 1883 hat am 11. Auguſt in Berlin ſtattgefunden. Der Literaturvertrag tritt drei Monate, der Muſterſchutzvertrag zehn Tage nach dem Austauſch in Kraft.

— Der ungariſche Schriftſteller Moriz Jókai befindet ſich ſeinem franzöſiſchen Verleger gegenüber in einer eigenthümlichen Verlegenheit. Die pariſer Buchhändlerfirma Flammarion u. Marpon hatte von dem Dichter das Verlagsrecht einer franzöſiſchen Ausgabe ſeiner ſämmtlichen Werke erworben und ihm die Kaufſumme baar ausgezahlt. Es ſcheinen ſich nun Jókai feindliche Einflüſſe bei der Firma geltend gemacht zu haben, ſodaß dieſe jetzt ungeachtet des bereits gezahlten Honorars von der Herausgabe ſeiner Werke überhaupt abſehen zu wollen erklärte. Jókai beſteht aber auf ſeinem Schein und will auch in franzöſiſcher Sprache gedruckt werden, und da die Firma das verweigert, ſo will er dieſelbe auf Grund ſeines Vertrages gerichtlich dazu anhalten laſſen.

— Gegenwärtig beſtehen in Deutſchland 620 Maſchinenpapier- und Pappenfabriken mit 826 Papiermaſchinen. Außerdem ſind in Deutſchland noch etwa 100 kleine Handpapierfabriken mit etwa 200 Bütten vorhanden. In der Schweiz beſtehen 33 Papierfabriken mit 43 Maſchinen, in Luxemburg 2 Papierfabriken mit 2 Maſchinen und in Oeſterreich 193 Papierfabriken mit 273 Maſchinen. Das Rohmaterial zur Papierfabrikation liefern in Deutſchland 433 Holzſtofffabriken, 42 Strohſtofffabriken und 39 Celluloſefabriken; in der Schweiz beſtehen 9 Holzſtofffabriken, 1 Strohſtoff- und 6 Celluloſefabriken, in Luxemburg 2 Holzſtofffabriken. In Oeſterreich-Ungarn ſind vorhanden 180 Holzſtofffabriken, 10 Strohſtofffabriken und 17 Celluloſefabriken. Für Deutſchland ergibt ſich ſeit 1883 eine Zunahme von 31 Papierfabriken mit 38 Papiermaſchinen, 40 Holzſchleifereien und 18 Celluloſefabriken.

— Bezüglich der neu erfundenen und patentirten Stereotyp-Stanzmaſchine wird berichtet, daß, nachdem die Conſtructionsarbeiten für die Maſſenanfertigung ſeitens des Erfinders Hagemann beendet worden ſind, ein Conſortium das Patent zur praktiſchen Ausnutzung erworben und die Fabrikation der Maſchinen der Maſchinenbauanſtalt von Ludw. Loewe u. Co. in Berlin übertragen hat.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 10. bis 16. Auguſt.

Braſch, M.: Die Klaſſiker der Philoſophie. Von den früheſten griechiſchen Denkern bis auf die Gegenwart. 1. bis 3. Lfg. Leipzig, [illegible] u. Schramm. Die Lfg. 50 ₰.
Damm, G.: Wegweiſer für Muſiker und Muſikfreunde. Mit Führer durch die Klavierliteratur. 1884. Hannover, Steingräber's Verlag.
[illegible], A.: Beſtimmungen über Tagegelder, Reiſe- und Umzugskoſten im Bereiche der Marineverwaltung. Leipzig, C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung. 2 ℳ 40 ₰.
v. Heimburg, C.: Beitrag zur Frage der [illegible] über und unmittelbar im Erwerbsleben befindlicher Land- und Moorflächen. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung. 30 ₰.
Kalender und Statiſtiſches Jahrbuch für das Königreich Sachſen auf das Jahr 1885. Herausgegeben vom Statiſtiſchen Bureau des Königl. Sächſ. Miniſteriums des Innern. Dresden, C. Heinrich. 1 ℳ.
Künſte, die graphiſchen. Redigirt von Dr. Oskar Berggruen. Jahrgang 6. Hft. 1 bis 6. Wien, Geſellſchaft für vervielfältigende Kunſt.
[illegible] Die Reſidenzen der großen Welt. Ueberſ. von A. Braun. Breslau, S. Schottlaender. 3 ℳ.
Poſt, A. H.: Die Grundlagen des Rechts und die Grundzüge ſeiner Entwickelungsgeſchichte. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung. 7 ℳ 50 ₰.
Rückert, A.: Nach [illegible]. Schilderungen. Würzburg, L. Woerl. 3 ℳ.
Volksbote. Gemeinnütziger Volkskalender für 1885. 48. Jahrg. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung. 30 ₰.
Woerl's Reiſehandbücher: Führer durch Aachen. 2. Aufl. Aſchaffenburg. 2. Aufl. Augsburg. 3. Aufl. Baden-Baden. 3. Aufl. Berlin. 2. Aufl. Chemnitz. 2. Aufl. [illegible]. 2. Aufl. Dortmund. 2. Aufl. Dresden. 3. Aufl. Düſſeldorf. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 3. Aufl. Freiburg i. Br. 3. Aufl. Heidelberg. 4. Aufl. Innsbruck. 2. Aufl. Jena. 3. Aufl. Karlsruhe. 3. Aufl. Kiſſingen. 2. Aufl. Koblenz. Köln. 4. Aufl. Konſtanz. [illegible] 2. Aufl. Linz. 2. Aufl. Mainz. Mannheim. München. [illegible] 2. Aufl. Paderborn. 2. Aufl. Regensburg. 7. Aufl. Straßburg i. E. Stuttgart. Trier. 3. Aufl. Wiesbaden. 2. Aufl. [illegible]. [illegible] — Guide pour Heidelberg. 6. édition. Guide pour Kissingen. 2. édition. Guide pour Trèves. Guide for Treves. [illegible] Jedes Hft. 50 ₰. „Führer durch Berlin" 1 ℳ. Würzburg, L. Woerl.
v. Ziemſſen's Handbuch der allgemeinen Therapie. 4. Bd. M. J. Oertel: Handbuch der allgemeinen Therapie der Kreislaufsſtörungen, Kraftabnahme des Herzmuskels u. ſ. w. Leipzig, F. C. W. Vogel. 6 ℳ.
Zſchokke, H.: Konſtantinopel. Eine Fahrt nach dem Goldenen Horn. Würzburg, L. Woerl. 4 ℳ 50 ₰.

Polytechniſche Mittheilungen.

Neuerungen an Velocipeden. — Von der Bicycle and Tricycle Supply Aſſociation in London iſt in neueſter Zeit an ihren Velocipeden eine Einrichtung getroffen worden, welche den Zweck hat, jede durch Unebenheit des Weges oder auf andere Weiſe hervorgerufene Erſchütterung für den Fahrenden unmerklich zu machen. Dieſer Zweck wird durch eine entſprechend angebrachte Gummipackung, reſp. Polſterung erreicht. Die Abbildung Fig. 1 zeigt ein Bicycle der genannten Firma, bei welchem die Lager beider Räder in einer Gummipackung ruhen. Die Lenkſtange iſt durch eine mit dem Stangenkopf in Verbindung ſtehende Gummimuffe geführt; die Lenkſtangengriffe ſind von Hartgummi und mit Weichgummi gefüttert, endlich ruht auch noch die Sattelfeder ſowol vorn als hinten auf einer Gummipolſterung. Der Fahrende kommt alſo nirgends mit den den Stößen ausgeſetzten Eiſentheilen in directe Berührung. In Fig. 2 und 3 ſind zwei verſchiedene Tricycle-Conſtructionen derſelben Firma abgebildet, welche gleichfalls mit der Gummipackung verſehen, außerdem aber durch die hier zur Anwendung gebrachte Art der Kraftübertragung bemerkenswerth ſind. Während bei den meiſten bisher bekannten Tricycles die Uebertragung der Kraft vom Tretapparat auf die Radachſe durch Ketten und Zahnräder erfolgt, iſt bei dem in Fig. 2 dargeſtellten Matchleß-Tricycle die Achſe aus zwei Theilen hergeſtellt, die in der Mitte zu einem feſten Dreikurbelſyſtem unwandelbar verbunden ſind. Ein zweites Pedal-Kurbelſyſtem hängt von der Hauptwelle der Maſchine mittels eines Trägers herab, an welchem gewöhnliche Bicycle-Pedale befeſtigt ſind. Beide Kurbelſyſteme ſind durch drei gleich lange Stangen verbunden, welche die rotirende Bewegung der Pedale auf die Hauptachſe übertragen. Dieſe Art der Kraftübertragung zeichnet ſich durch Einfachheit ſowie durch geringe Kraftverluſte aus. Ebenſo originell iſt der an dem in Fig. 3 dargeſtellten Omnicycle angebrachte Differential-Mechanismus. Bei dieſer Einrichtung ſchwingt jedes der Pedale auf einem beſondern Hebel, der an der Vorderſeite der Hauptwelle befeſtigt iſt, während ſie an der andern Seite in leichten Stahlbändern hängen. Die Bänder ſind durch zwei Lederriemen an zwei loſe auf der Treibachſe ſitzenden Kreistheilen befeſtigt, auf deren Innenfläche je ein auf die Achſe feſtgeſtellter Greifer wirkt. Sobald man beginnt, einen dieſer Kreistheile durch die tretende Bewegung des Fußes vorwärts zu ziehen, packt der Greifer dieſen Theil gegen die Achſe und verſetzt ſo die Räder in Umdrehung, während durch eine gewöhnliche wechſelweiſe Bewegung von Kette und Riemenſcheibe das zweite Pedal in die gehörige Lage gehoben wird, ſo daß der andere Fuß es niederzutreten vermag. Dadurch, daß die Füße beim Omnicycle keine rotirende Bewegung zu machen brauchen, iſt das Fahrzeug namentlich auch für Damen geeignet. — Die beſchriebenen Velocipede ſind von Karl Rißmann in Hannover zu beziehen, welchem die Generalvertretung für Deutſchland von der eingangs genannten engliſchen Firma übertragen iſt.

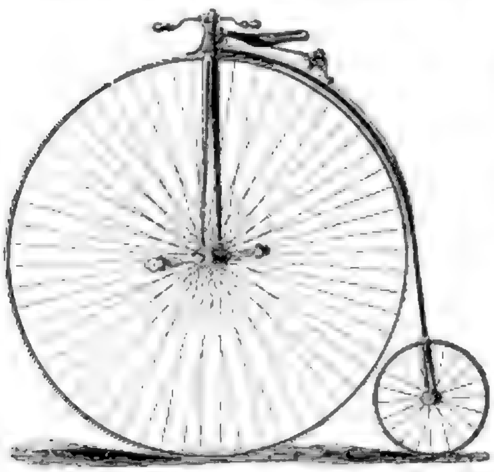


Fig. 1. Matchleß Bicycle.

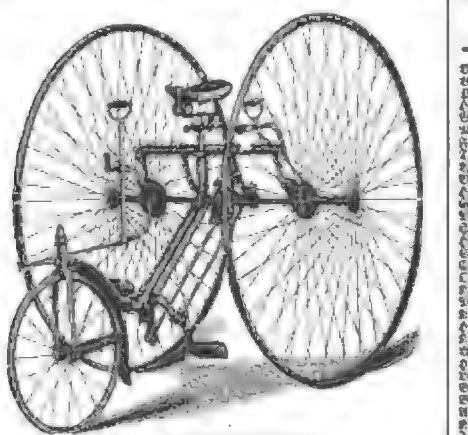


Fig. 2. Special Matchleß Tricycle.

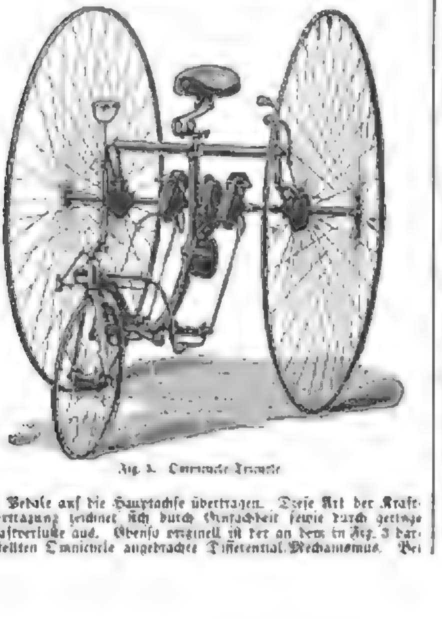


Fig. 3. Omnicycle-Tricycle.

Briefwechſel.

Abonnent in Bremen. — Drahtheftmaſchinen für Hand- und Fußbetrieb, welche ihre Klammern ſelbſt fertigen, werden von der Maſchinenfabrik Preuſſe u. Co. in Reudnitz bei Leipzig gebaut und ſind von derſelben zu beziehen.

Alter Abonnent in Bern u. X. — Leider iſt es uns nicht möglich geweſen, Ihnen die gewünſchte Auskunft zu verſchaffen.

G. R. in Hamburg. — Wegen der betreffenden galvaniſchen Elemente belieben Sie, ſich direct an den Patentinhaber, Gregory George Scrivanow in Paris, zu wenden.

Dr. A. B. in Baſel. — Ihrer Mittheilung entnehmen wir, daß das Modell der in Nr. 2131 beſchriebenen Heftvorrichtung für Buchbinderei in der Polytechn.-Mechan. Werkſtätte von Chr. Schröder u. Co. in Frankfurt a. M. angefertigt wurde, und daß Hr. Schröder einen weſentlichen Antheil an der praktiſchen Geſtaltung der Erfindung gehabt hat. Ob dieſe Mittheilung auch das größere Publikum intereſſiren würde, möchten wir dahingeſtellt ſein laſſen.

O. L. in Graz. — Um auf friſche Roßkaſtanienblätter zu ſchreiben, verdünnt man Salmiakgeiſt mit gleichen Theilen von deſtillirtem Waſſer und ſetzt der Flüſſigkeit etwas aufgelöſtes Gummi arabicum hinzu. Dann taucht man einen feinen Pinſel in dieſe Miſchung und ſchreibt oder zeichnet mit derſelben auf die Kaſtanienblätter, welche weiter nicht hierzu präparirt zu werden brauchen. Schrift und Zeichnung, auf ſolche Art hergeſtellt, erſcheinen grün.

L. in Graz. — Zum Putzen fleckig gewordenen Nickels iſt das geeignetſte Material fein pulveriſirter Wiener Kalk und etwas Stearinöl. Da das Putzen mit der Hand ſehr ſchwierig und mühſam iſt, ſo iſt anzuempfehlen, das mit dem Kalk und Stearinöl beſtrichene Metall an einer ſchnell rotirenden Polirſcheibe aus Tuch oder Filz ablaufen zu laſſen.

H. J. in Gumml. — Um den unangenehmen Geruch der Gummiſtöpſel zu beſeitigen, wäſſert man die Stöpſel wiederholt in verdünnter Natronlauge und ſpült ſie dann in heißem Waſſer ab. Uebrigens können dieſe Stöpſel in feinerer Qualität gleich von der Fabrik faſt geruchlos bezogen werden.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Aug. 11	Aug. 12	Aug. 13	Aug. 14	Aug. 15	Aug. 16	Aug. 17
Valentia	+ 13 b	+ 16 b	+ 15 w	+ 13 b	+ 16 r	+ 16 r	+ 16 b
Breſt	+ 16 b	+ 16 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 16 h
Paris	+ 21 r	+ 21 w	+ 19 b	+ 19 b	+ 13 b	+ 14 b	+ 15 h
Helder	+ 19 b	+ 21 w	+ 20 w	+ 19 w	+ 14 w	+ 17 b	+ 20 h
Brüſſel	+ 23 b	+ 23 w	+ 17 b	+ 16 r	+ 16 w	+ 17 b	+ 20 h
Neapel	—	+ 24 h	—	+ 22 h	+ 26 h	—	—
Florenz	+ 21 b	+ 23 w	+ 24 b	+ 21 h	+ 24 h	+ 20 b	—
Trieſt	+ 23 w	+ 26 h	+ 25 h	+ 25 h	+ 19 r	+ 21 h	+ 19 w
Wien	+ 14 b	+ 19 h	+ 18 h	+ 17 b	+ 17 b	+ 14 b	+ 12 b
Budapeſt	+ 22 b	+ 21 h	+ 19 b	+ 18 b	+ 15 b	+ 15 b	+ 16 b
Hermannſtadt	+ 15 b	+ 15 h	+ 17 w	+ 17 h	—	+ 12 b	—
Galatz	+ 14 b	+ 19 b	+ 21 r	+ 14 b	+ 15 b	+ 14 b	—
Moskau	—	+ 14	+ 6	+ 6	+ 7	+ 9	+ 12
St. Petersburg	+ 15 w	+ 13 b	+ 9 b	— b	+ 10 h	+ 12 w	+ 13 b
Haparanda	+ 17 w	+ 10 w	+ 12 b	+ 13 b	+ 11 h	+ 12 b	+ 11 n
Stockholm	+ 16 r	+ 15 b	+ 11 w	+ 14 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 17 b
Chriſtiansſund	+ 16 r	+ 14 n	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 16 w	+ 17 b
Oxöe	+ 16 b	+ 17 h	+ 17 r	+ 17 w	+ 15 r	+ 12 b	+ 15 h
Kopenhagen	+ 18 b	+ 16 b	+ 16 h	+ 16 w	+ 14 b	+ 18 w	+ 17 h
Memel	+ 20 b	+ 19 b	+ 14 b	+ 14 b	+ 14 h	+ 14 h	+ 15 h
Kiel	+ 17 b	+ 17 w	+ 18 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 16 w	+ 17 b
Hamburg	+ 18 b	+ 17 w	+ 17 b	+ 15 b	+ 15 b	+ 17 h	+ 16 h
Keitum (Sylt)	+ 17 w	+ 17 b	+ 15 h	+ 16 b	+ 17 b	+ 14 w	+ 15 w
Wilhelmshafen	+ 17 b	+ 14 w	+ 18 b	+ 17 b	+ 19 w	+ 19 h	+ 19 b
Hannover	+ 17 n	+ 13 h	+ 19 h	+ 19 n	+ 17 b	+ 17 b	+ 18 b
Leipzig	+ 21 b	+ 20 w	+ 19 w	+ 15 w	+ 15 r	+ 17 w	+ 18 b
Berlin	+ 21 b	+ 17 h	+ 16 r	+ 17 w	+ 18 h	+ 16 h	+ 16 b
Breslau	+ 21 h	+ 19 h	+ 13 w	+ 16 h	+ 16 b	+ 14 w	+ 14 b
Altkirch	—	+ 19 h	+ 21 w	+ 21 h	—	+ 15 h	+ 16 b
Karlsruhe	+ 22 b	—	+ 20 w	+ 16 r	+ 16 r	+ 15 h	+ 18 b
Friedrichshafen	+ 18 b	+ 20 b	+ 20 w	+ 20 w	+ 19 w	+ 15 h	+ 16 w
München	+ 19 b	+ 19 b	+ 19 w	+ 16 b	+ 16 b	+ 15 b	+ 18 n
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 23 w	—	+ 22 w	—	+ 19 w	+ 21 w	+ 22 w
Nizza	—	—	—	+ 19 w	+ 23 b	+ 24 h	—
Leſina	+ 23 b	+ 23 b	+ 21 b	+ 22 b	—	+ 21 b	+ 23 b
Aachen	+ 19 b	+ 22 b	+ 19 w	+ 19 b	+ 17 b	+ 17 b	+ 18 b
Kiſſingen	+ 14 h	+ 16 b	+ 17 b	+ 14 w	+ 10 b	+ 15 b	+ 14 b
Baden-Baden	+ 19 h	+ 18 b	+ 16 b	+ 19 w	+ 14 b	+ 13 b	+ 14 h
Wiesbaden	+ 19 b	+ 19 b	+ 20 h	+ 20 b	+ 14 w	+ 16 w	+ 14 h

Witterungsnachrichten.

In Oſt- und Weſtpreußen haben am 11. Auguſt ſchwere Gewitter geherrſcht. In Lobitſchau bei Neuſtadt hat der Blitz in eine Familienſtube eingeſchlagen und 11 Bewohner (3 Männer, 5 Frauen, 3 Kinder) getödtet. In Seeſikau bei Putzig wurde ein Hirt erſchlagen. Bei Barten in Oſtpreußen haben die Felder vom Hagelſchlag ſehr gelitten.

In der Vorderpfalz hat in dieſen Tagen ein Unwetter große Verheerungen angerichtet. Gleich reißenden Bächen ſtürzten die Waſſermaſſen durch die Straßen einzelner Orte, und litten ſehr an vielen Stellen die Weinſtöcke, da Blätter und Beeren vom Hagel abgeſchlagen worden ſind.

Eine Waſſerhoſe, die am 14. Auguſt in der Nähe des Ortes Leina, Landrathsamt Waltershauſen, niedergegangen iſt, hat dort große Verheerungen angerichtet.

Ueber den Wolkenbruch, welcher in der Nacht zum 10. Auguſt über Budapeſt niederging, wird des weitern berichtet, daß das Unwetter von Komorn bis Budapeſt reichte und zu beiden Seiten der Donau arge Verwüſtungen angerichtet hat. In Groß-Maros war der Wolkenbruch von Hagel begleitet, die Weinberge ſind total zerſchlagen, einige Häuſer zerſtört. In Sziget wurden vier Frauen vom Blitz geſtreift, doch dürften drei davon am Leben bleiben. Gewaltige Waſſermaſſen unterwuſchen an mehrern Stellen den Bahnkörper. Das Dorf Zebegeny mit 122 Häuſern iſt vollſtändig zerſtört, acht Menſchen ſind ertrunken; auch das Dorf Szob iſt traurig verwüſtet, und es haben dort elf Perſonen das Leben eingebüßt.

Ueber die kleine ruſſiſche Induſtrieſtadt Schuja im Gouvernement Wladimir iſt am 23. Juli ein verheerender Orkan dahingebrauſt. Von 62 Häuſern und 9 Fabriken wurden die Dächer fortgeriſſen, drei Brücken ſind zertrümmert. Zäune und leichtere Holzbaulichkeiten ſind bis auf ¼ deutſche Meile von der Stadt wie Spreu weggeweht worden. Viele Menſchen trugen Verletzungen davon. Auch die Dörfer in der Umgegend haben ſtark gelitten, namentlich Palki.

In Sebaſtopol hat eine durch Gewitterregen hervorgerufene Ueberſchwemmung am 22. Juli große Verheerungen verurſacht und auch mehreren Menſchen das Leben gekoſtet. Die Häuſer, welche längs der Balka an der Artilleriebucht liegen, haben großen Schaden gelitten, mehrere derſelben ſind vollſtändig zerſtört.

Im ganzen Norden Großbritanniens haben am 12. Auguſt furchtbare Gewitter geherrſcht. Von Glasgow, Edinburg, Dundee, Middlesborough und andern Orten werden wolkenbruchartige Regengüſſe mit Ueberſchwemmungen und Blitz und Donner gemeldet. Zahlreiche Kirchthürme wurden vom Blitz beſchädigt, ebenſo ſind demſelben Menſchen zum Opfer gefallen. Lord Lauderdale, eben auf der Jagd begriffen, wurde vom Blitz erſchlagen, ebenſo ſein [illegible].

Seit den letzten 20 Jahren war die Hitze in England im Auguſt nicht ſo groß wie jetzt. Am 13. verzeichnete das Thermometer 97° F. im Schatten und 129° in der Sonne (29° und 43° R.). Viele Perſonen erlagen dem Sonnenſtich.

Die Wachtpoſten an der Eiſenbahn Gatſchina-St. Petersburg.

Außerordentliche Zuſtände erfordern außerordentliche Maßregeln. Die frevelhaften Eiſenbahnattentate in den beiden letzten Regierungsjahren Kaiſer Alexander's II. ließen das Miniſterium der Communicationen die ſo wie ſo ſchon ſcharfe Bewachung von Linien, die von kaiſerlichen Zügen befahren wurden, und der entſprechenden Bahnhöfe noch verſchärfen, und bereits bei den letzten Reiſen des Zaren waren an den Eiſenbahndämmen Wachtpoſten aufgeſtellt, von 200 zu 200 Schritt längs der ganzen Strecke, die der Zug zurückzulegen hatte. Hierzu wurden Soldaten verwendet aus den um- und anliegenden Garniſonen.

Aber das war nur ein zeitweiliger Wachtdienſt, und wenn der Zug glücklich paſſirt war, wurden die Poſten wieder eingezogen und den Bahnwärtern die Aufſicht über den Schienenſtrang und den Bahndamm nach gewohnter Weiſe überlaſſen. Anders ward es nach der furchtbaren Kataſtrophe vom 1. (13.) März 1881. Als man damals einen weitgehenden Schutzdienſt zur perſönlichen Sicherheit des Kaiſers organiſirte, trat auch das Eiſenbahnſchutz-Bataillon ins Leben, dem fortan der Sicherheitsdienſt auf den zu den kaiſerlichen Reſidenzen Gatſchina und Peterhof führenden und ſie miteinander verbindenden Bahnen zufiel, die zu den Schienengleiſen der Baltiſchen und der Warſchauer Bahn gehören.

Es iſt ein harter und ſchwerer Dienſt, dieſer Schutzdienſt; ſchwer und hart, weil er mit Strapazen begleitet iſt, wie ihn nur das Kriegsleben kennt, und ſomit an die phyſiſche Widerſtandsfähigkeit und geiſtige Spannkraft gewaltige Anforderungen ſtellt; ſchwer und hart auch, weil er mit ungeheuerer Verantwortlichkeit verbunden iſt. Aber freilich wird er auch beſſer bezahlt und iſt mit mancherlei Vorrechten dienſtlicher Art ausgeſtattet; auch iſt, der Verantwortlichkeit entſprechend, die Machtvollkommenheit des Commandeurs dieſes Bataillons, des Oberſten Antonow, eine ſehr umfangreiche. Ueber die innere Organiſation dieſes Dienſtes iſt natürlich nur wenig bekannt, aber es heißt, daß Oberſt Antonow, der jedesmal den kaiſerlichen Zug begleitet, während der Fahrt ſowol als auf den Stationen und Bahnhöfen eine Stellung einnimmt, wie der Kapitän eines Schiffes auf hoher See oder der Commandant einer Feſtung. Jedenfalls aber ſind ihm ſämmtliche Eiſenbahnbeamte und das Zugperſonal in ſolchen Punkten durchaus unterſtellt. Was ſein Bataillon betrifft, ſo beſteht es ſelbſtverſtändlich aus den allerzuverläſſigſten Untermilitärs, Ober- und Stabsoffizieren vom Geniecorps, ſpeciell Sappeuren.

Den Winter über hat dieſes Bataillon den Wachtdienſt vornehmlich auf der Strecke St. Petersburg-Gatſchina der Baltiſchen Bahn zu verſehen; im Sommer aber kommen auch noch die übrigen oben erwähnten Linien hinzu.

Jahraus jahrein campirt dieſe Truppe im Freien: im Sommer meiſt in Lagerzelten, im Winter in Erdhütten. Größere Wachthäuſer ſind dicht an der Bahn von 10 zu 10 Werſt aufgeführt für ein Commando von je 24 Mann. Auch dieſe Wachthäuſer ſind aus Erde hergeſtellt, von innen mit Bretern gedielt und verkleidet, mit Raſen und Torf gedeckt und mit hölzernen Fenſterrahmen und gut ſchließenden Thüren verſehen; in einer geſonderten Abtheilung befindet ſich die Küche mit einem Herd, und in den Wohnräumen ſind kleine eiſerne Oefen aufgeſtellt.

Die umſtehende Zeichnung gibt eine vortreffliche Vorſtellung von dieſen Erdhütten, die an heißen Sommertagen, nach mehrſtündigem Wachtdienſt im Sonnenbrand ein ganz angenehmer Aufenthalt ſein mögen: kühl und ſchattig. Wie anders iſt's im Winter, wenn der Schneeſturm raſt und man ſich mit Mühe nur den Weg zu den Schienen bahnen kann! Oder wenn im Herbſt wochenlang Regen herabgießt und die ganze Umgegend in Sümpfe verwandelt.

Das Terrain in dem Dreieck St. Petersburg, Peterhof, Gatſchina, in dem auch der Militärlagerort Krasnoje-Selo liegt, iſt ein hügeliges, von vielen Flüßchen und Landſtraßen und Schienenſträngen durchkreuztes; ſo gibt es da viele Hohlwege und Brücken, in und unter denen der Verbrecher leicht einen Schlupfwinkel finden kann. Hier iſt die Aufmerkſamkeit zu verdoppeln, und es ſteht denn auch bei jeder Brücke, bei jedem Hohlwege, bei jeder Fahrſtraße, die über oder unter der Eiſenbahn wegführt, Tag und Nacht ein Poſten, der erleichtert aufſchaut, wenn ein Zug wieder vorübergeraſſelt und -gedonnert iſt... Noch zwei Stunden, dann iſt die Ablöſung da, und er eilt dem Zelt, der Erdhütte zu, wo der Kamerad ſchon den Keſſel putzt, um das einfache, aber kräftige Mahl zu bereiten.

Und ſcharf, gar ſcharf wird aufgepaßt: niemand darf ſich dem Bahndamm nähern, und paſſirt darf er nur auf den Fahrſtraßen werden und auch dort nur ohne jeglichen Aufenthalt. Für „Naturbummler“ iſt es eine ungemüthliche Gegend hier, und der emſige Botaniker, der am Rain des Bahngrabens ſeinem

Frauen-Zeitung

Die Sommerfriſche.

Enthüllungen aus dem Ränzel eines Briefträgers.

Von Emil Peſchkau.

[Nachdruck verboten.]

I.

(Frau Lucy v. B. an Frau Ella v. M.)

Liebſte Ella! Diesmal hat mich mein Mann ſchändlich hintergangen, aber er ſoll es büßen. Mich hierher in dieſes Neſt zu ſchicken und das Netz ſo fein zu ſpinnen, daß ich gar nichts merkte davon! „Lucy wird diesmal in ein Bad für Nervenkranke müſſen", ſagte er zum Doctor, „ihre Nerven ſind etwas angegriffen." — „Ach ja, meine Nerven", fiel ich ihm ins Wort, „liebſter Doctor, heilen Sie mir meine Nerven!" Der Doctor, dieſer Spitzbube, machte ein nachdenkliches Geſicht und ſagte dann nach einer Pauſe: „Sie müſſen nach Gutenbrunn, gnädige Frau." — „Gutenbrunn — iſt's da hübſch?" — „O ja, ſehr hübſch und geſund." — „Gute Geſellſchaft?" — „Die beſte, die man ſich für Nervenleidende wünſchen kann." (O der ſchlechte Menſch, jetzt durchſchaue ich ihn erſt!) — „Iſt man gut aufgehoben?" — „Sehr gut. Es iſt ein ſehr nettes Curhaus da, in dem Sie recht behaglich wohnen werden." — Das Wort Curhaus lullte mich ganz in ſanfte Träume ein, und ahnungslos, wie ein junges Mädchen, das der Ehe entgegengeht, kam ich hierher. O wie bitter ſollte ich enttäuſcht werden — wie ſchändlich werden wir arme Frauen von dieſen Männern behandelt! Gutenbrunn iſt nichts als eine furchtbar lange Straße von Bauernhäuſern, und bei meiner Ankunft ſah ich keine menſchliche Seele, nur ſchmutzige Bauernkinder und neugierige Bauernweiber. „Man ſieht ja hier keinen Menſchen", ſagte ich, ſtark enttäuſcht, zu dem Kutſcher. Der zuckte mit den Achſeln und erwiderte mürriſch: „Wer'n halt z'Haus ſein." Cultur, ſagte ich mir, ſcheint hier noch nicht viel zu herrſchen. Ueber dieſe erſte Verſtimmung half mir übrigens das Curhaus hinweg. Es ſieht ganz ſtattlich aus, liegt in einem großen Parke und verſpricht ſehr viel. Mein Mann hatte mir für die Curzeit ein Zimmer gemiethet, das mir gefiel, und ſo war ich für's nächſte zufrieden. Meine Koffer waren bereits hier, und ich packte ſofort meine Toiletten aus. Denke Dir, ich hatte mich mit Kleidern verſorgt, die eine Fürſtin hätten beſchämen können und — aber ich verſpreche Dir, liebe Ella, er ſoll es büßen! Ich war von dem Auspacken etwas ermüdet und nahm deshalb mein Diner auf meinem Zimmer. Dann ruhte ich, und gegen Abend machte ich Toilette, um in den Saal zu gehen. „Wo iſt der Saal?" fragte ich ein Mädchen, und dieſes wies nach einer hohen Flügelthür am Ende des Corridors. Ich öffne und — liebe Ella, bei meinen Nerven war es wirklich ein Wunder, daß ich nicht in Ohnmacht fiel. Denke Dir einen mäßig großen Raum, angefüllt mit Stühlen, Tiſchen, Kiſten, Bettſtücken, Gartenwerkzeugen und weiß Gott was ſonſt noch. Ueberall Schmutz, Spinnweben — kurz, eine Rumpelkammer comme il faut. „Um Gottes willen, das iſt doch nicht Ihr Saal?" fragte ich den Hausdiener. „Freilich iſt er's." — „Ja wird er denn nicht benutzt?" — „Nein." — „Und wo iſt dann die Muſik?" Der Menſch lachte. „Wir haben keine Muſik." Liebe Ella, wäre es nicht auf dem Flur geweſen, ich glaube, daß ich jetzt doch in Ohnmacht gefallen wäre. Ein Curhaus ohne Muſik! Haſt Du ſo etwas ſchon erlebt? Mein einziger Troſt war die Hoffnung, Karl tüchtig meine Meinung zu ſagen, wenn er am Sonntag zu Beſuch kommen würde. Aber dieſe Männer — wie klug ſind ſie, wenn ſie uns hintergehen wollen! Denke Dir die Spannung, in der ich war, und zu guter letzt kam ein Telegramm. Er war durch Geſchäfte verhindert, die Stadt zu verlaſſen. O dieſe Männer! Er wollte dem erſten Sturm entgehen, er wollte, daß ich mich an dieſes Leben hier gewöhne. Und am Ende gewöhnt man ſich an alles. Ja, liebe Ella, ich bin hier wirklich ganz verſumpft, verbauert. Ich gehe nun auch ſchon wie die übrigen „Damen", die hier zur Cur ſind, den ganzen Tag im Schlafrock ſpazieren, ich eſſe, trinke, leſe und ſchlafe. Es ſind keine Leute, mit denen man Bekanntſchaft machen möchte, Du findeſt auch keine Idee von chic, alles ſchrecklich gewöhnlich. Einmal faßte ich ein wenig Hoffnung, daß es anders werden könnte. Ein paar Offiziere kamen zur Cur. Die werden nun doch eine Militärmuſik kommen laſſen und Kränzchen arrangiren, dachte ich. Keine Spur davon. Den einen, der noch ledig iſt, ſieht man gar nie; er ſteigt den ganzen lieben Tag in den Bergen herum. Wie man daran Vergnügen finden kann, ſo mutterſeelenallein herumzuwandern, das begreife ich nicht. Die zwei andern ſind aber noch intereſſantere Exemplare. Wenn ſie ausgehen, ſchieben ſie die Kinderwagen vor ihren braven Gattinnen her, und ſind ſie daheim, dann haben ſie irgendeinen Knirps auf dem Schoße und laſſen ſich die Ohren von ihm vollſchreien oder halten ihm die Milchflaſche. Ich hatte bisher eine beſſere Meinung von den Offizieren. Aber nun, liebe Ella, will ich für heute ſchließen. Morgen wird Karl wol wirklich kommen, und dann muß er mich fortnehmen und mich zur Nachcur nach Homburg oder Ems ſchicken. Grüße mir auch Deinen Mann und Fanny Schneider, und ſei herzlich geküßt von Deiner unglücklichen, verſchmachtenden

Lucy.

II.

(Frl. Emma Bauer an Frl. Elſa Niemann.)

Liebe Elſa, es iſt ein reizendes Plätzchen, das wir hier gefunden haben, und ich bin ganz glücklich, daß Mama eine ſo gute Idee hatte. Verlange nicht von mir, daß ich Dir dieſe herrliche Gegend beſchreibe, wie ich wol ſollte. Wenn wir an dem Buſen der Mutter Natur liegen, dann empfinden wir wol ihre Schönheit und Größe, aber unſere Feder iſt zu ſchwach, um all dieſe Eindrücke wiedergeben zu können. Der Hauptvorzug von Gutenbrunn iſt ſeine Einſamkeit. Es iſt wol ein ſogenanntes Curhaus da, aber es iſt eigentlich nichts als eine ſimple Badeanſtalt. Schöner wäre es freilich, wenn man gar keine ſtädtiſch gekleideten Menſchen träfe, aber es iſt immerhin angenehm genug, daß nur wenig Curgäſte hier ſind — ſtille, beſcheidene Menſchen, von denen man wenig hört und ſieht. Ich bin übrigens den ganzen Tag im Wald und auf den Bergen, meiſtens mit Mama, bisweilen auch allein. Du ſollteſt nur ſo einen Abend auf dem Ottilienberg mit mir verleben! Weit und breit kein Menſch, kein Laut, der menſchliches Treiben verriethe. Hinter Dir der hohe ſchwarze Eichenwald mit den geheimnißvoll rauſchenden Wipfeln und vor Dir im Abendſonnenglanze das Thal, das ſich weiter hinaus zur Ebene verbreitert. Wie lieblich dieſe Dörfchen mit ihren rothen Ziegeldächern da unten liegen zwiſchen Obſtgärten und Feldern, und wie ſchön ſich die Berge in der Ferne von dem zartblauen Himmel abheben! Und dann dieſer Gang nach Hauſe, wenn vom Dorfe die Abendglocken rufen! Zwiſchen dem goldbraunen Korn und den blaugrünen, im Winde wie Silber flimmernden Haferfeldern hindurch langſam abwärts, immer das anmuthige Bild vor Dir! Die kühle Abendluft umſchmeichelt Dir die Stirn, und mit Wonne athmeſt Du den zarten Duft der Ackerwinden! Welche Stille ringsum! Nur die Grillen zirpen im Graſe, und ein ſchwärmender Käfer ſchwirrt durch die Luft! Liebe Elſa, ich kann Dir nicht ſagen, wie glücklich ich bin, ich möchte nur, daß Du hier wäreſt und all das mit mir genießen könnteſt. Ich grüße und küſſe Dich vielmals und verbleibe Deine

NB. Antworte mir bald. getreue Emma.

III.

(Die dreizehnjährige Fritzi an ihren zwölfjährigen Bruder Willi.

Cher Guillaume! Deinen Brief habe ich erhalten, und hat es mir ſehr leid gethan, daß die Erdbeeren ganz zerquetſcht waren. Jetzt kann ich Dir keine mehr ſchicken, denn es gibt keine mehr und Mama ſagt, daß ſie froh iſt, weil die Zuckerei nun ein Ende hat. Aber Mama ſoll ſich nur freuen, die Brombeeren werden ſchon roth und in vier Wochen ſind ſie ſchwarz. Dann biſt Du bei uns und wir werden viel pflücken können, dann werden wir auch weiter gehen, denn allein fürchten wir uns, Mama mehr noch als ich. Ich weiß ſehr viele Plätze, auch Haſelnüſſe, da mußt Du einen langen Stock mit Haken mitnehmen, denn ſie ſind ſehr hoch. Denke Dir, etwas ſehr ſchönes habe ich entdeckt, wo wir im Winter werden ſpielen können. Es ſind hier ſehr viele Kukuruzfelder und da hängen bei den Stauden oben immer prachtvolle Büſchel heraus, gerade wie Seide. Sie ſind grün, weiß, gelb, blaßroſa und manchmal faſt roth. Ich habe ſchon ſehr viel geſammelt, wo wir werden Seidenhandlung ſpielen. Auch wunderſchöne Schmetterlinge gibt es hier, aber ich darf ſie nicht fangen, Mama ſagt, es ſchickt ſich nicht für Mädchen. In Deinem letzten Brief waren viel Fehler, Mama hat meinen geleſen und keinen einzigen gefunden, nur die Beiſtriche hat ſie gemacht. Adieu lieber Willi, ſei hübſch fleißig und komme bald, es iſt ſehr ſchön hier.

Ta soeur Fritzi.

IV.

(Frau Anna Bergmüller an ihre Schweſter Henriette.)

Liebe Henriette. Ich habe zwar ſehr wenig Zeit, aber ich muß Dir doch ſchreiben, wie es hier iſt. Wir haben recht geſunde Luft, gutes Waſſer, und den Kindern bekommt alles ſehr gut. Was mich betrifft, ſo hat man freilich mehr Aerger als anderes. Einmal die Zänkerei mit den Hausleuten, wenn die Kinder ihnen ins Gemüſe ſteigen oder ſonſtwas. Dann dieſes betrügeriſche Volk hier. Sie wollen die Fremden rein ausſaugen, und die Curgäſte müſſen alles theurer zahlen als die Einheimiſchen. Wenn ich nur das Wort Curgäſte höre, wird mir ſchon übel! Man ſollte doch meinen, daß wenigſtens das Gemüſe auf dem Land billiger iſt. Keine Spur! Mein Mann bringt die Bohnen aus der Stadt das Pfund für 10 Pfennige, hier koſten ſie 20; ein ſchönes Stück Kraut bringt mein Mann für 18 Pfennige, hier koſtet es 30. Wenn man hier etwas kauft, frißt man mehr Aerger ein, als die Sache werth iſt. Bringt Dir der Metzger ſchlechtes Fleiſch, ſo darfſt Du kein Wort ſagen, ſonſt antwortet er gleich: „Wenn's Ihnen nicht recht iſt, ſo laſſen Sie's bleiben", und gibt keins mehr her. Er iſt der einzige im Ort. Und dann, liebe Henriette, iſt man eben immer in der Unordnung, man iſt nicht zu Hauſe, man kann ſich in der Küche nicht rühren, man hat keinen ordentlichen Herd, und wenn man noch ſo putzt, es ſieht nie ſo reinlich aus, daß man ſich wohl fühlen könnte. Zu Haus iſt es doch immer am beſten, und wenn's nicht für die Kinder wäre — unſer Doctor iſt ganz verſeſſen auf die Landluft — dann möcht' ich nach dem Land nicht viel fragen. Wenn Du uns beſuchſt, liebe Henriette, nimm Dir nur gehörig warme Kleider mit, denn die Abende ſind hier ſehr kühl, und wenn es regnet, da möchte man gerade einheizen. Dann iſt es aber auch zum Vergehen! Lebe wohl, liebe Henriette, grüße mir die lieben Deinigen und bleibe recht geſund.

Deine Schweſter Anna.

Nachſchrift: Ich habe jetzt eine ſchöne Arbeit angefangen, eine Bettdecke mit Chenillen-Arbeit, lauter Engel auf blauem Grund. Wenn Du friſche Pommade machſt, ſchicke mir wieder zwölf Schachteln.

V.

(Frau Hedwig Salm an ihre Penſionsfreundin Agnes Hartmann.)

Meine theure Agnes! Dein Briefchen hat mich herzlich erfreut in meinem Stillleben. Wie wenig erfahre ich ſonſt von der Außenwelt, und wie wenig verlangt mich's danach! Daran erkenne ich ſo ganz meinen Heinrich, daß wir keine Hochzeitsreiſe machten, daß er es vorzog, hier dieſen Winkel aufzuſuchen, wo wir nun ganz für einander leben. Es ſind genug Fremde hier, und mehrere haben's ſchon verſucht, ſich uns zu nähern. Aber wir ſchließen uns ganz ab und leben nur für uns. Wir machen jeden Tag Partien, bald dahin, bald dorthin, aber ich weiß wenig davon zu erzählen. Was iſt all das gegen das Gefühl in meiner Bruſt, gegen das Glück, an ſeiner Seite zu gehen, in ſein Auge zu blicken, ſeine Hand in der meinen zu halten! O wie kalt und todt war die Welt früher — freilich hatte ich damals keine Ahnung, daß es anders ſein könnte ..... Liebe Agnes, mir iſt etwas ſchreckliches paſſirt. Während ich dieſe Zeilen ſchrieb, ſchlich ſich mein Mann in das Zimmer und las über meinen Kopf hinweg, was ich geſchrieben. Aber ich habe ihn dafür gehörig geſtraft! Nun Adieu, grüße mir Deine Mama und ſage auch dem alten Fräulein Colin, wie glücklich ich bin. Wenn ich an ſie denke, könnte ich weinen. Wie traurig muß es ſein, ſo allein in der Welt zu ſtehen, niemanden lieb zu haben, niemandem zu gehören! Ich habe oft gebrummt über ſie, wenn ſie uns mit gar zu ſchweren franzöſiſchen Aufgaben quälte. Aber nun, wenn ich an ſie denke, fühle ich nur tiefes, inniges Mitleid und habe meinen Heinrich noch einmal ſo lieb. Adieu, Agnes, laß Dich küſſen von Deiner treuen Hedwig.

VI.

(Frau Poſtſecretär Schwarz an ihren Gatten.)

Poſtkarte. Lieber Guſti. Ich thue Dir zu wiſſen, daß es hier gar nichts iſt. Es iſt wol billig zu leben, aber es kommt kein Menſch her und Bertha und Johanna könnten hier alte Jungfern werden. Wir gehen am Donnerſtag nach Ameiſenbach, das uns empfohlen worden iſt. Dort ſoll es billig ſein und doch viel Verkehr, beſonders viel Beamte kommen dort in die Sommerfriſche. Johanna braucht ein Paar neue Promenadenſchuhe. Laß Dir ſie bei Kunze geben, Fräulein Suſi weiß unſer Maß, und ſchick' ſie mit der Poſt nach Ameiſenbach. Wir grüßen und küſſen Dich alle herzlich.

Deine Marie.

NB. Bertha und Johanna ſchlägt die Luft ſehr gut an. Sie ſehen viel hübſcher aus. Nimm nur recht elegante Schuhe mit hohen Hacken.

VII.

(Gretchen Fiſcher, Hausmädchen bei Frau v. Sternberg, an Wendelin Nagel, Füſilier im 11. Regiment.)

Filgelibter Wendelin weiſt nicht wie mir iſt das ich dich nicht ſen kann wo wir ſo ſchön gehabt jeden Abend unter das Thor kannſtu den gar nicht bei mich kommen um zehn Uhr letzer Zuch wen du bis elf ubrlaup bekomſt filgelibter Wendelin ich denk imer an dir in Schlaffen und wagen und wenn du nur Ein mahl komſt wie kan man nurſo verrückt ſein wen ſchöne ſtatt Wonung hat in ein ſo ſtinkiges Neſt wonnen wie meine Knetige wo doch nichts ſen kan als lauter Eker und Felter und Miſt Haufen gerad wie bei uns Zuhaus gelibter Wendelin wo ſies ſo ſchön hat inſtatt ſchöne ſtraſſen und ſchöne auslagen und ſchöne Heren nicht ſchmirige Bauren wie da iſt das nicht zum lachen ſo verrückt ſein hat fünf Zimmer inſtatt alles aufs feinſte und wont den Somer in zwei ſchmirige Baurenkamern wo pleipt da der ferſtant. Gelipter Wendelin ich mus ſchlieſſen den die Knetige iſt reiner Satan wo ich keinru hab kom nur bald heimich das dich heren und Kihſen kan du ſibier Wendelin deine ewich dreie und unfergeſliche

Kretchen Fiſcher.

VIII.

(Frau v. Lenz, Offizierswitwe, an Frau Veronika Meyers.)

Liebe Verni! Es hat mich ſehr erfreut, daß Du ſo zärtlich um mich beſorgt biſt. Ich danke Dir vielmals — mir geht es ſo gut, als es mir gehen kann. Es iſt ein reizender Ort, ruhig und ſtill und doch nicht allzu einſam. Ein beſcheidenes Häuschen

Empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Dr. med. H. Burckhardt,

Frauenarzt in Bremen.

Das Buch der jungen Frau.

Komm und leg dein Köpfchen hier an meiner Bruſt,
Daß ins Ohr dir flüſtern alle meine Luſt.

Das Buch, von ſachkundiger, praktiſcher Hand verfaßt, eignet ſich vortrefflich, jeder jungen Frau zur Belehrung über ihren Beruf und ihre Pflichten als Mutter, über die Anforderungen, welche dieſes neue Leben für ihr körperliches Wohl ſtellt, und als treuer Berather für ihr Leben, zur Lectüre empfohlen zu werden.

Preis broſch. 2 Mark. — In Original-Einband 3 Mark.

Die Nervoſität.

Von

Dr. Paul Julius Möbius,

Specialarzt für Nervenkranke in Leipzig.

Preis broſch. 2 ℳ, in engl. Einband 3 ℳ.

Dieſes vortreffliche Buch des leipziger Nervenarztes Möbius behandelt, als das erſte in Deutſchland, in zuſammenfaſſender Weiſe die Lehre von der Nervoſität. Allerorts wird viel von Nervoſität geſprochen, aber wenig erwägt, ihre Natur und Bedeutung wird meiſt verkannt. Möbius ſucht nachzuweiſen, daß die Nervoſität gewiſſermaßen den Urboden aller Geiſtes- und Nervenkrankheiten bildet, die gemeinſame Wurzel, aus welcher der vielgeſtaltige Baum derſelben erwächſt. Die Nervoſität iſt ein großes ſociales Uebel und nur, wenn die Geſellſchaft im ganzen ihre Bedeutung erkennt und ihr durch gemeinſame Maßregeln entgegentritt, wird es möglich ſein, ſie wirkſam zu bekämpfen. Möbius wendet ſich deshalb nicht nur an die Aerzte, ſondern an die geſammte gebildete Geſellſchaft. Er erörtert deshalb mit beſonderer Sorgfalt die Krankheitsurſachen. Ausführlich werden vor allem die Einflüſſe der Erblichkeit und der Erziehung geſchildert, weiter wird die Bedeutung des Lebensalters und Geſchlechts, der Nationalität und des Klimas, der allgemeinen Civiliſation und des Standes beſprochen, werden die ſeeliſchen und körperlichen Urſachen erwogen. Weniger ausgeführt wird die Schilderung des Krankheitsbildes ſelbſt. Die Angaben über die Krankheitsbehandlung halten ſich in allgemeinen Umriſſen, nur die Verhütung der Krankheit, das diätetiſche Verhalten und die ſogenannte ſeeliſche Behandlung werden genauer ins Auge gefaßt. Das Intereſſe des Leſers wird nicht nur durch den Gegenſtand gefeſſelt werden, ſondern auch dadurch, daß dem Texte zahlreiche kleine Krankengeſchichten eingefügt ſind.

Dr. med. L. Fürſt,

Königl. ſächſ. Sanitätsrath, Docent der Gynäkologie und Pädiatrik an der Univerſität, Dirigent der Kinderpoliklinik und praktiſcher Arzt zu Leipzig.

Das Kind und ſeine Pflege.

An meinem Herzen, an meiner Bruſt,
Du meine Wonne, du meine Luſt!

Dieſe bereits in zweiter Auflage vorliegende Schrift erörtert die Geſundheits- und Krankenpflege des Kindes von der Geburt bis zur Entwickelung eingehend und ſachkundig; 49 Illuſtrationen unterſtützen die gemeinfaßliche Darſtellung. Das Werk iſt für Haus und Familie, zumal für junge Mütter, die werthvollſte Gabe.

Preis broſch. 4 Mark. — In Original-Einband 5 Mark.

Beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben viele Zeitungen zu lesen und für Deutsche im Auslande.

DAS ECHO DAS ECHO DAS ECHO DAS ECHO

DAS ECHO
Wochenschrift für Politik,
Litteratur, Kunst und Wissenschaft.
Wöchentlich 32 Foliospalten.

Reichhaltigste deutsche Wochenübersicht. Das Neueste und Interessanteste aus allen Gebieten. Enthält das Wissenswerteste aus neuen Büchern und Broschüren, aus allen grösseren in- u. ausländischen Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien. Deutsche, Österreichische, Schweizer, Ungarische, Holländische, Belgische, Amerikanische, Englische, Französische, Italienische, Russische, Schwedische, Norwegische, Spanische, Portugiesische, Polnische, Neugriechische, Russische, Arabische, Rumänische, Dänische, Türkische Stimmen der Presse gewähren ein übersichtliches und unparteiisches Gesammtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens.

Verlag von J. H. Scherer, Berlin, SW.
Probenummern gratis und franko.
Abonnenten [illegible]

Preis vierteljährlich Mark 4.50 Pf. oder fl. 2.70 Ö. W., Fr. 5.85.

Mit Kreuzbandversand nach Orten Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns ℳ — [illegible] Weltpostgebieten 4 ℳ — fl. 2.70 Ö. W., Fr. 5.

Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen, sowie bei der Expedition des ECHO.
1294

Medizin. Hausbücher

1. Die Cholera
von Prof. J. Vogel.
Preis 50 ₰.
Band 7. Die Hämorrhoiden
Von San.-R. Dr. P. Niemeyer
Preis 1 ℳ 50 ₰.
Band 5. Die Diphtheritis
von San.-R. Dr. F. Sachse.
Preis 50 ₰. 1324
Verlag von Hermann Hucke, Leipzig.
[illegible] Neuheiten Ausg.

Enorme Preisherabſetzung.
Eine ganze claſſiſche
Bibliothek für 30 Mark.
Schiller 12 Bände, Goethe 14 Bände, Leſſing 6 Bde., Körner 1 Bd., Hauff 2 Bde., Shakeſpeare 12 Bde., Homer 2 Bde., Gellert 2 Bde., Kleiſt 1 Bde.
Alle dieſe 9 Werke in ſchönem großen Format und in ſehr eleganten, reich mit Gold verzierten Einbänden zuſammen
für nur 30 Mark!
liefert unter Garantie für neu u. fehlerfrei
Selmar Hahne's Buchhandlung,
Berlin, S., Prinzenſtraße 54.
Proſpecte gratis und franco. 1423

GEORG HIRTH's
Kunst- und kunstgewerbliche
PUBLIKATIONEN
zur Bildung und Verbreitung des guten Geschmackes und zur künstlerischen Befruchtung der modernen Arbeit im Hause, in den Werkstätten und im öffentlichen Leben. 1434
Reich illustrirte Kataloge gratis.
G. Hirth's Verlag, München.

Die Kunſt der Rede.
Lehrbuch der Rhetorik, Stiliſtik, Poetik
Von Dr. Adolf Calmberg.
Preis 3 ℳ. 1351
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

„Wir kennen keine
[illegible]
[illegible]
1179. Signale f. d. muſikal. Welt, Leipzig.
*) G. Damm, Klavierſchule, 87. Aufl.

Schön schrift
PROBE-
Lection
im
Deutsch

1314

Breslauer Morgen-Zeitung.
Verlag von Leopold Freund. 336
Auflage: 29,000 Exemplare.

Nordd. Wirthſchaftsfreund.
Wochenblatt f. Land-, Haus- u. Gartenwirthſchaft in Heide in Holſtein. Auflage 24,000.

250 echte verſch. Briefmarken
viele ungebr. z. B. Natal, Argentina, Venezuela nur 1 ℳ. Otto Siering, Hamburg.
Preisliſte gratis und franco. 23

Saiſondauer 1. Mai bis 30. September. **Bad Kiſſingen.** Bayeriſche Eiſenbahnſtation.

Romantiſche Lage, geſunde anregende Luft, prächtige Parkwälder mit ausgedehnten Promenaden-, Reit- und Fahrwegen, comfortable Gaſthöfe, Reſtaurationen und Privathäuſer, großartige Badeanſtalten auf der kgl. Saline, dem Curhauſe und dem Actienbade (letzteres geöffnet vom 15. April bis 15. October), **bewährte Heilkraft der Trinkquellen Rakoczy, Pandur und Maxbrunnen**, verbunden mit den **unübertroffenen Sole-, Gas- und Moorbädern, Dampfbädern, Molkenkur und Inhalationsanſtalten** in Verbindung mit dem **Gradirbetriebe, pneumatiſche Behandlung, Stickſtoffinhalationen, Hydro- und Elektrotherapie**, vorzügliche Curkapelle, Theater, elegante Converſations-, Muſik-, Spiel- und Leſeſäle, anſtoßende Garten- und Parkanlagen. Proſpect auf Wunſch gratis vom **k. Bad-Commiſſariat** zu beziehen. Zur Erweiterung und Vervollkommnung gemeinnütziger Einrichtungen veranſtaltet die Stadt **Bad Kiſſingen** eine große Geldprämien-Lotterie, mit deren Durchführung **Albert Roſel** in **München** betraut iſt. 1474

Marienbad. — Curwohnhaus „Helvetia“,
Kaiſerſtraße, in Mitte der Curſtadt gelegen, aufs eleganteſte eingerichtet, gute Betten, deutſche, franzöſiſche, engliſche und ruſſiſche Zeitungen im Hauſe. 1182
A. Förkendörfer, Beſitzer, zugleich Reſtaurateur im Curſalon.

Curort Ober-Salzbrunn,
Schleſien.
Alkaliſche Quellen erſten Ranges, durch Temperaturverhältniſſe und Gasreichthum beſonders zu Verſendungen geeignet; bewährt in Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens, der Blutmiſchung, in Harnſäurediatheſe ꝛc. — Saiſon im Curort vom Anfang Mai bis Ende September. — Verſendung des „Oberbrunnens“ (Schleſiſcher Oberſalzbrunnen) und des „Mühlbrunnens“ zu jeder Zeit. 591
Fürſtlich Pleß'ſche Brunnen-Inſpection.

Wien. — Hotel Höller, 120
Nächſt der k. k. Hofburg und der Ringſtraße. Zimmerpreiſe von 80 Kr. bis 3 Fl. 50 Kr.

Das Bier-, Wein- und Speiſehaus
„Zur großen Tabaks-Pfeife“,
Wien, Graben 29, Goldſchmiedgaſſe 9.
Dieſe im Centrum der Stadt, zwiſchen dem Stephans- und Petersplatz gelegene Reſtauration, beſtehend ſeit 1616 [illegible], vom Jahre 1777 „Zur großen Tabaks-Pfeife“ genannt, vergrößert durch Geſchäftsräume ſowie durch einen Hofgarten, empfiehlt ſich dem P. T. Publikum und Reiſenden durch Wiens bekannte vorzügliche Küche und Keller [illegible] 1152

Würzburg. — Reſtauration Brauſer.
Feinſte, größte und eleganteſte Reſtauration. 1131

Empfehlenswerthe Hotels.
Amſterdam: Hôtel-Garni [illegible]
" Hôtel u. Café [illegible]
" Grand Hôtel des Pays-Bas.
Baden-Baden: Hôtel Stephanie.
Baſel: Gaſthof zu den Drei Königen.
Bingen: Hôtel Weißes Roß.
Berlin: Hôtel d'Angleterre.
" St. Petersburg [illegible]
Bad Ems: Hôtel de France.
Frankfurt a. M.: [illegible]
Leipzig: Hôtel zum Palmbaum.
Montreux: Hôtel Beau Rivage.
[illegible]: Grand Hôtel des [illegible]
Rheinfelden (Schweiz): Hôtel des Salines.
Rotterdam: Neu Bath Hôtel.
St. Moritz-Bad: Hôtel du Lac.
Triberg: L. Bierwirth's Schwarzwald-Hôtel.
Wiesbaden: [illegible]
" Hôtel zu den Vier Jahreszeiten.
Zürich: Grand Hôtel National. 561
" Grand Hôtel Victoria
" [illegible] Schwan [illegible]

Dresden. Hotel Kronprinz. R. Schulze. 151

Dresden, Grand Union-Hotel. 150

Dresden, Marienstrasse 22/23.
Restaurant „Drei Raben“,
Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch 1 Couvert von ℳ 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter
des Münchener Spatenbräu für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen. 570

Frankfurt a. M.
HOTEL ZUM SCHWAN,
I. Rang,
mit mässigen Preisen,
im Centrum der Stadt gelegen,
zunächst dem Opern- und Schauspielhause.
1324 Georg Fay.

Directe
Poſt-Dampfſchiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutſchen Dampfſchiffen der
Hamburg-Amerikaniſchen
Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft
August Bolten, Hamburg.
Kajüte 330 ℳ, Zwischendeck 60 ℳ.
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte,
unter 1 Jahr 9 ℳ. 321

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster
alkalischer
SAUERBRUNN,
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.
571
Heinrich Mattoni, Karlsbad,
Wien, Franzensbad und Budapest.

Penſion. 1425
Die Unterzeichneten beabſichtigen, ein Penſionat für junge Mädchen aus den höheren Ständen Michaelis d. J. zu eröffnen. Nähere Auskunft zu ertheilen iſt gütigſt Herr Schulinſpector Dammann, Director des Lehrerinnenſeminars in den Francke'ſchen Stiftungen, Halle a. S. Weitere beſte Referenzen ſtehen zur Verfügung.
Nanni und Hedwig von Zinger,
Halle a. S., Wuchererſtr. 6, I.

Schwerhörige
finden bei mir das d. Grad ihres Leidens entſprechende Inſtrument in bequemer Form. Gehörmeſſer zur Beſtimmung d. Grades d. Schwerhörigkeit geliehen. Proſp. gratis.
Dr. Lindenmeyer, Stuttgart.
1436

[illegible]

[illegible]

Die diesjährige Ernte und ihr Einfluß auf die Productenpreiſe.

Das Ergebniß einer jeden Jahresernte iſt von großem Einfluß auf die Geſtaltung der Preiſe der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe, und deshalb intereſſirt dieſer Ausfall nicht nur die Producenten, ſondern auch die Conſumenten. Allerdings iſt dieſes Intereſſe, inſoweit es ſich auf das Ergebniß der Getreideernte bezieht, in unſern Tagen für die Conſumenten nicht mehr ſo ſchwerwiegend wie früher, weil gegenwärtig die ausländiſche Concurrenz, begünſtigt durch wohlfeile Production und billige Frachten, eine auch nur einigermaßen empfindliche Theuerung des Getreides nicht mehr aufkommen läßt, es müßte denn ſein, daß alle Productions- und Ausfuhrländer von einer Misernte heimgeſucht würden, was jedoch kaum ſtattfinden dürfte. Um ſo mehr Intereſſe an dem Ergebniß einer jeden Jahresernte, inſoweit ſich dieſelbe hauptſächlich auf Getreide bezieht, haben unſere heimiſchen Landwirthe, denn von dieſem Ergebniß hängt es ab, ob ſich die Getreidepreiſe zu noch einigermaßen lohnenden geſtalten oder ſo tief heruntergehen werden, daß ſie keine Rente bringen; ja noch mehr: es hängt davon ab, ob unſere Landwirthe überhaupt in der Lage ſind, ihr Getreide, insbeſondere Weizen und Roggen, zu verwerthen. Die letzten Jahre haben dies gelehrt. Tritt der eine oder andere dieſer Fälle ein, ſo leiden darunter nicht nur die heimiſchen Producenten, ſondern auch Induſtrie und Handel des Inlandes, weil die große Zahl der Bodenproducenten nicht kaufſähig iſt.

Man kann die diesjährige Getreideernte in Deutſchland, Oeſterreich-Ungarn, Rumänien, Rußland, Italien, Großbritannien, Amerika, Auſtralien als eine gute Durchſchnittsernte in Quantität und Qualität ſchätzen; nur Frankreich hat unter dem Durchſchnitt geerntet und benöthigt deshalb Einfuhr fremden Getreides, doch nicht in ſo großer Menge wie in den letzten Jahren. Bedenkt man, daß die Donauländer, Rußland und die überſeeiſchen Länder bedeutende Mengen Getreide (Weizen, Roggen, Mais) ausführen können, und daß daſelbſt, namentlich aber in Amerika, noch große Vorräthe alten Getreides lagern, ſo unterliegt es nicht dem mindeſten Zweifel, daß die Preiſe des Weizens, Roggens, Mais ſehr ſinken werden; ja, ſie ſind bei dem dringenden Angebot ſchon jetzt dermaßen heruntergegangen, wie faſt noch nie dageweſen iſt, und ſie erübrigen für die heimiſchen Landwirthe, trotz reicher Ernte, kaum eine Bodenrente. Selbſt Gerſte und Hafer, welche bis noch vor kurzem einen angemeſſenen Preis behaupteten, ſind in den rapiden Preisrückgang hineingezogen worden. Leider iſt zu conſtatiren, daß die billigen Weizen- und Roggenpreiſe den Conſumenten, namentlich in den größern Städten, wenig zu ſtatten kommen, da die Preiſe der Backwaaren durchaus nicht in dem Maße zu ſinken pflegen wie die Preiſe der Rohproducte.

Einigermaßen entſchädigt für die beiſpiellos billigen Getreidepreiſe, die unſere Landwirthe, wenn dieſelben lediglich auf den Getreidebau angewieſen wären, nicht mehr exiſtenzfähig machen würden, werden dieſelben durch die ungemein reiche Futterernte dieſes Jahres. Sowol die Wieſen als die Felder haben ſo bedeutende Maſſen von Futter geliefert wie ſeit Menſchengedenken nicht; dazu kommt noch der reiche Strohertrag. Dieſe reiche Futterernte iſt eine um ſo größere Wohlthat, als unſere Landwirthe gezwungen ſind, unter den obwaltenden Verhältniſſen die Rente aus Futterbau und Viehzucht, hauptſächlich Milchvieh- und Fleiſchviehzucht, zu ziehen, denn die Concurrenz des Auslandes mit Milchproducten, Fleiſch, Fett iſt bei weitem nicht ſo bedeutend wie die mit Getreide. Daher leitet ſich auch die Erſcheinung ab, daß Milch und Milchproducte, Fleiſch, Fett fortwährend hoch im Preiſe ſtehen, und dieſe Preiſe werden die genannten Producte auch behaupten.

Ein drittes Hauptbodenproduct, die Kartoffel, verſpricht ebenfalls eine ſehr reiche Ernte. Schon die Frühkartoffeln befriedigten allgemein; ſie waren ſo reich gediehen, von ſolcher Größe und ausgezeichneten Qualität, daß man von ihnen einen ſichern Schluß auf die Spätkartoffeln machen kann, und von großer Wichtigkeit iſt der Umſtand, daß bisher die Kartoffeln ganz geſund ſind und vorausſichtlich auch bleiben werden. Waren ſchon die Frühkartoffeln ſehr billig, ſo werden ſich die Preiſe der Spätkartoffeln noch wohlfeiler geſtalten. Die Spirituspreiſe ſind infolgedeſſen ſehr niedrig und dürften ihren tiefſten Standpunkt noch nicht erreicht haben.

Eine Frucht, welche in jüngſter Zeit für alle Gegenden Deutſchlands mit Ausnahme der Gebirgslagen eine erhöhte Bedeutung erlangt hat, die Zuckerrübe, verſpricht ebenfalls eine reiche Ernte in Quantität und Qualität. Eine andere Frage iſt die, ob der Geldertrag für den Anbauer lohnend ſein wird. Es iſt dies um ſo zweifelhafter, als man bei uns in der Gründung von Rübenzuckerfabriken des Guten zu viel gethan hat; dieſelben ſind in der letzten Zeit wie Pilze aus der Erde geſchoſſen, und dieſe durchaus nicht zu rechtfertigende Vermehrung der Zuckerfabriken brachte ganz folgerichtig eine derartige Ueberproduction von Zucker mit ſich, daß derſelbe bedeutend im Preiſe ſank, was mit den hohen Preiſen, welche die Zuckerfabrikanten für die Rüben zahlten, durchaus nicht im Einklang ſtand. Es war deshalb nicht überraſchend, daß mehrere Zuckerfabriken fallirten, daß wenigſtens die neugegründeten die hohen Rübenpreiſe nicht mehr zahlen konnten, und daß dieſelben ihren Betrieb entweder ganz einſtellen oder doch bedeutend einſchränken müſſen, und die Landwirthe infolge des geſunkenen Rübenpreiſes den Anbau der Zuckerrübe bedeutend einſchränken, vielleicht ganz aufgeben werden.

Von großer Bedeutung für die Volksernährung ſind die Gemüſe. Auch dieſe ſind heuer ſo ausgezeichnet gediehen wie ſeit vielen Jahren nicht; dabei ſind die Preiſe derſelben ſo niedrig, wie ſie kaum je zuvor geweſen.

Anders verhält es ſich mit dem Baumobſt. Trotz reicher Blüte liefert daſſelbe im allgemeinen ſehr geringen Ertrag; nur Kirſchen gab es hier und da in größerer Maſſe, während Kernobſt und Zwetſchen nur ſporadiſch vorkommen. Die Preiſe dieſer Obſtarten werden ſich deshalb hoch geſtalten. Es iſt dies übrigens für die Obſtbauer eine Mahnung, in reichen Obſtjahren, wie im Jahre 1883, den Ueberfluß deſſelben in Dauerwaare umzuwandeln, weil dadurch das Obſt weit höher verwerthet wird als im Naturzuſtande. Darrobſt, Obſtmus, Obſtwein und andere Obſtfabrikate laſſen ſich längere Zeit in unverdorbenem Zuſtande aufbewahren, ſind immer geſucht und werden um ſo theuerer bezahlt, wenn eine Misernte in Obſt eintritt. Auch geben dieſe Fabrikate geſuchte Ausfuhrartikel ab, unter anderm getrocknete Kirſchen und Zwetſchen für Nordamerika, wo weder der Kirſch- noch der Pflaumenbaum gedeiht.

Für den Wein waren die Ausſichten längere Zeit infolge der ungünſtigen Witterung keine guten; aber die große und anhaltende Hitze im Juli und Auguſt war für die Reben ſo günſtig, daß die Winzer, ſobald die Witterung im September nicht noch einen Strich durch die Rechnung macht, einem günſtigen Herbſt entgegenſehen können.

Zu der reichen Gerſteernte geſellt ſich noch eine ſowol in Quantität wie Qualität zufriedenſtellende Hopfenernte, für die Biertrinker eine günſtige Ausſicht.

Es iſt noch zu conſtatiren, daß, während ſonſt im allgemeinen Ueberfluß an Arbeitern in allen Branchen ſtattfindet, der Landwirth, namentlich zur Erntezeit, trotz Anwendung von Maſchinen, mit Mangel an Arbeitern zu kämpfen hat, und daß ſich deshalb die Ernte weiter hinauszieht, als für die Güte der Ernteproducte erſprießlich iſt. Auch zwingt dieſer Mangel an Arbeitern den Landwirth zur Zahlung höherer Löhne, die mit den niedrigen Getreidepreiſen durchaus nicht harmoniren. W. L.

Wochenſchau.

Frankreich und China befinden ſich ſeit dem 21. Auguſt im Kriegszuſtande, obwol eine formelle Kriegserklärung von keiner von beiden Seiten erfolgt iſt. Am 19. Auguſt verließen die chineſiſchen Bevollmächtigten Tſo-Tſung-Tang und Schü-Sing-Chen, welche die Verhandlungen mit dem franzöſiſchen Geſandten Patenotre in Shangai über die Bedingungen des Ausgleichs geführt hatten, auf kaiſerlichen Befehl dieſe Stadt und kehrten nach Peking zurück, nachdem ſich die Mehrheit der Mitglieder des Tſung-Li-Yamen in einer Eingabe an die Kaiſerin-Mutter gegen die Bewilligung der franzöſiſchen Forderungen ausgeſprochen hatte. Gleichzeitig erhielt Li-Hung-Tſchang Befehl, von Shangai nach Nanking zurückzukehren. Am 21. Auguſt veröffentlichte darauf die „Agence Havas" folgende Note: „Trotz des der chineſiſchen Regierung freiwillig bewilligten Aufſchubes und trotz der Mäßigung der franzöſiſchen Unterhändler hat das Cabinet von Peking definitiv jede Genugthuung für den Verrath von Langſon verweigert und ſeine Bevollmächtigten von Shangai zurückberufen. Die franzöſiſche Regierung mußte deshalb der chineſiſchen Regierung einen letzten Aufſchub verſchlagen. Der Geſandte Patenotre erhielt den Befehl, dem Tſung-Li-Yamen den Beſchluß des franzöſiſchen Parlaments mitzutheilen und gleichzeitig zu erklären, daß die Entſchädigungsſumme endgültig auf 80 Mill. feſtgeſetzt und in zehn Jahren zahlbar ſei, daß ferner, wenn innerhalb 48 Stunden der Tſung-Li-Yamen ſeine Entſcheidung nicht getroffen habe, der Admiral Courbet beauftragt werden würde, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um Frankreich die ihm zukommende Entſchädigung zu ſichern. Der letzte Aufſchub lief heute um 1 Uhr nachmittags ab. Der Geſandtſchaftsſecretär Semallé mußte deshalb ſofort Peking verlaſſen, um ſich Patenotre, welcher in Shangai bleibt, anzuſchließen. Im Laufe des Tages ſuchte der chineſiſche Geſandte eine Audienz bei Ferry nach und erklärte, er habe vom Tſung-Li-Yamen Befehl erhalten, auf ſeinen Poſten nach Berlin zurückzukehren. Li-Fong-Pao verabſchiedete ſich von Ferry, welcher ihm ſofort ſeine Päſſe zuſtellen ließ."

Die Abreiſe des Geſandten Li-Fong-Pao verzögerte ſich bis zum Abend des 23. Auguſt, und daraus wurde gefolgert, daß ihm ein Gegenbefehl aus Peking zugegangen ſei, doch haben ſich die diesfälligen Nachrichten als irrthümlich erwieſen. Die Feindſeligkeiten ſind am 23. Auguſt nachmittags 2 Uhr durch das Bombardement von Futſchau eröffnet worden. Nach dreiſtündiger Beſchießung war das Arſenal zerſtört, und ſieben chineſiſche Kanonenboote waren in den Grund gebohrt, zwei weitere entkamen. Die Meldung, daß zwei franzöſiſche Schiffe auf den Grund geriethen, hat ſich nicht beſtätigt. Dagegen iſt das franzöſiſche Conſulatsgebäude in Futſchau, wie der „Times" gemeldet wird, von chineſiſchen Soldaten geplündert worden. Die Meldung fügt hinzu, daß die Franzoſen während der Beſchießung den ſinkenden chineſiſchen Schiffen keinen Pardon gaben. Die Beſchießung habe bis 5 Uhr gedauert, der Widerſtand der Uferbatterien habe aber ſchon gegen 3 Uhr aufgehört. Am 24. Auguſt ſei die Beſchießung der Baracken und des Lagers bei Quantao gefolgt, ohne daß die Chineſen das Feuer erwidert hatten.

Von franzöſiſchen Kriegsſchiffen befinden ſich vor Futſchau die Panzerſchiffe Bayard und Atalante mit zehn und reſp. acht Geſchützen, der Kreuzer D'Eſtaing mit 15 Geſchützen, die Kreuzer Hamelin und Volta mit je ſechs Geſchützen und die Kanonenboote Aspic und Lutin mit je drei Geſchützen. An Landungstruppen hat Admiral Courbet nur ſo viele Mannſchaften an Bord, daß er wol genug Leute ans Land ſetzen kann, um die Geſchütze zerſtörter Forts zu vernichten, aber nicht, um die Befeſtigungen dauernd zu beſetzen.

Die Chineſen haben ihre Operationen damit begonnen, daß die Gouverneure von Yunnan und Kwangſi mit ihren Truppen nach Tonking aufgebrochen ſind, um ſich mit den dort befindlichen Streitkräften Li-Yang-Te's zu vereinigen. Der Oberbefehl über die chineſiſche Armee iſt Chang Peitun übertragen worden.

Die Intereſſen dritter ſollen, wie der „Temps" verſichert, bei der Verfolgung des chineſiſchen Verraths in den chineſiſchen Gewäſſern gewiſſenhaft geachtet werden, um China zu treffen, ſei es nicht nöthig, den Welthandel die Unfälle von Alexandria erleiden zu laſſen; die Kriegsoperationen werden für den Verkehr nur die von jedem Kampf unzertrennlichen Unannehmlichkeiten zur Folge haben. Demgemäß wird auch aus Shangai gemeldet, daß das europäiſche Viertel Futſchaus bei der Beſchießung in keiner Weiſe beunruhigt worden iſt.

Die Frage, ob die franzöſiſchen Kammern einzuberufen ſeien, wird vom „Temps" dahin beantwortet, daß China und Frankreich einander nicht formell den Krieg erklärt hätten, und daß deshalb die ſich aus der gegenwärtigen Lage ergebenden Acte nicht über die Grenzen der von den Kammern der Regierung ertheilten Vollmachten hinausgingen. Die Organe der radicalen und äußerſten Linken ſind der entgegengeſetzten Anſicht und verlangen nachdrücklich die Einberufung des Parlaments.

Die deutſche Coloniſation in Südweſtafrika hat in neueſter Zeit ſehr bedeutungsvolle Fortſchritte gemacht. In Bageida an der Goldküſte, in Camerun und in Angra Pequena iſt die deutſche Flagge aufgehißt worden. Ueber die Veranlaſſung zu der deutſchen Action in Bageida theilt die „Hamb. Börſenhalle" folgendes mit: „Am 2. Juli traf das Kanonenboot Möve in Little Popo ein und hörte dort, daß die Negerſtämme in der Nähe von Bageida gedroht hätten, die dortige Factorei der hamburgiſchen Firma Wölber u. Brohm zu zerſtören, wenn ſie nicht binnen fünf Tagen geräumt werde. Daraufhin dampfte die Möve nach Bageida und hißte zum Schutze der Factorei die deutſche Flagge auf, während der Chef der Factorei, Hr. Randad, zum deutſchen Conſul daſelbſt beſtellt wurde; ſofort nach ihrer Rückkehr nach Little Popo hatte die Möve einen weitern Erfolg zu verzeichnen, indem der Negerkönig Lawſon den ſeinerzeit mit Kapitän Stubenrauch, dem Commandanten der deutſchen Corvette Sophie, abgeſchloſſenen Freundſchaftsvertrag ratificirte und verſprach, ſich fernerhin aller Feindſeligkeiten gegen Deutſche zu enthalten, worauf die ſeinerzeit von der Sophie nach Deutſchland fortgeführten zwei Geiſeln, welche ſich an Bord der Möve befanden, gelandet und in Freiheit geſetzt wurden." Amtlich wird dieſe Nachricht mit dem Zuſatze bekannt, daß Corvettenkapitän Schering von S. M. Schiff Leipzig am 7. Auguſt Angra Pequena oder, wie es jetzt genannt wird, Lüderitzland unter deutſchen Schutz geſtellt hat, und daß der engliſche Poſten in Quittah von der Einſetzung Heinrich Randad's als deutſcher Conſul in Lome im Togogebiet benachrichtigt worden iſt. Das Togogebiet liegt zwiſchen der engliſchen Oſtgrenze und Little Popo.

In Südoſtafrika bereiten ſich gleichfalls wichtige Ereigniſſe vor. Die Portugieſen ſind am Zambeſi, wo ein allgemeiner Aufſtand der Schwarzen die portugieſiſche Streitmacht ſchwer bedrängt hat, genöthigt worden, aus Europa Verſtärkungen zu verlangen. Zu gleicher Zeit wird aus Prätoria berichtet, daß eine Boerenrepublik im Zululande errichtet worden und das Zululand unter das Protectorat dieſer Republik geſtellt worden ſei. Durch die Aufrichtung der neuen Boerenrepublik wird die Befreiung der Boerenſtaaten von der engliſch-portugieſiſchen Oberherrſchaft vorbereitet und denſelben freie Bahn bis ans Meer geſchaffen. Die „Nordd. Allg. Ztg." nimmt von dieſen Ereigniſſen Notiz und findet den Kernpunkt derſelben einerſeits in der Thatſache, daß die neue Republik unter dem Protectorat des den Engländern ſo feindlich geſinnten Transvaalſtaates ſteht, und andererſeits darin, daß die Stellung der Portugieſen in Südoſtafrika gefährdet erſcheint.

Eine Zuſammenkunft der Kaiſer Wilhelm und Alexander iſt für die erſten Tage des September beabſichtigt. Wie von verſchiedenen Seiten übereinſtimmend gemeldet wird, iſt am 22. Auguſt in Babelsberg ein Abgeſandter des Kaiſers von Rußland eingetroffen, welcher den Auftrag hat, über Ort und Zeit der Zuſammenkunft zu verhandeln.

Der Beſuch des Grafen Kalnoky in Varzin hat ſich bis zum 19. Auguſt ausgedehnt, alſo vier Tage gedauert. Aus den Andeutungen, welche über den Inhalt der Beſprechungen in die Oeffentlichkeit gedrungen ſind, ſcheint ſo viel zu entnehmen, daß eine Conferenz der europäiſchen Mächte in Ausſicht genommen iſt, welche ſich mit der ägyptiſchen Angelegenheit, insbeſondere mit der Geſundheitscontrole in Aegypten und mit dem freien Congoſtaate beſchäftigen wird. Generalconſul v. Derenthall war nicht gleichzeitig mit dem Grafen Kalnoky in Varzin, ſondern eine Woche zuvor.

Die Feſtigkeit des deutſch-öſterreichiſchen Bundes, welche durch die Conferenzen in Varzin aufs neue ihre Beſtätigung erhalten hat, wird von der Preſſe Deutſchlands und Oeſterreichs ausnahmslos freudig begrüßt. Ein Artikel der „Neuen Freien Preſſe" ſagt unter anderm: „Schon jetzt ſcheint der gewaltige Druck, welchen die Thatſache des deutſch-öſterreichiſchen Bundes zu Gunſten des europäiſchen Friedens ausübt, die mehr und mehr ſich einbürgernde Gewohnheit, europäiſche Fragen gemeinſam zu behandeln, ihre Schlichtung auf friedlichem Wege zu verſuchen und ſelbſt im Falle des Mislingens ſolcher Verſuche mit der mitteleuropäiſchen Friedensliga zu rechnen, den Beginn einer Periode anzudeuten, in welcher die Kriege ſeltener werden und die Welt, freilich um den theuern Preis einer fortdauernden Rüſtung, wenigſtens in längern Zwiſchenräumen des materiellen Friedens genießt. Das natürlich nur, wenn es ſich bewährt, daß die erleuchtete Gemeinſamkeit der Intereſſen im Verein mit dem Willen der Monarchen und der Weisheit der Staatsmänner genügt, um ein ſo einziges Werk wie das deutſch-öſterreichiſche Bündniß dauernd aufrecht zu erhalten."

Die ruſſiſch-deutſche Waffenbrüderſchaft iſt durch eine feierliche Kundgebung des im Lager bei Warſchau liegenden berittenen ruſſiſchen Leibregiments König Wilhelm von Preußen am 18. Auguſt erneuert und befeſtigt worden. Beim Jubiläum des Regiments, welches an dieſem Tage gefeiert wurde, brachte General Gurko folgenden Trinkſpruch aus: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Maj. des Kaiſers von Deutſchland und Königs von Preußen, des erhabenen und berühmten Chefs unſers Regiments und des mächtigen Bundesgenoſſen unſers Herrſchers." Nach dieſem Toaſt erhob ſich ein wahrer Sturm von Hurrahrufen, das Regiment ſenkte die Fahne, und die anweſenden vier Militärmuſikcorps der 3. Gardediviſion ſpielten die preußiſche „Volkshymne", welche viele mitſangen. Dabei entblößten alle Generale, Offiziere, Beamte und Civilperſonen wie auf Commando ihr Haupt, und die Geiſtlichkeit ſang das Lied „Mnogaja Lieta" (Viele Jahre) für den Kaiſer von Deutſchland. Hierauf ſandte General Gurko ein Glückwunſchtelegramm an Kaiſer Wilhelm, auf welches folgende Antwort erging: „Ich danke Ihnen für das liebenswürdige Telegramm und wünſche dem Regiment am heutigen Tage Glück. Dieſer Tag dient für die preußiſche Armee als der Tag des Ruhmes bei St. Privat und zur Erinnerung an jene Thaten, welche in den Jahren 1813 und 1814 den Grund gelegt haben zu der Kriegsbrüderſchaft zwiſchen der ruſſiſchen und preußiſchen Armee. Wilhelm." Der Jubel, welchen die Verleſung dieſer Antwort im Lager hervorrief, war unbeſchreiblich, die Hochs auf Kaiſer Wilhelm, auf die mit Rußland verbündete deutſche Armee wollte kein Ende nehmen.

Am 25. Auguſt waren 700 Jahre verfloſſen, ſeit das Haus Wittelsbach in Baiern regiert. König Ludwig hat für dieſen Tag einen Aufruf an ſein Volk erlaſſen, in welchem es heißt: „Es iſt Meinem Herzen ein Bedürfniß, an dieſem Tage, welcher zu Ehren Meines Hauſes feſtlich begangen wird, dem wahren und tiefen Danke Ausdruck zu geben, den Ich bei dem Rückblick auf ſieben Jahrhunderte empfinde. Dieſer Dank gilt der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit, mit welcher Mein Volk dem Throne der Wittelsbacher ergeben iſt . . . Gleich Meinen in Gott ruhenden Ahnen, deren Andenken in dieſen Tagen mit ſo rührenden Beweiſen der Pietät geehrt wird, bin Ich von dem vertrauensvollen Bewußtſein durchdrungen, daß Mein Volk zu allen Zeiten feſt zu ſeinem Fürſten ſteht. Mit dieſem erhebenden Gefühle trete Ich in das achte Jahrhundert der Regierung Meines Hauſes ein. Möge Meinem Volke ungetrübte Wohlfahrt beſchieden ſein für alle Zukunft: Das walte Gott!"

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Ueber das Befinden des Kaiſers Wilhelm erfährt man fortdauernd Günſtiges. Der Erfolg der Badecuren in Ems und Gaſtein iſt ein vollſtändiger, und die Verdauungsſtörungen, die im Frühjahr häufig auftraten und bei dem hohen Alter des Monarchen den Leibärzten bedenklich erſchienen, ſind ſeit mehreren Monaten nicht wiedergekehrt. Der Kaiſer ſtellt ſeit kurzem im Park von Babelsberg Reitverſuche an, die ſehr zufriedenſtellend ausfallen und keine Spur von Ermüdung zurücklaſſen.

Der Deutſche Kronprinz hat Osborne am 22. Auguſt verlaſſen und ſich über Antwerpen nach Oſtende begeben, wo er den König der Belgier beſuchte. Hierauf ſetzte er über Metz, Straßburg und Baſel ſeine Reiſe nach der Inſel Mainau fort, wo das großherzogliche Paar von Baden ſeit kurzem wieder Aufenthalt genommen hat. Der Kronprinz hat am 25. den König von Württemberg in Friedrichshafen beſucht und am 26. und 27. Truppenbeſichtigungen im Württembergiſchen, und zwar in [illegible], Ulm und Ludwigsburg, vorgenommen und hierauf die Rückreiſe nach Potsdam angetreten.

Die Prinzeſſin Wilhelm von Preußen iſt am 21. d. M. am Scharlach erkrankt. Anderntags hielt zwar das hohe Fieber noch an, doch war das Allgemeinbefinden beſſer.

Das ſächſiſche Königspaar hat der Eröffnung der Gartenbauausſtellung in Leipzig am 23. Auguſt beigewohnt.

Die Prinzeſſin Maria Joſepha von Sachſen iſt am 21. Auguſt aus Tegernſee in der Villa zu [illegible] eingetroffen.

Der König von Baiern iſt am 22. Auguſt in ſeinem Schloß Herrenchiemſee angekommen und hat ſich am 23. nach Linderhof begeben.

Die Königin-Mutter von Baiern iſt am 21. Auguſt von Elbigenalp in Hohenſchwangau zu längerem Aufenthalt angelangt.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin haben am 19. Auguſt von Gelbenſande aus ihren feierlichen Einzug in Roſtock gehalten.

Das öſterreichiſche Kronprinzenpaar befand ſich am 21. Auguſt in ernſter Gefahr. Auf der Fahrt von der Station Himberg nach Laxenburg bog der Wagen bei Laxendorf in einen Feldweg ein. Auf demſelben ragte plötzlich die Stange eines Wirthſchaftswagens in den Weg herein, eines der hintern Räder des Wagens gerieth zwiſchen die Schranken, und der Wagen ſtürzte um. Das kronprinzliche Paar fiel heraus, Kutſcher und Leibjäger wurden vom Bock geſchleudert. Der Kronprinz erhielt einige Contuſionen auf der rechten Seite an Hüfte und Arm, ſeine Gemahlin kam mit dem Schrecken davon.

Der ruſſiſche Großfürſt Konſtantin Nikolajewitſch hat ſich über Odeſſa nach ſeinem Schloſſe in der Krim begeben.

Prinzeſſin Luiſe von Großbritannien, Marquiſe of Lorne, traf am 16. Auguſt in München ein und ſetzte die Reiſe am 19. von da nach Gaſtein fort.

Prinz Albert Victor, der Sohn des Prinzen von Wales, hat am 17. Auguſt Heidelberg verlaſſen, um über Frankfurt nach England zu reiſen. Man hofft, der Prinz werde im Winterſemeſter nach Heidelberg zurückkehren.

Der König von Schweden traf von ſeiner Reiſe nach England und Frankreich, welche mit einem Beſuch in Neuwied endete, am 21. Auguſt in Kiel ein und ſetzte alsbald die Rückfahrt nach Stockholm zu Schiffe fort.

Perſonalien.

Dr. L. v. Graff, Profeſſor der Zoologie an der Forſtlehranſtalt Aſchaffenburg, iſt zum Mitglied der kaiſerl. Leopoldiniſch-Caroliniſchen Deutſchen Akademie der Naturforſcher zu Dresden erwählt worden.

Prof. Karl Frhr. v. Haſenauer wurde an Stelle des in Ruheſtand getretenen Oberbauraths Dr. Theophil Frhr. v. Hanſen zum Profeſſor der Architektur an der k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien ernannt.

Ehrenbezeigungen.

Der Bildhauer Prof. Schaper in Berlin wurde zum ſtimmfähigen Ritter des Ordens pour le mérite für Wiſſenſchaften und Künſte ernannt.

Die deutſchen Gelehrten Leopold v. Ranke, Prof. Curtius und Prof. Mommſen wurden zu Ehrenmitgliedern der Univerſität Athen gewählt.

Dem bekannten einarmigen Klaviervirtuoſen Grafen Géza Zichy hat der Kaiſer von Oeſterreich in Anerkennung ſeiner auf dem Gebiete der Kunſt ſowie durch Wohlthätigkeit erworbenen Verdienſte das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

Preisausſchreiben.

Die Direction der Deutſchen Kunſtgewerbehalle im Rothen Schloß in Berlin hat, angeregt durch die von der Gewerbedeputation des Magiſtrats veranlaßte Concurrenz billiger Wohnungseinrichtungen, nun ihrerſeits ein Preisausſchreiben für die Herſtellung eines bürgerlichen Wohnzimmers im Koſtenpreis von 600 ℳ erlaſſen. Für die drei beſten Leiſtungen werden drei Preiſe im Betrage von 300, 200 und 100 ℳ vertheilt. Die Ablieferung der Arbeiten iſt auf den 30. November angeſetzt.

Für das Garfield-Denkmal in Cleveland war vor kurzem eine Concurrenz ausgeſchrieben worden, in welcher drei Preiſe nunmehr zur Vertheilung gelangt ſind. Den erſten Preis erhielt der Entwurf von Georg Keller in Hartford, den zweiten der Entwurf von C. Schweinfurth in Cleveland, den dritten das Project von Mellick u. Tokie in Newark.

Feſtkalender.

In den Tagen vom 16. bis 18. Auguſt entwickelte ſich in dem Weltbade Wiesbaden ein ſehr lebhaftes turneriſches Treiben anläßlich des 13. Mittelrheiniſchen Turnfeſtes, neben welchem der 44. Mittelrheiniſche Turntag ſeine Berathungen abhielt. Dieſer Turntag war von 75 Vereinen und 114 Abgeordneten beſchickt und faßte den Beſchluß, als einheitliches Lehrbuch für die Frei- und Ordnungsübungen das neue Werk von Puritz einzuführen; als nächſter Feſtort für den Mittelrheinkreis wurde Worms gewählt. Den erſten Feſtabend füllte eine mehr locale Feier aus, indem man durch einen großen Commers das 25jährige Stiftungsfeſt des Wiesbadener ältern Turnvereins beging. Der Hauptfeſttag am 17. Auguſt war vom herrlichſten Wetter begünſtigt, weshalb der Zuzug von auswärts an activen Turnern und Zuſchauern ſich außerordentlich ſtark geſtaltete. Um 12 Uhr mittags ſetzte ſich der Feſtzug vom [illegible] aus in Bewegung; derſelbe beſtand nicht bloß aus einer Reihenaufſtellung von Vereinen und Turnergruppen, ſondern bunt coſtümirte Aufzüge der Gewerbe, maleriſch drapirte Wagen, Ritter, Herolde und Landsknechte brachten reichen Wechſel in das Ganze. Jedes Handwerk war durch eine künſtleriſch zuſammengeſtellte Gruppe vertreten, dazwiſchen zogen die Schützen mit einem Jagdwagen auf, ferner die zahlreichen Geſangvereine der Stadt, der [illegible]club unter Vortritt mittelalterlicher Reiſigen, die Turner mit ihren Bannern und die vielen Muſikcorps, was im Verein mit dem Schmuck der Häuſer und Straßen ein ſehr bewegtes, farbenprächtiges Bild gab. Erſt gegen 3 Uhr traf der Zug auf dem Feſtplatz unter den Eichen ein, wo ſich alsbald in allerlei Uebungen das fröhliche turneriſche Leben entfaltete. Am nächſten Tage folgte das Preisturnen, bei welchem ſehr gute Ergebniſſe erzielt wurden. Seiten des Publikums war der Zuzug zum Feſtplatz ein außerordentlich ſtarker; Volksbeluſtigungen, Muſik, Geſangsvorträge u. ſ. w. erhöhten die Feſtſtimmung. In der Feſthalle fand am Abend ein fröhlich verlaufender Commers ſtatt. Am 19. ſchloß ſich an das Turnfeſt das Preis- und Schaufechten der Fechtvereine des Mittelrheinkreiſes an.

Die 50jährige Stiftungsfeier des Vereins für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde wurde am 16. Auguſt in Kaſſel abgehalten, wozu aus allen Theilen Heſſens etwa 160 bis 170 Mitglieder erſchienen waren. Morgens wurde zunächſt dem Muſeum und der Landesbibliothek ein gemeinſamer Beſuch abgeſtattet, worauf um 9 Uhr die Feſtverſammlung im Saale des Leſemuſeums begann. Bürgermeiſter Dr. [illegible] entbot dem Jubelverein, der ſeit 50 Jahren ſeine Verſammlungen in Kaſſel abgehalten, ein herzliches Willkommen im Namen der Stadt, worauf die Abgeſandten verſchiedener Vereine ihre Glückwunſchadreſſen überreichten und die ſämmtlichen Gratulationen vieler anderer Vereine und Geſellſchaften zur Verleſung kamen. Aus dem Geſchäftsberichte ging hervor, daß der Verein gegenwärtig über 1250 Mitglieder zählt. Zum Schluß hielt Major v. Stamford noch einen intereſſanten Vortrag über „Drei Fürſtinnen von Heſſen“.

In Würzburg beging am 19. Auguſt der commandirende General des 2. Armeecorps, General der Infanterie Karl v. Orff, ſein 50jähriges Dienſtjubiläum, bei welcher Gelegenheit der König von Baiern ein eigenhändiges Glückwunſchſchreiben an ihn richtete, unter Verleihung des Großkreuzes des [illegible] Ordens und Stellung à la suite des 6. Infanterieregiments, in welchem der General ſeine militäriſche Laufbahn begonnen. Der Deutſche Kaiſer hat den General durch Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens ausgezeichnet, und von dem Deutſchen Kronprinzen erhielt der Jubilar eine ſinnige Gratulationswidmung.

Das zehnjährige Stiftungsfeſt des Kriegervereins zu Metz am 17. Auguſt erhielt ein ſehr feſtliches und großartiges Gepräge. Alle Kriegervereine Lothringens waren erſchienen, ebenſo viele aus dem Elſaß; aus dem übrigen Deutſchland waren vertreten Trier, Karlsruhe, Darmſtadt, Berlin, Hannover, Kaſſel, Siegburg, Stettin und Ratibor. Der Kaiſer widmete als Feſtgeſchenk eine koſtbare Fahnenſpitze, der König von Sachſen einen Fahnenſchmuck nebſt Kravatte, Fahnenbänder der König von Württemberg, der Großherzog von Baden und der Herzog von Braunſchweig; auch die Städte Hamburg und Lübeck hatten Ehrengaben zum Schmuck der Fahne überſandt.

Die Feier des 90. Geburtstages von Dr. Leopold Zunz in Berlin (Porträt und Biographie i. Nr. 2145) brachte am 10. Auguſt ſchon in früher Morgenſtunde ein regeres Leben in die ſtille Behauſung des greiſen Gelehrten. Von allen Seiten liefen aus Deutſchland und Oeſterreich Briefe, Telegramme und Adreſſen ein, welche Zeugniß darüber ablegten, welche Bedeutung ſich Zunz ſeit lange in den Kreiſen der gelehrten Welt errungen hat. Das berliner Rabbinat, der Gemeindevorſtand und deutſch-iſraelitiſche Gemeindebund erſchienen, um ihren Dankgefühlen gegen den verdienſtvollen Vertreter jüdiſcher Wiſſenſchaft und freier Entwickelung ſeines Stammes Ausdruck zu geben. Aus Paris kam Prof. Dr. Derenbourg, um dem alt befreundeten Gelehrten das Diplom der pariſer Orientaliſchen Geſellſchaft ſelbſt zu überreichen. Ueberhaupt erhielt der Greis eine ganze Reihe von Ehrendiplomen und literariſchen Arbeiten, denn die hervorragendſten Gelehrten der jüdiſchen Wiſſenſchaft hatten ſich zuſammengethan, um einen Sammelband werthvoller Abhandlungen auf den Geburtstagstiſch des Forſchers zu legen. In der Adreſſe des deutſch-iſraelitiſchen Gemeindebundes war die Mittheilung von einer Zunz-Stiftung gemacht, aus deren Ertrag Gelehrte ohne Unterſchied der Confeſſion prämiirt werden ſollen, die ſich auf dem Gebiet jüdiſcher Wiſſenſchaft ausgezeichnet haben.

Die 700jährige Gedenkfeier der Einwanderung der Sachſen in Siebenbürgen hat am 19. Auguſt in Hermannſtadt ihren Anfang genommen. Ein kirchlicher Feſtzug begab ſich um den Großen Ring zur Pfarrkirche, wo ein feierlicher Gottesdienſt abgehalten wurde. Die Feſtpredigt hatte der ſchäßburger Stadtpfarrer Johann Teutſch übernommen. Hierauf fand die Generalverſammlung des ſiebenbürgiſchen Hauptvereins der Guſtav-Adolf-Stiftung, der heuer ſein 25jähriges Jubiläum beging, ſtatt. Nach Beendigung derſelben verſammelten ſich bei einer Feſttafel gegen 600 Theilnehmer, welche im Namen ſämmtlicher ſächſiſcher Vereine Siebenbürgens ein Huldigungstelegramm an den Kaiſer abſandten. Abends folgte ein Concert. Am nächſten Tag eröffnete Superintendent Teutſch die Generalverſammlung des Siebenbürgiſchen Vereins für Landeskunde mit einer Denkrede auf den verſtorbenen ſiebenbürgiſchen Botaniker Michael Fuß. Es folgte hierauf ein Vortrag Wittſtock's über König Stephan. Bei der Feſttafel wurden zündende Toaſte ſeitens des Superintendenten Teutſch auf die deutſche Wiſſenſchaft und des Prof. Zarncke aus Leipzig in lateiniſcher Sprache auf die deutſchen Publiciſten als Träger abendländiſcher Cultur ausgebracht. Nachmittags fand eine Schauübung der freiwilligen Feuerwehr, abends im Theater eine Feſtvorſtellung von Albert's „Wanderer am Alt“ und in der Feſthalle Vereinsball ſtatt. Am 22. Auguſt gab der deutſche Männergeſangverein unter Mitwirkung von 300 Sängern ein Concert in der Feſthalle, welches glänzend ausfiel. Der Karpatenverein veranſtaltete einen Ausflug nach der [illegible]warte und dem Rothenthurmpaß. In der Generalverſammlung des Siebenbürgiſchen Landwirthſchaftsvereins hielt [illegible] einen Vortrag über eine commaſſirte Wirthſchaft auf ſächſiſchem Boden. Mittags fand wieder Feſtbanket ſtatt. Beim Schützenfeſt kamen zahlreiche Preiſe zur Vertheilung.

Vereinsnachrichten.

Der 2. Weſtfäliſche Philologentag, welcher am 14. Auguſt zu Hagen abgehalten wurde, hatte die Lehrer der meiſten höhern Unterrichtsanſtalten der Provinz Weſtfalen vereinigt. In der Hauptſache beſchäftigte ſich die Verſammlung, der etwa 80 Mitglieder beiwohnten, mit der Stellung des Vereins zu den Fragen, welche bei dem am 6. October d. J. in Breslau ſtattfindenden allgemeinen Delegirtentag zur Sprache kommen ſollen. Namentlich handelt es ſich hierbei um eine gleichzeitig dem Miniſter und dem Abgeordnetenhauſe zu überreichende Petition, in welcher die Gleichſtellung der akademiſch gebildeten Lehrer an den höhern Lehranſtalten mit den Richtern erſter Inſtanz in Bezug auf Rang, Gehalt und die hinſichtlich des Aufrückens im Gehalt geltenden Grundſätze angeſtrebt wird. Einſtimmig ertheilte die Verſammlung ihren Delegirten die Weiſung, auf dem bevorſtehenden Delegirtentag zu beantragen, daß künftig dieſe Tage in Berlin ſtattfinden möchten, und endlich ſollen die Delegirten für den Anſchluß der Elementarlehrer auch aus den übrigen Provinzialvereinen eintreten.

In Römhild, Sachſen-Meiningen, iſt das deutſche Kriegerwaiſenhaus am 17. Auguſt unter Theilnahme von [illegible] Kriegervereinen feierlich eingeweiht worden.

In Wien trat am 17. Auguſt der öſterreichiſche Veteranentag zur Berathung über die gemeinſame Organiſirung des Militärveteranenweſens zuſammen. Es waren 210 Veteranen- und Kriegervereine aus Cis- und Transleithanien vertreten. Beim Eingehen in die Tagesordnung kam es zu einem Conflict zwiſchen den Delegirten aus Cis- und Transleithanien, infolgedeſſen die Ungarn demonſtrativ den Saal verließen.

Die 11. Generalverſammlung des Deutſchen und Oeſterreichiſchen Alpenvereins verlief in den Tagen vom 19. bis 21. Auguſt zu Konſtanz unter lebhafteſter Betheiligung und mannigfachen Genüſſen. Eine lang andauernde Berathung am 20. galt der Geſtaltung der Vereinspublicationen, welche durch eine in drei Jahresheften mit werthvollen Beilagen erſcheinende Zeitſchrift und die in zehn Monatsheften erſcheinenden Mittheilungen gebildet werden. Nach Beſchluß der Generalverſammlung ſoll die Zeitſchrift unverändert fortbeſtehen, während die Mittheilungen künftig [illegible] bis [illegible]mal im Jahre herauskommen ſollen. Der Verein umfaßt jetzt 110 Sectionen mit gegen 11,000 Mitgliedern. Im Jahre 1883 wurden gegen [illegible] Fl. ſeitens des Geſammtvereins für Herſtellung von Hütten und Wegebauten beigeſteuert; für 1885 iſt der Betrag von 11,000 Fl. in Erledigung einer großen Anzahl von Geſuchen um Unterſtützung in Ausſicht genommen. Von den mit der Verſammlung verbundenen Feſtlichkeiten ſeien erwähnt die Feſtfahrt auf dem Ueberlinger See am 20. und die Italieniſche Nacht am 21., welcher Feſtlichkeit auch der Großherzog von Baden beiwohnte.

In Baſel hat der britiſch-continentale und allgemeine Bund zur Hebung der Sittlichkeit in der zweiten Auguſtwoche ſeine 9. internationale Jahresconferenz abgehalten. Reverend Butler aus London hielt einen Vortrag über den Fortſchritt des Bundes in England, dem ein anderer von Aimé Humbert aus Neuenburg über die Geſchichte des Bundes und ſeine finanziellen Verhältniſſe folgte. Dann wurde Prof. de Laveleye aus Lüttich zum Präſidenten des Bundes gewählt, und es wurden noch einige Reden gehalten, wobei unter andern der Elſäſſer Steinheil den Wunſch ausdrückte, daß der Bund nicht bloß einen internationalen, ſondern auch einen interconfeſſionellen Charakter annehmen möge.

Der Verein deutſcher Ingenieure, mit ſeinen 29 Bezirksvereinen und 5100 Mitgliedern eine der bedeutendſten Vereinigungen auf techniſchem Gebiet, wird vom 1. bis 3. September in Mannheim tagen. In erſter Reihe wird die Verſammlung die Berichte der betreffenden Commiſſionen über folgende Gegenſtände entgegennehmen: 1) Prüfung der Induſtrieſchutzgeſetze (Patent-, Muſter- und Markenſchutzgeſetze); 2) Stellung von Preisaufgaben; 3) [illegible] an Dampfkeſſeln und Dampfmaſchinen; 4) die ſtaatliche Ausbildung der Maſchinentechniker. Vorträge haben bis jetzt zugeſagt: Prof. Dr. Engler, Ingenieur C. [illegible], Prof. W. Hermann, Ingenieure E. [illegible] und L. [illegible].

Freimaurerei.

Dem „Standard“ zufolge hat die Entdeckung, daß König Alfons von Spanien Freimaurer iſt, im Vatican große Ueberraſchung verurſacht. Der Cardinal Jacobini ſoll bei dem Nuntius in Madrid deshalb nähere Auskunft eingezogen haben. In Freimaurerkreiſen iſt von der [illegible] des Königs nichts bekannt.

Die Freimaurer in Neubraunſchweig haben das 100jährige Jubiläum der St. Johannsloge durch eine große Proceſſion gefeiert, die Tauſende von Zuſchauern herbeizog.

Die Großloge der Schweiz Alpina hat beſchloſſen, auf die päpſtliche Encyklica zu antworten.

Die Loge in Aarau hat einen Preis von 1000 Frs. ausgeſchrieben für Beantwortung der Frage: „Wie kann man es dahin bringen, daß in den Schulen die moraliſche Erziehung der Kinder mit dem Unterricht gleichen Schritt halte?“

Die Großloge von Chile hat nach einigen mißglückten Verſuchen es zum dritten mal gewagt, in Concepcion, der Hauptſtadt des Südens, das Panier des Bundes aufzupflanzen.

Der Großmeiſter der nicht anerkannten Großloge von Rumänien, Oberſt Moroin, iſt auf einer Dienſtreiſe geſtorben.

Stenographie.

Bei dem jüngſten Jahresfeſte der Allgemeinen Schweizeriſchen Stenographenvereine (Stolze) trat auch ein Gabelsbergeraner, [illegible], unter den Glückwünſchenden auf, der ſeiner Freude Ausdruck verlieh, daß die Anhänger des Gabelsberger'ſchen und Stolze'ſchen Syſtems ſich heute nicht mehr [illegible], ſondern in Frieden und Eintracht nebeneinander wohnen. – Leider iſt dies in Deutſchland, wenigſtens an vielen Orten, noch nicht der Fall.

Der 3. Deutſche Gabelsberger Stenographentag, welcher vom 15. bis 19. Auguſt in Berlin abgehalten wurde, nahm einen äußerſt befriedigenden Verlauf. Die Verhandlungen wurden von Prof. Dr. Tupetz aus Prag als Vertreter des frühern Vororts geleitet; von den Bundesvereinen war [illegible]. Die Berathungsgegenſtände, welche in einer vertraulichen Sitzung und zwei Hauptverſammlungen erledigt wurden, betrafen meiſt geſchäftliche und innere Angelegenheiten, Fragen des Syſtems, ſeiner Regeln, Beſprechung zu ſeiner Ausbreitung [illegible] Mittel und Wege u. ſ. w. Die gefaßten Beſchlüſſe haben daher außerhalb der ſtenographiſchen Fachkreiſe weniger Bedeutung, und wir können uns darauf beſchränken, zu erwähnen, daß zum Bundesvorort der Verein Gabelsberger zu Berlin, und daß als Ort des nächſten Stenographentages, welcher auf das Jahr 1889, genau 100 Jahre nach der Geburt Gabelsberger's, fällt, München, die Stätte ſeines Wirkens, gewählt wurde. Das Comité für die Errichtung eines Gabelsberger Denkmals hat bereits Vorkehrungen getroffen, damit gleichzeitig mit dem nächſten Stenographentag auch das Denkmal des Begründers der neuern deutſchen Stenographie in München enthüllt werden kann. Die Concurrenz zur Einreichung von Entwürfen wird in den nächſten Tagen ausgeſchrieben werden. Für die Geſelligkeit war durch einen Feſtcommers, ein gemeinſchaftliches Mahl und einen Ausflug nach Potsdam beſtens geſorgt.

Dem Repräſentantenhauſe zu Waſhington wurde kürzlich von Mr. Young eine Stenographic patent bill vorgelegt, die eine Verfügung verlangt, derzufolge der beſtehende §. 4886 des Geſetzes, welcher von den nützlichen Künſten handelt, auch auf die Kunſt der Stenographie, Phonographie oder Kurzſchrift ausgedehnt werde, und daß für jede neue und nützliche Erfindung, Entdeckung und Verbeſſerung auf dieſem Gebiet ein Patent nach den beſtehenden Beſtimmungen ertheilt werden könne.

Unfälle.

Auf der Zeche Shamrock bei Herne in Weſtfalen fand am [illegible] Auguſt eine Exploſion ſchlagender Wetter ſtatt, welche durch verbotswidriges Schießen verurſacht wurde. Acht Perſonen, darunter drei Familienväter, kamen dabei ums Leben. Die Wetterführung der Grube iſt völlig in Ordnung und der Betrieb nicht geſtört.

Eine ſtarke Exploſion fand am 18. Auguſt in Lübeck in dem Droguen- und Farbenwaarengeſchäft von Brauer in der Wahmſtraße ſtatt, die wahrſcheinlich durch Entzünden von [illegible] entſtanden iſt. Die Wirkung war furchtbar. Der Geſchäftsinhaber ſowie deſſen Lehrling wurden faſt [illegible], auch ein Tiſchler, der ſich eben im Laden befunden hatte, erhielt ſo ſchreckliche Verletzungen, daß er bald verſtarb. Eine Frau und ein Dienſtmädchen ſind ſchwer verwundet. Im Hauſe ſelbſt ſtürzte die Decke ein, der Luftdruck zertrümmerte die Läden und Fenſterſcheiben und hob die Fenſterrahmen aus; auch in den Nachbarhäuſern wurden die Läden und Fenſterſcheiben zertrümmert.

Ein großes Unglück iſt am 16. Auguſt zu Vilseck an der Vils in Baiern durch grenzenloſen Leichtſinn herbeigeführt worden. Zwei Zimmerleute hatten eine ſogen. Zille gekauft und benutzten dieſelbe trotz ihrer Unzulänglichkeit dadurch, daß ſie etwa ein Dutzend Kinder in dieſelbe luden und auf der Vils ſpazieren fuhren. Das überladene Schiff ging unter, ſämmtliche Inſaſſen fielen ins Waſſer. Die beiden Zimmerleute und ein zwölfjähriger Knabe ertranken, die übrigen Kinder ſind noch glücklich gerettet worden.

Ein bedauerlicher Unglücksfall wird aus Schwetzingen gemeldet. Drei Herren und eine Dame, welche einer Hochzeit daſelbſt beigewohnt, wollten am 16. Auguſt abends 11 Uhr mit einer Droſchke nach Heidelberg fahren. Der jedenfalls angetrunkene Kutſcher verfehlte den Weg, gerieth auf die Chauſſee nach Brühl und fuhr direct in den Rhein. Der eine der Herren, der 70 Jahre alte Pfarrer aus Chriſtheim, der Kutſcher und die Pferde kamen in dem Strom um, die andern drei Inſaſſen des Wagens vermochten ſich zu retten.

Ein großer Brand in der oſtgaliziſchen Stadt Rawa hat am 11. Auguſt 300 Häuſer zerſtört und 3000 Einwohner obdachlos gemacht. – Ferner ſind in dem galiziſchen Marktflecken [illegible] am 23. Auguſt 114 Häuſer und 317 Wirthſchaftsgebäude ſammt den eingeheimſten Getreidevorräthen abgebrannt.

Aus Pera wird berichtet, daß eine Feuersbrunſt in der Nacht zum 19. Auguſt gegen 30 aus Holz gebaute Häuſer auf der Höhe dieſer Vorſtadt in Aſche legte.

Während des Abbrennens eines Feuerwerks in dem engliſchen Seebad Bournemouth am 20. d. M. abends ereignete ſich ein beklagenswerther Unfall. Dampfboote hatten bei dieſer Gelegenheit zahlreiche Schauluſtige nach der Bai geführt. Auf einem dieſer Dampfboote wurden einige Raketen abgebrannt, aber durch ein Verſehen explodirte eine Bombe ſtatt einer Rakete. Ueber 30 Perſonen wurden hierbei mehr oder minder erheblich verletzt und drei davon ſehr ſchwer. Ein junger Mann erlag alsbald den erlittenen Verwundungen.

Im Tunnel der Braye bei Laon, der für den Durchgang des Kanals zwiſchen Oiſe und Aisne gegraben wird, ſind am [illegible] Auguſt 19 Arbeiter durch [illegible] erſtickt.

Das in Rußland ſehr bekannte Geſtüt des Fürſten W. [illegible] auf deſſen Gut Michailowskoe im Gouvernement Tula iſt durch eine Feuersbrunſt zerſtört worden. Von den Raſſe-Zuchtpferden iſt nur [illegible] unverſehrt geblieben; mehr als 100 Stück ſind verbrannt, darunter Vertreter des beſten Blutes.

In einer Kohlengrube bei Shamokin in Pennſylvanien waren am 21. Auguſt Arbeiter beſchäftigt, ein Loch nach einer andern Kohlengrube zu bohren, die in Brand gerathen war, als plötzlich aus der brennenden Grube das Gas hereinſtrömte, wodurch ſieben der Bergleute den Erſtickungstod fanden.

Digitized by Google

Die Cholera-Quarantäne an der italieniſchen Grenze.

Der Ausbruch der Cholera in Toulon, Marſeille und andern ſüdfranzöſiſchen Orten ſowie die maſſenhafte Flucht der Bewohner nach Italien und der Schweiz verſetzte die italieniſche Bevölkerung in einen wahrhaft paniſchen Schrecken, denn man erinnerte ſich nur zu wohl noch der furchtbaren Verheerungen, welche die Seuche in den Jahren 1866 und 1867 in Italien angerichtet hatte. Sie war damals in 3120 Gemeinden aufgetreten und raffte gegen 113,000 Perſonen hinweg. Die Behörden wurden daher förmlich beſtürmt, ſofortige Maßregeln gegen die Einſchleppung der Cholera zu ergreifen, und ſo ſah ſich die italieniſche Regierung genöthigt, zunächſt an der franzöſiſchen und ſchweizer Grenze die ſtrengſte Quarantäne für alle einpaſſirenden Reiſenden anzuordnen, welche etwas ſpäter auch auf die öſterreichiſchen Grenzorte ausgedehnt wurde. In allen dieſen zahlreichen, an die Nachbarländer ſtoßenden Ortſchaften ſperrte man den Grenzverkehr durch Militärcordons, ſodaß bald alle Landzugänge nach Italien von Ventimiglia im Weſten bis an den Golf von Trieſt geſchloſſen waren. Selbſt im Innern des Landes ſind die Präfecten bemüht, an den Grenzen der einzelnen Provinzen die Ankömmlinge abzuſchließen, und Sicilien hat ſogar eine Grenzſperre von zehn und in neuſter Zeit von 21 Tagen gegen das übrige Italien eingeführt. Am unerbittlichſten wird die Quarantäne jedoch an den Landesgrenzen ausgeübt, und die beklagenswerthen Reiſenden müſſen ſich fünf Tage lang die größten Unbequemlichkeiten gefallen laſſen, nachdem ſie nebſt ihrem Gepäck ausgeräuchert und mit Carbolſäure desinficirt worden ſind. Mit Rückſicht auf einen Fall, in welchem die Krankheit noch nach Abhaltung der fünftägigen Quarantäne bei einem Reiſenden in Livorno zum Ausbruch kam, wurde die Quarantänedauer für die franzöſiſche und ſchweizeriſche Grenze auf ſieben Tage erhöht.

Die Einrichtung der Stationen iſt gewöhnlich in der Weiſe getroffen, daß irgendein großes Haus in unmittelbarſter Nähe des Bahnhofs- oder Stationsgebäudes für die Paſſagiere erſter und zweiter Klaſſe beſtimmt wird, während man für die minderbemittelten Reiſenden der dritten Klaſſe Militärzelte und Holzbaracken errichtet. Erſtere beſtreiten ihre Verpflegung aus eigenen Mitteln, letztere erhalten Beköſtigung im Stil der Militärküche von ſeiten der Regierung. Auf Comfort irgendwelcher Art müſſen die Quarantänirten aller Klaſſen verzichten, denn ſeparate Zimmer erhalten auch die Beſtbezahlenden nicht; in kleinen, weißgetünchten, für Frauen und Männer geſchiedenen Kammern ſtehen ſechs bis acht einfache Betten und daneben das allernothwendigſte Mobiliar. Die Ausgänge ſind militäriſch bewacht, ebenſo der Raum, wo die Zelte oder Baracken aufgeſchlagen ſind. Der Boden derſelben iſt nur mit Stroh bedeckt, und die Bewohner müſſen ſich mit Decken begnügen, dabei erzeugen die brennenden Sonnenſtrahlen eine unerträgliche Hitze in den Zelten, auch gegen Regen und Näſſe gewähren ſie keinen genügenden Schutz. Sehen wir uns nun einmal etwas näher in den bedeutendſten Quarantäneſtationen um, welche durch unſere Abbildungen den Leſern vor Augen geführt werden.

Für die aus der Schweiz kommenden Reiſenden bildet an der Grenzſcheide des Cantons Teſſin der am Lago Maggiore gelegene Ort Luino eine der Hauptquarantänen; die Paſſagiere werden gleich bei Ankunft des Bahnzuges von Zollbeamten, Carabinieri und den Quarantänewächtern in Empfang genommen und nach einer Baracke geführt, wo ſie durchräuchert und desinficirt werden, daß ſie erſticken möchten, worauf man ſie der ſiebentägigen Quarantäne unterwirft. Unſere Illuſtration zeigt das Räuchercabinet. Ein Zeltlager iſt für die Paſſagiere 3. Klaſſe hergerichtet, während diejenigen der erſten beiden Klaſſen in zwei iſolirt gelegenen Hotels Aufnahme finden. Etwas beſſer ſind die mit der Gotthardbahn in Chiaſſo anlangenden und in Quercino einquartierten Reiſenden daran, denn das dem Grafen Reina gehörige und der Regierung zur Verfügung geſtellte Schloß Quercino mit dem daranſtoßenden, zum Lazareth eingerichteten Caſtell Reina iſt ein ſchönes, weitläufiges, auf einem Hügel gelegenes Gebäude, das eine prächtige Ausſicht auf die Umgegend gewährt, ſodaß die gezwungene Gefangenſchaft daſelbſt minder hart erſcheint.

Dagegen mag der Aufenthalt in la Latta an der franzöſiſch-italieniſchen Grenze, zwiſchen Ventimiglia und Mentone gelegen, wol ſchon wegen des von dieſer Seite am ſtärkſten erfolgenden Menſchenandranges der unangenehmſte von allen ſein. La Latta iſt auf einer kleinen Ebene zwiſchen der Eiſenbahn und dem Meer erbaut, und der Ort beſteht nur aus etwa zehn Landhäuſern, deren Eigenthümer gegenwärtig ausquartiert wurden, um den Internirten Platz zu machen. Die Reiſenden werden daſelbſt logirt je nach dem Platze, den ſie unterwegs einnahmen. Die Villen ſind für die Paſſagiere der erſten Klaſſe reſervirt, die der zweiten Klaſſe wohnen in den Zelten und Baracken der Gärten, welche jene Villen umgeben, und die der dritten Klaſſe werden im freien Felde in einem ſtreng bewachten Zeltlager einquartiert, während Kranke im Lazareth Aufnahme finden, welches ſehr primitiv eingerichtet iſt. Gegen Ende Juli befanden ſich z. B. in la Latta 1826 Perſonen in Quarantäne, in Luino 215, in Quercino 351, in Cannobio 22, in Iſelle 54, in Bardonecchia 716, in Clavières 170, in Pinerolo 150, Moncenis 25 u. ſ. w. Trotz aller Vorſichtsmaßregeln iſt die Quarantäne dennoch hier und da umgangen und die Cholera nach Oberitalien verſchleppt worden, wo ſie anfangs nur vereinzelt auftrat, gegenwärtig aber ſchon ſtärker um ſich greift; auch erweiſt ſich die wochenlange Internirung der Reiſenden ſchon deshalb als keine völlige Sicherungsmaßregel, weil nicht ſelten erſt nach oder vielleicht wegen überſtandener Quarantäne die Krankheit zum Ausbruch kam.

Am Wörtherſee in Kärnten.

Nicht jedermann verſteht oder liebt es, mit Spitzhaue, Pickel und Seil den eisgekrönten Alpenhäuptern ein ihre verborgenſten Geheimniſſe erſchließendes Interview abzuzwingen. Wer nicht der Fahne verwegenen Touriſtenſports zugeſchworen hat, zieht es meiſt vor, ſich den ſchwer zugänglichen hohen Herren nur in Sehweite, auf bequem zu erreichenden Punkten zu nahen, was bei weniger Anſtrengung oft noch lohnendern Genuß verſchafft.

Den Theil der Sommernomaden aus dem deutſchen Norden, welcher gewöhnlich ſeine Touren in die Schweiz, nach Tirol oder ins Salzkammergut richtet, wollen wir auf das bisher weniger beachtete herrliche Kärnten, auf unſer ſüdlichſtes deutſches Grenzland, aufmerkſam machen, das neben dem vom 3800 Mtr. hohen König der Noriſchen Alpen überragten neuntgrößten Gletſcherfelde Europas und andern wunderbaren Gebirgsſcenerien auch eine Reihe von Seen einſchließt, welche, eingebettet in die waldfriſche grüne Vorregion der Juliſchen Alpen, den großen Vorzug vor ihren nördlichern Rivalen beſitzen, daß man nicht allein im Anblicke ihrer wechſelreichen hochpittoresken Uferlandſchaften ſchwelgen, ſondern in ihren verführeriſch klaren, angenehm warmen Fluten auch erquickende Bäder nehmen kann. Dazu kommen ein freundliches Volk, deſſen Liederreichthum längſt über ſeine Berge drang, und in letzter Zeit der uns modernen Lebeweſen nun einmal unentbehrlich gewordene Comfort, der an vielen Punkten nicht allzuhoch geſpannten Anſprüchen genügt.

Von Innsbruck über den Brenner durchs Puſterthal oder von Wien auf dem berühmten Kunſtbau des Sömmerings durchs ſteiriſche Murthal in jenes der Drau übergehend, erreicht man mit den bequemen Courierzügen der Südbahn von Villach und Klagenfurt in kaum einer Stunde die Perle der kärntneriſchen Waſſerſpiegel, den Wörtherſee, in deſſen Nähe, wie jüngſte Funde bei Roſegg zeigen, vor zwei Jahrtauſenden ſchon Kelten ſiedelten und ſpäter das prächtige römiſche Virunum erſtand. Das im Juli d. J. geweihte Rudolfinum zu Klagenfurt bewahrt intereſſante Schätze aus jenen fernen Zeiten.

Klagenfurt iſt auch durch einen Kanal mit dem Wörtherſee verbunden. Am Bord des ſchmucken Neptun oder der kleinern Carinthia und Loretto auf dem fünf Stunden langen Spiegel hindampfend, ſieht man eine überraſchende Fülle bunt wechſelnder Bilder. Waldreiche Berge umrahmen allerorts ſeine grünen Ufer; ein heiterer Villenkranz und lebhafter Bootverkehr erhöhen ihren freundlichen Eindruck. Zunächſt landen wir bei Maria Loretto, deſſen altersgraue Mauern auf maleriſchem Fels dunkle Reflexe in den See werfen. Hierauf folgt Maiernigg, in deſſen vielbeſuchter Reſtauration und Badeanſtalt es ſtets hoch hergeht, namentlich im Auguſt, wenn die eleganten Boote der klagenfurter Ruderclubs Nautilus und Albatros in aufregender Wettfahrt nach dem 1700 Mtr. fernen Krumpendorf, den See durchkreuzend, um den Preis ringen.

Auf der Weiterfahrt hält der Dampfer bei Reifnitz, von wo ein ſchattiger Fußweg thalauf zum Keutſchacher See und Pfahlbau führt, und weiter beim maleriſchſten Seepunkte, bei Maria Wörth, deſſen von der Mythe viel umwobene Kirchen und für den Kraniologen reichen Inhalt bergender Karner die nähere Beſichtigung lohnen. Das Schilfdickicht der kleinen Schlangeninſel umfahrend, ſteuern wir nun auf das ſchmucke moderne Pörtſchach los. Das große Bade-Etabliſſement, alle Bauten, die Staffage und das ganze Leben bis zur Wein- und Speiſekarte tragen hier ein conventionelles Gepräge im Gegenſatze zu dem am weſtlichen Seerande liegenden ältern Velden, wo wir landen und von ſeiner anheimelnd in den See hinausgebauten Reſtaurationshalle einen prächtigen Fernblick über die weite Waſſerfläche gewinnen.

Wohin immer wir nun in Velden's Umgebung uns wenden, vom Nordufer und von allen Punkten der es einſchließenden Hochterraſſe, welche die romantiſche Pez-Villa krönt, bleiben die mannichfaltig modellirten Kalkzinnen, Schroffen und waldreichen Einſchnitte der Karawanken unſere Begleiter. Ein beſtrickendes Rundbild bietet der nahe Kleine Sternberg, wenn die Sonne mit Abſchiedsgrüßen die hochſtrebenden nackten Wände vergoldet, während tiefblaue Schatten ſich auf die vorlagernden Coniferenwälder und die weite Seefläche breiten. Eine noch umfaſſendere Rundſchau gewährt die ein hellblinkendes Kirchlein tragende Zinne des Großen Sternberges, welche man von Velden in einer Stunde mühelos auf kühlen Waldpfaden erreicht. Das nahe erſcheinende Eisfeld des Terglou und die mit ewigem Schnee bedeckten Wände im Savethal überragen mächtig die Hörner und Kuppen der Karawanken, den Obir, den Stou, Mittagskogel, die Roſiza u. ſ. w.; die hohen Berge bei Tarvis, den Mangart, Luſchari, Montaggio; die Dolomiten des Gailthals und die ausſichtsreiche, mit Touriſtenhäuſern gekrönte Villacher Alpe, welche ein tiefer Einſchnitt von dem berühmten Bleiberge trennt, deſſen ſchimmernde Erze ſchon Hunderttauſenden den Tod gebracht. Hart vor uns liegen Lind und Föderlach mit dem grünen Faakerſee. An ſein ſtilles Ufer verirren ſich oft Rehe und Hirſche aus der auch Gemſen, Füchſe ꝛc. bergenden, gegen Oſten hinziehenden weiten Waldregion, welche bis hinauf zur krainer Grenze das Hochjagdgebiet des im Schloſſe Roſegg im Sommer wohnenden kunſtſinnigen und gaſtfreundlichen Fürſten Friedrich zu Liechtenſtein bildet.

Eine auch architektoniſch beachtenswerthe Wacht und Pflanzſtätte deutſcher Cultur erſtand vor wenigen Jahren zu Velden an der Stelle der unzulänglichen, halbverfallenen Schulräume im fürſtlich Dietrichſtein'ſchen Schloſſe, von deſſen einſtigem Glanze in der Zeit des ungebrochenen Feudalismus ein wohlerhaltenes, reich decorirtes Eingangsthor erzählt.

Wiſſen, Glaube und Aberglaube fallen wie bei allen Ackerbau und Viehzucht treibenden Völkern auch beim Kärntner dicht zuſammen; denn Wahnglaube und Fatalismus ſind nicht leicht zu erſchüttern, wo hohe Bergmauern und ein üppig waltender Naturzauber die Neigung zum Myſtiſchen begünſtigen. Da lehnen bei Maria Elend an ſchwer zu erklimmender Höhe ein ſegenreiches Kirchlein und eine Kapelle mit geſchnitztem Heiland, aus deſſen Bruſt ein Augenſchmerz heilendes Wunderwaſſer quillt; aus weiter Ferne pilgert das Landvolk gläubig dahin. Das Seelenheil fördert ganz beſonders die Errichtung von Bildſtöckeln; zerſtreut auf allen Wegen, erhöhen ſie mit ihrer charakteriſtiſchen ſpitzen Bedachung den maleriſchen Reiz der Landſchaft. Auch auf den Schmuck der Gräber ſeiner Lieben hält der Kärntner viel; leider werden die kunſtvoll geſchmiedeten Kreuze durch unſere uniformen von Gußeiſen immer mehr verdrängt. Auch die neuern Kirchen und Thürme können ſich mit den kühn aufſtrebenden ältern Bauten zu Augsdorf, Zelpritſch u. a. O. nicht meſſen.

Im ganzen rühmt man dem von Geſtalt ſtark gedrungenen Kärntner große Mäßigkeit nach. Er hat wenig Bedürfniſſe; ſein Hausrath iſt ebenſo einfach wie ſein Ackergeräth, auch die Tracht weniger reich und pittoresk als beim Tiroler, im Frauencoſtüm herrſchen die dunkle Farbe und der niedere Filzhut mit ſchwarzen Bändern vor. Im Winter verwandelt ſich jedes Haus in eine große Spinnſtube. Die Mädchen und die am Hausrath beſſernden Burſchen kürzen ſich mit dem Erzählen von Märchen und Singen die Zeit. Das deutſche Kärntnerlied gleicht in Melodie und Inhalt dem ſteiermärkiſchen; auch ſeinen Gipfelpunkt bildet der „Juchazer", deſſen munteres Echo im Sommer von allen Bergen kräftig widerhallt. Weſentlich verſchieden klingt der Wechſelgeſang des ſlawiſchen Kärntners. Ein Burſche intonirt die erſte Zeile, der Chor fällt ein und beendet die melancholiſch klingende Weiſe; ſie ruft uns die monotonen Melodien aller Südſlawen lebhaft ins Gedächtniß.

Der windiſch-ſloweniſche Wortſchatz enthält gleich den conſtructiven und decorativen Details der großentheils von „Wälſchen" aufgeführten Bauten neben zahlreichen deutſchen auch viele italieniſche Anklänge. Die nahe italieniſche Grenze erklärt dies. Schon in Tarvis, deſſen Berge zum Wörtherſee herüberblicken, befinden wir uns an der deutſch-ſlawiſch-italieniſchen Sprachſcheide, und wie noch vor etwa zwanzig Jahren die durch Velden über Villach nach Pontafel (Pontebba) ziehende, nun verödete Heerſtraße vermittelt heute der die gleiche Richtung verfolgende Schienenſtrang der Südbahn einen großen Theil des deutſch-öſterreichiſchen Verkehrs mit Oberitalien. Deshalb empfehlen ſich auch Klagenfurt und die Sommerfriſchen am Wörtherſee zu günſtigen Ausflugspunkten in das berühmte Schlitzathal und zu den Weißenfelſer Seen bei Tarvis, zum herrlichen Raiblerſee, auf den Predilpaß und in die venetianiſche Dolomitenwelt, von welcher wir unſern Leſern ſpäter einmal erzählen wollen.

Todtenſchau.

Lord Ampthill, der Botſchafter Großbritanniens am deutſchen Kaiſerhofe, † in Potsdam am 25. Auguſt.

Egidius Arntz, Profeſſor des Völkerrechts an der brüſſeler Univerſität, Mitglied der belgiſchen Akademie und des Inſtituts für Völkerrecht, ein ausgezeichneter Juriſt, deſſen Hauptwerk der „Cours de droit civil français" iſt, am 1. September 1812 zu Kleve in Rheinpreußen geboren, † in Brüſſel am 23. Auguſt.

A. Berg, Landſchaftsmaler, Director der Kunſtſammlungen des Muſeums der bildenden Künſte in Breslau, † am 29. Auguſt in Hallſtatt.

Dr. Burq, der Begründer der Metallotherapie, der durch die Anwendung gewiſſer Metalle bei hyſteriſchen Perſonen glückliche Reſultate erzielte, † kürzlich in Paris.

Adolf Eupel, früherer Hofbuchdruckereibeſitzer und Verlagsbuchhändler in Sondershauſen, † kürzlich in Wien.

Hermann Johann, Porträt- und Landſchaftsmaler, durch die von ihm erfundene Waſchmanier bekannt, † am 11. Auguſt in Bad Landeck i. Schl.

Dr. Alexander Jung, Schriftſteller, einer der letzten Veteranen des ſogen. Jungen Deutſchland, Verfaſſer der „Vorleſungen über die moderne Literatur der Deutſchen", von „Charakteren und Charakteriſtiken" ꝛc., † in Königsberg, 85 Jahre alt. (Porträt und biographiſche Charakteriſtik ſ. Nr. 1497 vom 9. März 1872.)

Karl Kreuſer, Rentner in Bonn, der den 1. Wahlkreis des Regierungsbezirks Aachen im preußiſchen Abgeordnetenhauſe als Centrumsmitglied vertrat, Schöpfer großartiger Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter des Mechernicher Bergwerksvereins, † in Bonn am 17. Auguſt.

Frau Eliſe Mobrach, geborene **Sametzki**, gewandte Ueberſetzerin franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Romane und Novellen, † in Charlottenburg am 17. Auguſt.

Giuſeppe de Nittis, begabter italieniſcher Maler, namentlich durch ſeine Städtebilder von Ruf, 1846 zu Barletta geboren, † in Paris am 21. Auguſt.

Dr. C. Robert Oſterloh, königl. ſächſiſcher Geh. Hofrath und Prof. an der juriſtiſchen Facultät der Univerſität Leipzig, verdienter Rechtslehrer und Verfaſſer einer Anzahl hervorragender juriſtiſcher Werke, am 13. März 1813 zu Dresden geboren, † in Leipzig am 20. Auguſt.

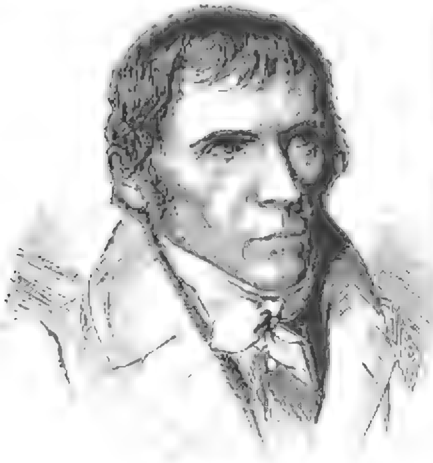
Léonce Petit, der älteſte Mitarbeiter des pariſer „Journal Amuſant", deſſen Caricaturen der nordfranzöſiſchen Bauern- und Provinzialverhältniſſe ſich durch feine Beobachtung und Auffaſſung auszeichneten, auch Mitarbeiter am „Monde Illuſtré" ꝛc., 1839 zu Taden (Côtes du Nord) geboren, † in Paris am 19. Auguſt.

Emanuel Prager, geſchätzter Journaliſt in München, † daſelbſt am 22. Auguſt im Alter von 68 Jahren.

Karl Frhr. v. Tinti, k. k. Geheimrath, das bekannte öſterreichiſche Herrenhausmitglied und früher hervorragendes Mitglied des Abgeordnetenhauſes, Präſident der öſterreichiſchen Geſellſchaft vom Rothen Kreuz, niederöſterreichiſcher Großgrundbeſitzer und erſter Vicepräſident der wiener Landwirthſchaftsgeſellſchaft, am 19. Mai 1809 zu Wien geboren, † in Bad Kreuth am 22. Auguſt.

Oskar Weidenhjelm, ſchwediſcher Generallieutenant und Präſident der Akademie der Kriegswiſſenſchaften, früherer Kriegsminiſter, † in Stockholm am 20. Auguſt im 69. Lebensjahre.

Zum 100jährigen Geburtstag Ludwig Aurbacher's.



Ludwig Aurbacher.

Im Juli d. J. wurde zu Türkheim im bairiſchen Schwaben dem in der Ueberſchrift genannten trefflichen deutſchen Volksſchriftſteller und verdienten Gelehrten ein Denkmal errichtet. Ludwig Aurbacher iſt außerhalb ſeiner bairiſchen Heimat, insbeſondere aber in Norddeutſchland bisher wenig bekannt geworden. Hieran mag wol in erſter Linie der Umſtand ſchuld ſein, daß er gerade diejenigen Schriften, durch welche er ſich eine weitergehende Wirkung auf das Volk verſprach, und die auch thatſächlich ſpäter eine große Verbreitung gefunden haben, anonym herausgegeben hatte. Hierher gehören alle ſeine poetiſchen Erzählungen, Märchen, Legenden und Sagen, welche nach Inhalt und Form im edelſten Sinne volksthümlich genannt werden können. Eine zweiter Grund dafür, daß Ludwig Aurbacher nicht diejenige Berühmtheit erlangt hat, zu welcher ihn der echte Goldgehalt ſeiner poetiſchen Producte berechtigte, lag in ihm ſelbſt. Die denkbar ſchlichteſte, beſcheidenſte Perſönlichkeit, ſcheute er ſein Leben lang förmlich zurück vor der Oeffentlichkeit. Im ſtillen, pflichtgetreuen Wirken in ſeinem Berufe ſich ſelbſt genügend, bedurfte er erſt des Zuſpruchs und der Ermuthigung der Freunde, wenn er ſich entſchließen ſollte, mit ſeinem Namen an die Oeffentlichkeit zu treten.

Und doch war, wenn man auch nur die Zahl ſeiner veröffentlichten Werke in Betracht zieht, Ludwig Aurbacher ein ebenſo fruchtbarer wie vielſeitiger Schriftſteller. Seine Bedeutung als Dichter in gebundener Rede muß man indeß nicht überſchätzen. Als Lyriker („Perlenſchnüre“, „Erinnerungen an Gaſtein“, „Das Feſt aller Baiern“, „Schriftproben oder ſchwäbiſcher Mundart“ u. ſ. w.) ſchließt er ſich in Ton, Farbe und Haltung der ſchwäbiſchen Dichterſchule an. Aber auch in der epiſchen („Hiſtoria von den Lalenbürgern“, ſpäter illuſtrirt) und dramatiſchen Poeſie („Fürſtenweihe, Fürſtenkampf, Fürſtenſieg“) hat er ſich verſucht. Neben einem gewiſſen ſpeciell bairiſchen Patriotismus iſt es noch das katholiſch religiöſe Element, obwol nirgends ohne ausgeſprochene dogmatiſche Betonung, welches in Aurbacher's Dichtungen hier und dort hervortritt, aber niemals in ſo prononcirter Weiſe, daß das poetiſche Moment, insbeſondere ſeine ſinnige Naturanſchauung wie ſein geſunder Humor darunter leiden.

Durch ſeine Sammlungen auf dem Gebiet der altdeutſchen Sage und des Märchens („Allerlei luſtige und lehrreiche Hiſtorien“ 1823, „Ein Volksbüchlein“, 2 Bde., 1827 bis 29) trat er in die Fußſtapfen Grimm's, Simrock's u. a. und gehört nach dem Urtheil namhafter Literarhiſtoriker, wie Maßmann, Marbach und Roſenkranz, zu denjenigen, welche Auge und Ohr beſaßen, das Pulſiren der Volksſeele in den zerſtreuten Reſten der vergeſſenen Sagenwelt zu vernehmen. Hieran ſchließen ſich ſeine eigentlichen Erzählungen an, welche in den zwanziger und dreißiger Jahren theils in Taſchenbüchern, theils ſelbſtändig erſchienen waren und bei einer tief religiöſen Empfindung von einer durchaus poetiſchen Auffaſſung des Lebens und der Natur Zeugniß geben. Vielfach haben dieſe Herzensgeſchichten einen hiſtoriſchen Hintergrund, aber überwiegend iſt in ihnen ein gewiſſer, wenn auch nicht aufdringlicher Lehrton, wie ja bei Aurbacher überhaupt das pädagogiſche Element im weiteſten Sinne überwog. In ſeinen eigentlichen pädagogiſchen Arbeiten, die jetzt allerdings zum Theil vergeſſen ſind, und die ſich auf populäre Pſychologie, Rhetorik, deutſche Grammatik, Poetik und Styliſtik beziehen, tritt uns der gewiegte Schulmann entgegen, der es weniger mit der pädagogiſchen Theorie hält, als vielmehr den reichen Schatz ſeiner Erfahrungen im Gebiete des Unterrichts und der Erziehung zu Nutz und Frommen der Jugenderziehung geſammelt und mit Klarheit und in ſchlichter Form darſtellt.

Dauernden wiſſenſchaftlichen Werth freilich können nur diejenigen Arbeiten Aurbacher's in Anſpruch nehmen, welche geſchichtlichen, literarhiſtoriſchen und kritiſchen Inhalts ſind. Hierher gehören die Schriften über „Kunz von Roſen“, den bekannten luſtigen Rath Maximilian's I., ferner ſeine kritiſchen Ausgaben des „Angelus Sileſius“ („Geiſtliche Hirtenlieder“ und der „Cherubiniſche Wandersmann“) wie der „Großen Todtenbruderſchaft des Abraham a Sancta Clara“. Seine Sammlung „Deutſcher katholiſcher Geſänge aus älterer Zeit“ (Landshut 1831) darf als eine treffliche Bereicherung der hier einſchlägigen Literatur bezeichnet werden. Alle dieſe Arbeiten, wozu noch eine große Anzahl kleinerer kritiſcher Aufſätze in Zeitſchriften hinzukommt, zeigen unſern volksthümlichen Erzähler als nüchternen Forſcher, der mit dem kritiſchen wiſſenſchaftlichen Apparat wohl vertraut iſt.

Das Bild, das uns aus den geiſtigen Productionen Aurbacher's entgegentritt, deckt ſich vollkommen mit dem einfachen Lebenslauf des Mannes. Er wurde als das Kind armer Eltern am 26. Auguſt 1784 zu Türkheim in Baiern geboren. Seine erſte Erziehung erhielt er im Kloſter Dießen am Ammerſee, von hier kam er in das Benedictiner-Seminar zu München und bald darauf in die berühmte Erziehungsanſtalt des Kloſters Ottobeuren. Im Kloſter Wiblingen bei Ulm vollendete er ſeine Studien. In der nachfolgenden Zeit fungirte er mehrere Jahre als Hauslehrer in vornehmen katholiſchen Familien, bis er dann im Jahre 1809 die Profeſſur für Literatur und Aeſthetik an der königlichen Cadettencorpsanſtalt zu München erhielt. Dieſe Stellung bekleidete er 25 Jahre hindurch, bis ihn anhaltende Kränklichkeit zwang, ſich von dem Lehrberuf zurückzuziehen. Seit dieſer Zeit widmete er ſich ausſchließlich der ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit. Er ſtarb unvermählt 1847. Es iſt unzweifelhaft ein etwas conſervativer Zug in Aurbacher; aber zugleich beſaß er ein für das Volk warm ſchlagendes Herz. Und wie er die Sprache des Volkes verſtand, ſo konnte er ihm auch zu Herzen reden.

Am 26. Auguſt ſind es 100 Jahre, daß Aurbacher geboren wurde. Jetzt erſt, alſo faſt 40 Jahre nach ſeinem Tode, gewinnen ſeine kerngeſunden, volksthümlichen Schriften einen immer größern Leſerkreis. Einen weſentlichen Antheil an dieſem Bekanntwerden hat der k. Studienlehrer J. Sarreiter in Speier, welcher die Wiederausgabe der Werke Aurbacher's veranlaßt und eine (eben in 2. Auflage erſchienene) Biographie deſſelben verfaßt hat.

Moritz Braſch.

Die Kriegsübungen der Reichsflotte in der Danziger Bucht.

Wenn die Manöver einer Flotte zur Löſung der ſchwierigen Fragen über die moderne Kriegführung auf hoher See ſich ihrer ganzen Natur nach von außen her der Möglichkeit eines ſichern Erkennens entziehen, ſo gewinnen dagegen die taktiſchen Uebungen unſerer Marine in den wechſelvollen Vielſeitigkeiten, welche dem Gebiete des Küſtenkrieges innewohnen, beſtimmtere und verſtändlichere Formen. Die Darſtellungen auf S. 210 und 211 geben für dieſen Theil der diesjährigen Kriegsübungen bei Danzig einen recht zuverläſſigen Anhalt, welchen wir durch kurze Erläuterungen etwas näher feſtſtellen wollen.

Nr. 1 des Tableaus zeigt die Ankunft der Panzercorvette Hanſa mit den an Bord befindlichen Prinzen Wilhelm und Heinrich, welchen die einſtige Führerſchaft der Wehrkräfte des Reiches beſchieden iſt, und von denen wir in dem Prinzen Heinrich beſonders den Seefahrer der deutſchen Nation begrüßen. Die Hanſa iſt nach Sonnenuntergang in der Anfahrt zu ihrem Ankerplatze in der Flotte vor Zoppot. Die Schiffe des Geſchwaders geben ihren Salut vor der auf dem Großtop gehißten prinzlichen Standarte. Weitere Ehrenbezeigung war unterſagt. Rechts von der Hanſa liegen die weniger ſchmuckvoll ausgeſtatteten, aber um ſo kampfkräftigern Ausfallcorvetten, von denen die Baden die Flagge des Geſchwaderchefs, Grafen v. Monts, führt. Links ſchließen ſich an: die Kreuzercorvette Blücher, das Torpedoſchulſchiff, nur mit Untermaſten verſehen, die Stengen herabgenommen; dann die Kreuzercorvetten Sophie und Nymphe, welche die volle Segelrüſtung führen. Es folgen weiter rechts die Schiffe der Segelübungs-Diviſion, die Fregatte Niobe und die beiden Schiffsjungenbriggs Rover und Undine. Verdeckt im Hintergrunde liegen die Panzerkanonenboote und der Aviſo Grille. Die Torpedoboote kamen aus dem Hafen von Weichſelmünde zum Empfange hervor und kehrten dann zurück. Aviſo Blitz mit der Flagge des Chefs der Admiralität, Generallieutenants v. Caprivi, folgte der Hanſa. Die Geſammtzahl aller Schiffe dieſer ſtattlichen Kriegsflotte hatte die anſehnliche Höhe von 23 erreicht.

Auf dem Bilde Nr. 2 iſt eine Operation der Torpedobootdiviſion dargeſtellt. Die Hanſa war, begleitet von den Aviſos Blitz und Grille, gegen die Hafeneinfahrt von Neufahrwaſſer vorgegangen. Sie führte die Prinzenſtandarte am Großtop und die Flagge des Contreadmirals v. Wickede am Kreuztop. Zwiſchen den Molen lag das Torpedoſchulſchiff Blücher mit der Diviſion der ſechs Torpedoboote. Die Hanſa eröffnete ein heftiges Feuer, und eine leichte Gegenbriſe ließ die entwickelte große Maſſe des Pulverdampfes zeitweiſe wie eine feſte Mauer ſtehen. Blücher rückt mit zwei Torpedobooten vor, welche ſich auf Backbordſeite des großen Schiffes halten und dadurch der Sicht des Feindes entzogen ſind. Geſchützfeuer von Blücher und überraſchendes Vorbrechen der Torpedoboote auf Lanzirdiſtanz gegen die Hanſa. Das Kartätſchraſſeln der Revolverkanonen gab die abwehrende Antwort. Gleich darauf folgte das links im Bilde erſcheinende größere Torpedoboot Jäger mit den drei letzten Torpedobooten der Diviſion. Die Möglichkeit eines wirkſamen Torpedoeffectes kann bei ſolchem Schwarmangriff trotz energiſcher und umſichtiger Gegenwehr nicht als ausgeſchloſſen angeſehen werden; die Behinderung eines derart bedrohten Schiffes an anderer Wirkungsleiſtung iſt aber naheliegend

Das Hauptbild Nr. 3 zeigt ein Landungsmanöver bei Gdingen. Danzig iſt von einem Feinde cernirt, auch der Hafen von Neufahrwaſſer bereits von zwei feindlichen Schiffen beſetzt. Zur Sicherung der Landung eines großen Transportes von Entſatztruppen wird eine Flotte vorausgeſandt, um an der Küſte feſten Fuß zu faſſen. Der Feind iſt von der Anfahrt der Flotte durch einen Aviſo benachrichtigt und entſendet ein Truppencorps gegen den vermuthlichen Landungsplatz. In Staffeln rückt die Flotte heran. Wir ſehen die Hanſa im Vordergrunde, links die Panzerkanonenboote dicht vor Gdingen; der Commandeur dieſer Diviſion befindet ſich auf der Grille. Rechts an die Hanſa ſchließen ſich die Nymphe und Sophie und demnächſt nach dem Lande zu die Panzercorvettendiviſion mit Einſchluß des durch die Flagge gekennzeichneten Admiralſchiffes an. Ganz rechts ankern die Segelſchiffsdiviſion und der Aviſo Blitz, erſtere nur beigegeben zur Vermehrung der Mannſchaftsſtärke des Landungscorps. Zwiſchen den letztgenannten Gruppen bewegen ſich geordnet die vereinigten Landungsboote des Geſchwaders. Der Hintergrund zeigt die Oxhöfter Spitze mit der Kirche dieſes Ortes. Die Landung iſt gegen eine Stelle des Strandes zwiſchen Oxhöft und dem ſüdlich gelegenen Gdingen gerichtet. Auf dem freien Waſſer hinter der verankerten Flotte operirt Blücher mit der Torpedobootdiviſion zur Deckung im Rücken. Die kleinen Segelboote und Dampfer führen Zuſchauer. Die Vertheidigung wurde durch Huſarenſchwadronen, abgeſeſſen und zu Pferde, markirt. Das Eingreifen einer Feldbatterie hätte die Schwierigkeit des Landens im Angeſicht des Feindes noch deutlicher hervortreten laſſen. Gdingen war nach glücklich vollführter Landung unter dem fortgeſetzten Feuer der Flotte eingenommen und damit dem eigentlichen Landungscorps das ungeſtörte Ausſchiffen geſichert. Es folgte vor dem Prinzen Wilhelm eine Parade der geſammten Landungsmannſchaft in der Stärke von über 1500 Mann, welcher ſich die geſchäftigen und flinken Vertheidiger, jetzt friedlich vereint und nun auch insgeſammt auf ihren ſchnaubenden Roſſen, anſchließen durften. Dann wurde eine ſchnelle Einſchiffung ausgeführt, und bald kündeten die aufſteigenden Rauchwolken der Schraubenſchiffe und die vollen Segel der alten Schiffstypen an, daß die Flotte nach Erfüllung ihrer ſchwierigen Aufgabe zu neuer Verwendung abging.

Auf Nr. 4 ſehen wir ein Abendmanöver unter Panzerſchiffen. Die vier Panzercorvetten gehen von See zum Angriff auf die Mövenſchanze und die daneben etablirten Strandbatterien vor Weichſelmünde öſtlich der Hafeneinfahrt vor. Zur Erhöhung der Kraft der Abwehr durch das Geſchütz der Landpoſitionen brechen zwei Panzerkanonenboote aus den Molen hervor und nehmen mit ihrem überlegenen Geſchützkaliber den ablenkenden Feuerkampf auf. Jedoch, von allmählich entwickelter Uebermacht in ihrem Rückzuge bedroht, führen ſie dieſen, das Feuer unterhaltend, nach der Molenſpitze hin aus. Die Zeichnung ſtellt auf der linken Seite die beiden Kanonenboote in dieſem Rückzugsgefechte dar. Die Panzercorvetten hatten im Geſchützkampfe gegen Land den Vortheil der Bewegung im Feuer gewahrt. Es wachſen in dieſer Art des Feuergefechtes gegenüber der frühern Kampfesweiſe vor Anker die Chancen in hohem Maße zu Gunſten der angreifenden Schiffe, und erſt durch ein Eingreifen von Torpedobooten wäre hierin ein wiederherſtellender Ausgleich zu erwarten. Die Panzercorvetten brachen den Kampf ab und dampften gegen die Halbinſel Hela. Hier aber wurden ſie während der Nacht durch die Torpedobootdiviſion beunruhigt.

Das Bild Nr. 5 ſtellt die Wiederaufnahme des Kampfes der Panzercorvetten gegen die Mövenſchanze mit ihren Umgebungen nach Sonnenaufgang dar. Das Ufer zeigt links die Schanze ſelbſt; es ſchließen ſich daran die Dünen und die Bewaldung der Weſterplatte von Neufahrwaſſer; demnächſt folgen die Molen der Hafeneinfahrt mit dem Leuchtthurm an der Spitze. Die Vertheidigung brachte gegen den Angriff ein Panzerkanonenboot zu flankirender Mitwirkung in Thätigkeit, und zwar diesmal unter dem deckenden Schutze der Nordermole von der Hafenausfahrt her. Es iſt dieſes beachtenswerthe Eingreifen durch den aufſteigenden Pulverdampf neben dem Leuchtthurm auf der rechten Seite des Bildes angedeutet. Zu einer Wegnahme der Mövenſchanze würde ein vorbereiteter Landangriff nöthig geweſen ſein. Durch Beſchießung oder Bombardement allein mit etwa nachfolgendem Landungsanlauf nimmt man von der See aus niemals eine ſturmfreie Poſition, geſchweige denn einen befeſtigten Platz.

Es muß zum Schluſſe hervorgehoben werden, mit welcher geſpannten Aufmerkſamkeit die immer erneut nach vielen Hunderten, ja nach Tauſenden zählenden Zuſchauer den Einzelübungen beiwohnten, und wie ſie von wohlberechtigter Zuverſicht erfüllt wurden bei dem Anſchauen der ebenſo ſtolzen wie ſchneidigen Machtfülle, die uns die volle Sicherung der heimiſchen Geſtade verheißt wie auch einen wirkungsvollen Schutz der deutſchen Intereſſen auf allen Meeren des Erdenrundes.

Panorama der Schlacht bei Sedan in Berlin.

G. S. Darſtellungen kriegeriſcher Vorgänge haben zu allen Zeiten auf die Menſchen eine große Anziehungskraft ausgeübt. In den uns überlieferten plaſtiſchen und maleriſchen Kunſtwerken der Alten begegnen wir allenthalben ſtreitbaren Männern, die mit waffenkundiger Hand Feinde erſchlagen oder es in Ermangelung ſolcher ſogar mit Göttern und Halbgöttern aufnehmen. Welcher Fortſchritt iſt indeß zu verzeichnen zwiſchen den in Bildern verewigten Heldenthaten eines ägyptiſchen Königs und einem modernen Panorama. Dort das ſteife Profil, kindliche Perſpective und grobe, ſchreiende Farben, hier eine durch Verbindung des wirklichen Gegenſtandes mit der Malerei hervorgezauberte faſt unheimliche Naturtreue. In dem am Alexanderplatz gelegenen berliner Panorama, welches wir unſern Leſern auf S. 214 vorführen, iſt mit Hülfe der neueſten Kunſttechnik ein Werk geſchaffen, das wohl geeignet iſt, die Erinnerung an einen ruhmreichen Kampf der deutſchen Armee

wach zu halten und nach allen Seiten befruchtend weiter zu wirken. Die Studien zu dem Rundgemälde wurden von den Künſtlern A. v. Werner und E. Bracht an Ort und Stelle gemacht; auch verfehlten ſie nicht, militäriſche Autoritäten zu Rathe zu ziehen, ſodaß die Wiedergabe des Schlachtfeldes und der kämpfenden Parteien auf das genaueſte der Wahrheit entſpricht. Das Panorama ſchildert jenen Moment der Schlacht bei Sedan am Nachmittage des 1. September 1870 zwiſchen 1½ und 2 Uhr, in welchem die franzöſiſche Armee, ſpeciell das 7. franzöſiſche Armeecorps (F. Douay), von dem linken Flügel der deutſchen Armee, dem 5. und 11. preußiſchen Armeecorps, unter General v. Kirchbach umfaßt und auf das Plateau Floing-Illy zurückgedrängt, den letzten verzweifelten Verſuch macht, die preußiſchen Linien zu durchbrechen und eine Rückzugsſtraße zu gewinnen. Unſere Abbildung verſetzt uns in die Nähe von Floing. Füſiliere des 87. Infanterieregiments haben das Dach eines Hauſes erſtiegen, ſcheinbar unter dem dieſes Gebäude beſchattenden Nußbaum liegt das in den Schlachtenberichten vielfach genannte „ummauerte Wäldchen“, vor demſelben gehen Theile der Infanterieregimenter Nr. 80, 88, 87, 6 und 46 gegen die Höhe von Illy vor. Im fernen Hintergrunde zieht ſich auf dem Rücken des Ardenner Waldes die belgiſche Grenze hin. Faſt im Vordergrunde ſteht das Muſikcorps des 1. Schleſiſchen Jägerbataillons Nr. 5, einige Muſiker haben ihre Hörner an die Erde gelegt und erwarten die vorüberjagenden franzöſiſchen Reiter mit dem Seitengewehr. Weiter rechts gibt die 2. Compagnie des 5. Jägerbataillons, gemiſcht mit Infanteriſten verſchiedener Regimenter (83, 87 ꝛc.), eine Salve auf die anſtürmenden Chaſſeurs d'Afrique der Reſerve-Cavaleriediviſion Margueritte ab. Das preußiſche Generalſtabswerk ſagt über die hier zur Darſtellung gebrachte Schlachtepiſode: „Obgleich ſomit dem Stoße dieſer tapfern Reiterſcharen ein Erfolg verſagt blieb, obgleich ihr aufopferndes Vorgehen das bereits beſiegelte Geſchick der franzöſiſchen Armee nicht mehr abzuwenden vermochte, ſo blickt dieſelbe doch mit gerechtem Stolz nach den Gefilden von Floing und Cazal, auf welchen ihre Cavalerie am Tage von Sedan in ruhmvoller Weiſe dem ſiegreichen Gegner erlag.“

Ein Meiſterſtück in dem Panorama iſt der links aufſteigende Weg; er beſteht aus wirklichen Steinen und echten Grashalmen, jene Mauerreſte ſind echt, ebenſo die zerſtreuten Waffen, Mäntel und Helme. Unſer Blick verfolgt die Geſchützfiguren aufwärts bis zu dem fliehenden Chaſſeur, und wir ſind unbemerkt aus der Wirklichkeit in das farbige Bild geführt, ohne die Grenze zwiſchen beiden wahrgenommen zu haben.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die außerordentliche Bezirksſynode für den Conſiſtorialbezirk Wiesbaden ward am 28. Auguſt in Wiesbaden abgehalten. Zur Vorlage kamen der Entwurf eines Kirchengeſetzes inbetreff der Trauungsordnung und eines Kirchengeſetzes, die Verletzung kirchlicher Pflichten betreffend, Entwürfe, die von der 2. ordentlichen Bezirksſynode beſchloſſen worden ſind, und die nunmehr wegen verſchiedener Abänderungen einer nochmaligen Berathung unterzogen werden ſollen.

— Die 22. Jahresverſammlung des Oeſterreichiſchen Hauptvereins der Guſtav-Adolf-Stiftung fand am 15. und 16. Auguſt in Gmunden ſtatt. Vertheilt wurden diesmal 12,000 Fl. Als nächſter Verſammlungsort wurde Graz beſtimmt.

— Die Angelegenheit der katholiſchen „Staatspfarrer“ in Schleſien iſt neuerdings wieder in Fluß gekommen. Als nach dem Amtsantritt des breslauer Fürſtbiſchofs die Verſuche eines Ausgleichs mit der geiſtlichen Behörde geſcheitert waren, wurde von den betreffenden Geiſtlichen die Intervention des Cultusminiſters angerufen. Auf die von dem Miniſter geſtellten Anfragen entſchied ſich nur einer der Pfarrer, unter geſetzlichem Schutz in ſeiner Stellung zu verharren, während die übrigen darauf eingingen, unter ſtaatlicher Garantie ihres vollen Pfarreinkommens auf ihr Beneficium frei zu reſigniren. Die Pfarrer glaubten, der Staat ſeinerſeits gedenke ſie aus ihrer Stellung abzulöſen, doch erhoben ſich hiergegen verſchiedene Bedenken. Es ruhte darum die weitere Verhandlung, bis ein Pfarrer nach dem andern ſich auf eigene Hand mit ſeiner Gemeinde abzufinden ſuchte. Neuerdings hat nun der Cultusminiſter in einem Beſcheid erklärt, daß es beſonderer Zuſicherung ſeitens der Regierung nicht bedürfe, daß dieſelbe die ſogen. Staatspfarrer im Bezug der Einkünfte der ihnen geſetzlich übertragenen Stellen auch fernerhin ſchützen und ihnen gegen etwaige widerrechtliche Acte der kirchlichen Disciplinargewalt die geſetzlich geordnete Hülfe leihen werde. Ausgeſchloſſen aber werde hierdurch nicht, daß in Fällen, in denen die Gemeindeorgane und der Pfarrer freiwillig ein Abkommen treffen, wonach der letztere auf die Stelle gegen Gewährung einer entſprechenden Penſion verzichtet oder überhaupt ein beiden Theilen genehmes Arrangement getroffen wird, die Staatsregierung ihre Genehmigung dazu ertheile und, ſoweit erforderlich, auch ihrerſeits mitwirke, etwaige Schwierigkeiten zu heben. In der Provinz Poſen, wo ebenfalls noch acht ſolcher „Staatspfarrer“ vorhanden ſind, haben die zwiſchen einigen derſelben und ihren Gemeinden geführten Verhandlungen nicht zu einem gleich befriedigenden Ergebniß geführt.

— Ueber das Schickſal, welchem die ehemaligen Provinzialgewerbeſchulen in Preußen durch ihre zweimalige verfehlte Umgeſtaltung in den Jahren 1870 und 1878 verfallen ſind, iſt wiederholt berichtet worden. Die Provinz Schleſien beſaß fünf ſolcher Anſtalten, zu Görlitz, Liegnitz, Schweidnitz, Brieg und Breslau. Nachdem die drei erſtgenannten Städte ihre Gewerbeſchulen anfangs nach dem 1878er Plan zu Oberrealſchulen (neunklaſſigen lateinloſen Realſchulen) umgeformt und dann wegen Schülermangels haben eingehen laſſen, iſt nun auch die Stadt Brieg im Einvernehmen mit der Staatsregierung dazu übergegangen, die neue Oberrealſchule aufzulöſen und den Lehrern bis auf weiteres ihre Gehalter weiter zu zahlen. Daß gerade die Schule in Brieg, deren neue Entwickelung unter einem rührigen Director glänzende Erfolge zu verſprechen ſchien, in ſo kurzer Zeit als lebensunfähig ſich erwieſen hat, dürfte die Erkenntniß von der Unhaltbarkeit dieſer neuen Schulform zu einer allgemeinen machen.

Univerſitätsweſen.

— Wie man aus Berlin ſchreibt, iſt der Andrang zu der juriſtiſchen Staatsprüfung ſeit längerer Zeit ſo bedeutend, daß wöchentlich drei Prüfungstermine, jedesmal mit ſechs Examinanden, anberaumt werden müſſen. Da die ſtändigen Mitglieder der Juſtizprüfungscommiſſion die Arbeit, welche ihnen durch die vielen mündlichen Prüfungen ſowol wie durch die Durchſicht der ſchriftlichen Arbeiten erwuchs, neben ihren ſonſtigen Amtsgeſchäften nicht mehr bewältigen konnten, ſo haben Hülfskräfte herangezogen werden müſſen. Wann unter ſolchen Umſtänden die große Anzahl der jungen Juriſten ein Unterkommen finden ſoll, iſt nicht abzuſehen.

— Von Studirenden der leipziger Univerſität ſoll im kommenden Semeſter die Gründung eines Vorſchußvereins für Studirende angeregt werden, welcher bezweckt, zu Examenzwecken Darlehne zu geben. In Berlin iſt eine Anregung zur Gründung eines derartigen Vereins bereits im vorigen Winter erfolgt.

— Zum Univerſitätscurator in Jena iſt an Stelle des kürzlich verſtorbenen Frhr. v. Türcke von den betheiligten Regierungen der Regierungs- und Schulrath Eggeling in Meiningen ernannt worden.

— In Tübingen haben mit Ende des Sommerſemeſters die Profeſſoren Dr. v. Reuſch und Dr. v. Vierordt ihre langjährige Wirkſamkeit an der dortigen Hochſchule abgeſchloſſen. Nachdem ſie die ihnen zugedachten öffentlichen Abſchiedsfeierlichkeiten dankend abgelehnt hatten, begab ſich am 12. d. M. eine Deputation des akademiſchen Senats in die Wohnung der ſcheidenden Collegen, um ihnen für ihre verdienſtvolle Thätigkeit an der Univerſität und auf dem Gebiet der Wiſſenſchaft überhaupt zu danken und ihnen künſtleriſch ſchön ausgeſtattete Adreſſen zu überreichen.

— Die eingegangene mediciniſche Univerſität von Philadelphia, die ſich vor einigen Jahren mit dem Verkauf falſcher Diplome beſchäftigte, iſt wieder ins Leben getreten. Ob damit zugleich die Vertreibung der falſchen Diplome von neuem beginnen wird, darüber verlautet nichts.

Gerichtsweſen.

— Von der Criminalſtatiſtik für 1882, welche im Reichsjuſtizamt und im kaiſerl. Statiſtiſchen Amt bearbeitet wird, und von der der erſte Theil im vorigen Winter erſchien, iſt der zweite Theil nun auch fertiggeſtellt. Derſelbe umfaßt die 1882 rechtskräftig erledigten Strafſachen wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgeſetze nach dem Orte der That ſowie nach Heimat, Wohnort und perſönlichen Verhältniſſen der Abgeurtheilten. Dieſe Statiſtik hat nicht alle ſtrafbaren Handlungen zum Gegenſtand, bezüglich deren im Jahre 1882 ein Strafverfahren ſtattgefunden hat. Ausgeſchloſſen blieben alle ſtrafbaren Handlungen, über welche nicht von den ordentlichen Gerichten entſchieden worden iſt, alle Uebertretungen, die Verbrechen und Vergehen gegen die Landesgeſetze und die Zuwiderhandlungen gegen die Vorſchriften über die Erhebung öffentlicher Abgaben und Gefälle. Danach ſind nur etwa 20 Proc. aller durch die ordentlichen Gerichte entſchiedenen Straffälle berückſichtigt, jedoch darunter alle diejenigen Strafthaten, welche ein beſonderes Intereſſe bieten. Der quantitative Schwerpunkt der ganzen Strafrechtspflege liegt, wie nachgewieſen wird, in den verhältnißmäßig leichtern Strafthaten. Das einzige Verbrechen, welches eine größere Zahl von Handlungen aufweiſt, der ſchwere Diebſtahl, erreicht nur 3,5 Proc. aller ſtrafbaren Handlungen. Von allen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgeſetze waren 13,4 Proc. gegen Staat, Religion und öffentliche Ordnung, 28,6 Proc. gegen die Perſon, 56,6 gegen das Vermögen gerichtet. Der Reſt mit 1,4 Proc. entfällt auf die Verbrechen und Vergehen im Amt. Die Delicte gegen das Vermögen machen ſomit über die Hälfte aller ſtrafbaren Handlungen aus. Bezüglich der Zahl der Verbrechen und Vergehen fallen die ungünſtigſten Zahlen auf den Oſten des Reichs, auf die Provinzen Poſen und Preußen, den Regierungsbezirk Oppeln, die Bezirke Breslau und Köslin; die günſtigſten Verhältnißzahlen finden ſich im Norden (Mecklenburg) und Nordweſten und in Hohenzollern.

— Eine neuere Entſcheidung des Reichsgerichts iſt für die kaufmänniſche Welt von weitergehendem Intereſſe. Es findet hiernach die Beſtimmung des §. 210, Ziffer 1, der Reichs-Concursordnung, wonach ein Schuldner, welcher ſeine Zahlungen eingeſtellt hat, wegen Bankrotts zu beſtrafen iſt, wenn er durch Aufwand übermäßige Summen verbraucht hat, auch Anwendung, wenn der Schuldner weder für ſeine eigene Perſon, noch für ſeinen Haushalt, ſondern nur für ſein Geſchäft einen Aufwand gemacht hat, welcher ſich im Verhältniß zu dem Umfang und der Leiſtungsfähigkeit des Geſchäfts als ein übermäßiger darſtellt. — Von Intereſſe für weitere Kreiſe iſt auch eine andere Entſcheidung des Reichsgerichts, nach welcher die zur Klaſſen- und klaſſificirten Einkommenſteuer von einer Steuereinſchätzungs-Commiſſion aufgeſtellte Veranlagungsliſte in Preußen eine öffentliche Urkunde und die Fälſchung derſelben als eine Urkundenfälſchung zu beſtrafen iſt. — Die diesjährige Generalverſammlung der Rheiniſch-Weſtfäliſchen Gefängnißgeſellſchaft wird am 8. und 9. October in Düſſeldorf tagen. Für die Hauptverhandlung iſt diesmal die Proſtitutionsfrage auf die Tagesordnung geſtellt. In den Specialconferenzen kommt unter anderm zur Verhandlung: die Preſſe und das Verbrechen.

Geſundheitspflege.

Der Internationale Congreß für Hygieine und Demographie iſt dem Mediciniſchen Congreß auf dem Fuße gefolgt und wurde am 21. Auguſt im Haag eröffnet. Die Geſandten der fremden Mächte waren bei der Eröffnung gegenwärtig; Delegirte Oeſterreichs, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Deutſchlands, der Schweiz, Spaniens und anderer Staaten hatten ſich eingefunden. Senator Beaufort betonte in der Eröffnungsrede die Bedeutung der Hygieine und ihren Einfluß auf die Geſellſchaft, ſpendete den Aerzten Anerkennung, die ſich für die Menſchheit opfern, und ſprach die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen für die Bekämpfung der anſteckenden Krankheiten von Nutzen ſein werden. Der Generalſecretär Overbeck-Meyer verlas den Bericht über die Arbeiten des Comités. Am 22. fand die erſte öffentliche Sitzung ſtatt.

— Der Verein für Geſundheitstechnik wird ſeine diesjährige Hauptverſammlung vom 12. bis 14. September in Frankfurt a. M. abhalten.

— In Genf ſind einige Fälle unzweifelhaft Aſiatiſcher Cholera vorgekommen. — In Frankreich ſtarben in der Zeit vom 18. bis 23. Auguſt in Marſeille 74 Menſchen an Cholera, in Toulon 39, in den Departements Herault 30, Gard 31, Aude 36, den Oſtpyrenäen 115. — Eine bedenkliche Ausbreitung gewinnt die Cholera in Italien; beſonders bösartig tritt die Epidemie in Spezia ſowie in Busca in der Provinz Cuneo auf; in erſterer Stadt kamen bis zum 24. d. M. 70 Erkrankungs- und 40 Todesfälle an Cholera, in Busca vom 20. bis 24. 103 Cholerafälle, darunter 38 mit tödlichem Verlauf, vor. Im übrigen ereigneten ſich in Italien in der Zeit vom 18. bis einſchließl. 24. d. M. in den Provinzen Bergamo 83 Erkrankungs- und 24 Todesfälle an Cholera, Campobaſſo 24 Erkrankungs- und 15 Todesfälle, Cuneo 63 und 31, Maſſa-Carrara 89 und 27, Parma 14 und 9, Porto Maurizio 13 und 11, Turin 23 und 22, Genua 15 und 1, Cremona 2 und 1. Aus Como und Lodi wurde je 1 Cholerafall gemeldet, aus Mailand 2 Erkrankungen, aus Neapel 3 Erkrankungsfälle und 1 Todesfall.

— Die engliſche Cholera, deren Auftreten in Nottingham, Bolton, Ashton, Clayton-le-Moors und andern Orten große Beſorgniß hervorrief, iſt in der Abnahme begriffen.

Bäder.

— Frequenz der Curorte im Auguſt: Aachen bis 12. Auguſt 13,264 Perſonen, Auſſee bis 12.: 4063, Baden-Baden bis 15.: 33,108, Baden bei Wien bis 12.: 9363, Badenweiler bis 10.: 2851, Berka bis 10.: 795, Brückenau bis 14.: 1150, Burtſcheid bis 13.: 1100, Eichwald bei Teplitz bis 10.: 868, Elſter bis 20.: 4605, Ems bis 14.: 8167, Flinsberg bis 10.: 1320, Franzensbad bis 8.: 6780, Gleichenberg bis 8.: 4200, Homburg bis 12.: 7623, Iſchl bis 13.: 9572, Karlsbad bis 12.: 23,833, Kiſſingen bis 16.: 11,944, Köſen bis 8.: 1800, Kreuznach bis 15.: 4729, Krynica bis 8.: 2017, Lippſpringe bis 17.: 2493, Luhatſchowitz bis 7.: 1138, Marienbad bis 9.: 11,760, Münſter a. St. bis 8.: 1229, Nauheim bis 12.: 4108, Neuenahr bis 13.: 2631, Norderney bis 12.: 8057, Oeynhauſen bis 14.: 4280, Petersthal bis 9.: 1013, Pyrmont bis 14.: 10,255, Reichenhall bis 19.: 4460, Reinerz bis 13.: 3148, Salzuflen bis 14.: 1017, Schandau bis 20.: 2664, Schlangenbad bis 12.: 1512, Schwalbach bis 12.: 3439, Soden im Taunus bis 6.: 1800, Sooden a. d. Werra bis 7.: 500, Teinach i. Württemberg bis 14.: 1193, Teplitz-Schönau bis 7.: 6309, Vöslau bis 9.: 3326, Weißer Hirſch mit Oberloſchwitz bis 16.: 1308, Wiesbaden bis 12.: 61,058, Wildbad Gaſtein bis 9.: 3724, Wildungen bis 10.: 2123.

— In Norderney ſchreitet der Bau des großen Hoſpizes für ſkrophulöſe Kinder rüſtig vorwärts. Es ſollen elf getrennte Gebäude hergeſtellt werden, nämlich ſechs Pavillons mit Krankenſälen und Schulgebäude, ein Verwaltungsgebäude, ein Küchengebäude mit Speiſeſaal, ein Waſchhaus und zwei Iſolirbaracken für beſondere Kranke. Zunächſt wird auf das Unterbringen von 250 Kindern aus mittlern und untern Ständen Bedacht genommen, welche entweder unentgeltlich oder gegen Zahlung eines geringen Geldſatzes verpflegt werden. Man hofft den Bau bis zum Herbſt 1885 zu beenden.

— Der Curort Steben, das „bairiſche Franzensbad“ hat auch in dieſem Sommer eine bedeutende Anziehungskraft ausgeübt. Mit der Kraft ſeiner Heilquelle vereinigt es die Reize einer lieblichen Natur, und die Badeleitung macht ihrerſeits die löblichſten Anſtrengungen, den Curgäſten durch Kunſtgenüſſe den Aufenthalt zu würzen.

— Das Herculesbad zu Mehadia an der Südoſtgrenze Ungarns iſt in den letzten Jahren mehr und mehr in die Mode gekommen. Die ganze Badeanlage iſt in der von der Natur geformten Thalmulde errichtet. Auf dem linken Ufer der Cerna iſt jetzt das neue Badehaus im Bau begriffen. Daſſelbe iſt ein impoſanter Gebäudecomplex im italieniſchen Renaiſſanceſtil, welcher durch den bukareſter Architekten Alvár aufgeführt wird. Das künftige Badehaus wird durch eine doppelte Röhrenleitung von etwa 2 Kilometer Länge geſpeiſt, welche das Waſſer aus einem vor zwei Jahren gegrabenen, 250 Mtr. tiefen Arteſiſchen Brunnen zuführt. Noch in dieſem Jahre wird der 70 Mtr. meſſende Mittelbau fertig werden. Die dortigen Quellen ſind vorzugsweiſe ſchwefelhaltig, enthalten aber auch reiche Quantitäten Chlor, Soda, Pottaſche, Kalk und Schwefelwaſſerſtoff. Dieſe Thermen vertheilen ſich auf ſechs große Badeanſtalten, welche zuſammen 80 Badezimmer und acht Geſellſchaftsbäder enthalten. Dazu kommt ein Schwimmbaſſin von 235 Kubikmtr. Waſſergehalt. In dieſem an „Balkanien“ grenzenden Badeort kann man die bunteſten Trachten und originellſten Nationaltypen ſehen.

Naturkunde und Reiſen.

— Die amerikaniſche Polarexpedition des Lieutenants Greely hat wichtige Reſultate erzielt. Ein Theil der Expedition unter Lieutenant Lockwood drang bekanntlich über 83° 24′ Breite und 40° 45′ Länge nach dem Cap Lockwood vor, und auf einer Erhebung von 2000 Fuß erblickte dieſelbe weiter nordwärts und nordweſtlich irgendwie Land; nach Oſten zu erreichte die Reiſegeſellſchaft an der Nordweſtküſte Grönlands entlang den nördlichſten Punkt am Cap Lincoln in 83° 35′ Breite und 38° Länge, woſelbſt die Ausdehnung Grönlands nur nach Oſten zu ſich erſtreckt. Von dieſen beiden nördlichſten Punkten aus, die je erreicht worden ſind, iſt nun mit der größten Sicherheit feſtgeſtellt, daß im Polarmeer eine fortgeſetzte unaufhörliche Bewegung des Eiſes ſtattfindet, daß daſelbſt offene Kanäle und mächtige Waſſerſtrömungen von großer Breite ausſchließlich nach Norden zu fließen, daß ferner das Eis in Bewegung beſtändig ſich jeden Winter erneuert. Lockwood wurde mit ſeinen Leuten von einer Waſſerſtrömung faſt unmittelbar nach Norden zu fortgetrieben. Die magnetiſchen Stürme ſind daſelbſt furchtbar, ſie haben eine Geſchwindigkeit von 75 bis 80 Meilen in der Stunde und mögen jedenfalls auch Einfluß auf die Zerbröckelung und Zertrümmerung des Eiſes haben. Das Ergebniß der Greely'ſchen Forſchungen wird bedeutſame Aufklärungen über die Temperatur, über den barometriſchen Druck, über Wolken, Wind, Ebbe und Flut geben, es wird aber auch wichtige Veränderungen der Geographie der Nordpolgegend liefern. So hat Greely namentlich das Innere von Grant-Land und Grinnell-Land unterſucht, daſelbſt Flüſſe, Seen, Gebirgszüge und eine vollſtändige Trennung des Grant-Landes von Grinnell-Land gefunden. Von beſonderer Wichtigkeit iſt der erzielte Aufſchluß über die Gravitation des Nordpols, welche genau nach dem Pendulum gemeſſen worden iſt.

— In den an foſſilen Inſecten überaus reichen Kohlenſchichten von Commentry ſind jüngſt rieſige Inſecten, welche 70 Ctmtr. Flügelbreite und mindeſtens 50 Ctmtr. Körperlänge gehabt haben, entdeckt worden. Nach den Unterſuchungen, welche Brongniart über dieſe Ueberreſte angeſtellt hat, war die noch heute lebende Gattung der Geſpenſtheuſchrecke (Phasma) in der Steinkohlenzeit durch analoge Typen charakteriſirt, die ſich jedoch von ihren jetzt lebenden Verwandten durch ihre Flugorgane unterſchieden. Brongniart nennt dieſe ſeltſamen Rieſeninſecten Protophasma. Dieſe Vorfahren waren viel größer als ihre Abkömmlinge und ſtimmen in dieſer Beziehung ganz überein mit den Pflanzen der Steinkohlenzeit im Gegenſatz zu unſerer heutigen Flora.

— Das vollſtändige Skelet eines Moſaſaurus (der Maaseidechſe) iſt in einem Steinbruch zu Cannes im belgiſchen Limburg gefunden worden. Der Kopf mißt nicht weniger als 1 Mtr. Das Skelet iſt dem brüſſeler Naturhiſtoriſchen Muſeum überwieſen worden.

— Große Entdeckungen äußerſt werthvoller Silbererzlager ſind in der Barrier- oder Stanleykette an der Grenze zwiſchen Südauſtralien und Neuſüdwales gemacht worden. Zwei Tonnen dieſes nach England geſandten Erzes ergaben 22,000 Unzen reines Silber pro Tonne, die ärmſten Erze 2000 Unzen pro Tonne. Das ſilberführende Areal erſtreckt ſich über ein Gebiet von 60 engl. Meilen Länge und 20 bis 30 Meilen Breite. Die Aufregung in Auſtralien iſt eine ungeheure; in Sydney haben ſich drei Syndikate mit einem Kapital von 50,000 Pfd. St. gebildet, und von Terowie, einer Eiſenbahnſtation in Südauſtralien, wird eine Zweigbahn zu dem ſich täglich mehr mit Menſchen füllenden Diſtrict gebaut.

— Ueber das Erdbeben an der atlantiſchen Küſte Nordamerikas wird noch berichtet, daß Baltimore und Brattleborough in Vermont die Grenzen des von dem Erdbeben heimgeſuchten Gebiets gebildet zu haben ſcheinen. Durch die Erſchütterung wurden an vielen Orten Leute zu Boden geworfen, Glocken in Bewegung geſetzt und Schornſteine zum Einſturz gebracht. — In Philadelphia gerieth das Meer in Aufregung, ſodaß Schiffe von ihren Ankern geriſſen und wie von ſtürmiſcher See umhergeworfen wurden.

Alterthumskunde.

— Die Generalverſammlung der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsvereine findet diesmal in den Tagen vom 7. bis 10. September in Meißen ſtatt. Das Programm weiſt eine Reihe intereſſanter Vorträge auf. Es wird Prof. Dr. Flathe in Meißen über „Die älteſte erkennbare Geſchichte des meißener Landes“ ſprechen. Zwei Mitglieder des dresdener Geſchichts- und Alterthumsvereins, Architekt Cornelius Gurlitt und Prof. Dr. Steche, werden Vorträge über „Den proteſtantiſchen Kirchenbau in Sachſen“ und über „Die Albrechtsburg“ halten;

auch iſt ein Vortrag des Prof. v. Rziha aus Wien, des Begründers der neuen lichtvollen Theorie über die Bedeutung der Steinmetzzeichen, über „Die vier Gekrönten, die Schutzheiligen der Bauhütte", angekündigt. Am 10 findet ein Beſuch des königl. Alterthumsmuſeums in Dresden ſtatt.

— Die lange geſuchte römiſche Station Clunia iſt kürzlich von dem Prof. Zösmair in Feldkirch und Dr. Jenny in Hard entdeckt worden. Aus dem 13. Jahrhundert hatte man eine römiſche Straßenkarte, die ein Mönch im Kloſter Tegernſee copirt hatte, von einem Original aus dem Jahre 230 n. Chr. Nach dieſer Karte führte eine Straße von Chur nach Bregenz, an der die Orte Magia und Clunia lagen. Auf einem erhöhten Felde, etwa eine Stunde unterhalb Feldkirch und zehn Minuten gegen den Rhein hin von der Landſtraße entfernt, wurden bei den Ausgrabungen die Grundmauern eines Baues bloßgelegt. In der Mitte ſcheint ein Hofraum geweſen zu ſein, um denſelben herum ein Dutzend Heizräume. Aufgefunden wurden ferner ein Heizrohr, verſchiedene Kleiderhaken, kupferne und bronzene Münzen, Bodenmoſaik, Scherben von Glasgeſchirren, eine Lanzenſpitze, Falz- und Hohlziegel, kleinere Stücke von Wandmalerei.

— Eine vorzüglich erhaltene Moſaik iſt in Brindiſi, dem alten Brundiſium, aufgefunden worden. Dieſelbe iſt $6_{,40}$ Mtr. lang, $3_{,60}$ Mtr. breit und ſtellt das Labyrinth auf Kreta dar. Der viereckige Mittelraum zeigt den Kampf des Theſeus mit dem Minotaurus. Ringsum iſt das Labyrinth von Zinnen umgeben, auf denen Vögel ſitzen. Das ſchöne Kunſtwerk iſt der archäologiſchen Sammlung in Brindiſi einverleibt worden.

Militär und Marine.

— Die diesjährigen rheiniſch-weſtfäliſchen Kaiſermanöver haben inſoweit eine Abänderung erlitten, als ſie erſt am 15. September beginnen werden. Am 15., 16. und 17. September finden die Feldmanöver der beiden Corps gegeneinander an der Erft ſtatt. Am 18. iſt Ruhetag, am 19. Parade des 7. Corps vor dem Kaiſer, am 20. Corpsmanöver des 7. Corps vor dem Kaiſer, am 22. Kaiſerparade des 8. Armeecorps und am 23., dem Schlußtag, Corpsmanöver des 8. Corps. Das Parade- und Manöverterrain bleibt daſſelbe, wie es früher angeordnet worden iſt.

— Die Hauptentwickelungsmomente der großen Belagerungsübung in Koblenz ſind ſeit der Verhaftung zweier franzöſiſcher Offiziere, welche das Kriegsminiſterium in Paris als Kundſchafter nach Koblenz entſandt hatte, durch militäriſche und polizeiliche Abſperrung der Einſicht des Publikums entzogen worden. Am 16. Auguſt fand der Sturm auf Fort Alexander in Anweſenheit des Generalinſpecteurs der preußiſchen Feſtungen v. Biehler ſtatt, nachdem wenige Tage vorher das vorgelegene Werk Großfürſt Alexander mit ſtürmender Hand in Gegenwart zahlreicher hoher Offiziere genommen worden war. Der artilleriſtiſche Theil der Uebung war Mitte Auguſt bereits abgeſchloſſen, und es handelte ſich vornehmlich noch um den Minenkrieg.

— Bei den großen Herbſtmanövern in Ungarn werden insgeſammt 23 Bataillone Infanterie, 21 Escadrons Cavalerie und 13 Batterien mit 56 Kanonen concentrirt ſein. Die Manöver finden zwiſchen Arad und Temesvar in Gegenwart des Kaiſers ſtatt.

— Eine kaiſerl. Cabinetsordre beſtimmt die Bildung einer Schiffsprüfungscommiſſion mit Sitz in Kiel zum 1. October d. J. In Bezug auf die ihr zugewieſenen Arbeiten wird dieſelbe direct von dem Chef der Admiralität reſſortiren, in allen perſönlichen Angelegenheiten aber dem Chef der Marineſtation der Oſtſee unterſtehen. Zum Präſes dieſer Commiſſion wurde der Kapitän z. S. Heusner ernannt.

Die gedeckten Corvetten Hertha und Vineta werden aus der Liſte der Kriegsfahrzeuge geſtrichen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die vorbereitenden Schritte für die Bildung und Abgrenzung der Unfallberufsgenoſſenſchaften ſind in vollem Gange. Die Mitglieder des Vereins der ſüddeutſchen Baumwollinduſtriellen waren am 13. Auguſt zur Erörterung der Frage, in welchem Umfang für die Baumwollinduſtrie die Unfallgenoſſenſchaft ins Leben gerufen werden ſoll, am 14. Auguſt in Stuttgart verſammelt, und am 15. berieth darüber der Ausſchuß des Vereins zur Wahrung der gemeinſamen wirthſchaftlichen Intereſſen in Rheinland und Weſtfalen. Am 1. September findet eine Verſammlung der Wollinduſtriellen in Dresden ſtatt, am 4. l. M. wird der Verein der deutſchen Leineninduſtriellen zuſammentreten, und auch der Verein zur Wahrung der Intereſſen der chemiſchen Induſtrie wird im September in Dresden tagen. Der Verein deutſcher Papierfabrikanten hat bereits einleitende Schritte für die Bildung eines einheitlichen Verbandes durch ganz Deutſchland gefaßt, ebenſo der Deutſche Buchdruckerverein ꝛc. Die übrigen Induſtriezweige, welche im Centralverband deutſcher Induſtrieller vereinigt ſind, haben gleichfalls Conferenzen in Ausſicht genommen, und vorausſichtlich am 13. September findet die Verſammlung der Delegirten aller Vereine des Centralverbandes in Frankfurt a. M. zur Aufſtellung eines allgemeinen Statuts ſtatt.

— Unter der Firma Deutſch-Afrikaniſche Handelsgeſellſchaft hat ſich in Bremen eine Actiengeſellſchaft zum Zweck des Geſchäftsbetriebes mit afrikaniſchen Plätzen, insbeſondere mit Portugieſiſch-Guinea, gebildet. Das Grundkapital beträgt 300,000 ℳ.

— Um die deutſchen Fabrikanten und Exporteure über die in China vorzugsweiſe gehandelten Ausfuhrartikel zu unterrichten, hat der deutſche Conſul in Kanton eine große Menge ſolcher Handelsgegenſtände aufgekauft und nach Deutſchland geſchickt. Dieſe Muſterwaaren waren erſt in Flensburg und hierauf in Altona ausgeſtellt und ſetzen ſodann zunächſt über Bremen ihre Wanderung durch zahlreiche deutſche Städte fort. Ein Katalog enthält Fingerzeige über alles, was die Ausfuhr ſolcher Artikel irgendwie fördern könnte. Nach dieſen Anweiſungen ſcheint namentlich bei den nach China verſandten Waaren auf Verpackung und Aufmachung großes Gewicht gelegt zu werden; es wird ferner die Gleichmäßigkeit der Lieferungen und die pedantiſch genaue Ausführung der Beſtellungen empfohlen. Vor der Nachahmung eingetragener Handelsmarken wird eindringlich gewarnt.

— In Wien trat am 15. und 16. Auguſt ein öſterreichiſcher Kaufmannstag zuſammen, an welchem ſich gegen 300 Delegirte aus vielen Städten Cisleithaniens betheiligten. Es wurde eine Reſolution angenommen, in der vorwiegend gegen die Conſumvereine und Lebensmittelmagazine der Eiſenbahnen, gegen den Hauſirhandel, die Wanderlager und Ausverkäufe ſowie gegen die Poſtdetailſendungen aus dem Ausland Front gemacht und eine Abgrenzung der Geſchäftsbefugniſſe zwiſchen den Kaufleuten, Fragnern und Mehlmeſſern, Greislern ꝛc. verlangt wird.

Verkehrsweſen.

— Die Betriebseröffnung der Secundärbahn Orzeſche-Sohrau iſt auf den 1. September angeſetzt. — Bezüglich der neuen Strecken Koberwitz-Puſchkowa und Heidersdorf-Nimptſch ſoll die landespolizeiliche Abnahme Mitte September erfolgen. — Am 1. Auguſt fand die Eröffnung der zur Marienburg-Mlawkaer Eiſenbahn gehörigen Zweigbahn Zajonskowo-Löbau ſtatt.

— Der Bau der Bahn von St. Vith nach Ulflingen wird demnächſt in Angriff genommen, nachdem der betreffende Vertrag zwiſchen Deutſchland und Luxemburg ratificirt worden iſt.

— Bei Luzern iſt der Betrieb der Drahtſeilbahn auf den Gütſch eröffnet worden.

— Der letzte Theil der aſturiſchen Eiſenbahn wurde am 15. Auguſt in Anweſenheit des ſpaniſchen Königspaares dem Verkehr übergeben. Dieſer Theil iſt 44 Kilomtr. lang, reicht von Busdongo bis Puente de Fierros und enthält in kurzen Diſtanzen nicht weniger als 56 Tunnels, deren einer eine Ausdehnung von 3000 Mtr. hat und der längſte in Spanien iſt.

— Die Gründung einer Centraleuropäiſchen Schiffahrtsgeſellſchaft auf Actien mit dem Sitz in Wien wird von einem Conſortium geplant, welches der öſterreichiſchen Regierung bereits ein Geſuch um Conceſſionsertheilung überreicht haben ſoll.

— Der Verſuch der Pforte, den Poſtdienſt ſelbſt zu übernehmen, iſt als mißglückt anzuſehen. Die Fahrten nach Varna mit den invaliden Mahſuſé-Dampfern ſind allem Anſchein nach zum letzten mal geſchehen. Laut einer Verordnung der Pforte ſollen Poſtpackete nicht mehr durch die Quarantäne gelaſſen werden. Es kommen denn auch von Deutſchland keine Poſtpackete mehr an; dagegen hat die öſterreichiſche Poſt noch Packete gebracht.

Landwirthſchaft.

— Die am 23. Auguſt in Leipzig eröffnete Gartenbauausſtellung zeichnete ſich durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit der Ausſtellungsgegenſtände aus und wurde von allen Sachkundigen als eine der beſten bisher in Deutſchland ſtattgehabten derartigen Ausſtellungen bezeichnet. Namentlich war eine überaus große Auswahl in faſt ausnahmslos vorzüglich cultivirten Coniferen vorhanden. Weit über 300 Ausſteller aus den verſchiedenſten Gegenden Deutſchlands ſind vertreten. Den Preis des Königs (ſilberne Fruchtſchale) für die beſte Coniferengruppe erhielt A. Wagner aus Gohlis, den der Königin (Service aus Meißener Porzellan) für die beſte Gruppe blühender Roſen Handelt zu Strießen bei Dresden, den Ehrenpreis der Stadt Leipzig Riſcher daſelbſt. Goldene Medaillen erhielten: J. C. Hanisch aus Leipzig vier, A. Wagner aus Gohlis und Herrge aus Leipzig je zwei, W. Gaedertz aus Feuerbach, Riſcher aus Leipzig, gräfl. Hardenberg'ſche Gärtnerei, Wrede aus Lüneburg je eine. Ferner empfing A. Wagner aus Gohlis die Große Goldene Medaille.

— In der Provinz Hannover findet der Obſtbau an der Landſtraße eine muſtergültige Pflege. Derſelbe iſt der provinzialſtändiſchen Verwaltung unterſtellt. Man kann nur wünſchen, daß dieſe Pflege, durch welche eine rationelle Obſtcultur der beſten Sorten erzielt wird, auch die Beachtung von ſeiten der Verwaltungsbehörden in andern deutſchen Gauen findet. Wie der „Hannover'ſche Courier" ſchreibt, haben die Obſtbaumpflanzungen an den Chauſſeen der Provinz im Jahre 1883 über 100,000 ℳ eingebracht. Vielerorten ſei jedoch die Verwerthung des Obſtes eine ſchwierige geweſen. Es rege ſich deshalb das Beſtreben, für die Conſervirung des Obſtes beſſere Methoden zu verbreiten und ſo auch höhere Erträge zu erzielen. Die amerikaniſchen Landwirthe ſeien darin weit voraus. Im Hildesheimiſchen ſeien bereits Verſuche gemacht, amerikaniſche Obſttrockenöfen einzuführen, und das Ergebniß könne als befriedigend bezeichnet werden. Man habe bereits die Mittel bewilligt, eine derartige Verſuchs-Obſttrockenanlage im Hildesheimiſchen oder Göttingen'ſchen zu errichten, um zu weitern gleichen Anlagen anzuregen.

Sport.

— Das Frankfurter Meeting, welches ſich in dieſem Jahre wieder über drei Renntage erſtreckte, hatte zahlreichere Felder als früher aufzuweiſen und erfreute ſich reger Theilnahme des Publikums. Im Jungfernrennen fertigte Kapt. Joe's F.-H. Weltumſegler die Treskow'ſche ſchwbr. Stute Schneewittchen leicht mit 2½ Längen ab; ſieben Pferde liefen. Graf Henckel's Tremielew, der Sieger im Hamburger Criterium, kam im Luiſa-Rennen vor Nicky als erſter ein, deſſelben Beſitzers Ghaliſi ſchlug im Staatspreis 3. Kl. mit ¾ Längen ſeinen Stallgenoſſen Morteratſch und die gräfliche Glocke. Das Wäldchen-Rennen hatte ſieben Starter verſammelt, von denen ſehr überraſchend Graf Henckel's Gambus vor Somerſet als Sieger landete; Gell Athel wurde dritter. Das Frankfurter Handicap trug Harzburg nach Hauſe, die Forſthaus-Steeplechaſe Hrn. Oehlſchläger's Lady of the Lake. Mit 1½ Längen ſiegte im Rieſheimerrennen Graf Henckel's br. H. Peregrin über ſeine vier Concurrenten und mit gleichem Vorſprung im Bergermann-Handicap unter dem Höchſtgewicht von 57 Kilogr. Graf Fr. Metternich's br. H. Engelbert in einem Felde von acht Pferden; Palmflower und Ghaliſi machten todtes Rennen für den zweiten Platz. Den Ehrenpreis des Landgrafen von Heſſen vermochte Harzburg dem überlegenen Botſchafter I. nicht ſtreitig zu machen; das Erbgroßherzogrennen fiel an Erbprinz Fürſtenberg's Eſſling, der nach harter Gegenwehr Graf Henckel's Ghaliſi um eine Kopflänge ſchlug, Gell Athel wurde 2½ Längen zurück dritter. Die Große Frankfurter Steeplechaſe gewann leicht Graf Kleiſt-Loß' br. H. Sycomore vor Anderſon und Broadway Swell I. Emir gewann mit dem Alexander-Rennen ſeinen achten diesjährigen Sieg.

— Am erſten Tage des Baden-Badener Meetings fiel das Zweijährigen-Rennen, der Zukunftspreis, in einem Felde von elf Startern an Baron Guſt. Springer's br. St. Italy, welche ungetrieben mit ¾ Längen vor G. v. Blaskovits's Barczee als erſte einkam, eine Halslänge zurück gelangte Graf H. Henckel's Peregrin als dritter ans Ziel. — Im Fürſtenberg-Preis ſiegte Graf Scheel-Pleſſen's 3j. br. H. Leopold leicht mit ¾ Längen. Majerka wurde zweiter, Blaskin dritter; den Stadtpreis trug Hrn. v. Treskow's [illegible] Harzburg mit zwei Längen vor dem gräflichen Maſelman nach Hauſe; der Preis von Iffezheim fiel an Graf H. Henckel's Gambus (58½ Kilogr.), Glocke (63 Kilogr.) ward zweite, Architekt (67 Kilogr.) dritter. Das Hürdenrennen, Preis von Weibern, holte ſich vor elf Concurrenten Mr. Bum's 5j. br. W. Sutton, Bebelot wurde zweiter, Knight's Are dritte.

— Der bisher unüberwindliche Meiſterſculler Hanlan iſt in Auſtralien von einem noch wenig bekannten Sculler, William Beach, und Wallace Roß, der bisher für den tüchtigſten nach Hanlan galt, in Amerika von John Teemer geſchlagen worden.

— Auf dem in Leipzig abgehaltenen Congreß der deutſchen und öſterreichiſchen Velocipediſten wurde die Gründung eines Deutſchen Radfahrerbundes beſchloſſen. Nach einem Corſo, an dem ſich über 200 Velocipediſten betheiligten, wurden Wettrennen abgehalten, bei denen Hr. Julius Huber aus München die Diſtanz von 10 Kilomtr. in 19 Min. 52 Sec. zurücklegte und damit den Titel Meiſterfahrer erwarb.

— Die aachener Brieftaubengeſellſchaften haben am 17. d. M. von Berlin aus morgens 5 Uhr 23 Min. 150 Brieftauben aufgelaſſen, von denen die erſte bereits 2 Uhr 45 Min. mittags in Aachen wieder eintraf. 75 Proc. der Tauben kamen nach ihren Schlägen zurück.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Die Statue des Generals v. Göben, welche am 23. September in Koblenz enthüllt werden ſoll, ſteht nun in der Gladenbeck'ſchen Gießerei in Berlin im Bronzeguß vollendet da. Prof. Schaper, der Schöpfer des Standbildes, faßte den General als Sieger von St. Quentin auf, wie er auf dem Schlachtfelde ſteht und den Angriff leitet. In feſter, etwas vorgebeugter Haltung ſteht der Feldherr da, ſeine Augen blicken ſcharf nach links in die Ferne. Die Rechte ruht auf einem niedrigen, mit der Karte von St. Quentin bedeckten Poſtament, während die Linke den Degengriff erfaßt hat. Die Kleidung beſteht in der Interimsuniform der Generale und in dem Mantel, welcher weit nach hinten zurückfällt; auf der Bruſt ruht der Orden pour le mérite.

— In der Angelegenheit des Rathhauſes zu Augsburg hat das Collegium der augsburger Gemeindebevollmächtigten beſchloſſen, eine dreiwöchentliche Friſt zu gewähren und den Magiſtrat aufzufordern, die Arbeiten am Bau des Rathhausgebäudes ſiſtiren zu laſſen, bis das Comité, welches gegen den Anbau iſt, der Stadt annehmbare Vorſchläge in dieſer Beziehung gemacht haben wird. (Anſicht der Oſtfaçade und näheres über die Angelegenheit ſ. S. 218.)

— Der Monumentalbrunnen zu Lindau iſt nunmehr vollendet und bildet eine neue künſtleriſche Zierde der ſchönen Seeſtadt. Sein Hauptſchmuck beſteht in fünf nach den Modellen des Bildhauers Prof. Rümann zu München in Erz gegoſſenen allegoriſchen Figuren. In der Mitte des Waſſerbeckens wurde der Geſtalt der Lindavia ihr Platz angewieſen. Sie hält ein Steuerruder und einen Lindenzweig. Zwei weitere Figuren repräſentiren die Schiffahrt und die Fiſcherei, außerdem verſinnbildlichen eine Winzerin mit Erzeugniſſen des Wein- und Obſtbaues und eine Schnitterin als Vertreterin des Ackerbaues den Antheil der Sculptur am Brunnen, deſſen Architektur von Prof. Friedr. Thierſch in München entworfen wurde. Das Baſſin iſt in rothem tiroler Marmor ausgeführt.

— Die Stadtvertretung von Klauſenburg hat beſchloſſen, dem König Matthias von Ungarn ein großartiges Denkmal zu errichten; ein beſonderes Comité wurde bereits mit den entſprechenden Vorarbeiten betraut.

— In Beſançon fand am 17. Auguſt die Enthüllung der Statue Claude de Jouffroy's, des eigentlichen Erfinders der Dampfſchiffe, der ſchon 1776 einen kleinen Dampfer gebaut hatte, unter ſehr zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung der Franche Comté ſtatt. Die Statue ſelbſt iſt ein Werk des Bildhauers Charles Gauthier. Ferdinand v. Leſſeps präſidirte der Feier als Delegirter der franzöſiſchen Akademie.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Zu Ankäufen für die dresdener Gemäldegalerie auf der Akademiſchen Kunſtausſtellung in Dresden ſtehen diesmal aus der Pröll-Heuer-Stiftung 45,000 ℳ zu Gebote. Bereits wurden drei Bilder für die Galerie erworben: eine Landſchaft (Gudwangen in Norwegen) von A. Rasmuſſen in Düſſeldorf, ein Architekturbild mit Staffage (das Anatomiſche Theater in Bologna) von Prof. W. Riefſtahl in München und ein Thierſtück (Viehtränke) von A. Weishaupt in München. Außerdem ſind zum Ankauf beſtimmt eine Landſchaft von Heinrich Deiters in Düſſeldorf und ein Thierſtück von Otto Gebler in München.

— In der düſſeldorfer Kunſthalle iſt jetzt eine 40 Nummern umfaſſende Sammlung von Copien alter Meiſter ausgeſtellt, welche den Prof. E. v. Gebhardt zum Urheber haben. In Kunſtkreiſen genoſſen dieſe Nachbildungen, welche der genannte Meiſter als Zierde ſeiner Privaträume geſchaffen hat, ſchon lange einen bedeutenden Ruf. Daß ſie nun auch weitern Kreiſen zugänglich gemacht wurden, iſt ſehr dankenswerth.

— Im Pantheon zu Paris ſind am 15. Auguſt acht neue Wandgemälde enthüllt worden. Der Hauptgegenſtand der Darſtellungen iſt aus dem Leben Karl's des Großen geſchöpft; ſie nehmen die ganze linke Seitenwand der St. Genovevakapelle ein. Gegenwärtig werden Gerüſte errichtet, um zur Linken beim Eingang Delaunay's Gemälde (Anrücken Attila's gegen Paris) anzubringen und im Chor die Arbeiten von Laurens zu vollenden.

— Der franzöſiſche Schlachtenmaler Alphonſe de Neuville iſt vom Kaiſer von Rußland nach St. Petersburg berufen worden, um in einer Serie von Zeichnungen die verſchiedenen Waffengattungen der ruſſiſchen Armee zu illuſtriren.

— Die berliner Kunſtverlagsfirma von Rud. Schuſter hat einen officiellen „Illuſtrirten Katalog" der diesjährigen Akademiſchen Kunſtausſtellung zu Berlin herausgegeben, in welchem die meiſten Illuſtrationen auf autotypiſchem Wege hergeſtellt worden ſind.

Theater und Muſik.

— Im Curtheater zu Wildbad ging am 29. Juli ein vieractiges Luſtſpiel von A. Zerma „Er ſoll Dein Herr ſein" mit gutem Erfolg über die Bretter.

— Moſer's „Salontiroler" hat bei der Probeaufführung im Wilhelm-Theater in Görlitz eine günſtige Aufnahme gefunden. — Moſer ſoll übrigens an einem ernſten Drama arbeiten, deſſen Held Puſchkin iſt.

— Die nachgelaſſene Oper von Otto Claudius „Der Gang nach dem Eiſenhammer" iſt am 17. d. M. auch im Interimstheater zu Halle a. S. mit recht günſtigem Erfolge gegeben worden.

— In München haben die ſogen. Muſtervorſtellungen der königl. Hofoper am 15. Auguſt mit Beethoven's „Fidelio" begonnen. Dieſes herrliche Werk feierte zugleich an dieſem Tage ſeine 100. Aufführung im Hoftheater und war neu in Scene geſetzt worden. Die decorative Ausſtattung ſtellte ſich allerdings als muſtergültig dar, die Aufführung aber konnte dieſe Bezeichnung nicht durchweg beanſpruchen; von den mitwirkenden Künſtlern entſprach wol nur Frl. Malten aus Dresden völlig den Intentionen des Tondichters. Am 20. Auguſt wurde die Trilogie der Nibelungen mit dem „Rheingold" eröffnet. Von beſonderm Intereſſe iſt, daß unter den Mitwirkenden die Künſtler zu finden waren, welche 1876 in Bayreuth dieſelben Partien geſungen haben. Der Abend nahm einen vortrefflichen Verlauf; große Anerkennung errangen ſich namentlich Frau Roſa Papier aus Wien (Fricka), die Schweſtern Lili und Marie Lehmann und Frau Lammert (die drei Rheintöchter), Gura als Wotan und Vogl als Loge. Am 21. folgte die „Walküre" mit Niemann in der Rolle des Siegmund und Frl. Lili Lehmann als Sieglinde. Die Vorſtellung des „Siegfried" folgte am 22., die der „Götterdämmerung" am 23. dieſes Monats. Als ein ausgezeichneter Siegfried erwies ſich wieder Herr Vogl.

— Neuyork wird im nächſten Winter eine deutſche Oper haben. Kapellmeiſter Dr. Damroſch hat ſich mit den nöthigen Vollmachten nach Berlin begeben, um hervorragende Opernkräfte zu engagiren.

— An dem 5. Bairiſchen Sängerbundesfeſt, welches am 9. und 10. Auguſt in Landshut abgehalten wurde, betheiligten ſich 100 Vereine mit 1900 Sängern. Die Feſthalle war im Süden der Stadt gegenüber der Trausnitz errichtet und machte einen würdigen Eindruck. Die Stadt hatte ſich zum Empfang der Sänger beſtens geſchmückt. Bei den Einzelvorträgen am 9. zeichneten ſich beſonders die münchener Vereine Liederhort und Neu-Bavaria und der regensburger Singverein aus. Dem Feſtzug am 10. folgte das große Concert in der Feſthalle unter Leitung des Bundeschormeiſters Schmied. Es gelangten Compoſitionen von V. Lachner, Rietz, Rheinthaler, Herbeck, Mozart, Kremſer, Stricker und Neumann zum Vortrag.

— In Klagenfurt fand am 15. Auguſt das erſte Preisſingen von Kärntnerliedern ſtatt. Von den vier aus Klagenfurt, Ferlach, Oberdrauburg und Laas (Oberkärnten) angemeldeten Quintetten errang Ferlach den erſten, Laas den zweiten Preis.

— Gelegentlich des belgiſchen Nationalfeſtes in Brüſſel fand dort ein internationaler Wettſtreit von Männergeſangvereinen ſtatt, an dem ſich Geſellſchaften aus Belgien, Holland und Frankreich betheiligten. Die meiſten Ehrenpreiſe fielen an franzöſiſche Vereine. Gleichzeitig fand eine Berathung über die Einrichtung von Männergeſangvereinen und deren öffentliches Auftreten ſtatt, und es wurde namentlich beſchloſſen, auf das Singen vom Blatt mehr Gewicht zu legen als bisher.

erſtere voll Waſſer. Ein ſelbſtthätig functionirendes Luftventil läßt die Außenluft in das Innere des Ofens treten, wenn man dieſen mittels des Ablaßventils entleeren will. Bei b wird die Wanne angeſchloſſen und nach Belieben mit kaltem oder warmem Waſſer gefüllt, je nachdem man die betreffenden Hähne benutzt. Auf ähnliche Weiſe iſt die Brauſe in Thätigkeit zu ſetzen. Zum Anheizen des Ofens iſt eine halbe Stunde erforderlich. Ofen und Wanne ſind ſauber und elegant ausgeführt. Die ganze Länge des Apparats beträgt nur 2,2 Mtr., der Preis der completen Einrichtung 210 M.

Elektrotechniſche Notizen.

Die elektriſche Ausſtellung in Steyr. — Die in der kleinen oberöſterreichiſchen Stadt Steyr während der Monate Auguſt und September geöffnete Ausſtellung verdankt dem Umſtande einen eigenthümlichen Reiz, daß ſie zum erſten mal die Verwerthung der Waſſerkraft zur elektriſchen Beleuchtung und Kraftübertragung im großen demonſtrirt. In den an der Steyr gelegenen großartigen Objecten der öſterreichiſchen Waffenfabriksgeſellſchaft treibt ein mächtiges Waſſerrad von etwa 100 Pferdekräften außer zahlreichen Werkzeugmaſchinen auch noch 25 Schuckert'ſche Flachringmaſchinen zur Erzeugung des elektriſchen Stromes, welcher mittels ſtarker Kabel zu dem etwa 400 Mtr. entfernten Ausſtellungsplatz geleitet wird. Gleichfalls in der Waffenfabrik, und zwar an derſelben Welle liegen auch die ſechs mit Compoundwickelung verſehenen Glühlichtmaſchinen deſſelben Syſtems für im ganzen 420 Glühlampen. Der auf einer Anhöhe über der Stadt ſich ausdehnende Feſtplatz wird des Abends von zahlreichen Bogenlampen erhellt, und die auf demſelben befindliche Villa Werndl, der eigentliche Ausſtellungspalaſt, erſtrahlt im Glanze der Glühlichter, die von höchſt geſchmackvollen Bronze- und Kryſtallglaslüſtres von Heß u. Wolff und Lehmann getragen werden. Von den theils nach Kržiž und theils nach Kleſtermann (Nebenſchlußlampen) conſtruirten 210 Bogenlampen zu 1000 Normalkerzen werden je acht von einer Maſchine geſpeiſt, während viel intenſivere Kleſtermann-Lampen zu 3000 Kerzen, welche von den Eckthürmen der Villa erſtrahlen, je zwei parallel in einen Stromkreis geſchaltet ſind. Zur Beleuchtung des Stadtplatzes, der Brücken über die Enns und Steyr und deren Kais mit Bogenlichtern dienen ſechs Dynamomaſchinen, welche ſich in der mitten in der Stadt am Zuſammenfluſſe der Enns und Steyr gelegenen alten Hentlmühle befinden und ihre Triebkraft von einer in der Steyr verſenkten Turbine von 60 Pferdekraft erhalten. Der Strom zweier Maſchinen wird auf den von hier 1500 Mtr. entfernten Ausſtellungsplatz geleitet und treibt dort mittels einer ſecundären Dynamomaſchine eine kleine Werkſtatt. Vor den Augen der Beſucher wird mittels der elektriſch übertragenen Waſſerkraft aus einem ganz unbearbeiteten Holzſtück, indem es acht Schaftmaſchinen nacheinander paſſirt, der fertige Holzbeſtandtheil eines Gewehrs erzeugt. Die hier zur ausſchließlichen Verwendung gelangende neue Glühlichtlampe von Dr. Puluj, welche gleich den Maſchinen in der Waffenfabrik ſelbſt erzeugt wird, hat ſich bereits die Anerkennung zahlreicher Fachmänner erworben. Durch einen eigenthümlichen Vorgang der Carboniſirung einer Manillahanffaſer erlangt der Kohlenfaden derſelben eine viel geringere Dicke (0,04 Mmtr.) bei derart vergrößerter Feſtigkeit, daß er erſt bei einer Belaſtung von 370 Gr. zerreißt. Während Edison's Faſer eine Dichte von 1,6 hat, beſitzt der Kohlenbügel der Puluj'ſchen Lampe die Dichte des Graphits, nämlich 2,3. Da in einem Stromkreis, in welchem ſonſt 60 Edison-Lampen brennen, 90 Puluj-Lampen zu 90 Volts zur Weißglut kommen können, ſo iſt der ökonomiſche Werth der letztern klar. Dr. Weinberg.

— In Berlin wird vorausſichtlich im nächſten Winter die elektriſche Beleuchtung im Kunſtgewerbemuſeum ſowie in den mit demſelben in Verbindung ſtehenden Ateliers und Unterrichtsräumen zur Anwendung kommen. Gegenwärtig ſind die vom Cultusminiſterium angeordneten Ermittelungen, welche ſich namentlich auch auf das Verhalten der Augen zum elektriſchen Licht bezogen, in einer Weiſe zum Abſchluß gebracht, daß der Einführung der neuen Beleuchtungsart für Kunſtſammlungen und Unterrichtsanſtalten keinerlei principielle Bedenken mehr entgegenſtehen. Was ſpeciell das Kunſtgewerbemuſeum betrifft, ſo iſt hier die Einführung des elektriſchen Lichts und der damit gewährte Zulaß in den Abendſtunden um ſo wünſchenswerther, als gerade diejenigen Kreiſe, welche die Schätze des Muſeums zu ihrer gewerblichen Fortbildung benutzen möchten, meiſt nur die Abende zur Verfügung haben. Für die Beleuchtung des neuen Reichstagsgebäudes in Berlin iſt im allgemeinen elektriſches Licht in Ausſicht genommen, doch ſollen daneben die Bureaus, Corridore, Treppen ꝛc. Gaseinrichtungen erhalten und die Wohnungen und Keller ausſchließlich mit Gas erleuchtet werden.

— In Brüſſel ſind ſeit einiger Zeit Fernſprechämter eingerichtet, wo jedermann mit irgendeinem der Abonnenten der dortigen Telephongeſellſchaft eine Unterhaltung auf telephoniſchem Wege führen kann. Für einen Zeitraum von 10 Minuten, welcher nicht getheilt werden kann, beträgt hierbei die Taxe 25 Centimes. In der genannten Stadt iſt jetzt auch das Centraltelegraphenbureau telephoniſch verbunden, ſodaß die Abonnenten des letztern ihre Telegramme von ihrer Wohnung aus mündlich aufgeben oder ſolche zu Hauſe in Empfang nehmen können. Später wird ihnen als Beleg für die Richtigkeit der Depeſche eine Copie derſelben von der Poſt portofrei zugeſendet.

Das Amtsgebäude der Länderbank, das großartigſte aller Bankpalais in Wien, wird in ſeinem ganzen Umfang elektriſches Licht erhalten. Zur vollſtändigen Beleuchtung ſämmtlicher Bureaus und Nebenräume werden ca. 500 Glühlampen den Strom von zwei großen Siemens'ſchen Dynamomaſchinen erhalten. Im Keller wird eine Dampfmaſchine von 50 Pferdekräften aufgeſtellt, die mittels Vorgelege die beiden großen ſowie mehrere kleine Dynamomaſchinen zu treiben hat, welch letztere theils als Reſerve dienen, theils den Strom für die in dem glasgedeckten Hof anzubringenden Bogenlampen liefern ſollen. Dieſe Inſtallation ſtellt die erſte vollſtändige Beleuchtung eines Bureaugebäudes in Wien dar.

— Der Kryſtallpalaſt in London iſt mit elektriſchem Licht nach Gülcher's Syſtem erleuchtet. Es ſind 75 Bogenlampen von je 2000 Kerzenſtärken vorhanden, welche auf jeder Seite des Schiffes in drei Stromkreiſen derart angeordnet ſind, daß im Fall der Unterbrechung eines Stromkreiſes nur jede zweite Lampe verlöſchen würde. Die von der Gülcher Electric Light and Power Company ausgeführte Inſtallation iſt ſowol in Bezug auf das Arrangement als auch hinſichtlich der Ausdehnung des erleuchteten Raums ausgezeichnet und dürfte wol die umfangreichſte ſein, die bisher in einem einzelnen Gebäude zur Ausführung gekommen iſt.

— Die ſeit einigen Monaten vollendete elektriſche Eiſenbahn zwiſchen Sachſenhauſen und Offenbach a. M. ſcheint bisjetzt allen Anforderungen des Verkehrs zu entſprechen. Zum Betrieb der Dynamomaſchinen ſind auf der Centralſtation Oberrad drei Dampfkeſſel aufgeſtellt, von denen jedoch für den Anfang nur einer gebraucht wird. Von den vorhandenen vier Siemens'ſchen primären Maſchinen arbeiten für gewöhnlich nur zwei mit einer Umdrehungszahl von 750 in der Minute, ſodaß eine vollſtändige Reſerve zur Verfügung ſteht. An Betriebsmitteln ſind zunächſt ſechs geſchloſſene, ſehr elegant eingerichtete Wagen mit ſecundärer Dynamomaſchine vorhanden; in nächſter Zeit ſollen zwei offene Wagen mit Dynamomaſchinen hinzukommen. Außerdem wird die Anſchaffung einer größern Anzahl gewöhnlicher Straßenbahnwagen beabſichtigt, da die Erfahrung gezeigt hat, daß an den mit 30 Perſonen beſetzten elektriſchen Wagen ſehr wohl ein gleich ſtark beſetzter Trambahnwagen angehängt werden kann. Die ganze Strecke von der alten Sachſenhäuſer Brücke bis zum Mathildenplatz in Offenbach iſt 6,[illegible] Kilomtr. lang; es iſt dies alſo die längſte elektriſche Eiſenbahn, welche gegenwärtig exiſtirt. Mit Rückſicht auf die im Vergleich mit andern elektriſchen Bahnen ſehr ſchwierigen Terrainverhältniſſe (die Strecke hat Steigungen bis 1 : 32 und Curven bis herab zu 25 Mtr. Radius) müſſen die Reſultate der Anlage als ganz beſonders günſtige bezeichnet werden. Die Sicherheit des Verkehrs iſt dadurch gewährleiſtet, daß die elektriſchen Wagen mit kräftig und ſicher functionirenden Bremſen verſehen ſind und außerdem durch eine in einfacher Weiſe herzuſtellende Umſchaltung der unterhalb der Wagen befindlichen Dynamomaſchine eine Bremswirkung erzielt werden kann, die noch bei 15 Kilomtr. ſtündlicher Fahrgeſchwindigkeit den Wagen auf 2 Mtr. bis zum Stillſtand bringt.

Briefwechſel.

O. L. in Chemnitz. — Die Verwendung hochkerziger elektriſcher Lampen empfiehlt ſich nicht. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Bogenlampen von ca. 1000 Kerzenſtärken den günſtigſten Nutzeffect geben. Bei Glühlichteinrichtungen ſollte man keine Lampen von mehr als 16 Kerzenſtärken zur Anwendung bringen und nur in Ausnahmefällen 32- bis 50-kerzige Lampen benutzen. Soll von einem beſtimmten Punkte aus eine intenſive Beleuchtung (z. B. von 300 Kerzenſtärken) hergeſtellt werden, ſo wird man wohl thun, eine entſprechende Anzahl 16-kerziger Lampen ſtatt einer 300-kerzigen zu verwenden; denn wenn letztere durch irgendeinen Zufall zerſtört würde, ſo müßte völlige Dunkelheit eintreten, während die Zerſtörung einer von mehreren kleinern Lampen den Lichteffect verhältnißmäßig wenig beeinträchtigen würde. Die Koſten für eine 16-kerzige Glühlampe incl. Amortiſation und Verzinſung der Anlage berechnen ſich auf 2 ₰ die Stunde bei Dampfbetrieb (100 M. für 10,000 Kilogr. Steinkohlen) und 3,5 ₰ die Stunde bei Gasmotorbetrieb (1 Kubikmeter Gas 22 ₰). Genaue zutreffende Angaben laſſen ſich nur nach Kenntniß der jeweiligen Verhältniſſe machen. Die Koſten für eine 1000-kerzige Bogenlampe ſtellen ſich einſchließlich Amortiſation und Verzinſung auf ca. 25 ₰ die Stunde bei Dampfbetrieb und ca. 35 ₰ die Stunde bei Gasmotorbetrieb, wenn man die oben angenommenen Kohlen- und Gaspreiſe zu Grunde legt. Größere Anlagen ſtellen ſich in Bezug auf die Koſten für die Lichteinheit ſtets günſtiger als kleine. Den weſentlichſten Einfluß auf die Betriebskoſten hat die Anzahl der Brennſtunden für das Jahr, indem mit Zunahme der letztern die Koſten für Lampe und Stunde raſch abnehmen. Ob Dampfmaſchinen oder Gaskraftmaſchinen vortheilhafter zum Betrieb der Dynamomaſchinen ſeien, läßt ſich nicht ohne weiteres entſcheiden. Im allgemeinen wird wol überall der Gaspreis ein ſo hoher ſein, daß eine Dampfmaſchine ſich billiger ſtellt; dagegen hat der Gasmotor den Vorzug eines einfachern, keiner Ueberwachung bedürfenden Betriebes ſowie einer einfachern Anlage, da weder ein Schornſtein noch eine Conceſſion der Behörde erforderlich iſt.

T. in Königsberg. — Bei den neuern Maximalthermometern, ſowol bei den für meteorologiſche Zwecke als bei den für den ärztlichen Gebrauch beſtimmten, befindet ſich kein Stiftchen vor dem Queckſilberfaden, welches letztere von dem letztern vorwärts geſchoben wird, wenn die Temperatur ſteigt, dagegen (bei horizontaler Lage der Thermometerröhre) liegen bleibt, wenn mit ſinkender Temperatur der Queckſilberfaden zurückgeht. Statt deſſen wird der Queckſilberfaden ſelbſt in zwei Theile getheilt, deren vorderer, vom Queckſilbergefäß entferntere die Rolle jenes Stiftes ſpielt. Dieſe Theilung wird öfter durch eine Luftblaſe bewirkt, die aber beſtändig zwiſchen den beiden Theilen des Queckſilberfadens bleibt, denn der Raum vor (oder bei verticaler Lage der Röhre über) dem Queckſilber muß luftleer ſein. Bei ſteigender Temperatur wird nun in dem vorwärts rückenden Queckſilber die Luftblaſe mit dem davorliegenden Stück des Queckſilberfadens vorwärts geſchoben; beim Rückgang der Temperatur aber bleibt dieſer vordere Theil des Queckſilberfadens liegen, da die Thermometerröhre beim Gebrauch eine horizontale Lage hat, und ſein vorderes Ende gibt die höchſte Temperatur an. Um das Inſtrument wieder zu neuem Gebrauch fertig zu machen, hält man es ſchräg, mit der Kugel nach unten, und bringt durch einige Stöße gegen die Unterlage den ſtarren Faden wieder ſo weit an die Kugel, daß er nur noch durch die Luftblaſe von dem ſtarren Theil getrennt iſt. Natürlich muß die Luftblaſe ſo weit von dem Queckſilbergefäß entfernt ſein, daß ſie auch bei niedrigſter Temperatur nicht in daſſelbe geräth.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Aug. 18	Aug. 19	Aug. 20	Aug. 21	Aug. 22	Aug. 23	Aug. 24
Valentia	+ 13 w	+ 14 w	+ 13 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 14 b
Cork	+ 16 b	+ 14 b	+ 15 b	+ 14 b	+ 17 b	+ 19 b	+ 14 w
Paris	+ 17 r	+ 15 w	+ 14 h	+ 14 b	+ 16 w	+ 16 h	+ 16 h
Helder	+ 20 h	+ 21 h	+ 18 h	+ 19 w	+ 19 w	+ 21 h	+ 21 h
Brüſſel	+ 15 h	+ 16 h	+ 13 b	+ 19 b	+ 17 b	+ 19 h	+ 16 h
Neapel	+ 20 b	—	+ 25 r	—	—	+ 20 h	—
Florenz	+ 20 h	—	—	—	—	+ 20 h	—
Trieſt	+ 20 w	+ 21 b	+ 19 b	+ 20 w	+ 21 h	+ 21 h	+ 21 h
Wien	+ 11 h	+ 15 h	+ 16 b	+ 12 b	+ 16 w	+ 15 b	+ 14 h
Budapeſt	+ 15 h	+ 13 h	+ 16 w	+ 12 b	+ 16 h	+ 12 h	+ 13 h
Hermannſtadt	+ 11 h	+ 11 h	+ 11 h	+ 12 b	+ 11 h	+ 16 b	+ 11 w
Galatz	+ 16 w	+ 13 b	+ 14 w	+ 19 r	+ 15 r	+ 18 b	—
Moskau	+ 6	+ 8	+ 10	—	+ 11	+ 13	+ 7
St. Petersburg	+ 11 w	+ 13 h	+ 11 h	+ 11 b	+ 11 w	+ 13 b	+ 12 h
Haparanda	+ 13 w	+ 18 h	+ 12 b	+ 12 b	+ 12 h	+ 17 b	+ 10 n
Stockholm	+ 18 w	+ 10 h	+ 16 b	+ 15 b	+ 14 h	+ 16 h	+ 12 h
Chriſtiansund	+ 13 n	+ 17 b	—	+ 17 w	+ 12 h	+ 14 h	+ 18 w
Oxöe	+ 12 b	+ 13 b	+ 17 w	+ 17 b	+ 14 h	+ 15 h	+ 16 w
Kopenhagen	+ 19 w	+ 17 b	+ 16 b	+ 16 b	+ 18 b	+ 17 b	+ 14 w
Memel	+ 16 h	+ 16 r	+ 15 b	+ 16 b	+ 12 h	+ 16 w	+ 13 h
Kiel	+ 16 h	+ 18 n	+ 19 h	+ 19 w	+ 17 h	+ 16 n	+ 18 n
Hamburg	+ 16 h	+ 17 h	+ 19 w	+ 16 w	+ 16 h	+ 16 w	+ 13 h
Keitum (Sylt)	+ 18 h	+ 17 w	+ 19 w	+ 16 w	+ 18 w	+ 19 b	+ 19 h
Wilhelmshaven	+ 17 h	+ 20 h	+ 21 w	+ 17 w	+ 19 h	+ 19 h	+ 19 h
Hannover	+ 17 b	+ 19 h	+ 19 b	+ 16 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 17 h
Leipzig	+ 17 h	+ 17 h	+ 20 h	+ 13 w	+ 16 h	+ 15 h	+ 15 h
Berlin	+ 16 h	+ 17 h	+ 19 h	+ 16 h	+ 14 h	+ 16 h	+ 14 h
Breslau	+ 15 b	+ 16 w	+ 15 w	+ 13 n	+ 15 w	+ 13 h	+ 13 h
Altkirch	—	+ 18 w	+ 16 w	+ 14 h	+ 16 w	+ 13 h	—
Karlsruhe	+ 14 h	+ 15 w	+ 17 r	+ 15 h	+ 16 w	+ 16 h	+ 16 h
Friedrichshafen	+ 13 w	+ 17 w	+ 16 r	+ 16 h	+ 16 b	+ 15 h	+ 13 h
München	+ 16 b	+ 16 w	+ 15 b	+ 16 h	+ 13 n	+ 12 n	+ 13 b
Bäder und klimatiſche Curorte.							
[illegible]	+ 22 w	+ 20 b	—	+ 19 w	+ 20 w	+ 23 w	+ 21 b
Rigi	+ 22 b	+ 21 w	+ 20 w	+ 21 w	—	—	+ 19 h
[illegible]	—	+ 20 b	—	+ 20 w	+ 21 w	+ 22 h	+ 21 h
Aachen	+ 20 b	+ 18 b	+ 17 r	+ 18 w	+ 17 n	+ 17 h	+ 19 b
Kiſſingen	+ 12 h	+ 16 h	+ 14 n	+ 15 n	+ 17 w	+ 14 h	+ 12 h
Baden-Baden	+ 16 h	+ 15 b	+ 15 h	+ 16 b	+ 15 h	+ 18 h	+ 14 h
Wiesbaden	+ 13 h	+ 17 b	+ 18 h	+ 17 w	+ 16 w	+ 17 h	+ 16 b

Witterungsnachrichten.

Aus Groß-Rahlenwerder im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. wird geklagt, daß am Tage ſengende Sonnenglut und in der Nacht wahre Eiseskälte herrſche. In der Nacht vom 16. zum 17. Auguſt ſind in den niedrig gelegenen Gärten ſämmtlich die Kürbiſſe gänzlich und die Gurken theilweiſe erfroren. Seit dem Frühjahre hat man anhaltenden Regen dort nicht gehabt, ſodaß die Feldmark ſtreckenweiſe einen troſtloſen Anblick darbietet.

In Schleſien hat am 20. d. M. ein ungewöhnlich ſtarkes Gewitter großen Schaden angerichtet. Bei Hirſchberg, Lauban, Jauer, Striegau haben Blitze Häuſer und Scheunen in Brand geſteckt und Menſchen und Thiere getödtet. Hagelſchlag und wolkenbruchartige Regengüſſe haben den nordweſtlichen Theil des Gebirges, Flinsberg, Friedeberg und Umgebung heimgeſucht.

Die am 14. und 15. Auguſt im Erlafthal und dem Gebirge Niederöſterreichs niedergegangenen Regengüſſe haben die Große wie die Kleine Erlaf und die Ybbs mächtig geſchwellt und zahlreiche Ueberſchwemmungen der Auen und Felder herbeigeführt. Bei Wieſelburg bildete die Große Erlaf einen bis nach Steinakirchen reichenden See. Bei Greſten hat die Kleine Erlaf zwei Brücken weggeriſſen, bei Hollenſtein die Ybbs einen Theil der Straße zerſtört.

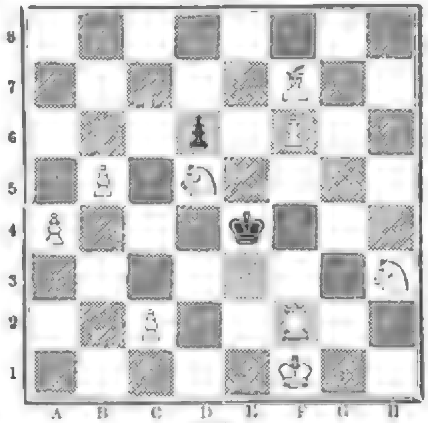
Die Gegend von Aarau wurde am 18. d. M. von einem furchtbaren Hagelwetter heimgeſucht. Es fielen mitunter förmliche Eisklumpen. Fenſterſcheiben wurden in Menge zertrümmert und ſtellenweiſe die Ernteausſichten vernichtet. Aehnlichen Schaden hat der Hagel in Küttigen, Biberſtein, Erlinsbach, Dietikon, Wettingen ꝛc. verurſacht. In Rohr und Schafmatt fielen die Schloſſen in der Größe von Hühnereiern.

Schach.

Aufgabe № 1951.

Weiß ſetzt mit dem vierten Zuge Matt.
Von Victor Wieſel in Leipzig.

Schwarz.



Weiß.

Durch Feinheit und Einfachheit ausgezeichnet.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Calender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. in Erdhalbm.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Aug.	h m s	h m s	° ′	°	° ′		h m	h m
31	10 40 8	12 0 2	−17 30	276	+5 10	63,26	am Tage	0 0 fr.
Sept. 1	10 44 5	11 59 43	16 20	291	5 9	62,33		0 45
2	10 48 1	11 59 24	14 20	306	4 53	61,29		1 45
3	10 51 58	11 59 5	11 27	317	4 24	60,30		2 50
4	10 55 54	11 58 45	8 5	330	3 34	60,30		4 0
5	10 59 51	11 58 25	−4 5	343	2 41	59,58		5 10
6	11 3 47	11 58 5	+0 16	357	+1 38	59,84	6 Abds.	am Tage

Sonnenaufgang 5 Uhr 13 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 41 Min.
Vollmond den 5. September 11 Uhr 45 Min. vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2m 8,3s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur und Uranus ſtehen zu nahe bei der Sonne, um geſehen werden zu können; Mars geht zwar 1¼ Stunde ſpäter unter als die Sonne, iſt aber wegen ſeines tiefen Standes und ſeiner geringen Helligkeit nicht mehr mit bloßen Augen aufzufinden. — Saturn, in rechtläufiger Bewegung an der Grenze der Sternbilder Stier und Zwillinge ſich aufhaltend, erſcheint bereits nachts vor 10¾ Uhr über dem nordöſtlichen Horizonte. — Von den am Osthimmel früh ſtehenden Planeten iſt die früh vor 1¾ Uhr aufgehende helle Venus zuerſt zu erblicken und, da ſie der Erde ſehr nahe ſteht, auch der beleuchtete Theil ihrer Scheibe wächſt, noch in der Morgendämmerung ſichtbar. — Jupiter hat rechtläufige Bewegung im Sternbilde des Löwen, ſein Aufgang erfolgt früh vor 3½ Uhr, und der Planet iſt ſo hell, daß er einige Zeit den bloßen Augen ſichtbar iſt.

Die periodiſchen Kometen des Jahres 1884.

Von den ihre Bahn im Bereich unſeres Sonnenſyſtems beſchreibenden Kometen kommen im Laufe des Jahres 1884 drei in Sonnennähe. Der erſte iſt der im Jahre 1786 zuerſt gefunden und ſeitdem faſt in jeder Erſcheinung beobachtete Encke'ſche Komet, welcher nach den Elementen von 1881 in der erſten oder zweiten Woche des März 1884 ſeine Sonnennähe erreicht. Der zweite Komet iſt der von Tempel am 3. April 1867 in Marſeille entdeckte, welcher zuerſt von Bruhns als periodiſch erkannt wurde; derſelbe kann dem Jupiter ſehr nahe kommen; im Jahre 1875 betrug ſeine Entfernung von demſelben nur den dritten Theil der Entfernung der Erde von der Sonne und im Jahre 1881 etwas mehr als die Hälfte. Da infolge dieſer Annäherung der Komet durch den Jupiter ganz bedeutende Störungen erleidet, ſo iſt noch nicht bekannt, in welchem Monat derſelbe in Sonnennähe kommt. Der dritte Komet endlich iſt der am 6. Januar 1858 von Tuttle in Cambridge (N.-A.) entdeckte mit einer Umlaufszeit von 13⅔ Jahren, welcher auch im Jahre 1871 beobachtet wurde, und deſſen Wiederkehr zur Sonnennähe wahrſcheinlich im September oder October 1884 erfolgt. Sämmtliche drei Kometen ſind teleſkopiſch und die beiden letzten unter Umſtänden ſchwer ſichtbar, der Encke'ſche iſt einige mal bei günſtiger Stellung mit bloßen Augen, wenn auch ſchwierig, zu ſehen geweſen.

Refractor.

Den größten bisher bekannten Refractor wird Pulkowa, das berühmte aſtronomiſche Obſervatorium zu St. Petersburg, erhalten. Der Director dieſer Sternwarte, Struve, war vor mehrern Jahren wegen Herſtellung eines 30zölligen Refractors mit der Firma Clark u. Söhne in Cambridgeport und mit den Gebrüdern Repſold in Hamburg in Unterhandlung getreten. Derſelbe iſt nun in Pulkowa eingetroffen. Das Glas des neuen Refractors wiegt 200 Pfd., hierzu kommt die Faſſung im Gewichte von 250 Pfd., ſodaß das ganze Objectiv 450 Pfd. wiegt. Die Länge des Rohrs vom Ocular bis zum Objectiv beträgt 45 Fuß. Die Herſtellung des in Europa gefertigten Glaſes, welches dann in Amerika geſchliffen wurde, hat 3½ Jahre gedauert. Der neue Refractor findet in einem eigens für ihn aus Stein und Eiſen aufgeführten Gebäude Aufſtellung und wird auf einem großen gußeiſernen Stativ ruhen, das oben 1 Mtr. im Durchmeſſer hat. Die in Amerika und Hamburg vorläufig angeſtellten Prüfungen des 30zölligen Refractors ſollen vorzügliche Reſultate ergeben haben. Bisjetzt beſaß Wien den größten Refractor mit einem Durchmeſſer von 27 Zoll.

Ein Tätowirter.

So allbekannt es iſt, in wie ausgedehntem Maße eine große Anzahl uncivilisirter Völker ſich tatowirt, ſo wenig dürfte es bekannt ſein, wie verbreitet auch in Europa der Hang iſt, ſich durch derartige unvergängliche Verzierungen und Merkzeichen zu ſchmücken und von andern Perſonen zu unterſcheiden.*) Bei uns in Deutſchland ſind es hauptſächlich Schiffer, Handwerker und Soldaten, bei denen Tätowirungen gefunden werden; dieſelben

---

*) Dr. Hutin in Paris fand kürzlich im dortigen großen Invalidenhauſe unter 3000 Invaliden 506 Tätowirte.

Frauen-Zeitung

Eine vornehme Ruſſin.

Ein Erlebniß. Von Ludwig Pietſch.

(Nachdruck verboten.)

Es war am 31. Januar 1874 zu St. Petersburg. Zu Ehren des acht Tage zuvor vermählten fürſtlichen Paares, des Herzogs von Edinburg und der Zarentochter Maria Alexandrowna, und der erlauchten fremden Gäſte des ruſſiſchen Kaiſerhofes hatte der Adelsclub in ſeinem Hotel ein großes Ballfeſt veranſtaltet. Alexander II., die ganze kaiſerliche Familie, der Deutſche Kronprinz mit ſeiner Gemahlin, der Herzog von Koburg, der Prinz und die Prinzeſſin von Wales waren erſchienen, von einem glänzenden Gefolge begleitet. In dem rings von Säulengängen umgebenen Ballſaal drängte ſich und wogte die Geſellſchaft der Hauptſtadt beim Klange der Françaiſen und Walzer. Kaum vermochten die tanzenden Paare inmitten dieſer Menge, welche möglichſt in der Nähe der großen kaiſerlichen Hofloge ihren Platz zu behaupten ſtrebte, ſich ein winziges Stück freien Bodens angeſichts der höchſten Herrſchaften zu erobern.

Heute war den Damen nicht wie für den Tag der Trauungsceremonie und für das Ballfeſt im Winterpalais die ruſſiſche Tracht vorgeſchrieben. Sie überboten ſich in der Entfaltung der modernſten Toilettenpracht und Eleganz. Was die obern Zehntauſend St. Petersburgs an Frauen- und Mädchenſchönheit aufzuweiſen hatten, ſchien in dieſen Sälen vereinigt, umrauſcht von prunkvollen Roben correcteſten pariſer Schnitts, aus deren vielfarbigem, blumengeſchmücktem Brocat, Sammt und Atlas, aus deren Faille und Spitzen ſich manche prächtig gemeißelte, aber auch nicht wenige mit überſchwenglicher, alles überflutender Fülle geſegnete Schultern, Büſten und Nacken erhoben, wie die Haare, Ohrmuſcheln, Hälſe, Arme ſtrahlend vom prismatiſchen Feuer der Brillanten, belaſtet mit Gold-, Juwelen- und Perlengeſchmeide. Die Männer wetteiferten mit den Damen in der Mannigfaltigkeit der Farben und im Glanz des Goldes und Silbers ihrer ordenbedeckten Uniformen. Nur ganz vereinzelt tauchten Geſtalten im ſchwarzen Frack in dieſer ſchimmernden Menge auf. Selbſt die engliſchen Zeitungscorreſpondenten hatten es für paſſend gehalten, ein Phantaſiehofcoſtüm anzulegen: einen dunkeln Sammtfrack im Rococoſchnitt mit Stahlknöpfen, Jabot, ſeidenen Kniehoſen, Schnallenſchuhen und Strümpfen nebſt einem Degen mit Stahlgriff an der Hüfte.

Von der Beobachtung dieſer hier in ſteter Bewegung durcheinanderwirbelnden und flutenden, dort dicht gedrängt den Tanzkreis umſtehenden Menge wurde meine Aufmerkſamkeit plötzlich abgezogen durch eine Frauengeſtalt, welche eben eine etwas leerer gebliebene Partie des Saales durchwandelte. Ich fühlte mich bei ihrem Anblick buchſtäblich wie von einem elektriſchen Schlage durchzuckt. Mich dünkte, ich hätte nie etwas dem ähnliches geſehen und nie eine dem ähnliche Wirkung von der bloßen Erſcheinung eines weiblichen Weſens erfahren. Sie mochte gegen dreißig Jahre zählen. Ihre biegſame Geſtalt zeigte zugleich jene Fülle, jene Edelreife der Formengebung, wie ſie vor dieſem ſchönſten Frauenalter kaum erreicht wird. Dunkelblondes Haar ſchmückte den zierlichen Kopf. Am Hinterhaupt war es in einem vollen lockern Knoten zuſammengenommen, von welchem ein paar freie lockige Strähne auf den im feinſten Elfenbeinton leuchtenden Nacken fielen. Das Geſicht von echt ruſſiſchem Typus mit ſeinen grauen Augen, ſeinem großen Munde, zwiſchen deſſen halb geöffneten, ſchwellenden, himbeerfarbigen, lächelnden Lippen die weißen Zähne hervorſchimmerten, entbehrte durchaus der claſſiſchen Formenſchönheit, durch welche ihr Wuchs frappirte. Aber dafür lag in dieſen Zügen, im Ausdruck dieſer häufig leicht zuſammengedrückten Augen und dieſes Mundes ein nicht zu ſchildernder, völlig berückender Liebreiz. Ihre Geſtalt umſchmiegte eine Schlepprobe von purpurnem Sammet, von einfachem Schnitt, aber großem, prächtigem Wurf und Fall, deren nach damaliger Mode aufgenommene und zurückgeſchlagene Tunique Futter von rothem Atlas zeigte. Was aber dieſe Frau noch mehr als ihre eigenartige Schönheit von allen andern im Saale unterſchied, war der faſt gänzliche Verzicht auf allen Schmuck. Nicht im blonden Haar, nicht an Hals und Bruſt, nicht an den Ohren funkelte irgendein Juwel. Einzig um das rechte Handgelenk trug ſie eine feine Perlenkette geſchlungen, mit deren langen Enden die ſchlanken Finger ſpielten. So wandelte ſie allein durch die Räume, von keinem Cavalier geleitet, jede Bewegung voll majeſtätiſcher Anmuth und natürlicher Grazie, ſtolz und frei von jeder Coquetterie, wenn nicht unbewußt der Macht ihres eigenen Zaubers, ſo doch unbekümmert um ſeine Wirkung.

Hie und da begrüßte ſie ſich mit einem Offizier oder hohen kaiſerlichen Beamten und tauſchte einen Händedruck mit ihm. Keine Dame ſah ich ſich ihr nähern, wol aber manchen Blick aus weiblichen Augen, mit dem Ausdruck kaum verhehlten Miswollens, ſchlecht maskirten Neides auf ſie gerichtet, und manche weibliche Lippen, zur Nachbarin geneigt, Bemerkungen, welche ſicher nicht von freundlicher Art waren, über die Dame in Roth flüſtern.

Ich konnte mich von ihrem Anblick nicht mehr losreißen und hielt mich in ihrer Nähe, wohin ſie ſich auch wendete, ſoweit das, ohne auffällig zu werden und ſie zu beläſtigen, eben möglich war. Wer iſt ſie? Finde ich keinen, der mich ihr vorſtellen kann? Hatte ich doch, ohne mir ſelbſt erklären zu können, warum, die Empfindung, als müßte etwas uns gemeinſam gleich nahe angehendes exiſtiren, das nur ausgeſprochen zu werden brauche, um uns ſofort einander nahe zu bringen wie gute alte Freunde. Verſchiedene, in der petersburger Geſellſchaft heimiſche Bekannte befragte ich vergebens um den Namen der Dame und um ſonſtige Auskunft über ſie. Sie ſoll die Witwe eines Generals ſein, das war alles, was ſie mir zu ſagen wußten. Da ſah ich ſie in längerm Geſpräch mit einem rothröckigen Gardekoſackenoffizier. Als ſie ſich von ihm getrennt hatte, wendete ich mich an dieſen: „Verzeihen Sie einem Fremden die vielleicht indiscrete Frage, wer iſt die Dame, welche Sie eben verließen?“ — „Die verwitwete Frau v. Wr . . . a.“

Den Namen hatte ich; aber nichts weiter. Die, welche ihn führte, blieb mir darum nicht weniger fern und fremd. Nicht lange, ſo verließ ſie den Saal. Ich ſah ſie noch den Pelz um die ſchönen Glieder hüllen und ihren Wagen beſteigen; und die Nacht hatte die Erſcheinung verſchlungen auf Nimmerwiederſehn. Aber tief hatte ſie ſich meiner Seele eingeprägt. Das wunderſam reizende Bild verblaßte nicht mehr in der erinnernden Phantaſie.

Im Januar des nächſten Jahres befand ich mich in Paris. An einem Vormittag ſaß ich in meines theuern Freundes Iwan Turgenjew Zimmer am Kaminfeuer mit ihm beim Thee. Aus dem Schubkaſten ſeines Schreibtiſches hatte er einen Stoß Porträtphotographien genommen, um mir einige neue Bildniſſe franzöſiſcher Staatsmänner und Künſtler, von denen er eben geſprochen hatte, aus der Menge herauszuſuchen.

Ich wühle ſelbſt in dieſem Haufen von Viſitenkarten- und Cabinetporträts, eins und das andere betrachtend. Da fällt mir eins der letztern Art in die Hand, ein weibliches Porträt, Halbfigur in der Faceanſicht, den prächtigen Wuchs von hochanſteigendem ſchlichtem ſchmuckloſem Kleide eng umſchmiegt, das ſtarke lichte Haar in zwei dicke Zöpfe geflochten, deren einer, über Schulter und Bruſt nach vorn herübergenommen, bis unterhalb der Hüften niederfällt. Der Blick der Augen war gerade auf die des Beſchauers gerichtet. „Aber die kenne ich ja ganz genau! Helfen Sie mir doch Turgenjew . . . . wer iſt es . . . . ich weiß es ja . . . wo habe ich ſie geſehen, und wie heißt ſie doch!!“

„Das iſt unmöglich, Sie können die Dame nicht kennen!“ — Vielleicht haben Sie recht. Vielleicht entſpricht das Bild nur ſo genau einer Figur aus einer Ihrer Dichtungen, daß ich dadurch verleitet werde, zu glauben, ich hätte das Original geſehen . . . Gewiß, ſo wird es ſein: die Frau, deren Porträt dieſe Photographie gibt, iſt dieſelbe, die Sie als Maria Nikolajewna Poloſow in Ihren „Frühlingsfluten“ gezeichnet haben. Es ſind ja dieſelben blonden langen Zöpfe.“

„Ach nein, mein lieber Freund! Nein . . . Sie täuſchen ſich, das iſt eine ganz andere . . . Nur die Zöpfe ſtimmen. . .“

Er ſchwieg lange, und ich mochte nicht fragen. Aber immer behielt ich das Bild in der Hand, und der Blick der Frau ſchien halb vorwurfsvoll und wie ironiſch lächelnd auf mir zu ruhen und ſtumm zu fragen: Du kennſt mich wirklich nicht mehr? Iſt es denn möglich!! — Plötzlich begann Turgenjew unaufgefordert: „Nein, wie ich Ihnen ſage, das iſt eine ganz andere Frau; deren Natur hat mit der Poloſow nichts gemein. Es iſt das Bild meiner beſten Freundin in Rußland. Wann und wo ich mich da auch befinden mag, — gleich iſt ſie bei mir. Sie hangt wirklich treu an mir! . . . Als ich zuletzt auf meinem Gute Spaskoje war, bekam ich, wie Sie wiſſen, einen heftigen Gichtanfall und mußte drei Wochen feſt liegen. Kaum hatte ſie davon gehört, ſo hat ſie ſich in St. Petersburg von allem losgeriſſen und iſt zu mir altem krankem Mann gekommen, hat ſich bei mir als Pflegerin inſtallirt und iſt nicht mehr von meinem Bett gewichen, bis der Anfall vorüber war. Nicht den niedrigſten Dienſt ließ ſie ſich abnehmen. . . . Wir ſchreiben uns mehrere male in jeder Woche. . . Es iſt das merkwürdigſte Weſen. . . Sie hat den Fanatismus der Selbſtaufopferung. So ſtirbt ſie ſicher auch einſt. . . Findet ſie dazu aber keine Gelegenheit, ſo tödtet ſie ſich entweder ſelbſt, oder ſie geht in eins der Klöſter am Berge Athos, deren Nonnen ſich die härteſten Entſagungen und Peinigungen auferlegen, und begräbt ſich dort lebendig. . . Als ganz junges Mädchen verheirathete man ſie mit einem ganz alten, ſehr reichen General. Am Tage der Hochzeit erhält er die Ordre, ſich ſofort auf einen wichtigen Poſten auf dem aſiatiſchen Kriegsſchauplatz zu begeben. Er muß gehorchen, und — in dem erſten Gefecht wird er getödtet. Sie bleibt als jungfräuliche Witwe zurück. Verheirathen mag ſie ſich nicht wieder. Sie hat einen Degout vor der Ehe und vor den Männern im allgemeinen. Wie hat man ſie umworben, mit Anträgen beſtürmt! Keinen hat ſie angenommen. Ihr ſchauderte vor der Liebe, die man ihr bot, während ſie doch nach Liebe dürſtete! Und die Frauen verachtet ſie faſt noch mehr als die Männer. Dafür erzählen denn auch die Frauen alle nur denkbaren Verbrechen und Schandthaten von ihr. Sie habe ihren Mann tödten laſſen, — das iſt noch das Geringſte. . . . Sie läßt ſie reden und geht ihre eigenen Wege, unbekümmert um die Meinung der andern, aber ruhe- und freudlos dahin. Sehen Sie, ſo iſt das Original des Bildes meiner lieben Freundin. . .“

„Frau v. Wr . . . a“, fiel ich ihm ins Wort.

„Woher kennen Sie den Namen?“ rief er in höchſtem Erſtaunen. „Gewiß, ſo heißt ſie; aber wie kommen Sie . . . erzählen Sie!“

Und ich erzählte, und eine komiſche Wuth überkam mich innerlich um die damals verlorene Gelegenheit, die Bekanntſchaft der nächſten Freundin meines theuerſten Freundes zu machen. So hatte mich jene unbeſtimmte Ahnung bei ihrem Anblick doch nicht getäuſcht. Aber das Wort des Räthſels war mir verſchloſſen geblieben, und ich hatte von einer Minute ausgeſchlagen, was keine Ewigkeit zurückbringen konnte!

Wiederholt in den folgenden Jahren hatte mir Turgenjew kurze Nachrichten von der Fürſtin gegeben. Als der ruſſiſch-türkiſche Krieg ausgebrochen war, empfing der Freund von ihr die Mittheilung, ſie würde als Krankenpflegerin auf den Kriegsſchauplatz gehen. Endlich ſei ihre Sehnſucht erfüllt, ſich opfern zu können.

Im Herbſt des Ausſtellungsjahres 1878 war ich zum zweiten mal, wie ſchon im Frühling, zu längerm Aufenthalt nach Paris gekommen. Eines Tages fand ich Turgenjew ernſter und niedergeſchlagener als ſonſt. Er wartete meine Frage nicht ab, ſondern kam mir zuvor mit den Worten: „Ich habe heute eine traurige Nachricht bekommen: Frau v. Wr . . . a iſt todt . . . In der ganzen Zeit hatte ſie in ihren Briefen ſchreckliche Schilderungen aus den Feldlazarethen gemacht; von den Scheußlichkeiten, die begangen ſind, den Unterſchlagungen von Millionen, die für die Verwundeten und Kranken geſammelt waren, von dem Elend in den Hoſpitälern, wo es an allem mangelt. Zuletzt war ſie in einer ſolchen Jammerhöhle, wo ſie typhuskranke Bulgaren pflegte. Der eine klagte, daß er nicht ein Stück Hemde auf ſeinem armen nackten Leibe habe. Alle die ungeheuern Maſſen von Wäſche und Kleidern, mit denen die Lazarethe hätten verſorgt ſein müſſen, ſtanden nur auf dem Papier. Die Gelder dafür waren in die Taſchen der Schurken gefloſſen. Da ging die W. hinaus, nahm ihr eigenes einziges Hemde vom eigenen Leibe und zog es dem Kranken an . . . Am nächſten Tage hatte ſie den Typhus. Elend, verlaſſen, ohne Hülfe iſt ſie geſtorben, ſie, die nur lebte, um andern zu helfen.“

Ich drückte ihm ſtumm die Hand.

In Turgenjew's „Tagebuch“ oder „Gedichten in Proſa“ hat er der Freundin, die auch mir einmal im wunderſamen Glanze ihrer Schönheit in nordiſcher Winternacht wie ein ſtrahlendes Geſtirn aufgegangen war, um mir ſo bald wieder für immer zu entſchwinden, ein unvergängliches Denkmal geſetzt. Er ließ „nicht unbeklagt ſie zu den Todten hinabgehen“, und ſo lange ſein Name und ſeine Dichtungen leben, wird auch dieſe hohe und rührende Frauengeſtalt nicht vergeſſen ſein, von der er ſagt, nachdem er ihren Tod geſchildert: „Sie war jung, ſchon, man kannte ſie in der hohen Geſellſchaft; Leute in Amt und Würden bemühten ſich um ſie. Die Frauen beneideten ſie, die Männer machten ihr den Hof . . . zwei, drei Menſchen liebten ſie heimlich und innig. Das Leben lächelte ihr; aber es gibt ein Lächeln, das bitterer iſt als Thränen. — Ein ſanftes, gütiges Herz . . . und eine ſolche Seelenſtärke, eine ſolche Sehnſucht nach Aufopferung! — Stets Hülfe bringen den Hülfsbedürftigen. . . ſie kannte kein anderes Glück, ſie kannte keins — und lernte kein anderes kennen. Jedes andere Glück war an ihr vorübergegangen. Sie hatte ſich längſt damit ausgeſöhnt — und, ganz im heiligen Feuer des Glaubens erglühend, hatte ſie ſich dem Dienſt der Menſchheit hingegeben. — Welch ungehobene Schätze ſie dort in der Tiefe ihres Herzens, in ſeiner geheimſten Kammer barg — niemand hat es erfahren — und niemand wird es mehr erfahren.

Wozu denn auch? Das Opfer iſt gebracht, . . das Werk gethan.“

* * *

— **Auf dem Internationalen Anthropologen-Congreß**, der in der erſten Auguſtwoche in Breslau tagte, war Fräulein Meſtorf aus Kiel Gegenſtand vielfacher Auszeichnung ſeitens der hervorragendſten Vertreter dieſer Wiſſenſchaft. Dieſe Dame, welche dem Archäologiſchen Muſeum in Kiel als Cuſtodin vorſteht, gehört zu den rührigſten Arbeitern auf dem Gebiete der Anthropologie. Sie vermittelt ſeit Jahren durch ihre Kenntniß der ſchwediſchen und däniſchen Sprache die Forſchungen der nordiſchen Gelehrten dem großen Kreiſe der anthropologiſchen Forſcher und Liebhaber in Deutſchland. Eine andere Dame, welche auf dem Gebiete dieſer Fachwiſſenſchaft mit Auszeichnung wirkt, iſt die Siebenbürgerin Fräulein v. Torma, welche die Herausgabe eines vollſtändigen Werkes über die Alterthümer ihrer Heimat vorbereitet, die Frucht der langjährigen, von ihr mit bewunderungswürdiger Ausdauer betriebenen Ausgrabungen in den abgelegenſten Gebirgsgegenden des Landes.

— **Von Frankfurt a. M. ging vor einiger Zeit ein Aufruf an die** deutſche Frauenwelt aus zur Gründung eines Vereins für Pflege und Beförderung höherer Bildung des weiblichen Geſchlechtes; bald erfolgten zahlreiche Beitrittserklärungen, ſodaß der Verein bereits in mehreren Wochen ſeine Wirkſamkeit beginnen kann. Dieſelbe beſteht in der Errichtung eines Inſtituts, das als ein Gymnaſium für Damen betrachtet werden darf, da es gleich dieſem den Zweck hat, die Zöglinge für den Beſuch der Hochſchule vorzubereiten. Es gibt eine Menge Berufsarten, die leicht von

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die neuſten deutſchen Erwerbungen in Südweſtafrika.

Die deutſche Flagge weht ſeit Anfang Juli an der Südweſtküſte Afrikas in einer ganzen Reihe von Küſtenſtädten. Das deutſche Kanonenboot Möve mit dem Generalconſul Dr. Nachtigal an Bord iſt auf einer Reiſe begriffen, welche den Zweck hat, alle die Orte und Gebiete unter den Schutz des Deutſchen Reiches zu ſtellen, in welchen deutſche Niederlaſſungen beſtehen. Dieſe Niederlaſſungen ſind zum Theil ſchon vor einem Menſchenalter begründet; ſo hat die Firma C. Woermann in Hamburg bereits ſeit dem Jahre 1852 eine Niederlaſſung in Liberia und ſeit 1862 ſolche in Gabun, Globy und Batanga, ſeit 1868 in Camerun. Am 5. Juli langte das Kanonenboot Möve in Keta an und hißte am 5. und 6. Juli die deutſche Flagge zunächſt in Bey Beach und in Bageida auf. Die Veranlaſſung zu dieſem Vorgehen wird in einem engliſchen, aus Keta (Quittah) vom 9. Juli datirten Briefe wie folgt angegeben: „Da neuerdings deutſche Kaufleute und andere Niederlagen für den Verkauf von Contrebande-Artikeln im Behlande (Beninlande) etwa zwei Meilen von der Oſtgrenze der britiſchen Colonie der Goldküſte errichtet hatten, erhielt der Bezirkscommiſſar und Commandant von Keta, Kapitän Firminger, die Weiſung, ſich nach Beh zu begeben, um die Abtretung der Seeküſte an die britiſche Regierung zu vereinbaren. Hierin war er erfolgreich; aber wenige Tage nach ſeiner Rückkehr hierher, d. i. am 3. Juli, kam das deutſche Kriegsſchiff Möve mit dem neuen deutſchen Generalconſul Dr. Nachtigal an Bord in Beh an. Nachdem er erfahren hatte, daß das Land an England abgetreten werden ſolle, proclamirte er ſofort die deutſche Schutzherrſchaft, am 5. Juli wurde die deutſche Reichsflagge an beiden Endpunkten der 20 Kilomtr. langen Seeküſte von Beh aufgehißt und dieſer Act mit 21 Schüſſen von der Möve begleitet." In welcher Weiſe Kapitän Firminger die Abtretung der Seeküſte von Beh (von Ben Beach bis Bageida) vorbereitet hatte, geht aus Privatbriefen hervor, welche von deutſchen Kaufleuten aus Keta und Ben Beach in die Heimat gerichtet worden ſind. Danach hatte Firminger die Neger des Toga- oder Togoſtammes gegen die deutſchen Kaufleute in Ben Beach und Bageida aufgehetzt und ſie bewogen, dieſelben aus ihren Niederlaſſungen zu vertreiben. Infolge der Ankunft des Kanonenboots Möve haben aber die Togoneger ihre feindlichen Pläne aufgegeben, und ihr König Lorſen oder Lawſon hat verſprochen, ſich fernerhin jeglicher Feindſeligkeit gegen die fremden Kaufleute zu enthalten.

Von der Goldküſte ging die Fahrt der Möve nach Camerun, der ſpaniſchen Inſel Fernando Po gegenüber an der am meiſten landeinwärts befindlichen Stelle der Bai von Biafra gelegen. Kurze Zeit vor der Ankunft der Möve hatten die Vertreter der dort anſäſſigen deutſchen Kaufleute über die Abtretung Cameruns nebſt dem umliegenden Küſtengebiet mit den Eingeborenen verhandelt, deren Häuptlinge Aqua und Bell auch mit den deutſchen Vorſchlägen einverſtanden waren. Aber nach Ankunft eines engliſchen Kanonenbootes, deſſen Commandant die Ankunft des engliſchen Conſuls in Ausſicht geſtellt hatte, waren die Verhandlungen ins Stocken gerathen. Schon hatten ſich die Deutſchen entſchloſſen, auf eigene Fauſt die deutſche Flagge aufzuhiſſen, als ſie am Abend des 20. Juli durch die Ankunft der Möve aller Sorgen enthoben wurden. Am folgenden Tage ſollte die feierliche Entfaltung der deutſchen Flagge ſtattfinden und dadurch der mit den Negerhäuptlingen abgeſchloſſene Vertrag, welcher den Firmen Woermann und Jantzen und Thormälen die volle Souveränetät über das Land überträgt, ſeine Beſtätigung erhalten. So weit reichen die brieflichen Mittheilungen. Telegraphiſch iſt dann von Madeira aus am 20. Auguſt die Meldung eingetroffen, daß Generalconſul Dr. Nachtigal in Camerun und Bimbia die deutſche Flagge gehißt und damit von dieſem Gebiete für Deutſchland Beſitz ergriffen hat. Voran ging eine Abtretung der Rechte, welche die Kaufleute von den Negerhäuptlingen erworben hatten, an das Deutſche Reich.

Eine weitere telegraphiſche Nachricht aus Madeira vom 27. Auguſt meldet, daß Dr. Nachtigal auch in Malimba, Klein- und Groß-Batanga die deutſche Flagge entfaltet hat, ſodaß Deutſchland nunmehr über das ganze Gebiet von Bimbia bis Malimba die Schutzherrſchaft beſitzt.

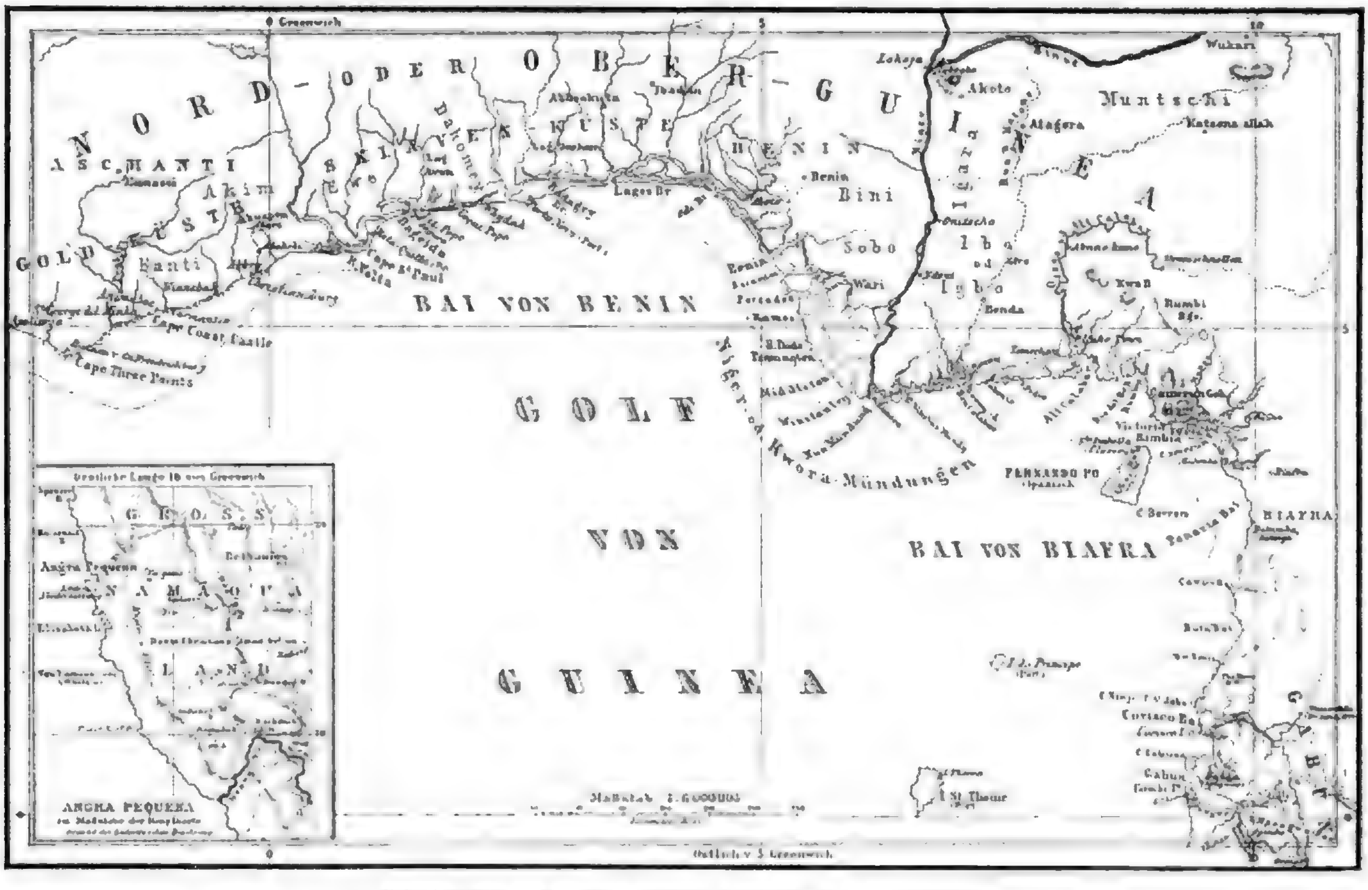
Die neuen deutſchen Erwerbungen in Weſtafrika liegen zu beiden Seiten der Nigermündungen zwiſchen dem 6. und 3. nördlichen Breitegrade und dem 18. und 27. Grad öſtlicher Länge von Ferro. Verſchieden von dem viel weiter ſüdlich gelegenen Angra Pequena ſind die Erwerbungen im Nigergebiet äußerſt fruchtbar, und beſonders wird Camerun als ein wahres Paradies geſchildert. Robert Flegel, welcher vor einem Jahre an dieſer Stelle in Nr. 2095 der „Illuſtr. Ztg." ſchon Camerun als vorzugsweiſe geeignet für deutſche Coloniſirung bezeichnete, entwirft von dieſem Orte folgende Schilderung: „Am Fuße der meerumwogten vielgeſtaltigen Felſen bis zur Höhe von 2500 bis 3000 Fuß zeigt ſich die tropiſche Vegetation in ihrer ganzen üppigen Schönheit. Da erfreuen neben den Rieſen der tropiſchen Pflanzenwelt, an denen der Blick mit Staunen emporſtrebt, ſchlanke Palmen mit ihren Federkronen und das herrliche Grün der Banane und des Piſang das Auge. Endloſe Lianen mit ſeltſam gefärbten und geformten Blumen und Früchten und Rotangewächſe ranken von Baum zu Baum. Hoch in den Zweigen laſſen farbenprächtige Vögel ihre Stimmen ertönen, unter denen man leicht das Girren der ſchönen grünen Waldtaube und das Gekreiſch des grauen rothgeſchwänzten Papageis heraushört. Von Zeit zu Zeit führt der Weg über Wieſen, die mit 10 bis 12 Fuß hohem Graſe beſtanden ſind . . Hier in der Nähe der Dörfer weiden die ſchönen wohlgenährten Heerden der Bubis, und durch das Pflanzengewirr des Waldes ſtampft ſich der ſchwere Fuß des Elefanten ſeinen Weg. Höher hinauf nimmt der Wald ein ernſteres, gleichmäßigeres Ausſehen an. Palmen kommen nicht mehr vor, aber Haine von graziöſen Farrnbäumen von 30 bis 40 Fuß Höhe treten auf . . . Noch höher hinauf blühen Veilchen und Vergißmeinnicht am Wege, und es gibt Gelegenheit, Brombeeren zu pflücken."

Die eingeborene Bevölkerung des Camerunlandes, welche mit den europäiſchen Kaufleuten in Handelsverbindung ſteht, beläuft ſich auf 20,000 Köpfe, welche unter der Herrſchaft der beiden allgemein anerkannten Häuptlinge Aqua und Bell ſtehen. Beide Parteien liegen in beſtändiger Fehde miteinander, und jede ſtrebt danach, den Vorrang über die andere zu gewinnen. Leider führen dieſe Kriege häufig Handelsſtockungen mit ſich. Der Handel beſchränkt ſich auf Tauſchhandel, und die Producte, welche von den Europäern gekauft werden, ſind Palmöl, Palmkerne und Elfenbein. Dieſe werden aus dem Innern des Landes auf dem Wege der zahlreichen Waſſerſtraßen des Camerunflußgebietes durch eingeborene Händler aus Camerun zuſammengebracht und gegen Baumwollenwaaren, Schießpulver, Gewehre, Salz, Rum und Tabak eingetauſcht. Die jährliche Ausfuhr von Camerun beläuft ſich auf 800,000 Gallonen Palmöl, 12- bis 15,000 Pfd. Elfenbein und 8000 Ctr. Palmkerne.

Durch die Stellung dieſes Gebietes unter den Schutz des Deutſchen Reiches iſt die Erſchließung des bevölkerten Hinterlandes für die Erzeugniſſe deutſcher Induſtrie und die Benutzung des obern Laufes der Flüſſe für den Handel gewährleiſtet. Ferner iſt die Anlegung von Pflanzungen, namentlich von Cacaopflanzungen in dem dazu vorzüglich geeigneten Bimbiagebiet unter Benutzung eingeborener Arbeiter ermöglicht. Daſſelbe, was hier vom Camerungebiet geſagt iſt, gilt auch für Malimba, Klein- und Groß-Batanga. Batanga iſt der bedeutendſte Elfenbeinmarkt an dieſer ganzen Küſtenſtrecke. Faſt die Hälfte des unter dem Namen Gabunbein in den Handel kommenden Elfenbeins wird in Batanga auf den Markt gebracht und von dort verladen. Fortan werden es die Eingeborenen nicht mehr wagen, deutſche Kaufleute mit der Zerſtörung ihres Eigenthums zu bedrohen, das Deutſche Reich wird dafür Sorge tragen, daß Recht und Geſetz über die deutſchen Niederlaſſungen ihre ſchützenden Flügel ausbreiten.

Wochenſchau.

Die neuen deutſchen Erwerbungen an der Weſtküſte Afrikas, welche wir an leitender Stelle ausführlich beſprechen, haben in ganz Deutſchland freudige Zuſtimmung hervorgerufen, welcher von allen Seiten in Adreſſen und Reſolutionen Ausdruck gegeben wird. Beſonders bemerkenswerth erſcheint jedoch, daß auch die großen franzöſiſchen Blätter die Colonialpolitik Deutſchlands in freundlicher Weiſe beſprechen und gleichzeitig Angriffe gegen England richten. So ſchreibt die „République Française": „Da die Engländer mit Drohungen nichts erreichen konnten, verſuchen ſie es mit Witzeleien über die Doctoren und Mathematiker, welche die Experimente leiten. . . . Es iſt wahrſcheinlich, daß Fürſt Bismarck ſich nicht in ein Coloniſirungsunternehmen einließ, ohne vorher an ſeine Schwierigkeiten und an die Mittel, ſie zu überwinden, gedacht zu haben . . . Was unſere Nachbarn jenſeit des Kanals betrifft, ſo würden ſie weiſe handeln, wenn ſie zum böſen Spiel



Orientirungskarte der neuſten deutſchen Erwerbungen in Südweſtafrika.

gute Miene machen und ſich in Dinge ergäben, welche ſie unter den heutigen Verhältniſſen Europas nicht verhindern könnten.“

Die Wahlbewegung iſt jetzt in voller Entwickelung. Die Deutſchconſervativen haben einen Wahlaufruf erlaſſen, die Deutſchfreiſinnigen haben die Agitation am 27. Auguſt durch eine Wählerverſammlung im zweiten berliner Wahlkreiſe eröffnet, und die Nationalliberalen fahren fort, ihre Organiſation auszudehnen und zu befeſtigen.

Der Wahlaufruf der Conſervativen ſagt der Regierung die Unterſtützung bei der ſocialpolitiſchen Reform zu, fordert die Erhöhung der Getreidezölle und der Börſenſteuer, corporative Geſtaltung des Handwerks, Beendigung des Culturkampfes. Nachträglich eingefügt ſcheint der Abſchnitt zu ſein, welcher die Colonialpolitik der Regierung billigt.

Eugen Richter verbreitete ſich in ſeiner in Berlin am 27. Auguſt gehaltenen Programmrede über die Steuerfrage, die Colonial- und die Parteipolitik der Regierung: Die Steigerung der Ausgaben, welche die Summe von 300 bis 400 Mill. neuer Steuern nöthig machen würden, hätte ein Deficit zur nothwendigen Folge. Dieſe Frage bemühe ſich die Regierung hinter einem Vorhange zu verbergen. Sie lenke von der Hauptſache ab und ſtelle die Frage: Wie denken Sie über Afrika? Die Regierung habe den Plan, im Reichstage zwei Mehrheiten zu ſchaffen, eine conſervativ-klerikale und eine conſervativ-nationalliberale, damit der Kanzler abwechſelnd auf beiden Inſtrumenten ſpielen könne.

Baron Courcel, der franzöſiſche Botſchafter in Berlin, hat ſich am 26. Auguſt zum Reichskanzler nach Varzin begeben, nachdem er zuvor eine lange Unterredung mit dem Staatsſecretär des Auswärtigen, Grafen Hatzfeldt, gehabt hatte. Ueber den Zweck der Reiſe des Botſchafters wird der „Köln. Ztg.“ aus Paris geſchrieben, daß ſie in erſter Linie Aegypten und der Congofrage gegolten habe behufs Anbahnung gemeinſamer Schritte in beiden Angelegenheiten. Von anderer Seite wird betont, daß als Hauptergebniß der Begegnung der beiden Staatsmänner die Herſtellung vortrefflicher Beziehungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich zu bezeichnen ſei. Baron Courcel hat ſich bald nach ſeiner Rückkehr nach Berlin nach Paris begeben, um Ferry über die varziner Abmachung Bericht zu erſtatten.

Die hamburger Handelskammer hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, veranlaſſen zu wollen, daß Frankreich keinen weitern der den fremden Nationen geöffneten Vertragshäfen, zu denen auch Kelung und Foutſchou gehören, blokire, um zu verhindern, daß der bereits den deutſchen Handels- und Schiffahrtsintereſſen zugefügte Schade ſich noch vergrößere. In Bremen iſt eine gleiche Eingabe von ſeiten dortiger Handelshäuſer vorbereitet. Dagegen theilt die „Köln. Ztg.“ mit, daß die Sicherheit deutſcher Staatsangehöriger in China vorläufig nicht gefährdet erſcheine. Unſere dortige Marinemacht ſei bereits verſtärkt und in den gewiſſenhafteſten Händen. Zudem habe die deutſche Reichsregierung in Vorausſicht der Dinge, die da kommen würden, bereits im vorigen Jahre mit der franzöſiſchen Regierung ein Abkommen dahin getroffen, daß die franzöſiſche Macht bei kriegeriſchen Verwickelungen in China da, wo keine deutſchen Schiffe zur Hand ſeien, die deutſchen Intereſſen den franzöſiſchen gleich wahren und ſchützen werde.

Die Zuſammenkunft der drei Kaiſer Wilhelm, Franz Joſeph und Alexander III. in der erſten Hälfte des September wird jetzt von allen Seiten als beſchloſſene Sache gemeldet. Ueber Ort und Zeit ſowie darüber, ob die Kaiſer Wilhelm und Franz Joſeph gleichzeitig oder an verſchiedenen Tagen und Orten mit Kaiſer Alexander zuſammentreffen werden, gehen die Meldungen auseinander.

Der Krieg zwiſchen Frankreich und China iſt durch eine ſehr energiſche Action der franzöſiſchen Flotte unter dem Oberbefehl des Admirals Courbet begonnen worden. Ueber den Kampf gegen Foutſchou iſt noch nachzutragen, daß auf franzöſiſcher Seite ein Torpedoboot durch eine chineſiſche Handgranate zerſtört wurde. Neben dem Admiral Courbet wurde ein amerikaniſcher Pilot von einer chineſiſchen Kugel getödtet; überhaupt büßten die Franzoſen den Verluſt von 6 Todten und 21 Verwundeten bei der Beſchießung von Foutſchou ein. Die Verluſte an Schiffen, welche die Chineſen erlitten haben, fallen nicht allzu ſchwer ins Gewicht, da nur die eine der beiden in der Howaldt'ſchen Werft gebauten Glattdeckcorvetten in Grund gebohrt wurde. Die beiden guten in England gebauten Kanonenboote entkamen, und die übrigen chineſiſchen Schiffe waren, abgeſehen von ihren Geſchützen, ziemlich werthlos. Dagegen iſt die Zerſtörung des Arſenals von Foutſchou für die Chineſen ein ſehr beträchtlicher Verluſt. Franzöſiſche Blätter ſchätzen den Werth des Arſenals auf 42 Mill. Frs., außerdem ſollen ſich darin Waffen im Werthe von 140 Mill. Frs., darunter 120,000 Hinterlader und reiches Geſchützmaterial befunden haben.

Der Rückzug aus dem Minfluſſe war für die franzöſiſche Flotte ziemlich gefährlich, da ſie zwiſchen ſtarken, mit 70 ſchweren und 30 leichten Geſchützen armirten Forts vorüberfahren mußte. Ein Telegramm Courbet's vom 29. Auguſt berichtet darüber: „Alle Batterien am Minfluſſe ſind zerſtört. Sämmtliche Schiffe haben geſtern den Minfluß verlaſſen und werden heute auf der Rhede von Wentſchu eintreffen. Unſere Verluſte betragen 10 Todte, darunter ein Offizier, und 41 Verwundete, darunter fünf Offiziere. Mehrere Batterien der Forts Mingan und Kimpai waren caſemattirt, mit eiſernen Bruſtwehren gepanzert und mit 14 und 21 Centimetergeſchützen armirt.“ Von chineſiſcher Seite wird gemeldet, daß die chineſiſchen Befehlshaber Ordre erhalten hätten, franzöſiſche Kriegs- und Handelsſchiffe, die in den Vertragshäfen ankommen oder dieſelben verlaſſen, anzugreifen, die in dieſen Häfen befindlichen franzöſiſchen Handelsſchiffe ſeien aufgefordert worden, abzuſegeln.

Admiral Courbet wird in Frankreich als Sieger gefeiert, und Ferry hat ihm im Namen der Regierung den Dank der Nation ausgeſprochen, dagegen hat General Millot aus Geſundheitsrückſichten die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren, und wird durch General Brière de l'Isle erſetzt. Wenn auch Courbet's Führertalent ſich vor Foutſchou glänzend bewährt hat, ſo darf doch nicht außer Acht gelaſſen werden, daß er durch den Verrath des Erbauers des Arſenals die genaueſten Pläne des Terrains beſaß. Courbet lief nach Zerſtörung des Arſenals Gefahr, mit ſeiner Flotte abgeſchnitten und gefangen genommen zu werden, wenn es ihm nicht gelang, die thalabwärts liegenden Forts zu zerſtören. Hierbei kam ihm zu ſtatten, daß die Forts mit ihrem Feuer in verkehrter Stellung waren. Die Chineſen hatten den Fehler begangen, die Franzoſen in den Minfluß einlaufen zu laſſen; dem abfahrenden Feinde waren die Kanonen der Forts minder gefährlich als dem anfahrenden.

Das engliſche Expeditionscorps nach Chartum ſoll auf 14,000 Mann gebracht werden, von denen 7000 für Chartum beſtimmt ſind. Nach Wolſeley's Feldzugsplan wird die Expedition gegen den 7. November in Dongola eintreffen. Der General hat ſich mit dem Chef der Admiralität Lord Northbrook am 31. Auguſt nach Alexandria eingeſchifft. In Chartum ſoll die Lage augenblicklich günſtig ſein, Gordon hat angeblich am 11. Auguſt einen ſiegreichen Ausfall gemacht, bei welchem mehrere Führer der Inſurgenten gefallen ſind. Im Kaſſalagebiet hat ſich jedoch die Lage zum Nachtheil der Engländer verändert. Die einflußreichen Scheichs der Provinz Kaſſala haben ſich den Aufſtändiſchen angeſchloſſen, ſobald ſie erfuhren, daß Kaſſala an Abyſſinien abgetreten werden ſolle. Dadurch erhielt der Mahdi eine Verſtärkung von 14,000 Streitern mit 4000 Remingtongewehren, reichlicher Munition und einiger Artillerie. General Stephenſon erklärte es für unthunlich, den Nilweg zu benutzen, Wolſeley iſt der entgegengeſetzten Anſicht, da gerade der hohe Waſſerſtand des Nils Mitte September den Schiffen die Ueberwindung der Katarakte ermögliche.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiſer Wilhelm hat am 25. Auguſt in Babelsberg einen Unfall gehabt, der erfreulicherweiſe ohne üble Folgen verlaufen iſt. Der Monarch war zu Pferde geſtiegen und verließ auf dem Ritt den Parkweg, wobei das Pferd in einen faſt unſichtbaren Drahtzaun gerieth und in die Knie brach. Der Kaiſer erhob ſich alsbald und kehrte zu Fuß nach dem Schloſſe zurück. Er hat nur eine leichte Muskelquetſchung davongetragen, welche für einige Tage ſtarke Bewegungen verbot.

Die Taufe des jüngſtgeborenen Sohnes des Prinzen Wilhelm von Preußen hat am 31. Auguſt in Potsdam im engſten Familienkreiſe ſtattgefunden. Pathe war der König von Baiern, der ſich durch den Prinzen Arnulf vertreten ließ. Weitere Pathen ſind das Kaiſerpaar, der Kronprinz und Gemahlin, der König und die Königin von Württemberg, der König und die Königin von Schweden, die Kronprinzeſſin von Oeſterreich, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Toscana, der Herzog und die Herzogin von Connaught, der Erbgroßherzog von Baden und die Prinzeſſin Luiſe von Holſtein. Der Prinz heißt Adalbert Ferdinand Berengar Victor.

Prinz Friedrich Karl von Preußen hat ſich am 29. Auguſt zu den großen Cavaleriemanövern nach Schleſien begeben, wohin ihn Prinz Leopold von Baiern, welcher zu dieſem Zweck in Berlin angekommen war, begleitete.

Im Befinden der Prinzeſſin Wilhelm von Preußen, welche bekanntlich am Scharlachfieber erkrankt iſt, iſt ſeit dem 28. Auguſt eine entſchiedene Beſſerung eingetreten.

Der Herzog von Sachſen-Altenburg iſt am 27. Auguſt nach Tirol abgereiſt.

Prinz Joſeph von Sachſen-Koburg, der 1869 geborene dritte Sohn des Prinzen Auguſt aus deſſen Ehe mit der verſtorbenen Prinzeſſin Leopoldine von Braſilien, iſt, wie aus Auſſee gemeldet wird, bei einer am 23. Auguſt ausgeführten Beſteigung der [illegible] 15 Mtr. tief herabgeſtürzt und hat erhebliche Verletzungen erlitten. Der Prinz zog ſich eine Fiſſur des Schädelknochens und eine Verletzung der Kopfhaut ſowie einen Bruch des rechten Schlüſſelbeins zu. Das Befinden des Prinzen war am Tage darauf ein weſentlich beſſeres und gab volle Hoffnung auf ſeine Wiederherſtellung.

Die Prinzeſſin Chriſtian zu Schleswig-Holſtein iſt von [illegible] am 26. Auguſt in Berlin eingetroffen und hat bei der Erbprinzeſſin von Sachſen-Meiningen im Schloſſe zu Charlottenburg Wohnung genommen.

Die Erzherzogin Adelgunde, Herzogin-Witwe von Modena, iſt auf Schloß Wildenwart erkrankt. Ihr Bruder, Prinz Luitpold von Baiern, befand ſich bei ihr. Seit dem 26. v. M. iſt eine Beſſerung im Zuſtande der Erzherzogin eingetreten.

Der König von Italien hat ſich am 26. Auguſt in Buſca, Provinz Cuneo, aufgehalten und dort die Choleraſpitäler beſucht.

Der König von Rumänien iſt am 28. Auguſt zum Beſuch des ſerbiſchen Königspaares gereiſt, hat den 29. und 30. in Belgrad verweilt und iſt am 31. nach Bukareſt zurückgekehrt.

Perſonalien.

In den Commandoſtellen des deutſchen Heeres ſind einige wichtige Veränderungen vor ſich gegangen. Der Kaiſer hat das Abſchiedsgeſuch des bisherigen commandirenden Generals des Gardecorps, Grafen v. Brandenburg, angenommen und den bisherigen commandirenden General des 3. Armeecorps, v. Pape, zu deſſen Nachfolger ernannt, während Generallieutenant Graf v. Wartensleben, der bisher mit dem Commando der 17. Diviſion betraut war, zum Führer des 3. Armeecorps aufrückte. Ferner erhielt Generalmajor Bronſart v. Schellendorff, bisher Generalſtabschef des 10. Armeecorps, die Ernennung zum Commandeur der 17. Diviſion und Generallieutenant v. Albedyll, Generaladjutant des Kaiſers, die zum General der Cavalerie. Prinz Heinrich von Heſſen und bei Rhein, Generallieutenant und Commandeur der 25. (großherzogl. heſſiſchen) Diviſion, erhielt unter Belaſſung in ſeiner bisherigen Stellung den Rang eines commandirenden Generals.

Der bekannte Aegyptologe Prof. Dr. Heinrich Brugſch erhielt die Ernennung zum Legationsrath und wird den zum Geſandten in Perſien auserſehenen bisherigen Generalconſul in Sofia, v. Braunſchweig, als Stellvertreter des Geſandten und erſter Geſandtſchaftsrath nach Teheran begleiten.

Der Kaiſer von Rußland hat dem Großfürſten Wladimir die Würde eines Obercommandirenden der Gardetruppen und des petersburger Militärbezirks verliehen.

In Kopenhagen hat der Miniſter des Innern, v. Skeel, ſeine Entlaſſung eingereicht. Sein Nachfolger iſt Oberpräſident Finſen geworden.

Ehrenbezeigungen.

Dem Schriftſteller Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig wurde vom König von Baiern die Goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen.

Der Hofphotograph Emil Römmler in Dresden hat von dem Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha die Verdienſtmedaille für Kunſt und Wiſſenſchaft erhalten.

Feſtkalender.

Ihren Höhepunkt erreichten die Jubiläumsfeſtlichkeiten in Hermannſtadt mit dem hiſtoriſchen Feſtzug am 24. Auguſt. Beſonders intereſſant waren die zahlreichen Bauerngemeinden in ihren mannigfaltigen Coſtümen, die Mädchen und Frauen theils zu Pferde, die Bürger in altſächſiſcher Tracht, die Einwandererzüge mit allen echten Waffen, die große und überaus prächtige Jagdgruppe mit den Thieren des Landes: Bär, Wolf, Eber, Adler, Geier, Reiher. Einen beſonders prachtvollen Anblick im Zuge gewährten die königlichen Bevollmächtigten mit ihrem glänzenden berittenen Gefolge; lieblich hob ſich davon der ihr folgende ſchmucke Feſtwagen der Germania ab, rings von Minneſängern umgeben. Hinter dem Wagen wurde das eine erhaltene der beiden hiſtoriſchen Schwerter getragen, welches nach der Sage Hermann bei Beſitzergreifung des Landes in den Boden geſtoßen haben ſoll. Einen maleriſchen Eindruck machten auch die Gruppen der Landwirthſchaft, des Weinbaues ꝛc. Die Volksbeluſtigung im ſogen. Jungen Walde war vom ſchönſten Wetter begünſtigt. Die Theilnehmer des Feſtzuges ſtellten ein von Dr. Wittſtock gedichtetes Feſtſpiel dar, welches die Einwanderung der Sachſen und die Erbauung Hermannſtadts poetiſch ſchildert.

In Brügge hat am 24. Auguſt ein künſtleriſch ſchöner Feſtzug aus Anlaß der heiligen Kirmeß und der kirchlichen Seligſprechung des Grafen Karl des Guten von Flandern ſtattgefunden, welcher die Lebensgeſchichte dieſes Fürſten vorführte, der 1119 den Thron beſtieg und 1127 ermordet wurde. Aus den nahe liegenden Badeorten waren viele Fremde und aus der nähern Umgebung von Brügge Tauſende von Neugierigen herbeigeſtrömt. Als der geſchichtliche, in ſtreng hiſtoriſchen Trachten dargeſtellte Theil des Zuges vorüber war, erſchienen die einzelnen Pfarreien der Stadt Brügge, die Geiſtlichen, von Chorknaben und weißgekleideten Mädchen umgeben, begleiteten die ihrer Obhut anvertrauten Reliquienſchreine, und hinter dem Schrein des ſeligen Grafen Karl ſchritten die belgiſchen Biſchöfe in vollem Ornat, den Krummſtab in der Hand, zwiſchen zwei Reihen Soldaten in großer Uniform, welche Spalier bildeten. Den ſchönen Reitergruppen, welche im Zuge zahlreich vertreten waren, wurde allgemeiner Beifall zutheil, es waren zumeiſt Damen des Landadels. Zwei Muſikbanden in der Kleidung des 15. Jahrhunderts geleiteten mit ihren Weiſen den Anfang und Schluß des Zuges.

Vereinsnachrichten.

Die Kaiſer-Wilhelm-Spende hat nach dem Abſchluß vom 1. April 1883 bis 31. März 1884 ein ſehr erfolgreiches Geſchäftsjahr zu verzeichnen, da die Zahl der neuen Mitglieder einen bedeutenden Zuwachs gewonnen und die Einzahlungen um 25 Procent gegen das Vorjahr geſtiegen ſind. Am 31. März 1884 waren 6199 Mitglieder und 462,510 Einlagen im Betrage von 982,135 ℳ vorhanden. Am 15. Auguſt 1884 war die Mitgliederzahl auf 6775 geſtiegen, und vom 1. April bis zum 15. Auguſt 1884 waren [illegible] ℳ neue Einlagen eingezahlt, ſodaß ſich das Ergebniß des nächſten Geſchäftsjahres noch günſtiger geſtalten wird.

Die Weltlitterariſche Geſellſchaft, gegründet am 22. März 1882, dem fünfzigjährigen Todestage Goethe's, [illegible], veröffentlicht einen Statutenentwurf, welcher zu der für das Jahr 1885 in Ausſicht genommenen endgültigen Organiſation der ungariſchen Section der Geſellſchaft als Grundlage dienen ſoll.

Genf iſt auch für das Jahr 1884/85 zum Vorort der deutſchen Hülfsvereine in der Schweiz gewählt worden. In Bern ſind kürzlich die Vorſtände der deutſchen Hülfsvereine in der Schweiz zur Entgegennahme des vom Vorort Genf ausgearbeiteten Centralberichts und zur Beſtimmung der aus der Centralkaſſe zu bewilligenden Unterſtützungen zuſammengetreten. Der Umfang der Thätigkeit der Vereine blieb auch im Jahre 1883 ungefähr der gleiche wie in den letzten Jahren.

Der durch ſeine umfaſſende Thätigkeit bekannte Verein deutſcher Eiſen- und Stahl-Induſtrieller gehört zu den größten Vereinen; er zählt gegenwärtig [illegible] Mitglieder mit [illegible] Beamten und [illegible] Arbeitern. Es gehören ihm an [illegible] Hochofenwerke, [illegible] Stahlhütten, [illegible] Eiſenwerke, [illegible] Blechwerke, [illegible], [illegible], 113 Maſchinenbauanſtalten, 28 Waggonbauanſtalten, 5 Schiffbauanſtalten, 4 Kupferwerke und 10 Kabelwerke und Gießereien.

Unter dem Namen Deutſche Colonie Südafrika hat ſich in Leipzig ein Verein conſtituirt, deſſen Mitglieder, Vertreter aller Berufsklaſſen, die deutſchen Coloniſationsbeſtrebungen nicht nur durch Zeichnung namhafter Geldbeiträge, ſondern durch perſönliche Betheiligung, bez. durch Auswanderung und Gründung von Colonien zu unterſtützen beſtrebt ſind.

Freimaurerei.

Der Verein deutſcher Freimaurer hält am 13. und 14. September ſeine Jahresverſammlung in Greiz ab. Auf der Tagesordnung ſtehen nur innere Vereinsangelegenheiten (Statuten, Geldbewilligungen und Vorträge), keine Fragen von allgemein-freimaureriſchem Intereſſe. An Stelle des geſtorbenen Dr. Cortelmann iſt Regierungsrath Robert Fiſcher in Gera in den Vorſtand berufen worden.

Der Großmeiſter der Großloge von Neuyork hat Guſtav Detleff zum deutſchen Ehrenrepräſentanten ernannt, eine Wahl, die in den deutſch-amerikaniſchen Logen mit Befriedigung aufgenommen wurde.

Die engliſche Brüderſchaft betrauert den Verluſt ihres langjährigen Rathgebers, des ehemaligen Vorſitzenden des Ausſchuſſes für allgemeine Angelegenheiten, John Havers. In der Großloge bekleidete er das Amt des erſten Großaufſehers.

Alex. Janeff, Meiſter der ruhenden Loge Luce del Balkan in Ruſtſchuk, geweſener Präfect, iſt einer Herzkrankheit erlegen. — Die Loge Speranza in Ruſtſchuk hat ihre Arbeiten eingeſtellt.

In Kolberg, wohin er behufs Stärkung ſeiner angegriffenen Geſundheit gereiſt war, ſtarb am 27. Auguſt Dr. Emil Apollo Werner, prakt. Arzt aus Leipzig, langjähriger Schriftführer der Loge Apollo und Begründer des Vortragsclubs Magnus, ein durch edle Geſinnung, tiefes Gemüth und humanes Wirken ausgezeichneter Freimaurer, der ſich das Prädicat des fleißigſten Arbeiters in Deutſchland verdient, da er ſeit 1880 faſt an allen über 2000 Sitzungen des genannten Clubs thätigen Antheil nahm.

Stenographie.

Der Gabelsberger'ſche Stenographenverein für die Schweiz wird demnächſt eine neue Uebertragung des Gabelsberger'ſchen Syſtems auf die franzöſiſche Sprache herausgeben, nachdem die bisher von verſchiedenen Seiten gelieferten Uebertragungen keinen Erfolg erzielt haben. — Von der Uebertragung des Stolze'ſchen Syſtems von Prof. Michaelis iſt kürzlich die 2. Auflage erſchienen.

Das königl. Stenographiſche Inſtitut in Dresden hat kürzlich die Fragebogen verſandt, welche die Grundlage für die ſtatiſtiſchen Mittheilungen des Jahrbuchs der Gabelsberger'ſchen Schule für 1885 bilden ſollen.

In Evanſton, einer Vorſtadt Chicagos, hat ſich ein Verein zur Pflege der engliſchen Uebertragung des Stolze'ſchen Syſtems durch Prof. Michaelis gebildet; der erſte Verein ſeiner Art.

Als Curioſum ſei mitgetheilt, daß neuerdings im „Leipziger Tageblatt“ ein Schuhmachermeiſter das Publikum in ſtenographiſcher Schrift auffordert, die Stiefeln von ihm zu beziehen. Da ſage man noch, die Kurzſchrift werde nicht populär!

Unfälle.

Bei Stettin haben in der Oder am 24. Auguſt abends drei Menſchen den Tod gefunden. Als nach Beendigung des Concerts in Sommerluſt ein Boot des ſtettiner Ruderclubs Poſeidon, in welchem ſich fünf Mitglieder des Clubs und zwei Damen befanden, nach Stettin zurückkehrte, gerieth es ſo unglücklich vor den Bug des von Stettin kommenden Dampfers Reiher, daß es von dieſem vollſtändig durchſchnitten wurde. Zwei der Inſaſſen des Boots und einer der Ruderer, der die eine Dame zu retten verſucht hatte, ertranken.

In der Friedenshoffnungsgrube bei Hermsdorf in Schleſien ſind am 27. Auguſt durch ſchlagende Wetter vier Mann getödtet und drei leicht verletzt worden.

Das königl. Remontedepot in Steingaden (Baiern), in den ehemaligen Wirthſchaftsräumen des Kloſters untergebracht, iſt in der Nacht zum 21. Auguſt abgebrannt. Bei den Löſcharbeiten ſind ſechs Leute verwundet worden. Der eine der Männer erlag ſeinen Verletzungen, ein anderer war ebenfalls dem Tode nahe, ein dritter wurde ſchwer, die andern leichter verletzt.

In Wiebersdorf bei Ortenburg kam am 25. Auguſt ein Feuer zum Ausbruch, welchem 10 Wohnhäuſer mit Nebengebäuden zum Opfer fielen. Ein Kind fand in den Flammen den Tod.

Auf dem Gute Ornum an der Schlei in Schleswig-Holſtein brach in der Nacht zum 31. Auguſt im Kuhſtall ein Feuer aus. Da daſelbſt 200 Fuder Heu lagerten, ſo griff das Feuer mit raſender Schnelligkeit um ſich. Vier Arbeiter, die ihre Schlafſtellen auf dem Boden über dem Gebäude hatten, kamen in den Flammen um. Da bald darauf an anderer Stelle des Hofes wieder Feuer ausbrach, ſo liegt unbedingt Brandſtiftung vor.

In Tarasp hat ſich am 29. Auguſt morgens ein bedauerliches Unglück zugetragen. Der Omnibus, welcher täglich die Curgäſte von Schuls nach Tarasp fährt, iſt von der hoch über den Inn gelegenen Verbindungsſtraße den Abhang nach dem Fluſſe zu hinabgeſtürzt. Die Pferde ſcheuten vor einem auf der Straße ſtehenden Wagen und wichen nach dem Abhang zu aus; ſo wurde der Sturz herbeigeführt. Das Wagengeſtell des Omnibus war in den Inn gefallen und der Wagenkaſten zertrümmert; die Inſaſſen deſſelben, acht an der Zahl, lagen an der Böſchung zerſtreut umher, mehr oder weniger verwundet. Die Pferde mit der Deichſel waren oben verblieben.

Verbrechen.

In Hamburg iſt am 29. Auguſt in dem Geldwechslergeſchäft von Moritz Kauer auf dem Altenwall ein Raubattentat unternommen worden, welches mislückte. In das Geſchäftslokal traten ſchon am Abend vorher zwei Männer und verlangten das Umwechſeln von Dollarſtücken, wurden aber abgewieſen. Als am 29. vormittags Kauer zufällig allein im Geſchäftslokal anweſend war, erſchienen die beiden wieder. Während Kauer die von ihnen verlangte Münze überreichen wollte, ſchlug ihn einer der Räuber mit dem Schlagring in den Nacken. Obgleich blutüberſtrömt, hatte der Angegriffene doch die Geiſtesgegenwart, eine Fenſterſcheibe einzuſchlagen und um Hülfe zu rufen. Die Thäter entflohen hierauf, doch wurde der eine derſelben nach heftiger Gegenwehr erfaßt. Derſelbe hatte einen Revolver nebſt 22 Patronen, ein Jagdmeſſer, einen Schlagring und einen Hammer bei ſich. Der Verbrecher iſt ein Schleswiger Namens Berneniann, der lange in Amerika, die letzten Jahre aber in Dänemark, Schleswig und Hamburg geweſen ſein will.

d by Google

weiter zu verbreiten, iſt hier nicht der Ort; es ſei nur erwähnt, daß eine Spannung zwiſchen beiden beſtand, und daß in einer im Juni dieſes Jahres in Meiningen ſtattgehabten Delegirtenverſammlung eine friedliche Vereinigung angebahnt wurde, die nunmehr bei dem großen leipziger Feſte durch Verſchmelzung beider in den Deutſchen Radfahrerbund die längſt erſtrebte befriedigende Löſung fand. Das Feſt, welches vom Sonnabend Mittag (16. Auguſt) bis zum anbrechenden Morgen des Dienstag währte, nahm, begünſtigt von dem ſchönſten Wetter, in allen ſeinen Theilen einen glänzenden Verlauf. Es hat zweifellos zur fernern Hebung des ritterlichen Sports weſentlich beigetragen, den Ruhm Leipzigs als Feſtſtadt aufs neue verkündigt und dem jung aufblühenden leipziger Bicycleclub die Sympathien ſeiner Mitbürger eingetragen.

Am Sonntag früh erregte der große Corſo durch die Stadt Aufſehen, an welchem ſich etwa 200 Radfahrer betheiligten, die jugendlich kräftigen Reiter alle in ſchmuckem Clubcoſtüm. Am Nachmittag fand ein ſolennes Wettrennen auf dem herrlich gelegenen und feſtlich geſchmückten Rennplatze ſtatt, welchem eine nach Tauſenden zählende Zuſchauermenge aller Stände zuſtrömte. Den Glanzpunkt der Rennen bildete das Ringen um die Meiſterſchaft für Deutſchland im Schnellfahren, um welches ſich die andern Nummern gruppirten. Dieſelben beſtanden zunächſt aus einem von etwa 100 Feſttheilnehmern gefahrenen Eröffnungscorſo, aus dem Erſtrennen, dem leipziger Clubrennen und dem Roſenthalrennen, in welchem Leipzig die Palme des Siegers mit ſicherer Hand errang. In dem hochintereſſanten Meiſterſchaftsrennen für Deutſchland und Deutſch-Oeſterreich, Diſtanz 10,000 Mtr. (25 mal die Bahn) erſchienen zwei Münchener, drei Magdeburger, ein Berliner und ein Altenburger am Start. Beide Münchener erwieſen ſich allen andern Concurrenten bei weitem überlegen. J. Huber kam als erſter in 19 Min. $58\frac{4}{5}$ Sec., J. Schwarz als zweiter in 20 Min. $\frac{1}{5}$ Sec. am Ziele an. Huber errang ſonach für das Jahr 1884/85 den Titel Meiſter im Schnellfahren für Deutſchland ſowie eine goldene, kunſtvoll gearbeitete Medaille im Werthe von 200 ℳ. Schwarz erhielt den vom leipziger Bicycleclub geſtifteten Ehrenpreis, beſtehend in einem ſilberbeſchlagenen Weinſervice. Den Schluß bildeten ein Tricyclerennen, Handicap (200 Mtr.), und das Handicap für Bicycles (400 Mtr.).

Der Montag war theilweiſe der anſtrengenden Arbeit der Sitzungen, theilweiſe geſelligen Unterhaltungen gewidmet und ſchloß am Abend mit dem glänzend ausgeführten Gala-Velocipedenfeſte im Kryſtallpalaſt, von welchem unſere Illuſtration ein anſchauliches Bild gibt. Das Programm begann mit einer von verſchiedenen Vereinen ausgeführten „Cavalierpolonaiſe", die den Erfolg des Abends wirkungsvoll einleitete. Die zweite Piece betitelte ſich „Unſer jüngſtes Mitglied" (Nr. 4 der Illuſtration), gefahren von dem zehnjährigen Söhnchen eines leipziger Clubmitgliedes. Der kleine Sportsman in ſchmuckem Matroſencoſtüm führte alle, theilweiſe recht ſchwierigen Uebungen mit Anmuth und Sicherheit aus und erntete den wohlverdienten Beifall der Zuſchauer. Es folgten „Die luſtigen Studenten" vom magdeburger Club (Nr. 5 unſerer Illuſtration), eine heitere Tour, von drei Herren mit großer Präciſion geritten und belebt durch einen ſehr gewandten Gymnaſtiker à la Phoites, ſowie allerhand Teufelsſpuk, der jedem Circus zur Ehre gereicht hätte. Nr. 4 brachte ein erneutes Ringen um die Meiſterſchaft in Deutſchland, und zwar im Kunſtfahren (Nr. 6 bis 11 der Illuſtration), bei welchem ſich die Herren Dohrmann und Alſen betheiligten, die beide in den gewagteſten Evolutionen eine Kühnheit und Sicherheit an den Tag legten, welche allgemeine Bewunderung erregte. Hr. Dohrmann zeigte ſich, zumal was Grazie anlangt, als der Ueberlegene und errang den wohlverdienten Preis, beſtehend in einer goldenen, kunſtvoll gearbeiteten Medaille im Werthe von 200 ℳ, und den Titel Meiſter im Kunſtfahren für Deutſchland. Den Schluß des erſten Theils bildete eine von acht magdeburger Herren anfangs in Katzenköpfen vorzüglich gerittene Quadrille (der Geſtiefelte Kater und ſeine Familie ſ. Nr. 12 unſerer Illuſtration), welche mit großem Beifall aufgenommen ward.

Der zweite Theil eröffnete eine Concurrenz im Quadrille- und Phantaſiefahren, zu welcher der leipziger Bicycleclub drei Preiſe geſtiftet hatte. Er begann mit einer „Fahnenquadrille" (Nr. 13 und 14 der Illuſtration), die durch Neuheit der Touren und ſichere Haltung ihrer prächtig coſtümirten Reiter ſich beſonders auszeichnete. Hierauf folgten ein „Komiſches Intermezzo" (magdeburger Club Nr. 15 der Illuſtration), welches bei großer Gewandtheit in der Ausführung auch die Lachmuskeln des Publikums in Thätigkeit ſetzte.

In dem ſich anſchließenden „Phantaſieduett" (hamburger Club, Nr. 16 und 17 der Illuſtration) erregten die beiden ausführenden Herren mit Recht allgemein die höchſte Bewunderung wegen ihrer geradezu erſtaunlichen Leiſtungen.

Mit einer „Komiſchen Scene" (leipziger Club Nr. 18 der Illuſtration) nahm das Programm ſeinen Fortgang. Die Leiſtung war um ſo mehr anerkennenswerth, als die Leipziger bisher zum Betreiben des Saalfahrens keine Gelegenheit hatten, und der mit dem fröhlichen Scherz errungene Beifall war daher ein wohlverdienter. Den Schluß bildete das von dem Präſidenten des magdeburger Clubs verfaßte dichteriſche Werkchen „Stahlroß und Roſe", in welches eine „Blumenquadrille (Nr. 1 bis 3 unſerer Illuſtration) eingewoben war. Dieſe wurde von den magdeburger Herren mit gewohnter Präciſion gefahren und errang mit Recht den erſten Preis. — Ein kleiner Ball endete am hereinbrechenden Dienstag Morgen das ſchöne Feſt.

Louis Paſteur.

H. P. Wenn es jetzt mehr und mehr Licht geworden iſt in dem noch vor kurzem ſo dunkeln Gebiete der anſteckenden Krankheiten, ſo haben wir dieſe Errungenſchaft einestheils der Benutzung ſicherer chemiſcher und phyſikaliſcher Hülfsmittel ſowie des Experimentes an Thieren, anderntheils der Hingebung und dem Scharfſinne von Männern, wie Koch, deſſen Porträt und Charakteriſtik wir in Nr. 2135 gebracht haben, und Paſteur, zu danken. Die Gefahren, welche durch anſteckende Krankheiten drohen, vermindern ſich ſofort, ſobald man mit der Natur des Anſteckungsſtoffs genauer bekannt und in Stand geſetzt wird, die rechten Vorkehrungen gegen die Verbreitung deſſelben zu treffen. Seit Jenner's ruhmreicher Entdeckung der Kuhpockenimpfung als wichtigſten Beſchränkungsmittels der Menſchenblattern blieb es immerdar eine Aufgabe der Forſchung, auch für andere übertragbare Krankheiten ein ähnliches Schutzverfahren zu finden.

Nachdem man nun mittels des Mikroſkops jene jetzt vielgenannten kleinſten Organismen oder Mikroben, wie Bacillen, Spirillen, Coccen u. ſ. w., als weſentliche Beſtandtheile des Anſteckungsſtoffs bei einer Reihe von Thier- und Menſchenkrankheiten nachgewieſen hat, galt es zunächſt, durch Verſuche der Frage nachzugehen, inwieweit es gelingt, durch Einimpfung des „abgeſchwächten" Anſteckungsſtoffs den Organismus von Thier und Menſch in einen für die beſondere Krankheit minder empfänglichen Zuſtand zu verſetzen. Fürs erſte wurden zunächſt von Paſteur einige bei Thieren vorkommende, doch auch auf Menſchen übertragbare Krankheiten nach dieſer Richtung hin unterſucht.

Auf dieſes Forſchungsgebiet gelangte Paſteur erſt, nachdem er ſich zuvor als Entdecker in chemiſch-phyſikaliſchen Angelegenheiten einen hochgeachteten Namen gemacht hatte. Der Lebensgang des Mannes zeigt, wie er durch eigene Geiſteskraft von Staffel zu Staffel zu einer immer höhern Stufe des Anſehens in wiſſenſchaftlichen Kreiſen gelangte. Zu Dôle im Jahre 1822 geboren, wurde er Lehrer der Chemie zu Beſançon, dann in Dijon, 1849 Profeſſor der Chemie in Straßburg. Von 1857 an übernahm er die Leitung der Normalſchule in Paris, dann aber 1863 die Profeſſur der Chemie an der Sorbonne. Er gab dieſe Stelle infolge einer halbſeitigen Lähmung auf; doch erholte er ſich allmählich inſoweit, daß er ſeine wiſſenſchaftlichen Arbeiten wiederaufnehmen konnte. Damit er ſich denſelben völlig frei widmen könne, wies ihm die franzöſiſche Regierung eine jährliche Penſion zu, die, ſeit 1874 12,000 Frs. betragend, vor kurzem auf 25,000 Frs. erhöht wurde.

Eine ſeiner erſten Arbeiten beſtand in dem Nachweis, daß kryſtalliſirte organiſche Stoffe, von denen er zunächſt die Weinſäure prüfte, obgleich von gleicher chemiſcher Beſchaffenheit, doch ſehr verſchiedene phyſikaliſche Eigenſchaften, insbeſondere bezüglich der Ablenkung der Lichtſtrahlen, zeigen. Hieran reihten ſich aber ſofort ſeine bedeutſamen, zu hochwichtigen Ergebniſſen führenden Forſchungen über die Gärung. Es gelang ihm, den Proceß der Gärung, alſo das Zerfallen des Zuckers in Alkohol und Kohlenſäure, als Folge der Lebensthätigkeit der Hefezelle zu erklären. Sein Gegner in dieſer Angelegenheit war kein geringerer als der ſcharfſinnige Liebig; allein die Genauigkeit, mit der er durch immer neue Experimente die Einwürfe zurückwies, verhalf ihm zum Siege ſeiner Unterſuchungsmethode, die auch gleichzeitig über mehrere bis dahin überſehene Gärungsproducte (Glycerin, Bernſteinſäure) Aufſchluß gab. — Die Beſchäftigung mit dem Gärungspilz, der Hefezelle, und ſeiner Entwickelung führte Paſteur auf die Unterſuchung der theoretiſchen Frage, ob dergleichen Lebeweſen überhaupt durch ſogen. Urzeugung in den Flüſſigkeiten gleichſam von ſelbſt entſtehen können? Seine Experimente entſchieden mit Sicherheit die Frage im verneinenden Sinne und wieſen epochemachend die damals noch herrſchenden unklaren Vorſtellungen zurück. Seitdem gibt es nur noch wenige Anhänger der Urzeugung.

Abgeſehen von ſolchen theoretiſchen Folgerungen, erzielte Paſteur bei ſeinen Forſchungen über Gärung einen werthvollen praktiſchen Gewinn für die Technik bei Herſtellung und Behandlung alkoholhaltiger Getränke ſowie für die Geſundheitspflege. Das nunmehr als Paſteuriſiren bezeichnete Verfahren zum Haltbarmachen von Wein und Bier beſteht in einer 30 Minuten langen Erhitzung deſſelben bei 40 bis 48 Grad, wodurch die Hefezellen zerſtört werden und ſomit einer weitern Zerſetzung der ſpirituöſen Flüſſigkeit vorgebeugt wird.

Kaum hatte Paſteur dieſe Studien zu erfolgreichem Abſchluß gebracht, ſo wendete ſich der berühmte Chemiker Dumas vertrauensvoll an ihn und nahm ſeine Thätigkeit gegenüber der die Induſtrie Frankreichs in höchſtem Grade ſchädigenden Erkrankung der Seidenraupen in Anſpruch. Nach genauer Unterſuchung des dieſe Krankheit erzeugenden Paraſiten war er im Jahre 1870 im Stande, die Mittel anzugeben, durch die man wiederum eine geſunde Zucht erzielte. Seitdem wendete Paſteur ſeine Aufmerkſamkeit faſt ganz der Frage über Entſtehung und Bekämpfung verſchiedener, bei höhern Thieren vorkommender Krankheiten zu: des Milzbrandes, der Hühnercholera und der Hundswuth. Er geht dabei von der Ueberzeugung aus, daß alle Anſteckungskrankheiten paraſitiſche, d. h. durch ſogen. Mikroben bedingte Krankheiten ſind, und daß man auf dem Wege des Thierexperiments, d. h. durch Verimpfung einer die Mikroben in ſehr geringer Menge enthaltenden Flüſſigkeit, ein ähnliches Schutzmittel finden könne, wie etwa die Kuhpockenlymphe durch Einimpfung eine Verminderung der Anſteckungsfähigkeit gegenüber den Menſchenpocken herbeiführt. Schon zuvor hatte Touſſaint mit Milzbrandblut nach dieſer Richtung hin experimentirt; Paſteur aber züchtete in einem Blutstropfen Milzbrandbacillen; wenn er dann von hier aus Keime derſelben auf gewiſſe Nährflüſſigkeiten ausſäete, ſo verminderte ſich die Giftigkeit ſo ſehr, daß Einſpritzungen mit dem hierdurch veränderten Giftſtoffe keinen Milzbrand erzeugten. Dagegen erwieſen ſich ſolche Einſpritzungen ſo ſchützend, daß die damit behandelten Thiere ſich nur in ungemein geringem Grade den fernern Angriffen des Milzbrandes zugänglich zeigten. Bekanntlich hat der verdienſtvolle Forſcher Dr. Koch, der Entdecker des Tuberkel- und des Cholerabacillus, ſich dahin ausgeſprochen, daß die Paſteur'ſche Milzbrandimpfung vorläufig noch nicht praktiſch verwerthbar iſt; ſie iſt für Deutſchland noch nicht reif. Allein Koch*) geſteht aufrichtig zu: „Durch Paſteur's Methode iſt der Beweis für das Gelingen der künſtlichen Immuniſirung, d. h. des Geſchütztſeins vor Anſteckung, in vollem Maße erbracht."

Die jüngſten Leiſtungen Paſteur's beziehen ſich auf den Schutz vor Hundswuth. In den erſten Monaten dieſes Jahres zeigte er der pariſer Akademie an, daß es ihm gelungen ſei, Hunde durch Einimpfen von Mikro-Organismen gegen Wuthgift unangreifbar zu machen. Um das genauere Verfolgen dieſer Entdeckung zu ermöglichen, ſtellte ihm die franzöſiſche Regierung zu ſeinen Verſuchen eine Staatsdomäne und 80,000 Frs. zur Verfügung. Eine Commiſſion, welcher er nach weitern Experimenten ſeine Reſultate darlegte, beſtätigte, daß von 42 Hunden, die geimpft wurden, 23 ſich gegen Wuthgift geſchützt erwieſen, während bei den übrigen 19, die ungeimpft blieben, nach Einimpfen des Giftes durch Hundebiß die Tollwuth ausbrach. Auf die Einzelheiten und den Gang ſeiner überaus ſubtilen Verſuche, die er der Verſammlung des Internationalen Mediciniſchen Congreſſes zu Kopenhagen am 11. Auguſt mittheilte, können wir hier nicht eingehen. Nur ſei erwähnt, daß er zum Einimpfen zerquetſchte Stückchen der Nervenſubſtanz (vom verlängerten Mark) von Hunden nahm, die an Hundswuth verſtorben ſind, daß er aber erſt nach vielen Verſuchen an dem Affen ein Thier fand, durch deſſen Impfung man zu einem ſchützenden Impfſtoff gelangen kann. Die Commiſſion hat, wie geſagt, die Verſuche controlirt und die Reſultate günſtig beurtheilt, doch wird ſie ſelbſt noch weitere Verſuche über die Dauer der Schutzkraft anſtellen. Wir hoffen, daß es doch einſt möglich ſein wird, der ſchrecklichen Wuthkrankheit vorbeugend entgegenzutreten.

---

*) „Ueber die Milzbrandimpfung." Eine Entgegnung ꝛc. von Dr. R. Koch, Geh. Regierungsrath. Kaſſel und Berlin 1882.

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

September.

8. 1834 † **Guſtav Schübler** in Tübingen, geboren am 15. Auguſt 1787 zu Heilbronn. Deutſcher Arzt und Botaniker, Profeſſor in Tübingen.

15. 1584 **Georg Rudolf Weckherlin**, geboren zu Stuttgart, † am 13. Februar 1653 in London. Bedeutender deutſcher Dichter.

15. 1834 † **Auguſt Karl Freiherr v. Egloffſtein** in Weimar, geboren am 1. Februar 1771 zu Schloß Egloffſtein. Deutſcher Staatsmann, ſachſen-weimariſcher Wirkl. Geh. Rath und Generalmajor.

17. 1834 † **Karl David Ilgen** in Berlin, geboren am 26. Februar 1763 zu Sehna bei Eckartsberga. Deutſcher Philolog, Rector der Landesſchule zu Pforta. Vorzüglich ſind ſeine: „Hymni Homerici", „Scolia sive carmina convivalia Graecorum", „Natura atque virtutes Jobi" und die „Urkunden des erſten Buches Moſe in ihrer Urgeſtalt."

17. 1834 † **Friedrich Freiherr v. Schuckmann** in Berlin, geboren am 26. December 1755 zu Mölln in Mecklenburg-Schwerin. Preußiſcher Wirkl. Geh. Rath und Staatsminiſter.

18. 1684 **Johann Gottfried Walther** geboren zu Erfurt, † am 23. März 1748 in Weimar. Deutſcher Muſiker und Organiſt. Lexikograph der Tonkünſtler.

26. 1784 **Chriſtopher Hanſteen** geboren zu Chriſtiania, † am 11. April 1873 daſelbſt. Norwegiſcher Aſtronom, Profeſſor in Chriſtiania. Sehr bedeutend ſind ſeine „Unterſuchungen über den Magnetismus der Erde" und „Reſultate magnetiſcher, aſtronomiſcher und meteorologiſcher Beobachtungen auf einer Reiſe nach Sibirien."

27. 1834 † **Konrad Mannert** in München, geboren am 17. April 1756 zu Altdorf bei Nürnberg. Deutſcher Geſchichtsforſcher und Journaliſt, baieriſcher Hofrath. Erwähnenswerth ſind ſeine: „Geſchichte der Vandalen", „Handbuch der alten Geſchichte", „Geographie der Griechen und Römer" u. a.

Todtenſchau.

Dr. **Leofried Adelmann**, Beſitzer der großen Tabacksfabrik von Gebr. Bolongaro-Crevenna in Würzburg, Ehrendirector des Polytechniſchen Centralvereins daſelbſt, Eigenthümer einer großartigen Kunſtſammlung, † daſelbſt am 22. Auguſt.

Henry George Bohn, der Neſtor der engliſchen Buchhändler, der 1865 ſein Geſchäft an George Bell & Sons verkauft hatte, † in Twickenham bei London am 22. Auguſt im 89. Lebensjahre.

Guſtave Fould, Sohn des Napoleoniſchen Miniſters und gegen Ende des zweiten Kaiſerreichs Abgeordneter der Niederpyrenäen, in Gemeinſchaft mit Dumas Verfaſſer des Dramas „La Comtesse Romani", † in Asnières bei Paris am 26. Auguſt, 52 Jahre alt.

Dr. **Friedrich Siegmund Jucho**, Geh. Juſtizrath, 1848 Mitglied der frankfurter Nationalverſammlung und Schriftführer derſelben, einer der Führer der nationalliberalen Partei in Frankfurt a. M., am 4. November 1805 daſelbſt geboren, † in Frankfurt am 24. Auguſt.

Dr. phil. **Friedrich Kurſchat**, Prediger und außerordentlicher Profeſſor in der philoſophiſchen Facultät der Univerſität Königsberg, eine Autorität auf dem Gebiete des Litauiſchen, † daſelbſt am 23. Auguſt, 79 Jahre alt.

Dr. **Anton Ritter v. Maſch**, Director der Landwirthſchaftlichen Landesakademie zu Ungariſch-Altenburg, als Anatom und Thierphyſiolog von Ruf, † daſelbſt am 28. Auguſt im 75. Lebensjahre.

Johann Ignaz Moreno, Erzbiſchof von Toledo und Cardinal, am 24. November 1817 zu Guatemala geboren, † in Toledo am 28. Auguſt.

Moritz Simons, Commerzienrath in Elberfeld, bis 1877 Präſident des Gewerbegerichts, Mitglied des Aufſichtsraths der Vaterländiſchen Feuerverſicherungsgeſellſchaft ꝛc., am 27. October 1808 zu Elberfeld geboren, † daſelbſt am 23. Auguſt.

Julius Strobel, rühmlichſt bekannter Orgelbauer in Frankenhauſen, † daſelbſt am 24. Auguſt, 69 Jahre alt.

Wilhelm v. Trott zu Solz, Kammerherr, früherer kurheſſiſcher Geſandter am kaiſerlichen Hofe, 1866 zur Dispoſition geſtellt, † in Fulda am 22. Auguſt.

Gräfin **Karoline v. Urach**, jüngſte Tochter des 1838 verſtorbenen Herzogs Heinrich von Württemberg aus deſſen Ehe mit der berliner Schauſpielerin Chriſtiane Karoline Alexi, mit dem Grafen Arpad de Gallatin vermählt geweſen und wieder geſchieden, 1803 geboren, † in Baden-Baden am 22. Auguſt.

alten Weltreiches mit ſolchen Mitteln ein würdiges Monument zu errichten, und der Aufruf an die Künſtlerſchaft aller Nationen, ſich an der Preisbewerbung um die für die beſten Arbeiten feſtgeſetzten wahrhaft fürſtlichen Preiſe von 50,000, bez. 30,000 und 20,000 Lire zu betheiligen, fand denn auch nicht nur im Inlande, ſondern auch in Deutſchland und Frankreich, in Norwegen und Schweden, in England und Amerika Widerhall, ja ſelbſt vom Kaukaſus und aus Japan waren Projecte eingelaufen.

Nicht gleich von Anfang an hatte man die jetzt zum Bau des Denkmals auserſehene Höhe beſtimmt, vielmehr ließ das erſte Preisausſchreiben den Concurrenten volle Freiheit in Bezug auf die Wahl eines ihm geeignet ſcheinenden Platzes und hatte auch keinerlei Beſtimmungen bezüglich des künſtleriſchen Charakters des Monumentes gegeben, ſodaß es der Phantaſie des Künſtlers gänzlich überlaſſen blieb, ſeinen Triumphbogen, ſeine Ehrenſäule, ſeinen Tempel, ſein Mauſoleum, oder was ſonſt ihm ſein künſtleriſches Geſtaltungsvermögen als etwa dem Andenken des großen Königs für würdig eingab, auch zu placiren nach Wahl und Laune. Dieſes unbeſchränkte Gewährenlaſſen mag allerdings für die mit der Errichtung des Nationalmonumentes betraute Commiſſion von Werth geweſen ſein, da es bei der ja ſicher vorauszuſehenden zahlreichen Betheiligung am ſicherſten die weiter einzuſchlagenden Wege bezeichnen mußte; für die Mehrzahl der Concurrenten aber war es eine Klippe, an der ſie ſcheiterten. Die Concurrenz verlief denn auch inſofern reſultatlos, als man zwar die Preiſe ausbezahlte, ſich aber zu einer neuen Ausſchreibung veranlaßt ſah, die nunmehr mit einem präcis gefaßten Programm zugleich die Platzfrage erledigte.

An Stelle der früher von den meiſten Concurrenten bevorzugten Piazza di Termini, des vor den Reſten der Diocletiansthermen oder der Kirche S. Maria degli Angeli nach der neuen Via Nazionale zu gelegenen großen Platzes, trat die Höhe von Aracoeli.

Hier, auf hiſtoriſch bedeutſamem Boden, vor die Langſeite der Kirche hin, mit der Mittellage nach dem Corſo gerichtet, in imponirender Höhe weithin ſichtbar die Stadt beherrſchend, ſollte ſich das Monument erheben, wie das Programm vorſchrieb, ein Reiterſtandbild vor einem zugleich zur Verdeckung der alten Kirchenmauern dienenden architektoniſch wirkſamen Hintergrunde und eine zur Höhe aufleitende Treppenanlage.

Aber auch das Ergebniß dieſer zweiten Concurrenz war noch kein definitives, doch hatte ſie, die Phantaſie des Künſtlers ſchon von vornherein in ganz beſtimmte Bahnen weiſend, keine ſolchen Auswüchſe zu verzeichnen wie ihre Vorgängerin, und unter der ſo bedeutend geringern Zahl eingegangener Arbeiten fand ſich manche treffliche Leiſtung. Von der Ertheilung eines erſten Preiſes Abſtand nehmend, gab die Commiſſion den Projecten des römiſchen Architekten Giuſeppe Sacconi, des Architekten Manfredo Manfredi und unſeres düſſeldorfer Landsmannes Bruno Schmitz, der ſchon bei der erſten Concurrenz eine Medaille erhalten hatte, je eine Prämie von 10,000 Lire und forderte alle drei Autoren auf, nochmals zu einer engern Wettbewerbung zuſammenzutreten und innerhalb vier Monaten die Modelle ihrer Arbeiten einer endgültigen Entſcheidung zu unterbreiten. Die von der nationalen Jury nunmehr am 18. Juni getroffene definitive Wahl beſtimmte die Arbeit Giuſeppe Sacconi's zur Ausführung und ertheilte der Arbeit Manfredi's einen nochmaligen Preis von 10,000 Lire.

Wir brauchen dem Bilde des zur Ausführung gewählten Entwurfes wol wenig zur Erklärung hinzuzufügen. Eine in einfach edeln Verhältniſſen gehaltene ſechzehnſäulige korinthiſche Halle, durch eine hohe Attica gekrönt, an den Flanken durch wenig vorſpringende, nach den Seiten geöffnete Eingangspartien gefaßt, bildet, auf hohem Sockel hochgehoben, den Hintergrund für das Reiterſtandbild, und gewaltige, durch reichen figuralen Schmuck belebte Treppen führen nach oben. Von hohem maleriſchem Reiz ſind die Eingangspartien mit der Ueberbrückung, unter der man zu Wagen auf den Denkmalsplatz gelangt. Der Geſammteindruck iſt ohne Zweifel als ein großartiger zu bezeichnen.

Hatte der zweite der preisgekrönten Concurrenten, Architekt Manfredi, ſeine Arbeit weſentlich anders gefaßt, indem er an Stelle der Halle lediglich eine ſchön decorirte Wand treten läßt, die hinter einer Art Amphitheater aufſteigt, in deſſen Centrum ſich das Monument erhebt, ſo führte der Entwurf von Bruno Schmitz uns wieder einen mit goldſchimmernden farbigen Moſaiken geſchmückten, auf hohem Sockel ruhenden ioniſchen Porticus vor, aus deſſen Mitte, von genial und reich componirten Pylonen gefaßt, ein ſechsſäuliger korinthiſcher Pronaos (Vorhalle) vorſtößt, eine Partie, die durch ihre dominirenden Verhältniſſe und die bewegte Silhouettirung ſich allerdings in das enge Straßenbild des Corſo ungemein glücklich eingefügt haben würde. Bruno Schmitz darf, bringt er aus dieſem Wettkampfe auch nicht den Siegeslorber und den Goldregen heim, doch mit voller Zufriedenheit auf ſeine Arbeit zurückblicken, die ſich würdig den Erfolgen anſchließt, die der erſt 26jährige Künſtler bei den Concurrenzen um das Künſtlerhaus in Amſterdam, um den Brunnen in Bremen, das Nordiſche Muſeum in Stockholm, das Muſeum Francisco-Carolinum in Linz (gegenwärtig in Ausführung) u. ſ. w. ſchon erzielt hat.

Die mit der Durchführung der Denkmalsarbeiten betraute Commiſſion ſcheint die Sache energiſch betreiben zu wollen, denn ſchon iſt der Specialconcurs für das Reiterſtandbild des Königs Victor Emanuel ausgeſchrieben und der Termin der Grundſteinlegung auf den 2. October fixirt worden. Das neu entſtehende Rom dürfte alſo in abſehbarer Ferne um eine große monumentale Schöpfung reicher ſein. Fr. Otto Schulze.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Erfurt wird das Jahresfeſt der Thüringer Conferenz für Miſſion am 9. und 10. September gefeiert. In der Hauptverſammlung wird Paſtor Schubert in Eiſenach einen Vortrag über die Diakoniſſenſache in Thüringen halten.

— In Bodenbach hat die Einweihung der neuerbauten proteſtantiſchen Kirche unter lebhafter Betheiligung der beiden evangeliſchen Gemeinden Bodenbach-Tetſchen und ſelbſt der katholiſchen Bevölkerung am 20. Auguſt in feierlicher Weiſe ſtattgefunden. Die von dem Baurath Möckel erbaute Kirche bietet auf der das ganze Thal beherrſchenden Anhöhe einen ſchönen Anblick dar.

— Die Anordnung des Cultusminiſters, wonach in der preußiſchen Volksſchule wieder ſechs anſtatt der bisherigen fünf wöchentlichen Religionsſtunden eingeführt worden ſind, wird in den hochkirchlichen Kreiſen mit großer Befriedigung begrüßt. Es ſtellt ſich auch heraus, daß der Miniſter hier nicht aus eigener Initiative handelte, ſondern einem Antrag des Synodalraths nachgab.

— Die betreffs Einführung der Rundſchrift in den Seminarunterricht von den preußiſchen Provinzial-Schulcollegien erforderten Berichte haben keine ſolche Uebereinſtimmung ergeben, daß eine allgemeine Einführung dieſes neuen Lehrgegenſtandes in den Seminarunterricht gerechtfertigt wäre. Der Cultusminiſter hat daher die Provinzial-Schulcollegien veranlaßt, die Rundſchrift in den Lehrplan der Schullehrerſeminare nur inſoweit aufzunehmen, als das Schulcollegium dies überhaupt als wünſchenswerth erachtet, und alsdann auch nur in der Weiſe, daß in der zweiten Hälfte des zweiten Lehrjahres diejenigen Seminariſten, deren Leiſtungen im Schreiben in allen übrigen Beziehungen befriedigen, und welche einen bezüglichen Wunſch äußern, in 10 bis 20 Stunden mit der Rundſchrift bekannt gemacht werden.

— Miſſionsnachrichten. — Auf der berliner Station Bolaten im nördlichen Transvaal wurden am Charfreitag mehrere Chriſten, welche aus dem Gottesdienſt kamen, von den Heiden erſchoſſen. — Auf der zu China gehörenden Inſel Hainan, welche bisher vom Chriſtenthum völlig unberührt geblieben war, iſt durch einen Dänen Carl Jeremiaſſen eine evangeliſche Miſſion begonnen worden.

Univerſitätsweſen.

— Die mediciniſche Facultät der Univerſität Berlin wird gegen die Ernennung des Prof. Schweninger, welche ohne ihr Befragen erfolgt iſt, einen Proteſt erlaſſen. Dagegen verdienen weitergehende Mittheilungen, welche mit dieſer Angelegenheit verknüpft werden, namentlich die Nachricht, es beabſichtigten mehrere hervorragende Profeſſoren der Medicin aus dieſem Anlaß ihr Amt niederzulegen, keinen Glauben.

— In Klauſenburg fanden im Mai Demonſtrationen ungariſcher Studenten gegen rumäniſche ſtatt, infolge deren der Univerſitätsſenat auf disciplinarem Wege mehrere ungariſche Studenten verurtheilte und gleichzeitig verfügte, daß dies im Zeugniß erſichtlich gemacht werden ſollte. Der ungariſche Unterrichtsminiſter ordnete hierauf an, daß die letztere Verſchärfung vom fernern Benehmen der Studenten abhängig gemacht werde, und verfügte ferner eine Disciplinaruntersuchung gegen den rumäniſchen Verein Julia, gegen die rumäniſchen Studenten und gegen den Dekan Dr. Szilaſi; letzterer wurde für das nächſte Jahr beurlaubt und die Neuwahl an deſſen Stelle anberaumt.

— Der Goslarer C.-C. (Verband der Tricolore tragenden, dem Princip der unbedingten Satisfaction und der Beſtimmungsmenſur huldigenden ſchlagenden Verbindungen der Univerſitäten des Deutſchen Reiches), welcher im Sommer 1882 in der alten Kaiſerſtadt am Harz von zehn Verbindungen der Univerſitäten Leipzig, Berlin und Jena gegründet wurde und alljährlich zu Pfingſten in Goslar tagt, beſteht jetzt aus folgenden 19 Verbindungen: Berlin: Bavaria, [illegible], Joachimica, Viadrina, Cimbria; Halle: Palaeomarchia, Hercynia; Jena: Rhenania, Suevia, Hercynia; Leipzig: Afrania, Mecklenburgia, Cheruscia, [illegible]; München: Guestphalia, Franconia; Straßburg: Teutonia, Vandalia, Voſegia.

— Die Hochſchule zu Athen war im letzten Semeſter von 2600 Studirenden beſucht.

Geſundheitspflege.

Bei der Beſprechung im Reichsgeſundheitsamt zu Berlin über die Koch'ſche Entdeckung des Cholerabacillus war von mehrern Seiten der Wunſch ausgeſprochen worden, um die nun gewonnenen Kenntniſſe mehr zum Gemeingut der praktiſchen, insbeſondere der ein Staatsamt bekleidenden Aerzte zu machen, allmählich eine Anzahl Aerzte behufs dieſes Studiums nach Berlin zu berufen. Dieſen Weg hat der Cultusminiſter jetzt eingeſchlagen. Es werden aus jedem Regierungsbezirk einige Aerzte, theils die Medicinal-Decernenten der Regierungen, theils geeignete Kreisphyſiker, nach Berlin berufen werden, um einen zwei- bis dreiwöchentlichen Curſus zur Erlernung der neuern Forſchungsmethoden behufs Ermittelung von Bacterien und Mikroben, insbeſondere aber zur Kenntnißnahme des Kommabacillus und der Culturmethoden zu deſſen Reinzüchtung, wie ſie Geh. Regierungsrath Dr. Koch mit Erfolg angewendet hat, durchzumachen.

— Der Internationale Congreß für Hygieine im Haag nahm am 22. Auguſt ſeine Arbeiten auf. In der allgemeinen Sitzung hielt anſtatt des angekündigten Vortrags von Paſteur Richard aus Paris einen Vortrag über den „Geldwerth des menſchlichen Lebens", indem er die Anſichten und Lehren von Farr über dieſen Gegenſtand vortrug. Wichtiger waren die Sectionsberathungen. In der 1. Section erſtattete Prof. Crocq (Brüſſel) den Bericht über die Begründung eines internationalen Vereins zur gegenſeitigen Anzeige der epidemiſchen Entwickelung von infectiöſen Krankheiten und zur Anwendung der beſten prophylaktiſchen oder bekämpfenden Maßregeln. Nach längerer Debatte wurde der Antrag von Proust in Paris angenommen: 1) eine neue internationale Conferenz zu bilden; 2) eine wiſſenſchaftliche permanente Commiſſion zu ernennen, welche ſich ſtets mit den Geſundheitsämtern ſämmtlicher Länder in Verbindung hält; 3) ein internationales Geſundheitsgeſetzbuch zu ediren. Die niederländiſche Regierung ſoll erſucht werden, die Vermittlerrolle zu übernehmen. In der 2. Section ſprach Prof. Schwappach (Gießen) über die Folgen und Gefahren der Entwaldung im gemäßigten Klima Europas und den Nutzen der Bepflanzung der Dünen, in der 3. Brouardel (Paris) über Verfälſchung von Nahrungsmitteln und in der 4. Dr. Huizinga (Harlingen) über die Gefahren der Unterrichtsmethoden für das Nervenſyſtem der Schüler und die Mittel zur Abwendung. In der allgemeinen Sitzung vom 23. hielt Prof. Cohn aus Breslau einen ſehr intereſſanten Vortrag über Tageslichtmeſſungen in den Schulen mit Demonſtrationen von Apparaten des Prof. L. Weber in Breslau. Nach ſeiner Anſicht dürfte nach ſeinen bisherigen Meſſungen der Raumwinkel am beſten Platze (auf Grund von Prof. Weber's Raumwinkelmeſſer zu Beſtimmung der Höhe und Breite des einfallenden Lichtes) nicht unter 500° und am ſchlechteſten Platz nicht unter 50° betragen. Da derſelbe in den höhern Etagen größer, im Parterre am kleinſten iſt, ſo ſollten in den Schulen dorthin die Aula, Bibliothek ꝛc., aber nie die Klaſſenzimmer gelegt werden. Betreffs der Helligkeit ſchlägt Cohn das Licht von zehn Kerzen als das Minimum der Beleuchtung eines Schülerplatzes vor. Aus den Sectionsſitzungen dieſes Tages ſeien die Verhandlungen der 1. Section über den prophylaktiſchen Werth der Quarantänen hervorgehoben. Am 24. machte der Congreß einen Ausflug nach Rotterdam. Aus den Sectionsſitzungen vom 25. ſei namentlich der von Emmerich (München) verleſene Vortrag von Fodor in Budapeſt über die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Errichtung hygieiniſcher Lehrkanzeln und Laboratorien an allen Univerſitäten erwähnt, deſſen Ausführungen man zuſtimmte. In der allgemeinen Sitzung hielt Prof. Finkelnburg einen Vortrag über die Frage, welche Anwendungen aus den neueſten Fortſchritten der wiſſenſchaftlichen Infectionslehre für die praktiſche Geſundheitspflege zu gewinnen ſeien. In dieſem ſehr wichtigen Vortrage führte der Redner unter anderm aus, daß die einzig wirkſame Maßregel gegen Choleraepidemien in ſofortiger Einſchließung aller im Lande entſtehenden Infectionsherde, Iſolirung der Erkrankten und Verhinderung der Verbreitung von den Anſteckungsherden aus liege. Nach ihm ſprach Marey (Paris) über die ſichtbaren Kräfte der Bewegung. Die Sectionsſitzungen brachten noch recht intereſſante Verhandlungen, ſo Tienhoven's (Haag) Vortrag über die hygieiniſchen Maßregeln, welche die mediciniſche Behandlung des erſten Falles einer epidemiſchen anſteckenden Krankheit erheiſchen, die in einem Bevölkerungsmittelpunkte ausbricht, der von Roth (London) über die Verhütung der Blindheit ꝛc. Der Schluß des Congreſſes erfolgte am 27. v. M.; der nächſte Congreß wird in Wien ſtattfinden. Der von der Hygieiniſchen Geſellſchaft [illegible] in London geſtiftete Preis von 2000 Frs. wurde dem Prof. Fuchs in Lüttich zugeſprochen.

Bäder.

— In Gaſtein pflegte ſonſt mit der Abreiſe des Deutſchen Kaiſers die Saiſon ihren Höhepunkt überſchritten zu haben, in dieſem Jahre aber dauerte den ganzen Auguſt hindurch der Zuzug von Fremden unvermindert fort, und in den zahlreichen Miethhäuſern iſt ſelbſt das kleinſte Plätzchen beſetzt. In der auserleſenen Geſellſchaft des Curorts ſpielt in dieſer Saiſon die höhere Finanzwelt eine hervorragende Rolle.

— In Gießhübl-Puchſtein hat am 24. Auguſt anläßlich des Jubiläums des Barons Löſchner, dieſes Altmeiſters der öſterreichiſchen Balneologen, eine ſchöne Feier ſtattgefunden. Der Jubilar hat ſeinerzeit eine vorzügliche „Monographie über den Gießhübler Sauerbrunnen" veröffentlicht, welche in elf Auflagen erſchienen iſt, und dadurch weſentlich den großen Ruf dieſes Säuerlings mitbegründet. Nachmittags fand die Enthüllung des Löſchner-Denkmals unter Theilnahme zahlreicher Vereine ſtatt, bei welcher Curdirector Gaul die Feſtrede hielt. Hofrath Dr. v. Hochberger überreichte eine Adreſſe namens der karlsbader Aerzte. Abends fand ein ſolennes Souper im neuen Reſtaurationsſaal ſtatt, und das Thal, in welchem der Curort liegt, zeigte ſich glänzend beleuchtet.

— Das ungariſche Bad Trencſin-Teplitz iſt durch die Eröffnung der neuen Linien der Waagthalbahn nach allen Richtungen mit den großen Adern des Verkehrs in Verbindung geſetzt worden. Dies hat die Herausgabe einer neuen Broſchüre über das Bad, die innern Verhältniſſe deſſelben, ſeine Heilanſtalten und Umgebungen des Dr. Heliſch in Budapeſt veranlaßt. Ebendaſelbſt erſchien auch ein „Führer über die Schwefelthermen von Piſtian", die gleicherweiſe durch die neue Bahn dem allgemeinen Verkehr nähergerückt wurden. Beide Schriften ſind in deutſcher, ungariſcher und franzöſiſcher Sprache zur Ausgabe gelangt.

Naturkunde und Reiſen.

— Zum Zweck wiſſenſchaftlicher Forſchungen hat die Firma Lüderitz in Bremen am 22. Auguſt eine Expedition mit dem Dampfer Arab von Hamburg über Capſtadt nach ihrer Beſitzung in Südweſtafrika geſandt. Die Theilnehmer dieſer Forſchungsexpedition ſind: Bergbaudirector Pohle aus Freiberg in Sachſen, Dr. Ad. Schenk aus Bonn, Dr. Hans Schinz aus Zürich, A. de Jongh aus Amſterdam. Dieſelben ſind von ſechs Bergleuten begleitet.

— Ein ausgedehntes Marmorlager von großer Mächtigkeit iſt in einem Thal in Pickens County, Georgia, etwa 10 Fuß unter der Erdoberfläche entdeckt worden. Der Marmor iſt von der ſchönſten weißen Färbung mit blauen Adern und ſoll an Güte dem carrariſchen gleichkommen. Es hat ſich eine Geſellſchaft zur Ausbeutung dieſes Marmorlagers gebildet.

— Eine eigenthümliche Lichterſcheinung wurde am 25. Auguſt abends 9¾ Uhr über der Stadt Salzburg geſehen. Aus den dichten Wolken brach ein Meteor mit einer Stärke und Intenſität, wie ſie ſelten beobachtet wird, hervor, ſodaß man glauben mochte, der Mond wäre in Bewegung gekommen. Die über fünf Secunden lang anhaltende Erſcheinung bewegte ſich im Bogen in der Richtung von Süd nach Nord, war jedoch nicht von einer Detonation begleitet.

Militär und Marine.

— Den Manövern in Ungarn bei Arad folgen zunächſt die großen Cavaleriemanöver im Marchfeld, welchen der Kaiſer von Oeſterreich beiwohnen wird, und die in mancher Hinſicht als die wichtigſten angeſehen werden. Der erſte Theil wird auf dem rechten Ufer der March vom 4. bis 6. September ſtattfinden, der Schluß der großen Manöver im Marchfeld erfolgt in der Zeit vom 10. bis 13. d. M.

— In Kiel wird die Corvette Bismarck zum 1. October für Weſtafrika in Dienſt geſtellt und zum Theil mit Vierjährig-Freiwilligen bemannt, wovon 300 Mann neu eingeſtellt werden. Die Corvette Leipzig iſt von Weſtafrika auf der Heimreiſe begriffen.

— In Kiel hat am 19. Auguſt ein Torpedoboot, welches von der Firma Schichau in Elbing an die kaiſerl. Werft abgeliefert war, mit dem in England von John Thornycroft erbauten Torpedoboot eine Wettfahrt unternommen, wobei das letztere um einen Knoten die Stunde von dem Schichau'ſchen Boote geſchlagen wurde. Auch bei den Wettleiſtungen der engliſchen und deutſchen Torpedoboote am 25. v. M. in Gegenwart des Chefs der Admiralität iſt das engliſche Muſterfahrzeug hinter dem elbinger Boot abermals weſentlich zurückgeblieben. Das Schichau'ſche Torpedoboot iſt 36,6 Mtr. lang, 4,0 Mtr. breit und zeichnet ſich durch ſeine große Seefähigkeit und ſtarke ſolide Bauart aus.

— Corvettencapitän Starke aus Wilhelmshafen hat bereits ſeinen Urlaub angetreten, um in kürzeſter Friſt nach der Türkei überzuſiedeln. Demſelben wird ſeitens der Pforte ein beſonderer Vertrauensposten eingeräumt, er wird nicht dem Marineminiſter unterſtellt werden.

— Auch das dritte der für China erbauten Panzerſchiffe, die Panzerdeckcorvette Ji Yuen, hat am 18. Auguſt die Werft des Vulkan zu Bredow bei Stettin verlaſſen und iſt vorläufig nach Swinemünde gefahren, wo die Probefahrt abgenommen worden iſt und Schießübungen abgehalten werden.

— Vier öſterreichiſche Kriegsſchiffe haben Befehl erhalten, ſich nach Gewäſſern zu begeben, deren Küſten für den überſeeiſchen Handel von Wichtigkeit ſind. In den den Schiffscommandanten ertheilten Weiſungen iſt beſonderes Gewicht gelegt auf die Wahrnehmung der vaterländiſchen Intereſſen in handelspolitiſchen und conſularen Angelegenheiten ſowie auf das Aufſuchen von Anknüpfungspunkten zur Förderung und Ausdehnung des nationalen Handels. Die Schiffe, deren Reiſedauer 8 bis 14 Monate in Anſpruch nehmen dürfte, und die Reiſelinien ſind folgende: Die Corvette Helgoland beſucht die Weſtküſte von Afrika und hat ihre Reiſe bis St. Paulo de Loanda auszudehnen; die Corvette Aurora iſt nach Südamerika, Corvette Frundsberg nach dem Rothen Meere und der Oſtküſte von Afrika, Corvette Saida nach Auſtralien und der Südſee beſtimmt.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Ueber die Errichtung von Gewerbekammern in Preußen werden jetzt von berufener Seite Mittheilungen gemacht. Nachdem die Landwirthſchaft, das Handwerk, die Induſtrie und der Handel im Volkswirthſchaftsrath eine gemeinſame Vertretung für das geſammte Staatsgebiet erhalten haben, erachtet die Staatsregierung es als ihre Aufgabe, auch eine örtliche Organiſation zu ſchaffen, in welcher dieſe Hauptzweige der gewerblichen Thätigkeit bezirksweiſe ſich zu gemeinſamer Verſtändigung und lebendiger Förderung vereinigen können. Es iſt daher für jeden Regierungs- (Landdroſtei-) Bezirk die Bildung einer Gewerbekammer, welche ſich aus Vertretern der vier bezeichneten Kategorien unter einem aus ihrer Mitte zu wählenden Vorſitzenden zuſammenſetzen ſoll, nach Maßgabe bereits aufgeſtellter Beſtimmungen in Ausſicht genommen. Die Wahl der Mitglieder und die Aufbringung der Koſten ſoll den Provinzialverbänden (Landeskommunalverbänden) überlaſſen werden. Bis zum thatkräftigen Inslebentreten der Gewerbekammern empfiehlt es ſich, wie weiterhin ausgeführt wird, einſtweilen Vertreter der genannten vier Gewerbszweige bezirksweiſe zu wiederkehrenden Conferenzen über einſchlägige Fragen zu vereinigen.

— An der afrikaniſchen Weſtküſte ſind insgeſammt 14 hamburgiſche Firmen vertreten, die dort über 60 Factoreien beſitzen. Von dieſen 14 Firmen entfallen auf Sierra Leone 1, Liberia 1, Accra an der Goldküſte 1, Whydah 1, Groß- und Klein-Popo 2, Lagos 2, Camerun bis Corisco-Bai 2, Gabun 3, Ambriz 1. Bremiſche Firmen gibt es in Accra, Klein-Popo, Keta (Quittah), Lagos (A. Lüderitz), Angra Pequena und Ada am Volta. Von Hamburg aus unterhalten zwei Dampferlinien (eine deutſche und eine engliſche) mit monatlichen Fahrten die Verbindung mit jenen Gegenden.

— Betreffs der Meſſe in Nijhnij-Nowgorod wird gemeldet, daß das Jahrmarkts-Börſencomité bei der ruſſiſchen Reichsbank wegen Discontirung von Wechſeln auf neun Monate eine Petition eingereicht hatte, welcher Folge gegeben worden iſt. Die Filiale in Nijhnij-Nowgorod wurde mit entſprechenden Inſtructionen verſehen. Ueber den Verlauf der Meſſe ſelbſt beſagt ein Bericht, daß derſelbe ein über Erwarten günſtiger iſt. Bereits zeigen ſich die Früchte des Verbots des Tranſithandels. Transkaukaſien erſcheint als ein ſolider Käufer. Manufacturwaaren ſind nicht weniger als im vergangenen Jahre abgeſetzt worden. Bisjetzt ſind die Zahlungen richtig eingelaufen. Waaren aus Aſien müſſen verhältnißmäßig hoch bezahlt werden; Großhändler machen in dieſem Jahre beſſere, Kleinhändler ſchlechtere Geſchäfte als im vergangenen Jahre.

Verkehrsweſen.

— Die deutſchen Poſtanſtalten nehmen ſeit kurzem wieder unfrankirte Poſtpackete nach der Türkei an und befördern dieſelben.

— Die Zweiglinie Oberröblingen-Querfurt der Halle-Kaſſeler Bahn ſoll am 1. October eröffnet werden. — Am 1. September wurde die 14 Kilomtr. lange Zweigbahn Orzeſche-Sohrau, welche in Orzeſche an die Bahnſtrecke Rendza-Kattowitz (Oberſchleſien) anſchließt, in Betrieb geſetzt.

— Die Zahnradbahn von Stuttgart nach dem hochgelegenen Ort Degerloch, die erſte derartige Bahn in Württemberg, iſt am 23. Auguſt dem Verkehr übergeben worden.

— Die Linie Grybow-Zagorz der galiziſchen Transverſalbahn wurde mit dem 20. Auguſt in Betrieb geſetzt.

— Der neue Bahnhof in Budapeſt, für den Perſonen-, Gepäck- und Eilgutverkehr eingerichtet, wurde am 16. Auguſt eröffnet. Derſelbe dient zur Verbindung der in Budapeſt einmündenden Linien der ungariſchen Staatsbahnen. Sein Bau koſtete 488,000 Fl.; der Bahnhof iſt durch 70 Bogen- und 644 Glühlampen erleuchtet.

— Was das Project einer Centraleuropäiſchen Schiffahrtsgeſellſchaft betrifft, ſo beabſichtigt das betreffende Conſortium zunächſt, die Maritza und den Isker zu reguliren, beide Flüſſe zur Handelsſchiffahrt zu adoptiren und durch einen Kanal in der Weiſe zu verbinden, daß von der Mündung der Maritza ins Aegäiſche Meer bis zur Mündung des Isker in die Donau eine neue Waſſerſtraße geſchaffen würde.

— Die im vorigen Jahre in England eingeführte Packetpoſt iſt und bleibt ein verunglücktes Unternehmen, und da die mit den Eiſenbahnen, die $\frac{11}{20}$ der Frachtkoſten verſchlingen, getroffenen Vereinbarungen auf 20 Jahre berechnet ſind, wird ſie der Regierung noch viel Geld koſten. Hier, wie mit dem Ankauf der Telegraphenlinien, hat die Regierung ein ſchlechtes Geſchäft gemacht. Man beabſichtigt jetzt, die Sätze zu erhöhen; aber da bisjetzt alle Verkehrsentwickelung durch billigere Sätze gefördert wird, fragt es ſich, ob das der richtige Weg ſei.

Landwirthſchaft.

— Der diesjährige Internationale Saatenmarkt in Wien, welcher am 25. Auguſt eröffnet wurde, war von 1500 Theilnehmern beſucht. Der Generalſecretär der Fruchtbörſe M. Leinkauf trug den von ihm verfaßten Erntebericht für Oeſterreich-Ungarn vor, in welchem die Ernte in Ungarn, in Procenten ausgedrückt, bei Weizen auf 104, bei Roggen auf 98, bei Gerſte auf 103, bei Hafer auf 106; die Ernte in Oeſterreich bei Weizen auf 103, bei Roggen auf 99, bei Gerſte auf 101, bei Hafer auf 107 geſchätzt wird. Die Exportfähigkeit der ganzen Monarchie wird bei Weizen auf 3 Mill., bei Gerſte auf 4 Mill., bei Hafer auf 2 Mill. Metercentner veranſchlagt; an Roggen wurde eine Ausfuhr nicht ſtattfinden können. Hierauf folgte ein Vortrag über die ziffermäßige Schätzung der Ernten der andern europäiſchen Länder ſowie Verleſung eines Berichts des öſterreichiſch-ungariſchen Generalconſulats in Neuyork über die amerikaniſche Ernte, in welchem der diesjährige Ertrag an Weizen auf 500 Mill. Buſhels gegen 421 Mill. Buſhels im Vorjahre geſchätzt wird. Die Ernte in allen Conſumländern Europas erhebt ſich beträchtlich über dem zehnjährigen Durchſchnitt, und es beſteht ein ſehr bedeutender Ueberſchuß in den Productionsländern Amerika, Indien, Rußland, Oeſterreich-Ungarn; darin gipfelt der Inhalt der ausführlichen Ernteberichte, welche die Internationale Commiſſion des wiener Saatenmarktes zur Veröffentlichung brachte. Dazu hat es den Anſchein, daß auch die Mais- und die Kartoffelernte überall ausgiebig ausfallen werde. Die Bedeutung dieſer ſchwerwiegenden Thatſachen ſowol für den Conſum aller Völker wie für den internationalen Getreideverkehr liegt offen zu Tage.

— Die Internationale Landwirthſchaftsausſtellung in Amſterdam iſt am 26. Auguſt feierlich eröffnet worden.

— Die Anmeldungen der Ausſteller für die im October in München zu eröffnende Molkereiausſtellung haben bereits die Zahl von 180 erreicht, und dieſelben vertheilen ſich, außer auf das geſammte Gebiet des Deutſchen Reichs, auch auf Oeſterreich, die Schweiz und Dänemark. Der Dampfmolkereibetrieb der verſchiedenſten Syſteme wird praktiſch in acht Betrieben vorgeführt. Hierzu ſind Maſchinen von 30 Pferdekräften und eine Fläche von 900 Quadratmtr. erforderlich. Die Ausſtellung wird ein vollſtändig erſchöpfendes Bild aller einſchlägigen Productionen und Productionsmittel bieten.

Sport.

— Der zweite Tag der baden-badener Rennen brachte die Entſcheidung im Jubiläumspreis, welcher an Mr. Hammond's dbr. St. Florence, v. Wisdom-Enigma, fiel, die unter dem Höchſtgewicht von 66 Kilogr. karriere, aber, als das gegenwärtig wol beſte Pferd unter den Vierjährigen, in England leicht mit 1½ Längen ihre ſieben Mitbewerber ſchlug; des Herzogs von Grammont 5j. F.-H. Impoſant wurde zweiter, Adler des Grafen M. Schmettow eine Kopflänge zurück dritter und Pächter vierter. Der Werth des Rennens beträgt für die Siegerin neben dem goldenen Pokale des Großherzogs von Baden 51,200 M. Im Damenpreis ſteuerte der bekannte Gentlemanreiter Mr. Thirwell Hrn. Spielermann's 4j. F.-St. Lilie zum Siege; den Preis von der Favorite trug in einem Felde von ſieben Concurrenten Graf Kinsky's F.-H. St. George nach Hauſe. Für das Alte Badener Jagdrennen hatten ſich neun Pferde dem Starter geſtellt, von denen Hrn. Oehlſchläger's 5j. br. H. Bell Tower mit Mr. Moore im Sattel als erſter landete, vier Längen zurück Lieutenant v. Heyden-Linden mit ſeiner 6j. Rechtsrede als zweiter. Am dritten Tage waren beſonders das St. Leger und das Kosmopolitiſche Handicap von hervorragendem Intereſſe, zumal beide Rennen von deutſchen Pferden gewonnen wurden, denen man den Sieg nicht zugetraut hatte. Zwölf Pferde entließ der Starter zum St. Leger Handicap, von denen Rittmſtr. v. Mellard's br. H. Telephon, v. Hesperus-Queen of Sutton, ein ausgezeichnetes Rennen mit ½ Länge vor Baron Springer's Pillerſung gewann, St. Georg ward dritter; unter den Unplacirten waren Pächter, Faun, Antoinette, Gambus u. a. — Für das Kosmopolitiſche Handicap wurden gleichfalls zwölf Pferde geſattelt und dieſes Rennen von Hrn. Spielermann's F.-H. Goll Adel mit drei Längen vor Camilla gewonnen, Majorna wurde dritter, Fancy Fair vierte. Im Preiſe von Sandweier landete Kapt. Jel's F.-St. Roſa Alba als erſte, den Preis vom Merkur trug Hrn. Oehlſchläger's Lilie und den Preis vom Waſſerfall Hrn. v. Tepper-Laski's ſchwbr. St. Knights Fee nach Hauſe.

— Der Champion-Velocipediſt von Oeſterreich, Hr. Joſ. Kohout aus Prag, hat kürzlich auf ſeinem Bicycle die Tour Hamburg-Flensburg und zurück, 335 Kilomtr. in 28 Stunden, zurückgelegt.

— Hr. Wigel aus München hat das 4000 Mtr.-Rennen in Straßburg in 9 Min. 13 Sec. gegen vier Concurrenten und das Hauptrennen über 10,000 Mtr., für welches der Statthalter Frhr. v. Manteuffel einen werthvollen Ehrenpreis geſtiftet hatte, ebenfalls gegen vier andere Bewerber mit etwa ¼ der Diſtanz Vorſprung in 24 Min. 48 Sec. gewonnen.

— Das „Illuſtrirte Buch vom Hunde“ von Vero Shaw (Leipzig, G. Twietmeyer) iſt auf der Internationalen Hundeausſtellung in Teplitz (24. bis 26. Auguſt) mit dem erſten Preis, der Silbernen Staatsmedaille, gekrönt worden.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Die für die Stadt Hannover beſtimmte Koloſſalſtatue des 1876 verſtorbenen Generalarztes und berühmten Chirurgen Dr. Stromeyer ſteht nunmehr im Atelier des Bildhauers Franz Schwarz in Dresden vollendet da. Der Künſtler hat dieſelbe nach dem Modell des Bildhauers Oskar Rauſſau in carrariſchem Marmor ausgeführt; die weit über lebensgroße Figur des genialen Arztes ſtellt ſich dem Beſchauer in bürgerlicher Kleidung und ungezwungener Haltung ſtehend dar; der geiſtvolle Kopf und die zwangloſe Stellung harmoniren vortrefflich und geben ein überraſchend naturwahres Bild. Das Standbild ſoll auf einen einfach modellirten, ebenfalls aus carrariſchem Marmor gefertigten Sockel zu ſtehen kommen und wird ſo in voller Uebereinſtimmung des Ganzen einen ſehr würdevollen Eindruck machen.

— In Straßburg beabſichtigt die Verwaltung des Münſterbaufonds die Ueberſchüſſe der Einnahmen bis zum Jahre 1891 anzuſammeln und mit einem Koſtenaufwand von 600,000 M. das Münſter freizulegen. Bisher war dieſes Meiſterwerk der Gothik an der Hochaltarſeite mit dem großen Prieſterſeminar verbunden. Durch die Freilegung würde das Münſter erſt zur rechten Geltung kommen.

— In St. Petersburg fand am 19. Auguſt die Enthüllung eines Puſchkin-Denkmals ſtatt, das die Stadt zu Ehren des Dichters errichtet hat. Daſſelbe ſteht auf der Puſchkinſkaja und iſt vom Bildhauer Opekuſchin, dem Schöpfer des großen moskauer Puſchkin-Denkmals, hergeſtellt. Die 2 Mtr. hohe Statue des Dichters ſteht aufrecht auf einem Sockel von ſchwarzem Granit; die Arme ſind verſchränkt, der Kopf ein wenig nach rechts geneigt, der Blick nach oben gerichtet. Das Ganze ruht auf einem Fundament von rothem Granit.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— In der Feldherrnhalle des berliner Zeughauſes ſind gegenwärtig vier Künſtler an der innern Ausſchmückung thätig. Prof. Janſſen aus Düſſeldorf führt auf dem einen Felde die Compoſition von der Schlacht von Fehrbellin aus, deren Mittelpunkt der an der Spitze ſeiner Truppen einherſprengende Große Kurfürſt bildet. Auf derſelben Seite hat Prof. Knackfuß aus Düſſeldorf „Die Schlacht von Turin“ mit dem Alten Deſſauer begonnen. Recht weit gediehen iſt auf der rechten Seite der Feldherrnhalle Prof. Steffeck's Bild, das die Scene auf freiem Felde darſtellt, in welcher der franzöſiſche General Reille den Brief Napoleon's III. dem Kaiſer Wilhelm übergibt. Daneben malt Prof. Bleibtreu an einer Epiſode aus der Schlacht von St. Privat, in welcher General v. Pape den Sturm auf die Höhen von St. Privat leitet. Auch dieſe Bilder werden wie jene in der Ruhmeshalle in Wachsfarben ausgeführt.

— Die Ausſtellung der berliner Akademie der Künſte iſt in die alten Räume des proviſoriſchen Gebäudes am Cantianplatz zurückgekehrt und am 24. Auguſt eröffnet worden. Trotzdem dieſelbe die reiche Zahl von 1067 Nummern umfaßt, ſind der Werke, welche eine große künſtleriſche Wirkung hervorbringen, nicht ſehr viele. Zu denſelben gehören Julius Schrader's „Anbetung der drei Weiſen aus dem Morgenland“, Henri Siemiradzki's „Sommernacht im alten Pompeji“, Alma Tadema's „Porträt ſeiner Tochter im antiken Gewande“, die Strandbilder von dem holländiſchen Maler Joſef Israels und Jan Verhas aus Brüſſel, ferner die reizenden Genrebilder von Francesco Vinea aus Florenz. Wilhelm Rauber's treffliches hiſtoriſches Gemälde „Die Uebergabe von Warſchau an den Großen Kurfürſten und den ſchwediſchen Feldmarſchall Wrangel“ bildet das gerade Gegenſtück zu Jan Matejko's Koloſſalbild „Huldigungseid der Preußen, geleiſtet 1525 dem polniſchen König Sigmund I.“ Das einzige moderne Kriegsbild der Ausſtellung iſt von A. v. Werner und zeigt „Moltke auf dem Schlachtfelde von Sedan, die Schlacht beobachtend“. Von bedeutendem Effect iſt Kaſirahl's Bild „Chriſtliche Glaubensapoſtel treten einem heidniſchen Opferfeſt entgegen“, worin ſich die großartige Scenerie der Alpenlandſchaft mit dem dramatiſch lebendigen Vorgang zu einer hervorragenden Leiſtung verbinden. Unter den Genremalern zeichnen ſich Knaus, Grützner, Werner, Bokelmann, Karl Becker, Laupheimer und Klaus Meyer durch ſehr gelungene Arbeiten aus. Auf dem Gebiet der Landſchaft thun ſich Kanoldt, Wenglein, Glenk, Nordgren, Schampheleer, v. Kleyer, O. Achenbach, Hans Gude und Douzette hervor. Sehr Tüchtiges haben die Porträtmaler geleiſtet, namentlich F. A. Kaulbach, Ferd. Keller, Herbert Schretl, Helene Büchmann, Graef, Chriſtian Heyden, Funke, Paulſen, Horn. Von Thierſtücken verdient ein Löwenpaar von Frieſe rechte Anerkennung, und im Bereich der Sculpturen ſieht man erfreuliche Arbeiten von Martin Wolff, Moeſer, Max Baumbach, Harzer, Eberlein, Max Klein und Frau Toberentz.

— Die mit der Wanderverſammlung des Deutſchen Photographenvereins verbundene Photographiſche Ausſtellung in Berlin wurde am 26. Auguſt im Architektenhauſe eröffnet. Es ſind großartige Leiſtungen der Photographie darunter; wol die beſte aller Arbeiten iſt ein Frauenkopf (Platindruck) von Dreeſen in Flensburg. Porträts bis zu Lebensgröße, Charakterfiguren und Köpfe ſind in vorzüglicher Ausführung vorhanden. Hierzu geſellen ſich gute Actſtudien und vor allem zahlreiche Momentaufnahmen, welche die erſtaunlichen Fortſchritte der Photographie auf dieſem Gebiete darthun. Hierhin gehören Seeſtücke von größter Schärfe und ſäuberlich belebte Landſchaften.

Theater und Muſik.

— Die Generaldirection des dresdener Hoftheaters hat zwei neue Einacter zur Aufführung angenommen: „Fauſtrecht“ von Rudolf Gense und „Funken unter der Aſche“ von Stobitzer, dem Verfaſſer des Luſtſpiels „Ihre Ideale“.

— Ein vieractiges Luſtſpiel der franzöſiſchen Schriftſtellerin Pauline Thys „Les bonnes bêtes“ iſt ins Deutſche übertragen worden und wird unter dem Titel „Die Dummköpfe“ im berliner Reſidenztheater in Scene gehen.

— Goethe's „Fauſt“ wird demnächſt im budapeſter Nationaltheater in ungariſcher Sprache zur Aufführung kommen. Der Ueberſetzer iſt Ludwig Dóczy, der Dichter des geiſtreichen Luſtſpiels „Der Kuß“.

— Lord Lytton hat ein neues Drama in Verſen vollendet, das im nächſten Winter in London aufgeführt werden ſoll.

— Im breslauer Stadttheater werden im kommenden Winter die Opern „Graf Hammerſtein“ von J. de Swert, „Der Trompeter von Säkkingen“ von Neßler und Marſchner's nachgelaſſene Oper „König Hiarne“ gegeben werden.

— In Dresden wird die Hofoper in der kommenden Saiſon eine lebhafte Thätigkeit entfalten. Nicht nur die Aufführung von Wagner's „Rheingold“ iſt in Ausſicht genommen, ſondern ſchon im September ſoll die dreiactige Oper „Philemon und Baucis“, ein älteres Werk Gounod's, in Scene gehen und etwas ſpäter Neßler's „Trompeter von Säkkingen“ ſowie die Oper „Lakmé“ von Leo Delibes. Ferner iſt die Aufführung eines vollſtändigen Mozart-Cyklus geplant.

— In Poſen hat die am Victoria-Theater unter dem Director Carl ſtattgehabte erſte Aufführung der polniſchen Oper „Halka“ in deutſcher Sprache eine ſehr günſtige Aufnahme gefunden.

— C. A. Raida vollendete eben eine dreiactige Operette unter dem Titel „Capricciosa“. Das Libretto behandelt eine Epiſode aus der franzöſiſchen Geſchichte des 15. Jahrhunderts und iſt von Leon Treptow verfaßt.

— Die amerikaniſche Sängerin Emma Abbott hat einen Preis von 50,000 Doll. für eine patriotiſche Oper im Stil von Flotow's „Martha“ ausgeſetzt.

— Die von dem berühmten Geiger Aug. Wilhelmj auf deſſen Landgut an der Biebricher Straße bei Wiesbaden gegründete Hochſchule für Violinſpiel wird am 1. Mai 1885 officiell eröffnet. Einige begabtere Schüler werden ſchon gegenwärtig daſelbſt unterrichtet.

— Der 3. deutſch-evangeliſche Kirchengeſangvereinstag findet am 16. und 17. September in Halle a. S. ſtatt. Pfarrer Wegner von Kloſter Heilsbronn wird einen Vortrag halten über die Frage: „Gibt es eine evangeliſche Kirchenmuſik, und wodurch charakteriſirt ſich dieſelbe?“

— Die 10. Generalverſammlung des Cäcilien-Vereins für die Länder deutſcher Zunge, welche in Mainz ſtattfand, hatte Theilnehmer aus ganz Deutſchland, ferner aus der Schweiz, Belgien, Holland, Frankreich und Irland herbeigezogen. Am 18. Auguſt nachmittags fand feierliche Veſper im Dome ſtatt, ſodann begannen die Berathungen, welche meiſt geſang-techniſche Fragen betrafen; hierbei wurden zwei neue Motetten von Könen in Köln von mehr als 100 der anweſenden Sänger alsbald vom Blatte geſungen, und zwar in trefflicher Weiſe. Im Hochamt am 19. gelangte eine fünfſtimmige Meſſe von Orlandus Laſſus und das „Aſſumpta eſt Maria“ von Paleſtrina zur muſtergültigen Wiedergabe.

— J. Nesper, der Heldendarſteller der Meininger, iſt aus dem Verband des herzogl. Hoftheaters ausgeſchieden, um fortan im königl. Schauſpielhauſe in Berlin zu wirken. Bei ſeinem letzten Auftreten in Meiningen wurde er vom Publikum wie von ſeinen Collegen ausgezeichnet.

Preſſe und Buchhandel.

— In einer zu Darmſtadt Mitte Auguſt unter dem Vorſitz des Herrn Dr. Oſann abgehaltenen Verſammlung des Landesausſchuſſes der heſſiſchen Fortſchritts- (nationalliberalen) Partei wurde behufs einheitlicher Organiſation der anläßlich der bevorſtehenden Reichstagswahlen nothwendigen Agitation die Begründung einer „Wahl-Correſpondenz“ beſchloſſen und zu deren Leitung der frühere langjährige Redacteur der „Frankfurter Preſſe“ Julius Katz berufen. Ueberdies wurde Herr Julius Katz zum Secretär des Landesausſchuſſes der Partei beſtellt.

— Das „Frankfurter Journal“, bisher Eigenthum des verſtorbenen Dr. v. Brüning, geht mit dem 1. October in den Beſitz einer Actiengeſellſchaft über. Das Actienkapital beträgt etwas über 300,000 M., wovon ⅓ als Kaufpreis, ⅔ als Betriebskapital dienen. Der bisherige thatſächliche Leiter des Blattes, Fritz Walz, iſt bereits aus der Redaction ausgeſchieden.

— Unter dem Titel „Landes-Zeitung für Elſaß-Lothringen“ wird vom 1. October d. J. ab in Straßburg im Auftrage des Miniſteriums eine ſechsmal in der Woche erſcheinende Zeitung herausgegeben werden, welche in ihrem amtlichen Theil alle vom Statthalter und vom Miniſterium ausgehenden Bekanntmachungen und Perſonalnachrichten bringen wird. Die „Elſaß-Lothringiſche Zeitung“ und die „Gemeinde-Zeitung für Elſaß-Lothringen“ ſtellen ihr Erſcheinen ein.

— Die officiellen Zeitungen Indiens werden jetzt zum erſten mal auf Papier gedruckt, welches im Lande fabricirt iſt. Von der Regierung werden große Hoffnungen auf die Erſtarkung dieſer neuen Induſtrie in Indien geſetzt.

— Im Nachlaß des verſtorbenen Schulze-Delitzſch hat ſich das Manuſcript eines Romans vorgefunden, der demnächſt in Otto Janke's Verlag in Berlin zur Veröffentlichung kommen ſoll. Grundidee und Tendenz des Romans ſind ſocialpolitiſcher Natur.

— Ein „Naturwiſſenſchaftlich-techniſches Wörterbuch“ von Dr. F. J. Wershoven wird die Ausdrücke der Phyſik, Meteorologie, Mechanik, Chemie, Chemiſchen Technologie, Hüttenkunde und Elektrotechnik in deutſch, engliſch und franzöſiſch enthalten. Daſſelbe zerfällt in vier Theile: einen engliſch-deutſchen, deutſch-engliſchen, franzöſiſch-deutſchen und deutſch-franzöſiſchen. Die Ausgabe des im Verlage von L. Simion in Berlin erſcheinenden Werkes geſchieht lieferungsweiſe.

— Die Memoiren des letzten venetianiſchen Dogen Ludwig Manin ſind, verſehen mit Erläuterungen von dem Geſchichtsforſcher Attilio Sarfatti, in dieſen Tagen bei Visentini in Venedig erſchienen und bilden eine beachtenswerthe Bereicherung der Memoirenlitteratur, an die ſich ein bedeutendes geſchichtliches wie auch culturhiſtoriſches Intereſſe knüpft.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Bei Richard Sattler in Braunſchweig iſt Katalog Nr. 6 ſeines** Antiquariats erſchienen. Derſelbe enthält in 718 Nummern Werke über die Lande Braunſchweig und Hannover, Porträts von Fürſten und Fürſtinnen aus dem braunſchweig-lüneburgiſchen Geſammthauſe und braunſchweigiſche Städte- und Harzanſichten.

Ernſt Robert Oſterloh.

Mit dem Tode des am 20. Auguſt im 72. Lebensjahre zu Leipzig verſtorbenen ordentlichen Profeſſors und Seniors der Juriſtenfacultät, Geh. Hofraths Dr. jur. Ernſt Robert Oſterloh, fand eine reichgeſegnete akademiſche Thätigkeit ihren Abſchluß: die überwiegende Mehrzahl der jetzt lebenden ſächſiſchen Juriſten hat zu den Füßen des nunmehr Verewigten geſeſſen und ſich von ihm in die Wiſſenſchaft des Civilproceſſes, welcher er während ſeiner ganzen Wirkſamkeit mit jugendlicher Begeiſterung zugethan blieb, einführen laſſen. Oſterloh war bis zum Eintritt der Krankheit, welche ſeinem Tode unmittelbar vorangiug, der Typus eines körperlich und geiſtig durch und durch geſunden Mannes. Die faſt militäriſche Straffheit ſeiner Haltung, ſein rüſtiger, energiſcher Gang, die Klarheit ſeiner ſtets wohlwollend blickenden Augen, ſein vernehmliches, lautes Organ verkörperten in treffender Weiſe die Eigenſchaften ſeines Geiſtes und Herzens; eine mit Wohlwollen reichlich gepaarte herzhafte Geradheit, eine zielbewußte Klarheit des Denkens und Wollens und eine ungetrübte Deutlichkeit des Gedankenausdruckes kennzeichneten und zierten ſeine wiſſenſchaftliche Thätigkeit und ſein geſellſchaftliches Auftreten.

Weitgehende rechtsphiloſophiſche Unterſuchungen, rein dialektiſche Erörterungen oder gar die Cultivirung ſpitzfindiger Schulſtreitigkeiten lagen weit ab von ſeinem Wege; ihm war die Rechtswiſſenſchaft und ſpeciell der Proceß eine eminent praktiſche Wiſſenſchaft, und in der fortgeſetzten entſchiedenen Betonung des praktiſchen Moments, mochte dieſe Betonung auch hin und wieder etwas zu ſtark und einſeitig erſcheinen, wurzelt ein großer Theil des Erfolges und des Segens ſeiner akademiſchen wie ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit. Bei keiner ſeiner Ausführungen fragte man vergebens: „cui bono?“ Aus der Zahl der von ihm verfaßten Schriften ſeien hier nur hervorgehoben: ſein „Lehrbuch des gemeinen, deutſchen ordentlichen Civilproceſſes“, ſeine „Reform der Civilproceßgeſetzgebung in Sachſen und in Deutſchland“, vor allem aber „Der ordentliche bürgerliche Proceß nach königlich ſächſiſchem Rechte“ und „Die ſummariſchen bürgerlichen Proceſſe nach königlich ſächſiſchem Rechte“. Letztere beiden Werke waren in Sachſen bis zur Einführung der Reichscivilproceßordnung das Vademecum der Praktiker und ein beinahe ſelbſtverſtändlicher Beſtandtheil jeder juriſtiſchen Privatbibliothek. Neben ſeiner literariſchen Thätigkeit wirkte Oſterloh als Mitglied des Spruchcollegiums der Juriſtenfacultät, als außerordentlicher Beiſitzer des vormaligen leipziger Appellationsgerichts, als Hülfsrichter des leipziger Landgerichts, als Director des juriſtiſchen Seminars, Mitglied der königl. Prüfungscommiſſion für Juriſten u. ſ. w. Der Schwerpunkt ſeines Schaffens lag jedoch in ſeiner akademiſchen Thätigkeit, und wer die ganze Eigenartigkeit des trefflichen Mannes, den Reichthum und die ſtete Bereitſchaft ſeines Wiſſens, ſeine Lehrbegabung, ſeine Arbeitskraft und ſeine auch die Schüler mit erfaſſende Arbeitsfreudigkeit kennen lernen wollte, der mußte ihn in einem der von ihm mit beſonderer Vorliebe gehaltenen Praktika oder in einem jener Privatiſſima aufſuchen, welche er mit einem engern Kreiſe meiſt von ihm ſelbſt ausgewählter Schüler in ſeinem jedem ehrlichen Manne ſtets gaſtlich offenſtehenden und durch die hausmütterliche Fürſorge ſeiner treuen Lebensgefährtin ungemein behaglich geſtalteten Heim abzuhalten pflegte. Wie viel der gute Samen, welchen er hierbei reichlich ausſtreute, Früchte getragen hat, wer vermag es zu berechnen! Soviel aber iſt gewiß, das Gedächtniß des treuen Lehrers wird in den Herzen der Tauſend und aber Tauſend, welche ſeinen Worten gelauſcht haben, unvergänglich erhalten bleiben. Und wenn einſt auch der letzte dieſer Schüler dem Meiſter gefolgt und heimgegangen ſein wird, dann wird die Geſchichte der Proceßwiſſenſchaft dafür Sorge tragen, daß der Name Oſterloh auch unter den Juriſten der kommenden Zeiten lebendig und in Ehren bleibt. H.

Lord Ampthill.

Der jüngſt verſtorbene engliſche Botſchafter am Deutſchen Kaiſerhof Lord Ampthill oder, wie ſein Geburtsname lautet, Odo Ruſſel, war der echte Typus eines engliſchen Diplomaten aus der alten Schule. Am 20. Februar 1829 zu Florenz geboren, wo ſich damals ſein Vater, Generalmajor Lord George William Ruſſel, aufhielt, blieb er nur ſo lange in England, als nöthig war, um ſeine Studien in Eton und Oxford zu beenden, und begann dann ſeine diplomatiſche Laufbahn, 20 Jahre alt, bei der engliſchen Geſandtſchaft in Wien. Ein Jahr ſpäter kehrte er nach London zurück, wo er eine zweijährige Dienſtzeit beim Auswärtigen Amt zu erledigen hatte. In dieſe Zeit fiel der Rücktritt Lord Palmerſton's, weil er den franzöſiſchen Staatsſtreich vom 2. December 1851 ohne Genehmigung weder der Königin noch des Cabinets als gültigen Rechtstitel für die Thronbeſteigung Napoleon's III. anerkannt hatte, und der Onkel Ruſſel's, Lord John Ruſſel, übernahm den Vorſitz im engliſchen Miniſterium. Nachdem auch John Ruſſel ſchon im Februar 1852 den ſchwierigen Zeitverhältniſſen hatte weichen müſſen, ſandte ſein Nachfolger Derby den jungen Ruſſel nach Paris, von wo er bald nach Wien, im September 1853 aufs neue nach Paris und ein Jahr ſpäter nach Konſtantinopel verſetzt wurde. Hier verblieb er während des Krimkrieges und führte die Geſandtſchaftsgeſchäfte ſelbſtändig, als Lord Stratford de Redcliffe in der Krim weilte. Im Februar 1857 begleitete er Lord Napier nach den Vereinigten Staaten, wurde der Geſandtſchaft in Waſhington attachirt, aber ſchon im November 1858 nach Neapel berufen und zugleich mit einer Specialmiſſion beim päpſtlichen Stuhl beauftragt. In dieſer ſchwierigen Stellung verblieb er bis zum Auguſt 1870, zu welcher Zeit er zum Unterſtaatsſecretär im Auswärtigen Amt ernannt wurde.

Der zweite Abſchnitt der diplomatiſchen Thätigkeit Lord Odo Ruſſel's begann drei Monate ſpäter, da er als außerordentlicher Geſandter in das deutſche Hauptquartier nach Verſailles beordert wurde und dort die Erwartungen, welche man in London auf ſeine Geſchicklichkeit geſetzt hatte, ſo vollſtändig rechtfertigte, daß ihm am 16. October 1871 der durch die Abberufung Lord Loftus' erledigte Botſchafterpoſten in Berlin übertragen wurde. Beſonders erfolgreich geſtaltete ſich Lord Ruſſel's Thätigkeit in Berlin im Jahre 1878, als er neben Lord Beaconsfield und Lord Salisbury England beim berliner Congreß vertrat. Die Verdienſte, welche er ſich bei dieſem Anlaß erwarb, wurden im Jahre 1881 durch Verleihung der Peerswürde und Erhebung zum erſten Baronet unter dem Namen Lord Ampthill belohnt.

Der Verſtorbene erfreute ſich der beſondern Zuneigung der kaiſerlichen Familie, und vorzugsweiſe zum kronprinzlichen Paare ſtand er in freundſchaftlichen Beziehungen, die ſich auch äußerlich durch die Ungezwungenheit des gegenſeitigen Verkehrs kundgaben. Sein Haus war der Sammelplatz der Ariſtokratie nicht minder wie der Künſtler und Männer der Wiſſenſchaft, und unter dieſen waren es wiederum die Hiſtoriker von Ruf, deren Umgang Lord Ampthill mit Vorliebe pflegte. Lord Ampthill war ſeit 1868 mit Lady Emily Thereſe Villiers, Tochter des Grafen Clarendon, vermählt und genoß an ihrer Seite ein überaus glückliches Familienleben. Von den acht dieſer Ehe entſproſſenen Kindern waren auch die ältern, darunter ein 15jähriger Sohn, welche in England erzogen werden, wegen der Ferien zufällig im väterlichen Hauſe, als der unerwartete Tod eintrat. Noch am 19. Auguſt war Lord Ampthill mit dem Botſchafter Grafen Münſter und dem Geſandten v. Schlözer der Gaſt des Kaiſers in Babelsberg geweſen und am folgenden Tage mit ſeiner Gemahlin ſpazieren gefahren. Am 21. Auguſt abends kam er krank aus Berlin nach ſeiner auf dem Mühlenberge in Potsdam gelegenen Villa zurück und ſtarb nach viertägiger Krankheit an einer Entzündung des Blinddarms und des Zellengewebes in der Mittagsſtunde des 25. Auguſt. Die Leiche iſt nach Woburn Abbey in die Familiengruft der Bedfords gebracht worden. In dem Nachruf, welchen der „Reichsanzeiger“ dem Verſtorbenen widmet, heißt es: „Die kaiſerliche Regierung beklagt den unerwarteten Tod dieſes ausgezeichneten Staatsmannes, welcher während einer nahezu 13jährigen Wirkſamkeit die Beziehungen Deutſchlands zu Großbritannien vermittelte und ſich durch ſeine reiche Bildung in weiten Kreiſen zahlreiche Freunde erworben hat.“

Guſtav Pfarrius.

Während die Gelände des Rheins ſoeben in ihren ſchönſten ſommerlichen Reizen prangen, hat zu Köln ein Dichter für immer ſeine Augen geſchloſſen, deſſen begeiſterter Blick jederzeit am hellſten leuchtete, wenn er über die Berge und Burgen des ſtolzen Stromes ſchweifte, und deſſen Liedermund nie voller und froher erklang, als wenn er Rheinlands Herrlichkeit und Rheinlands Luſt zu ſingen und zu preiſen unternahm. Es iſt der greiſe Guſtav Pfarrius, der Neſtor der rheiniſchen Poeten.

Im weitern Deutſchland ſind ſeine Dichtungen wol nicht allgemeiner bekannt geworden, aber am Rhein, vor allem in den Weinlauben und auf den Wanderſtraßen von Mainz bis Köln, da kennt man ſie allerwärts, und gar manche, die man bereits in den vierziger und fünfziger Jahren ſang, ſingt man noch heute, vor allem ſein von köſtlichem Humor getragenes „Lied vom 57er“, das da anhebt:

> Im Jahr achtzehnhundertfünfzig und ſieben
> Verbrannten der Raſen und die Reben,
> Verbrannten die Trauben
> Der Feldgewalten,
> Doch eine und das beſte gerieth.
> Davon ſoll Euch ſingen mein Lied.

Guſtav Pfarrius iſt noch ein Dichter aus der Periode des Jungen Deutſchland, er gehört noch zu jenen Sängern, die neben den großen Wortführern und ernſten Streitern das gemüthliche Behagen des Lebens prieſen, mit ihrer Frohnatur und neckiſchen Schalkhaftigkeit die glücklichſten Töne für das Wander-, Trink- und Geſellſchaftslied fanden und vermöge ihrer liebenswürdigen Naivetät den alten volksthümlichen Schwank wieder zu Ehren brachten, zu den Franz Kugler, Robert Reinick, Auguſt Kopiſch, Franz v. Gaudy ꝛc., die alle ſchon ſeit Jahrzehnten aus dem Leben geſchieden ſind. Seine erſten Klänge widmete Pfarrius ſeiner engern Heimat, dem Nahethal, deſſen Naturſchönheiten er mit freudiger Begeiſterung ſchilderte, und deſſen Sagen und Legenden er in anmuthige Balladen kleidete. Von beſonders glücklichem Humor iſt hier „Der Trunk aus dem Stiefel“. In einem Bändchen geſammelt erſchienen dieſe Dichtungen 1833 zu Aachen unter dem Titel „Das Nahethal in Liedern“. Einige Jahre ſpäter veröffentlichte er die epiſche Dichtung „Karlmann“ (Bonn 1841), die zwar manchen feinpoetiſchen Zug enthält, der aber doch der epiſche Nerv, die kräftige Plaſtik und die energiſche Handlung fehlen. Der Dichter kehrte daher zum Liede zurück, feierte in warm empfundenen Rhythmen das Naturleben, die Waldluſt, den Rhein mit ſeinem bunten Leben und Treiben und die friſche natürliche Heiterkeit, wie ſie an dieſem herrlichen Strome zu Hauſe iſt. Verſchiedene dieſer Lieder, wie „Der deutſche Wald, das deutſche Herz — Sie ſind einander eng verwandt“, „Einſt wollt' ich hinaus in den grünen Wald — Da zogen die Sorgen mit“ und „Ich ging einmal am Wanderſtab — Durch ſonnig Feld mit leichtem Sinn“ ſind von hervorragender Schönheit und verdienen, mit in den poetiſchen Hausſchatz der deutſchen Nation aufgenommen zu werden. In Buchform erſchienen ſie in den beiden Bändchen „Waldlieder“ (Köln 1850) und „Gedichte. Neue Sammlung“ (Köln 1860). Weiterhin verſuchte ſich der Dichter noch in einigen Erzählungen, „Zwiſchen Soonwald und Weſtrich“ (Kreuznach 1860), „Schein und Sein“ (Braunſchweig 1861) und „Natur- und Menſchenleben“ (Düſſeldorf 1869), in denen er ſich ebenfalls als ein feinſinniges, von einer durchaus edeln Weltanſchauung getragenes Talent offenbarte.

Wie bei den meiſten Dichtern, ſo verlief auch bei Guſtav Pfarrius das äußere Leben außerordentlich ſchlicht. Er wurde am 31. December 1800 zu Heddesheim bei Kreuznach geboren, wo ſein Vater reformirter Pfarrer war, und ſtudirte von 1818 ab zunächſt in Halle, dann in Bonn claſſiſche Philologie und Geſchichte. In Bonn lernte er Hoffmann v. Fallersleben, Heinrich Heine und Karl Simrock kennen und ſchloß beſonders mit dem letztern alsbald einen innigen Freundſchaftsbund, der dann das ganze Leben hindurch dauerte. Nach abſolvirten Univerſitätsſtudien wurde Pfarrius zunächſt 1823 Lehrer am Gymnaſium zu Saarbrücken und darauf 1833 am Friedrich-Wilhelm-Gymnaſium zu Köln, wo er nun, ſpäter zum Profeſſor ernannt, bis 1863 wirkte, in welchem Jahre er in den Ruheſtand trat. Die Metropole des Rheinlandes war ihm nach und nach zur zweiten Heimat geworden, hier lebte er in glücklichen Verhältniſſen an der Seite einer feingebildeten Gattin und im Kreiſe geiſtvoller und anregender Freunde. Mit Ferdinand Hiller, Karl Reinthaler, Levin Schücking und Wolfgang Müller von Königswinter, denen ſich auch Emil Rittershaus aus dem nahen Barmen von Zeit zu Zeit zugeſellte, hielt er in einem traulichen Hinterſtübchen „bei Steinbrink“ in der Herzogſtraße eine heitere poetiſche Tafelrunde und pflegte ein literariſches Leben, das weithin ſeine erwärmenden und befruchtenden Strahlen warf. So war er nicht nur in ſeinen Dichtungen, ſondern auch in ſeinem Leben ein echter friſcher und fröhlicher rheiniſcher Poet! Ludwig Salomon.

Heidelberg.

> Alt Heidelberg, du feine,
> Du Stadt an Ehren reich,
> Am Neckar und am Rheine
> Kein' andre kommt dir gleich.

Alt Heidelberg, du feine! Unauslöſchlich wird dein Bild in die Seele deſſen geprägt ſein, der auch nur einmal von der Terraſſe des Schloſſes ſeine Augen nach Weſten gerichtet hat: unten in der Tiefe die Stadt, im eng ausmündenden Thale lang hingeſtreckt, draußen in der Ebene weit ſich ausdehnend, auch heute in ihrer jungen Geſtalt (denn die alte Pfälzerſtadt haben die Stürme der Kriege von 1689 bis 1692 hinweggefegt) in ihren verſchiedenen, nur allmählich zu einer Gemeinde zuſammengewachſenen Beſtandtheilen erkennbar, von Nord und Süd durch die wald- und rebengeſchmückten Höhen des Heiligenberges und des Gaisberges umſchloſſen, die dem thaleinigenden Oſtwind freien Zutritt verſchaffen, im Weiten von einem Kranze blühender Dörfer in den lachenden, fruchtbaren Gefilden der Rhein- und Neckarebene umſäumt, welche ſelbſt durch die ſchönen Formen des Hardtgebirges abgeſchloſſen iſt. Aber hoch über der Stadt „ragt die gigantiſche, ſchickſalskundige Burg, nieder bis auf den Grund von den Wettern geriſſen“, die uns an vergangener Tage deutſche Ehre, deutſche Schmach ernſt gemahnt mit ihren halbgeſprengten, epheuumrankten Mauern und Thürmen, den ehrwürdigen Ruinen der alten Paläſte, den ſtolzen Bauten Otto Heinrich's und Friedrich's IV. zumal, dieſen Perlen deutſcher Renaiſſance. Welche Fülle hiſtoriſcher Erinnerungen drängt ſich nicht hier zuſammen! Die ganze Geſchichte unſers Vaterlandes erzählen uns dieſe Mauern bis herab auf dieſe Tage, in denen der wiedererwachte nationale Sinn bei Fürſten und Volk ſich auch in der Pflege und Erhaltung wie anderer Baudenkmale, ſo des Heidelberger Schloſſes erfreulich bethätigt.

Und ſteigen wir herab von der ſtolzen Burg in die engen, traulichen Straßen der Stadt, wie ſpiegelt ſich da in all dem bunten Treiben der fröhliche, bewegliche, lebhafte Sinn wider, der dem Pfälzer zu eigen: Leben und leben laſſen, das iſt ſeine Loſung, aber nicht ein Leben ſtumpfſinnigen Genuſſes, ſondern ein Leben, das den Genuß veredelt durch Frohſinn, ſprudelnden Witz und den ſtets wachen Sinn für die große Umgebung, in welcher er lebt. Wer dieſem Kreiſe näher tritt, der fühlt ſich wohl und heimiſch darin, der Student wie der Fremde, und wird unwillkürlich in ſeiner Denkweiſe und in Gewohnheiten von ihm beeinflußt. Mit dem Einheimiſchen theilt er beſonders die Vorliebe für die freie Natur; ſobald die Mandelbäume durch ihre Blüte den Anbruch des jungen Lenzes verkünden, eilt er hinaus in die herrliche Umgebung Heidelbergs, hinaus in das ſagen- und burgenreiche Neckarthal oder hinaus in die weite Ebene, die berühmte Bergſtraße oder die alte Kaiſerſtadt und die weinfrohen Thäler der Hart.

Der Fremde, welcher ſich auf eine genußvolle heidelberger Fahrt vorbereiten will, wie der Gebildete in der deutſchen Heimat und beſonders jeder, der für ein hübſches Andenken an ſeine frühere Alma Mater oder an ſchön verlebte Reiſetage Sinn hat, wird gewiß die Blätter dankbar aufnehmen, welche jetzt von Orell, Füßli u. Co. in Zürich in den „Europäiſchen Wanderbildern“ Heidelberg gewidmet werden und ein ſtattliches, nach Bild und Wort künſtleriſch vollendetes Büchlein bilden. Den zahlreichen Illuſtrationen deſſelben haben wir die auf vorſtehender Seite befindliche entnommen.

Polytechniſche Mittheilungen.

Amerikaniſcher Brief-Regiſtrator Shannon. — Auf den meiſten kaufmänniſchen Bureaus werden die einlaufenden Briefe in der Weiſe regiſtrirt, daß dieſelben zuſammengefaltet, auf der Rückſeite überſchrieben und in einem in Fächer getheilten Schrank in dem mit dem entſprechenden Buchſtaben verſehenen Fache abgelegt werden. Abgeſehen davon, daß ſchon das Zuſammenfalten und Ueberſchreiben in größern Geſchäften viel Zeit in Anſpruch nimmt, erfordert es oft ſtundenlanges Suchen, um einen der ältern Briefe herauszufinden, da dieſe gewöhnlich buchſtaben- und jahrgangsweiſe in Bündel verſchnürt und in Schränken oder Kellern untergebracht werden. Eine entſchieden praktiſche Neuerung iſt der in Fig. 1 und 2 abgebildete Apparat, Amerikaniſcher Brief-Regiſtrator Shannon genannt. Bei Anwendung deſſelben werden die Briefe oder Karten zunächſt offen mit dem obern Rand zwiſchen die Lippen des am untern Ende des Apparates befeſtigten ſogen. Perforators gebracht und durch einen Druck auf den Handgriff deſſelben mit zwei kleinen Löchern verſehen. Hierauf ſchlägt man den betreffenden Buchſtaben des Alphabets auf, indem man unter den ſeitlich vorſtehenden, mit dem entſprechenden Buchſtaben verſehenen Cartonſtreifen greift und denſelben mit den vorhergehenden Buchſtaben und Briefen über die Stahlbogen zurückſchlägt (Fig. 2). Beginnt z. B. der Name des Correſpondenten mit M, ſo werden die Cartonſtreifen A bis M mit den inliegenden Briefen über die Federbogen nach hinten geſchlagen. Die letztern werden alsdann durch einen leichten ſeitlichen Druck geöffnet, worauf der Brief eingelegt wird. Iſt der Apparat gefüllt, ſo nimmt man mit Hülfe eines beſonders hierzu gelieferten und entſprechend gebogenen Drahts (Binder) ſämmtliche Briefe heraus und befeſtigt ſie mittels des Drahts durch einen einfachen Handgriff in eine gleichfalls mitgelieferte Mappe (Fig. 3). Sowol aus dem Regiſtrator als aus der Mappe kann man leicht und ohne Beſchädigung jeden Brief entfernen, wie man auch andere Briefe in dieſelben einfügen kann. Auf dem Deckel der betreffenden Mappe ſowie auf dem des Regiſtrators wird das Datum des erſten und letzten der in der Mappe enthaltenen Briefe notirt, und es erhält die Mappe eine mit dem Deckel des Apparats correſpondirende Nummer. Weiß man nun, aus welcher Zeit der geſuchte Brief datirt, ſo koſtet es nur geringe Mühe, denſelben in kurzer Zeit aufzufinden. Die Mappe wird in eine ſchwarze Pappdeckelhülſe geſchoben und die Correſpondenz ſo in Buchform überſichtlich und bequem aufbewahrt. Der complete Regiſtrator mit Mappe wird von Heinrich Zeiß in Frankfurt a. M., der das Patentrecht für ganz Europa erworben hat, zum Preiſe von 10 ℳ geliefert. Von der genannten Firma ſind auch neue Mappen mit Alphabet, Binder und Carton je für 1 ℳ 30 ₰ zu beziehen.

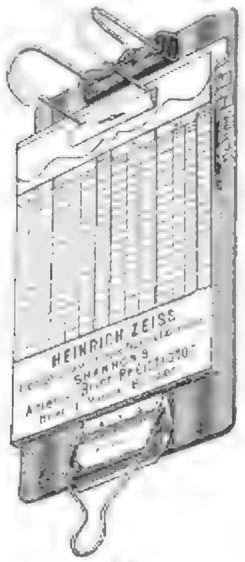


Fig. 1.

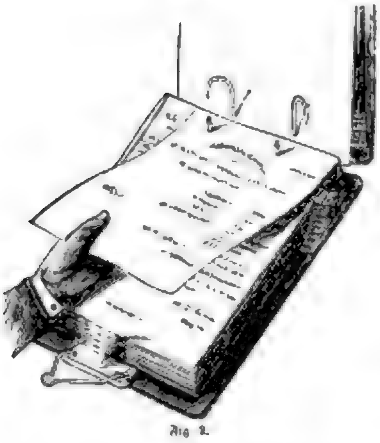


Fig. 2.

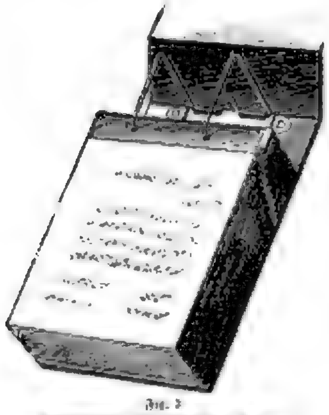
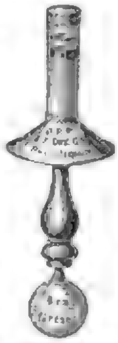


Fig. 3.
Amerikaniſcher Brief-Regiſtrator Shannon.

Patentirter Inſectenfänger mit Lupe. — Von Paul Müller, Lehrer der Naturwiſſenſchaften in Ronneburg, iſt neuerdings eine für den Schulgebrauch recht praktiſche Vorrichtung zum Einfangen und ungeſtörtem Beſichtigen von Inſecten conſtruirt worden, welche Empfehlung verdient. Der kleine Apparat beſteht aus einer am untern Ende mit einem Fangtrichter verſehenen Glasröhre, die an ihrer obern Oeffnung eine Lupe trägt. Innerhalb der Röhre iſt an einer gewiſſen Stelle ein Ring angebracht, auf welchem ein kleines Scheibchen Marienglas liegt. Iſt das Inſect in den Fangtrichter hineingeflogen, ſo wird es ſich (dem Lichte nach) hinauf in die Röhre begeben und dort am Entſchlüpfen durch das durchſichtige Blättchen verhindert werden. Nunmehr entfernt man den Fangtrichter und ſtülpt die Glasröhre auf ein kleines Holzgeſtell, welches ſo conſtruirt iſt, daß es das gefangene Inſect gerade in den Brennpunkt der Lupe bringt. Der Fangtrichter dient dem Geſtell zugleich als ſicher ſtehender Fuß. Die kleine Vorrichtung iſt zu dem Preiſe von 4 ℳ in der Leipziger Lehrmittel-Anſtalt von Dr. O. Schneider, Leipzig, Schulſtraße Nr. 6, zu haben.



Patentirter Inſectenfänger mit Lupe.

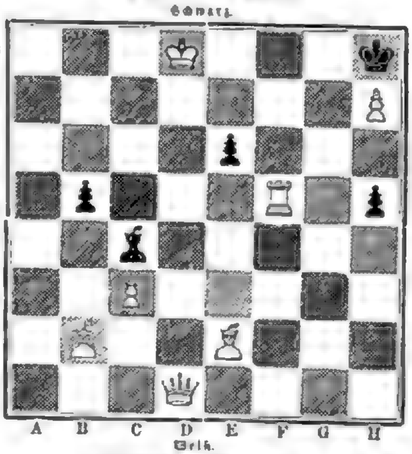
Aqua-aërial-Schiff, zu deutſch Waſſer-Luftſchiff, nennt ein Engländer Namens Tickle ein von ihm erfundenes Fahrzeug, mit welchem er ſich vermißt, in ſechs Tagen von England nach Neuyork und zurück zu fahren. Der Rumpfboden des neuen Schiffes iſt flach und nach hinten abgeſchrägt, damit das Fahrzeug bei zunehmender Geſchwindigkeit immer mehr aus dem Waſſer tauche und die Reibung demgemäß abnimmt. Letzteres ſoll jedoch ſehr weſentlich dadurch unterſtützt werden, daß ſich eine Luftſchicht zwiſchen Waſſer und Boden ſchiebt, ſodaß das Schiff gewiſſermaßen auf einem Luftpolſter ruht und das Waſſer kaum berührt. Es dienen dazu vier über Deck angebrachte mächtige Windfänge, die unter dem Boden ausmünden, während drei Kiele das Ausweichen der eingeſchobenen Luft nach der Seite verhindern.

Schach.

Aufgabe № 1952.

Weiß ſetzt mit dem dritten Zuge Matt.
Von G. Chocholouš in [illegible].

Schwarz.



Weiß.
Ein Problem von großer Feinheit!

Partie № 628.

Springergambit.

(Die folgende, ſehr lebhafte und durchweg elegante Partie wurde unlängſt während einer kurzen Anweſenheit des Barons S. Albert v. Rothſchild, Chefs des wiener Hauſes und Präſidenten der wiener Schachgeſellſchaft, in Paris im dortigen Cercle des Échecs geſpielt.)

Weiß: A. Clerc.	Schwarz: S. A. v. Rothſchild.
1) E 2 — E 4	1) E 7 — E 5
2) F 2 — F 4	2) E 5 — F 4:
3) S. G 1 — F 3	3) G 7 — G 5
4) L. F 1 — C 4	4) L. F 8 — G 7
5) D 2 — D 4	5) D 7 — D 6
6) Rochirt	6) H 7 — H 6
7) C 2 — C 3	7) S. B 8 — C 6
8) H 2 — H 4	8) G 5 — G 4:
9) S. F 3 — H 2	9) F 4 — F 3 *)
10) G 2 — F 3:	10) G 4 — G 3
11) S. H 2 — G 4:	11) D. D 8 — H 4
12) K. G 1 — G 2	12) L. C 8 — G 4:
13) T. F 1 — H 1	13) D. H 4 — F 4
14) F 3 — G 4:	14) D. F 4 — F 2 †
15) K. G 2 — H 3	15) G 3 — G 2
16) T. H 1 — G 1	16) H 6 — H 5
17) G 4 — G 5	17) S. G 8 — H 6 **)
18) G 5 — H 6:	18) L. G 7 — F 6
19) D. D 1 — H 5:	19) D. F 2 — G 2: †
20) D. H 5 — F 7: †	20) K. E 8 — D 7
21) D. F 7 — F 6: †	21) S. C 6 — E 7
22) L. C 1 — E 3	22) D. G 2 — H 1: † ***)
23) [illegible]	23) D. G 1 — H 1 †
24) K. H 2 — G 3	24) D. H 1 — H 5:
25) [illegible]	25) G 2 — G 1 D. †

Aufgegeben.

---

* Vortrefflich geſpielt von Schwarz; von dieſem Punkte an ergeben ſich intereſſante Wendungen.

**) Es droht durch L. G 3 — G 2: Damenverluſt; das Springeropfer iſt demnach erzwungen, daſſelbe verſchafft aber gleichzeitig dem Nachziehenden einen Angriff, den dieſer mit Nachdruck ausbeutet.

***) Hübſch und entſcheidend.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Aug. [illegible]	Aug. 26	Aug. 27	Aug. 28	Aug. 29	Aug. 30	Aug. 31
Valentia	+ 17 w	+ 13 b	+ 16 w	+ 12 w	+ 13 w	+ 15 r	—
Breſt	+ 18 b	+ 12 h	+ 14 b	+ 16 n	+ 13 h	+ 16 n	—
Paris	+ 19 w	+ 13 b	+ 11 h	+ 14 b	+ 13 b	+ 12 b	—
Helder	+ 14 w	+ 14 w	+ 13 b	+ 13 r	+ 14 r	+ 14 w	—
Brüſſel	+ 20 b	+ 13 w	+ 17 b	+ 13 r	+ 13 r	+ 17 b	—
Neapel	+ 23 h	—	+ 24 w	—	+ 20 n	+ 19 w	—
Florenz	+ 21 h	—	—	—	+ 16 w	+ 19 w	
Trieſt	+ 21 h	+ 23 b	+ 18 b	+ 14 b	+ 13 h	+ 13 n	—
Wien	+ 13 h	+ 12 w	+ 14 b	+ 13 b	+ 9 h	+ 14 b	—
Budapeſt	+ 13 h	+ 13 b	+ 14 r	+ 13 r	+ 11 b	+ 13 w	—
Hermannſtadt	+ 13 b	+ 14 b	—	+ 16 w	+ 11 h	+ 9 b	
Moskau	+ 8	+ 4	+ 7	+ 7	+ 8	+ 9	—
St. Petersburg	+ 8 b	+ 9 b	+ 7 h	+ 11 b	+ 12 b	+ 5 w	—
Haparanda	+ 12 w	+ 13 b	+ 8 h	+ 12 r	+ 9 h	+ 10 b	—
Stockholm	+ 16 h	+ 15 b	+ 14 b	+ 15 h	+ 14 h	+ 13 w	—
Chriſtianſund	+ 19 w	+ 10 n	+ 11 b	+ 15 h	+ 16 h	+ 16 w	—
Oxoe	+ 15 n	+ 13 b	+ 10 b	+ 12 h	+ 13 st	+ 13 r	—
Kopenhagen	+ 18 h	+ 16 b	+ 13 h	+ 12 r	+ 15 b	+ 15 b	—
Memel	+ 13 h	+ 12 h	+ 17 h	+ 12 b	+ 14 h	+ 14 w	—
Kiel	+ 17 n	+ 15 b	+ 12 b	+ 12 h	+ 16 r	+ 13 w	—
Hamburg	+ 16 w	+ 12 r	+ 12 w	+ 11 h	+ 11 b	+ 17 b	
Keitum (Sylt)	+ 20 h	+ 15 w	+ 13 w	+ 14 r	+ 11 r	+ 14 w	—
Wilhelmshaven	+ 15 h	+ 13 b	+ 17 w	+ 13 h	+ 15 b	+ 12 h	—
Hannover	+ 17 h	+ 16 b	+ 12 w	+ 17 h	+ 13 h	+ 18 h	—
Leipzig	+ 17 h	+ 16 b	+ 10 r	+ 10 h	+ 11 h	+ 14 w	+ 17 [illegible]
Berlin	+ 14 h	+ 16 b	+ 18 r	+ 10 s	+ 11 h	+ 14 b	
Breslau	+ 13 b	+ 14 b	+ 13 w	+ 11 b	+ 10 b	+ 13 b	—
Altkirch	—	—	—	—	—	+ 13 w	—
Karlsruhe	+ 17 h	+ 16 r	+ 12 b	+ 13 h	+ 13 w	+ 14 w	—
Friedrichshafen	+ 15 b	+ 18 r	+ 11 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 13 w	—
München	+ 12 b	+ 16 r	+ 8 [illegible]	+ 10 b	+ 10 b	+ 13 b	—
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 21 w	—	+ 18 w	+ 10 h	+ 16 r	+ 16 w	—
Nizza	+ 21 h	+ 21 h	+ 21 w	+ 17 b	+ 16 h	+ 19 h	—
Leſina	+ 19 h	+ 20 h	—	+ 14 h	+ 19 h	+ 19 b	—
Aachen	+ 19 h	+ 16 r	+ 13 b	+ 13 b	+ 15 h	+ 11 w	+ 16 b
Kiſſingen	+ 13 b	+ 15 r	+ 12 r	+ 9 h	+ 10 h	+ 11 w	+ 14 b
Baden-Baden	+ 14 h	+ 14 r	+ 21 r	+ 9 b	+ 11 r	+ 12 b	+ 14 n
Wiesbaden	+ 14 h	+ 15 r	+ 12 w	+ 10 w	+ 13 w	+ 12 h	—

Witterungsnachrichten.

Bei Berlin wurde am 23. Auguſt nachmittags an der Prenzlauer Chauſſee, dicht hinter dem Waſſerthurm, eine Windhoſe beobachtet. In einer Breite von etwa 12 Mtr. wurde der Staub ſpiralförmig zu einer 30 Mtr. hohen Säule emporgewirbelt, die ſich 300 Schritte weit bis an die nächſte Häuſergruppe fortwälzte. Der Wirbel riß unwiderſtehlich alles mit ſich, was ihm in den Weg kam; Kinder wurden umgeworfen und Gewächſe um ihre eigene Achſe gedreht.

Im Gebiet der Alpen war in den Tagen vom 26. bis 28. Auguſt ein ſehr empfindlicher Witterungsumſchlag eingetreten. Alle Berge von 2000 Mtr. Seehöhe aufwärts waren mit friſchem Schnee bedeckt, der häufig bis zur Thalſohle herabreichte, in den Thälern fiel anhaltender Regen. Die Bergſtationen [illegible], St. Gotthard und Säntis meldeten bei ſtarkem Nordwind 2 bis 5 Grad Kälte. Auch die Vorberge bei Tegernſee und Schlierſee im bairiſchen Gebirge trugen am 28. u. 29. eine Schneehaube, die ziemlich weit herunterging.

In Kroatien iſt infolge eines Wolkenbruchs der Fluß Gjula ausgetreten und hatte am 2[illegible]. d. M. die Ortſchaften Zagrada und [illegible] unter Waſſer geſetzt.

Neuyork, ganz Neuengland und Neujerſey ſind von ſtarken Fröſten heimgeſucht. Der Golf von St. Lawrence und die Meerenge von Belleisle (bei Neufundland) ſind voll von Eisbergen, was man zu dieſer Jahreszeit nie geſehen hat.

In Evansville (Staat Indiana in Amerika) hat in den letzten Auguſttagen ein Wirbelſturm Hunderte von Gebäuden und viele Menſchenleben vernichtet. Auf dem Ohio ſchlug der Sturm ein Fährboot um, wobei 14 Perſonen ertranken.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Calender.

1884	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. in Erdhalbm.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Sept.	h m s	h m s	° ′	°	° ′		h m	h m
7	11 7 44	11 57 44	+ 4 33	11	+ 0 14	59,33	7 Abds	am Tage
8	11 11 41	11 57 24	8 44	25	− 0 59	58,90	7 45	
9	11 15 37	11 57 3	13 23	39	2 11	58,03	8 20	
10	11 19 34	11 56 43	15 33	53	3 19	57,21	9 0	
11	11 23 30	11 56 22	17 25	62	4 11	57,90	9 45	
12	11 27 27	11 56 1	18 22	72	4 50	56,61	10 41	
13	11 31 23	11 55 40	+ 19 9	86	− 3 50	56,32	11 45	

Sonnenaufgang 5 Uhr 3? Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 25 Min.
Letztes Viertel den 12. September 9 Uhr 4 Min. früh.
Culminationsdauer der Sonne 2ᵐ 6,1ˢ in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Die gegenwärtig am Nachthimmel ſtehenden Planeten **Mercur**, **Mars** und **Uranus** ſind nicht mit bloßem Auge zu ſehen; Mars geht eine Stunde nach der Sonne unter, befindet ſich alſo dann noch in der Dämmerung. — Am Oſthimmel erſcheint abends bald nach 10 Uhr der im Sternbilde des Stieres ſich rechtläufig bewegende **Saturn**, welcher dicht neben dem Stern 3. Größe ζ Tauri aufzufinden iſt. Der Planet hat die Helligkeit eines Sterns 1. Größe, fällt alſo ſofort in die Augen; wenn man eine Strecke links von den Plejaden ausgeht, ſo trifft man auf den Saturn. — Zunächſt erſcheint dann früh vor 1½ Uhr **Venus**, welche ſich als glänzender Stern zeigt, obgleich ihre Scheibe erſt wieder etwa zum dritten Theile beleuchtet iſt; da die Sonne gegen 5½ Uhr aufgeht, iſt Venus lange zu ſehen. — **Jupiter**, rechtläufig im Sternbilde des Löwen, geht nahe zwei Stunden vor der Sonne auf, und da er ſehr hell iſt, kann man ihn auch in den erſten Anfängen der Morgendämmerung noch erblicken.

Der **Mond** iſt in Erdnähe am 10. abends 7 Uhr (Abſtand 3[illegible] Kilometer), in Conjunction mit Saturn am 1[illegible].

Komet Barnard.

Dieſer im Juli von Barnard in Amerika entdeckte teleſkopiſche Komet iſt bereits in Europa ſichtbar und in Rom beobachtet worden, jedoch ſind die Beobachtungen wegen des tiefen Standes deſſelben etwas unſicher. Der Komet zeigt eine Verdichtung nach dem Mittelpunkt zu, nach deſſen ſüdlichem Theile hin erſcheint er als unregelmäßige, etwas verwaſchene Nebelmaſſe. In Sonnennähe war er am 16. Auguſt, ſeine Bahn hat eine geringe Neigung (nahe 5 Grad) gegen die Ekliptik. Der Komet ſteht Anfang September im Sternbilde des Schützen nahe der Milchſtraße in 270° gerader Aufſteigung und 31° ſüdlicher Abweichung vom Aequator; ſeine Bewegung unter den Sternen iſt ſehr langſam, ſodaß er gegen Ende September erſt in 2[illegible]° gerader Aufſteigung und [illegible]° ſüdlicher Abweichung anzutreffen iſt, alſo im Sternbilde des Schützen.

Frauen-Zeitung

Der Preis war zu hoch.

Erzählung von Amely Bölte

[Nachdruck verboten.]

Ein Freund nahm mich mit ſich auf das Land. In dem Hauſe eines Dichters, der unfern einer größern Stadt ein reizendes Heim beſaß, wollten wir den ſchönen Sommertag zubringen. Die Sonne ſchien heiß; aber der Weg dahin bot Schatten, die Wieſen dufteten vom eben gemähten Gras, die Heimchen zirpten, am Himmel zogen leichte weiße Wölkchen über den blauen Aether hin, unſere Stimmung war die beſte. Tage der Art entrücken uns der geſchäftigen Welt, wir vergeſſen auf Stunden die Laſt und Mühen des Daſeins, um uns der Luſt am Sein bewußt zu werden.

Wir ſprachen wenig, genoſſen jenes dolce far niente der Gedanken, jene ſüße Apathie, die der Stille vor einem Sturme gleicht. Dieſes Ruhen vor dem Müſſen, das uns zu neuer Thatkraft aufruft, wer hätte es nicht wohlthätig empfunden!

Wir waren am Ziele. Das „Salve" auf der Schwelle des Dichters, das ſeinem Händedruck Weihe verlieh, empfing uns, ſeine Gattin, eine reizende Frau, credenzte den Mokka, wir durften unſere Habana anzünden. Wir hatten in der weiten Veranda Platz genommen, ſprachen von Dichtern, Büchern, Begebenheiten, aus dem Garten unter uns ſtieg der Duft der Roſen zu uns empor, die Hausfrau hatte ſich zu mir geſetzt, eine feine Arbeit in die Hand genommen, zog dann und wann die Nadel empor, warf dazwiſchen ein Wort ein, ſah dann wieder in die Gegend hinaus oder auch auf ihren Gatten. Sie war ſehr aufmerkſam gegen uns; zumeiſt aber gegen ihn. So oft ſie ihm etwas zu ſagen hatte, nannte ſie ihn „lieber Mann!" Bei allem, was ſie ſagte, that, ſuchte ſie ſein Auge, mit einer ängſtlichen Befliſſenheit nach ſeinem Beifall. Er verhielt ſich ruhig, man konnte ſagen, kühl. — Warum dieſe Unſicherheit bei ihr? — Fehlte ihr die Ueberzeugung, daß ſie es ihm recht mache?

Wir blieben lange, denn es war ſchwer, ſich dort loszureißen, wo man ſich ſo ſehr gefiel. Ein einfaches Abendeſſen beſchloß den Tag. Darüber ſtieg die Mondſcheibe herauf, und in dem magiſchen Lichte, das unſern Pfad beſchien, ſchieden wir von unſerer liebenswürdigen Wirthin, des Dankes voll für die uns gewordene Aufnahme.

„Eine ſolche Exiſtenz kann mich mit Neid erfüllen!" fuhr mein Freund enthuſiaſtiſch auf, als wir aus der Gehörweite waren. „Ein ſolches Tusculum! Eine ſolche Frau! Ja, wer ſich das zu gewinnen vermöchte!"

„Sind die Leute wirklich glücklich miteinander?" fragte ich zögernd.

„Wie? Du zweifelſt?" rief mein Freund empört. „Und es iſt doch ſo ſichtlich, daß ſie ganz von ſeinen Blicken lebt, daß er ſie anbetet!"

„Das erſtere iſt es, was mich bedenklich macht", ſagte ich ernſt. „Hätte ſie die Empfindung, ſicher in dem Beſitz ſeiner Liebe zu ruhen, ſo würde ſie weniger ängſtlich ſein, ihm zu gefallen. Offenbar iſt ſie ihrer Sache nicht gewiß."

„Hm!" brummte mein Freund halb ärgerlich. „Mit welchen Augen ſo ein Peſſimiſt Welt und Menſchen anſchaut! — Wenn Leute Hinderniſſe überwunden haben, wie dieſe da, um zueinander zu gelangen, dann, meine ich, hörte jeder Zweifel an der tiefen Neigung des andern auf."

„Hinderniſſe?" fragte ich bedenklich. „Ja, dann ſind es vielleicht dieſe Hinderniſſe, die bei der Frau den Zweifel entſtehen laſſen, ob der gezahlte Preis nicht ein zu hoher geweſen. Ich habe alſo doch recht geſehen. Nenne mir nun aber doch dieſe Hinderniſſe; denn es intereſſirt mich, einem pſychologiſchen Räthſel damit auf die Spur zu kommen."

„Es iſt eben nichts wunderbares — die Sache kommt oft genug vor", ſagte mein Freund leichthin. „Sie war an einen ältern Mann verheirathet, dann erwachte die Liebe zu einem jüngern in ihr. Sie wurde darüber krank. Der ältere Mann hörte in ihren Fieberphantaſien, wie es um ſie ſtand, ſprach mit ihr über die Sache, bot ihr ſeine Hülfe an, damit ſie frei würde. Auf ſeinen Rath verließ ſie ſein Haus, er klagte auf böswilliges Verlaſſen, ſie wurden geſchieden. Er war reich und gewährte ihr die Mittel, um mit dem unbemittelten Manne leben zu können."

„Das muß ich geſtehen!" rief ich erſtaunt. „Der Mann hat ja wunderbar edel an ihr gehandelt! Und was iſt mit ihm geworden nach dieſem hochherzigen Thun?" —

„Das mag Gott wiſſen! Er lebt irgendwo ſein langweiliges Leben fort", ſagte mein Freund wegwerfend.

„Er muß die Frau ſehr geliebt haben", ſagte ich kopfſchüttelnd, „und daß man nicht an gebrochenem Herzen ſtirbt, davon iſt er der ſchlagende Beweis."

„Welche ſonderbare Art Du haſt Argumente aufzuſtellen", höhnte mein Freund. „Eine ſolche Krämerſeele! Die eingefleiſchte Proſa! Ein Geldmenſch!"

„Laſſen wir das Thema fallen", bat ich. „Wir verderben uns ſonſt beide die Stimmung."

Einige Wochen ſpäter legte ich einmal wieder denſelben Weg zurück; aber ohne meinen Freund, der verreiſt war. Ich fand den Dichter zu Hauſe, wurde herzlich willkommen geheißen; die Gattin erſchien nicht. Auf meine Frage nach ihr, ſagte er, daß ſie vor einigen Tagen durch ein Telegramm an ein Krankenbett gerufen ſei, wich dann aber jeder weitern Erkundigung geſchickt aus, ſodaß ich nicht in Erfahrung brachte, wohin ſie gegangen, noch wie lange ſie ausbleiben werde. Sichtlich war ihm das Thema unlieb.

Wenige Tage darauf begegnete mir mein Freund, den ich noch abweſend glaubte, unerwartet auf der Straße.

„Du weißt es wol ſchon, das Schreckliche?" ſagte er, mich forſchend anſehend.

„Ich? Was ſoll ich wiſſen?" fragte ich erſtaunt.

„Ihren Tod. So haſt Du doch recht gehabt. Ich werde Dir eine Art inneres Geſicht nicht mehr abſtreiten."

„Von wem ſprichſt Du?" fragte ich, hoch aufhorchend. „Wer ſoll todt ſein?"

„Sie, die Du beſchuldigteſt, viel zu oft »Lieber Mann«! geſagt zu haben, um ſeiner Liebe gewiß zu ſein."

„Wie? Die Frau des Dichters?" fiel ich ihm ins Wort. „Ich war ja neulich erſt bei ihm und fand ſie verreiſt, wohin, das ſagte er nicht."

„Freilich dieſes Wohin? erklärt ja die ganze Sache. Sie hörte von der Erkrankung des Mannes, der ſie mehr geliebt als ſich ſelbſt und ſein eigenes Glück, und wollte ihn noch einmal ſehen, ihm noch einmal die Hand drücken, die ihr ſo vieles gewährt. Allein an ſeinem Krankenbette ſtanden ſeine Angehörigen, die ihr den Zutritt verſagten. Sie eilte zu ſeinem Arzte; der zuckte die Achſeln und ſprach von der Gefahr einer Aufregung; kein Weinen, kein Flehen erweichte ihn. Sie wandte ſich darauf an das Schweſternhaus, das die Pflegerin geſtellt. Dort verſtand man ihr Bedürfniß nach Sühne, nach Vergebung. Bei nächtlicher Weile ließ man die Thür nur angelehnt, leiſe ſchlich ſie in das Gemach, das einſt das ihrige geweſen, kniete an dem Lager und weinte ſtill ihre Thränen auf ſeine brennende Hand. Sein Auge war geſchloſſen, er ſah ſie nicht; aber in ſeiner Seele mochte eine Ahnung von ihrer Nähe aufſteigen, denn ſeine Lippe flüſterte ihren Namen. „Vergib mir!" bat ſie; aber keine Antwort erfolgte.

Die Wärterin winkte. Mit dem grauenden Morgen mußte ſie auf die Straße hinaus. Sie mochte in ihrer Stimmung nicht auf den Weg geſehen haben, ihr Fuß mochte fehl getreten ſein; kurz, als es tagte, entdeckte man einen weiblichen Leichnam im Fluß neben einem Brückenpfeiler, der einen Theil ihrer Kleidung feſtgehalten hatte, ohne daß er ſie gerettet."

Mir zitterte eine Thräne im Auge. „Ihr iſt wohl!" ſagte ich langſam. Sie hatte ihr vermeintes Glück zu hoch bezahlt, um deſſelben froh zu werden. —

Als ich wieder bei dem Dichter vorſprach, fand ich ſein Heim verſchloſſen. Er hatte eine längere Reiſe angetreten! —

— **Saratoga, der faſhionableſte Curort der Vereinigten Staaten,** war unlängſt der Schauplatz des folgenden pikanten kleinen Brunnenromans. Unter dem dort verſammelten Damenflor erregte ganz beſonders eine jugendliche Schöne die allgemeine Aufmerkſamkeit. Sie nannte ſich Miß Roger und erſchien ſtets in geſchmackvoller ſchwarzer Toilette; es hieß, ſie trage Trauer um ihren Vater, einen kürzlich verſtorbenen, ſehr wohlhabenden Makler in Baltimore. Der Gram hatte ihre Geſundheit zerrüttet, und Thränen hatten die Roſen ihrer Wangen gebleicht, deshalb ſuchte ſie durch den Gebrauch der berühmten Mineralquellen ihren verlorenen Appetit wiederzufinden und ihre Reize wiederaufzufriſchen. Die reiche Erbin zog viele Augen auf ſich; die Herren erklärten ſie für eine Schönheit und ſprachen ſehr viel von ihrem Vermögen und ihrem Grundbeſitz, die Damen waren ſehr getheilter Meinung. Einige fanden Miß Roger zu blaß, andere tadelten ihre Art, ſich zu kleiden, oder verſicherten nachdrücklich, ſie beſitze nicht den Ton der feinen Welt. Fregattenkapitän Hallard, ein alter Seebär, meinte, ſie ſei ein verdächtiges Fahrzeug, ein verkappter Korſar. Die ſchöne Fremde wandelte inzwiſchen täglich zum Brunnen, ſchlug ſittſam die Augen nieder vor den unerſchöpften Gläſern und ſchien mit nichts als ihrem Gram beſchäftigt. Ungefähr um dieſelbe Zeit langte Major Maldengan in Saratoga an. Er war ein ſtattlicher Mann von feinem Anſtand und betrachtete ſeine Umgebungen mit einer Art vornehmer und überaus gelangweilter Gleichgültigkeit. Man ſagte, er ſei Offizier in britiſchen Dienſten und der jüngere Bruder eines engliſchen Lords; auch ſprach man davon, daß er ausgedehnte Ländereien im Weſten der Vereinigten Staaten beſitze. Der Major ſuchte keine Bekanntſchaften, aber er war ein zu vollendeter Gentleman, um Höflichkeiten irgendwelcher Art rundweg abzulehnen. Den Männern gefielen ſein geſundes Urtheil, ſeine Weltkenntniß und ſein tadelloſer Anſtand. Die Frauen ſchien er zu vermeiden, ſodaß ſie wenig Gelegenheit hatten, ſich ein Urtheil über ihn zu bilden, aber um ſo neugieriger waren ſie. Major Maldengan und Miß Roger begegneten ſich zufällig am Brunnen. Er hatte eben ſein Glas gefüllt, als ſie herantrat; er bot ihr daſſelbe an, und die junge Dame ließ ihr Battiſttuch fallen, während ſie das klare Waſſer nippte. Galant hob er das Taſchentuch auf und reichte es der Eigenthümerin, welche erröthete und in ihrer Verwirrung den Sonnenſchirm aus der Hand gleiten ließ, den der feingebildete Krieger ihr mit einer ehrerbietigen Verneigung wieder zuſtellte. Der Offizier ſetzte hierauf ſeine Promenade fort, die Dame zog ſich auf ihr Zimmer zurück. Indeß war kaum zu bezweifeln, daß Miß Roger, die Tochter eines Maklers, die Ehre wohl zu würdigen wußte, zwei zierliche Verbeugungen von dem Bruder eines engliſchen Lords erhalten zu haben; ebenſo wenig darf man vermuthen, daß der Major mit Gleichgültigkeit das zarte Erröthen beobachtet habe, das ſeine Artigkeit auf den Wangen der ſchönen Trauernden hervorrief. Miß Roger's Geſundheitszuſtand veranlaßte ſie, ſich am nächſten Morgen ſehr zeitig am Brunnen einzufinden, und der Major hatte ſich in aller Frühe, während die übrigen Curgäſte noch im tiefſten Schlafe lagen, herausgemacht, um die erquickende Morgenluft zu genießen. Aus reinem Zufall trafen ſich beide wieder am Brunnen, und da der Aufwärter, welcher dazu beſtellt iſt, die Gläſer der Patienten zu füllen, ſich noch nicht auf ſeinem Poſten befand, war der Major ſo glücklich, dieſes Amt verrichten zu dürfen. Niemand kann ſagen ob und wie oft Miß Roger und der Major einander zutranken. Aber wenn man hört, daß das einer Dame vorgeſchriebene Waſſerquantum aus vier bis acht Bechern beſteht, ſo iſt leicht anzunehmen, daß während des Trinkens Zeit genug vorhanden war, um ein Geſpräch anzuknüpfen. Dies geſchah auch; das Eis zwiſchen dem Major und Miß Roger war gebrochen. Nachdem das Heilwaſſer vorſchriftsmäßig verſchluckt war, ſchlug er eine Spazierfahrt vor, in welche ſie nach einigem Zögern willigte. Es war ein wunderſchöner Morgen, und als die Glocke zum Frühſtück rief, erſchienen beide mit Wangen, die vor Geſundheit glühten, und nahmen mit beneidenswerthem Appetit ihre Morgenmahlzeit ein. Um 10 Uhr verließ dann Miß Roger ihr Zimmer in einem neuen, überaus graziöſen ſchwarzen Koſtüm, welches das zarte Roth ihres Teints ſehr effectvoll hervorhob. Sie wandelte, in Gedanken vertieft, ein Buch in der Hand, dem entfernteſten Theile des Gartens zu, wo ſie zu leſen begann. Zufälligerweiſe eilte der Major demſelben kühlen Plätzchen zu; als er die Dame gewahrte, bat er um Verzeihung, daß er ſie geſtört habe, und wollte ſich zurückziehen. Doch ſie verſicherte, er ſtöre ſie durchaus nicht, im Gegentheil, und legte ihr Buch weg. Er ſetzte ſich neben ſie, wünſchte den Gegenſtand ihrer Studien kennen zu lernen und bewunderte ihren guten Geſchmack in der Wahl des Werkes. Mitten in der ſchönſten Unterhaltung ertönte dieſelbe unwillkommene Glocke, die ſchon am Morgen ihre Spazierfahrt verkürzt hatte, und ſie waren erſtaunt, wie ſchnell die Zeit verfliege, und bekümmert, daß die niedrige Beſchäftigung des Eſſens und Trinkens ſo oft die höhern Genüſſe des Geiſtes ſtöre. Trotzdem erfreuten ſie ſich bei Tiſche des beſten Appetits. Um 4 Uhr nachmittags half der galante Krieger Miß Roger ein elegantes Gig beſteigen und fuhr wieder mit ihr ſpazieren. Dieſe Spazierfahrt wiederholte ſich am folgenden Tage, denn die Umgegend von Saratoga iſt äußerſt romantiſch. Die Badegäſte fanden jedoch dieſe Naturſchwärmerei auffallend, und ſofort verbreitete ſich das Gerücht, daß Major Maldengan und Miß Roger in einem benachbarten Dorfe das Band der Ehe geſchloſſen hätten. Diesmal hatte die tauſendzüngige Fama auch wirklich recht, und als der Offizier mit ſeiner hold erröthenden Braut zurückkehrte, konnte jedermann ſehen, daß ſich die Schüchternheit des Liebhabers in das triumphirende Lächeln des Herrn und Gemahls verwandelt hatte. Selbſtverſtändlich hatte dies auch die heilſame Wirkung, augenblicklich die Geſundheit des jungen Paares wiederherzuſtellen, ſodaß die beiden am folgenden Morgen der Quelle von Saratoga Lebewohl ſagten.

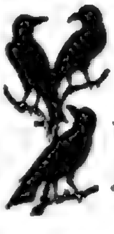
Wie ſonderbar und unſchicklich die ganze Geſchichte den übrigen Curgäſten, namentlich aber den ältern und jüngern unverheiratheten Damen erſchien, brauchen wir nicht erſt zu erwähnen. Inzwiſchen ſetzten die Neuvermählten vergnüglich ihre Hochzeitsreiſe fort, oft die große Heerſtraße verlaſſend, um in einer idylliſchen Gegend zu raſten und oft lieber ein Paar muntere Pferde als das brauſende Dampfroß benutzend. Mehrere Tage waren ſo in dem Strom der Zeit gefloſſen, und noch hatte man von dem proſaiſchen Punkt des Vermögens keine Silbe geſprochen. Endlich hielt es der Gemahl doch für gerathen, die delicate Angelegenheit ſeiner jungen Frau gegenüber auf zarte Weiſe zur Sprache zu bringen. An einem ſchönen Sommerabend ſaßen beide am offenen Fenſter in dem Gaſthof eines hübſch gelegenen, aber erſt aufblühenden Städtchens, das noch nicht in das Netzwerk umſpinnende Eiſenbahnen hineingezogen war. Sie erfreuten ſich an der herrlichen Landſchaft, die vor ihnen ausgebreitet lag, und unterhielten ſich mit jenem leichten Geplauder und Gekoſe, das Neuvermählte ſo angenehm finden. Endlich warf der Major in nachläſſigſtem Ton die Frage hin: „Und wer verwaltet denn Deine Güter, liebe Kitty?" — „Du, mein Theurer", antwortete ſie. — „Gewiß, Theuere", verſetzte er, „allein, ich meine, in weſſen Händen befinden ſie ſich jetzt?" — „Ganz in den Deinigen", erwiderte Kitty lächelnd. — „Treibe keinen Scherz mit mir", fuhr er fort, indem er die weiße Hand ſtreichelte, welche zärtlich in der ſeinigen ruhte. „Du haſt mir Dein Herz geſchenkt; es iſt nun Zeit, mir auch Dein Vermögen zu übergeben." — „Mein Geſicht repräſentirt mein ganzes Vermögen, lieber Freund", ſagte ſie, ihr lockiges Haupt an ſeine Schultern lehnend. — „Um die Sache kurz zu machen, Madame", ſprach der Gatte, der anfing, ärgerlich zu werden, „ich brauche in dieſem Augenblicke Geld. Das gemiethete Gig, in welchem wir hierhergekommen, habe ich zurückgeſchickt, und ich habe keine Mittel, uns ein anderes Fuhrwerk zu verſchaffen." — „Um Deine Freimüthigkeit zu erwidern", verſetzte die Schöne kaltblütig, „muß ich Dir erklären, daß ich auf der ganzen weiten Welt nichts mein nenne, als was Du von mir vor Dir ſiehſt." — „So haſt Du keine Landgüter?" rief der Major aufſpringend. — „Nicht einen einzigen Acre." — „Kein Kapital in der Bank?" — „Keinen Cent." — „Kein baares Geld in der Taſche, keine Juwelen?" — „Nichts in der Welt." — „Biſt Du denn nicht die Tochter und Erbin eines reichen Maklers?" — „Nichts weniger als das." — „Was biſt Du denn?" — „Ihre Frau, mein Herr, und die Tochter eines ehrlichen Schneiders." — „Verflucht!" rief der britiſche Krieger, mit den Füßen ſtampfend. Er bedeckte ſein Geſicht mit beiden Händen und blieb eine Minute im Nachdenken verſunken. Dann nahmen ſeine Züge einen Ausdruck fröhlicher Heiterkeit an, und er begann: — „Ich wünſche Ihnen Glück, Madame, die Frau eines Bettlers zu ſein. Ich bin ruinirt und weiß nicht, wie ich meine augenblicklichen Bedürfniſſe beſtreiten ſoll." — „Könnteſt Du nicht einen Wechſel auf Deinen Bruder, den Lord, ziehen?" — „Ich habe nicht die Ehre, der Verwandte eines Lords zu ſein." — „Vielleicht könnteſt Du Dich aber an den Quartiermeiſter Deines Regiments wenden?" — „Ich gehöre zu keinem Regiment." — „Und haſt Du keine Ländereien in Arkanſas?" — „Keine Hufe." — „Darf ich mir dann die Freiheit nehmen, zu fragen, mein Herr, wer Sie eigentlich ſind?" — „Ich bin Ihr Gemahl, Madame, zu dienen, und ſonſt nichts als der Sohn eines berüchtigten Spielers, der mir ſeine Grundſätze und ſein Gewerbe als Erbſchaft hinterließ." — „Mein Vater hat mir wenigſtens eine gute Erziehung gegeben", bemerkte ſie. — „Und der meinige ebenfalls", erwiderte er, „aber diesmal habe ich doch eine falſche Karte gezogen." Mit dieſen Worten ſtürzte der angebliche Major aus dem Zimmer und eilte zum Wirth. Seine reizende Gattin ſchlich ihm auf den Fußſpitzen nach und horchte unbemerkt. — „Um welche Stunde geht der Poſtwagen oder irgendein anderes Fuhrwerk von hier nach Newyork ab?" fragte der Major. — „Die Poſt geht eine halbe Stunde nach Mitternacht ab", war die Antwort. — „So beſtellen Sie einen Platz für mich, und laſſen Sie mich zu rechter Zeit wecken." — „Nur einen Platz?" fragte der Wirth. — „Ja wohl, nur einen." — Der Wirth erinnerte daran, daß es Sitte ſei, den Platz im voraus zu bezahlen, wenn man in der Nacht abreiſe, und der Major bezahlte den Platz und erhielt ſeinen Schein. Die Ehegatten ſetzten ihr Geſpräch nicht weiter fort, ſondern begaben ſich in ihre verſchiedenen Zimmer, und der Major lag bald im tiefſten Schlaf. Seine Frau aber verſcheuchte den Schlummer von ihren ſchweren Augenlidern; geräuſchlos packte ſie ihre Sachen zuſammen, und ſobald ſie den Poſtwagen vor der Thür des

Empfehlenswerthe Hotels.

Amſterdam: Hôtel-Garni Haſnagel.
" Hôtel u. Café Kraſſnapolsky.
" Grand Hôtel des Bent-Bad.
Baden-Baden: Hôtel Stephanie.
Baſel: Gaſthof zu den Drei Königen.
Bingen: Hôtel Weißes Roß.
Berlin: Hôtel d'Angleterre.
" St. Petersburg Hôtel, U. d. Lind.
Bad Ems: Hôtel de France.
Frankfurt a. M.: Union-Hôtel, vorm. Mohrenkopf.
Leipzig: Hôtel zum Palmbaum.
Montreux: Hôtel Beau Rivage.
Mürren: Grand Hôtel des Alpes.
Rheinfelden (Soolbad): Hôtel des Salines.
Rotterdam: New Bath Hôtel.
St. Moritz-Bad: Hôtel du Lac.
Triberg: L. Pfeiffer's Schwarzwald-Hôtel.
Wiesbaden: Schw. Bären (Hôtel u. Badeh.)
Hôtel zu den Vier Jahreszeiten.
Zürich: Grand Hôtel National. 643
" Grand Hôtel Victoria.
" Penſion Schwen, Mühlebach.

Dresden. Hotel Kronprinz. R. Schulze. 761

Dresden, Grand Union-Hotel. 619



Dresden, Marienstrasse 22/23.
Restaurant „Drei Raben",

Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch 1 Couvert von ℳ 1,50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter
des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des **Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen** für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen. 339

Curort Königsbrunn bei Königſtein i. S.

Waſſerheilanſtalt und Sanatorium für Nervenleidende.
Herbſtcuren ermäßigte Preiſe. Hydroelektriſche Bäder. Proſpecte ſenden 1471
Dr. Putzar sen. und Dr. Putzar jun.

Marienbad. — Curwohnhaus „Helvetia",

Kaiſerſtraße, in Mitte der Curſtadt gelegen, aufs eleganteſte eingerichtet, gute Betten, deutſche, franzöſiſche, engliſche und däniſche Zeitungen im Hauſe. 1183
A. Jörkendörfer, Beſitzer, zugleich Reſtaurateur im Curſalon.

Curort Ober-Salzbrunn,
Schleſien.

Alkaliſche Quellen erſten Ranges, durch Temperaturverhältniſſe und Qualitäten beſonders zu Verſendungen geeignet; **bewährt in Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens, der Unterleibsorgane, in Harnſäurediatheſe** ꝛc. — **Saiſon** im Curort vom Anfang Mai bis Ende September. — **Verſendung** des „**Oberbrunnens**" (Schleſiſcher Oberſalzbrunnen) und des „**Mühlbrunnens**" zu jeder Zeit. 771
Fürſtlich Pleß'ſche Brunnen-Inſpection.

Wien. — Hotel Höller, 833

Zunächſt der k. k. Hofburg und der Ringſtraße. Zimmerpreiſe von 80 Kr. bis 3 Fl. 50 Kr.

Das Bier-, Wein- und Speiſehaus
„Zur großen Tabaks-Pfeife",
Wien, Graben 29, Goldſchmiedgaſſe 9.

Dieſe im Centrum der Stadt, zwiſchen dem Stephans- und Petersplatz gelegene Reſtauration, beſtehend ſeit 1616 (ehemaliger Freiſitzerhof), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabaks-Pfeife" genannt, vergrößert durch Geſellſchaftszimmer ſowie durch einen Hofgarten, empfiehlt ſich dem P. T. Publikum und Reiſenden durch Wiens bekannte vorzügliche Küche und Keller aufs Beſte. 1138

Würzburg. — Reſtauration Brauſer.

Feinſte, größte und alles bietende Reſtauration. 1131

Erſte k. k. priv. Donau-Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft.
Auszug aus der

Fahrordnung der Paſſagierſchiffe
vom 31. Mai 1884 bis auf Weiteres.

Von **Paſſau*** nach **Linz** täglich 1 Uhr Nachm.
" **Linz*** nach **Wien** täglich 7½ Uhr früh.
" **Wien** " **Budapeſt** täglich 7 " "
" **Budapeſt** nach **Orſova** und den Stationen der unteren Donau, Dienstag*, Donnerstag u. Samstag** 11 Uhr Abds.
Ankunft in **Orſova** Donnerstag*, Samstag und Montag** Nachmittag.
" " **Ruſtſchuk-Giurgevo** Samstag*, Montag und Mittwoch** früh.
" " **Galatz** Sonntag*, Dienstag und Donnerstag früh.
" " **Konſtantinopel** Donnerstag** Vormittag.
Ankunft in **Odeſſa** Dienstag* früh.
Von **Linz*** nach **Paſſau** täglich 6 Uhr früh.
" **Wien*** nach **Linz** täglich 6½ Uhr früh.
" **Budapeſt** nach **Wien** tägl. 6 Uhr Abds.
" **Orſova** nach **Budapeſt** Freitag, Sonntag und Dienstag 3 Uhr früh.
" **Giurgevo-(Ruſtſchuk)** nach **Budapeſt** Mittwoch, Freitag und Sonntag Nachmittag.
" **Galatz** nach **Budapeſt** Dienstag, Donnerstag und Samstag 9 Uhr Vormittag.
" **Konſtantinopel** Sonntag 3 Uhr Nachm.
" **Odeſſa** Donnerstag Nachmittag.

NB. Die Verbindung mit **Konſtantinopel** findet **via Ruſtſchuk-Varna** ſtatt und zwar von **Ruſtſchuk** nach **Varna per Bahn** und ab da **per Lloyddampfer**, jene mit **Odeſſa via Galatz.** 1313

Wien, den 31. Mai 1884. **Die Betriebs-Direction.**

* **) Die im directen Verkehr feſtſtehenden Rundreiſe-Coupons der Strecke **Paſſau-Linz-Wien** berechtigen auch zur Benutzung der geſellſchaftlichen Schiffe auf der gleichen Strecke.

Directe
Poſt-Dampfſchiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutſchen Dampfſchiffen der
Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft
August Bolten, Hamburg.
Kajüte 300 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ,
Kinder unter 12 Jahren die Hälfte,
unter 1 Jahr 9 ℳ. 721

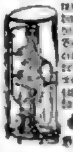
Dr. Alex' Diätetiſche
Heilanſtalt.
Dresden, Bachſtraße 8.

Bei **Magen- und Herzleiden, Unterleibsleiden, Säfteverderbniß, Flechten und Ausſchlägen, Nierenkrankheiten, Frauenkrankheiten** ꝛc. Näheres: **Dr. Alex' Anleitung zur Diätetiſchen Heilmethode** ꝛc. Preis 50 ₰ durch jede Buchhandlung. 1142

Ueber Aquarien, 1310

Terrarien, Fiſche, Reptilien, Amphibien, Zimmerfontainen, Zimmerſpringbrunnen, Blumentiſche, Vogelkäfige ꝛc. Preisbücher gratis **W. Siebeneck, Mannheim.**

Bequemſter Bade-Apparat,



wie die zahlreichen Anerkennungen darthun. Für Jedermann erreichbar, eingerichtetes Bad. 1564 Verſäume Niemand, vor Anſchaff. eines Apparates ſich aus meiner reich illuſtrirten Preisliſte, welche überallhin franco verſandt, zu orientiren. Alleiniger Fabrikant und Erfinder dieſer Apparate
Guſtav Henſchel, Hoflief.,
Bernburg a. S. Preis v. 60 ℳ an.

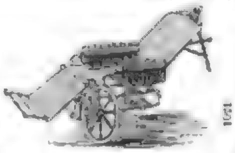
Zimmer-Douche-
Bade-Apparate
unter Garantie.

Es gelang mir, indem ich eine Reihe von Jahren in der Henſchel'ſchen Fabrik thätig war, Verbeſſerungen an den Apparaten zu treffen, trotzdem dieſelben billiger liefern zu können als jede andere Firma im Fache ꝛc. Illuſtrirte Preisliſte verſendet gratis. 918
Aug. Kloß, Bernburg i. A.

Universal-Badestühle mit Ofen,

sind für alle Haushaltungen, welche kein Badezimmer haben, die beste, einfachste und billigste Badeeinrichtung, die es gibt. Mit nur 5 Pf. Kohlen kann man sich in denselben ein vollkommen warmes Bad bereiten. Preis 30 ℳ compl. blank m. polirt. Wulsten frei [illegible] Deutschlands. Prosp. grat. **E. Sturm, Würzburg.**

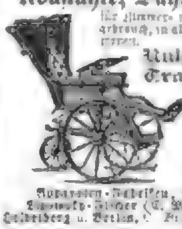
Eckermann's weltberühmte
Patent-Univerſalſtühle,



1561

Patent-Kranken-Fahrſtühle
zum Selbſtfahren ꝛc. als Specialität.
Ferd. Eckermann, Hamburg.

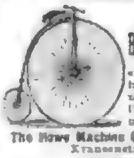
Rollſtühle, Fahrſtühle



für Zimmer- und Straßengebrauch, in allen Combinationen. 765

Ruheſtühle, Tragſtühle,
[illegible]
Verſtellbare Keilkiſſen,
Sanitäts-Apparaten-Fabriken, vereinigt Krankenfahr-Fabrik (E. Menner), Gelnhausen u. Berlin, C. Fruchtſtraße 11.

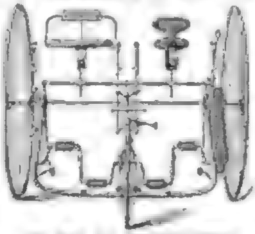
Die
Original „Rover"
Bicycles u. Tricycles



erhielten überall die höchsten Anerkennungen. Neue Preisliste für 1884 gratis und franco. 106
The Rover Machine Co. Ld. Berlin, W., Kronenstrasse 15.

The Coventry Mach. Co.,

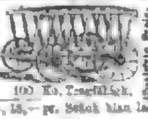
Aelteste, grösste und bedeutendste Velocipedfabrik der Welt. 237



Für Sport und Geschäftsgebrauch
„Club" und „Cheylesmore"
Bicycles und Tricycles.
Neue Prospecte gratis. Generalvertreter
Heinr. Kleyer, Frankfurt a. M.

C. L. Flemming

Klotzenstein b. Schwarzenberg i. S.
empf. Kastenleiterwagen f. Kinder u. Erwachsene
[illegible]



25 50 100 Ko. Tragfähigk.
7,—, 12,—, 15,— pr. Stück blau lackirt.
Ziegendeckwagen, Kinderwagenräder
Kinderreifen, Velociped
Kleiderbügel, Spielwaaren
Postwagen, zweiräderig, 50 ℳ pr. Stck.
Handwagen, 14 Gr., 3—12 Ctr. tragfähig
Kinderschiebkarren, Rundstäbe v. 6—25 Mm. stark, roh u. pol. Waschklammern, Bürstenhölzer, Knopfhölzer, Postkorb.
Franco-Zusend. n. allen Stat. Deutschl. u. Oesterr.
Illustrirte Preis-Listen gratis!
1511

Damentuche,

[illegible]

1631

Paul Krappe in Leipzig in Sachsen.

J. A. HEESE

Berlin Königlicher Hoflieferant, Leipzigerstr. 87. **Berlin**

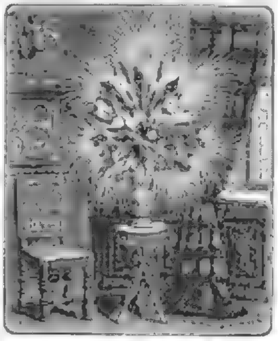
empfiehlt seine aufs Reichhaltigste mit

sämmtlichen **Neuheiten** der Herbst- und Winter-Saison

ausgestatteten Läger von

seidenen, halbseidenen, wollenen, halb- und baumwollenen Kleiderstoffen für Haus und Promenade, wie zu Gesellschafts- und Balltoiletten; Flanellen, Futterstoffen; Sammeten, Plüschen, Velvets, glatt und gemustert; Paletots, Mänteln, Regenmänteln, Morgenröcken, Jupons, Schürzen, Tüchern, Plaids; Spitzen, Spitzen-Stoffen jeder Art, Rüschen, Schleifen; Cravatten, Cachenez u. Schlipse für Damen und Herren, Reise-, Schlaf- und Bettdecken; Möbel-Cretonnes, Gardinen, Tischdecken, Teppichen etc. etc. 1119

Alleiniges Depôt der unter Staatsaufsicht stehenden Spitzen-Nähschulen in Schles.
Mein reich illustrirtes Preisbuch erscheint in der zweiten Hälfte des September und wird auf Wunsch gratis und franco zugesandt.
Proben, Modebilder und feste Aufträge von 20 Mark an postfrei.



Chrestensen's
zusammenlegbarer
Salon-Blumenständer
mit Makart-Bouquet.

Der von mir construirte Makart-Bouquetständer besteht aus einem zusammenlegbaren, fein vergoldeten Fussgestell aus Bambus, welches in der Mitte von einer Schnur und Quaste zusammengehalten wird. Die Platte ist mit feinem einfarbigen oder gemusterten Stoff bezogen, der Rand derselben mit Franzen in derselben Farbe eingefasst. Das Ganze macht einen sehr ansprechenden und eleganten Eindruck, sodass der Ständer in den feinsten Salons Aufstellung finden kann.

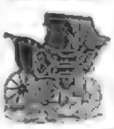
Die Höhe des Ständers beträgt 44 Cm. Die Platte misst 31 Cm. im Durchmesser. Preis des Ständers incl. feinem Bouquet und Vase 25 ℳ.

Mein illustrirter Katalog über Blumenzwiebeln, Knollengewächse, Decorationsartikel steht franco und gratis zu Diensten. 1499

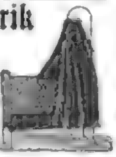
N. L. Chrestensen, Erfurt.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers

Lochmann's ſelbſtthätige
Zimmer- u. Gartenfontainen,
einzig bewährtes Syſtem.
Lochmann's ſelbſtthätige
Univerſal-Sprühbrunnen,
zauberiſch-friſcher Lufterfriſchungsapparat
D. R.-Patent Nr. 27790.
Patente für Oeſterreich-Ungarn, England und Amerika. 1058
R. v. Pfiſter's
Blumen-Cultur-Tiſch,
zum Treiben exotiſcher Pflanzen im Zimmer.
Patente in allen induſtriell. Staaten angem., fabricirt in der einzig ſoliden und zuverläſſigen Original-Conſtruction und verſendet illuſtrirtes Preisbuch gratis und franco
Fontainen-Manufactur, Gohlis-Leipzig.

Dresdner Patent-Kinderwagen-Fabrik



G. E. Hüfgen, Dresden-N.,
liefert direct an Private **Kinderwagen** und **Kinderfahrſtühle** neuſter Syſteme mit und ohne Gummibereifung zu Preiſen von 13—130 ℳ.
Neuheiten: „**Kinderwagen aus Papiermaſſe**" und „**Kinderwagen zum Zuſammenklappen**".
Eiſerne Kindernetzbettſtellen,
beſtes Lagerſtätte für Kinder bis zu 12 Jahren zu Preiſen von 30—45 ℳ. Frachtfreie Zuſendung.
Preisliſte, Preiscourant auf Verlangen gratis u. franco.
Niederlage Wien, I., Bauſtraße 22, bei M. Anauſt. 1213

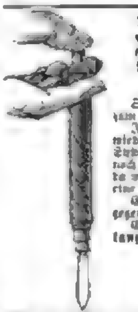


Unſere Kriſtall-Illuminator-
Lampen, 1227

ſeit einer Reihe von Jahren die beliebteſten Petroleumlampen f. alle Beleuchtungszwecke, brennen ohne Cylinder völlig rauch- u. geruchfrei, geben gediegenes Licht (= 28 Kerzen) u. bieten voll. Sicherheit gegen Exploſionsgefahr. — Neuer illuſtr. Katalog grat. u. franco.
Schubert & Sorge, Lampenfabrik, **Neuſtadt-Leipzig.**

Export. En gros.
Sechsmal prämiirt mit ersten Preisen.
Violinen.

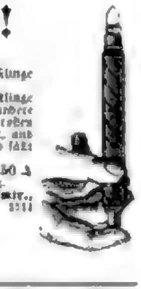
Das Beste und Billigste der Neuzeit, von 6—30 ℳ; berühmte Meister 30—300 ℳ. Bratschen, Celli und Bässe, Bogen 1½ bis 30 ℳ. Etuis 3½—40 ℳ. Zithern 16 bis 220 ℳ. Guitarren 6—30 ℳ. Vorzügliche Saiten. Alle Blasinstrumente. Die patentirte Stumme Violine zum Studiren (eigene Erfindung). Reparatur-Atelier. Empfehlungen von Wilhelmj, Sarasate, Sauret, Singer etc. Garantie. Wiederverkäufer Rabatt. Preiscourant franco. 1306
Gebrüder Wolff, Kreuznach,
Saiten-Instrumenten-Fabrik.



Neu! Neu!
Wundermeſſer!
Patentirt in allen Staaten.

Senkrecht gehalten, genügt ein Druck, um die Klinge zum Vorſchein zu bringen, die dann feſtſteht.
In gleicher Weiſe nach oben gehalten, fällt die Klinge wieder zurück. Die großen Vortheile gegen andere Syſteme beſtehen darin, daß das Meſſer weder ſtoßen noch ſchneiden kann, da die Klinge verdeckt liegt, und da man dieſelbe niemals zu berühren braucht, ſo fällt eine Beſchädigung der Nägel dadurch fort.
Größe (geſchloſſen) ca. 8 Cmtr. Preis 1 ℳ 50 ₰ gegen Einſendung des Betrages oder Einzahlung.
Gleiches Syſtem Elfenbein, flach, breit 1½ Cmtr., lang ca. 10 Cmtr. 3 ℳ. 1311

S. Jacoby,
Offenbach a. M.



Leſſer's
„Durable"
Geſundheits-
Socken.

Nicht zu Zerreiſsen

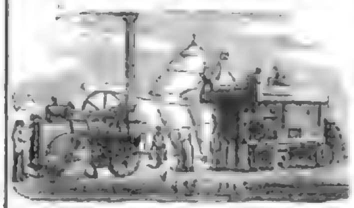
Einziges Mittel, um ſich in jeder Jahreszeit die Füße warm zu halten.
Unentbehrlich für Schneereiſende, Officiere, Reconvalescenten, Sportsmen ꝛc. ꝛc.

24 Mark pr. Dutzend.

Zu haben in allen feineren Strumpfwaaren-, Wäſche- und Herren-Artikel-Geſchäften.
Jede Socke iſt mit „Durable" geſtempelt. 1662
Geſetzlich geſchützt.

Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen

von



Ruston, Proctor & Co.,

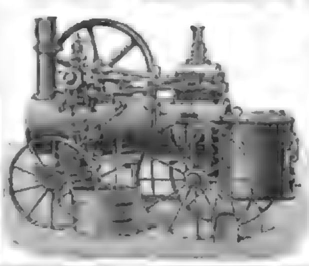
LINCOLN.

200 Erste Preise. Ueber 15,000 Maschinen verkauft. Einfachste Construction. — Unübertroffene Leistung. — Geringster Kohlenverbrauch. — Bestes Material. — Grösste Dauerhaftigkeit. — Vorzüglichste Ausführung.

Lager unserer Maschinen und Reserve-Theile halten unsere Vertreter: Glogowski & Sohn in Berlin und in Inowrazlaw. — E. Wagner in Danzig. — Berthold Hirschfeld in Breslau. — Robert Merlin in Stargard i. P. — Minervahütte in Haiger. — Wilh. Neuse in Linden vor Hannover. — Kranz & Co. in Hamburg. — Max Walk in München. — J. Hey in Strassburg. — Ernst Neuse in Nordheim. — E. J. Raschmann in Varel. — A. Blessing, Zuffenhausen bei Stuttgart.

Illustrirte Kataloge und Preislisten stehen durch unsere Vertreter gratis und franco zu Diensten. 1304

Aerzener Maschinenfabrik Adolph Meyer



zu **Aerzen**, Provinz Hannover,

baut als Specialität:

Pat. Locomobilen

mit Vorfeuerung,

Dampfdreschmaschinen (dazu),

Roots Blower

für Giessereien, Schmieden etc.,

Feldschmieden,

Frictions-Fallhämmer

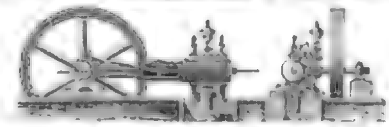
sehr präcise zu steuern,

Siederohr-Abklopfmaschinen. 1179

Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik, vorm. Sondermann & Stier,

CHEMNITZ,

liefert ausser ihren **Werkzeugmaschinen** für Holz, Metall und Eisen



Dampfmaschinen m. zwangläufiger Präcisions-Ventilsteuerung.

Kliebisch's deutsches Reichspatent. (Patentirt in mehreren Staaten.) **Dampfmaschinen mit Schiebersteuerung** (System Rider). **Dampfpumpen** für alle Zwecke und jeder Grösse. **Walzenstühle** für Mühlen (Patent Nemelka). **Knopfbearbeitungsmaschinen** für Steinnuss, Horn, Bein etc. **Transmissionsanlagen** nach neuestem System. 1305

J. G. Schelter & Gieſecke,

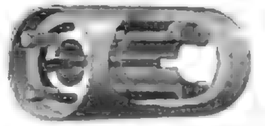
Leipzig — Abtheilung für Maſchinenbau — **Brüderſtr. 24/25**

empfehlen zu ſofortiger Lieferung

Creſſon's Amerikaniſche Transmiſſionen,

leicht, widerſtandsfähig und praktiſch.

Alle Größen von **Wellen** (hochpolirt), **Patent-Klemm-Kuppelungen**, **Riemenſcheiben** (ganz und getheilt), **Stufenſcheiben**, **Leitrollen**, abjuſtirbare **Winkeltriebſcheiben**,

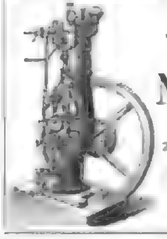


Hängelager (abjuſtirbar mit Kugelbewegung), **Conſollager** (adjuſtirbar), **Wandlager**, **Lagerconſolen**, **Vorgelege**, **Zahnräder** ſowie 13

Complete Transmiſſionsanlagen

halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfähig.

Gleichzeitig empfehlen **Aufzugmaſchinen** mit **Fahrbühnen**, Sellers', wie **beſte Lederreibriemen** aus der Fabrik von **Anton Heim, New-York.**



Gasmotoren Specialität

von ½ bis 50 Pferdekraft.

Neupatentirte Gasmotoren mit Tunkerkolben.

Zufolge der günstigen Construction wird [illegible] 25 Proc. Gas und 50 Proc. [illegible]

Auf Wunsch des Gewerbetreibenden [illegible] bereit, diese Gasmotoren auf Ratenzahlungen abzugeben.

Jakob Warchalowski, Gasmotorenfabrik, Wien, V., Griesgasse [illegible]

Bernh. Seiffert & Sohn

CHEMNITZ I. S.

Treibriemen- und Seil-Fabrik. Bestehend seit 1860.

Fabrik Marke

Gurt- und Schlauch-Weberei. Ministerial-Diplom Chemnitz 1867

fertigen:

Seiffert's Superior-Baumwoll-Treibriemen. Vorzüge: Grössere Festigkeit als Leder, geringes Dehnen, vorzügliches Treiben und gerades Laufen, in Ausrücken und Gabeln anwendbar, der längste Riemen in einem Stücke, widerstandsfähig gegen Nässe, Hitze, Dämpfe etc., **niedrige** Preise (bis zu 60% billiger als Leder). Zahlreiche Zeugnisse aus allen Zweigen d. Industrie.

Hanfgurte und Elevatortücher von garantirter Festigkeit, für Aufzüge, Elevatoren, Becherwerke etc., bis 1 m Breite. Ueber **15 000 Meter an eine** Fabrik geliefert. Centrifugengurte ohne Ende. Laufbänder f. Aufbereitungsanstalten.

Transmissions-Seile von Hanf, Draht und Baumwolle. Laufkrahnen-Seile. Beste Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Draht- und Hanfseile f. Aufzüge, Krahnen, Hebezeuge, Fahrstühle etc.

Rohe und gummirte Hanfschläuche. Feuereimer.

Telegraphen- und Telephonkabel jeder Construction. Blitzableiterseile.

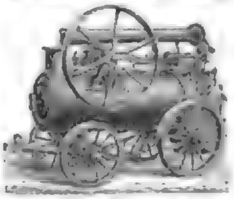
Harnischfaden (Cordel) und alle Zwirne und Schnüren für Weberei und Geschirrfabrikation.

1211

Garrett Smith & Co.,

Maſchinenfabrik

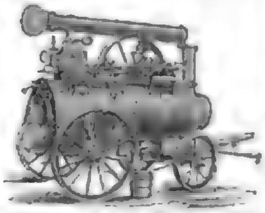
in **Buckau bei Magdeburg.**



Specialität der Fabrik ſeit 1861:

Locomobilen und Dampf-Dreſchmaſchinen.

Referenzen, ſowie Kataloge u. Preisliſten gratis und franco. 33



R. WOLF

Buckau-Magdeburg

baut seit 21 Jahren als Specialität:

Locomobilen

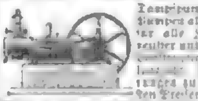
mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 3—50 Pferdekraft, fahrbar und auf Tragfüssen für stationäre Betriebe jeder Art. 373

Compound-Locomobilen

von 20—50 Pferdekraft, mit und ohne Condensation. Garantirter Dampfverbrauch bei letzteren mit Condensation **nur 8½ kg.** per Stunde und eff. Pferdekraft.

Halle'ſche Dampfpumpen- und Maſchinenfabrik

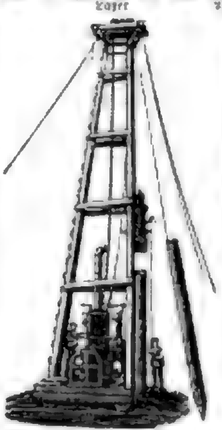
von **Wolff & Weinel, Halle a. S.**



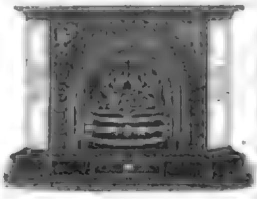
Dampfpumpen u. Pumpen aller Art für alle Zwecke, ſolider und beſter [illegible] [illegible] zu billigſten Preiſen. [illegible] Dampfpumpen, [illegible]. Pumpen u. ſ. w. [illegible] in den neueſten Conſtructionen in allen Größen. [illegible]

Dampframmen

mit endloſer und rückläufender Kette bauen als Specialität und halten auf Lager 35



Menck & Hambrock, Ottenſen bei Altona.

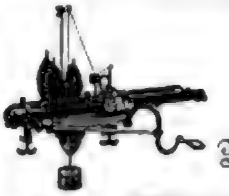


Mantel-Oefen,

mit oder ohne **Marmor**, mit vorzüglichem Patent-**Regulireinsatz** (D. R.-Pat. Nr. 4241), ſchnell und anhaltend wärmend, mit oder ohne Ventilationseinrichtung, Tellerwärmer, Wärmeröhren, [illegible] Oefen oder ſeſ. Oien, ebenſo als **Verkleidung** bei Centralheizung, nach jedem Maße und Ausführung anzufertigen in **120** diverſen Größen und Muſtern und zu jeden billigſten Preiſen, empfiehlt 1126

Paul Kretſchmann, Leipzig, Schillerſtr. 5.

Muſterblätter und Preiscourant gern zu Dienſten.



Original-Amerikaniſche

„Lambs“ Strickmaſchine,

1183

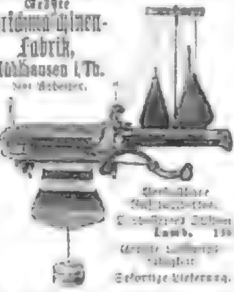
leiſtungsfähig, ſolid.

Biernatzki & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.

Claes & Flentje.

Größte **Strickmaſchinen-Fabrik,** Mühlhauſen i. Th.



[illegible] Lamb. 1301 [illegible] Sofortige Lieferung.

Wilh. Redeligx Söhne,

Maſchinenfabrik und Gravirauſtalt,

Köln am Rhein.

Hauptſpecialität: Maſchinen und Verzierungswalzen für Geldbörſen-Fabrikation. Reelle und beſte Ausführung. 1306

Preiſe und Lieferung prompt und billig.

— Etablirt ſeit 1844. — 1073

Aelteſte und größte Fabrik für

Aufzüge

[illegible]

Gebr. Flohr, in Firma Th. Elſaeſſer, Berlin, O., gr. Frankf. Str. 118a.

Ueber 1500 Aufzüge in Betrieb.

Beſter Schutz gegen Epidemien.

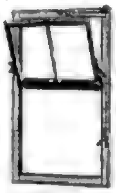
Waſſer-Filter

aller Art, für Stadt und Land, je nach Quantität und Qualität des Waſſers, anerkannt beſte Syſteme, vielfach prämiirt; Preiscourant franco und gratis. 1352

Allein echt bei

Aloſ Wagner, Berlin, C., Spandauerſtraße [illegible]

Patent-Stellvorrichtung



für Oberlaßflügel (D. R.-Patent Nr. 21051) ermöglicht beliebiges Oeffnen und Stellen der oberen Fenſter — **ohne Schnuren,** — ſehr praktiſch für **Fabriken, Schulen, öffentliche Gebäude** ꝛc.

Auguſt Ludwig, Leipzig,

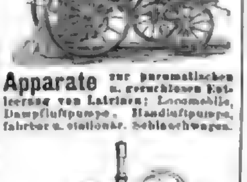
Tauchaerſtraße 11.

Proſpecte gratis und franco. 1439

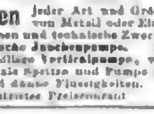
G. A. Jauck, Leipzig,

Maschinenfabrik u. Dampfhammerwerk.

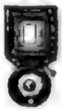
Begründet 1756.



Apparate zur pneumatischen u. geruchlosen Entleerung von Latrinen: Locomobile, Dampfluftpumpe, Handluftpumpe, fahrbar u. stationär. Schlauchwagen.



Pumpen jeder Art und Grösse von Metall oder Eisen für Brunnen und technische Zwecke. Fauler'sche Jauchenpumpe. 920 Neue billige Verticalpumpe, verwendbar als Spritze und Pumpe für dicke und dünne Flüssigkeiten. Illustrirtes Preiscourant.

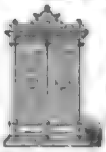


263 **Haustelegraphen**

ſowie alles Dazugehörige en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illuſtrirtes Preiscourant gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, Herm. Pigo, Chemnitz.

— Deutſches Reichspatent Nr. 20417. —



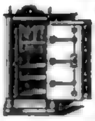
Feuer- und diebesſichere

Geldſchränke

mit **Stahlpanzer** ſowie **Caſſetten,** beſtbewährtes Fabrikat, empfiehlt 37

Carl Käſtner, Leipzig.

Lieferant der Deutſchen Reichsbank und der Kaiſerlichen Poſt.



Feuer- und diebesſichere

Geldſchränke

mit Stahlpanzerung, anerkannt, vorzüglichſt bewährtes u. auf 9 Welt- u. Induſtrie-Ausſtellungen mit den höchſten Preiſen prämiirtes Fabrikat, empfehlen

Sommermeyer & Co., Magdeburg, gegründet 1848.

Bisher ca. 11,000 Schränke geliefert. 1154

Endlich ein Apparat zur Vervielfältigung

von Schriften, Noten, Circularen, Preiscouranten, Zeichnungen etc., welcher

allen Anforderungen

genügt! 1235

Zabel's verbesserter

Lithographier-Apparat.

Preis ℳ 35,—, 42,50, 50,—.

Prospecte und Proben gratis.

Solide Vertreter mit feinsten Referenzen für alle Branchen gesucht.

Euler & Lorenz, Halle a. S.

Zur Vervielfältigung v. Schriften, Zeichnung, Noten, Buchdruck, Cliché ꝛc. in unbeschränkt. Zahl iſt einzig praft. der

Universal-Copir-Apparat (D. R.-Pat. Nr. 26117)

(ganz aus Eiſen u. gleichzeitig **Brief-Copirpresse**), welcher die **unvergänglichen** Copien **nur** von **Metallplatten** liefert u. **nicht zu verwechseln** iſt mit den **Leimapparaten** Hektograph, Augenblicks-Copist u. Proſpect, Druckproben gratis u. frei.

Otto Steuer,

Dresden, Seilbodſtraße 10.

1073

PATENT-

Besorgung u. Verwerthung

J. BRANDT Civil-Ingenieur

Königgrätzer Str 131 BERLIN W.

443

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI

besorgen & verwerthen

PATENTE

in allen Ländern

BERLIN W.

[illegible]

Internationales

Patent-Bureau

Alfred Lorentz, Berlin S.W.

Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Prospecte gratis.)

884

[illegible]

Die Feſtlichkeiten in Brügge.

Die alte Hauptſtadt Flanderns hat gewiß ſeit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr ſo glänzende Feſte geſehen und eine ſo große Zahl fremder Gäſte in ihren ehrwürdigen Mauern beherbergt wie im Laufe der vergangenen Woche. Brügge, einſt ſo groß und mächtig, der erſte Seehafen des Continents und gleichzeitig deſſen reichſte und prächtigſte Hauptſtadt, ſchien aus einem Jahrhunderte währenden Schlafe erwacht zu ſein. So manchen werden die alten, ſcheinbar ausgeſtorbenen Straßen, die einſamen, mit Schilf und Waſſerlinſen überwucherten Kanäle, die prächtigen, von einer längſt vergangenen Zeit träumenden Paläſte und Kirchen des „nordiſchen Venedigs" wol noch in Erinnerung ſein. Seit Brügge an der Spitze der Hanſeſtädte ſtand und die Geſandten der vornehmſten Reiche Europas in ſeinen Mauern beherbergte, ſeit Kaiſer und Könige um die Herrſchaft über dieſe Metropole des Handels buhlten und Brügges Bürgersfrauen es an Glanz und Reichthum mit Königinnen aufnehmen konnten, ſeit jener fernen Zeit hat ſich das Ausſehen Brügges nur wenig verändert. Mit der Entfaltung des Weltverkehrs und dem Wachsthum der Schiffe wendeten ſich Handel und Wandel von dem ſeichten Hafen der flandriſchen Hauptſtadt ab, um in Antwerpen und Rotterdam feſten Fuß zu faſſen. Die alten Paläſte, Geſchäftshäuſer und ſtattlichen Privatbauten blieben leer, die Bevölkerung verringerte ſich immer mehr, und ſeit langem bildete Brügge ein Pendant zu jenen „todten Städten der Zuiderſee", die ihren Verfall gleichen Urſachen zuzuſchreiben haben. Wie die Häuſer und ihre Einrichtung, ſo hat ſich auch die Tracht der Bürger ſeit jener Zeit nicht ſonderlich verändert, denn noch erſcheint am frühen Morgen das Milchmädchen mit den bauſchigen, faltenreichen Röcken, das alte flandriſche Häubchen auf den Haarflechten und die vielleicht gar zierlichen Füßchen in den ſchweren, klapperigen Holzſchuhen. Handwerksmann und Bauer tragen noch das alte Wams, den alten niedrigen Hut und rauchen nach wie vor die kleine weißthönerne Pfeife. Aber das Leben, der Reichthum ſind fort. Die belgiſche Handelsflotte zählt heute gegen ſiebenzig große Seeſchiffe, von denen ſechzig auf Antwerpen, der Reſt mit einer einzigen Ausnahme auf Oſtende entfallen, und dieſe eine Ausnahme gehört Brügge! Ein einziges Seeſchiff in dem einſtigen größten Hafen Europas!

Brügge wurde, wie geſagt, in den jüngſten Tagen durch eine Reihe von Feſtlichkeiten aus dem Schlafe geweckt, die hauptſächlich von hiſtoriſchem Intereſſe waren. Karl der Gute, der Sohn des großen Königs Kanut von Dänemark, welcher 1119 zum Grafen von Flandern ausgerufen, aber ſchon nach achtjähriger glanzvoller Regierung von ſeinen Feinden in Brügge ermordet wurde, war vor zwei Jahren auf Anregung des Biſchofs von Brügge durch Papſt Leo XIII. heilig geſprochen und zum zweiten Schutzpatron der alten flandriſchen Hauptſtadt eingeſetzt worden. Dies war die Veranlaſſung zu den von der urkatholiſchen conſervativen Bevölkerung Flanderns veranſtalteten Feſten, die ganze letzte Auguſtwoche umfaſſend, deren Programm ſich aus verſchiedenen hiſtoriſchen Umzügen, Illuminationen, venetianiſchen Nächten auf den Kanälen, Volksſpielen, Fackelzügen u. ſ. w. zuſammenſetzte.

Tauſende und Abertauſende waren aus allen Gauen Flanderns, aus den Städten und Seebädern nach Brügge zuſammengeſtrömt, um an dieſen Feierlichkeiten theilzunehmen, vor allem den hiſtoriſchen Feſtzug mit anzuſehen, welcher, von dem angeſtammten Adel Flanderns und den Patriciern Brügges veranſtaltet, die wichtigſten Momente aus dem Leben und Wirken Karl's des Guten darſtellen ſollte.

Am vorletzten Sonntage des Monats Auguſt ſtand ſogar die Betheiligung der geſammten Geiſtlichkeit Brügges, die Erzbiſchöfe und Biſchöfe Belgiens ſowie der angrenzenden niederdeutſchen Länder in Ausſicht, und dieſer Tag verſprach deshalb der glänzendſte zu werden. Als ſich der Zug des Nachmittags von dem ehrwürdigen alten Thore der „Beguinage" aus in Bewegung ſetzte, drängten ſich wol an die Hunderttauſend Neugieriger in den feſtlich geſchmückten Hauptſtraßen der pittoresken Stadt oder ſtanden auf den Balkonen und an den Fenſtern bis hoch an die Dächer hinauf.

Schmetternde Trompeten verkündeten den Einzug Kanut's des Großen, Königs von Dänemark, in Brügge, und ſchon aus der Ferne konnte man über die tauſendköpfige Menge hinweg das uralte Banner der Dänen mit den beiden Raben Wotan's erkennen. Hofchargen in alter, wunderlicher Tracht, Ritter und Landsknechte mit Helmen und Kettenpanzern, alterthümliche Muſikcorps und Herolde ſchritten Kanut und ſeiner Braut Adele voran, während ihnen Edelleute, koſtbare Hochzeitsgeſchenke tragend, folgten. Es war der Hochzeitszug Kanut's des Großen. Die zweite Gruppe ſtellte die Fahrt der jungen verwitweten Königin mit ihrem Söhnchen Karl dem Guten nach Flandern, ihrer Heimat, dar, beide mit prächtigem, farbenreichem Gefolge auf einem alten niederdeutſchen Schiffe einherfahrend. Getreu der Aufgabe des Feſtzuges, die einzelnen Lebensabſchnitte Karl's darzuſtellen, zeigten uns die folgenden figurenreichen Gruppen ſeinen ruhmvollen Zug nach dem Heiligen Lande ſowie einen vortrefflich gelungenen Jagdzug des nachmaligen Grafen von Flandern mit glänzendem Gefolge von Edelherren und Damen zu Pferde, die Falken in den Händen, und gefolgt von dem Jagdtroß, von Bogenſchützen und der Meute. Dieſem vielbewunderten Zuge folgte ein großer Triumphwagen, die Regierung des Grafen verherrlichend; der Graf ſelbſt auf dem Throne ſitzend, umgeben von den Würdenträgern, den Großen und Mächtigen des Landes, eine Gruppe, welche womöglich noch impoſanter wirkte als die vorhergehenden. Abgeſehen von dem Glanz der etwas theatraliſchen Coſtüme, dem Reichthum des Schmucks und dem edeln Anſtand, mit welchem dieſe in den Trachten des 12. Jahrhunderts ſteckenden Edelleute der Gegenwart, Abkömmlinge der damaligen, einherritten, gewährte der Zug auch inſofern hohes Intereſſe, als man darin getreue Darſtellungen des damaligen einfachen und rauhen Volkslebens vertreten fand. Die Zünfte mit ihren Werkzeugen und Abzeichen, die Bauern mit Pflug und Haue, die Frauen und Kinder aus dem Volke, die Soldateska mit ihren Armbrüſten, Mauerbrechern und Katapulten, die damalige Geiſtlichkeit (von der gegenwärtigen allerdings nicht viel verſchieden), alles dies gewährte dem Auge ein äußerſt intereſſantes Schauſpiel.

In den nachfolgenden Gruppen wurde auf Koloſſalwagen die Ermordung Karl's von Flandern in der Notredame-Kapelle zu Brügge und ſchließlich ſeine Glorificirung als Märtyrer dargeſtellt. Geſangschöre in alterthümlicher Tracht, einfache Weiſen der damaligen Zeit ſingend, Muſikbanden mit primitiven Inſtrumenten, Landsknechte und Herolde umgaben dieſen größten aller Triumphwagen, auf deſſen Tribüne Karl der Gute ſegenſpendend ſtand. Schöne Mädchen, die Blüte der flandriſchen Weiblichkeit, ſtellten die einzelnen Städte dieſes geſchichtsreichen Landes dar, deren Wappenſchilder in den Händen; an der Spitze des Wagens jedoch ſtand der Genius Flanderns, in reichen Brocat gehüllt und das Landeswappen, den ſchwarzen Löwen im goldenen Felde, tragend. Herolde, Pagen, Landsknechte, Jäger und Muſikcorps waren in großer Anzahl in dem langen Zuge vertheilt und verliehen ihm Leben und einen Anflug von Wirklichkeit.

Der zweite Theil des Feſtzuges war nicht dem Herrſcher, ſondern dem Märtyrer und Heiligen gewidmet und ſonach kirchlichen Gepräges. Wer den Glanz und Reichthum der Hierarchie in dem „nordiſchen Rom" kennt, der kann ſich wol erklären, daß dieſer Theil des Feſtzuges dem erſten an Macht und Prachtentfaltung wenig nachſtand. Voran die Banner, Reliquienſchreine, Chöre und Geiſtlichkeit der einzelnen Pfarrſprengel Brügges, denen der goldſtrotzende, mit Edelſteinen verſchwenderiſch bedeckte Schrein des heil. Carolus von Flandern folgte, umgeben von den Biſchöfen und Erzbiſchöfen der Länder niederdeutſcher Zunge.

Der Enthuſiasmus der Feſtwoche, welcher ſich beim Vorbeimarſch des hiſtoriſchen Zuges nur ſpärlich geäußert hatte, kam erſt am Abend zum vollen Ausbruch, als ſich nach eingetretener Dunkelheit glänzende Fackelzüge durch die hellerleuchteten Straßen und maleriſche, altvenetianiſche Gondeln mit vielfarbigen Lichtern auf den alten, ſtillen Kanälen einherbewegten; die Stadt war glänzend illuminirt. In allen Fenſtern, allen Dachluken der Hauptſtraßen brannten Dutzende von Lämpchen und Kerzen und erleuchteten nur die dichten Gruppen Neugieriger, die ſich an jedem Fenſter dieſer uralten Häuſerreihen zeigten. Den Mittelpunkt dieſes nächtlichen Feſtes bildete der herrliche alte Marktplatz, überhöht von dem dunkeln, maſſigen Glockenthurm der Tuchhalle. Kopf an Kopf ſtanden hier die Mitglieder zahlreicher Geſangvereine und Muſikcorps, umgeben von vielen Tauſenden Neugieriger. Auf ein Zeichen des Muſikleiters fielen die Maſſenchöre tauſendſtimmig ein, um die alten niederländiſchen und flämiſchen Volkslieder abzuſingen, die Lieder ihrer Freiheit und Unabhängigkeit. Nach jahrhundertelangem Schlummer fühlten ſie ſich heute wieder Flamänder, Abkömmlinge jener rauhen Kriegerſcharen, welche, jeder einzelne ein Held, im Laufe der Jahrhunderte alle Eroberer zurückgeſchlagen, alle Feinde beſiegt hatten. Und als die Lieder geſungen waren und deren Weiſen wie als Echo von den einzelnen Thürmen Brügges durch Trompeten wiederholt wurden, da kannte der Enthuſiasmus keine Grenzen, da war der Moment gekommen, wo das katholiſche Feſt ſich in ein nationales Feſt verwandelt hatte.

In ähnlicher Weiſe währte der Freudentaumel die ganze Woche hindurch, allerdings etwas gedämpft durch die regneriſche Witterung, die den vielen Volksſpielen, Bankets, Wettrennen, Ringkämpfen, Bogenſchießen u. ſ. w. Abbruch that. Indeß zeigte ſich das flandriſche Volk bei dieſer Gelegenheit doch in ſeiner alten Urwüchſigkeit, und für dieſe Woche wenigſtens ſchien der Geiſt der Freiheit und Unabhängigkeit das lang verwaiſte Plätzchen in ihrer Bruſt eingenommen zu haben. Ob es auch zu neuer Thätigkeit, neuem Wohlſtand auferſtanden iſt, iſt eine andere Frage.

v. H.-W.

Wochenſchau.

Ueber die Dreikaiſerbegegnung meldet ein Telegramm der „Köln. Ztg." aus St. Petersburg vom 7. September, daß ſie am 15. September auf Schloß Skierniewice im Gouvernement Petrikau nördlich von Tomaszow an der Warſchau-Wiener Bahn ſtattfinden wird. Skierniewice und Lubochinek mit großen Waldungen gehören den Erben des verſtorbenen Feldmarſchalls Fürſten Barjatinsky, eines Onkels des kürzlich aus dem Dienſt entlaſſenen Oberſten gleichen Namens. Dem „Graſhdanin" zufolge werden Bismarck, Kalnoky und Giers im Schloſſe Wohnung nehmen. Der große Reiſetroß des Kaiſers Alexander bleibt in Warſchau, dagegen begleiten ihn die Miniſter Tolſtoi, Poſſiet, Wannowski und Graf Woronzow-Daſchkow. Aus Wien wird unter dem 8. September telegraphirt, daß Kaiſer Franz Joſeph ſich am 14. September zur Monarchenbegegnung begibt und am 17. September nach Wien zurückkehrt.

Die Ankunft des Kaiſers Alexander in Warſchau iſt am 8. September erfolgt. In ſeiner Begleitung befanden ſich dem „Graſhdanin" zufolge außer der Kaiſerin, dem Großfürſten-Thronfolger und den Großfürſten Georg, Wladimir und Nikolaj dem Aeltern auch die Miniſter v. Giers, Graf Tolſtoi, Poſſiet, Wannowski und Graf Woronzow-Daſchkow. Nach einer petersburger Meldung der „Polit. Corr." werden der deutſche und der öſterreichiſche Kaiſer Gäſte des Kaiſers und der Kaiſerin von Rußland ſein. Die Begegnung werde weder inbetreff der Form noch durch den Gegenſtand der Unterredung der Monarchen den Charakter eines eigentlichen politiſchen Ereigniſſes haben. Die Zuſammenkunft der Souveräne bedeute vor allem einen Höflichkeitsact, einen Beweis guter Freundſchaft. Sie würden dabei gewiß auch Anlaß haben, die politiſchen Fragen, welche ihre Staaten am nächſten angehen, zu erörtern, die Monarchenbegegnung werde aber nicht eine neue Lage zwiſchen den drei betheiligten Staaten ſchaffen, ſondern nur ein ſichtbares Zeichen und greifbares Zeugniß der beſtehenden guten Beziehungen bilden. Speciell die Begegnung zwiſchen dem Zaren und dem Kaiſer Franz Joſeph möge der Sorge der beiden Monarchen für die Intereſſen ihrer Völker ſchon darum im Lichte einer Nothwendigkeit erſchienen ſein, weil nach den mancherlei Misverſtändniſſen, welche zwiſchen den beiden Völkern bis vor kurzem geherrſcht hätten, trotz der inzwiſchen eingetretenen Verſöhnung da und dort ein gewiſſes Widerſtreben gegen die Beſeitigung aller Fehde und ein friedliches Handinhandgehen zurückbliebe, welches durch die Stimmen der Monarchen hoffentlich vollſtändig zerſtreut werden würde. Gegen dieſe Auffaſſung der Sachlage legt die „N. Fr. Pr." Verwahrung ein: zwiſchen beiden Völkern habe ſtets der Wunſch beſtanden, ungeſtört die Wohlthaten des Friedens zu genießen.

Die Wiederaufnahme der parlamentariſchen Arbeit kündigt ſich durch untrügliche Zeichen an. Durch Erlaß des Miniſters des Innern vom 31 Auguſt ſind die preußiſchen Behörden angewieſen, mit der Abgrenzung der Reichstagswahlbezirke nach den Vorſchriften des Reglements unverzüglich vorzugehen und die Aufſtellung der Wählerliſten anzuordnen. Der Miniſter v. Puttkamer iſt am 7 September aus Varzin zurückgekehrt, wohin er zur Feſtſtellung des Wahltermins berufen war. Demgemäß ſteht die Veröffentlichung der Auflöſung und Neuwahl des Reichstags durch den „Reichsanzeiger" unmittelbar bevor.

Die Ankunft des Reichskanzlers in Berlin iſt nach der „Nordd. Allg. Ztg." für Mitte des Monats in Ausſicht genommen, um die Vorbereitungen zur Einberufung des Staatsraths zu treffen und dem Kronprinzen die erforderlichen Vorträge zu halten. Der Einberufung des Reichstages wird demgemäß eine Tagung des Staatsraths vorangehen.

Der Zuſammentritt des Bundesraths wird in der zweiten Hälfte des September erwartet. Nothwendig iſt derſelbe um dieſe Zeit, weil die Geltung des kleinen Belagerungszuſtandes in Berlin und Umgegend, Hamburg und Altona am 30. September abläuft, und weil verſchiedene Aufgaben inbetreff der Bildung von Berufsgenoſſenſchaften zu erfüllen ſind, welche keinen längern Aufſchub dulden.

Die Generalverſammlung deutſcher Katholiken in Amberg in den erſten Tagen des September bot den Führern der Centrumspartei Gelegenheit, ihre Vorbereitungen für die bevorſtehenden Reichstagswahlen zu treffen. In einer am Abend des 1. September ſtattgehabten geſelligen Vereinigung der Mitglieder der Verſammlung hielt Windthorſt eine Anſprache, in welcher er unter anderm ſagte: „Die Nationalliberalen wollen auf unſere Koſten Compromiſſe ſchließen, wir müſſen ſie deshalb unbarmherzig bekämpfen, wie ſie uns bekämpfen. Unter keinen Umſtänden dürfen wir für einen Nationalliberalen eintreten. Wenn wir unverdroſſen arbeiten, wenn wir den Nationalliberalen, die uns mit Füßen treten wollen, das Concept verderben, wenn wir unſere Pflicht thun, dann iſt der Sieg nicht fern." Windthorſt ſprach dann noch die Hoffnung aus, daß die Partei in Süddeutſchland noch fünf bis ſechs Sitze gewinnen werde, und ſchloß ſeine Anſprache mit einem Hoch auf Baiern, von welchem der Sieg zum guten Theil abhänge. Die Stellung des Centrums zur Socialreform beleuchtete Frhr. v. Gruben in längerer Rede, aus welcher hervorgeht, daß die Partei den Staatsſocialismus als kirchen- und freiheitsfeindlich bekämpft. Er ſuchte den Nachweis zu führen, daß die ſociale Frage und der Culturkampf im engſten Zuſammenhange ſtehen, daß beide aus derſelben Wurzel gewachſen ſeien. Der Mammonismus habe die Herrſchaft an ſich geriſſen und das Proletariat geſchaffen, daſſelbe ſei geboren in der Stunde der Säculariſation. Nach lebhafter Zuſtimmung der Zuhörer fuhr der Redner fort: „Es laſſen ſich nur vier Auswege aus dieſem Elend denken. Zwei derſelben charakteriſiren ſich nur als Verzweiflungsacte, nämlich das laisser faire des ökonomiſchen Liberalismus und die Zerſtörungswuth der Socialdemokraten. Ein dritter Ausweg iſt der Staatsſocialismus, der aber nur die Einſargung der perſönlichen Freiheit bedeutet. Leider gibt es auch katholiſche Socialpolitiker, die unter dem Eindruck des Rodbertus'ſchen Socialſtaates ſtehen, geſetzliche Maßregeln auf wirthſchaftlichem Gebiete überſchätzen und dabei überſehen, daß die Staatsomnipotenz mit der chriſtlichen Auffaſſung der ſocialen Ordnung unvereinbar iſt. Fürſt Bismarck betrachtet die Socialreform lediglich als einen ſtaatlichen wirthſchaftlichen Act, er will dabei die Kirche nicht als ungebetenen Gaſt haben. Indem aber die Kirche in jeder Beziehung das chriſtliche Princip der Unabhängigkeit und Freiheit der Perſonen hochhält, hängt der Culturkampf zugleich zuſammen mit der Löſung der Frage. Weil das Centrum gegenüber dem Bismarck-Rodbertus'ſchen Socialſtaat die perſönliche Freiheit hochhält, iſt es geradezu unentbehrlich im Reichstage, und die Wähler ſollten dafür ſorgen, daß es in alter Stärke ins Parlament zurückkehre. Gelingt es, das Centrum zu zerſtören, dann wird niemand die Socialdemokratie aufzuhalten vermögen. Zwiſchen dieſer und dem Socialſtaat wird es dann zu der großen Entſcheidungsſchlacht kommen, bei welcher vielleicht die katholiſche Kirche als barmherzige Schweſter erſcheinen wird." (Siehe auch Rubrik Kirche und Schule.)

Ein Parteitag der Deutſchfreiſinnigen für Rheinland und Weſtfalen hat am 7. September auf Johannisberg unter Theilnahme von etwa 1500 Perſonen ſtattgefunden. Eugen Richter führte Beſchwerde über das Vorgehen der Nationalliberalen gegen die Deutſchfreiſinnigen, welches nur die freiſinnigen Kräfte vom Kampfe gegen die Conſervativen abziehe. Die Verſchmelzung der Fortſchrittspartei mit den Seceſſioniſten nannte er eine weiſe That, ſie ſei der Verſchmelzung der Nationalliberalen mit den Conſervativen zuvorgekommen. Als Wahlparolen bezeichnete er Getreidezölle und Steuerfreiheitsfragen. Die Ablehnung des Unfallverſicherungsgeſetzes und der Dampferſubventionsvorlage hielt der Redner aufrecht. Den Vorwürfen wegen Ablehnung der letztern könne man gern Trotz bieten, übrigens ſei er mit der Colonialpolitik, wenn ſie nichts koſte, einverſtanden, da ſie nur zum Freihandel führen könne. Richter prophezeite den Sieg der deutſchfreiſinnigen Partei bei den bevorſtehenden Wahlen.

Die Kundgebung der katholiſchen Partei in Brüſſel als Erwiderung auf die vorangegangene Manifeſtation der liberalen Partei iſt am 7. September in Scene geſetzt worden. Wie vorauszuſehen, hat die Kundgebung ein trauriges Ende genommen. Die Ordnung des Zuges wurde von einem Theil der dicht gedrängten Zuſchauer geſtört; die den Zug bildenden Perſonen wurden beläſtigt, die Fahnen und Embleme zerriſſen. Trotz der Dazwiſchenkunft der Polizeimannſchaften, der Gendarmerie und berittener Abtheilungen der Bürgergarde gelang es nicht, die geſtörte Ordnung des Zuges wiederherzuſtellen, derſelbe löſte ſich vielmehr auf. Verhaftet wurden bei dieſem Anlaß 183 Perſonen, verwundet etwa 300, darunter mehrere ſchwer. In Antwerpen, von wo zahlreiche Katholiken ſich am Zuge betheiligt hatten, fanden bei der Rückkehr derſelben ebenfalls Unruhen ſtatt, auch dort wurden Perſonen verhaftet und verwundet. Gleiches wird aus andern belgiſchen Städten gemeldet, welche Theilnehmer zu der brüſſeler Kundgebung geſandt hatten.

Der Krieg zwiſchen Frankreich und China nimmt mehr und mehr den Charakter eines erbitterten Kampfes an, welcher auch den Europäern nichtfranzöſiſcher Nationalität in China Gefahren bereitet. Es wird dem Reuter'ſchen Bureau aus Futſcheu vom 7. September gemeldet, daß dort die Häuſer der Fremden ohne Unterſchied der Nationalität von chineſiſchen Soldaten geplündert worden ſind. Die Chineſen betrachten den Krieg als förmlich erklärt, und auf Grund dieſer Kriegserklärung haben die chineſiſchen Behörden, wie die „Times“ berichtet, eine Bekanntmachung erlaſſen, daß Shanghai neutral, Woosung dagegen mit Ausnahme eines als neutral bezeichneten Kanals blokirt ſei. Aus Tientſin kommt die Nachricht, daß ſechs Mitglieder des Departements der auswärtigen Angelegenheiten abgeſetzt wurden, weil ſie zum Frieden gerathen hätten. Ferner würden alle mit Strafe bedroht, welche die Zahlung der Entſchädigung anempfehlen. Li-Hung-Chang ſoll ſeiner Würde als Vicekönig entſetzt ſein, doch wird die Richtigkeit dieſer Meldung in Frankreich bezweifelt. Die für Tonking beſtimmte chineſiſche Armee ſoll bereits auf 80,000 Mann gebracht ſein, und die Chineſen rüſten überall mit fieberhaftem Eifer. Die Franzoſen haben der chineſiſchen Armee vorläufig nur etwa 13,000 Mann gegenüberzuſtellen, welche nach Ankunft des aus dem tuneſiſchen Hafen Sfax mit 600 Mann am 6. September abgegangenen Dampfers Shamrock und der im Auguſt abgeſandten 2000 Mann ſich auf 16,000 Mann belaufen werden.

Admiral Courbet wartet, bevor er ſich auf weitere größere Unternehmungen einläßt, Verſtärkungen ab, welche dem Vernehmen nach in Höhe von 6000 Mann aus Frankreich nach China befördert werden ſollen. Am 4. September fand ein Gefecht zwiſchen der chineſiſchen Beſatzung von Kelung und dem Panzerſchiffe Bayard ſtatt, auf welchem ſich Courbet befand, um die Befeſtigungen Kelungs zu recognoſciren. Von Kelung kehrte Courbet nach der Minmündung zurück, die nur 40 Seemeilen von Formoſa entfernt iſt.

Brière de l'Isle, der proviſoriſche Nachfolger des Generals Millot als Obercommandant in Tonking, ſoll dieſen Poſten endgültig behalten, aber ihm ein neuer Reſident beigegeben werden, welcher die Civilverwaltung Annams führen ſoll.

Die Frage der Einberufung der franzöſiſchen Kammern iſt noch in der Schwebe. Barodet hatte ein Schreiben an den Präſidenten Grévy gerichtet, in welchem er die Einberufung der Kammern im Namen der von ihm vertretenen äußerſten Linken fordert. Grévy hat das Schreiben an Ferry geſandt und Barodet davon Nachricht gegeben mit dem Bemerken, daß er das Schreiben nicht in Perſon beantworten könne, ohne aus der ihm von der Verfaſſung auferlegten Zurückhaltung herauszutreten.

Lord Northbrook und General Wolſeley haben ſich am 5. September nach Alexandria eingeſchifft, um die Angelegenheiten in Aegypten und im Sudan zu ordnen. Die Expedition nach Chartum wird in der Weiſe ausgeführt, daß die engliſche Streitmacht auf 800 Transportbooten den Nil hinaufbefördert wird. Die Armee in Aegypten ſoll durch vier Regimenter, davon zwei acclimatiſirte aus Indien, verſtärkt werden. Die Anſtalten ſind ſo getroffen, daß die Expedition am 1. November von Wadi-Halfa den Vormarſch antritt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kronprinz hat ſich am 2. September abends nach Schleſien zu den bei Nimptſch ſtattfindenden Cavaleriemanövern begeben. Am 4. d. M. abends hat der Kronprinz von Trachenberg aus mit dem Prinzen Leopold von Baiern die Rückreiſe nach Berlin über Breslau angetreten. Prinz Friedrich Karl war bereits am 4. mittags nach der Reſidenz zurückgekehrt. Am 7. September abends iſt der Kronprinz zu Truppeninſpectionen nach Baiern abgereiſt. Am 8. beſichtigte er die 5. Brigade in der Gegend von Weiden, am 9. wohnte er dem Manöver der 3. Diviſion bei Nabburg bei und begab ſich über München und Zorneding am 10. nach Ober-Pframmern, wo die 2. Brigade übt. Am 11. beabſichtigte der Prinz dem Manöver der 2. Diviſion bei Nördlingen beizuwohnen, am 12. den Manövern bei Dinkelsbühl, Feuchtwangen und Triesdorf und ſodann über Nürnberg ſich am 13. nach Köln zu begeben. In ſeiner Begleitung befindet ſich Prinz Heinrich.

Das Befinden der Prinzeſſin Wilhelm von Preußen iſt nach neueſter Meldung in fortſchreitender Beſſerung begriffen, ebenſo das des jüngſtgeborenen Prinzen, welcher ſeit einigen Tagen erkrankt war.

Der König von Baiern traf in der Nacht zum 4. September von der Hochriß in Schloß Berg ein und begab ſich von hier aus nach dem Linderhof.

Die Prinzeſſin Karl von Heſſen und Prinz Heinrich ſind am 3. September aus Schleſien in Leipzig angekommen und haben am andern Morgen die Reiſe nach Darmſtadt fortgeſetzt.

Die Großherzogin von Sachſen-Weimar iſt am 31. Auguſt von Gaſtein über München nach Weimar zurückgekehrt.

Die herzogliche Familie von Anhalt iſt am 3. September von Berchtesgaden wieder in Deſſau angekommen.

Prinz Chriſtian zu Schleswig-Holſtein iſt am 5. d. M. von Primkenau in Berlin eingetroffen und hat am 8. mit ſeiner Gemahlin die Rückreiſe nach England fortgeſetzt.

Die Prinzeſſin Heinrich der Niederlande iſt auf ihrer Rückreiſe von Berchtesgaden am 3. d. M. auf der Wartburg bei Eiſenach zum Beſuche des gegenwärtig dort reſidirenden großherzoglichen Paares eingetroffen.

Die Königin von England hat ſich mit der Prinzeſſin Beatrice, der Deutſchen Kronprinzeſſin und deren Tochter, der Prinzeſſin Victoria, und den beiden Kindern des Herzogs von Connaught am 6. September von Osborne nach Balmoral begeben.

Die italieniſche Königsfamilie hat Venedig am 7. September verlaſſen; der König iſt nach Neapel, die Königin mit dem Kronprinzen nach Monza gereiſt.

Das ſerbiſche Königspaar hat mit dem Kronprinzen Alexander am 1. September Belgrad verlaſſen und langte abends in Budapeſt an, doch zu ſpät, um noch mit dem wiener Perſonenzug weiter fahren zu können. Der ſerbiſche Separatzug ſollte nachfolgen. Doch der vorausgegangene Perſonenzug entgleiſte bei Keleniföld infolge der Ausweichung einer Schiene und verlegte die Bahn vollſtändig. Hierdurch war die ſerbiſche Königsfamilie gezwungen, auf dem budapeſter Bahnhof zu übernachten; die Ankunft in Wien erfolgte am 2. September. Die Königin von Serbien iſt mit ihrem Sohne am 3. von Wien nach dem Curort Gleichenberg gereiſt. Der König iſt in Wien geblieben, um an den Manövern theilzunehmen.

Kaiſer Alexander III. von Rußland hat ſich am 6. September mit der Kaiſerin, dem Großfürſten-Thronfolger und den Großfürſten Georg, Wladimir und Nikolai dem Aelteren nach Wilna begeben und iſt dort, von der zahlreich herbeigeſtrömten Bevölkerung begeiſtert begrüßt, am folgenden Tage eingetroffen. Nachdem der Kaiſer und die Kaiſerin dem Kloſter zum Heiligen Geiſt einen Beſuch abgeſtattet hatten, begaben ſie ſich zur Truppenſchau nach dem Marsfelde. Nachmittags ſetzte das Kaiſerpaar mit den Großfürſten die Reiſe nach Warſchau fort, wo ſie am 9. September vormittags 10 Uhr anlangten. Nachdem ſie dem Gottesdienſt in der griechiſch-katholiſchen Kirche beigewohnt hatten, begab ſich der Kaiſer zum Manöver auf dem Mokotowfelde, welches bis 2 Uhr dauerte.

Die Großfürſtin [illegible] von Rußland hat Kiſſingen am 4. d. M. verlaſſen.

Die Großfürſtin Michael von Rußland hat ſich mit ihren Söhnen Alexander und Sergius am 2. September über Berlin nach Schwerin begeben zum Beſuch ihrer Tochter, der Großherzogin Anaſtaſia.

Feſtkalender.

Der Sedantag iſt am 2. September in der nun ſeit Jahren eingebürgerten Weiſe in ganz Deutſchland als nationales Feſt gefeiert worden. In Leipzig bewegte ſich am Vorabend wieder der Zug der Turn- und Sängervereine von der ſtädtiſchen Turnhalle zum Napoleonſtein. Mächtig loderten die Flammen des dort entzündeten Holzſtoßes zum Nachthimmel empor. Die feſtliche Anſprache hielt hier Stadtrath Ludwig Wolf. Nach der Rückkehr verſammelten ſich die Feſtgenoſſen zum Commers in der Centralhalle. Den Sedantag ſelbſt, der vom ſchönſten Wetter begünſtigt war, eröffneten, wie üblich, die Reveillen der Regimentskapellen. Die an der Friedenseiche im Roſenthal ſtattfindende Feier, bei welcher Archidiakonus Dr. Suppe die Feſtrede hielt, verlief ernſt und ergreifend. Der Feſtgottesdienſt in der Nikolaikirche war zahlreich beſucht. Wie alljährlich, ſo fanden auch diesmal des Vormittags Muſikaufführungen vom Balkon des Rathhauſes, des Neuen Theaters, auf dem Königsplatz und auf dem Theaterplatz ſtatt. Der Feſtzug der Vereine, Gewerke, Innungen u. ſ. w., der ſich des Nachmittags vom Königsplatz durch die Stadt nach dem Neuen Schützenhauſe bewegte, machte einen recht großartigen Eindruck. Auf dem Marktplatz nahm derſelbe Aufſtellung, und durch Muſik und Geſang wurde die recht ſchwungvolle Rede des Prof. Dr. Kämmel eingeleitet, in welcher derſelbe die Bedeutung des Sedantages hervorhob. Auf dem Feſtplatze am Neuen Schützenhauſe entwickelte ſich ein fröhliches Leben; es mochten etwa 25,000 Menſchen anweſend ſein. Das Volksfeſt erreichte des Abends mit dem üblichen Feuerwerk ſeinen Schluß. Aus allen Theilen Deutſchlands ſind Nachrichten eingelaufen über die feſtliche Begehung des Sedantages im Norden wie im Süden des Reichs.

Der berühmte berliner Gelehrte Geheimrath Prof. Dr. Ernſt Curtius vollendete am 2. September ſein 70. Lebensjahr. Da derſelbe jedoch gegenwärtig von Berlin abweſend iſt, haben ſeine zahlreichen Freunde daſelbſt beſchloſſen, die eigentliche Feier dieſes Tages erſt im October nach dem Schluß der Univerſitätsferien zu begehen, bei welcher Gelegenheit dem Gelehrten dann auch ſeine von Schaper gefertigte Büſte überreicht werden ſoll. Dem in Saßnitz auf Rügen weilenden Gelehrten ſind am 2. d. M. zahlreiche Briefe und Telegramme zugegangen, und der nächſte Freundeskreis hatte dort auch eine kleine Feier veranſtaltet. Prof. Hirſchfeld aus Königsberg überreichte einen Prachtband, enthaltend eine Sammlung von wiſſenſchaftlichen Aufſätzen, die 27 von Curtius' Schülern demſelben gewidmet haben.

Der öſterreichiſche Feldzeugmeiſter Ritter v. Kees, commandirender General zu Kaſchau, hat am 31. Auguſt ſein 50jähriges Dienſtjubiläum begangen, zu welchem ihm die Spitzen der Civil- und Militärbehörden ſowie der Kaſchauer Biſchof perſönlich ihre Glückwünſche darbrachten. Auf ein Galadiner, zu dem Generale und Stabsoffiziere geladen waren, folgte ein Feſt im Barackenlager, dem der Jubilar mit ſeiner Familie beiwohnte.

Die von Herzog Karl Auguſt und Goethe gegründete Eiſenacher Zeichenſchule feierte am 3. September das 100jährige Jubiläum ihres Beſtehens durch einen Feſtactus, an welchen ſich die Eröffnung einer Ausſtellung reihte, die in wohlgeordneter chronologiſcher Folge Arbeiten von Schülern und Lehrern der ganzen Jubelperiode enthielt. Es wurde damit nicht nur ein lehrreiches Bild der Entwickelung dieſer älteſten Zeichenſchule Deutſchlands ſelbſt, ſondern auch des Zeichenunterrichtes überhaupt geboten.

Vereinsnachrichten.

Eine außerordentliche Generalverſammlung des Deutſchen Colonialvereins tritt am 21. September in Eiſenach zuſammen. Im Vordergrunde der Discuſſion wird die Frage der Dampferſubvention ſtehen, welche ſowol von wirthſchaftlicher als von kaufmänniſcher und nautiſcher Seite begutachtet werden ſoll.

Am 31. Auguſt eröffnete in Mannheim der Verein deutſcher Ingenieure ſeine 25. Hauptverſammlung unter dem Vorſitz des Maſchinenfabrikanten Becker aus Berlin. Nach dem Geſchäftsbericht des Generalſecretärs Peters hat der Verein gegenwärtig 5103 Mitglieder, wovon 16 Proc. den Bezirksvereinen, 71 dem Ausland angehören. Der Verein hat ſich im verfloſſenen Jahre hauptſächlich mit der Patentgeſetzgebung und deren Handhabung, dem Muſter- und Markenſchutzgeſetz, der Unterſuchung von Dampfkeſſeln und Dampfmaſchinen und dem maſchinentechniſchen Werkſtattunterricht nebſt den zu ſtellenden Preisaufgaben beſchäftigt. Prof. Engler aus Karlsruhe ſprach hierauf über die Theerfarbeninduſtrie; Oberingenieur Stenzel machte ſich in Verbindung mit Prof. Harlacher in Prag und Prof. Henneberg in Darmſtadt an die Löſung der Aufgabe, Geſchwindigkeiten direct zu meſſen, und hielt einen Vortrag über dieſe neue Methode unter Vorzeigung des entſprechenden Apparats. Prof. Herrmann aus Aachen ſprach über die graphiſche Behandlung der mechaniſchen Wärmetheorie mit dem Wunſche, daß auch auf andern Gebieten die graphiſche Methode ſich ausbreiten möchte. An den beiden folgenden Tagen beſchäftigte ſich die Verſammlung vorzugsweiſe mit dem Commiſſionsbericht über die Prüfung der Induſtrieſchutzgeſetze (Patent-, Muſter- und Markengeſetz). Die Bezirksvereine ſollen zur Aeußerung ihrer Anſichten aufgefordert werden, die dann durch die Commiſſion, ſpäter durch eine Delegirtenconferenz zu prüfen ſind. Die ſchließliche Arbeit ſoll dem Reichskanzler unterbreitet werden. Zur Stellung von Preisaufgaben wurden 3000, für ein in Eisleben dem Erfinder der Buchdruckerſchnellpreſſe zu errichtendes Denkmal 1000 M. bewilligt. Der Verein mit ſeinen 5800 Mitgliedern hat eine Jahresausgabe und -Einnahme von 117,000 M. Nach Vorträgen von L. Paſt aus Mannheim und Fehlert aus Berlin wurde die Verſammlung geſchloſſen.

In Freiburg i. Br. fand die diesjährige, von etwa 150 Theilnehmern geiſtlichen und weltlichen Standes beſuchte Generalverſammlung der Görres-Geſellſchaft ſtatt. Domcapitular Dr. Knecht bezeichnete in ſeiner Begrüßungsrede als Ziel der Geſellſchaft die Verſöhnung der Wiſſenſchaft mit dem Glauben. Aus den Verhandlungen iſt hervorzuheben, daß in der Sitzung der hiſtoriſchen Section Dr. Gottlob über Gründung einer Hausbibliothek für deutſche Hiſtoriker am Campo Santo ſprach. Sein Wunſch wurde lebhaft unterſtützt und beſchloſſen, eine Subvention von 300 M. auf drei Jahre zu beantragen. Ferner befürwortete Dr. Gottlob die Gründung eines römiſchen Archivs für neuere Kirchengeſchichte und Prof. Hertling die eines Inſtituts für Geſchichtswiſſenſchaft in Rom, welch letzterer Antrag angenommen wurde. Am folgenden Tage hielt die philoſophiſche Section ihre Sitzung ab; in der darauf folgenden allgemein-wiſſenſchaftlichen Sitzung, der auch der Erzbiſchof Dr. Orbin beiwohnte, ſprach Prof. Krieg über die theologiſchen Schriften des Boethius, des „letzten Römers“, der den Uebergang claſſiſcher Bildung zur mittelalterlichen Scholaſtik vermittelt hat.

Die Internationale Conferenz der Vereine vom Rothen Kreuz wurde am 1. September in der Aula der Univerſität zu Genf durch den Präſidenten des ſchweizer Comités, Moynier, feierlich eröffnet. Vertreten waren die Regierungen und Centralcomités von Deutſchland, Oeſterreich, Ungarn, Rußland, Frankreich, England, Spanien, Belgien, der Schweiz, von Dänemark, Schweden, Holland, Griechenland, Montenegro, Peru, Serbien und den Vereinigten Staaten Nordamerikas; die Cabinetsräthe der Kaiſerinnen von Deutſchland und Rußland waren gleichfalls anweſend. Vom deutſchen Centralcomité waren zugegen: die beiden Präſidenten v. Holleben und Hoß und die Mitglieder Gurlt, Henke, v. Langenbeck, Menzel (Berlin), Graf Kreß, Port (München), v. Criegern (Bautzen), v. Beck, Sachs und Ziegler (Karlsruhe). Zu Ehrenpräſidenten wurden ernannt: Geheimrath v. Langenbeck aus Berlin, Prof. Le Fort und Graf Sérurier aus Paris, Präſident iſt Guſtav Moynier in Genf. Ein Handſchreiben der Kaiſerin Auguſta, durch welches die wärmſten Sympathien für die Arbeiten der Conferenz ausgedrückt und dieſer 5000 Frs. für einen von der Conferenz feſtzuſtellenden Zweck überwieſen wurden, ward von ſämmtlichen Anweſenden mit lebhafteſtem Dank entgegengenommen. Generalarzt Coler überreichte im Auftrag des preußiſchen Kriegsminiſters den großen officiellen Sanitätsbericht des deutſchen Heeres für 1870/71, in dem er betonte, wie ſehr die deutſche Militärverwaltung beſtrebt geweſen ſei, die Grundſätze des Rothen Kreuzes allerorten zu bethätigen. In der zweiten Sitzung wurde Bericht über die Thätigkeit des Vereins der Niederlande ſeit 1869 erſtattet, und am 3. beſchäftigte ſich die Conferenz mit der Frage der Anwendung der Elektricität auf den Schlachtfeldern. Im Anſchluß an dieſe Verhandlung fanden abends auf der Ebene von Plainpalais die betreffenden Verſuche ſtatt. Bei elektriſchem Licht führten die Pompiers das Aufſuchen von Todten und Verwundeten auf einem fictiven Schlachtfelde aus. Geſtützt auf dieſe und frühere Verſuche, welche für die Möglichkeit, in der Nacht nach einer Schlacht das Schlachtfeld zu räumen und die Todten unter Feſtſtellung ihrer Identität zu begraben, den Beweis geliefert haben, hat die Conferenz den Wunſch ausgeſprochen, daß in den zukünftigen Kriegen das elektriſche Licht in allen Fällen, in welchen die Militärbehörden es erlauben, zu obigen Zwecken angewendet ſei. Die Fragen: „Sollen die Vereine ſchon in Friedenszeiten ſich die Gegenſtände anſchaffen, welche ſie zur Zeit des Krieges nothwendig haben?“ und „Iſt es nothwendig, daß die Zeichnungen und die Documente, betreffend das Ambulanzmaterial, zwiſchen den Centralcomités ausgetauſcht werden?“ wurden von der Verſammlung bejaht. Die Erörterung der beſten Organiſation der Vereine im Frieden leitete der Vertreter des ſächſiſchen Centralcomités (v. Criegern) mit einem Bericht ein. Gegen eine „Militariſation“ der freiwilligen Krankenpflege erhoben ſich viele Stimmen. Von ſämmtlichen vorgeſchlagenen Reſolutionen wurden nur drei angenommen: 1) daß eine internationale Regelung der Beziehungen der Regierungen zur freiwilligen Hülfeleiſtung nicht möglich ſei; 2) daß die Organiſation dieſer Hülfe von nationalen und lokalen Eigenthümlichkeiten abhänge; 3) daß die Hülfe der Frauen an dem Werk des Rothen Kreuzes unbedingt nothwendig ſei. Von hoher Bedeutung iſt folgender Beſchluß (Antrag von Langenbeck, Longmore, Socin, Gurlt und Mundy): „Die 3. Internationale Conferenz drückt den Wunſch aus, es ſei der antiſeptiſche Verband in allen Armeen und Hülfsvereinen im Kriege einzuführen und im Frieden die Sanitätsmannſchaften und Wärter darin einzuüben.“ Die Conferenz beendigte am 6. ihre Arbeiten, nachdem ſie noch beſchloſſen, daß die von der Kaiſerin Auguſta geſpendeten 5000 Frs. für die Anſchaffung des Modells einer mobilen Feldbaracke verwendet werden ſollen. Die Kaiſerin ließ zum Andenken an die Conferenz goldene Medaillen für die Mitglieder derſelben prägen.

Bei der am 26. und 27. Auguſt in Friedrichshafen abgehaltenen Internationalen Weltſprachverſammlung gelangten folgende Anträge zur allgemeinen Annahme: 1) Ausarbeitung einer Denkſchrift zum Verſenden an alle Regierungen; 2) Gründung eines allgemeinen Weltſprachevereins mit Theilung in Sectionen; 3) Gründung einer Weltſprachakademie; 4) Gründung eines allgemeinen Weltſprachblatts in mehreren Sprachen (deutſch, engliſch, franzöſiſch, ruſſiſch); 5) Herausgabe eines Muſterübungsbuches und einer Muſtergrammatik; 6) Beibehaltung der landesüblichen Orthographien in polyglotten Werken; 7) eine Reihe von Verbeſſerungen und Aenderungen in der Sprache (Volapük) ſelbſt mit Berückſichtigung der gemachten Vorſchläge.

Die Generalverſammlung deutſcher Architekten und Ingenieure begann in Stuttgart am 25. Auguſt mit einer Delegirtenvereinigung, welcher 36 Abgeordnete als Vertreter von 19 Vereinen beiwohnten. Es kamen zunächſt zwei Fragen zur Verhandlung, welche den Verband ſchon ſeit Jahren beſchäftigen, nämlich die „Normalbeſtimmungen für Verträge zwiſchen Technikern und Auftraggebern“ und die „Normalbedingungen für Lieferungen von Eiſenconſtructionen“. Die vom Verband betriebene Sammlung für ein in Dresden zu errichtendes Semper-Denkmal hat bisjetzt nahezu 5000 M. ergeben. Eine längere Debatte veranlaßte die Frage über ein „ſtändiges Organ für die Geſchäftsführung“; in Bezug hierauf war eine Reihe von Anträgen geſtellt, die auf eine Trennung der Geſchäfte des Sekretärs von der Geſchäftsleitung und Uebertragung der Leitung der Commiſſionsarbeiten an den Vorort hinausliefen. Dieſe Anträge wurden angenommen und zu ihrer Ausführung ſowie der Berückſichtigung mehrerer anderer Wünſche eine Commiſſion beſtellt. Zum Schluß wählte man Hamburg zum Vorort, Breslau zum Ort der nächſtjährigen Abgeordnetenverſammlung und Frankfurt a. M. als Feſtort für die 1886 ſtattfindende Generalverſammlung. Die eigentliche Generalverſammlung der deutſchen Architekten- und Ingenieurvereine wurde am 25. Auguſt eröffnet. Präſident v. Schön begrüßte die Verſammlung im Auftrage des Königs und der Regierung, und Oberbürgermeiſter Dr. v. Hack bewillkommnete ſie im Namen der Stadt. Nachdem ſich das Bureau aus den Oberbauräthen v. Schlierholz, Leibbrand und Prof. v. Hänel conſtituirt hatte, hielt Architekt Ad. Bötticher aus Berlin einen Vortrag über die neuern Forſchungen auf dem Gebiet der claſſiſchen Baukunſt und die Ausgrabungen in Mykenä, Tiryns, Olympia, Delos, Pergamon und Pompeji. Das Ende der Verſammlung bildete die Fahrt nach Ulm am 29., zur Beſichtigung der Reſtaurirungsarbeiten am Münſter.

Unfälle.

Ein am 7. September abends von Potsdam nach Wannſee abgelaſſener leerer Perſonenzug gerieth bei Neuendorf infolge falſcher Weichenſtellung auf einen todten Strang. Die dort befindliche Centralapparatbude ſowie ein Packwagen, welcher auf die Locomotive auffuhr, wurden zertrümmert. Der Maſchiniſt iſt getödtet, der Zugführer ſchwer, der Heizer leicht verletzt.

Bei Magdeburg trug ſich am 30. v. M. beim Beſpannexerciren der erſten Batterie des Magdeburgiſchen Feld-Artillerieregiments Nr. 4 zwiſchen Krakau und Preſter ein ſchreckliches Unglück zu. Bei einer nicht aufgeklärten Schwenkung der Batterie ſtürzte das Stangenſattelpferd des vierten Geſchützes mit ſeinem Reiter, dem unglücklicherweiſe das eine Rad der Protze über den Rücken fuhr. Außerdem ſchlug das Geſchütz um und das Geſchützrohr zerbrach, wodurch einem auf der Protze ſitzenden Kanonier der Kopf zerſchmettert wurde, ſodaß er ſofort todt war. Drei andere Kanoniere erlitten Arm- und Beinbrüche und ſonſtige Verletzungen.

Im Dorfe Legden, Kreis Ahaus, im Regierungsbezirk Münſter, hat ein großes Feuer am 25. Auguſt 30 Häuſer eingeäſchert.

Die bremer Bark Marco Polo iſt bei Fairisle zwiſchen Orkney und Shetland geſtrandet. Der größte Theil der Mannſchaft rettete ſich glücklich ans Land, nur der Steuermann und der Zimmermann ertranken. Die Geretteten hat der Poſtdampfer St. Rognvald nach Lerwick gebracht.

Am Abend des 30. Auguſt verſetzte in Paris ein Unglücksfall in der Rue des Prouvaires in der Nähe der Centralhallen das ganze Hallenviertel in Angſt und Schrecken. Vor mehreren Häuſern wurde ſeit einigen Tagen an einer Waſſerleitung gearbeitet, als plötzlich abends 9½ Uhr das Rohr derſelben platzte und eine ungeheure Waſſerſäule ſich bis zum vierten Stock der Gebäude erhob. Das Waſſer ſtürzte ſich wie ein Wolkenbruch über die Straßen und überſchwemmte alles. Während man noch damit beſchäftigt war, den Verwüſtungen des Waſſers Einhalt zu thun, erfolgte mit einem mal eine furchtbare Exploſion; die Gasröhren, die ſich neben dem Waſſerrohr befanden, waren ebenfalls geplatzt, und an Stelle der Waſſerſäule erhob ſich eine Feuerſäule von ſolcher Höhe, daß man befürchtete, das ganze Viertel werde in Brand gerathen. Zum Glück war ſchnelle Hülfe da, und das Feuer, welches das Haus eines Weinwirths ergriffen hatte, wurde gegen 2 Uhr morgens gelöſcht, doch ſtarben mehrere Bewohner deſſelben an den erhaltenen Brandwunden, und andere Perſonen hatten ſchwere Verletzungen erlitten.

Bei Balaros-Kameny in Ungarn ſind etwa 20 Menſchen in der Theiß ertrunken. Mehrere hundert Perſonen kamen von der Wallfahrt aus Maria-Poch zur Ueberfähre nach Kameny. Die betrunkenen Fährleute unterließen die Befeſtigung der Fähre, ſodaß dieſelbe, als ein Mann mit ſeinem Wagen hinauffuhr, umkippte. Die auf der Fähre befindlichen Leute fielen ſämmtlich in die Theiß. Zur Rettung der Verunglückten ſprangen mehrere muthige Burſchen ins Waſſer, doch ſollen immerhin 20 Leute den Tod gefunden haben.

In Temesvar iſt am 5. d. M. die Spiritusfabrik der Gebrüder Friedmann mit ihren Stallungen, vielem Maſtvieh und großen, mit Mais gefüllten Speichern abgebrannt; außerdem hat das Feuer noch 6 Häuſer eingeäſchert. Die Friedmann'ſche Fabrik brannte ſchon vor zwei Jahren einmal ab.

Die Schwefelgrube zu Nicoſia auf Sicilien war in Brand gerathen, und es ſchwebten 29 Arbeiter in höchſter Gefahr. Es gelang, 20 derſelben dem drohenden Tode zu entreißen, die übrigen neun ſind leider Opfer des Brandes geworden.

Wie aus Durban gemeldet wird, iſt die biſchöfliche Reſidenz in Biſhopſtowe ein Raub der Flammen geworden und dabei die Bibliothek des verſtorbenen Biſchofs Colenſo der Vernichtung anheimgefallen.

Verbrechen.

Der wegen ſeines Angriffs auf den Geldwechsler Kanet in Hamburg verhaftete Menſch, der ſich Bernemann nannte, iſt als der [illegible] aus [illegible] erkannt worden. Mit anarchiſtiſchen Umtrieben hat die Sache nichts zu thun.

Das Bombardement von Futſchëu in China.

Die durch das Bombardement vom 23. Auguſt zu trauriger Berühmtheit gelangte Stadt Futſchëu liegt unter dem 26. Grade nördlicher Breite und dem 137. Grade öſtlicher Länge von Ferro. Mit ihren 630,000 Einwohnern zählt ſie zu den größten Städten des chineſiſchen Feſtlandes und iſt zugleich der Mittelpunkt des chineſiſchen Theehandels; die Ausfuhr an Thee wird auf 40 Mill. Kilogr. jährlich geſchätzt. Doch ſteht die Bedeutung Futſchëus als Handelsplatz weit hinter der von Shanghai zurück, welches ſchon durch die Lage an der Mündung des Hauptſtromes von China vor Futſchëu große Vortheile voraus hat. Die Stadt ſelbſt iſt etwa neun geographiſche Meilen vom Meere entfernt und liegt an dem linken Ufer des Minfluſſes. Das Fremdenviertel liegt auf dem rechten Flußufer auf einem ehemaligen Kirchhof und iſt durch eine Brücke mit dem eigentlichen Futſchëu verbunden. An ſeiner Mündung wird der Min durch die Inſel Wufu in zwei Arme getheilt. Das Arſenal befindet ſich auf der vier Meilen von der Stadt entfernten Inſel Loſing an der Stelle, wo der Minfluß die nordweſtliche Richtung einſchlägt. Die Stadt war alſo vor den Kugeln ſchon durch ihre Entfernung geſchützt. Am 18. Juni, am Tage nach der Ueberreichung des franzöſiſchen Ultimatums an den Tſung-Li-Yamen, entwarf Admiral Courbet ſeinen Angriffsplan auf das Arſenal. Er fuhr mit den Kreuzern Duguay-Trouin und Château-Renault, den Aviſos Saone, Drake und Volta, den Kanonenbooten Aſpic, Lynx und Vipère und den Torpedobooten 45 und 46 den Min hinauf und nahm in dem vom Fluſſe gebildeten Winkel eine ſolche Stellung, daß er das Arſenal vor ſich und die Stadt im Rücken hatte. Dieſe Operation ging ohne Hinderniſſe von ſtatten, die auf beiden Ufern des Min gelegenen Forts, unter welchen die franzöſiſchen Schiffe vorüberfahren mußten, feuerten keinen Schuß auf dieſelben ab. Vor dem Arſenal angelangt, fand Admiral Courbet dort die chineſiſche Flotte, beſtehend aus elf chineſiſchen Schiffen und zwölf Kriegsdſchonken. So kam es, daß der franzöſiſche Admiral am 23. Auguſt die chineſiſchen Schiffe, welche nicht entrinnen konnten, mit Leichtigkeit in den Grund bohrte. Die Beſchießung des Arſenals wurde dadurch erleichtert, daß der Franzoſe Giquel, der Erbauer deſſelben, der franzöſiſchen Regierung den Plan des Arſenals und der Feſtungswerke übergeben hatte. Am 25. Auguſt begann die Beſchießung der Forts an demjenigen der beiden Durchgänge von Mingan, welcher allein für größere Schiffe paſſirbar iſt, während zu gleicher Zeit die an der Mündung des Min zurückgebliebenen Panzerſchiffe Bayard, Triomphante und Atalante ſowie der Kreuzer d'Eſtaing das dort befindliche Weiße Fort beſchoſſen. Am 26. waren die Forts von Mingan zum Schweigen gebracht, und der Angriff gegen die Forts von Kimpai wurde eröffnet. Am 28. war auch die Zerſtörung dieſer Forts vollendet und die franzöſiſche Flotte glücklich an der Mündung des Minfluſſes wiederangekommen. Die Unbrauchbarmachung der Kanonen in den Forts gelang nur theilweiſe, weil die chineſiſche, auf den umliegenden Anhöhen vertheilte Infanterie ein ſcharfes Gewehrfeuer unterhielt, welchem die Schiffsmannſchaften ſchutzlos preisgegeben waren.

Der Erweiterungsbau der berliner Börſe.

G. S. Die Fortſetzung, bez. Ergänzung eines Bauwerkes gilt allgemein als eins der ſchwierigſten Probleme; es ſcheint, als wehre ſich das bereits abgeſchloſſene harmoniſche Ganze gegen neue Zuthaten, und meiſtens gelingt es nur mit Ueberwindung denkbar größter Hinderniſſe, die durch äußere Gründe veranlaßte Aufgabe zu löſen. Ohne Zweifel haben die Architekten des Erweiterungsbaues der berliner Börſe die Wahrheit dieſes Satzes tief empfunden. Als im Jahre 1864 das alte Gebäude mit ſeinen ſtolzen Façaden dem Verkehr übergeben wurde, glaubte man den Anforderungen auf mindeſtens ein halbes Jahrhundert genügt zu haben, indeß ſtellte es ſich nur zu bald heraus, daß das rapide Wachsthum der deutſchen Reichshauptſtadt auch eine Vergrößerung der Börſe nothwendig machte.

Das nach den Entwürfen Hitzig's in den Jahren 1859 bis 1864 zur Ausführung gebrachte alte Gebäude enthielt in ſeiner urſprünglichen Geſtalt zwei für die Fonds- und Productenbörſe beſtimmte Säle, welche von einem gemeinſchaftlichen Veſtibül an der Burgſtraße zugänglich ſind. Die nothwendig gewordene Erweiterung wurde bewirkt durch Hinzunahme der an der Südſeite der Börſe gelegenen Heiligengeiſtgaſſe ſowie durch Ankauf mehrerer benachbarter Grundſtücke. Wenngleich durch Anlage einer neuen Straße von 19 Mtr. Breite der Erweiterungsbau drei Straßenfronten erhielt, ſo boten ſich doch mannigfaltige Schwierigkeiten für die Geſtaltung des Anbaues durch die Grundſtücksform und in der Löſung der äußern Façadengeſtaltung, da der urſprüngliche, in ſeinem Façadenſyſtem ziemlich ſtreng abgeſchloſſene Bau eine vollkommen organiſch ſich anſchließende Erweiterung nicht leicht ermöglichte. Es iſt daher nach beiden Richtungen ſowol in Bezug auf Grundrißgeſtaltung als äußere Architektur nicht möglich geweſen, den hinzugefügten Bautheilen den Charakter eines nachträglichen Anbaues zu nehmen. (Unſere Abbildung zeigt die Front der Burgſtraße, nach rechts die der Heiligengeiſtgaſſe.)

Der an der Ecke gelegene neue Saal ließ ſich ohne große Schwierigkeiten an die Raumverhältniſſe und die Architektur der beiden vorhandenen Säle anfügen. Alle drei Räume bilden jetzt ein harmoniſches Ganzes in einer Länge von 191 Mtr. und einer Fläche von 2687 Quadratmtr. Der neue Saal iſt ſpeciell für die Productenbörſe beſtimmt; da der Getreidehandel das Hauptgeſchäft derſelben bildet und die Beurtheilung der Proben, bei welchen die feine Unterſcheidung der Farbennuancen eine Rolle ſpielt, eine günſtige Beleuchtung (niedriges Seitenlicht) erfordert, ſo ſind die Fenſter unter und über den Galerien angelegt. Der Productenſaal ſteht im Zuſammenhange mit dem Kündigungsſaal. Hier finden an einem Parquet der Makler, welches den mittlern Raum des Saales einnimmt, periodiſch nach einem Glockenſignal die Abſchlüſſe der inzwiſchen an der Productenbörſe verabredeten Geſchäfte ſtatt.

Der oft ſtarke und gewiſſermaßen plötzliche Andrang zu dem Kündigungsſaal machte eine reichliche Raumbemeſſung und eine jeden Durchgangsverkehr ausſchließende Lage deſſelben nothwendig.

Unter den im Neubau befindlichen Räumen iſt ferner hervorzuheben: das Parteienzimmer zur Entſcheidung von Differenzen durch Sachverſtändige der Productenbörſe und das Commiſſionszimmer, in welchem juriſtiſche Streitfragen durch eine während der Börſenzeit ſitzende Commiſſion von Schiedsmännern behandelt werden. Dem Telegraphenverkehr dienen zwei übereinanderliegende Säle. Ein wichtiger Factor im Börſenverkehr ſind die Telephonkammern, von denen jetzt 20 im Betriebe ſind; indeß iſt die Erweiterung der Anlagen auf 100 Kammern vorgeſehen. Zwiſchen dem Depeſchenſaal und den Börſenſälen iſt in dem Neubau ein geräumiges Büffet angelegt. Von nicht zu unterſchätzender Bedeutung iſt der im Obergeſchoß eingerichtete Leſeſaal, welcher zur Aufſtellung einer Bibliothek und zum Auslegen von Zeitungen beſtimmt iſt. Der ebenfalls im obern Stock befindliche Verſammlungsſaal dient nach Bedürfniß Sitzungen der Verwaltungskörper induſtrieller Geſellſchaften und ähnlichen Zwecken.

Die Zahl der täglichen Börſenbeſucher beträgt 4000, doch würden die jetzt vorhandenen Räume 8- bis 10,000 Perſonen faſſen können. Die Geſammtkoſten beliefen ſich auf 1,500,000 ℳ. Bei der Ventilation und Heizung ſind alle erprobten Neuerungen auf dieſem Gebiete zur Anwendung gekommen. Die Beleuchtung der Säle und der Leſehalle iſt elektriſch. — Die Ausführung des Erweiterungsbaues erfolgte unter ſpecieller Leitung des Baumeiſters Stock nach Entwürfen und unter der Oberleitung von Hitzig. Nach des letztern ſo unerwartetem Hinſcheiden wurde der Bau dem Oberhofbaurath Perſius übertragen.

Todtenſchau.

Henry B. Anthony, ſeit 1859 ununterbrochen Mitglied des Bundesſenats in Waſhington, Gouverneur von Rhode Island, † in Providence, 69 Jahre alt.

Frhr. v. **Beaulieu-Marconnay**, Landrichter in Aurich, Vertreter des Wahlkreiſes Norden-Emden im Reichstag und preußiſchen Abgeordnetenhauſe, Mitglied der nationalliberalen Partei, † in Oldenburg am 6. September.

Dr. **Wilhelm Beſeler**, Geh. Oberregierungsrath, langjähriger Curator der Univerſität Bonn, in den vierziger Jahren einer der Hauptleiter der deutſchen Bewegung in Schleswig und Präſident der dortigen Ständeverſammlung, 1848 Mitglied der proviſoriſchen Regierung, dann Mitglied des frankfurter Parlaments und erſter Vicepräſident deſſelben, am 3. März 1806 auf Schloß Marienhauſen bei Jever geboren, † in Bonn in der Nacht zum 2. September.

Prof. **Clemens Bewer**, geſchätzter Hiſtorien- und Porträtmaler, geboren am 30. Mai 1820 zu Aachen, † in Bonn am 2. September.

Karl Eberhard Herwarth v. Bittenfeld, Generalfeldmarſchall, einer der bewährteſten preußiſchen Heerführer, der 1864 an der Spitze des 1. combinirten preußiſchen Armeecorps den Uebergang nach Alſen ausführte, hierauf Oberbefehlshaber der Truppen in den Elbherzogthümern, 1866 Führer der Elbarmee und 1870 Generalgouverneur in den Bezirken des 7., 8. und 11. Armeecorps, am 4. September 1796 geboren, † in Bonn am 2. September. (Porträt und Biographie ſ. S. 263.)

Dr. **Karl Caro**, dramatiſcher Schriftſteller, der Verfaſſer des preisgekrönten Luſtſpiels „Die Marquiſe“ und anderer Dramen, † am 4. September in Pötzleinsdorf bei Wien im 83. Lebensjahre.

Frhr. **Wilhelm v. Engerth**, Mitglied des öſterreichiſchen Herrenhauſes, der berühmte Eiſenbahntechniker, der als Generaldirector für den techniſchen Betrieb der öſterreichiſchen Staatseiſenbahngeſellſchaft ſowie ſpäter als Generaldirector derſelben eine energiſche und reformatoriſche Thätigkeit entfaltete, auch durch ſeine Bemühungen für die Donauregulirung verdient, am 26. Mai 1814 zu Pleß geboren, † am 4. September in Leesdorf bei Baden (Wien).

Charles J. Folger, Schatzſecretär der Vereinigten Staaten von Nordamerika, † in Waſhington am 4. September, nahezu 66 Jahre alt.

Dr. **Förſter**, Profeſſor, ein Menſchenalter hindurch als Lehrer an der Realſchule in Aachen thätig, einer der ausgezeichnetſten Entomologen, † kürzlich in Aachen.

Leopoldo Galeotti, italieniſcher Senator, trefflicher Juriſt, Verfaſſer eines Werkes über die weltliche Papſtherrſchaft, 1813 zu Peſcia, Toscana, geboren, † zu Ende Auguſt in Florenz.

Moritz Gerſon, Commerzienrath und früherer Mitinhaber des bekannten Gerſon'ſchen Modebazars in Berlin, † am 2. September zu Thun in der Schweiz.

Garcia Gutierrez, ſpaniſcher dramatiſcher Dichter, Verfaſſer des in Spanien hochgeſchätzten Trauerſpiels „Trovatore“, nach welchem das Libretto von Verdi's „Troubadour“ bearbeitet wurde, † zu Ende Auguſt in Madrid, 72 Jahre alt.

Karl Ferdinand Konradin, Kapellmeiſter und beliebter Operettencomponiſt, am 1. September 1833 zu Helenenthal bei Baden geboren, † in Wien am 31. Auguſt.

Dr. **Otto Köſtlin**, früher Profeſſor der Naturwiſſenſchaften am obern Gymnaſium in Stuttgart und praktiſcher Arzt, Vorſtand des Württembergiſchen ärztlichen Landesvereins, † in Stuttgart am 1. September, 65 Jahre alt.

Karl Lehmann, Inſpector und Conſervator der königl. Abgußſammlungen in Dresden, † daſelbſt am 4. September, nahezu 60 Jahre alt.

Ohſe, Geh. Finanzrath, Director des Comptoirs für Werthpapiere der Deutſchen Reichsbank in Berlin, † am 4. d. M. in Wildbad Gaſtein.

Dr. **Heinrich Schellen**, Profeſſor, ehemaliger Director des ſtädtiſchen Realgymnaſiums in Köln, Verfaſſer weitverbreiteter Lehrbücher und wiſſenſchaftlicher Werke über Phyſik, am 30. März 1818 zu Kevelaer geboren, † daſelbſt am 4. September.

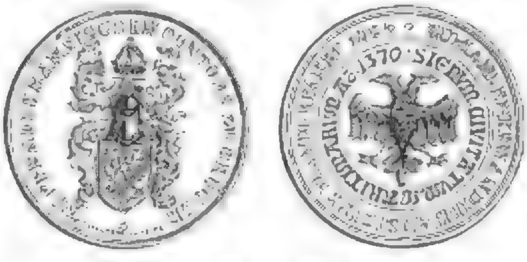
Joſeph Ritter v. Schmerling, k. k. Geheimrath und Feldzeugmeiſter in Penſion, Mitglied des öſterreichiſchen Herrenhauſes, † in Auſſee am 6. September, 77 Jahre alt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Neugierige aus Hamburg. — Die Frage, warum im nächſten Jahre die Parſifal-Aufführungen in Baireuth ausfallen, iſt von verſchiedenen Seiten verſchieden beantwortet worden. Einmal ſoll daran ein zwiſchen den Erben Wagner's und einem Theaterdirector obſchwebender Rechtsſtreit, deſſen Entſcheidung noch ſehr lange auf ſich warten laſſen dürfte, ſchuld ſein; noch viel wahrſcheinlicher iſt aber die andere Lesart, dergemäß eine Parſifal-Unterbrechung deshalb ſtattfindet, um die dabei beſchäftigt geweſenen Künſtler und Künſtlerinnen von ihren außerordentlichen opferfreudigen Anſtrengungen ſich genügend erholen und mit friſchen Kräften an die ihrer ſpäter harrenden Aufgaben herantreten zu laſſen. Zugleich verſpricht man ſich von dieſer Unterbrechung auch den andern Vortheil, daß das Publikum, ſobald es eine Zeit lang von dem „Parſifal“ ſich getrennt, in noch ſtärkerer Anzahl als in dieſem Sommer dem baireuther Feſtſpielhauſe zuſtrömen wird.

O. K. in Stettin. — Die burſchikoſe Bezeichnung Naſſauer ſoll folgenden Urſprung haben: Das frühere Herzogthum Naſſau beſaß keine Univerſität, daher ſahen ſich die Studirenden genöthigt, eine fremde Hochſchule zu beſuchen, als welche ihnen von Staatswegen Göttingen vorgeſchrieben wurde. So wurde denn auch in Göttingen ein von der naſſauiſchen Regierung unterhaltener freier Mittagstiſch für ſolche naſſauiſche Studirende eingerichtet, denen die Verhältniſſe nicht geſtatteten, aus eigenen Mitteln zu leben. Dieſen Freitiſch benutzten jedoch auch hier und da Studirende, welche nicht aus Naſſau waren, und dieſe wurden von ihren Commilitonen mit dem Namen Naſſauer belegt, weil ſie an dem naſſauiſchen Freitiſch „genaſſauert“ hatten.

H. B. in Harburg. — Wir ſind heute im Stande, Ihren Wunſch wegen einer Abbildung der Medaille, die Hr. Medailleur C. Bergmann in Hamburg im Auftrage des Comités der Hanſiſchen Flanderfahrt angefertigt hat, zu erfüllen. Der Avers zeigt das Wappen des hanſiſchen Comptoirs zu Brügge, der Revers das Wappen des hanſiſchen Geſchichtsvereins mit der Inſchrift signum civitatum maritimarum anno 1370.



Medaille zur Erinnerung an die Hanſiſche Flanderfahrt.

M. in Warſchau. — Bei einiger Ueberlegung müſſen Sie ſich doch ſelbſt ſagen, daß wir, ſelbſt wenn das Mittel ſich bewährt, daſſelbe nicht empfehlen dürfen.

E. L. in Leipzig. — Ein Buch über Training iſt unſeres Wiſſens nicht erſchienen. Im allgemeinen beſteht das Trainiren im Gehen in wollenen Kleidern, in ausgiebigem Schwitzen, ſehr regelmäßigem Leben, frühem Aufſtehen und zeitigem Zubettgehen und in der Enthaltung von alkoholhaltigen Getränken und fetten Speiſen.

K. W. in L. — An Stelle des nicht mehr erſcheinenden „Illuſtrirten Kalenders“ wird Ihnen der im Verlage von C. Heinrich in Dresden erſcheinende „Kalender und Statiſtiſches Jahrbuch für das Königreich Sachſen“ die gewünſchten Aufſchlüſſe geben. Der aſtronomiſche Theil dieſes Kalenders behandelt den Stoff in derſelben beliebten Eintheilung, welche von den Freunden der Aſtronomie am „Illuſtrirten Kalender“ ſo geſchätzt wurde.

E. K. in K. — Mittheilungen über die Pflege und Abrichtung des Uhus finden Sie mehr oder minder ausführlich in allen Handbüchern für Jäger und Jagdliebhaber, ſo z. B. in dem von J. J. v. Tſchudi neu bearbeiteten Handbuch von Dietrich aus dem Winckell (Leipzig, Brockhaus). Ferner enthält das Werk „Die Raubvögel Deutſchlands“ von O. v. Rieſenthal (Caſſel, Th. Fiſcher; Seite 611 ff.) eine ſachgemäße Abhandlung, welche, wenn auch nur kurz, doch für Ihren Zweck ausreichend ſein dürfte. Ein beſonderes Buch über die Anlage der Krähenhütte und den Uhu iſt neuerdings nicht erſchienen; die vorhandenen ältern Schriften ſind wol ſämmtlich veraltet.

Fr. M. L. in Koburg. — Ihren Wünſchen und Bedürfniſſen entſpricht wol am beſten das Wochenblatt „Fürs Haus“, herausgegeben und zuſammengeſtellt von Clara v. Studnitz in Dresden, welches Ihnen für den billigen Preis von vierteljährlich 1 ℳ. vieles bietet. Sie leſen darin nicht allein ſo manchen anregenden und belehrenden Artikel über die verſchiedenartigſten Gegenſtände, welche einer Frau am Herzen liegen, mögen dieſelben nun die Angelegenheiten der Hauswirthſchaft oder mehr ideale Themata betreffen, ſondern Sie können auch ſelbſt aus dem Schatz Ihrer Erfahrungen auf beiden Gebieten kurze Mittheilungen ſenden, welche bereitwillige Aufnahme in dem Blatte finden. Daſſelbe verdankt ſeinen Erfolg und ſeine Verbreitung hauptſächlich dem Gedanken, einen wechſelſeitigen geiſtigen Verkehr in dem Kreiſe ſeiner Abonnenten anzubahnen, indem es gleichſam als Organ für deren Ideenaustauſch über alle häuslichen Intereſſen dient.

R. Dr. Gr. auf W. — Ihre freundlichen Mittheilungen über ältere [illegible] waren uns ſehr intereſſant. Vielleicht entſchließen Sie ſich, die in Ihrem Beſitz befindlichen zum Zweck der Abbildung einzuſenden, wobei wir dann auf die von Ihnen gegebenen Bemerkungen zurückkommen könnten.

R. in Aachen. — Laſſen Sie ſich die berliner Wochenſchrift „Der Bär“ kommen; in einer der letzten Nummern derſelben ſtand eine ganze Reihe von Blücher-Vorwärts-Anekdoten, die wir nicht abdrucken können.

Prachtwerk
für den Salon und Weihnachtstiſch.

Im unterzeichneten Verlage erſcheint in dieſen Tagen:

Galerie ſchöner Frauenköpfe.

Zwanzig Holzſchnitte,
nach modernen Gemälden und Originalphotographien
in Photographieton auf Chromopapier gedruckt und auf Chamoiscarton aufgezogen.

In eleganter Großfolio-Mappe
in Goldpreſſung und Farbendruck ausgeführt.

Preis 20 Mark.

Beſtellungen werden von allen Buchhandlungen entgegengenommen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Werner Schuch.

G. Werner Schuch, von dem wir heute zugleich mit ſeinem Porträt eine Landſchaft bringen, die uns die Heide des Nordlandes, die ganze ſeltſam traurige, entſagungsvolle Natur jenes Landſtriches in ihrem ſtimmungsreichen Zauber wiedergibt, wurde in dem Nürnberg Norddeutſchlands, der alten Biſchofsſtadt Hildesheim, 1843 geboren. Schon früh trat bei dem Knaben neben dem Zeichentalent eine ungewöhnliche Begabung für die Malerei zu Tage, der er ſich aber trotz ſeiner leidenſchaftlichen Hinneigung zur Welt der Farbe nicht widmen konnte, da ſein Vater bereits für ihn den ſichern Beruf des Baufaches gewählt hatte. Infolgedeſſen beſuchte Werner Schuch die techniſche Hochſchule zu Hannover, an die er dann ſpäter, erſt 27 Jahre alt, als Profeſſor für Baukunſt berufen wurde.

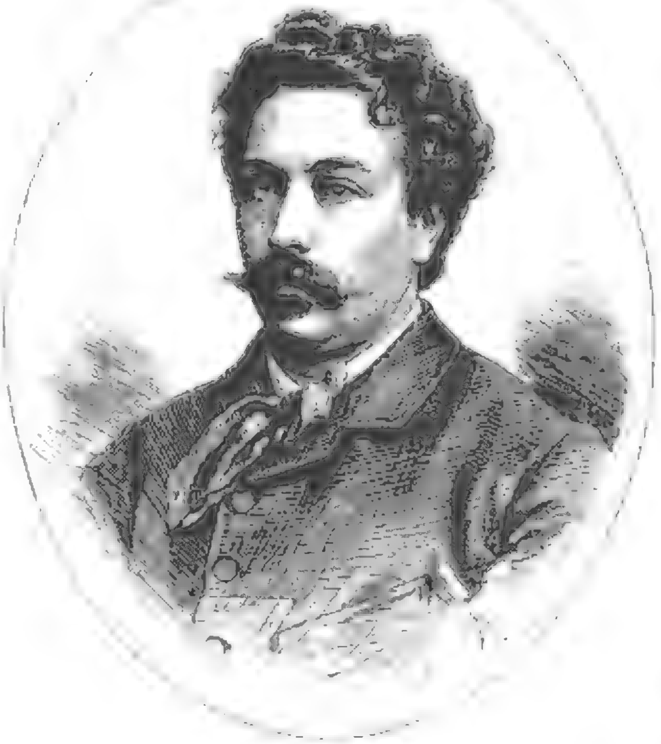
Die freie Zeit, die ihm dort ſeine Lehrthätigkeit ließ, benutzte Schuch, um ſeinem ſtets wach gebliebenen Drange zur Malerei Genüge zu leiſten, und ſo unternahm er die ſchwierige Aufgabe, ſich autodidaktiſch zum Maler heranzubilden. Seine einzige Lehrmeiſterin hierbei war die Natur; ſie allein hat ihn auf jene Stufe geführt, die er heute einnimmt, und ſie ermuthigt ihn fort und fort, raſtlos vorwärts zu ſtreben, ſodaß der Fehler des Selbſtgenügens, welchem die Autodidakten ſo leicht anheimfallen, bei ihm nicht aufkommen kann.

Dem Verlangen, bedeutendes zu ſchaffen und ſich ganz ſeiner Beſtimmung, der Malerei, hinzugeben, war die Lehrthätigkeit an der Hochſchule ein Hinderniß, das Werner Schuch vor einigen Jahren beſeitigte, indem er ſeine Profeſſur aufgab und nach München überſiedelte.

Zu dem Studium der Landſchaft, das er zunächſt erwählt hatte, trat ſpäter das des Figürlichen, und damit war der eigentliche Weg für ſein Talent gefunden: die Verſchmelzung der Landſchaft mit dem Figürlichen. Eine beſondere Vorliebe hat er beſtändig der Zeichnung von Pferd und Reiter zugewendet, wie viele ſeiner vortrefflichen Bilder, welche meiſt Scenen aus dem Dreißigjährigen Kriege darſtellen, bekunden. Sein raſtloſer Fleiß hat bereits eine bedeutende Anzahl Gemälde geſchaffen, die ihre Stelle in Muſeen, Galerien, Schlöſſern und Privathäuſern gefunden haben. Hier ſeien nur einige von ihnen namhaft gemacht: „Aus der Zeit der ſchweren Noth“ in der Nationalgalerie zu Berlin; „Leichenzug Guſtav Adolf's“, von der Verbindung für hiſtoriſche Kunſt angekauft; „Buſchklepper“ im Beſitz des Deutſchen Kaiſers. Dann: „Werber“, „Kroatenritt“, „Einſame Pfade“, „Friedensſtörer“, „Das Lied iſt aus“ und viele andere, die ſich in den Galerien der Städte Hamburg, Hannover, Wiesbaden, Oldenburg, Königsberg u. a. befinden.

Das umſtehend in Holzſchnitt wiedergegebene Bild „Das Hünengrab“ befindet ſich im Beſitz der königl. Galerie zu Dresden. Beim Betrachten dieſer ſtimmungsvollen Landſchaft mit dem Hünengrab werden wir unwillkürlich an die poetiſchen Worte E. v. Dincklage's erinnert:

„Die Heide ſo ſtill, die Heide ſo weit,
So weit und ſtill mein Herz,
Verlaſſen, bemooſt wie das Hünengrab,
Der alte Jugendſchmerz.
Doch der trotzige Geiſt, der die Steinaxt ſchwang,
Die hier verſcharrt mit dem Streiter,
Er ſchreitet, ich fühl' es in tiefſter Bruſt,
Noch über die Heide weiter!“



Werner Schuch.

Zutritt verboten!

Gemälde von Wilhelm Schütze.

L. P. Dem Weibe iſt die Fähigkeit zur Krankenpflege, zur Wartung der Hülfloſen angeboren. Dieſer Beruf bekundet ſich ſchon im kleinſten Mädchen, das kaum ein lieberes Spiel kennt, als die Mutter und die ſorgliche Wärterin ſeines Püppchens, des kranken Kindchens, vorzuſtellen. Das Bedürfniß, die Kleinen zu ſchirmen und zu ſchützen, denen beizuſtehen, die ſich nicht ſelbſt zu helfen vermögen, iſt es, was die Herzen der drei hübſchen muntern Dorfkinder unſeres Bildes ſo erfüllt, daß ſie zu tapfern Hüterinnen des Wochenbettes der Hauskatze werden. Sie wollen es nicht leiden, daß irgendwer der Mutter und den zierlichen Jungen ihre Ruhe ſtöre und raube; für Hund oder Bube, und ſei es ſonſt der beſte Freund, iſt der „Zutritt verboten“. Die eine kleine Pflegerin hält mit ihren ſchützenden Armen die Wöchnerin ſelbſt umſchlungen; die andere, die größte der drei, breitet ihre Röckchen und ihre Schürze nach beiden Seiten hin aus, um ihre jungen Schützlinge ſelbſt vor dem Blick ihres Bedrohers zu bergen; die dritte ſcheint ſogar bereit, zur Offenſive überzugehen und den Feind durch directen energiſchen Angriff mit dem Beſen aus ſeiner Stellung zu vertreiben. Der Gegner läßt ſich allerdings durch dieſe Schutz- und Vertheidigungsmaßregeln nicht ſonderlich einſchüchtern. Er ſteht ſehr ruhig vor den tapfern kleinen Mädchen neben ſeinem knurrenden Rattenpintſcher da und blickt ſeitwärts über die unzureichende Deckung hinweg auf die im Heu umherkletternden Kätzchen. Aber er ſcheint es auch keineswegs ernſt zu meinen mit einem Angriff auf dieſelben. Wie ein böſer Thierquäler ſieht der kleine Burſche nicht aus, und die Sorge und der Zorn ſeiner hübſchen Gegnerinnen ſind eben auch nicht ernſter als ſeine Tücke.

Ohne eine Nachahmung zu ſein, erinnert die Compoſition an die des bekannten anmuthigen antiken Genrebildes des verewigten pariſer Malers Hamon „Ma soeur n'y est pas“, auf welchem die kleine Schweſter die hinter ihr niedergekniete große mit dem vorgehaltenen Röckchen dem Blick des Knaben zu verbergen meint, welcher dieſer ein Vögelchen im Bauer zum Geſchenk zu bringen kommt. Aber die Aehnlichkeit liegt einzig in der Gruppirung. Der Vorgang und die Darſtellung deſſelben auf unſerm Bilde haben ſo wenig gemein mit dem Hamon'ſchen wie dieſes dörfliche Scheunen-Interieur mit der griechiſchen Landſchaft, welche jener antiken Idylle aus dem Kinderleben zum Schauplatz dient.

Bilder aus Tirol.

Ein Kohlenmeiler im Hochgebirge des Stubaithales.

Vom Wippthal, an deſſen ſteil abfallenden Lehnen ſich die großartige Brennerbahn hinwindet, zweigt wenige Stunden von Innsbruck gegen Südweſt ein Querthal ab, das wegen ſeines landſchaftlichen Reizes wie wegen ſeiner Bewohner dem Touriſten ein erhöhtes Intereſſe bietet.

In den Vorbergen des ſchönen Stubaithales, deſſen Hintergrund die Gletſcherſpitzen der Stubaier und Ridnauner Ferner ſchließen, ſtehen am Wege oder oben im Hochwalde jene Colonien der Bergbewohner, die oft jahrein jahraus den Bedarf an Kohle für die im Stubaithale liegenden Eiſenſchmieden erzeugen, deren Entſtehung bis in das 13. Jahrhundert zurückreicht. So ſteht im Hauptorte des Thals, in dem Dorfe Fulpmes, eine alte infolge oftmaliger Muhrbrüche tief im Boden ſteckende Schmiede, welche die deutlich lesbare Jahreszahl 1413 trägt.

Doch hinauf zu den Köhlern des Waldes, die außer abgehärtetem Körper auch gründliches Verſtändniß und die nöthige Vorſicht ihr eigen nennen müſſen. In der Nähe eines Bächleins auf einem ebenen offenen Platze geſchieht die Anlage des Kohlenmeilers derart, daß der Köhler eine ſogen. Kohllöſche auf der runden Baſis ausbreitet und rings herum an der Peripherie wallförmig aufſchüttet, ſodaß in der Mitte eine Art Grube entſteht. Radreifförmig gelegte Prügel, mit Brettern bedeckt, die zugleich den Luftzug von unten bewerkſtelligen, bilden den Boden des Meilers, in welchen ein Kanal zur Entzündung des leicht brennbaren Materials hineinläuft. Ein im Centrum eingeſchlagener Pfahl, der mit Reiſig, Stroh und zerkleinertem Holz umgeben iſt, ſteht mit dieſem Kanal in Verbindung, durch welchen mittels Lunte die Entzündung des Meilers erfolgt. Um den Pfahl herum ſchräg gelehnt ſtehen die gleich lang geſchnittenen Holzprügel, gewöhnlich in drei Schichten übereinander aufgeſtellt. Die oberſte Schicht bildet wieder Kleinholz. Dieſer kegelförmige Holzbau wird mit Fichtenaſten rings umkleidet und mit einer etwa einen Fuß dicken Löſchlage (Kohlenkleiſter) umgeben, welche feſt aufgetragen wird. Züngelt die Flamme oben heraus, ſo wird ſie von oben mittels Schürholz genährt; überdies werden mit einem Eiſen an verſchiedenen Stellen des Meilers oben kleinere, unten größere Zuglöcher gebohrt; durch die obern Löcher entweichen die Verbrennungsproducte, während durch die untern Luft zuſtrömt. Durch Auf- und Zuſchließen dieſer Löcher kann die ſich im Innern ausbreitende Flamme regulirt werden; auch vermag der Köhler durch das Anſtechen mit dem ſpitzen Eiſen zu unterſuchen, wie weit die Verkohlung auf der einen oder der andern Seite vor ſich gegangen iſt. Der vollſtändige Verkohlungsproceß eines Meilers dauert gewöhnlich fünf bis ſechs Tage. Die „Löſche“ wird ſodann herabgekratzt und die Kohle mit rundlich gebogenen eiſernen Kohlziehern herausgezogen; die noch rauchenden Stücke werden mit Waſſer gelöſcht.

In Behältniſſen, die aus ſtarken Wurzeln geflochten ſind, den ſogen. Kohlenwannen, werden die Kohlenſtücke an einen beſtimmten Platz zum Aufſchichten getragen. In der erſten Nacht muß immer die „Kohlenwache“ gehalten werden, welche die Aufgabe hat, im Kohlenlager zu löſchen, wo blauer Rauch noch Glut anzeigt. Man ſieht, der Stand des Köhlers im einſamen Hochgebirge iſt, beſonders im Winter, kein beneidenswerther; er iſt aber auch kein ungefährlicher. Schon mancher Köhler iſt eingebrochen und im glühenden Leibe des Meilers elend umgekommen. Aus dem Hochgebirge fahren die ſogen. Kohlenzieher erſt im Winter auf Schlitten die Kohle zu Thal, da das Herabſchaffen im Sommer wegen der Unebenheit des Bodens zu ſchwierig wäre. Hinauf müſſen die leeren Schlitten auf dem Rücken getragen werden, eine äußerſt beſchwerliche Arbeit.

(Aus Dr. Ludwig v. Hörmann's „Tiroler Volkstypen“.)

Deutſche Schlöſſer und Burgen.

Schloß Wolfsburg in der Altmark.

Auf der Grenze zwiſchen dem braunſchweigiſchen Amte Vorsfelde und der Provinz Hannover, dort wo ſaftige Wieſen und herrliche Laubwälder den Uebergang zwiſchen den letzten Ausläufern der Heide und dem ertragreichen Weizenboden der Börde bilden, liegt, in einer preußiſchen Enclave, Schloß Wolfsburg. Dem Reiſenden, der mit der Bahn die flache und an landſchaftlichen Reizen arme Gegend zwiſchen Stendal und Lehrte durcheilt, erſcheint das altersgraue Schloß, das ſich mit ſeinen Giebeln und Thürmen ſo ſtolz aus der Ebene emporhebt, doppelt bemerkenswerth in dieſem Theile unſeres Vaterlandes, wo neben einem freien, unabhängigen Bauernſtande ſo ſelten ſich Platz gefunden hat für die Entwickelung feudalen Großgrundbeſitzes.

Das Bild des Schloſſes, wie es ſich heute dem Beſchauer aus der Ferne bietet, iſt unverändert das gleiche, wie es Merian ſeinen Leſern auf einem ſeiner Kupfer von 1654 vorführt. Wol ſind die Gräben, in deren trägen Gewäſſern ſich die trotzigen Mauern ſpiegelten, zugeſchüttet, und die Außenwerke mit ihren Wachtthürmen ſind zu Wirthſchaftsgebäuden und Dienerwohnungen umgebaut, aber die feſten grauen Mauern des Hauptbaues haben nichts von dem Charakter ſtolzer Wehrhaftigkeit eingebüßt, wie grün und dicht ſie auch vom Epheu eingeſponnen ſind; noch immer blickt das alte Schloß mit ſeinen unzähligen blinden Fenſtern und ſeinen dunkeln Schießſcharten wie drohend auf den Beſchauer, und die Dohlen, welche in dichten Scharen um die hohen Giebel flattern, ſcheinen von düſtern, längſt vergangenen Tagen zu krächzen, die der Volksmund ſo dicht mit ſeinen Märchen und Sagen umrankt hat wie der Epheu den verwitterten mooſigen Sandſtein des mächtigen Baues.

Zwei Ritter in römiſcher Tracht, in denen das Volk die Erbauer der Burg ſieht, flankiren das mit dem Wappen der v. Bartensleben gekrönte Portal, welches den Zugang zu den zahlreichen Wohn- und Prunkräumen vermittelt; der viereckige Hof, über den die fünf, reſp. ſechs Geſchoſſe in die Lüfte ſtreben, iſt belebt durch Treppenthürme und zierliche Erker.

Die Nachrichten über die geſchichtlichen Anfänge der Herrſchaft Wolfsburg ſind dunkel und unſicher. Man nimmt an, daß die Erbauer der Burg, reſp. des Schloſſes, das früher an dieſer Stelle ſtand, Günzel und Burchard v. Bartensleben waren, die im Anfang des 14. Jahrhunderts als Vögte von Hehlingen ſich in der Nähe auf der Burg Rothehof feſtgeſetzt hatten, wenigſtens exiſtirt eine Urkunde, die von Günzel v. Bartensleben im Jahre 1318 im „castrum Wulfesborch“ ausgeſtellt iſt, und eine andere, von 1346 datirt, nennt den vorgenannten Burchard als den Miterbauer der Burg.

Die Herrſchaft blieb in den Händen derer v. Bartensleben bis zum Jahre 1742, in welchem der Mannesſtamm mit Gebhard Werner v. Bartensleben erloſch. Durch die Heirath der Tochter des letztern mit dem 1741 bei Mollwitz gefallenen Generallieutenant Grafen Adolf Friedrich v. d. Schulenburg ging die Herrſchaft auf die Familie v. d. Schulenburg über, in deren Beſitz ſie ſich noch heute befindet.

Auguſt Plinke.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die diesmalige Verſammlung der Evangeliſchen Allianz iſt am 30. v. M. in Kopenhagen eröffnet worden. Dr. Kalkar aus Kopenhagen hielt die Begrüßungsanſprache, ihm entgegnete der Lordmayor von London, Alderman Fowler, und nach dieſem ſprachen Graf Bernſtorff aus Berlin und Paſtor Prevenſit aus Paris. In den Sitzungen der Allianz wechſelte das Präſidium; ſo hatte am 1. September in der Vormittagsſitzung Dr. Kalkar den Vorſitz, des Abends Alderman Fowler und am 2. d. M. früh Graf Bernſtorff, nachmittags Propſt Thelander aus Schweden. Die Verſammlung umfaßte an 1800 Theilnehmer, darunter 550 aus dem Auslande und 1250 Dänen. Außerordentliches Aufſehen erregte ein kleiner Vortrag des Prof. Schaff aus Neuyork, mit welchem derſelbe am 4. die Berathungen einleitete. In dieſer Rede pries er das Jahr 1870 als annus mirabilis und den Kaiſer Wilhelm, den greiſen Siegeshelden, wegen der unvergleichlichen Demuth und des Hochſinns, die er im Verlauf jener Zeit zur Freude und Nacheiferung für alle Chriſten im allgemeinen und für die deutſchen insbeſondere an den Tag gelegt habe. Die Schaff'ſche Rede blieb nicht ohne Proteſte von franzöſiſcher und noch anderer Seite. Der Schluß der Verſammlung erfolgte am 6. September.

— Der 8. Altkatholikencongreß tagte in der Zeit vom 29. bis 31. Auguſt in Krefeld. Die Delegirtenverſammlung hat eine Reihe von Theſen der Profeſſoren Dr. v. Schulte und Michelis angenommen, in welchen in erſter Linie das Feſthalten an dem katholiſchen Bekenntniß, wie es auf den altkatholiſchen Congreſſen und Synoden zum Ausdruck gelangt und in den altkatholiſchen Religionsbüchern niedergelegt iſt, betont wird; darin ſei die Grundlage des Widerſtandes gegen das römiſche Vorgehen und der Ausgangspunkt für eine wirkliche Reform der Kirche zu finden. Auch fand ein Antrag des Pfarrers Schirmer in Neiße wegen Verbreitung geeigneter, im altkatholiſchen Geiſt verfaßter Jugendſchriften Annahme. In der erſten öffentlichen Verſammlung verbreitete ſich Prof. v. Schulte zunächſt über die Aufgabe des Congreſſes und die Gegner der Altkatholiken. Nach ihm ſprachen Pfarrer Santen aus Dordrecht als Vertreter der altkatholiſchen Kirche Hollands, Dr. Zirngibl aus München und Prof. Michelis aus Freiburg. Das weitaus größte Intereſſe erregte die Rede des proteſtantiſchen Kirchenhiſtorikers Prof. Nippold aus Jena, in welcher er für die hohe Bedeutung des Altkatholicismus ein ebenſo überraſchendes wie glänzendes Zeugniß ablegte. In der Schlußverſammlung waren die Hauptredner Biſchof Reinkens und Prof. Schulte. Erſterer wandte ſich gegen das von hervorragenden Anglikanern erhobene Bedenken, daß die Altkatholiken zu viel polemiſirten, und wies die Nothwendigkeit dieſer Polemik nach. Schulte entwickelte den Urſprung der Reformbewegung aus den Documenten des Concils ſowie den Erklärungen deutſcher Biſchöfe, mit denen er ihr nachheriges ſo widerſprechendes Verhalten verglich. Beide Reden machten einen tiefen Eindruck.

— In Amberg hat am 1. d. M. die Eröffnung der Deutſchen Katholikenverſammlung ſtattgefunden; es waren etwa 1000 Theilnehmer zugegen. Zum erſten Präſidenten wurde Frhr. v. Huene, zum erſten Vicepräſidenten Landgerichtsrath Schmitz (Amberg) und zum zweiten Graf Preyſing gewählt. In der Verſammlung waren unter andern der Erzbiſchof von Salzburg, die Biſchöfe von Regensburg und Eichſtätt, die Reichstagsabgeordneten Dr. Windthorſt und v. Franckenſtein anweſend. Der Vortrag des Frhr. v. Gruber verbreitete ſich über die ſociale Frage, in welcher er ſich auf das ſchärfſte gegen Rodbertus und den Bismarck'ſchen Staatsſocialismus ausſprach; der Kampf gegen dieſen Staatsſocialismus ſei die Aufgabe des Centrums. Am zweiten Tage war die Zahl der Theilnehmer auf 1400 geſtiegen. Es ſprachen an dieſem Tage Fürſt-Erzbiſchof Eder von Salzburg über die die Freimaurer betreffende päpſtliche Encyklika und der Landtagsabgeordnete Hitze aus Gladbach über die Ziele und Aufgaben der chriſtlichen Arbeitervereine. In der Sitzung vom 3. ſprach der Benedictiner Rösberg über Laienexercitien und Haffner aus Mainz über Schule, Erziehung und Bildung. Größeres Intereſſe boten die Verhandlungen des folgenden Tages, in welchem Hergenröther, ein Bruder des gleichnamigen Cardinals, die Lage des Papſtes darlegte. Sodann beſtieg Windthorſt die Rednerbühne. Er forderte das katholiſche Baiern auf, für die paritätiſche Behandlung der Katholiken Deutſchlands einzutreten, betonte die Nothwendigkeit einer energiſchen Wahlagitation ſowie der Aufhebung aller Culturkampfgeſetze und ſchloß mit einem Proteſt gegen die Wegnahme des Kirchenſtaats und die Handlungsweiſe der italieniſchen Regierung in der Frage der Güter der Propaganda. Zum nächſten Verſammlungsort ward Münſter beſtimmt. Von beachtenswerthen Entſchließungen, welche noch gefaßt wurden, ſind diejenigen über die Rückberufung ausgewieſener geiſtlicher Orden und der Wiederherſtellung der weltlichen Herrſchaft des Papſtthums zu nennen.

— Die 9. Hauptverſammlung des Bairiſchen Volksſchullehrervereins iſt in der letzten Auguſtwoche in Ansbach unter reger Betheiligung abgehalten worden. Es waren weit an 2000 Lehrer aus allen Theilen Baierns erſchienen. Nach dem Rechenſchaftsbericht des erſten Vorſitzenden, des Lehrers Koppenſtätter aus Geiſenfeld, zu ſchließen, beſitzt der bairiſche Verein eine vorzügliche Organiſation und befindet ſich in beſter finanzieller Lage. Derſelbe umfaßt jetzt 11,033 Mitglieder, das Lehrerwaiſenſtift verfügt über ein Vermögen von 460,000 M; die zahlreichen Zweigvereine entfalten eine rege Thätigkeit für Hebung der Schule und des Lehrerſtandes. Es wurden fünf Vorträge gehalten. Lehrer Schmidt aus München ſprach über die nächſten Ziele des Volksſchullehrervereins, Lehrer Düll aus St. Jobſt bei Nürnberg über das Thema „Der Lehrer in die Schule"; beide befürworteten die Emancipation der Schule von der Kirche. Schulinſpector Rohleder aus München erörterte die Berechtigung des Wunſches nach Fachleitung der Schule durch die immer umfaſſender und mühevoller werdende Aufgabe dieſer Leitung und das Bedürfniß nach eigener Standesvertretung; in demſelben Sinne äußerte ſich Lehrer Dittmar aus Nürnberg; Pfarrer Böhring aus Winfeld in der Pfalz ſprach ſich gleich den erſten Rednern für eine von der Kirche unabhängige Organiſation des Schulweſens aus.

Univerſitätsweſen.

— Einen Auszug aus einer Univerſitätsfeſtrede des Prof. Ed. Zeller in Berlin, in welcher ſich der berühmte Philoſoph für Zwiſchenprüfungen der Studenten aller Facultäten während des Univerſitätsſtudiums und für die Verbindung wiſſenſchaftlicher Uebungen mit den Vorträgen der Profeſſoren ausſpricht, brachte kürzlich die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung" an leitender Stelle.

— Der ordentliche Profeſſor Dr. Haruter in Jena und der ordentliche Profeſſor Dr. Karl Friedr. Stumpf in Prag ſind zu ordentlichen Profeſſoren in der philoſophiſchen Facultät der Univerſität Halle, ferner der dortige Privatdocent Dr. Otto Lüdecke zum außerordentlichen Profeſſor an derſelben Facultät ernannt. In Greifswald iſt der außerordentliche Profeſſor Amtsrichter Dr. Fiſcher Ordinarius in der juriſtiſchen Facultät geworden. — Der außerordentliche Profeſſor Dr. Buhl an der Univerſität Heidelberg erhielt den Charakter als Honorarprofeſſor. — Prof. Dr. Otto Hirſchfeld in Wien iſt als Profeſſor der römiſchen Geſchichte an die Univerſität Berlin berufen worden. Hirſchfeld iſt ein geborener Königsberger. — Der als Forſcher der hanſeatiſchen Geſchichte bekannte ordentliche Profeſſor Dr. Dietrich Schäfer in Jena hat einen Ruf an die Univerſität Breslau angenommen. — Johannes Scherr gedenkt ſich von ſeiner Lehrthätigkeit als Profeſſor der deutſchen Literatur am eidgenöſſiſchen Polytechnikum in Zürich zurückzuziehen. Der betreffende Lehrſtuhl iſt zur freien Bewerbung ausgeſchrieben worden.

— Das vielbeſprochene neue ruſſiſche Univerſitätsſtatut iſt in einer Miniſterſitzung in der von Tolſtoi und Deljanow aufgeſtellten Form angenommen worden. Früher hatten die Tolſtoi'ſchen Vorſchläge nur eine Minderheit gefunden, weil man ſie für zu hart hielt.

— In der Sitzung der Internationalen Conferenz für Erziehungsweſen in London wurde auch der deutſchen Pädagogik und insbeſondere der Univerſität Jena rühmend gedacht. Prof. Stoy, welcher auf Einladung des Präſidiums erſchienen war, um über die Bildung der Lehrer für das höhere Schulfach zu ſprechen, trug eine Reihe von Theſen unter dem Beifall der Verſammlung vor und wies auf das pädagogiſche Syſtem Herbart's als die reichſte Quelle für pädagogiſche Bildung hin. Es wurde zugleich bekannt, daß gegenwärtig mehrere von ausländiſchen Regierungen abgeſandte junge Pädagogen dem akademiſchen Seminar in Jena angehören.

Gerichtsweſen.

— In Berlin war unlängſt eine Commiſſion von Sachverſtändigen verſammelt, um Normativbeſtimmungen für den Neubau von Gefängniſſen mit Einzelhaft, und zwar unter möglichſter Beachtung des Geſichtspunktes der Sparſamkeit, feſtzuſtellen. Die Berathungen dieſer Commiſſion wurden ſeiten der Reichsregierung mit Aufmerkſamkeit verfolgt, und die letztere gibt ſich dem Vernehmen nach jetzt der Hoffnung hin, daß die ſeiten der Commiſſion aufgeſtellten Normen dazu dienen werden, die Einführung der Einzelhaft im Sinne des Strafvollzugs-Geſetzentwurfs weſentlich zu fördern.

— Der nordiſche Juriſtentag, welcher 1872 in Kopenhagen gegründet wurde und alle drei Jahre zuſammentritt, iſt in der letzten Auguſtwoche in Stockholm verſammelt geweſen. Derſelbe fand in dieſem Jahre zum fünften mal ſtatt.

— In Sachen der Banque de Lyon et de la Loire iſt kürzlich vor dem Zuchtpolizeigericht der Rhône in Lyon verhandelt und das Urtheil geſprochen worden. Savary, der Präſident der Bank, ehemaliger Abgeordneter und Unterſtaatsſecretär, wurde zu fünf Jahren Gefängniß und zwei Geldſtrafen von je 10,000 Frs. ſowie zu zehnjährigem Verluſt der bürgerlichen und politiſchen Rechte verurtheilt; Zielinski, der Director der Bank, zu fünf Monaten Gefängniß und 8000 Frs. Geldbuße; der Unterdirector Bellantan zu vier Monaten Gefängniß und 5000 Frs. Geldbuße; die Verwaltungsräthe zu Geldbußen von 10,000 bis 1000 Frs. herab. Freigeſprochen wurde nur Mankes. Die Entſchädigungsanſprüche der Civilkläger wurden abgewieſen. Der Hauptſchuldige befindet ſich, nachdem er, ſeit der Proceß ſchwebt, frei umhergehen und noch eine Menge Streiche verſchiedenſter Art vollbringen konnte, ſeit kurzem in Amerika.

Geſundheitspflege.

— Während in Südfrankreich die Cholera in ſtarker Abnahme begriffen iſt, nimmt in Italien die Seuche mehr und mehr überhand. In ſämmtlichen inficirten Provinzen des Landes ereigneten ſich in der Zeit vom 20. Auguſt bis 7. September nach den Angaben der officiellen Berichte 2026 Erkrankungen und 882 Todesfälle an Cholera, davon allein in Neapel in der Zeit vom 2. bis 7. September 948 Erkrankungen und 398 Todesfälle. Auch in Spanien iſt die Epidemie ausgebrochen. In Novelda ſtarben vom 29. Auguſt bis 4. September 52 Menſchen an der Cholera, in der Provinz Alicante kamen von Ende Auguſt bis 6. September 27 Choleratodesfälle vor, in der Provinz Lerida am 4. d. M. 4.

Bäder.

— Der Verſand von Mineralwaſſer vom nördlichen Harzrand, namentlich von Goslar aus, hat in dem letzten Jahrzehnt einen Aufſchwung genommen, der alle Erwartungen übertroffen hat. Vorzugsweiſe iſt es der Harzer Königsbrunnen, eine am Abhang des Königsberges hervorſprudelnde Quelle, welche die Aufmerkſamkeit der mediciniſchen Autoritäten auf ſich gezogen hat. Es iſt dies ein Lieblingsgetränk für Geſunde und Kranke geworden, deſſen Abſatzgebiet ſich ſchon weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus erſtreckt. Auch viele Harzreiſende pflegen den Königsbrunnen aufzuſuchen.

— Der innerhalb des karlsbader Heilquellengebiets entdeckte neue Säuerling hat den Namen Dorotheenſäuerling erhalten. Derſelbe iſt zwar in ſeinen Hauptbeſtandtheilen den ſchon benutzten warmen Quellen ähnlich, zeichnet ſich aber durch höhern Kohlenſäuregehalt und durch einen angenehmen friſchern Geſchmack aus. Die Meſſungen haben ergeben, daß das Waſſer 17° R. oder 22° C. Wärme hat, und daß eine Waſſermenge von 25 Ltr. in der Minute aus dem Felſenſchacht hervorquillt. Für die einer Nachcur bedürftigen Badegäſte iſt dieſer Säuerling von großem Werth. Zur Abhaltung der wilden Waſſer und zur Verhinderung von Verunreinigungen ſind durch den Stadtrath Bauten veranlaßt worden, welche unlängſt einer genauen Beſichtigung ſeiten Sachverſtändiger unterzogen wurden.

— Die Frequenz der Seebäder auf den oſtfrieſiſchen Inſeln erreicht in dieſem Jahre eine Höhe, wie ſie trotz der gewohnten jährlichen Zunahme kaum erwartet werden durfte. Die Ankunft des 10,000ſten Badegaſtes auf Norderney, welche dort im vorigen Jahre als ein ſeit Jahren nicht dageweſenes Ereigniß gefeiert wurde, iſt in dieſer Saiſon nichts außergewöhnliches mehr. Auch auf Borkum macht ſich eine verhältnißmäßig gleiche Steigerung des Beſuchs bemerkbar, ſodaß man ſich nach beendeter Saiſon zur Vornahme weiterer Bauten wird entſchließen müſſen. Die Frequenz betrug bis zum 23. v. M. auf Norderney 10,201 Perſonen gegen 9097 zu dem gleichen Zeitpunkt 1883, auf Borkum 3414 gegen 2959 im Vorjahre. Stehen auch die übrigen Inſeln, Langeroog, Spiekeroog, Juiſt und Wangeroog, hinſichtlich des Fremdenbeſuchs zu Norderney und Borkum in keinem Verhältniß, ſo iſt doch auch auf dieſen eine kräftige Zunahme des Fremdenbeſuchs zu verzeichnen.

Naturkunde und Reiſen.

— Eine Internationale Conferenz von ſtaatlicherſeits bevollmächtigten Aſtronomen und Geographen wird ſich am 15. October in Waſhington verſammeln, um eine Vereinbarung in Bezug auf geographiſche und Zeitangaben im wiſſenſchaftlichen wie im öffentlichen internationalen Verkehr anzubahnen. Nach den Vorſchlägen, welche die Regierung der Vereinigten Staaten unterbreiten wird, ſoll der um 180 Grad von dem Meridian von Greenwich entfernte Meridian als Anfangsmeridian angenommen werden. Der weſtlich von ihm gelegene Längengrad ſoll als der erſte angeſehen werden, ſodaß man die Meridiane von Weſten nach Oſten rechnet. Diejenigen Meridiane, deren Zahl durch 15 theilbar iſt, die mithin um eine Stunde voneinander entfernt ſind, ſollen als Hauptmeridiane von den übrigen unterſchieden werden. Der Mittag des Hauptmeridians gilt als Mittag für alle ihm am nächſten liegenden Punkte, ſodaß Orte, welche in gleicher Breite, aber in verſchiedenen Meridianen liegen, in ihren Zeitangaben ſtets um eine volle Stunde differiren. Für wiſſenſchaftliche Beobachtungen ſollen der durch den Anfangsmeridian beſtimmte Tag und die Tagesſtunde als allgemein gültige Zeit betrachtet werden und die Bezeichnung Weltzeit (tempo cosmopolite, time standard) erhalten. Die 24 Stunden der Weltzeit ſollen durch die Buchſtaben des Alphabets, von denen W wegbleibt, bezeichnet werden. Dieſe Buchſtaben ſollen auch zur Benennung der 24 Hauptmeridiane dienen.

— Auch eine niederländiſche wiſſenſchaftliche Expedition iſt in dieſen Tagen von Rotterdam nach der ſüdlichen Weſtküſte Afrikas abgegangen. Dieſelbe beſteht aus drei Mitgliedern: van der Kellen, Geleſtrop und Veth. Letzterer hat ſich etwas ſpäter in Hamburg nach Banana eingeſchifft, wo die Gelehrten zuſammentreffen werden, um von dort aus die Reiſe nach Moſſamedes zu verfolgen.

— Ein heftiger Erdſtoß iſt in Witten am 27. Auguſt mittags ¾1 Uhr in der Richtung von Süden nach Nordweſt verſpürt worden. — In Wiener-Neuſtadt machte ſich ein 9 Secunden andauerndes Erdbeben am 2. September morgens 8 Uhr 23 Min. bemerkbar. Daſſelbe verlief in der Richtung von Nordweſt nach Südoſt unter donnerähnlichem Getöſe und war von ſchwachen Nachſtößen begleitet. Die Gebäude wurden förmlich geſchüttelt, etliche Schornſteine ſtürzten ein. Dieſes Erdbeben iſt auch in Voslau und im Trieſtingthal verſpürt worden.

— Ueber eine Doppelrolle des Stachels der Honigbienen hat man in jüngſter Zeit intereſſante Entdeckungen gemacht, die auch einige bisher unerklärliche Erſcheinungen im Haushalt der Ameiſen zum Verſtändniß bringen. Es iſt bekannt, daß der Honig unſerer Honigbiene, mit Lackmustinctur vermiſcht, deutlich rothe Färbung zeigt, alſo ſauer reagirt. Dieſe Eigenſchaft erhält er durch die in ihm enthaltene flüchtige Ameiſenſäure. Dieſe keimtödtende Säure verleiht dem Honig conſervirende Kraft. Der durch Behandlung mit Waſſer in der Wärme gereinigte Honig, der ſogen. Honigſirup, verdirbt ſchneller, weil die Ameiſenſäure verflüchtigt iſt. Der Honig boshafter Bienenvölker zeichnet ſich durch einen herben Geſchmack und ſcharfen Geruch aus; es iſt die im Uebermaß vorhandene Ameiſenſäure, welche dieſe Wirkung hervorruft. Bisher war es aber vollſtändig unbekannt, auf welche Weiſe die Ameiſenſäure in den Honig hineingelangt. Darüber haben erſt die neueſten Forſchungen Aufklärung gebracht. Es iſt eben der Stachel der Bienen, welcher nicht allein zur Vertheidigung gebraucht wird, ſondern ganz vornehmlich dem wichtigen Zwecke dient, eine gährungs- und fäulnißwidrige Subſtanz dem aufgeſpeicherten Honig zuzuführen. Man hat die Beobachtung gemacht, daß die Bienen im Stocke, auch wenn ſie daſelbſt ohne Beunruhigung hauſen, die an der Spitze ihres Stachels von Zeit zu Zeit hervortretenden winzigen Tröpfchen Bienengift (Ameiſenſäure) an den Wachswaben abſtreifen. Dieſes vorzügliche Desinfectionsmittel wird ſo dem aufgeſpeicherten Honig mitgetheilt. Nun iſt auch erklärlich, weshalb die ſtachelloſen Honigbienen Südamerikas wenig Honig anſammeln. Es fehlt ihnen die Ameiſenſäure, um größere Vorräthe zu conſerviren. Von den 18 verſchiedenen Arten nordbraſilianiſcher Honigbienen, die man kennt, haben nur drei einen Stachel. Auch eine eigenthümliche Erſcheinung im Leben gewiſſer Ameiſen findet nun ihre Erklärung. Es gibt bekanntlich verſchiedene körnerſammelnde Ameiſen; die Samen von Gräſern und andern Pflanzen werden oft jahrelang in den kleinen Magazinen aufbewahrt, ohne zu keimen. Der engliſche Forſcher Moggridge machte wiederholt die Beobachtung, daß, wenn dieſe Ameiſen verhindert waren, zu ihren Kornmagazinen zu gelangen, die Samen zu keimen anfingen. Daſſelbe war auch in den verlaſſenen Kornmagazinen der Fall. Danach wiſſen alſo die Ameiſen das Keimen der Körner zu verhindern, die Keimfähigkeit iſt aber nicht zerſtört. Auch hier iſt es nur die Ameiſenſäure, deren conſervirender Einfluß ſo weit geht, daß ſie Samen für beſtimmte Zeit keimunfähig machen.

Alterthumskunde.

— Unterſuchungen, welche der Hiſtoriſche Verein für Heſſen in der Nähe von Langsdorf ausführen ließ, ergaben an der Grenze von Bettenhauſen und Langsdorf, doch näher bei letzterm Orte, die Grundmauern eines römiſchen Pfahlgrabencaſtells von 148 Fuß Länge und Breite und 8 bis 9 Fuß Dicke, mit abgerundeten Ecken. Im Innern des Raums wurden allerhand Werkzeuge und zahlreiche Scherben von terra sigillata gefunden. Mit der Entdeckung dieſes Caſtells iſt die Lücke endlich ausgefüllt, welche der Pfahlgraben trotz der Bemühungen des Oberſten v. Cohauſen immer noch in der Wetterau zeigte.

— An der Küſte von Morbihan in Frankreich hatte man an einer Stelle, Port Bara benannt, in den weit in dem Meere gelegenen Felſen Grotten bemerkt, welche letzthin während der Ebbe bei Fackelſchein unterſucht worden ſind. In dem Sande dieſer Grotten fand man viele Menſchengebeine, Thongefäße, Armſpangen und Ringe von Bronze. Dieſe Ueberreſte gehören unſtreitig jener tauſendjährigen Vorzeit an, in welcher dieſe nun vereinzelt im Meere ſtehenden Felſen noch zum galliſchen Feſtland gehörten, und legen Zeugniß dafür ab, daß dieſe nordiſchen Küſten am Ocean ſchon bevölkert waren zu einer Zeit, von der kaum die Sage, geſchweige die Geſchichte zu erzählen weiß.

— In dem durch ſeine vorgeſchichtlichen Höhlenwohnungen bekannten Lonethal in der Schwäbiſchen Alb iſt jüngſt durch Prof. Fraas zehn Minuten vom Hohlenſtein, unterhalb des Bockſteins, eine neue Grotte entdeckt und ausgeräumt worden, die reiche Ausbeute an Artefacten aus Mammutelfenbein, aus Geweihſtücken, aus Knochen wie aus Feuerſteinen geliefert hat. Obgleich keine Ueberreſte von den Bewohnern dieſer Höhle gefunden worden ſind, ſo iſt doch ſo viel von dem Leben derſelben bekannt, daß Fraas daſſelbe dem der Feuerländer ähnlich hält.

Militär und Marine.

— Am 2. September hat in Berlin die große Herbſtparade des Gardecorps auf dem Tempelhofer Felde vor dem Kaiſer ſtattgefunden. Vorangegangen war am 29. und 30. Auguſt das zweitägige Corpsmanöver der Garde, welches inſofern für eine militäriſche Merkwürdigkeit gelten kann, als es dem ſonſt üblichen Programm preußiſcher Herbſtübungen nicht entſpricht. Sonſt werden die großen Herbſtübungen mit einem Corpsmanöver beſchloſſen, während ſie diesmal beim Gardecorps mit einem ſolchen begonnen haben. General v. Pape iſt bei dieſer Gelegenheit zum erſten mal in ſeiner Eigenſchaft als commandirender General des Gardecorps thätig geweſen. Im großen und ganzen konnte das ſonſt in jeder Beziehung gelungene Corpsmanöver mehr als ein Gefechtsexerciren in großem Maßſtabe bezeichnet werden.

— Die in Bern verſammelt geweſenen Abtheilungscommandeure der ſchweizeriſchen Bundesarmee haben ſich für eine ſehr weſentliche Abänderung der Dienſtesübungen ausgeſprochen. Es ſollen nämlich in Zukunft mit der gleichzeitigen Abhaltung der Uebungen der einen Diviſion Brigadeübungen mit der benachbarten Diviſion ſtattfinden.

— Innerhalb der deutſchen Marineverwaltung will man jetzt nach und nach die ſämmtlichen hölzernen Dampfcorvetten ausſcheiden; es iſt bereits der Anfang mit der Vineta und Hertha gemacht. Einige andere noch vorhandene hölzerne Corvetten ſollen dann folgen, ſodaß die deutſche Kriegsmarine nur noch eiſerne Kriegsſchiffe haben wird.

— Das deutſche Panzergeſchwader tritt am 26. September außer Dienſt. Das Aviſoſchiff Grille wird Ende September eine Commiſſion ausgewählter Seeoffiziere mit dem Kapitän zur See Koeſter an der Spitze an Bord nehmen und bis Ende October zur Vornahme kartographiſcher Unterſuchungen und Vermeſſungen an den Küſten der Oſtſee zur Förderung wichtiger maritim-militäriſcher Intereſſen im Dienſt verbleiben. Die Panzercorvette Baiern wird nach Auflöſung des Geſchwaderverbandes nebſt dem Aviſo Blitz zur Vornahme von Probefahrten mit verbeſſerten Maſchineneinrichtungen noch einige Wochen in Kiel üben. In Wilhelmshaven begannen am 31. v. M. die Feſtungskriegsübungen. Das große Manöver eines Gewaltangriffs auf den Kieler Hafen iſt am 7. September vor ſich gegangen.

— Die deutſche Glattdeckscorvette Sophie hat durch Zuſammenſtoß mit dem Dampfer Hohenſtaufen des Bremer Lloyds ein Leck erhalten, was von Deck bis nahe an den Kiel in einer Breite von etwa 2 Mtr. reicht, während der Hohenſtaufen nur etwa 1 Mtr. über der Waſſerlinie ein Leck im Vordertheil erhielt. Die Colliſion erfolgte, als die erſte Diviſion des Panzergeſchwaders nach einer nördlich von Wangerooge am 3. d. M. abgehaltenen Uebung auf die Jademündung zulief. Nach der officiellen Darſtellung des Sachverhalts trifft die Schuld das bremer Schiff.

— Von Kiel iſt Kapitän Sebelin mit allen Officieren der beiden dort abgemuſterten chineſiſchen Panzercorvetten nach China abgereiſt.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Eine Internationale Ausſtellung der Erfindungen und muſikaliſchen Inſtrumente wird 1885 zu London in South-Kenſington unter dem Patronat der Königin und der Präſidentſchaft des Prinzen von Wales abgehalten. Von dem auf 50,000 Pfd. St. feſtgeſetzten Garantiefonds ſind bereits 23,000 Pfd. St. gezeichnet. Die Ausſtellung ſoll die Fortſchritte der praktiſchen Wiſſenſchaft in dieſem Jahrhundert illuſtriren, ſodaß keinerlei Gegenſtände ohne Veranſchaulichung ihrer Erzeugung angenommen werden. Die erſte Abtheilung mit 31 Gruppen umfaßt den Ackerbau, Bergbau, die Baukunſt, die Dampfmaſchinen, den Schiffbau, die Glaskochkunſt, die Photographie und Spielwaaren. Die zweite Abtheilung iſt der Muſik gewidmet und umfaßt alle ſeit 1801 gebrauchten und erfundenen Inſtrumente und eine hiſtoriſche Sammlung von Inſtrumenten. Die Ausſtellung bezweckt erſtens die Förderung der Patentgeſetze und zweitens die Feſtſetzung eines muſikaliſchen Grundtons. Die Ausſteller genießen einen freien Ausſtellungsraum mit Dampfkraft.

— Die Conſtituirung der zur Errichtung der berliner Waarenbörſe gebildeten Actiengeſellſchaft hat nun ſtattgefunden. Dieſelbe wird auf dem Grundſtück Burgſtraße 25, Heiligegeiſtſtraße 5 und 5a erbaut. Das Actienkapital iſt zunächſt auf nur 450,000 ℳ normirt, eine Erhöhung deſſelben aber vorbehalten. Das außerdem nöthige Kapital wird durch eine hypothekariſche Anleihe beſchafft.

— In Hannover findet vom 26. bis 29. September eine Nähmaſchinenausſtellung ſtatt, auf welcher die deutſchen Fabrikate mit den amerikaniſchen in Vergleich geſtellt werden ſollen.

— Der hanſeatiſche Unternehmungsgeiſt regt ſich auch in noch andern Welttheilen als in Afrika in bedeutſamer Weiſe. Eine Geſellſchaft von hamburger und altonaer Großhändlern will in Patagonien, der Südſpitze Südamerikas, Factoreien gründen. Es ſollen dadurch die Erzeugniſſe Patagoniens, meiſt Häute und Pelze, an den deutſchen Markt gebracht werden. Es ſind bereits die erſten Pionniere zur Anknüpfung der nöthigen Verbindungen von Hamburg dahin abgegangen.

— Eine Orientaliſche Keramiſche Ausſtellung in Wien wurde am 30. Auguſt in den Räumen des Orientaliſchen Muſeums eröffnet. Aus der von Baron Hofmann an den Erzherzog Karl Ludwig gerichteten Anſprache geht hervor, daß die Direction des Muſeums, von der Anſicht geleitet, daß die öffentlichen Sammlungen Wiens bezüglich des orientaliſchen Kunſtgewerbes ſich nicht jener Reichhaltigkeit erfreuen, welche in andern Ländern der Induſtrie eine mächtige Fülle erſprießlicher Impulſe gibt, den Plan gefaßt hat, eine Serie von Amateur-Ausſtellungen zu veranſtalten, um durch dieſe für die Lückenhaftigkeit der Sammlungen dem Gewerbe Erſatz zu bieten.

Verkehrsweſen.

— Die Braunſchweigiſche Eiſenbahngeſellſchaft hat in ihrer Generalverſammlung vom 30. Auguſt das auf Grund der beſtehenden Verträge zwiſchen der herzoglichen Staatsregierung und den Bankhäuſern von Erlanger u. Söhne und Gebr. Sulzbach zu Frankfurt a. M. getroffene Uebereinkommen, den Bau nebſt Ausrüſtung der zu erbauenden Bahnen betreffend, bei Stimmenthaltung ſeiten der Bauunternehmer einſtimmig genehmigt, ebenſo die Ausgabe einer Prioritätsanleihe im Betrage von 3,650,000 ℳ behufs Beſchaffung der Hälfte des Baukapitals.

— Die 5,₅ Kilomtr. lange Bahnſtrecke Sentheim-Masmünſter, Fortſetzung der Strecke Sennheim-Sentheim (Elſaß-Lothringen), iſt am 1. September eröffnet worden, ebenſo die 5,₈ Kilomtr. lange Theilſtrecke Koberwitz-Puſchkowa der Bahnlinie Breslau-Strobel, letztere nur für den Güterverkehr in Wagenladungen.

— Die Eiſenbahnlinie Belgrad-Niſch iſt am 4. d. M. feſtlich eröffnet worden.

— Dem Weltpoſtverein ſind jetzt auch Patagonien, Feuerland, die Staateninſel ſowie die übrigen an der Südſpitze Amerikas gelegenen Inſeln mit den Poſtämtern in Punta Arenas, Chubut, Puerto Deſeado und Santa Cruz einverleibt worden. Mit Bezug hierauf wird gemeldet, daß Punta Arenas ſchon ſeither regelmäßig ſowol von den zwiſchen Hamburg und Callao verkehrenden Poſtdampfſchiffen der hamburger Geſellſchaft Kosmos als auch von den zwiſchen Liverpool und Callao fahrenden Poſtdampfern der britiſchen Pacific Steam Navigation Company angelaufen werde. Gegenwärtig iſt nun noch ein Poſtdienſt längs der Argentiniſchen Küſte durch einen Poſtdampfer eingerichtet, welcher jährlich zehn Fahrten bis nach Santa Cruz und acht Fahrten bis zur Staateninſel ausführen wird. — Denjenigen Ländern des Weltpoſtvereins, nach welchen Poſtkarten mit Antwort abgeſandt werden können, trat mit dem 1. September Aegypten hinzu. Das Porto für derartige Poſtkarten beträgt 20 ₰.

— Der Poſtcongreß in Liſſabon, der bekanntlich für den October dieſes Jahres feſtgeſetzt war, iſt mit Rückſicht auf die Cholera und die angeordneten Quarantänemaßregeln bis zum Februar 1885 vertagt worden.

— In Philadelphia wurde am 2. d. M. eine Internationale Elektriſche Ausſtellung eröffnet.

Landwirthſchaft.

— Die Verſammlung deutſcher Forſtmänner tritt Mitte September in Frankfurt a. M. zuſammen. Die Tagesordnung enthält folgende Fragen: 1) Welche Aenderung der Statuten der allgemeinen Verſammlung deutſcher Forſtmänner erſcheinen wünſchenswerth? 2) Auf welchem Standpunkt befindet ſich augenblicklich die Frage der natürlichen Verjüngung? 3) Wie ſtellen ſich die Preisverhältniſſe der verſchiedenen Nadelholzarten auf den verſchiedenen deutſchen Holzmärkten? 4) Mittheilungen über Verſuche, Beobachtungen, Erhebungen und beachtenswerthe Vorkommniſſe im Bereich des Forſtweſens.

— Die Deutſche Brauereiausſtellung in Hannover iſt am 6. September in den Räumen des Palmengartens und Concerthauſes eröffnet worden. Die Ausſtellung iſt von 150 Ausſtellern beſchickt und umfaßt vier Gruppen; namentlich iſt die dritte Gruppe, alle zum Brauereibetrieb und Bierausſchank dienenden Maſchinen und Apparate enthaltend, ſo vollſtändig wie noch auf keiner der vorausgegangenen Ausſtellungen.

— Die deutſchen landwirthſchaftlichen Vereine Böhmens haben auf ihrem in Brüx abgehaltenen Verbandstage einen Antrag angenommen, in welchem die Bildung eines Deutſchen Landwirthſchaftlichen Centralverbandes für Böhmen als eine unbedingte Nothwendigkeit erklärt und ein Comité mit den Vorarbeiten, ſpeciell mit der Abfaſſung der Statuten für dieſen Centralverband betraut wird. Das vorbereitende Comité iſt zu bilden aus den Delegirten, welche aus dem Landesculturrath ausgetreten ſind, unter Beiziehung bewährter Fach- und Parteigenoſſen.

— Verſchiedene neue Kartoffelſorten hat der californiſche Botaniker Prof. Lemmann in dem hohen Bergland des ſüdlichen Theils von Arizona aufgefunden und in ſeinem Bericht an die Akademie der Wiſſenſchaften zu San Francisco beſchrieben. Auf einer Höhe von 2400 Mtr. fand er in einem feuchten, mit dem üppigſten Pflanzengrün bekleideten Thal eine Menge Kartoffelpflanzen von zwei verſchiedenen Sorten; die eine hatte weiße Blumen und Knollen, die andere blaue. Die Knollen beider Sorten kamen an Größe den Wallnüſſen gleich und waren hart anzufühlen. Gekocht hatten ſie einen ſehr guten Geſchmack, der ſich vor allem wahrnehmen ließ, wenn ſie fein geſchnitten und gebacken wurden. Obendrein haben ſie einen ſehr angenehmen Geruch. Auf einer 3000 Mtr. über dem Meeresſpiegel gelegenen Hochebene traf Lemman eine andere Sorte weißblumiger Kartoffelpflanzen an mit Knollen, die ſo groß wie Hühnereier ſind. Bei der vorgenommenen Probe zeigte ſich, daß dieſe Sorte von noch beſſerer Qualität war als die beiden früher gefundenen, und daß ſie auch die im vorigen Jahre entdeckten Sorten weit übertrafen. Von dieſer zuletzt gefundenen Sorte hat Prof. Lemmann einen großen Vorrath Knollen nach Californien mitgebracht und theilweiſe an die californiſche Landwirthſchaftsſchule, theils an verſchiedene landwirthſchaftliche Geſellſchaften im Oſten der Vereinigten Staaten zu Anbauverſuchen abgegeben.

Sport.

— Am Schlußtage des baden-badener Meetings kam die Große Badener Handicap-Steeplechaſe zur Entſcheidung und wurde in einem Felde von neun Concurrenten von des Herzogs von Hamilton br. W. Captain (63 Kilogr.) nach Gefallen mit ſechs Längen gewonnen; Hrn. Oehlſchläger's Lady of the Lake (60 Kilogr.) wurde zweite, eine Länge dahinter Hrn. Bandelow's br. W. Claymant (62½ Kilogr.) dritter; außer dieſen paſſirte nur noch Melliſer das Ziel. Damit iſt auch die zweite Hauptnummer des Meetings an ein engliſches Pferd gefallen, nachdem Florence im Jubiläumspreis geſiegt hatte. Das Gradizer Geſtüt hatte am vierten Tage zwei Siege zu verzeichnen, indem Wildgraf im Preiſe vom Schwarzwald ſicher mit einer Länge vor Capt. Joe's ſchw. St. Ope und zwei andern als erſte einkam und Geraet im Rennen für Geſchlagene, Preis von Eberſtein, nach ſcharfem Kampfe Graf Bernſtorf-Gyldenſteen's F.-St. Hanen-Kaie um eine Halslänge ſchlug. Im Preiſe von Karlsruhe hatten ſich acht Pferde dem Starter geſtellt, unter denen Niklot, trotz der 63 Kilogr., die er in den Sattel zu nehmen hatte, als Favorit galt; der Ausgang rechtfertigte das auch, denn er ſchlug Mr. Johnſon's br. St. Antoinette (48½ Kilogr.) ſicher mit zwei Längen; Weltumſegler (50 Kilogr.), zehn Längen zurück, wurde dritter. Leopold, Glocke, Pfeil, Ready Money und Engelbert liefen unplacirt. Den Preis vom Fremersberg holte ſich nach ſehr intereſſantem Endgefecht Hrn. Spiekermann's dbr. St. Knights-Lee.

— Den Prix Triennal des Meetings zu Fontainebleau gewann in einem Felde von zehn Pferden M. M. Ephruſſi's Barberine, den Prix Gravreß des Hinderniſſenrennens zu Auteuil Mr. Andrews' br. H. Wrelan.

— Die berühmte amerikaniſche Traberſtute Maud S. iſt von ihrem Beſitzer Mr. Vanderbilt für den enormen Preis von 40,000 Doll. unter der Bedingung, daß ſie keine Rennbahn mehr betritt, verkauft worden.

— Neun Bicycliſten concurrirten im Phoenix-Park in Dublin um die Amateur-Championſhip von Irland für 50 Meilen Straßefahren, von denen Mr. Kay, der zur Bewältigung der etwa 241 Kilomtr. langen Strecke 3 St. 37 Min. 10 Sec. brauchte, als Sieger proclamirt wurde.

— Den Sieg im Amateur-Meiſterſchafts-Schwimmen für Deutſchland errang bei dem vom berliner Schwimmverein von 1878 veranſtalteten Wettſchwimmen Hr. Ernſt Ritter aus Hannover, welcher die 1600 Mtr. Diſtanz im Halenſee in 37 Min. 42 Sec. zurücklegte und mit etwa 100 Längen Vorſprung vor Hrn. Otto Büttner vom Berliner Ruderclub als erſter einkam.

— Bei dem in der Nähe von Birmingham in dieſem Jahre zum 16. male von der Metropolitan Swimming Aſſociation abgehaltenen Wettſchwimmen über eine Meile (1600 Mtr.) um die Amateur-Meiſterſchaft von England ſchlug Mr. G. Bell, der bereits die Meiſterſchaft pro 1884 für die halbe Meile und für die Long Diſtance auf der Themſe erworben hat, in 31 Min. 42¼ Sec. den bisherigen Champion Mr. Danels mit 10 Sec. Vorſprung; fünf Schwimmer concurrirten.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Für die Ruhmeshalle des berliner Zeughauſes ſind jetzt zahlreiche Aufträge auf dem Eiſenhüttenwerk Lauchhammer in Arbeit. Der Vollendung nahe ſind die Koloſſalbüſten v. Bülow's, v. Manteuffel's, des Prinzen Heinrich und des Feldmarſchalls Courbière, der durch ſeine heldenmüthige Vertheidigung der Feſtung Graudenz im Jahre 1807 Weſtpreußen rettete. Geformt werden gegenwärtig die in Bronzeguß herzuſtellenden Koloſſalfiguren Friedrich Wilhelm's III. und Friedrich Wilhelm's IV., ferner die Büſten des Generalfeldmarſchalls v. Wrangel und des Generals v. Goeben. Als vollendet ſind neuerdings an das Zeughaus abgeliefert worden die Koloſſalſtatue Friedrich Wilhelm's II. und die Büſte des Generals Tauentzien, des Helden von Großbeeren, Dennewitz, Torgau und Wittenberg.

— Dem trefflichen Liedercomponiſten A. G. Methfeſſel ſoll bekanntlich in ſeinem Geburtsort Stadtilm ein Denkmal geſetzt werden. Die Ausführung wurde dem Steinmetzmeiſter Schober aus Halle a. d. S. übertragen, das Medaillonbild in Bronze fertigt der Bildhauer Glück ebendaſelbſt.

— Der berühmte franzöſiſche Maler Watteau ſoll nunmehr, 200 Jahre nach ſeiner Geburt, ein Monument in ſeiner Vaterſtadt Valenciennes erhalten. Der Gemeinderath von Valenciennes hat vor einiger Zeit den Bildhauer Hercule beauftragt, eine von dem verſtorbenen Bildhauer Carpeaux hinterlaſſene Skizze zu einem Brunnen-Monument mit Watteau's Statue in Gips auszuführen, um den Eindruck des Denkmals beurtheilen zu können. Dieſes jetzt vollendete Modell beſteht aus einem Standbild Watteau's, dem Poſtament mit Basreliefs und Inſchrift ſowie mit Nymphen und Satyrn an den Ecken und einem größern vorſpringenden Piedeſtal, an deſſen vier Seiten Mascarons (Masken) angebracht ſind, aus denen ſich die Waſſerſtrahlen in marmorne Muſcheln ergießen. Der Anſchlag für dieſes Brunnen-Monument nebſt Bronzeſtatue beläuft ſich auf 100,000 Frs., von denen die Stadt ein Drittheil, der Staat zwei Drittheile bezahlt.

— Die Sammlungen für ein Denkmal, das man in St. Petersburg dem Kaiſer Alexander II. zu errichten gedenkt, ergaben in St. Petersburg ſelbſt bis Mitte Auguſt die Summe von 168,871 Rub. In Moskau iſt eine beſondere Sammlung eingeleitet worden.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die Abſicht, von den Schätzen der königlichen Muſeen in Berlin nach und nach eine Anzahl Bilder an die Provinzen zu überweiſen und ſchon in dieſem Jahre etwa 400 Gemälde zur Vertheilung zu bringen, hatte der Cultusminiſter v. Goßler bereits gelegentlich der letzten Berathung des Cultusetats im Abgeordnetenhauſe geäußert. Mit dieſer Vertheilung iſt nunmehr der Anfang gemacht worden. Es kamen nach Magdeburg 30 Gemälde alter Meiſter im Geſammtwerthe von 8370 ℳ, an die Galerie der Geſellſchaft für bildende Kunſt und vaterländiſche Alterthümer in Emden 25 Bilder im Geſammtwerthe von 5600 ℳ. An Stettin wurden aus den Beſtänden des königl. Muſeums 24 Bilder aus den italieniſchen, ſpaniſchen und niederländiſchen Schulen überwieſen ꝛc.

— Zur Veranſtaltung einer Ausſtellung der Werke Adolf Menzel's hat ſich in Paris ein aus angeſehenen Malern und Kunſtfreunden beſtehendes Comité gebildet. Die Durchführung eines ſolchen Unternehmens würde noch vor kurzem in der franzöſiſchen Hauptſtadt auf heftigen Widerſpruch geſtoßen ſein, und man kann dieſe Umwandelung in der Stimmung der Franzoſen nur mit Befriedigung begrüßen.

— Die Originalholzſchnitte Hans Burgkmair's zum Triumphzug Kaiſer Maximilian's I., welche ſich in der kaiſerl. Bibliothek zu Wien befinden, werden im Laufe dieſes Jahres in 300 Exemplaren zum Wiederabdruck gelangen und 1885 mit dem Jahrbuch der kunſthiſtoriſchen Sammlungen des Kaiſerhauſes ausgegeben werden. Die Proben, welche in der Holzhauſen'ſchen Druckerei gemacht wurden, ſind ſo gelungen, daß für 1885 auch die Herausgabe der Ehrengabe der Heiligen aus der Familie des Kaiſers und die des Weiskunig beabſichtigt wird.

— Die engliſche Regierung hat die dem Herzog v. Marlborough gehörige Rafael'ſche Madonna Anſidei für 70,000 Pfd. St. erworben, ebenſo das bekannte Reiterbildniß Karl's I. von van Dyck für 17,500 Pfd. St. Außerdem verkaufte der Beſitzer der Blenheim-Galerie zwei Bilder von Rubens für 50,000 Pfd. St. an eine Privatperſon.

— In Brüſſel iſt am 1. September die belgiſche Kunſtausſtellung im Palaſt der ſchönen Künſte eröffnet worden. Außer Belgien ſind Deutſchland, Frankreich, Oeſterreich und Holland vertreten. Der Katalog weiſt 1421 Kunſtwerke auf; zurückgewieſen wurden etwa 600.

Theater und Muſik.

— Das leipziger Stadttheater wird in der kommenden Saiſon eine lebhafte Thätigkeit in der Vorführung von neuen Stücken entfalten. An ernſten Dramen ſind in Vorbereitung: „Wildenbruch's „Karolinger", „Der Richter von Zalamea" in der Bearbeitung von Wilbrandt, Dr. Blum's „Wert", Gazen Frieſe's „Antraesnacht", Franz Nißlang's „Bettmadiev". Die Reihe der neuen Luſtſpiele eröffnete am 4. d. M. G. v. Moſer's „Salontiroler", welches Stück mit einem lebhaften äußern Erfolg in Scene ging; es werden folgen: Wilbrandt's „Johann Oldenrodt", Luthner's „Bürger", „Die Tochter des Commerzienraths" von M. und L. Günther, „Familie Buchholz" von Treptow, „Deficit" von Roſen u. ſ. w. Die erſte neue Oper wird Klughardt's „Gudrun" ſein; weiterhin werden genannt „Triſtan und Iſolde", „Manfred" von Reinecke, Schubert's „Alfonſo und Eſtrella".

— Das berliner Reſidenztheater hat am 30. v. M. ſeine Pforten wiederaufgethan. Der Eröffnungsabend brachte zwei Neuigkeiten. Das vieractige Schauſpiel des däniſchen Dichters Otto Benzon „Ein Skandal" erwies ſich als das Erzeugniß eines nicht unbedeutenden dramatiſchen Talents. Die Handlung iſt mit techniſchem Geſchick reich und durchaus realiſtiſch geſtaltet, der Dialog leichtflüſſig; nur läßt der jähe Schluß unbefriedigt. Das Publikum verhielt ſich dem etwas fremdartig berührenden Stück gegenüber ziemlich kühl. Pailleron's „Welt, in der man ſich nicht langweilt" iſt ein recht ergötzlicher Einacter, aber äußerſt frivol.

— E. v. Wildenbruch's Drama „Väter und Söhne" hat bei der erſten Darſtellung im kölner Stadttheater eine im ganzen recht günſtige Aufnahme erfahren.

— Die Tragödie „Brigitte" von Richard Voß wird ihre erſte Aufführung im münchener Hoftheater erleben.

— Das neue vieractige Luſtſpiel „Die Regie des Zufalls" von Franz Keppel-Elfeld hat bei der erſten Aufführung am 1. d. M. in Berlin gefallen.

— Im hamburger Thaliatheater wird demnächſt ein vieractiges Luſtſpiel „Der arme Hugo" von Anton Günther und Reinhold Ortmann zur erſtmaligen Aufführung gelangen. Hinter dem Pſeudonym Anton Günther verbirgt ſich bekanntlich der Herzog Elimar Anton Günther von Oldenburg.

— Ein neues Drama von Sardou führt den Titel „Theodora" und ſpielt im 6. Jahrhundert. „Theodora" iſt die berühmte Kaiſerin des Oſtrömiſchen Reichs, die Gattin Juſtinian's I.

— Albert Wolf und Henri Rochefort haben gemeinſam ein Stück, eine Burleske, beendet, welche auch ſchon ins Deutſche überſetzt iſt.

— Neßler's „Trompeter von Säkkingen" iſt am 1. September in Bremen mit großem Erfolg gegeben worden.

— Die Oper „Der Gang nach dem Eiſenhammer" von Claudius iſt vom berliner Hoftheater zur Aufführung angenommen. In dem Claudius'ſchen Nachlaß ſollen ſich noch drei andere große Opern, „Aladdin", „Die bezähmte Widerſpenſtige" und „Moſes", nebſt zahlreichen Compoſitionen für Männergeſangvereine befinden.

— Muſikdirector Wilhelm Freudenberg in Wiesbaden hat ſoeben die Partitur einer dreiactigen Oper „Marino Faliero" vollendet, deren Text ebenfalls aus ſeiner Feder gefloſſen iſt.

— Im münchener Hoftheater wird als erſte Opernneuigkeit der Saiſon Karl Reinthaler's „Käthchen von Heilbronn" in Scene gehen.

— Gounod's Oper „Philemon und Baucis" iſt am 3. September zum erſten mal über die Bühne des dresdener Hoftheaters geſchritten und hat eine günſtige Aufnahme gefunden.

— Das Theater an der Wien iſt am 1. d. M. unter der neuen Direction mit einem ſceniſchen Prolog von Anzengruber und Millöcker's „Gasparone" eröffnet worden. Eine neue Operette von Joſeph Bayer, dem Ballettkapellmeiſter der wiener Hofoper, betitelt „Die Holländer" (Text von Zell), iſt zur Aufführung angenommen.

— In Amſterdam iſt am 1. September das Conſervatorium für Muſik der dortigen Geſellſchaft zur Beförderung der Tonkunſt eröffnet worden. Es iſt dies das erſte Muſikconſervatorium in Holland.

— In Berlin ſoll ein Eden-Theater nach dem Muſter der gleichnamigen Bühne in Paris erbaut werden, welches an Pracht und Größe alle bisherigen berliner Theater übertreffen ſoll.

— In der neuerbauten Hofoper in Budapeſt fand kürzlich eine Probe der nach dem Syſtem Asphaleia ausgeführten Bühneneinrichtung, d. h. eigentlich nur der Maſchinerie, vor eingeladenen Zuſchauern ſtatt. Um die Einrichtung des Schnürbodens zu zeigen, wurde eine auf die Bühne geſtellte offene Halle mit Fernſicht in einem Moment hochgezogen. Hierauf begann die Probe der Unterbühnenmaſchinerie, indem 6 Bühnenſegmente in einen ſich ſerpentinartig nach aufwärts erhebenden Bergweg verwandelt wurden. Nach Ebenſtellung des Podiums ward daſſelbe gehoben und geſenkt und die vorerwähnte Serpentine dreimal nach abwärts gehend aufgebaut. Hierauf wurden ſämmtliche Verſenkungen zu verſchiedenen Höhen aufgetrieben, auf- und abwärts bewegt und zum Schluß die erſte Hallendecoration wiederhergeſtellt. Die Probe gab überraſchenden Aufſchluß über die Tragweite der durch das Syſtem Asphaleia angeſtrebten Bühnenreform. Bemerkt muß noch werden, daß dieſe ſämmtlichen Veränderungen einzig und allein mit Hülfe zweier Perſonen bewirkt wurden.

Schlachtlinie, weil der Mangel an Brückenmaterial ſie nöthigte, nur auf einem einzigen Uebergangspunkte über die Elbe zu gehen. Nachdem aber General Herwarth ſeine drei Diviſionen vereinigt hatte, griff er die vom ſächſiſchen und 8. öſterreichiſchen Armeecorps vertheidigten Stellungen von Prien und Problus an und nahm ſie nach heldenmüthigem Kampfe. Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens und eine Dotation belohnten die Verdienſte des kühnen und umſichtigen Heerführers. Am Kriege gegen Frankreich nahm Herwarth nicht als Heerführer theil, da er ſchon vor Ausbruch deſſelben ſeinen Abſchied nachgeſucht hatte, doch wurde er zum Generalgouverneur in den Bezirken des 7., 8. und 11. Armeecorps auserſehen, als welcher er die erſprießlichſten Dienſte leiſtete. Am 8. April 1871 wurde ihm der höchſte militäriſche Grad als Feldmarſchall verliehen und er unter die Offiziere der Armee verſetzt. Seitdem lebte er in Bonn, wo es ihm vergönnt war, zuerſt das 60jährige und ſpäter das 70jährige Dienſtjubiläum in voller Friſche zu feiern. Herwarth v. Bittenfeld war in den Rheinlanden, in welchen er die letzten dreißig Jahre ſeines Lebens mit geringen Unterbrechungen zubrachte, eine populäre und allgemein beliebte Perſönlichkeit und hatte ſich durch ſein anſpruchsloſes, aber dabei würdevolles Auftreten die Liebe der Rheinländer erworben. Bei Eröffnung der düſſeldorfer Ausſtellung i. J. 1880 und ſpäter bei der Enthüllung des Kriegerdenkmals für das bergiſche Land feierte der greiſe Feldherr den Kaiſer in zündender Rede mit jugendlicher Begeiſterung, ſodaß ſeine Worte überall freudigen Widerhall fanden.

Den Todeskeim legte eine Lungenentzündung, an welcher der Feldmarſchall in Luzern erkrankte, als er auf einer Reiſe nach Rom begriffen war. Der Kranke wurde, ſobald es ſein Zuſtand geſtattete, nach Bonn zurückgebracht und ſchien ſich unter der ſorglichen Pflege der Seinigen langſam zu erholen, aber ſeine Kraft war ſeitdem gebrochen. Der Kaiſer gab ſeinem Schmerz über den Tod ſeines Feldmarſchalls in folgendem Beileidstelegramm an die Hinterbliebenen Ausdruck: „Soeben erfahre Ich das Ableben des Feldmarſchalls v. Herwarth, eines Mannes, den ich von ſeinem frühſten Militäreintritt kannte und vielfach zu ſeinem raſchen Emporſteigen beitragen durfte. Ueberall ein edler Charakter, trefflicher Soldat, treuſter Diener ſeiner Könige, Mir ein naheſtehender Freund. Mein Schmerz iſt der Theilnahme gleich, die Ich Ihnen hiermit bei dem Verluſte eines ſolchen Vaters und Ehrenmannes ausſprechen muß. Wilhelm.“

Vom Büchertiſch.

— **Erſt nach fünfzig Jahren ſollen die im wiener Stadtarchiv** niedergelegten Familienpapiere, Tagebuchblätter, ungedruckten Gedichte und Epigramme Grillparzer's entſiegelt und ſomit dann erſt die Materialien zu einer erſchöpfenden Lebensgeſchichte des Dichters der Benutzung zugänglich gemacht werden. Es iſt dies in mancher Hinſicht bedauerlich. Denn nicht minder wichtig für eine Biographie ſind doch auch die Zeugniſſe und Mittheilungen von Zeitgenoſſen des Helden, die ihn perſönlich gekannt, mit ihm verkehrt haben und als Augenzeugen lebendige Auskunft über Dinge zu geben vermögen, von denen ſich nichts oder nur ungenügendes in den hinterlaſſenen Papieren zu finden pflegt. Von dieſen langjährigen Freunden und Bekannten Grillparzer's wird aber nach einem halben Jahrhundert niemand mehr unter den Lebenden ſein, und ſie müſſen ſich daher mit der Aufzeichnung ihrer Erinnerungen beeilen, um ſie noch rechtzeitig für den künftigen Zweck bereit zu ſtellen und andererſeits zugleich einem berechtigten Verlangen der Gegenwart einſtweilen Befriedigung zu verſchaffen. Von einigen namhaften Seiten her iſt dies bereits geſchehen, und kürzlich hat auch Ludw. Aug. Frankl die kleine Reihe dieſer Beiträge mit einer Gabe „Zur Biographie Grillparzer's“ vermehrt (Wien, Hartleben's Verlag). Ein leſenswerthes, durchweg unterhaltendes Heftchen, das die prononcirte Charakterart des großen öſterreichiſchen Poeten durch viele originelle Ausſprüche ſeiner Denk- und Urtheilsweiſe, durch eine beträchtliche Zahl von intereſſanten Zügen aus ſeinem Leben und Schaffen, ferner häuslichen und literariſchen Schickſalen recht anſprechend beleuchtet.

„Proſa“ von Robert Hamerling wird den zahlreichen Verehrern des gefeierten Dichters willkommener ſein, als dieſer in unnöthiger Befürchtung anzunehmen ſcheint. Mehr als dreißig „Skizzen, Gedenkblätter und Studien“ ſind es, die er aus den Journalen, in denen ſie während der letzten drei Jahrzehnte von ihm veröffentlicht wurden, mit ſorgfältiger Auswahl geſammelt hat und unter dem obigen Titel (bei J. F. Richter in Hamburg) zweibändig erſcheinen ließ. Es iſt Proſa vom allerbeſten Originalgepräge, ein durchweg gediegener und vielfach bedeutſamer Inhalt in immer leicht dahinfließender, von einem Glanze ſeiner Anmuth beſeelter Sprache. Faſt jede dieſer mannichfaltigen kleinen und kleinern Sachen ſpricht zum Herzen, regt Geiſt und Gemüth an als ſchön und ſinnig geformter Gedanken-, Urtheils- und Geſinnungsausdruck eines hochgebildeten, tief und klar ſchauenden, in Wiſſenſchaft, Literatur und Leben durchaus bewanderten Schriftſtellers. Im erſten Bande des Werkes überwiegt das ſchildernde und erzählende, im zweiten das reflectirende und kritiſche Element. Wie intereſſant und voll erfriſchenden Duftes ſind die lebhaften und buntfarbigen Bilder aus dem trieſter Leben und aus der niederöſterreichiſchen Heimath und Jugendgeſchichte des Dichters, ferner z. B. die geiſtvollen Artikel über Dante, Bogumil Goltz, Anaſtaſius Grün ꝛc.! Beſondere Aufmerkſamkeit werden auch die drei auf unſere deutſche Mutterſprache bezüglichen Herzensergüſſe erregen, und ausdrücklich heben wir noch das unter der Ueberſchrift „Die einzige Todſünde“ gebotene Kleinod pſychologiſcher Betrachtung hervor. Einer nachdrücklichen Empfehlung bedarf das mit einem authentiſchen Porträt Hamerling's geſchmückte Buch nicht. Abgeſehen von dem Genuſſe, den es bietet, ergänzt es auch das Geiſtes- und Charakterbild des Dichters durch weſentliche und bedeutſame Züge.

— **„Literariſche Phyſiognomien“ hat Wilhelm Goldbaum** eine neuerdings (bei Prochaska in Wien) von ihm veröffentlichte Sammlung jener kleinen biographiſchen Bilder genannt, denen er durch harmoniſche Miſchung von kritiſcher Schärfe und gemüthreicher dichteriſcher Schilderung einen eigenartigen Werth und Reiz zu geben weiß. Die mannichfaltigen kleinen Skizzen des vorliegenden elegant ausgeſtatteten Bandes gehören in Bezug auf treffendes Urtheil und ernſten Gedankenkern, auf Prägnanz der Zeichnung, Lebensfriſche und Wärme des Colorits zu dem Anſprechendſten, was der genannte Autor in dieſem Genre des feuilletoniſtiſchen Eſſays geſchrieben hat. In bunter Reihe und unter Anknüpfung an perſönliche Erlebniſſe, Begegnungen und Beobachtungen führt er uns die Geſtalten hervorragender dichteriſcher Zeitgenoſſen vorüber, neben Berthold Auerbach, Dingelſtedt, Spielhagen und Gutzkow auch Wilhelmine v. Hillern und Stettenheim-Wippchen. Jedes dieſer in beſtimmten Situationen aufgefaßten Porträts iſt ſo geſtaltet, daß der Leſer zugleich ein das ganze Schaffen des Geſchilderten beleuchtendes Literaturbild empfängt. In einem zweiten Abſchnitt behandelt Goldbaum eine intereſſante Specialität deutſcher Novelliſtik, die „Ghettopoeten“ Kompert, Bernſtein, Moſenthal, Franzos und Sacher-Maſoch. Eine vorausgeſchickte Einleitung rechtfertigt den Titel des Buches, das als Theil der von der Verlagshandlung herausgegebenen „Salonbibliothek“ erſchienen iſt.

Preſſe und Buchhandel.

— Beim Drucken von Zeitungen dürfte die Dampfkraft in kurzem durch die Elektricität erſetzt werden. In Amerika iſt ein damit angeſtellter Verſuch von beſtem Erfolg geweſen. Die in Lawrence erſcheinende Zeitung „American“ iſt das erſte Tageblatt in den Vereinigten Staaten, welches ſeine großen Hoe'ſchen Druckerpreſſen durch elektriſche Kraft in Betrieb ſetzen läßt.

— Die Schottländer'ſche Verlagsbuchhandlung in Breslau beabſichtigt in Berlin eine Zweigniederlaſſung ihres Verlags zu errichten und ein neues illuſtrirtes Unterhaltungsblatt unter dem Titel „Der Berliner“ im Umfang und in der Ausſtattung der „Gartenlaube“ zu einem ungewöhnlich billigen Preiſe vom 1. October ab erſcheinen zu laſſen.

— Hans Hopfen hat einen neuen Roman „Das Allheilmittel“ vollendet, welcher in der berliner Geſellſchaft ſpielt. — Ein zweibändiger Roman von Theodor Fontane ſteht ebenfalls in Ausſicht. Derſelbe wird unter dem Titel „Graf Petöfy“ Mitte October im Verlage von F. W. Steffens in Dresden erſcheinen. — „Der Preuße“ iſt eine neue Erzählung von Victor Blüthgen benannt, die in nächſter Zeit bei A. Goldſchmidt in Berlin die Preſſe verlaſſen wird. — Der von Schulze-Delitzſch hinterlaſſene Roman „Die Philiſter“ wird im neuen Jahrgang der Otto Janke'ſchen „Deutſchen Romanzeitung“ zur Veröffentlichung gelangen. Der Roman iſt ein Geſellſchaftsbild aus dem Ende der vierziger Jahre. — Ein neuer Roman von Ernſt Eckſtein wird demnächſt bei Karl Reißner in Leipzig erſcheinen. „Das Vermächtniß“, ſo lautet der Titel, ſpielt ſich, ungleich ſeinen Vorgängern „Die Claudier“ und „Pruſias“, in der Gegenwart ab. Der Roman wird im October gleichzeitig in deutſcher, engliſcher und holländiſcher Ausgabe veröffentlicht.

— „Colonialreiche und Coloniſationsobjecte der Gegenwart“ nennt ſich ein Werk von Emil Deckert, welches demnächſt im Verlage von Paul Frohberg in Leipzig erſcheinen wird. Das Buch hat gerade in dieſem Augenblick ein beſonderes Intereſſe für weite Kreiſe, weil es die engliſche Colonialpolitik und ihre Erfolge beleuchtet. Wenn die deutſche Colonialpolitik auch andere Wege einſchlagen wird und muß wie die engliſche, ſo gibt der Verfaſſer doch auch für die Entwickelung der deutſchen Colonialpolitik ſchätzbare Winke.

— „Die Zukunft des Buchgewerbes in Leipzig“ betitelt ſich eine Denkſchrift, welche ein berufener Kenner dieſes Gewerbes, Karl B. Lorck in Leipzig, verfaßt hat. Dieſelbe erſchien zuerſt in einer Reihe von Artikeln im „Leipziger Tageblatt“; jetzt liegt die Arbeit in Buchform vor. Die Vorſchläge Lorck's erſcheinen der ernſten Beachtung werth.

— Zum 100jährigen Jubiläum der Erziehungsanſtalt Schnepfenthal iſt eine ſchön ausgeſtattete, bei F. A. Brockhaus in Leipzig gedruckte Feſtſchrift in Großquart erſchienen, zu welcher eine größere Anzahl von Lehrern der Anſtalt Beiträge geliefert haben. Die beigegebenen Abbildungen zeigen die Gebäude der Anſtalt nebſt Zubehör und die Porträts der Gründer und Hauptlehrer.

— Durch das unlängſt erſchienene Werk des bekannten Hiſtorikers Chantelauze „Louis XVII., son enfance, sa prison et sa mort au temple“ (Paris, Firmin Didot et Cie.) iſt an der Hand unwiderleglicher Urkunden und unzweifelhafter Zeugniſſe unmittelbar betheiligt geweſener Perſonen der weltgeſchichtlichen Legende von dem aus dem Kerker entkommenen Ludwig XVII. und der Unterſchiebung eines ſtummen Kindes ſowie den Anſprüchen der falſchen Prätendenten, insbeſondere den des ehemaligen ſpandauer Uhrmachers Naundorff, ein Ende bereitet worden.

— Die Vereinigung der ſogen. Jeſuitenbibliothek in Köln mit der Stadtbibliothek unter einheitlicher ſtädtiſcher Verwaltung iſt vom Unterrichtsminiſterium genehmigt worden. Der Stadtbibliothek erwächſt hierdurch eine Vermehrung von ungefähr 33,000 Bänden, das Stadtarchiv erhält einen Zuwachs von 6000 Nummern.

— Der Vorſtand des Deutſchen Buchdruckervereins hat bei dem Reichsverſicherungsamt in Berlin auf Grund von §. 13 Abſ. 2 des Unfallverſicherungsgeſetzes vom 6. Juli 1884 die Einberufung einer Generalverſammlung der Beſitzer von Buchdruckereien und damit verwandten Gewerbebetrieben in Deutſchland behufs Bildung einer Berufsgenoſſenſchaft für das deutſche Buchdruckereigewerbe und die damit verwandten Gewerbebetriebe beantragt. Zur Unterſtützung dieſes Antrages wurden 1021 eigenhändig unterſchriebene Beitrittserklärungen mit 23,436 darauf angezeigten verſicherungspflichtigen Perſonen beigefügt. Als Ort für die Abhaltung der Generalverſammlung wurde Leipzig wegen ſeiner Lage im Mittelpunkte Deutſchlands in Vorſchlag gebracht.

— In Brügge war vom 23. bis 27. v. M. der Niederländiſche Sprachcongreß verſammelt. Es kamen unter anderm folgende Fragen zur Berathung: 1) Könnte den holländiſchen und belgiſchen Aerzten und Rechtsanwälten nicht geſtattet werden, ihren Beruf in beiden Ländern ohne Unterſchied der Entfernung von der Grenze auszuüben? Iſt es nicht wünſchenswerth, daß der briefliche Verkehr zwiſchen nord- und ſüdniederländiſchen Behörden, Vereinen ꝛc. in der niederländiſchen (vlämiſchen) Sprache erfolge? Sollten nicht Schritte gethan werden, die Herabſetzung des Briefportos ꝛc. zwiſchen beiden Ländern zu erwirken. Dr. Burgersdijk las Stücke aus ſeiner niederländiſchen Shakſpeare-Ueberſetzung vor, die demnächſt im Druck erſcheint. Ueber die Beziehungen Nord- und Südniederlands zu dem „dietſchen“ Südafrika wurden Vorträge gehalten und auch die Angelegenheit der Auswanderung dahin erörtert. Auch ward die Frage aufgeworfen, ob es keine Mittel gebe, um zu verhindern, daß die Perſonen von germaniſchem Urſprung, welche ſich in Belgien anſiedeln, ſich, was Sprache und Auftreten betrifft, den Feinden der vlämiſchen Bewegung anſchließen.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Eine werthvolle Sammlung von Autographen berühmter Perſonen,** namentlich aus der Zeit vom 15. Jahrhundert bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges, gelangt am 27. October und an den folgenden Tagen in Oswald Weigel's Auctionslocal in Leipzig, Königsſtraße 1, zur Verſteigerung. Das Inhaltsverzeichniß weiſt Autographen der deutſchen Kaiſer von Maximilian I. bis zu Leopold I. ſowie einer Reihe von Fürſten aus den Häuſern Wettin, Wittelsbach, Hohenzollern, Brabant ꝛc. nach, außerdem von Prälaten, Staatsmännern und von Mitgliedern berühmter Adelsgeſchlechter, im ganzen 1029 Nummern.

— **Ein Verzeichniß verkäuflicher antiquariſcher Bücher über Cholera,** Peſt, Gelbes Fieber, Typhus u. ſ. w. aus der nachgelaſſenen Bibliothek des Geh. Raths Dr. K. Beltz, Mitglieds der Deutſchen Reichs-Choleracommiſſion, hat ſoeben Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe herausgegeben.

— **E. Steffenhagen in Merſeburg hat ſein antiquariſches Verzeichniß** Nr. 13 veröffentlicht. Daſſelbe enthält eine Collection von 191 literariſchen Seltenheiten aus allen Fächern: Philologie, Theologie, Philoſophie, Rechtswiſſenſchaft, Literatur, Geſchichte, Geographie, Naturgeſchichte ꝛc., worunter ſich Manuſcripte, Incunabeln, Holzſchnitt- und Kupferwerke befinden, ſämmtlich aus dem 15. bis 18. Jahrhundert. Daran ſchließt ſich ein Anhang, der [illegible] 91 Zeitſchriften aus allen Wiſſenſchaften umfaßt.

— **Friedrich Wagner's Antiquariat in Braunſchweig verſendet** den Katalog Nr. 106 mit einem Verzeichniß von 2700 theologiſchen Werken.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 21. Auguſt bis 6. September.

Lazinger, B.: Es feit ſi' nix! Oberbairiſche Gedichte. München, C. Fritſch. 3 ℳ.
Berger, J.: Das Schachproblem und deſſen kunſtgerechte Darſtellung. Leitfaden. Leipzig, Veit u. Co. 6 ℳ.
Beuten, C.: Die innere Unwahrheit der Freimaurer. Mainz, F. Kirchheim. 2 ℳ 40 ₰.
Bilder aus dem bairiſchen Hochgebirge. 4. Hft.: Berchtesgaden. München, Commiſſionsverlag von C. Fritſch. 3 ℳ.
Bodenſtedt, F.: Eine Königsreiſe. 3. Aufl. Leipzig, J. Lehmann. 3 ℳ.
Daendliker, K.: Geſchichte der Schweiz. 7. u. 8. Lfg. (Schluß-Lfg. des 1. Bds.) Zürich, F. Schultheß.
Engelhorn's allgemeine Romanbibliothek. 1. Jahrg. 1. Bd. G. Ohnet: Der Hüttenbeſitzer. Stuttgart, J. Engelhorn. 50 ₰.
Gabelsberger's ſtenographiſche Unterhaltungsbibliothek. 3. Bdchn. Das Käthchen von Heilbronn. Schauſpiel in 5 Acten von H. v. Kleiſt. Barmen, H. Klein.
Gruber, O.: Rheiniſche Wanderbilder und andere Dichtungen. 2. Aufl. Heilbronn, Gebr. Henninger. 4 ℳ.
Groß v. Trockau, A. F.: Comteß Ilſe. Salonnovelle. Mainz, F. Kirchheim. 3 ℳ.
Haffner, K.: Bekannte und unbekannte Größen. Skizzen und Novelletten aus der Theaterwelt. Wien, H. Engel. 2 ℳ 50 ₰.
Hermannſtadt und Umgebung. Herausgegeben von der Section Hermannſtadt des Siebenbürgiſchen Karpaten-Vereins. Hermannſtadt, in Commiſſion bei F. Michaelis. 30 Kr.
Hildebrandt, A. M.: Heraldiſches Alphabet. 3. Aufl. Frankfurt a. M., H. Rommel. 1 ℳ 50 ₰.
Hoffmeiſter, H.: Luther und Bismarck als Grundpfeiler unſerer Nationalgröße. 2. Aufl. Berlin, J. H. Mauer-Greiner. 1 ℳ 50 ₰.
Hurter, H.: Chriſtlicher Reiſebegleiter. Ebendaſelbſt. 2 ℳ.
Karſten, H.: Die letzten Dinge. Zehn Vorleſungen an die Gebildeten in der Gemeinde. 4. Aufl. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauſes. 3 ℳ.
Langenſcheidt's Notwörterbuch der engliſchen und deutſchen Sprache für Reiſe, Lectüre und Converſation. 2. Th. Sachwörterbuch. Unter Mitwirkung von H. Baumann und J. T. Dunn zuſammengeſtellt von K. Naubert. Berlin, Langenſcheidt'ſche Verlagsbuchhandlung. 2 ℳ.
Lehmann, A.: Leitfaden, das neue Geſchwindſchriftſyſtem durch Selbſtunterricht ſowie in Lehrcurſen und Schulen, zum Correſpondenz- und parlamentariſchen Gebrauch in fünf Stunden zu beherrſchen. 11. Aufl. Berlin, Steno-tachygraphiſche Geſellſchaft. 1 ℳ.
Lenz, R.: Epiſches aus dem Nachlaß, aufgefunden von K. Ludwig. Berlin, Kamlah'ſche Buchhandlung. 1 ℳ 50 ₰.
Lorm, H.: Vor dem Attentat. Roman. Dresden, H. Minden. 3 ℳ 50 ₰.
Mann, F.: Naturwiſſenſchaftlich-pädagogiſche Aphorismen. Neue Bearbeitung. Würzburg, A. Stuber's Verlagshandlung. 1 ℳ.
Meyner, W.: Der Mann der That. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauſes. 1 ℳ 60 ₰.
Nielſen, F.: Freimaurerthum und Chriſtenthum. 2. Aufl. Leipzig, J. Lehmann. 1 ℳ 50 ₰.
Olpp, J.: Angra Pequena und Groß-Nama-Land. Auf Grund vieljähriger Beobachtung kurz geſchildert. Elberfeld, R. L. Friderichs. 1 ℳ 50 ₰.
Pechar, J.: Die Locomotivfeuerbüchſe für Rauchverzehrung und Brennſtoffersparniß mit beſonderer Berückſichtigung des Syſtems [illegible]. Wien, Spielhagen u. Schurich. 3 ℳ.
Ploß, H.: Das Weib in der Natur- und Völkerkunde. 2. bis 4. Lfg. Leipzig, Th. Grieben's Verlag. Die Lfg. 2 ℳ.
Predigt und Vorträge, gehalten bei der 25jährigen Jubelfeier der Meißner Conferenz. Leipzig, J. Lehmann. 1 ℳ.
Raich, J. M.: Shakſpeare's Stellung zur katholiſchen Religion. Mainz, F. Kirchheim. 4 ℳ 50 ₰.
[illegible]: Vor fünfzig Jahren. Berlin, H. Engel. 1 ℳ.
Sardou, V.: Die ſchwarze Perle. Ueberſetzung. Dresden, H. Minden. 2 ℳ 50 ₰.
Schrammen, J.: Hohenzollernfrauen. Charakterbilder aus der Sage und Geſchichte des preußiſchen Herrſcherhauſes. 1. Lfg. Wolfenbüttel, J. Zwißler. 75 ₰.
[illegible], K.: Eine Wienerin in Paris. Berlin, H. Engel. 1 ℳ.
Wanderbilder, europäiſche. Nr. 62 bis 64 H. Noë: Die Brennerbahn von Innsbruck zum Gardaſee. Zürich, Orell, Füßli u. Co. Die Nr. 50 ₰.
Volkskalender, ſächſiſcher, 1885. Dresden, Niederlage des Schriftenvereins. 40 ₰.
Voß, R.: Unehrlich Volk. Trauerſpiel. Dresden, H. Minden. 2 ℳ.
[illegible], A.: Das [illegible]. Sein Weſen und ſeine Bedeutung für den Unterricht. Hannover, K. Meyer. 1 ℳ 20 ₰.
Weber, L., A. Everard: Ein Todtentanz, und W. Nowel: Briefe aus der Hölle. Zwei Dichtungen über Zuſtände des Jenſeits. Leipzig, J. Lehmann.
Wel, B.: Ein Lieutenantsſtreich. Humoriſtiſche Erzählung. Magdeburg, A. Preuſſer. 50 ₰.

Rembrandt-Galerie. Herausgegeben von A. v. Wurzbach. 2. bis 4. Lfg. Stuttgart, P. Neff. Die Lfg. 3 ℳ.

Polytechniſche Mittheilungen.

Verſtellbarer Handwagen. — Ein gemeinſamer Uebelſtand der bisher verwendeten Handwagen war der große Raumbedarf, durch welchen die Unterbringung derſelben bei beſchränkten Raumverhältniſſen, mit denen man in größern Städten meiſt zu rechnen hat, weſentlich erſchwert wurde. Dem bezeichneten Uebelſtand wird durch die in Fig. 1 und 2 dargeſtellte Einrichtung abgeholfen, die dem Erfinder Richard Lincke in Leipzig patentirt wurde. Dieſe Einrichtung geſtattet, den Handwagen ſchnell und mit wenig Mühe derart zuſammenzuſchieben, daß ſich ſeine Breite bedeutend verringert; der Wagen bleibt hierbei fahrbar und kann infolgedeſſen ſelbſt durch ſehr ſchmale Gänge leicht befördert werden, während der zu ſeiner Aufbewahrung erforderliche Raum ein viel kleinerer als bei den ältern Conſtructionen iſt. In Fig. 1 iſt der Wagen im gewöhnlichen, zum Transport geeigneten, in Fig. 2 im zuſammengeſchobenen Zuſtand gezeigt. Um das Zuſammenſchieben bewirken zu können, löſt man die Schraube in der Klemmſchelle c und ſchiebt die letztere beiſeite; hierdurch löſen ſich gleichzeitig die Steifſchienen a, welche die im Charnier b gehende Achſe ſtützen, und der Wagen kann alsdann derart übereinandergeſchoben werden, daß nahezu Baum an Baum zu liegen kommt.

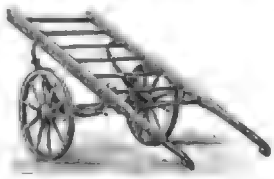


Fig. 1.

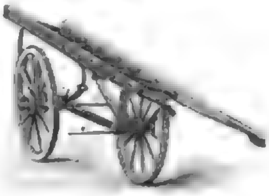


Fig. 2.

Verſtellbarer Handwagen.

Neue Laubſägevorlagen. — Auf dem Gebiete der für die Jugend ſo nutzbringenden und Handgeſchicklichkeit fördernden Laubſägearbeiten iſt ein bedeutſamer Fortſchritt zu verzeichnen. Bisher war man genöthigt, die Gegenſtände aus Laubſägearbeiten

Eigenſchaften, ſondern nur an einem innern feſten Halt, an einer Grundlage, auf der ſich weiter bauen ließ, um ſeine Gaben fruchtbar zu machen und ſein Leben würdig zu geſtalten. Er war keineswegs ſo unwiſſend, wie man aus ſeinen Mißerfolgen bei den Prüfungen ſchloß, die nur daher rührten, daß ſeinem Wiſſen der rechte Zuſammenhang fehlte. Er hatte viel geleſen, aber ohne Plan und Ziel, und er wußte, was in ſeinem Gedächtniß hängen geblieben, ſo geſchickt in der Unterhaltung anzubringen, daß ihn verſchiedene Kameraden, die gar nichts laſen außer den Feuilletonromanen in den Zeitungen, für ein gelehrtes Haus hielten, und er auch in den Salons, wo er verkehrte, bei den Damen in dem Rufe eines ungewöhnlich vielſeitig gebildeten und redegewandten Offiziers ſtand.

Beweiſe ſeines im Grunde guten Herzens hatte er zu wiederholten malen dadurch gegeben, daß er ohne Schwanken ſein eigenes Leben aufs Spiel ſetzte, um das Leben anderer, ihm völlig unbekannter Menſchen zu retten. Er fand das ſo natürlich, daß es ihm nie eingefallen wäre, von ſolchen Fällen zu ſprechen oder ſich ihrer gar zu rühmen. Daß es trotzdem unter die Leute kam mit allerlei ausſchmückenden Uebertreibungen und Zuſätzen, war ebenſo natürlich wie daß die beſonders in der Damenwelt herrſchende günſtige Meinung über ihn dadurch weſentlich erhöht wurde. Indeß wußte ihn keine Dame aus der großen Welt auf die Dauer zu feſſeln, vielleicht weil ihm in dieſen Kreiſen die Annäherungen zu leicht gemacht wurden, ſodaß er ſich beſſer gefiel in Sphären, wo es größere Schwierigkeiten zu überwinden gab. Während ſeine Mutter in ihren ſteten Sorgen um ihn ſich mit der Hoffnung zu tröſten ſuchte, daß er ſein hochverſchuldetes Erbgut durch eine gute Partie retten werde, machte er neue Schulden, um die Gunſt einer ſchönen Dame vom Ballet zu erobern, deren zierliche Füßchen abends ſeine Feuerblicke auf ſich zogen und nachts durch ſeine Träume ſprangen, deren Herz aber längſt einem andern gehörte.

Unglücklich in dieſer vermeintlichen Liebe, die ihn ſo lange ſinneverwirrend bethörte, bis ihn nach Erſchöpfung ſeiner erborgten Mittel die gemeine Sorge des Lebens zur Ernüchterung brachte und er dann mit Schrecken erfuhr, daß von ſeiner Mutter, die durch ihn ſelbſt in die größte Bedrängniß gerathen war, keine Hülfe mehr zu erwarten ſei, entſchloß er ſich nach langem innern Widerſtreben, den einzigen Rettungspfad zu betreten, den er noch vor ſich ſah, und auf dem er nun verſuchen wollte, durch eine reiche Heirath in geordnete Verhältniſſe zu kommen.

„Was Dir fehlt, lieber Oskar" hatte ſein Oheim ihm oft geſagt, wenn der Neffe ihm für Hülfe in der Noth zu danken hatte, „was Dir fehlt, iſt eine tüchtige Frau, die Dir Achtung einzuflößen und Dich zu lenken weiß, denn ſonſt gehſt Du bei Deinem Leichtſinn einer traurigen Zukunft entgegen." Oskar fühlte das ſelbſt, und ſein guter Stern ließ ihn bald auf die Spur einer Frau gelangen, welche ganz nach dem Herzen ſeines Oheims war. Während der Herbſtmanöver wurde er auf einem Gute einquartiert, welches einem reichen Fabrikanten gehörte, deſſen Fabrikgebäude etwa eine Stunde vom Herrenhauſe entfernt lagen. Es kam häufig vor, daß der Beſitzer, Hr. Wendhauſen, in der Fabrik, wo er ebenfalls eine vollſtändig eingerichtete Wohnung hatte, übernachtete, wenn die Geſchäfte ſich drängten oder ihn verſtimmten, da ſeine Frau von ſehr zarter Geſundheit war und der Arzt ihm auf die Seele gebunden hatte, ſie vor allen Aufregungen zu bewahren. Er ſelbſt war ſo leicht erregbar, wie er ſich ſchwer zu beherrſchen wußte, und dieſer Mangel an innerm Gleichgewicht wurde die Quelle vieler Trübſal für ihn; denn in der Erregung entfuhren ihm oft Ausdrücke, die verletzender trafen, als ſeine Abſicht war, und ihn als einen ungerechten Mann erſcheinen ließen, während bei ihm jeder Uebereilung die Reue auf dem Fuße folgte und ihm nicht geringern Schmerz bereitete, als er andern durch ſeine Heftigkeit verurſacht hatte. Damit hielt er dann aber auch die Sache für abgethan und war ärgerlich, wenn ihm etwas nachgetragen wurde, woran er nicht mehr erinnert ſein wollte. Hingegen war ſeine Gunſt leicht zu gewinnen von Untergebenen, welche ſich in ſeine Launen zu fügen verſtanden, was keinem andern ſo gut gelang wie einem abenteuerlichen Fremdling, der ſich erſt ſeit kurzem im Wendhauſen'ſchen Dienſt befand.

Dieſer Fremdling, der ſich James Frank nannte, hatte das Mitleid des Hrn. Wendhauſen durch eine rührende Geſchichte erweckt, nach welcher er bei ſeiner Heimkehr von Amerika, wo er längere Zeit gelebt und ſich ein hübſches Vermögen erworben, aus dem Schiffbruche des an den Klippen der Scilly-Inſeln geſcheiterten „Schiller" nichts als das nackte Leben gerettet habe. Er ſprach ebenſo geläufig engliſch wie deutſch, zeigte auch eine gewiſſe Gewandtheit mit der Feder und entledigte ſich verſchiedener Aufträge, die ihm probeweiſe ertheilt wurden, ſo geſchickt, daß er bald eine feſte Stellung im Hauſe gewann, ſehr zum Verdruſſe der übrigen Angeſtellten, die ſich nichts gutes von ihm verſahen, da er ihnen mit ſeinem verſchloſſenen Weſen und ſeinen unſteten Augen einen unheimlichen Eindruck machte. Aber gerade was ihnen an ihm mißfiel, hob ihn in der Gunſt des Hrn. Wendhauſen, der in der Wortkargheit den zuverläſſigen Mann und in den lauernden Augen das Beſtreben ſah, allzeit ſorgſam über das Intereſſe des Hauſes zu wachen. Stutzig machte es ihn nur, daß ſeine Tochter Helene, auf deren Urtheil er großes Gewicht legte, den Widerwillen der Fabrikleute gegen Frank theilte, was er indeß lediglich dem Umſtande zuſchrieb, daß ſie ſeinen Vertrauensmann zu oberflächlich kenne, um ihn gründlich würdigen zu können. Sie hatte ſogar, als ihr kürzlich einige Schmuckſachen von großem Werth abhanden gekommen waren, niemand anders im Verdacht als James Frank, der an demſelben Tage einen Auftrag von ihrem Vater an ſie auszurichten gehabt.

Hr. Wendhauſen hatte ſeit Graf Oskar's Ankunft nur eine Nacht auf ſeinem Gute zugebracht, am folgenden Tage noch mit ſeinem Gaſte in der Familie dinirt und war dann wieder nach der Fabrik gefahren, entzückt von dem Eindruck, den der junge Offizier auf ihn gemacht, und zugleich außer ſich, ihm nicht mehr Zeit widmen zu können, da es verwickelte Angelegenheiten zu löſen gab, welche keinen Aufſchub duldeten. Er ſuchte ſich mit der Wahrnehmung zu tröſten, daß ſeine Frau und Tochter es trefflich verſtänden, ihrem Gaſte das Quartier angenehm zu machen, was ſich in der That ſo verhielt.

Die ganze Einrichtung des Hauſes zeugte nicht nur von Reichthum und Geſchmack, ſondern auch von einem Kunſtſinn, wie Oskar ihn in ſolchem Grade noch auf keinem Landſitze des hohen Adels gefunden hatte. Er ſelbſt verſtand zwar herzlich wenig von der Kunſt, allein es fehlte ihm keineswegs an Empfänglichkeit und Sinn für das Schöne, und bei wiederholtem Aufenthalt im Hauſe ſeines Oheims, der drei Jahre lang diplomatiſcher Vertreter ſeines Landes in Rom geweſen, von wo er viele Kunſtſchätze heimgebracht, hatte der Neffe doch mancherlei kennen gelernt, was ſeine Bewunderung erregte und ſich ſeinem Gedächtniß einprägte. Verſchiedenes davon, wie die Gruppe des Laokoon, die Venus von Milo, den ſterbenden Fechter u. ſ. w., erkannte er nun ſofort bei ſeinem Einzug in die Wendhauſen'ſche Villa wieder, drückte ſeine Freude darüber aus und ließ ſpäter, nachdem er auch die übrigen Sehenswürdigkeiten in Augenſchein genommen, die Bemerkung fallen, er fühle ſich in den herrlichen Räumen gar nicht wie ein Fremder, da ihn alles darin lebhaft an das Haus ſeines kunſtſinnigen Oheims erinnere, dem er ſeine beſten Eindrücke zu verdanken habe. Graf Oskar's ungezwungene, freundliche Art, ſich zu geben, hatte von vorherein die Damen des Hauſes dermaßen für ihn eingenommen, daß er ihnen als der angenehmſte Gaſt erſchien, der je ihre Schwelle übertreten. Dieſes Gefühl ſteigerte ſich noch erheblich, als ſie erfuhren, daß er ein Neffe des kunſtſinnigen Barons v. Rota ſei, der in freundſchaftlichen Beziehungen zu dem erſt vor wenigen Jahren verſtorbenen Vater der Frau Wendhauſen geſtanden. Der Name dieſes trefflichen Mannes, eines berühmten Malers, war Oskar nicht unbekannt, da ſich verſchiedene Bilder von ihm im Beſitze ſeines Oheims befanden.

So geſtaltete ſich alles aufs günſtigſte, um Oskar für die freien Stunden, die ihm der Dienſt ließ, förmlich zu begeiſtern. Ihm war, als ob er nie zuvor unter fremdem Dache ſo ſchöne Tage verlebt hätte, wie ihm die Villa Wendhauſen bot, deren Bewohnerinnen ihm die Zeit in einer Weiſe angenehm zu vertreiben wußten, die ihm weit reizvoller erſchien als alle Zerſtreuungen, welche bis dahin die Würze ſeines ungeordneten Lebens gebildet hatten. Welch ein Unterſchied zwiſchen der ſo anregenden wie bildenden Unterhaltung dieſer Damen und dem vom Hundertſten ins Tauſendſte ſpringenden Salongeſchwätz ſeiner gewohnten Kreiſe in der Hauptſtadt! Anfangs kam er ſich ſowol Frau wie Fräulein Wendhauſen gegenüber beim Betrachten der Kunſtſchätze des Hauſes entſetzlich unwiſſend vor und geſtand das den Damen auch mit einer Offenherzigkeit, welche ſie reizend fanden und ihm dabei das nicht unverdiente Compliment machten, er habe mehr Geſchmack als mancher Gelehrte, der in der Kunſtkennerſchaft ſeinen Lebensberuf ſehe.

Frau Wendhauſen hatte mit ihrem Vater viele Jahre ihrer Jugend in Rom verlebt und auch mit ihrer Tochter ſchon zweimal den Winter dort zugebracht. So war durch lebendige Anſchauung unter bewährter Führung ein Grund gelegt worden, auf welchem ſich durch gute Bücher leicht weiter bauen ließ, wozu die ländliche Einſamkeit beſonders einlud. In dieſer Weiſe erklärte Helene dem von Bewunderung ihrer Kenntniſſe überſprudelnden Oskar mit wirklicher Beſcheidenheit, wie es gekommen, daß ſie von der Kunſtgeſchichte vielleicht etwas mehr wiſſe als er, und machte in ihm das Verlangen rege, ebenfalls Italien zu beſuchen. Er drückte ihr aufs lebhafteſte ſeinen Entſchluß aus, gleich ſeinen bevorſtehenden Urlaub zu einer Fahrt nach Rom zu benutzen, und ſie erwiderte darauf, ihm freudig bewegt die Hand reichend: „Thun Sie das; es wird Ihnen ein reicher Gewinn für das ganze Leben ſein!"

Bei dieſem Händedruck empfand Graf Oskar eine Verlegenheit, welche ihm bis dahin im Verkehr mit Damen unbekannt geblieben war. Helene hatte ihm, dem Beiſpiel ihrer Mutter folgend, ſchon öfter die Hand gereicht, aber nicht ſo wie eben jetzt, und er hatte dann nicht verfehlt, einen ehrerbietigen Kuß darauf zu drücken oder vielmehr anzudeuten, was eben jetzt unterblieben war, weil es ihm als Erwiderung des ihn mächtig erregenden Händedrucks zu wenig zu ſein ſchien, während er doch nicht wagte, ſeinen Gefühlen lebhaftern Ausdruck zu geben. Er hatte ſich ſchon der Gunſt ſchönerer Damen zu erfreuen gehabt, aber noch keine gefunden, die ihm auch nur annähernd den Eindruck geiſtiger Ueberlegenheit gemacht wie Helene, die, wie er überzeugt war, ihm immer alles aus den Augen ablas, was ihm durch den Kopf ging, weshalb er in ihrer Gegenwart immer eifrig beſtrebt war, dieſen in guter Ordnung zu erhalten. Aus ſeiner augenblicklichen Verlegenheit wurde er befreit durch einen Diener des Hauſes, welcher meldete, daß das Eſſen angerichtet ſei, und zugleich auf einem ſilbernen Teller Oskar einen eben angekommenen Brief überreichte. Er wollte den Brief einſtecken, aber Helene ſagte: „Leſen Sie Ihre Botſchaft in aller Ruhe; die Suppe kann ſo lange warten." Damit ging ſie fort, während Oskar las, was ſein Oheim ihm als Antwort auf einen das Leben in Villa Wendhauſen anſchaulich ſchildernden Brief geſchrieben: „Greif' zu, lieber Junge! Eine ſolche Gelegenheit, ein ſo großes wie unverdientes Glück zu machen, findeſt Du nicht wieder. Ich komme übermorgen ſelbſt, um meinen Segen zu dem Bunde zu geben. Inzwiſchen empfehl mich den Damen herzlich, auf deren Geſundheit ich heute mit Deiner Mutter trinke, von welcher bald ein ausführlicher Brief nachfolgen wird."

Seltſamerweiſe diente der Brief nur, Oskar's Verlegenheit zu erhöhen; doch verſäumte er nicht, bei Tiſch die Empfehlungen des Oheims auszurichten und deſſen bevorſtehende Ankunft zu melden, worauf die Damen ſich ſehr zu freuen ſchienen.

„Dazu muß Wendhauſen auch kommen", ſagte die Hausherrin, „ich werde gleich nach Tiſch an ihn ſchreiben."

„Und ich habe verſprochen, nach Tiſch der kranken Förſterswitwe einen kurzen Beſuch zu machen, die mich dringend darum in ein paar mit zitternder Hand gekritzelten Zeilen gebeten, zugleich bemerkend, daß ſie mir wichtiges mitzutheilen habe. Da müſſen Sie uns ſchon auf ein halbes Stündchen entſchuldigen, Herr Graf", ſagte Helene.

„Darf ich Sie nicht auf Ihrem Gange begleiten?" fragte Oskar.

„Das würde ſehr freundlich von Ihnen ſein, und Sie brauchen dabei den Park gar nicht zu verlaſſen; das Häuschen der kranken Witwe liegt nur wenige Schritte dahinter."

Es dunkelte ſchon, als die beiden die Villa verließen, einer Allee folgend, welche zu den Stallgebäuden führte, von wo ein ſchmaler Buſchweg nach dem Waldſaume abbog, an welchem das Häuschen der Witwe lag. In der erſten, noch ziemlich breiten, halbmondförmigen Biegung des Buſchweges ſtand eine Bank, auf welcher Oskar ſich niederlaſſen mußte, um Helenens Rückkehr zu erwarten. Sie wünſchte nicht, daß er weiter mitginge, und er wagte nicht, ihr zu widerſprechen. Er war überhaupt merkwürdig ſchweigſam geworden ſeit dem Empfang des Briefes von ſeinem Oheim, der allerlei Gedanken und Gefühle in ihm angeregt hatte, über welche er noch nicht recht ins Klare kommen konnte. So verging ihm die Zeit ſchnell bei ſeinem Warten, und erſt wenige Minuten ſchienen ihm verſtrichen zu ſein, ſeit Helene ihn verlaſſen, als er plötzlich durch einen lauten Hülfeſchrei aus ſeinen Grübeleien aufgeſcheucht wurde. Er eilte zur Stelle, woher der Schrei kam, und ſah Helene ſich mit äußerſter Kraftanſtrengung eines Mannes erwehren, der bemüht war, ſie zu knebeln. Im Nu hatte Oskar ihn am Halſe gefaßt und zu Boden geworfen, wo er ihm dann noch ein paar wuchtige Fauſtſchläge ins Geſicht verſetzte. Allein der dickhäutige Strolch war nicht ſo leicht zu betäuben. Wie eine Schlange wand er ſich wieder empor, einen Revolver aus der Taſche ziehend, den ihm Oskar aus der Hand zu ſchlagen ſuchte, wobei ihm ein Schuß in den Arm fuhr. Trotzdem gelang es ihm, ſich des Revolvers zu bemächtigen, während Helene, mit ganzer Kraft an den Rockſchößen des Strolches ziehend, dieſen zu Falle brachte, daß er mit dem Hinterkopf ſtark auf den Boden ſchlug. Bald kamen auch von den nahen Stallgebäuden her Leute mit Laternen, ſodaß der Strolch, der kein anderer war als James Frank, dingfeſt gemacht werden konnte.

Oskar's Armwunde blutete ſtark, und Helene ließ ſich's nicht nehmen, ſie gleich zu verbinden, ſoweit dies mit ihrem eigenen und ſeinem Taſchentuche möglich war. Dann ſtützte ſie ihn, nachdem er es entſchieden abgelehnt, ſich von den Leuten tragen zu laſſen, auf dem Heimwege mit einer Sorgfalt und Kraft, daß er ſich förmlich wie getragen fühlte. Ein Eilbote wurde nach dem Arzte geſandt, der binnen einer Stunde zur Stelle war. Helene hatte inzwiſchen ihren Pflegling nicht verlaſſen, ſeine Wunde ſorgfältig ausgewaſchen und ſo geſchickt einen neuen Verband angelegt, als ob ſolche Hülfeleiſtungen zu ihren täglichen Beſchäftigungen gehörten.

Der Arzt fand die Wunde nicht gefährlich, hielt aber doch große Vorſicht für geboten und blieb die Nacht in der Villa, ſehr beruhigt, die Ausführung ſeiner Anordnungen in ſo bewährten Händen zu wiſſen wie Fräulein Helenens.

Erſt nach Hrn. Wendhauſen's Ankunft ließ ſich ein klarer Einblick in die Vorgänge gewinnen, welche zu Oskar's Verwundung führten. Fräulein Helene hatte mit unbeugſamem Sinne darauf beſtanden, daß eine ſtrenge Unterſuchung inbetreff der ihr entwendeten Schmuckſachen angeſtellt werde, wobei denn alles auf James Frank als den Dieb hinwies. Dieſer, von Wendhauſen, der eine unbegreifliche Schwäche für den Menſchen hatte, zur Rede geſtellt, wußte ihm einleuchtend klar zu machen, die Beſchuldigung habe keinen andern Zweck als ihn (Frank) aus ſeiner Stellung zu bringen, worin er vielen unbequem ſei. Die Schmuckſachen ſeien überhaupt nicht geſtohlen, ſondern es verhalte ſich damit folgendermaßen: Als er kürzlich von Hrn. Wendhauſen einen Auftrag an die kranke Förſterswitwe Frey auszuführen gehabt habe, ſei ihm von einem barfüßigen Bauernjungen ein Packet überbracht worden unter ſeiner Adreſſe. Beim Oeffnen des Packets — in Gegenwart der Förſterswitwe — habe er koſtbare Schmuckſachen darin gefunden und ſei dabei ſofort auf den laut geäußerten Gedanken gekommen, man wolle ihm eine Falle ſtellen, in der Vorausſetzung, daß er der Verſuchung nicht widerſtehen werde, die Werthſachen zu behalten. Statt deſſen aber habe er das Packet der Förſterswitwe übergeben, um es aufzubewahren, bis ein anderer ſein Eigenthumsrecht darauf begründe. Hr. Wendhauſen brauche alſo nur der Förſterswitwe zu ſchreiben, daß ſeine Tochter die Eigenthümerin des koſtbaren Schmuckes ſei, um alles ſchnell in Ordnung zu bringen und der Verleumdung den Mund zu ſtopfen.

Hr. Wendhauſen wußte nicht, daß James Frank ein entarteter Sohn der alten Förſterswitwe Frey war, der ſchon als Kind ſeinen Eltern graue Haare machte und es früh in jeder Art von Gaunerei bis zur Meiſterſchaft brachte. Seit fünfzehn Jahren, die er in Amerika verlebt, hatte ſeine brave Mutter nichts mehr von ihm gehört und ihn für todt gehalten, als er plötzlich wieder auftauchte, aber mit engliſirtem Namen und einem Vollbart, überhaupt ſo verändert, daß die eigene Mutter ihn nicht gleich wiedererkannte. Er band ihr auf die Seele, ihn in Gegenwart anderer immer als Fremden zu behandeln, und ſie hatte ſolche Furcht vor ihm, daß ſie ihm blindlings gehorchte. So wäre denn ſein Plan, mit ihrer Hülfe den Verdacht des Diebſtahls von ſich abzulenken, leicht auszuführen geweſen, wenn er es hätte über ſich gewinnen können, auf den Raub zu verzichten. Aber nachdem er ſeine Stellung unhaltbar gefunden, wollte er weder ohne Beute abziehen, noch ohne Rache gegen ſeine Anklägerin Helene genommen zu haben, die er ingrimmig haßte. Deshalb lauerte er ihr im Dunkeln auf, um ihr die Schmuckſachen wiederabzunehmen, die ſie eben von ſeiner Mutter zurückerhalten hatte. Ohne die Dazwiſchenkunft Oskar's würde er auch wahrſcheinlich im Dunkel der Nacht ſein Ziel erreicht haben, Helene beiſeite zu ſchaffen und ſich ſelbſt mit ſeinem Raub in Sicherheit zu bringen.

Für Hrn. Wendhauſen war die Schickſalswende ſeines Günſtlings beſchämend genug, doch überwog die Freude, ſeine Tochter gerettet zu ſehen und noch dazu durch einen Mann, der bald ſein Eidam werden ſollte, ein Eidam, deſſen bloßer Name genügte, der Familie neuen Glanz zu geben.

Die Freude wurde noch erhöht durch das pünktliche Eintreffen des Barons v. Rota, der von dem Augenblick an, da er das Haus betrat, auch das Haus beherrſchte, weil jeder ſofort in ihm eine Ueberlegenheit anerkannte, die ſich nicht in auffallenden Aeußerlichkeiten kundgab, ſondern aus ſeinem ganzen Weſen ſprach. Er war ein Mann wie aus einem Guſſe, von mittlerer Größe, ſchlankem Wuchs und edler Geſichtsbildung mit feingewölbter hoher Stirn, die zum Theil durch das wellige, kaſtanienbraune Haar verhüllt wurde. In den ſchöngezeichneten, dunkelblauen Augen ſprach ſich zugleich Entſchiedenheit und Herzensgüte aus; ſie konnten aber auch zornig aufblitzen, wo es nöthig war. Obgleich er ſchon den Vierzigern ſich näherte, machte er doch durch das Elaſtiſche in ſeiner Erſcheinung einen weit jugendlichern Eindruck; man hätte ihn eher für einen wenig ältern Bruder als für einen Oheim Oskar's gehalten. Er war eine innerlich vornehme Natur, die keiner äußerlichen Anſtrengung bedurfte, um ſich geltend zu machen, und eben dadurch, daß er durchaus nichts Geziertes, Geſtrecktes und Gekünſteltes in ſeinem Auftreten hatte, unterſchied er ſich aufs vortheilhafteſte von den Durchſchnittserſcheinungen ſeiner Standesgenoſſen. Ein Unglück, dem er faſt erlegen wäre, hatte ihn in der Blüte ſeines Lebens veranlaßt, ſich aus dem Dienſte zurückzuziehen, um für einen unerſetzlichen Verluſt Troſt in der Einſamkeit und in ernſten Studien zu ſuchen. Er hatte eine junge Römerin kennen gelernt, die ebenſo ſchnell für ihn erglühte wie er für ſie. Dieſe Liebe führte nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten zu einer Ehe, deren überſchwenglichem Glücke nichts fehlte als die Dauer. Er verlor ſeine angebetete Frau ſchon nach fünf Monaten während eines Aufenthalts in Fraſcati, in deſſen Nähe das junge Paar auf einer Fußwanderung durch ein furchtbares Gewitter überraſcht wurde, dem ſie zum Opfer fiel, unter einer mächtigen Steineiche tödtlich vom Blitzſtrahl getroffen. Das war der große Schmerz ſeines Lebens, der ihn in die Einſamkeit trieb und zu Zeiten der Verzweiflung nahe brachte. Er ließ die theuere Leiche einbalſamirt auf ſein Landgut ſchaffen, wo er ihr ein würdiges Denkmal ſetzte und ganz in der Erinnerung an die Verklärte lebte, deren lebensgroßes Bild, von Meiſterhand gemalt, den einzigen Schmuck ſeines Arbeitszimmers bildete. Doch das Schickſal ſorgte dafür, ihn nicht ganz in ſeinem Schmerz untergehen zu laſſen. Durch den bald nach ſeiner Rückkehr in die Heimat erfolgten Tod ſeines Schwagers, Grafen Aſchau, ſah ſich deſſen Witwe gezwungen, die Hülfe ihres Bruders in Anſpruch zu nehmen, um die zerrütteten Vermögensverhältniſſe zu ordnen, was ihm niemals ganz gelingen konnte, ſolange ihm ſein leichtſinniger Neffe immer neue Querſtriche durch die Rechnung machte. Deshalb war er jetzt ſo ernſt darauf bedacht, Oskar durch paſſende Ehefeſſeln zu bändigen. Helene Wendhauſen ſchien ihm gerade die richtige Frau für den zu ſein, den ſie jetzt ihren Lebensretter nannte. Baron Rota ſah auf den erſten Blick, daß ſie das ganze Haus regierte und das Regiment auch im eigenen Eheſtande ſicher behalten werde. Er wunderte ſich nur, von ſeinem Neffen zu erfahren, daß dieſer noch gar nicht den Muth gefunden, ihr ſeine Liebe in überzeugender Weiſe zu offenbaren, obwol die Lebensrettung ſo vortrefflichen Anlaß dazu geboten hätte. Um nicht unverrichteter Sache wieder abreiſen zu müſſen, beſchloß er, durch eine Ueberraſchung zu wirken. Nachdem er ſich überzeugt, daß das Ehepaar Wendhauſen überſelig ſein würde, Oskar zum Schwiegerſohn zu haben, brachte er bei Tiſch einen Toaſt auf das ſo glücklich aus der Gefahr durch eigene Kraft und treues Zuſammenhalten gerettete junge Paar aus und ſchloß ſeine Rede ſo geſchickt, daß eine Verlobungsfeier im engern Kreiſe darauf folgte, wonach dann auch ein größeres Verlobungsfeſt nicht lange mehr auf ſich warten ließ. Bald darauf trat Oskar, dem es gelungen war, auf Grund ſeiner Armverletzung einen längern Urlaub zu erhalten, ſeine Reiſe nach Italien an mit vom Oheim wohlgefüllter Börſe.

Seine Briefe lauteten, abgeſehen von ihrer Flüchtigkeit, ſehr befriedigend; die neuen Eindrücke ſchienen mächtig auf ihn zu wirken und zuweilen ſeinem Geiſte gar poetiſchen Schwung zu geben. Allein ſchon nach wenigen Wochen ließ er nichts mehr von ſich hören, und die an ihn gerichteten Briefe blieben unbeantwortet, ſodaß Helene befürchten mußte, es ſei ihm ein Unglück zugeſtoßen, zumal auch Baron Rota, an welchen ſie ſich in ihrer Beſorgniß gewandt, nichts von ihm wußte, nachdem er ſchon ſeit einem Monat ohne alle Nachricht von Oskar geblieben. Doch vermuthete der Oheim, daß der Neffe ſich in Rom aufhalte, wohin er nach ſeinem letzten, aus Florenz datirten Briefe zu reiſen beabſichtigte.

Baron Rota empfand es ſchmerzlich, ſich von Oskar nach allem, was er für ihn gethan, ſo vernachläſſigt zu ſehen. Um über die Gründe ins Reine zu kommen, ſchrieb er an diejenigen Bekannten in Rom, an welche er ſeinem Neffen Einführungskarten mitgegeben hatte. Da erhielt er denn bald die ausführlichſte Antwort von Signora Corbulo, einer ihm befreundeten Dame, in deren Hauſe er zwei Jahre gewohnt und ſeine verſtorbene Gattin kennen gelernt hatte. Aus dem langen Briefe erſah er, daß Oskar in Rom auf ſehr großem Fuße lebe und ſich über Hals und Kopf in Vittoria, die Tochter der Signora, verliebt habe, ohne jedoch bisjetzt die gewünſchte Erwiderung ſeiner Leidenſchaft zu finden. Dieſer Mittheilung folgte die vertrauliche Anfrage der beſorgten Mutter, ob Oskar's Vermögensverhältniſſe wirklich ſeinem großen Aufwande entſprächen?

Baron Rota war ſeiner Freundin von Herzen dankbar für ihre Offenheit, aber zugleich ſo entrüſtet über ſeinen Neffen, daß er ſich kurz entſchloß, ſelbſt nach Rom zu reiſen, um ihm den Kopf zurechtzuſetzen. Die Freude, welche Signora Corbulo und ihre Tochter über ſeine Ankunft empfanden, war ſo groß und gab ſich in ſo rührender Weiſe kund, daß er ſich dadurch für die Anſtrengungen der raſtlos ausgeführten Reiſe überſchwenglich belohnt fühlte. Er fand ſeine alte Freundin in ihrem Aeußern nur wenig, in ihren Geſinnungen gar nicht verändert, und doch waren ſchon ſechs Jahre verfloſſen, ſeit er ſie zuletzt geſehen. Deſto größer erſchien ihm die Veränderung, welche äußerlich mit Vittoria vor ſich gegangen war; er hätte das lebhafte, faſt wilde Kind, wie ſie ihm in der Erinnerung geblieben, in der holdſeligen Geſtalt, die jetzt vor ihm ſtand, kaum wiedererkannt. Sie war immer ſein Liebling geweſen und kam ihm jetzt mit derſelben vertrauensvollen Herzlichkeit entgegen wie früher, ſodaß er ſich bei ihr und ihrer Mutter in den altbekannten Räumen bald heimiſcher fühlte als ſeit Jahren in ſeinem eigenen deutſchen Heim, wo ihm die Sorge um ſeinen Neffen das Leben verbitterte. Dieſe Sorge folgte ihm freilich auch nach Rom, aber hier fand er doch Menſchen, die ihn ganz verſtanden und ihn wohlthuender berührten als ſeine nächſten Verwandten. Signora Corbulo hatte ihn in ſeinem Glücke gekannt, hatte dieſes Glück mit begründen helfen, war die zuverläſſigſte Freundin ſeiner Gattin und theilte mit ihm ſeine theuerſten Erinnerungen. Die im Glück erwachſene Freundſchaft wurde durch das Unglück noch mehr befeſtigt. Zwei Jahre nach dem Tode der Baronin Rota verlor Signora Corbulo ihren Gatten und erfuhr ſo an ſich ſelbſt, wie es thut, wenn man das Liebſte verliert. Ihre Trauerbotſchaft fand ſo theilnahmvolle und eingehende Erwiderung von Baron Rota, daß ſie ſeinen Brief wie ein Heiligthum aufbewahrte und auch ihrer damals vierzehnjährigen Tochter zu leſen gab, der er nicht minder zu Herzen ging als der Mutter. Daß dieſe durch den Tod ihres Gemahls auch in ihren Einkünften ſehr geſchmälert wurde, erfuhr der Baron erſt jetzt, als die Rede auf Oskar's Werbung kam und die Signora ihre Anfrage inbetreff der Vermögensverhältniſſe des jungen Grafen damit entſchuldigte, daß ſie als Witwe ſehr zurückgezogen leben müſſe, da ihr keine andern Mittel zur Verfügung ſtänden als eine kleine Penſion und der Ertrag der in ihrem Hauſe vermietheten Wohnungen. Aber gerade dieſes Fernbleiben von den Zerſtreuungen der großen Welt ſei für Vittoria ein wahrer Segen geworden und habe ihrem Geiſte früh eine ernſte Richtung gegeben, welche weitab von der Lebensweiſe Oskar's führe. Mit gewohnter Offenheit bemerkte die Signora ihrem Freunde, daß ſie aus ſeinem Neffen überhaupt nicht klug werden könne, und der Baron gab ihr zur Antwort, daß es ihm ebenſo gehe, nachdem er vergebens alles verſucht habe, ihn auf den rechten Weg zu bringen. Als ſie nun gar erfuhr, daß Oskar ſchon verlobt ſei, gab ſie ihrer Entrüſtung über ihn in einer Weiſe Ausdruck, die es für ihn gefährlich erſcheinen ließ, ihr wieder unter die Augen zu treten. Doch während eben von ihm die Rede war, fuhr der junge Graf, der von ſeines Oheims Anweſenheit in Rom noch keine Ahnung hatte, mit einem eleganten Zweiſpänner vor und ließ durch ſeinen ſehr ſchmuck ausſehenden Bedienten, der einen prächtigen Strauß friſcher Roſen überbrachte, anfragen, ob Signora Corbulo zu ſprechen ſei. Sie wollte ihn nicht empfangen, ließ ſich aber durch den Baron zu der Antwort bewegen: der Herr Graf würde ſehr willkommen ſein. Den Willkommensgruß überließ ſie dem Baron und zog ſich ins Nebenzimmer zurück, wo ſie alles hören konnte, was im Salon geredet wurde.

Oskar, den die Damen ſeit einiger Zeit nicht mehr bei ſich geſehen hatten, ſchwang ſich nun mit einer Zuverſicht aus dem Wagen, die ſein Oheim, der ihn beobachtete, erſtaunlich fand. Aber noch weit mehr erſtaunte der Neffe, als er beim Eintritt in den Salon ſtatt der Damen des Hauſes ſeinen Oheim vor ſich ſah, dem er, von dem Anblick völlig überwältigt, gegenüberſtand wie ein überführter Verbrecher ſeinem Richter. Er ſchlug die Augen nieder und ließ alle Vorwürfe über ſich ergehen, ohne den geringſten Verſuch zu machen, ſie zu entkräften, gleich als ob ihm die Zunge durch das plötzlich erwachte Bewußtſein ſeiner Schuld gelähmt wäre. Erſt als er in ſtrengem Tone aufgefordert wurde, zu erklären, wie er mit der Empfehlung an Signora Corbulo habe ſolchen Misbrauch treiben können, antwortete Oskar: es ſei in dieſem Hauſe ein Zauber über ihn gekommen, deſſen er ſich nicht habe erwehren können. Wie tief er nun auch ſein Unrecht fühle und bereue, ſo würde er doch darin beharrt haben, wenn ihm nur die geringſte Hoffnung geblieben wäre, Vittoria's Gegenliebe zu gewinnen, denn in der reinen Glut ihrer Augen würde ſich ſein ganzes Weſen geläutert haben. Aber daß ſie ihn ganz und gar verſchmähe, ſei ihm die ſchmerzlichſte Beſtätigung ſeines Unwerths. Er ſei nicht würdig geweſen, ſeine Augen zu ihr zu erheben; dafür müſſe er büßen, und er nehme die Buße auf ſich als ein Mann, der ſich ſelbſt fortan der ſtrengſte Richter ſein werde.

In der That hatte ſich der Oheim über den Neffen nicht mehr zu beklagen, der Rom verließ, um in ſeinen Dienſt zurückzukehren und nach den ihm gewordenen Weiſungen die Vorbereitungen zu ſeiner Vermählung mit Helene Wendhauſen zu treffen, wobei ihm die Löſung der ſchwierigen Aufgabe, ſein langes Schweigen befriedigend zu erklären, nur ſo weit gelang, um einem drohenden Bruche vorzubeugen.

Den Baron ließen die Damen nicht ſo ſchnell zur Abreiſe kommen, wie ſeine Abſicht war. Die Frage, was ihn denn von Rom forttreibe, brachte ihn jedesmal in Verlegenheit, denn den eigentlichen Grund wagte er nicht zu ſagen, und alle Ausflüchte waren ihm zuwider. Sein Verſtand zog ihn fort, ſein Herz hielt ihn zurück. Es war ihm im Verkehr mit Vittoria, als ob er in einem neuen Leben wandle; ſich dem Zauber des entzückenden Geſchöpfes zu entziehen, wurde ihm noch ſchwerer, als es ſeinem Neffen geworden. Doch er hielt es für ſeine Pflicht, ſich loszureißen, und machte ſich ſelbſt Vorwürfe, ſo lange damit gezögert zu haben. Beim Abſchiedsbeſuche im Hauſe Corbulo war es ihm ſeltſam zu Muthe. Er fand zuerſt die Signora allein, mit Briefſchreiben beſchäftigt. Sie legte die Feder beiſeite und konnte eine tiefe Erregung nicht verbergen, als ſie den Zweck ſeines Beſuchs erfuhr. „Sprechen wir uns aus, wie es alten Freunden und vernünftigen Menſchen geziemt", ſagte ſie. „In der Strafpredigt, welche Sie Ihrem Neffen hielten, entfuhren Ihnen Worte, die mir zu denken gegeben. Der Sinn war: wenn Sie zehn Jahre jünger wären, würden Sie ſelbſt um Vittoria werben." Der Baron nickte zuſtimmend. „Glauben Sie denn wirklich, fuhr die Signora fort, daß, wenn Sie zehn Jahre jünger wären, Vittoria Sie deshalb mehr lieben würde als jetzt? ... Sie ſchweigen; ich würde auch geſchwiegen haben, wenn dieſer Brief, den ich von Ihrem Neffen erhalten, mich nicht zwänge, zu reden. Leſen Sie ihn ſelbſt!"

In dem Briefe kam die Stelle vor: „Meinen Unwerth fühle ich immer tiefer, jemehr ich über mein Leben nachdenke. Wenn es einen Mann gibt, der Vittoria's Liebe würdig genannt werden darf, ſo iſt es mein Oheim. Er hat ſo viel an mir gethan, daß es mich ſelbſt glücklich machen würde, ihn durch Vittoria's Hand beglückt zu ſehen. Daß er ſie mehr liebt als ſich ſelbſt, iſt mir bald klar geworden, aber das Unglück hat ihn zaghaft gemacht, und er hält ſich zu weit vorgerückt an Jahren, um nicht entſagen zu müſſen ..."

„Hat Vittoria dieſen Brief geleſen?" fragte der Baron.

„Ja, ich hab' es für meine Pflicht gehalten, ihn ihr mitzutheilen."

„Und können Sie aus vollem Herzen Ihren Segen zu unſerm Bunde geben?"

„Mit beiden Händen!"

„Dann reiſe ich erſt ab, nachdem wir unſere Verlobung gefeiert haben, und reiſe dann nur ab, um bald wieder zu kommen und Hochzeit zu halten."

⁂

So kam der Neffe zu einer Frau durch den Oheim und dieſer durch den Neffen. Das Merkwürdigſte dabei war, daß der Oheim ſeine Vermählung noch früher zu Stande brachte als der Neffe, denn die Familienchronik erzählt, daß bei der glänzenden Hochzeitsfeier des gräflichen Paares von Aſchau in Villa Wendhauſen der Baron und die Baronin v. Rota die gefeiertſten Gäſte waren.

Hier darf zum Schluß ergänzend bemerkt werden, daß Helene die römiſchen Verirrungen Oskar's erſt ganz begreifen lernte, als ſie den Zauber, der von Vittoria ausging, an ſich ſelbſt erfuhr.

— **In Stanley's frühern Reiſebriefen aus Innerafrika an den „Daily Telegraph"** erzählte derſelbe einſt unter anderm eine hübſche und lehrreiche Legende, welche ſich die Angehörigen des Stammes Wajiji über die Entſtehung des Sees Tanganyika gebildet haben, die einigermaßen an die Geſchichte des Sündenfalls im Paradieſe erinnert. Die Wajiji behaupten, daß ein Theil des Flächenraumes, welcher jetzt den großen See bildet, vor langer Zeit eine Ebene war, auf welcher eine große Stadt lag. In dieſer Stadt lebte ein Mann mit ſeiner Frau, welche um ihr Haus herum einen eingezäunten Garten beſaßen, in deſſen Mitte ſich unter einem überhangenden Felſen eine ungemein tiefe klare Quelle befand, welche eine Menge der ſchönſten Fiſche enthielt. Die Exiſtenz dieſer Quelle wurde aber in der Familie als ein tiefes Geheimniß bewahrt, das ſchon ſeit Generationen vom Vater auf den Sohn forterbte. Die Sage ging nämlich, daß, wenn das Vorhandenſein der Quelle einem Fremden verrathen würde, ein großes Unglück bevorſtände. Inzwiſchen lebte dieſe Familie in Glück und Wohlſtand und hatte täglich die ſchmackhafteſten Fiſchgerichte auf ihrem Tiſch. Die Frau des letzten Familienoberhaupts hatte jedoch einen Geliebten, dem ſie zuweilen auch von den köſtlichen Fiſchen vorſetzte. Der Leckerbiſſen mundete ihm trefflich, und er wollte durchaus wiſſen, woher ſie die Fiſche habe. Lange Zeit weigerte ſich die Frau, ihm das Geheimniß anzuvertrauen. Einestages aber unternahm ihr Mann eine Reiſe nach Urenja. Vor ſeiner Abreiſe ſchärfte er der Frau auf das ſtrengſte ein, das Geheimniß ja nicht zu verrathen, keinen Fremden in das Haus einzulaſſen und niemand die Quelle zu zeigen. Die Frau verſprach es. Als aber einige Stunden ſeit der Abreiſe ihres Mannes verfloſſen waren, kam ihr Geliebter, den ſie wiederum mit allerhand auserleſenen Fiſchgerichten bewirthete. Auf ſein erneutes Drängen, woher ſie die Fiſche genommen, führte ſie ihn an den Platz, wo die verborgene Quelle emporſprang. Er erſtaunte über die Kryſtallhelle des Waſſers und die ſilberglänzenden Fiſche und beugte ſich hinab, um eins der Fiſchchen mit den Händen zu fangen. Als ihm dies nach mehrern Verſuchen gelungen war, da öffnete ſich plötzlich die Erde, das Waſſer ſprang überall heraus und überflutete das ganze Land. Als der Gatte der ungetreuen Frau einige Tage ſpäter von Urenja zurückkehrte und ſich ſeiner Heimat näherte, ſah er mit Entſetzen, daß ein weiter See die Ebene bedeckte, wo früher die Stadt geſtanden. Nun wußte er, daß ſeine Frau die Quelle verrathen, und daß ſie darin ihre Strafe gefunden habe.

— **Die neubegründete Stadt Kosmopolis im nordamerikaniſchen** Territorium Wyoming, jedenfalls eine der Minenſtädte in den Rocky Mountains, ſetzt eine Prämie von 100 Doll. für die erſte ſich dort niederlaſſende weiße Näherin aus.

— **Bei einem ſehr lebhaften Disput, welcher zwiſchen einem Ehepaar** neulich vorfiel, erwiderte die Frau auf einen heftigen Ausfall des Gatten ſehr ruhig: „Wie kannſt du dich denn über mich beklagen? Es iſt ja ganz unmöglich, daß zwei Perſonen in dem, was ſie wollen, einiger ſein können als wir beide. Du willſt Herr im Hauſe ſein und ich auch."

Wintercur und Winter-Aufenthalt

in

WIESBADEN

Seit mehr denn 10 Jahren hat die „**Wintercur**“ in dem durch seine **geschützte Lage** bekannten **Wiesbaden** an Ausdehnung gewonnen.

Die **Badehäuser** sind sämmtlich (24) zur **Wintercur** eingerichtet, warm und geschützt, die **Preise mässig; Wohnung und Bad für alle Ansprüche** zu haben. Auch **Pension.**

☞ **Insbesondere darf darauf hingewiesen werden, dass Wiesbaden zu den (ausweislich der amtlichen Statistiken) gesundesten Städten Deutschlands gehört, dass durch treffliche Canalisation und durch städtische Wasserleitung (Zuleitung frischen Berg- und Quellwassers)**

☞ **Wiesbaden stets epidemiefrei war und demnach der Curort sich auch für Nicht-Leidende als angenehmer Winter-Aufenthalt empfiehlt.** ☜

Die **Cur-Unterhaltungen** werden, gleich denen des Sommers, keinen Tag unterbrochen.

Alltäglich, auch im Winter, um 4 und 8 Uhr: **Concerte** des aus 50 Künstlern — darunter vorzügliche Solisten — bestehenden Curorchesters im grossen Saale. **Grosse Künstler-Concerte** (— im Interesse der Curgäste zu den billigsten Eintrittspreisen —) an jedem Freitag der Woche.

Für diesen Winter sind bereits gewonnen: die Professoren Herren **Jos. Joachim** und **Aug. Wilhelmj**, Herr Intendant **Hans von Bülow**, Herr Opernsänger **Götze** (Tenor) von Köln, Frau **Schröder-Hanfstängl** von Frankfurt a. M. u. s. f.

Oeffentliche Vorträge werden im Cursaale gehalten von Rednern und Gelehrten ersten Ranges.

Ausserdem: **Réunions dansantes, grosse Maskenbälle, Symphonie-Concerte** und **Extra-Veranstaltungen** aller Art.

Lesezimmer mit **300** Zeitungen; **Spiel- und Conversationszimmer.** Reich dotirtes **Königliches Hoftheater** (Vorstellungen 5—6 Mal wöchentlich).

Höhere **Gymnasien, höhere Töchterschulen, Pensionate** und andere treffliche Lehranstalten geben die Möglichkeit auch zum **Winteraufenthalt für Familien.**

Im Herbste: ***Traubencur.***

Heilanstalten aller Art: Kalt- und Warm-Wassercur, Massage, Russische-, Römisch-irische Bäder. Milchcur-Anstalten. Elektricität. Orthopädische Anstalt. Specialärzte bedeutendsten Rufes etc. etc.

Gedeckte Wandelbahnen: Trinkhalle, grosse Colonnaden u. s. f.

Stets trockene Spazierwege im Freien.

Privatwohnungen in **Hotels** und **Villen** zu allen Preisen.

Bevölkerungszuwachs seit Aufhören des Spieles: 21,000 Seelen. Curgäste in 1883: 80,067 incl. Passanten.

Keine Fabriken. — Nur Bade-Industrie.

Prospecte jederzeit auf Verlangen **gratis** und **franco.**

Der Cur-Director: ***Ferd. Hey'l.***

Dresden, Marienstrasse 22/23.
Restaurant „Drei Raben“,
Oscar Renner
☞ in der Nähe des K. Hoftheaters. ☜
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstiſch 1 Couvert von ℳ 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter
des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des **Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen** für die östliche Hälfte Sachsens und die Provinz Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen. 370

Dresden. Hotel Kronprinz. R. Schulze.

Dresden, Grand Union-Hotel.

Wien. — Hotel Höller,
Zunächſt der k. k. Hofburg und der Ringſtraße. Zimmerpreiſe von 80 Kr. bis 3 fl. 50 Kr. 836

Das Bier-, Wein- und Speiſehaus „Zur großen Tabaks-Pfeife“,
Wien, Graben 29, Goldſchmiedgaſſe 9.

[illegible] im Centrum der Stadt, zwiſchen dem Stephans- und [illegible] gelegene Restaurant [illegible] [illegible] Zeit [illegible] ehemaliger [illegible] [illegible] [illegible] Tabaks-Pfeife“ genannt, vergrößert durch Geſellſchaftszimmer ſowie durch einen Hofgarten, [illegible] P. T. Publikum und Reiſenden durch Wiens bekannte vorzügliche Küche [illegible] 1183

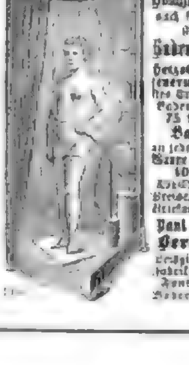
Würzburg. — Reſtauration Brauſer.
Feine, größte und alles bietende Reſtauration. 1181

Directo
Poſt-Dampfſchifffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutſchen Dampfſchiffen der
Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft
August Bolten, Hamburg.
Kajüte 300 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr 9 ℳ. 771

Bad Brunnthal
bei München. 1531
Diätetiſche und Waſſerheilanſtalt. Elektrotherapie, Maſſage. Proſpect grat. Aerztl. Dirigent Dr. med. Loh.

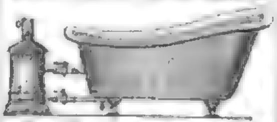
Sichere Hilfe bei **Rheumatismus**, Nervenleiden durch Electrisir-Inductions-Apparate u. constante Batterien. Illustr. Katalog u. Anwend. gratis u. franco [illegible]
LUDWIG BONSE,
Berlin N.O.,
Landsbergerstrasse No. 11.

Stottern
heilt die Anſtalt von 1499
Robert Ernſt, Berlin, W.,
Lützowſtraße Nr. 1. Honorar nach der Heilung. Proſp. grat. Heilverfahren: „**Das Stottern**“ u. die Methoden ſeiner Behandlung. Preis 60 ₰ in allen Buchhandlungen.



Von 45 M. an
liefere ſolideſte und praktiſchſte
Douche-Apparate
auch für Export geeignet.
Badewannen m.
Heizofen, Kupferfeuerung, ſchnellſtes Erwärmen des Badewaſſers, von
75 Mark an.
Badeöfen
an jede vorhandene Wanne anzubringen,
40 Mark.
Abbildungen und Preiſe gegen 50 ₰ in Briefmarken [illegible]
Paul Schröder,
Berlin, W.,
Leipzigerſtr. 115.
Fabrik f. Zimmer-Fontainen und Badeeinrichtung.

Joſ. Blank, Heidelberg,
Badeapparatenfabrik.
Erſtes und größtes Specialgeſchäft dieſer Branche, prämiirt 1876, 1880, 1881 erſte Preiſe.



[illegible] **Patent-Zimmer-Douche-Apparate** in 24 verſchiedenen Nummern, **Ovale Kuverſal-Patent-Badeöfen, Patent-Circulations-Badeöfen**, mit [illegible] [illegible] **Badewaſſers** auf jeden gewünſchten Wärmegrad, ſchnellſte Heizung, Explosionen ausgeſchloſſen. — **Patent-Cylinder-Badeöfen**, [illegible] [illegible] **Badeöfen**, [illegible] [illegible] nach dem neuesten Stand der Technik [illegible] 241

Badewannen [illegible]

Sitzbäder, geruchloſe Zimmercloſets, Gartenſpritzen u. ſ. w.

[illegible]

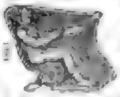
Zimmer-Douche-
Bade-Apparate
unter Garantie.

Es gelang mir, indem ich eine Reihe von Jahren in der [illegible] Fabrik thätig war, Verbeſſerungen an den Apparaten zu treffen, trotzdem noch billiger liefern zu können als jede andere Firma im Stande iſt. Illuſtrirte Preisliſte verſendet gratis 610
Aug. Kieß, Bernburg i/A.

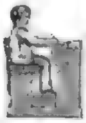
Vereinigte Sanitäts-Apparatenfabriken vorm. Lipowsky-Fiſcher.
Heidelberg u. Berlin, C., Straſſe 13
Badeeinrichtungen,
[illegible], transportabel.

Über 800 Einrichtungen bereits geliefert. Douche- und Badeapparate nach Dr. Lange, Dr. Brehmer, Dr. Niemeyer, Dr. Fiſcher. Geſammtkatalog Gruppe IV, oder Specialkatalog. **Sitzwannen, Hämorrhoidal-, Vaginal-Uterus- und Unterleibs-Douche-apparate**, ſowie **Bidets** zum Haus- und Reiſegebrauch. **Transportable Dampfbadeapparate. Dr. Barda's Elektrotherapeutiſche Apparate.** 188

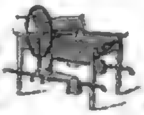
Universal-Badeſtühle mit Ofen,



sind für alle Haushaltungen, welche kein Badezimmer haben, die beste, einfachste und billigste Badeeinrichtung, die es gibt. Mit nur 5 Pf Kohlen kann man sich in Sommerszeiten ein vollkommen warmes Bad bereiten. Preis 30 ℳ compl. blank u. polirt. [illegible]
Prosp. grat. **F. Sturm, Würzburg.**



Haushaltungs-Gegenstände.
[illegible] [illegible] Neuzeit [illegible] [illegible] [illegible] Mangeln oder Rangen in [illegible] [illegible], Waſchbretter, Wäſche-Wringmaſchinen und für jede Kindergröße [illegible] [illegible] Kinderpulte [illegible] d. Fabrik v.
H. Albers, Hannover, [illegible] 11.
(Illustr. Prospecte gratis.)

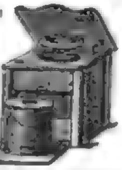


1326

Köhler & Cie., Heidelberg,
Sanitäts- und Krankenrequiſiten-Fabrik.

Krankenfahrſtühle [illegible] gebrauch, einfach u. elegant in 50 verſchiedenen [illegible], Schlafſeſſel [illegible] Krankenbetten [illegible], ſelbſtthätig verſtellbar. 1145
Kataloge ſtehen franco zu Dienſten.

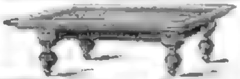
Tranſp. Zimmercloſets,



geruchlos, 1511
mit Waſſerſpülung
ohne
Waſſerleitung, in
verſchiedenen Nummern empfiehlt die
Fabrik von
W. Jungbluth,
U.-Barmen.

Louis Heinrici,
Zwickau i/S.,
Fabrikant der besten
Zimmer- und Gartenfontainen, Lufterfrischungs-Apparate,
versendet sein neues Musterbuch gratis und franco. 756
Exporteure erhalten Vorzugspreise.

Tiſch-Billards
neuſter Erfindung, leicht zerlegbar, für jeden Privathaushalt geeignet, patentirt in faſt allen größeren Ländern Europas und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, verſendet unter Garantie 1286
J. Neuhuſen's Billard-Fabrik,
Berlin, SW., Beuth-Straße 22.
Durch bequeme Vorrichtung iſt das Billard

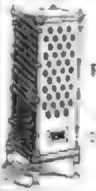


innerhalb 2 Secunden zum Speiſetiſch [illegible] verwandelt.

Preisgekrönt auf allen größeren National- u. Internationalen Ausſtellungen (Brüſſel: Goldene Medaille). Alle übrigen Arten von Billards beſtens empfohlen.
[illegible] auf [illegible] Geſellſchaftsſpiel auf dem Billard:
Jeu de baraque.
Proſpecte u. illuſtrirte Kataloge gratis.

Linoleum (Korkteppich) [illegible] beſt. Bodenbelag. Aerztl. empfohlen. Reizende Deſſins und Teppich-Teile. Muſter franco. Wachstuchfabr. Flieger & [illegible], [illegible] i. S.
1355

Ventilations-Gas-Oefen



für Zimmer
Schulen, Kirchen
etc.
Patentirt u. prämiirt.
Ohne Geruch
Grosser Erfolg.
Prospecte u. Zeichnungen gratis u. franco.
Fabrik von
Robert Kutscher, Leipzig.
[illegible]

ETRURIA.
Kunſtgewerbliche Anſtalt,
Neuwedell (Preußen). 1441
empfiehlt zur Decoration von Prunkbüffets, Paneels, Kaminen u. ſ. w.
alterthümliche Schau- und
Prunkgefäße,
getriebene **Schüſſeln, Platten, Teller, Rüſtungsgegenſtände, Humpen, Kannen** u. ſ. w., treue Copien mittelalterlicher Werke aus der Blütezeit der Kunſt, in vorzüglicher Metall-Imitation, zu außergewöhnlich billigen Preiſen. Preiscourant gratis u. franco.

Unſere Kryſtall-Illuminator-
Lampen,
1414
ſeit einer Reihe von Jahren die beſtbewährten Petroleumlampen f. alle Beleuchtungszwecke, brennen ohne Cylinder völlig rauch- u. geruchfrei, geben gefälliges Licht (= 20 Kerzen) u. bieten vollk. Sicherheit gegen Exploſionsgefahr. — Neuer illuſtr. Katalog grat. u. franco.
Schubert & Lange, Lampenfabrik, Reudnitz-Leipzig.

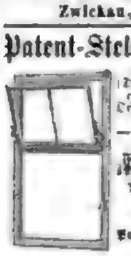
Senſationell!
Elektriſches Feuerzeug
mit Lampe,
FABRIKMARKE
W. & B.
in eleganter Ausſtattung. Beſtändiger Erſatz für Zündhölzer und Lichte. Große Erſparniß für jeden Haushalt 12 ℳ. — **Elektriſche Hausglocken** complet mit neuem trockenen Element, Leitung u. Druckknopf fertig zum Gebrauch, von jedermann überall leicht anzubringen 16 ℳ. — **Elektr. Gasanzünder**, ganz neu und ſehr praktiſch 16 ℳ.

Elektriſche Buſennadeln
m. kleiner Ediſon-Lampe und Elektrotaſchenbatterie, ſehr ſtarkes Licht, leiſten im Dunkeln die Dienſte einer Laterne 17 ℳ 50 ₰. — **Inductionsapparat**, transportabel, m. neuer trock. Batterie, ſehr kräftig in eleg. mahag. Holzkaſten, z. Gebr. für mediz. u. wiſſenſch. Zwecke compl. 16 ℳ (der Apparat tritt in Wirkſamkeit beim Oeffnen und außer Wirkſamk. beim Schließen d. Käſtchens). **Telephone** von [illegible] vorzügl. Wirkung compl. mit Leitung per Paar 12 ℳ.

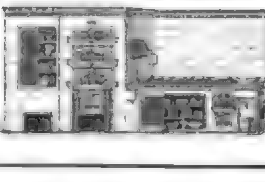
Dynamomaſchinen (Motoren), ſehr kräftig zum Treiben von Nähmaſchinen, kl. Drehbänken, Webſtühlen etc. 30 ℳ, Elemente dazu (8 Stunden conſtant) 6 ℳ pr. Stück. Modell-Dampfmaſchinen, Laterna magica, Modelle von Elektromotoren und Dynamomaſchinen etc. etc. 1533
Wolff & Ricke, Berlin, SW.,
Kochſtraße 51.
Illuſtr. Preisliſte unſerer elektr. Neuheiten gratis. — Großer illuſtr. Preiscourant gegen Einſendung von 50 ₰ in Briefm. — Wiederverkäufern Rabatt.

Nicht nur
für **Nähmaschinen, Gefrornesmaschinen, Bohrmaschinen, Poliermaschinen, Ventilatoren, Wassertobewerke, Springbrunnen, Rührwerke, Buchwerke**, sondern auch für jede andere Arbeitsleistung von
circa ¹⁄₁₀ bis ½ Pferdekraft
sind die auf der **internationalen Motorenausstellung in Wien** mit Sensation aufgenommenen **Heinrici'schen Motoren**, patentirt in Deutschland, England, Frankreich, Amerika, Oesterreich-Ungarn, vorzüglich geeignet. Gefahrloser Betrieb, Aufstellung in **jedem Raum** möglich, keine behördliche Concession. Man wende sich wegen Preis etc. an den Erfinder und Patentinhaber 1060
LOUIS HEINRICI,
Zwickau, Sachsen.

Patent-Stellvorrichtung



für Oberlichtflügel
(D. R.-Patent Nr. 27054)
ermöglicht beliebiges Oeffnen und Schließen der oberen Fenſter
— **ohne Schnuren.** —
Sehr praktiſch für
Fabriken, Schulen, öffentliche Gebäude ꝛc.
Auguſt Ludwig,
Leipzig,
Turnerſtraße 12.
Proſpecte gratis und **franco.** 1459



Fabrik von Kochmaſchinen
eigener Conſtruction von 1413
Paul Kretſchmann, Leipzig.
Neueſte Küchen, ſauberſte Küchenarbeit [illegible] Conſtruction. — In allen Größen lieferbar, unter voller Garantie [illegible] — Ueber 8000 Stück geliefert — [illegible]

Deutſche Beſitzungen in Weſtafrika.

Im Jahre 1882 waren es genau 200 Jahre, daß der Große Kurfürſt von Brandenburg zwei Fregatten ausrüſtete, den Kurprinz, Kapitän Voß, und den Mohrian, Kapitän Blonk, um an der Weſtküſte Afrikas eine brandenburgiſche Colonie zu gründen. Der Chef der Expedition, Friedrich Otto v. Gröben, ſetzte ſich denn auch an der ſogen. Goldküſte feſt, wo mehrere befeſtigte Ortſchaften entſtanden (z. B. Friedrichsburg), und die Eingeborenen traten bald in einen intimen Verkehr zu den nordiſchen Eroberern. Die ſchlechten klimatiſchen Verhältniſſe des Landes aber ſowie die auswärtigen Colonialunternehmungen wenig günſtigen politiſchen Wirren in Deutſchland veranlaßten den Nachfolger Friedrich's, König Friedrich Wilhelm I., die brandenburgiſchen Beſitzungen an Holland um einen geringen Preis zu verkaufen. Das geſchah im Jahre 1720.

Erſt jetzt, nach Verlauf von zwei Jahrhunderten, regt ſich in dem neuen Deutſchen Reiche endlich der Thatendrang in Bezug auf außereuropäiſche Länder. Wiederum iſt es die Weſtküſte Afrikas, theilweiſe ſogar dieſelbe Gegend wie vor 200 Jahren, wo Deutſchland feſten Fuß faſſen will, um theilhaftig zu werden der Vortheile, welche ein Colonialbeſitz für die Entwickelung des Handels und für den Nationalreichthum des Mutterlandes mit ſich bringt.

Es iſt erklärlich, daß dieſe Beſtrebungen von den alten Colonialmächten nicht ohne Mistrauen angeſehen werden. Kaum hatte man ſich in London über das Vorgehen der deutſchen Regierung in Angra Pequena etwas beruhigt, als neue Nachrichten aus Weſtafrika einliefen, wonach der an Bord des deutſchen Kriegsſchiffes Möve befindliche Generalconſul Dr. Nachtigal an einigen Küſtenplätzen zwiſchen der ſogen. Goldküſte und den Nigermündungen die deutſche Flagge aufgezogen und die betreffenden Gegenden unter den Schutz des Deutſchen Reiches geſtellt, d. h. für Deutſchland in Beſitz genommen hat.

Dieſe Angelegenheit vom Rechtsſtandpunkte aus zu erörtern, ſcheint überflüſſig. Die Grenzen der engliſchen Colonien an der Goldküſte ſind genau feſtgeſtellt; was außerhalb derſelben liegt, gehört keinem europäiſchen Staat, es befinden ſich ebenſo gut deutſche wie engliſche Factoreien daſelbſt, und wenn die Eingeborenen zu einem Protectorat ſeiten Deutſchlands ein größeres Vertrauen und größere Neigung haben als zu England oder Frankreich, ſo kann niemand dem Deutſchen Reiche die Berechtigung abſtreiten, ſich der betreffenden Gebiete zu bemächtigen. Wer hier zuerſt kommt, hat das Vorrecht; ſo hat es auch England ſtets und allerwärts gehalten. Außerdem muß man ſich in England allmählich mit dem Gedanken befreunden, daß der ganze Erdball ſchließlich doch nicht dem großbritanniſchen Reiche einverleibt werden kann, und daß andere Großſtaaten ebenfalls die Berechtigung haben, ſich zur Sicherung und Erweiterung ihres überſeeiſchen Handels an verſchiedenen Küſtenpunkten feſtzuſetzen. Denn das mag hier gleich hervorgehoben werden, daß es ſich in dem tropiſchen Afrika ausſchließlich um Handelsniederlaſſungen handeln kann; von Ackerbaucolonien, d. h. von einer Auswanderung deutſcherſeits in größerm Maßſtabe, etwa wie nach den Südprovinzen Braſiliens, kann innerhalb des tropiſchen Weſtafrikas weder an der Küſte noch im Innern, das faſt ebenſo ungeſund iſt wie die Meeresgegenden, die Rede ſein, und es wäre gewiſſenlos, deutſche Auswanderer, die auf die Arbeit ihrer Hände angewieſen ſind, in jene Länder zu locken. Sicher aber iſt eine Ausdehnung der Handelsbeziehungen mit den Völkern des Innern vortheilhaft für Deutſchland; überdies liegt unſerer Anſicht nach die Zukunft der weſtafrikaniſchen Negerländer in der Plantagenwirthſchaft, die von europäiſchen Kaufleuten mit eingeborenen Arbeitern betrieben werden muß. Und die Nation, welche zuerſt in dieſer Richtung auf die Eingeborenen einwirkt, trägt nicht allein zur wirklichen Civiliſation derſelben bei, ſondern hat auch den erſten und größten Vortheil von dieſer Art Coloniſationsarbeit.

Was die Natur der in Rede ſtehenden Länder betrifft, auf welche gegenwärtig Deutſchland ſein Augenmerk gerichtet hat, ſo iſt die Küſtenſtrecke, an welcher Angra Pequena einen Hafen bildet, weſentlich verſchieden von den in der Bai von Benin nur wenig nördlich vom Aequator gelegenen, unter deutſchen Schutz geſtellten Gebieten. Südlich von den portugieſiſchen Provinzen Angola, Benguela und Moſſamedes beginnt eine unwirthliche, waſſerarme, felſige und ſandige Küſtenſtrecke, die bis zum Orangefluß reicht und wenig einladendes für Anſiedler bietet. Erſt nach Durchquerung einer mehrere Tagereiſen breiten wüſten Strecke gelangt man in die fruchtbarern Plateaulandſchaften des Innern, wo Eingeborene ſowol wie auch eine geringe Anzahl von Süden heraufgezogener holländiſcher Boeren mehr durch Viehzucht als durch Ackerbau ihr Leben friſten. Die Gebirge aber ſind reich an nutzbaren Mineralien, vor allem an Kupferkies, deſſen Ausbeutung wol auch ſeiten der neuen deutſchen Anſiedler in größerm Maßſtabe vorgenommen werden ſoll. Deutſchen, die hierher kommen, ſteht eine harte Arbeit bevor, und wenn auch die tropiſchen Malariafieber hier ſelten auftreten, ſo wird doch eine Auswanderung in größerm Maßſtabe dorthin nicht beſonders zu empfehlen ſein; den Schwerpunkt wird ſtets der Handelsverkehr mit den Eingeborenen bilden, die ja noch verſchiedene Producte, welche bisher der ſchlechten Communication mit der Küſte wegen werthlos waren, zum Export in die deutſchen Factoreien bringen können.

Ganz anders ſtellen ſich die Verhältniſſe in Niederguinea dar, an der ſogen. Sklavenküſte, wie man die Küſtenſtrecke zwiſchen der Goldküſte und den Nigermündungen nennt*). Das Ufer iſt ſehr flach und an beiden Seiten der zahlreichen dort mündenden Flüſſe mit dichtem Urwald bedeckt. Das feuchtheiße Klima iſt für Nordeuropäer ungeſund, und Malariafieber gehören zu den gewöhnlichſten Erſcheinungen, vor denen ſich niemand ſchützen kann. Unmöglich können hier Europäer ſchwere Feldarbeit verrichten; Miſſionare bei ihrem ruhigen Leben und die Agenten in den Handelsfactoreien halten es bei vernünftiger Lebensweiſe eine Zeit lang aus, müſſen aber nach einigen Jahren wenigſtens auf einige Zeit zur Erholung nach Europa zurückkehren. Beſonders verderblich iſt die Regenzeit, in welcher faſt täglich ein meiſt von ſtarken Tornados (Orkanen) begleitetes Gewitter unter heftigen elektriſchen Entladungen niedergeht. Speciell öſtlich von der eigentlichen Goldküſte befinden ſich ausgedehnte Lagunen, die vom Meere durch mehr oder weniger breite Sandbänke und Halbinſeln getrennt ſind. Eigentliche Häfen gibt es nicht; die großen Schiffe ankern weit draußen auf offener Rhede, und die ſtarke Dünung ſowie eine heftige Brandung an der flachen ſandigen Küſte machen das Landen ſowie das Löſchen und Laden der Schiffe ſehr ſchwierig und zeitraubend, oft unmöglich. So iſt es beſonders bei der ſehr wichtigen engliſchen Stadt Lagos, die hinter einer breiten Sandbank an einer Lagune liegt, aus der kleinere Dampfer über die Barre laufen müſſen, um Perſonen und Güter von den Poſt- und Waarenſchiffen zu holen. Zuweilen iſt die Brandung ſo heftig, daß die Schiffe unverrichteter Dinge weiter ſegeln müſſen, ohne Gelegenheit zu haben, ihre Paſſagiere und Güter ans Land zu ſetzen.

Oeſtlich von Lagos, wo Flüſſe und Mündungsarme des großen Nigerdeltas in das Meer gehen, ſind die Ankerverhältniſſe günſtiger. Hier können die großen Seeſchiffe ziemlich weit flußaufwärts gehen und ſicher ankern. Es gilt dies beſonders von den Ortſchaften am Beninfluſſe, ferner bei den Nigerarmen Braß, New Calabar, Bonny, Opobo, ferner beim Old Calabarfluſſe und Camerunfluſſe, während die auch von den Deutſchen beſetzten Punkte Keta (Quitta), Little und Great Popo, weſtlich von Lagos, zwiſchen dieſer Stadt und der Oſtgrenze der engliſchen Goldküſte nur offene Rheden haben mit einer Lagune hinter den Sandbänken und vorſpringenden Landzungen.

Das Land iſt dicht bevölkert von verſchiedenen, nicht bildungsunfähigen Negerſtämmen, die, nachdem der Sklavenhandel mit den Europäern aufgehört hat, mit Vorliebe Handel treiben und ihre einheimiſchen Producte gegen europäiſche Artikel austauſchen. Hier befinden ſich die großen Negerreiche der Aſchanti und das durch zahlreiche Schauergeſchichten bekannte Dahomey; der Küſtenplatz dieſes Landes, Whydah, iſt aber ſchon in engliſchen Händen; ferner das große reichbevölkerte Land Joruba mit ſeiner friedfertigen Negerbevölkerung, wo ſich Städte mit vielen Tauſenden von Einwohnern befinden; hieran ſchließt ſich das wenig bekannte Land Benin, und dann kommen die gewaltigen Urwälder im Nigerdelta, die gleichfalls bevölkert ſind. Zwiſchen der Oſtgrenze der Goldküſte und Whydah liegt das kleine Land der Behneger, und hier war es, wo Dr. Nachtigal die deutſche Flagge aufzog, um die Bewohner unter deutſches Protectorat zu ſtellen. Deutſche Factoreien befinden ſich hier wie überhaupt in Niederguinea ſchon ſeit Jahrzehnten, daneben natürlich auch engliſche, die ſtets bei den engliſchen Behörden in Whydah, Lagos oder Akra Schutz fanden.

Noch mehr dem engliſchen Einfluß entzogen ſind die Gegenden weiter öſtlich am Camerunfluſſe, wo ebenfalls die deutſche Flagge entfaltet worden iſt. Es iſt freilich ein ſehr ungeſunder Theil Afrikas, dieſer innerſte Winkel des Golfes von Guinea, aber ſchon ſeit vielen Jahrzehnten wird hier wie in den verſchiedenen Mündungsarmen des Niger, den ſogen. Oilrivers, ein äußerſt ergiebiger Handel getrieben, und deutſche Häuſer ſind hier ſchon ſeit langer Zeit angeſiedelt. Die Factoreien der Europäer befinden ſich in dieſen Gegenden meiſt auf Hulks, den abgetakelten Schiffen, die in den Flüſſen und Flußarmen vor Anker liegen.

Das Hauptproduct für den Export iſt in ganz Niederguinea Palmöl, das jährlich in ſehr bedeutenden Quantitäten, theils roh, theils ſchon an Ort und Stelle gereinigt, nach Europa verſchifft wird. Das Oel, im Handel als dickklebrige gelbe Maſſe bekannt, wird aus den Früchten der Oelpalme (Elaeis guineensis) gewonnen. Dieſer Baum trägt jährlich mehrere Büſchel der gelbrothen, ungefähr walnußgroßen Früchte, die aus der äußern fleiſchigen Maſſe und dem innern harten Kern beſtehen. Auf äußerſt primitive Weiſe, durch Schlagen mit Hölzern oder durch Zertreten der in Gruben aufgehäuften Früchte, wird das Fleiſch von der Frucht gelöſt und ausgepreßt und ſo das Palmöl gewonnen; der Rückſtand wird weggeworfen; auch bleiben in manchen Gegenden die Kerne unverwerthet, während man ſie anderwärts ſorgfältig ſammelt und an die Factoreien verkauft, denn in der harten Schale befindet ſich gleichfalls ein öliger Kern, der ausgepreßt werden kann. Leider wird, beſonders bei den Stämmen im Innern, ein wahrer Raubbau getrieben und die Palme ſelten nachgepflanzt; eine Hauptaufgabe der europäiſchen Coloniſten wird ſein, die Neger zum Anbau dieſes werthvollen Baumes anzuhalten.

Neben Palmöl werden noch exportirt: Kautſchuk, Elfenbein, Farb- und Ebenholz, ſtellenweiſe auch ſogen. Guinea-seed und Erdnüſſe. Bei der irrationellen Art und Weiſe der Gewinnung dieſer Producte nimmt aber der Handel in manchen dieſer Artikel immer mehr und mehr ab; beſonders gilt dies vom Elfenbein, da die Neger in barbariſcher Weiſe alle zu Geſicht kommenden Elefanten, jung oder alt, tödten, ſodaß die Zähne jetzt ſchon weit aus dem Innern geholt werden müſſen, wobei dieſelben durch den Transport vertheuert und überdies mit jedem Jahre ſeltener werden.

Wie ſchon erwähnt, beruht die Zukunft dieſer Länder in der Plantagenwirthſchaft. Kaffee, Cacao, Tabak, Indigo, Reis, Erdnüſſe (Arachis) kommen überall hier fort; einzelne Factoreibeſitzer, z. B. Wörmann in Hamburg, haben das auch erkannt, und ſeit einer Reihe von Jahren hat dieſes Haus in der Nähe von Gabun Plantagen angelegt, die von Eingeborenen bearbeitet werden und ſo vortrefflich gedeihen. Europäiſche Coloniſten ſind zu derartigen Arbeiten in dieſem heißfeuchten Klima nicht zu verwenden. Es muß der vereinten Thätigkeit vernünftiger Miſſionare und unternehmender Rheder gelingen, die für regelmäßige Arbeit nicht beſonders eingenommenen Schwarzen zur Arbeit in den Plantagen heranzuziehen; damit wird eine große civiliſatoriſche Aufgabe erfüllt. Der noch unter den Negern verbreitete Gebrauch des Sklavenhaltens wird von ſelbſt verſchwinden, wenn die Leute Arbeit und Verdienſt in den Factoreien und Plantagen der Europäer finden, und letztere ſelbſt können auf dieſe Weiſe nach einer Reihe von Jahren auf reichen Gewinn rechnen.

Nochmals aber ſei davor gewarnt, dieſe tropiſchen Theile Afrikas als ein Auswanderungsziel für mittelloſe, europamüde Arbeiter hinzuſtellen; nie werden ſich dieſelben in einem ſolchen Klima mit ſchwerer Ackerbau- oder Plantagenarbeit beſchäftigen können; dem deutſchen Handel aber ſowie der an Ueberproduction leidenden Induſtrie kann durch Beſitzergreifung einer Reihe von Küſtenplätzen, die ein abſatzfähiges Hinterland haben, wol geholfen werden.

Wien, September 1884. Dr. Oskar Lenz.

Zur Erklärung des umſtehenden Bildes erhalten wir von dem Lieutenant z. S. Hrn. Mandt unter dem Datum Camerun-Fluß den 19. Juli folgende Angaben:

„Sr. Maj. Kanonenboot Möve lief am 12. Juli morgens hier ein, wo bereits von dem Hauſe Woermann die Verträge mit den ſogen. Königen vorbereitet waren. Am nächſten Tage wurden dieſelben abgeſchloſſen, und am 14. fand die feierliche Beſitzergreifung ſtatt. Dieſelbe beſtand darin, daß nach Proclamation der Souveränetät Sr. Maj. des Kaiſers durch den Generalconſul Dr. Nachtigal die Flagge des Reichs unter dem Hurrah der Deutſchen und den Salutſchüſſen der Möve an Land aufgehißt wurde. Dieſe Ceremonie, wie ſie die beifolgende Skizze wiederzugeben verſucht, ſpielte ſich gleichartig in King Bells Town, King Aquas Town und King Didos Town ab, ſtark bevölkerten Ortſchaften, die ſich etwa ¾ Meilen lang am ſüdlichen Ufer des Fluſſes hin erſtrecken.

Die ſo neu gewonnene Flußmündung bildet einen der wenigen brauchbaren Häfen an der verrufenen Weſtküſte; das Hinterland iſt reich an Oelpalmen und Elfenbein, ſodaß bei weiterm Vordringen der Factoreien der Handel ſehr bedeutende Ausdehnung anzunehmen verſpricht.

Die Annexion vollzog ſich zur großen Freude der Bevölkerung. Nachmittags war Corſo der Canoes auf dem Fluſſe, das Schiff von ſchwarzen Beſuchern überfüllt, welche nicht müde wurden, zu verſichern „Me German“, eine Erklärung, die faſt regelmäßig von einer Bettelei um Zwieback begleitet wurde.

Der Menſchenſchlag iſt beſonders kräftig und ſchön gebaut, Plantagenarbeiter par excellence, d. h. wenn ſie erſt an regelmäßige Arbeit gewöhnt ſind, was leider noch nicht der Fall iſt. Das Haus Wormann muß ſeine Arbeiter für die Plantagen in Gabun immer noch in Liberia aus dem Krooſtamme entnehmen; die Eingeborenen laſſen ſich auf feſtes Engagement nicht ein; ſie kommen und gehen, wie es ihnen gefällt.“

Wochenſchau.

Die bis zur Abreiſe Kaiſer Wilhelm's in das tiefſte Geheimniß gehüllte Dreikaiſerbegegnung iſt am 15. September in Skierniewice erfolgt. Kaiſer Franz Joſeph traf um 2 Uhr nachmittags, Kaiſer Wilhelm zwei Stunden ſpäter am Ort der Zuſammenkunft ein. Zur Begrüßung beider Kaiſer waren das ruſſiſche Kaiſerpaar, der Großfürſt-Thronfolger, die übrigen Großfürſten und die Miniſter auf dem Bahnhof anweſend. In der Begleitung Kaiſer Wilhelm's befand ſich Fürſt Bismarck mit ſeinen beiden Söhnen Herbert und Wilhelm. Um 7 Uhr begaben ſich die drei Kaiſer mit den übrigen Fürſtlichkeiten gemeinſam zur Tafel. Als Haupttag für die Berathungen iſt der 16. September anzuſehen. Der Gegenſtand derſelben entzieht ſich natürlich der öffentlichen Kenntniß; darin aber ſtimmen die Auffaſſungen in Rußland, Oeſterreich und Deutſchland überein, daß der Zweck der Zuſammenkunft die Befeſtigung des europäiſchen Friedens iſt. Von ruſſiſchen Stimmen der Preſſe erſcheinen die der petersburger Blätter „Nowoſti“ und „Nowoje Wremja“ beſonders bemerkenswerth. „Nowoſti“ glaubt, daß der Hauptzweck der Begegnung nicht in der Beſeitigung vorhandener Verwickelungen, ſondern in der Aufſtellung eines Zukunftsprogramms beſteht. Die „Nowoje Wremja“ wirft die Frage auf, ob die Anſchauungen des Fürſten Bismarck wirklich mit denen ſeines für die Befeſtigung des Friedens bedachten Monarchen zuſammenfallen. Das Blatt fühlt ſich durch Gerüchte über eine anti-engliſche Coalition ſowie über angeblich von Berlin aus begünſtigte Abſichten Oeſterreichs auf den weſtlichen Theil der Balkanhalbinſel beunruhigt. Man erſieht aus dieſer Meinungsäußerung, daß die Preſſe Rußlands doch weit mehr Freiheit beſitzt, als man glauben ſollte, denn es iſt klar, daß in ruſſiſchen Regierungskreiſen Befürchtungen, wie ſie die „Nowoje Wremja“ hegt, nicht beſtehen.

Zur Feier des Sedantages hat Kaiſer Wilhelm dem Fürſten Bismarck den Orden pour le mérite mit Eichenlaub verliehen mit einem Schreiben, welches dieſe außergewöhnliche Auszeichnung durch die militäriſchen Verdienſte des Fürſten Bismarck begründet. In dem Schreiben heißt es: „Der heutige Erinnerungstag, welcher Mir aus den bisherigen 22 Jahren unſeres Zuſammenwirkens eins der hervorragendſten Ereigniſſe vergegenwärtigt, führt Meine Gedanken auch darauf hin, daß Sie Mir an dieſem Tage und während zweier Kriege nicht nur als hochbewährter Mann des Rathes, ſondern auch als Soldat zur Seite geſtanden, und daß es in Preußen einen Orden „für das Verdienſt“ gibt, den Sie noch nicht beſitzen. Wenn auch die Bedeutung dieſes Ordens eine ſpecifiſch militäriſche ſein ſoll, ſo hätten Sie ihn doch ſchon längſt haben müſſen, denn Sie haben wahrlich in mancher ſchweren Zeit den höchſten Muth des Soldaten bewieſen, und Sie haben auch in zwei Kriegen an Meiner Seite voll und ganz bethätigt, daß Sie neben jeder andern auch auf eine hervorragende militäriſche Auszeichnung den vollſten Anſpruch haben.“

Die Veröffentlichung der Ernennung des Kaufmanns Heinrich Randad in Lome zum deutſchen Conſul durch den „Reichsanzeiger“ iſt die erſte amtliche

---

*) Vergl. die Karte in Nr. 2143 der „Illuſtr. Ztg.“

Verkündigung der Souveränetätshandlungen, welche in den letzten Monaten an der Weſtküſte Afrikas durch den Generalconſul Nachtigal und deutſche Seeoffiziere im Namen des Deutſchen Kaiſers vollzogen worden ſind. Als ein zweites Actenſtück, durch welches die Stellung von Angra Pequena unter den Schutz des Deutſchen Kaiſers bezeugt wird, nimmt ein Schreiben des Kapitäns zur See Schering aus Südatlantic vom 10. Auguſt hervorragende Bedeutung in Anſpruch. Aus dieſem Schreiben geht hervor, daß in Angra Pequena die kaiſerliche Flagge auf Befehl des Kaiſers am 7. Auguſt durch Kapitän zur See Herbig gehißt und dabei folgende Bekanntmachung verleſen wurde: „Se. Maj. der Deutſche Kaiſer Wilhelm I., König von Preußen, haben mir befohlen, mit Allerhöchſt deren gedeckter Corvette Eliſabeth nach Angra Pequena zu gehen, um das dem Hrn. A. Lüderitz gehörige Territorium an der Weſtküſte Afrikas unter den directen Schutz Sr. Maj. zu ſtellen. Das Territorium des Hrn. A. Lüderitz wird nach den amtlichen Mittheilungen als ſich erſtreckend von dem Nordufer des Orange-Fluſſes bis zum 26. Grad Südbreite 20 geographiſche Meilen landeinwärts angenommen, einſchließlich der nach dem Völkerrecht dazu gehörigen Inſeln. Indem ich dieſen allerhöchſten Auftrag hiermit zur Ausführung bringe, hiſſe ich hier als äußeres Zeichen die kaiſerlich deutſche Flagge, ſtelle ſomit das obenerwähnte Territorium unter den Schutz und die Oberherrlichkeit Sr. Maj. des Kaiſers Wilhelm I. und fordere die Anweſenden auf, mit mir einzuſtimmen in ein dreifaches Hoch auf Se. Maj.: Seine Maj. der Kaiſer Wilhelm I. lebe hoch.“

Die Zerſtörung deutſcher Grenzpfähle zwiſchen Quittah und Little Popo iſt eine zwar noch nicht amtlich beglaubigte, aber leider als feſtſtehend zu betrachtende Thatſache. Die betreffende Privatmeldung iſt aus Little Popo, 6. Auguſt datirt und lautet nach der „Hamb. Börſenhalle“ wie folgt: „Auf die politiſchen Angelegenheiten der Küſte zurückkommend, theile ich Ihnen in aller Eile mit, daß der engliſche Commandant von Quittah einen deutſchen Grenzpfahl bei Aflahu nördlich von Lome zertrümmert und ausgeriſſen hat, ferner daß die Lawſon-Partei hier in Klein Popo den Grenzpfahl bei Gum Coffe ausgeriſſen und fortgeſchleppt hat ... Seit heute liegt ein engliſches Kriegsſchiff vor Lome; der Grund iſt noch unbekannt. Das Kriegsſchiff Möwe hat die Orte Bimbia, Camerun, Batanga, Klein Batanga, Malimba unter deutſchen Schutz geſtellt, der Herr Dr. Buchner wurde als Reichscommiſſar in Camerun zurückgelaſſen, wurde von den Eingeborenen angefaßt und beläſtigt, weil er das Land vermeſſen wollte, und hat die Möve auch infolgedeſſen zurückberufen.“

Die Wahlbewegung hat als charakteriſtiſches Hauptergebniß die Vereinigung der Mittelparteien und die Iſolirung der extremen Parteien erzielt. Das Centrum bemüht ſich in erſter Linie um die Gunſt der Deutſchfreiſinnigen, die Kreuzzeitungspartei löſt ſich mehr und mehr von den gemäßigten Conſervativen ab. Auf einem Parteitage der deutſchen Volkspartei in Heilbronn wurde ein Antrag auf Beſeitigung der Getreidezölle verworfen, nachdem der Reichstagsabgeordnete Karl Mayer ausgeführt hatte, daß man bei der Stimmung der ländlichen Bevölkerung mit ſolchen Anträgen nicht kommen dürfe, wenn man nicht auf allen Erfolg bei den Wahlen verzichten wolle. Als Kennzeichen des Umſchwunges iſt auch die Thatſache zu verzeichnen, daß in mehrern Wahlkreiſen, welche bisher durch Fortſchrittler vertreten waren, ohne daß überhaupt ein nationalliberaler Candidat ihnen gegenübertrat, diesmal ſolche aufgeſtellt werden.

Das neue Schulgeſetz für Belgien, welches die liberalen Errungenſchaften der verfloſſenen Aera zum größten Theil wieder vernichtet, iſt nach der Annahme durch die beiden Kammern vom König beſtätigt worden. In der Befürchtung, daß die liberale Partei in Brüſſel die Veröffentlichung des Geſetzes durch Ausſchreitungen beantworten wird, ſind die Reſerven einberufen und im Kriegsminiſterium Vorbereitungen getroffen worden, um zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nöthigenfalls 6000 Mann in Brüſſel zuſammenzuziehen.

Die Niſero-Angelegenheit, welche längere Zeit hindurch in Holland einen Gegenſtand lebhafter Beunruhigung gebildet hatte, iſt, dank dem feſten und entſchloſſenen Auftreten der holländiſchen Regierung in Atchin, ohne Einmiſchung Englands gütlich beigelegt worden. Der Radjah von Tenom hat ſich der Regierung unterworfen und ſämmtliche Gefangene des Niſero ausgeliefert. Der Gouverneur von Atchin iſt mit den Gefangenen am 11. September in Kotaradja angelangt. Zur unbefangenen Beurtheilung des Vergehens des Radjahs von Tenom gegen die Mannſchaft des an der Küſte von Sumatra geſcheiterten engliſchen Schiffes darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Niſero, als er an der in das Blokadeverbot eingeſchloſſenen Küſte ſcheiterte, 250 Seemeilen von ſeinem Curs abgewichen war, und daß die Vermuthung nahe lag, daß er Kriegscontrebande bei ſich führe.

Der König von Italien hat nach längerm Aufenthalt in dem von der Cholera ſo ſchwer heimgeſuchten Neapel, wo er alle Hoſpitäler in Begleitung des Herzogs von Aoſta und der Miniſter Depretis und Mancini beſuchte und den Kranken und Sterbenden Troſt zuſprach, die Stadt wieder verlaſſen und ſich nach Rom begeben, um von dort ſogleich nach Florenz weiterzureiſen. Ein Circularſchreiben des Miniſters Mancini vom 12. September an die italieniſchen Vertretungen im Auslande beſtätigt die äußerſt günſtige Wirkung der Selbſtverleugnung des Königs auf die nothleidende Bevölkerung und gibt der Freude des Königs darüber Ausdruck, daß Italien in dieſer ſchweren Zeit Beweiſe der unerſchütterlichen Einheit gegeben habe.

Auf dem chineſiſchen Kriegsſchauplatze und in Tonking herrſchte in der vergangenen Woche Ruhe. In einem am 13. September in Paris abgehaltenen Miniſterrathe, an welchem ſämmtliche Miniſter mit Ausnahme Waldeck-Rouſſeau's theilnahmen, erklärte Ferry, daß keine Kriegserklärung Chinas vorliege. Nach einer Mittheilung des Marineminiſters Peyron hat Admiral Courbet die Verproviantirung beendet und erwartet Verſtärkungen aus Cochinchina; vor zehn Tagen dürfe man keine Entſcheidung erwarten. Die Frage der Einberufung der Kammern wurde nicht berührt; ſie ſoll jedoch in einem am 23. September zuſammentretenden Miniſterrath entſchieden werden. Die Verſtärkungen für die Operationen Courbet's beſtehen in zwölf Compagnien Marineinfanterie, welche bereits von Haiphong und Saigun unterwegs ſind.

General Wolſeley und Lord Northbrook ſind am 9. September in Kairo eingetroffen, und der letztgenannte iſt am folgenden Tage vom Khedive empfangen worden. Lord Northbrook überreichte ein Schreiben, welches ihn als Obercommiſſar Englands in Aegypten beglaubigt und die ägyptiſche Regierung um Unterſtützung bei Löſung der beſtehenden finanziellen Schwierigkeiten erſucht. Der Khedive zeigte ſich von den Erklärungen Lord Northbrook's ſehr befriedigt. General Wolſeley übernahm ſogleich den Oberbefehl über alle Truppen, welche ſich von Aſſuan ab ſtromaufwärts befinden; vorläufig verbleibt derſelbe in Kairo. Der Truppentransport nilaufwärts hat bereits begonnen, iſt aber bei Ueberſchreitung der Katarakte auf unüberwindliche Schwierigkeiten geſtoßen. Beim zweiten Katarakt mußte der Verſuch, einen Dampfer hinüberzubringen, nach Beſchädigung der Maſchine aufgegeben werden. Der Feldzugsplan iſt deshalb geändert worden und von Debbah aus der Wüſtenweg in Ausſicht genommen. Die Arbeiten für die Ausrüſtung von 20,000 Kameelen ſind im Arſenal von Woolwich wiederaufgenommen. Der Mahdi befindet ſich angeblich in Djebel Dana im Süden Kordofans mit einem Heere von 14,000 Mann. Nach Chartum hat er 4000 Mann zur Verſtärkung des Belagerungscorps abgeſandt. Auf Sicherheit können dieſe Nachrichten, ſoweit ſie den Mahdi betreffen, keinen Anſpruch machen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer reiſte am 14. d. M. abends 11 Uhr von Berlin nach Skierniewice zur Drei-Kaiſer-Begegnung ab. Die Reiſe dahin erfolgte über Schneidemühl, Bromberg und Alexandrowo, die Ankunft in Skierniewice fand am 15. nachmittags 4 Uhr ſtatt. Faſt gleichzeitig trat der Kaiſer Franz Joſeph von Wien aus die Reiſe dahin an. Er paſſirte die ruſſiſche Grenze bei Granica und langte am 15. 2 Uhr nachmittags an. Die ruſſiſche Kaiſerfamilie war bereits am 14. abends in Skierniewice angekommen. Die gegenſeitige Begrüßung der Monarchen trug einen überaus herzlichen Charakter. Die Abreiſe der Kaiſer von Deutſchland und Oeſterreich hat am 16. nachmittags ſtattgefunden.

Die Deutſche Kaiſerin iſt am 10. d. M. abends von Berlin nach Koblenz abgereiſt und daſelbſt am 11. morgens angelangt.

Der Deutſche Kronprinz iſt mit dem Prinzen Heinrich aus Baiern über Köln am 11. September abends im Schloſſe Benrath bei Düſſeldorf angekommen, wo ſchon des nachmittags die Ankunft ſeiner Gemahlin und der Prinzeſſin Victoria erfolgt war. An fürſtlichen Herrſchaften ſind jetzt außer den Genannten dort anweſend: die Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl und Albrecht von Preußen, Prinz Leopold von Baiern, der Kronprinz von Schweden, der Großherzog und Herzog Georg von Oldenburg, der Fürſt von Lippe-Detmold, der Erbprinz von Schaumburg-Lippe und der Erbprinz von Hohenzollern.

Die Deutſche Kronprinzeſſin hat ſich am 13. September abends in Sheerneß nach Vliſſingen eingeſchifft.

König Albert von Sachſen wird, einer Einladung des Kaiſers von Oeſterreich folgend, am 29. September in Wien eintreffen, um an den in Steiermark ſtattfindenden Hochwildjagden theilzunehmen.

Die Königin-Mutter von Baiern iſt zu längerm Aufenthalt in Elbingeralp, Tirol, angekommen.

Der Herzog von Sachſen-Altenburg iſt in der Nacht zum 13. d. M. aus der Schweiz wieder in ſeiner Reſidenz angekommen und hat ſich nach Schloß Hummelshain begeben.

Prinz Joſeph von Sachſen-Koburg-Gotha iſt, wie man aus Koburg meldet, dank ſeiner kräftigen Conſtitution von den durch den Sturz erlittenen Verletzungen ſo weit hergeſtellt, daß er täglich auf einige Stunden das Bett verlaſſen kann.

Die Erbprinzeſſin Charlotte von Sachſen-Meiningen hat ſich am 9. September von Potsdam zunächſt zum Beſuche der ſächſiſchen Königsfamilie nach Dresden und von hier aus auf einige Zeit nach Meiningen begeben.

Die Kaiſerin von Oeſterreich iſt mit der Erzherzogin Marie Valerie am 9. September zu mehrtägigem Aufenthalt in Würzburg eingetroffen.

König Humbert hat Neapel erſt am 14. d. M. wieder verlaſſen und ſich über Rom nach Florenz begeben.

Erzherzogin Alice, Großherzogin von Toscana, hat am 11. September in Salzburg einer Tochter das Leben gegeben.

Die Gräfin von Paris wurde am 9. September in Schloß Eu von einem Sohne entbunden.

Herzog Robert von Parma hat ſich am 8. d. M. auf Schloß Frohsdorf mit Prinzeſſin Maria Anna von Braganza, der vierten der Töchter des verſtorbenen Don Miguel, verlobt. Herzog Robert von Parma, der gegenwärtig im 37. Lebensjahre ſteht, iſt ſeit 1882 Witwer von Herzogin Maria Pia, geborenen Prinzeſſin beider Sicilien, und Vater von neun Kindern. Die Braut, eine Schweſter der Erzherzogin Karl Ludwig, iſt am 13. Juli 1861 geboren.

Die Großfürſtin Wladimir von Rußland iſt, von Schwerin kommend, am 13. September in Berlin eingetroffen und hat ihre Reiſe nach [illegible] fortgeſetzt.

Perſonalien.

Generalmajor v. Rauch, Commandeur der 41. Infanteriebrigade des deutſchen Heeres, wurde unter Beförderung zum Generallieutenant zum Befehlshaber der 19. Diviſion und Generalmajor v. Scheffl, Chef des Generalſtabs des 11. Armeecorps, zum Commandeur der 41. Infanteriebrigade ernannt.

Zum britiſchen Botſchafter in Berlin wurde Sir E. B. Malet, bisher Geſandter in Brüſſel, ernannt.

Der Cuſtos Dr. Albert Ilg in Wien hat die Ernennung zum Director der zweiten Gruppe der kaiſerlichen Sammlungen erhalten.

Der däniſche Kriegs- und Marineminiſter Ravn iſt als Kriegsminiſter entlaſſen und Oberſt Bahnſon an ſeine Stelle getreten.

Lord Dufferin iſt zum Vicekönig von Indien ernannt worden.

Ehrenbezeigungen.

Der öſterreichiſch-ungariſche Generalconſul, Miniſterialrath Dr. Karl v. Scherzer in Leipzig, welcher in gleicher Eigenſchaft nach Genua verſetzt iſt, wurde vom Oeſterreichiſch-Ungariſchen Hülfsverein in Leipzig zum Ehrenmitglied ernannt und ihm das betreffende Diplom durch eine Deputation des Vereins vor ſeiner Abreiſe übergeben. Der König von Sachſen hat dem als Gelehrten und Schriftſteller ſo hochgeſchätzten Diplomaten das Comthurkreuz des Albrechts-Ordens verliehen.

Die Kammervirtuoſen Theodor Winkler und Leopold Grützmacher in Weimar wurden von dem Großherzog von Sachſen durch Verleihung des Verdienſtkreuzes vom Weißen Falken ausgezeichnet.

Heinrich Stürmer, Ehrenmitglied des leipziger Stadttheaters, hat vom Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha das Ritterkreuz des Erneſtiniſchen Hausordens erhalten.

Feſtkalender.

Kürzlich beging der Schweizeriſche Alpenclub ſein 20. Jahresfeſt in Altdorf, dem claſſiſchen Boden der Tell-Tradition, und die Stadt hatte ſich zum Empfang der willkommenen Gäſte, unter denen ſich auch ſo manche bekannte Männer der Wiſſenſchaft befanden, nach Kräften geſchmückt. Für das Feſtbankett ſtiftete die Regierung von Uri den Ehrenwein, und als dieſer die Zungen gelöſt, erſcholl manches Wort zum Preiſe der Schweiz und des mit ſeinem Knaben in mächtigem Standbild auf dem Marktplatz zu Altdorf zu ſchauenden Tell, den die Schweizer nicht als eine bloße Sagengeſtalt gelten laſſen wollen.

In Frankreich wird man den 200jährigen Todestag Corneille's (1. October 1684) feſtlich begehen. In Paris hat ſich zu dieſem Zweck ein Feſtcomité gebildet, an deſſen Spitze Victor Hugo als Ehrenpräſident ſteht. Zur Jubelfeier des Vaters der franzöſiſchen Nationalbühne wird das Perſonal des Théâtre Français nach Rouen gehen und auf dem dortigen Théâtre des Arts zwei Gratisvorſtellungen geben. Am erſten Abend gelangt der „Cid“ in ſeiner urſprünglichen Form ohne jede Streichung zur Aufführung; der zweite Abend wird durch eine Miſchvorſtellung aus verſchiedenen Werken Corneille's ſowie durch die Apotheoſe des Dichters und den Vortrag eines von Victor Hugo gedichteten Hymnus ausgefüllt.

Vereinsnachrichten.

Der 25. Allgemeine Vereinstag der deutſchen Erwerbs- und Wirthſchaftsgenoſſenſchaften wurde am 10. d. M. durch die Vorverſammlung eingeleitet, welche in das Präſidium Bürgermeiſter Kizze aus Kahla, Oberamtsrichter Schwanitz aus Ilmenau und Lichtner aus Weimar wählte. In der erſten Hauptverſammlung am 11. waren über 300 auswärtige Theilnehmer anweſend. Geheimrath Genaſt drückte die Begrüßung namens der Regierung, Oberbürgermeiſter Pabſt die ſeitens der Stadt aus. Der Genoſſenſchaftsanwalt Dr. Schenk erſtattete hierauf den Jahresbericht. Er conſtatirte, daß die Zahl der Genoſſenſchaften ſich auf über 3600, das Creditcapital derſelben auf 2000 Mill. ℳ belaufe. Man ſchritt ſodann zur Verhandlung über die allgemeinen Angelegenheiten der Genoſſenſchaften, welchen die beiden erſten Hauptverſammlungen gewidmet waren. Zunächſt wurde den Unterverbänden die alsbaldige Aufſtellung beſonderer Anweiſungen für die Reviſoren unter Berückſichtigung der von dem Genoſſenſchaftsanwalt nach dem Beſchluß des halberſtädter Vereinstags ausgearbeiteten Inſtructionen empfohlen; ferner ſoll der nächſte Vereinstag in die Lage verſetzt werden, über eine Vorlage zu Gunſten der Fürſorge für dienſtunfähig gewordene Beamte der Genoſſenſchaften, bez. deren Hinterbliebene Beſchluß zu faſſen. Betreffs des Austritts aus der Genoſſenſchaft wurde beſtimmt, daß derſelbe nur nach Ablauf des Rechnungsjahres und viermonatlicher Kündigung ſtattfinden kann. Die Mitglieder des Vorſtandes ſollen auf Vorſchlag des Aufſichtsraths durch die Generalverſammlung gewählt werden und abwechſelnd einer Neuwahl unterliegen. Die nächſtjährige Verſammlung wird in Karlsruhe ſtattfinden. Es begannen hierauf die Berathungen über die beſondern Angelegenheiten der Vorſchuß- und Creditvereine. Für die Genoſſenſchaften auch die ländliche Bevölkerung zu gewinnen, ſoll nach den Ausführungen des Anwalts ganz beſonders angeſtrebt werden. Die mit Rückſicht hierauf am 11. nachmittags veranſtalteten Vorträge über landwirthſchaftliche Genoſſenſchaften waren indeß von Landwirthen nur ſchwach beſucht. Der Verband der öſterreichiſchen Genoſſenſchaften hatte eine eigene Deputation nach Weimar geſchickt, um den deutſchen Vereinstag zu ſeinem Jubelfeſte zu beglückwünſchen.

Die am 7. September in Pirna abgehaltene Generalverſammlung des Gebirgsvereins der Sächſiſch-Böhmiſchen Schweiz war von 140 Mitgliedern beſucht. Für Bauten ꝛc. wurden 1500 ℳ bewilligt; die von der Section Dresden vorgeſchlagene [illegible] ward abgelehnt. Ebenſo hielt man die von einem dresdener Mitgliede vorgetragene Idee der Gründung eines Vereinsmuſeums für verfrüht.

Der 2. Verbandstag deutſcher Thierſchutzvereine, welcher vom 24. bis 28. September in Dresden ſtattfindet, wird unter anderm über die Schlachtungsfrage, über den Hufbeſchlag, über Maßnahmen zur Einſchränkung der Viviſection, die Verbreitung des Thierſchutzes unter der Jugend und über die Hundeſteuerfrage in Berathung treten.

Der 3. Oeſterreichiſche Feuerwehrtag iſt am 7. und 8. September unter reger Betheiligung in St. Pölten abgehalten worden.

Freimaurerei.

Der Leſſing-Bund deutſcher Freimaurer hält am 5. October in Darmſtadt ſeine erſte Generalverſammlung ab. Es iſt der Antrag geſtellt worden, daß der Bund eine Antwort auf die päpſtliche Encyklika veröffentliche.

Die Loge Bratſtwo in Sofia (Bulgarien) geht mit der Abſicht um, ſich einer deutſchen Großloge anzuſchließen, weil der bisher gepflogene Verkehr mit Portugal zu ſchwierig iſt.

Nachdem die Ausſtellung freimaureriſcher Merkwürdigkeiten (ſeltene Bücher, Urkunden, Münzen ꝛc.) in Worceſter einen ſo guten Erfolg hatte, gedenkt der Prov.-Großmeiſter Lechmere die Begründung einer Bibliothek und eines Muſeums für die Provinz anzuregen.

Der Deutſche Kronprinz hat eine Abordnung der Loge Johannes zum ewigen Tempel in Ludwigsburg huldvoll angenommen und ſich eingehend nach den Verhältniſſen der ſüddeutſchen Logen erkundigt. Der Empfang fand in Stuttgart ſtatt.

Die Großloge des Eklektiſchen Bundes in Frankfurt a. M. hat das Geſuch von Freimaurern in [illegible] um Ertheilung einer Conſtitution abſchläglich beſchieden.

Zehn größere Inſtructionen über die Freimaurer hat die „heilige römiſche und allgemeine Inquiſition“ an alle Biſchöfe der katholiſchen Welt erlaſſen. Nachdem die bekannte Freimaurer-Encyklika geſprochen worden iſt, werden die Freimaurer zur Unterordnung unter den „unfehlbaren Vater“ aufgefordert und ihnen eine Gnadenfriſt von einem Jahre gegeben. Bekehren ſie ſich in dieſer Zeit nicht, ſo haben die Frauen, Kinder, Geiſtlichen und Laien die Verpflichtung, die Freimaurer zu denunciren, die ſich, um von ihrer „Sünde“ losgeſprochen zu werden, nach Rom wenden müſſen. Es ſei insbeſondere allgemein bekannt zu machen, daß alle Freimaurer der Excommunication ohne weiteres verfallen ſeien. Um die Freimaurerei zu beſeitigen, ſollen Jugend-, Handwerks- und Arbeitervereine, ferner Hausväter- und Hausmüttervereine gebildet, das Roſenkranzgebet gepflegt und der dritte Orden des heil. Franciscus überall verbreitet werden. Endlich ſollen überall römiſch-katholiſche Univerſitäten errichtet und in jeder Provinz unter geiſtlicher Leitung Congreſſe abgehalten werden. Das „Gnadenjahr“ läuft am 20. April 1885 ab.

Der Kampf gegen den Freimaurerbund bildete einen der Hauptgegenſtände der ſehr animirten Katholikenverſammlung in Amberg. „Die Freimaurerei iſt der Feind“, war das Thema mehrerer Reden; ſo eines ſchweizer Geiſtlichen, der dem Freimaurerthum „Krieg bis aufs Meſſer“ erklärte, und des Erzbiſchofs Eder von Salzburg, der über das „Geheimniß der Bosheit“, über „die Kirche des Teufels“ ſprach. Schließlich wurde dem Papſt Leo XIII. ein Danktelegramm geſandt, worin die Verſammlung ihre Freude kundgab, daß der Papſt aufs neue das Signal zum Vernichtungskampfe gegen die verhaßte Sekte gegeben hat.

In Zofingen ſtarb der ehemalige Großmeiſter der ſchweizer Großloge Kurz.

Die vier Logen des Cantons Neuenburg veranſtalteten am 7. September auf der durch J. J. Rouſſeau's Aufenthalt bekannten Petersinſel des Bielerſees eine Zuſammenkunft.

Die auch von uns gebrachte Nachricht vom Tode Merrin's in Bukareſt beſtätigt ſich erfreulicherweiſe nicht.

Unfälle.

In Biberach hat ſich am 7. d. M. in einem Nebenhauſe der Wirthſchaft zum Falken in der Marktſtraße durch eine Exploſion ein größeres Unglück ereignet. Der 17jährige Sohn des Gaſtwirths war dort beſchäftigt, eine Anzahl von Hinterladerpatronen zu füllen; bei dieſer Arbeit ſcheint er geraucht zu haben. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Exploſion, durch welche das Haus arg beſchädigt wurde und ſieben Perſonen ſchwer verletzt worden ſind; namentlich haben der Anſtifter des Unheils und eine Frau nebſt drei Kindern, die ſich in demſelben Zimmer aufgehalten haben, entſetzliche Brandwunden davongetragen.

Das Dorf Uttewalde bei Pirna iſt am 11. September bis auf wenige Häuſer ein Raub der Flammen geworden; ein dreijähriges Kind fand dabei den Tod.

In der Sandgrube bei dem Kreisdorfe Rehungen, in der Gegend von Nordhauſen, ſtürzte am 5. d. M. ein mächtiger Stein auf drei daſelbſt ſpielende Knaben im Alter von 9 bis 13 Jahren herab und zerſchmetterte ſie vollſtändig.

In dem hinterpommer'ſchen Dorfe Haſenfier bei Jaſtrow brach auf dem Boden eines von elf Menſchen bewohnten Arbeiterhauſes in der Nacht zum 6. d. M. Feuer aus, welches ſo ſchnell um ſich griff, daß es den unglücklichen Bewohnern den Ausgang ſperrte. Nur vier derſelben entkamen, mit Brandwunden bedeckt, die übrigen ſieben ſind verbrannt.

Am 8. d. M. haben auf der Donau durch einen Unglücksfall fünf Menſchen das Leben eingebüßt. Beim ſogen. Schneidergrunde nahe Mannswörth (Niederöſterreich) befand ſich eine Baggermaſchine in voller Thätigkeit. Dieſer war der Trowker Zille zugetheilt. Als nun der Trowker vom Elevator der Baggermaſchine die Fracht wegführen wollte, begann er mit einem mal zu ſinken, und die ganze Bemannung ſtürzte in die Donau. Eine Anzahl Schiffsleute eilte den Verunglückten zu Hülfe, doch wurden nur drei gerettet, fünf ertranken.

Bei dem Sturm, welcher am 6. September über der Küſte von Shetland wüthete, gingen vier Fiſcherboote ſammt der aus 23 Perſonen beſtehenden Bemannung zu Grunde.

Der Dampfer Alice aus Hamburg iſt auf der Fahrt von Middlesbrough nach Stettin mit einer Eiſenladung am 9. September in Holländerdyb (ſüdlicher Theil des Sundes) geſunken, nachdem er auf einen Felſen geſtoßen war. Die Mannſchaften ſind bis auf den Kapitän, der ertrunken iſt, gerettet.

In Cleveland, Ohio, fand im Fabrikviertel eine Feuersbrunſt ſtatt, durch welche mehrere Holzhöfe, Maſchinenwerkſtätten und anderes Eigenthum vernichtet wurden. Der durch den Brand angerichtete Schaden ſoll mehr als 2 Mill. Doll. betragen.

Nach Berichten aus Tunis iſt dort am 9. d. M. die dort vor 200 Jahren erbaute Kapuzinerkirche abgebrannt.

Dr. Emil Riebeck.

Die Kunſt, zu ſparen, iſt in Hunderten von Abhandlungen erörtert und geprieſen und thatſächlich, ſeitdem unſere Ureltern das Paradies verließen, gehegt und gepflegt worden. Die Kunſt des Ausgebens ward ſeltener geübt. England iſt zwar reich an hochherzigen Gönnern der Kunſt und Wiſſenſchaft; aber ihre Gaben gleichen den winzigen Rinnſalen, welche den übertretenden Geldſtrömen unwillkürlich abfließen. Auch iſt es reich an Verſchwendern, welchen die väterliche Erbſchaft oder die Laune des Glückes des irdiſchen Beſitzes Ueberfülle zugeführt; aber ihre Habe entfliegt durch Wetten auf flüchtige Rennpferde oder zerfließt auf den Altären der Börſe und der Venus. Wenigen aber fällt es ein, das Ausgeben als Kunſt aufzufaſſen und zu üben, und daher gebührt dem deutſchen Jünger dieſer Kunſt, Dr. Emil Riebeck, welcher im vorigen Jahre dem Kunſtgewerbe- und dem Ethnographiſchen Muſeum in Berlin ſeine großartige aſiatiſche und dem Muſeum zu Halle a. S. ſeine naturhiſtoriſche Sammlung ſchenkte, der Dank des Vaterlandes im vollſten Maße.

Seitdem jene aſiatiſche Sammlung im Kunſtgewerbemuſeum zu Berlin ausgeſtellt iſt, gehört Dr. Riebeck zu den Männern der Oeffentlichkeit. Geboren am 11. Juni 1853 zu Leau in Anhalt, erhielt er ſeine Ausbildung auf dem Stadtgymnaſium zu Halle, beſuchte ſpäter das Polytechnikum zu Karlsruhe und die Univerſitäten Leipzig und Freiburg, wo er im Jahre 1880 als Chemiker und Naturwiſſenſchaftler zum Doctor der Philoſophie promovirt ward. Dort lernte er Dr. Fr. Mook kennen und beſchloß, mit ihm und dem durch ſeine Reiſen nach Darfur und dem Blauen und Weißen Nil bekannten Roſſet eine wiſſenſchaftliche Forſchungsreiſe nach Aſien und Afrika zu unternehmen.

Im Sommer 1880 verließ Dr. Riebeck mit Mook und Roſſet Deutſchland. Die Reiſe ging die Donau hinab nach der Krim und dem Kaukaſus, wo die erſten Erwerbungen gemacht wurden. Der Rückweg führte die Reiſenden über Konſtantinopel, wobei ſie verſchiedene Küſtenſtädte des Schwarzen Meeres berührten, nach Griechenland. Von Athen wandte ſich die Expedition nach Kleinaſien (Smyrna) und deſſen Südküſte entlang nach Phönizien (Beirut), von dort nach Damaskus. Nach einem Beſuche der Ruine von Baalbek, dem alten Heliopolis, ging die Reiſe über Jaffa nach Jeruſalem; von hier aus verſuchte Riebeck, das Rothe Meer berührend, eine Tour nach dem alten Moab, um bezüglich moabitiſcher Alterthümer dort Forſchungen anzuſtellen. In Kerak, ſüdöſtlich vom Todten Meere, ward jedoch die Expedition von dem Beduinenſtamme der Meſchalis gefangen genommen und nach mancherlei Gefahren und Quälereien nur um Löſegeld von dem alten Scheich der Beduinen, den Dr. Mook in einer Krankheit behandelt hatte, freigelaſſen. Auf der Rückreiſe ertrank Mook beim Uebergang über den Jordan. Er liegt in Jericho begraben.

Dr. Riebeck und ſein Begleiter wandten ſich darauf nach Alexandria, um in Gemeinſchaft mit Dr. Schweinfurth und dem an Stelle des Dr. Mook engagirten Arzt Dr. Mantey eine Reiſe nach der arabiſchen Wüſte zu unternehmen. Von Kairo aus machten ſie eine Excurſion ins Galalagebirge zum Zwecke geodätiſcher Aufnahmen. Nach der Rückkehr ſchiffte ſich die Riebeck'ſche Expedition, zu der auch unterdeſſen Dr. Schweinfurth eingeladen worden, im März 1881 in Aden ein.

Von Aden aus gelangte die Expedition nach 27tägiger Fahrt an der ſüdarabiſchen Küſte (Hadhramaut) vorbei nach der Inſel Sokotra. Hier begann die eigentliche Sammlungsthätigkeit.

Während eines Aufenthaltes von 1½ Monat wurden auf Sokotra ethnographiſche Gegenſtände geſammelt, alte Gräber aufgeſucht und durchforſcht. In einem kleinen Boote verließen die Reiſenden mit Südweſtmonſun die Inſel. Das engliſche Kriegsſchiff Dragon, welches eben den Sultan von Makallah blokirte, nahm die Reiſenden auf und brachte ſie nach dreiwöchentlicher Verzögerung nach Aden. Von hier kehrte Schweinfurth nach Kairo zurück, während die Expedition ſich ihrem nächſten Ziele, Indien, zuwandte.

Mit Dr. Mantey und Roſſet kam Dr. Riebeck Ende Mai 1881 in Bombay an. Indien ward mehrmals durchkreuzt; zuerſt in nordöſtlicher und nördlicher Richtung über Surat, Ahmedabad, Rādſchputāna, Delhi nach Simla, ins Pandſchāb und nach Kaſchmir, dann zurück über den Weſten des eigentlichen Hinduſtān (Luknow, Benares) nach Bombay. Dieſe erſte Fahrt brachte einen großen Theil der Sammlungen, ſowol der eigentlich ethnographiſchen Gegenſtände als auch der induſtriellen und künſtleriſchen Erzeugniſſe jener Gegenden. Zu Thulia in Khandeſch wurden einzelne Bhils, Angehörige eines durch ganz Indien verbreiteten räuberiſchen Aboriginervolkes, photographiſch aufgenommen, die Felſentempel von Adſchanta und Ellora, öſtlich von Bombay, aufgeſucht.

Die zweite Fahrt durchſchnitt das ſüdliche Indien, über Haiderābād nach Madras, und fand ihr Ziel bei den Aboriginern der Nilgiriberge. Ueber die Malabarküſte ging die Reiſe nach einem Beſuche der Goldminen von Devala nach der Südſpitze Indiens und nach Ceylon, dann zurück nach Madras, wo ſich die Expedition nach Bengalen (Kalkutta) einſchiffte.

Nach einem Abſtecher ins Land der Lepſchas rüſtete ſich Dr. Riebeck zu der Forſchungsreiſe nach Chittagong. Mit Boot reiſte Riebeck Mitte Februar 1882 von der Colonie Chittagong den Karnaphulifluß hinauf nach Rangamati, Kaſalong bis Demagiri, von da über die britiſche Grenze, um nach Ruma zu gelangen. Durch Krankheit gezwungen, erreichten die Reiſenden erſt auf Umwegen ihr Ziel. Nach Forſchungsreiſen in verſchiedene Dörfer der Wilden ging die Expedition den Koladeinfluß hinab nach Akyab und Britiſch-Birma. Die Ergebniſſe dieſer Reiſe, welche ſich durch allerlei Widerwärtigkeiten zu einer ſehr ſchwierigen geſtaltete, ſind für die Völkerkunde von beſonderer Bedeutung.

In Birma ward Rangun, Mandelai und Bhamo beſucht, von Singapore aus Java erreicht und zu Lande durchzogen, endlich Siam, China (von Hongkong bis Peking und die chineſiſche Mauer) und Japan bereiſt.

Die Rückreiſe ging von Jokohama nach Kanton und über Annam und Ceylon nach Marſeille. Den Winter 1883 bis 1884 verbrachte Riebeck in London, um dem Herde der bisherigen Colonialunternehmungen nahe zu ſein und von dort aus ſeine Ideen zur Förderung des deutſchen überſeeiſchen Ausdehnungstriebes zur Ausführung zu bringen. Zunächſt entſandte er ſeinen frühern Reiſebegleiter Roſſet nach den Malediven; dann betraute er G. A. Krauſe mit einer Expedition nach dem Niger, deren ſprachwiſſenſchaftliche Ergebniſſe ſchon in dem erſten Hefte der bei Brockhaus in Leipzig erſchienenen „Mittheilungen der Riebeck'ſchen Expedition" niedergelegt ſind. Dann faßte er den Plan zu einer umfangreichen japaneſiſchen Ausſtellung in Berlin, zu welcher mehrere hundert Eingeborene mit ihren Tempeln, Theatern und Handwerksgeräthen herüberkommen ſollen, um das ganze ſociale und culturelle Leben des Volkes zur unmittelbaren Anſchauung zu bringen. Augenblicklich trägt er ſich mit dem Gedanken, Südafrika und Polyneſien zu bereiſen, um überall die deutſche Colonialpolitik, zu deren eifrigſten Verfechtern er gehört, auf Grund der dort gewonnenen ethnographiſchen und commerziellen Geſichtspunkte zu unterſtützen. Demnächſt wird bei Aſcher in Berlin ein reich illuſtrirtes Werk über Chittagong, betitelt „Die Hügelſtämme von Chittagong", erſcheinen, welches den Anfang einer Reihe von ſyſtematiſchen Veröffentlichungen über die Ergebniſſe ſeiner Reiſen und Forſchungen bilden ſoll.

Für ſeine großen Verdienſte um die Wiſſenſchaft iſt Dr. Riebeck von dem Deutſchen Kaiſer der Rothe Adlerorden und von dem Großherzog von Weimar der Falkenorden 1. Klaſſe verliehen worden.

Marcella Zembrich.

Zu den genialſten Geſangsſternen der Gegenwart gehört Marcella Zembrich, die unlängſt in London die glänzendſten Triumphe feierte. Wie überall, ſo feſſelte die Künſtlerin auch hier in der Millionenſtadt, wo man an die hervorragendſten Leiſtungen gewöhnt iſt, die Herzen durch den Zauber ihrer Stimme, welche eine goldige Klangfarbe hat, und erregte die Bewunderung durch ihre ausgezeichnete muſikaliſche Bildung. Eine kurze Lebensſkizze der Diva wird unſere Leſer intereſſiren.

Nicht immer ſind der Muſen Lieblinge zugleich Schoskinder Fortuna's; viel häufiger finden wir ſie im Kampfe mit dem ungerechten Schickſal, dem ſie jeden Fuß breit Erde, auf dem ſie ihre geträumten Schätze finden wollen, abringen müſſen. Auch im Elternhauſe der Marcella Zembrich waren Noth und Sorgen keine ſeltenen Gäſte, und nicht gerade mit freudigen Gefühlen begrüßte der Vater, der als Klavier- und Violinlehrer ſehr dürftige Erwerbsquellen hatte, die Geburt ſeines Töchterchens am 15. Februar 1858. Nur in und für ſeine Muſik lebend, hatte der ſeltſame Mann wenig praktiſchen Sinn. Ruhelos zog er von einer der kleinen Städte Galiziens in die andere, wobei Marcella den Reiz eines heimatloſen Wanderlebens kennen lernte. In dem Alter, in welchem ſonſt ein Kind ahnungslos dahinträumt, mußte die Kleine ſehr fleißig ihre regelmäßigen Muſikſtudien innehalten, und ſchon im 6. Lebensjahre ſpielte ſie in einem öffentlichen Concert in Lemberg Klavier- und Violinſtücke mit großer Fertigkeit. Mit welcher rückſichtsloſen Strenge der Vater das reiche Talent ſeines Kindes auszubilden ſtrebte, geht daraus hervor, daß die arme Kleine oft in Winternächten aufſtehen mußte, um ihren Vater am Klavier zu begleiten; zitternd und frierend verbrachte ſie dann Stunden, bis ſie, überwältigt von der Macht der Muſik, den ſorgloſen Schlummer mit ſeinen Träumen vergaß. Später kam Marcella an das Conſervatorium zu Lemberg, wo ſie unter Prof. Wilhelm Stengel's Leitung eifrig ſtudirte. Schnell zeigte ſich, welch reiche Früchte die Erfahrungen einer ſtrengen Erziehung tragen können. Energie und Talent vereinigten ſich, Marcella's muſikaliſche Ausbildung zu vollenden. Prof. Stengel, der jetzige Gemahl der Künſtlerin, veranlaßte Marcella, nach Wien zu gehen, wo ſie von Franz Liſzt die letzte Weihe in der Kunſt empfangen ſollte. Liſzt weiſſagte der jungen Künſtlerin, die ſowol als Klavier- wie als Violinvirtuoſin Bewunderung erregte, eine glänzende Zukunft.

Bald ſollte eine ganz neue Wendung in Marcella's Geſchick eintreten. In einer Privatgeſellſchaft hatte ſie die Zuhörer durch ihren Geſang derart bezaubert, daß ihr Prof. Stengel rieth, zunächſt ausſchließlich das Geſangsſtudium zu pflegen. Mit dem ihr eigenen Feuereifer ging Marcella auf dieſen Plan ein und begab ſich nach Mailand, um ſich bei Prof. Lamperti jun. auszubilden. Schon nach zwei Jahren debutirte ſie mit großartigem Erfolg im königl. Theater zu Athen, und in ſchneller Reihenfolge häuften ſich nun Ehren und Triumphe für die junge Künſtlerin. Im Jahre 1879 folgte Marcella einem Rufe an das königl. Theater in Dresden. Von hier aus ging ſie nach St. Petersburg, Moskau, Mailand, Madrid ꝛc., überall mit Beifall überſchüttet. Der Director des Covent-Garden-Theaters in London, Mr. Gye, engagirte ſie im Jahre 1881 unter glänzenden Bedingungen auf fünf Jahre. Vom Januar bis April nächſten Jahres wird Frau Zembrich in Madrid, alsdann in Liſſabon ſingen. Man nennt eine fabelhafte Summe (250,000 Frs.), die ſie als Honorar für dieſe Tournée erhalten wird. In den letzten Monaten des Jahres wird ſie ſich dann auch in Paris und Wien hören laſſen.

London, Auguſt 1884. Leonhard Emil Bach.

Die Stadt Futſchëu in China.

Nachdem wir in der vorigen Nummer eine Abbildung des von den Franzoſen angeblich zerſtörten Arſenals von Futſchëu gebracht haben, laſſen wir heute eine Geſammtanſicht der chineſiſchen Hafenſtadt folgen. Man ſollte glauben, wenn man die maleriſch am Min gelegene Stadt mit dem gebirgigen Hintergrund vor ſich ſieht, daß es ſich dort recht angenehm wohnen müſſe, doch würde eine ſolche Annahme mit der Wirklichkeit nicht übereinſtimmen, denn die große Unreinlichkeit, welche dort herrſcht, und die Menge der Bettler in allen Straßen machen auf den Europäer einen abſtoßenden Eindruck. Wahrhaft großartig iſt die im Jahre 1303 erbaute Brücke über den Minfluß. Dieſelbe iſt 331 Mtr. lang und ruht auf 39 Bogen; ihr Name deutet an, daß ſie dem Sturm der Zeiten zu trotzen beſtimmt iſt, denn ſie heißt Wen-tſcheu-kiao (Brücke der 10,000 Jahre). Futſchëu bedeckt eine weite Fläche im Umfang von 12 Kilomtr., eine 9 Mtr. hohe, 4 Mtr. dicke Mauer mit hohen Thürmen ſchützt die Stadt gegen feindliche Angriffe. Von den 630,000 Einwohnern ſind nur 8- bis 9000 Mandſchus und 240 Europäer und Amerikaner. Seit 1842 iſt der Hafen von Futſchëu durch den Vertrag von Nanking den Engländern und ſpäter auch den übrigen europäiſchen Völkern und den Nordamerikanern als Freihafen geöffnet. Die Ausfuhr iſt namentlich nach Japan, den Liu-kiu-Inſeln, Formoſa, den Philippinen und Java gerichtet. Außer Thee wird auch viel Seide aus Futſchëu ausgeführt, und für den inländiſchen Handel iſt noch Zimmerholz von Bedeutung. Die Umgegend iſt ſehr fruchtbar und hat ausgedehnte Reis- und Theeanpflanzungen. Futſchëu hat zwei Theefabriken, welche von Sibiriern geleitet werden, die dort wohnenden Fremden ſind Engländer, Franzoſen, Ruſſen und Amerikaner, aber nur die Europäer ſind durch Conſuln vertreten.

Nach der Zerſtörung des Arſenals und der chineſiſchen Flotte hat ſich der Haß der Chineſen gegen alle Fremden bethätigt, die Soldaten haben die Häuſer derſelben geplündert, doch hat man bisher von Gefahren, welche das Leben der Fremden in Futſchëu bedrohen, nichts gehört. Die Chineſen ſind durch die Kämpfe vom 23. bis zum 28. Auguſt keineswegs entmuthigt, ſondern eifrig mit der Wiederherſtellung der zerſtörten Feſtungswerke beſchäftigt. Vorläufig dürfte aber die dortige Garniſon kaum wieder in die Lage kommen, ſich mit den Franzoſen zu meſſen, da Admiral Courbet dem Golf von Petſchili einen Beſuch abzuſtatten gedenkt und die Franzoſen ihre übrigen Streitkräfte in Oſtaſien in Tonking nöthig haben, wo ſich ernſte kriegeriſche Ereigniſſe vorbereiten.

Uebrigens ſollen die Verluſte, welche die Chineſen vor Futſchëu erlitten, durch die franzöſiſchen Berichte ſtark übertrieben ſein. Nach der „Pall Mall Gazette" ſtellt ſich die Sache weſentlich anders dar als nach den Schilderungen der franzöſiſchen Zeitungen. Im Mingan-Fort landeten die Franzoſen und zerſtörten drei Kanonen, die übrigen ſind unverſehrt. Am Kimpai-Fort ſind alle Kanonen unberührt. Was aber das Wunderbarſte iſt und faſt unglaublich klingt, iſt, daß das Arſenal unbeſchädigt ſein ſoll, und daß dort jetzt alles ſeinen gewohnten Gang geht. Zu Waſſer war der chineſiſche Verluſt erheblicher, aber auch die darüber veröffentlichten Berichte werden von der „Pall Mall Gazette" richtig geſtellt. Von der chineſiſchen Marine wurden dieſer Quelle zufolge nur zwei Kanonenboote zerſtört, die andern Fahrzeuge waren keine Kampfſchiffe. Der Yangwoo, der von einem Torpedoboote in den Grund gebohrt wurde, war vor einigen Jahren als Schulſchiff erbaut und wurde zuletzt als Transportſchiff verwendet. Die übrigen zerſtörten Boote waren Aviſo- und Polizeiboote. Außer den drei erwähnten Kanonen iſt weder im Arſenal noch in den Forts Kriegsmaterial zerſtört worden. Die Vertheidigungswerke am Min ſind jetzt wieder faſt in demſelben Zuſtande wie vor der Beſchießung. Die Forts ſind wieder armirt und bemannt.

Eduard Grützner's Haus in München.

Pp. Wer die breit und ſchön angelegte Maximilianſtraße der bairiſchen Reſidenz, die große Iſarbrücke und, vielleicht kopfſchüttelnd, alsdann an dem gewaltigen ſteinernen Abſchluß der ganzen Straßenanlage, dem Maximilianeum, entlang gewandelt iſt, den begrüßen ebenſo überraſchend wie wohlthuend, mitten aus dem Grün der gärtneriſch angelegten Iſarufer hervorlugend, die maleriſchen Giebel und Thürmchen eines wohnlich anmuthenden Renaiſſanceſchlößchens.

Hier hat Eduard Grützner, der Maler des harmloſen, echten Humors, der viel bewunderte Schilderer all jener klöſterlichen, gar beſchaulichen Pflichten in Küche und Keller, ſein Heim gegründet.

Vergangenes Jahr im Frühling, als der letzte Stein dieſes Hauſes eingefügt war und darin das letzte Möbel ſeinen Platz gefunden, da hatte für den Erbauer auch ein jahrelanges, mit größter Innigkeit und Conſequenz verfolgtes Ziel ſeinen gelungenen Abſchluß erhalten. Das kunſtgezierte München aber verzeichnete fortan nicht nur einen eigenartigen Schmuck ſeines hochgelegenen Iſarkais, es war vor allem um ein ſehr werthvolles Kunſtmuſeum, das ſich kaum in dieſer Art wieder finden dürfte, reicher geworden. Nur durch eines feinfühligen Künſtlers Verſtändniß und Sammelſinn konnte ein Reſultat erreicht werden, wie es bewundernden Auges im Grützner-Hauſe nunmehr der Kenner alter Kunſt vereinigt und praktiſch verwerthet findet.

Schon frühzeitig war die launiſche Göttin Fortuna dem thätigen Künſtler hold geweſen. Der goldene Segen, den alle dieſe künſtleriſch unſterblich gemachten feiſten geiſtlichen Feinſchmecker über ihren Maler heraufbeſchworen, ließ denn auch die

[illegible]

[illegible]

wol noch manchen Nachfolger mit Hülfe des bereit ſtehenden uralten Tintenfaſſes, das die Form eines Schloſſes zeigt, erlangen wird.

Das ebenfalls hochintereſſante gothiſche Eßzimmer hat ſich der Künſtler aus Landeck im obern Innthal zu verſchaffen gewußt; es zieren daſſelbe hiſtoriſch-intereſſante Glasgemälde, welche Wappenbilder des bekannten Landsknechtsführers Frundsberg zeigen. Wie erſtaunt man aber, tritt man durch eine gothiſche Pforte in den Altarraum. Ob wol der Maler durch die Schöpfung dieſer Kapelle pater peccavi geſagt hat, im Hinblick auf die mancherlei Sünden, die ſein loſer Pinſel ihm auf das Gewiſſen geladen? Vorerſt glauben wir dies noch nicht, denn die Ateliertthätigkeit des Frevlers zeigt leider immer noch keine Einkehr und Reue in ſolchen Dingen.

Da wollen wir lieber die fromme Anwandlung nehmen, wie ſie zu nehmen iſt, als die innigſte Verehrung kirchlicher Kunſtleiſtung, und uns in dieſem Sinne in Grützner's Kapelle einmal umſchauen. Hier finden wir zuerſt den prächtigen großen gothiſchen Altar, die Krönung Maria's, die zwölf Apoſtel und zwei gemalte Flügel mit verſchiedenen Heiligen aufweiſend. Auf dem Altar, von werthvollem Antipendium bedeckt, echte alte Kirchengeräthe. Vielleicht auf der ganzen Welt dürfte ſolch ein aus dem Boſen'ſchen ſtammender, einſt dem Deutſchherrenſtift zugehöriger Lehnſtuhl von 1417 nicht mehr zu finden ſein. Es ſind da ferner gothiſche Truhen und Sacriſteiſchränke, reich mit Flachornamenten geziert, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts ſtammend, eine frühgothiſche Uhr, ein Deutſchordensſchild, manche Wappen alter Geſchlechter und viel anderes feſſeln ringsum den Kenner. Die Balkendecke des nicht regelmäßigen Raumes, mit italieniſch-gothiſchem Maßwerk belebt, iſt hochintereſſant, die hohen Erkerfenſter dieſer ſeltenen Kapelle aber ſchmücken Glasgemälde aus der erſten chriſtlichen Zeit.

Jetzt aber iſt's Zeit, daß wir im Hauſe des Malers einen Blick in deſſen Werkſtatt werfen. Hier wechſeln die hochwürdigen Herren in raſcher Folge auf der Leinwand. Wir finden ſie bald da, bald dort, im Keller wie in der Bibliothek, in ſtiller Beſchaulichkeit und in luſtiger Geſellſchaft. Was wir heute davon erzählen, morgen iſt's ſchon nicht mehr neu. So ſchauen wir uns denn im Atelier ſelbſt um, deſſen ſchöne alte Decke mit maſſigen Renaiſſancekaſſetten und die prächtige Seitenvertäfelung von altem Nußbaumholz aus einem Jeſuitenſtift, alte Schränke und Käſten mit reicher Architektur und viel ſonſtiges Durcheinander, wie es ſich eben für ein richtiges Maleratelier ſchickt (wer wollte dies alles aufzuzählen wagen?), unſere Bewunderung verdient. Von dem nebenliegenden Bibliothekzimmer ſteigen wir hinauf in den Thurm, eine Rüſtkammer mit Hellebarden aller Art, voll Helme und Schwerter, und genießen von dem hochgelegenen Standpunkt einen entzückenden Blick über die zu Füßen ſich dehnende Stadt, über ganz München!

Ein merkwürdiges und ſeltenes Schickſal iſt es ſchon, das den einſtmals armen Buben, der die Kühe des Vaters hüten und barfuß laufen mußte, der dann mit geliehenem Gelde ſtudirte, jetzt, im beſten Mannesalter, faſt noch in jungen Jahren zum eigenen, ſelbſterrungenen, mit köſtlichem Gut erfülltem Hauſe führte und zu einem voll befriedigten, an Erfolgen reichen und beneidenswerth behaglichen Daſein. Mögen folgende humorvolle Strophen aus der Widmung, welche einer ſeiner beſten Freunde beim Einzug Grützner's in deſſen Fremdenbuch geſchrieben, den würdigen Schluß der Erzählung vom „Grützner-Haus" bilden.

Da fing er an, ſich einſam vorzukommen,
Der Menſchen Glück iſt da, getheilt zu ſein,
Nach Herzenswahl ward eine Frau genommen,
Der Himmel gab ein liebes Töchterlein. —

Der Bilder Zahl, der weltlichen und frommen,
Mit Thalern füllten ſie zum Rand den Schrein,
Das konnte der Tauſendſaſſ' nicht laſſen,
Drum mußte er darangeh'n, ſie zu laſſen.

Ihm war zu dem des Sammelns Luſt erſtanden,
Er zog nach der tiroler Landen aus,
Und was die ſuch'gen Augen dorten fanden,
Vom Roſt zerfreſſen oder von der Maus.

An Gläſern, Schildern, Waffen und Gewanden:
Das alles bracht' er haufenweis' nach Haus —
Die Fenſter waren ſchon verſtellt, die Thüren,
Und ſchließlich konnte ſich kein Menſch mehr rühren.

K. Raupp.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die 38. Hauptverſammlung des Geſammtvereins der Guſtav-Adolf-Stiftung trat am 9. September in Wiesbaden zuſammen. Bei dem der Begrüßung der Deputirten und Gäſte folgenden Gottesdienſt hielt Prof. Dr. Achelis aus Marburg die Predigt. Unter den mehr als 400 Theilnehmern befanden ſich Oberconſiſtorialrath v. d. Goltz aus Berlin als Vertreter des Oberkirchenraths, Conſiſtorialrath Prof. Dr. Fricke aus Leipzig, Prälat Doll aus Karlsruhe, Dr. Rogge aus Potsdam, Superintendent Teutſch aus Siebenbürgen ꝛc. In der Deputirtenverſammlung wurde die Ertheilung der Ehrenmitgliedſchaft an Dr. Karl Lampe sen. in Leipzig einſtimmig genehmigt und über den öſterreichiſchen Jubiläumsfonds Bericht erſtattet. Derſelbe beträgt jetzt 193,337 M, und das Statut einer Penſionsanſtalt für evangeliſche Geiſtliche und Lehrer bedarf nur noch der Genehmigung der öſterreichiſchen Behörden. Ueber den Antrag des Brandenburgiſchen Hauptvereins wegen beſonderer Berückſichtigung der evangeliſchen Diaſpora in den Gegenden, in welchen der Katholicismus nicht nur einen kirchlichen, ſondern auch einen nationalen Gegenſatz zu dem Proteſtantismus zur Geltung bringt, wurde beſchloſſen, zur Tagesordnung überzugehen, da der Guſtav-Adolf-Verein ein kirchlicher Verein ſei und auch den Schein meiden müſſe, ſich in nationale Gegenſätze zu miſchen. Am 10., dem Hauptfeſttag, hielt Prof. Dr. Sachſe aus Herborn die Feſtpredigt. Die erſte öffentliche Verſammlung wurde mit einer Rede des Vorſitzenden, Prof. Dr. Fricke, eröffnet, worauf ſich Begrüßungen des Evangeliſchen Oberkirchenraths durch den Oberconſiſtorialrath Frhr. v. d. Goltz, des naſſauiſchen Landesconſiſtoriums, des Conſiſtoriums und der evangeliſchen Kirche Siebenbürgens ꝛc. anſchloſſen. Hierauf erſtattete Dr. v. Criegern den Generalbericht des Centralvorſtandes. Die Zahl ſämmtlicher Zweigvereine iſt auf 1779 gegen 1771 im Vorjahre geſtiegen, die der Frauenvereine ſtellt ſich auf 392 gegen 394. Die Jahreseinnahme erhob ſich auf 838,535 M gegen 773,246 M im vorhergegangenen Jahre. An Legaten und Stiftungen erhielt die Centralkaſſe neun im Betrage von 10,172 M, Legate an Vereine ſind 104 im Betrage von 162,976 M gezahlt worden. Sehr groß iſt die Zahl der dem Centralvorſtand und den einzelnen Vereinen zugegangenen Geſchenke, ſo eine Gabe von 10,000 M von einem Unbekannten an den Centralvorſtand in Leipzig, 60,000 Fl. von der Prinzeſſin Marianne der Niederlande an den Hauptverein in Wien ꝛc. Kirchenbauten wurden 25 vollendet, Schulhausbauten ſind acht, Pfarrhäuſer zwölf, Confirmanden- und Krankenhäuſer drei vollendet und eingeweiht worden. Zu 15 neuen Kirchen wurde der Grundſtein gelegt, Schulhausbauten ſind fünf, Pfarrhausbauten drei begonnen. Dringendes Bedürfniß für die nächſte Zukunft iſt die Erbauung von 158 Kirchen, 82 Schulen, 58 Pfarrhäuſern ſowie die Abtragung von 3,414,214 M Schulden, welche von Bauten und Grundſtückkäufen den Gemeinden verblieben ſind. In der Verſammlung vom 11. wurde die große Liebesgabe von 17,500 M der Gemeinde Weißbriach in Kärnten zugeſprochen. Die nächſtjährige Verſammlung findet in Reichenberg in Böhmen ſtatt.

— Die ſchleſiſche Katholikenverſammlung iſt am 8. und 9. September in Breslau in Anweſenheit von 4000 Theilnehmern abgehalten worden. Präſident der Verſammlung war Fürſt Blücher von Wahlſtatt. An Stelle des an der Theilnahme verhinderten Fürſtbiſchofs von Breslau hieß Weihbiſchof Gleich die Erſchienenen willkommen. Dr. Franz erſtattete das Referat über den gegenwärtigen Stand der katholiſchen Sache und die Haltung bei den bevorſtehenden Wahlen. Die Section für ſociale Fragen hat eine Reſolution angenommen, die Gründung katholiſcher Arbeitervereine ſowie die Austreibung und Behinderung religiöſer Orden betreffend, und ſprach ſodann dem Centrum für die Vertretung der Intereſſen des Handwerkerſtandes ihren Dank aus. In der öffentlichen Verſammlung am 9. hielten Reden der Abgeordnete Rehner über die ſchädlichen Folgen der Gewerbefreiheit und Licentiat Mücke über die Löſung der ſocialen Frage.

— Eine neue päpſtliche Encyklika iſt an alle Patriarchen, Erzbiſchöfe und Biſchöfe der Welt gerichtet und ordnet an, daß in allen Theilen der katholiſchen Welt, wie im Vorjahre, während des Monats October „die heilige Gottesmutter durch Pflege des Roſenkranzgebets angerufen werde, um die Hülfe des Himmels bei den Bedrängniſſen der Kirche zu erhalten". Es wird auf die Trübſal und Uebel hingewieſen, welche die Kirche bedrohen, und geſagt: „Die Gründe, welche uns im vorigen Jahre zur Hervorrufung einer öffentlichen Kundgebung der Frömmigkeit veranlaßt haben, beſtehen noch fort. Es handelt ſich darum, zu demüthigen den alten Feind, der voll Argliſt ſtrebt, ſeine Macht zu erhöhen; es handelt ſich um Wiedereroberung der Freiheit der Kirche und ihres Oberhauptes; es handelt ſich darum, zu erhalten und zu vertheidigen die nothwendigen Schutzwehren der Sicherheit und des Heils der menſchlichen Geſellſchaft." Es wird weiter der drohenden Choleragefahr Erwähnung gethan, vor der man ſeine Zuflucht zur Jungfrau Maria nehmen müſſe, und ſchließlich eine Reihe von Ablaſſen in Ausſicht geſtellt.

— Im Vatican iſt man ſehr befriedigt über die Durchführung der Miſſion ſeitens des nach der Schweiz entſendeten außerordentlichen Legaten Mgr. Ferrata. Die Commiſſion, welche in Bern behufs Syſtemiſirung der Bisthümer von Baſel und Teſſin zuſammengetreten war, hat ihre Arbeiten beendet; die Streitfrage ſei in einer beiden Theilen voll genügenden Weiſe geregelt worden. Die in Bern abgehaltene Diöceſanconferenz hat nun die Vorſchläge des Bundesraths (Errichtung eines apoſtoliſchen Vicariats im Canton Teſſin und Neugründung eines Bisthums in Baſel) angenommen.

— Die neuſten Berichte aus Japan bringen die offene Erklärung einiger der leitenden großen Organe der japaniſchen Tagespreſſe, daß Japan ſich entſchließen müſſe, an der Stelle des Buddhismus die chriſtliche Religion zur Staatsreligion zu machen. Dieſe merkwürdige Thatſache ſpricht ſchon an und für ſich für den gewaltigen Fortſchritt des Chriſtenthums in Japan in den letzten Jahren.

— Die Sammlungen, welche anläßlich des Lutherfeſtes in der Rheinprovinz eingeleitet worden ſind, um an höhern Schulen evangeliſche Alumnate zu gründen, machen treffliche Fortſchritte; im März bereits bezifferte ſich das Ergebniß auf 55,000 M. Damit iſt die Stiftung eines Alumnats geſichert. Für daſſelbe iſt das Gymnaſium zu Mörs in Ausſicht genommen.

— Der 3. Deutſche Evangeliſche Schulcongreß findet vom 23. September bis 3. October in Stuttgart ſtatt.

Univerſitätsweſen.

— Der preußiſche Cultusminiſter hat nach Einſichtnahme der bezüglich der Handhabung des § 16 der Vorſchriften für die Studirenden der Landesuniverſitäten u. ſ. w. vom 1. October 1879 erſtatteten Berichte beſchloſſen, dieſen Paragraphen abzuändern wie folgt: „Verliert ein Studirender ſein Anmeldebuch, ſo wird ihm ein neues Exemplar nur gegen eine Gebühr von 20 M ausgefertigt. Ueber die Vorleſungen jedoch, für welche die vorſchriftsmäßige Anmeldung und Abmeldung nicht mehr nachgewieſen werden kann, wird ein Vermerk in das Abgangszeugniß nur aufgenommen, wenn ihr Beſuch dem Studirenden von den betreffenden Docenten beſcheinigt wird. Iſt der Verluſt nachgewieſenermaßen unabſichtlich herbeigeführt, ſo iſt der Rector befugt, mit Rückſicht auf alle Umſtände des einzelnen Falles, z. B. die größere oder geringere Entſchuldbarkeit des Studirenden, die ſonſtige Würdigkeit und die Vermögensverhältniſſe deſſelben, die Gebühr ganz oder theilweiſe zu erlaſſen." Dieſe Beſtimmung iſt alsbald in Kraft getreten.

— Die im October auf der Wartburg ſtattfindende Verſammlung von Studenten, welche ſich den Beſtrebungen der Reformburſchenſchaften angeſchloſſen haben, wird ein beſonderes Gewicht auf eine andere Geſtaltung, bez. Beſeitigung des Duellweſens und die Regelung der ſtudentiſchen Creditverhältniſſe legen.

— Das Centralfeſt des Schweizeriſchen Studentenvereins iſt diesmal in Locarno abgehalten worden und wurde zu einem Verbrüderungsfeſt der deutſch-ſchweizeriſchen mit der romaniſchen Jugend im Süden.

Die Meldung über Johannes Scherr's Rücktritt in voriger Nummer iſt unrichtig. Derſelbe bleibt, wie bisher, Profeſſor der allgemeinen Geſchichte am züricher Polytechnikum; dagegen lieſt er nicht mehr über deutſche Literatur, was er ſeit Viſcher's Abgang, deſſen Stelle nicht wieder beſetzt wurde, abwechſelnd mit Kinkel gethan hatte.

Gerichtsweſen.

— Der 17. Deutſche Juriſtentag iſt am 11. d. M. in Würzburg durch den Senatspräſidenten des Reichsgerichts, Dr. Drechsler, eröffnet worden. Der Ehrenpräſident, der bairiſche Juſtizminiſter Dr. v. Fäuſtle, begrüßte die Anweſenden, etwa 350 an der Zahl, im Namen des Königs. Zum Präſidenten wurde Prof. Gneiſt gewählt, zu Vicepräſidenten Risch aus Würzburg, Jacques aus Wien, Kleiner aus Schweinfurt, Beiſt aus Hamburg. Es conſtituirten ſich ſofort die einzelnen Abtheilungen [illegible] aus der zweiten der bemerkenswerthe Antrag v. Wilmowski's aus Berlin: „Es empfiehlt ſich die geſetzgeberiſche Regelung des Checkweſens", der nach lebhafter Debatte mit einer Stimme Majorität angenommen wurde.

— Eine die Ausübung der Rechtsanwaltſchaft betreffende Verfügung des preußiſchen Juſtizminiſters äußert das Misfallen des Miniſters über gewiſſe Unebenheiten und Misbräuche bei der Ausübung der Rechtsanwaltspraxis und könnte wol eine theilweiſe Aenderung der beſtehenden Anwaltsordnung zur Folge haben, ſei es auch nur, um Erläuterungen und vielleicht eine Aenderung betreffs der Unterordnung der Anwälte herbeizuführen. Der Ehrenrath der berliner Rechtsanwälte wird übrigens der Frage näher treten, was unverzüglich zu geſchehen habe, um den von dem Miniſter Dr. Friedberg gerügten Misſtänden zu begegnen. Es handelt ſich hier um Rechtsanwälte, die, ihrer wichtigen Stellung uneingedenk, darauf bedacht geweſen ſind, ihr Amt vorwiegend geſchäftlich auszubeuten. Wie man meldet, könnte der Miniſter nach ſeinem Hinweis vorerſt die Sache auf ſich beruhen laſſen, da er ſich überzeugt halten dürfe, der Ehrenrath der Anwälte werde ausreichende Remedur zu ſchaffen wiſſen und mit unnachſichtlicher Strenge vorgehen. Es gilt in den Kreiſen der ältern Rechtsanwälte für unerhört und geradezu ſtrafbar, daß jüngere Advocaten, denen ihre Carrière durch die neue Juſtizorganiſation ungemein erleichtert worden iſt, ſich nicht ſcheuen, ihre Dienſte dem Publikum anzupreiſen und durch Reclame ihren Kundenkreis zu erweitern. Neu iſt die ſeit den letzten Jahren eingeriſſene Praxis, ſich durch Circulare der Geſchäftswelt für Rechtsgeſchäfte aller Art zu empfehlen, neu auch das Erbieten einzelner Anwälte an Angeklagte, die Vertheidigung unentgeltlich übernehmen zu wollen, namentlich in ſenſationellen Fällen, welche der rein geſchäftliche Advocat als eine gute Reclame für ſich anſieht. Unter ſolchen zudringlichen Anerbietungen hat das Anſehen des Rechtsanwaltsſtandes empfindlich gelitten, und es iſt ebenſo erklärlich wie berechtigt, daß der Juſtizminiſter darauf hinweiſe, um ſchleunigſt Remedur zu ſchaffen, wie daß der Ehrenrath jedem ſtandeswidrigen Verhalten der Rechtsanwälte ſtreng entgegentreten will. Seine Befugniſſe greifen weit und geſtatten Anträge auf Ausſchließung aller derjenigen, die dem Anſehen und der Würde des Anwaltsſtandes Schaden zugefügt haben.

Geſundheitspflege.

— Im ſüdlichen Frankreich fordert die Cholera nur noch im Departement der Oſtpyrenäen ihre Opfer; daſelbſt ſtarben in der Zeit vom 7. bis 12. September 71 Menſchen an der Seuche. Im nördlichen Spanien tritt die Cholera ſehr mäßig auf; es ſtarben daran in den inficirten Provinzen vom 7. bis 13. September etliche 50 Perſonen. Hauptſächlich herrſcht ſie in Alicante, neuerdings auch in Catalonien. Am ſchlimmſten hat die Epidemie in Italien um ſich gegriffen. Im ganzen erkrankten dort an der Cholera in der Zeit vom 18. Auguſt bis 14. September 6222 und ſtarben 3134 Menſchen. Auf Neapel allein entfallen davon 5535 Erkrankungen und 2686 Todesfälle. In den Tagen vom 13. und 14. machte ſich eine Verminderung der Seuche in der ſchwer heimgeſuchten Stadt bemerkbar.

— Der deutſche Reichskanzler hat nunmehr die Bundesregierungen erſucht, geeignete Medicinalbeamten namhaft zu machen und zur Theilnahme an einem vom Geh. Regierungsrath Dr. Koch abzuhaltenden Curſus der Feſtſtellung des Vorhandenſeins von Bacillen nach Berlin zu ſenden.

— Der Congreß der Ohrenärzte aller Länder war zu Anfang September in Baſel verſammelt; im ganzen waren 70 Aerzte dieſes Faches erſchienen. Das vierte mal wird dieſer Congreß im Jahre 1888 in Brüſſel tagen.

— Maſſenerkrankungen von Soldaten am Typhus haben in den letzten Wochen in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands, ſo beſonders in Stuttgart, Mainz und Stolp, ſtattgefunden. In Württemberg wurde infolgedeſſen verfügt, daß einzelne Truppentheile, in welchen dieſe Maſſenerkrankungen in beſonders ſtarkem Grade aufgetreten waren, an den Manövern ſich nicht weiter betheiligen ſollen.

— Der 6. Oeſterreichiſche Aerztevereinstag wurde am 9. d. M. in Brünn eröffnet. Zum Präſidenten wurde Sanitätsrath Dr. Gauſter aus Wien, zu Vicepräſidenten Prof. Dr. Kaulich aus Prag und Sanitätsrath Dr. Benet aus Brünn gewählt. Es waren 28 ärztliche Vereine und 19 Sectionen von Landesvereinen durch 49 Delegirte vertreten. Nach erſtattetem Rechenſchaftsbericht referirte Dr. Karl Kohn über die ſeit fünf Jahren ſchwebende Angelegenheit der Errichtung von Aerztekammern und Dr. Heinrich Adler über den Antrag des Geſchäftsausſchuſſes auf Reviſion der öſterreichiſchen Sanitätsgeſetzgebung und auf ſyſtematiſche Codificirung der bezüglichen Verordnungen. In der Curpfuſchereifrage wurde beſchloſſen, eine Petition an die Regierung zu richten, in welcher um ſtrenge Maßnahmen gegen den Handel mit Geheimmitteln erſucht wird. In der zweiten Sitzung wurde zunächſt über einige Anträge betreffs Abänderung der mediciniſchen Studien und Rigoroſenordnung berathen und dieſelben an den Geſchäftsausſchuß zur Berichterſtattung auf dem nächſtjährigen Vereinstag verwieſen. Von den übrigen Punkten, die in Berathung gezogen wurden, heben wir eine Eingabe an das Unterrichtsminiſterium wegen Einführung des hygieiniſchen Unterrichts an den Lehrerbildungsanſtalten hervor.

Bäder.

— In Friedrichroda wird der Thüringer Bädertag in den erſten Octobertagen drei Tage lang verſammelt ſein.

— Wildbad Gaſtein ſoll Eiſenbahn bekommen. Ein norddeutſcher Bauunternehmer ſteht wegen Anlage einer Zahnradbahn mit der öſterreichiſchen Regierung in Unterhandlungen. Derſelbe hat auch die ſogen. neuen Anlagen am Kaiſerweg geſchaffen und dort eine Reſtauration angelegt. Er beabſichtigt nun in der Nähe derſelben ein großes Hotel zu erbauen und die ganze Umgebung des Abends mit elektriſchem Licht zu beleuchten. Seiten der öſterreichiſchen Regierung ſoll die Idee einer Schienenverbindung zwiſchen der Salzburg-Tiroler Bahn und der Puſterthalbahn über Gaſtein ins Auge gefaßt ſein.

— In Ems ſchloß am 28. Auguſt das Curſaaltheater vor dicht beſetztem Hauſe ſeine diesjährige Saiſon ab. Die Leiſtungen der unter der artiſtiſchen Leitung des Regiſſeurs Eckert vom kölner Stadttheater ſtehenden Schauſpielgeſellſchaft ſtellten ſich auch in dieſem Sommer denen der beſſern deutſchen Luſtſpielbühnen ebenbürtig zur Seite. Die Curkapelle wird bis zum 30. September concertiren, der Curſaal mit dem Leſeſalon und ſeinen Spiel- und Converſationsräumen dagegen bis zum 15. October geöffnet ſein. Bis zum 6. September war das Bad von 18,174 Perſonen beſucht.

— Das Bad Salzſchlirf bei Fulda wurde am 30. Auguſt in einem öffentlichen Verkaufstermin verſteigert. Es handelte ſich um den ſogen. ältern Theil des Bades, und Kaufmann Weber aus Haaren in Weſtfalen blieb mit 171,000 M Höchſtbietender. Das geſammte Mobiliar war vom Kauf ausgeſchloſſen.

Naturkunde und Reiſen.

Ein junger deutſcher Gelehrter, Dr. Georg Volkens, iſt von der berliner Akademie der Wiſſenſchaften beauftragt worden, ein neues, bisher noch von keinem Forſcher bearbeitetes Gebiet der Botanik, die Anatomie der Wüſtenpflanzen, eingehend zu ſtudiren und zu dieſem Behuf in Aegypten über Phänomene des Pflanzenwuchſes mikroſkopiſche Unterſuchungen anzuſtellen. Dr. Volkens wird Berlin im October verlaſſen und ſich in Aegypten in dem wegen ſeiner Schwefelquellen berühmten Badeort Heluan niederlaſſen; letzterer iſt 20 Kilomtr. von Kairo entfernt.

— Das däniſche Kanonenboot Fylla hat die Durchforſchung der Küſten Grönlands durchgeführt und iſt nun auf den arktiſchen Gewäſſern zurückgekehrt. Das Kanonenboot war vier Monate unterwegs und iſt bis zum 70. Grad nördl. Br. vorgedrungen. Erforſchung der Gletſcher, Fiſchen mit dem Grund- und Schleppnetz und meteorologiſche Beobachtungen an der grönländiſchen Küſte, in der Davisſtraße, Baffins- und Discobai waren die Hauptpunkte des Programms. Es ſind manche neue Species aus der Tiefe geholt und reiche Sammlungen für die verſchiedenen Zweige der Naturwiſſenſchaft gewonnen worden, darunter auch ein Meteorſtein im Gewicht von 1000 Pfund.

— Eine neue amerikaniſche Polarexpedition wird im Herbſt aufbrechen und über Franz-Joſephs-Land den Nordpol zu erreichen ſuchen. Den Befehl ſoll Melville, der Oberingenieur der Jeannette-Expedition, übernehmen. Wie es heißt, werden die Koſten dieſer Expedition Cyrus Field und der newyorker Jachtclub tragen. — Auch der däniſche Lieutenant Hovgaard plant eine neue Eismeerfahrt trotz des ungünſtigen Ausgangs, den die von ihm geleitete frühere Expedition genommen hat. Auch er will dann den Weg über Franz-Joſephs-Land nehmen. Hovgaard will ſeine neue Nordpolreiſe mit dem ihm vom Großhändler Gamél abermals zur Verfügung geſtellten Dampfer Dijmphna zu Anfang des nächſten Sommers antreten.

— Als der nördlichſte Punkt Europas galt bisher bekanntlich das Nordcap auf der Inſel Magerö. Neue Aufnahmen des Kapitäns Sörenſen haben jedoch ergeben, daß das derſelben Inſel angehörige Cap Knivskjaerodden, weſtlich vom Nordcap, noch nördlicher liegt. Für erſteres ſtellte er nämlich eine Breite von 71° 10′ 45″ feſt, während er die Breite des letztern mit 71° 10′ 15″ beſtimmte. Cap Knivskjaerodden liegt alſo noch um 30″ oder um 926 Mtr. nördlicher als das Nordcap.

Alterthumskunde.

— In der Aula der Fürſtenſchule zu Meißen wurde die Verſammlung deutſcher Geſchichts- und Alterthumsforſcher am 8. d. M. mit den üblichen Begrüßungsreden eröffnet. Kurz nach 12 Uhr trafen König Albert und Prinz Georg mit dem Cultusminiſter Dr. v. Gerber und dem Director des Staatsarchivs Geheimrath Dr. Haſſe zum Beſuch der Verſammlung ein. Sie hörten den geiſt- und lichtvollen Vortrag des Prof. Dr. Flathe über „Die älteſte erkennbare Geſchichte des Meißener Landes" mit an, unterhielten ſich ſodann mit verſchiedenen Theilnehmern der Verſammlung und fuhren hierauf nach Dresden zurück. An dieſem erſten Tage ſprach noch der ſchwäbiſche Paſtor Klemm über „Ariadnefäden in dem Labyrinth der Steinmetzzeichen" und vervollſtändigte ſeine Ausführungen durch überſichtliche Zeichnungen an der Wandtafel. In der nächſten Sitzung folgten die Vorträge von Cornelius Gurlitt über den evangeliſchen Kirchenbau in Sachſen und des Prof. Steche aus Dresden über die Albrechtsburg, die hierauf nebſt dem Dom beſichtigt ward. Auch in den Sectionsſitzungen wurden anregende Vorträge gehalten, doch beſaßen dieſelben meiſt fachmänniſches Intereſſe. Am 10. September vormittags fand die Schlußſitzung ſtatt, in welcher Prof. v. Rziha aus Wien ſeinen Vortrag über „Die vier Gekrönten, die Schutzheiligen der Bauhütte" hielt. Sodann traten die Verſammelten die Fahrt nach Dresden zur Beſichtigung der dortigen Sammlungen an.

Militär und Marine.

— Die Manöver der beiden Cavaleriediviſionen des 5. und 6. Armeecorps bei Rawitſch in Schleſien wurden am 4. d. M. beendet. Es ſind während derſelben die höchſten Anforderungen an die Leiſtungsfähigkeit von Mann und Roß geſtellt und, ſoweit man hört, die Uebungen zur vollſten Zufriedenheit ausgeführt worden. Das Schiedsrichteramt hatte Prinz Leopold von Baiern übernommen. Die Uebungen endeten mit einer großartigen Parade der ſämmtlichen, nahezu 6000 Reiter, die Prinz Friedrich Karl dem Kronprinzen vorführte.

— Die großen Manöver bei Arad in Ungarn ſind glänzend gelungen. Dieſelben waren ſozuſagen eine Generalprobe für in Angriff genommene Umbildung des öſterreichiſchen Heeres und widerlegten anſcheinend alle Einwendungen, welche gegen das neue Heeresſyſtem erhoben wurden. Man ſagte nämlich, daß in der neuen Einrichtung der Cadres im Heere (bekanntlich wurden die 80 Reſerveregimenter abgeſchafft) nicht genug Raum ſei für die Aufnahme der zahlreichen Reſerviſten. Man behauptete, daß aus der Unzulänglichkeit der Cadres Verwirrungen entſtehen würden, die dann auf die Manövrirfähigkeit der Feldtruppen im Felde eine nachtheilige Wirkung ausüben dürften. Dieſe Befürchtungen haben ſich bei den arader Feldmanövern als grundlos erwieſen.

— Nachdem das deutſche Uebungsgeſchwader die Manöver in der Nordſee beendet, traf daſſelbe zu den großen Manövern vor Kiel ein. Die Panzercorvetten- und die Kanonenbootsdiviſion nebſt den Aviſos Blitz und Grille und der Corvette Freya (Recognoſcirungsſchiff) bildeten die Angriffsflotte. Dem Commandeur der Hafenvertheidigung, Contreadmiral v. Blanc, unterſtanden die Panzercorvette Hanſa, die Corvetten Ariadne und Blücher, der Aviſo Adler und die Torpedoboote. Am 9. abends 8 Uhr wurde der „Feind in Sicht" gemeldet und von Fort Falkenſtein, wo ſich der Chef der Admiralität mit ſeinem Stabe befand, die Ordre zum Generalmarſch gegeben. Schon nach zehn Minuten meldeten die Raketenſignale die Fertigſtellung des Gefechtszuſtandes in den Rayons der Hafenbefeſtigung. Die Vertheidigungsescadre war inzwiſchen mit dem Recognoſcirungsſchiff der Angriffsflotte zuſammengeſtoßen; es entſpann ſich ein Feuergefecht. Als die Panzerkanonenboote ihre gewaltige Artillerie entwickelten, zog ſich das Vertheidigungsgeſchwader in den Hafen zurück. Der Feind, auf deſſen Schiffen die Gefechtsbereitſchaft mit nicht minderer Schnelle hergeſtellt worden war, hatte ſich, in zwei Staffeln zur Kiellinie rangirt, der Küſte genähert. Zwiſchen den Panzerkanonenbooten und den äußern Forts entſpann ſich ein nächtlicher Artilleriekampf, der die Kanonenboote zwang, ſich auf das Gros zurückzuziehen. Das intereſſante Kriegsſpiel erneuerte ſich am Morgen, als die Panzercorvetten ihr Feuer gegen die Batterien des weſtlichen Ufers, die Panzerkanonenboote auf die Werke des öſtlichen Ufers richteten. Daſſelbe wurde von den Forts ſo wirkſam erwidert, daß auch der Verſuch der Ausſchiffung eines Landungscorps mislang. Ebenſo ſcheiterte aber auch der unter dem Schutz der Ausfallsflotte unternommene Vorſtoß der Torpedoboote, und zwar infolge des Feuers der Revolverkanonen. Daran ſchloß ſich am Abend ein neuer Angriff gegen die Hafenmündung, um die Forcirung durch eine Zerſtörung der Hafeninnenſperre zu erzwingen, was die Shrapnelbatterien vereitelten. Bei dieſem Nachtmanöver fand wieder das elektriſche Licht ausgiebige Verwendung. Am 11. morgens erneuerte das den Feind darſtellende Geſchwader den Verſuch, die Sperre zu forciren. Vor der Minenreihe hatte das Ausfallsgeſchwader Stellung genommen und eröffnete das Feuer mit den Forts zugleich. Landungsverſuche auf dem linken feindlichen Flügel ſchlugen die Strandbatterien ab. Aber auch diesmal, namentlich durch das entſcheidende Eingreifen der Hafenflotte, ſah ſich der Feind auf der ganzen Linie zum Rückzuge veranlaßt.

— Anſtatt der Corvette Sophie, die infolge der ihr zugefügten Beſchädigung einer größern Reparatur unterzogen werden muß, ward die Corvette Ariadne zur Fahrt nach dem Mittelmeer ausgerüſtet. — Angeſichts der in China ſich jetzt vollziehenden Ereigniſſe iſt es für die deutſchen Intereſſen in den chineſiſchen Häfen von Wichtigkeit, daß in den dortigen Gewäſſern eine eigene Escadre deutſcher Kriegsſchiffe unter dem Befehl eines beſondern Commodore ſtationirt wurde. Es ſind dies die Volldeckscorvette Prinz Adalbert, die Glattdeckscorvette Stoſch, das Kanonenboot 1. Klaſſe Nautilus und das kleinere Kanonenboot Iltis, zuſammen mit 56 ſchweren Geſchützen und 1038 Mann Beſatzung. Commodore dieſes Geſchwaders iſt der Kapitän z. S. Paſchen. Die Corvette Eliſabeth, welche urſprünglich nach China beſtimmt war, hat am Cap der Guten Hoffnung Befehl erhalten, ſofort nach Auſtralien zum Schutz der dort zu gründenden deutſchen Niederlaſſungen zu gehen.

— Die Zahl der deutſchen überſeeiſchen Flottenſtationen wird um eine weſtafrikaniſche Station vermehrt und dieſelbe mit einer Corvette und einem Kanonenboot beſetzt werden. Das Kanonenboot Möve wird einſtweilen an der Congoküſte bleiben; außerdem wird die gedeckte Corvette Bismarck nach Weſtafrika abgehen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— In der frankfurter Ledermeſſe waren die Zufuhren von Sohlleder in der Lederhalle nicht ſehr belangreich, die Preiſe zeigten gegen die Oſtermeſſe einen kleinen Aufſchlag. Oberleder wurde ſtärker zugeführt, doch waren die mehr gefragten leichten Sortimente weniger gut vertreten, und Preiserhöhungen wurden nicht willig zugeſtanden. Die Hauptumſätze wurden auch in dieſer Meſſe aus den Commiſſionslagern bewerkſtelligt. Sehr lebhafte Nachfrage war nach Wildkahlledern, die einen Aufſchlag von 3 bis 5 ℳ für den Centner erzielten. Auch in Wildrechtenledern waren die Umſätze bedeutend. Bis zum Schluß hielt die zuverſichtlichere Stimmung an. Der für Sohlleder eingetretene mäßige Preisaufſchlag blieb mit Ausnahme der für ſchwere Ochſenleder ſchließlich etwas ermatteten Meinungen voll behauptet. Die nahezu vollſtändige Räumung der Zufuhren gab für die gebeſſerte Bedarfsfrage beredtes Zeugniß.

— In Wien hat der 3. Allgemeine Oeſterreichiſche Gewerbetag (Verſammlung der Kleingewerbetreibenden) am 7. und 8. September ſtattgefunden. Derſelbe war von etwa 800 Delegirten aus allen Theilen Cisleithaniens beſucht. Den Gegenſtand der Berathungen bildeten die an die Regierung zu richtenden Reſolutionen, Ergänzungen zur neuen Gewerbeordnung betreffend. Die gefaßten Beſchlüſſe enthalten eine Menge Forderungen, die mehr oder weniger ihre Spitze gegen den Großhandel richten und das Heil überall im Befähigungsnachweis erblicken.

— Eine am 8. September in Neubydſchow abgehaltene Verſammlung oſtböhmiſcher Zuckerfabrikanten beſchäftigte ſich gleich der unlängſt in Laun ſtattgehabten Zuſammenkunft nordweſtböhmiſcher Zuckerfabrikanten mit der Frage, welche Maßnahmen auf legislatoriſchem Wege zur Bekämpfung der gegenwärtigen Zuckerkriſis anzuſtreben ſeien. Die gefaßte Reſolution führt folgende Punkte an: 1) Die Contingentirungsziffer ſei von 11½ auf 6 Mill. herabzuſetzen. 2) Die Ueberſchüſſe ſeien jederzeit den Zuckerfabriken gutzuſchreiben und zu reſtituiren. 3) Der Füllungsanſatz ſei nach dieſen beiden Verhältniſſen zu regeln. 4) Der Zuckerexport ſei in jeder möglichen Weiſe zu ſchützen. 5) Die Verfrachtung ſei im innern Verkehr Oeſterreich-Ungarns auf Grundlage billigerer Tarifſätze zu regeln. 6) Den Zuckerfabriken ſeien Erleichterungen oder Mittel zur Erreichung billigen Credits auf fertige Waare zu gewähren. Ferner ſoll der böhmiſche Landtag aufgefordert werden, beſtimmte Anträge für den Reichsrath zur Abwendung der Folgen der Zuckerkriſis vorzubereiten.

Verkehrsweſen.

— Am 15. September iſt die 12,49 Kilomtr. lange Bahnſtrecke Torgelow-Ueckermünde, Fortſetzung der Strecke Jatznick-Torgelow, im Bezirk der königl. Eiſenbahndirection Berlin gelegen, eröffnet worden. — Die neue Linie Siegburg-Ründeroth ſoll am 15. October dem Verkehr übergeben werden; zum gleichen Zeitpunkt wird auch die Eröffnung der letzten Theilſtrecke Stahlhammer-Lublinitz der Eiſenbahn Tarnowitz-Kreuzburg erfolgen.

— In kürzeſter Friſt wird mit den Vorarbeiten für den Bau einer Bahnlinie von Leopoldshöhe (Zollſtätte der badiſchen Hauptbahn unmittelbar vor Baſel) über Lörrach nach Rheinfelden begonnen werden. Dieſe Bahn ermöglicht die Verbindung von Rheinfelden direct nach dem Elſaß, ohne daß, wie bisher, ſchweizeriſches Gebiet berührt wird. Gleichzeitig ſoll auch eine Bahn Schopfheim-Wallbach (wol über Wehr und Brennet) in Angriff genommen werden. Beide ſind ſtrategiſche Bahnen.

— Das Unternehmen der neuen Bergbahn Aßmannshauſen-Niederwald iſt geſichert, und es ſoll die Bahn im nächſten Frühjahre dem Verkehr übergeben werden.

— In Serbien iſt die Herſtellung von zwei Flügelbahnen, die von der Eiſenbahnlinie Belgrad-Niſch abzweigen, nunmehr geſichert. Die eine ſoll nach Kragujevac, dem ſerbiſchen Arſenal, die andere von Kuprija nach Senje geführt werden, wo ſich reiche Kohlenlager befinden.

— Zwiſchen Savannah, Staat Georgia, und Liverpool iſt eine neue Dampferlinie eingerichtet worden. Die Dampfer ſollen alle 14 Tage von einem der genannten Häfen ausgehen. Der erſte Dampfer fährt am 20. September von Savannah ab. — Ferner wird eine neue Dampferlinie zwiſchen Newcaſtle und Baltimore via London demnächſt ihre Fahrten beginnen.

Landwirthſchaft.

— In Magdeburg iſt am 11. September die von dem Landwirthſchaftlichen Verein veranſtaltete Ausſtellung von Getreide aller Art, Zuckerrüben und Wurzelgewächſen, verbunden mit einer Ausſtellung und Concurrenz von Reinigungsmaſchinen für Getreide, eröffnet worden. Unter den ausgeſtellten ausländiſchen Gegenſtänden befindet ſich auch eine Sammlung der kaiſerl. Agriculturſchule in Bahia. Der damit verbundene Internationale Saat- und Kornmarkt war von 1500 Perſonen beſucht. Nach den ausgetauſchten Anſchauungen über die Ergebniſſe der Getreideernte haben die Reſultate beim Dreſchen die großen Erwartungen nicht gerechtfertigt, zu denen die außergewöhnlichen Strohmaſſen veranlaßten. Namentlich haben Roggen und Gerſte in dieſer Beziehung getäuſcht. So zurückhaltend anfangs Käufer wie Verkäufer geweſen, war doch bald erkennbar, daß erſtere im Uebergewicht waren, und zu feſten Preiſen vollzogen ſich ziemlich zahlreiche, wenn auch nicht große Verkäufe. Schuld der ungünſtigen Marktlage an auswärtigen Plätzen war es, wenn ein Lieferungshandel ſich nur ſpärlich zu entwickeln vermochte. Der Effectivhandel war vorzugsweiſe in Weizen und Gerſte bedeutend zu nennen.

— Das Auftreten der geflügelten Reblaus im Gebiete der Ahr iſt jetzt mit aller Sicherheit conſtatirt worden. Am 25. v. M. wurden ſechs Stück geflügelte Inſecten an aufgehängten, mit Klebſtoff beſtrichenen Tüchern aufgefunden. Nymphen wurden bereits im Vorjahre ſowie in dieſem Sommer zahlreich gefunden, und da ſolche zur Entwickelung als fliegendes Inſect nur noch einer einzigen Häutung bedürfen, ſo konnte der Sachkenner ſchon lange nicht mehr im Zweifel ſein, daß auch geflügelte Inſecten vorhanden ſein mußten. Jetzt aber iſt auch der bisher fehlende poſitive Beweis erbracht. Damit ſteht man vor der ſichern Ausſicht, daß noch eine Menge inficirter Rebſtöcke früher oder ſpäter gefunden werden müſſen, ſowie daß die Rebengebiete von Heimersheim und Lohrsdorf als verloren anzuſehen ſind. Als einziges Rettungsmittel ſcheint nur noch die ſchleunige Vernichtung aller Rebſtöcke auf dem Bann von Heimersheim und Lohrsdorf unter gründlichſter Desinficirung des Bodens übrig zu bleiben.

Sport.

— Das Doncaſter St. Leger, welches in England die Reihe der claſſiſchen Rennen beſchließt, trug ganz unerwartet Mr. Vyner's br. H. The Lambkin, ein Cambuscanenkel von Camballo davon; Mint Sauce ging nach Hauſe, zweite wurde Sandiway, von den Favoriten aber vermochte nur Superba auf den dritten Platz zu laufen, während Scot Free unplacirt endete.

— Auf der Freudenau holte ſich Plöſtor des Hrn. v. Blaskovits' am zweiten Tage des Wiener Herbſtmeetings den Staatspreis 1. Klaſſe leicht mit zwei Längen von Frangepan, eine halbe Länge zurück Jeneß, dann Gamdus und Müllerjung. Der Kladruber Preis für Zweijährige fiel an Baron Sigm. Uechtritz' br. H. Kent, das Handicap der Zweijährigen an die Gunnersburytochter Tigris des Hrn. v. Blaskovits unter elf Concurrenten. Das Nil-Deſperandum-Rennen gewann Bulagnézye.

— Die drei Bewerber um den Prix de la Société in Vincennes, Mon Premier, Onglette und Malibran liefen ein todtes Rennen, ſodaß erſt nach einem Entſcheidungslauf der erſtgenannte als Sieger reclamirt werden konnte.

— Mr. G. Danels, ſeit 1879 alljährlich Amateur-Champion-Schwimmer über 500 Yards, der bereits in dieſem Jahre das Championat über eine (engl.) Meile an Mr. Bell verloren hat, iſt nun auch über 500 Yards von Mr. Cairns geſchlagen worden, der in 7 Min. 32⅗ Sec. die Diſtanz zurücklegte und damit den beſten bisherigen Amateurrecord um 11½ Sec. verbeſſerte.

— Im Meiſterſchaftsſchwimmen für Profeſſionals über eine Meile (1609 Mtr.) wurde der bisher unbeſiegte Fearn von J. Collier mit 46 Sec. Vorſprung geſchlagen; der Sieger hat mit 29 Min. 19⅘ Sec. den beſten Record der Welt erzielt.

— Bei dem Radfahrer-Meeting in Frankfurt a. M. gewann Hr. H. Wiedel aus München, der Meiſterfahrer von Norddeutſchland, in 6 Min. 22⅖ Sec. das Eröffnungsrennen über 3000 Mtr. gegen vier Concurrenten, unterlag aber im Hauptrennen über 10,000 Mtr., welches in ſtrömendem Regen gefahren wurde, mit 2⅖ Sec. Hrn. Gutt Haak vom Frankfurter Velocipedclub, der in 24 Min. 3⅖ Sec. als erſter das Ziel paſſirte.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— In Nordhauſen hat der Kunſtverein eine recht reich beſchickte Gemäldeausſtellung eröffnet. Dieſelbe umfaßt 600 Nummern, darunter vor allem eine Sammlung von 68 Aquarellen des Prof. Karl Werner in Leipzig, ferner zwei umfangreiche Gemälde: „Triumph der Galathea" von M. Velz und „Stiergefecht" von Max Wagner in München. Sehr viele Harzlandſchaften ſind in der Ausſtellung enthalten.

— Vor kurzem erhielt die ſchöne Domkirche zu Salzburg einen herrlichen neuen Schmuck durch den nunmehr vollendeten und in die hierzu beſtimmten Felder der Seitenſchiffe eingefügten Gemäldecyklus „Das Leiden Chriſti", welcher von dem Maler Ludwig Glötzle im Auftrage des Fürſterzbiſchofs Eder ausgeführt worden iſt. Dieſer Cyklus beſteht aus 14 Koloſſalgemälden, mit der Darſtellung des Heilands vor Pilatus beginnend und mit der Grablegung abſchließend. Die Bilder wurden theilweiſe bereits in München ausgeſtellt und ernteten reiches Lob bei der Kritik und dem Publikum, da man die Originalität der Auffaſſung, den Adel des Entwurfs und den harmoniſchen Farbenreichthum der Darſtellung allgemein anerkannte. Jetzt, da dem Beſchauer die Gemälde an dem ihnen zugedachten Platz in der Domkirche entgegentreten, bemerkt man mit Genugthuung, wie ſtilvoll ſie in jedem Sinn zu dem Ganzen ſtimmen. Die Geſtalt des Chriſtus als die Hauptfigur aller Stationen erſcheint modern aufgefaßt, ohne daß die irdiſche Leidenſchaft und Schwäche ihr den Stempel des Göttlichen raubten. Von ſtärkſter dramatiſcher Wirkung iſt dasjenige Bild, welches zeigt, wie Simon von Cyrene das Kreuz auf ſich nimmt, das dem von den Henkersknechten vorwärts getriebenen Dulder von der Schulter geglitten iſt. Als Beiſpiel trefflicher Seelenmalerei iſt die Begegnung Chriſti mit ſeiner Mutter hervorzuheben. Auch die figurenreichen Gemälde „Kreuzigung" und „Grablegung" ſind wunderſchön ausgeführt, und wenn in einem Cyklus von 14 Bildern nicht alle gleichwerthig ſein können, ſind ſie doch einheitlich im Geiſt und in der Stimmung.

Theater und Muſik.

— G. v. Moſer's „Salontiroler" hat, wie in Leipzig, ſo auch bei der am 6. d. M. im Schauſpielhauſe zu Frankfurt a. M. erfolgten erſten Aufführung einen entſchiedenen Erfolg errungen. Freilich würde das „Luſtſpiel" richtiger als ein Schwank mit Geſang und Tanz zu bezeichnen ſein.

— Ein Volksſtück in acht Bildern von A. Frhr. v. Gottesheim, „Die Jakobsleiter", iſt im Deutſchen Sommertheater zu Prag beifällig aufgenommen worden.

— Dr. Julius Groſſe hat unter dem Titel „Die Herzogin von Ferrara" ein neues Drama vollendet, welches Lucrezia Borgia behandelt, und zwar als Trägerin einer politiſchen Idee im Gegenſatz zu der traditionellen Schilderung der Fürſtin, die uns in Lucrezia ein Scheuſal vorführt. Die Dichtung iſt für die Bühne in Weimar angenommen.

— Eugen Zabel hat eine größere dramatiſche Arbeit von Iwan Turgenjew, welche urſprünglich „Ein Monat auf dem Dorfe" benannt iſt, überſetzt und für die deutſche Bühne unter dem Titel „Natalia" bearbeitet. Dieſes Stück wird die erſte Aufführung auf der Bühne des wiener Carltheaters erleben.

— Ludwig Anzengruber hat der Direction des Theaters an der Wien ein neues Volksſtück zur Aufführung übergeben. Das Werk des Dichters führt den Titel „Der Einſame".

— Von pariſer Bühnen bereiten Neuigkeiten vor: das Théâtre Français „Der Schwanengeſang", einactiges Luſtſpiel von G. Richard; das Vaudevilletheater „En partie fine", einactiges Luſtſpiel von G. Berage; das Variétés-Theater „Le Cornac", dreiactige Poſſe von Bataille und Fenalire; die Bouffes Pariſiens „Le Chevalier Mignon", Operette von Depré und Clairville.

— François Coppée hat ein Drama „Die letzten Stuarts" geſchrieben, das er zur Aufführung im Théâtre Français beſtimmt hat.

— Im berliner Walhalla-Theater erlebte die Genée'ſche Operette „Nanon" am 11. d. M. die 300. Aufführung. Der Componiſt dirigirte an dieſem Feſtabend ſelbſt.

— Eine neue Oper von Lecocq, „La vie mondaine" benannt, wird demnächſt im pariſer Théâtre Nouveautés gegeben werden. — In der Komiſchen Oper zu Paris wird eine neue dreiactige Oper „Diana", Muſik von Paladilhe, Text von Normand und Regnier, zur Aufführung vorbereitet.

— Die Aufführung einer ſpecifiſch amerikaniſchen Oper mit dem Titel „Lee-li-nau" findet am 10. November in Boſton in der Academy of Muſic ſtatt. Das Libretto rührt von dem dortigen Dichter und Kritiker Carl Marble, die Muſik von dem Componiſten Richard Stahl her. Die Titelrolle Lee-li-nau iſt eine indianiſche Prinzeſſin.

— Franz Liſzt hat auf Grund eines ungariſchen Textes eine ungariſche „Königshymne" für Geſang und Orcheſterbegleitung componirt.

— In Berlin hat ſich ein neues Opernunternehmen aufgethan. Am 6. d. M. wurde die Königſtädtiſche Oper (der frühere Quarg'ſche Vaudevilletheater) mit „Zar und Zimmermann" eröffnet. Die Bühne ſtellt ſich die Pflege der Spieloper zur Aufgabe.

— Die herzogliche Hofkapelle in Meiningen wird unter Hans v. Bülow's Leitung im November wieder eine größere Concertreiſe antreten. Dieſelbe wird in Neuſtadt a. H. beginnen und ſich bis nach Budapeſt erſtrecken. Im ganzen ſollen 30 Concerte gegeben werden.

Luſtige Fahrt.

Gemälde von K. Raupp.

Wol wenige Binnenſeen wird es geben, welche, wie der Chiemſee, das Bairiſche Meer geheißen, für maleriſche Ausbeute eine ſo unerſchöpfliche Fundgrube geworden ſind. Gerade groß genug, um ein ernſthaftes Waſſer zu ſein, deſſen Grollen wol ein Menſchenherz klein und verzagt vor ſolch allgewaltiger Naturkraft machen kann, und doch nicht groß genug, um, wie z. B. der Bodenſee, durch ferngerückte Ufer und die weite Oede des Waſſers an eigentlichem maleriſchem Reiz einzubüßen, ward der Chiemſee ſeit vielen Jahrzehnten ſchon deutſchen Künſtlern zur mannigfachſten Anregung. Und nicht nur der Landſchafter unter denſelben, ſondern auch beſonders der Genremaler findet dort durch die Eigenartigkeit der Situation Motive der verſchiedenſten Art.

Mitten im weiten Seebecken liegen drei Inſeln, von denen die größte, Herrenwörth, in etwa zwei Stunden zu umgehen iſt. Von derſelben ſind in letzter Zeit allein ſchon durch den die Neugierde ſo viel beſchäftigenden Prachtbau des Königs von Baiern ſo manche fabelhafte Dinge erzählt worden. Eine viel kleinere Inſel iſt Frauenwörth mit den vielberühmten Linden, dem hellblinkenden Kirchthurm neben den grauen ſtillen Kloſtermauern. Dennoch birgt dieſes Eiland eine zahlreichere Einwohnerſchaft als die viel größere Nachbarinſel. An ſeinem maleriſchen Ufer drängt ſich Hütte an Hütte, unter Obſtbäumen halb verſteckt, lugen da die Fiſcherhäuschen hinaus in den blauen See. Vor dieſen, in den Länden *), ſchaukelt der Einbaum **), und um die Plätte ***) wiegt das zum Trocknen ausgehängte Netz ſich im Winde, der ſtoßweiſe draußen gar ſehr die Wedel des dichten Schilfes ſchüttelt und murmelnd und plätſchernd das wogende Gewäſſer an den Steinen des Ufers ſich brechen läßt.

Die Bewohner von Frauenchiemſee ſind Fiſcher und Handwerker, meiſtens beides zugleich. Das Waſſer iſt ihnen Exiſtenzbedingung, es füllt ihnen die Netze mit ſchmackhaften Fiſchen, es trägt ihnen die Ernte auf ſchwankendem Schiffe von dem fernen Ufer zur heimatlichen Behauſung. Iſt's da ein Wunder, wenn auch die kleine Welt dem Element, auf dem ſich alle Intereſſen der Eltern concentriren, nicht fremd bleibt, ſich in frühſter Jugend ſchon mit demſelben vertraut macht und darauf zu Hauſe fühlt?

Alles Sinnen und Trachten der recht zahlreichen Inſeljugend drängt zum Ufer, an das Waſſer, das in ewig wechſelndem Spiel des Neuen immer darbietet. Da haben ſich denn auch, wie auf unſerm Bilde erſichtlich, die Chiemſeejungen aus einer alten Plätte ein Segelſchiff conſtruirt, das in Bezug auf Schnelligkeit und Vertrauenswürdigkeit der gleichen Anerkennung ſich erfreuen dürfte. Der See iſt gerade in ſeiner phlegmatiſchſten Stimmung, ein kaum fühlbarer Wind kräuſelt ſeine Oberfläche und bläht ein Leinen, das urſprünglich wol kaum zum Segel beſtimmt war. Die Bemannung iſt zahlreich und voll Eifer, die Paſſagiere voller Luſt und die Damen darunter bereits in der beſten Converſation.

So ſchiebt ſich das Schiff langſam hinaus in die ſpiegelnde Fläche des Bairiſchen Meeres; ohne Sorgen ſehen offenbar die Zurückbleibenden den kühnen Seefahrern nach. Der ſich ſonnende Alte wie die lächelnde Mutter, ſie wiſſen recht gut, daß der Schnellſegler ihren nachſchauenden Blicken ſo raſch nicht entſchwindet und keine Gefahr vorhanden iſt, an verborgenen Klippen zu ſcheitern.

Aus dem ſpielenden Jungen jedoch reift allmählich der wetterharte und erfahrene Mann. Dieſer aber greift wieder zum Ruder; er kann das Segel nicht verwenden. Für ernſte Arbeit geſtattet das ſeichte Ufer des Sees nur das Flachboot, das Boot ohne Kiel, mit dem der Fiſcher an jeder Stelle des Ufers auch zu landen vermag. Und ſo wird es auch bleiben, trotzdem der Sport jetzt manch helles Segel auf der blauen Flut ſich blähen läßt, und ſo ſehr auch dieſes Beiſpiel der lernbegierigen heranwachſenden Generation als nachahmenswürdig, wie unſer Bild lehrt, hier erſchienen iſt.

---

*) Kleiner Hafen.

**) Aeltere Art der Schiffe aus einem Stamme (Eiche) gefertigt.

***) Schiff, aus tannenen Platten oder Brettern gebaut.

Preſſe und Buchhandel.

— Die von Julius Stettenheim herausgegebenen „Berliner Wespen" ſind in den Verlag von Wilh. Friedrich in Leipzig übergegangen und erſcheinen vom 1. October ab als ſelbſtändiges Blatt.

— Eine neue Wochenſchrift wird unter dem Titel „Grüß Gott! Illuſtrirtes Sonntagsblatt für das chriſtliche Haus", herausgegeben von G. Gerok, vom October ab im Verlage von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart erſcheinen.

— Ein in den Annalen der öſterreichiſchen Preſſe bisher unerhörter Vorgang iſt die Ausſchließung der anweſenden Vertreter von ſieben der größten wiener Blätter aus dem Verhandlungsſaal. Der allgemeine öſterreichiſche Gewerbetag in Wien nahm einen dahin gehenden Antrag an, welcher die „Neue Freie Preſſe", das „Neue Wiener Tageblatt", das „Fremdenblatt", die „Wiener Allgemeine Zeitung", die „Vorſtadtzeitung", die „Deutſche Zeitung" und das „Extrablatt" betraf, worauf deren Berichterſtatter den Saal verließen.

— In Paris erſcheint ſeit kurzem ein Blatt, das die „patriotiſche Pflicht" übernimmt, „die Umtriebe des engliſchen Volkes der Einſicht und dem Unwillen aller guten Franzoſen vorzuführen". Es nennt ſich natürlich „L'Anti-Anglais" und zeichnet ſich durch weißeres Papier und beſſern Druck vor dem „Anti-Prussien" aus.

— Die täglich erſcheinende Zeitung „Picayune" in Neuorleans war am 15. Mai auf Papier gedruckt, welches aus der Faſer von ausgepreßtem Zuckerrohr hergeſtellt wurde. Das Papier ſoll ausgezeichnet ſein und weniger koſten als Papier von chemiſchem Holzſtoff.

— Das bereits angekündigte Werk „Die Erhaltung der Denkmäler in den Culturſtaaten der Gegenwart", im Auftrag des preußiſchen Cultusminiſters von dem Geh. Oberregierungsrath v. Wuſſow herausgegeben, erſcheint ſoeben in zwei Bänden in Karl Heymann's Verlag in Berlin. Zum erſten mal wird durch daſſelbe die Erhaltung der Denkmäler vom univerſellen Standpunkte als eine Beſtrebung der Culturvölker der Gegenwart dargeſtellt.

— Ein Band neuer Dichtungen von Karl Gerok wird Ende September unter dem Titel „Der letzte Strauß" auf dem Büchermarkt erſcheinen. Derſelbe geht aus dem Verlag von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart hervor.

— Eine Folge wiſſenſchaftlicher Hefte in der Art der Vorträge, welche F. v. Holtzendorff und R. Virchow herausgeben, gedenkt der Vorſtand des Deutſchen Vereins gegen den Misbrauch geiſtiger Getränke vom Herbſt ab erſcheinen zu laſſen. Die Herausgeber beabſichtigen ſowol den mediciniſch- und chemiſch-hygieiniſchen wie den nationalökonomiſchen, ſocialen und ethiſchen Seiten der von ihnen ergriffenen Sache die wünſchenswerthe gründliche Erörterung zutheil werden zu laſſen. Die Redaction iſt dem Vorſitzenden der literariſchen Commiſſion des Verbandes, Paſtor Meyer in Moyland bei Kleve, anvertraut; den Verlag hat Emil Strauß in Bonn übernommen.

— General Grant, der Expräſident der Vereinigten Staaten, hat es übernommen, 20 Artikel über den amerikaniſchen Bürgerkrieg für das „Century Magazine" gegen ein Honorar von 100 Pfd. St. (2000 M) für den Artikel zu ſchreiben.

— Ueber die ſtarken Auflagen engliſcher und franzöſiſcher Romane werden einige Angaben gemacht. Miß Braddon's Romane ſind zum Theil jeder in 200,000 Exemplare ſtarken Auflagen erſchienen, drei ſogar in 252,000 Exemplare ſtarken, nachdem ſie zuvor in einer Sammlung geſtanden haben, welche ſelbſt in 115,000 Exemplaren herauskommt. Der bekannte franzöſiſche Schriftſteller Claretie veröffentlicht jedes Jahr einen Roman. Von dieſen waren die Auflagen „Monsieur le Ministre" 60,000, „Le Million" 48,000, „Noris" 43,000 Exemplare ſtark.

— Der Deutſche Schriftſtellertag war diesmal in den Tagen vom 6. bis 8. September in Schandau verſammelt. Dem erſtatteten Jahresbericht iſt zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder von 334 auf 355 geſtiegen iſt und der Vorſtand mit der Veranſtaltung einer Nationallotterie zum beſten des Schriftſtellerverbandes noch ein Jahr lang zu warten genöthigt iſt. Der leipziger Verein Sympoſion hat mit Hülfe von dortigen Künſtlern für die Penſionscaſſe des Vereins 2200 M aufgebracht. Für das projectirte Gutzkow-Denkmal ſind bisher wenig über 3000 M eingekommen. Mit Beifall begrüßte die Verſammlung die Nachricht, daß der König von Sachſen für das Denkmal 300 M geſpendet habe. Die deutſchen Theater haben für die Bitte des Verbandes, zu Gunſten des Denkmals Benefizvorſtellungen zu veranſtalten, wenig Entgegenkommen gezeigt; nur die leipziger Bühne hat gelegentlich eines Haaſe'ſchen Gaſtſpiels für daſſelbe 900 M abgeliefert. Dr. Löwenthal's Vorſchlag, ein literariſches Vermittelungsbureau zur Verwerthung des geiſtigen Eigenthums und zur Verfolgung widerrechtlicher Benutzung deſſelben zu gründen, wurde beiſeite gelegt. Die ſchon in frühern Verſammlungen durchgeſprochene Leihbibliothekenfrage veranlaßte erregte Debatten, namentlich fand der Antrag des Dr. Gerſtmann aus Berlin, wonach eine Commiſſion eine Druckſchrift ausarbeiten ſolle, um eine Ergänzung des Urheberrechts herbeizuführen, nach der das gewerbsmäßige Verleihen der Bücher ſtrafrechtlich verfolgt werden könne, lebhaften Widerſpruch. Es wurde ſchließlich der Antrag des Rechtsanwalts Keil aus Weimar angenommen, daß man an den in Darmſtadt gefaßten Reſolutionen feſthalten wolle. Den mannichfachen Feſtlichkeiten in Schandau folgte am 9. die Feſtfahrt nach Prag. Schon in Bodenbach-Tetſchen, dann in Auſſig fand eine herzliche Begrüßung ſtatt, dort ſeitens der deutſchen Vereine und der geſammten Stadtvertretung. Auf dem prager Staatsbahnhof wurden die deutſchen Schriftſteller von den Vertretern der ſämmtlichen deutſchen Vereine Prags feſtlich bewillkommnet, und dem Empfangsabend im Deutſchen Caſino wohnten beinahe ſämmtliche in Prag weilende deutſch-böhmiſche Abgeordnete ſowie die Elite der deutſchen Geſellſchaft in der böhmiſchen Hauptſtadt bei. Am 10. folgte Beſichtigung der Sehenswürdigkeiten Prags, Bankett im Deutſchen Caſino und Feſtvorſtellung im Deutſchen Landestheater.

— Die Internationale Conferenz zum Schutz des literariſchen und künſtleriſchen Eigenthums in Bern wurde am 8. d. M. eröffnet. Es betheiligten ſich an den Berathungen Vertreter Deutſchlands, Belgiens, Frankreichs, Oeſterreich-Ungarns, Großbritanniens, Hollands, Schwedens-Norwegens und der Schweiz. Zum ſtändigen Präſidenten wurde Bundesrath Droz gewählt. Zum Vicepräſidenten wählte die Conferenz den franzöſiſchen Geſandten Emanuel Arago. Zunächſt wurde das von den deutſchen Vertretern vorgelegte Fragenſchema, betreffend die Grundlagen, auf welchen die beabſichtigte internationale Vereinbarung aufgebaut werden ſoll, in Berathung gezogen und in ſeinen Hauptzügen als annehmbar erkannt. Sodann beſchäftigte ſich die Conferenz mit der Vorlage des Bundesraths, die der weitern Beſchlußfaſſung zu Grunde gelegt werden ſoll. Die Verhandlungen finden unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit ſtatt.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Bei Alex. Danz in Leipzig finden im October einige größere** Auctionen ſtatt. Am 21. d. M. wird die erſte Abtheilung des Kunſtnachlaſſes des dresdener Kunſthändlers Emil Weber verſteigert, enthaltend Kupferſtiche, Radirungen, Holzſchnitte, Handzeichnungen und die Bibliothek dieſes Sammlers. Am 23. October gelangen Kupferſtiche nebſt Kunſtbüchern und Kupferwerken ſowie Handzeichnungen alter Meiſter aus dem Nachlaß des Kunſtſchriftſtellers Otto Mündler aus Paris unter den Hammer.

— **In Leiden in Holland findet vom 11. bis 18. October die** Verſteigerung der Bibliothek des verſtorbenen Prof. Dr. H. Schlegel, Directors des königl. Naturhiſtoriſchen Muſeums, durch E. J. Brill ſtatt. Dieſe Bibliothek umfaßt eine große Sammlung werthvoller und ſeltener Werke und Zeitſchriften aus dem Gebiet der Naturwiſſenſchaft und Geſchichte.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 7. bis 13. September.

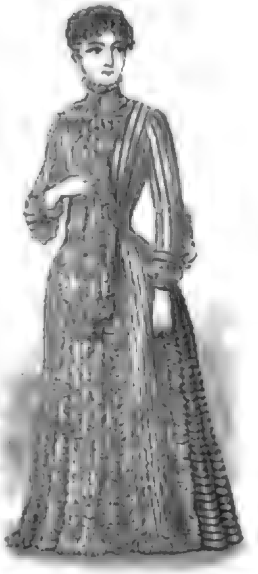
v. Cöln, C.: König Konrad der Junge. Epiſche Dichtung in 12 Geſängen. Leipzig, H. Haeſſel. 3 M.
v. Eichwald, A.: Die Liebe des Grafen von Guiſe. Schauſpiel in 1 Act. Berlin, G. A. Kruſe. 1 M.
Führer für die oberitalieniſchen Seen und Mailand-Pavia-Turin-Genua. 3. Aufl. Zürich, Meyer u. Zeller. 1 M 20 Pf.
v. Hellwald, F.: Frankreich in Wort und Bild. 1. Hft. Leipzig, H. Schmidt u. K. Günther. 75 Pf.
Henne am Rhyn, O.: Die Kreuzzüge und die Cultur ihrer Zeit. 12. bis 14. Lfg. Leipzig, J. G. Bach's Verlag. Die Lfg. 1 M.
Jokai, M.: Durch alle Höllen. Hiſtoriſcher Roman. Breslau, S. Schottlaender. 3 M.
Köhler, A.: Praktiſche Reit- und Fahrſchule. 2. Aufl. von K. v. Paſſavant. Weimar, B. F. Voigt. 2 M 50 Pf.
Novellenſchatz, neuer deutſcher. Herausgegeben von P. Heyſe u. L. Laiſtner. 4. u. 5. Bd. München, R. Oldenbourg. Der Bd. 1 M.
Sammlung gemeinverſtändlicher wiſſenſchaftlicher Vorträge. Herausgegeben von R. Virchow und F. v. Holtzendorff. Hft. 446 J. Uffelmann: Das Brot und deſſen diätetiſcher Werth. Hft. 447 G. Tiercks: Poetiſche Turniere. Berlin, C. Habel. Das Hft. 50 Pf.
Sandmann, W.: Die Luſtfeuerwerkerei zur Verſchönerung öffentlicher und häuslicher Feſte. Weimar, B. F. Voigt. 4 M 50 Pf.
Schrey, F.: Kurzer Lehrgang der Stenographie nach Gabelsberger's Syſtem. 3. Aufl. 1. Th. Barmen, H. Klein. 1 M 20 Pf.
Seitz, F. X.: Zum Andenken. Neues Liederheft. Regensburg, A. Coppenrath. 1 M 20 Pf.
Wolff-Kaſſel, L.: Nachgeiſter oder Dämon unſerer Zeit. Drama in 5 Acten. Berlin, G. A. Kruſe.
—— Ruth. Bibliſches Schauſpiel in 1 Act. Ebenda.
Zeit- und Streitfragen, deutſche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. Hft. 201 T. Trede: Die Propaganda fide in Rom. Berlin, C. Habel. Das Hft. 75 Pf.

Friedrichsruh. 10 Blatt in Lichtdruck. Hamburg, Strumper u. Co. 25 M.
Galerie ſchöner Frauenköpfe. 20 Holzſchnitte, Leipzig, J. J. Weber. 20 M.

Moden.

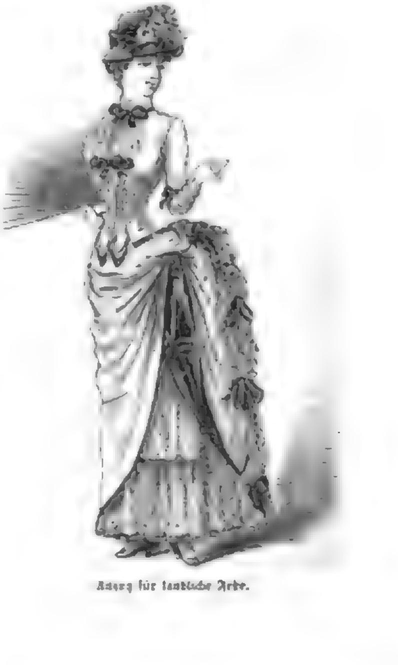
— **Im Verlage von Franz Lipperheide in Berlin, deſſen mannig**faltige Muſterbücher ſchon unendlich reiche Anregung zu geſchmackvollen Handarbeiten gegeben haben, erſcheinen binnen kurzem unter dem Titel „Lehrbücher der Modenwelt", herausgegeben von Frieda Lipperheide, eine Reihe von Lehrcurſen, welche unſere Frauenwelt in den Stand ſetzen ſollen, die Garderobe und Wäſche ſelbſt anzufertigen oder deren Anfertigung im Hauſe wenigſtens leiten zu können. Die Ausgabe dieſer Lehrbücher erfolgt in drei- bis vierwöchentlichen Lieferungen, deren Inhalt folgendes bietet: Die Anfertigung der Damengarderobe. Die Anfertigung der Kindergarderobe. Die Anfertigung der Leibwäſche für Damen. Leibwäſche für Herren. Leibwäſche für Kinder. Die Anfertigung der Bett- und Tiſchwäſche. Die Wäſch- und Plättkunſt.

— **Für die ſeit kurzem ſo beliebt gewordenen Fünf-Uhr-Thees legen** die Damen meiſt eine Art hochelaganter und prächtig ausgeſtatteter Negligétoiletten an, welche ziemlich lang über die Füße fallen, ohne jedoch mit einer Schleppe verſehen zu ſein. Die auf unſerer Illuſtration dargeſtellte Thee-Robe iſt in Prinzeßform geſchnitten und aus weiß- und goldgeſtreifter algeriſcher Seidengaze gefertigt, während der Vordereinſatz des Rocks aus crêmefarbigem Foulard mit Streumuſter von Mooroſenknospen unten mit Spitzeneinſätzen und einem Spitzenvolant geſchmückt iſt. Dieſes Tablier iſt von zwei mit leichten weiß und goldenen Franſen garnirten Gazepaneelen eingefaßt. Ein lang herabfallendes Jabot von Tüll mit Spitzenbeſatz ziert die Taille; den Stehkragen ſchließt eine Schleife von weiß- und goldgeſtreifter Gaze, und die langen Aermel haben eingeſetzte Spitzenpuffen.



Thee-Robe.

— **Bei Gelegenheit der ländlichen Feſte, welche um dieſe Zeit auf** den Schlöſſern und Landſitzen zur Feier der Weinleſe, der Eröffnung der Jagd u. ſ. w. abgehalten werden, ſuchen die jungen Frauen und Mädchen in Bezug auf die Toilette förmlich zu wetteifern und werden ſicher nicht unzufrieden ſein, auf der untenſtehenden Abbildung einen allerliebſten, für ein derartiges Feſt beſtimmten Anzug veranſchaulicht zu ſehen. Derſelbe beſteht aus einem blaugrauen Seidenrock, vorn mit zwei breiten crêmefarbigen Spitzenvolants, hinten von oben bis unten mit ſchmalern Spitzenfalbeln und Schleifenbüſcheln von dunkelrothem Sammtband garnirt. Darüber fällt eine an der linken Seite offene Tunica von crêmeweißem Kaſchmir mit dunkelrothem Sammtaufſchlag; die Taille von demſelben Kaſchmir hat gefaltene, mit Sammt eingefaßte Schößchen und iſt mit einem Spitzenfichu und Sammtſchleifen verziert. Den runden, links etwas aufgebogenen und mit rothem Sammt gefütterten Hut von Atlasſtrohgeflecht ſchmücken dunkelrothe Sammtſchleifen und ein großes Bouquet von hellroſa Roſen und allerlei Gräſern.



Anzug für ländliche Feſte.

— **Ueber die Formen der diesjährigen Herbst- und Winterhüte** erfährt man, daß die runden Façons für junge Damen meiſt ſehr hohen und trichterförmigen Kopf haben, dazu ſchmale, häufig nach oben gebogene Krämpen, die entweder ganz glatt oder kraus und wellenförmig das Geſicht umrahmen und ein ganz mittelalterliches Gepräge beſitzen. Große Büſchel von Phantaſiefedern oder Straußenfedern werden vorn angebracht, wobei der Hutkopf noch außerdem mit glattem, changirendem oder gekreiſtem Sammt umgeben iſt. Als Neuheit für die kommende Saiſon gelten ſolche Hüte, deren Krämpen theils vorn, theils hinten in ſchnabelartige Spitzen auslaufen und dabei ebenfalls mit hohem, ſpitzigem Kopf verſehen ſind. Daneben behauptet indeſſen die enganliegende kleine Capote aus Sammt, Plüſch, Atlas u. ſ. w. ihren Platz. Die modernſten Farben für das Material und den Aufputz ſind graugrün, moosgrün, tabackbraun, otterbraun und bergefarben in vielfachen Schattirungen, ebenſo granatroth und cardinalroth. Breite, mit Chenille durchwirkte Goldborten ſind zur Verzierung der runden wie der geſchloſſenen Hüte beliebt, überhaupt dürften Gold und Jet ſtark hierzu verwendet werden. Blumen fertigt man viel aus Chenille, was ſich namentlich auf den kleinen Capotehüten ſehr geſchmackvoll ausnimmt; die kleinen Schleier müſſen der Farbe des Hutes entſprechen und ſind entweder glatt oder mit geſchliffenen Perlen, Chenillequaſtchen u. ſ. w. gemuſtert.

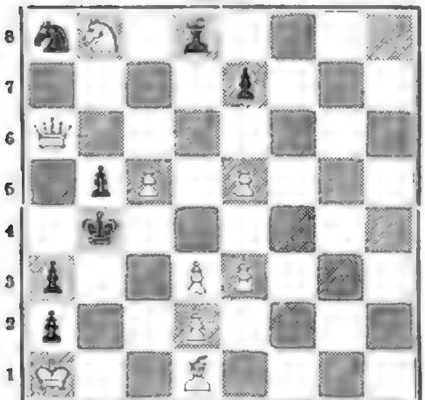
— **Die Unterröcke bilden einen weſentlichen Theil der Garderobe,** und man bedarf deren aus ſo verſchiedenen Stoffen, daß ſie wol auch einmal unſere beſondere Aufmerkſamkeit verdienen. Die kurzen, sogen. Anſtandsröcke fertigt man entweder aus feinem weißem Flanell oder aus weißem Barchent und verziert den untern Rand derſelben entweder mit kleinen, kräftig languettirten Bogen und eingeſtickten Punkten oder anſtatt der letztern mit einer netten, in Fiſchgrätenſtich ausgeführten Kante. Zu den nachſchleppenden, etwas längern Röcken wählt man je nach dem Genre der Toilette wiederum einen feinen Barchentſtoff oder Piqué mit Garnitur von geſtickten Streifen oder Klöppelſpitzen, Trimmings u. ſ. w. Die ſo beliebten und praktiſchen grauen oder bräunlichen Unterröcke aus Beige, Mohair, Serge werden nach neueſtem Stil mit Borten und Soutache in abſtechender Farbe oder auch mit Stufen, Pliſſés und gereihten Volants beſetzt; die feinpliſſirten Surahröcke erhalten ein loſes Flanellfutter, welches nicht mit in die einzelnen Rocknähte, ſondern nur mit in den Gurt gefaßt iſt. Bei den für den Herbſt und Winter beſtimmten ſchweren Atlas- oder Alpakaröcken wird dagegen das Flanellfutter durch die Nähte mit dem Oberſtoff verbunden und der Rock bis zur halben Höhe in kleinerm oder größerm Carreaumuſter abgeſteppt. Farbige Röcke aus feinem Tuch, welche ebenfalls ſehr beliebt ſind, garnirt man mit Blenden von Tuch oder mit durchbrochenen Maſchinenſtickereien auf gleichem Stoff.

Schach.

Aufgabe № 1954.

Weiß ſetzt mit dem vierten Zuge matt.
Von **Ferdinand Schindler** in **Wien.**

Schwarz.



Weiß.

Auflöſungen.

№ 1944.

Von **M. Ehrenſtein** in **Prag.**

Weiß.	Schwarz.
1) G 3 — G 4	1) C 7 — D 4
2) T. B 8 — B 1	2) B F 3 — E 2:
3) L. F 1 — D 3 †	3) K beliebig
4) T. H 1 — H 7, G 1 ‡.	

Zieht Schwarz im zweiten Zuge C 4 — C 3, ſo erfolgt 3) S. E 3 — D 1: † u. ſ. w., auf 2) K. E 3: entſcheidet 3) T. G 1 † u. ſ. w., auf 2) L. G 4 — 3 K. D 1 † u. ſ. w., zieht Schwarz im erſten Zuge 1) L. G 6:, ſo erfolgt Damenopfer auf E 3 nebſt 3) T. B 6 † u. ſ. w., ſakt 1) K. E 3:, ſo 2) L. C 3 † u. ſ. w.

Eingeſendet von W. Steinmann in Parchim, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, F. C. Wegner in Werlitzſch.

№ 1945.

Von **Ludwig Fechter** in **Wien.**

1) T. H 4 — B 8	1) S. B 3 — D 4
2) T. B 8 — A 7 †	2) K. D 4 — E 5:
3) T. A 7 — G 7 ‡.	

Zieht Schwarz 1) K. C 5, ſo folgt 2) T. A 7 †, K. B 4 3) D. C 3 ‡; auf andere Springerzüge entſcheidet 2) T. D 6 u. ſ. w.

Eingeſendet von J. Conrad in Breslau, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, F. Hofmann in München, Th. C. Berndt in Grimma, Dr. Schmidt in Marsdorf, Simon in Breslau, P. Stopel in Sinterberg, E. Schulze in Berlin, F. C. Wegner in Werlitzſch, Dr. Marcule in Memel, R. Pömerhagen in Altona, C. H. Lotzmann in Emden, W. Steinmann in Parchim.

№ 1946.

Von **J. Jeſperſen** in **Chortlund.**

1) T. A 8 — C 8	1) B. C 7 — C 6:
2) T. F 6 — D 6	2) Beliebig
3) T. A 3 — C 3 †	3) D 4 — C 3:
4) B 2 — B 3 ‡.	

Das Problem geſtattet eine ſeine Nebenlöſung durch: 1) T. E 6, T. C 8! 2) T. E 4 †, D. D 3 3) L. F 5! T. B 6 u. ſ. w., welche durch Verſetzung des ſchwarzen Springers von H 8 nach H 3 oder H 5 gehoben wird.

Letztere von Th. C. Berndt in Grimma, Simon in Breslau, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, J. Conrad in Breslau, W. Steinmann in Parchim.

№ 1947.

Von **Fritz Hofmann** in **München.**

1) L. E 7 — C 5	1) K. D 6 — C 7:
2) D 7 — D 8 †	2) Beliebig
3) L. F 2 — B 6 ‡, L. F 7 — G 8 ‡.	

Zieht Schwarz 1) L. H 4 oder S. C 4, ſo entſcheidet 2) S. E 8 †, K. E 6 3) D 7 — D 8 S. † ‡; auf 1) L. E 3 folgt 2) F 7 — F 8 S. † u. ſ. w., auf andere Züge 2 S. C 7 — E 6 † S. G 7 — E 8. 3) D 7 — E 4, S. ‡.

Dieſe ſchöne Löſung läßt ſich jedoch leider umgehen mittels 1) L. F 3 — H 5: und doppelten Drohungen 2) D 7 — D 8 † und 2) C 4 — C 5 † u. ſ. w.

Eingeſendet von Th. C. Berndt in Grimma, J. Conrad in Breslau, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, Simon in Breslau, O. Stopel in Hamburg, O. Beurmann in Berlin, W. Steinmann in Parchim, C. H. Lotzmann in Emden, R. Adam in Leipzig.

Briefwechſel.

Th. C. B. in Grimma. — Bezüglich Nr. 1950 ſind Sie im Irrthum. — Ad 2) glücklicherweiſe iſt das nicht der Fall!

K. M. in Planen. — Viel zu leicht und völlig ohne Pointe.

A. v. S. in Gr.-Jänisch. — Der Idee nach vortrefflich, aber leider 1) T. E 3 †, K. B 6 2) T. C 1 ‡. Suchen Sie Abhülfe zu ſchaffen.

W. St. in Parchim. — Die Compoſition iſt im ganzen recht wohl gelungen, nur iſt die Stellung etwas verbaut, und der erſte Zug mißfällt.

H. T. in Marburg. — In Nr. 1 iſt das hübſche Hauptſpiel umgehbar mittels 2) T. C 1; Nr. 2 gelangt zur Verwendung.

K. A. in Prag (A. E. in Chur). — Im Hauptſpiel der Stellung A) Ihres Vierzügers läßt ſich, wie Sie ja auch ſelbſt angeben, nach 3) S. F 2, K. H 4 die Mattführung ſowol mittels 3) S. D 7 als auch mittels S. G 5 bewerkſtelligen; das darf nicht ſein. In der Faſſung B) mißfällt die Stellung. Wir verzichten daher dankend auf das Erzeugniß.

F. H. in München. — Der Vierzüger K. D 5, K. D 6 weiſt nicht die gewohnte feine Arbeit auf, wird daher mit Dank abgelehnt. Vom Dreizüger behalten wir die ältere Faſſung A b.

R. A. in Leipzig. — Der Vierzüger iſt wol concurrenzfähig, der Dreizüger für unſere Schachſpalte nicht gediegen genug.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 8	Sept. 9	Sept. 10	Sept. 11	Sept. 12	Sept. 13	Sept. 14
Valentia	+ 16 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 15 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 17 b
Cork	+ 15 b	+ 14 n	+ 12 w	+ 13 n	+ 15 h	+ 12 h	+ 13 w
Paris	+ 12 w	+ 17 b	+ 14 w	+ 12 h	+ 16 h	+ 11 h	+ 13 b
Helder	+ 15 w	+ 14 h	+ 13 n	+ 15 h	+ 15 h	+ 16 h	+ 16 h
Brüſſel	+ 13 r	+ 15 b	+ 10 n	+ 11 w	+ 13 h	+ 13 h	+ 18 b
Neapel	+ 19 w	+ 16 b	+ 17 b	+ 17 b	—	—	—
Florenz	+ 17 b	+ 17 w	—	+ 17 b	—	—	—
Triest	—	+ 21 w	+ 14 w	+ 17 w	+ 15 h	+ 19 b	+ 20 h
Wien	+ 19 b	+ 12 w	+ 13 b	+ 11 h	+ 10 w	+ 11 h	+ 11 h
Budapeſt	+ 13 h	—	+ 16 b	+ 14 h	+ 13 h	—	+ 13 h
Hermannſtadt	+ 12 b	+ 12 r	+ 18 b	+ 7 h	+ 10 w	+ 9 h	+ 9 h
Galaz	+ 14 b	+ 12 h	+ 15 w	+ 13 h	+ 12 h	+ 14 w	—
Moskau	+ 3	+ 20	+ 9	—	+ 11	+ 13	+ 11
St. Petersburg	+ 13 w	—	+ 13 b	+ 14 w	+ 14 h	+ 13 h	+ 11 h
Haparanda	+ 13 b	+ 12 w	+ 12 n	+ 13 b	+ 14 h	+ 14 b	+ 10 w
Stockholm	+ 16 w	+ 16 h	+ 13 n	+ 14 b	+ 12 h	+ 16 h	+ 13 h
Chriſtiansund	+ 16 w	+ 13 w	+ 14 w	+ 18 b	+ 13 w	+ 15 n	+ 13 r
Oxoe	+ 13 w	+ 16 h	+ 12 b	+ 14 w	+ 13 h	+ 11 h	+ 14 h
Kopenhagen	+ 16 b	+ 16 h	+ 14 b	+ 15 b	+ 14 h	+ 15 h	+ 15 h
Memel	+ 14 b	+ 14 h	+ 15 b	+ 15 b	+ 13 h	+ 17 h	+ 14 w
Kiel	+ 13 b	+ 14 b	+ 12 n	+ 15 b	+ 13 h	+ 15 h	+ 13 h
Hamburg	+ 13 b	+ 16 b	+ 13 n	+ 15 n	+ 16 w	+ 15 h	+ 16 h
Keitum (Sylt)	+ 15 r	+ 14 b	+ 13 b	+ 15 b	+ 13 h	+ 15 h	+ 13 h
Wilhelmshaven	+ 14 h	+ 12 b	+ 14 w	+ 15 h	+ 13 h	+ 16 b	+ 16 h
Hannover	+ 13 h	+ 12 r	+ 11 n	+ 13 b	+ 13 h	+ 14 b	+ 13 h
Leipzig	+ 13 w	+ 12 b	+ 11 w	+ 12 h	+ 14 h	+ 14 b	+ 14 h
Berlin	+ 12 b	+ 12 w	+ 16 h	+ 14 h	+ 15 h	+ 18 b	+ 15 h
Breslau	+ 14 b	+ 10 w	+ 14 h	+ 12 b	+ 15 w	+ 13 b	+ 12 h
Altkirch	+ 14 b	—	—	+ 12 n	—	—	+ 16 w
Karlsruhe	+ 16 b	+ 14 w	+ 13 b	+ 13 w	+ 13 h	+ 16 w	+ 13 w
Friedrichshafen	+ 16 b	+ 13 b	+ 10 h	+ 12 b	+ 10 w	+ 11 h	+ 14 w
München	+ 11 b	+ 10 h	+ 9 b	+ 11 h	+ 12 h	+ 11 w	+ 11 h
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 14 h	+ 14 b	+ 15 b	+ 14 w	+ 17 w	+ 15 h	+ 16 w
Nizza	+ 14 h	+ 20 w	—	+ 12 r	+ 16 h	—	—
Leſina	+ 19 b	—	+ 20 h	+ 20 h	+ 21 h	+ 21 b	+ 20 h
Teplitz-Schönau	—	+ 12 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 10 w	+ 12 b	—
Karlsbad	—	+ 12 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 10 w	+ 12 b	—
Franzensbad	—	+ 12 b	+ 11 w	+ 11 w	+ 10 w	+ 12 b	—
Marienbad	—	+ 10 b	+ 10 w	+ 10 w	+ 9 w	+ 11 h	—
Iſchl	—	+ 10 r	+ 10 r	+ 10 w	+ 11 s	+ 12 w	—
Gaſtein	—	+ 7 r	+ 6 r	+ 6 w	+ 10 w	+ 11 w	—
Salzburg	—	+ 10 r	+ 9 r	+ 9 w	+ 14 w	+ 16 w	—
Krapina	—	+ 12 w	—	+ 13 b	+ 14 w	+ 12 h	—
Mehadia	—	+ 15 w	+ 16 w	+ 11 w	+ 11 h	+ 11 b	—
Gleichenberg	—	+ 13 w	+ 11 s	+ 12 w	+ 11 w	+ 11 h	—
Aachen	+ 13 w	+ 13 b	+ 11 b	+ 12 b	+ 13 h	+ 13 b	+ 13 h
Kiſſingen	+ 13 b	+ 12 b	+ 12 h	+ 13 b	+ 13 h	+ 16 b	+ 15 h
Baden-Baden	+ 12 r	+ 12 b	+ 12 h	+ 13 h	+ 10 h	+ 13 h	+ 12 h
Wiesbaden	+ 14 w	+ 12 b	+ 14 h	+ 16 h	+ 16 h	+ 17 w	+ 17 h

Witterungsnachrichten.

Vom Millſtätter See wird geſchrieben, daß der in der letzten Auguſtwoche auf den ſaniger und gmunder Höhen gefallene Schnee noch nicht völlig geſchmolzen war, als in der Nacht zum 6. d. M. ein neuer Schneefall eintrat, infolgedeſſen die Almen wieder das reine Winterkleid zeigten. Nicht bloß der Meernock, die Polizen, der Spienik und andere Bergſpitzen, ſondern auch niedrige Höhen waren mit Schnee bedeckt. Das Almvieh wurde zum Theil ſchon in die Thäler abgetrieben.

Ueber Triest und Umgebung entlud ſich am 9. September ein ſtarkes Gewitter mit Hagelſchlag, welcher in den Wein-, Obſt- und Blumengärten wie auch an Feldfrüchten großen Schaden gethan hat.

Der Sturm, welcher am 5. September die Küſte von Shetland heimſuchte und vier Fiſcherbooten mit 33 Inſaſſen den Untergang bereitete, hat auch ſonſt ſchlimme Folgen gehabt. In der Fähre des Sturms, zwei Meilen von Dundee, haben die Getreidefelder erheblichen Schaden gelitten, ebenſo Rüben und Kartoffeln. Ein Unwetter von ähnlicher Heftigkeit ſoll dort ſeit 70 Jahren nicht vorgekommen ſein.

Bei St. Catherine's Point auf wurden am 5. September gegen Abend fünf Waſſerhoſen in einiger Entfernung vom Lande geſehen. Die See erſchien an den Stellen ſehr aufgeregt, und Regen kam in Strömen herunter.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Kalender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abſtand vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. in Erd-halbmeſſ.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Sept.	h m s	h m s	° ′	°	° ′		h m	h m
21	11 2 36	11 52 31	— 9 12	203	+ 0 49	61,98	am Tage	6 45 ab.
22	12 6 32	11 52 30	11 10	215	1 54	62,52		7 15
23	12 10 40	11 52 10	14 1	227	2 51	62,97		7 45
24	12 14 25	11 51 44	16 22	240	3 45	63,31		8 15
25	12 18 22	11 51 29	17 35	251	4 27	63,44		8 55
26	12 22 18	11 51 4	18 21	264	4 56	63,44		9 40
27	12 26 15	11 30 45	— 18 7	275	+ 5 12	63,15		10 35

Sonnenaufgang 5 Uhr 50 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 50 Min.
Erſtes Viertel den 27. September 11 Uhr 11 Min. vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2m 8,2s in Zeitmaß (für Mittwoch gültig).
Sonne im Aequator, Herbſtanfang, Tag und Nacht gleich, am 23. September.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur iſt wegen ſeiner Nähe bei der Sonne, mit der er am 19. in unterer Zuſammenkunft geweſen iſt, dem bloßen Auge nicht ſichtbar, ebenſowenig Uranus, deſſen Zuſammenkunft mit der Sonne am 20. ſtattfindet. — Mars geht eine Stunde nach der Sonne unter und kann wegen ſeines geringen Glanzes ohne künſtliche Sehwerkzeuge auch nicht aufgefunden werden. — Venus erreicht am 26. ihre größte weſtliche Ausweichung von der Sonne mit 46 Grad, und es iſt jetzt die Zeit ihrer längſten Sichtbarkeit, da ſie von nun an nach und nach immer ſpäter aufgeht. Gegenwärtig erſcheint ſie früh gegen 1½ Uhr über dem Oſthorizont, alſo 4¼ Stunden vor der Sonne, im Sternbilde gleiche ihre Geſtalt unſerm Erdmonde in der Nähe des erſten Viertels. — Jupiter, in rechtläufiger Bewegung im Sternbilde des Löwen, in der Nähe des Hauptſterns Regulus, geht früh vor 3½ Uhr auf und iſt infolge ſeiner Helligkeit ſehr in die Augen fallend. — Am längſten von allen Planeten iſt jetzt der im Sternbilde des Stieres (nahe an der Grenze der Zwillinge) ſtehende Saturn über dem Horizont, welcher für das bloße Auge wegen ſeiner geringen Bewegung unter den Sternen immer an einer und derſelben Stelle zu ſtehen ſcheint. Er geht abends bereits um 9½ Uhr auf.

Der Mond iſt am 22. in Conjunction mit Mars, am 23. abends 7 Uhr in Erdnähe bei einem Abſtande von 356,000 Kilometer.

Der Planet Venus.

Mr. St. Williams (in England) hat im April und Mai d. J. Unterſuchungen über die Natur und Dauer der dunkeln Flecken auf der Venus angeſtellt. Er bemerkte verſchiedenemale, daß die Schattengrenze verzerrt erſchien, wenn ein dunkler Fleck in dieſelbe eintrat. Eine andere Wahrnehmung hat hauptſächlich die Aufmerkſamkeit des Beobachters beſchäftigt: er ſah einen ſchmalen ſchwarzen, ſehr verlängerten Streifen, welcher an dem ſüdlichen Horn längs der Wandung eines Fleckes auslief. Dieſer Schatten ließe ſich ſeiner Anſicht nach durch die Anweſenheit eines tiefen und ſchmalen Thales erklären. Hoffentlich geben fortgeſetzte Beobachtungen über dieſe Gebilde auf der Venus nähern Aufſchluß.

Neue Planeten.

In der zwiſchen Mars und Jupiter gelegenen Region unſeres Sonnenſyſtems ſind abermals zwei Himmelskörper entdeckt worden. Der 239. Planet in dieſer Gruppe wurde aufgefunden am 18. Auguſt nachts 11 Uhr von dem Adjuncten der k. k. Sternwarte in Wien, Palisa, als ſchwaches Sternchen 13. Größe und ſtand in

332° 16′ 40″ gerader Aufſteigung und
1° 20′ 35″ ſüdlicher Abweichung vom Aequator.

Den 240. Planeten entdeckte laut einem Telegramm der pariſer Sternwarte der Aſtronom Borrelly in Marſeille am 27. Auguſt nachts 12 Uhr 1 Min. in

339° 17′ 42″ gerader Aufſteigung und
11° 11′ 23″ ſüdlicher Abweichung vom Aequator.

Dieſer Planet hat die Helligkeit eines Sternchens 12. Größe, und ſeine tägliche Abweichung in gerader Aufſteigung beträgt 15′ abnehmend und in Abweichung 7′ zunehmend.

Die Meteore des Monats Auguſt.

Der bekannte Kometenentdecker Swift in Amerika beſchäftigt ſich auch mit Sternſchnuppenbeobachtungen. Er lenkt die Aufmerkſamkeit auf den Schwarm der Perſeiden, welche gegen den 20. Juli zu erſcheinen anfangen und mit dem 10. oder 11. Auguſt aufhören. Mr. Denning gibt an, daß die Sichtbarkeitsdauer dieſes Schwarms weit länger ſei, der obengenannte Beobachter ſtimmt jedoch zu ſeinen Reſultaten durch die Erfahrungen verſchiedener Jahre. Die Meteore der Perſeiden zeigen ſich weder groß noch glänzend, aber ihre Bahnen ſind ſehr langgeſtreckt, und ihre ſcheinbare Geſchwindigkeit ſcheint immer die nämliche zu ſein; man kann ſie ſehr leicht von den Meteoren anderer Gruppen unterſcheiden. Mr. Swift bemerkt, daß die Theilchen dieſes Schwarmes, welche vor dem 10. bis 11. Auguſt ſichtbar ſind, eine Bewegung nach Weſten und genau denſelben Radiationspunkt haben, und ſchließt daraus auf ein gemeinſames meteoriſches Centrum.

Polarlichtbeobachtungen.

Bezüglich der Polarlichtbeobachtungen, welche durch die internationalen Polarexpeditionen angeſtellt worden ſind, wird im jüngſten Heft der „Mittheilungen der Internationalen Polarcommiſſion“ eine auffallende Mittheilung gemacht. Es herrſchte bisher die Anſicht, daß, wie die Nordhälfte unſerer Erde ſich durch das häufige Vorkommen von Nordlichtern auszeichnet, auch die Südhälfte dem entſprechend zahlreiche Südlichter aufzuweiſen habe. Dem ſcheint aber nicht ſo zu ſein, denn es wurden während des ganzen Beobachtungsjahres auf den beiden Stationen der Südhälfte keine Südlichter beobachtet. Der Schiffslieutenant Payen, Mitglied der franzöſiſchen Expedition nach Cap Horn, theilte mit, daß er keine Polarlichtbeobachtungen aufzuweiſen habe; die Eingeborenen kennen die Erſcheinung kaum, welche auch nach Miſſionsberichten dort zu Lande ſehr ſelten ſein ſoll. Auch Dr. Schrader, Vorſteher der Deutſchen Polarexpedition in Südgeorgien, hat keine Südlichter beobachtet. Prof. Neumayer erwähnt, daß er nach Schiffstagebüchern und andern Quellen ein Südlichterverzeichniß habe anfertigen laſſen. Südlichter finden ſich faſt nie weſtlich vom 40. Längengrad; die Südlichter hätten ihre größte Entwickelung wahrſcheinlich unter dem Meridian von Melbourne. Das große Südlicht vom 17. November ſei nur öſtlich vom 47. Längengrad geſehen worden; auch ſei in ſeinem Verzeichniß kein bei Cap Horn geſehenes aufgenommen.

Schwediſche Fayencen und Majoliken.

Eine eigenthümlich reizvolle Erſcheinung auf kunſtgewerblichem Gebiet ſtellen die Erzeugniſſe der Fayence- und der aus dieſer hervorgegangenen Majolicafabrikation dar. Die eigentliche Fayence, die ſich vom Porzellan ſowie vom Steingut durch ihre leichtere, poröſe Maſſe unterſcheidet, bildete in der Blütenperiode der italieniſchen Keramik die Grundlage farbenprächtiger Malereien, deren ſtilvolle Zeichnung auf den edel geformten Gefäßen zu entwerfen, ſelbſt Meiſter der hohen Kunſt nicht verſchmähten.

Dieſer herrliche Zweig der Kunſttöpferei, deſſen Urſprung in ein ſagenhaftes Halbdunkel gehüllt iſt, und der nach einer ſeiner erſten Pflanzſtätten (der Inſel Majorca) den Namen Majolica erhielt, hat das Schickſal mancher andern Kunſtzweige getheilt: erſt geſchätzt und ſogar überſchätzt, hierauf vergeſſen zu werden, um als Antiquität wiederzuerſtehen und ſich dann als berechtigte Nachahmung eines für muſtergültig erkannten Typus neben den modernen Erſcheinungen auf dem betreffenden Gebiete zu behaupten. Die Fayence beherrſchte die Keramik überall, wo dieſelbe im Abendlande gepflegt wurde, nahezu vollſtändig, bis die Herſtellungsweiſe des echten Porzellans, nachdem ſie faſt zwei Jahrtauſende hindurch im Alleinbeſitz der chineſiſchen Nation geweſen war, in Europa bekannt wurde. Für die Induſtrie der Gegenwart ſcheiden ſich die glaſirten Thonwaaren, ſoweit dieſelben künſtleriſcher Art ſind, in zwei große Gruppen: die Fayencen und die Porzellane. Mit wahrem Enthuſiasmus iſt unſere Zeit auf die ältern Kunſtarbeiten in Fayence zurückgegangen und hat ſo mit ihrem Reichthum an wiſſenſchaftlichen und techniſchen Hülfsmitteln Werke von ausgezeichneter Schönheit geſchaffen. Im allgemeinen pflegt zwar die Malerei auf dem minder werthvollen Material der Fayence eine weniger ſorgfältige Ausführung als auf dem Porzellan zu erhalten, doch geſtattet dafür das erſtere eine um ſo größere Freiheit, die, wenn dem ausübenden Künſtler Talent und Phantaſie zu Gebote ſtehen, dem Werke die köſtlichſte Friſche und Originalität und damit einen höhern äſthetiſchen Reiz verleiht, als der Mehrzahl der Porzellanarbeiten eigen iſt.

Wahrhaft imponirend trat auf den Weltausſtellungen, namentlich in Paris 1878, die Fayenceinduſtrie Englands auf. In der Erzeugung wie in der Decoration der Fayencen hat die engliſche Keramik alles nachgeahmt und manche verloren gegangene Technik wiedergefunden, wobei ſie ſich ſtets eine gewiſſe Freiheit von ihren Modellen bewahrt hat. Allerdings wird ſie bei dieſer Vielſeitigkeit und Selbſtändigkeit nicht immer vom Glück begünſtigt, denn die gelungene Ausführung einer ſchwierigen Methode, die Herſtellung einer neuen Farbe oder die koloſſale Form vermögen nun einmal nicht für den Mangel an künſtleriſcher Schönheit zu entſchädigen.

Unter den übrigen Ländern, in denen die Fayencefabrikation mit Liebe und Eifer gepflegt wird, nimmt neben Frankreich, das

Frauen-Zeitung

Ein Sommernachtstraum.

Novellette

von

Max Nordau.

[Nachdruck verboten.]

Herr v. Jägerfeld, der ſeit kurzem in den bairiſchen Freiherrenſtand erhobene reiche Fabrikant, feierte ein Doppelfeſt: ſeine Silberne Hochzeit und die Vollendung ſeines Schloſſes Frauenruhe, das er ſich vor den Thoren von Marktbreit hatte erbauen laſſen, auf dem Abhange eines der Hügel, welche, als letzte weſtliche Ausläufer des Steigerwaldes mählich abfallend, bis an die Ufer des Mains niederrollen. Das Schloß war ein Prachtbau, im Renaiſſanceſtil natürlich. Rother Sandſtein und weißer Marmor waren mit ſchöner Farbenwirkung zur Façade verwendet, die eine Verſchwendung von Pilaſtern mit Laub- und Rankenwerk, von Niſchen mit Statuen, von Erkern mit edeln Schmiedeiſengittern zeigte. Das Schloß ſtand inmitten eines wunderſchönen Parks voll hundertjähriger Bäume, der bis zum Gipfel des Hügels hinauf und bis zum Fluſſe hinabreichte.

Der Schloßherr liebte es, groß und vornehm zu leben. Zu ſeiner Hausweihe hatte er eine zahlreiche Gäſteſchar geladen, der er in den luxuriöſen, im Hinblick auf ſolche Beſtimmung eingerichteten Gelaſſen des Schloſſes eine wahrhaft fürſtliche, zugleich reiche und discrete Gaſtfreundſchaft bieten konnte. Gutsbeſitzer aus dem Maingau, reiche Kaufleute und Fabrikanten aus Frankfurt, Freunde und Bekannte von noch weiter her waren großentheils mit ihren Frauen und erwachſenen Kindern auf das Schloß gekommen, das ſeit dem frühen Morgen von fröhlichem Leben erfüllt war.

Beim Feſtbanket, das am Abend ſtattfand, verſammelte ſich die Geſellſchaft zum erſten mal in voller Zahl. Der weite Speiſeſaal, im Stile der italieniſchen Palazzi mit geglättetem Marmor getäfelt, die gemalte Decke von gerieften Säulen getragen, war von einem reichen Kronleuchter mit Hunderten von Wachskerzen beleuchtet, die große Tafel prächtig gedeckt. Schön gearbeitete ſilberne Schauſtücke, untermiſcht mit großen Armleuchtern aus getriebenem Silber, prangten in der Mitte und an den Enden. Das Porzellan, die Batterie von Gläſern aller Formen, die vor jedem Gedeck ſtanden, trugen den Namenszug des Hausherrn, und zwar ohne jede heraldiſche Zuthat, die an die neue Rangeserhöhung erinnern konnte, geſchmackvolle Koketterie eines Mannes, dem es im Leben geglückt, der aber kein Emporkömmling iſt. Zu jedem Gedeck gehörte auch ein Blumenſtrauß in einem Halter, der eine kryſtallene Lilie mit ſilbernem Kelch darſtellte. Die Geſellſchaft fügte ſich harmoniſch in dieſen luxuriöſen Rahmen ein. Die Damen beſchäftigten den Blick mit der Kunſt ihrer großen Toilette und ihrem reichen Schmuck, die jungen Mädchen, darunter einige von entzückender Schönheit und Friſche, in einfachern Roben und mit Blumen im Haar, mit ihren natürlichen Reizen. Auch unter den einförmigen ſchwarzen Fracks der Männer fand ein farbenfrohes Auge an mehrern bunten bairiſchen und preußiſchen Offiziersuniformen einige Genugthuung.

Die Hausfrau, noch immer hübſch mit ihrer blonden Haarfülle und ihrem hellen Teint, an deſſen feiner Durchſichtigkeit die Jahre faſt ſpurlos vorübergegangen waren, hatte zu ihrer Rechten einen ältlichen General mit vielen Orden, der, ein ſtarker Eſſer und ſchwacher Converſationskünſtler, ſeine Augen abwechſelnd an ſeinem Teller und an den hübſchen Frauenköpfen weidete und der Nachbarin bald über die Speiſen, bald über die weiblichen Gäſte Bemerkungen zuflüſterte, die in ihrer kunſtloſen Einfachheit — ſie beſtanden meiſt aus einem ſachlichen Haupt- und einem lobenden Beiwort — immerhin für eine tief befriedigte und behagliche Stimmung zeugten. An ihrer Linken ſaß ein hochgeſchätzter Freund des Hauſes, Dr. Bergmann, ein junger Arzt, Docent an der würzburger Univerſität, der in den letzten drei Jahren zweimal Gelegenheit gehabt hatte, Frau v. Jägerfeld und ihre älteſte Tochter in ſchwerer Krankheit dem drohenden Tode zu entreißen, und dem die ganze Familie dafür in unbegrenzter Dankbarkeit anhing.

Bergmann war ein hübſcher Mann von noch nicht dreißig Jahren, den ſein Ernſt vielleicht etwas älter erſcheinen ließ. Nachdenkliche Stirn, gerade, correcte Naſe, große graue Augen, die bei erſter Begegnung kalt und durchdringend blickten, etwas ſtarke Lippen von weicher Zeichnung, dunkler Vollbart und üppiges Haupthaar, dem geſtattet war, ſich zu ringeln, zu ſträuben oder zu legen, wie es ihm gefiel, das waren die Einzelzüge, die zuſammen einen auffallend intereſſanten Kopf gaben. In ſeinem Weſen zeigte er ein eigenthümliches Gemiſch von Beſcheidenheit, ja Schüchternheit und kräftigem Selbſtvertrauen. Man ſah ihm an, daß er des Salons und großer Geſellſchaften ungewohnt und nur an einem Krankenbette ſicher war. Er war etwas ungelenk in zwecklosem Geplauder, dagegen feſt und klar in ſachlicher Rede; ein kleiner Junge gegenüber einem zungenfertig neckenden Mädchen etwa, doch ein Heros und Triumphator angeſichts eines leidenden, bangen, ſeine Hülfe anflehenden Menſchenweſens. Seiner Nachbarin zur Rechten, einer frankfurter Bankiersfrau, die ſeicht über die Architektur des Speiſeſaals und die baireuther Wagner-Aufführungen durcheinanderſchwatzte, antwortete er einſilbig und ſtockend. Mit ſeiner Nachbarin zur Linken, der Hausfrau, ſprach er beredt und anregend über den Einfluß der modernen Nervoſität auf die geſellſchaftlichen Formen.

Er beſchäftigte ſich nicht viel mit den Tiſchgäſten und hatte nur einigemale flüchtig den Blick über ſie hingleiten laſſen, Bekannte grüßend, von den Unbekannten ſich raſch einen ſummariſchen Eindruck holend. Jedesmal aber war bei ſolcher Rundfahrt ſein Auge auf einer Dame haften geblieben, die ihm gerade gegenüberſaß. Sie war in der That von auffallender Schönheit, fremdartig und bezaubernd. Soweit man die ſitzende Geſtalt beurtheilen konnte, ſchien ſie fein und zart ohne Schwächlichkeit, mädchenhaft unentfaltet, aber ohne Dürftigkeit der Formen. Das Köpfchen, das auf einem ſchlanken, ſchneeweißen Halſe ſaß, war ein reines Wunder von Anmuth und Zierlichkeit und erinnerte augenblicklich an die Büſte der Clytia im Britiſh Muſeum. Man ſuchte unwillkürlich die Sonnenblume, aus deren Kelchblättern es eigentlich hervorblühen ſollte. Die Stirn war ſchmal und von blendender Weiße, die Naſe ungemein fein, an der Wurzel ganz leicht gebogen, mit beweglichen Flügeln, ſo zart, daß man ſie durchſcheinend glauben konnte; der Mund nicht ganz klein, aber ſchön geformt, mit ſchmalen, eigenwillig geſchwungenen Lippen, die ſich bald ſchroff, bald höhniſch, bald bitter kräuſelten, aber auch unendlich weich und berückend lächeln konnten; das Kinn rund und ſculptural, die Wangen ſtreng, weder voll noch hohl, mit einem reizvoll wechſelnden Spiel zarter Lichter und ganz leichter, kaum angedeuteter Schatten auf ihren belebten Flächen. Doch das Wunderbarſte an dieſem Kopfe waren die großen blauen, meertiefen feuchten Augen unter langen Wimpern und edeln Brauen und das geſättigt blonde, faſt goldrothe Haar, deſſen natürlich gewellte ſeidene Fülle ſich in zwei Strömen gleich den ſchimmernden Flügeln eines farbigen tropiſchen Vogels über die Stirn legte, und auf dem das Kerzenlicht ſeltſame Atlas- und Metallreflexe, an den Flechten ein aufſtäubendes, zunderflimmerndes Funkeln hervorrief, als wäre das Haar mit Gold- oder Rubinpulver beſtreut. Sie trug als einzigen Schmuck einen Diamantſtern im Haar und an einem der nackten Arme einen antiken Goldreif. Die weiße Robe, an der einen Seite des Buſenausſchnittes und an der entgegengeſetzten der Taille mit einer Guirlande künſtlicher Blumen garnirt, ſah ſchlicht und doch ſehr vornehm aus. Das kritiſchſte Frauenauge konnte an der Harmonie der Toilette nichts ausſetzen, das kälteſte Mannesauge ſich nicht von dem Kopfe abwenden, der fortwährend die beiden Vergleichungen mit einer griechiſchen Camee oder einer Nixe herausforderte, Vergleichungen, welche die ſchöne Frau ſo oft hören mußte, daß ſie ihr unleidlich banal ſchienen.

Der junge gräfliche Lieutenant, der zu ihrer Linken ſaß, machte ihr etwas ähnliches in die kleinen Ohren murmeln, denn ihr Geſicht nahm einen zurückweiſend kalten, gelangweilten Ausdruck an, und ihre Blicke verloren ſich traumbeſchattet ins Blaue, viele Erdenweiten entfernt von ihrem galanten Nachbar, der Tafel und dem Saale. Aber das Auge Bergmann's mußte ihr bis in dieſe Ferne gefolgt ſein, denn es begegnete dem ihrigen plötzlich, und der große ernſte Mann erröthete jäh unter ihrem ſinnenden Blicke. Die Hausfrau ſah ihn gerade in dieſem Augenblick an und bemerkte, wie ihm das Blut in die Wangen ſchoß.

„Was haben Sie?“ konnte ſie ſich nicht enthalten, ihm zuzuflüſtern.

Er erröthete zum zweiten mal und noch tiefer.

Frau v. Jägerfeld war aber ſeinem Auge gefolgt und ſagte nun lächelnd: „Ach ſo, Ihr Gegenüber!“

„Wer iſt die Dame?“ brachte Bergmann mit einiger Verlegenheit heraus.

„Doctorchen“, erwiderte Frau v. Jägerfeld, diesmal ohne Lächeln, „nehmen Sie ſich in Acht. An der hat ſich ſchon mancher die Flügel verbrannt!“

„Unbeſorgt, gnädige Frau, ich bin etwas flammenbeſtändiger als ein Falter.“

„Na, na, man hat doch ſchon einen verdächtigen Feuerſchein auf Ihren Wangen entdeckt.“

Ueber Bergmann's Miene flog ein Schatten von Verſtimmtheit. Die Hausfrau legte ihm raſch die Hand auf den Arm und ſagte: „Nicht unmuthig ſein wegen einer kleinen Neckerei, lieber Freund. Wer die ſchöne Frau iſt, will ich Ihnen ſagen. Sie iſt eine Deutſch-Amerikanerin und heißt Mrs. Ada Burgeß. So jung und reizend Sie ſie ſehen, ſo unglücklich iſt die Arme. Ihr Vater iſt Eigenthümer einer Goldmine irgendwo in Nebraska und wurde für ſehr reich gehalten; wenigſtens machte er in St. Louis ein großes Haus, und ſeine Tochter, die für das ſchönſte Mädchen des Weſtens galt, war ſeit ihrem Eintritt in die Geſellſchaft die gefeierte Königin aller Bälle und Feſte. Mr. Burgeß, der ein hübſcher und eleganter Menſch zu ſein ſchien, war ihr eifrigſter Bewerber und zeigte ſich raſend verliebt in ſie. Ada blieb gegen die ausdauernde Huldigung nicht unempfindlich, und Burgeß trug über zahlreiche Nebenbuhler den Sieg davon. Nun ſcheint es aber, daß er eine gemeine Seele iſt und es hauptſächlich auf die Mitgift abgeſehen hatte. Darin hatte er ſich jedoch getäuſcht. Goldminen ſind offenbar nicht immer einträglich, wenigſtens Ada's Vater wurde von der ſeinigen ruinirt, und Ada bekam nicht einen Pfennig. Damit war auch die Komödie der Liebe von Burgeß zu Ende geſpielt. Er behandelte ſie zuerſt gleichgültig, dann roh, und die Dinge wurden bald ſo arg, daß ſie ſich vor den Mishandlungen des Mannes ins Elternhaus flüchten mußte. Ihre Nerven waren durch die abſcheulichen Scenen ſo zerrüttet worden, daß die Aerzte ihr einen längern Aufenthalt in Europa zur Wiederherſtellung ihrer Geſundheit empfahlen. Sie iſt nun herübergekommen und lebt ſeit einigen Monaten in Frankfurt, wo die beſte Geſellſchaft ſich um ſie reißt. Sie können ſich denken, daß eine junge, ſchöne, alleinſtehende Frau, deren Mann unſichtbar iſt, nicht unangefochten bleibt. Dazu die amerikaniſche Unabhängigkeit und Sicherheit ihres Auftretens, die man oft mit Emancipirtheit verwechſelt, und von der ſich ein Mann leicht ermuthigt fühlt — kurz, man hat ihr ernſtlich den Hof gemacht, und ſie ſchien es hinzunehmen. Dann kam plötzlich ein Aufbäumen und ein Riß, der ſchon einige etwas zarter beſaitete Männerherzen zu Schaden gebracht hat. Sie iſt überhaupt ſehr ungleich in ihrem Weſen. Manchmal luſtig, ja ausgelaſſen, Pagenſtreiche erſinnend wie ein verzogener Junge, dann wieder mit einem mal verſchloſſen, abwehrend und hart. Geiſtreich freilich immer, ſodaß ich manchen Herrn kenne, dem es in ihrer Geſellſchaft unheimlich wird, von Frauen nicht zu ſprechen.“

Frau v. Jägerfeld hatte eifrig und leiſe erzählt, mit öftern Unterbrechungen, wenn die Höflichkeit ſie verpflichtete, den zahlreichen Trinkſprüchen zuzuhören, die meiſt auf ſie und den Hausherrn ausgebracht wurden. Es konnte Mrs. Burgeß auf die Dauer nicht entgehen, daß die beiden ihr gegenüber von ihr ſprachen, und über die Tafel hinüber drohte ſie lächelnd ihrer Freundin mit dem Finger.

„Arme Frau“, murmelte Bergmann, „eine ſo bittere Erfahrung an der Schwelle des Lebens ... Aber warum nimmt ſie ihr Los hin? In Amerika macht man ſich ſo leicht frei.“

„Ich weiß nicht. Vielleicht wegen ihrer Kinder.“

„Ah — ſie hat Kinder?“

„Zwei; und es iſt ſeltſam und reizend, zuzuſehen, wie ſie ſie erzieht. Oft behandelt ſie ſie wie die Puppen und amüſirt ſich ſtundenlang, ſie an- und auszuziehen, ſie in der Stube herumzuſchleppen und dann plötzlich über irgendeine Sophadecke hinzulegen, Kopf abwärts und Füße hinauf. Dann wieder ſpricht ſie ernſt und zärtlich in die kleinen Würmer hinein und ſucht ihnen Grundſätze beizubringen — es iſt zu drollig. Aber ein lieber Schatz iſt ſie, ach, ein lieber Schatz ...“

Das Banket war zu Ende, dem letzten Toaſt aus überſchäumenden Champagnerſchalen Ehre erwieſen, und die Geſellſchaft verfügte ſich nach dem Salon. Es dauerte einige Minuten, bis die Herren ihre Damen zu den Fauteuils geführt hatten und die nach Rangs- und Vortrittsrückſichten feſtgeſtellte Sitzordnung, welche bei Tiſche gegolten, einer freiern Gruppirung Platz machte.

Mrs. Burgeß verabſchiedete ihren Lieutenant mit einer etwas kurzen Verbeugung und ſtellte ſich vor einen ſchönen kleinen Menzel hin, den ſie lange betrachtete. Frau v. Jägerfeld und Bergmann machten ſich faſt gleichzeitig, jene von ihrem alten General, dieſer von ſeiner Bankiersfrau los und fanden ſich wieder nebeneinander.

„Wollen Sie, daß ich Sie Ada vorſtelle?“ fragte ſie raſch.

Er verneigte ſich ſchweigend und reichte ihr den Arm. Bei Ada angelangt, berührte ſie ſie mit dem Fächer leiſe auf der perlmutterweißen Schulter, und als jene ſich etwas überraſcht umwandte, ſagte Frau v. Jägerfeld mit freundlichem Lächeln: „Hier, mein liebes Kind, ſtelle ich Ihnen unſern beſten Freund, Dr. Bergmann, vor. Ich muß mich auch meinen übrigen Gäſten widmen und habe leider nicht Zeit, Ihnen all das Gute zu ſagen, das ich von ihm denke. Sie werden ja aber das Nöthige ſelbſt herausfinden. Wiſſen Sie, mein Schatz, Sie ſind die beiden intereſſanteſten Menſchen hier im Salon. Es iſt recht, daß Sie beiſammen ſein ſollen.“ Und damit rauſchte ſie davon, um auch ihrerſeits dem Baumeiſter des Schloſſes, den eben eine dichte Gruppe umgab, etwas verbindliches zu ſagen.

Bergmann ſtand vor Mrs. Burgeß und blickte ſie ernſt und aufmerkſam an. Die Gewandtere von den beiden, ſetzte ſie ſich auf ein Sopha und lud ihn mit einer Handbewegung ein, auf einem Fauteuil davor Platz zu nehmen.

„Frau v. Jägerfeld hat mir von Ihnen geſprochen, viel und enthuſiaſtiſch“, ſagte ſie mit einer melodiſchen, etwas tiefen und warmtönenden Stimme, die ihm wie Glockenklang durch alle Nerven bebte, und als er ſich verneigte, fügte ſie, ſchelmiſch lächelnd, hinzu: „und auch Ihnen von mir, ich habe Sie bei Tiſche beobachtet.“

„Ja“, antwortete er, „und auch enthuſiaſtiſch.“

„Sie iſt eine gute Seele, ich weiß es.“ Eine kurze Pauſe entſtand, die ſie ſprunghaft unterbrach. „Sie ſind Arzt und trotz Ihrer Jugend ein großer Arzt — Beſcheidenheit iſt unnöthig. Eigenthümlich — ich liebe Aerzte und ich fürchte ſie doch auch."

„Warum?"

„Ja, warum? Ich liebe ſie, weil ſie meiſt ernſte, kluge Männer ſind, die viel erfahren, viel wiſſen, und von denen man immer neues und merkwürdiges lernen kann. Und ich fürchte ſie, weil ſie keine Illuſionen haben."

„Das trifft vielleicht doch nicht immer zu, meine Gnädige."

„Ach, ich bitte Sie, wie ſollte ſich ein Arzt Illuſionen bewahren, da er die Menſchen in- und auswendig kennt, da er ſieht, daß ein Gefühl von einem Zahnnerven, eine Stimmung vom Feuchtigkeitsgehalte der Luft und ein Charakter von einem geſunden oder kranken Magen abhängt. Sie laſſen Ihre Illuſionen auf Ihren Sectionstiſchen."

„Was Sie da ſagen, wäre richtig, wenn Illuſionen und Erfahrungen aus derſelben Quelle flöſſen. Das thun ſie aber nicht."

„Das verſtehe ich nicht ganz. Erklären Sie."

„Was Sie Illuſionen nennen, das ſind ideale Vorſtellungen und Aſpirationen, welche im Bereiche unſerer Inſtincte und Gefühle, nicht im Bereiche unſeres vernünftigen Denkens entſtehen. Die Inſtincte und Gefühle ſind aber das Urſprünglichere und tiefer Wurzelnde, das Denken kommt ſpäter und bleibt mehr an der Oberfläche. Unſere Illuſionen erben wir von den zahlloſen vorausgegangenen Geſchlechtern, unſere Erfahrungen ſchöpfen wir aus unſerm individuellen Leben. Eine individuelle Erfahrung kann gegen die ererbten Illuſionen von tauſend Vorfahren, die einen Theil unſeres Organismus bilden, nicht vorwiegen... Doch verzeihen Sie, gnädige Frau, ich ertappe mich da beim ſchönſten Dociren — Sie ſehen, wie Inſtinct mächtiger iſt als Einſicht."

„Dafür bitten Sie um Verzeihung? Was Sie ſagen, iſt ja ſo intereſſant. Sie haben wol eine ſehr ſchlechte Meinung von den Frauen, daß Sie ſie nicht fähig glauben, Ihnen zu folgen?"

„Gnädige Frau, ich generaliſire nicht. Was immer für Meinung ich von den Frauen hätte, ich würde ſie nicht auf Sie anwenden."

„Sie verſtehen es gut, Complimente zu machen. Die Ihrigen ſind nicht banal."

Er antwortete nicht, ſchaute ſie aber mit ſo tiefem, ſo unbewußt bewunderndem und anbetendem Blicke an, daß ſie erröthete und mit nervöſem Fächerſpiel aufſtand. Bergmann erhob ſich gleichfalls, verneigte ſich und machte Miene, ſich discret zurückzuziehen. Sie ſchlug verwundert die Augen auf, und unwillkürlich entſchlüpfte ihr ein: „Warum...?"

„Ich dachte, ich ſei Ihnen läſtig."

Sie reichte ihm die Fingerſpitzen, die er ſo warm drückte, daß ſie raſch ihre Hand wegzog. Zu einem der drei großen Fenſter des Salons gehend, öffnete ſie die Flügel und trat auf den weit ausladenden Balkon hinaus, der ſich vor dem ganzen erſten Stock an der Façade hinzog. An die Baluſtrade gelehnt, betrachteten die beiden minutenlang ſchweigend das Bild, das ſich vor ihnen entrollte. Die Julinacht war lau und die Luft unbewegt. Keine Wolke am ſchwarzblauen Himmel, die Sterne hell blitzend und zwiſchen ihnen, faſt am Scheitelpunkte, der Vollmond. Zu ihren Füßen lag der Park, aus dem dunkle Wohlgerüche unbekannter Waldblumen und der herbere Duft thaufeuchten Graſes und Baumlaubes aufſtiegen; unmittelbar vor dem Schloſſe dehnte ſich ein Raſen- und Blumenparterre aus, über welches das Mondlicht eine Art dünner, flimmernder Laſur ausgoß, die dem Grün des Graſes und den bunten Farben der Beete einen leichten Silberanflug gab. Hinter der Lichtung ſtieg auf allen Seiten der waldartige Park auf, durchſchnitten von breiten Alleen, durch die das Mondlicht wie ein ſchimmernder weißer Strom zwiſchen ſteilen ſchwarzen Ufern flutete. Am Ende der Mittel-Avenue erblickte man den Main, der breit und ruhig dahinfloß, mit einzelnen ungeduldigen und lauten Stellen inmitten des friedlichen Gleitens ſeiner ſeichten Wäſſer, wo ein Fels oder eine Sandbank den Spiegel unterbrach und brauſende, ſchaumdurchflochtene Wirbel aufregte. Jenſeit des Fluſſes errieth man in den webenden, feinen Nachtnebeln die kleinen Häuſer eines Dorfes, in deren Fenſterſcheiben manchmal ein Mondſtrahl aufblitzte, und links vom Parke ſah man die verſchwommene Maſſe der Stadt Marktbreit, deren auf- und abklimmende enge Straßen von Schatten gefüllt waren, während über die Thürme und höhern Dächer das Mondlicht rieſelte, ſie aus dem dunkeln Bilde hell hervorhebend.

Der Zauber dieſer Mondnacht ſtieg den beiden ſtillen Betrachtern auf dem Balkon wie eine Trunkenheit zu Kopfe. Faſt ohne zu wiſſen, was er that, reichte Bergmann Ada den Arm, den ſie annahm, indem ſie ſich mit einer weichen Hinſchmiegung ihres ganzen Weſens an ihn lehnte. So ſtanden ſie da und ließen die träumenden Blicke über den Wald und den Fluß und die Stadt ſchweifen. Das Schloß und das Feſt würden ſie vergeſſen haben, wenn nicht vom Ballſaal her, deſſen Fenſter ſich auf die entgegengeſetzte Façade öffneten, die gedämpften Klänge der Tanzmuſik zu ihnen herübergetönt und die Nacht mit leiſen Harmonien gefüllt hätten, die ſich in Vibrationen ihrer eigenen Nerven fortſetzten.

In dieſem Augenblicke ſchlug es zwölf auf der marktbreiter Thurmuhr, gleich darauf hörte man den Ton eines Nachtwächterhorns, und eine klagende Stimme, die ſich in den ſchlafenden Straßen der Stadt erhob, rief einige undeutliche Worte.

„Was war das?" flüſterte Ada.

„Der Nachtwächter hat nach Landesſitte mit einem Vers die Stunde gerufen", erwiderte Bergmann. Einige Minuten ſpäter wiederholte ſich der Ruf, diesmal näher und ſo deutlich, daß man ihn verſtehen konnte. Der Nachtwächter ſang mit ſchwermüthiger Betonung:

„Zwölfe lehrt das Ziel der Zeit,
Menſch, bedenk' die Sterblichkeit."

„In Ihrem Deutſchland lebt es ſich wie in einem Märchen", ſagte Ada, nachdem ſie den Vers für ſich wiederholt hatte; „es iſt alles ſo traumhaft, ſo mit Poeſie durchtränkt."

„So bleiben Sie in unſerm Deutſchland, ſo bleiben Sie bei uns", bat er leiſe, und es lag in ſeiner Stimme viel mehr als in den Worten.

Sie ſchüttelte trüb das Köpfchen. „Ich bin zu ſpät gekommen, um fünf Jahre."

„Sagen Sie doch das nicht", antwortete Bergmann und drückte den nackten Arm, der auf dem ſeinigen ruhte, feſt an ſich. „Wie alt ſind Sie jetzt?"

Es fiel ihr nicht ein, über die Frage zu lächeln oder ſie nach landläufiger Frauenart mit einer Ziererei zu beantworten. Sie ſagte vielmehr, ernſthaft wie ein Kind: „Dreiundzwanzig."

„Und mit dreiundzwanzig Jahren wäre es zu ſpät, Lebensglück zu ſuchen und um Lebensglück zu kämpfen? Wenn man ſo jung Leid erlebt hat, ſo kann man das ja förmlich als Kinderkrankheit betrachten, und man hat nichts anderes zu thun, als es möglichſt raſch zu vergeſſen."

Sie blickte ſtarr vor ſich hin und ſprach, in Sinnen verloren: „Nein, nein. So iſt es nicht. Es gibt Zerſtörungen, die unheilbar ſind. Eine Mutter von zwei Kindern iſt alt mit dreiundzwanzig Jahren. Da ſie einem Manne kein volles Liebesglück mehr bieten kann, ſo hat ſie auch nicht das Recht, ein volles Liebesglück von einem Manne zu verlangen."

Er wollte antworten, ſie aber legte ihm mit raſcher Bewegung die ſchmalen Finger auf den Mund und ſagte: „Still! Nicht weiter über dieſen Gegenſtand. Sehen Sie doch..." und ihre Hand wies in den Park hinab.

Von einem Erker des Schloſſes ſandte ein mächtiger Apparat einen breiten Strahl elektriſchen Lichtes in die Nacht hinaus. Man ließ ihn manchmal wechſeln und wandern, warf ihn bald da, bald dorthin. Auf ſeiner Bahn entzündete er die Baumkronen zu ſchwacher, bläulicher Phosphorescenz, durchflocht das Dickicht mit ſeltſamen huſchenden Lichtfunken und gab dem beraſten Boden, wo er ſichtbar wurde, das Ausſehen eines Streifens blitzenden Gletſcherfeldes. In der Ferne, wo ſich das Licht in den dichten Baumgruppen verlor, erweckte es die Illuſion, als ob dort unbeſtimmte Erſcheinungen einen Augenblick lang aufleuchten und dann verdämmern würden. Man glaubte, etwas geheimnißvolles ſich regen oder ſtehen zu ſehen, vielleicht eine in wallende Gewänder gehüllte Menſchengeſtalt, vielleicht eine hinter dem Laube verborgene weiße Marmorſtatue, vielleicht einen ſich formenden und verſchwimmenden Walonebel. Nachtfalter und Fledermäuſe, die quer durch den Lichtſtrahl aus der Nacht in die Nacht taumelten, lohten während des kurzen Moments ihres Durchfluges hell auf und erloſchen plötzlich wieder, wie Bärlappſtaub, den man durch eine Flamme bläſt. Das elektriſche Licht ſchien eine Straße durch den Park zu ziehen und einen ſilbernen Teppich über ſie zu breiten und die beiden, die ſeinen Lauf verfolgten, einzuladen, auf dieſer lichten Bahn zu wandeln, bis in die Ferne, wo die unbeſtimmten weißlichen Gebilde im Gebüſche ſchwankten, erſchienen und verſchwanden.

Die Lockung war unwiderſtehlich.

„Gehen wir hinunter", ſagte Ada, und wenige Augenblicke ſpäter ſchritt ſie an ſeiner Seite über den knirſchenden Kies der Allee und dann auf den lautloſen Seitenpfaden dahin, über Schultern und Kopf eine leichte Mantille geworfen.

Seliges Wandeln eines jungen, ſchönen Paares mit heißem Herzen in der Bruſt durch eine mondhelle duftende Sommernacht! Die Sohle ſpürt den Boden nicht, auf den ſie tritt, ſondern ſcheint auf Wolken dahinzuſchweben. Von der Welt bleibt nichts übrig als er und ſie und die ſie mütterlich verbergende Nacht — er und ſie und ſonſt nichts, wie Adam und Eva, als ſie die einzigen menſchlichen Bewohner des Paradieſes waren.

Ein feuchter Zweig des Gebüſches ſtreifte manchmal Ada's Schulter im langſamen Vorübergehen wie eine liebkoſend ſtreichelnde Hand. Ein Vogel, der im Unterholze niſtete, ſchwirrte, in ſeiner Ruhe geſtört, dann und wann vor ihnen auf und flog ſchlaftrunken bis zu einem nahen Aſt. Ada pflückte ab und zu eine Blume oder taſtete mit behutſamem Finger nach einem der Glühwürmchen, die in großer Zahl mit ihrem grünlichen Licht den Pfad einſäumten. Sie gingen bis an den Main hinab und bis zum Parkgitter gegen Marktbreit hin zurück, und als ſie da waren, ſchlug es gerade eins, und der Nachtwächter tutete, und feierlich tönte wieder ſeine alterthümliche Weiſe:

„Eins iſt Noth, o treuer Gott:
Gib uns all'n ein' ſel'gen Tod."

Der volle Zauber des Moments hielt die beiden in ſeinem Banne. Leidenſchaftlich faßte Bergmann Ada's Kopf und drückte einen langen, brennenden Kuß auf das rothblonde Haar und auf die weiße Stirn, und ſie ließ es tiefathmend geſchehen und entzog ſich ihm erſt, als ſeine heißen Lippen die ihrigen ſuchten. Während ſie ihre Wanderung fortſetzten, ſchlugen ihre Herzen hörbar, und lange Pauſen unterbrachen ihre ſtockende Rede.

Was ſie miteinander ſprachen? Wozu es nacherzählen? Wer nie dergleichen Geſpräche geführt hat, verſteht ſie nicht, und wer ſie erlebt hat, der braucht ſich nur an ſie zu erinnern. Es ſind immer dieſelben: Kindeserinnerungen, Zukunftspläne, Entzücken und Ueberſchwang, Worte ſchwärmeriſcher Liebe, Worte, die leiſe Schauer auf der Haut erregen, wie ein friſcher Lufthauch oder wie das Schmeicheln ſpielender Finger. So gingen ſie lange, lange im dunkeln Park dahin, ohne Maß für den Flug der Zeit, weltfern und unſagbar glücklich.

„Ich bin müde, Karl", ſagte Ada endlich und ſenkte den Kopf auf ſeine Schulter.

Sie waren in der Nähe einer niedern Raſenbank, wenige Schritte von der Mittelallee und faſt unter dem Balkon des Schloſſes, aber von den dichten Schatten überwölbender Bäume völlig verborgen. Karl breitete ſeinen Plaid über die Bank und den Boden, ſetzte Ada darauf und lagerte ſich zu ihren Füßen, den Kopf in ihren Schoß bettend. Man konnte von der Stelle aus den Balkon und das Fenſter und die Lichter des Salons ſehen. Das Fenſter ſtand noch immer offen, man hörte Pianoklänge, und eine Stimme begann ein Lied zu ſingen:

„Aus meinen Thränen ſprießen
Viel blühende Blumen hervor...",

eine hübſche, aber etwas kalte Frauenſtimme, ohne beſondere Innigkeit und Bewegung. Aber durch die Unzulänglichkeit des Vortrags hindurch triumphirte Heine's und Schumann's verbündete Poeſie glorreich. Die wunderbare, choralartige Melodie ſchwebte wie Schwanenflug um das erdentrückte Paar und löſte ihre Seelen völlig in Wohlklang und Liebe auf.

„Und vor Deinem Fenſter ſoll klingen
Das Lied der Nachtigall",

ſang die Frauenſtimme oben, und das begleitende Klavier ergänzte das Motiv mit orgelartigem Schlußaccord.

„Und vor Deinem Fenſter ſoll klingen
Das Lied der Nachtigall",

wiederholte Karl leiſe mit ſeinem ſchönen Bariton, in welchem ein nahes Gewitter von Leidenſchaft bebte; ſeine Arme umfaßten Ada's Leib, und er blickte mit flammenden Augen zu ihr auf. Sie beugte ſich zu ihm nieder, und ihre Lippen begegneten den ſeinen, die ſie faſt verſengten. Sich zurücklehnend und ſeinen Kopf ſanft wegdrängend, flüſterte ſie: „Sage mir nicht Verſe von Heine, ſage mir etwas, das von Dir kommt und für mich gedacht iſt."

„Das will ich, Ada", rief er, und, vor ihr knieend, ſie feſthaltend, ihre ſüße Geſtalt und ihr Antlitz mit den trunkenen Augen verſchlingend, ſein ganzes Weſen aufs höchſte geſteigert, ſprach er in hinreißender, aus dem tiefſten Innern hervorbrechender Improviſation:

„Zur leiſen Geiſterſtunde
Erſchienſt Du mir wie ein Traum;
Nun hang ich an Deinem Munde
Und lieb' Dich und glaube es kaum.
Ich küſſe Dir Mund und Hände,
Ich küſſe Dir Augen und Haar,
Und ging' es mit uns nun zu Ende,
So ſtürbe ein ſeliges Paar."

Ihre Augen waren halb geſchloſſen, und ihr Buſen flog. Nach einer kurzen Pauſe fuhr er langſam und mit bebender Stimme fort:

„O Gott, ich mußte Dich finden,
Auf daß ich elend ſei.
Du wirſt mir ja doch entſchwinden
Beim erſten Hahnenſchrei!"

„Nein, nein", murmelte ſie faſt tonlos und ſank in ſeine Arme, die ſich wild und heiß um ſie ſchlangen und ſie an ſich rafften, während ſein Mund ſie mit Küſſen bedeckte und eine jähe Trunkenheit ihre Sinne zu umnebeln begann.

Da, in dieſem Augenblick ſchlug es auf der marktbreiter Thurmuhr zwei, die Horntöne folgten, und die geheimnißvolle Stimme erhob ſich in der unſichtbaren Stadt und ſang, diesmal ganz nahe und mit bedeutungsvollem Nachdruck:

„Zwei Weg' hat der Menſch vor ſich,
Herr, den ſchmalen führe mich."

Wie von einer Schlange geſtochen fuhr Ada in die Höhe, entrang ſich mit einer jähen Bewegung den ſie umklammernden Armen Karl's und eilte davon, als wäre die ganze Hölle hinter ihr her. Einen Augenblick ſpäter war ihre weiße Geſtalt im Schloſſe verſchwunden, und Karl fand ſich allein vor der Raſenbank; er hätte an einen Traum glauben können, wenn nicht die Mantille noch dagelegen und den Parfüm Ada's, einen ſchwachen Waldveilchenduft, ausgehaucht hätte.

Mit ſchwerem, dumpfem Kopfe, ſchmerzenden Gliedern und einem eigenthümlichen Wehgefühl in der Bruſt taumelte Karl ins Schloß zurück und auf ſein Zimmer. Lange floh ihn der Schlaf. Tauſend Bilder flogen in wirrem Gedränge an ſeiner Phantaſie vorüber und verſchlangen ſich zu einem Hexenſabbath, in deſſen Reigen ſein eigenes Hirn bis zum unleidlichſten Schwindel mitzuwirbeln ſchien. Er ſah Ada in mannigfachen Wandlungen — jetzt bei Tiſche ihm gegenüber — jetzt im Salon — jetzt in ſeinen Armen — jetzt hell beleuchtet als Ballkönigin — jetzt ein mattes Nachtbild auf dunklem Waldeshintergrund — er fühlte ihren Hauch, die Berührung ihres Armes und ihrer Lippen — er hörte ihre Stimme und die melancholiſche Weiſe des Nachtwächters und die Tanzmuſik aus dem Ballſaale, und mitten in dieſen aufregenden Sinnestäuſchungen überkam ihn endlich ein unruhiger, traumdurchſpukter Schlaf.

Es war faſt Mittag, als er erwachte. Anfangs fühlte er ſich wüſt und leer im Kopfe, allmählich aber ſammelte er ſeine Gedanken, und nun ſtanden die Erlebniſſe der Nacht wieder klar vor ſeinem Auge, er fand plötzlich alle ſeine Empfindungen vom Waldſpaziergang wieder, und während er ſich mit fliegender Haſt ankleidete, jubelte er leiſe fort und fort in ſich: „Ich liebe ſie, und ſie liebt mich wieder. Und wir laſſen nicht mehr voneinander."

Sein erſter Gedanke war, Ada aufzuſuchen. Den Vorwand bot die Mantille, die er ihr wiederzubringen hatte. Nach einiger Umfrage fand er ihre Gemächer, die unmittelbar neben den Räumen lagen, welche die Hausfrau bewohnte. Ada's Zofe öffnete auf ſein Klingeln und ſah ihn groß an, als er das Packet überreichte und fragte, ob die gnädige Frau ſichtbar ſei. „Die

Maler Krötzsch.
Mauricianum.

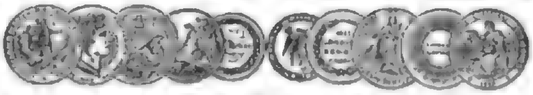
LEIPZIG, Grimmaische Strasse 16,
liefert lebensgrosse

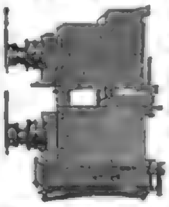
Oel- und Kreide-Porträts

nach Photographie auch von Verstorbenen unter Garantie der Treue.
Das weltbekannte Atelier besteht 15 Jahre.
Illustrirte Broschüren gratis.
Weihnachtsaufträge bitte zu beschleunigen!
Die mit dem Atelier verbundene

„Leipziger Retoucheur-Schule"

bildet Herren und Damen zu photographischen Retoucheuren aus. Eintritt jederzeit. — Prospecte gratis. 1385



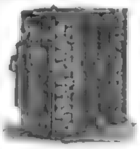


Nebelbilder-Apparate und Scioptikon

für öffentliche Schaustellungen, wie zur Belehrung und Unterhaltung in Schulen und Familien, mit Glasbildern, Farbenspielen. Sammlungen astronomiſcher, geologiſcher und anderer, zu wiſſenſchaftlichen Zwecken dienenden Tableaux mit wiſſenſchaftlich-populären Vorträgen.

Preiscourante, manches Neue enthaltend, auf portofreie Anforderungen gratis. 737

Optiſches Inſtitut
von **A. Krüſs in Hamburg.**

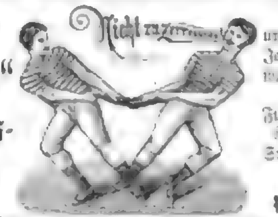


Größte Erfindung der Neuzeit. 1443

Concertion,

Zieh-Harmonika mit einzulegenden Cylindern, wodurch Jedermann ohne Vorkenntniſſe, die ſchönſten und bekannteſten Piecen, als: Tänze, Märſche ꝛc. zur Ausführung bringen kann. D. R.-P. Nr. [illegible]. — Zu jedem Inſtrument 2 Cylinder zu 4 Stück [illegible]. Weitere Cylinder (wovon ca. [illegible] Stück verſchiedene vorräthig) 4 ℳ. — Preis pro Stück complet und verpackt 35 ℳ. Wiederverkäufern hoher Rabatt. Gebrauchsanweiſung in allen Sprachen gratis.
C. A. Kleppig, Leipzig, Taſelſtraße 9.

Leſſer's „Durable" Geſundheits-Socken.



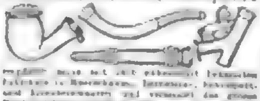
Einziges Mittel, um [illegible] zu jeder Jahreszeit die Füße warm zu halten.

Unentbehrlich für Fußreiſende, Offiziere, Reconvalescenten, Sportsmen ꝛc. ꝛc.

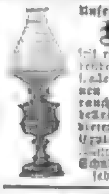
24 Mark pr. Dutzend.

Zu haben in allen feineren Strumpfwaaren-, Wäſche- und Herren-Artikel-Geſchäften. Jede Socke iſt mit „Durable" geſtempelt. 1377
Geſetzlich geſchützt.

Europa's Weltgeschäft!
C. W. Möller, Kfl., Berlin, Alexanderplatz 40



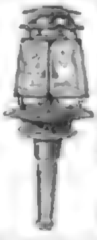
[illegible] 361



Unſere Kriſtall-Illuminator-

Lampen,

[illegible] f. alle Beleuchtungszwecke, brennen ohne Cylinder völlig rauch- u. geruchfrei, geben glänzendes Licht (= 25 Kerzen) u. bieten vol. Sicherheit gegen Explosionsgefahr. — [illegible]
Schubert & Sorge, Lampenfabrik, Reudnitz-Leipzig. 1404



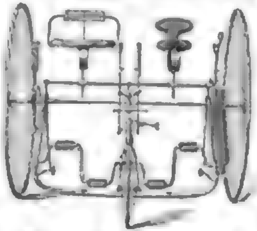
Reichs-Patent Nr. 5631.

Wagen-Laternen

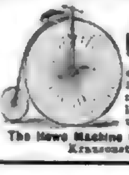
für Petroleumbeleuchtung. Jedem Windſtoße widerſtehend. Meine Patent-Laternen werden beſonders von den Herren Aerzten u. Oekonomen mit Vorliebe benutzt und empfehle ich ſolche in ſolideſter Ausführung und zu billigen Preiſen. [illegible]
Edmund Müller, Stuttgart.
Illuſtrirte Preisliſten und Atteſte ſtehen auf Wunſch zu Dienſten.

The Coventry Mach. Co.,

älteste, grösste und berühmteste Velocipedfabrik der Welt. 877



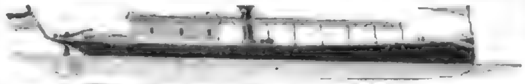
Für Sport und Geschäftsgebrauch „Club" und „Cheylesmore" Bicycles und Tricycles.
Neue Prospecte gratis. Generalvertreter
Heinr. Kleyer, Frankfurt a. M.



Die
Original „Howe"

Bicycles u. Tricycles

erhielten überall die höchsten Auszeichnungen. Neue Preisliste für 1884 gratis und franco. 1006
The Howe Machine Co. Ld. Berlin, W., Krausenstrasse 18.



Kleine Dampfböte

baut und liefert als Specialität die **Bootbauerei und Maſchinenfabrik**
R. Holtz, Harburg bei Hamburg (früher Övelgönne).
Dampfyachten von großer Schnelligkeit, Dampfkutter und Jollen ſchon zu ſehr billigen Preiſen. Näheres Kataloge. 1353

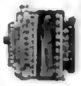
1396

Gold- Silber-Grube

für intelligente Perſonen und Saalbeſitzer
Welt-Panoramas
mit Rotationsvorrichtung u. Glas-Bilder-Serien aller Länder liefert der Beſitzer des Kaiſer-Panoramas, Berlin-Paſſage. Camera obscuras für große Etabliſſements-Ausſichtspunkte. Verbeſſ. Phonographen.

Photograph. Apparate

Ed. Lieſegang, Düſſeldorf.
Preisliſten gratis. Anleitung 1 Mk. 73



A. Pitzſchler & Sohn,

Harmonikafabrik,
Altenburg in Sachſen.
Mit Vorſtoll. 1372
Engros — Export.

Billard-Bälle

à 20 Mark pro Satz unter Garantie. Wiederverkäufern Rabatt.
1368 **Wilhelm Schuß, Düſſeldorf.**

Patent-Fingerhut mit Gummifutter.

(D. Reichs-Pat. 25662.)

Dieſer neu erfundene, in Deutſchland ſowol wie im Auslande patentirte Univerſal-Fingerhut, zeichnet ſich durch angenehmes bequemes Sitzen und größte Sauberkeit vor allen andern rühmlichſt aus, und verhindert hauptſächlich Grünſpanerzeugung und die dadurch öfters herbeigeführte Blutvergiftung.
Engros-Verkauf bei [illegible]
F. R. Ebert,
Leipzig, Neumarkt 40 I.
Probemuſter Dtzd. 3 ℳ 50 ₰ incl. Porto.

Prämiirt Porto Alegre 1881.

Stichchenille-Fabrik C. Heſſe, Dresden.

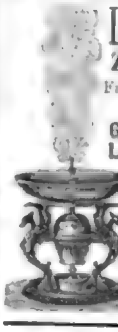
500 Farben vorräthig.
Proben und Muſterkarten franco. 1157

Damentuche,

feinſte Specialitäten, neuſte Farben, verſende jede Meterzahl zu billigen Fabrikpreiſen. Muſter franco. 1431
Paul Krappe in Leipzig in Sachſen.

Möbelſtoffe, Phantaſieſtoffe

aller Art.
Proben franco zur Verfügung. Effectuirung gegen Nachnahme oder vorherige Einſendung des Betrags. 1379
Richard Schleſinger, Chemnitz i/S.



Louis Heinrici,

Zwickau i/S.,
Fabrikant der besten
Zimmer- und Gartenfontainen, Lufterfrischungs-Apparate,
versendet sein neues Musterbuch gratis und franco. 134
Exporteure erhalten Vorzugspreise.

Schwerhörige

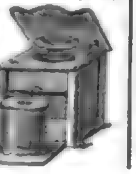
finden bei mir das d. Grad ihres Uebels entspr. Gehör-Inſtrument in bequemer Form. Gehörmaß zur Beſtimm. d. Grads d. Schwerhörigkeit geſetzlich geſchützt. Preise gratis.
Dr. Lindenmeyer, Stuttgart.
1436

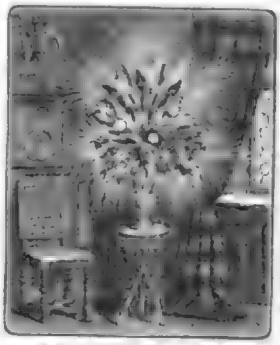
Bequemſter Bade-Apparat,

wie die zahlreichen Anerkennungen darthun. Für Geſunde erfriſchendes, angenehmes Bad. 1164
[illegible] Niemand, der Beſitzer eines Apparates ſich aus reiner [illegible] zu entziehen. Illuſtrirter Proſpecte [illegible] Alleiniger Fabrikant und Erfinder dieſes Apparates:
Guſtav Henſchel, [illegible]
Bernburg a. S. [illegible]

Transp. Zimmercloſets,

geruchlos, 1134
mit Waſſerſpülung ohne Waſſerleitung, in verſchiedenen Nummern empfiehlt die Fabrik von
W. Jungbluth, U.-Barmen.





Chrestensen's

zusammenlegbarer

Salon-Blumenständer mit Makart-Bouquet.

Der von mir construirte Makart-Bouquetständer besteht aus einem zusammenlegbaren, fein vergoldeten Fussgestell aus Bambus, welches in der Mitte von einer Schnur und Quaste zusammengehalten wird. Die Platte ist mit feinem einfarbigen oder gemusterten Stoff bezogen, der Rand derselben mit Franzen in derselben Farbe eingefasst. Das Ganze macht einen sehr ansprechenden und eleganten Eindruck, sodass der Ständer in den feinsten Salons Aufstellung finden kann.

Die Höhe des Ständers beträgt 84 Cm. Die Platte misst 27 Cm. im Durchmesser. Preis des Ständers incl. feinem Bouquet und Vase 25 ℳ.

Mein illustrirter Katalog über Blumenzwiebeln, Knollengewächse, Decorationsartikel steht franco und gratis zu Diensten. 1399

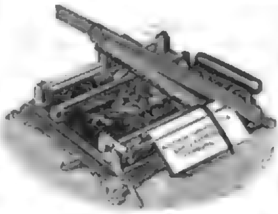
N. L. Chrestensen, Erfurt.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

Grösste Erfindung der Stahlfederbranche!

Die beliebte Bremer

Börsenfeder m. Kugelspitze

gleitet bei jeder Handlage mit unbeschreiblicher Leichtigkeit selbst über das rauheste Papier. Unübertrefflich für Schnellschrift.
Sie kann nie kleksen, kratzen oder ins Papier eindringen. Jede Feder trägt den Stempel „Bremer Börsenfeder mit Kugelspitze". Zu beziehen durch alle Schreibmaterialien-Handlungen! Alleiniges Depot in ganz Deutschland nur für **Wiederverkäufer: J. Bargou Söhne, Berlin SW., Lindenstrasse 35.**



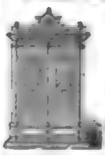
Schreibmaſchine

Original Hammonia.
Patentirt in allen Ländern.

Preis 45 Mark.

Vorzügliche unübertroffene Leiſtung, leichte Handhabung ohne jeden Unterricht, elegante Ausſtattung, offeriren die alleinigen Fabrikanten 1311
Guhl & Harbeck, Hamburg.
Tüchtige Wiederverkäufer werden geſucht.

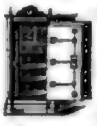
— Deutſches Reichspatent Nr. 20417. —



Feuer- und diebesſichere

Geldſchränke

mit Stahlpanzer ſowie Caſſetten, bewährtes Fabrikat, empfiehlt 32
Carl Käſtner, Leipzig.
Lieferant der Deutſchen Reichsbank und der Kaiſerlichen Poſt.



Feuer- und diebesſichere

Geldſchränke

mit Stahlpanzerung, anerkannt, vorzüglich bewährtes u. auf 9 Welt- u. Induſtrie-Ausſtellungen mit den höchſten Preiſen präm. Fabrikat, empfehlen
Hommermeyer & Co.,
Magdeburg, gegründet 1848.
Bisher ca. 11,000 Schränke geliefert. 1194

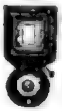
Zur Vervielfältigung v. Schriften, Zeichnung., Noten, Druckſachen, Skizzen ꝛc. in unbeschränkt. Zahl iſt einzig praktiſch der

Universal-Copir-Apparat

(D. R.-Pat. Nr. 26112)

(ganz aus Glas u. gleichzeitig Brief-Copirpresse), welcher die unvergänglichen Copien nur von Metallplatten liefert u. nicht zu verwechseln iſt mit den Leimapparaten: Hektograph, Augenblicks-Copist ꝛc. Proſpecte, Probedruck gratis u. frei.
Otto Steuer,
Dresden, Paulusſtraße 17
1085

363



Haustelegraphen

ſowie alles Zubehör en gros für Wiederverkäufer.
Anleitung und illuſtrirten Preiscourant gratis.
[illegible]
[illegible]
Herm. Pöge, Chemnitz

Eisengiesserei
Anthon
Söhne
Flensburg
Maschinenfabr.

Maschinen zur Fabrikation von Fässern, Kisten, Holzwolle.

1589

D. Reichs-Patent 23605.

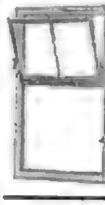
Feuerungen rauchfrei.

Anlagekosten amortisirt binnen Jahresfrist. Ueber 250 im Betriebe. 1333
W. Heizer & Co., Berlin, Moabit, Dresden-A.

Geflügelzüchterei Braunschweig.

Grösstes Etablissement der Branche. Versand von Küken und Zuchtthieren der besten Geflügelrassen. Fabrikation sämmtlicher Utensilien für natürliche und künstliche Brut u. Aufzucht. Futtermittel, complete Einrichtung von Zucht- und Mastanstalten, einschliesslich von Plänen und Kostenanschlägen. Feinste Referenzen. Preislisten postfrei. 1341
Die Direction.

Patent-Stellvorrichtung



für Oberlichtflügel (D. R.-Patent Nr. 21404) ermöglicht beliebiges Oeffnen und Stellen der [illegible]
— ohne Schnüren. —
Sehr praktiſch für Fabriken, Schulen, öffentliche Gebäude ꝛc.
Auguſt Ludwig,
Leipzig,
Turnerſtraße 12.
Proſpecte gratis und franco. 1459

Nicht nur

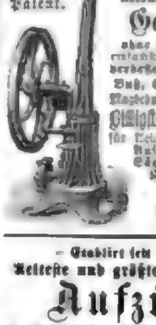
für **Nähmaschinen, Cafetrommaschinen, Bohrmaschinen, Polirmaschinen, Ventilatoren, Wasserhebewerke, Springbrunnen, Rührwerke, Mischwerke,** sondern auch für jede andere Arbeitsleistung von
circa $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{2}$ Pferdekraft
sind die auf der internationalen Motorenausstellung in Wien mit Sensation aufgenommenen Heinrici'schen Motoren, patentirt in Deutschland, England, Frankreich, Amerika, Oesterreich-Ungarn, vorzüglich geeignet. Gefahrloser Betrieb, Aufstellung in jedem Raum möglich, keine behördliche Concession. Man wende sich wegen Preis etc. an den Erfinder und Patentinhaber 1040

LOUIS HEINRICI,
Zwickau, Sachsen.

Zahlreiche Zeugniſſe!
Ueber 3000 in Betrieb.

D. R.-Patent.

1881 prämiirt in Halle, Altona und Frankfurt.



Gasmotor

ohne Waſſerkühlung, einfacher, ſolider, vielf. verbeſſerter Conſtruction
Buß, Sombart & Co., Magdeburg (Friedrichſtadt).
Billigſte Betriebskraft für kleinere Werkſtätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen ꝛc.
Zahlreiche Zeugniſſe. 1321

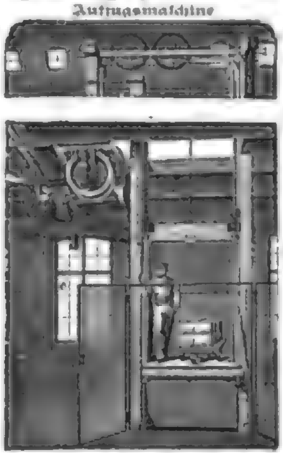
— Etablirt ſeit 1844. — 1092
Aelteſte und größte Fabrik für

Aufzüge

mit hydrauliſchen Maſchinen, und Handbetrieb: Perſonen-, Speiſen- und Laſten-Aufzüge. — Deutſche Reichspatente
Gebr. Flohr, in Firma **Th. Oſtmann,**
Berlin, O., gr. Frankf. Str. 118a.
Ueber 1500 Aufzüge in Betrieb.

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig

Aufzugsmaſchine



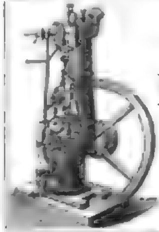
und Fahrbühne.

(Abtheilung für Maſchinenbau)
fertigen als Specialität

Sicherheits-Aufzüge

nach deren [illegible] Syſtem mit [illegible] für Laſten von 250 bis 400 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., [illegible] bis 1500 Kilogr. 14

Einfachſte Anordnung. Keine ſchweren [illegible] über dem Fahrſchacht. Verwendung von Stahldrahtſeilen. Doppelte [illegible] ſelbſtthätig wirkende Ausrückvorrichtungen für die Maſchine; [illegible] [illegible] Fahrbühne [illegible] Fangvorrichtung [illegible] höhere Fahrgeſchwindigkeit als die normale eintritt, ſelbſt wenn das Stahldrahtſeil nicht geriſſen ſein ſollte. Zu unſeren Fabrikaten wird nur beſtes Material verwendet und jede Maſchine vor Verſand geprüft. Die Aufzüge übertreffen alle bisjetzt bekannten [illegible] bez. der Sicherheit, [illegible] und bequemen Bedienung. Langjährige Erfahrungen im eigenen Etabliſſement ſowie die vielfachen Ausführungen [illegible] zur beſten Verwendung dieſer Aufzüge. Referenzen erſter Firmen, welche dieſelben ſeit Jahren in Betrieb haben, ſowie Proſpecte ſtehen zu Dienſten.



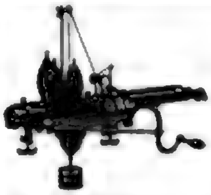
Gasmotoren Specialität

von ½ bis 50 Pferdekraft.

Neupatentirte Gasmotoren mit Tunkerkolben.

Zufolge der günstigen Construction wird eine 23 Proc. Gas und 50 Proc. Oelersparniss garantirt.
Auf Wunsch des Gewerbevereins bin ich gern bereit, meine Gasmotoren auf Ratenzahlungen abzugeben.

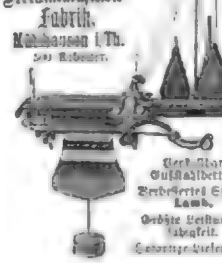
Jakob Warchalowski, Gasmotorenfabrik,
Wien, V., Griesgasse 39. 1 17



Original-Amerikaniſche
„Lambs" 1483
Strickmaſchine,
leiſtungsfähig, ſolid.
Biernatzki & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.

Claes & Flentje.

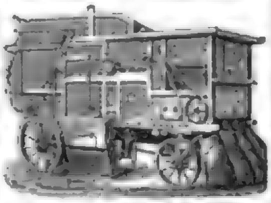
Größte
Strickmaſchinen-Fabrik.
Mühlhauſen i. Th.
500 Arbeiter.



Verb. Glatt-
Guſsſtahlbetten.
Verbeſſertes Syſtem
Lamb. 1363
Größte Leiſtungsfähigkeit.
Sofortige Lieferung.

Garrett Smith & Co.,

Maſchinenfabrik
in Buckau bei Magdeburg.

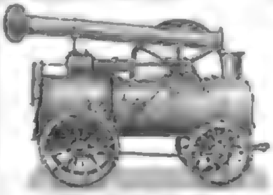


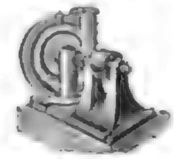
Specialität der Fabrik ſeit 1861:
Locomobilen und Dampf-Dreſchmaſchinen.
Referenzen, ſowie Kataloge u. Preisliſten gratis und franco. 60

Locomobilen Centrifugalpumpen

mit ausziehbarem Röhrenſyſtem.

von 250 bis 12,000 Liter Leiſtung per Minute, halten auf Lager

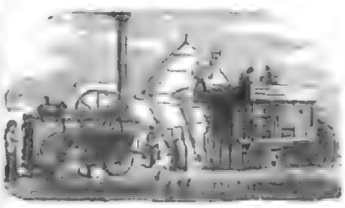




Menck & Hambrock, Ottenſen bei Altona.

Locomobilen und Dampf-Dreschmaschinen

von



Ruston, Proctor & Co.,
LINCOLN.

200 Erste Preise. Ueber 15,000 Maschinen verkauft.
Einfachste Construction. Unübertroffene Leistung. Geringster Kohlenverbrauch. — Bestes Material. — Grösste Dauerhaftigkeit. — Vorzüglichste Ausführung.

Lager unserer Maschinen und Reserve-Theile halten unsere Vertreter: Glogowski & Sohn in Berlin und in Inowrazlaw. — E. Wagner in Danzig. — Berthold Hirschfeld in Breslau. — Robert Harkin in Stargard i. P. — Minervahütte in Haiger. — Wilh. Neuse in Linden vor Hannover. — Kraus & Co. in Hamburg. — Max Walk in München. — J. Bey in Strassburg. — Ernst Neuse in Nordheim. — H. J. Buschmann in Varel. — A. Biesing, Zuffenhausen bei Stuttgart.

Illustrirte Kataloge und Preislisten stehen durch unsere Vertreter gratis und franco zu Diensten. 124

Grosser Conserven-Versand an Private.

Reichhaltiges Lager aller in- und ausländischen Specialitäten für Tafel u. feine Küche.
Altbewährtes Renommé. 220
Preiskatalog gratis und franco.

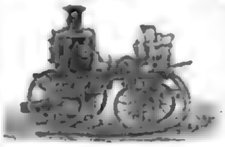
Gustav Markendorf, Leipzig, Universitätsstrasse 19.

Wilh. Redeligx Söhne,

Maſchinenfabrik und Graveuranſtalt,
Köln am Rhein.
Hauptſpecialität: Maſchinen und Verzierungswalzen für Goldleiſten-Fabrikation. Beſte und beſte Ausführung. 1336
Preiſe und Lieferung prompt und billig.

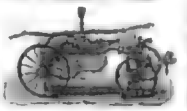
G. A. Jauck, Leipzig,

Feuerspritzenfabrik.
Begründet 1736. 809



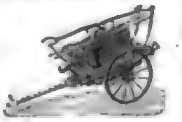
Dampfspritzen in 3 Grössen.
Dampfspritze m. Vorlicht. a Handtetr.
D. R.-Patent Nr. 27303.

Eigene bewährte Construction.



Wagenspritzen — Karrenspritzen — Trag- und Handspritzen. — Hydrophore - Schlauch- u. Geräthewagen - Wasserwagen - Schläuche.

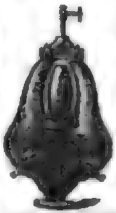
Höchste Auszeichnungen.



Garantie.

Seit 1843 über 5000 grosse Feuerspritzen erbaut.

Original-Pulsometer



von 1571
C. Henry Hall,
(Nachf. Carl Eichler),
BERLIN, C.,
Wilhelmstr. Nr. 46 47
nach den Modellen des Erfinders und mit bewährten patentirten Eichler'schen Verbesserungen. Billiger, leistungsfähiger und weniger Dampf consumirend als irgend einer der verschiedenen Pulsometer-Nachahmungen.

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI
besorgen u. verwerthen
PATENTE
in allen Ländern
BERLIN W.
Leipziger Str. 124

PATENT
Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
Königgrätzer Str. 131 BERLIN W.
446

Internationales
Patent-Bureau
Alfred Lorentz, Berlin S.W.
Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Prospecte gratis.)
144

VINS DE CHAMPAGNE

de la Maison 1312

AYALA & Co., Château d'Ay (Marne).

AYALA & Co CHATEAU d'AY

Prix-Courant.

Carte Blanche (feuille dorée) . . . . . Fr. 6 50.
Carte Noire (feuille étain) . . . . . . „ 5 50.
50 Cents. d'augmentation pour ½ Bouteilles.
CHAMPAGNE CRÉMANT (Goût Anglais).
Extra quality dry (green foil) . . . . . Fr. 8 —
Ces Prix s'entendent par Blle. — Prise à Ay.

CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHATEL SUISSE
21

Prämiirt mit 6 Ersten Preisen

Sehr nahrhaft. Aerztlich bestens empfohlen.

Äusserst ausgiebig. Von vorzügl. Geschmack.

BESTES
LEICHT LÖSL. ENTÖLTES
CACAO-PULVER
FABRIK VON
LOBECK & Co
DRESDEN

Rasch gänzlich begesammt [illegible] [illegible]

Nur in kochendem Wasser aufzulösen. 1 Pfd. — 100 Tassen

[illegible]

Rheinwein. 1097

Gegen Einſendung von 25 ℳ verſende incl. Faß ab hier 30 Liter ſelbſtgekelterten guten und abgelagerten Weißwein, deſſen abſolute Naturreinheit ich garantire. Friedr. Lederhoſ, Ober-Ingelheim a. Rh.

Haardtgebirgsweine.

Naturreine, weiße u. rothe Haardtweine eigener Kelterung, fein, mild u. blumig, offerire v. 60 rejp. 80 ℳ pro 100 Ltr. an. Probekiſte 10 Fl. ſortirt 12 M. Specielle Preisliſten franco. 1354
H. Schartiger, Heidelberg.

---

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin. — Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu
19 Mk 50 Pf

Griechische Weine
J. F. Menzer,
Neckargemünd.
Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens.

4 Mk.
2 ganze Flaschen, herb und süss. Franco nach allen deutschen und österreich.-ungarisch. Poststationen gegen Einsendung des Betrages
1 Postprobekiste.

Hamburger Cigarren

eigener Fabrik von 35 bis 250 ℳ pr. Mille steuerfrei, Ausschuss aus rein überseeischen Tabaken von 27 ℳ an pr. Mille steuerfrei, Havana-Importe von ca. 150 ℳ pr. Mille an steuerfrei. Proben jeden Quantums gegen Nachnahme. Preiscourant franco. Agenten gesucht. 1465
Otto Baumgart, Hamburg.

Wir verſenden franco und incl. Emballage gegen Nachnahme: 1 Poſtkiſte [illegible] [illegible] enthaltend 100 Stück extra, große und feine
Harzer Kümmelkäſe
vorzüglich im Geſchmack, für 3 ℳ 60 ₰.
1 Poſtkiſte, enthaltend 1354
8 Pfund delikaten Sahnenkäſe
in Staniolverpackung für 3 ℳ 60 ₰.
Verſand-Comptoir der Harzer Käſefabrik zu Wernigerode a. Harz.

Doornkaat,

alter Nordhäuſer Kornbranntw., [illegible] in Original-Flaſch. à 1 ℳ 50 ₰ ab Dresden, ein der Verdauung [illegible] zuträgliches Getränk, empfiehlt die Dampfbrennerei und Liqueurfabrik von 517
Waldemar Schmidt, Dresden.
Gegründet 1863.

Wer nicht ſchlafen kann,

nehme täglich vor dem Schlafengehen ein Liqueurglas „Condensed beer" aus feinſtem engliſchem Porter dargeſtellt von der Concentrated Produce Co. (England). Zu haben in allen größeren Apotheken à Fl. 90 ₰. In Berlin, W., Friedrichſtr. 173 Schweizer-Apotheke. En gros: J. M. Andreae, Frankfurt a. M., welcher nach Orten, wo ſich noch kein Depot befindet, Postprobekiſtchen von 6 M. franco gegen Nachnahme liefert. 1464

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster alkalischer
SAUERBRUNN,
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.
173
Heinrich Mattoni, Karlsbad,
Wien, Franzensbad und Budapest.

„Sonst"

Zur Barterzeugung

iſt das einzig ſicherſte und reellſte Mittel
Paul Boſſe's Original-Muſtaches-Balſam.
Erfolg garantirt innerhalb 4—6 Wochen. Für die Haut völlig unſchädlich. Atteſte werden nicht mehr veröffentlicht. Verſand diſcret, auch gegen Nachnahme. Per Doſe 2 ℳ 50 ₰. Direct zu beziehen von Paul Boſſe, Frankfurt a. M., Schillerſtraße 12.

„Jetzt"

303

[illegible]

Die Arbeiterfrage.

Die Arbeiterfrage iſt ohne Zweifel eine der wichtigſten volkswirthſchaftlichen Fragen, wichtig nicht nur für die Arbeiter und Arbeitgeber, ſondern auch für die Gemeinden, die Einzelſtaaten und das Reich. Deshalb wird es gerechtfertigt ſein, wenn auch an dieſer Stelle auf dieſe Frage, und zwar lediglich vom praktiſchen Standpunkte aus, etwas näher eingegangen wird.

Das geſpannte Verhältniß zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern datirt nicht erſt aus der neuſten Zeit; es reicht vielmehr weit in die Vergangenheit hinein und ſtützt ſich in erſter Linie auf die Lohnfrage, in zweiter Linie auf die Arbeitszeit. Die Schuld an dem diesfallſigen Zerwürfniß tragen meiſt beide Theile. Viele Arbeitgeber leben in dem Glauben, daß ihnen für den Lohn, welchen ſie zahlen, nicht genug geleiſtet werde, während die Arbeiter der Anſicht ſind, daß ſie für ihre Leiſtungen nicht hoch genug bezahlt werden. Dieſe Anſichten ſind aber ganz dazu angethan, ſich gegenſeitig nicht nur finanziell zu ſchädigen, ſondern auch das Leben zu verbittern. Arbeitgeber und Arbeitnehmer könnten aber friedlich und zufrieden zuſammen wirken und leben, wenn jede der beiden Parteien auf ihre Fahne „Gerechtigkeit" ſchreiben würde.

Was die Arbeitgeber betrifft, ſo ſteht neben einer gerechten Ablohnung auch die Behandlung ihrer Arbeiter im Vordergrunde. In letzterer Beziehung tritt an die Arbeitgeber die Mahnung heran, ihre Arbeiter nicht als Maſchinen, nicht als Mittel zum Zweck, ſondern als unentbehrliche Gehülfen zu betrachten und zu behandeln. Mit dieſer Behandlung muß ein angemeſſener Lohnſatz verbunden ſein. Dieſes Verlangen liegt im eigenen Intereſſe der Arbeitgeber; denn iſt der Lohn der Arbeiter ein ſo niedriger, daß dieſelben nebſt ihrer Familie Noth leiden müſſen, ſo wird die Arbeit weder gefördert noch gedeiht ſie, und der Arbeitgeber, welcher ein Filz gegen ſeine Arbeiter iſt, ſchlägt ſich dadurch ſelbſt ins Geſicht; er erſpart auf der einen Seite verhältnißmäßig geringe Beträge und verliert auf der andern Seite Kapital. Es handelt deshalb derjenige Arbeitgeber in ſeinem eigenſten Intereſſe, welcher ſeinen Arbeitern einen Lohn gewährt, welcher für ſie und ihre Familien ein auskömmlicher iſt. Allerdings iſt der baare Arbeitslohn ſtets ein Haupttheil der Productions- und Fabrikationskoſten, und deshalb ſuchen viele Arbeitgeber dieſe Koſten ſo viel wie möglich zu erniedrigen. Sie gehen dabei von der Anſicht aus, daß erſt ſie leben müßten, ehe ſie bewirken könnten, daß die Arbeiter durch ſie leben. Gewiß iſt dieſe Anſicht richtig, aber ſie rechtfertigt nicht eine unmotivirte Herabdrückung des Arbeitslohnes. Andererſeits liegt es aber auch im Intereſſe der Arbeitgeber, jeden Antrag auf Erhöhung des Arbeitslohnes ſorgfältig zu prüfen, ehe derſelbe gewährt wird. Der eigentliche Tagelohn, welcher nach den Ortsverhältniſſen in einer ganzen Gegend landüblich geworden iſt, darf nur mit großer Vorſicht erhöht werden. Nichts iſt thörichter als das Verlangen eines höhern Lohnes von ſeiten der Arbeiter ohne Prüfung der Verhältniſſe, ob die Arbeitgeber auch in der Lage ſind, den höhern Lohn dauernd zu zahlen. Wird derſelbe dennoch, insbeſondere durch Strike, erzwungen, ohne daß die Verhältniſſe dazu angethan ſind, einen geſteigerten Lohn zu rechtfertigen, ſo ſchaden ſich die Arbeiter ſelbſt am meiſten; denn durch die geſteigerten Löhne werden die Fabrikations- und Productionskoſten entſprechend erhöht und folgerecht die Preiſe der Fabrikate und Producte geſteigert, ſodaß die betreffenden Arbeitgeber die Concurrenz nicht auszuhalten vermögen. Paris liefert in dieſer Beziehung ein warnendes Beiſpiel. Müſſen Fabriken u. ſ. w. infolge erzwungener Lohnerhöhung ihre Thätigkeit weſentlich verringern oder ganz einſtellen, ſo leiden darunter nicht nur die Arbeitgeber, ſondern auch die Arbeitnehmer.

Es kann aber die Lage der Arbeiter weſentlich günſtiger geſtaltet werden auch ohne directe Erhöhung des Lohns. Dem Arbeitgeber ſtehen dafür hauptſächlich zwei Mittel zu Gebote: Accordarbeit und Erbauung von Arbeiterwohnhäuſern. Die Accordarbeit iſt ſowol für die Arbeitgeber als für die Arbeitnehmer vortheilhaft, für erſtere, weil die Arbeit nicht theuerer, wol aber beſchleunigt und ſchneller beendigt wird, für letztere, weil ſie durch erhöhte Thätigkeit und vermehrte Anſtrengung ihren Verdienſt ſteigern. Die Accordarbeit erhebt den Arbeiter über die langſame, maſchinenmäßige Arbeit im Tagelohn, weil ſie ihn nicht nur zum Fleiß, ſondern auch zum Nachdenken, zur Aneignung von Fertigkeit und Geſchicklichkeit aneifert; deshalb hat die Accordarbeit nicht allein das Gute, daß ſie dem Arbeiter mehr zu verdienen geſtattet als im Tagelohn, ſondern ſie zieht auch geſchicktere, in ihrer Art gebildete Arbeiter heran. Bei dem Zeit- oder Tagelohn erhält der fleißige und routinirte Arbeiter denſelben Lohn wie der träge und ungeſchickte. Deshalb liegt die Gefahr ſehr nahe, daß jener auch träge und nachläſſig wird, wenn er ſieht, daß ein träger Genoſſe denſelben Lohn erhält wie er, der fleißige und geſchickte. Der Zeitlohn kann ſomit den fleißigen und intelligenten Arbeiter nicht befriedigen; ebenſo wenig iſt dieſe Ablohnungsart geeignet, den trägen und nachläſſigen Arbeiter zu beſſern. Selbſt der Ausweg, welchen manche Arbeitgeber einſchlagen, ihren fleißigen und geſchicktern Arbeitern einen höhern Lohn zu gewähren, iſt nicht immer von günſtigem Erfolg, auch nicht hinreichend, dieſen Arbeitern einen entſprechenden Vortheil zu gewähren. Anders verhält ſich dies bei Accordarbeit. Dieſe Art der Ablohnung entſpricht den Anforderungen des fleißigen und intelligenten Arbeiters, ſie regt ihn nicht bloß an, ſondern gewährt ihm auch materiellen Vortheil, einen ſeinem Rechtsgefühl entſprechenden höhern Lohn, wodurch er ſeine Lage verbeſſern kann, und gibt ihm zugleich größeres Uebergewicht über ſeinen trägen und ungeſchickten Mitarbeiter, welcher ſich entweder beſſern oder mit einem ſeinen Leiſtungen entſprechenden geringern Lohn begnügen muß. Die Vortheile, welche die Accordarbeit dem Arbeitgeber gewährt, ſind ſo groß, daß er dafür ſelbſt ein anſcheinendes Opfer nicht zu ſcheuen braucht; denn die Accordarbeit iſt nicht bloß geeignet, den Arbeiter mehr an ſeinen Arbeitgeber zu feſſeln, ſondern ſie bildet gleichſam eine Aſſociation für beide, auch wird der Arbeitgeber in den Stand geſetzt, mit wenigen Arbeitern viel Arbeit vollbringen zu können, was namentlich bei Arbeitermangel wichtig iſt. Dazu kommt, daß durch Accordarbeit der moraliſche Werth der Arbeiter erhöht wird. Wenn trotz dieſer großen Vortheile der Accordarbeit auch für die Arbeiter von gewiſſen Arbeiterklaſſen gegen dieſelbe agitirt wird, ſo iſt die Urſache dieſer Erſcheinung hauptſächlich in der Ueberfüllung mancher Arbeitsbranchen mit Arbeitskräften zu ſuchen; man eifert von dieſer Seite gegen die Accordarbeit, weil bei derſelben weniger Arbeiter mehr leiſten als bei Zeitlohn eine größere Zahl Arbeiter; aber gerade dieſe Agitation ſpricht für den hohen Werth der Accordarbeit, und den Arbeitgebern iſt es nicht zu verdenken, wenn ſie ſich durch eine derartige Agitation von der Accordarbeit nicht abbringen laſſen.

Nächſt der Accordarbeit ſind Arbeiterwohnhäuſer erfahrungsgemäß eins der weſentlichſten Mittel zur Beſſerung der Lage der Arbeiter in materieller und moraliſcher Hinſicht, aber auch für die Arbeitgeber, größere Fabrikanten und Gutsbeſitzer, von hohem Werth. Letztere können ſich durch Erbauung geräumiger, geſunder Arbeiterwohnhäuſer ſtets den erforderlichen Bedarf an Arbeitskräften ſichern und werden als Patriarchen zufriedener Arbeitercolonien geachtet und geliebt ſein, während die Arbeiter für ſich und ihre Familien wohnliche Stätten haben, aus denen ſie nicht vertrieben werden, ſo lange ihr Verhalten keine Veranlaſſung zu Beſchwerden gibt. Von noch größerer Wichtigkeit für die Arbeiter wird die Erbauung von Arbeiterwohnhäuſern dann ſein, wenn dieſelben durch Amortiſation der Bauſumme in den wirklichen Beſitz der Arbeiter übergehen, ſo zwar, daß dieſe die Bauſumme mit 1 Proc. verzinſen und mit 1 Proc. abſtoßen. Es dürfte kaum ein ſichereres Mittel geben, die Arbeiter der Socialdemokratie zu entfremden, als dieſes.

Zur Beſſerung der Lage der Arbeiter hat man in neuſter Zeit wieder einmal das „Recht auf Arbeit" aufgefriſcht. Die Unhaltbarkeit dieſer Forderung hat die „Illuſtrirte Zeitung" bereits in Nr. 275, Jahrgang 1848, nachgewieſen. Das Recht, zu arbeiten, ſteht ohne allen Zweifel jedem Menſchen zu, nicht aber kann der Handarbeiter auf Grund dieſes vermeintlichen Rechtes vom Staate verlangen, daß er ihm in den Fällen, in denen er bei Privaten keine Beſchäftigung findet, Arbeit und Lohn gewährt. Recht auf Arbeit in dieſem Sinne iſt eine der Ideen der franzöſiſchen Socialiſten und Communiſten, für welche viele Republikaner in Frankreich ſprachen, um die Handarbeiter für ihre politiſchen Pläne zu gewinnen; aber die Forderung, daß der Staat jeden Arbeiter, welcher im Privatverkehr keine Beſchäftigung findet, beſchäftigen ſoll, iſt durchaus nicht rechtlich begründet, läßt ſich auch nicht durchführen, ohne den Staat zu Grunde zu richten.

W. L.

Wochenſchau.

Das Ergebniß der Drei-Kaiſer-Zuſammenkunft wird vom „Journal de St. Pétersbourg" in einem längern Artikel erörtert, welcher wegen der halbamtlichen Eigenſchaft des Blattes und wegen ſeines überzeugenden Inhalts überall aufmerkſame Beachtung gefunden hat. Das Journal ſagt unter anderm: „Die Begegnung der drei Kaiſer wird nicht nur in Europa, ſondern in der ganzen Welt als das begrüßt werden, was ſie in Wirklichkeit iſt, nicht als der Ausgangspunkt einer neuen Situation, ſondern als die Weihe eines bereits beſtehenden Zuſtandes, als die Bezeugung vollſtändigen Einvernehmens in Bezug auf alle großen Fragen und als eine neue Bürgſchaft des allgemeinen Friedens. Es handelt ſich um die Weihe eines bereits zwiſchen den drei Höfen beſtehenden Einvernehmens, damit fortan jede Frage, welche ſich außerhalb des gegenwärtigen status quo erhebt, die Monarchen nicht iſolirt und voneinander getrennt findet, ſondern vereinigt in dem Entſchluß, gemeinſam zu handeln, wo ihre Intereſſen übereinſtimmen, und ihre Intereſſen in Einklang zu bringen, wo dieſelben divergiren. Dank der Uebereinſtimmung zwiſchen den drei Völkern, welche heute in Skierniewice in der Perſon ihrer Souveräne vertreten ſind, werden auch die andern Völker Europas und der ganzen civiliſirten Welt in der Begegnung der drei Kaiſer ein neues koſtbares Zeugniß dieſer Politik des Friedens ſehen, welche in gewiſſenhafter Weiſe die Rechte anderer anerkennt und nur verlangt, daß ſich eine vollſtändige Gegenſeitigkeit überall im Sinne der Beziehung und Beruhigung befeſtige, einer Politik, welche gleichzeitig ein wachſames Auge hat auf die im Verborgenen ſchleichende Arbeit der Verächter der beſtehenden öffentlichen Ordnung, auf jene Störenfriede der Ruhe, für welche Anarchie und Vernichtung aller Inſtitutionen, die ſeit Jahrhunderten mit Ehrfurcht betrachtet werden, das letzte Wort ſind."

Die Wahlen zum deutſchen Reichstage ſind auf den 28. October, einen Tag nach Ablauf der drei Jahre, für welche der gegenwärtige Reichstag gewählt iſt, anberaumt worden. Die kaiſerliche Verordnung, welche den Wahltag feſtſetzt, trägt das Datum des 15. September, die Veröffentlichung derſelben erfolgte am 20. September, ſodaß mehr als fünf Wochen für die Wahlbewegung übrig bleiben. Leider hat dieſe in der Reichshauptſtadt einen Grad von Leidenſchaftlichkeit erreicht, daß Mäßigung auf allen Seiten dringend noththut, wenn nicht ſchlimme Folgen daraus entſtehen ſollen. Schimpfworte, wie Verleumder, Lump, Feigling, fallen auf ſeiten der Chriſtlich-Socialen wie nicht minder auf deutſchfreiſinniger Seite, und die Socialdemokraten erblicken ihre Hauptaufgabe in der Störung von Wahlverſammlungen. In einer ſolchen erklärte der Socialdemokrat Tiſchler Fahrenheit, daß er und ſeine Genoſſen jede Verſammlung der freiſinnigen Partei ſprengen werden.

Eine Rede, welche Rudolf v. Bennigſen am 14. September in der nationalliberalen Landesverſammlung in Hannover gehalten hat, beherrſchte die politiſche Discuſſion der vergangenen Woche faſt ausſchließlich und wurde von allen Parteien lebhaft erörtert. Bennigſen erinnerte in dieſer Rede daran, daß die deutſche Reichsverfaſſung weſentlich durch die nationalliberale Partei gegen den Willen der Fortſchrittspartei zu Stande gekommen, und daß es deshalb eine lächerliche Anmaßung der Deutſchfreiſinnigen ſei, wenn ſie behaupten, daß ſie allein zu Hütern der durch dieſe Verfaſſung gewährleiſteten Rechte berufen ſeien. Für die Nationalliberalen ſei es nicht nur erlaubt, ſondern ſogar geboten, gegen ihre ehemaligen Parteigenoſſen auch angriffsweiſe vorzugehen. Bennigſen machte auch die Regierung theilweiſe für den gegenwärtigen unerquicklichen Zuſtand verantwortlich. Wenn die Regierung an die glückliche Entwickelung der ſiebziger Jahre wieder anknüpfen wolle, ſo dürfe in der innern Verwaltung Preußens nicht mit dem ganzen Apparat der ſtrengconſervativen Richtung weitergewirthſchaftet werden. Um zu ruhigen und feſten Zuſtänden zu gelangen, ſei ein Zuſammenwirken aller gemäßigt-conſervativen und -liberalen Elemente nothwendig. Der Redner ſprach ferner die Hoffnung aus, daß auf katholiſcher Seite der Einfluß, welcher ſich jetzt vollſtändig in den Händen der Extremen befinde, wieder wie im Jahre 1773, in welchem Papſt Clemens XIV. den Jeſuitenorden aufhob, auf die Gemäßigten übergehen werde. — Die Rede v. Bennigſen's hat auf keiner Seite vollſtändig befriedigt, nicht einmal die Nationalliberalen haben ihr volle Zuſtimmung entgegengebracht. Die Parteigenoſſen Bennigſen's tadeln an der Rede, daß ſie zu doctrinär ſei und ſich zu wenig mit den brennenden Fragen der Zeit beſchäftige. Die „Nordd. Allg. Ztg." ſtimmt in dieſes Urtheil ein.

Der Wahlaufruf der Centrumsfraction des deutſchen Reichstages verlangt vor allem volle Freiheit des Gewiſſens und der Religion, Selbſtändigkeit und freie Bewegung für die Kirche und deshalb Beſeitigung der Reichsgeſetze, welche dieſe einſchränken, ferner die Wahrung der bürgerlichen Freiheit in allen übrigen Beziehungen, die Abwehr jedes Angriffs auf das directe allgemeine und geheime Wahlrecht, Wahrung des bundesſtaatlichen Charakters des Deutſchen Reiches, nicht Vermehrung der Steuern, ſondern deren gerechte Vertheilung und thunlichſte Verminderung. Das Centrum verlangt ſodann ſtärkere Heranziehung des Kapitals und die Beſchränkung der Ausgaben für das Heer, die wirkſamere Entlaſtung der Einzelſtaaten und die ſo lange verheißene Befreiung der Communen. Der Aufruf ſchließt mit folgenden Sätzen: „Die Hebung des allgemeinen Wohlſtandes in Landwirthſchaft und Gewerbe ... Die Befriedigung der berechtigten Anſprüche des Arbeiterſtandes wie des Handwerks, welche auf Anregung und unter der ausſchlaggebenden Mitwirkung der Centrumsfraction begonnen, werden wir mit vollem Fleiße und aller Macht weiter fördern, dabei aber den Staatsſocialismus nicht minder nachdrücklich und ausdauernd wie das Staatskirchenthum bekämpfen. In einer geſunden Colonialpolitik ein hervorragendes Mittel zur Förderung der Volkswohlfahrt erblickend, werden wir derſelben unſere Unterſtützung leihen, wenn und ſoweit die nähern und höhern Aufgaben des Reiches, ſein natürlicher und verfaſſungsmäßiger Charakter und ſeine finanzielle Kraft es einer gewiſſenhaften Prüfung angezeigt erſcheinen laſſen. — Die Kritik, welche die „Nordd. Allg. Ztg." dieſem Wahlaufruf zutheil werden läßt, iſt wohlwollend gehalten. Das miniſterielle Organ begrüßt das Streben des Centrums, ſich zu praktiſcherer Politik zu entſchließen, mit Anerkennung und findet, daß damit für die ausſtehende Entſcheidung ein Bedeutendes an Klärung gewonnen, und daß damit auch für die beſondern Intereſſen, welche das Centrum als ſeine Aufgabe betrachtet, am beſten geſorgt ſei.

Die Socialdemokraten werden für den neuen Reichstag 144 Candidaten aufſtellen, in Preußen 69, in Baiern 16, in Sachſen 18 und in den andern Staaten zuſammen 31. Faſt alle Parteiführer werden in mehrern Wahlbezirken candidiren. Im Solinger Wahlkreiſe werden ſich zwei ſocialdemokratiſche Candidaten gegenüberſtehen: der Lederhändler Schumacher und der frühere Vertreter von Solingen, Rittinghauſen.

Der Wahlaufruf der deutſchen Reichspartei faßt die Aufgaben der Volksvertreter dahin zuſammen, daß ſie die Wehrkraft des deutſchen Volkes unangetaſtet laſſen, der nationalen Arbeit Schutz gewähren und die deutſchen Unternehmungen in fernen Welttheilen unterſtützen, die ſocialen Ziele der kaiſerlichen Botſchaft kräftig fördern, die Steuern gerechter und wirthſchaftlicher vertheilen und das Wohl aller Geſellſchaftsklaſſen wahrnehmen ſollen.

Der Kaiſer hat die Annahme der Adreſſe des katholiſchen Adels von Weſtfalen abgelehnt, da dieſelbe unerfüllbare Wünſche enthält. Biſchof Brinkmann, der kürzlich erſt nach Münſter zurückberufen wurde, entſprach der an ihn gerichteten Einladung, an dem Feſtmahl zu Ehren des Kaiſers in Münſter theilzunehmen, nicht.

Das neue belgiſche Schulgeſetz wurde am 22. September durch den „Moniteur" veröffentlicht. Gleichzeitig erſchien ein Erlaß des Bürgermeiſters von Brüſſel, Buls, in welchem die Bürger aufgefordert werden, dem Geſetze Folge zu leiſten. Kundgebungen in den Straßen ſind als den öffentlichen Frieden gefährdend bis auf weiteres verboten. Der Erlaß verweiſt auf die bevorſtehenden Gemeindewahlen als die geſetzliche Waffe zur Bekämpfung des Geſetzes, welches den Unterricht gefährde.

Als erſtes Ergebniß der Thätigkeit Lord Northbrook's erſchien am 18. September ein Erlaß des ägyptiſchen Finanzminiſters an die Staatsſchuldenkaſſe, durch welchen der Beſchluß des Cabinets mitgetheilt wird, die öffentlichen Ankäufe zum Zweck der Amortiſation der unificirten Schuld einzuſtellen und die Zolldirectoren und Eiſenbahnverwaltungen anzuweiſen, bis zum 25. October für jene, bis zum 15. October für dieſe alle Beträge, welche die für die Einlöſung der nächſten fälligen Coupons überſteigen, an den Finanzminiſter abzuführen. Nach dem 15. und resp. 25. October ſollen die Zahlungen an die Staatsſchuldenkaſſe wiederaufgenommen werden. Die Staatsſchuldenkaſſe hat am 20. September gegen dieſe Verfügung Widerſpruch erhoben, und die Vertretung Frankreichs hat ebenfalls dagegen Verwahrung eingelegt; Baron Courcel wird dem Vernehmen nach über dieſe Angelegenheit mit dem Fürſten Bismarck Rückſprache nehmen.

Die Nachricht von der Aufhebung der Belagerung Chartums am 30. Auguſt, welche zuerſt durch den Mudir von Dongola verbreitet wurde, erhielt bald darauf ihre Beſtätigung durch ein Schreiben Abdelm Beis, welcher Halfanah mit ägyptiſchen Truppen beſetzt hält, ſodaß ihre Richtigkeit nicht mehr zu bezweifeln iſt. Der Mudir von Dongola telegraphirte am 20. September nach Kairo, daß der Emir von Abuſangha und das von Kordofan kommende Rebellenheer von General Gordon am 21. Juli vollſtändig geſchlagen worden ſei. Am 30. Auguſt habe ein zweiter Kampf ſtattgefunden, in welchem der Scheich Sidi, ſein Sohn und ſeine Anhänger getödtet wurden. Infolgedeſſen wurde die Belagerung von Chartum aufgegeben, die Häuptlinge des Scheikiehſtammes boten ihre Unterwerfung an und ſchworen auf den Koran, dem falſchen Propheten nicht mehr folgen zu wollen.

General Wolſeley hat infolge dieſer Nachrichten die Abſendung der beiden Bataillone, welche aus England zur Verſtärkung nach Aegypten kommen ſollten, und überhaupt alle Truppenſendungen nach Aegypten telegraphiſch abbeſtellt. Die Nilexpedition wird vorausſichtlich mit geringern Streitkräften unternommen, als urſprünglich beabſichtigt war, und das Ziel derſelben verändert werden. Gordon hatte bereits am 26. Auguſt ſeine Abſicht kundgegeben, Berber zu beſetzen und dann den Sudan dem Sultan zu übergeben, ſobald eine genügende Anzahl türkiſcher Truppen eingetroffen ſei. Dieſe Abſicht wird kaum zur Ausführung gelangen, da England nun wol ſelbſt die Hand auf den Sudan legen wird, aber ſie war bezeichnend für die Wendung, welche dadurch eingeleitet wurde und ſeitdem eingetreten iſt.

Der Verſuch Frankreichs, die Verhandlungen mit China wiederaufzunehmen, iſt vollſtändig geſcheitert. Monſeigneur Chauſſe, Coadjutor des apoſtoliſchen Vicariats in Kuantung, meldet aus Hongkong vom 13. September, daß die dortigen Kapellen zerſtört worden, und daß gegen 6000 chineſiſche Chriſten obdachlos ſeien.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Abreiſe des Deutſchen Kaiſers von Skierniewice erfolgte am 17. September früh 8 Uhr. Die ruſſiſchen Herrſchaften und der Kaiſer von Oeſterreich gaben dem greiſen Herrſcher Deutſchlands das Geleit zum Bahnhof, und die gegenſeitige Verabſchiedung war äußerſt herzlich. Die Ankunft des Kaiſers in Breslau fand abends 9 Uhr ſtatt; am 18. früh trat er die Reiſe nach Schloß Benrath an. Die Ankunft daſelbſt erfolgte am 19. um 4 Uhr nachmittags. Abends unternahm das Kaiſerpaar eine Rundfahrt durch die glänzend beleuchteten Straßen der Stadt Düſſeldorf und begab ſich ſodann nach dem Ständehaus, wo ein glänzend gelungenes Feſtſpiel ſtattfand, an welches das Souper ſich anſchloß. Schließlich nahm der Kaiſer vom Balkon aus noch eine Huldigung der Stadt Düſſeldorf entgegen, beſtehend in lebenden Bildern auf dem Kaiſerteich. Am 21. nachmittags begaben ſich die kaiſerlichen Majeſtäten mit den kronprinzlichen Herrſchaften und den andern Mitgliedern des königlichen Hauſes ſowie mit den fürſtlichen Gäſten mit Extrazug von Benrath nach Schloß Brühl bei Köln, um der Parade und dem Manöver des 8. Armeecorps beizuwohnen. Vor der Abfahrt verabſchiedete ſich in Benrath der Großherzog von Oldenburg, dagegen war in Schloß Brühl der Großherzog von Weimar bereits eingetroffen.

Die Prinzeſſin Friedrich Karl von Preußen iſt am 17. September von Interlaken wieder in Berlin eingetroffen und hat im Schloß Glienicke Wohnung genommen.

Nachdem ſich die Prinzeſſin Wilhelm von Preußen bisher eines fortgeſetzten, durch leichte Unterbrechungen kaum geſtörten Wohlſeins erfreut hatte, ergeben ſich ſeit einigen Tagen wiederholte Ohnmachtsanwandlungen, welche eine beſondere Schonung nöthig machen und die volle Geneſung der Prinzeſſin zweifellos verzögern dürften.

Die Prinzeſſin Albrecht von Preußen traf am 11. September abends von dem altenburgiſchen Schloſſe Hummelshain in Leipzig ein und reiſte alsbald weiter nach Kamenz i. Schl.

Das ſächſiſche Königspaar hat nach Aufhebung des Hoflagers in Pillnitz mit dem 17. d. M. den Aufenthalt in der Villa zu Strehlen genommen.

Der Großherzog von Sachſen-Weimar hat ſich am 20. September, einer Einladung des Kaiſers folgend, von Eiſenach nach dem Rhein begeben.

Die Großherzogin Anaſtaſia von Mecklenburg-Schwerin iſt am 16. d. M. nach Amſterdam gereiſt, wohin ſich auch ihre Eltern, der Großfürſt und die Großfürſtin Michael begeben haben.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz hat das [illegible] bei Hoſterwitz verlaſſen und iſt nach Strelitz zurückgekehrt.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt ſind am 13. September mit der Prinzeſſin Alexandra von Deſſau nach der Villa Weinburg zum Beſuch der fürſtlich hohenzollern'ſchen Familie abgereiſt.

Herzog Ernſt von Koburg-Gotha hat am 12. September Jagdſchloß Oberhof wieder verlaſſen und iſt nach Koburg zurückgekehrt.

Der Kaiſer von Oeſterreich iſt am 14. September nachts aus Skierniewice nach Schönbrunn zurückgekehrt und hat am Abend des 15. die Reiſe zur Eröffnung der Arlbergbahn angetreten. Am 21. unternahm der Kaiſer von Bregenz aus auf dem Dampfer Habsburg eine Rundfahrt auf dem Bodenſee und ſtattete dem Großherzog und der Großherzogin von Baden auf Mainau, dem württembergiſchen Königspaar in Friedrichshafen und der Prinzeſſin Ludwig von Bayern in ihrer Villa zu Lindau Beſuche ab.

Die jüngſtgeborene Tochter des Großherzogs von Toscana hat in der am 11. September in Salzburg vollzogenen Taufe die Namen Germana Maria Thereſia erhalten.

Der König von Italien iſt am 15. September im beſten Wohlſein in Monza eingetroffen; auf der ganzen Fahrt dorthin, namentlich in Bologna, Parma und Mailand, wurde der König mit Begeiſterung begrüßt. Prinz Amadeus verließ ſeinen königlichen Bruder in Piacenza, um die Reiſe nach Turin fortzuſetzen.

Der ruſſiſche Großfürſt Michael Nikolajewitſch, welcher mit ſeinen beiden älteſten Söhnen mit dem Deutſchen Kaiſer in Berlin eingetroffen war, iſt von dort weitergereiſt nach Amſterdam, wohin ſich ſeine Gemahlin von Mecklenburg aus begeben hat. Auch die Großfürſtin Maria Paulowna iſt von Skierniewice nach Amſterdam gereiſt.

Das griechiſche Königspaar nebſt Familie kam am 15. September auf der Rückreiſe von Kopenhagen durch Leipzig und ſetzte unmittelbar die Reiſe nach Wien und Trieſt fort. In Wien wurde ein mehrtägiger Aufenthalt genommen, alsdann ſtattete die Königin der herzoglichen Familie von Cumberland in Gmunden einen Beſuch ab.

Perſonalien.

Generallieutenant v. d. Burg, Commandeur der 11. Diviſion, iſt zum Gouverneur von Straßburg ernannt worden. Commandeur der 11. Diviſion iſt Generallieutenant v. Leszczynski, bisher Befehlshaber der 15. Diviſion, geworden.

Dr. Ludwig v. Neumayr, lebenslänglicher Reichsrath und Präſident des Oberſten Landesgerichts in München, iſt auf ſein Anſuchen in Ruheſtand verſetzt worden; an ſeiner Stelle wurde der bisherige Präſident des Oberlandesgerichts Bamberg, Karl v. Schkler, zum Präſidenten des Oberſten Landesgerichts und der Senatspräſident des bamberger Gerichtshofs, Karl v. [illegible], zum Präſidenten des Oberlandesgerichts von Bamberg befördert.

Der großherzoglich heſſiſche Miniſterialpräſident Schleiermacher iſt aus dem deutſchen Bundesrath ausgeſchieden und der Präſident des Finanzminiſteriums Weber zum Bevollmächtigten für das Großherzogthum Heſſen ernannt worden.

Prof. Dr. Georg Schweinfurth hat Berlin verlaſſen, um nach Aegypten zurückzukehren. Von dort aus wird er bekanntlich eine neue wiſſenſchaftliche Reiſe in die Wüſte unternehmen.

Der leipziger Univerſitätsprofeſſor Dr. Fechner begeht am 3. October das 50jährige Jubiläum ſeiner Ernennung zum Ordinarius.

Der Landgerichtspräſident Werner in Leipzig iſt zum Senatspräſidenten beim königl. Oberlandesgericht Dresden und der Oberlandesgerichtsrath Schurig in Dresden zum Präſidenten des leipziger Landgerichts ernannt worden.

In Darmſtadt wurde Landgerichtspräſident Geheimrath Dr. Schübel penſionirt und an ſeiner Stelle Landgerichtsdirector Mackenbauer zum Landgerichtspräſidenten ernannt.

Die kaiſerlich Leopoldiniſche Akademie der Wiſſenſchaften in Halle hat den Sanitätsrath Dr. Grändler in Aſchersleben zum ordentlichen Mitglied ihrer Section für wiſſenſchaftliche Medicin ernannt.

Preisausſchreiben.

Der Kunſtgewerbeverein in Halle a. S. hatte zwei Concurrenzausſchreiben erlaſſen behufs Erlangung von Entwürfen zu einem Gitter um das dortige Händel-Denkmal und zu einem ſolchen um das in Halle zu errichtende Krieger-Denkmal. Zu erſterm waren 32, zu letzterm 24 Entwürfe eingegangen, von denen die Jury 6, bez. 5 zur Auszeichnung empfohlen hat. Die Verfaſſer der betreffenden Entwürfe ſind: 1) Für das Händel-Denkmal: Architekt Franz Borſche aus Berlin, außer Vereinsdiplom 1. Preis von 150 ℳ; Architekten Dörrich u. Vogt aus München, Vereinsdiplom und 2. Preis von 100 ℳ; Architekt Fritz Thalheim aus Leipzig, Vereinsdiplom und 3. Preis von 50 ℳ; Architekt Eduard Lambrecht aus München, Vereinsdiplom und 3. Preis von 50 ℳ; Regierungsbaumeiſter R. Kiß aus Halle und Architekt G. Berger aus Magdeburg. 2) Für das Krieger-Denkmal: Baumeiſter G. Meyer aus Halle, Vereinsdiplom und 1. Preis von 100 ℳ; Architekt H. Wolter aus Halle, Vereinsdiplom und 2. Preis von 50 ℳ; Architekt Jul. Beraſten aus Leipzig, Vereinsdiplom und 2. Preis von 50 ℳ; Techniker R. Kiezzig aus Halle und Architekt H. Vincent aus Berlin.

Prof. Dr. Ernſt Fuchs aus Wien, der ſeit 1881 an der Univerſität von Lüttich Augenheilkunde vorträgt, erhielt von dem hygieniſchen Congreß im Haag den von der londoner Geſellſchaft zur Erforſchung der Mittel gegen Blindheit geſtifteten und dem Congreß gewidmeten Preis von 2000 Frs. für eine in deutſcher Sprache geſchriebene Druckſchrift.

Die Concurrenzausſchreibung für den Entwurf eines in Leipzig zu errichtenden Reichsgerichtsgebäudes iſt vom Reichsjuſtizamt in Berlin erlaſſen worden. Als Entwurfszeichnungen werden verlangt: ein Lageplan im Maßſtabe von 1:1000, die Grundriſſe aller Geſchoſſe im Maßſtabe von 1:200, die beiden Längsanſichten, eine Seitenanſicht ſowie die zur völligen Klarlegung des Entwurfs erforderlichen Durchſchnitte im Maßſtab 1:200, endlich eine perſpectiviſche Anſicht des Gebäudes, von dem im Lageplan mit 0 bezeichneten Punkt aus geſehen. Bei der Conſtruction der Perſpective ſoll ein Grundriß im Maßſtabe von 1:200 benutzt und die Bildebene durch die dem Standort zunächſt liegende Ecke des Gebäudes gelegt werden. An der Concurrenz können ſich alle deutſchen Architekten betheiligen. Die Einlieferung der Concurrenzentwürfe an das Bureau des Reichsjuſtizamts (Berlin, W., Voßſtraße 4) hat bis 15. Februar 1885 zu geſchehen. Es werden ausgeſetzt ein erſter Preis von 8000, zwei zweite Preiſe von je 5000 und zwei dritte Preiſe von je 3000 ℳ.

Das Curatorium der Bluntſchli-Stiftung hat auf Vorſchlag der juridiſchen Facultät von Zürich folgende Preisfrage ausgeſchrieben: „Welches ſind die Rechte und Verpflichtungen der neutralen Staaten mit Bezug 1) auf die während des Krieges in ihr Gebiet übertretenden Angehörigen einer Armee und 2) mit Bezug auf das während des Krieges auf ihr Gebiet gebrachte Kriegsmaterial der kriegführenden Parteien?“ Die Bewerbungsſchriften dürfen gemäß §. 21 der Statuten in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher, italieniſcher und lateiniſcher Sprache abgefaßt ſein und müſſen ſpäteſtens bis zum 31. December 1886 dem Schatzmeiſter der Bluntſchli-Stiftung, Dr. Brodel in München, Maximiliansſtraße 2, eingereicht werden. Der Preis beträgt 2000 Frs.

Feſtkalender.

Der dresdener Gewerbeverein wird am 6. October ſein 50jähriges Stiftungsfeſt feiern.

Das proteſtantiſche Predigerſeminar in München beging am 16. d. M. ſein 50jähriges Jubiläum mit Feſtgottesdienſt in der neuen proteſtantiſchen Kirche und darauf mit Feſtact im geſchmückten Saal des proteſtantiſchen Handwerkervereins; es ſprachen Oberconſiſtorialrath Kämmerer, Decan Buchrucker und Oberconſiſtorialpräſident v. Stählin.

Der greiſe 91jährige Generallieutenant Steckmann in Deſſau, Inhaber des Eiſernen Kreuzes von 1813, feiert am 14. October ſeine Diamantene Hochzeit. Der Deutſche Kriegerbund, deſſen Ehrenpräſidium der General führt, veranſtaltet zu dieſem Jubeltage unter ſeinen Mitgliedern eine Sammlung zu einer Steckmann-Stiftung, aus deren Zinſen würdige und bedürftige Kriegervereinsmitglieder bei ihrer Goldenen Hochzeit bedacht werden ſollen.

Der Geſchichtsprofeſſor Dr. Ad. Schmidt in Jena beging vor kurzem ſein 50jähriges Doctorjubiläum, aus welchem Anlaß ihm die philoſophiſche Facultät der berliner Univerſität ſein Doctordiplom erneuerte. Von einer Anzahl ſeiner Schüler und Fachgenoſſen wurden dem gegenwärtig fern von Jena Weilenden ein prachtvoll ausgeſtattetes Album mit den Photographien derſelben und eine Adreſſe gewidmet. Glückwunſchadreſſen ſandten auch die Univerſität Jena, die philoſophiſche Facultät in Zürich, die Akademie der Wiſſenſchaften in München, der Verein für thüringiſche Geſchichte und Alterthumskunde ꝛc.

Das regulirte Chorherrenſtift Reichersberg in Oberöſterreich vollendet heuer das 800. Jahr ſeiner Gründung. Die Jubelfeier wird vom 28. September bis 6. October ſtattfinden.

Das akademiſche Collegium in Chriſtiania hat beſchloſſen, den 200. Jahrestag der Geburt des Dichters Ludwig Holberg am 3. December 1884 mit einem akademiſchen Feſt der Univerſität zu begehen. In Bergen, der Geburtsſtadt des Dichters, ſoll der Tag mit der Enthüllung ſeines vom ſchwediſchen Bildhauer Börjeſon modellirten Erzſtandbildes gefeiert werden.

Ein Feſt der deutſchen Kriegervereine in den Vereinigten Staaten fand am 13. und 14. Auguſt in Milwaukee ſtatt, welches zu einem wichtigen Beſchluß führte, indem die dabei verſammelten Abgeordneten von 26 deutſchen Vereinen, welche 3000 ausgediente Soldaten umfaſſen, die Begründung eines die ganzen Vereinigten Staaten umſchließenden Verbandes beſchloſſen. Der gewählte Vorſtand hat nun an die ſämmtlichen Kriegervereine in der Union einen Aufruf erlaſſen, ſich dem Verband anzuſchließen. Derſelbe wird ſeine nächſtjährige Verſammlung in St. Louis abhalten.

Vereinsnachrichten.

Die deutſchen Irrenärzte traten am 16. und 17. September in Leipzig in der akademiſchen Irrenklinik zu ihrer Jahresverſammlung zuſammen. Bei der erſten Sitzung präſidirte Medicinalrath Prof. Dr. Naſſe aus Bonn, bei der zweiten Prof. Dr. v. Gudden aus München. Sander aus Dalldorf verlas einen Vortrag über die Frage: ob und unter welchen Umſtänden Geiſtesſtörung als Eheſcheidungsgrund angeſehen werden ſolle. Die daran geknüpfte Reſolution wurde abgelehnt. Wiſſenſchaftliche Specialvorträge hielten Prof. Dr. Flechſig aus Leipzig über die gynäkologiſche Behandlung hyſteriſcher Frauen, Richter aus Dalldorf über die optiſchen Leitungsbahnen des menſchlichen Gehirns und Mendel aus Berlin über die Ganglienzellen bei der progreſſiven Paralyſe der Irren. Am 17. wurde der Provinzialirrenanſtalt Alt-Scherbitz bei Schkeuditz ein Beſuch gemacht.

Die erſte allgemeine Sitzung der Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Aerzte in Magdeburg wurde am 18. September in Anweſenheit von über tauſend Perſonen durch den erſten Geſchäftsführer, Oberſtabsarzt Dr. Gähde, eröffnet. Nach ihm ſprach der Schriftführer Prof. Dr. Hochheim. Sodann brachten Oberpräſident v. Wolff und Oberbürgermeiſter Bötticher die Begrüßungen ſeitens der Staatsregierung und der Stadt dar. Zum Verſammlungsort im künftigen Jahre wurde Straßburg, zu Geſchäftsführern wurden die Profeſſoren Kußmaul und de Bary gewählt. Den erſten Vortrag hielt Prof. Dr. Roſenbach aus Göttingen über die Beziehungen der Mikro-Organismen zu den Wundinfectionskrankheiten des Menſchen. Geh. Hofrath Gerhard Rohlfs ſprach in einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage in ebenſo anziehender wie intereſſanter Weiſe über die Bedeutung Afrikas in Beziehung zu Deutſchland. Das letzte Thema dieſer Sitzung bildete die Stellung der Hygieine zur allgemeinen praktiſchen Heilkunde, die Geh. Medicinalrath Dr. Schwartz aus Köln erörterte. Die Arbeit in den Sectionsſitzungen begann am 19. morgens; von beſonderm Intereſſe war ein in der Section für Pſychiatrie und Neurologie gehaltener Vortrag des Directors Dr. Paetz aus Alt-Scherbitz über den Werth der agricolen Irrenanſtalten für die Behandlung der Geiſteskranken. Der 20. war ganz den Sectionsſitzungen gewidmet. Das Hauptintereſſe nahm ein Vortrag des bonner Profeſſors Dr. Finkler in der Section für innere Medicin über den Bacillus der Cholera nostras und ſeine Cultur (ſ. Geſundheitspflege) in Anſpruch. Privatdocent Dr. Prior knüpfte daran die Demonſtration der einzelnen Präparate. Das Geſammtergebniß der ſich anſchließenden Discuſſion läßt ſich wol dahin zuſammenfaſſen, daß die Uebereinſtimmung der hier gefundenen Bacillen mit den Koch'ſchen noch zweifelhaft erſcheint.

Die am 21. September in Eiſenach abgehaltene Generalverſammlung des Deutſchen Colonialvereins war ſehr ſtark beſucht. Unter den Anweſenden befanden ſich Fürſt Hohenlohe-Langenburg, R. v. Bennigſen, Oberbürgermeiſter Miquel, Prof. Ratzel, Lüderitz aus Bremen, Woermann und Thormählen aus Hamburg u. ſ. w. Es wurde nachſtehende Reſolution gefaßt: „Die Generalverſammlung des Deutſchen Colonialvereins, die früheren an den Kanzler des Deutſchen Reichs gerichteten Erklärungen des Präſidiums billigend, begrüßt mit großer Genugthuung die im Namen des Deutſchen Kaiſers zum Schutz und zur Sicherung deutſcher Niederlaſſungen in Weſtafrika ergriffenen Maßregeln, erkennt darin mit lebhafter Freude das Eintreten Deutſchlands in die Reihe der colonialpolitiſche Ziele verfolgenden Völker und ſpricht die zuverſichtliche Erwartung aus, daß die Reichsregierung bei ihrem weitern thatkräftigen Vorgehen auf die volle Unterſtützung der Nation rechnen kann.“ In einer zweiten Reſolution erklärt die Verſammlung regelmäßige und ſchnelle Dampfſchiffsverbindungen der deutſchen Seehäfen mit überſeeiſchen Ländern für ein unerläßliches Mittel zur Förderung des deutſchen Außenhandels, bedauert, daß der Geſetzentwurf über Subvention einer Dampferlinie nach Oſtaſien und Auſtralien bisher nicht zu endgültiger Erledigung gekommen iſt, und hofft, daß eine erneute Vorlage allſeitige Annahme finden werde.

Auf dem Mitte September in Liegnitz abgehaltenen niederſchleſiſchen Feuerwehrtag wurde die allgemeine obligatoriſche Einführung von Feuerwehren durch Regierungsverordnungen angeſtrebt.

Der bairiſche Philateliſtenverein gedenkt in der erſten Woche des October in München eine Ausſtellung von Poſtwerthzeichen zu veranſtalten. Es ſollen nicht nur Briefmarkenſammlungen ausgeſtellt werden, ſondern es werden auch Couverts, Steuermarken und Telegraphenmarkenſammlungen zugelaſſen, ebenſo philateliſtiſche Zeitſchriften oder einzelne Werke, leere Albums, kurz alles, was mit der Briefmarkenkunde in näherer Verbindung ſteht.

Der 6. Verbandstag der Deutſchen Frauenbildungs- und Erwerbvereine hält am 6., 7. und 8. October ſeine Delegirten- und öffentlichen Verſammlungen im Stadthausſaal zu Weimar ab. Nach Erledigung des geſchäftlichen Theils werden Vorträge und Referate an die Reihe kommen, deren ſchon eine Anzahl zur Anmeldung gelangt iſt; auch eine Ausſtellung von Frauenarbeiten ſoll mit dem Verbandstage verknüpft werden.

In Leipzig findet am 11., 12. und 13. October der erſte Internationale Artiſtentag, alſo eine Verſammlung von Kunſtreitern, Zauberkünſtlern, Clowns, Athleten, Thierbändigern, Seiltänzern, Schlangenmenſchen und ähnlichen Künſtlern, ſtatt, wobei die Gründung einer Penſions- und Unterſtützungskaſſe und ſonſtiger wohlthätiger Einrichtungen berathen werden ſoll. An Feſtveranſtaltungen wird es dabei ſelbſtverſtändlich nicht fehlen; zum Feſtausſchuß gehören z. B. [illegible], Oſcar Carré, Corty Althoff, Aug. Krembſer, E. Renz, Salamonsky u. ſ. w.

Der Verein für Socialpolitik will ſeine diesjährige Verſammlung wieder in Frankfurt a. M. abhalten, ſich in der Zeit aber nach den in Weimar ſtattfindenden Zuſammenkünften, dem Sparkaſſentag und dem Armenpflegertag, richten. Der Vereinsvorſitzende, Prof. Naſſe in Bonn, beruft ihn auf den 6. und 7. October ein. Es ſoll verhandelt werden über: 1) Maßregeln der Geſetzgebung zur Erhaltung des bäuerlichen Grundbeſitzes im Anſchluß an die Unterſuchungen des Vereins über die bäuerlichen Zuſtände; 2) Einwirkung der Organiſation unſerer höhern und mittlern Schulen auf das ſociale Leben und die Erwerbsfähigkeit der Nation.

Stenographie.

Velten's gegen das Gabelsberger'ſche Syſtem gerichtete Flugſchrift „[illegible]“ erfährt im dresdener „Correſpondenzblatte“ eine ebenſo eingehende wie ſcharfe Zurückweiſung.

Seit der im März veröffentlichten letzten Statiſtik der Stolze'ſchen Schule hat ſich deren Beſtand um 19 Vereine und 563 Mitglieder vermehrt, ſodaß gegenwärtig 400 Stolze'ſche Vereine mit 6379 Mitgliedern zu verzeichnen ſind.

Von L. Auerbach und B. Mahlenthal liegt uns eine „Anleitung zur Erlernung der Arends'ſchen Stenographie“ vor, die das genannte Syſtem in überſichtlicher Weiſe vor Augen führt.

Die Unterrichtsbehörde der Vereinigten Staaten hat durch ihren Stenographen Julius Enſign Rockwell eine Zuſammenſtellung über den ſtenographiſchen Unterricht und die ſtenographiſche Praxis in den Vereinigten Staaten und über die in engliſcher Sprache erſchienene ſtenographiſche Literatur anfertigen laſſen. Nach den Ergebniſſen des umfangreichen Werks, das auch Notizen über die Stenographie in andern Ländern enthält, beſtehen in den Vereinigten Staaten über 200 Stenographieſchulen, eine in Deutſchland unbekannte Einrichtung.

Die Merkes'ſchen Stenographenvereine Deutſchlands hielten am 24. Auguſt in Soeſt ihre zweite Bundesverſammlung ab. Der Merkes'ſche Stenographenbund hat ſeit ſeiner Gründung im vorigen Jahre einen nicht unerheblichen Aufſchwung zu verzeichnen, da von den 32 neuentſtandenen Vereinen zur Pflege und Ausbreitung der Merkes'ſchen Stenographie die Vereinigungen in Altena, Arnsberg, Werl, Mülfraith und Menden dem Bunde neu beigetreten ſind. Die Unterrichtsſtatiſtik weiſt ein noch günſtigeres Reſultat auf, denn, ſoweit bekannt, wurden während des verfloſſenen Bundesjahres in 54 Unterrichtscurſen 1020 Perſonen unterrichtet. Der Bund beſchloß die Herausgabe mehrerer Vorträge über die Entwickelung und das Weſen der Stenographie und über die Entſtehung der Schriftzeichen im Alterthum.

Die von Gabelsberger'ſcher Seite beim preußiſchen Cultusminiſterium eingereichte Denkſchrift über die Einführung der Stenographie in den Schulen hat, wie das „Magazin“ erfährt, den bekannten Stenographen [illegible] zum Verfaſſer.

Der Schweizeriſche Stenographenverein (Stolze) hat eine Commiſſion mit der Aufgabe betraut, bei den Erziehungsdirectionen der deutſchen Cantone der Schweiz um facultative Einführung der Stenographie in den Schulen einzukommen.

Dr. Beyerlen, früher Lehrer der Stenographie in Stuttgart, hat in Chicago eine deutſche Stenographenſchule begründet.

Auf der londoner Hygieine-, Unterrichts- und Kunſtausſtellung iſt die Stenographie durch Werke von Pitman und Sloan vertreten; letzterer hat das Duployé'ſche Syſtem für die engliſche Sprache bearbeitet.

Unfälle.

Am 19. September abends iſt der von Rittershauſen nach Düſſeldorf fahrende Local-Perſonenzug auf Station Hochdahl mit einem Güterzug zuſammengeſtoßen, bei welchem Unfall zwei Bremſer ſchwer verletzt wurden.

Auf der Brücke bei Morteau in der Schweiz (Grenzbahnlinie Morteau-Locle) entgleiſte am 21. September der Perſonenzug. Der erſte Perſonenwagen fiel über einen 6 Mtr. hohen Damm herab, ein anderer Wagen drang theilweiſe in den Bachgraben ein. Von den Inſaſſen des Wagens blieb eine Dame auf der Stelle todt, ein Reiſender iſt ſchwer, ſieben andere Paſſagiere ſind leichter verletzt.

Durch eine Benzinexploſion wurden am 19. d. M. in Grünberg i. Schl. die Kärger'ſchen Wohnhäuſer auf der Niederſtraße arg beſchädigt. Mehrere Perſonen ſind ſchwer verletzt.

Inmitten des Bodenſees zwiſchen Hagnau und dem ſchweizer Ufer iſt am 17. d. M. ein Segelſchiff von [illegible] mit ſeiner aus drei Perſonen beſtehenden Bemannung infolge des ziemlich heftig gehenden Nordoſts, der die hochgehenden Wellen in das Schiff trieb, untergegangen.

In dem Wallfahrtsorte Steinkunzendorf, Kreis Reichenbach in Schleſien, entſtand in der Nacht vom 13. zum 14. September, während eine Proceſſion in der Kirche weilte, infolge des Umfallens einer Kerze Feuerlärm. Bei dem hierdurch verurſachten Gedränge wurden zwei Perſonen erdrückt, zwei ſchwer und ſieben leicht verletzt.

Eine Jagd mit ſehr traurigem Ausgang fand am 13. September in dem zur gräflich Schönborn'ſchen Domäne Kolmar gehörigen Revier Kornus-Lipau, Bezirk Taſchau in Böhmen, ſtatt. Als nach Schluß der Frühſtückspauſe, an welcher mehrere adelige Herren und Damen theilnahmen, die Gäſte ſich wieder zuſammengefunden hatten, um die Wagen zu beſteigen, wollte ein Diener noch ein Doppelſtutzengewehr entladen, wobei der Schuß unverſehens losging und die ganze Schrotladung der kaum 15 Schritte entfernt ſtehenden Thereſe Gräfin Schönborn-Buchheim, geborenen Gräfin Zichy, in den Unterleib drang. Die Unglückliche ſtürzte ſofort zu Boden, und während man ſie aufzurichten verſuchte, fiel zum Entſetzen aller ein zweiter Schuß. Ein Forſtadjunct hatte, als er die Gräfin fallen ſah, raſch ſein Gewehr einem der Träger übergeben, bei welchem ſich dasſelbe entlud, ſodaß der Schuß dem Manne in den Kopf drang. Letzterer gab ſchon nach 1½ Stunden den Geiſt auf, die Gräfin wurde in das nahe Schloß getragen und verſchied ſogleich trotz ſchleunigſt herbeigeholter ärztlicher Hülfe.

Bei Illinois, Nordamerika, entgleiſte ein Perſonenzug der Indiana, Bloomington und Weſtern Eiſenbahn infolge eines Schienenbruchs. Es wurden 15 Perſonen verletzt, darunter auch Hendricks, der für die Vicepräſidentſchaft in Ausſicht genommen worden iſt.

[illegible]

Das Freiheitsdenkmal im neuyorker Hafen.

Die Beziehungen zwiſchen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich ſind bekanntlich ſchon ſeit dem Unabhängigkeitskriege der erſtern ſehr freundſchaftlicher Natur. War es doch Benjamin Franklin, der das monarchiſche Frankreich beſtimmte, thatkräftig für die junge transatlantiſche Republik in die Schranken zu treten. Während der Marquis von Lafayette als Freiwilliger in der Unionsarmee kämpfte und ſich große Verdienſte um die nach Unabhängigkeit von England ringenden Colonien erwarb, Verdienſte, die bei einem ſpätern, im Jahre 1824 erfolgten Beſuche von der Union Lafayette gegenüber nicht nur durch ſeltene Ehrenbezeigungen, ſondern auch durch großartige Schenkungen anerkannt und belohnt wurden, trug der General Rochambeau als Befehlshaber eines franzöſiſchen Hülfscorps von 6000 Mann weſentlich zu der für Amerika glücklichen Beendigung des Unabhängigkeitskrieges bei. Nur einmal, als Napoleon III. den unglücklichen Maximilian von Oeſterreich zum Kaiſer von Mexico gemacht hatte, wurde das freundſchaftliche Verhältniß zwiſchen der Union und Frankreich vorübergehend getrübt. Bei Gelegenheit der hundertjährigen Unabhängigkeitsfeier der Vereinigten Staaten im Jahre 1876 wurde jedoch das alte Freundſchaftsband wieder feſter geknüpft, indem unter anderm eine Anzahl Franzoſen und Amerikaner den Beſchluß faßte, im Hafen von Neuyork eine Rieſenſtatue, „Die Freiheit, wie ſie die Welt erleuchtet“, darſtellend, zu errichten. Das koloſſale Kunſtwerk ſoll ein ewiges Denkmal der Freundſchaft zwiſchen der franzöſiſchen und nordamerikaniſchen Republik ſein. Der Bildhauer Bartholdi, der Schöpfer der Statue des Vercingetorix, erhielt den Auftrag, das Werk in Angriff zu nehmen. Am 4. Juli d. J., dem Jahrestage der amerikaniſchen Unabhängigkeitserklärung, war daſſelbe vollendet. Das gewaltige Monument, d. h. die Figur der Freiheitsgöttin allein, erreicht eine Höhe von 150 Fuß. Die hocherhobene rechte Hand trägt eine Fackel, während die linke Geſetzestafeln hält. Die Fackel erhellt in der Nacht weithin den Hafen von Neuyork und die umliegenden Städte und Ortſchaften, getreu der Idee, daß die Freiheit die Welt erleuchtet. Die Compoſition der Statue beſteht zu drei Fünftheilen aus Eiſen und zu zwei Fünftheilen aus Kupfer. Das Werk iſt nicht aus einem Guſſe, ſondern beſteht aus 350 einzelnen Theilen. An dem genannten hiſtoriſchen Gedenktage übergab Ferdinand v. Leſſeps, der Präſident des franzöſiſch-amerikaniſchen Comités in Paris, das Kunſtwerk dem bei der franzöſiſchen Regierung accreditirten Geſandten der Vereinigten Staaten, Hrn. Morton. Die Statue war, den Umſtänden angemeſſen, reich geſchmückt mit franzöſiſchen und amerikaniſchen Fahnen. Der feierlichen Handlung wohnte eine große Anzahl hochgeſtellter Perſonen bei, ſo z. B. der franzöſiſche Marineminiſter Admiral Peyron, der Miniſter des öffentlichen Unterrichts Fallières, der Präſident der Deputirtenkammer Briſſon, der Oberſt Lichtenſtein, Ordonnanzoffizier des Präſidenten der Franzöſiſchen Republik, und die Senatoren Oudet und Edmond Lafayette.

Am 5. Auguſt d. J. fand die Grundſteinlegung des Poſtaments für die Freiheitsſtatue ſtatt, und zwar auf Bedloe's Eiland, einer kleinen, in der Bai von Long Island kurz vor dem Eingang zum Hafen von Neuyork gelegenen Inſel. Eine Hauptrolle ſpielten hierbei die Freimaurer, welche ſich bei den Klängen der „Marſeillaiſe“ und des „Hail Columbia“, eines bekannten amerikaniſchen Nationalliedes, um den fertigen Unterbau des Poſtaments gruppirten. Der Grundſtein ſelbſt, ein gewaltiger Granitblock, ſchwebte an den Seilen einer rieſigen Dampfwinde, um in eine quadratiſche Vertiefung hinabgelaſſen zu werden, wo er den Verſchluß eines kupfernen Behälters mit Documenten, Medaillen, Münzen, dem Porträt Bartholdi's, Zeitungen u. ſ. w. bildet. Der Großmeiſter der anweſenden Freimaurer vollzog mit ſilberner Kelle die Grundſteinlegung, worauf der Vicegroßmeiſter die erſte Feſtrede hielt, in welcher er namentlich darauf hinwies, daß die Feier zwei große Völker, das franzöſiſche und das amerikaniſche, durch den Gedanken der Freiheit verbinde. Der franzöſiſche Conſul in Neuyork ſprach im Namen ſeiner Regierung und gedachte des amerikaniſchen Unabhängigkeitskrieges, wobei er rühmend hervorhob, daß während dieſes harten und langen Krieges niemals weder eine discretionäre Gewalt eingeſetzt, noch die Herrſchaft des Geſetzes ſuspendirt worden ſei. Die ſonſt recht gelungene Feier wurde durch heftige Regengüſſe nicht wenig beeinträchtigt; und wenn der in Neuyork erſcheinende „Herald“, ein vielgeleſenes demokratiſches Blatt, bei Beſprechung der koloſſalen Statue dieſelbe in geringſchätziger Weiſe mit der Statue der „Germania“ auf dem Niederwalde verglich und dabei Frankreich auf Koſten Deutſchlands ſüße Lobhudeleien darbrachte, ſo zeugte dies nur für die Taktloſigkeit und die geringe Einſicht dieſer Zeitung.

Rudolf Doehn.

Zur Eröffnung der Arlbergbahn.

Unter großen feſtlichen Zurüſtungen und vielfacher Betheiligung von nah und fern iſt am 20. September in Gegenwart des Kaiſers von Oeſterreich die Arlbergbahn (Innsbruck-Landeck-Bludenz) eröffnet worden.

Damit iſt dem Weltverkehr abermals eine neue Schienenſtraße erſchloſſen, welche zumal für Oeſterreich-Ungarn von weit[illegible] Von jetzt ab iſt die Verbindung des fruchtbaren ungariſchen Tieflandes, dieſer Kornkammer Oeſterreichs, mit dem Bodenſee und von dort nach den ſüdweſtlichen Ländern Europas, namentlich Frankreich, auf dem kürzeſten Wege hergeſtellt. Dieſe neue Verbindung wird ihre Bedeutung bis in die Länder des Orients äußern und jedenfalls auch weſentlich zur Hebung Trieſts, dieſes wichtigſten Seehandelsplatzes Oeſterreichs, beitragen, der ſeit Eröffnung der Brennerbahn, welche den Verkehr Deutſchlands mit Venedig vermittelt, merklich geſunken iſt. Durch die Arlbergbahn wird aber Trieſt Süddeutſchland, der Schweiz und dem bedeutenden italieniſchen Mittelmeerhafen Genua nahe gerückt, was auf die weitere gedeihliche Entwickelung des öſterreichiſchen Hafenplatzes an der Adria nicht ohne fördernden Einfluß bleiben kann.

Auch in militäriſcher Beziehung iſt die Arlbergbahn für Oeſterreich von Wichtigkeit, weil ſie gegebenenfalls durch raſche Truppenbeförderung nach der Weſtgrenze des Reiches zum Schutze derſelben beitragen würde.

Aber auch auf die friedliche Touriſtenwelt und die ſtets wachſende Zahl der Freunde und Bewunderer der erhabenen Gebirgsnatur wird die neue Bahnſtrecke eine große Anziehungskraft üben. Iſt doch ſchon während des Baues der Bahn der Fremdenbeſuch in Vorarlberg und dem benachbarten Tirol ſo bedeutend geſtiegen, daß die dadurch von der Bevölkerung erzielten Einnahmen auf mehr als zwei Mill. Fl. veranſchlagt werden. Bisher hatten nur gewiſſe Thäler Tirols die Zielpunkte der großen Touriſtenzüge gebildet, beſonders das Unterinnthal, das Eiſack- und Etſchthal, Puſterthal und die ſchon in dem benachbarten Kärnten liegenden Tauern- und Dolomitengebiete, wogegen das Oberinnthal, ungeachtet ſeiner großartigen Hochgebirgslandſchaften, verhältnißmäßig wenig beſucht worden war. Das wird ſich mit der Eröffnung der Arlbergbahn ändern; die Bewunderer der Alpennatur werden nun auch das Oberinnthal aufſuchen und in dieſe arme Gegend Tirols Verdienſt und Erwerb bringen.

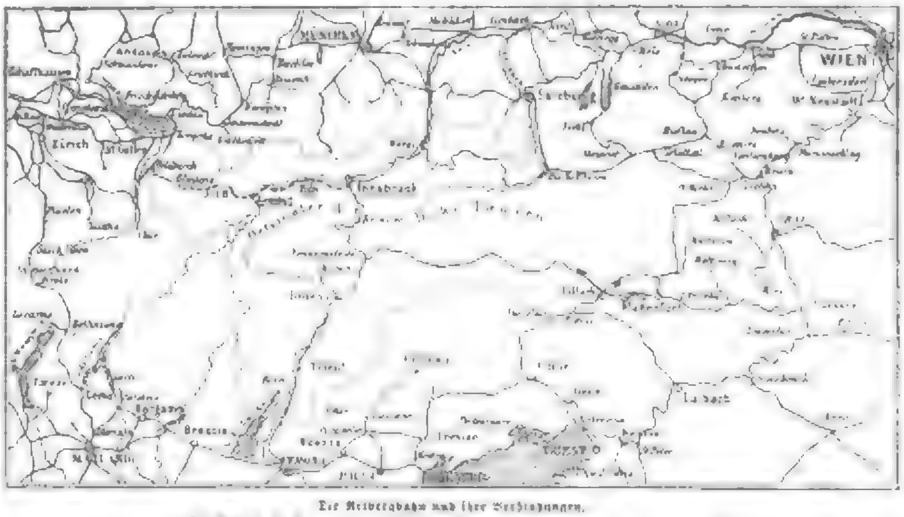
Es iſt hier nicht unſere Aufgabe, die landſchaftlichen Reize der Arlbergbahn ausführlich zu ſchildern, da dies bereits in Nr. 2119 der „Illuſtr. Ztg.“ vom 9. Februar in Wort und Bild geſchehen iſt. Nur auf zwei beſonders großartige Bauobjecte dieſer Bahn ſei hier hingewieſen, welche gegenwärtig nach ihrer völligen Vollendung mit Recht bei allen Fachmännern und Laien hohe Befriedigung, Staunen und Bewunderung erregen. Da iſt vor allem der große Tunnel zu nennen, deſſen öſtlicher Eingang von der Station St. Anton ungefähr einen halben Kilometer entfernt iſt. Jeder Zug hält dort, damit die nöthigen Vorbereitungen zur unterirdiſchen Fahrt getroffen werden können. St. Anton ſelbſt iſt ein großes, aus zerſtreuten Häuſern beſtehendes Dorf, das ſich mit ſeinen nun verlaſſenen Arbeiterhütten zwiſchen dem Bahndamm und dem im Thalgrund ſchäumenden Gebirgsbach Roſanna hinſtreckt. Die Umgebung St. Antons bietet ein alpines Schauſtück erſten Ranges. Man erblickt die auch im Hochſommer mit Eis und Schnee bedeckten Gipfel des eigentlichen Arlbergs, wie denn überhaupt keine Gebirgsbahn Europas dem Gletſchergebiete ſo nahe kommt wie die Arlbergbahn. Dieſer Umſtand hat auch bereits mehrere wiener Speculanten veranlaßt, an die Ausbeute der Eisfelder im Intereſſe der öſterreichiſchen Hauptſtadt zu denken.

Der Eingang des Tunnels iſt von der Station St. Anton nicht wahrzunehmen, weil er von einem Bergabhang verdeckt wird. Nachdem der Zug dieſen paſſirt, wird der Eingang alsbald ſichtbar. Derſelbe, 8 Mtr. breit und faſt 7 Mtr. hoch, iſt mit grauen Granitblöcken verkleidet und trägt unterhalb des in Sandſtein gemeißelten öſterreichiſchen Reichsadlers die vergoldete Inſchrift: „**Franz Joseph I.**“. Die Fahrt durch den Tunnel dauert je nach der Beſchaffenheit der Züge 17 bis 26 Minuten und bietet mancherlei überraſchende Erſcheinungen. Nach einer Strecke von 1500 bis 1600 Mtr. beginnt die ſogen. Regenzone. Das von allen Seiten aus dem Geſtein rieſelnde Waſſer macht ein ſolches Geräuſch, daß es ſelbſt den Lärm des Zuges übertönt. Unter dem Schotter ſind kleine Kanäle angebracht, welche das Waſſer ſammeln und dem großen unterirdiſchen Kanal zuführen. Ueberdies ſind im Tunnel in gewiſſen Entfernungen ſechs Rohrbrunnen angebracht, die einen erfriſchenden Trunk liefern, deſſen Temperatur in der Regel 13 Grad C. beträgt. Bedeutend waſſerärmer wird das Geſtein nach 2600 Mtr., und bald iſt die eigentliche Waſſergrenze erreicht, über dieſe hinaus kommt kein Tropfen Waſſer mehr vor. An der Stelle, wo der Tunnel eine Länge von 5000 Mtr. zurückgelegt hat, ſteht die St. Chriſtoph-Kapelle ſenkrecht über demſelben. Hier iſt die Dicke des Geſteins ſehr beträchtlich und mißt 155 Mtr.

Die natürliche innere Wärme des Gebirgsſtockes in Verbindung mit dem Waſſermangel und dachförmigen Aneinanderſtoßen der beiden Tunnelhälften erhöht die Lufttemperatur in merklicher Weiſe. Dieſelbe beträgt gegenwärtig im Bereiche des erſten Kilomtr. etwa 13 Grad C., ſteigt jedoch in der Mitte bis auf 17 bis 18 Grad. Dieſes Verhältniß wird ſelbſt während der heißen Jahreszeit nur unmerklich geändert; an der weſtlichen Seite kommt es aber ziemlich häufig vor, daß die Temperatur um 1 bis 2 Grad niedriger iſt als an der entſprechenden Stelle der öſtlich gelegenen Tunnelſtrecke. Nachdem der Zug unter unheimlichem Brauſen, Geraſſel und Ziſchen faſt 4 Kilomtr. zurückgelegt hat, kann man bei Tage und beſonders klarer Luft einen kleinen hellen Punkt wahrnehmen, der von dem in ſchnurgerader Richtung noch 6262 Mtr. entfernten weſtlichen Tunnelausgang, bez. von dem Tageslichte herrührt, welches in dieſen einfällt. Der Zug erreicht nun den höchſten Punkt der Bergfahrt, welche nach einer Ueberwindung von 8 Mtr. Steigung beendet iſt. Kurz nachher macht ſich die Thalfahrt in faſt beunruhigender Weiſe bemerkbar, weil das Gefäll nicht weniger als 94 Mtr. beträgt; um ſo viel liegt nämlich der höchſte Punkt von 1311 Mtr. Seehöhe über der Horizontale des weſtlichen Tunnelausgangs. Der Zug ſauſt an einer Tafel vorüber, welche anzeigt, daß man im Tunnel 5131 Mtr. zurückgelegt hat; an dieſer Stelle erfolgte auch der Durchſchlag, woran eine Gedenktafel erinnert. Von da ab erfüllt das Gewölbe ein fahler Dämmerſchein, allmählich nehmen die Spitzen des vorſpringenden Geſteins einen hellen, phosphorartigen Glanz an, während die höhern Schotterlagen weiß wie Schnee erſcheinen. Im Hintergrund aber dehnen ſich tiefſchwarze Schatten aus, wodurch die Täuſchung hervorgebracht wird, als wäre der vordere Theil des Tunnelgewölbes vom Mondlicht beleuchtet. Auch die Kanten der 8 Mtr. breiten Mauerringe, die nicht immer genau aneinander paſſen, glänzen in eigenthümlichen Reflexen, als rührten dieſe vom Mondlichte her.

Allmählich wird die runde Lichtſcheibe größer, es ertönt ein ſchriller, langgezogener Pfiff, und bald taucht der Zug wieder in das helle, blendende Tageslicht, nachdem er im unheimlichen Dunkel der Erde 10,252 Mtr. zurückgelegt hat. Das iſt, in kurzen Zügen geſchildert, eine Fahrt durch den großen Arlbergtunnel.

Ein anderes hervorragendes Bauobject der Arlbergbahnſtrecke iſt der Viaduct über die Triſanna bei Schloß Wiesberg, wovon unſer Bild auf S. 311 eine Vorſtellung gibt. Der Viaduct überſetzt in der ſchwindelnden Höhe von 86 Mtr. eine an beiden Seiten ſteil abfallende gewaltige Schlucht, in deren Tiefe die Triſanna toſt. Mächtige Steinpfeiler ſtützen die eiſerne Brücke, welche eine Spannweite von 115 Mtr. hat, während das Gitterwerk in der Mitte eine Höhe von 15 Mtr. erreicht. Die Bahn biegt um eine ſchroffe Felsecke, deren Fuß die aus dem Paznauerthale hervorſtürzende Triſanna beſpült, welche ſich hier mit der vom Arlberg kommenden Roſanna vereinigt. Unfern der Brücke, gleichſam an die Felſen geklebt, erheben ſich die verwitterten Reſte des einſt ſtolzen feſten Schloſſes Wiesberg, an das ſich mancherlei Sagen knüpfen. Im Mittelalter ſowie noch in der ſpätern Feudalzeit ſpielte Schloß Wiesberg eine hervorragende Rolle und wird in der Geſchichte Tirols häufig erwähnt. Einen eigenthümlichen Gegenſatz zu der ſtolzen, ritterlichen Vergangenheit des Schloſſes bilden die am Fuße ſeiner Trümmer während des Baues der Arlbergbahn entſtandenen Arbeiterhäuschen und Hütten, die aber auch bereits verlaſſen ſind. Wie aus unſerm Bilde erſichtlich iſt, trägt die ganze Umgebung den Charakter der großartigſten Hochgebirgsnatur, die auf den Beſchauer einen überwältigenden Eindruck übt. Dieſer begleitet auch den Reiſenden auf einer großen Strecke der nun eröffneten Arlbergbahn.



Die Arlbergbahn und ihre Verbindungen.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die kirchlichen Septemberfeſte in Dresden wurden am 9. d. M. mit der 70. Jahresfeier der ſächſiſchen Hauptbibelgeſellſchaft in der Frauenkirche eröffnet. Der Geſammtvertrieb an Heiligen Schriften in den 70 Jahren des Beſtehens der Geſellſchaft belief ſich auf 687,919 Stück, der Vertrieb im vorigen Jahre auf 16,325. Die Einnahme des Vorjahres betrug 61,193, die Ausgabe 58,826 ℳ. In der öffentlichen Hauptverſammlung des ſächſiſchen Hauptmiſſionsvereins am Abend ſprachen Paſtor Hasbagen, Prof. Dr. Delitzſch, die Paſtoren Beck und Göring. In der Paſtoralconferenz am 10. früh hielt Prof. Dr. Delitzſch einen eingehenden Vortrag über die revidirte Luther-Bibel, in welchem er ermahnte, ſich dem vorgelegten Probe-Entwurf gegenüber nicht ablehnend zu verhalten. Seinen Theſen ſtimmte die Verſammlung zu. Dem Feſtgottesdienſt des Hauptmiſſionsvereins, welcher nachmittags in der Frauenkirche abgehalten wurde, ſchloß ſich die Erſtattung des Jahresberichts durch Diakonus Wiedemann in Dresden an. Die Zahl der von der ſächſiſchen Miſſion ausgeſendeten Miſſionare betrug im abgelaufenen Geſchäftsjahre 20, denen 2 nicht ordinirte europäiſche Brüder, 7 eingeborene Paſtoren, 6 Candidaten, 90 Katecheten und 120 andere Miſſionsdiener zur Seite ſtanden. Die Seelenzahl der tamuliſchen Chriſten belief ſich auf 13,003. Als die eigentliche Miſſionsleiſtung der ſächſiſchen lutheriſchen Kirche im Jahre 1883 ſtellt der Bericht den Betrag von 62,617 ℳ feſt.

— In Erfurt hat die Thüringer Conferenz für innere Miſſion am 9. und 10. d. M. ihr Jahresfeſt abgehalten.

— Der Deutſche Kaiſer hat dem Centralverein der Deutſchen Luther-Stiftung in Berlin die landesherrliche Genehmigung zur Annahme der ihm von der Stadt Berlin und von der Stadt Leipzig gemachten Schenkungen von 100,000, bez. 15,000 ℳ ertheilt. Der Kapitalfonds der Stiftung, einſchließl. dieſer Zuwendungen beläuft ſich auf 290,000 ℳ. Der Verein bezweckt bekanntlich, die Erziehung von Kindern evangeliſcher Pfarrer und Lehrer, insbeſondere derer auf dem Lande, zu erleichtern.

— Aus den Berichten der königl. Conſiſtorien, betreffend die Zahl der bei den Einſchulungen im Jahre 1883 angetroffenen ungetauften Kinder evangeliſcher Eltern, hat der Evangeliſche Oberkirchenrath in Berlin zu ſeiner Befriedigung erſehen, daß die Taufverſäumniſſe in weſentlicher Abnahme begriffen ſind. Insbeſondere wird hervorgehoben, daß die Zahl der in den Vorjahren eingeſchulten ungetauften Kinder durch die nachträglich bewirkte Taufe bedeutend abgenommen habe.

— Der Papſt erklärt in einem an den Cardinal-Staatsſecretär Jacobini gerichteten Schreiben, daß er dafür bete, daß Rom von der Cholera verſchont bleibe, doch ſei er leider wegen der zahlreichen Ungerechtigkeiten, welche den Zorn der göttlichen Gerechtigkeit erregen, und angeſichts der Nachbarſchaft von Orten, die von der Geißel heimgeſucht ſind, nicht ohne Beſorgniß für Rom. Dieſer Gefahr gegenüber könne er nicht theilnahmlos bleiben. Weiter verfügt das Kirchenoberhaupt, daß im Fall des Ausbruchs der Seuche ein in der Nähe des Vaticans gelegenes Hoſpital eröffnet und auf päpſtliche Koſten unterhalten werden ſoll, wohin der Papſt ſich perſönlich zum Beſuch und zur Tröſtung der Kranken begeben wolle. Er beſtimmt zu dieſem Zweck den Betrag von 1 Mill. Lire.

— Die Primiz, welche Graf Leopold Brühl, der fünfte Sohn des ultramontanen Mitgliedes des preußiſchen Herrenhauſes, kürzlich in Schloß Pförten feierte, bringt in Erinnerung, daß ſich in den letztverfloſſenen Jahren wieder auffallend viele Mitglieder des katholiſchen Adels in Deutſchland in den Dienſt der römiſchen Kirche begeben haben, beſonders aus den Kreiſen des Münſterlandes. Der ſtärkſte Andrang zum Studium der katholiſchen Theologie iſt übrigens nicht bloß auf die Adelskreiſe beſchränkt, er macht ſich überall bemerkbar. In Baden beträgt im laufenden Jahre die Zahl der Abiturienten, welche ſich zum Studium der katholiſchen Theologie gemeldet haben, 32 gegen 11, 13 und 14 in den vorhergehenden drei Jahren. — Auch die Zahl der proteſtantiſchen Theologen wächſt in faſt allen Staaten Deutſchlands.

— Die vom heiligen Synod in St. Petersburg erlaſſene Verordnung betreffs Errichtung von Gemeinde-Kirchenſchulen in allen Gegenden, wo es an Volksſchulen mangelt, dann aber auch an Stelle der jetzigen bäuerlichen Privatſchulen, deren Leitung gewöhnlich verabſchiedeten Unteroffizieren oder niedern Beamten ohne genügenden Bildungsgrad anvertraut iſt, findet allgemeine Billigung. Dieſe Schulen ſollen nicht nur unter Aufſicht der lokalen Geiſtlichkeit geſtellt, ſondern letztere ſoll auch als Lehrkraft benutzt werden. Man hofft dadurch einerſeits den Unterricht an und für ſich zu verbeſſern, anderſeits aber auch zugleich die Stellung der Geiſtlichen und ihren Einfluß zu heben.

Univerſitätsweſen.

— Eine Anzahl der berliner akademiſchen Vereine hatte beſchloſſen, dem Deutſchen Schulverein beizutreten, und der Ausſchuß der Studirenden war bereit, eine akademiſche Ortsgruppe zu gründen und die diesbezüglichen Statuten auszuarbeiten. Wie gemeldet wird, hat jedoch der Rector, Prof. Kirchhoff, dieſen Statuten die Genehmigung verſagt, da der Schulverein ein politiſcher Verein ſei. In den intereſſirten ſtudentiſchen Kreiſen gibt man ſich der Hoffnung hin, daß vielleicht der Nachfolger Prof. Kirchhoff's anderer Meinung ſein dürfte, ſodaß doch noch der Beitritt zum Deutſchen Schulverein erfolgen kann.

— Auf eine Anregung des preuß. Cultusminiſteriums wird in Greifswald mit Anfang des nächſten Semeſters neben dem juriſtiſchen Seminar ein Converſatorium über alle Zweige der Rechtswiſſenſchaft ins Leben treten, welches in einem auf 7 bis 8 wöchentliche Stunden berechneten Jahrescurſus den geſammten Lehrſtoff der Jurisprudenz derart umfaſſen ſoll, daß die Theilnehmer fortwährend examinirt werden und Gelegenheit zu praktiſchen Uebungen erhalten. Der Sommercurſus umfaßt das Pandektenrecht mit Ausſchluß des Familien- und Erbrechts ſowie das deutſche Privatrecht und Handelsrecht, der Wintercurſus begreift die übrigen Gebiete in ſich. Jedem der drei Leiter des Converſatoriums fällt ein ſelbſtändiger Theil dieſer Aufgabe zu; es iſt dadurch den Studirenden ermöglicht, ſich auch nur an einzelnen Fächern des betreffenden Curſus zu betheiligen.

— In Würzburg wurde am 18. Auguſt wieder gegen verſchiedene Studirende wegen abgehaltener Menſuren und wegen Cartelltragens verhandelt. Der eine der vor Gericht Geſtellten erhielt 3 Monate 12 Tage, drei je 3 Monate und zwei (Cartellträger) je 3 Tage Feſtungshaft zudictirt. Endlich erfolgte noch eine Freiſprechung.

— Prof. Ferdinand Braun vom Polytechnikum in Karlsruhe, früher in Marburg und Straßburg, hat einen Ruf als ordentlicher Profeſſor der Phyſik an die Univerſität Tübingen erhalten und angenommen.

— Was die Anrechnung des Studiums deutſcher Medicin-Studirender an ſchweizeriſchen Univerſitäten betrifft, ſo iſt die Angelegenheit dahin beglichen worden, daß das Auswärtige Amt in Berlin die vom ſchweizeriſchen Bundesrath gewünſchte Gleichſtellung der ſchweizer Univerſitäten mit den deutſchen bei den medicinischen Prüfungen zwar abgelehnt hat, doch wurde für die praktiſche Behandlung des Verhältniſſes im einzelnen Fall daſſelbe Entgegenkommen in Ausſicht geſtellt, welches in dieſer Sache bisher beobachtet worden iſt.

Gerichtsweſen.

— Der Deutſche Juriſtentag hat folgende Beſchlüſſe gemeinſam gefaßt: 1) Der Deutſche Juriſtentag wolle als ſeine Ueberzeugung ausſprechen: Die Einführung der Berufung zum Oberlandesgericht gegen die erſtinſtanzlichen Urtheile der landgerichtlichen Strafkammern iſt dringend zu wünſchen. 2) Der Juriſtentag erklärt: Ein wirkſamer Schutz gegen die beim Speculationsverkehr in Zeitgeſchäften vorkommenden Mißbräuche iſt von einer im Wege der Geſetzgebung zu normirenden, auf Handhabung einer ſtraffen Disciplinargewalt abzielenden der Börſenorgane geſtützten Börſenordnung nicht zu erwarten; dagegen empfiehlt der Juriſtentag die Frage zur weitern Behandlung, ob nicht geſetzlich mit Strafe und dem Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte zu bedrohen wäre: 1) wer öffentlich in Bekanntmachungen wiſſentlich falſche Thatſachen vorſpiegelt oder wahre Thatſachen entſtellt, um zur Betheiligung an einem Anlehn zu beſtimmen; 2) wer in betrügeriſcher Abſicht auf Täuſchung berechnete Mittel anwendet, um auf den Curs von Effecten oder den Marktpreis von Waaren einzuwirken; 3) wer mit Perſonen oder für Perſonen, welche öffentlich oder von Privaten Angeſtellte ſind, in Kenntniß dieſer ihrer Eigenſchaften ohne Vorwiſſen ihrer Vorgeſetzten oder Principale Zeitkaufgeſchäfte ſchließt; 4) wer unter wiſſentlicher Benutzung des Leichtſinns oder der Unerfahrenheit eines andern für oder mit demſelben Zeitkaufgeſchäfte ſchließt.

— In Wien iſt der Anarchiſt und Raubmörder Anton Kammerer am 20. September durch den Strang hingerichtet worden.

Geſundheitspflege.

— Der 12. Deutſche Aerztetag iſt am 12. und 13. d. M. in Eiſenach verſammelt geweſen. Einen der Hauptgegenſtände der Berathung bildete die Abſicht des Reichskanzlers, eine deutſche Aerzteordnung zu Stande zu bringen. Ihre Wünſche hinſichtlich der geſetzmäßigen Organiſation haben die Aerzte bereits auf dem 10. Aerztetag in Nürnberg zu erkennen gegeben. Im übrigen ſtellen ſie den Grundſatz auf, daß die Approbation für die Ausübung des ärztlichen Berufes Vorbedingung bleiben ſolle; durchaus aber verwerfen ſie die ſtaatliche Beaufſichtigung der privaten Berufsthätigkeit der Aerzte. Betreffs der Bekämpfung des Geheimmittelſchwindels faßte der Aerztetag einen der hierauf bezüglichen Reſolution des deutſchen Apothekervereins entſprechenden Beſchluß. Am zweiten Tage beſchäftigte ſich die Verſammlung mit der Stellung der Aerzte zu den Krankenkaſſen, in welcher Beziehung eine Reihe von Beſchlüſſen zu Stande kam.

— Die 21. Verſammlung des Deutſchen Vereins für öffentliche Geſundheitspflege, welche am 15. September in Hannover eröffnet wurde, war von nur etwa 100 Mitgliedern beſucht, wozu die Stadt Hannover ſelbſt ein nicht unbedeutendes Contingent geſtellt hatte. Zum Vorſitzenden für das nächſte Jahr berief die Verſammlung den Oberingenieur Andreas Meyer aus Hamburg. Nach Erſtattung des Geſchäftsberichts begann Prof. Dr. Flügge aus Göttingen ſein Referat über die Förderung des hygieiniſchen Unterrichts. Weſentliche Fortſchritte auf dieſem Gebiet werden ſich nach ſeiner Anſicht nur mit Hülfe eigener ſelbſtändiger hygieiniſcher Inſtitute an den Univerſitäten erzielen laſſen, die durch Demonſtrationen, Experimente und Excurſionen das Vorgetragene dem Verſtändniß der Hörer näher zu bringen ſuchen. Der Correferent, Generalarzt Roth in Dresden, war am Erſcheinen verhindert und hatte eine Reihe von Theſen eingeſendet, welche ſich über den Unterricht in der Hygieine auf den Univerſitäten für Mediciner und in den auf anderweitigen Fachbildungsanſtalten verbreiten. In der ſich anſchließenden Debatte wurde die Einrichtung hygieiniſcher Fortbildungscurſe für Medicinalbeamte als dringend wünſchenswerth erklärt. Im weſentlichen ſtimmte die Verſammlung mit dem vorgetragenen Referat und den Theſen überein. Am 16. ſtand die „hygieiniſche Beaufſichtigung der Schule durch den Schularzt“ auf der Tagesordnung. Dr. A. Baginsky aus Berlin betonte in ſeinem Referat und den aufgeſtellten Theſen die ärztliche Ueberwachung der Schule als eine Nothwendigkeit, während der Correferent Stadtſchulrath Bertram (Berlin) der Anſicht war, das beſte Mittel zur Förderung der Schulhygieine ſeien wiſſenſchaftliche Erörterungen, und der ärztliche Rath müſſe mehr bei den obern Behörden geltend gemacht werden. Beide Referenten einigten ſich ſchließlich über mehrere Theſen, die von der Verſammlung angenommen wurden. In der letzten Sitzung hielt Prof. Dr. Recknagel aus Kaiſerslautern einen Vortrag über „Vortheile und Nachtheile der Durchläſſigkeit von Mauern und Zwiſchenböden der Wohnräume“.

— Die wiſſenſchaftlichen Erörterungen über die Cholera haben eine neue Wendung erhalten durch die Unterſuchungen, welche die Docenten der bonner Univerſität Prof. Dr. Finkler und Dr. J. Prior über in Bonn vorgekommene Fälle von einheimiſcher Cholera (cholera nostras) anſtellten. War ſchon das plötzliche und zugleich heftige Auftreten der Krankheit (die beiden Gelehrten beobachteten 29 Fälle) geeignet, an das Auftreten der Aſiatiſchen Cholera zu erinnern, ſo wurde die Aehnlichkeit beider Erſcheinungen weſentlich dadurch erhärtet, daß Finkler und Prior in den Entleerungen ihrer Patienten Kommabacillen in großer Menge gefunden haben, die den Koch'ſchen genau glichen. Auch die Reinzucht des Bacillus gelang ihnen nach wiederholten Verſuchen. Durch ihre Unterſuchungen dürfte aber die Folgerung nahe gelegt ſein, daß entweder der Kommabacillus nicht weſentliche und urſächliche Krankheitserſcheinung der Aſiatiſchen Cholera iſt, oder aber daß Aſiatiſche und einheimiſche Cholera nur dem Grade, nicht dem Weſen nach verſchieden ſind. — Aus Marſeille wird über Unterſuchungen des Cholerabacillus ſeitens der Aerzte Nicati und Rietſch berichtet. Es ſoll denſelben gelungen ſein, durch Uebertragung des von Dr. Koch entdeckten Cholerabacillus auf Thiere bei dieſen genau die Krankheitserſcheinungen der Cholera hervorzurufen. Drei Hunde und vier Meerſchweinchen ſind mit Bacillen aus einer Reinzüchtung durchſeucht worden und unter denſelben Symptomen, wie ſie bei Menſchen auftreten, die Meerſchweinchen nach längſtens 48 Stunden, die Hunde bis zu vier Tagen, geſtorben.

— In Italien macht ſich ſeit einigen Tagen eine entſchiedene Abnahme der Choleraepidemie bemerklich. Im ganzen kamen in der Zeit vom 15. bis 21. September 3904 Erkrankungen und 2234 Todesfälle an Cholera vor, davon in Neapel 2810 Erkrankungen und 1602 Todesfälle. In Südfrankreich ereigneten ſich vom 14. bis 20. d. M. 90 Todesfälle an Cholera im Departement der Oſtpyrenäen, darauf folgen Var mit 45, Rhônemündungen mit 40, Ardèche mit 6 Todesfällen. In Spanien iſt die tägliche Zahl der Cholerafälle in den inficirten Ortſchaften nicht erheblich, doch kam am 21. M. ein ſolcher in Getafe in unmittelbarer Nähe von Madrid vor.

Bäder.

— Auf die klimatiſchen Curorte Italiens wird die jetzt über das ganze Land verbreitete Cholera große Nachtheile im Gefolge haben, indem ſich nicht viele getrauen werden, für den Winter dieſelben aufzuſuchen. Es ſeien daher Kranke, welchen eine Wintercur angerathen wird, darauf aufmerkſam gemacht, daß auch Deutſchland eine hinreichende Anzahl gut und geſchützt gelegener Curorte und Heilanſtalten beſonders für Lungenkranke beſitzt, in welchen dieſelben ſehr gut aufgehoben ſind und überdies den Vorzug der kürzern Reiſe und größern Billigkeit genießen. Als ein ſolcher Curort für Lungenkranke, deſſen Erfolge ihm auch für den Winter immer mehr Bahn brechen, wird die Heilanſtalt Reiboldsgrün im Voigtland, die hochgelegene Lungenheilanſtalt [illegible], deren ſonniges Winterklima kaum dem von Davos nachſteht, empfohlen. Die Verpflegung wird als reichhaltig und gut, die Preiſe werden als mäßig bezeichnet. Ausgedehnte Wandelhallen und Pavillons erlauben auch bei ſchlechtem Wetter den Aufenthalt im Freien.

— In Kreuznach war die Zahl der Curgäſte bis Mitte September auf 5441 geſtiegen. Seit einiger Zeit hat die Traubencur ihren Anfang genommen. Kreuznach darf ſich zu den bedeutendſten Traubencurorten Deutſchlands rechnen.

— Der Juliushaller Sauerbrunnen iſt bei der jetzigen Internationalen Geſundheits-Ausſtellung in London mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

— In Karlsbad iſt um die Mitte September die ſeit Jahren höchſte Frequenzziffer von 30,000 Curgäſten für die Saiſon 1884 erreicht worden.

— Die ungariſchen Curorte und Heilquellen ſollen auf der nächſtjährigen Ungariſchen Landesausſtellung in Budapeſt in ihren Einrichtungen, landſchaftlichen Schönheiten und Heilwirkungen in einem aufzuſtellenden Panorama zur Anſchauung gebracht werden. Die Geſellſchaft, welche die Aufſtellung dieſes in großen Dimenſionen zu errichtenden Panoramas beabſichtigt, hat ſich unter dem Vorſitz des Grafen Eugen Zichy conſtituirt.

Naturkunde und Reiſen.

— Von dem bekannten Reiſenden Kapitän Adrian Jacobſen, der vom königl. Ethnologiſchen Muſeum in Berlin beauftragt iſt, Nordaſien zu bereiſen, um dort ethnographiſche Sammlungen vorzunehmen, liegen bereits die erſten Nachrichten vor. Nachdem Kapitän Jacobſen St. Petersburg verlaſſen, hat er Kaſan, Jekaterinenburg und Tomsk beſucht und ſchon zwei große Kiſten mit ethnographiſch intereſſanten Gegenſtänden nach Berlin geſandt, welche hauptſächlich bei den uncultivirten ruſſiſchen Stämmen der Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen und Wotjäken geſammelt wurden.

— Der deutſche Afrikareiſende Pohndorff, welcher 1874 mit Gordon den Weißen Nil bereiſte, wird ſich demnächſt in Liverpool einſchiffen, um im Dienſt der Internationalen Afrikaniſchen Geſellſchaft zu wirken.

— Charles Huber, welcher im Innern Arabiens auf Koſten des franzöſiſchen Miniſteriums des öffentlichen Unterrichts (anfangs in Geſellſchaft des Prof. Euting aus Straßburg) reiſte, iſt bei Rabegh durch Beduinen vom Stamme Harb ermordet worden. Sein arabiſcher Diener Mahmud theilte das gleiche Schickſal.

— Ungefähr acht Meilen auf der Höhe des ſüdweſtlichen Punktes von Island iſt, wie man aus London berichtet, eine neue vulkaniſche Inſel aufgetaucht. Es hat ſich ihr bisher noch niemand in einem offenen Boot genähert, aber der Leuchtthurmwächter, welcher ſie zuerſt gewahrte, will bemerkt haben, daß anſcheinend eine Seite des Kegels ins Meer geſtürzt iſt.

Alterthumskunde.

— Der 6. Ruſſiſche Archäologencongreß iſt zu Anfang September in Odeſſa abgehalten worden und beſchäftigte ſich auch mit einigen Gegenſtänden von allgemeinem Intereſſe. Fürſt Putjatin referirte über das Töpferhandwerk in der Vorzeit und Prof. Kowalewsky über „Gottesgerichte“. Der letztere knüpfte an ſeine Reiſe in den nördlichen Kaukaſus behufs Studiums der Rechtsgewohnheiten der zum ariſchen Stamm gehörenden Oſſeten an. In ihrer Sprache, in ihren Sprichwörtern fand er Spuren, welche auf Gottesgerichte (Ordalien) in einer frühen Zeit hinweiſen. Das iſt eine um ſo intereſſantere Beobachtung, als die Gottesgerichte allgemein als eine germaniſche Sitte gelten. Prof. Kowalewsky gelangte auf Grund der Unterſuchungen zu dem Schluß, daß die Ordalien bei allen Völkern ariſchen Urſprungs angetroffen wurden. Ueber „Felshöhlen im Baſſin des Dnieſtr“ ſprach Prof. Antonowitſch. Er kennt derſelben 40, doch hat er nur 14 unterſucht. Man hat zwei Arten von Höhlen zu unterſcheiden: natürliche, welche dem Urmenſchen zum Obdach dienten, und aus dem Mittelalter ſtammende künſtliche, welche Einſiedler zum Aufenthalt gewählt hatten. Zu der erſten Art gehört eine Höhle beim Dorfe Minegan unweit des Flüßchens Smotritſch. Der Boden derſelben iſt mit Menſchengebeinen bedeckt, die allem Anſchein nach vorhiſtoriſchen Menſchen angehören. Dafür ſprechen auch zwei kleine Steinbeile, die dort gefunden wurden. Einer Tradition zufolge ſuchten die Bewohner hier gegen die Tataren Schutz, was auch durch ein im Centralarchiv zu Kiew aufbewahrtes Document beſtätigt wird. In andern Höhlen fand man eine große Zahl von Steinwaffen der paläolithiſchen Epoche. Beim Flecken Studeniza am gleichnamigen Fluß befinden ſich Höhlen, die durch ſchmale Gänge untereinander in Verbindung ſtehen. Daſelbſt entdeckte man viele aus Feuerſtein hergeſtellte Waffen und Werkzeuge. Unweit von dieſen Höhlen wurden die incruſtirten Knochen eines Mammuths und Waffen der Steinperiode zu Tage gefördert. Ein ganz anderes Anſehen haben die zu religiöſen Zwecken benutzten Höhlen. In dem Flecken Bakota exiſtirt ein ganzes Felskloſter mit Kirche und Zellen und daneben Höhlen. In einigen dieſer Höhlen, z. B. bei Nagerjany, ſieht man auf den Wänden und am Eingang liegenden Steinen verſchiedene Zeichen, die menſchliche Figuren vorſtellen.

Militär und Marine.

— Nach Verfügung des Königs von Baiern tritt das 11. Infanterieregiment zur 1., das 4. Jägerbataillon zur 2. Infanteriebrigade über. (Bisher hatte jenes zur 4., dieſes zur 3. Infanteriebrigade gehört.) Das Infanterie-Leibregiment hat ſich in Zukunft aus dem ganzen Königreich zu rekrutiren. Von den hierzu auszuwählenden Mannſchaften muß wenigſtens die Hälfte 1 Mtr. 75 Centimtr. und darüber, der Reſt mindeſtens 1 Mtr. 70 Centimtr. groß ſein, wobei nur ausnahmsweiſe bis zur Größe von 1 Mtr. 67 Centimtr. herabgegangen werden darf. Bei der Aushebung dieſer Leute kann von der regelmäßigen Reihenfolge der Loosnummern im Sinne der §§ 65, 14 und 72 der Erſatzordnung abgewichen werden. Dagegen iſt die eben dort den Kavalieren eingeräumt geweſene Befugniß durch deren Umwandlung in ſchwere Reiter als erloſchen zu betrachten.

— Der Fähnrichsrang bei den ruſſiſchen Garde- und Linientruppen iſt aufgehoben worden. Der Cornetrang ſoll bei der Gardecavalerie mit dem Garde-Secondelieutenantsrang und bei der Liniencavalerie mit dem Linien-Secondelieutenantsrang vereinigt werden. Die Gardefähnriche werden ſofort zu Garde-Secondelieutenants befördert, während die Linienfähnriche, wenn ſie das Offiziersexamen gemacht haben, im September und October zu Linien-Secondelieutenants ernannt werden. Nach dem 1. Januar 1885 findet die Beförderung der Secondelieutenants und Cornets zu Lieutenants erſt nach einer vierjährigen Dienſtzeit als Secondelieutenants oder Cornets ſtatt.

— Auf die deutſchen Hochſee-Panzerſchiffe iſt der Erſatz, bez. die Umänderung ihrer Maſchinen nach einem verbeſſerten Compound-Maſchinenſyſtem in der Ausführung begriffen. Die Fahrgeſchwindigkeit derſelben ſoll dadurch ſehr bedeutend, und zwar bis zu durchgehends 14 bis 15 Seemeilen in der Stunde geſteigert werden. Auf die drei ſtärkſten derartigen Schiffe, den König Wilhelm, den Kaiſer und Deutſchland, iſt zugleich eine ſehr bedeutende Steigerung ihrer Geſchützausrüſtung angeordnet, welche für die beiden letztgenannten Panzerfregatten zu den bisher ſchon geführten acht 26-Centimtr.-Geſchützen in je ſieben 15-Centimtr.-Ringgeſchützen beſtehen wird, und wozu deren Oberdeck neu überdeckt worden iſt.

— Bei den diesjährigen Manövern in Kiel ſoll die Anwendung des elektriſchen Lichtes ſich entgegen den vorjährigen

Berichten als recht vortheilhaft bewährt haben. Es ſind diesmal zwei Normalkerzen ſtarke Apparate in Verwendung gekommen, deren Leuchtkraft nach den betreffenden Berichten im Umkreiſe mehrerer Kilometer nichts zu wünſchen übrig gelaſſen hat.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Auch in Hamburg hat ſich eine Deutſch-Afrikaniſche Handelsgeſellſchaft gebildet mit dem Zweck, die Handelsverbindungen zwiſchen Deutſchland und Weſtafrika zu erweitern und neue Niederlaſſungen daſelbſt zu gründen. Die Leitung in Afrika hat ein junger deutſcher Kaufmann übernommen, welcher im Beſitz von mehrjährigen praktiſchen Erfahrungen iſt. In Hamburg beſorgt eine angeſehene Firma den Import und Export, zu welchem Zweck ein Kapital von $\frac{1}{2}$ Mill. ℳ in 20 Commanditantheilen mit je 25,000 ℳ feſtgeſetzt und bereits vollſtändig übernommen worden iſt.

— Die Ausſtellung für Handwerkstechnik in Dresden wurde am 20. September durch den König eröffnet. Dieſelbe findet bekanntlich auf dem Grundſtück der Gartenbaugeſellſchaft Flora und im Prinz-Max-Palais ſtatt. Die Ausſtellung zerfällt in vier Gruppen und iſt von weit über 200 Ausſtellern aus allen Theilen Deutſchlands beſchickt. Das Ausland iſt nur ſchwach vertreten. Das Gebotene übertrifft ſowol in Bezug auf Neuheiten als auch bezüglich der Reichhaltigkeit alle Erwartungen.

— In Trautenau, dem Hauptſitz der Leineninduſtrie Oeſterreichs, ſoll 1886 eine Gewerbe-, Induſtrie-, Elektriſche und Land- und Forſtwirthſchaftliche Ausſtellung veranſtaltet werden.

— Da in neuſter Zeit die Betheiligung der deutſchen Induſtriellen an der antwerpener Ausſtellung eine immer regere geworden iſt, ſo hat ſich das Executivcomité bereit erklärt, außer den reſervirten 5000 Quadratmtr. für die deutſchen Ausſteller Räumlichkeiten bis zum Umfang von nochmals 5000 Quadratmtr. Grundfläche durch Annexbauten herzuſtellen, wenn die hierauf bezüglichen Anträge bei Dr. Jannaſch in Berlin bis zum 15. November d. J. eingereicht werden. Der Anmeldetermin für die deutſchen Ausſteller iſt daher bis auf den 15. November verlegt worden. Die belgiſche Regierung hat einen Beitrag von 1 Mill. Frs. für die Ausſtellung bewilligt, und der für Belgien reſervirte Minimalraum beträgt 20,000 Quadratmtr.; Frankreich bewilligte eine Subvention von 750,000 Frs. und ſicherte ſeinen Ausſtellern 20,000 Quadratmtr. Flächenraum; einen ebenſo großen Raum hat Italien belegt. Holland hat ſich 4500 Quadratmtr. geſichert. Die officielle Betheiligung Oeſterreichs wird als beſtimmt betrachtet, ebenſo haben Serbien und Schweden eine ſolche zugeſagt.

— Das Bairiſche Exportmuſterlager München hat ſich am 15. September conſtituirt. Die Verſammlung fand unter dem Vorſitz des Vorſtandes des proviſoriſchen Comités, Director G. Lange, und in Gegenwart zweier Regierungsvertreter ſtatt. Satzungsgemäß hat das Bairiſche Exportmuſterlager die Aufgabe, den Export bairiſcher Induſtrie- und Gewerbeerzeugniſſe zu fördern; es kann aber jederzeit ſeine Wirkſamkeit auch nach andern damit zu vereinbarenden Richtungen hin ausdehnen. Hierzu gehören insbeſondere die Errichtung eines münchener Handelsmuſeums und die Veranſtaltung von Ausſtellungen bairiſcher Induſtrieerzeugniſſe im Ausland. Das zur Eröffnung des Unternehmens nöthige Kapital von 25,000 ℳ iſt um 7240 ℳ überzeichnet worden, auch ſind ſchon 60 Ausſteller aus München und 19 aus dem übrigen Baiern angemeldet. Die Stadtvertretung hat ein proviſoriſches Lokal eingeräumt, die Staatsregierung ein definitives im alten Akademiegebäude in Ausſicht geſtellt.

— Am 6. September iſt die große Meſſe von Niſhnij-Nowgorod geſchloſſen worden. Dieſelbe hat im ganzen einen recht günſtigen Verlauf genommen. Die Höhe der Wechſelproteſte am Schlußtage belief ſich in dieſem Jahre noch nicht auf 1 Mill., während dieſelben im Jahre 1883 bis auf 3 Mill. Rub. anliefen. Die Finanzlage ſcheint ſich überhaupt ein wenig zu beſſern, und es ſind in letzter Zeit wenig bedeutende kaufmänniſche Bankrotte vorgekommen.

Verkehrsweſen.

— Die Secundärbahn Leſſen-Granſee, anſchließend an die Weichſelſtädtebahn, iſt concesſionirt worden.

— In Sachſen iſt am 16. September die neue $16,_{25}$ Kilomtr. lange, ſchmalſpurige Secundärbahn Radebeul-Moritzburg-Radeburg in Betrieb geſetzt worden. — Die Eiſenbahn Siegburg-Ründeroth, welche das gewerbreiche Aggerthal dem großen Verkehr erſchließt, ſoll am 15. October eröffnet werden. Dieſelbe wird vorläufig als Secundärbahn betrieben. — Die zur Oſtpreußiſchen Südbahn gehörige $18,_{4}$ Kilomtr. lange Bahnſtrecke Fiſchhauſen-Palmnicken iſt am 11. September eröffnet worden. Die Eiſenbahnſtrecke Ober-Röblingen-Querfurt iſt fertiggeſtellt, und ihre Betriebseröffnung erfolgt am 27. September.

— Die feſtliche Eröffnung der Arlbergbahn iſt am 20. September vor ſich gegangen. Der Hofzug, welchen der Kaiſer, der Erzherzog Rainer, die Miniſter und das Gefolge benutzten, verließ um 8 Uhr morgens den Bahnhof zu Innsbruck; eine Stunde ſpäter folgten zwei Separatzüge mit 400 Feſttheilnehmern. Auf allen Stationen wurde der Kaiſer feſtlich empfangen. In Landeck wurde ein Gabelfrühſtück eingenommen. Die Ankunft in dem feſtlich geſchmückten Bregenz fand nachmittags 4 Uhr 50 Min. ſtatt. Schon am 15. hatten die öſterreichiſchen Dampfer Habsburg und Auſtria ihre regelmäßigen Fahrten auf dem Bodenſee begonnen. (Siehe auch Artikel S. 305.)

— Verläßlichen Mittheilungen zufolge wird die Libau-Romnyer Eiſenbahn mit Ende dieſes Jahres vom Staate übernommen. Die Actionäre empfangen für ihre Actien Staatsobligationen.

— In Bremen werden infolge der Begünſtigungen, die dem deutſchen Handel nach Cuba und Portorico eingeräumt wurden, Vorkehrungen zur Einrichtung einer neuen Dampferlinie nach dieſen ſpaniſchen Colonien getroffen.

— Die Uebertragung der Befugniß zur Erhebung von Wechſelproteſten auf Poſtbeamte, welche ſchon lange geplant und vielfach befürwortet wurde, hat nun Ausſicht auf Erfolg, ſteht jedoch mit den Beſchlüſſen im Zuſammenhang, welche auf dem nächſten Congreß des Weltpoſtvereins über die Erweiterung des Poſtauftragsverfahrens gefaßt werden ſollen. Dem Verkehr mit Wechſeln wäre dadurch eine große Erleichterung erwachſen.

Landwirthſchaft.

— Die 13. Wanderverſammlung deutſcher Forſtmänner, welche am 17. d. M. in Frankfurt a. M. eröffnet wurde, war von etwa 400 Theilnehmern beſucht. Zum Präſidenten wurde der bairiſche Miniſterialrath Ganghofer, zum Stellvertreter deſſelben Oberforſtrath v. Framitz gewählt. Man trat zunächſt in die Statutenberathung. Die Verſammlung entſchied ſich dafür, eine Wanderverſammlung bleiben und alle Jahre zuſammenkommen zu wollen. Am 18. ſtand auf der Tagesordnung das Thema: Auf welchem Standpunkt befindet ſich dermalen die Frage der natürlichen Verjüngung im Hochwald? Das Reſultat der längern eingehenden Debatte bezeichnete der Vorſitzende dahin, daß eine generelle Löſung der Frage nicht möglich ſei; nach wie vor ſei das combinirte Verfahren anzuwenden. In der letzten Sitzung ſtand auf der Tagesordnung die Frage: Wie ſtellen ſich die Preisverhältniſſe der verſchiedenen Nadelhölzer auf den verſchiedenen deutſchen Holzmärkten? Referent war Oberförſter Ney aus Hagenau, Correferent Lorey aus Gießen. Eine Reſolution wurde nach längerer Beſprechung des Themas nicht gefaßt. Der Vorſitzende meinte, die Uſancen im Holzhandel müßten andere werden, wenn die Holzhändler eine Berückſichtigung ihrer Wünſche erreichen wollten. Nächſtes Jahr werden die Forſtmänner in Leipzig tagen.

— Den Ertrag der diesjährigen Zuckerrübenernte ſchätzt man quantitativ erheblich bedeutender als im vergangenen Jahre, da das bebaute Rübenareal gegen die letztjährige Campagne um 12 bis 15 Proc. größer iſt. Ein gleiches Urtheil hat man über die andern Rübenzucker erzeugenden Länder, mit Ausnahme von Frankreich, wo die Production geringer werden dürfte. Danach iſt ein Steigen der Zuckerpreiſe unwahrſcheinlich.

— Die diesjährige Korinthen- und Weinbeerenernte Griechenlands hat infolge eines faſt zehntägigen Regens großen Schaden gelitten. Der Export der Weinbeeren und Korinthen führt Griechenland jährlich 70 bis 80 Mill. Frs. zu. Man beziffert nun den Schaden, den die diesjährige Ernte durch den Regen erlitt, auf nahezu zwei Drittel dieſer Summe.

Sport.

— Im Belvedere-Handicap des Herbſtmeetings auf der Freudenau (Wien) concurrirten acht Pferde, darunter drei Cambuscan-Nachkommen, welche die erſten drei Plätze einnahmen: Rittmeiſter Söllinger's F.-St. Cambrian, die auch das Canaze-Stutenrennen mit ſechs Längen vor Jewel gewann, kam vier Längen vor Frangepan als erſte ein, zwei Längen zurück Gnomprinz als dritte. Die Trial Stakes fielen an denſelben Beſitzers dj. F.-H. Metcalf, das Amaranthusrennen holte ſich die dj. Cambuscan-Tochter Kisbaba vor Cambrian und Camilla und das Handicap der Zweijährigen (1000 Mtr.) wie das Rennen der Zweijährigen (800 Mtr.) Baron Pozmanczky's vielverſprechender br. H. Kakuk.

— Den Prix Royal Oak des pariſer Herbſtmeetings im Werthe von 30,000 Frs. gewann mit drei Längen M. Lefèvre's br. H. Archiduc vor Georgiſte, Fra Diavolo und Gatence, die in der angegebenen Reihenfolge das Ziel paſſirten.

— Den Doncaſter Cup nahm Baron A. Rothſchild's a. br. H. Louis d'Or; The Lambkin, der St.-Leger-Sieger, mußte ſich, um eine Halslänge geſchlagen, mit dem zweiten Platze begnügen, Oſſian wurde ſchlechter Dritter. Von den Concurrenten im St.-Leger ſind Harveſter und Sect Free lahm angehalten worden und Superba derart niedergebrochen, daß ihre Rennkarrière wol beendet ſein dürfte.

— An der 3. Internationalen Amateur-Ruderregatta des Cesky Athletic Club in Raudnitz betheiligten ſich außer vier öſterreichiſchen auch vier Ruderclubs aus dem nahen Dresden und die Wratislawia aus Breslau. Das Rennen Dollen-Preis für Juniors fiel an den dresdener Ruderclub Germania; im Meiſterſchaftsrudern im Skiff ſiegte Hr. Lederbus von der dresdener Rudergeſellſchaft Albis nach Gefallen in 6 Min. 10 Sec.; Diſtanz 2000 Mtr. ſtromab.

— Mr. Peter Dareya in Richfield Springs (Nordamerika) hat einen Preis von 6000 Doll. für ein im nächſten Frühjahr zur Entſcheidung gelangendes Skullerrace für Profeſſionals geſtiftet, an welchem ſich unter andern Beach, Hanlan und Wallace Roß betheiligen werden; die Zahl der Theilnehmer iſt auf ſechs beſchränkt.

— Im Meiſterſchaftsſchwimmen der amerikaniſchen Profeſſionals über eine Meile (1609 Mtr.) iſt der Schwimmmeiſter Tom Riley aus Boſton in 23 Min. 10 Sec. Sieger geblieben und hat damit den beſten engliſchen Record um mehr als zwei Minuten geſchlagen.

— Um den Cryſtal-Palace-Preis für Bicycliſten über 15 engl. Meilen concurrirten zehn Radfahrer; der werthvolle Challenge Cup fiel an den 25 Meilen Champion Mr. Engliſh, welcher, nicht zufrieden, die Diſtanz mit ca. 600 Mtr. Vorſprung als erſter in 44 Min. $29\frac{4}{5}$ Sec. zurückgelegt zu haben, die Reiſe in Begleitung des zweiten, Mr. Gripvo, ohne anzuhalten fortſetzte und in genau 60 Min. 20 Meilen 560 Yards (ca. 33 Kilomtr.) hinter ſich brachte. Sein Record für die 20 Meilen beträgt 59 Min. $6\frac{2}{5}$ Sec.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Das Grabdenkmal, welches für Emanuel Geibel in Lübeck aus öffentlichen Mitteln errichtet werden ſoll, iſt von dem berliner Architekten v. d. Hude entworfen und wird aus braunem polirtem ſchwediſchem Granit hergeſtellt. Das Grab wird von einem ſchmiedeeiſernen Gitter mit granitenen Eckpfoſten eingefaßt. In der Mitte der Umfriedigung liegt der Grabſtein, mit einer goldenen Lyra geziert. Am Kopfende befindet ſich die Stele mit goldenen Palmzweigen und einer einfachen Inſchrift, Geibel's Geburts- und Sterbetag enthaltend. Ein kleines Kreuz krönt den Denkſtein.

— Die Aufſtellung zweier Quadrigen auf dem neuen Parlamentsgebäude in Wien iſt ſoeben im Gange. Dieſe Quadrigen ſind in der Turbain'ſchen Gießerei daſelbſt nach der Methode ausgeführt worden, die in neuſter Zeit von dieſer Gießerei ſchon mehrfach angewendet worden iſt. Während man nämlich früher alle derartigen Gußſtücke noch einer ſorgfältigen Nachfeilung unterwarf, ſind dieſe infolge eines verbeſſerten Gießverfahrens nur von den Schlacken und Gratmaſſen, die ſich beim Guß anſetzen, zu reinigen, um ſodann mit der natürlichen Gußhaut aufgeſtellt zu werden. Außer dieſen beiden Quadrigen werden in der erwähnten Gießerei noch vier weitere ausgeführt, über deren Fertigſtellung jedoch noch acht bis neun Monate vergehen können. Auch einzelne Theile des Maria-Thereſia-Denkmals ſind in der Turbain'ſchen Gießerei in Arbeit, doch iſt mit Ausnahme der ſitzenden Geſtalt der Juſtitia noch nichts von dieſem Monument vollendet.

— Ein eigenartiges Project ſoll in der Schweiz ins Leben gerufen werden. Es iſt dies eine „Unſterblichkeitsſäule", für deren Errichtung ſich in Luzern ein proviſoriſches Comité gebildet hat. Dieſe allen berühmten Zeitgenoſſen, Männern wie Frauen, zu widmende Denkſäule ſoll, an 300 Fuß hoch und mit der Figur des Univerſums gekrönt, auf einem landſchaftlich ſchönen Punkte der Schweiz erſtehen; in ihrer Innenſeite würden die Bruſtbilder, Namen, Charakter, Geburts- und Todestage der hier zu verewigenden Perſönlichkeiten auf Erinnerungstafeln angebracht werden. Der zweite Theil des Projects beſteht in der Anlegung eines den Künſten, Wiſſenſchaften, den Erfindungen, dem Handel und der Induſtrie gewidmeten Monumentalbaues, eines „Muſeums des 19. Jahrhunderts", wo die Büſten und Statuen berühmter Männer aufzuſtellen wären und eine permanente Ausſtellung ſich befinden würde. Die im ganzen auf 7 bis 8 Mill. Frs. zu veranſchlagenden Koſten denkt das Comité durch Subſcriptionen, Veranſtaltung von Lotterien u. ſ. w. aufzubringen.

— In Königsberg iſt die Statue Kant's am 12. d. M. auf ihrem neuen Standort auf Königsgarten aufgerichtet worden.

— In Hannover wurde am 16. d. M. das Denkmal für den verdienſtvollen Chirurgen Stromeyer enthüllt, welches der Bildhauer Kaſſau in Dresden ſehr ſchön und charakteriſtiſch in Marmor ausgeführt hat. Die Feſtrede hielt der Generalarzt Dr. Berthold.

— In Sachen des vielbeſprochenen Rathhausbaues in Augsburg haben ſich die Gemeindebevollmächtigten und der Magiſtrat nunmehr dahin geeinigt, dem Proteſtcomité den Vorſchlag zu machen, daß bei Stellung eines unverzinslichen Kapitals von 250,000 ℳ bei 2 Proc. Amortiſation und eines Kapitals von 250,000 ℳ bei 2 Proc. Zinſen und $\frac{1}{2}$ Proc. Amortiſation der projectirte Anbau anſtatt auf die Oſtſeite auf die Nordſeite des Rathhauſes verlegt werden ſolle. Der Bau auf der Nordſeite ſoll nach Vereinbarung mit dem Comité ſofort in Angriff genommen werden.

— Der Stiftungsrath in Ulm hat den Beſchluß gefaßt, auch das Mittelſchiff des dortigen Münſters mit einem eiſernen Dachſtuhl zu verſehen und hernach denſelben mit Kupfer zu decken. Die beiden Seitenſchiffe haben ſchon ſeit ſechs Jahren eiſerne Dachſtühle. Der neue Dachſtuhl für das Mittelſchiff erhält $12\frac{1}{2}$ Mtr. Höhe, 56 Mtr. Länge und $47\frac{1}{2}$ Mtr. Breite.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

Das in einem prachtvollen Oelgemälde beſtehende Armeegeſchenk, welches dem Prinzen Georg von Sachſen, dem commandirenden General des 12. Armeecorps, von den Offizieren dieſes Corps gewidmet worden iſt und dem Prinzen eigentlich am Tage ſeiner Silbernen Hochzeit (11. Mai) überreicht werden ſollte, wurde am 15. September im großen Kirchſaal der Albrechtsburg in Meißen in Gegenwart der höhern Offiziere des ſächſiſchen Armeecorps durch den Kriegsminiſter Grafen v. Fabrice übergeben. Das Gemälde hat eine Länge von 3 Mtr. und eine Höhe von 2 Mtr. und iſt ein Werk des rühmlich bekannten Schlachtenmalers Oberſtlieutenants v. Heyn; daſſelbe dürfte mit dem Namen „Nach der Kirchenparade" zu belegen ſein. Im Hintergrunde erblickt man die Höhen der Sächſiſchen Schweiz. Weiter vorn ſieht man die abrückenden Linien der Regimenter: Gardereiter, 18er Huſaren (in der Mitte), Leibgrenadiere (links) und Schützen (rechts). Vor den letztern hält zu Pferde ihr Commandeur Oberſt v. Minckwitz. Links davon ſteht eine vierſpännige Hofequipage, in welcher ſich die verſtorbene Prinzeſſin Georg und die jugendliche Prinzeſſin Maria Joſepha befinden; rechts von dem Wagen ſieht man den Generalmajor v. Holleben-Normann und Major v. d. Planitz, den militäriſchen Begleiter des Prinzen Friedrich Auguſt. Vor der Equipage ſtehen die Prinzen Johann Georg und Max, und dabei halten zu Pferde die Prinzen Georg und Friedrich Auguſt und Prinzeſſin Mathilde, dahinter der Adjutant des Prinzen Georg. Dieſer Gruppe gegenüber reiten heran unter Führung des Kriegsminiſters die Generale Senfft v. Pilſach, v. Montbé und v. Rudorff und Artilleriegeneral Schubert, hinter denſelben der Generalſtabschef Oberſt v. d. Planitz. Weiter links ſieht man den Commandeur der ſächſiſchen Reitſchule Major Kirchner und den Oberſtabsarzt Dr. Ziegler. Das Gemälde enthält einige zwanzig ſprechend ähnliche Porträts und zeichnet ſich durch ungemeine Lebendigkeit und Friſche aus.

— Der Maler Graf Zichy hat den Kaiſer von Rußland nach Skierniewice begleitet und wird das hiſtoriſche Ereigniß der Monarchenbegegnung in einem Gemälde verewigen.

— Die Ausſtellung von Bildern öſterreichiſch-ungariſcher Künſtler im Salon des Kunſthändlers Sedelmeyer in Paris, welche dort ſo großes Aufſehen erregte, wird ſich in Wien wiederholen. Bereits im October ſollen die in Paris lebenden öſterreichiſchen Künſtler nacheinander, wie es die räumlichen Verhältniſſe und die anderweitigen Verpflichtungen bezüglich der Koloſſalgemälde geſtatten, ihren Einzug in das Künſtlerhaus in Wien halten. Charlemont, Thoren und Jettel werden je mit einer Reihe von Bildern vertreten ſein, auch wird der Ausſtellung gleich zu Beginn Julius Payer's berühmtes Gemälde „Das Ende der Expedition Franklin" einverleibt werden. Dann wird Munkacſy's „Chriſtus auf dem Calvarienberg" folgen, welches ſofort nach der Ausſtellung zu Budapeſt in Wien erſcheinen und wahrſcheinlich hier mit dem Schweſterbilde „Chriſtus vor Pilatus" zuſammentreffen wird. Auch zwei Gemälde von Vaclav Brozik ſollen ausgeſtellt werden, und zwar das bereits bekannte „Die Verurtheilung des Johannes Huß auf dem Concil zu Konſtanz" und ein neu ausgeführtes Bild des Künſtlers, welches Chriſtoph Columbus im Rathe des Königs zeigt.

Theater und Muſik.

— Das dresdener Hoftheater (in der Neuſtadt) brachte am 13. September die erſte Neuigkeit der ſoeben eröffneten Saiſon. Das dreiactige Luſtſpiel „Nelly" von Dora Duncker erfuhr eine freundliche Aufnahme, hatte dieſelbe jedoch zu einem guten Theil der trefflichen Darſtellung zu danken.

— Das Reſidenztheater in Berlin hat mit dem dreiactigen Schwank „Die Sirene" von Ferrier und Valabrègue einen glücklichen Griff gethan. Derſelbe gelangte am 13. d. M. mit durchſchlagendem Erfolg zur erſten Aufführung. Weniger gefiel die zweite Neuigkeit, das kleine Luſtſpiel „Der erſte April" von Quatrelles. — Im Wallner-Theater iſt ein neues Stück von Alex Wigge „Lehmann's Stallkamerad", ein luſtiger Schwank, freundlich aufgenommen worden.

— In Bremen iſt das neue vieractige Luſtſpiel „Der Hexenmeiſter" von F. G. Triesch bei ſeiner erſten Aufführung abgelehnt worden.

— Das königl. Theater in Hannover brachte am 15. d. M. Emile Augier's älteſte Komödie „Der Schierling" in einer deutſchen Uebertragung von Arthur Fitger, doch war der Erfolg kein bedeutender. Daſſelbe gilt von der zweiten Neuigkeit des Abends: Adolf Wilbrandt's Luſtſpiel „Johann Ohlerich", welches der Dichter nach ſeiner gleichnamigen Novelle bearbeitet hat.

— Im Théâtre Français hat ein recht witziges Gelegenheitsſtück „Der Deputirte von Bombignac" von Biſſon, einem bisher unbekannten Verfaſſer, reichen Beifall geerntet.

— Im Walhalla-Operettentheater erlebte Rich. Genée's beliebte „Nanon" am 11. d. M. die 300. Aufführung. Dieſem ſeltenen Jubiläum reihte ſich am 13. die Darſtellung einer neuen Genée'ſchen Operette, „Roſina" betitelt, an. Das Libretto des neuen Werkes iſt ziemlich dürftig, und der Componiſt Genée erhebt ſich diesmal weit über den Dichter. Die glänzend ausgeſtattete Operette wurde übrigens am Schluſſe ſtürmiſch beklatſcht.

— Die Oper „Etienne Marcel" von Saint-Saëns iſt bisher nur in Lyon gegeben worden. Dieſelbe wird nun zu Anfang October auch in Paris, und zwar in der Volksoper, zur erſten Aufführung gelangen.

— In Brüſſel wird die Muſik im großen Opernhauſe gegenwärtig telephoniſch durch den gewöhnlichen Telegraphendraht nach der königl. Reſidenz in Oſtende übertragen. Die Muſik iſt vollkommen hörbar. Das angewandte Syſtem iſt die Erfindung des Belgiers Rysſelberghe.

— Der kölner Männergeſangverein beabſichtigt zu Anfang December vor ſeinem hohen Protector, dem Kaiſer, in Berlin zu ſingen. Mit der geplanten Huldigung ſoll eine Concertreiſe verbunden werden, während welcher außer in Berlin in Magdeburg und Hannover Concerte gegeben werden ſollen.

— Das 5. Anhaltiſche Muſikfeſt iſt am 13. und 14. September in Zerbſt abgehalten worden. Der muſikaliſch bedeutendere Tag war der erſte, an welchem unter Klughardt's Leitung Mendelsſohn's „Paulus" zu muſterhafter Auffaſſung gelangte. Das zweite Feſtconcert erhielt durch die Anweſenheit des herzogl. Hofs einen beſondern Reiz.

— Das große Muſikfeſt in Worceſter wurde am 9. September mit der Aufführung von Gounod's Oratorium „Die Erlöſung" in der Kathedrale eröffnet. Unter den Mitwirkenden befand ſich Madame Albani. In dem Abendconcert war Charles H. Lloyd's neue Cantate „Hero und Leander" das Hauptereigniß.

— Wilhelm Taubert, der Oberkapellmeiſter des königl. Opernhauſes in Berlin, feierte am 19. d. M. den fünfzigjährigen Gedenktag ſeines erſten Auftretens als Dirigent in dieſem Theater. Generalintendant v. Hülſen überreichte dem Jubilar im Namen des Kaiſerpaars eine prachtvolle Vaſe, und die Kaiſerin gratulirte überdies telegraphiſch. Das Cultusminiſterium, die königl. Kapelle, die Akademie der Künſte brachten ihre Glückwünſche durch beſondere Vertreter dar, die muſikaliſche Section des Senats der Akademie ließ eine Adreſſe überreichen.

[illegible]

[illegible]

Waſſerfeuerwerk mußte auf den folgenden Abend verſchoben werden. Das ganze gegenübergelegene Elbufer, die Anhöhen und Berge ſchimmerten im Lichtglanze, der Eindruck war ein überwältigender.

Der folgende Tag war zu einer Dampfſchiffahrt und einem Waldfeſte beſtimmt, aber nur die Elbfahrt auf dem geſchmückten Dampfſchiffe konnte ſtattfinden, da für das Waldfeſt der Boden zu feucht war. In heiterſter Stimmung fuhren die Feſtgenoſſen bis zu dem Dorfe Schmilka, welches ſich für die Gäſte feſtlich geſchmückt hatte, ein kurzer Spaziergang durch den herrlichen Wald wurde unternommen bis zu dem Fuße des prächtigen Rauſchenſteins, in deſſen Nähe das Waldfeſt ſtattfinden ſollte. Hier verkündete der Bürgermeiſter, daß das Frühſtück, welches die Stadt Schandau ihren Gäſten im Walde habe vorſetzen wollen, nun nach der Rückkehr ihrer im Curhauſe warte. Trotz einiger leichter Regenſchauer kehrten die Gäſte in heiterer Stimmung nach Schandau zurück; der Himmel lachte wieder, und als ſie den Platz vor dem Curhauſe betraten, harrte ihrer eine überraſchende Begrüßung. Die ganze Front des Curhauſes erſchien als Felſengrotte, in welcher der König der Berggeiſter, die Königin ſowie deren Tochter ſchlafend ruhten. Zu ihren Füßen und ringsum lagerte, gleichfalls ſchlafend, das kleine Volk der Berggeiſter. Bei dem Nahen der Schriftſteller wurden die Schlafenden durch eine Glocke wachgerufen, und der König (Hofſchauſpieler Löber aus Dresden) begrüßte die Erſchienenen, die Ritter vom Geiſte, mit ſchwungvollen, prächtig vorgetragenen Worten. Er hieß ſie in ſeinem Reiche herzlich willkommen und ſchloß damit, daß ſie mit dem, was er ihnen bieten könne, vorlieb nehmen möchten. Die Felsdecorationen wurden zurückgezogen, und auf der Veranda des Curhauſes erſchienen die gedeckten Tiſche für das Frühſtück, welches die Stadt ihren Gäſten gab. Die ganze Scene, welche für die Felspartie im Walde berechnet war, verfehlte auch hier ihren Eindruck nicht, der in vielhundertfachem Beifall ſich kundgab.

Heiter war der Nachmittag. Am Abend, der für einen Ball beſtimmt war, wurde auf dem Platze vor dem Curhauſe das prächtige Feuerwerk abgebrannt, mit dem Rudolf Sendig am Abend zuvor die Theilnehmer am Schriftſtellertage hatte überraſchen wollen.

Ohne Mißklang endete der 6. Deutſche Schriftſtellertag, und es hat wol keiner an ihm theilgenommen, der den gaſtfreien Schandauern nicht eine dankbare Erinnerung bewahren wird. Waren die Tage doch trotz des bewölkten Himmels ſo ſchön und ſonnig.

Am Dienstag fuhr eine große Anzahl der Gäſte zu einer Nachfeier nach Prag, wohin die Theilnehmer am Schriftſtellertage durch die dortigen Deutſchen, vor allen durch den dortigen Schriftſteller- und Künſtlerverein Concordia geladen waren. Und was die Deutſchen den deutſchen Brüdern geben konnten, das haben ſie in freudiger und glänzender Weiſe gegeben. Der Abſchluß in Prag war der letzte Sonnenblick der ſo ſchönen Tage des 6. Deutſchen Schriftſtellertages.

Preſſe und Buchhandel.

— Die „Zeitſchrift für bildende Kunſt“ wird vom 1. October ab eine zeitgemäße Erweiterung erfahren, indem ſie als Beilage ein Kunſtgewerbeblatt erhält, deſſen Redaction Dr. Pabſt, Cuſtos am Kunſtgewerbemuſeum in Wien, übernommen hat.

— In Wien plant man die Gründung einer täglich erſcheinenden Zeitung genau nach dem Muſter des „Figaro“. Das Gründungskapital ſoll ½ Mill. Fl. betragen und das Blatt den Titel „Die heutige Zeitung“ erhalten.

— Ein eigenthümliches literariſches Denkmal wird dem Romanſchriftſteller Honoré de Balzac in Paris errichtet. Es iſt eine Gruppe von Belletriſten zuſammengetreten, welche eine neue, monatlich erſcheinende Revue unter dem Titel „Le Balzac“ herausgeben wird. Auch hier ſoll die ſo allgemein gewordene Anonymität beibehalten werden, indem jeder dieſer Literaten und Dichter mit einem Namen zeichnen wird, welcher den Romanen Balzac's entnommen iſt.

— Ein für typographiſche Kreiſe wichtiges Unternehmen ſind die „Druckſchriften des 15. bis 18. Jahrhunderts“, in getreuen Nachbildungen herausgegeben von der Direction der Reichsdruckerei in Berlin unter Mitwirkung von Dr. F. Lippmann und Dr. R. Dohme, welche in 10 Heften zu je 10 Tafeln demnächſt im Commiſſionsverlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erſcheinen werden. In dieſem Werke wird beabſichtigt, eine größere Reihe der Druckſchriften nachzubilden, die ſeit Gutenberg bis zum Beginn unſeres Jahrhunderts in den meiſten europäiſchen Culturländern üblich waren. Es werden zwei Ausgaben veranſtaltet, die eine mit Text in altdeutſcher Fracturſchrift (Schwabacher), die andere mit Text in lateiniſcher Schrift (Antiqua).

— Der Schriftſteller Adolf Hinrichſen in Berlin beabſichtigt ein „Allgemeines Deutſches Schriftſteller-Album“ herauszugeben, in welchem jeder deutſche Schriftſteller der Gegenwart, für welchen Zweig der Literatur er immer thätig ſein mag, ſeinen Platz finden ſoll. Hinrichſen wendete ſich an alle deutſchen Schriftſteller und Schriftſtellerinnen mit dem Erſuchen, ihm ihre Theilnahme in Geſtalt eines kurz gehaltenen Originalbeitrags, ſei es ein Spruch, Proſa, ein Gedicht ꝛc., zu ſpenden. Soweit der Raum es geſtattet, ſoll ein Theil der Beiträge in Facſimile ausgeführt werden. Der Gewinn des Unternehmens ſoll zur Gründung eines Unterſtützungsfonds für arme, aber talentvolle Schriftſteller verwendet werden.

— Charles Dickens' meiſterhafte Erzählung „Das Heimchen auf dem Herde“ wird zum erſten mal im Gewande einer illuſtrirten Prachtausgabe erſcheinen. Dieſelbe, ausgeſtattet mit 26 Illuſtrationen nach Zeichnungen von Konrad Beckmann, wird von Ad. Titze in Leipzig verlegt.

— Prinz Philipp von Koburg hat ſeine intereſſanten Jagden und die während ſeiner Reiſe um die Welt vor einem Jahrzehnt empfangenen Eindrücke in verſchiedenen Erzählungen und Skizzen verwerthet. Dieſelben ſollen unter dem Titel „Chasses à travers le monde“ durch den Schriftſteller M. Kroll aus Nizza ins Franzöſiſche überſetzt und veröffentlicht werden.

— Franz Liſzt iſt bereits beim vierten Bande ſeiner „Memoiren“ angelangt, die eine Fülle des intereſſanteſten Materials enthalten. Mit der Veröffentlichung der auf ſechs Bände berechneten Denkwürdigkeiten des Meiſters ſoll in nächſter Zeit begonnen werden.

— Von dem öſterreichiſchen Culturhiſtoriker Dr. Anton Schloſſar erſcheint demnächſt ein neues Werk „Cultur- und Sittenbilder aus Steiermark“ in H. Wagner's Verlag in Graz, in welchem der bewährte Kenner Steiermarks neue Studien und Beiträge zur Volkskunde dieſes Landes bietet.

— Des verſtorbenen Ferd. v. Hochſtetter's geſammelte Reiſeberichte von der Erdumſegelung der Fregatte Novara (1857 bis 1859), welche damals als Feuilletons in der „Wiener Zeitung“ zum Abdruck kamen, werden erſt jetzt, anläßlich des 25. Gedächtnißtages der Heimkehr der Novara, in Buchform veröffentlicht. Mit einem Vorwort von F. v. Haardt, dem Porträt Hochſtetter's und einer Ueberſichtskarte der Reiſerouten verſehen, erſcheinen dieſe Berichte in Ed. Hölzel's Verlag in Wien.

— Ein Band politiſcher Denkwürdigkeiten des verſtorbenen ruſſiſchen Schriftſtellers und Publiciſten Alexander Iwanowitſch Koſchelew iſt in dieſen Tagen in deutſcher und franzöſiſcher Sprache erſchienen, welche bemerkenswerthe Aufklärungen über die Zuſtände in Rußland und die Entſtehung des Nihilismus gibt.

— Von Johannes Scherr erſcheint in dieſen Tagen im Verlage von Otto Wigand in Leipzig ein „Neues Hiſtorienbuch“, enthaltend: Die Deladrieken. Ein antiker Schwindler. König und Prieſter. Von der Landsknechtſchaft. Die Nonne von Monza. Die Kindheit eines Rieſen. Die Tagebücher der Fürſtin Metternich. Ein Prolog des zweiten Empire. Ein Händeſchütteln mit Leo XIII. Der Teufel, eine biographiſche Beluſtigung.

— Der ſchweizeriſche Bundesrath hat den Ankauf der Bibliothek des unlängſt in Heidelberg verſtorbenen Profeſſors Dr. jur. Renaud beſchloſſen. Der Verſtorbene war bekanntlich ein Schweizer.

— Dem Wirrwarr in der Orthographie, welcher in der Deutſchen Schweiz herrſcht, ſoll ein Ende gemacht werden. Die thurgauer Schulſynode hat beſchloſſen, ſich an den Bundesrath zu wenden, damit dieſer eine Conferenz von Abgeordneten der verſchiedenen Staaten deutſcher Zunge veranſtalte, um eine Einigung in der Rechtſchreibung zu erzielen.

— Der ſtändige Ausſchuß des Internationalen Vereins für Literatur und Kunſt wird vom 27. September bis 3. October in Brüſſel verſammelt ſein. Zur Berathung kommen folgende Vorlagen: Errichtung eines allgemeinen Vereins für literariſches und künſtleriſches Eigenthum; Bericht über die in Bern abgehaltene diplomatiſche Conferenz über denſelben Gegenſtand, über das Eigenthum an Kunſtwerken im beſondern, das Recht, Kunſtwerke zu vervielfältigen und die dabei zu wahrenden Rechte des Urhebers, die Rechte des Staates bei Erwerbung von Kunſtgegenſtänden, die verſchiedenen Geſetzgebungen über literariſches und künſtleriſches Eigenthum, Einſetzung von Zweigſtellen des Vereins in allen Ländern zur Wahrung der Urheberrechte und das Eigenthumsrecht an Privatbriefen.

— Das ungariſche Handelsminiſterium hat in einem ſpeciellen Fall, in welchem ein Autor die Eintragung betreffs des Schutzes der Herausgabe, Vervielfältigung und Ueberſetzung ſeines Werkes in dem diesbezüglich angelegten Protokoll anſuchte, die Beſtimmungen des Geſetzes dahin ausgelegt, daß eine Anmeldung oder Eintragung hinſichtlich der Herausgabe oder Vervielfältigung eines Originalwerkes nicht nothwendig iſt, da im Sinne der §§. 1 und 11 des Geſetzes der Autorenrechte ſolche auch ohne Anmeldung geſchützt ſind. Bezüglich des Schutzes des Ueberſetzungsrechtes entſcheidet §. 7 des genannten Geſetzes, und im Sinne deſſelben iſt nicht die Aufrechterhaltung des Ueberſetzungsrechtes, ſondern der Umſtand anzumelden und einzutragen, daß die Ueberſetzung des fraglichen Werkes innerhalb des in demſelben Paragraphen feſtgeſtellten Termins begonnen, bez. beendet wurde.

— In Bern wurde am 18. September der Entwurf einer internationalen Convention, betreffend den Schutz des literariſchen und künſtleriſchen Eigenthums und die Gleichſtellung der Autoren in den Conventionsſtaaten mit denen des eigenen Staats, unterzeichnet.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Die Firma Koch u. Reimer in Königsberg verſendet die Kataloge** 6 bis 10. Nr. 6 verzeichnet 1061 Nummern griechiſcher und lateiniſcher Autoren und Realſchriften. Nr. 7 bringt [illegible] Werke aus dem Gebiete der claſſiſchen Philologie und Orientalia. Katalog 8 enthält ein Verzeichniß von Schriften über Geſchichte, Kriegswiſſenſchaft und Kriegsgeſchichte, Geographie ſowie Pruſſica (121[illegible] Nummern). Nr. 9 [illegible] Werke über [illegible] wiſſenſchaftliche Literatur und Literaturgeſchichte, Kunſt, Muſik, neuere Sprachen. Katalog Nr. 10 endlich verzeichnet 1000 mediciniſche Schriften.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 16. bis 21. September.

Bitter, C. H.: Die Reform der Oper durch Gluck und R. Wagner's Kunſtwerk der Zukunft. Braunſchweig, F. Vieweg u. Sohn. 10 ℳ.

Blüthgen, V.: Der Preuße. Erzählung. Berlin, A. Goldſchmidt. 3 ℳ.

Dalton, H.: Der ſociale Ausſatz. Ein Wort über Proſtitution und Magdalenenaſyle. 2. Aufl. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauſes. 1 ℳ.

v. [illegible], J.: Julia [illegible]. Liebesroman aus Römiſch-Helvetien. 1. Bd. Aelius. 2. Bd. Lesbia. 3. Bd. Camma. Wien, C. L. [illegible]. 3 Bde. 10 ℳ 40 ₰.

Engelhorn's Romanbibliothek. 2. Bd. G. Ohnet: Der Hüttenbeſitzer. Stuttgart, J. Engelhorn. 50 ₰.

Flammarion, C.: Das bewohnte Weltenall. Deutſche Ausgabe. 2. Aufl. nach der 31. Originalausgabe bearbeitet von A. Drechsler. Mit 6 Tafeln. Leipzig, J. J. Weber. 6 ℳ.

Für unſere Kleinen. Illuſtrirte Monatsſchrift für Kinder von 3 bis 10 Jahren. Herausgegeben von O. L. Tieffenbach. Gotha, F. A. Perthes. Vierteljährl. 50 ₰.

Greif, M.: Die Herzogin von Ferrara. Trauerſpiel in 3 Aufz. Weimar, G. Uhlmann.

Hartner, E.: Fata Morgana. 3 Bde. Leipzig, C. Reißner. 10 ℳ.

v. Hellwald, Friedrich: Frankreich in Wort und Bild. Seine Geſchichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Induſtrie und Production. Mit 455 Illuſtrationen. Leipzig, Heinrich Schmidt u. Karl Günther. 7. Lief. 75 ₰.

v. Helmholtz, H.: Vorträge und Reden. Zugleich 3. Aufl. der „Populären wiſſenſchaftlichen Vorträge“ des Verfaſſers. 2 Bde. Braunſchweig, F. Vieweg u. Sohn. 12 ℳ.

Iſrael, A.: Die pädagogiſchen Beſtrebungen Erhard Weigel's. Zſchopau, F. A. Raſchke. 1 ℳ 20 ₰.

Kautsky, M.: Die Alten und die Neuen. 2 Bde. Leipzig, C. Reißner. 6 ℳ.

Koch v. Berneck, M.: Die Arlbergbahn und ihre Umgebungen. Mit Abbildungen und Karten. Zürich, C. Schmidt. 2 ℳ.

Krauſe, G.: Friedrich der Große und die deutſche Poeſie. Halle a. S., Buchhandlung des Waiſenhauſes. 2 ℳ.

Ludwig, A.: Der neue Hamlet. Poeſie und Proſa aus den Papieren eines verſtorbenen Peſſimiſten. Zürich, Verlagsmagazin. 3 ℳ.

[illegible], G.: Das Buch der [illegible]. Jena, H. Mauke's Verlag. 6 ℳ.

Minckwitz, J.: Das A B C des Schachſpiels. Anleitung zur Erlernung des Spiels und Einführung in die Problemcompoſition. 2. Aufl. Leipzig, Veit u. Co. 1 ℳ 80 ₰.

Münchener Kalender 1885. Verlag des Centralvereins für Kirchenbau in München. 1 ℳ.

[illegible], A.: Eine Reiſe quer durch Indien im Jahre 1881. Erinnerungsblätter. Berlin, Allgemeiner Verein für deutſche Literatur. 6 ℳ.

Sammlung ſelten gewordener pädagogiſcher Schriften früherer Zeiten. Herausgegeben von A. Iſrael u. J. Müller. 11. Bd. Wie junge Fürſten und große Herren [illegible] . . . [illegible] Zſchopau, F. A. Raſchke. 4 ℳ.

Straßburger, B.: Geſchichte der Erziehung und des Unterrichts bei den Iſraeliten. 1. Lfg. Stuttgart, Levy u. Müller. 50 ₰.

Wachenhuſen, H.: Ball-Elfe. Roman. 3 Bde. Wien, A. Prochaska. 6 ℳ.

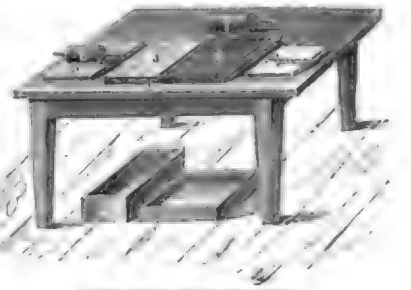
Wershoven, F. J.: Naturwiſſenſchaftlich-techniſches Wörterbuch. 1. Th. 1. Hft. Engliſch-deutſch. Berlin, L. Simion. 50 ₰.

---

v. Lützow, K.: Die Kunstschätze Italiens. Geographisch-historisch geschildert. Mit Radirungen von einer Reihe von Künstlern. 14. u. 15. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn. Die Lfg. 2 ℳ.

Polytechniſche Mittheilungen.

Zabel's Poſitiv-Lithographirverfahren. — Die Mehrzahl der jetzt im Gebrauch befindlichen graphiſchen Vervielfältigungsapparate hat ihren Zweck, die Lithographie zu erſetzen, nur theilweiſe erreicht. Die Handhabung derſelben beanſprucht meiſt einen gewiſſen Grad von Uebung, wobei trotzdem noch infolge mislungenen Ueberdrucks des auf Papier niedergeſchriebenen Originals auf Stein- oder Zinkplatten häufig genug ſo viel Zeit und Arbeit verloren geht, daß der Vortheil der Wohlfeilheit durch Selbſtanfertigung der Druckſachen dadurch in Frage geſtellt wird. Die Möglichkeit von Aenderungen und Correcturen iſt gewöhnlich ausgeſchloſſen, ſobald einmal der Ueberdruck fertiggeſtellt iſt; außerdem iſt die Zahl der Abzüge von einem Original bei den meiſten derartigen Apparaten ſehr beſchränkt. Einen vortheilhaften Gegenſatz hierzu bildet das bereits in Nr. 2050 der „Ill. Ztg.“ kurz beſprochene, ſeitdem praktiſch vervollkommnete und bewährte Zabel'ſche Poſitiv-Lithographirverfahren. Dieſes Verfahren kommt der eigentlichen Lithographie hinſichtlich der Sicherheit der Handhabung, der Sauberkeit und der großen Anzahl der Abzüge völlig gleich. Andern Vervielfältigungsmethoden gegenüber hat es den wichtigen Vorzug, daß das Original direct auf den Stein in gewöhnlicher Weiſe geſchrieben, reſp. gezeichnet wird, was für jedermann leicht ausführbar iſt, und daß die Abzüge ebenſowol auf ganz beliebigem Papier wie auf Glas, Porzellan, Holz, Metall in ebenen oder gekrümmten Flächen hergeſtellt werden können. Die Handhabung des hierzu dienenden, in der Abbildung veranſchaulichten Apparats iſt ſehr einfach. Schrift oder Zeichnung wird (letztere nachdem ſie mit Bleiſtift auf dem Steine a entworfen iſt) mit der chemiſchen Tinte geſchrieben oder nachgezogen und der ganze Stein darauf mit einem chemiſchen Präparat angefeuchtet, worauf derſelbe 1 bis 2 Minuten ſtehen bleibt. In der Zwiſchenzeit wird die Gummiwalze d auf der Farbeplatte c mit Farbe verſehen, worauf das Präparat vom Stein abgewaſchen und der letztere, während er noch feucht iſt, ſo lange mit der Farbwalze d übergangen wird, bis alle Linien mit Farbe bedeckt ſind. Iſt dies geſchehen, ſo legt man die elaſtiſche Platte b auf den Stein, wobei nur darauf zu achten iſt, daß dieſelbe allmählich auf letztern zu liegen kommt. Nun wird auf der Wachstuchſeite die Platte mit der Stoffwalze f kräftig überrollt, hierauf vom Stein abgehoben und auf eine Holzunterlage gelegt. Es erſcheint alsdann auf dem Stein ein Negativabdruck der Schrift oder Zeichnung. Auf dieſen wird das Druckpapier gelegt, um, leicht an die Platte angedrückt, mit der Stoffwalze f übergangen zu werden, und der fertige Abdruck wird von der Platte abgehoben. Iſt auf der elaſtiſchen Platte keine Farbe mehr vorhanden, ſo wird dieſelbe wieder auf den feuchten Stein gelegt und in der eben angegebenen Weiſe präparirt, bis die gewünſchte Zahl der Abzüge erreicht iſt. Nach Beendigung des Druckes wird die elaſtiſche Platte mit einem mit Petroleum befeuchteten Läppchen abgewiſcht, worauf ſofort alle Schriftſpuren verſchwinden, und der Stein mit Bimsſtein abgeſchliffen. Die Abzüge ſind außerordentlich ſauber; die Linien der Zeichnungen werden nicht gequetſcht oder verzerrt, ſondern erſcheinen ebenſo ſcharf wie auf dem Original, ſodaß ſich der Apparat beſſer als jeder andere zum Vervielfältigen von Zeichnungen, Noten ꝛc. eignet. Dabei iſt die Abnutzung der Platten und übrigen Theile ſelbſt bei ſtetem Gebrauch ſo gering, daß dieſelben jahrelang brauchbar bleiben. Ein nicht zu unterſchätzender Vorzug des Apparats iſt auch der, daß der Stein nicht abſolut genau eben geſchliffen zu ſein braucht, wie die Zink- oder Steinplatten ähnlicher Apparate, alſo auch von Ungeübten leicht zu handhaben iſt, ſowie daß der ganze Apparat bequem auf jedem Tiſch aufgeſtellt und nach dem Gebrauch, in dem zu ſeiner Aufnahme beſtimmten Kaſten verpackt, ohne großen Raumbedarf aufbewahrt werden kann. Die Zahl der ſtündlich anzufertigenden Abzüge (150, bei großer Uebung 250) ſowie der von einem Original im ganzen zu erhaltenden Copien (3000 bis 6000) iſt von keinem ähnlichen Apparat erreicht worden. Der Apparat wird in drei Größen zu 35, 42 und 50 ℳ von der Firma Gubner u. Lorenz in Halle a. S. geliefert.



Zabel's Poſitiv-Lithographirverfahren.

Taſchenfederhalter mit Bleiſtift, Petſchaft und Stempel. — Namentlich für das reiſende Publikum bietet ein Inſtrument, das die verſchiedenen zur Correſpondenz erforderlichen Utenſilien in ſich vereinigt, eine weſentliche Erleichterung, da es ungemein läſtig iſt, auf Reiſen einen vollſtändigen Schreibapparat mitführen zu müſſen, und doch waren bisher ſpeciell die Geſchäftsreiſenden hierzu genöthigt, da ſie faſt täglich in die Lage kommen, vollſtändige, mit Stempel und Siegel verſehene Geſchäftsbriefe

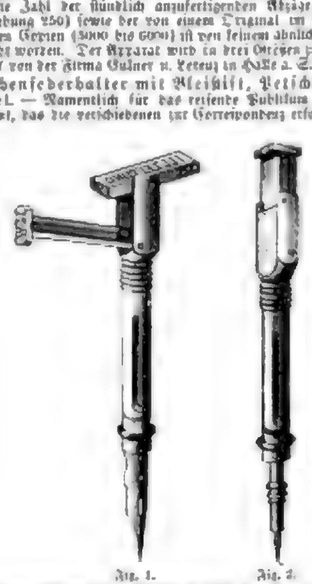


Fig. 1. Fig. 2.

Taſchenfederhalter mit Bleiſtift, Petſchaft und Stempel.

abſenden zu müſſen. In erſter Linie den Geſchäftsreiſenden, dann aber auch jedem Privatmann wird daher ein Apparat erwünſcht ſein, der mit Ausnahme des Tintenfaſſes alle nothwendigen Utenſilien in handlicher Form enthält. Der neue Taſchenfederhalter, den die Abbildung in Fig. 2 zuſammengelegt, in Fig. 1 im Gebrauchszuſtande zeigt, beſteht aus einer Hülſe, die einen gewöhnlichen Federhalter ſowie einen Bleiſtifthalter in ſich birgt, von denen man nach Bedarf den einen oder den andern in bekannter Weiſe hervorſchieben kann. Am andern Ende der Hülſe befindet ſich eine Art ſchmaler, länglicher Kapſel, welche am Kopf ein Petſchaft und im Innern einen completen Kautſchukſtempel nebſt Färbeapparat trägt. Drückt man das Petſchaft beiſeite, ſo ſpringt der Stempel, zum Gebrauch fertig präparirt, hervor und wird durch eine Feder in der richtigen Lage gehalten. Das ganze Inſtrument iſt ungemein einfach und eben deshalb recht praktiſch. Die Form deſſelben iſt derart, daß man bequem mit der Feder ſchreiben kann, ohne daß die Hand ermüdet; überdies iſt das Gewicht des Halters nur unbedeutend. Es ſind dies nicht gering anzuſchlagende Vortheile, da ſonſt häufig das verhältnißmäßig große Gewicht und die wenig compendiöſe Form derartiger Univerſalapparate den Nutzen derſelben illuſoriſch machen. Der Taſchenfederhalter iſt, geſchmackvoll ausgeführt, von der Firma M. Eck in Frankfurt a. M. zu beziehen.

Patent-Fingerhut. — Die Fortſchritte der Neuzeit erſtrecken ſich bis aufs kleinſte und ſuchen überall nützliche Verbeſſerungen anzubringen. Ein praktiſches Beiſpiel hiervon iſt der ſoeben in den Handel gebrachte Patent-Fingerhut mit Gummifutter, der ſich ſehr vortheilhaft von den bisher bekannten gewöhnlichen Fingerhüten dadurch auszeichnet, daß er weder drücken noch vom Finger rutſchen kann, während durch das Gummifutter zugleich jede Grünſpane oder Bleiabſetzung, wie ſie bei Metallfingerhüten ſtets vorzukommen pflegt, verhütet wird. Auf dieſe Weiſe bleibt das widerwärtige Arbeiten am Finger und eine bei der kleinſten Wunde gefährlich werdende Blutvergiftung völlig vermieden; überdies iſt das Gummifutter durchaus haltbar und geruchlos, klebt nicht und läßt ſich bei etwaiger Verunreinigung ſofort mittels Seifenwaſſers reinigen. Der Engros-Verkauf dieſer Patent-Fingerhüte iſt der Firma Fr. Ebert, Leipzig, Neumarkt 40, übertragen.

Briefwechſel.

T. G. in Berlin. — In der von Ihnen angeführten Notiz wurde nicht von einem Samowar aus „getriebenem Kupfer“, ſondern von einem ſolchen aus cuivre poli mit eingelegter Arbeit geſprochen, wie Sie ähnliche ganz gewiß in jedem größern Galanterie- und Kurzwaarengeſchäft in Berlin finden dürften, wenn Sie ſich die Mühe nehmen wollen, danach Umſchau und Nachfrage zu halten.

A. G. in Hof. — Für Cigarrengeſchäfte, in denen keine Gasleitung vorhanden iſt, empfiehlt ſich als Cigarrenanzünder die in Nr. 2163 der „Illuſtr. Ztg.“ auf Seite [illegible] beſchriebene Benzinlampe, welche, ſolange ſie auf einem Tiſche ſteht, mit kleiner Flamme brennt, während beim Aufheben derſelben eine große Stichflamme aus der Dochtöffnung hervortritt. Zu beziehen iſt dieſe Lampe von Albert Heine in Leipzig, Markt 16.

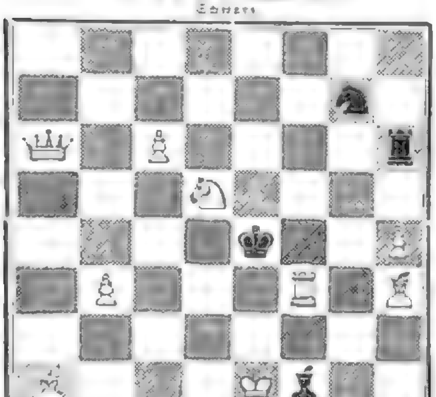
Stud. J. in Darmſtadt. — Dem Abiturienten einer Realſchule 1. Ordnung ſteht der Beſuch aller techniſchen Hochſchulen und ſomit die Anwartſchaft auf die höchſten techniſchen Stellen im Deutſchen Reiche offen, doch iſt bei der bekannten Ueberfüllung, welche in allen techniſchen Fächern herrſcht, kaum zur Wahl dieſes Studiums zu rathen.

Schach.

Aufgabe № 1956.

Weiß ſetzt mit dem dritten Zuge matt.

Von **Otto Voigt** in **Langhennersdorf**.



Auflöſungen.

№ 1918.

Von **Bernhard Hülſen** in **Wittenberg**.

Weiß.	Schwarz.
1) T. C 2 — E 2	1) D 4 — E 3:
2) S. B 5 — C 3 †	2) K. D 5 — D 6
3) T. A 5 — D 5 †	3) S. F 6 — D 5:
4) S. C 3 — E 4 †.	
2)	2) K. D 5 — D 4
3) S. C 3 — B 5 †	3) K. D 4 — E 4
4) L. H 3 — G 2 †.	

Auf 1) K. C 5 entſcheidet 2) S. A 7 † u. ſ. w.; auf 1) . . . C 4 — C 3 2) T. E 5 † u. ſ. w.

Eingeſendet von J. Conrad in Breslau, W. Lachmann in Leipzig, Th. C. Berndt in Grimma, Simon in Breslau, H. Beutmann in Berlin, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, A. Adam in Leipzig, C. H. Lettmann in Emden.

№ 1919.

Von **A. W. Winkler** in **Reudnitz**.

Weiß.	Schwarz.
1) D. H 6 — H 1	1) L. H 8 — E 5 [illegible] A 1, B 2, C 3, D 4.
2) T. E 7 — E 3 †	2) L. E 5 — E 3:
3) D. H 1 — F 3 †	3) T. E 3 — F 3 †.

Auf andere Züge entſcheidet 2) D. F 3 † u. ſ. w.

Eingeſendet von Th. C. Berndt in Grimma, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, H. Beutmann in Berlin, Simon in Breslau, G. Stemmann in Parchim, J. Th. Wezwoch in Berlinchen, L. Hering in Kolbin, A. Gruber [illegible] und A. Schlotte in Leipzig, L. Frankel in Glauchau, B. Belay in [illegible], A. Hofmann in Aachen.

Briefwechſel.

C. Nemo in Wien. — Ihr Dreizüger K. L 6, K. E 4 gebotter ſcheitert nach 1) T. G 6, K. D 5, außer 2) T. C 6 auch 2. S. E 2 †, K. D 4 3. T. [illegible]

F. H. in München. — Der Sechszüger iſt für uns nicht verwendbar; wir verfahren mit ihm wieder wie gehabt.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel,
g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 15	Sept. 16	Sept. 17	Sept. 18	Sept. 19	Sept. 20	Sept. 21
Valentia	+ 17 w	+ 17 b	+ 13 w	+ 13 h	+ 14 w	+ 14 b	+ 13 b
Breſt	+ 16 b	+ 14 w	+ 19 b	+ 13 h	+ 16 b	+ 16 b	+ 16 b
Paris	+ 15 w	+ 19 w	+ 13 w	+ 14 h	+ 14 h	+ 13 h	+ 15 b
Helder	+ 16 b	+ 17 h	+ 19 w	+ 19 b	+ 14 b	+ 13 b	+ 13 h
Brüſſel	+ 17 w	+ 19 h	+ 20 w	+ 20 w	+ 15 b	+ 14 h	+ 16 h
Neapel	+ 20 b	+ 14 b	+ 13 h	+ 19 b	+ 19 b	+ 16 h	+ 16 b
Florenz	+ 15 b	—	+ 15 b	—	+ 14 w	+ 17 b	+ 13 h
Trieſt	+ 20 b	+ 21 h	+ 20 h	+ 21 b	+ 21 w	+ 21 h	+ 20 b
Wien	+ 11 b	+ 11 b	+ 14 h	+ 13 w	+ 16 b	+ 14 w	+ 10 h
Budapeſt	+ 14 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 15 h	+ 14 b	+ 15 b	+ 12 h
Hermannſtadt	+ 15 b	+ 9 h	+ 11 w	+ 9 w	+ 9 h	—	+ 5 w
Galatz	+ 14 b	+ 13 b	+ 15 w	+ 13 h	+ 14 w	+ 14 w	—
Moskau	+ 6	+ 3 b	—	—	—	+ 3	+ 6
St. Petersburg	+ 8 b	+ 10 b	+ 11 b	—	+ 6 b	+ 9 h	+ 3 b
Haparanda	+ 4 w	+ 6 w	+ 10 h	+ 3 h	+ 7 h	+ 4 b	+ 8 b
Stockholm	+ 14 h	+ 12 h	+ 10 b	+ 12 h	+ 14 b	+ 7 b	+ 11 b
Chriſtianſund	+ 17 b	+ 9 h	+ 14 r	+ 14 r	+ 11 h	+ 9 w	+ 13 b
Oxöe	+ 13 b	+ 12 h	+ 11 h	+ 16 h	+ 15 h	+ 13 w	+ 16 b
Kopenhagen	+ 15 h	+ 16 b	+ 15 h	+ 16 b	+ 16 h	+ 15 b	+ 15 h
Memel	+ 13 w	+ 13 h	+ 13 b	+ 13 h	+ 12 h	+ 15 h	+ 11 b
Kiel	+ 15 h	+ 14 h	+ 13 h	+ 16 h	+ 15 h	+ 14 w	+ 13 h
Hamburg	+ 15 h	+ 13 h	+ 13 h	+ 14 w	+ 15 h	+ 15 b	+ 11 h
Keitum (Sylt)	+ 14 h	+ 14 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 16 w	+ 15 h
Wilhelmshafen	+ 15 h	+ 15 h	+ 16 b	+ 19 h	+ 17 b	+ 16 w	+ 13 h
Hannover	+ 10 h	+ 16 h	+ 16 b	+ 16 h	+ 16 h	+ 15 w	+ 12 h
Leipzig	+ 13 h	+ 18 h	+ 13 h	+ 13 h	+ 15 h	+ 14 h	+ 11 h
Berlin	+ 10 h	+ 13 b	+ 14 b	+ 17 w	+ 15 w	+ 14 h	+ 13 h
Breslau	+ 14 h	+ 13 h	+ 12 b	+ 14 w	+ 17 b	+ 14 b	+ 14 b
Altkirch	+ 14 w	+ 14 w	—	+ 16 h	+ 15 h	+ 13 w	+ 14 n
Karlsruhe	+ 15 h	+ 16 w	+ 15 h	+ 15 n	+ 14 w	+ 13 h	+ 13 n
Friedrichshafen	+ 15 w	+ 14 w	+ 15 w	+ 13 n	+ 15 h	+ 14 h	+ 14 w
München	+ 13 h	+ 13 w	+ 11 n	+ 14 h	+ 13 h	+ 13 n	+ 13 h
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 21 w	+ 19 h	+ 14 w	+ 14 w	+ 14 w	+ 14 h	+ 21 w
Nizza	—	+ 11 h	+ 20 w	+ 21 h	+ 16	+ 10 h	+ 14 w
Leſina	+ 16 h	+ 19 h	+ 20 w	+ 21 h	+ 19 b	+ 20 h	+ 20 h
Aachen	+ 16 h	+ 14 w	+ 16 w	+ 16 b	+ 17 w	+ 16 b	+ 17 h
Kiſſingen	+ 13 h	+ 14 h	+ 11 b	+ 11 h	+ 12 h	+ 11 b	+ 8 h
Baden-Baden	+ 12 h	+ 16 h	+ 13 h	+ 14 b	+ 15 h	+ 13 b	+ 12 h
Wiesbaden	+ 13 h	+ 15 h	+ 13 h	+ 15 w	+ 14 b	+ 13 h	+ 13 h

Witterungsnachrichten.

Verheerende Wirbelſtürme traten am 9. und 10. September in den nordamerikaniſchen Weſtſtaaten Minneſota, Wisconſin und Iowa auf. Die Stadt Clear Lake wurde faſt ganz verſtört, auch gingen dort drei Menſchenleben zu Grunde. In Chippewa Falls, Red Cedar, White Bear Lake, Red Rapids und andern Dörfern war der angerichtete Schaden ebenfalls ſehr groß, und mehrere Perſonen erhielten Verletzungen. Sintflutartiger Regen begleitete dieſe Stürme, ſodaß die Flüſſe Chippewa und Sanctaire ſowie noch andere Gewäſſer ihre Ufer verließen und große Ueberſchwemmungen verurſachten. Dieſe Stürme deuten das Ende einer ungewöhnlich heißen Saiſon an, wie uns der von Oſten kommenden kühlern Windwoge bemerklich iſt.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Calender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. v. Erd-halbm.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Sept.	h m s	h m s	° ′	°	° ′		h m	h m
28	12 30 32	11 50 38	−17 18	267	+3 16	62,22	am Tage	11 30 ab.
29	12 34 28	11 50 9	15 18	279	5 4	63,10		* *
30	12 38 25	11 49 49	12 41	311	4 49	61,86		0 35 fr.
Oct. 1	12 42 21	11 49 30	9 28	323	4 4	60,23		1 40
2	12 46 18	11 49 11	5 40	335	3 0	59,67		2 50
3	12 50 14	11 48 51	− 1 29	351	2 1	58,86		4 5
4	12 54 11	11 48 35	+ 2 53	4	+0 46	58,16		5 20

Sonnenaufgang 6 Uhr 5 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 35 Min.
Vollmond den 4. October 10 Uhr 30 Min. abends.
Culminationsdauer der Sonne 2m 8,2s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht früh kurz vor 4½ Uhr auf, und bei ſeiner günſtigen Stellung gegen die Sonne iſt es möglich, denſelben tief am Oſthimmel kurze Zeit zu ſehen. — Venus glänzt als Morgenſtern ſchon von 1¾ Uhr an am Oſthimmel und iſt infolge ihrer Helligkeit bis in die Dämmerung hinein ſichtbar. — Jupiter, welcher rechtläufige Bewegung im Sternbilde des Löwen hat, erſcheint bald nach 3 Uhr, alſo nicht lange nach dem Aufgang der Venus, am Oſthimmel. Er iſt faſt von gleicher Helligkeit wie dieſe, unterſcheidet ſich jedoch durch ſein gelblicheres Licht von der Venus, welche weißlich glänzt und auch nicht ſo ruhigen Schimmer wie die Scheibe des Jupiter zeigt. Von den Monden des letztern tritt der erſte in den Schatten des Planeten am 3. October früh 6 Uhr 57 Min., der zweite am 2. früh 2 Uhr 19 Min. — Saturn, noch rechtläufig im Sternbilde des Stiers, iſt faſt die ganze Nacht zu beobachten, da ſein Aufgang bereits abends nach 8¾ Uhr erfolgt. — Mars, abends am Weſthimmel, und Uranus, früh am Oſthimmel, ſtehen zu nahe bei der Sonne, um geſehen werden zu können.

Die Temperatur der Sonne.

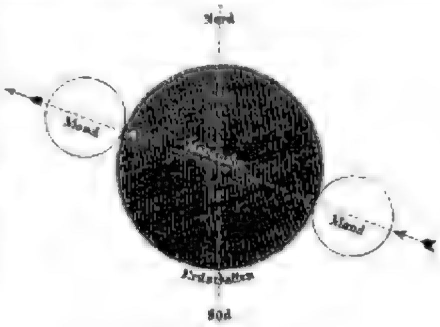
Der franzöſiſche Phyſiker Lamey hat über die Vertheilung der Temperatur auf der Sonne in den verſchiedenen Graden derſelben und über die Wärmethätigkeit der leuchtenden Oberfläche intereſſante theoretiſche Unterſuchungen angeſtellt nach der von dem Phyſiker und Mathematiker Hirn aufgeſtellten Methode, mittels deren ſich die Temperatur der unter der leuchtenden Oberfläche der liegenden Schichten des Sonnenkörpers berechnen läßt, und die ſich darauf gründet, daß man dieſelbe bei Protuberanzen die Formel für Ausſtrömung der Gaſe anwendet. Man hat aus Beobachtungen gefunden, daß die mittlere Höhe der Protuberanzen für eine und dieſelbe Epoche der Sonnenthätigkeit ſich mit der Breite ändert; die erwähnte Formel geſtattet nun, die Temperaturdifferenz zwiſchen zwei gegebenen Breiten zu berechnen, und ſo findet denn Mr. Lamey, daß die Temperatur in 45° nördlicher Breite auf der Sonne den Betrag von 667,000 Grad erreicht, während nach der Berechnung von Hirn die Temperatur der unter der leuchtenden Oberfläche liegenden Schichten 2,800,000 Grad beträgt. Dieſe Differenz genügt vollſtändig, um das Gleichgewicht zu ſtören und eine Strömung von der äquatorialen Zone aus nach den nördlichen Gegenden hervorzubringen; man vermuthete dieſe Strömung ſchon längſt aus der Bewegung der Sonnenflecken und der Neigung der Protuberanzen, und durch die Rechnung wäre dieſe Strömung erwieſen. Im Jahre 1882 fand der italiſche Aſtronom P. Secchi bei ſeinen Unterſuchungen über die Temperaturvertheilung auf der Sonnenoberfläche, daß im genannten Jahre die nördliche Hemiſphäre wärmer war als die ſüdliche. Zu jener Zeit konnte man Protuberanzen nur bei totalen Sonnenfinſterniſſen ſehen, und erſt Anfang der ſechziger Jahre wurden optiſche Hülfsmittel erdacht, um ſolche leuchtenden Hervorragungen des Sonnenrandes zu jeder Zeit zu beobachten. Mit Zuhülfenahme der Protuberanzen-Beobachtungen des Jahres 1871, da die Thätigkeit der leuchtenden Sonnenoberfläche dieſelben Erſcheinungen zeigte wie im Jahre 1852, hat ſich aus der mittlern Höhe der Protuberanzen daſſelbe Reſultat ergeben, wie das von P. Secchi auf anderweitigem Wege abgeleitete, und es ſcheint, als wenn wir durch die von dem franzöſiſchen Phyſiker aufgeſtellte Methode zu intereſſanten Aufſchlüſſen über die Klimatologie des Centralkörpers in unſerm Planetenſyſtem gelangen ſollten.

Dämmerungserſcheinungen.

Wie aus Berlin geſchrieben wird, waren dort die Dämmerungserſcheinungen am weſtlichen Himmel am 14. September abends beſonders intenſiv. Um 6 Uhr 45 Min., eine halbe Stunde nach erfolgtem Untergang der Sonne, war ungefähr in einer Höhe von 20 Grad ein Theil des Horizontes röthlich bis violett gefärbt, welche Farbennuancen ſo ein tiefes Orangeroth übergingen, je mehr die Färbung ſich dem Horizont näherte. Nach vorgenommenen Meſſungen des ſcheinbaren Durchmeſſers des röthlichen Lichtes am Himmel mittels eines Sextantgläſchens, mit Ableſeſtellen verſehenen Inſtruments ergab ſich, daß der Himmelsröthe durch ein Kugelſegment begrenzt wurde, welches eine Höhe von 20 Grad erreichte, während die Ausdehnung im Horizont 75 Grad betrug. Der Mittelpunkt des Kugelſegments fiel nach einer durch Meſſungen ſich ergebenden Rechnung unter den Horizont und genau mit dem Mittelpunkt der Sonne zuſammen, welche ſich zu dieſer Zeit an einem Punkte unterhalb des Horizonts befinden mußte, der 15 Gr. weſtlich vom wahren Norden entfernt war.

Die totale Mondfinſterniß am 4. October.

Dieſe über 3½ Stunden dauernde Finſterniß iſt auf dem größten Theil unſerer Erde ſichtbar: in Aſien, im weſtlichen Auſtralien, in Europa, Afrika, Südamerika und im öſtlichen Nordamerika. Wie aus der Figur erſichtlich, geht der Mond faſt central durch den Erdſchatten, der Eintritt des Mondes in denſelben erfolgt rechts bei E, der Mond bewegt ſich längs der mit Mondbahn bezeichneten Linie nach links hin und verläßt den Erdſchatten zuletzt bei A, mit welchem Moment auch die Finſterniß ihr Ende erreicht hat. Für das mittlere Europa liegen die Zeiten für die Beobachtung ſehr günſtig, wie die folgenden einzelnen Momente der Finſterniß zeigen. Die Angaben ſind in mittlerer berliner Zeit; um dieſelben für irgendeinen andern Ort zu haben, hat man nur den Längenunterſchied hinzuzurechnen, welcher abgezogen werden muß, wenn der Ort weſtlich von Berlin liegt, dagegen hinzuaddirt, wenn die Lage gegen Berlin eine öſtliche iſt (wir bemerken noch, daß ein Längengrad gleich vier Zeitminuten und eine Minute in Länge gleich vier Zeitſecunden iſt). Der Eintritt des Mondes in den Erdſchatten kann gleichwie der Austritt aus demſelben nicht ſehr genau beobachtet werden, da der Schatten ſelbſt keine ſcharf abgegrenzte Linie bildet, ſondern in den meiſten Fällen verwaſchen iſt; infolgedeſſen ſteigt die Unſicherheit der Beobachtung gegen die Rechnung bis auf mehrere Minuten.



Die totale Mondfinſterniß am 4. October.

Die einzelnen Momente der Finſterniß treten zu folgenden Zeiten ein:

Anfang der Finſterniß überhaupt	abends	8 Uhr	9 Min.
Anfang der totalen Verfinſterung	nachts	10 „	9 „
Mitte der Finſterniß	„	10 „	56 „
Ende der totalen Verfinſterung	„	11 „	42 „
Ende der Finſterniß überhaupt	„	12 „	43 „

Die Größe der Verfinſterung beträgt 1,59 des Monddurchmeſſers.

Komet.

Am 17. September entdeckte der Aſtronom Wolf in Heidelberg einen teleſkopiſchen Kometen. Derſelbe wurde am 20. auf der Sternwarte in Straßburg und am 21. auf der Sternwarte in Leipzig beobachtet. Die letzte Beobachtung ergab den Ort des Kometen abends 10 Uhr 13 Min. mittlere leipziger Zeit in

334° 24′ 8″,5 gerader Aufſteigung und
21° 34′ 9″,3 nördlicher Abweichung vom Aequator.

Die Bewegung iſt nach Süden gerichtet. Der Komet hat die Helligkeit eines Sterns 9. bis 10. Größe und zeigt einen Kern; ſein Stand iſt gegenwärtig noch im Sternbilde des Pegaſus, an der Grenze des Sternbildes Fuchs.

Zum 50jährigen Dienſtjubiläum des berliner Polizeipräſidenten v. Madai.

E. K. Wenn das Wort populär in ſich die beiden Begriffe „in weiteſten Kreiſen bekannt und auch beliebt“ vereinigt, und wenn es dann gälte, die populärſten Perſönlichkeiten des heutigen Berlins zuſammenzuſtellen, ſo müßte der Name des berliner Polizeipräſidenten mit obenan in einer ſolchen Liſte ſtehen. Denn in der That, wer iſt noch populärer bei der Bevölkerung der Reichshauptſtadt als Hr. v. Madai? Nur wenige ſind es, und ihre Namen zu errathen, dürfte unſern Leſern nicht ſchwer fallen. Wenn man ſich nun aber vergegenwärtigt, daß dieſer eminent populäre Mann gerade der Polizeipräſident Berlins iſt, ſo wird man das, auch ohne weitere Erörterung über das Wie und Warum, ſicher als eine erſtaunliche Thatſache erachten müſſen.

Die Erklärung ſcheint einfach genug: Hr. v. Madai iſt ganz beſonders geeignet zu der Stelle, in welcher er demnach auch ſo hervorragendes geleiſtet hat und noch leiſtet. Er iſt ſo zu ſagen ein geborener Polizeipräſident, derjenige, der in dieſer Stellung die bisher gerade nur ihm auferlegte hiſtoriſche Miſſion erfüllt, der preußiſchen Königsſtadt, welche die deutſche Reichshauptſtadt geworden, auf dem Wege zur Weltſtadt und zur Hauptſtadt des europäiſchen Continents überall da voranzuwandeln, wo eine gute, ihres hohen Berufes wohlbewußte Polizei als der ordnende Begleiter und Leiter, Bahnbrecher und Führer, kurz als ein „treuer Eckhardt“ der Allgemeinheit ſich zeigen und bewähren kann.

Man muß die großartige Entwickelung Berlins in dem letzten Jahrzehnt in Betracht ziehen. Andere Aufgaben und Anforderungen waren es, die an Hrn. v. Madai herantraten zu dem Zeitpunkt, da er ſein Amt übernahm, und ganz andere, weſentlich geſteigerte, immer noch ſich ſteigernde ſind es, die der noch heute jugendlich geiſtigfriſche und elaſtiſche Jubilar vor ſich ſieht und verwaltet, energiſch und raſch, vor allem aber auch in ſtets humaner Weiſe bewältigt. Will man hiervon ein genaues und vollſtändiges, lebendiges Bild in ſich aufnehmen, ſo verweiſen wir jeden dafür ſich Intereſſirenden auf den im vorigen Jahre im Auftrag des Hrn. v. Madai durch das Präſidium ausgearbeiteten und gedruckt erſtatteten zehnjährigen Rechenſchaftsbericht der berliner Polizei von 1872 bis 1882.

Aber wir ſagten: Jubilar. Nun, am 26. September 1834, alſo gerade vor einem halben Jahrhundert, wurde Otto v. Madai als Beamter vereidigt, und aus Anlaß dieſes ſeines Goldenen Dienſtjubiläums geſchieht es, daß wir ſein Bildniß in unſere heutige Nummer aufnehmen und ihm einige begleitende, ſeine Verdienſte kurz würdigende Zeilen widmen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Frauen-Zeitung

Ein Beſuch.

Von

Wilhelm Raabe.

[Nachdruck verboten.]

Es war ſchon Dämmerung, als der Beſuch kam; ſo ſehr Dämmerung, daß es uns unmöglich iſt, zu ſagen, wie der Beſuch ausſah. Es iſt uns überhaupt nicht leicht gemacht, hierüber ganz deutlich zu werden. Helfen uns die Leſerinnen ſelber nicht dabei, ſo werden wir auf dieſem Blatt Papier mit Feder und Tinte wenig ausrichten.

„Wieder ein Tag, Johanne, in Einſamkeit und mühſeliger, geringen Nutzen bringender Arbeit; und zu der Arbeit trübe Gedanken den ganzen Tag über. Wegplaudern kann ich dir deine Sorgen nicht; da habe ich Schweſtern, die das beſſer verſtehen. Ich kann nur hier und da eine Stunde bei dir verweilen; laß mich das jetzt, vielleicht iſt dir wohler nachher. Haſt auch wol ſchmerzende Augen von dem ewigen Schaffen ſo ſpät in den Jahren? Die darfſt du dreiſt zumachen, derweil ich bei dir bin. Nur keine unnöthigen Höflichkeiten unter Freunden. Laß dich gehen, ich laſſe mich auch gehen und lege mir niemandes wegen Zwang an, und viel Zeit habe ich nie, das wißt ihr ja alle, die ihr mich dann und wann unter euerer übrigen Bekanntſchaft in der Welt bei euch ſeht. Wo warſt du eben, Johanne?“

„Sie feierten ein Feſt heute drunten im Hauſe, daran habe ich gequält, widerwillig theilnehmen müſſen. Es war ſo viel Wagenrollen in der Gaſſe und vor dem Hauſe, die Leute waren ſo laut; es drang ſo viel luſtiger Lärm zu mir herauf. Es war thöricht; aber ich ließ mich von meiner Phantaſie hinabführen zu meiner jungen, reichen, glücklichen Hausgenoſſin; und da wurde mein Schickſal bitterer, ich war den Tag über unzufriedener denn je mit meinem Loſe; ach, da es nun wieder ſtiller geworden iſt, will ich es nur geſtehen: ich war recht böſe den Tag über, voll Misgunſt, Neid und Eiferſucht. Es war ſehr unrecht.“

„Ja freilich, du biſt arm, und deine Hausgenoſſin iſt reich; du biſt alt geworden, und deine Hausgenoſſin iſt noch jung. Niemand kommt zu dir als von Zeit zu Zeit ich, und jene führt das lebendigſte Leben. Daran kann ich nichts ändern, nicht den kleinſten Stein des Anſtoßes in der Körperlichkeit der Dinge kann ich dir aus dem Wege räumen; — aber wie wäre es, wenn du deſſenungeachtet jetzt doch einmal einige Wege mit mir gingeſt — die ich dich führe?“

Da die Frau Johanne jetzt lächelt, iſt ſie ſchon auf dieſen Wegen mit ihrem Beſuch — dieſer ſeltſamen Beſucherin, die nicht plaudert, wenige Neuigkeiten weiß, ſondern nur von Zeit zu Zeit die Hand oder auch nur den Zeigefinger erhebt. Frau Johanne hat dabei auch dem andern Rath ihres ſtillen Gaſtes Folge gegeben; ſie hat die Augen geſchloſſen. Bei geſchloſſenen Augen ſagt ſie: „Ja es iſt unrecht, und es nützt auch nichts, andern ihr Glück oder vielleicht auch nur den Schein des Glückes zu misgönnen. Das Leben geht ſo raſch hin, und es wird ſo ſchnell Abend aus Morgen allen Leuten!

Iſt es nicht wie geſtern, als es auch noch in meinem Leben Morgen war? als ich ſo jung war wie dieſe junge Nachbarin und auch über ſchöne Teppiche ſchritt? als die Wagen auch vor meiner Thür hielten und die Gäſte zu mir kamen? als meine Geſtalt aus dem Pfeilerſpiegel im Feſtkleide mir zulächelte und Richard mir über meine Schulter zuflüſterte, was der Spiegel mir ſagte?

Hab' ich damals, an meinem Morgen, in meinem Frühling, in meiner Jugend viel daran gedacht, wie die Leute über meinem Haupte, unter meinen Füßen, die Nachbarn gegenüber lebten, und ob ſie weniger jung, ſorgenlos und glücklich als ich waren?“

„Siehſt du, es wandelt ſich gut an meiner Hand“, nickte der Beſuch. „Nur weiter, komm nur weiter, wir ſind auf dem ganz richtigen Wege. Es iſt nur, weil man in der mismuthigen Stunde nicht recht ſeine Gedanken zuſammennehmen kann, daß man ſeine Tage ſo regenfarbig, ſeine Nächte ſo dunkel und ſternenlos ſieht. Was zeigte dir dein Spiegel noch außer deiner Geſtalt im Haus- und im Feſtkleide und den Bildern deiner nächſten Umgebung?“

Frau Johanne legt das Haupt in ihrem Stuhl zurück und die Hand auf die Stirn. Sie ſitzt wieder vor ihrem hohen, vornehmen Spiegel, den Rücken gegen die Fenſter gewendet. Aber aus dem zerbrechlichen Glaſe und der ſo leicht verwiſchbaren Folie von damals iſt in Wahrheit ein Zauberſpiegel geworden, aus dem ſich weſenhaft, greifbar, voll Leben und Wirklichkeit die Hoffnung, der Troſt, das beſte Glück ihrer Witwenſchaft, ihrer Kinderloſigkeit, ihres Alters loslöſen.

Es ſind aber nicht die Abbilder ihrer nächſten Umgebung, die Möbel, Wände, Gemälde, Teppiche und Vorhänge ihres damaligen Gemaches, die ſie nun mit ihren geſchloſſenen Augen wiederſieht. Es iſt das Stück der Gaſſe, das gegenüberliegende Haus, das damals in den goldenen Rahmen zufällig mit hineinfiel und nun wieder lebendig in ihm leuchtet, nachdem Glas und Folie längſt zerſplittert und verwiſcht ſind, wie Glanz und Glück jener lange vergangenen Tage.

„Ich denke, wir wagen es noch einmal, folgen unſerm guten Einfall und ſchlüpfen hinüber zu der unbekannten Nachbarin. Was meinſt du, Johanne?“

„Ein Einfall!“ murmelt die Frau Johanne. „Nur ein ſeltſamer Einfall — un concetto, una fantasia strana, wie die Italiener ſagen. Und mir vielleicht auch nur darum möglich, weil ich eben erſt mit Richard von unſerm ſchönen langen Aufenthalt in Italien nach Hauſe gekommen war. Dort, in Italien, folgen die Leute viel leichter als hier bei uns ihren Einfällen und ſchlüpfen ſo über die Gaſſe und halten gute Nachbarſchaft, zumal wenn ſie ſich vom Fenſter oder — Spiegel aus ſchon längſt kennen und unſer Gatte einmal geſagt hat: „Der Mann der hübſchen kleinen Frau im blauen Kleide da drüben iſt einer unſerer beſten, talentvollſten Unterbeamten, Johanne; das Weibchen mit ſeinem Kindchen iſt wirklich allerliebſt, ſchade, daß ſie nicht zu uns gehören, d. h. nicht in unſere Geſellſchaftskreiſe paſſen.“

„Ja, was würde aus euerer Welt werden, wenn ich nicht immer von neuem, zu jeder Zeit und überall eure närriſchen Kreiſe ſtörte und euch zuſammenbrächte im Wachen und im — Traum? Nur weiter, immer weiter, Johanne. Die Nachbarin wohnt in keinem vornehmen Hauſe; die Treppen, die zu ihr hinaufführen, ſind ſteil und dunkel; aber wir ſind auf dem rechten Wege — ganz auf dem rechten Wege!

„Auf dem rechten Wege! Wie kommſt du eigentlich hierzu, Johanne?“ habe ich mich noch auf der ſteilen dunkeln Treppe gefragt. „Ihr habt euch ja noch nicht einmal zugenickt und noch weniger je ein Wort miteinander geſprochen. Wie wäre das auch möglich geweſen bei ſo vielem andern geſellſchaftlichen Verkehr?“

„Das weiß ich am beſten, von welchen Kleinigkeiten alles abhängt“, ſagt der Beſuch. „Thörichtes Menſchenvolk! wo bliebet ihr, wenn nicht ich aus dem Kern den Baum, aus dem Funken das Licht, aus dem Hauch den Sturm machte? Dein Blut war noch abenteuerlich unruhig von den bunten Erlebniſſen in der Fremde; du hatteſt viel gähnen müſſen an jenem Tage; leugne es nicht, Johanne, du warſt eigentlich in keiner angenehmen Stimmung, trotzdem daß du noch jung, reich und eine Schönheit warſt. Zu verbraucht, alltäglich, gewöhnlich, abgenutzt und gering erſchien dir alles in der behaglichen Heimat um dich herum.“

„Und Richard hatte mir jetzt geſagt: Unſere Nachbarin hat Unglück während unſerer Abweſenheit gehabt; der Mann iſt ihr geſtorben; wir werden nicht leicht einen ſo guten Arbeiter wieder bekommen. — Da ſah ich ſie ſtatt im blauen oder roſa Kleide in einem ſchwarzen am Fenſter, bleich und kummervoll. Und ſie trug ihr Kind auf dem Arme, ihr armes verwaiſtes Kindchen, und da —, da nickte ich ihr zu von meinem Fenſter; und da —, da bin ich zu ihr gegangen!“ ....

Und nun iſt ſie wieder bei ihr, die Träumende, — die Freundin bei der Freundin, und die Zeiten — die Stunden, Tage und Jahre vermiſchen ſich wunderbar im ſüß-melancholiſchen Dämmerungstraum. Der Beſuch könnte nun wol gehen — o wie lebendig, wie lebendig iſt alles nun im Traum! ...

Im Traum. Die alte Frau ſchläft in ihrem Stuhl nach dem arbeitsvollen mühſamen Tage. Sie denkt nicht mehr über die Vergangenheit; ſie träumt von ihr und ſüß und friedlich; denn der Beſuch hatte ihr ja vorher leiſe, beruhigend die Hand auf die furchenvolle Stirn gelegt.

Nun iſt der Raum um ſie her nicht mehr beſchränkt und niedrig, nun ſind die Geräthſchaften nicht mehr ärmlich und abgenutzt; denn in gleichem Stübchen und unter gleichem Geräthe führte ja die beſte Freundin ihrer Jugend ihr liebes, ſtilles Leben. Zu ſolchem Stübchen ſchlich ſie aus dem Glanz und der Fülle des eigenen Daſeins, und alles iſt im Traum wie damals um ſie her.

Wie viele Jahre gehen vorüber während der kurzen Augenblicke, in denen ſie jetzt die Augen geſchloſſen hält? Wechſelnde Schickſale — viel Sorge und Angſt im Mittage des Lebens auch im eigenen Hauſe. Was iſt noch übrig von alledem, was damals war? Wo ſind die hohen Spiegel, die Purpurvorhänge, die weichen Teppiche — die Freunde, die Bekannten der Jugend? Iſt doch der eigene Gatte ſo lange ſchon todt und die eigenen Kinder; und auch die Freundin ſchläft ja nun lange ſchon unter ihrem grünen Hügel und ſteigt nur dann und wann daraus hervor in der Erinnerung und im Traum, und lächelnd, tröſtend und Geduld anrathend zumeiſt auch nur dann, wenn vorher der Beſuch gekommen iſt, den die Greiſin, die arme alte Frau Johanne, bei ihrer ſpäten, beſchwerlichen Lebensmühe wie in der Dämmerung des heutigen Abends bei ſich empfangen hat.

Von all den guten Freunden, den lieben Bekannten iſt niemand übrig, iſt niemand treu als das Kind, das einſt die Träumerin zum erſten mal hinüberzog aus ihrer Lebensfreude und dem Glanz ihrer Jugend zu dem Leid der jungen Nachbarin im ſchwarzen Kleide. Und dieſes Kind iſt erwachſen, iſt auch eine verheirathete Frau und weit in der Ferne. — — —

Horch, ein Schritt auf der Treppe.

Iſt es die Stimme des Beſuchs, welche die Frau Johanne noch in ihrem Traume vernimmt: „Nun gehe ich und laſſe dich der Wirklichkeit. Wie gern käme ich zu allen ſo wie zu dir in den böſen Stunden des Erdenlebens, wie gern hülfe ich allen ſo wie dir hinweg über die dumpfen Pauſen zwiſchen euern Schickſalen; wenn ich nur nicht ſo oft vor die verſchloſſene Thür käme. In den Büchern heiße ich eine vornehme Frau; mit einem großen Gefolge hoher Söhne und Töchter ſchreite ich durch die Jahrtauſende, aber gern ſitze ich nieder zu den Kindern, den Armen, den Bekümmerten — mit Freuden komme ich zu denen, die aus Büchern nur wenig oder nichts von mir wiſſen. Nun lebe wohl, du närriſch' alt' Weiblein, lache und weine dich aus in dem Glück der Gegenwart und Wirklichkeit und halte mir deine Thür offen; ich klopfe nicht gern lange vergeblich.“ ...

Es war nur der Briefträger, deſſen Schritt man auf der Treppe gehört hatte. Der Brief aber, den er der Frau Johanne brachte, lautete freilich trotz der ganzen, vollen Wirklichkeit, die er verkündete, wie Glockenklang und Jubelruf aus Dichtung und Wahrheit.

„Meine liebe andere Mutter, ich bin ſo glücklich — Franz iſt daheim! Geſund und ſo bärtig wie ein Bär und ſo ſonnenverbrannt — entſetzlich! Aber es hat ihm, Gott ſei Dank, nichts geſchadet, und ich bin ſo glücklich, ſo glücklich! Geſtern ſind ſie eingezogen, und es war ſo wundervoll, und ich hatte einen ſo guten Platz. Ich brauchte den Leuten vor mir nur zu ſagen: ich habe ja auch meinen Mann darunter, und ſie trugen mich faſt auf ihren Armen in die erſte Reihe. Und wir — ich und viele Hundert und Tauſend von meiner Sorte, hätten faſt den ganzen Effect geſtört. Das war ja aber auch nur zu natürlich, und kein Feldmarſchall und ſonſtiger großer General und Prinz durfte etwas dagegen einwenden. Ich hing ihm unter den Trommeln und Trompeten, den Pferden und Bajonneten am Halſe, und wie ich nachher nach Hauſe gekommen bin, weiß ich nicht. Nun habe ich ihn aber ſelber wieder zu Hauſe — ganz und heil zu Hauſe: es lebe der Kaiſer und mein Mann und mein Kind und Du, mein liebes zweites Mütterchen! Und nun höre nur, über acht Tage ſind wir alle bei Dir, — er, Franz, muß Dir ja ſein Eiſernes Kreuz zeigen und ich Dir unſern Jungen und meinen tapfern Ritter und Landwehrmann, den ſie mir ſo unvermuthet mitten im vorigen Sommer von ſeinem Zeichen- und meinem Nähtiſch wegholten und für das Vaterland ins fürchterlichſte Kanonenfeuer ſtellten. Was haben wir ausgeſtanden, Mama! Da war es ja noch ein Segen, daß der Junge noch zu klein und dumm war, um ſchon mit einſehen zu können, was der Menſch an Aengſten und Sorgen auf der Erde und im Kriege aushalten muß und kann. Aber eins hat er auch noch zu Wege gebracht, und das iſt herrlich — ich meine der Krieg und nicht unſer Junge natürlich — ach, ich bin immer noch ſo confus und habe es wie tauſend Glocken im Ohr und wie Ameiſen in allen Gliedern! nämlich die Privatingenieure ſind im Preiſe geſtiegen, und unſer Weizen blüht endlich auch einmal. — Darüber werden wir denn recht eingehend reden in acht Tagen in Deinem lieben Stübchen: Du ſollſt und darfſt uns nun nicht mehr ſo einſam und allein ſitzen, jetzt, da es uns ſo gut geht und noch viel beſſer gehen wird, was wir aber um Gottes willen ja nicht berufen, ſondern ja bei dem Wort dreimal unter den Tiſch klopfen wollen! Wir haben alle ſo viel ausſtehen müſſen und einander ſo wenig helfen können; aber nun ſoll's anders werden, ſagt Franz. Eine beſſere Stelle haben wir ſchon, nämlich Franz, und die hat ſich ſchon mitten im Kriege gemacht, wo merkwürdigerweiſe nicht bloß Leute zuſammengerathen, die ſich auf den Tod haſſen, ſondern auch ſolche, die einander recht gut gebrauchen können. Nun ſagt er, jetzt gäbe er nicht mehr nach, und ſollte er noch dreimal ſo lange wie vor dem ſchrecklichen Metz vor Dir in die Erde gegraben liegen und Dich belagern müſſen. Er erzählt furchtbare Dinge von ſeiner Hartnäckigkeit und neugewonnenen Erfahrung in dergleichen Kriegskunſtſtücken; und er behauptet, es wäre gar kein Zweifel, jetzt kriegte er Dich — wir kriegten Dich! O könnten wir's Dir doch zum tauſendſten Theil vergelten, was du ſo viele kümmerliche Jahre durch bis in unſere Brautzeit und bis zu unſerer Heirath an uns gethan haſt!

Ich glaube meinem Manne natürlich auf ſein Wort, daß Du jetzt zu uns kommen wirſt, aber ich verlaſſe mich eigentlich doch noch mehr auf meinen Jungen. Was ſoll das arme Kind ohne Dich anfangen, Großmütterlein; jetzt, wo es anfängt zu laufen und ich doch nicht ewig aufpaſſen kann? Großmütterchen, Du gehörſt zu unſerm Richard wie die Stadt Metz wieder zum Deutſchen Reich, was aber eine recht ſchlechte Vergleichung iſt; ich kann aber nichts dafür, weil ich als jetzige glorreiche Kriegsfrau ſo kurz nach den vielen Siegen und Eroberungen mich nur in ſolchen Vergleichungen bewegen kann und übrigens auch eben keine andere wußte.

Wir miethen natürlich eine größere Wohnung, und es wird ein Leben wie in Frankreich, wo es freilich, wie Franz meint, die letzte Zeit durch kein gutes Leben geweſen iſt, was alſo eigentlich wieder nicht paßt. Nein, wir wollen leben in Deutſchland, wie ich es mir als das Schönſte denke; und denke Du Dir es auch ſo lieb, als wenn alle Dichtung auf Erden, wenn Du dieſen Brief bekommſt, eben zum Beſuch bei Dir geweſen wäre und Dich leiſe auf unſere Pläne und Abſichten mit Dir vorbereitet hätte, daß Dir der Schrecken nichts ſchade! Was ich Dir eigentlich ſchreibe, weiß ich gar nicht, und den Jungen habe ich auch beim Schreiben auf dem Schoße ● Dieſer Klex kommt auf ſeine Rechnung, denn greift er mir nicht in die Friſur, ſo führt er mir mit die Feder.

Und nun nichts mehr; denn in acht Tagen ſind wir bei Dir; und obgleich ich hier jetzt an keiner Stunde am Tage was auszuſetzen finde, ſo wollte ich doch, daß es erſt über acht Tage wäre, um Dir Auge in Auge, Mund auf Mund ſagen zu können, wie ich bis in den Tod Dein dankbares Kind bin und bleibe, Du meine zweite Herzensmutter!“ . . .

Die Frau Johanne hat viel Unglück im Leben gehabt. Eigene Familie hat ſie nicht mehr, ihr Mann iſt todt, ihre Knaben ſind ihr ſchon als Kinder genommen, ihren Wohlſtand hat ſie auch verloren, und doch gibt es keine andere Frau in der Stadt, die in dieſer Stunde ſo glückliche Thränen weint wie dieſe, welche nie dem Beſuch, der in der Dämmerung bei ihr war, die Thür verſchloß, und die an ſeiner Hand in den Traum ſich leiten ließ, bis die Wirklichkeit anklopfte und ihr die reife liebliche Frucht jenes „Einfalls“ und Nachbarſchaftsbeſuchs der Tage der Jugend in den Schos legte.

* * *

— **Der Puder bildet bei uns ein Toilettenrequiſit für die höhern** Stände, aber in Florenz iſt das anders. So ſehr der nordiſche Maler nämlich für den ſanften warmen Bronzeton des Antlitzes der Florentinerinnen ſchwärmt, ſo unzufrieden iſt ſie ſelbſt damit. Ihr glühendſter Wunſch iſt darauf gerichtet, den weißen Teint der Nordländerin zu beſitzen. Wie aber zu dieſem gelangen in Florenz, wo die Sonne mit ſolcher Macht herniederbrennt, daß ſelbſt die Omnibuspferde zum Schutz dagegen große Strohhüte auf dem Kopfe tragen müſſen! Fächer und Schirme, Hüte und Schleier vermögen nichts gegen die Wirkung ihrer Strahlen, da bleibt nichts übrig, als ein wenig zur Kunſt die Zuflucht zu nehmen. Grande e grossa mi faccia Dio — Che bianca rossa mi faccio io' (Groß und ſtark mache mich Gott, weiß und roth werde ich mich ſchon ſelbſt machen) iſt der Grundſatz jeder Florentinerin, demzufolge ſie ſich die Bemalung ihres Geſichts ſehr angelegen ſein läßt. Von der vornehmſten Dame bis zum niedrigſten Marktweib herab pudert ſich jede das Geſicht mit gleichem Eifer, wenn auch nicht mit gleichem Erfolg. Ehe die elegante Florentinerin ihre Equipage beſteigt, um eine Spazierfahrt durch die Caſcinen oder den Lungarno entlang zu machen, wird ſie nie verfehlen, die feine Puderquaſte in Bewegung zu ſetzen und ihrem Antlitz das mehlweiße Colorit zu geben, das ſie, um Effect zu machen, für unumgänglich nöthig hält. Aber auch die Handwerkersfrau oder Köchin wird nicht über die Straße gehen, um ihre Einkäufe zu beſorgen, ohne ihrem Teint in aller Eile etwas nachzuhelfen. Hat ſie ſich mit dem Wattebüſchel einen weißen Klex auf die rechte, einen zweiten auf die linke Wange und, wenn ſie beſonders ſchön ſein will, einen dritten mitten auf die Stirn gemacht, ſo genügt das vollkommen, ſie mit dem angenehmen Gefühl ihrer Unwiderſtehlichkeit zu erfüllen, und ſo wandelt ſie ſtolz mit den drei großen weißen Tupfen auf dem Geſicht durch die Straßen, anzuſehen wie eine Art Polichinell.

— **Kürzlich ſollte in einem Frauenemancipationsclub in London** ein alter Herr eine Rede über die Frauenrechte halten, und der Saal füllte ſich zur angeſagten Stunde reichlich mit neugierigen Zuhörern beiderlei Geſchlechts. Als ſchon faſt alle Plätze beſetzt waren, tritt noch eine Dame herein, deren feſter Gang und zuverſichtliche Haltung zur Genüge ihren Freiheits- und Unabhängigkeitsſinn bekundeten. Sie fand keinen freien Stuhl mehr, da erhebt ſich ein Herr, um ihr galanterweiſe den ſeinigen zu überlaſſen, indem er lächelnd die Frage ſtellt: „Gehören Sie auch zu den Frauen, welche die gleichen Rechte wie die Männer beanſpruchen?“ — „Gewiß!“ entgegnet die Dame mit ſcharfem Ton. — „Sie ſind alſo der Meinung, daß eine Frau ganz dieſelben Privilegien genießen ſollte wie der Mann?“ — „Jawol, mein Herr.“ — „Nun denn, meine Dame, dann bleiben Sie gefälligſt ſtehen und genießen Sie auf dieſe Art die Freuden der Männerrechte.“ — Damit nahm der Herr ruhig wieder ſeinen Platz ein.

— **Vor einiger Zeit ſtarb in Hamburg eine reiche bejahrte Holländerin.** Als deren Nachlaß den Beſtimmungen des Teſtaments zufolge unter die Erben vertheilt wurde, erhielt ein junges Mädchen, welches mehrere Jahre lang als Geſellſchafterin bei der alten Dame gelebt und dieſelbe treulich bis zu ihrem Ende verpflegt hatte, außer einer anſtändigen Geldſumme, mehrern Schmuckgegenſtänden und der ſämmtlichen vorhandenen Wäſche auch ein Käſtchen mit ſehr vergilbten Spitzen, welche ſie lange eben nur als ein Andenken an ihre verſtorbene Gönnerin betrachtete, aber außerdem nicht für beſonders werthvoll hielt. Erſt jetzt zeigte ſie die Spitzen einem Antiquitätenhändler, mit dem ſie bekannt war, und dieſer erklärte ſie für ſehr koſtbar, erbot ſich auch, ſie zur nähern Prüfung an einen ſachkundigen Geſchäftsfreund nach Brüſſel zu ſenden. Dort wurden ſie für herrliche echte Points anerkannt, die noch aus dem vorigen Jahrhundert ſtammen und gegenwärtig gar nicht mehr fabricirt werden, ſodaß ſie als große Seltenheit gelten durften. Das etwa 10 Mtr. lange Stück Spitze wurde auf 16,000 Frs. taxirt und gekauft, ſodaß die junge Geſellſchafterin hierdurch einen recht hübſchen Zuſchuß zu ihrer Ausſteuer erhielt.

— **Die franzöſiſchen Schloßherrinnen ſuchen ihren Gäſten auf dem** Lande die Zeit in möglichſt angenehmer und unterhaltender Weiſe zu vertreiben; man kann nicht immer reiten, Ausflüge machen, ſpazieren gehen, Billard ſpielen, Kegel ſchieben oder mit Piſtolen nach der Scheibe ſchießen. Abends oder an regneriſchen Nachmittagen muß man zur Abwechſelung irgendein anregendes Spiel haben, was dem Geiſte Beſchäftigung bietet, und einige ältere Damen aus der Crème der Geſellſchaft ſind ſtolz darauf, etwas ganz neues in dieſer Beziehung erfunden zu haben, eine Art Geſellſchaftsſpiel, welches man mit dem Namen „Nuits blanches“ bezeichnet und überaus intereſſant und geiſtreich findet, das aber im Grunde nichts weiter iſt als unſer gutes altmodiſches Pfänderſpiel. Die vierundzwanzig Buchſtaben des Alphabets werden auf Zettel geſchrieben und dieſe Zettel hierauf zuſammengerollt und in einen Hut geworfen, worauf jeder in der Geſellſchaft der Reihe nach einen der Buchſtaben zieht. Vorher haben die jungen Mädchen und jungen Herren eine humoriſtiſche Liſte entworfen, indem für jeden Buchſtaben ein oder mehrere Worte gefunden werden, welche die Aufgaben bezeichnen, die dem Loszieher zufallen. Zieht er den Buchſtaben A, ſo hat er z. B. eine Arie zu ſingen, eine Anekdote zu erzählen, ein Akroſtichon zu dichten; für B einen Brief zu ſchreiben, ein Bild zu zeichnen, einen Bänkelſänger darzuſtellen; bei C eine Charade aufzugeben, Clavier zu ſpielen; bei D zu dichten, zu declamiren, eine Partie Domino oder Dame zu ſpielen; bei E ein Exempel zu rechnen, eine Elegie zu recitiren, jedem eine Eigenſchaft beizulegen; bei F muß er fechten, Federball ſpielen, Flöte blaſen u. ſ. w.; bei G Geige oder Guitarre ſpielen, ein Gedicht machen; bei H Höflichkeiten ſagen, einen Heirathsantrag machen, als Heldenſpieler auftreten; bei I ſein Ideal nennen, jodeln; bei K ein Kartenkunſtſtück produciren, ein Kochrecept aufſchreiben, einen Knix machen u. dergl. m. Mit etwas Phantaſie läßt ſich der Sache reiche Abwechſelung geben, und ſo werden unſere längſt aus den feinen Geſellſchaften verbannten Pfänderſpiele auch bei uns wieder Mode werden und zu Ehren kommen.

— **Folgendes merkwürdige kleine Reiſeabenteuer erlebte unlängſt** ein junger Geiſtlicher aus Albany, ein Mann mit einem Johannes-Herzen, von exemplariſchem Verhalten und hinreißender Kanzelberedſamkeit, auf einer Fahrt mit der Hudſon-River-Eiſenbahn von Albany nach Neuyork. In dem ſehr beſetzten Waggon ſaß neben ihm eine reizende junge Frau, die ein liebliches Kind auf dem Schoße hielt. Plötzlich begann daſſelbe kläglich zu weinen, dann entſetzlich zu ſchreien. Die junge Frau wiegte und liebkoſte das Kind, welches indeß immer unbändiger ſchrie. Der Paſtor, der natürlich nicht ſah, wie die hübſche junge Frau das Kind mit einer Nadel wieder und wieder ſtach, ſagte zu ſeiner Nachbarin: „Geſtatten Sie mir, daß ich meine Beruhigungskünſte verſuche“, nahm das ſchreiende Kind, ſchaukelte es ſanft in ſeinen Armen, und bald ſchlief der kleine Kerl und lächelte im Schlafe ſo ſüß, als wiſſe er gar nicht, was Schreien ſei. — „Ein herziges Kind, ein Bübchen, ſollte ich meinen.“ — „Gewiß mein Herr, mein ganzes Glück, das Ebenbild meines Gatten, der uns in Neuyork erwartet. Das Ungewohnte der Reiſe muß es ſein, was meinen Freddy ſo unliebenswürdig gemacht hat. Das Kind ſchläft ſo prächtig in Ihren Armen, Sie haben die Kinder gewiß recht lieb.“ — „Warum ſollte ich nicht? ſagte doch der Herr ſchon: ›Laſſet die Kindlein zu mir kommen!‹“ . . . Jetzt war auch die Nachbarin des Herrn Paſtors eingeſchlafen, Mutter und Kind ſchliefen um die Wette. — „Der liebliche Knabe, das iſt gewiß eine recht glückliche Familie“, flüſterte der junge Geiſtliche. — Der Zug hielt in der Station Poughkeepſie, die Mutter erwachte. — „Verzeihung, mein Herr, ich habe die ganze Nacht kein Auge zugethan, da hat mich die Müdigkeit überwältigt, jetzt will ich aber raſch ſehen, ob ich ein wenig Milch für meinen Freddy erhalten kann.“ Die junge Frau verließ den Wagen, der Paſtor ſaß geduldig und betrachtete mit förmlich liebevoll verklärten Blicken das ſchlummernde Kind auf ſeinen Armen. Endlich dachte er: Es wird ſpät, der Zug muß gleich abgehen, doch Gott ſei Dank, da kommt die Mutter. Aber wie, was bedeutet das? Sie beſteigt den nach Albany gehenden Zug — eine Mutter verläßt ihr Kind, heiliger Gott, wär's möglich! Meine Pflicht iſt es, hier einzuſchreiten. Der Paſtor faßte das Kind feſter in ſeinem Arm, nahm die Reiſetaſche der jungen Frau und beſtieg den Zug nach Albany. Direct ſchritt er auf ſeine Reiſebegleiterin zu, legte ihr das Kind in den Schos und ſprach zürnend: „Kann auch ein Weib ihres Kindes vergeſſen? . . .“ — „Albert, Albert, Conducteur, helft mir! unerhörte Schmach!“ — „Was iſt, meine Jenny?“ — „Sie befehlen, Ma'am?“ ſagte der Conducteur, der nebſt dem angerufenen Gatten von der Plattform in den Waggon eilte. — „O, Albert, die Zunge verſagt mir den Dienſt — dieſer Herr ſagt, dieſes Kind ſei mein Kind, ich hätte es verlaſſen, und wir ſind doch erſt ſeit 14 Tagen verheirathet, o, ich überlebe dieſe Schande nicht!“ — „Mein Herr, Sie müſſen verrückt ſein.“ — „Ich bin mit dieſer Dame von Albany hierhergefahren, ſie übergab mir ihr Kind und hat es hier verlaſſen.“ — „Sie ſcheinen in der That nicht zu wiſſen, was Sie ſprechen“, miſchte ſich der Conducteur ins Geſpräch, „dieſe Herrſchaften fahren ſchon von Neuyork aus mit dieſem Zuge und in dieſem Wagen — „Das iſt ein Irrthum, dieſe Dame hat mir ihr Kind übergeben.“ — „Mein Herr, entweder ſind Sie nicht richtig im Kopfe, oder Sie wollen einen Schwindel aufladen; hier iſt ein Poliziſt, auf meine Verantwortung bringen Sie dieſen Herrn nach der Polizeiſtation und nehmen Sie ſich des Kindes vorläufig an.“ — Keines Wortes mächtig, folgte der Paſtor dem Poliziſten, und beide Züge fuhren nach den entgegengeſetzten Richtungen ab. Am andern Morgen wurde es dem Paſtor leicht, ſich durch Bekannte zu legitimiren, aber ſchon am Abend war das Gerücht von dem Skandal nach Albany gedrungen, und zwar übertrieben, entſtellt; der Paſtor habe ſich ſeines Kindes, von deſſen Daſein bisher niemand eine Ahnung gehabt, in frechſter Weiſe entledigen wollen. Der Kirchenvorſtand ſeiner Gemeinde trat zuſammen und ſandte dem jungen Geiſtlichen ein Telegramm: er brauche nicht nach Albany zurückzukommen, wenigſtens nicht, um ſein Amt fortzuſetzen, der Gehalt für drei Monate ſtehe zu ſeiner Verfügung. Der Paſtor iſt ein feinfühliger Mann, ſo unſchuldig er war, graute ihm doch vor dem Gerede und Geſpött der Leute. Er ordnete ſeine Angelegenheiten brieflich und ging nach dem Weſten, iſt aber auf der ganzen Reiſe nicht aus dem Rauchwagen herausgekommen. Fand er einmal keinen Platz in einem ſolchen, ſo bat er den Packmeiſter, ihn in einem Gepäckwagen fahren zu laſſen. Des hübſchen Kindes hat ſich die kinderloſe Frau des Poliziſten angenommen, der den Reverend verhaftete. Die Mutter des Kindes oder vielleicht nur deren Helfershelferin ſcheint über alle Berge zu ſein.

— **Nicht unintereſſant iſt ein Ausſpruch eines geiſtreichen franzöſiſchen** Schriftſtellers über weibliche Schönheit. Derſelbe lautet: „Gott ſchuf das Weib, wir die Dame. Wenn Eva heute wieder auf die Erde zurückkehrte, würde man ſie ſehr über die Achſel anſehen; man würde ihre Taille zu dick, ihre Füße zu groß, ihre Augen zu dumm finden, und keine Schlange würde ſich dazu hergeben, ſie verführen zu wollen. Man dürfte ihr keinen Apfel anbieten, ſondern ſie höchſtens damit werfen.“

— **Vor kurzem ſtarb in einem ſchweizer Gefängniſſe Marie Jeanneret**, die zu lebenslänglicher Haft verurtheilte Maſſenmörderin, welche vermöge der großen Anzahl der von ihr begangenen und verſuchten Giftmorde zu den entſetzlichſten Verbrechernaturen aller Zeiten gerechnet werden muß. Marie Jeanneret entſtammt einer der vornehmſten Familien von Neufchâtel; ſie wurde 1836 geboren und erhielt, da ihre Eltern frühzeitig ſtarben, unter der Vormundſchaft eines Onkels eine äußerſt ſorgfältige Erziehung. Schon als Mädchen kränklich, ſtudirte ſie emſig mediciniſche Werke und äußerte, trotz ihres nicht unbedeutenden Vermögens, den Wunſch, ſich der Krankenpflege zu widmen. Dieſer Berufswahl lag jedoch, wie ſich allzu ſpät herausſtellte, nicht Mitgefühl für die Leidenden zu Grunde, ſondern das wahnſinnige Gelüſt, der unwiderſtehliche Drang nach Zerſtörung von Menſchenleben, die grauenhafte Freude am Anblick ihrer im Todeskampf ſich windenden Opfer. Die angehende Krankenpflegerin hatte unter dem Vorwand eines Augenübels faſt alle Augenärzte der Schweiz conſultirt und dieſe Viſiten dazu benutzt, große Quantitäten Atropin und Belladonna zu ſtehlen. Ihr erſtes Opfer war ihre Freundin Berthel, eine liebenswürdige junge Dame, der ſie Belladonna gab. Weder in dieſem Falle noch bei andern plötzlichen Todesfällen, die ihre Pflegebefohlenen in Spitälern, in Privathäuſern, in ärztlichen Heilanſtalten wegrafften, fiel ein Verdacht auf die Wärterin, welche ihres barmherzigen Amtes in ſo bewunderungswürdiger Hingebung waltete und ſelbſt den Aerzten durch die Sicherheit Achtung einflößte, mit der ſie diagnoſticirte. Niemand ahnte in ihr eine Mörderin! Da ſie häufig ihren Aufenthalt wechſelte und mit bewunderungswürdiger Schlauheit vorging, kam man ihrem Treiben erſt ſpät auf die Spur. Der vereitelte Vergiftungsverſuch, den ſie in einem Penſionat an einer Elevin aus Oeſterreich unternahm, weckte den Verdacht des Arztes. Die Unterſuchung, die gegen ſie eingeleitet wurde, ergab, daß Marie Jeanneret mindeſtens neun Giftmorde begangen und eine größere Anzahl von ſolchen verſucht habe. Keins dieſer Verbrechen brachte ihr den geringſten materiellen Vortheil; ſie dienten ihr ausſchließlich zur Befriedigung ihrer Mordſucht. In ihrem Beſitz fand ſich Gift vor, genügend, um Hunderte von Menſchen zu tödten. Offen geſtand ſie ein, daß es ihr ein Vergnügen bereitet habe, Leiden und Tod anzuſchauen. Es kam vor, daß ſie Aerzte auf den Knieen bat, gefährlichen Operationen beiwohnen zu dürfen. Reue über ihre Miſſethaten, für deren Abſcheulichkeit ihr jedes Verſtändniß fehlte, war ihr vollkommen fremd. Stolz und Befriedigung leuchteten aus ihren Augen, wenn ſie den Todeskampf ihrer Opfer ſchilderte. Im Gefängniß ſprach ſie den Wunſch aus, von einer langen ſchmerzlichen Krankheit heimgeſucht zu werden, die ſie recht ſchreien und wimmern machen möge, damit ſie ſich im Spiegel am Anblick ihrer verzerrten Züge weiden könne. Da das Gericht ihre Unzurechnungsfähigkeit annahm, wurde ſie zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt, in welchem ſie eine Reihe von Jahren dem entſetzlichen Tode entgegenſiechte.

— **Die indiſche Dichterin Toru Dutt iſt eine ſo eigenthümliche** literariſche Erſcheinung, daß ſie auch in Deutſchland bekannt zu werden verdient. Ihre Abſtammung, ihr Lebenslauf, ihre dichteriſche Begabung, ihre vollkommene Beherrſchung mehrerer Culturſprachen und ihre Liebe zu ihrem Volke verleihen dieſer Poetin eine ganz eigenartige Bedeutung. Es hat unter den dichtenden Frauen aller Nationen wenige gegeben, welche höhere Anſprüche auf Anerkennung und Sympathie beſitzen als dieſes ſanfte, ſchöne Hindukind, deſſen Seele Muſik und deſſen Empfinden Liebe war. Toru Dutt wurde 1856 zu Kalkutta als drittes Kind eines Hindupaares von hoher Kaſte geboren, wo ſie in der Abgeſchiedenheit ihres väterlichen Beſitzthums ihre Jugend verbrachte. Mit größter Sorgfalt widmete ſich ihr Vater ihrer Erziehung. Ihre erſte poetiſche Anregung erhielt Toru durch ihre Mutter, welche, obwol gleich all den übrigen zu der reinen Lehre Chriſti bekehrt, doch mit ganzem Herzen an den alten Sagen und Ueberlieferungen ihres Landes hing. Mit ihrer ſanften und melodiſchen Stimme pflegte ſie ihren Kindern die uralten, geheimnißvollen, meiſt tiefernſten Geſänge ihres Landes vorzuſingen. Die Großartigkeit der ſie umgebenden Tropenwelt wirkte mächtig auf ihr poetiſches Gemüth, und frühzeitig gab ſie ihren Empfindungen dichteriſchen Ausdruck. Von ihrem Vater begleitet, brachte ſie mehrere Jahre in England und Frankreich zu ihrer Ausbildung zu. Die Sprachen beider Länder beherrſchte ſie bald bis zur vollkommenſten literariſchen Meiſterſchaft. Als ſchriftſtelleriſche Ausbeute brachte ſie aus dem Weſten zwei Werke heim: eine Sammlung franzöſiſcher Gedichte in engliſcher Ueberſetzung und die franzöſiſch geſchriebene Novelle „Le journal de Mlle. Arvers“, einen intereſſanten Verſuch, franzöſiſche Verhältniſſe mit indiſchen Augen zu ſehen. Nach ihrer Heimkehr vollendete Toru ihr Studium des Sanskrit, veröffentlichte die Eſſays, Abhandlungen und Ueberſetzungen in engliſcher Sprache, die im „Bengal Magazine“ erſchienen, und arbeitete ſie mit fieberhafter Haſt an ihrem Hauptwerke „Ancient Ballads and Legends of Hindostan“. Ihre Seele war von frühzeitigen Todesahnungen durchſchauert, die ſich nur allzu raſch verwirklichen ſollten, denn am 30. Auguſt 1877 verhauchte ſie im Alter von 21 Jahren ihre Seele in den Armen ihres Vaters. Es war ihr nicht vergönnt, ihr Hauptwerk zu vollenden, in welchem ſie mit glühender Begeiſterung die Traditionen und Sagen ihrer Heimat beſingt. Sie kleidet die alten Epen in ein jugendfriſches, anmuthiges Gewand und ſchildert die Vorgänge mit ſolcher Unmittelbarkeit, daß man mitten darin zu ſtehen glaubt. Die auch von Rückert bearbeitete Legende der Königstochter Savitri iſt an Urſprünglichkeit, Schlichtheit und rührendem Pathos der Umdichtung des deutſchen Poeten vielleicht noch überlegen. So objectiv Toru Dutt dem Stoffe der Sagen ſelbſt gegenüber ſteht, und mit wie wunderbarer Treue ſie auch das Lokalcolorit feſthält, ſo läßt ſie es ſich doch nicht nehmen, bei der Nutzanwendung hier und da ihre ſubjective Meinung auszuſprechen, zuweilen ſelbſt in Gedanken, welche den indiſchen Anſchauungen ganz entgegengeſetzt ſind. Dieſe Legendenſammlung, im vollendetſten Engliſch geſchrieben, veröffentlichte ihr Vater nach ihrem Tode mit einer Sammlung vermiſchter Gedichte, die von einem rührend elegiſchen Hauche durchweht ſind. Kein orientaliſcher Schriftſteller gewährt einen ſo tiefen Einblick in aſiatiſche Lebens- und Religionsanſchauung wie dieſes junge, in engliſcher Sprache dichtende Hindumädchen. Toru Dutt ſtarb ohne Ahnung, daß ihr Name fortleben und mit ſteigender Achtung in Europa genannt werden würde. In Frankreich und England werden ihre Werke, die ſchon in mehrfacher Auflage erſchienen ſind, täglich mehr geſchätzt. Das tragiſche Geſchick und die hohe Begabung der Dichterin werden ihr auch in Deutſchland Anerkennung erwerben, das in die Schatzkammer ſeiner Literatur die Perlen der Dichtkunſt aller Völker aufnimmt.

— **Die Damen der Ariſtokratie und der hohen Beamtenwelt der** japaneſiſchen Reſidenz Tokio haben jüngſt einen Wohlthätigkeitsbazar veranſtaltet, der einen glänzenden finanziellen Erfolg erzielte. Hierdurch ermuthigt, haben ſie einen Frauen-Wohlthätigkeitsverein gegründet, der ſofort eine große Anzahl von Mitgliedern fand. Nichts charakteriſirt deutlicher die Tiefe der ſocialen Reformbewegung in Japan als das Heraustreten ſeiner bisher in ſtrenger Abgeſchloſſenheit lebenden Frauen in die Oeffentlichkeit und ihr corporatives Auftreten zur Förderung gemeinnütziger Zwecke.

Moden.

— **Die modernſten Reiſecoſtüme für den Herbſt fertigt man** aus taubengrauem engliſchem Mohair von ſehr feſtem, ziemlich ſtarkem und glänzendem Gewebe. Der Rock iſt vorn glatt und bildet hinten mehrere große Hohlfalten, unter denen ſich die kleinern Doppelfalten verbergen; unten iſt der Rock ringsherum in ſtumpfe Zacken ausgeſchnitten, welche über einen ganz ſchmalen Pliſſévolant fallen. Die Taille in Form einer feſt anliegenden Bluſe ſchließt vorn mit einer dichten Reihe kleiner Stahlknöpfe und iſt mit einem Matroſenkragen und einer loſe geſchlungenen Kravatte aus rother oder marineblauer Seide verziert; über dem Matroſenkragen iſt noch der gewohnte, mäßig breite Stehkragen von Mohair oder Seidenſtoff angebracht und mit einer ſchmalen Spitzenrüſche garnirt, denn man beginnt wieder mit erneuter Vorliebe zu den Spitzenrüſchen zurückzukehren, nachdem der Verſuch mit den glatten Stoffſtreifen als Garnirung ſich wenig kleidſam gezeigt hat. Ein Staubmantel von demſelben Stoff wie das Kleid, ganz glatt und hinten in Falten gereiht, welche durch eine graue Sammtſchleife zuſammengehalten werden, wird mit ziemlich weiten, gleich an das Rückentheil geſchnittenen Aermeln verſehen und mit ſchottiſch carrirtem Seidenſtoff gefüttert. Der runde Strohhut von grauem engliſchem Geflecht mit hohem Kopf und aufgebogenem Rand iſt mit grauem Sammt, einer Stahlſchnalle und grauen Federn ausgeputzt, und zur Vervollſtändigung des Anzuges dienen außerdem noch Stiefeletten aus grauem Mohair mit Lacklederbeſatz und niedrigen, flachen Abſätzen.

— **Die mit Anfang Auguſt zu Ende gegangene Saiſon der** Perlenfiſcherei im Perſiſchen Meerbuſen (dieſe Fiſcherei kann nur in den heißen Monaten Juni und Juli betrieben werden, da ſpäter das Waſſer für die Taucher zu kalt wird) hat einen bedeutend ſchlechtern Ertrag als in den letzten vier Jahren geliefert, und man darf daher ein baldiges und beträchtliches Steigen der Perlenpreiſe erwarten. Leider hat die Herbeiſchaffung dieſes unſerer Damenwelt ſo erwünſchten Toilettenartikels in dieſem Jahre acht Menſchenleben zum Opfer gefordert, da drei Taucher nicht mehr aus der Meerestiefe zurückkehrten und eine Beute der Seeungeheuer geworden ſein mögen, während eine Barke mit 14 Fiſchern bei der Inſel Bahrein ſcheiterte, wobei fünf davon ihren Tod in den Wellen fanden.

— **Mrs. E. M. King, Ehrenſecretärin der Geſellſchaft für** vernunftgemäße Bekleidung in London und eifrige Vorkämpferin des Hoſentragens für Frauen, hat gegenwärtig eine Bekehrungsreiſe nach Canada und den Vereinigten Staaten unternommen. Dieſe Dame, welche jetzt im Alter von 52 Jahren ſteht und Mutter mehrerer erwachſener Kinder iſt, gedenkt ein volles Jahr hindurch ganz Amerika im Intereſſe ihrer Kleiderreformideen zu durchziehen und in jeder einigermaßen bedeutenden Stadt Vorträge hierüber zu halten. Sie trägt ſelbſt Beinkleider aus demſelben Stoff wie der des darüber fallenden Kleides; Unterröcke erklärt ſie für Hinderniſſe der freien Bewegung und kräftigen Körperentwickelung. Früher wirkte Mrs. King mit Lady Haberton zuſammen, aber ſie trennte ſich von ihr, weil die Lady gar zu zimperlich war und nur von „Gliedern“ ſprechen wollte, wo Mrs. King einfach „Beine“ ſagt; auch konnte ſich Lady Haberton nicht entſchließen, das Wort Hoſen oder Beinkleider zu gebrauchen, ſondern wollte dafür den Ausdruck „der getheilte Unterrock“ ſetzen. So ſchieden ſich die beiden Reformvertreterinnen, und Mrs. King, nicht mehr gehindert durch die zarten Bedenken ihrer Collegin, ſpricht die kühne Erwartung aus, daß die Frauen der nächſten Generation nur Röcke bis zum Knie tragen und auf dieſe Art die jetzt noch kaum bemerkbaren Beinkleider völlig ſichtbar machen werden. Auch hofft ſie, daß ſich das Auge bis dahin allmählich an die weibliche Hoſentracht gewöhnen dürfte. Bei richtiger Geſtaltung dieſer Tracht könnten ihrer Anſicht nach nicht nur die Geſundheit und Bequemlichkeit, ſondern auch die Schönheit gewinnen. Letzteres möchten wir dahingeſtellt ſein laſſen; übrigens beſitzt die Dame bereits Anhängerinnen und Correſpondentinnen in den Vereinigten Staaten in großer Anzahl, welche noch dieſen Herbſt in San Francisco eine Kleiderausſtellung veranſtalten wollen, um für Mrs. King's Reformideen Propaganda zu machen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Illustrirte Zeitung

[illegible]

[illegible]

Die deutſche Geſandtſchaft nach Perſien.

Nach Ablauf von faſt vierundzwanzig Jahren begibt ſich von neuem eine deutſche Geſandtſchaft auf den Weg nach Perſien, um dort die erſten Schritte zur Anknüpfung regelmäßiger diplomatiſcher Beziehungen zwiſchen den beiden im Raum ſo weit voneinander getrennten Reichen einzuleiten und Deutſchlands Vertretung auf einem Punkte zu befeſtigen, der im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einem wichtigen Beobachtungspoſten für die Vorgänge in Centralaſien und in Indien geworden iſt, und der auch in commerzieller Beziehung Aufmerkſamkeit verdient. Seitdem Rußland Turkeſtan in den Bereich ſeiner Machtſphäre gezogen und ſeine Autorität auch über die räuberiſchen und wilden Stämme ausgedehnt hat, welche die unwirthbaren weiten Steppen zwiſchen dem Kaspiſchen Meere und dem Amu-Darja bewohnen, hat es ſich den Nordgrenzen Perſiens um vieles genähert und iſt mit dieſem Lande in mannigfache Berührung gerathen.

Von den Ufern des Kaspiſees aus ſind Handelskarawanen und Reiſende nach Süden hin vorgedrungen; um dieſelben zu ſchützen und das Land wegſam zu machen, ſind ihnen militäriſche Streitkräfte gefolgt und iſt eine Art Etappenſtraße bis Merw, einem Straßenknotenpunkte zwiſchen Perſien, Turkeſtan und den transkaspiſchen Gebieten Rußlands, entſtanden, deſſen Beſetzung Rußland bisher gefliſſentlich vermieden hat. Stärker als Merw hat die kleine Stadt Saraks auf der Grenze zwiſchen Perſien und Afghaniſtan den Handel angezogen, und zwar deshalb, weil ſie durch ihre Lage an den nach Herat, d. h. nach Indien führenden Wegen, vorzüglich zu einem großen internationalen Stapelplatz geeignet erſcheint. Die ruſſiſche Preſſe hat Saraks mehrfach den Schlüſſel Indiens genannt, und dieſen und andern Anregungen hat vermuthlich der vom ruſſiſchen General Annenkow entworfene Plan der Erbauung einer Eiſenbahnlinie von Kraſſnowodsk nach Saraks ſeine Entſtehung zu verdanken. Die fortſchreitende Annäherung des ruſſiſchen Handels an die Grenzen von Afghaniſtan, d. h. an die Peripherie der engliſchen Machtſphäre in Centralaſien, hat inzwiſchen, wenn auch die ruſſiſchen Staatsmänner und Militärs eine Politik der Vorſicht und Zurückhaltung befolgten, die Beſorgniß der Engländer, daß ihnen von jener Seite eine gefährliche Concurrenz drohe, nicht zu beſchwichtigen vermocht. Die Beunruhigung der Gemüther iſt im Gegentheil geſtiegen angeſichts des Umſtandes, daß die England befreundeten und theilweiſe ſogar von ihm beſoldeten afghaniſchen Fürſten, wie z. B. der Emir von Kabul und der Emir von Kandahar, außer Stande geweſen ſind, ihre den Ruſſen freundlich geſinnten Bevölkerungen von dieſer Vorliebe etwas zurückzubringen und ſie zu bewegen, den ruſſiſchen Händlern und ihren Agenten Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Um den Gefahren der immer ſtärker andrängenden und in gewiſſer Weiſe von den Sympathien der Landesbewohner getragenen Bewegung einen ſchützenden Damm entgegenzuſetzen, iſt von britiſcher Seite die Regulirung der Nordgrenze Afghaniſtans durch eine ruſſiſch-engliſche Commiſſion beantragt worden, ein Verlangen, welches in Rußland bereitwilliges Entgegenkommen gefunden hat. Die Feſtſtellung der Grenze ſoll im Laufe der Monate October und November dieſes Jahres vorgenommen und mit Hülfe von topographiſchen Karten genau ermittelt werden. Ob damit auch den Ausdehnungsbeſtrebungen, welche auf beiden Seiten beſtehen, wird Einhalt gethan werden können, das muß die Zukunft lehren.

Auf ruſſiſcher Seite erhalten dieſe Tendenzen dadurch ſtets neue Nahrung, daß es im volkswirthſchaftlichen Intereſſe des weiten, dünn bevölkerten und ungleich angebauten Reiches liegt, dem transkaukaſiſchen Schienennetz weitere Verzweigung zu geben. Eine ſolche Ausbreitung iſt namentlich nothwendig geworden, nachdem die Regierung aus handelspolitiſchen Gründen und in der Abſicht, den engliſchen Handel aus den nördlichen Provinzen Perſiens zu vertreiben, die Freiheit des Tranſithandels im Kaukaſus im Jahre 1883 aufgehoben hat. Den Bemühungen der Ruſſen, Perſien wirthſchaftlich für ſich zu erobern und ſich dort gute Abſatzgebiete und einträgliche Geſchäftsverbindungen zu gewinnen, ſetzen die Engländer große Anſtrengungen entgegen, um ſich von Süden her immer mehr Handelswege in das unwegſame Innere des Landes zu ſchaffen. Die verſchiedenen von ihnen beſetzten Küſtenplätze am Perſiſchen Golf, vornehmlich die Hafenſtadt Buſchir, gewähren ihnen dabei nützliche Stützpunkte, anderſeits aber bieten die Sterilität und Unwegſamkeit des Binnenlandes, der Waſſermangel, die Trägheit der Bewohner ein großes Hinderniß für alle Verkehrsanlagen. Aufgeſtellt worden ſind in neuſter Zeit zwei Projecte; das eine bezieht ſich auf die Schiffbarmachung des Karunfluſſes und die Herſtellung eines ſeine Nebenflüſſe untereinander verbindenden Kanalnetzes. Dank einem derartigen Waſſerſtraßenſyſteme würde es möglich ſein, einigen der fruchtbarern Landſtriche Perſiens den Zugang zum Perſiſchen Golf zu erſchließen. Das andere der erwähnten Projecte beſteht in der Erbauung einer Bahn von Teheran nach Bagdad. Auch von ruſſiſcher Seite ſind ſchon Unternehmungen angeregt worden, um den Hafen von Reſcht am Kaspiſchen Meer mit Teheran durch einen Schienenſtrang zu verbinden, und in einer der letzten Sitzungen des Oberhauſes wurde ſogar der Staatsſecretär des indiſchen Amtes bezüglich eines Gerüchtes interpellirt, welches ſagte, daß eine ruſſiſche Geſellſchaft die Conceſſion einer Bahn vom Kaspiſee zum Perſiſchen Meerbuſen erlangt habe. Ebenſo erörterte man, wie aus der Mittheilung eines ruſſiſchen Blattes zu erſehen iſt, kürzlich in der petersburger Handels- und Induſtriegeſellſchaft eine zur Verleſung gekommene Darlegung, welche nachwies, daß ein ſolcher Schienenweg den Handel Rußlands mit den Plätzen des Indiſchen Oceans um das Doppelte erhöhen und eine Einnahme von 35 Mill. Rub. an Fracht gewähren würde.

Zwiſchen den vorſtehend kurz und in allgemeinen Umriſſen ſkizzirten Beſtrebungen ſeiner beiden mächtigen Nachbarn nimmt Perſien eine in internationaler Hinſicht ganz eigenartige Stellung ein. Von großem Einfluß auf die Verhältniſſe im weſtlichen Afghaniſtan, ſind ſeine Beherrſcher den dort regierenden Fürſten häufig Helfer und Berather in Fragen geweſen, in denen es ſich um die Regelung von Beziehungen nach außen hin gehandelt hat; auch haben ſie Vermittlerdienſte in Fällen gegenſeitiger Streitigkeiten geleiſtet. Dieſer fortwährend und ungeſchmälert beſtehende Einfluß iſt ein Factor, mit welchem England bei der Behandlung ſeiner indiſchen Angelegenheiten weſentlich zu rechnen hat. Um in ſeiner afghaniſchen Politik Erfolg zu haben, dazu iſt ein gutes Einvernehmen mit dem Hofe von Teheran ein weſentliches Erforderniß. Der Freundſchaft Rußlands kann anderſeits Perſien, ſo wie ſich die Macht- und Territorialverhältniſſe gegenwärtig geſtaltet haben, nicht mehr entrathen, ja man kann ſagen, daß Rußland vermöge der Autorität, die es über die unbequemſten Grenznachbarn des Schahs, die wilden Turkmenen, gewann, jenem Herrſcher den Rücken deckt und, je nachdem es ſich zu ihm ſtellt, ſeine Macht und ſein Anſehen ſtärkt oder abſchwächt. Einen nützlichen Rückhalt für ſeine Stellung Rußland gegenüber findet Perſien allerdings in dem Umſtand, daß es den Erzeugniſſen des ruſſiſchen Gewerbfleißes und den Erträgniſſen des ruſſiſchen Bodens einen immer aufnahmefähiger werdenden Markt bietet. Daß es in der Hauptſtadt eines Landes, das, wie aus dem vorher Geſagten zu entnehmen iſt, zwiſchen den Peripherien zweier einander ſo verſchiedenartig berührenden Actionsſphären liegt, auch für ferner ſtehende Mächte einer ſtetigen und aufmerkſamen Beobachtung bedarf, iſt namentlich, ſeit die Rückwirkung der aſiatiſchen auf die europäiſchen Verhältniſſe in ſtetiger Zunahme begriffen iſt, ein Gebot einfachſter Staatsraiſon. Von dieſem Standpunkte aus betrachtet, wird ſich daher der deutſchen Miſſion in der fernen und entlegenen Stadt des Orients ein reiches und intereſſantes Feld erſprießlichen Wirkens erſchließen, wird ſich nach verſchiedener Richtung hin derſelben Gelegenheit bieten, das Gewicht der deutſchen Machtſtellung im Intereſſe von Civiliſation und einer Politik der Verſöhnung und des Friedens in die Wagſchale zu legen. Wenn ferner Perſien für den deutſchen Handel und die deutſche Induſtrie heute noch ein völlig unerſchloſſenes, ſozuſagen erſt zu entdeckendes Land bildet, ſo folgt daraus nicht, daß es dabei ſein Bewenden behalten müſſe. Wie der unternehmende Fleiß und die Thatkraft und Umſicht deutſcher Handelshäuſer überhaupt im Orient Fortſchritte erfreulicher Natur aufzuweiſen haben, ſo wird es ihnen bei einflußreicher Unterſtützung auch gelingen, an den Ufern des Perſiſchen Golfs und des indo-perſiſchen Oceans Fuß zu faſſen. Es wird dies namentlich dann der Fall ſein, wenn die der diplomatiſchen Action hier geſtellte Aufgabe in dem Sinne gelöſt wird, daß es ſich nicht um den engen Kreis des perſiſchen Landgebietes, ſondern um die großen öſtlichen, eine noch unerſchloſſene Welt darſtellenden Hinterländer deſſelben handelt.

Wochenſchau.

3123 **induſtrielle Arbeiter des Landkreiſes Düſſeldorf** haben dem Kaiſer Wilhelm am 21. September in Benrath eine Adreſſe überreichen laſſen, in welcher ſie ihren Dank für die Botſchaft vom 17. November 1881 und die darin bewieſene väterliche Fürſorge des Kaiſers für die Arbeiter ausſprechen. Drei Meiſter der größern induſtriellen Etabliſſements überreichten die Adreſſe, in welcher beſonders hervorgehoben wird, daß das Krankenkaſſengeſetz und das Unfallverſicherungsgeſetz durch das perſönliche Eintreten des Kaiſers für das Wohl der Arbeiter veranlaßt worden ſind. Der Kaiſer erwiderte, daß es dem Monarchen nicht immer vergönnt ſei, Dank zu ernten für ſeine Beſtrebungen zum Wohle des Volkes, um ſo mehr freue es ihn, ſolchem Dank aus einem Stande zu begegnen, welchem er gegenwärtig ſeine ganz beſondere Fürſorge widme, und für deſſen Wohl durch die Geſetzgebung wichtiges geſchehen ſei. Dieſe Kundgebung iſt die erſte dieſer Art, und ſie erſcheint um ſo bedeutungsvoller, als ſich an derſelben 75 Proc. der Arbeiter eines induſtriereichen Bezirkes betheiligt haben.

Der Wortlaut der Adreſſe, welche der katholiſche Adel Weſtfalens dem Kaiſer gelegentlich ſeiner Anweſenheit in Münſter überreichen wollte, deren Entgegennahme aber abgelehnt wurde, liegt nunmehr vor. Die markanteſte Stelle der Adreſſe lautet: „Auch die ſchweren Leiden, welche der kirchenpolitiſche Kampf in den verfloſſenen dreizehn Jahren über Euer Majeſtät katholiſche Unterthanen gebracht, konnten die Treue weſtfäliſcher Herzen nicht erſchüttern. Aber wir dürfen in derſelben gewiſſenhaften Treue nicht ſchweigen, wenn wir auf die Ruinen blicken, welche dieſer Kampf angehäuft hat, wenn wir fort und fort den Schmerzensruf der Millionen hören, denen die freie Ausübung ihrer Religion verſchränkt iſt, wenn wir ſo viele Pfarreien noch verwaiſt, die Heranbildung des Klerus und die Seelſorge behindert, die katholiſche Kirche in Feſſeln gelegt ſehen ... Wir ſind tief dankbar, daß Ew. kaiſerliche und königliche Majeſtät huldvoll die Hinderniſſe gehoben, welche der Rückkehr des Biſchofs von Münſter in ſeine Diöceſe entgegenſtanden, wie für die erfolgte Wiederbeſetzung des biſchöflichen Stuhles von Paderborn, wir danken allerunterthänigſt für alle eingetretenen Erleichterungen. Aber dieſelben können in ihrer Beſchränkung die vorgeſchilderten Leiden und Gefahren nicht beſeitigen." Am Schluß erinnert die Adreſſe an das Kaiſerwort: es ſolle dem Volke die Religion erhalten werden, ferner an die Worte, welche der Kaiſer bei der Krönung in Königsberg geſprochen, und in welchen er das Verhältniß des Staates zur katholiſchen Kirche als durch Geſchichte, Geſetz und Verfaſſung als wohlgeordnet bezeichnete. Dieſe bewährte Ordnung möge der Kaiſer wiederherſtellen laſſen und dadurch zu dem reichen Segen ſeiner Regierung auch das werthvollſte Gut des innern Friedens hinzufügen. Man begreift hiernach, warum der Kaiſer die Adreſſe nicht annehmen konnte.

Auf Einladung des Reichskanzlers haben ſich am 23. September die hauptſächlichſten Vertreter der bei dem Handel in Weſtafrika betheiligten hamburger Firmen nach Friedrichsruh begeben, um ihre Anſichten über die zukünftige Regelung der Verhältniſſe der deutſchen Niederlaſſungen in Weſtafrika kundzugeben. Zugleich wird bekannt, daß zwiſchen Deutſchland einerſeits und Frankreich und England anderſeits Unterhandlungen über die Geſtaltung der nachbarlichen Beziehungen an der weſtafrikaniſchen Küſte ſchweben, die alle Ausſicht auf eine freundſchaftliche Verſtändigung über die etwaigen Streitpunkte verſprechen. Aus dieſen gleichzeitigen Mittheilungen der „Nordd. Allg. Ztg." geht hervor, daß der Reichskanzler bei dieſen Verhandlungen die Wünſche und Intereſſen der deutſchen Kaufleute, welche mit Weſtafrika in Handelsverbindung ſtehen, möglichſt berückſichtigen will. Für den Schutz der deutſchen Niederlaſſungen in Weſtafrika wird bald ausreichend geſorgt ſein. Unter dem Befehl des Commodore Knorr wird ſich demnächſt ein aus den Schiffen Bismarck, Gneiſenau, Olga und Ariadne beſtehendes Geſchwader in die weſtafrikaniſchen Gewäſſer begeben, eine Kunde, welche unſern Landsleuten in Bageida, Camerun, Groß- und Klein-Batanga und Angra Pequena gewiß ſehr erfreulich ſein wird.

Der Bundesrath der Schweiz hat auf Antrag des Regierungsrathes des Cantons Baſelſtadt ſechs Anarchiſten aus dem Gebiete der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft ausgewieſen. Begründet iſt dieſe Maßregel damit, daß die ausgewieſenen Ausländer der internationalen Aſſociation der Anarchiſten für die ſogen. Propaganda der That angehören, einer Verbindung, welche ſich als ſolche mit den Verbrechern Stellmacher und Kammerer, ihren geweſenen Mitgliedern, offen als ſolidariſch erklärt und in ihren publiciſtiſchen Organen ſowie in Flugblättern die Genoſſen fortwährend zur Begehung ähnlicher gemeiner Verbrechen auffordert, endlich daß dieſelben infolge der gegen ſie ergriffenen polizeilichen Maßnahmen aus Deutſchland und Oeſterreich in die Schweiz gekommen ſind und dort die Agitation für die anarchiſtiſchen Zwecke fortgeſetzt haben. Die Anarchiſten werden aus dieſer Verfügung des Bundesrathes erkennen, daß ſie in Zukunft die Schweiz nicht mehr als Aſyl betrachten können.

Die Unruhen in Belgien aus Anlaß der Annahme des neuen Schulgeſetzes durch die Kammern und Beſtätigung deſſelben durch den König haben eine Wendung genommen, welche die Sicherheit des Staates gefährdete. Das hat die liberale Partei zur Beſinnung gebracht und den Agitationen gegen das Schulgeſetz ein Ziel geſetzt. Am 23. September, dem Jahrestage der Revolution von 1830, ſprach einer der Kämpfer dieſes Jahres am Denkmal für die Gefallenen ſeinen Unwillen darüber aus, daß Grundgeſetze der Revolution preisgegeben worden ſeien, und dankte der Stadt Brüſſel für ihre Fürſorge. Ein anderer Redner erklärte: „Wenn unſere Vorfahren 1830 gekämpft haben, ſo thaten ſie es in der Hoffnung, daß Belgien frei bleiben werde; das iſt gegenwärtig nicht mehr der Fall, wir werden niemals Vasallen ſein." Zugleich wurde ein Flugblatt vertheilt, welches zum Anſchluß an die jüngſt gegründete republikaniſche Liga auffordert. Tags darauf wurde der Director des republikaniſchen Blattes „National Belge" aus Belgien ausgewieſen und Hausſuchungen bei ihm und den Redacteuren ſowie im Locale der republikaniſchen Liga vorgenommen, deren Ergebniß die Beſchlagnahme compromittirender Schriftſtücke und des Namensverzeichniſſes der Ligiſten war. Das „Echo du Parlement" behauptet, daß auch Waffen und Munition und Schriften anarchiſtiſchen Inhalts vorgefunden worden. Angeſichts dieſer Thatſachen erließ die liberale Vereinigung einen Aufruf, in welchem ſie zur Achtung des verkündeten Schulgeſetzes auffordert und mit Entrüſtung jede Gemeinſchaft mit Perſonen von ſich weiſt, welche die herrſchende Aufregung benutzen, um unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!" die Grundlagen der nationalen Staatseinrichtungen anzugreifen. Seitdem haben die Ruheſtörungen aufgehört, und man hofft, daß ſie ſich vor den auf den 19. October angeſetzten Gemeindewahlen nicht wiederholen werden.

Der ungariſche Reichstag iſt am 27. September eröffnet worden. In der Thronrede werden die Beziehungen Oeſterreich-Ungarns zu Deutſchland als möglichſt innig, zu den übrigen Staaten als freundſchaftlich bezeichnet, was mit Sicherheit erwarten laſſe, daß der Reichstag, unbeirrt durch äußere Verwickelungen, ſeine Thätigkeit dem Wohle Ungarns werde weihen können.

Die Unterbrechung der Tilgung der unificirten Schuld Aegyptens hat gemeinſame Schritte der europäiſchen Mächte zur Folge gehabt. Die Vertreter Deutſchlands, Oeſterreich-Ungarns, Frankreichs und Rußlands überreichten am 20. September dem Miniſterpräſidenten Nubar Paſcha eine Note, in welcher gegen die neuſte Finanzmaßregel Widerſpruch erhoben, den Gläubigern Aegyptens alle Rechte vorbehalten, der Erlaß des Finanzminiſters für null und nichtig erklärt und die ägyptiſche Regierung für alle aus ihrem Vorgehen entſtehenden Folgen verantwortlich gemacht wird. Der Vertreter Italiens beſchränkte ſich auf einen einfachen Proteſt. Nach der „Times" theilte die engliſche Regierung der Pforte die Gründe der Maßregel mit und ſprach die Hoffnung aus, daß die Pforte dieſelben billigen und den Schritt des Khedive unterſtützen werde. Am 27. September fand darauf im engliſchen Generalconſulat in Kairo eine Conferenz ſtatt, an welcher Lord Northbrook, der Generalconſul Baring, der Miniſterpräſident Nubar Paſcha, der Finanzminiſter Muſtapha Paſcha Fehmy und der Generalſecretär der Finanzen Blum Paſcha theilnahmen. Die Mitglieder der Staatsſchuldenkaſſe beabſichtigen, den Proceß gegen den ägyptiſchen Finanzminiſter vor dem gemiſchten Tribunal anzuſtrengen und darin die Forderung zu formuliren, daß der Miniſter die im September fällig geweſene, zur Tilgung der Schuld beſtimmte Summe der Staatsſchuldenkaſſe ausliefere. Das Tribunal beſteht aus einem Präſidenten, drei ägyptiſchen und ſieben auswärtigen Beiſitzern, von denen die europäiſchen Großmächte und die nordamerikaniſche Union je einen ernannt haben. In Frankreich gibt man ſich der Hoffnung hin, daß es nicht zur richterlichen Entſcheidung kommen, ſondern daß England zu einem Ausgleich die Hand bieten wird.

Die Expedition nach dem Sudan iſt gegenwärtig in vollſtem Gange. General Wolſeley iſt mit ſeinem Generalſtabe am 27. September nach Wadyhalfa abgegangen und beabſichtigt, von dort gegen den 1. November den Vormarſch anzutreten. Obwol General Wolſeley dem Vernehmen nach infolge der Nachricht vom Entſatze Chartums die Einſtellung von Truppenſendungen aus England nach Aegypten beantragt hatte, ſo ſcheint ſich das doch nicht auf alle Truppengattungen bezogen zu haben, da am 26. September das neugebildete Kameelcorps nebſt andern Truppen, im ganzen 1628 Mann, mit den Dampfern Deccan und Auſtralien von Portsmouth nach Aegypten abgegangen ſind. Der „Times" ſind inzwiſchen Briefe aus Chartum zugegangen, welche die Erfolge Gordon's und den Entſatz der Stadt vollinhaltlich beſtätigen. Der Verluſt der Garniſon an Todten betrug nach dieſer Quelle bis Ende Juli 700; unter den Verwundeten befand ſich auch Oberſt Stewart.

Der franzöſiſch-chineſiſche Streitfall befindet ſich nach einer Meldung von „Reuter's Bureau" aus Tientſin vom 29. September auf dem Punkte, ausgeglichen zu werden, die Kaiſerin von China ſoll ſich geneigt erklärt haben, Frieden zu ſchließen. Unterſtützt wird dieſe Nachricht durch die andere, daß Li-Hung-Chang in alle ſeine Aemter und Würden wiedereingeſetzt worden ſei. Dagegen deutet die Lage der Verhältniſſe in Tonking darauf hin, daß es dort bald zu einem ernſten Zuſammenſtoß zwiſchen Chineſen und Franzoſen kommen wird. In dem am 27. September in Paris ſtattgehabten Miniſterrath legte Ferry die letzten Depeſchen des Admirals Courbet vor, in welchen dieſer anzeigt, daß die Vorbereitungen für eine neue Action beendet ſeien, und daß dieſe unmittelbar bevorſtehe. Nach dem Journal „Paris" wird die Unternehmung Courbet's gegen Kelung gerichtet ſein. Er beabſichtigt, die Chineſen aus Kelung zu vertreiben, die den Ort umgebenden Anhöhen zu befeſtigen und dort eine Beſatzung zurückzulaſſen. Frankreich ſei dann im Beſitz eines Pfandes, deſſen Werth den Betrag ſeiner Entſchädigungsforderung überſteige, und könne das Weitere ruhig abwarten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiſer Wilhelm und das kronprinzliche Paar haben mit den Prinzen Wilhelm und Heinrich und der Prinzeſſin Victoria Schloß Brühl am 24. September morgens verlaſſen und ſich nach Münſter begeben, um dem Städtefeſt beizuwohnen. Die Kaiſerin war ſchon am Abend vorher in Münſter angekommen. Der Empfang ſeiten der Bevölkerung war ein begeiſterter. Gegen Abend fuhr das Kaiſerpaar nach Schloß Brühl zurück. Von hier aus begaben ſich der Kaiſer und die Kaiſerin ſammt der kronprinzlichen Familie am 25. nach Köln und machten im offenen Wagen eine Rundfahrt durch die neu angelegten Stadttheile. Die Stadt war überaus reich geſchmückt und der Jubel der dichtgedrängten Menſchenmenge ein unbeſchreiblicher. Am Hahnenthor, wo die Neuſtadt beginnt, hatten ſich die Beamten, Unternehmer und Arbeiter der Stadterweiterung aufgeſtellt; daran ſchloſſen ſich die verſchiedenen Zünfte und Gewerke, die Erdarbeiter, Ziegelarbeiter, Gas- und Waſſerwerkarbeiter, Maurer, Zimmerleute ꝛc., genug alle, welche mitgeholfen hatten an der Herſtellung der Neuſtadt. Vom Holzmarkt bis zum Barbaroſſaplatz ſtanden die Schulkinder. Am Kaiſer-Wilhelm-Ring befand ſich die Damentribüne, ihr gegenüber hatten die Stadtverordneten, die Offiziere der Garniſon und die Reſerveoffiziere Aufſtellung genommen. Die Ehrendamen bildeten einen Halbkreis um den kaiſerlichen Wagen, und elf junge Damen traten vor und überreichten dem Kaiſer und der Kaiſerin, dem kronprinzlichen Paar und der Prinzeſſin Victoria prachtvolle Blumenſträuße. Um 12½ Uhr nahm die prunkvolle Fahrt am Regierungsgebäude ihr Ende. Kurze Zeit darauf reiſte die Kaiſerin nach Koblenz ab, wohin der Kaiſer ihr um 4 Uhr folgte; von dort haben ſich die Majeſtäten am 26. nach Baden-Baden begeben. Auch das kronprinzliche Paar iſt am 27. daſelbſt eingetroffen. Am 27. trafen auch der Großherzog und die Großherzogin von Baden zu längerm Aufenthalt daſelbſt ein.

Der König von Sachſen begab ſich am 23. September nach Wien, um ſich an den vom Kaiſer von Oeſterreich veranſtalteten Gebirgsjagden zu betheiligen; ebenſo iſt Prinz Wilhelm von Preußen einer Einladung zur Theilnahme an dieſen Jagden gefolgt.

Die Königin von Sachſen hat ſich am 20. September über Hof und Lindau zu einem längern Beſuch der fürſtlich hohenzollern'ſchen Familie in die Schweiz begeben.

Prinz Leopold von Baiern, welchem der Kaiſer das weſtfäliſche Dragonerregiment Nr. 7 verliehen hat, iſt am 24. September von den Manövern am Rhein wieder in München eingetroffen.

Das württembergiſche Königspaar traf am 24. September in Stuttgart ein, um an dem cannſtatter Volksfeſt theilzunehmen, und iſt am 29. nochmals nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin kehrte am 22. September in Begleitung ihres Bruders, des Großfürſten Georg Michailowitſch von Rußland, aus Amſterdam, wo ſie ihre Eltern beſucht hatte, nach Schwerin zurück.

Der Großherzog von Sachſen-Weimar hat ſich nach Biarritz begeben, und ſeine Gemahlin iſt auf ihre Güter in Schleſien gereiſt.

Herzog Ernſt von Sachſen-Koburg-Gotha iſt am 24. September abends über München nach Tirol gereiſt.

Die Kaiſerin von Oeſterreich hat ſich mit der Erzherzogin Marie Valerie am 26. September von Wien nach Gödöllö begeben.

Kronprinz Rudolf von Oeſterreich hat mit ſeiner Gemahlin am 24. von Wien einen Ausflug zum Beſuch des rumäniſchen Königspaars auf deſſen Luſtſchloß Sinaja angetreten.

Erzherzog Ludwig Victor von Oeſterreich iſt am 22. September in München eingetroffen.

Der Kronprinz von Schweden iſt bei Gelegenheit der Manöver vom Kaiſer zum Inhaber des Neumärkiſchen Dragonerregiments Nr. 3 ernannt worden. — Der Prinz hat ſich nach England begeben und traf am 26. September in London ein.

Das ruſſiſche Kaiſerpaar iſt am 27. September abends aus Polen in Schloß Peterhof eingetroffen.

Großfürſt Wladimir von Rußland traf am 27. September in Berlin ein und ſetzte nach kurzem Aufenthalt ſeine Reiſe nach Amſterdam fort.

Der König von Griechenland reiſte am 21. September von Wien nach Gmunden, wo ſeine Gemahlin bereits als Gaſt des Herzogs und der Herzogin von Cumberland verweilte. Nach mehrtägigem Aufenthalt ſetzte die griechiſche Königsfamilie die Reiſe nach Trieſt fort.

Ehrenbezeigungen.

Dem Schriftſteller Dr. Karl Ruß in Berlin iſt auf der Internationalen Ausſtellung der vereinigten landwirthſchaftlichen Geſellſchaften in Amſterdam (Abtheilung Geflügelzucht und Verwandtes) für ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit auf dem Gebiete der Ornithologie die Große Goldene Medaille verliehen worden.

Der Bildhauer Prof. Fritz Schaper in Berlin, Prof. Alois Gabl in München und Architekt Johann Putzer ebendaſelbſt wurden zu Ehrenmitgliedern der Kunſtakademie in München ernannt.

Die Profeſſoren Ludwig, Leuckart, Kolbe, Curtius, Roſcher, Zarncke, Mommſen, Waitz, Helmholtz, Kirchhoff, Pettenkofer, Schmidt, Hoppe-Seyler und v. Langenbeck ſind anläßlich des Jubiläums der ruſſiſchen Univerſität Kiew zu deren Ehrenmitgliedern ernannt worden.

Dem Hotelbeſitzer Rudolf Sendig in Schandau hat der Kaiſer von Rußland den Stanislaus-Orden 2. Klaſſe verliehen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat einen neuen Orden mit dem Namen Greifenorden geſtiftet, welcher in verſchiedenen Abſtufungen verliehen wird. Er hat hierdurch dem Verlangen nach einem ſchon bei Lebzeiten des verſtorbenen Großherzogs beſtandenen Project Folge gegeben.

Perſonalien.

Kaiſer Wilhelm hat in jüngſter Zeit eine Reihe militäriſcher Beförderungen vollzogen. Die Generallieutenants v. Schweinitz und Prinz Reuß, Botſchafter in St. Petersburg, bez. Wien, Frhr. v. Williſen, Gouverneur von Berlin, v. Gottberg, Commandeur des I., und v. Witzendorff, Commandeur des 7. Armeecorps, ſind zu Generalen der Infanterie, reſp. Cavalerie ernannt worden.

Als Bevollmächtigte zum deutſchen Bundesrath für das Großherzogthum Heſſen wurden vom Großherzog ernannt der Staatsminiſter Finger, Miniſter des großherzoglichen Hauſes, des Aeußern, des Innern und der Juſtiz, und der Präſident des großherzoglichen Finanzminiſteriums Weber.

Der königl. Hofoberbaudirector v. Dollmann in München, unter anderm auch der Baumeiſter des neuen königl. Schloſſes auf Herrenchiemſee, iſt ſoeben in Ruheſtand getreten.

Der Dichter Richard Voß iſt vom Großherzog von Sachſen-Weimar zum Bibliothekar der Wartburg ernannt worden.

Greſham, der nordamerikaniſche Generaldirector der Poſten, hat ſeine Entlaſſung als ſolcher gegeben und iſt an Stelle des verſtorbenen Folger Schatzſecretär der Vereinigten Staaten geworden.

Feſtkalender.

Dr. C. L. Michelet, Profeſſor der Philoſophie an der berliner Univerſität, hat am 23. September das ſeltene Feſt ſeines 60jährigen Doctorjubiläums gefeiert. Der Hochſchule zu Berlin gehört der greiſe Gelehrte ſeit 1829 an.

Das 50jährige Dienſtjubiläum des Polizeipräſidenten v. Madai (Porträt ſ. vorige Nummer) in Berlin geſtaltete ſich für den Jubilar zu einer Feier, deren Umfang von der Verehrung und Beliebtheit Zeugniß ablegte, deren ſich der Präſident zu erfreuen hat. Der Kaiſer zeichnete denſelben durch Verleihung des Sterns zum Rothen Adlerorden 2. Klaſſe mit Eichenlaub und durch eine in den anerkennendſten Worten gehaltene Cabinetsordre aus. Der Molkenmarkt hatte von früh an ein Gepräge, welches ihn von ſeiner Alltagsphyſiognomie nicht wenig unterſchied. Den Reigen der Feſtlichkeiten eröffnete eine Morgenmuſik der Feuerwehr auf dem hübſch geſchmückten Hofe. Die Beamten des Polizeipräſidiums überreichten eine Glückwunſchadreſſe und ein Kapital von 4000 ℳ zu einer „Präſident v. Madai-Stiftung“. Einen weitern Beitrag zu dieſer Stiftung im Betrage von 1500 ℳ hatten die Wachtmeiſter und Schutzmänner unter ſich geſammelt; ſie ließen die Summe nebſt einer Adreſſe durch eine Deputation überreichen. Auch die Beamten der Polizeidirection in Charlottenburg hatten eine künſtleriſch hergeſtellte Gratulationsadreſſe geſendet. Der Miniſter des Innern v. Puttkamer brachte ſeine Glückwünſche perſönlich dar; ihm folgte eine Deputation der Beamten ſeines Miniſteriums. Auch eine Abordnung der ſtädtiſchen Behörden unter Führung des Oberbürgermeiſters v. Forckenbeck gratulirte unter Ueberreichung einer Adreſſe. Am Nachmittag fand zu Ehren des Jubilars eine größere Feſtlichkeit ſtatt.

Die Enthüllung des Bach-Denkmals in Eiſenach iſt am 28. September unter großer Betheiligung gefeiert worden. Der Enthüllungsact fand nachmittags um 3 Uhr ſtatt. Der feſtlich geſchmückte Platz des Denkmals an der Weſtſeite der St. Georgskirche war von Tauſenden von Zuſchauern umringt. Im Feſtpavillon ſah man die Prinzeſſin Marie von Sachſen-Meiningen, den Prinzen Guſtav von Sachſen-Weimar, Franz Liſzt, den Kapellmeiſter Hiller, die Profeſſoren Joachim, Spitta, Donndorf ꝛc. Eine Bach'ſche Fuge für Trompete und Poſaune leitete die Feier ein. Der Feſtrede des Archidiakonus Kieſer folgte unter Glockengeläute die Enthüllung des von Donndorf's Meiſterhand entworfenen Denkmals. J. v. Eichel-Streiber, der Vorſitzende des Denkmalcomités, übergab hierauf das Denkmal der Stadt. Der Choral „Allein Gott in der Höh' ſei Ehr'“ ſchloß den Act. Die Aufführung von Joh. Seb. Bach's „H-moll-Meſſe“, welche hierauf unter Joachim's Leitung in der St. Georgskirche ſtattfand, übte einen mächtig ergreifenden Eindruck.

Am 21. und 22. September wurde zu Grumbach, Kreis St. Wendel in der Rheinprovinz, die Feier der 50jährigen Vereinigung des dortigen Kreiſes mit dem Königreich Preußen feſtlich begangen. Am 21., dem Vorabend, verkündeten Glockengeläute, Böllerſchüſſe und ein Freudenfeuer auf dem Schloßberg weithin den Beginn der Feſtfeier, und bei einer vom Männergeſangverein veranſtalteten Abendunterhaltung wechſelten patriotiſche Lieder und Reden. Am 22. beſchloß nach einem vormittags abgehaltenen Feſtactus in den Schulen ein Feſtbankett die Feier.

In Utrecht feierte ganz Niederland am 13. September den 70. Geburtstag des Profeſſors Nikolaus Beets, des vorzüglichen Dichters und Schriftſtellers, welcher zu den Lieblingen ſeiner Nation zählt. Das Geſetz verlangt dort, daß mit 70 Jahren die Profeſſoren in den Ruheſtand treten, und ſo geſtaltete man dieſen Tag zu einem Jubeltag für den greiſen Dichter. Das ganze Land ſuchte ihm den Dank darzubringen für alles, was er ſein reiches Leben hindurch dem Vaterland geweſen war. Die Feſtrede hielt Prof. de Vries. Außer einer reichen Dotation, die den Abend ſeines Lebens völlig ſorgenfrei macht, wurde dem Jubilar ſeine von Prof. Stracké verfertigte Marmorbüſte überreicht. Zahlreiche Deputationen brachten Geſchenke, Orden, Adreſſen, Kränze u. ſ. w.; unter anderm überreichte Graf v. d. Lynden eine reich ausgeſtattete Truhe mit etwa 400 Handſchriften und Zeichnungen von Dichtern, Gelehrten und Künſtlern. Für die Vlaminger aus Belgien hielt Rooſes eine herzliche Anſprache; die Firma Bohn aus Haarlem übergab die an dieſem Tage erſchienene 15. Auflage von Beets' „Camera obscura“. Am Nachmittag fand ein Feſtconcert und abends ein Feſteſſen zu Ehren des Gelehrten ſtatt. Alle holländiſchen Zeitungen brachten am 13. September Feſtnummern. Von deutſcher Seite erhielt Prof. Beets Glückwünſche von Prof. Georg Ebers in Leipzig und Frau Lina Schneider aus Köln.

Vereinsweſen.

Die Deutſche Meteorologiſche Geſellſchaft tagte zugleich mit den deutſchen Aerzten und Naturforſchern in Magdeburg und hielt am 20. September daſelbſt eine öffentliche Verſammlung ab, in welcher zunächſt die Verkündigung von Ehren- und correſpondirenden Mitgliedern erfolgte. Zu Ehrenmitgliedern ſind ernannt: die Profeſſoren Buys-Ballot in Utrecht, W. Ferrel in Waſhington, J. Hann in Wien, H. Mohn in Chriſtiania, A. Mühry in Göttingen, E. E. Schmid in Jena. Hierauf hielt der Vorſitzende, Geh. Admiralitätsrath Prof. Neumayer, einen intereſſanten Vortrag über die Entwickelung der Meteorologie und ihre Bedeutung im Staats- und Völkerleben.

Die Sectionsverhandlungen der 57. Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Aerzte in Magdeburg gelangten am 22. September zum Abſchluß, nachdem eine Fülle intereſſanten Materials auf naturwiſſenſchaftlichem und mediciniſchem Gebiete in allen Sectionen zu Tage gefördert worden war. In der zweiten öffentlichen Verſammlung ſprach zunächſt Prof. Brauns aus Halle über Yezo, die große Nordinſel des japaniſchen Reichs, und ihre Bewohner. Hierauf berichtete Berghauptmann Huyſſen aus Halle über die bisher erzielten Reſultate der Tiefbohrungen im norddeutſchen Flachland. Zuletzt ergriff Prof. Kirchhoff aus Halle das Wort zu einem Vortrag über den Darwinismus in der Völkerentwickelung. Nach demſelben erfolgte der Schluß der diesjährigen Verſammlung.

Der Verein für die Geſchichte Berlins iſt zum geſchäftsführenden Verein des Geſammtverbandes der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsvereine ernannt worden; auch das Correſpondenzblatt des Geſammtvereins wird fortan in Berlin herausgegeben werden.

Die am 22. September in Eiſenach abgehaltene Verſammlung des Verbands deutſcher Feuerverſicherungsgeſellſchaften war von Vertretern aus Leipzig, Berlin, Gotha, Elberfeld, Köln, Frankfurt a. M., Breslau und Aachen-München beſchickt. Die Verhandlungen waren nicht öffentlich.

Wie bereits in andern Provinzen des Königreichs Preußen, ſoll nun auch in der Provinz Sachſen ein Gefängnißverein ins Leben treten. Die erſte Generalverſammlung wird am 6. October in Halle tagen.

In einer am 16. September zu Bremen gehaltenen Verſammlung hat ſich eine Abtheilung Bremen des Deutſchen Colonialvereins gebildet, die jetzt etwa 30 Mitglieder zählt.

Der Oeſterreichiſch-ungariſche Montaniſtentag wurde am 22. September in Steyr eröffnet. In das Präſidium wurden gewählt: Hofrath Jarolimek aus Přibram, Miniſterialrath Bertele aus Budapeſt, Generaldirector Jeitteles in Steir und Oberbergrath Farbaky aus Schemnitz.

Der in Birmingham tagende Congreß der Socialpolitiker begann am 18. September ſeine Arbeiten. In der Section für Jurisprudenz wurde die Frage erörtert, in welcher Art das Gemeindeverwaltungsweſen in England umgeſtaltet werden könne, bei welcher Gelegenheit einer ſtrenger durchgeführten Centraliſation das Wort geredet wurde. Die Section für Künſte beſchäftigte ſich mit der Frage, ob in den Volksſchulen das Zeichnen zu einem Lehrgegenſtand erhoben werden ſolle oder nicht. Die Frage wurde faſt einſtimmig bejaht. Im Departement für Geſundheitspflege bildete die Aſiatiſche Cholera, deren Urſprung, Verbreitung, Behandlung und Verhinderung den Hauptgegenſtand der Erörterung. In der Section für Unterdrückung von Verbrechen hielt Mr. Heywood einen Vortrag über die Möglichkeit, Zuchthäuſer und Gefängniſſe ſelbſterhaltend und productiv zu machen. In der Section für Volkswirthſchaft und Handel wurde zunächſt über die Lage und Zukunft der engliſchen [illegible] debattirt und dann die ſchon im Parlament erörterte Frage der [illegible] verhandelt.

Freimaurerei.

Die 22. Jahresverſammlung deutſcher Freimaurer wurde am 12. September in Görlitz abgehalten. Vorſitzender war Emil Rittershaus. Außer internen Angelegenheiten lagen der Verſammlung auch größere Geldbewilligungen zur Berathung vor, ſo wurden unter anderm 13,000 ℳ an die Victoria-Stiftung, 300 ℳ an die greizer Loge für humanitäre Zwecke und 100 ℳ an die Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger bewilligt.

In Nürnberg wurde am 15. September die Grundſteinlegung zu einem Logengebäude auf einem Grundſtück der Hallerwieſe vollzogen, deſſen Errichtung die beiden dortigen Freimaurerlogen Zu den drei Pfeilen und Joſeph zur Einigkeit zu gemeinſamer Benutzung geplant haben.

Wie in Norwegen, beginnt nunmehr auch in Dänemark das ſchwediſche Syſtem mit ſeinen katholiſirenden Hochgraden zu wanken. Bisher floſſen aus den Johannislogen an die Hochgrade jährlich gegen 30,000 ℳ.

In Sunderland wurde jüngſt die Londonderryloge eröffnet, die erſte Loge im Norden Englands, welche nach den Grundſätzen der Enthaltſamkeit von Spirituoſen (Temperance) geleitet wird.

Der Druidenhain in Bremen beabſichtigt ſeine Umwandlung in eine Freimaurerloge vollziehen zu laſſen, wie dies früher dort auch eine Oddfellowsloge gethan.

Die Loge Marc Aurel in Marburg hat in Dr. Herrmann ihren Meiſter vom Stuhl, einen hochverehrten Arzt und hochverdienten Lehrer der Hochſchule, verloren. Die große Theilnahme bei ſeiner Beerdigung zeigte, daß die Theilnahme eine allgemeine war. Am Grabe ſprach für die Loge Conſul Scheenius.

Die ſymboliſche Großloge von Spanien in Sevilla hat zu Tanger zwei neue Logen conſtituirt.

Die Loge Hiram in Botoſchani (Rumänien) hat ſich dem Großen Orient von Frankreich unterſtellt und dieſe Thatſache am 30. Auguſt gefeiert.

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin ſtehen neue Strikes in Ausſicht. Die Möbelpolirer haben in einer Fabrik bereits die Arbeit eingeſtellt. Die Polirer erhielten bisher einen Wochenlohn von 21 ℳ und verlangen jetzt 24 ℳ, außerdem aber eine Abkürzung der Arbeitszeit.

In der großen Schweinemetzgerei zu Limerick in England haben über 1000 Arbeiter die Arbeit eingeſtellt behufs Erzielung höherer Löhne. Die Meiſter nahmen hierauf eine allgemeine Arbeiterſperre vor, infolgedeſſen gegenwärtig 3000 Schweinemetzger feiern und die Speckfabrikation für den Augenblick ins Stocken gerathen iſt.

Unfälle.

Auf der Havel trug ſich am 21. September ein beklagenswerther Unfall zu. Ein Segelboot mit fünf jungen Kaufleuten kenterte zwiſchen der Pfaueninſel bei Potsdam und dem Dorfe Sacrow, wobei es nur zweien der jungen Männer gelang, ſich durch Schwimmen zu retten, während die drei andern ertranken.

Das Dorf Fließem, zur Landbürgermeiſterei Bitburg im Regierungsbezirk Trier gehörig, wurde am 14. September zum großen Theil ein Raub der Flammen. Während die Bewohner des Kirmestages halber vormittags in der Kirche waren, brach das Feuer aus und hatte im Nu noch mehrere Häuſer ergriffen. Als man gegen Abend endlich Herr des Elements wurde, waren 20 Häuſer mit Oekonomiegebäuden niedergebrannt.

In Rom iſt im Theater Pietro Coſſa in der Straße S. Giovanni Laterano am 20. September nach abgehaltener Probe ein Feuer ausgebrochen, welches die Bühne vollſtändig zerſtörte.

Aus der ruſſiſchen Gouvernementsſtadt Koſtroma kommt die Nachricht über eine kürzlich ſtattgehabte ſchreckliche Schiffskataſtrophe auf der Wolga. Der mit Theer, Rum und Zucker beladene Dampfer Druſchina gerieth auf der Fahrt von Niſhnij Nowgorod nach Rybinsk mitten auf der Wolga in Brand. Der Kapitän ließ die Anker werfen, der Sturm riß ſie aber wieder los und trieb das brennende Schiff auf dem Strome weiter, wobei es andern Schiffen ſo nahe kam, daß es zwei derſelben in Flammen ſetzte. Dann jagte der Sturm den Dampfer Druſchina in einen Hafen mitten unter eine Menge anderer Handelsſchiffe, infolgedeſſen viele mit Petroleum beladene Schiffe und der Hafen ſelbſt in Brand geriethen. Der Hafen- und Schiffsbrand dauerte, von dem Petroleum genährt, lange fort, ohne daß es möglich wurde, ihn zu löſchen. Alle auf den Schiffen und im Hafen befindlichen Waaren ſind vernichtet, und mehrere Menſchen verbrannten, der Strom glich mehrere Werſt weit einem Feuermeer, und der Schaden beläuft ſich auf mehrere Mill. Rub.

Das engliſche Kanonenboot Wasp iſt am 22. September früh bei Tory Island geſcheitert. Von der Bemannung ſind nur ſechs Perſonen gerettet, und man befürchtet, daß etwa 60 Menſchen ertrunken ſind. Der Kapitän und die Offiziere ſind nicht unter den Geretteten. Das untergegangene Kanonenboot war mit Vertretern des Hafen- und Fiſchereiamts auf einer Beſichtigungsfahrt der Nordweſtküſte Irlands unterwegs, die acht Inſpectoren befanden ſich jedoch zur Zeit des Unfalls nicht an Bord.

Zu Erie in Pennſylvanien iſt bei einem auf dem Rennplatz errichteten Jahrmarkt die große Tribüne zuſammengebrochen. Unter ihren Trümmern wurden an 200 Perſonen begraben. Bis zum Abgang der Depeſche mit der Unglücksnachricht hatte man 19 Leichen unter den Trümmern hervorgezogen.

Der Dampfer Hermanos iſt am 15. September bei einer gefährlichen Sandbank in der Nähe von Nordcarolina während eines Sturmes geſcheitert; der Kapitän und vier Matroſen ertranken.

Die rheiniſchen Kaiſermanöver.

Die großen Truppenmanöver, welche Kaiſer Wilhelm im September abzunehmen pflegt, gelten ſeit der Neubegründung des Deutſchen Reichs als wichtiges militäriſches Ereigniß, das von den Armeen aller Großſtaaten mit geſpannter Aufmerkſamkeit verfolgt wird. In dieſem Jahre war die Rheinprovinz der Schauplatz der Kaiſermanöver; der Kaiſer war zwar durch die Zuſammenkunft in Skierniewice verhindert, beim Beginn derſelben zugegen zu ſein, er hat jedoch dem weitern Verlauf des militäriſchen Schauſpiels mit großer Rüſtigkeit die altgewohnte eingehende Aufmerkſamkeit gewidmet.

Am 14. September traf der Kronprinz in Benrath ein, um in Vertretung ſeines kaiſerlichen Vaters den Manövern des 7. und 8. Armeecorps beizuwohnen, welche in der Gegend zwiſchen Euskirchen und Neuß ſtattfanden. Am folgenden Tage begab ſich der Kronprinz per Eiſenbahn von Benrath nach Bedburg, wo er gegen 10 Uhr vormittags anlangte und mit ſeinem Gefolge und einem Theil der fremden Offiziere, welche den Manövern folgen wollten, die bereitſtehenden Wagen beſtieg, um auf eine bei Schmalenhof liegende Höhe zu fahren. Am Bahnhof empfingen den Kronprinzen Kriegervereine und Schulen und begrüßten ihn mit lautem Hurrah, als er durch die große Ehrenpforte fuhr. Auf der Anhöhe angelangt, ſtieg der Kronprinz zu Pferde und nahm mit ſeinem Gefolge, darunter Prinz Friedrich Karl und Prinz Leopold von Baiern, an einer rieſigen Pappel Aufſtellung. Dieſen Moment hat unſer Specialzeichner im Bilde feſtgehalten. Das Manöver iſt gerade in der Entwicklung begriffen. Es liegt ihm der Gedanke zu Grunde, daß eine von den Niederlanden kommende Armee gegen Köln vorſtoßen will und in der Gegend von Bedburg auf ein von Süden her dringendes Corps trifft. Dieſes (das 8. Armeecorps) hatte ſeine Cavaleriedivision gegen Grottenherten vorgeſchoben, wo ſie von Artilleriefeuer empfangen wurde. Das Feuer nöthigte die Cavalerie, ſich hinter Grottenherten zurückzuziehen, bis ihr die reitenden Batterien zu Hülfe kamen und die feindliche Artillerie zum Schweigen brachten. Dieſen Augenblick benutzte die Cavaleriedivision, um mit großer Schnelligkeit zwiſchen Kirchherten und Grottenherten durchzuſtoßen und die ihr gegenübertretenden Cavalerieabtheilungen zurückzuwerfen. Erſt um 12 Uhr traf die Infanterie des Nordcorps ein und zwang die Cavalerie auf Oyherten zurückzugehen. Um ½2 Uhr war

die Hauptmacht des Nordcorps ſo weit herangekommen, um den entſcheidenden Angriff ausführen zu können. Der Kronprinz ließ jedoch „das Ganze halt" blaſen und die höhern Offiziere zur Kritik berufen. Nach Beendigung derſelben kehrte der Kronprinz über Bedburg und Neuß nach Benrath zurück.

Der zweite Manövertag, der 16. September, fand den Kronprinzen bereits um 8 Uhr morgens auf der Station Bedburg, von wo er ſich unverzüglich auf das Manöverfeld begab. Die Cavalerierecognoſcirungen des im Weſten ſtehenden 7. Armeecorps ergaben, daß die Uebergänge der Erft zwiſchen Harf und Caſter nur durch Infanterie genommen werden konnten, da das jenſeitige Ufer ſtark mit feindlicher Infanterie beſetzt war. Das Treffen wurde durch einen Artilleriekampf eingeleitet, dann avancirte die beiderſeitige Infanterie, die des Oſtcorps (8. Armeecorps) auf den Höhen, die des Weſtcorps im Thal, am Laufe der Erft, wo ſie bei Caſtell durch Gräben und Mauern Deckung fand. Während die beiderſeitige Infanterie ſich vergeblich das Terrain ſtreitig zu machen ſuchte, entwickelte ſich in der Nähe des Dorfes Wiedenfeld eine Cavalerieattake. Und zwar griffen vom 7. Armeecorps die münſterer Küraſſiere und die düſſeldorfer Ulanen die zweiten Dragoner, die bonner Huſaren und die deutzer Küraſſiere an. Unſer Zeichner befand ſich während dieſer Attake in der Nähe des Kronprinzen von Schweden, welchen unſere Leſer auf der Skizze ganz vorn erblicken in Begleitung eines höhern Offiziers. Unſere Abbildung zeigt den Moment, in welchem die münſterer Küraſſiere auf dem rechten, die düſſeldorfer Ulanen auf dem linken Flügel aufmarſchirt ſind, während auf der Gegenſeite auf dem rechten Flügel die bonner Huſaren und auf dem linken etwas zurück die Dragoner ſich in Galop ſetzen. Die deutzer Küraſſiere traten erſt dann ins Gefecht, als die Huſaren und Dragoner in die Flucht geſchlagen waren, und entſchieden durch rechtzeitiges Eingreifen den Sieg der übrigen. Das Gefecht wurde um ½12 Uhr abgebrochen, nachdem das 7. Armeecorps theilweiſe die Erft überſchritten und die gegenüberliegenden Höhen mit großer Uebermacht bedroht hatte.

Die königlichen Schlöſſer Benrath und Brühl.

Die beiden rheiniſchen Schlöſſer Benrath und Brühl, in denen Kaiſer Wilhelm mit ſeiner Familie und ſeinen hohen Gäſten vom 17. bis zum 26. September das Hoflager aufgeſchlagen hatte, und wohin in dieſen Tagen die Gedanken von ganz Deutſchland gerichtet waren, ſind ein paar laut redende Monumente der prachtliebenden Herrſcher des vergangenen Jahrhunderts. Das Schloß Benrath, eine Wegſtunde von Düſſeldorf entfernt, verdankt ſeine Entſtehung dem Kurfürſten von der Pfalz (Baiern), Karl Theodor. Dieſer kunſtſinnige Fürſt, dem durch Erbſchaft die niederrheiniſchen Herzogthümer Jülich und Berg zufielen, erſah ſich die mit herrlichen Waldrieſen beſtandene Gegend in der Nähe des Rheins zum Bauplatz eines ländlichen Luſtſchloſſes. Nach ſeinem Plan errichteten franzöſiſche Meiſter, welche damals als die allein befähigten Architekten angeſehen wurden, in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts das Gebäude in dem zu jener Zeit die Geſchmacksrichtung beherrſchenden Zopfſtil. Das Schloß iſt einſtöckig und mit einer Terraſſe verſehen, von welcher große Freitreppen in den Garten führen. Durch hohe Glasthüren gelangt man in das Innere, und zwar zunächſt in das hohe Veſtibül, deſſen Wände, nach Art aller zeitgenöſſiſchen Prachtbauten, mit mythologiſchen Darſtellungen des Naturlebens in kunſtvoller Stuckarbeit ausgeführt, bedeckt ſind. Aus der Vorhalle gelangt man in den bis zur Rückſeite reichenden Speiſeſaal, welcher mit einer mächtigen Kuppel gekrönt iſt; den Fußboden ſchmückt ein kunſtreicher Marmorbelag, und die in Medaillonform ausgeführten Porträts des Erbauers und ſeiner Gemahlin bilden den Wandſchmuck. Ein Deckengemälde in der Kuppel zeigt eine Scene aus dem Leben der olympiſchen Götter. Der ſchattige Park, welcher das erſehnte Ziel ſo manchen Sommerausflugs iſt, ſchließt ſich an die Hinterfront des Schloſſes an und vom Speiſeſaal aus gewähren hohe Glasthüren den Einblick in die herrlichen Laubgänge. Die zur Wohnung für den Kaiſer und die Kaiſerin beſtimmten Gemächer liegen zu beiden Seiten des Speiſeſaals und ſind wohnlich eingerichtet. Jeder Flügel hat außer den Vorzimmern und den Räumlichkeiten für die Dienerſchaft je einen Saal, ein Wohn-, Schreib-, Toilette-, Schlaf- und Badezimmer, alle entſprechend ausgeſtattet. Die obern Räume, welche ziemlich niedrig ſind, dienten den in der Begleitung der Majeſtäten befindlichen Herrſchaften zur Wohnung.

Ueber der Vorhalle liegt die Hauskapelle, und an dieſelbe ſchließt ſich eine Menge größerer und kleinerer Zimmer an.

Eine Hauptzierde des Schloſſes iſt der herrliche Park, welcher ſtets für das Publikum geöffnet iſt. Wohlgepflegte Seitenwege kreuzen die von mächtigen alten Baumrieſen zu beiden Seiten beſchatteten Alleen, welche bis zum Rheine führen. Vor dem Schloſſe liegt ein großer, von einer prächtigen Lindenallee eingefaßter Teich. Seitwärts erſtrecken ſich im Kreiſe die Gebäude für das Gefolge und den Hofſtaat. Der am äußern Ende des Parks befindliche frühere Marſtall dient jetzt als Huſarenkaſerne. Die große alte Orangerie in der Nähe wird zu Beſuchszeiten zu einem Bankettſaal hergerichtet. Im Jahre 1841 ſchlug König Friedrich Wilhelm IV. daſelbſt während der großen Manöver am Rhein zum erſten mal ſeine Reſidenz auf, und im Jahre 1877 war das Schloß, ebenſo wie heute, von unſerm Kaiſer zum Aufenthaltsorte auserſehen worden.

Das Schloß zu Brühl, eine halbe Meile von Köln rheinaufwärts gelegen, ließ der Kurfürſt Clemens Auguſt von Baiern, deſſen Kunſtſinn die Rheinlande viele monumentale Bauten verdanken, im Jahre 1725 erbauen. An die Hauptfaçade ſchließen ſich ſüd- und nordwärts zwei Flügelbauten. Zu ſeiner gänzlichen Fertigſtellung bedurfte es eines Zeitraums von 11 Jahren, ſodaß der Urheber die Vollendung nicht erlebte. Sein Nachfolger, Max Friedrich, führte den Bau im Geiſte des erſten Bauherrn zu Ende und krönte ihn mit königlicher Pracht. Aber dieſe Pracht ſollte nicht lange beſtehen. Drei Jahre nach dem Frieden von Lüneville, 1801, fiel das Schloß mit dem linken Rheinufer an Frankreich und war bis 1809 der Sitz einer Cohorte der Ehrenlegion. Am 17. September 1804 wohnte Napoleon I. eine kurze Zeit in demſelben; er fand den Bau und die innere Ausſtattung großartig und ſoll ſich geäußert haben, daß es nur einen Fehler beſitze, den, keine Räder zu haben. Später ſchenkte der ſiegreiche Corſe das Schloß ſeinem Marſchall Davouſt, unter dem es bald in Verfall gerieth. Als es nach dem erſten Pariſer Frieden an Preußen fiel, blieb es lange in trauriger Verfaſſung. Erſt Friedrich Wilhelm IV. gab ihm die Schönheit zurück, in welcher es bereits 1845 der Königin Victoria von England zum würdigen Aufenthalt diente. Zur Ausſtattung des Prachtbaues waren unter Clemens Auguſt und ſeinem Nachfolger deutſche, franzöſiſche und italieniſche Künſtler mit einer Schar von Gehülfen an den Malereien, Stucks, Holztäfelungen und Schnitzereien jahrelang beſchäftigt. Zahlreich und bewundernswerth ſind die Deckenmalereien, einzig in ihrer Art die Stuckverzierungen. Einige ſechzig größere Räume ſind angefüllt mit den erleſenſten Kunſtwerken, als deren Meiſter die Deutſchen Nikolaus Stüber, Peter Joſeph Caſtelli und der Bildhauer Joſeph Heideloff und die Italiener Anducci Carnioli und Moriçani verewigt ſind. Koſtbare Ledertapeten und Seidengewebe bedecken die Wände, auf denen dann werthvolle Bilder prangen. Antike Möbel, vergoldetes Kunſtgitterwerk, plaſtiſche Bildwerke ꝛc. entzücken das Auge des Kenners. Die Bildergalerie enthält Perlen älterer Meiſter. Bemerkenswerth iſt die Schloßkapelle mit ihren herrlichen Fresken des obengenannten Stüber, dann der Speiſe- und Ritterſaal und vor allem das Treppenhaus mit ſeinen korinthiſchen Säulen und der verſchwenderiſchen Prachtarbeit der bildenden Künſte. Auch der das Schloß umgrenzende Park mit mächtigem Baumwuchs iſt vortrefflich angelegt und fortwährend das Ziel der Naturfreunde.

Tizian's „Flora".

Zu den herrlichſten Kunſtwerken in den Uffizien zu Florenz gehört ohne Zweifel jenes Bild Tizian's, welches unter der Benennung „Flora" weltbekannt geworden iſt. Dieſe Bezeichnung mag, wie diejenige ſo manchen andern Gemäldes, im Laufe der Zeiten durch Tradition oder Willkür entſtanden ſein, denn wir beſitzen keine Anhaltspunkte dafür, daß Tizian ſelbſt das Bild ſo benannt hat. Erſt durch Sandrart's gegen Mitte des 17. Jahrhunderts erſchienenen Stich, reſp. die darunter ſtehenden lateiniſchen Verſe iſt die Bezeichnung „Flora" eine allgemeine geworden. Zugleich aber hat ſich auch die Meinung verbreitet, daß hier eine Geliebte Tizian's dargeſtellt ſei.

Das kleine Poëm lautet zu deutſch etwa:

> „Blühend athmet die Erde im Lenz, läßt ſäuſelnde Winde
> Schwellen, von Zephyr gefaßt, üppig den duftenden Flor;
> Flora war Tizian's Lenz, ihm knoſpet von Liebe das Herz nun:
> Ihn und andere mehr zieht ſie verlockend ins Netz."

Sei dem nun, wie ihm wolle: immer wird dieſes Bild, ob eine Geliebte Tizian's, ein Porträt oder eine Idealgeſtalt veranſchaulichend, eine durch Schönheit des Sujets wie durch meiſterhafte Darſtellung gleich ausgezeichnete Erſcheinung ſein. Betrachten wir daſſelbe unbefangenen Blickes, ſo ſehen wir ein herrliches, voll aufgeblühtes Weib bei der Toilette. Der Kopf iſt leicht ſeitwärts geneigt und das edel geformte Geſicht von welligem Blondhaar umrahmt, das, hinten loſe aufgebunden, in ſeiner prächtigen Fülle über Nacken und Schultern flutet. Die im Original lebensgroße Halbfigur reicht in der einen Hand einer unſichtbaren Zofe Blumen, offenbar zum Schmucke, hin, während die andere die von der Achſel geglittene Muſſelinhülle nebſt Damaſtüberwurf in raſcher Bewegung zu halten ſucht. So ſteht die Geſtalt vor uns und erinnert durch ihren Schönheitsadel lebhaft an die Antike. In dieſem Schlafgewand iſt nichts irgendwie Anſtößiges; vielmehr macht daſſelbe nur den Eindruck echt maleriſcher Anordnung. Kopf und Büſte ſind bewunderungswürdig fein modellirt, die Geſichtszüge voll natürlicher Anmuth und die Muſſelinfalten überaus graziös behandelt. Am meiſten jedoch frappirt und feſſelt den Blick der warme Fleiſchton, deſſen unübertrefflicher Schmelz bekanntlich das große Farbengeheimniß Tizian's war. Wer, wie Schreiber dieſer Zeilen, erſt kürzlich das Originalbild ſelbſt geſehen hat, der kennt den wahrhaft magiſchen Reiz, welchen daſſelbe wol auf jeden kunſtſinnigen Beſchauer ausübt.

Die „Flora" dürfte bald nach dem Jahre 1520 entſtanden ſein. Sie zeigt eine gewiſſe Aehnlichkeit mit der „Maitresse du Titien" in Paris, nur ſind ihre Formen mehr in die reifere Weiblichkeit übertragen. Auch erinnert ſie nicht minder lebhaft an die nackte Geſtalt der beiden Mädchen am Brunnen, welch letzteres, in Rom befindliches Gemälde jetzt „Himmliſche und irdiſche Liebe" benannt wird. Es iſt übrigens wol möglich, daß das Modell zu allen drei Geſtalten, wenn auch in verſchiedenen Lebensphaſen, das gleiche war.

Von der „Flora" wiſſen wir, daß ſich dieſes Gemälde früher im Beſitz des ſpaniſchen Granden Don Alfonſo Lopez in Amſterdam befand, wo es von Sandrart (von der Kehrſeite) in Kupfer geſtochen wurde. Jetzt hängt es im Saale der Venetianiſchen Schule in den Uffizien und führt die Katalognummer 626. Neuerdings iſt daſſelbe von Bettazzi, einem Schüler Perfetti's, in Kupfer geſtochen und von Alinari in Florenz, Braun u. Co. in Dornach und der Photographiſchen Geſellſchaft in Berlin photographiſch vervielfältigt worden. Der jüngſte Kupferſtich, von L. Burger, erſchien vor wenigen Wochen. Es iſt ein treffliches Kunſtblatt, wenngleich das Geſicht, mit dem Original verglichen, nicht ganz frei von Härten erſcheint. Die umſtehend gebotene Holzſchnittnachbildung des Bildes wird der ſchönen „Flora" gewiß zahlreiche neue Bewunderer gewinnen.

Th. Stromer.

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

October.

1. 1684 † **Pierre Corneille** in Paris, geboren am 6. Juni 1606 zu Rouen. Berühmter franzöſiſcher Dichter, Schöpfer der dramatiſchen Poeſie in Frankreich. Bekannt ſind: „Médée", „Cid", „Cinna", „Polyeucte", „Nicomède", „Oedipe" u. a.

3. 1784 † **Giovanni Battiſta Martini** in Bologna, geboren am 24. April 1706 daſelbſt. Größter Tongelehrter des 18. Jahrhunderts, Gründer einer Compoſitionsſchule. Seine Hauptwerke: „Storia della musica" und „Esemplare, ossia saggio fondamentale pratico di contrappunto".

6. 1784 **François Pierre Charles Baron Dupin** geboren zu Varzy, † am 18. Januar 1873 in Paris. Franzöſiſcher Statiſtiker und Mathematiker, Pair von Frankreich, Senatsmitglied.

7. 1784 **Karl Friedrich Göſchel** geboren zu Langenſalza, † am 22. September 1862 in Naumburg. Bedeutender philoſophiſcher Schriftſteller, Präſident des Conſiſtoriums für die Provinz Sachſen. Von ſeinen vielen Schriften ſind hervorzuheben: „Der Monismus des Gedankens", „Hegel und ſeine Zeit, mit Rückſicht auf Goethe", „Die Concordienformel nach ihrer Geſchichte, Lehre und kirchlichen Bedeutung" u. ſ. w.

11. 1734 **Friedrich Eberhard v. Rochow** geboren zu Berlin, † am 16. Mai 1805 in Halberſtadt. Bedeutender deutſcher Pädagog.

19. 1784 **James Henry Leigh Hunt** geboren zu Southgate bei London, † am 28. Auguſt 1859 in Putney. Namhafter engliſcher Schriftſteller. Hervorzuheben: „Story of Rimini", „Lord Byron and some of his contemporaries, with recollections of the author's life and of his visit to Italy", „A legend of Florence" u. a.

20. 1784 **Henry John Temple Viscount Palmerſton** geboren zu Broadlands in Hampſhire, † am 18. October 1865 im Schloſſe Brocket-Hall in Hertfordſhire. Bekannt als britiſcher Premierminiſter.

20. 1834 † **Ferdinand Mackeldey** in Bonn, geboren am 5. November 1784 zu Braunſchweig. Berühmter deutſcher Rechtsgelehrter, preußiſcher Geh. Juſtizrath und Profeſſor in Bonn. Seine Hauptſchriften: „Theorie der Erbfolgeordnung nach Napoleon's Geſetzbuche" und „Lehrbuch der Inſtitutionen des heutigen römiſchen Rechts".

22. 1834 † **Thomas Chriſtian Tychſen** in Göttingen, geboren am 8. Mai 1758 zu Horsbüll im Schleswig'ſchen. Theolog, Archäolog und Orientaliſt, Profeſſor in Göttingen. Erwähnenswerth: „Grundriß einer Geſchichte der Hebräer" und „Grammatik der arabiſchen Schriftſprache."

26. 1684 **Kurt Chriſtoph Graf v. Schwerin** geboren in Schwediſch-Pommern, ſtarb am 6. Mai 1757 in der Schlacht bei Prag den Heldentod. Preußiſcher Generalfeldmarſchall.

27. 1834 † **Johann Adam Bergk** in Leipzig, geboren am 27. Juni 1769 zu Hainichen bei Zeitz. Deutſcher Rechtsgelehrter und populärphiloſophiſcher Schriftſteller.

29. 1784 **Stephan Rumowski** geboren im Gouvernement Wladimir, † am 15. September 1815 in St. Petersburg. Ruſſiſcher Aſtronom, Curator der Univerſität Kaſan.

Todtenſchau.

Dr. **Karol Davila**, Diviſionsgeneral in Bukareſt, Generalinſpector des Sanitätsweſens der rumäniſchen Armee, Gründer der medicinischen Facultät in Bukareſt und des berühmten Waiſenhauſes Elena Domna, königl. Leibarzt, † am 7. September in Bukareſt.

Ducommun du Locle, genannt Daniel, bekannter franzöſiſcher Bildhauer, ein trefflicher Künſtler aus der alten Schule, † zu Rhetel in den Ardennen.

Dr. **Leopold Fitzinger**, penſionirter Cuſtos des Zoologiſchen Hofcabinets in Wien, Mitglied der wiener Akademie der Wiſſenſchaften, namhafter Zoolog, durch ſein Werk über „Den Hund und ſeine Racen" bekannt geworden, geboren am 13. April 1802, † am 22. September in Hietzing.

Dr. **Ernſt Adolf Herrmann**, ordentlicher Profeſſor der Geſchichte an der Univerſität Marburg, gründlicher Kenner der ruſſiſchen Geſchichte, Verfaſſer der „Geſchichte des ruſſiſchen Reichs bis zur franzöſiſchen Revolution", am 25. März 1812 zu Dorpat geboren, † in Marburg am 23. September.

Wilhelm Hüfner, deutſch-amerikaniſcher Journaliſt in San-Francisco und einer der dortigen deutſchen Pioniere, Mitherausgeber des „California-Journal", aus Heſſen-Kaſſel gebürtig und 1847 nach Californien gekommen, † kürzlich daſelbſt.

Dr. phil. **Ludwig Lemcke**, bis vor einigen Jahren ordentlicher Profeſſor an der philoſophiſchen Facultät der Univerſität Gießen, † daſelbſt am 21. September im 68. Lebensjahre.

Graf **Leopold Pálffy-Daun**, Fürſt von Teano, früher Major in päpſtlichen Dienſten, ein großer Freund von Kunſtſachen, der ſelbſt recht gut malte, am 20. November 1821 geboren, † am 23. September auf ſeinem ſtabelſer Gute in Ungarn.

Friedrich Frhr. v. **Pöck**, k. k. Geheimrath und Viceadmiral, ehemaliger Marinecommandant und Chef der Marineſection im Reichskriegsminiſterium in Wien, † in Graz am 25. September.

Frhr. **Raitz v. Frentz**, Landrath des Kreiſes Koblenz, Schloßhauptmann und kaiſerl. Kammerherr, der dem conſtituirenden Reichstag als Mitglied angehörte, † in Koblenz am 28. September.

Dr. **Karl v. Rechten**, Geh. Juſtizrath, Rechtsconſulent der deutſchen Botſchaft in Paris, eins der hervorragendſten Mitglieder der deutſchen Colonie, † in Luzern in der dritten Septemberwoche.

Aimé v. Wouwermans, Mitredacteur der wiener „Vorſtadtzeitung", als belletriſtiſcher Schriftſteller bekannt, am 4. März 1824 zu Wien geboren, † daſelbſt am 29. September.

Dr. **Hermann Ritter v. Zeißl**, Regierungsrath, Profeſſor an der wiener Univerſität und geweſener Primararzt am allgemeinen Krankenhauſe, † am 23. September in der Hinterbrühl im 68. Lebensjahre.

Literariſche Anzeige.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig iſt ſoeben erſchienen:

Das bewohnte Welten-All.
Aſtronomiſche und philoſophiſche Betrachtungen.
Von
Prof. Camille Flammarion.
Deutſche, vom Verfaſſer autoriſirte Ausgabe.
Zweite Auflage,
nach der neueſten (31.) Originalausgabe neu bearbeitet
von
Dr. **Adolph Drechsler.**
Mit 4 Tafeln aſtronomiſcher Abbildungen.
Broſchirt 4 M. Gebunden 5 M.

Geſangsprofeſſorin Frau Marcheſi ſie auf die Bühnenlaufbahn vorbereitet hatte. Die gleich einem neuen Stern am Himmel der Opernwelt auftauchende Künſtlerin tritt nahezu in allen den Rollen auf, in denen einſt Frau Reicher-Kindermann geglänzt, und, was dabei das Bedeutungsvollſte iſt, in mehrern Partien, z. B. als Orpheus im Gluck'ſchen Meiſterwerke kommt ſie der unvergeßlichen Vorgängerin wie Frl. Riegler ziemlich nahe, das Spiel bekundet einen ähnlichen Adel in Blick und Bewegung, der Geſang athmet ähnlichen Schwung und Größe der Leidenſchaft. Die großen, auf ihre hervorragende Begabung geſetzten Hoffnungen werden ſich zur Erhebung aller Kunſtfreunde wie in ihrem frühern Wirkungskreiſe, ſo auch in ihrem neuen (Hamburg hat ſie, wie verlautet, contractlich von nun ab an ſich gefeſſelt) vollauf ſich erfüllen.

Frau **Katharine Klafsky** bietet das erfreuliche Bild eines Talentes, das aus beſcheidenſten Verhältniſſen ſich emporgerungen und in glühender Begeiſterung für ſeine Kunſt nicht eher geruht, als bis es ein bedeutendes Ziel erreicht hat. Angelo Neumann brachte ſie von Wien mit nach Leipzig, anfänglich ſie in den kleinſten Rollen beſchäftigend. Bald aber gedieh mit dem Streben auch das Können der thatendurſtigen Novize erfreulich. Der erſte Verſuch als Venus („Tannhäuſer") fiel über Erwarten glücklich aus, die durchdringende Helle und ausdauernde Entſchiedenheit ihres Soprans ſtand im Bunde mit einem leidenſchaftlich bewegten Spiele, über den Beruf zu höherer dramatiſcher Aufgabe konnte kein Zweifel mehr obwalten, und als ſie auch als Brangäne („Triſtan und Iſolde") ſich bewährt hatte und aufgemuntert ſah, wuchs mehr und mehr ihre Kraft und künſtleriſche Zuverſicht; ſo blühte ſie zu einer Wagner-Interpretin heran, die in Bremen mit der vorzüglichen Durchführung der Iſolde Furore gemacht hat.

So wären wir mit einer kurzen Charakteriſtik der Künſtlerinnen unſeres Gruppenbildes zu Ende; keineswegs aber iſt die Zahl derjenigen erſchöpft, die nach der oder jener Hinſicht gleichfalls in Wort und Bild dem weiteſten Leſerkreis vorgeſtellt zu werden verdienen. Ihnen, den ſtrebſamen, berufstüchtigen Dienerinnen des muſikaliſchen Dramas, ſoll ſpäterhin ein zweites Gruppenbild gewidmet werden.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— **In Karlsruhe** iſt am 23. September der 23. Congreß für innere Miſſion eröffnet worden und hat zum Präſidenten den Oberverwaltungsgerichtsrath v. Meyeren aus Berlin gewählt. Die Präſenzliſte wies 420 Theilnehmer auf. In der erſten Hauptverſammlung gab zunächſt Präſident v. Meyeren ein Bild des Arbeitsfeldes der innern Miſſion in den letzten drei Jahren. Nachdem hierauf noch verſchiedene Begrüßungen erfolgt, referirte Paſtor v. Bodelſchwingh aus Bielefeld über Arbeitercolonien und Verpflegungsſtationen. Der Hauptgewinn der Colonien ſei Erziehung zur Ordnung. In den Städten ſeien Erwerbshäuſer und Arbeitsſtätten zu gründen, und die Verpflegungsſtationen könnten im Winter den Ueberſchuß der Colonien an Arbeitſuchenden übernehmen. Jede dieſer Stationen ſollte daher eine Herberge zur Heimat beſitzen, um den Branntweinſchänken Concurrenz zu machen. Der Redner erörterte die Ordnung und Vereinigung dieſer Herbergen und wies auf das Gedeihen der Sache in Weſtfalen hin. Redacteur Olden aus Stuttgart berichtete über die Colonie in Oberſchwaben, Graf Zieten-Schwerin theilte mit, daß jetzt in Deutſchland 19 Colonien beſtehen, v. Steyer berichtete über den Gang der Colonialbewegung in Baden, Pfarrer Stromberger über den Fortgang des Werkes in Heſſen. Der folgende Tag war den Specialconferenzen gewidmet und brachte einen erſchöpfenden und feſſelnden Vortrag des Directors Dr. Stark aus Stephansfeld im Elſaß über den „Kampf wider die Trunkſucht", womit der Redner reichen Beifall erntete.

— **Die rheiniſche ſowie die weſtfäliſche Provinzialſynode** haben beide über Prof. Bender in Bonn wegen ſeiner akademiſchen Feſtrede bei der vorjährigen Luther-Feier zu Gericht geſeſſen, aber der Ausgang der Sache entſprach nicht den Erwartungen, die man in orthodoxen Kreiſen gehegt hatte. Man mußte ſich auf beiden Verſammlungen (die weſtfäliſche Synode hat zwar noch nicht endgültig entſchieden, aber ſie wird nach fernern commiſſariſchen Berathungen wol zu keinem andern Reſultat kommen wie die Schweſterſynode) damit begnügen, das Bedauern über Bender's Luther-Rede auszuſprechen, im übrigen aber alle weitergehenden Anträge und beſonders die Anklage vor den obern Inſtanzen fallen zu laſſen.

— **Die proteſtantiſche innere Miſſion in Baiern** hielt am 17. September in München ihre 19. Conferenz ab. Nachdem Dekan Buchrucker die zahlreich Erſchienenen begrüßt hatte, erhielt Paſtor Dr. Heſekiel aus Magdeburg das Wort zu ſeinem Referat über das Armenweſen; er ſtellte das Ueberhandnehmen des Armenweſens und des Vagabundenthums feſt und kam zu dem Schluß, daß das beſte Mittel zur Erzielung einer dauernden Beſſerung dieſes Uebelſtandes die Errichtung von Arbeitercolonien ſei. In gleichem Sinne äußerte ſich Oberconſiſtorialrath Günther, und Pfarrer Kahl aus Schweinfurt theilte mit, daß aus der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung in Berlin 20,000 M. zur Errichtung einer Arbeitercolonie in Baiern zur Verfügung geſtellt worden ſeien. Nachdem noch einige Redner über den Gegenſtand geſprochen hatten, wurde folgender Satz zum Beſchluß erhoben: Die Conferenz der innern Miſſion hält die Errichtung von Arbeitercolonien für dringend geboten und unterſtützt die angeregte Gründung eines Vereins für dieſelbe.

— **Der Biſchof von Kulm** hat eine Verordnung an die ihm unterſtehende Geiſtlichkeit erlaſſen, daß er ſich im Intereſſe der Wahrung der kirchlichen Autorität und der erſprießlichen Verwaltung der Diöceſe veranlaßt ſehe, zu verfügen, daß jeder Prieſter der Diöceſe, welcher eine Stelle als Militärgeiſtlicher oder an einer Staatsanſtalt (als Strafanſtaltsgeiſtlicher, Religionslehrer an höhern Lehranſtalten u.) zu übernehmen wünſche, dem Biſchof hiervon Anzeige zu machen hat. Die Genehmigung zur Annahme einer ſolchen Stelle werde von ihm (dem Biſchof) nur dann ertheilt werden, wenn zwiſchen der zuſtändigen Behörde und dem Biſchof ein Einverſtändniß über die Beſetzung der in Frage ſtehenden Stelle erzielt worden ſei.

— **Um dem in Rußland immer weiter greifenden** Sectenweſen ernſtlich entgegenzutreten, wird die ruſſiſche Regierung ein biſchöfliches Concil einberufen, in welchem acht Biſchöfe unter dem Vorſitz des Metropoliten Platon von Kiew die einſchlägigen Fragen berathen ſollen. Es wird dies das erſte kirchliche Concilium ſein, welches ſeit 200 Jahren in Rußland wieder zuſammentritt, denn ſchon Peter der Große hatte die biſchöflichen Concile abgeſchafft.

— **Eine Erklärung des frühern Jeſuitenpaters** Curci wird von den klerikalen Blättern Roms veröffentlicht. In derſelben nimmt Curci in ſeinen Schriften alles dasjenige zurück und verwirft, was der Papſt als gegen den Glauben, die Moral und die Disciplin verſtoßend bezeichnet hat.

— **Nach dem neuen, von der klerikalen Regierung** in Belgien eingebrachten Schulgeſetz, welches nun rechtskräftig geworden iſt, werden von jetzt an in Belgien dreierlei Schulen beſtehen: 1) öffentliche oder Gemeindeſchulen, 2) freie Schulen, 3) freie Schulen, welche durch die Gemeinden anerkannt und unterſtützt werden. Den Gemeinden wird es überlaſſen ſein, den Grundſatz, wonach allerorts wenigſtens eine öffentliche Schule beſteht, beizubehalten oder aufzugeben; zu letzterm ſowie zur folgerechten Anerkennung von freien Schulen bedarf es einer königlichen Ermächtigung nach eingeholtem Gutachten des ſtändigen Provinzialausſchuſſes. Verlangen indeß 20 Hausväter, daß die öffentlichen Schulen beibehalten oder in der Folge wiedereingerichtet werden, ſo muß ein befürwortendes Gutachten des Provinzialausſchuſſes vorliegen. Die Regierung hat in dieſen Fällen alſo das letzte Machtwort. Der Kern dieſer Beſtimmungen liegt in dem Beſtreben, den klerikal geſinnten Gemeinden freie Hand in der äußern und innern Geſtaltung der Schulverhältniſſe zu laſſen.

Univerſitätsweſen.

— **Die Erforderniſſe zur Erlangung der Doctorwürde** an den Univerſitäten des Deutſchen Reichs wurden neuerlich einer Reviſion unterzogen und die meiſten Ungleichheiten in den Satzungen der einzelnen Facultäten beſeitigt. Nur die Honorarbedingungen ſind in ihrer frühern Verſchiedenheit verblieben. Während die juriſtiſche Facultät in Leipzig von den Doctoranden 562 M. einfordert, begnügt ſich die entſprechende freiburger Facultät mit 200 M., und die Sätze der übrigen juriſtiſchen Facultäten bewegen ſich innerhalb dieſer Grenzen. Von den mediciniſchen Facultäten hat Göttingen den höchſten Satz mit 434 M. Von den philoſophiſchen Facultäten verlangen Greifswald und Bonn je 340 und Leipzig nur 200 M. Im Durchſchnitt ſind die Sätze an den preußiſchen Univerſitäten höher als an den übrigen deutſchen Univerſitäten. Königsberg erſtattet dem nicht beſtandenen Doctoranden nichts von dem eingezahlten Honorar zurück, während die ſämmtlichen übrigen Facultäten einen erheblichen Bruchtheil zurückzahlen.

— **Das künſtleriſche Programm für die innere** Ausſchmückung des neuen Univerſitätsbaues in Wien wird leider infolge des immer wieder hervorbrechenden Geldmangels nicht im Sinne Ferſtel's durchgeführt werden. Nach dem Ferſtel'ſchen Koſtenanſchlag wären für die Ausſchmückung des Feſtſaals, der Feſttreppe, der Hofarcaden 335,000 Fl. erforderlich, doch wird man zufrieden ſein, wenn die Hälfte der Summe flüſſig gemacht werden wird. Die juriſtiſche Facultät hat ihren Einzug in das neue Gebäude im letzten Frühjahre bekanntlich bereits vollzogen, im Herbſt werden die philoſophiſche und theologiſche Facultät dahin überſiedeln.

— **In Kiew wurde eine Anzahl Studirender** zur Feier des Univerſitätsjubiläums nicht zugelaſſen. Dieſe Maßregel hatte Mißhelligkeiten zwiſchen dem Rector und der Studentenſchaft zur Folge. Bei der Feier erſchienen nur etwa 30 Studenten, während die übrigen am 20. September abends Ruheſtörungen ins Werk ſetzten, nach der Rectorwohnung zogen und die Fenſter einſchlugen. Es wurden den Studenten infolgedeſſen Zuſammenrottungen unterſagt und bekannt gemacht, daß event. an ſolchen theilnehmende Studenten relegirt werden würden. Auch wurde ihnen der Zutritt zur Univerſität vor dem 27., an welchem Tage die Vorleſungen wieder begannen, nicht geſtattet.

Geſundheitspflege.

— **Ueber die allgemeine Einführung der Impfung** mit animaler Lymphe und die zweckmäßigſte Einrichtung des Impfgeſchäfts wird eine Sachverſtändigencommiſſion berathen, die gegen Ende October im Reichsgeſundheitsamt in Berlin zuſammentritt. Auch grundſätzliche Impfgegner, wie Dr. Weber in Köln und Dr. Böing in Uerdingen, ſind in dieſe Commiſſion berufen.

— **Der Deutſche Verein für Geſundheitstechnik** hat ſeine 4. Hauptverſammlung am 12. und 13. September in Frankfurt a. M. abgehalten. Die Betheiligung war keine ſtarke, dafür aber konnte man ſie eine internationale nennen, denn Rußland, Oeſterreich, Holland u. ſ. w. waren durch hervorragende Theilnehmer vertreten. Mit großer Aufmerkſamkeit folgte die Verſammlung dem Vortrage von Friedrich Siemens aus Dresden „Ueber ausſchließliche Benutzung der ſtrahlenden Wärme bei Regenerativgasöfen, die mit erwärmter Luft betrieben werden". Die weitgehende Bedeutung der Ausführungen des Vortragenden wurde von der Verſammlung voll anerkannt. Director Gaier aus Kaiſerslautern beſprach das öffentliche Submiſſionsweſen im Fache der Heizung. Zwei Beamte des Tiefbauamts in Frankfurt gaben die Erläuterung der dortigen Gas- und Bewäſſerungsanlagen. Die von G. Stumpf aus Berlin zur Erörterung geſtellten Theſen betreffs der „Reinigung der friſchen, der Leitung der erwärmten und der Desinfection der verbrauchten Luft" wurden einer Commiſſion zur Berichterſtattung überwieſen. G. Stumpf ſprach ſodann über „Pneumatik bei Waſſerverſorgung" und Knauff aus Berlin über „Die Kanaliſation von Städten nach dem Shone-Syſtem", welchem Vortrag eine ſehr lebhafte Discuſſion folgte. Schließlich berichtete Docent Hartmann aus Berlin über die londoner Geſundheitsausſtellung.

— **Ueber das diesjährige Auftreten der Cholera** in Frankreich werden auf Grund amtlicher Feſtſtellungen nachſtehende Angaben gemacht. Von dem Beginn der verheerenden Krankheit bis zum 15. September ſind in Frankreich etwa 5000 Choleratodesfälle vorgekommen, die ſich auf 290 Gemeinden vertheilen. Auf Marſeille entfallen 1871 Todesfälle. Hieraus läßt ſich ſchließen, daß im ganzen ungefähr 10- bis 12,000 Menſchen an der Cholera erkrankt geweſen ſind. Folgende 17 Departements wurden von der Cholera heimgeſucht: Niederalpen, Hochalpen, Ardèche, Aude, Rhônemündungen, Corſica, Drôme, Gard, Obergaronne, Hérault, Hochpyrenäen, Oſtpyrenäen, Rhône, Seine, Var, Vaucluſe, Yonne.

— **In Italien ereigneten ſich in der Zeit vom** 22. bis 28. September 2174 Erkrankungen und 1012 Todesfälle an Cholera, davon in der Stadt Neapel 1482 Erkrankungen und 688 Todesfälle. Während die Seuche in Neapel in entſchiedener Abnahme begriffen iſt, hat ſie in Genua eine bedenkliche Ausbreitung gewonnen. — In den Oſtpyrenäen (Frankreich) erlagen in der Zeit vom 21. bis 28. v. M. etwa 30 Menſchen der Epidemie, die officiellen Angaben vom 29. melden auch verſchiedene Cholerafälle aus Ariège (4), Nîmes (3), Alais (2), Lozère (3), Drôme (1). — In den inficirten Provinzen Spaniens dauert nach den officiellen Meldungen das Auftreten der Cholera zwar fort, hält ſich aber in mäßigerm Umfang.

Bäder.

— **In Sulza wurde am 20. September das diesjährige** Salzfeſt mit Einweihung der neu aufgefundenen Solquelle gefeiert, die den Namen Karl-Alexander-Sophienquelle erhielt.

— **Bad Soden nimmt unter den Curorten**, die durch ihre natürliche Lage ſchon ungemein günſtig auf die Beſucher wirken, einen der erſten Plätze ein. Es iſt ein klimatiſcher Wintercurort, auf deſſen Vorzüge bei jetzt herannahender rauher Jahreszeit aufmerkſam gemacht wird.

— **Wie man aus Bad Dürkheim ſchreibt**, iſt der Traubenſaft der pfälziſchen Weinberge in dieſem Jahre beſonders bald gezeitigt worden, und ſo empfiehlt ſich der Beſuch von Dürkheim allen den Leidenden, welche jetzt von der rauher gewordenen Luft der Gebirge zurückkehren, jedoch noch eine Nachcur gebrauchen ſollen. Die Trauben werden in den reizenden Anlagen des Curgartens eingenommen, wo bei ungünſtiger Witterung die Colonnade mit ihren luftigen und geſchmackvollen Räumen bequemen Unterſtand bietet.

— **Hirſau in dem romantiſchen Nagoldthal** in Schwaben wird jährlich mehr von Luftcurgäſten beſucht. Für Bruſt-, Lungen- und Rheumatismuskranke iſt das Bad von C. Fuchs eingerichtet, welcher mit dem von ihm erfundenen Kiefernadelöl und -Extract auf der berliner Hygieine-Ausſtellung den erſten Preis erhielt. Die Wälder ſind durchkreuzt von guten Spazierwegen, und es werden ſtetig ſowol neue Sitzplätze als Wege geſchaffen. Auch zur Unterhaltung der Gäſte wird das Mögliche gethan.

— **In Davos ſind bereits viele Gäſte eingetroffen**, die den Winter dort zu verbringen gedenken. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Winterſaiſon mindeſtens ſo ſtark werden wird wie in den letzten Jahren.

Naturkunde und Reiſen.

— **Von Lieutenant Wißmann ſind die erſten** directen Nachrichten ſeit ſeiner im Herbſt v. J. erfolgten Abreiſe nach Berlin gelangt. Er ſchreibt an einen Regimentskameraden aus Malange vom 25. Auguſt 1884, daß er endlich ſo weit ſei, um ſagen zu können, „morgen geht es fort". Bis dahin habe er unausgeſetzt mit dem Geſchäft der Ausrüſtung ſeiner großen Expedition zu thun gehabt.

— **Der Afrikareiſende Eduard Flegel iſt glücklich** in Lagos angekommen. Derſelbe hat im Auftrag der Deutſchen Afrikaniſchen Geſellſchaft Adamaua beſucht und wird, mit anſehnlichen wiſſenſchaftlichen Schätzen bereichert, in den nächſten Monaten nach Deutſchland zurückkehren.

— **Von dem Führer der Deutſchen Expedition in** Südamerika, Dr. von den Steinen, iſt Nachricht eingelaufen. Die Expedition war danach am letzten Punkt angelangt, von dem aus ſich noch mit der übrigen Welt verkehren läßt, in Aldea des Bacairis am Rio Paranatinga. Die Reiſe hatte ſich durch mehrfache Schwierigkeiten unerfreulichen Charakters erheblich verzögert. Nachdem die Expedition am 26. Mai Cuyaba verlaſſen hatte, traf ſie am 2. Juni in Roſario ein und verweilte dort einige Tage zur Vervollſtändigung des Proviants. Am 14. Juni erreichte man das erſte Aldeamento der Bacairis am Rio Novo, einem Nebenfluſſe des Arinos. Dort verbrachten die deutſchen Forſcher eine Woche mit anthropologiſchen und linguiſtiſchen Aufzeichnungen. Am 21. Juni ſetzte die Expedition den Marſch fort und langte am 28. in Aldea an. Am 6. Juli ſollte die Ueberfahrt über den Paranatinga erfolgen.

— **Am 3. October wird ſich unter Leitung des** belgiſchen Artillerielieutenants Hieronymus Becker eine aus belgiſchen Offizieren und einem franzöſiſchen Marineoffizier beſtehende Expedition im Auftrag der Internationalen Afrikaniſchen Geſellſchaft nach dem Tanganyika-See begeben.

— **In dem weſtlichen Theil der Vereinigten** Staaten iſt am 20. September eine Erderſchütterung wahrgenommen worden, und zwar an vielen Punkten in Indiana, Ohio, Michigan, Iowa, Ontario ſowie in einigen Theilen von Kentucky. Beſchädigungen wurden dadurch nicht verurſacht.

Militär und Marine.

— **Ein Befehl des Kaiſers von Rußland** hat eine Reorganiſation der Genietruppen angeordnet. Hinſichtlich derſelben veröffentlicht der Kriegsminiſter jetzt Ausführungsbeſtimmungen. Im Frieden ſind fortan zu unterhalten: 17 Sappeurbataillone, 8 Pontonnierbataillone, ferner das turkeſtaniſche Sappeur-Halbbataillon ſowie eine oſtſibiriſche und eine weſtſibiriſche Sappeurcompagnie. Außerdem iſt eine „galvaniſche Lehrcompagnie" gebildet. Die Sappeur- und Pontonniertruppen werden mit den Feldtelegraphen- und Feldingenieurparks in Sappeurbrigaden zuſammengeſtellt. Auf Friedensfuß ſollen die Sappeurbataillone je 5 Compagnien haben, auf Kriegsfuß jedoch nur 4. Die Pontonnierbataillone beſtehen auf Friedens- wie auf Kriegsfuß nur aus je 2 Compagnien. Im Fall der Mobilmachung ſcheidet aus jedem der Sappeurbataillone eine der 5 Compagnien aus, um den Stamm zur Bildung von je 2 Reſerve-Sappeurcompagnien abzugeben. Im ganzen werden 34 ſolcher Reſervecompagnien aufgeſtellt. Zur Aufſtellung von Erſatzabtheilungen, und zwar in der Zahl von 4 Erſatz-Sappeurbataillonen zu je 4 Compagnien, für den Kriegsfall haben die 1., 2., 3. und 5. Brigade ſchon im Frieden Vorbereitungen zu treffen.

— **Die deutſchen Corvetten Bismarck und Gneiſenau** werden in Dienſt geſtellt. Letztere wird Flaggſchiff eines an der weſtafrikaniſchen Küſte zu ſtationirenden Geſchwaders, das weiter aus den Corvetten Moltke, Olga und Ariadne beſtehen wird. Zum Commodore des weſtafrikaniſchen Geſchwaders iſt Contreadmiral Knorr ernannt.

— **Den diesjährigen deutſchen Flottenmanövern** muß eine außergewöhnlich folgewichtige Bedeutung beigelegt werden. Durch dieſelben ſind die Befeſtigungen der deutſchen Kriegshäfen einer Probe unterzogen worden, durch die, ſoweit bei Manövern überhaupt möglich, der Erprobung durch einen Kriegsfall vorgegriffen worden iſt, und die auch über die Wirkungsfähigkeit dieſer Werke, über ihr Zuſammenwirken und die etwaigen ſchwachen Stellen unſerer Kriegshäfenbefeſtigungen eine ausreichend klare Beurtheilung gewährt hat. Es kann nahezu als ſicher angenommen werden, daß die Befeſtigung von Wilhelmshafen auf der Stelle, wo der Angriffsflotte eine Landung geglückt iſt, um ein neues Fort verſtärkt werden wird. Nächſtdem hat in den betreffenden Berichten die Anlage eines Vorhafens oder einer Station für leichte Kreuzer und Torpedoboote in dem Vorterrain der eigentlichen Befeſtigungswerke eine mehrfache Befürwortung gefunden. — Die diesjährigen Manöver der deutſchen Kriegsflotte haben am 20. September in der Bucht von Zoppot bei Danzig ihr Ende erreicht. Die während des ganzen Sommers in ungewöhnlich großem Umfang abgehaltenen Flottenmanöver beſtanden im Gegenſatz zu denen in den Vorjahren, bei welchen große taktiſche Bewegungen und Kämpfe auf offener See ausgeführt wurden, faſt ausſchließlich aus Landungsverſuchen, Angriffen und Vertheidigungen der verſchiedenen Kriegshäfen bei Tag und bei Nacht, wobei beſonders die Torpedos eine wichtige Rolle ſpielten. So nahmen an dieſen Manövern auch die Hafen- und Küſtenbatterien, dann mobile Colonnen von Artillerie, Infanterie und Cavalerie theil, welche die Küſten gegen Landungen vertheidigten. Die Kriegstüchtigkeit der Schiffe, die große Stärke der Hafenforts und Küſtenbatterien ſowie die furchtbare Kraft der ſich mit der Schnelligkeit des Blitzes bewegenden, im dicken Pulverdampf kaum ſichtbaren kleinen Torpedoboote hat ſich bei allen dieſen Verſuchen und Manövern überzeugend herausgeſtellt.

Handel, Banken, Induſtrie.

— **Die am 22. September in Leipzig begonnene** Ledermeſſe zeigte im ganzen ein recht lebhaftes Gepräge; es bezieht ſich das in erſter Linie auf braune Fahlleder, Kipſe und Wachsleder; jedoch waren aber auch gute Sortimente ſchwerer Sohlleder ſehr gefragt. Die Meßanfuhren zeigten nur mäßige Quantitäten in den meiſten Sorten. Starkes Sohlleder hielt die ſeitherigen Preiſe aufrecht, und in eſchweger Sohlleder zeigte ſich eine Steigerung von 3 ℳ für den Ctr. Gutes Brandſohlleder räumte ſich ſchnell. Wachsleder erzielte einen Preisaufſchlag von 5 ℳ gegen die Oſtermeſſe. Oberleder in allen Gattungen erfreute ſich guter Nachfrage, und je nach Qualität und Stellung der Häute wurden die Lager ſchnell geräumt. Die Preiſe erhielten ſich auf der bisherigen Höhe. Blankleder war etwas vernachläſſigt. Von Kalbleder waren meiſt nur untergeordnete Gerbungen vorhanden, die nicht gut abgingen. Roßſchuhleder in deutſcher und Wildwaare zeigte ſich ſtark begehrt bei hohen Preiſen. In Alaun-Schafleder machte ſich Mangel an Material fühlbar; die vorhandenen Poſten wurden raſch zu hohen Preiſen begeben. Nicht denſelben Erfolg hatten braune Schaffelle aufzuweiſen. — Am 26. September wurde die Garnbörſe zwar bei lebhafter Betheiligung, aber unter ziemlich ungünſtigen Auſpicien eröffnet. Trotz der Ausſicht auf eine nur mittelmäßige Baumwollernte vermochten ſich die durch die Lage des engliſchen Baumwollmarktes gedrückten Preiſe nicht zu heben. Umſätze von Belang fanden nur vereinzelt ſtatt, hauptſächlich in den gewöhnlichen billigen Mulegarnen. Auch für Kettengarne für mechaniſche Webereien entwickelte ſich einiger Begehr. Am zweiten Tage gewann das Geſchäft an Lebhaftigkeit, indem mechaniſche Baumwollwebereien Abſchlüſſe in Warpcops und Pincops in ſtarken und feinen Nummern in umfangreicher Weiſe contrahirten. Bändelgarne waren nach wie vor vernachläſſigt; auch in Leinengarnen blieb das Geſchäft eng begrenzt.

— In Sachen der Deutſchen Grundcreditbank in Gotha hat dort eine gemeinſchaftliche Sitzung des Verwaltungsraths, der Direction, der Vertrauenscommiſſion und des Comités der Pfandbriefbeſitzer ſtattgefunden, in welcher eine ſachliche Einigung über einen eventuellen Sanirungsvorſchlag erzielt worden iſt.

— Der auswärtige Handel Frankreichs während der erſten acht Monate des Jahres 1884 ergab: Einfuhr 2976 Mill. Frs. (1883: 3104 Mill.); Ausfuhr 2040 Mill. Frs. (1883: 2190 Mill.)

Verkehrsweſen.

— Das Project der großen internationalen Eiſenbahnlinie zum fernen Oſten über Moskau, Niſhnij-Nowgorod, Kaſan, Jekaterinburg iſt einſtimmig von der Generalverſammlung der Kaufleute und Handelsrepräſentanten zu Niſhnij-Nowgorod angenommen worden. Das Project, welches auch die Billigung des kaiſerlichen Staatsraths erhielt, iſt das des Generals Bogdanowitſch und iſt von demſelben ſchon 1875 dem Geographiſchen Congreß in Paris vorgelegt worden. Dieſe internationale Bahn würde durch das weite Rußland in zwölf Tagen von Paris nach Peking führen. Nur iſt es noch gar nicht ausgemacht, ob auch die Chineſen damit einverſtanden ſein werden, das Reich der Mitte der von Weſten kommenden Locomotive zu eröffnen.

— Von der Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn iſt am 8. September die $35_{,4}$ Kilomtr. lange Strecke Altona-Nebenzollamt-Kaltenkirchen dem Verkehr übergeben worden.

— Die neue unterirdiſche Eiſenbahn, welche das Oſtende von London mit der City in directe Verbindung bringt und ſich dort mittels der Manſion-Houſe-Station der beſtehenden unterirdiſchen Gürtelbahn anſchließt, wurde am 17. September eröffnet. Die neue Strecke zählt ſechs Stationen und hat eine Länge von 1200 Yards. Die Herſtellungskoſten belaufen ſich auf 1,043,000 Pfd. St.

— Für die Herſtellung eines neuen transatlantiſchen Telegraphenkabels hat ſich in Kopenhagen eine Actiengeſellſchaft gebildet. Das Kabel ſoll von Thurſo in Schottland ausgehen und zunächſt nach den Faröer Inſeln, von da über Island nach der Weſtküſte von Grönland laufen, ſodann zur St. Lorenz-Bai geführt werden und das amerikaniſche Feſtland in Gaspe Harbour erreichen. Die Geſammtlänge des Kabels würde etwa 5100 Kilomtr. betragen, die längſte Theilſtrecke jedoch nur 1840 Kilomtr. Man nimmt daher an, daß die Leiſtungsfähigkeit des neuen Kabels mindeſtens doppelt ſo groß ſein wird wie diejenige der bisjetzt vorhandenen transatlantiſchen Kabel.

— Seiten der deutſchen Reichspoſtverwaltung iſt das Briefporto nach Angra Pequena und den deutſchen Beſitzungen in Weſtafrika, wobei die Woermann'ſchen Dampfer benutzt werden ſollen, auf 20 ₰ feſtgeſetzt und dadurch die Niederlaſſungen in das Gebiet des Weltpoſtvereins gezogen.

Landwirthſchaft.

— Die erſte Pferdeausſtellung in Berlin hat vom 24. bis 29. September auf dem alten Viehhof ſtattgefunden. Dieſelbe iſt von einem Privatcomité veranſtaltet worden. Es waren gegen 700 Pferde verſchiedener Raſſen vorhanden, und zwar beſonders hannoverſche, oſtpreußiſche und mecklenburgiſche Reit- und Wagenpferde, dazu über 100 Pferde engliſcher Raſſe, etwa ebenſo viele ungariſchen Schlages; Dänen und Holſteiner waren in ziemlich geringer Anzahl eingetroffen, Ruſſen ebenfalls, doch meiſt in auserleſenen Exemplaren aus berühmten Geſtüten, endlich Thiere aus Süddeutſchland (Straßburg) und Belgien (ſtattliche Arbeitspferde). Damit verbunden war eine Ausſtellung von gewerblichen Geräthen aller Art, welche in Beziehung zur Zucht und zum Gebrauch des Pferdes ſtehen.

— Im Pomologiſchen Inſtitut zu Proskau i. Schl. iſt in vereinzelten Fällen die Reblaus wahrgenommen worden, man hofft jedoch durch die Vernichtung der damit behafteten Weinſtöcke die Gefahr einer weitern Verbreitung abgewendet zu haben.

Sport.

— Das norddeutſche St. Leger mit ſeinem werthvollen Preiſe iſt, ähnlich wie die andern bedeutendern Dreijährigen-Rennen in Deutſchland, an öſterreichiſche Pferde gefallen: Baron Guſt. Springer's br. H. Vinea, der Sieger im öſterreichiſchen Derby, kam im Handgalop drei Längen vor Graf H. Henckel's F.-H. Cambus als erſter ein, obgleich er 3 bis $5_{,5}$ Kilogr. mehr in den Sattel zu nehmen hatte als alle übrigen Starter; Gell Nibol wurde 1½ Längen dahinter dritter vor Souvenir; unplacirt liefen Telephon, Faun II., der Gewinner des ſkandinaviſchen Derby, und Weltumſegler. Das Prüfungsrennen für Zweijährige holte ſich Hrn. Oehlſchläger's br. St. Irea in einem Felde von ſieben Pferden, das Seelhorſt-Rennen nahm die 2j. [illegible] Flibuſtiertochter Haſelnuß gleichfalls unter ſieben Concurrenten.

— Im leipziger Herbſtrennen holte ſich das gradiker Geſtüt die Preiſe der beiden erſten Rennen, darunter den Leipziger Stiftungspreis (3000 ℳ) mit der F.-St. Haſelnuß, welche Hrn. Oehlſchläger's F.-H. Amoroſo um eine halbe Länge ſchlug. Den Preis der Stadt Leipzig (Jagdrennen für ſächſiſche Offiziere) gewann Lieutn. Scharnke's (von den 17er Ulanen) F.-St. Cecilia, das Beruhigungsrennen Graf [illegible]-Goldenſtern's F.-St. Fancy Fair, das Verkaufs-Handicap Hrn. W. Weſtrich's br. H. Arrogant und das Herbſt-Steeplechaſe Hrn. Oehlſchläger's br. H. Peloſt. — Von 40 angemeldeten Pferden waren nur 17 zum Start erſchienen.

— Fünf Pferde ſtellten ſich im Launus Handicap auf der Freudenau dem Starter, von denen Graf Szapáry's 6j. F.-St. Kiebahu unter dem Höchſtgewicht von 65 Kilogr. als Siegerin einkam, St. George wurde zweiter, Attala dritter. Im [illegible] bewies die Haſenjägerin Kunſt aufs neue, daß ſie über die kurze Diſtanz von 1000 Mtr. ihren Altersgenoſſen überlegen iſt, indem ſie das Rennen leicht mit zwei Längen gewann.

— Whipper-in holte ſich das September-Handicap in Mancheſter nach intereſſantem Rennen leicht vor Ben Alder und drei andern.

— Das Grand Critérium für Zweijährige des pariſer Herbſtmeetings nahm The Condor, der als Outſider ſtartete, vor dem Favoriten Plaiſantine, Valentin wurde dritter; 16 liefen.

— Bei einem Bicyclerennen in Bordeaux ſtarteten für einen Ehrenpreis über 3000 Mtr. elf Radfahrer, von denen ganz überraſchend Mr. Duncan aus London in 5 Min. 52 Sec. als erſter das Ziel paſſirte; eine Viertelſecunde dahinter folgten die beiden Champions Medinger und Girry im todten Rennen um den zweiten, in 5 Min. 53 Sec. Hills und Terront gleichfalls im todten Rennen für den dritten Platz. Girry und Medinger collidirten hinter dem Pfoſten und erlitten nicht unbeträchtliche Verletzungen.

— Die beiden Amateur-Tricycliſten Mr. Alfred Nixon und Mr. H. J. Webb haben infolge einer Wette die bekannte Diſtanztour Land's End-John o' Groat's durchfahren; Nixon hat die 856 Meilen (ca. 1383 Kilomtr.) in acht Tagen und zwölf Stunden mit 24 Stunden Zeitvorgabe zurückgelegt und gelangte vier Stunden vor Webb ans Ziel; er brachte im Durchſchnitt täglich 150, Webb 213 Kilomtr. hinter ſich.

— Nach Mittheilungen aus Kiel über die dort ſtattgehabten Wettfahrten der Torpedoboote entwickelte das Thornycroft-Torpedoboot eine Fahrgeſchwindigkeit von 19_{55}, das Schichau'ſche Torpedoboot hingegen die von 21_{04} Seemeilen in der Stunde. Die höchſte mit den bisher ſchon fertig geſtellten deutſchen Torpedobooten erzielte Schnelligkeit betrug 18 Seemeilen = 4¼ deutſche Meilen in der Stunde.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Die feſtliche Enthüllung des Goeben-Denkmals in Koblenz iſt am 26. September im Beiſein des Kaiſerpaars und der übrigen anweſenden Mitglieder des kaiſerlichen Hauſes vor ſich gegangen. Um den Feſtplatz hatten die Schulen, Turner, Sänger, die Kriegervereine ꝛc. Aufſtellung genommen. Ein Geſang leitete die Feier ein; die Feſtrede hielt Oberbürgermeiſter Lottner. Das Standbild des ruhmreichen Generals, ein vorzüglich gelungenes Werk Schaper's, erhebt ſich auf dem Kleinen Paradeplatz.

— Die Conferenz des Vereins vom Rothen Kreuz hat einſtimmig beſchloſſen, zu Ehren der Gründung dieſes Vereins in Genf nach dem von dem Bildhauer Kißling angefertigten Modell ein Denkmal zu errichten.

— Das neuerbaute Künſtlerhaus Rudolphinum in Prag, dieſer von der böhmiſchen Sparkaſſe aus Anlaß ihres 50jährigen Jubiläums in der Zeit von acht Jahren aufgeführte große Prachtbau, welcher der Geſellſchaft der patriotiſchen Kunſtfreunde, dem kunſtgewerblichen Muſeum und dem prager Conſervatorium ein würdiges Heim für alle Zukunft bietet, wurde am 16. September nach ſtillem kirchlichem Einweihungsact ſeinem Zweck übergeben. (Abbildung ſ. „Illuſtr. Ztg." Nr. 2130.)

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Das Panorama in Leipzig, ein Unternehmen des Baumeiſters Rietzſchmann, iſt am 24. September eröffnet worden. Daſſelbe ſtellt eine der denkwürdigſten Epiſoden des deutſch-franzöſiſchen Krieges von 1870/71 dar, den Todesritt der v. Bredow'ſchen Cavaleriebrigade in der Schlacht bei Mars-la-Tour. Das große, mächtig ergreifende Schlachtenbild iſt ein Werk des rühmlich bekannten Prof. Louis Braun in München.

— Die diesjährige berliner Kunſtausſtellung hat neben den künſtleriſchen auch bereits mehrfach materielle Erfolge durch den Verkauf von Gemälden zu verzeichnen. Die meiſten Bilder ſind für die ulmer Münſterbaulotterie angekauft, dazu gehören unter andern Albert Conrad's „Studienkopf", zwei Bilder, „Strandbild" und „Schonung", von Julius Jacob, Joſeph Rummelſpacher's „Landſchaft bei Regendämmerung", Adele Tobias' „Zum Feſte der Maien", das Aquarell von Helene Ziege „Anſicht von Berlin zwiſchen Mühlendamm und Kurfürſtenbrücke" u. ſ. w. Von den in Privatbeſitz übergegangenen Gemälden ſeien genannt: E. Hallatz' „Erntefeſt in Weſtfalen", Julius Ehrentraut's „Strategen", H. Schnee's „Hochſommer", Georg Meſſen's „Bad" und Richter-Lefensdorf's „Berliner Fiſcherbrücke". Die hier genannten Künſtler ſind durchweg Berliner.

— In der Kunſthalle zu Düſſeldorf iſt gegenwärtig ein neues großes Hiſtorienbild von Fritz Neuhaus ausgeſtellt, „Der große Kurfürſt im Haag". Während ſeines Beſuchs im Haag wurde der jugendliche Kurfürſt in einen jener dort modiſchen Clubs zu einem üppigen Gelage eingeladen, und als die Luſtbarkeit einen bedenklichen Höhepunkt erreichte, ſprang der fürſtliche Jüngling auf und rief, er ſei es ſich ſelbſt, ſeinen Eltern und ſeinem Lande ſchuldig, ſolche Sitten zu meiden. Dieſen Moment, da der junge Hohenzoller hochaufgerichtet voll Zorn der Geſellſchaft ſeinen Proteſt zuruft, während man bemüht iſt, ihn feſtzuhalten, hat Neuhaus ſehr lebendig dargeſtellt und damit eine mächtig durchgreifende Wirkung erzielt.

Theater und Muſik.

— Ad. Wilbrandt's Drama „Aſſunta Leoni" hat bei der erſten Aufführung im königl. Schauſpielhauſe in Berlin nicht recht angeſprochen; das Publikum ſchien von einigen Scenen befremdet zu ſein. Dagegen fand das Stück bei den Wiederholungen eine günſtige Aufnahme.

— Friedrich Spielhagen's vieractiges Schauſpiel „Gerettet" iſt im Belle-Alliancetheater zu Berlin zur Aufführung gelangt. Die Kritik verhält ſich ablehnend gegen das Stück und tadelt namentlich die verworrene Compoſition.

— Der Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" von Franz und Paul v. Schönthan iſt im berliner Wallner-Theater ſehr günſtig aufgenommen worden.

— Im hamburger Thaliatheater iſt das Luſtſpiel „Die vier Temperamente" von Lothar Clement, welches vor einiger Zeit in Leipzig mit ehrendem Erfolge gegeben wurde, am 17. September zum erſten mal aufgeführt. Die Kritik rühmt den geiſtvollen Dialog, tadelt aber die dürftige Handlung. Lothar Clement iſt das Pſeudonym für einen leipziger Univerſitätsprofeſſor.

— Im königl. Hoftheater zu Hannover hat das vieractige Lebensbild „Villa Friedelsruh" von Otto Schreyer und Hermann Hirſchel eine freundliche Aufnahme gefunden.

— Der König von Baiern hat eine dreimalige Aufführung des „Parſifal" im münchener Hoftheater für den 3., 5. und 7. November d. J. angeordnet. Bei dieſen Vorſtellungen werden lediglich münchener Bühnenkräfte mitwirken und neue Decorationen verwendet werden, mit deren Herſtellung die Firma Brückner in Koburg betraut worden iſt.

— Das pariſer Gaîté-Theater wurde am 19. September mit der Operette „Der Großmogul" von Chivot und Duru, Muſik von Audran, wiedereröffnet. Die ſehr glänzend ausgeſtattete Operette erinnert in vieler Hinſicht an „Lakmé". — Im Théâtre des Nouveautés ging am 18. eine komiſche Oper von Hervé „La nuit aux soufflets" in Scene. Das Libretto von d'Ennery und Ferrier gemahnt bald an die eine, bald an die andere bekannte komiſche Oper; die Muſik iſt ſtellenweiſe hübſch, aber nicht originell. — Die letzte Oper Halévy's, „Noé", hat der mailänder Verleger Ed. Sonzogno kürzlich in Paris erworben. Das Werk war von Halévy bis auf die Inſtrumentation völlig vollendet worden; nach ſeinem Tode hat ſein Schwiegerſohn, Georges Bizet, die Partitur ausgeführt. Wahrſcheinlich wird das Werk zuerſt in Italien zur Aufführung gelangen.

— Der 3. Deutſch-Evangeliſche Kirchengeſangvereinstag iſt am 18. September in Halle abgehalten worden. Baden zählt gegenwärtig 160 Kirchengeſangvereine mit 4000 Mitgliedern, Heſſen 60 mit 2220 Mitgliedern, die Pfalz 60 Vereine, denen ſich fünf thüringiſche zugeſellt haben, Württemberg 143 Vereine mit 4037 Mitgliedern, Berlin neun Vereine, die Provinz Brandenburg 33, die Provinz Sachſen 25 Vereine mit 700 Mitgliedern ꝛc. In Baiern und Sachſen iſt ſchon viel zur Hebung des Kirchengeſanges geſchehen, doch ſind dieſe Länder bisher dem Verband nicht beigetreten. Pfarrer Bergner aus Kloſter Heilsbronn referirte über die Frage: „Gibt es eine evangeliſche Kirchenmuſik, und wodurch charakteriſirt ſie ſich?" Derſelbe kam zu dem Schluß, daß die Zeit der Verſchüttung und Verſiechung vorüber ſei; litterariſch ſei der vergrabene Schatz wieder gehoben, man müſſe ihn nur praktiſch verwerthen. Die Geſänge müßten periodiſch abgerundet, ſtatt einer Motette ab und zu ein ſchwierigerer Choral geſungen werden, damit die Gemeinde daran lerne. Beſonders ſolle man ſich die Neuſchaffung von Adjuvantenchören und ähnlichen Einrichtungen angelegen ſein laſſen und Geiſtliche und Lehrer dem Kirchengeſang überhaupt aufhelfen. Superintendent Dr. Rietſchel aus Wittenberg ergänzte dieſen Vortrag durch Mittheilung eigener Wahrnehmungen.

— Prof. Riedel in Leipzig wird mit ſeinem Geſangverein am 19. October im Stadttheater zu Bremen Beethoven's 9. Symphonie zum Vortrag bringen und am vorhergehenden Abend in der Domkirche ein geiſtliches Concert veranſtalten. In dem großen Concert im Theater kommt außer der 9. Symphonie Bach's Cantate „Ein feſte Burg" und die große Chor- und Schlußſcene aus dem erſten Act des „Parſifal" zu Gehör. Der Ertrag der Aufführung iſt zur Gründung eines bremer Orcheſter-Penſionsfonds beſtimmt.

— Das unter Leitung Ordenſtein's ſtehende Conſervatorium der Muſik in Karlsruhe wurde Mitte September eröffnet. Die Anſtalt zählt bereits 125 Schüler.

— Eine bisher ungedruckte Symphonie Mendelsſohn Bartholdy's hat der jetzige Inhaber der Stern'ſchen Muſikalienhandlung in Berlin aufgefunden. Dieſelbe iſt nur für Streichinſtrumente componirt, ſteht in F-moll und hat vier Sätze.

— Die hamburger Bürgerſchaft hat den Senatsantrag auf fernere Subventionirung des Stadttheaters dem Ausſchußantrage gemäß abgelehnt.

— Das neuerbaute königl. Opernhaus in Budapeſt (Abbildung und Beſchreibung ſ. „Illuſtr. Ztg." Nr. 2055) iſt am 27. September in Gegenwart des Kaiſers, des Erzherzogs Albrecht, der Miniſter, der Mitglieder des Reichstags, überhaupt einer überaus glänzenden Geſellſchaft feierlich eröffnet worden. Zur Aufführung kam, dem Programm gemäß, der erſte Act der großen Nationaloper Erkel's „Bank Ban", vom greiſen Componiſten ſelbſt dirigirt, welchem die Ouverture zu „Hunyady Laszlo" und als letzte Nummer der erſte Act von „Lohengrin" folgten. Das Innere des neuen Hauſes iſt prachtvoll, die Maſchinerie der Bühneneinrichtung nach dem Syſtem Asphaleia functionirte raſch und tadellos.

— Die berühmte Klavierſpielerin Frau Sophie Menter hat die durch Louis Braſſin's Tod erledigte Profeſſur am petersburger Conſervatorium angenommen.

Preſſe und Buchhandel.

— Friedrich Spielhagen iſt als Herausgeber der „Weſtermann'ſchen Monatshefte" zurückgetreten. Als Redacteur dieſer Zeitſchrift zeichnet ſeit dem 1. October wieder Dr. Adolf Glaſer.

— Die internationale Revue „Von Pol zu Pol", herausgegeben von A. Brehmer (Laibach, Kleinmayr u. Bamberg), erſcheint in einer neuen Folge.

— Die badiſchen Ultramontanen haben im „Katholiſchen Volksblatt" eine Zeitung geſchaffen, welche die liberalen Amtsblätter bekämpfen ſoll. Seit dem 1. October erſcheint im Verlage des ultramontanen „Badiſchen Beobachters" in Karlsruhe eine „Kreuzzeitung für Elſaß-Lothringen", die wol nur eine für die Reichslande zurechtgemachte Ausgabe des „Beobachters" ſein dürfte.

— In der Stadt Mexico erſcheinen gegenwärtig ſieben Tagesblätter mit einem Geſammtumlauf von 53,000 Exemplaren.

— Die Internationale Conferenz zum Schutze des literariſchen und künſtleriſchen Eigenthums hat zu einem befriedigenden Ergebniß geführt; auch ſeitens ſolcher Staaten, welche im Congreß nicht vertreten waren, ſind Zuſicherungen eingelangt, daß ſie der Convention ebenfalls beitreten werden. Den Sitz für das zu errichtende internationale Bureau wird erſt die im nächſten Jahre zuſammentretende eigentliche diplomatiſche Conferenz beſtimmen. Der Text des gegenwärtig vereinbarten Entwurfs wird erſt veröffentlicht, wenn derſelbe den Regierungen zur Kenntniß gebracht ſein wird.

— Der Deutſche Buchdruckerverein hielt am 21. September in Köln unter dem Vorſitz des Dr. Ed. Brockhaus aus Leipzig ſeine 16. Generalverſammlung ab. Es waren unter anderm durch Delegirte vertreten: Hamburg, Bremen, Berlin, Hannover, Leipzig, München, Bonn, Mainz, Köln, Aachen, Braunſchweig, Düſſeldorf und Stuttgart. Aus dem Rechenſchaftsbericht iſt hervorzuheben, daß der Verein zu dem für Koenig, den Erfinder der Schnellpreſſe, in Eisleben zu errichtenden Denkmal 1000 ℳ beiträgt. Die nächſte Generalverſammlung wird in Kaſſel abgehalten. Die Hauptverhandlungen drehten ſich um die Arbeiter-Krankenkaſſen. Man beſchloß in einer Reſolution, es ſei empfehlenswerth, zunächſt von der Errichtung eigener Betriebs- (Fabrik-) kaſſen abzurathen, es ſei den Arbeitern anheimzugeben, welcher Kaſſe ſie beitreten. Inbetreff der Unfallverſicherung wird es empfohlen, einmüthig zuſammenzuwirken und Sectionen bei der Einführung der Unfallverſicherung zu errichten. Auf Vorſchlag des Dr. Haaſe aus Leipzig gelangte noch nachſtehende Reſolution zur Annahme: Die Generalverſammlung des Deutſchen Buchdruckervereins begrüßt freudig die vom Kreiſe Sachſen im Verein mit dem leipziger Localverein eingeleitete Begründung eines deutſchen Muſeums und einer deutſchen Akademie für das Buchgewerbe und die graphiſchen Künſte am Centralſitz des Vereins und des deutſchen Buchgewerbes als den Beginn der Verwirklichung eines wichtigen Vereinszwecks (Statut §. 2, Abſ. 9) und beauftragt den geſchäftsführenden Ausſchuß, darauf hinzuwirken, daß dieſe fachgewerbliche Bildungsanſtalt als nationale den Intereſſen des geſammten Druckgewerbes und der graphiſchen Künſte nutzbar gemacht werde.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Rudolf Lepke in Berlin verſteigert am 7. October** (Katalog 457) die Galerie meiſt moderner Meiſter aus dem Beſitze des Hrn. G. O. Schäpler in Hamburg, am 8. und 9. October für Rechnung der kaiſerlich chineſiſchen Regierung (Katalog [illegible]) den Reſt der antwerpener Ausſtellung.

— **Am 6. October und den folgenden Tagen verſteigert die Buchhandlung v. Zahn & Jaenſch in Dresden** die reichhaltige und werthvolle Bibliothek des verſtorbenen Staatsminiſters v. F. Der Katalog umfaßt nicht weniger als 2873 Nummern und enthält neben Muſik, Sport, Curioſa, Photographie, Naturwiſſenſchaften, Theologie, Philoſophie u. ſ. w. in überwiegender Reichhaltigkeit die Abtheilungen Literatur, Geſchichte und Kunſt. In erſterer iſt unter andern Weimars Glanzperiode: Wieland, Goethe, Schiller vorzüglich vertreten. Die „Geſchichte" iſt beſonders reich an alten franzöſiſchen Memoirenwerken und Satiren. Die Abtheilung über Kunſt enthält neben zahlreichen größern und kleinern Specialwerken auch manche Seltenheiten, wie Dürer's Leben von Heller, Bartſch's Rembrandt, Bruliot's großes Monogrammlexikon, alte holländiſche Bilderbibeln u. ſ. w.

Die Cholera in Neapel.

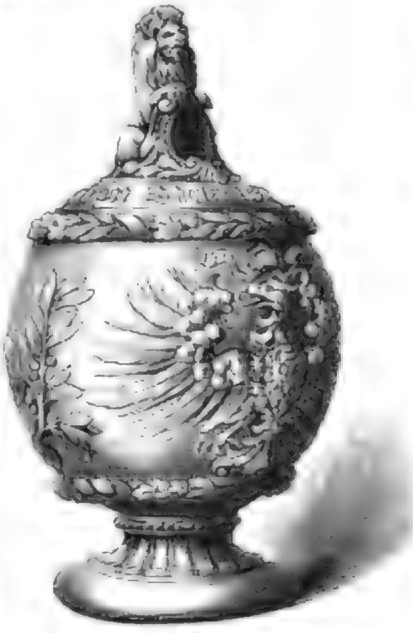
La bella Napoli, das ſchöne, ſonnige, lachende Neapel, dieſes vom herrlichſten Rahmen der ſüdlichen Landſchaft umgebene Kleinod unter den Städten, erſcheint jetzt wie in einen ſchwarzen Trauerflor gehüllt, die ſonſt ſo lebensluſtige Bevölkerung iſt mit einem mal in die tiefſte Niedergeſchlagenheit geſtürzt, und anſtatt der buntbewegten ergötzlichen Straßenbilder ſieht man herzzerreißende Scenen des Jammers und der Verzweiflung. Die Angſt vor dem „ſchwarzen Geſpenſt“, der grauſigen Cholera, welche ſeit Anfang September in ſo mörderiſcher Weiſe ihre Ernte hält und täglich Hunderte von Opfern fordert, ſteht auf allen Geſichtern geſchrieben. Am fürchterlichſten werden die niedrig gelegenen überfüllten, von den ärmſten Klaſſen der Bevölkerung bewohnten vier Stadtviertel Mercato, Vicaria, Pendino und Porto von der Seuche heimgeſucht, und wer die dort herrſchenden Zuſtände nur einigermaßen kennt, findet dies leicht erklärlich. Lange Reihen dunkler Höfe, die Mauern von Waſſer triefend und mit Schmuz bedeckt; aus zerbrochenen, halb bloßgelegten Röhren und Leitungen unter dem Pflaſter aufſteigende Miasmen der unerträglichſten Art; Häuſer ohne Aborte und ohne Brunnen, höchſtens mit Ciſternen verſehen, welche ſich ganz nahe bei den Abortgruben befinden; feuchte, oft unter der Erde befindliche Wohnungen, wohin nie ein Sonnenſtrahl dringt, und wo am Tage Licht gebrannt werden muß; endloſe Gänge, in denen ſich Abfälle aller Art aufhäufen; Gäßchen, in denen kaum zwei Perſonen nebeneinander gehen können und Sackgaſſen, welche ſich am Ende ein wenig erweitern: das iſt das abſchreckende Bild jener vier Stadttheile! Das arme Volk, welches in dieſen Spelunken hauſt, nährt ſich hauptſächlich von allerlei Grünzeug, das meiſt roh verzehrt wird, von Feigen, Waſſermelonen und Brot, oder man wendet ſich an eine der zahlreichen Straßengarküchen, wo Dinge zuſammengekocht werden, bei deren Anblick einem Nordländer übel wird. Nur ſelten verirrt ſich der Fuß eines Fremden in dieſe Theile Neapels, welche als Brutſtätten des Siechthums und Elends, des Laſters und Verbrechens gelten.

Daß die einmal eingeſchleppte Cholera hier mit reißender Schnelligkeit um ſich greifen mußte, war gar nicht zu bezweifeln. Bei den erſten vereinzelt auftretenden Fällen ergriff die Stadtbehörde denn auch ſofort umfaſſende Maßregeln, da man ſich mit Schrecken der Verheerungen erinnerte, welche die Seuche in den dreißiger und ſechziger Jahren in den vier alten Stadtvierteln angerichtet hatte, und man ſuchte den unglücklichen Bewohnern mit Aerzten und Hülfsmitteln aller Art beizuſtehen; aber dieſem Beginnen widerſetzte ſich das überaus unwiſſende und abergläubiſche Volk aus Leibeskräften. Die Aerzte, welche man als Giftmiſcher betrachtete, ſowie die ihnen zum Beiſtand gegebenen Beamten wurden mit Flüchen, Drohungen und Steinwürfen empfangen, man verſteckte die Kranken vor ihnen, ja es kam ſo weit, daß Straßentumulte und Gewaltthätigkeiten an der Tagesordnung waren und die opfermuthigen Helfer froh ſein mußten, wenn ſie bei ihren Samaritergängen mit dem Leben davonkamen und den Mishandlungen des tobenden, mit Knütteln und Meſſern bewaffneten Pöbels zu entfliehen vermochten (ſ. die Abbildung). Inzwiſchen ſtarben die Kranken ohne ärztlichen Beiſtand, und die Todten mußten überlange in den Häuſern bleiben, weil es an Transportmitteln fehlte; die Trägercompagnien reichten nicht zum Wegſchaffen der Kranken und Todten aus und drohten die Arbeit einzuſtellen, ſodaß man genöthigt war, die offenen Droſchken zum Kranken- und Leichentransport zu benutzen. Das Schauſpiel, welches dieſe Leichenfahrten, die unaufhörlich durch die Straßen paſſirenden Bahren und die mit den Sterbeſacramenten von Haus zu Haus gehenden Prieſter darbieten, iſt wahrhaft erſchütternd und entmuthigend. Noch unheimlicher wird dieſes Bild durch die Klageproceſſionen, welche die Straßen der Stadt durchziehen; ſie beſtehen aus Männern und Weibern, letztere mit aufgelöſten Haaren, alle aber barfuß und bloß mit einem Hemd bekleidet, ſchwarze Fahnen in den Händen haltend und ſchauerlich klingende Todtenlieder ſingend (ſ. die Abbildung). Dieſen Proceſſionen mußte ſchließlich durch die Polizei Einhalt gethan werden, weil der Pöbel dabei die Gelegenheit zum Betteln und Plündern zu benutzen pflegte.

Außer dem Provinzialrath von Neapel, welcher ſofort einen Centralausſchuß wählte, bildeten ſich auch Privathülfsvereine, die gleich jenem über zahlreiche Mitglieder und bedeutende Mittel gebieten und je eine Hülfscompagnie für die zwölf Stadtviertel organiſirten, die aus Aerzten, Krankenwärtern, Trägern u. ſ. w. beſteht und ſich auch mit der unentgeltlichen Vertheilung von Arzneien, Nahrungsmitteln, Wäſche und Kleidungsſtücken befaßt. Dieſer wohlmeinende Beiſtand ſtieß indeß immer noch auf Mistrauen und Widerſetzlichkeit, und erſt das Erſcheinen des hochherzigen Königs mit ſeinem Bruder und den Miniſtern wie deren furchtloſes Beſuchen der Hoſpitäler und der von der Seuche heimgeſuchten Stadttheile wirkte wie ein Wunder auf das unglückliche Volk, flößte ihm wieder Vertrauen und Hoffnung ein und verſchaffte den Sanitätsanordnungen mehr Gehorſam. Das Centralhülfscomité machte den Vorſchlag, den elendeſten Theil der Einwohnerſchaft jener Stadttheile auszuquartieren und zu dieſem Behuf Barackenlager auf dem Marsfeld oder bei Bagnoli zu errichten. Den Anfang mit der Entleerung der ſchlimmſten Krankheitsherde, der Sackgaſſen, machte man mit der theilweiſen Dislocirung der Truppen aus dem Granili, wodurch für etwa 2500 Perſonen Raum beſchafft wurde. Dann ſuchte man die verpeſtete Luft in den engen Gaſſen einigermaßen zu beſſern, indem täglich große Mengen von Schwefel daſelbſt verbrannt und Desinficirungen aller Art vorgenommen wurden (ſ. die Abbildung). Auch die Geldmittel zur Unterſtützung der Nothleidenden ſtrömten bald in Ueberfluß aus ganz Italien in die Kaſſen der Hülfscomités, denn nach dem großmüthigen Vorgehen des Königs, welcher 300,000 Frs. aus ſeiner Privatchatoulle geſpendet, während die Bank von Neapel 200,000 Frs. votirte, wetteiferten die Ariſtokratie und Finanzwelt in Acten der Freigebigkeit, und es kommen jetzt Helfer und Gaben von allen Seiten nach der ſchwergeprüften Stadt. Behörden, Vereine und Private thun in vollſtem Maß ihre Schuldigkeit. Wol infolge dieſer energiſchen Maßregeln hat denn auch die Seuche ſeit letzter Zeit erheblich nachgelaſſen, und es iſt nur zu wünſchen, daß nach dem Erlöſchen der Cholera dieſe Sorgfalt nicht einſchläft und durchgreifende Verbeſſerungen in den ungeſunden Stadttheilen getroffen werden.

Eine deutſche Wahlurne.

Von der großherzogl. ſächſ. Centralſtelle für Kunſtgewerbe in Weimar iſt ſoeben eine ſehr zeitgemäße Anregung ausgegangen. Sie betrifft die Herſtellung einer allgemeinen deutſchen Wahlurne, welche die unwürdigen Geräthe, die bisher bei den Wahlacten zur Verwendung gekommen ſind, beſeitigen ſoll. Wol ſind in den letzten Jahren koſtbare, in Edelmetall geformte Prunkurnen zu feierlichen Gelegenheiten entſtanden, aber eine würdige einfache, der Feierlichkeit der Handlung angemeſſene und, was eine Hauptſache iſt, mäßig im Preiſe ſtehende Wahlurne zu ſchaffen, dürfte in der hier im Bilde beigegebenen zum erſten mal verſucht ſein.



Eine deutſche Wahlurne.

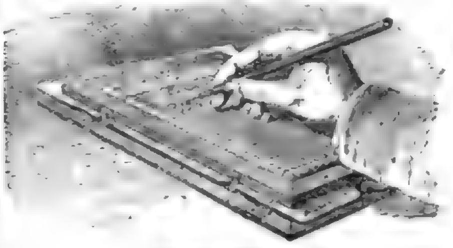
Die in gebranntem Thon, unglaſirt oder in tiefen Bronzeglaſuren ſowie in farbiger Majolica hergeſtellte, etwa 60 Cmtr. hohe Urne erhebt ſich auf gedrungenem Fuß in Kugelform, vorn geſchmückt mit dem deutſchen Reichsadler in erhabener Arbeit, an der Rückſeite zwiſchen Lorber und Eiche mit dem Spruche des alten Attinghauſen im Tell: „Ans Vaterland, ans theure, ſchließ' dich an, das halte feſt mit deinem ganzen Herzen.“ Auf dem Deckel, welcher nach Geſetzesvorſchrift durch Schnur und Siegel verſchloſſen werden kann, erhebt ſich über der länglichen Einwurfsöffnung für die Wahlzettel ein wachehaltender Löwe, am Rande des Deckels umgeben von der Umſchrift: „Keinem zu Lieb', Keinem zu Leid.“ Das geſetzlich geſchützte Modell der Urne iſt von dem Architekten Bruno Eelbo und dem Bildhauer A. Deutſchmann gefertigt, die Ausführung hat die Hoftöpferei von J. F. Schmidt in Weimar übernommen. Schon jetzt ſind viele Exemplare in den Wahlbezirken Thüringens verbreitet. Aus allgemeinſtem Geſichtspunkte wäre der Urne aber die weiteſte Verbreitung in unſerm ganzen deutſchen Wahlgebiete zu wünſchen.

Polytechniſche Mittheilungen.

Diſtanzglas. — So zahlreich und zum Theil vortrefflich die Inſtrumente ſind, welche der wiſſenſchaftliche Fortſchritt in neuerer Zeit für den Zweck des Fernſehens geſchaffen hat, ſo entſprechen doch bisher immer nur wenige derſelben neben der Forderung der höchſten Leiſtungsfähigkeit zugleich derjenigen größter Wohlfeilheit. Von dem Optiſchen Generaldepot Richard Treuer in Berlin W., Mohrenſtraße 41, iſt ein vom Erfinder Diſtanzglas genanntes Feldſtecher conſtruirt worden, der bei vorzüglicher Brauchbarkeit ſich durch den ungewöhnlich niedrigen Preis auszeichnet, welch letzterer ſich nur dadurch erklären läßt, daß dieſes Inſtrument in ſehr großer Anzahl angefertigt und verkauft wird. Das Diſtanzglas iſt in erſter Linie zum Gebrauch für Offiziere bei Felddienſtübungen beſtimmt, wozu es ſich vollkommen eignet, da es ſowol ein ſcharfes und reines Bild als auch ein ſehr großes Geſichtsfeld ergibt; ſelbſtverſtändlich machen die erwähnten Eigenſchaften daſſelbe auch für Touriſten ganz beſonders verwendbar. Als Opernglas eignet ſich das Inſtrument namentlich für Kurzſichtige ſowie für die entfernter von der Bühne Sitzenden; ſitzt man dagegen der Bühne ſehr nahe, ſo erhält man leicht ein doppeltes Bild, wie dies bei einem ſpeciell für große Entfernungen conſtruirten Glaſe ganz natürlich iſt. Das Inſtrument hat 43 Mmtr. Objectivgröße (d. h. 43 Millimtr. Durchmeſſer) und enthält acht achromatiſche Linſen von vorzüglicher Schärfe. Die Ausſtattung iſt zweckmäßig und dauerhaft und mit Berückſichtigung des geringen Preiſes von 16 ℳ elegant zu nennen.

Neue Entdeckung auf dem Gebiete der Photographie. — Prof. H. W. Vogel in Berlin hat ein Verfahren entdeckt, die Farben auf Photographien in richtigerm Verhältniß wiederzugeben, als dies bisher möglich war. Bekanntlich wird das Gelb auf Photographien dunkel, das Blau hell, und nur eine mühſame Negativretouche vermochte dieſem ſtörenden Uebelſtande zu begegnen. Bereits früher hatte Vogel angegeben, daß man Bromſilber empfindlich machen könne für die gelben, chemiſch unwirkſamen Farbenſtrahlen durch Zuſatz von Stoffen, welche jene Strahlen optiſch aufſaugen, und ſpäter war von demſelben Gelehrten das Eoſin als geeigneter Aufſaugungsſtoff erkannt worden. Indeß hatten dieſe Forſchungen keine genügenden praktiſchen Ergebniſſe gezeigt. Neuerdings aber iſt es Vogel gelungen, das Verfahren ſoweit auszubilden, daß Gelb, Roth und Blau in den richtigen Tonabſtufungen erhalten werden. Der Erfinder hat einen Vorſchlag der berliner Geſellſchaft zur Förderung der Photographie angenommen, welcher dahin geht, gegen ein Ehrengeſchenk das von ihm erfundene Verfahren der Oeffentlichkeit preiszugeben.

Cyklostyle-Copirapparat. — Unter dem Namen Thener u. Hardtmuth's Cyklostyle wird von der genannten Firma ein neuer Apparat zur Vervielfältigung von Schriftſtücken eingeführt. Bei demſelben erfolgt die Vervielfältigung gleichſam durch Schablonen, die jedermann ſelbſt auf die nachſtehend beſchriebene Weiſe herſtellen kann. Ein liniirtes Seidenpapier, das ähnlich dem autographiſchen Pauspapier präparirt und durchſichtig iſt, wird in einen Rahmen geſpannt und liegt auf einer polirten Zinkplatte feſt auf, ſodaß eine ſolide Unterlage zum Schreiben geſchaffen iſt. Man ſchreibt, wie aus der Figur erſichtlich, mit der ſogen. Cyklostyle-Feder, welche trocken, ohne Tinte, angewendet wird, den betreffenden Wortlaut auf. Die Feder beſteht aus einem Stift, an deſſen Spitze ein am Umfang geriffeltes Rädchen befeſtigt iſt, und wird wie eine gewöhnliche Stahlfeder mit möglichſt gleichmäßigem Druck geführt, wobei das Rädchen ſich dreht und die Schrift in das Papier eingräbt, auf welchem ſie in hellen Zügen erſcheint. Hiermit iſt die Herſtellung der Schablonen beendigt. Man legt nun unter dieſe Schablone auf die Zinkplatte ein Blatt Papier, indem man den Rahmen aufhebt. Nachdem derſelbe vorſichtig zurückgeklappt iſt, wird mit einer gewöhnlichen Farbenwalze mit Griff ein oder mehrere mal über das Geſchriebene nach einer Richtung hingewalzt. Hebt man hierauf den Rahmen, ſo findet man auf dem eingelegten Blatt die Copie des Schriftſtücks. Das beſchriebene Blatt, die Schablone, kann aufbewahrt werden, um ſpäter wieder zur Verwendung zu gelangen. Nach längerm Gebrauch muß das Schreibrädchen in feines Mandelöl getaucht und gut gereinigt werden, da ſich von der wachsartigen Maſſe mit welcher das Pauspapier imprägnirt iſt, immer ein kleiner Theil zwiſchen die Riffeln ſetzt und in Mandelöl gelöſt werden muß. Ebenſo ſoll man die Zinkplatte von Zeit zu Zeit einölen; überhaupt iſt es unbedingt nothwendig, den Copirapparat ſehr ſauber zu halten. Die Farbe iſt von den Händen ꝛc. leicht durch Waſchen mit Seife zu entfernen. Da die ſo reproducirte Schrift keinen Unterſchied zwiſchen Grund- und Haarſtrich erkennen läßt, bedarf es zur Herſtellung der Schablone immerhin eines gewiſſen Grades von Geſchicklichkeit, um eine wirklich ſchöne Schrift zu erzielen. Von einem Original ſollen ohne weſentliche Abnutzung deſſelben bis zu 5000 gleich gute Abzüge erhalten werden, eine Anforderung, die wol ſelten an einen derartigen Apparat geſtellt werden mag, da man bei ſo großem Bedarf zur autographiſchen oder zur Druckerpreſſe ſeine Zuflucht nehmen wird, die in allen Fällen eine ſaubere Arbeit liefern. In der That kann es ſchon als ein befriedigendes Reſultat gelten, wenn man auf einfache und wohlfeile Weiſe einige hundert Abzüge mit einem Copirapparat erhält, was meiſt nicht der Fall iſt. Es liegt dies allerdings zum Theil auch daran, daß das Publikum durch Reclame leicht zu dem Glauben verleitet wird, ein Copirapparat bedürfe durchaus keiner manuellen Fertigkeit und arbeite ganz von ſelbſt. Wenn nun auch der Cyklostyle weder ſo bequem in der Handhabung noch ſo vielſeitig anwendbar iſt wie der früher beſchriebene Zabel'ſche Druckapparat, ſo erſcheint doch das Thener u. Hardtmuth'ſche Syſtem ſehr wohl befähigt, ſich neben den zahlreichen ähnlichen Vervielfältigungsmethoden in der Praxis einzubürgern. Das Generaldepot für den Vertrieb des Apparates hat die Firma Thener u. Hardtmuth in Wien, das Hauptdepot für Sachſen und Thüringen F. G. Mylius in Leipzig, Markt 13.



Cyklostyle-Copirapparat.

Elektrotechniſche Notizen.

— In dem 13 Kilomtr. ſüdweſtlich von Köln in reizender Gegend gelegenen Brühl iſt während der Anweſenheit des Deutſchen Kaiſers vom 21. bis zum 24. September d. J. das königliche Schloß (Abbildung und Beſchreibung ſiehe Seite 327 und 328) mit elektriſchem Licht nach dem Syſtem Gülcher beleuchtet worden. Die Anlage war von der Actiengeſellſchaft Helios in Ehrenfeld und Köln, welche alleinige Beſitzerin der Gülcher'ſchen Patente für Deutſchland iſt, ausgeführt. Nach den Beſtimmungen des Generalcommandos des 8. Armeecorps ſowie des Hofmarſchallamts wurde die Beleuchtung am 21. September abends 8 Uhr, um welche Zeit der Zapfenſtreich von ſämmtlichen Muſikcorps ſtattfand, in Betrieb geſetzt. Den hintern Schloßhof beleuchteten drei Doppellampen von je 2200 Kerzenſtärken; außerdem ward die Terraſſe nach dem Park zu durch zwei combinirte Bogenglühlichtlampen, ähnlich derjenigen, welche ſeit längerer Zeit im Garten des Hôtel du Nord in Köln im Gebrauch iſt, erhellt, zwei weitere ſolche Lampen von je 2200 Kerzenſtärken erhielten ihren Platz an der Schloßeinfahrt, nach dem Bahnhof der Staatsbahn Köln-Bingerbrück hin, welche Bahn den herrlichen Schloßpark durchſchneidet. Im ganzen wurde alſo in der unmittelbaren Umgebung des Schloſſes eine Lichtfülle von 17,400 Kerzenſtärken [illegible] Bogen- und Glühlicht beſtand aus einer Bogenlampe von 2200 Kerzenſtärken, deren Reflector mit einem Kranz oder einer Krone von zehn Glühlichtern von je 30 Kerzenſtärken bedeckt war. Dieſe Combination iſt nur bei Anwendung des Gülcher'ſchen Syſtems möglich, da daſſelbe infolge ſeiner eigenthümlichen Schaltungsweiſe den gleichzeitigen Betrieb von Bogen- und Glühlichtern mittels einer Dynamomaſchine bei vollſtändiger Unabhängigkeit jedes einzelnen Lichts geſtattet.

[illegible]

[illegible]

Frauen-Zeitung

Die Auction.

Von

Wilhelm Jenſen.

(Nachdruck verboten.)

Die alte Dame war ohne Kinder, ohne Verwandte und überhaupt ohne Erben geſtorben, und zu weſſen Gunſten ihre Hinterlaſſenſchaft verſteigert wurde, wußte eigentlich niemand. Doch es bekümmerte ſich auch niemand von denen darum, die ſich in der Auction eingefunden hatten. Sie beſtanden aus dem bei ſolchen Gelegenheiten üblichen und typiſchen Großſtadtspublikum, Trödeljuden hebräiſchen und chriſtlichen Glaubens in der vorderſten Bankreihe, aus dicken Verkaufsweibern und ſchüchternen kleinen Beamtenfrauen, die um ein billiges ein Stück nothwendigen Hausraths zu erhaſchen dachten, ſich dafür ſtundenlang in immer ſchlechter werdender Luft ſtoßen und quetſchen ließen und ſchließlich, bei dem begehrten Gegenſtand überboten, kleinmüthig verſtummten, um ihre Hoffnung auf einen andern weiterzuſehen. Gewohnheitsmäßig ſchlugen auch einige vornehmere Damen als Stammgäſte bei derartigen Verſteigerungen ein paar Vormittagsſtunden weniger durch Mitbieten als durch elegiſche und ironiſche Bemerkungen über die unter den Hammer gelangenden Gegenſtände todt, und da das Verhandlungslokal ſich zu ebener Erde an einer belebten Straße befand, ſummten durch die offene Thür vorübergehende Neugierige herein, ſtanden ein Weilchen gaffend, ſich begrüßend, ſchwatzend und lachend und ſchwirrten wieder ins Freie hinaus, um andern „Liebhabern“ Platz zu machen.

Eine eigenthümliche Bezeichnung, aber gewiſſermaßen eine officielle, denn der ſchnauzbärtige Auctionator hob jeden Gegenſtand, der ſolche Handhabung zuließ, ſtets mit der gleichtönigen Frage in die Höhe: Wer iſt Liebhaber? Zum erſten! Zum zweiten! Zum dritten! Und es bekümmerte ihn unverkennbar genau ebenſo wenig, was er in der Hand hielt, als welchem Liebhaber er es für das höchſte Angebot übermachte. Nur ſchaltete er ab und zu ein: „Ausſchließlich gegen baare Bezahlung, meine Herrſchaften!“

Der Nachlaß hatte augenſcheinlich das Eigenthum einer nicht gerade reichen, doch ſauber und geſchmackvoll in einem paar Zimmer eingerichteten Dame gebildet. Die Sachen waren wol insgeſammt etwas altväterlich, die Stoffe und Möbelpolſter von Luft und Licht abgeblichen, und die Geräthe trugen die Anzeichen langen Gebrauchs. Aber es fand ſich nichts unſchönes und keinerlei Gerümpel darunter, und unwillkürlich konnte die Phantaſie ſich ein Bild von der Erblaſſerin machen, wie ſie bis vor kurzem täglich auf dem verblaßten, buntfarbigen Zitzüberzug des Lehnſtuhls geſeſſen. Eine trotz ihrer Jahre und der grauen Haarflechten am Ohr zierliche alte Dame, beinahe noch ein wenig mädchenhaft, doch durchaus ohne die leiblichen und geiſtigen Züge unangenehmen Altjungfernthums. Sie hielt alles unäſthetiſche und gemüthlich verflachende von ſich, las viel (und ohne Brille, denn eine ſolche kam nicht zum Verkauf) in der kleinen Büchersammlung, deren drüben auf den Hammerzuſchlag wartende ſchlichte Pappbände altmodiſch-guten Inhalt des vorigen Jahrhunderts umſchloſſen. Wenn die Dämmerung einfiel, ließ ſie das Buch auf dem Schoſe ruhen und ſah durchs Fenſter nach den letzten röthlichen Lichtern, den wachſenden Schatten und am Himmel ziehenden Wolken; zuweilen ſtand ſie auch auf, ließ die Finger ein Weilchen über die Taſten des alten Spinetts dort hingehen und ſchlug zu den dünnen Tönen deſſelben vielleicht leisſtimmig eine verſchollene Liedweiſe an, die ſie in ihrer Jugend geſungen. Dann miſchte der grau-rothe Papagei in dem großen Meſſingkäfig daneben ſeine Stimme drein, hängte ſich mit Schnabel und Krallend kletternd an die Gitterſtäbe und ſprach etwas, wovon er wußte, daß es ihm das begehrte Zuckerſtück eintrug. Der Hausrath umher redete von ſolchen gleichmäßig ſtillen Lebenstagen der Abgeſchiedenen, doch das Vorſtellungsvermögen, welches ihr Bild dazwiſchen hineinverſetzte, ward von einem Porträt unterſtützt und beeinflußt, das aus verſchnörkeltem Barockrahmen von der Wand ſah. Höchſt wahrſcheinlich ſtellte es die Mutter der jetzt Verſtorbenen ungefähr in dem nämlichen Alter dar, das die letztere erreicht, und das ſchmale, feine Geſicht mit den freundlich-hellen, aber etwas einſiedleriſchen Augen geſtaltete vor der Phantaſie auch die ähnliche Erſcheinung der Tochter um ein halbes Jahrhundert ſpäter.

Die Auction vollzog ſich raſch und ohne viel Aufenthalt. Die meiſten Stücke gingen für das erſte Angebot weg, zwiſchen den berufsmäßigen Vorkäufern beſtand offenbar eine ſchweigende Uebereinkunft, ſich die Dinge nicht wechſelſeitig zu vertheuern, und niemand beſaß ein Intereſſe an einem hohen Erlös für dieſelben. Außerdem war es drückend heiß, denn draußen lag wolkenloſe Hochſommerſonne auf der Straße, ſodaß allen Betheiligten ein möglichſt ſchleuniges Aufräumen erwünſcht war. Auch der Auctionator bildete hierin keine Ausnahme; er hatte im Anfang hier und da aus dem Lagervorrath ſeiner Berufsſpäße Anleihen gemacht, doch Gaumen und Zunge wurden ihm trocken, und nur ſein Hammer klapperte hurtiger auf den Tiſch. Seit langer Pauſe fühlte er ſich jetzt zum erſten mal wieder zu einem ſpaßhaften Begleitwort des von ihm nach dem Verzeichniß in die Reihe eingeſtellten Gegenſtandes verpflichtet. Er hob den Meſſingkäfig am Ring, ſchnalzte einmal mit der Zunge und ſagte: „Ein Papagei mit noch völlig brauchbarem Käfig, redet alle Sprachen von Europa und den angrenzenden Ländern, ob jemand ſie verſteht oder nicht. Nicht wahr, Papchen? Lora! Lora! Haben Sie's gehört, meine Herrſchaften? Er ſagt: „Als ich noch im Flügelkleide“ — und das iſt vermuthlich lang her, denn nach den berühmteſten Gelehrten kann ein ſolches ausländiſches Federvieh hundertundein Jahre alt werden. Wer iſt Liebhaber? Zehn Thaler ſind geboten. Iſt ein Spottgeld für den Käfig ſammt Kakadu. Beißen kann er noch extra, nicht wahr, Papchen? Zehn Thaler zum erſten!“

Ein Kakadu war's freilich nicht, ſondern ein Jako mit zinnoberrothem Schwanz und aſchgrauem Gefieder. Er trug noch einige Anzeichen, daß ehemals das letztere von dunklerer, ſchieferbläulicher Färbung geweſen ſein mochte, und beſtätigte damit die Hypotheſe einer bereits über ihn hingegangenen erheblichen Anzahl von Jahren. Doch ſtellte er ein ſehr ſchönes, wohlerhaltenes Exemplar ſeiner Gattung vor, und es fand ſich, wie es ſchien, ein ornithologiſch-mercantiliſcher Werthſchätzer, denn von der vorderſten Bank ſagte ein breitumweſteter Handelsmann, dem der Hammer ſchon mancherlei zugeſchlagen hatte:

„Und fünf Groſchen.“

Der Papagei hatte ſich bisher mit Füßen und Schnabel am Gitter hin- und hergehoben, jetzt richtete er den Kopf auf, ſtieß einen Laut des Unwillens aus und ſprach hinterdrein äußerſt verſtändlich:

„Jako will nicht.“

Das gab ein vergnügliches Gelächter durch den Raum, in deſſen Verſtummen gleichſam der aufgehobene Hammer zu ſprechen ſchien:

„Zehn Thaler, fünf Groſchen zum erſten“ —

„Zehn Groſchen!“

Eine halblaute Stimme ſagte es von rechts her aus der Mitte neugierig dreingaffender Zuſchauer, und nur die Nächſtſtehenden gewahrten, aus welchem Munde ſie kam. Unter einem überhängenden eisgrauen Schnurrbart tönte es hervor, der faſt den Eindruck machte, als ziehe er mit ſeiner Laſt einen alten, ſiebzigjährigen Kopf etwas herunter. Der Vogel aber drehte ſeinen Kopf klugblickend in die Richtung, aus der das Mehrgebot gekommen war, und ſagte befriedigten Tones:

„Gut, Gut!“

„Und zehn Groſchen zum erſten!“

„Fünfzehn!“

Diesmal ſcholl der Aufſchlag von der linken Seite des Zimmers, gleichfalls aus einem Gemenge von Zuſchauern, und der Urheber deſſelben war augenſcheinlich ein alter Herr mit faſt kahlem Kopf und einer ſilbernen Brille auf der magern Naſe, dem Ausſehen nach vermuthlich ein im Ruheſtand befindlicher kleiner Beamter. Jako drehte ſeine kleinen, hellbraunen Augenſterne mit den nackten weißlichen Flecken umher, jetzt nach rechts hinüber und ſchnarrte vergnügt abermals:

„Gut! Gut!“

„Und fünfzehn zum erſten!“

„Zwanzig!“ ſteigerte der graue Schnurrbart, aber gleich darauf kam's von der Stelle, wo der Kahlkopf ſtand: „Fünfundzwanzig.“ Und nach einigen Minuten rief der Auctionator:

„Elf Thaler, fünfundzwanzig Groſchen zum erſten!“

„Raſcher bieten! Mehr bieten!“ rief's ungeduldig aus dem Publikum. „Wenn er noch zu heute Mittag gebraten werden ſoll, iſt's Zeit!“ Und ein Lachen belohnte den zeitgemäßen Witz.

Die beiden aufgetauchten Liebhaber folgten jedoch der Ermahnung nur in geringem Grade. Sie ſteigerten ſich allerdings weiter, indeß allmählich zögernder, als berechne jeder gleichmäßig, ob die Baarmittel in ſeiner Taſche ihm ein Höhergeben ermöglichten. Aber zugleich machte ſich auf beiden Seiten eine Bewegung unter der Menge bemerklich und ließ erkennen, daß die beiden Rivalen vorwärts gegen den Tiſch mit dem Käfig zu gelangen trachteten. Sie mußten ſich ziemlich mühſam durcharbeiten, und darüber kamen die Gebote noch mehr ins Stocken, und der Verſteigerer ſagte zuwartend: „Schwatz' mal wieder was, Papchen! Weißt' noch was geſcheidt's?“

Die zweifelnde Anfrage berührte den Papagei offenbar an ſeiner Ehre, denn er antwortete ſofort laut: „Eveline — liebe Eveline! Todt! Todt!“ fügte er bedauerlich hinzu. Von rechts und links her aber tönte es wie ein Doppelruf und Echo: „Und fünf! Und fünf! Fünf mehr! Fünf mehr!“

„Dreizehn Thaler, fünfzehn Groſchen zum erſten!“

Da hatten die beiden Vogelliebhaber den Tiſch erreicht, ſuchten ſich, augenſcheinlich gleichmäßig alterskurzſichtig, mit unruhigem Blick und hielten jeder zitternde Finger bereit, ſobald der andere verſtummt ſei, die Hand nach dem Meſſingkäfig auszuſtrecken. Doch offenbar zwangen die Verhältniſſe ſie jetzt auch gleicherweiſe, die bisherigen Zuſchläge von fünf Groſchen aufzugeben und ſolche von einem an die Stelle treten zu laſſen. Das ging noch langſamer zum Verdruß des übrigen Publikums und zur Langweile des Auctionators, aber keiner von den beiden wich, und Groſchen um Groſchen tröpfelte langſam von ihren alten Lippen.

„Vierzehn Thaler, einundzwanzig zum erſten!“

Plötzlich zuckten die beiden „Liebhaber“ wie von jähem Schreck erſtarrt zuſammen. Der ornithologiſch-mercantiliſche Werthſchätzer auf der vorderſten Bank hatte ſich nicht weiter an der Steigerung betheiligt, doch ob die linguiſtiſche Begabung des Papageis ihm einen höhern Begriff von dem Werth deſſelben für den Wiederverkauf beigebracht hatte, oder ob ſpaßige Laune ihn antrieb, die beiden alten Herren zu reizen, er rief auf einmal laut dazwiſchen: „Zwanzig Thaler!“ Entſchieden jedoch beſaß der Vogel eine Abneigung gegen ſeine Stimme, denn er kreiſchte ſchrill auf und ſchrie zweimal energiſch hinterdrein: „Jako will nicht!“

Ebenſo unverkennbar ging das letzte Angebot über die Zahlfähigkeit jedes der beiden bisherigen Gegner. Sie ſtanden wie gelähmt, mühſam athmend, hülflos ſuchten ihre Augen nach einem Beiſtand umher. Vor ihnen klang's: „Zwanzig Thaler zum erſten — zum zweiten —“

Da richteten ſich ihre Blicke gegeneinander, und wie mit einem Schlage, wortlos, blitzartig kam ihnen der nämliche Gedanke. Er that ſich darin kund, daß ſie beide zugleich die Hand aufreckten und, ihr letztes Gebot wiederholend, wie aus einem Munde riefen: „Wir legen's zuſammen — wir kaufen ihn gemeinſchaftlich!“

Der Auctionator ſummirte einen Augenblick gleichgültig: „Vierzehn Thaler, einundzwanzig — neunundzwanzig Thaler, zwölf Groſchen zum erſten — zum zweiten und — zum dritten!“ Der Hammer klapperte auf den Tiſch, haſtig klimperten Silbermünzen von zwei Seiten daneben. Der Papagei rief ein über das andere mal: „Kling — kling! Gut! Gut! Jako vergnügt!“ Der Verſteigerer ſchmunzelte: „Glaub's, iſt genug für deinen zähen Braten, Papchen!“ Der Handelsmann lachte aus voller Kehle über die Summe, die ſein ſpaßhaftes Mehrgebot eingebracht, das Publikum verlangte ungeduldig den Weitergang der Auction, und die beiden alten Mitbeſitzer Jako's faßten gleichzeitig haſtig nach dem großen Käfig und eilten mit dieſem, der eine ihn von rechts und der andere von links haltend, aus dem Verſteigerungslokal hinaus. Draußen brannte die glühende Mittagsſonne auf der ſchattenloſen Straße, aber ſie liefen ſtumm, wie beſinnungslos fort, als würden ſie gleichmäßig von der Angſt getrieben, es könne noch jemand mit einem höhern Gebot hinter ihnen dreinkommen und ihnen ihren Beſitz entreißen, und dichte Schweißtropfen rannen von den beiden greiſen Geſichtern. Verwundert guckten ſelbſt die großſtädtiſch gewöhnten Leute in der Straße ihnen nach, und ein beſonders witziger Schuſterjunge rief: „Schau' die grauen Papageien, eins, zwei, drei — aber nur einer mit rothen Schwanzfedern dabei!“

Dann ſtanden ſie zum erſten mal an einer Ecke ſtill, denn der eine wollte unverkennbar zur Linken und der andere zur Rechten, jeder nach ſeiner Wohnung zu abbiegen, und der Käfig gerieth dadurch in die Lage eines vorn wie hinten mit einem anziehenden Pferde beſpannten Wagens. Zum erſten mal aber auch kam jedem die Beſinnung, daß er nicht Alleinbeſitzer ſei und ſein Eigenthum nicht in ſeine Wohnung hineintragen könne. Und ſie drehten, innehaltend, betroffen die Köpfe gegeneinander und ſprachen gleichzeitig mit ungewiß taſtendem Frageton:

„Wohin?“

Ja, wohin ſollten ſie? Keiner wußte es oder konnte ſich überhaupt deutlich machen, was eigentlich geſchehen ſolle. Nur krampfhaft hielt jeder an dem meſſingenen Käfig feſt. Da fielen ihre blöden Augen, wie auf einen Rettungsanker in dem Menſchengewoge um ſie her, auf das Schild einer kleinen Wirthſchaft, und ſie nickten ſich hurtig ſtumm zu und traten in das Haus hinein. Und nun ſaßen ſie ſich in einem ſtillen, leeren, halbdunkeln Hinterſtübchen gegenüber, worin ihre Augen nach dem Uebergang aus dem grellen, blendenden Licht draußen im Anfang noch weniger ſahen als vorher. Und noch weniger wußten ſie, was ſie denn nun wollten und ſollten; es blieb mehrere Minuten lang ganz lautlos in dem kleinen dämmerigen Raum, bis Jako auf dem Tiſch zwiſchen ihnen das Schweigen brach und hinter einem ſchnalzenden Flötenton ſagte:

„Eveline lieb — Zucker!“

Es war ſehr komiſch, wie die beiden alten Herren zugleich aufſprangen und nach einem Kellner riefen: „Zucker! Bringen Sie Zucker!“ Dann knusperte der Vogel zufrieden, abwechſelnd hier und dort an zweien, ihm auf beiden Seiten zwiſchen die Gitterſtäbe geſchobenen großen weißen Brocken, und jetzt brachte der graue Schnurrbart zum erſten mal mit unſicherer Zunge eine fragende Anrede an ſein Gegenüber hervor:

„Warum wollten Sie den Papagei beſitzen, mein Herr?“

„Warum wollten Sie ihn mir nicht laſſen, mein Herr?“ entgegnete der Kahlkopf.

„Ich will Ihnen die Koſten erſetzen, in die Sie durch mein Ueberbieten gerathen ſind.“

„Nein, laſſen Sie mich Ihnen abzahlen, was Sie zu der Summe zugeſchoſſen haben.“

Aber beide ſchüttelten die Köpfe und ſchwiegen wieder, und erſt nach einer Bedenkzeit hub der erſtere an, deſſen Art und Aeußeres einen ehemaligen Offizier mit ſchmalem Halbſold vermuthen ließ:

„Für Sie kann der Vogel keinen beſondern Werth haben" —

„Doch — doch — mehr als für irgendjemand ſonſt" —

„Ich habe ihn ſchon vor vierzig Jahren gekannt."

„Oh", erwiderte der andere unruhig, „vor vierzig Jahren? Ich glaube, ich kannte ihn ſchon früher."

Es trat abermals eine Pauſe ein, dann ſagte der graue Schnurrbart:

„Ich will offen ſprechen und bin überzeugt, Sie werden mir daraufhin den Vogel überlaſſen. Er gehörte einer jungen Dame, einer ſehr ſchönen Dame, und ich war ein junger Lieutenant und — nun, mein Herr, ich liebte die Dame und habe keine andere mehr im Leben als ſie geliebt. Doch ich hatte einen Nebenbuhler, der ſie gleichfalls zu lieben ſchien, einen jungen Referendar, den ihre Mutter begünſtigte. Sie liebte aber mich, nicht ihn." —

„Oh, was Sie ſagen, mein Herr!" ſchaltete der Kahlköpfige mit zitternder Stimme ein, „es muß lange her ſein, ſollte Ihre Erinnerung Sie nicht täuſchen?"

„Nein, ſie hatte ihn wol gern, doch nur als Freund, wie einen Verwandten, einen Bruder. Mir aber geſtand ſie ihre Liebe nicht, um der Mutter willen. Doch, ſie that's, als ſie allein war, denn der Vogel hier ſprach eines Tages, als ich an ſeinen Käfig trat: „Alexander lieb." —

Der Jako horchte bei den letzten Worten auf, lachte plötzlich und rief laut hinterdrein: „Alexander! Alexander lieb!"

In den müden Augen über dem grauen Schnurrbart glomm ein Lichtſtrahl empor. „Weißt du's noch? Sie hören's, mein Herr, er weiß es noch. Das Alter macht geſchwätzig, ich will's Ihnen weiter erzählen. Es war wunderlich, auch ich hatte meinen Nebenbuhler eigentlich gern, es war ein lieber Menſch. Aber einmal ſprach der Jako, als wir zuſammen vor ihm ſtanden: „Lieber Otto, Eveline lieb, lieber Otto" —

„Ot — to!" rief der Vogel vergnügt. —

Da ward ich blind und thöricht vor Eiferſucht und ſagte ihm, dem Otto, das habe nicht Eveline, ſondern er ſelbſt den Vogel gelehrt. Und ein Wort gab das andere, und das letzte war, daß wir uns mit Piſtolen gegenüberſtanden. Ich traf ihn durch die Bruſt und mein Lebensglück mit ihm, denn Eveline wollte mich niemals wieder ſehen, niemals wieder." —

Eine große Thräne quoll dem alten Herrn an der Wimper, und der Alte ihm gegenüber nickte und redete langſam:

„Weil ſie glaubte, Sie hätten den getödtet, den ſie geliebt hatte. Aber er lag ein Jahr lang zwiſchen Leben und Tod, dann konnte er wieder aufſtehen."

„Woher wiſſen Sie das?" fragte der andere, regungslos auf den Sprecher hinüberſtarrend.

„Weil ich der Otto war, dem die Kugel durch die Bruſt ging."

Es lag etwas geiſterhaftes in der langen Lautloſigkeit, die auf die gleichmüthigen Worte folgte. Endlich ſprach der eine:

„Ich kannte Sie nicht mehr."

„Ich Sie ebenfalls nicht."

„Es iſt zu lange Zeit her."

„Ja, zu lange."

Eine Pauſe, bis ſie wieder anhuben:

„Ich kam wegen des Duells auf die Feſtung und mußte danach meinen Abſchied als Offizier nehmen."

„Ich konnte nicht bei meinem Beruf bleiben, weil meine Bruſt das Sprechen nicht ertrug."

Die Stimmen klangen, als berichteten ſie gleichgültig von zwei Leuten aus ferner Jugenderinnerung. Es war wieder ſtill, und nur der Papagei ſagte bedauerlich:

„Arme Eveline! Todt! Todt!"

„Eveline", wiederholte ſchluchzend der alte Offizier außer Dienſt, „ich weiß, ſie hat mich im geheimen bis zuletzt geliebt, aber daß ich Ihr Blut vergoſſen, ſtand zwiſchen uns."

„Ja, ſie hat mich geliebt, nickte der kleine Beamte, aber ich war ein Krüppel geworden, der nicht mehr an ſie denken durfte, und ich ging in eine fremde Stadt und habe ſie niemals wiedergeſehen."

Nun verſtummten beide minutenlang, doch ein gleicher unruhvoller Gedanke arbeitete in ihren greiſen Geſichtern, bis einer ihn zuerſt ausſprach:

„Ich kann nicht von ihm ablaſſen; die paar Tage lang, die mir noch übrig, muß ich ihn »Eveline« ſagen hören."

Der andere ſchüttelte den Kopf. „Ich auch nicht; mir iſt's, als wär' ich noch einmal wieder jung, wenn er »Eveline« ſagt."

„Aber was ſoll denn geſchehen?"

„Ja, was ſoll denn geſchehen?"

Der Jako hatte offenbar in ſeinem Gedächtniß umhergeſtöbert und überſtaubte Erinnerungen daraus heraufgeholt, denn er rief auf einmal höchſt befriedigt:

„Otto! Alexander! — Lieber Otto! — Lieber Alexander!"

Plötzlich frug's unter dem eisgrauen Schnurrbart hervor:

„Sind Sie auch ganz allein auf der Welt, wie ich, Otto?"

„Ich habe keinen Menſchen, Alexander."

Einen Augenblick zögerte der erſte Sprecher noch, dann fuhr er fort:

„Wollen wir zuſammenziehen und ihn gemeinſchaftlich miteinander haben, Otto?"

Er ſtreckte eine alte, magere, welke Hand über den Tiſch, und nach kurzem Zaudern legte ſich eine andere alte, magere, welke Hand in ſie hinein:

„Ja, Alexander, wir wollen's."

Jako hängte ſich ſchaukelnd in ſeinen Ring.

„Gut! Gut! Liebe Eveline! Todt! Todt! Zucker!"

— **Einem in Polen allgemein verbreiteten Aberglauben zufolge** iſt jeder Monat des Jahres dem Einfluß eines beſondern Edelſteins unterworfen, und jeder Menſch muß wiederum dem Einfluß des Monats gehorchen, in welchem er das Licht der Welt erblickt hat. So beſchenkt man ſich unter Freunden und Verwandten, namentlich aber unter Verlobten am Geburtstage gegenſeitig mit Schmuckgegenſtänden, die mit den den Monat beherrſchenden Edelſteinen beſetzt ſind, und die Glückwünſche, welche dieſes Geſchenk begleiten, dienen nach jedermanns feſter Ueberzeugung dazu, die Verſprechungen des Talismans in Erfüllung zu bringen. Im Januar ſchenkt man einander Granaten und Hyacinthe (ein gelbrother, bisweilen auch röthlichbrauner Stein), welche eine ſchrankenloſe Redlichkeit und unverletzte Treue in allen Lebenslagen bedeuten. Im Februar iſt der Amethyſt der herrſchende Stein, welcher vor heftigen Leidenſchaften bewahrt und den Frieden des Herzens erhält. Im März der Blutjaspis, das Symbol von Muth in allen Gefahren und Beharrlichkeit in allen ſchwierigen Unternehmungen. Im April herrſchen der Diamant und der Saphir, die Bilder der Seelenreinheit und Unſchuld. Im Mai der Smaragd, welcher Glück in der Liebe bedeutet. Im Juni der Achat, das Zeichen einer unerſchütterbaren Geſundheit. Im Juli der Carneol, das Symbol des Vergeſſens von jedem Kummer, der uns durch geliebte Perſonen bereitet wird. Im Auguſt der Sardrin oder gelbe Carneol, welcher ein dauerhaftes Glück weiſſagt. Im September der grüne Chryſolith, welcher vor thörichten und unüberlegten Handlungen bewahrt. Im October der Opal, das Symbol einer Seele, welche ſich durch das Unglück nicht beugen läßt. Im November der Topas, das Bild der Beſtändigkeit in der Freundſchaft. Im December der Türkis und der Malachit, welche die Erfüllung der liebſten Hoffnungen und Wünſche bedeuten.

— **In einer angeſehenen Familie Newyorks wurde kürzlich in einer** Woche zweimal der nämliche Heirathscontract zur Unterzeichnung vorgelegt, bloß mit einer unbedeutenden Variation. Im Augenblick, da die anweſenden Zeugen den Contract unterſchreiben ſollten, nähert ſich ein junger Mann der Braut, ſpricht einige Worte mit ihr und zieht ſich wieder zurück, worauf ſich dieſelbe ſchleunigſt von ihrem Stuhl erhebt und mit ihrer Mutter flüſtert. Der Papa wird hierüber unruhig und fragt endlich ſeine Frau, was es denn eigentlich gebe. Dieſe entgegnete ziemlich aufgeregt: „Denke nur, eben kommt Charles B. zu unſerer Lizzie und ſpricht, er bedaure ſehr, daß er nicht auch als Bewerber aufgetreten ſei, weil Alfred M., den wir gewählt haben, nur 100,000 Doll. beſitze, während er ein Vermögen von 180,000 Doll. ſein nennt." — „Aber warum hat er denn nichts geſagt?" meinte der Papa. — „Er hielt uns für zu anſpruchsvoll", erwiderte die Tochter. — „Anſpruchsvoll? Nein, das ſind wir durchaus nicht, aber dein Glück geht uns über alles, ich werde die Heirath mit Alfred ſofort abbrechen." Man zeigte der Verſammlung an, daß wegen eines plötzlichen Unwohlſeins der Miß Lizzie die Unterzeichnung des Contractes und die für den nächſten Tag angeſetzte Trauung einſtweilen unterbleiben müſſe, und die Geſellſchaft zerſtreute ſich. Vier Tage darauf ſind ſie wieder alle verſammelt, dieſelben Gäſte, derſelbe Notar, derſelbe Papa, dieſelbe Mama, dieſelbe Braut — nur der Bräutigam iſt nicht mehr Alfred M., ſondern Charles B. Das Schönſte bei der Sache iſt, daß Alfred trotzdem auch mit zugegen war und mit aller Welt ſcherzte und lachte, wobei er jedoch einigen Bekannten unter der Hand mittheilte, er ſei ſehr vergnügt, daß er nicht das Geſchäft gemacht habe, welches er jetzt ſchlecht finde. Die Braut war im ſiebenten Himmel und lächelte allen in anmuthigſter Weiſe zu, ſogar ihrem Ex-Bräutigam, mit dem ſie ſpäter einen Walzer tanzte. Die meiſten Gäſte wunderten ſich gar nicht über die ganze Sache, nur einige altmodiſche Leute ſchüttelten den Kopf dazu.

— **In Rußland ſcheinen die Verhältniſſe für die weiblichen Aerzte** ſehr ungünſtig zu liegen und ſtrebſamen Frauen wenig Ausſicht zu verſprechen. Nachdem es im Jahre 1872 dem damaligen Chef des Militärſanitätsweſens, Dr. Koslow, einem eifrigen Beförderer der Ausbildung weiblicher Aerzte, gelungen war, auf Koſten des Kriegsminiſteriums bei einem der großen Militärhoſpitäler in St. Petersburg vollſtändig organiſirte Curſe für weibliche Studenten einzurichten, ſtrömten von allen Seiten Zuhörerinnen herbei, und 1876 erhielt der erſte weibliche Dr. med. ſein Diplom; gegenwärtig iſt die Zahl der Doctorinnen auf 268 geſtiegen. Die meiſten Studentinnen waren jedoch mittellos und hatten während ihrer Studienjahre ſchon mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, ſodaß viele von ihnen in dieſer Zeit der Schwindſucht und andern Krankheiten erlagen, ja nicht ſelten durch Selbſtmord endeten. Hatten ſie indeß glücklich alles durchgekämpft und das Examen beſtanden, ſo fanden ſie dann kein Unterkommen im Staatsdienſt und nur geringen Anklang als Frauen- und Kinderärzte beim Publikum. Im vergangenen Jahre wurde plötzlich im Kriegsminiſterium die Frage aufgeworfen, zu welchem Zwecke daſſelbe eigentlich die Koſten zur Erziehung weiblicher Aerzte hergeben ſolle. Der neue Kriegsminiſter ſtrich den Ausgabepoſten, das Unterrichtsminiſterium nahm ihn nicht auf, und ſo iſt dieſes Inſtitut auf den Ausſterbeetat geſetzt, ſofern nicht private Unterſtützung an die Stelle des Staates tritt.

— **In London ſtarb kürzlich ein reicher Privatmann, der ſein** geſammtes, ſehr beträchtliches Vermögen einer jungen Dame, Miß B., vermacht hat. Die Gerichtsperſonen und der Notar des Verſtorbenen ſtellten ſich der Dame vor, um derſelben das Teſtament vorzuleſen und die Empfangsbeſcheinigung der Verlaſſenſchaft von ihr zu erhalten, allein zu ihrem großen Erſtaunen erklärte die Erbin, den Erblaſſer gar nicht zu kennen. Nach einigem Nachdenken fügte ſie hinzu: „Da Sie jedoch ſagen, daß der Verſtorbene noch nicht begraben iſt, ſo führen Sie mich zu ihm, vielleicht iſt mir ſeine Perſon bekannt, wenn auch nicht ſein Name." Dies geſchah; bei der Leiche angekommen, wird deren Geſicht enthüllt, und Miß B. ſtieß einen Schrei der Ueberraſchung aus. — „Ich erkenne ihn", ſagte ſie, „das iſt der Herr, der mich ſeit drei Jahren mit ſeiner Bewunderung und ſeinen Gedichten zu Ehren meiner Naſe verfolgt hat. Wenn er mir auch im Hydepark oder im Coventgarden-Theater begegnete, ſchien er ſtets förmlich vor mir in Betrachtung verſunken." Bei Durchſuchung der Papiere des Verſtorbenen fand man wirklich die Concepte zu mehreren Gedichten auf die reizende Naſe und mehr als fünfzig Skizzirungen derſelben im Profil oder en face. Das Teſtament ſchloß überdies mit folgenden Worten: „Ich bitte Miß B., das Vermächtniß meines Vermögens freundlichſt anzunehmen, welches mir noch viel zu gering dünkt im Vergleich zu dem unausſprechlichen Genuß, den mir während der letzten drei Jahre die Betrachtung ihrer wundervollen, ganz antik geformten Naſe verſchaffte." Miß B. hat ſich natürlich nicht weiter bitten laſſen und die Erbſchaft angenommen, welche ihr auf ſo unerwartete Weiſe zutheil wurde.

— **Bei den Afghanen beſteht ein uraltes Geſetz, Verbrechen aller** Art durch Auslieferung von Weibern zu beſtrafen. Ein Mord z. B. koſtet zwölf Weiber; eine abgehauene Hand, Naſe u. dergl. wird mit ſechs Weibern, der Verluſt eines Zahns mit drei und eine Kopfwunde mit einem Weibe bezahlt. Wer ſich alſo ſeiner Frau entledigen will, darf nur ſeinem Nachbar ein Loch in den Kopf ſchlagen. Gut, daß bei uns keine ſolchen Geſetze beſtehen — wer weiß, wie vielen da der Kopf zerſchlagen würde.

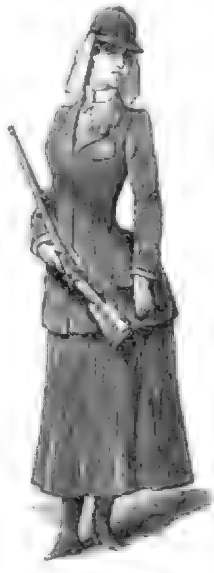
— **In England hat man einen prophetiſchen Spruch über die** Bedeutung jedes Tages in der Woche in Bezug auf die an dieſem oder jenem Tage geborenen Kinder. Dieſer Vers heißt im Deutſchen ungefähr:

„Ein Montagskind iſt hübſch und fein;
Ein Dienstagskind wird liebenswürdig ſein;
Ein Mittwochskind hat Weh und Leid;
Ein Donnerstagskind kommt in die Ferne weit;
Ein Freitagskind hat ein großmüthig Herz und offene Hand;
Ein Sonnabendkind ſtets Arbeit und Mühe fand;
Doch ein Kind, das am Sonntag das Licht der Welt erblickt,
Iſt gut und ſchön und mit fröhlichem Herzen beglückt."

Moden.

— **Die beliebteſte Modefarbe für dieſen Herbſt und Winter iſt** ein ſchönes Dunkelviolett, welches ſehr kleidſam erſcheint und ſich namentlich zur Straßentoilette trefflich eignet. Wir ſahen beiſpielsweiſe ein Coſtüm von ſehr feinem und leichtem violettem Tuch, deſſen Revers und Aermelaufſchläge gleich dem breiten Umſchlag der Tunica in höchſt geſchmackvoller Weiſe mit Veilchen von gleichfarbiger Chenille geſtickt waren, wie denn überhaupt Stickereien in Flachſtich, in verſchiedenem Knüpfſtich ſowie in türkiſcher und arabiſcher Technik vielfach zur Verwendung kommen und ſich doppelt gut ausnehmen, da Façon und Stoff der neuen Roben und Mäntel auffallend einfach gehalten werden. Andere moderne Farben für die Straßenanzüge ſind Goldbraun (mordoré), eine neue Schattirung von Graublau, welches man Gobelinblau nennt, Pflaumenblau, Dunkelblau, Moosgrün, Dunkelgrau und ein dunkles Braunroth, das man mit dem Namen Dahliaroth bezeichnet; zur Geſellſchaftstoilette wählt man vorzugsweiſe die verſchiedenen Farbentöne von Beigefarben, ſchwediſchem Leder, Reſedagrün, Roth, nebſt den zarten grauen Nuancen. Seidenſammt und Velveteen in Zuſammenſtellung mit Woll- und Seidenſtoffen oder mit Ausputz von Stickereien in obenerwähntem Genre geben die eleganteſten Promenaden- und Beſuchstoiletten. Zum Beſatz von ſchwarzen Roben benutzt man gern die unter dem Namen Points Polychromes bekannten buntfarbigen Seidenſpitzen, ſehr ſchön ſind auch die aus einfarbiger, zum Stoff paſſender Seide gefertigten Points de Veniſe und die zu dunkeln Kaſchmir- und Tuchkleidern recht paſſenden breiten wollenen Guipurespitzen. Was die Farbencombinationen in Muſterung oder Beſatz betrifft, ſo bleibt man bei der altbewährten Vorliebe für Marineblau mit Roth, Oliven- und Ruſſiſchgrün mit Altgold, Pflaumenblau mit Hellblau und Dunkelrothbraun mit Creme.

— **Die jungen Frauen der ariſtokratiſchen Kreiſe finden von Jahr** zu Jahr mehr Geſchmack daran, ſich ſelbſtthätig mit an dem edeln Waidwerk zu betheiligen; wenn ihre zierliche Büchſe ſich vielleicht auch nur ſelten einmal als mörderiſche Waffe bethätigt, iſt es doch ſchon ein Genuß, in einem kleidſamen, bequemen Jagdcoſtüm draußen im grünen Walde herumzuſchweifen und dem aufregenden Vergnügen beizuwohnen. Die Mode beſchäftigt ſich deshalb alljährlich eifrig mit der Erfindung neuer Jagdanzüge für Damen, und unſer Bild veranſchaulicht heute einen ſolchen nach allermodernſtem Geſchmack. Derſelbe beſteht aus moosgrünem ſogen. Velours Commiſſionaire und hat einen glatten, kurzen Rock, aus vier geradegeſchnittenen, 60 Cmtr. breiten Stoffbahnen zuſammengeſetzt. Das langſchößige Jacket von demſelben Schnitt iſt vorn halbweit gemacht und wird mittels einer untergeſetzten Stoffklappe zugeknöpft; das knappanliegende, ausgeſchweifte Rückentheil iſt am Ende der Mittelnaht wie der Seitennähte mit Schlitzen verſehen. Ein Shawlkragen mit goldgeſtickten Jagdhörnern, lange Ellbogenärmel mit breiten Aufſchlägen, eine Bruſttaſche und Taſchen in den Schößen vervollſtändigen dieſes ſehr elegant ſitzende Jacket. Zu dem männlich ausſehenden Coſtüm gehören noch überdies ein Oberhemd mit Stehkragen und weißer Leinwandkravatte nebſt goldener Hufeiſennadel, eine Jockeymütze von moosgrünem, geripptem Sammt mit angeknöpftem leinenem Schnupfſchleier und hohe Stiefeln aus weichem Wildleder.



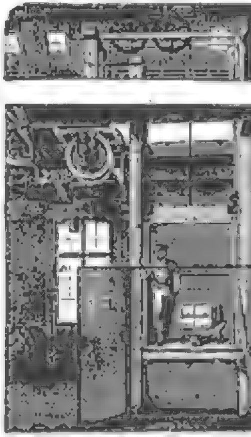
Neues Jagdcoſtüm.

— **Nächſt den einfachen Mänteln aus geripptem Doubleſtoff und** großgemuſtertem Lama fertigt man deren auch aus dem prächtigſten Material, das in reicher Auswahl vorliegt. Atlas, ſtarke Ottomane, Sicilienne und Rips bilden den Grund, auf welchem ſich die mannigfaltigſten erhabenen Muſter in Form von Palmen, Muſcheln, Blättern, Früchten oder verſchlungenen Arabesken erheben, die theilweiſe noch mit ſchwarzen geſchliffenen Schmelzperlen durchnäht und gemuſtert ſind. Auch Längs- oder Querſtreifen von Sammt auf mattem Grund ſind ſehr modern, und als neu gelten die gekrauſten Muſter auf Tuch-, Sammt- oder Atlasfond. Zum Beſatz der eleganteſten Confectionen benutzt man Pelzwerk, Federn und Spitzen, häufig auch kunſtvoll geknüpfte Macramé-Franſen, während die gewöhnliche glatte Franſe ganz verpönt iſt. Die Redingote-Ueberwürfe, welche ohne jede Raffung bis zum Rockſaum niederfallen und eine ebenſo beliebte wie kleidſame Herbſttracht abgeben, verziert man vorzugsweiſe mit reichen Schleifenarrangements in zwei Farben.

— **Unter den kleinen Capotehütchen für die Herbſt- und Winter**ſaiſon ſieht man viele ganz ohne Bindebänder, welche ſich mit den breiten hohen Stehkragen an Kleid und Mantel nicht gut vertragen. Dieſe Hütchen haben meiſt einen eckig geformten, mit Gold oder Silber reich geſtickten Sammetkopf oder einen ſolchen von feinem Tuch mit eingeſtickten Blumen und Schmetterlingen aus Gold-, Silber-, Stahl- oder vielfarbigen Perlen. Die Herbſtcapoten von ſchwarzen Spitzen verſieht man mit einem Schirm von Schmelzgeflecht, welcher ſich ganz flach auf das Haar legt und mit Federn oder Sammtblumen verziert wird. Etwas größere, ſogen. Halbcapoten von Sammt oder jenem neuen ſammtartigen Stoff, den man Schwediſches Leder nennt, weil er in der Farbe und dem Gewebe demſelben ähnelt, werden mit zierlich gekräuſelten Federn von perlmutterartigem Glanz und ſchmalen Bindebändern garnirt.

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig

Aufzugsmaſchine



und Fahrbühne.

(Abtheilung für Maſchinenbau)

fertigen als Specialität

Sicherheits-Aufzüge

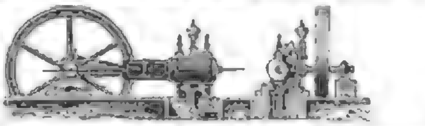
nach beſtem amerikaniſchen Syſtem mit Transmiſſionsbetrieb für Laſten von 250 bis 450 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. 14

Einfachſte Anordnung. Keine ſchweren Maſchinentheile unmittelbar über dem Fahrſchacht. Verwendung von Stahldrahtſeilen. Doppelte voneinander unabhängig ſelbſtthätig wirkende Ausrückvorrichtungen für die Maſchine; daher Kataſtrophen, durch Ueberfahren verurſacht, ausgeſchloſſen. Die ebenſo höchſt einfache, wie ſinnreiche Fangvorrichtung unterhalb des Fahrſtuhlbodens, ſchützt die Fahrbühne vor dem Niederſtürzen nicht allein bei Seilbruch, ſondern functionirt auch bereits, ſobald aus irgend einem Grunde beim Niedergang der Fahrbühne eine höhere Fahrgeſchwindigkeit als die normale eintritt, ſelbſt wenn das Stahldrahtſeil nicht geriſſen ſein ſollte. Zu unſern Fabrikaten wird nur beſtes Material verwendet und jede Maſchine vor Verſand geprüft. Die Aufzüge übertreffen alle bisjetzt bekannten Conſtructionen bez. der Sicherheit, Leiſtungsfähigkeit und einfachen Bedienung. Langjährige Erfahrungen im eigenen Etabliſſement ſowie die vielfachen Ausführungen ſichern zur beſten Gewährleiſtung dieſer Aufzüge. Referenzen erſter Firmen, welche dieſelben ſeit Jahren in Betrieb haben, ſowie Proſpecte ſtehen zu Dienſten.

Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik, vorm. Sondermann & Stier,

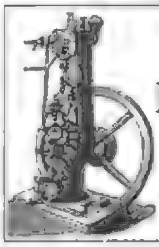
CHEMNITZ,

liefert ausser ihren **Werkzeugmaschinen** für Holz, Metall und Eisen



Dampfmaschinen m. zwangläufiger Präcisions-Ventilsteuerung.

Kliebisch's deutsches Reichspatent. (Patentirt in mehreren Staaten). **Dampfmaschinen mit Schiebersteuerung** (System Rider). **Dampfpumpen** für alle Zwecke und jeder Grösse. **Walzenstühle für Mühlen** (Patent Nemelka). **Knopfbearbeitungsmaschinen** für Steinnuss, Horn, Bein etc. **Transmissionsanlagen nach neuestem System.** 1306



Gasmotoren Specialität

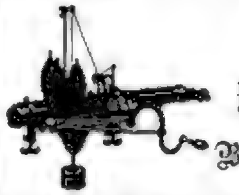
von ½ bis 50 Pferdekraft.

Neupatentirte Gasmotoren mit Tunkerkolben.

Zufolge der gewählten Construction wird eine 25 Proc. Gas und 50 Proc. Schmiermaterial erspart.

Auf Wunsch des Gewerbetreibers bin ich gern bereit, meine Gasmotoren auf Ratenzahlungen abzugeben.

Jakob Warchalowski, Gasmotorenfabrik, Wien, V., Griesgasse 30. 1317



Original-Amerikaniſche

„Lambs“ Strickmaſchine,

1483

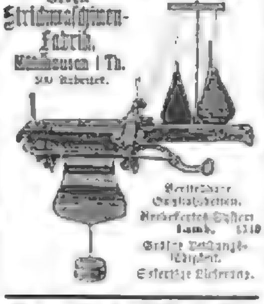
leiſtungsfähig, ſolid.

Biernatzki & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.

Claes & Flentje.

Größte Strickmaſchinen-Fabrik, Mühlhauſen i. Th. 300 Arbeiter.



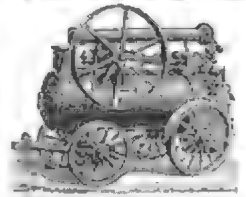
Vortheilhafte Zahlungsbedingungen. Verbeſſertes Syſtem Lamb. 1310

Größte Leiſtungsfähigkeit.

Eſſectiſte Lieferung.

Garrett Smith & Co.,

Maſchinenfabrik in Buckau bei Magdeburg.



Specialität der Fabrik ſeit 1861:

Locomobilen und Dampf-Dreſchmaſchinen.

Referenzen, ſowie Kataloge u. Preisliſten gratis und franco. 59

— Etablirt ſeit 1844. — 1426

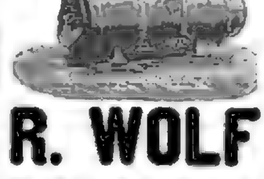
Aelteſte und größte Fabrik für

Aufzüge

mit hydrauliſchen Maſchinen, und Handbetrieb, Perſonen-, Speiſen- und Laſten-Aufzüge. — Deutſche Reichspatente.

Gebr. Flohr, in Firma **Ch. Likmann, Berlin, O., gr. Frankf. Str. 119a.**

Ueber 1300 Aufzüge im Betrieb.



R. WOLF

Buckau-Magdeburg

baut seit 22 Jahren als Specialität

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln,

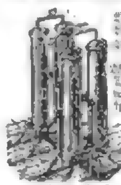
von 3—50 Pferdekraft, fahrbar und auf Tragfüssen für stationäre Betriebe jeder Art. 374

Compound-Locomobilen

von 20—50 Pferdekraft, mit und ohne Condensation. Garantirter Dampfverbrauch bei letzteren mit Condensation **nur 8½ kg.** per Stunde und eff. Pferdekr.

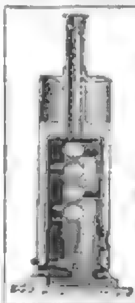
Filtration des Waſſers

[illegible]



Reichs-Patent.

[illegible] Verkauf bei Dr. Gerson in Hamburg. 1673



Verticale

Dampf-keſſel

mit geſchweißter Feuerbüchſe

halten auf Lager

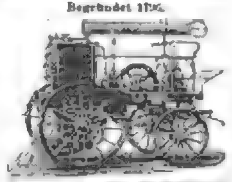
Menck & Hambrock,

Ottenſen bei Altona. 23

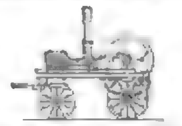
G. A. Jauck, Leipzig,

Maſchinenfabrik u. Dampfhammerwerk.

Begründet 1826.

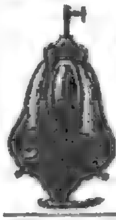


Apparate zur pneumatischen u. geruchlosen Entleerung von Latrinen: Locomobile, Dampfluftpumpe, Handluftpumpe, fahrbar u. stationär. Schlauchwagen.



Pumpen jeder Art und Grösse von Metall oder Eisen für Brunnen und technische Zwecke. **Fanlar'sche Jauchenpumpe.** 230 Neue billige Verticalpumpe, verwendbar als Spritze und Pumpe für dicke und dünne Flüssigkeiten. Illustrirtes Preiscourant.

Original-Pulsometer



von 1371

C. Henry Hall,

(Nachf. Carl Kiehlse),

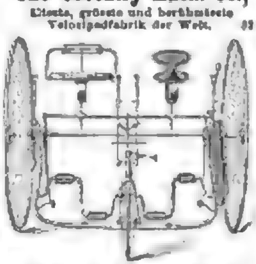
BERLIN, C.,

Wilhelmstr. Nr. 46/47,

nach den Modellen des Erfinders und mit besonderen patentirten Verbesserungen. Billiger, leistungsfähiger und weniger Dampf consumirend, als irgend eine der verschiedenen Pulsometer-Nachahmungen.

The Coventry Mach. Co.,

Eiteste, grösste und berühmteste Velocipedfabrik der Welt. 337



Für Sport und Geschäftsgebrauch „Club“ und „Cheylesmore“ Bicycles und Tricycles

Neue Prospecte gratis. Generalvertreter

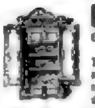
Heinr. Kleyer, Frankfurt a. M.

Die Original „Howe“

Bicycles u. Tricycles

erhielten überall die höchsten Auszeichnungen. Neue Preisliste für 1884 gratis und franco. 1006

The Howe Machine Co. Ld. Berlin, W., Krausenstrasse 15.

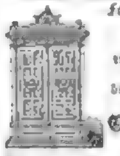


Geldschrank-Fabrik

G. Fuhrmann, Berlin, S., Kommandantenstr. 41, Lieferant für Post- und andere Behörden, empfiehlt solides Fabrikat zu mässigen Preisen. 1653

— Deutſches Reichspatent Nr. 20417. —

Feuer- und diebesſichere



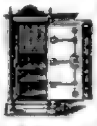
Geldſchränke

mit Stahlpanzer ſowie Caſſetten.

bewährteſtes Fabrikat, empfiehlt 31

Carl Käſtner, Leipzig.

Lieferant der Deutſchen Reichsbank und der Kaiſerlichen Poſt.



Feuer- und diebesſichere

Geldſchränke

mit Stahlpanzerung, anerkannt, vorzüglichſte bewährtes u. auf 3 Welt- u. Induſtrie-Ausſtellungen mit den höchſten Preiſen prämiirtes Fabrikat, empfehlen

Sommermeyer & Co., Magdeburg, gegründet 1848.

Bisher ca. 11,000 Schränke geliefert. 1184

Zur Vervielfältigung v. Schriften, Zeichnung, Noten, Baupläne, Circulare ꝛc. in unbeschränkter Zahl ist einzig praktisch der

Universal-Copir-Apparat (D. R.-Pat. Nr. 26174)

(neue und billigſte u. gleichzeitig Brief-Copirpresse), welcher die unvergänglichen Copien nur von Metallplatten liefert u. nicht zu verwechseln ist mit den Leimmaſſen: Hektograph, Augenblicks-Copist ꝛc. Proſpecte, Druckproben gratis u. franco.

Otto Steuer, Dresden, Landhausſtraße 10. 1551

Neue „Originalmethode“ zur

Schnell-Eſſigfabrikation

für alle Verhältniſſe paſſend. — Apparate ſtehend oder liegend. Einrichtung oder Umänderung rein. Kräftigung alter, weiter Erwerb einfach; „Schnelldeſtillation“, warm u. kalt, incl. Liqueur-, Rum-, Aether-, Oel- u. Eſſenzen-Recepte; Bereitung der Weine, Biere u. and. Getränke, „Kunſt-Producte“ mit Spiritus, Bier, Eſſig, Zuckerfabrikation; „Kunſt-Producte“, Backpulver u. dgl. „Conſum- u. Handelsartikel“, mit Rückſicht auf die Geſundheit.

Erwerbs-Katalog (für Jedermann) gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

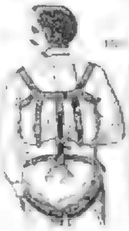
Populäres Polytechnikum. 19

10% Proviſion. 10%

Agenten u. Reiſende f. Kaffee u. Prov. ſuchen **Emil Schmidt & Co., Hamburg.** 994

Vertreter geſucht.

Ein Bremer Import-Haus ſucht tüchtige Vertreter für leicht verkäufliche Conſumartikel gegen gute Proviſion. Offerten mit Angabe von Referenzen unter E. 1092 an die Annoncen-Expd. von **Wilh. Scheller, Bremen,** erbeten. 1914



Friedrich's

Geradehalter

Patent 12981. [illegible]

Friedrich Friedrich, Braunſchweig.

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI

beſorgen u. verwerthen

PATENTE

in allen Ländern

BERLIN W.

[illegible] Leipziger Str. [illegible]

PATENT

Beſorgung u. Verwerthung

J. BRANDT Civil-Ingenieur

Königgrätzer St. 131 BERLIN W.

Patent-Bureau

[illegible] Berlin [illegible]

Beſorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Prospecte gratis.)

384

Ich verſende franco mit frei Emballage gegen Nachnahme 1 Kiſte, 10 Pfund enthaltend

100 Stück echte, große und feine

Harzer Kümmelkäse

vorzüglich im Geſchmack, für 3 ℳ 50 ₰

1 Poſtkiſte, enthaltend [illegible]

8 Pfund delikaten Sahnenkäse

in Stanniolumhüllung für 5 ℳ 50 ₰.

Verſand-Geſchäft der Harzer Käſefabrik zu Wernigerode a. Harz.

Patent-Hufbeſchlag

ohne Nagelung

mit elaſtiſcher Unterlage.

Das Vernageln wird hierdurch unmöglich, ebenſo das Ausgleiten und Stürzen auf Asphalt und glattem Steinpflaſter. Pferde mit verpagelten Huf werden bei dieſer Beſchlagmethode geſund hergeſtellt. Alleinige Verkaufsrechte für Provinzen, Kreiſe und Städte werden unter höchſt annehmbaren Bedingungen vergeben. 1617

Sarre, Brandl & Co., Berlin, Gitſchiner Straße 94.

Die Resolvirseife,

erfunden und eigenhändig erzeugt von

Franz Pichler,

k. k. Ober-Thierarzt in der öſterreichiſch-ungariſchen Armee,

heilt jeden äußern Defect und Hautausſchlag bei allen Hausthiergattungen, beſeitigt jeden Gebrauchs- und Schönheitsfehler bei Pferden, heilt ſicher jede Lahmheit, ob friſch oder veraltet, und iſt hauptſächlich bei Druſen, Beinleiden, insbeſondere Sehnen-Entzündungen, Sattel- und Geſchirrdrücken ein radicales Heilmittel.

Die Reſolvirſeife iſt zum Theil aus Extracten diverſer Alpenkräuter und Harze zuſammengeſetzt und iſt vollſtändig frei von allen Canthariden und Giftſtoffen, die ſämmtlich aus den der Geſundheit höchſt nachtheiligen Queckſilber-Präparaten bereitet werden.

Die Reſolvirſeife wurde wegen ihrer vorzüglichen Eigenſchaften und raſchen Heilerfolge von landwirthſchaftlichen Vereinen, Geſtüten und zahlreichen Gutsbeſitzern wiederholt mit ehrenden Zeugniſſen und anerkennenden Dankſchreiben ausgezeichnet.

1 Stück Reſolvirſeife von 50 Gr. Nettogewicht f. 10 kranke Pferde ausreich. Mk. 2.50.

1 „ „ „ 100 „ „ „ 25 „ „ „ „ 5.

Jedem Stück Reſolvirſeife wird eine genaue Gebrauchsanweiſung in deutſcher Sprache beigelegt.

General-Vertrieb für alle Welttheile bei

Waſilewski & Pilaski in Warſchau.

Niederlagen in Deutſchland: Leipzig: Oscar Brehm; Dresden: Chr. Schubert & Sohn; Berlin: J. C. F. Neumann & Sohn, Hoflieferanten, Taubenſtraße 51/52; Wey & Cie. in Stettin; Potsdam: Richard Grunwald; Breslau: Ed. Groß; Poſen: M. Carciſewski; Preuß. Stargard: Nadolski & Behrend, und in allen renommirten Apotheken und Droguenhandlungen des In- und Auslandes.

☞ Um Nachahmungen vorzubeugen, iſt jede Schachtel Reſolvirſeife mit nebenſtehender, geſetzlich deponirter Schutzmarke und unſerem Facſimile verſehen.

Waſilewski & Pilaski, Warſchau.

Wiederverkäufer erhalten entſprechenden Rabatt. Wegen Uebernahme von Niederlagen beliebe man ſich an das Generaldepot nach Warſchau zu wenden. 1991

Berliner Bekleidungs-Akademie.

Praktiſche und wiſſenſchaftlich techniſche höhere Schule für das Schneidergewerbe,

Berlin, C., Rothes Schloß 3 u. 4, II. Et.

Eingang vom Schloß-Platz (bitte auf den Eingang zu achten). Meine ſeit 1859 beſtehende Bekleidungs-Akademie habe ich behufs Erweiterung der Unterrichtsräume nach dem Rothen Schloß 3 u. 4, II. Etage, verlegt. Der Unterricht in der Herren-, Damen- und Wäſcheſchneiderei kann mit jedem Tage begonnen werden. Proſpecte gratis. Anmeldungen werden ſchriftlich oder mündlich im Secretariat der Akademie, Zimmer Nr. 14, angenommen. J. Chrumsen aus Wien. Inhaber des erſten Preiſes „goldene Medaille“. 1963

Hamburger Cigarren

eigener Fabrik von 25 bis 250 ℳ pr. Mille ſteuerfrei, Ausschuss aus rein überseeischen Tabaken von 27 ℳ an pr. Mille steuerfrei, Havana-Importe von ca. 150 ℳ pr. Mille an steuerfrei. Proben jeden Quantums gegen Nachnahme. Preiscourant franco. Agenten gesucht. 1449

Otto Baumgart, Hamburg.

ARGOSY BRACES.

Dieselben sind elastisch, ohne Gummi zu enthalten, und schmiegen sich jeder Bewegung des menschlichen Körpers an. Die einzigen Hosenträger, mit denen es unmöglich ist, einen Knopf abzureissen.

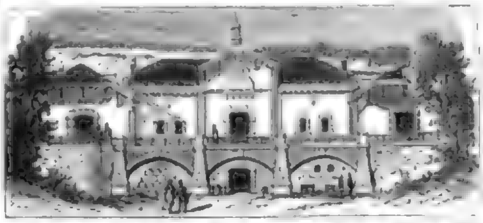
WARNUNG! Irgend welche Hosenträger, an denen Knopflöcher aus Schnüren angebracht sind, werden als eine Verletzung des Argosy-Patentes betrachtet und die Verkäufer werden gewarnt, sich mit solcher Waare zu befassen. Es wurden sofort Schritte eingeleitet worden, um die legalen Rechte zu wahren. Eine Verurtheilung ist bereits beim Berliner Criminalgerichte bewirkt worden. Alleinige Agentur für den Engros-Verkauf der ARGOSY BRACES in Hamburg: Wilhelmstrasse 35.

SIND DIE BESTEN HOSENTRÄGER DER WELT.

IN JEDER HERREN-MODEWAARENHANDLUNG DER WELT ZU HABEN. 1412

AYALA & Cº.

Château d'Ay (Marne).



VINS DE CHAMPAGNE.

1313

Preis-Courant.

Carte Blanche 6 Frs. 50. [Gold-Kapsel.] | Carte Noire . . 5 Frs. 50. [Silber-Kapsel.]

Bei Bezug von halben Flaschen à 50 Centimes Aufschlag.

Champagne crêment (Goût Anglais) . . . . 8 Frs.
Extra quality dry [grüne Kapsel].

AYALA & Cº CHATEAU D'AY
Korb-Marke.

Die Preise verstehen sich ab Château d'Ay.

AYALA & Cº CHATEAU D'AY
Stopsel-Brand.

Ayala & Co.

liefern anerkanntermassen die feinsten Sorten der Champagne.

Garantirt reiner Kaffee!

Unſer **gebrannter** und **gemahlener Kaffee** nach A. v. Hofmann's **Patent ohne irgend einen Zuſatz von Surrogaten**, in Tafeln gepreſst und vorzüglich verpackt, wird aus den beſten Kaffeeſorten

= in 5 Qualitäten =

hergeſtellt. Wir empfehlen denſelben ſeines ausgezeichneten Geſchmacks, ſeiner Preiswürdigkeit und langen Haltbarkeit halber angelegentlichſt.

Riege & Kaltſchmidt,

Hamburg, alter Wandrahm 53.

Unſer General-Uebernehmer, Herr **Hermann Claſen, Parchim** in Mecklenburg, ſtellt in allen Orten Deutſchlands Wiederverkäufer an. 1666

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHATEL SUISSE 11

Haardtgebirgsweine.

Naturreine, weiſse u. rothe Haardtweine eigener Kelterung, fein, mild u. blumig, offerire v. 60 resp. 80 ℳ pro 100 Ltr. an. Probekiſte 10 Fl. ſortirt 12 M. Specielle Preisliſten franco. 3354

H. Schartiger, Heidelberg.

MATTONI's

GIESSHÜBLER

reinster alkalischer

SAUERBRUNN,

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.

103

Heinrich Mattoni, Karlsbad,

Wien, Franzensbad und Budapest.

Griechische Weine

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin, Flaschen u. Kiste frei, Ab hier zu 19 M. 50 Pf.

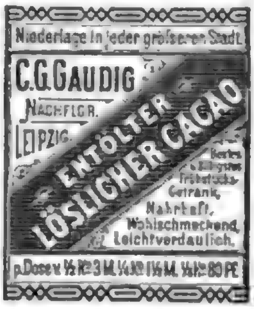
1 Postprobekiste mit 2 ganzen Flaschen herb und süss, Franco nach allen deutschen u. österr.-ungar. Poststationen gegen Einsendung von 4 Mk.

J. F. Menzer,

Ritter d. K. Griech. Erlöserordens.

Neckargemünd.

24 Nr. VI.



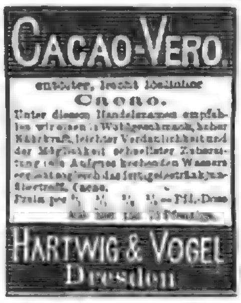
Niederlage in jeder grösseren Stadt.

C. G. GAUDIG NACHFLGR. LEIPZIG.

ENTÖLTER LÖSLICHER CACAO

Bestes billigstes Frühstücks-Getränk, Nahrhaft, Wohlschmeckend, Leichtverdaulich.

p. Dose v. ½ Ko 3 M. ¼ Ko 1,60 M. ⅛ Ko 80 Pf.



CACAO-VERO

entölter, leicht löslicher

Cacao.

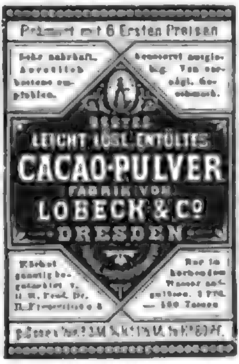
Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertroffenen Cacao.

Preis per ½, ¼, ⅛, ⅟₁₆ = Pfd.-Dose

[illegible]

HARTWIG & VOGEL Dresden 5

Zu haben in den meisten Conditoreien, Colonial-, Delicat.- u. Droguengeschäften.



Prämiirt mit 6 Ersten Preisen

Sehr nahrhaft. Aerztlich bestens empfohlen.

Besonders ausgiebig. Von vorzügl. Geschmack.

BESTES LEICHT LÖSL. ENTÖLTES CACAO-PULVER FABRIK VON LOBECK & Cº DRESDEN

Riebel gesetzlich geschützt. [illegible]

Nur in kochendem Wasser aufzulösen. 1 Pfd. = 100 Tassen

[illegible]

Goldene Medaille Porto Alegre 1881. Bronce Medaille Brüssel 1876. Silberne Medaille Stuttgart 1881.

Burk's Arznei-Weine.

In Flaschen à ca. 100 Gr.
" " 250 "
" " 700 "

Gleiche Preise in ganz Deutschland.

Mit edlen Weinen bereitete, Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und blutbildende diätetische Präparate. 1 – Von vielen Aerzten empfohlen.

Burk's Pepsin-Wein (Essenz).

Verdauungsflüssigkeit.

In Flaschen à ℳ 1.—, ℳ 2.— u. ℳ 4.50.

Burk's China-Malvasier.

Ein delicates Tonicum.

In Flaschen à ℳ 1.—, ℳ 2.— u. ℳ 4.—

Burk's Eisen-China-Wein,

wohlschmeckend und leicht verdaulich.

In Flaschen à ℳ 1.—, ℳ 2.—, u. ℳ 4.50.

— Zu beziehen durch die Apotheken. —

Depôt in: Berlin: Lucae's Apotheke; Breslau: Adlerapotheke; Dresden: Mohrenapotheke; Elberfeld: Apoth. Jacobi; Frankfurt a. M.: Einhornapotheke; Königsberg: Ap. H. Kahle; Leipzig: Engelapotheke; Magdeburg: Hofapotheke; München: Rosenapotheke; Stettin: Pelikanapotheke; Wiesbaden: Dr. Lade; Hamburg: Otto Burk, Neue Burg 2, für Engros und Export. Wien: Apoth. z. schwarzen Bären, I. Lugeck 3.

☞ Man verlange ausdrücklich: „Burk's Pepsin-Wein, Burk's China-Malvasier" etc.

Wer nicht ſchlafen kann,

nehme täglich vor dem Schlafengehen ein Wassergläs „Condensed beer" aus reinem engliſchen Porter dargeſtellt von der Concentrated Produce Co. (England). Zu haben in allen größeren Apotheken p. Fl. 90 ₰. In Berlin, W., Friedrichſtr. 113 Schweizer Apotheke. Engros: J. M. Andreae, Frankfurt a. M., welcher nach Orten, wo ſich noch kein Depot befindet, Poſtpacketchen von 6 Fl. franco gegen Nachnahme liefert. 1444

Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart.

Verſicherung auf Leibrenten.

Jährliche Rente aus einer Einlage von 100 M.

Lebensalter beim Eintritt:	40	45	50	55	60	65	70 Jahr.
Betrag der Rente: . . . . . . ℳ	6.41	6.83	7.40	[illegible]	[illegible]	10.03	11.61.

mit Anſpruch auf Dividende,

welche in den letzten Jahren zwiſchen 15 und 33% der Rente betrug.

Die Einlagen können für jedes Lebensalter und auch mit Rückvergütung gemacht werden.

Aufnahme koſtenlos und unabhängig vom Geſundheitszuſtande.

Anzahl der Rentenverſicherungen zur Zeit 11,443, welche eine jährliche Rente von 659,000 ℳ beziehen.

Wir machen auf obige Verſicherungsform aufmerkſam, weil es bei dem geſunkenen Zinsfuß vielen Perſonen, insbeſondere ſolchen, welche lediglich auf das Erträgniß ihrer Kapitalien angewieſen ſind, von Werth ſein wird, eine Gelegenheit zu haben, ihr Einkommen weſentlich zu erhöhen.

Die Anſtalt ſchließt auch Verſicherungen auf den Todesfall ab, ebenſo den verſchiedenſten Bedürfniſſen angepaßt, Ausſteuer-, Kapital- und Militärverſicherungen.

Die Anſtalt, im Jahr 1833 reorganiſirt, ſteht unter Aufſicht der k. Staatsregierung und hat die ausreichenden Reſerve- und Sicherheitsfonds, ſie iſt auf volle Gegenſeitigkeit gegründet, ſo daß aller Gewinn nur den Verſicherten zu gute kommt.

Statuten, Proſpecte und Antragsformulare ſowie nähere Auskunft ſind bei den Agenten oder auf dem Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße 16, zu haben. 1655

Der Verwaltungsrath.

Dresden, Grand Union-Hotel.

Dresden, Marienstrasse 22/23.

Restaurant „Drei Raben",

Oscar Renner

☞ in der Nähe des K. Hoftheaters ☜

Grosses elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. **Mittagstisch** 1 Couvert von ℳ 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter

des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter

des **Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen** für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.

Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden und Flaschen. 170

Curort Ober-Salzbrunn,

Schleſien.

Alkaliſche Quellen erſten Ranges, durch Temperaturverhältniſſe und Gebirgsklima beſonders zu Wintercuren geeignet; **bewährt in Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens, der Blutmiſchung, in Harnſäurediatheſe** ꝛc. — **Saiſon** im Curort vom Anfang Mai bis Ende September. — **Verſendung** des „**Oberbrunnens**" (Schleſiſcher Obersalzbrunnen) und des „**Mühlbrunnens**" zu jeder Zeit. 371

Fürſtlich Pleß'ſche Brunnen-Inſpection.

Heilanstalt für Lungenkranke

in Neu-Schmecks.

Geschützte Lage in der Tatra, 3290 Fuss hoch. Europäischer Comfort. Ueberraschend günstige Wintercuren. Post Ó-Tátrafüred (Ungarn). 1619

Dr. Nic. v. Szontagh.

Hôtel Gardone-Riviera

in Gardone Riviera am Gardasee.

Winterstation und Pension. 1053

Heilanſtalt für Stotternde

des **Sprachenarztes Dr. med. Coën, Wien I.,** Wipplingerſtraße 36. 1367

NB. Die einzige Anſtalt am Continente, die von einem **ärztlichen Fachmanne** geleitet wird. Siehe deſſen Werk: Das **Stottern, Stammeln, Liſpeln** ꝛc. Von Dr. R. Coën, 2. Auflage, Wien, A. Hartleben. 1883.

Meran.

Obermais (Tyrol). 1663

Lehranſtalt und Knabenpenſionat.

Unterricht nach deutſchem Lehrplan in allen Fächern bis zur Prima. Herrliche Umgebung, geſunde Lage, gewiſſenhafte Pflege und Aufſicht. Anfragen mit Proſpect verſendet der Director **Dr. Liman.**

Schöner Landſitz.

Nur 10 Minuten von der Stadt Reichenberg iſt ein ca. 1½ Hectar (8000 ☐°) großer Garten mit neuerbautem Wohnhauſe **ſehr billig zu verkaufen.** 1561

Derſelbe iſt vor 7 Jahren neu angelegt und mit vielen Hundert Nadelhölzern, Ziergehölzen und Edelobſtbäumen bepflanzt. Kaufluſtige wollen ſich an den Kunſt- u. Handelsgärtner **Görner in Reichenberg** wenden.

Directo

Poſt-Dampfſchiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden

Mittwoch u. Sonntag

mit Deutſchen Dampfſchiffen der

Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft

August Bolten, Hamburg.

Kajüte 250 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr 9 ℳ. 371

☞ Jüngl. Mann findet bei einigen Tauſend Mark Einlage als 1650

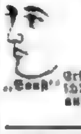
Theilhaber

angenehme und ſichere Exiſtenz in einer Verlagsbuchhandlung mit Fachblattverlag. Gefällige Offerten sub F. O. 149 durch **Haaſenſtein & Vogler in Leipzig.**

Für ein Atelier erſten Ranges in Bern wird ein ganz tüchtiger 1631

erſter Retoucheur

(Negativ, gr. Sachen, Albumin und Pigment) geſucht. Offerte F. 1712, **Haaſenſtein & Vogler, Bern.**



„Sonst"

Zur Barterzeugung

iſt das einzig ſicherſte und reellſte Mittel **Paul Boſſe's Original-Mustachen-Balsam.** Erfolg garantirt innerhalb 4—6 Wochen. Für die Haut völlig unſchädlich. Atteſte werden nicht mehr veröffentlicht. **Verſand diſcret, auch gegen Nachnahme.** Per Doſe 2 ℳ 50 ₰. Direct zu beziehen von **Paul Boſſe, Frankfurt a. M.,** Schillerſtraße 12. 391

„Jetzt"

Haasenstein & Vogler,

älteſte Annoncen-Expedition, 29

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien etc.

empfehlen ſich zur Beſorgung von Annoncen für die „Illuſtrirte Zeitung" ſowie alle Blätter der Welt. — Koſtenanſchläge bereitwilligſt. — Zeitungskataloge gratis.

Illustrirte Zeitung

Deutſche und Franzoſen.

Von allen civiliſirten Völkern Europas haben im Laufe der Jahrhunderte die Deutſchen und Franzoſen die meiſten Kriege miteinander geführt, und ſie haben daneben die meiſten und engſten friedlichen Beziehungen zueinander gehabt. In mehr als einem Zeitraum, wenn die Schlachten ein Ende genommen hatten, oder auch wenn der Krieg noch im Gange war, befand ſich Deutſchland theilweiſe oder ſogar vollſtändig unter franzöſiſchem Einfluß, und wenn der franzöſiſche Säbel dieſen Einfluß nicht ausbreitete, dann beſorgten die kleinen Höfe und ganze Geſellſchaftsklaſſen die Geſchäfte Frankreichs in Deutſchland. Das vielbeklagte Verhältniß mit all ſeinen traurigen Conſequenzen hat gleichwol auch eine gute Seite gehabt, nämlich die, daß die Deutſchen mit dem franzöſiſchen Weſen und Charakter genauer vertraut wurden, und es mochte dieſe Kenntniß den Franzoſen nicht zugute kommen, wenn das Kriegsglück einmal gegen ſie entſchieden hatte und die Deutſchen ſiegreich auf dem galliſchen Boden vordringen konnten. In gleicher Weiſe wurde die Gunſt der Verhältniſſe von den Franzoſen nicht ausgenutzt, erſtens, weil das Gefühl des Triumphes ſie kurzſichtig und oberflächlich machte, und zweitens, weil eine gewiſſe Einſeitigkeit des Naturells ihnen die Befähigung zur richtigen Würdigung des Gegners verkürzte.

Die großen Reſultate des letzten Krieges verdanken die Deutſchen nicht in letzter Hand ihrer gründlichern Kenntniß des feindlichen Landes und Volkes.

Auch in den Zeiten friedlichen Verkehrs haben ſich die Franzoſen nur mäßig mit einem genauern Studium der deutſchen Verhältniſſe befaßt. Die Schriftſteller ſind bei ihnen ſelten, die ein zutreffendes Urtheil abgeben, und in den meiſten Fällen wurde daſſelbe von wenigen Landsleuten beachtet. So kam es, daß auch nach dem letzten Kriege in Frankreich noch die haarſträubendſten Anſchauungen über die Deutſchen Oberwaſſer gewinnen konnten und die lächerlichſten Dinge geglaubt wurden. Es dauerte eine geraume Zeit, und es mußten viele literariſche Kämpfe durchgefochten werden, bis endlich neuerdings in dieſem Punkte eine Wendung zum beſſern eintrat.

Ob jetzt der langjährige ermüdende Hader und Kampf und dazwiſchen wieder die vielfachen friedlichen Beziehungen die Urſache ſind oder ein noch unerklärter hiſtoriſch-pſychiſcher Proceß, genug, es darf die Anſicht aufgeſtellt werden, daß gerade heute, trotz des Revanchegeſchreies, große Schichten der franzöſiſchen Nation lieber mit den Deutſchen verkehren als mit andern Nachbarn, auch wenn die letztern eine Stammesverwandtſchaft aufzuweiſen haben.

Wenn es ſich nachweiſen läßt, daß ſelbſt während des letzten deutſch-franzöſiſchen Krieges und während der Belagerung von Paris und in der Communezeit das deutſche Element keineswegs vollſtändig in Frankreich und Paris ausgemerzt war, daß viele franzöſiſche Kreiſe, ſtillſchweigend und die Verfolgungsmanie nicht beachtend, an ihren Verbindungen mit Deutſchen feſthielten, dann kann dies mit als Beweis dienen, daß franzöſiſches und deutſches Weſen durchweg nicht ſo unverträglich iſt, wie mitunter angenommen wird, und es liegt darin vielleicht auch die Andeutung, daß das „Urfranzoſenthum“ nichts weiter als eine Illuſion der Chauviniſten iſt. Der Traum eines Gambetta oder Deroulède von der Errichtung eines „reinen Nationalſtaates“ konnte ſchon durch das leidenſchaftliche Feſthalten an den Beziehungen zum Elſaß nicht verwirklicht werden, aber daneben ſuchte vor allem die franzöſiſche Geſchäftswelt intimere Beziehungen zu Holland, zu Luxemburg und der Schweiz anzubahnen. Inmitten der Revancheperiode machten ſich die Beſtrebungen, die Fühlung mit dem deutſchen Centralkörper nicht zu verlieren, fühlbar, und die lächerlichen Pamphlete eines Tiſſot wurden allmählich durch gründlichere und richtigere Arbeiten über den vielgehaßten Gegner verdrängt. Eine rechte Befriedigung in der unverfälſchten nationalen Idee ſcheint der moderne Franzoſe ſo wenig zu finden wie jener der großen Revolution. Aber auch die Idee der „lateiniſchen Union“ ſagt ihm nicht zu; die Vorkämpfer derſelben haben in den Maſſen kein Terrain gewinnen können. Ein allzu ſcharfes „Zurückziehen“ auf den Süden und auf die afrikaniſchen Colonien gefiel ihnen wieder nicht, denn ſie konnten ſich den Gefahren, die mit ſolcher Abwendung von Europa verbunden ſind, nicht verſchließen. Immer wieder drängte es ſie, die Fühlung mit dem alten Continent wieder zu gewinnen, und da ihnen hier Deutſchland überall im Wege ſtand und mit der Anwendung von Gewalt nichts auszurichten war, ſo machten ſie endlich gute Miene zum Spiel und benutzten die gebotene Gelegenheit, um zu einer vernünftigen Abdämpfung in Ehren zu gelangen.

Und hier kam ihnen das Genie des deutſchen Reichskanzlers auf halbem Wege entgegen und wußte ihnen goldene Brücken zu bauen. Die Abdämpfung der franzöſiſchen Revanchewuth, die ſich thatſächlich unter unſern Augen vollzieht, iſt nicht dem Wunſche der Franzoſen, Englands Uebergewicht in der Weltherrſchaft zu bekämpfen, allein zuzuſchreiben: es muß auch das inſtinctive Verlangen, im Contact mit der mitteleuropäiſchen, d. h. deutſchen Civiliſation zu bleiben, in Rechnung gezogen werden. Es hat in Frankreich noch niemals eine Zeit gegeben, in welcher deſſen Bürger und deſſen Jugend ſich ſo viel und eingehend mit deutſchen Dingen und mit der deutſchen Sprache beſchäftigt hätten wie in unſern Tagen. Allerdings wurde dieſes Studium im Namen der Revanche-Idee betrieben; aber das Studium an ſich brachte auch Erkenntniß; es erweiterte den geiſtigen Geſichtskreis, und es ſetzte ſich ſtillſchweigend an manchem Punkt Vorliebe feſt, wo urſprünglich Haß geſtanden hatte. Wenn das nicht der Fall wäre, dann wäre die heutige halbe Wendung zum beſſern nicht denkbar. Jede gründliche Beſchäftigung der jungen Officiere und Studirenden mit Deutſchland und dem deutſchen Volksweſen mußte ihnen die Ueberzeugung beibringen, daß dieſe gehaßten Preußen und „Pendulenräuber“ im Grunde das friedfertigſte Volk ſind, ein Volk von Arbeitern, das ſeinesgleichen nur wieder in — den Franzoſen ſelbſt findet. Hier begegnete man ſich ſchon auf einem verwandten und gewiſſermaßen neutralen Boden. Drei große Gruppen in Frankreich hatten ſich überhaupt nicht vom hitzigen Revanchefieber ergreifen laſſen: die internationale Arbeiterſchaft, viele Gelehrte und die große Kaufmannswelt, die ihre Beziehungen zu Deutſchland aufrecht erhalten mußte. Aus dieſen Gruppen hatten ſich ſchon längſt wieder zahlreiche Fäden nach Deutſchland hinübergeſponnen, ehe das Studium des deutſchen Weſens in der nachwachſenden Generation zu einer beſſern Einſicht geführt hatte. Die Ausſicht, jetzt mit den Deutſchen ein Terrain zu einer gemeinſchaftlichen Arbeit zu gewinnen, hat für viele Franzoſen etwas verlockendes. Wenn ſie den Deutſchen auf allen Ausſtellungen in der jüngſten Zeit mit ausgeſprochener Concurrenzſucht gegenüberzutreten ſchienen, ſo ließ ſich doch ihr Intereſſe für die deutſche Arbeit nicht verkennen; ſie beſchäftigten ſich mehr mit den Deutſchen als mit den Engländern oder Ruſſen, und ſehr häufig ſchieden die als Geſchäftsfreunde, welche als ſchroffe Concurrenten herbeigekommen waren. Auch nach dem Kriege konnte man den „Allemand“, die vertraute Figur der Faubourgs und der Luſtſpiele, nicht recht haſſen; man ſetzte an ſeine Stelle den „Prussien“, auf den ſich die volle Revanchewuth concentriren mußte. Man wollte durchaus den Prussien vom Deutſchen unterſcheiden und den Deutſchen ſelbſt womöglich vor der Herrſchaft des grimmen Preußen warnen, der dem franzöſiſchen Kriegsruhm ſchon in den Napoleoniſchen Zeiten ſo übel mitgeſpielt hatte. Dann brach ſich allmählich die Erkenntniß Bahn, daß es mit der alten Unterſcheidung von Preußen, Sachſen, Schwaben, Baiern (die nächſt den Preußen am meiſten gehaßten) nichts mehr ſei, und nun fing man aus einem beſondern Grunde an, auch milder über die eigentlichen Prussiens zu denken.

Dieſer beſondere Grund iſt in der Perſönlichkeit des Fürſten Bismarck zu ſuchen, des Prototyps eines Prussien, des Mannes in der blanken Küraſſieruniform mit den hohen Stiefeln und dem großen Säbel. Kann ein Menſchengeiſt ermeſſen oder rückblickend überſchauen, welche Hochflut von Haß, Wuth, Verachtung, Verwünſchung, Neid, Rachedurſt und leidenſchaftlichem Unmuth dieſe eine Geſtalt im franzöſiſchen Gemüth lebendig gemacht hat? Das galliſche Herz fand hier einen Gegenſtand, an welchem es das ganze, tiefe unergründliche Maß ſeines Zornes, ſeines tödtlich beleidigten Soldaten- und Nationalſtolzes, ſeiner übertrumpften bürgerlichen und politiſchen Intelligenz auslaſſen konnte. Wehe dem, der es gewagt haben würde, kurz nach dem Kriege dieſen Namen auch nur mit einigem Reſpect auszuſprechen. Und welch ein gewaltiger Umſchwung hat ſich auch in dieſer Beziehung in den letzten Jahren vollzogen! Wird es als eine Unwahrheit bezeichnet werden können, wenn die Behauptung aufgeſtellt wird, daß Bismarck heute in Frankreich in nicht wenigen Kreiſen entſchiedene Bewunderer hat? daß er ſogar Verehrer und offene Anhänger hat? daß es eine nicht geringe Anzahl von Franzoſen gibt, welche nichts mehr bedauern, als daß Bismarck kein — Franzoſe iſt?

Es dürfte nicht leicht ſein, all die politiſchen, ethiſchen und pſychiſchen Motive zuſammenzuzählen, welche dieſen Umſchwung zu Wege brachten, aber jedenfalls war es in erſter Linie die Wahrnehmung, daß Bismarck weit davon entfernt war, die franzöſiſche Nation, wie in derſelben vielfach beſorgt worden iſt, immerfort zu demüthigen, möglichſt zu verkleinern oder gar ausrotten zu wollen; daß er vielmehr bereitwillig ihre Bedeutung für die Welt anerkannte und nichts dagegen hatte, daß ſie ihre alte Poſition wieder einnahm. Es kam der enthuſiaſtiſche Eifer, mit welchem der Franzoſe jeder genialen Erſcheinung entgegenkommt, hinzu. So leicht, wie er ſich durch eine überwiegende Intelligenz im eigenen Lande gefangen nehmen und auch bethören läßt, ſo rückhaltlos erkennt er die Größe bei einer fremden Nation an. Gewiß ſind es die Republikaner nicht allein, die zu Bismarck-Bewunderern geworden ſind, weil ſie ihre egoiſtiſchen Gründe haben; auch unter den Bonapartiſten und Monarchiſten, ſogar unter den Legitimiſten und Klerikalen findet man Köpfe genug, die mit ihrem bewundernden Urtheil nicht zurückhalten. Freilich liegt die Beſorgniß nahe, daß die Franzoſen auch Bewunderung heucheln könnten; aber dergleichen liegt nicht im franzöſiſchen Charakter, wenigſtens nicht im Volkscharakter, und wenn es der Fall wäre, dann würden die günſtigen Reſultate, die mit dem wachſenden Vertrauen zu Bismarck und Deutſchland verbunden ſind, nach ihrer wichtigſten Seite keineswegs verkleinert werden. Aus welchem Grunde immer die Annäherung erfolgt, ſo bleibt doch das eine ſicher, daß ſie den alten Haß abdämpfen hilft und einen ruhigern Ausblick in die Zukunft möglich macht.

Eben weil die Vermuthung nahe liegt, daß ſich die Franzoſen die Annäherung an Deutſchland momentan gefallen laſſen, um Vortheile aus der Verbindung zu ziehen, und mit dem Vorbehalt, bei gelegener Zeit auf die Revanchepläne zurückzukommen, wird man jedes Moment mit Genugthuung begrüßen können, welches zu ihrer Aufklärung über den befreundeten Gegner beiträgt, ihre verkehrten Anſichten berichtigt und die humanen oder geſellſchaftlichen Beziehungen mit demſelben fördert. In Deutſchland hat man glücklicherweiſe nicht zu beſorgen, daß eine gründlichere Kenntniß von Land und Leuten dem Volke und Staate irgendwelchen Nachtheil bringen könnte. Gerade das Gegentheil iſt der Fall. Wenn der franzöſiſche Bürger heute ſeinen Sohn nach Stuttgart, Heidelberg, Leipzig oder Berlin zur Ausbildung ſchickt, wird letzterer in den meiſten Fällen mit freundlicher Geſinnung von dem Orte ſeiner Erziehung ſcheiden und in ſeltenen Fällen mit der Ueberzeugung, daß dieſe Deutſchen ein entnervtes Volk ſind, welches von der „großen Nation“ bei einem nächſten Zuſammenſtoß im erſten Anlauf niedergerannt werden kann. Er muß ſich vielmehr an den Gedanken gewöhnen, daß die deutſche Volkskraft der franzöſiſchen in mehr als einer Hinſicht überlegen iſt, und daß ſeine Nation beſſer fährt, wenn ſie mit der unſerigen in Frieden lebt, als wenn ſie ihr in feindlicher Weiſe entgegentritt.

Mit alledem ſoll nur geſagt ſein, daß trotz des Vergangenen ein zeitweiliges Nebeneinander der Deutſchen und Franzoſen noch immer ebenſo leicht, ja noch leichter denkbar iſt als ein Zuſammengehen der Franzoſen und Italiener, der Franzoſen und Ruſſen oder der Franzoſen und Engländer. Es läßt ſich dieſe Erſcheinung, wie bemerkt, nicht anders erklären als durch den Einfluß einer vielhundertjährigen Nachbarſchaft in bewegter und friedlicher Arbeit zu einem gemeinſchaftlichen Vorwärtsſchreiten im Dienſte der Humanität und Cultur; und wenn die Friedensarbeit hundertmal durch Schlachten unterbrochen wurde, ſo wurde die Kriegszeit auch gleichmäßig von den beiderſeitigen arbeitſamen Bürgern verabſcheut und verflucht.

Von franzöſiſcher Seite haben wir oftmals hören müſſen, daß die Bedingungen einer Ausgleichung denkbar wären, wenn Deutſchland die wiedereroberten Landſtriche von Elſaß und Lothringen zurückerſtatten wollte. Die Franzoſen müſſen ſich an den Gedanken gewöhnen, daß dies ein Ding der Unmöglichkeit iſt. Für Deutſchland und für die geſammte deutſche Volkskraft würde eine ſolche Wiederabtretung heute nichts anderes bedeuten als ein Zurückweichen vor dem überlegenen galliſchen Volksweſen, eine Entſagung, die dem Bekenntniß des Unvermögens gleichkäme.

Wir haben von Franzoſen uns vordociren laſſen, daß das deutſche Element im Elſaß dem Franzoſenthum nöthig wäre zu ſeiner weitern, idealen oder kosmopolitiſchen Ausbildung. Für die Deutſchen bedeutet aber das Elſaß ein wiedergefundenes, verwandtes Element, welches zur Ergänzung des großen, vielgeſtaltigen Volkskörpers nothwendig, und welches jetzt ſchon derart eingefügt worden iſt, daß es nicht mehr getrennt werden kann, es ſei denn durch Waffengewalt.

Was die nächſte Zukunft den beiden Völkern bringen wird, kann niemand ſagen; man kann nur als ſicher annehmen, daß in den maßgebenden politiſchen Kreiſen einſtweilen eine Verſtändigung angebahnt worden iſt, und Anzeichen genug ſprechen dafür, daß dieſelbe vom franzöſiſchen Volke im ganzen und großen nicht abgelehnt wird. Der praktiſche Sinn, der bon sens der Franzoſen, läßt es ihnen angezeigt erſcheinen, die intimen Gefühle zurückzudrängen und abzuwarten, welche Vortheile für die Nation aus dem Nebeneinander entſpringen könnten. Dabei kommt der alte hiſtoriſche Groll gegen England ins Spiel, welcher ihnen die neue Stellung zum deutſchen Gegner annehmbarer macht. Die Ausſicht, endlich wieder in den großen Kampf um die Herrſchaft zur See und um die Weltherrſchaft mit Albion eintreten zu können, die Ausſicht auf großen Gewinn an und in den überſeeiſchen Beſitzungen hat den Sinn der franzöſiſchen Kaufmannſchaft gefangen genommen und die Ausſicht auf Ruhm und Auszeichnung die Gedanken der franzöſiſchen Armee. Dazu kommt die tief im franzöſiſchen Weſen ſchlummernde Neigung zum Enthuſiasmus für neue und große Ideen, ein Punkt, der daſſelbe dem engliſchen Charakter entfremdet und dem deutſchen näher bringt.

In andern Linien mögen ſich die Ideen der dermaligen diplomatiſchen Führer Frankreichs bewegen, die ſchon aus einer Cooperation mit den übrigen Continentalmächten, aus einem gemeinſamen Zuſammenwirken auf friedlichem Wege das unerträglich gewordene Uebergewicht des „unfaßbaren britiſchen Gegners“ in die gewünſchten angemeſſenen Verhältniſſe zurückzuführen hoffen. Für das deutſche Volk iſt es dabei zunächſt von Intereſſe, darauf zu ſehen, daß es in der großen Metamorphoſe, welcher die Weltverhältniſſe unverkennbar entgegengehen, nicht verkürzt werde, und daß ſeine weſtlichen Nachbarn die bisherige Achtung, ohne welche die guten Beziehungen nicht denkbar ſind, nicht verlieren.

F. A. Bacciocco.

Wochenſchau.

Zwiſchen Deutſchland und Frankreich iſt es zum Einverſtändniß über eine Reihe von ſchwebenden Fragen gekommen, unter welchen die ägyptiſche die erſte, die Colonialfrage die zweite Stelle einnimmt. Ob auch die chineſiſche Angelegenheit mit in den Kreis der Abmachungen hineingezogen wurde, iſt bisher noch zweifelhaft, jedoch ſind auch darüber Gerüchte im Umlauf. Durch dieſes Quaſibündniß iſt für den franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Ferry augenblicklich eine ſehr ſchwierige Lage geſchaffen; er ſcheint ſich jedoch dadurch nicht irre machen zu laſſen, ſondern geht beharrlich ſeinem Ziele nach, Frankreich ohne einen Krieg mit Deutſchland wieder groß zu machen. Er iſt infolgedeſſen ſcharfen Angriffen durch die Preſſe ausgeſetzt; man wirft ihm Vaterlandsverrath vor, der „Télégraphe“ ſpricht von der freiwilligen Anerkennung der Zerſtückelung Frankreichs, aber es fehlt auch nicht an Stimmen in der Preſſe, welche Ferry's Politik rückhaltlos billigen. Beſonders bemerkenswerth erſcheint, was die „France“, ein noch vor kurzem ſehr deutſchfeindliches Blatt, darüber ſagt. Sie nennt den Suezkanal die große Pulsader des franzöſiſchen Organismus und ſagt, daß es beſſer ſein würde, ihn zu zerſtören als ihn den Engländern zu überlaſſen. Wenn Frankreich nicht aus der ſich ihm darbietenden Gelegenheit Nutzen ziehe, ſo würden die Quellen ſeines Lebens verſiegen, das franzöſiſche Colonialreich, deſſen Schlüſſel Aegypten ſei, werde zuſammenſtürzen. Dann fährt die „France“ fort: „Gibt es nur einen vernünftigen Franzoſen, der den Krieg mit Deutſchland vorzuſchlagen wagte? Selbſt in der Vorausſetzung, daß wir Sieger ſein werden, würden wir 300,000 Mann und 5 Milliarden verlieren, und der Beſiegte würde zu erſchöpft ſein, um uns eine Entſchädigung zu zahlen. Ein Krieg würde mehrere Jahre dauern und die beiden Länder vollſtändig zu Grunde richten. Wir haben nicht allein Elſaß-Lothringen verloren, ſondern die Zerſtückelung Frankreichs hat im 18. Jahrhundert begonnen.“ Auf die ägyptiſche Frage übergehend, ſchreibt die „France“: „Europa kann dem Sultan die Abſetzung des Khedive erlangen, ſeine Erſetzung durch Halim oder irgendeinen andern maſielmaniſchen Prinzen, der ſich auf Koſten Europas in Begleitung einer türkiſchen Armee nach Kairo begibt. Aegypten wird dieſe Koſten ſpäter vergüten. Die Großmächte können ſehr wohl die Flottenkundgebung von Dulcigno wiederholen und ſie auf Ismailia und Port Said ausdehnen. Nur dann wird ſich England die Neutralität des Kanals gefallen laſſen und zuſtimmen, Aegypten den Aegyptern zurückzugeben."

Auch das Organ des Kammerpräſidenten Briſſon, der „Siècle", billigt die Haltung Ferry's und kommt ihm gegen ſeine Angreifer zu Hülfe. Schon Freycinet habe 1882 den glücklichen Gedanken gehabt, ſich auf Europa zu ſtützen, aber eine in ſich zerklüftete Kammer habe ihn des Verraths angeklagt. Jetzt ſeien die europäiſchen Intereſſen in Aegypten zum zweiten mal bedroht, und da wiederhole ſich daſſelbe Schauſpiel. Wie wenig müſſe man zu thun, zu denken und zu ſagen haben, um ſich in ſolch ungereimtem Zeuge zu gefallen! Deroulède und ſein Anhang bereiten dagegen eine Reihe von Kundgebungen an den ſeit 1871 in der Umgegend von Paris errichteten Denkmälern vor, um gegen das deutſch-franzöſiſche Bündniß zu proteſtiren.

Die ägyptiſche Staatsſchuldenkaſſe hat Nubar Paſcha und andere Verwaltungsbeamte, darunter zwei engliſche, zum 20. October vor Gericht laden laſſen; gleichzeitig iſt die Antwort Nubar Paſchas auf die Proteſtacte der Mächte erfolgt, ſie erklärt die Unterbrechung der Tilgung der Staatsſchuld für eine Maßregel, welche wegen der Lage des Staatsſchatzes unabwendbar war. Das engliſche Mitglied der Staatsſchuldenkaſſe hat die Betheiligung am Proceß gegen die ägyptiſche Regierung verweigert und wird den engliſchen Inhabern ägyptiſcher Schuldverſchreibungen die Gründe ſeines Verhaltens darlegen. Die Kläger zweifeln nicht an dem Erfolg der Klage, weil das Liquidationsgeſetz vom 17. Juli 1880 dazu die beſte Grundlage darbietet. Danach iſt eine Abänderung des Geſetzes ohne Zuſtimmung von Großbritannien, Deutſchland, Oeſterreich-Ungarn, Frankreich und Italien nicht möglich. Die Klage wird ſich hauptſächlich auf den §. 38 des Liquidationsgeſetzes ſtützen, welcher lautet: „Die Schuldencommiſſare als geſetzliche Vertreter von Sicherheitsinhabern haben das Recht, vor dem reformirten Gerichtshof die durch unſern Finanzminiſter vertretene Finanzverwaltung zu verfolgen inbetreff der Durchführung der Beſtimmungen der verpfändeten Einkünfte, des Betrages der Schuldenzinſen und der Bürgſchaften des Staatsſchatzes und überhaupt aller Verpflichtungen, welche unſerer Regierung durch das gegenwärtige Geſetz betreffs der privilegirten und unificirten Schuld erwachſen." Die Vollſtreckung des rechtskräftigen Erkenntniſſes ſoll durch Beſchlagnahme von Beſitzungen des Staates oder des Khedive erfolgen.

In der Conferenz, welche Fürſt Bismarck am 24. September mit den Vertretern der deutſchen Handelsintereſſen in Weſtafrika in Friedrichsruh abhielt, ſprachen ſich die anweſenden hamburger und bremer Kaufherren dem Vernehmen nach dahin aus, daß es hinſichtlich Angra Pequenas und der nördlich angrenzenden Küſte genüge, wenn das Reich die Schutzherrſchaft übernehme, ſie werde hinreichen, um den Lüderitz'ſchen Unternehmungen die nöthige Sicherheit nach innen und außen zu geben. Dagegen waren ſie der Meinung, daß die Verhältniſſe in Camerun weit verwickelter ſeien, und daß die deutſchen Beſitzer der dortigen Factoreien die Verantwortung für die Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung nicht übernehmen könnten. Sie erklärten es für wünſchenswerth, daß dieſe Gebiete in engere Verbindung mit Deutſchland träten und durch eine von der Centralſtelle abhängige Colonialregierung verwaltet würden. Nur auf dieſe Weiſe ſei die nothwendige Ausdehnung der Colonie in das Innere des Erdtheiles zu erreichen. Im Verlauf des Geſprächs wurde bemerkt, daß ſich das eigentliche Camerungebirge wegen ſeines geſunden Klimas zu einer Strafcolonie eignen würde. Das Ergebniß der Beſprechung ſoll in einer Denkſchrift zuſammengefaßt werden, welche dem Reichstage vorgelegt werden ſoll.

Eine Art freiwilligen Volkswirthſchaftsrathes ſtellt der Verein zur Wahrung der wirthſchaftlichen Intereſſen von Handel und Gewerbe dar, welcher am 1. October in Berlin ſeine conſtituirende Generalverſammlung abhielt. Die Ziele des Vereins wurden von dem Generalconſul Ruſſel aus Berlin in längerer Rede erörtert. In Zukunft ſollten mehr, als bis dahin geſchehen, in unſerer wirthſchaftlichen Geſetzgebung die Zwecke des praktiſchen Lebens berückſichtigt werden. Die geſetzgebenden Körperſchaften müßten in ſtetem Zuſammenhange mit den hinter ihnen ſtehenden Erwerbsthätigkeiten bleiben, welche ihnen aus ihrer Erfahrung heraus Unterweiſungen und Rathſchläge geben ſollten. Der Verein ſolle den Mittelpunkt für die Verwerthung dieſer Erfahrungen bilden, alles darauf bezügliche Material ſammeln und der Volksvertretung zur Verfügung ſtellen. Der Redner erklärte ſich dann mit großer Schärfe gegen den neuen Stempelſteuergeſetzentwurf, der das Arbitragegeſchäft zerſtöre und dem Waarenhandel die größten Hinderniſſe bereite; er tadelte ferner das reformirte Actiengeſetz und die Tendenz, die ſtaatliche Gewerbthätigkeit zum Schaden der privaten zu erweitern. Die Verſtaatlichung der Eiſenbahnen ſei als eine unabwendbare Thatſache hinzunehmen, aber die des Verſicherungsweſens müſſe verhindert werden. Das Gewerbekapital dürfe nicht in gleicher Weiſe beſteuert werden wie das fundirte Kapital und der Grundbeſitz, endlich müſſe der Verein alle Kräfte anſtrengen, um über die ſocialpolitiſchen Vorlagen zu einer Verſtändigung zu gelangen. Obwol der Redner jegliche politiſche Tendenz des Vereins beſtritt, trug er doch eine ſehr entſchiedene Feindſchaft gegen die hochconſervative Partei zur Schau, weil dieſe dem mobilen Kapital und dem Handel feindlich gegenüberſtehe. Die „Kreuzzeitung" hat darauf mit der Erklärung geantwortet, daß der Verein ausſchließlich die Intereſſen des Großkapitals vertrete, alles übrige ſei nur äußerlicher Aufputz.

Auf dem chineſiſchen Kriegsſchauplatze hat der Kampf faſt gleichzeitig an der annamitiſchen Grenze und gegen Formoſa begonnen. Ein Vorpoſtengefecht am Lochnanfluſſe zwiſchen Bacle und Langſon, welches am 6. October ſtattfand, hat einen für die Franzoſen unglücklichen Ausgang gehabt. General Brière ſchickte drei Kanonenboote, Maſſue, Mouſqueton und Hache, auf den Lochnanfluß, der, von Langſon kommend, ſich in den Song-Cau ergießt, um die Stellungen und Stärke der chineſiſchen Streitkräfte auszukundſchaften. Dabei ſtießen ſie auf 4000 Chineſen, mit welchen ein harter Kampf entbrannte, der mit dem Rückzug der Kanonenboote endete. Die Franzoſen verloren 32 Mann bei einem Effectivſtand von kaum 150 Mann, darunter den Oberbefehlshaber des Geſchwaders, Kapitän Chalié von der Maſſue. Sofort ſandte General Brière Verſtärkungen nach dem Kampfplatz, und General Negrier brach mit einem Corps von Hanoi auf. Der „Temps" und der „National" ſtellen die Sachlage ſo dar, daß von einer Ueberraſchung der Kanonenboote nicht die Rede ſei, der Zweck der Recognoſcirung ſei erreicht, General Negrier kenne jetzt die Streitkräfte des Feindes, ſammle ſeine Truppen und werde dem Feinde entgegengehen. Man legt ſich jedoch die Frage vor, weshalb General Brière nach dem Gefecht bei Langſon am 23. Juni, in welchem Oberſt Dugenne ſtarke Verluſte erlitt, nicht ſchon längſt die Stellung der Chineſen kennen zu lernen ſuchte, da ſie doch, wie der jüngſte Zuſammenſtoß lehrt, ſeit dem 23. Juni in ihren alten Stellungen verblieben ſind.

Die Unternehmung des Admirals Courbet gegen Kelung iſt von beſſerm Erfolg begleitet geweſen. Am 1. October fand ein heißer Kampf um den Hügel von St.-Clement ſtatt, welcher mit der Beſetzung deſſelben endete. In der darauf folgenden Nacht räumten die Chineſen zwei verſchiedene Werke im Weſten des Hügels, welche die Franzoſen ohne Schwertſtreich in Beſitz nahmen und ſich darin verſchanzten. Am 4. October meldete Admiral Courbet ſodann, daß die Werke im Süden und Oſten der Rhede von Kelung durch Landungstruppen ohne Widerſtand beſetzt wurden, und fügte hinzu, daß die Batterien von Tamſui demontirt ſeien, und daß er damit beſchäftigt ſei, die von den Chineſen durch Verſenkung von Dſchonken und durch Torpedos hergeſtellte Sperre zu zerſtören. Aus der Meldung geht hervor, daß Tamſui der feſteſte Punkt der Befeſtigungen iſt, und daß dort lebhafter Widerſtand erwartet wurde. Courbet empfahl dem Admiral Lespès, bei Tamſui vorſichtig zu Werke zu gehen und eine Landung nur dann vorzunehmen, wenn Ausſicht vorhanden ſei, daß die Stellung auch behauptet werden könne.

Das Dunkel, welches bisher über den Unternehmungen des Generals Gordon ſchwebte, beginnt ſich zu lichten. Vom Berichterſtatter der „Times", Power, ſind dem Blatte Depeſchen zugegangen, welche mit dem 28. April beginnen und mit dem 30. Juli ſchließen. Nach dem erſten Bericht herrſchte in Chartum verhältnißmäßige Ruhe, denn die Unzuverläſſigen waren zum Feinde übergegangen, und Getreide und Biscuits waren auf vier Monate vorhanden. Dem Geldmangel half Gordon durch Ausgabe von Papiergeld ab, welches Kaufleute und Soldaten in Zahlung nahmen. Vor der Stadt legte Gordon Minen an, brachte die Munition im Miſſionshauſe am Fluſſe ſicher unter und ließ durch Sendboten allen Sklaven im Sudan die Freiheit anbieten, wenn ſie ihre Herren verlaſſen und nach Chartum kommen wollten. Da die Stadt durch Drahtgeflecht und ſpaniſche Reiter, Glasſcherben und drei Linien von Landtorpedos und Minen vertheidigt war, ſo fühlten ſich die Engländer vollkommen ſicher. Im Laufe der Zeit ſah ſich Gordon genöthigt, die Dampfer mit kugelfeſten Holz- und Eiſenplatten zu umgeben und auf den ſechs Panzerbarken Thürme von 20 Fuß Höhe zu errichten, von wo aus in doppelter Feuerlinie geſchoſſen wurde, um das Feuer der Araber abzuwehren, welche am Fluſſe ſtarke Forts angelegt hatten. Power erwähnt dann kurz der Hinrichtung der beiden verrätheriſchen Paſchas, Haſſan und Said, der leichten Verwundung des Oberſten Stewart und mehrerer Gefechte am Nil, in welchen Gordon Sieger war. Er ſchildert dann, wie die Preiſe für Lebensmittel eine bedenkliche Höhe erreichten und die Gefahr einer Hungersnoth in drohende Nähe rückte, weil an Durchſchlagen wegen der Feigheit der ägyptiſchen Soldaten nicht zu denken war. Eines Tages trieben acht ſpeerbewehrte Araber 200 mit Büchſen bewaffnete Soldaten in die Flucht. Gordon operirte deshalb nur mit den ſchwarzen Truppen, deren Tapferkeit allein den Kampf mit den Arabern möglich machte. Am 29. Juli wurde ein Streifzug mit fünf Panzerdampfern und vier Thurmbarken den Blauen Nil hinauf gemacht, welcher zur Beſchießung eines ſtarken Forts bei Gateff führte, endlich wurden zwei Dampfer nach Sennaar geſandt, um der Beſatzung Hülfe zu bringen. Wir wiſſen dann aus den Mittheilungen von anderer Seite, daß nach mehreren ſiegreichen Kämpfen, als bereits alle Hoffnung auf Befreiung geſchwunden war, Chartum dem Verkehr mit der Außenwelt wieder geöffnet wurde. Nach den neueſten Meldungen hat General Gordon auch Berber wiedererobert, doch liegen darüber noch keine eingehenden Berichte vor. General Wolſeley iſt am 5. October in Wadyhalfa angelangt und hat dort die Generale Earle und Wood empfangen. Lord Northbrook iſt nach Alexandrien abgereiſt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Deutſche Kaiſerin feierte am 30. September in Baden-Baden ihren 73. Geburtstag im Kreiſe ihrer Familie.

Am 1. October hat das kronprinzliche Paar mit den Prinzeſſinnen-Töchtern eine Reiſe über München nach Tirol angetreten.

Prinz Friedrich Karl von Preußen traf am 6. October aus Ibenhorſt in Oſtpreußen, wo er ſich längere Zeit zur Abhaltung von Jagden aufgehalten hat, in Berlin ein und fuhr bald von da nach der Schorfheide, um daſelbſt zu jagen.

In dem Befinden der Prinzeſſin Wilhelm von Preußen ſind weitere Störungen nicht eingetreten, und es hat ſich zwiſchendurch der Kräftezuſtand in erfreulicher Weiſe gehoben. Da auch der Scharlachausſchlag abgelaufen iſt, werden weitere Bulletins nicht ausgegeben.

Prinz Georg von Preußen iſt nach vielmonatlicher Abweſenheit am 27. September von ſeinen Sommerreiſen nach Berlin zurückgekehrt.

Prinz Friedrich Leopold, Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, verweilt gegenwärtig in England und wird nach ſeiner Rückkehr von dort an der Univerſität Bonn ſeine Studien beginnen.

Der König von Baiern traf am 29. September, von Hohen-Schwangau kommend, auf Schloß Berg ein und begab ſich noch denſelben Abend nach Herrenwörth im Chiemſee.

Prinz Leopold von Baiern iſt am 28. September nach Wien gereiſt, um gleich dem König von Sachſen und dem Prinzen Wilhelm von Preußen an den bei Mürzzuſchlag und Eiſenerz in Steiermark ſtattfindenden Jagden theilzunehmen.

Prinz Arnulf von Baiern trat am 30. September ſeine Reiſe nach Montenegro an, traf am 1. October in Fiume ein und fuhr von da auf einer dem Fürſten von Montenegro gehörenden Dampfjacht weiter nach Cattaro.

Das württembergiſche Königspaar hat ſich am 1. October wieder nach Friedrichshafen begeben.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin iſt mit ſeiner Gemahlin und ſeinen beiden Kindern am 1. October abends von Schwerin nach Baden-Baden abgereiſt.

Am 9. d. M. kehrt der Kaiſer von Oeſterreich mit ſeinen fürſtlichen Gäſten von den Hochwildjagden in Steiermark nach Wien zurück; am 10. findet ein Galadiner in Schönbrunn ſtatt. Darauf tritt der König von Sachſen die Rückreiſe nach Dresden an, während Prinz Wilhelm von Preußen noch in Wien bleibt und am 11. mit dem aus Siebenbürgen zurückkehrenden Kronprinzen Rudolf und ſeiner Gemahlin zuſammentrifft. Mit dem kronprinzlichen Paare gemeinſam tritt Prinz Wilhelm ſodann am 14. die Rückreiſe an.

Der König und die Königin von Rumänien haben am 3. October die Reiſe nach Deutſchland angetreten, um der goldenen Hochzeit des fürſtlichen Paares von Hohenzollern in Sigmaringen beizuwohnen.

Das griechiſche Königspaar traf am 30. September aus Gmunden in Wien ein und fuhr abends weiter nach Trieſt, von wo die Rückreiſe nach Athen zu Schiff fortgeſetzt wurde.

Der König der Niederlande traf mit der Königin und der Prinzeſſin Wilhelmine am 1. October in Luxemburg ein und gedenkt die Wintermonate in Colmar-Berg zu verleben.

Perſonalien.

Der Contreadmiral Graf v. Monts iſt zum Vice-Admiral befördert worden. Derſelbe hat bekanntlich das eben aufgelöſte Panzerübungsgeſchwader befehligt.

In Stuttgart iſt v. Hofacker, bisher Präſident der Generalzolldirection, zum Präſidenten der Generaldirection der Staatseiſenbahnen ernannt worden; ſein Nachfolger in der Stellung als Präſident der Generalzolldirection iſt [illegible].

In Paderborn iſt Domkapitular Dr. Berhorſt Generalvicar der Diöceſe geworden.

Das ungariſche Abgeordnetenhaus hat Thomas Péchy zum Präſidenten, Paul Szontagh und den Grafen Bela Bánffy zu Vicepräſidenten gewählt.

Ehrenbezeigungen.

Der Großherzog von Sachſen-Weimar hat dem von der Bühne kürzlich zurückgetretenen Kammerſänger Feodor v. Milde in Weimar in Anerkennung ſeiner ausgezeichneten künſtleriſchen Leiſtungen das Ritterkreuz 1. Klaſſe des Hausordens vom Weißen Falken verliehen und ihn zum Ehrenmitglied des großherzoglichen Hoftheaters ernannt.

Preisausſchreiben.

Der Verein für das Wohl der aus der Schule entlaſſenen Jugend und das Curatorium der Diſterweg-Stiftung in Berlin hatten eine Preisausſchreibung erlaſſen über das Thema: Die Wahl eines gewerblichen Berufes. Es waren 21 Concurrenzarbeiten eingegangen, unter welchen die Schrift des Ingenieurs A. v. [illegible] in Berlin des Preiſes würdig befunden wurde. Die Preisſchrift wird unter dem Titel „Was ſoll der Junge werden?" in L. Oehmigke's Verlag (R. Appelius) in Berlin im Druck erſcheinen.

Das Hauptdirectorium des mecklenburgiſchen Patriotiſchen Vereins macht bekannt, daß ein Preis von 1000 ℳ aus den Mitteln der Pogge-Marten'ſchen Stiftung ausgeſetzt worden iſt für die beſte erſchöpfende Beantwortung nachſtehender Fragen: Welche Grundſätze ſollen den Landwirth beim Ankauf des künſtlichen Düngers im allgemeinen leiten, und zwar mit Berückſichtigung a) des eigenthümlichen Nährvermögens der einzelnen Pflanzenarten, b) der verſchiedenen Bodenarten, c) der Form, in welcher der künſtliche Dünger zur Anwendung kommt? Wie verhält ſich im beſondern die Phosphorſäure hinſichtlich der Punkte b und c? Bei Löſung dieſer Aufgabe iſt folgendes zu beachten: 1) Läßt ſich wiſſenſchaftlich ermitteln, auf welchen Gründen die verſchiedene Wirkung der Phosphorſäure auf verſchiedene Bodenarten beruht? 2) Wie iſt dem entgegenzuwirken? 3) Sind alle Formen, in welchen wir dem Acker Phosphorſäure zuführen, in ihrer Wirkſamkeit gleichwerthig?

In dem Congreß des Verbandes deutſcher Thierſchutzvereine in Dresden iſt die ſeinerzeit von der Prinzeſſin Wilhelm von Preußen geſtiftete goldene Medaille ſowie eine von den Thierſchutzvereinen ausgeſetzte Prämie von [illegible] ℳ für den beſten Leitfaden als Erziehungsmittel für Volkskindergärtnerinnen dem Rector C. W. Peter in Kaſſel einſtimmig zuerkannt worden.

Die Generalconferenz der Vertreter ſämmtlicher ruſſiſcher Eiſenbahnen hat für die Ausarbeitung eines Entwurfs behufs Einrichtung ruſſiſcher Güterwagen zum Transportiren von Getreide in loſer Schüttung eine Concurrenz ausgeſchrieben in der Weiſe, daß der beſte Entwurf 3000, der nächſtbeſte 2000 und der drittbeſte 500 Rub. als Prämie zuerkannt erhält. Die nähern Bedingungen ſind zu haben durch den Geſchäftsführer der Generalconferenz, F. Feldmann in St. Petersburg, Platz des Alexander-Theaters Nr. 2.

Die Verlagshandlung der „Deutſchen Landwirthſchaftlichen Preſſe" (Paul Parey in Berlin) hat gelegentlich des zehnjährigen Beſtehens dieſes Blattes einen Preis von 1000 ℳ ausgeſchrieben für die beſte Anleitung zum Getreidebau auf wiſſenſchaftlicher praktiſcher Grundlage. Das Werk muß, auf eigener wiſſenſchaftlicher Forſchung und praktiſcher Beobachtung beruhend, das Thema in klarer Weiſe ſyſtematiſch behandeln und dabei in ſo populärem Ton geſchrieben ſein, daß es auch dem nichtwiſſenſchaftlich gebildeten Landwirth verſtändlich iſt. Der Umfang ſoll 12 Druckbogen in klein Octav nicht weſentlich überſchreiten. Die Concurrenzſchriften ſind unter Einhaltung der üblichen Formen bis 1. October 1885 an die Redaction der „Deutſchen Landwirthſchaftlichen Preſſe" (Berlin SW., Wilhelmſtraße 32) einzuſenden.

Die königl. italieniſche Geſellſchaft zu Neapel, Akademie der philoſophiſchen und politiſchen Wiſſenſchaften, hat einen Preis von 1000 Lire für die beſte Arbeit über „Kritiſche Erörterung der Kant'ſchen Antinomien, verglichen mit der claſſiſchen und namentlich der platoniſchen Dialektik" ausgeſetzt. An der Preisbewerbung, die mit dem 31. December 1886 abläuft, können auch ausländiſche Gelehrte theilnehmen. Die Arbeit muß in italieniſcher, lateiniſcher oder franzöſiſcher Sprache abgefaßt ſein. Die weitern Bedingungen der Preisbewerbung werden auf ſchriftliche Anfrage von der genannten Geſellſchaft mitgetheilt.

Feſtkalender.

Am 10. November d. J. wird die Deutſche Schiller-Stiftung ihr 25jähriges Beſtehen feiern. Mit dieſer Feſtfeier wird zugleich die Feier des 125. Geburtstages Schiller's verbunden werden. Der Vorort der Deutſchen Schiller-Stiftung beabſichtigt dieſen Tag zu einem nationalen Feſttag zu erheben und fordert die höhern Schulen Deutſchlands zu einer würdigen Gedenkfeier auf. Aber er möchte auch, daß die Schiller-Stiftung, dieſes alt gegründete Nationalwerk, bei dieſer Gelegenheit eine materielle Unterſtützung erfahre und ſich überhaupt neue Freunde und Förderer erwerbe.

Prof. Dr. Guſtav Theodor Fechner in Leipzig (Porträt und Biographie I. Nr. 1561 vom 11. October 1873) beging am 2. October ſein goldenes Jubiläum als ordentlicher Profeſſor. Als Glückwunſchdeputation der Univerſität erſchien der Rector Magnificus Hofrath Dr. Heinze mit den Dekanen der theologiſchen und philoſophiſchen Facultät und einigen andern Profeſſoren, ebenſo gratulirte die Königl. Sächſiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Von auswärts kamen zahlreiche Briefe und Telegramme, unter andern aus Groß-Särchen bei Muskau, dem Geburtsort Fechner's, wo man überdies an dem Jubeltage eine Feier veranſtaltet hatte. Der König von Sachſen ernannte den Jubilar zum Comthur 1. Klaſſe des Albrechts-Ordens, und die Stadt Leipzig ließ ihm das Ehrenbürgerdiplom durch eine Deputation überreichen.

Der dresdener Gewerbeverein hat ſein 50jähriges Stiftungsfeſt am 6. October mit einer erhebenden Feſtfeier in dem prachtvoll verzierten Saal des Gewerbehauſes begangen. Zu der Feier hatten ſich zahlreiche Deputationen der ſämmtlichen Gewerbevereine Sachſens, ferner Vertreter der Gewerbvereine von Görlitz, Teplitz und Auſſig ſowie eine große Zahl von Ehrengäſten eingefunden. Nach dem Vortrag der Rietz'ſchen „Jubelouverture" hielt Prof. Weißbach, der Vorſtand des Gewerbevereins, eine ſchwungvolle Feſtrede, in der er die erreichten und noch zu erſtrebenden Ziele des Vereins darlegte. Staatsminiſter v. Noſtitz-Wallwitz beglückwünſchte den Gewerbeverein namens der Staatsregierung und überreichte dem Prof. Weißbach das Decret mit ſeiner Ernennung zum königl. Baurath. Oberbürgermeiſter Dr. Stübel überbrachte die Glückwünſche der ſtädtiſchen Behörden, Handelskammerpräſident [illegible] die der dresdener Handels- und Gewerbekammer. Nachdem Gewerbeſchuldirector Clauß noch einen Ueberblick über die Entwickelung des Vereins gegeben, verkündete Prof. Weißbach, daß Geh. Regierungsrath Böttcher und der Abgeordnete Kaufmann Aug. Walther zu Ehrenmitgliedern ernannt und acht ſilberne Medaillen an Jubilare ertheilt worden ſeien. Mit Weber's „Jubelouverture" ſchloß der Act, dem am Abend ein Feſtmahl und Ball folgten.

Am 200. Todestag Pierre Corneille's, am 1. October, fand in Paris in der Kirche St. Roch, wo der Dichter begraben liegt, ein feierlicher Trauergottesdienſt ſtatt, zu dem ſeitens des Pfarrers der Kirche, Abbé Millault, beſondere Einladungen ergangen waren. Die Kirche war vollſtändig ſchwarz ausgeſchlagen und mit dem Wappen Corneille's geſchmückt. Im Mittelſchiff befand ſich ein prachtvoller Katafalk. Während der Meſſe wurden verſchiedene Muſikſtücke von den Künſtlern der Großen Oper und dem Kirchenchor zu Gehör gebracht. Deputationen der Franzöſiſchen Akademie, der Akademie der ſchönen Künſte, der Société des Gens de Lettres, die noch lebenden Nachkommen Corneille's, die Mitglieder des Théâtre Français und zahlreiche Journaliſten waren anweſend. Das Théâtre Français hatte eine Gedenkfeier veranſtaltet, welche die Wiedergabe von „Corneille und Richelieu" und „Polyeucte" ſowie den Vortrag der Lobrede umfaßte, welche Racine am 2. Januar 1685 in der Akademie zum Andenken Corneille's gehalten hat. Der Schauſpieler Got trug die Rede vor.

In Archangel am Weißen Meer wurde am 18. September das 300jährige Jubiläum dieſer Stadt gefeiert.

(Fortſetzung auf S. 351.)

Vereinsweſen.

Die Deutſche Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat ihren Jahresbericht verſendet. Die Zahl der von der Geſellſchaft errichteten Rettungsſtationen beläuft ſich jetzt auf [illegible]; 41 an der Nordſee und 41 an der Oſtſee. Durch dieſelben ſind im vergangenen Jahre in 14 Fällen [illegible] Perſonen gerettet worden. Die Geſammtzahl der Perſonen, welche der Geſellſchaft die Rettung ihres Lebens verdanken, belief ſich zu Ende März d. J. auf [illegible].

In Dippoldiswalde tagte am 28. September die 7. Generalverſammlung des Sächſiſchen Erzgebirgsvereins. Derſelbe umfaßt jetzt 34 Zweigvereine mit nahezu [illegible] Mitgliedern und hat im vergangenen Vereinsjahre wieder recht erſprießliches geleiſtet. Vertreten waren 16 Zweigvereine. Als Ort der nächſten Zuſammenkunft wurde Schneeberg gewählt und beſchloſſen, einen Reſervefonds zu begründen, dem 20 Proc. des alljährlichen Ueberſchuſſes zufließen ſollen. Das Vereinsorgan „Glück auf“ erſcheint in einer Auflage von [illegible] Exemplaren.

Der 2. Verbandstag deutſcher Thierſchutzvereine wurde in den Tagen vom 24. bis 27. September in Dresden abgehalten. Als erſter Vorſitzender wurde Hartmann aus Köln wiedergewählt; nach deſſen Bericht gehören von den 163 ſelbſtändigen Vereinen im Deutſchen Reiche 73 mit 43,600 Mitgliedern zu dem Verband. Die Anträge der Vereine Altona, Breslau und Köln, welche die Abſendung einer Petition an den Reichstag um Erlaſſung von Geſetzesvorſchriften über die anzuwendenden Schlachtmethoden bezweckten, wurden angenommen. Nach dieſer Petition ſollen Schlachtthiere nur nach vorhergegangener Betäubung durch Blutentziehung getödtet und Schlachtungen überhaupt nur durch geprüfte Perſonen und in allgemeinen Schlachthäuſern durch angeſtellte Schlächter vorgenommen werden dürfen. Ferner ſoll das Verbandspräſidium an die Landesregierungen Vorſtellungen einreichen, welche die Erlaſſung von Vorſchriften über die Errichtung allgemeiner Schlachthäuſer, eine ſtrengere Ueberwachung der Tödtung von Schlachtthieren und Abſchaffung der Privatſchlachträume bezwecken. Endlich ſollen die Thierſchutzvereine aufgefordert werden, die Reichstagsabgeordneten ihrer Bezirke für wärmſte Vertretung dieſer Angelegenheit im Reichstage anzugehen. Ueber den vom Dresdener Thierſchutzverein geſtellten Antrag auf Maßnahmen zur Einſchränkung der Viviſection ging der Verbandstag, obwol der Correferent v. Seebach aus Osnabrück den Antrag befürwortete, zur Tagesordnung über, ebenſo über den Antrag des hannover Vereins, den Dr. Schäfer aus Darmſtadt befürwortete, die Hündinnen höher zu beſteuern. Als Vorort für 1884 bis 1887 wurde Köln gewählt.

Der 1. Deutſche Taubſtummenlehrercongreß fand am 26. und 27. September in Berlin ſtatt; etwa 250 Taubſtummenlehrer aus allen Theilen Deutſchlands nebſt Elſaß und Lothringen, aber auch aus Oeſterreich, Frankreich, England und der Schweiz wohnten demſelben bei. In einer bereits am 24. abgehaltenen Vorverſammlung wurden Director Dr. Treibel aus Berlin zum erſten und Oberinſpector Hirzel aus Gmünd zum zweiten Vorſitzenden gewählt. Nach den üblichen Begrüßungsreden in der erſten Sitzung am 26. ging man zur Tagesordnung über, deren erſter Gegenſtand die Förderung des Taubſtummenſchulunterrichts bildete. Der diesbezügliche Referent, Director Kößler aus Hildesheim, befürwortete die Annahme folgender Punkte: Einführung des Schulzwangs für Taubſtumme vom 7. Lebensjahre an; Einführung achtjähriger Schulzeit mit aufſteigenden Jahresclaſſen; Normirung der Maximalſchülerzahl für eine Claſſe und einen Lehrer auf 10; [illegible] für die Articulationsclaſſe; Ausſcheidung der zur Erreichung des Normalziels der Schule zu ſchwach befähigten Kinder zu einem ihrer Fähigkeit und ihrem Bedürfniß entſprechenden Unterricht mit niedrigerem Ziel; gründliche, möglichſt gleichmäßige Vorbildung der jungen Lehrer. Nach langer, lebhafter Debatte wurden alle dieſe Punkte einſtimmig angenommen. Taubſtummenlehrer Gutzmann aus Berlin ſprach hierauf über den Turnunterricht bei Taubſtummen in den erſten Schuljahren und betonte die Nothwendigkeit deſſelben, womit ſich der Congreß einverſtanden erklärte. Der Sitzung vom 27. September wohnte der Cultusminiſter Dr. v. Goßler bei und hielt eine Anſprache an die Verſammlung, worin er ſein reges Intereſſe für das Taubſtummenunterrichtsweſen ausſprach und die tags zuvor von Director Kößler aufgeſtellten Punkte mit Freuden begrüßte, indem er den Schulzwang für Taubſtumme für eine Nothwendigkeit erklärte, allein zugleich auf die Schwierigkeit hinwies, bei taubſtummen Kindern einen Zwang anzuwenden. Nach dieſer mit vielem Beifall aufgenommenen Rede erörterte Taubſtummenlehrer Walther aus Berlin über Stellung und Aufgabe des Leſebuchs in der Taubſtummenſchule, und Director Söder aus Hamburg hielt einen längern Vortrag über den Anſchauungsunterricht für Taubſtumme. In beiden Fällen wurde von einer definitiven Beſchlußfaſſung abgeſehen.

Die 37. Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner wurde am 1. October in Deſſau in Anweſenheit von 600 Theilnehmern von dem erſten Vorſitzenden, Schulrath Dr. Krüger von Deſſau, mit einer Rede eröffnet. Nach den Begrüßungen durch den Staatsminiſter v. Krosigk und den Bürgermeiſter Dr. Funk und der Erledigung einer Reihe von geſchäftlichen Mittheilungen hielt Prof. Goſche aus Halle die Gedächtnißrede auf den verewigten Prof. Rich. Lepſius. Daran ſchloß ſich die Conſtituirung der ſieben verſchiedenen Sectionen. In der zweiten allgemeinen Sitzung ſprach Prof. Dr. Meyer aus Graz über „die ältere Geſchichte der Albaneſen“ und Prof. Dr. Conze aus Berlin über „den Stand der pergameniſchen Arbeiten“. In der dritten Sitzung entſchied man ſich zuerſt dafür, daß die Verſammlungen fortan in ein- reſp. zweijährigen Zwiſchenräumen ſtattfinden ſollen, und wählte zum nächſten Verſammlungsort Gießen. Sodann hielt Prof. Dr. v. Brunn aus München einen intereſſanten Vortrag über „Meduſa“, dieſes antike Bild des Schreckens, und die Wandlungen, welche ſich nach und nach in ihrer Darſtellung vollzogen.

Die Delegirten des Schweizeriſchen Thierſchutzvereins, die in Zürich verſammelt geweſen ſind, haben beſchloſſen, das Schächten ſei als Thierquälerei anzuſehen und das Verbot bei allen Behörden anzuſtreben.

Die diesjährige Generalverſammlung des Thüringiſch-Sächſiſchen Vereins für Erdkunde fand in der letzten Septemberwoche in Köſen unter Vorſitz von Geheimrath Dunker aus Halle ſtatt. Unter den zahlreichen Vorträgen erregten das allgemeinſte Intereſſe ein ſolcher von Ochſenius aus [illegible] über Baku und ſeine Naphtha-Petroleum-Induſtrie, ferner Prof. Kirchhoff's Rede über wirthſchaftliche und wiſſenſchaftliche Bedeutung Kameruns, der Vortrag von Dr. Haushalter aus Rudolſtadt über die Grenzgebiete des Nieder- und Hochdeutſchen öſtlich von der Elbe, ferner die Mittheilungen Prof. Kirchhoff's über den Salzigen und den Süßen See zwiſchen Halle und Eisleben und die des Dr. Rackwitz aus Nordhauſen über alte Culturſtätten in Nordthüringen.

Freimaurerei.

Die Großloge Zur Sonne in Stuttgart hat am 5. October ihre Jahresverſammlung abgehalten, auf welcher die Großbeamten neu gewählt wurden. Aus der reichhaltigen Tagesordnung ſei erwähnt, daß auch der [illegible] zur Erörterung gelangte.

Am 13. September wurde in Nürnberg der Grundſtein zu einem neuen Logenhauſe der beiden Logen Joſeph zur Einigkeit und zu den drei Pfeilen gelegt. Der König von Baiern erließ auf eine an ihn gerichtete Adreſſe eine huldvolle Antwort.

Die Loge zur Pflichttreue in Birkenfeld hat am 28. September die Weihe ihres neuen Tempels vollzogen und damit zugleich die Feier des Jubelfeſtes verbunden.

Trotz der päpſtlichen Bannflüche breitet ſich die Freimaurerei in Mexico immer mehr aus; die Großloge hat im Auguſt drei neue Logen conſtituirt: [illegible] la Gran Familia in Tecamachalco, Fe en el Porvenir zu Texmelucan, Lutero in San Luis Potoſi. Wenn, wie es ſcheint, die letztgenannte nach dem deutſchen Reformator benannt iſt, ſo iſt das ſehr bezeichnend.

Die von der Großloge Royal York z. Fr. ſeit vier Jahren herausgegebene Vierteljahrsſchrift „Bauſteine“ iſt eingegangen.

Stenographie.

Der Gabelsberger Militärſtenographenverein zu München hat kürzlich bei Gelegenheit einer militäriſchen Felddienſtübung den Verſuch gemacht, die Stenographie als Vermittlerin wichtiger Nachrichten durch optiſchen Signaldienſt zu benutzen. Dieſer Verſuch, welchem zahlreiche Officiere beiwohnten, ergab ein vollſtändig befriedigendes Reſultat, indem die Anwendbarkeit ſtenographiſcher Signale, auf eine Tafel nachgezeichnet und mittels Fernrohr geleſen, zwiſchen Vorpoſten, Picket und Gros auf Entfernungen von [illegible] bis [illegible] Mtr. dargethan wurde. Bei weiterer Ausbildung dieſer Idee würden eine Menge Ordonnanzen geſpart werden können und die Meldungen bequem und ſicher erfolgen. Der münchener Militärſtenographenverein gedenkt durch weitere Experimente die nöthigen Erfahrungen in der Sache zu erlangen.

Als 3. Bändchen der „Gabelsberger'ſchen Unterhaltungsbibliothek“ (Verlag von H. Klein in Barmen) liegt uns Kleiſt's „Käthchen von Heilbronn“ in ſtenographiſche Schrift übertragen von Dr. R. Jacobs vor, das ſich den frühern Bänden in Bezug auf Correctheit der Schrift und äußere Ausſtattung würdig anſchließt.

Wer ſich raſch einen Einblick in das Gabelsberger'ſche Syſtem verſchaffen will, dem empfehlen wir den ſoeben in neuer Auflage erſchienenen „Kurzen Lehrgang“ von Ferdinand Schrey als brauchbares Hülfsmittel.

Die Errichtung eines ſtenographiſchen Bureaus zur Aufnahme der Verhandlungen des Verfaſſungsrathes des Cantons Aargau iſt Stolze'ſchen Stenographen übertragen worden.

Der Verband Stolze'ſcher Stenographenvereine hat die Einrichtung einer Abtheilung für Stellenvermittelung beſchloſſen und mit deren Leitung Hrn. Harding in Berlin SW., Leipzigerſtr. 46, betraut.

„Freie Stenographen-Zeitung“ nennt ſich eine neue, von Leopold Lambach herausgegebene „unabhängige Zeitſchrift für alle Arends'ſchen Stenographen“, die ſich bemühen will, ihre Aufgaben „ſtets rein ſachlich und nicht perſönlich zu behandeln, wie dies in letzter Zeit in der Arends'ſchen Schule leider vielfach Platz gegriffen hat“. Das neue Blatt iſt theils in gewöhnlichem Typendruck, theils in ſtenographiſcher Autographie hergeſtellt.

Ein Herr Caſſagnes hat einen ſteno-telegraphiſchen Apparat erfunden, welcher ganz erſtaunliches leiſten ſoll. Mittels einer klavierähnlichen Maſchine wird das geſprochene Wort ſtenographirt und gleichzeitig telegraphirt, und der Erfinder behauptet, daß nach ſeiner neuen Methode auf einer 400 bis 500 Kilometer langen Linie 10,000 Worte in einer Stunde durch den Draht übermittelt werden könnten.

In kurzem ſteht ein Concours universel sténographique (allgemeines Wettſchreiben) in Paris, veranſtaltet sous le patronage des Sociétés sténographiques françaises bevor, zu welchem vom Miniſter des öffentlichen Unterrichts ein Ehrenpreis und vom Deputirten Langlois eine goldene Medaille geſtiftet, auch noch mehrere große Preiſe und Ehrendiplome ausgeſetzt ſind. Wie wir hören, hat ſich auch ein leipziger Stolzeaner, wol der einzige Stenograph aus Deutſchland, zu dieſem allgemeinen Wettſchreiben angemeldet; es bleibt abzuwarten, wie man ſich in Paris der wol unerwarteten Anmeldung gegenüber verhalten wird.

Strike-Angelegenheiten.

Welch ungeheueres Kapital an Geld und Arbeitskräften die jetzt in der ganzen civiliſirten Welt in Scene geſetzten Arbeiterſtrikes darſtellen, zeigt recht deutlich die unlängſt veröffentlichte Statiſtik der Strikes in Newyork während des Jahres 1883. Danach gab es im Laufe des Jahres 44,330 ſtrikende Perſonen verſchiedener Berufszweige; dieſelben verloren 346,150 Arbeitstage zum Lohnwerth von 2,300,000 ℳ, wozu noch die Verluſte der Arbeitgeber zu rechnen ſind. Die Hauptſtrikes waren die der Cigarren- und Cigarettenarbeiter, die 141,000 Tage und 1,360,100 ℳ in Löhnen verloren, die Teppichweber mit 77,000 Tagen und [illegible] ℳ in Löhnen; die Bauarbeiter mit 25,000 Tagen und 300,000 ℳ in Löhnen; die Telegraphiſten mit 31,200 Tagen und 300,000 ℳ in Löhnen und die Seidenbandweber mit 11,250 Tagen und [illegible] ℳ in Löhnen. Nur ein einziger großer Strike war erfolgreich, der der Verfertiger von Cubacigarren, die eine Lohnerhöhung von 1 ℳ für die Woche erzielten.

Unfälle.

Die Stadt Saalburg unweit Schleiz iſt von einem großen Brandunglück betroffen worden. In einem Hauſe der Schleizer Straße in der obern Stadt brach am 30. September nachmittags Feuer aus, welches ſich bei der herrſchenden Dürre mit raſender Schnelligkeit verbreitete und binnen kurzem einen großen Theil der obern Stadt in Aſche legte. Es ſind nicht weniger als 47 Häuſer mit Hintergebäuden, darunter das Rathhaus und das Hoſpital, ferner etwa 27 Scheunen bis auf den Grund niedergebrannt. Die Kirche, das Pfarrhaus und die Apotheke ſtehen noch. Gegen 400 Perſonen ſind obdachlos geworden.

In Altenſtadt, Kreis Wolfhagen in Heſſen-Naſſau, ſind am 3. October 30 Gebäude mit allen Fruchtvorräthen durch eine Feuersbrunſt eingeäſchert worden.

In Paris hat eine heftige Feuersbrunſt am 29. September die Schmiede- und Schreinerwerkſtätte der Transatlantiſchen Geſellſchaft, welche 450 Arbeiter beſchäftigte, zerſtört.

Das königl. Schloß Chriſtiansborg zu Kopenhagen iſt am 3. October ein Raub des Feuers geworden. (Siehe Abbildung und Artikel auf S. 371.)

Aus Liſſabon wird ein Zuſammenſtoß zwiſchen den zwei engliſchen Handelsdampfern Bernica und Buſhire gemeldet, wobei letzterer ſank und 15 Mitglieder ſeiner Mannſchaft ertranken.

Eine bei Pachuca in Mexico niedergegangene Waſſerhoſe zerſtörte eine Amalgamirfabrik, wobei 30 Perſonen das Leben einbüßten und eine bedeutende Quantität Silber verloren ging.

In der galiziſchen Stadt Tarnobrzeg brach in der Nacht zum 3. October eine Feuersbrunſt aus, welche faſt die Hälfte des Ortes in Aſche legte. Der Schaden beläuft ſich auf mehrere hunderttauſend Gulden.

Aus Saratow in Rußland kommt die Meldung, daß eine große Anzahl Häuſer im Arbeiterviertel am Wolga-Ufer durch einen mächtigen Bergſturz zerſtört worden iſt, auch ſind viele Fabriken ſtark beſchädigt. Glücklicherweiſe gingen keine Menſchenleben bei der Kataſtrophe zu Grunde.

Verbrechen.

Wieder iſt einem jener gräßlichen Verbrechen, wie ſie ſich in neuer Zeit nur allzu oft ereignen, eine ganze Familie zum Opfer gefallen. In dem Hauſe Nr. 3 der Kreuzſtraße in Leipzig wurde am Morgen des 4. October das dort wohnende Richter'ſche Ehepaar nebſt den beiden jüngern Kindern, zwei Knaben von 10 und 13 Jahren, todt aufgefunden. Der Mann und die Frau hatten ſich im Schlafzimmer an den Thürpfoſten aufgehängt, die Knaben, denen die Eltern die Pulsadern an den Armen aufgeſchnitten hatten, lagen todt in ihren Betten. Der Mann war Inhaber eines Handſchuh- und Cravattengeſchäfts. Aus hinterlaſſenen Papieren geht hervor, daß zerrüttete Vermögensverhältniſſe und Nahrungsſorgen das Motiv der That geweſen ſind. Zwei erwachſene Kinder der Richter'ſchen Eheleute befinden ſich auswärts.

Todtenſchau.

Karl Appold, Kunſtmaler in München, namentlich als Zeichner und Illuſtrator von Bedeutung, am 25. Januar 1840 zu Nürnberg geboren, † in München in der letzten Septemberwoche.

Frau Thereſe Bach-Marſchner, die Gattin des Componiſten und Kapellmeiſters Dr. Otto Bach, in erſter Ehe mit dem bekannten Tonſetzer Heinrich Marſchner vermählt, vor ihrer erſten Verheirathung als Frl. Janda eine beliebte Opernſängerin, † in Wien am 2. October, 59 Jahre alt.

J. Brunner, eidgenöſſiſcher Oberſt, der 1870 bei der Grenzbeſetzung eine Brigade commandirte und ſich als Mitglied verſchiedener ſchweizeriſcher Bewaffnungscommiſſionen große Verdienſte um das Schießweſen erwarb, † in St. Gallen am 27. September.

Eduard Claudi, Bürgermeiſter der Stadt Budweis in Böhmen, öſterreichiſcher Reichsraths- und geweſener Landtagsabgeordneter, † am 27. September auf ſeinem Gute [illegible] in Böhmen, 74 Jahre alt.

Frau Dr. Förſter, die Gattin des rühmlich bekannten Kunſtſchriftſtellers Hofrath Dr. Ernſt Förſter in München, eine Tochter Jean Paul's, † daſelbſt zu Ende September.

Karl Fromme, der Beſitzer einer der größten Buchdruckereien Wiens, † am 28. September in Wien im Alter von 57 Jahren.

Dr. Joſeph Herr, k. k. Miniſterialrath und Profeſſor an der techniſchen Hochſchule, Director der Normal-Aichungscommiſſion in Wien, † in der Hinterbrühl bei Wien am 30. September.

Konrad Loſer, der Beſitzer des weltbekannten Bades Krankenheil bei Tölz, † daſelbſt am 1. October.

Hans Makart, berühmter Maler und der bedeutendſte Colorift der Gegenwart, Schöpfer der „Peſt in Florenz“, der Abundantia-Bilder, der „Katharina Cornaro“, des „Einzugs Karl's V. in Antwerpen“, der „Fünf Sinne“, der „Jagd der Diana“ und einer Reihe anderer Gemälde, Ehrenmitglied der Akademien zu Wien, Berlin und München, am 29. Mai 1840 zu Salzburg geboren, † am 3. October in Wien. (Unſere Leſer finden in der heutigen Nummer außer dem Porträt des Künſtlers eine Anzahl Holzſchnittabbildungen nach den beſten Gemälden Makart's mit einer Würdigung ſeiner künſtleriſchen Thätigkeit.)

Rasmus Nielſen, königl. däniſcher Conferenzrath, der als theologiſcher Schriftſteller rühmlich bekannte Profeſſor der Theologie in Kopenhagen, † daſelbſt am 30. September.

Johann Pompery, hervorragender ungariſcher Schriftſteller, Verfaſſer belletriſtiſcher und hiſtoriſcher Schriften, † in Budapeſt gegen Ende September, 65 Jahre alt.

Prinzeſſin Stephanie v. Rohan-Guemenée, ſeit 1836 Witwe des Prinzen Benjamin v. Rohan, geborene Prinzeſſin von Croy-Dülmen, 1805 geboren, † in Prag am 29. September.

Bernhard v. Schimpff, königl. ſächſiſcher General der Infanterie a. D., bis zu ſeiner 1869 erfolgten Penſionirung Commandeur der 2. Infanteriediviſion Nr. 24, † in dem Curort Weißer Hirſch bei Dresden am 3. October im 76. Lebensjahre.

Joſeph Ritter v. Schneid, kärntneriſcher Landtagsabgeordneter, von 1879 bis 1882 Vertreter der Stadt Laibach im Reichsrath, † in Laibach am 30. September.

Eduard Ritter v. Strahl, k. k. Oberlandesgerichtsrath a. D. und Herrſchaftsbeſitzer, einer der hervorragendſten Kunſtliebhaber und Sammler Kärntens, † am 26. September auf ſeiner Herrſchaft [illegible] bei [illegible].

Wilhelm Edler v. Teuber, Guts- und Fabrikbeſitzer, geweſener mähriſcher Landtagsabgeordneter, Verwaltungsrath verſchiedener Induſtrieunternehmungen, † in Brünn in der Nacht zum 2. October im 54. Lebensjahre.

Frhr. Paul v. Uechtritz, herzogl. ſachſen-meiningen'ſcher Oberſthofmeiſter und Rechtsritter des Johanniterordens, † am 24. September in Regensburg.

Ludwig v. Wittich, königl. preußiſcher Generallieutenant z. D., † in [illegible] zu Anfang October im 66. Lebensjahre.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

C. v. S. in Werden. — Wir haben uns alle erdenkliche Mühe gegeben, den Verfaſſer des betreffenden Verſes:

Victime d'un Sort [illegible],
Objet des pleurs, que Tu me fais répandre
Si quelque moment [illegible] Ta cendre
. . . . [illegible] à Ta vertu

welcher übrigens mit den Regeln der Dichtkunſt wenig vertraut geweſen zu ſein ſcheint, ausfindig zu machen; unſere Nachforſchungen blieben jedoch ohne Erfolg. — Die letzte Zeile kann auf mancherlei Weiſe vervollſtändigt werden, ohne daß man ſich jedoch der Hoffnung hingeben darf, das Original genau zu treffen. Vielleicht dürften Sie im Nachlaß der Witwe des Generals v. Schönfeld näheres verzeichnet finden. Sollte dies nicht der Fall ſein, ſo wenden Sie ſich an die Profeſſoren der franzöſiſchen Literatur an der Sorbonne, Paris.

Leſerkreis in Hamburg. — Die märkiſchen Küraſſiere auf der Rocholl'ſchen Illuſtration der Reiterattaque bei [illegible] in der letztvorhergehenden Nummer unſeres Blattes tragen zur Kennzeichnung des Feindes ſchwarze Leinwandlappen über den Helmen.

Sch. in Detmold und mehrere andere. — Wir haben ſchon einmal ausführliche Auskunft auf dieſe Frage ertheilt, wollen aber Ihnen und andern zu Nutz und Frommen die Antwort hier wiederholen: Zur Abhaltung des „Beſchlagens“ der Schaufenſter, das namentlich bei doppelten Fenſtern ſehr läſtig iſt, hilft Aufſtellen von concentrirter engliſcher Schwefelſäure in offenen Gefäßen zwiſchen den Glasſcheiben. Zu beachten iſt dabei, daß man das Gefäß, z. B. ein gewöhnliches Trinkglas, bei großen Fenſtern deren zwei, nur etwa zum dritten Theil mit Säure füllt, da die Flüſſigkeit durch das Aufſaugen der Waſſerdämpfe ſich bedeutend vermehrt. Außerdem iſt ſehr darauf zu ſehen, daß die Gefäße vor Umwerfen oder vor Berührung mit den Waaren gut geſichert werden, da die Säure im höchſten Grade ätzend wirkt. Statt Schwefelſäure iſt auch Chlorcalcium zu brauchen; wegen Beſchaffung deſſelben wende man ſich an einen Apotheker oder Chemiker. Eine gute Ventilation des Schaufenſters hilft ebenfalls gründlich, iſt aber freilich nicht immer bequem herzuſtellen.

J. M. in Sondershauſen. — Beſten Dank für die freundlichen Lobſprüche, welche Sie dem in unſerm Verlage erſchienenen „Univerſallexikon der Kochkunſt“ ſpenden; Sie können darauf zählen, daß Ihr Wunſch bei Gelegenheit einer neuen Auflage Berückſichtigung finden wird. Um Sie jedoch nicht bis dahin warten zu laſſen, theilen wir Ihnen gern mit, wie Sie den Ziegenbart zuzubereiten haben. Nachdem die Pilze geſchnitten und mehrmals gewaſchen ſind, ſetzt man ſie mit kaltem Waſſer aufs Feuer, läßt ſie einmal aufkochen und ſchüttet ſie auf ein Sieb zum Abtropfen. Dann thut man ſie in ſteigende Butter und läßt ſie mit einer Zwiebel, etwas Salz und Pfeffer nebſt gehackter Peterſilie feſt zugedeckt weich und kurz einſchmoren.

Aquarienbeſitzer in Graz. — Die große Planorbis cornea iſt hierorts ſehr häufig, und der Conſervator des leipziger Zoologiſchen Inſtituts iſt erbötig, Ihnen eine Sendung dieſer Schnecken zu vermitteln.

J. B. in Prag. — Lobe's „Katechismus der Muſik“ (Leipzig, J. J. Weber) dürfte Ihrem Zweck entſprechen.

J. M. in Trieſt. — Beide Fragen ſind derart, daß ſie das größere Publikum unſerer Zeitung nicht intereſſiren können, und müſſen deshalb unbeantwortet bleiben.

Z. P. in Chemnitz und Fr. M. in Wien. — ad 1) Jeder Bankier kann Ihnen die nöthige Auskunft geben. — ad 2) Bei [illegible] in Grünberg erſcheint wöchentlich eine „Ziehungsliſte ſämmtlicher in- und ausländiſchen Staatspapiere, Eiſenbahnaktien, Rentenbriefe, Lotterieanleihen u. ſ. w.“

R. in L. — Das Project, Güter und Reiſende in Eiſenbahnzüge aufzunehmen, ohne letztere anzuhalten, iſt nicht neu. Eine ausführbare, aber unſeres Wiſſens nicht zur Ausführung gekommene Manipulation iſt vor einigen Jahren von einem franzöſiſchen Ingenieur in Vorſchlag gebracht worden.

J. C. in Münſter. — In dem Aufſatz zu den Goethe'ſchen Schattenbildern iſt nicht geſagt, daß Goethe von ſeiner Perſon kein Schattenbild angefertigt habe. Das in [illegible] Album befindliche Schattenbild Goethe's iſt abgedruckt in Weſtermann's „Illuſtrirten Monatsheften“, 28. Bd., April 1870, Nr. 163 der ganzen Reihe. Daß Goethe daſſelbe eigenhändig verfertigt habe, iſt nirgends geſagt. Rollett („Die Goethe-Bildniſſe“ S. 31) nimmt an, daß daſſelbe eine Copie des von Prof. [illegible] gefertigten iſt. Ihre Annahme, daß die Schattenbilder [illegible] u. ſ. w. „höchſt wahrſcheinlich“ von Goethe gezeichnet ſeien, verdient keine ernſthafte Erwiderung.

Das Kaiſerfeſt zu Düſſeldorf.

Als im Laufe des letzten Frühlings der Plan zu den diesjährigen Herbſtübungen feſtgeſtellt und die Rheinprovinz für das Kaiſermanöver gewählt worden war, rüſtete ſich die Provinz und namentlich die Stadt Düſſeldorf, die Anweſenheit des Monarchen durch würdige Feſte zu verherrlichen. Großartige Pläne, die zu dem Zwecke entworfen wurden, ſcheiterten an der bekannten Anſpruchsloſigkeit unſeres Kaiſers und den Befürchtungen ſeiner Aerzte. So wurde nur das kleinere Feſt der rheiniſchen Stände, verbunden mit dem der Stadt Düſſeldorf, angenommen. Dieſes Doppelfeſt ging am 18. September abends vor dem Kaiſerpaar und ſeinem Gefolge in Scene.

Wie man in der rheiniſchen Kunſtſtadt unter der Leitung der Künſtlerſchaft Feſte zu ordnen und zu begehen weiß, iſt über die Grenzen des Landes hinaus bekannt. Wenn nun auch das letzte Kaiſerfeſt nicht den Umfang jener unvergleichlichen Feier im Malkaſten im Jahre 1877 erreichte, ſo trug es doch eine ſo vornehme Eigenart in ſich, daß es als ein in jeder Beziehung gelungenes Feſt bezeichnet werden kann. Malerei und Plaſtik, Muſik und Geſang ſtellten ſich in den Dienſt begeiſterter Feſtordner. Das große Vorſpiel bildete die Illumination der Stadt, welche unter dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Geſchütze vor ſich ging. Der Umzug des Kaiſerpaares und ſeines Gefolges durch die wunderbar geſchmückten und erleuchteten Straßen war ein Triumphzug in des Wortes vollſter Bedeutung. Die Huldigung des von nah und fern herbeigeſtrömten Volkes, deſſen Jubelrufe ſich wie Meeresbrauſen fortpflanzte, nahm erſt ein Ende, als ſich die Pforten des Ständepalaſtes hinter dem Monarchen und ſeiner Begleitung ſchloſſen.

Dieſes monumentale Gebäude*), im Süden der Stadt an einem großen Weiher gelegen, wurde von dem Architekten J. Raſchdorff in Berlin gebaut und im Jahre 1879 vollendet. Es zeigt den Stil italieniſcher Renaiſſance und hat helle Arbeitsräume und ein paar große Säle für die Sitzungen der Stände. Jetzt trugen alle Räume das Gepräge hoher Feſtlichkeit. Das Veſtibül war in einen tropiſchen Garten verwandelt. In ihm erfolgte die erſte Begrüßung des Kaiſers durch den Marſchall der Stände, Fürſten von Wied. Einige Stufen führen zum Treppenhauſe, hier ſtanden ſalutirend in rothen Coſtümen zwei Hellebardiere. Der Eindruck, welchen die von dem Profeſſor der Architektur Auguſt Schill ausgeſchmückte große Treppenhalle machte, war ein überaus großartiger, unbeſchreiblicher. Architektur, Plaſtik, Malerei und vornehme Decoration floſſen hier zu einer wunderbaren Harmonie zuſammen. Das Erdgeſchoß war in eine offene Halle verwandelt. Zwiſchen den Säulen unterwärts ſchloſſen koſtbare Stoffe die Außenwelt ab. In die Bogenöffnungen, von blauer Luft durchleuchtet, ſchlangen ſich ſilberne Ranken. Rothe Teppiche bedeckten den Boden. Im Halbdunkel der Treppenbaſis rechts lag ein mit Waſſerpflanzen beſetztes Baſſin, und wie Mondenſchein flimmerte es aus lauſchigen Grotten. Aber aufwärts zog es den Blick, denn da oben fügte ſich das Zauberbild triumphirend zuſammen. Aus großen ſilbernen Füllhörnern, die auf der erſten Biegung der Treppenbrüſtung lagen, quoll ein Strom des Segens von Blumen und Früchten hervor. In der Mitte des Podiums ſtand ein Eichbaum, deſſen goldene Zweige ſich nach allen Seiten ausbreiteten, hinter ihm in langen Purpurfalten das Kaiſerzelt. Und wie in verſunkenen Zeiten die deutſchen Fürſten, wo ſie mit dem Heerbann Raſt hielten, den Schild in die Zweige des Baumes hingen, ſo prangte auch hier das deutſche Reichswappenſchild. Da waren auch die hiſtoriſchen Wappenträger, die Kette des Ordensbandes tragend und die über ihnen ruhende Kaiſerkrone bewachend. Ueber dem Zelte aber ſchwebte ein Götterbild, die Victoria, die den Heldenkaiſer begrüßte. Sechs ſolcher Victorien waren in dem Raum in gleicher Höhe vertheilt, unter ſich durch mächtige Blumenfeſtons verbunden.

Bei der Treppenwendung bot ſich den ſtaunenden Augen ein anderes prachtvolles Bild. Da ſtand in impoſanter plaſtiſcher Gruppe der Vater Rhein, in der linken Hand das mächtige Ruder, mit der rechten dem Kaiſer den „Willkommen“ zuwinkend. In ſchöner Vereinigung ſind um ihn verſammelt ſeine vier Töchter: die Moſel, Wupper, Düſſel und Ruhr. (Siehe umſtehende Abbildung.) Die genialen Schöpfer dieſer Gruppe und der Victorien ſind die jungen düſſeldorfer Bildhauer Karl Janſſen und Joſeph Tüſhaus. Aus der Urne, auf die der alte Rheinvater ſich lehnt, rann das lebendige Waſſer hervor und ergoß ſich in die auf der Treppenbrüſtung angebrachten ſilbernen Muſcheln, aus deren letzter es in ſchäumender Cascade abwärts ſtürzte. Aus den Niſchen der Wände im Veſtibül ſchimmerten in Gobelinmanier gemalte Bilder: Darſtellungen der Stände des Reichs, gemalt von W. v. Krafft und de Sauſſure. Im Anſchauen dieſes großartigen Bildes verſunken, zögerte der Kaiſer einen Augenblick; da tönte ihm aus der Höhe unter Harfenklängen von weichen Frauenſtimmen das „Salve Imperator“ entgegen. Wie das Zuſammenwirken von Bild und Tönen den Heldengreis erfaßte, das ſprach aus der Bewegung ſeiner Hand, die langſam die Augen überdeckte, und aus dem Ausruf: „Unvergleichlich ſchön!“

Im großen Saale herrſcht feierliche Stille. Nach dem Eintritt des Kaiſers folgt eine glänzende Cour, die Gelegenheit gibt, die Huld und die Freundlichkeit und auch das Wohlbefinden der Majeſtäten zu bewundern. Im Nebenſaale wartet ein anderer Zauber des Zeichens, daß er ſich farbenreich und geiſtdurchleuchtet enthülle. Ergreifende Töne eines unſichtbaren Orcheſters leiten in die weihevolle Stimmung. Der Vorhang theilt ſich, und die Scene zeigt in wilder Rheingegend eine Gruppe des alten Germanenvolkes. Es iſt die letzte Prieſterin des Stammes, ein alter Krieger und ein junges Paar. In die Klage des Greiſes über den Niedergang der Germanen jubelt die Seherin, der ſich das Auge zum Blick in die Zukunft öffnet, die Verheißung, daß die deutſche Kraft aufblühen und nie verfliegen werde, wie viel Weh und Leid auch noch getragen werden muß in der Zwietracht, die drohend vor der neuen Erſtehung liegt. Sie ſieht Siegfried erſchlagen und den Schatz der Nibelungen in die Fluten verſinken. Lange wird Chriemhild-Germania trauern, bis der Held kommt, dem das Schwert Siegfried's und die neue Reichskrone jauchzend entgegengetragen werden. Die Velleda ſtirbt, und unter einer ergreifenden Todtenklage und dem Vorüberziehen eines unvergleichlichen Wandelbildes vom Rhein erſcheint das lebende Bild „Chriemhild an der Leiche Siegfried's.“ Weiter rollt das Rad der Zeit, andere Rheinbilder ziehen vorüber und künden den Wechſel. Aus ſeinem Waſſerſchloß tritt der Vater Rhein. Auch er klagt, daß der Held, auf den er ſo lange ſchon gehofft, noch immer ſäume, der Held, der die Spreu fortfegt vom großen Felde der Erde mit dem Schwerte Siegfried's. In ſein Sinnen klingen die Töne von Trommeten und der Marſchtritt der Krieger. Er ſieht ein Heer von Norden kommen, über welchem ein Banner mit dem Adler ſchwebt. Dem Führer dieſes Heeres jubelt er zu — das lebende Bild zeigt den überraſchten Gäſten den „Großen Kurfürſten am Rhein“. Auf einem Felsvorſprung ſteht die Reckengeſtalt des brandenburger Helden, ſich licht vom Horizont abhebend. Mit ausdrucksvoller Geberde weiſt er hinüber auf den in lachender Schönheit daliegenden Rheingau. Neben dem Gebieter ſtehen die Feldherren, und die ſiegreichen Standarten bilden eine herrliche Ruhmestrophäe für die Helden. Lieblich aber und anmuthig blicken drei holde Winzerinnen, die am Hange des Berges laſen, zu der kriegeriſchen Gruppe empor. (Siehe die Abbildung der Vorderſeite.) Unter den herrlichen Klängen eines Soldatenliedes und fröhlicher Marſchweiſen, unter dem Wechſel neuer Rheinanſichten zerrinnt das Bild und der Lauf der Jahre. Abendglanz liegt auf dem „ſchönſten Strom der Erde“. Der Vater Rhein entſteigt der Flut. Ihn „treibt's ans Sonnenlicht mit ungeſtümem Drange“. Aus ſeinen Augen leuchtet Freude. „Rheintöchter“, ruft er, „tauchet auf aus eurer Flut, bringt an die Sonne Deutſchlands höchſtes Gut!“ Und ſie gehorchen ſeinem Rufe. Drei holde Geſtalten erſcheinen und wiegen ſich unter lieblichem Wechſelgeſang auf den Wogen. Eine der Nixen iſt indeß bald wieder hinabgetaucht, und da die andern jubelnd ſingen: „Verfloſſen iſt die Zeit, es naht die große Stunde, die Krone iſt bereit!“ hebt erſtere ſich wieder jauchzend empor. Ihre Hände tragen den heiligen Schatz, die neue deutſche Kaiſerkrone, die ſie dem Vater darbietet, und mit welcher dieſer eilig entſchwindet. Eine der Rheintöchter aber ſingt jubelnd über die Flut hinaus: „Das Schwert iſt auch gefunden, die große That geſchah, du haſt dein Leid verwunden, Chriemhild-Germania!“ Und im nächſten Augenblick ſtrahlt unter der Wucht der alten Weiſe, bei der ſich alles außer dem Kaiſerpaar erhebt, das „Heil dir im Siegerkranz“, und ſtrahlend ſteht das Schlußbild „Triumphirende Germania“ als Krönung des Feſtſpiels vor den Blicken des Kaiſers. Hoch zu Roß die ſiegreiche Germania. Auf ihrem Haupte ruht die neue Krone, das Schwert Siegfried's blitzt hochgeſchwungen in ihrer Rechten. Zu ihren Füßen liegen Waffen und Trophäen. Der Genius des Friedens und die verkörperten Staaten ſchreiten vor ihr her und verkünden der Welt den Segen einer neuen großen Zeit.

Der Dichter des Feſtſpiels, Hauptmann a. D. Eduard Henoumont, die Maler Prof. Albert Baur, Fritz Roeber und Landſchaftsmaler Karl Schultze, die Muſikdirectoren W. Schauſeil und H. Willemſen und Sängerinnen Frls. Himmighoffen (Velleda), Schauſeil, Schleger und Schneider (Rheintöchter) haben in hingebender Begeiſterung das Feſtſpiel zu einer Geltung gebracht, daß auch dieſem Theil des großen Ganzen das volle Lob der Gefeierten geſpendet wurde. Ferner haben der Sänger Emil Götze aus Köln, Hofſchauſpieler Ernſt Poſſart aus München und Maler Albert Lüdecke zur Schönheit der Aufführung beigetragen.

Dem Feſtſpiele folgte das Souper des Kaiſerpaares und ſeines Gefolges, worauf ſich der Kaiſer die Mitwirkenden vorſtellen ließ, um ihnen ſeine Anerkennung auszuſprechen. Damit hatte das Feſt der Stände ſein Ende erreicht.

Den Schluß der Feſtlichkeiten bildete das von der Stadt Düſſeldorf hergerichtete Waſſerfeſt auf dem Schwanenteich vor dem Ständepalais. Die Rampe vor dem Ständehauſe bot das Bild aus einer Märchenwelt. Flammende Opferſchalen und große Vaſen mit transparent leuchtendem Blumenſchmuck zierten die Brüſtung der Baluſtrade. Das laute Wogen der vieltauſendfachen Menge verſtummte zu andachtsvollem Schweigen, als gegen 9 Uhr das einleitende Vorſpiel einer Feſtcantate von dem königl. Muſikdirector Julius Tauſch nach einem von dem Landſchaftsmaler Heinrich Deiters gedichteten Texte erſcholl. Ein vielhundertſtimmiger gemiſchter Chor trug die mächtigen Tonwellen zum ſtillen Nachthimmel empor. Als die Huldigung in Tönen und Verſen in die Volkshymne „Heil dir im Siegerkranz“ überging, da nahm ſie die Menge rings auf, und ſie ſchallte zu den erleuchteten Fenſtern, hinter denen alle den Kaiſer und ſein Haus vereinigt wußten. Aber nun das Wunder auf dem Waſſer! Aus der Mitte des Teiches erhebt ſich in plaſtiſcher Geſtaltung ein hochedles Frauenbild, die Düſſeldorfia, dem Deutſchen Kaiſer in der Darreichung des Lorbeerkranzes huldigend. Zu ihren Füßen kauerte der Löwe, das Wahrzeichen der Stadt. Kunſt und Induſtrie, der Vater Rhein und die Düſſel haben ſich um die hehre Frau geſchart; auch ſie huldigen dem Kaiſer. Zu beiden Seiten der Kranzſpendenden öffnen zwei Pavillons die glanzerfüllten Räume. Der links liegende zeigt in impoſanten Frauengeſtalten Induſtrie und Handel und da im beſondern Eiſeninduſtrie, Landbau, Weberei, Färberei und als Humor die Senffabrikation, eine Specialität der Düſſelſtadt. Der rechtsſeitige Pavillon umſchließt in einem hervorragenden Geſammtbilde die Kunſt; aufrechtſtehend mit goldenem Scepter, die Malerei, an ſie gelehnt, hier die Sculptur mit der Büſte Homer's, dort die Architektur. Zu dieſen geſellt ſich die graphiſche Kunſt, die Dichtkunſt und die Muſik mit Roſen geſchmückten Inſtrumenten. Auf dem Waſſer zerſtreut gleiten Gondeln und Nachen mit bunten Lampions geſchmückt und mit coſtümirten Geſtalten beſetzt. Leuchtende Lotosblumen wiegen ſich auf der Flut, und Delphine und andere Rieſenfiſche ſchießen pfeilſchnell dahin. Dazwiſchen werfen Fontänen in Waſſer- und Feuerſäulen den Strahl empor, und ein glanzreiches Feuerwerk erhellt das Waſſerreich zur Tageshelle, und indem die Gondeln und Boote ſich zu einer Kette zwiſchen die ragende Düſſeldorfia und die Pavillons legen, erſcheint endlich ein Totalbild, mit dem die Ovation der Stadt ihr zauberhaftes Ende erreicht. Auch dieſes Waſſerwunder konnte nur unter der begeiſterten Leitung und Ausführung bewährter Künſtler in ſolcher Schönheit erſtehen. Dem Maler W. Simmler war die Idee des ganzen Waſſerfeſtes zu danken; er war auch der Schöpfer der Statue; Karl Gehrts hatte die Kunſt und Vincent Lerche die Induſtrie vorgeführt; mitgeholfen hatten die Maler Brütt, v. Ernſt, Mücke und Hendſchel. Das wunderbare Feſt des 18. September wird in der Erinnerung aller, die es miterlebt haben, lebendig bleiben.

Ludwig Bund.

---

*) Abbildung und Beſchreibung ſ. „Ill. Ztg.“ Nr. 1752.

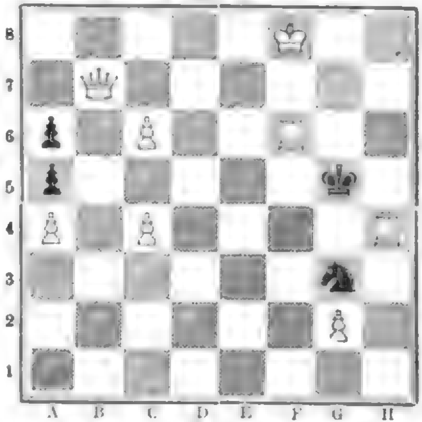
Schach.

Aufgabe № 1957.

Weiß ſetzt mit dem dritten Zuge matt.

Von **Georg Chocholouš** in **Halbſtadt.**

Schwarz.



Weiß.

Ueber den Tod Paul Morphy's entnehmen wir der „Oeſterreichiſchen Leſehalle“ (H. Lehner's „Schachzeitung“, Wien, III. Bezirk, Ziegelgaſſe Nr. 8) die Mittheilung, daß derſelbe am 10. Juli nachmittags ½3 Uhr, kurz nachdem Morphy von ſeinem täglichen Spaziergang heimgekehrt und ſich, um ſein gewohntes Sturzbad zu nehmen, ſtark erhitzt ins Badezimmer begeben, im Hauſe ſeiner Mutter, Royal-Street Nr. 89 in Neworleans, erfolgt iſt. Frau Morphy klopfte, als ihr Sohn diesmal länger als ſonſt in der Cabine blieb, an die Thür, öffnete dieſelbe, da ſie keine Antwort erhielt, und fand ihren Sohn, den ſie mit außerordentlicher Liebe pflegte, bewußtlos, das Haupt auf den Rand der Badewanne geſtützt. Ein herbeigerufener Arzt wandte vergeblich alle Mühe an, den Beſinnungsloſen wieder zu ſich zu bringen, und conſtatirte einen Gehirnſchlag.

„Das Schachproblem und deſſen kunſtgerechte Darſtellung“, ein Leitfaden für Problemfreunde von J. Berger, mit dem Bildniß des Verfaſſers (Leipzig, Veit u. Comp.). Preis 6 ℳ. Johann Berger, Profeſſor an der Handelsakademie in Graz, hat es, dank ſeiner reichen natürlichen Begabung, ſeiner unermüdlichen Strebſamkeit und eiſernen Willenskraft in drei Zweigen der Schachſpielkunſt zur Meiſterſchaft gebracht: im praktiſchen Spiel und als Blindlingsſpieler, als ſelbſtändiger Autor in der Analyſe der Spieleröffnungen und desgleichen in der Problemkunde und als Problemcomponiſt. Das vorliegende Werk, eine Sammlung von 126 ausgewählten Problemen des berühmten Verfaſſers, ſchließt ſich eng und würdig an die früher erſchienenen, in ähnlichem Sinne herausgegebenen Sammlungen eines Kohtz und Kockelkorn (Braunſchweig, C. Döring u. Co.) und Ph. Klett (Leipzig, Veit u. Comp.) an, bringt eine Fülle neuer Anregungen und iſt mit ungewöhnlicher Sachkenntniß und großer Sorgfalt abgefaßt. Das Buch bietet jedem Problemkenner und nach Vervollkommnung trachtenden Problemjünger willkommene Gaben.

„Das ABC des Schachſpiels“, Anleitung zur raſchen Erlernung des edeln Spiels und Einführung in die Problemcompoſition. Von J. Minckwitz. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage (Leipzig, Veit u. Co.). Preis 1 ℳ 50 ₰, eleg. geb. 2 ℳ. Dieſe ſoeben erſchienene zweite Auflage des anerkannt vortrefflichen Lehrbüchleins iſt weſentlich verbeſſert und beträchtlich vermehrt worden. Der theoretiſche Theil und die Spieleröffnungen haben eine Ergänzung und Umarbeitung erfahren; die Partien ſind um einige höchſt elegante, die Problemabtheilung iſt um zehn vortreffliche Stücklein vermehrt worden; endlich finden ſich in dem Anhang, den Curioſa, Humoriſtica u. ſ. w., etliche reizende neue Beiträge, die wohl geeignet ſind, die Popularität des inhaltreichen Werkchens noch zu erhöhen.

Auflöſungen.

№ 1950.

Von **Gian Donato Zonda** in **Wien.**

Weiß.	Schwarz.
1) S. H 4 — G 2	1) K. E 5 — D 5:
2) T. B 4 — B 6	2) Beliebig
3) S. G 2 — E 3, T. B 6 — C 5 †.	

Auf 1) K 6 — D 5: folgt das nicht minder zierliche Spiel 2) S. G 2 — F 4, D 5 — D 4 oder E 5 — E 4 3) T. B 4 — B 4, S. F 4 — D 3 †.

Eingeſandt von A. W. Cortlier in Kreuznach, Schachclub zu Iglau, H. Neumann in Berlin, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, M. Adam in Leipzig, W. Steinmann in Barmen, C. Frau in Trier.

[illegible]

[illegible]

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Congreß für innere Miſſion zu Karlsruhe hat in ſeiner zweiten Hauptverſammlung über die Frage verhandelt: „Wie kann die Volksthümlichkeit der evangeliſchen Kirche (durch die innere Miſſion) gefördert werden?“ Es kam dabei auch die Bibelreviſion zur Sprache. Pfarrer Lender aus Speier drückte den Wunſch aus, die revidirte Bibel ſolle nicht die Sprache Luther's vor 300 Jahren führen, ſondern die Sprache, welche Luther heute zu uns ſprechen würde. Damit waren andere Mitglieder der Verſammlung nicht einverſtanden; ſomit wurde von einer Beſchlußfaſſung abgeſehen. Dagegen wurden ſolche gefaßt in Bezug auf den Kampf gegen die Trunkſucht (es wird darin der Eintritt in den Verein gegen Misbrauch geiſtiger Getränke empfohlen) ſowie Frauenarbeit und Familienwohl betreffend.

— Der Thüringiſche Kirchentag, welcher am 24. September in Gotha abgehalten worden iſt, wählte zum Vorſitzenden den Kirchenrath Prof. Dr. Lipſius aus Jena. Superintendent Rudloff aus Wangenheim ſprach über die Gleichberechtigung verſchiedener Richtungen innerhalb der proteſtantiſchen Kirche und begründete eine Reihe von Theſen, denen die Verſammlung zuſtimmte.

— Die Rheiniſche Provinzialſynode hat die Vorlage des Evangeliſchen Oberkirchenraths behufs Wiederbelebung der Generalkirchen- und Schulviſitationen, wie ſie in den öſtlichen Provinzen, beſonders in Brandenburg und Schleſien, ſtattfinden, faſt einſtimmig abgelehnt.

— Die erſte Miſſionsconferenz der evangeliſch-lutheriſchen Geiſtlichen Baierns fand am 23. September in Neuſtadt a. A. ſtatt. Nach einem Vortrage des Pfarrers Beck aus Kitzingen über das gute Recht einer Miſſionsconferenz ſchritt man zur Feſtſetzung der Statuten, in welchen als Zweck der Conferenz bezeichnet wird, durch periodiſche Anregung und Zuſammenſchluß der Miſſionsfreunde aus dem Stande der Geiſtlichen der lutheriſchen Kirche Baierns das Miſſionsleben innerhalb der Landeskirche zu fördern. Pfarrer Ittameier aus Reichenſchwand ſchlug ſodann Oſtafrika als demnächſt in Angriff zu nehmendes Miſſionsfeld vor, an welchen Vorſchlag ſich eine längere Debatte anſchloß. — Die aufblühende Miſſion der Amerikaner in Bailundu (Benguela) iſt am 6. Juli durch Eingeborene zerſtört und geplündert worden, welche durch portugieſiſche Händler aufgehetzt waren. Die Miſſionare ſahen ſich gezwungen, nach Benguela zu flüchten, das ſie nach 22tägiger Fußwanderung endlich erreichten. — Für die durch den Abgang des Dr. Fabri erledigte Stelle eines Inſpectors der rheiniſchen Miſſion ſind Verhandlungen mit dem Profeſſor Haupt in Greifswald angeknüpft.

— Gegenwärtig werden Vorbereitungen zu einem gemeinſamen Geſuch aller preußiſchen Gymnaſiallehrer, namentlich der ſtaatlichen, getroffen, um von dem zunächſt zuſammentretenden Hauſe der Abgeordneten eine Befürwortung der Gleichſtellung genannter Lehrer mit den Amts- und Landrichtern in Bezug auf Gehalt und Rangverhältniß zu erwirken. Das Geſuch ſoll mit einer Denkſchrift verſehen werden, worin die Zeit der endgültigen Anſtellung und die Gehaltsverhältniſſe im Vergleich zu denen des Richterſtandes auf Grund ſtatiſtiſcher Darlegungen genauer dargethan werden ſollen.

— Auf dem Programm der diesmaligen Generalverſammlung des Liberalen Schulvereins für Rheinland und Weſtfalen ſtand die wichtige Frage: Gemeindeſchule oder Staatsſchule? Es referirten darüber der Reichstagsabgeordnete Hamſpohn aus Köln und Rector Schrader aus Minden, letzterer vom Standpunkte des Lehrers aus. Daran ſchloß ſich eine längere Beſprechung. Prof. Meyer ſtellte in ſeinem Schlußwort feſt, daß die richtige Abgrenzung der Befugniſſe des Staates und der Gemeinde die Hauptſache ſei. Die Ziele habe der Staat feſtzuſetzen; wenn aber die Unterhaltungspflicht der Gemeinde zum großen Theil zufalle, dann müſſe die Gemeinde auch Rechte haben, namentlich das Recht der Lehrerwahl.

Univerſitätsweſen.

— Die Einweihung des neuen Univerſitätsgebäudes in Straßburg findet beſtimmt am 27. d. M. ſtatt. Weder der Kaiſer noch der Kronprinz werden der Feſtlichkeit beiwohnen.

— Die „Akademiſchen Nachrichten, unparteiiſches Wochenblatt für die deutſchen Hochſchulen“, werden von Mitte October ab im Verlage von Emil Herrmann sen. in Leipzig erſcheinen und über alle Vorkommniſſe von Intereſſe an ſämmtlichen Univerſitäten Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz berichten.

— In Berlin hat das Univerſitätscuratorium am Schwarzen Bret folgende bemerkenswerthe Bekanntmachung erlaſſen: Diejenigen jungen Leute, welche Preußen ſind und ein Reifezeugniß von einem deutſchen Gymnaſium oder einem preußiſchen Realgymnaſium nicht erworben haben, jedoch anderweitig den Beſitz einer für die Anhörung von Univerſitätsvorleſungen genügenden Bildung nachweiſen, können auf vier Semeſter immatriculirt werden, ohne daß ſie jedoch durch dieſe Aufnahme den Anſpruch auf künftige Zulaſſung zur Anſtellung im inländiſchen, gelehrten, Staats- oder Kirchendienſt erwerben. Geſuche ſolcher jungen Leute um Immatriculation an hieſiger Univerſität müſſen ſchriftlich an das Curatorium gerichtet werden, und Bittſteller haben ihrem Geſuch ein Zeugniß über ihre bisherige ſittliche Führung ſowie ein ſolches über die erworbene wiſſenſchaftliche Bildung beizulegen. — Erſt nach dem Beginn des Winterſemeſters wird die mediciniſche Facultät der Univerſität Berlin darüber in Berathung treten, was etwa in Bezug auf Dr. Schweninger's Berufung zum außerordentlichen Profeſſor zu geſchehen habe. Ein ſtarker Bruchtheil der Docenten iſt ſicherlich geneigt, dem Umſtand Rechnung zu tragen, daß die formale Betheiligung des Unterrichtsminiſters zu dem vor ſich gegangenen Ernennungsact außer Frage ſtehe, daß alſo die Facultät mit einer vollendeten Thatſache zu rechnen habe.

— Auf Antrag des Cultusminiſters hat der Deutſche Kaiſer die Beſtimmung aufgehoben, wonach die Studirenden der Theologie, welche im Bereich des evangeliſch-lutheriſchen Landesconſiſtoriums in Hannover die Prüfung ablegen, drei Halbjahre auf einer preußiſchen Univerſität ſtudiren mußten.

— Die Profeſſur für altteſtamentliche Exegeſe an der evangeliſch-theologiſchen Facultät in Wien iſt durch Dr. Wilh. Lotz, Docenten an der Univerſität Erlangen, beſetzt worden.

— Ueber das neue ruſſiſche Univerſitätsſtatut wird Näheres berichtet. Die Quinteſſenz ſeiner Beſtimmungen iſt die Abſchaffung der Univerſitätsgerichte und die Centraliſirung der Gewalt über die Studirenden in der Perſon des Curators. Dieſem unterſteht der Rector, der unmittelbare Chef der Univerſität. Die Verwaltung der Hochſchule liegt den Decanen der Facultäten und dem Inſpector der Studenten ob. Sie alle werden von der Regierung ernannt, ebenſo die Gehülfen der Decane (Profeſſoren), die Secretäre der Facultäten. Rector und Decane werden auf je vier Jahre angeſtellt, doch kann die Regierung ſie nach Ablauf dieſes Zeitraums von neuem beſtätigen. Die Decane haben ſich hauptſächlich mit dem Lehrplan zu befaſſen. An Stelle des nun beſeitigten Univerſitätsgerichts werden alle Ordnungsſtörungen und ſonſtigen Vergehen vom Inſpector, Rector und der Verwaltung abgeurtheilt, in beſonders wichtigen Fällen entſcheidet der Curator. An Stelle der vier- oder fünfmaligen Curſexamina wird ein einmaliges Examen eingeführt.

Gerichtsweſen.

— Die Ausarbeitung des Deutſchen bürgerlichen Geſetzbuches ſcheint jetzt in raſcherm Schritt vorwärts zu gehen. Einzelne Theile deſſelben ſind den Miniſterien der verſchiedenen deutſchen Staaten zur Begutachtung zugegangen; ſo iſt namentlich der Abſchnitt über die Inhaberpapiere im Finanzminiſterium zuerſt einer ſpeciellern Berathung durch eine beſondere Commiſſion unterlegen, an deren Spitze der Präſident der Staatsſchuldentilgungscaſſe Sydow ſteht.

— Das Reichsgericht (I. Strafſenat) in Leipzig hat die Reviſion des Dr. Sigl, Redacteurs des „Bairiſchen Vaterlands“ in München, gegen das Urtheil des dortigen Schwurgerichts vom 8. Juli verworfen, durch welches derſelbe wegen verleumderiſcher Beleidigung des bairiſchen Kriegsminiſters und mehrerer Generalſtabsoffiziere zu neunmonatlichem Gefängniß verurtheilt wurde. Das letztere Urtheil iſt ſomit rechtskräftig.

— Die diesjährige Verſammlung des ſchweizeriſchen Juriſtenvereins, welche in Lauſanne abgehalten wurde, charakteriſirte ſich durch die entſchiedene Anerkennung der Nothwendigkeit der Rechtseinheit in der Schweiz. Auch in der Wucherfrage, in welcher die Entſcheidung negativ ausfiel, zeigte ſich das Bedürfniß der Einheit; eine Reihe von Geſetzgebungen der Cantone, welche den Wucher mit ſtrafrechtlichen und civilrechtlichen Folgen bedrohen, wurden als ihren Zweck verfehlend, ja unbegründet erklärt, indem die von dem Referenten der Verſammlung vorgebrachten Geſetzesvorſchläge, die im Princip jenen cantonalen Geſetzen glichen, verworfen wurden. Die Centraliſation des geſammten Civilrechts in der Schweiz betrafen die Verhandlungen über zwei von den berner Profeſſoren Hilty und König ſchon in der letzten Verſammlung geſtellte Anträge, welche dahin gingen, der Juriſtenverein ſolle durch Ausſchreibung von Preisfragen, Beſtellung eines ſtändigen Secretärs ad hoc und von Correſpondenten in den Cantonen, auch durch Herausgabe eines jährlichen Bulletins die Vorarbeiten zur Herſtellung eines einheitlichen ſchweizeriſchen Civilgeſetzbuches ausführen ſowie auf die nachherige Abfaſſung eines einheitlichen Civilproceſſes Bedacht nehmen. War man auch über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Einführung eines einheitlichen Rechts ſo ziemlich einig, ſo förderte dagegen die Discuſſion über die Art der Ausführung ſehr abweichende Meinungen zu Tage. Ein vermittelnder Antrag des Bundesraths Ruchonnet, der angenommen wurde, lautet: „Der Juriſtenverein unterſtützt Arbeiten, welche die gemeinſamen und abweichenden Beſtimmungen der geltenden cantonalen Civilrechte wiſſenſchaftlich zuſammenſtellen, eröffnet hierfür ſeinem Vorſtand einen Credit von 3000 Frs. und beauftragt ihn, ebenfalls beim Bundesrath um weitere Mitwirkung und Unterſtützung hierzu einzukommen.“ Auch für den Erlaß eines Geſetzes über die civilrechtlichen Verhältniſſe der Niedergelaſſenen ſprach ſich die große Mehrheit aus.

— Vom Verfaſſungsrath in Lauſanne wurde der Artikel 18: „Die Todesſtrafe iſt unterſagt“, mit 132 gegen 56 Stimmen angenommen. Faſt alle Redner, Conſervative wie Radicale, ſprachen gegen die Todesſtrafe.

Geſundheitspflege.

— In Kreuznach feierte am 1. October die dortige Soolbadeactiengeſellſchaft ihr 50jähriges Jubiläum als Beſitzerin der Curanlagen.

— Im mexikaniſchen Staate Oaxaca hat man durch einen Zufall entdeckt, daß die Blätter einer Pflanze, der man den Namen Viruela gab, als ein gutes Mittel gegen die Blattern zu gebrauchen ſind. Die Akademie der Medicin in der Stadt Mexico hat verſchiedene Proben damit angeſtellt, und alle haben befriedigt. Neulich ſind von Oaxaca vier Centner dieſer Blätter nach Mexico abgeſandt worden. Für Kranke von 7 Jahren an aufwärts iſt das Recept das folgende: Man zerſtoße ½ Pfund Blätter zu Pulver, vermiſche das Pulver mit 4 Unzen Zucker und bereite eine Limonade, welche der Kranke einmal oder zweimal zu trinken hat. Die Blattern werden dadurch nicht zum Ausbruch kommen oder, ſind ſie ſchon ausgebrochen, bald verſchwinden. Kleinern Kindern ſind geringere Doſen zu geben. So die „Deutſche Zeitung“ von Mexico.

— In Italien iſt eine ſehr bemerkliche Abnahme der Cholera eingetreten, namentlich auch in den Städten Neapel und Genua, wo die Ziffer der Erkrankungs- und Todesfälle von Tag zu Tag geringer wird. Im ganzen Königreich erkrankten in der Zeit vom 29. September bis 5. October 2117 und ſtarben 1116 Menſchen an der Cholera; davon entfallen auf Neapel 432 Erkrankungs- und 299 Todesfälle, auf Genua 264 Erkrankungs- und 181 Todesfälle. — In Frankreich ereigneten ſich in der Woche vom 20. bis 26. September in 62 Gemeinden 177 Choleratodesfälle gegen 249 in der Woche vorher; ſeitdem befindet ſich die Epidemie in ſteter Abnahme. Zwei Sterbefälle in Aubervilliers (Bannmeile von Paris) waren der einheimiſchen Cholera zuzuſchreiben. In Oran, Algerien, trat die Seuche in den erſten Octobertagen heftiger auf. In Spanien findet gleichfalls eine ſtete Abnahme ſtatt; es ſtarben z. B. am 4. d. M. im ganzen an der Cholera zwei Menſchen.

Naturkunde und Reiſen.

— Die Internationale Conferenz zur Feſtſetzung des erſten Meridians iſt am 1. October in Waſhington in Anweſenheit der Vertreter von 22 Staaten eröffnet worden.

— Die 32. Verſammlung der Deutſchen Geologiſchen Geſellſchaft hat in der letzten Septemberwoche in Hannover getagt. Die Leitung der Verhandlungen führte wieder Geheimrath v. d. Decken. Den erſten Vortrag hielt Prof. Geinitz aus Dresden über die Grenzen der Dyas, einer zur Zechſteinformation gehörigen Schicht. Geh. Bergrath Prof. Dr. G. vom Rath aus Bonn machte intereſſante Mittheilungen über das nordweſtliche Amerika, wo er lange Zeit hindurch geologiſche Forſchungen angeſtellt hat. Weiter ſprachen Prof. Credner aus Leipzig über Branchioſauren, welche im Kalkſtein des Rothliegenden in Niederhäslich zahlreich vorkommen, und Bergrath Langsdorff aus Clausthal über das Gangſyſtem des Weſtharzes und Oberharzes. In der folgenden Sitzung hielt Prof. Dr. Streng aus Gießen einen Vortrag über das Vorkommen von Dolerit im Vogelsberg. Oberbergrath [illegible] aus Clausthal erörterte die Verbindungen, mit welchen Zinnerze und andere Mineralien in Tasmanien gefunden werden, Prof. Dr. Koenen aus Göttingen wies auf die Thatſache hin, daß Petroleum immer da zu finden iſt, wo ſich Salzwaſſer zeigt, und deutete an, wie aus der Durchtränkung der Geſteine mit Petroleum auf die Lagerung deſſelben geſchloſſen werden könne; v. Dechen aus Bonn machte darauf aufmerkſam, daß man bei Eiſenbahndurchſtichen in der Hohen Venn Granit als liegende Schicht gefunden hat, und Dr. Bornemann aus Eiſenach gab Mittheilung von einer neuen devoniſchen Bivalve. Dr. Noetling ſprach ſodann in einem Vortrag über das Rheinthal unterhalb Bingen ſeine Anſichten über die Urſachen der ſcharfen Wendungen des Rheines aus, worauf Dr. Sauer mit einer Beſprechung über den Granitſtock bei Oberwieſenthal die Sitzung ſchloß. Als Ort der nächſten im Jahre 1885 abzuhaltenden Verſammlung war bei der den wiſſenſchaftlichen Vorträgen vorausgehenden geſchäftlichen Verhandlung Darmſtadt, als Geſchäftsführer für dieſen Geologentag Prof. Lepſius gewählt worden. In der Schlußſitzung lieferte beſonders der Vortrag des Dr. Fr. Wahnſchaffe aus Berlin wichtige Beiträge zur Geologie Norddeutſchlands; er erörterte nämlich die Quartärbildungen der Umgegend von Magdeburg, insbeſondere diejenigen des unter dem Namen der Magdeburger Börde bekannten Landſtrichs. Generaldirector Pötſch aus Aſchersleben legte ein von ihm erfundenes Verfahren dar, das Abteufen von Schächten in waſſerreichen und ſchwimmenden Gebirgen durch Gefrierenlaſſen derſelben betreffend. Excurſionen nach Hildesheim und nach dem Deiſter beſchloſſen die Geologenverſammlung.

— Die Geſellſchaft für deutſche Coloniſation in Berlin entſendet eine Expedition behufs näherer Informationen und event. folgenden Ländererwerbs nach dem Süden von Afrika, und zwar nach dem Hinterland der Küſte von Zanzibar.

Alterthumskunde.

— Daß das Erbauen großer Tunnels kein Privilegium der Neuzeit iſt, wird durch eine Entdeckung des jetzigen Gouverneurs von Samos augenſcheinlich. Derſelbe hat nämlich, wie das Patentbureau von R. Lüders in Görlitz mittheilt, die Eingänge zu einem etwa 3000 Fuß langen Tunnel wiederaufgefunden, deſſen ſchon Herodot erwähnt, und der nach deſſen Zeugniß im 10. Jahrhundert v. Chr. erbaut wurde, ſodaß er ein Alter von ziemlich drei Jahrtauſenden beſitzt. Der Zweck dieſes Tunnels war, der alten Hafenſtadt das Trinkwaſſer zuzuführen, das in irdenen Röhren von etwa 25 Cmtr. Durchmeſſer geleitet wurde. Eine Röhre um die andere iſt mit einer zum Reinigen der Innenwand dienenden Oeffnung verſehen. Der Tunnel iſt nicht genau gerade, ſondern beſitzt 1300 Fuß von dem einen Eingang einen Knick, der durch einen Irrthum in den Berechnungen der den Bau leitenden Ingenieure entſtanden iſt, welche letztern ſelbſtverſtändlich noch nicht mit den ſo vollkommenen Vermeſſungsinſtrumenten unſerer Tage ausgerüſtet waren. Daß der Tunnel durch die Jahrtauſende unverſehrt erhalten wurde, iſt der Sorgfalt der Erbauer zu verdanken, die an jeder irgendwie verdächtigen Stelle ſtarke Wölbungen in Mauerwerk ausführen ließen.

— Die Ruinen einer alten Stadt ſind, wie der „Globus“ berichtet, bei Samarkand aufgefunden worden. Dieſelben befinden ſich auf einem Hügel, der offenbar früher durch Mauern befeſtigt geweſen iſt; dabei entdeckte man Reſte von Häuſern, Hausgeräth und menſchliche Gebeine. Nach turaniſchen und arabiſchen Quellen ſoll hier im hohen Alterthum zur Zeit Noahs eine große Stadt, Aphraſiab, exiſtirt haben. Es ſei dies die Hauptſtadt eines mächtigen Reichs geweſen; auf dem Hügel habe das Königsſchloß mit unterirdiſchen Gängen und Corridoren geſtanden. Das Reſultat der Ausgrabungen erweiſt, daß es ſich wirklich um eine ſehr alte Stadt handelt. Die einzelnen Culturſchichten ſind voneinander ſehr verſchieden; in den tiefen fanden ſich ſchöne Glasſachen, welche in den obern fehlen; die tiefſte Schicht beherbergt Reſte einer ſehr primitiven Cultur, grobe Geräthe aus Thon und Stein. Die Ausgrabungen ſollen fortgeſetzt werden. — Auch aus Turkeſtan wird die Auffindung einer ſehr alten Stadt, Achſy, am rechten Ufer des Amu-Darja gemeldet. Reſte von Ziegelmauern und anderm Bauwerk ſeien in großer Ausdehnung ſichtbar.

Militär und Marine.

— Ein ſehr ſinnreich conſtruirtes Repetirgewehr hat der bekannte Ingenieur Hiram Maxim in London erfunden. Er iſt nämlich auf den Gedanken gerathen, den ſehr erheblichen Rückſtoß ſcharf geladener gezogener Gewehre zum Neuladen derſelben auszunutzen. Die Kraft dieſes Rückſtoßes wird in einer Feder geſammelt, deren Spannung alsdann genügt, um die abgeſchoſſene Patronenhülſe abzuwerfen, das Gewehr zu ſpannen, die neue Patrone aus dem Magazin in den Lauf zu befördern und den Verſchluß zu ſchließen. Der Schütze hat ſomit nur noch zu zielen und abzudrücken und genießt außerdem die Annehmlichkeit, daß ſeine Schulter durch den Rückſtoß nicht verletzt wird, weil die Schulter durch eine Platte dagegen geſchützt wird. Der Mechanismus läßt ſich auch auf Revolvergeſchütze mit dem Unterſchied anwenden, daß hier der Rückſtoß des einen Laufs den nächſten ladet.

— Das nach der weſtafrikaniſchen Küſte beſtimmte deutſche Geſchwader, beſtehend aus den gedeckten Corvetten Bismarck und Gneiſenau und den Glattdeckscorvetten Olga und Ariadne unter dem Oberbefehl des Commodore Contreadmiral Knorr, tritt am 15. October in Wilhelmshaven zuſammen und ſticht unverzüglich in See.

— Die Indienſtſtellung des auf der kaiſerlichen Werft zu Wilhelmshaven erbauten Aviſos Pfeil behufs Vornahme von Probefahrten ſteht bevor. Der Pfeil iſt ganz aus Stahl gebaut und ein Schweſterſchiff des Aviſo Blitz.

— Die britiſche Admiralität hat die Vermehrung der Kanonenboote und Torpedos beſchloſſen, wahrſcheinlich infolge der heftigen Anklagen, welche in der engliſchen Preſſe über den Verfall der Marine laut geworden ſind.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die Begründung einer Deutſchen Ueberſeeiſchen Bank ſoll nun doch in nicht ferner Ausſicht ſtehen. Man darf nunmehr annehmen, daß das Inſtitut nach Art der Reichsbank gedacht iſt, auf der Betheiligung von Privatkapital ohne finanzielle Garantie des Reichs baſirt werden wird, daß die einzelnen Antheilſcheine auf einen größern Betrag, etwa 10,000 M., lauten und fünf Jahre hindurch unübertragbar ſein ſollen. Eine die Regelung der Angelegenheit auf einer derartigen Grundlage in Ausſicht nehmende Vorlage dürfte den geſetzgebenden Factoren des Reichs ſchon in naher Zeit zugehen.

— In Tuchen und Buckſkins war das Geſchäft auf der leipziger Michaelismeſſe im ganzen kein günſtiges. Die lange anhaltende warme Witterung trägt die Schuld, daß ſchwere Herbſt- und Winterwaare nicht gut abgehen wollte. Alle Dunkles und Paletotſtoffe, welche nicht den beſondern Reiz der Neuheit hatten, fanden ſchlechten Abſatz. Selbſt die feinen Anzug- und Hoſenſtoffe hatten darunter zu leiden. Wirklich geſucht waren nur helle Hoſenſtoffe, in welchen z. B. ein crimmitſchauer Fabrikant ein glänzendes Geſchäft machte. Auch in feinen Buckſkins war nach hellern Deſſins viel Nachfrage und konnte der Bedarf nicht befriedigt werden. Die Zufuhr zur Meſſe war eine nur normale. Luckenwalde, Großenhain und Peitz nahmen wieder mit nach Hauſe, was ſie nicht zu entſprechenden Preiſen verwerthen konnten. Forſt und Kottbus hatten ſchlanken Abſatz für ihre mittelſchwere Waare, dagegen war Spremberg mit der Meſſe ſehr unzufrieden. Crimmitſchau und Werdau hatten viel Waare am Platz und verkauften billig. Für Schwiebus, Finſterwalde, Sorau war das Geſchäft ſchlecht, was zum Theil an der in Italien herrſchenden Cholera liegt. In den lengenfelder billigen Sachen kauften Schweden und Holland einiges. — In Damenconfectionsſtoffen war das Geſchäft vom Lager nicht nennenswerth, denn es waren nur wenige auswärtige Firmen vertreten. In Kleiderſtoffen geſtaltete ſich das Geſchäft für ſolche, die mit Lager anweſend waren, ziemlich befriedigend. Nur kleinere Lager von Gera, Meerane, Zittau und Umgegend waren vorhanden, hauptſächlich in Stapelgenres; Neuheiten faſt gar nicht. Meeraner baumwollene Tartans wurden zu gedrückten Preiſen dem Markt fürs Ausland entnommen, ebenſo ein Theil der halbwollenen Tartans und Crepes zu gedrückten Preiſen. Gera war für Confectionsartikel gefragt. Für zittauer Fabrikat war ſeit langer Zeit mehr Nachfrage, und da die Preiſe anzogen, wurden Vorräthe zu alten Preiſen gekauft. Beſſer geſtalteten ſich die Verkäufe in dieſem engliſch-deutſchen Artikel für das Frühjahr, und einzelne Fabriken ſind bereits bis April vollauf beſchäftigt. Elberfeld nimmt ebenfalls an dem Aufſchwung dieſes Genres theil. Aufträge für Markirch im Elſaß gingen ſpärlich ein; Neuheit wird kaum noch genannt. Starker Nachfrage waren Velvets für Kleid und Beſatz unterworfen. Der Umſatz in Shawls und Tüchern ging über den frühern nicht hinaus. In wollenen Decken wurden größere Abſchlüſſe für Frankreich und Schweden unternommen. — Lebhaftes Geſchäft, durch das Ausland hervorgerufen, fand in Strümpfen, in wollenen wie in baumwollenen, ſtatt. Dem

Vom Büchertiſch.

— **Seitdem Herodot, der naive Altgrieche, das öſtliche Becken des** Mittelmeers umkreiſte und mit rüſtigem Fuß deſſen Länderring von Suſa im Oſten bis Sicilien im Weſten durchwanderte, iſt die Zahl ſeiner Nachfolger Legion geworden, und was bei dem alten Erzähler von Völkergeſchichten und Schilderer von Ländermerkwürdigkeiten in gemeinſamer Wurzel noch einheitlich, untrennbar war, das iſt allmählich im Laufe der Jahrhunderte zu ſelbſtändigen, weitverzweigten Rieſenbäumen emporgewachſen. Die Geſchichte dieſes Wachsthums, des Bekanntwerdens, der Enthüllung unſerer Erde lehrt zunächſt und vor allem die Geſchichte der Entdeckungsreiſen, und die Geſchichte der Entdeckungsreiſen iſt eine der intereſſanteſten Partien der geographiſchen Wiſſenſchaft und ihrer einzelnen Disciplinen. Denn wie die Großthaten eines hervorragenden Menſchen höhern Reiz gewinnen, wenn wir mit den Schickſalen und der Geſchichte deſſelben vertrauter geworden ſind, ſo werden uns auch die Reſultate einer Wiſſenſchaft ungleich verſtändlicher und werther, wenn wir uns mit den Schickſalen, mit dem allmählichen Emporwachſen derſelben, ihrer geſchichtlichen Entwickelung bekannt gemacht haben. In dieſem Sinne werden Freunde geographiſcher Belehrung an dem im Verlage von Karl Flemming in Glogau erſchienenen Werke „Die Entdeckungsreiſen in alter und neuer Zeit. Eine Geſchichte der geographiſchen Entdeckungen mit beſonderer Berückſichtigung des 19. Jahrhunderts“ von Gerhard Stein (mit 110 Holzſchnitten, 4 Aquarellen nach Zeichnungen von G. Beringer und K. Obermüller, 11 Karten und 1 Facſimile) große Befriedigung finden, das, ohne ſich in gelehrte Forſchungen über die Reiſen im Alterthum und Mittelalter zu vertiefen, doch die wichtigſten berückſichtigt und die des 19. Jahrhunderts, insbeſondere die in Afrika und die Polarreiſen ausführlich behandelt. Die Ausſtattung iſt in jeder Hinſicht lobenswerth.

— **Bei wenigen Volksſtämmen finden wir hiſtoriſchen Sinn und** treues Feſthalten an dem Altüberlieferten ſo offenkundig ausgeprägt wie bei den Schweizern, deren Volksfeſte meiſt der Erinnerung an wichtige Ereigniſſe aus der vaterländiſchen Geſchichte geweiht ſind, und in deren Sitten und Gebräuchen alterorts mit großer Treue feſtgehalten wird. Dem Volksfreunde, dem Erforſcher alter Sitten und Gebräuche muß es daher eine Freude ſein, in dem kürzlich erſchienenen Werke „Schweizeriſche Volksfeſte, Sitten und Gebräuche. Für jung und alt dargeſtellt von H. Herzog“ (Aarau, Sauerländer) geſammelt zu finden, was bisher in oft weit entlegenen und ſchwer zugänglichen Quellen verſtreut war. Der Verfaſſer ſchildert zunächſt die hiſtoriſchen Erinnerungsfeſte, wie die Fahrt zur Tellsplatten-Kapelle, die Jahresfeier der Schlachten am Morgarten, bei Sempach, bei Dornach ꝛc., dann die culturgeſchichtlich ſo intereſſanten Landesgemeinden, die Schwingfeſte, Cadettenfeſte, Schützen-, Turn- und Jugendfeſte ſowie eine Menge von Localfeſten, wie das Vivijer Winzerfeſt, die Dreikönigsfeſte verſchiedener Gegenden, das Sechseläuten in Zürich, die Schäferfeſte der Weſtſchweizer u. a. Unter den darauf geſchilderten Sitten und Gebräuchen bieten großes culturgeſchichtliches Intereſſe die ſehr alterthümlichen Gebräuche des Kiltgehens, des Lobens, des Verlobungstrunkes und des Waffengerichts. Dann verfolgt der Verfaſſer den Lauf des Jahres und ſchildert die ſchweizeriſchen Gebräuche am Sylveſtertage, am Dreikönigstage, zu Faſtnacht, zu Oſtern und Pfingſten, die Maifeſte, die Alpenfahrt, Grabſitten, die Kirchweihfeſte, die Weihnachtsſitten und -gebräuche, Hochzeitsgebräuche, Todtenfeier ꝛc. Den Schluß macht die Mittheilung höchſt intereſſanter zum Theil ebenſo poetiſcher wie frommer Nachtwächterrufe. Dem Culturhiſtoriker wird in den Mittheilungen dieſes Buches, die zum Theil bis auf heidniſche Zeiten zurückweiſen, reiches Material geboten, beſonders hervorheben aber möchten wir die Berechtigung des Titelzuſatzes „für jung und alt“ und das Buch demnach auch als Jugend- und Volksſchrift empfehlen.

— **Wie reich das Elſaß an Volksliedern iſt, das hat ſeinerzeit** ſchon Goethe erkannt und ausgeſprochen, und Männer wie Aug. Stöber, Guſtav Mühl, Joh. Breiſch u. a. haben uns ſeitdem mit zahlreichen elſäſſiſchen Volksliedern bekannt gemacht. Aber niemand hätte wol geglaubt, daß noch eine ſo reiche Nachleſe zu halten möglich ſei, wie ſie neuerdings Curt Mündel in ſeinen „Elſäſſiſchen Volksliedern“ (Straßburg, Trübner) uns geboten hat. Das hübſch ausgeſtattete Buch enthält nicht weniger als 256 Nummern, und alle dieſe Lieder hat der Herausgeber entweder aus dem Volksmunde geſammelt (meiſt während des Singens aufgezeichnet) oder aus handſchriftlichen Liederbüchern abgeſchrieben, wie ſie noch hier und da im Volke ſich vorfinden. Dabei hat der Herausgeber noch ſolche Lieder ausgeſchloſſen, die in ganz Deutſchland bekannt ſind, wenn ſie nicht wichtige, dem Elſaß eigenthümliche Varianten darboten. Doch fügt er, um den elſäſſiſchen Volksgeſang getreu zu charakteriſiren, wenigſtens ein Verzeichniß der allbekannten Lieder bei, die auch im Elſaß geſungen werden. Die „Elſäſſiſchen Volkslieder“ ſind ein ebenſo erfreulicher wie vollgültiger Beweis, daß der Charakter der Elſäſſer echt deutſch iſt. Das ergibt ſich namentlich auch aus denjenigen Liedern, die ganz erſichtlich neueſten Datums ſind, und wenn auch gerade von den neuen Liedern manche in poetiſcher Beziehung keine Muſterſtücke ſind, ſo hat der Herausgeber doch mit Recht dieſelben nicht übergehen wollen, um ein vollſtändiges Bild elſäſſiſchen Volksgeſanges zu geben. In den Soldaten- und in den Auswandererliedern iſt zwar oft von Frankreich die Rede, das Denken und Empfinden in denſelben aber iſt deutſch. Unter den Balladen und Liebesliedern finden ſich echte Perlen des Volksgeſanges, durch die der Schatz des deutſchen Volksliedes weſentliche Bereicherung erfährt, wie denn die ganze Sammlung eine der werthvollſten und ſchönſten Gaben der Neuzeit auf dieſem Gebiete iſt.

— **W. Werner's „Album für Alpenpflanzen“ (21 Tafeln in** Querfolio. Leipzig, Guſtav Fritſche) iſt ein ſchönes und zeitgemäßes Unternehmen. Das Album iſt hübſch ausgeſtattet, mit Nagelverſchluß und auf dem geſchmackvollen Deckel mit der Skizze einer Alpenlandſchaft, am Grunde geſchmückt mit zierlicher Blumenguirlande der beliebteſten Alpenpflanzen, wie Enzian, Edelweiß, Alpenroſe, Alpenveilchen u. a. Voran geht ein nach De Candolle'ſchem Syſtem geordnetes ſyſtematiſches Inhaltsverzeichniß. Auf ſtarken Papprahmen ſind ſolide Doppeltafeln aufgezogen, welche in der Reihenfolge des Verzeichniſſes die Alpenpflanzen in ſaubern und faſt durchweg correcten und charakteriſtiſchen Umrißzeichnungen zur Anſchauung bringen. Von den übrigen Details der Zeichnung iſt nur das ganz Unentbehrliche, wie z. B. die Nervatur, ausgeführt. Die Zeichnungen tragen die Nummern des Verzeichniſſes. Der Zweck des Albums iſt, die eingeſammelten Alpengewächſe an der betreffenden Stelle nach dem Trocknen aufzukleben, ſodaß man ſich bei fleißigem Botaniſiren in den Alpen ein vollſtändiges, geordnetes und zugleich einen ſchönen Anblick gewährendes Herbarium der charakteriſtiſchen Pflanzen verſchaffen kann. Die Umrißzeichnungen und das Inhaltsverzeichniß werden das Aufſuchen des richtigen Namens einer Pflanze auch dem Anfänger weſentlich erleichtern. Kein Freund der Natur, der die Alpen bereiſt, wird verſäumen, das Album mitzunehmen, welches ſich auch ganz beſonders zu Geſchenken eignet.

— **Daß dem frommen Sänger von Lübeck, dem trefflichen Schil-**derer unſerer Sanges-, Minne- und Wanderluſt, der zugleich ein ſo lautkündender Herold des deutſchen Reichsgedankens geweſen iſt, ein leuchtendes Ehrenmal am Geſtade der Trave gebühre, wer möchte das beſtreiten! Aber damit ſolches Monument, metallenen Klanges wie Geibel's Lieder, granitenen Fußes wie deſſen Charakter, erſtehen könne, müſſen zuvor die nöthigen Gelder beſchafft werden. Um das nun theilweiſe zu bewirken, hat Arno Holz ein Gedenkbuch „Emanuel Geibel“ (Berlin, O. Parriſius) herausgegeben, deſſen Reinertrag für den Zweck der Errichtung eines Geibel-Denkmals beſtimmt iſt. Von den Schriftſtellern, welche Beiträge zu dieſem Gedenkbuch geliefert haben, nennen wir nur: Bodenſtedt, Dahn, Geerecke, Groſſe, Greth, Grube, Heyſe, v. Hohenhauſen, Holz, Jenſen, Jerſchke, Kalbeck, Lindau, Lingg, v. Meerheimb, Rittershaus, Trippenbach, Wiſcher, Waldmüller und Wickert. In ergreifender Weiſe rücken die bald von vollttönigem Preiſe, bald von leisbauchender Klage geſchwellten Erinnerungsblätter um Geibel's milde, nunmehr einzig den Lichtregionen des Ruhmes angehörige Geſtalt nochmals menſchlich nahe. Schon im Intereſſe des Zwecks wäre es zu wünſchen, daß dieſes inhaltreiche „Gedenkbuch“, an deſſen Entſtehung zum Ruhme des großen Dichters ſo ausgezeichnete Männer mitgewirkt haben, nicht bloß viele Leſer, ſondern auch recht viele Käufer fände.

Preſſe und Buchhandel.

— Unter dem Titel „Till Eulenſpiegel“ erſcheint in Wien ein neues humoriſtiſches, illuſtrirtes Wochenblatt, herausgegeben von Franz Scherer.

— C. Szczepanski, der Redacteur der „Geraer Zeitung“, iſt aus ſeiner Stellung geſchieden, um die Chefredaction des „Frankfurter Journals“ zu übernehmen.

— Seit dem 1. October erſcheint in Dresden eine neue Muſikzeitſchrift „Das Orcheſter“, Blätter für Muſiker und Freunde der Muſik, redigirt von Bruno Scholze, Verlag von J. G. Seeling.

— In Serajewo kommt ſeit kurzem ein Blatt in türkiſcher Sprache unter dem Titel „Watan“ (Vaterland) heraus, welches von moslemitiſchen Notabeln begründet worden iſt und in voller Unabhängigkeit den Glaubensgenoſſen ein Wegweiſer in der neuen Aera ſein will.

— Aus dem Verlage von Grunow in Leipzig wird ein neuer zweibändiger Roman von Robert Waldmüller (Duboc) „Darja“ betitelt, hervorgehen. Etwas ſpäter erſcheint daſelbſt der neue Roman von Wilhelm Raabe „Pfiſter's Mühle“. — „Haus Wartenberg“, der neue Roman von Oskar v. Redwitz, gelangt Mitte October im Verlage von W. Hertz (Beſſer'ſche Buchhandlung) in Berlin zur Ausgabe. — Bei Gebr. Paetel in Berlin wird eine neue Schöpfung von Theodor Storm, „Zur Chronik von Grieshuus“, die Preſſe verlaſſen.

— Die Verlagsfirma der Heine'ſchen Werke, Hoffmann u. Campe in Hamburg, beeilt ſich, durch eine billige Lieferungsausgabe den nach Erlöſchen des Verlagsrechts (1887) zu erwartenden billigen Geſammtausgaben der Werke Heinrich Heine's zuvorzukommen. Die neue Ausgabe erſcheint in 50 Heften und wird durch eine Biographie des Dichters aus der Feder von Guſtav Karpeles eingeleitet.

— Eine Biographie des verſtorbenen ausgezeichneten Kunſt- und Literarhiſtorikers Hermann Hettner mit dem Bildniß deſſelben aus der Feder von Prof. Adolf Stern in Dresden gelangt im October bei F. A. Brockhaus in Leipzig zur Ausgabe.

— Der Verwaltungsausſchuß des Börſenvereins deutſcher Buchhändler hat eine Bekanntmachung erlaſſen, aus welcher zur Geſchichte der diesjährigen Oſtermeſſausſtellung des Börſenvereins die Thatſache zu erſehen iſt, daß der veröffentlichte Katalog mit Kunſtbeilagen aller Art eine anſehnliche Verbreitung gefunden, nämlich einen Abſatz von über 1500 Exemplaren (zu 10 und 20 ℳ) erzielt hat. Zugleich wird die Fachwelt erneuert auf dieſe, einen bleibenden Werth beanſpruchende Veröffentlichung aufmerkſam gemacht. Ein Auszug aus dem Katalog erſchien ſeparat zum Preiſe von 2 ℳ, mit einem Verzeichniß der ausgeſtellt geweſenen Neuigkeiten ſowie der Klemm'ſchen Sammlung. Der Hauptkatalog dagegen enthält außerdem eine erleſene Muſterſammlung ad hoc von Preßerzeugniſſen Deutſchlands, Oeſterreichs und des engliſchen und franzöſiſchen Auslandes, das in umfaſſendſter Weiſe in die Kenntniß des Druckgewerbes auf ſeiner gegenwärtigen Kunſthöhe einführt.

— Die „Wagner-Erinnerungen“ von Auguſt Lesimple, welche in Deutſchland eine weite Verbreitung gefunden haben, werden nun auch in London in engliſcher Ueberſetzung erſcheinen und durch Hinzufügung neuer Beiträge eine erhebliche Bereicherung erfahren.

— Ein Band mit geſammelten Vorleſungen des berühmten deutſch-engliſchen Orientaliſten Max Müller über „Indien in ſeiner weltgeſchichtlichen Bedeutung“ erſcheint demnächſt in autoriſirter Ueberſetzung bei W. Engelmann in Leipzig.

— Der Congreß des Internationalen literariſchen und artiſtiſchen Vereins iſt am 27. September in Brüſſel vom Miniſter Beernaert eröffnet worden. In der Eröffnungsrede erklärte der Miniſter, daß den belgiſchen Kammern in der nächſten Saiſon ein ſehr freiſinnige Beſtimmungen enthaltender Geſetzentwurf über das Urheberrecht und das literariſche Eigenthum vorgelegt werden ſolle. Den Vorſitz hatte der franzöſiſche Schriftſteller Louis Ulbach. In der erſten geſchäftlichen Sitzung wurde die Frage erörtert, ob das künſtleriſche Eigenthum gleich dem literariſchen auf der „Schöpfung“ des Werkes beruhe, und elf Stimmen gegen zehn entſchieden ſich für dieſen Grundſatz. Ferner wurde einſtimmig der Grundſatz angenommen, daß das Vervielfältigungsrecht an einem Kunſtwerk dem Künſtler, unbeſchadet der Veräußerung des Werkes ſelbſt, verbleibt, es ſei denn, daß er ſich dieſes Rechtes ausdrücklich durch den Kaufvertrag begeben habe. Jede vom Künſtler nicht genehmigte Vervielfältigung, auf welche Art letztere auch erfolge, ſelbſt durch andere Kunſtmittel, bilde einen Eingriff in die Rechte des Urhebers. Ein anderer Lehrſatz, welchen der Congreß aufſtellte, lautet: „Inbetreff der geſetzlich geſchützten Urheberrechte an Schrift- und Kunſtwerken genießen die Fremden dieſelben Rechte wie die Einheimiſchen, ohne daß erſtere dazu angehalten werden könnten, beſondere Bedingungen zu erfüllen; es ſoll genügen, daß ihre Rechte in ihrem Heimatslande feſtſtehen. Den Bericht über die in Bern durch die Vertreter verſchiedener Regierungen getroffenen Vereinbarungen erſtattete Louis Ulbach.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Bei J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln gelangt in** den Tagen vom 20. bis 24. October die nachgelaſſene Kunſtſammlung des Hrn. Albert v. Parpart auf Schloß Hünegg am Thunerſee unter den Hammer. Dieſelbe enthält Erzeugniſſe der Kunſttöpferei, Krüge, Majoliken, Fayencen, Porzellan, ſodann Glas, Glasmalereien, Arbeiten in Email, Metall, Elfenbein, textile Arbeiten, Arbeiten in Stein, Lack ꝛc., Möbel, Gemälde, im ganzen 2002 Nummern. Die Prachtausgabe des Katalogs in Quartformat (Preis 10 ℳ) gibt auf 30 Tafeln in Lichtdruck die Abbildungen der hervorragendſten Kunſtgegenſtände der Sammlung.

— **Die Firma v. Zahn und Jaenſch in Dresden veröffentlichte die** Kataloge Nr. 4 und 5 ihres Lagers. Der erſtere verzeichnet Schriften über Aſtronomie, Mathematik, Naturwiſſenſchaften ſowie ſolche über Chile; dieſelben entſtammen der Bibliothek des verſtorbenen Profeſſors Moesta aus Santiago. Katalog 5 bringt Saxonica. Der demnächſt erſcheinende 6. Katalog wird ein Verzeichniß technologiſcher Werke enthalten.

— **C. Frieſleben in Straßburg i. E. gibt in dieſen Tagen den** Katalog Nr. 20 heraus, enthaltend ein Verzeichniß von 1500 medicimiſchen Werken (Allgemeines, Anatomie und Phyſiologie, Chirurgie, Geburtshülfe).

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 21. September bis 4. October.

Alexander, G.: Haß und Liebe. Drama in 5 Aufz. Leipzig, C. Rutze. 1 ℳ 50 ₰.
—— Socialiſten. Drama in 5 Aufz. Ebenda. 1 ℳ 50 ₰.
Almrauſch. Almliede aus Steiermark. Geſammelt und herausgegeben von A. Werle. Graz, J. Kienreich. 1 Fl. 50 Kr.
Benda, O.: Im wachen Traum. Novellen. Freiburg i. B., Kiepert u. v. Bolſchwing. 4 ℳ.
Blume, T.: Der Zukunftsſtaat und die Löſung der ſocialen Frage. Hannover, A. Meyer. 2 ℳ.
v. Braunmühl, L.: Das Kunſtgewerbe in Frauenhand. 1. Hft. Leipzig, C. Hoffmann. Jährlich 12 Hfte. 12 ℳ, 1 Hft. 1 ℳ 50 ₰.
Chantelauze, R.: Louis XVII., son enfance, sa prison et sa mort au Temple d'après des documents inédits des archives nationales. Paris, Firmin-Didot et Cie.
Chronik des Gewerbevereins zu Dresden als Feſtſchrift zur 50jährigen Stiftungsfeier. Herausgegeben vom Gewerbevereine. Dresden, G. Hoffmann. 6 ℳ.
Colonien, europäiſche, in Afrika und Deutſchlands Intereſſen ſonſt und jetzt. Berlin, F. Dümmler's Verlag. 1 ℳ.
Dimitrijewic, W. N.: Kreuz oder Kapit. Tolles Raunt aus Rußland. Ins Deutſche überſetzt von E. Bethmann. Hannover, Commiſſionsverlag von R. Grandes. 80 ₰.
Egger, P.: Theologiſcher Literatur-Bericht. 7. Jahrg. September 1884. Gütersloh, C. Bertelsmann. Monatl. 1 Hft. Jährlich 1 ℳ 50 ₰.
v. d. Elbe, A.: Kril, der Hindu. Roman. 3 Bde. Freiburg i. Br., Kiepert u. v. Bolſchwing. 5 ℳ.
Es gibt ein Wiederſehen. Dichter- und Denkerſtimmen aus alter und neuer Zeit über die Unſterblichkeit. Geſammelt von F. Schmidt. Jena, H. Coſtenoble. 1 ℳ 50 ₰.
Gartenbau, der geſammte, in Lehr- und Handbüchern. 4. Bd. C. F. Förſter's Handbuch der Cacteenkunde, vermehrt von T. Rümpler. 2. Aufl. 1. Lfg. Leipzig, J. T. Wöller. 3 ℳ.
Hamelmann, F.: Die Fabrikanſt. 2. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 2 ℳ.
v. Hellwald, F.: Amerika in Wort und Bild. 31. bis 35. Lfg. (Schluß des 1. Bds.). Leipzig, Schmidt u. Günther. Das Hft. 1 ℳ.
Hevel, L.: Auf der Schneide. Ein Geſchichtenbuch. Stuttgart, A. Bonz u. Co. 4 ℳ.
Heſe, A.: Dalton's Erbe. Roman. 2 Bde. Freiburg i. Br., Kiepert u. v. Bolſchwing. 6 ℳ.
Holz, A.: Emanuel Geibel. Ein Gedenkbuch. Berlin, O. Parriſius. 4 ℳ.
Jenſen, W.: Aus den Tagen der Hanſa. 3 Novellen. 3 Bde. Freiburg i. Br., Kiepert u. Bolſchwing. 12 ℳ.
Kiehl, C. F.: Anfangsgründe der Volkswirthſchaft. 2. Aufl. von F. Richter. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 2 ℳ 40 ₰.
Kirchner, F.: Diätetik des Geiſtes. Eine Anleitung zur Selbſterziehung. Berlin, J. Guttentag. 3 ℳ.
Koseritz' Deutſcher Volkskalender für die Provinz Rio Grande do Sul auf das Jahr 1885. 12. Jahrg. Porto Alegre, Gundlach u. Co. 1 ℳ 50 ₰.
Laſt, A.: Das Schänzel bei Edenkoben in der bairiſchen Pfalz oder die Entſcheidung des Feldzugs am Mittelrhein im Jahre 1794. Karlsruhe, G. Braun'ſche Hofbuchhandlung. 1 ℳ 20 ₰.
Luther's ſämmtliche Werke. 1. Bd. Briefwechſel. Bearbeitet und mit Erläuterungen verſehen von E. L. Enders. Frankfurt a. M., Schriftenniederlage des Evangel. Vereins. 8 ℳ.
Lyrik, deutſche, der Gegenwart ſeit 1850. Eine Anthologie. Mit biographiſchen und bibliographiſchen Notizen herausgegeben von F. Avenarius. 2. Aufl. Dresden, L. Ehlermann. 7 ℳ 50 ₰.
Pechard, F.: Horaz und Lydia. Luſtſpiel in 1 Act. Im Versmaß des Originals übertragen von A. Friedmann. Leipzig, R. Reißner. 1 ℳ 50 ₰.
Rasmuſſen, E.: Klöppelbuch. Anleitung zum Selbſtunterricht im Spitzenklöppeln. Kopenhagen, A. F. Höſt u. Sohn. 9 ℳ.
Reichsgeſetzgebung, deutſche. Nr. 33 C. v. Wedell: Unfallverſicherungsgeſetz. Nr. 34 H. Rehbein u. O. W. Simon: Reichsgeſetz, betreffend die Commanditgeſellſchaften auf Actien und die Actiengeſellſchaften. Berlin, J. Guttentag. Die Nr. 1 ℳ.
Schaſler, M.: Die Reorganiſation der berliner Kunſtakademie. Leipzig, C. Schloemp. 1 ℳ.
Schladerg, A.: Die Dame als Reiterin. Information über die Reitkunſt der Damen. Berlin, P. Parey.
Schmidt, H.: Die deutſche Grundcreditbank zu Gotha und deren Reorganiſation. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 1 ℳ 20 ₰.
Schubin, O.: Unter uns. Roman. 2 Bde. Berlin, Gebr. Paetel. 8 ℳ.
Schwarz, H.: Stoff und Kraft in der menſchlichen Arbeit oder die Fundamente der Production. 1. Lfg. Wien, A. Hartleben. 60 ₰.
Ueberweg, F.: Schiller als Hiſtoriker und Philoſoph. Herausgegeben von M. Brasch. Leipzig, R. Reißner.
Weiſbach, L.: Ein Familienzwiſt. Roman. 3 Bde. Freiburg i. Br., Kiepert u. v. Bolſchwing. 6 ℳ.
Wiermann, H.: Der deutſche Reichstag. Seine Parteien und Größen. 2. Bd. Leipzig, Renger'ſche Buchhandlung. 3 ℳ.
Wirth, M.: Der drohende Untergang des Nachlaſſes von Rebderg-Jagetow. Zur Beleuchtung der Herausgeberthätigkeit der Herren Prof. A. Wagner u. Dr. T. Kozak. Leipzig, G. Fock. 1 ℳ.
Wöhler, F.: Briefe an J. J. Berzelius. Bruchſtücke aus denſelben. Herausgegeben von E. Hjelt. Berlin, R. Oppenheim. 1 ℳ.

Kinderliebe und -Leben. Bilderbuch als Festgabe für Kinder gezeichnet von O. Herrfurth zur Klaviermusik für zwei kleine Hände von W. Kienzl. Op. 30. Kassel, F. Voigt. 20 ℳ.

Friederichsen, L.: Karte West-Aequatorialafrikas zur Veranschaulichung des deutschen Colonialbesitzes. Hamburg, L. Friederichsen u. Co. 1 ℳ 20 ₰.

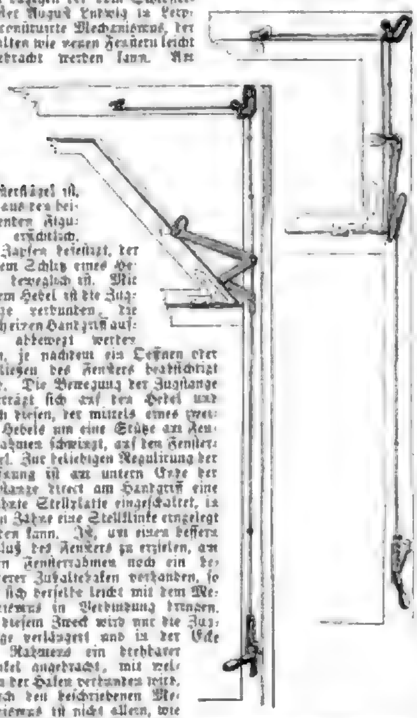
Polytechniſche Mittheilungen.

Vergleichungsweiſe Schätzung des Papierverbrauchs der Völker. — Zur vergleichenden Schätzung des Papierverbrauchs in den verſchiedenen Ländern benutzt die „Papierzeitung“, Jahrgang 1884, Seite 812, die den verſchiedenen Staaten des Weltpoſtverkehrs aus dem Poſtregal erwachſenen Einnahmen, welche, da die Portoſätze ziemlich dieſelben ſind, dem Papierverbrauch annähernd proportional ſein dürften. Im Folgenden ſind nach der „Statistique générale du service postal“ die geſammten Poſteinnahmen der verſchiedenen Staaten für das Jahr 1882 aufgeführt und außerdem noch zu bequemerer Vergleichung die dieſen Zahlen entſprechenden Verhältnißwerthe, die Einnahme Deutſchlands als Einheit gleich 100 angenommen, hinzugefügt:

	Frs.	Verhältnißzahlen.
Vereinigte Staaten Nordamerikas	230,130,592	108_{5}
Deutſchland	212,111,142	100
Großbritannien	192,324,000	90_{6}
Frankreich	154,233,661	72_{6}
Rußland	60,948,468	28_{4}
Oeſterreich	47,576,520	22_{5}
Italien	32,660,866	15_{4}
Britiſch-Indien	23,346,028	11_{0}
Ungarn	18,460,303	8_{7}
Schweiz	17,106,436	8_{06}
Spanien	14,582,632	6_{90}
Belgien	12,734,274	6_{00}
[illegible]	9,910,374	4_{65}
Japan	9,017,887	4_{26}
Schweden	7,996,100	3_{70}
Dänemark	6,177,393	2_{90}
Rumänien	4,074,921	1_{92}
Mexico	3,613,394	1_{704}
Algier und Tunesien	3,346,111	1_{578}
Portugal	3,014,464	1_{422}
Argentiniſche Republik	2,319,469	1_{093}
[illegible]	2,215,713	1_{044}
Chile	1,702,108	0_{803}
Griechenland	904,522	0_{424}
Bulgarien	481,731	0_{227}
Luxemburg	445,365	0_{209}
[illegible]	373,200	0_{175}
[illegible]	188,513	0_{088}
[illegible]	115,590	0_{054}
[illegible]	22,853	0_{0108}

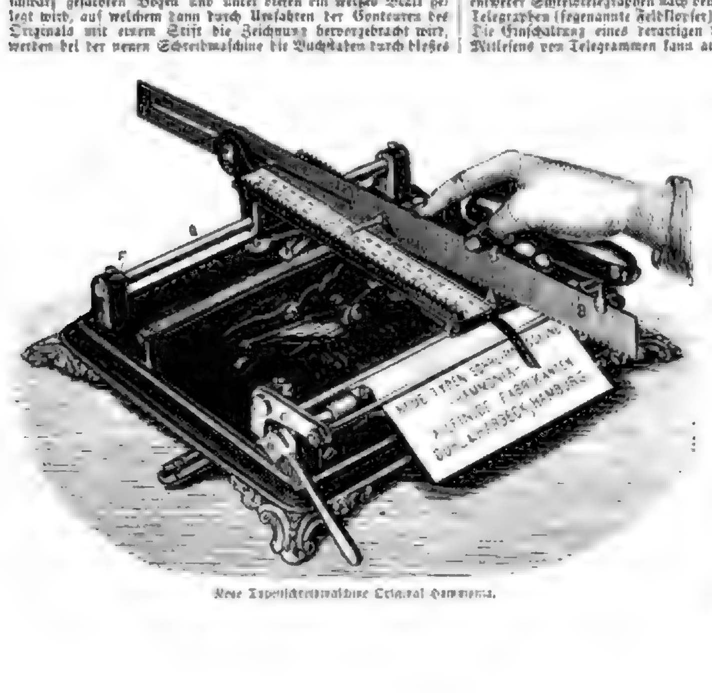
Geſchirre aus Pulp Ware (Papiermaſſe). — Eine immer ausgedehntere Verwendung finden in neueſter Zeit die zuerſt in Amerika aufgekommenen Geſchirre (Eimer, Schüſſeln, Schöpfbecher ꝛc.) aus Pulp Ware, einer Papiermaſſe von metallartiger Härte, die, mit einer äußerſt haltbaren Glaſur verſehen, auch hinſichtlich des gefälligen Ausſehens mit den ſonſt für die gleichen Zwecke gebräuchlichen Materialien, wie Zinkblech, Porzellan, Steingut, zu concurriren vermag. Die von Papiermaché durchaus verſchiedene Maſſe iſt nicht nur durch ihre Leichtigkeit ausgezeichnet und dabei vollſtändig unzerbrechlich, ſondern auch vermöge der Glaſur für heiße Flüſſigkeiten, ja ſelbſt für Säuren undurchdringbar, ſodaß die aus derſelben hergeſtellten Gefäße für den mannichfachſten Gebrauch geeignet ſind; die Glaſur wird weder durch Fall noch durch Stoß beſchädigt. Namentlich in Krankenhäuſern und andern öffentlichen Anſtalten iſt die betreffende Waare auch in Deutſchland bereits eingeführt, doch iſt dieſelbe ebenſowol für Privathaushaltungen in hohem Grade beachtenswerth. Von R. Bernhauer Söhne in Hamburg, Neuerwall 63 65, ſind dieſe zweckmäßigen und verhältnißmäßig wohlfeilen Geſchirre in den verſchiedenſten Arten und Größen zu beziehen.

Stellvorrichtung für Fallfenſterflügel. — Die in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommenden vertical zu öffnenden Fenſterflügel, welche ohne directen Zug eine gute Ventilation bezwecken, machen beſondere Vorrichtungen zum bequemen Oeffnen und Schließen derſelben nöthig. Der in der Regel angewendete Schnurzug hat, abgeſehen von umſtändlicher Handhabung, die Unannehmlichkeit, daß er häufig den Dienſt verſagt. Eine ſichere und zugleich bequeme Handhabung ermöglicht dagegen der vom Schloſſermeiſter Auguſt Ludwig in Leipzig conſtruirte Mechanismus, der an alten wie neuen Fenſtern leicht angebracht werden kann. Am Fenſterflügel iſt, wie aus den beiſtehenden Figuren erſichtlich, ein Zapfen befeſtigt, der in dem Schlitz eines Hebels beweglich iſt. Mit dieſem Hebel iſt die Zugſtange verbunden, die durch einen Handgriff auf- und abbewegt werden kann, je nachdem ein Oeffnen oder Schließen des Fenſters beabſichtigt wird. Die Bewegung der Zugſtange überträgt ſich auf den Hebel und durch dieſen, der mittels eines zweiten Hebels um eine Stütze am Fenſterrahmen ſchwingt, auf den Fenſterflügel. Zur beliebigen Regulirung der Oeffnung iſt am untern Ende der Zugſtange direct am Handgriff eine gezahnte Stellplatte eingeſchaltet, in deren Zähne eine Stellklinke eingelegt werden kann. Iſt, um einen beſſern Schluß des Fenſters zu erzielen, am obern Fenſterrahmen noch ein beſonderer Zuhaltehaken vorhanden, ſo läßt ſich derſelbe leicht mit dem Mechanismus in Verbindung bringen. Zu dieſem Zweck wird nur die Zugſtange verlängert und in der Ecke des Rahmens ein drehbarer Winkel angebracht, mit welchem der Haken verbunden wird. Durch den beſchriebenen Mechanismus iſt nicht allein, wie erwähnt, das Oeffnen und Schließen des Fenſters erleichtert, es läßt ſich auch das Putzen der Scheibe von innen ſehr bequem und ſicher dadurch bewerkſtelligen, daß der Zapfen aus dem Schlitz des Hebels ausgehakt und das Fenſter nach innen heruntergeſchlagen wird, wobei die untern Flügel geſchloſſen bleiben können. Der Preis der Stellvorrichtung beträgt für eine Größe des Fenſters bis zu 2 Mtr. mit Zuhaltehaken 4 ℳ, ohne denſelben 2 ℳ 50 ₰.



Stellvorrichtung für Fallfenſterflügel.

Neue Typenſchreibmaſchine Original Hammonia. — Den Beſuchern der zahlreichen Induſtrieausſtellungen ſind die im letzten Jahrzehnt mehrfach aufgetretenen Conſtructionen der ſogen. Schreibmaſchine, richtiger Druckmaſchine, bekannt, durch welche mit geringerm Aufwand von Zeit und Mühe eine gleichmäßigere und deutlichere Schrift als mit der Hand erzielt werden ſoll. Seit einer Reihe von Jahren ſind in Amerika und England bei Geſchäftsleuten, aber auch in andern Kreiſen des Publikums Schreibmaſchinen im Gebrauch. Der hohe Preis ſolcher Maſchinen (ca. 500 ℳ) ſtand indeß der Einführung derſelben namentlich in Deutſchland als größtes Hinderniß entgegen, und es blieb daher ihre Verbreitung großentheils auf die Anwendung als Hülfsmittel für Schwachſichtige und Blinde beſchränkt. Eine deutſche Erfindung, die neue Conſtruction einer Typenſchreibmaſchine von Guhl u. Harbeck in Hamburg, die der Gegenſtand der nachſtehenden Beſchreibung iſt, läßt die unleugbaren Vortheile einer derartigen Maſchine in einem neuen Lichte erſcheinen und iſt ſowol hinſichtlich der Wohlfeilheit (Preis 45 ℳ) als durch die Einfachheit der Handhabung befähigt, eine allgemeine praktiſche Bedeutung zu erlangen. Das dieſer Conſtruction zu Grunde liegende Princip iſt ſehr einfach. Aehnlich wie beim Durchzeichnen von Stickmuſtern ꝛc. die zu copirende Zeichnung auf einen blau oder ſchwarz gefärbten Bogen und unter dieſen ein weißes Blatt gelegt wird, auf welchem dann durch Umfahren der Contouren des Originals mit einem Stift die Zeichnung hervorgebracht wird, werden bei der neuen Schreibmaſchine die Buchſtaben durch bloßes Herunterdrücken der Typen auf das Papier markirt. Wie aus der beiſtehenden Abbildung erſichtlich, iſt der Bau der Maſchine ein ſehr compendiöſer; das verhältnißmäßig geringe Gewicht derſelben geſtattet ein bequemes Forttragen. Das Weſentliche des ganzen Mechanismus beſteht in einem Schlitten oder einer Brücke A, welcher beiderſeitig in der Längenrichtung durch eine gezahnte Stange eingefaßt iſt. Zwiſchen dieſen Zahnſtangenrahmen befindet ſich auf weißem Grund mit ſchwarzer Schrift das Alphabet, die Zahlen, gebräuchliche Satzzeichen und Abkürzungen, wie ⅓, ?, ; ꝛc. Unter dem Schlitten A iſt eine Kapſel (in der Figur nicht ſichtbar) angebracht; dieſelbe enthält den gefärbten Papierſtreifen, der ſich beim Schreiben zwiſchen dem Papier und der Typenſtange B verſchiebt. Die Maſchine erſetzt ſo in jeder Hinſicht die Arbeit des gewandteſten Schreibers und iſt daher wohlgeeignet, in Bureaus, Comptoirs ꝛc. zur Erſparung von Zeit und Arbeitskräften Verwendung zu finden oder auch, gleich der Nähmaſchine, dem häuslichen Fleiß als Erwerbsquelle zu dienen. Selbſt von Kindern kann dieſelbe bei der Leichtigkeit der Handhabung zur Unterhaltung oder zur Unterſtützung des Gedächtniſſes benutzt werden; auch iſt bei der Solidität der Conſtruction nicht zu befürchten, daß man durch zu ſtarkes Aufdrücken oder ſonſtige falſche Behandlung der Maſchine Schaden zufügt. Erwähnenswerth iſt noch, daß die Maſchine auch geſtattet, gleichzeitig mehrere Abdrücke herzuſtellen. Es wird zu dieſem Zweck nur ſtatt des einfachen Papierſtreifens ein Packet, das aus Seidenpapier und gefärbten Seidenbogen zuſammengelegt iſt (obenauf liegt das für das Original beſtimmte Papier), eingeſchoben und dann wie gewöhnlich manipulirt. Jedem Exemplar der Maſchine wird eine genaue Anleitung ſowie ein Vorrath von Papierſtreifen und Copirblättern beigegeben, deren Anſchaffungspreis jedenfalls die Koſten von Tinte und Federn nicht überſteigt.



Neue Typenſchreibmaſchine Original Hammonia.

Elektrotechniſche Notizen.

— Die erſte größere Centralſtelle für elektriſche Beleuchtung in Berlin iſt ſeit kurzem vollendet. In dem Kellergeſchoß eines nahe den Linden in der Friedrichſtraße für dieſen Zweck angekauften Grundſtücks ſind alle Vorrichtungen untergebracht, die zur Speiſung der 2000 Glühlampen und 20 Bogenlampen erforderlich ſind. Vier voneinander unabhängige Dampfmaſchinen treiben je eine Dynamomaſchine nach Ediſon'ſchem Syſtem für 500 Glühlampen und eine ſolche, Syſtem Siemens, für fünf Bogenlampen; ſämmtliche Dynamos ſind von Siemens u. Halske gebaut. Gegenüber den Lichtmaſchinen ſind vier Stromregulatoren aufgeſtellt, welche nach Bedarf einzeln functioniren oder miteinander gekuppelt werden können, ſodaß man im Stande iſt, die Stromſtärke aller vier Maſchinen mit einem einzigen Griff zu reguliren. Die vier Glühlichtmaſchinen beſitzen eine gemeinſchaftliche Leitung, die über denſelben an der Decke befeſtigt iſt. An der Wand ſind für die verſchiedenen Abonnenten Schaltvorrichtungen angebracht, von welchen aus ſich der Strom nach den Verwendungsſtellen vertheilt. Um während des Betriebes nach Bedarf mehr Maſchinen in Gang ſetzen zu können, befindet ſich an der Wand eine in vier Schränken untergebrachte Batterie, aus 400 Glühlampen beſtehend. Dieſelbe wird zunächſt in den Stromkreis der neu anzulaſſenden Maſchine eingeſchaltet, damit der Strom die nöthige Spannung erreicht, ehe man dieſe Maſchine in den gemeinſchaftlichen Stromkreis der übrigen Dynamos einſchaltet. Durch dieſe Manipulation wird verhindert, daß der Strom der im Betrieb befindlichen Dynamos in die im Anlaſſen begriffene Maſchine übergeht und dieſe, wie es ſeinerzeit bei der Centralſtation in Neuyork geſchah, in umgekehrter Richtung als Motor treibt. Auf einem Tiſch, reſp. auf Wandconſolen ſind Meßinſtrumente und Hülfsapparate aufgeſtellt, welche jederzeit eine genaue Controle der Spannung und Stärke des Stroms ſowie der Iſolation gegen die Erde ermöglichen.

— Seit kurzem iſt die berühmte Adelsberger Grotte in Krain (ein Höhlencomplex von 4172 Mtr. Länge, der einen außerordentlichen Reichthum der großartigſten Tropfſteingebilde zeigt) in ihren impoſanteſten Theilen mit elektriſchem Licht verſehen. Die große Ausdehnung dieſer Grotte ſowie die in derſelben herrſchende Feuchtigkeit ſetzten der Einführung der neuen Beleuchtungsart bedeutende Schwierigkeiten entgegen, doch iſt der Erfolg der von Siemens u. Halske eingerichteten Anlage ein vollſtändig befriedigender zu nennen. Vor der Grotte iſt das Maſchinenhaus errichtet, in welchem eine Locomobile, die eine Kraftleiſtung von 14 Pferdeſtärken entwickelt, zwei Dynamomaſchinen betreibt, von denen vier unterirdiſch gelegte Leitungsdrähte ausgehen. Zwölf Bogenlampen ſind in vier Abtheilungen der weitverzweigten Grotte in zweckmäßiger Weiſe angeordnet, die letzten derſelben 2 Kilomtr. vom Maſchinenhaus entfernt. Von jeder der beiden Maſchinen werden ſechs Bogenlampen geſpeiſt. Die Unabhängigkeit der Lampen im vordern und im hintern Theil der Grotte voneinander iſt hierdurch vollkommen geſichert, ſodaß bei Beſichtigung des Naturwunders zur Erſparung der Koſten die Maſchinen abwechſelnd betrieben werden können, je nachdem die eine oder die andere Hälfte der Grotte in Augenſchein genommen wird. An einzelnen Punkten ſind die Lampen verkehrt eingeſchaltet, ſodaß die untere Kohle als poſitiver Pol den Lichtbogen nach oben wirft, wodurch der Effect der Beleuchtung weſentlich erhöht wird.

— Eine militäriſche Manipulation, auf welche die moderne Kriegführung beſondern Werth legt, iſt das Auffangen von Depeſchen, reſp. das Aufgeben irreführender Telegramme durch Einſchalten in die betreffende Leitung. Die zu dieſem Zweck von mehrern Staaten bei der Cavalerie eingeführten Apparate ſind entweder Schreibtelegraphen nach dem Morſe-Syſtem oder akuſtiſche Telegraphen (ſogenannte Feldklopfer) nach amerikaniſchem Syſtem. Die Einſchaltung eines derartigen Apparats für den Zweck des Mitleſens von Telegrammen kann auf zweierlei Art erfolgen: entweder indem derſelbe vollkommen in die durchſchnittene Leitung eingefügt, oder indem er mit der Leitung einerſeits und mit der Erde, die dann als Rückleitung dient, anderſeits verbunden wird; im letztern Fall iſt das Princip der Stromtheilung benutzt. In beiden Fällen werden indeß die elektriſchen Verhältniſſe der Leitung in einer Weiſe beeinflußt, daß dieſe Veränderung der Aufmerkſamkeit wohlgeſchulter Staatstelegraphiſten ſchwerlich entgehen dürfte. Die erſte Art der Einſchaltung macht beſondere Vorkehrungen nothwendig, um das Hindurchgleiten des in ſtarker Spannung befindlichen Drahts durch die Bindeſtellen an den Iſolatoren zu verhindern, und beanſprucht infolgedeſſen einen größern Zeitaufwand, doch iſt dieſelbe bei Kabelverbindungen allein anzuwenden. Die Einſchaltung mittels Stromtheilung iſt leichter und ſchneller ausführbar, erfordert aber gründliche Sachkenntniß in der Wahl der Einſchaltungsſtelle. Am zweckmäßigſten wird der Apparat annähernd in der Mitte zwiſchen zwei Stationen mit Benutzung künſtlicher Widerſtandsrollen, die mit demſelben verbunden ſein können, eingeſchaltet. Die Anwendung von Feldklopfern, wie ſie bei der Reichstelegraphie für die Leitungsreviſionen eingeführt ſind, ſetzt eine durch jahrelange Uebung im Abhören von Depeſchen erlangte Geſchicklichkeit voraus. Selbſtverſtändlich iſt zum Abfangen von Telegrammen, beſonders aber zum Aufgeben falſcher Depeſchen außer der Kenntniß der betreffenden Landesſprache die genaueſte Bekanntſchaft mit den Gebräuchen und Formalitäten nicht nur im internationalen Telegraphenverkehr, ſondern ſpeciell des feindlichen Landes erforderlich.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Kalender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Parallaxe in Ergänz.	des Mondes Aufgang	Untergang
Octbr.	h m s	h m s	° '	°	° '		h m	h m
12	13 23 43	11 46 26	+13 5	121	−5 4	59,03	11 33 ab.	am Tage
13	13 27 40	11 46 10	9 10	136	4 36	59,42	0 0	
14	13 31 36	11 45 56	6 40	149	3 50	59,94	1 5 fr.	
15	13 35 33	11 45 43	4 48	161	2 53	60,49	2 15	
16	13 39 29	11 45 31	+0 46	174	1 50	61,03	3 25	
17	13 43 26	11 45 19	−3 16	187	−0 41	61,55	4 35	
18	13 47 22	11 45 8	−7 4	199	+0 27	62,16	5 45	

Sonnenaufgang 6 Uhr 23 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 3 Min.
Culminationsdauer der Sonne 2ᵐ 10,4ˢ in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur hat früh einen ſo günſtigen Stand am Oſthimmel, daß er für einige Tage noch ziemlich eine Stunde ſichtbar bleibt, und erſt nach dem 20. verliert er ſich in der Morgendämmerung. — **Venus** bewegt ſich rechtläufig im Sternbild des Löwen und erhebt ſich früh 2¾ Uhr über dem Nordoſthorizont; im Fernrohr erſcheint ihre Scheibe zu ⁸⁄₁₀ erleuchtet. — **Jupiter**, ebenfalls in rechtläufiger Bewegung im Sternbild des Löwen und nahe bei dem hellſten Stern deſſelben, dem Regulus, ſtehend, geht bereits früh vor 1½ Uhr auf. Von den Monden des Jupiter tritt der erſte in den Schatten des Planeten am 17. früh 4 Uhr 42 Min., der zweite am 12. früh 7 Uhr 23 Min. — **Saturn**, welcher am 2. rückläufig geworden, befindet ſich auf der Grenze der Sternbilder Stier und Zwillinge links von der Milchſtraße, welche hier jedoch ſchmal und wenig ſchimmernd erſcheint. Der Planet iſt den größten Theil der Nacht ſichtbar, da ſein Aufgang bereits abends kurz vor 9 Uhr erfolgt. — **Uranus**, rechtläufig im Sternbild der Jungfrau, geht zwei Stunden vor der Sonne auf, kann aber mit bloßem Auge noch nicht aufgefunden werden, da ſeine Helligkeit kaum die eines Sternes 6. Größe erreicht. — Am 15. früh zwiſchen 3 bis 4½ Uhr bietet ſich am Oſthimmel eine intereſſante Conſtellation von vier hellen Himmelskörpern dar: auf einem Raum von ungefähr 12 Längengraden in beinahe gerader Linie erſcheint die im weißen Licht glänzende Venus (zu unterſt), darauf folgt als Sichel der im letzten Viertel ſtehende Erdmond, über dieſem der gelblichleuchtende Jupiter und zu oberſt der hellſte Stern im Löwen, Regulus, welcher röthliche Färbung hat.

Der Mond befindet ſich in Conjunction mit Jupiter am 14., mit Venus am 15., mit Uranus am 17.

Partielle Sonnenfinſterniß.

Der am 19. October früh uns ſeine dunkle Seite zukehrende Mond hat eine ſolche Stellung, daß er die Sonne theilweiſe verfinſtert. Die Erſcheinung iſt zu beobachten auf der nordöſtlichen Spitze Aſiens, im nordweſtlichen Nordamerika und im nördlichen Theil des Großen Oceans.

Der Beginn der Finſterniß auf der Erde überhaupt erfolgt am 18. nachts 11 Uhr 14. Min. mittl. berliner Zeit in 150° 19' öſtl. Länge von Greenwich und 64° 52' nördl. Breite (Sibirien, in der Nähe von Jakutsk), das Ende derſelben (letzte Ränderberührung) am 19. früh 3 Uhr 7 Min. in 190° 30' öſtl. Länge von Greenwich und 33° 25' nördl. Breite (Großer Ocean, weſtlich von der californiſchen Küſte).

Neuer Planet.

Der Adjunct der wiener Sternwarte, J. Paliſa, hat abermals einen neuen Himmelskörper in der Region zwiſchen Mars und Jupiter entdeckt, und zwar den 243ſten. Derſelbe erſchien wie ein Stern 13½ter Größe und ſtand zur Zeit der Entdeckung in
[illegible] gerader Aufſteigung und
14° 42' 23" nördlicher Abweichung vom Aequator.

Der Planet 241 hat den Namen **Germania** erhalten.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 6, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, ſ = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, ſt = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 29.	Sept. 30.	Oct. 1.	Oct. 2.	Oct. 3.	Oct. 4.	Oct. 5.
Valentia	+12 w	+14 b	+12 b	+10 b	+13 w	+13 b	+12 h
Breſt	+16 b	+12 b	+15 b	+16 b	+13 b	+9 w	+9 h
Paris	+8 b	+9 n	+9 h	+10 w	+8 w	+6 b	+10 b
Helder	+14 w	+14 b	+14 w	+13 w	+14 w	+13 w	+12 w
Brüſſel	+14 h	+13 w	+13 h	+10 b	+13 b	+9 r	+11 r
Neapel	+14 h	+14 h	+17 h	—	+18 b	—	+15
Florenz	+13 h	+12 h	+11 h	+12 h	+15 b	—	+14
Trieſt	+17 h	+16 h	+16 h	+15 b	+16 b	+17 b	+13 h
Wien	+7 h	+7 h	+6 h	+7 w	+9 b	+10 w	+9 b
Budapeſt	+6 h	+10 h	+11 h	+8 h	+8 h	+10 r	+6 r
Hermannſtadt	+8 b	+8 b	+7 b	+8 b	+7 w	+5 b	+3 h
Galatz	+9 ſt	+7 ſt	+6 r	+7 r	+9 w	+10 w	—
Moskau	—	—	+3	+1	—	+3	+9
St. Petersburg	+11 b	+12 b	+9 b	+8 h	+6 b	+6 w	+8 w
Haparanda	+8 h	+7 h	+9 b	+10 b	+9 h	+9 w	+5 h
Stockholm	+14 w	+12 b	+11 b	+12 w	+11 b	+12 h	+9 b
Chriſtianſund	+9 r	+12 b	+12 w	+11 w	+14 b	+11 h	+9 r
Cork	+13 ſt	+10 w	+13 b	+11 w	+13 b	+12 h	+10 h
Kopenhagen	+13 b	+16 b	+16 b	+11 r	+12 b	+12 r	+10 h
Memel	+13 w	+10 h	+9 h	+6 h	+11 b	+10 b	+9 h
Kiel	+16 n	+12 h	+12 n	+9 b	+10 b	+6 b	+12 b
Hamburg	+16 n	+11 n	+10 n	+10 w	+8 n	+11 h	+11 b
Keitum-Sylt	+16 b	+12 n	+12 n	+9 w	+11 w	+12 r	+12 h
Wilhelmshaven	+16 b	+14 w	+12 w	+11 w	+9 b	+11 w	+12 b
Hannover	+13 h	+11 n	+11 h	+10 h	+15 h	+9 h	+11 b
Leipzig	+11 h	+12 b	+11 h	+10 w	+10 w	+9 r	+9 b
Berlin	+11 h	+11 h	+9 h	+10 w	+14 b	+10 r	+11 b
Breslau	+10 h	+9 b	+8 w	+8 r	+8 b	+6 n	+9 n
Altkirch	+7 h	+10 h	+12 r	+11 w	+12 h	+14 w	+10 b
Karlsruhe	+12 n	+12 h	+11 w	+11 r	+11 r	+9 b	+10 w
Friedrichshafen	+9 w	+10 h	+11 n	+14 b	+12 r	+9 w	+9 b
München	+7 h	+10 h	+11 w	+12 w	+10 b	+8 w	+7 b
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+20 w	+16 w	+18 w	+15 h	+16 w	+14 w	+8 h
Nizza	+19 h	+17 b	+16 w	+15 h	—	+15 w	—
Lugano	+14 h	+17 r	+17 h	+14 h	+16 h	+17 b	—
Riva	+16 b	+16 h	+14 w	+13 b	+17 b	+14 w	—
Görz	+14 b	+14 h	+13 h	+16 w	+15 w	+15 h	—
Meran	+11 h	+12 h	+11 w	+13 h	+14 h	+13 w	—
Montreux	+9 h	+9 h	+13 b	+9 n	+9 h	+13 w	—
Malta	+17 b	+24 h	+20 h	+19 b	—	—	—
Abbazia	+14 h	+14 b	+13 h	+13 h	+13 h	+12 r	—
Arco	+14 h	+16 h	+16 h	+12 w	+14 r	+9 b	+12 b
Kiſſingen	+6 w	+7 w	+10 h	+11 w	+7 n	+9 b	+6 b
Baden-Baden	+10	+10	+10	+13	+11	+9	+9
Wiesbaden	+10 h	+11 w	+10 h	+11 w	+8 r	+9 b	+11 b

Witterungsnachrichten.

Eine Meldung aus Buenos Aires vom 4. d. M. berichtet von großen Ueberſchwemmungen, welche die gleichnamige Provinz heimgeſucht haben. Die Verbindungen zwiſchen mehreren Städten waren elf Tage vollſtändig unterbrochen, die Verluſte an Eigenthum und Menſchenleben ſind leider außerordentlich groß; ganze Familien fanden in den Wellen den Tod. Es iſt infolge der Ueberſchwemmung Hungersnoth eingetreten.

Die Inſel Island iſt am 11. September von einem furchtbaren Orkan heimgeſucht worden, bei welchem 19 Schiffe, hauptſächlich norwegiſche, den Untergang fanden, 41 ſtark beſchädigt wurden und etwa 60 Fiſcherboote ſcheiterten. Leider iſt der Verluſt vieler Menſchenleben zu beklagen.

Frauen-Zeitung

Die Geſchichte einer Sängerin.

Dem Munde Ludwig Barnay's nacherzählt

von

Joſeph Lewinsky

[Nachdruck verboten.]

„Es war im Winter des Jahres 1859", begann der Künſtler ſeine Erzählung. „Unſere Truppe hatte bereits mehrere Ortſchaften des Kronlandes Mähren »heimgeſucht« und das Städtchen W. war nun unſer Ziel. Unſer Beförderungsmittel beſtand in einem altersſchwachen Omnibus, deſſen fortgeſetztes Schaukeln die angenehme Empfindung und Wirkung einer Seereiſe in uns hervorrief, mit einer Thür, welche dem Sturme als Spielzeug diente, und zwei Luftlöchern, welche Rheumatismen freundlichen Einlaß gewährten. Ein vollſtimmiges Orcheſter von Sturm, Schnee und Regen hatte ſich zur Begleitung der in dieſem »Zugſtücke« Mitwirkenden vereinigt, welche in ſpäter Abendſtunde in dem kläglichſten Zuſtande in W. ihren Einzug hielten. Die Stadt hatte zu unſerm Empfange keinerlei Feierlichkeiten veranſtaltet, wenn ich es nicht als Empfangsfeierlichkeit bezeichnen will, daß bei unſerer Einfahrt eine Anzahl jugendlicher Kunſtenthuſiaſten mit dem Rufe »Hurrah, die Komödianten kommen!« uns nachliefen.

Während unſer ſceniſcher Apparat vor dem Theater, einem Getreideſpeicher a. D., abgeladen wurde, harrte unſerer die wenig dankbare Aufgabe, ein Obdach zu ſuchen. Der Theaterdiener, ſonſt Barbier ſeines Zeichens, beſaß eine Liſte derjenigen Bewohner der Stadt, welche Schauſpieler zu beherbergen pflegten, und ich wurde von demſelben an einen Flickſchneider gewieſen, deſſen Wohnung in der Vorſtadt liegen ſollte. Da der Kalender von W. auf Mondſchein deutete, waren die Straßen ſtockfinſter, und da das Wetter erbärmlich, ſo waren dieſelben auch menſchenleer. Nicht ohne Mühe vermochte ich daher die Behauſung des Kleiderkünſtlers zu erfahren, welche ſich mir endlich in einer elenden, niedrigen, ihren Urſprung vermuthlich der Pfahlbautenzeit verdankenden Holzbaracke nicht eben verheißungsvoll präſentirte.

Auf mein wiederholtes Klopfen erſchien ein kleiner dürrer Mann in einer gelben Flanelljacke, mit großen Filzſchuhen, ein ſchwarzes Sammtbaret auf dem kahlen Kopf und in der Hand eine Stalllaterne, welcher mich mit ſtupidem Geſichtsausdruck anglotzte.

„Sie haben eine Wohnung zu vermiethen?" fragte ich zähneklappernd.

„Ja, Wohnung hätt' ich wol haben", bracht' er nach langem Zögern hervor, „aber Möbel möchten wol nit drin ſein."

Ich, der in dieſem Augenblick für einen geheizten Ofen alle Möbel der Welt hinzugeben bereit geweſen wäre, verlangte die Wohnung des Mannes wenigſtens zu ſehen. Dieſer ergriff meine Hand und zog mich eine ſteile Himmelsleiter, welche wahrſcheinlich eine Treppe bedeuten ſollte, mit ſich hinan. „Stoßen's ſich nit", ſagte mein Führer, als ich mir an einem Balken eine Beule am Kopf eben geſtoßen hatte. „Dös is das Zimmer", ſprach er, nachdem er ein kleines Thürchen, welches in Ermangelung eines Schloſſes durch Bindfaden befeſtigt war, geöffnet hatte. Ich befand mich nunmehr im Innern ſeines Palaſtes.

Wenn ich die Abſicht gehabt hätte, in einer Tropfſteinhöhle meinen Wohnſitz zu nehmen, würde dieſes „Innere", ſofern das Waſſer von den Wänden niederrieſelte, als eine Sehenswürdigkeit erſten Ranges ſeine unleugbaren Vorzüge gehabt haben. Leider war ich von einer ſolchen Abſicht jetzt weit entfernt. Ich will den Umſtand nicht als maßgebend für mich bezeichnen, daß die Niedrigkeit dieſes Raumes mich ſelbſt bei der beſten Laune zur Kopfhängerei genöthigt hätte und ſeine Enge nur eben ſo viel freie Bewegung zuließ, um gegebenenfalls aus der Haut fahren zu können. Ich will auch den weitern Umſtand nicht in Betracht ziehen, daß das ganze Ameublement dieſes Salons aus einer Mauſefalle und einem Stiefelknecht beſtand. Nein, was für meinen Entſchluß den Ausſchlag gab: dieſer „Salon" beſaß keinen Ofen.

Und da ſtand ich denn, zu Eis erſtarrt, wieder auf der Straße. In meiner Noth kam mir nun aber in Erinnerung, daß ein Kunſtfreund in dem eben von uns verlaſſenen Orte mir gelegentlich von einem Manne, bei welchem Schauſpieler ſonſt zu logiren pflegten, erzählt, mich aber gleichzeitig, wenn auch ohne Angabe eines Grundes, vor dieſem Manne gewarnt hatte. Der Name des letztern war meinem Gedächtniß nicht entfallen, und jetzt, da mir keine Wahl blieb, ſchlug ich die Warnung in den Wind.

Von einem Liebespaar, welches ich im Dunkel eines Hauſes erſpähte, erfuhr ich die nahe gelegene Wohnung jenes Mannes, und in der Erwartung, eine Räuberhöhle oder mindeſtens etwas ähnliches zu finden, trat ich in das mir bezeichnete Haus. Doch welche angenehme Enttäuſchung wartete meiner.

Auf mein Klingeln öffnete mir eine junge, hübſche, wohlgekleidete Frau mit ſanften Geſichtszügen und dem Ausdruck herzgewinnender Freundlichkeit die Thür. Mit überaus wohlklingender Stimme meine Frage in bejahendem Sinne beantwortend, ließ die Dame mich eintreten, und nun harrte meiner eine Ueberraſchung, wie ich ſie in meinen kühnſten Träumen nicht zu hoffen gewagt; denn das Gemach, in welches die Hausfrau mich führte war von geſchmackvollſter Eleganz, mit allem Comfort ausgeſtattet, hellerleuchtet und, was mich ſofort gefangen nahm, von einer behaglichen Wärme durchſtrömt. Ich wähnte mich aus der rauhen Wirklichkeit in ein Zauberſchloß verſetzt und fühlte etwas von einem verwunſchenen Prinzen in mir. Der Warnung jenes Kunſtfreundes eingedenk, ſtand ich nun aber doch einen Moment unſchlüſſig und ſah mit mistrauiſchem Auge bald das freundliche Zimmer, bald die freundliche Wirthin an. Dieſe dagegen ſah wiederum mich verwundert an und ſchien zu fragen, was ich an dieſer Pracht wol noch auszuſetzen fände. In dieſem Augenblick klingelt es draußen an der Thür, die Hausfrau öffnet, und — wer beſchreibt meinen Schreck! — der Heldenvater unſerer Geſellſchaft tritt ein. Mit gewohntem Feldherrnblick die Situation überſchauend, fragt der Darſteller des Wallenſtein ohne Bedenken: „Was koſtet das Zimmer, Madam?" Ich, in plötzlicher Angſt, der Herzog von Friedland möchte mir die ſchwererrungene Herrlichkeit vor der Naſe wegmiethen, und ich müßte wieder hinaus, obdachlos in die ſtürmiſche Nacht, rufe nun raſch: „Alſo das Zimmer, liebe Frau, iſt von mir gemiethet!"

Triumph! So war ich denn geborgen, und während mein Kunſtgenoſſe mit greulichen Fluche abzog, nahm ich von meinem kleinen Eldorado unverzüglich Beſitz. Ein lange nicht empfundenes Wohlbehagen erfüllte mich, nicht bloß für den Augenblick, ſondern auch für die Folge. Meine Wirthin war die Aufmerkſamkeit ſelbſt; auch ihr Gatte, deſſen ſeltſam ſcheues Weſen mich allerdings anfangs etwas abſtieß, wußte mein Zutrauen zu gewinnen, und ein allerliebſter Knabe nannte mich ſofort ſeinen „lieben Onkel"... Aber die Reize dieſes Aufenthaltes ſollten noch vermehrt werden, denn ein Klavier, das ich in der Wohnung meiner Wirthin fand, ließ mich ahnen, daß dieſe muſikaliſch ſei, ja mein Intereſſe wurde noch weſentlich durch den Umſtand erhöht, daß ich in der zarten, zuweilen von einer gewiſſen Schwermuth angehauchten Frau eine der metallreichſten Stimmen, die ich je gehört, entdeckte. Fortan feſſelte mich ein Band inniger Sympathie an dieſe Familie. Ich, der jeden theaterfreien Augenblick im Wirthshauſe zu verbringen gewohnt war, wurde mit einem mal der häuslichſte Menſch. Meine plötzliche Solidität gab zu den abenteuerlichſten Gerüchten Anlaß. Meine Collegen neckten mich, und einige töchterbeſitzende Mütter der Stadt warfen ſogar ihre Augen auf mich ... So — ich hatte die Warnung jenes Kunſtfreundes im ſtillen längſt verlacht — floſſen in anregendſter Weiſe vierzehn Tage dahin.

Eines Morgens — ich war eben im Begriff, zur Probe zu gehen, vernahm ich aus dem Zimmer meiner Wirthe, das von dem meinen durch einen Corridor getrennt war, lautes Hülfegeſchrei. Erſchreckt eile ich hinüber, um nach der Veranlaſſung zu ſehen, und da — welch Bild ſtellt ſich meinem entſetzten Blicke dar! Mit wildrollenden Augen, mit verzerrten Zügen, Schaum vor dem Munde und — ein langes Küchenmeſſer in der Hand, ſteht mein Wirth mit drohender Geberde vor ſeiner Frau.

„Helfen Sie, retten Sie mich, er will mich ermorden!" ſchreit dieſe verzweiflungsvoll, den Wütherich von ſich abwehrend, während der Knabe, der Zeuge dieſer Scene, laut jammernd mir entgegenſtürzt.

Wenn mir auch die plötzliche Umwandelung des ſonſt anſcheinend ruhigen Mannes im Augenblicke ein Räthſel war, ſo war mir doch ſofort klar, daß ich, ein Unglück zu verhüten, rechtzeitig gekommen war. Auf die Gefahr hin, von dem Raſenden ſelbſt angefallen zu werden, trat ich energiſch zwiſchen ihn und ſeine Frau und ſuchte durch gütlichen Zuſpruch zunächſt das fürchterliche Meſſer in meine Hände zu bringen. Aber nicht ohne Schwierigkeit gelang mir dies. Die Wuth des Mannes ſchien ſich zu legen; allmählich ſchien auch ſein Bewußtſein zurückzukehren; Reue und Scham bemächtigten ſich ſeiner, und mit convulſiviſchem Schluchzen brach der Unſelige zuſammen. Ich ſtand erſchüttert...

Was ich geahnt, ward mir zur Gewißheit. Unter Thränen klagte mir die bedauernswerthe Frau, ihr dem Trunke ergebener Mann ſei ein Opfer jener dämoniſchen Krankheit, welche mit elementarer Allgewalt zeitweilig zum Ausbruch gelange. Bis zu meiner Ankunft habe ſie unter dieſen Eruptionen viel zu leiden gehabt, und es ſeien öfter ähnliche Scenen vorgekommen, wie ich ſie ſoeben geſehen. Mit dem Momente meines Eintritts in daſſelbe ſchien es aber, als ſei ihr Mann ein anderer geworden, denn er, der ſonſt ganze Nächte außerhalb des Hauſes zugebracht, habe ſich wieder ordentlich und ſolid wie in beſſern Tagen gezeigt, und ſchon habe ſie den günſtigen Einfluß, den ich offenbar auf ihn ausgeübt, im ſtillen geprieſen, als die lange zurückgedrängte Leidenſchaft heute gewaltſamer denn je zum Ausbruch gekommen ſei.

Wie Schuppen fiel's mir von den Augen. Das alſo war's! Nun begriff ich die geheimnißvollen Andeutungen jenes Mannes, der mich vor einem Aufenthalt in dieſem Hauſe gewarnt hatte. Daß mir dieſer Aufenthalt fortan in einem minder harmloſen Lichte als bisher erſchien, iſt wol begreiflich. Aber ich hatte nun einmal der unglücklichen Frau meine Theilnahme zugewendet und fühlte, daß ſie derſelben jetzt mehr als jemals bedurfte, denn der Unglückliche, der ſich ihren Gatten nannte, war wieder in ſeine laſterhafte Gewohnheit zurückgefallen und peinigte die Aermſte in den Stunden, die er nicht im Wirthshauſe verlebte, ärger als zuvor. Doch in ſtiller Ergebung hatte ſie ihr Los ertragen, und keine Klage war über ihre Lippen gekommen. Geſang und Muſik, die ſonſt das Haus belebt hatten, waren jetzt verſtummt, und jede Freude war entwichen. Mich mied der Entſetzliche ſeit jenem Augenblicke, wol noch aus Scham, und als ich einſt den Verſuch unternahm, ihn auf einen beſſern Weg zu führen, mußte ich die traurige Ueberzeugung gewinnen, daß jeder moraliſche Halt aus ihm gewichen und er ſeinem finſtern Geſchick rettungslos verfallen war. Der letzte Act in dieſem Familiendrama ſollte früher eintreten, als ich gedacht.

Als ich eines Tages aus dem Theater nach Hauſe ging, ſah ich aus der Ferne ſchon eine aufgeregte Menſchenmenge vor meiner Wohnung, die mich nichts gutes ahnen ließ. In der That war die Botſchaft, die ich vernahm, eine recht ſchlimme. Wie man mir meldete, war mein Wirth, welcher ſeiner unſeligen Leidenſchaft kurz vorher wieder verfallen war, ſoeben todt nach Hauſe gebracht worden. Ein Schlaganfall, von welchem er auf der Straße getroffen war, hatte ſeinem elenden Daſein ein Ziel geſetzt.

* * *

Jahre waren ſeit dieſer traurigen Begebenheit verfloſſen, und in den Stürmen meiner bewegten Laufbahn hatte ich das geſchilderte Erlebniß faſt vergeſſen, als ein Gaſtſpiel mich einſt an das Hoftheater nach M. rief. Da ich am Abend meiner Ankunft keine andere Beſchäftigung hatte, beſuchte ich die Oper, wo eben „Don Juan" zur Aufführung gelangte. Die Töne der Ouverture waren verrauſcht, Leporello hatte ſein Klagelied angeſtimmt, und Donna Anna und Don Juan betraten die Scene. Die Stimme der Donna ertönt und — wie mit elektriſchem Schlage durchzuckt es mich: „Wo habe ich dieſe Stimme ſchon gehört?" Haſtig, um ſchärfer zu ſehen, nehme ich mein Glas zur Hand und — meine Umgebung und mich ſelbſt vergeſſend, faſt ſchrie ich es in das volle Haus hinein: „Himmel, das iſt meine Wirthin von W.!"

Ich hatte mich nicht getäuſcht. Auf dem Zettel ſtand zwar ein fremder Name, aber ſie war es zweifellos. Eine große Aufregung bemächtigte ſich meiner, und ich geſtehe es, wie ſehr mich auch ihre meiſterhafte Leiſtung intereſſirte, mit lebhafter Ungeduld ſah ich doch dem Ende der Oper entgegen, um aus ihrem Munde zu vernehmen, in welcher Weiſe ihr Geſchick dieſe glückliche Wendung genommen.

Donna Anna hatte ihre „Briefarie" kaum beendet, als ich, Don Juan ſeinem „Abendeſſen" und allen Teufeln überlaſſend, auch ſchon an der Garderobe meiner Exwirthin ſtand. Ich ließ mich melden und ward unverzüglich angenommen.

„Das iſt doch hübſch von Ihnen, alter Freund, daß Sie mich nicht vergeſſen haben", rief die Künſtlerin, die im Umkleiden begriffen war, voll Herzlichkeit, indem ſie mir über eine ſpaniſche Wand hinweg die Hand reichte.

Ich begrüßte die Sängerin, welche munter fortfuhr: „Würden Sie es wol für möglich gehalten haben, daß eine Herbergsmutter ſich noch in eine Gouverneurstochter verwandeln könnte? Ja ja, werther Freund, dieſe Metamorphoſe iſt Ihr Werk!" ...

Im gegenſeitigen Austauſch unſerer Lebensſchickſale ſaßen wir in der Wohnung der Künſtlerin bis in die tiefe Nacht hinein. Die Geſchichte meiner Freundin, ſoweit ſie noch unbekannt, hat in Kürze folgenden Verlauf.

Nachdem ihr Gatte zur ewigen Ruhe gebettet war und ſie von der Betäubung, in welche ſein jäher Tod ſie verſetzt, ſich etwas erholt hatte, war ihr erſter Gedanke, daß ſie in dem Orte, an welchen die ſchmerzlichſten Erinnerungen ſich für ſie knüpften, nicht länger weilen könne. Die Vermögensverhältniſſe, in welchen der Hingeſchiedene ſie zurückgelaſſen, waren zerrüttet, und ein Heer von Gläubigern drohte ſich ihres Beſitzthums zu bemächtigen; ſie bedurfte ihrer ganzen Thatkraft, das Aeußerſte von ſich abzuwälzen. Gegen Widrigkeiten aller Art ankämpfend, gelang es ihr endlich, nachdem ſie ihre geſammte Habe zu Gelde gemacht, ihre Gläubiger zu befriedigen und mit einem kleinen Reſtkapital mit ihrem Kinde nach Wien zu überſiedeln. Was nun aber in der fremden, großen Stadt beginnen?

Da erinnerte ſie ſich der von mir erhaltenen Anregungen, ihre geſanglichen Mittel künſtleriſch zu verwerthen. Sie war noch jung, ihr Lebensmuth trotz der herben Erfahrungen noch ungebeugt, und mit aller Energie faßte ſie nunmehr den Entſchluß, Sängerin zu werden. Muſikaliſche Capacitäten, deren Prüfung ſie ſich unterwarf, ermuthigten ſie zu ihrem Vorhaben; ſie fand auch materielle Unterſtützung, und nachdem ſie bei den hervorragendſten Meiſtern der Geſangs- und Schauſpielkunſt ſich für den geplanten Beruf genügend vorbereitet hatte, betrat ſie die heißen Breter unter fremdem Namen auf dem Stadttheater zu B. Der Erfolg war glänzend, über alles Erwarten. Man begrüßte ein vielverſprechendes Talent in ihr. Von glühender Begeiſterung für ihre Kunſt beſeelt und vom Glück fortdauernd begünſtigt, ſchritt ſie nun muthig aufwärts. Ihr Ruhm verbreitete ſich, die erſten Bühnen bewarben ſich um ſie, und auch an Bewerbern anderer Art fehlte es nicht. In ihrer gegenwärtigen Stellung habe ſie endlich den Wirkungskreis gefunden, der ihren Neigungen voll entſpreche, und, geehrt, geliebt und gefeiert, fühle ſie ſich, mit ihrer Vergangenheit verſöhnt, allein beglückt in der treuen Ausübung ihrer geliebten Kunſt.

„Das, mein Freund", ſagte Ludwig Barnay, „iſt die Geſchichte einer Sängerin, welche noch heute zu den glänzendſten Sternen am deutſchen Opernhimmel zählt, und nicht wenig ſtolz bin ich darauf", ſchloß der Künſtler heiter ſeine Erzählung, „daß ich der »Aſtronom« bin, der dieſen Stern »entdeckt« hat."

Verlag von J. J. Weber in Leipzig und Berlin. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metſch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

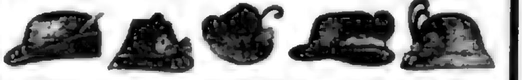
[illegible]

Berlin, J. A. Heese, Berlin,
Königlicher Hoflieferant,
Leipziger Strasse 87, SW.,
empfiehlt seine mit **allen Neuheiten** auf's Reichhaltigste ausgestatteten Lager
in Seiden-, Mode- und Manufactur-Waaren, Flanellen, Sammeten, Spitzen, Cravatten, Tüchern, Decken, Jupons, Schürzen, Confection, Möbel-Cretonnes, Tischdecken, Teppichen, Gardinen, Läuferstoffen etc.
Illustrirte Preislisten, Proben, Modebilder und feste Aufträge von 20 Mark an postfrei. 1769

Neuerdings prämiirt mit der grossen silbernen Medaille Ausstellung Teplitz 1884
und bei verſchiedenen andern Ausſtellungen
darunter mit der
großen goldenen Medaille (Kleve bei Köln 1881)
für ſchöne, gute und preiswerthe Anzüge aus echtem Gebirgsloden und Wildleder.

Ueber 300 Anerkennungs- und Empfehlungsſchreiben!
Echte naturwaſſerdichte
Tiroler
Gebirgs-Loden-Joppen!
nach Tiroler Schnitt, aus reinem Schafwoll-Loden [illegible] grau oder braun, durchaus gefüttert, mit [illegible] 21 ℳ oder 12 Fl. Oe. W., dickere feinere Qualität 25 ℳ oder 15 Fl. Oe. W. und höher. Zu einer gut [illegible] Loden-Joppe iſt das Maß in Centimeter oder [illegible] anzugeben, über die Weſte gemeſſen: Halsweite, oberer Körperumfang [illegible] unter den Armen durch gemeſſen), Aermellänge (von der Aermelnaht über gebogenem Ellbogen), Bauchumfang, rückwärtige Breite zwiſchen den Achſelnähten und ganze Länge der Joppe.

Tiroler Wettermäntel!
aus naturwaſſerdichtem Schafwoll-Loden.
Ein leichter **Wettermantel** mit Kapuze 12 ℳ bis 13 ℳ 50 ₰ oder 7 Fl. bis 8 Fl. Oe. W.
Ein **Reiſe-** oder **Jagd-Wettermantel** mit Kapuze und Aermel, beſter Qualität 17 ℳ oder 10 Fl. Oe. W. (rückwärtige Länge vom Hals bis Mitte der Waden als Maßangabe).
Ein leichter **Kaiſermantel** oder **Ueberzieher** mit Kapuze zum Abknöpfen 20 ℳ oder 12 Fl. Oe. W.
Ein dicker **Kaiſermantel** oder **Ueberzieher** mit Kapuze zum Abknöpfen 25 ℳ bis 33 ℳ oder 15 Fl. bis 20 Fl. Oe. W. und höher (Maßangabe wie bei Joppen).
Wildlederne Hoſen aus **Gems-, Reh-** und **Hirſchleder**, Kniehoſen mit grün oder weiß ausgenäht 30 ℳ bis 35 ℳ oder 18 Fl. bis 21 Fl. Oe. W., Stiefel- oder Reithoſen 27 ℳ bis 35 ℳ oder 16 Fl. bis 20 Fl. Oe. W. **Von gewöhnlichem Leder entſprechend billiger.**


Nr. 1.
Nr. 2.
Nr. 3.
Nr. 4.
Nr. 5.

Tiroler Wildſchützenhüte!
(Original-Waare) waſſerdicht aus Loden oder Stroh: Aus Loden graubraun, beſte Qualität, 3 Fl. 50 Kr. Oe. W. oder 6 ℳ 40 ₰, geziert mit Wildfedern und Gamsbart 3 Fl. 50 Kr. Oe. W. oder 6 ℳ, aus [illegible] Stroh [illegible], grauweiß oder gelblich [illegible] 1 Fl. Oe. W. oder 1 ℳ 80 ₰, geziert mit Wildfedern und Edelweiß 2 Fl. Oe. W. oder 3 ℳ 40 ₰. Packung 30 Kr. oder 60 ₰. (Dieſelben auch in ſehr netten Formen für Damen und Kinder.) Kopfmaß in Centimeter oder mit Faden anzugeben.

Alle Artikel für **Touriſten** und **Jäger**, als: **Ruck-Säcke, Steig-Eiſen, waſſerdichte Schneeſtrümpfe** und **Loden-Gamaſchen, Bergſtöcke, Jagdmeſſer (Knicker), Holzrauchpfeifen, Feldkeſſchen, Schneereife, grob genähte Bergſchuhe** ꝛc. ꝛc. ſind in ausgezeichnet guter und erprobter Qualität zu haben.

Alle **Gattungen echt naturwaſſerdichter Gebirgs-** oder **Bauernloden** (rein Schafwolle) werden nach Meter oder in beliebigen Kleidungsſtücken bei genauer Maßangabe gegen Poſtnachnahme oder Vorher-Einſendung des Betrages geliefert von 1613
A. Witting, Tiroler Specialitäten- und Lodengeſchäft. *Innsbruck, Tirol.*

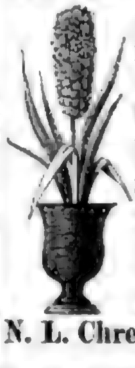
NUBIAN WATERPROOF BLACKING
(flüssig), für alle Arten Schuhe, Stiefel, Lederzeug, etc. [illegible]

NUBIAN LADIES' PET
[illegible] für Damen- und Kinder-Schuhzeug, beschmutzt die Kleider nicht, [illegible] Wegen aller anderen NUBIAN-Präparate wende man sich an:
Die alleinige Haupt-Niederlage für Deutschland und ganz Nord-Europa.
H. H. RUPING, 33, Grosse Bleichen, HAMBURG.
In Folge [illegible] NUBIAN-Präparate [illegible] Markt gebracht. Man achte daher darauf, dass obiger NUBIAN-Kopf und Name der NUBIAN Manufacturing C°, London sich auf den Flaschen und Packeten befinden.

Renntierfelle [illegible]
Curt Walter, Pegau bei Leipzig.

Linoleum (Korkteppich) [illegible] [illegible] Muſter franco. [illegible] Klinger & Roos, Siegmar i. S.

Gewählte Collectionen verschiedener Blumenzwiebeln und Knollen



für Zimmer-Cultur und für das freie Land.
Die in den nachfolgenden Collectionen enthaltenen Zwiebeln sind nach eigener langjähriger Erfahrung aus den besten, am dankbarsten blühenden Sorten und in zartesten Farben gewählt, sodass ich jedem Liebhaber dieselben aufs Wärmste empfehlen kann.
Die Sortimente enthalten Alles, was ein immerwährender Winter- und Frühjahrsflor erfordert.
Collection Nr. 1, **für Töpfe oder Gläser.** Preis 5 ℳ. 12 Stück prachtvolle Hyacinthen in 12 Sorten, Musterblumen mit Namen, in verschiedenen Farben.
Collection Nr. 2, **für Töpfe oder Gläser.** Preis 10 ℳ. 25 prachtvollste Sorten Hyacinthen mit Namen, in verschiedenen Farben, Musterblumen.
Collection Nr. 3, enthaltend 92 verschiedene Blumenzwiebeln als: **Hyacinthen, Tulpen, Narcissen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla etc.,** zusammen für 10 ℳ.
Collection Nr. 4, enthaltend 232 verschiedene Blumenzwiebeln mit Namen, 20 ℳ.
Collection Nr. 5, **fürs freie Land,** enthaltend 372 verschiedene Blumenzwiebeln mit Namen, 15 ℳ.
Collection Nr. 6, **fürs freie Land,** enthaltend 420 verschiedene Blumenzwiebeln mit Namen, 25 ℳ.
Collection Nr. 7 40 ℳ, Nr. 8 60 ℳ, Nr. 9 90 ℳ. 1603
Meine reich illustrirte Preisliste über Blumenzwiebeln, Knollengewächse, Decorations-Artikel etc. steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten.
N. L. Chrestensen, Kgl. Preuss. Hoflieferant, Erfurt.

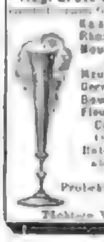
Schwarze
garantirt reinwollene
Cachemirs
unübertrefflich 1813
in Qualität und Billigkeit.
Collection in 27 diverſen Preislagen — 120 Centr. breit, Mtr. von 1 ℳ 60 — 5 ℳ für Jedermann bereitwilligſt zu Dienſten.
Siegfried Schleſinger.
Dresden.

Gnädige Frau!
Bereiten Sie Ihr Lieblingsgetränk mit einem kleinen Zuſatz von Carlsbader Kaffee-Gewürz in Portionsſtücken; Sie werden damit einen ebenſo ausgezeichnet ſchmeckenden Kaffee erzielen, wie Sie ihn in Carlsbad getrunken haben!
Sie erhalten dieſes vorzügliche Product in renommirten Delicateß- und Colonialwaaren-Handlungen. Nach Orten, wo ſich Niederlagen davon noch nicht befinden, ſende 10 Cartons franco per Poſt gegen Nachnahme von 3 ℳ.
Otto E. Weber, Hoflieferant,
Radebeul-Dresden. 673
D. R.

Die
Champagnerfabrik
von
A. Burghardt,
in
Deidesheim Rheinpfalz

empfiehlt ihre vorzügl. theils aus französ. Wein hergestellten **Champagner** zu M. 1.50 bis M. 2.50 per Fl. in Kisten von 12 bis 60 Flaschen
Engros-Käufern namhaften Rabatt.
Fleur Mousseuse de Cognac
hochfeiner mousslr. Cognac exquisiter Liqueur unübertroffen f. Jagd- u. Frühstückszwecke
p. kleine Fl. 2 M. eleg. Ausstatt.
Champagner und Rheinwein.
Preiscourante franco.
Wo nicht bereits vertreten bis werden Agenturen vergeben.
21

Champagnerfabrik
Aug. Grote & Co., Frankfurt a. M.
[illegible]



Kaisersect	[illegible]
Rheingold	[illegible]
Mouss. Bordeaux roth	[illegible]
Mouss. Hochheimer	[illegible]
Germania Sect	[illegible]
Bowlensect	[illegible]
Fleur Mousseuse de Cognac [illegible]	[illegible]
Orig.-Champagn.	2.—

Rabatt von 25 Flaschen an ab Frankfurt am Main
Packung frei
Probekisten v. 6 u. 12 Flaschen pr. Cassa. 1584
Tüchtige Vertreter gesucht.

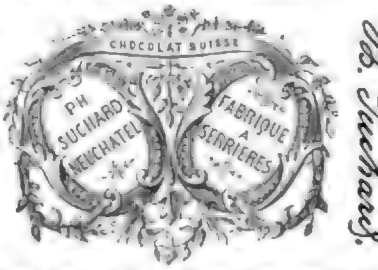
MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster alkalischer
SAUERBRUNN,
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.
833
Heinrich Mattoni, Karlsbad,
Wien, Franzensbad und Budapest.

Doornkaat,
alter Wachholderbranntw., oſtfrieſiſcher Brennart in Original-Literfl. à 1 ℳ 50 ₰ ab Dresden, ein der Verdauung höchſt zuträgliches Getränk, empfiehlt die Dampfbrennerei und Liqueurfabrik von 871
Waldemar Schmidt, Dresden.
Gegründet 1843.

Wir verſenden franco und incl. Emballage gegen Nachnahme: 1 Poſtkiſte Brutto 10 Pfund, enthaltend
100 Stück echte, große und feine
Harzer Kümmelkäſe
vorzüglich im Geſchmack, für 3 ℳ 60 ₰.
1 Poſtkiſte, enthaltend 1640
8 Pfund delikaten Sahnenkäſe
in Stanniolverpackung für 3 ℳ 60 ₰.
Verſand-Comptoir der Harzer Käſefabrik zu Wernigerode a. Harz.

Goldene Medaille in Paris 1878.
Die vorzügliche Qualität der mit nachſtehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichſt bekannten Fabrik von
Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)

Les Chocolats Suchard (revêtus de sa signature) sont garantis pur Cacao et Sucre sans autre mélange.



Ph. Suchard

Entrepôt général à Paris 41 rue des Francs Bourgeois. Agence à Londres, 2 Mincing Lane E. C.

habet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung, der ſtets ſteigende Abſatz liefert dafür den beſten Beweis. 10
Auf die große Auswahl zu Geſchenken geeigneter Phantaſieſchachteln mit Chocolade wird noch ganz beſonders aufmerkſam gemacht.

GRIECHISCHE WEINE

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin. — Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu
19 Mk. 50 Pf.

1 Postprobekiste
mit 2 ganzen Flaschen herb und süss. Franco nach allen deutschen und österreich.-ungarischen Poststationen gegen Einsendung von
4 Mk.

J. F. MENZER, Neckargemünd, Ritter des kön. Griech. Erlöserordens.
Nr. 11

Griechiſche Weine
von den Producenten direct bezogen.
Eine Probekiſte mit 12 großen Flaſchen in 12 vorzüglichen Sorten; Kiſte und Flaſchen **frei ab hier 19 Mark.**
Eine Poſtprobekiſte mit 5 kleinen Flaſchen in 5 vorzüglichen Sorten **franco** nach allen deutſchen u. öſterr.-ungar. Poſtſtationen gegen Einſendung von **5 Mark.**
H. E. Philipp, Dresden.
Preisliſten franco. 1641

Die Kloſterbrennerei
in Kloſter Walkenried bei Nordhauſen a/Harz
vormals Kayſerl. Freye Reichs-Abtey Ciſtercienſer-Ordens,
verſendet gegen Nachnahme oder vorherige Einſendung
Alten Kloſter-Korn,
à Liter 1 Mark incl. Flaſche oder Gebinde;
Alten Kloſter Doppel-Korn (ſehr fein),
à Liter 1½ Mark incl. Flaſche oder Gebinde;
Harzer Jagdkorn (Wilden Mann), feinſte Qualität,
à Liter 2 Mark incl. Flaſche oder Gebinde;
Harzer Kräuter-Korn (passe par tout) „Kloſter-Tropfen“,
à Liter 1½ Mark incl. Flaſche oder Gebinde;
Feiner Nordhäuſer Getreide-Kümmel,
à Liter 1½ Mark incl. Flaſche oder Gebinde. 1507

Garantirt reiner Kaffee!
Unſer **gebrannter** und **gemahlener Kaffee** nach A. v. Hofmann's **Patent ohne irgend einen Zuſatz von Surrogaten,** in Tafeln gepreßt und vorzüglich verpackt, wird aus den beſten Kaffeeſorten
= **in 5 Qualitäten** =
hergeſtellt. Wir empfehlen denſelben ſeines ausgezeichneten Geſchmacks, ſeiner Preiswürdigkeit und langen Haltbarkeit halber angelegentlichſt.
Riege & Kaltſchmidt,
Hamburg, alter Wandrahm 53.
Unſer General-Uebernehmer, Herr **Hermann Claſen, Parchim** in Mecklenburg, ſtellt in allen Orten Deutſchlands Wiederverkäufer an. 1666

LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug
in BLAUER FARBE trägt.
J. v. Liebig
1766

Anglo-Swiss-Kindermehl.
Beste Nahrung für Kinder, wenn Milch allein nicht mehr genügt.
In **Apotheken** und **Droguerien** zu beziehen. 434

Illustrirte Zeitung

Frankreich und China.

Das Verhältniß zwiſchen Frankreich und China iſt das zweier kriegführenden Mächte ohne vorangegangene Kriegserklärung; Frankreich ſucht den Schein aufrecht zu erhalten, als beſände es ſich mit China nicht im Kriege, ſondern wolle ſich nur in den Beſitz von Pfändern ſetzen, um die von China für den Friedensbruch von Bacle verlangte Kriegsentſchädigung im Betrage von 80 Mill. Frs. ſicherzuſtellen. Bei China iſt der umgekehrte Fall vorhanden; dieſe Macht betrachtet ſich im Kriegszuſtande mit Frankreich, obwol auch ſie nicht formell den Krieg erklärt hat. Ferry hat ſeinen guten Grund, weshalb er in Abrede ſtellt, daß Frankreich gegen China Krieg führe, weil ihm dazu die Genehmigung der Kammern fehlt. Denn dieſe haben nur das Vertrauen zu Ferry ausgeſprochen, daß er die erforderlichen Maßregeln ergreifen werde, um den Frieden von Tientſin in Vollzug zu ſetzen. Innerhalb dieſer Aufgabe hat ſich Ferry zu halten geſucht, und deshalb hofft er auch die Zuſtimmung der Kammern zu ſeiner bisherigen Handlungsweiſe gegen China zu erhalten. China hat andere Gründe, um es bei dem bisherigen Verhältniß zu Frankreich bewenden zu laſſen; dieſe Macht ſucht ſich die neutralen Mächte für eine Friedensvermittelung geneigt zu halten, weil es durch die Dazwiſchenkunft derſelben der Entſchädigungszahlung zu entgehen hofft und Frankreich wegen ſeines Vorgehens ins Unrecht verſetzen will. Ob es aber China ſelbſt im Falle einer Vermittelung mit dem Friedensſchluſſe ernſt iſt, darf nach ſeinem bisherigen Verfahren bezweifelt werden. Chinas letzter Zweck iſt offenbar, wie auch Marquis Tſeng in ſeinen Briefen einräumt, Frankreich aus Tonking zu vertreiben und das chineſiſche Protectorat über Annam wiederherzuſtellen. Von dieſem Geſichtspunkte iſt der Friedensbruch von Bacle aufzufaſſen und alles, was China ſeit dieſer Zeit gethan hat.

Ferry befindet ſich in der ſchwierigen Lage, dieſen Sachverhalt ſo lange zu beſtreiten, bis er der Zuſtimmung der Majorität der Kammern zum Kriege gegen China ſicher iſt; nur in dieſem Falle werden ihm die Mittel zur energiſchen Durchführung der Schutzherrſchaft über Annam zu Gebote ſtehen. Die franzöſiſche Kriegsleitung in Tonking hat deshalb auch noch keinen weitern Verſuch gemacht, die tonkineſiſchen Grenzfeſtungen Langſon, Kaobang, Katle und Laokai zu beſetzen, obwol dieſelben ſchon am 23. Juni von den Chineſen geräumt ſein ſollten. Unter nichtigen Vorwänden hat der Tſung-Li-Yamen in Peking die Unterhandlungen bis zum 22. Auguſt in die Länge gezogen, an welchem Tage Admiral Courbet das Arſenal von Futſchëu bombardirte und einen Theil der chineſiſchen Flotte in den Grund bohrte, um Frankreich für den Ueberfall von Bacle Genugthuung zu verſchaffen. Dieſem Strafacte ſollte die Beſetzung von Kelong folgen, um ein Pfand zur Sicherſtellung der von China verlangten Kriegsentſchädigung zu erlangen. Das iſt in der Zeit vom 1. bis zum 4. October geſchehen, und außerdem hat Admiral Lespès vom 2. bis zum 6. October die Befeſtigungen von Tamſui zerſtört, um dieſen Punkt ebenfalls zu beſetzen. Noch aber befindet ſich der chineſiſche Obergeneral Liu mit ſeinen Streitkräften in der Nähe der von den Franzoſen beſetzten Stellungen, und deshalb iſt Admiral Courbet mit 2000 Mann aufgebrochen, um ihn zu verfolgen und zu vernichten. Dieſe ganze Unternehmung ſoll keinen andern Zweck haben, als den Frieden von Tientſin durchzuführen; erklären ſich die Chineſen dazu bereit, dann ſoll über alles, was ſeit dem 22. Auguſt geſchehen iſt, Vergeſſenheit gebreitet werden. Dies würde den Wünſchen Ferry's und der franzöſiſchen Regierung entſprechen, aber die Chineſen ſcheinen darüber anderer Meinung zu ſein.

Die Sachlage iſt inzwiſchen noch weſentlich durch die Ereigniſſe in Tonking verſchoben worden. In den Gefechten am Lochnanfluſſe vom 6. und 8. October iſt viel Blut auf beiden Seiten gefloſſen; die Franzoſen geben ihre Verluſte auf 79 Mann an, was mit den 32 bei der Recognoſcirungsfahrt vom 3. October Getödteten und Verwundeten ſchon 111 Mann macht, während auf chineſiſcher Seite mehr als 1000 Mann gefallen ſein ſollen. Derartige Gefechte liefert man ſich nicht, um einen vorher geſchloſſenen Frieden durchzuführen, die Chineſen hatten vielmehr bei Kep die deutlich erkennbare Abſicht, die Franzoſen zu umzingeln und zu tödten oder ſie gefangen zu nehmen. Der Krieg an der chineſiſch-tonkineſiſchen Grenze iſt nach dieſen Vorgängen erſt in der Entwickelung begriffen, denn die Chineſen haben dort bedeutende Streitkräfte angehäuft, welche die Lücken der Gefallenen leicht ergänzen können, die Franzoſen befinden ſich aber nicht in gleichem Falle, ſondern können Verſtärkungen erſt nach mehrwöchentlicher Seefahrt aus Frankreich beziehen; die Chineſen können es alſo jedenfalls länger aushalten als die Franzoſen.

Die franzöſiſchen Kammern werden in den nächſten Tagen darüber Entſcheidung treffen, ob der Krieg in der bisherigen Weiſe fortgeführt oder die Chineſen durch Entfaltung beträchtlicher Streitkräfte zum Friedensſchluß gezwungen werden ſollen. Die Franzoſen verfügen in Tonking und in den chineſiſchen Gewäſſern gegenwärtig über 16000 Mann, von denen ein großer Theil zur Beſetzung der eroberten feſten Plätze verwendet werden muß, und deren Zahl iſt keine kleine. Wir nennen hier nur Hanoi, Hüe, Sontay, Bacninh, Hunghoa, Kelong und Tamſui, wozu ſpäter noch die Vertragsfeſtungen Langſon, Kaobang, Katle und Laokai hinzukommen. Außerdem iſt zur Aufrechthaltung der Ruhe im Delta des Rothen Fluſſes eine beträchtliche Truppenzahl nöthig, und endlich kommen noch die Pagoden hinzu, welche die Flußübergänge und andere ſtrategiſch wichtige Punkte ſchützen. Schon daraus erhellt, daß 16000 Mann nicht ausreichen können, um die Schutzherrſchaft Frankreichs in Annam zu behaupten, es ſei denn, daß die Chineſen vorher durch empfindliche Niederlagen ſo tief gedemüthigt ſind, daß ſie die von Frankreich geſtellten Friedensbedingungen annehmen. Und dazu iſt vorläufig noch keine Ausſicht vorhanden.

Ferry's Lage den Kammern gegenüber wird dadurch noch erſchwert, daß die kriegeriſchen Erfolge des Admirals Courbet mit den glühendſten Farben ausgemalt worden ſind, nachträglich ſich aber als ziemlich unbedeutend herausſtellten. So war beiſpielsweiſe berichtet worden, daß die Befeſtigungen am Eingange des Minfluſſes bis nach Futſchëu ſämmtlich zerſtört und die Kanonen großentheils durch Schießbaumwolle unbrauchbar gemacht worden ſeien. Später ſtellte ſich heraus, daß die Chineſen die angeblich zerſtörten Befeſtigungen in wenigen Tagen wieder in den frühern Stand verſetzt haben. Ferner ſollte das Arſenal in Futſchëu zerſtört ſein, es wird aber darin nach wie vor weiter gearbeitet. Nach ſolchen Erfahrungen iſt man berechtigt, auch den neueſten Siegesnachrichten der Franzoſen aus China mit Zweifeln zu begegnen und vor Fällung eines endgültigen Urtheils über die Sachlage weitere Nachrichten abzuwarten.

Die Chineſen haben bei allen Kämpfen der letzten Monate eine ſelbſt von den Franzoſen anerkannte bemerkenswerthe Widerſtandsfähigkeit gezeigt, ſie haben dargethan, daß ſie ihnen günſtige Umſtände zum Schaden des Feindes zu benutzen wiſſen, und daß ſie mit Beſonnenheit und Umſicht zu Werke gehen. Auch die Kämpfe bei Kelong, Tamſui, am Lochnanfluſſe und bei Kep waren nicht der Art, daß dadurch der Muth der Chineſen gebrochen worden ſein könnte; im Gegentheil ſind ſie dadurch mit der Kampfesweiſe der Franzoſen näher bekannt geworden und werden vom Feinde gelernt haben. Es ergibt ſich daraus, daß der Krieg in China ſich allem Anſchein nach ſehr in die Länge ziehen und Frankreich noch bedeutende Opfer koſten wird. Aus der Expedition nach Tonking iſt nach und nach ein großer Krieg geworden, deſſen Ende vorläufig noch nicht abzuſehen iſt.

Wochenſchau.

Deutſchland und Frankreich haben ſich über das Programm einer nach Berlin zu berufenden Colonialconferenz geeinigt, für welche Fürſt Bismarck Einladungen an die in Weſtafrika betheiligten Mächte, nämlich Frankreich, England, Portugal und Spanien, erlaſſen hat. Ferner ſind zur Theilnahme an der Conferenz aufgefordert die nordamerikaniſche Union wegen ihrer Schutzherrſchaft über die Republik Liberia und Holland und Belgien wegen ihrer an der weſtafrikaniſchen Küſte beſtehenden Handelshäuſer. Auch die Internationale Congogeſellſchaft wird wahrſcheinlich zur Vertretung bei der Conferenz zugelaſſen werden, wenn ſie es wünſcht. Das Programm lautet: 1) Handels- und Verkehrsfreiheit für alle Flaggen auf dem Congo, 2) Handels- und Verkehrsfreiheit für alle Flaggen auf dem Niger, 3) Feſtſtellung des Rechtes auf Beſitzergreifung von Gebieten, die noch keiner civiliſirten Nation unterworfen ſind.

Zur Vorgeſchichte der Conferenz iſt zu bemerken, daß England vor einiger Zeit die von ihm früher beſtrittenen Rechte Portugals bis zu 5 Grad 12 Min. ſüdlicher Breite in Afrika unter der Bedingung anerkannte, daß England vor den übrigen Nationen Zollbegünſtigungen erhielt, welche ihm die Congomündung für Handelszwecke auslieferte. Gegen dieſe Abmachung erhob Frankreich auf Grund des mit Portugal im Jahre 1786 in Madrid abgeſchloſſenen Vertrages, welcher Frankreich in jenen Gegenden Handelsfreiheit ſicherte, Widerſpruch, und die übrigen Mächte traten dieſem Widerſpruche bei. Da trat die deutſche Regierung mit dem Conferenzvorſchlage hervor, und Frankreich begrüßte denſelben als eine willkommene Handhabe, die neuen, durch Brazza für Frankreich gemachten Erwerbungen zu ſchützen. Die Internationale Afrikaniſche Geſellſchaft ſchloß mit Frankreich einen Vertrag, welcher dieſer Macht für den Fall der Auflöſung der Geſellſchaft das Vorkaufsrecht einräumt.

Insbeſondere ſoll durch die Conferenz erreicht werden, daß der Handel auf dem Congo und dem Niger nur ſolchen Abgaben unterworfen wird, welche zur Herſtellung von gemeinnützigen Anlagen, wie Leuchtthürme und Kais, dienen. Zur Regelung dieſer Frage ſoll eine internationale Commiſſion niedergeſetzt werden. Die Feſtſtellung des Rechts der Beſitzergreifung herrenloſer Gebiete wird für unentbehrlich erachtet, um dieſe empfindliche Lücke des Völkerrechts auszufüllen. Der Zuſammentritt der Conferenz iſt für Ende November in Ausſicht genommen.

Die öffentliche Meinung Europas iſt dem Conferenzplane günſtig, zumal in Deutſchland. Von den franzöſiſchen Blättern geben die der Regierung nahe ſtehenden Organe der Conferenz ihre Zuſtimmung, die übrigen beobachten Zurückhaltung. Von engliſchen Blättern äußert ſich der „Standard“ beifällig und ſpricht die Ueberzeugung aus, daß Fürſt Bismarck ſich vor dem Zuſammentritt der Conferenz mit den Mächten einigen werde, um dem Scheitern der Conferenz vorzubeugen. England ſei mit der Ausdehnung des Freihandels und der Nothwendigkeit einer thatſächlichen Beſitzergreifung im Gegenſatz zu papierenen Erwerbungen einverſtanden. Außerdem begrüßt der „Standard“ die Conferenz als ein Mittel, um über die Gerichtsbarkeit verſchiedener Punkte der afrikaniſchen Küſte, welche zwiſchen Deutſchland und England ſtreitig ſein, zu einem Einvernehmen zu gelangen.

Zum Schutz der deutſchen Handelsintereſſen in der Südſee hat die Reichsregierung vor einiger Zeit in London Schritte gethan, um ſie gegen die Beſitzergreifung aller noch freien Gebiete in der Südſee ſicher zu ſtellen. Dem Vernehmen nach haben die freundſchaftlichen Beſprechungen hierüber zur Folge gehabt, daß die engliſche Regierung beſchloſſen hat, nur die Südküſte von Neuguinea und die in unmittelbarer Nähe dieſer Küſte befindlichen Inſeln unter britiſches Protectorat zu ſtellen. Im Zuſammenhange damit ſind die Commandanten der engliſchen Flottenſtation in den auſtraliſchen Gewäſſern telegraphiſch angewieſen worden, ſich nach Neuguinea zu begeben und die engliſche Schutzherrſchaft über die Südküſte nebſt den benachbarten Inſeln zu verkündigen. Die Anſiedelung auf dieſen Gebieten iſt für jetzt noch nicht geſtattet.

Aus der deutſchen Reichstagswahlbewegung tritt die Candidatenrede des von nationalliberaler Seite für Hamburg aufgeſtellten Präſidenten der hamburger Handelskammer, Woermann, als ein Ereigniß von Bedeutung hervor. Am 10. October entwickelte er vor 600 Wählern ſeinen Standpunkt dahin, daß er, frei von kleinlichen Parteiintereſſen, die Worte „Deutſchland über alles“ zur Richtſchnur gewählt habe. Da er in dem Fürſten Bismarck das Urbild des deutſchen Mannes und Patrioten erkannt habe, weiſe er das fortſchrittliche Verlangen, in den Ruf „Fort mit Bismarck“ einzuſtimmen, mit Entrüſtung von ſich. Die Armee dürfe nicht in ihrer Stärke von den wechſelnden Mehrheiten der Volksvertretung abhängen. Da für den Handel vor allen Dingen Stetigkeit nothwendig ſei, ſo achte er die beſtehenden Schutzzolleinrichtungen, obwol Freihändler, als eine für die Dauer geſchaffene Einrichtung. Er erklärt ſich jedoch gegen das Actiengeſetz, welches den Unternehmungsgeiſt lähme, gegen die Börſenſteuer, welche Handel und Verkehr erſchwere, ferner gegen die Erhöhung der Getreide- und Holzzölle. In ſocialpolitiſcher Beziehung ſtehe er vollſtändig auf dem Standpunkte des Reichskanzlers. Die Dampfervorlage werde er prüfen und, wenn ſie nach ſeinem fachmänniſchen Urtheil die richtige Faſſung erhalten habe, ihr von Herzen zuſtimmen, denn er wiſſe, daß ſie dem Vaterland zum Segen gereichen werde. In Afrika handle es ſich nicht um die Beſitzergreifung von Küſtenſtrichen, ſondern um das ganze afrikaniſche Feſtland, er bewundere den Fürſten Bismarck, welcher im rechten Augenblicke in ſtaatsmänniſcher kluger Weiſe den Fuß auf Afrika geſetzt habe. Aber, abgeſehen von allen materiellen Vortheilen, ſei ihm die Hoffnung beſonders werthvoll, daß durch die Colonialbewegung die Blicke vom kleinlichen Parteigetriebe abgelenkt und auf ein neues großdeutſches politiſches Leben hingewieſen würden, in welchem alle wahrhaft patriotiſchen Männer gegen Centrum und Socialdemokratie zuſammenſtehen könnten. In dieſem Sinne ſei ihm auch nichts daran gelegen, wenn mit aller Kleinſtaaterei auch der hamburgiſche Particularismus einmal verſchwinden würde. Die Rede wurde von der Verſammlung durch ein dreimaliges Hoch begrüßt.

Der Entwurf der Adreſſe, welchen das ungariſche Abgeordnetenhaus als Antwort auf die Thronrede erlaſſen will, ſchließt aus der Stelle derſelben, welche die möglichſt innigen Beziehungen zu Deutſchland hervorhob, daß der Charakter eines Bündniſſes zu Zweien, welchen das Verhältniß Oeſterreich-Ungarns zu Deutſchland trage, weder in Bezug auf ſeine äußere Form noch in ſeinem Weſen irgendeine Veränderung erfahren habe. Die „Neue Freie Preſſe“ erblickt in dieſen Worten eine Beſtätigung über das, was in Skierniewice nicht geſchehen ſei, und meint, daß dieſe Zuſtimmung Oeſterreich-Ungarns und die Sache des europäiſchen Friedens leicht um die Früchte deſſen bringen könne, was dort geſchehen ſei. Damit ſolle jedoch nicht geſagt ſein, daß der ungariſche Adreßentwurf die Thatſachen unrichtig darſtelle. Das Blatt hofft, daß die Anſprache des Kaiſers an die Delegationen, welche auf den 27. October nach Budapeſt berufen ſind, über den wahren Sachverhalt Klarheit verbreiten werde.

Die Bewegung gegen das neue belgiſche Schulgeſetz iſt in ſteter Zunahme begriffen, obgleich die Straßenunruhen in Brüſſel ſich in den letzten Wochen nicht wiederholt haben. Ernſte Vorgänge haben in Senzeilles, Provinz Namur, infolge der Aufhebung der dortigen Töchterſchule durch den Gemeinderath ſtattgefunden. Die Menge drang in den Sitzungsſaal ein, griff die Mitglieder des Gemeinderathes thätlich an und vertrieb ſie aus dem Saal. Darauf drang ſie in das Presbyterium ein und plünderte daſſelbe. Die Gendarmerie ſchritt gegen die Ruheſtörer energiſch ein.

Auch die republikaniſche Agitation hat noch nicht ihr Ende erreicht und wird beſonders von Frankreich her unterſtützt. Am 12. October verſammelten ſich die in Paris wohnenden Belgier, um die Reden des ehemaligen Abgeordneten Defuiſſeaux und des aus Brüſſel ausgewieſenen Redacteurs des „National Belge“, Marchi, zu hören. Dieſer ſtellte Beweiſe zur Verfügung, daß ihn die belgiſche Regierung habe beſtechen wollen. Schließlich wurde ein Aufruf an die Belgier folgenden Inhalts beſchloſſen: „Unſer Streben iſt die Bildung einer einheitlichen nationalen Partei, das allgemeine Stimmrecht und die Republik. Wir ſind mehr als 40000 Belgier in Paris; wenn man, was wir nicht hoffen, euch zwingen ſollte, die bedrohte Freiheit mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, ſo kommen wir zu euch, wir organiſiren uns; unſer Geld, unſere Anſtrengungen gehören euch.“

Die Kämpfe in Tonking und an der Küſte von Formoſa haben auch in der vergangenen Woche fortgedauert. Beſonders heftig war das Gefecht bei dem Dorfe Langkep. Eine Depeſche des Generals Brière de l'Isle aus Hanoi vom 9. October berichtet darüber folgendes: „Der Feind, beſtehend aus 6000 Mann regulärer Truppen, bewaffnet mit Mauſergewehren und Wallbüchſen, hatte das Centrum des Widerſtands nach Langkep verlegt und ſich dort verſchanzt; am 8. October wurde er durch unſere Truppen angegriffen. Die Chineſen vertheidigten ſich hartnäckig in ihren Stellungen und führten heftige Gegenangriffe aus. Nach fünfſtündigem Gefecht wurde der Feind verdrängt und bis zum Fluß in der Richtung des Dorfes Bentre verfolgt. Der Sammelplatz und das Dorf, welche beide befeſtigt waren, wurden mit gefälltem Bajonnet genommen. Im Dorfe allein zählte man 600 todte Chineſen, darunter viele Mandarine. Das geſammte Kriegsmaterial und viele Maulthiere und Pferde fielen in unſere Hände. Unſere Verluſte ſind: ein Hauptmann und 22 Soldaten todt, 50 Soldaten und 8 Offiziere verwundet, darunter General Négrier. Gegen Weſten und Süden iſt die Ruhe durch die Beſetzung der Feſtungen Phunim und Mulang geſichert, der Anführer der dort befindlichen Chineſen wurde getödtet. Die Küſte iſt durch unſere Fahrzeuge gut bewacht.“ Wie von anderer Seite gemeldet wird, haben die Franzoſen bei Langkep ſo gelitten, daß der Vormarſch nach Langſon vorläufig aufgegeben werden mußte. Außerdem ſoll das franzöſiſche Corps nicht ſtark genug ſein, um ſich in die Gebirge wagen zu können, wo es von den Kanonenbooten nicht mehr unterſtützt werden kann.

Die Unternehmung gegen Kelong und Tamſui iſt nicht ſo erfolgreich geweſen, wie die erſten Meldungen des Admirals Courbet vermuthen ließen. Am 9. October meldete er, daß für die Truppen, welche den Hafen und die Kohlengruben von Kelong beſetzt halten ſollen, Verſchanzungen errichtet würden. In Tamſui, deſſen Befeſtigungen vom 2. bis zum 6. October durch Admiral Lespès vollſtändig zerſtört wurden, führten die Landungstruppen eine Recognoſcirung zu Lande aus. Der Hafen von Tamſui werde bloß von der Torpedolinie vertheidigt, aber bei der Seichtheit des Waſſers ſei derſelbe großen Schiffen unzugänglich, und die Nähe der Küſte mache die Baggerung gefährlich. Der Poſten zur Entzündung der Torpedos werde durch zahlreiche chineſiſche Infanterie vertheidigt, die in dem dichten Walde Deckung habe. Bei der Recognoſcirung verloren die Franzoſen ſechs Todte, darunter einen Lieutenant zur See. Admiral Courbet trifft Vorkehrungen, um eine wirkliche Blokade für die Häfen Tamſui, Taiwanfu und Takao herzuſtellen, die einzigen Häfen an der Küſte Formoſas, die Verſtärkungen auf die Inſel führen können. In Paris iſt man von dieſen Meldungen nicht ſehr erbaut.

Der Proceß der ägyptiſchen Staatsſchuldenkaſſe gegen den Finanzminiſter ſcheint ſich in die Länge zu ziehen, die ägyptiſche Regierung hofft, daß der Proceß nicht vor ſechs Monaten zum Abſchluß gelangen wird; ſie wird zunächſt um Aufſchub erſuchen und im Falle der Ablehnung ſich contumaciren laſſen, dann Widerſpruch erheben und ſchließlich appelliren. In einem am 12. October abgehaltenen Miniſterrathe theilte der Khedive das Schreiben mit, welches er an den Miniſterpräſidenten Nubar Paſcha gerichtet hat. Darin verpflichtet ſich die ägyptiſche Regierung zur Schadloshaltung Nubar Paſchas und des Finanzminiſters für den Fall der Beſchlagnahme des Vermögens derſelben durch die internationalen Gerichtshöfe. Der Sultan hat bisher ſeine Zuſtimmung zu der ägyptiſchen Finanzmaßregel noch nicht ertheilt.

Aus dem Sudan kommt die Trauernachricht von der Ermordung des Oberſten Stewart, des Adjutanten des Generals Gordon. Der Dampfer, welcher ihn von Berber nach Dongola führen ſollte, ſcheiterte an einem Nilkatarakt, und ein Scheich, welcher Stewart mit ſeinen Begleitern nach Merawi fahren zu wollen vorgab, ließ ſie ſämmtlich, als ſie ſich ans Ufer begeben wollten, bis auf vier tödten. Dieſe ſind nach Merawi geſchleppt worden. General Wolſeley hat den Mudir von Dongola beauftragt, nach Merawi zu gehen und die Gefangenen zu befreien oder loszukaufen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen traf am 9. October aus Baden-Baden in Berlin ein und ſetzte die Weiterreiſe nach Kiel am 11. fort.

Der König von Baiern traf am 11. October früh von Schloß Herrenwörth im Chiemſee in Schloß Berg zu mehrtägigem Aufenthalt ein und hat ſich hierauf nach Linderhof begeben.

Der Herzog von Braunſchweig, welcher ſich gegenwärtig in Sibyllenort in Schleſien aufhält, iſt dort erkrankt. Die rheumatiſchen und neuralgiſchen Schmerzen im rechten Oberarm, an welchen der Herzog ſchon längere Zeit leidet, ſind nicht ohne Rückwirkung auf ſein Allgemeinbefinden geblieben, er bedarf ſehr der Ruhe und Schonung. Die Krankheit ſoll ſich in zunehmender Schwäche, Appetitloſigkeit und viel Schlaf äußern. Nach den neueſten Nachrichten iſt eine leichte Beſſerung zu verzeichnen, und der Zuſtand des Herzogs gibt für jetzt keinen Anlaß zur Annahme beſonderer Gefahr.

Der Herzog von Sachſen-Meiningen traf am 6. October in München ein.

Prinz Ernſt von Sachſen-Meiningen, der zweite Sohn des regierenden Herzogs, ſoll ſich praktiſch der Rechtswiſſenſchaft widmen, wie aus Thüringen geſchrieben wird, und zu dieſem Behuf dem Amtsgericht in Charlottenburg eintreten.

Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin hat ſich am 6. October nach Amſterdam begeben, wo ſich ſeine Schweſter, die Großfürſtin Maria Paulowna, aufhält.

Der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Schweden ſind von England aus in Amſterdam eingetroffen.

Die ruſſiſche Kaiſerfamilie iſt am 9. October von Peterhof nach Gatſchina übergeſiedelt.

Die Großfürſtin Katharina von Rußland, Witwe des Herzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, langte am 7. October mit ihren Kindern, der Prinzeſſin Helene und den Prinzen Georg Alexander und Karl Michael, in Berlin an, von wo ſie nach kurzem Aufenthalt die Weiterreiſe nach Bonn antrat. Später gedenkt ſie ſich auf einige Zeit nach England zu begeben.

Der König von Rumänien iſt am 10. October von München über Lindau nach der Schweiz gereiſt, während ſich die Königin über Ulm nach Sigmaringen begeben hat.

Die Gerüchte über eine ernſtliche Erkrankung des Königs von Spanien werden für vollkommen unbegründet erklärt. Der König hat allerdings längere Zeit an einem hartnäckigen Bronchialkatarrh gelitten, doch iſt derſelbe jetzt faſt verſchwunden. Der König kann ſich bereits ungeſtört dem Vergnügen der Jagd hingeben und verträgt die Anſtrengungen derſelben ganz gut.

Der König und die Königin von Griechenland haben am 6. October nach beendigter Quarantäne ihren Einzug in Athen gehalten.

Das ſerbiſche Königspaar iſt am 5. October aus dem ſteiriſchen Curort Gleichenberg in Wien eingetroffen und nach mehrtägigem Aufenthalt daſelbſt nach Belgrad zurückgekehrt.

Perſonalien.

Das Ausſcheiden des Staatsſecretärs für den Staatsrath Dr. v. Möller aus dem ihm in ſeiner Eigenſchaft als Unterſtaatsſecretär im Handelsminiſterium übertragenen Nebenamte iſt erfolgt. An ſeiner Stelle iſt zunächſt der Oberregierungsrath Rommel im Handelsminiſterium Director der techniſchen Deputation für Gewerbe geworden.

An Stelle Hériſſon's iſt Rouvier franzöſiſcher Handelsminiſter geworden.

Der Kaiſer von Rußland hat den General Gurko unter Belaſſung auf ſeinen Poſten als Generalgouverneur von Warſchau zum Mitglied des Reichsraths und den Generallieutenant Nikitin zum commandirenden General der Truppen im wilnaer Militärbezirk ernannt.

Feſtkalender.

Der Präſident der königl. Eiſenbahndirection Hendel in Frankfurt a. M. hat am 3. October ſein 50jähriges Dienſtjubiläum gefeiert und aus dieſem Anlaß von den Mitgliedern des Bezirkseiſenbahnraths einen prachtvollen, im Renaiſſanceſtil gearbeiteten Silberpokal und ein Gedenkblatt als Zeichen ihrer Anerkennung und Dankbarkeit erhalten. Die Handelskammer beglückwünſchte den Jubilar durch ihren Vorſitzenden. Der Kaiſer hat denſelben durch Verleihung des Sterns zum Kronenorden 2. Klaſſe geehrt. Die Mitglieder des Collegiums der Eiſenbahndirection, die Directoren und Hülfsarbeiter der Eiſenbahnbetriebsämter in Berlin, Nordhauſen, Frankfurt a. M. und Wiesbaden und die ſonſtigen techniſchen Beamten ſeines Bezirks widmeten ihrem Vorgeſetzten eine bronzene Statuette des Kaiſers auf marmorner Säule, die Bureaubeamten und Kanzliſten des Centralbureaus überreichten kunſtvoll ausgeſtattete Adreſſen.

Die feierliche Schlußſteinlegung der Univerſität in Wien iſt am 11. October nachmittags durch den Kaiſer im Beiſein der Erzherzoge, der Miniſter, der Vertreter der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden, der Profeſſoren, vieler Mitglieder beider Häuſer des Reichsraths, der Vertreter der Generalität, der wiſſenſchaftlichen Vereine und Anſtalten ſowie des Erzbiſchofs von Wien ſammt der Geiſtlichkeit vollzogen worden. Auf die Anſprache des Rectors erwiderte der Kaiſer mit dem Ausdruck der Freude, die Heimſtätte der erſten Bildungsanſtalt des Reichs ſo glänzend vollendet zu ſehen. Es werde ſeinem Herzen wohlthun, in den Arbeitsräumen an edler Wiſſenſchaft und Jugend die Bürgſchaft einer glücklichen Zukunft zu erkennen. In dieſer Hoffnung verſichere er Lehrern und Schülern ſeine beſondere Gnade und Fürſorge. Die Rede ward mit begeiſterten Hochrufen aufgenommen. Der Kaiſer unternahm ſodann einen Rundgang durch das neue Haus. Als er im großen Arcadenhof erſchien, wo die geſammte Studentenſchaft ſich aufgeſtellt hatte, wurde die Volkshymne angeſtimmt. Für die Aufrechthaltung der Ordnung bei der Feier ſorgten die Corpsſtudenten.

Die Feier der Einweihung des neuen Univerſitätsgebäudes in Straßburg beginnt am 26. October mit der Uebergabe der Fahne, die von den Damen der Angehörigen der Univerſität geſtiftet wurde, an den Ausſchuß; daran ſchließt ſich der Empfang der Gäſte der Studentenſchaft bei einem muſikaliſchen Frühſchoppen in der Feſthalle. Am Abend wird dem Statthalter Frhr. v. Manteuffel, dem Rector Prof. Dr. Sohm und dem Unterſtaatsſecretär Ledderhoſe ein Fackelzug gebracht. Am 27. vormittags 10 Uhr verſammeln ſich Rector und Senat, das Profeſſorencollegium, die Ehrengäſte, die Beamten der Hochſchule und die Studentenſchaft auf dem Schloßplatz. Von dort bewegt ſich der Zug zum neuen Univerſitätsgebäude, wo der Feſtact ſtattfindet, für welchen eine eigene Feſthymne gedichtet und componirt ward. Nachmittags wird die von der Univerſität gegebene Feſttafel im Rathhauſe abgehalten, ſodann folgt die Beleuchtung des Gebäudes. Der große Feſtcommers findet in der Feſthalle ſtatt. Am 28. geht die officielle Beſichtigung der neuen Bauten vor ſich; daran reiht ſich ein muſikaliſcher Frühſchoppen in der Feſthalle. Am Abend gibt die Stadt Straßburg im Stadthauſe einen großen Ball.

Demnächſt begeht das altehrwürdige Benedictinerſtift Melk in Oeſterreich o. d. Enns das 900jährige Gedenkfeſt der Erbauung der dortigen Kirche, die im Jahre 985 durch Markgraf Leopold den Erlauchten aus dem Geſchlecht der Babenberger erfolgte. Der Stifter wurde nach ſeinem 994 erfolgten Tode in der Gruft unter der Kirche von Melk beigeſetzt. Im Jahre 1089 wurde die Benedictiner-Colonie in Melk gegründet.

In Rouen iſt am 12. October die 200. Jahresfeier des Todes des Dichters Pierre Corneille begangen worden. An demſelben Tage feierte die Stadt Valenciennes den 200jährigen Geburtstag des Malers Antoine Watteau. Es wurde die Watteau-Statue des Bildhauers Carpeaux enthüllt.

Der 200jährige Geburtstag Händel's (23. Februar 1885) wird auch in London feſtlich begangen werden. Es wird dort ein großes Muſikfeſt geplant, deſſen weſentlicher Theil von dem Orcheſter des londoner Kryſtallpalaſtes ausgeführt werden ſoll.

Die Deutſche Geſellſchaft der Stadt Newyork feierte am 6. October ihr 100jähriges Jubiläum durch einen akademiſchen Feſtactus in Steinway-Hall. Eingeleitet wurde derſelbe durch ein von Arnim Schotz geſpieltes Orgelpräludium und durch zwei von den Geſangvereinen Liederkranz und Arion vorgetragene Männerchöre, worauf Karl Schurz eine zündende Feſtrede hielt und mit Beifall überſchüttet wurde. Hierauf folgte abermals ein Vortrag der Geſangvereine, und dann feierte Prof. Andrew D. White in engliſcher Sprache die Verdienſte der Deutſchen Geſellſchaft. Der von der ganzen Verſammlung ſtehend geſungene Choral „Nun danket alle Gott“ bildete den erhebenden Schluß der akademiſchen Feier, welcher ſich am Abend ein großes Feſtbankett im neuen Clubhauſe des Liederkranzes anſchloß.

Vereinsweſen.

In Weimar haben in der erſten Octoberwoche mehrere wichtige Verſammlungen getagt. Am 3. October trat zunächſt der Deutſche Sparcaſſentag zuſammen. Eröffnet wurde derſelbe durch eine Sitzung des Comités. Nach dem Ergebniß der Verhandlungen deſſelben wird der Sparcaſſentag als eine regelmäßig wiederkehrende jährliche Wanderverſammlung fortbeſtehen. Nachmittags fand die öffentliche Verſammlung ſtatt. Den Bericht, betreffend Uebertragbarkeit der Einlagen, erſtattete Oberbürgermeiſter Hache aus Eſſen, der Vorſitzende des Weſtdeutſchen Sparcaſſenverbands. Die von ihm empfohlene Reſolution: „Der Deutſche Sparcaſſentag erachtet die Einführung der Uebertragbarkeit für geboten und empfiehlt den Sparcaſſenverwaltungen die Annahme der beigefügten Normen des Uebertragungsverfahrens“ ward mit großer Mehrheit angenommen. Ueber „Begrenzung der Einlagen nach oben“ referirte Regierungsrath Dr. Köhler aus Dresden. Derſelbe empfahl Ausſchließung der hohen Einlagen, Vermeidung ſehr hoher Verzinſung, Verbot der Beſtimmung, daß hohe Einlagen mit einem Vorzugszinsfuß ausgezeichnet werden dürfen, und Erlaß eines Verbots, daß kein Einleger mehr als ein Sparbuch bei derſelben Sparcaſſe beſitzen dürfe. Die Verſammlung neigte ſichtlich dieſen Ausführungen zu, faßte aber keinen Beſchluß. Der dritte Gegenſtand, Betheiligung der Sparer am Reingewinn, konnte nur kurz behandelt werden.

Der Deutſche Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit eröffnete ſeinen 5. Congreß in Weimar am 3. d. M. In erſter Linie berichtete Regierungsrath Dr. Böhmert aus Dresden über die Hauptreſultate der auf Koſten des Vereins 1883 ausgeführten Individualſtatiſtik über Armenweſen. Für die wiſſenſchaftliche Bearbeitung des hierdurch gewonnenen Materials wurden die Koſten bewilligt, doch verzichtete man wegen des Bevorſtehens einer Reichsarmenſtatiſtik auf eine neue Erhebung. Der wichtigſte Gegenſtand der Tagesordnung war die Frage der Fürſorge für Kinder, über welche nicht weniger als ſieben Referenten ſprachen. Stadtrath Kettel aus Landsberg a. W. erörterte die Kinderbewahranſtalten, Feriencolonien ꝛc., welches Gebiet ſtets der freien Wohlthätigkeit überlaſſen bleiben müſſe. [illegible] aus Bremen berichtete über Krippen, Kindergärten, Knaben- und Mädchenhorte, Kinderſchutzvereine, bei welchen man möglichſt die Eltern der armen Kinder zu einer geringen Leiſtung heranziehen möge. Dr. Börner aus Berlin beſprach hierauf einige beſondere Arten der Fürſorge für Kinder vom ärztlichen Standpunkt. Der Vorſitzende des berliner Kinderſchutzvereins, von den [illegible], führte weiter aus, daß die Kinderſchutzvereine, inſoweit ſie ſich der Fürſorge für uneheliche Kinder armer Mütter im früheſten Lebensalter widmen, durchaus ſegensreich und ſittenverbeſſernd, nicht entſittlichend wirken. Ueber die Fürſorge für verwaiſte, verlaſſene und verwahrloſte Kinder ſprach Oberbürgermeiſter Ohly aus Darmſtadt, indem er in der Hauptſache für die Unterbringung ſolcher Kinder in Familien plaidirte. [illegible] erörterte die Zwangserziehung verwahrloſter Kinder nach dem preußiſchen Geſetz von 1878 und empfahl ein aus Familienerziehung und Anſtaltserziehung gemiſchtes Syſtem. Frau Prof. Weber aus Tübingen legte dem Congreß eine ſtärkere Heranziehung der Mitwirkung von Frauen an ſeinen Beſtrebungen ans Herz. Ueber die Fürſorge für die Verwahrloſten wurde am zweiten Tage weiter verhandelt. Referent Ohly hatte ſich, im Fall die ſittliche Verwilderung nicht nur durch üble Veranlagung, ſondern auch durch Schuld der Eltern befördert werde, im allgemeinen für das Princip der Zwangserziehung ausgeſprochen. Die vom Referenten vorgeſchlagenen Theſen wurden angenommen, jedoch die beiden Punkte, die ſich auf die Zwangserziehung ſolcher verwahrloſter Kinder, die ſich noch nicht gegen das Strafgeſetz vergangen haben, und auf die Einrichtung der dazu beſtimmten Anſtalten beziehen, einer weitern Berichterſtattung für den nächſten Congreß vorbehalten. Schließlich referirte Dr. Böhmert noch über Fürſorge für vernachläſſigte und mißhandelte Kinder und internationalen Schutz für Fabrikkinder, doch wurde nur ſein Antrag zu Gunſten der Ueberwachung der Halte- und Ziehkinder angenommen. In der Abendſitzung referirte der Landesdirector v. d. Goltz über die deutſchen Arbeiterhäuſer und Jäger aus Meiningen über die Reform der ländlichen Armenpflege. Betreffs des letztern Gegenſtandes hieß der Congreß im Princip die Uebertragung gewiſſer Theile der Armenpflege von den Gemeinden an größere Verbände gut, verwies dagegen die Modalitäten dieſer Uebertragung an den nächſten Congreß.

Der 6. Verbandstag der Deutſchen Frauenbildungs- und Erwerbvereine hat vom 6. bis 8. October ebenfalls in Weimar ſtattgefunden. Es war damit eine recht intereſſante Ausſtellung weiblicher Arbeiten verbunden, welche von den dort vertretenen Vereinen, dem Verein für weibliche Kunſtinduſtrie in Weimar, der Induſtrieſchule und ſonſtigen Inſtituten des Frauenvereins zu Weimar veranſtaltet war. In den beiden öffentlichen Verſammlungen ſprachen Frau Prof. Weber aus Tübingen über berechtigten und unberechtigten Luxus, Dr. Lammers aus Bremen über die Theilnahme der Frau an der öffentlichen Armenpflege, Frl. Neumann aus Karlsruhe über die Frage: Penſionat oder Familie? Ferner hielt Frl. von der Lage aus Berlin einen Vortrag über Stellung und Wirken der deutſchen Lehrerinnen in Bezug auf die Fortſchritte der Frauenbewegung, und Frau Lina Morgenſtern ſchilderte die berliner Anſtalten zum Schutz der weiblichen Jugend. Für den abweſenden Dr. Emminghaus verlas Dr. Lammers einen Vortrag deſſelben über die Stellung der deutſchen Frau zur Mäßigkeitsbewegung. Dazwiſchen wurden die Jahresberichte der Vereine vorgetragen. In der letzten allgemeinen Verſammlung ermahnte Frl. [illegible] aus Berlin, anknüpfend an eine Schilderung der Entſtehung des berliner Lehrerinnen-Feierabendhauſes, in gleichem Sinne auch in andern deutſchen Ländern zu wirken und namentlich durch die Förderung der Beſtrebungen auf Errichtung eines deutſchen Vereinshauſes in Paris den deutſchen Erzieherinnen dort einen Stützpunkt zu ſchaffen. Frl. Palm aus Kaſſel legte den Vereinen die Bildung eines nationalen Vereins zum Schutz der weiblichen dienenden Jugend ans Herz, während Frl. Lammers daſſelbe aufforderte, zu Gunſten der Ausbreitung der weiblichen Aerzte in Deutſchland zu wirken. Nachdem Frau Morgenſtern noch über den berliner Hausfrauenverein berichtet, ſchloß Dr. Lammers die Verſammlungs[illegible].

Die 2. Generalverſammlung des Allgemeinen Deutſchen Privatſchullehrervereins hat am 6. October in Leipzig getagt. Vertreten waren die Städte Leipzig, Dresden, Braunſchweig, Magdeburg, Lübeck ſowie die Erziehungsanſtalt Schnepfenthal. Director Dr. Barth erſtattete den Jahresbericht. Der Verein hat die Rechte der juriſtiſchen Perſönlichkeit erworben und ſich ſowol mit der Kaiſer-Wilhelm-Spende wie mit der Leipziger Lebensverſicherung in feſte Beziehung geſetzt. Bei Begründung der Statuten habe ſich der geſchäftsführende Vorſtand nochmals an die Vorſteher, bez. Vorſteherinnen ſämmtlicher deutſcher Privatſchulen, 1400 an der Zahl, gewendet, leider ohne erheblichen Erfolg. Beſonders ſeien die größern Städte, wie Berlin, Hamburg, Breslau ꝛc., noch faſt ganz ohne Theilnahme für die Vereinsbeſtrebungen. In Braunſchweig und Dresden haben ſich Localvereine gebildet. Eine Abänderung des Regulativs fand dahin ſtatt, daß von jetzt an die von den Vorſtehern für ihre Lehrkräfte bei der Kaiſer-Wilhelm-Spende gemachten Einlagen für den Fall frühzeitigen Ablebens des Verſicherten den Erben deſſelben oder den Penſionscaſſen einzelner Privatſchulen oder auch den Localvereinen zugewieſen werden.

Der Verein für Socialpolitik hat am 6. October in Frankfurt a. M. unter dem Vorſitz des Prof. Naſſe aus Bonn ſeine Generalverſammlung abgehalten. Prof. Conrad und Miniſterialrath Buchenberger referirten über Maßregeln der Geſetzgebung und Verwaltung zur Erhaltung des bäuerlichen Grundbeſitzes im Anſchluß an die Ergebniſſe der Unterſuchung über die bäuerlichen Zuſtände. Es kam dabei wiederholt die Frage der Getreidezölle zur Sprache. In ſeinem Schlußreſumé conſtatirte Prof. Naſſe, daß niemand in den Getreidezöllen ein Mittel zur Erhaltung des Bauernſtandes habe erblicken können. Am folgenden Tage hielten Generalſecretär Bueck und Gymnaſialprofeſſor Dr. Stürenburg aus Leipzig Vorträge über das Thema: „Die Einwirkung der Organiſation unſerer höhern und mittlern Schulen auf das ſociale Leben und die Erwerbsthätigkeit unſerer Nation.“ In der Nachmittagsſitzung wurden dieſe Vorträge discutirt und ſodann die Verſammlung geſchloſſen. Den Kernpunkt der Verhandlungen am zweiten Tage bildete die Vorbildung zum Einjährig-Freiwilligenexamen. Beide Redner waren darin einverſtanden, daß das Zeugniß nur an die Beendigung des Lehrganges einer Schule zu knüpfen ſei. Während aber Stürenburg als ſolche nur die höhern Lehranſtalten oder Mittelſchulen mit einer durchſchnittlichen Lehrzeit bis zum 16. Lebensjahre zulaſſen will, geht Bueck bedeutend weiter, indem er auch für den Arbeiter, der eine Fachſchule abſolvirt hat, die Berechtigung beanſprucht. An eine derartige Umwälzung des Inſtituts dürfte nicht zu denken ſein.

An die Pfleger und Züchter fremdländiſcher und einheimiſcher Stubenvögel ſowie der koſtbarſten harzer Canarien wendet ſich die Ornis, Verein für Vogelkunde und -Liebhaberei in Berlin, mit der Aufforderung, ihre Ausſtellung von Sing- und Schmuckvögeln, welche in den Tagen vom 5. bis 9. December d. J. ſtattfinden wird, möglichſt zahlreich zu beſchicken. Zur Prämiirung ſind goldene, ſilberne und bronzene Vereinsmedaillen und Diplome bereit, auch Staatsmedaillen erbeten. Anmeldungen, unter denen vornehmlich die von ſelbſtgezüchteten und vorzüglich gepflegten Vögeln aller Arten ſowie auch von praktiſchen Käfigen vorzugsweiſe erwünſcht ſind, nimmt ſchon jetzt der Vorſitzende, Dr. Karl Ruß in Berlin, Belle-Allianceſtraße 81, entgegen. Wie üblich, wird die Ausſtellung auch mit einer Lotterie verbunden ſein, deren Gewinne nur in guten, auf der Ausſtellung angekauften Vögeln, Canarien, Prachtfinken, Papageien u. a. beſtehen ſollen.

Freimaurerei.

Die Großloge zur Sonne tagte am 5. October in Stuttgart. Außer der Erledigung innerer Angelegenheiten war die Verſammlung der Neuwahl der Großbeamten gewidmet. Zum Großmeiſter wurde Dr. Feodor Löwe, der bekannte Dichter und Regiſſeur in Stuttgart, zu ſtellvertretenden Großmeiſtern Caſelius und Kraft in Bayreuth gewählt. Ueber den ansbacher Katholikencongreß und den Hirtenbrief des Biſchofs von Regensburg entſpann ſich eine ſehr lebhafte Debatte, die mit Annahme des Antrags endete: „Indem die heute in Stuttgart verſammelte Großloge zur Sonne über die im Hirtenbriefe des Biſchofs von Regensburg enthaltenen ſchweren Angriffe auf die Freimaurerei ihre Verachtung ausſpricht, geht ſie zur Tagesordnung über.“ Die Debatte führte unter anderm zu Aeußerungen über die Aufgaben des Bundes, welche am gleichen Tage in der Generalverſammlung des Leſſing-Bundes zu Darmſtadt zur Geltung gelangten. Die Großloge beſchloß ferner, ſich nur alle drei Jahre zu verſammeln. Die Großloge zur Sonne breitet ſich auch im Norden Deutſchlands aus; es ſind neue Logen in Hannover, in Braunſchweig, Bremen und Berlin in Sicht.

In Veranlaſſung der erſten Generalverſammlung des Leſſing-Bundes deutſcher Freimaurer, welche am 5. October in Darmſtadt ſtattfand, wurde von dem Mitgliede Scherle in Braunſchweig ein ſehr ſchöner Lorbeerkranz mit drei Roſen und einer Widmung auf Leſſing's Grabe niedergelegt. Die gut beſuchte Verſammlung erörterte unter dem Vorſitz des Buchhändlers Findel aus Leipzig in ſachlicher Weiſe die Gegenſtände der Tagesordnung. Betreffs der päpſtlichen Encyklika wurde der Wunſch ausgeſprochen, es möge eine Entgegnung veröffentlicht werden; darauf ging man mittels entſprechender Motivirung zur Tagesordnung über. In Sachen der Werkthätigkeit wurde beſchloſſen, die Verhandlungen dem deutſchen Großlogentag und allen deutſchen Logen zu übermitteln und bei letztern die Bildung eines Werkthätigkeitsausſchuſſes und eines ſolchen zu Rath und That, namentlich für unbemittelte [illegible] einzuleiten. Die Begründung einer im freimaureriſchen Geiſte gehaltenen Zeitſchrift wurde wegen Mangels an den nöthigen Geldmitteln vorläufig vertagt. Außerdem wurden die Statuten berathen und damit der Leſſing-Bund definitiv begründet. Den Vorſtand bilden ſämmtliche Obmänner der Ausſchüſſe; der Vorſitz wurde Buchhändler Findel in Leipzig übertragen. Es erfolgten neue Anmeldungen, und die in großer Ferne lebenden Vereinsgenoſſen ſandten Briefe und Telegramme. Es ſind alle Anzeichen vorhanden, daß der neue Verein zu einem regenerirenden Elemente ſich herausbilden und bedeutenden Einfluß gewinnen wird.

Stenographie.

Für das in München zu errichtende Gabelsberger-Denkmal, welches 1889 zum hundertjährigen Geburtstage Gabelsberger's enthüllt werden ſoll, haben die deutſchen Stenographenvereine bereits einen Fonds von 16000 M. zuſammengebracht.

Während die parlamentariſchen Bureaus der deutſchen Zeitungen mit vier bis ſechs Kräften arbeiten, verfügen die engliſchen Blätter über einen viel größern Stab von Parlamentsreporters. Die „Times“ zählt deren 21, die „Daily News“ 17, der „Standard“ 11, „Daily Telegraph“ und „Morning Advertiser“ je 9 u. ſ. w. Daneben beſteht die vierzehn Mitglieder umfaſſende Preßaſſociation, die eine Anzahl Zeitungen verſorgt (alſo unſerer Oldenberg'ſchen Parlamentscorreſpondenz entſpricht), und eine Anzahl kleinerer Correſpondenzen. Insgeſammt arbeiten auf der Tribüne des engliſchen Parlaments 81 Stenographen, unter denen ſich 63 des Syſtems von Pitman, 21 desjenigen von Taylor bedienen.

Nach Aſcherſon's „Deutſchem Univerſitätskalender“ werden im beginnenden Winterſemeſter nur an den Univerſitäten in Berlin, Königsberg, Graz, Lemberg, Prag und Wien officielle Vorleſungen über Stenographie gehalten.

Unfälle.

Auf dem Borſig'ſchen Werk in Gleiwitz ereignete ſich am 10. d. M. eine Keſſelexploſion, bei welcher zwei Arbeiter getödtet und 14 verwundet wurden.

Eine Exploſion ſchlagender Wetter hat am 8. d. M. zu Polniſch-Oſtrau (Oeſterreichiſch-Schleſien) in dem gräflich Wilczek'ſchen Emma-Schacht 29 Bergarbeiter getödtet. Am Morgen hatte bei der Sprengung des Geſteins eine Exploſion ſtattgefunden, wobei zwei Arbeiter verwundet wurden. Die Grubenleitung ordnete die Einſtellung der Arbeit an dieſer Stelle an. Trotzdem begaben ſich dort nachmittags Arbeiter hin. Kaum war der Schuß abgegeben, als die ſchlagenden Wetter explodirten und furchtbare Verheerungen anrichteten, da gerade wegen des Schichtwechſels viele Arbeiter vorüberkamen. Mehrere derſelben verbrannten, andere fanden den Erſtickungstod oder wurden von den herabfallenden Geſteinmaſſen erſchlagen. Bis um 2 Uhr morgens hatte man 13 Leichen und einen Schwerverwundeten aus der Grube ans Tageslicht befördert. Letzterer ſtarb ſchon nach wenigen Stunden.

Im Ackerbauaſyl Saint Louis im Gironde-Departement ſind 13 Leute und ein Kutſcher durch Champignons, welche die Köchin im Walde geſammelt hatte, vergiftet worden. Davon ſind ſechs junge Leute bereits geſtorben; die übrigen ſchweben noch in Todesgefahr.

Wie man aus Tiflis meldet, ſind während eines heftigen Sturmes, der zu Beginn der zweiten Octoberwoche im Gebiet der [illegible] wüthete, zahlreiche Fiſcherboote, zumeiſt aus [illegible], mit der Bemannung verunglückt.

In Eſſeg in Kroatien ſpielten am 3. October 14 Kinder am Ufer der Drau und ſprangen in einen herrenloſen Kahn, um ſich auf den Wellen ſchaukeln zu laſſen. Plötzlich löſte ſich der Kahn von der Kette und ſchoß den Strom hinab, ſchlug um, und alle 14 Kinder fanden ihren Tod in den Wellen. Bisher wurden nur drei von den Leichen aufgefunden.

Der britiſche Dampfer Miramar aus Glasgow iſt auf der Reiſe von Jokohama nach Hongkong mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Nur zwei Chineſen ſind dem Tod entronnen.

In einer engen Gaſſe im Südende von Liverpool brannte am 6. October ein Wohnhaus ab, wobei vier Perſonen in den Flammen umkamen. Das Feuer entſtand durch das Umfallen einer brennenden Paraffinlampe.

dem Range eines Generalmajors im preußiſchen Militärdienſte, dem er ſich nun mit allem Eifer widmete. Im Jahre 1851 wurde er zum Commandeur der 12. Infanteriebrigade, 1852 zum Commandeur der 14. Diviſion ernannt. Das folgende Jahr brachte ihm die Beförderung zum Generallieutenant. Als unſer jetziger Kaiſer am 7. October 1858 die ſelbſtändige Regentſchaft in Preußen angetreten hatte, übernahm Fürſt Karl Anton am 5. November 1858 das Präſidium des neugebildeten Miniſteriums. Von dem Commando der 14. Diviſion wurde er entbunden, dagegen zum commandirenden General des 7. Armeecorps ernannt. Am 11. Mai 1859 erfolgte ſeine Beförderung zum General der Infanterie und am 14. Juli deſſelben zum Militärgouverneur der Provinz Weſtfalen. Eine ſolche Arbeitsfülle war für den Fürſten, wiewol er bis auf den heutigen Tag eine ungewöhnliche Arbeitskraft beſitzt, doch auf längere Zeit nicht zu bewältigen, zumal er auch die von Jahr zu Jahr wachſende eigene Verwaltung ebenfalls in ſeiner Hand behielt. Nachdem er am 28. Juli 1860 von dem Commando des 7. Armeecorps entbunden war, willigte König Wilhelm am 29. September 1862 nach mehrfachen dringenden Geſuchen des Fürſten auch in die Niederlegung des Miniſterpräſidiums unter ehrenvollſter Anerkennung ſeiner Thätigkeit in dieſer Stellung. Am 18. October 1861 hatte der König dem Fürſten das Prädicat königliche Hoheit verliehen; am 17. März 1863 ernannte er ihn zum Militärgouverneur der Provinz Weſtfalen und der Rheinprovinz und am 7. April deſſelben Jahres zum Mitglied der Ingenieurcommiſſion. Der Fürſt nahm ſeinen Sitz zu Düſſeldorf. Den däniſchen Feldzug 1864 machte er im Hauptquartier mit; das Kriegsjahr 1866 fand ihn auf ſeinem durch die damaligen Verhältniſſe wichtigen Poſten als Militärgouverneur der Rheinprovinz und Weſtfalens.

Ein tückiſches Fußleiden, das aller Kunſt der Aerzte ſpottete, machte leider immer weitere Fortſchritte, ſodaß der Fürſt nicht mehr im Stande war, den glorreichen Feldzug gegen Frankreich mitzumachen, und ſich genöthigt ſah, im Juli 1870 wegen Invalidität um Entbindung von ſeiner Stellung als Militärgouverneur der beiden genannten Provinzen nachzuſuchen, welche aber erſt am 15. April 1871 erfolgte. Im Juni deſſelben Jahres kehrte er in ſein Reſidenzſchloß Sigmaringen zurück, um daſelbſt ſeinen ſtändigen Aufenthalt zu nehmen. Am 17. März 1881 beging der Fürſt ſein 50jähriges Militärjubiläum. Er iſt Chef des 1. magdeburgiſchen Infanterieregiments Nr. 26 und des hohenzollern'ſchen Füſilierregiments Nr. 40.

Allgemein bekannt iſt des Fürſten hoher Kunſtſinn. Die herrlichen Kunſtſammlungen, welche er angelegt und in einem reizenden Gebäude, das ſelbſt wieder ein Kunſtwerk iſt, zu jedermanns Anſicht aufgeſtellt hat, haben ſich europäiſchen Ruf erworben. Das fürſtliche Hoftheater, das er ins Leben rief und unterhält, iſt durch ſeine vortrefflichen Leiſtungen weithin bekannt. Durch eine Reihe ſtattlicher Gebäude und Herſtellung weiter, ſchöner Anlagen trug er weſentlich zur Verſchönerung ſeiner Reſidenzſtadt bei.

Die Fürſtin Joſephine wurde geboren am 21. October 1813. Mit ihrem Goldenen Hochzeitstage vollendet ſie auch ihr 71. Lebensjahr, ein Alter, welches die hohe Frau in ihrer gewinnenden äußern Erſcheinung nicht vermuthen läßt. Die Sanftmuth und Milde ihres Charakters, ihre freundliche Güte und das Wohlwollen, welches ſie ſtets in ihrem Auftreten zeigt, ihr wohlthätiger Sinn, der ſie ſtets Freude daran finden läßt, Bedürftigen gutes zu thun, hat ihr die Liebe und Verehrung aller geſichert, die ihr jemals nahe getreten ſind.

Aus der glücklichen Ehe gingen ſechs Kinder hervor. Der Erbprinz Leopold Stephan Karl wurde geboren am 22. September 1835 und vermählte ſich am 12. September 1861 mit Antonia Maria Ferdinanda, Infantin von Portugal und Herzogin zu Sachſen. Ihm trug 1870 Marſchall Prim im Namen der ſpaniſchen Nation die Königskrone an, von deren Annahme, beziehungsweiſe Ablehnung bekanntlich das übermüthige Frankreich Krieg oder Frieden mit Preußen abhängig machte. Der glorreiche Feldzug von 1870/71 war die Antwort auf Frankreichs Anmaßung. Der Prinz blieb auch nach demſelben bei ſeiner freiwilligen Ablehnung. Von den drei Söhnen des Erbprinzen ſtudirt der älteſte, Prinz Wilhelm, auf der Univerſität Straßburg, nachdem er ſich den Offiziersrang im 1. Garderegiment zu Fuß, in welchem auch ſein Vater gedient, erworben hat. Der zweitälteſte, Prinz Ferdinand, wird zu Oſtern des kommenden Jahres in Düſſeldorf, wo er ſchon ſeit mehrern Jahren mit ſeinem jüngſten Bruder, dem Prinzen Karl, das Gymnaſium beſucht, das Abiturientenexamen machen. Der Erbprinz, Generallieutenant à la suite des hohenzollern'ſchen Füſilierregiments Nr. 40, hat für gewöhnlich ſeinen Wohnſitz in Sigmaringen im ſogen. Prinzenbau, dem Palais des jeweiligen Erbprinzen.

Das zweite Kind des hohenzollern'ſchen Fürſtenpaares war Prinzeſſin Stephanie, geboren am 15. Juli 1837, welche als Gemahlin des Königs Dom Pedro von Portugal am 17. Juli 1859 allzufrüh den ihrigen durch den Tod entriſſen wurde.

König Karl Eitel Friedrich von Rumänien, der zweite Sohn, wurde geboren am 20. April 1839. Der Ruhm dieſes ausgezeichneten Fürſten, der das rumäniſche Volk durch ſeine Thatkraft und Tapferkeit zur Freiheit und Selbſtändigkeit geführt und ſich auch in den ſchwierigſten Lagen als weiſer Regent bewieſen hat, iſt allbekannt. Im Jahre 1866 zum Fürſten von Rumänien berufen, nahm er nach einer ſegensreichen Regierung von 15 Jahren, dem dringenden Wunſche ſeines Volkes nachgebend, 1881 die Königswürde an, deren Anerkennung bei allen europäiſchen Höfen erfolgte. Er vermählte ſich am 15. November 1869 mit Eliſabeth Pauline, Prinzeſſin zu Wied, jener geiſtreichen Frau, deren Ruf als Dichterin unter dem Pſeudonym Carmen Sylva in wenigen Jahren zu ſeltener Höhe ſtieg. Ein einziges Kind, Maria, wurde den königlichen Eltern leider ſchon im zarten Alter entriſſen.

Ein Kreuz bezeichnet die nächſte Stelle in der fürſtlich hohenzollernſchen Stammtafel. Prinz Anton Egon, am 7. October 1841 geboren, machte als Lieutenant im 1. Garderegiment zu Fuß den Feldzug gegen Oeſterreich mit. In der ſiegreichen Schlacht bei Königgrätz wurde er dreimal verwundet und ſtarb nach unſäglichen Leiden am 5. Auguſt 1866 in Königinhof als Held, wie er geſtritten.

Auf ihn folgte Prinz Friedrich Eugen, geboren am 25. Juni 1843. Er vermählte ſich am 21. Juni 1879 mit Luiſe Mathilde, Prinzeſſin von Thurn und Taxis. Prinz Friedrich bekleidet in der Armee den Rang eines Oberſten und iſt Führer der 3. Cavaleriebrigade.

Die jüngſte Tochter des fürſtlichen Jubelpaares iſt Marie Luiſe, geboren am 17. November 1845. Sie vermählte ſich am 25. April 1867 mit Philipp, Prinz von Belgien, Graf von Flandern und Herzog zu Sachſen. Bleibt die belgiſche Königsfamilie ohne männliche Nachkommenſchaft, ſo wird ſie die Stammmutter des belgiſchen Königshauſes.

Das Goldene Hochzeitsfeſt des fürſtlichen Jubelpaares, bei welchem unter den zahlreichen hohen Gäſten auch Kaiſer Wilhelm und der Kronprinz des Deutſchen Reiches anweſend ſein werden, wird aber dennoch kein bloßes Familienfeſt ſein, kein Feſt, an dem nur hohe Standesgenoſſen theilnehmen, ſondern die Liebe und Verehrung, welche dem erlauchten Jubelpaare ganz beſonders von der Bevölkerung der hohenzollern'ſchen Lande entgegengebracht wird, geſtalten daſſelbe zu einem Feſte, an welchem ſich das ganze Volk betheiligt.*)

Möge das erlauchte Jubelpaar das Feſt in beſtem Wohlſein begehen, und möge demſelben noch eine Reihe glücklicher Jahre beſchieden ſein.

---

*) Eine Feſtſchrift zur Goldenen Hochzeitsfeier des fürſtlichen Paares unter dem Titel „Karl Anton von Hohenzollern und die Beziehungen des fürſtlichen Hauſes Hohenzollern zu dem Hauſe Zähringen-Baden“ von Dr. K. Th. Zingeler erſcheint im Verlage der Hofbuchhandlung von C. Tappen in Sigmaringen. Mit dem feſſelnden Bilde eines echten deutſchen Fürſten verbindet der Verfaſſer in geſchickter Weiſe die Geſchichte des fürſtlichen Hauſes Hohenzollern in den letzten fünfzig Jahren. D. Red.

Die Erſcheinung einer „wilden Sonne“.

Das im Wallis (Schweiz) unter dem Namen „wilde Sonne“ bekannte Nebelbild iſt eine in der ſchweizeriſchen Gebirgswelt nicht ungewöhnliche Erſcheinung, welche auch auf dem Brocken unter der Bezeichnung Brockengeſpenſt, freilich in verſchiedenen, ziemlich ſtarken Abweichungen auftritt. Das von dem Zeichner J. Weber in Zürich geſehene und in unſerer Abbildung dargeſtellte Nebelbild kann jedenfalls mit zu den ſchönſten und klarſten gerechnet werden.

Eine kleine Reiſegeſellſchaft hat Brieg verlaſſen, um über den Simplon nach Oberitalien zu gelangen. Etwa 330 Mtr. über der Thalſohle, wo ſich die Bergſtraße in ſcharfer Biegung nach links wendet, um in einſamem Gebirgsthale nach den Gletſchern des Monte Leone zu führen, wird halt gemacht. Man befindet ſich hart am Rande der wildromantiſchen Schlucht der in einer Tiefe von über 300 Mtr. der Rhône zurauſchenden Saltine; gegenüber erhebt ſich in wunderbarer Klarheit das mannigfach zerklüftete Glishorn. Zwiſchen dem letztern und den Reiſenden hat ſich tief unten eine dichte weiße Nebelwolke gelagert, die Ausſicht auf Brieg verhüllend. Darüber aber erglänzen im erſten Frühroth des Morgens die firngekrönten Häupter der walliſer und berner Bergrieſen. Plötzlich geht die Sonne über dem hinter den Wanderern liegenden Felſen auf, und wie mit einem Zauberſchlage erſcheint in demſelben Moment tief unten auf der Nebelwolke ein vollſtändig kreisrunder Regenbogen in den intenſivſten Farben, mit einem hell wie Gold erglänzenden Kern und inmitten dieſes letztern das Schattenbild des erſtaunten Reiſenden. Jede Bewegung, die dieſer macht, wird von dem Conterfei in der Nebelwolke getreulich nachgeahmt. Merkwürdigerweiſe ſieht jeder Zuſchauer jeweilen nur ſein eigenes Bild und dabei ſtets den Kopf genau im Centrum des Kreiſes. Nach zwei Minuten war der ganze Zauberſpuk verſchwunden.

Nicht oft tritt die Erſcheinung in dieſer Klarheit zu Tage; meiſtens gehen von der Mitte des Kreiſes helle, gelblichweiße Strahlen, welche den Bogen durchbrechen und dadurch deſſen Farbenglanz beeinträchtigen, damit aber gerade dem Ganzen ein phantaſtiſcheres Gepräge verleihen.

Todtenſchau.

Alexis Jean Achard, franzöſiſcher Landſchaftsmaler, beſonders durch ſeine ägyptiſchen Landſchaften von Ruf, † in Grenoble im 77. Lebensjahre.

Dr. **Robert Chriſt. Berth. Avé-Lallemant**, als Reiſender, Schriftſteller und Arzt von Ruf, ein genauer Kenner Braſiliens, Verfaſſer mediciniſcher Werke, zahlreicher belletriſtiſcher Arbeiten ſowie von Reiſebeſchreibungen, 1812 zu Lübeck geboren, † daſelbſt am 10. October.

Jean Becker, vorzüglicher Violinſpieler, der Gründer des berühmten Florentiner Quartetts, am 11. Mai 1836 zu Mannheim geboren, † daſelbſt am 10. October.

Carmelo Bellini, der Bruder des berühmten Componiſten Vincenzo Bellini, geſchätzter Muſiklehrer in Catania, † kürzlich daſelbſt, 82 Jahre alt.

Karl v. [illegible], königl. bairiſcher Generallieutenant a. D., † in München am 10. October.

Karl Fr. W. Geibel, Verlagsbuchhändler, bis 1874 der Chef der Firmen Karl Geibel und Duncker u. Humblot in Leipzig, † am 6. October.

Moriz Ritter v. Gerold, der bekannte Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibeſitzer in Wien, k. k. Handelskammer- und Commerzialrath, Präſident der Verſicherungsgeſellſchaft Donau, Vicepräſident der Depoſitenbank, † am 6. October in Neuwaldegg im 69. Lebensjahre.

Dr. **Wilhelm Gonnermann**, Naturforſcher, der mit Prof. Dr. Rabenhorſt gemeinſam das treffliche Werk „Mycologia Europaea“ (Kunde von den europäiſchen Schwämmen) herausgegeben hat, 1806 zu Wanfried in Heſſen geboren, † in der erſten Octoberwoche in Koburg.

Dr. **Heinrich Neumann**, Profeſſor der Pſychiatrie an der Univerſität in Breslau und Director der pſychiatriſchen Klinik daſelbſt, Verfaſſer eines Lehrbuchs der Pſychiatrie ſowie geiſtvoller Monographien zur Shakſpeare-Literatur, am 17. Januar 1814 zu Breslau geboren, † daſelbſt am 10. October.

Ludwig Stegemann, Hofbeſitzer in Eſſen bei Nienburg a. d. Weſer, von 1878 bis 1881 nationalliberaler Vertreter des hannoverſchen Wahlkreiſes im Reichstag, † in Bad Johannisberg am 29. September.

Alfons Vandenpeereboom, von 1861 bis 1868 liberaler Miniſter in Belgien und bis 1876 Mitglied der zweiten Kammer, † in Ypern am 9. October.

Tommaſo de Vivo, der Neſtor der italieniſchen Maler, † in Neapel am 8. October im Alter von 84 Jahren.

Karl Völker, einer der Freiheitskämpfer von 1813 und 1814, ein intimer Freund Jahn's, der ſich im Verein mit Maßmann und Dürr in Jena der Pflege der Turnkunſt widmete, ſpäter ein politiſcher Verfolgter und theils in der Schweiz, theils in England lebend, viele Jahre hindurch Vorſteher eines Erziehungsinſtituts im St. Galler Unterrheinthal, 1795 zu Eiſenach geboren, † zu Anfang October in der toggenburgiſchen Gemeinde Kappel.

Wojewodski, ruſſiſcher Admiral, einer der älteſten Offiziere der ruſſiſchen Flotte, † am 19. September in St. Petersburg.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

L. Z. in Krefeld a. C. — Sie fragen, ob der Verfaſſer einer jüngſt von uns gebrachten Beſprechung, ehe er die von Ihnen citirten Worte geſchrieben, Chateaubriand's „Atala“ geleſen habe, wo etwas ganz ähnlich Lautendes vorkomme. Zu derartigen Vermuthungen veranlaßt uns unſer modernes, nicht zum mindeſten in tiefer Beleſenheit wurzelndes und daher Doppelgänger des Gedankens ungemein begünſtigendes Schriftthum faſt auf jedem Blatte. Ebenſo berechtigt wie jenen Autor, könnten Sie Leſſing fragen, ob er vielleicht, als ihm ſein glücklicher Wurf „Betrogene Betrüger“ gelungen, heimlich dem Neuplatoniker Porphyrius über die Achſel geſchielt habe, und Goethe, wem er denn eigentlich ſein weiſes „Eines ſchickt ſich nicht für alle!“ verdanke, ob nicht dem verſchwiegenen Lateiner Propertius. Auch Uhland's „Zahn der Zeit“ muß Ihnen ſchwere Bedenken über die Rechtmäßigkeit des Beſitzes in Anbetracht von Shakſpeare's „tooth of the time“ erregen. Und Schiller's wahrem „Es wächſt der Menſch mit ſeinen größern Zwecken“ werden Sie gewiß die Angehörigkeit zum „Dialogus de oratoribus“ des Seneca ſchon von weitem an. Aber warum gerathen Sie, den augenſcheinlich Büchmann's Ruhm nicht ſchlafen läßt, auf den eingeſchlagenen Pfade? Sie werden ein Abenteurer im Schattenreich geträumter Plagiate! Darum kehren Sie um. Entſagen Sie dem pedantiſchen Wahn, daß jede unter ſich zuſammenhängende Gedankenkette gleich ihren Stammbaum, jede irgendwo ähnlich vorhandene Stilwendung gleich ihre „Geſchichten“ haben müſſe.

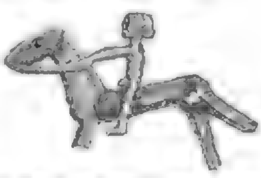
K. in Eckernförde. — Ein ſolches Inſtitut, bei welchem man ſich über Geheimmittel informiren kann, iſt der Ortsgeſundheitsrath in Karlsruhe (Vorſitzender iſt Hr. K. Schnetzler).

Mr. K. in Glogau. — Der „ſtille Heinrich“ iſt auf keinen geringern als Shakſpeare zurückzuführen. In „Heinrich VI“, III, 2, 6 heißt es:

„Ein Haufe folgt der blutbegier'gen Königin,
Die ſo den ſtillen Heinrich weggeführt.“

Die Worte „Lies und folge mir nicht nach“ ſtehen als Motto in den älteren Ausgaben von Goethe's „Leiden des jungen Werther“. — Mit Hülfe von [illegible]'s „Internationalem Citatenſchatz“ (Leipzig, J. Schlesier) werden Sie ſich derartige Fragen ſelbſt beantworten können.

J. P. in Torgau. — Erwieſen wurde in keiner der prähiſtoriſchen Fundſtätten, die in Europa wiſſenſchaftlich erforſcht worden ſind, die Bearbeitung des Bleies in größerm Maßſtabe und insbeſondere zu ſelbſtändigen Gegenſtänden für Schmuck, Hausrath und Cultus conſtatirt. Der bekannte Orientreiſende und Archäolog F. Kanitz hat nun unter dem bunten Durcheinander von Bruchſtücken, die in den Tumuli zu Roſegg in Kärnten gefunden worden ſind, Theile eines prähiſtoriſchen Bleiwagens erkannt, woraus hervorgeht, daß die reichen Bleilager in der Umgebung von Villach nicht allein ſchon in vorgeſchichtlicher Zeit gekannt, ſondern zum Zwecke einer gewerbsmäßigen Production ausgebeutet worden ſind. Kanitz hat über dieſen Fund eine intereſſante Abhandlung mit Abbildungen in dem 14. Bande der „Mittheilungen der Anthropologiſchen Geſellſchaft in Wien 1884“ veröffentlicht, welche jetzt als Separatabdruck erſchienen iſt. Außer den zu dem Wagen gehörigen Theilen wurden in demſelben Tumulus andere, ebenfalls in der Monographie abgebildete Bleiobjecte gefunden, welche plaſtiſche Thierfiguren und die Fragmente zweier Reiter zeigen, die das geringe plaſtiſche Nachbildungstalent der prähiſtoriſchen Alpenbewohner bekunden. Von der einen der Reiterfiguren bringen wir nachſtehend eine Holzſchnittwiedergabe.



Reiterfigur aus Blei, in den Tumuli bei Roſegg in Kärnten gefunden.

H. M. in Danzig. — Wir halten Ihren Hinweis auf das Wappen der im 14. Jahrhundert angeblich aus England eingewanderten danziger Patricierfamilie der [illegible] zur Erklärung des räthſelhaften Wappenreliefs in [illegible] für ſehr beachtenswerth, wenngleich eine definitive Entſcheidung darüber noch vorbehalten werden muß. Die [illegible] alle hatten zum Wappen drei in der Mitte durchbrochene, goldene Kreuzchen in Roth und auf dem Helm eine wachſende Thiergeſtalt, wahrſcheinlich Vogelkopf, den Schild freilich belegt mit einem ſilbernen Querbalken mit einem blauen Löwen. Aber dieſer Querbalken ſcheint ganz den Charakter einer ſpäter hinzugefügten Briſüre zu beſitzen, die einen Zweig des Familiengeſchlechts vom Hauptſtamm unterſchied.

de M. in C. und Frau K. G. in M. — Wir müſſen Sie beide, da uns der Raum zu derartigen weitläufigen Auseinanderſetzungen fehlt, auf zwei Artikel des Barons [illegible] im „Deutſchen Herold“ Nr. 7 u. 8 dieſes Jahres verweiſen, in denen Sie alle gewünſchte Auskunft finden werden, ſowol über die eigentlichen Rechtsverhältniſſe in Belgien und den Niederlanden wie über den Titel und das Wappen von Oranje, ſoweit dieſe für das preußiſche Königshaus von Bedeutung ſind. Einzelne Nummern des gedachten Fachblattes erhalten Sie von der Redaction, Berlin W., Genthinerſtr. 37, Separatabdrücke vielleicht auch vom Verfaſſer ſelbſt.

M. Gr. in B. — Eine Abbildung der Inſignien des laut Bekanntmachung vom 15. September d. J. neu geſtifteten mecklenburg-ſchweriniſchen „Greifenordens“ behalten wir uns vor, zu bringen, ſobald die erſten Decorationen hergeſtellt ſein werden. Die Farbe des Ordensbandes wird gelb ſein mit rother Liſière.

K. in A. — Zwei erſt neuerdings aufgefundene, wahrſcheinlich zum Zweck des Kupferſtichs hergeſtellte, vortrefflich durchgeführte Kreideporträts Otto's v. Guericke und ſeiner Frau befinden ſich in Magdeburg im Beſitz des Dr. Berthold [illegible].

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Halle hat der Evangeliſche Verein der Provinz Sachſen am 13. und 14. October ſeine Herbſtconferenz abgehalten. Die Hauptvorträge hielten Oberprediger Saran über „Die Beſetzung erledigter Pfarrſtellen an den drei Kirchen königlichen Patronats in Halle nach Herkommen und Recht“ und Paſtor Dr. Tannert aus Niederndodeleben über „Das Pfarrwahlrecht unſerer evangeliſchen Gemeinden“.

— Biſchof Mermillod hatte in der erſten Octoberwoche ſämmtliche 130 Prieſter ſeiner Diöceſe in Freiburg zu einer Synode verſammelt, die über die Reviſion der Diöceſanverfaſſung von 1812 in Hinſicht auf Glauben, Cultus und Kirchenzucht berieth.

— In Stuttgart hat in den erſten Octobertagen der Evangeliſche Schulcongreß ſeine Berathungen abgehalten. Derſelbe will bekanntlich der Volksſchule den confeſſionellen Charakter wahren und in der Evangeliſchen Schule das Evangelium zum Mittelpunkt des Unterrichts machen. Ueber die Arbeit in der Schule referirten Dr. Frick aus Halle und Rector Horn aus Orſoy; beide traten für eine gründliche Reorganiſation des Lehrplans der Volksſchule ein, doch ward ein Beſchluß in der Sache nicht gefaßt. Ueber „Die Hebung des Sinnes für Autorität in der Jugend“ ſprachen Prof. Meyer aus Hersfeld und Dr. Kittel aus Stuttgart. Die von ihnen vorgelegten zehn Theſen, in denen im weſentlichen die Anerkenntniß der göttlichen Autorität als Quelle aller Autorität bezeichnet und für den Erzieher eine ganze, dem Ideal ſittlich religiöſer Vollkommenheit ſich annähernde Perſönlichkeit beanſprucht wurde, fanden Zuſtimmung. Am zweiten Tage beſchäftigte ſich der Congreß mit der Frage: „Was kann und ſoll die Schule thun, Bibelkenntniß und Bibelverſtändniß ſowie Liebe zur Heiligen Schrift unter den Schülern zu wecken und zu fördern?“ Die von den Lehrern Dietrich aus Stuttgart und Gerloff aus Wernigerode aufgeſtellten zwölf Theſen fanden wol Beifall, wurden aber aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht zum Beſchluß erhoben. Betreffs der leiblichen Geſundheitspflege der Jugend ſprach ſich der Congreß dahin aus, daß derſelben größere Aufmerkſamkeit zu ſchenken ſei als bisher, und dankte der Oberſchulbehörde für ihre Bemühungen in dieſer Richtung. Hinſichtlich der Schulaufſichtsfrage wurde entſchieden, es müſſe den einzelnen Vereinen überlaſſen bleiben, in der Sache Beſchlüſſe zu faſſen. Für Preußen ſoll demnächſt eine Specialconferenz zur Berathung dieſer Frage ſtattfinden.

— Miſſionsnachrichten. Uebereinſtimmend melden alle Nachrichten der evangeliſchen Miſſionare aus China und ſpeciell aus Futſchau, daß ſie und ihre Gemeinden von den Chineſen trotz der Feindſeligkeiten der Franzoſen völlig unbeläſtigt bleiben, während allerdings die römiſche Propaganda ebenſo ſehr, wie ſie früher aus dem politiſchen Einfluß Frankreichs Vortheil zog, jetzt unter den politiſchen Ereigniſſen zu leiden hat. — In der bedeutenden japaneſiſchen Zeitſchrift „Jiji Schimpo“ tritt jetzt der Redacteur Fukuzawa, welcher noch vor drei Jahren eine Streitſchrift gegen das Chriſtenthum herausgab, für die Einführung deſſelben in Japan ein. Nicht gerade weil er von den beſondern Wahrheiten deſſelben überzeugt iſt, ſondern weil er nur auf dieſe Weiſe ſich den europäiſchen Völkern völlig gleichſtellen könne. Zugleich bekräftigt er die raſchen Fortſchritte, welche das Chriſtenthum in Japan macht, und erklärt, es wäre Thorheit, ja ein Unglück für das Land, wenn die Regierung ſich gegen die neue Religion entſcheiden ſollte.

Univerſitätsweſen.

— An der berliner Univerſität wird Mitte October das zahnärztliche Inſtitut unter der Oberleitung des außerordentlichen Profeſſors Dr. Buſch eröffnet. Neben ihm fungiren der praktiſche Arzt und Zahnarzt Dr. Paetſch und Dr. W. Miller. Die Thätigkeit in dem Inſtitute wird ſich erſtrecken auf die Chirurgie der Mundhöhle mit Einſchluß der Extraction der Zähne, und die operative Zahnheilkunde, welche in der Conſervirung der erkrankten Zähne durch die Füllung ihre hauptſächlichſte Bethätigung findet. Die mechaniſche Zahnheilkunde, welche den Zahnerſatz, das Richten der Zähne ꝛc. umfaßt, wird von Zahnarzt Sauer gelehrt.

— Nachdem die Dauer des mediciniſchen Studiums durch die Bekanntmachung über die ärztliche Prüfung von 1883 auf mindeſtens neun Halbjahre feſtgeſetzt worden iſt, erſcheint es einer Verfügung des preußiſchen Cultusminiſters zufolge unbedenklich, die Beſtimmung der Statuten der Univerſität Berlin, wonach das akademiſche Bürgerrecht nach Ablauf von vier Jahren ſeit der Immatriculation erliſcht, in dem Sinne als abgeändert anzuſehen, daß an Stelle der vier Jahre für die Studirenden der Medicin nunmehr viereinhalb Jahre getreten ſind.

— Prof. Dr. Kronecker, bisher am Phyſiologiſchen Inſtitut in Berlin thätig, hat eine Profeſſur in Bern angenommen. Er tritt dort an die Stelle des Prof. Grützner, der ſeinerſeits einem Ruf nach Tübingen folgt. — Der vorzügliche Chemiker Prof. Dr. Victor Meyer, bisher am züricher Polytechnikum, iſt für die göttinger Hochſchule gewonnen. Prof. Meyer übernimmt die Wöhler'ſche Profeſſur.

— In Prag hat ſich das nun an 25 Jahre beſtehende Corps Auſtria (früher Verbindung, ſeit 1874 Corps) als deutſch-nationale Verbindung erklärt. An den prager Hochſchulen beſteht demnach nun nur noch ein Corps, und zwar das Corps Suevia an der polytechniſchen Hochſchule.

Gerichtsweſen.

Der einem Rechtsanwalt mündlich ertheilte Auftrag zur Beſorgung eines Rechtsgeſchäfts im Intereſſe des Auftraggebers iſt nach einem Urtheil des Reichsgerichts (4. Civilſenats) im Geltungsbereich des preußiſchen Allgemeinen Landrechts unwirkſam; unterläßt alſo der Anwalt die Ausführung des wenn auch von ihm mündlich acceptirten Auftrags, ſo iſt er für den dem Auftraggeber dadurch erwachſenen Schaden nicht haftbar.

Das letztinſtanzliche Urtheil in dem bekannten Proceß der Grafen zu Stolberg gegen die braunſchweigiſche Regierung auf Herausgabe der ganzen Grafſchaft Blankenburg (ein Gegenſtand von vielen Millionen) iſt am 1. October vom erſten Senat des Oberlandesgerichts zu Braunſchweig verkündigt worden. Der Antrag der Kläger auf Wiederaufnahme des vom Jahre 1614 bis 1649 beim Reichskammergericht geführten Proceſſes iſt dadurch endgültig abgewieſen worden.

— Die Anklageſchrift der Staatsanwaltſchaft zu Budapeſt gegen die dortige Anarchiſtengruppe zeigt, daß die bisherigen Mittheilungen vielfach übertrieben waren. Die Hauptangeklagten Frey und Prager, welche man als Führer der ungariſchen Anarchiſten mit Stellmacher und Kammerer in eine Linie ſtellte, werden nur der Hehlerei der Eiſert'ſchen Papiere angeklagt. Eine andere wiener Gruppe (Nowotny, Marnela, Draves und Schwarz) wird der Beihülfeleiſtung, bez. des Diebſtahls beſchuldigt. Gegen den flüchtigen Verſchwörer Koſitek iſt das Verfahren ſiſtirt worden. Die Anklage auf Mitſchuld an dem Morde der Poliziſten Hlubek und Blöch hat man überhaupt fallen laſſen; hingegen iſt aus den Acten erſichtlich, daß der bekannte Anarchiſt Peukert den Urſprung der Effecten, mithin die Gewaltthat gegen Eiſert gekannt hat.

Vom Volke des Cantons Zürich iſt bekanntlich die Wiedereinführung der Todesſtrafe vor einiger Zeit im Princip beſchloſſen worden. Der Große Rath des Cantons hat ſich nun mit dieſer Frage beſchäftigt. Die betreffende Commiſſion befürwortete den Vorſchlag des Regierungsraths, die Wiedereinführung der Todesſtrafe auf dem Wege der Verfaſſungsänderung zu bewerkſtelligen. Es wurde beſchloſſen, dem Art. 5 der Verfaſſung vom 18. Auguſt 1869 folgende Faſſung zu geben: Das Strafrecht iſt nach humanen Grundſätzen zu geſtalten. Kettenſtrafe darf niemals, Todesſtrafe nur in Fällen von Mord zur Anwendung kommen.

Geſundheitspflege.

— Ueber eine neue Entdeckung auf dem Gebiete der Bacillenforſchung, der wir bereits gedachten, berichtet die „Semaine médicale“ jetzt eingehender. Das Vorkommen des Kommabacillus war bisher nur bei Menſchen conſtatirt, Uebertragungsverſuche auf Thiere mißglückten. Neuerdings iſt es jedoch den ſchweizer Doctoren Nicati und Rietſch gelungen, den Bacillus auf Hunde und Meerſchweinchen zu übertragen. Da die Verdauungsſäfte, beſonders die des Magens, der Entwickelung des Cholerabacillus nach Koch hinderlich ſind, haben die beiden ſchweizer Forſcher die Pilzculturen direct in den Zwölffingerdarm gebracht. Auch haben ſie den Kanal, der die Galle von der Leber zum Darm führt, bei Hunden unterbunden, um die Wirkung des Choleragiftes möglichſt ungeſtört zu erhalten. Nach einem oder mehreren Tagen ſtarben die Thiere unter den Erſcheinungen der Cholera. In einem Falle wurde das Anſteigen der Körperwärme nach dem Tode durch das Thermometer feſtgeſtellt. Bei Kaninchen genügte ſogar das Einbringen von Milchthee mit Cholerabacillen direct in den Magen mittels der Schlundſonde; nur mußten dann größere Mengen genommen werden. Koch's Mittheilung, daß der Magenſaft ein energiſches Zerſtörungsmittel des Cholerabacillus iſt, wird beſtätigt, der Saft der Bauchſpeicheldrüſe blieb dagegen ohne Wirkung auf ihn. Ueber die Galle behalten ſich die Forſcher noch ihr Urtheil vor. Bei der chemiſchen Unterſuchung von Dejectionen, in denen die Bacillen ſehr reichlich vorhanden waren, haben Nicati und Rietſch feſtgeſtellt, daß keine Spur von Galle nachzuweiſen war. Ferner fanden ſie in den rapid verlaufenden Choleraanfällen die krankhaften Veränderungen bis an den Pförtner des Magens hinaufreichend, ja, was beſonders bemerkenswerth iſt, das Maximum der Intenſität des Krankheitsproceſſes in dem obern Abſchnitt des Darms. Jede Spur von Gallenfärbung fehlte, und auch die Mündung des Gallengangs war mit dem milchigen Brei angefüllt. Daher haben die beiden Forſcher das Anfangsſtück des Darms, den Zwölffingerdarm, als den Punkt gewählt, wo eine Einimpfung zu verſuchen war. Zum Schluſſe machen Nicati und Rietſch auf eine Quelle zu fehlerhaften Schlüſſen aufmerkſam. In den Entleerungen der Menſchen und der Thiere, beſonders in denen des Schweins, kommt ein gekrümmter Bacillus vor, den man auch in der Luft wiederfindet, und der leicht mit dem Kommabacillus verwechſelt werden kann. Seine Colonien ſind in gleicher Weiſe durchſchimmernd und wenig lichtbrechend. Der Hauptunterſchied liegt in der mehr oder weniger höckerigen Beſchaffenheit der Conturen; die Colonien der Kommabacillen haben zerklüftete, die der andern höckerige Ränder. Jene Bacillen ſind merklich größer, weniger gekrümmt und oft wie gebrochen in ihrer Mitte infolge der Furchung. Sie vermehren ſich übrigens nicht in der feuchten Wäſche.

— In Italien ereigneten ſich in der Zeit vom 6 bis einſchließlich 12. October 1456 Erkrankungen und 805 Todesfälle an Cholera. Davon entfallen auf Genua 75 Erkrankungen und 34 Todesfälle, auf Neapel 474 und 259. In letzterer Stadt machte ſich ſeit dem 10. d. M. eine abermalige plötzliche Zunahme der Epidemie bemerkbar, die man glaubte dem Genuß des neuen Weins ſeitens der Bevölkerung zuſchreiben zu müſſen. In Genua wurde die Zahl der Erkrankungs- und Todesfälle täglich geringer.

Naturkunde und Reiſen.

— Die in Waſhington verſammelt geweſene Internationale Conferenz hat ſich infolge der Einwendungen der franzöſiſchen Delegirten gegen die Wahl von Greenwich als Ort für den gemeinſamen Meridian vertagt, ohne ein Abkommen zu erzielen.

— Der Afrikareiſende Eduard Robert Flegel, welcher kürzlich von ſeiner Forſchungsreiſe zurückgekehrt iſt, hielt am 2. October einen Vortrag in der hamburger Geographiſchen Geſellſchaft. Die Hauptfrage, um die es ſich bei ſeiner neuſten Reiſe handelte, ob ſich vom Flußgebiet des Benue ein Weg zum Congo bahnen laſſe, bejaht Flegel. Von Adamaua erreicht man, in ſüdöſtlicher Richtung vorgehend, die nördliche Biegung des Congo in etwa 30 Tagereiſen. Flegel ſelbſt hat die Reiſe, da das ganze Gebiet in Krieg und Aufruhr lag und er ſelbſt am Fieber erkrankte, nicht machen können, wird aber nach der nöthigen körperlichen Erholung nach Adamaua zurückkehren und dann den noch von keinem Europäer betretenen Weg verſuchen. Außerdem machte er ſehr ſchätzenswerthe geographiſche Mittheilungen über das noch unbekannte Gebiet zwiſchen dem Benue- und Camerunfluß, welch letzterm er entgegen andern Reiſenden eine weit größere Bedeutung beilegt. Großes Aufſehen erregten die Begleiter Flegel's, zwei prächtig gewachſene mohammedaniſche Häuptlinge aus Adamaua, welche 500 Gurunüſſe mit ſich führen, die ſie unſerm Kaiſer zum Geſchenk machen wollen.

— Das franzöſiſche Unterrichtsminiſterium hat jüngſt folgende Gelehrte mit wiſſenſchaftlichen Miſſionen betraut: Bran de Saint-Pol-Lias ſoll in Malakka und Sumatra Sammlungen machen, Prof. Dr. Guarkia den baleariſchen Dialekt ſtudiren, Etienne Maſtier in der Aſiatiſchen Türkei und Perſien naturwiſſenſchaftliche und anthropologiſche Unterſuchungen anſtellen und Prof. Henri Lenoir in Norwegen den [illegible] ſtudiren.

— Eine merkwürdige Entdeckung von Topaſen iſt in Neuſüdwales gemacht worden. Ein Theil eines großen bläulichgrünen Kryſtalls im Gewicht von mehrern Pfunden, der in Mudgee gefunden wurde, iſt gegenwärtig im Colonialmuſeum von Neuſüdwales zu ſehen. Einige Kryſtalle von 2 bis 3 Zoll Länge ſind in Uralla zu Tage gefördert worden. Ein in [illegible] gefundener Topas wiegt über 11 Unzen, und ein ſolcher zu Gulgong etwa 18 Unzen.

— Briefe aus Batavia beſagen, daß die zwei Inſeln Steers und Calmeyer, die voriges Jahr in der Zeit des Ausbruchs des unterſeeiſchen Vulkans Krakatoa entſtanden, vom Meere wieder verſchlungen worden ſind. Der Vulkan Merapi in Java iſt ſeit einiger Zeit in einem Zuſtand der Thätigkeit, der zuzunehmen ſcheint, auch ſind auf mehrern der benachbarten kleinern Inſeln Anzeichen einer ſeismiſchen Action ſichtbar.

Alterthumskunde.

— Aus vorgeſchichtlicher Zeit ſtammende Gräber in der Gegend von Santa Lucia bei Tolmein (im Görziſchen) ſind in letzter Zeit von dem Muſeumsdirector Marcheſetti in Trieſt durchforſcht worden. Die Zahl der von ihm geöffneten Gräber beträgt 154; der Inhalt derſelben wurde nach Trieſt gebracht. Das bei Santa Lucia aufgedeckte Gräberfeld gehört jener Epoche an, in der nach Verbrennung der Leichen die Aſche nebſt Urnen mit Speiſeinhalt und dem Schmuck der Todten (Fibulae, Armillä) beigeſetzt wurde. Die Gräber waren mit großen ſteinernen Platten bedeckt. Das Gräberfeld von Santa Lucia iſt jüngern Urſprungs als jenes von Vermo bei Mitterburg in Iſtrien, welches im Sommer 1883 erforſcht wurde. Das von Marcheſetti aufgedeckte Terrain beſchloß der Naturwiſſenſchaftliche Adriatiſche Verein behufs weiterer Forſchungen für den Zeitraum von zwei Jahren zu pachten.

— Wie man aus Rottweil ſchreibt, nehmen die Ausgrabungen der römiſchen Niederlaſſung auf Hochmauern einen erfreulichen Fortgang. Obwol man erſt mit Aufdeckung der Grundmauern des zweiten Gebäudes beſchäftigt iſt, hat man doch ſchon eine Reihe werthvoller Funde zu verzeichnen. Es findet ſich hier eine faſt ganz erhaltene Cella und ein Hypokauſtum mit Praefurnium, welches letztere zugleich als Küche diente. Unter den gefundenen Mahlſteinen iſt ein großer, eigenthümlich zugehauener von Granit. Von zwei Säulenſchäften mit hohem Sockel iſt der eine ſehr gut erhalten. Von Eiſen fanden ſich verſchiedene Werkzeuge, Nägel, Schreibgriffel, Theile eines Pferdegeſchirres, eines Kettenpanzers und ein Schwert; von Kupfer und Bronze viele Münzen aus der erſten Kaiſerzeit, ein äußerſt feines Medaillon in getriebener Arbeit und Fibeln, theils mit Email, und ein beſonders merkwürdiger, als Fingerring gearbeiteter Kaſſettenſchlüſſel. Von ganz vorzüglicher Schönheit ſind die Bruchſtücke von Gläſern, namentlich iriſirende, und ungemein zahlreich iſt die Menge von Scherben, von der feinſten ſtahlharten terra sigillata bis zum wuchtigen Henkel der thönernen Amphora; nur läßt die überaus große Mannichfaltigkeit ihrer Formen und Ornamentik wenig paſſende Stücke zuſammenfinden.

Militär und Marine.

— In den Armeecommandos und den berufenen Stellen des Generalſtabs der verſchiedenen Armeecorps iſt man gegenwärtig mit Erſtattung der Berichte über die letzten Herbſtmanöver beſchäftigt, welche dem Deutſchen Kaiſer im Laufe des nächſten Monats eingereicht werden müſſen. Wie alljährlich, ſo ſind auch bei dieſen letzten Manövern mehrfach neue Einrichtungen auf ihre Bewährung geprüft worden; wie man hört, hätten ſich die meiſten Neuerungen, namentlich in Bezug auf das Gepäck der Infanterie und die Ausbekleidung derſelben, gut bewährt.

— Mit dem 30. September haben Dislocirungen verſchiedener Cavalerieregimenter des deutſchen Heeres ſtattgefunden. Das 1. pommerſche Ulanenregiment Nr. 4 iſt unter Rücktritt in den Verband des 2. Armeecorps und zur 4. Cavaleriebrigade von Diedenhofen nach Thorn, das magdeburgiſche Dragonerregiment Nr. 6 unter Uebertritt in den Verband des 15. Armeecorps und zur 30. Cavaleriebrigade von Stendal und Tangermünde nach Diedenhofen und das magdeburgiſche Huſarenregiment Nr. 10 von Aſchersleben nach Stendal verlegt worden.

— In den obern Commandoſtellen der öſterreichiſchen Armee haben verſchiedene durchgreifende Veränderungen ſtattgefunden. Feldmarſchall-Lieutenant Joh. Frhr. v. Dumoulin, Commandant des 14. Corps und Landesvertheidigungscommandant in Tirol und Vorarlberg, wurde auf ſein Anſuchen in das Verhältniß der überzählig mit Wartegebühr Beurlaubten verſetzt und an deſſen Stelle Feldmarſchall-Lieutenant Friedr. Frhr. Teuchert-Kauffmann v. Traunſteinburg zum Commandanten des 14. Corps und Landesvertheidigungs-Commandanten in Tirol und Vorarlberg ernannt. An Stelle des dem 11. Corpscommando zugetheilten, in das Verhältniß der überzählig mit Wartegebühr Beurlaubten übergetretenen Feldmarſchall-Lieutenants Ferd. Frhr. v. Franz wurde Feldmarſchall-Lieutenant Peter Kukulj, Commandant der 8. Infanteriediviſion, dem 11. Corpscommando zugetheilt ſowie Generalmajor Guſtav Votoſſni v. Hebenſtein, Commandant der 10. Infanteriebrigade, zum Commandanten der 7. Infanteriediviſion ernannt. Ferner erfolgte die Ernennung des bisher überzählig mit Wartegebühr beurlaubten Feldmarſchall-Lieutenants Franz Stransky v. Dresdenberg zum Feſtungscommandanten von Komorn, des Feldmarſchall-Lieutenants Rudolf Gerlich v. Gerlichsburg, Artilleriedirectors des 2. Corps, zum Feſtungscommandanten von Krakau und des Generalmajors Auguſt Demel, Commandanten der 72. Infanteriebrigade, zum Commandanten der 12. Infanteriediviſion. Die Feldmarſchall-Lieutenants Philipp Graf Grünne, Commandant der 27. Infanteriediviſion, und Victor Frhr. v. Ramberg, Commandant der 12. Infanteriediviſion, wurden in gleicher Eigenſchaft, erſterer zur 19., letzterer zur 27. Infanteriediviſion verſetzt. Außerdem wurde an Stelle des auf ſein Anſuchen in Ruheſtand getretenen Commandanten der 5. Infanteriediviſion Feldmarſchall-Lieutenant Victor v. Panz der Generalmajor Alois Pokorny, bisher Commandant der 9. Cavaleriebrigade, zum Commandanten der 5. Infanteriediviſion ernannt.

— Der Chef der Admiralität in Berlin läßt nun, ähnlich den Reiſen des Großen Generalſtabs, Admiralſtabsreiſen an den deutſchen Küſten und in dem deutſchen Fahrwaſſer vornehmen. Es ſind auch jetzt wieder die darauf bezüglichen Anordnungen getroffen worden.

— Auf den franzöſiſchen Schiffswerften ſind gegenwärtig auf Staatskoſten im Bau begriffen 43 größere und kleinere Kriegsſchiffe, darunter zehn Geſchwader- und ein Stationspanzerſchiff ſowie acht Panzerkanonenboote. Davon werden 1885 fertig: der Admiral Baudin in Breſt, der Furieux in Cherbourg, der Indomptable in Lorient und der Caïman in Toulon nebſt zehn kleinern Schiffen. Im nächſten Jahre wird der Bau von neun neuen Schiffen in Angriff genommen.

— Das franzöſiſche Kriegsminiſterium hat ſich dafür entſchieden, Central-Brieftaubenſtationen in Paris und Langres zu errichten. Dieſelben werden ſo ſtark beſetzt werden, daß mindeſtens für ſechs Monate lang der Verkehr zwiſchen den bedeutendſten feſten Plätzen ſichergeſtellt iſt.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der deutſche „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiſerl. Erlaß wegen Ausgabe einer neuen Reichsanleihe von 40,882,700 M. Dieſelbe wird in Stücken von 200, 500, 1000, 2000 und 5000 M. ausgegeben und iſt mit 4 Proc. verzinslich. Der Betrag iſt für den Zollanſchluß Hamburgs, die Marine, das Heer, die Reichseiſenbahnen ſowie den Etatsnachtrag 1884/85 beſtimmt.

— Was Baumwoll- und Leinenwaaren auf der leipziger Herbſtmeſſe betrifft, ſo waren Rohkattune wenig gefragt, und namentlich hielten Druckereien mit ihren Käufen ſehr zurück. In veredelten Baumwollenwaaren fand zwar nur geringer Umſatz ſtatt, doch ſtellten ſich die Preiſe ziemlich feſt. Was Leinengarne anlangt, ſo ſind die Spinner mit ihren Forderungen höher, während die Webereien zu alten Preiſen verkaufen müſſen, da weder in ſächſiſchen noch ſchleſiſchen Leinen größerer Bedarf auftrat und auch ſchleſiſche und engliſche Taſchentücher vernachläſſigt blieben; immerhin jedoch iſt die Branche eine geſunde. Am ungünſtigſten war die Geſchäftslage in der Jutebranche, in welcher ſich die Folgen der Ueberproduction geltend machen.

— Der Delegirtenverſammlung des Centralverbands deutſcher Induſtrieller, welche am 4. October in Frankfurt a. M. ſtattfand, wohnte ſeiten des Reichsverſicherungsamts Geheimrath Weyſer bei. Derſelbe hielt eine längere Anſprache, in welcher er feſtſtellte, daß aus allen Theilen Deutſchlands und von den verſchiedenſten Seiten die lebhafteſte Unterſtützung dem Reichsverſicherungsamt bei der Durchführung des Unfallverſicherungsgeſetzes werde. Er könne ſich nur freuen, wenn ſich die Induſtrie freiwillig organiſire. Darauf erfolgten Mittheilungen über die bisher an das Reichsverſicherungsamt eingegangenen Anträge. Auch Regierungsrath Beutner hob hervor, daß die Ausführung des Geſetzes mit den größten Schwierigkeiten verbunden geweſen wäre, wenn die Induſtrie nicht hülfreiche Hand geleiſtet hätte. Die ſich anſchließende Debatte förderte neue Momente nicht zu Tage; es trat nur die Divergenz zwiſchen den Beſtrebungen des Verbandes deutſcher Leineninduſtrieller auf die Bildung einer Reichsgenoſſenſchaft und den Beſtrebungen der ſchleſiſchen Induſtriellen auf die Begründung einer ſchleſiſchen Textilgenoſſenſchaft ſowie die Beſtrebungen eines kleinen Theiles der Eiſengießer auf Bildung einer beſondern Genoſſenſchaft hervor. Im ſonſtigen wurde volle Uebereinſtimmung erzielt, ſodaß ſchließlich ein dem

Reichsverſicherungsamt zu übergebendes Tableau über die geſammte Organiſation der Induſtrie vereinbart werden konnte.

— Die moskauer Abtheilung der Forſtgeſellſchaft wird im September 1885 eine Ausſtellung von Erzeugniſſen der Forſtcultur in Moskau eröffnen. Dieſelbe ſoll ſowol von ruſſiſchen wie ausländiſchen Ausſtellern beſchickt werden dürfen, die bis zum 1. April 1885 ſich anzumelden haben, und ſoll Steckpflanzen, Sämereien, Geräthſchaften, Pläne und Entwürfe von culturellen Arbeiten und ſonſtige Gegenſtände enthalten, welche in den Rahmen der Ausſtellung paſſen.

— Der nächſtens in Paris zuſammentretenden lateiniſchen Münzconvention wird mit Spannung entgegengeſehen. Die franzöſiſche Regierung ſucht die Verlängerung der Münzconvention als ganz ſicher hinzuſtellen; anderwärts theilt man dieſe Anſicht nicht. Selbſt wenn die Verlängerung ſtattfinden ſollte, wird dieſelbe doch nur unter bedeutenden Conceſſionen an die Gegner der Doppelwährung des gemeinſamen Münzſyſtems geſchehen können. Im Vordergrund dieſer Gegner ſteht die Schweiz, welche für ſich das Recht zur Ausprägung einer größern Summe Scheidemünzen beanſprucht und Frankreich zur Einziehung eines Theils ſeiner namentlich die Nebenſtaaten überflutenden Fünffrankenthaler nöthigen will. Griechenland that ernſte Schritte, um das Princip der reinen Goldwährung anzunehmen. Die Abſichten der italieniſchen Regierung ſind noch nicht bekannt geworden. Belgien dürfte dagegen geneigt ſein, die franzöſiſche Regierung zu unterſtützen.

— Viele ſchottiſche Eiſenfabrikanten beabſichtigen die Production einzuſchränken, falls die Eiſenbahngeſellſchaften nicht die Tarifſätze für die Beförderung von Eiſen herunterſetzen. Die meiſten Eiſenhütten arbeiten mit Verluſt, der durch Herabſetzung der Arbeitslöhne nicht völlig gedeckt werden kann.

Verkehrsweſen.

— Die Länge der Eiſenbahnen der ganzen Erde, im Jahre 1870 nur ungefähr 221,000 Kilometr., betrug Ende 1883 im ganzen 443,441 Kilometr. Das Schienennetz der Vereinigten Staaten von Nordamerika allein zählte 1883 gerade ſo viele Kilometer (182,000) wie die Schienenſtraßen in ganz Europa im Jahre 1883. In der amerikaniſchen Union allein wurden in den beiden Speculationsjahren 1881/82 circa 36,000 Kilometr. Eiſenbahnen, d. h. gerade ſo viele neugebaut wie in Europa in ſieben Jahren. Im Jahresdurchſchnitte wurden von 1865 bis 1883 alljährlich circa 17,000 Kilometr. im ganzen eröffnet. Die höchſte Ausdehnung der jährlich eröffneten Bahnen entfällt auf die Jahre 1870, 1872 und 1873, in Amerika überdies auf die Jahre 1879 bis 82, wo ſeitdem infolge der Ueberſpeculation ein ſtarker Rückſchlag eintrat, der noch andauert. Der Geſammtbetrag der im Bahnnetze der ganzen Erde enthaltenen Capitalien beläuft ſich auf rund 91,8 Milliarden M.; davon entfallen auf Europa 52,370, Amerika 33,511, Aſien 3244, Auſtralien 1240, Afrika 916 Mill. M. Die Zahl aller Locomotiven beträgt 83,000, jene der Perſonenwagen 148,000 und der Laſtwagen 2,160,000. Mit dieſem rollenden Material wurden nach annähernder Schätzung im Jahre 1883 rund 2300 bis 2400 Mill. Perſonen und etwa 1200 Mill. Metertonnen Frachten befördert. Im Durchſchnitt werden gegenwärtig auf allen Schienenſtrecken der Erde täglich nahezu 7 Mill. Perſonen und 3,3 Mill. Tonnen Güter transportirt, während im Jahre 1875 der Tagesverkehr ſich auf ungefähr 4 Mill. Perſonen und 2,3 Mill. Tonnen Frachten beſchränkte. In dieſen Ziffern tritt die rieſige Zunahme der Wander- und Reiſeluſt und die gewaltige Steigerung des Güteraustauſches klar vor die Augen. Wir entnehmen dieſe Angaben einem in dieſen Tagen erſcheinenden Werke von Neumann-Spallart, „Ueberſichten der Weltwirthſchaft“.

— Die Generalverſammlung der Münſter-Enſcheder Bahn hat das Angebot der Regierung für den Ankauf der Bahn angenommen.

— Am 15. October wurde die 7,3 Kilometr. lange Bahnſtrecke Heidersdorf-Nimptſch, Fortſetzung der Strecke Strehlen-Heidersdorf, im Bezirk der königl. Eiſenbahndirection zu Breslau gelegen, dem Verkehr übergeben. — Die ungariſche Localbahn Debreczin-Hajdunanas wurde am 4. d. M. in Betrieb geſetzt.

— Die Conceſſionsurkunde für die Eiſenbahn von Aſch nach Roßbach in Böhmen iſt veröffentlicht worden. Der Bau der Bahn, welche W. Kunz in Wien conceſſionirt wurde, iſt längſtens bis 15. October zu vollenden. Der Betrieb der Bahn wird vom Staate für Rechnung des Conceſſionärs geführt werden.

— Betreffs der neuen Pyrenäenbahn haben die zwiſchen den Vertretern der franzöſiſchen und der ſpaniſchen Regierung geführten Verhandlungen ergeben, daß man die Linien über Roncal und über die Alduiden fallen ließ. Die neue Linie, welche Pau und Toulouſe mit Spanien in unmittelbare Verbindung ſetzen ſoll, wurde endgültig vereinbart, und die Bauarbeiten ſollen ſo bald als thunlich beginnen. Man hofft, die neue Linie in drei bis vier Jahren dem öffentlichen Verkehr übergeben zu können.

— Die ſchon früher geplante Schiffseiſenbahn über die mexicaniſche Landenge von Tehuantepec ſoll wirklich ausgeführt werden. Man hat für dieſelbe eine Route ausfindig gemacht, auf welcher nur geringe Steigungen und Einſchnitte nöthig ſind. Die Bahn wird eine Länge von 220 Kilometr. haben und die mexicaniſchen Cordilleren an einem 200 Mtr. über dem Meeresſpiegel liegenden Punkt durchſchneiden. Auf einem aus 25 Einzelgleiſen beſtehenden Schienencomplex wird ſich ein Rieſenwagen mit 1500 Rädern bewegen. Jedes Rad ſoll eine Laſt von 100 bis 120 Ctr. tragen. Der ganze Wagen wird ein Gewicht von 170,760 Ctr. haben und die größten Seeſchiffe befördern können. An den beiden Endpunkten der Bahn ſoll ein Hafen mit zwei Reihen Thürmen erbaut und dieſe ſelbſt mit hydrauliſchen Elevatoren zur Bewegung des Wagens ausgerüſtet werden.

— In der von der Wanderverſammlung des Weſtdeutſchen Fluß- und Kanalvereins am 4. October in Bremen abgehaltenen Sitzung beſprach der Oberbaudirector Franzius die Correction der Unterweſer, Regierungsbaumeiſter Lauenroth machte Mittheilungen über den Rhein-Weſer-Elbe-Kanal. Der Ingenieur Gobert aus Brüſſel machte den Vorſchlag, bei Gelegenheit der im nächſten Jahre in Antwerpen ſtattfindenden Ausſtellung einen Waſſerſtraßencongreß nebſt einer Ausſtellung von bezüglichen Plänen und Projecten in Brüſſel zu veranſtalten. Die Verſammlung beſchloß, der Aufforderung zu einem ſolchen Congreß zu entſprechen.

Landwirthſchaft.

In München tagte am 3. und 4. October die außerordentliche Wanderverſammlung bairiſcher Landwirthe. Die Tagesordnung der erſten Sitzung betraf das bairiſche Arrondirungsgeſetz. Da der Referent, Bezirksgeometer Schöner aus Würzburg, erkrankt war, ſo übernahm der Correferent Prof. Dr. Helferich auch den Vortrag des Schöner'ſchen Referats. An ſeine Ausführungen knüpfte ſich eine längere Debatte, und ſchließlich kam folgende Reſolution zu Stande: „An die königl. Staatsregierung iſt die Bitte zu richten, dieſelbe wolle auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen das Geſetz vom 10. November 1861, die Zuſammenlegung der Grundſtücke betreffend, einer durchgreifenden Reviſion unterſtellen, wobei namentlich das Provocationsrecht entſprechend zu erweitern und darauf Bedacht zu nehmen wäre, daß künftig auch Zuſammenlegungsunternehmungen, welche ſich ohne Einſchränkung auf die Ortsflur oder Steuergemeinde erſtrecken, durchgeführt werden können. In das Budget ſei eine Poſition einzuſtellen, durch welche die Mittel zur Anregung, Einleitung und Projectirung von Arrondirungen gewährt werden.“ In der zweiten Sitzung referirte Prof. Dr. Soxhlet über einige milchwirthſchaftliche Fragen, die er experimentell behandelte. — Am 6. d. M. folgte die Generalverſammlung des Landwirthſchaftlichen Vereins in Baiern. Dieſer Verein zählt jetzt 50,789 Mitglieder. Als epochemachendes Ereigniß verzeichnete der Jahresbericht die Errichtung einer ſtaatlich geleiteten Hagelverſicherungsanſtalt: verſichert ſeien 3397 Perſonen in 1300 Gemeinden, das Verſicherungscapital betrage 11,140,000 M. Trotzdem hätten die Privatgeſellſchaften keinen Rückgang ihrer Geſchäftsthätigkeit zu verzeichnen. Die Verhandlungen galten der Molkereiausſtellung.

— Auch das Proviſorium der Deutſchen Landwirthſchaftsgeſellſchaft hielt am 6. d. M. eine Verſammlung in München ab. Dieſes Proviſorium, am 11. Mai 1884 conſtituirt, hat zwei Jahre zu währen. Gelingt es bis dahin, 2000 Mitglieder anzuwerben, ſo wird die Deutſche Landwirthſchaftsgeſellſchaft endgültig ins Leben treten. Bis jetzt iſt die Zahl der Mitglieder auf 832 geſtiegen. — Die Vereinigung deutſcher landwirthſchaftlicher Genoſſenſchaften hat am 5. gleichfalls in der bairiſchen Hauptſtadt getagt. Aus den Berathungen ſei hervorgehoben, daß Prof. Dr. Fleiſchmann aus Raden die Errichtung von Molkereien in den Städten als Communalinſtitut anregte, Generalſecretär Stöckel aus Inſterburg gemeinſame Verſammlungen, bez. Delegirtenbeſprechungen aller deutſchen Molkereigenoſſenſchaften befürwortete und Gutsbeſitzer Plehn aus Lichtenthal über die Stellung der Molkereigenoſſenſchaften zum Unfallverſicherungsgeſetz berichtete und eine Reſolution beantragte, welche den Anſchluß an verwandte Berufsgenoſſen empfahl und angenommen wurde.

— Der Deutſche Milchwirthſchaftliche Verein, deſſen Mitglieder meiſt norddeutſche Guts- und Molkereibeſitzer ſind, hielt anläßlich der Deutſchen Molkereiausſtellung ſeine Generalverſammlung am 8. October in München, zum erſten mal in einer ſüddeutſchen Stadt, ab. Der Vorſitzende, Landesökonomierath Heyrenſiedt aus Schlatzen, eröffnete dieſelbe mit dem Hinweis darauf, daß man es der Energie und Intelligenz der Baiern zunächſt zu danken habe, daß die Molkereiausſtellung zu Stande gekommen ſei. Es waren etwa 200 Theilnehmer anweſend. Aus dem von dem Geſchäftsführer des Vereins, Oekonomierath Boyſen aus Kiel, vorgetragenen Bericht geht hervor, daß der Milchwirthſchaftliche Verein jetzt 29 Stifter und 507 Mitglieder zählt, die Ausgaben 8219, die Einnahmen 9051 M. betragen haben und das Vereinsvermögen ſich auf 8400 M. beläuft. Seit dem zehnjährigen Beſtehen des Vereins hat das deutſche Molkereiweſen erhebliche Fortſchritte gemacht.

Sport.

— Das Große Armeejagdrennen des badener Herbſtmeetings verſammelte ſieben Pferde am Pfoſten und wurde von Graf Schlippenbach's 6j. br. St. Pallas unter Lieutn. Graf H. Dohna, dem ſomit der Ehrenpreis des Kaiſers zutheil wurde, leicht mit 15 Längen gewonnen. Zweiter wurde Graf Bismarck's (1. Gardedrag.) a. br. H. The Rock mit Lieutn. v. Kramſta im Sattel, der unter demſelben Reiter 1882 dieſes Rennen gewonnen hatte und im Vorjahre gleichfalls als zweiter einkam; Lauriſton, zehn Längen zurück, wurde dritter und fünfzig Längen dahinter Nörple vierte. — Den Preis von Lichtenthal nahm Lieutn. Frerichs' a. St. Lily, den Preis von Aburg deſſelben Beſitzers F. W. Natheline; der Gardeverwaltungspreis fiel an Hrn. Oehlſchläger's Greifelds Pride.

— Mr. Hammond's br. H. St. Gatien, der im engliſchen Derby mit Harveſter todtes Rennen gelaufen hatte, gewann trotz des Hochgewichtes von 55,8 Kilogr. die Ceſarewitch Stakes in Newmarket in einem Felde von zwanzig Pferden vor Polemic, der mit nur 35 Kilogr. im Sattel als Outſider ſtartete und als zweiter einkam, und dem Favoriten Archiduc (53 Kilogr.), der ſich mit dem dritten Platze begnügen mußte.

— Der Prix d'Octobre am vierten Tage des pariſer Herbſtmeetings fiel an M. A. Staub's F.-H. Georgiſte vor Azur, Improſant, Fra Diavolo und vier andern.

— Alex. Lein, ſeit 1878 alljährlich Champion-Sculler von Frankreich, der in dieſem Jahre bereits zweimal, von Bidault in Lyon und von d'Hautefeuille in Boulogne, geſchlagen wurde, iſt am 5. October auf der Seine auch im Kampfe um das Championat de France (2000 Mtr.) von d'Hautefeuille in 7 Min. 52 Sec. beſiegt worden und kam hinter Bidault (7 Min. 58 Sec.) erſt in 8 Min. 50 Sec. als dritter ein.

— Um den Meiſterſchaftstitel von Frankreich im Bicyclefahren concurrirten auf der Bahn im Tuileriengarten fünf Velocipediſten, von denen M. Médinger, welcher die 10,000 Mtr. in 21 Min. 42 Sec. zurücklegte, $^{3}/_{5}$ Sec. vor M. Wills-Bordeaux als erſter das Ziel paſſirte. Girod liegt noch an den Folgen ſeines Zuſammenſtoßes mit Médinger in Bordeaux danieder.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Prof. Johannes Schilling hat einen Fries für den vordern Giebel des neuen leipziger Concerthauſes modellirt, deſſen Ausführung in weſtfäliſchem Kalkſtein den leipziger Bildhauern Haubold und Herold übertragen wurde und nunmehr vollendet iſt. Die aus zehn faſt lebensgroßen Figuren beſtehende Gruppe „Apollo unter den Hirten“ veranſchaulicht die Wirkungen der Muſik und die von ihr angeregten Empfindungen. In der Mitte erblickt man Apollo, die Lyra ſpielend, zu ſeinen Füßen einen Widder. Ihm zunächſt links lauſcht ein Greis, die perſonificirte Erinnerung, den Tönen, eine neben ihm ſtehende, das Geſicht verhüllende Frauengeſtalt ſoll die Wehmuth, weitere Geſtalten die Anbetung und Hoffnung verſinnlichen; rechts von der Mittelfigur ſtellt ein junges Paar die Liebe dar, der ſich ein tanzender Genius und ein Satyr anſchließen. In beiden Seiten gelagerte Quell- und Waldnymphen bilden den Abſchluß der Gruppe, die von außerordentlich ſchöner harmoniſcher Geſammtwirkung iſt. Merklich im Ausdruck ſind namentlich der auf den Stab ſich ſtützende Greis, die idealen Knabengeſtalten und die Nymphen, während Apollo zu weiblich aufgefaßt und in Haltung und Geſichtsausdruck etwas zu indifferent erſcheint.

— Am 3. October fand zu Leyden die feierliche Einweihung des zu Ehren des Bürgermeiſters van der Werf errichteten Standbildes ſtatt, welches zur bleibenden Erinnerung an die heldenmüthige Vertheidigung der Stadt gegen die Spanier im Jahre 1574 dienen ſoll, wobei van der Werf die Belagerer zum Abziehen zwang.

— In der Erzgießerei von Prof. Lenz in Nürnberg befinden ſich gegenwärtig die Modelle zweier Koloſſalfiguren, zu einem für San Francisco beſtimmten Garfield-Denkmal gehörig, um in Bronze gegoſſen zu werden. Die eine dieſer Figuren iſt eine 3,50 Mtr. hohe Porträtſtatue des Präſidenten Garfield, welche denſelben ſtehend im einfachen Gehrock darſtellt, während die andere Geſtalt, eine trauernde Muſe, am Fuße des Poſtaments ſitzend und einen Kranz niederlegend gedacht iſt. Außerdem ſchmücken das Poſtament an den Nebenſeiten und an der Rückſeite Reliefs, welche bereits in Bronze gegoſſen ſind.

— In Villers-Cotterets hat ſich ein Comité gebildet, welches dem dort geborenen Alexander Dumas Vater ein Denkmal errichten will und bereits 20,000 Frs. zu dieſem Zweck geſammelt hat. Der Bildhauer Carrier-Belleuſe hat das Modell proviſoriſch ausgeführt. Daſſelbe iſt über 3 Mtr. hoch und ſtellt Dumas aufrecht und mit entblößtem Haupt dar. Die linke Hand iſt auf eine Säule geſtützt, die rechte hält eine Feder. Die Geſtalt iſt mit einem langen, weiten Rock bekleidet, der Hemdkragen iſt weit geöffnet, wie er zu ſein pflegte, wenn Dumas arbeitete.

— In Buzancy, im Departement der Ardennen, wurde am 28. September das Denkmal für General Chanzy enthüllt, welches in einer vom Bildhauer Croiſy modellirten und hierauf in Bronze gegoſſenen Statue beſteht. Der Enthüllungsfeier, welche in einfachſter Weiſe ſtattfand, wohnte die Witwe Chanzy's bei.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Außer den aus den Mitteln der Pröll-Heuer-Stiftung für die königl. Gemäldegalerie in Dresden gemachten neuen Erwerbungen, die ſechs Bilder von der letzten akademiſchen Ausſtellung umfaſſend, hat die Galerie auch durch das Winkler'ſche Vermächtniß eine nicht unerhebliche Vermehrung erfahren. Durch daſſelbe wurden der Bilderſammlung mehrere werthvolle Gemälde, unter andern zwei von Andreas und Oswald Achenbach, ein Thierſtück von F. Voltz und eine „Römiſche Gemüſehändlerin“ des früh verſtorbenen Kauh zugeführt.

— Der Maler F. X. Barth aus München iſt gegenwärtig damit beſchäftigt, in den Giebelniſchen der Heil.-Geiſtkirche zu Landshut die ſieben Werke der Barmherzigkeit in lebensgroßen Figuren auszuführen, wobei er ſich der Keim'ſchen Mineralmalerei bedient. Dieſe Arbeit ſoll noch im Laufe des Herbſtes zu Ende geführt werden.

— Die zwei großen Rubens aus der Blenheim'ſchen Sammlung ſind, wie man jetzt erfährt, in den Beſitz des Barons Alfons Rothſchild übergegangen. Derſelbe erwarb ſie für die Summe von 55,000 Pfd. St.

— Die Sammlungen der Akademie der bildenden Künſte in Wien, welche dem Fürſten Johann Liechtenſtein ſchon ſo manche werthvolle Bereicherung verdanken, wurden kürzlich wieder durch mehrere koſtbare Geſchenke deſſelben vermehrt. Unter dieſen befindet ſich ein ſeltenes Kunſtwerk von allgemeinſtem Intereſſe: es iſt ein großes Pergamentblatt mit der etwa 175 Cmtr. hohen Zeichnung eines gothiſchen Baues, an deſſen Sockel ein Meiſterzeichen und die Jahreszahl 1488 ſtehen. Heideloff, in deſſen Beſitz ſich das Blatt früher befand, erkannte richtig, daß es ſich hier um den erſten, ſpäter veränderten Entwurf zu Peter Viſcher's berühmtem Sebaldusgrab in Nürnberg handelt, und ſchrieb die Zeichnung dem Veit Stoß zu. Andere erblicken darin die Hand Adam Krafft's oder jene von Peter Viſcher ſelbſt, welcher ein Jahr ſpäter, als das Blatt datirt iſt (1489), Meiſter wurde.

— Ueber die Verluſte an Gemälden und Sculpturen bei dem Brande des Schloſſes Chriſtiansborg in Kopenhagen wird berichtet, daß das bekannte große Gemälde „Simſon und Delila“ von Prof. Karl Bloch, das, einem hamburger Privatmann gehörend, in einem hinter der königl. Gemäldeſammlung gelegenen Magazine aufbewahrt wurde, verbrannt iſt. Weiter iſt eine Büſte, die berühmte Schauſpielerin Frau Heiberg darſtellend, und Biſſen's „Oreſtes, vor den Furien flüchtend“, vernichtet. Sodann iſt zerſtört Jerichau's großer Fries „Die Hochzeit Alexander's mit Roxane“ ſowie der „Alexanderzug“ Thorwaldſen's, der „Ceres- und Bacchuszug“ Biſſen's und der „Nazarenerfries“ Freund's. Arg beſchädigt ſind Everdingen's große Landſchaft, Küchler's „Joſeph“ und Lundbye's große „Anſicht von Refnaes“.

Theater und Muſik.

— Die Hoftheater in Dresden brachten am 4. d. M. beide Neuigkeiten. Auf der neuſtädter Hofbühne ging das vieractige Luſtſpiel von M. und E. Günther „Die Tochter des Commerzienraths“ in Scene, doch war der Erfolg ein nur mäßiger. Das Hoftheater in der Altſtadt brachte an dieſem Abend zum erſten mal Neßler's Oper „Der Trompeter von Säkkingen“ in prächtiger Inſcenirung und in vorzüglicher Darſtellung. Dazu kamen der populäre Stoff und die anſprechende Muſik, ſodaß das Neßler'ſche Werk von dem gefüllten Hauſe mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. — Die Verdi'ſche Oper „Don Carlos“, deren Text durch G. Rieſe in Dresden in deutſcher Ueberſetzung bearbeitet iſt, wurde nunmehr endgültig vom königl. Hoftheater daſelbſt erworben.

— „Mutter Gertrud“ iſt der Titel eines neuen Schauſpiels von Rich. Voß, welches bei der Aufführung im hamburger Thaliatheater einen guten Erfolg davongetragen hat. Dichter und Darſteller wurden wiederholt gerufen.

— Shakſpeare's „Coriolan“ iſt in einer neuen Bearbeitung von Ernſt Poſſart an der münchener Hofbühne zur Aufführung gelangt. Durch Verlegung einzelner bedeutungsvoller Scenen, Zuſammenziehung und Hervorheben wichtiger Momente iſt entſchieden eine bedeutende dramatiſche Steigerung und tiefe Wirkung erzielt worden. Die Aufführung des überaus ſchwierigen Werkes war meiſterhaft.

— Eugen Zabel, der im vorigen Jahre eine mit Anerkennung genannte Biographie Turgenjew's herausgegeben hat, iſt auch der Ueberſetzer und Bearbeiter zweier Bühnenwerke des durch ſeine Novellen und Romane auch in Deutſchland beliebt gewordenen ruſſiſchen Schriftſtellers geworden. Das vieractige Schauſpiel „Natalie“ wird im wiener Burgtheater, das einactige Luſtſpiel „Die Provinzialin“ in Berlin zur erſten Aufführung gelangen.

— Am ſchweriner Hoftheater iſt ein neues hiſtoriſches Drama von Wilhelm Paul Graff, „Um die Krone“, welches eine Epiſode aus dem Leben Iwan's des Schrecklichen behandelt, mit gutem Erfolg in Scene gegangen.

— Paul Heyſe's neues Trauerſpiel „Don Juan's Ende“ errang bei der erſten Vorſtellung im Schauſpielhauſe zu Frankfurt a. M. am 11. October einen glänzenden Erfolg.

— In Frankfurt a. O. fand am 5. Oct. die erſte Aufführung von Ernſt v. Wildenbruch's Trauerſpiel „Chriſtoph Marlow“ ſtatt. Die urſprünglichen fünf Acte hatte der Autor in vier zuſammengezogen; das Stück gefiel in dieſer Form.

— „Silvana“, eine neuerſtandene Oper von Karl Maria v. Weber, iſt von Director Pollini in Hamburg zur Aufführung angenommen worden. „Silvana“ iſt ein Jugendwerk des deutſchen Componiſten, allein daſſelbe vermochte ſich in ſeiner urſprünglichen Geſtalt nicht auf dem Repertoire zu behaupten. Es haben ſich nun zwei Neubearbeiter gefunden: Ernſt Paſqué für den Text und der mannheimer Hofkapellmeiſter Ferd. Langer für den muſikaliſchen Theil. Da die Partitur der Weber'ſchen „Silvana“ nicht für alle Theile der neuen dramatiſchen Handlung ausreichte, ſo hat der muſikaliſche Mitarbeiter aus Weber's Werken das zu Ergänzende herangezogen und in einer Weiſe angefügt, durch welche die für ein dramatiſches Werk nöthige einheitliche Stimmung feſtgehalten wird.

— Im wiener Hofoperntheater wird demnächſt die 500. Aufführung der Mozart'ſchen Oper „Don Juan“ in deutſcher Sprache im neuen Opernhauſe ſtattfinden. Dreimal wurde ſie daſelbſt in italieniſcher Sprache gegeben, in Wien überhaupt bisjetzt 459mal. — Auf der genannten Bühne iſt am 1. October das neue Ballet „Sakuntala“ gegeben worden. Es iſt dies mehr ein [illegible], der dramatiſchen Dichtung des Kalidaſa Schritt für Schritt folgendes Schauſpiel als ein der herkömmlichen Gewohnheit angepaßtes Zuſammenſtellen von Aufzügen und Tänzen. Bachrich hat dazu eine lebendige Muſik geſchrieben. Die Ausſtattung ließ manches zu wünſchen übrig.

— Die Chorſängerſchaft der deutſchen Bühnen war durch einen Ausſchuß in Frankfurt a. M. mittels Rundſchreiben aufgefordert worden, ſich der bereits aus 52 Mitgliedern dort beſtehenden Stammmitgliedſchaft anzuſchließen, um einen Allgemeinen Deutſchen Chorſängerverband zu bilden. Seit dem 1. October iſt nun dieſer Verband ins Leben getreten und durch ſtaatliche Genehmigung rechtskräftig geworden.

— Heinrich de Marchion, Hofopernſänger in Dresden, feierte am 10. October den Tag, an welchem er vor 50 Jahren ſeine Künſtlerlaufbahn begann.

Digitized by Google

Vom Büchertiſch.

— **Eine der wichtigſten Wiſſenſchaften für den Landwirth iſt un**ſtreitig die Agriculturchemie oder die Lehre von der Ernährung der Pflanzen und Thiere. Ehe man die naturwiſſenſchaftlichen Geſetze erforſcht hatte, auf welchen die Ernährung der Culturpflanzen und der landwirthſchaftlichen Hausthiere beruht, tappten die Pflanzen- und Thierzüchter im Finſtern, und an eine rationelle und einträgliche Pflanzen- und Thierzucht war deshalb nicht zu denken. Eine Wandlung zum Beſſern fand in dieſer Beziehung erſt dann ſtatt, als namhafte Chemiker durch Wort und Schrift die Agriculturchemie ſo cultivirten, daß durch ſie ein richtiger Einblick in das Leben und die Ernährung der Thiere und Pflanzen gewonnen werden konnte. England war es, wo das Feld der Agriculturchemie zuerſt bekannt wurde, und deutſche Schriftſteller übertrugen die neue Lehre ins Deutſche. Unter denſelben ſtand W. Hamm mit ſeinem „Katechismus der Agriculturchemie“, welcher fünf Auflagen erlebte, obenan. Inzwiſchen waren deutſche Chemiker in den Forſchungen auf dem Gebiete der Agriculturchemie nicht hinter den Engländern zurückgeblieben, ſondern hatten dieſelben nach und nach ſogar überflügelt, und eine Anlehnung an engliſche Schriften war deshalb nicht mehr geboten. Einen Beleg hierfür bietet die 6. Auflage des kürzlich im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erſchienenen „Katechismus der Agriculturchemie“ von Dr. E. Wildt, Dirigenten der agriculturchemiſchen Verſuchsſtation Poſen. Mit 41 in den Text gedruckten Abbildungen. Dieſe Schrift iſt unter allen den bisher erſchienenen kleinen Lehrbüchern über Agriculturchemie die beſte, nicht nur für den kleinen Landwirth und für die Schüler landwirthſchaftlicher Lehranſtalten, ſondern auch für den wiſſenſchaftlich vorgebildeten Landwirth, welcher im Drange ſeiner praktiſchen Thätigkeit eine kurzgefaßte, ſchnelle Auskunft über Ernährung der Pflanzen und Thiere erhalten will. Dieſe Auskunft wird um ſo ſicherer ertheilt, als der Katechismus ſo verſtändlich geſchrieben iſt, daß ſeinen Inhalt jeder zu faſſen vermag, welcher zu leſen vermag. Die betreffende Literatur hat durch den Wildt'ſchen Katechismus eine wahre Bereicherung erfahren, und eben deshalb kann derſelbe allen denen, welche ſich in der Agriculturchemie nicht blos oberflächlich, ſondern gründlich unterrichten wollen, auf das wärmſte empfohlen werden. W. L.

— **Die Botanik oder Pflanzenkunde zerfällt in die gärtneriſche,** landwirthſchaftliche und forſtliche. Im allgemeinen macht die Botanik mit dem äußern Bau der Gewächſe, ihren Beſtandtheilen und ihrem Lebensproceß bekannt, während die verſchiedenen Zweige dieſer Wiſſenſchaft jede einzelne in ihr Gebiet einſchlagende Pflanzenart ſo genau kennen lehren, daß man ſie richtig voneinander unterſcheiden kann; ſie beſtimmen ferner die Zeit der Blüte, des Reifens der Frucht, Standort, Dauer, Krankheiten und Feinde, Nutzen und Schaden der einſchlägigen Pflanzenarten. Da eine genaue Kenntniß der Forſtpflanzen nach ihren einzelnen Theilen, ihrer Blüte- und Reifezeit, ihres Vorkommens, ihrer Anſprüche an Bodenart, Bodenkraft, ihrer Dauer ꝛc. für jeden Forſtwirth nothwendig iſt, ſo ſollte ſich derſelbe auch beſtreben, ſich dieſe Kenntniß zu eigen zu machen. Gelegenheit dazu bietet das kürzlich in 4. Auflage erſchienene Werkchen „Katechismus der Forſtbotanik“ von H. Fiſchbach, Forſtrath. Mit 79 in den Text gedruckten Abbildungen (Leipzig, J. J. Weber). Verfaſſer unterrichtet im allgemeinen Theile über die Organe der Pflanze im allgemeinen, deren Fructifications- und Vegetationsorgane und die Klaſſification, während er im beſondern Theile die verſchiedenen Nadel- und Laubhölzer eingehend behandelt. Der Unterricht iſt ebenſo ſachgemäß wie leicht verſtändlich, zumal von jeder Holzart männliche und weibliche Blüte, der ausgebildete Same mit dem Flügel, beblätterte Zweige, Keime im jugendlichen Alter nach dem Maßſtabe in ganz vorzüglicher Ausführung beigegeben ſind. Durch dieſe inſtructiven Abbildungen wird der Inhalt des Buches um ſo verſtändlicher. Daß übrigens der Werth deſſelben allgemein anerkannt iſt, geht daraus hervor, daß es in verhältnißmäßig kurzer Zeit vier Auflagen erlebt hat, weil es als eins der beſten Bücher ſeiner Art bei allen forſtlichen Lehranſtalten eingeführt iſt. Aber nicht nur der Schüler und der angehende, ſondern auch der ſchon gereifte Forſtmann vermag ſich nach dem Fiſchbach'ſchen Katechismus der Forſtbotanik weiter fortzubilden; ſeine Lehre iſt zwar kurz, aber mit Zuhülfenahme der Abbildungen vollſtändig genügend. M. L.

Preſſe und Buchhandel.

— Eine für die Stellung der verantwortlichen Redacteure von Zeitungen bedeutſame Entſcheidung wurde jüngſt von einer berliner Strafkammer gefällt. Das Gericht ſtellte ſich nämlich auf den Standpunkt, daß Beſchimpfungen gegen Zeitungen nicht ſtrafbar ſeien, wenn nicht ausdrücklich der verantwortliche Redacteur genannt worden ſei. Bei der principiellen Wichtigkeit, welche dieſe Entſcheidung für die Preſſe hat, wird der verantwortliche Redacteur der „Heſſiſchen Zeitung“, welche hier in Frage kam, die Klageſache bis in die letzte Inſtanz verfolgen. Würde dieſer Urtheilsſpruch als endgültig zu betrachten ſein, ſo hätte der verantwortliche Redacteur einer Zeitung wol alle Pflichten der Thäterſchaft für jede Zeile der Zeitung auf ſich zu nehmen, die Rechte des Thäters dagegen würden ihm vom Gericht abgeſprochen. Er wäre nach dieſer Richtung vogelfrei, und jedermann könnte ihm Beleidigungen ins Geſicht ſchleudern; er muß nur nicht den Namen des Redacteurs, ſondern die von demſelben verantwortlich redigirte Zeitung nennen.

— In Stuttgart wurde ein Berichterſtatter des „Neuen Tageblatts“, weil er in einem dort verhandelten Proceß nicht correct berichtet und „auch noch Partei für den Angeklagten ergriffen“ hatte, von dem Gerichtspräſidenten auf acht Tage von der Journaliſtenbank ausgeſchloſſen.

— Das in Berlin erſcheinende Schorer'ſche „Familienblatt“ erhält mit dem 15. October einen neuen Leiter in der Perſon des aus Leipzig übergeſiedelten Dr. Franz Hirſch.

— Eine neue Muſikzeitſchrift unter dem Titel „Das Orcheſter. Blätter für Muſiker und Freunde der Muſik“ erſcheint vom 1. October an monatlich zweimal im Verlage von J. G. Seeling in Dresden.

— Unter den nächſten Veröffentlichungen des Allgemeinen Vereins für deutſche Literatur in Berlin befindet ſich eine erſchöpfende Biographie Heinrich v. Kleiſt's aus der Feder von Otto Brahm; es iſt dies das bei der von dem Verein Ende 1882 ausgeſchriebenen Concurrenz mit dem erſten Preiſe gekrönte Werk.

— Dr. Paul Börner in Berlin arbeitet auf Veranlaſſung der Kaiſerin an einem umfänglich angelegten Werke, das die Geſammtergebniſſe der Ausſtellung auf dem Gebiet der Hygieine und des Rettungsweſens ſyſtematiſch zuſammenfaſſen ſoll. Da der Verfaſſer den größten Theil der ihm geſtellten Aufgabe bereits bewältigt hat, ſo dürfte das Werk in nicht zu ferner Zeit erſcheinen.

— Ein Werk über „Das Inkareich“ von Dr. A. Brehm, deutſchem Geſandtſchaftsarzt in Madrid, wird demnächſt in Fr. Mauke's Verlage in Jena die Preſſe verlaſſen. Die ſieben erſten Kapitel enthalten die Schilderung der ſocialen und politiſchen Zuſtände des Inkareichs von ſeiner Gründung durch Manco Capac bis zu ſeinem Untergang durch Entdeckung Perus durch die Spanier. Die weitern Kapitel behandeln die Vorgeſchichte, ſoweit ſolche durch Traditionen aufbewahrt worden, des Herrſcherhauſes ſelbſt bis zum Tode des letzten legitimen Nachkommen der Kaiſerfamilie. Als Quellen benutzte der Verfaſſer ſowol alte, noch in ſpaniſchen Archiven ſchlummernde Manuſcripte als die erſt in neuſter Zeit in Spanien veröffentlichten Berichte glaubwürdiger Chroniſten.

— Von dem Werke des däniſchen Literarhiſtorikers Georg Brandes „Berlin. Erinnerungen aus meinem fünfjährigen Aufenthalt“ erſcheint gleichzeitig mit der däniſchen Ausgabe eine von dem Verfaſſer für Deutſchland beſonders bearbeitete und überſetzte deutſche Originalausgabe im Verlage der Literariſchen Anſtalt von Rütten u. Loening in Frankfurt a. M.

— Ein billiges „Taſchen-Converſationslexikon“ in einem dicken Leinwandband mit 82 Illuſtrationstafeln (3 ℳ) erſcheint demnächſt in W. Spemann's Verlag in Stuttgart.

— Ein „Verdeutſchungs-Wörterbuch“ von Daniel Sanders erſcheint in den nächſten Tagen im Verlage von Otto Wigand in Leipzig. Das Buch ſoll beſonders für die überflüſſigen oder doch in gewiſſen Fällen entbehrlichen Fremdwörter eine oder meiſt eine Anzahl von Verdeutſchungen bieten, unter denen man leicht die für den vorliegenden Fall zutreffendſte wird auswählen können.

— Von Victor Duruy's „Geſchichte des römiſchen Kaiſerreichs“ wird eine deutſche Ueberſetzung von Prof. Dr. Guſtav Hertzberg, mit 2000 Holzſchnittilluſtrationen und einer Anzahl Farbendrucktafeln ausgeſtattet, in ca. 100 Heften im Verlage von Schmidt u. Günther in Leipzig erſcheinen.

— Der in Bern unterzeichnete Entwurf, betreffend die Gründung einer Union zur allgemeinen Anerkennung und zum Schutz des literariſchen und künſtleriſchen Eigenthums, enthält in der Hauptſache die nachſtehenden Beſtimmungen: Die Angehörigen eines der Vertragsſtaaten genießen in allen andern Staaten der Union für ihre Werke dieſelben Vortheile, welche die betreffenden Geſetze den eigenen Staatsangehörigen gewähren. Unter literariſchen Werken ſind auch Manuſcripte verſtanden. Literariſche und künſtleriſche Werke, welche in einem der Vertragsſtaaten herausgegeben werden, ſind geſchützt, wenn auch der Urheber einem Lande angehört, das nicht zur Union zählt. Die Urheber eines Werkes genießen in allen Ländern der Union das ausſchließliche Ueberſetzungsrecht für ihre Werke während eines Zeitraums von zehn Jahren nach der Veröffentlichung in einem Unionsſtaat. Auszüge oder ganze Stücke eines in der Union erſchienenen Werkes, Chreſtomathien zu Zwecken des Unterrichts, oder wenn die Bearbeitung ſelbſt einen wiſſenſchaftlichen Charakter für ſich hat, ſind geſtattet, doch muß der Name des Autors oder die Quelle genannt ſein. Einfügung von muſikaliſchen Compoſitionen in Sammlungen, welche für Muſikſchulen beſtimmt ſind, iſt nicht erlaubt. Der Schutz der muſikaliſchen Werke hat zur Folge das Verbot von Stücken, wie muſikaliſche Arrangements, und anderer Stücke, welche ohne Genehmigung des Autors, auf Grund von muſikaliſchen Motiven componirt ſind, die ſolchen Werken entnommen wurden. Der Begriff von literariſchen und künſtleriſchen Werken umfaßt überhaupt: Bücher, Broſchüren und alle andern Schriften, dramatiſche und dramatiſch-muſikaliſche Werke, muſikaliſche Compoſitionen mit oder ohne Worte und die muſikaliſchen Arrangements; Zeichnungen, Gemälde, Bildhauerarbeiten, Stiche, Lithographien, geographiſche Karten, Pläne, wiſſenſchaftliche Skizzen (Croquis) und im allgemeinen jedes andere literariſche, wiſſenſchaftliche oder künſtleriſche Werk, das nach irgendeinem Syſtem des Druckes oder der Reproduction veröffentlicht werden kann.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Die nachgelaſſene Bibliothek des Gymnaſialoberlehrers Prof.** Dr. Ant. Hugo Koch in Leipzig kommt in Verbindung mit mehreren andern Bibliotheken der claſſiſchen und neuern Philologie, Theologie, Geſchichte ꝛc. am 17. November und folgende Tage durch List u. Francke in Leipzig zur Verſteigerung. Der Katalog führt 3118 Nummern auf.

— **F. A. Brockhaus' Antiquarium in Leipzig hat ſoeben einen Ka**talog ausgegeben, in welchem die nachgelaſſene Bibliothek Hermann Hettner's (Literaturwiſſenſchaftlicher Theil, 1. Abth.) in 1653 Nummern verzeichnet iſt.

— **Die Firma Kirchhoff u. Wigand in Leipzig hat drei neue Kata**loge ausgegeben. Nr. 710 enthält ein Verzeichniß von 748 Schriften über Geſchichte, Sprache und Literatur Englands, Nr. 711 ein ſolches von 1249 Werken über Geſchichte, Sprache und Literatur Frankreichs. Der Katalog Nr. 711 endlich verzeichnet 948 Schriften über Geſchichte, Sprache und Literatur Italiens, Spaniens und Portugals.

— **J. Scheible's Antiquariat in Stuttgart verſendet den Katalog** Nr. 181, enthaltend deutſche und lateiniſche Literatur der Italiener, Spanier, Portugieſen, Engländer, Skandinavier, Holländer ꝛc., ferner Nr. 42 des Antiquariſchen Anzeigers mit deutſcher und lateiniſcher Literatur der Deutſchen, Supplement zu den Katalogen 172 und 177.

— **Die Schletter'ſche Buchhandlung (Franck u. Weigert) in Bres**lau veröffentlicht ihren Katalog Nr. 187. Die darin angeführten 1333 Werke betreffen die verſchiedenſten Wiſſenſchaften und datiren aus dem 16. bis 19. Jahrhundert. Beſonders befinden ſich darunter viele ſeltene Schriften aus dem 16. Jahrhundert. Unter anderm verzeichnet der Katalog 140 Holzſchnittwerke, 23 Porträtwerke und 27 Werke mit Abbildungen von Trachten.

— **Eine verkäufliche Bibliothek Hebraica und Judaica (540 Num**mern) findet ſich in Nr. 113 der von Bielefeld's Hofbuchhandlung in Karlsruhe herausgegebenen „Blättern für Bücherliebhaber“ verzeichnet.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 5. bis 11. October.

Coelens, F.: Frithjof. Schauſpiel in 5 Aufz. Altona, H. Thaler. 1 ℳ 20 ₰.

Drechslein, G.: Lehrbuch der Phonographie oder der Kunſt der Schnellſchrift (Stenographie). Nach dem engliſchen Syſtem von Iſaac Pitman auf die deutſche Sprache übertragen. 2. Aufl. Leipzig, Commiſſionsverlag von J. H. Robolsky. 4 ℳ 50 ₰.

Engelhorn's Romanbibliothek. 1. Jahrg. 3. Bd. H. Conway: Aus Nacht zum Licht. Ueberſetzt von F. M. Bauer. Stuttgart, J. Engelhorn. 50 ₰.

Farina, S.: Mein Sohn. Aus dem Italieniſchen von E. Dohm u. H. Hoffmann. 2 Bde. Berlin, Gebr. Paetel. 6 ℳ.

Gillet, J.: Demokratie und Bismarck. Ein ehrliches Wort über das Recht auf Arbeit. Düſſeldorf, F. Bagel. 1 ℳ 50 ₰.

Koch, W.: Ein neues Fleiſchpepton. Nährmittel und Genußmittel für Kranke und Geſunde. Bonn, M. Cohen u. Sohn. 1 ℳ.

Länder, Die, Oeſterreich-Ungarns in Wort und Bild. Herausgegeben von F. Umlauft. 9. Bd. A. Peter: Das Herzogthum Schleſien. 10. Bd. J. Jandaurek: Das Königreich Galizien und Lodomerien und das Herzogthum Bukowina. Wien, K. Graeſer. Der Bd. 2 ℳ 60 ₰.

Matthaei, A.: Die wirthſchaftlichen Hülfsquellen Rußlands und deren Bedeutung für die Gegenwart und die Zukunft. 2 Thle. Dresden, W. Baenſch. 18 ℳ.

Pichler, A.: Neue Gedichte. 2. Aufl. Meran, S. Pötzelberger. 2 ℳ 40 ₰.

Sammlung gemeinverſtändlicher wiſſenſchaftlicher Vorträge. Herausgegeben von R. Virchow u. F. v. Holtzendorff. Hft. 448 W. C. v. Reiner: Die Bedeutung des Athmungsapparates für das Leben des thieriſchen Organismus. Hft. 449 L. Neumann: Hugo Grotius. Berlin, K. Habel. Das Hft. 50 ₰.

Schmitz, J.: Wie ſind die Krankenkaſſen zu errichten und ältere Kaſſeneinrichtungen nach dem Krankenverſicherungsgeſetz vom 15. Juni 1883 umzuändern? Neuwied, Heuſer's Verlag. 4 ℳ.

Taylor, B.: Geiſteshelden Deutſchlands und Englands. Literariſche Studien. 2. Aufl. Leipzig, E. Wiegandt u. Co. 1 ℳ 50 ₰.

— Goethe's „Fauſt“. 1. u. 2. Theil. Erläuterungen und Bemerkungen dazu. 2. Aufl. Ebenda. 1 ℳ 50 ₰.

Telmann, K.: Das Spiel iſt aus. Roman. 2 Bde. Leipzig, K. Reißner. 7 ℳ.

Teuber, O.: Grüß' Dich! Neue Skizzen aus dem militäriſchen Jugendleben. Wien, L. W. Seidel u. Sohn. 3 ℳ.

Univerſum. Illuſtrirte Monatsſchrift. 1. Hft. Dresden, W. Hoffmann.

Zeit- und Streitfragen, deutſche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. Hft. 207 H. Keferſtein: Zur Frage des Prüfungsweſens. Berlin, K. Habel. 75 ₰.

Chodowiecki. Auswahl aus des Künstlers schönsten Kupferstichen 131 Stiche auf 28 Cartonblättern. In Lichtdruck ausgeführt von A. Frisch. Berlin, Mitscher u. Roestell. 20 ℳ.

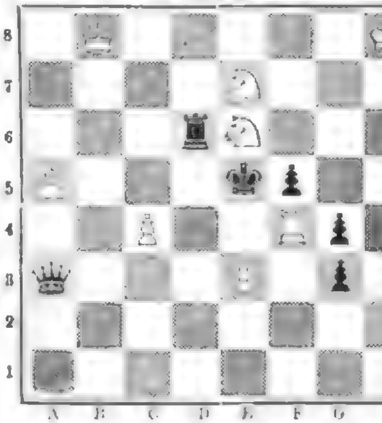
Schach.

Aufgabe № 1958.

Weiß ſetzt mit dem dritten Zuge matt.

Von H. Tivendell in Marburg.

Schwarz.



Weiß.

Das heutige Problem iſt geeignet, den Beifall der Löſer durch ein beſonders feines Schlußſpiel zu gewinnen.

Nach mehrmonatlicher Unterbrechung ſind die Correſpondenzpartien zwiſchen der Wiener Schachgeſellſchaft und dem Cercle des Échecs zu Paris wiederaufgenommen worden; im Anſchluß an unſere Mittheilung in Nr. 2145, S. 189, geben wir hier die Fortſetzung:

Wien Weiß	Paris Schwarz	Paris Weiß	Wien Schwarz
18)	T. f 8 — d 8	18) L. d 3 — e 6	T. a 8 — d 8
19) a 3 — a 4	L. d 7 — f 5	19) S. g 3 — e 4	L. e 7 — g 5:
		20) L. e 6 — d 5:	

Zu berichtigen iſt, daß in der Partie Paris-Wien nicht 15) L. d 3 — e 4:, b 7 — e 4: und 16) T. e 2 — d 2, ſondern 15) L. e 3 — e 5:, d 6 — e 5: und 16) L. d 3 — e 6 erfolgt iſt.

Der Schachclub zu Bamberg veranſtaltete am 28. September in den Räumen der Geſellſchaft Concordia das erſte Fränkiſche Schachfeſt. Vertreten waren die Schachvereine von Nürnberg, Bamberg, Baireuth, Fürth, Kronach, Regensburg, Rothenburg und Würzburg. Die Begrüßung der erſchienenen Gäſte erfolgte durch den Vorſtand des bamberger Schachclubs, den rühmlich bekannten Problemcomponiſten Hrn. Franz Schrüfer. Aus dem veranſtalteten Turnier, an welchem ſich 36 Spieler betheiligten, gingen als Sieger hervor die Herren: Engelhardt-Nürnberg, Fiechtl-Regensburg, Fries-Rothenburg, Hermann-Bamberg, Kütſchner-Nürnberg, Jordan-Nürnberg, Marx-Fürth, Regensburger-Fürth, Schmidt-Nürnberg. Am Troſtturnier nahmen 18 Spieler theil, von denen Sieger blieben die Herren: Dr. Abelberg-Kronach, Fiſcher-Bamberg, Meier-Bamberg, Mäuchner-Nürnberg, Meier-Bamberg, Ludwig-Regensburg, Sauler-Baireuth, Stäblein-Bamberg, Wirth-Baireuth. Im Löſungsturnier erhielten die Preiſe: Fiſcher-Bamberg, Fries-Nürnberg, Regensburger-Fürth. Fries-Rothenburg ſpielte eine Simultanvorſtellung gegen ſieben Spieler blind und gewann vier Partien, Kütſchner-Nürnberg gegen neun Spieler und gewann drei Partien — in Anbetracht der raſchen Ausführung ein zufriedenſtellendes Reſultat. Mittags fand ein gemeinſchaftliches Feſteſſen ſtatt.

Der City of London Cheß Club beging am 29. September die Einweihungsfeier in ſein neues Clublocal (Nr. 17, Newgate Street, Salutation) durch ein ſolennes Souper, an welchem gegen 100 Mitglieder unter Vorſitz von Mr. Richard Pilkington und H. F. Gaſtineau theilnahmen. Anweſend waren neben andern Blackburne, Hoffer, Duffy, Macdonnell, Mocatta, Hirſchfeld, Anthony, Captain Beaumont, A. G. Sands, Zukertort. Ein Toaſt Blackburne's wurde mit Jubel aufgenommen; der britiſche Vorkämpfer iſt ſeiner Geſundheit halber genöthigt, den Herbſt und Winter im Auslande zuzubringen; vermuthlich wird er nach Auſtralien gehen und ſich über Melbourne, Adelaide und die Vereinigten Staaten von Nordamerika nach England zurückbegeben. Die Nationalſpende für Blackburne beläuft ſich ſchon jetzt auf über 200 Pfd. St. Im October wird S. Roſenthal aus Paris in London erwartet. In York wird zu Weihnachten ein Match zwiſchen Thorold und Wayte auf ſieben Partien ausgefochten werden.

Zwiſchen Bradford und Wakefield wurde am 29. September ein Wettkampf von acht gleichzeitigen Partien per Telephon (25 engl. Meilen) ausgefochten. Der Kampf währte vier Stunden und endigte zu einem Siege für Bradford. Ferner fand am 27. September ein Wettkampf zwiſchen dem Midland Newman Inſtitute Cheß Club und dem Birmingham St. George's Cheß Club ſtatt. Derſelbe wurde in Birmingham zwiſchen je 15 Spielern ausgefochten. Birmingham gewann 16½, Midland 14½ Partien.

Schachdame, ein neues Familienſpiel von Heinrich Nachtet (Leipzig-Reudnitz, Greßler u. Heitemann). In leichtfaßlicher Weiſe gewährt dieſes Spielchen (Preis 50 ₰) Anleitung für eine neue Spielunterhaltung, welche mannichfaltige und feine Combinationen zuläßt, zwar dem Schachſpiel nicht im entfernteſten gleichkommt und auch vom Damenſpiel ſich weſentlich unterſcheidet, dagegen das bekannte „Fuchs- und Wolfſpiel“ völlig in den Schatten ſtellt und wohl geeignet iſt, der [illegible] halber bisweilen vorgelegt zu werden. Das Spielen dieſer Schachdame geſchieht auf dem gewöhnlichen Schachbret; es ſind dazu für jede Partie 1 Dame (d. i. König), 1 Ritter (d. i. Läufer) und 6 Bauern nöthig, welche auf die 8 ſchwarzen Felder A 1, B 2, C 1, D 2, E 1, F 2, G 1, H 2, beziehentlich A 7, B 8, C 7, D 8, E 7, F 8, G 7, H 8 geſtellt werden. Die genannte Verlagsfirma liefert hierzu fein polirte Figuren in elegantem haltbarem Cartonkaſten, einſchließlich Schachbret, und zwar in zwei Größen zu 2 und 4 ℳ das Spiel.

Auflöſungen.

№ 1951.

Von Victor Wieſel in Leipzig.

Weiß.	Schwarz.
1) T. F 2 — H 2	1) K. E 4 — E 5
2) C 2 — C 3	2) Beliebig
3) S. H 3 — F 2 (4)	3) Beliebig
4) T. H 2 — H 5 H 3 †.	

Auf andere Züge (z. B. D 4) entſcheidet 2) S. H 3 — F 2 (z. B. C 3) 3) S. D 3 † u. ſ. w.

Eingeſandt von R. W. Hartler in Neuburg, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, Th. O. Berndt in Grimma, L. Unterdinger in Brünn, W. Ziemann in Parchim, A. Adam in Leipzig, C. Eggert in Hamburg, C. H. Lottmann in Emden, H. Heumann in Berlin.

№ 1952.

Von Georg Chocholous in Halbſtadt.

Weiß.	Schwarz.
1) L. K 2 — D 3	1) E 6 — F 5:
2) T. D 1 — H 5:	2) Beliebig
3) T. H 5 — E 5, C 2 — C 4, H 7 — H 8 D. †.	

Geſchieht 1) K. C 4 — D 3:, ſo entſcheidet 2) T. G 8 u. ſ. w.; andere Züge 2) T. F 6 † u. ſ. w., beziehentlich 2) T. G 5 † u. ſ. w.

Eingeſandt von Th. O. Berndt in Grimma, Schachclub Leipzig in Leipzig, Schachclub Anderſſen in Chemnitz, Simon in Breslau, A. Adam in Leipzig, W. Steinwarz in Barſum, C. W. in Darmſtadt, A. Aulich in Dresden, Schachclub Zwickau i. S., J. F. in Wetten, A. Herrmann in Köln, Emile Frau in Lyon, B. Renner in Leipzig, C. H. Lottmann in Emden, Schachclub zu Iglau, A. Reichenheim in Leipzig, Prof. Unterdinger in Brünn.

Frauen-Zeitung

Makart und die Frauen Wiens.

Wien, 8. October.

Bei der großartigen Leichenfeier des zu früh dahingegangenen Meiſters, am 6. October, mußte die außerordentlich ſtarke Theilnahme des weiblichen Geſchlechts auffallen, welches ſich durch die Ungunſt der Witterung nicht abhalten ließ, noch einen Blick auf den Sarg des Künſtlers zu werfen, der wie wenige andere der zeitgenöſſiſchen Maler die weibliche Geſtalt zu verherrlichen trachtete. Es waren in den ſcharenweiſe herbeieilenden Zuſchauerinnen alle Klaſſen und Schichten der Bevölkerung Wiens vertreten, von der kleinen Handarbeiterin und Schauſpielerin bis zur Bürgersfrau und Ariſtokratin, die ihre Equipage ſo nahe wie möglich an den Conduct hinanfahren ließ. Eine flüchtige Prüfung dieſer Gruppen genügte, um erkennen zu laſſen, daß der Verſtorbene ein Liebling der Frauen war, und zwar der Frauen aller Volksſchichten.

Und doch iſt es bekannt, daß Makart in ſeiner künſtleriſchen Darſtellung der weiblichen Schönheit beſtimmte und ziemlich engbegrenzte Kreiſe bevorzugte, daß er kein Maler des eigentlichen Volkes war. So wie er in ſeiner künſtleriſchen Richtung einen ſchroffen Gegenſatz zu einem Knaus oder Defregger repräſentirte, ſo war es ihm auch nicht gegeben, bürgerliche und bäueriſche Typen zu ſchaffen, die das Herz der großen Menge förmlich erquicken und ergötzen.

Er war, man darf es wol ſagen, ein durch und durch ariſtokratiſcher Maler, der ſich am wohlſten unter glänzenden Gewändern, ſtrahlenden Geſchmeiden und üppigen Formen befand.

Trotzdem hatten ſeine Schöpfungen für die wiener Frauenwelt aller Klaſſen viel anziehendes, weil er ſie mit einer berauſchenden Farbenpracht umgab, mit einer Pracht, die auch das naivſte Gemüth freudig aufregen mußte.

Seiner Palette wohnte gewiſſermaßen die Zauberkraft inne, die Aeußerung des üppigſten Reichthums und Lebensgenuſſes dem Auge des Armen und Dürftigen anziehend und bewunderungswerth zu machen, und über der Bewunderung mußten die vergleichenden Gedanken und Empfindungen in den Hintergrund treten. Es war dieſe Fähigkeit, welche ihn zu einem populären Maler machte, wozu jene Ausſchließlichkeit von Hauſe aus jedenfalls nicht beitragen konnte.

Die Vermuthung wäre vielleicht berechtigt, daß er ſich wenigſtens ſeine Modelle aus den tiefern Schichten der Bevölkerung geholt, daß er mehr oder weniger bekannte Schönheitstypen aus dem Volke in jene glänzende, vornehme Daſeinspracht ſeiner Compoſitionen verſetzt hätte, welche die Bewunderung aller erregten. Aber auch das iſt nicht der Fall geweſen. Die Modelle zu den Gemälden Makart's ſind nicht groß an der Zahl, faſt alle gehören einem engern Kreiſe an, in welchem ſich der Künſtler bewegte, und ſie ſind auch nach Namen und Stand im Publikum bekannt.

Die Annahme, daß dem Künſtler jederzeit eine Fülle der herrlichſten Vorbilder zur Verfügung ſtand, iſt eine durchaus irrige; wenn es der Fall geweſen wäre, dann würde er nicht zu wiederholten malen den Vorwurf gehört haben, daß die Köpfe auf ſeinen Bildern ſich zu häufig wiederholen und eine unerfreuliche Einförmigkeit nach dieſer Richtung vorhanden ſei. Man findet die Köpfe der berühmten, entblößten Damen in dem großen Gemälde „Einzug Karl's V. in Antwerpen“ wieder auf dem üppigen Bilde „Der Sommer“, ebenſo bringt uns ſein letztes Gemälde, der faſt vollendete „Frühling“, wieder die bekannten Phyſiognomien.

Dort hat man es in einem ſchönen Frauenkopf, mit der hübſchen Gemahlin eines befreundeten Malers zu thun, dort mit der Gemahlin eines höhern Beamten, dort mit einer reizenden Vertreterin der Ariſtokratie, dort mit der Gemahlin eines Großinduſtriellen. Daneben tauchen die bekannten Ateliermodelle auf. Der Mangel an einer größern Auswahl von bedeutenden, charakteriſtiſchen Schönheitstypen auf den Bildern Makart's iſt oft hervorgehoben worden. Man konnte als Ausnahme die „Kleopatra“ (in Stuttgart), die „Katharina Cornaro“, die „Abundantia“ und als ganz beſonders zuletzt ſeine „Judith“ bezeichnen.

Makart ſuchte einmal ſeine Schwäche mit der Behauptung zu entſchuldigen, daß in Wien keine „claſſiſchen Frauenköpfe“ zu finden ſeien; „aber“, ſetzte er hinzu, „ſie ſind auch anderwärts ſelten.“ Es mag aber, abgeſehen von einer künſtleriſchen Einſeitigkeit, noch ein beſonderer Umſtand bei Makart in Betracht zu ziehen ſein, der ihn in dem begrenzten Kreiſe feſthielt, nämlich ſeine perſönliche Unbeholfenheit in der Auffindung und Hervorziehung von Modellen; vielleicht kann man auch Ungeſchicklichkeit, ja ſogar Schüchternheit ſagen. Es ſtand ihm keineswegs ganz Wien zur Verfügung, wie hier und da angedeutet worden iſt; er mußte ſich um jede neue Schönheit eifrig bemühen, und wenn er irgendwo eine Abweiſung erfuhr, dann ſchreckte ihn das für lange Zeit zurück. Daß ſich die Frauen Wiens förmlich zu ſeinem Atelier gedrängt hätten, um ihre Geſichtszüge „verewigen“ zu laſſen, iſt eine irrige Anſicht; oft mußte er langwierige Verhandlungen einleiten, um zu einem ſchönen Frauenkopf zu gelangen.

Es ſind mitunter aus Wien Erzählungen in die Welt gegangen, nach welchen ſein Atelier ein wahres Serail repräſentirt hätte — im Dienſte der Kunſt und der Sinnlichkeit des Meiſters. Dieſelben entſtammen äußerſt naiven Anſchauungen! Ebenſo jene, welche den Meiſter als einen den Frauen höchſt gefährlichen Don Juan hinſtellen wollten. Zu einem Don Juan hatte Makart abſolut nicht das Zeug und auch nicht die Zeit.

Zwar war er, was man zu nennen pflegt, ein „ſchöner Mann“; aber der ſcharfmarkirte Künſtlerkopf, von dunkelm Bart umrahmt, ſaß auf einer zu kleinen, unſcheinbaren Geſtalt. Das Auge war lebhaft, glühend, „lodernd in verzehrender Glut“, mag ein Dichter ſagen, und daher den Frauen ohne Zweifel gefährlich; aber ſein Mund war ſtumm. Makart, berühmt als ein Mann von wenigen Worten, hätte ſeine merkwürdige Schweigſamkeit wenigſtens den Frauen gegenüber ablegen müſſen, wenn er es auf Eroberungen abgeſehen hätte. Aber er war in Gegenwart der Frauen gerade ſo wortkarg wie vor ſeinen Freunden und Bekannten. Erſt nach ſeinem Tode iſt man auf die Erklärung des Räthſels gekommen, welches freilich wenigen bekannt war, die mit ihm verkehrten.

Makart hatte einen organiſchen Fehler, welcher ſeiner Zunge die Bewegung erſchwerte. Er war als Knabe von einer niedern Wand im elterlichen Garten gefallen und hatte ſich den Hinterkopf arg beſchädigt. Die Folgen dieſes Falles konnten nie völlig beſeitigt werden. Makart hat ſeit der Zeit wenn nicht gerade geſtottert, ſo doch die Zunge ſchwer bewegt; er mußte jedes Wort, wie man zu ſagen pflegt, im Munde umkehren, bevor er es herausbrachte. Bei der Section des Gehirns ergab bekanntlich der Befund die Entartung eines alten chroniſchen Leidens.

Mit der Schwierigkeit in der Ausſprache hing wol auch der Eigenſinn zuſammen, mit welchem er in der Geſellſchaft häufig auf irrigen Behauptungen ſtehen bleiben konnte und nur immer durch eine Kopfbewegung oder ſchnell hervorgeſtoßene Worte zu erkennen gab: „Ich habe doch recht.“ So behauptete er einmal in einer Geſellſchaft beim Dombaumeiſter Schmidt, als von den Farben und dem Geſchmack der Militäruniform die Rede war, die Dragoner hätten grüne Hoſen. Er ſtieß auf allgemeinen heitern Widerſpruch, blieb aber hartnäckig bei ſeiner Behauptung, bis Schmidt endlich ungeduldig ihm zurief: „Aber, Makart, gib dich verloren, du biſt ja farbenblind!“ Unmöglich war es, zu beſtimmen, was größer war, die Heiterkeit der Anweſenden über die joviale Aeußerung, daß ein Makart farbenblind ſei, oder die Beſtürzung des Meiſters ſelbſt über die niederſchmetternde Erklärung.

Bei Makart dauerte es gewöhnlich einige Zeit, bis er ſich von dergleichen kleinen Niederlagen erholte und denſelben die natürliche, humoriſtiſche Seite abgewann. Namentlich konnte er eine kleine Blamage in Frauengeſellſchaft nicht gut vertragen.

Wie aber immer die Geſellſchaft war, ob groß oder klein, ob traulich oder glänzend, niemals drängte er ſich vor, niemals ſuchte er die Blicke auf ſich zu ziehen und ſeine Perſönlichkeit zur Geltung zu bringen.

Auch dieſe Behauptung ſtimmt nicht mit vielfach verbreiteten Anſichten über Makart überein, dürfte aber in den Kreiſen ſeiner Bekannten auf keinen Widerſpruch ſtoßen. Viele der letztern haben ſich gewundert, daß er ſeinerzeit den Muth fand, ſich an die Spitze einer Gruppe des hiſtoriſchen Feſtzuges zu ſetzen und öffentlich über die Ringſtraße zu reiten. Er hatte ſich freilich entſchieden geweigert, an die Spitze des Zuges zu treten, und begnügte ſich mit der Führung einer Künſtlergruppe. Damals konnte man erkennen, daß der kleine, glutäugige Mann wahrhaft der Liebling der wiener Frauen war. Die Ovationen, die ihm von den Fenſtern, von den Balkonen, von der Straße aus durch die Frauen und Mädchen bereitet wurden, haben manchen geſtrengen Vater und Ehegemahl unruhig gemacht.

Unter ſolchen Umſtänden und bei ſeinem Temperament wäre es ein Wunder zu nennen geweſen, wenn Makart ein Heiliger geblieben wäre. Das war er in der That nicht und wollte es auch nicht ſein. Dagegen erfüllte es ihn mit großem Unwillen, als er von Freunden vernahm, daß er in Wien für einen Don Juan gelte, für einen Bonvivant, von deſſen leichtſinnigem Lebenswandel die abenteuerlichſten Dinge erzählt wurden.

Immer ſpielte bei ſolchen Erzählungen das märchenhafte Künſtlerheim in dem kaiſerlichen Gußhauſe die Hauptrolle. Es war das Centrum, das verzauberte Schloß, welches ſich förmlich von Legenden einſpinnen laſſen mußte.

Aber daſſelbe Zauberſchloß ſtand Tag für Tag den Beſuchern offen; die Nachbarn konnten alles controliren, was aus- und einging, und man wußte in der Nachbarſchaft jeden Tag und jede Stunde, zu welcher bei Makart ein Coſtümfeſt ſtattfand. Da auf dieſen Coſtümfeſten aber die Vertreter der beſten Geſellſchaftsklaſſen anweſend waren, oft über hundert Perſonen, ſo konnte ſelbſtverſtändlich von ausgelaſſenen Dingen, gar von Orgien im Stile der Regentſchaft, nicht die Rede ſein.

Bunt, glänzend, ſtrahlend, bezaubernd über alle Vorſtellung aber waren die Feſte. So wie er aus dem alten Gebäude, aus der ehemaligen Scheune im Gußhauſe das fabelhafte Atelier geſchaffen hatte (was nur immer ein kleiner Theil der Geladenen wußte), ſo verſtand er es, aus der widerſtrebendſten Geſellſchaft eine harmoniſch zuſammenſtimmende, künſtleriſch verſchönerte, ja romantiſche Vereinigung zu ſchaffen. Wenn er ſeine Schreine und Kaſten öffnete und Unmaſſen von echten Stoffen und Gewandungen hervorholte, um nachzuhelfen oder nicht nach ſeinem Geſchmack coſtümirte Frauen angemeſſen zu ſchmücken, dann war nur ein Staunen über die Fülle ſeiner Schätze, über die Geſchicklichkeit und den Geſchmack, mit denen er ſie vertheilte, und über die harmloſe Gutherzigkeit, mit welcher er ſich der Arbeit unterzog.

War alles nach ſeinem Wunſch und ſeiner Idee gegangen, waren namentlich die Frauen in feenhaftem Glanz auf ihren Plätzen, dann konnte er ſich, ſtill lächelnd, in ſeinem Sitz, in irgendeinem Winkel zurücklehnen und in ſtiller, tiefer Glückſeligkeit vor ſich hinſtarren. Wie viele in Wien und von den Kunſtgenoſſen draußen ſehen ihn noch vor ſich in dieſer charakteriſtiſchen Haltung!

Das waren die berühmten Coſtümfeſte bei Makart. Die Frauen ſpielten auf denſelben natürlich die Hauptrolle; er wußte für jede Schönheit die paſſende Robe und Ausſtattung zu finden. Mitunter kam es vor, daß zwiſchen antiken, römiſchen oder griechiſchen Coſtümen ein ſpaniſcher Fandango getanzt wurde, oft blieben aber die Feſte ſtreng ſtilgerecht. Makart ließ ſeine Gäſte völlig frei ſchalten; je länger ſie blieben, um ſo lieber war es ihm, und beim Tanze war er unermüdlich.

Dieſe geräuſchvollen Feſtlichkeiten nahmen indeß nach ſeiner Vermählung vor zwei Jahren ein ziemlich ſchroffes Ende. Makart zog ſich mit ſeiner Gemahlin, der ehemaligen erſten Ballerina, Bertha Linda, in ſeine Häuslichkeit zurück. Die Nachricht von ſeiner Heirath machte in Wien das größte Aufſehen.

Es war oft von der bevorſtehenden Heirath Makart's geſprochen und die verſchiedenſten Namen von Schönheiten aus den verſchiedenſten Ständen genannt worden, die er heimzuführen im Begriff ſtehe. Bald war es eine junge berühmte Sängerin, bald eine Dame der Ariſtokratie. Eines Tages fuhren bei dem Kirchlein in Hietzing über den Platz, auf welchem das Maximilians-Denkmal ſteht, zwei Wagen vor, und ein kleiner Herr und eine ſchlanke blonde Dame entſtiegen dem erſten Wagen, zwei befrackte Herren dem zweiten. Der alte Pfarrer von Hietzing harrte ſchon am Altar, und ſofort nach der Ceremonie fuhr Hans Makart nebſt Gemahlin über den ſchönbrunner Schloßhof nach Hetzendorf, wo das Paar noch zur rechten Zeit kam, um den Schnellzug nach Italien beſteigen zu können. Im Laufe des Tages flog durch Wien die Kunde, daß Makart ſich „heimlich“ habe trauen laſſen. Nichts aber war ſeinem Weſen ſo entſprechend wie dieſe geräuſchloſe, anſpruchloſe Trauung.

Am meiſten beklagten ſeine nähern Freunde die Zurückgezogenheit. Er kam auch nur noch ſelten zum Gauſe in den Kegelclub, deſſen Seele er viele Jahre geweſen. Die Thatſache, daß er ſeine Mußeſtunden am Abend in einem biederen Kegelclub beim pilſener Bier zuzubringen pflegte, deutet zum Schluß am beſten an, daß er nicht eben jahrein jahraus wie ein Ritter Tannhäuſer in einem Venusberge gehauſt hat.

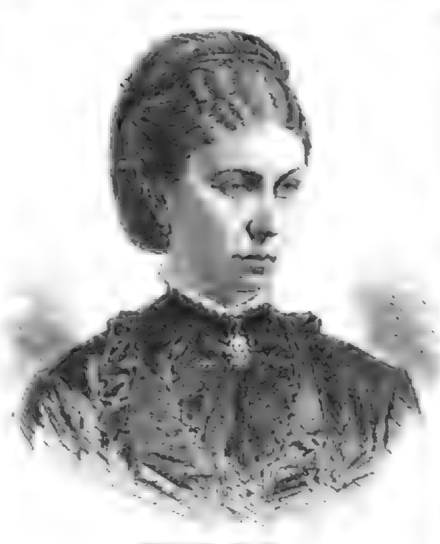
* * *

— **Ueber „Blauſtrümpfe im alten Rom“** handelt ein Kapitel in Poeſtion's bereits in 2. Auflage erſchienenem Buche „Aus Hellas, Rom und Thule“ (Leipzig, W. Friedrich). Wir können es uns nicht verſagen, einen kurzen Auszug aus dieſem Abſchnitt, welcher jene Damen übrigens ſehr ſcharf mitnimmt, hier wiederzugeben. Nach einer Schilderung der literariſchen Beſtrebungen während und nach der Zeit des Kaiſers Auguſtus heißt es: „Die Frauen am Hofe des Auguſtus waren gleichfalls durch ihre feine Bildung bekannt. Von da an wurde die Beſchäftigung des weiblichen Geſchlechts mit Literatur und wiſſenſchaftlichen Zweigen immer häufiger. Frauen und Mädchen laſen die Schriften der einheimiſchen und griechiſchen Autoren, von letztern beſonders die Gedichte des Homer, der Sappho, der Korinna, des Kallimachos u. ſ. w. Denn wie die Männer betrieben auch ſie jetzt auf das eifrigſte das Studium des Griechiſchen, ſodaß ſie daſſelbe nicht nur ganz geläufig leſen, ſondern auch ſchreiben und ſprechen konnten; ja dieſe Vorliebe für das Griechiſche unter den jungen wie alten Frauen, die, nebenbei geſagt, in der Gallo- und Anglomanie der deutſchen Frauen ein gleich unliebes Analogon beſitzt, ſteigerte ſich nachgerade zu einer unerträglichen Qual für die Männer. Juvenal klagt darüber voll Unmuth:

„Manches iſt gar klein, doch nicht zu ertragen für Gatten.
Denn was iſt ſo widrig, als daß ſich keine für ſchön hält,
Wenn ſie ſich nicht, von Geburt aus Etruskerin, macht zur Hellenin,
Eine Sulmonerin ſich zur Athenerin: alles auf Griechiſch,
Da für uns Schmach es doch iſt, das Lateiniſche nicht zu verſtehen.
Angſt, Zorn, Freuden und Sorgen, ein jedes Geheimniß der Seele
Sprechen in griechiſcher Sprache ſie aus. — — — — — — — —
— — — — — Jedoch mag ſolches bei Mädchen noch hingehn,
Doch wenn das ſechsundachtzigſte Jahr ſchon klopft an die Thüre,
Immer noch griechiſch?“ — — — — — —

Die eigene lateiniſche Sprache wurde dabei nicht ſelten ſo ſehr vernachläſſigt, daß viele Frauen, die fortwährend griechiſche Worte im Munde führten, ein barbariſches, fehlerhaftes Latein ſprachen. Andere freilich betrieben auch das Studium der Mutterſprache und der römiſchen Dichter ſo gründlich und pedantiſch und prahlten damit in ſo affectirter Weiſe, daß ſie ſich wieder nach dieſer Seite hin unausſtehlich machten. Viele gebrauchten in der Rede ſeltene und gezierte Wendungen, waren für alles mit einem Beiſpiel aus der Geſchichte bei der Hand, citirten Verſe und Stellen aus allen Dichtern und Schriftſtellern, rügten alle Provinzialismen und die kleinſten Abweichungen von der Schriftſprache u. ſ. w. Und wie unſere heutigen Blauſtrümpfe ſich gern aufs hohe Roß der Aeſthetik ſetzen, eine abgeſchmackte Schwärmerei für Dichter, die ſie nicht verſtehen oder kaum geleſen haben, zur Schau tragen, jede Erörterung über literariſche oder die Kunſt betreffende Themata durch ebenſo einfältige wie prätentiös vorgebrachte Bemerkungen abſchneiden und einer gebildeten Geſellſchaft zur unerträglichen Qual, aber auch zum verdienten Spott werden, ſo gab es auch im alten Rom läſtige Frauen in Menge, die, nachdem ſie ſich kaum zu Tiſche geſetzt, anfingen, über Virgil und Homer zu ſprechen, zwiſchen beiden Parallelen zu ziehen und ſie mit andern Dichtern zu vergleichen, über neue Poeten und literariſche Neuigkeiten zu ſtreiten und zu debattiren. Dabei ſchrien ſie, daß kein anderer auf- und zu Worte kommen konnte. Juvenal ſagt hierüber: „Da kommt nie ein Grammatiker auf, noch Rhetor, der ganze Tiſch ſchweigt ſtill, zum Wort kommt nicht daneben ein Herold, kein Advocat, kein anderes Weib, ſo ſtrömen die Worte, und ſo gellend, man glaubt, eine Menge von Becken und Schellen ſei in Bewegung geſetzt." In ſpätern Zeiten vertraten die Frauen ihre Rechtsangelegenheiten häufig ſelbſt vor Gericht. Durch Juvenal erfahren wir, daß die Streit- und Proceßſucht der Weiber endlich in ſchrecklichem Maße überhandnahm, daß dieſelben die Klageſchriften ſelbſt entwarfen und niederſchrieben, die Gerichtsformeln genau kannten und durch ihre Geſetzeskunde Bewunderung erregten. Sie bekümmerten ſich um alle Vorgänge im politiſchen und ſocialen Leben. Während ihrer Morgentoilette laſen ſie die weitläufigen Spalten des Tageblattes (der Acta diurna), was ſie indeß nicht verhinderte, die Zofen und Sklaven wegen der geringſten Verſehen in ihrem Dienſt entweder ſelbſt auf das grauſamſte zu beſtrafen oder durch eigens hierzu beſtellte „Schinder" züchtigen zu laſſen. Zur Toilettenlectüre gehörte übrigens auch allerlei unrühmliche Literatur, welche ſpeciell für die Frauen beſtimmt und wieder zum größten Theil griechiſch war. Dabei konnten auch ſie das Dichten und Verſeſchmieden nicht laſſen, und die weiblichen Dichterlinge mochten ſchon gar das Allerunerträglichſte geweſen ſein. Sie wollten mit den berühmten griechiſchen Dichterinnen wetteifern, ahmten beſonders die Lieder der Sappho nach (viele dichteten auch ſelbſt in griechiſcher Sprache) und wollten als eine zweite Sappho oder Korinna geprieſen werden; ihre Producte waren aber gemeiniglich das Schwächſte und Jämmerlichſte, was nur ein gänzlich verbildeter Geiſt, ungeſunder Geſchmack und verdorbenes Gemüth zu Tage fördern konnten. Es iſt bekannt, daß auch die beſten römiſchen Dichter die griechiſchen Vorbilder, denen ſie nacheiferten, nicht erreichten; die Dichterinnen blieben, vielleicht eine einzige ausgenommen, noch weit hinter denſelben zurück. Die römiſche Literaturgeſchichte weiß denn auch nur ein paar Namen von Dichterinnen zu nennen, welche wirklich poetiſches Talent beſaßen und ſich daher länger im Andenken der Nachwelt erhielten, während es doch nach verſchiedenen Andeutungen alter Autoren eine ganz erkleckliche Anzahl Verſe machender und ſchriftſtellernder Damen gab. Perſius charakteriſirt die weiblichen Dichterlinge als „Elſterndichterinnen", beſonders paſſend wegen der „Elſtern und Weibern gemeinſamen Tugend der unerſchöpflichen Geſchwätzigkeit".

— **In der berühmten Juwelenſammlung des Grünen Gewölbes** zu Dresden, die heute jeder Reiſende zu beſichtigen pflegt, liegen die herrlichen Schätze mittelalterlicher Goldſchmiedekunſt wohlverwahrt hinter ſchmiedeeiſernen Rahmen mit Glasbedeckung, welche niemals vor Beſuchern, wer ſie auch ſein mögen, abgehoben werden darf. Vor achtzig Jahren war dies noch nicht der Fall; freilich war das Gewölbe damals auch nur Perſonen hohen Ranges, welche vom Landesherrn eine ſpecielle Erlaubniß hatten, in Begleitung des Conſervators zugänglich. Eines Tages wurde wieder auf höchſten Befehl eine kleine gewählte Geſellſchaft der höchſten Ariſtokratie von dem damaligen greiſen Conſervator in der Sammlung herumgeführt, und ſein ſcharfes Auge bemerkte, daß eine junge Gräfin einen prächtigen Diamant von unſchätzbarem Werthe verſchwinden ließ. Der erfahrene Mann that, als ob er nichts bemerkt hätte, als er aber am Ausgang ſtand, bat er die Herrſchaften, noch einen Augenblick Geduld zu haben, es ſei nur noch eine kleine Formalität zu erfüllen. Er verſchwand auf einen Augenblick aus dem kleinen Cabinet, in das er die Damen geführt hatte, und trat bald darauf mit einer Schüſſel voll Weizenkleie ein, in der er jede Dame die Hände zu waſchen bat. „Es iſt das eine alte Einrichtung", bemerkte er entſchuldigend, indem er die junge Gräfin fixirte; „einſt war auch eine Geſellſchaft vornehmer Damen hier, um die Juwelen zu beſichtigen, und bei dieſer Gelegenheit verliebte ſich eine derſelben in einen koſtbaren Ring ſo ſehr, daß ſie ihn einſteckte. Der damalige Conſervator hatte den Raub bemerkt, wollte die junge Dame nicht bloßſtellen und kam ſo auf den Gedanken der Kleienwäſche, die er für einen alten Brauch ausgab. Die junge Dame verſtand den Wink, ließ den Ring heimlich beim Waſchen in die Kleie fallen, und der Conſervator hatte ſich ſeine Stelle, die er unfehlbar verloren haben würde, den Ring und die Ehre der jungen Dame gerettet." Man wuſch ſich lachend die Hände, die junge Gräfin zuletzt. Als ſie aus den Händen des trefflichen Mannes das Becken erhielt, warf ſie ihm unbemerkt von den andern einen dankbaren Blick zu. Der alte Conſervator fand in der Kleie den Diamant wieder, und ſeitdem werden die Schätze im Grünen Gewölbe zu Dresden unter keinen Umſtänden aus den Glaskaſten genommen.



Fürſtin Anton Radziwill.

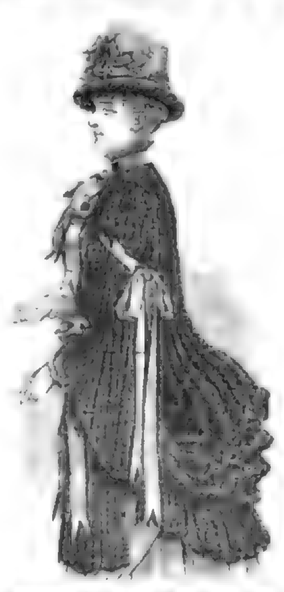
— **Die Fürſtin Anton Radziwill gehört zu den beliebteſten Perſönlichkeiten** unſers Kaiſerhofes. Der Fürſtin anmuthiges, geiſtvolles Weſen, ihre der Franzöſin eigenthümliche zwangloſe Haltung und Befähigung, eine geiſtvoll anziehende Unterhaltung zu führen, wie es nur wenigen Menſchen gegeben iſt, macht ſie zu einer der vom Kaiſerpaar beſonders ausgezeichneten Damen des Hofes. Sie weiß in humoriſtiſcher Weiſe auf die Scherze des Kaiſers einzugehen und beſitzt im hohen Grade die Gabe, ihn zu erheitern und anzuregen. Dafür iſt ſie auch mütterlicherſeits eine geborene Talleyrand-Périgord, eine Großnichte des berühmten Diplomaten und eine rechte Nichte der vielbewunderten Fürſtin Dorothea von Sagan, welche der allbekannte Liebling des Fürſten war. Es hieß von ihr, daß Talleyrand ſie vielfach in diplomatiſchen Kriſen zu Rathe gezogen und ihrem feinen, geiſtvollen Kopf manch glückliches Gelingen ſeiner diplomatiſchen Schachzüge verdankte. Der kluge Mann unterſchätzte überhaupt nicht den weiblichen, fein durchgebildeten Verſtand, denn bis ins hohe Alter beſaß er eine Anzahl von Freundinnen, deren Einfluß er nicht ſelten ſeine größten Erfolge verdankte. So behauptet man auch hier, die Fürſtin Anton habe den feinen Kopf der Tante geerbt und ſei auch „une femme politique", und dem Kaiſer ſei dieſes Talent nicht unbekannt, ſodaß er ſich gern auch in ſolchen Fällen mit ihr unterhalte und ihre Anſicht höre. Wie nun in allen dieſen Eigenſchaften bemerkenswerth, iſt ſie es auch in ihrer Toilette; ſie ſpielt durchaus nicht die Modedame, doch iſt ſie in ihrer Einfachheit ſtets diſtinguirt. Einer Frau, der alle pariſer Magazine offen ſtehen, die dennoch keine Modejägerin iſt, ſondern es vorzieht, in einfach geſchmackvoller Weiſe ſich zu kleiden, iſt ſchon darum ein Unicum der haute volée. Die Fürſtin Marie Dorothea Eliſabeth iſt am 19. Februar 1840 geboren; ſie iſt des Marquis Heinrich von Caſtellane und der Joſephine Pauline geborene v. Talleyrand-Périgord Tochter und mit dem Fürſten Friedrich Wilhelm Anton Radziwill, geboren am 31. Juli 1833, Mitglied des preußiſchen Herrenhauſes, königl. preuß. Generallieutenant und General à la suite des Deutſchen Kaiſers und Königs von Preußen, ſeit dem 3. October 1857 vermählt. — Der Großvater des Fürſten Anton Radziwill war mit der einzigen Tochter des Prinzen Ferdinand von Preußen, Friederike Luiſe Philippine, geboren den 14. Mai 1770, vermählt und wurde 1815 preußiſcher Statthalter im Großherzogthum Poſen. Schon durch dieſe Verbindung trat die fürſtl. Radziwill'ſche Familie mit dem Königshauſe in engere Beziehungen und iſt ſtets in denſelben verblieben. Man ſchätzte den Fürſten Anton, Gemahl der Prinzeſſin Luiſe von Preußen, der Schweſter des vielfach gekannten talentvollen und genialen Prinzen Louis Ferdinand, nicht nur ſeiner wiſſenſchaftlichen Bildung und ſeiner geſelligen Talente wegen, man bewunderte ihn ſeiner hervorragenden muſikaliſchen Kenntniſſe wegen, die ihm auch die größte Anerkennung der Muſiker von Fach erwarben. Sein Name iſt heute noch als Componiſt von Goethe's „Fauſt" unvergeßlich in der Muſik geblieben. Das fürſtlich Radziwill'ſche Haus war in der Provinz Poſen ein ſehr beliebtes, denn hier in der Stadt Poſen war der Brennpunkt einer auserwählten Geſelligkeit, an welcher die höhern Civil- wie Militärbehörden und der Landadel theilnahmen. Die reizvollſte Erſcheinung in dieſen Kreiſen war die Prinzeſſin Eliſe Radziwill, ein Prototyp von Anmuth, Liebenswürdigkeit und Herzensgüte, nach dieſer Seite hin ihrer Namensſchweſter, der Eliſabeth von Thüringen, ſehr ähnlich. Ihr früher Tod brachte nicht nur ihrer fürſtlichen Familie, auch der ganzen Provinz die tiefſte Trauer. Es überlebten von fünf Kindern nur zwei Söhne die fürſtlichen Eltern, Fürſt Wilhelm Radziwill, am 19. März 1797, und Fürſt Boguslaw, 1809 geboren. Der gegenwärtige Fürſt Anton Radziwill iſt ein Sohn des erſtern und Gemahl der oben porträtirten Fürſtin Marie Dorothea Eliſabeth de Caſtellane.

— **König Humbert's edles, opfermuthiges Vorgehen in Neapel** hat nicht bloß in Italien und in den Kreiſen des ſtarken Geſchlechts zur Nachahmung angefeuert. Am 22. September traf in Neapel eine vornehm gekleidete Dame aus England, Miß Blanca Light, ein, um den von der Cholera Betroffenen ihre Hülfe und Pflege angedeihen zu laſſen. Um den Zweck ihrer Reiſe an den Tag zu legen, hat ſie ihre Reiſekoffer mit dem rothen Kreuz auf weißem Felde bezeichnet. Die tapfere Dame unternimmt ihr Wageſtück nicht ohne Ausſicht auf Erfolg, da ſie über ganz bedeutende Geldmittel zu verfügen hat, in ſehr entſchiedener Weiſe auftritt und, was ihr beſonders zu ſtatten kommt, der italieniſchen Sprache vollkommen mächtig iſt.

— **In Mexico wie in vielen Gegenden Südamerikas herrſcht der** alte Brauch, daß die Frauen und Mädchen eines Dorfes ſich bisweilen ihr langes Haar abſchneiden und daſſelbe verkaufen, um aus dem Erlös ein Muttergottesbild oder irgendeine Heiligenſtatue für ihre Kirche anzuſchaffen. In neuſter Zeit pflegt man das Geld für dieſes Haar oft zum Peterspfennig zu ſpenden. Dies benutzten vor kurzem zwei geriebene Gauner, indem ſie, als Mönche verkleidet, mehrere Dörfer in der Gegend von Mazatlan beſuchten und den dortigen Frauen und Mädchen ihr prächtiges ſchwarzes Haar abſchnitten unter dem Vorwand, den Erlös dafür nach Rom ſenden zu wollen.

Moden.

— **Für den Herbſt, freilich nur für die ſonnigen Herbſttage,** fertigt man viele ſchwarze Spitzenmantelets mit ſchwerem buntem Seidenfutter, und am modernſten ſind die über und über in ziemlich ſchmale Falten gelegten Spitzenmäntel, welche eine verſchwenderiſche Menge des koſtbaren Stoffes erfordern. Unſere Abbildung zeigt ſolch ein Mantelet mit dunkelrothem glattem Seiden- oder Sammtfutter, welches unter dem dichtgefalteten Spitzenſtoff nur ſehr wenig bemerkbar wird. Das Rückentheil iſt nach unten bauſchig drapirt und mit einem Spitzenvolant verſehen, die weiten, engpliſſirten Aermel ſind oben mit dunkelrothem Atlasband umbunden, wobei ſehr lange Enden von der Schleife herabflattern. Auch die ſhawlförmigen Enden der Vordertheile werden durch ſolch eine Schleife zuſammengehalten, und um die den Hals umgebende Spitzenkrauſe läuft gleichfalls ein Atlasband mit großer Schleife.



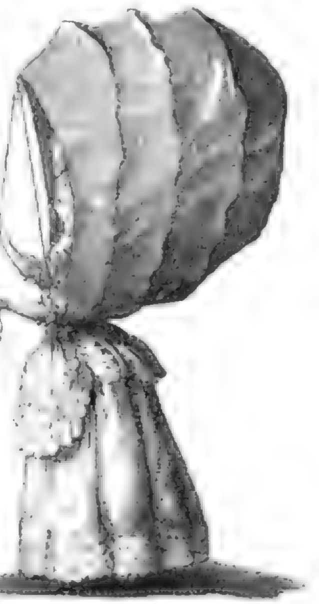
Herbſtmantelet mit ſchwarzem Spitzenüberzug.

— **Alle Kleider, von den reichſten Geſellſchaftstoiletten bis zum** einfachſten Hausanzuge, werden auch fernerhin aus zwei oder mehreren verſchiedenartigen Stoffen zuſammengeſtellt, ſodaß man den glatten, einfarbigen Stoff zum Rock und den gemuſterten, geſtickten oder broſchirten zu einer Polonaiſe oder zu Taille und Tunica verarbeitet. Im Bereich der neuen Seidenzeuge ſieht man prächtige, bald kleinere, bald große Muſter, welche ganz erhaben hervortreten und theilweiſe mehr ſchönen Möbelſtoffen gleichen, aber, mit Maß angewendet und reichlich mit glatten Stoffen vermiſcht, einen ſehr brillanten Effect hervorbringen. Lanzenſchäfte, Kleeblätter, Roſen, Fiſchſchuppen, Muſcheln, Kaſtanienblätter, große Tupfen und verſtreute Blümchen bilden die beliebteſten kleinern Deſſins in Seidenſtoffen, daneben gibt es aber auch den broſchirten Sammt mit ſehr großen Blumen, ciſelirten Plüſch mit gleichfarbigen Reliefmuſtern und ſchließlich reizende, mit Gold- oder Stahlfäden durchwebte Stoffe, wie z. B. auf einem dunkelbraunen Sammtfond als Muſter ſchwebende Libellen, deren türkisblaue Flügel mit einem Netz von Gold- oder Stahlfaden überzogen ſind. Die Pekins mit ſehr breiten oder ganz ſchmalen Sammtſtreifen auf Atlas- oder Ottomanfond und einem Streumuſter von broſchirten Bouquets geben im Verein mit glattem Atlas, Sammt oder Rips äußerſt elegante Geſellſchaftsroben. Unter den Wollſtoffen findet man ebenfalls eine Menge neuer und recht geſchmackvoller Deſſins, wie große und kleine Blumen, Carreaux, Punkte und verſchlungene oder gewundene Ringe von Sammt auf glattem Kaſchmirgrund, wobei die größern Muſter Farbe auf Farbe, die kleinen häufig auch in abſtechender Farbe ausgeführt und mit einfarbigem Stoff verarbeitet werden. Daſſelbe Genre in Wolle und Sammt wiederholt ſich in Streifen, die beigefarben, blau, granatroth und dunkelbraun auf dunkelblauem oder mittelgrauem Grund erſcheinen. Ferner gibt es ſchöne Wolldamaſte, Serge und einige langhaarige Stoffe ſowie ſolche in gemiſchten Farben nach Art der engliſchen Herrenkleiderſtoffe, welch letztere mehr zu einfachen praktiſchen Straßencoſtümen Verwendung finden, und als beſondere Neuheit ein glattes, mit kleinen krauſen Löckchen überſtreutes Gewebe, welches jedenfalls zu demſelben Zweck beſtimmt iſt.

— **Für die Friſeure der franzöſiſchen Frauenwelt ſtehen die Ausſichten** gegenwärtig ſchlecht, denn ſeit dem Ausbruch der Feindſeligkeiten mit China bringen die aus Oſtaſien kommenden Schiffe keine Haare mehr nach den franzöſiſchen Häfen, worüber man ſich in Marſeille ſchon ſehr beunruhigt. Die chineſiſchen Haare werden in Südeuropa am häufigſten verwendet; ſie ſind grob und hart und im allgemeinen geringwerthiger als die europäiſchen, paſſen aber wegen ihrer ſchwarzen Farbe am beſten auf die provençaliſchen, italieniſchen und ſpaniſchen Köpfe. In Marſeille allein werden alljährlich 80,000 Kilogr. Haare verarbeitet; davon kommen 40,000 aus China, 22,000 aus Italien, 1347 aus Cochinchina, 2000 aus Engliſch-Indien, 653 aus Japan u. ſ. w. Marſeille allein verbraucht für ſeine Bewohnerſchaft 3000 Kilogr., davon 2500 für Zöpfe, Chignons, Locken, geträufelte Scheitelſtücke und 500 für Männerperrücken. Man hat ausgerechnet, daß aus 2 Kilogr. Haaren zehn Friſuren gemacht werden, und daß in Marſeille die meiſten Frauen falſche Haare tragen.

Briefwechſel.

Frau v. H. in Osnabrück. — Sie finden die jetzt ſo beliebten kleinen Capotehüte ebenſo lächerlich wie unzweckmäßig und ſind der Meinung, daß in der „guten, alten Zeit" die Hüte viel praktiſcher eingerichtet geweſen ſeien? Nachſtehendes Bild zeigt Ihnen einen Hut aus der guten alten Zeit (Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts), der allerdings an Nützlichkeit nichts zu wünſchen übrig läßt, da er wie eine Art Kutſchenverdeck nicht bloß die thurmhohe gepuderte Friſur und das Geſicht der Trägerin, ſondern auch deren ganzen Oberkörper bei gelegentlichen Spaziergängen im Garten oder Park gegen Sonnenſtrahlen, Wind, Regen und alle ſonſtigen Witterungsunbilden vortrefflich ſchützte. Etwas unbequem mag freilich das ſtete Feſthalten der Zugſchnur für die Damen geweſen ſein, denn bei dem geringſten Nachlaſſen klappte der Rieſenhut zurück und faltete ſich zuſammen. Sehr graziös dürften die wandelnden Wagenverdecke auch nicht ausgeſehen haben, welche überdies dem danebenſpazierenden Cavalier jeden Blick auf ſeine Dame unmöglich machten — nein, da loben wir uns mit Ihrer Erlaubniß doch die zierlichen, weniger grauſamen Hütchen von heutzutage!



Hut aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.

Fr. v. W. in Breslau. — Gern ertheilen wir Ihnen den gewünſchten Rath und empfehlen Ihnen demgemäß ganz beſonders den von der Mode jetzt ſehr begünſtigten engliſchen Nonpareil Velveteen, welcher den Anforderungen der Eleganz entſpricht und dabei recht preiswürdig iſt. Sie erhalten dieſen Stoff, der durch Regen und Näſſe nicht leidet, faſt ebenſo leicht wie Seidenſammt iſt und einen prächtigen Faltenwurf zeigt, in jedem größern Modewaarengeſchäft in allen modernen Schattirungen. Die dunkeln Nuancen, wie Schwarz, Braun, Violett, Olive, Braunroth und Dunkelblau, geben in Zuſammenſtellung mit matten gleichfarbigen Wollſtoffen ſehr geſchmackvolle und praktiſche Straßencoſtüme, während ſich die brillantern, hellen Farbentöne im Verein mit Seidenſtoffen und Spitzen vorzüglich zur Geſellſchaftstoilette eignen.

Geleſenſte Zeitung Deutſchlands.

Berliner Tageblatt.

nebſt ſeinen 4 werthvollen Separat-Beiblättern: Illuſtr. Witzblatt „ULK“, belletriſtiſches Sonntagsblatt „Deutſche Leſehalle“, „Mittheilungen über **Landwirthſchaft, Gartenbau und Hauswirthſchaft**“ u. „**Induſtrieller Wegweiſer**“. Bei reichem Inhalte u. geiſtiger Friſche

die billigſte deutſche Zeitung.

Abonnementspreis 3 Mk. 50 Pf. für November und December für alle 5 Blätter zuſammen bei ſämmtlichen Poſtanſtalten. Probe-Nummer gratis und franco.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten

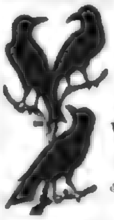
wird der bis zum 1. November bereits erſchienene Theil von

Hans Hopfen's neueſtem Roman,

unter dem Titel „Zum Guten“, eine köſtliche Geſchichte aus Südtirol,

gratis und franco nachgeliefert. 1636

Dresden, Grand Union-Hotel.



Dresden, Marienſtraſſe 22/23.

Restaurant „Drei Raben“,

Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters.

Grosses elegantes Restaurant mit Garten.

Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von ℳ 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.

General-Vertreter

des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.

Alleiniger Vertreter

des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.

Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.

Versand in Gebinden und Flaschen. 1670

Für Hautkranke

iſt meine Curanſtalt während der Herbſtzeit vollſtändig zur Aufnahme eingerichtet. Schluß Anfangs December. 1679

Dr. Schultz, dirigirender Arzt der Curanſtalt für Scrophel- und Hautkrankheiten zu **Kreuznach.**

Heilanstalt für Lungenkranke

in Neu-Schmecks.

Geschützte Lage in der Tatra, 3130 Fuss hoch. Europäischer Comfort. Ueberraschend günstige Wintercuren. Post Ó-Tátrafüred (Ungarn) 1659

Dr. Nic. v. Szontagh.

In neuerer Zeit wurden von andern Koryphäen der mediciniſchen Wiſſenſchaft die

Rich. Brandt'ſchen Schweizerpillen

einer Prüfung unterworfen und dieſelben für ebenſo ſicher wirkend, wie angenehm zu gebrauchen, und durchaus unſchädlich erklärt. 334

Gegen **Congeſtionen, Schwindelanfälle, Unreines Blut, Appetitloſigkeit, Verſtopfung, Blähungen, Leber- u. Gallenleiden, Hämorrhoiden.** [illegible] **Rich. Brandt'ſchen Schweizerpillen** [illegible] und als dasjenige Mittel erwieſen, welches die vorzüglichſten Eigenſchaften in ſich vereinigt. [illegible] **Rich. Brandt'ſchen Schweizerpillen** [illegible]. Der billige Preis von 1 ℳ per Doſe macht [illegible] **Rich. Brandt'ſchen Schweizerpillen** zu erhalten, welche auf der Doſe ein Etiquett, wie obige Abbildung zeigt, tragen.

Zu haben in den meiſten Apotheken des In- und Auslandes, u. A.: **Berlin:** Elephantenapotheke, Kinderapotheke; **Breslau:** Apotheker Dr. Weißtein; **Cöln:** Einhornapotheke; **Dresden:** Waiſenapotheke; **Frankfurt a. M.:** Hirſchapotheke; **Hamburg:** Apotheker A. Koch; **Hannover:** Löwenapotheke; **München:** Roſenapotheke; **Straßburg i. E.:** Meiſenapotheke; **Stuttgart:** Kreckeler Reihlen u. Scholl. Oeſterreich: **Wien:** Apotheker E. Groß, Hoher Markt 11. Schweiz: **Genf:** Apotheker A. [illegible] **Jaffa-Jeruſalem:** [illegible]

Vorher.

Zwanzigjähriger Erfolg!

Das bisjetzt bekannte, einzig wirklich ſichere Mittel zur Herſtellung eines Bartes iſt Prof. Dr. Modeni's

Bart-Erzeuger.

Garantie f. unbedingten Erfolg innerh. 4—6 Wochen ſelbſt bei jungen Leuten von 17 Jahren. Abſolut unſchädlich für die Haut. Discret. Verſand, daher keine Veröffentl. v. Attesten. Flacon ℳ 2.50, Doppelfl. ℳ 4. Allein echt z. bez. v. **Giovanni Borghi, Köln a. Rh.,** Eau de Cologne- und Parfümerie-Fabrik. 1625

Nachher.

Für den Toilettentisch

gibt es keine besseren cosmetischen Präparate als die aus der in London 1884 mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrendiplom prämiirten

Hellfrisch's weissen Vaseline

[illegible]

Vaseline-Pomade · Salicyl-Vaseline · [illegible] · Coldcream · Vaseline-Seife · [illegible] · Lippenpomade

Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguenhandlungen

Erste deutsche [illegible] Fabrik

Carl Hellfrisch & Co.

in OFFENBACH a. M.

VASELINE

1744

Enthaarung.

Durchaus unſchädl. Mittel zur ſof. Entfernung läſtiger Haare an Armen u. Geſicht [illegible] Fl. 3 ℳ. Apoth. **Mundeling, Berlin,** Kielerſtr. 19.

Epilepſie (Fallſucht).

Krampfleidende erhalten gratis Anweiſung zur radicalen Heilung von Dr. philos. **Quante,** Fabrikbeſitzer, Inhab. d. K. Pr. Staatsverdienſtmed., in **Warendorf,** Wſtf. Referenzen in allen Ländern. 1644

Zur **Weinbereitung** aus

Weintrauben, Roſinen, Obſt, Beeren u. ſonſtigen Früchten; **Veredl.** geringer Weine nach [illegible] — [illegible] Specialrecepte u. Verfahren, daß Sie ſelbſt [illegible] Getränke, Liköre, Oele und Eſſenzen; — Eſſigfabrikation, Natur- und Kunſt-Preßhefe, Nahrungs- und Genußmittel — mit beſonderer Rückſicht auf die Geſundheit.

Erwerbs-Katalog [illegible]

Wilh. Schiller & Co., Berlin, [illegible]

Populäres Belehrungsinſt. [illegible]

Directo

Poſt-Dampfſchiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden

Mittwoch u. Sonntag

mit Deutſchen Dampfſchiffen der

Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft

August Bolten, Hamburg.

Kajüte 250 ℳ, Zwiſchendeck 90 ℳ, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, unter 1 Jahr 9 ℳ. 221

Angenehmen Winteraufenthalt

in Catalonien (Spanien)

(Barcelona in 3 Stunden erreichbar)

für eine limitirte Anzahl von Perſonen der gebildeten Stände, gewährt eine Familie auf ihrer in romantiſcher waldiger Gebirgsgegend gelegenen Beſitzung, gegen mäßige Penſion.

Anfragen beliebe man an Herrn Valentin de Haas, Barcelona, Rambla de [illegible] Nr. 11 Tienda, oder an Herrn Dr. Rob. Ebendroth, Brandvorwerkſtr. Nr. 79, 2. Etage, Leipzig, zu richten. 1646

Hôtel Gardone-Riviera

in Gardone Riviera am Gardasee.

Winterstation und Pension. 1043

Meran.

Obermais (Tyrol). 1663

Lehranſtalt und Knabenpenſionat.

Unterricht nach deutſchem Lehrplan in allen Fächern bis zur Prima. Herrliche Umgebung, geſündeſte Lage, gewiſſenhafte Pflege und Aufſicht. Referenzen mit Proſpect verſendet der Director Dr. Liman.

Stottern

heilt die Anſtalt von 1627

Robert Ernſt, Berlin, W.,

Lützowſtraße Nr. 1. Honorar nach der Heilung. Proſp. grat. Heilverfahren: „Das Stottern“ u. die Methoden ſeiner Behandlung. Preis 60 ₰ in allen Buchhandlungen.

Stotterern

wird die Heilanſtalt von 1630

S. & Fr. Kreutzer, Rostock i. M.

warm empfohlen. Näheres i. Proſpect.

Bleichſucht

und **Blutarmuth** wird am erfolgreichſten bekämpft durch fortgeſetzten Gebrauch von „Condensed beer“ aus feinſtem engliſchen Porter dargeſtellt von der Concentrated Produce Co. (England). Zu haben in allen größeren Apotheken pr. Fl. 90 ₰. In **Berlin,** W., Friedrichſtraße 173, Schweizerapotheke. **Engros: J. M. Andreae, Frankfurt a. M.,** welcher nach Orten, wo ſich noch kein Depot befindet, Poſtpaketkiſten von 6 Fl. franco gegen Nachnahme liefert. 1491

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI

beſorgen u. verwerthen

PATENTE

in allen Ländern

BERLIN W.

Leipziger Str. 124.

PATENTE

Beſorgung u. Verwerthung

J. BRANDT Civil-Ingenieur

Königgrätzer Str. 131 BERLIN W.

440

Internationales

Patent-Bureau

Alfred Lorentz, Berlin S.W.

Beſorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Proſpecte gratis.)

444

Lohnender Verdienſt.

Solide, tüchtige Agenten eines jeden Standes werden bei hohem Verdienſte für den Vertrieb von geſetzlich erlaubten leicht verkäuflichen Staats- u. Prämien-Loſen angeſtellt. Franco Offerten an Bankhaus Max Grünwald, Frankfurt a. M.

Agenten u. Reiſende für Kaffee a. Private ſucht. Emil Schmidt & Co., Hamburg. 1701

Für ein Atelier erſten Ranges in Bern wird ein ganz tüchtiger 1631

erſter Retoucheur

(Negativ, gr. Sachen, Albumin und Pigment) geſucht. Chiffre V. 1713, Haaſenſtein & Vogler, Bern.

Käufe und Verkäufe.

Bergwerks-Verkauf.

Die Caleſler Gewerkſchaft, welche eine ausgezeichnete Pechglanz-Braunkohle (Braunkohlen-Anthracit) führt, iſt geöffnet, dem Verſchleiß günſtig an Bahn und Straße gelegen, aus freier Hand zu angemeſſenem billigen Preiſe zu verkaufen.

Näheres bei der Bergverwaltung in Caleſel bei Graz, Steiermark.

Das Eiſenhüttenwerk

in Schmiedeberg in Sachſen,

mit Waſſerkraft, an der Bahn gelegen, zur Einrichtung verſchiedener Fabrikzweige geeignet, iſt mit oder ohne Maſchinen ꝛc. billig zu verkaufen beauftragt

Rechtsanwalt Näger

in Dresden, Annenſtraße 41.

Fabrik-Grundſtücks-Verkauf.

Erbtheilungshalber ſoll ein in Burgſtädt gelegenes, ſich zu jeder Art Fabrikation, vorzugsweiſe zu Brauerei-Anlage eignendes Hausgrundſtück mit Garten, in welchem früher Kalten-Brauerei in größerem Stile betrieben worden iſt, aus freier Hand verkauft werden.

Ganzes Areal 3940 ☐ Mtr., Gebäude 1104, Hofraum 430, Obſtgarten 2250 ☐ Mtr. Flächeninhalt, Brandkaſſe 67,000 ℳ.

Nähere Auskunft ertheilt Frau Pauline verw. Bergt, Burgſtädt.

Zwiſchenhändler verbeten.

Wegen fortdauernder Kränklichkeit des Beſitzers bin ich beauftragt, eines der beſten und ſchönſten

Rittergüter Sachſens

preiswerth zu verkaufen, event. auch zu verpachten. Größe ca. 450 Hektar, lauter Rüben- und Weizenboden, ſichere Rentabilität. Anzahlung gering. Hypotheken feſt. Zwiſchenhändler verbeten, nur Selbſtreflectanten erfahren das Nähere durch

C. Gärtner, Löbau i. S.

Schöner Landſitz.

Nur 10 Minuten von der Stadt Reichenberg iſt ein ca. 1½ Hectar (6000 ☐⁰) großer Garten mit neuerbautem Wohnhauſe ſehr billig zu verkaufen. 1461

Derſelbe iſt vor 7 Jahren neu angelegt und mit vielen Hundert Nadelhölzern, Ziſträuchern, Zier- und Obſtbäumen bepflanzt. Kaufluſtige wollen ſich an den Kunſt- u. Handelsgärtner Görner in Reichenberg wenden.

Herrſchafts-Villa-Verkauf

an einem der ſchönſten Punkte des Tegernſees, mit 15 elegant und mit allem erdenklichen Comfort eingerichteten großen, hohen und hellen Herrſchaftszimmern, Badezimmer, großer Küche, Keller, Dienerſchaftszimmern im Ueberfluß, Stallungen, Remiſen, 1½ Tagwerk Garten, Park und Waldanlagen, Schiffhütte mit Schiffen, Badehütten, ausgezeichnetem Quellen-Trinkwaſſer und vielen Zuthaten. Im Verhältniß zur Größe und Schönheit des Anweſens ſehr preiswürdig verkäuflich. Reflectanten belieben ihre Adreſſen unter Chiffre H. K. 9418 an die Expedition dieſer Zeitung zu ſenden.

Rittergut Bennemühlen

bei **Hannover,** 519 Morgen Acker, darunter 380 Morgen Rübenboden, 132 Morgen gute Wieſen ꝛc., gute Gebäude und eine **Waſſermühle,** zum 1. April 1885 ſofort zu verpachten. Reflectanten werden gebeten, ſich an den Eigenthümer Kammerherrn Freiherrn v. Hodenberg in Hannover ſich zu wenden.

Rittergut

beſter Lage Schleſiens, mit Areal von 1200 Morgen, Rübenboden, guten Gebäuden, vollem Inventar und Ernte, iſt Familienverhältniſſe halber für den billigen Preis von 165,000 Thlr. verkäuflich. Näheres H. H. Expedition dieſer Zeitung.

Villa

in beſter Wohnungslage von Altſtadt-Dresden

(Schweizerviertel), für eine große Familie, auch für zwei kleinere ſehr gut geeignet, ſofort beziehbar, zu verkaufen.

Näheres beim Beſitzer Baumeiſter H. Gackwitz, Dresden, Bernhardſtraße 1.

Die Resolvirseife,

erfunden und eigenhändig erzeugt von

Franz Pichler,

k. k. Ober-Thierarzt in der öſterreichiſch-ungariſchen Armee,

heilt jeden äußern Defect und Hautausſchlag bei allen Hausthiergattungen, beſeitigt jeden Gebrauchs- und Schönheitsfehler der Pferde, heilt ſpeciell jede Lahmheit, ob friſch oder veraltet, und iſt hauptſächlich bei **Drüſen, Beinleiden,** unübertroffene **Sehnen-Entzündungen, Sattel- und Geſchirrdrücken** ein radicales **Heilmittel.**

Die Reſolvirſeife iſt zum Theil aus Extracten diverſer Alpenkräuter und Harze zuſammengeſetzt und iſt vollſtändig frei von allen Cantharíden und Giften, die ſämmtlich aus den der Geſundheit höchſt nachtheiligen Queckſilber-Präparaten bereitet werden.

Die Reſolvirſeife wurde wegen ihrer vorzüglichen Eigenſchaften und reichen Heilerfolge von landwirthſchaftlichen Vereinen, Veterinären und zahlreichen Gutsbeſitzern wiederholt mit **ehrenden Zeugniſſen und anerkennenden Dankſchreiben** ausgezeichnet.

1 Stück Reſolvirſeife von 50 Gr. Nettogewicht f. 10 kranke Pferde ausreich. Mk. 2,30.
1 „ „ „ 120 „ „ „ 25 „ „ „ „ 5.

Jedem Stück Reſolvirſeife wird eine genaue Gebrauchsanweiſung in deutſcher Sprache beigefügt.

General-Vertrieb für alle Welttheile bei

Waſilewski & Pilaski in Warſchau.

Niederlagen in Deutſchland: **Leipzig:** Oscar Krohn; **Dresden:** Chr. Schubert & Heſe; **Berlin:** J. C. F. Neumann & Sohn, Hofſtäbſtraße, Taubenſtraße 51/52; Mey & Co. in Stralau; **Potsdam:** Richard Brunnert; **Breslau:** Ed. Groß; **Poſen:** R. Barcikowski; **Preuß. Stargard:** Nadowski & Behrend, und in allen renommirten Apotheken und Droguenhandlungen des In- und Auslandes.

Um Nachahmungen vorzubeugen, iſt jede Schachtel Reſolvirſeife mit nebenſtehender, geſetzlich deponirter Schutzmarke und unſerm Facſimile verſehen.

Waſilewski & Pilaski, Warſchau.

[illegible] entſprechender Rabatt. Wegen Uebernahme von Niederlagen bittet man ſich an das Generaldepot nach Warſchau zu wenden. 1600

Wer zweckmäßig annonciren will,

d. h. ſeine Anzeigen in effectvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck

erfolgreichſten Blätter

zu verbreiten beabſichtigt, wende ſich an die allgemein bekannte, leiſtungsfähige Annoncen-Expedition von 1703

Rudolf Mosse,

Katharinenſtraße 6, I. **LEIPZIG,** Katharinenſtraße 6, I.

Dieſes Inſtitut ſteht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitſchriften in intimem Geſchäftsverkehr und iſt vermöge ſeiner großen Umſätze mit den Zeitungen in der Lage, die

günſtigſten Conditionen

zu gewähren. — **Zeitungs-Kataloge** ſowie **Koſten-Anſchläge gratis.**

Annoncen für die Illuſtrirte Zeitung 70

ſowie alle Zeitungen des In- und Auslandes vermitteln zu tarifmäßigen Preiſen

Haaſenſtein & Vogler, Leipzig — Hamburg,

Berlin, Frankfurt am Main, München, Wien ſowie alle ſonſtigen Domicile dieſer älteſten Annoncen-Expedition Deutſchlands. Abfaſſung und Arrangement in wirkſamer Form; Auskunft über geeignete Publikationsorgane; Koſtenanſchläge. Beſchaffung billiger, effectvoller Clichés; Rabatt nach Vereinbarung. — Zeitungsverzeichniſſe unentgeltlich.

Feſtgeſchenke aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig.

Meiſterwerke der Holzſchneidekunſt

aus dem Gebiete der

Architektur, Sculptur und Malerei.

Mit Abbildungen nach Originalen berühmter Meiſter und erläuterndem Text.

Sechs Großfoliobände in Prachteinband.

Preis jeden Bandes 18 Mark. — Jeder Band iſt einzeln zu haben.

Weihnachtsgeſchichten von Charles Dickens.

Inhaltsüberſicht:

Der Weihnachtsabend. Eine Geiſtergeſchichte.
Das Heimchen auf dem Herde. Eine Elfengeſchichte.
Der Kampf des Lebens. Eine Liebesgeſchichte.
Der Verwünſchte. Ein Märchen.
Die Sylveſterglocken. Eine Geiſtergeſchichte.

Preis in elegantem Halbfranzband 5 Mark.

An vierzig Jahre ſind vergangen, ſeit Dickens nach einer Reihe größerer Romandichtungen, die ihn bereits zum Lieblingsſchriftſteller der Nation gemacht, ſeine erſte Weihnachtsgeſchichte erſcheinen ließ und durch dieſes kleine Werk, wie ihm ein dankbarer Leſer ſchrieb, „mehr Gutes that, mehr menſchliche Gefühle nährte und mehr wirkliche Handlungen der Wohlthätigkeit förderte, als alle Predigten des Jahrs zuſammengenommen". — Unſere Zeit lebt ſchnell: Thackeray iſt längſt verblaßt, dem noch das vorige Geſchlecht [illegible] an dieſen Schöpfungen freien Humors und echter Menſchenliebe aber ſind die vier Jahrzehnte ſpurlos vorübergegangen: noch bewahren ſie die gleiche Friſche, und erwecken die gleiche Wärme der Empfindung wie damals, als der Meiſter ſie ausdachte. Es war daher gewiß ein glücklicher Gedanke der Verlagshandlung, aus ihrer Geſammtausgabe von Dickens' Werken dieſe fünf Weihnachtsgeſchichten herauszuheben und demjenigen Publikum, [illegible] ſeine Bücher zu wählen verſteht, als ein Feſtgeſchenk der edelſten Art darzubieten. Die ſolide Pracht der Ausſtattung, die auch das verwöhnte Auge des Liebhabers befriedigen muß, läßt den Preis außerordentlich gering erſcheinen. Möge das echte Weihnachtsbuch auf recht vielen Tiſchen und vor allem in recht vielen Herzen eine Stätte finden.

[Aus den Stimmen der Preſſe.]

Samuel Smiles' Werke:

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Hauſes. — Geſellſchaft und Beiſpiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbſtbeherrſchung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsart. — Manier und Kunſt. — Die Geſellſchaft von Büchern. — Genoſſenſchaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung. — Regiſter.

In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Die Sparſamkeit.

Inhalt: Fleiß und Betriebſamkeit — Gewohnheiten des Sparſamen. — Unvorſorglichkeit. — Mittel zum Sparen. — Beiſpiele von Sparſamkeit. — Methode der Sparſamkeit. — Lebensverſicherung. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Ueber ſeine Mittel hinausgehen. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Geſunde Wohnungen. — Lebenskunſt.

In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewiſſen. — Erfüllung der Pflicht. — Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. — Männer, die ſich nicht erkaufen laſſen. — Muth, Beharrlichkeit. — Ausdauer bis ans Ende. — Der Seemann. — Der Soldat. — Heldenmuth im Wohlthun. — Mitgefühl. — Menſchenliebe. — Die Helden des Miſſionsweſens. — Wohlwollen gegen Thiere. — Menſchliche Behandlung der Pferde. — Verantwortlichkeit. — Das Ende.

In engl. Einband 7 M. 50 Pf.

Urtheile der Preſſe.

Ueber „Der Charakter":

„Der Werth des Charakters, der höher gilt als bloße Geiſtesbildung; der Segen der Arbeit; die Nothwendigkeit des Muthes und der Selbſtbeherrſchung, das Bewußtſein der Pflicht als Leitſtern des Lebens — dies ſind einige von den Gegenſtänden, welche im „Charakter" abgehandelt werden, aber nicht etwa auf abſtracte Weiſe, ſondern mit Hülfe einer Fülle von Beiſpielen aus dem Leben großer Männer. Das Buch beſitzt gleichſam eine lebendige Kraft und kann nicht verfehlen, den Leſer anzuregen."

Ueber „Die Sparſamkeit":

„Wir möchten kein anderes Werk der Tagesliteratur lieber in der Hand eines jungen Mannes ſehen als dieſes. Obgleich wol Jeder im täglichen Leben mancherlei Beiſpiele von Thorheit und unbedachter Verſchwendung vor ſich ſieht, pflegt doch die ganze Richtung der Zeit ſolche flüchtige Eindrücke raſch wieder zu verwiſchen. Deshalb können wir dem Verfaſſer gar nicht dankbar genug dafür ſein, daß er verſucht, das Intereſſe und Nachdenken des Publikums auf eine ſo wichtige Angelegenheit der nationalen Wohlfahrt zu lenken."

Ueber „Die Pflicht":

„Der Verfaſſer hat uns hier mit einem ausgezeichneten Werk beſchenkt, das in Bezug auf Tüchtigkeit und gediegenen Gehalt den mannigfachen leichten Producten unſerer Zeit vorgezogen zu werden verdient."

„Das Gute, das die Bücher von Smiles unter jungen Leuten gethan haben, iſt unberechenbar. Sie haben ſich ſtets als praktiſch und heilſam bewährt und die Herzen für das Edle begeiſtert."

Erkenne Dich Selbſt!

Ein Album zur Charakteriſtik der Freunde und Freundinnen.

Achte Auflage. In elegantem Originaleinband 5 Mark.

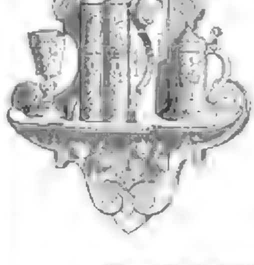
Aus den Stimmen der Preſſe:

Dieſes Album ſcheint berufen zu ſein, für die überlebten, abgebrauchten Stammbücher, mit welchen ſich in Deutſchland Klein und Groß [illegible] quälen, einen würdigen Erſatz zu bieten. Statt der herzlich faden, ſentimentalen und unwahren Verſe, die zumeiſt in dieſe Stammbücher eingeſchrieben werden, ſoll in dieſes Album jeder, dem man es vorlegt, die Antworten auf [illegible] dort aufgeſtellte Fragen einſchreiben. Wer alle dieſe Fragen beantwortet, hat damit eine Generalbeichte abgelegt und ſeinem Freunde eine geiſtige Photographie von ſich zurückgelaſſen, die durch ihre individuelle Zeichnung für die ſpätere Erinnerung einen ganz andern Halt bietet, als jene beliebten lyriſchen Marzipanbrocken, die man gewöhnlich auf Stammbuchblätter ausſtreut.

Was in meiner Macht ſteht, für dieſes reizend ausgeſtattete Album empfehlend zu wirken, das ſoll gewiß geſchehen. Iſt es doch dem zugrundeliegenden Gedanken nach weit über das Heer der gewöhnlichen Albums und Stammbücher zu ſtellen — die Beifügung der Photographien macht die Seelenbekenntniſſe doppelt intereſſant — und in ſeinem [illegible] Gewande eine Zierde jedes Salontiſches.

Arnſtadt. E. Marlitt.

Das beſte Geſchenk für Frauen und Jungfrauen.



Univerſal-Lexikon der Kochkunſt.

Wörterbuch

aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunſt vorkommenden Speiſen und Getränke, deren Naturgeſchichte, Zubereitung, Geſundheitswerth und Verfälſchung.

Zwei Bände: 10,000 Recepte enthaltend.

Erſter Band: A bis K
mit Küchenzettel für alle Tage des Jahres in dreifacher Auswahl und Menus für beſondere Gelegenheiten.

Zweiter Band: L bis Z
mit Anhang: Die Tranchirkunſt mit 19 Illuſtrationen, und Sachregiſter des ganzen Werkes.

Zweite, bedeutend vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Preis: In Original-Einband 20 Mark.
Zuſammen mit geſchnitztem Eichenregal 26 Mark.

Ch. F. Maurer.

Entſcheidungsſchlachten der Weltgeſchichte.

Preis broſch. 7 Mark. In eleg. Einband 8 Mark.

Nach einer längern Einleitung, die ſich über die älteſte Geſchichte der orientaliſchen Reiche ergeht (deren Schlachten ſich unſerer Detailkenntniß entziehen), ſchildert das ſtattliche Werk folgende 22 Entſcheidungskämpfe:

Die Schlacht bei Platää (479 v. Chr.).
Athens Niederlage bei Syrakus (413 v. Chr.).
Die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.).
Die Schlacht bei Sena Gallica (Metaurus) (207 v. Chr.).
Die Teutoburger Schlacht (9 n. Chr.).
Die Schlacht bei Troyes (Châlons) (451 n. Chr.).
Die Schlacht bei Poitiers (732 n. Chr.).
Die Schlacht auf dem Lechfeld (955 n. Chr.).
Die Schlacht bei Haſtings (i. J. 1066).
Die Erſtürmung Sevillas (i. J. 1248).
Die Niederlage der Engländer vor Orléans (i. J. 1429).
Die Niederlage der Armada (i. J. 1588).
Die Schlacht am weißen Berge (i. J. 1620).
Die Schlacht bei Fehrbellin (i. J. 1675).
Die Schlacht bei Höchſtädt (Blindheim) (i. J. 1704).
Die Schlacht bei Poltawa (i. J. 1709).
Die Schlacht bei Roßbach (i. J. 1757).
Die Schlacht bei Saratoga (i. J. 1777).
Die Schlacht bei Valmy (i. J. 1792).
Die Schlacht bei Belle-Alliance (i. J. 1815).
Die Schlacht bei Königgrätz (i. J. 1866).
Die Schlacht bei Sedan (i. J. 1870).

Der Verfaſſer hat es meiſterlich verſtanden, dem Leſer in jeder Entſcheidungsſchlacht nicht bloß ein ſtreng geſchloſſenes Bild vorzuführen, ſondern zugleich im Anſchluß an dieſe Schlachten auf Grund unſerer bewährteſten Geſchichtſchreiber einen Ueberblick über die Entwickelung der hervorragendſten Völker und Staaten zu bieten.

Deutſchland im 18. Jahrhundert.

Von Profeſſor Dr. Karl Biedermann.

Vier Bände. (142 Bogen gr. 8.) Nebſt Generalregiſter.
Preis broſch. 40 Mark, in Halbfranzband 50 Mark.

Der Verfaſſer dieſes Werks hat mehr als 25 Jahre auf deſſen Abfaſſung verwendet. Welches gewaltige Material von Quellen, ungedruckten und gedruckten, zeitgenöſſiſchen und ſpätern er dazu ſtudirt und benutzt hat, beweiſt das angehängte „Quellenverzeichniß", welches mehr als 900 ſolcher Quellenſchriften aufzählt, darunter manche von 2, 3 bis zu 6, 8 und mehr Bänden. Dieſes ungeheure Material hat der Verfaſſer — mittels einer oft drei- bis vierfachen Ueberarbeitung, wie er ſelbſt in der Vorrede ſagt — ſo überſichtlich zuſammengefaßt und auch für den Nichtgelehrten ſo leicht verſtändlich gemacht, daß das ganze Werk trotz ſeiner unverkennbaren Gründlichkeit ſich doch — um den Ausdruck eines Kritikers zu gebrauchen — „faſt ſo angenehm wie ein Roman lieſt".

Die Kritik, ſowol die ſtreng fachmänniſche als auch die dem großen gebildeten Publikum näherſtehende, hat über die einzelnen Bände dieſes Werks ſich in ſeltener Einmüthigkeit mit immer ſteigendem Beifall ausgeſprochen. Um nur ein ſolches Urtheil von vielen anzuführen, ſagte beim Erſcheinen der vorletzten Abtheilung des Werks die „Wiſſenſchaftliche Beilage zur Leipziger Zeitung": „Das Biedermann'ſche Culturgeſchichtswerk hat ſich nicht allein auf der wiſſenſchaftlichen Höhe erhalten, welche es bereits mit dem erſten Band erreichte, ſondern es bekundet auch nach dieſer Seite hin mit jedem weiter erſchienenen Band weitere bemerkenswerthe Fortſchritte. Der Verfaſſer hat ſich mit dieſem Werk, das der deutſchen Wiſſenſchaft in des Worts inhaltſchwerſter Bedeutung zur Ehre gereicht, einen hervorragenden Platz unter den deutſchen Culturhiſtorikern, und zwar nicht bloß unter den zeitgenöſſiſchen, geſichert". Und am Schluß einer ſehr eingehenden, durchaus beiſtimmenden Kritik heißt es ebenda: „Biedermann's Deutſche Culturgeſchichte verdient es wol, als ein Volksbuch im edelſten Sinne Platz zu finden in jedem deutſchen Hauſe, wo Verſtändniß und Intereſſe für die großen Momente und Impulſe unſeres geiſtigen und nationalen Lebens vorhanden iſt".

Die gleichmäßige Erfaſſung und Veranſchaulichung aller Richtungen des Culturlebens unſerer Nation im vorigen Jahrhundert — der materiellen wie der geiſtigen, der politiſchen, volkswirthſchaftlichen und ſocialen wie der wiſſenſchaftlichen und künſtleriſchen — wird dem Verfaſſer dadurch erleichtert, daß er ſelbſt einerſeits als Mann der Wiſſenſchaft und als Schriftſteller ſich mit den verſchiedenſten Beſtrebungen, Philoſophie, Poeſie ꝛc. eingehend beſchäftigt, andererſeits als Mann des öffentlichen Lebens, als Publiciſt, als Volks- und Gemeindevertreter ꝛc. die verſchiedenſten Seiten des Volkslebens näher kennen gelernt und ſich damit vertraut gemacht hat. Dieſe Allſeitigkeit der Auffaſſung, die Einheitlichkeit der Darſtellung, die alle Richtungen der Cultur in einen innern Zuſammenhang miteinander zu bringen weiß — dieſes beides macht Biedermann's „Deutſchland im 18. Jahrhundert" zu einem wirklichen lebensgetreuen Geſammtbild des Culturlebens jener denkwürdigen Zeit.

Literatur und Cultur des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Entwickelung dargeſtellt von J. J. Honegger.

Zweite, durchgeſehene und vermehrte Auflage. Preis broſchirt 6 Mark.

Der Verfaſſer hat ſich hier an eine Aufgabe gewagt, deren vollſtändig befriedigende Löſung nur einem glänzenden Talente in dieſem Grade gelingen konnte. Denn inmitten des Wechſels der Entwickelungskämpfe einer Epoche die Geſchichte derſelben zu ſchreiben, iſt ein ſchwieriges Ding. Schon die Aufgabe des Entwurfes alſo iſt hoher Anerkennung werth, und was die Ausführung betrifft, ſo wird kein Urtheilsfähiger, welcher die Schwierigkeiten des Unternehmens zu ermeſſen vermag, anſtehen zu ſagen, daß der Verfaſſer im ganzen und großen das Richtige gefunden hat, daß der Inhalt ſeines Buches von großer Beleſenheit, [illegible] Nachdenken und vielſeitigem Verarbeiten des empfangenen Stoffes zeugt, daß eine ſchöne und vielſeitige Empfänglichkeit überall wohlthuend hervortritt, die Zeichnung deutlich und beſtimmt, das Urtheil human erſcheint. Honegger hat es ſich aber außerdem angelegen ſein laſſen, in der vielfach verbeſſerten zweiten Auflage den reichen literariſchen und culturhiſtoriſchen Stoff auch des letzten Decenniums in ſcharfſichtiger Weiſe dem Buche einzufügen.

Grundſteine einer allgemeinen

Culturgeſchichte der Neuſten Zeit.

Von J. J. Honegger.

5 Bände. Preis broſch. 42 Mark, in Halbfranzband 52 Mark.

1. Band: **Die Zeit des erſten Kaiſerreichs.**
2. Band: **Die Zeit der Reſtauration.**
3. u. 4. Band: **Das Julikönigthum und die Bourgeoiſie.**
5. Band: **Dialektik des Culturganges und ſeine Endreſultate.**

Dieſes umfangreiche Werk iſt gleichſam die weitere Ausführung des in „Literatur und Cultur" in Umriſſen behandelten Stoffes. Wie ſehr der Verfaſſer es verſtanden hat, ſeinen gewaltigen Stoff, namentlich in den zahlloſen ſich mächtig heraushebenden Charakterbildern epochemachender Perſönlichkeiten, lebensvoll und [illegible] von eigenſten Geſichtspunkten aus zur feſſelnden Lectüre zu geſtalten, iſt von der Kritik einſtimmig anerkannt. Die Honegger'ſchen „Grundſteine" ſind das Ergebniß jahrzehntelanger Studien und es bleibt vielleicht ihr ſchönſtes Lob, daß ſie beim Leſer dennoch den Eindruck glücklicher Inſpiration zurücklaſſen.

Vorſtehende Werke ſind durch alle Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen.

erbberechtigten Thronfolgers der Regentſchaftsrath zuſammen, welcher aus den ſtimmführenden Mitgliedern des Staatsminiſteriums, dem Präſidenten der Landesverſammlung und dem Präſidenten des Oberlandesgerichts beſteht, und führt die Regierung des Landes proviſoriſch weiter. Sollte der Regierungsantritt des Thronfolgers oder die Uebernahme der Regierungsverweſung durch einen berechtigten Regenten nicht innerhalb eines Jahres ſeit der Thronerledigung ſtattgefunden haben, ſo wählt die Landesverſammlung den Regenten auf Vorſchlag des Regentſchaftsrathes aus den volljährigen, nichtregierenden Prinzen der zum Deutſchen Reiche gehörenden Fürſtenhäuſer, welcher ſodann die Regierungsverweſung bis zum Regierungsantritte des Thronfolgers führt. Aus vorſtehender Beſtimmung erhellt, daß der Regent und der Thronfolger verſchiedene Perſonen ſind. Als Regent iſt ſeit dem Jahre 1874 der Großherzog von Oldenburg in Ausſicht genommen, während als behinderter Thronfolger der Herzog von Cumberland betrachtet wird.

Dem Regentſchaftsgeſetze entſprechend, hat ſich am 18. October der Regentſchaftsrath conſtituirt und die Landesverſammlung zum 23. October einberufen. Schon vorher hatte der Generalmajor und Commandeur der 40. Infanteriebrigade Frhr. v. Hilgers folgenden Aufruf an die Bewohner des Herzogthums Braunſchweig erlaſſen:

> „Nach dem unbeerbten Hinſcheiden Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm hat das Deutſche Reich vermöge des Bundesvertrages von 1867 und der Reichsverfaſſung die Frage zu prüfen, wer dem verſtorbenen Herzoge als Reichsgenoſſe und Landesherr in Braunſchweig folgen wird. Die verbündeten Regierungen werden zunächſt im Bundesrathe über die Legitimation der Vertretung Braunſchweigs in demſelben zu entſcheiden haben. Bis zur erfolgten Entſcheidung wird Se. Majeſtät der Kaiſer auf Grund des Bundesvertrages und der Artikel 11 und 17 der Reichsverfaſſung darüber wachen, daß der rechtmäßigen Erledigung der Thronfolge nicht vorgegriffen, und daß die an der Perſon des Herzogs haftenden militäriſchen Reſervatrechte ſicher geſtellt werden. (Hier ſei bemerkt, daß der Herzog von Braunſchweig der einzige deutſche Souverän war, welcher mit Preußen keine Militärconvention abgeſchloſſen hat.) Zu dieſem Zwecke und im Hinblick auf Artikel 4, Nr. 3 und 4 des braunſchweigiſchen Geſetzes vom 16. Februar 1879 hat Se. Majeſtät der Kaiſer mir den Oberbefehl über die in dem Herzogthum ſtehenden Truppen übertragen. Ich habe denſelben übernommen und fordere die Bewohner des Herzogthums im Namen Sr. Majeſtät des Kaiſers auf, der Entſcheidung des Reiches in dem Vertrauen entgegenzuſehen, daß die Rechte und die Zukunft ihres Landes unter dem Schutze des Reiches und ſeiner Verfaſſung ſtehen.“

Die in dieſem Aufruf angezogenen Beſtimmungen des Regentſchaftsgeſetzes lauten: „Der Regentſchaftsrath wird an Se. Majeſtät den Kaiſer das erforderliche Erſuchen zu dem Zwecke richten, damit das Verhältniß Braunſchweigs zum Reiche, namentlich das Stimmrecht im Bundesrathe für die Dauer der durch den Regentſchaftsrath geführten proviſoriſchen Regierung in einer der Reichsverfaſſung entſprechenden Weiſe geordnet werde. Derſelbe wird insbeſondere Se. Majeſtät den Kaiſer und Bundesfeldherrn erſuchen, über die Ausübung der dem Landesfürſten verbliebenen militäriſchen Hoheitsrechte während der Dauer der proviſoriſchen Regierungsverweſung die von Ihm für erforderlich erachteten Anordnungen zu treffen.“ Hervorgehoben zu werden verdient noch die Bemerkung der „Norddeutſchen Allgemeinen Zeitung“, daß der Antrag auf Erlaß eines Regentſchaftsgeſetzes infolge der Haltung geſtellt wurde, welche der Herzog von Cumberland nach dem Tode ſeines Vaters, König Georg's V., dem Deutſchen Reiche gegenüber eingenommen hat. Die Landesverſammlung erklärte ſich damals ausdrücklich mit der Anſicht ihres Berichterſtatters einverſtanden, daß den braunſchweigiſchen Thron nur ein Fürſt einnehmen könne, welcher die Deutſche Reichsverfaſſung als zu Recht beſtehend anerkennt. Die Entſcheidung über die Zukunft des Herzogthums Braunſchweigs ruht nach den oben mitgetheilten Thatſachen beim Bundesrathe; dieſer wird beſtimmen, ob die ſtaatliche Selbſtändigkeit des Landes erhalten bleiben, oder was ſonſt geſchehen ſoll.

Die Beſitznachfolge im Fürſtenthum Oels iſt bereits geregelt. Am 18. October mittags erſchien der Oberpräſident der Provinz Schleſien, v. Seydewitz, begleitet von dem Regierungspräſidenten Frhr. v. Junker und noch fünf Commiſſaren, im herzoglichen Schloß zu Oels und gab vor den zu dieſem Zweck zuſammenberufenen Mitgliedern der herzoglichen Kammer die Erklärung ab, daß er im Namen Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königs und Sr. kaiſerl. und königl. Hoheit des Kronprinzen ſowie im Auftrage des Miniſters des Innern Beſitz ergreife von dem geſammten ſchleſiſchen Grundbeſitze des verſtorbenen Herzogs Wilhelm, dem feudalen ſowol wie dem allodialen. Alsdann übernahm der Oberpräſident die Verwaltung des Grundbeſitzes. Der feudale oder Lehnsbeſitz fällt durch den Tod des Herzogs ohne directen Lehnsnachfolger als erledigtes Lehn an den Lehnsherrn, den König von Preußen, zurück, während der Allodialbeſitz nur vorläufig von der preußiſchen Regierung verwaltet wird, bis der legitime Rechtsnachfolger in der Lage iſt, den Beſitz anzutreten.

Die Leiche des Herzogs wird am 25. October im Dom zu Braunſchweig beigeſetzt werden. An dieſer Feier werden theilnehmen: der König von Sachſen, der Herzog von Cambridge, Prinz Albrecht von Preußen und der Großherzog von Oldenburg. Kaiſer Wilhelm iſt durch den Tod des ihm befreundeten Herzogs tief ergriffen.

Wochenſchau.

Der preußiſche Staatsrath iſt für den 25. October zuſammenberufen und wird ſeine Sitzungen im königlichen Schloſſe zu Berlin abhalten. Von den Vorlagen, welche demſelben zur Begutachtung zugehen werden, nennt man in erſter Linie den umgearbeiteten Geſetzentwurf zur Unterſtützung der Dampferlinien nach Oſtaſien und Auſtralien.

Die Congoconferenz tritt Anfang November in Berlin zuſammen. Spanien und Portugal, Holland und Belgien haben inzwiſchen die Einladung zu derſelben angenommen; und die Einladung an die Vereinigten Staaten von Nordamerika iſt in Waſhington übergeben worden. Die Verhandlungen mit England dauern fort. Die Internationale Afrikaniſche Geſellſchaft wird bei der Conferenz nicht vertreten ſein, dagegen ſind auch die nicht direct intereſſirten Großmächte Rußland, Oeſterreich-Ungarn und Italien zu derſelben eingeladen worden. Die „Times“ bemerkt, England habe die Beſchickung der Conferenz an die Bedingung einer vorherigen Erörterung und Unterſuchung geknüpft. England befürworte grundſätzlich überall den Freihandel, außerdem die Internationaliſirung des Congogebietes, weil ſonſt ein Monopol Portugals oder endloſe Streitigkeiten mit Concurrenten entſtehen würden. Für das Nigergebiet aber, welches die Schriftſtücke des franzöſiſchen Gelbbuches mit dem Congogebiete in denſelben Topf würfen, wäre die Internationaliſirung ein Rückſchritt. Der Unterlauf des Nigers gehöre, abgeſehen von der förmlichen Einverleibung, ebenſo gut zu England wie das Capland und Natal; England habe ſeit 40 Jahren britiſches Kapital und Blut geopfert, es beſitze über 100 Stationen am Unterlauf, halte durch ſeine Conſuln und Kanonenboote dort die Ordnung aufrecht, habe im Handel alle Nebenbuhler aus dem Felde geſchlagen und den Freihandel eingeführt. Es ſei daher unmöglich, das Nigergebiet gewiſſermaßen als Niemandsland anzuſehen und dem Congo gleich zu ſtellen.

In Porto Seguro iſt die deutſche Flagge am 5. September durch den Commandanten der Corvette Leipzig gehißt worden. König Menſah von Porto Seguro ſtellte ſich bei dieſem Anlaß unter deutſchen Schutz. So meldet ein bei der Firma Wölber und Brohm in Hamburg eingegangenes Schreiben aus Klein Popo.

In Hamburg hat ſich auf Anregung des Reichskanzlers ein Syndikat für Weſtafrika gebildet. Demſelben ſind vorläufig von den deutſchen Firmen, welche im Golf von Guinea Handel treiben, beigetreten: C. Woermann, Jantzen und Thormählen, Wölber und Brohm, G. Gödelt, Witt und Büſch, G. L. Gaiſer und Max Grumbach. Der Zweck des Syndikats iſt, eine fortdauernde Verbindung deſſelben mit der Reichsregierung zu unterhalten, um ſie über die Wünſche und Bedürfniſſe des deutſchen Handels in Weſtafrika aufzuklären.

Der Abgeordnete v. Forckenbeck hat bei ſeiner Candidatenrede in Hötensleben auf eine Anfrage, welche Stellung er zur Verlängerung des Socialiſtengeſetzes einnehme, erwidert, daß er die Rückkehr zum gemeinen Recht anſtrebe, daß er aber eine beſtimmte Verpflichtung weder in dieſer noch in allen andern Fragen übernehmen könne. Er halte jedoch einen Zuſatz im gemeinen Recht mit Beſeitigung des Socialiſtengeſetzes für nöthig. Dieſe Erklärung hat großes Aufſehen erregt, und die „Volkszeitung“ iſt der Anſicht, daß ſie innerhalb der deutſchfreiſinnigen Partei einen ſehr peinlichen Eindruck hervorrufen werde.

Der ungariſche Miniſterpräſident v. Tisza hat ſich am 16. October auf eine Anfrage Iranyi's über das Verhältniß Oeſterreich-Ungarns zu Rußland folgendermaßen geäußert: „Unſer gegenwärtiges Verhältniß zu Rußland kann man nur auf Grundlage unſeres Verhältniſſes zu Deutſchland richtig beurtheilen. Das Weſen des Vertrages zwiſchen Deutſchland und unſerer Monarchie beſteht darin, die beiden Staaten gegenüber den äußern Gefahren aneinanderzuketten. Seine ausſchließliche Aufgabe aber war und iſt noch heute Erhaltung des Friedens und nicht Krieg. Wenn nun ſeine ausſchließliche Aufgabe die Erhaltung des Friedens iſt, ſo iſt natürlich, daß es eine ſeiner Hauptaufgaben war, auch mit mehrern Nachbarſtaaten und ſo natürlich auch mit dem vom Geſichtspunkte der Erhaltung des Friedens ſo wichtigen Rußland gute freundſchaftliche Beziehungen zu Stande zu bringen und hierdurch dem Frieden immer größere Garantien zu ſchaffen ... Das auf dieſe Weiſe zu Stande gekommene Verhältniß hat anläßlich der Begegnung von Skierniewice thatſächlichen Ausdruck gefunden, als die drei Monarchen einander neuerdings die Verſicherung freundſchaftlicher Gefühle gaben, die ohnedies niemals geſtört waren, und als die betreffenden Miniſter in perſönlichen Verkehr zueinander traten ... Es gibt dies demſelben moraliſchen Zuſammenhalt, derſelben Tendenz und demſelben Zwecke Ausdruck, der zum Zweikaiſerbündniſſe geführt hat, das heißt dem Bündniß zwiſchen dem Deutſchen Kaiſer und dem Herrſcher der öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie. Und gerade deshalb, weil nichts anderes bezweckt wurde, bedurfte es in Skierniewice weder einer ſchriftlichen Abmachung noch eines Vertrages oder Protokolls, denn dazu, daß bezüglich der Aufrechterhaltung des Friedens alles mit der gegenſeitigen aufrichtigen Unterſtützung geſchehe, genügte die aufrichtige und conſequente Entſchließung der Monarchen und Regierungen. Dieſe bei Gelegenheit der Begegnung in Skierniewice zum Ausdruck gelangte Entſchließung wird die Regierung unſerer Monarchie leiten, welche bezüglich der Gegenſeitigkeit auf Rußland vertrauensvoll rechnet.“ Durch dieſe Erklärung verliert der auf die Zuſammenkunft von Skierniewice bezügliche Abſchnitt der Adreſſe des ungariſchen Abgeordnetenhauſes auf die Thronrede ihren bedenklichen Charakter und läßt das Verhältniß Deutſchlands und Oeſterreich-Ungarns zu Rußland in dem freundſchaftlichen Sinne erſcheinen, welcher ihm in der öffentlichen Meinung der drei Länder zuerkannt wird.

In Belgien haben am 19. October die Gemeindewahlen ſtattgefunden und mit dem Siege der Liberalen geendet. In allen größern Städten mit Ausnahme von Mecheln und in vielen kleinern Orten haben die Liberalen ihre Stellung mit verſtärkten Mehrheiten behauptet. In Brüſſel beträgt die Mehrheit der Liberalen 3700, in Antwerpen 1500 Stimmen. In beiden Städten herrſchte am Wahltage große Aufregung, doch kam es zu keinen ernſten Ruheſtörungen. In Brüſſel wurden im Bureau des „Patriote“ einige Fenſterſcheiben eingeſchlagen und infolgedeſſen mehrere Verhaftungen vorgenommen, aber ſchon um 8½ Uhr konnte die Bürgergarde, welche den Tag über conſignirt war, entlaſſen werden; daſſelbe geſchah in Antwerpen eine halbe Stunde ſpäter.

Die Misliebigkeit des Miniſteriums hat zu einem Exceß gegen den Eiſenbahnminiſter Vandenpeereboom geführt. Auf einer Dienſtreiſe begriffen, wurde er in Mons von der Straßenjugend mit Johlen und Pfeifen empfangen und veranlaßt, den Eiſenbahnzug am Arſenal zu beſteigen. In Cuesmes erging es ihm noch ſchlimmer; dort wurde der Wagen des Miniſters mit Koth und Steinen beworfen, ſodaß die Fenſterſcheiben zerbrachen.

Die Eröffnung der franzöſiſchen Kammern am 14. October iſt ruhig und ohne Zwiſchenfälle geſchehen; das vorgelegte Gelbbuch enthielt die Depeſchen über die Congoconferenz und über Tonking. Anfragen über China wurden von Raoul Duval und Lockroy angekündigt, aber bis zur Berathung des Tonkingcredits, welchen der Marineminiſter in Höhe von 11 Mill. verlangt, zurückgeſtellt. Die erſtere größere Verhandlung fand am 18. October ſtatt. In dieſer wurde die Anfrage des Deputirten des Roys über die Lage der Landwirthſchaft erörtert. Ferry beantragte Uebergang zur Tagesordnung, weil die Verhandlung der Sache zweckmäßiger bei der Berathung des Geſetzentwurfs über die Ackerbaukriſis geſchehe. Die Kammer entſprach dem Wunſche des Miniſterpräſidenten und nahm die einfache Tagesordnung mit 250 gegen 175 Stimmen an.

Die Nachrichten vom chineſiſchen Kriegsſchauplatze reichen bis zum 20. October. An dieſem Tage meldete General Brière aus Haiphong, daß große Maſſen feindlicher Truppen in den Gegenden des Rothen Fluſſes auftreten; über den Ausgang des Kampfes, oder ob derſelbe überhaupt ſtattgefunden hat, liegen noch keine Nachrichten vor. Am 13. October wurden die Chineſen bei Tuyenquan mit beträchtlichen Verluſten zurückgeworfen, während die Franzoſen überhaupt keine Verluſte erlitten. Die zahlreichen Todten, welche die Chineſen in den letzten Gefechten verloren, beſonders bei der Feſtung Tſchu, welche Oberſt Donnier am 11. October einnahm, erklären ſich dadurch, daß die Franzoſen keine Gefangenen machen, ſondern alle Chineſen niedermetzeln, welche in ihre Hände fallen. Am 11. October verloren die Chineſen 3000 Mann an Todten. Trotzdem iſt die Lage der Franzoſen nichts weniger als günſtig, denn auch ſie haben bedeutende Einbuße an Mannſchaften erlitten, und die große Hitze erſchwert die Operationen außerordentlich. Die Nothwendigkeit eines ſtarken Nachſchubes macht ſich immer fühlbarer. Man ſpricht von 4000 Mann, welche für dieſen Zweck beſtimmt ſind. Auf Formoſa hat ſich die Lage ſeit acht Tagen nicht verändert, Tamſui iſt noch in den Händen der Chineſen, und die Franzoſen richten ſich in den Forts von Kelung ein, wo ſie Blockhäuſer errichten, aber ſehr durch das ſchlechte Wetter zu leiden haben.

Earl of Dufferin, der neue Vicekönig von Indien, hat ſich bei einem Feſteſſen in der Ulſterhalle zu Belfaſt über das Verhältniß Rußlands zu Indien in folgender Weiſe ausgeſprochen: „Geſtern war Indien eine iſolirte Gegend, heute hat es einen unternehmenden Nachbar an der nordweſtlichen Grenze, und in kurzem kann es einen andern an der Oſtgrenze haben. Glücklicherweiſe bin ich mit dem ruſſiſchen Miniſter des Auswärtigen durch die Bande perſönlicher Achtung und Freundſchaft verbunden. Ich bin überzeugt, daß in Europa ein gemäßigterer, weiſerer und friedfertigerer Staatsmann nicht athmet. Ich glaube, ſein größter Wunſch iſt, daß Rußland nur Freundſchaft mit England habe, und daß keine Urſachen der Uneinigkeit und des Argwohns zwiſchen den beiden Ländern in Centralaſien erzeugt werden. Er hat mir mehr als einmal verſichert, daß er die Ausdehnung Rußlands in ſüdöſtlicher Richtung mit Bedauern ſehe, und daß es ſein ernſteſter Wunſch ſei, ſolche Zuſtände entſtehen zu ſehen, die jener Ausdehnung ihre natürliche und dauernde Hemmung auferlegen. Ich bin ſehr erfreut in dem Gedanken, daß es mein Loos ſein ſoll, mit einem perſönlichen Freunde in der Herbeiführung dieſer wünſchenswerthen und nothwendigen Ergebniſſe zuſammenzuwirken.“

Die Ausführungen der „Times“ über die Verhältniſſe des Indo-britiſchen Reiches eröffnen die Ausſicht auf ſchwere Verwickelungen. Die „Times“ weiſt darauf hin, daß es an der Oſtgrenze von Afghaniſtan bedenklich ausſehe, und daß Oberbirma ſich im Zuſtande fortdauernder Unruhe befinde, der in dem britiſchen Birma das Verlangen nach Einverleibung jenes Gebietes erregt habe. Aber auch Frankreich gehe in der Richtung auf Oberbirma vor, habe neuerdings eine directe Controle über ganz Kambodſcha ergriffen, ſei weiter nördlich in Berührung mit den Shan-Staaten gelangt und werde wahrſcheinlich nächſtens ſich eines Theiles derſelben bemächtigen. Die Frage ſcheine zu ſein, nicht ob Oberbirma ferner mißregiert und unabhängig bleiben, ſondern ob England oder Frankreich interveniren ſolle; irgendeine Intervention engliſcherſeits ſcheine alſo unvermeidlich. Im Innern habe die Bill über die Grundſteuer in Bengalen weitverbreitete Unzufriedenheit erzeugt, die Hauptſache aber ſei die Reduction der überflüſſigen und gefährlichen Truppenmaſſen der indiſchen Fürſten. Dieſe Maßregel ſei nothwendig und könne nicht auf eine ſpätere, vielleicht ungünſtigere Zeit verſchoben werden. Die „Times“ erwartet die Löſung dieſer Aufgaben von dem neuen Vicekönig Earl Dufferin.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Wilhelm von Preußen traf am 12. October aus Wien in Berlin ein und fuhr alsbald weiter nach Potsdam. Am 13. mittags empfing er den von Wien kommenden Kronprinzen von Oeſterreich am Bahnhof, geleitete denſelben nach dem königl. Schloß und fuhr abends mit ſeinem fürſtlichen Gaſte nach Ibenhorſt in Oſtpreußen zur Jagd auf Elchwild. Prinz Wilhelm und Kronprinz Rudolf trafen am 17. früh aus Ibenhorſt wieder in Berlin ein, und gegen Abend erfolgte die Weiterreiſe nach Hubertusſtock, wo am 18. eine Pürſche auf Hochwild ſtattfand. Nachmittags kehrten beide Prinzen nach Berlin zurück, und hierauf trat der öſterreichiſche Kronprinz die Rückfahrt nach Wien an.

Das Befinden der Prinzeſſin Wilhelm von Preußen hat die erfreulichſten Fortſchritte gemacht. Ihre Kräfte haben ſich ſchnell gehoben. Sie macht bei gutem Wetter Ausflüge zu Fuß und zu Wagen und iſt neuerlich vom Marmorpalais in Potsdam in die Villa Liegnitz übergeſiedelt, wo ihre drei Söhne ſich ſchon ſeit längerer Zeit befanden.

Prinz Alexander von Preußen hat ſich noch auf einige Zeit von Potsdam nach der Schweiz begeben.

Die Königin von Sachſen iſt am 13. October von der Weinburg am Bodenſee in Schloß Sigmaringen eingetroffen. Der König hat am 21. die Reiſe dahin angetreten.

Der König von Württemberg hat ſich in Friedrichshafen der Behandlung des Badearztes Dr. Marc aus Wildungen unterworfen, und dieſe vom beſten Erfolg begleitete Cur läßt hoffen, daß mit ihrer Durchführung eine gründliche Wiederherſtellung der Geſundheit des Königs erzielt werden wird.

Die Großherzogin von Sachſen-Weimar iſt am 13. d. M. von ihren Beſitzungen in Polen nach Heinrichau i. Schl. gereiſt und der Erbgroßherzog aus Polen nach Weimar zurückgekehrt.

Der Herzog von Sachſen-Altenburg iſt am 13. October nach Gmunden abgereiſt.

Die Trauung des Herzogs Robert von Parma mit der Prinzeſſin Maria Antonia von Braganza iſt durch den Erzbiſchof von Salzburg am 15. October zu Schloß Fiſchhorn bei Zell am See vollzogen worden.

Am 12. October fand zu Luiſenlund die Verlobung der Prinzeſſin Auguſte, älteſten Tochter des Herzogs Friedrich zu Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg, am 27. Februar 1844 geboren, mit dem Prinzen Wilhelm von Heſſen-Philippsthal-Barchfeld, königl. preußiſchem Contreadmiral à la suite, ſtatt. Der Prinz (am 3. October 1831 geboren) war in erſter Ehe mit einer Tochter des Kurfürſten von Heſſen (Prinzeſſin von Ardeck) vermählt, von der er geſchieden iſt, in zweiter und dritter Ehe mit zwei Prinzeſſinnen von Bentheim-Steinfurt, welche 1872 und 1880 geſtorben ſind. Prinzeſſin Auguſte wird alſo ſeine vierte Gemahlin.

Die Hochzeit des Erbprinzen Heinrich XXVII. Reuß jüngere Linie mit der Prinzeſſin Eliſe von Hohenlohe-Langenburg iſt auf den 11. November angeſetzt.

Zur goldenen Hochzeitsfeier des hohenzollern'ſchen Fürſtenpaares traf der Kaiſer Wilhelm am 20. October in Sigmaringen ein. Außerdem waren bei den Feſtlichkeiten anweſend: der Deutſche Kronprinz, der König und die Königin von Sachſen, der König und die Königin von Rumänien, der Graf und die Gräfin von Flandern mit ihren Kindern, Prinz Friedrich von Hohenzollern nebſt Gemahlin, das herzogliche Paar von Anhalt mit den Prinzen Friedrich, Eduard und Aribert und der Prinzeſſin Alexandra, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, Prinz Wilhelm von Württemberg, Prinz Hermann von Sachſen-Weimar, die Herzogin von Hamilton, die Fürſten von Fürſtenberg und Hohenlohe, die Fürſten zu Wied und von Thurn und Taxis. Die Feſtlichkeiten begannen am 19. mit der Enthüllung des ſtädtiſchen Brunnens, der das Standbild des erſten Reichsfürſten von Zollern, Thaſſilo, trägt. Am 21. wurde dem fürſtlichen Jubelpaar das ſogen. Albſtift als das ihm von ſeinen Bürgern dargebrachte Geſchenk übergeben, welches zu einer der Volkswohlfahrt gewidmeten Anſtalt beſtimmt iſt.

Der Kaiſer von Oeſterreich iſt am 11. October von Wien in Gödöllö angekommen. — Der Kronprinz und die Kronprinzeſſin ſind am 13. October aus Maramaros, wo der Kronprinz die Bärenjagden mitgemacht hat, wieder in Schloß Laxenburg eingetroffen. Von da iſt der Kronprinz am 14. abends nach Berlin abgereiſt.

Der König und die Königin von Dänemark ſind am 1?. d. M. von Kopenhagen nach Schloß Rumpenheim abgereiſt, um der Beiſetzung des Landgrafen Friedrich von Heſſen beizuwohnen.

Die Kronprinzeſſin Victoria von Schweden kehrt zu Ende des Monats von Amſterdam allein nach Schweden zurück, da der Kronprinz die Maſſagecur beim Dr. Mezger fortzuſetzen beabſichtigt. — Prinz Karl, Herzog von Weſtgotland, wird im November eine längere Reiſe ins Ausland antreten.

Perſonalien.

Hofrath Gerhard Rohlfs, welcher in den Dienſt der Reichsregierung eingetreten iſt, wird ſich, mit einer afrikaniſchen Miſſion betraut, auf dem Geſchwader einſchiffen, das unter dem Befehl des Admirals Knorr nach der weſtafrikaniſchen Küſte geht.

Der Wirkliche Geh. Oberfinanzrath v. Jordan, Provinzialſteuerdirector in Magdeburg, iſt zum Mitglied des Staatsraths ernannt worden.

Zum Präſidenten der Regierung in Köln iſt der Regierungsvicepräſident v. Sydow in Koblenz und zum Vicepräſidenten der Regierung in Koblenz der Landesdirector v. Puttkamer in Breslau ernannt.

In Stuttgart iſt der Hofkammerpräſident und Chef des Hoftheaters v. Gunzert in den Ruheſtand getreten. Der König hat ihm bei dieſer Gelegenheit das Großkreuz des Ordens der württembergiſchen Krone verliehen. Als ſein Nachfolger wird Graf Gerhard Leutrum v. Ertingen genannt.

Dr. Luis Carlos Rico, Geſandter der Vereinigten Staaten von Columbien in Berlin, iſt von dieſem Poſten abberufen worden.

Der berühmte Holzſchneider Wilhelm Hecht hat einen Ruf als Profeſſor an der Kunſtgewerbeſchule des Oeſterreichiſchen Muſeums in Wien und mit dieſem Amt die Leitung der an dieſer Anſtalt zu gründenden Specialſchule für Xylographie übertragen erhalten.

Zum nordamerikaniſchen Generalpoſtmeiſter iſt Frank Hatton, bisher erſter Aſſiſtent im Poſtdepartement, ernannt.

Ehrenbezeigungen.

Durch Verleihung goldener Medaillen wurden nachſtehende auf der akademiſchen Ausſtellung in Berlin vertretene Künſtler ausgezeichnet: Die Große Goldene Medaille erhielten die Maler Prof. Dr. Pfannſchmidt in Berlin und Prof. Fritz Aug. Kaulbach in München, die kleine Goldene Medaille die Maler Claus Meyer in München, Fritz v. Uhde ebendaſelbſt, Jan Verhas in Brüſſel und Prof. Hermann Baiſch in Karlsruhe, die Bildhauer Prof. Erdmann Encke in Berlin und Max Wieſe in Hanau. Ehrenvolle Erwähnung wurde zuerkannt den Malern K. Saltzmann, Jul. Ehrentraut, Rich. Frieſe, den Bildhauern Mart. Wolff, Louis Tuaillon, Felix Görling, Wilh. Neumann, dem Kupferſtecher Hans Meyer, dem Radirer B. Mannfeld, dem Xylographen Rich. Bong, ſämmtlich in Berlin, den Malern Fedderſen in Düſſeldorf und K. Bennewitz v. Loefen jun. in Berlin.

Der Herzog von Sachſen-Koburg-Gotha hat das Ritterkreuz 1. Klaſſe des Sachſen-Erneſtiniſchen Hausordens drei Leipzigern verliehen, und zwar dem Director der Kunſtakademie und Kunſtgewerbeſchule, Hofrath Prof. Dr. Nieper, dem Buchhändler Karl Geibel und dem Buchhändler Albert Brockhaus.

Dem Director der königl. Oper in Berlin, v. Strantz, wurde von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Große Goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft, am Bande zu tragen, verliehen.

Die Kaiſerlich Leopoldiniſche Akademie der Naturforſcher in Halle hat den Profeſſor Dr. L. Burmeſter am Königl. Polytechnikum in Dresden zum ordentlichen Mitgliede ernannt.

Das Generalcomité des Landwirthſchaftlichen Vereins in Baiern hat den königl. Oekonomierath Claſen in Ansbach durch Zuerkennung der goldenen Vereinsdenkmünze ausgezeichnet. Oekonomierath Claſen, ein verdienſtvoller Förderer der Landwirthſchaft, hat dieſes Jahr das Jubiläum einer 25jährigen Thätigkeit als Kreis-Culturingenieur der Regierung von Mittelfranken gefeiert.

Feſtkalender.

In Berlin ſoll am 2. November die feierliche Eröffnung der Techniſchen Hochſchule (Anſicht derſelben S. 404) vor ſich gehen. Vormittags findet Verſammlung der Lehrer und Schüler im neuen Gebäude ſtatt, und zwar brechen dieſelben im gemeinſamen Zuge dahin auf. Der Kaiſer und die Mitglieder der kaiſerlichen Familie werden um 12 Uhr im Polytechnikum eintreffen und der Feier in der Aula beiwohnen. Nach derſelben erfolgt ein Rundgang der Herrſchaften durch die Räume des großartigen Baues. Nachmittags findet Feſtdiner im Zoologiſchen Garten ſtatt, abends bringen die Studirenden dem Rector einen Fackelzug dar, dem der große Commers in der Flora ſich anſchließt.

In Weimar wird das 25jährige Jubiläum des Beſtehens der Deutſchen Schiller-Stiftung am 10. November beſonders feſtlich begangen werden. Die an dieſem Tage übliche Generalverſammlung der Stiftung erſtreckt ſich diesmal über die Tage vom 8. bis 10. k. M. Am 8. finden ſich die Delegirten und ſonſtige Theilnehmer im Theater und im Local der Erholungsgeſellſchaft zum zwangloſen Beiſammenſein ein, am 9. zur Generalverſammlung im Schiller-Hauſe und abends wieder im Verein. Am 10. mittags hält Prof. Dr. Lazarus im Saal der Erholung die Feſtrede, nachmittags wird im Local des Vereins ein Feſtmahl veranſtaltet, und abends iſt Feſtvorſtellung im Hoftheater. Im großherzoglichen Muſeum wird während dieſer Tage eine Gelegenheitsausſtellung von Porträts, Handſchriften ꝛc. Schiller's ſtattfinden. — Auch der berliner Zweigverein der Schiller-Stiftung wird die Jubelfeier feſtlich begehen. Da der 10. November, der Geburtstag Schiller's, bereits in Weimar in Anſpruch genommen iſt, hat der Vorſtand des berliner Vereins ſein Feſt auf den 12. November verlegt. Eine Rede des Vorſitzenden, Prof. Dr. Lazarus, und ein von Julius Rodenberg gedichtetes Feſtſpiel werden dem Feſtmahl vorangehen.

Der Geh. Oberbaurath a. D. Eduard Wiebe in Berlin, einer der bedeutendſten Altmeiſter des Baufachs, beging am 13. October ſeinen 80. Geburtstag. Unter den eingegangenen zahlreichen Glückwünſchen iſt eine künſtleriſch ausgeführte Adreſſe hervorzuheben, die dem verehrten Greiſe, welcher den feſtlichen Tag im Kreiſe der Seinigen in voller Geſundheit und Geiſtesfriſche begehen konnte, von einer großen Anzahl älterer und jüngerer Freunde und Verehrer, meiſtens Mitglieder des berliner Architekten- und Eiſenbahnvereins, gewidmet und von einer Abordnung, an deren Spitze ſich der königl. Baurath Dr. Hobrecht befand, feierlich überreicht wurde.

Die Jeruſalemer Kirche in Berlin feierte am 19. October das Feſt ihres 400jährigen Beſtehens.

In recht feierlicher Weiſe wurde am 17. d. M. das neue Wettiner Gymnaſium in Dresden eingeweiht, welches von der Stadt errichtet worden iſt. Von dem alten Schulgebäude bewegte ſich der Zug mit der von den Eltern der Schüler geſtifteten neuen Schulfahne an der Spitze nach dem neuen Gymnaſium, wo in der prächtigen Aula der Feſtactus ſtattfand, welchem der König, die Prinzen Georg und Friedrich Auguſt, die Miniſter v. Noſtitz-Wallwitz und Dr. v. Gerber, die Vorſtände des Landesconſiſtoriums und die Spitzen der Geiſtlichkeit, das Rathscollegium und die Stadtverordneten ꝛc. beiwohnten. Die erſte Rede hielt Oberbürgermeiſter Dr. Stübel, dann trug die eigentliche Feſtrede Rector Prof. Dr. Mehner vor. Es folgten weitere Reden des Cultusminiſters, der Rectoren Prof. Dr. Peter (Meißen) namens der Gymnaſien des Landes und Prof. Dr. Hultſch (Kreuzgymnaſium) für die dresdener Gymnaſien.

Die 50jährige Wiederkehr des Tages der Grundſteinlegung der baieriſchen Feſtung Germersheim iſt am 18. d. M. durch Beflaggung der Gebäude, Schmückung der Standbilder des Königs Ludwig I. und des Feſtungsbaudirectors Schmauß, eine Garniſonparade, Feſteſſen der Offiziere und Verabreichung der Menage für Unteroffiziere und Soldaten begangen worden.

Der Journaliſten- und Schriftſtellerverein Concordia in Wien beging am 13. October das Jubelfeſt ſeines 25jährigen Beſtehens. Mittags fand eine außerordentliche Generalverſammlung des Vereins im großen Saale der Akademie der Wiſſenſchaften ſtatt, in welcher der Vereinspräſident Ritter v. Weilen eine Feſtrede hielt und die Anſprachen der zahlreichen, zur Begrüßung des Jubelvereins erſchienenen in- und ausländiſchen Beglückwünſchungsdeputationen beantwortete, vor allem die Anſprache des Bürgermeiſters, dann der Directoren des Burgtheaters und Hofoperntheaters, Wilbrandt und Jahn, der Vertreter des münchener und des ungariſchen Schriftſtellervereins, des Muſikvereins und Männergeſangvereins, welcher letztere zu Beginn der Verſammlung ein von Anzengruber gedichtetes und von Kremſer componirtes „Weihelied“ und zum Schluß das „Bundeslied“ von Mozart vortrug. Abends folgte ein Feſtbankett.

Das 40jährige Dirigentenjubiläum des wiener „Walzerkönigs“ und Operettencomponiſten Johann Strauß iſt am 15. October recht glänzend gefeiert worden. Im Namen der Stadt Wien erſchien Bürgermeiſter Uhl in der Wohnung des Jubilars, dem er mittheilte, daß der Gemeinderath beſchloſſen habe, dem beliebten Componiſten das Bürgerrecht der Stadt taxfrei zu verleihen. Von dem Erzherzog Wilhelm kam eine koſtbare Schreibmappe, von dem Erzherzog Johann aus Linz ein Glückwunſchtelegramm. Das Theater an der Wien, der Verein Concordia, die Geſellſchaft der Muſikfreunde, der Wiener Männergeſangverein und viele andere Corporationen hatten Deputationen abgeordnet. Briefe und Geſchenke, Kränze und Bouquets liefen in großer Zahl ein, desgl. briefliche und telegraphiſche Gratulationen. Die Feier fand abends im Theater an der Wien ihre Fortſetzung. Strauß wurde, als er am Dirigentenpult erſchien, mit Enthuſiasmus begrüßt und bei jeder Gelegenheit während des ganzen Abends damit überſchüttet. Lorbeerkränze und Blumenſpenden wurden in Fülle geſpendet. Die Jubelvorſtellung brachte den erſten Act der „Nacht in Venedig“, den Walzer „An der blauen Donau“ und den zweiten Act der „Fledermaus“, in welchen letztern die bemerkenswertheſten Scenen und Epiſoden aus den geſammten Bühnenwerken des Gefeierten eingefügt waren. Am Schluß überreichte Director Walzel dem Jubilar eine von allen Mitgliedern des Theaters an der Wien unterzeichnete Adreſſe nebſt einer goldenen Medaille.

In Rendsburg iſt am 18. October der Gedenktag des 100jährigen Beſtehens des ſchleswig-holſteiniſchen Kanals gefeiert worden. Derſelbe iſt der erſte Kanal, der in Europa gebaut wurde, um Seeſchiffe von einem Meer zum andern zu befördern. Für die Bedürfniſſe des Seeverkehrs genügt der Kanal heutigen Tags freilich nicht mehr.

Das 25jährige Jubiläum des literariſchen Wirkens des polniſchen Komödiendichters Michael Balucki iſt am 11. d. M. in Krakau gefeiert worden. Am 12. gaben die Bürger der Stadt dem Dichter ein großes Feſtbankett.

In der Grande Chartreuſe oberhalb Grenoble wurde jüngſt der 800. Jahrestag der Gründung des Ordens durch den heil. Bruno unter großem Andrang der umwohnenden Gebirgsbevölkerung gefeiert.

Vereinsnachrichten.

Der Naturhiſtoriſche Verein für Rheinland und Weſtfalen hielt kürzlich ſeine Herbſtverſammlung in Bonn ab. Unter den Vorträgen waren jene des Dr. Brandis und des Prof. Bertkau beſonders bemerkenswerth. Der erſtere machte Mittheilungen über die Waldvegetation des äußern nordweſtlichen Himalaya, und der andere ſprach über den gegenwärtigen Stand der Reblausfrage in der Rheinprovinz.

Der Ausſchuß der deutſchen Turnerſchaft war am 3. und 4. October in Dresden zu Berathungen verſammelt. Dieſelben betrafen meiſt interne Angelegenheiten. Man einigte ſich unter anderm über die Beſchaffung von Muſterformularen für die bei den Wettturnen an deutſchen Turnfeſten zu benutzenden Tabellen und Liſten und nahm den Bericht des techniſchen Unterausſchuſſes über die aufzuſtellenden Normalmaße für Wettturngeräthe entgegen. Der Beginn des 6. Deutſchen Turnfeſtes in Dresden wurde auf den 19. Juli 1885 feſtgeſetzt.

Die Zahl der in Deutſchland und Deutſch-Oeſterreich beſtehenden Turnvereine belief ſich laut ſtatiſtiſcher Erhebung zu Beginn dieſes Jahres auf rund 3800, von denen 3666, gegen 3458 im Vorjahre, zur deutſchen Turnerſchaft gehören, in 2273 Orten beſtehen und 192 Gaue bilden. Die deutſche Turnerſchaft iſt demnach im letzten Jahre um 208 Vereine gewachſen, und die Zahl der Vereinsorte hat ſich um 166 erhöht. Die Zahl der Vereinsangehörigen im Alter von über 14 Jahren beträgt 244,622 Mann, gegen 221,817 im Vorjahre, alſo 22,805 oder 10 Proc. mehr.

Unfälle.

Das Depot der großen berliner Pferdebahn in Schöneberg, das größte Berlins mit 30 Ställen für je 20 Pferde und mit der entſprechenden Anzahl Wagen, iſt am 14. October abends ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer kam in einem über dem Wagenſchuppen gelegenen Raum, der mit Heu, Stroh ꝛc. gefüllt war, aus und ergriff von dort aus die übrigen Gebäude und Räumlichkeiten. Die Pferde wurden alle gerettet, von den Pferdebahnwagen ſind zwölf verbrannt. Der Schaden ſoll über 150,000 ℳ betragen.

In Bremen wurde am 19. d. M. Korff's Petroleumfabrik durch eine Feuersbrunſt zerſtört.

In Hagen ſind bei einem Brande in der Nacht zum 18. d. M. ſieben Menſchen ums Leben gekommen, und zwar der Beſitzer nebſt Frau und zwei Kindern und drei im Hauſe wohnende Eiſenbahnbeamte.

Der Markt Hellmonsöd in Oberöſterreich iſt am 14. October von einer Feuersbrunſt zum größten Theil eingeäſchert worden.

Wie aus Bern gemeldet wird, iſt das bekannte Hôtel des Alpes in Mürren oberhalb Lauterbrunnen in Flammen aufgegangen.

Aus Chriſtiania kommt die Nachricht, daß in der Nacht vom 17. zum 18. October über die Hälfte der Stadt Holmeſtrand (an der Weſtſeite des Chriſtianiafjords), 63 Wohnhäuſer, niedergebrannt ſind. Faſt ſämmtliche Häuſer waren aus Holz gebaut.

Das Deutſche Theater in Moskau, in der Solodownikoff-Paſſage gelegen, iſt nebſt den in dieſem Hauſe befindlichen Läden und Magazinen durch ein großes Feuer, welches am 19. abends ausbrach und erſt am andern Morgen gelöſcht werden konnte, eingeäſchert worden. Außer dem Theater und 62 Läden in der Paſſage ſind noch neun anſtoßende Läden und zwei Comptoire niedergebrannt. Der Schaden wird auf 3 Mill. Rub. geſchätzt.

In einer Straße des londoner Stadtviertels Bermondſey fand am 16. d. M. eine Gasexploſion ſtatt, wobei mehrere Perſonen das Leben einbüßten und etwa 16 Leute verletzt wurden.

Etwa 10 Kilomtr. weſtlich von Greenock, Schottland, ſtießen in der Nacht vom 11. October die beiden mit vollem Dampf fahrenden Dampfer Kelvinſide und Europe zuſammen. Die Europe ſank ſofort, der Kapitän und vier Matroſen ertranken. Die übrigen Leute der Mannſchaft retteten ſich auf den ebenfalls ſtark beſchädigten Dampfer Kelvinſide.

Auf dem Michiganſee ereignete ſich am 8. d. M. ein beklagenswerther Unfall. Die Behörden von Hyde Park an dem See, ſüdlich von Chicago, laſſen für Waſſerleitungen unter dem See einen Tunnel bauen. Mit der Errichtung eines auf Pfählen ruhenden Häuschens im See am Ausgang des Tunnels waren 14 Arbeiter beſchäftigt, die in einer kleinen Hütte wohnten. Am 9. nun fegte in aller Frühe ein heftiger Sturm über den See, und die Hütte wurde von den Wogen fortgeſchwemmt. Zwei der Arbeiter ertranken, die zwölf übrigen klammerten ſich an das Häuschen, über welches ſich fortwährend die Wellen brachen, die mehrere von den Unglücklichen wegſpülten. Ein vom Ufer abgelaſſenes Rettungsboot erreichte endlich die Ueberlebenden und warf ihnen eine Rettungsleine zu, doch bei dem Verſuch, das Boot zu erreichen, büßten abermals vier der Leute das Leben ein, ſodaß im ganzen nur vier gerettet worden ſind.

Schloß Sibyllenort.

Das im Fürſtenthume Oels in Schleſien liegende großartige herzogliche Luſtſchloß Sibyllenort, in welchem der Herzog Wilhelm von Braunſchweig am 18. October verſchieden iſt, macht in ſeiner gedrungenen und maſſiven Conſtruction und durch ſeine mehr impoſante als gefällige Compoſition von außen her kaum den Eindruck, als ob dieſer Bau die ausſchließliche Beſtimmung habe, einem lebensfrohen Fürſten zur heitern Villegiatur zu dienen. Auch die unmittelbare Umgebung, kaum durch einige Waldſcenerien belebt, bietet nur ein beſcheidenes, aber liebliches Idyll im Typus der echt norddeutſchen Landſchaft. Die Hauptfront, faſt 100 Mtr. lang, wird durch zwei etwa halb ſo lange Flügel gen Oſten und Weſten flankirt, welch letztere den großen Hofplatz begrenzen, an den ſich gen Süden zu der ſehenswerthe, mit Rothwild beſetzte, durch große Baſſins und Kanäle bewäſſerte Wildpark anſchließt. Das Ganze iſt im ſogen. Tudorſtil ausgeführt und der Plan in ſeinen Hauptmotiven ſpeciell nach denen des königlichen Schloſſes zu Windſor von dem Hofbaurath Wolf 1851 bis 1867 entworfen und ausgeführt. In der Mitte der Hauptfront ſteigt das dreiſtöckige urſprüngliche Schloß empor, welches mit dem herzoglichen Wappen geſchmückt iſt und an beiden Frontecken ſtattliche Rundthürme aufweiſt. In dieſem Bau befinden ſich die eigentlichen Wohn- und Prunkzimmer des Fürſten, deren luxuriöſe und zugleich geſchmackvolle Ausſtattung, ein Werk des Hoflieferanten Bruck in Breslau, weit und breit berühmt ſind. An den Weſtgiebel dieſes Hauptgebäudes ſchließt ſich ein bedeutend ſchmälerer Flügel von nur zwei Stockwerken mit der Bildergalerie und Bibliothek. Dieſen Flügel flankirt gegen Norden ein 36 Mtr. hoher Thurm, von deſſen Zinnen man eine herrliche Ausſicht auf die ganze Herrſchaft Oels genießt. Ein großes Corridorgebäude (Waffenſaal) ſtellt die Verbindung des eigentlichen Schloſſes mit dem weſtlichen Flügel her, in welchem ſich lediglich Wohnräume für das Gefolge und die Beamten befinden. Hinter dieſem Flügel liegt der von Reitbahn, Marſtall und Remiſen umſchloſſene 30 Mtr. breite und 40 Mtr. lange Marſtallhof. Auch gen Oſten iſt ein derartiges Corridorgebäude vorhanden und verbindet Schloß mit Kellerei, Silberkammer und Küche. In dem obern Stock dieſes ebenfalls ziemlich ſchmuckloſen Baues befinden ſich nur Dienſtwohnungen. Das dritte Corridorgebäude führt vom Schloß in das Theater, in welchem, ſolange der Herzog in Sibyllenort weilt, Vorſtellungen vom Perſonal der herzogl. Hofbühne zu Braunſchweig, insbeſondere choreographiſche, ſtattfanden. Das Theater, welches auch von einem Thurm überragt wird, bildet den Abſchluß des ſtattlichen Baucomplexes, der auf mächtigen Quadern ruht. Das von den vielen Zinnen überall verdeckte Dach iſt flach und faſt durchweg von Zink. Die erſte Anlage des Baues datirt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts und war im Renaiſſanceſtil gehalten. Die Baukoſten betrugen wenig mehr als 7000 Thlr., und es iſt daher ſehr erklärlich, wenn bereits 1714 die damalige Bewohnerin, Reichsgräfin v. Wurmbrandt, klagen mußte, daß man nicht ohne Leibes- und Lebensgefahr wegen der alſtündlichen Ruin androhenden Decken von einem Zimmer in das andere kommen könne.

Es fand infolgedeſſen „einige Reparatur“ ſtatt; durchgreifender geſtaltete ſich aber erſt die Reſtauration unter dem Herzog Friedrich Auguſt (1792 bis 1805), jedoch wurden dieſe Bauten bei der durch den jetzigen Beſitzer vorgenommenen Umgeſtaltung wieder weggenommen. Seinen jetzigen Namen erhielt das „ſchleſiſche Windſor“ durch die Gattin des Herzogs Chriſtian Ulrich, Marie Sibylle († 1693), eine Tochter Herzogs Chriſtian I. von Sachſen-Merſeburg, der zu Ehren und zur Freude jener Fürſt in dem damaligen „Neudorf“, ein von den alten Chroniſten hoch geprieſenes Luſtſchloß, erbaute, von einem Waſſergraben umgeben und „verziert durch einen eleganten Garten mit Orangerie“. Die ganze Anlage erhielt die Inſchrift „Floridae posteritati“, eine Beſtimmung, welcher das Schloß in dem Sinne dient, daß Sibyllenort in ganz Oels und Schleſien für Fremde wie Einheimiſche als eins der beliebteſten Ausflugsziele gilt. Wie ſchon oben angedeutet, iſt das Innere des Schloſſes wol weit ſehenswerther als ſein Aeußeres. Das gilt nicht ſowol von den mit fürſtlicher Pracht ausgeſtatteten herzoglichen Prunkgemächern (Gartenſaal in gelbgrünem Brocatell mit zwölf vergoldeten Palmenbäumen; Audienzzimmer in rothſeidener Damaſttapete mit werthvollen Möbeln und Bildern; großer Speiſeſaal mit herrlichen Spiegeln und Marmorkaminen, Porträts aus dem herzoglichen Hauſe in Lebensgröße, Spiegelzimmer mit antiken Möbeln und antiker ſeidener Tapete, unter Anleitung der Königin Maria Antoinette gefertigt, u. a. m.), als in erſter Reihe von der Bilder- und Waffengalerie, der Bibliothek und der bedeutenden Kupferſtichſammlung, welche in den acht Corridoren leider zum Theil ziemlich ungünſtig aufgehängt iſt und circa 5000 Nummern enthält, darunter köſtliche Originale von Hogarth, Holbein, Watteau, Boucher u. a. m., wol würdig, dem größern Publikum an öffentlicher Stelle zugänglich gemacht zu werden.

Herzog Wilhelm beſaß Sibyllenort ſechzig Jahre, da es ihm bereits durch Receß von 13. Januar 1824 ſammt dem gleichnamigen Familien-Fideicommiß und dem Fürſtenthum Oels überwieſen wurde, und ſeinen Anlagen, Umbauten und Neuerungen verdanken Schloß und Umgegend ihre jetzige Geſtalt.

Unmittelbar nach dem Tode des Herzogs iſt der geſammte ſchleſiſche Grundbeſitz des Herzogs Wilhelm in preußiſche Verwaltung übergegangen.

Wilhelm Anthony.

Der Afrikareiſende Eduard Flegel.

Merkwürdig genug bezeichnen faſt alle Publicationen, welche in jüngſter Zeit über den erfolgreichen kühnen Afrikareiſenden Flegel erſchienen ſind, den Vornamen deſſelben mit Robert, während er in der That, wie aus ſeiner von zuverläſſiger Feder in Nr. 13 des „Auslands“ vom 31. März d. J. veröffentlichten Biographie hervorgeht, Eduard heißt. Der verdienſtvolle Forſcher iſt noch verhältnißmäßig jung; er feierte am 13. October d. J. den Beginn ſeines dreiunddreißigſten Lebensjahres, ſeit zehn Jahren zum erſten mal wieder in der europäiſchen Heimat. Eduard Flegel iſt zu Wilna in Rußland geboren, von wo er nach dem Tode ſeines Vaters im vierten Lebensjahre mit der Familie nach Mitau und ſpäterhin, im Jahre 1865, nach Riga überſiedelte. In letztgenannter Stadt begann er 1869 die Carrière als Buchhändler und begab ſich 1871 von dort nach Gera, wo er mit ſeinem um zwei Jahre ältern Bruder eine ſchöne Zeit anregenden Zuſammenſeins durchlebte. Auf großen Fußtouren, zu denen auch ein Marſch nach Speier und weiter über Straßburg nach München gehörte, bereitete er ſich praktiſch für die großen Ziele vor, die bald nachher ſein ganzes Leben und Wirken erfüllen ſollten. Im anregenden Umgange mit den geiſtvollen Männern, welche die Zierden von Baierns Hauptſtadt ſind, bildete ſich bei ihm immer mehr der Gedanke aus, daß er ſelbſt einmal mitarbeiten müſſe an der Entſchleierung der letzten großen Geheimniſſe des dunkeln Erdtheils. Im Hinblick hierauf ſiedelte er nach Hamburg über, wo er in dem dortigen reichen Handelshauſe Gaiſer u. Witt eine Stellung annahm und am 30. September 1875 nach der demſelben gehörenden Factorei Palma bei Lagos weſtlich vom Nigerdelta in Oberguinea abfuhr.

Die Welt ſtand damals unter dem Eindrucke der großartigen Erfolge, welche Nachtigal auf ſeinen Reiſen mitten durch die mächtigſten Reiche Centralafrikas errungen hatte, und es mußte naturgemäß der Gedanke entſtehen, dieſe in reicher Entwickelung begriffenen Staaten dem Weltverkehr auf irgendeinem Wege zu eröffnen. Zu demſelben Reſultate führte auch das Studium der Werke Barth's, eines der erſten der deutſchen Reiſenden.

Schon längſt hatte Eduard Flegel erkannt, daß das gewaltige Ländermaſſiv des Schwarzen Erdtheils an jener Stelle, wo der Meerbuſen von Guinea einen tiefen, rechtwinkligen Einſchnitt macht, und wo zugleich einer der größten Ströme der Erde, der Niger, mündet, ſich der Erforſchung am leichteſten zugänglich zeigen würde, und er richtete demzufolge all ſein Streben darauf, den Beruf des Kaufmanns baldmöglichſt mit dem eines Forſchungsreiſenden zu vertauſchen und ſich mit den Sitten und Gebräuchen der Negerbevölkerung, mit ihrer Sprache und mit dem Klima des Landes vertraut zu machen.

Endlich bot ſich Flegel nach dreijährigem Aufenthalt an der Sklavenküſte eine geeignete Gelegenheit, ſeine Wünſche zu befriedigen, indem er eine Stelle als Rechnungsführer auf dem engliſchen Miſſionsdampfer Henry Venn annahm. Die erſte Reiſe, welche von dem Agenten der Miſſionsgeſellſchaft Ashcroft im Jahre 1879 ausgeführt wurde, galt dem Camerungebirge, das ſich bekanntlich unmittelbar von der Stelle aus, an der jetzt neuerdings die deutſche Flagge aufgehißt iſt, landeinwärts erſtreckt. Es ſollte daſelbſt engliſcherſeits die Möglichkeit der Herſtellung eines bequemen Weges für Laſtthiere und Kranke die Berge hinauf, bis etwa 7000 oder 8000 Fuß, feſtgeſtellt und ein geeigneter Platz zur Erbauung eines Sanitariums aufgeſucht werden, da mit Recht angenommen werden konnte, daß in dem dortigen geſunden Bergklima Kranke ebenſo gut Geneſung finden würden und ſich erholen müßten wie in Madeira, wenn nur erſt die nöthigen Vorbedingungen zu ihrer Aufnahme und Pflege geſchaffen wären.

Welchen Eindruck das Camerungebirge auf Eduard Flegel macht, darüber ſprach er ſich nach Beendigung der Reiſe in einem in der Geographiſchen Geſellſchaft zu Berlin gehaltenen Vortrage folgendermaßen aus: „Dieſes herrliche Land mit ſeinem überaus fruchtbaren Boden würde die fleißige Hand, die ihn bebauen wollte, überreich belohnen für die Mühe. Es erweckte in mir den Gedanken und lebhaften Wunſch, hier eine deutſche Colonie begründet zu ſehen mit dem Zweck, einſt in die gleichfalls geſunden, ſehr fruchtbaren und volkreichen Gegenden ſüdlich vom Benuë herabzuſteigen, um dieſe der Cultur zu gewinnen. Alle Bedingungen zum Gedeihen einer Colonie ſind hier vorhanden. Es iſt gewiß der einzige Ort im ganzen tropiſchen Afrika, wo der Weiße, unbeſchadet ſeiner Geſundheit, phyſiſch von früh bis ſpät arbeiten kann. Beſtes Nutzholz iſt in Menge vorhanden, Kaffee wächſt wild in den Bergen. Tabak, Cacao, Zucker, Tabacl, alle Fruchtbäume des gemäßigten Klimas, jedes Gemüſe, ſelbſt Weine müßten hier trefflich gedeihen.“

Vom Camerungebirge wandte ſich der Miſſionsdampfer dem nahen Nigerdelta zu und fuhr den mächtigen Strom hinauf nach Norden bis zur Einmündung des großen linksſeitigen Nebenfluſſes Benuë, der gleichfalls ſtromaufwärts befahren wurde. Hier war es, wo Flegel gegen das Ende der Reiſe zum erſten mal jungfräuliches Gebiet, das noch von keinem Weißen erforſcht war, betrat. Es zeigte ſich nunmehr der Vortheil ſeiner langjährigen Vorbereitungen zum Forſchungsreiſenden, indem er, der einfache Rechnungsführer, nicht nur die ganze noch unbekannte Strecke des Benuë kartographiſch aufnahm und dabei eine Zuverläſſigkeit, Sicherheit und Geſchicklichkeit entwickelte, die ſpäterhin ſelbſt in Fachkreiſen Aufmerkſamkeit erregte, ſondern auch für die Geſellſchaft an Bord die Unterhandlungen mit den Herrſchern und Bewohnern der Gebiete, welche man paſſirte, leitete. Hierdurch gewöhnte er ſich eine Sicherheit des Umganges mit den Eingeborenen an, die ihm bei ſeinen ſpätern Reiſen trefflich zu ſtatten kam.

Durch dieſe Expedition war die große, nach dem Innern Afrikas führende Waſſerſtraße des Niger-Benuë um ein ſo beträchtliches Stück verlängert worden, daß ihre Ausdehnung jetzt derjenigen des Rheins von der Mündung bis tief hinein in die Schweiz gleichkam. Außerdem hatte Flegel erkundet, daß die Quellen des Benuë, deren Entdeckung für die hydrographiſchen Verhältniſſe des äquatorialen Afrikas von großer Wichtigkeit war, ſich nur etwa ſiebzehn Tagereiſen von dem von ihm erreichten fernſten Punkte befanden.

Mit dieſen Reſultaten ſeiner erſten Reiſe konnte der kühne und umſichtige junge Mann, als er 1880 nach Berlin kam, es ſchon wagen, ſich der Afrikaniſchen Geſellſchaft zur Verfügung zu ſtellen. Er fand denn auch ein ſehr freundliches Entgegenkommen und fuhr, mit einer verhältnißmäßig reichen Unterſtützung verſehen, ſchon nach ganz kurzem Aufenthalt wieder zurück nach dem Nigerdelta, wo er mit dem Miſſionsſchiff zum zweiten mal die Niger-Benuë-Straße hinabzufahren beabſichtigte. Aber das Schiff unternahm im Jahre 1880 keine derartige Reiſe, und ſo ſah ſich Flegel auf ſich ſelbſt angewieſen.

Sein Gedanke war in erſter Linie darauf gerichtet, die Quellen des Benuë zu entdecken; dazu brauchte er aber die Erlaubniß des Herrſchers von Jola, der Hauptſtadt des Reiches Adamaua. Dieſer Herrſcher hatte ihm jedoch bereits im Jahre 1879 ſeine Stadt verſchloſſen und ſeine Geſchenke zurückgeſandt, ſodaß es nöthig war, den Oberherrſcher des ganzen Gebiets, den Sultan von Sokoto, zunächſt zu beſuchen und von ihm ein Empfehlungsſchreiben an den Herrſcher von Jola zu erbitten. Aber Sokoto liegt weit nördlich vom Benuë; Flegel mußte daher, um dorthin zu gelangen, erſt eine große umfaſſende Expedition ausführen und bei dieſer Gelegenheit nicht nur den Niger weit ſtromaufwärts über die Mündung des Benuë hinaus paſſiren, ſondern auch nordwärts weiter über Land die Route fortſetzen.

Vor dieſer Schwierigkeit ſchreckte Flegel nicht zurück; indeß konnte er auch hier nicht direct auf ſein Ziel losgehen, ſondern es bedurfte erſt wieder der Unterſtützung einiger auf ſeinem Wege befindlicher kleinerer Negerfürſten, die ihn mit Boten und Sendſchreiben für den Sultan von Sokoto verſehen konnten, und die er zuerſt gewinnen mußte. Gleich der erſte dieſer Herrſcher, der „König“ von Nupe, war nicht in ſeiner Hauptſtadt, ſondern befand ſich etwa vierzehn Tagereiſen ſüdweſtlich davon mitten im Lande auf einem jener Kriegszüge, die in Afrika den Sport der Könige bilden. Wohl oder übel mußte Flegel in Nupe ſeine Reiſe unterbrechen und nach dem Kriegslager Sr. ſchwarzen Majeſtät einen Abſtecher machen, wo er freundlich aufgenommen und mit den nöthigen Empfehlungen zur Weiterreiſe verſehen wurde. Aehnlichen Aufenthalt hatte er auch fernerhin; indeß gelang es ihm doch im Laufe der Zeit, bis zum Sultan von Sokoto vorzudringen und von ihm die erſehnten Empfehlungsbriefe an den obengenannten Herrſcher von Jola in Adamaua zu erlangen.

Nunmehr endlich konnte Flegel daran denken, ſich wieder ſeinem Hauptziele, der Erforſchung der Benuë-Quellen, zuzuwenden. Es war im Frühjahre 1882, als er daran ging, am Zuſammenfluß des Niger und Benuë die hierauf bezügliche Expedition auszurüſten. Bei dieſer Gelegenheit engagirte er einen des Landes und aller Verhältniſſe durchaus kundigen Eingeborenen, einen ältlichen, ruhigen, zuverläſſigen Mann, der ſich unter der dortigen Bevölkerung einer großen Berühmtheit erfreut. Dieſer Afrikaner heißt Madugu mai gaschin baki, d. h. „Madugu (oder Prinz), der Beſitzer des Bartes“. Dieſer brave, ehrliche Gefährte iſt ſeit jener Zeit der unzertrennliche Reiſebegleiter Eduard Flegel's; er iſt letzterm ſogar mit nach Europa gefolgt. Mit Hülfe des Madugu mai gaſchin baki gelang es dem Reiſenden, eine geographiſche Großthat auszuführen: die Quellen des Benuë zu erforſchen.

Die Nachricht von dieſem wiſſenſchaftlichen Ereigniß verbreitete ſich über alle Länder der civiliſirten Erde und brachte Flegel's Namen neuen Ruhm und größeres Anſehen. Unter dem Eindrucke dieſer Entdeckung gelang es im Frühjahre 1883 dem neuen Vorſitzenden der Afrikaniſchen Geſellſchaft, Admiral Frhr. v. Schleinitz in Berlin, die Mittel flüſſig zu machen, welche Flegel zur Fortſetzung ſeiner afrikaniſchen Forſchungen nöthig hatte. In gleicher Zeit aber wurden dieſe Forſchungen in eine beſtimmte Richtung gelenkt, welche ſich dem allgemeinen Programm der Afrikaniſchen Geſellſchaft, das bekanntlich auf die Erforſchung des Congobeckens gerichtet iſt, mehr anſchloß als bisher. Infolgedeſſen übernahm es Flegel, von dem Endpunkte ſeiner zweiten Reiſe aus, alſo etwas ſüdlich von den Benuë-Quellen, eine Tour über Land nach dem Süden zu unternehmen, um dort das rechte Ufer oder einen der rechten Nebenflüſſe des Congo zu erreichen.

Zu dieſer Expedition brach der Reiſende Anfang December 1883 auf und erreichte auf dem mehrfach von ihm betretenen Wege auch die Nähe der Benuë-Quellen, wurde jedoch kurz vor Erreichung dieſes erſten vorläufigen Zieles durch den Herrſcher von Tibati zur Umkehr gezwungen. Nothgedrungen wandte ſich Flegel auf den Rückweg, indem er bei dieſer Gelegenheit die herrliche wilde, fruchtbare, für deutſche Coloniſation, wie es ſcheint, gut geeignete Gebirgslandſchaft ſüdlich vom Benuë theilweiſe erforſchte und die Schiffbarkeit der ſüdlichen Nebenflüſſe des Benuë bis an den Fuß dieſes Gebirges feſtſtellte. Auf dieſer letzten Reiſe engagirte er ſeinen zweiten ſchwarzen Begleiter, Madugu dan tambari, d. h. Madugu (oder Prinz), Sohn des Tambari, einen ſehr brauchbaren Mann, der gleichfalls gegenwärtig mit nach Europa gekommen iſt. Da die Verhältniſſe im Benuë-Gebiet derartig lagen, daß Flegel möglicherweiſe zehn Monate oder länger auf eine Gelegenheit, von den Benuë-Quellen ſüdlich nach dem Congo vorzudringen, hätte warten müſſen, ſo zog er es vor, die Zwiſchenzeit an der Küſte zuzubringen. Hier traf er im Sommer d. J. gerade zur rechten Zeit ein, um die Entwickelung jener großen Ereigniſſe, die mit der Entfaltung der deutſchen Flagge an der Küſte begann, ſelbſt mit anzuſehen. Nunmehr war jene Zeit gekommen, auf die er ſeit Jahren gehofft hatte. Sofort eilte er der Heimat zu, um, wenn ſein Rath und ſeine Erfahrung hier beanſprucht würden, bereit zu ſein, ſich in dem großen Werke, deſſen Entwickelung ſich an der Küſte Weſtafrikas vorausſichtlich abſpielen wird, als braver Soldat auf den Poſten zu ſtellen, den man für ihn wählen wird. Mögen ihm, der in ſo jugendlichem Alter ſchon ſo bedeutendes vollbracht, noch viele Erfolge in Zukunft vergönnt ſein.

A. Woldt.

Todtenſchau.

Auguſt Ludwig Wilhelm Maximilian Friedrich Herzog von Braunſchweig und Lüneburg, der nach der Vertreibung ſeines Bruders, des Herzogs Karl, die anfangs mit brüderlicher Vollmacht, nachher auf Erſuchen des Deutſchen Bundes proviſoriſch geführte Regierung am 20. April 1831 infolge der von den Agnaten des herzoglichen Hauſes getroffenen Feſtſtellung der Regierungsverhältniſſe endgültig übernahm, durch ſucceſſionsbrüderlichen Vergleich ſchon ſeit dem 13. Januar 1824 Beſitzer des Herzogthums Oels in Schleſien, der letzte der ältern Linie des Welfen- oder Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes, königl. preußiſcher General der Cavalerie, ein Regent, der ſich in ſeinem Lande einer großen perſönlichen Beliebtheit erfreute, geboren am 25. April 1806 als zweiter Sohn des Herzogs Wilhelm, der 1815 den Heldentod bei Quatrebras ſtarb, † in Sibyllenort am 18. October. (Siehe Artikel und Porträt auf der Vorderſeite.)

Friedrich Wilhelm Georg Adolf Landgraf von Heſſen, das Haupt der ältern, nichtregierenden Hauptlinie von Heſſen (Kurhaus), königl. preußiſcher General der Cavalerie, kaiſerl. ruſſiſcher Generallieutenant und Generallieutenant à la suite der däniſchen Armee, in erſter Ehe vermählt mit einer Tochter des Kaiſers Nikolaus von Rußland, zum zweiten mal ſeit dem 26. Mai 1853 mit Prinzeſſin Anna, jüngern Tochter des verſtorbenen Prinzen Karl von Preußen, am 26. November 1820 geboren, † in Frankfurt a. M. am 14. October.

Sir Charles James Freake, um die Förderung der Muſik in England verdient, deſſen reichen Schenkungen das in London neugegründete königl. Conſervatorium der Muſik in London in der Hauptſache ſein Daſein verdankt, † kürzlich in Kenſington.

Frau Johanna Goldſchmidt, geborene Schwabe in Hamburg, eine der eifrigſten und geſchickteſten Nachfolgerinnen Fröbel's, in Schrift und That für ſeine Lehren wirkend, in deren Händen die Leitung der dortigen Kindergärten und der Bildungsanſtalt für Kindergärtnerinnen bis an ihr Ende lag, † in Hamburg am 10. October im 78. Lebensjahre.

Königer, Oberlandesgerichtsrath und Mitglied des Verwaltungsgerichtshofs in Darmſtadt, längere Zeit Mitglied der zweiten heſſiſchen Kammer, † daſelbſt am 14. October.

Paul Lacroix, unter dem Namen Bibliophile Jacob als cultur- und kunſtgeſchichtlicher Schriftſteller und Verfaſſer hiſtoriſcher Romane ſowie durch ſeine Kataloge für Bücherliebhaber bekannt, lange Zeit Conſervator der Bibliothek des Arſenals in Paris, am 27. Februar 1806 zu Paris geboren, † daſelbſt am 16. October.

Frhr. v. Wendland, königl. baieriſcher Kämmerer, der Baiern lange Zeit als Geſandter am franzöſiſchen Hofe vertrat, † am 18. October auf ſeinem Schloß zu Berried am Starnberger See, 79 Jahre alt.

Wilhelm Wider, Porträt- und Genremaler in Berlin, 1818 zu Stepnitz in Pommern geboren, † daſelbſt am 15. October.

Dr. Philipp Auguſt Ziehen, langjähriger Redacteur der 1866 eingegangenen „Frankfurter Zeitung“, Verfaſſer einer Reihe dichteriſcher, dramatiſcher und novelliſtiſcher Arbeiten, am 29. October 1819 zu Toſtedt, Hannover, geboren, † in Frankfurt a. M. am 19. October.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

L. C. in Erlangen. — „Die Sonne brennt ſeit Jahrtauſenden immerfort mit derſelben Kraft und gleichem Glanz; woher kommt wol das?“ — Die Conſtanz der Wärme und des Lichts der Sonnenſtrahlung, welche ſeit der Zeit der in dieſer Beziehung angeſtellten Aufzeichnungen beſteht, hat nach Secchi ihre Urſache in der enormen Maſſe des Sonnenkörpers, welche wegen der ihr eigenthümlichen ſehr hohen Temperatur nur ſehr langſam abkühlen kann, dann in der Contraction der Maſſe, wodurch Wärme erzeugt wird, und in der Ausſtrahlung der Diſſociationswärme. Wenn nun auch nach Langley die potentielle Energie der Sonne ſo groß iſt, daß die gegenwärtige Wärmeſtrahlung während Zeiträumen, die nach Millionen Jahren zu zählen ſind, keine für Meſſung hinreichende Verminderung erleiden kann, ſo müßte doch endlich durch das Zuſammentreffen des Sonnenäthers mit der Kälte im Weltraum eine bemerkbare Verringerung der Sonnenwärme eintreten. Damit nun aber dies nicht eintrete, muß ein Erſatz von außen kommen, und dieſen findet Tyndall in dem Eindringen von Weltenſtoff in den Sonnenkörper; aber nicht allein in der Verbrennung der Maſſe deſſelben, ſondern hauptſächlich in dem Aufhalten der ſchnellen Bewegung. Es kommt hierbei in Betracht, daß Maſſenbewegung, wenn ſie aufhört, ſich in Molecularbewegung (Wärme) verwandelt. Tyndall nimmt an, daß unzählbare kleine Körper, aus weiter Entfernung kommend, die Sonne umkreiſen, von ihr angezogen werden und unter Mitwirkung des den Lauf derſelben hemmenden Weltäthers in die Sonne ſtürzen. „Hier haben wir alſo eine Thätigkeit, die der Sonne ihre verlorene lebendige Kraft wieder erſetzt.“ — Die zweite Frage, warum man nicht Forſchungsreiſen nach dem Südpol, wie nach dem Nordpol, unternehme, iſt durch Hinweiſung auf die weit ſich erſtreckende Umlagerung des erſtern von dem Polareis und durch die größere Entfernung des bewohnten Feſtlandes von ihm zu beantworten.

B. S. in Graz. — Was Sie über die norddeutſchen Frauen ſagen, ſcheint von einer ſtarken Voreingenommenheit dictirt zu ſein. Als Antwort auf die ziemlich boshaften Bemerkungen könnte man Ihnen das bekannte ſteiriſche Schnadahüpfl ſingen:

Der is [illegible] grau,
Und die [illegible] g'fall'n,
Du muaßt nur grad [illegible] Mala geahn,
Und laß dir [illegible] mal'n.

Fr. van D. in Emden. — Auf Ihre Anfrage („Woher entnehmen die Tiefſeefiſche die Luft in ihrer Schwimmblaſe?“), die Sie an die Lectüre des von uns in Nr. 2137 veröffentlichten Aufſatzes von Dr. Otto Zacharias über Beobachtungen an Tiefſeefiſchen knüpfen, erwidern wir Folgendes: Die auf dem Grunde des Meeres in bedeutenden Tiefen lebenden Fiſche entnehmen den Vorrath von Luft, den ihre Schwimmblaſe enthält, während ihrer Entwickelung dem Gewebe ihres eigenen Körpers, und in letztern gelangt die Luft auf dem Wege der (Kiemen-)Athmung aus dem Waſſer, welches auch in den größten Tiefen noch Luft enthält. Es kommen etwa 24 bis 31 Kubikcentim. Sauerſtoffgas auf das Liter Waſſer. Näheres über die von Ihnen aufgeworfene Frage finden Sie in einem Aufſatze von Prof. F. A. Forel: „Sur la physiologie de la respiration dans les grandes profondeurs.“ Derſelbe iſt enthalten in den „Matériaux pour l'étude de la faune profonde du lac Léman“. II. et III. series. Lausanne 18[illegible].

Die Neubauten der Kaiſer-Wilhelms-Univerſität zu Straßburg.

Zum Feſt ihrer Einweihung, 27. October 1884.

Das dermalige Siegel der Univerſität Straßburg, von der reichsſtädtiſchen Univerſität herübergenommen, zeigt uns neben der Umſchrift die Jahreszahlen 1567 und 1872. Kaum eine der Hochſchulen blickt auf eine ſo reiche und intereſſante Geſchichte zurück wie die ſtraßburger. Mit der Wiedergeburt der Künſte und Wiſſenſchaften um die Wende des 15. und 16. Jahrhunderts wurde ihr Entſtehen vorbereitet; 1567 trat nach langen Mühen eine Akademie ins Leben; ihr Geburtstag war der 1. Mai. Aber noch war es eine unvollkommene Hochſchule; ſie konnte „Doctores der Philoſophie“ promoviren, aber ſie hatte nicht Macht „Doctores der Heiligen Schrift, der weltlichen Rechte und der Arznei zu machen“. Im Jahre 1621 erreichte die Stadt auch dieſe Privilegien vom Kaiſer. Sie führte dann ein ruhiges Daſein, bis 1681 Ludwig XIV. die Stadt mitten im Frieden der Krone Frankreich annectirte. Da galt es, neben andern Einrichtungen, den Stuben der Dreizehner, Fünfzehner und Einundzwanziger, dem großen und kleinen Rath u. ſ. w., auch die „Univerſität ſambt den Doctoribus, Profeſſoribus und Studioſis, von was ſtand und qualität ſie ſeyen, alle in dem ſtand, wie ſie ſich gegenwertig befinden“, zu erhalten. Dies gelang. Dem „großen König“ lag vor allem an dem Schlüſſel zum Reiche, er wollte den feſten Platz, der ihm jederzeit den wichtigſten Rheinpaß zwiſchen Mainz und Baſel ſicherte; da mochten die Stuben, Kanzleien und Schulen einſtweilen in ihrem Zuſtand verbleiben; darauf kam es zunächſt nicht an. Die Angriffe auf das Vermögen und die Rechte der Univerſität begannen ſpäter und waren immer wieder von Zeiten der Ruhe unterbrochen. Da kam die Revolution von 1789, der bald die wilde Revolution von 1792 folgte, welche auch die Univerſität Straßburg verſchlang. Ein ſchönes Ehrendenkmal iſt ihr erhalten in der Schmährede eines Mitgliedes des revolutionären Gemeinderaths von 1794, welche in der Aufzählung der antifranzöſiſchen „Föderaliſten und Antirevolutionäre“ auch hinweiſt auf die Univerſität, „die noch nicht nationaliſirt iſt, die der Stadt eigens gehört, die ihr durch die Verträge garantirt iſt; ſie iſt es, die in den Augen der Republik das erſtaunliche Schauſpiel der Servilität und des Deutſchthums in einem franzöſiſchen und freien Lande bildet“. Unter Servilität war hier die Treue gegen die deutſch-reichsſtändiſchen Einrichtungen verſtanden.

Am 1. Mai 1872 gab es ein merkwürdiges Schauſpiel. Der Hof des ſtraßburger Schloſſes, das ſich vor anderthalb Jahrhunderten der Biſchof Rohan gebaut hatte, war mit einem ungeheuern Zeltdache überdeckt, eine Rednertribüne erhob ſich, und zu beiden Seiten derſelben ſtanden die Büſten des jugendlichen Kaiſers Maximilian II., der 1567 das erſte Privilegium gegeben hatte, und neben dieſem Kaiſer aus dem alten Reiche der Kaiſer des neuen Reiches, das vor einem Jahre ſiegreich erſtanden war und nun die deutſche Univerſität wiedereinführte in die Mauern der Hauptſtadt der dem Reiche wiedergewonnenen Länder Elſaß-Lothringen.

Zwar hatte die neugegründete Hochſchule noch keine ihr gehörige Stätte; mühſam ſuchte ſie ſich da und dort an vier oder fünf Stellen der Stadt unterzubringen; aber ſie hatte das Verſprechen, unter dem die beiden Namen Wilhelm Imp. Rex und v. Bismarck ſtanden: „Wir wollen, daß die Univerſität mit allem zur Erfüllung ihrer Aufgabe Nothwendigen ausgeſtattet werde.“

Heute erheben ſich auf zwei Bodenſtrecken, die eine im Süden, die andere an der Nordoſtſeite der Stadt, eine Reihe von Gebäuden, beſtimmt für die Aufnahme der Univerſität und ihrer Anſtalten. Die Inſtitute der mediciniſchen Facultät ſchaaren ſich um das Spital, das mit ſeinen Nebengebäuden, Höfen und Gärten die große Strecke zwiſchen ſüdlicher Umwallung und Ill bedeckt und einen ſo wichtigen Mittelpunkt bot, daß er ſelbſt zu Gunſten der örtlichen Einheit der Univerſität nicht verlaſſen werden konnte. Dort liegt in dem Raume, der eigens für die Zwecke der Univerſität durch das Hinausrücken der Umwallung geſchaffen worden war, die Anatomie (normale und pathologiſche), die chirurgiſche Klinik, das phyſiologiſche Inſtitut, das phyſiologiſch-chemiſche Inſtitut, welche vollendet ſind und im Gebrauch ſtehen. Das pſychiatriſche Inſtitut wurde in dieſem Sommer unter Dach gebracht, das geburtshülflich-gynäkologiſche begonnen und die Pläne für das pharmakologiſche fertiggeſtellt.

Auf dem Boden vor dem Alten Fiſcherthor, auf einem freien Platze an der Ill hat ſich das Collegienhaus, der amtliche Sitz der Univerſität, erhoben, und hinter ihm in Anlagen füllen vier große Inſtitute den Raum zwiſchen Univerſitäts- und Goetheſtraße: das langgeſtreckte chemiſche Inſtitut, das phyſikaliſche Inſtitut mit ſeinem Thurm, das botaniſche Inſtitut, dem jenſeit des zugehörigen Gartens die Gewächshäuſer gegenüberſtehen, und das aſtronomiſche Inſtitut mit dem zweithürmigen Obſervatorium und der beweglichen Kuppel, welche den großen Refractor birgt. Fünf von dieſen Inſtitutsgebäuden, welche dem Künſtler eine große Menge neuer und ſchwieriger Probleme boten, ſind von dem preußiſchen Regierungsbaumeiſter Hermann Eggert erbaut, drei von Brion, zwei von Salomon aus Straßburg.

Das Collegienhaus, das eigentliche Univerſitätsgebäude, iſt in den Jahren 1878 bis 1884 nach dem Plane des Prof. Warth in Karlsruhe erbaut, welchem in der Concurrenz unter 102 Plänen der Sieg zutheil geworden war. Der Bau zeigt die ſtolze Einfachheit italieniſcher Frührenaiſſance. Ueber einem Sockelfuß von rothem Sandſtein erhebt ſich das Sockelgeſchoß aus Quadern von roh behauener Vorderfläche (Ruſtica), darüber das Erdgeſchoß in glatten Steinen mit ſtark erkennbaren Fugen und darüber das Obergeſchoß, deſſen Bogenfenſter von ioniſchen Säulen oder Pilaſtern getrennt ſind. Ein Mittelbau mit einer großen Freitreppe ſpringt vor, flankirt von den Eckpavillons an den beiden Seiten. Das Obergeſchoß des Mittelbaues iſt von ſtattlichen, in ihrem obern Theil cannelirten korinthiſchen Säulen ausgezeichnet, zwiſchen den Säulen ſchauen aus Niſchen die Bronzebüſten der idealen Vertreter der hier vertretenen Facultäten: Homer, Paulus, Solon, Hippokrates, Ariſtoteles, Archimedes. Ueber dem Hauptgeſims erhebt ſich eine giebelförmige Gruppe, Athene mit der Leuchte der Wiſſenſchaft und dem Kranze, zu beiden Seiten die Allegorien der Geiſteswiſſenſchaften und der Naturwiſſenſchaften ſammt ihren Jüngern. In den Niſchen zu beiden Seiten der korinthiſchen Säulenſtellung des Mittelbaus ſtehen zwei Frauengeſtalten, die Vertreterin des Reiches, die Germania, die Vertreterin der alten Freien Reichsſtadt, die Argentina; darüber zwei Reliefs in Bronze, das eine die Darſtellung des platoniſchen Wortes: „Sie haben Fackeln und reichen ſie einander zu“, das andere „Die deutſche Jugend, die Waffen niederlegend, eilt zu den Studien“. Die Pavillons an den Ecken ſind geſchmückt mit den ſechsunddreißig Statuen von Männern deutſcher Wiſſenſchaft.

Wer von vorn über die Freitreppe durch eins der fünf Portale in das Haus eintritt, gelangt in die Eingangshalle, von dieſer einige Stufen aufwärts in die Mittelhalle, und hier öffnet ſich ihm der große Lichthof, der durch die beiden Geſchoſſe des Hauſes geht und durch ein teppichartiges Glasdach von oben Licht empfängt. Es darf wol geſagt werden, daß dieſer Lichthof, mag man auch über Einzelheiten rechten, als ganzes genommen, zu den ſchönſten Innenräumen auf deutſchem Boden gehört. Im Erdgeſchoß ſind rechts die Geſchäftsräume, links die Hörſäle, im Obergeſchoß rechts die Seminare, links die kunſtarchäologiſchen Sammlungen, das kunſtgeſchichtliche und das archäologiſche Inſtitut. Nach vorn heraus liegt im Mittelbau des Obergeſchoſſes die Aula mit ihrem Vorſaal.

Die Mittel zu dieſem Collegienhauſe (2,300,000 ℳ) ſind, wie bekannt, durch den Reichstag bewilligt worden, während in die Aufbringung des Geldes für die übrigen Gebäude Reichstag, Landesausſchuß, Bezirk Unter-Elſaß und Stadt Straßburg ſich theilten. Alle und mit ihnen das deutſche Volk können ſich dieſer Leiſtungen in dem Bewußtſein freuen, daß hier mit großen Mitteln auch großes geſchaffen wurde.

Bei der Eröffnungsfeier der alten reichsſtädtiſchen Univerſität faßte der Prätor Friedrich v. Botzheim ſeine Segenswünſche in dem vielleicht nicht ganz geſchmackvollen aber gutgemeinten Bilde zuſammen, daß fortan nicht weniger, ſondern immer mehr aus der hohen Schule zu Straßburg wie aus dem trojaniſchen Pferd hervorgehen möchten, von denen man ſagen könne: ſie dienen der gemeinen Wohlfahrt. Der Prätor von 1621 würde gewiß damit einverſtanden ſein, wenn man glaubte, ſein Wunſch gälte auch der Nachfolgerin der alten Univerſität, der 1872 erſtandenen, die jetzt den Einzug in ihre neuen Heimſtätten feiert.

Ein Fackelzug am Sonntag den 26. October wird die Feſtlichkeiten einleiten. Am Montag Morgen folgt die Uebergabe der Fahne, welche die Frauen der Kaiſer-Wilhelms-Univerſität der Studentenſchaft gewidmet haben. Sie weht dem Zuge voran, der ſich aus dem Schloſſe, dem bisherigen Sitze der Univerſität, nach dem neuen Gebäude vor dem Fiſcherthor begeben wird. Dort werden dieſelben von dem Curator, Unterſtaatsſecretär Ledderhoſe, dem derzeitigen Rector Sohm ſymboliſch übergeben, und in Gegenwart des für dieſes Feſt beſtimmten Vertreters des Kaiſers, des Statthalters von Elſaß-Lothringen, Frhr. v. Manteuffel, findet der Weiheact in der Aula ſtatt. Nachmittags vereinigt ein fröhliches Mahl die Feſtgenoſſen in dem glänzenden Lichthofe, dem am Abend an anderer Stätte ein Feſtcommers der Studentenſchaft folgen wird, zu welchem die frühern und gegenwärtigen Commilitonen aller Hochſchulen eingeladen worden ſind.

A. S.

Berliner Bilder.

Rückkehr vom charlottenburger Rennplatz.

L. P. In faſt allen großen und mittlern Städten Englands und des Continents, in deren Umgebung periodiſche Pferderennen ſtattfinden, erfreuen ſich dieſelben einer oft wahrhaft leidenſchaftlichen Theilnahme ſeiten der Bevölkerung, der „Geſellſchaft“ wie der großen Menge. Nur die Berliner verhielten ſich dieſen Feſten des Rennſports, dieſen Schauſpielen der ritterlichen Kühnheit, Kraft und Geſchicklichkeit, der Pferdetüchtigkeit und Ausdauer gegenüber lange Zeit auffallend gleichgültig. Außer den direct dabei intereſſirten Kreiſen, den Cavalerieoffizieren, der ariſtokratiſchen Welt, den Pferdezüchtern und -händlern ſchien man in der preußiſchen Hauptſtadt ſich um die Rennen des Frühlings-, Sommer- oder Herbſtmeetings gleich wenig zu kümmern. Sie fanden meiſt vor einer wenig zahlreichen Zuſchauerſchaft ſtatt; zumal ſeitdem das polizeiliche Verbot des Totaliſators den ſtärkſten Magnet für die große Maſſe von unſerm Rennplatz verbannt hatte. Die Haupturſache jener relativen Theilnahmloſigkeit der Berliner erkannte man mit Recht in der gar zu großen Entlegenheit der berliner Rennbahn von der Stadt. Die vom Unionsclub im Sommer 1868 eingerichtete und eröffnete Rennbahn befindet ſich bekanntlich zu Hoppegarten. Sie war erſt durch eine Eiſenbahnfahrt von mehr als halbſtündiger Dauer vom Oſtbahnhofe aus zu erreichen, zu welchem man vor der Eröffnung der Stadtbahn von den weſtlichen Quartieren Berlins erſt nach einer Wagenfahrt von etwa gleicher Dauer gelangen konnte. Das Zeit- und Geldopfer, womit infolge davon das Vergnügen, einem berliner Rennen zuzuſehen, erkauft werden mußte, ſchien den Berlinern in keinem Verhältniß zu dem dabei gewonnenen Genuß zu ſtehen, und die Tribünen zu Hoppegarten blieben ſchlecht beſetzt, die Rennen ein excluſives Schauſpiel für die Hof- und Militäraristokratie.

In dieſem Jahre iſt eine plötzliche und gründliche Wandlung hierin eingetreten. Der Unionsclub hat die glückliche Idee gehabt, ein großes, vortrefflich dafür geeignetes Terrain im Weſten Berlins an der Nordſeite der von Charlottenburg nach Spandau führenden Chauſſee zwiſchen dieſer und der am Fuß des Hügellandes vorbeifließenden Spree zu erwerben und daſſelbe zu einer Bahn für Hindernißrennen zu geſtalten. Dort ſind alle Einrichtungen getroffen, durch welche der Aufenthalt auch dem großen, für die Subtilitäten des Sports weniger empfänglichen Publikum Vergnügen gewährt.

Das Terrain des Rennplatzes mit ſeinen mannigfachen Bodenerhebungen, Senkungen und Einſchnitten iſt in ſeiner ganzen Ausdehnung von allen Plätzen und Tribünen aus zu überſehen und bietet, im Hintergrunde abgeſchloſſen durch die weithin erſtreckte dunkle Maſſe der Jungfernheide und die fernen blauen Hügelzüge, ein ungemein anmuthiges, echt märkiſches Landſchaftsbild. Für die leibliche Erquickung wie für die Unterhaltung in den langen Zwiſchenpauſen der Rennen iſt durch Militärconcerte und andere populäre Beluſtigungen reichlich geſorgt. Für billigen Preis und mit geringem Zeitaufwande iſt der Rennplatz zu Wagen mittels der Pferdebahn und Stadtbahn zu erreichen. Kein Wunder, wenn dieſe Rennfeſte auf der Hindernißbahn bei Charlottenburg eine gewaltige Anziehungskraft üben und die Bevölkerung bei irgend erträglichem Wetter in ungeheuern Scharen zu Wagen, zu Pferd und zu Fuß hinauspilgert, um dem aufregenden Schauſpiel beizuwohnen. Erſt ſeit der Eröffnung dieſer Hindernißbahn bei Charlottenburg-Weſtend iſt uns denn auch jenes heitere, maleriſch intereſſante Nachſpiel des von tragiſchen Epiſoden nicht immer frei zu haltenden Dramas der Rennen ſelbſt bereitet, welches den Titel „le retour des Courses“ führt. Die große Chauſſee von Weſtend bis zum Brandenburger Thor, welche Charlottenburg und den ganzen Thiergarten durchſchneidet, iſt die Bühne dieſes brillanten Nachſpiels. Auf ihr rollen nach dem Schluß des Rennens im Glanz der Abendſonne, welcher auf dem Metall der Uniformen, den Geſchirren der Pferde und dem Lacküberzug der Equipagen blitzt und die Wolken des aufwirbelnden Staubes vergoldet, in wirrem Durcheinander die großen Mailcoaches mit Außenplätzen, von Damen und Herren der eleganteſten Geſellſchaft dicht beſetzt, das Viergeſpann vom hohen Bockſitz herab mit Eleganz von der kräftigen Hand militäriſcher Sportsmen gelenkt, die Cabs, die Dog-carts, die Char-à-bancs und Daumonts. Zwiſchen dem Gedränge der Wagen ſuchen Cavaliere und Amazonen auf edeln Raſſepferden ihren Weg und zu beiden Seiten der Straße der „große Haufen derer, die zu Fuße laufen“. Zunächſt den Ausgängen der den Rennplatz umgrenzenden Zäune iſt dieſes Gewühl natürlich am dichteſten und für den Blick des Beobachters am amüſanteſten. Da gilt es, ſich nicht nur durch das Wagengewirr glücklich hindurchzuwinden, ſondern auch das eigene Gefährt aus der enormen Menge der auf den Standplätzen aufgefahrenen und wartenden herauszufinden und zu erreichen. Durch den Sand und auf den Kieswegen haben die elegant chauſſirten, ariſtokratiſchen Füßchen oft viertelſtundenlang hin und her und ſich müde zu wandern, während ihre Beſitzerinnen den ſchnaubenden Wagenpferden und dicht vorüberrollenden Rädern nur mit Mühe und Noth auszuweichen vermögen, ehe es ihnen gelingt, ſichere Zuflucht auf den Sitzen der eigenen Equipagen zu gewinnen und, im Strome der andern mit fortgewirbelt, heimwärts gen Oſten zu rollen. Dieſe Scene ſchildert die Zeichnung unſers Künſtlers in großer Lebendigkeit und charakteriſtiſcher Wahrheit. Auch wer einem charlottenburger Rennen und einer Rückkehr von demſelben niemals als Augenzeuge beigewohnt hat, wird aus dieſem Bilde manche der zumeiſt bezeichnenden und unterſcheidenden Eigenthümlichkeiten erkennen; darunter beſonders auch die, daß der Rennſport bei uns, im Gegenſatz zu dem franzöſiſchen und engliſchen, überwiegend die Domäne der Offiziere des Heeres, ſpeciell der Cavalerie, iſt und bleibt.

Das Koſtkind.

Gemälde von O. v. Baditz.

Zu den Gemälden, welche auf den jüngſten internationalen Kunſtausſtellungen zu Wien und München Aufſehen erregten und das Intereſſe der Beſchauer nachhaltig feſſelten, gehörte ganz beſonders ein Werk von O. v. Baditz, einem jungen ungariſchen Maler von vielverſprechendem Talent und Schüler des berühmten Genremalers Prof. Wilhelm Diez in München. Dieſes mit packender Naturwahrheit dem Leben abgelauſchte Bild erzählt uns eine traurige, erſchütternde Geſchichte, wie ſie ſich in der Wirklichkeit nur zu oft zutragen mag.

Eine junge, reich und elegant gekleidete Dame von vornehmem Anſtand kommt, um nach ihrem Kinde zu ſehen, das in einem ärmlichen Häuschen auf dem Lande aufgezogen wird. Die Bäuerin, welche, nach der Anweſenheit eines zweiten, noch kleinern Kindes zu ſchließen, ein Gewerbe aus der Uebernahme ſolcher unglücklicher Pfleglinge macht, ſcheint den armen kleinen Weſen keine beſonders pflichtgetreue Sorgfalt angedeihen zu laſſen und hat ſich nur eben bei dem überraſchenden Beſuch der jungen Mutter eilig aus dem bequemen Lehnſtuhl am Ofen erhoben, um ſich mit dem nothdürftig bekleideten, elend und kränklich ausſehenden Kleinen zu beſchäftigen und ihn ſo vortheilhaft wie möglich zu präſentiren. Erſchreckt und mit bitterm Schmerz ſtarrt die junge Frau auf das blaſſe, ſchmale,

eingefallene Geſichtchen, deſſen tiefliegende Augen wie vorwurfsvoll zu ihr aufblicken. Das ſoll ihr Kind ſein! Das Mutterherz, welches ſich auch durch den ſteten Wechſel geſelliger Vergnügungen nicht betäuben läßt, bäumt ſich mächtig in ihr auf. Wie anders würde das arme Kind dreinſchauen, wenn es im Sonnenſchein des Elternhauſes aufwachſen und von ihrer zärtlichen Liebe behütet werden dürfte! Wie köſtlich müßte es ſein, wenn dann der kleine Liebling ihr beim Eintritt fröhlich lächelnd die runden Aermchen entgegenſtreckte und ſie ihn mit überquellender Freude an ihr Herz drücken und dem Vater entgegenreichen könnte! Dem Vater — ja, das war es eben! In ſtummer Verzweiflung preßt die junge Frau — denn als ſolche müſſen wir ſie nach dem Trauring an ihrem Goldfinger wol betrachten — ihre Hände ineinander, und Thränen treten ihr in die dunkeln Augen. Bilder von berauſchendem heimlichem Glück, aber auch von Schuld, Angſt und Reue ziehen in ſchneller Folge an ihrer Seele vorüber. Die Geburt des Knaben mußte mit dem Schleier des tiefſten Geheimniſſes umhüllt werden, ſie gereichte niemand zur Freude; das Kind durfte nicht am Mutterherzen gedeihen und mußte, verborgen vor aller Welt, elternlos, heimatlos ſein liebeleeres Daſein friſten. Wenn der Todesengel, deſſen Finger ſchon die Stirn des armen Geſchöpfes gezeichnet zu haben ſcheint, ſich ſeiner erbarmt, ſo iſt dies nur ein Segen für das Unglückskind und eine Erleichterung für ſie ſelbſt, ſo ſchrecklich dieſer Gedanke ihr auch vorkommt. — Und ſo denken unzählige — das wiſſen die hartherzigen Pflegerinnen nur zu gut —, denn Tauſende von Kindern, deren Leben nur eine verkörperte Schuld iſt und ihren Müttern zur Laſt und Schande gereicht, ſterben dahin durch grauſame Vernachläſſigung, ohne daß den gewiſſenloſen Weibern, denen man ſie übergeben, ein Vorwurf deshalb gemacht würde. Zu ſo ernſten und düſtern Betrachtungen über einen der ſchlimmſten ſocialen Schäden führt uns das trefflich gemalte Bild; doch damit iſt auch das beſte Lob über daſſelbe ausgeſprochen.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der evangeliſche Oberkirchenrath in Berlin hat durch die Provinzialconſiſtorien den Geiſtlichen ſeines Aufſichtskreiſes unterſagen laſſen, bei Beerdigungen von Selbſtmördern im Talar anweſend zu ſein. Eine Ausnahme von dieſem Gebot iſt nur dann zuläſſig, wenn durch ärztliche Zeugniſſe feſtgeſtellt iſt, daß der Selbſtmörder vorher an Geiſtesſtörung gelitten hat und der Selbſtmord als eine Folge von Geiſtesſtörung vermuthet werden kann.

— Am 10. October hat ſich in Augsburg ein Verein zur Erbauung einer augsburger Confeſſionskirche daſelbſt in zahlreich beſuchter Verſammlung gebildet.

— Die evangeliſche Generalſynode in Budapeſt hat den Beſchluß gefaßt, daß die evangeliſchen Superintendenten den Titel Biſchof zu führen haben.

— In Kiew haben die Berathungen des griechiſch-orthodoxen Biſchofscongreſſes ihr Ende erreicht. Geheimrath Pobedonoszew wohnte denſelben in ſeiner Eigenſchaft als Oberprocurator des heil. Synod bei. Es handelte ſich bei dieſen Berathungen darum, wie ſeiten der Kirche und des Staates gegen die verſchiedenen Sekten, namentlich gegen die Stundiſten vorzugehen iſt.

— In Rußland beabſichtigt man die Gymnaſien zu Gunſten der techniſch-profeſſionellen Schulen zu beſchränken. Der Entwurf zur Errichtung ſolcher Schulen im ganzen Reich wird bereits ausgearbeitet.

— Die Wahl eines ökumeniſchen Patriarchen in Konſtantinopel iſt am 13. d. M. vollzogen worden. Sie fiel auf Joachim, den Metropoliten von Derkon.

— In Breslau fand kürzlich die 5. Delegirtenconferenz der Provinzialvereine von Lehrern an höhern Unterrichtsanſtalten unter dem Vorſitz des Prof. Schmidt daſelbſt ſtatt. Dieſelbe war aus allen Provinzen des Staates beſchickt. Die Vertreter des höhern Lehrſtandes Preußens einigten ſich zunächſt über die anzuſtrebenden Ziele der Vereinsthätigkeit und erkannten als ſolche die Gleichſtellung der akademiſch gebildeten Lehrer an höhern Unterrichtsanſtalten mit den Richtern erſter Inſtanz in Rang und Gehalt, die Regelung der Penſionen und die Abänderung des Prüfungsreglements an. Desgleichen wünſcht man die vollſtändige Gleichſtellung der akademiſch gebildeten Lehrer an ſtaatlichen und nichtſtaatlichen Anſtalten auf geſetzlichem Wege zu erreichen. Dieſen Wünſchen ſoll in einer Petition Ausdruck gegeben werden, die man ſowol dem Unterrichtsminiſter als dem Abgeordnetenhauſe, von einer Denkſchrift begleitet, einreichen wird. Für die ſpeciellen Zwecke der Vereinsthätigkeit wurden die „Blätter für höheres Unterrichtsweſen" (Grünberg i. Schl., Fr. Weiß Nachf.) erklärt.

— Zum 50jährigen Gedenktage der erſten Ausſendung von Miſſionaren verſammelte ſich am 14. October die berliner Miſſionsgeſellſchaft zahlreich in der Bartholomäuskirche, um fünf Miſſionare abzuſenden. Die berliner Miſſion zählt jetzt in Afrika und China zuſammen 44 Heidenbekehrer. Zwei der neuen Sendboten gehen nach Transvaal, drei nach China; unter letztern befindet ſich ein geborener Chineſe, der in Berlin ſeinen Studien zwei Jahre lang obgelegen hat.

Univerſitätsweſen.

— Bei den königl. preußiſchen mediciniſchen Prüfungscommiſſionen haben im Prüfungsjahre 1883/84 835 Doctoren und Candidaten der Medicin die Prüfung als Arzt beſtanden, nicht beſtanden haben, bez. zurückgetreten ſind 123. Bei den pharmaceutiſchen Prüfungscommiſſionen haben 184 Candidaten der Pharmacie die Prüfung als Apotheker beſtanden, während 18 nicht beſtanden, bez. zurücktraten.

— Das neugegründete zahnärztliche Inſtitut an der Univerſität Leipzig, zu deſſen Vorſtand Prof. Dr. Heſſe ernannt wurde, iſt am 16. October eröffnet worden.

— Die Cartelverſammlung des Allgemeinen Deutſchen Burſchenſchaftsbundes (Wartburgtag der Reformburſchenſchaften) wurde am 17. October in Eiſenach durch den bisherigen Vorſitzenden Schnobel aus Berlin eröffnet, welcher ein Referat über das verfloſſene Semeſter gab. Die Hauptthätigkeit des Vorſtands beſtand in den Vorbereitungen zum Wartburgfeſt. Die Aufnahmegeſuche der berliner Burſchenſchaft Alania und der jenenſiſchen Burſchenſchaft Auf dem Fürſtenkeller wurden genehmigt, ſodaß der Bund jetzt folgende 8 Burſchenſchaften umfaßt: Neu-Germania, Longobardia und Alania in Berlin, Longobardia in Leipzig, Teutonia in Tübingen, Burſchenſchaft Auf dem Fürſtenkeller in Jena, Germania in Heidelberg, Arminia in Greifswald. Der Antrag, daß die Reformburſchenſchaften dieſen Namen in Burſchenſchaft umändern, wurde angenommen und Schnobel aus Berlin zum Vorſitzenden der Hauptverſammlung am 18. gewählt.

— Prinz Heinrich von Preußen iſt am 15. October bei der philoſophiſchen Facultät der Univerſität in Kiel inſcribirt worden. Der Prinz, welcher die Marineakademie in Kiel beſucht, wird Vorleſungen der Profeſſoren Brockhaus, Schirren und Krohn im Schloß entgegennehmen.

— Perſonalien: Der ordentliche Profeſſor Dr. F. Regelsberger an der Univerſität Breslau iſt in gleicher Eigenſchaft in die juriſtiſche Facultät der Univerſität Göttingen, der ordentliche Profeſſor Dr. Dove in der philoſophiſchen Facultät zu Breslau in gleicher Eigenſchaft nach Bonn verſetzt worden. Nach Breslau ward verſetzt der ordentliche Profeſſor Dr. Behrend von der juriſtiſchen Facultät in Greifswald und der ordentliche Profeſſor Dr. A. Engler von der philoſophiſchen Facultät in Kiel. Zum ordentlichen Profeſſor in der juriſtiſchen Facultät zu Breslau wurde auch Prof. Dr. Moritz Wlaſſak in Graz ernannt. Endlich geht der außerordentliche Profeſſor Lic. Dr. Lemme als Ordinarius an die evangeliſch-theologiſche Facultät der Univerſität Bonn. — In Kiel wurde der bisherige außerordentliche Prof. Dr. Krümmel zum Ordinarius in der philoſophiſchen Facultät befördert. Außerordentlicher Profeſſor in dieſer Facultät wurde Prof. Dr. Ivo Bruns, bisher in Göttingen. Dagegen iſt der ordentliche Prof. Dr. Otto Lenel an der juriſtiſchen Facultät in Kiel in gleicher Eigenſchaft nach Marburg verſetzt worden. Ebenfalls nach Marburg kam Prof. Dr. Baxer, ſeither Ordinarius in der philoſophiſchen Facultät zu Königsberg. Des letztern Stelle in Königsberg hat der ordentliche Profeſſor Dr. Liedtke in Greifswald erhalten. Ordentlicher Profeſſor in der juriſtiſchen Facultät in Greifswald iſt Prof. Dr. J. W. Lewis, bisher in Berlin, geworden. — Prof. Hugo Gyldén, Aſtronom der königl. ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, hat den Ruf nach Göttingen angenommen und wird zum 1. April 1885 dahin überſiedeln.

— In Moskau ſind am 14. d. M. infolge der kiewer Vorgänge Studentenunruhen vorgekommen. Auch in der petersburger Studentenſchaft gährt es und wurden aufreizende Proclamationen verbreitet.

Gerichtsweſen.

— In der Eheſcheidungsklage des Großherzogs von Heſſen und der Gräfin Hutten-Czapska (Frau v. Kolemine) fand am 18. October die Verhandlung des Oberlandesgerichts in Darmſtadt ſtatt. Sieben Richter bildeten das Collegium des Oberlandesgerichts als Ausnahmegerichtshof. Die Oeffentlichkeit wurde ausgeſchloſſen. Das Urtheil lautet, daß die gegen das Urtheil des Oberlandesgerichts vom 7. Juni 1884 von der Beklagten verfolgte Berufung, inſoweit der auf Grund des Geſetzes vom 7. Juni 1879 conſtituirte Berufungsſenat zu der Entſcheidung angegangen worden, wegen Unzuſtändigkeit dieſes Senats zurückzuweiſen und die Berufungsklägerin in die Koſten der Berufungsinſtanz zu verurtheilen ſei.

— Die Rheiniſch-Weſtfäliſche Gefängnißgeſellſchaft hielt ihre diesjährige Generalverſammlung am 8. October in Düſſeldorf ab. Conſiſtorialrath Natorp erſtattete zunächſt den Jahresbericht über die ruhige Thätigkeit der Geſellſchaft. In erſter Linie wurde die Frage der Proſtitution zur Beſprechung geſtellt, und es betheiligten ſich an der Erörterung Director Belman aus Graſenberg, die Paſtoren Hirſch und Stursberg, Generalſuperintendent Baur, Paſtor Heinersdorf, Staatsanwalt Schreibler, Geheimrath Müng, Oberſtaatsanwalt Jrgahn, Bürgermeiſter Bettſtel. Ferner erklärte ſich die Generalverſammlung damit einverſtanden, daß der Bericht des Directors Krill in Hamm über Preſſe und Verbrechen der Regierung behufs Einleitung ſtrengerer Maßregeln vorgelegt und an die Preſſe das Erſuchen gerichtet werde, ſich der ſenſationellen Schilderung von Verbrechen und Gerichtsverhandlungen zu enthalten.

— In Prag hat vom 6. bis 8. October der öſterreichiſche Advocatentag unter zahlreicher Betheiligung ſtattgefunden und eine lange Reihe von Beſchlüſſen gefaßt. Die wichtigſten derſelben betrafen die Reform des Adminiſtrativverfahrens, welche als eine der dringendſten Aufgaben der Juſtizgeſetzgebung erklärt wurde; die Erlaſſung eines Geſetzes wegen Hintanhaltung der Executionsführung auf Penſionsbezüge der Witwen und Waiſen; die Erweiterung der Erbansprüche der Ehegatten untereinander; eine Abänderung des §. 1320 des bürgerlichen Geſetzbuches; das Vertretungsrecht der Advocaten vor den obligatoriſchen Schiedsgerichten; die Erwerbung der öſterreichiſchen Staatsbürgerſchaft ſeiten nichtöſterreichiſcher Advocaturscandidaten; die vorbereitenden Schritte zur Bildung eines öſterreichiſchen Juriſtentages. Die Schlußreſolution endlich lautet: „Es iſt eine Gewiſſenspflicht für alle, welche zur Mitwirkung an der Geſetzgebung berufen ſind, ohne Unterſchied der Partei, für die ſchleunigſte Beſeitigung des Nothſtandes auf dem Gebiet des Civilproceſſes durch Einführung eines wahrhaft mündlichen und öffentlichen Verfahrens Sorge zu tragen."

— Vor dem Militärgericht in St. Petersburg wurde am 10. d. M. der große politiſche Proceß Ziegner beendet. Von 14 Angeklagten ſind 8 zum Tode verurtheilt worden, darunter 6 Offiziere und die Nihiliſtin Ziegner. Es iſt das erſte mal, daß in einem politiſchen Proceß ſo viele Offiziere vorkamen und ſo viele Angeklagte zum Tode verurtheilt wurden. Die meiſten der Verurtheilten ſind noch in den Kaiſermordproceß verwickelt.

Geſundheitspflege.

— Die erſte Wanderverſammlung des Thüringiſchen Bäderverbandes wurde am 5. bis 7. October in Friedrichroda abgehalten. Es waren 18 thüringiſche Bäder und Sommerfriſchen mit 30 Stimmen vertreten; den Vorſitz führte Sanitätsrath Dr. Niedergall. Seiten des herzoglichen Staatsminiſteriums in Gotha war Geh. Obermedicinalrath Dr. Schuchardt erſchienen. Es war unter anderm, die Vergünſtigungen der Aerzte in den Badeorten anlangend, beſchloſſen, daß alle Aerzte und deren Angehörige keine Curtaxe zu entrichten haben. Ferner wurde beſchloſſen, die vom friedrichrodaer Badecomité aufgeſtellte Miethordnung in ihren weſentlichen Punkten auch in den andern Badeorten des Verbandes einzuführen und die nächſtjährige Verſammlung in Liebenſtein abzuhalten. Zu Ehrenmitgliedern wurden Oberbürgermeiſter v. Kalle und Sanitätsrath Dr. Niedergall ernannt.

— Die Sachverſtändigencommiſſion, welche zu Ende October im kaiſerl. Geſundheitsamt in Berlin zuſammentritt, um über die Impffrage zu berathen, ſoll namentlich die ſeiten des Geſundheitsamtes in Ausſicht genommenen Maßregeln erörtern, welche eine ſanitätspolizeiliche Ueberwachung der Ausführung des Impfgeſchäfts zum Zweck haben, um den bei Handhabung deſſelben zu Tage getretenen Unzuträglichkeiten für die Zukunft vorzubeugen ſowie die im §. 9 des Impfgeſetzes vorbehaltene Errichtung einer angemeſſenen Anzahl von Impfinſtituten zur Beſchaffung und Erzeugung von animaler Lymphe.

— In Italien iſt die Cholera in fortſchreitender Abnahme begriffen. Erſchöpfende Ausweiſe über den Verlauf der Epidemie liegen für die Tage vom 13. bis 17. d. M. vor, in welcher Zeit 894 Menſchen an der Cholera erkrankten und 512 daran ſtarben. In Neapel ereigneten ſich in der nämlichen Zeit 394 Erkrankungen und 208 Todesfälle an Cholera.

Naturkunde und Reiſen.

Der belgiſche Kapitän Becker wird ſich nebſt einigen andern Offizieren nach Zanzibar begeben, um von dort die Reiſe nach dem Tanganyikaſee anzutreten, denſelben zu paſſiren und an der Küſte der Weſtküſte des Sees eine Station zu errichten. Es wird hierdurch die Linie von Stationen, welche die Internationale Afrikaniſche Geſellſchaft quer durch Afrika in Ausſicht genommen hat, vollendet. Auf der Oſtſeite bis zum Tanganyikaſee beſtehen die Stationen Kondoa im Staate Uſagara, Tabora im Staate Unyanyembe, Karema in Ugunda und Karema am Tanganyika. Vom See weſtlich bis zur Küſte gibt es wol an 30 Stationen der Geſellſchaft.

— In Schrems, Niederöſterreich, machte ſich ein heftiger Erdſtoß in der Nacht zum 9. October um 12 Uhr 10 Min. bemerkbar, dem ein mehrere Minuten anhaltendes rollendes Getöſe voranging. Die Erſcheinung wurde auch in Gmünd und Zwettl beobachtet.

— Die Gletſcher im Dachſteingebirge haben in ihren tiefer gelegenen Theilen eine abermalige Minderung ihrer Maſſe erlitten. Prof. Dr. F. Simony hat in der zweiten Septemberhälfte nicht nur vom Gipfel des Hohen Dachſteins, ſondern auch auf dem Karlseisfeld und Goſaugletſcher eine Reihe photographiſcher Aufnahmen ausgeführt zu dem Zweck, den derzeitigen Stand dieſer Gletſcher in authentiſchen Abbildungen darzuſtellen. Die Oberfläche der unterſten Stufe des Karlseisfeldes iſt ſeit dem Vorjahre wieder um 2,5 bis 3,5 Meter geſunken und das Zungenende des Goſaugletſchers um ungefähr das Doppelte zurückgegangen. Der Rückgang dieſes Gletſchers ſeit ſeiner letzten, in das Ende der vierziger Jahre fallenden Maximalausdehnung beträgt nun ſchon mehr als 600 Mtr., was ſich aus der Länge der neuen Moränen an dem vom Eiſe verlaſſenen Theil des Gletſcherbettes unwiderleglich nachweiſen läßt. In der obern Firnregion hat dagegen, und zwar hauptſächlich infolge der reichlichen Sommerſchneefälle, lokal ein wenn auch nur unbedeutender Zuwachs an Maſſe ſtattgefunden.

Militär und Marine.

— Ein militärärztlicher Inſtructionscurſus hat am 15. September im Reichsgeſundheitsamt in Berlin begonnen, zu welchem ſeiten des Kriegsminiſteriums mit Genehmigung des Reichskanzlers eine Anzahl von Stabsärzten aus verſchiedenen Armeecorps commandirt worden iſt, um unter Leitung des Geh. Regierungsraths Dr. Koch die von dieſem Forſcher erfundenen Methoden der mikroſkopiſchen Unterſuchung auf Cholerabacillen ſowie der Reinculturen von Bacillen zu erlernen.

— Von der ſchweizeriſchen 8. Armeedivision ſind im Laufe des Monats September große Manöver ausgeführt worden. Trotz der bunten Zuſammenſetzung der Diviſion in ſprachlicher Hinſicht (deutſch, franzöſiſch, italieniſch und romaniſch) waren die Leiſtungen der Truppen recht gute. Namentlich die Terrainſchwierigkeiten im graubündener Hochgebirge und in dem ſehr coupirten Rheinthal zwiſchen Chur und Sargans wurden gut überwunden. Die Leiſtungen der ſchweizeriſchen Feldartillerie dürfen auch in jeder andern Hinſicht als kriegstüchtig betrachtet werden. Hervorragendes haben namentlich die beiden (7,5 Cmtr.) Gebirgsbatterien geleiſtet, welche einige male nach Ueberwindung von Paßhöhen, die kaum für einzelne Fußgänger paſſirbar erſchienen, ſich dem Feinde unverſehens in der Flanke oder im Rücken zeigten. Die eine (walliſer) Batterie war mit Maulthieren, die andere (graubündener) mit Saumpferden beſpannt. Auch führten dieſelben eine optiſche Signalabtheilung und zwei Gebirgsambulanzen mit ſich. Das Verdienſt, dieſe erſt ſeit einigen Jahren in der heutigen Weiſe herangebildete Truppe geſchaffen zu haben, gebührt einem geborenen Bündener, dem Major Jaan-Salis in Zürich.

— Die kaiſerliche Werft in Kiel iſt in jüngſter Zeit in ganz außerordentlicher Thätigkeit geweſen. Während dieſe Werft im ganzen den erhöhten Anſprüchen nachzukommen vermag, haben die Werftetabliſſements zu Danzig und Wilhelmshafen mit den im Flottengründungsplan ausgeworfenen Mitteln nicht entſprechend ausgeführt werden können. In Danzig ſowol wie in Wilhelmshafen ſtehen erhebliche Erweiterungen der Bauten und Anlagen bevor, auch eine Reihe von neuen Einrichtungen iſt geplant. Hierunter nehmen diejenigen eine beſondere Stelle ein, welche durch die neuerdings aufgekommene Verwendung des Stahls als Schiffsbaumaterial bedingt werden, die Vertiefung der Einſegelungsrinne auf der danziger Rhede und des Weichſelfahrwaſſers bis zur Werft ſowie die Vollendung der dortigen Slips nebſt Aufſchleppvorrichtungen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Eine Verſammlung von Mitgliedern des ſeit dem 1. April in Berlin beſtehenden Deutſchen Exportmuſterlagers hat am 9. d. M. ſtattgefunden. Eine große Anzahl von Firmen aus allen Theilen des Deutſchen Reiches war vertreten. M. J. Schmidt, der Director des Inſtituts, gab einen Rückblick auf die bisher erzielten Ergebniſſe, die er als verhältnißmäßig ſehr günſtige bezeichnete, doch werde der Fortſchritt des jungen Unternehmens durch die unvortheilhafte Lage des Ausſtellungslocals in der Tempelhofer Straße weſentlich beeinträchtigt. Er empfahl deshalb ein beſonderes Gebäude für die Zwecke des Exportmuſterlagers in unmittelbarer Nähe der Stadtbahn zu errichten, um den Fremden den Beſuch der Ausſtellung zu erleichtern. Man beſchloß die Einſetzung einer Commiſſion, welche dieſen Vorſchlag zu erwägen hat.

— In Rauchwaaren verlief die jüngſte leipziger Meſſe recht ſtill. Ruſſiſche Käufer fehlten faſt ganz, und die anweſenden deutſchen und öſterreichiſchen Kürſchner, Franzoſen und Engländer entwickelten geringe Kaufluſt. Naturelle Biſam gingen ſchlecht, ebenſo Nörze; dagegen zeigte ſich Bedarf nach gerupften und braun gefärbten Biſam. Skunks kam im ganzen wenig in Frage, und Biber konnte des hohen Preiſes wegen nur wenige Käufer finden. Naturelle Schuppen waren nur in geringer Qualität gefragt, amerikaniſche Opoſſum gar nicht, dagegen waren auſtraliſche Opoſſum von engliſchen Käufern geſucht. Von Schuppenfellen wurden nur die billigſten Sorten gefragt. Iltis waren vernachläſſigt, ebenſo Zobel, von denen nur amerikaniſche geringen Abſatz fanden. Hamſterfelle gingen trotz ziemlich hohen Preiſes einigermaßen. In gefärbten Waaren, wie in Schuppen, amerikaniſchen und auſtraliſchen Opoſſum, zeigte ſich etwas Bedarf, während ſchwarze Haſen keine Nachfrage hatten; Kaninchen fanden etwas Abſatz. In Aſtrachan war das Geſchäft nur mäßig, ebenſo in Schmaſ, in Perſianern aber bedeutender. Mit Wildwaare ſteht es im allgemeinen ſchlecht aus.

— In Hamburg hat ſich ſeiten der nach Guinea Handel treibenden deutſchen Firmen als gemeinſames Organ zum Verkehr mit der Reichsregierung ein Syndikat für Weſtafrika gebildet, dem bisher außer Wörmann noch ſechs große hamburger Firmen beigetreten ſind.

Eine in Königsberg i. Pr. im Juni und Juli 1885 zu veranſtaltende Internationale Ausſtellung wird in acht verſchiedenen Gruppen Betriebs-, Arbeits- und Hülfsmaſchinen für Handwerk und Kleininduſtrie umfaſſen, unter anderm Motoren bis zu fünf Pferdekräften, Transmiſſionen, phyſikaliſche und chemiſche Apparate, Lehrmittel für den gewerblichen Fachunterricht, Maſchinen und Geräthe für landwirthſchaftlichen Gewerbebetrieb ꝛc.

— Die Weltausſtellung in Antwerpen 1885 wird in colonialer Beziehung von den bisher ſtattgehabten Schauſtellungen die reichſte und mannigfaltigſte ſein. Die von den franzöſiſchen Colonien eingelaufenen Anmeldungen ſind ſo zahlreich, daß es für nöthig erachtet wurde, den urſprünglich für die franzöſiſche Colonialausſtellung beſtimmten Raum beträchtlich zu erweitern. Die Regierung von Britiſch-Indien hat ſoeben ihren officiellen Beitritt erklärt. Auch Holland bereitet eine bedeutende Ausſtellung ſeiner europäiſchen Erzeugniſſe und colonialen Reichthümer vor.

Verkehrsweſen.

— Die 19,6 Kilomtr. lange ſchmalſpurige Bahnſtrecke Klotzſch-Königsbrück, zu dem Netz der königl. ſächſiſchen Staatseiſenbahnen gehörig, wurde am 17. d. M. eröffnet, ferner am 15. die 22 Kilomtr. lange Bahnſtrecke Liegnitz-Goldberg, im Bezirk der königl. Eiſenbahndirection zu Berlin gelegen. Ebenfalls am 15. wurde die Bahnſtrecke Siegburg-Ründeroth (37,4 Kilomtr. lang) im Bezirk der Eiſenbahndirection zu Köln (der rechtsrheiniſchen) eröffnet, die in Siegburg an die Köln-Gießener Bahn anſchließt. — Die Eröffnung des Betriebs der Eiſenbahnlinie von Saybuſch bis Zwardon (Landesgrenze) wurde ſeitens der Generaldirection der öſterreichiſchen Staatsbahnen für den 1. November beſtimmt, an welchem Tage auch die ungariſche Theilſtrecke Zwardon-Cſacza dem Verkehr übergeben wird. Am 15. wurde weiterhin die 1,84 Kilomtr. lange Verbindungsbahn Eſchweiler-Aue-Stolberg im Bezirk der rechtsrheiniſchen Eiſenbahndirection zu Köln und am 16. die 19,0 Kilomtr. lange Schlußſtrecke Lublinitz-Stahlhammer der Bahn Kreuzburg-Tarnowitz (Eiſenbahndirection Breslau) eröffnet.

— Die badiſche Wutachthalbahn (die jetzt Oberlauchringen-Weizen), welche in der Nähe von Waldshut von der Linie Baſel-Konſtanz abzweigt, ſoll nach dem Ergebniß der Vermeſſungen über Weizen, Grimmelshofen, Fützen, Zollhaus, Hintſchingen nach Immendingen fortgeführt werden. Da dieſe Linie in Verbindung mit der ebenfalls demnächſt zu erbauenden Linie Leopoldshöhe-Lörrach-Rheinfelden mit Umgehung der Schweiz einen directen Weg aus dem Elſaß nach Ulm bildet und daher von hoher ſtrategiſcher Bedeutung iſt, ſo ſoll dieſelbe nicht nur baldigſt in Angriff genommen, ſondern ganz oder theilweiſe auf Koſten des Reichs hergeſtellt werden.

— Die Firma Siemens u. Halske in Berlin hat den Bau einer elektriſchen Bahn zwiſchen Nürnberg und Fürth übernommen.

— Der öſterreichiſche Handelsminiſter hat den Staatseiſenbahnrath zu ſeiner erſten Seſſion auf den 6. November einberufen. Auf der Tagesordnung ſteht der Antrag auf Einführung des Perſonentarifs, welcher auf den Staatsbahnen ſeit dem 1. Juli 1882 eingeführt iſt, bei allen neu hinzugekommenen Staatsbahnen, ſowie die Einführung des Gütertarifs der Staatsbahnen bei der galiziſchen Transverſalbahn.

— Die ruſſiſche Regierung hat den Bau einer neuen Eiſenbahnlinie Pinsk-Homel-Briansk, anſchließend an die Linie Riga-Dünaburg-Orel, genehmigt.

Sport.

— Das Herbſtmeeting in Hoppegarten hat die Saiſon der Flachrennen in Deutſchland beſchloſſen und anſcheinend nicht zu früh, da die kühle Witterung die Betheiligung des Publikums bereits ſehr ſtark beeinträchtigte. Im Staatspreis 1. Klaſſe concurrirten drei der beſten älteren deutſchen Pferde, der graditzer 4j. F.-H. [illegible] II., welcher das Rennen überlegen gewann, Graf Schmettow's Niklas und Harzburg, welcher trotz ſeines Sieges im Stadtpreis in Baden den mächtigen Concurrenten nicht gewachſen iſt und ſich mit dem dritten Platze begnügen mußte. Der deutſche Geſtütspreis verſammelte acht Zweijährige um den Starter und wurde von Graf H. Henckel's br. H. Peregrin im Canter mit ſechs Längen nach Hauſe getragen, das große Herbſt-Handicap, Omnium, von Graf Sierſtorpff-Franzdorf's 4j. br. H. Leibküraſſier, der dieſes damals für ungültig erklärte Rennen auch im Vorjahre gewann; vier Längen zurück Chalili, dann Margarethe II. und fünf andere. Das Ermunterungsrennen des erſten Tages fiel an Alpheia, das Staberſerennen an Hildegard, die auch das Dreijährigen-Stuten-Biennial nahm; den Staatspreis 3. Kl. holte ſich Souvenir leicht mit zwei Längen vor Chalili, den Staatspreis 4. Kl. Rittm. v. Mollard's br. H. Telephon vor dem graditzer Hengſt Gernot. Für das Hertefeld-Rennen erſchienen vier Hengſte am Ablauf, von denen Bar. G. Springer's Wenta, der Derbyſieger, nach ſchärfſtem aufregendem Kampfe Telephon um eine Kopflänge ſchlug; Souvenir wurde dritter, Gambus vierter; für den Staatspreis 2. Kl. wurden nur drei Pferde geſattelt und das Rennen im Handgalopp mit fünf Längen von der graditzer Glocke vor Niklas und Engelbert gelandet. Im Trachenberg-Rennen ſchlug ganz überraſchend Herr v. Tepper-Laski's Regina die 4j. br. Stute Hera des Lieutn. Aterichs und vier andere, während im Zuchtrennen Graf Solms-Baruth's Bona Fide ſowol Glocke wie Sklave und Regina hinter ſich ließ.

— Im Middle Park Plate, dem werthvollſten zweijährigen Rennen in Newmarket, ſteuerte Fred Archer Lord Haſtings's br. H. Melton zu einem Felde von dreizehn Pferden zum Siege, in den Champion Stakes lief Triſtan, der Sieger des Vorjahres, todtes Rennen mit Lucerne für den erſten Platz; die Prendergaſt Stakes fielen an Xaintrailles, zweiten im Middle Park Plate.

— Das budapeſter St. Leger gewann Páſztor mit einer Länge vor Jewel, Enzesfeld und Goliath; im Rennen der Zweijährigen ſchlug Hrn. v. Blaskovits' br. St. Bukagöngy nach ſcharfem Gefecht Kont, Kanit und Cſörd.

— Das Championat für Belgien im Skullen errang M. Traſenſter vom Royal Sport de Liège.

— M. Rouſſet, der bekannte franzöſiſche Tricycliſt hat kürzlich die bisherige beſte Leiſtung im Straßentagesfahren, die des M. Bady von 333 Kilomtr. in 24 Stunden, um 6 Kilomtr. übertroffen, indem er von Mitternacht bis Mitternacht 339,4 Kilomtr. zurücklegte.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Robert Hamerling legt Verwahrung ein gegen die Agitation zur Errichtung eines Denkmals für ihn auf dem Vereinsberg bei Schrems; auf ſeinen Wunſch unterbleibt jeder weitere Schritt in der Sache.

— Die feierliche Enthüllung des Stämpfli-Denkmals in Bern fand am 12. October unter außerordentlicher Betheiligung aus allen Cantonen der Schweiz ſtatt. Das einfache Monument, eine erzene Büſte des hervorragenden Staatsmannes auf einem Obelisk von Granit, ſteht am Eingange der großen Schanze im Angeſicht der Gletſcher des berner Oberlandes. Die Feier geſtaltete ſich zu einer großartigen freiſinnigen Volkskundgebung.

— In Antwerpen wurde am 5. October das dem vlämiſchen Dichter Theodor van Ryswyck (1811 bis 1849) errichtete Standbild enthüllt.

— Thorwaldſen's „Alexanderzug“, in einem Saale des Hauptflügels des Schloſſes Chriſtiansborg in Kopenhagen angebracht, glaubte man durch den großen Brand vernichtet; bei den Aufräumungsarbeiten iſt der prachtvolle Marmorfries aber vollſtändig erhalten an ſeinem Platz aufgefunden worden. Seine Herabnahme wurde unter Prof. Stein's Leitung bewerkſtelligt.

— In Valenciennes, der Vaterſtadt des berühmten Malers Watteau, hat man demſelben nicht weit von ſeinem Geburtshauſe ein Denkmal errichtet, welches am 12. October enthüllt worden iſt. Das Monument, ein Werk des Bildhauers Carpeaux, iſt weniger imposant durch ſeine Größe als anſprechend durch die feine Durchführung der Einzelheiten. Watteau iſt aufrechtſtehend, Pinſel und Palette in der Hand, dargeſtellt; um die Statue gruppiren ſich allerliebſte Miniaturfiguren von Pierrots, Schäfergeſtalten und Harlekins, die ſich um eine Fontaine im Stile Ludwig's XV. zu einem Kranz vereinigen. Der untere Theil des Denkmals ſetzt ſich aus zwei Piedeſtals zuſammen, deren Frontſeite mit Basreliefs und Guirlanden geſchmückt iſt; darunter ſind die Namen von Watteau's Hauptwerken eingemeißelt.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die königl. Muſeen in Berlin haben wahrſcheinlich ſchon längſt einen Leonardo da Vinci beſeſſen, ohne es zu ahnen. Ein im Jahre 1843 ausgeſondertes, anläßlich des Umbaues der Gemäldegalerie neuerdings ſorgfältiger Prüfung unterzogenes Bild trägt im Waagen'ſchen Katalog die Bezeichnung „Mailändiſche Schule, unter Einfluß von Leonardo da Vinci“. Director Bode iſt nun nach eingehender Unterſuchung und Beſeitigung von ſpätern Uebermalungen und Retouchen zu der Ueberzeugung gekommen, daß es von dem großen Leonardo ſelbſt geſchaffen worden, und zwar um 1480, als der Meiſter 28 Jahre zählte. Das Bild ſtellt die Auferſtehung Chriſti in einer gebirgigen Flußlandſchaft dar. Eine gute Photographie liegt in dem ſoeben erſchienenen 4. Heft des 5. Bandes des „Jahrbuches der königl. Kunſtſammlungen“ vor, wozu Director Bode eine ausführliche Begründung ſeiner Annahme liefert.

— Im Verband der Allgemeinen Deutſchen Kunſtgenoſſenſchaft waren Meinungsverſchiedenheiten bei der Erörterung einer an den deutſchen Reichskanzler zu richtenden Petition zu Tage getreten, die eine Spaltung in Ausſicht ſtellten. Auf dem düſſeldorfer Delegirtentage wurde bekanntlich eine Petition an den Reichskanzler um Bewilligung von [illegible] ℳ für Kunſtzwecke aus Reichsmitteln zu richten beſchloſſen. München vertrat ſchon damals den Standpunkt, daß bei Gewährung einer Reichsſubvention die Stellung Wiens in der Kunſtgenoſſenſchaft unhaltbar wäre. Kürzlich gelangte nun eine Abſchrift dieſer Petition vom Hauptvorſtand in Düſſeldorf nach Wien zur Begutachtung nebſt einem Brief des Verbandsſecretärs, der im Fall der Gewährung einer ſolchen Subvention es als eine nothwendige Folge hinſtellte, daß Wien auf das Recht, Hauptvorſtand zu ſein, verzichten müſſe. Darauf knüpfte der Ausſchuß der wiener Genoſſenſchaft Unterhandlungen mit München wegen gemeinſamen Vorgehens an, und es wurde ausgemacht, Wien ſolle eine Reſolution in dem Sinne faſſen, daß es von der Ueberreichung der Petition eine Gefährdung ſeiner Stellung in der Allgemeinen Deutſchen Kunſtgenoſſenſchaft befürchte. Dieſe Reſolution wurde vom wiener Ausſchuß dem Plenum vorgelegt und führte zu ſehr ſtürmiſchen Debatten. Erſt in einer ſpätern vertraulichen Genoſſenſchaftsſitzung iſt die Kriſis innerhalb der wiener Künſtlergenoſſenſchaft beigelegt worden und ein Compromiß zu Stande gekommen. Die angebahnte Allianz mit dem münchener Localverband iſt geſcheitert. Die Mehrheit hielt daran feſt, daß die wiener Genoſſenſchaft dieſer Petition fern ſtehen müſſe; dagegen wurde beſchloſſen, an ſämmtliche Localverbände ein Rundſchreiben zu erlaſſen, in welchem über eine eventuelle Zurückziehung des wiener Verbandes Beſchwerde geführt wird.

— In Angelegenheit der ebenerwähnten Petition ſind als Delegirte der deutſchen Kunſtgenoſſenſchaft die Maler Deiters (Vorſtandsſecretär) aus Düſſeldorf, Stieler aus München und Schütz aus Dresden in Berlin eingetroffen. Von dort nehmen an den Verhandlungen theil der Präſident der Akademie und Vorſitzende der berliner Künſtlergenoſſenſchaft Prof. Becker und Baurath Tiede. Zunächſt ſollte der Petition und Denkſchrift die definitive Faſſung gegeben werden.

Theater und Muſik.

— Hans Blum's vaterländiſches Drama „York“ beſtand am 19. October ſeine Bühnenprobe im Neuen Theater in Leipzig in ehrenvoller Weiſe. Das von einem Ton patriotiſcher Begeiſterung durchwehte Stück errang einen ſchönen Erfolg.

— Im Deutſchen Theater zu Berlin ging am 11. d. M. Oscar Blumenthal's neueſtes Luſtſpiel „Die große Glocke“ zum erſten mal in Scene, doch war der Erfolg kein ſo durchſchlagender wie der des „Probepfeils“.

— Guſtav v. Moſer und Franz v. Schönthan haben ſich einmal wieder zu dramatiſcher Arbeit vereinigt. Das aus dieſer Genoſſenſchaft hervorgegangene Erzeugniß iſt ein vieractiger Schwank unter dem Titel „Die Leibrente“.

— Im hamburger Thaliatheater hat Roſen's neuer Schwank „Halbe Dichter“, der dort die erſte Aufführung erlebte, gefallen.

— H. Bulthaupt's neues Trauerſpiel „Gerold Wendel“, welches in Schwaben zur Zeit des Bauernkrieges ſpielt, iſt in Breslau mit Beifall aufgeführt worden.

— Das wiener Burgtheater hat das vieractige Luſtſpiel „Der Kriegsplan“ von Hofrath Werther, dem ehemaligen Leiter des mannheimer Theaters, zur Darſtellung angenommen.

— Genée's Oper „Noſina“ iſt ſeit ihrer erſten Aufführung im berliner Walhallatheater von den Bühnen in Hamburg, Leipzig, Dresden, Graz und Budapeſt zur Aufführung angenommen worden.

— Im Stadttheater zu Frankfurt a. M. hat die erſte Aufführung von Wagner's „Triſtan und Iſolde“ mit dem Ehepaar Vogl in den Titelrollen eine begeiſterte Aufnahme gefunden.

— Anton Rubinſtein hat am 13. October in St. Petersburg die 100. Aufführung ſeiner Oper „Der Dämon“ dirigirt. Er begibt ſich hierauf wieder nach Deutſchland, wo die Vorſtellung mehrerer ſeiner Opern in Vorbereitung iſt. In Schwerin wird „Der Dämon“, in Danzig „Die Kinder der Heide“, in Hamburg im November „Der Papagei“ gegeben. Seine Oratorien „Das verlorene Paradies“ und „Der Thurmbau zu Babel“ ſind in Berlin und Leipzig in Ausſicht genommen. In den ſymphoniſchen Concerten in St. Petersburg wird eine neue ſymphoniſche Compoſition Rubinſtein's „Fantaisie héroïque“ zum Vortrag gelangen.

— Roſſini's „Tell“ erlebte in der Großen Oper zu Paris am 11. October die 700. Aufführung. In der Komiſchen Oper hat die zweiactige Oper „Joli Gilles“, Text von Ch. Monſelet, Muſik von Ferd. Poiſe, angeſprochen. Das Libretto iſt gelungen, die Muſik leicht und anmuthig.

— Eine neue Oper des römiſchen Componiſten Luigi Mancinelli „Isora di Provenza“ iſt in Bologna mit großem Erfolg gegeben worden. Das Finale des erſten ſowie das Präludium des dritten Actes mußten wiederholt werden.

— Max Bruch componirt ſoeben ein neues großes Werk für Soli, Chor und Orcheſter, deſſen Stoff der „Ilias“ entnommen iſt.

— Eine zweimalige Aufführung des Wagner'ſchen „Parſifal“ als Concertſtück findet am 10. und 15. November in der Albert Hall in London unter Barnby's Direction ſtatt. Es werden mitwirken Gudehus, Siehr, Reichmann, Frl. Malten, ferner die Engländerin Miß Carlotta Elliot, die Amerikanerin Miß Hope Glenn ſowie die Engländer Henry Pyatt, Lane und Thompſon.

— Die große geiſtliche Muſikaufführung, welche der leipziger Riedel-Verein am 18. d. M. in Bremen im St. Petri-Dom in Scene ſetzte, nahm einen glänzenden Verlauf, und die Vorträge des Vereins waren von bedeutender Wirkung. Das Concert im Stadttheater am 19. brachte eine „Cantate“ von Bach, die Parſifal-Chöre mit Verwandlungsmuſik und Beethoven's „9. Symphonie“ unter Mitwirkung des leipziger Vereins. Auch an dieſem Abend war der Erfolg ein großartiger.

— Am 10. November feiert das Theater in Zürich ſein 50jähriges Beſtehen durch eine Feſtaufführung des „Lohengrin“.

— Fedor Wehl, der Intendant des ſtuttgarter Hoftheaters, tritt mit dem Ende der Saiſon von dieſem Poſten zurück.

— In Dresden feierte Heinrich de Marchion, ſeit 1853 Mitglied des Hoftheaters, am 10. October ſein 30jähriges Künſtlerjubiläum unter vielſeitiger Theilnahme. Mitglieder des neuſtädter Theaterorcheſters brachten ihm eine Morgenmuſik, Vertreter der Loge widmeten ihm einen Lorberkranz, ebenſo überreichte einen ſolchen, mit inſchriftbedruckten Bändern geziert, die Deputation ſeiner Collegen und Colleginnen vom Hoftheater nebſt einer nach Form und Inhalt bedeutenden und erfreulichen Mappe.

— Eine Kammermuſikvereinigung haben in Paris der Violinvirtuos M. Marſick, der Profeſſor des Klavierſpiels Ludovic Breitner und der Celliſt Sigm. Bürger unter dem Titel Pariſer Inſtrumentaltrio gegründet. Dieſes pariſer Trio tritt im November eine Kunſtreiſe durch Deutſchland, die Schweiz und Holland an.

— Zur Eröffnung der diesjährigen Saiſon der leipziger Gewandhausconcerte debutirte eine ſehr begabte Klavierſpielerin, Fräulein Karoline Reutgen, mit dem „1. Klavierconcert“ von Brahms und der „Fantaſie und Fuge“ von Bach, für Pianoforte bearbeitet von Liſzt. Der Vortrag beider Werke war ein künſtleriſch vollendeter.

Preſſe und Buchhandel.

— Unter dem Titel „Rafael“ gibt Pfarrer Müller in Nürtingen ſeit Anfang October eine Zeitſchrift für deutſche Coloniſation und Auswanderung heraus, welche einmal wöchentlich in Stuttgart erſcheint. Vermuthlich beruht die Tendenz des Blattes auf ähnlichen kirchlichen Grundlagen wie die amerikaniſchen St. Rafaels-Vereine zum Schutz der Auswanderer.

— Eine „Deutſche Kegel- und Skatzeitung“, herausgegeben von Hans Licht, erſcheint in Leipzig wöchentlich vom October an.

— Eine für die Preſſe bedeutſame Entſcheidung iſt vom berliner Kammergericht in einem Preßproceß wider die „Germania“ in der Reviſionsinſtanz gefällt worden. Der Gerichtshof legte nämlich in Uebereinſtimmung mit den Ausführungen der Vertheidigung den über die Aufnahme von Berichtigungen handelnden §. 11 des Preßgeſetzes dahin aus, daß der verantwortliche Redacteur einer Zeitung nicht verpflichtet ſei, eine Berichtigung, die neben thatſächlichen Behauptungen auch Raiſonnements enthalte, ſo weit zum Abdruck zu bringen, wie ſie Thatſachen richtig ſtelle und ſich auf thatſächliche Angaben beſchränke, daß vielmehr in einem ſolchen Falle der Redacteur berechtigt ſei, die ganze Berichtigung zurückzuweiſen. Im gleichen Sinne hatten auch die beiden Vorinſtanzen entſchieden.

— Ein neues illuſtrirtes Prachtwerk, welches das geſammte Gebiet der Marine umfaſſen und behandeln ſoll, und zwar in populärer Form und unter ſorgfältigſter Wahrung und Beobachtung ſeemänniſcher und fachwiſſenſchaftlicher Einrichtungen, wird unter dem Titel „Zur See“, herausgegeben von dem Viceadmiral z. D. v. Henk und dem Marinemaler C. Niethe, im Verlag von A. Hofmann u. Co. in Berlin erſcheinen. Unter den literariſchen Mitarbeitern werden angeführt: Contreadmiral a. D. Werner, Hauptmann v. Wedell, der königl. norwegiſche Kapitän Baron Wedel-Jarlsberg, der engliſche Contreadmiral Colomb; unter den künſtleriſchen: Prof. A. v. Werner, die Maler Bradner und Krickel und der norwegiſche Marinelieutenant und Marinemaler Barth. Im ganzen werden 12 monatlich herauszugebende Hefte mit zuſammen 300 Illuſtrationen in Holzſchnitt und Kupferdruck erſcheinen.

— Neue Dichtungen von Carmen Sylva (der Königin von Rumänien) erſcheinen demnächſt unter dem Titel „Mein Rhein!“ mit Illuſtrationen von C. Doepler d. J. nebſt 20 landſchaftlichen Radirungen im Verlage von Adolf Titze in Leipzig.

— „Aus König Friedrich Wilhelm's IV. geſunden und kranken Tagen“ betitelt ſich ein neues Buch von Alfred v. Reumont, welches in kurzem bei Duncker u. Humblot in Leipzig herauskommt. Der Verfaſſer entwirft in demſelben ein vollſtändiges Bild dieſes Monarchen, ſeiner Politik, ſeiner Beziehungen zu Kunſt, Wiſſenſchaft und Literatur ſowie eine Schilderung ſeiner letzten ſchweren Tage.

— Dr. Heinrich Schliemann's neueſtes Werk: „Der prähiſtoriſche Palaſt der Könige von Tiryns, ſeine uralten Wandgemälde und Kunſtwerke“ wird demnächſt bei Murray in London veröffentlicht und mit colorirten Lithographien, Holzſchnitten, Plänen u. ſ. w. nach den an Ort und Stelle von Dörpfeld und andern aufgenommenen Zeichnungen illuſtrirt ſein.

— Ein neues Werk über Fürſt Bismarck aus der Feder eines ruſſiſchen Diplomaten wird angekündigt. Das Buch wird drei Bände umfaſſen und den Titel führen: „Das Leben und Wirken des Fürſten Bismarck“; es iſt in franzöſiſcher Sprache geſchrieben. In diplomatiſchen Kreiſen ſieht man demſelben mit Intereſſe entgegen.

— Eine von dem Regierungsrath Dr. Eger herausgegebene Sammlung „Eiſenbahnrechtlicher Entſcheidungen deutſcher Gerichte“ (namentlich des Reichsgerichts) wird binnen kurzem erſcheinen, welche für die Eiſenbahnverwaltungen ſelbſt, für die Juſtiz- und Verwaltungsbehörden ſowie für die zahlreichen Eiſenbahnintereſſenten von Werth ſein wird. Die Sammlung wird ſich vornehmlich auf folgende Gebiete erſtrecken: Haftpflicht der Eiſenbahnen in Bezug auf Eiſenbahn- und Werkſtättenbetrieb, Eiſenbahnfrachtrecht, Enteignung, Verwaltungsſtreitſachen, Zoll-, Steuer- und Stempelangelegenheiten, Eiſenbahnpolizei und Strafrecht und endlich Eiſenbahn-Actiengeſellſchaftsrecht.

— Unter dem Titel „Landammann und Bundespräſident Dr. J. Heer. Lebensbild eines republikaniſchen Staatsmanns“ läßt Gottfried Heer, Mitglied der Schweizeriſchen Geſchichtforſchenden Geſellſchaft, eine Biographie des verſtorbenen Bundespräſidenten im Verlage von Fr. Schultheß in Zürich erſcheinen.

— Als Seitenſtück zur „Société de Berlin“ ſoll nächſtens im Verlag von H. le Soudier in Paris von demſelben Verfaſſer ein neues Buch: „Lettres sur la Société de Vienne“, erſcheinen.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Leo Liepmannsſohn in Berlin verſendet den Katalog Nr. 31** mit einer Sammlung von Schriften zur Geſangsliteratur, nebſt einer Auswahl von Geſangſchulen, Solfeggien und Geſangscompoſitionen aus dem Nachlaß des Prof. [illegible] in Dresden, im ganzen 1320 Nummern. Der 32. Katalog wird 2734 Werke über deutſche Sprache und Literatur verzeichnen.

— **Die Bibliothek des Directors Ludwig Franck von der Thierarzneiſchule** in München, umfaſſend an 1000 Werke über Thierheilkunde, Thierzucht, Veterinärweſen ꝛc., füllt den Katalog Nr. 37 der H. Laupp'ſchen Firma in Tübingen. Nr. 38 verzeichnet 3500 Schriften über allgemeine und ſpecielle Chirurgie, Nr. 39 1300 Werke über Hygieine, gerichtliche Medicin, Staatsarzneikunde.

— **Die Kunſthandlung Pietro del Vecchio in Leipzig verſteigert am** 27. October eine große Gemäldeſammlung, darunter Werke von Andreas und Oswald Achenbach, Brandt, Camphauſen, Defregger, Knaus, Lenbach, Leſſing, Mak, Menzel, Munkacsy, Frdr. Voltz u. a.

— **Einige nachgelaſſene Bibliotheken, meiſt naturwiſſenſchaftliche,** mediciniſche und theologiſche Bücher, werden vom 27. October an durch Anton Creutzer in Aachen verſteigert. Der Katalog enthält 2139 Nummern.

[illegible]

Feſträumen bilden von beiden Treppen aus octogone Vorhallen, mit farbigem Stuck bekleidet und in den Gewölbekappen und Lünetten mit antiken Darſtellungen in pompejaniſchem Stil gemalt. Von da aus gelangt man zu der eigentlichen Aula, einem kleinern Feſtſaal, dem großen Feſtſaal, dem Sitzungsſaal und dem Empfangszimmer des Rectors. Der große Feſtſaal, deſſen Ausſchmückung noch nicht vollendet iſt, verſpricht ein Prachtraum zu werden; 28 Säulen tragen die Galerie, Stuckornamente laufen an der Decke hin und laſſen fünf Felder frei, die mit Fresken geſchmückt werden. Der Senatsſaal und das Rectorzimmer ſind in reizender Holzarchitektur gehalten mit caſſettirter Decke und getäfelten Wänden, und der große, mit Ober- und Seitenlicht erhellte Bibliotheksſaal im Mittelpunkt des hintern Gebäudetractes, den man, die Haupttreppe hinabſteigend, über eine andere dreiflügelige Marmortreppe erreicht, zeigt eine durch Granitſäulen getragene Decke, zwiſchen deren Gewölbekappen die Zwickel mit plaſtiſchen Reliefbildern geziert ſind. Daran ſchließen ſich die übrigen Bibliothekräume mit ihren reichen Bücherſchätzen; der Leſeſaal ſelbſt mit ſeiner eiſernen Bücher-Etagenconſtruction enthält etwa 60,000 Bände zum Handgebrauch und 400 Sitzplätze an den Leſetiſchen.

Bei der Eröffnungsfeier bot die mächtige Vorhalle ein buntbewegtes Bild. Die Chargirten der Corps und Landsmannſchaften bildeten im Mittelſchiff Spalier, während ſich die übrigen Studenten im Arcadenhofe verſammelten; auf der großen Haupttreppe ſowie bei ſämmtlichen zum Feſtſaal führenden Zugängen hatten Couleurſtudenten Poſto gefaßt. Im Veſtibül und am Eingang harrten die Erzherzoge Karl Ludwig, Albrecht, Wilhelm und Rainer, die Miniſter und Spitzen der Behörden nebſt dem akademiſchen Senat, dem Rector Prof. Dr. Zſchokke, dem Prorector Dr. v. Lang und dem geſammten Lehrkörper der Univerſität der Ankunft des Kaiſers, welcher gegen 2 Uhr am Hauptportal vorfuhr. Der Rector begrüßte den Monarchen, welcher nach der Vorſtellung des akademiſchen Senats unter den begeiſterten Hochrufen der Studentenſchaft die Prachttreppe emporſtieg. Im großen Feſtſaale, welchen zahlreiche hervorragende Feſtgäſte füllten, hielt der Rector eine Rede, worin er die wechſelvollen Bauſchickſale der Rudolphina darſtellte und dem Kaiſer im Namen der Univerſität tiefgefühlten Dank, treue Ergebenheit und Huldigung ausdrückte. In ſeiner Erwiderung ſprach der Monarch ſeine Freude aus, die ſchöne Heimſtädte der erſten Bildungsanſtalt des Reichs in ſo glänzender Weiſe vollendet zu ſehen, und gab dem Wunſche Raum, daß die ſtudirende Jugend in dankbarer Erinnerung an die großen, für dieſe Anſtalt gebrachten Opfer in allen Zweigen der Erkenntniß und der Liebe zu ihrem gemeinſamen Vaterland erſtarken möge. Hierauf folgte die Unterzeichnung der Bauurkunde durch den Kaiſer und die Erzherzoge, während der akademiſche Geſangverein eine von Weinwurm componirte Feſtcantate anſtimmte. Nachdem ſich der Kaiſer einige Zeit mit Baron Max Ferſtel und den übrigen Leitern des Baues unterhalten hatte, trat er zum Beſchluß der würdigen Feier einen Rundgang durch die weiten Räume des neuen Hauſes an, wo er alles mit dem lebhafteſten Intereſſe beſichtigte.

Das neue Gebäude der Techniſchen Hochſchule zu Berlin.

Fd. Der ſtetig anwachſende Zudrang zu den zwei großen techniſchen Lehranſtalten Berlins, der Bau- und der Gewerbeakademie, die bis dahin getrennt beſtanden hatten, ließ im Jahre 1876 den Plan reifen, beide Inſtitute miteinander als „Techniſche Hochſchule“ zu verbinden und für dieſe ein neues, den geſteigerten Anforderungen entſprechendes Gebäude zu errichten. Vergebens ſuchte man im Innern der Stadt nach einem verfügbaren Terrain, das dem für 2000 Studirende berechneten Bau hinreichenden Raum geboten hätte, und ſo entſchied man ſich ſchließlich für den jenſeit des Thiergartens an der Charlottenburger Chauſſee gelegenen Platz von dreieckigem Grundriß, der rückwärts von der Kurfürſtenallee und dem anſtoßenden Hippodrom eingefaßt wird. Mit dieſer Wahl wurde die Hochſchule allerdings weit aus dem Centrum nicht bloß der Stadt an ſich, ſondern auch ihres geſammten geiſtigen Lebens herausgeriſſen; dem geplanten Bau aber ward eine unbehinderte freie Entfaltung und die ausgiebigſte Berückſichtigung eines jeden Bedürfniſſes der vielgegliederten Anſtalt ermöglicht.

Der erſte Entwurf des Gebäudes war das letzte Werk des reichbegabten Lucae, der im November 1877 durch den Tod berufen wurde. Ihm folgte Hitzig, der den von Lucae ſtammenden Plan in ſeinen weſentlichen Grundzügen beibehielt, und unter deſſen Augen das mächtige Bauwerk ſeit dem Sommer 1878 ſchnell emporwuchs. Als auch er 1881 ſtarb, ging die künſtleriſche Leitung an den Baurath Raſchdorff über, während die geſammte Ausführung nach wie vor in den Händen des von Anfang an mit ihr betrauten Bauraths Stüve verblieb. Einer außerordentlichen Umſicht, wie ſie allein ſchon die Sorge für rechtzeitige Beſchaffung des maſſenhaften Materials jeder Art erforderte, gelang es, die feſtgeſetzte Bauſriſt derart einzuhalten, daß die Hochſchule nunmehr ihr neues Heim beziehen wird. Unſere Illuſtration zeigt das Hauptgebäude. Oeſtlich davon liegt das Chemiſche Laboratorium, weiter zurück auf derſelben Seite des Platzes der Bau einer Verſuchs- und Prüfungsſtation für Baumaterialien, neben welcher endlich noch ein anſehnliches Keſſelhaus für die Heizungsanlagen an der ſüdlichen Spitze des Terrains ſeinen Platz gefunden hat.

Das hervorragendſte Intereſſe nimmt das impoſante Hauptgebäude in Anſpruch. In vier Geſchoſſen emporſteigend, kehrt es der Straße eine Front von faſt 230 Mtr. Breite zu, die durch den vorſpringenden Mittelbau und die beiden einfaſſenden, rechtwinkelig ausladenden Flügel wirkungsvoll gegliedert wird. Ihr entſpricht eine durch drei mäßig vortretende Riſalite belebte Rückfront von rund 200 Mtr. Breite, während die Ausdehnung der beiden Seitenfronten etwa 90 Mtr., die Tiefe des breiten mittlern Körpers der Architektur etwa 50 Mtr. beträgt. In ſeinem Innern umſchließt dieſes mächtige Rechteck fünf quadratiſche Höfe, von denen je zwei, nach rechts und links hin angeordnet, durch je einen Zwiſchenbau voneinander getrennt werden, während der mittlere, an den ſich beiderſeits die Haupttreppen anlehnen, als glasbedecktes Veſtibül geſtaltet iſt. In eiſernen Hallen umgeben ihn die nach beiden Seiten hin ſich fortſetzenden Corridore, die den Zugang zu den einzelnen Räumen vermitteln. Von letztern vertheilen ſich die Sammlungs- und Zeichenſäle nebſt den zugehörigen Auditorien auf die öſtliche und weſtliche Hälfte des Gebäudes; in dem Mittelbau haben dagegen an der Rückfront die Verwaltungsräume und der im oberſten Stockwerk befindliche Leſeſaal der Bibliothek, an der Hauptfront, über der Eingangshalle des Erdgeſchoſſes, die durch zwei Stockwerke hindurchreichende Aula ihren Platz gefunden.

Die für den Bau bewilligte Summe von mehr als 9 Mill. ℳ geſtattete eine Ausführung in durchweg echtem und auserleſen gutem Material. Während die Höfe mit Backſteinen verblendet und mit Sgraffitomalereien geziert ſind, erheben ſich die Außenfronten auf einem Sockel von grauem Granit in einer Sandſteinverkleidung, die durch den rothen Ton des Sockelgeſchoſſes, den gelblichen des Erdgeſchoſſes und das klare, faſt weiße Grau der beiden obern Stockwerke mit der ſtattlichen Vornehmheit des Eindrucks zugleich eine glückliche farbige Wirkung erzielt. Erhöht wird dieſe prächtige Erſcheinung überdies durch einen reichen plaſtiſchen Schmuck, der in Reliefs, Gruppen und Einzelfiguren auf die Beſtimmung des Hauſes hinweiſt und in den ſechs, den Halbrundniſchen des Mittelbaues und der beiden Flügel eingefügten, von Hundrieſer, Eberlein, Encke und Keil modellirten Statuen Schlüter und Lionardo, Bramante und Erwin von Steinbach, James Watt und Stephenſon, in den vor den Fenſtern der Aula ſich erhebenden, von Karl Begas gearbeiteten Koloſſalbüſten endlich Gauß, Eytelwein, Schinkel, Redtenbacher und Liebig als gefeierte Repräſentanten techniſcher Kunſt und Wiſſenſchaft vorführt.

Die innere Ausſtattung des Gebäudes bleibt in den Sammlungs- und Unterrichtsräumen ſowie in den überwölbten Corridoren auf ein beſcheidenes Maß beſchränkt. Glänzender entfaltet ſie ſich in den bereits durch die äußere Architektur hervorgehobenen Haupträumen. Dunkelfarbige Granitſäulen tragen die Wölbung der Eintrittshalle, zu welcher die Freitreppe und die breit ausgeſchwungene Rampe emporführt; den Fußboden ziert dazu ein farbiger Marmorbelag, wie er auch in dem Mittelhof und ſeinen Hallen wiederkehrt. Hier ruhen die Bogen auf Säulen und Pfeilern aus rothem Granit; der farbigen Ornamentirung der Architektur geſellen ſich über den Bogen des Erdgeſchoſſes figürliche, von M. v. Beckerath grau in grau ausgeführte Wandmalereien, die in allegoriſchen Gruppen die bildenden und techniſchen Künſte nebſt den mit ihnen verbundenen Wiſſenſchaften verſinnlichen, und über den ganzen Raum, deſſen Wirkung durch die mannigfach wechſelnden Durchblicke auf die offenen Hallen und die anſchließenden Treppen mit ihren Säulen und Brüſtungsgittern lebendig geſteigert wird, ſpannt ſich, das Licht weich dämpfend, die reichgemuſterte farbige Glasdecke aus. Der prächtigſte Effect jedoch iſt in der Decoration der Aula erſtrebt. Verſchiedenfarbig getönter Stuckmarmor bekleidet die Wände, über deren Geſims, mit gefärbtem und vergoldetem Stuckornament geziert, die wirkſam gegliederte gewölbte Decke emporſteigt. Aus hellgrauem, discret vergoldetem Marmor beſtehen die Umrahmungen der paarweis angeordneten Thüren, die fein ſculptirten Sockel der den Raum gliedernden Pilaſter und Säulen, die Halbrundniſche in der Mitte der Langwand, die eine Bronzeſtatue des Kaiſers aufnehmen ſoll, und die rechts und links von ihr eingefügten ſtattlichen Gedenktafeln. Mit landſchaftlich-architektoniſchen Compoſitionen wurden von den Malern J. Jacob, E. Körner und L. Spangenberg die Lünetten der Wölbung geſchmückt; figürliche Darſtellungen von Peter Janſſen ſollen ſpäterhin die großen oblongen Mittelfelder der Seitenwände füllen.

Dazu beſtimmt, an die Stelle der vor 50 Jahren errichteten Bauakademie zu treten, weiſt das Gebäude in der architektoniſchen Gliederung des Innern, der Anlage des centralen Hofes und der von ihm ausgehenden Raumdispoſition Motive auf, die bereits in dem ältern Bau gleichſam im Keim enthalten ſind; der reichern Ausgeſtaltung aber, welche dieſelben erfahren haben, geſellt ſich das wirkungsvolle Gepräge bewegterer Formen, der geſteigerte Glanz decorativer Mittel. Nach verſchiedenen Seiten geht das Gebäude hierin weiter als die Mehrzahl der Schöpfungen, die wir der durch Hitzig, Lucae und deren Genoſſen vertretenen, noch an die Traditionen Schinkel'ſcher Kunſt anknüpfenden Richtung verdanken; unbedingt vorherrſchend bleibt jedoch der Eindruck einer ruhig geſchloſſenen, zurückhaltend vornehmen Monumentalität. In demſelben Maße, in welchem die Bauakademie für die Periode Schinkel's charakteriſtiſch iſt, bildet das künftige Haus der Techniſchen Hochſchule eins der hervorragendſten Denkmäler der an ihn anſchließenden neuern Entwickelung der berliner Architektur.

Guſtav Eſaias Richter.

Kein wirthſchaftlicher Betrieb vermag ſich den Geſetzen der Volkswirthſchaft zu entziehen; jedes neue Moment der Gütererzeugung und Bewegung hat Einfluß auf weite Kreiſe, bedingt mehr oder weniger die Wirthſchaftspolitik der Staaten; in unſerer Zeit, in welcher Erfindungen und Entdeckungen aller Art tief in die Erzeugungs-, Umwandlungs- und Austauſchthätigkeit der Völker eingreifen, iſt daher eine richtige Erkenntniß der nationalökonomiſchen Verhältniſſe von weittragender Bedeutung für das Gedeihen eines Volkes, und es verdienen Männer, die zu ſolcher Erkenntniß verhelfen, den Dank der Nation.

Ein Mann, der hervorragend auf dem Gebiete der Nationalökonomie thätig geweſen iſt und nur zu früh ſeiner öffentlichen Thätigkeit durch den Tod entriſſen wurde, war Guſtav Eſaias Richter. Geboren am 27. Januar 1833 zu Freiberg, widmete er ſich nach Erlangung gediegener allgemeiner und akademiſcher Bildung zunächſt der praktiſchen Landwirthſchaft, lernte aber auch durch dreijährige Leitung einer Papierfabrik bald induſtrielle Verhältniſſe kennen. Schon während ſeiner praktiſchen Berufsthätigkeit beſchäftigte ſich Richter eifrig mit volkswirthſchaftlichen Fragen und wurde bald durch Behandlung ſolcher in landwirthſchaftlichen Vereinen ſowie durch ſeine Betheiligung an der Gründung des landwirthſchaftlichen Creditvereins in weitern Kreiſen bekannt und beachtet. Das königl. ſächſiſche Miniſterium des Innern übertrug ihm den Unterricht in Volkswirthſchaft und landwirthſchaftlicher Betriebslehre an der Gewerbeſchule zu Chemnitz. Im Jahre 1870 wurde Richter als Profeſſor an die Forſtakademie zu Tharandt berufen, wo er allgemeine Wirthſchaftslehre, Finanzwiſſenſchaft und Encyklopädie der Landwirthſchaft vortrug, ſtets ein volles Auditorium hatte und Liebe und Anerkennung in ſolchem Maße genoß, daß er ſich trotz angetragener vortheilhafterer Stellungen nicht entſchließen konnte, die ihm lieb gewordene Stätte der Wiſſenſchaft zu verlaſſen.

Neben treuer Erfüllung ſeiner Lehrerpflichten widmete ſich der raſtlos ſtrebſame Mann unermüdlich dem Studium der Nationalökonomie und der Bearbeitung volkswirthſchaftlicher Fragen, beſonders im Dienſte der Landwirthſchaft; er begründete im Verein mit mehrern bedeutenden Landwirthen die Sächſiſche Landwirthſchaftliche Feuerverſicherungsgenoſſenſchaft, die unter ſeiner Leitung trefflich gediehen iſt; ſeit der Reorganiſation des ſächſiſchen Landesculturraths im Jahre 1872 war er deſſen Mitglied, wie er ſich auch eine beſonders geachtete Stellung im deutſchen Landwirthſchaftsrath zu erringen wußte. Seine vielſeitigen Arbeiten für dieſe Corporationen, z. B. über Zollweſen, Statiſtik, Hagel- und Feuerverſicherung, Tarifweſen, haben allgemeine Anerkennung, auch über die Kreiſe, für die ſie geſchrieben waren, hinaus gefunden. Seine „Allgemeine Betriebslehre“ (Freiberg, Graz u. Gerlach, 1881) ſowie verſchiedene ſeiner Denkſchriften, z. B. über das Bankweſen, über die Lage der ländlichen Arbeiter in Deutſchland, kennzeichnen ihn als ſcharfen und klaren Denker.

Neben reichem Wiſſen verfügte Richter über außerordentliche Rednerbegabung, die er vortrefflich nützte, um ſeine befruchtenden und anregenden Ideen durch das lebendige Wort zur Geltung zu bringen.

Auch in parlamentariſchen Körperſchaften (Richter war von 1869 ab mit nur kurzer Unterbrechung Mitglied der zweiten ſächſiſchen Kammer und von 1874 bis 1882 Mitglied des deutſchen Reichstags) that er ſich, namentlich bei der wirthſchaftlichen Geſetzgebung und bei der Controle der Finanzverwaltung, rühmlich hervor.

Nachdem Richter ſchon längere Zeit gekränkelt hatte, ſtarb er am 11. Auguſt d. J., und ein außerordentlich zahlreiches Geleit zur ewigen Ruhe gab Zeugniß von der Achtung und Verehrung, die er ſich durch ſeine dem Gemeinwohl gebrachten Dienſte erworben hatte.

Jean Becker.

B. V. Wenn einem alten Volksglauben zufolge der gerüchtweiſe Todtgeſagte nur deſto länger leben ſoll, ſo hat ſich dieſer Glaube an dem geſchätzten Künſtler Jean Becker leider nicht bewährt. Nicht lange iſt es her, daß eine verfrühte Trauerkunde von ſeinem Hinſcheiden durch die Blätter lief. Jetzt iſt nun Becker thatſächlich der Kunſt für immer entriſſen worden; er ſtarb am 10. October in ſeiner Vaterſtadt Mannheim, wo er am 11. Mai 1833 das Licht der Welt erblickt hatte. Becker's Name wird in der Muſikgeſchichte fortleben; war er doch der Begründer einer Genoſſenſchaft, die eine Reihe von Jahren hindurch der geſammten deutſchen, ja der geſammten europäiſchen Muſikwelt das Evangelium der Kammermuſik in einer Weiſe verkünden ſollte, wie es in gleicher Schönheit, harmoniſcher Vollendung und überzeugender Eindringlichkeit bis dahin kaum vernommen worden war und vielleicht auch nicht wieder vernommen wird. Die Gründung und Leitung dieſes faſt unvergleichlichen „Florentiner Quartetts“ bildet in Wahrheit die Hauptthat, den Hauptruhm ſeines an Ehren und Erfolgen, künſtleriſchem und häuslichem Glück faſt überreichen Lebens.

Von dem Tage ab, da er in Florenz 1865, im Jahre der großen Dante-Feier, drei geiſtesverwandte Genoſſen in den Italienern Maſi, Chioſtri und dem Nürnberger Hilpert gefunden, vollzog ſich in ihm eine bedeutſame Umwandlung: die Lorbern des Virtuoſen, die ihm ein längerer Aufenthalt in Paris und ſeine Thätigkeit als Concertmeiſter im mannheimer Hoftheaterorcheſter, vielfache Kunſtreiſen im In- und Auslande bereits reichlich eingebracht hatten, genügten ihm nicht mehr; erſtrebenswerth in erſter Linie erſchien ihm nun die Hebung aller der Schätze, mit denen unſere Kammermuſikliteratur durch unſere Claſſiker und Romantiker, durch Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann ꝛc., beglückt worden war, und als ſich zur Löſung der herrlichen Aufgabe die obengenannten künſtleriſchen Kräfte mit ihm verbunden hatten, gab es für ihn nichts wichtigeres, als die neue Quartettgenoſſenſchaft auf den

Standpunkt höchſter Künſtlerſchaft zu bringen. Dazu bedurfte es anſtrengendſter Studien, zäheſter Ausdauer, unermüdlicher Geduld. So ſehr Jean Becker den Genoſſen als Techniker ſowol wie nach Seite der künſtleriſchen Erfahrung und Einſicht überlegen war, ſo wenig brauchte er ſeine Autorität beſonders zu betonen; dadurch wurde das innigſte Verhältniß unter den vier Männern hergeſtellt; eine wahrhaft brüderliche Eintracht verband ſie untereinander, und ſie hallte denn auch aus ihrem Spiele wider und gab ihren Leiſtungen jene wunderbare Schönheit und hohe Weihe. Mag ein Theil ihrer Erfolge immerhin mit in der Vortrefflichkeit der im Beſitz der Florentiner befindlichen Inſtrumente geſucht werden, den Ausſchlag gab bei ihnen doch die tadelloſeſte Genauigkeit des Zuſammenſpiels ſowie der geiſtige Funke, der von Jean Becker ausſtrahlte. Von 1867 ab traten ſie in das öffentliche Concertleben ein, nach allen Richtungen hin den Muſikfreunden edelſte Genüſſe darbietend. So wurden die „Florentiner“ mit Jean Becker an der Spitze eine Wandergeſellſchaft, die überall, wo ſie erſcheinen mochte, ob im Süden, ob im Norden, in den Prunkſälen der verwöhnten Reſidenz oder in den einfachen Räumen eines weltfernen Landſtädtchens, die freudigſte Begrüßung fand und alle ſich zu innigſtem Dank verband, die ihrem vollendeten Meiſterſpiel andächtig gelauſcht haben. Als der Violoncelliſt Hilpert ausgeſchieden war, wußte der thatkräftige Führer einen geeigneten Erſatz in dem jungen Ungar Hegyeſi zu finden, und auch in der neuen Verfaſſung erkämpfte ſich das Quartett, das mittlerweile auch einen Preis für drei der beſten Kammermuſikwerke ausgeſchrieben hatte, allerorten nach wie vor die vollwichtigſten Siege.

Jahr für Jahr mit der Pünktlichkeit der heimwärts ziehenden Schwalben trat im Herbſt Jean Becker mit ſeinen Getreuen die Concertreiſe an und kehrte, ſobald die erſten Lerchen ſchwirrten und die Nachtigallen ihre Naturconcerte eröffneten, in den Kreis ſeiner Familie nach Mannheim zurück, die Sommermonate daſelbſt der Erholung widmend, ohne deshalb ganz dem Muſiciren zu entſagen; vielmehr gab er auch dann jeden Sonntag in ſeinem Hauſe eine Matinée vor eingeladener Zuhörerſchaft, die bald zum Sammelpunkt der angeſehenſten muſikaliſchen Perſönlichkeiten wurde und mit vielen neuen Erzeugniſſen die erſte Bekanntſchaft ſchloß.

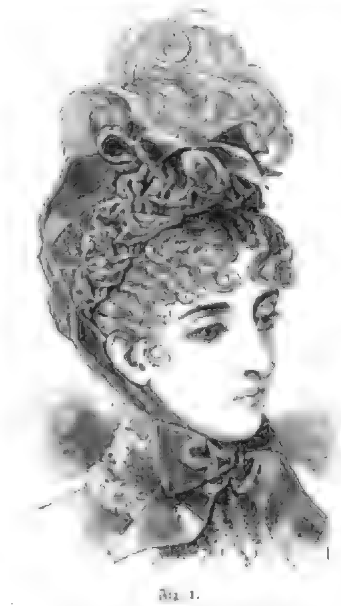


Fig. 1.

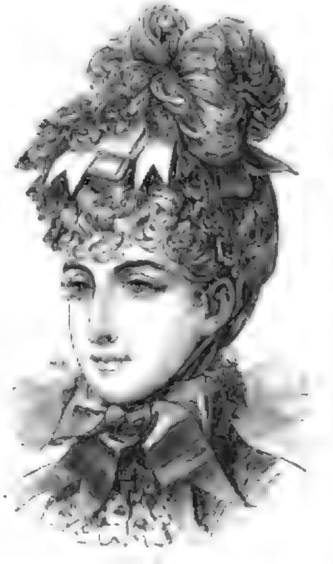


Fig. 2.

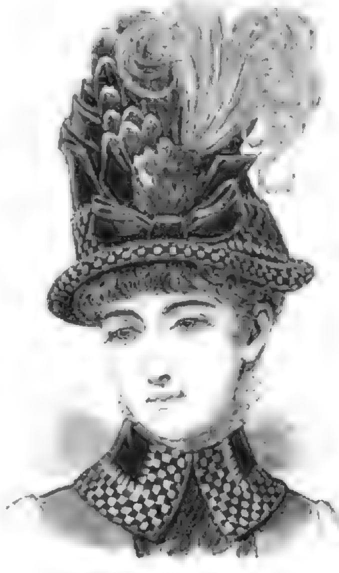


Fig. 3.

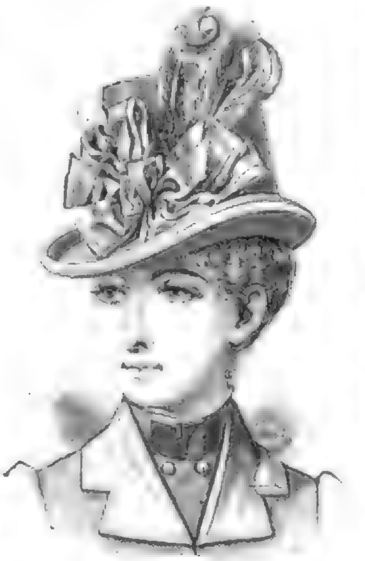


Fig. 4.

Herbſt- und Winterhüte.

Moden.

— **Es wird unſern Leſerinnen von** Intereſſe ſein, einige Abbildungen von neuen und eleganten Hutmodellen für den Spätherbſt und Winter zu ſehen, wodurch ſie am beſten mit den Tendenzen der Mode in dieſer Beziehung vertraut gemacht werden. Unſere Illuſtrationen zeigen zwei reizende Capotehüte und zwei runde runde Filzhüte, jeder von ganz verſchiedenartiger Façon. Fig. 1 iſt eine Capote von granatrothem Sammt, deren Kopf mit kleinen Pünktchen und Sternchen von blaßgelber Seide geſtickt iſt, während die faltige Rüſche, welche den Rand bildet, gleich den Bindebändern aus glattem granatrothem Sammt beſteht. Der Aufputz, welcher dieſes Jahr hauptſächlich auf der Mitte des Hutſchirms angebracht wird, iſt aus einer großen, loſe arrangirten Schleife von Sammtband mit Paradiesvogelfedern zuſammengeſetzt. Fig. 2. Hut aus geſticktem goldbraunem Sammt, deſſen Schirm von einer breiten, faltig gereihten gleichfarbigen Crêpe umgeben iſt, unter der einige Schleifenenden von blaßroſa Atlasband auf die Stirnhaare fallen. Der Federtuff wie die Bindebänder ſind von goldbrauner Farbe wie der Hut. Fig. 3. Runder, mit hohem ſpitzem Kopf verſehener ſchwarzer Sammthut, um Kopf und Rand mit einem breiten, ſchwarz und goldig carrirten Galon verziert und vorn mit ſchwarzen Sammtſchleifen und einem aus verſchiedenartigen Federn nebſt Aigrette von Paradiesvogelſchweif zuſammengeſtellten Tuff verſehen. Fig. 4. Runder, hellbräunlicher Filzhut mit etwas niedrigerm Kopf, der mit Schleifen von dunklerm geripptem Band und einem Strauß bräunlicher Federn ausgeputzt iſt.

— **Als wärmendes Kleidungsſtück zum Ueberziehen beim Aus**gehen wählen die jungen Mädchen am liebſten kurze, ſehr knapp anſchließende Jackets aus einfarbigem glattem oder geripptem Sammt, häufig auch Tuch, und zwar in Elefantengrau, Kaſtanien- und Otterbraun oder Schwarz. Man verziert dieſe Jackets mit kleinen Revers und knöpft ſie vorn in der Mitte mittels ſehr großer, zierlich gearbeiteter kugelförmiger Knöpfe von Gold, altem Silber oder oxydirtem Metall. Nicht ſelten fügt man auch noch eine Broſche oder Agraffe in Geſtalt einer Blume aus echtem Silber hinzu, wie man überhaupt zum Promenadencoſtüm die breiten ſilbernen Armbänder, großen ſilbernen Hutnadeln und dergleichen Schmuckgegenſtände außerordentlich begünſtigt, vorzüglich wenn dieſelben durch wahrhaft künſtleriſche Arbeit einen gewiſſen Werth darſtellen, denn billiger und gewöhnlicher Flitterkram kann niemals Anſpruch auf Eleganz erheben.

— **Eine ganz aparte Laune der eleganten Welt beſteht darin,** daß man die ſchönen Sammt- und Atlasblumen, mit denen man die Hüte jetzt ſo reich verziert, zu parfümiren pflegt, womöglich mit dem natürlichen Duft der Blüten, welchen ſie nachgebildet ſind. Da nun aber an der Luft dieſes Parfüm ſehr raſch wieder verfliegt, ſendet man alle vierzehn Tage ſeinen Hut zum Parfümeur, um die Blumen immer aufs neue mit einigen Tropfen Eſſenz zu beſprengen.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 6, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 13	Oct. 14	Oct. 15	Oct. 16	Oct. 17	Oct. 18	Oct. 19
Valentia	+ 9 b	+ 11 w	+ 13 b	+ 14 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 b
Breſt	+ 7 r	+ 12 b	+ 12 b	+ 12 n	+ 13 b	+ 11 b	+ 11 b
Paris	+ 6 b	+ 9 h	+ 10 h	+ 10 b	+ 12 b	+ 12 b	+ 9 n
Helder	+ 10 b	+ 10 h	+ 11 w	+ 12 w	+ 14 b	+ 13 b	+ 13 w
Brüſſel	+ 8 r	+ 5 h	+ 8 n	+ 14 r	+ 13 b	+ 12 h	+ 13 h
Neapel	+ 13 b	+ 13 b	—	+ 12 h	—	+ 16 h	—
Trieſt	+ 10 b	+ 9 h	+ 10 h	+ 11 w	+ 12 h	+ 13 b	+ 13 b
Wien	+ 5 b	+ 7 h	+ 6 w	+ 8 h	+ 11 h	+ 12 r	+ 4 w
Budapeſt	+ 4 r	+ 5 h	—	+ 5 w	+ 6 b	+ 14 b	+ 5 h
Hermannſtadt	+ 6 b	+ 7 r	+ 5 b	+ 3 w	+ 4 w	+ 12 w	+ 2 w
Lemberg	+ 3 n	+ 13 b	+ 7 r	+ 7 r	+ 4 w	+ 7 w	—
Moskau	+ 9	+ 6	+ 4	— 1	+ 6	— 2	— 1
St. Petersburg	+ 4 h	+ 7 h	+ 3 b	+ 1 b	— 2 b	— 2 b	0 b
Haparanda	+ 8 r	0 s	— 4 w	— 7 h	— 5 b	0 w	— 6 h
Stockholm	+ 4 r	0 h	0 h	+ 1 b	+ 5 b	— 2 w	+ 7 b
Chriſtianſund	+ 3 w	+ 6 r	+ 4 w	+ 6 r	+ 7 r	+ 3 h	+ 8 st
Kopenhagen	+ 6 r	+ 4 w	+ 4 h	+ 8 w	+ 11 st	+ 7 h	+ 8 n
Memel	+ 5 b	+ 8 st	+ 7 st	+ 9 st	+ 7 r	+ 3 h	+ 8 r
Kiel	+ 3 w	+ 6 b	+ 6 w	+ 9 r	+ 12 h	+ 6 w	+ 9 b
Hamburg	+ 8 b	+ 7 r	+ 7 h	+ 10 r	+ 12 b	+ 9 h	+ 9 n
Keitum (Sylt)	+ 10 w	+ 9 w	+ 9 w	+ 9 w	+ 13 b	+ 10 w	+ 11 b
Wilhelmshaven	+ 9 h	+ 8 w	+ 8 w	+ 10 w	+ 14 b	+ 9 w	+ 12 b
Hannover	+ 7 r	+ 7 st	+ 6 h	+ 12 st	+ 10 st	+ 10 w	+ 11 w
Leipzig	+ 5 b	+ 4 w	+ 5 w	+ 10 r	+ 12 h	+ 9 b	+ 7 b
Berlin	+ 4 b	+ 6 r	+ 8 h	+ 10 r	+ 12 st	+ 8 h	+ 6 w
Breslau	+ 5 b	+ 6 r	+ 6 b	+ 8 r	+ 10 r	+ 7 b	+ 4 b
Karlsruhe	+ 5 b	+ 8 b	+ 7 r	+ 10 r	+ 11 h	+ 11 h	+ 11 b
München	+ 2 w	+ 5 h	+ 5 r	+ 8 b	+ 9 w	+ 10 r	+ 7 b
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 10 b	+ 10 w	+ 10 h	+ 10 w	+ 10 b	+ 12 b	+ 12 b
Nizza	+ 8 h	+ 2 h	+ 9 h	+ 10 h	—	+ 10 h	+ 12 b
Leſina	+ 17 b	+ 14 h	+ 14 h	+ 13 h	+ 14 b	+ 14 h	+ 13 b
Görz	+ 9 w	+ 9 h	+ 8 h	+ 9 h	+ 5 w	+ 12 h	—
Meran	+ 4 b	+ 3 h	+ 7 h	+ 8 h	+ 4 w	+ 11 h	—
Korfu	+ 21 w	+ 10 w	+ 13 h	+ 16 h	—	—	—
Abbazia	+ 10 b	+ 9 h	+ 7 h	+ 8 h	+ 8 h	+ 13 w	—
Baden	+ 6 b	+ 5 w	+ 10 h	+ 11 r	+ 13 b	+ 11 r	+ 13 h
Kiſſingen	+ 4 r	+ 6 w	+ 6 w	+ 9 r	+ 11 b	+ 12 r	+ 8 b
Baden-Baden	+ 4 r	+ 5 h	+ 7 r	+ 9 r	+ 11 r	+ 11 r	+ 10 b
Wiesbaden	+ 6 b	+ 6 h	+ 9 b	+ 11 h	+ 12 b	+ 13 b	+ 12 b

Witterungsnachrichten.

Ein heftiger Sturm mit wolkenbruchartigen Regengüſſen hat in der Nacht zum 1[illegible]. October in einem großen Theil Mitteleuropas geherrſcht. Es liegen darüber Berichte vor aus Leipzig, Dresden, Berlin, Wien und andern Orten. An Gebäuden, in Gärten, Parkanlagen ꝛc. hat dieſer Sturm überall ziemliche Verwüſtungen angerichtet.

Auch die deutſchen Gebirge haben zu Ende der zweiten Octoberwoche großentheils ihr Wintergewand angelegt; ſo berichtet man z. B. aus dem thüringiſchen Kreiſe Schleuſingen, daß am 11. und 12. October die erſten Schneefälle ſtattgefunden haben, und vom Feldberg im Taunus, daß bereits 5 Grad Kälte bei einer Schneelage von ¼ Fuß Höhe herrſchte. Im Allgäu ſind nicht allein die Berge tief eingeſchneit, ſondern auch die Gärten und Fluren in der Ebene. In den bairiſchen und ſchwäbiſchen Bergen hatte erheblicher Schneefall ſtattgefunden.

Aus den öſterreichiſchen Gebirgen werden ebenfalls ſtarke Schneefälle gemeldet. In Auſſee war mit dem 10. October die ganze Gegend in tiefem Schnee gehüllt; ſelbſt die Dächer des Marktes erglänzten in weißem Schimmer. In der Klagenfurter Ebene verwandelte ſich der Regen am 11. abends in Schnee; es ſchneite bis zum andern Mittag luſtig fort, und Feld und Wald zeigten ſich im völligen Winterkleide. Auch die Höhen des Trentino ſind ringsum mit Schnee bedeckt. In den Sudeten entlud ſich am 10. abends ein heftiges Gewitter, und am 12. morgens zeigten der Altvater, Hochſchaar, Schneeberg und andere Berggipfel friſchgefallenen Schnee. Aehnliche Nachrichten ſind auch aus dem Rieſen- und Erzgebirge, dem Böhmerwalde, aus Steiermark, Tirol ꝛc. eingelaufen.

Amerikaniſche Skizzen.

Ein vielſeitiger Candidat.

R. D. Wie bei jeder wichtigern Wahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ſo werden auch bei der in dieſem Jahre ſtattfindenden Präſidentenwahl die Leidenſchaften des Volkes in hohem Grade wachgerufen. Herrſchſucht, Ehrgeiz, Aemtergier und andere unlautere Beweggründe ſtacheln eine Menge von Perſonen auf, ſich dem Volke als Candidaten für dieſes oder jenes Amt anzubieten, mögen ſie dazu die nöthige Befähigung beſitzen oder nicht. Der im November vorzunehmenden Präſidentenwahl gingen und gehen im September und October gleichſam als Vorpoſtengefechte in einzelnen Unionsſtaaten, z. B. in Maine, Vermont, Ohio u. ſ. w., beſondere Staatswahlen voran. Jede Partei ſucht die Mängel und Fehler der Gegner in das grellſte Licht zu ſtellen, und wo ſich nur irgendein ſchwacher Punkt darbietet, da wird derſelbe hervorgehoben und nicht ſelten in übertriebener Weiſe dargeſtellt. Mit der Wahrheit wird es leider nur zu oft nicht allzu genau genommen; jede Waffe erſcheint erlaubt.

Bisjetzt ſtehen ſich nicht weniger als fünf Präſidentſchaftscandidaten gegenüber: Blaine als Führer der republikaniſchen Partei, Cleveland als Candidat der Demokraten, Butler als Erkorener der ſogen. Papiergeld-Arbeiterpartei, St. John als Auserwählter der Temperenzler, und ſchließlich haben auch die Knownothings, d. h. die Gegner des eingewanderten Elements der Bevölkerung, ihren Präſidentſchaftscandidaten ins Feld geſtellt. Am meiſten Gelegenheit zu Spott und Hohn bietet der erwähnte Exgouverneur St. John dar, den die vielfach aus heuchleriſchen Muckern zuſammengeſetzte Temperenzpartei auf den Schild erhoben hat. In dieſer Partei ſpielen auch die Frauen eine Hauptrolle und leider nur zu häufig in einer nicht ſehr lobenswerthen und wenig nachahmungswürdigen Weiſe. Uebrigens hat die „Partei der Gleichberechtigung der Frauen“ in Frau Belva A. Lockwood zu Waſhington City auch eine Präſidentſchaftscandidatin dem amerikaniſchen Volke in Vorſchlag gebracht.

Die Verſammlungen, in welchen bei Gelegenheit von größern Wahlen Redner zu dem Volke ſprechen, finden in den Vereinigten Staaten bekanntlich nicht immer in geſchloſſenen Räumen ſtatt, ſondern gar häufig im Freien. Die Reden, die bei ſolchen Gelegenheiten gehalten werden, pflegen als „ſtumpſpeeches“ bezeichnet zu werden. Der betreffende Redner beſteigt einen hölzernen Stuhl, einen Baumſtumpf (stump) oder eine ſchnell hergeſtellte, rohgezimmerte Rednerbühne und ſucht von dort herab die Zuhörer für ſich oder ſeine Candidaten zu gewinnen. Oft hat er dabei Glück, namentlich wenn er die Wünſche und Neigungen ſeiner Zuhörer kennt und denſelben angenehmes ſagt. Wenn dies aber nicht der Fall iſt, wenn er im Gegentheil Dinge vorbringt, die den Unwillen oder die Spottluſt der Verſammlung wachrufen, ſo hat er, wie das beigegebene Bild darthut, allerlei Widerwärtigkeiten zu erleiden; er wird nicht nur ausgepfiffen und gröblich mit Worten verhöhnt, ſondern thatſächlich am weitern Sprechen verhindert, indem er mit Rüben, Kartoffeln, faulen Eiern und Dingen, die ſonſt gerade bei der Hand ſind, beworfen wird. Daß eine ſolche Behandlung eine unwürdige iſt, unterliegt keinem Zweifel; das hindert aber nicht, daß ſie vorkommt. Selbſtverſtändlich hat ein ſolcher Redner ſeiner Partei nicht genützt, ſondern nur geſchadet. Zuweilen bleibt es auch nicht bei faulen Eiern u. dgl., ſondern es kommt zu einem förmlichen Kampfe, bei dem ſelbſt Revolver und Meſſer nicht fehlen.

Frauen Zeitung

Sprechen Sie mit meiner Mutter.

Eine novelliſtiſche Skizze

von

C. Karlweis.

[Nachdruck verboten.]

Mutter und Großmutter haben ſoeben ein kleines Wortgefecht beendet. Nun ſitzt die Mutter ſchweigend im behaglich ſtillen Wohnzimmer und beugt ſich verſtimmt über ihre halbvollendete Stickarbeit, während die Großmutter ſich ihr gegenüber in einem bequemen Lehnſtuhle niedergelaſſen hat und ungeduldig mit den Füßen auf dem Schemel trommelt. Der Streit drehte ſich wie immer um das Kind, die einzige Tochter und Enkelin der beiden Witwen, von der Mutter und dem ganzen Hauſe Franziska, von der Großmutter allein Fränzl genannt.

Auf dem geſtrigen Balle war Franziska wieder einmal die Königin des Feſtes. Das entzückt die Großmutter, welche daheim ruhig ſchlief und von der eigenen glücklichen Jugendzeit träumte, die Mutter macht es jedoch ſorgenvoll, juſt weil ſie Zeugin der allgemeinen Bewunderung war, welche für ihr junges, unerfahrenes Kind gar zu leicht verderblich werden könnte.

„Wenn ſie ſich plötzlich verliebte!“ ſeufzt die beſorgte Mutter. Die reſolute Großmutter erwidert darauf kurzweg: „Je früher, deſto beſſer! Ich warte ſchon lange auf dieſen Augenblick des Glücks.“

Darob Entſetzen der Mutter und luſtiges Lachen der Großmutter.

„Laß doch den Dingen ihren natürlichen Lauf!“ mahnt die letztere. „Willſt du ändern, was der Kleinen gewiß ebenſo ſicher beſtimmt iſt, wie es dich und mich einſt traf? Es iſt nun einmal unſer Schickſal, uns zu verlieben, und wir haben es alle getragen, es ſogar ſehnlich herbeigewünſcht, obgleich unſere Mutter ebenſo ängſtlich die Brauen zuſammengezogen, wie du es in dieſem Augenblicke thuſt.“

Die Mutter findet dieſe Auffaſſung leichtſinnig, und der Streit entbrennt aufs neue. Unter allen Verehrern, die ſich um Franziska bemühen, befindet ſich nur einer, welcher der Mutter gefiel. Ja, wenn es Hr. v. Berghof wäre, in welchen das Kind ſich verliebte! Aber die thörichten Töchter ſehen die Bewerber gar zu häufig mit ganz andern Augen an als die vernünftigen Mütter. Und dieſe Großmutter, die den vortrefflichen Herrn v. Berghof ſtets mißhandelt und vor Franziska lächerlich zu machen ſucht, wenn er im Hauſe ſeine Aufwartung macht!

„Er iſt zu albern für unſere kluge Fränzl!“ behauptet die alte Frau.

„Aber ſeine vornehme Familie!“ wendet die Mutter ein.

„Er iſt ein Geck!“

„Aber ſein Vermögen!“

Vergebliches Bemühen. Die Großmutter bleibt halsſtarrig bei ihrem vernichtenden Urtheil. Hat ſie auch Franziska gegen den charmanten jungen Mann eingenommen? Anfänglich ſchien es ſo; allein geſtern zeigte ſich plötzlich eine Veränderung. Franziska tanzte auffallend viel mit ihm und ſchien mit einem mal Gefallen an ſeiner Unterhaltung zu finden. Wäre Couſin Alfred, der junge Bildhauer, dem Paar nicht immer im Wege geſtanden, vielleicht hätten ſich die jungen Leutchen noch geſtern ausgeſprochen. Dieſer Taugenichts Alfred! Weshalb durchkreuzt er die Pläne einer ſorgenden Mutter? Glücklicherweiſe ließ ſich Hr. v. Berghof durch ihn nicht abhalten, bis zum letzten Geigenſtrich an Franziska's Seite auszuharren. Beim Abſchied hat er die Mutter um eine ernſte Unterredung gebeten, die ihm denn auch für heute zugeſtanden wurde, — zum Verdruſſe der Großmutter, welche gegen jede vorſchnelle Entſcheidung über das Schickſal ihrer Fränzl feierlich Verwahrung einlegt.

Darüber droht der Streit zwiſchen den beiden Frauen eben verſtärkt aufzulodern, als Franziska ins Zimmer tritt. Das liebliche Kind umarmt Mutter und Großmutter mit gleicher Zärtlichkeit und plaudert dann unbefangen von dem geſtrigen Ball, von der herrlichen Muſik, den reichen Toiletten der Damen und endlich auch ein wenig von den Tänzern.

Die Mutter fragt ſcheinbar gleichgültig, wie ihr Hr. v. Berghof gefalle.

„Ganz vortrefflich!“ erwidert Franziska leichthin. „Er iſt amuſant, beſcheiden, artig, auch leidlich hübſch, kurz, er iſt ſo recht das Widerſpiel Alfred's.“

Hier wird die Großmutter aufmerkſam, während die Mutter ihrem alten Groll gegen den jungen Künſtler in heftiger Weiſe Ausdruck gibt. Obgleich Franziska eifrig verſichert, daß auch ſie den Vetter nicht ausſtehen könne, da er alle Fehler der Welt und noch einige dazu beſitze, ſo vertheidigt ſie ihn doch gegen die Verurtheilung der Mutter, welche ſie ungerecht findet.

Die Großmutter wird immer aufmerkſamer. Sie läßt ſich geduldig erzählen, wie hochmüthig und unartig dieſer Alfred ſei, wie arg ihn der Bart entſtelle, den er jetzt trägt, ja ſie ſchürt ſogar ein wenig den Zorn der kleinen Enkelin gegen den „unausſtehlichen“ Vetter. Dabei lächelt ſie jedoch der Schwiegertochter liſtig zu, und da Franziska das Zimmer verläßt, erklärt ſie triumphirend:

„Das Kind liebt dieſen Vetter Alfred und nicht deinen vielleicht recht reſpectabeln, aber gewiß höchſt langweiligen Hrn. v. Berghof. Willſt du noch über ihre Hand verfügen, ohne ihr Herz zu fragen? Willſt du dein Kind unglücklich machen?“

Die Mutter iſt zwar noch keineswegs überzeugt, doch beginnt ihr Entſchluß allmählich wankend zu werden. Was aber beginnen? Die Stunde der bewilligten Unterredung iſt nahe, welche Antwort ſoll ſie dem Bewerber ertheilen?

Die Großmutter findet einen paſſenden Ausweg.

„Laß ihn unſere Fränzl allein treffen und ihr ſelbſt ſagen, was er für ſie empfindet“, räth ſie. „Die Kleine wird in ihrer Unſchuld die rechte Antwort am leichteſten finden. Und du haſt dein Gewiſſen befreit.“

Fränzl iſt nicht wenig überraſcht, da die Mutter ihr mittheilt, daß die beiden Frauen ausfahren müſſen, weshalb Franziska Hrn. v. Berghof einſtweilen allein empfangen möge, da er ſeinen Beſuch für heute angekündigt habe. Völlig verwirrt es ſie jedoch, daß die Mutter ihr auch vorſichtig andeutet, was dieſer Beſuch zu bedeuten habe, und dann ermahnend hinzufügt:

„Ich will deinen Entſchluß nicht beeinfluſſen, wenn ich gleich nicht verſchweigen kann, daß mir Hr. v. Berghof als Schwiegerſohn höchſt willkommen wäre. Prüfe dich ernſthaft, ob du ihm wahrhaft gut ſein könnteſt, gut fürs ganze Leben! Fühlſt du das, dann ſage es ihm aber ja nicht, denn das ſchickte ſich ganz und gar nicht für ein junges Mädchen aus gutem Hauſe. Antworte ihm dann nur einfach: «Sprechen Sie mit meiner Mutter!» Er wird dich verſtehen, und mich laß ſodann für alles weitere ſorgen!“

Auch die Großmutter hat einen Rath für die faſt betäubte Enkelin, doch flüſtert ſie ihr denſelben nur heimlich im Fortgehen zu:

„Höre Fränzl, wenn dieſer Hr. v. Berghof dir von ſeiner Liebe ſpricht, und dir fiele dabei wirklich ein, ihm das verhängnißvolle «Sprechen Sie mit meiner Mutter!» zu erwidern, dann ſprich es lieber doch nicht aus, denn dann iſt er ganz gewiß nicht der Rechte. Glaube mir, wenn der Rechte kommt, fällt uns armen Frauenzimmern überhaupt gar nichts mehr ein; nur da drinnen im Herzen hebt ein Pochen und Stürmen an, ſo ſüß, ſo wunderſam beglückend .... na, du wirſt es ja einmal an dir ſelbſt erfahren!“

Dabei eilt ſie mit luſtigem Nicken und Augenzwinkern der Mutter nach, Fränzl aber bleibt verwirrt zurück. Sie weiß nicht, was ſie von alledem denken ſoll. Treiben Mutter und Großmutter nur Scherz mit ihr? Nicht doch. Die Großmutter — das wäre noch denkbar, aber die ernſte, ſtrenge Mutter! Nein, das kann es nicht ſein. Hr. v. Berghof wird alſo allen Ernſtes um ihre Hand anhalten. Das freut ſie, ja es macht ſie ſtolz. Nun iſt ſie gewiß kein Kind mehr, ſie wird bald eine Braut werden, eine vornehme Braut, denn Hrn. v. Berghof's Familie iſt in der Stadt hochgeachtet und ſogar hoffähig. Alfred wird Augen machen, wenn er von der Verlobung erfährt! Vielleicht ärgert er ſich gar; es wäre köſtlich! Wagt er dann wieder ein ſo boshaftes, unausſtehliches Lächeln wie geſtern, als ſie mit Hrn. v. Berghof vom erſten Walzer zurückkam, dann mag er ſich nur vorſehen. Sie ſagt es ihrem Verlobten, und dieſer ſchlägt ſich mit ihm! ... Nein, ſein Blut will ſie nicht. Er mag leben, ſeiner Kunſt und ſeiner Mutter erhalten bleiben. Vielleicht auch einer glücklichen Braut? Oh, dieſer Alfred iſt zu allem fähig. Was hatte er geſtern ſo eifrig mit Roſa Waldeck zu plaudern? Die beiden ſprachen von ihr, ſie merkte es wol. Und dabei lachten ſie immerzu! Lacht nur, euch zum Trotz heirathe ich Hrn. v. Berghof. Sowie er nur ein Wort von Liebe ſpricht, antworte ich ohne Beſinnen: „Sprechen Sie mit meiner Mutter!“ Mag dann kommen was will, ihr tragt die Schuld!

Zu dieſem Entſchluß gekommen, fühlt ſich Franziska zwar nicht ſonderlich beglückt, bleibt aber doch trotzigen Sinnes dabei, ihn ganz gewiß auszuführen. So findet ſie Hr. v. Berghof, der pünktlich zur anberaumten Stunde erſcheint. Die Abweſenheit der beiden ältern Frauen überraſcht ihn zwar anfänglich, doch gelingt es der überaus liebenswürdigen Zuvorkommenheit des jungen Mädchens bald, ein leidlich lebhaftes Geſpräch in Gang zu bringen, das ſie häufiger und lauter, als es ſonſt ihre Art iſt, durch ein helles Lachen unterbricht. Hr. v. Berghof fühlt ſich durch dieſe zweifelloſen Beweiſe des ſtarken Eindrucks, den er geſtern hervorgerufen hat, raſch in jene unternehmungsluſtige Stimmung verſetzt, die ſeine heutige Aufgabe erfordert. Er iſt tadellos gekleidet, tadellos friſirt, er benimmt ſich tadellos und weiß Hut und Handſchuhe geradezu vollendet zu halten, während er dem jungen Mädchen gegenüberſitzt. Auch was er ſpricht, iſt tadellos. Er unterhält Franziska zunächſt mit Ballerinnerungen, kleinen ſatiriſchen Seitenblicken auf andere Tänzerinnen und Tänzer, wagt ſich dann allmählich auf andere Gebiete, beſpricht die neuen Senſationserſcheinungen in Kunſt und Poeſie und ſchwärmt endlich ſogar für die große vaterländiſche Vergangenheit, für deutſches Ritterthum und Minnegeſang. Daß er dabei einige Namen verwechſelt und beharrlich ſeiner Begeiſterung für Walther von Eſchenbach und Gottfried Frauenlob Ausdruck gibt, mag ſeiner Erregung zugute gehalten werden, denn der Minneſang bietet ihm die erwünſchte Gelegenheit, endlich auf den eigentlichen Gegenſtand ſeiner Unterhaltung, auf das heikle Thema der Liebe, überzugehen.

Hat Franziska bisher mit verzeihlicher Neugierde der erwarteten erſten Liebeserklärung entgegengeſehen, ſo wird ſie nun doch ein wenig unruhig und ſucht eine Fortſetzung dieſes Geſprächs um jeden Preis zu verhindern. Aber Hr. v. Berghof hat ſeinen Text wohl ſtudirt; ehe ſie ſich's verſieht, iſt das verhängnißvolle Wort ausgeſprochen.

Ob er ſie auf ſeinen Händen durchs Leben tragen dürfe? fragt er mit ſüßer Stimme und drückt die Hände, welchen er eine ſo ausdauernde Dienſtleiſtung zumuthet, erwartungsvoll auf ſein vorſchriftsmäßig pochendes Herz.

In Franziska's Köpfchen geht es in dieſem entſcheidenden Augenblicke gar bunt und wirr zu. Die Ermahnung der Mutter kommt ihr zunächſt in den Sinn, dann taucht plötzlich Alfred's Bild vor ihr auf, das trauernd auf ſie niederblickt, und endlich klingt ihr die Verheißung der Großmutter im Ohre: „Nur da drinnen im Herzen hebt ein Pochen und Stürmen an, ſo ſüß, ſo wunderſam beglückend ...“

Nein, es iſt nicht Glück, was ſie empfindet; nur Angſt, peinvolle Beſtürzung beherrſcht ſie. Der junge Bewerber wiederholt immer dringender ſeine Frage, ſchon hat er, durch ihr Schweigen kühn gemacht, ihre Hand ergriffen und flüſtert mit zärtlicher Vertraulichkeit: „O, Fräulein Franziska, habe ich Sie überraſcht? Muß ich gehen, darf ich bleiben?“

Da rafft ſie alle Kraft zuſammen und antwortet, angſtvoll bittend: „Gehen Sie!“

Er zögert eine Weile betroffen, da ſie ſich aber abwendet, geht er endlich, beſtürzt, in tiefſter Seele verletzt, heimlich wol auch ein wenig empört. Sowie er die Thür hinter ſich ins Schloß gezogen hat, athmet Franziska befreit auf. Nun iſt es ihr völlig klar, daß ſie dieſen Mann nicht liebt, niemals lieben könnte. Wie hat ſie nur einen Augenblick daran zweifeln können! Die Mutter wird freilich zürnen, aber durfte ſie anders handeln? Je ernſter ſie das Geſchehene überdenkt, deſto glücklicher und froher fühlt ſie ſich. Eine bisher unbekannte ſelige Empfindung erfüllt ſie. Könnte ſie doch ausklingen laſſen, aus voller Bruſt in die ſonnige Welt jubeln, was ſie ſo ſeltſam bewegt! Was iſt es? Sie weiß es nicht. Aber ſie meint, es müſſe ihr im nächſten Augenblick irgendetwas großes, bedeutendes begegnen. Und plötzlich jubelt ſie dankbar auf:

„Großmutter, Großmutter, was für eine liebe, gute, kluge Frau biſt Du doch!“

Ihre Unruhe zu beſchwichtigen, geht ſie ans Klavier und ſtimmt das alte Volkslied an, das ſie in einſamen Stunden gern ſingt:

„Auf Trauern folgt groß' Freud',
Das tröſtet mich allzeit“ — —

Doch wie erſchrickt ſie, da eine tiefe Männerſtimme hinter ihr den Vers vollendet:

„Weiß wie ein ſchönes Schätzelein,
So ſchön als wie ein Röſelein,
Das mir mein Herz erfreut.“

Betroffen ſpringt ſie auf und ſteht vor Alfred, dem böſen Alfred, der unbemerkt ins Zimmer getreten iſt. Wie höhniſch er lächelt, während er ſich höchlich verwundert, daß ſeine kleine Baſe, die „vornehme Ballkönigin“, ein ſo ſimples Volkslied zu ſingen ſich herablaſſe.

Franziska iſt ſo ſehr empört, daß ſie ihn mit verletzendem Hochmuthe kurzweg fragt, was er hier ſuche?

Er komme, um von der Tante Abſchied zu nehmen, erwidert er trotzig.

„Abſchied? Und weshalb?“ forſcht ſie in erkünſtelt gleichmüthigem Tone, obwol die Stimme ihr faſt verſagen will.

Weil er verreiſe.

„Auf lange Zeit?“

Wol für immer. Sein Entwurf zur Preisconcurrenz ſei unbeachtet geblieben, was halte ihn hier noch länger zurück?

Franziska erbleicht, faßt ſich jedoch bald, denn ſie möchte nicht um alle Seligkeit der Welt ihre Erregung verrathen. Mit erzwungener Ruhe nickt ſie zuſtimmend und wünſcht dem Herrn Couſin eine recht glückliche Reiſe. Dabei wendet ſie ſich jedoch raſch zur Seite, denn ihre Augen trüben ſich, wie tapfer ſie auch gegen die „dummen“ Thränen ankämpft.

Hat ſie den böſen Sturm nicht bemerkt, der ſich bei ihren hochmüthigen Fragen auf der Stirn des jungen Mannes zuſammenzog? Der verletzend kurze Abſchied, den ſie ihren Lippen ſoeben abrang, bringt das Unwetter zum Ausbruch. Wie dichter Hagelſchlag praſſeln die Vorwürfe des empörten Vetters auf ſie nieder. Nun hat er ſie recht erkannt, ruft er mit flammender Entrüſtung, und nun ſcheidet er mit Verachtung von ihr. Jawol mit Verachtung! Denn eine herzloſe Zierpuppe, die nichts höheres kennt als Putz und Tand, ein Geſchöpf, das ſich an den faden Schmeicheleien eines plappernden Gecken ergötzt, verdient kein anderes Gefühl. Als Knabe hat er ſie wie eine kleine Göttin angebetet, wie einen köſtlichen Schatz behütet, weil er damals unerfahren und thöricht genug war, ihre Schönheit für eine rechte Himmelsoffenbarung zu halten. Nun iſt der falſche Zauber jedoch vernichtet, nun ſieht er klar, nur allzuklar! Was er bisher nicht glauben wollte, iſt ihm in vollſtändigſter Weiſe beſtätigt worden. Darum ſcheidet er leicht und froh; möge ſie das Glück finden, das ſie ſucht, — eines rechten Mannes Liebe iſt wahrlich zu gut für ſie!

Damit ſchreitet er, zwar vor Erregung zitternd, aber doch ſtolz und aufrecht der Thür zu. Er erreicht ſie jedoch nicht, denn Franziska, die unter ſeinen Schmähreden immer bleicher geworden iſt, ſtößt jetzt einen halberſtickten Schrei aus und droht zu Boden zu ſinken. Obgleich er ſie aus tiefſter Seele verachtet, — wie er ſoeben im heiligſten Ernſte verſichert hat, — kann er doch kein Unmenſch gegen ſie ſein. Er muß ihr beiſpringen, ſie in ſeinen Armen auffangen. Weshalb er ſie dabei aber auch küßt, und weshalb ſie, wieder zum Bewußtſein gelangend, ihre Hände um ſeinen Nacken ſchlingt und ſeine Küſſe zärtlich erwidert, bleibt vorerſt ein ungelöſtes Räthſel. Von ihrem gegenſeitigen Haſſe iſt zunächſt nicht ſonderlich viel die Rede, auch von andern Dingen nicht, denn ihre Lippen haben ſich weit dringenderes mitzutheilen und können daran kein Ende finden.

Völlig erſtarrt bleibt die heimkehrende Mutter in der Thür ſtehen, da ſie ſtatt des tadelloſen Hrn. v. Berghof den vielgeſchmähten Vetter Alfred im Zimmer findet und obendrein in ſo eifrigem Meinungsaustauſch mit ihrer Tochter. Dieſe geſteht erröthend, daß ſie den böſen, abſcheulichen Vetter liebe und ohne ſeine Gegenliebe unglücklich wäre. Da auch der junge Künſtler um gnädige Verzeihung aller ſeiner Sünden bittet, die letzte und größte inbegriffen, muß die Mutter ſich wol mit dem Geſchehenen abzufinden ſuchen. Nur einen Vorwurf vermag ſie nicht zu unterdrücken: Weshalb hat Franziska nicht den erhaltenen Auftrag befolgt und dem Vetter artig erwidert: Sprechen Sie mit meiner Mutter?

Franziska blickt beſtürzt vor ſich hin.

„Sei nicht böſe, liebe Mama", ſtottert ſie endlich, „allein es kam alles ſo ganz anders, als du es beſchrieben hatteſt. Ich lag plötzlich in ſeinen Armen, und . . . und, verzeih', da dachte ich nicht mehr an deinen Auftrag."

„Dann iſt Alfred der rechte!" ruft hier die Großmutter, die bisher, behaglich ſchmunzelnd, die kleine Familienſcene beobachtet hatte.

Die Mutter zuckt reſignirt die Achſel, Fränzl aber, durch die Zuſtimmung der Großmutter wieder muthiger geworden, kniet ſchalkhaft lächelnd vor dem Geliebten, faßt dann ſeine Hand und führt ihn zur Mutter hin.

„Bitte, Herr Vetter Alfred!" ſagt ſie mit drolligem Ernſte, „bitte, — ſprechen Sie mit meiner Mutter!"

* * *

— **Ein engliſcher Kaufmann ſah ſich vor einiger Zeit genöthigt,** eine Geſchäftsreiſe nach Hongkong anzutreten, und da er nicht wußte, auf wie lange ihn dieſelbe von der Heimat fern halten würde, zog er es vor, ſeine junge Frau dorthin mitzunehmen, um ſie nicht auf unbeſtimmte Zeit allein zu laſſen. In Hongkong angelangt, knüpfte er Verbindungen mit mehrern chineſiſchen Kaufleuten an und erhielt eines Tages den Beſuch eines reichen Theehändlers. Die junge Frau ließ es ſich angelegen ſein, den Geſchäftsfreunden ihres Mannes alle erdenkliche Artigkeit zu erweiſen, und bewirthete den Chineſen mit Wein und Backwerk, während ſie ſich eine Weile freundlich mit ihm unterhielt, da jener gebrochen engliſch ſprechen konnte. Als ſie dann das Zimmer verlaſſen hatte, fragte der Chineſe den engliſchen Kaufmann: „Wieviel haben Sie wol für dieſes lebhafte Frauchen gegeben?" Der Engländer lachte über die ſeltſame Idee des Chineſen und erwiderte ſcherzend: „Zweitauſend Pfund." — „Nur zweitauſend Pfund für dieſes hübſche, muntere Weibchen?" — „Keinen Penny mehr", antwortete der Kaufmann. — „Gut", ſagte der Chineſe, indem er geſchäftsmäßig ſein Taſchenbuch herauszog, „wenn Sie mir ſie ablaſſen wollen, ſo gebe ich Ihnen fünftauſend dafür." Der Engländer wußte nicht, ob er über dieſes Anerbieten mehr erſtaunt oder mehr beluſtigt ſein ſollte. Die feierliche Miene des Chineſen überzeugte ihn jedoch davon, daß derſelbe die Sache ganz ernſtlich meine, weshalb er die Offerte ſo höflich als möglich ablehnte. Der Chineſe beſtand indeß auf dem Handel. — „Ich will Ihnen ſiebentauſend Pfund geben", begann er wieder; „das werden Sie doch annehmen? Freilich würde ich Sie dann bitten, daß ich die Frau gleich mitnehmen dürfte, ſie ſoll es ſehr gut bei mir haben, ich werde ſie heirathen, ſie braucht alſo nicht etwa zu fürchten, bei mir als Sklavin behandelt zu werden." Der junge Kaufmann, welcher vorher keinen Begriff von dem Werth der „Waare" gehabt, die er aus England mitgebracht, ſah ſich endlich genöthigt, dem Beſuch zu erklären, daß es bei den Engländern nicht Sitte ſei, die Frauen, welche ſie einmal genommen, wieder zu verkaufen, was dem Chineſen gar nicht einleuchten wollte. Als derſelbe ſchließlich fortgegangen war, erzählte der Gatte ſeinem niedlichen Frauchen unter herzlichem Lachen die Geſchichte und meinte, es freue ihn nur, jetzt endlich ihren vollen Werth kennen gelernt zu haben.

— **Ueber den Urſprung der Redensart „unterm Pantoffel ſtehen"** berichtet der ſchwäbiſche Auguſtinermönch Benedictus Anſelmus folgendes: Papſt und Kaiſer hatten vor alten Zeiten nach langen, blutigen Kämpfen Frieden geſchloſſen. Zur Feier des Ereigniſſes wurden Feſte und Turniere angeordnet, zu welchen die Blüte der Ritterſchaft geladen wurde. Jeder der Turnierenden ſollte entweder des Kaiſers oder des Papſtes Farben am Helme tragen. Ein tapferer Ritter, Polyphem mit der eiſernen Stirn genannt, weigerte ſich, mit einem dieſer Zeichen in die Schranken zu treten; er wolle, erklärte er ſeiner Frau, nur durch ſeine Thaten glänzen. Vergebens flehte ihn Frau Beatrix an, ihretwegen eins der Zeichen anzulegen. Als er ihr dieſe Bitte abſchlug, brach ſie in Thränen aus und behauptete, er liebe ſie nicht. Der Ritter betheuerte das Gegentheil und erbot ſich, ſeine Liebe im Kampfe mit ſcharfer Waffe gegen zwölf Ritter zu beweiſen. Die Dame wollte von nichts wiſſen; ſie ging in ihre Kemenate und ließ den Ritter vor der verſperrten Thür ſtehen. In dieſem Augenblick ertönten die Trompeten zum Beginn des Turniers. Halb bewußtlos ergriff der gewaltige Polyphem den kleinen goldgeſtickten Pantoffel, den ſeine zürnende Ehehälfte in der Haſt verloren hatte, und ſteckte ihn auf ſeinen Helm. Die Herolde riefen ihm zu: „Stellſt du dich unter das Scepter des Kaiſers oder unter den Krummſtab des Papſtes?" — „Unter den Pantoffel!" lautete die Antwort. Aus dem Kampfſpiel ging Polyphem als erſter Sieger hervor; als ihm des Kaiſers Schweſter den Kampfpreis, eine von ihr mit Gold geſtickte Schärpe, über die Schulter hing, redete ſie ihn an: „Herr Ritter! Ihr ſtellt Euch weder unter den Kaiſer noch unter den Papſt; Ihr bedürft niemandes Schutz; Euch vermag kein Mann zu überwinden, aber unter dem Pantoffel ſteht Ihr doch!" Dieſes Wort wurde bald im ganzen Reiche bekannt, und es zeigte ſich da mit einem male, daß der Pantoffel mehr Unterthanen habe als Scepter und Krummſtab zuſammen.

— **Daß der Frauencharakter im großen und ganzen trotz aller** Verſchiedenheit der Cultur auf der ganzen weiten Welt nach einem einzigen Modell geformt iſt, beweiſen die nachſtehenden chineſiſchen Sprüchwörter, welche auch für das weibliche Geſchlecht der modernen Culturvölker haarſcharf zutreffen: Die Waffe der Frauen iſt ihre Zunge, ſie tragen ernſtlich Sorge, daß ſie ihnen nicht einroſtet. — Je mehr ein Mann ſeine Frau liebt, deſto mehr Fehler nimmt ſie an; je mehr eine Frau ihren Mann liebt, deſto mehr Fehler gewöhnt ſie ihm ab. — Jede Frau, die ihrem Gatten untreu iſt, läßt ihren Geliebten ewige Treue ſchwören. — Die Welt iſt ein Echo, denken die Frauen; ſie ruft zurück, was man ihr ſagt. Lobe ſomit fleißig die andern, wenn du willſt, daß man von dir gutes ſpricht.

— **Sehr zahlreich ſind ſeit neuerer Zeit in Amerika die Ehen,** denen als Vorſpiel eine geheime Flucht des Paares vorausgeht. Man könnte glauben, daß zu derartigen Verbindungen die Romantik, der Widerſtand der Eltern und die über alle Hinderniſſe hinwegziehende Liebe die Urſache abgebe. Die Sache hat jedoch einen ſehr proſaiſchen und nüchternen Hintergrund. Dieſe Ehen, welche der Amerikaner kurz und bündig Durchbrennehen (run away parties) nennt, beruhen in der Regel keineswegs auf einer heimlichen Flucht der lieblichen Braut aus dem elterlichen Hauſe, ſondern auf der ausdrücklichen Billigung ſeiten der Eltern des fliehenden Täubchens. Dieſen liegt in der Regel nichts ferner als die Verweigerung ihrer Zuſtimmung zu der Vermählung ihrer Tochter mit dem Manne ihres Herzens. Die Eltern ſind im Gegentheil vollkommen einverſtanden mit ihrer Wahl und preiſen ſich glücklich, daß dieſelbe nach ihrem eigenen Wunſche ausgefallen iſt. Aber ſie hüten ſich ſorgfältig, dieſen Empfindungen Ausdruck zu geben, denn auf die bekannt gewordene Verlobung müßte namentlich in reichen Familien eine mit großem Aufwand verbundene Trauung und Hochzeitsfeier folgen. Die Koſten einer ſolchen ſind aber ſehr bedeutend, und der klug berechnende Yankee macht nicht gern unnütze Ausgaben. Dieſe werden durch die Inſcenirung einer Durchbrennehe ohne ſonderliche Compromittirung der Betheiligten erſpart. Die Verlobung des Paares wird ſtreng geheim gehalten; dieſes geht meiſt mit Vergnügen auf die geheuchelte Flucht ein, die ſeiner Verbindung ein romantiſches Gepräge verleiht. Eines ſchönen Tages melden die Blätter, daß Miß Soundſo aus ihrem Elternhaus geflohen und in einer Stadt des Nachbarſtaates mit dem Manne ihrer Wahl, den ihr die Eltern verſagten, vor den Altar getreten ſei. Die Eltern ſäumen dann nicht, gute Miene zum ſcheinbar böſen Spiele machend, angeſichts der unabänderlichen Thatſache, dem jungen Paare telegraphiſche Abſolution zu ertheilen. Nach der Hochzeitsreiſe werden die zurückkehrenden Neuvermählten mit offenen Armen empfangen und in ihr inzwiſchen eingerichtetes Heim eingeführt. Selbſt in den reichſten Kreiſen ſind ſolche run away parties häufige Vorkommniſſe. Von zehn durchgegangenen Bräuten ſpielen im Durchſchnitt mindeſtens neun mit Wiſſen und Willen die intereſſante Rolle der Durchgängerinnen. Honny soit qui mal y pense!

— **Dem General Sheridan wurde eines Tages von ſeinem Reitknecht** gemeldet, daß ſein Leibroß, das er auf ſeinen ſiegreichen Feldzügen und namentlich in der Entſcheidungsſchlacht von Wincheſter geritten, und das aus dieſem Grunde als hiſtoriſche Sehenswürdigkeit vom amerikaniſchen Publikum verehrt wurde, gegen die Annäherung von Damen eine lebhafte Abneigung empfinde. Der tapfere Reiterführer wollte dies nicht glauben und beſchloß, ſich in Perſon von der Sache zu überzeugen. Im Stalle verſteckt, machte er in der That die überraſchende Wahrnehmung, daß ſein Pferd ſich ruhig von den Männern ſtreicheln ließ, aber in Aufregung gerieth, ſobald es von zarten Frauenhänden geſtreichelt wurde. Bei genauer Beobachtung entdeckte ſein ſcharfes Auge die Urſache der weiberfeindlichen Stimmung ſeines Roſſes. Die Damen begnügten ſich nämlich in der Regel nicht mit dem Anſtaunen und Streicheln des berühmten Pferdes, ſondern benutzten die günſtige Gelegenheit, um aus Schweif oder Mähne deſſelben möglichſt unbemerkt ein oder mehrere Haare zu rupfen, die für ſie die Bedeutung von koſtbaren hiſtoriſchen Reliquien hatten. Der General traf natürlich Anſtalten, ſein Roß gegen die allzu handgreifliche Bewunderung ſeiner Verehrerinnen zu ſchützen; der klüger gewordene Reitknecht aber eröffnete einen einträglichen Handel mit angeblich beim Putzen ausgefallenen Haaren des Sheridan'ſchen Schlachtroſſes, die ſelbſtverſtändlich nicht dieſem, ſondern dem Vorrathe des nächſtbeſten Roßhaarhändlers entſtammten.

— **Vor einigen Tagen ſpielte ſich in einem Polizeigerichte von** London vor einem Parterre weiblicher dienender Geiſter eine Verhandlung ab, welche einen intereſſanten Einblick in die Beziehungen zwiſchen Herrſchaft und Dienſtleuten in England gewährt. Das Dienſtmädchen Annie Harkens verlangte Beſtrafung des Oberſten Macpherſon und deſſen Gemahlin, ihrer Herrſchaft, wegen Beleidigung ihrer Standesehre durch kränkende Aeußerungen in Anweſenheit von Gäſten. Der Thatbeſtand war folgender: Als Annie bei einem größern Diner Champagner ſervirte, ſah ſich der Oberſt zu der höhniſchen Bemerkung veranlaßt, ſie ſchenke den [illegible] ein wie Abzugbier. Die Zofe, empört über dieſe, ihre erprobte Geſchicklichkeit ſo beleidigend kritiſirende Aeußerung, ergriff ein volles Champagnerglas, ſetzte ſich in Poſitur und ließ dem Gehege ihrer Zähne die ſpitze Erklärung entfliehen, ſie habe jahrelang in Familien ſervirt, in denen der Champagner wie Waſſer getrunken werde, und verſtehe ihr Fach viel zu gründlich, als daß ſie bei dem Herrn Oberſten und ſeiner Gemahlin noch in die Lehre zu gehen brauche. Ihren Speech ſchloß ſie mit dem fulminanten Toaſte: „Ich leere dieſes Glas auf das Verderben dieſes Hauſes, in welchem die Dienſtleute gleich am zweiten Tage nach ihrem Eintritt ſchmählich beleidigt werden." Der Richter bemerkte, es ſei ungehörig, ein Dienſtmädchen, das ſich in allen ihren Stellungen bisher tadellos aufgeführt habe, derartig zu beſchämen, wie er andererſeits es bedauerlich, aber erklärlich fände, daß das Mädchen ſich nicht beherrſcht habe, und verurtheilte den Oberſten zu einer Buße von vierzig Schilling. Als der gereizte Offizier in ſeinem Aerger ſich zu der Aeußerung hinreißen ließ, ein ſolcher Spruch ſei nur bei einem Civilgericht möglich, bemerkte ihm der Richter: „Hüten Sie ſich deshalb in Zukunft, Perſonen bürgerlichen Standes zu beleidigen." Miß Annie, der ſiegreichen Verfechterin ihrer Standesehre, wurden beim Verlaſſen des Gerichtsſaales von dem hundertſtimmigen Chore ihrer Berufsgenoſſinnen jubelnde Ovationen dargebracht.

— **Die Zahl der ausgeſetzten Kinder (enfants abandonnés) in** Paris, die ſeither im Jahre durchſchnittlich etwa 2000 betrug, iſt im Jahre 1883 auf 3270 geſtiegen. Von dieſen bedauernswerthen Weſen wurden 860 durch weibliche Dienſtboten, 480 durch Näherinnen, 152 durch Tagelöhnerinnen, 37 durch Ladenmädchen, 56 durch Blumenmacherinnen, 98 durch Wäſcherinnen und 1100 durch ſonſtige Arbeiterinnen, dagegen nur 172 durch liederliche Dirnen ausgeſetzt. Die Ausſetzung iſt übrigens die einfachſte Sache von der Welt. Wer ein Kind nicht behalten will, trägt daſſelbe nach dem ſtädtiſchen Waiſenhauſe, wo daſſelbe ſofort angenommen und nach den Angaben der Ueberbringerin in die Regiſter eingeſchrieben wird. Nur einmal im Jahre wird den Angehörigen Auskunft über ihre Kinder ertheilt; der Ort, wo dieſelben ſich befinden, wird niemals bekannt gegeben. Etwa ein Zehntel der Ausgeſetzten iſt ehelichen Urſprungs. Kaum ein Zwanzigſtel der Kinder wird von den Müttern zurückverlangt. Die meiſten Mütter hören ſchon nach dem zweiten Jahre auf, nach ihren Kindern zu fragen.

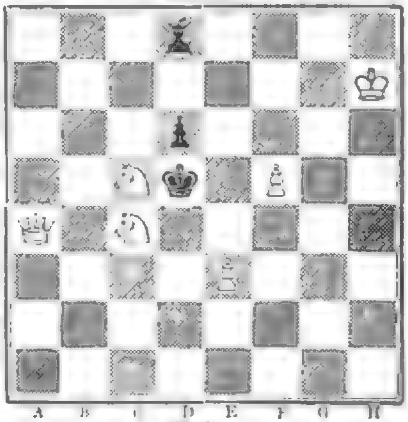
— **Abermals iſt in Budapeſt ein Schönheitspreis geſtiftet worden.** Der dortige Photograph Ellinger ſammelt die Photographien ungariſcher Schönheiten, um ſie auf der nächſtjährigen Landesausſtellung in Budapeſt in einem großen Schönheitsalbum auszuſtellen. Um es den Schönen möglich zu machen, ſich daran zu betheiligen, erfolgen die Aufnahmen der würdigen Bewerberinnen im Atelier Ellinger's gratis. Nun hat ſich ein ſplendider Gönner der ungariſchen Beauté gefunden, der einen prächtigen Schmuckgegenſtand als Preis für die hervorragendſte Schönheit dieſes Albums anfertigen läßt. Dieſer Schmuck wird eine allegoriſche Figur, von Genien bekränzt, darſtellen, in Gold ausgeführt und mit Perlen und Brillanten geziert ſein. Ob die Zuerkennung dieſes Schönheitspreiſes durch den großmüthigen Stifter oder durch die Jury der ſpätern Ausſtellung erfolgen wird, iſt noch nicht feſtgeſtellt.

Schach.

Aufgabe № 1959.

Weiß ſetzt mit dem dritten Zuge matt.
Von Gian Lorenzo Fenda in Wien.

Schwarz



Weiß

Der am 18. October in Sibyllenort geſtorbene Herzog Wilhelm von Braunſchweig, geboren am 25. April 1806, war auch ein Gönner des Schachſpiels, wie er bei zahlreichen Anläſſen bewieſen hat. Zwar hat er nicht, wie ſein Vorfahr Herzog Auguſt, ein umfängliches Prachtwerk über das Schach- oder Königſpiel (unter dem Pſeudonym Guſtavus Selenus, Leipzig 1616, 1617) geſchrieben, aber, wie ſein unmittelbarer Vorgänger, der „Diamantenherzog" Karl, als begeiſterter Amateur ſich mit vielen hervorragenden Schachfreunden perſönlich gemeſſen, doch hat er dem Schach ſtets ein lebhaftes Intereſſe bewahrt und dieſes noch in ſeinen letzten Lebensjahren, namentlich gegenüber dem Schachclub ſeiner Reſidenz, wiederholt bekundet. Zu ſeinem 50jährigen Regierungsjubiläum hatte daher dieſer Verein dem Fürſten auch eine Huldigung in Geſtalt feierlicher Ueberreichung eines koſtbar ausgeſtatteten Albums dargebracht, welches gegen fünfzig eigenhändige Widmungsſchreiben der bedeutendſten Schachmeiſter der Gegenwart enthält und folgendes ſchöngezierte Titelblatt trägt: „Sr. Hoheit dem regierenden Herzog Wilhelm von Braunſchweig und Lüneburg, ſeinem allergnädigſten Herrn, der im Geiſte ſeiner erhabenen Vorfahren ſtets ein Förderer des königlichen Spiels und ein Gönner unſerer Beſtrebungen war, widmet ehrfurchtsvoll zum 25. April 1881 dieſe von den größten Schachgrößen der Gegenwart gefertigten Blätter als einen ſchwachen Ausdruck ſeiner unbegrenzten Dankbarkeit und Verehrung unterthänigſt der Braunſchweiger Schachclub."

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Calender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. v. d. Erde in Erdhalbm.	des Mondes Aufgang	Untergang
Octbr.	h m s	h m s	° '	°	° '		h m	h m
26	14 20 25	11 44 1	−16 3	295	+5 2	62,83	am Tage	10 20 Ab.
27	14 24 22	11 43 56	13 42	307	4 49	62,30		11 30
28	14 28 18	11 43 53	10 50	320	4 16	61,41		— —
29	14 32 15	11 43 48	7 25	333	3 30	60,31		0 30 fr.
30	14 36 11	11 43 45	− 3 25	346	2 29	59,33		1 40
31	14 40 8	11 43 43	+ 1 1	0	+1 15	58,50		2 50
Nov. 1	14 44 4	11 43 41	+ 5 21	14	−0 7	57,73		4 10

Sonnenaufgang 6 Uhr 55 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 35 Min.
Erſtes Viertel den 27. October 5 Uhr 46 Min. früh.
Culminationsdauer der Sonne $2^{m}\ 13,3^{s}$ in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Die jetzt mit bloßem Auge ſichtbaren Planeten haben außer der Venus eine langſame Bewegung unter den Sternen und ändern daher ihren Ort am Himmel wenig, außerdem ſind Venus, Jupiter und Saturn ſo hell, daß ſie leicht aufgefunden werden können. — Die Venus, welche als Morgenſtern früh von 2¾ Uhr an am Oſthimmel glänzt, erfolgt der Aufgang nach und nach etwas ſpäter, da dieſer Planet in ſeiner Abweichung ſich dem Aequator nähert; von der Erde entfernt ſie ſich auch mehr, daher ihre Scheibe für das Auge kleiner wird. — Jupiter, welcher ſich rechtläufig im Sternbilde des Löwen bewegt, geht ¾ Stunden nach Mitternacht auf. Von ſeinen Monden tritt der erſte in den Schatten des Planeten am 26. früh 1 Uhr 4 Min., der zweite am 31. früh 1 Uhr 56 Min. — Saturn, in rückläufiger Bewegung im Sternbilde des Stiers, iſt die ganze Nacht über dem Geſichtskreiſe, da er bereits abends gegen 7 Uhr aufgeht. Infolge ſeiner bedeutenden nördlichen Abweichung vom Aequator beſchreibt er einen ſehr großen Bogen am Himmel und erreicht erſt früh nach 3 Uhr ſeinen höchſten Stand am Südhimmel. — Uranus, rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau und rechts über dem Sterne η ſtehend, geht früh 3½ Uhr auf. — Mars ſteht niedrig am Weſthimmel und Mercur nahe bei der Sonne, ſodaß beide Planeten mit bloßem Auge nicht zu ſehen ſind.

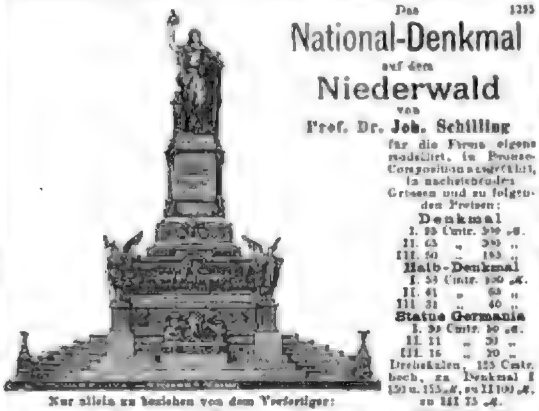
Die Lichterſcheinungen bei der Sonne.

Der Aſtronom Thollon auf dem Obſervatorium zu Nizza bringt bei Gelegenheit der von Forel beobachteten Lichterſcheinungen bei der Sonne in Erinnerung, daß er ſchon am 24. März d. J. der pariſer Akademie einen Bericht über ähnliche von ihm beobachtete Phänomene überſandt habe, und bemerkt, daß dies nicht Sonnenhöfe, ſondern Coronas geweſen ſeien, hervorgebracht durch Lichtdiffraction, deren Urſachen feiner Staub oder leichter Nebel in den höchſten Regionen der Erdatmoſphäre ſeien. Thollon fügt noch hinzu, daß er ſeit Ende des Herbſtes v. J. bis zu Anfang des Juli d. J. die Sonne nicht ein einziges mal ohne Corona geſehen habe, die charakteriſtiſche Färbung dieſer Corona zeigte ſich um ſo ausgeſprochener, je reiner der Himmel war, und er glaubt, daß man Aehnliches in Nizza ſeit mehrern Jahren nicht geſehen hat.

Der Director der k. k. Centralanſtalt für Meteorologie in Wien, Prof. Hann, hat gelegentlich einer Ferienreiſe in die Alpen in Erfahrung gebracht, daß der braunrothe Ring um die Sonne, der ſchon ſeit Ende des vorigen Jahres die Aufmerkſamkeit vieler Beobachter auf ſich gezogen hat, im vergangenen Auguſt und September wieder lebhaft in Erſcheinung getreten und vielfach Gegenſtand beſonderer Verwunderung der Leute geweſen iſt. Prof. Hann theilt noch eine Beſchreibung der Erſcheinung mit, welche ihm der Major Hartl aus dem Gaſthof am Paganella (NW. von Trient 1400 Mtr. etwa) eingeſendet hat. Major Hartl ſchreibt: „Seit 18. Auguſt iſt es oft (oder eigentlich ſo ſelten) die Sonne ſcheint, ein ziemlich intenſiv brauner Ring um dieſelbe zu ſehen. Bei wolkenfreiem Himmel ſieht das Phänomen ungefähr ſo aus: Um die Sonne herum iſt der Himmel lichtblau, dann kommt der Ring, deſſen braune Farbe (durch eine rauchgraue Brille betrachtet, welche die Farben nicht verändert, ſondern bloß abſchwächt) am beſten mit der Farbe der gelblich angelaufenen [illegible] verglichen werden könnte. Gegen die Sonne zu iſt dieſe Farbe heller, wird gegen die Peripherie des Ringes immer dunkler und geht endlich in das gewöhnliche Blau des Himmels über. Eine ungefähre Meſſung ergab als äußern Durchmeſſer des Ringes 30 Grad, die Breite des Ringes (der Unterſchied zwiſchen äußerm und innerm Halbmeſſer) betrug etwa 6 Grad. Ob ich Ihnen damit eine Neuigkeit erzähle, oder ob dieſes Phänomen ſchon längſt in allen Zeitungen beſprochen wurde, weiß ich nicht, da mir ſchon ſeit längerer Zeit keine Zeitung zu Geſicht gekommen iſt. Mir iſt die Erſcheinung zuerſt deswegen aufgefallen, weil ſie ſo intenſiv auftrat, jetzt (15. September) erſcheint ſie mir um ſo merkwürdiger, weil ſie ſo lange anhält. Heute iſt die Sonne nach mehrtägigem Regen wieder zu ſehen, und abermals begleitet ſie der braungelbe Ring. Zu bemerken iſt noch, daß dieſes Phänomen nicht etwa auf eine beſtimmte Stellung der Sonne am Himmel beſchränkt iſt, ſondern daß dieſer Ring die Sonne vom Aufgang bis zum Untergang begleitet."

Ausstellung Turin 1884.

Italienische nationale
Schluss vertagt bis 10. Novbr. c.
für Wissenschaft, Industrie, Ackerbau, schöne Künste, Sammlungen über die politische Wiedergeburt Italiens. Maschinen-Gallerie in Thätigkeit. Internationale Abtheilung für Elektricität. Festlichkeiten. Grosse Preisermässigungen auf den Eisenbahnen. 1401



Das 1233
National-Denkmal
auf dem
Niederwald
von
Prof. Dr. Joh. Schilling
für die Firma eigens modellirt, in Bronze-Compositionsguss(?), in nachstehenden Grössen und zu folgenden Preisen:

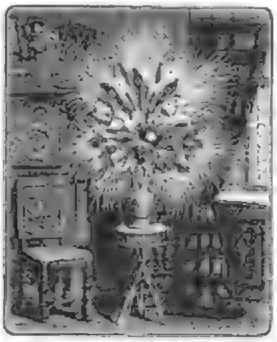
Denkmal
I. 93 Cmtr. 330 ℳ.
II. 63 „ 200 „
III. 50 „ 185 „

Halb-Denkmal
I. 54 Cmtr. 100 ℳ.
II. 41 „ 60 „
III. 31 „ 40 „

Statue Germania
I. 30 Cmtr. 30 ℳ.
II. 11 „ 30 „
III. 16 „ 20 „

Drehsäulen, 123 Cmtr. hoch, zu Denkmal I 150 u. 115 ℳ, zu II 100 ℳ, zu III 75 ℳ.

Nur allein zu beziehen von dem Verfertiger:
Conrad Felsing, Kgl. Hoflieferant, BERLIN, W., 20 U. d. Linden.



Chrestensen's
zusammenlegbarer
Salon-Blumenständer
mit Makart-Bouquet.

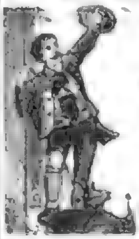
Der von mir construirte Makart-Bouquetständer besteht aus einem zusammenlegbaren, fein vergoldeten Eisengestell aus Bambus, welches in der Mitte von einer Schnur und Quaste zusammengehalten wird. Die Platte ist mit feinem einfarbigen oder gemusterten Stoff bezogen, der Rand derselben mit Fransen in derselben Farbe eingefasst. Das Ganze macht einen sehr ansprechenden und eleganten Eindruck, sodass der Ständer in den feinsten Salons Aufstellung finden kann.

Die Höhe des Ständers beträgt 86 Cm. Die Platte misst 23 Cm. im Durchmesser. Preis des Ständers incl. feinem Bouquet und Vase 25 ℳ.

Mein illustrirter Katalog über Blumenzwiebeln, Knollengewächse, Decorationsartikel steht franco und gratis zu Diensten. 1275

N. L. Chrestensen, Erfurt.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.

Neuerdings prämiirt mit der grossen silbernen Medaille Ausstellung Teplitz 1884 und bei verſchiedenen andern Ausſtellungen [illegible]



großen goldenen Medaille
[illegible] für ſchöne, gute und preiswerthe Anzüge aus echtem [illegible] und Wildleder.
Ueber 300 Anerkennungs- und Empfehlungsſchreiben!

Wer aus Tirol
echten naturwaſſerdichten [illegible]
[illegible]

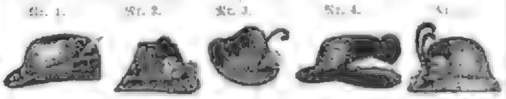
Loden-Joppen nach Tiroler Schnitt, [illegible] 14 Fl., 15 Fl. bis 17 Fl. Oe. W. oder 24 ℳ bis 30 ℳ, [illegible] 17 Fl. Oe. W. oder 29 ℳ.

Tiroler Wettermäntel aus [illegible] Loden [illegible] 10 Fl. Oe. W. oder 17 ℳ, einfachere [illegible] 8 Fl. Oe. W. oder 14 ℳ.

Ein leichter **Wetter-Kaiſermantel** oder **Ueberzieher** mit Kapuze 20 ℳ oder 12 Fl. Oe. W.

Ein dicker **Kaiſermantel** oder **Ueberzieher** mit Kapuze 25–40 ℳ oder 15–23 Fl. Oe. W.

Wildlederne Hoſen aus Gems-, Reh- oder Hirſchleder, Kniehoſen mit grünem [illegible] 12 Fl. bis 15 Fl. Oe. W. oder 20 ℳ bis 25 ℳ. Stiefel- oder Reithoſen 16 Fl. bis 21 Fl. Oe. W. oder 27 ℳ bis 34 ℳ. [illegible]



Nr. 1.
Nr. 2.
Nr. 3.
Nr. 4.

Tiroler Wildſchützenhüte (Original-Muster), waſſerdicht aus Loden oder Stroh. [illegible]

Alle Artikel für Touriſten und Jäger, als: Ruckſäcke, Steig-Eiſen, waſſerdichte Schneeſtrümpfe und Loden-Gamaſchen, Bergſtöcke, Jagdmeſſer (Knicker), Salzburgerzeilen, Feldflaſchen, Schneereifen, [illegible] Bergſchuhe [illegible] 1288

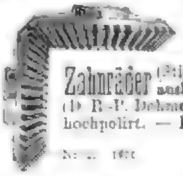
Verſand gegen Nachnahme oder [illegible]

A. Witting, Specialitäten- und Exportgeſchäft, *Innsbruck, Tirol.*

WIEN 1873 · PRIZE MEDAL · PARIS 1867

Da uns vielfältig bekannt geworden, daß Schuhe und Stiefel geringerer Qualität fälſchlich als unser Fabrikat verkauft werden, ſehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß alle unſere Fabrikate nebenſtehende Schutzmarke auf der Sohle tragen.

Otto Herz & Co.
Frankfurt a. M. Größte und älteſte deutſche Schuhfabrik mit Maſchinen- und Dampfbetrieb. 413

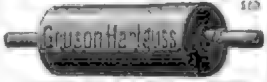


Wellenleitungstheile.

Zahnräder (Stirnräder und conische Räder) mittelst Formmaschinen hergestellt. **Riemenscheiben,** ausbalancirt. **Sellers' Lager und Kupplungen.** ☛ **Frictionskupplungen** (D. R.-P. Dohmen-Leblanc). ☛ **Draht- und Hanfseil-,** wie **Riemenrollen-Triebe. Wellen,** hochpolirt. — Leichteste Modelle! Verringerung des Kraftverlustes und der Abnutzung.

Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Action-Gesellschaft,
Dessau.
Illustrirter Katalog **mit Stückpreisen** auf Wunsch gratis und franco.

H. GRUSON
Buckau-Magdeburg 160



empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen,** Melbourne, Halle, Amsterdam, erste Preise, [illegible]
Excelsior-Mühlen (Patent Gruson) [illegible] 30 Prämien. [illegible]

II. **Bedarfs-Artikel für Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen,** [illegible]

III. **Marine-Artikel** [illegible]

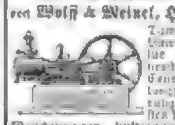
[illegible]

Preiscourante und **Cataloge** gratis

— Etablirt ſeit 1844. — 1410
Aelteſte und größte Fabrik für
Aufzüge
mit hydrauliſchen Maſchinen, und Handbetrieb; Perſonen-, Speiſe- und Laſten-Aufzüge. — Deutſche Reichspatente.
Gebr. Flohr, in Firma Th. Elsmann, Berlin, O., gr. Frankf. Str. 118a.
Ueber 1300 Aufzüge in Betrieb.

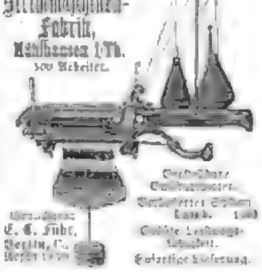
Institut für Electrotechnik
Richard Blaensdorf
FRANKFURT a. M.
Preisverzeichnisse [illegible] 631

Hallesche Dampfpumpen- und Maschinenfabrik
von Wolff & Weinel, Halle a. S.



Dampfmaschinen [illegible] Neubewegungen, Luftcompressoren, [illegible] in den neuſten Conſtructionen in allen Größen. Ill. Preisliſten auf Verlangen.

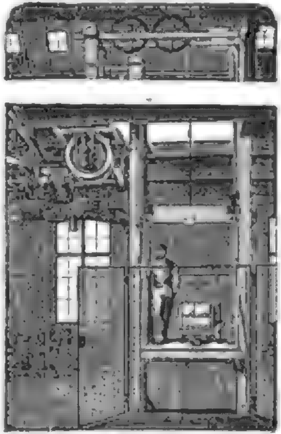
Claes & Flentje.
Größte
Strickmaſchinen-Fabrik,
Mühlhauſen i/Th.
500 Arbeiter.



[illegible]
E. C. Fuhr,
Berlin, C.
[illegible]

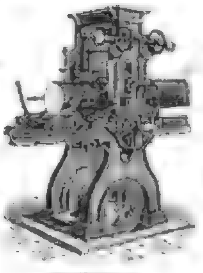
[illegible] 1383
[illegible]
Sofortige Lieferung.

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig



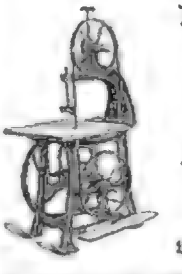
(Abtheilung für Maſchinenbau)
fertigen als Specialität
Sicherheits-Aufzüge
nach beſtem amerikaniſchem Syſtem mit Transmiſſionsbetrieb bei Laſten von 250 bis 450 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. 16

[illegible] Keine ſchweren Maſchinentheile unmittelbar über dem Fahrſchacht. [illegible] Doppelte voneinander unabhängig ſelbſtthätig wirkende Ausrückvorrichtungen für die Maſchine; [illegible] Fangvorrichtung innerhalb des Fahrſtuhles, ſchützt die Fahrbühne vor dem Herabſtürzen nicht allein bei Seilbruch, ſondern functionirt auch [illegible] Die Aufzüge übertreffen alle bisher bekannten Conſtructionen bez. der Sicherheit, Leiſtungsfähigkeit und [illegible] Erfahrungen im eigenen Etabliſſement ſowie die vielfachen Ausführungen führten zur [illegible] Vervollkommnung dieſer Aufzüge. Referenzen erster Firmen, welche dieſelben ſeit Jahren in Betrieb haben, ſowie Proſpecte ſtehen zu Dienſten.



Bandſägegatter.

Holzbearbeitungsmaſchinen
für alle Branchen der Holz-Induſtrie.
Specialmaſchinen
für Waggonfabriken, Schiffswerften, Parquet-, Möbel-, Faß-, Räderfabrikation u. ſ. w.
Werkzeugmaſchinen
für Metallbearbeitung.
Dampfmaſchinen. — Transmiſſionen.
Complete Fabrikeinrichtungen
liefert die 636
Sächſiſche Stickmaſchinen-Fabrik
Abtheilung: Werkzeugmaſchinenbau
in **Kappel-Chemnitz.**

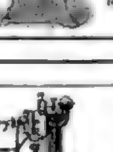


Billigſte Bezugsquelle für
Bandſägen.
Specialität der Maſchinenfabrik
Heinrich Skade,
Leipzig-Reudnitz, Grenzſtraße 9.
Leichter Gang. 1396
Größte Leiſtungsfähigkeit.
Garantie. — Zahlungserleichterung.

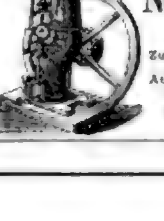
Löthapparate, Schränk- und Feilapparate ꝛc.

---

1. Preis Weltausſtellung Wien. 1. Preis Braunſchweig 1877 und 1881.



Heckner & Co.,
Braunſchweig,
bauen als alleinige Specialität: 43
Holzbearbeitungsmaſchinen neuſter, beſtbewährter Conſtruction. **Bandſägen** (zum Hand- und Kraftbetrieb), **Kreis- u. Decouvirſägen, Horizontalgatter, Hobel-, Fräs-, Bohr- und Zapfenmaſchinen, Univerſal-Holzbearbeiter** ꝛc. ꝛc. Kataloge gratis.



Gasmotoren Specialität
von ½ bis 50 Pferdekraft.
Neupatentirte Gasmotoren mit Tunkerkolben.
Zufolge der günstigen Construction wird eine 25 Proc. Gas- und 30 Proc. Oelersparniss garantirt.
Auf Wunsch des Gewerbevereins bin ich gern bereit, meine Gasmotoren auf Ratenzahlungen abzugeben.
Jakob Warchalowski, Gasmotorenfabrik,
Wien, V., Griesgasse 39. 1317

[illegible]

Das weſtafrikaniſche Geſchwader.

Seitdem die deutſche Kriegsmarine mit ihren impoſanten Streitmitteln und ihrer militäriſchen wie ſeemänniſchen Tüchtigkeit dem Reich eine ſo angeſehene Stellung auch auf dem Meere geſchaffen hat, iſt auch dem überſeeiſchen Handel Deutſchlands ein Feld erweiterter Thätigkeit und vielſeitig ausgedehnter Beziehungen zu fernen Ländern und fremden Meeresgewäſſern erſchloſſen worden. Es hat damit von neuem die geſchichtliche Erfahrung Beſtätigung gefunden, daß der Handel der Flagge folgt, und daß die Kauffahrteiſchiffahrt den feſten und zuverläſſigen Schutz, deſſen die Handels- und Verkehrsintereſſen eines ſeefahrenden Volkes nicht entrathen können, wenn ſie ſich eines gedeihlichen Fortgangs und Aufſchwungs erfreuen wollen, vornehmlich bei einer ſchlagfertigen und thatkräftig geleiteten Kriegsflotte findet. Dieſe iſt der feſte Stamm, an welchem ſich Handel und Gewerbe emporranken und zu lohnendem Ertrag und Gewinn gelangen.

Fünf auswärtige Marineſtationen bildeten bisher die Halt- und Stützpunkte, welche der Handelsflagge einen feſten Anhalt gewährten und den deutſchen Anſiedlern in der Ferne den Rückhalt gaben, den ſowol die Würde und Macht des Vaterlandes als ihre eigene perſönliche Wohlfahrt und Stellung erforderten. Unleugbar haben dieſe fünf Stationen weſentlich dazu beigetragen, unſern commerziellen Verbindungen einen regern Aufſchwung zu leihen, und wenn auch die Schiffe der großen Hanſeſtädte vermöge eines durch lange Ueberlieferung geſtärkten Unternehmungsgeiſtes genug Thatkraft beſaßen, um auf eigene Hand an die Eroberung des Weltmeers zu gehen, ſo hat doch erſt die in allen Meeren wehende Kriegsflagge dem deutſchen Unternehmen einen dauernden Charakter und zugleich durch die Bürgſchaft des der fernern aufſteigenden Entwickelung achtunggebietenden Ausdruck ſeiner Zuſammengehörigkeit mit der Heimat geſichert.

Für die Beſetzung der auswärtigen Marineſtationen und den Dienſtbetrieb auf denſelben hat ſich die Praxis gebildet, daß, ſoweit nicht unvorhergeſehene Ereigniſſe dazwiſchentreten, immer die feſtgeſetzte Anzahl von Schiffen an Ort und Stelle iſt, während alljährlich, meiſtens im Herbſt oder Frühling, die zur Ablöſung beſtimmten Schiffe auslaufen und etwa zu derſelben Zeit die abgelöſten Schiffe in die Heimat zurückkehren. Es kommt daher bisweilen vor, daß zur Zeit der Ablöſungstermine die auf einer Station befindlichen Seeſtreitkräfte eine höhere Stärke haben. Verſtärken läßt ſich eine Station durch eine benachbarte dadurch, daß auf der Reiſe befindliche oder heimkehrende Schiffe ſich nicht direct an ihren Beſtimmungsort begeben, ſondern erforderlichenfalls ihnen beſonders vorgezeichnete Routen einſchlagen. Auch iſt zu berückſichtigen, daß heimkehrende wie auf ihren Poſten ſich begebende Schiffe die Gewäſſer anderer als der für ſie beſtimmten Stationen paſſiren, ſodaß auch auf dieſe Weiſe, indem die einzelnen Schiffe nur an den betreffenden Stellen feſtgehalten werden, ein Geſchwader zuſammengezogen werden kann. Bezüglich der Stärke der einzelnen Stationen galt es bisher im allgemeinen als Regel, auf der oſtaſiatiſchen Station vier Corvetten und zwei Kanonenboote, auf der auſtraliſchen eine Corvette und ein Kanonenboot (in Zukunft zwei Kanonenboote), auf der oſtamerikaniſchen Station zwei Corvetten, reſp. eine Corvette und ein Kanonenboot, auf der weſtamerikaniſchen eine Corvette und im nordatlantiſchen Ocean ebenfalls eine Corvette zu unterhalten. Die neu zu errichtende weſtafrikaniſche Station hat inſofern eine für den auswärtigen maritimen Dienſt günſtige Lage, als ſie häufig von auf der Fahrt begriffenen Schiffen berührt wird, ſodaß, wenn es die Verhältniſſe einſt erfordern ſollten, ein Heranziehen von Schiffen hier leichter zu ermöglichen wäre als auf andern Stationen.

Von den zum activen Flottenſtande gehörigen Kriegsfahrzeugen ſind es vier der wehrtüchtigſten Kreuzer, welche ſoeben, zu einem Geſchwader vereinigt, die deutſchen Küſten verlaſſen haben. Das letztere beſteht aus den beiden gedeckten Corvetten Bismarck und Gneiſenau und aus den Glattdeckcorvetten Olga und Ariadne. Die erſtgenannten führen je 16 Geſchütze und 404 Mann Beſatzung, die Olga 10 Geſchütze und 257 Mann und die Ariadne 8 Geſchütze und 238 Mann. Die Geſammtſtärke beläuft ſich alſo auf 50 Geſchütze und 1313 Mann. Die Mannſchaft beſteht zum größern Theil aus ſeeerfahrenen Leuten; nur eine kleine Zahl Rekruten iſt an Bord. Die Ausſtattung des Geſchwaders mit Schiffsbedarf, Proviant und allem zum Wohlbefinden der Schiffsbeſatzungen erforderlichen iſt in vorſorglichſter Weiſe geſchehen. Um den klimatiſchen Einflüſſen jener afrikaniſchen Himmelsſtriche Trotz bieten zu können, iſt die Mannſchaft mit einer ausreichenden wollenen Bekleidung in mehrfachen Garnituren verſehen, ſind die Schiffsapotheken mit allen der Bekämpfung von typhöſen und Sumpffiebern dienſtbaren Medicamenten in reichlichem Maße ausgerüſtet worden. Um in der Verpflegung an Bord den größtmöglichen Wechſel eintreten laſſen zu können, hat man große Vorräthe von Conſerven der bewährteſten Fabrikationsmethoden mitgenommen, durch die namentlich der häufige Genuß von durſterregendem Salzfleiſch entbehrlich gemacht werden ſoll. Zur Erhaltung von friſchem Fleiſch und Gemüſe an Bord dienen mehrere Eismaſchinen, die nach dem bekannten Princip der Verdunſtung und Condenſation von Ammoniak eingerichtet ſind, ſodaß ihr Gebrauch handlich und ihre Arbeit ſchnell fördernd und brauchbar iſt. Die Corvetten Bismarck und Gneiſenau führen ſolche an Bord, die im Stande ſind, 15 Kilogr. Eis in zwei Stunden zu produciren, Olga und Ariadne haben kleinere, die 7½ Kilogr. in derſelben Zeit liefern. Auch für die künſtliche Erzeugung von gutem Trinkwaſſer durch Deſtillirapparate nach den neueſten und vollkommenſten Syſtemen iſt Sorge getragen. Um dem Geſchwader den nöthigen Nachſchub an allem, deſſen es im Laufe der Zeit bedarf, zu ſichern, wird ein beſonderer Nachſchubdienſt eingerichtet werden, den ein kleines Marinefahrzeug übernimmt.

Mit dem Oberbefehl über das Geſchwader iſt einer der dienſterfahrenſten und thatkräftigen, ſeemänniſch vielſeitig durchgebildeten höhern Marineoffiziere, der Contreadmiral Knorr, betraut worden, der ſeine Flagge auf der Corvette Bismarck gehißt hat. Bis zu ſeiner Berufung in dieſe Stellung Chef des Stabes der Admiralität, gehört der neue Geſchwaderchef zu den wenigen Seeoffizieren, denen es vergönnt war, ſich im deutſch-franzöſiſchen Kriege auszuzeichnen, indem er als Commandant des Kanonenbootes Meteor am 9. November 1870 in den weſtindiſchen Gewäſſern einen kühnen Angriff auf den franzöſiſchen Aviſo Bouvet unternahm. Der maritimen Action der ausgelaufenen Flottenabtheilung und ihrer Verwendung an den Küſten des weſtlichen Afrikas bietet ſich unter den obwaltenden Verhältniſſen ein ebenſo ausgedehntes wie vielſeitiges Feld der Wirkſamkeit.

Ungeachtet der engen coloniſatoriſchen Thätigkeit, welche in jenen Geſtadeländern des dunkeln Welttheils ihre Ausbreitung gefunden hat, bleiben daſelbſt noch weite und wichtige Gebietsſtrecken, auf welchen die dort in unmittelbaren Wettbewerb getretenen Mächte leicht in feindſelige Berührung kommen könnten, wenn nicht rechtzeitig leitende und bindende Normen aufgeſtellt werden. Mit Bezug auf dieſe Gebiete und die ſich daran knüpfenden Fragen jede feindſelige Verwickelung niederzuhalten, iſt das von allen Mächten getheilte Streben und das von ihnen ins Auge gefaßte Endziel ihrer Staatskunſt.

Wie bereits bekannt, ſind daher die betheiligten Staaten übereingekommen, die vielfach widerſtreitenden Anſprüche verſchiedener Staatsangehörigen ſowie die Zwiſtigkeiten und Conflicte, die ſich aus unklar abgegrenzten Hoheitsrechten und unbeſtimmten Privatbeſitztiteln an der Weſtküſte Afrikas ergeben könnten, durch eine gemiſchte Commiſſion zum Austrag zu bringen. Es wird ſich dabei in der Hauptſache darum handeln, die verſchiedenen handelspolitiſchen Machtſphären zweckmäßig abzugrenzen und die Unzuträglichkeiten zu beſeitigen, die daraus entſtehen würden, wenn z. B. die in den engliſchen, franzöſiſchen, portugieſiſchen oder ſpaniſchen Küſtenbeſitzungen eingeſchobenen deutſchen Erwerbungen dauernd dem Einfluß und der Autorität jener Länder entzogen blieben. Sowol längs der Sklavenküſte wie an dem Littorale zwiſchen Camerun und Gabun haben infolge der von Reichsvertretern ausgeſprochenen Schutzverheißungserklärungen gewichtige Verſchiebungen in dem Territorialſtande Platz gegriffen, die dringend einer den nationalen Intereſſen in gebührender Weiſe Rechnung tragenden Regelung bedürfen.

In wenigen Wochen ſollen ferner die Verhandlungen beginnen, deren Endziel die Ordnung und Anerkennung eines großen und unabhängigen Staatsweſens iſt, welches allen civiliſirten Nationen gleichmäßig zugänglich, dem Handel, der Induſtrie, dem Schiffahrtverkehr eine Quelle lohnenden Gewinnes und ein Feld reger wirthſchaftlicher Betriebſamkeit erſchließen ſoll. Die Weſtküſte des centralen Afrikas wird auf dieſe Weiſe zu einer Stätte und zu einem Boden, auf welchem der Arbeit der Staatsmänner ſchwierige und verwickelte Aufgaben geſtellt ſind, und wo es gilt, im Intereſſe des friedlichen Nebeneinanderwohnens von Angehörigen großer und mächtiger Stammesgenoſſenſchaften und der gedeihlichen Entwickelung ihres Beſitzes einen Rechts- und Territorialſtand herzuſtellen, der die Bürgſchaft der Dauer und des Beſtehens in ſich trägt.

Es liegt auf der Hand, daß es der Führung und dem Fortgang von politiſchen Transactionen, wie ſie vorſtehend kurz charakteriſirt ſind, nur zu ſtatten kommen kann, wenn den Unterhändlern der feſte Rückhalt gegeben iſt, den eine ſtarke militäriſche Macht gewährt, um womöglich dem ſchnell verhallenden Wort den nothwendigen Nachdruck zu leihen. Die ungewöhnlich große maritime Machtentfaltung in den weſtafrikaniſchen Gewäſſern dürfte außerdem den Zweck haben, bei den Landeseingeborenen in den deutſchen Schutzbezirken den gebührenden Reſpect vor der deutſchen Flagge zu befeſtigen.

Es iſt eine durch die Erfahrung hinlänglich beſtätigte Erſcheinung, daß die Bevölkerungen in überſeeiſchen und namentlich nichtciviliſirten Ländern nur der Macht glauben, welche ſie vor ſich ſehen, und daß ſie danach ihr Verhalten einrichten. Für ſie bilden Größe, Zahl, Ausrüſtung der Kriegsſchiffe ſowie das mehr oder weniger häufige Erſcheinen derſelben den Maßſtab der Beurtheilung, wie weit ſie ſich dem mächtigern Staat zu fügen und deſſen Autorität anzuerkennen haben; während die deutſchen Stammesgenoſſen in dieſen Factoren und gewiß nicht mit Unrecht das feſte Band erblicken, was ſie mit dem Mutterland verbindet, und den wirkſamſten Schutz für ihre Exiſtenz und die Förderung ihrer berechtigten Intereſſen abgibt.

Wochenſchau.

Die Frage der braunſchweigiſchen Erbfolge iſt durch das rechtzeitige energiſche Auftreten des Generalmajors v. Hilgers und durch die taktvolle und politiſch richtige Haltung des braunſchweigiſchen Regentſchaftsrathes und der braunſchweiger Landesverſammlung auf den Weg der ordnungsgemäßen Entwickelung geleitet worden. Deshalb blieb der Verſuch des Herzogs von Cumberland, die Regierung des Landes durch ein ſogen. Beſitzergreifungspatent von Gmunden aus zu übernehmen, erfolglos. Das Miniſterium lehnte die ihm zugemuthete Gegenzeichnung des Patents im Einverſtändniß mit dem Regentſchaftsrath ab und wird die Regierung mit Zuſtimmung des Kaiſers fortführen, bis der Bundesrath über die Zukunft des Landes Entſcheidung getroffen haben wird. Bei der Eröffnung der Landesverſammlung vom 21. October erklärte der Miniſter Graf Görtz-Wrisberg, daß der Eintritt des preußiſchen Regiments ſich ohne jede Störung vollzogen habe, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Bevölkerung des Herzogthums die Rechtsordnung bis zur Beendigung des Interims aufrechterhalten werde. Der Regentſchaftsrath ſei von der Auffaſſung ausgegangen, daß die Frage der Thronfolge von landesſtaatsrechtlichen und reichsſtaatsrechtlichen Geſichtspunkten aus zu löſen ſei; und wie es Sache des Reiches ſei, die Grenzen ſeiner Competenz gegenüber den Einzelſtaaten in verfaſſungsmäßiger Entſcheidung feſtzuſtellen, ſo habe der Regentſchaftsrath es für ſeine Pflicht gehalten, bis zu ſolcher Entſcheidung ſich weiterer Schritte zu enthalten. „Wenn wir“, fuhr der Redner fort, „damit in der Treue gegen Kaiſer und Reich, welche in dem Herzogthum unwandelbar von jeher geherrſcht hat, dem Reiche geben, was des Reiches iſt, ſo rechnen wir andererſeits mit Zuverſicht darauf, daß die Verfaſſung des Herzogthums und ſeine Rechtsſtellung in und zum Reiche bei Löſung der Frage ihre volle Bethätigung finden werden.“ Auf Antrag des Abgeordneten Bockels wurde beſchloſſen, eine Antwort auf die Eröffnungsrede des Grafen Görtz-Wrisberg zu erlaſſen, welche in der folgenden Sitzung vorgelegt und einſtimmig angenommen wurde. Es wird darin geſagt, daß die Gefühle, welche der Regentſchaftsrath in der Eröffnungsrede ausdrückt, in den Herzen der Landesvertreter Widerhall gefunden haben. Dem auf Veranlaſſung des Herzogs erlaſſenen Regentſchaftsgeſetz ſei es zu verdanken, daß ohne Gefahr der Störung, ohne Eingreifen von Organen, welche nicht in der Verfaſſung und den Landesgeſetzen ihren Urſprung haben, die weitere Entwickelung des Landes unter den Schutz der Geſetze und unter die Obhut von Kaiſer und Reich geſtellt ſei. Für die Ordnung der Thronfolge ſtehe dem Landesrecht das höhere Recht gegenüber, welches abſchließe auf der dem Kaiſer wie dem Volke gebotenen Reichs- und Landestreue. Die Landesverſammlung gebe ſich aber der Hoffnung hin, daß die Verfaſſung des Herzogthums, ſeine Stellung als ſelbſtändigen Gliedes des geſammten Reiches gewahrt werde. Mit Freuden ſei hervorzuheben, daß in dem Erlaſſe, in welchem auf Anordnung der oberſten Reichsgewalt nach Ableben des Herzogs dem Oberbefehle der Truppen im Herzogthum eine neue Form gegeben ſei, einem Erlaſſe, in welchem die Landesverſammlung die Aeußerung der pflichtmäßigen Fürſorge der Reichsgewalt erblicken müſſe, die vollſtändige Wahrung der Rechte des Landes und der Verfaſſung ausgeſprochen ſei.

Im weitern Verlaufe der denkwürdigen Sitzung theilte Graf Görtz-Wrisberg das Schreiben des Regentſchaftsrathes an den Kaiſer und den Fürſten Bismarck mit, durch welche die Conſtituirung deſſelben mit dem Erſuchen angezeigt wird, Verfügung zur Regelung der Stellung des Herzogthums zum Reiche und ſeines Stimmrechtes im Bundesrathe ergehen zu laſſen, auch bezüglich der Ausübung der militäriſchen Hoheitsrechte Anordnung zu treffen. Die Antwort des Reichskanzlers, welche gleichfalls zur Verleſung gelangte, enthielt die Nachricht, daß der Kaiſer das Schreiben des Regentſchaftsrathes mit Dank aufgenommen habe und ſämmtliche Anträge deſſelben genehmigen werde.

Mit Beifall wurde die Erklärung des Grafen Görtz-Wrisberg begrüßt, daß das Miniſterium die Gegenzeichnung des vom Grafen Grote überreichten Beſitzergreifungspatents des Herzogs von Cumberland unter dem Anheimſtellen abgelehnt habe, der Herzog möge ſeine Anſprüche auf die Thronfolge geltend machen. Ferner theilte der Miniſter mit, daß Fürſt Bismarck von dem Eingange des Schreibens und der darauf erlaſſenen Antwort in Kenntniß geſetzt worden ſei, auch ſei die Verſicherung hinzugefügt worden, daß der Regentſchaftsrath etwaigen weitern Kundgebungen dieſer Art unverzüglich entgegentreten werde.

Zum Zweck der Regelung des Stimmrechts Braunſchweigs im Bundesrathe hat der Reichskanzler an den Bundesrath am 23. October im Auftrage des Kaiſers den Antrag gerichtet: der Bundesrath wolle beſchließen, daß die von dem Regentſchaftsrathe nach Maßgabe der Reichsverfaſſung zu beſtellenden Bevollmächtigten als Vertreter Braunſchweigs im Bundesrathe im Sinne des Artikels 6 der Reichsverfaſſung anerkannt werden. Ferner zeigte der Kanzler dem Bundesrathe an, daß der Kaiſer die im Artikel 66 der Reichsverfaſſung dem Herzog von Braunſchweig vorbehaltenen Rechte rückſichtlich des herzoglich braunſchweigiſchen Contingents, geſtützt auf Artikel 63 und 64 der Reichsverfaſſung, während der Dauer der proviſoriſchen Regierungsverweſung ausüben werde. Der Bundesrath hat dem Antrage des Reichskanzlers vom 23. October entſprochen und die vom braunſchweigiſchen Regentſchaftsrath zu beſtellenden Bevollmächtigten als Vertreter Braunſchweigs im Bundesrathe anzuerkennen beſchloſſen. In der Sitzung der braunſchweigiſchen Landesverſammlung vom 27. October wurde ein Erlaß des Kaiſers an den Regentſchaftsrath verleſen, in welchem es heißt: Der Kaiſer werde es ſich angelegen ſein laſſen, die ſich aus der Situation ergebenden Reichs- und Verfaſſungsfragen in Gemeinſchaft mit den verbündeten Regierungen verfaſſungsmäßig zu löſen, dabei die Rechte und Intereſſen des Herzogthums und ſeiner Bevölkerung der Verfaſſung und den Geſetzen entſprechend ſicherzuſtellen. Ferner wurde mitgetheilt, daß der Kaiſer es abgelehnt habe, den von dem Herzog von Cumberland abgeſandten Grafen Grote zu empfangen und das Schreiben des Herzogs entgegenzunehmen. Schließlich nahm die Landesverſammlung einſtimmig eine Reſolution an, in welcher es heißt, daß die Landesvertretung die dem Lande zur ordnungsgemäßen Erledigung der Thronfolgerfrage erforderlichen Schritte in der durch die Aeußerung des Kaiſers begründeten Hoffnung erwarten werde, und daß die aus der Verfaſſung ſich ergebenden Rechte nicht minder als die dem Kaiſer und Reich gebührenden Rechte gewahrt werden. Hierauf wurde der Landtag durch den Regentſchaftsrath bis auf weiteres vertagt.

Der preußiſche Staatsrath iſt am 25. October, nachmittags 2 Uhr im Eliſabethſaale des königl. Schloſſes in Berlin in Anweſenheit von etwa 100 Mitgliedern durch den Kronprinzen in Perſon eröffnet worden. Erſchienen waren Fürſt Bismarck, Graf Moltke, ſämmtliche Mitglieder des preußiſchen Staatsminiſteriums, die Biſchöfe von Fulda und Ermeland, die Profeſſoren Gneiſt, Schmoller und Meyer. Die Begrüßung der Mitglieder lag dem Staatsſecretär des Staatsraths Dr. v. Möller ob, welcher auch nach Erledigung des geſchäftlichen Theiles der Sitzung dem Kronprinzen die demſelben nicht von Perſon bekannten Staatsräthe vorſtellte. Der Kronprinz, welcher in der Uniform ſeines pommerſchen Küraſſierregiments erſchienen war, ſagte in der Eröffnungsrede, daß die Wiederbelebung des Staatsrathes nach dreißigjähriger Unterbrechung hauptſächlich den Zweck verfolge, die Geſetzentwürfe vor Einbringung in den deutſchen Reichstag und preußiſchen Landtag zu prüfen, ob ſie dem Bedürfniß genügen und in die organiſche Geſtalt der Geſetzgebung hineinpaſſen, ſowie ferner wichtige Verwaltungsmaßregeln vor ihrem Erlaß der Prüfung zu unterziehen. Als Gegenſtände, mit welchen ſich der Staatsrath zunächſt zu beſchäftigen habe, wurden bezeichnet die Geſetzentwürfe, betreffend Ausdehnung des Unfallgeſetzes auf die Transportgewerbe, über die Dampferſubventionen und über die Errichtung von Poſtſparkaſſen. Der letztgenannte Entwurf iſt bereits auf die Tagesordnung der nächſten Sitzung vom 29. October geſetzt worden. Die Druckſachen des Staatsrathes werden auf Wunſch des Kronprinzen geheim gehalten. Als Referent über die Poſtſparkaſſenvorlage iſt Staatsſecretär Dr. Stephan, als Correferent Staatsſecretär v. Burchard beſtellt.

Das Ergebniß der Gemeindewahlen in Belgien vom 19. October hat einen Umſchwung herbeigeführt, welcher in der Ernennung eines neuen Miniſteriums ſeinen Ausdruck gefunden hat. Den Vorſitz in demſelben führt der Finanzminiſter Beernaert, im übrigen iſt das Cabinet wie folgt zuſammengeſetzt: de Volder Juſtiz, Thoniſſen Inneres und Unterricht, de Moreau Landwirthſchaft, Pontus Krieg, van den Peereboom Eiſenbahnen, Prinz Caraman-Chiman Auswärtiges. Die Stichwahlen für die Gemeinderäthe haben das Wahlergebniß vom 19. October beſtätigt und ergänzt. Von 48 Orten wählten 26 liberal, 12 klerikal, 10 Orte theils liberal, theils klerikal. In Seraing wurden 5 Republikaner und 5 Liberale gewählt. In Renaix in Oſtflandern und in Merialme in Namur fanden bei den Stichwahlen einige Ruheſtörungen ſtatt, ebenſo führte die Nachricht vom Rücktritt der Miniſter Jacobs und Woeſte in Löwen zu Ausſchreitungen. Studirende der katholiſchen Hochſchule ſtießen vor dem Univerſitätsgebäude die Rufe aus: Nieder mit dem König! Es lebe die Republik! und durchzogen nachmittags die Straßen unter Abſingung von Spottliedern gegen die Liberalen. Die Bürgerſchaft empfing die Studenten mit Pfeifen, ſodaß ſie zur Flucht genöthigt wurden. Die Polizei ſchritt mit der blanken Waffe gegen die Ruheſtörer ein. Die Gemeinderäthe von Brüſſel und Antwerpen ſprachen ſich für Aufhebung des Schulgeſetzes aus unter Hinweis auf das Ergebniß der Gemeindewahlen und erklärten es für dringend nöthig, der durch die Ausführung des Schulgeſetzes hervorgerufenen Bewegung ein Ziel zu ſetzen.

Auf dem Kriegsſchauplatz in Tonking herrſcht ſeit dem 13. October Ruhe. Die Befürchtungen, welche durch eine Depeſche des Generals Brière, daß große Maſſen Chineſen in der Gegend des Rothen Fluſſes erſchienen ſeien, erzeugt wurden, haben ſich als unbegründet erwieſen. Das Gerücht, nach welchem Hanghoa von den Chineſen belagert werden ſollte, hat ſich nicht beſtätigt. Trotzdem beſteht über die Nothwendigkeit von Verſtärkungen nur eine Stimme. Wie der „Temps“ mittheilt, ſollen, abgeſehen von der Ausfüllung der entſtandenen Lücken, 3000 Mann nach Tonking und 3000 Mann nach Formoſa geſandt werden. Nach einer Depeſche des Admirals Courbet ſind die Vorbereitungen zum Angriff auf franzöſiſcher Seite beendet, die Chineſen ſtellen große Vertheidigungswerke in Tamſui her und ziehen zahlreiche Truppen zuſammen. In der letzten Sitzung des Tonking-Ausſchuſſes gab Ferry zu verſtehen, daß vielleicht Nordamerika vermittelnd eintreten werde.

Der ägyptiſche Finanzſtreit iſt auf dem Punkte des Ausgleichs angelangt. Der Miniſterpräſident Nubar Paſcha zeigte die Wiederaufnahme der regelmäßigen Zahlungen an die Staatsſchuldenkaſſe den Mächten mittels Rundſchreibens an. Durch gegenſeitiges Uebereinkommen iſt die Verhandlung vor dem internationalen Gerichtshof auf den 17. November vertagt worden; möglicherweiſe wird aber der Streit noch vor dem Termin durch Vergleich beendet. Nach einer amtlichen Meldung aus Wadihalfa haben zuverläſſige Erkundigungen über das Schickſal des Oberſten Stewart ergeben, daß er mit ſeinen Begleitern von den Arabern niedergemacht wurde. Zu den Getödteten gehörten zwei Conſuln, von denen der eine Nicola genannt wurde.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutſche Kaiſer und der Kronprinz ſind am 21. October vormittags von Sigmaringen in Berlin angekommen.

Im Schloſſe zu Sigmaringen fand am 20. October, dem Vorabend der Goldenen Hochzeit des Fürſtenpaares, nach dem Familiendiner im Speiſeſaal und einer Marſchallstafel im altdeutſchen Saale im engſten Kreiſe die Feier des Polterabends durch ein von den Enkeln des Jubelpaares aufgeführtes Feſtſpiel ſtatt; außerdem wurde dieſer Vorabend durch eine Galavorſtellung im Theater, Zapfenſtreich und eine Illumination der Stadt und der umliegenden Höhen gefeiert. Der Morgen des 21., des eigentlichen Feſttages, begann damit, daß eine Militärkapelle vor dem Schloſſe einen Choral vortrug, worauf die Reveille durch die Stadt erfolgte. Um 8 Uhr wurde eine ſtille Meſſe abgehalten, der nur die Angehörigen der fürſtlichen Familie beiwohnten; um 9½ Uhr fand die Gratulation der fürſtlichen Gäſte und der Empfang des Gefolges ſtatt und um 10 Uhr der feierliche Gottesdienſt in der Stadtpfarrkirche, wobei Biſchof Hefele die Meſſe celebrirte, welcher ein Tedeum folgte. Um 11 Uhr begann der große Empfang der fremden Abgeſandten und Deputationen, eine endloſe Auffahrt von Equipagen, worauf um 1 Uhr das Frühſtück im Palais des Erbprinzen eingenommen wurde. Hunderte von Telegrammen und koſtbare Geſchenke trafen von allen Seiten für das Jubelpaar ein. Bei einer Rundfahrt durch die Stadt, welche der Kaiſer und der Erbprinz von Hohenzollern, Fürſt Karl Anton, der Deutſche Kronprinz ꝛc. unternahmen, wurden ſie auf dem ganzen Wege von der Menge mit Jubel und Begeiſterung begrüßt. Zu feierlichem Zuge begaben ſich um 5 Uhr nachmittags die verſammelten Herrſchaften in den Rittersaal, in welchem die Trauungsceremonie vor ſich gehen ſollte. Das Jubelpaar nahm mit ſeinen Enkelkindern Aufſtellung vor dem Altar. Die Feſtrede hielt der Erzabt Maurus von Emaus, den Segensſpruch ſprach Biſchof v. Hefele. Sodann begann das Galadiner. Am Abend wurde von einer Reihe von Fürſtlichkeiten eine Fahrt durch die wieder glänzend beleuchteten Straßen der Stadt unternommen.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen iſt am 21. October zum Beginn ſeiner Studien in Bonn angekommen.

Der König und die Königin von Sachſen ſind am 23. October vormittags, von Sigmaringen kommend, nach der königl. Villa in Strehlen zurückgekehrt.

Prinz Friedrich Auguſt von Sachſen iſt am 23. October von Dresden nach Straßburg zurückgereiſt.

Die Beiſetzung des Herzogs von Braunſchweig iſt am 25. October in der programmgemäßen Weiſe vor ſich gegangen. Unter dem Geläute der Glocken ſetzte ſich der impoſante Trauerconduct nachmittags 3 Uhr vom Schloß nach dem Dome in Bewegung. Die hinter dem Sarge ſchreitenden Fürſtlichkeiten waren der Herzog von Cambridge, Prinz Albrecht von Preußen, Prinz Georg von Sachſen, der Großherzog und Prinz Heinrich von Heſſen, der öſterreichiſche Erzherzog Franz Ferdinand von Eſte (Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig), der Erbgroßherzog von Baden, Prinz Wilhelm von Schaumburg-Lippe. Durch Specialgeſandte waren vertreten der König von Bayern, der Prinz von Wales und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz.

Die Beerdigung des Landgrafen Friedrich von Heſſen hat am 23. October nachmittags in Schloß Rumpenheim ſtattgefunden im Beiſein des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, des däniſchen Königspaares, des Großherzogs von Heſſen und der Prinzen Alexander, Heinrich und Wilhelm von Heſſen, des Herzogs, der Herzogin und des Erbprinzen von Naſſau, des Erbprinzen von Anhalt (Schwiegerſohnes des Verblichenen), des Erbgroßherzogs von Oldenburg, des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz und des Herzogs von Cambridge.

Prinz Arnulf von Baiern traf am 20. October auf der Rückkehr von Montenegro wieder in München ein.

Der Großherzog von Heſſen trat am 17. October die Rückreiſe von Balmoral an, um über London nach Darmſtadt zurückzukehren, wo er mit dem Prinzen und der Prinzeſſin Ludwig von Battenberg am 21. anlangte.

Die Großfürſtin Katharina von Rußland, Witwe des Herzogs Georg von Mecklenburg, weilt gegenwärtig mit ihren drei Kindern, der Herzogin Helene und den Herzogen Georg Alexander und Karl Wilhelm, zu Torquay in England. Der Aufenthalt iſt ihres älteſten Sohnes, des Herzogs Georg Alexander, wegen gewählt worden, der ſich im Lager von Krasnoje Selo ein Bruſtleiden zugezogen hat.

Prinzeſſin Luiſe von Großbritannien (die Marquiſe of Lorne) kam am 20. October von Gries bei Bozen in München an und ſetzte die Reiſe nach Darmſtadt fort.

Perſonalien.

Generallieutenant Graf Wartensleben, betraut mit der Führung des 3. Armeecorps, iſt zum commandirenden General dieſes Armeecorps ernannt.

Zu kaiſerl. Geheimen Regierungs- und vortragenden Räthen im Reichsamt des Innern in Berlin wurden ernannt der kaiſerl. Regierungsrath Buſe und der königl. preußiſche Regierungsrath v. Woedtke.

Dr. Robert Dohme ſcheidet zum 1. November aus der Direction der königl. Nationalgalerie in Berlin aus, da ihm die Verwaltung der Kunſtſammlungen des königl. Hauſes übertragen worden iſt.

In Rom iſt der Kriegsminiſter Ferrero zurückgetreten und General Ricotti zu ſeinem Nachfolger ernannt worden.

Im ſerbiſchen Miniſterium ſind einige Veränderungen eingetreten. Der Finanzminiſter Pavlović iſt ausgeſchieden. Der Miniſterpräſident Garaſchanin behält das Miniſterium des Auswärtigen und übernimmt gleichzeitig das Finanzminiſterium; Caſſationsrath Kujović iſt Miniſter der Volkswirthſchaft und Miniſterialſecretär Paparić Unterrichtsminiſter geworden. Die übrigen Miniſter haben ihre Portefeuilles behalten.

Ehrenbezeigungen.

Dem Geheimrath Prof. Dr. Curtius in Berlin iſt am 25. October die ihm gelegentlich ſeines 70. Geburtstags von Freunden und Verehrern gewidmete Porträtbüſte überreicht worden. An der Spitze der Deputation ehemaliger Schüler ſtanden der Kronprinz und der Erbprinz von Meiningen. In der Wohnung des gefeierten Gelehrten hatten ſich Vertreter der Akademie der Wiſſenſchaften, der Kunſtakademie, der königl. Muſeen, der Univerſität nebſt ſonſtigen Gelehrten und Schriftſtellern eingefunden. Prof. Dr. Wattenbach übergab mit einer Anſprache die in prächtigem Einband befindliche Adreſſe, der Erbprinz von Meiningen die Büſte.

Feſtkalender.

Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Virchow in Berlin feierte am 20. October ſein 25jähriges Jubiläum als Stadtverordneter und wurde aus dieſem Anlaß von einer Deputation dieſer Körperſchaft begrüßt.

Julius Fritzſche, Director des Neuen Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen Theaters in Berlin, feierte am 22. October das 25jährige Jubiläum ſeiner Bühnenthätigkeit. Von nah und fern kamen Glückwünſche, beſonders aus ſolchen Städten, in welchen Fritzſche früher künſtleriſch gewirkt hat. Abends fand dann im Theater, welches der Jubilar leitet, eine Feſtvorſtellung („Gasparone“) ſtatt. Am Schluß der Operette ſenkte ſich ein Wolkenſchleier über die Bühne. Als ſich derſelbe unter den Klängen der Feſtouverture hob, zeigte dieſe ein feſtliches Bild. Alle Mitglieder des Kunſtinſtituts hatten ſich daſelbſt verſammelt. Wellhof begrüßte den Jubilar mit einer poetiſchen Anſprache, und Eliſe Schmitt übergab als Feſtgeſchenk des Perſonals einen ſilbernen Tafelaufſatz. Später vereinte man ſich noch zum feſtlichen Mahle im Foyer des Theaters.

Generallieutenant v. Stockmar in Deſſau, Ehrenſenior des Eiſernen Kreuzes und Ehrenpräſes des Deutſchen Kriegerbundes, feierte am 18. October, er ſowol als ſeine Gemahlin im Genuß von ſeltener Rüſtigkeit, das ſchöne Feſt der Diamantenen Hochzeit, bei welchem das Jubelpaar durch eine reiche Fülle von Beweiſen der Theilnahme aus allen Kreiſen von nah und fern erfreut wurde. Der Kaiſer hat dem greiſen Paare die Goldene Ehejubiläumsmedaille verliehen und demſelben in der huldvollſten Cabinetsordre ſeine herzlichſten Glückwünſche ausgeſprochen.

Dem Philanthropen Sir Moſes Montefiore ſind anläßlich ſeines hundertjährigen Geburtstages am 24. October eine Menge Gratulationstelegramme zugegangen, darunter Depeſchen aus Amerika, Rußland und Auſtralien. Auch die Königin Victoria ſandte eine Depeſche, in der ſie auf den loyalen Lebenswandel des Hundertjährigen und ſeine menſchenfreundlichen Thaten hinwies.

Zur Vorfeier der Einweihung des neuen Univerſitätsgebäudes in Straßburg brachte am 26. October abends die Studentenſchaft dem Statthalter Frhr. v. Manteuffel, dem Rector Prof. Sohm und dem Curator der Univerſität, Unterſtaatsſecretär Ledderhoſe, einen Fackelzug dar. In dem Zuge befanden ſich 1100 Fackelträger und fünf Muſikcorps. Den Schluß des Abends bildete eine glänzende Beleuchtung des Münſters. Die Einweihungsfeier der Univerſität am 27. wurde durch die Uebergabe einer von ſtraßburger Damen geſtifteten Fahne an die Studentenſchaft eröffnet. Hierauf bewegte ſich der Feſtzug von dem bisherigen Collegiengebäude nach der neuen Stätte der ſtraßburger alma mater. Dem Weiheact wohnten der Statthalter, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden und ein zahlreiches Publikum an. Derſelbe fand im Lichthof ſtatt und wurde durch eine Cantate eingeleitet. Die Feſtrede hielt der Rector Prof. Sohm. Sie ſchloß mit dem Wahlſpruch „litteris et patriae“ und mit der Verkündigung, daß der Curator Ledderhoſe, der Landesausſchußpräſident Schlumberger und Architekt Warth zu Ehrendoctoren ernannt worden ſind.

Die israelitiſche Gemeinde von Stuttgart beging am 18. October in feierlicher Weiſe das 25jährige Amtsjubiläum ihres geiſtlichen Oberhauptes, des Kirchenraths Dr. Moſes v. Waſſermann, bei welcher Gelegenheit dem Jubilar vielſeitige Anerkennung zutheil wurde. Der König verlieh ihm den mit perſönlichem Adelſtand verbundenen Kronenorden 1. Klaſſe. Der Cultusminiſter richtete ein ehrenvolles Schreiben an ihn, die Stadtvertretung ſandte ihre Glückwünſche durch den Oberbürgermeiſter, und die israelitiſche Oberkirchenbehörde nebſt mehreren Gemeinden und Privaten überreichten Glückwunſchadreſſen und koſtbare Geſchenke. Dem Feſtgottesdienſt in der Synagoge, welchem der Cultusminiſter beiwohnte, folgte abends ein Feſtbankett im Königsbauſaale, an welchem ſich die Spitzen der Behörden betheiligten.

Vereinsnachrichten.

Die Naturwiſſenſchaftliche Geſellſchaft in Chemnitz feierte am 11. October das Feſt ihres 25jährigen Beſtehens durch einen akademiſchen Actus und ein Feſteſſen. Die Stadt Chemnitz verdankt der Geſellſchaft die Gründung der naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen, die ein Lieblingsinſtitut der ſtädtiſchen Bevölkerung geworden ſind.

In der am 19. October zu Berlin ſtattgehabten Verſammlung deutſcher Rübenzuckerfabrikanten, welcher 220 Intereſſenten beiwohnten, wurden die Anträge des Vereinsausſchuſſes einſtimmig angenommen, denen zufolge die Ergreifung geeigneter Maßregeln zur Verminderung des Rübenbaues nicht zu genehmigen ſeien, da man die feſte Ueberzeugung hege, daß der Bau von Zuckerrüben infolge der augenblicklichen Lage des Zuckermarktes ſich naturgemäß einſchränken werde. Ferner beſchloß man, die Anträge auf Bewilligung von Privatlägern von Rohzucker unter Gewährung von Bonificationen und mit dem Recht der Wiedereinfuhr gegen Erſtattung der Bonificationen durch die inzwiſchen im Auftrag des Vereinsausſchuſſes an den Reichskanzler gerichtete Vorſtellung als erledigt zu betrachten, und beauftragte ſchließlich das Directorium mit der Einleitung von Verhandlungen zu dem Zweck, daß in allen für den Zuckerhandel wichtigen Städten Niederlagen errichtet werden, in welchen unter annehmbaren Bedingungen Rohzucker gelagert, beliehen und zum Verkauf geſtellt werden kann.

Der Deutſche Verein zum Schutz der Vogelwelt tagte am 13. October in Torgau unter Vorſitz des Pfarrers Thienemann aus Zangenberg. Vorträge hielten Gymnaſiallehrer Schwabenmantel aus Torgau über „Die Vogelwelt zur Zeit der Verſchüttung von Herculanum und Pompeji nach Aufzeichnungen des Geſchichtſchreibers Plinius“, Maler Göring aus Leipzig über ſeine „Vogelerlebniſſe in Südamerika“ und Baurath Piepſch, der Vorſitzende des torgauer Vereins, über „Seltene Vögel der torgauer Gegend“.

Freimaurerei.

Der neugewählte Großmeiſter der Alpina, Architekt Jung in Winterthur, hat an alle ſchweizer Logen ein Rundſchreiben gerichtet, worin er die Nothwendigkeit engern brüderlichen Anſchluſſes aneinander, feſten Zuſammenhaltens und Pflege des geiſtigen Lebens in den Logen betont und ſeinen feſten Willen bekundet, nach beſten Kräften zum Gedeihen und zur fortſchreitenden Entwickelung der ſeiner Leitung anvertrauten Großloge beitragen zu wollen.

Die auf Anregung des Leſſing-Bundes deutſcher Freimaurer verfaßte freimaureriſche Antwort auf die päpſtliche Encyklika iſt erſchienen und trägt den Haupttitel „Die Papſtkirche und die Freimaurerei“. Die Widerlegung der römiſchen Anſchuldigungen iſt klar und bündig, die Haltung bei aller Entſchiedenheit maßvoll und würdig. Die Nachfrage nach der Schrift iſt ſo ſtark, daß ſich bereits eine zweite Auflage unter der Preſſe befindet.

Die Großloge von Darmſtadt wird beim deutſchen Großlogenbunde die Begründung eines Centralorgans der deutſchen Freimaurer beantragen.

Die Großloge von Italien hat in Veranlaſſung der päpſtlichen Encyklika auf dem Friedhofe in Rom einen Platz zur Beſtattung hervorragender Freimaurer gekauft, um darauf ein großartiges Monument mit freimaureriſchen Symbolen zu errichten, damit alle Welt ſehe, daß der Freimaurerbund nicht vor den päpſtlichen Bannſtrahlen zurückweiche.

Die Prince Hall-Großloge in Boſton, die Mutter aller farbigen Großlogen der Vereinigten Staaten, feierte am 29. September unter großer Betheiligung befreundeter Logen und Abgeordneten ihr 100jähriges Beſtehen ſeit ihrer rechtmäßigen Begründung durch die Großloge von England. In großer Proceſſion zogen die farbigen Brüder durch mehrere Straßen an dem Hauſe vorüber, worin die erſte Loge gehalten worden war, nach dem Friedhofe, um daſelbſt an Prince Hall's Grabe eine Gedächtnißfeier zu veranſtalten, dann nach Tremont Tempel, wo die üblichen Reden gehalten und die beglückwünſchenden Telegramme und Zuſchriften, darunter auch eine ſolche von der Großloge von Hamburg, verleſen wurden. Das Feſt ſchloß mit einem Brudermahle ab.

Die Großloge Zur Sonne hat auf ihrer Generalverſammlung in Stuttgart den Deutſchen Kaiſer und den Kronprinzen einſtimmig zu ihren Ehrenmitgliedern ernannt.

Stenographie.

„Das Syſtem Arends, ſein Verhältniß zum Gabelsberger'ſchen Syſteme bearbeitet und kritiſch beleuchtet von Richard Käpſch“ betitelt ſich ein uns zugegangenes Heft, das, unter weiterer Ausbildung eines vor längern Jahren von Kneiſel (durch ſeine Anleitung des Gabelsberger'ſchen Syſtems für Stolzeaner) angeregten Gedankens, den Zweck verfolgt, zur Feſtſtellung und Verbreitung der objectiven Wahrheit bezüglich des innern Wertes der concurrirenden Kurzſchriftſyſteme beizutragen. Leider verbietet es uns der Mangel an Raum, auf dieſe nach mehr als einer Seite hin hochintereſſante Arbeit hier näher einzugehen.

Als nahe bevorſtehend wird das Erſcheinen eines rein theoretiſch wiſſenſchaftlich gehaltenen umfangreichen Lehrbuches der Gabelsberger'ſchen Stenographie von Kreisregierungsrath Robert Fiſcher angezeigt.

Den Anfang eines „chronologiſchen Verzeichniſſes engliſcher und amerikaniſcher Schriftſteller und anonymer Schriften auf dem Gebiet der ſtenographiſchen Literatur“ bringt das Octoberheft von Seybold's „Stenographiſchem Anzeiger“.

Unfälle.

Auf der Station [illegible] der Budapeſt-Wiener Strecke der ungariſchen Staatsbahn erfolgte in der Nacht zum 24. October ein Zuſammenſtoß zweier Züge. Dreißig Waggons wurden beſchädigt und einige Perſonen des Zugperſonals verletzt.

Ueber einen neuen Fall von Kohlenoxydgasvergiftung wird aus dem Dorfe Sauergut bei Olmütz berichtet. Die Opfer derſelben wurden in der Nacht vom 21. October drei Perſonen, ein Vater mit zwei Töchtern. Die Frau deſſelben und ein drittes Kind konnten vom Erſtickungstode gerettet werden.

Aus Trieſt kommt die Meldung, daß das deutſche Schiff [illegible] auf der Fahrt von Hamburg nach Barbados auf offener See verbrannt und der größte Theil der Mannſchaft umgekommen iſt.

In der Stadt Carthago des Staates Newyork hat am 20. October ein Brand ſtattgefunden, durch welchen 160 Gebäude, darunter mehrere Fabriken und Kirchen, zerſtört wurden. Die verſchont gebliebenen Häuſer genügen nicht zur Unterbringung der Bevölkerung. Die Verluſte werden auf nahe 1 Mill. Doll. geſchätzt.

Der Campo Santo von Genua.

Mit Recht nennt der Genueſe ſeine Vaterſtadt „Genova la superba“. Die Richtigkeit dieſer Bezeichnung mag vielleicht weniger einleuchten, wenn der Fremde mittels der Eiſenbahn, ſei es von Nizza, Piemont oder Piſa, nach der alten Dogenſtadt kommt, in welchem Falle er durch die zahlreichen, belebten Vororte Genuas in ziemlich unvermittelter Weiſe und ohne beſondere landſchaftliche Ueberraſchungen nach der Stadt gelangt. Weſentlich anders iſt aber der Anblick derſelben, wenn man ſich ihr von der Seeſeite her nähert; da wird man mit jener ſtolzen Bezeichnung, die ihr der Eingeborene beilegt, vollkommen einverſtanden ſein. Von der Seeſeite geſehen, ſteigt nämlich die Stadt mit ihren zahlreichen Paläſten, Kirchen und Kuppeln an der felſigen, theilweiſe ſteil abfallenden Küſte amphitheatraliſch empor und gewährt mit ihren Gärten und reizenden Umgebungen wirklich einen großartigen Anblick.

Unter den zahlreichen Sehenswürdigkeiten der ſtolzen Stadt nimmt der im Jahre 1867 nach den Entwürfen des genueſer Architekten Reſaſco angelegte Friedhof, der Campo Santo, auch Cimetero Staglieno genannt, eine der erſten Stellen ein. An den Abhängen der Liguriſchen Apenninen erhebt ſich ein von weitausgedehnten Arcaden eingeſchloſſener Kuppelbau von weißem Marmor, zu welchem eine große Freitreppe von 80 Stufen emporführt. Als Vorbild für dieſen Tempel hat dem Erbauer offenbar das Pantheon gedient, welchem es in der äußern Erſcheinung ſehr ähnlich iſt. Ungleich den meiſten unſerer deutſchen Kirchhöfe, welche ihre Beſtimmung ſchon durch ihre zur Trauer ſtimmende Eintönigkeit verrathen, ſcheint der Campo Santo in Genua vielmehr dazu geeignet, das Gemüth des Beſchauers zu erheben und durch die Schönheit und die Großartigkeit der Anlage zur Bewunderung anzuregen. Die weiten Hallen, welche ſich zu beiden Seiten an den Kuppelbau anſchließen, enthalten in ihren von Bogen zu Bogen reichenden Niſchen die Familiengrüfte der reichen Patricier von Genua. Hier reiht ſich Kunſtwerk an Kunſtwerk von ganz anderm Charakter als die Denkmäler, mit welchen wir die Gräber unſerer Todten zu zieren pflegen. Da ſchwebt z. B. ein ſchöner geflügelter Knabe über einem Grabe, welcher die Poſaune in der Rechten hält, um beim Anbruch des jüngſten Tages den Schläfer durch lauten Ruf zu erwecken. Auf einem andern Grabe iſt die ſorgſame Tochter bemüht, die auf dem Ruhebett liegende Mutter einzuhüllen, auf unſerer Abbildung endlich iſt das entſchlafene Kind dem Leben nachgebildet, über Blumen ſchreitend und Blumen ſtreuend. Die heitere italieniſche Lebensanſchauung weiß auch dem Tode noch die freundliche Seite abzugewinnen; ſie verpflanzt das Leben ſelbſt entweder auf die Stätte des Todes und nimmt ihr dadurch das Tief-Ernſte, oder ſie leitet den Blick auf das neu erwachende Leben, welches der Glaube an die Unſterblichkeit verheißt.

Der

Brand des Pferdebahn-Depots in Schöneberg.

G. S. Bei der erprobten Leiſtungsfähigkeit der berliner Feuerwehr nimmt es nicht wunder, daß die Bewohner der Großſtadt die Furcht vor dem „losgelaſſenen" Element ziemlich verlernt haben. Von den faſt täglich gemeldeten kleinern Bränden wird kaum Notiz genommen, ja es kommt vor, daß vertrauensſelige „Spree-Athener" vom erſten Stock aus ruhig den Löſcharbeiten zuſehen, welche gegen die brennenden Erdgeſchoßräumlichkeiten deſſelben Hauſes gerichtet ſind. Eine größere Feuersbrunſt verfehlt indeß nie, einen um ſo tiefern Eindruck zu machen, ſie iſt ein furchtbares Memento und ruft manchem den beſpöttelten und beinahe vergeſſenen Nachtwächterruf: „Bewahrt das Feuer und das Licht!" drohend ins Gedächtniß. Der 11. October wird in der Chronik des bei Berlin gelegenen Dorfes Schöneberg mit großen Lettern eingetragen werden. Mitten in dem freundlichen Orte befindet ſich das größte Depot der berliner Pferdebahn, beſtehend aus 30 Ställen zu je 20 Pferden, Wagenſchuppen, Bureaus, Lagerräumen für Hafer, Heu, Stroh, Geſchirr u. ſ. w. Kurz vor ½9 Uhr abends verbreitete ſich plötzlich in dem Grundſtück ein eigenthümlicher brandiger Geruch — und ſchon nach wenigen Minuten ſchlugen die Flammen aus allen Fenſtern und Oeffnungen der Gebäude heraus. Das raſende Element, genährt von den enormen Vorräthen der Speicher, verbreitete ſich mit einer wahrhaft unheimlichen Schnelligkeit, ſodaß die mit gewohnter Präciſion herbeieilenden Feuerwehren von Schöneberg und Berlin, unterſtützt von einer Compagnie des Eiſenbahnregiments und den freiwilligen Feuerwehren aus Tempelhof, Rixdorf, Steglitz u. a., einem unbeſiegbaren Feinde gegenüberzuſtehen ſchienen und ſich anfänglich darauf beſchränken mußten, die benachbarten Grundſtücke zu ſchützen. Die trefflichſten Dispoſitionen wären auch ohne Erfolg geblieben, da es am Waſſer fehlte und die berliner Hydranten zu weit entfernt lagen, um die ſonſt ſo wirkſamen Dampfſpritzen in Thätigkeit zu ſetzen.

Wie bei allen gefahrdrohenden Bränden, ſo trat auch hier die Erſcheinung zu Tage, daß durch Geiſtesgegenwart, bez. Disciplin der Perſonen, welche zunächſt Kenntniß von dem Feuer haben, am meiſten genützt werden kann. Die im Depot anweſenden Beamten gaben blitzſchnell nach allen Richtungen ihre Hülferufe ab und begannen mit kaltblütiger Berechnung das Rettungswerk. Daſſelbe galt zuerſt den ca. 250 Pferden; dieſelben wurden losgekoppelt, zu den Ställen hinausgebracht und für die nächſten Minuten ſich ſelbſt überlaſſen. Bald fanden ſich Hände genug, um die ängſtlichen Thiere aus dem Bereich der Brandſtätte zu bringen. Mittlerweile glich das Depot einem Feuermeer, die mächtigen Flammen leckten weit in die dunkle Nacht hinaus und verbreiteten eine ſo intenſive Hitze, daß ziemlich weit entfernt ſtehende Bäume verdorrten und die Mannſchaften der Feuerwehren immer weiter zurückgedrängt wurden. So wüthete das Element bis morgens 3 Uhr und vernichtete mehrere Schuppen, Bureaus, Ställe, Futter- und andere Vorräthe, Schloſſerei, Schmiede und zehn Wagen im Werthe von 50,000 M. Die Spritzen blieben bis 8 Uhr morgens in Thätigkeit, und noch mehrere Tage mußte das immer wieder emporzüngelnde Feuer ſorgfältig bewacht werden. Ueber die Entſtehungsurſache des Brandes ſchwebt noch vollſtändiges Dunkel.

Deutſche Schlöſſer und Burgen.

Schloß Hummelshain.

Nachdem Anfang des Jahres 1872 ein Theil des dem Herzog Ernſt von Sachſen-Altenburg gehörenden Jagdſchloſſes zu Hummelshain, 1½ Stunden von dem Saaleſtädtchen Kahla entfernt, abgebrannt war, wurde von dem Herzog der Entſchluß gefaßt, eine neue Sommerreſidenz in Hummelshain zu bauen. Dieſes Project ging indeß erſt mit dem Jahre 1880 ſeiner Verwirklichung entgegen. Das neue, faſt auf dem höchſten Punkte des ſchönen Schloßparkes gelegene impoſante Gebäude, welches nun vollendet daſteht, iſt von den Architekten Ihne und Stegmüller in Berlin und dem Hofbaumeiſter Kluge in Altenburg erbaut, und zwar in edlem deutſchem Renaiſſanceſtil theils aus Seeberger- theils aus Elbſandſtein. Den Unterbau aus Elbſandſtein errichteten Baumeiſter Keferſtein in Halle und Steinmetzmeiſter Rauſchenbach in Altenburg; die Modelle rühren von O. Leſſing aus Berlin her.

Unſer Hauptbild zeigt die Nord- und Hauptfaçade des Schloſſes, das kleinere Eckbild die Südfaçade, erſtere mit dem großen Portal nach der überdeckten Vorhalle und dem Hauptthurm, letztere mit großer Freitreppe, Terraſſe, Waſſerbaſſin und Springbrunnen. Nicht unerwähnt dürfen wir die über dem Portal befindlichen Wappenthiere laſſen, welche die Wappen von Sachſen-Altenburg und Anhalt halten (die Herzogin iſt bekanntlich eine anhaltiſche Prinzeſſin) ſowie das aus Kupfer getriebene kunſtvolle Zifferblatt der Uhr, welche zu beiden Seiten von unter Baldachinen ſtehenden Schildknappen flankirt wird.

Sind nun ſchon die Steinmetz- und Bildhauerarbeiten an der Außenſeite des Schloſſes Meiſterwerke der Steinmetzkunſt, ſo bietet auch das Innere eine Fülle des Schönen. Treten wir durch das Hauptportal ein, ſo gelangen wir zunächſt in ein Marmorveſtibül, von hier in ein Verſammlungszimmer, an deſſen rechter Seite ſich der Eingang zu den Zimmern des Herzogs befindet. Das runde Treppenhaus iſt mit Frescogemälden von Prof. Schaller in Berlin geſchmückt, welche die vier Jahreszeiten darſtellen. Das Treppenhaus der linken Seite, an welcher die Zimmer der Herzogin liegen, enthält ein großes Frescogemälde „Das Leben der Diana" von demſelben Künſtler.

Vor uns liegt der Hauptſaal, welcher mit ſeiner theilweiſen Täfelung aus Eichenholz, mit den Glasmalereien in den Fenſtern, den an den Wandflächen befindlichen Gemälden „Jagdeinzug und Jagdauszug" von Prof. Friedrich in Weimar, den über den Wandgeſimſen angebrachten Malereien, die Schlöſſer des Landes darſtellend, ferner mit den Attributen der Forſt- und Landwirthſchaft, der Fiſchzucht und Jagd, endlich mit ſeiner Muſikballe einen prächtigen Eindruck macht. Neben den Malereien legen beſonders Meiſterwerke der Schloſſer- und Schmiedekunſt, der Holzbildhauerei, ſchöne Marmor- und Bronzearbeiten ꝛc. Zeugniß von der Gediegenheit der innern Einrichtung ab.

Die obern Räume des Schloſſes ſind in der Hauptſache für fürſtliche Gäſte ſowie für das Gefolge ꝛc. beſtimmt. Von der obern Säulengalerie des Schloßthurms genießt man einen herrlichen Blick auf die benachbarte Leuchtenburg, auf Jena, auf die Saale, die ſich wie ein Silberſtreifen durch die mit Städten und Dörfern beſetzten Fluren windet, auf die naheliegenden großen Waldungen des hummelshainer und der benachbarten Reviere ſowie auf Thüringens ſagenumrauſchte Berge und Wälder.

Schloß Hummelshain iſt eine Zierde des altenburger Weſtkreiſes, ja ganz Thüringens und gibt durch ſeine äußere und innere Ausſtattung Zeugniß von dem Kunſtſinn des fürſtlichen Erbauers.

Franz Bolger.

In den Himbeeren.

Gemälde von Julius Adam in München.

Pp. Früh ſchon wird auf dem Lande die Jugend zu nutzbringender Thätigkeit angehalten. Während aber in den Städten die Fabrikarbeit häufig ſelbſt die Kinder in ihre verheerende traurige Umarmung zieht oder das noch verderblichere Metier des Hauſirens, richtiger geſagt des Bettelns, ihr Los wird, mit dem ſie der Armuth und auch meiſt der Faulheit ihrer Erzeuger zu Hülfe kommen müſſen, bleibt die Arbeit in freier Luft, auf ſonniger Flur und in ſchattigem Wald ein beneidenswerthes Geſchick, eine jubelnde Luſt, die Leib und Seele kräftig und friſch werden läßt. Es iſt eine Pflicht, die tauſend Freuden in ſich ſchließt, deren Erinnerung noch dem Greiſenalter eine verjüngende Verklärung verleiht.

Aus dieſer Empfindung heraus verſteht ein noch junger münchener Künſtler, Julius Adam, ſeine lebendig erdachten Motive zu finden, von denen das von uns im Holzſchnitt wiedergegebene Bild „In den Himbeeren" die ganze Eigenart des jugendlichen Meiſters in einer vielverſprechenden Weiſe darlegt.

Abgeſehen von einigen Härten des Tones, auch wol mitunter der techniſchen Behandlung, durchweht die ganze künſtleriſche Leiſtung eine ſo tiefgefühlte, innige Empfindung, eine ſolch wahre und lebendige Beobachtung des dörflichen Kinderlebens, daß dieſelbe unwillkürlich anzieht und feſſelt.

Am Rande eines kleinen Gehölzes liegt ein Dörfchen. Es zieht ſich der Weg, der die Kinderſchar zu den Himbeerſtauden geführt, zwiſchen Wieſen und Wald dahin, wo üppige Himbeerranken wuchern und reiche Ausbeute der fleißigen, mit Körben ausgerüſteten Jugend darbieten. Mitten ins dornige Geſtrüpp dringen die eifrigen Sammlerinnen; ſchon ſind die Töpfchen und Körbe gefüllt, und die zuſammengefaltete Schürze muß die ſaftigen Beeren, welche allüberall unter grünen Blättern hervorleuchten, aufnehmen. Auch die Kleinen und die Kleinſten ſind mit hinausgewandert. Hier pflegt freilich die gefundene Frucht viel häufiger ins ewig hungrige Mäulchen als in das Körbchen zu wandern; ſelbſt der Spielkamerad, ein munteres Zicklein, darf nicht fehlen und theilt die Jugendluſt durch ſeine drolligen Sprünge. Eine prächtige Gruppe bilden ferner auf Adam's Bilde rechts die kleinen Kinderwärterinnen, welche, mit Eifer den übernommenen Pflichten entſprechend, für die Zeit der Feldarbeit die jüngſtgeborenen Geſchwiſter in ihre Obhut nehmen.

Wol jedem, dem es vergönnt war, ſich in die Betrachtung dieſes Adam'ſchen Bildes zu verſenken, erwacht dabei die Luſt der eigenen Kinderjahre, in denen er, wenn auch vielleicht nicht, wie hier, zum Erwerb, die ſaftigen Früchte ebenfalls von den dornigen Ranken gepflückt und genaſcht hat; er wird dann doppelt des Künſtlers Darſtellung, die innerſte Empfindung ſeines Wollens verſtehen können und ihm für dieſe anmuthende Schilderung noch lange dankbar ſein. Es hat eben hier ein junges Talent mit Glück ſeine eigene Ausdrucksweiſe gefunden; möge es demſelben nun auch gelingen, auf dieſem Wege vorwärtsſchreitend, den altberühmten Künſtlernamen, den es überkommen, mit neuen und ebenbürtigen Lorbern einſt zu zieren und zu ſchmücken.

Die neue Eiſenbahnſtrecke Belgrad-Niſch.

Die am 4. September eröffnete erſte ſerbiſche Eiſenbahnſtrecke Belgrad-Niſch bildet einen wichtigen Theil der großen Orientbahn, die in nicht mehr ferner Zeit das weſtliche Europa mit dem ſüdöſtlichen handelspolitiſch verbinden ſoll. Die Länge der eröffneten Strecke beträgt 244 Kilomtr., die ſich bis Wranja an der rumeliſchen Grenze auf 363 erhoben werden. Die ſerbiſche Regierung hat ſich auf den ſpeciellen Wunſch des Königs Milan beeilt, dieſes wichtige Verbindungsmittel fertigzuſtellen, das ein Baukapital von 30 Mill. Frs. beanſprucht hat. Bezeichnend iſt, daß die Bahnſtrecke Belgrad-Niſch ſchon lange vor ihrer Eröffnung ſich bereits in militäriſcher Beziehung bewährt und der Regierung weſentliche Dienſte geleiſtet hat. Als nämlich im Vorjahre der Aufſtand im Timokgebiete, beſonders in der Stadt Aleſſinatz und deren Umgebung ausbrach, konnten in kürzeſter Zeit mehrere Bataillone auf der genannten Bahn in Materialwagen nach dem Schauplatze der Unruhen geſendet werden, die auch von den Truppen alsbald unterdrückt wurden.

An der feierlichen Eröffnung der Bahnſtrecke nahmen außer den officiellen Kreiſen Belgrads geladene Gäſte aus Wien und Budapeſt theil. Auch das diplomatiſche Corps und die Conſulate waren zahlreich vertreten. Die Maſſe der Bevölkerung Belgrads nahm auffälligerweiſe nur geringen Antheil an der Eröffnungsfeier, was wol daher rühren mag, daß die Mehrheit des ſerbiſchen Volkes an den althergebrachten patriarchaliſchen Sitten und Gebräuchen feſthält und die Eiſenbahn als eine zweifelhafte Neuerung betrachtet.

Unter Geſchützſalven ſetzte ſich der mit ſerbiſchen Fahnen geſchmückte Zug in Bewegung. Bald war die erſte Station Topſchider erreicht. Hier fiel im Jahre 1868 Fürſt Michael Obrenowitſch im Parke den Verſchwörern zum Opfer. An der Stelle der Bluthat erhebt ſich eine ſchöne, im byzantiniſchen Stil erbaute Kapelle, die vom Bahnzuge aus ſichtbar iſt. Das grüne, wohlbebaute Hügelland neigt ſich der Save und Donau zu, die mit ihrem lebhaften Schiffsverkehr das Auge des Beſchauers längere Zeit feſſeln. Von Topſchider erreicht man die Bahnſtationen Resnik und Ripagne, wo man auf einer 15 Mtr. hohen und 120 Mtr. langen Brücke den Veliki Potok überſetzt. In der Nachbarſchaft Ripagnes erhebt ſich der Awallaberg, deſſen Gipfel ein für die ſerbiſche Nation wichtiges hiſtoriſches Denkmal krönt. Es iſt dies die Burg des ſerbiſchen Zars Duſchan, von der freilich nur noch die verfallenen Wälle und ein Thurm übrig ſind. Von Ripagne geht es durch einen Tunnel in das Ralyathal. Es zeigen ſich, halb von Obſtbäumen verdeckt, ziemlich zerſtreut gebaute größere Dörfer, von denen manche eine eigenartige ſerbiſche Einrichtung haben. Man kann nämlich dort nur in Staatswirthshäuſern, Mehana genannt, Unterkunft finden, für die von der Regierung beſtimmte Preiſe feſtgeſetzt ſind. Der Zug brauſt an fetten Weideplätzen und weitgeſtreckten Maisfeldern vorüber. Gute Waldbeſtände ſind ſelten, weil in Serbien noch immer kein Forſtgeſetz beſteht. Mit den in früherer Zeit ausgedehnten Eichenwäldern haben Regierung und Gemeinden ſehr willkürlich gewirthſchaftet und, um Geld herauszuſchlagen, große Verwüſtungen angerichtet. Zwiſchen den nun folgenden Stationen Mladka und Medjuluje wird der Boden immer üppiger. Die Ernte und ſonſtigen Fruchtvorräthe verbleiben hier mit allem Vieh Sommer und Winter im Freien, da Scheunen und Stallungen nicht vorhanden ſind. Das Getreide wird in Serbien nicht gedroſchen, ſondern von Pferden oder Ochſen ausgetreten, weshalb das Korn ziemlich unrein, allerdings auch zu billigern Preiſen in den Handel kommt. Wie in allen ſüdſlawiſchen Ländern, etwa das katholiſche Kroatien ausgenommen, beſchäftigen ſich in Serbien vorzugsweiſe die Frauen und Mädchen mit den Feldarbeiten, ſelbſt mit den ſchwerſten. Es iſt das noch eine Sitte oder Unſitte, die aus der Zeit des jahrhundertelangen Türkenjoches ſtammt. Damals waren die Männer in fortwährende Kämpfe verwickelt und mußten deshalb die Feld- und Hausarbeiten den Frauen überlaſſen; übrigens werden die ſerbiſchen Frauen keineswegs, wie es bei den türkiſchen der Fall iſt, von ihren Männern in ſklaviſcher Abhängigkeit gehalten; der Serbe iſt vielmehr ein trefflicher Familienvater, und ſein häusliches Leben iſt ein würdiges, nach patriarchaliſchen Sitten geordnetes.

Der Eiſenbahnzug erreichte nun Welika Plana, den Knotenpunkt der Bahnſtrecke nach Semendria, welche die Beſtimmung hatte, das zum Bau der Bahn nöthige Material von der Donau herbeizuführen. Dieſe proviſoriſche Linie von 43 Kilomtr. Länge ſoll nun in eine definitive verwandelt werden. Im Thale von Welika Plana beginnen die großen Pflaumenbaumwälder Serbiens, deren Erträge einen wichtigen Handelsartikel liefern. Aus ihnen wird auch ein vorzüglicher Branntwein gewonnen, der unter der Bezeichnung Sliwowitz, zu deutſch Pflaumenbranntwein, gleichfalls einen wichtigen Ausfuhrartikel, zumal nach Ungarn, Oeſterreich, Rußland und Polen, bildet. Bei Lapowo befindet ſich ein größeres Stationsgebäude, weil von dort eine Zweigbahn von etwa 35 Kilomtr. Länge nach Kragujewatz in Ausſicht genommen iſt. Von da führt die Bahn nach Jagodina und überſetzt hinter dieſer Stadt mittels einer 320 Mtr. langen Brücke die Morawa. Nun folgen die Städte Tſchuprija und Paratſchin; hinter der erſtern tritt die Bahn in das hochgelegene gutbebaute und theilweiſe mit Wald bedeckte Morawathal, das ſich bis Stolatz erſtreckt. Alsdann beginnt der intereſſanteſte, maleriſchſte Theil der ganzen Bahnſtrecke. Zur Linken tritt nämlich das Kopaonikgebirge, der höchſte, 1960 Mtr. hohe Gebirgszug Serbiens, hervor, der viele landſchaftliche Reize bietet. Die Bahn führt durch eine enge, wildromantiſche, von hohen Granitfelſen begrenzte Schlucht, welche von den Serben in ihrem jüngſten Kriege gegen die Türken erfolgreich vertheidigt wurde. Die Türken vermochten dieſen Engpaß nicht zu überſchreiten und mußten deshalb das Vordringen nach Nordſerbien aufgeben. Von Stolatz führt die Landſtraße über eine neue hölzerne Brücke nach Kruſchewatz, welche die Eiſenbahngeſellſchaft zur Erleichterung des Verkehrs herſtellen ließ und dem Staate als Eigenthum übergab.

Die Bahn taucht nun in einen 224 Mtr. langen Tunnel und erreicht Djunis. Hier hatte im jüngſten ſerbiſch-türkiſchen Kriege das entſcheidende Treffen gegen die Serben ſtattgefunden, infolgedeſſen ſich dieſe in den Engpaß bei Stolatz zurückziehen und die Intervention Rußlands anrufen mußten. Vier Kilomtr. weiter brauſt der Zug an Aleſſinatz vorüber, das ſich an eine maleriſche Hügelkette lehnt; man gewahrt eine hohe Denkſäule, zur Erinnerung an die hier gefallenen ſerbiſchen Krieger errichtet. Endlich erreicht man in dem ſchönen, fruchtbaren Thale der Suwa Planina die Stadt Niſch, den Geburtsort Konſtantin's des Großen, wo der feſtliche Eröffnungszug im

Digitized by Google

und Oliven ſowie die in demſelben Vertrag zugeſtandene und im deutſchen Zolltarif beſtehende Zollfreiheit für weitere Artikel gefunden. Eine weſentliche Erleichterung für den Handelsverkehr mit Griechenland liegt in der Vereinbarung, daß die Handlungsreiſenden, deren Thätigkeit ſich naturgemäß auf die griechiſchen Hafenplätze erſtreckt, künftighin nur an dem zuerſt berührten Hafenort einer zollamtlichen Reviſion bezüglich ihrer Muſter unterworfen werden ſollen.

— Die Errichtung eines Handelsamtes für überſeeiſche Angelegenheiten ſoll ſowol in Hamburg als auch in Bremen binnen kurzem durchgeführt werden.

— Reiche Petroleumquellen ſind am Navajofluß, wie das „Colorado-Journal“ mittheilt, etwa 20 Meilen von Pagoſa Springs entdeckt worden. Das Oel dringt durch die Felſen an der Oberfläche des Bodens und läuft in kleinen Rinnen in den Fluß. Daſſelbe iſt beinahe vollkommen rein und brennt mit heller Flamme, ſodaß ſich dieſer Fund zu einem ſehr werthvollen geſtaltet. Die Durango-Zweigbahn der Denver- und Rio Grande-Eiſenbahn geht in der Nähe dieſer neuen Oelquellen vorbei.

Verkehrsweſen.

— Am 15. October ſind im Bezirk der Eiſenbahndirection zu Köln (rechtsrheiniſche) auch die Verbindungsbahnen zwiſchen den Stationen Bismarck und Wanne (via Zechenbahn Unſer Fritz), 5,10 Kilomtr. lang, ſowie zwiſchen den Stationen Bismarck und Schalke C. M., 2,21 Kilomtr. lang, in Betrieb geſetzt worden.

— Taubahnen werden in nicht ferner Zeit auch in deutſchen Städten an die Stelle der Pferdebahnen treten. Im berliner Verkehrsverein hat Prof. Reuleaux einen Vortrag über die Entſtehung dieſes neueſten und in Zukunft unzweifelhaft wichtigen Verkehrsinſtituts gehalten, welches der Initiative eines gewiſſen A. S. Hallidie zu verdanken iſt, während alle techniſchen Einrichtungen dieſer Bahnen von einem gewiſſen Eppelsheimer erfunden ſind. Die erſte Taubahn wurde 1873 in San Francisco in Betrieb geſetzt, ihr folgten ſechs weitere Bahnen in derſelben Stadt, dann 1881 mehrere Taubahnen in Chicago, endlich in Auſtralien, in Dunedin auf Neuſeeland und neuerdings auch in London, und zwar in dem Stadtviertel Highgate, je eine Taubahn. Von den großen Vortheilen, welche dieſe durch Dampf betriebenen Bahnen allen bisjetzt gebräuchlichen Straßenbahnen gegenüber bieten, ſeien nur die ſteigende Rentabilität und die ungleich höhere Betriebsſicherheit erwähnt. Auch für Berlin, führte der Vortragende aus, ſei es die höchſte Zeit, dieſe vorzüglichen Bahnen einzuführen. Dieſelben würden ſich beſonders eignen für die Linie vom Kreuzberg nach der Behrenſtraße, für gewiſſe Strecken der Ringbahn und namentlich für die neue Kaiſer-Wilhelmſtraße. Die Erfindung ſei eine deutſche, auch das Material werde in Deutſchland allein, und zwar in Köln, angefertigt. Es werde ein leichtes ſein, Pferdebahnwagen zu Zwecken der beſſern Taubahnen umzubauen.

— Die engliſchen Poſtbehörden haben ſeit kurzem eine Anzahl dreiräderiger Velocipede, als Gepäckwagen ausgerüſtet, in Dienſt geſtellt. Dieſelben haben, wie alle Wagen der Poſtverwaltung, eine hellrothe Farbe und tragen die Inſchrift „Parcelpoſt“. Dieſe Dreiräderwägelchen haben ſich bereits in den vorſtädtiſchen Diſtricten ſowol für die Einſammlung der Poſtſtücke von den verſchiedenen Expeditionen wie für die Vertheilung von Poſtſtücken als praktiſch und zeiterſparend erwieſen.

— Ueber eine optiſche Telegraphenverbindung zwiſchen den mehr als 180 Kilomtr. voneinander entfernten Inſeln Mauritius und Réunion hat der Akademiker Faye der pariſer Akademie der Wiſſenſchaften intereſſante Mittheilungen gemacht. Die Station von Réunion befindet ſich auf der Spitze Lacroix bei St. Denis, die von Mauritius auf dem [illegible] Bergebirge. Nach mehreren vergeblichen Verſuchen iſt es gelungen, die beiden Stationen in Verkehr miteinander zu bringen. Das angewandte Licht iſt Petroleumlicht, durch Spiegel geſammelt. Es iſt wol das erſte mal, daß auf ſo große Entfernung optiſch geſprochen wird.

— Die geſammten techniſchen Arbeiten für den Nordoſtſeekanal, den Rhein-Ems-Kanal und für die Waſſerſtraße aus den oberſchleſiſchen Montanrevieren nach der Oſtſee einer- und nach Berlin andererſeits wurden im preußiſchen Verkehrsminiſterium ſchon vor längerer Zeit fertiggeſtellt, und es werden binnen kurzem die abſchließenden Verhandlungen mit dem Finanzminiſterium beginnen. Die bremer Verſammlung ſchloß eine Kanalſtudienreiſe ab, welche der Verein nach dem nordöſtlichen Holland und dem deutſchen Küſtengebiete der Nordſee unternommen hatte.

— Die höchſtgelegene Eiſenbahn in den Vereinigten Staaten iſt die auf den als Pike's Peak bekannten Berggipfel in Colorado führende. Die Bahn, welche noch nicht ganz fertiggeſtellt iſt, wird eine Höhe von 14,220 Fuß über dem Meeresſpiegel erreichen. Auf der geſammten Länge der Bahn, etwa 30 Meilen, wird ſich keine gerade Strecke befinden, welche länger als 300 Fuß wäre.

Landwirthſchaft.

— Der londoner „Economiſt“ hebt hervor, daß in dem jetzt zu Ende gehenden Erntejahre der Weizenpreis ſo niedrig ſteht, wie er nur innerhalb der letzten hundert Jahre jemals geweſen iſt. In der That ſteht der Durchſchnitt deſſelben in dieſem Jahre noch tiefer als im Jahre 1780, in welchem er bisher am tiefſten geſunken war. Wenn die Ernte allerwärts ſo reichlich ausfällt, wie es den Anſchein hat, ſo dürften die folgenden zwölf Monate eine der bemerkenswertheſten Perioden in der Geſchichte der Preiſe und des Handels bilden.

— Aus verſchiedenen öſtlichen Gebieten des Europäiſchen Rußlands, ſo aus den mittlern Wolgagegenden, den Gouvernements Rjäſan, Moskau und andern der gleichen Breitegrade, wird gemeldet, daß die Fröſte, welche ſchon Mitte September ſtattfanden, großen Schaden an den Feldfrüchten angerichtet haben. Infolge der andauernd feuchtkalten Witterung ſtanden Getreide, Hirſe, Buchweizen noch auf dem Halm, auch die Winterſaat wird vielfach infolge der Fröſte als verloren betrachtet. In Moskau verzeichnete man am 17. und 18. September nachts bis 6 Grad R. unter Null, in Samara ſogar 10 Grad. Auf der orenburger Linie kamen die Züge infolge bedeutenden Schneefalls in Samara oft mit 10 Stunden Verſpätung an.

— Der Internationale Reblauscongreß in Turin wurde am 20. October durch den italieniſchen Ackerbauminiſter in Gegenwart des Herzogs von Aoſta, der Miniſter, der Präfecten und Maires, der italieniſchen und auswärtigen Delegirten eröffnet. Die Verſammlung wählte Planchon zum Ehrenpräſidenten, Targioni und Tozzetti zu Präſidenten, Cornu, Foëx, Salamanca zu Vicepräſidenten.

— Berichte aus Bordeaux über die diesjährige Weinernte lauten nicht gut. Die Leſe ergebe ein trauriges Reſultat, in St. Eſtèphe und weiter unten 40 bis 50 Proc. weniger als im vorigen Jahre und im Haut-Médoc 35 Proc. weniger. Die Qualität verſpreche theilweiſe ſehr viel; der Mehlthau habe großen Schaden angerichtet.

— Bei Burgas in Oſtrumelien hat ſich die Reblaus eingeſtellt; der Schaden iſt weſentlich, da Oſtrumelien bisjetzt vielen und guten Wein erzeugte.

— Ein amtlicher Bericht bezeichnet die Getreideernte im Europäiſchen Rußland im allgemeinen als beſſer wie mittelmäßig, die Roggenernte ſei dies ganz unzweifelhaft, dieſelbe ſei erheblich beſſer als im vorigen Jahre. Auch die Production von Winter- und Sommerweizen ſei in den Hauptbezirken großentheils beſſer als mittelmäßig, dagegen bleibe die Haferernte hinter dem mittlern Durchſchnitt zurück. Am geringſten ſei die Gerſtenernte ausgefallen, welche nur in den ſüdlichen Steppengouvernements und in den ſüdweſtlichen Gouvernements, mit Ausnahme von Kiew, befriedige, in den übrigen Theilen Rußlands aber eine geringe ſei. Die Maisernte ſoll einen annähernd mittelmäßigen Ertrag ergeben.

Sport.

— Das Herbſtmeeting auf der Charlottenburger Hindernißbahn war zwar von der Witterung wenig begünſtigt, hatte jedoch durchweg gut beſetzte Felder aufzuweiſen und verlief ſportlich ſehr intereſſant. Im Brandenburger Jagdrennen ſchlug Graf Lehndorff's Enmyberg, die nach ihrem Accident zum erſten mal wieder auf der Bahn erſchien, leicht mit 2½ Längen ihre zehn Mitbewerber. Das Große Handicap-Jagdrennen, über 5000 Mtr., trug Rittm. Graf Schlippenbach's br. St. Pallas mit 15 Längen vor Wineberry und neun andern nach Hauſe; Fußwiſe fiel und blieb todt liegen, Chanach fiel gleichfalls und mußte erſchoſſen werden. Für das Parforce-Jagdrennen, 3600 Mtr., die größte bisher in Deutſchland gelaufene Diſtanz, ſtellten ſich ſechs Pferde dem Starter, von denen Lieutn. H. v. Arnim's a. W. Sharper (75 Kilogr.) die Reiſe als erſter in 13 Min. 30 Sec. zurücklegte. Van Dieman (77½ Kilogr.) wurde zweiter, Sycamore (83 Kilogr.) dritter. Dreizehn Pferde concurrirten im Großen Hürdenrennen, welches von Hrn. v. Wedemeyer's 4j. br. St. Ducheſs of Marlborough mit 2½ Längen gewonnen wurde. Der Große Preis von Charlottenburg (10,000 ℳ) hatte acht Starter angezogen, von denen Lieutn. v. Tepper's dbr. H. Veleano vor Schelar, Tearin und Sycamore als erſter einkam.

— Die Cambridgeſhire Stakes des Newmarket Houghton Meeting nahm Mr. J. Hammond's 4j. dbr. St. Florence, die Siegerin im Jubiläumspreis von Baden-Baden, vor dem Sieger des Vorjahres Bendigo und ſechzehn andern. Im Four Oaks Herbſtmeeting, Alexandra Cup, liefen Leeds und Pellerſelee todtes Rennen für den erſten Platz; in Sandown Park fiel das Great Sapling Plate an Mr Long's F.-St. Dame Agnes.

— Bei Gelegenheit des Octoberfeſtes fanden in München Velocipedrennen ſtatt, darunter ein Hauptrennen über 10,000 Mtr., welches von Hrn. Joſ. Schwarz (München) nach ſcharfem Kampfe in 22 Min. $27\frac{4}{10}$ Sec. gewonnen wurde; je $\frac{1}{10}$ Sec. ſpäter kamen der zweite und dritte ein.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Eine von Prof. Hähnel modellirte Marmorbüſte des trefflichen verſtorbenen Kunſtgelehrten und Schriftſtellers Prof. Herm. Hettner iſt am 18. October in der modernen Abtheilung des Muſeums der Gypsabgüſſe in Dresden aufgeſtellt worden. Eine ſchlichte Erinnerungsfeier an den langjährigen verdienten Vorſtand dieſer und anderer Kunſtſammlungen Dresdens war mit der Uebergabe der Büſte verbunden.

— Eine Ausſtellung von 21 meiſt ſehr intereſſanten Arbeiten des Bildhauers Ad. Hildebrand in Florenz, eines geborenen Heſſen, iſt im Uhrſaal der königl. Kunſtakademie in Berlin durch den Kunſthändler Gurlitt veranſtaltet worden. Hildebrand's Arbeiten ſind in verſchiedenem Material, in Marmor, Bronze und Terracotta, ausgeführt.

— Das Denkmal für Friedrich Harkort auf dem alten Stamm bei Wetter a. d. R. iſt nunmehr vollendet. Am 19. October fand die feierliche Einweihung deſſelben ſtatt, wobei Emil Rittershaus die Feſtrede hielt.

— Eine intereſſante Ausſtellung von Werken polychromer Plaſtik ſoll in den Räumen der berliner Nationalgalerie ſtattfinden. Die Veranſtaltung derſelben hat Geheimrath Jordan, der Director der Galerie, in die Hand genommen. Vorzugsweiſe werden dresdener Künſtler vertreten ſein. Dieſelben haben auf Prof. Treu's Anregung und unter deſſen Beiſtand umfangreiche Verſuche auf dem Gebiete polychromer Plaſtik angeſtellt.

— Am 18. October fand als Einleitung zu den Feſten in Sigmaringen die Enthüllung eines neuerrichteten Monumentalbrunnens ſtatt, welchen ein Standbild des erſten Reichsfürſten, frühern Reichsgrafen Johann von Hohenzollern (gefürſtet im Jahre 1623), in ſchwediſcher Reitertracht ſchmückt.

— Der Ausſchuß der Genoſſenſchaft der Künſtler Wiens erläßt einen Aufruf zu Beiträgen zur Errichtung eines würdigen Grabdenkmals für Hans Makart.

— L. Hofer's Reiterſtandbild des verſtorbenen Königs Wilhelm von Württemberg, in München in Erzguß ausgeführt, iſt am 25. October in Stuttgart enthüllt worden. Dieſes Denkmal iſt in allen ſeinen Theilen ein Geſchenk des Künſtlers, der in dieſer Weiſe ſeinen Dank einem Fürſten abträgt, welcher ihn zeitlebens mit ſchönen Aufträgen betraut hatte. Das neue Königsdenkmal iſt durch den Verein für Förderung der Kunſt, dem es übergeben wurde, auf dem Platz vor dem Kunſtgebäude in der Neckarſtraße errichtet worden. Gleichzeitig hat Hofbildhauer Hofer ſeinen „Raub der Proſerpina“, eine mit ſtaunenswerther Friſche von dem hochbetagten Künſtler in carrariſchem Marmor ausgeführte Gruppe, der ſtuttgarter königl. Galerie zum Geſchenk gemacht.

— Gottfried Kinkel's Grabmal auf dem Friedhof in Zürich wurde am 21. October mit einer würdigen Feier enthüllt. Es beſteht aus einer marmornen Porträtbüſte des Dichters, einem Werke des Bildhauers Herbſt.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Ein aus dem Jahre 1520 ſtammendes Oelgemälde von der Hand Lukas Cranach's hat Prof. Klopfleiſch aus Jena in der Unterkirche zu Frankenhauſen aufgefunden. Daſſelbe ſtellt die Bruſtbilder des Kurfürſten Friedrich's des Weiſen, Luther's und Melanchthon's dar und trägt den Namenszug des Malers und deſſen Zeichen, den fliegenden Drachen.

— In Gurlitt's Salon in Berlin iſt in dieſen Tagen eine ſehr gewählte Sammlung (die 7.) von neuen Gemälden zur Ausſtellung gebracht worden; es ſind ihrer 59, darunter vortreffliche Werke von Paſini, Vinea, v. Gebhardt, Bracht, Lenbach, Paul Meyerheim und Böcklin. Neben dieſen bereits längſt bekannten Meiſtern führt die Ausſtellung aber auch in Hans Thoma aus Frankfurt a. M. einen bisher wenig bekannten talentvollen Künſtler ein, der in ſeiner Malweiſe manche Aehnlichkeit mit Böcklin bekundet, da er gleich dieſem ein Schüler Schirmer's war. Von Hans Thoma ſind außer ſeinem Selbſtporträt noch acht verſchiedene Gemälde ausgeſtellt.

— Die reizenden Genrebildchen Albert Hendſchel's aus der deutſchen Kinderſtube und dem Alltagsleben in Straße, Hof und Werkſtatt hatten ſich eine allgemeine Beliebtheit erworben. Einer der Brüder Hendſchel's hat nunmehr in Frankfurt a. M. eine eigene Kunſthandlung eröffnet, die unter der Firma R. Hendſchel den Vertrieb und Verlag der ſämmtlichen Skizzenbücher, die früher im Commiſſionsverlag von F. A. C. Preſtel erſchienen, wie auch die Herausgabe des Nachlaſſes zu ihrer beſondern Aufgabe machen will. Unter dem Titel „Blätter aus A. Hendſchel's Skizzenbuch (Nachlaß)“ hat dieſelbe ſoeben 50 weitere Blätter zu den hundert bereits früher erſchienenen zur Ausgabe gelangen laſſen. Ausſtattung und Ausführung der Photographien ſchließt ſich den frühern Mappen genau an; die letztere iſt auch wieder von Th. Huth in Frankfurt in vortrefflicher Weiſe beſorgt worden.

— Der Oeſterreichiſche Kunſtverein in Wien bietet in ſeiner am 15. October eröffneten Kunſtausſtellung eine ganze Reihe bedeutender Sehenswürdigkeiten. Außer dem großen Gemälde von Piloty „Unter der Arena“ befinden ſich daſelbſt Makart's „Bacchantenfamilie“, „Die falſchen Spieler“ von Ludwig Knaus, ferner Bilder von Brakeleer, Berchtold, Canon, Defregger, Balth. Denner, Diez, Dieffenbach, Gentz, Grütz, Induno, de Jonghe, Hugo Kauffmann, Koller, Lier, Gabriel Max, P. Meyerheim, A. Seitz, Savini, Spangenberg, Schleich, Verea und Volz.

— Eine Ausſtellung alter Glasmalereien läßt die franzöſiſche Regierung in dem Palais der Champs Elyſées in Paris unter Leitung des Architekten Lucien Magne und des Glasmalers Steinheil veranſtalten. Es ſind das größtentheils reſtaurirte Fragmente aus pariſer Kirchen, welche als Proben der franzöſiſchen Glasmalerei aus dem 14. bis 16. Jahrhundert von beſonderm kunſtgeſchichtlichem Intereſſe ſind. Viele dieſer Glasmalereien ſind dem Hôtel Carnavalet entliehen.

— Aus dem rühmlich bekannten Photographieverlage von Adolf Braun u. Co. in Dornach (Vertreter Hugo Groſſer in Leipzig) ſind ſoeben zwei Photographien hervorgegangen, die als eine hervorragende Leiſtung auf dem Gebiete der Photographie gekennzeichnet zu werden verdienen: Rafael's Sixtiniſche Madonna (direct nach dem Original in einem Stück photographirt) als Geſammtbild in der halben Größe des Originals und als Mittelbild (Madonna mit Kind) in der ganzen Größe des Originals. Hatten ſchon die früher erſchienenen Ausgaben in den Größenverhältniſſen von 60:80 Cmtr. und 40:50 Cmtr. die volle Anerkennung der Kunſtfreunde gefunden, ſo ſind dieſe neuen Blätter, die ſich durch ihre außergewöhnlichen Dimenſionen auszeichnen, ein erfreulicher Beweis dafür, daß es möglich iſt, die großen Meiſterwerke der Malerei in größter Treue und Vollendung photographiſch wiederzugeben. Der Preis eines auf Leinwand gezogenen Exemplars beträgt 100 ℳ.

Theater und Muſik.

— Der vieractige Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ von Franz und Paul v. Schönthan iſt nun auch im königl. Hoftheater in der Neuſtadt von Dresden in Scene gegangen und ergötzte das zahlreich erſchienene Publikum in hohem Grade.

— Im berliner Reſidenztheater fand am 15. October das Werk eines pſeudonymen Autors: „Verirrungen“, Drama in fünf Acten von Joſeph Fried, Beifall, welcher zu einem guten Theil auf Rechnung der trefflichen Darſtellung zu ſetzen war. Der Autor ſoll eine kaſſeler Schriftſtellerin ſein.

— Im königl. Schauſpielhauſe zu Berlin iſt am 22. October Hans Herrig's „Konradin“, Drama in 3 Acten mit einem Vorſpiel, in Scene gegangen und errang einen ſchönen äußern Erfolg, der hauptſächlich auf Rechnung des poetiſchen Gehalts der Dichtung zu ſetzen iſt.

„Unehrlich Volk“, ein fünfactiges Trauerſpiel von Richard Voß, hat bei ſeiner erſten Aufführung im hamburger Stadttheater warmen Beifall gefunden. Die Kritik rühmt das kunſtvolle dramatiſche Gefüge des Stücks.

— Im frankfurter Schauſpielhauſe gab es am 21. October wieder einen Heyſe-Abend. Es wurden zwei neue Einacter des Dichters erfolgreich aufgeführt. Der erſte iſt ein Trauerſpiel „Ehrenſchulden“, das einen etwas peinlichen Stoff in kunſtvoller Weiſe behandelt. Das Luſtſpiel „Unter Brüdern“ zeichnet ſich durch glückliche Charakteriſtik und anmuthigen humorvollen Dialog aus.

— Ein neues Luſtſpiel von Michael Klapp, dem Verfaſſer von „Roſenkranz und Güldenſtern“, iſt von dem berliner Belle-Alliance-Theater erworben worden. Es hat den Titel „Miß Moltke“. — Dieſe Bühne brachte am 20. October eine intereſſante Neuigkeit: „Die Provinzialin“, Luſtſpiel in einem Aufzuge von Iwan Turgenjew, überſetzt und für die deutſche Bühne bearbeitet von Eugen Zabel. Das Stück iſt ein Meiſterwerk für Liebhaber feinſter pſychologiſcher Charakteriſtik, daher ein ſcharfes Abbild ruſſiſcher Verhältniſſe; nur wirkt der Schluß einigermaßen befremdend.

— Hermann Lingg in München hat ein neues einactiges Stück „Högni's letzte Heerfahrt“ vollendet.

— Oskar Blumenthal's „Probepfeil“ fand bei der erſten Aufführung im wiener Burgtheater eine freundliche Aufnahme.

— „Boislaurier“, eine fünfactige Komödie von Georges Richard, dem Verfaſſer der im Théâtre Français mit Beifall gegebenen „Enfants“, hat im pariſer Théâtre Beaumarchais einen durchſchlagenden Erfolg erzielt. Es iſt ein Rührſtück, welches ſtark an Dumas' „Angèle“ erinnert.

— Die am 25. October im Neuen Theater zu Leipzig gegebene Oper „Gudrun“ von Aug. Klughardt fand im ganzen eine günſtige Aufnahme. — Der am gleichen Abend im Alten Theater und am nächſten Abend im Neuen Theater in Scene gegangene Schönthan'ſche Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“ hatte einen bedeutenden Heiterkeitserfolg.

— Victor E. Neßler's Oper „Der Trompeter von Säkkingen“ hat gelegentlich ihrer am 17. October erfolgten erſten Aufführung im hamburger Stadttheater ſehr angeſprochen.

Die Oper „Das Käthchen von Heilbronn“ von Kapellmeiſter Karl Reinthaler aus Bremen wurde am 19. October bei ihrer erſten Aufführung im Hoftheater in München unter des Componiſten eigener Direction von dem vollen Hauſe mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

— In Paris hat die 100. Vorſtellung der „Aida“ in der Großen Oper am 15. October vor einem glänzenden Publikum ſtattgefunden. Verdi dirigirte ſein Werk perſönlich, und ihm wie den mitwirkenden Künſtlern wurde lebhafter Beifall gezollt.

— Saint-Saëns' Oper „Etienne Marcel“ iſt kürzlich in Paris im Théâtre Lyrique aufgeführt worden und fand eine günſtige Aufnahme. Im Jahre 1879 war ſie in Lyon zum erſten mal mit bedeutendem Erfolg in Scene gegangen.

— Das 21. Muſikfeſt in Norwich iſt am 17. October zum Abſchluß gekommen. Von größern Werken, die zur Aufführung gelangten, ſeien in erſter Linie Mendelsſohn's „Elias“ und Händel's „Meſſias“ erwähnt. Von Sir Julius Benedict wurde unter deſſen Leitung ein neuer Marſch „Lagerleben“ und das Finale aus Benedict's Oratorium „Die Legende der heil. Cäcilia“ zu Gehör gebracht; auch von Sir Arthur Sullivan wurde eine neue Compoſition vorgetragen. Mackenzie errang mit ſeinem dramatiſchen Oratorium „The Rose of Sharon“, das er ſelbſt dirigirte, einen ſolchen Erfolg, daß er zum Schluß mit Roſen beworfen wurde. Kapellmeiſter des Muſikfeſtes war Albert Randegger, der als Dirigent in England immer mehr in den Vordergrund tritt. In der Rolle der Roſe debutirte eine junge amerikaniſche Sängerin, Miß Nevada.

— Betreffs der Beſchränkung der Aufführung von Theaterſtücken hat der preußiſche Miniſter des Innern an die Oberpräſidenten ein Rundſchreiben gerichtet, wonach durch landesherrlichen Erlaß vom 20. April 1844 Theaterſtücke, in welchen verſtorbene Mitglieder des preußiſchen Königshauſes auf die Scene kommen, nur mit ausdrücklicher königlicher Erlaubniß aufgeführt werden dürfen; jedoch können ſolche Theaterſtücke, wenn ſie auf einer der königl. Bühnen bereits dargeſtellt worden ſind, ohne weiteres auf andern Bühnen gegeben werden. Dieſe Beſtimmungen befänden ſich nach wie vor in Geltung. Der Miniſter führt ſodann 21 Stücke an, die zur Aufführung zugelaſſen ſind; außer dieſen ſeien ähnliche Stücke, in denen Mitglieder des preußiſchen Herrſcherhauſes auf die Bühne gebracht werden, von der Aufführung ausgeſchloſſen, doch werde der Miniſter Mittheilung von den Dramen machen, die der Kaiſer zur Aufführung zulaſſe. Die Erwirkung der Erlaubniß zur Darſtellung iſt bei dem Miniſter des Innern nachzuſuchen.

Die Aeußerlichkeiten unſerer Trauer.

Wenn auch dem Todten in Wahrheit keinerlei Ehre durch die heutige ſchwarze (in alten Zeiten weiße) Kleidung erwieſen wird, wenn der Todte auch keine Freude an der Selbſtkaſteiung ſeiner Hinterbliebenen empfinden wird, die ſeinem Andenken zu dienen glauben, ſo mag dieſer äußere Ausdruck, ſo lange er ſich rein erhält, doch der allgemeinen Auffaſſung unſerer Trauer durchaus entſprechen. Warum ſollen wir unſere Kleidung nicht harmoniſch mit unſerm innern Zuſtand in Einklang bringen? Ein ſolch äußeres Symbol ſtört und entweiht nicht unſer Gefühl und ſchützt uns zugleich der an unſerm Schmerz unbetheiligten Außenwelt gegenüber. Und wie auf unſer Gemüth nun einmal ein Todesfall einwirkt, iſt es auch durchaus erklärlich, wenn wir uns von den Vergnügungen und dem geſelligen Treiben der andern zurückziehen und uns nur auf einen ſtillen, engern Verkehr beſchränken. Wir haben eben das Verſtändniß für die Freude verloren, und uns in unſerer Stimmung einem Vergnügen hinzugeben, würde einem Opfer gleichkommen, das wir niemand zu Liebe brächten.

Aber bei einem ſo unverfälſchten und unſchädlichen Ausdruck unſerer innern Trauer ſind wir nicht ſtehen geblieben. Wir haben — mag dies auch hart klingen — die ſichtbaren Zeichen unſeres Schmerzes zum Nachtheil unſeres Gefühles ſelber ausgebildet, und das Trübſte: wir ſind dahin gelangt, die Tiefe der Trauer nach ihrem äußern Ausdruck zu bemeſſen. Das Gefühl, von dem ſo oft und zumeiſt von den Frauen behauptet wird, es ſei mächtiger als aller Wille, iſt hier in despotiſcher Weiſe regulirt worden. Und dies erſcheint gerade in dieſem Falle doppelt räthſelhaft, wo nur das völlig freie, auch in nichts beſchränkte Gefühl die der Vernunft ſo ſtracks zuwiderlaufende Auslegung unſerer Trauer erklären kann. Und doch iſt dem ſo.

Wir wiſſen genau, wie lange wir um den Vater und die Mutter, die Gattin, um unſere Kinder, die Geſchwiſter, den Onkel, Schwager, ja um den Vetter zu „trauern" haben. Das Urtheil iſt hart und unnachſichtlich, unſere Mitmenſchen ſind die mitleidloſeſten Richter, wenn wir vergeſſen ſollten, wie lange wir um dieſen und jenen „trauern" müſſen. Unbarmherzig würde der Stein mit der verwerfenden Inſchrift „lieb- und herzlos" auf uns geworfen werden, und ſchwerlich dürfte einer den Muth haben, uns zu entſchuldigen — uns rechtfertigen aber würde keiner. Und dieſe „Trauer" beſteht doch ganz ausſchließlich aus der Kleidung. Wie man nicht mehr von Trauerkleidern, ſondern ſchlechtweg von „trauern" ſpricht, ſo verſchmelzen wir dieſe beiden heterogenen Dinge auch in unſern Gedanken zu einem Begriff.

Und nicht genug mit dieſer einen Verwirrung, müſſen wir das beſchämende Geſtändniß ablegen, daß die Trauer um unſere ſeligen Todten einen förmlichen — Modeſport entwickelt hat. Keine andere Gelegenheit wie gerade ein Todesfall erhebt die Toilettenangelegenheit zu einer brennenden Frage, der wir unſere und der beobachtenden Mitmenſchen wegen das allerlebhafteſte Intereſſe zuzuwenden pflegen.

Zuerſt ſteht das ſtumpfe Tiefſchwarz auf der Tagesordnung. Nicht nur das Kleid, ſondern auch alle ſichtbare Wäſche, der Hut, die Haarſtrube, kurz alles muß bis ins kleinſte Detail die gleiche ſtumpf gehaltene Farbe aufweiſen, und wem es ſeine Mittel irgend ermöglichen, der trägt noch eine ſchwarze Uhrkette, ſchwarze Manſchettenknöpfe und ähnliches ausſchließlich ſchwarz. Verſtohlen miſcht ſich nach dieſer erſten langen Periode zu dem Schwarz die weiße Farbe. Die Wäſche fängt an wie das Briefpapier nur noch ſchwarz gerändert zu ſein, die Handſchuhe dürfen bereits weiß geſteppt werden, der dicke Krepp auf dem Hute macht einem luftigern Flor Platz, und der an dem Hut lang herabwallende Schleier wird um einige Centimeter gekürzt, wie denn die Länge dieſes Schleiers überhaupt für die ganze Zeit der Gradmeſſer für die Tiefe der Trauer iſt. Jetzt wird auch damit begonnen, Jet oder Schmuck aus Steinkohlen zu tragen, während erſt nach einiger Zeit Schmelz zu benutzen geſtattet iſt, und in ein noch weiter liegendes Stadium gehören die Kleider aus Sammt und Seide. Erſt nachdem man all dieſe Nuancirungen Stufe für Stufe durchgemacht, fängt man an, „Halbtrauer" anzulegen, die ebenfalls hunderterlei Vorſchriften aufweiſt; und wenn man ſich zuletzt auch dieſen Metamorphoſen entwunden hat, „hört man auf zu trauern".

Dieſe Entwickelung macht nicht die auch im übrigen Leben als Modedame geltende Frau durch (dieſe weiß ja noch viel „detaillirter zu trauern"), ſondern die Frau, die für gewöhnlich der Toilettenfrage nur die ihr im Gegenſatz zu den höher ſtehenden Intereſſen zukommende Aufmerkſamkeit widmet.

Und wie viele Seufzer, wie viele Sorgen haben dieſe äußern Ehrenbezeigungen ſchon hervorgerufen! Nicht jeder vermag ſich einen ſo complicirten und nuancirten Trauerſtaat anzuſchaffen, ohne daß ſeine Kaſſe dieſe unerwartete Ausgabe recht empfindlich verſpürt. Aber ſie „muß" gemacht werden. Und ſo, mit einem Seufzer auf der Bruſt, legt man ſich oft Entbehrungen auf, häuft neue Sorgen zu den alten, nur um nach ſeiner eigenen und der beobachtenden Mitwelt Anſicht den Todten auch wahrhaft zu betrauern. Solche Fälle, die das tägliche Leben hundertfach ſchafft, enthalten eine tiefe Tragikomik. Eine gedankenlos eingeführte und ſich immer mehr ent-, richtiger verwickelnde Sitte ſtreitet ſiegreich gegen unſer inneres Gefühl und unſere Vernunft.

Als leuchtende Wahrheit bleibt aber in all ſolcher Verirrung der Satz: daß, je heiliger und reiner unſer Schmerz, wir ihn um ſo größer, ſtiller und würdiger ertragen. Wem der Schmerz bis in das tiefſte Herz wirklich gedrungen iſt, der wird, wie er das Verſtändniß für frühere Freuden verloren, auch nicht daran Gefallen finden, ſeiner Trauer den jeweilig modernen Ausdruck zu verleihen. Um ſo tiefer er ſich in ſeinem Gram zurückzieht, um ſo mehr verſinkt ihm die Außenwelt mit ihren kleinlichen Geboten.

Für unſere Trauer gibt es keine Zeitbeſtimmung, auch keinen Maßſtab, und deshalb ſind auch die Vorſchriften über unſer äußeres Verhalten durchaus unangebracht.

Es ſei einem jeden freigeſtellt, ſeinem Gefühl den geeignet dünkenden Ausdruck zu geben, frei von allem Zwang, und man lerne die Erkenntniß gewinnen, daß die ſchwarze Farbe mit all ihren Abſtufungen nie und nimmer eine Controlmarke für unſere Trauer ſein kann. Dann werden wir auch wieder zu dem einfachen würdigen Ausdruck unſerer ſchmerzlichen Gefühle zurückkehren, frei von allen Spielereien, dann werden wir tiefer und inniger empfinden als heute, da unſere Gedanken nach außen hin nur allzu ſehr beeinflußt werden, dann endlich werden auch jene kurze Zeit ehrlich trauern, die heute lange zum unwahren Ausdruck ihres Gefühls faſt gezwungen werden.

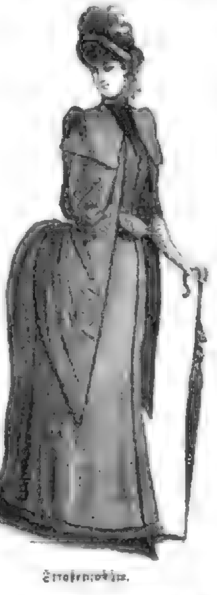
Kurt Frhr. v. Witzleben.

— **Ein neulich vorgekommener Gerichtsfall in Newyork** zeigt recht deutlich, was man zu erwarten hat, wenn die Frauenemancipation praktiſch durchgeführt wird. Eine Wahlverſammlung, die ſich auf die Candidatur der bekannten Mrs. Belva Lockwood für die Präſidentſchaft der Vereinigten Staaten bezog, gab Veranlaſſung zu der Gerichtsſcene. Vorgeladen ſind die Frauen Honora Bredy, Kate Matthews, Lucy Rehme und Emma Gibſon. Mrs. Bredy, die Klägerin, ſagt zum Richter: „Unſer Streit entſtand aus einer politiſchen Discuſſion. Ich gehöre zur Partei der Frau Belva Lockwood, und da ich, wie Sie wiſſen, nicht ſelbſt ſtimmen darf, ſo thue ich wenigſtens, was ich kann, um die Stimmen der männlichen Bevölkerung für Belva zu gewinnen. Ich habe deshalb die Damen meines Bekanntenkreiſes mit ihren Ehemännern und ſonſtigen männlichen Verwandten zu mir ins Haus geladen, um ein Belva-Lockwood-Wahlcomité zu bilden. Ich eröffnete die Verſammlung mit einer Anrede. Frau Matthews aber rief, nachdem ſie mit den übrigen die Köpfe zuſammengeſteckt, plötzlich aus: „Drei Hochs für Gouverneur Cleveland!" worauf drei Hochs aus allen Kehlen ertönten. Meine Tiſche und Stühle wurden umgeworfen, und die Zimmerdecke unter meiner Wohnung fiel faſt herunter, ſo ſtampfte die Geſellſchaft mit den Füßen." „Ja, lachen Sie nur", fuhr ſie fort, als die Damen hinter der Klägerin kicherten, „Ihr werdet bald Urſache zum Weinen haben." Richter: „Haben Sie deshalb die Damen hier vorgeladen?" Klägerin: „Iſt das etwa nicht genug? So hat man mich in meinem ganzen Leben noch nicht beleidigt." Richter: „Was that Frau Matthews noch?" Klägerin: „Sie machte mir eine lange Naſe und rief: Die haben wir ſchön zum Narren gehalten." Richter: „Und was haben Sie gegen die andern beiden Damen vorzutragen?" Klägerin: „Die ſtachelten Frau Matthews an, mich zu necken, und ſtreckten mir die Zunge heraus. Die ſollten ſich doch lieber um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern als um die Politik, denn bei ihnen kann man vor Schmuz kaum ins Haus kommen. Auch tragen ſie ganz altmodiſche Kleider." Jetzt hub Frau Matthews an: „Ich habe folgendes zu ſagen. Mrs. Bredy glaubt ſteif und feſt, Belva Lockwood habe Ausſicht, Präſident zu werden. Mein Gemahl und die Männer meiner Freundinnen ſtimmen für Cleveland, deshalb gehören auch wir natürlich zu Cleveland's Parteigängerinnen. Als wir Mrs. Bredy's Einladung Folge leiſteten, hofften wir, ſie für unſere Partei zu gewinnen, und brachten daher in etwas lärmender Weiſe unſere Hochs auf Cleveland aus; es kam jedoch zu keiner weitern Berathung, weil Mrs. Bredy uns mit einem Pumpenſchwengel bedrohte und wir die Flucht ergriffen, um unſer Leben zu retten. Was die Mode anbetrifft, ſo ſoll ſie nicht von den altmodiſchen Kleidern anderer ſprechen, denn ſie trägt heute noch den Hut vom vorigen Jahre." „Behüte der Himmel!" rief Frau Bredy. „Ich will einen Eid leiſten", rief Frau Matthews aufgeregt, „daß dies der alte Hut vom vorigen Jahre iſt, mit der blauen Feder und den ſchwarzen Spitzen. Sie verbrennen ſich nur die Finger, Mrs. Bredy, wenn Sie von Mode und Stil ſprechen wollen. Dieſe Idee!" „Was, ich habe den Hut bei Stern's in der Diviſionſtraße gekauft!" rief Frau Bredy außer ſich. „Das iſt nicht der Fall!" erwiderte Mrs. Rehme. „Ich ging in zweiundſiebzig Läden und erkundigte mich, ob Sie einen neuen Hut gekauft hätten, und überall war die Antwort verneinend; Mrs. Stern ſagte noch ausdrücklich, wenn Sie in ihren Laden gekommen wären, ſo hätte ſie Sie arretiren laſſen, weil der vorjährige Hut noch nicht bezahlt iſt." Klägerin: „Das iſt ſchändlich, ſchmählich, wie können Sie ſich unterſtehen, ſo etwas zu behaupten?" Richter: „Genug, Mrs. Bredy, ich muß die Klage abweiſen, die Damen ſchweifen alleſammt zu ſehr von der Sache ab."

Moden.

— **Bei der Goldenen Hochzeit des Hohenzollern-Fürſtenpaares in** Sigmaringen wurde eine große Toilettenpracht entfaltet; wir geſtatten uns nur, etwas über die Anzüge der Hauptperſonen in der glänzenden Verſammlung zu erwähnen. Die fürſtliche Jubelbraut trug eine weiße bis zum Hals geſchloſſene Atlasrobe mit langer Schleppe und reichem Beſatz von Goldſpitzen; ihr Haupt ſchmückte ein goldener Myrtenkranz mit Brillanten durchwunden, während ein langer goldgeſtickter Schleier bis zur Schleppe hinabfloß. Den reichſten Schmuck unter allen übrigen Damen trug die Königin von Sachſen zu einem ſchweren weiß und golddurchwebten Brocatkleid, deſſen Vordertheil prachtvoll mit Silber geſtickt war. Die Königin von Rumänien hatte eine weiße Seidenrobe mit brauner Perlenſtickerei und Zobelbeſatz, auf dem Kopf ein Brillantdiadem und weiße Federn. Die Erbprinzeſſin von Hohenzollern erſchien in einer lichtblauen Robe, mit weißen Spitzen und Blumen garnirt, und trug das Band des portugieſiſchen Damenordens. Die Gräfin von Flandern kam in roſenrother Brocatrobe, mit herrlicher Spitzengarnitur verziert, Brillanten und Blumen im Haar, und die Prinzeſſin Friedrich von Hohenzollern trug ein lichtblaues Damaſtkleid mit Garnitur von weißen Spitzen und blauen Federtuffs, dazu eine Coiffure von Brillanten und blauen Federn.

— **Unſere Abbildung zeigt ein hübſches, der gegenwärtigen** Jahreszeit ſo recht angepaßtes Straßencoſtüm aus braun in braun oder olive in zwei Nuancen kleincarrirter Limouſine. Der lange redingoteförmige Mantel wird über ein beliebiges dunkles Wollkleid mit Jerſeytaille gezogen und ſchließt von oben bis unten vollſtändig. Unterhalb des Stehkragens bemerkt man einen dunkelbraunen Sammteinſatz; die Schultern werden durch eine kurze Pelerine geſchützt, unter der zu beiden Seiten lange, mit brauner Seide gefütterte, vorn ſpitz zulaufende und nach hinten faltig aufgenommene Manteletheile herabfallen. Den Kopf bedeckt ein brauner Filz- oder Sammthut mit vorn aufgeſchlagener, ſammtgefütterter Krämpe und Aufputz von braunem Sammtband und Federn.



Straßentoilette.

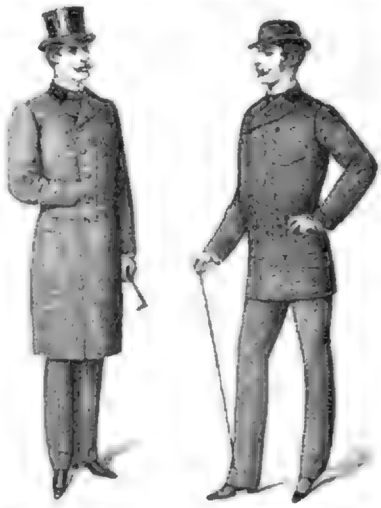


Fig. 1. Ueberzieher. Fig. 2. Herbſtcoſtüm.

Neuſte Herrenmoden.

— **Auf dem Gebiet der Herrenmode vollziehen ſich Wandlungen** und Neuerungen viel langſamer und allmählicher, als dies bei den Damenmoden geſchieht, und dies mag ſeinen hauptſächlichſten Grund wol darin haben, daß die Männer ſich einestheils ſchwerer von einer liebgewonnenen Form trennen können, anderntheils aber auch in vielen Fällen weniger Gewicht auf die Kleidung überhaupt legen und infolgedeſſen den neuen Moden, zumal wenn dieſelben ſo in die Augen fallen, daß man ſich erſt an ſie gewöhnen muß, weit ſchwieriger zugänglich gemacht werden können als das ſchöne Geſchlecht. Auf der einmal betretenen Bahn fortſchreitend, hat auch in der gegenwärtigen Saiſon die Länge ſämmtlicher Arten von Männerröcken noch um ein merkliches abgenommen, von welcher Regel höchſtens die zu Reiſegewändern beſtimmten Paletots und Kaiſermäntel eine Ausnahme machen. Der gewöhnliche, zum täglichen Gebrauch gefertigte Winterüberzieher reicht zwar, um ſeinem Zweck einigermaßen gerecht zu werden, noch über das Knie hinweg, doch darf die Geſammtlänge des Rocks den Wadenanſatz nicht überſchreiten. Dabei iſt die Rückenpartie halbanliegend, mit drei Nähten und ſehr kurzem oder am liebſten gar keinem Schlitz in der Mitte herzuſtellen, die Vorderſeite iſt meiſtens zweireihig, mit hochgeſtelltem Halsloch, ſodaß die Bruſt bis unter den Hals genügend gedeckt iſt, auch wenn der oberſte Knopf nicht geſchloſſen wird. Der Kragen und die Klappen ſind von mäßiger Breite und gewöhnlich abgerundet. Neu und charakteriſtiſch erſcheint die Behandlung der Kanten, indem man dieſelben durch eine dreifache Steppreihe herſtellt, welche in gleicher Entfernung voneinander und in accurater Ausführung einen ſehr guten Effect erzielen. Um die Aermelaufſchläge vermehrt man dieſe Steppnahtreihen häufig auf fünf, während die Taſchenpatten deren nur drei erhalten. Für die Einfaſſung ſehr feſter und ſpröder Stoffe verwendet man indeß auch viel eine ſehr ſtarke erhaben gewebte Treſſe, ſogen. Goliathborte, welche dem ganzen Ueberzieher ein äußerſt maſſives Anſehen verleiht; dies gilt namentlich von den Floconné-, Ratiné- und Montagnac-Stoffen. Die Achſeln werden immer noch ſchmal gehalten, die Aermel dagegen, beſonders im obern Theil, möglichſt weit mit hochgeſtellter Kugel, um eine ziemlich bemerkbare Puffe zu erzielen. Eine wirklich vorherrſchende Farbe für die Ueberröcke läßt ſich nicht angeben, doch ſind als beliebteſte Nuancen wol Stahlgrün und dunkelrothbraun zu bezeichnen, daneben ſieht man aber auch helle Farben, wie mäuſegrau und drapfarben, welche von der jüngern eleganten Herrenwelt gern gewählt werden; letztere zieht ebenſo nicht ſelten den einreihigen, ſehr kurz gemachten Paletot vor. Für die Reiſe ſind der Kaiſermantel und der Havelock die allgemein begehrteſten Ueberkleider und wegen ihrer praktiſchen Eigenſchaften auch beſonders zu empfehlen. — Als Galakleid behauptet ſich der vielangefeindete ſchwarze Frack noch immer in erſter Reihe; er wird faſt durchgängig zweireihig gemacht, und die Schöße haben ſich eine Kürzung gefallen laſſen müſſen; daneben fertigt man indeß zur intimern Geſellſchaftstoilette auch häufig einreihige Fracks aus feinem dunkelblauem oder tiefrothbraunem Tuch, welche ſehr elegant ausſehen. Dieſelben ſchönen Nuancen kommen auch für den zweireihigen, mit mäßig langem Schößen verſehenen Salon- und Viſitenrock zur Verwendung. — Die Form der Beinkleider iſt bisjetzt noch die halbweite, das Bein markirende, obgleich junge Leute mitunter dem ganz knapp anliegenden Beinkleid den Vorzug geben; ebenſo herrſchen die langgeſtreiften Muſter vorläufig noch vor, beſonders bei den jetzt faſt ausſchließlich benutzten Kammgarnſtoffen. Nebenbei beginnt jedoch als Neuheit der ſchottiſche Plaidſtoff in großcarrirtem Muſter Boden zu gewinnen, auch ſieht man häufiger die breiten Galons wieder erſcheinen. Bunte Weſten in einer mit dem Anzuge einigermaßen harmonirenden Farbe hat man in außerordentlicher Auswahl der verſchiedenartigſten Muſter in Sammt, Plüſch, Wolle und Seide. Die Form iſt in den meiſten Fällen hochgeſchloſſen, entweder mit einem kleinen Kragen oder auch mit Stehbruſt, nicht minder hat die zweireihige Façon mit Shawlkragen ihre Liebhaber und iſt beſonders für großgemuſterte Stoffe zu empfehlen. Dabei trägt man die Weſten immer noch reichlich lang, ſodaß der unterſte Knopf mit der Schoßnaht in eine Richtung kommt; zum Frack muß die weiße Weſte ſo lang ſein, daß ſie unter dem Frackſchluß hervorragt. Vorſtehende Abbildungen, welche wir der Expedition der „Europäiſchen Modenzeitung" in Dresden verdanken, werden unſern Bericht über die Neuerungen inbetreff der männlichen Moden am beſten vervollſtändigen. Fig. 1 zeigt uns einen zweireihigen halbanliegenden Ueberzieher aus hellbräunlichem Düffel für Spätherbſt und Winter. Die neue Methode, die Kanten überall mit mehrfachen Reihen von Steppnähten zu umgeben, iſt hier zur Anwendung gebracht, dabei iſt der Rock mit einem kleinen, verrundeten Sammtkragen und breiten aber kurzen Klappen verſehen und ſchließt auch bei umgeſchlagenen Klappen genügend hoch am Halſe. Unterhalb der Hüften ſind Seitentaſchen mit Patten angebracht. Die Beinkleider beſtehen aus bronzebraunem Kammgarnſtoff. Fig. 2 ſtellt ein hübſches Herbſtcoſtüm aus dickem weichem olivenfarbigem Paletotſtoff dar, wie es junge Leute gern zum Promenadenanzug wählen, bevor ſie ſich zum Tragen des Ueberziehers entſchließen können. Das zweireihige Jacket mit mäßig langem Schos und gleichfarbigem Sammtkragen ſchließt mit fünf Knöpfen ziemlich hoch und iſt an Bruſt und Schößen mit Taſchen verſehen. Die halbanliegenden Beinkleider ſind vom gleichen Stoff wie das Jacket, aber die Weſte darf aus etwas leichterm Material beſtehen.

— **Die Handſchuhe von ſchwediſchem Leder bleiben noch beliebt,** dürften aber im Laufe dieſer Saiſon den Glacéhandſchuh nicht mehr ſo entſchieden verdrängen wie bisher, namentlich gedenkt man für die abendliche Geſellſchaftstoilette dem langen weißen, den Arm feſt umſpannenden Knopfhandſchuh aus Glacéleder den Vorzug vor dem nachläſſig und loſe ſitzenden gelblichen Handſchuh von ſchwediſchem Leder zu geben. Im Bereich der ſeidenen Strümpfe ſieht man als Neuheit viel längs geſtreifte bunte Muſter, welche mit den Farben der Toilette übereinſtimmen, aber freilich nicht beſonders geſchmackvoll erſcheinen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ſie unterworfen iſt, ſich als eine über den Parteiungen und dem Streit der Meinungen ſtehende, von nationalem Geiſte beſeelte Schöpfung bewährt hat in der Erfüllung ihrer ſchwierigen Aufgaben. Schwierig ſind dieſe Aufgaben in doppelter Beziehung. Die Stiftung iſt ſtatutenmäßig beſtimmt, deutſche Schriftſteller und Schriftſtellerinnen, welche für die Nationalliteratur (mit Ausnahme der ſtrengen Fachwiſſenſchaften) verdienſtlich gewirkt haben, dadurch zu ehren, daß ſie ihnen oder ihren nächſt angehörigen Hinterlaſſenen in Fällen über ſie verhängter ſchwerer Lebensſorge Hülfe und Beiſtand darbieten. Sollten es die Mittel der Stiftung erlauben und Schriftſteller oder Schriftſtellerinnen, auf welche obige Merkmale nicht ſämmtlich zutreffen, zu Hülfe und Beiſtand empfohlen werden, ſo bleibt deren Berückſichtigung dem Ermeſſen des Verwaltungsrathes überlaſſen. Die Gaben der Stiftung ſollen danach zugleich Acte des Ehrenbeweiſes und Acte der Wohlthätigkeit ſein. Es ergibt ſich von ſelbſt, daß es ſchwierig iſt, das Uebertwiegen bald des einen, bald des andern Moments ganz zu vermeiden, und daß dem discretionären Ermeſſen des Vorſitzenden und des Verwaltungsrathes der Stiftung, welche über die Verleihung von Penſionen auf weniger als fünf Jahre und über Einzelgaben unter 1500 ℳ ſowie der Generalverſammlung, die über Penſionen auf länger als fünf Jahre und über Einzelgaben im Betrage von über 3500 ℳ entſcheiden, ein Spielraum gelaſſen werden muß. Ein Rückblick auf die Thätigkeit der Stiftung, den die in Veranlaſſung ihres Jubiläums erſchienene treffliche Feſtſchrift auf Grund einer ſorgfältigen Zuſammenſtellung der Daten ermöglicht, zeigt, daß die Leiter der Stiftung im beſten Geiſte ihres Amtes gewaltet haben.

Bekanntlich iſt das Geſammtvermögen beſchafft worden zum Theil aus freiwilligen Sammlungen der Deutſchen daheim und im Auslande, zum größten Theil aus dem Ergebniß der von dem unvergeßlichen Major Serre veranſtalteten Lotterie. Daſſelbe betrug im November 1860 rund 1,110,000 ℳ., am Schluß des Jahres 1883 aber — infolge von außerordentlichen Beiträgen und Veranſtaltungen, Zuwendungen und des ſatzungsmäßig kapitaliſirten geringfügigen Zinſentheiles — rund 1,507,000 ℳ, iſt alſo in den 23 Jahren um faſt 36 Proc. vermehrt worden. Von dem Ertrage dieſes Vermögens ſind bis zu Ende des laufenden Jahres verausgabt worden ſeiten des Verwaltungsraths rund 900,000, ſeiten der Zweigſtiftungen etwa 200,000 ℳ. Wie oben gezeigt, ſind die Gaben beſtimmt für lebende Schriftſteller und für ihre Hinterlaſſenen. Wer die Namen der letztern, die in den Verwaltungsberichten mitgetheilt werden — es ſind ihrer 150 —, an ſich vorübergehen läßt, wird erkennen, daß überall die beiden Momente: Verdienſt und Bedürfniß berückſichtigt worden ſind. Denn es iſt ja eine leider unbeſtreitbare Thatſache, daß das Verdienſt in der deutſchen Literatur noch immer nur ſelten dem Schriftſteller, der ideale Ziele verfolgt, ermöglicht, die Zukunft der Seinigen vor Noth und Bedrängniß zu ſichern. Aber nicht bloß die Hinterbliebenen, auch die Schriftſteller, ſelbſt die beſten, bedürfen nicht ſelten auf der Höhe ihres Schaffens, und zumal wenn es ſich zum Abend neigt, der Hülfe der Stiftung. Bis Schluß vorigen Jahres ſind aus den Mitteln der letztern nicht weniger als 381 unterſtützt worden. Wir unterlaſſen es, hier Namen hervorzuheben. Jedoch würde man ohne Zahlenangabe ſich nicht überzeugen, welche anſehnlichen Summen die Stiftung in vielen Fällen verwendet hat und noch verwendet. Wir nennen hier nur Verſtorbene und deren Hinterlaſſene.

Die einzelnen Jahresverwilligungen zuſammengerechnet, haben bisher bezogen:

von 5000 bis 7000 ℳ:

Roderich Benedix, Ad. Böttger, Bürger's Enkelinnen, Auguſt Diezmann, Georg Herwegh, Ernſt Koſſack, Kottenkamp, Muſäus' Enkelinnen, Friedrich Rotter, Alexander Roſt, Otto Ruppius, Joh. Gottfried Schröer, Joſ. Nep. Vogl, Adolf Zeiſing;

von 7000 bis 10,000 ℳ:

Willib. Alexis, Ludw. Bechſtein, Joſ. v. Eichendorff, Friedrich Daumer, E. Duller, Ludw. Feuerbach, Mor. Hartmann, H. Hauff, Leop. Schefer, Karl Töpfer, J. Bapt. v. Zahlhaas;

über 10,000 ℳ:

Karl Beck (16,307 ℳ), Leop. Feldmann (11,800 ℳ), Karl Gutzkow (27,900 ℳ), Karl v. Holtei (23,850 ℳ), J. Leop. Klein (11,325 ℳ), Herm. Kurz (19,650 ℳ), Otto Ludwig (24,150 ℳ), Hermann Marggraff (22,900 ℳ), Ed. Mörike (19,900 ℳ), Jul. Moſen (17,250 ℳ), Friedr. Mügge (12,000 ℳ), Rob. Prutz (24,150 ℳ), Leop. Schefer (11,175 ℳ), Ludw. Storch (18,821 ℳ), E. Wolfſohn (10,200 ℳ).

In dieſer Liſte werden die „beſten Namen“ genannt. Daneben iſt die Stiftung helfend, ja oft rettend auch ſolchen nahe getreten, deren Namen nicht ſo hell im deutſchen Dichterwalde klingen. Aber ſie darf ſich, um ihr Ziel zu treffen, dem Gedanken nicht verſchließen, daß eine große und ſegensreich wirkende Nationalliteratur nicht bloß aus den Meiſterwerken derſelben beſtehen, ſondern nur in der weiten Mannigfaltigkeit ſowol der Abſtufungen wie der Richtungen ſchöpferiſcher Thätigkeit ſich darſtellen kann. Sie ſoll deshalb, indem ſie neben dem Maße des literariſchen Verdienſtes auch das der unverſchuldeten Noth mit Gerechtigkeit bei der Vertheilung ihrer Gaben zu erwägen hat, ihren Beiſtand keinem Berufenen verſagen, der mit ſittlichem Ernſt und edelm Eifer als Mitſtreiter in den Wettkampf geiſtigen Schaffens eingetreten iſt.

Nicht minder ſchwierig wie in der hier erwähnten Beziehung geſtalten ſich die Aufgaben der Stiftung in Bezug auf die Zahl der Bewerbungen und die Höhe der Gaben. Im Jahre 1863, dem erſten nach Zufluß des Ertrages der Serre'ſchen Lotterie, betrug die Zahl der Empfänger 41; im Jahresdurchſchnitt während der Verwaltungsperiode 1865/69: 93, von 1870/75: 124, 1875/80: 171, 1880/82: 181, alſo eine ſtetige und bedeutende Zunahme. Viele Geſuche müſſen gleichwol unberückſichtigt bleiben — im verfloſſenen Jahre z. B. konnten von 126 neuen Geſuchen um Verlängerung, Erhöhung oder Neuverwilligung von Penſionen nur 72 berückſichtigt werden —, und während der Jahresdurchſchnitt der Verwilligungen ſteigt, von 30,719 ℳ in der 1. und 2. Verwaltungsperiode auf 46,039 ℳ, in der 3. auf 51,400 ℳ, ſinkt in der 4. Verwaltungsperiode der Durchſchnitt der Einzelpenſion unaufhaltſam von 427 auf 371,09 ℳ in denſelben Friſten. Mit andern Worten: die Zahl der Hülfsbedürftigen in der deutſchen Schriftſtellerwelt iſt in ungleich höherm Maße geſtiegen als die Mittel der Stiftung. Die Stiftung hat in den 25 Jahren ihres Wirkens in dem idealen Geiſt ſich bethätigt, der ihre Gründer erfüllte, und in reichem Maße ihre Pflicht als nationales Inſtitut erfüllt.

Hat aber auch die Nation der Stiftung, der Welt der deutſchen Schriftſteller gegenüber ihre Pflicht erfüllt? Hat ſie erkannt, wie unentbehrlich dieſe Stiftung iſt, um die Sorgen der beſten Geiſter unſeres Volkes um ihre Exiſtenz zu mildern, die Thränen der Hinterlaſſenen unſerer Dichter trocknen zu helfen? Fragen, die leider mit Nein beantwortet werden müſſen. Die Zahl der Zweigſtiftungen beträgt 23: Baden, Berlin, Breslau, Brünn, Danzig, Darmſtadt, Dresden, Frankfurt a. M., Graz, Hannover, Hamburg, Köln, Königsberg, Leipzig, Linz, Lübeck, Mainz, München, Offenbach, Salzburg, Stuttgart, Weimar und Wien. Neu gebildet haben ſich im Laufe dieſer 25 Jahre nur ſehr wenige. Jetzt, am Jubiläumstage, ſteht die Errichtung neuer Stiftungen in Jena, Prag und Prenzlau in Ausſicht. Aber wo bleiben Städte wie Augsburg, Bonn, Braunſchweig, Bremen, Düſſeldorf, Elberfeld, Erfurt, Erlangen, Gießen, Görlitz, Halle, Innsbruck, Kaſſel, Kiel, Koblenz, Magdeburg, Oldenburg, Poſen, Regensburg, Schwerin, Stettin, Straßburg, Wiesbaden, Wittenberg, Würzburg?

Wo bleiben die begeiſterten Freunde unſerer Literatur, die in gerechter Würdigung, wie die Nation unſern Dichtern und Schriftſtellern ſo viel Lebensſtröme dankt, der Bedrängniß derſelben ein warmes Herz zuwenden? Vielfach iſt die Annahme verbreitet, die Schiller-Stiftung ſei reich genug, um allen an ſie geſtellten Anforderungen zu genügen. Das oben Geſagte zeigt, daß dieſe Annahme ein großer Irrthum iſt. Das Jubiläum der Stiftung wird in weiten Kreiſen eingehende Bekanntſchaft mit derſelben vermitteln und ihr hoffentlich viele neue Freunde und Förderer werben, damit ſie in den kommenden Jahrzehnten immer mehr in den Stand geſetzt werde, die Ehrenpflicht des deutſchen Volkes zu erfüllen, und am Ende ihres erſten Jahrhunderts als ein mächtiger Baum ſchirmende Zweige breite über die deutſche Schriftſtellerwelt.

Schließlich einige Notizen über die Organiſation der Schiller-Stiftung und biographiſche Daten über die an der Spitze derſelben ſtehenden Männer. Die Verwaltungsperioden der Stiftung ſind fünfjährig; die aus allen ſtimmberechtigten Zweigſtiftungen gebildete Generalverſammlung wählt den ſtatutenmäßig wechſelnden Vorort und außerdem fünf Stiftungen, welche aus ihrer Mitte außer den beiden vorörtlichen Mitgliedern — Vorſitzender der Stiftung und ein Mitglied des Verwaltungsraths — noch fünf Verwaltungsrathsmitglieder ernennen. Dem Verwaltungsrath zur Seite ſteht ein Secretär zur Erſtattung literariſcher Gutachten. In der erſten fünfjährigen Periode, 1859, reſp. 1860 bis 1865, befand ſich der Vorort in Weimar; an der Spitze der Stiftung ſtand Dingelſtedt, und als Generalſecretär fungirte ſeit 1861 Gutzkow. In der Generalverſammlung des Jahres 1865 ward der Sitz der Stiftung nach Wien verlegt. Friedrich Halm (Frhr. v. Münch-Bellinghauſen) übernahm die Leitung derſelben, während erſt Hans Hopfen, dann Dr. Kürnberger das Secretariat verwaltete. Im Jahre 1869 wählte die Generalverſammlung in Wien als Vorort wiederum Weimar, woſelbſt Geh. Regierungsrath W. Genaſt zum erſten mal an die Spitze der Stiftung trat. Die Secretariatsgeſchäfte wurden Julius Groſſe übertragen, der auch während der Verwaltungsperiode 1875 bis 1880, in welcher Dresden Vorort war und Dr. Duboc den Vorſitz innehatte, und während der jetzt ſchließenden Periode, in der der Vorort ſich abermals in Weimar befand und W. Genaſt zum zweiten mal die Geſchäfte leitete, das Secretariat verwaltete. In den beiden Verwaltungsperioden, in denen ſeit 1870 der Vorort ſich in Weimar befand, hat Generalintendant Frhr. v. Loën dem Verwaltungsrath als zweites vorörtliches Mitglied angehört. Unſerm Artikel ſind die Bildniſſe der drei um die Stiftung hochverdienten Männer, W. Genaſt's, Frhr. v. Loën's und Dr. Julius Groſſe's, beigegeben (S. 451).

Wilhelm Genaſt, der auf das rühmlichſte in den Annalen des deutſchen Theaters verzeichneten Schauſpielerfamilie Genaſt entſtammend, hat ſich ſowol in ſeiner Laufbahn als Staatsanwalt und Verwaltungsbeamter wie als Abgeordneter zum Gemeinderath, Bezirksausſchuß, Landtag und Reichstag (er gehörte dieſem von 1867 bis 1874 an und trat namentlich als Mitberichterſtatter der Ausſchüſſe für das Strafgeſetzbuch und für das Geſetz zum Schutz des geiſtigen Eigenthums hervor), aber auch als Dichter und Schriftſteller hervorgethan. Im Jahre 1855 trat er zuerſt in die Oeffentlichkeit mit einem Trauerſpiel „Bernhard von Weimar“, dann folgte das Trauerſpiel „Florian Geyer“, mehrere Novellen, ein epiſch-lyriſches Gedicht „Dornröschen“, zur muſikaliſchen Compoſition für J. Raff geſchrieben, verſchiedene Romane und Erzählungen, wie namentlich „Das hohe Haus“ und der „Köhler Graf“, ſowie zahlreiche literarhiſtoriſche Abhandlungen. Als Staatsanwalt führte Genaſt eine von ihm ſpäter im „Neuen Pitaval“ geſchilderte Unterſuchung, die von bleibendem literarhiſtoriſchem Intereſſe iſt, weil ſie den weitverbreiteten Handel mit gefälſchten Schiller-Handſchriften aufdeckte und unſere Literatur davor bewahrt hat, durch einen ſchon geplanten Supplementband angeblich Schiller'ſcher Gedichte verunziert zu werden. Seit 1867 iſt W. Genaſt Mitglied des Verwaltungsraths der Schiller-Stiftung.

Seit eben derſelben Zeit gehört dieſem Verwaltungsrath auch Frhr. v. Loën an. **Auguſt v. Loën** war nach Abſolvirung ſeiner Studien Offizier geworden und machte als ſolcher die Feldzüge in Schleswig (1849 und 1864) mit. Schon früher bethätigte er ſich als producirender wie als kritiſcher Schriftſteller. Er ſchrieb außer den größern Romanen „Bühne und Leben“, „Verloren und nie beſeſſen“, „Kampf um Liebe“ zahlreiche Novellen und Erzählungen ſowie culturhiſtoriſche Aufſätze und zahlreiche literariſche Kritiken für angeſehene Zeitſchriften. Im Jahre 1867 übernahm er die Leitung des weimariſchen Hoftheaters. In dieſer erfolgreichen Thätigkeit iſt beſonders bemerkenswerth die Einführung der Vorſtellung von claſſiſchen Stücken zu billigen Preiſen, ein von ihm gegebenes Beiſpiel, das dann vielfache Nachahmung fand, ſowie der ſo erfolgreiche Verſuch, die Fauſt-Dichtung endgültig für die Bühne zu gewinnen. Auf die Verbreitung der Wagner'ſchen Muſik, namentlich auch in Frankreich und Italien, gewann v. Loën beſondern Einfluß durch die Veranſtaltung der erſten Geſammtaufführung der Opern jenes Meiſters mit den beſten Kräften. Auch an der Reform des Deutſchen Bühnenvereins nahm er thätigen Antheil; er iſt Mitglied des Directorialausſchuſſes. Ebenſo hat er der Deutſchen Shakeſpeare-Geſellſchaft ſeit ihrem Beſtehen angehört und iſt jetzt Präſident derſelben.

Im Jahre 1870 trat Dr. **Julius Groſſe** in die arbeitsreiche Stelle des Generalſecretärs ein, eine Stelle, für die er durch ſeine eminenten Kenntniſſe auf literariſchem Gebiet wie durch treffendes Urtheil und ſtrenge Objectivität, nicht minder aber durch warmes, edel menſchliches Empfinden in trefflicher Weiſe befähigt iſt. Julius Groſſe, der nach anfänglichen Studien als Geometer und Juriſt ſich der ſchönen Literatur zuwendete, gehört zu den productivſten, aber auch zu den begabteſten Dichtern der jüngern deutſchen Schule und zu dem Kreiſe der Auserleſenen, die nach den reinſten und erhabenſten Zielen ſtreben. Ein echter Lyriker in dem wahrhaft dichteriſchen Schwung ſeines idealen Geiſtes, iſt er nicht minder bedeutend als dramatiſcher Dichter („Die Ynglinger“, „Johann von Schwaben“, „Friedrich von der Pfalz“ und aus neuerer Zeit „Gudrun“, „Tiberius“, „Bothwell“, „Raiael“) wie als Epiker („Mädchen von Capri“, „Gundel vom Königsſee“) und als Dramenſchriftſteller („Maria Mancini“, „Der neue Abälard“, „Sophie Monnier“ „Zweierlei Maß“, „Ein bürgerlicher Demetrius“, „Der getreue Eckard“).

Wochenſchau.

Die Wahlen zum deutſchen Reichstag, welche am 28. October ſtattfanden, haben eine bisher noch nicht dageweſene Verſchiebung der Parteien gebracht. Nur eine Partei hat ihren Beſitzſtand annähernd aufrechterhalten, das Centrum; Nationalliberale und Socialdemokraten haben namhaften Zuwachs, die Deutſchfreiſinnigen einen bedeutenden Rückgang erfahren. Die beiden hervorſtechendſten Momente aus dem Wahlkampfe ſind die Zunahme der ſocialdemokratiſchen Stimmen und die unverhältnißmäßig große Zahl der erforderlichen Stichwahlen, nämlich 100. Die Zunahme der ſocialdemokratiſchen Stimmen iſt beſonders überraſchend in Berlin. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1881 wählten in Berlin 39,178 Socialdemokraten, im Jahre 1884 dagegen 68,910; folglich beträgt die Zunahme 29,732 Stimmen, ein Ergebniß, welches aus der Vermehrung der Bevölkerung innerhalb drei Jahren allein nicht ſeine Erklärung findet, man iſt vielmehr zu der Annahme genöthigt, daß die Partei eine große Zahl von Anhängern gewonnen hat. Aehnlich wie in Berlin liegen die Verhältniſſe in den übrigen großen Städten des Deutſchen Reiches, namentlich in Hamburg, Breslau, Dresden und Leipzig. Das Geſammtergebniß ſtellt ſich folgendermaßen: Es wurden im erſten Wahlgange gewählt: 63 Deutſchconſervative, 21 von der deutſchen Reichspartei, 41 Nationalliberale, 29 Deutſchfreiſinnige, 9 Socialdemokraten, 100 vom Centrum mit Welfen, 12 Polen, 14 Elſaß-Lothringer und 2 Mitglieder der Volkspartei. Die Stichwahlen vertheilen ſich auf die Parteien in folgender Weiſe: Conſervative 32, deutſche Reichspartei 12, Nationalliberale 43, Deutſchfreiſinnige 52, Centrum 11, Socialdemokraten 24, Polen 4, Welfen 7, Dänen 1, Elſaß-Lothringer 1 und deutſche Volkspartei 6. Als weſentlichſte Veränderung des neuen Reichstages tritt der Verluſt von etwa 30 deutſchfreiſinnigen Mandaten zu Gunſten der Conſervativen und Nationalliberalen hervor.

Das Teſtament des Herzogs von Braunſchweig, welches zuerſt von der „Nordd. Allg. Ztg.“ ſeinem Wortlaute nach veröffentlicht worden iſt, hat im Lande große Enttäuſchung und Erbitterung erregt. Das Teſtament iſt von der Hand des Herzogs ſelbſt geſchrieben und ohne gerichtliche Beglaubigung, auch offenbar ohne Rechtsbeiſtand abgefaßt. Der Wortlaut iſt folgender: „Ich Wilhelm, Herzog von Braunſchweig ꝛc., vermache Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Cumberland meine Schlöſſer im Herzogthum Braunſchweig und zu Hietzing ſowie mein geſammtes Baarvermögen; 2) Sr. Majeſtät dem König Albert von Sachſen meine Allodialgüter in Schleſien; 3) der Frau v. Hedenberg 60,000 Thaler, dem Sohne — hier iſt die erſte Seite des Briefbogens zu Ende, die zweite Seite iſt leer, dann geht es auf der dritten Seite weiter — 4) dem Kammerpräſidenten v. Hantelmann 20,000 Thaler; 5) den beiden Kammerdienern Hanke und Voituret jedem 10,000 Thaler. Die Beamten meines Hofes zu bedenken, bleibt dem Ermeſſen des Herzogs von Cumberland überlaſſen.“ Es ſcheint feſtzuſtehen, daß das Teſtament angefochten wird. Frau v. Hedenberg hat zwei Söhne, Präſident v. Hantelmann iſt im Laufe dieſes Jahres verſtorben. Dem Regentſchaftsrath ſteht der Fortbezug der herzoglichen Civilliſte im Betrage von 200,000 Thalern zur Verfügung, ſodaß vorläufig wenigſtens die Hofbeamten vor Noth geſchützt werden können und das Theater fortbeſtehen kann. Der verſtorbene Juſtizminiſter Trieps, der Urheber des Regentſchaftsgeſetzes, hatte für den Herzog auch ein Teſtament aufgeſetzt, daſſelbe iſt aber verſchwunden, während das oben mitgetheilte ſorgfältig in einer Blechkapſel aufbewahrt war, zu welcher das Gericht den Schlüſſel hatte. Acht Tage lang, ſeit der Eröffnung bis zum Tage nach dem Begräbniß, iſt das Geheimniß bewahrt worden. Der Herzog von Cumberland ſoll den Regentſchaftsrath und das Miniſterium für abgeſetzt erklärt haben. Gerüchte, daß die Zukunft des Herzogthums bereits entſchieden ſei, ſind in Umlauf, haben aber bisher keine Beſtätigung gefunden.

In der Sitzung des Bundesrathes vom 27. October, in welcher die Thronfolgefrage Braunſchweigs zur Sprache kam, hat ſich der Vertreter des Fürſtenthums Reuß ältere Linie der Abſtimmung enthalten und nachſtehende Erklärung zu Protokoll gegeben: „Die fürſtliche Regierung ſteht auf dem Standpunkte des monarchiſch-legitimiſtiſchen Princips, gemäß deſſen dem nach den betreffenden Ordnungen berufenen legitimen Thronfolger des Souveräns einer erblichen Monarchie die Regierungsrechte mit dem Ableben deſſelben von ſelbſt zufallen. So erwünſcht der fürſtlichen Regierung die Betheiligung der herzoglich braunſchweigiſchen Bevollmächtigten an den Verhandlungen des Bundesrathes erſcheint, vermag ſie doch an einer Abſtimmung nicht theilzunehmen, die ihres Erachtens ein Abweichen von dem eingenommenen Standpunkt involviren würde.“

Der Zuſammentritt der Congoconferenz iſt für den 15. November in Ausſicht genommen, bis zu welchem Zeitpunkte die ſämmtlichen Bevollmächtigten in Berlin eingetroffen ſein werden. Bezeichnend für die Stellung, welche England zur Colonialfrage einnimmt, iſt eine Veröffentlichung der „Nordd. Allg. Ztg.“, welche das Verhältniß des Caplandes zur engliſchen Regierung zum Gegenſtande hat. Es heißt darin: „In der Convention, welche im Februar dieſes Jahres zwiſchen der Regierung in London und den Bevollmächtigten von Transvaal ohne Mitwirkung der Capregierung abgeſchloſſen und demnächſt von beiden Seiten ratificirt worden iſt, hat England das Protectorat über das Betſchuanenland weſtlich von Transvaal übernommen. Indeß iſt nachher von Boeren in einem Theil des Landes eine Republik Stella-Land errichtet und von der Transvaalregierung auf Grund eines mit einem Häuptling des Stammes geſchloſſenen, wie behauptet wird, erzwungenen Vertrages deſſen Gebiet unter die Protection von Transvaal geſtellt worden. Die letztere Maßregel iſt auf engliſche Reclamation von dem Präſidenten Krüger zurückgenommen worden. Gleichwol ſoll jetzt Sir Charles Warren mit engliſchen Truppen nach dem Cap geſchickt werden, um die Durchführung der Convention zu erzwingen, was nach Lage der Sache wol heißen ſoll, um die Republik Stella-Land zu beſeitigen. Aus den Auslaſſungen des Unterſtaatsſecretärs Ashley erhellt, daß die engliſche Regierung ihre Verpflichtung dazu an ſich nicht anerkennt. Der Capregierung, ſagt er, ſei daran gelegen, die Handelsſtraße, welche durch das Betſchuanaland in das Innere führt, frei zu erhalten, und deshalb müſſe die Capregierung ihren Antheil an der Verantwortlichkeit und an den Koſten der Expedition übernehmen … Es iſt nicht zu verwundern, daß ein alter Betſchuanenhäuptling geſchrieben hat, er wünſche zu wiſſen, ob es wirklich die Königin ſei, welche dieſe zwei Sorten von Männern ins Land ſchicke, diejenigen, die retteten, und diejenigen, die tödteten, und daß in einem vom Abgeordneten Forſter verleſenen Briefe deſſelben Häuptlings geſagt iſt, er ſei auf den Gedanken gekommen, daß es zwei Königinnen gebe; im Vertrauen auf die Königin, die ihn als ihren Schutzbefohlenen angenommen, habe er ſeinen Agenten bei der Capregierung abgeſchafft; hätte er gewußt, daß die Königin keine Macht habe, ſo hätte er den Agenten behalten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ zieht aus dieſem Vorgange folgende Nutzanwendung: „Da in der Debatte auch von Angra Pequena die Rede war, ſo wollen wir doch den plötzlichen Umſchlag der öffentlichen Meinung, die angeblich England regiert, conſtatiren. Vor einigen Wochen machte man die deutſchen Colonialbeſtrebungen lächerlich; jetzt ſieht man in der deutſchen Nachbarſchaft eine Gefahr für den engliſchen Beſitz an dem Caplande. Wir meinen, man hat ſich beide male geirrt.“

Das neue belgiſche Miniſterium iſt bemüht, durch Mäßigung die Ruhe im Lande wiederherzuſtellen und ſich mit der Gemeindevertretung und der Gemeindepolizei für dieſen Zweck ins Einvernehmen zu ſetzen. Der Miniſter des Innern, Thoniſſen, hat demgemäß dem Bürgermeiſter von Brüſſel, Buls, im Rathhauſe einen Beſuch gemacht und dem Generallieutenant Stoefs, dem Chef der brüſſeler Bürgergarde, verſichert, daß dieſe verfaſſungsmäßig zur Aufrechthaltung der Ruhe geſchaffene Einrichtung ſein volles Vertrauen beſitze. Dem Generalſtabe der Geſammtbürgerwehr des Landes ſagte er daſſelbe. Die ultramontane Preſſe, voran der „Courrier de Bruxelles“, tadelt das neue Miniſterium, welches durch einen Staatsſtreich des Königs im Bunde mit den Liberalen und Freimaurern in finſterer Verſchwörung gegen das aus geſetzlichen Wahlen hervorgegangene Cabinet Malou-Jacobs-Woeſte zu Stande gekommen ſei.

Ueber die wahre Sachlage in Tonking und vor Formoſa bringt nichts in die Oeffentlichkeit. General Brière und Admiral Courbet laſſen nichts von ſich hören, oder ihre Berichte werden wenigſtens nicht bekannt gemacht. Der franzöſiſche Botſchafter Waddington hatte am 30. October mit Lord Granville eine Unterredung über die Durchſuchung engliſcher Fahrzeuge durch franzöſiſche Kriegsſchiffe in den chineſiſchen Gewäſſern. Nach der Anſicht engliſcher Juriſten iſt die öffentlich verkündete Blockade von Formoſa nichtig, weil ihr keine Kriegserklärung vorangegangen iſt. Bisjetzt iſt von einer wirkſamen Blockade der Inſel überhaupt nicht die Rede; die Chineſen fahren zwiſchen der Minmündung und den Häfen im Weſten Formoſas hin und her und ſchicken Truppen und Munition nach den bedrohten Punkten. Das franzöſiſche Geſchwader ſpielt eine klägliche Rolle, weil es wegen der Stürme, die um dieſe Zeit in den chineſiſchen Gewäſſern herrſchen, die See nicht halten kann.

General Millot und deſſen Stabschef, Oberſt Guerrier, nebſt dem Schiffslieutenant Fournier wurden am 31. October vom Tonking-Ausſchuß vernommen, ihre Mittheilungen aber werden ſtreng geheim gehalten, und Ferry erachtete für nöthig, zu dieſem Zweck ſich an den Patriotismus der Ausſchußmitglieder zu wenden. Vertrauen kann ſolches Verhalten im Lande natürlich nicht erwecken. Die öffentliche Verhandlung in der Kammer iſt auf den 10. November feſtgeſetzt; bis dahin wird alles aufgeboten, um die Chineſen zur Einleitung von Verhandlungen zu bewegen; dieſe wollen aber vor vollſtändiger Erſchöpfung ihrer Widerſtandskraft nichts von den franzöſiſchen Forderungen, beſonders nicht die verlangte Entſchädigung bewilligen.

In Tientſin ſind Unruhen ausgebrochen, infolge deren der franzöſiſche Conſul und der Kanzler von Tientſin von der chineſiſchen Regierung nach Shanghai geſandt wurden. Die Gerüchte über Vermittelungsverſuche Englands ſind unbegründet, der Krieg zwiſchen Frankreich und China nimmt ohne Dazwiſchentreten einer dritten Macht ſeinen Verlauf.

Im Sudan bereitet ſich ein Umſchwung vor, welcher Aegypten mit neuen Gefahren bedroht. Es war bereits das Gerücht verbreitet, daß Chartum in die Hände der Aufſtändiſchen gefallen und General Gordon in die Gefangenſchaft des Mahdi gerathen ſei. Die „Times“ wußte von einem Telegramm ſolchen Inhalts zu melden, welches der Chedive an die Königin von England und den Prinzen von Wales geſandt habe. In der Sitzung des engliſchen Oberhauſes vom 3. November erklärte jedoch Lord Granville dieſe Mittheilung für unbegründet und ſagte ganz, daß der Generalconſul Baring den über den Fall Chartums umlaufenden Gerüchten keinen Glauben beimeſſe. Indeß ſcheint die Lage Chartums doch nicht ganz unbedenklich zu ſein. Eine Depeſche von Reuter's Bureau vom 3. November beſagt, daß der Mahdi ſeine Streitkräfte um Chartum zuſammengezogen und Gordon zur Uebergabe aufgefordert habe. Zwei von den engliſchen Rebellen vorgeſtern nach Chartum geſandte Boten ſollen vom Mahdi abgefangen worden ſein. Bei Berber ſollen ſich große Maſſen Aufſtändiſcher befinden, ebenſo ſollen die Brunnen zwiſchen Debbeh und Chartum von ihnen beſetzt ſein. Es iſt jetzt gerade ein Jahr ſeit der Schlacht von El Obeid verfloſſen, in welcher Hicks Paſcha mit ſeinem ganzen Heere vernichtet wurde, um dieſe Zeit ſind die Sudaneſen mit der Beſtellung der Aecker fertig und können wieder zu den Waffen greifen. Das iſt offenbar der Grund der gegenwärtigen Angriffsbewegung.

Bei der Berathung des Arreſtentwurfs im engliſchen Unterhauſe kam es zur Sprache, daß Deutſchland England in induſtrieller Beziehung vielfach überflügelt habe. Mundella erklärte es für nöthig, daß die engliſchen Arbeiter und Fabrikanten ſich die höhere wiſſenſchaftliche und techniſche Bildung der Deutſchen aneigneten, um Englands Ueberlegenheit als Induſtrieſtaat zu behaupten. Der Abfall der Gasfabriken in England werde nach Deutſchland ausgeführt und dann die daraus gewonnene Anilinfarbe im Werthe von 3 Mill. Pfd. St. jährlich nach England wiedereingeführt. Deutſchland übertreffe die ganze Welt in der Ausübung der Zuckerſtoffe und habe deshalb Frankreich im Zuckerfach aus ſeinem eigenen Markt verdrängt. Es ſei demüthigend für England, Schießpulver aus Deutſchland zu beziehen. Wenn die engliſchen Arbeiter und Fabrikanten die techniſche und wiſſenſchaftliche Bildung vernachläſſigten, dann würden ihre Zuſtände ebenſo unterliegen wie die Franzoſen im Jahre 1870 im Kampfe mit den Deutſchen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der König und die Königin von Württemberg ſind am 30. October von Friedrichshafen in Stuttgart angekommen. Der König gedenkt ſeinen Winteraufenthalt in Nizza zu nehmen und gegen Mitte November mit ſeinem Hofſtaat dort einzutreffen; die Villa Bermon iſt bereits durch ſeinen Haushofmeiſter gemiethet worden.

Der Großherzog und die Großherzogin nebſt dem Erbgroßherzog von Baden kamen am 28. October nach Köln, um dort mit dem von Amſterdam zurückkehrenden und auf der Heimreiſe nach Stockholm begriffenen ſchwediſchen Kronprinzenpaar zuſammenzutreffen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und ſeine Gemahlin haben Meran zum Winteraufenthalt gewählt; vor der Abreiſe dorthin reiſte die Großherzogin Anaſtaſia in der letzten Octoberwoche nach Amſterdam zu einem Beſuch bei ihren dort verweilenden Eltern.

Der Herzog von Anhalt hat mit ſeiner Familie am 31. October Sigmaringen verlaſſen, um ſich nach Schloß Philippsruhe zu begeben.

Der König und die Königin von Italien trafen am 2. November in Turin ein, um den aus Anlaß des Schluſſes der Ausſtellung ſtattfindenden Feſtlichkeiten beizuwohnen.

Der Großfürſt und die Großfürſtin Michael von Rußland trafen am 31. October morgens in Baden zum Beſuch des großherzoglichen Paares von Mecklenburg-Schwerin ein und ſind am 3. November wiederabgereiſt.

Der Großfürſt Wladimir von Rußland hat den Hofjagden in Hubertusſtock beigewohnt und iſt am 31. October von Berlin nach Paris abgereiſt und dort mit ſeiner von Amſterdam kommenden Gemahlin wiederzuſammengetroffen.

Perſonalien.

Zum Gouverneur des Invalidenhauſes in Berlin iſt Generallieutenant z. D. Gallen ernannt worden. Derſelbe war bis 1880 Commandant von Breslau.

Der königl. bairiſche Staatsrath im ordentlichen Dienſt Gd. v. Bomhard wurde vom König in den erblichen Adelſtand erhoben.

Der Architekt Julius Hofmann iſt vom König von Baiern zum Hofbaurath ernannt worden. Derſelbe verſah nach 1867 über zehn Jahre die Stelle eines techniſchen Leiters an der königl. Hofglasmalerei von F. X. Zettler und war während der letzten fünf Jahre im Auftrage der königl. Privatbauverwaltung für die Ausſchmückung der königlichen Schlöſſer thätig.

Frhr. v. Brenner-Felſach, Generalconſul in Warſchau, iſt zum Geſandten Oeſterreich-Ungarns in Liſſabon ernannt worden.

Die am 27. October in Budapeſt zuſammengetretenen Delegationen haben die Wahl ihrer Vorſtände getroffen: die öſterreichiſche Delegation wählte zu ihrem Präſidenten Dr. Smolka und zum Vicepräſidenten Baron Gödel-Lannoy, während die ungariſche Delegation zum Präſidenten Graf Ludwig v. Tisza, zum Vicepräſidenten Szlavy wählte.

Generalmajor Baron G. Fejérváry v. Komlós-Keresztes iſt zum ungariſchen Landesvertheidigungsminiſter ernannt worden. Bisher war derſelbe Staatsſecretär in dieſem Miniſterium.

Aus London wird gemeldet, daß der Kanzler des Herzogthums Lancaſter und Miniſter des Ackerbaues J. Dodſon die Peerswürde erhielt. Nachfolger iſt Trevelyan, bisher Generalſecretär für Irland, geworden, und an deſſen Stelle als Generalſecretär für Irland iſt Campbell Bannerman getreten.

Walter Q. Greſham, welcher kürzlich erſt Schatzſecretär der Vereinigten Staaten geworden war, iſt aus dieſer Stellung geſchieden und zum Richter ernannt worden. Secretär des Schatzes wurde Hugh M'Culloch, der ſchon früher dieſen Poſten innehatte.

Ehrenbezeigungen.

Der Geh. Hofrath Dr. jur. Otto Müller, ordentlicher Profeſſor in der Juriſtenfacultät der Univerſität Leipzig, beging am 1. November das 25jährige Jubiläum ſeiner Ernennung zum Ordinarius, beglückwünſcht von ſeinen Collegen in und außerhalb der Facultät ſowie auch aus mindeſten und andern Kreiſen. Der akademiſche Geſangverein Arion veranſtaltete ihm zu Ehren einen Feſtcommers. Geh. Hofrath Müller iſt langjähriger Beſchützer des Arion.

Dem Erzbildhauer Ludwig v. Hofer in Stuttgart iſt anläßlich der Enthüllung des von ihm gefertigten und geſtifteten König Wilhelm-Denkmals vom König Karl das Comthurkreuz 2. Klaſſe des Friedrichs-Ordens verliehen worden, und die ſtädtiſchen Collegien von Stuttgart überreichten ihm eine Dankadreſſe.

Dem Buchhändler Hermann Manz in Regensburg wurde vom Sultan das Offizierkreuz des Osmanié-Ordens verliehen.

Preisausſchreiben.

Die philoſophiſche Facultät der Univerſität Breslau fordert zur Bewerbung um die vom Generalconſul Rengebauer geſtifteten Stipendien auf und weiſt darauf hin, daß ſtatutengemäß jeder Deutſche zur Bewerbung zugelaſſen wird. Die Facultät ſtellt folgende zwei Preisaufgaben: 1) Welchen Einfluß hat die neuere Entwickelung der wiſſenſchaftlichen Nationalökonomie auf die ſtaatliche Geſetzgebung in Deutſchland in den letzten Jahrzehnten geübt? 2) Welchen Einfluß hat die Entwickelung der wiſſenſchaftlichen Chemie in den letzten 20 Jahren auf Induſtrie, Handel und Nationalwohlſtand ausgeübt, und welche Bedeutung beſitzt dieſelbe für Cultur und Kunſt? Die Arbeiten müſſen bis zum 31. December 1885 eingeliefert werden; die Facultät verkündet das Urtheil am 6. März 1886. Zur Ertheilung von Prämien für beide Aufgaben ſtehen im ganzen der Facultät 3000 ℳ zur Verfügung. Sie kann, je nach der Zahl und dem Werth der einlaufenden Arbeiten, entweder der beſten unter denſelben den vollen Betrag als Preis zuerkennen oder auch eine oder mehrere dieſer Abhandlungen mit einem Theil jener Summe, welcher mindeſtens 300 ℳ betragen muß, honoriren.

An der ſeinerzeit vom Bairiſchen Gewerbemuſeum in Nürnberg ausgeſchriebenen Concurrenz für den Entwurf eines künſtleriſch ausgeſtatteten Plakats der Internationalen Ausſtellung von Arbeiten aus edeln Metallen und Legirungen in Nürnberg 1885 haben ſich vier Künſtler betheiligt. Den erſten Preis von 300 ℳ erhielt C. Gruner, Architekt aus Stuttgart in Nürnberg, die zwei andern Preiſe von je 100 ℳ ſind dem Architekt Maurice Conte in Paris und dem Architekten C. Sattler in Frankfurt a. M. zugeſprochen worden.

Eine beſonders intereſſante Wettbewerbung iſt von der Baugeſellſchaft Kaiſer-Wilhelms-Straße in Berlin behufs Erlangung von Entwurfſkizzen für die Bebauung der am geſammten Straßenzuge [illegible] ſchen Berg- und Heiligegeiſtſtraße gelegenen Grundſtücke oder Stücke worden. Als Einlieferungstermin für die verlangten Zeichnungen wird der 1. Januar 1885 feſtgeſetzt; der erſte Preis beläuft ſich auf 4000 ℳ, der zweite und dritte auf je 2000 ℳ.

An die deutſchen Bildhauer ergeht von ſeiten des Magiſtrats der Stadt Richmond in Virginien die Aufforderung, ſich an der Concurrenz zu einem Denkmal für den bekannten Secesſionsgeneral Robert E. Lee zu betheiligen. Modelle und Entwürfe können bis zum 1. Mai 1885 an die dortigen Behörden eingeſandt werden, welche ein Comité beſtellt haben, das dem zur Annahme kommenden Entwurf einen Preis von 10,000 ℳ, dem nächſtbeſten einen ſolchen von 4000 ℳ zuſprechen wird. Das Denkmal ſelbſt ſoll 750,000 ℳ koſten.

Feſtkalender.

Die Kriegsſchulen in Potsdam und Erfurt feierten am 1. November das Feſt ihres 25jährigen Beſtehens.

Die ſtudentiſche Vorfeier der Einweihung der neuen Techniſchen Hochſchule in Berlin (Anſicht des Gebäudes ſ. Nr. 2151), beſtehend in dem impoſanten Feſtzuge, fand am 1. November mittags ſtatt. Der wol an tauſend Wagen umfaſſende Zug nahm ſeinen Weg vom Schloßplatz über die Schloßbrücke, den Platz am Opernhauſe, die Linden entlang durch das Brandenburger Thor und auf der Charlottenburger Chauſſee bis zur Flora. Den Anfang machten berittene Schüler des Polytechnikums im vollſten Wichs; daran ſchloß ſich ein vierſpänniger Wagen mit einem Muſikcorps, auf deſſen Pferden ſich altdeutſche Trompeter befanden. Vier Muſikcorps trennten den unüberſehbaren Zug in vier Theile. Vor und hinter jedem Muſikerwagen kam zunächſt ein Trupp von etwa 20 Berittenen, dann 10 vierſpännige Galawagen und ſchließlich zweiſpännige Kutſchen mit Studenten und alten Herren. Vertreten waren außer den Angehörigen der Bau-, Gewerbe-, Berg-, Kunſtakademie und der Univerſität die polytechniſchen Hochſchulen von Dresden, Braunſchweig, Aachen und Hannover, ferner mit ihren Bannern die Vereine Hütte und Motiv. In dem weiten Saale der Flora in Charlottenburg fand ſodann die Weihe des neuen Banners der vereinigten Bau- und Gewerbeakademie ſtatt. Dem Einweihungsact, welcher ſich am 2. November mittags in dem feſtlich geſchmückten Glashofe der neuen Hochſchule vollzog, wohnten der Kaiſer und der Kronprinz, Prinz und Prinzeſſin Wilhelm und die Erbprinzeſſin von Meiningen bei, ferner die Staatsminiſter, die oberſten Vertreter der Reichsbehörden, die Mitglieder des diplomatiſchen Corps, Abordnungen der Akademie der Wiſſenſchaften, der Akademie der Künſte, der Univerſität, der Bergakademie, Vertreter der Städte Berlin und Charlottenburg, Deputationen der ſämmtlichen deutſchen und einiger auswärtigen techniſchen Hochſchulen. Der Cultusminiſter v. Goßler wandte ſich zunächſt mit einer längern Anſprache an den Kaiſer, verkündete ſodann die an dieſem Tage dem Lehrercollegium und den Beamten der Hochſchule ſowie den Beamten der Bauleitung verliehenen Auszeichnungen und übergab ſchließlich den Neubau dem Rector und dem Senat der Anſtalt. Der Rector, Geh. Regierungsrath Dr. Hauck, vollzog die Uebernahme mit einer kurzen Anſprache. In Beantwortung dieſer Reden ſprach der Kaiſer ſeine Wünſche für das Gedeihen der Hochſchule aus und beſichtigte ſodann das prächtige Gebäude eingehend. Daran ſchloß ſich ſpäter ein glänzendes Feſtmahl im Zoologiſchen Garten, woran ſich die Miniſter v. Bötticher und v. Goßler betheiligten. Der Bürgermeiſter und Stadtverordnete Charlottenburgs überreichten die Urkunde über die Stiftungsbewilligung von 30,000 ℳ für Schüler des Polytechnikums.

In Fortſetzung des Berichts über die Feſtlichkeiten bei Eröffnung des neuen Univerſitätsgebäudes zu Straßburg ſei erwähnt, daß am 27. October die Feſttafel in der Aula ſtattfand. An derſelben nahmen 176 Perſonen theil; der Rector der Univerſität, Prof. Laban, brachte das Hoch auf den Kaiſer aus, worauf der Statthalter, Generalfeldmarſchall v. Manteuffel, auf die Univerſität und Elſaß-Lothringen toaſtete und noch weitere Toaſte auf den Statthalter, auf den Reichskanzler Fürſten Bismarck, die Stadt Straßburg, die deutſchen Studenten u. ſ. w. folgten. Während der Tafel wurden Telegramme an den Kaiſer und den Fürſten Bismarck abgeſandt; nach Beendigung derſelben wurden das Collegiengebäude und der Univerſitätsplatz bengaliſch beleuchtet und auf dem gegenüberliegenden Ufer der Ill ein Feuerwerk abgebrannt. An dem ſpäter beginnenden Studentencommers betheiligten ſich über 3000 Perſonen, darunter einige hundert ehemalige Corpsſtudenten. Der Commers wurde mit einem Salamander auf den Kaiſer eröffnet, dann brachte Rector Laban ein Hoch auf die ſtraßburger Studentenſchaft, Staatsminiſter Hofmann ein ſolches auf die deutſche Jugend aus, und die verſammelten Studenten ließen Telegramme an den Kaiſer und den Fürſten Bismarck abgehen. Den Abſchluß der Feier bildeten am 28. die Beſichtigung des neuen Univerſitätsgebäudes und ein Feſtball im Stadthauſe.

Der berühmte Phyſiker Prof. Wilhelm Eduard Weber in Göttingen, der einzige noch lebende der „Göttinger Sieben“, beging am 24. October die Feier ſeines 81. Geburtstages in voller Körper- und Geiſtesfriſche inmitten ſeiner Familie, Freunde und Collegen. Zahlreiche Glückwunſchbriefe und Telegramme von nah und fern reihten ſich an die perſönlichen Gratulationen, welche dem Jubilar dargebracht wurden. Die Mitglieder der königl. Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin telegraphirten folgendes: „Wir bringen Ihnen unſern Glückwunſch auf dem von Ihnen zuerſt betretenen Wege.“

In Barmen feierte am 26. October der königl. Muſikdirector Anton Krauſe ſein 25jähriges Jubiläum als Dirigent der Liedertafel und des Singvereins. In einer muſikaliſchen Aufführung wurden lediglich Compoſitionen des Jubilars zu Gehör gebracht; es folgten derſelben Feſteſſen, lebende Bilder und Feſtball. Unter den zahlreichen Geſchenken, die dem Gefeierten gereicht wurden, ſtechen namentlich hervor eine Summe von nahezu 14,000 ℳ zu perſönlichen Zwecken und ein neuer Salonflügel aus der Fabrik von Rud. Ibach Sohn im Werthe von 2100 ℳ.

Eine Hofer-Feier hat am 26. October in Meran ſtattgefunden. Im Auftrage der dortigen Section des Oeſterreichiſchen Touriſtenclubs war vom Holzbildhauer Steiner ein in carrariſchem Marmor hergeſtelltes Bruſtbild ausgeführt und an demjenigen Hauſe auf dem Rennwege angebracht worden, in welchem Andreas Hofer am 27. Januar 1810 von dem franzöſiſchen General Huard verhört wurde. An einem andern Hauſe derſelben Straße wurde eine auf Goldgrund prangende Inſchrift angebracht, welche beſagt, daß der nationale Held hier in der Nacht zum 28. Januar 1810 gefangen gehalten ward. Beide Gedenktafeln wurden nun unter großen Feſtlichkeiten enthüllt. Nachdem am Abend zuvor ſchon eine Feſtvorſtellung mit lebenden Bildern aus den Freiheitskämpfen im Curhauſe ſtattgefunden hatte, wurde der Feſttag ſelbſt durch Böllerſchüſſe und Feſtgeläute eingeleitet. Ein prächtiger Feſtzug bewegte ſich zu den würdig bekränzten Gedächtnißtafeln; die Feſtrede hielt hier Buchhändler Fridolin Plant, Vorſitzender der meraner Section des Touriſtenclubs.

Der Deutſche Turnverein in Paris feierte am 25. October unter ebenſo zahlreicher wie glänzender Betheiligung ſeitens der deutſchen Colonie ſein 31. Stiftungsfeſt, welches dadurch ganz beſonders an Bedeutung gewann, weil es das erſte war, das der Verein im eigenen Hauſe veranſtalten konnte. Frhr. v. Erlanger, der ſich um die pariſer deutſche Colonie ſchon viele Verdienſte erworben, hat dem Verein das neue Heim in uneigennützigſter Weiſe zur Verfügung geſtellt, und bei der reichen Ausſchmückung der Räume haben mehrere in Paris lebende deutſche Künſtler hülfreiche Hand geleiſtet.

In Ramsgate wurden am 28. October die öffentlichen Feſtlichkeiten zum 100. Geburtstag Sir Moſes Montefiore's fortgeſetzt. Extrazüge brachten große Schaaren von Beſuchern nach der freundlichen Seebadeſtadt, die im Fahnenſchmuck prangte. An die Armen der Stadt wurden warme Decken und Kohlen vertheilt. Später wurde dem greiſen Philanthropen eine Glückwunſchadreſſe der ſtädtiſchen Corporation überreicht, bei welcher Gelegenheit Sir Moſes dem Bürgermeiſter von Ramsgate eine ſchwere goldene Amtskette um den Hals hängte. Um 3 Uhr ſetzte ſich der große Feſtzug in Bewegung, an welchem ſich die [illegible] die Feuerwehr, die Gewerke und Vereine betheiligten. Die Feſtlichkeiten endeten mit einem Bankett in der St. Georgs-Halle und der Abbrennung eines Feuerwerks auf dem East Cliff. Unzählige Geſchenke, 413 Telegramme und viel Gratulationsbriefe waren eingegangen.

Fortſetzung auf Seite [illegible]

Digitized by Google

Die Schiller-Ausſtellung in Weimar.

Im großherzoglichen Muſeum zu Weimar fand am 10. November v. J. eine Luther-Ausſtellung ſtatt, die an Luther-Bildern, Münzen, Schriften und Drucken ein von dem Director der Kunſtanſtalt, Hofrath Dr. Ruland trefflich zuſammengeſtelltes und geordnetes Material bot. Noch reichhaltiger iſt eine für den 10. November d. J. eben dort veranſtaltete Schiller-Ausſtellung, in der Dr. Ruland mit feinem Verſtändniß die Schätze vereinigt hat, die ihm aus dem Beſitz des Großherzogs von Sachſen, des weimariſchen Hausarchivs, der Bibliothek und vor allem des Schiller-Archivs in dem Schloſſe Greifenſtein ſeiten der Familie v. Gleichen zu dieſem Zwecke überlaſſen worden ſind. Schon die Herkunft läßt erkennen, daß es ſich bei vielen Nummern der Ausſtellung — ſie zählt deren 232 — um ſeltene Reliquien aus der Zeit des Dichters handelt.

Die Ausſtellung umfaßt ſechs Abtheilungen; die erſte enthält 106 Bildniſſe. Dr. Ruland hat mit Recht ſein Augenmerk in erſter Linie nicht darauf gerichtet, alle Schiller-Porträts zuſammen zu bringen, ſondern diejenigen, die ſich auf wirkliche Aufnahme nach dem Leben zurückführen laſſen. Unter dieſen beanſprucht eine hervorragende Stelle eine Originalzeichnung in ſchwarzer Kreide aus Gouache von L. Simanowiz, nach der dann das bekannte Oelgemälde von derſelben Künſtlerin angefertigt worden iſt. Zahlreiche Porträts der Familienmitglieder, Nachkommen, Freunde des Dichters, zum großen Theil Originale, die hier zum erſten mal ausgeſtellt ſind, reihen ſich an. Unter ihnen ſind namentlich ein treffliches Bild von Charlotte v. Kalb von Tiſchbein und die Zeichnungen von Intereſſe, die Dora Stock von Körner, ſeiner Schweſter Huber und ſich ſelbſt an Schiller nach Mannheim mit einer Brieftaſche als Zeichen der Verehrung ſendete. In der Abtheilung der Handſchriften ſind nicht nur eigenhändige Briefe Schiller's, Goethe's, Karl Auguſt's ſowie der Mitglieder der Familie Schiller ausgeſtellt, ſondern auch ein noch ungedrucktes Concept der beiden erſten Scenen aus dem 3. Act des „Don Carlos", ein Scenarium zu der Schlußſcene des „Macbeth", das Inſpectionsbuch von „Wilhelm Tell", das der Erbprinzeſſin Maria Paulowna überreichte Originalmanuſcript der „Huldigung der Künſte". Ebenſo reichhaltig iſt die Abtheilung der erſten Drucke der Schiller'ſchen Schriften mit ſeltenen Exemplaren beſetzt, darunter der „Verſuch über den Zuſammenhang der thieriſchen Natur des Menſchen mit ſeiner geiſtigen", eine Diſſertation Schiller's vom 30. Mai 1780 und dem Herzog Karl gewidmet. Auch die Abtheilung älterer Illuſtrationen zu Schiller's Werken und Originalzeichnungen der Zeit bieten manches Intereſſante, unter letztern namentlich ein Oelgemälde von der Hand des Coadjutors v. Dalberg.

Aus der Abtheilung der Medaillen, die ſehr reichhaltig iſt, darf als ebenſo intereſſant durch ſeine meiſterlich künſtleriſche Ausführung wie durch ſeine Aehnlichkeit ein einſeitiges Bronzemedaillon, Schiller's Kopf im Profil nach rechts darſtellend, hervorgehoben werden; daſſelbe iſt nach dem Leben 1793 in Stuttgart von dem Hofbildhauer Franck modellirt worden. Wir geben auf der Vorderſeite eine Abbildung nach dem auf der Ausſtellung befindlichen, dem Frhr. W. v. Maltzahn in Weimar gehörigen erſten Bronzeabguß von der Originalform.

Die ganze Ausſtellung verdient in der That den Dank aller Schiller-Freunde, nicht minder auch der von Ruland verfaßte vorzügliche Katalog, der eine werthvolle Ergänzung der Schiller-Literatur bildet.

Die Beiſetzungsfeier in Braunſchweig.

Noch einmal, nach 63 Jahren, hat ſich am 25. October die Grabespforte des St. Blaſius-Domes geöffnet, um Herzog Wilhelm, den letzten Sproß der ältern Linie des neuen Hauſes Braunſchweig, aufzunehmen, der außerhalb des Landes ſeiner Väter, auf Schloß Sibyllenort, in der zweiten Morgenſtunde des 18. October aus dem Leben ſchied.

Unter den Vorbereitungen für die Beiſetzungsfeier kam der 22. October heran, an welchem die Ueberführung der Leiche von Sibyllenort nach Braunſchweig erfolgen ſollte. Die außergewöhnliche Bewegung, welche ſich bereits ſeit dem Eintreffen der Todesnachricht namentlich in der Umgebung des Reſidenzſchloſſes bemerkbar gemacht hatte, wurde mit dem anbrechenden Abend des genannten Tages immer größer; ſchweigend durchwogte die nach Tauſenden zählende Menge die vom Bahnhofe nach dem verödeten Reſidenzſchloſſe führenden Straßen, welche von den mit Trauerflor verhängten Gaslaternen nur ſpärlich beleuchtet waren. Wenige Minuten nach Mitternacht langte der Extrazug mit der Leiche und dem Gefolge des Herzogs auf dem Bahnhofe an, wo ſich der Regentſchaftsrath, die Geiſtlichkeit, die Stabsoffiziere, die Spitzen der Juſtiz- und Verwaltungsbehörden, die Mitglieder der Landesverſammlung und des Stadtmagiſtrats verſammelt hatten. Während die auf dem Platze neben dem Stationsgebäude aufgeſtellte Escorte des Huſarenregiments ſalutirte, wurde der Sarg von 18 Unteroffizieren des Huſarenregiments aus dem innen ſchwarz drapirten Wagen gehoben und auf den vor dem Veſtibül des Bahnhofsgebäudes bereit ſtehenden Leichenwagen geſetzt. Der von ſechs ſchwarz behangenen Pferden des herzoglichen Marſtalles gezogene prächtige Leichenwagen war mit einem Baldachin überſpannt, auf deſſen vier ſilberbronzirten Säulen goldene Herzogskronen angebracht waren. Der mit ſchwarzem Sammet überzogene, mit Silber beſchlagene Paradeſarg ſtand, weithin ſichtbar, auf einer auf dem Wagen angebrachten ſarkophagartigen Erhöhung und war von Palmzweigen umgeben. Während von der Stadt das volle Geläute der Glocken herüberſchallte, ſetzte ſich der Conduct, eröffnet und geſchloſſen von einer Escorte des Huſarenregiments, in Bewegung. Es war eine dunkle Nacht, kein Stern leuchtete am Firmament, und faſt geiſterhaft zog der große Trauerzug durch die beide Seiten der Straßen füllende Zuſchauermenge dahin, welcher nur der von 36 Fackelträgern umgebene Leichenwagen mit dem Sarge ſichtbar wurde. Am Dome vorüber, der mit hell erleuchteten Fenſtern majeſtätiſch in den Nachthimmel emporragte, wandte ſich der Zug dem Schloſſe zu, vor deſſen nördlicher Rampe der Sarg abgehoben und in dem zum Trauergemach eingerichteten Gartenſaale niedergeſetzt wurde. Hier ſprach der Hof- und Domprediger Abt Dr. Thiele, welcher die Leiche von Sibyllenort ab begleitet hatte, ein Gebet, Offiziere des Huſarenregiments übernahmen die Ehrenwache am Sarge, und das Gefolge verließ den Trauerſaal.

An den beiden folgenden Tagen war dem Publikum der Zutritt zu dem Trauerſaal geſtattet. Derſelbe liegt im Parterregeſchoß des nördlichen Schloßflügels unter den Zimmern, welche der Herzog länger als ein halbes Jahrhundert bewohnt hat. Säulen von dunkelm Marmor tragen den Plafond dieſes mehr langen als breiten Prachtraumes, der mit ſieben Kronleuchtern geſchmückt iſt, und deſſen Glasthüren ſich auf die Rampe, vor welcher ſich der Schloßgarten ausdehnt, öffnen. Die Wände des Saales waren mit ſchwarzem Tuch verkleidet, der Parketboden mit einem Teppich von gleicher Farbe bedeckt und die Marmorſäulen mit Trauerflor umwunden. An der weſtlichen Schmalſeite war aus hochragenden Palmen und Blattpflanzen eine Niſche gebildet, in welcher der offene Sarg unter einem Baldachin, umgeben von einer großen Zahl von Candelabern mit brennenden Wachskerzen, aufgebahrt war. Zu Häupten des Sarges waren die Krone und ein Crucifix aufgeſtellt, zu beiden Seiten deſſelben lagen die Orden auf Taburets ausgebreitet. Am erſten Tage der Ausſtellung hielten Offiziere und Gefreite des Huſarenregiments Nr. 17, am zweiten Tage Offiziere und Unteroffiziere des braunſchweigiſchen Infanterieregiments Nr. 92 bei der Leiche des Herzogs Wacht, welche mit der großen Generalsuniform und den Inſignien des Ordens Heinrich's des Löwen bekleidet war. An der zweiten Schmalſeite des Saales, dem Paradebett gegenüber, war gleichfalls aus Lorberbäumen und Palmen eine Niſche gebildet, unter deren dunkelm Grün ſich auf Piedeſtalen die von dem Bildhauer Hermann Strümpell angefertigten Büſten der Eltern des Herzogs und des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand erhoben. An beiden Tagen defilirten viele Tauſende am Paradebett des Landesherrn vorüber, und faſt unausgeſetzt wurden von Deputationen ſowie von einzelnen Perſonen Kränze an demſelben niedergelegt.

Eine ebenſo impoſante wie ſtimmungsvolle Ausſtattung zu der Beiſetzungsfeier hatte inzwiſchen das Mittelſchiff des Domes unter der Leitung des Bauraths Wiehe und des Kreisbaumeiſters Krahe erhalten. Schwarze Draperien verhüllten die Arcaden bis zu dem darüberhinziehenden Frieſe, Trauerflor verhüllte auch den Bilderſchmuck der Pfeiler, an denen abwechſelnd Waffentrophäen und Schilder mit dem Namenszuge des Herzogs angebracht waren. Je zwei Pfeiler bildeten eine mit Blattpflanzen decorirte Niſche, vor welcher ein hoher fünfarmiger, ſilberbronzirter Candelaber aufgeſtellt war. Da das geſammte Trauergefolge dem Programm gemäß der Feier ſtehend beiwohnen ſollte, ſo hatte man das Geſtühl aus dem Mittelſchiff entfernt, in welchem ſich nun allein in majeſtätiſcher Ruhe das Grabmal des berühmten Ahnherrn des Welfenhauſes, Heinrich des Löwen, und vor den Stufen des Marienaltars das zum Trauerkatafalk hergerichtete Grab Kaiſer Otto's IV. erhob. Durch Aufſtellung hoher ſpaniſcher Wände war der öſtliche Theil des nördlichen Seitenſchiffes in eine Vorhalle umgeſtaltet, aus welcher man zur Grabespforte gelangte. Den einfachen Schmuck der ſchwarz verkleideten Wände bildeten hier Palmenzweige von Silber, und den zu der Grabespforte führenden Ausgang verhüllte zur Hälfte ein mit Silberfranſen verzierter Vorhang, über welchem der Namenszug des Herzogs angebracht war.

Die Beiſetzungsfeier fand am 25. October ſtatt. Nachdem dieſelbe um 10 Uhr morgens von allen Kirchthürmen der Stadt eingeläutet war, rückten nach Mittag die Kriegervereine, Innungen, Turner- und Geſangvereine heran, um in den Straßen, welche der Leichenzug paſſiren ſollte, Spalier zu bilden, während ſich das Trauergefolge im Reſidenzſchloſſe verſammelte. Um 2 Uhr nachmittags verkündeten Böllerſchüſſe den Beginn des Trauerzuges. Derſelbe wurde von der aus Abtheilungen des Huſarenregimentes, des 92. und 67. Infanterieregiments und einer Batterie gebildeten Escorte eröffnet, welcher ſich die Hofdiener und Hofbeamten anſchloſſen. Vor dem mit acht Pferden beſpannten, mit Waffen und Palmzweigen geſchmückten Leichenwagen ſchritten, geführt von einem Trauermarſchall, drei Regierungsräthe einher, welche auf ſammtenen Kiſſen die Krone, das Scepter und die Inſignien des Hausordens trugen, zu beiden Seiten des Sarges gingen Hofchargen und je neun Träger; die Zipfel des Leichentuches wurden von Oberhofchargen getragen. Dem Sarge zunächſt folgten ſodann die fürſtlichen Perſonen: der Herzog von Cambridge, Prinz Albrecht von Preußen, Erzherzog Franz Ferdinand von Oeſterreich, der Großherzog und der Prinz Heinrich von Heſſen, Prinz Georg von Sachſen, der Erbgroßherzog von Baden und der Fürſt von Schaumburg-Lippe. Dieſem ſchloſſen ſich an: der Regentſchaftsrath, General v. Hilgers, die Generale, die Vertreter der Fürſten, die Mitglieder der Landesverſammlung, die Spitzen der Landescollegien, der Juſtiz- und Verwaltungsbehörden, der Stadtmagiſtrat, die Directoren der herzoglichen Lehranſtalten u. ſ. w., den Schluß des impoſanten Zuges bildete eine zweite Militärescorte.

Um 2½ Uhr langte der Conduct vor dem nördlichen Portal des Domes an, vor welchem ein hoher Baldachin errichtet war. Von der geſammten Geiſtlichkeit empfangen und von den Fürſten ſowie von dem Regentſchaftsrathe begleitet, wurde der Sarg durch das Mittelſchiff getragen und auf dem von Candelabern umgebenen Katafalk niedergeſetzt. Während ſodann das übrige große Gefolge in die Kirche trat, ſang der Schrader'ſche a Capella-Chor Bach's Cantate: „Mitten wir im Leben ſind von dem Tod umfangen." Der Gottesdienſt war ein rein liturgiſcher. An die Schriftworte: „Der Menſch, vom Weibe geboren, lebt eine kurze Zeit und iſt voll Unruhe, er blühet auf wie eine Blume und fällt und bleibet nicht" knüpfte Abt Dr. Thiele eine kurze Betrachtung. Nach erfolgter Einſegnung wurde der Sarg von den Unteroffizieren emporgehoben und, unter Vorantritt des Abtes und begleitet von den Fürſten, dem Regentſchaftsrathe und dem General v. Hilgers, in die Gruft getragen, während das volle Geläute der Glocken von neuem anhob und die auf dem Burgplatze aufgeſtellte Trauerparade die Ehrenſalven abgab. Als der Sarg in die Gruft niedergeſetzt war und die Fürſten ſowie das übrige Gefolge ſich um denſelben aufgeſtellt hatten, hielt Abt. Dr. Thiele ein kurzes Gebet, ſodann verließen alle die Gruft und kehrten in die Kirche zurück, wo der Traueract mit der vom Chore geſungenen Bach'ſchen Cantate „Ich weiß, daß mein Erlöſer lebt" beſchloſſen wurde. Das herzogliche Erbbegräbniß, deſſen weſtlichen Theil unſere Abbildung zeigt, iſt die unter dem Chore der Domkirche gelegene dreiſchiffige Krypta. Sie wurde 1681 vom Herzoge Ferdinand Albrecht I. zu ihrem jetzigen Zweck eingerichtet und hat im Verlaufe von 203 Jahren 47 fürſtliche Leichen aufgenommen. Herzog Wilhelm ruht zur Rechten ſeines am 16. Juni 1815 bei Quatrebras gefallenen Vaters Friedrich Wilhelm und zu Füßen ſeines Großvaters, des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, der, am 14. October 1806 bei Jena am Haupte tödlich verwundet, am 10. November zu Ottenſen bei Altona ſtarb. Den mit Trauerfahnen und Lorberkränzen geſchmückten Sarg des erſtgenannten ſieht der Leſer auf unſerm Bilde rechts von dem Katafalk. Den Schluß der Leichenfeier, wie ſie Braunſchweig bei gleichen Gelegenheiten früher wol kaum großartiger geſehen hat, bildete der Trauergottesdienſt, der am Tage nach der Beiſetzung, Sonntag, 26. October in allen Kirchen des Herzogthums ſtattfand, und dem in der Domkirche auch die noch anweſenden Fürſten beiwohnten.

C. St.

Tizian's „Chriſtus mit dem Zinsgroſchen".

Die dresdener Gemäldegalerie beſitzt unter ihren Kunſtſchätzen eine Anzahl Gemälde, die ſich beim größern Publikum einer beſondern Beliebtheit erfreuen. Zu dieſen Bildern gehört auch Tizian's „Chriſtus mit dem Zinsgroſchen", deſſen Reproduction die vorliegende Nummer der „Illuſtrirten Zeitung" enthält. Daſſelbe ſchildert die Verſuchung Chriſti durch die Phariſäer (Matth. 22, 15 bis 23), und zwar den Moment, in welchem der Heiland die heuchleriſch-verfängliche Frage ſeines Widerſachers beantwortet.

Wir ſehen hier zwei Gegenſätze mit vollendeter Meiſterſchaft dargeſtellt: auf der einen Seite Chriſtus in ſeiner moraliſchen Ueberlegenheit, auf der andern den niedriggeſinnten Phariſäer. Hoheitsvoll mit mildabweiſendem Blick ſteht der Heiland vor dem Verſucher, deſſen verſchmitzter Geſichtsausdruck trefflich veranſchaulicht iſt. Bilden ſchon die Köpfe einen ſcharfen Gegenſatz, ſo wird derſelbe noch erhöht durch die Phyſiognomie der Hände, die gleichſam beſeelt erſcheinen. Während die ſchlanke, weiße Ariſtokratenhand Chriſti ſich edel und feinfühlig darſtellt, zeigt ſich diejenige des Phariſäers plebejiſch und brutal gewaltthätig, ſo recht als das gerade Gegentheil der erſtern. Man könnte aus dieſen ſo verſchiedenen Händen, auch ohne die Köpfe zu ſehen, unſchwer den Charakter ihrer Beſitzer errathen.

Die außerordentliche Sorgfalt, mit der hier die Hände behandelt worden ſind, gab vielleicht Veranlaſſung zu der Anekdote, laut deren Tizian unſerm Albrecht Dürer während deſſen Aufenthalt in Venedig in dieſem Bilde ein Bravourſtück ſeines künſtleriſchen Könnens vorgeführt haben ſoll. Wie dem auch ſei, gewiß iſt, daß der „Zinsgroſchen" das vollendetſte Werk aus Tizian's früherer Zeit und eins ſeiner ſchönſten Bilder überhaupt iſt. Geiſtvoll in der Auffaſſung, bewunderungswürdig in Zeichnung und Colorit, beſonders in dem Schmelz der Fleiſchtöne, iſt dieſes Gemälde, das einſt dem Herzog von Ferrara gehörte, trotz ſeines hohen Alters von mehr als dreihundert Jahren noch trefflich erhalten. Verſchiedene Wiedergaben durch Kupferſtich und Photographie*) haben daſſelbe längſt zu einem Gemeingut aller Kunſtfreunde gemacht.

Th. Stromer.

---

*) Neuerdings hat die photographiſche Kunſtanſtalt von Braun u. Co. in Dornach und Paris die ſchönſten Gemälde der dresdener Galerie, ſo auch den „Zinsgroſchen", mittels ihres vorzüglichen unveränderlichen Kohleverfahrens reproducirt. Nach dieſer Reproduction iſt unſer trefflich gelungener Holzſchnitt auf S. 463 hergeſtellt. D. Red.

Der Semaphor in Cuxhafen.

Unabläſſig ſind die Behörden der Handels- und der Kriegsmarine darauf bedacht, durch Sicherheitsmaßregeln in Form von Seezeichen oder durch Anwendung neuer Erfindungen jeglicher Art die Gefahr der Seeſchiffahrt zu vermindern. Ein Seezeichen eigenthümlicher Art iſt vor nicht langer Zeit von der kaiſerlichen Admiralität zu Cuxhafen errichtet worden. Weithin ſichtbar, ſteht bei der bekannten „Alten Liebe" daſelbſt der ſogen. Semaphor, welcher den Zweck hat, den Schiffen, die in See zu gehen beſtimmt ſind, die Richtung und Stärke des Windes, wie ſolche zeitweilig in Helgoland und Borkum herrſchen, hier ſchon anzugeben, was für die Schiffe oft von der größten Bedeutung iſt.

Wie die beigegebene Abbildung zeigt, beſteht der Semaphor der Hauptſache nach aus einem langen, ſenkrecht auf der Erde

errichteten ſtarken Maſtbaum mit einer eiſernen Querſtange, an deren Ende ſich zwei Kreiſe befinden. An dieſen Kreiſen wird die Windrichtung abgeleſen. Betrachtet man dieſelben von Oſten her, ſo denkt man ſich die Scheibe als einen Kompaß; oben Norden, unten Süden, rechts Oſten, links Weſten. Ein im Kreiſe befindlicher beweglicher Zeiger wird dann ſo geſtellt, wie Telegramme von Borkum und Helgoland die dortige Windrichtung angeben.

Die Windſtärke wird nach der Beaufort'ſchen Windſcala bezeichnet; an Stelle der ſechs Zahlen treten hier an der Stange befeſtigte Flügel. Ein Flügel bedeutet leichte Briſe, zwei mäßig bis friſch, drei ſtark bis ſteif, vier ſtürmiſch bis Sturm, fünf ſtarker bis heftiger Sturm, ſechs orkanartig bis Orkan. Auch die Windſtärke wird von den beiden erwähnten Orten telegraphirt, worauf die betreffende Flügelzahl aufgezogen wird. Am Semaphor zeigt die Seite, wo das H ſich befindet, die Windverhältniſſe in Helgoland, die bis B die Windſtärke in Borkum an.

Wenn durch Kabelbeſchädigungen oder andere Urſachen Berichte ausbleiben, ſo wird die Seite des Semaphors, welche den Wind und die Stärke deſſelben von dem Orte angeben ſollte, von welchem die Berichte fehlen, in Ruhe geſetzt, das heißt alle Flügel hängen herunter, und der Windpfeil iſt nach Süden gerichtet; überdies wird an dieſer Seite noch ein Korb aufgezogen.

Wenn ein Schiff die Elbe herunterkommt und den Semaphor ſo ſieht, wie unſere Illuſtration ihn zeigt, dann weiß der Führer des Fahrzeuges ſofort, daß es bei Borkum ſtürmiſch bis Sturm iſt, und zwar aus der Richtung Nordoſt, und daß aus irgend welchen Gründen die Berichte von Helgoland fehlen.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Rom wird das neugegründete Collegium Bohemicum in dieſen Tagen feierlich eröffnet. In dieſem Inſtitut, deſſen Charakter ſelbſtverſtändlich ein ſlawiſcher ſein wird, ſollen die vorzüglichſten Prieſterzöglinge aus den böhmiſchen Diöceſen ihre geiſtliche Erziehung erhalten. Jetzt gibt es in Deutſch-Böhmen noch viele ältere Pfarrer, welche ſich mit ihren deutſchen Pfarrkindern eins fühlen. Aber dieſe Prieſter ſind im Ausſterben begriffen und machen jungen Kaplänen Platz, die entweder von Geburt oder durch Erziehung in den biſchöflichen Seminaren Czechen ſind, ſodaß der Slawismus jetzt ſchon in Böhmen faſt über den ganzen hierarchiſchen Apparat verfügen kann. Im Collegium Bohemicum ſoll ebenfalls für einen verläßlichen Nachwuchs ſolcher römiſch-czechiſcher Prieſter geſorgt werden.

— Die Superintendenten und Generalſuperintendenten der evangeliſchen Kirche in Rußland ſollen zur Würde eines Biſchofs, bez. Erzbiſchofs erhoben werden.

— Der Fürſtprimas Cardinal Simor zu Gran in Ungarn beabſichtigt ein Muſeum zu errichten, in welches Kunſtgegenſtände und Antiquitäten aufgenommen werden ſollen, die geeignet ſind, die Geſchichte der katholiſchen Religion zu illuſtriren.

— In Japan iſt abſolute Religionsfreiheit eingeführt worden. Die japaniſchen Blätter veröffentlichen ein Decret des Mikado, datirt vom 11. Auguſt, in welchem erklärt wird, daß der Buddhismus und der Schintocultus von nun an aufgehört haben, Staatsreligion zu ſein, und daß die Prieſter nicht mehr vom Staate beſoldet werden. Jedem Japaneſen ſteht es frei, ſich der Religion zuzuwenden, die ihm zuſagt. Die buddhiſtiſchen, ebenſo auch die Schintoprieſter werden ſich von nun an ihr Oberhaupt ſelbſt wählen, das jedoch von der Regierung anerkannt werden muß, und ihren Unterhalt aus den Tempeleinkünften beziehen. Der Mikado, der bisher das Oberhaupt des Buddhismus in Japan war, hat ſomit freiwillig auf dieſe Würde Verzicht geleiſtet.

— Nachdem bereits am dresdener Lehrerſeminar ein facultativer Handfertigkeitsunterricht eingeführt worden iſt, hat der Cultusminiſter Dr. v. Gerber nun das gleiche auch für das Lehrerſeminar zu Grimma angeordnet.

— Die Maturitätsprüfungen an den Mittelſchulen in Ungarn haben im Laufe des verfloſſenen Sommers zum erſten mal nach den Vorſchriften des neuen Mittelſchulgeſetzes ſtattgefunden. Die ungariſche Regierung hatte zu dieſen Prüfungen eine Reihe von Vertretern entſendet, welche über die Schülerleiſtungen eingehenden Bericht erſtatten ſollten. In dieſen Berichten ſind namentlich jene Stellen von größerm Intereſſe, welche über die Prüfungsergebniſſe in der deutſchen Sprache handeln. Eine Zuſammenſtellung in dem officiöſen Blatte „Nemzet“ ſagt darüber: „Bei den ſchriftlichen Aufgaben in der deutſchen Sprache wiederholen ſich die mangelhaften Leiſtungen, die im Lateiniſchen hervortreten, und zwar nicht nur in den reformirten Anſtalten der rein magyariſchen Gegenden (z. B. im Alföld), ſondern, was auffallender iſt, auch bei einigen Anſtalten der Evangeliſchen A. C., welche doch dem deutſchen Weſen und von der Berührung mit Deutſchen durchaus nicht ausgeſchloſſen ſind.“

Univerſitätsweſen.

— Die in der Verſammlung des Allgemeinen Deutſchen Burſchenſchaftsbundes zu Eiſenach in den Tagen vom 17. bis 19. October durchberathenen und zur Annahme gelangten Bundesſatzungen enthalten in der Hauptſache folgendes: Der Allgemeine Deutſche Burſchenſchaftsbund erſtrebt die Pflege und Weiterentwickelung des ſtudentiſchen Lebens gemäß den Sitten eines freien Burſchenthums, doch auch, entſprechend den Anforderungen der Zeitverhältniſſe, dem wiſſenſchaftlichen und ſtaatsbürgerlichen Beruf der akademiſchen Jugend. Ferner will der Burſchenſchaftsbund die nationale Geſinnung hochhalten, doch erhaben ſein über Sonderintereſſen, politiſche und religiöſe Parteiunterſchiede, will dieſe möglichſt mildern und ausgleichen und ſeine Mitglieder zu wiſſenſchaftlich, ſittlich und bürgerlich reifen Männern erziehen. Endlich erſtrebt der neue Bund die Einſchränkung und allmähliche Abſchaffung des Duells durch Einrichtung von Schiedsgerichten; unbedingt verbietet er den Mitgliedern Duelle untereinander und Beſtimmungsmenſuren, ebenſo Duelle bei offenbar unberechtigten oder direct zum Zweck des Zweikampfes in privater Weiſe provocirten Beleidigungen. Zweikämpfe mit ſchweren Waffen ſollen vom Entſcheid des Bundesvorſtandes abhängig ſein. Unmotivirte Beleidigungen haben Bundesmitglieder zu widerrufen, dagegen für ihnen zugefügte, nicht zurückgenommene Beleidigungen obligatoriſche Satisfaction mit den Waffen zu verlangen. Bei klar erwieſener Ehrverletzung durch ein Bundesmitglied erfolgt dann Ausſchließung aus dem Bunde.

— Die neueſte ſtudentiſche Vereinigung an der berliner Univerſität iſt ein Verein von Studirenden der Zahnheilkunde. Der Verein hat ſich bereits eine Fahne zugelegt. In ſeinem Wappen findet ſich das amerikaniſche Sternenbanner als Compliment gegen die Union, welcher die Zahnheilkunde ihre heutige Vollendung verdankt.

— Prof. Dr. Ludimar Hermann in Zürich wurde zum ordentlichen Profeſſor in der mediciniſchen Facultät zu Königsberg ernannt.

— In der mediciniſchen Facultät der Deutſchen Univerſität in Prag ſind verſchiedene Veränderungen eingetreten. Den anatomiſchen Unterricht ertheilt ſtatt des nach Wien berufenen Prof. Dr. Toldt nunmehr Prof. Dr. Rabl. Pharmakologie lehrt der neuernannte Prof. Dr. Hofmeiſter, und im neueſten Lectionskatalog ſind zum erſten mal ſeit dem Beſtand der Facultät auch pharmakologiſche Unterſuchungen in einem pharmakologiſchen Inſtitut angekündigt. Prof. Dr. Soyka, der aus München zurückberufen iſt, hat zunächſt ſyſtematiſche Vorleſungen über Hygieine mit Demonſtrationen und Experimenten ſowie ein öffentliches Collegium über die Hebung der Geſundheitsverhältniſſe von Städten angekündigt.

— Die Studentinnen der Medicin in Paris haben an die betreffende Behörde eine Petition um Zulaſſung zu den Internaten in den Hoſpitälern gerichtet. Dieſe Petition wird von einer Anzahl von Aerzten und Chirurgen unterſtützt.

Gerichtsweſen.

— Die Anarchiſten Reinsdorf und Genoſſen, insgeſammt acht Perſonen, welche bei Gelegenheit der Enthüllung des Niederwalddenkmals das bekannte Attentat durch Legung einer Dynamitmine geplant hatten und jüngſt in vereinzelten Transporten unter ſicherer Bedeckung von Elberfeld nach Leipzig in die königl. Gefangenanſtalt eingeliefert worden ſind, ſehen der Aburtheilung in der erſten Hälfte des December entgegen. Die Anklage hat der Oberreichsanwalt Frhr. v. Seckendorff bereits erhoben, und es wird der 1. Strafſenat des Reichsgerichts die Entſchließung bezüglich des Hauptverfahrens treffen, die Verhandlung ſelbſt aber vor dem vereinigten 2. und 3. Strafſenat ſtattfinden.

— Eine Entſcheidung, welche für Bankgeſchäfte von grundſätzlicher Wichtigkeit iſt, wurde von der Strafkammer in Aachen als in der Berufungsinſtanz gefällt. Ein dortiger Bankier hatte im März v. J. an eine berliner Bank ein Schreiben gerichtet, in dem es hieß: „Wir erhalten Ihr Telegramm, woraus wir uns den Ankauf von 10,000 Fl. Galizier u. ſ. w. per ultimo April bemerken.“ Das Hauptſteueramt in Berlin, welches Einſicht von dieſem Briefe erhielt, legte demſelben den Charakter eines Schlußbriefes bei und nahm den Bankier, weil er den geſetzlichen Stempel von 1 ℳ nicht entrichtet hatte, in eine Strafe von 50 ℳ. Der Bankier beantragte gerichtliche Entſcheidung, und das aachener Schöffengericht erkannte auf Freiſprechung, weil der Brief als Handelscorreſpondenz nicht ſtempelpflichtig ſei. Gegen dieſes Urtheil legte die königl. Staatsanwaltſchaft Berufung ein. Die Strafkammer hob daſſelbe auf und verurtheilte den Bankier zu 50 ℳ Geldſtrafe und in die Koſten beider Inſtanzen, indem ſie ausführte, daß der Brief unter den Begriff Schlußbriefe oder ſonſtige ausgeſtellte Schriftſtücke falle, die den Abſchluß eines Kaufgeſchäfts in Werthpapieren betreffen, indem durch dieſen Brief ein bereits vorher abgeſchloſſenes Rechtsgeſchäft beurkundet werde.

— Der Kaiſer von Rußland hat von den im letzten Hochverrathsproceß in St. Petersburg zum Tode Verurtheilten die Vera Figner und Ludmilla Wolkenſtein, den Stabskapitän der Artillerie Pochitonoff, den Oberſtlieutenant der Infanterie Aſchenbrenner, den Secondelieutenant der Infanterie Tichanowitſch und den Fähnrich des Flottenſteuermannscorps Muratſchoff zu lebenslänglicher, bez. 15jähriger Zwangsarbeit begnadigt. An den zum Tode durch den Strang Verurtheilten, dem frühern Flottenlieutenant Baron Alexander Stromberg und dem Lieutenant der Artillerie Rogatſcheff, iſt das Urtheil am 22. October vollſtreckt worden. Die übrigen Angeklagten: der Kaufmannsſohn Waſſili Iwanoff, der Prieſterſohn Apollon Nemolowsky, der Edelmann Wladimir Tſchuikoff, der Prieſterſohn Dimitri Surowzeff, der Kaufmannsſohn Afanaſſi Spandoni Basmondſchi und die Prieſterstochter Ludmila Tſchemodanowa, ſind zu Zwangsarbeit von 4 bis zu 20 Jahren verurtheilt.

Geſundheitspflege.

— Von der Internationalen Hygieine-Ausſtellung in London wurden den deutſchen Ausſtellern im ganzen drei Goldene, ſechs Silberne und vier Bronzene Medaillen zuerkannt.

— Während des Monats September kamen im geſammten Königreich Italien laut den officiellen Liſten 15,438 Erkrankungen und 8000 Todesfälle infolge von Cholera vor. Davon entfielen auf Neapel allein gegen 6000 Todesfälle. Gegenwärtig nimmt die Epidemie erfreulicherweiſe raſch ab. In der Zeit vom 26. bis 31. October erkrankten im ganzen 153 Menſchen und ſtarben 77 an der Cholera. In Neapel iſt am 2. November eine neue Choleraerkrankung nicht vorgekommen. Seit dem 1. d. M. iſt die Ausgabe eines Choleraberichts unterblieben. — In Nantes haben ſich vom 25. October bis 1. November 15 Cholerafälle ereignet und erfolgten am 2. November 3 Choleratodesfälle im Arbeiterviertel.

Naturkunde und Reiſen.

— Dr. Otto Finſch hat am 19. September Sydney mit dem Dampfer Samoa verlaſſen, um ſich zur Erforſchung der Phönixinſeln und der Uniongruppe dahin zu begeben.

„Kaiſer Wilhelm“, „Fürſt Bismarck“ und „Graf Moltke“ heißen drei Waſſerfälle, welche Guſtav Niederlein auf ſeiner Erforſchungsreiſe des Paranafluſſes in der argentiniſchen Provinz Miſiones ſo getauft hat, und die einer mittlern Gruppe der hundert Waſſerfälle des Iguaſſu angehören, eines Stromes, welcher an jenem Punkt die Grenze zwiſchen der Argentiniſchen Republik und Braſilien bildet. Der Fluß, welcher oberhalb der Fälle faſt 3 Kilometr. breit iſt, fällt in einer Höhe von 50 Mtr. herab. Eigentlich iſt die Reihenfolge der drei großartigſten dieſer Fälle eine andere; der „Kaiſer Wilhelm“ bildet die Mitte und beruht im Fallen dem Saum der ſchön bewaldeten Kaiſer-Wilhelms-Inſel. Der „Bismarck“ ſtürzt in ein enges Becken herab, von dem der braſilianiſche Arm des Iguaſſu abfließt, und dem ſpäter noch die Inſelkatarakte ihre Waſſermaſſen zuführen, während der „Moltke“ in zwei Abſätzen in einen von tropiſchen Urwäldern umſäumten Abgrund niederfährt. Etwa 16 Kilometr. unterhalb dieſer Fälle, welche im ganzen kaum weniger als hundert einzelne Katarakte zählen, vereinigt ſich der Iguaſſu mit dem Parana.

— Die Expedition, welche unter Führung des Lieutenants Delizie von Loango abgegangen war, um die Miſſion Brazza's in Stanley Pool neu zu verproviantiren, iſt an den Ufern des Loudimafluſſes von ihren 200 Trägern verlaſſen worden. Sie langte am 13. Juli in der der Internationalen Geſellſchaft gehörenden Station Mayanga am Congo an, um ſich von neuem auszurüſten.

— Eine neue nordamerikaniſche Polarexpedition, deren Befehl Melville, der Ingenieur der Jeannette-Expedition, übernimmt, wird, wie bereits berichtet worden iſt, auf Koſten von Cyrus Field und des newyorker Jachtclubs ausgerüſtet. Aber auch ein von ruſſiſcher Seite ausgehendes Project, welches die Erreichung des Nordpols über Franz-Joſephs-Land bezweckt, gewinnt greifbare Geſtalt. Als Leiter dieſes Unternehmens, welches unter dem Schutz der ruſſiſchen Admiralität ſtehen wird, nennt man Prof. v. Nordenſkjöld. Dieſe Expedition iſt auf drei Jahre berechnet. So viel verlautet, will Nordenſkjöld zuerſt nach den neuentdeckten Bennett-Inſeln Henriette und Jeannette fahren. Nachdem man hier große Depots angelegt, ſoll Franz-Joſephs-Land erreicht werden, um auch hier Proviantniederlagen zu errichten. Von Franz-Joſephs-Land beabſichtigt man in drei Abtheilungen auf drei verſchiedenen Wegen nach dem Pol vorzudringen.

— Ueber die Anlage eines unterirdiſchen Obſervatoriums wird aus Japan berichtet. Prof. Milne an der Univerſität in der Hauptſtadt Tokio, der durch ſeine an die Studien von Prof. Roſſi anſchließenden Unterſuchungen über die Pulſationen der Erde bereits die Aufmerkſamkeit der Geologen und Meteorologen in hohem Grade erregte, iſt im Begriff, in Takaſhima bei Nagaſaki, einem ſehr tiefen Steinkohlenbergwerk, ein unterirdiſches Obſervatorium einzurichten, durch deſſen Beobachtungen vorzugsweiſe feſtgeſtellt werden ſoll, inwieweit zwiſchen den oberirdiſchen Erſcheinungen (Ebbe und Flut, Luftdruck, Stürme, Ueberſchwemmungen, Mond-Attraction) und den unterirdiſchen (Erdbeben, Erderſchütterungen, Erdbewegungen, Vulkaneruptionen, Waſſerausbrüche, ſchlagende Wetter u. ſ. w.) ein Zuſammenhang beſteht.

— Am Fuße des Aetnas hat ſich ein neuer Krater von 600 Mtr. im Durchſchnitt gebildet; die von demſelben ausgeworfenen Schlammmaſſen ſtrömen nach dem Monte Furmento und dem Fichtenwalde von Biancavilla zu.

Alterthumskunde.

— Zwei Hünengräber ſind bei den Dörfern Latdorf und Grona in der Nähe von Bernburg aufgedeckt worden. Schon Ende Juni begannen bei Grona die Ausgrabungen unter Prof. Virchow's Leitung. Es ſind damals drei Skelette, eine Urne, ein Kamm, ein Ring von Bronze, ein halbes Hufeiſen und ein ſteinernes Meſſer gefunden worden. Kürzlich wurden die Ausgrabungen unter Oberaufſicht des Director Dr. Fiſcher, Vorſitzenden des Anhaltiſchen Alterthumsvereins, fortgeſetzt und lieferten ein ſehr günſtiges Ergebniß. Außer mehrern Gerippen von Erwachſenen und Kindern, vielen Urnen, Schmuckſachen, einem Steinmeſſer u. dergl. ſind beſonders ein paar Halsketten erwähnenswerth. Die Beſtandtheile derſelben ſind merkwürdigerweiſe Zähne von Bären, Wölfen und Füchſen. Die einzelnen Knochen der Gerippe wurden ſorgfältig gereinigt und geſammelt; mit den übrigen ausgegrabenen Gegenſtänden, von welchen die meiſten, nach Anſicht der Fachgelehrten, etwa 3000 Jahre an dieſer Stelle liegen, werden ſie der im Realgymnaſium in Bernburg befindlichen Antiquitätenſammlung des Alterthumsvereins einverleibt. Von dem Hügel ſind erſt zwei Drittel umgegraben; auch der Reſt deſſelben dürfte ſobald als thunlich unterſucht werden.

— In Arizona hat man in der Nähe von Fort Mac Dowell einen künſtlich angelegten Hügel entdeckt, der etwa 300 Fuß lang und 250 Fuß breit iſt. Unter der ihn bedeckenden Erde fand man eine zwei Fuß dicke Umfaſſungsmauer und innerhalb derſelben eine große Anzahl ſteinerner Werkzeuge, Koch- und andere Hausgeräthe von Thon, die mit jetzt noch unbekannten Zeichen bemalt ſind, ſowie Nadeln aus Knochen und allerlei Muſchelzierathe. Ferner wurde eine Anzahl Todtengewölbe aufgefunden, unter denen ſich Waſſergräben befanden. Die vorhandenen Knochen ſind durch Feuer arg beſchädigt; vollſtändige Skelette wurden nicht gefunden.

Militär und Marine.

— Die Verſuche, welche in Bezug auf anderweite Bepackung der Cavaleriepferde bei verſchiedenen Regimentern des deutſchen Heeres, namentlich auch während der letzten Manöverzeit und bei den ſogen. Cavalerieübungsreiſen angeſtellt wurden, ſind ſo befriedigend ausgefallen, daß die feſte Annahme der neuen Formen und deren Durchführung bei der geſammten deutſchen Cavalerie in ſicherer Ausſicht ſteht. Es wird der Reiterei hierdurch eine weſentlich leichtere Beweglichkeit geſichert. Es handelt ſich hauptſächlich um folgende Aenderungen: Die jetzigen ſchweren Sättel ſollen durch leichtere, dabei aber dauerhafte von gefälliger Conſtruction erſetzt werden; die Schabracken kommen ganz in Wegfall. Der ſogen. Paradehalfter wird durch einen einfachen Lederriemen zum Anbinden der Pferde im Biwak erſetzt, die Trenſe fällt weg, die Befeſtigung der Kandare wird einfacher, ſodaß die Aufſchirrung des Pferdes in kürzerer Zeit bewerkſtelligt werden kann. Der Carabiner, welcher jetzt in einem Schuh an der Seite des Pferdes ſteckt und Reiter wie Thier beläſtigt, ſoll demnächſt, auf praktiſche Art befeſtigt, auf dem Rücken der Mannſchaften getragen werden; dagegen wird der Säbel in Zukunft vorn an der rechten Seite des Pferdes angebracht und beim Abſitzen des Reiters auf dem Pferde verbleiben. Die eine bisher auf dem Rücken hängende Patronentaſche wird durch zwei vorn an beiden Seiten des Gurts angebrachte erſetzt. Das weiße Lederzeug wird braunem Leder Platz machen, die ſchweren, harten, ſtarren Reiterſtiefel werden durch bequeme lederne Schuhe erſetzt, ferner die Zahl des eiſernen Beſtandes an Reſervepatronen, Hufeiſen ꝛc. verringert. Die Reſervedrillichhoſe fällt weg. Durch dieſe Reformen wird das ſogen. todte Gewicht, welches jedes Cavaleriepferd zu tragen hat, um reichlich ein Viertel ermäßigt.

— In der Schweiz ſind jüngſt Schießverſuche mit dem umgeänderten Schnellfeuergewehr Rubin vorgenommen worden, die ein ſehr glänzendes Reſultat ergeben haben ſollen. Die Commiſſion, in der Oberſt Hebler den Vorſitz hat, welcher auch die Verſuche leitete, hat aber beſchloſſen, über die Leiſtung und Wirkung dieſes Gewehrs vorläufig nichts in die Oeffentlichkeit gelangen zu laſſen, da die Proben noch fortgeſetzt werden und bis zu einem definitiven Abſchluß noch einige Zeit verſtreichen dürfte.

— Das aus den Corvetten Bismarck, Gneiſenau, Olga und Ariadne beſtehende afrikaniſche Geſchwader iſt am 30. October von Wilhelmshaven ausgelaufen.

— Das von dem ſtettiner Vulcan gebaute Panzerſchiff E, vorläufig das letzte unſerer Panzerflotte und mithin der Schluß ihres Gründungsplans, dürfte ſchon im December vom Stapel laufen. Es wird nahezu die Größe der Panzerfregatte Kronprinz (5200 Tons) erhalten, mit einem Compoundpanzer (Stahl und Eiſenlagen) verſehen und mit einer Compoundmaſchine ausgerüſtet ſein. Der außerordentlich ſtarke Panzerſchutz bedeckt nicht die vollſtändigen Seiten, ſondern ſchützt nur denjenigen Theil des Schiffskörpers, in welchem hinter dem Seitenpanzer Maſchinenraum, Munitions- und Pulverkammern u. ſ. w. untergebracht ſind, während das Vorder- und Hinterſchiff vorzugsweiſe nur den Schutz in ſeinem Zellenſyſtem findet.

— Das längſte und ſchwerſte Schiff, das bis jetzt in Chatham gebaut worden iſt, der Rodney, wurde am 8. October vom Stapel gelaſſen. Der Rodney gehört zu den ſogen. Admiralſchiffen, die in der Marineſprache Stahlpanzer-Barbette-Schiffe genannt werden. Er iſt 325' lang, 68' breit und 26' tief und hat 9740 Tonnen Gehalt. Das Schiff zeichnet ſich hauptſächlich durch eine Menge von waſſerdichten Verſchlägen aus. Zwiſchen den Stückpforten ſind ſchwere Stahlwände angebracht zum Schutz der Kanoniere. Das Schiff beſitzt vier Hinterlader von 63 Tonnen, ſechs 6zöllige Hinterlader für das obere Deck, zwölf ſchnellfeuernde Kanonen für Hotchkiſſchüſſe, zehn Mitrailleuſen und zwölf Torpedos. Der Thurm iſt mit 18" dicken Platten gepanzert, der Rumpf unter der Waſſerlinie mit 1½" und darüber mit 3zölligen Platten. Das Schiff, welches eine Geſchwindigkeit von 14 Knoten in der Stunde haben wird, koſtet 400,000 Pfd. St.

— Von den kürzlich von Trieſt abgefahrenen öſterreichiſchen Kriegscorvetten iſt die Corvette Helgoland nach Sierra Leone oder Freetown, die Corvette Frundsberg nach Sanſibar unterwegs.

— Die jetzt im Bau begriffene, von dem Generalvertreter für Marine-Angelegenheiten von Siemens u. Halske, L. v. Bremen in Kiel, ausgeführte Anlage der elektriſchen Beleuchtung der kaiſerl. Bau- und Ausrüſtungswerft zu Wilhelmshafen iſt eine der großartigſten Anlagen der Gegenwart auf dem Gebiet des elektriſchen Beleuchtungsweſens und ſpeciell der Platzbeleuchtung. Am 1. Januar 1885 ſoll die ganze Anlage fertig ſein.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Ein „Waarenverzeichniß zum Zolltarif des deutſchen Zollgebiets, nebſt Inſtructionspunkten, Zolltarifgeſetz und Zolltarif unter Berückſichtigung der Taraſätze", herausgegeben von dem königl. Rechnungsrath E. Behrend, wird zu Anfang December im Verlage von Otto Drewitz in Berlin veröffentlicht. Daſſelbe iſt nach Maßgabe des amtlichen Waarenverzeichniſſes der zum Zolltarif vom 15. Juli 1879 ergangenen Abänderungsgeſetze, der Handelsverträge mit der Schweiz, Italien und Spanien ſowie der vom Bundesrath beſchloſſenen Aenderungen des amtlichen Waarenverzeichniſſes aufgeſtellt.

— Zwiſchen Deutſchland und Frankreich iſt eine Convention bezüglich der Handelsbeziehungen zwiſchen den beiden Ländern in deren reſp. Colonien unterzeichnet worden.

— Ein namentlich für die Papierinduſtrie das höchſte Intereſſe bietender Proceß wurde am 23. October vor dem 1. Civilſenat des Reichsgerichts in Leipzig verhandelt. Es iſt dies der Patentſtreit gegen den Prof. Dr. Mitſcherlich in München rückſichtlich des auf Neuerungen in dem Verfahren zur Production von Gerbſtoff unter Ausbeutung der Nebenproducte, unter andern Celluloſe, ertheilten Patents. Der Papierfabrikant Behrend zu Varzin hat dieſes Patent angefochten und deſſen Nichtigkeitserklärung beim Reichspatentamt beantragt. Nachdem vor Jahresfriſt das Reichspatentamt dieſen Antrag für gerechtfertigt erklärt und die Nichtigkeit des Mitſcherlich'ſchen Patents ausgeſprochen hatte, war dieſer Streit infolge des von dem Prof. Dr. Mitſcherlich gegen die Entſcheidung des Patentamts eingelegten Rechtsmittels beim Reichsgericht anhängig geworden. Dieſes hat der von Prof. Mitſcherlich gegen die Entſcheidung des Patentamts erhobenen Berufung inſoweit ſtattgegeben, als es aus Patentanſpruch I ſeines Patents die Worte „die Bereitung von Celluloſe, Klebſtoff und gährbare Flüſſigkeit" ſtrich, im übrigen aber den Patentanſpruch I aufrechterhielt. Patentanſpruch II und III kamen gar nicht in Frage, beſtehen vielmehr nach wie vor zu Recht. Der von Behrend geſtellte Anſpruch auf Rücknahme des Patentes ward abgewieſen.

— Gelegentlich der antwerpener Ausſtellung ſoll im nächſten Jahre daſelbſt ein Internationaler Congreß zur einheitlichen Ordnung des Handelsrechts, insbeſondere über internationalen Verkehr, abgehalten werden. Der belgiſche Miniſter für Ackerbau und Gewerbe wird Einladungen an alle Regierungen zur Beſchickung dieſes Congreſſes ergehen laſſen.

Verkehrsweſen.

— Die Strecke Döbeln-Mügeln (von 19,5 Kilomtr. Länge) der ſchmalſpurigen Secundäreiſenbahn Döbeln-Mügeln-Oſchatz iſt am 1. November dem Verkehr übergeben worden. An dieſer Strecke befinden ſich die Stationen Großbauchlitz (Station der Leipzig-Rieſaer Bahn) und Mügeln bei Oſchatz. Der Ausbau der zweiten Theilſtrecke Mügeln-Oſchatz ſchreitet raſch vorwärts, und die Eröffnung derſelben iſt in einigen Monaten zu erwarten. Auch die ſächſiſche ſchmalſpurige Secundäreiſenbahn Zittau-Reichenau-Markersdorf wird am 11. d. M. dem Verkehr übergeben werden. — Am gleichen Tage wurde im Bezirk der Eiſenbahndirection zu Berlin die 9 Kilomtr. lange Bahnſtrecke Weißenberg-Friedeberg in Betrieb geſetzt, ferner im Bezirk der Eiſenbahndirection Bromberg von der Bahnlinie Allenſtein-Mehlſack-Kobbelbude, mit der Abzweigung von Braunsberg nach Mehlſack, die Theilſtrecken Güttſtadt-Wormditt, 45,5 Kilomtr. lang, und Braunsberg-Mehlſack, 27,4 Kilomtr. lang. — Die Strecke Zwardon-Saybuſch der galiziſchen Transverſalbahn iſt am 1. November eröffnet worden, die Strecke Saybuſch-Neu-Sandec ward am 4. dem Verkehr übergeben.

— In einem an die öſterreichiſchen Bahnen gerichteten Schreiben erklärten die preußiſchen Bahnen, daß durch die Kündigung des berliner Uebereinkommens auch die directen Tarife als gekündigt zu betrachten ſeien. Die preußiſchen Bahnen beantragten die Vertagung der für den 30. October anberaumt geweſenen gemeinſamen Conferenz und ſchlugen vor, daß die Kündigung anſtatt vom 1. Januar erſt vom 1. April 1885 gelten ſolle, um mehr Zeit zu Berathungen für einen neuen Vertrag zu gewinnen. Damit iſt man öſterreichiſcherſeits einverſtanden.

— Das Project einer Zahnradbahn von Schmiedeberg auf die Schneekoppe ſoll nun endlich zur Ausführung kommen. In Schmiedeberg hat ſich zu dieſem Zweck ein Conſortium gebildet.

— Die Schleswig'ſche Eiſenbahngeſellſchaft hat das Anerbieten der Staatsregierung angenommen. Danach beträgt der Kaufpreis 15 Mill. ℳ; zugleich verpflichtet ſich der Staat, innerhalb eines Jahres vom Tage der Auflöſung der Geſellſchaft an die auf 600 ℳ lautenden Actien gegen Staatsſchuldverſchreibungen der 4procentigen conſolidirten Anleihe zum Nennwerth von 750 ℳ einzulöſen.

— Die öſterreichiſche Regierung hat der Staatsbahngeſellſchaft die Conceſſion für die 130 Kilomtr. lange Eiſenbahn von Brünn zur Waagthalbahn verliehen, zu deren Bau die Staatsbahn laut Uebereinkommen vom Jahre 1882 verpflichtet iſt. Das Anlagekapital beträgt 9 Mill. Fl.

— Die italieniſche Regierung hat kürzlich den Bau von drei neuen Eiſenbahnlinien in Piemont zu gleicher Zeit in Angriff nehmen laſſen, welche ebenſo viele neue Verbindungen zwiſchen den Alpen und dem Mittelmeer bilden werden. Die erſte dieſer drei Linien iſt die von Ivrea nach Aoſta. Die zweite Linie geht von Cuneo nach Ventimiglia am Tyrrheniſchen Meer, und durch ſie werden die Mont-Cenisbahn und zugleich auch Turin eine neue Verbindung mit der Küſte erhalten. Die dritte dieſer Linien iſt die von Chivaſſo nach Caſale; hierdurch ſoll die Route Mailand-Turin und ſomit auch die Wien-Turin beträchtlich abgekürzt werden. Der Bau dieſer Linien wurde Privatunternehmern überlaſſen, welche dieſelben bis zum 30. October 1885 fertig zu ſtellen haben.

Landwirthſchaft.

— Eine große Ausſtellung gärtneriſcher Erzeugniſſe wird im nächſten Jahre in Berlin veranſtaltet werden. Die vereinigten berliner gärtneriſchen Vereine haben nämlich beſchloſſen, eine ſolche in den Tagen vom 5. bis 15. September 1885 abzuhalten. Es ſollen hierzu die geſammten Räumlichkeiten der ehemaligen Hygieineausſtellung benutzt werden, welche ſich allerdings ausgezeichnet zu dieſem Zweck eignen. Die Teiche, Felsparthien, Waſſerfälle bieten eine großartige Gelegenheit für eine gärtneriſche Ausſtellung im Freien, die koloſſalen Räume der Ausſtellungshalle desgleichen für Warmhauspflanzen.

— Eine Obſtzüchtergenoſſenſchaft iſt in Graben und Kazipken im Kreiſe Marienwerder begründet worden. Die Beſitzer der dort in hoher Cultur befindlichen Obſtgärten haben eine eingetragene Genoſſenſchaft zur gemeinſamen Verwerthung ihres geſammten Obſtertrages gebildet und ein Statut nach dem Muſter der am Rhein wirkenden Winzervereine Raiffeiſen'ſchen Syſtems beſchloſſen. In erſter Linie ſind die Aufſtellung und der Betrieb eines großen Dampfdörrapparats nach dem in Amerika bewährten Alden-Syſtem ins Auge gefaßt. Die Obſtdarrgenoſſenſchaft Graben-Kazipken iſt die erſte ihrer Art in Weſtpreußen, überhaupt in den öſtlichen Provinzen der preußiſchen Monarchie.

— Ein bisjetzt nicht gekannter Feind bedroht die Tabackanlagen in Südungarn, wo bekanntlich die Tabackrevenüen zu den Haupteinnahmequellen gehört. Es iſt dies der ſogen. Drahtwurm, einer der gefährlichſten Feinde der Tabackpflanze, der ſich von dem gewöhnlichen, die Wurzel dieſer Pflanze abfreſſenden Tabackwurm dadurch unterſcheidet, daß er knapp oberhalb der Wurzel in die Staude eindringt und ſich gleich dem Bohrwurm bis an die Blüte hinaufbohrt. Von Pflanzen die mit dem Drahtwurm behaftet ſind, kann keinerlei Product gewonnen werden, zumal das Blatt gleich nach dem Eindringen des Wurms vergilbt und abdorrt. Die großen Pflanzungen Maslaks, das wegen ſeines vortrefflichen Tabacks bekannt iſt, werden dieſes Jahr kaum 30 Metercentner Taback an das Aerar abliefern können. In andern Gemeinden hat wieder der gewöhnliche Tabackwurm ziemlichen Schaden angerichtet.

— In der Umgebung von Rom iſt eine Kaffeepflanzung entſtanden. Ein dortiger Grundbeſitzer Namens Antonucela hat auf den zu ſeiner Villa Geſira gehörenden Ländereien den Kaffeeſtrauch cultivirt, im letzten Jahre einen Ertrag von 2000 Kilogr. pro Hektar erzielt und denſelben für 2000 Lire losgeſchlagen. Die Unkoſten haben ſich nur auf 300 Lire für den Hektar belaufen, ſodaß der Beſitzer einen Reingewinn von 1700 Lire hatte.

— Der Ausſchuß des engliſchen Farmerbundes hat beſchloſſen, im November eine Conferenz nach London einzuberufen zur Erwägung der Kriſis, welche die britiſche Landwirthſchaft zu beſtehen hat. Der „Standard" beſpricht dieſe Frage und meint, unzweifelhaft berechtige der jetzige Zuſtand der engliſchen Landwirthſchaft zu ernſten Beſorgniſſen, denn ſelbſt die gute Ernte habe wenig gethan, die Wirkung der ſo unerhört niedrigen Preiſe zu neutraliſiren.

— Die Fiſchereicommiſſare ſämmtlicher am Miſſiſſippi gelegenen Staaten gehen mit dem Plane um, in der nächſten Zeit eine Conferenz abzuhalten, in welcher die Frage betreffs des Schutzes von Wild und Fiſchen in Erwägung gezogen werden ſoll. In manchen Staaten ſind nämlich die bezüglichen Geſetze nicht gehörig geregelt, und die Commiſſare wollen den geſetzgebenden Verſammlungen ihrer Staaten Vorſchläge zur Abhülfe unterbreiten.

Sport.

— Am letzten Tage des Charlottenburger Herbſtmeetings fiel das Charlottenburger Armee-Jagdrennen an Rittmeiſter Frhr. Schlippenbach's ch. br. St. Pallas unter dem Höchſtgewicht von 80½ Kilogr., Reiter Lieutn. Graf A. Dohna, in einem Felde von acht Concurrenten; Taurus (72½ Kilogr.) wurde zweiter, The Manger (69½ Kilogr.) dritter. Das Lebewohl-Hürdenrennen gewann Hrn. v. Tepper-Laski's F.-St. Regina, das Schlußjagdrennen Rittmeiſter v. Janſen's F.-St. Fall Gre. Mit Beendigung dieſes Meetings ſchloß zugleich die diesjährige Rennſaiſon in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn für Flachrennen ſowol wie für Hindernißrennen.

— Im Newmarket Houghton Meeting hat Mr. Hammond's bisher noch nie geſchlagener 3j. br. H. St. Gatien, der im Derby mit Harvester todtes Rennen lief und unter ausnahmsweiſe hohem Gewicht das Ceſarewitſch gewann, einen glänzenden Doppelſieg zu verzeichnen: für die Free Handicap Sweepſtakes ſchlug er Duke of Richmond und Prince Rudolph und im Jockey Club Cup ſiegte er mit zehn Längen Mr. Lefevre's Archiduc.

— Die Eclipſe Stakes in Sandown-Park werden vorausſichtlich nur im nächſten Jahre gelaufen werden, da für 1886 nicht mehr als 110 Nennungen erfolgt ſind, während die Propoſition 300 verlangte.

— Mr. Prince Smith's amer. br. H. Ambet hat, ebenſo wie vorher in Wien, am erſten Tage des Trabermeetings in Budapeſt das Internationale Heatfahren ſchon nach dem zweiten Heat überlegen gewonnen.

— Das Championat für große Diſtanz, von der Société Vélocipédique Pariſienne ausgeſchrieben, wurde auf der Strecke Paris-Melun gefahren und endete in todtem Rennen zwiſchen dem Champion von Frankreich Médinger und Mr. Ch. Hemney, welche die 102 Kilomtr. lange Straßenſtrecke in 5 St. 10 M. zurücklegten. Von den 21 Startern paſſirten nur 12 das Ziel.

— Im Champion-Wettgehen über eine Stunde bei dem Meeting des ungariſchen Athletik Club in Budapeſt erwarb Eugen Roboth neben dem Championtitel die Goldene Staatsmedaille und einen Ehrenpreis durch ſeine Leiſtung von 12,4 Kilomtr.

— Der berühmte Champion-Amateurathlet Mr. W. G. George beabſichtigt ſich vom Sport definitiv zurückzuziehen. Seine Freunde wollen ihm ein nationales Ehrengeſchenk widmen.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— In Nordhauſen wurde bei der vorjährigen Luther-Säcularfeier der Grundſtein zu einem Denkmal für den Reformator gelegt, das ſich auf dem dortigen Rathhausmarkt erheben ſoll, und deſſen Ausführung man nunmehr dem berliner Bildhauer Karl Schuler übertragen hat. Wie die von Schuler eingeſandte Skizze zeigt, wird das Monument aus einer 8 Fuß hohen Bronzeſtatue beſtehen, deren viereckiges Poſtament zugleich einen Brunnen bildet, aus Sandſtein hergeſtellt wird und an den vier Breitſeiten vertiefte Halbrundniſchen mit Drachenköpfen zeigt, aus welch letztern das Waſſer in die darunter angebrachten Schalen fällt. Die Figur Luther's ſteht mit frei erhobenem Kopf da; während die rechte Hand die Bibel trägt und zugleich die Falten des Magiſtermantels zuſammenhält, ruht die Linke mit betheuernder Geberde auf der Bruſt.

— Die Koloſſalbüſte des verſtorbenen Oberlandforſtmeiſters v. Hagen, welche von Freunden und Verehrern des um das preußiſche Forſtweſen hochverdienten Beamten geſtiftet wurde, iſt kürzlich in Eberswalde enthüllt worden. Dieſelbe ſteht auf einem Sockel von rothem Granit, an welchem ein Relief angebracht iſt, auf dem ein Jäger den Namen „von Hagen" in den Stamm einer Buche eingräbt und ein Hund dieſem Thun zuſchaut. Schöpfer des Denkmals iſt der Bildhauer R. Pohle in Berlin, und gegoſſen ſind die Bronzetheile bei Gladenbeck daſelbſt.

— Zur Wiederherſtellung der Katharinenkirche in Oppenheim, einer Perle der deutſchen Gothik, hat ſich ein Comité gebildet, welches einen Aufruf an die deutſche Nation zur Gewinnung von Beiträgen richtet und die Aufbringung weiterer Mittel durch eine Silberlotterie beſchloſſen hat.

— Baron v. Kalb, der deutſch-amerikaniſche General und einer der Helden des nordamerikaniſchen Unabhängigkeitskrieges, ſoll durch Congreßbeſchluß in Annapolis, Maryland, ein Denkmal erhalten, deſſen Ausführung dem in Rom anſäſſigen Bildhauer Keyſer aus Baltimore übertragen worden iſt. Die Arbeit des Künſtlers geht ſchnell ihrer Vollendung entgegen und ſtellt den Helden dar, wie er ſeine Truppen zum Sturm anfeuert. Eine Hand hält die Säbelſcheide, die rechte ſchwingt den Säbel hoch über dem Kopf, der etwas nach hinten gebeugt iſt und den ſchwärmeriſch-idealen und dabei männlich-energiſchen Ausdruck des Geſichts deutlich hervortreten läßt.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Das größere der beiden von Hermann Baiſch auf der Akademiſchen Kunſtausſtellung in Berlin ausgeſtellt geweſenen Gemälde, die mit einer Staffage von weidenden Rindern verſehene Partie „Bei Dortrecht zur Ebbezeit", iſt von der Nationalgalerie angekauft worden. Auch Karl Becker's „Carnevalsfeſt beim Dogen von Venedig" wurde für dieſes Kunſtinſtitut erworben.

— Ein jüngſt vollendeter Neubau des Architekten Simon Ravenſtein in Frankfurt a. M. hat das ſeltene Glück gehabt, in mehrern namhaften franzöſiſchen Blättern als Muſter des Aufſchwungs der deutſchen neuern Renaiſſancebaukunſt hervorgehoben zu werden. Das am Eingang der Hauptſtraße, der Zeil, gelegene Gebäude iſt an ſeinen beiden Fronten mit Freskobildern, darſtellend die Celebritäten Frankfurts von der Entſtehung der alten Mainſtadt an bis auf Goethe und Schopenhauer, durch den Maler W. Steinhauſen geſchmückt und trägt auf der Kuppel des Daches eine koloſſale Sculpturgruppe, dem Namen des Hauſes entſprechend eine Bavaria mit ihrem Löwenviergeſpann vom Bildhauer Herold. Derſelbe Architekt hat in Frankfurt ſchon mehrere Privatbauten mit äußerm Wandſchmuck in Malerei ausführen laſſen, größtentheils Sgraffitos von der Hand deſſelben Künſtlers.

— In Hannover plant man die demnächſtige Veranſtaltung einer ſpeciell hannoverſchen Kunſtausſtellung, d. h. von Werken aller Künſtler, welche in Hannover leben oder in der Provinz Hannover geboren ſind. Dieſe Ausſtellung, deren Ehrenvorſitz Prof. Fr. Kaulbach übernommen, wird Malerei, Sculptur und die graphiſchen Künſte umfaſſen und verſpricht eine reichhaltige und glänzende zu werden; ſie ſoll am 15. November beginnen und bis Ende December dauern. Anmeldungen ſind thunlichſt bald an Landſchaftsmaler Paul Koken oder Architekt Schulze-Waldhauſen in Hannover zu richten.

— Mit dem 15. October d. J. begann in allen Schulen der Unterricht in dem neuen Akademiegebäude vor dem Siegesthor in München. Dieſer vielbeſprochene Prachtbau iſt zwar noch lange nicht, was Treppenhaus u. ſ. w. betrifft, vollendet; trotzdem dürften ſich jetzt ſchon, bei dem enormen Zudrang, welchen der Ruf dieſer Kunſtanſtalt aus allen Welttheilen veranlaßt, ſelbſt die zahlreichen und ſchönen Räumlichkeiten dieſes monumentalen Gebäudes faſt als unzureichend erweiſen. Die einſt einſame Gegend des Siegesthores hat ſich nunmehr dadurch in einen theilweiſe luxuriös gebauten Stadttheil verwandelt, in welchem viele Ateliers fortwährend entſtehen, und welcher naturgemäß mit der Zeit den Schwerpunkt des künſtleriſchen Lebens Münchens in ſich vereinigen wird.

— Der Kunſtverein in Poſen macht bekannt, daß er im nächſten Frühjahre eine größere allgemeine Ausſtellung veranſtalten werde, und zwar zunächſt in Poſen, dann aber, daran anſchließend, auch in der Schweſterſtadt Bromberg, deren gleichfalls neugegründeter Kunſtverein ſich mit dem poſener zu einem Verband zuſammengethan hat. Bei der ſchroffen Spaltung, welche in Poſen zwiſchen den Deutſchen und Polen beſteht, darf es als ein erfreuliches Ereigniß betrachtet werden, daß beide Nationalitäten ſich in dem Kunſtverein endlich einmal zu gemeinſamem Handeln vereinigt haben.

— Nach dem Vorgang Wereſchagin's hat jetzt auch ein anderer ruſſiſcher Künſtler, und zwar der Marinemaler Iwan Konſtantinowitſch Aiwaſowſki, eine Ausſtellung ſeiner Werke im Künſtlerhaus zu Wien veranſtaltet. Es ſind dies 28 Seeſtücke, die man als Meiſterwerke erſten Ranges bezeichnen muß. Aiwaſowſki iſt entſchiedenſter Realiſt, aber er hat ein ganz merkwürdiges Auge für die Erſcheinung gerade des Beweglichen und Flüchtigen in der Natur; was er malt, ſind eigentlich nur Augenblicke, purpurne Sonnenuntergangsphaſen, veilchenblaue Nebelträume und regenbogenſchimmernde Mittagsphantaſien. Jedoch muß man bewundern das Gedächtniß ſeines Auges ſowol an ſeinen ſtürmiſchen Marinen als auch an ſeiner Windſtille, die noch kein Maler überzeugender darzuſtellen verſtand. Zu den packendſten Bildern gehören neben einem Sonnenuntergang bei ruhiger See zwei große Scenen aus einem Columbus-Cyklus; auf dem einen kämpft ſich das ganz ſchief geneigte Schiff mühſam durch das in Schaum aufgelöſte Meer, auf dem zweiten betritt Columbus das neuentdeckte Land.

Theater und Muſik.

— Das berliner Reſidenztheater brachte am 25. October zwei Neuigkeiten aus dem Franzöſiſchen. „Herzogin Martin" iſt ein fein und anmuthig im Dialog gehaltener Einacter von Meilhac, der ſehr gefiel. Der letzte Schwank „Drei Frauen für einen Mann" von Valabrègue und Grenet-Dancourt läßt ſich erſt recht gut an, artet aber ſchließlich in derben Blödſinn aus.

— Oskar Blumenthal's Luſtſpiel „Die große Glocke" iſt nun auch im hamburger Thaliatheater gegeben worden, und zwar mit günſtigem Erfolg.

— Im wiener Carl-Theater iſt am 25. October die vieractige Poſſe „Wollzeile 47" von G. v. Moſer und F. Heiden (bearbeitet von Bruno Zappert, mit Muſik von Franz Roth) recht gut aufgenommen worden. Das Stück wurde vorzüglich dargeſtellt.

— Das karlsruher Hoftheater hat Eduard Tempeltey's fünfactiges Drama „Hie Welf, hie Waiblingen" zur erſtmaligen Aufführung gebracht. Das Drama iſt von Publikum und Kritik günſtig aufgenommen worden.

— Die jüngſte Operettenneuigkeit im berliner Walhalla-Theater iſt „Gilette von Narbonne", nach einer Novelle Boccaccio's von Chivot und Duru gewandt bearbeitet und von dem Componiſten Audran mit recht anmuthigen Melodien ausgeſtattet. Dazu kommen herrliche Decorationen und reiche Coſtüme zur Verwendung. Die Titelrolle wurde überdem von einer warſchauer Soubrette, Frl. Zimarer, mit vieler Anmuth gegeben. So war denn die Aufnahme eine recht günſtige. — Die Direction dieſes Theaters hat eine neue Operette des Kapellmeiſters Raida „Capricciosa", Text von Leon Treptow, zur Aufführung angenommen.

— Auch in Düſſeldorf und Darmſtadt iſt Neßler's „Trompeter von Säkkingen" mit durchſchlagendem Erfolg in Scene gegangen.

— Ein neues Richard-Wagner-Theater iſt in der Bildung begriffen, welches, aus deutſchen Künſtlern beſtehend, im Mai nächſten Jahres eine Kunſtreiſe durch Italien machen und in erſter Linie „Lohengrin", „Die Meiſterſinger" und „Triſtan und Iſolde" aufführen ſoll.

— Anton Rubinſtein hat ein neues Ballet geſchrieben. Daſſelbe betitelt ſich „Die Rebe" und wird im kopenhagener Hoftheater zur erſten Aufführung gelangen.

— Eine in ſechs Sprachen geſchriebene „Internationale Wagner-Zeitung" wird demnächſt in München, Paris ſowie in den andern Hauptſtädten Europas erſcheinen, welche die Sache des verewigten Meiſters in großem Stil vertreten ſoll. Dieſes Specialblatt hat die hervorragendſten Vertreter des Wagnerianismus in allen Ländern unter ſeine Fahne gerufen.

— Die Compoſition „Prinzeſſin Ilſe" des herzogl. Symphoniedirectors A. Schulz in Braunſchweig iſt neuerdings durch den Geſangverein Eichenkranz in Newyork aufgeführt worden und hat dort Beifall gefunden.

— Das Schickſal des wiener Stadttheaters iſt nunmehr ſo weit endgültig entſchieden, daß der Wiederaufbau an der alten Stelle als ausgeſchloſſen gilt. Die Geſellſchaft will an einem andern Punkt (auf der Ringſtraße) ein ganz neues Haus errichten.

— Die Wiedereröffnung des Deutſchen Theaters in Moskau fand bereits am 28. October ſtatt, nachdem in kaum vier Tagen in einem Hauſe am Karetnoi-Rjad die nöthigen Umbauten und Einrichtungen ausgeführt worden waren. Das Haus war völlig ausverkauft, und das Publikum rief den energiſchen Director Paradies ſtürmiſch heraus und bereitete ihm eine herzliche Ovation. Es folgte ſodann die gelungene Aufführung der Operette „Prinz Methuſalem".

geboren, ſtudirte in Heidelberg und ſeiner Geburtsſtadt Jurisprudenz, wurde aber 1849 mit in die Strudel des badiſchen Aufſtandes hineingeriſſen, dann in Raſtadt gefangen genommen und von dem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Ein für ihn eingelegtes Gnadengeſuch blieb erfolglos, und ſo würde er unfehlbar im Wallgraben von Raſtadt erſchoſſen worden ſein, wäre es ihm nicht gelungen, aus ſeiner Kaſematte auszubrechen und nach Frankreich zu entfliehen.

Nun aber begann für ihn ein an Entbehrungen reiches Flüchtlingsleben. Mit dem brennenden Wunſche, ſeine Bildung zu vervollſtändigen, hielt er ſich zunächſt in Straßburg, dann in Paris und Bordeaux auf und erwarb ſich hier die verſchiedenen Grade der Univerſité de France. Sodann promovirte er in Paris an der Sorbonne und trat darauf in den franzöſiſchen Staatsdienſt, zunächſt 1863 als Lehrer der deutſchen Sprache an der Militärſchule zu St. Cyr und dann 1866 als Profeſſor der fremden Literatur an der philoſophiſchen Facultät zu Douai, wo er mit außerordentlichem Erfolg wirkte. Seinen Wohnſitz hatte er dabei in Paris. In jener Zeit ſchrieb er hauptſächlich in franzöſiſcher Sprache, ſo z. B. die Abhandlungen „De la bonne comédie“ (Paris 1863), „La Prusse contemporaine“ (ebd. 1867), „Études italiennes“ (ebd. 1867), „De la réforme de l'enseignement supérieur“ (ebd. 1868), die in Frankreich ſehr geſchätzt wurden, aber in Deutſchland über einen kleinen Kreis hinaus doch nicht bekannt geworden ſind. Der Krieg von 1870 zerſtörte ihm wieder ſeine ganzen Lebensverhältniſſe; er mußte ſein Amt niederlegen und Frankreich, in welchem er zwanzig Jahre gelebt und gewirkt hatte, verlaſſen, ja in Lille brach der Deutſchenhaß ſogar in offene Verfolgung gegen ihn aus, ſodaß er ſich nur mit Mühe vor Mishandlungen retten konnte. Er ging als Correſpondent der „Times“ nach Italien, machte als dieſer die Expedition nach Rom mit und ließ ſich dann nach einem kurzen Aufenthalt in Deutſchland in Florenz nieder.

Hier in der Stadt der Mediceer begann nun die dritte und auch die glänzendſte Periode ſeines Lebens. In einem ſtattlichen Hauſe am Lung' Arno ſchuf er ſich ein behagliches Heim, das literariſche Leben von Florenz hob er durch die Gründung des Circolo Filologico, in welchem er eine Reihe von wiſſenſchaftlichen Vorleſungen hielt, und dabei entfaltete er eine ganz außerordentliche literariſche Thätigkeit. Da er mit gleicher Gewandtheit deutſch, franzöſiſch und engliſch ſchrieb, ſo wurde er ein eifriger Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung“, der „Nationalzeitung“ und der „Neuen Freien Preſſe“, der „Revue des deux Mondes“ und des „Journal des Débats“, der „Times“ und verſchiedener Reviews, und außerdem übernahm er für die Heeren-Ukert'ſche „Geſchichte der europäiſchen Staaten“ die Bearbeitung der „Geſchichte Frankreichs von der Thronbeſteigung Ludwig Philipp's bis zum Falle Napoleon's III.“; doch liegen von dieſem Werke nur zwei Bände (Gotha 1877 bis 1879) vor, welche bis 1848 reichen. Es iſt ſehr zu beklagen, daß es dem Verfaſſer nicht vergönnt war, dieſes große, vielgeſtaltige Culturbild zu vollenden; er beſaß dafür alle Kenntniſſe, einen ſcharfen Blick für das Weſentliche und ein reifes, vollſtändig abgeklärtes Urtheil. Die Grundanſchauung, von welchem das Werk getragen wird, iſt die gemäßigt conſervative, denn bei den vielen Wandelungen, welche Hillebrand in ſeinem Leben zu beobachten gehabt, hatte er die Wichtigkeit der Formen im Culturleben zu nachdrücklich erkennen lernen, um nicht auf ſie einen beſondern Nachdruck zu legen. Eine Reihe kleinerer Arbeiten, die er zuerſt in Revuen und Zeitungen veröffentlicht hatte, ſtellte er in den Sammelwerken „Italia“ 4 Bde. (Leipzig 1874 bis 1877) und „Zeiten, Völker und Menſchen“ (5 Bde. Berlin 1873 bis 1881) zuſammen. Von beſonderm Werthe iſt hier der erſte Band des letztgenannten Werkes, welcher den Separattitel „Frankreich und die Franzoſen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ führt. Er behandelt im erſten Theile die Geſellſchaft und Literatur und im zweiten das politiſche Leben der Franzoſen und enthält eine Fülle geiſtreicher Charakteriſtiken, lebendiger Schilderungen von Zuſtänden und treffender Bemerkungen.

Im Jahre 1880 vermählte ſich Hillebrand noch mit ſeiner langjährigen Freundin Mrs. Lauſſot, einer feingebildeten Engländerin, doch ſollte er des jungen Glückes nicht lange mehr genießen; bereits im Frühjahre 1881 machten ſich die erſten Zeichen eines Lungenleidens bemerkbar, das auch durch einen Aufenthalt in Baden-Baden, in Schlangenbad und zuletzt in den Pyrenäen nicht zu heilen war. Acht Tage nach ſeiner Rückkehr aus dem franzöſiſchen Hochgebirge ſtarb er.

Mit Wehmuth ſehen wir ihn aus der Reihe der Lebenden und Schaffenden ſcheiden. War er auch kein bahnbrechender Forſcher, ſo war er doch ein in hohem Grade vornehmer Schriftſteller, ein auserwählter Förderer unſeres nationalen Schriftthums, ein feſtgefügter literariſcher Charakter, der immer eine Ehrenſtelle in unſerer Nationalliteratur einnehmen wird.

Ludwig Salomon.

Julius v. Kirchmann.

Mit Julius v. Kirchmann, welcher am 20. October in Berlin ſtarb, iſt einer der charaktervollſten Männer unſerer Zeit dahingegangen. Urſprünglich Juriſt, hat er ſich dem politiſchen Leben zugewendet, um ſchließlich ſeine unfreiwillige, aber ehrenvolle Muße der Philoſophie zu widmen, welche ihm nicht unbedeutende Förderung verdankt.

Jul. H. v. Kirchmann, am 5. November 1802 zu Schafſtädt bei Merſeburg geboren, empfing als Knabe die lebhafteſten Eindrücke von der Schmach und Erhebung ſeines Vaterlandes. Nachdem er in Leipzig und Halle Jura ſtudirt, durchlief er von 1823 an die Staffeln des Staatsdienſtes, bis er 1846 als erſter Staatsanwalt an das berliner Stadtgericht kam. Im „tollen Jahre“ ward er als Abgeordneter in die preußiſche Nationalverſammlung gewählt, wo er ſeinen Sitz im linken Centrum nahm. Alsbald ward er als Vicepräſident an das Appellationsgericht in Ratibor verſetzt, womit ſein Mandat erloſch. Aber ſchon im Juli 1848 erſchien er, vom tilſiter Kreiſe gewählt, wieder in der Nationalverſammlung, wo er bei dem Antrag auf Steuerverweigerung Berichterſtatter war. Als er nun 1850 die Anklage gegen den frankfurter Abgeordneten Graf Reichenbach ablehnte, ward er in eine Disciplinarunterſuchung verwickelt, 1856 bis 1863 beurlaubt, aber doch in ſeinem Amte zu Ratibor belaſſen. Da gab ein Vortrag, den Kirchmann 1867 im berliner Arbeiterverein über die Uebervölkerung Deutſchlands hielt, Veranlaſſung zu ſeiner Amtsentſetzung ohne Penſion. Seitdem lebte er in Berlin, theils politiſch, theils publiciſtiſch, theils wiſſenſchaftlich thätig. Seiner Ueberzeugung nach Fortſchrittsmann, hat er dem preußiſchen Abgeordnetenhauſe und dem deutſchen Reichstage bis 1877 angehört; da er aber ſtets ſeinen Weg ſelbſtändig wandelte, trennte er ſich von ſeinen politiſchen Freunden, als der „Culturkampf“ entbrannte, den er nicht billigte. Seit 1877 zog er ſich ganz vom öffentlichen Leben zurück und lebte allein noch der Freundſchaft und der Philoſophie.

Ein wie feſter, muthiger und conſequenter Charakter Kirchmann geweſen iſt, erhellt nicht nur aus dieſem dürftigen Lebensabriß, ſondern auch aus der Entſchiedenheit, mit der er ſtets ſeine Anſicht öffentlich ausſprach. So erregten ſeine Streitſchriften über den preußiſchen Civilproceß (1846) und über die Werthloſigkeit der Jurisprudenz als Wiſſenſchaft einen wahren Sturm in juriſtiſchen Kreiſen; denn dort erklärte er die Proceſſe eigentlich für Glücksſpiele, hier ſprach er der Jurisprudenz faſt den Titel einer Wiſſenſchaft ab. Ebenſo nahm er 1873 gegenüber der preußiſchen Kirchenverfaſſung eine ablehnende Stellung ein; der alte Parlamentarier ſcheute ſich auch nicht, die großen Mängel des heutigen Parlamentarismus aufzudecken.

Hat Kirchmann ſchon durch dieſe publiciſtiſche Thätigkeit bildend auf ſeine Zeitgenoſſen eingewirkt, ſo gebührt ihm noch größere Anerkennung für ſeine Herausgabe der „Philoſophiſchen Bibliothek“. Denn indem er hier ſeit 1868 die wichtigſten Schriften der Philoſophen alter und neuer Zeit nach guten Texten herausgab oder überſetzte und mit ausführlichen Anmerkungen begleitete, hat er ein Unternehmen geſchaffen, welches uns gute und billige Originalſchriften der Philoſophie darbietet. Dadurch iſt das Studium der Philoſophie nicht nur den Fachgelehrten, ſondern auch den Gebildeten überhaupt ungemein erleichtert. Wenn daher in neuerer Zeit Deutſchland der Philoſophie wieder größeres Intereſſe zuwendete, ſo gebührt ein Hauptverdienſt davon J. v. Kirchmann.

Das freilich können und wollen wir nicht leugnen, daß ſeine Erläuterungen nicht immer den betreffenden Philoſophen ganz gerecht geworden ſind. Beſonders trat dies bei den Idealiſten (Spinoza, Plato, Schleiermacher, Hegel) hervor. Aber das hing eben mit ſeinem Standpunkte zuſammen, denn er war nicht bloß ein Ueberſetzer von Philoſophen, er war ſelbſt ein Philoſoph. Seine Weltanſchauung bezeichnete er als Realismus. Er war ein Gegner des Materialismus wie des Idealismus; Sein und Wiſſen fallen für ihn inhaltlich zuſammen, ſie ſind nur in der Form verſchieden. Die ſicherſte Quelle des Wiſſens iſt ihm das Wahrnehmen. Das Wahrgenommene exiſtirt wirklich, das ſich Widerſprechende iſt nicht. Alle logiſchen, metaphyſiſchen und moraliſchen Begriffe ſind nur Beziehungen unſeres Denkens. Die Moral gründet er auf die Gefühle der Luſt und der Achtung vor Autoritäten. Aber Kirchmann philoſophirte nicht nur ſcharfſinnig, klar und conſequent, ſondern er lebte auch wie ein Philoſoph. Wir haben ihn perſönlich gekannt und geliebt als den Vorſitzenden der berliner Philoſophiſchen Geſellſchaft. Wie fein, geiſtvoll und human wußte er die Debatten zu eröffnen, zu leiten und zu ſchließen! Immer ruhig und harmoniſch, ernſt und heiter zugleich, war er bis in die letzten Tage ſeines bewegten Lebens ein treuer Freund der Wahrheit. Wie unermüdlich thätig er bis zuletzt geweſen iſt, beweiſt die noch vor kurzem von ihm erſchienene Ueberſetzung des Comte von Aig (zwei ſtarke Bände von 1000 Seiten). Das Leben war für ihn nicht leicht, aber genußreich; in vollem Maße paßt auf ihn Schiller's Wort: „Recht hat jeder eigene Charakter, der übereinſtimmt mit ſich ſelbſt!“

Friedrich Kirchner.

Preſſe und Buchhandel.

— Die in Reval erſcheinende „Baltiſche Monatsſchrift“, eine von Friedrich Bienemann redigirte gediegene Zeitſchrift, hat im October das Jubiläum ihres 25jährigen Beſtehens begangen.

— Kanzleirath H. Krüger in Berlin gibt jetzt eine künſtleriſch ausgeſtattete „Chronik des preußiſchen Herrenhauſes ſeit deſſen Conſtituirung bis jetzt“ (30 Jahre) heraus. Namhafte Künſtler werden das Buch illuſtriren, welches über die Thätigkeit der ganzen Körperſchaft wie jedes einzelnen Mitgliedes berichten wird.

— Eine intereſſante Broſchüre aus der Feder des Literarmerals a. D. C. Lerenius verläßt in dieſen Tagen die Preſſe und wird bei Wilhelmi in Berlin erſcheinen. Dieſelbe behandelt „Colonialfragen“.

— Prof. Georg Ebers hat für ſeinen demnächſt in der Deutſchen Verlagsanſtalt in Stuttgart erſcheinenden Roman „Serapis“ wieder das altägyptiſche Terrain gewählt.

— In den literariſchen Kreiſen Englands hat eine Ausgabe des „Verlorenen Paradieſes“ von Milton, deren Herausgeber Matthias Mull iſt, eine angenehme Ueberraſchung bereitet. Dieſe Ausgabe zeichnet ſich nämlich durch eine Reihe erfolgreicher Berichtigungen und Verbeſſerungen aus, welche die Schönheit der Dichtung noch weſentlich erheben.

— Der Centralverein für das geſammte Buchgewerbe in Leipzig iſt am 29. October endgültig begründet worden. Die an dieſem Tage abgehaltene Verſammlung nahm die vorgelegten Statuten en bloc an.

— Die Deutſche Verlagsanſtalt in Stuttgart (vorm. Hallberger) bringt diesmal eine Dividende von 12½ Proc. zur Vertheilung.

— In Brüſſel ſowie in einer größern Stadt des Königreichs der Niederlande ſoll je eine Akademie für niederdeutſche Sprache eingeſetzt werden, welche mit der des andern Landes einen beſtändigen Verkehr unter der Oberleitung eines gemeinſamen Vorſitzenden zu unterhalten hätte. Der Vorſitzende würde abwechſelnd für ein Jahr durch eine der betheiligten Regierungen ernannt werden.

— In Madrid hat ſich eine Geſellſchaft gebildet, deren Zweck die Gründung einer literariſchen Union der ſpaniſch-portugieſiſchen Länder iſt.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Die juriſtiſche Bibliothek des verſtorbenen Geh. Hofraths Prof.** Dr. Osterloh in Leipzig iſt durch Kauf in den Beſitz der leipziger Antiquariatsbuchhandlung von Hermann Vieth übergegangen.

— **Bei J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln kommt am** 3. December und den folgenden Tagen die nachgelaſſene reichhaltige Autographenſammlung des verewigten Directors des königl. hiſtoriſchen Muſeums H. Kraft-Krauſing in Dresden zur Verſteigerung.

— **Eine Sammlung von Kupferſtichen, Radirungen und Werken** über Kunſt aus dem Nachlaß von M. C. B. van Leeſt wird am 25. und 26. November durch Fr. Müller u. Co. in Amſterdam verſteigert. Durch dieſelbe Firma ſoll eine Sammlung von Handzeichnungen und Kupferſtichen ganz eigener Art en bloc verkauft werden. Dieſelbe war von der verſtorbenen Frau des holländiſchen Kunſtgelehrten Th. van der Kellen zuſammengebracht und enthält nur Arbeiten von Künſtlerinnen. Der unter dem Titel „Les femmes artistes“ erſchienene Katalog umfaßt 812 Nummern, darunter viel Intereſſantes und Seltenes, ſo Arbeiten von Königinnen, Prinzeſſinnen u. a. Der Preis dieſer eigenartigen Sammlung iſt auf 10,000 holl. Fl. angeſetzt. Sollte ſich bis zum 1. Januar 1885 kein Käufer finden, ſo werden die Blätter einzeln abgegeben.

— **Hans Makart's künſtleriſche Hinterlaſſenſchaft kommt einſchließl.** ſeines prächtigen Ateliers unter den Hammer. Die Auction dürfte ſchon Mitte December ſtattfinden. Nach annähernder Schätzung haben die hinterlaſſenen Kunſtſchätze einen Werth von 200,000 Fl.

— **Bei E. J. Brill in Leiden kommt vom 15. November ab eine** bedeutende Bücherſammlung über Rechts- und Staatswiſſenſchaften, Mathematik, Geſchichte und Linguiſtik zur Verſteigerung, unter welcher ein großer Theil der Bibliothek des Prof. Dr. P. J. Veth in Leiden, enthaltend Werke aus dem Gebiete der Theologie und orientaliſchen Literatur, ſich befindet.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 26. October bis 1. November.

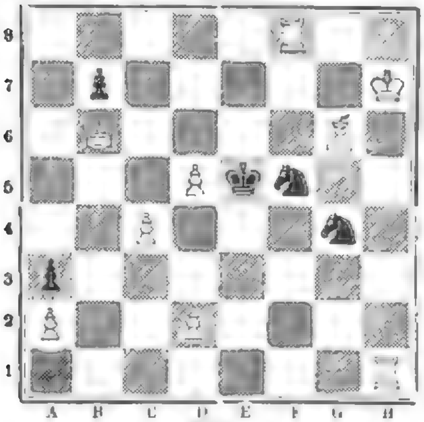
Auguſti, B.: Edelfalk und Waldvöglein. Culturgeſchichtliche Erzählung. Für das reifere Mädchenalter. Leipzig, F. Hirt u. Sohn. 6 ℳ.
Baer, C.: Eine deutſche Stadt vor ſechzig Jahren. Culturgeſchichtliche Skizze. Leipzig, F. W. Grunow. 2 ℳ 50 ₰.
v. Baroan, L.: Die Naturheilkunde und das Princip der biologiſch-mediciniſchen Therapie. Berlin, O. Janke. 1 ℳ.
v. Beaulieu, G.: Spaniſche Frühlingstage. Wanderung auf der iberiſchen Halbinſel. Leipzig, Hoffmann u. Campe. 6 ℳ.
Davidis, H.: Kochbuch. Neu bearbeitet von L. Holle. 24. Aufl. [illegible] 4 ℳ.
Calmberg, A.: Die Kunſt der Rede. Lehrbuch der Rhetorik, Stiliſtik, Poetik. 2. Aufl. Zürich, Orell, Füßli u. Co. 3 ℳ.
Dahn, F., u. T. Dahn: Walhall. Germaniſche Götter- und Heldenſagen. 1. bis 7. (Schluß-) Lfg. Kreuznach, R. Voigtländer. Die Lfg. 1 ℳ.
Doſtojewſki, F. M.: Die Brüder Karamaſow. Roman. 4 Bde. Leipzig, F. W. Grunow. 16 ℳ.
Treſſer, C.: Der Allerweltsfreund, Lebensbild in 4 Acten. Hannover, J. Lindemann. 1 ℳ 50 ₰.
Ebert, F.: Bilder aus dem alten Rom. Deutſche Ausgabe. Leipzig, G. Böhme. 3 ℳ 75 ₰.
Faulmann, K.: Die Schule der ſtenographiſchen Praxis. 3. Aufl. Wien, Bermann u. Altmann. 1 ℳ.
—— Gabelsberger's ſtenographiſches Lehrgebäude. Für Schulen. 27. Aufl. Ebenda. 60 ₰.
Fron, K.: Das Kräuterweible von Wimpfen. Geſchichte aus dem 30jährigen Kriege. Leipzig, G. Böhme. 2 ℳ 50 ₰.
George, H.: Sociale Probleme. Deutſch von F. Stöpel. Berlin, E. Staude. 4 ℳ.
Gerok, K.: Der letzte Strauß. Geſammelte Gedichte. 2. Aufl. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. 3 ℳ 50 ₰.
Globert, P.: Im Glühlicht der Weltſtadt. Ernſtes und heiteres aus Berlin. Berlin, Eckſtein u. Fiſcher. 1 ℳ.
v. Gottſchall, R.: Im Banne des ſchwarzen Adlers. 4. Aufl. Breslau, E. Trewendt. 4 ℳ.
Gréville, H.: Nikanor. 1. Bd. Stuttgart, J. Engelhorn. 50 ₰.
Günther, A.: Dämmerſtunden. Gedichte. München, Stargardt'ſche Verlagshandlung. 3 ℳ.
Heinſ, A.: Menſchen und Thaten. Illuſtrirt von C. Knorr. Leipzig, A. Werner. 20 ℳ.
v. Hochſtetter, F.: Geſammelte Reiſeberichte von der Erdumſegelung der Fregatte Novara. Wien, E. Hölzel. 5 ℳ.
Höfer, E.: Durch Kampf zum Frieden. Erzählung für die reifere Jugend. Hirt u. Sohn. 5 ℳ.
—— Mit Gott für König und Vaterland. Für die reifere Jugend. Ebenda. 5 ℳ.
Hoernes, R.: Elemente der Paläontologie (Paläozoologie). Leipzig, Veit u. Co. 16 ℳ.
Holland, H.: Illuſtrirte Erinnerungen an münchener Künſtler. 1. Lfg. München, Stargardt'ſche Verlagshandlung. 1 ℳ 20 ₰.
Knoblauch, O.: Meran. Führer für Curgäſte und Touriſten. 6. Aufl. Meran, F. Pötzelberger'ſche Buchhandlung. 2 ℳ.
Koch, M.: Zuſchauer. Regeln vom Spielplatz. 2. Aufl. Braunſchweig, Goeritz u. zu Putlitz. 40 ₰.
Kühler, W.: In kurzer Reihe. Pädagogiſche Abhandlungen. Breslau, Priebatſch's Buchhandlung. 1 ℳ.
Kramer, P. E.: Der Heilmagnetismus. Seine Theorie und Praxis. 3. Aufl. Leipzig, W. Beſſer. 20 ₰.
v. Lentze, A., u. T. Kenning: Briefwechſel über landwirthſchaftliche Fragen aus den Jahren 1830 bis 1834. Dresden, G. Schönfeld's Verlagsbuchhandlung. 3 ℳ.
Moszkowſki, A.: Marinirte Zeitgeſchichte. Geſammelte Humoresken. Berlin, Eiſenach u. Fiſcher. 1 ℳ.
Peterſen, W.: Aus Transkaukaſien und Armenien. Reiſebriefe. Leipzig, Duncker u. Humblot. 3 ℳ.
v. Redwitz, O.: Haus Wartenberg. Roman. Berlin, W. Hertz. [illegible]
v. Reumont, A.: Aus König Friedrich Wilhelm's IV. geſunden und kranken Tagen. Leipzig, Duncker u. Humblot. 10 ℳ.
Reiſſmann, A.: Geſchichte der [illegible] Muſik. 4. u. 5. Lfg. Ende des 1. Bds. Leipzig, [illegible]. Die Lfg. 2 ℳ.
v. Schwartz, Marie: Die Gelehrten. [illegible]. Leipzig, W. Gläſer. [illegible]
Zacharias, J. G.: Nachlieferungen zu meinem Leben nach bekannten Wirken und Gewiſſen, ſtets auf tüchtigem Boden u. ſ. w. Leipzig, R. Reiſner. 4 ℳ.
Scherr, J.: Bilderſaal der Weltliteratur. 3. Aufl. 1. Lfg. Stuttgart, Gebr. Kröner. 50 ₰.
Stich, J.: Stenographiſches Vocabular. 3. Edn. [illegible]. Wien, Hermann u. Altmann. 1 Fl. 20 kr.
Sommer, J.: Geſammelte Dichtungen. Goslar, F. Koch. 2 ℳ 50 ₰.
Storm, T.: Zur Chronik von Grieshuus. Berlin, Gebr. Paetel. 3 ℳ.
[illegible] Geſammelt von G. Stillfried. Berlin, C. Dünnhaupt. 50 ₰.
v. Sydow, E.: Das leidige Geld. Novelle. Berlin, Gebr. Paetel. 4 ℳ.
Volkskalender, illuſtrirter deutſcher Kalender für 1885. Herausgegeben von H. Klencke, Zeichnungen von A. Zick. 3. Jahrg. Wien, E. Huber. 1 ℳ.
Weinberg, G.: Das franzöſiſche Schäferſpiel in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Frankfurt a. M., Gebr. Knauer. 2 ℳ 60 ₰.
[illegible], A.: [illegible]-lateiniſches Wörterbuch. 2. u. 3. Lfg. Ende des 1. Bds. Berlin, L. Simion. Die Lfg. 50 ₰.
Wöriſhöffer, S.: Gerettet aus Sibirien. Nach einer Erzählung von Amicis und Tiſſot für die Jugend bearbeitet. Leipzig, F. Hirt u. Sohn. 6 ℳ.
Zitelmann, K.: Donna Juana. Mit der Schwalbe. Die Kahe. Sicilianiſchen Geſchichten. Novellen. Leipzig, B. Reiſſner. 3 ℳ.

Schach.

Aufgabe № 1361.

Weiß ſetzt mit dem zweiten Zuge matt.
Von Dr. **Konrad Bayer** in Olmütz.

Schwarz.



Weiß.

Der kleine Zweizüger, welchen wir dem Leſer heute vorführen, wird demſelben natürlich keine beſondere Mühe bereiten, iſt aber durch ſeine Niedlichkeit und Zierlichkeit Gefallen zu erwecken geeignet. Das Erzeugniß beſitzt in ſeinem Genre jenen Stil hoher Eleganz und graziöſen luſtigen Aufbaus, den wir bei dem Altmeiſter der deutſchen Compoſitionskunſt zu bewundern haben. Wenn bei einem Ph. Klett in erſter Linie Tiefe des Grundgedankens, gepaart mit urkräftigem Charakter und einer ſauberen ſorgfältigen Ausführung, als z. B. der große amerikaniſche Problemdichter Samuel Loyd ſie aufzuweiſen hat, welcher, wie neuerdings auch ſein übrigens zu Reichenberg in Böhmen geborener Landsmann William A. Shinkman, in raſcher Folge Dutzende ſeinpointirter, mehr oder minder bedeutender Compoſitionen in alle Richtungen der Windroſe zu verſtreuen pflegte — bei Kohtz und Kockelkorn vor allem Großartigkeit und Pracht der Ausarbeitung, bei einem Johann Berger wiederum die erſchöpfende Verfolgung einer Idee und Ergründung der infolge ihrer Durchführung geſchaffenen Poſition bis in ihre fernſtliegenden Möglichkeiten die ſpecifiſchen Hauptmerkmale ſchachkünſtleriſcher Leiſtungsweiſe ſind, ſo iſt dem ſtudirenden Konrad Bayer beſondere Eleganz und blendender Glanz bei außergewöhnlicher Leichtigkeit der Conſtruction. Solch ein Geſammturtheil kann ſelbſtverſtändlich nur im allgemeinen zutreffend ſein; im einzelnen würde ſo manche Einwendung dagegen erhoben werden können. Denn alle dieſe Koryphäen der Problemkunſt haben nach jeder der gedachten Richtungen hin Bedeutendes geleiſtet und vieles mit einander gemein, und es gibt ſchwerlich ein hervorragendes Problem, welches nicht ebenſo gut Bayer wie Klett, Kohtz und Kockelkorn oder Berger zugeſchrieben werden könnte.

Adolf Regner's Centralſtelle für Schachbedarf, Leipzig, Albertſtraße 11, hat ſoeben einen ausführlichen Hauptkatalog ausgegeben, welcher überaus reichhaltig und intereſſant iſt. Derſelbe zerfällt in zwei Abtheilungen, nämlich erſtens: Literatur u. ſ. w. (Hauptwerke, Lehrbücher und Leitfaden, Turnier- und Matchwerke, Partieſammlungen, Probleme und Kunſtſchach, Geſchichte und Biographien, Bibliographie, Schachgedichte, Humoriſtica, Autographen, Karten, Journale, Photographien berühmter Schachſpieler, Kunſtſchachbilder berühmter Maler u. ſ. w.) und zweitens: Schachutenſilien und Hülfsmittel (Lehrmittel, Spiel- und Salongarnituren, Schachtiſche, Taſchen-, Reiſe-, Portative, Wallnuß ꝛc. Schache, gedruckte Formulare, Schachſpielmaterialien, Diagramm- und Figurenſtempel, Schachuhren, Schachartikel u. ſ. w.). Der umſichtige und ſachverſtändige Unternehmer bietet offenbar alles auf, durch ein erſtaunlich reichhaltiges Lager und niedrig bemeſſene Preiſe in ausgiebiger Weiſe jene Lücke auszufüllen, welche bei der von Jahr zu Jahr mehr anwachſenden Verbreitung des königlichen Spiels in der Schachwelt ſich empfindlich bemerkbar gemacht hat. Aus der Centralſtelle veranlaßt iſt eine „Bibliothek für Schachfreunde“, welche in Bändchen à 1 ℳ in zwangloſen Zwiſchenräumen in A. Regner's Verlag erſcheint; die erſten vier Bändchen ſind bereits in Vorbereitung (1. Curt v. Bardeleben, „Die Spaniſche Partie“, 2. J. Minckwitz, „Humor im Schachſpiel“; 3. derſelbe: „Auswahl von Schachgedichten“, 4. Hermann v. Gottſchall: „Problemſammlung“. Noch ſei aufmerkſam gemacht auf ein Prachtexemplar jenes ſeltenen Schachwerkes von Guſtavus Selenus (Herzog Auguſt der Jüngere von Braunſchweig) mit eigenhändiger gedruckter Widmung; Preis 150 ℳ. „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen!“

Wilhelm Steinitz hat ſich nunmehr definitiv in Nordamerika niedergelaſſen, und ſeine Familie, beſtehend aus Gattin und Tochter, iſt ihm nach Neuyork nachgefolgt. Er geht mit dem Plane um, eine amerikaniſche Schachzeitung zu gründen, welche vom 1. Januar 1885 ab in monatlichen Heften in engliſcher Sprache zum Preiſe von 3 Doll. erſcheinen ſoll, und worauf er ſich Subſcribenten erbittet: 302 und 120 Fulton-Street, 3. Floor, Neuyork.

Der Schachclub zu Dover bereitet für dieſe Winterſaiſon Schachpartien mit lebenden Figuren vor. Im Frühjahr d. J. fanden dergleichen zu Nottingham ſtatt.

Eine Gruppe von mailänder Schachfreunden hat einen Preis von 100 Lire für den beſten Entwurf zur Verbreitung des Schachſpiels und Hebung des Schachlebens in Italien ausgeſetzt. Die Bewerbungen ſind unter Motto und verſchloſſener Adreſſe im November d. J. an das Café del Leone, Corſo Vittorio Emanuele 27, Mailand, einzureichen. Preisrichter ſind: Graf Caſtelbarco, Creſpi und Dr. Tullo Rolo.

Im City of London Cheß Club, welcher kürzlich ein neues Quartier, Salutation, 17, Newgate-Street, E. C., bezogen hat, beginnt am 3. November ein Handicap-Turnier von 100 Theilnehmern. Der Club zählt gegen 300 Mitglieder. J. H. Blackburne hat ſich am 29. October zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit nach Auſtralien eingeſchifft. Zwiſchen dem City of London und dem St. George's Cheß Club wird am 14. Januar ein großer Match ausgefochten werden, zu welchem jeder Club 20 Männer ſtellt.

Witterungsnachrichten.

Im Hafen zu Hamburg hat der am 27. und 28. October wehende Sturm, der überdies von einer Springflut begleitet war, in den Kaufmannsgütern großen Schaden angerichtet; namentlich ſind die in Löſchung begriffenen Waaren arg mitgenommen worden. Die Bevölkerung wurde des Nachts durch zahlreiche Kanonenſchüſſe gewarnt, die Bewohner der niedern Stadttheile mußten räumen. Ueberhaupt haben an den deutſchen Küſten in den Tagen vom 26. bis 28. October heftige Weſtſtürme geherrſcht, ebenſo über ganz Dänemark, die ſich mehrmals zum Orkan ſteigerten. Nicht nur an der Weſtküſte von Jütland, auch in den Belten und im Sund zeigte ſich ſturmflutartiges Hochwaſſer. Von allen Seiten ſind Nachrichten über Unfälle zur See eingelaufen, ſelbſt im Sund kamen Strandungen vor.

In Neumünſter entlud ſich am 25. October abends ein ziemlich ſtarkes Gewitter, dem in der Nacht darauf ein furchtbares Wetter mit Sturm und Regen folgte.

In Gera brachte zu Ende October eine Bauersfrau 4 Ltr. friſcher Erdbeeren zu Markte, welche in einem benachbarten Forſt gepflückt waren.

Vom Semmering ſchreibt man vom 27. v. M., daß es ſtark geſchneit hatte und der Schnee ſtellenweiſe fußhoch liegt. Einen merkwürdigen Gegenſatz boten in dem Gärtchen eines Bahnwächterhauſes nächſt der Ruine Klamm blühende Roſen, die buchſtäblich aus dem Schnee hervorwuchſen.

In Laibach ſchneite es ſeit dem 23. October abends anhaltend, und am folgenden Tage waren nicht nur die Berge und Hügel, ſondern auch die Niederungen dicht mit Schnee bedeckt.

Während der letzten Octobertage herrſchten über ganz England mehr oder weniger heftige Stürme, die in den nördlichen Theilen oft die Gewalt von Orkanen annahmen. Die Schiffahrt hat zwar ſehr viele Unglücksfälle zu beklagen, aber die Zahl der verloren gegangenen Menſchenleben iſt verhältnißmäßig gering. Die Waſſersnoth war in manchen Städten ſo groß, daß ſie bei längerer Dauer ernſtliche Folgen gehabt haben würde. Der ſtarke Regen am 29. dehnte ſich über ein ſehr großes Gebiet aus, und viele Flüſſe traten aus. Die größte Gewalt des Sturmes wird aus Dundee gemeldet, wo die Windſtöße die Leute an die verhängnißvolle Zerſtörung der Taybrücke erinnerten. Die Schnelligkeit des Windes wurde auf 75 engl. Meilen in der Stunde berechnet und der Druck auf ungefähr 25 Pfund auf den Quadratfuß. Am Tyne und in andern Flüſſen wurden die Schiffe von ihren Ankerplätzen geriſſen, was Zuſammenſtöße zur Folge hatte. In Cumberlandshire hat ein ſtarker Schneefall den Winter in aller Strenge eingeleitet, und in ganz Schottland herrſchte große Kälte.

Ueber die große Ueberſchwemmung in der Vega des Riachuelo bei Buenos Aires liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Infolge außerordentlich heftiger Regengüſſe vom 21. bis 23. September ſchwoll der Riachuelo derartig an, daß er ſeine Ufer verließ und den Diſtrict Barracas, eine Vorſtadt von Buenos Aires, vollſtändig überſchwemmte. Der einzige Zugang für dieſe ungeheure Waſſermenge war die Boca, wo die Strömung ſo reißend wurde, daß ſie alles mit ſich fortriß. An Bord der Schiffe hatte man alle möglichen Vorſichtsmaßregeln getroffen, trotzdem konnten nicht alle Fahrzeuge dem furchtbaren Strome widerſtehen. Etwa fünf bis ſechs Schiffe wurden von ihren Befeſtigungen losgeriſſen und ſtromabwärts getrieben. Auf ihrem Wege ſtießen ſie mit vielen andern Fahrzeugen zuſammen und richteten viel Unheil an. Von kleinern Schiffen und Leichtern für die auf der Rhede ankernden Dampfer ſind mehr als zehn geſunken.

An der Küſte von Niedercalifornien haben verheerende Stürme gewüthet, infolge deren mehrere Schiffe ihren Untergang fanden.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 27	Oct. 28	Oct. 29	Oct. 30	Oct. 31	Nov. 1	Nov. 2
Valentia	+ 9 h	+ 10 b	+ 7 w	+ 14 b	+ 16 w	+ 10 r	+ 7 w
Breſt	+ 10 b	+ 14 b	+ 9 h	+ 11 b	+ 10 b	+ 13 b	+ 13 b
Paris	+ 3 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 8 r	9 n	+ 6 n	+ 4 n
Helder	+ 8 w	— b	+ 9 w	+ 9 b	+ 6 w	+ 8 n	+ 3 n
Brüſſel	+ 3 b	[illegible] 10 b	+ 4 h	+ 3 b	+ 2 b	+ 7 b	+ 5 n
Neapel	—		+ 12 h	+ 13 b	—	+ 13 b	+ 12 h
Florenz	+ 13 b	+ 9 h	+ 9 b	+ 10 w	+ 10 h	—	+ 11 b
Trieſt	+ 12 n	+ 8 h	+ 10 n	+ 13 b	+ 14 b	+ 12 b	+ 11 b
Wien	+ 10 h	+ 5 h	+ 12 w	+ 7 b	+ 6 b	+ 8 b	+ 5 w
Budapeſt	+ [illegible] b	+ 3 h	+ 5 b	+ 6 b	+ 3 b	+ 5 b	+ 3 b
Hermannſtadt	+ [illegible] b	+ 5 b	— w	+ 1 b	+ 3 b	+ 4 w	— 1 h
Galatz	+ 5 b	+ 6 w	+ 7 b	0 n	+ 5 b	+ 6 w	+ 5 b
Moskau	—	+ 5	+ 4	+ 2	— 1	6	+ 2
St. Petersburg	+ 4 r	+ 4 b	+ 3 e	+ 4 b	+ 5 b	+ 3 e	+ 5 w
Haparanda	—	+ 5 s	—	— 2 h	+ 2 h	+ 8 b	+ 5 h
Stockholm	+ 4 h	+ 6 w	+ 1 st	+ 7 w	+ 8 b	+ 11 b	+ 6 b
Chriſtianſund	+ 7 st	+ 3 w	+ 4 w	+ 6 w	+ 4 b	+ 10 r	+ 9 n
Oxöe	+ 7 st	+ 5 r	+ 6 w	+ 7 r	+ 12 st	+ 11 b	+ 9 b
Kopenhagen	+ [illegible] b	+ 8 r	+ 5 w	+ 7 n	+ 8 r	+ 4 w	+ 7 b
Memel	+ 7 st	+ 7 st	+ 6 st	+ 7 w	+ 7 w	+ 3 b	+ 1 b
Kiel	+ [illegible] r	+ 5 b	+ 4 w	+ 4 b	+ 6 b	+ 3 b	+ 2 h
Hamburg	+ 6 r	+ 6 st	+ 4 b	+ 4 b	+ 6 w	+ 1 n	+ 1 b
Keitum (Sylt)	+ [illegible] r	+ 11 b	+ 5 w	+ 7 w	+ 10 b	+ 6 b	+ 4 b
Wilhelmshaven	+ 7 w	+ 10 h	+ 8 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 3 n	+ 3 b
Hannover	+ [illegible] r	+ 7 b	+ 6 b	+ 5 n	+ 5 b	+ 3 w	+ 4 b
Leipzig	+ 5 st	+ 4 r	+ 6 w	+ 1 h	+ 1 w	+ 1 h	— 1 b
Berlin	+ 6 w	+ 3 st	+ 6 b	+ 3 h	+ 2 w	+ 3 h	+ 1 h
Breslau	+ 6 b	+ 4 b	+ 6 b	+ 3 h	— 1 b	+ 3 b	+ 2 b
Elbing	—	+ 6 b	+ 11 w	+ 9 n	—	—	+ 3 b
Karlsruhe	+ [illegible] w	+ 8 r	+ 11 r	+ 5 r	+ 4 b	+ 5 n	+ 6 b
Friedrichshafen	+ [illegible] st	+ 9 b	+ 9 w	+ 14 b	+ 8 b	+ 6 b	+ 7 b
München	+ [illegible] w	+ 6 b	+ 9 b	+ 10 h	+ 7 r	+ 4 b	+ 3 n
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 11 r	+ 20 w	+ 10 b	+ 14 b	+ 11 b	+ 16 w	— w
Nizza	+ 13 b	+ 12 b	+ [illegible] b	+ 11 b	+ 11 b	+ 11 b	—
Leſina	+ 15 [illegible]	+ 11 b	+ 13 w	+ 11 b	+ 11 b	+ 14 b	+ 13 w
Arco	+ 11 b	+ 7 w	+ [illegible] w	+ 8 b	+ 9 b	—	—
Görz	+ 9 b	+ 8 b	+ 7 b	+ 14 b	+ 10 b	—	—
Meran	+ 9 r	+ 7 w	+ 8 w	+ 9 h	+ 7 n	—	
Montreux	+ 3 w	+ 3 w	+ 3 w	+ 6 h	+ 8 b		
Corfu	+ 19 b	+ 15 b	+ 16 w	[illegible] 15 h			
Abbazia	+ 14 w	+ [illegible] b	+ 7 b	+ 10 h	+ 10 b	—	—
Baden	+ 3 w	+ [illegible] r	+ 6 w	+ 4 h	+ 4 b	+ 2 b	+ 3 b
Kiſſingen	+ 4 b	+ [illegible] h	+ 7 b	[illegible] 2 n	+ 3 n	+ 3 b	— 2 w
Baden-Baden	+ 1 b	+ 7 r	+ 9 r	+ 5 n	+ 4 r	+ 4 n	+ 7 b
Wiesbaden	+ 6 b	+ 9 h	+ 8 [illegible]	+ 2 n	+ 3 b	+ 9 b	+ 6 b

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Kalender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Aequat. Horiz. Parall.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Novbr.	h m s	h m s	° '	°	° '		h m	h m
9	15 16 7	11 44 0	+ 13 1	131	4 37	59,14	10 35 ab.	am Tage
10	15 20 3	11 44 4	9 30	145	3 54	59,56	0 0	
11	15 24 0	11 44 13	5 47	159	3 2	60,31	0 10 fr.	
12	15 27 56	11 44 21	+ 1 47	172	2 1	61,01	1 20	
13	15 31 53	11 44 30	— 2 33	185	— 0 55	61,64	2 25	
14	15 35 50	11 44 40	6 6	196	+ 0 12	62,19	3 33	
15	15 39 46	11 44 50	— 9 35	209	+ 1 17	62,65	4 40	

Sonnenaufgang 7 Uhr 20 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 10 Min.
Letztes Viertel den 10. November 0 Uhr 2 Min. früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 14,3s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Am längſten unter allen Planeten iſt gegenwärtig der im Sternbilde des Stiers ſich rechtläufig bewegende und in der Nähe des Sternes Aldebaran ſtehende Saturn über dem Horizont, da ſein Aufgang bereits abends um 6 Uhr erfolgt und derſelbe daher für die Beobachtungen einen ſehr bequemen Stand hat; ſeine höchſte Höhe im Meridian erreicht er erſt nach 2 Uhr früh. — Jupiter, rechtläufig im Sternbilde des Löwen, iſt in der Nähe des röthlich glänzenden Regulus zu finden und die zweite Hälfte der Nacht ſichtbar; er erſcheint gegen Mitternacht am öſtlichen Himmel. Von ſeinen Monden tritt der erſte in den Schatten des Planeten am 9. früh 4 Uhr 26 Min., der zweite am 14. früh 2 Uhr 6 Min. — Der nächſte, nach Jupiter aufgehende Planet (früh gegen 3½ Uhr) iſt Uranus, welcher ſich rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau bewegt, wo er in der Nähe des Sternes 3. Größe η ſteht. — Venus hat ſchon eine ziemliche Entfernung von der Erde erreicht (etwas mehr als die Entfernung der Erde von der Sonne) und geht früh nach 3½ Uhr auf. Ihre Scheibe erſcheint uns zu drei Viertheilen erleuchtet und wird nach und nach immer kleiner. — Mercur und Mars ſind mit bloßen Augen nicht zu ſehen.

Der Mond iſt in Conjunction mit Jupiter am 11., mit Uranus am 13., mit Venus am 16.

Meteor.

Ein prachtvolles Meteor, in der Richtung von Nordoſt nach Südweſt ſtreichend, iſt am 31. October abends in Mülheim a. Rh. beobachtet worden. Dasſelbe dauerte 2 bis 3 Sec., war von einem ziſchenden Geräuſch begleitet und zerplatzte mit ziemlich ſtarkem Knall und blendendem blaurothem Licht, einen hellleuchtenden, etwa noch eine halbe Minute nachher deutlich wahrnehmbaren Streifen hinterlaſſend.

Sternſchnuppen.

Die Abende und Nächte des 14. November zeichnen ſich durch reichliche Sternſchnuppenfälle aus, weil zu dieſer Zeit die Erde die Bahn des Meteorſchwarms der Leoniden kreuzt. Dieſer Strom hat eine Umlaufszeit von 33¼ Jahren, und die Menge der in demſelben befindlichen Meteore iſt ungeheuer groß. Genannter Meteorſchwarm war Veranlaſſung zur Erkennung des Vorhandenſeins periodiſcher Ströme. Bekannt iſt derſelbe ſchon ſeit langer Zeit, denn die Nachrichten über denſelben reichen bis zum Jahre 902 n. Chr. zurück, aber erſt die Beobachtungen A. v. Humboldt's im Jahre 1799 und die der Erſcheinung vom Jahre 1833 veranlaßten den amerikaniſchen Aſtronomen H. A. Newton, Unterſuchungen über dieſe Erſcheinungen anzuſtellen. Er kam zu dem Reſultat, daß das Jahr 1866 in der Nacht vom 13. zum 14. November einen ſehr reichlichen Sternſchnuppenfall bringen werde, der denn auch in ungeahnter Großartigkeit ſich entfaltete. Außer dieſen Perioden von 33¼ Jahren, in welchen eine ſolche Fülle von Meteoren auftritt, zeigen ſich dieſelben in geringerer Anzahl, aber immer noch häufiger als in andern Nächten. Der Ausgangspunkt des Schwarms liegt im Sternbilde des Löwen.

Polytechniſche Mittheilungen.

Pennſylvaniſcher Zimmerſchmuck. — In der Jahreszeit, in welcher das Laub ſeine Farbe verändert und trocknet, im Herbſt, ſammeln bei ſchönem Wetter die jungen pennſylvaniſchen Damen mit großem Eifer die ſchönſten Blätter in allen Größen und Formen, von der hellleuchtenden gelben Farbe, alle Arten Roth bis zum herrlichſten Kaſtanienbraun. Dieſe Blätter werden vorſichtig vom Staube gereinigt und mit einem weichen Pinſel und ſauberm hellem Lack auf beiden Seiten lackirt, dann auf einem Brete getrocknet. Daraus windet man Guirlanden, längliche und runde Kränze, auch diademartige Verzierungen, welche letztere man über den Zimmerthüren aufhängt. Die Guirlanden bilden leichte Gehänge über Gardinen, Portièren und Spiegelrahmen. So ſchmückt man die Zimmer den Winter hindurch mit farbigem Laub, was auf heller Tapete und bei Licht einen überraſchenden Effect macht.

Neue Stellzirkel. — Die in der Production billiger und praktiſcher Neuheiten auf dem Gebiete der Schreib- und Zeichenkunſt unermüdlich thätige Firma F. Soennecken tritt wieder mit einer Gründung an die Oeffentlichkeit, die ihrer Zweckmäßigkeit wegen Beachtung verdient. Es ſind dies Stellzirkel für Bleiſtift, Feder und Ziehfeder, die, in ſinnreicher Weiſe conſtruirt, ſich vorausſichtlich in vielen Kreiſen einbürgern werden. Wie aus nachſtehenden drei Abbildungen erſichtlich, iſt die Conſtruction in allen Fällen die gleiche und beſteht aus einer auf dem Bleiſtift oder Federhalter verſchiebbaren Spitze, die in einem Charnier drehbar und durch ein Stellſchräubchen zu ſtellen iſt. Die Vorrichtung klemmt ſich auf den Bleiſtift oder Halter ſelbſtthätig feſt und iſt für jeden Stift von entſprechender Dicke zu gebrauchen. Der Stellzirkel mit Feder (Fig. 1) beſteht aus der auf einen einfachen Federhalter aufgeſchobenen Vorrichtung und einer eigenthümlich geformten Stahlfeder; der Stellzirkel mit Ziehfeder (Fig. 2) trägt eine gleichfalls von Soennecken conſtruirte, gut arbeitende Ziehfeder, die man außer in der aus der Abbildung erſichtlichen Stellung auch ſeitlich im Halter befeſtigen kann, in welcher Stellung man mit dem Inſtrument ſelbſt Kreiſe von größerm Durchmeſſer zu ſchlagen vermag. Mit Rückſicht auf den niedrigen Preis (die Stellzirkel mit Bleiſtift (Fig. 3) und Feder koſten je 60 Pf., der mit Ziehfeder 1 ℳ) erſcheint die Neuheit namentlich für Schulen und zur Ausführung von Arbeiten, welche nicht die höchſte Genauigkeit erfordern, als ein willkommener Erſatz der theuern Zeicheninſtrumente. Die beſprochenen Stellzirkel werden von F. Soennecken's Verlag in Bonn, Berlin und Leipzig geliefert.

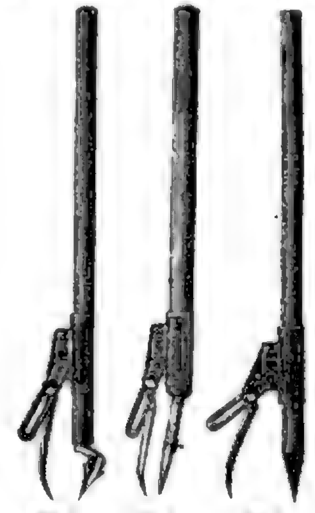


Fig. 1. Fig. 2. Fig. 3.

Neue Stellzirkel.

Neuer Queckſilberfundort. — Das Queckſilber findet ſich in Europa nur an ſehr wenigen Lagerſtätten. Außer einem geringen Vorkommen bei Landsberg in der Rheinpfalz ſind die bemerkenswertheſten Fundorte nur noch Idria in Krain und Almadén in der Sierra Morena. Neuerdings iſt hierzu noch eine neue Oertlichkeit gekommen, wo es in bauwürdiger Menge vorhanden iſt, nämlich in Schuppiaſtena, vier Stunden ſüdlich von Belgrad. Auf der vorjährig zu Hannover abgehaltenen Verſammlung der Deutſchen Geologiſchen Geſellſchaft machte der Bergrath v. Groddeck, Director der Clausthaler Akademie, der dieſes merkwürdige Vorkommen an Ort und Stelle unterſucht hatte, die erſten genauern Mittheilungen über den Fundort. Die Anzeichen von dem Vorhandenſein der Queckſilbererze entdeckte man zufällig bei der Anlage der Eiſenbahn, indem in einem Flußthal ein Quarzblock mit eingeſprengtem Zinnober gefunden wurde. Als man der Herkunft dieſes Blockes nachforſchte, war man ſo glücklich, daſſelbe Quarzgeſtein anſtehend zu finden, und zwar an einer Stelle, wo eine große Anzahl von Stollen und Höhlen die Spuren einſtigen bergmänniſchen Betriebes erkennen ließen, der hier unzweifelhaft ſchon von den Römern betrieben worden war. Nach dem Hineintreiben eines Verſuchsſtollens wurde das Queckſilber führende Geſtein bereits auf einer Länge von 19 Mtr. nachgewieſen, indem Adern und Druſen von Zinnober und ſchöne Kryſtalle von Kalomel oder Queckſilberhornerz daſſelbe durchziehen und auch das gediegene Metall in Tropfen ſich vorfand. Der bei der erſten Unterſuchung auf 2 Proc. geſchätzte Gehalt des Geſteins wurde von dem Vortragenden ungleich höher taxirt. Das Muttergeſtein iſt ein dem Hornſtein ähnlicher Ganquarz, der zellenweiſe zerklüftet iſt und ganz wie ein zerfreſſener Feuerſtein ausſieht. Die auf etwa 1½ Stunden Entfernung ſich fortziehenden Quarzgänge, in denen auch noch Schwerſpat und chromhaltige Mineralien vorkommen, ſind von Serpentin eingeſchloſſen. In mineralogiſcher Hinſicht ſteht das Auftreten des Queckſilbers unter den europäiſchen Fundorten einzig da. In Idria findet es ſich in den Dislocationsſpalten der verſchiedenen Geſteine, in Almadén im ſiluriſchen Thonſchiefer. Am meiſten Aehnlichkeit dürfte es noch mit dem californiſchen Vorkommen haben, wo noch jetzt an einigen Stellen aus jungvulkaniſchen Quellen ſich Zinnober abſetzt.

Der glühende Platinſpiegel als neue Lichteinheit iſt von dem pariſer Gastechniker Violle neuerdings eingehends geprüft und dabei gefunden worden, daß 3,1 Quadratcentimeter der glühenden Oberfläche des geſchmolzenen Platins eine Lichtſtärke von 6,5 Carcellampen oder von nahezu 62 engliſchen Normalkerzen ausſtrahlen. Der glühende Platinſpiegel repräſentirt daher eine außerordentlich brillante Lichteinheit und dürfte ſich zur Meſſung der Lichtſtärke elektriſcher Bogenlampen vorzüglich eignen.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

ihr war dann aber auch wie ein Traum, und mir kam es nur natürlich vor, daß gerade mein Lieblingsplaß am Hügelrand, mit dem mein Innenleben ſo eng verwachſen war, daß ſchier alle Gedanken meines Kopfes und alle Empfindungen meines Herzens damit im Zuſammenhang zu ſtehen ſchienen, mir nun auch ein Begegnen mit jener eigenartigen Frauengeſtalt bot. Seit Eugenie Helmſtädt durch Zufall einmal an jenen Plaß gekommen war, hatte auch ſie ihn liebgewonnen, ließ ſich von dem Zauber, der darüber ruhte, umſpinnen und kehrte oftmals dahin zurück. Drüben der Reflex des Waldſees zwiſchen den Buchen hindurch übte den größten Reiz auf ſie aus. „Wie ruhig man hier wird“, ſagte ſie, „ſo ruhig, daß ſelbſt die ſonſt ſo raſtloſen Gedanken in uns ſchweigen und der Schlag des Herzens ſtiller wird!“

Wenn ſie da oben ſtand und ihre Silhouette ſich ſcharf vom Abendhimmel abhob, wenn ſie den Arm um einen Föhrenſtamm geſchlungen hatte und träumeriſch zum Waldſaum hinüberſchaute, meiner Gegenwart kaum noch bewußt, ſodaß ich ſie ohne Scheu betrachten und in den Zügen ihres Antlißes leſen durfte, dann erſchien ſie mir ſchön und räthſelhaft zugleich. Schön; denn ſchön war die weiche Rundung des Geſichts, ſchön die hohe Stirn mit dem Anſaß der goldig-braunen Haare, ſchön die ſchlanke, ebenmäßige Geſtalt mit der herrlichen Wellenlinie einer vollendeten Büſte. Auch das blaue Auge war ſchön, aber es war räthſelvoll zugleich, wie der herbe Ausdruck, der um die Mundwinkel gelagert war; denn man las eine Schwermuth darin, die mit Jugend und Schönheit nichts gemein hat. Eugenie Helmſtädt ſtand noch in der erſten Blüte des Lebens, verſchwenderiſch hatte die Natur körperliche Reize und geiſtige Vorzüge über ſie ausgeſtreut, aber ihre Lippen hatten das helle, frohe, herzbezwingende Lachen nicht gelernt oder ſchon verlernt; es war etwas in ihr von der ſtillen, herben Schönheit der heimiſchen Landſchaft, über die unſerer beider Augen mit verſchiedenartigem Ausdruck hingingen. Wenn ſie ſprach, ſchlug mir der glockenhelle Ton ihrer Stimme an die Seele, aber das, was ſie ſprach, ſtimmte mich eher traurig als froh; es war etwas ſo ſonderbar müdes in ihren Worten.

„Mit der laß' dich nicht ein, mein Junge“, ſagte meine Mutter, die Eugenie auf Weilheim bei einem Beſuche dort geſehen hatte und aus Blick und Wort errieth, was in mir vorging, „ſie iſt gefährlich und, was die Hauptſache iſt, ſie hat ihre Liebesgeſchichte hinter ſich.“ —

„Eine unglückliche Liebe“? fragte ich und meinte dem Räthſel der blauen Mädchenaugen nun näher gekommen zu ſein, „iſt es das?“

Meine Mutter nickte zur Beſtätigung. „Sie liebte einen jungen Arzt, der ſich viel um ſie bemühte, und deſſen Werbung ihre Eltern von Tag zu Tag erwarteten. Aber Eugeniens Eltern ſind arm, und der junge Arzt zog es vor, eine modiſche Geldheirath zu ſchließen. Er vermählte ſich plößlich mit der Tochter eines reichen, aber anrüchigen Wucherers, und Eugenie Helmſtädt ſah ſich getäuſcht und verlaſſen. Der Onkel auf Weilheim rief ſie zu ſich, weil ſie ſich in der Stadt vor den Leuten nicht mehr ſehen laſſen mochte. Hier ſoll ihr Herz nun geneſen, aber du, mein Junge, biſt mir zu gut dazu, um den Arzt zu ſpielen. Nimm dich in Acht; ſolche Augen ſind gefährlich für deinesgleichen, und eine verfehlte Liebe macht in deinen Augen ein Mädchen noch intereſſanter. Es wird gut ſein, wenn du ſie mehr mit deinen Büchern vertraut machſt.“

Sie meinte es gut, die ſo ſprach, aber ihre Warnung kam zu ſpät. Mir waren Herz und Sinn längſt von dem eigenartigen Mädchen ausgefüllt, und nun ich ihre Geſchichte kannte, wußte ich erſt, daß ich ſie liebte, wie man eben mit zwanzig Jahren liebt, wenn man ein dreifarbiges Band über der Bruſt trägt, die erſten Lieder aufs Papier wirft und von einer Zukunft träumt, die uns den Gedanken an ein noch ſchöneres Jenſeits thöricht erſcheinen laſſen müßte, wenn ſie ſich verwirklichte.

Und weshalb hätte ich ſie auch weniger lieben ſollen, nun ich ihre traurige Geſchichte kannte, jene alte Geſchichte, von der es im Liede hieß, daß ſie „ewig neu“ ſei? Meine Mutter hatte ganz recht: es lag ein Reiz mehr für mich darin, der Tröſter einer Unglücklichen zu ſein, und meine Hoffnung, daß dieſes Mädchen mich, gerade mich erhören werde, ſuchte und fand in dem, was hinter ihr lag, neue Nahrung. Nur fehlte es mir lange an dem Muth, zu ſprechen. Wir ſprachen von tauſend Dingen, wenn wir beiſammen waren, und ſo vertraut wie zwei, die ſich ſeit langem kennen und einander voll und ganz verſtehen, auch belauſchte uns niemand, aber wir ſprachen nur, was jeder hätte hören können. Dieſem ruhigen, traurigen Blick gegenüber von dem zu reden, was mir das Herz zutiefſt bewegte, war mir unmöglich. Meine Seele lag offen vor ihr da wie ein aufgeſchlagenes Buch, in dem ſie nach Belieben blättern durfte, aber in Worte hatte ich das noch nicht zu kleiden vermocht, was mein ſüßeſtes und heiligſtes Geheimniß war. Auch war keine Unruhe in mir, kein unſtätes Bangen, kein heißes Begehren, das jede Minute des Zögerns für eine verlorene hält; vielmehr ſah es ſtill und friedlich in mir aus, als wehe ein Hauch der ſtummen Entſagung von ihr zu mir herüber. In ihrer Nähe war ich mit meinem ungeſtümen Blut fromm, fügſam und gut wie ein Kind. Und dann kam doch endlich der Tag, an dem meine Zunge ſich löſte. Der Sommer neigte ſich zum Ende, die weißen Marienfäden ſchwammen gleich ſchimmerndem Elfengeſpinſt durch die klare, durchſonnte Luft, und die Linien des Horizonts waren rein wie niemals ſonſt. Von den Buchen rieſelte hin und wieder ein welkes Blatt vor unſere Füße, als wir durch den Wald ſchritten, und mahnte mit leiſer und doch vernehmlicher Stimme daran, daß ein Hauch der Verweſung mitten durch die leuchtende Herrlichkeit der Natur hinſtreiche. Auch von Vogelliedern war es faſt ſtill geworden. Nur das vorjährige Laub raſchelte unter unſern Schritten. Ein bängliches Gefühl der Einſamkeit durchſchauerte plößlich uns beide zu gleicher Zeit, daß wir uns unwillkürlich bei den Händen faßten und nahe aneinanderſchmiegten, als wir weiter durch die Waldnacht vordrangen. Keiner ſprach ein Wort dabei; es war nur, als wolle ſich jeder einer unheimlichen Empfindung erwehren, die über ihn gekommen war, aber mir lief es ſiedend heiß bei ſolcher Berührung über den Nacken herab, und ſecundenlang ſtockte mir der Herzſchlag.

Und doch preßte ich die ſchlanken Finger, die in den meinen lagen, um nichts feſter, und ſcheu nur ſtreifte mein Blick hin und wieder an ihrem Antliß vorüber. Sie ſchritt mit geſenkten Wimpern dahin, gerade als ob ſie in einem Traum wandle und der Waldzauber ſie in ſeinem Bann gefeſſelt halte. Die Sonnenſtrahlen, die hier und da durchs dunkle Wipfellaub brachen, ſchillerten über Eugeniens goldbraunem Haargelock, das ſich unter dem gelben Strohhut hervorſtahl, und ſchienen ihr durch die geheimnißvolle Dämmerung gleich goldenen Fäden nachzufolgen, um ihr den Ausweg aus dem Labyrinth der Bäume zu weiſen in die ſonnige Welt, die groß, frei und offen vor ihr dalag. Es war eine märchenhafte Wanderung.

Wir beide fanden erſt unſere Sprache wieder, als wir die Lichtung erreicht hatten und zwiſchen den Saatfeldern hindurch auf den Hügelrand zuſchritten, wo unſere Wege ſich trennten. Dort raſteten wir, wie ſonſt, und Eugenie ſagte, tief aufathmend, als erwache ſie: „Wie ſchön das war!“

Nun ſie den Bann gebrochen hatte, fand ich plößlich den Muth, zu reden. Ich ließ ihre Hand nicht los, als ſie mir dieſelbe nun entziehen wollte, ſondern umſchloß ſie nur feſter mit der meinen. Hier, am Hügelrand, in dieſer weihevollen Stille des Spätſommerabends und der Einſamkeit um uns her ſollte ſich mein Schickſal entſcheiden. „Hören Sie mich an, Eugenie“, ſagte ich. Sie machte noch einmal den Verſuch, von mir loszukommen, und ſchüttelte haſtig, wie abwehrend und mit angſtvollem, flehendem Geſichtsausdruck, den Kopf, aber es war zu ſpät. Ich hatte begonnen, meine trunkenen irren Worte zu ſtammeln, und nun ſtand ſie da und hörte mich geſenkten Hauptes an und blieb reglos, wie gelähmt, ſtehen.

Was ich ihr ſagte, weiß ich nicht mehr; es waren heiße Betheuerungen, wilde Wünſche, innige Bitten in wirrem Durcheinander, ein Jubeln und Klagen, das ſich, lange zurückgedrängt, nun endlich aus der gequälten Bruſt hervor Bahn brach. Und über dem allen rauſchten und raunten die Tannenwipfel am Hügelrand geheimnißvoll im Abendwind.

Sie gab mir lange keine Antwort, als ich geendet hatte, ſondern blickte ſtumm in den hinter den Buchenkronen verglühenden Purpur des Abends hinaus. Dann ſagte ſie, ohne mich anzuſehen: „Kennen Sie meine Geſchichte?“

Ich ließ ihre Hand los. „Ja Eugenie“ —

„So, wie die Menſchen ſie erzählen“, fiel ſie ein, „nicht wahr? Aber die Menſchen kennen ſie nicht und wiſſen nicht, wie es war. Sonſt hätten Sie nicht ſo geſprochen und hätten mir die Antwort erſpart, die Ihnen wehe thun muß. Ich bin nicht frei und kann Sie nicht erhören“ —

„Eugenie!“ ſchrie ich auf.

Sie hob ihre Augen zu mir empor und nickte wehmüthig. „Ich danke Ihnen für jedes warme, jedes gute Wort, das ich von Ihnen gehört habe“, ſagte ſie innigen Tons, „ſeien Sie mein Freund, mein Bruder, dem ich vertrauen darf — mehr aber können Sie mir nicht ſein. Mein Herz gehört einem andern, auf den ich harre, harren will, ſolange es ſchlägt —“

Mir ſchlugen in der Erregung die Zähne hörbar aufeinander. „Und dieſer andere, auf den Sie harren, iſt vermählt“, ſtieß ich heraus, „iſt Ihrer unwürdig —“

Sie ſchüttelte den Kopf. „Sprechen Sie das nicht aus“, ſagte ſie mit ſanftem Vorwurf in ihrer Stimme, „Sie beleidigen einen Edeln, der ſich nicht vertheidigen kann“ — dann ſchien ſie ſich plößlich zu beſinnen. „Ich will Ihnen einen Beweis meines ſchweſterlichen Vertrauens geben“, fuhr ſie nach einer Weile fort, „Sie haben ſich deſſen werth gemacht. Was kein Menſch außer uns beiden weiß, das ſollen Sie als dritter erfahren. Es mag Ihnen wenig erſcheinen, was ich Ihnen gewähre, denn Sie haben mehr erwartet, aber es iſt viel — ſehr viel“ —

Und während ich mit bangem Herzklopfen wartete, zog ſie mehrere, von einem Bande zuſammengehaltene Briefe vorn aus ihrem Kleide hervor und reichte ſie mir. „Sie ſollen ſie leſen dürfen“, ſagte ſie, „und morgen an dieſer Stelle, um die gleiche Stunde, geben Sie mir die Briefe zurück. Es bedarf dann keiner weitern Erklärung mehr zwiſchen uns. Für heute aber leben Sie wohl; wenn Sie geleſen haben, werden Sie mir nicht mehr zürnen“ —

Sie ſagte die leßten Worte, weil ich troßig und verbittert daſtand und keinerlei Erwiderung für ſie hatte. Und der Ton ihrer Stimme zerſchmolz den herben Troß in mir. Ich nahm die dargebotene Hand und preßte meine Lippen darauf. Dann aber wandte ich mich und ſtürmte den Hügel hinunter, daß die gelblichen Sandmaſſen hinter mir dreinkollerten, und haſtete weiter, immer blindlings weiter hinein in den Föhrenwald — —

In der Nacht las ich auf meinem Zimmer die Briefe, die Eugenie Helmſtädt mir gegeben. Nur einige Stellen aus ihnen haben ſich meinem Gedächtniß eingeprägt, dieſe aber auch ſo feſt, daß ich ſie wol niemals wieder vergeſſen werde. So hieß es im erſten:

— — „Seit jener Stunde biſt Du mein Weib, und ſo betrachte ich Dich vor Gott und Menſchen wie vor mir ſelber. Von nun an kann uns nichts mehr trennen, und wenn die Erde tauſend Hemmniſſe erfände, uns damit den Weg zu unſerer Vereinigung zu verſperren, wir werden uns innerlich doch immer angehören. Ein unzertrennbares Band umſchlingt uns beide, und nicht eher geb' ich Dich von nun an mehr frei als im Tode. Du biſt mein, ganz mein eigen, wie ich Dein bin, und dieſes Bewußtſein unſerer wechſelſeitigen Zuſammengehörigkeit heißt jeßt für uns Leben. Das iſt Paradieſesſeligkeit, die daraus auf uns herniederſchauert, aber es iſt auch etwas heiliges und todesernſtes darum, wogegen wir mitten im Jubelrauſch des Glücks die Seele nicht verſchließen wollen; über Sein und Nichtſein hat jene Stunde endgültig entſchieden“ — —

Und weiter in einem zweiten Briefe hieß es:

— — „Welche Qualen dieſe Entdeckung in mir aufgewühlt hat, kann und will ich Dir nicht zu ſchildern verſuchen. Es gibt auch wol in unſerer armſeligen Sprache keine Worte, um die Empfindungen deſſen klarzulegen, der in Gedankenſchnelle aus einem erträumten Himmel in den Abgrund der Verzweiflung herabgeſtürzt iſt. Aber kann ich anders, darf ich anders, als mich dieſer furchtbaren Nothwendigkeit fügen? Mein Vater iſt in der Hand dieſes Menſchen, ſeine Ehre, ſeine Stellung, ſein Leben, alles hängt von ihm ab, und ein Wort aus ſeinem Munde kann ihn vernichten. Ich ſoll das Schweigen dieſes Schurken dadurch erkaufen, daß ich ſeine Tochter zum Weibe nehme. Er will ſich als mein Schwiegervater in die gute Geſellſchaft einſtehlen, die ihn von ſich ausgeſtoßen hat, und ſeine Tochter liebt mich. Nun begreifſt Du alles. Ich will meinen Vater weder anklagen noch entſchuldigen. Vielleicht hätte das Gräßliche vermieden werden können, wenn er eher ſich zur Offenheit gegen mich entſchloſſen hätte, aber ein falſches Schamgefühl hielt ihn davon zurück. Mein Vater hat die Gewohnheiten ſeiner Lieutenantszeit auch dann nicht abgelegt, als er zu hohem militäriſchem Rang gelangt war, für den ſeine glänzenden Gaben ihn befähigten; er hat geſpielt, verſchwendet, leichtſinnige Schulden gemacht. Die Summe der leßtern iſt groß, und Salomon Ephraim iſt der Gläubiger für ſie, die infolge des wucheriſchen Zinsfußes bis ins Ungeheuerliche wächſt. Aber das iſt das Schlimmſte noch nicht. Ein Theil dieſer Schulden iſt auf Ehrenwort creditirt; werden ſie am Zahlungstage nicht gedeckt, ſo fällt ein Makel auf unſern ehrlichen Namen, der ſich niemals wieder tilgen läßt. Für dieſen Namen, den wir fleckenlos von unſern Vorfahren ererbt haben, ſind wir unſern Kindern verantwortlich. So ſteht das Höchſte auf dem Spiel: die Exiſtenz meines Vaters, die Reinheit unſeres Namens und unſerer Ehre. Darf ich zaudern? Mein Vater hat mich mit Thränen in den Augen beſchworen, ihn zu retten; wolle ich das nicht, ſo bleibe ihm nichts übrig als die Kugel. Und das iſt keine leere Drohung; ich kenne ihn. Vor eine ſo furchtbare Entſcheidung geſtellt, jeßt, gerade jeßt, da ich aus Deinen Händen das reinſte Glück entgegennehmen wollte, das die Erde bietet, gebe ich mein Schickſal Deiner Beſtimmung anheim. Ich gehöre mir ſelber ja nicht mehr an, darf über mich eigenmächtig nicht entſchließen, ich bin dein. Gebiete mir, was ich thun ſoll. Deine Augen werden das Rechte ſehen, Geliebte, und ich folge Dir, wohin Du mich auch rufen magſt; ſage mir, wo mich die heiligere Pflicht mahnt!“

Und weiter im dritten Schreiben:

— — „Ich habe alles verſucht und das Aeußerſte gewagt, ja, ich habe es nicht verſchmäht, als ein Bittender dieſem Menſchen zu nahen, der mit kaltem Lächeln uns zu verderben bereit iſt, ich habe es von dieſem Mädchen erfleht, ſie ſolle von ihrem wahnſinnigen, ruchloſen Vorhaben abſtehen; es war alles umſonſt. Ich habe ihr geſagt, daß ich ihr die Hölle auf Erden bereiten wolle, wenn ſie mein ſei — ſie lächelte dazu; ich habe ihr gedroht, ſie hundertfach zu verrathen, wenn ſie mein Weib heißen würde, und ſie lächelte auch dazu. Bitten wie Drohungen, ernſte Ueberredung und kalte Verachtung, Zorn und Entrüſtung, es prallte alles gleich wirkungslos von dem Panzer dieſer troßigen Verbiſſenheit ab, von der Vater und Tochter gleicherart beſeelt ſind. Sie wiſſen, daß auch für ſie großes auf dem Spiele ſteht, lehnen jeden gütlichen Vergleich ab und wollen lieber auf den Mammon verzichten als auf ihre Rehabilitirung in der anſtändigen Geſellſchaft. So hab' ich denn keine Wahl mehr. Du willſt, daß ich mich meinem Vater opfere, Du gibſt mich um dieſen Preis frei — ich gehorche Dir. Die Ehre iſt gerettet, aber was ich dabei verliere, iſt der beſte, der edelſte Theil meines Seins; was nun vor mir liegt, iſt troſtloſes Dunkel, Leben iſt es nicht mehr.“

Dann im folgenden Briefe:

— — „Es war eine leßte Hoffnung, an die ich mich in dem allgemeinen Schiffbruch klammerte, wie an die rettende Planke des verſunkenen Fahrzeugs, aber der ſchlaue Wucherer iſt nicht zu überliſten. Es war verabredet worden, daß er zugleich mit dem Ehevertrage zwiſchen ſeiner Tochter und mir meinem Vater die ſämmtlichen Schuldverſchreibungen zerriſſen zurückgeben ſolle. Nichts in der Welt hätte mich dann hindern können, mich aus den unwürdigen Feſſeln wieder zu löſen, kaum daß man ſie mir geſchmiedet, und ich wäre frei geweſen, frei wie der Vogel in der Luft. Aber Salomon Ephraim hat dafür geſorgt, daß mir auch dieſer Rettungsweg verſperrt werde. Er hat meinem Vater eine notarielle Quittung ausgeſtellt, in der er ſich verpflichtet, die ihm geſchuldete Summe nicht einzufordern, ſolange die Ehe zwiſchen ſeiner Tochter und mir beſtehe; werde dieſelbe jedoch anders als durch den Tod gelöſt, ſo würden ſeine Forderungen neu in Kraft treten. Damit will er auch auf mich einen Zwang üben, ſeiner Tochter die ſchuldige Achtung während der Ehe nicht zu verſagen, damit ſie ſelbſt keinen Grund findet, auf eine Löſung derſelben anzutragen und ſo die frühern Gefahren für meinen Vater wieder heraufzubeſchwören. So konnte ſie freilich lächeln, als ich ihr drohte, daß ich ihr jedes Recht der Gattin verſagen würde, wenn ſie darauf beſtände, ſich mit mir verkuppeln zu laſſen. Sie haben die Schlinge feſt zuſammengezogen, und ich knirſche ohnmächtig mit den Zähnen. Es iſt alſo entſchieden, Eugenie! Wir werden innerlich einander angehören, weil es nicht anders ſein kann, aber die Welt wird uns für immer trennen. Ich ermahne Dich nicht, ſtark und muthig zu ſein; Du biſt es, biſt es vielleicht mehr als ich, der ich dir ein männliches Beiſpiel geben ſollte. Ich werde verſuchen, ohne Glück, ohne die Ausſicht auf ein kommendes Glück glücklich zu ſein; ich werde meinem Berufe leben, der mir hohe und große Aufgaben ſtellt, werde im Heile anderer das eigene ſuchen. Lenz und Sommer meines Lebens ſind ſchnell vorüber, vielleicht bietet mir der frühe Herbſt noch dann und wann eine beſcheidene Blüte. Und Du, Eugenie? Du wirſt es tragen, mein ſtarkes, geliebtes Mädchen, aber wirſt Du auch vom Sonnenſchein des Lebens, der für Dich beſtimmt war, trinken dürfen — nur einen einzigen, vollen, durſtigen Zug?"

Und nun im letzten Briefe:

— — „Ein letztes Lebewohl, Eugenie! Morgen bin ich der Gatte einer andern, an der mein Herz keinen Theil hat, und zwiſchen uns darf kein Liebes- und Lebenszeichen mehr hin- und herflattern. Du haſt es gewollt, daß ich mich ſolchem Schickſal fügen mußte. Und doch zweifle ich immer noch in unbewachten Augenblicken daran, ob ich recht thue, ob ich für das bleiche Phantom der Ehre wirklich mein ganzes Ich, mein Beſtes und mein Heiligſtes hingeben mußte, ob es unabwendbar iſt, mich aufzuopfern — — faſt ſcheue ich mich, Dir heute von dem zu ſprechen, was meine Kraft ſtählt und mir den Glauben an unſere ſpätere Vereinigung wiedergibt, und doch mußt Du alles wiſſen, ſo widrig und peinvoll es Dich berühren mag. Ich habe den Gedanken, daß wir zwei, die innerlich ſo unauflöslich verbunden ſind, doch noch einmal einander angehören müſſen, niemals ganz aufgeben können und nur in ihm Troſt und Muth gefunden. Ich klammerte mich bald an dies, bald an jenes, ich wollte nicht an den alten Göttern verzweifeln, ſondern meinen Glauben mit mir durch das Dunkel der Gegenwart hinausretten. Und nun — ich weiß nicht, wie ich Dir's ſchildern ſoll, — die nackten Thatſachen mögen für mich ſprechen. Geſtern ließ mich Salomon Ephraim zu ſich rufen, nicht als Schwiegerſohn, ſondern als Arzt. Ein furchtbarer trockener Huſten quälte ihn, und er rang nach Luft. Meine Unterſuchung ergab, daß ein tief eingewurzeltes, unheilbares Bruſtleiden ſeinem Leben bald ein Ende ſetzen muß. Sein Tod, den er ſelber vor Augen zu haben ſcheint, würde mir freilich nach dem Wortlaut ſeines Reverſes an meinen Vater keinerlei Handhabe bieten, um meine Freiheit zurückzuverlangen. Aber als ich ihn im Laufe der Conſultation fragte, ob Bruſtleiden in ſeiner Familie erblich ſeien, geſtand er mir, daß dies der Fall, daß ſeine Eltern ebenſo wie ſeine Geſchwiſter der gleichen tückiſchen Krankheit zum Opfer gefallen ſeien, die er nun auch bei ſich ſelber herannahen fühle, der eine früher, der andere ſpäter. Während ich abſeits an einem Tiſch meine Recepte ſchrieb, gingen meine Augen verſtohlen zu Sara Ephraim hinüber, die am Lager ihres Vaters ſaß. Es war das erſte mal, daß ich ſie ſo ſcharf und mit den Augen des Arztes betrachtete; ich hatte ſie ſonſt in der Verachtung und Empörung, die mich ihr gegenüber heimſuchten, kaum flüchtig angeſchaut, um ſo weniger, als ich wußte, daß ſie ſchön war. Nun ſah ich in der ungewiſſen Beleuchtung des Gemaches eine hektiſche Röthe auf ihren Wangen und einen Glanz in ihren Augen, wie er nur den Schwindſüchtigen eigen iſt. Ich erſchauerte; immer wieder, während ich meine krampfſtillenden Tropfen für den Leidenden verſchrieb, ſchweiften meine Blicke zu ihr hinüber, und mit ihnen zugleich gingen die Gedanken wunderlich in mir um. Als das Mädchen dann plötzlich meinen Augen begegnete, mußte ich ſie niederſchlagen wie ein ertappter Dieb. Aber mein Herz klopfte fort und fort in ſchier raſendem Ungeſtüm. Das Mädchen dort drüben ſollte in zwei Tagen mein Weib ſein; aber ſollte ich mich des Hoffnungsſchimmers nicht freuen, der mir Rettung, Freiheit und Glück verheißt? Erbebe nicht bei dem Gedanken, den ich in Worten nicht weiter ausſpinnen mag, Eugenie, und zürne mir nicht, daß ich unſere Zukunft auf den Tod eines Menſchen gründen möchte; der ſich unſerm Glück, auf das wir ein geheiligtes Anrecht haben, hemmend in den Weg ſtellt. Ich kann nicht anders, ich bin auch nur ein Menſch und menſchlichen Trieben unterworfen, wir alle ſind „aus Gemeinem gemacht"; ich erkenne einen göttlichen Wink in dem, was ich erfahren, und darf meinem Glauben eben darum treu bleiben. Wir werden, wir müſſen einander angehören, Eugenie. Ich ſage nicht: harre auf mich! Denn Du wirſt es thun, ohne daß ich's von Dir erflehe. Ich ſage nicht: in längſtens drei Jahren bin ich frei; denn Du würdeſt auf mich harren, wenn auch Jahr auf Jahr darüber vergehen ſollte. Iſt das alles Sünde? Ich weiß es nicht, aber jedenfalls kann ich nicht anders; fragt der Ertrinkende, der auf die Rettung ſeines eigenen Lebens bedacht iſt, danach, ob neben ihm ein anderer zu Grunde geht? Auch wenn ich wollte, könnte ich ſie ja nicht retten. — — Morgen iſt mein Hochzeitstag. Salomon Ephraim iſt heute wieder vom Krankenlager erſtanden und hält ſich gewaltſam aufrecht, um den Ehrentag ſeiner Tochter nicht hinausſchieben zu müſſen. Dieſe letztere fragte ich heute, ob ſie krank ſei; denn die Todesroſen blühten ſchon am frühen Morgen auf ihren Wangen. Sie ſah mich prüfend an und ſchüttelte dann das Haupt. »Ich bin vollkommen wohl«, ſagte ſie, »ich bin niemals krank geweſen.« Die Schwindſüchtigen wiſſen ſo oft von ihrem Leiden nichts — — Morgen in aller Stille wird man uns zuſammengeben, kein Prieſter wird ſeinen Segen dazu ſprechen. Dieſes widrige Poſſenſpiel, dieſe Caricatur einer Ehe bedarf des Segens nicht, ſie trägt ihren Fluch in ſich. Wäre alles vorüber, oder wären erſt Jahre darüber hingegangen! Die Menſchen ſehen mich mit ſcheelen Blicken an, und hinter meinem Rücken hör' ich ſie oft tuſcheln und ziſcheln; ſie meinen, ich wolle eine Geldheirath ſchließen, und Sara Ephraim's ſchöne Larve ſei mir gerade recht dazu. Sie bemitleiden Dich wol gar. Arme, thörichte, kurzſichtige Menge! Wenn ſie den Sturm ahnten, der in meinem Innern wühlt, und die dumpfe Verzweiflung kännten, mit der ich dieſes Opfer meiner Sohnesliebe bringe! — Welch eine Stimmung am Vorabend meiner Hochzeit, Eugenie, und wie anders hatte ich ſie erträumt! Lebewohl, Du einzig Geliebte! Dies ſind meine letzten Worte, meine letzten Grüße bis zu dem Tage" — —

Hier hatte der Schreiber entweder abgebrochen, oder die Empfängerin dieſer Briefe hatte den Reſt des Satzes vernichtet; die Blätter, die ſie in meine Hand gelegt, gingen hier zu Ende. Ich habe ſie in jener Nacht wieder und wieder durchgeleſen, und jene Stellen daraus haben ſich mir unauslöſchlich in die Erinnerung geprägt. Sie enthielten ja auch meiner eigenen Liebe Todesurtheil — —

Um die Stunde des Sonnenuntergangs legte ich die Briefe in Eugenie Helmſtädt's Hände zurück. Wir ſprachen beide kein Wort dabei, ſondern ſaßen eine Weile am Hügelrand unter den alten Föhren beiſammen und träumten in den Spätſommerabend hinaus. Erſt als der Wind kühl vom Buchenwald über die Stoppelfelder zu uns herüberſtrich, erhoben wir uns. Mir lief's wie ein Fröſteln über den Leib hin, als ich Eugenie die Hand zum Abſchied entgegenſtreckte; daß wir uns nach dem, was zwiſchen uns vorgefallen war, lange nicht mehr wiederſehen würden, das empfanden, das wußten wir beide, aber in jenem Augenblick war mir's plötzlich, als würde ich ſie nie mehr wiederſehen, und ich konnte nicht einſtimmen, als ſie mir zurief: „Uebers Jahr — nicht wahr?"

Ich ſah ihr lange, lange nach, wie ihre ſchlanke Geſtalt langſam den weißſandigen Fahrweg am Saume der Stoppelfelder hin nach Weilheim zu berganſchritt. Gerade als ſie um die Wegbiegung verſchwunden war, ging drüben die Sonne unter, und es war, als ſtriche eine kalte, graue Hand aus dem Schattenreich plötzlich über all das farbenprächtige Leben des Herbſttages hin. Mich fröſtelte es zum andern male. — —

Der Zufall ließ mich während des folgenden Winters in der Hauptſtadt, deren Univerſität ich bezogen hatte, in einer Geſellſchaft mit dem Manne zuſammentreffen, den Eugenie Helmſtädt liebte, und auf den ſie harren wollte, „ob auch Jahr auf Jahr darüber hingehen ſollte". Ich näherte mich ihm nicht, aber ich beobachtete ihn während des ganzen Abends, ihn und ſeine Gattin. Doctor Georg Wilberg war ein ſchöner, ernſter Mann mit dunkeln, träumeriſchen Augen und einem feinen, geiſtvollen Geſicht, das wider meinen Willen in hohem Grade anziehend auf mich wirkte. Ich konnte die Liebe, die nicht entſagen will, zwiſchen dieſen beiden gottbegnadeten Menſchen von Stund' an voll und ganz begreifen.

Und Frau Sara Wilberg konnte nicht lange mehr zwiſchen ihnen ſtehen. Der Arzt hatte ſich damals nicht getäuſcht, als er auf die nahende Befreiung hinwies, auf die der Liebende hoffen wollte, um nicht zu verzweifeln. Durch die Schminke hindurch gewahrte man die leichenhafte Bläſſe ihres abgemagerten Geſichts, aus dem zwei Augen in unheimlichem Feuer hervorglühten. Sie tanzte; es war eine fieberhafte Luſtigkeit, die ſie ergriffen hatte. Brillanten funkelten in ihrem nachtſchwarzen Gelock, und breite, goldene Spangen umſpannten ihre weißen Arme; aber ihre Bruſt rang keuchend nach Luft, und wie ein Fieberſchauer ſchien es ſie einmal über das andere zu durchrütteln, wenn ihr Tänzer ſie auf ihren Platz zurückgeleitete. Ich mußte die Augen von ihr abwenden; mich durchgrauſte es bei ihrem Anblick.

Im Frühjahre verließ ich die Hauptſtadt, ohne das Paar wiedergeſehen zu haben. Auch von Eugenie wußte ich nichts. Aber ich lebte der Ueberzeugung, daß alles kommen würde, wie ich es in Georg Wilberg's letztem Briefe geleſen hatte, und die Leidenſchaft in meiner eigenen Bruſt wurde ſtiller und ſtiller, meine junge Liebe wandelte ſich allmählich in wehmüthige Reſignation dabei. Ich lernte ohne Groll und ohne Neid an die beiden denken, die ſich ihr Glück ſo ſchwer erkämpfen mußten, und die deſſelben doch ſo würdig waren. Als ich mich nach einer längern Sommerreiſe im Herbſtbeginn wieder der Heimat zuwandte, wußte ich, daß ich Eugenie würde wiederſehen können, wie ſie es mir in der Abendſtunde damals geſagt hatte. Es war nun ein Jahr ſeitdem verfloſſen. Harrte ſie noch immer, oder hatte die Stunde der Befreiung für die beiden ſchon geſchlagen? —

Meine Eltern waren ungewöhnlich ernſt bei unſerer Begrüßung, als ich nun nach Jahresfriſt zum erſten male wieder den heimiſchen Gutshof betrat und ihnen jubelnd, voll ſtürmiſcher Herzlichkeit in die Arme eilte. Mir mußte das mitten in meiner argloſen Glückſeligkeit auffallen, und ich fragte beſtürzt: „Was gibt es? Ein Unglück? Eine Trauerbotſchaft?" — Mein Vater wandte ſich ſchweigend ab, und meine Mutter fuhr ſich mit der Hand über die Augen hin. „Du kommſt gerade heute recht zu ihrem Begräbniß", ſagte ſie mit verhaltenem Schluchzen.

Ich fuhr erbangend zuſammen. „Wer iſt geſtorben?" fragte ich. Aber es bedurfte keiner Antwort. Ich wußte, daß es nur ſie ſein konnte, und doch wollte, doch mochte ich nicht daran glauben. Sie todt — Eugenie? Und jetzt — gerade jetzt?

„Du haſt ſie ja auch ſehr lieb gehabt", ſagte meine Mutter, „und uns war ſie in der letzten Zeit theuer geworden wie ein eigenes Kind. Und nun ſo zu enden!"

Mein Blick ging mit ſcheuer Frage an meiner Mutter Antlitz vorüber. Ich konnte nicht ausſprechen, was ich dachte. Wir gingen ſchweigend ins Haus. Aber auch dort kam kein anderes Geſpräch zu Stande. Man hatte mir einen Imbiß bereit geſtellt, und ich war müde und hungerig geweſen, aber jetzt konnte ich keinen Biſſen hinunterbringen. Eugenie todt! Das fiel mir wie eine Lähmung auf Herz und Sinne.

Wir hatten alle drei eine Zeit lang ſo in dumpfem Schweigen hingebrütet, dann hielt ich's nicht länger aus. „Erzählt mir alles!" bat ich, „ich kann es hören".

Meine Mutter drückte ihr Tuch vors Geſicht und ging hinaus. Mein Vater aber knurrte, um ſeine Rührung nicht merken zu laſſen, in ſeinen Bart: „Was ſoll da viel zu erzählen ſein? Vor zwei Tagen hat man ſie aus dem Waſſer des Waldſees gezogen, und heute wird ſie begraben. Das iſt alles."

„Und warum —"?

„Warum? Wir haben dem Schwarzrock geſagt, es müßte ein Unglücksfall geweſen ſein, und er hat's geglaubt und will ihr das ehrliche Begräbniß nicht verſagen. Aber wir wiſſen es beſſer. Es hat ein Zeitungsausſchnitt auf ihrem Tiſche gelegen und dabei ein Zettelchen mit den Worten: „Vater, Mutter! Verzeiht mir; ich hab' es nicht überleben können!" Weiter nichts. Und dann iſt ſie ins Waſſer gegangen. Der See hat immer eine wunderliche Anziehungskraft auf ſie ausgeübt, und oft hat ſie ſtundenlang am Hügelrand geſeſſen und zu ihm hinübergeſchaut. Mir war's manchmal unheimlich, ſie ſo zu ſehen."

„Und jener Zeitungsausſchnitt, Vater?"

„Lies ihn ſelber. Ich hab' ihn in meiner Zeitung auch gefunden. Da iſt er."

Auch mein Vater mochte nicht weiter reden; denn er fühlte, daß die Stimme ihm brach, und ſchämte ſich deſſen. So zog er das Zeitungsblatt aus ſeiner Brieftaſche hervor, wies, indem er es mir hinüberreichte, auf eine mit Rothſtift angeſtrichene Stelle deſſelben, ſtand dann ſchweigend auf und verließ haſtigen Schrittes das Zimmer.

Eine Weile hindurch konnte ich nicht leſen. Mir flimmerte es vor den Augen, und die Zeilen verſchwammen formlos ineinander, ſo oft ich darauf blickte. Ich war ja nun allein und brauchte mich nicht ſtärker zu zeigen, als ich es in Wirklichkeit war. Am liebſten hätte ich geweint wie ein Kind, aber mein Auge blieb thränenlos. Und endlich bracht' ich es über mich, zu leſen. Die Zeitungsnotiz, die ſich unter den „Lokalnachrichten" befand, lautete:

„Wir ſind heute in der Lage, näheres über die Motive des Zweikampfes mitzutheilen, deſſen unglücklichen Ausgang wir in der geſtrigen Abendnummer meldeten, auch ſtehen wir nicht mehr an, die dort nur mit den Anfangsbuchſtaben bezeichneten Namen der beiden Duellanten heute, nachdem die ganze Angelegenheit ruchbar geworden iſt und in den weiteſten Kreiſen den Geſprächsſtoff bildet, voll auszuſchreiben. Der Getödtete iſt der hier allgemein geachtete und verehrte Dr. med. Georg Wilberg, der einzige Sohn eines bekannten höhern Stabsoffiziers, ſein nur leicht verwundeter Gegner der Secondelieutenant v. Grönberg im zweiten Garderegiment z. F. Ueber die Veranlaſſung zu dem beklagenswerthen Duell hört man folgendes: Auf dem neulichen Geſellſchaftsabend im Hauſe des Geheimraths v. Z. ſaß eine Anzahl junger Männer, darunter die beiden Duellanten, in einem der Salons beim Champagner in harmloſem Geſpräch zuſammen, als plötzlich der Lieutenant v. G., der dem Sect reichlich zugeſprochen hatte, die Aeußerung fallen ließ, Dr. W. habe es vortrefflich verſtanden, eine reiche Heirath zu machen, ohne doch gleichzeitig eine ungeliebte Frau mit in den Kauf zu nehmen. Auf die Frage des letztern, wie er dieſe Behauptung verſtehen ſolle, ließ ſich Herr v. G. zu der Erwiderung hinreißen, Dr. W. würde die Tochter des Wucherers doch nimmermehr geheirathet haben, hätte er kraft ſeines ärztlichen Scharfblicks nicht vorher gewußt, daß Vater und Tochter binnen kurzem das Zeitliche ſegnen müßten und ihn dann als alleinigen Erben einer wohlgezählten halben Million zurücklaſſen würden; ſo gut werde es nicht jedem, der ſich mit ſeinen Schulden verheirathe, und das Studium der Medicin ſei wahrlich für ſolche Fälle nicht zu verachten. Wie verlautet, gehörte der Lieutenant v. G. zu den verſchmähten Bewerbern der Frau Dr. W. und iſt ſo tief verſchuldet, daß ſeine Caſſation vor der Thür ſteht. Nur ſo läßt ſich auch ſeine in der Weinlaune ausgeſprochene Beleidigung erklären, die ſofort zu einem erregten Wortwechſel zwiſchen den Betheiligten führte und mit der kategoriſchen Aufforderung des Dr. W. an ſeinen Beleidiger ſchloß, ſeine Behauptungen zu widerrufen. Herr v. G. verweigerte dies, und der Zweikampf war nunmehr unvermeidlich geworden. Vergebens bemühten ſich noch unmittelbar vor dem Kugelwechſel die beiderſeitigen Secundanten, die Sache gütlich beizulegen; da Herr v. G. die Revocirung abſchlug, mußte Dr. W. auf dem Duell beſtehen. Daſſelbe fand geſtern morgen im Grunewald ſtatt. Der traurige Ausgang iſt bekannt. Während Hr. v. Grönberg infolge einer Verwundung an der Schulter im hieſigen Militärlazareth Aufnahme ſuchen mußte, iſt Dr. Wilberg, durch die Kugel ſeines Gegners mitten ins Herz getroffen, auf der Stelle todt geblieben. Morgen ſoll ſein Begräbniß ſtattfinden. An dem Sarge des zu früh ſeinem Berufe entriſſenen, allgemein beliebten Mannes trauern ein tief gebeugter Vater und eine Gattin, deren leidender, hoffnungsloſer Zuſtand die erſte Veranlaſſung zu dem beklagenswerthen Ereigniß bot. Den überlebenden Gegner trifft allſeitige Verachtung; hoffentlich wird er wenigſtens ſeiner verdienten Strafe nicht entgehen."

An jenem gleichen Tage begruben wir Eugenie Helmſtädt, die den Tod des geliebten Mannes kurz vor dem Zeitpunkt, an dem ſich ihrer beider Hoffnungen hätten erfüllen können, nicht zu überleben vermocht hatte, auf dem kleinen Gottesacker unſeres Dorfes. Der Sarg hatte ſich über ihrer ſterblichen Hülle geſchloſſen, als ich mit meinen Eltern nach Weilheim kam, um dem Trauergottesdienſt beizuwohnen; ich ſah Eugenie Helmſtädt nicht wieder. — Nur abends, um die Stunde des Sonnenunterganges, als ich einſam zum Hügelrand hinauswanderte, um mich auf Gras und Moos unter den alten Kiefern niederzuſtrecken und über die Stoppelfelder fort zum Buchenwalde hinüberzublicken, zwiſchen deſſen Stämmen ein ſtahlähnlicher Reflex vom dunkeln Waſſer des Waldſees aufſchimmerte, ſah ich ſie, auch wenn ich die Augen ſchloß, neben mir und hörte den tiefen, ſeltſam dunkeln Klang ihrer Stimme — und dann konnte ich zum erſten male weinen. —

Es ſind viele, viele Jahre ſeitdem vergangen, und der Heimat bin ich fremd geworden. Aber ſo oft ich in der Fremde ihrer denke, ſehe ich ihn vor mir, den gelbſandigen Hügelrand mit den knorrigen Wurzeln der alten Föhren.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Die Präſidentenwahl in den Vereinigten Staaten.

Wir haben bereits in einer frühern Nummer dieſes Blattes (Nr. 2126) die politiſche Parteiſtellung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika etwas näher beleuchtet und darauf hingewieſen, daß die Aemterfrage und die Tariffrage bei der diesjährigen Präſidentenwahl eine Hauptrolle ſpielen würden. Die Corruption im öffentlichen Aemterweſen hatte ſeit der Adminiſtration des Präſidenten Grant ſo gefahrdrohend um ſich gegriffen, daß zu Anfang dieſes Jahres im Oſten der Union eine nicht geringe Anzahl von hochgeachteten und einflußreichen Männern der republikaniſchen Partei zuſammentrat und öffentlich die Erklärung gab, ſie könne und würde keinen Präſidentſchaftscandidaten unterſtützen, der nicht durch ſeine politiſche Vergangenheit für eine gründliche Reform im öffentlichen Aemterweſen bis zu einem gewiſſen Grade Gewähr leiſte. Dieſe Bewegung der „unabhängigen Republikaner", der ſich auch Karl Schurz anſchloß, war eine wohlberechtigte, und man durfte ſich der Hoffnung hingeben, daß die republikaniſche Partei, welche am 3. Juni unter dem Vorſitz von John B. Henderſon aus Miſſouri in Chicago ihre Nationalconvention abhielt, bei Ernennung ihrer Präſidentſchaftscandidaten den Mahnruf der „Unabhängigen" berückſichtigen würde. Als ein ſolcher Candidat, der ſich durch ſeine Ehrenhaftigkeit nicht weniger auszeichnete als durch ſeine erprobten Fähigkeiten und den feſten Willen, im öffentlichen Aemterweſen der Corruption entgegenzutreten, wurde denn auch in der That der Bundesſenator George F. Edmunds aus Vermont in Vorſchlag gebracht. Allein ſchon bei der erſten Abſtimmung erhielten James G. Blaine aus dem Staate Maine 334, Arthur, der dermalige Inhaber des Präſidentenamtes, 278 und Edmunds nur 93 Stimmen, die übrigen Stimmen zerſplitterten ſich auf Logan aus Illinois, Sherman aus Ohio u. ſ. w. Die vierte Abſtimmung ergab für Blaine die überwältigende Mehrheit von 541 Stimmen. Als dieſes Reſultat bekannt wurde, erklärte ſich die Fraction der „Unabhängigen" ſofort gegen Blaine, und ihrem Beiſpiele folgten verſchiedene vielgeleſene Blätter, z. B. die „Times" in Neuyork und der „Advertiſer" in Boſton. Für das Amt des Vicepräſidenten wurde ohne großen Kampf der General John A. Logan aus dem Staate Illinois ernannt.

Der Nationalconvention der republikaniſchen Partei folgte die der Demokraten, welche ebenfalls in Chicago abgehalten wurde, und zwar vom 8. bis zum 11. Juli. Als Candidaten für das Präſidentenamt wurden unter andern ernannt der Bundesſenator Bayard aus dem Staate Delaware, Thomas A. Hendricks aus Indiana, der Sprecher des Repräſentantenhauſes im Congreſſe, Carliſle aus Kentucky und Grover Cleveland, Gouverneur des Staates Neuyork. Nach einem erbitterten Wahlkampfe erhielt endlich Cleveland am 11. Juli mit 683 Stimmen die überwiegende Majorität als Präſidentſchaftscandidat, während Hendricks mit Einſtimmigkeit für das Amt des Vicepräſidenten ernannt wurde. Gegen Cleveland trat mit großer Entſchiedenheit ein gewiſſer Grady als Repräſentant des meiſt aus Irländern beſtehenden Vereins Tammany-Hall auf. Dieſer Verein iſt ſeit längerer Zeit durch ſeine Beſtechlichkeit und Aemterjägerei bekannt und hat in Neuyork bei Stadt- und Staatswahlen häufig den Ausſchlag gegeben. Bezeichnend iſt es, daß der von Tammany-Hall in Chicago ſo bitter bekämpfte Cleveland von der Fraction der „Unabhängigen" eben ſo warm unterſtützt wurde.

Nachdem nun die beiden großen Parteien, die Republikaner und die Demokraten, ihre Präſidentſchaftscandidaten ernannt hatten, traten auch noch zwei andere Parteien, die ſogen. Volkspartei und die Temperenzpartei, mit beſondern Candidaten für das Amt des Präſidenten ins Feld. Die Volkspartei hatte zu ihrem Bannerträger den talentvollen Demagogen Benjamin F. Butler erwählt, während die Temperenzler den Exgouverneur St. John auf den Schild erhoben. Eine Zeit lang ſchien es, als wenn Blaine und Cleveland in Butler einen gefährlichen Gegner finden ſollten, doch trug ſchließlich der geſunde Sinn des amerikaniſchen Volkes den Sieg davon.

Als ein Vorſpiel zu der am 4. November d. J. ſtattgehabten National- und Präſidentenwahl konnten die in verſchiedenen Unionsſtaaten vorzunehmenden Staats- und Congreßwahlen gelten. Namentlich war dies mit den Specialwahlen im Staate Ohio der Fall, denn Ohio ſtellt zur Präſidentenwahl 23 Electoren. Bekanntlich iſt die Präſidentenwahl in den Vereinigten Staaten keine directe, ſondern wird durch Wahlmänner oder Electoren vorgenommen. Als nun am 14. October die Staatswahl von Ohio mit einem entſchiedenen Siege der republikaniſchen Partei endete, ſo wurde dieſes Reſultat vielfach als ein Vorzeichen des Sieges der Republikaner in der Präſidentenwahl angeſehen. Blaine und ſeine Freunde bereiſten eine ganze Anzahl von Unionsſtaaten und wurden auch überall von ihren Parteifreunden mit großem Enthuſiasmus aufgenommen. Zu den Hauptrednern für Cleveland zählten Schurz und Hendricks. Beachtenswerth iſt, daß Cleveland ſelbſt im ſchneidenden Gegenſatz zu Blaine an keinem Orte und bei keiner einzigen Gelegenheit eine Wahlrede zu ſeinen Gunſten hielt. Die 38 Unionsſtaaten haben zuſammen 401 Electoralſtimmen, von denen die ſiegreiche Partei mithin mindeſtens 201 Stimmen erhalten mußte. Die 16 Südſtaaten ſtellen 153 Electoren, die mit Sicherheit für Cleveland in die Wagſchale geworfen werden konnten; als wahrſcheinlich demokratiſch galten auch die Staaten Neujerſey mit 9 und Connecticut mit 6 Electoralſtimmen; zweifelhaft waren die Staaten Neuyork mit 36 und Indiana mit 15 Stimmen. In den letztgenannten beiden Staaten, namentlich in Neuyork, tobte daher der Wahlkampf auch wol am heftigſten. Schließlich neigte ſich aber auch hier der Sieg auf die Seite der demokratiſchen Partei.

So hat denn die Partei der Demokraten, die ſeit 24 Jahren in dem Kampfe um die Präſidentſchaft den Republikanern gegenüber unterlag, endlich einmal wieder in dieſem Wahlkampfe den Sieg über ihre Gegner davongetragen; wenn nicht alles trügt, wird dies der Union zum Segen gereichen. Blaine repräſentirte die republikaniſche Partei von ihrer ſchlimmſten Seite; ſelbſt nicht frei von der Corruption, wäre er als Präſident nicht im Stande geweſen, die Corruption im öffentlichen Aemterweſen, welche den ganzen Staatskörper der Union zu vergiften drohte, auszurotten. Cleveland dagegen hat ſich als Gouverneur des Staates Neuyork nicht nur als ein Mann von klarem und praktiſchem Verſtande gezeigt, ſondern auch eine ſeltene Charakterfeſtigkeit und Willenskraft bewieſen. Er iſt nie einem Corruptionsverſuche unterlegen und hatte ſich gerade durch ſeine Rechtlichkeit und Ehrlichkeit den Haß der iriſchen Tammany-Hall-Partei zugezogen. Wie aus dem Auftreten der „Unabhängigen" hervorgeht, ſpielte in dem diesjährigen Präſidentenwahlkampfe das ſittliche Moment eine Hauptrolle, und es gereicht dem deutſchen Namen zur Ehre, daß unſer Landsmann, Karl Schurz, mit ſeinem ganzen Einfluß und mit dem Aufgebote ſeiner ganzen Beredſamkeit für Cleveland in die Schranken trat. Es iſt wol möglich, daß ſich aus den beſſern Elementen der republikaniſchen und der demokratiſchen Partei in nicht zu langer Zeit eine neue Partei herausbildet. In beiden Parteilagern fehlt es nicht an ſtationären und corrupten Elementen, die nicht über das Althergebrachte hinaus wollen und ſich vom Aemterſchacher nicht losſagen können. Die von den unabhängigen Republikanern hervorgerufene Bewegung iſt ein ſolcher Schritt zur Bildung einer neuen Partei; ob dieſe Bewegung ſtark genug iſt und tief genug greift, um nachhaltig zu wirken, dürften ſchon die nächſten Jahre lehren. Die wichtige Tariffrage harrt noch immer ihrer Löſung. In den Reihen der Demokraten gibt es nicht wenige und einige ſehr talentvolle Anhänger einer mehr freihändleriſchen Politik, ſelbſt die republikaniſche Partei zählt einige Mitglieder, die dem Schutzzoll nicht beſonders hold ſind. Auch dieſer Umſtand iſt einer Neubildung der Parteien nicht ungünſtig. Daß Cleveland kein unbedingter Anhänger des Schutzzolles iſt, ſcheint feſtzuſtehen.

Zum Schluß noch einige biographiſche Mittheilungen über Cleveland und Hendricks. Stephen Grover Cleveland wurde 1837 geboren; ſeine Familie war arm, und ſo ſah ſich der junge Cleveland gezwungen, eine Zeit lang bei einem Krämer in die Lehre zu gehen. Als er dieſe Stellung aufgab, um ſich nach dem Staate Ohio zu begeben, wurde er auf ſeiner Durchreiſe durch Buffalo von ſeinem dort lebenden Oheim beſtimmt, in Buffalo zu bleiben und die Rechtswiſſenſchaft zu ſtudiren. Nachdem er ſeine Studien beendet hatte, wurde er aſſiſtirender Staatsanwalt, in welcher Stellung er nicht geringe Fähigkeiten entwickelte. Im Jahre 1870 erwählten ihn ſeine Mitbürger zum Sheriff von Erie-County. Dieſem Amte ſtand er drei Jahre vor. Nachdem er längere Zeit als Rechtsanwalt prakticirt hatte, wurde er 1881 zum Mayor von Buffalo gewählt. In dieſem Amte bewährte er ſich als ein tüchtiger Reformer und erwarb ſich das allgemeine Zutrauen, ſodaß er 1882 zum Gouverneur des Staates Neuyork gewählt wurde, ein Amt, das er mit Ehren und großem Erfolge noch jetzt bekleidet. — Thomas A. Hendricks erblickte im Jahre 1819 im Staate Ohio das Licht der Welt; als er drei Jahre alt war, zog ſein Vater nach dem Staate Indiana, wo er ſeinem Sohne eine gute Erziehung angedeihen ließ. Auch der junge Hendricks widmete ſich dem Studium der Jurisprudenz, vertrat ſpäter den Staat Indiana längere Zeit im Congreß ſowol im Repräſentantenhauſe wie im Senat und wurde 1872 zum Gouverneur von Indiana gewählt. Im Jahre 1876 wurde er von der demokratiſchen Partei für das Amt des Vicepräſidenten nominirt, aber nicht gewählt. Hendricks iſt nicht ohne Talente, gehört aber mehr der alten demokratiſchen Schule an.

Rudolf Doehn.

Wochenſchau.

Die Stichwahlen zum deutſchen Reichstage haben gleich den Hauptwahlen vom 28. October mannichfache Ueberraſchungen gebracht. In Frankfurt a. M. ſiegte der Socialdemokrat Sabor über den Candidaten der Volkspartei Sonnemann mit etwa 1300 Stimmen, im Wahlkreiſe Bingen-Alzey wurde Bamberger gegen v. Scharff gewählt, und in Mainz erhielt der Centrumscandidat Racke im Kampfe gegen den Socialdemokraten v. Vollmar die Mehrheit. Conſervative Abgeordnete wurden gewählt im Kreiſe Niederbarnim, wo Lohren über den deutſch-freiſinnigen Knörcke ſiegte, in Namslau-Brieg, wo v. Heydebrand über den deutſch-freiſinnigen v. Henika die Oberhand gewann, in Frauſtadt, wo v. Rheinbaben von der deutſchen Reichspartei gegen den Polen v. Chlapowski gewählt wurde, und in Hanau, wo Hellwig über den Socialdemokraten Frohme den Sieg davontrug. Von den Deutſch-freiſinnigen erhielten außer Bamberger die Mehrheit Halberſtadt in Löwenberg, Mohr im erſten, Schenk im zweiten wiesbadener Wahlkreiſe und Pflüger im vierten badiſchen Wahlkreiſe. Von der Volkspartei wurden gewählt Lenzmann in Dortmund, Grohe in Kaiſerslautern und Kopfer in Mannheim. Nationalliberale drangen durch in Duisburg, wo Hammacher, und im erſten pfälziſchen Wahlkreiſe, wo Groß gewählt wurden. Von Socialdemokraten ſiegten außer Sabor in Frankfurt a. M. Harms in Elberfeld, Haſenclever und Kräcker in Breslau, Liebknecht in Offenbach und Schumacher in Solingen. Beſonders geſpannt iſt man auf die Stichwahlen in Berlin, Hamburg und Dresden. Eugen Richter hat für Hagen angenommen. Man erwartet die Eröffnung des Reichstages für den 20. November.

Das Plenum des preußiſchen Staatsrathes wird Mitte November zuſammentreten, bis wann die Vorlagen über die Poſtvorlagen, die Dampferunterſtützung und die Erweiterung des Unfallverſicherungsgeſetzes in den Abtheilungen durchberathen ſein werden. Die urſprüngliche Annahme, daß der Staatsrath nur in ſeltenen Ausnahmefällen Plenarſitzungen abhalten werde, hat ſich als irrig erwieſen, der Staatsrath wird ſich bei Erledigung ſeiner Geſchäfte genau dem Verfahren des Bundesrathes anſchließen.

Der Anſchluß Bremens an das deutſche Zollgebiet wurde auf Antrag des bremiſchen Bevollmächtigten vom Bundesrath mit der Maßgabe genehmigt, daß der nach dem Vorſchlage der Ausſchüſſe an Bremen zu zahlende Reichsbeitrag vorher durch Reichsgeſetz feſtgeſtellt wird.

Als Verhandlungsgegenſtände der Congoconferenz ſind nunmehr, wie der Unterſtaatsſecretär Fitzmaurice im engliſchen Unterhauſe erklärt hat, die folgenden beſtimmt: die Handelsfreiheit im Congobecken, die Anwendung der vom wiener Congreß für die Donau angenommenen Grundſätze, betreffend die freie Schiffahrt auf internationalen Strömen, auf dem Congo und auf dem Niger. Die Frage des Handels im Nigerbecken wird nicht zur Verhandlung kommen. Im franzöſiſchen Miniſterium finden gegenwärtig Verhandlungen ſtatt, um vor dem Beginn der Congoconferenz über die Grenze der franzöſiſchen Gebiete und der Internationalen Afrikaniſchen Geſellſchaft im Congobecken eine Verſtändigung zu erzielen. Stanley wird dem Vernehmen nach auf Betreiben des Grafen Hatzfeldt bei der Conferenz als Sachverſtändiger erſcheinen.

Der Herzog von Cumberland hat ein Rundſchreiben an die deutſchen Fürſten, mit Ausnahme des Deutſchen Kaiſers, und an die Freien Städte gerichtet, in welchem er ſein Erbfolgerecht auf den braunſchweigiſchen Thron aufrecht erhält und die Bundesglieder erſucht, auf die Beſeitigung der ſeiner Thronbeſteigung entgegenſtehenden Hinderniſſe hinzuwirken. Es heißt darin: „Das Recht meiner Thronfolge ſteht nach Landesverfaſſung und fürſtlicher Familienordnung feſt und iſt von keiner Seite angefochten. Ebenſowenig ſteht meiner perſönlichen Thronfolgefähigkeit irgendwelches rechtliche Bedenken entgegen. Die Verſagung meiner Anerkennung und die Hinderung meiner Regierung als Herzog von Braunſchweig würde daher von Reichs wegen nicht ohne einen Eingriff in die Rechtsordnung, auf welcher das Deutſche Reich ſelbſt beruht, möglich ſein, einen Eingriff, zu welchem die Reichsverfaſſung keine Ermächtigung gibt, und welche um ſo bedeutender und gefährlicher ſein würde, als er mit der Beeinträchtigung meines ſouveränen Fürſtenrechts zugleich das ſouveräne Recht aller Mitglieder des Deutſchen Reiches gefährden würde. Das ſouveräne Recht und die Unabhängigkeit der Mitglieder des Deutſchen Reiches iſt durch die Reichsverfaſſung und die Verträge, auf welche dieſe Verfaſſung ſich gründet, nur ſo weit beſchränkt, als es in den Verträgen und der Verfaſſung beſonders beſtimmt iſt; vergeblich aber würde darin nach einer Beſtimmung geſucht werden, welche zu Eingriffen in die nach Landes- und Fürſtenrecht des Einzelſtaates wohlbegründete fürſtliche Erbfolge von Reichs wegen berechtigte." Im weitern Verlauf des Schreibens wird dann noch die Anwendbarkeit der Artikel 11, 17 und 76 der Reichsverfaſſung auf den vorliegenden Fall beſtritten.

Als geſetzliche Erben des Herzogs von Braunſchweig kommen für den Fall der Ungültigkeitserklärung des vorhandenen Teſtaments die folgenden in Betracht: 1) Ludovica, Tochter der zweiten Gemahlin des Königs Max I. von Baiern, vermählt mit Herzog Max in Baiern, Mutter der Kaiſerin von Oeſterreich, der Gräfin Trani, der Herzogin von Alençon, der Prinzen Ludwig, Karl Theodor und Max in Baiern. 2) Die Töchter des 1818 verſtorbenen Großherzogs Karl's IV. von Baden aus der Ehe mit Stephanie Beauharnais, Adoptivtochter Napoleon's I., geſtorben 1860, nämlich die Fürſtin Joſephine von Hohenzollern, geboren 1813, Mutter der Prinzen Leopold und Friedrich, des Königs von Rumänien und der Gräfin von Flandern, und Maria, geboren 1817, ſeit 1863 Witwe des Herzogs William von Hamilton. 3) Der Sohn der 1836 verſtorbenen Gemahlin des Großherzogs von Heſſen-Darmſtadt, Wilhelmine, Prinz Alexander, geboren 1823, Vater des Fürſten von Bulgarien und die Kinder des 1877 geſtorbenen Sohnes Karl, nämlich Großherzog Ludwig IV. und Prinz Heinrich von Heſſen. 4) Die Kinder der 1826 verſtorbenen Gemahlin des Königs Guſtav IV. von Schweden, Friederike, nämlich a) Prinz Waſa und, da derſelbe 1877 ſtarb, deſſen Tochter Königin Carola von Sachſen, b) Sophie Wilhelmine, Gemahlin des Großherzogs Leopold von Baden, geſtorben 1865, vertreten durch ihre Kinder, Großherzog Friedrich von Baden, Herzogin Alexandrine von Sachſen-Koburg-Gotha, Fürſtin Marie von Leiningen, Großfürſtin Olga Feodorowna, Gemahlin des Großfürſten Michael von Rußland, ſowie die Prinzen Wilhelm und Karl von Baden, c) Cäcilie, dritte Gemahlin des Großherzogs Paul Friedrich Auguſt von Oldenburg. Da ſie 1844 ſtarb, ſo wird ſie vertreten durch ihren Sohn, Herzog Elimar von Oldenburg. Es würden ſomit 14 Inteſtaterben vorhanden ſein, von welchen einer zu $^1/_4$, drei zu je $^1/_8$, zwei zu je $^1/_{12}$, zwei zu je $^1/_{16}$ und ſechs zu je $^1/_{72}$ Erben würden.

Ueber die auswärtigen Beziehungen Oeſterreich-Ungarns ſprach ſich Graf Kalnoky im Budgetausſchuß der öſterreichiſchen Delegation folgendermaßen aus: „Das Bündniß mit Deutſchland, ſeit Jahren ungetrübt, zeigt überall ſeine ſegensreichen Wirkungen. Oeſterreich-Ungarn gewährt es die ſicherſte Grundlage für die Entwickelung der Friedenspolitik allen Nachbarmächten gegenüber. Deutſchland hat gleich Oeſterreich-Ungarn eine langgeſtreckte gemeinſame Grenze und vielſeitige Beziehungen mit Rußland und ſomit gleiches materielles und politiſches Intereſſe an der friedlichen Geſtaltung der wechſelſeitigen Verhältniſſe. Die öſterreichiſch-ungariſche Regierung iſt deshalb im Einvernehmen mit Deutſchland bemüht geweſen, die ohnehin guten Beziehungen zu Rußland zu befeſtigen und mit demſelben ein allgemeines Einverſtändniß zu erzielen. Das Verhältniß Oeſterreich-Ungarns zu Deutſchland, welches die unverrückbare Grundlage ſeiner ganzen auswärtigen Politik iſt und bleiben wird, iſt dadurch abſolut nicht geändert. Der mit den Abſichten des öſterreichiſchen und Deutſchen Kaiſers zuſammenfallende beſtimmteſte und loyale Wille des Kaiſers von Rußland, den europäiſchen Frieden zu erhalten und gegen jede Störung zu ſchützen, hat der jüngſten Begegnung der drei Kaiſer in Skierniewice ihren beſondern Charakter aufgedrückt, ſie hat die vollſte Einmüthigkeit der drei Kaiſer und ihrer Regierungen in der Verfolgung der gekennzeichneten Ziele ergeben. Die Lauterkeit und Klarheit dieſer Ziele haben allerorten nur vollem Vertrauen begegnen können, auch iſt mir eine gegentheilige Auffaſſung des Ereigniſſes aus dem Auslande nicht bekannt geworden. Das Freundſchaftsverhältniß zu Italien beſteht auch heute ganz ungeſchwächt fort und hat keinerlei Unterbrechung erfahren."

Vom Kriegsſchauplatze in Oſtaſien liegen Meldungen von Bedeutung nicht vor. Ein Telegramm des Generals Brière aus Hanoi vom 7. November meldet, daß einige Seeräuberbanden zerſprengt wurden, und daß die Chineſen wiederholte Angriffe auf Tuyenquan gemacht hätten, jedoch mit Leichtigkeit zurückgeſchlagen wurden. Admiral Courbet berichtet, daß am 2. November etwa 1000 Chineſen die die Straße nach Tamſui beherrſchenden Feſtungswerke angegriffen haben, aber nach dreiſtündigem Kampfe mit großem Verluſte zurückgewieſen wurden.

Der Kammerausſchuß für den Tonkingcredit nahm am 8. November nach dreiſtündiger Berathung die von der Regierung verlangten Beträge, nämlich 10,811,071 Frs. urſprüngliche Forderung, 1,875,000 Frs. für Errichtung von zwei neuen afrikaniſchen Regimentern und 3,460,000 Frs. für die Abſendung von Transportſchiffen nach Tonking, mit ſechs gegen vier Stimmen an. Clemenceau, Georges Perin, Granet und Andrieux erklärten, daß ſie dieſe Credite einem andern Miniſterium bewilligen würden, aber nicht dieſem, welches ihr Vertrauen nicht beſitze. Für die Ausſchußſitzung vom 10. November ſtellte Ferry eine Mittheilung in Ausſicht über den Stand der Verhandlungen mit China. Wie es heißt, verzichtet die franzöſiſche Regierung jetzt auf eine Geldentſchädigung. Nach dem „Telegraph“ hat die Friedenspartei in Peking Boden gewonnen und einem Waffenſtillſtand zugeſtimmt.

Im engliſchen Unterhauſe fand am 6. November die zweite Leſung der Wahlreformbill ſtatt. Gladſtone erklärte bei dieſem Anlaß, daß die Regierung daran feſthalte, die Erweiterung des Stimmrechts und die Neueintheilung der Wahlbezirke in beſondern Geſetzentwürfen zu behandeln. Die Neueintheilung der Wahlbezirke müſſe dem Zahlenverhältniß der Bevölkerung, den beiden großen Parteien des Landes und den verſchiedenen Volksſchichten und Berufszweigen in liberaler Weiſe Rechnung tragen. Zur Erzielung der Verſtändigung müßten zweifellos auf beiden Seiten Meinungen und Vorurtheile geopfert werden. Die Erweiterung des Stimmrechts müſſe zunächſt in Angriff genommen werden, weil ſie ohne Gefahr nicht länger verſchoben werden könne.

Das republikaniſche Nationalcomité in Newyork hat die Wahl Cleveland's am 8. November anerkannt und damit einer ſchweren Beunruhigung des Landes vorgebeugt. Blaine ſchrieb an das Comité, daß nach ſeinen Nachrichten die Zahlen der newyorker Wahlen gefälſcht wären und ſeiner Ueberzeugung nach das Ergebniß den Republikanern günſtig ſei, er forderte deshalb das Comité auf, für eine gewiſſenhafte Auszählung zu ſorgen. Dieſer Schritt ließ das Schlimmſte befürchten, aber einer der eifrigſten Anhänger Blaine's, der Speculant Jay Gould, zog ſeine Hand zurück und beglückwünſchte Cleveland zu ſeiner Wahl. Das Abſingen von Liedern mit dem Refrain „Wir wollen Jay Gould an einen Apfelbaum hängen“ ſcheint auf dieſen Entſchluß nicht ohne Einwirkung geblieben zu ſein. Der Uebergang der Macht von den Republikanern an die Demokraten iſt durch die Anerkennung des republikaniſchen Comités geſichert, ohne dieſelbe wären Ruheſtörungen ſchlimmſter Art nicht zu vermeiden geweſen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiſer Wilhelm hat den Jagdausflug nach Wernigerode aufgegeben, da er ſich durch Ausgleiten im Zimmer eine leichte Muskelzerrung an einer Schulter zugezogen hatte. Am 7. d. M. hat der Kaiſer wieder eine Spazierfahrt unternommen. — Die Kaiſerin hat ihre Herbſtcur in Baden-Baden beendet und iſt von da am 5. November nach Koblenz übergeſiedelt.

Die Deutſche Kronprinzeſſin hat am 8. November von Gries (Bozen) aus dem Erzherzog Albrecht in Schloß Arco einen Beſuch abgeſtattet. Am 19. d. M. wird die hohe Frau mit ihren Töchtern in Berlin zurückerwartet; der früher geplante Aufenthalt in Wiesbaden iſt aufgegeben.

Die Prinzeſſin Wilhelm von Preußen hat ſich am 5. d. M. zu längerm Aufenthalt nach Primkenau begeben.

Prinz und Prinzeſſin Leopold von Bayern ſind am 5. d. M. in Schloß Laxenburg zum Beſuch des öſterreichiſchen Kronprinzenpaares angekommen.

Die Prinzeſſin Ludwig von Baiern hat am 10. d. M. in München einer Prinzeſſin das Leben gegeben. Das prinzliche Paar hat nun drei Söhne und fünf Töchter.

Der Großherzog von Sachſen-Weimar hat mit der Prinzeß Eliſabeth Biarritz am 28. October verlaſſen und ſich über Pau und Lourdes nach Paris begeben. Vom 2. bis 4. November verweilte der Großherzog mit ſeiner Tochter beim Grafen von Paris in Schloß Eu und kehrte ſodann wieder nach Paris zurück.

Der Erbgroßherzog von Sachſen-Weimar reiſte am 3. November nach Luxemburg, um in Vertretung des Großherzogs und der Großherzogin (einer geborenen Prinzeſſin der Niederlande) der feierlichen Enthüllung des Denkmals beizuwohnen, welches Luxemburg dem König Wilhelm II. der Niederlande errichtet hat.

Die Herzogin Alexandrine von Sachſen-Koburg-Gotha traf am 3. d. M. aus Tirol in Gotha ein; auch die Prinzeſſin Clementine von Koburg iſt daſelbſt mit dem Prinzen Joſeph angekommen.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt ſind mit den Prinzen Eduard, Aribert und der Prinzeſſin Alexandra in den erſten Novembertagen wieder in Deſſau eingetroffen; tags darauf langte auch das erbprinzliche Paar von Schloß Philippsruhe an, ebenſo der Prinz Albert von Sachſen-Altenburg aus Wiesbaden. Ferner ſind zum Beſuch am herzoglichen Hofe der Fürſt und die Fürſtin von Schwarzburg-Sondershauſen eingetroffen.

Der Herzog von Sachſen-Altenburg, welcher ſich einige Zeit zum Beſuche bei Prinz und Prinzeſſin Albrecht auf Schloß Kamenz in Schleſien aufgehalten hat und von dort noch einen kurzen Abſtecher nach Berlin machte, kehrte am 6. November nach Altenburg zurück.

Die Erbprinzeſſin von Sachſen-Meiningen iſt am 2. November von Charlottenburg nach Baden-Baden gereiſt, von wo ſie ſich nach Schloß Langenburg begeben hat. Ihr Gemahl iſt inzwiſchen zu längerm Aufenthalt nach Amſterdam gereiſt.

Der Großfürſt Michael von Rußland und Gemahlin trafen am 3. November aus Baden-Baden in Stuttgart ein und ſind im königl. Reſidenzſchloſſe abgeſtiegen. Von Stuttgart iſt das großfürſtliche Paar am 7. d. M. in Berlin angekommen und hat am Abend die Reiſe nach St. Petersburg fortgeſetzt. — Großfürſt Paul, der jüngſte Bruder des Zaren, langte am 1. d. M. in Wien an und reiſte von da über Trieſt nach Athen, um am griechiſchen Königshofe einen Beſuch zu machen.

Der König von Rumänien iſt von Sigmaringen über Stuttgart am 6. November in Nürnberg angekommen und dort mit ſeiner von Neuwied zurückgekehrten Gemahlin zuſammengetroffen. Von Nürnberg ſetzte das königl. Paar die Reiſe nach Wien fort.

Perſonalien.

Der Generalinſpecteur des Ingenieurcorps und der Feſtungen, General der Infanterie v. Stiehle, hat den von ihm beantragten Abſchied erhalten, und an ſeine Stelle iſt als Chef des Ingenieurcorps ꝛc. der Generallieutenant v. Brandenſtein, bisher Commandeur der 31. Diviſion in Straßburg i. E., berufen worden.

In Karlsruhe iſt der Steuerdirector Frhr. Karl v. Teuffel zum Miniſterialdirector im Finanzminiſterium ernannt worden.

Dem Prof. Dr. W. Lübke iſt bei ſeiner Berufung zum ordentlichen Profeſſor der Kunſtgeſchichte an der polytechniſchen Hochſchule in Karlsruhe der Rang eines Geh. Hofraths verliehen und gleichzeitig die Leitung der großherzogl. Gemäldegalerie und der Sammlung der Gipsabgüſſe übertragen worden.

An Stelle des abberufenen Li-Feng-Pao iſt Geſandter Chinas zu Berlin Hſü-Ching-Cheng geworden (Porträt und Biographie ſ. S. 481).

Generalmajor v. Xylander, bairiſcher Militärbevollmächtigter in Berlin und Bevollmächtigter zum Bundesrath, wird ſeinen Abſchied nehmen und durch den Oberſtlieutenant Heinrich v. Xylander, bisher Generalſtabschef des 1. bairiſchen Armeecorps, erſetzt werden.

In der öſterreichiſchen Armee haben anläßlich des Novemberavancements folgende Beförderungen ſtattgefunden. Feldmarſchall-Lieutenant Erzherzog Karl Ludwig wurde zum General der Cavalerie, die Generalmajore Erzherzog Ludwig Victor und Erzherzog Ferdinand IV., Großherzog von Toscana, zu Feldmarſchall-Lieutenants und der Linienſchiffs-Lieutenant Erzherzog Karl Stephan zum Corvettencapitän ernannt. Zum Feldzeugmeiſter wurde befördert der Feldmarſchall-Lieutenant Adolf Frhr. v. Catty, Commandant des 5. Corps; zu Feldmarſchall-Lieutenants: die Generalmajore Heinrich Graf Herberſtein, Oberſthofmeiſter des Erzherzogs Friedrich; Anton Mayer v. Wallerſtadt, Commandant der 1. Infanterie-Truppendiviſion; Friedr. Frhr. v. Villecz, Commandant der 25. Infanterie-Truppendiviſion; Guſtav Graf Kálnoky de Köröspatak, Miniſter des kaiſerlichen Hauſes und des Aeußern; Carl [illegible] v. [illegible], Commandant des 7. ungariſchen Landwehrdiſtricts; Eduard Graf Paar, Commandant der 6. Cavaleriebrigade; Auguſt Teuſſl, Commandant der 12. Infanterie-Truppendiviſion; Alois Pokorny, Commandant der 7. Infanterie-Truppendiviſion; Heinrich Merelli, Commandant der 20. Cavaleriebrigade; Friedrich Ritter v. Beck, Generalſtabschef im Kriegsminiſterium; [illegible] v. Hakenbern, Commandant der 9. Infanterie-Truppendiviſion; Emanuel Ritter v. Merwin, Commandant der 14. Infanterie-Truppendiviſion; Joſeph Frhr. Wanka v. Lenzenheim, Director des Militär-Geographiſchen Inſtituts; Adolf Frhr. [illegible], Oberſthofmeiſter des Erzherzogs Joſeph; wobei ſämmtliche Vorbenannte auf ihren Dienſtpoſten verbleiben.

Ehrenbezeigungen.

Vier Mitglieder des Hoftheaters zu Karlsruhe ſind vom Kaiſer durch Verleihung des Kronenordens 3. Klaſſe ausgezeichnet worden, nämlich Director Oswald Hancke, Hofcapellmeiſter Felix Mottl, Hoftheaterſecretär Lautenſchläger und Hoftheatermaler Dittweiler.

Die hiſtoriſch-philologiſche Facultät der Univerſität Dorpat hat mit Zuſtimmung des Conſeils dieſer Hochſchule beſchloſſen, den Stadtbibliothekar Georg Berkholz zu Riga, Präſidenten der Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde der Oſtſeeprovinzen, in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die baltiſche Geſchichtsforſchung zum Ehrendoctor zu ernennen.

Preisausſchreiben.

Als Schinkel-Aufgaben für das nächſte Jahr hat der berliner Architektenverein in ſeiner letzten Hauptverſammlung für den Hochbau den Entwurf zu einer fürſtlichen Sommerreſidenz mit Park und Springbrunnenanlagen und für das Ingenieurweſen das Project zu einem Werkkanal für Berlin feſtgeſetzt.

Das ruſſiſche Kriegsminiſterium erläßt ein Concurrenzausſchreiben, welches ſich auf die Einrichtung der Eiſenbahngüterwagen zu Kriegstransportzwecken für Mannſchaft und Pferde bezieht. In dem Ausſchreiben iſt nicht geſagt, daß die Bewerbung auf Inländer beſchränkt ſei. Das Kriegsminiſterium verlangt die Vorſchläge unter der Adreſſe des Comités für Truppentransporte bis ſpäteſtens zum 1. Februar 1885, und zwar in Modellzeichnungen von $^1/_{10}$ der Normalgröße des Waggons, und bezahlt für das beſte Project eines Mannſchaftswagens bis zum 1. Auguſt 1885 die Prämie von 1000 Rub. und für das beſte Project eines Pferdetransportwagens 150 Rub. Die Mannſchaftswagen ſollen für je 40 Mann nebſt deren Gewehren und Gepäck eingerichtet ſein, ſchnelles Ein- und Ausſteigen ermöglichen, und die Umgeſtaltung eines Güterwagens in einen Mannſchaftswagen muß ſich einfach, leicht und raſch durch einen einzigen Arbeiter ausführen laſſen.

Feſtkalender.

Der 125jährige Geburtstag Friedrich Schiller's und das 25jährige Beſtehen der Deutſchen Schiller-Stiftung iſt nicht nur in Weimar, dem derzeitigen Vorort des Geſammtvereins, ſondern auch in den Orten, wo Zweigvereine ſich befinden, feſtlich begangen worden. In Leipzig fand, wie alljährlich, am 10. November vormittags eine Feſtlichkeit am Schiller-Hauſe zu Gohlis und abends eine Feier mit Feſtrede und muſikaliſch-declamatoriſchen Vorträgen ſtatt, welche diesmal im großen Saale der Centralhalle vor ſich ging und ein beſonders glänzendes Programm bot. Die Feſtrede hielt Rudolf v. Gottſchall. In Dresden fand ſich am 9. mittags eine gewählte Verſammlung in dem feſtlich geſchmückten Saale des Gewerbehauſes ein; auch die königliche Familie war anweſend. Den Mittelpunkt der vom Vorſtand der Dresdener Zweig-Schiller-Stiftung veranſtalteten Feier bildete der geiſtvolle Vortrag des Prof. Dr. Fritz Schultze. In Weimar waren zu der Schiller-Feier Vertreter aus Leipzig, Wien, Breslau, Dresden, Berlin, Stuttgart, Köln, Frankfurt a. M., Lübeck, Mannheim, Prag, Brünn erſchienen. Die Generalverſammlung wählte einſtimmig München zum Vorort. Prof. Dr. Lazarus aus Berlin hielt die mit großem Beifall aufgenommene Feſtrede über das Thema „Schiller und die Schiller-Stiftung“. Anweſend waren die Großherzogin und der Erbgroßherzog nebſt Gemahlin. Dem Prof. Lazarus ward der Falkenorden verliehen.

In Berlin feierte am 5. November der Generallieutenant z. D. Dr. Baeyer, Präſident des Geodätiſchen Inſtituts und des Centralbureaus der europäiſchen Gradmeſſung, ſeinen 90. Geburtstag. Der Kaiſer ließ ihm durch ein Cabinetsſchreiben, der Kronprinz durch ſeinen Adjutanten ſeine Glückwünſche zu dieſem ſeltenen Feſte darbringen. Generalmajor Köhler aus Schwerin überreichte im Auftrage des Großherzogs das Großkreuz des mecklenburgiſchen Hausordens, die Akademie der Wiſſenſchaften entſandte eine Beglückwünſchungsdeputation, und Geh. Regierungsrath Dr. Nagel aus Dresden erſchien mit einer Adreſſe der permanenten Commiſſion der europäiſchen Gradmeſſung. Das Perſonal des Geodätiſchen Inſtituts brachte das Modell zu der Büſte des Gefeierten dar.

Mit dem 80. Geburtstag des Dr. Leverkus wurde am 6. November in dem unweit Mülheim a. Rh. gelegenen Leverkuſen das 50jährige Jubiläum der Gründung der erſten Ultramarinfabrik Deutſchlands gefeiert. Dem hochbetagten Induſtriellen wurden von ſeinen Familienmitgliedern, ebenſo von ſeinen Arbeitern feſtliche Ueberraſchungen bereitet. Der Landrath überbrachte ihm die Ernennung zum Geh. Commerzienrath, und ſeine Vaterſtadt Wermelskirchen ernannte den Jubilar zu ihrem Ehrenbürger.

In Luxemburg iſt am 5. d. M. die Feier der Enthüllung des Standbildes des Königs Wilhelm II. in gelungener Weiſe verlaufen. Der König-Großherzog und ſeine Gemahlin erſchienen mit dem Erbgroßherzog von Sachſen-Weimar auf dem Feſtplatz. Die Behörden des ganzen Landes, Vereine aller Art und die Zöglinge der Schulen waren im Kreiſe aufgeſtellt. Unter dem Vortrag der Menager'ſchen Feſtcantate fiel die Hülle des Denkmals, deſſen Anblick mit Jubel begrüßt wurde. Die Feſtrede im Namen der dankbaren Luxemburger hielt der Kammerpräſident [illegible]; ihm antwortete der König, in ſeinem Namen und für das Haus Oranien dankend. Vom Schloſſe aus ſah das Königspaar hierauf dem Vorbeimarſch der Vereine zu. Das auf dem Wilhelmsplatz errichtete Reiterſtandbild iſt ein Werk des pariſer Bildhauers Antoine Mercié und bei Renon in Paris gegoſſen. Am Abend fand eine allgemeine Beleuchtung der Stadt und der frühern Feſtungswerke ſtatt.

In Paris hat kürzlich die Einweihung der neu erbauten techniſchen Hochſchule (École centrale) ſtattgefunden. Dieſelbe ging am 5. November in Anweſenheit des Handelsminiſters Rouvier, des Seinepräfecten, zahlreicher Deputirter und Gemeinderäthe, des geſammten Lehr- und Verwaltungsperſonals der Schule ꝛc. vor ſich. Die neue Hochſchule iſt ein ſchönes, großartiges Gebäude, mit allen Einrichtungen, wie ſie den Erforderniſſen des heutigen Standes der techniſchen Wiſſenſchaft entſprechen, reichlich ausgeſtattet.

Ludwig Holberg's 200jähriger Geburtstag wird Anfang nächſten Monats im königl. Theater zu Kopenhagen feſtlich begangen. In den Tagen vom 3. bis 6. December werden auf der Bühne deſſelben mehrere Stücke des „däniſchen Molière“ in Scene gehen, und zwar „Der Zeitloſe“, „Die Maskerade“, „Ulyſſes von Ithaka“ und „Der politiſche Kannegießer“. Auch die Privattheater werden ſich an dieſer Jubiläumsfeier feſtlich betheiligen. In Bergen in Norwegen, Holberg's Geburtsort, ſowie in der Ritterakademie in Sorö, einer Stiftung des Dichters, werden Statuen deſſelben enthüllt werden. In Stockholm und Chriſtiania bereiten die Theater Jubiläumsvorſtellungen vor.

Der in der theologiſchen Welt rühmlich bekannte Univerſitätsprofeſſor Dr. Alexander Schweizer in Zürich beging am 29. October das Feſt ſeiner 50jährigen Lehrthätigkeit. Der erſte Act der Feier ſpielte ſich vormittags in der Aula ab. Prof. [illegible] entwarf das Lebensbild des Gefeierten in ſeiner Wirkſamkeit und Bedeutung als Lehrer und Schriftſteller. Die philoſophiſche Facultät überreichte dem Jubilar das Ehrendoctordiplom, und Regierungsrath Grob, Erziehungsdirector des Cantons Zürich, überbrachte den Glückwunſch der züricher Behörden. Die theologiſchen Facultäten zu Baſel und Bern hatten beſondere Abgeordnete geſchickt, während die auswärtigen theologiſchen Facultäten ihre Glückwünſche ſchriftlich übermittelt hatten. Auch die Studentenſchaft bekundete dem gefeierten Lehrer ihre Verehrung durch eine Huldigung. Den Beſchluß der Feſtlichkeiten machte ein Bankett im Hôtel National.

Vereinsweſen.

Unter Vorſitz des Wirkl. Geh. Oberregierungsraths und Miniſterialdirectors Dr. Greiff fand am 27. October in Berlin die ordentliche Generalverſammlung des Kunſtgewerbemuſeums ſtatt. Dem von dem erſten Director des Muſeums, Grunow, erſtatteten Geſchäftsbericht zufolge zählt das Kunſtgewerbemuſeum gegenwärtig 190 Mitglieder mit 232 Jahresbeiträgen. Director Grunow erwähnte, daß die Mitgliederſchaft des Muſeums bedauerlicherweiſe jedes Jahr abnehme. Seit dem Beſtehen des Muſeums habe ſich die Zahl der Lehrer in der Unterrichtsabtheilung von 6 auf 36 vermehrt; letztere beſtehen aus 10 Architekten, 11 Malern, 6 Bildhauern, einem gewerblichen Zeichenlehrer, einem Ciſeleur u. ſ. w. Die Sammlung des Kunſtgewerbemuſeums habe ſich im verfloſſenen Jahre um 1900 neue Stücke, die einen Werth von 73,000 ℳ darſtellen, vermehrt und zähle demnach im ganzen 35,000 Stücke. Seit dem Beſtehen des Gewerbemuſeums ſeien für die Sammlung 720,000 ℳ ausgegeben worden. Hierzu kamen die Geſchenke, Vermächtniſſe u. ſ. w. und die dem Muſeum 1874 überwieſene Kunſtkammer. Wenn man alle dieſe Gegenſtände hinzurechnet, dürfte die Sammlung einen Werth von 3 bis 4 Mill. ℳ haben. Die Preiſe, die für Kunſtgegenſtände bei Auctionen geboten werden, ſeien bisweilen geradezu fabelhaft hoch. Im vergangenen Jahre wurden 80,000 ℳ für Sammlungsankäufe ausgegeben.

Der neunte Jahresbericht des ſächſiſchen Albert-Vereins enthält eingehende Mittheilungen über die weibliche Krankenpflege im allgemeinen ſowie Nachrichten über die Albertinerinnen, welche theils in Dresden, theils in der Provinz mit der Armen- und Krankenpflege beſchäftigt waren. Dem Pflegerinnen-Inſtitut gehörten ausſchließlich des leipziger Zweigvereins am Jahresſchluß 72 angeſtellte Schweſtern an. In Altſtadt Dresden wurden 131, in der Neuſtadt 53 Kranke verpflegt; poliklinische Hülfe fanden [illegible] Kranke, die chirurgiſche Poliklinik ſuchten 343 Kranke auf. Im Carola-Hauſe wurden 447 Patienten behandelt; auch das Ziehkinderweſen war bis auf geringe Ausnahmen ein befriedigendes, und 1225 Kinder befanden ſich unter ſorgfältiger Aufſicht. Den Einnahmen von 77,070 ℳ ſtehen 63,371 ℳ Ausgaben gegenüber; das Vereinsvermögen iſt durch neuerliche Geſchenke auf etwa 150,000 ℳ angewachſen.

Den großen Aufſchwung, welchen das Feuerwehrweſen in Oeſterreich genommen hat, mögen folgende Ziffern beweiſen. In Böhmen beſtehen 900 freiwillige Löſchcorps mit 41,000 Mitgliedern, in Niederöſterreich 374 mit 23,027, in Mähren 367 mit 17,000, in Oberöſterreich 134 mit 9000, in Steiermark 150 mit 5950, in Tirol und Vorarlberg 137 mit 7301, in dem großen volkreichen Galizien aber nur 135 Corps mit 5300 Mann, in Schleſien 63 mit 4273, in Kärnten 72 mit etwa 2700, in Salzburg 31 mit 2027, in Krain 21 mit 1396, in der Bukowina 12 mit 600 und im Küſtenlande 5 mit 217 Mitgliedern. Bezirksverbände beſtehen in Böhmen 22, in Niederöſterreich 41 und in Steiermark 2.

In Witten fand am 2. November die Generalverſammlung des Verbands rheiniſch-weſtfäliſcher Bildungsvereine ſtatt. Dem Verband gehören jetzt 43 Vereine mit 12,122 Mitgliedern an. Hauptgegenſtand der Berathung war „Die Förderung gemeinnütziger Einrichtungen durch die Bildungsvereine“, worüber Dr. Natorp aus Eſſen, Dr. Brenner aus Witten und Oberlehrer Dr. [illegible] aus Krefeld referirten. Die Natorp'ſchen Reſolutionen fanden Annahme; ſie empfehlen, daß durch die Vereine und ihre Mitglieder in noch weiterm Umfang als bisher alle gemeinnützigen Unternehmungen und Einrichtungen gefördert werden, welche auf eine beſſere Volkserziehung ſowie auf die materielle und geiſtige Hebung der unbemittelten Volksklaſſen gerichtet ſind.

Freimaurerei.

Die Einigung der beiden Rite und Großbehörden nimmt einen erfreulichen Fortgang, und die Vorarbeiten eines Ausſchuſſes ſind ſo weit gediehen, daß den Logen noch in dieſem Jahre Vorlagen zugehen werden.

Bei Eröffnung der Arbeiten in der Loge zu Baſel hat der Meiſter vom Stuhl Dr. Wackernagel unter anderm über den Leſſing-Bund deutſcher Freimaurer und ſeine Beſtrebungen berichtet.

Die Loge Szent István in Budapeſt feierte am 11. October d. J. den 70. Geburtstag ihres Ehrenmeiſters, des ungariſchen Großmeiſters Franz Pulszky. Das Organ der Großloge „Der Orient“ bringt eine biographiſche Skizze des Gefeierten, der an der Einführung und Ausbreitung des Bundes jenſeit der Leitha einen hervorragenden Antheil genommen hat.

In Spanien ſchießen die freimaureriſchen Zeitſchriften wie Pilze auf; trotz der Cholera erſcheint ſeit October in Cadiz als officielles Organ der Provinzialloge eine neue Monatsſchrift „Cadiz Masónico“, herausgegeben von A. Gerrio.

Stenographie.

Die diesjährige oſtpreußiſche Lehrerverſammlung nahm folgende Theſe an: Es iſt dringendes Bedürfniß, die Stenographie als obligatoriſchen Unterrichtsgegenſtand in die höhern Unterrichtsanſtalten und Seminarien einzuführen, doch hält die Verſammlung die Einführung derſelben in den Volksſchulen vorläufig nicht für ausführbar. Nach einer Mittheilung des [illegible] „[illegible]“ iſt die Einführung der Stenographie vom Cultusminiſter abgelehnt worden, weil ein dahin gehendes Bedürfniß gegenwärtig nicht vorliege.

Den Schweden werden jetzt wieder zwei Uebertragungen deutſcher Syſteme geboten: von C. Berglien das Arends'ſche und von P. Hanſen das Gabelsberger'ſche Syſtem.

Schwarz' „Allgemeiner Stenographenkalender“ wird auch für 1885 erſcheinen.

Unfälle.

Auf dem Dock des Norddeutſchen Lloyds in Bremerhaven brach am ſpäten Abend des 6. November ein Feuer in den Werkſtätten aus, und zwar in dem langen Gebäude, in welchem ſich unten die Zimmermannswerkſtätte und oben die Tiſchlerei befindet. Dieſes und ein anderes Gebäude mit der Segelmacherei, Lagerräumen ꝛc. ſind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden iſt ein überaus bedeutender und der Werth der verbrannten Materialien noch gar nicht zu überſehen. Der Norddeutſche Lloyd iſt zwar durch Verſicherung gedeckt, doch wird ſich die Störung im Betrieb der Werkſtätten empfindlich geltend machen.

In Mannheim iſt am 2. November das Laboratorium des Pyrotechnikers Schmitt, ein im offenen Felde jenſeit des Neckars ſtehender Schuppen, in welchem ſich viele Feuerwerkskörper und explodirbare Stoffe befanden, in die Luft geflogen. Es ſind hierdurch einige größere Unfälle herbeigeführt worden. Ein Balken zerſchmetterte einem jungen Manne das Bein, auch erlitten viele Perſonen Verletzungen durch Glasſplitter, da ſämmtliche Fenſter in der Nachbarſchaft durch den Luftdruck zertrümmert wurden.

Es haben ſich wieder größere Grubenunfälle durch ſchlagende Wetter ereignet. In Frameries im Hennegau (Belgien) wurden in einem Kohlenbergwerk am 9. d. M. 20 Arbeiter hierdurch getödtet und fünf verwundet. In der Kohlengrube Pochin bei Tredegar in der britiſchen Grafſchaft Monmouth kam am 4., während ſich 15 Arbeiter in der Grube befanden, eine Exploſion ſchlagender Wetter vor, und es wird angenommen, daß alle den Tod gefunden haben.

Eine von ſchrecklichen Folgen begleitete Keſſelexploſion ereignete ſich am 5. d. M. in den neuen Stahlwerken der Staffordſhire Stahl- und Eiſenbahnwagengeſellſchaft unweit Bilſton (Wolverhampton), wobei vier Arbeiter ihren Tod fanden und etwa zwölf andere arg verbrüht wurden.

Bei der Station [illegible] der Moskau-Rjaſan-Bahn fand am 29. October abends der Zuſammenſtoß zweier Güterzüge ſtatt, wobei drei Wagen zertrümmert wurden. In einem derſelben befanden ſich 30 Paſſagiere, die der Conducteur heimlich mitgenommen hatte. Von dieſen wurden eine Frau getödtet und drei Männer tödlich verwundet.

Ueber das Feuer in dem ſpaniſchen Städtchen Ocaña in Neucaſtilien, welches am 31. October ſo vielen Menſchen das Leben koſtete, wird eingehender berichtet. Daſſelbe beſchränkte ſich auf ein Haus im [illegible]-Stadtviertel, wo ſich meiſt junge Perſonen zu einer Hochzeitsfeier verſammelt hatten. In den beiden Zimmern, wo die Geſellſchaft ſich befand, war raſch alles in dicken Rauch gehüllt, die Lichter löſchten von ſelbſt aus, und es trat eine unbeſchreibliche Verwirrung ein, der die Hauptſchuld an dem entſetzlichen Unglück beizumeſſen iſt. Alle drängten ſich an die Fenſter und verhinderten dadurch noch mehr den Zutritt der friſchen Luft, was zur Folge hatte, daß 27 Perſonen, darunter 21 weibliche, erſtickten. Die meiſten ſtanden in der Blüte der Jugend und gehörten allen ſocialen Klaſſen des Städtchens an.

hervorgeht. Der Nachfolger Li-Fong-Pao's, Hſü-Ching-Chêng, iſt in Kia-Chin-Fu, der im Deltaland des Yang-tſe-Fluſſes, ſüdlich von Shanghai gelegenen Präfecturſtadt der Provinz Che-Kiang, im Jahre 1841 geboren. Die Schreibart des Namens, die wir hier geben, iſt die officielle und nach dem Syſtem gehalten, das der frühere engliſche Geſandte in Peking, Sir Thomas Wade, ein bedeutender Synolog, eingeführt hat und auch für den officiellen Gebrauch überall angenommen iſt. Ausgeſprochen wird der Name Chü Ting Tſcheng. Schon in ſeinem 24. Lebensjahre erreichte Hſü-Ching-Chêng einen hohen literariſchen Grad. Einen Geburtsadel, gleich dem unſerigen, gibt es in China nicht. Erblicher Adel wird nur für außergewöhnliche militäriſche oder ſonſtige Verdienſte um das Reich verliehen, und zwar in der Weiſe, daß derſelbe von Generation zu Generation immer um einen Grad niedriger wird, bis er ſchließlich ganz erliſcht. Irgendein Vorrecht oder Einfluß iſt mit dieſem erblichen Adel nicht verbunden. Wollen die Geburtsadeligen zu Einfluß, Rang oder Stellung gelangen, ſo müſſen ſie ebenſo wie die Nichtadeligen durch Studium den Geiſtesadel erwerben.

Dies geſchieht durch Erlangung der literariſchen Grade. 1. Grad, Siutſai (elegantes Talent) genannt, iſt der Präfecturgrad. Derſelbe wird durch ein Examen erworben, zu welchem alle in einer Präfecturſtadt, die in bevölkerten Gegenden mehrere Millionen Einwohner zählt, wohnenden Literaten zugelaſſen werden. In Gegenden, wo viel Literatur getrieben wird, wie in der Heimatsſtadt und Provinz Hſü-Ching-Chêng's, iſt das Beſtehen dieſer Prüfung für den Siutſai-Candidaten viel ſchwerer als in minder gebildeten, ſogen. Bauerngegenden, wo an den zu Prüfenden minder große Anforderungen geſtellt werden. 2. Grad, Küjen (der Promovirte) genannt, iſt der Provinzialgrad. Um dieſen zu erlangen, verſammeln ſich alle drei Jahre einmal in der Provinzialhauptſtadt alle Siutſais der Provinz, die oft 30 bis 40 Mill. Einwohner zählt, zum Provinzialexamen. Gewöhnlich ſind es 50- bis 60,000 Candidaten, die bei demſelben erſcheinen, wobei gewöhnlich noch viele aus verſchiedenen Gründen zu Hauſe bleiben. Von allen Candidaten erhalten nur 200 bis 300 den Küjen-Grad. Die große Maſſe der Durchgefallenen kann nach je drei Jahren immer wieder zur Prüfung kommen, ſodaß man bei dem Küjen-Examen oft 70jährigen Siutſais begegnet, die den 2. Grad erwerben wollen. 3. Grad, Tſingſche (der aufgenommene Doctor) genannt, iſt der Reichsgrad. In dem Examen, bei welchem dieſer Grad ertheilt wird, ſollen ſich ſämmtliche Küjens des Reiches der Mitte bald nach dem Provinzialexamen in Peking verſammeln. Von den auch hier in einer Zahl von zuweilen 50,000 Erſchienenen ſind es auch nur einige Hundert, die den 3. Grad erhalten. Die Durchgefallenen können, wie bei der Küjen-Prüfung, alle drei Jahre wiederkommen. Erſt die, welche dieſen Reichsgrad erhalten, ſind als die Begabteſten des Reiches zur Bekleidung von Aemtern befähigt. In den letzten 25 Jahren iſt hiervon aus praktiſchen Gründen vielfach abgewichen worden, doch iſt gegenwärtig das Beſtreben vorherrſchend, das alte Syſtem, daß nur Tſingſches zu Reichsämtern zugelaſſen werden, wieder geltend zu machen.

Dieſen Tſingſche- oder Reichsgrad erhielt Hſü-Ching-Chêng bereits in ſeinem 24. Lebensjahre, was offenbar auf vorzügliches Talent und große geiſtige Befähigung ſchließen läßt. Ein noch höherer Grad iſt der Hanlin-Grad, d. i. der Grad der kaiſerlichen Akademie, welchen nur die Tſingſches erreichen können, der in Wirklichkeit aber nur von verhältnißmäßig ſehr wenigen erreicht wird. Examinirt werden die Hanlin-Candidaten vom Kaiſer ſelbſt. Die Hanlins bilden denn auch den höchſten Geiſtesadel des chineſiſchen Reiches und ſind zu den höchſten Aemtern und Würden befähigt. Die meiſten Vicekönige haben den Hanlin-Grad, und der Mangel deſſelben kann zur Erreichung eines viceköniglichen Amtes nur durch große militäriſche oder ſonſtige Verdienſte erſetzt werden. So hat es z. B. einer der größten und einflußreichſten Staatswürdenträger, der Sieger von Kaſchgarien, der vormalige Vicekönig von Nanking und Obercommiſſarius des Handels und der ſüdlichen Häfen, Großſecretär des Reiches und derzeitige Obercommandirende der gegen die Franzoſen operirenden Streitkräfte im Süden des Chineſiſchen Reiches Tſo-Tſung-Tang, nicht weiter als bis zum Tſingſche-Grad gebracht. Dieſen Hanlin-Grad hat Hſü-Ching-Chêng bereits in ſeinem 25. Lebensjahre erreicht. Die Befähigtſten der Hanlins werden vom Kaiſer ſelbſt auserwählt, die dann den höchſten literariſchen Rath bilden und den moraliſch-literariſchen Ton im Reiche angeben. Zu dieſen Auserwählten gehört auch Hſü-Ching-Chêng. Zu den verſchiedenartigen Aemtern, die jener höchſte Rath bekleidet und ausübt, gehört auch das, dem Kaiſer über Literatur Vortrag zu halten. Dies iſt das wirkliche Amt des neuen Geſandten; überdies bekleidet Hſü-Ching-Chêng das Ehrenamt eines Cenſors. In Bezug auf Freiheit der Sprache, ſelbſt dem Kaiſer gegenüber, iſt ein Cenſor in China, ſoweit es ſich um Kritiſirung der Regierung handelt, ebenſo unantaſtbar wie etwa bei uns der Erwählte des Volkes in der Volksvertretung, ja, das aus den Cenſoren gebildete Cenſorenamt hat die Pflicht, die Regierungshandlungen zu überwachen, was bei aſiatiſchen Regierungen immerhin als praktiſches Sicherheitsventil gelten kann. Verſchiedene male übte Hſü-Ching-Chêng als kaiſerlicher Commiſſarius das Amt eines Examinators aus, ſo in der Provinz Sz-chuen (an der Grenze von Yünnan) und auch in Peking ſelbſt. Es iſt dies bei den Prüfungen das wichtigſte Amt, da über Ertheilung des Grades nach den übrigen Examinatoren der kaiſerliche Commiſſarius in letzter Inſtanz entſcheidet. Als im Jahre 1876/77 ſeiten der chineſiſchen Regierung zur Errichtung von ſtändigen Geſandtſchaften in Europa geſchritten wurde, waren dem Kaiſer ungefähr 12 Perſonen vorgeſchlagen worden, welche als die geeignetſten erſchienen, einen ſolchen Geſandtenpoſten zu bekleiden. Unter dieſen Vorgeſchlagenen befanden ſich auch Hſü-Ching-Chêng und Li-Fong-Pao. Letzterer war zu jener Zeit mit 22 jungen Chineſen, die in Europa ihre Ausbildung erhalten ſollten, als Chef dieſer europäiſchen Erziehungsmiſſion nach Europa gekommen und wurde im Jahre 1878 zum Geſandten Chinas beim deutſchen Kaiſerhofe und zwei Jahre ſpäter auch bei den Höfen in Wien, Rom und dem Haag ernannt. Hſü-Ching-Chêng war Anfang 1880 zum Geſandten Chinas am japaniſchen Hofe in Tokio deſignirt, wurde jedoch durch das Ableben ſeines Vaters, das ihm die übliche dreijährige Elterntrauer, während welcher kein Amt bekleidet werden darf, auferlegte, an der Uebernahme dieſes Geſandtenpoſtens verhindert. Nach Ablauf dieſer Trauer wurde Hſü-Ching-Chêng, wie bereits eingangs erwähnt, zum Nachfolger Li-Fong-Pao's ernannt, nachdem die dreijährige Amtsdauer bereits im Jahre 1881 abgelaufen und ſeitdem vom Kaiſer in jedem Jahre erneuert worden war. **Bernhard Krauß.**

Deutſche Schlöſſer und Burgen.

Schloß Tzſchocha.

In der Nähe des kleinen ſchleſiſchen Fabrikſtädtchens Markliſſa im obern Queißthal öffnet ſich gen Süden, durch den Queißfluß gebildet, ein wol 1½ Stunden langes, äußerſt wildromantiſches Felſen- und Waldthal. Bald iſt es von ſtarren Felswänden eingefaßt, die einige hundert Fuß emporſteigen, dann ſenken ſich wieder grüne Matten, vom dunkeln Forſte eingerahmt, bis zum rauſchenden Queiß hinab, wo ſich in ſtiller Waldeinſamkeit Rehe und Hirſche zur Aeſung einzufinden pflegen. Die Schönheit dieſes einzigen Waldthals iſt immer noch zu wenig bekannt und gewürdigt, denn es liegt von der Eiſenbahn, deſſen nächſte Stationen Lauban oder Greiffenberg ſind, immerhin noch zwei Meilen entfernt.

Sein ſchönſter Schmuck iſt aber das auf hohem Felſengrat ſtolzaufragende alte Schloß Tzſchocha, Familienſitz derer v. Uechtritz. In dem Schloſſe ſelbſt iſt noch die ganze mittelalterliche Ritterburg erhalten, und Thurm, Mauerring, innere und äußere Höfe, Gräben und ſtattliches Herrenſchloß erſcheinen als ein wahrhaftes Ganzes, wie es ſelten ſo intact aufzufinden iſt. Die erſte Erbauung des Schloſſes dürfte ſpäteſtens in das Jahr 1329 fallen, da um dieſe Zeit ſchon deſſelben urkundlich erwähnt wird. Wahrſcheinlich gehörten die erſten Gründer dem altadeligen Geſchlechte derer von Biberſtein an. Daß Tzſchocha ehedem eine außerordentlich feſte Burg geweſen ſei, wird in allen Chroniken beſtätigt; maßen doch die Mauern 5 Ellen Stärke, und übertrafen doch Wallgraben, Baſtei und Umfaſſungsmauer an Höhe faſt alle Gebäude weit umher im ganzen Lande! Jahrhunderte lang galt dieſe ſtattliche Burg, die mit ihren verborgenen Gängen und Gewölben dem Raubritterhandwerk ihrer oft wechſelnden Beſitzer vortrefflichen Vorſchub geleiſtet haben mag, für uneinnehmbar und bot ihren Herren bei all den Fehden jener kampfluſtigen Zeit ſtets einen ſichern Unterſchlupf, bis ſie endlich im Jahre 1434 von den Huſſiten unter Cyenin v. d. Leipa erobert wurde. Gleichwol wurde dieſelbe bald nachher von dem durch görlitzer Hülfstruppen unterſtützten damaligen Beſitzer Hartung v. Klüx zum Abzug gezwungen. Im Jahre 1453 kam das Schloß an Kaſpar v. Noſtitz und nach dem Ausſterben dieſer Linie und Verwandlung des Lehns in Erbe für 152,000 Thaler an die adelige Familie v. Uechtritz, welcher es noch heute angehört.

Todtenſchau.

Oskar Brogi, ſeinerzeit ein ausgezeichneter Praxiſt, † kürzlich in Königsberg.

Dr. Otto Burg, Director der Deutſch-Ruſſiſchen Naphtha-Importgeſellſchaft, früher einige Zeit Mitglied des preußiſchen Abgeordnetenhauſes für Weſt- und Oſtpriegnitz, † in Berlin in der Nacht zum 10. November.

Frau Jeannette Büttgen, geborene Dedler, ſeit 41 Jahren Mitglied des königl. Hoftheaters in München, geſchätzte Schauſpielerin, eine Schülerin der Birch-Pfeiffer, † daſelbſt am 1. November im 60. Lebensjahre.

Dr. Fauvel, Vicepräſident der pariſer Akademie der Medicin, † in Paris am 5. November, 71 Jahre alt.

Henry Fawcett, engliſcher Generalpoſtmeiſter und Mitglied des Parlaments, früher Profeſſor der Nationalökonomie in Cambridge und Verfaſſer gediegener volkswirthſchaftlicher Schriften, Autorität in Bezug auf Indien, ſeit ſeinem 26. Jahre durch einen Unfall erblindet, 1833 zu Salisbury geboren, † in Cambridge am 6. November.

Erminia Frezzolini, einſt gefeierte italieniſche Sängerin, ausgezeichnete Vertreterin Verdi'ſcher Partien, mit dem Tenoriſten Poggi verheirathet geweſen, 1818 geboren, † in Paris.

Dr. Joh. Joſ. Fühling, großherzogl. badiſcher Geheimrath und geweſener Profeſſor der Landwirthſchaft in Heidelberg, einſt fortſchrittlicher Vertreter der Stadt Köln im Norddeutſchen Reichstage, † in Heidelberg am 2. November im Alter von 60 Jahren.

Otto Chriſtian Frhr. v. Hammerſtein, früherer hannoverſcher Generallieutenant, † in Celle am 7. November im 84. Lebensjahre.

Lazar Horowitz, belletriſtiſcher und pädagogiſcher Schriftſteller, der eigentliche Schöpfer jenes Genres in der Romanliteratur, welches das Leben jüdiſcher Kreiſe zeichnet, † in Wien am 1. November im 87. Lebensjahre.

Moritz Käßmayer, geſchätzter Violiniſt, bis vor kurzem Balletmuſikdirigent und Orcheſterdirector des wiener Hofoperntheaters, Componiſt der Oper „Das Landhaus von Meudon“ ſowie ein muſikaliſcher Humoriſt beſter Gattung, † in Wien am 9. November, 63 Jahre alt.

Frau v. Laſſanville, franzöſiſche Schriftſtellerin, Verfaſſerin vieler Jugendſchriften, † kürzlich in Paris.

Archibald MacLean, deutſcher Contreadmiral a. D., welcher die Corvette Leipzig befehligte, als Prinz Heinrich an Bord derſelben ſeine erſte Seereiſe um die Erde machte, ſpäter Reichscommiſſarius in Hamburg für Schiffsunfälle, geboren am 17. Auguſt 1832 zu Königsberg, † in Berlin am 7. November.

Marquis of Londonderry, britiſcher Peer, † in London am 6. November, 62 Jahre alt.

Dr. Demeter Matic, ehemaliger ſerbiſcher Cultusminiſter, der ſich als Schriftſteller einen geachteten Namen erworben, † in Belgrad im 64. Lebensjahre.

Graf Melchior Lonyay de Nagy-Lonya, ungariſcher Staatsmann, nach dem Ausgleich Finanzminiſter im Cabinet Andraſſy, am 21. Mai 1870 zum gemeinſamen Finanzminiſter und, als Andraſſy Miniſter des Auswärtigen wurde, im November 1871 zum ungariſchen Miniſterpräſidenten ernannt, in welcher Stellung er jedoch nur ein Jahr lang blieb, am 26. Januar 1822 geboren, † in Budapeſt am 3. November.

Narſes, der Patriarch der orthodoxen Armenier in der Türkei, † in Konſtantinopel am 7. November.

Felix Emanuel Henri Philippoteaux, rühmlich bekannter franzöſiſcher Hiſtorienmaler („Rückzug aus Moskau“, „Gaſtmahl der Girondiſten“, „Belagerung von Puebla“ ꝛc.), vorzüglich durch ſeine Schlachtenbilder von Ruf, am 3. April 1815 zu Paris geboren, † daſelbſt am 8. November.

v. Röder, königl. preußiſcher General der Infanterie, von 1867 bis 1882 Geſandter erſt des Norddeutſchen Bundes, dann des Deutſchen Reichs in Bern, † daſelbſt am 8. November.

J. Fr. Sick, königl. däniſcher Kammerherr, welcher vielfach als diplomatiſcher Vertreter ſeines Vaterlandes Verwendung fand, ſo 1851 bei der londoner Conferenz und 1864 bei den Unterhandlungen in Wien, † in Kopenhagen, 70 Jahre alt.

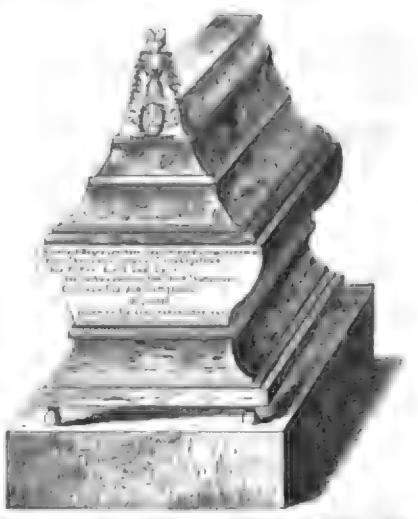
Erik Wilh. Skeel, geweſener däniſcher Miniſter des Innern, im Juni 1875 in das Kamptminiſterium Eſtrup eingetreten, † in Kopenhagen am 7. November, 66½ Jahre alt.

Baron Alexander Stieglitz, Wirkl. Geheimrath, einſt der Chef des erſten und berühmteſten ruſſiſchen Bankhauſes, der angeblich ein Vermögen von 100 Mill. Rub. hinterläßt, † in St. Petersburg am 5. November, nahezu 70 Jahre alt.

Auguſt Wilhelm Thienemann, Paſtor in Zangenberg, der Präſident des Deutſchen Vereins zum Schutz der Vogelwelt, durch ſeine Forſchungen und Verdienſte auf ornithologiſchem Gebiet in weiten Kreiſen ehrenvoll bekannt, † daſelbſt am 5. November, 64 Jahre alt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

L. J. in Regsburg. — Von Seyfried Schweppermann, dem Feldhauptmann der Reichsſtadt Nürnberg, iſt wenig bekannt geworden. Die Geſchichte nennt ſeinen Namen zuerſt, und eigentlich auch zuletzt, als den eines mächtigen Streiters in der Schlacht bei Mühldorf am 28. September 1322. Vier Tage hatte König Ludwig von Baiern, zugleich Deutſcher Kaiſer, auf den Ritter Schweppermann gewartet, der, obwol ſchon hochbetagt und von unanſehnlicher Geſtalt, aber ein erfahrener Kriegshauptmann, dazu beſtimmt war, an des Fürſten Seite zu reiten und den Gang der Schlacht zu ordnen. Durch ſeine Einſicht ward ſie auch gewonnen. Nach dem glücklich erfochtenen, ſehr folgenreichen Siege würdigte König Ludwig noch an demſelben Abend bei ſparſamem Mahle, das nur in Eiern beſtand, den Helden ganz beſonderer Aufmerkſamkeit, indem er ihn durch eine doppelte Portion vor den Uebrigen auszeichnete und ihn



Schweppermann's Grabmonument in der Kloſterkirche zu Kaſtel in Baiern.

mit den Worten „Jedermann ein Ey, dem frommen Schweppermann zwey“ zwei Eier übergab. Dieſe Eier ſind auch zum ehrenden Gedächtniß an der Spitze des nachſtehend abgebildeten Monuments, das ſich in der Kloſterkirche zu Kaſtel in Baiern befindet, angebracht. Ob Schweppermann nach der Schlacht bei Mühldorf noch an irgendeiner kriegeriſchen Unternehmung theilgenommen hat, iſt unbekannt. Sein Geburtsjahr wird auf 1257, das Jahr ſeines Ablebens auf 1337 angenommen. Sonſtige Daten fehlen gänzlich. Um 1290 ſoll er mit Katharina Kindsmaul getraut worden ſein, welche ihm neun Kinder gebar, die ſich nicht weiter hervorgethan haben. Ob das Denkmal ihm vom Kaiſer oder von der Familie oder der Geiſtlichkeit, die ihn als ſehr frommen Mann hochſchätzte, errichtet worden iſt, kann nicht feſtgeſtellt werden.

R. W. in Arad. — In dem „Handwörterbuch der deutſchen Sprache“ von Daniel Sanders finden Sie das e in der zweiten Silbe von gelehrt durch einen Circumflex bezeichnet, was ſo viel heißt, als daß das e nicht wie ä ausgeſprochen iſt. Dagegen Sie auch die dort als alterthümlich angegebene Nebenform gelahrt.

Ll. W. in Dresden. — ad. 1) Da Sie ſich lediglich zum Vergnügen in der franzöſiſchen Sprache ausbilden wollen und wir vermuthen, daß Sie ſchon vieles vergeſſen haben, ſo empfehlen wir Ihnen eine gründliche Wiederholung der franzöſiſchen Grammatik nach Plœtz (2 Bde.) oder nach Borel; zu letzterer Grammatik gibt es einen Schlüſſel. Außerdem würde die „Grammaire normale des examens“ von Larive u. Fleury (Paris, G. Masson) oder Peſchereſſe, „Grammaire nationale“ (Paris, Garnier Frères) Ihnen dabei von großem Nutzen ſein. — Ein Uebungsaufgabenbuch mit Schlüſſel, das wir Ihnen empfehlen könnten, exiſtirt nicht. Wir rathen Ihnen daher, die Uebungen von Plœtz oder von Borel ſchriftlich und mündlich fleißig durchzunehmen und nebenbei leichtere franzöſiſche Lektüre von Daudet u. ſ. w., die ins Deutſche überſetzt worden ſind, ins Franzöſiſche zurückzuüberſetzen. — ad. 2) Eine neue Auflage von Schuster u. Regnier iſt im Erſcheinen begriffen; der franzöſiſch-deutſche Theil dürfte im nächſten Frühjahr fertig ſein. Wir empfehlen Ihnen vorläufig den „kleinen Sachs“ (Berlin, Langenſcheidt'ſche Buchhandlung).

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In der Friedenskirche zu Bremen wurde am 26. October die erſte von dort ausgeſandte Miſſionslehrerin, Frl. Töpfer, feierlich entlaſſen. Bisher an einem Seminar thätig, geht ſie nach der Goldküſte mit der Ermächtigung, Frauen und Kindern zu predigen.

— Auf Wunſch des Kaiſers haben die katholiſchen Biſchöfe angeordnet, daß nunmehr in Deutſchland im allgemeinen Gebet bei der kirchlichen Fürbitte auch der Marine gedacht wird, und deshalb wird jetzt nach den Worten „und ſei des Deutſchen Reiches“ noch der Zuſatz „auch ſeiner Kriegsmacht zu Waſſer und zu Lande“ eingeſchaltet.

— Wie die ſchleſiſchen „Staatspfarrer“, ſo hat auch der Propſt Czerminski in Zirke, Provinz Poſen, ſich bereit erklärt, ſich ſeiner kirchlichen Behörde wieder zu unterwerfen. Derſelbe hat dem Kirchenvorſtand die Schlüſſel des Kirchhofs nebſt einem Schreiben, einem „Documentum resignationis“, eingeſandt, in welchem er allen für das zirker Beneficium durch Ernennung ſeitens der königl. Regierung ihm verliehenen Rechten freiwillig und bedingungslos entſagt.

— In Waldshut hat am 9. November die Landesverſammlung der badiſchen Altkatholiken getagt. Im badiſchen Oberland hat der Altkatholicismus am tiefſten Wurzel gefaßt. Es beſtehen dort 23 blühende Gemeinden, von denen 18 infolge ihrer numeriſchen Stärke ſtaatlich anerkannt ſind und Pfarrpfründen nebſt Mitgebrauch der Kirchen und Antheil am örtlichen Kirchenvermögen haben. In einzelnen Gemeinden befinden ſich daſelbſt die Altkatholiken ſogar in der Mehrzahl, und infolgedeſſen iſt dem Altkatholikengeſetz gemäß die geſammte Vermögensverwaltung in ihre Hände übergegangen.

— Eine ſchwimmende Kirche läßt der jetzt in Paris verweilende Biſchof von Para in Braſilien, Mſgr. Antonio de Macedo-Coſta, erbauen, mit welcher er den Amazonenſtrom befahren will. Das Schiff ſoll den Namen Chriſtophorus erhalten. Das Verdeck wird von einer genügend ausgeſchmückten Kirche mit Altar, Taufbecken, Kanzel u. ſ. w. eingenommen ſein. Die Schiffsräume werden zur Aufnahme der nöthigen Vorräthe eingerichtet und enthalten die Kojen des Biſchofs, mehrerer Prieſter, Lehrer, Gehülfen und Diener. Die braſilianiſche Regierung hat einen Beitrag von 250,000 Frs. für das Unternehmen geleiſtet, welches für die Erforſchung und Erſchließung des Amazonengebiets nicht ohne Wichtigkeit ſein wird. Der Chriſtophorus ſoll den Strom und ſeine Nebenflüſſe nach allen Richtungen befahren, um die Eingeborenen aufzuſuchen, zu unterrichten und auch zum Ackerbau und zu allen nützlichen Künſten anzuleiten.

Univerſitätsweſen.

— Geheimrath Siemens in Charlottenburg bei Berlin will dem Reich ein Grundſtück im Werthe von $^1/_2$ Mill. ℳ ſchenken unter der Bedingung, daß auf demſelben ein mathematiſch-phyſikaliſches Inſtitut errichtet werde. Verhandlungen hierüber finden bereits ſtatt. An denſelben nehmen Theil Geh. Oberregierungsrath Wehrmann, Director Dr. Förſter von der Sternwarte und Prof. Helmholtz.

— Zur Angelegenheit Schweninger theilt die berliner „Kliniſche Wochenſchrift“ mit, daß die mediciniſche Facultät der Univerſität Berlin mit Stimmeneinheit beſchloſſen habe, den ſeinerzeit gegen die Ernennung Prof. Schweninger's erhobenen Proteſt in jeglicher Inſtanz zu erneuern. Am 3. d. M. hat übrigens Prof. Schweninger die Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten in der Charité officiell übernommen.

— Die berliner Studentenſchaft veranſtaltete am 6. d. M. einen großen Feſtcommers in der Philharmonie zu Ehren des Geh. Regierungsraths Prof. Curtius.

— In Bonn iſt das neue akademiſche Kunſtmuſeum am 4. November eröffnet worden, und zwar am 100. Geburtstage F. G. Welcker's, welcher der erſte Begründer des Muſeums war.

— Von der Centraldirection des Archäologiſchen Inſtituts ergehen an die theologiſchen und philoſophiſchen Facultäten deutſcher Hochſchulen von neuem Aufforderungen, Bewerbungen um die mit dem Inſtitut verbundenen Reiſeſtipendien im Betrage von je 3000 ℳ zu veranlaſſen. Die Stipendien haben den Zweck, die archäologiſchen Studien zu beleben und die anſchauliche Kenntniß des claſſiſchen Alterthums möglichſt zu verbreiten, insbeſondere aber auch, für archäologiſche Vorleſungen leitende Kräfte, dem Inſtitut und den vaterländiſchen Univerſitäten Lehrer der Archäologie heranzubilden. Die Geſuche um Ertheilung des Stipendiums ſind an den derzeitigen Vorſitzenden der Centraldirection des Archäologiſchen Inſtituts, Prof. Conze in Berlin, königl. Muſeum, vor dem 1. Februar jeden Jahres einzuſenden.

— Die Univerſität Halle hat am 31. October das 50jährige Beſtehen ihres Univerſitätsgebäudes gefeiert.

— Der berühmte Kunſthiſtoriker Wilhelm Lübke iſt für den erledigten Lehrſtuhl der Kunſtgeſchichte an der polytechniſchen Hochſchule in Karlsruhe gewonnen worden.

— Die in Kiew relegirten Studenten ſind, ſoweit ſie dienſttauglich und militärpflichtig waren, nach der Relegation ſammt und ſonders unter das Militär geſteckt worden.

— Die Studentenunruhen, deren Schauplatz die Univerſität Bukareſt am Schluſſe des vorigen Studienjahres war, haben ſich jetzt wiederholt. Angeblich handelt es ſich bloß um eine Mishelligkeit zwiſchen den Studenten der mediciniſchen Facultät und dem Prof. Romnnceano, welchem man übergroße Strenge und parteiliches Vorgehen bei den Rigoroſen zur Laſt legt. Aufgehetzt durch die politiſche Oppoſition, hat eine Anzahl Mediciner beſchloſſen, einen akademiſchen Strike ins Werk zu ſetzen, ſolange dieſer misliebige Profeſſor an der Univerſität lehre. Als ſich nun kürzlich zwei dem Heeresverband angehörige Studenten der Medicin zur Staatsprüfung melden wollten, ſuchten die Veranſtalter des Strikes ſie durch Gewalt abzuhalten, und es kam zu einer großen Schlägerei. Für den Fall einer Wiederholung ähnlicher Scenen ſoll die Schließung der mediciniſchen Facultät beabſichtigt ſein.

Gerichtsweſen.

— Die Nachweiſung der Zahl der bei den preußiſchen Juſtizbehörden 1884 beſchäftigten Referendare ergibt, daß endlich ein Rückgang eingetreten iſt. Derſelbe erreicht zwar nur die Zahl 18. Weniger beſchäftigt ſind im laufenden Jahre gegen das Vorjahr Referendare im Departement Berlin (724 gegen 750), Breslau (402 gegen 512), Poſen (143 gegen 165), mehr beſchäftigt im Departement Kaſſel (105 gegen 104), Köln (440 gegen 427), Frankfurt a. M. (219 gegen 218), Hamm (333 gegen 309), Kiel (111 gegen 102), Königsberg (269 gegen 236), Marienwerder (138 gegen 153), Naumburg (406 gegen 399), Stettin (243 gegen 228). Im Departement Celle iſt die Zahl unverändert 306 geblieben.

— Betreffs der Verpflichtung zur Uebernahme des Geſchworenendienſtes iſt infolge eines eigenthümlichen Zuſammentreffens von Umſtänden eine bemerkenswerthe obergerichtliche Entſcheidung in Oſtpreußen ergangen. Ein Kreisſteuererheber aus Heilsberg war zur diesjährigen vierten Schwurgerichtsperiode als Geſchworener nach Tilſit einberufen und von dem Regierungspräſidenten Steinmann dazu nicht beurlaubt worden. (Es war dies nur auf kurze Zeit und der Urlaub dann doch ertheilt worden.) Der Steuererheber trat deshalb von dem Geſchworenendienſt zurück und wurde auf Antrag des Staatsanwalts deshalb in eine Ordnungsſtrafe von 300 ℳ genommen. Der in Strafe Genommene beſchwerte ſich über den Schwurgerichtsbeſchluß und beantragte Erlaß der Strafe. Das Oberlandesgericht in Königsberg iſt im Grundſatz der Anſicht des Schwurgerichts beigetreten, hat aber die Verſagung des Urlaubs ſeitens des Vorgeſetzten für ſo ſtrafmildernd angeſehen, daß die Strafe auf 5 ℳ herabgeſetzt wurde. Es wird nun aber feſtzuſtellen ſein, ob eine ſolche Urlaubsverweigerung überhaupt angänglich und zu rechtfertigen iſt. Wäre ſie es, ſo könnte doch der Beamte, welcher den Weiſungen ſeines Vorgeſetzten folgt, nicht ſtraffällig ſein, da ihm der Ungehorſam gegen dieſen ſicherlich noch eine härtere Disciplinarſtrafe zuziehen würde.

Geſundheitspflege.

— Den zahlreichen Angriffen, welche gegen die Entdeckung des Geh. Regierungsraths Dr. Koch inbetreff des Cholerabacillus neuerdings ergangen ſind, tritt Koch jetzt in einem Aufſatz in der „Deutſchen Mediciniſchen Wochenſchrift“ ſehr entſchieden entgegen, indem er namentlich die Unterſuchungen von Finkler und Prior einer ſcharfen Kritik unterzieht. Er ſchließt mit der Verſicherung, daß ſowol das Ergebniß der jetzt im Reichsgeſundheitsamt gepflogenen Maſſenunterſuchungen wie die vergeblichen Bemühungen anderer, welche den Cholerabacillen gleiche Bacterien anderswo zu finden vermeinten als in Choleraobjecten, nur alles beſtätigt hätten, was Dr. Koch früher über die Beziehungen der Kommabacillen zur Cholera geſagt habe.

— Die Sitzung der pariſer Akademie der Medicin vom 4. November war ausſchließlich der Cholera im Seinedepartement gewidmet. Dujardin-Beaumetz verlas einen langern Bericht, der erſte Fall in Paris ſei bei einem aus Bretagnen zugereiſten Mann vorgekommen. In Aubervilliers zeigte ſich die Cholera ſeit Anfang September, und es wurden binnen einem Monat 15 Fälle beobachtet; in Saint-Ouen wurden vom 13. September bis Anfang November 9 Fälle feſtgeſtellt. Die vorgenommenen Unterſuchungen haben ergeben: 1) daß die Cholera auf einem nicht durch beſondere Umſtände vorbereiteten Boden keine Anziehungskraft ausübe; 2) daß das vorausgeſetzte Freiſein der Kupferarbeiter von der Cholera ſich nicht bewährt habe; 3) daß der Kommabacillus, der bisher als ein Kennzeichen der Aſiatiſchen Cholera betrachtet worden, auch in Fällen einheimiſcher Cholera nachgewieſen, und daß es überhaupt unmöglich ſei, zwiſchen einheimiſcher und Aſiatiſcher Cholera einen klaren Unterſchied herzuſtellen.

— Nachdem in Paris ſchon ſeit zwei Monaten einzelne Cholerafälle vorgekommen ſind, wird endlich officiell zugeſtanden, daß die aſiatiſche Seuche in verſtärktem Maße um ſich gegriffen hat. Der Herd der Krankheit liegt in der Rue Marguerite, einer armſeligen Straße mit jämmerlichen Wohnungen, meiſt von Lumpenſammlern bewohnt. Das ungewöhnlich warme Wetter ſcheint die Ausbreitung der Cholera zu begünſtigen. Am 4. November kamen 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Cholera vor, am 5. 9 Erkrankungen und 6 Todesfälle, am 6. 19 und 8, am 7. 37 und 12, am 8. 70 und 8, insgeſammt alſo 129 Erkrankungen und 33 Todesfälle. Nach Privatnachrichten ſtieg die Zahl der Erkrankungen am 9. auf 138, die der Todesfälle auf 31, am 10. waren bis mittags 55 Perſonen erkrankt und 22 geſtorben. In Nantes ſtarben in der Zeit vom 2. bis 9. November 35 Menſchen an Cholera, vereinzelte Cholerafälle werden aus Paimboeuf, St. Nazaire und Montreuil (aus letzterm Ort 10) gemeldet, auch aus Toulon wieder 2 Fälle. In Oran kamen vom 2. bis 7. d. M. 11 Choleratodesfälle vor.

— Der durch ſeine Unterſuchungen über das Gift der Klapperſchlange bekannt gewordene Dr. Lacerda in Rio de Janeiro theilt mit, daß das Gift der übrigen Giftſchlangen von dem der Klapperſchlange nicht verſchieden, und daß die Wirkung aller Schlangengifte eine gleiche ſei, was auch der nordamerikaniſche Arzt Dr. Mitchell beſtätigt. Als Mittel gegen Vergiftung durch Schlangenbiß empfiehlt Dr. Lacerda, wie ſchon früher erwähnt, die Einſpritzung einer Löſung von übermanganſaurem Kali, die aber immer friſch ſein und gleich nach der Verletzung erfolgen muß. Unwirkſam ſoll ſie auch ſein, wenn eine Ader durch den Biß getroffen wird und ſo das Gift unmittelbar in dieſelbe eingeführt wird. Auch genüge eine Einſpritzung nicht, ſondern dieſe Einſpritzungen müßten in kurzen Zwiſchenräumen und an verſchiedenen Stellen des verletzten Körpertheils wiederholt werden. Auf dieſe Weiſe ſollen zahlreiche Vergiftungen infolge Klapperſchlangenbiſſes geheilt worden ſein.

Naturkunde und Reiſen.

— Die Sammlungen des Polarreiſenden Kapitäns Jacobſen, welche derſelbe im Auftrage des königl. Muſeums in Berlin auf ſeiner amerikaniſchen Reiſe gemacht hat, ſind nunmehr im königl. Ethnographiſchen Muſeum vollſtändig geordnet. Der aus dem Territorium Alaska ſtammende Theil der Sammlungen beſteht aus etwa 4000 Nummern, Gegenſtände, die von den verſchiedenſten Stämmen der Eskimos und den hauptſächlich am Yukonfluß lebenden Ingalik-Indianern herrühren. Die Eskimos in dortiger Gegend leben noch im Steinzeitalter. Erſt in neuſter Zeit werden ihnen durch die Alaska Commercial Company Metallgeräthe zugeführt. Dem entſprechend ſind auch die meiſten in der Sammlung befindlichen Geräthe und Werkzeuge aus Stein oder aus Knochen, Horn, Muſchel oder Holz.

— Die Expedition der deutſchen Reiſenden v. d. Steinen und Dr. Clauß, welche es übernommen hatten, von Paraguay und Cuyaba vordringend, die obern rechten Zuflüſſe des Amazonenſtroms und des Xingu zu erforſchen, hat dieſe Aufgabe glücklich gelöſt und iſt Ende October wohlbehalten in Para an der Mündung des Amazonenſtroms angelangt. Die braſilianiſche Regierung und beſonders der Präſect der Provinz Matto Groſſo, Batovi, haben dieſe wiſſenſchaftliche Unternehmung in anerkennenswerther Weiſe unterſtützt.

— Der ruſſiſche Forſchungsreiſende Oberſt Prſchewalsky theilt in einem über Kiachta eingetroffenen Bericht vom 8. Auguſt d. J. mit, daß er während der drei Sommermonate in dem nordöſtlichen Theil von Tibet nicht weniger als tauſend Werſt durchwandert hat. Zuerſt nahm die Expedition ihren Weg von Zaidam annähernd 400 Werſt in ſüdlicher Richtung über die Quellen des Gelben Fluſſes bis zum Blauen Fluß, den zu paſſiren nicht möglich war. Sodann wurden die großen Seen am Oberlauf des Gelben Fluſſes erreicht; die abſolute Höhe derſelben iſt 13,500 Fuß. Das die Seen umgebende Hochplateau iſt noch 1000 Fuß höher. Der Blaue Fluß durchſtrömt eine gebirgige, aber waldloſe Alpenlandſchaft. Das Klima des durchzogenen Landſtrichs iſt entſetzlich; den ganzen Sommer über Kälte, Regen oder Schnee. Das Quantum der Waſſerniederſchläge, welches die ſüdweſtlichen Monſune aus dem Indiſchen Ocean herbringen, iſt ſo groß, daß ſich der Norden von Tibet im Sommer faſt durchgängig in einen Sumpf verwandelt. Vierfüßler und Fiſche ſind in Menge vorhanden, Vögel dagegen ſelten. Die Flora iſt arm, aber originell. Die Bevölkerung längs des Blauen Fluſſes und bei den Seen des Gelben Fluſſes ſind Tanguten. Hier ward die Expedition Prſchewalsky's zweimal von berittenen tangutiſchen Räuberbanden überfallen, die jedoch mit einem Verluſt von 40 Todten zurückgeſchlagen wurden; von den Mitgliedern der Reiſegeſellſchaft war niemand verletzt. Prſchewalsky gedachte ſich nur zunächſt nach Weſt-Zaidam zu begeben und ein Depot in Gaſ zu errichten, um die dortige Gegend zu durchforſchen.

— Eingehende Verſuche mit Paradiesfiſchen (Makropus venuſtus) ſind während der letzten Monate im berliner Aquarium gemacht worden, die intereſſante Reſultate ergeben haben. Der zu den Makropoden oder Großfloſſern gehörige Fiſch ſtammt aus China; der Körper, in der Länge von nur einigen Centimetern, ſchillert in den prächtigſten Farben; die grünklaren Floſſen haben eine ſo bedeutende Größe, daß das Thier der Laſt dieſer Bewegungsorgane faſt zu erliegen ſcheint. Während andere Zierfiſche nur in erneuertem Waſſer gedeihen, können dieſe monatelang in demſelben Waſſer leben, wenn es ſtets + 15° R. hat und Pflanzen, wie Waſſerpeſt und Hexenkraut, enthält. Die Aufzucht der Makropoden iſt leicht, mühelos und dankbar; da die Fiſche wiederholt laichen, ſo kann die Pflege derſelben unter Umſtänden zur Einnahmequelle werden.

Alterthumskunde.

— Ein für die pommeriſche Alterthumskunde intereſſanter Fund iſt in Garzigar gemacht und dem Antiquariſchen Provinzialmuſeum der Geſellſchaft für pommeriſche Geſchichte und Alterthumskunde in Stettin überſandt worden. Es iſt dies ein Steinkiſtengrab mit vier Geſichtsurnen. Drei größere ſind leider bei dem Herausnehmen zerbrochen, und es konnte daher nur eine kleinere eingeſchickt werden. Die Art der Beſtattung und Ausſtattung der Urnen war eine ähnliche wie die der im vorigen Jahre in Kleinbarkow gehobenen Geſichtsurnen, und auch die eingeſandte Urne iſt eine ganz gleiche. Was den Fund bemerkenswerth macht, iſt der um die eine Urne gelegte bronzene Halsſchmuck. Er beſteht aus einem ziemlich ſtarken Bronzedraht, an dem acht ſogen. Brillenſpiralen als Schmuck befeſtigt ſind; bisher war ein ſolcher in dieſer Form an pommerelliſchen Geſichtsurnen noch nicht gefunden worden. Berendt weiſt in ſeinem Werk über pommerelliſche Geſichtsurnen nach, daß dieſe Urnen griechiſcher Herkunft ſeien, und zwar von Griechen, welche hier als Agenten oder Factoren anſäſſig waren, um den Handel mit Bernſtein und feinem Pelzwerk mit dem Mutterland vom Norden aus direct zu vermitteln, eine Anſicht, welche Prof. Lindenſchmit in Mainz und ſpäter Schliemann durch ſeine Ausgrabungen von Troja und Mykenae vollſtändig beſtätigte. Auch dieſer Fund gibt eine neue Beſtätigung, denn der Bronzeſchmuck mit den Brillenſpiralen iſt ein durchaus griechiſcher. Die Zeit der Vergrabung wird etwa 100 bis 200 Jahre v. Chr. Geb. fallen.

— Der Archäolog Gaillard in der Bretagne, bekannt durch ſeine Thätigkeit um Erhaltung der Dolmen, hat auf einem abſchüſſigen Felſen am Meere auf der ſüdweſtlichen Seite von Quiberon die Werkſtätte eines Waffenſchmieds aus der Periode polirter Steinwerkzeuge entdeckt. Lanzen, Pfeilſpitzen, Aexte und andere Gegenſtände ſind in großer Zahl und in verſchiedenen Stufen der Ausarbeitung vorhanden, ſodaß der Gang der Arbeiten hierdurch recht anſchaulich gemacht wird. Unter den Stücken befindet ſich auch ein bearbeiteter Meteoreiſenſtein. Das Skelet des Schmieds ward gleichfalls aufgefunden, der Schädel iſt wohl erhalten.

Militär und Marine.

— In Oeſterreich ſind während der diesjährigen großen Herbſtmanöver bei allen Corps, ausgenommen das 1., 3., 4. und 8. Corps und das Militärcommando bei Zara, eingehende Uebungen mit optiſchen Signalapparaten und Telegraphen angeſtellt worden. Dieſer Dienſtzweig war lange Zeit Gegenſtand eifriger Uebungen und Arbeit, ſodaß zu demſelben nunmehr eine genügende Zahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannſchaften herangebildet iſt. Jedes einem Corps zugetheilte Signaliſtencommando zerfällt in vier Stationen zu je einem Unteroffizier und vier Mann, geführt von einem Premierlieutenant, welchem ein Secondelieutenant zu event. Vertretung, bez. zur Uebernahme einer beſonders wichtigen Station zugetheilt iſt. Für den Kriegsfall iſt das Signaliſtencorps derartig vertheilt, daß ein Commando bei dem großen Hauptquartier und zwei Commandos bei jedem Armeecorps ſich befinden. Die Kriegsſtärke jedes Commandos beträgt 2 Offiziere, 8 Unteroffiziere und 16 Gemeine mit vier Signalapparaten. Die gewöhnliche Entfernung zwiſchen je zwei Stationen iſt auf $7^1/_2$ bis 11 Kilomtr. feſtgeſetzt, doch ſollen in Ausnahmefällen unter ſonſt günſtigen Verhältniſſen Entfernungen bis 15 Kilomtr. von Station zu Station noch nutzbringende Verſtändigung ermöglichen.

— Der Erfolg der in neuſter Zeit in Frankreich eingehend gemachten Verſuche mit Repetirfeuerwaffen [illegible] feſtzuſtellen, daß man beabſichtigt, der Infanterie, den Jägern und Marinetruppen ein Gewehr mit beweglichem, ab- und anlegbarem Magazin zu geben, welches ſowol als Einzellader wie als Repetirgewehr zu benutzen ſein würde. Cavalerie, Artillerie und Genie würden einen Repetircarabiner mit einem Magazin für acht Schüſſe erhalten.

— Die kaiſerl. deutſche Admiralität hat den bremer Handelsdampfer Adler, der beſonders hohe Zwiſchendecksräume beſitzt, vorläufig auf ſechs Monate gemiethet und dem weſtafrikaniſchen Geſchwader zugetheilt. Zunächſt ſoll das Schiff [illegible] in das Kohlendepot der deutſchen Flotte in Weſtafrika [illegible], dann aber als Hoſpitalſchiff für die 1500 Köpfe [illegible] Mannſchaften der fünf deutſchen Kriegsſchiffe dienen. [illegible] Krankenbetten in hängenden Rahmen, ſehr reichhaltiger [illegible] apotheke und ſtarkem ärztlichem und Krankenwärterper[illegible] ſehen.

— Das letzte auf der Schichau'ſchen Werft [illegible] Elbing erbaute Torpedoboot hat wieder eine Fahrgeſchwindigkeit von 21,8 Seemeilen in der Stunde ausgewieſen. Daſſelbe [illegible] nächſt nach Danzig übergeführt worden. Die Verſuchs-Torpedodiviſion wurde am 19. October in Kiel aufgelöſt und die [illegible] rung über die Vorzüge und Mängel, welche inzwiſchen bei an dieſen Verſuchen betheiligt geweſenen Booten hervorgetreten [illegible] dort von dem Torpedodecernat der Admiralität erfolgen. Eine Wiederaufnahme dieſer Verſuche im kommenden Jahre iſt [illegible] falls zu gewärtigen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Seitens des preußiſchen Handelsminiſteriums wird beabſichtigt, nach dem Vorbilde der in Eiſenbahnangelegenheiten geſchaffenen Auskunftsſtellen auch ein Auskunftsbureau für Zoll- und Steuerfragen ins Leben zu rufen. Zweck deſſelben [illegible] ſein, allen deutſchen Exportfirmen jederzeit über Zolltarife [illegible] und Zollpraktiken der verſchiedenen Länder geſchäftliche [illegible] zu ertheilen.

— In Hamburg haben die Verhandlungen wegen Bildung einer Speichergeſellſchaft im künftigen Freihafengebiete, welche zwiſchen der Norddeutſchen Bank und der Finanzdeputation geführt wurden, den Abſchluß eines bezüglichen Vertrags zur Folge gehabt, der jedoch noch der verfaſſungsmäßigen Genehmigung unterliegt. Die Norddeutſche Bank ſteht an der Spitze der Lagerhausgeſellſchaft, deren Actienkapital 9 Mill. ℳ betragen wird, worauf zu einem Theil im künftigen Freihafengebiet auf Kehrwieder 30,000 Quadratmtr. Baugrund erworben und Lagerhäuſer nach dem Muſter der engliſchen Lagerhäuſer errichtet werden ſollen. Die Geſellſchaft iſt berechtigt und auf Verlangen des Staates verpflichtet, Warrants auf die in ihren Speichern lagernden Waaren auszugeben.

— Auf der antwerpener Weltausſtellung von 1885 wird die deutſche Induſtrie durch die ſtattliche Anzahl von etwa 600 Ausſtellern vertreten ſein. Vor allem wird die deutſche Maſchineninduſtrie ſich zeigen können: es iſt der Bau einer eigenen Maſchinenhalle auf einer Grundfläche von 800 Quadratmtr. behufs einer Collectivausſtellung deutſcher Maſchinen und Werkzeuge geplant. In einem Pavillon von 200 Quadratmtr. Grundfläche werden die Erzeugniſſe der deutſchen kunſtgewerblichen Induſtrie

Digitized by Google

zur Schau gebracht. Die chemiſche Induſtrie, die Glas-, Uhren-, Pianoforte-Induſtrie ꝛc. bereiten ebenfalls eine würdige Vertretung Deutſchlands vor.

— Die wirthſchaftlichen Zuſtände der nordamerikaniſchen Union geſtalten ſich immer kritiſcher. Trotz einer ausgezeichneten Ernte befindet ſich insbeſondere im Weſten eine erhebliche Anzahl großer Weizenfarmer in bedenklichen Verhältniſſen. Dieſelben finden für Preiſe, die ihre Productionskoſten decken ſollten, keine Käufer und können ſich nicht entſchließen, ihre koloſſalen Vorräthe zu Preiſen loszuſchlagen, die ſie nicht befähigen, ihren Verbindlichkeiten gerecht zu werden. Gegenwärtig ſtehen die Weizenpreiſe in Amerika tiefer als ſelbſt 1851. Aus den Induſtriebezirken lauten die Berichte nicht viel erfreulicher. So ſoll in Pittsburg und Umgebung nur ungefähr die Hälfte der Eiſen- und Stahlwerke und Gußfabriken im Betrieb und die Zahl der Arbeitsloſen größer als ſeit den letzten zehn Jahren ſein. Auch in Newyork haben viele Fabriken die Arbeiterzahl erheblich herabgeſetzt, und andere ſtellten die Arbeit ganz ein.

— Eine Ausſtellung ſämmtlicher Erzeugniſſe der Baumwollinduſtrie findet in Kairo unter dem Patronat des Khedive vom 20. December d. J. bis 1. Juli 1885 ſtatt. Die Anmeldungen ſind bis 29. November an den Director des Chemiſchen Laboratoriums Albert Ismalun in Kairo zu richten. Für Aufſtellung, Decorirung und Erhaltung der ausgeſtellten Gegenſtände ſind ſeiten der Ausſteller keine Koſten zu tragen.

Verkehrsweſen.

— Die 11,$_3$ Kilomtr. lange Bahnſtrecke Lauterberg-St. Andreasberg, Fortſetzung der Strecke Scharzfeld-Lauterberg im Bezirk der Eiſenbahndirection zu Hannover, wurde am 1. November dem Verkehr übergeben. Ferner ſind am 5. d. M. eröffnet worden die 26,$_{45}$ Kilomtr. lange Eiſenbahn von Gnoyen nach Teterow ſowie die 25,$_3$ Kilomtr. lange Eiſenbahn von Neubrandenburg nach Friedland.

— Eine Vorlage wegen einer vom Eiſenbahnunternehmer Bachſtein auszuführenden Eiſenbahn von Weimar nach Bad Berka a. d. Ilm und Blankenhain iſt dem Landtag in Weimar zugegangen.

— Die Conceſſion zur Erbauung einer Zahnradbahn von Ehrenbreitſtein (Koblenz) nach Arenberg iſt nachgeſucht worden.

— In Berlin trat die techniſche Commiſſion für Seeſchiffahrt am 30. October unter dem Vorſitz des Geh. Oberregierungsraths Dr. Rösing im Reichsamt des Innern zu einer Sitzung zuſammen. Gegenſtände der Berathung waren die Abgabe eines Gutachtens über die Lehrzeit, welche Maſchiniſten, ehe ſie zur Prüfung zugelaſſen werden, in einer Maſchinenwerkſtatt durchmachen und nachweiſen müſſen, ſowie eine Vorlage über die Ausrüſtung der Segelſchiffe mit Nahrungs- und Heilmitteln.

— In Bezug auf den Nordoſtſeekanal wurde im preußiſchen Miniſterium der öffentlichen Arbeiten ein Koſtenanſchlag ausgearbeitet, welcher infolge der Erweiterungen, die das Dahlſtröm'ſche Project erfahren hat, eine weſentlich höhere Summe in Anſchlag bringt. Dieſelbe beträgt 156 Mill., 45,400,000 ℳ mehr als der Dahlſtröm'ſche Voranſchlag.

— Die Reorganiſation der Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actiengeſellſchaft hat inſofern einen wichtigen Schritt vorwärts gethan, als der Paſſage- und Auswanderungsverkehr vom 1. Januar ab in die directe Verwaltung der Geſellſchaft übergeht. Die Verhandlungen mit der hamburger Concurrenzlinie nach Newyork, Edw. Carr, ſchweben noch; es handelt ſich um ein Fracht- und Paſſagecartell zur Erhöhung der ſehr gedrückten Raten. Die gut rentirende weſtindiſch-mexicaniſche Linie der Geſellſchaft wird vom 21. November ab in der Weiſe ausgedehnt, daß ſtatt der bisherigen drei künftig vier Fahrten in jedem Monat ſtattfinden.

Sport.

— Das Inaugurations Nurſery Handicap des Leiceſter Herbſtmeetings fiel in einem Felde von 17 Startern an Mr. J. Lowther's F.-H. King Monmouth, der das Höchſtgewicht zu tragen hatte und im Kanter mit drei Längen vor The General als Sieger einkam. Im Gartree Plate zeigte ſich Mr. Manton's 4j. F.-H. Energy allen Concurrenten überlegen; obgleich er das erdrückende Gewicht von 63,$_5$ Kilogr. in den Sattel zu nehmen hatte, paſſirte er nach ſcharfem Rennen eine Halslänge vor der 3j. Whitelock, die 25,$_5$ Kilogr. weniger trug, als erſter das Ziel; Despair wurde dritter; unter den acht Unplacirten ſind Lowland Chief, Bentinck, The Prince u. a.

— Zwiſchen dem Champion von Deutſchland im Billardſpiel, Georg Mößlacher, und dem Champion von Oeſterreich, Franz Eicher, hat kürzlich in Berlin ein auf vier Abende berechnetes Billardturnier (2500 Points) um die Meiſterſchaft von Deutſchland ſtattgefunden, aus welchem Eicher mit 600, 600, 600 und 700 Points an den einzelnen Abenden als Sieger hervorging. Die größten Serien von Eicher waren 100 und 111, die größten von Mößlacher 100, 102 und 106 Points.

— Der Verein für Velocipedwettfahren in Berlin hat zur Einweihung ſeiner neuen Bahn ein Probewettfahren veranſtaltet, das durch einen Corſo von 43 Bicycliſten und drei Tricycliſten vielverſprechend eingeleitet wurde. Im Eröffnungsfahren (2000 Mtr.) ſtarteten 16 Radfahrer in drei Läufen, im Entſcheidungsfahren der ſechs Sieger und Zweiten errangen drei Mitglieder der Germania, des jüngſten Bicycleclubs, die erſten Plätze. Hr. J. Pandt ſiegte nach Gefallen in 4 Min. 55$^{4}/_{5}$ Sec., Hr. Tennhoff wurde zweiter in 5 Min. 6 Sec. und Hr. Maurien dritter in 5 Min. 7 Sec. Im Hauptfahren über 3000 Mtr. paſſirte Hr. H. Haaſe (Berl. Bic.-Cl. v. 1869/81) in 12 Min. 23$^{1}/_{5}$ Sec. zuerſt das Ziel mit 80 Mtr. Vorſprung vor G. Tittel (1. B. B.-Cl.), welcher 25 Sec. ſpäter einkam.

— Mr. Burton vom Nottingham Waverley Bicycle Club hat infolge einer Wette innerhalb 23$^{1}/_{2}$ Stunden auf der Landſtraße die anſehnliche Strecke von 215 Meilen = 346 Kilomtr. zurückgelegt.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— An dem neuen Concerthauſe in Leipzig iſt nunmehr die ſchöne Giebelgruppe „Apollo unter den Hirten", nach Schilling's Entwurf von Gerold und Haubold ausgeführt, angebracht worden. Die Frontſeiten des Hauſes zeigen künſtleriſch von Otto ausgeführte Sgraffitomalereien, die ſich über die Niſchen verbreiten, in welchen die von Johannes Schilling geſchaffenen Standbilder Mozart's und Beethoven's ihren Platz finden werden. Das Innere des Hauſes ſteht an Pracht dem Aeußern nicht nach. Von der großartigen Vorhalle aus führen Marmortreppen rechts und links in die bunt ausgemalten Haupttreppenhäuſer, von wo man in den großen Concertſaal gelangt. Der letztere, nur für größere Muſikaufführungen beſtimmt, liegt in der Mitte des Gebäudes und macht durch die abwechſelnden und doch vortrefflich zueinander ſtimmenden Wirkungen der Malerei und Sculptur einen ſehr harmoniſchen Eindruck. Der Grundton der von Prof. Schaller in Berlin gemalten Decke, welche in ſieben Feldern mythologiſche Darſtellungen enthält, iſt grau auf blau, der Saal ſelbſt in ſeinem grünlichem Colorit abgetönt. Der kleine Saal für Kammermuſik iſt gleichfalls fertig und von prächtiger Plaſtik, Bronze auf blauem Grund. Das Foyer wird von dunkelrothen Säulen, deren Fuß goldenes Gitterwerk mit Feſtons umgibt, und am Eingang von Säulen aus imitirtem ſchwarz-grünem Marmor getragen.

— Die bronzene Reiterſtatue Friedrich Wilhelm's IV., welche den obern Podeſt der großen zur Nationalgalerie in Berlin führenden Freitreppe zieren wird, ein großartiges Werk monumentaler Plaſtik von Calandrelli, iſt jetzt im Guß vollendet und vorläufig vor der Gladenbeck'ſchen Gießerei im Freien aufgeſtellt. Haupt und Figur des Reiters wie auch das Pferd ſind vorzüglich gelungen. Die Aufſtellung des Standbildes erfolgt erſt im nächſten Frühling, da die vier das Poſtament an den Ecken zierenden Nebenfiguren (allegoriſche Frauengeſtalten, Religion, Kunſt, Wiſſenſchaft und Poeſie verſinnlichend) noch nicht vollendet ſind.

— Die Loge Royal York in Berlin hat den Architekten ihres neuen Prachtbaues, Ende und Boeckmann, die Ehre erwieſen, ihre Reliefporträts über dem Eingang zu den Geſellſchaftszimmern anzubringen. Einen Ehrenplatz erhielt die Büſte des verſtorbenen Staatsrechtslehrers Prof. Bluntſchli im Großmeiſterzimmer. Bluntſchli war Großmeiſter der Großen Loge zu Baireuth, welche die Büſte geſtiftet hat. Als Schmuck für die Niſchen im Tempel ſind vier allegoriſche Geſtalten als Symbole der vier Töchterlogen von Royal York beſtimmt: Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit, zur ſiegenden Wahrheit (vom Bildhauer Otto Büchting), Pythagoras zum flammenden Stern (von Prof. Alb. Wolff) und Urania zur Unſterblichkeit.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Aus dem reichen künſtleriſchen Nachlaß des am 22. October verſtorbenen Malers und Zeichners Ludwig Burger in Berlin (Biographie und Porträt ſiehe S. 489) wird gegenwärtig durch befreundete Collegen eine Auswahl von Arbeiten ſeiner Hand veranſtaltet, welche für eine Ausſtellung zu ſeinem Gedächtniß als die geeignetſten erſcheinen. Dieſelbe dürfte vorausſichtlich mit der von der Direction der Nationalgalerie bereits geplanten und demnächſt ins Leben tretenden verbunden werden, welche nachgelaſſene Werke der drei in dieſem Jahre verſtorbenen Maler Prof. Gräb (Berlin), Otto Günther (Weimar) und Berg, Director des breslauer Provinzialmuſeums, enthalten ſoll.

— In der permanenten Ausſtellung von Bismeyer u. Kraus in Düſſeldorf iſt gegenwärtig eine ganz eigenartige Sammlung zu ſehen, welche die bedeutendſten Künſtlernamen älterer und neuſter Zeit in theils nur flüchtig hingeworfenen Bleiſtiftſkizzen, theils aber auch in ausgeführtern Zeichnungen und Aquarellen aufzuweiſen hat. Die Collection, die etwa 100 Nummern umfaßt, iſt ſo recht im Sinne jener Gattung von Kunſtfreunden und Sammelfanatikern geartet, die unter Umſtänden eine halbfertige Bleiſtiftſkizze einem vollendeten Werk des Meiſters vorzieht, nur weil ſie eben ſelten iſt und nicht in Galerien von Hunderten betrachtet werden kann. Es finden ſich darunter Arbeiten von Peter v. Cornelius, Wilhelm v. Kaulbach, Piloty, Bonaventura Genelli, Schnorr v. Carolsfeld, Anſelm Feuerbach, Moritz v. Schwind, Kaspar Scheuren, Ludwig Richter, Oskar Pletſch, Thumann, Menzel, Gabriel Max, Schirmer, Jordan, W. Sohn, Klinger, Paul Meyerheim, Gude, Hildebrandt, Karl Werner, F. A. Kaulbach, Diez u. a.

— In Salzburg hat das Baucomité des Künſtlerhauſes den Beſchluß gefaßt, in dem künftigen Künſtlerhaus ein Makart-Zimmer einzurichten, in welchem Andenken an den verewigten Meiſter, Reproductionen ſeiner Werke, Zeichnungen, kleinere Entwürfe u. ſ. w. geſammelt werden ſollen.

— Der münchener Maler Bruno Piglhein legt ſoeben die letzte Hand an ein lebensgroßes Paſtellgemälde, Parſifal darſtellend. Es iſt dies ein Kniestück, bedeutend in der Technik und höchſt anmuthig in der Wirkung. Daſſelbe iſt Eigenthum des Kunſthändlers Ackermann in München.

Theater und Muſik.

— Im dresdener Reſidenztheater hat Ed. Jacobſon's neue Poſſe mit Geſang „Ein verdächtiger Mann" einen Lacherfolg davongetragen. Nach einer zuſammenhängenden Handlung und beſonders verſtändlichem Sinne des Stückes zu forſchen, wäre freilich vergebliche Mühe.

— Der Direction des Deutſchen Theaters in Berlin iſt unter dem Titel „Frau Suſanne" ein neues Luſtſpiel von Paul Lindau und Hugo Lubliner eingereicht worden.

— „Im Drange der Herzensfehde" iſt der Titel eines Schauſpiels von Hans Wittenberg, einem bisher unbekannten Autor, welches in Halle a. S. eine freundliche Aufnahme gefunden hat.

— In Karlsruhe gelangte Ed. Tempeltey's Drama „Hie Welf, hie Waiblingen" mit gutem Erfolg zur erſtmaligen Aufführung.

— Von dem polniſchen Luſtſpieldichter Graf Fredro, der beſonders durch den Schwank „Seine einzige Tochter" bekannt geworden iſt, wird demnächſt ein bisher noch unüberſetzt gebliebenes Luſtſpiel „Damen und Huſaren" im wiener Carltheater gegeben werden.

— Im leipziger Stadttheater ging zur Vorfeier des 125. Geburtstags von Schiller ein von Rud. v. Gottſchall ſchwungvoll gedichtetes Feſtſpiel in Scene, welchem Schiller's „Räuber" folgten. Damit wurde zugleich ein auf acht Abende berechneter Schiller-Cyklus eröffnet.

— Schiller's „Fiesco" iſt endlich von der ruſſiſchen Cenſur freigegeben und am 10. November im Deutſchen Hoftheater zu St. Petersburg aufgeführt worden, und zwar zu Gunſten der Schiller-Stiftung.

— In Hannover errang Felix Dräſeke's Oper „Gudrun" am 5. November einen bedeutenden Erfolg. Der Dichter-Componiſt wurde wiederholt gerufen. In der Muſik ſchließt Dräſeke ſich an Wagner an, verlegt aber den Schwerpunkt derſelben nicht ins Orcheſter, ſondern auf die Bühne.

— In München fanden in der Zeit vom 2. bis 13. November im königlichen Hoftheater die Separatvorſtellungen vor dem König ſtatt. Die Aufführungen des „Parſifal" ſind am 5., 7. und 8. vor ſich gegangen.

— Karl Millöcker's neue Operette „Der Feldprediger" iſt am 31. October im Theater an der Wien erfolgreich in Scene gegangen. Am durchſchlagendſten wirkte das Finale des zweiten Actes; die Handlung ſpielt in der Zeit der deutſchen Erhebung gegen die Franzoſen in einem oſtpreußiſchen Grenzſtädtchen. Das Textbuch rührt von Hugo Wittmann und A. Wohlmuth her.

— In Paris wird in der Großen Oper gegenwärtig ein neues Werk vorbereitet, eine Verballhornung des Goethe'ſchen „Egmont" von Albert Wolff, mit Muſik von Salvayre. Für den Concertſaal übt Lamoureux die „Sieben Todſünden" ein. — Im Nouveautés-Theater hat die Operette „Le château de Tire-Larigot" von E. Blum und R. Toché, Muſik von Gaſton Serpette, eine aus tollem Humor und Witz zuſammengeſetzte Farce, Erfolg gehabt.

— In Berlin wird demnächſt eine Symphonie von dem herzogl. ſächſiſchen Muſikdirector Oskar Mencke, die in Köln und Koburg mit vielem Erfolg geſpielt worden iſt, zur Aufführung kommen.

— Das erſte Richter-Concert der Herbſtſaiſon in London hat am 28. October in der St. James Hall ſtattgefunden. Daſſelbe brachte die Tannhäuſerouverture, Stücke aus dem „Ring des Nibelungen", das Vorſpiel zum dritten Act der „Meiſterſinger", den Trauermarſch aus „Siegfried" und Schubert's „Symphonie in C".

— Hofrath Dr. J. Werther, früher Leiter des Theaters in Mannheim, iſt zum Intendanten des Hoftheaters in Stuttgart ernannt worden.

— Ein neues muſikaliſches Inſtrument hat der Pianofortefabrikant Glas in Stuttgart erfunden. Es iſt ein Harfenklavier, das wol von einem Pianiſten geſpielt wird, aber den Harfenton erklingen läßt. Dies wird dadurch erreicht, daß die Saiten des neu erfundenen Inſtrumentes nicht von Klavierhämmern geſchlagen, ſondern von metallenen Fingern gezupft werden, ähnlich, wie dies bei der Zither der Fall iſt, deren Klangfarbe auch das neue Inſtrument am nächſten kommt. Die Mechanik erſcheint als durchaus gelungen, dagegen iſt die Gründung, was den Harfenton anlangt, noch der Verbeſſerung bedürftig.

Die Krähenhütte.

Wer häufig Berge und Wälder durchſtreift, iſt gewiß einmal, durch lautes Geſchrei und Gezwitſcher einer Schar Singvögel angelockt, vorſichtig vom Wege abgeſchlichen, um den Grund der ungewöhnlichen Aufregung zu erfahren. Da ſaß denn ein Waldkauz auf einem Zweige, dicht an den Stamm geſchmiegt, und ließ ſich von ſeinen Feinden ruhig verhöhnen oder ſuchte den Schmähungen durch Fortſtreichen zu entgehen; aber der ganze aufgeregte Schwarm folgte ihm mit ſeinen Verwünſchungen nach. Die Jäger der frühern Jahrhunderte, welche, wie heute noch die Italiener, jeden kleinen Vogel für einen Leckerbiſſen hielten, benutzten die Eigenſchaft der Eulen, die kleinen gefiederten Waldbewohner zu ſich heranzulocken, dazu, die letztern zu fangen: Vom Vogelfang „mit Kloben und Kutz" iſt im Jahre 1532 zu Herleshauſen a. d. Werra die Rede und „mit Keuichen Vögel fangen" in einem Briefe von 1587. Jetzt werden zu dieſem nach heutiger allgemeiner Auffaſſung nichtswürdigen Zweck die Eulen wol nirgends mehr benutzt. Da aber jeder Jäger den großen Schaden kennt, den Krähen, Elſtern und beſonders auch Raubvögel ſeiner Jagd zufügen, und weiß, daß die größte heimiſche Eule, der Uhu, dieſes Raubgeſindel ähnlich anzieht wie der Waldkauz die kleinen Sänger, ſo macht er ſich jenen zum nützlichen Gehülfen bei der Jagd auf die gefiederten Feinde ſeiner Junghaſen und Hühner. Den meiſten Erfolg hat dieſelbe im März, April, September und October, den Strichzeiten, den größten Nutzen für das betreffende Revier im April und Mai, weil in dieſen Monaten hauptſächlich die Räuber erlegt werden, welche in der Umgegend ihren Horſt haben und die betreffende Jagd am meiſten ſchädigen. Uebrigens kann man jederzeit mit dem Uhu operiren.

Halb in der Erde verſenkt, mit Raſen oben und theilweiſe auch an den Seiten bedeckt, ſteht die Hütte in der Nähe des Waldes auf einem Hügel, von welchem man eine möglichſt weite Rundſchau genießt. Gut iſt es, wenn ein einzelner Baum in Schußnähe ſteht, weil einige Raubvogelarten gern „aufhaken". Die Fenſter erſetzen Schießſcharten. Du ſitzeſt in der Hütte und ſchauſt aus der Oeffnung nach dem Uhu hin, der 25 Schritt von dort gefeſſelt auf einer hölzernen Krücke hält, welche durch eine einfache Zugvorrichtung geſenkt und gehoben werden kann. Da kommt, laut ſchreiend, auch ſchon eine Krähe angeſtrichen, und ähnlich wie auf der Gaſſe eine ungewöhnliche Erſcheinung bald vom lärmenden Janhagel umzingelt wird, lockt das Alarmſignal des ſchwarzen Feldpoliziſten den Mob der Flur, das Raben- und Krähengeſindel, herbei, das nun mit lautem Geſchrei ſeinen Feind umkreiſt und auf ihn herabſtößt. Der aber ſitzt geduckt, wie ein ertappter Sünder, da mit aufgeblaſenem Gefieder und gibt durch Knappen mit dem Schnabel ſeinen Unwillen über die unliebſame Störung zu erkennen. Jetzt iſt es Zeit, ein Wort mitzuſprechen. Da ſtreicht eben die Nebelkrähe ſchußgerecht vorbei, den Schnabel ſenkrecht nach unten gekehrt, als wollte ſie den ſeltenen Gaſt ſo recht genau betrachten, und dicht neben derſelben ihre ſchwarze, zeternde Couſine — — bums! bums! Die Federn ſtieben, und zweimal antwortet als Echo auf die Schüſſe das dumpfe Aufſchlagen der Getroffenen auf den Raſen. Der Schreck ſcheucht die ſchwarze Bande auseinander. Jetzt die Elſter. Ueber dem Uhu ſteht ſie eine Secunde ſtill. Schade, daß der ſchmucke Vogel, die Zierde der nächſten Umgebung des Dorfes, ſo ſchlechte Eigenſchaften hat. Aber der Jäger liebt ſeine Haſen und Hühner zu ſehr, als daß er deren Feinde nicht haſſen ſollte — und die Elſter iſt ein raffinirter Wilddieb —, deshalb Feuer!

Der Uhu ſtellt den Kopf ſenkrecht in die Luft und ſträubt das Gefieder. Was hat er wol? Er iſt wie ein böſes Gewiſſen immer auf der Wacht; überall wittert er Feinde. In ungeheuerer Höhe hat ſein ſcharfes Auge einen Raubvogel erkannt, der dir nur als ein Punkt erſcheint. Die Schnur wird gezogen, der Uhu hebt und ſenkt ſich und balancirt mit den Schwingen; er tanzt — — da ſauſt's auch ſchon herab, dicht über ihn hin, im Bogen geht's wieder in die Höhe, pfeilgeſchwind, immer mit halb angelegten Schwingen, jetzt im Kreiſe um ihn herum —, es knallt, und dicht neben den Krähen liegt der Buſſard, ein Feind des Jägers, ein Freund des Landwirths, der Vertilger der Mäuſe und Hühner.

Wieder ſchreien die Krähen, wieder büßen ſie ihren Vorwitz.

Da ſtreichen zwei Räuber zugleich heran. Der eine iſt ein gewaltiger Burſch mit tief gekerbtem „Stoß": die Gabelweihe, der andere nur ein kleiner, aber deſto flinkerer und frecherer Böſewicht, der die Sperlinge bis in die Gebäude verfolgt, ja ſchon auf den in der Stube hängenden Kanarienvogel ſtieß: der kleine Sperber (falco nisus). Das wäre eine ſchöne Doublette! Zweimal knallt's! der Sperber fällt flatternd zur Erde, der Weih legt die Schwingen an den Leib, ſtürzt pfeilgeſchwind 15 Fuß herab, dann ſpreizen ſich die mächtigen Fittiche wieder, und mit wuchtigen Schlägen ſucht er das Weite. Nicht vorbei iſt auch ein guter Schuß!

Karl Brandt.

Preſſe und Buchhandel.

— Eine neue Jugendzeitſchrift wird vom Neujahr 1885 ab unter dem Titel „Unſere Zeitung. Illuſtrirte Monatsſchrift für das junge Volk" im Verlag der Gebr. Karl und Nikolaus Benziger in Einſiedeln erſcheinen.

— „Räthſelſport" nennt ſich ein neues, wöchentlich bei Karl Placht in Leipzig erſcheinendes Blatt, welches Preisräthſel, Erzählungen, Humoresken, Gedichte u. ſ. w. bringt.

— Paul Heyſe's Gedichte erſcheinen demnächſt bei W. Hertz in Berlin in 3. Auflage, vermehrt durch „Das Skizzenbuch" und „Verſe aus Italien". Die Gedichte wurden von dem Autor einer Sichtung unterzogen, und die neue Ausgabe wird ſich durch beſondere Handlichkeit auszeichnen. — Emil Rittershaus läßt demnächſt unter dem Titel „Am Rhein und beim Wein" im Verlage von Ernſt Keil's Nachfolger in Leipzig einen Band neuer Dichtungen erſcheinen.

— Schloß Hörnſtein in Niederöſterreich, das Beſitzthum des Erzherzogs Leopold, hat dem fürſtlichen Eigenthümer Anlaß zur Herausgabe eines in nur 100 Exemplaren gedruckten Werkes gegeben. Der 1. Band, mit deſſen Redaction Hofrath Dr. v. Becker, Director der kaiſerlichen Privatbibliothek, betraut wurde, enthält in Großfolio Stiche und Schnitte der architektoniſch ſchönſten Theile des Schloſſes (von Hanſen entworfen und ausgeführt), der Malereien von Griepenkerl und Eiſenmenger, der innern Ausſtattung, landſchaftlichen Umgebung ꝛc. Wie dieſe Darſtellungen von den beſten Meiſtern ausgeführt ſind, ſo hat der Erzherzog auch für den literariſchen Theil hervorragende Fachgelehrte als Mitarbeiter herangezogen. Bisher wurden fertiggeſtellt der 1. Band, enthaltend die Beſprechung der geologiſchen und mineralogiſchen Verhältniſſe, der 2. Band, der die Fauna und Flora behandelt. Der 3. Band bringt über die geſchichtlichen und topographiſchen Verhältniſſe fachliche Beſprechungen, denen, wie auch bei den frühern Bänden, Karten beigefügt ſind.

— Unter dem Titel „L'Homme de Paris" veröffentlichte Alb. Wolff, der bekannte Mitarbeiter des „Figaro", ein neues Werk bei Vict. Havard in Paris, welches die Fortſetzung ſeiner „Mémoires d'un Parisien" bildet. Wolff ſchildert in dieſem Buche, welches er ſelbſt den „Abſchaum von Paris" benannt hat, das ſociale Leben der untern Schichten in der Weltſtadt an der Seine.

— Die Goldoni-Literatur hat einen neuen Zuwachs erhalten. Den 1880 durch Maſi herausgegebenen Goldoni'ſchen Briefen folgt nun ergänzend „Karl Goldoni und das San Luca-Theater. Bisher nicht veröffentlichte Correſpondenz von 1756 bis 1765", mit Vorrede und Noten herausgegeben von Dino Mantovani bei Treves in Mailand. Der Herausgeber lieferte mit dieſer Correſpondenz einen ſchätzenswerthen Beitrag zur Beurtheilung der dramatiſchen und ſocialen Zuſtände in Venedig um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

— Unter den Papyrusurkunden von Fayoum, die vom Erzherzog Rainer erworben wurden, gelang es, außer den ſchon früher erwähnten folgende genauer zu beſtimmen: 200 Documente ſind in dem äthiopiſchen Alphabet von Meroe geſchrieben, 24 ſind hebräiſche Papyrusurkunden mit quadratiſcher Schrift, die älteſten, welche exiſtiren; 181 Verſe der Ilias aus alexandriniſcher Zeit ſind gleichfalls vorhanden. Ferner: Fragmente eines unbekannten Epos über Phineus, den blinden, aus der Argonautenſage bekannten Seher; ein drittes Fragment aus Thukydides; ein Evangelium St. Matthäi auf Papyrus aus dem 3. Jahrhundert; ein Document aus dem Jahre 94 (der Zeit des Domitian); ein arabiſcher Papyrus aus dem Jahre 30 der Hedſchra, der alſo dem Todestag Mohammed's nur um 18 und der Eroberung Aegyptens durch die Araber nur um 9 Jahre nachſteht.

— Ein für die Rechtsgeſchichte wichtiges Manuſcript hat der engliſche Gelehrte Travers Twiß in der königlichen Bibliothek in Brüſſel entdeckt. Es iſt dies der Text des „Ordo judiciarius", des Kanoniſten Ricardus Anglicus (Richard Poore). Bisher kannte man nur zwei Manuſcripte des „Ordo judiciarius" in Fulda und Douai. Das jetzt gefundene Exemplar iſt vollſtändiger als das in Douai; es enthält ein Kapitel, das in jenem fehlt, und nimmt auf eine Verhandlung von 1196 Bezug, ſodaß die Abfaſſung des Werkes zwiſchen 1196 und 1213 feſtgeſetzt werden kann. Das Manuſcript ſoll jetzt veröffentlicht werden, entweder durch Twiß ſelbſt oder durch den brüſſeler Univerſitätsprofeſſor Alfons Rivier.

— Die päpſtlichen Archive ſind nach einem vom „Moniteur de Rome" veröffentlichten Reglement für die hiſtoriſchen Studien zugänglich gemacht worden. Nach eingeholter Erlaubniß beim Cardinal Hergenröther können die Archive an jedem Tage der Woche von ½9 bis 12 Uhr benutzt werden.

— London, mit einer Bevölkerung von 4 Mill. Seelen, hat 2000 Zeitſchriften mit einem Jahresumlauf von 1017 Mill. Exemplaren; Paris, mit einer Bevölkerung von 2 Mill. weiſt 1353 Zeitſchriften mit 1100 Mill. Jahresauflage auf. Newyork und Brooklyn mit 1½ Mill. Einwohnern produciren 537 Zeitſchriften mit jährlich 516 Mill. Exemplaren. Berlin hat 536, Wien 482, Madrid 253, Brüſſel 233, Rom 213, St. Petersburg mit 700,000 Einwohnern 183, Moskau mit 600,000 Einwohnern 57 Zeitſchriften.

— Chicagoer Reporter benutzen jetzt die Schreibmaſchine bei ihrem Geſchäft. Eine Abtheilung Stenographen nimmt eine Rede auf, dictirt ſie der Reihe nach einem Maſchinenſchreiber, der etwa drei mal ſo raſch arbeitet wie ein mittlerer Currentſchreiber. Dieſer legt ſeiner Maſchine 14 bis 20 mit carbonirtem Papier durchſchoſſene Seitenpapierblätter unter, und ſpäteſtens 40 Minuten nach Beendigung einer Verhandlung haben ſofort ſämmtliche chicagoer Tageblätter wie auch das Telegraphenamt die fertige Niederſchrift der Rede.

— Der Verleger eines Schriftwerkes erlangt nach einer Reichsgerichtsentſcheidung durch den Verlagsvertrag, ſoweit nicht dieſer Vertrag bezügliche Abweichungen beſtimmt, nur die Befugniß, das Schriftwerk in der Geſtalt, wie es ihm vom Verfaſſer gegeben iſt, im Verlage zu verwerthen; jede willkürliche Aenderung, welche der Verleger, ſei es bei der erſten, ſei es bei den folgenden Auflagen, am Schriftwerk vornimmt, iſt ein widerrechtlicher Eingriff in das Urheberrecht des Verfaſſers, bez. ſeiner Rechtsnachfolger. Iſt im Verlagsvertrag über ein Schriftwerk, deſſen Natur bei jeder neuen Auflage Aenderungen und Nachträge nöthig macht, vereinbart, daß der Verfaſſer bei jeder folgenden Auflage die inzwiſchen nothwendig gewordenen Aenderungen und Verbeſſerungen vorzunehmen habe, ſo erliſcht die Pflicht des Verfaſſers zur Bearbeitung neuer Auflagen mit ſeinem Tode, und der Verleger darf ohne Einwilligung der Erben des Verfaſſers eine neue veränderte Auflage durch Neubearbeitung, bez. Ergänzung der frühern Auflage nicht veranſtalten.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Der künſtleriſche Nachlaß des verſtorbenen Landſchaftsmalers** Dreßler in Berlin ſoll, ſoweit ſich derſelbe noch im Beſitz der Witwe des Künſtlers befindet, in einer öffentlichen Kunſtauction verſteigert werden.

— **Eine größere Gemäldeauction findet am 17. November und** an folgenden Tagen in Stuttgart (Liederhalle) ſtatt. Es kommt die Sammlung alter Meiſter des verſtorbenen königl. Galerieconſervators Eigner aus Augsburg und die Eßlinger'ſche Sammlung alter wie neuer Meiſter verſchiedener Schulen zur Verſteigerung. Kataloge ſind von dem Kunſthändler Ant. Maurer zu beziehen.

— **Der Antiquarkatalog Nr. 113 von Bielefeld's Hofbuchhandlung** in Karlsruhe enthält: Bibliotheca polytechnica, 2. Abtheilung, und zwar insgeſammt 1423 Werke über Ingenieurwiſſenſchaften, Maſchinenbau, Mechanik und Technologie.

— **Kirchhoff u. Wigand in Leipzig** haben die Kataloge 716 und 717 herausgegeben. Der erſtere verzeichnet 1897 Schriften über Philoſophie, Freimaurerei und Pädagogik; Nr. 717 enthält die beſonders im Gebiet der Dogmen- und Sectengeſchichte reichhaltige Bibliothek des Conſiſtorialraths Prof. Erbkam in Königsberg ſowie noch andere theologiſche Werke, im ganzen 4041 Werke.

— **Joſeph Baer u. Co. in Frankfurt a. M.** veröffentlichen den Lagerkatalog 146 mit einem Verzeichniß von 1031 Schriften über Nationalökonomie, die zum Theil der Bibliothek des kaiſerl. ruſſiſchen Staatsraths und Generalconſuls v. Glinka angehört haben.

— **Die Schletter'ſche Buchhandlung (Franck u. Weigert) in Breslau** verſandte den Katalog Nr. 158 mit der 1. Abtheilung der Bibliothek des verſtorbenen Prof. Goeppert, enthaltend naturwiſſenſchaftliche Werke, namentlich über Paläontologie, Geographie, Geognoſie, Mineralogie, Botanik. Die 2. Abtheilung umfaßt zoologiſche Werke.

— **Der antiquariſche Katalog Nr. 79 von Rudolf Merkel in Erlangen** enthält die Bibliothek des verſtorbenen Bibliothekars Dr. A. Lübben in Oldenburg (deutſche und ausländiſche Sprachen und Literatur).

— **Katalog Nr. 21 der antiquariſchen Buchhandlung von U. Hoepli** in Mailand (Bibliotheca Dantesca) verzeichnet eine reichhaltige Sammlung (1130 Nummern) von Dante-Ausgaben und Schriften, die ſich auf Dante beziehen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 2. bis 8. November.

Kanzleikalender, Königl. ſächſ., auf d. J. 1885. Nebſt deutſchem Schreibkalender. Leipzig, F. A. Geißler. 50 ₰.
Becker, C. L.: Gebrüder. Hans und Franz und Hüll' und Füll'. Erzählung. Leipzig, O. Spamer. 1 ℳ 25 ₰.
Berg, M.: Blüten und Perlen. Schatzkäſtlein für die junge Mädchenwelt. Stuttgart, Richter u. Kappler. 4 ℳ.
— Erträumte Märchen. Erzählt und illuſtrirt. Leipzig, C. Twietmeyer. 4 ℳ 50 ₰.
Bericht über die 38. Hauptverſammlung des Evangel. Vereins der Guſtav-Adolf-Stiftung. Leipzig, Selbſtverlag des Centralvorſtandes des Evangel. Vereins der G. A.-St. 1 ℳ 20 ₰.
Borgle, K.: Ueber den Mechanismus des menſchlichen Ganges und die Beziehungen zwiſchen Bewegung und Form. München, T. Ackermann. 3 ℳ.
Braß, A.: Die thieriſchen Paraſiten des Menſchen. Kaſſel, T. Fiſcher. 3 ℳ.
Dickens, C.: Das Heimchen auf dem Herde. Elfengeſchichte. Illuſtrirt von A. Beckmann. Leipzig, A. Titze. 12 ℳ.
Cottin, S.: Eliſabeth. Nach dem Franzöſiſchen. 7. Aufl. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 1 ℳ 60 ₰.
Cumberland, St. C.: Beſuche aus dem Jenſeits. Breslau, S. Schottlaender. 1 ℳ 50 ₰.
Carmen Sylva: Mein Rhein! Dichtungen. Illuſtrirt von C. Doepler d. J. Leipzig, A. Titze. 10 ℳ.
Dorenwell, K., u. A. Hummel: Charakterbilder aus deutſchen Gauen, Städten und Stätten. 1. bis 6. Lfg. Hannover, Norddeutſche Verlagsanſtalt. Die Lfg. 60 ₰.
Duruy, V.: Geſchichte des römiſchen Kaiſerreichs von der Schlacht bei Actium und Eroberung Aegyptens bis zum Einbruch der Barbaren. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von G. Hertzberg. 1. Lfg. Leipzig, Schmidt u. Günther. 80 ₰.
England und Amerika. Fünf Bücher engliſcher und amerikaniſcher Dichtung. In deutſchen Ueberſetzungen. Herausgegeben von J. Hart. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 6 ℳ.
Glaſer, A.: Schlitzwang. Erzählung aus der Zeit Karl's des Großen. 3. Aufl. Leipzig, O. Spamer. 4 ℳ 50 ₰.
— Wulfhilde. Hiſtoriſche Erzählung aus der Zeit der Hohenſtaufen. 2. Aufl. Ebenda. 6 ℳ.
[illegible]: Im tiefen Forſt. Roman. 2 Bde. Freiburg i. Br., Herder'ſche Verlagshandlung. 12 ℳ.
Hanauſek, T. F.: Die Nahrungs- und Genußmittel aus dem Pflanzenreich. Kaſſel, T. Fiſcher. 8 ℳ.
Henckell, K.: Poetiſches Skizzenbuch. Mit Vorwort von H. Hart. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 2 ℳ 25 ₰.
v. Heydebrand und der Laſa: Die Amazone. Einführung in das Gebiet der edeln Reitkunſt für Damen. Leipzig, O. Spamer. 6 ℳ.
Knorr, R.: Eines deutſchen Matroſen Nordpolfahrten. Zürich, Verlags-Magazin. 80 ₰.
Löwenberg, J.: Geſchichte der geographiſchen Entdeckungsreiſen in der neuern Zeit. 2. Bd. Leipzig, O. Spamer. 9 ℳ.
Meyer, H.: Friedensklänge vom Teutoburger Walde. Detmold, Meyer'ſche Hofbuchhandlung. 3 ℳ 60 ₰.
Muſiker-Kalender für 1885. Herausgegeben von O. Eichberg. 17. Jahrg. Berlin, Raabe und Plothow. 2 ℳ.
Oberländer, R.: Vom Ocean zu Ocean. Culturbilder und Schilderungen aus dem Weſten von Amerika. Leipzig, O. Spamer. [illegible]
Orient und Occident. Blütenleſe aus den vorzüglichſten Gedichten der Weltliteratur. In deutſchen Ueberſetzungen. Herausgegeben von J. Hart. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 3 ℳ 50 ₰.
Ortsnamen, über die, in Oberbayern. Freiſing, F. P. Datterer. 1 ℳ.
Orzeszko, E.: Meier Ezofowicz. Erzählung aus dem Leben der Juden. Ueberſetzt von L. Brigen. Dresden, H. Minden. 12 ℳ.
Papſtthum, das, und die Freimaurerei. Freimaureriſche Antwort auf die päpſtliche Encyklika. 2. Aufl. Leipzig, J. G. Findel. 60 ₰.
Veteranen-Geſangbuch. Herausgegeben von C. Kemmer. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 3 ℳ.
Plant, F.: Berg-, Burg- und Thalfahrten bei Meran und Bozen. Meran, F. Plant. 2 ℳ 40 ₰.
[illegible], C.: Am ſtillen Herd. Gedichte und Sprüche aus dem deutſchen Dichterſchatz. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 6 ℳ.
— Neues Märchenbuch. Muſikaliſche Skizzen und Träumereien. Ebenda. 6 ℳ.
[illegible], das internationale, des Deutſchen Schachbundes Nürnberg 1883. Unter Mitwirkung von J. Berger u. C. Kockelkorn herausgegeben von M. Kürſchner. Leipzig, Veit u. Co. 4 ℳ.
Richter, J. W. O.: Landſchaftliche Charakterbilder der hervorragendſten Gegenden der Erde. Leipzig, O. Spamer. 7 ℳ 50 ₰.
[illegible], W.: [illegible]. Blätter der Erinnerung an geliebte Namen. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 4 ℳ 50 ₰.
Sach, A.: Die deutſche Heimat, Landſchaft und Volksthum. Halle a. d. S., Buchhandlung des Waiſenhauſes. 7 ℳ 50 ₰.
Sanders, D.: Verdeutſchungswörterbuch. Leipzig, O. Wigand. 5 ℳ.
v. Scheffel, J. V.: Hugideo. Eine alte Geſchichte. Stuttgart, A. Bonz u. Co. 7 ℳ.
Schwebel, O.: Renaiſſance und Rococo. Abhandlungen zur Culturgeſchichte der deutſchen Reichshauptſtadt. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 7 ℳ 50 ₰.
[illegible], A.: Deutſche Dichter und Denker. 1. Bd. Geſchichte der deutſchen Literatur. Für Schule und Haus bearbeitet. 2. Bd. in Farben, Weiſen, Selbſtbekenntniſſen und Urtheilen der Zeitgenoſſen und Nachwelt. Altenburg, O. Bonde. [illegible]
v. Stadion, Graf E.: Einſame Lieder. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 2 ℳ 40 ₰.
Stretton, H.: [illegible] Verſprechen. Roman. 3 Bde. Hannover, Norddeutſche Verlagsanſtalt. 6 ℳ.
Stuart, C. F.: Roſenblätter. Gedichte, Fragmente, Tagebuchblätter einer [illegible]. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 2 ℳ 25 ₰.
Volks-Bildungs-Kalender, illuſtrirter oberöſterreichiſcher für 1885. Linz, C. Langhans. 30 Kr.
Wagner, E.: Das Haustheater. 11. u. 12. Bd. Erfurt, F. Bartholomäus. Der Bd. 1 ℳ 50 ₰.
[illegible], J.: [illegible]. Dresden, H. Minden. 3 ℳ 50 ₰.
Weiß, G.: Königin Luiſe. Vaterländiſche Romanzen. Paderborn, F. Schöningh. 2 ℳ.
Werner, E.: Ein Gottesurtheil. Roman. Stuttgart, Richter u. Kappler. 4 ℳ.
v. [illegible], H.: In der heiligen Stadt Rom. Hiſtoriſcher Roman. 2 Bde. Dresden, H. Minden. 9 ℳ.
— Im heiligen römiſchen Reich deutſcher Nation. Hiſtoriſcher Roman. 2 Bde. Ebenda. 8 ℳ.

Blätter aus A. Hendschel's Skizzenbuch. 3. Theil. Photographirt von T. Huth. 30 Blätter in Mappe. Frankfurt a. M., M. Hendschel. 33 ℳ.
Frankfurter historische Gestalten. Wandgemälde an der Bavaria nebst den Malereien im neuen Restaurationssaal. Frankfurt a. M., Morstatt, Schrodt u. Co. 1 ℳ.
R. Wagner's Frauengestalten. Zwölf Costümportraits berühmter Wagner-Sängerinnen in Lichtdrucken. Leipzig, E. Schloemp. 10 ℳ.

Huber, J.: Op. 11 Drei Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Stuttgart, T. Stürmer. 1 ℳ 80 ₰.
— Op. 13 Fünf Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Ebenda. 1 ℳ 80 ₰.
Ritter, A.: Op. 9 Drei kleine Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Leipzig, R. Forberg. 1 ℳ.
Tschaikowsky, P.: Op. 37 Die Jahreszeiten. Nr. 11 Troika-Fahrt, für 2 Pianoforte bearb. von R. Ludwig. Ebenda. 1 ℳ 25 ₰.
Winterberger, A.: Op. 80 Zwei Romanzen für Pianoforte. Nr. 1 C-Moll, Nr. 2 Es-Dur. Ebenda. Jede Nr. 1 ℳ.

Polytechniſche Mittheilungen.

Eisbrech-Remorqueure als Schutzmittel gegen Ueberſchwemmungen. — Von Marquard Graf Ferraris d'Occhieppo, k. k. öſterreichiſchem Major a. D. in Mailand, Via Silvio Pellico 13, wird eine Schiffsconſtruction vorgeſchlagen, welche den durch Eisgang und ſpeciell durch Eisſtauungen auf Flüſſen verurſachten Ueberſchwemmungen vorbeugen und zugleich die Waſſerſtrecke eisfrei, ſomit ſchiffbar erhalten ſoll. Die betreffenden Fahrzeuge ſind gewöhnliche Schleppdampfer (Remorqueure), die aber nicht, wie dies bei den bisjetzt bekannten Eisbrechern der Fall iſt, durch ihr Gewicht das Eis brechen ſollen, ſondern hierfür mit beſondern Vorrichtungen (Hämmern, Kämmen oder ähnlichen Schlagwerkzeugen) verſehen ſind. Auch ſollen die Eis-Remorqueure weniger zur Zerſtörung einer ſtarken Eisdecke dienen (welchem Zweck ſie übrigens kaum entſprechen würden), als vielmehr die Bildung einer ſtärkern Eisſchicht überhaupt verhindern. Hierzu müßte allerdings eine größere Flottille derartiger Schiffe gehalten werden, welche im Sommer als Schleppſchiffe benutzt werden, im Winter dagegen einen ſtändigen Fahrdienſt zwiſchen beſtimmten Stationen verrichten könnten, um bei eintretendem Froſtwetter ſofort die ſich bildende Eisdecke zu zerſtören. Dieſe Arbeit würden ſie bei ihrer Fahrt gegen den Strom zu leiſten haben, damit die Strömung ſogleich die zertheilten Eismaſſen forttreiben könnte. Wenn man einerſeits den großen Schaden berückſichtigt, den die durch Eisſtauungen faſt alljährlich hervorgerufenen Ueberſchwemmungen verurſachen, und andererſeits den Vortheil ins Auge faßt, der für Handel und Induſtrie durch die Möglichkeit der Winterſchiffahrt auf Kanälen und Flüſſen erwachſen wäre, ſo erſcheint die dargelegte Idee jedenfalls einer genauern Prüfung werth. Was die Koſten betrifft, ſo würden dieſelben gegenüber den erzielten Vortheilen nicht ſo ſchwer ins Gewicht fallen und überdies weſentlich durch den Umſtand vermindert werden, daß die Schiffe alsdann einem doppelten Zweck (als Remorqueure und als Eisbrecher) dienen würden, ſodaß eigentlich nur die Koſten der Schlagwerkzeuge in Rechnung zu ziehen wären.

Patent-Spickſchere. — Eine der ſchwierigſten und zeitraubendſten Arbeiten jeder feinern Haushaltung iſt das gehörige Durchſpicken eines größern Wild-, Kalbs- oder Rinderbratens, das noch jetzt in den meiſten Fällen in umſtändlicher und nicht gerade Appetit erregender Weiſe mit der Hand geſchieht, während die Spicknadel faſt nur beim Haſenſpicken Verwendung findet, weil hier der Speck durch dünnes, enthäutetes Fleiſch zu ziehen iſt. Durch die dem Graveur Robert Winkelmann in Kötzſchenbroda patentirte Spickſchere iſt dieſe Arbeit weſentlich erleichtert und zugleich die Verwendung des weichſten Specks, ſelbſt der Butter, für den betreffenden Zweck ermöglicht. Fig. 1 der Abbildung zeigt die geöffnete Schere, in welche beim Gebrauch der in Streifen geſchnittene Speck hineingelegt wird. Die zugehaltene Schere wird alsdann mit der rechten Hand bis zu der erforderlichen Tiefe in das Fleiſch geſtoßen, wobei man das letztere mit der Linken in der nöthigen Lage erhält. Beim Herausziehen des Inſtruments muß mit dem Daumen der linken Hand der Ausſtoßapparat an der Oeſe zurückgehalten werden.

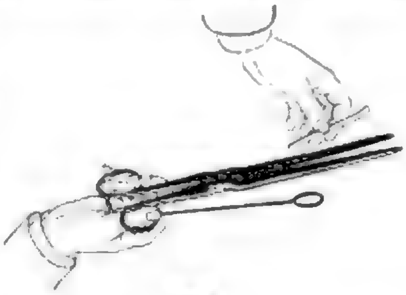


Fig. 1.

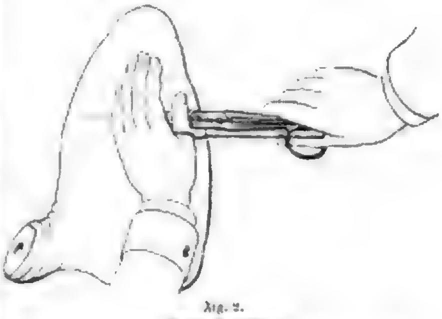


Fig. 2.

Patent-Spickſchere.

Mit Luftdruck betriebene Straßenbahnen nach einer durch Pardy erfundenen neuen Art ſollen demnächſt in San Francisco angelegt werden, und zwar zunächſt zwei Linien. Längs der ganzen zu durchfahrenden Strecke wird ein die comprimirte Luft enthaltendes Leitungsrohr gelegt. Daſſelbe enthält in kurzen Zwiſchenräumen Auslaßventile, mittels welcher die Luftmaſchine des Straßenbahnwagens mit ihrem jeweiligen Bedarf an comprimirter Luft verſehen wird. Die Luftpumpe am Ende der Leitung wird durch eine Dampfmaſchine getrieben, und man hofft die Hälfte der von der letztern geleiſteten Arbeit auszunutzen, während z. B. bei Seilbetrieb ſchon allein ¾ der Arbeit für die Bewegung des unbelaſteten Seils gebraucht wird. Bei der erſten Verſuchsfahrt legte der Wagen mit einem Wagen- und Paſſagiergewicht von 120 Ctr. 1200 bis 1300 Mtr. ohne Aufenthalt zurück und erreichte dabei eine Geſchwindigkeit von 26 Kilomtr. auf horizontaler Bahn und auf einer Steigung von 1:37 immer noch 13 Kilomtr. in der Stunde.

Elektrotechniſche Notizen.

— Durch die Gefährlichkeit des Petroleums ſpeciell für Zuckerfabriken einerſeits und die Koſtſpieligkeit des Gaſes andererſeits wurden die Beſitzer der Zuckerfabrik in Blatt (Oeſterreich-Ungarn) im vorigen Jahre dazu beſtimmt, in ihrem Etabliſſement die elektriſche Beleuchtung einzuführen. Die von der Firma Egger, Kremenezky u. Co. in Wien eingerichtete Anlage umfaßt außer der Beleuchtung der Fabrikräume diejenige des Hofes, des Comptoirs und theilweiſe auch des Beamtenwohnhauſes. Im Sudſaal iſt eine Bogenlampe von 1000 Kerzenſtärken, im Hof eine ebenſolche von der gleichen Leuchtkraft verwendet, während für die übrigen Localitäten, wie Böden, Kühlhaus, Filtration, Spodiumhaus (Haus für Knochenkohle), Dampfkeſſelhaus, Werkſtätten, Comptoir ꝛc. 80

Glühlampen-Syſtem Swan, von je 20 Kerzenſtärken in Gebrauch ſind. Die Glühlichter werden durch eine Dynamomaſchine von acht, die Bogenlichter durch eine ſolche von zwei Pferdeſtärken mit Elektricität verſorgt; die Betriebskraft wird denſelben durch eine Dampfmaſchine von zehn Pferdekräften geliefert. Im Durchſchnitt iſt die Betriebsmaſchine täglich 15 Stunden in Thätigkeit, wobei ſie 438 Kilogr. waldenburger Kohle verbraucht; da jedoch der Abdampf zum Kochen benutzt wird, iſt ein Drittel des genannten Kohlenquantums in Abzug zu bringen. Es bleiben demnach 292 Kilogr. Kohle, 100 Kilogr. zu 1 Fl. 14 Kr. gerechnet. Hierzu kommen als Tagelohn für den Maſchiniſten 1 Fl. 20 Kr., für Schmieröl und Kohlenſtifte 1 Fl. 80 Kr., ſodaß die täglichen Regiekoſten zuſammen 6 Fl. 33 Kr. betragen. Die Koſten der Inſtallation ſtellten ſich auf 4000 Fl., der Werth der vorhandenen Betriebsmaſchine wird auf 1000 Fl. angegeben, zuſammen 5000 Fl. Rechnet man ferner 10 Proc. Amortiſation mit 500 Fl., 5 Proc. Zinſen mit 250 Fl., Betriebskoſten in 100 Tagen mit 633 Fl., das Auswechſeln der Glühlampen mit 200 Fl., außerdem verſchiedene Anlagen mit 60 Fl., ſo belaufen ſich die Koſten der Beleuchtung jährlich auf 1643 Fl. Bei der Verarbeitung von 150,000 Metercentner entfallen demnach auf 100 Kilogr. Rüben 17 Kr. Im vorliegenden Fall ſtellt ſich die elektriſche Beleuchtung um 0,2 Kr. pro Metercentner Rüben theuerer als die früher angewendete Petroleumbeleuchtung, doch wird dieſer Nachtheil durch die Feuerſicherheit, die Intenſität und Gleichmäßigkeit des Lichtes ſowie durch die Sauberkeit der neuen Beleuchtung reichlich aufgewogen.

— Der Fernſprechdienſt zwiſchen Brüſſel und Antwerpen iſt am 20. October eröffnet worden, und die Regierung will in Kürze ähnliche Verbindungen zwiſchen Brüſſel und Lüttich, Verviers, Mons, Gent, Charleroi und Löwen ins Leben rufen. Die Telephondrähte werden gleichzeitig zum Telegraphiren und Telephoniren benutzt.

— Die Zahl der in der elektriſchen Ausſtellung in Philadelphia vertretenen Ausſteller beträgt etwa 300, darunter alle bedeutendern elektriſchen Firmen. Zwölf Dampfmaſchinen von insgeſammt 1800 Pferdekräften ſetzen die Dynamomaſchinen in Betrieb, unter denen ſich eine von Griſon gelieferte von bisher unübertroffener Stärke befindet. Auch ein Menkre-Bogenlicht zum Beleuchten der äußern Anlagen von 100,000 Kerzenſtärken hat bisher noch nicht ſeinesgleichen gehabt. Im übrigen werden allein 5000 Glühlichtlampen zur Beleuchtung verwendet. Ein intereſſanter Gegenſtand der Ausſtellung iſt noch eine Waſſerfontaine, deren Waſſerſtrahlen durch farbiges elektriſches Licht erleuchtet werden, das von unſichtbaren Stellen ausſtrömt und durch äußerſt ſinnreiche optiſche Apparate regulirt wird. Das Franklin-Inſtitut, das die Ausſtellung veranſtaltet, wird keine Preiſe und Medaillen gewähren, ſondern an Stelle derſelben einen großartig ausgeſtatteten Bericht ertheilen.

— Eine der neueſten Verwendungsarten des elektriſchen Lichtes iſt die zur zeitweiligen Erleuchtung improviſirter Liebhabertheater. In dieſer Hinſicht verdient die an Bord des britiſchen Regierungsſchiffs Rainbow für eine Feſtlichkeit ausgeführte Beleuchtung Erwähnung. Das Schiff war bei dieſer Gelegenheit ganz wie ein Theater eingerichtet und mit mehr als 40 Swan'ſchen Glühlampen von je 10 Kerzenſtärken verſehen. Dieſe auf der Bühne und im Zuſchauerraum vertheilten Lampen wurden von einem neben der erſtern angebrachten Schrankzbret aus regulirt. Im Zuſchauerraum waren ſämmtliche Lampen an zierlichen, biegſamen Seilen aufgehängt und mit verſilberten Haltern ſowie mit bunten venetianiſchen Gläſern ausgeſtattet. Der Effect des Arrangements war ein ſehr gefälliger und die Beleuchtung mehr als genügend.

— Drei amerikaniſche Telephongeſellſchaften, darunter die Bell Telephone Company, haben gemeinſchaftlich eine Verſuchslinie zum directen Sprechen zwiſchen Neuyork und Boſton, alſo in einer Entfernung von etwa 53 deutſchen Meilen, eingerichtet und damit ganz vorzügliche Reſultate erzielt. Dieſe dankt man neben den weſentlich verbeſſerten Apparaten vor allem der Einrichtung der Leitung, die durchgehends metalliſch iſt und aus zwei in einem einzigen Kabel vereinten, wenn auch ſelbſtverſtändlich durch Iſolirmittel geſchiedenen Drähten beſteht. Hierdurch werden alle von außen kommenden ſtörenden Geräuſche wie durch Inductien hervorgebrachte Töne vermieden, und das geſprochene Wort bleibt klar und deutlich.

— Ein merkwürdiges Experiment iſt kürzlich von J. W. Giltay in Delft mit Benutzung des menſchlichen Körpers als telephoniſchen Empfangsapparats angeſtellt worden. Giltay verband die primäre Inductionsrolle eines Ader-Mikrophons mit drei Bunſen-Elementen. Von den Klemmſchrauben der ſecundären Rolle führte er zwei Drähte in ein anderes Zimmer, den einen unmittelbar in die rechte Hand einer Perſon A, den andern erſt zu einer Batterie von neun Leclanché-Elementen und von da in die rechte Hand einer Perſon B, welche auf ihrer linken Hand einen Lederhandſchuh trug. Die Drähte des ſecundären Stromkreiſes endigten alſo jeder in einer Perſon. Drückte nun B der Perſon A ſeine behandſchuhte und dadurch iſolirte Fauſt an das Ohr, ſo konnte A hören, was im andern Zimmer vor dem Mikrophon geſprochen oder auch geſungen wurde; weniger deutlich war für ihn das Sprechen vor dem Mikrophon vernehmbar. In dieſem Fall wirkten alſo die Körper der beiden den elektriſchen Strom aufnehmenden und fortleitenden Perſonen in der Art zweier iſolirter Condenſatoren.

Literatur.

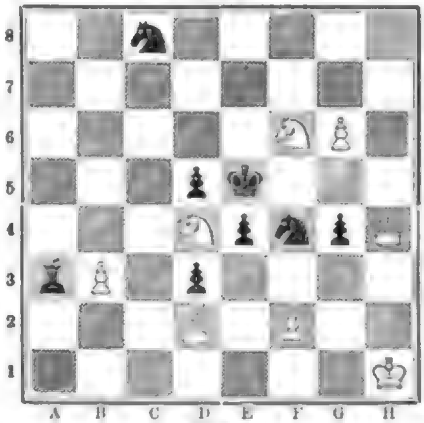
Einer derjenigen Zweige des heutigen Kunſtgewerbes, in welchen das äſthetiſche Bedürfniß der Gegenwart am klarſten zum Ausdruck kommt, iſt die Glasinduſtrie, in deren Erzeugniſſen, ſo viel des Guten auch der künſtleriſche Fortſchritt der letzten Jahre geſchaffen hat, noch allzu oft eine rohe Auffaſſung den Sinn für wahre Schönheit verletzt. Um ſo dankenswerther iſt es, wenn Männer, die an der Spitze eines in kunſthiſtoriſcher Beziehung hochbedeutenden Inſtituts ſtehen, ſich der Aufgabe widmen, idealern Anſchauungen Geltung zu verſchaffen und ein deutlicheres Stilbewußtſein zu wecken. Seit einer Reihe von Jahren veröffentlicht das Bayriſche Gewerbemuſeum Arbeiten über einzelne Gebiete des Kunſtgewerbes, in denen ſich das Beſtreben kundgibt, ſowol Formen und Verzierungen als auch die techniſche Ausübung der gewerblichen Erzeugniſſe auf eine höhere Stufe emporzuheben, wobei der geſchichtlichen Entwickelung in richtiger Erkenntniß ihres inſtructiven Werthes ein hervorragender Platz eingeräumt iſt. Dieſelben Geſichtspunkte vertritt die von dem genannten Inſtitut in dieſem Jahre herausgegebene, im Verlag von G. P. J. Bieling (G. Dietz) in Nürnberg erſchienene Arbeit „Die altdeutſchen Gläſer“, Beitrag zur Terminologie und Geſchichte des Glaſes von Karl Friedrich, Bibliothekar des Bayriſchen Gewerbemuſeums. Dieſes gediegene, mit Illuſtrationen ausgeſtattete Werk enthält außer einer kurzgefaßten Geſchichte der Glasinduſtrie ſeit dem Beginn des Mittelalters die ausführliche Beſprechung der Oefen, des Schmelzproceſſes und der Verarbeitung des Glaſes, die Darſtellung der altdeutſchen Gefäßformen, namentlich mit Rückſicht auf die alten Bezeichnungen derſelben, der Gläſer mit Emailmalerei, der Schapergläſer, blauen Gläſer, der Gläſer mit Goldſchmuck, der geſchliffenen und geſchnittenen Gläſer (über welch letztere bisher noch wenig veröffentlicht wurde), endlich der Gläſer à la façon de Venise. Am Schluß iſt die internationale Bedeutung der altdeutſchen Glasinduſtrie mit treffenden Worten charakteriſirt. Wenngleich ſich das Werk vor allem an die zunächſt betheiligten Kreiſe, an die Vorſtände und Beamten von Muſeen, an Glasmacher, Glasſchneider, Emailleure ꝛc. wendet, ſo wird daſſelbe doch auch von Sammlern und Antiquaren, ja von allen Freunden des Kunſtgewerbes mit Nutzen zur Hand genommen werden.

Schach.

Aufgabe № 1962.

Weiß ſetzt mit dem vierten Zuge matt.
Von Konrad Erlin in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Nov. 3	Nov. 4	Nov. 5	Nov. 6	Nov. 7	Nov. 8	Nov. 9
Valentia	+ 9 b	+ 12 h	+ 11 st	+ 7 w	+ 8 b	+ 12 st	+ 9 b
Breſt	+ 6 w	+ 12 b	+ 13 h	+ 13 b	+ 14 h	+ 11 b	+ 10 h
Paris	+ 9 w	+ 10 h	+ 10 w	+ 5 w	+ 6 h	+ 4 w	+ 1 h
Helder	+ 9 b	+ 7 w	+ 11 w	+ 11 b	+ 7 h	+ 9 b	+ 7 w
Brüſſel	+ 8 h	+ 9 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 11 h	+ 8 b	+ 5 n
Neapel	+ 11 h	+ 11 b	+ 12 h	+ 11 h	+ 14 h	—	—
Florenz	—	—	—	+ 5 b	+ 8 h	+ 8 h	+ 4 h
Trieſt	+ 9 h	+ 7 n	+ 7 n	+ 8 n	+ 7 n	+ 7 n	+ 13 h
Wien	+ 4 h	+ 5 b	+ 7 n	+ 7 n	+ 6 b	+ 4 r	+ 5 b
Budapeſt	+ 5 w	+ 2 b	+ 2 b	+ 6 b	+ 7 h	+ 4 b	+ 6 b
Hermannſtadt	+ 2 b	+ 2 b	0 w	+ 4 b	— 1 n	— 0 n	—
Kaſan	+ 0 r	1 w	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 b	0 b	—
Moskau	— 1	— 2	— 5	0	+ 1	—	+ 4
St. Petersburg	+ 2 h	— 1 b	—	+ 3 b	+ 3 r	+ 5 b	+ 6 b
Haparanda	+ 6 b	+ 3 w	3 h	+ 4 r	+ 1 h	+ 4 b	+ 2 w
Stockholm	+ 7 b	+ 4 b	+ 5 n	+ 8 b	+ 3 h	+ 6 w	+ 0 b
Chriſtianſund	+ 5 r	+ 4 b	+ 9 b	+ 8 w	+ 6 h	+ 8 w	+ 12 w
Oxö	+ 9 b	+ 7 h	+ 9 st	+ 10 w	+ 5 h	+ 8 st	+ 10 st
Kopenhagen	+ 8 b	+ 7 n	+ 7 b	+ 10 r	+ 8 n	+ 10 r	+ 8 n
Memel	+ 0 h	+ 2 b	+ 3 b	+ 7 b	+ 8 w	+ 5 n	+ 8 b
Kiel	+ 3 n	+ 5 n	+ 7 s	+ 10 b	+ 8 n	+ 6 b	+ 4 n
Hamburg	+ 2 n	+ 5 n	+ 8 w	+ 11 r	+ 7 h	+ 9 w	+ 5 h
Keitum (Sylt)	+ 5 n	+ 2 n	+ 8 b	+ 9 w	+ 8 n	+ 8 w	+ 10 b
Wilhelmshafen	+ 2 n	+ 3 n	+ 9 w	+ 12 b	+ 7 h	+ 6 b	+ 5 h
Hannover	+ 5 h	+ 7 n	+ 10 h	+ 11 w	+ 9 h	+ 11 b	+ 4 h
Leipzig	+ 1 h	+ 6 n	+ 8 b	+ 9 w	+ 5 w	+ 7 b	+ 0 h
Berlin	+ 3 h	+ 5 b	+ 5 w	+ 8 w	+ 7 w	+ 7 b	+ 3 h
Breslau	+ 1 h	+ 4 b	+ 7 b	+ 10 h	+ 4 b	+ 3 h	+ 4 b
Altkirch	+ 3 h	+ 4 b	+ 4 w	+ 3 h	+ 1 h	+ 9 h	+ 7 w
Karlsruhe	+ 3 n	+ 8 h	+ 6 w	+ 6 n	+ 3 h	+ 10 h	+ 5 n
Friedrichshafen	+ 6 n	+ 3 n	+ 2 n	+ 4 n	+ 1 n	+ 3 w	+ 6 n
München	— 0 n	+ 3 h	+ 3 b	+ 1 b	— 1 h	— 1 h	+ 2 n
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 14 w	+ 13 b	+ 16 h	+ 11 h	+ 14 w	+ 15 w	+ 12 r
Nizza	+ 8 h	—	+ 10 b	—	—	+ 12 h	+ 11 h
Leſina	+ 10 h	—	+ 11 h	+ 14 h	+ 12 h	+ 11 h	+ 14 h
Riva	+ 9 w	+ 8 w	+ 6 h	+ 7 h	+ 8 h	+ 9 h	—
Arco	+ 9 b	+ 6 h	+ 5 h	+ 3 h	+ 6 h	+ 7 h	—
Meran	+ 8 h	+ 6 w	+ 6 h	+ 3 h	+ 3 h	+ 7 h	—
Montreux	+ 6 n	+ 3 n	+ 1 n	+ 1 n	+ 2 n	+ 7 r	—
Korfu	+ 16 h	—	+ 15 h	+ 17 h	—	—	—
Abbazia	—	+ 3 h	+ 6 b	+ 7 b	+ 8 h	+ 8 b	—
Aachen	+ 8 w	+ 9 b	+ 12 h	+ 13 b	+ 13 h	+ 9 b	+ 6 h
Kiſſingen	+ 4 n	+ 7 n	+ 6 b	+ 9 h	+ 5 h	+ 4 b	+ 4 n
Baden-Baden	+ 6 n	+ 5 b	+ 7 b	+ 6 h	+ 4 h	+ 14 n	+ 3 n
Wiesbaden	+ 7 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 7 w	+ 4 w	+ 11 b	+ 6 b

Witterungsnachrichten.

Der Inſelsberg iſt ſchon ſeit mehrern Tagen fußhoch mit Schnee bedeckt. Das Thermometer war dort zu Ende der erſten Novemberwoche bereits auf 4° unter Null geſunken.

In Bheſawul (Britiſch-Indien) hat man während der Nacht vom 1. auf den 2. Juli 1884 von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, alſo während zwölf Stunden, im Regenmeſſer die ungeheure Menge von 343 Millimtr. Regen geſammelt, was ungefähr der Hälfte der Menge entſpricht, welche man an den Beobachtungsſtationen Mitteleuropas während eines ganzen Jahres zu ſammeln pflegt.

Heftige Stürme wütheten in der erſten Novemberwoche an der Küſte von Neufundland und Labrador, die viele Schiffsunfälle herbeiführten. Am 7. hat in Neufundland ein Wirbelſturm Verheerungen angerichtet.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Calender.

1884	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. v. Erde in Erdhalbm.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Novbr.	h m s	h m s	° '	°	° '		h m	h m
16	15 43 43	11 45 1	−12 43	220	+2 20	63,05	5 45 fr.	am Tage
17	15 47 39	11 45 14	15 14	232	3 14	63,30	6 20	4 55 ab.
18	15 51 36	11 45 27	17 5	244	4 0	63,59	am Tage	4 50
19	15 55 32	11 45 41	18 12	256	4 34	63,71		5 30
20	15 59 29	11 45 55	18 32	268	4 56	63,73		6 20
21	16 3 25	11 46 11	18 0	280	5 3	63,63		7 10
22	16 7 22	11 46 27	−16 42	292	+5 4	63,36		8 10

Sonnenaufgang 7 Uhr 30 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 0 Min.
Neumond den 17. November 7 Uhr 1 Min. abends.
Culminationsdauer der Sonne 2^m 18,3^s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur und Mars ſind wegen ihrer Nähe bei der Sonne mit bloßem Augen nicht zu ſehen. — Saturn, [illegible] im Sternbilde des Stiers, erſcheint nachmittags 5½ Uhr über dem Horizont am Nordoſthimmel, ſodaß ſich der Planet ſchon in den erſten Abendſtunden in einer ſehr günſtigen Stellung für die Beobachtungen befindet: ſeine höchſte Höhe am Südhimmel (Durchgang durch den Meridian) erreicht er früh 1¾ Uhr. — Jupiter, rechtläufig im Sternbilde des Löwen, geht nachts vor 11¾ Uhr auf. Von ſeinen Monden tritt der erſte in den Schatten des Planeten am 16. früh 6 Uhr 43 Min. und am 18. früh 1 Uhr 11 Min. — Uranus hat rechtläufige Bewegung im Sternbilde der Jungfrau, wo er in der Nähe des Sterns γ zu finden iſt. — Venus kann früh von 5½ Uhr an am Südoſthimmel geſehen werden.

Der Mond iſt in Conjunction mit Mercur am 18., mit Venus am 19.; in Erdferne befindet er ſich am 20. früh 4 Uhr mit einem Abſtande von 406,300 Kilometer.

Fixſternhimmel.

Die Milchſtraße hat noch ihren höchſten Stand und geht vom weſtſüdweſtlichen Horizont an den Weſthimmel in beträchtlicher Breite und erhebt ſich hinauf bis zum Scheitelpunkte, von wo aus ſie ſich bis zum nordöſtlichen Horizont erſtreckt. Von den Sternbildern in der Milchſtraße ſind tief im Weſtſüdweſt einige Sterne der Schlange, des Ophiuchus und des Sobieski'ſchen Schildes im Untergehen; höher hinauf findet man den Adler, darüber den Fuchs und den Pfeil. In ziemlicher Höhe folgen dann die Sterne des Schwans, und nahe beim Scheitelpunkte berührt die Milchſtraße den Kopf des Cepheus, von da weiter gehend, trifft man auf die Caſſiopeja, dann folgt der Perſeus, und hier zeigt ſich eine beſonders helle Stelle an der Fauſt des Perſeus, welche ſich ſchon in ſchwächern Fernröhren als eine zahlreiche Anſammlung kleiner Sternchen darſtellt und einen beſonders ſchönen Anblick gewährt. Vom Perſeus an wird die Milchſtraße ſchmäler und lichtſchwächer und verliert ſich am Horizont in den Zwillingen, von denen die helleren Sterne ſchon ſichtbar ſind.

Am ſüdlichen Himmel nahe im Meridian funkelt der helle Fomalhaut im ſüdlichen Fiſch, und über dieſem ſtehen die Sterne des Waſſermanns. Geht man höher hinauf, ſo kommt man auf den mit ſeinen hellſten Sternen ein großes Viereck bildenden Pegaſus; im Südweſten iſt der Steinbock im Untergehen begriffen. Rechts von der Milchſtraße am Weſthimmel zeigen ſich die Leier, der Hercules, die Krone (ziemlich niedrig) und neben dieſer noch einige Sterne des Bootes.

Am öſtlichen Himmel ſieht man den Walfiſch, über deſſen Sternen am Kopfe den Widder, weiter hinauf die Andromeda mit dem bekannten, ſchon dem bloßen Auge auffallenden großen Nebelfleck und die Fiſche. Links unter dem Widder ſteht der Stier, in welchem ſich die Plejaden (das ſogen. Siebengeſtirn) und die Hyaden mit dem hellen Aldebaran bemerklich machen, und von dem ſchönen Orion iſt bereits eine ziemliche Anzahl von Sternen über dem Geſichtskreiſe.

Von den Sternbildern am nördlichen Himmel fällt das des Großen Bären mit den bekannten ſieben hellen Sternen am meiſten in die Augen; geht man von den beiden öſtlichen Sternen des Vierecks aufwärts, ſo trifft man auf den Polarſtern im Kleinen Bären, zwiſchen dem Polarſtern und dem Scheitelpunkte auf den Cepheus, zwiſchen dem Kleinen und Großen Bären und der Leier auf die Sterne des Drachens.

Sonnenflecken.

Unregelmäßigkeiten in der letzten Periode der Sonnenflecken hat Prof. R. Wolf, Director der Sternwarte in Zürich, feſtgeſtellt. Während man bisher allgemein annahm, daß die durchſchnittliche Dauer einer Sonnenfleckenperiode 11⅑ Jahre beträgt, ſodaß alſo in einem Jahrhundert neun ſolcher Perioden abliefen, hat es ſich ergeben, daß die mittlere Relativzahl der Sonnenflecken im Jahre 1883 die des Jahres 1882 noch ein wenig überſteigt. Hieraus folgt, daß das Hauptmaximum nicht vor dem Jahre 1883 eingetreten iſt, daß es ſich alſo mindeſtens 13 Jahre nach dem letzten Maximum von 1870 ereignet hat. Auch ganz allgemein iſt die Sonnenfleckenthätigkeit diesmal geringer geweſen, denn die Relativzahl des Maximumjahres 1870 überſtieg um mehr als das Doppelte diejenige von 1883. Auch iſt ſeit dem Maximaljahre 1816 in keinem andern Maximaljahre, außer im Jahre 1883, eine Anzahl vollkommen fleckenfreier Tage vorgekommen.

Sternwarte in Konſtantinopel.

Der Sultan beabſichtigt die von ihm errichtete Sternwarte mit den neueſten aſtronomiſchen und meteorologiſchen Inſtrumenten auszuſtatten, von denen die meiſten in Frankreich, einige aber auch in Oeſterreich beſtellt werden dürften. Das neue Obſervatorium wird auf der Terraſſe des kaiſerl. Waffenmuſeums, eines ziemlich hochgelegenen Gebäudes, eingerichtet. Zum Leiter des Inſtituts iſt der Director der meteorologiſchen Centralanſtalt von Konſtantinopel, Coumbary Efendi, ernannt, der vor kurzem mit Unterſtützung des öſterreichiſchen Orientreiſenden Ed. Glaſer als Vorarbeiten zur Einrichtung des Obſervatoriums vor allem die genaue Beſtimmung des Meridians und, was vom mohammedaniſchen Standpunkte begreiflich erſcheint, die Mekka-Richtung feſtgeſtellt hat. Als Mitarbeiter gedenkt Coumbary Efendi einige türkiſche Marineoffiziere heranzuziehen.

Ludwig Burger.

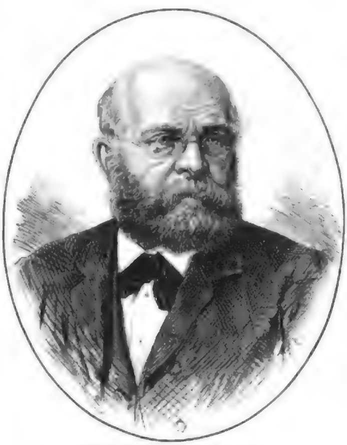
I. P. Am 22. October iſt in Berlin ein Künſtler geſtorben, deſſen Name mit der Geſchichte des neuen Aufſchwungs der illuſtrirten Literatur in Deutſchland innig verknüpft iſt, und deſſen Tod ſie vor allem als einen großen Verluſt zu beklagen hat: Ludwig Burger, der allbekannte Zeichner und Maler, von deſſen hervorragendem Talent, deſſen Productionskraft und zeichneriſchem Geſchick mehr als dreißig Jahrgänge der „Illuſtrirten Zeitung“ ſo viele Beweiſe enthalten. Das Erwachen ſeines künſtleriſchen Bewußtſeins und die erſten Erzeugniſſe ſeiner Kunſt fielen ſo ziemlich mit der Zeit zuſammen, in welcher der deutſche Holzſchnitt und damit die deutſche Illuſtration nach langem Todesſchlaf wieder zu neuem Leben zu erwachen begann, mit der Entſtehungszeit der „Illuſtrirten Zeitung“ zu Anfang der vierziger Jahre.

Ludwig Burger iſt am 19. September 1825 zu Krakau geboren, wohin ſein Vater, ein deutſcher Kaufmann aus Schwabach bei Nürnberg, übergeſiedelt war. Der Knabe hat eine ziemlich entbehrungsvolle Jugend gehabt und iſt früh ſchon in eine harte und ſtrenge Schule genommen. Mehrere Jahre verbrachte er in Birnbaum in der Provinz Poſen im Hauſe der Großeltern, wo er deutſchen Schulunterricht erhielt. Die Luſt zum Zeichnen und das Talent dafür zeigten ſich früh bei ihm. Durch eigene Kraft gelang es ihm, die mannigfachen Hinderniſſe und Schwierigkeiten zu beſiegen, die ſich ſeiner Ausbildung in der Kunſt entgegenſtellten. In Warſchau, dann auf der berliner Akademie empfing er ſeinen künſtleriſchen Unterricht. Mehr aber noch als dieſer hat ihn das Selbſtſtudium der Natur und die Uebung in jeder reproductiven Technik gefördert, in welcher er bald eine ſeltene Sicherheit und Fertigkeit erlangte. Durch eine immer ausgedehntere illuſtrirende Thätigkeit, durch Zeichnungen auf Stein und für den Holzſchnitt, erwarb er ſich genügende Mittel, um größere Studienreiſen nach Belgien, Holland und Paris 1851 und 1852 zu unternehmen. Einige Wochen hat er damals auf der antwerpener Akademie, mehrere Monate in Paris in Couture's Atelier gemalt. Im Jahre 1853 nach Berlin zurückgekehrt, ſah er ſich alsbald von Aufträgen für Zeitungs- und Buchillustrationen umdrängt, ſodaß ihm für die Ausführung einer Anzahl geplanter Gemälde keine Zeit übrig blieb. Manche Jahre hindurch ſaß er Tag für Tag feſt an ſeinem Arbeitstiſch, um mit leichter Hand ſymboliſche und realiſtiſche Vignetten, geſchichtliche Compoſitionen und Tagesereigniſſe, Bildniſſe und Initialen, Märchen-, Balladen-, Genre-, Landſchafts- und Architekturbilder auf den Holzſtock oder den Stein zu zeichnen, auf die Kupferplatte zu radiren, in Aquarell zu malen, jeder Aufgabe, auch der geringſten, die gleiche Sorgfalt zuwendend, jede mit der gleichen Sicherheit und kühlen Eleganz löſend. Die Feſtigkeit, Beſtimmtheit und Klarheit ſeines Charakters prägte ſich jederzeit in ſeiner Art, zu zeichnen, deutlich aus. Die deutſchen Xylographen haben ſich über keines Zeichners Strich und Vortragsweiſe weniger zu beklagen gehabt als über Burger's.

Von Zeit zu Zeit wurde er dann wieder durch Aufträge ganz anderer Art von ſeinem Arbeitstiſch und ſeiner Staffelei hinweg in den Wirbel des bewegteſten Lebens geriſſen. So 1857, als er im Auftrage der „Illuſtrirten Zeitung" die berühmte Verſöhnungsreiſe Kaiſer Franz Joſeph's durch Ungarn mitmachte, deren wechſelnde Scenen er für dieſe Blätter in einer langen Reihe von lebendigen, charakteriſtiſchen großen und kleinen Zeichnungen darſtellte. Im Jahre 1864 zog er mit den Heeren der Verbündeten nach Schleswig-Holſtein und 1866 mit dem Hauptquartier des Kronprinzen in den böhmiſchen Krieg. Als Augenzeuge der Schlachten und Gefechte wie der mannigfachen Marſch- und Lagerſcenen ſammelte Burger in beiden Feldzügen ein überaus umfangreiches Material an Studien, raſch und ſicher nach der Natur entworfenen Skizzen von unbedingter Treue und Zuverläſſigkeit. Sie ſind in Hunderten von Holzſchnittilluſtrationen zu den beiden geſchichtlichen Werken Theodor Fontane's über den Schleswig-Holſteiniſchen Feldzug und den Krieg von 1866 verwerthet worden und wiegen an künſtleriſchem Gehalt und an Wahrheit manches vielgeprieſene große Schlachtbild auf. Eine andere ausgereifte ſchöne Frucht von Burger's umfaſſenden Studien des Kriegs- und Militärweſens aller Epochen und Nationen iſt die Folge von 25 großen Compoſitionen „Zur Geſchichte des Geſchützes". Immer war es ſein Lieblingstraum, dieſe vortrefflichen Entwürfe, in denen ſein eigenſtes künſtleriſches Weſen und Wollen den vollkommenſten Ausdruck fand, einmal an den Wänden eines Arſenals im großen Maßſtabe zur Ausführung bringen zu können. Der ihm vor einigen Jahren zutheil gewordene Auftrag, auf vier Wänden der Eingangshalle des zum Waffenmuſeum und zum Ruhmestempel der preußiſchen Armee umgewandelten berliner Zeughauſes vier Bilder zur Geſchichte des Belagerungskrieges grau in grau zu malen, kann nur als ein ungenügender Erſatz für die ihm verſagt gebliebene Erfüllung jenes Traumes gelten.

Ein zweites Haupt- und Lieblingsfeld ſeiner Studien, auf dem er ſich eine ähnlich umfaſſende Kenntniß wie auf dem des Militär- und Kriegsweſens erworben hat, war das Ornament und in Verbindung damit die Heraldik. Unter ſeinen zahlloſen derartigen Compoſitionen ſtehen mir immer die für den Holzſchnitt gezeichneten Initialen des vom Grafen Stillfried herausgegebenen Werkes über die Krönung König Wilhelm's zu Königsberg in erſter Reihe. Dieſe Studien des Künſtlers auf dem Gebiete des Ornaments und ſeine reiche Begabung für die Erfindung und Geſtaltung deſſelben unterſtützten ihn weſentlich bei der Löſung der Aufgaben zu decorativen Malereien, welche ihm ſeit dem Beginn der großen kunſtgewerblichen Bewegung in Deutſchland und ſpeciell in Berlin nach der letzten franzöſiſchen Weltausſtellung immer zahlreicher zutheil wurden. Er ſchmückte mit ſolchen Wand- und Deckengemälden den Sitzungsſaal der berliner Stadtverordneten und den Leſeſaal im berliner Rathhauſe, den Speiſeſaal des Ravené'ſchen Hauſes, den Feſt- und Muſikſaal des Pringsheim'ſchen, den des Sußmann'ſchen Hauſes in Berlin, gewiſſe Räume der Univerſitätsbibliothek, den Plafond des Feldherrenſaals in der Central-Cadettenanſtalt zu Lichterfelde, den Kurfürſtenkeller, das Wirthshaus zum Großen Kurfürſten, ein neues Reſtaurant im Moſſe'ſchen Hauſe mit theils rein ornamentalen ſymboliſchen, heraldiſchen, theils genrehaften, geſchichtlichen, mythologiſchen und romantiſchen Compoſitionen. Eine italieniſche Studienreiſe, die er in den Jahren 1872 und 73 ausführte, hat ſein Talent für ſolche Arbeiten gleichſam neu befruchtet und ausgereift. So groß übrigens die Menge der von Burger publicirten Arbeiten auch iſt, ſie wird doch weit übertroffen durch die, welche er wohlgeordnet in ſeinen Mappen angehäuft hat. Erſt aus deren Betrachtung gewinnt man eine vollſtändige Erkenntniß von der ganzen Größe ſeiner Begabung und ſeines Könnens, von dem heiligen Ernſt, der Vielſeitigkeit und Tiefe ſeines Natur- und Kunſtſtudiums und der erfinderiſchen Kraft ſeiner Phantaſie.

Die Künſtlerſchaft Berlins verliert in Burger nicht nur eins ihrer talentvollſten Mitglieder, ſondern auch einen ihrer beſten Kameraden. Obgleich ſeine Zeit und Kraft durch dringende Arbeiten und ernſte Lebenspflichten aufs äußerſte in Anſpruch genommen war, hatte er dennoch jederzeit genug von jenen beiden koſtbaren Gütern übrig, um ſie dem Dienſte ſeiner Freunde, und nicht nur der Corporation ſeiner Berufsgenoſſen ſelbſt, zu opfern, zeitraubende Aemter bei verſchiedenen Vereinen zu übernehmen und Vereinsfeſte durch ſeine Talente in Ernſt und Humor zu ſchmücken und zu würzen. — Das letzte vernehmliche Wort, was der Sterbende geſprochen hat, lautete: „Ich habe meine Pflicht gethan!" Der Kern ſeines Weſens und die ganze Lebensführung als Menſch und Künſtler iſt darin zuſammengefaßt.



Ludwig Burger, † am 22. October.
Nach einer Photographie von H. Graf in Berlin.

Ein geſprengtes Grab.

„Dieſes auf ewig erkaufte Begräbniß darf nie geöffnet werden." So lautet die in die unterſte Stufe eines aus ſchweren koloſſalen Quaderſteinen erbauten Grabmales eingemeißelte Inſchrift auf dem Gartenkirchhof zu Hannover. Solche Appelle an die Ewigkeit pflegen freilich nur ſelten an die rechte Adreſſe zu gelangen; aber in dieſem Falle haben wenigſtens die Menſchen das reichlich hundert Jahre reſpectvoll in Ruhe gelaſſen, was ſo felſenfeſt gemauert war. Nur ein Samenkorn in einer winzigen Spalte, vielleicht vom Winde herbeigeweht, iſt gequollen und geſchwollen, nach und nach zu einem ſo mächtigen Baume, daß ſeine gewaltigen Wurzeln die vielfache Centnerlaſt der Grabſteine hob und auseinanderſchob.

Es liegt da eine junge, 26jährige Frau begraben, Karoline v. Rüling, geborene v. Willich, geboren zu Nienburg den 19. Januar 1756, geſtorben in Hannover den 15. April 1782. Das Denkmal trägt außer dieſer Inſchrift und dem ſchon erwähnten Stempel für die Ewigkeit noch den dreitheiligen Satz: „Sie gebar dem Himmel drei Söhne, wandelte ſchon hier, wie ſie dort wandeln, und durfte eilen in ihr Vaterland." Und auf der Rückſeite ſteht eine Auslaſſung ihres Gatten:

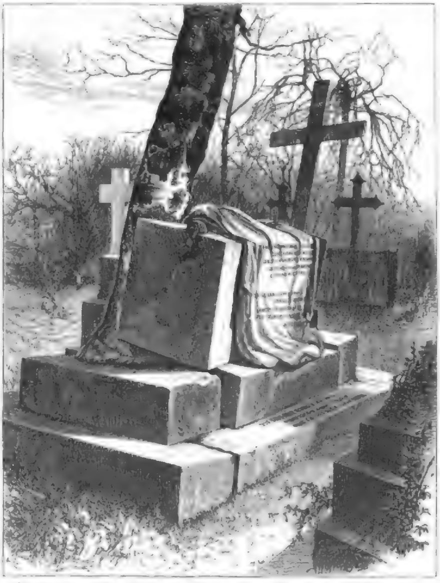
> Trennung iſt das Los der Menſchheit,
> Früh verlaſſen ſein das Bitterſte,
> Dämmerung wird das übrige Leben,
> Tod des Morgens Aufgang.
> Ewiges Licht das Wiederſehen.
>
> Georg Ernſt von Rüling.

Das ſind Gemeinplätze, aber ſie gewinnnen an Intereſſe, wenn wir das Schickſal der Unglücklichen erfahren, die hier begraben liegt. Aus zahlreichen Aufſätzen und Broſchüren über dieſen Fall ſtellen wir folgendes zuſammen:

Georg Ernſt v. Rüling war der eheliche Sohn und Namenserbe ſeines Vaters, welcher aber noch einen um ein Jahr ältern unehelichen Sohn Namens Oskar hatte, deſſen Mutter, ein Fräulein Sidonie v. Butlar, von ihrem Verführer verlaſſen worden war. Die Verlaſſene erzog dieſen Oskar ſorgfältig und überwand ſich ſo weit, daß ſie mit dem ehelich geborenen Sohne v. Rüling's und deſſen Familie ein wie innige Freundſchaft erſcheinendes Verhältniß herzuſtellen und zu unterhalten wußte mit dem Hintergedanken, daß, wenn etwa Georg Ernſt v. Rüling ohne Erben bleiben würde, ihr Sohn Oskar, der das Adelsprädicat nicht beſaß, ſondern einfach Butlar nach ſeiner Mutter benannt wurde, vielleicht in den Adel ſeines Vaters eingeſetzt werden könnte.

Da heirathete Georg Ernſt v. Rüling die nachher in das Grab geſenkte Karoline v. Willich. Sidonie v. Butlar hielt auch jetzt noch den Schein der Freundſchaft aufrecht, vergiftete aber ſtets bald nach der Geburt die drei Söhne des Ehepaars und wußte den Ehemann durch trügeriſche Erfindungen ſo argwöhniſch gegen ſeine Frau, welche ihm angeblich untreu ſein ſollte, zu machen, daß er ſie von ſich ſtieß und zu ihren Eltern ſchickte. Nach einigen Jahren ſtellte ſich die Unſchuld der jungen Frau heraus, denn die Briefe, welche die ränkevolle Butlar dem Rüling in die Hände geſpielt hatte, rührten von einer andern her, deren Handſchrift derjenigen Karolinens glich. Dieſe Briefe waren Liebeserklärungen, die an Oskar Butlar gerichtet waren. Georg Ernſt v. Rüling nahm ſeine Frau wieder zu ſich, aber zu ſpät, denn ſie war krank und gebrochen. Als es ſchien, daß ſie geneſen würde, gab ihr, ſo wird mitgetheilt, die Butlar, welche auch jetzt noch nicht entlarvt war, als Pflegerin Gift. Der eigene Sohn aber, jener Oskar Butlar, hat die Schandthaten entdeckt und ſich von ſeiner Mutter auf immer losgeſagt, nachdem er ihr die Mittel verſchafft hatte, in die weite Welt zu gehen. Sie iſt verſchollen. Georg Ernſt v. Rüling hat noch längere Zeit in Hannover gelebt.

Robert Geißler.



Ein durch einen Baum geſprengtes Grab auf dem Gartenkirchhofe zu Hannover.

Frauen-Zeitung

Die ſeltſame Clauſel.

Genrebild aus den Alpen von Dr. Märzroth.

[Nachdruck verboten.]

Der „Bräu“ und die „Bräuin“, die Brauhausinhaber, waren ausnahmsweiſe einmal einige Stunden weit vom Sitz ihrer Thätigkeit tiefer ins Gebirge hineingefahren, um der Hochzeit einer Verwandten beizuwohnen. Man konnte annehmen, daß die beiden vor ſpäter Nacht nicht zurückkehren werden. Das geſammte Dienſtperſonal athmete darum ſo recht von Herzen auf, beſonders die Mägde, die ſich nun in dem ſeltenen Falle befanden, auf mehr als einen halben Tag von dem zwar immer gerechten, aber doch ſtrengen Regiment der „Frau Bräuin“ befreit zu ſein. Die ohnehin ſtets zur Munterkeit geneigten Dirnen waren es auch, welche dem Sprudeln ihrer entfeſſelten guten Laune jede Schranke verſagten. Es wurde nun übermäßig geſcherzt und allerlei Schabernack getrieben, und lautes Lachen, heiteres Gekicher, fröhlicher Geſang und herzfrohes Jauchzen ſchallte in den weit ausgedehnten Räumen des ſtattlichen Bräuhauſes und ſeiner vielen Nebengebäude. Beſonders erfindungsreich in luſtigen Improviſationen und harmlos ſpöttelnden Schnadahüpfeln war Anne-Marie, eine friſche, etwas üppige und doch geſchmeidige Dirne von etwa zwanzig Jahren, eine vorzügliche Sängerin, deren klangſchöne Jodler weit zu den Bergſpitzen hinaufklangen. Ihr blondes Haar hing in zwei armdicken Zöpfen bis in die Mitte des Niederrückens, ihre großen blauen Augen blickten treuherzig und fröhlich in die ſchöne grüne Welt hinaus, und ihr kleiner Mund mit den kirſchrothen, ſchwellenden Lippen war faſt immer von einem freundlichen, etwas ſchelmiſchen Lächeln umſpielt. Es war ein herziges Geſchöpf, dem jeder gut ſein mußte. Anne-Marie war eine Waiſe, welche die „Bräuin“ zur Zeit, als noch ihr erſter Mann lebte, mildthätig ins Haus genommen und erzogen hatte. Seit damals waren 16 Jahre vergangen, und Anne-Marie war der Liebling auch der wackern Ziehmutter geworden, ward aber nichtsdeſtoweniger gleich den andern Hausdirnen ſtreng zur Arbeit angehalten.

Heute indeß war freies Leben im Bräuhauſe, und Anne-Marie verſtieg ſich in einer Anwandlung von Uebermuth ſo weit, daß ſie ſich in die Wohnſtube der Herrenleute ſchlich und dort aus einem uralten geſchnitzten Schrank ein Packet Frauenkleider nahm, welche noch von der Großmutter der Bräuin zu ihrer Hochzeit getragen wurden, und in welchen zum damaligen nicht geringen allgemeinen Aufſehen auch die Bräuin zur Trauung mit ihrem erſten Manne gegangen war. Anne-Marie zog nun den weiten, faltigen, buntgeblümten ſchweren Rock, die blauen, kunſtvoll geſtrickten Strümpfe, die ſchweren Schnallenſchuhe, das goldverbrämte Mieder mit weitaufgepuffften, hochaufſtehenden weißen Aermeln an und ſetzte zuletzt die Goldhaube mit den zwei ſeitwärts vorſtehenden ſchwarzen Spitzenflügeln auf. Als die Dirne mit dieſer Toilette fertig war, ſah ſie in den Spiegel und mußte laut auflachen über ihre wunderliche Erſcheinung. Gravitätiſch ſchritt ſie über die Holztreppe hinab, die viel zu eng für den bauſchigen Umfang des alterthümlichen Coſtüms ſchien, und trat plötzlich in die Geſindeſtube. Sie erſchien den Unvorbereiteten wie eine Geſtalt aus der Geiſterwelt, wie etwa die „Ahnl“ des Hauſes, von deren nächtlichem Erſcheinen man ſich oft leiſe erzählte.

Ein Schreckensſchrei entfuhr daher den Mägden, als Anne-Marie ſichtbar wurde, der aber bald luſtigem Gelächter Platz machte, als man die zierlich und feierlich knixende Schelmin erkannt hatte. Bald ließ man ſich in eine Kritik der alterthümlichen Kleidung ein und wurde ziemlich raſch darüber einig, daß es nichts häßlicheres gebe als dieſe alberne Tracht, in der ja das hübſcheſte Mädel um all ihren Reiz gebracht würde, was ſich eben jetzt bei Anne-Marie erweiſe, die nicht mehr halb ſo hübſch ausſehe wie in ihrem Alltagsgewand! Da ſich nun auch die jungen Knechte mit dieſer Anſicht einverſtanden erklärten, ſo war es Anne-Marie zu verzeihen, wenn ſie ſich beeilte, die lächerliche Kleidung wiederabzulegen und in der gewohnten Weiſe vor den Richtern der Geſindeſtube zu erſcheinen, wo ſie von Mägden und Knechten mit lautem Jubel begrüßt wurde.

Es war aber hohe Zeit, daß dieſe luſtige Maskerade ein Ende nahm, denn nicht lange darauf fuhr wider Erwarten der Wagen der Herrenleute in den großen, mit Fäſſern jeden Umfangs ausſtaffirten Hof des Bräuhauſes ein.

„Es iſt kaum der Abend eingebrochen!“ ſagte die alte Magd mit bedenklichem Geſichte, „da iſt was vorgefallen!“ Anne-Marie war aber ſchon draußen am Wagenſchlag, um der ſchweren, dicken Bräuin herauszuhelfen. Das war nicht mehr dieſelbe rüſtige, trotz ihrer ſechzig Jahre noch ſchön und friſch ausſehende Frau, wie ſie noch vor wenigen Stunden das Brauhaus verlaſſen hatte! Bleich, mit ſchlaffen Wangen, in ſich zuſammengebrochen, lehnte die Bräuin an der gepolſterten Rücklehne der alterthümlichen Kutſche, und nur langſam und mit aller Anſtrengung ihres um zwanzig Jahre jüngern, von Kraft und Geſundheit ſtrotzenden Ehegatten brachte man die ſtöhnende Frau ins Haus und zu Bette. Eine Ohnmacht, ein plötzliches Schwinden der Sinne hatte ſie mitten in der Hochzeitsfreude überfallen, und eiligſt mußte man die Erkrankte heimzubringen ſuchen, denn der im Hochzeitshauſe anweſende Landarzt hatte gar bedenklich den ergrauten Kopf geſchüttelt. Nun kam der ſtändige Bräuhausarzt. Auch er war über den Zuſtand der Bräuin, die jedermann liebte und ehrte, beſtürzt.

„A Schlagl!“ murmelte er. „Kann wieder guat wer'n, kann aber aa g'ſchwind 'n Garaus mach'n!“

Anne-Marie hatte das erlauſcht und verſtanden und ſtürzte weinend am Bette der Ziehmutter in die Knie.

Die Bräuin ſprach nicht, aber ſie legte die weiße beringte Hand auf Anne-Marie's blondes Haupt und verſuchte es, die ſchönen Haare zu ſtreicheln, was aber nicht mehr ging, und ſo blieb die Hand wie ſegnend auf Anne-Marie.

Am folgenden Morgen war die brave Bräuin todt.

* * *

Das plötzliche Verſcheiden der Bräuin machte in dem Bezirk kein geringes Aufſehen; die Theilnahme und Trauer war allgemein und aufrichtig.

Anne-Marie war wie niedergeſchmettert, ſchon darum, weil ſie neuerdings verwaiſt und dies jetzt erſt recht zu fühlen genug gereift war.

Aber auch der Bräu, obwol ein Mann aus kräftigſtem Stoffe, war ſichtlich ſchwer getroffen, wenn die Verſtorbene ihn auch zum Univerſalerben ihres geſammten Beſitzes eingeſetzt hatte.

In dem Teſtamente aber hieß es:

„Mein Mann, obwol zwanzig Jahre jünger als ich, hat ſich die ganze Zeit unſerer Ehe wahrhaft muſterhaft gegen mich benommen. Da ich keine Verwandten habe, ſo verpflichtet mich ſchon meine aufrichtige Dankbarkeit gegen meinen vortrefflichen Mann, ihn zu meinem Univerſalerben einzuſetzen, mit der Verpflichtung, meiner lieben Ziehtochter Anne-Marie bei ihrer Verheirathung oder ihrer Großjährigkeit 5000 Gulden auszuzahlen. Sollte mein Mann, was ich wünſche, ſich wieder verheirathen, ſo hätte ich nur die Bitte, er möge mir zu Liebe ſeine Braut in jenen Kleidern zur Trauung gehen laſſen, in welchen ich und ſchon früher meine Mutter und Großmutter ihre Ehebündniſſe ſchloſſen …“

Dieſe ſonderbare Clauſel war wol geeignet, allgemeine Verwunderung zu erregen. Es ward viel darüber geſprochen, und man konnte nicht begreifen, wie die Bräuin, die ſonſt eine ſo geſcheite Frau war, auf einen ſo curioſen Einfall gerathen konnte.

Seitdem war ein Jahr vergangen, und der verwitwete Bräu mußte daran denken, ſich mit einer tüchtigen Hausfrau zu verſehen. Selbſtverſtändlich, da er reich, angeſehen und ein hübſcher Mann war, fehlte es nicht an paſſenden Partien. Aber der Bräu wollte eine gute Wahl treffen, und es dauerte lange, bis er ſich entſchied. Endlich freite er um die hübſche Tochter des Bräuhausbeſitzers in einem andern Bezirk.

Alles war mit dem Mädchen und den Eltern zur gegenſeitigen Zufriedenheit in Ordnung gebracht, und die Hochzeit war bereits feſtgeſetzt, als der Bräutigam ſeine Braut mit dem letzten Wunſche der Verſtorbenen bekannt machte: daß nämlich die Braut in den alterthümlichen Kleidern der Bräuin zum Altar ſchreiten müſſe!

Das Mädchen, von anerkannter ländlicher Schönheit, aber auch im koketten Bewußtſein derſelben, widerſetzte ſich entſchieden dieſem Anſinnen, der Bräutigam, in treuer, ehrlicher Geſinnung gegen ſein erſtes Weib, beſtand darauf —, und die Partie ward rückgängig gemacht.

Der Witwer verlor die Luſt zum weitern Freien. Wieder verging ein Jahr, und der Bräu fühlte immer mehr, wie ſehr ihm ein braves Weib fehlte, das ihm klug und treu zur Seite ſtand, obwol er anerkennen mußte, daß Anne-Marie der gute Geiſt des Hauſes war. So ward er denn immer vertraulicher mit dem heitern, arbeitsfrohen Schützling der Verſtorbenen, und eines Tages fiel es ihm plötzlich wie Schuppen von den Augen:

Anne-Marie wäre ja die Rechte!

* * *

„Anne-Marie! Biſt du mir wirklich von Herzen gut?“

„Gewiß, Herr Bräu!“ ſagte das Mädchen offen und ſah ihn treuherzig mit den ſchönen blauen Augen an.

„Möchteſt die meine werden?“ ward er dringender und zog Anne-Marie zu ſich heran.

Das Mädchen war blaß geworden, darauf wieder über und über roth, ſchlug die Augen nieder und zupfte an der Schürze.

Der Bräu aber drückte einen brennenden Kuß auf ihre friſchen Lippen, und Anne-Marie? … Sie ſchlang beide Arme um ſeinen Hals! …

Und ſie wurden ein Paar, und als der feierliche Hochzeitszug zur Kirche ging, da ſchritt Anne-Marie in den — Kleidern der verſtorbenen Bräuin einher.

Wol dachte ſie bei dieſem Gange an jenen Abend, an welchem ſie in dieſen ſelben Kleidern verlacht und häßlich gefunden worden war, aber ſie lachte jetzt dabei ſtill in ſich hinein.

Nach der Trauung folgte das übliche Hochzeitsfeſt, und dabei erſchien auch die alte Wabi, die eine Jugendfreundin der verſtorbenen Bräuin war. Als nun ſämmtliche Gäſte beim Mahle ſaßen, da ergriff die alte Wabi die Gelegenheit und erzählte, wie ihr die Verſtorbene, als ſie ihr Teſtament gemacht hatte, die „ſeltſame Clauſel“ als ein Mittel bezeichnet habe, damit nicht eine Perſon ihre Nachfolgerin werde, die den Bräu nur des Geldes und Gutes wegen nehmen könnte, ohne ihn aufrichtig gern zu haben, denn von einem Mädel, welches ſich nichts daraus mache, am Hochzeitstag die alten Kleider zu tragen und dadurch entſtellt zu werden, von einem ſolchen Mädel könnte man wol annehmen, daß ſie's dem Bräutigam zu Lieb' thue.

Dieſe Mittheilung brachte plötzlich Licht in die Clauſel der Bräuin.

„O, das war ein geſcheites Weib!“ hörte man murmeln.

Der Bräu aber ſah Anne-Marie lächelnd und voll Liebe an, und Anne-Marie ſank an ſeine Bruſt.

Da brach allgemeiner Jubel aus.

„Hoch dem Bräu und der neuen Bräuin!“ —

„Und dieſes Glas“, rief der Schulmeiſter, „bringe ich dem Andenken der klugen alten Bräuin! Gott hab' ſie ſelig!“

Eine Weidmannsgeſchichte.

Folgende nette Weidmannsgeſchichte, welche ſich erſt vor ganz kurzem zugetragen hat, dürfte nicht ohne Intereſſe für unſere liebenswürdigen Leſerinnen ſein. Zum größten Erſtaunen der geſammten eleganten Welt von Paris wurde in dieſen Tagen an zwei pariſer Mairien das Aufgebot des Fräuleins Yolande v. T., der einzigen Tochter des Grafen v. T., aus einer altadeligen legitimiſtiſchen Familie, mit Hrn. Guſtav B., Sohn des Hrn. Chryſoſtomus B., bei ſeinen Lebzeiten Großhändler in Spezereiwaaren, angeſchlagen. Alle Freunde des Grafen drückten ihm ihre Ueberraſchung über dieſes Heirathsproject aus; wie würden ſie ſich aber erſt wundern, wenn ihnen der wahre Grund dieſes unerwarteten Entſchluſſes bekannt würde! Wir wiſſen denſelben und glauben nicht indiscret zu ſein, wenn wir ihn mittheilen. Der Graf, welcher zwar keine außerordentlichen Reichthümer beſitzt, ſich aber doch in recht guten Verhältniſſen befindet, hat die Gewohnheit, die ſchöne Jahreszeit auf einem Landgut im weſtlichen Frankreich zuzubringen, wo ihn nur einige alte Freunde beſuchen. Einer ſeiner nächſten Gutsnachbarn iſt Guſtav B., der von ſeinem verſtorbenen Vater ein ſehr bedeutendes Vermögen in Renten und Grundbeſitz geerbt hat und natürlich eine ausgezeichnete Erziehung genoß, wobei ihm als Verdienſt anzurechnen iſt, daß er trotz des zu erwartenden Reichthums etwas gelernt hat und Doctor der Rechte ſowie Advocat geworden iſt. Es wäre ein leichtes für ihn geweſen, eine Anſtellung in der Departementsverwaltung zu erhalten oder Unterpräfect zu werden, allein plötzlich gab er alle ſolche Pläne auf und ſchien einen andern Entſchluß gefaßt zu haben. Was hatte ſich zugetragen? Nichts geringeres, als daß er die Tochter des Grafen T. kennen gelernt und ſich, ohne weiter über die gegenſeitige ſociale Stellung nachzudenken, über Hals und Kopf in die ſchöne Yolande verliebt hatte. Der Liebende ſah ſein Ideal öfter in Geſellſchaften und fand es immer liebenswürdiger und begehrenswerther, zumal Fräulein Yolande ein ſanftes, wirklich ſehr anmuthiges und gemüthvolles Mädchen war, welches nicht eine Spur von Adelsſtolz beſaß und ſich mit dem jungen bürgerlichen Doctor viel lieber zu unterhalten ſchien als mit allen Vicomtes und Marquis mit Dutzenden von berühmten Ahnen. Dies ermuthigte Guſtav ſo weit, daß er ſich nach einem Jahre des Sehnens und Schmachtens zu einem entſcheidenden Schritte entſchloß: er ſchrieb an den Grafen, bat um eine Unterredung und ſetzte ihm dann mit Herzklopfen und Zagen den Zweck ſeines Beſuchs auseinander. Der Graf verbarg als wohlerzogener Mann ſein äußerſtes Erſtaunen und entgegnete, ſeine Tochter ſei noch zu jung, als daß er an eine Heirath für ſie denken möchte, worauf er zu verſtehen gab, wenn er ſich einmal entſchließen könnte, ſich von ſeinem einzigen Kinde zu trennen, ſo werde er leicht einen Schwiegerſohn unter den Söhnen ſeiner alten Freunde finden. So ging denn der arme Guſtav ganz troſtlos heim, obgleich er dieſes Reſultat eigentlich ſchon vorausgeſehen hatte; dabei ergoß er ſich in Verwünſchungen über ſeine eigene Thorheit. Hätte er die Sache nicht überſtürzt, ſo hätte er als Gutsnachbar dem Grafen vorgeſtellt und einer der Gäſte des Schloſſes werden können. Dann hätte man ihn kennen und nach ſeinem perſönlichen Werth ſchätzen gelernt, vielleicht wäre nach und nach das Eis zwiſchen dem Emporkömmling und dem Edelmann gebrochen, während jetzt, da ſeine Batterien demaskirt waren und der Feind ſeinen Feldzugsplan kannte, keine Möglichkeit für ihn blieb, in den ſorgfältig bewachten Platz einzudringen. Indeß brauchte er noch nicht zu verzweifeln; es ſollte ihm von ganz unvermutheter Seite Beiſtand kommen. Neben ſeiner zärtlichen Liebe für die Tochter, das Ebenbild der frühverſtorbenen Gattin, hegt der Graf eine förmliche Leidenſchaft für die Jagd, aber der glücklichſte aller Väter iſt zugleich der unglücklichſte Jäger, der ſich denken läßt, und während ſeine Tochter ihn mit liebevollen Aufmerkſamkeiten überſchüttete, blieb St. Hubert, der Patron aller Jäger, von unerbittlichſter Strenge gegen ihn. Mochte nun ſeine Ungeſchicklichkeit oder nur ſein Unſtern daran ſchuld ſein, jedenfalls war der arme Graf ſehr zu beklagen, denn ſeit zwanzig Jahren hatte er trotz des leidenſchaftlichſten Eifers nicht einen glücklichen Schuß gethan, nicht ein einziges Stück Wild erlegt. Niemals brachte er auch nur einen Haſen oder ein Rebhuhn in der Jagdtaſche heim, und leider war ſein Unglück ſo bekannt, daß es in der ganzen Gegend ſchon ſprichwörtlich geworden war und ihm den Namen „Graf Bredouille“ erworben hatte. Jedes Jahr erneuerte der Beginn des Monats September das Leid des Grafen, denn vorher machte er ſich die ganze Zeit über kein Gewiſſen daraus, eine Menge der ſchönſten Jagdgeſchichten zu erzählen, wie ſie unter allen Jägern Brauch ſind. Im Winter und Frühjahr berichtete er in ſeinem Club zu Paris, wenn niemand zugegen war, der ſeinen Spitznamen kannte, die merkwürdigſten Heldenthaten, wie er die Haſen und Hühner zu Hunderten erlegt, wie viele Rehe, Zehnender und wilde Schweine, ja ſogar Wölfe unter ſeinen Schüſſen gefallen — nur ſchade, daß es dort keine Bären gab, ſonſt hätte er auch dieſe ſeinen Zuhörern aufgebunden. Aber ach, der September machte allen dieſen Geſchichten ſtets ein klägliches Ende. Die Jagd wurde eröffnet, und es galt nicht mehr, zu ſprechen, ſondern zu handeln, und da zeigte ſich der arme Graf nicht mehr von der vortheilhafteſten Seite. Seine Flinte iſt ausgezeichnet, ſein Pulver ſuperfein und ſeine Jagdtaſche im höchſten Grade elegant, ſein Jagdcoſtüm vom allerneueſten Schnitt, und ſeine Hunde koſten ihm ungeheuer viel Geld, aber was hilft das alles! Rechts und links, vor und hinter ihm ſtürzt das Wild unter den Schüſſen ſeiner Gefährten, nur er kommt mit leeren Händen heim. Es war am Vorabend der Wiedereröffnung der Jagd, als zwölf Perſonen um den gaſtlichen Tiſch des Grafen ſaßen und fröhlich ſpeiſten; die Spöttereien und Epigramme blieben dem Grafen Bredouille nicht erſpart; endlich erwiderte er: „Lacht, ſoviel Ihr wollt, wer zuletzt lacht, lacht am beſten. Wenn ich meinen Ahnungen glauben darf, ſo wird von morgen an eine neue Aera des Glücks für mich anbrechen, und ich werde euch alle übertreffen." Das Gelächter verdoppelte ſich, und einer der Gäſte rief: „Wie kommſt du zu dieſer merkwürdigen Sicherheit?" — „Ja, mir iſt heute Nacht der heil. Hubertus erſchienen und hat mir geſagt: ›Mein Sohn, das Ende deiner langen Unannehmlichkeiten iſt nahe, deine Klagen haben den Weg zu meinem Herzen gefunden, und ich habe mich entſchloſſen, ein Wunder zu deinen Gunſten zu thun. Du ſollſt von nun an einen Platz an der Seite der berühmteſten Jäger einnehmen!‹" Die Tafelrunde wollte berſten vor Lachen, ſelbſt Fräulein Yolande mußte mitlachen. Am nächſten Morgen waren die Jäger in aller Frühe auf den Beinen, riefen alle Segnungen St. Hubert's auf das Haupt des Grafen herab und zerſtreuten ſich dann nach allen Richtungen. Der Graf lief ſeit drei Stunden herum, hatte mindeſtens dreißig Schüſſe abgefeuert, aber nicht ein einziges Stück Wildpret erlegt. Die Sonne brannte ſengend heiß, und der Graf ſetzte ſich erſchöpft und ſehr melancholiſch an einem Grabenrande nieder. Kurz darauf kam zufällig Guſtav B. dort vorüber, bemerkte den alten Herrn, grüßte ſehr artig und erkundigte ſich nach ſeinem Befinden. — „Meine Geſundheit iſt ganz vortrefflich", entgegnete der Graf, „allein leider nimmt meine Kurzſichtigkeit immer mehr zu, ſodaß ich ſeit dieſem Morgen noch kein Stück Wild bemerkt und keine Gelegenheit gefunden habe, mein Gewehr abzuſchießen." Guſtav, welcher wohl wußte, was er davon zu halten hatte, hörte ruhig zu und ſagte beſcheiden: „Da habe ich allerdings mehr Glück gehabt als Sie, Herr Graf, und Sie würden mich ſehr verbinden, wenn Sie das Ergebniß meiner Jagd annehmen wollten, da ich überdies einen Theil davon, im Jagdeifer meine Grenze überſchreitend, auf Ihrem Grund und Boden erlegt habe." „Sie ſcherzen wol, lieber Nachbar!" „Durchaus nicht, ich ſpreche im vollſten Ernſt." „Wie, Sie wollten ohne Bedauern Ihre volle Jagdtaſche in die meinige leeren?" „Es würde mir ein großes Vergnügen machen." „Nun gut, ich nehme es an, aber nur unter der Bedingung, daß Sie dieſen Abend Ihren Antheil an dem Wildpret verzehren; wir gehen um 7 Uhr zu Tiſch." Guſtav verbeugte ſich tief, er war vor Freude nicht im Stande zu ſprechen. „Apropos", ſagte der Graf, „ich dächte, wir weihten die andern Gäſte nicht erſt in unſer kleines Geheimniß ein, was meinen Sie?" „Das iſt ganz meine Anſicht." Der Graf drückte dem jungen Manne die Hand und eilte triumphirend mit ſeiner Beute fort. Am Abend entzückte Guſtav alle Welt durch ſeinen Geiſt, ſeinen feinen Takt, ſeine guten Manieren und ſeine Zurückhaltung. Natürlich bildeten die ungewohnten Heldenthaten des Hausherrn den Stoff der Unterhaltung, aber der kluge junge Mann verrieth durch keine Miene ſeine anonyme Mitarbeiterſchaft. Nach dem Eſſen öffnete Yolande das Piano und fragte Guſtav, ob er muſikaliſch ſei und vielleicht ein Duett mit ihr ſingen wolle, was die kleine Schelmin ſehr gut wußte, da ſie früher in Geſellſchaft ſchon gar manches feurige und ſchmelzende Duo mit dem Helden ihrer Träume ausgeführt hatte. Er ließ ſich denn auch nicht lange bitten, und ſein angenehmer Tenor erntete allgemeinen Beifall. Beim Abſchied meinte der Graf: „Lieber Nachbar, wir gehen morgen wieder auf die Jagd und ſo den ganzen September durch; richten Sie ſich ein, daß Sie die ganze Zeit über dabei ſein können, und vergeſſen Sie nicht, daß jeden Abend hier für Sie gedeckt iſt. Ich würde mich mit Ihnen auf den Tod verfeinden, wenn Sie nicht kämen." Guſtav kehrte freudeſtrahlend heim und jagte am nächſten Morgen wieder mit dem Grafen, der nun auf einmal enorme Jagdbeute machte und zum König der Jagd erklärt wurde, während Guſtav's Jagdtaſche immer nur ſehr dürftigen Inhalt aufwies. So ging es ſechs Tage hintereinander, am ſiebenten erſchien Guſtav jedoch nicht auf dem Schloſſe, ſondern ſtatt ſeiner ein Brief, worin er ſich unwohl meldete und anzeigte, daß er die ganze folgende Woche auf das Jagdvergnügen verzichten müſſe. Beim Empfang dieſer Zeilen überlief es den Grafen eiskalt, er ließ ſofort anſpannen und eilte zu dem jungen Nachbar, den er ruhig im Garten ſitzend fand. „Sie ſind krank?" rief er ihm ſchon von weitem zu; „ſoll ich eine Depeſche an meinen pariſer Arzt ſchicken?" „Sie ſind ſehr gütig; ich befinde mich ſchon beſſer." „Bravo! Mein Wagen ſteht draußen, und ich nehme Sie mit; ein ſo geübter Jäger wie Sie wird ſchnell die verſäumte Zeit wieder einbringen." „Ich bedauere, Herr Graf, daß ich Ihrer Einladung nicht Folge leiſten kann, aber ich habe mir gelobt, die Schwelle Ihres Schloſſes nicht mehr zu betreten." Der Graf verfärbte ſich. „Haben Sie ſich über irgendetwas zu beklagen? Habe ich Sie nicht mit aller Freundlichkeit aufgenommen, wie Sie es verdienen?" „Ich bin für Ihre Liebenswürdigkeit ſehr dankbar, ſie übertrifft alle meine Erwartungen." „Dann, lieber Freund, entführe ich Sie mit Gewalt." „Aber, Herr Graf, es iſt unmöglich", ſtammelte Guſtav, „ich bitte Sie, mich nicht weiter zu fragen." „Ich muß es aber wiſſen." „Nun gut, Sie wollen es ſo. Ich bete Fräulein Yolande an, und da ich ja weiß, daß Sie mich nie als Schwiegerſohn annehmen werden, bleibt mir nichts übrig als mich fern zu halten." „Wie können Sie das ſo beſtimmt wiſſen? Wer wird gleich die Flinte ins Korn werfen, mein junger Freund?" entgegnete der Graf, zog mit herzlichem Lächeln Guſtav's Arm durch den ſeinigen, führte ihn zum Wagen und eilte mit ihm auf die Jagd. Der junge Mann war ihm unentbehrlich geworden. Im Walde, während er ſich vergeblich bemühte, ein Stück Wild zum Schuß zu bekommen, dachte er reiflich über die Sache nach. Wo ſollte er jemals einen beſſer für ihn paſſenden Schwiegerſohn finden? Welcher andere junge Mann würde ein ſo geſchickter Jäger und dabei ſo beſcheiden und discret ſein? Und ſchien nicht Yolande ebenfalls großen Gefallen an ihm zu finden? Freilich — ein Emporkömmling, aber wozu lebte man jetzt in der aufgeklärten, freiſinnigen Neuzeit? Um es kurz zu machen, noch an demſelben Abend wurde die Verlobung des jungen Paars gefeiert, und demnächſt wird die Hochzeit ſein. Guſtav aber hat ſich bei einem berühmten Maler ein großes Bild des heil. Hubertus mit ſeinem Hirſch beſtellt, das er in ſeinem Arbeitscabinet aufzuhängen gedenkt in dankbarer Erinnerung an ſeinen Schutz und Beiſtand.

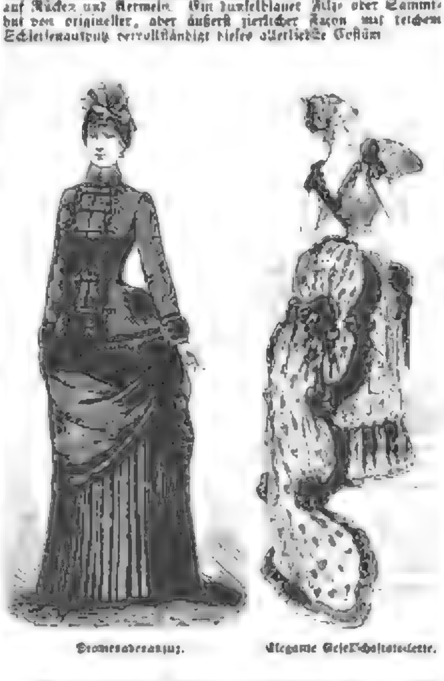
— **Vor kurzem kam ein Herr X., Kaufmann in Lüttich,** mit dem Nachtzuge aus Brüſſel zurück; in demſelben Coupé ſaß außer ihm nur noch eine Dame aus Verviers. Es war ſehr heiß, und Hr. X., welcher trotz ſeiner ohnehin ſchon kleinen Füße dieſelben gern noch zierlicher erſcheinen laſſen möchte (denn die Männer leiſten in ſolchen kleinen Eitelkeiten oft genau ſo viel wie die Damen), duldete Höllenqualen in ſeinen engen Stiefletten. — Ach was, dachte er, wir ſind nur zu Zweien in dieſem Coupé, und jene Dame ſchläft, weshalb ſollte ich mich alſo geniren? Ich werde dieſe verwünſchten Stiefletten ausziehen. Geſagt, gethan; dann legte er ſich nach dem Beiſpiel ſeiner Nachbarin in eine Ecke und ſchlief ebenfalls ein. Aber während die beiden ſo ſanft ſchlummerten, eilte der Zug mit unaufhaltſamer Schnelligkeit vorwärts; Hr. X. erwachte erſt bei der Ankunft in Haut-Pré. Der Tauſend! rief er, jetzt iſt es Zeit, dieſe ſataniſchen Stiefletten wiederanzuziehen. Er bückte ſich und ſuchte ſie unter dem Sitz hervor; mit dem linken Fuß fuhr er ziemlich ſchnell in den Stiefel, aber o Unglück! der rechte Fuß ſchien ein ganzes Stück gewachſen zu ſein oder war vielleicht angeſchwollen, er wollte durchaus nicht in das Lederfutteral ſchlüpfen. Hr. X. zog und zog, endlich, nach einer letzten kräftigen Anſtrengung hatte er mühſam ſein Ziel erreicht, und es war hohe Zeit, denn eben langte man in Lüttich an. Die Dame ſchlief noch immer. Hr. X. aber ſprang aus dem Wagen und wollte nach Hauſe gehen; dies war ihm indeß rein unmöglich, er konnte keinen Schritt mit dem rechten Fuße thun. Glücklicherweiſe fand er noch eine Droſchke und fuhr heim. Seine Gattin bewillkommnete ihn freudig, doch er hatte vorderhand für gar nichts anderes Sinn, als nur ſchleunigſt die vermaledeiten Stiefletten auszuziehen. Dabei bemerkte er zu ſeiner größten Ueberraſchung, daß der Stiefel an ſeinem rechten Fuß ein ganz fremder, ein Damenſtiefel war. Wie war das möglich? Sollte ihm der Schaffner einen Streich geſpielt haben? Oder hatte ſeine ſchlafende Nachbarin ebenfalls ihre Stiefletten ausgezogen? Frau X. rümpfte die Naſe und glaubte kein Wort von der Geſchichte, wie ſie ihr der Gatte mittheilte; es entſtand mit der Zeit ſogar ein ſehr ernſtliches Zerwürfniß deswegen zwiſchen den Eheleuten. Die Reiſegefährtin des Hrn. X., die Dame aus Verviers, hatte einen faſt noch ſchlimmern Stand nach ihrer Heimkehr bei ihrem Manne, der durchaus wiſſen wollte, wie ſie zu einer Männerſtieflette gekommen ſei, während ſie ihm nicht die geringſte Aufklärung darüber zu geben vermochte. Schließlich kam es zu zwei Eheſcheidungsproceſſen wegen der vertauſchten Stiefel! Glücklicherweiſe hatten ſich Frau X. und der Gatte der Dame aus Verviers an einen und denſelben Advocaten gewendet, der ein Zuſammentreffen zwiſchen den beiden Ehepaaren veranſtaltete, wobei ſich die ganze Sache aufklärte, ſodaß man am Ende mit Lachen und Händedrücken voneinander Abſchied nahm.

— **In Paris iſt gegenwärtig die Anſtellung weiblicher Aſſiſtenzärzte** in den Spitälern eine Streitfrage, über welche auf das lebhafteſte hin- und herdebattirt wird. Nicht nur die mediciniſche Welt erhitzt ſich dafür und dagegen, auch im großen Publikum verfolgt man dieſe Angelegenheit mit wahrhaft leidenſchaftlichem Intereſſe. Die pariſer Blätter veröffentlichen Stimmen von Autoritäten über das „weibliche Internat", wie man dort zu ſagen pflegt. Am meiſten Gewicht legt man bei derartigen Gelegenheiten auf die Stimme Victor Hugo's, welchen man auch hier gebeten hat, ſich über die Sache auszuſprechen. Der Dichtergreis hat nun folgendes abſonderliche Manifeſt als Antwort erlaſſen: „Mein Herr! Die Frauen einſchließen oder ihnen die Freiheit laſſen, das iſt das Dilemma. Ich denke nach. Die eingeſchloſſene Frau — Geheimniß. Die freie Frau — Hoffnung. Alſo! Ich drücke Ihre loyale Hand. Victor Hugo." Dieſer Orakelſpruch iſt ſo dunkel, daß man einen Preis für denjenigen ausſetzen möchte, der daraus die eigentliche Meinung des excentriſchen Dichters herauszuleſen weiß. Emile Zola's Antwort iſt ganz des Apoſtels des Realismus würdig; er ſchreibt: „Lieber College! Sie dürfen dreiſt ſagen, daß ich das Internat billige. Welche Unzuträglichkeiten ſollen damit verknüpft ſein? Will man die Wahrheit noch ferner verſtecken? Fürchtet man, den Frauen etwas beizubringen, was ſie eigentlich beſſer wiſſen ſollten als wir? Uebrigens wiſſen oder errathen ſie es ja doch. Man thue doch nicht ſo, als wolle man ihr Schamgefühl ſchonen, dieſe Heuchelei empört mich. Sagen wir alles! Ich habe es ruhig gethan, als ich meine „Joie de vivre" ſchrieb, und thue es weiter in dem Roman, den Ihr Blatt bringen wird. Man wird Geſchrei darüber erheben. Meinetwegen, man ſchreit ja immer. Was liegt mir daran? Ich gehe meinen Weg, geradeaus wie ein Ochs vor dem Pfluge, und ich fahre in meiner kräftigen und geſunden Arbeit ruhig fort. Der Ihrige, Emile Zola."

Ein chineſiſches Sprichwort ſagt: „Häßlichkeit nimmt einer jungen Frau alle Fehler der Schönen und gibt ihr die Tugenden, welche jene niemals beſitzen", und ein anderes: „Schweigen und Erröthen iſt die Beredſamkeit der Frauen."

Moden.

— **Einen ſehr kleidſamen Promenadenanzug für junge Mädchen** veranſchaulicht die nachſtehende Abbildung. Derſelbe beſteht aus einem Kleid von dunkelblauem Wollſtoff mit ſchmal pliſſirtem Rock und graziös geraffter Tunica nebſt der dazu gehörigen, mit ſilberdurchwirkten breiten Treſſen verzierten Taille; dieſelbe wird indeß bedeckt durch das elegante Jacket von tiefblauem Tuch mit ſchwarzem Aſtrachanbeſatz, Verſchnürungen und ungariſcher Stickerei auf Rücken und Aermeln. Ein dunkelblauer Filz- oder Sammthut von origineller, aber äußerſt zierlicher Façon mit reichem Schleifenaufputz vervollſtändigt dieſes allerliebſte Coſtüm.



Promenadeanzug. Elegante Geſellſchaftstoilette.

— **Die auf vorſtehender Illuſtration dargeſtellte hochelegante Geſellſchaftstoilette** iſt von mandaringelbem Satin Merveilleux und ſchwarzen Spitzen gefertigt. Die auf den Schultern hoch heraufgehende, vorn und hinten jedoch weit ausgeſchnittene Taille iſt um den Ausſchnitt mit einer Garnitur von ſchwarzen Federn verſehen; an der rechten Schulter prangt ein Federtuff mit Aigrette, der ſich als Aufputz von Rock und Schleppe mehrfach wiederholt. Der Rock hat einen Ueberwurf von Chantillyſpitzen und iſt mit mandaringelben Bändern und ſchwarzen Federn geſchmückt, während die Schleppe von mandaringelber Gaze mit ſchwarzer Chenilleſtickerei, ſchwarzen Spitzen, Band und Federn ſehr reich garnirt erſcheint.

— **Eine ganz neue Art von Aufputz, welche man diesmal nicht** den oft erwähnten Feenhänden, ſondern den Handgriffen und Ideen des Tapezierers abgelauſcht zu haben ſcheint, findet vielen Anklang. Derſelbe beſteht im Beſatz der Kleider und Confectionen mit Metallnägeln, namentlich ſolchen aus Silber und Stahl, doch ſind dies natürlicherweiſe keine wirklichen Nägel, ſondern nur eine Art Knöpfe, welche ganz wie viereckige oder runde Nagelköpfe geſtaltet ſind. Wir ſahen beiſpielsweiſe ein hochelegantes Coſtüm von elefantengrauer Farbe; der Rock war aus geripptem Sammt oder Velveteen und völlig glatt, aber nach hinten zu ſehr weit, und dazu gehörte eine Polonaiſe von grauem Tuch, mit einem dreifachen Halsband ſolcher Stahlnägel verziert, während um die langen, knapp anſchließenden Aermel ähnliche dreifache Nägelreihen als Armbänder liefen. Zu andern Schattirungen von Grau wählt man Silbernägel und zu Dunkelblau ſolche von blauem Stahl; doch ſehen die Stahlnägel wol noch am geſchmackvollſten aus, wenn man bei einer ſo bizarren Laune der Mode überhaupt von Geſchmack reden darf.

— **Im Bereich der zierlichen Lingerieartikel, welche dazu beſtimmt ſind,** die Eleganz eines Anzugs zu erhöhen, wird immer wieder neues geſchaffen, wenn ſich auch nicht allemal das Sprichwort „Das Beſſere iſt der Feind des Guten" hierauf anwenden läßt, denn die neuen Sachen ſind durchaus nicht jedesmal hübſcher oder beſſer als die längſt bekannten. Dies gilt auch von dem modernen Dauphinkragen, welcher aus einer etwa 10 Cmtr. breiten gekräuſelten Spitze oder aus einem kleinen Matroſenkragen von Spitzen mit ziemlich weitem Ausſchnitt und vorn abgeſtumpften Ecken beſteht; an letztern ſind zwei lange, oben eingereihte Shawls von Tüll, geſticktem weißem Krepp oder leichter heller Seide angeſetzt, welche über der Bruſt gekreuzt und bei einer runden Taille im Gürtel, ſonſt aber an den Seiten feſtgeſteckt werden; nach Belieben ſchlingt man auch die Enden vorn zu einer großen Schleife, die man ebenſo wie oben den Kragen durch eine kleine Broſche befeſtigt. Kleine Schleifen und Kravatten werden wenig getragen, dagegen ſieht man noch häufig die großen, ſpitz zulaufenden Latzfichus, die mit leicht gebauſchten Jabots und ſchmale farbige Stoffkragen mit umfangreichen Spitzenſchleifen. Recht kleidſam ſind die ſchmalen Rüſchen aus zwei ineinandergelegten Bändern von einer Farbe oder zwei harmonirenden Nuancen, wobei eine lang herabfallende zweifarbige Schleife vorn als Schluß dient.

— **Die glatten abgerundeten oder eckigen Schleppen an den Geſellſchaftskleidern** werden am obern Rand entweder in eine zwei- bis fünffache flache Tollfalte geordnet oder in eine größere Anzahl kleiner hochſtehender Falten gelegt. Auch garnirt man die Schleppe wieder öfter ringsherum mit einer vollen Stoffrüſche oder einer etwas kraus angeſetzten breiten Spitze. Die glatten Atlasſchleppen erhalten einen ſpitz zulaufenden Revers von einfarbigem Sammt, die Sammtſchleppen bleiben gleich denen aus Brocatſtoff meiſt ohne jede weitere Garnitur, außer einem ſchönen hellen Atlasfutter. Die früher unerläßliche Balayeuſe oder inwendig angeſetzte Rüſche von weißem Mull oder Spitzen hat einer ſolchen in gleicher Farbe vom Stoff des Rockes hergeſtellten Platz gemacht. Uebrigens tragen wie bisher in den letzten Jahren nur Frauen die Schleppe, während die jungen Mädchen fortfahren, rundgeſchnittene Kleider auch zur Geſellſchaftstoilette anzulegen. Als neue, ſehr beliebte Farbenzuſammenſtellung für letztere benutzt man Zartroſa mit Dunkelblau, und man verziert beiſpielsweiſe Kleider aus hellroſenrother Crêpe de Chine oder Surah mit dunkelblauen Sammtſchleifen oder fertigt eine dunkelblaue Sammttaille dazu.

— **Die Wetterpropheten bedrohen uns mit einem ſtrengen, kalten Winter** als logiſche Folge des heißen Sommers, ſodaß es nicht verfrüht ſcheint, wenn man beginnt, an das Pelzwerk zu denken, welches nicht allein als wärmende Hülle, ſondern auch als luxuriöſer Beſatz von Mänteln und Kleidern eine hervorragende Rolle ſpielen ſoll. Für die junge Damenwelt gilt der glänzende ſchwarze Aſtrachan (nicht der in kleine Löckchen gekräuſelte perſiſche Krimmer) für das am meiſten von der Mode begünſtigte Pelzwerk; man garnirt nicht bloß ihre netten, knapp anſchließenden kurzen Jackets mit Aſtrachan, ſondern fertigt häufig gleich die ganzen Jackets aus dieſem Pelzwerk, deſſen tiefes ſchönes Schwarz den friſchen Teint der Jugend ſo vortheilhaft kleidet. Ueberhaupt ſind im ganzen die dunkeln Pelzſorten auch in dieſem Jahre am meiſten geſucht, aber man verwendet ſie bereits mit hellern und gewöhnt ſich ſo allmählich an dieſe. Nach dem koſtbaren Zobel folgt der canadiſche und dann der europäiſche Biber in der Rangſtufe der Eleganz, und dieſem zunächſt erfreuen ſich Fiſchotter und dunkles Seehundpelzwerk der meiſten Gunſt; neben dem letztern, welches immerhin noch ziemlich theuer iſt, kommt aber auch das bisher geringgeachtete, höchſtens zu Handtaſchen, Etuis oder Portemonnaies verarbeitete helle, dunkel geſprenkelte Seehundsfell in die Mode. Man fertigt vollſtändige Garnituren, aus Muff, Pelerine und Barett beſtehend, für junge Mädchen daraus. Die Pelerinen trägt man ſehr groß, nicht bloß rund oder mit vorn ſpitz zulaufenden Ecken, ſondern mit langen Vordertheilen wie ein Mantelet. Dieſe Pelerinen macht man mittels eines breiten Gummibandes im Rücken feſt anſchließend und verſieht ſie am vordern Rand mit zwei kleinen Taſchen wie die Radmäntel, um im Nothfall gelegentlich den Muff entbehrlich zu machen. Die Muffe bleiben immer noch klein und werden mit Schleifen, kleinen geſtickten Blumenbouquets u. dergl. verziert, erhalten auch gewöhnlich eine zwiſchen Futter und Pelzwerk eingefügte, verſchließbare Taſche zur Aufnahme des Portemonnaies oder Taſchentuchs, was bei den unpraktiſchen modernen Kleidertaſchen ſehr nöthig erſcheint. Recht nützlich ſind auch in Anbetracht der kleinen Muffe die wieder in Aufnahme kommenden Handmuffchen oder Manſchetten von Pelzwerk mit dunkelm abgeſteppten Atlasfutter, welche ſich leicht über die engen Paletotärmel ſtreifen laſſen. Zum Beſatz von Kleidern und Mänteln ſowie Jackets verwendet man auch, da Grau zu den getragenſten Modefarben gehört, den lange nicht geſehenen grauen Aſtrachan und Chinchilla; hingegen iſt der lange begünſtigte Skunk ganz unpopulär geworden.

— **Die gegenwärtige Jahreszeit geſtattet kaum, ohne Regenſchirm** auszugehen, und ſo hat ſich die Mode auch dieſes nützlichen und unentbehrlichen Inſtruments bemächtigt, um es zu einem Luxusgegenſtand zu machen; wenigſtens muß jede Dame, die auf Eleganz Anſpruch erhebt, jetzt neben dem eigentlichen praktiſchen Schirm, deſſen ſie ſich bei entſchiedenem Regenwetter bedient, nebenbei noch einen zierlichen kleinern Regenſchirm für Viſiten und andere Ausgänge bei zweifelhaftem oder auch ganz vortrefflichem Wetter beſitzen, der mehr einen Toilettenartikel als einen Schutz abgibt und ebenſo zur Vervollſtändigung eines eleganten Herbſtcoſtüms gehört wie der Hut oder das Mantelet. Er beſteht aus granatrothem, blauem oder grünem glacirtem Surah in den ausgeſuchteſten Nuancen mit herrlich ſchillernden Reflexen, aber die Hauptſache dabei iſt der Knopf des Stockes, welcher ganz beſonders ſchön gearbeitet ſein muß und nicht ſelten eine Bonbonnière, einen Vaporiſateur, ein Flacon für ein feines Parfüm oder eine Puderbüchſe darſtellt. Der Stock iſt von geſchnitztem Elfenbein, womöglich echt chineſiſcher Arbeit, oft auch aus Horn und Schildkrot mit eingelegten Verzierungen von Perlmutter oder Emaille, kurz ein förmliches Kunſtwerk.

— **Eine ganz neue Induſtrie beſchäftigt ſich jetzt damit, Spitzen** feinerer und ſtärkerer Art, welche ſich ihrer Haltbarkeit wegen vorzüglich zu Beſätzen eignen, aus Chinagras zu fertigen. Unter dem Namen Boehmeria oder Urtica nivea hat man die chineſiſche Neſſel in Deutſchland eingeführt, und zwar werden meiſt die rohen Stengel aus China und Japan importirt und erſt hier durch ein neu erfundenes Verfahren die Faſern aus denſelben gewonnen. Schon als Rohgeſpinſt beſitzt dieſe Neſſelfaſer einen ſeidenartigen Glanz, und derſelbe wird bedeutend erhöht, indem ſie geſponnen präparirt und ſo zu allerlei Verwendung geeignet gemacht wird. Bisher kannte man nur die batiſtähnlichen, ſeidenglänzenden Taſchentücher aus Chinagras als „grass-cloth"-Tücher, aber jetzt benutzt man das feine Neſſelgarn auch zur Herſtellung von leichten Kleiderſtoffen, Spitzen und verſchiedenen andern Beſatzartikeln.

— **Neben den Schnürleib- und Bluſentaillen trägt man auch wieder** viel Gilets, die dann meiſt vorn etwas offen ſind und Weſten ſehen laſſen, zu welchen in neueſter Zeit vorzugsweiſe weiches Wildleder genommen wird, in den verſchiedenen gelben und bräunlichen ſowie grauen Farbentönen, die dieſem Leder eigenthümlich ſind. Die gelben und braunen Weſten werden mit Goldknöpfen, die grauen mit Nickel-, Stahl- oder Silberknöpfen verziert, was ſich ſehr gut ausnimmt.

Illuſtrirte Zeitung.

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2160. 83 Bd. Erſcheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 24 Folioſeiten. **Leipzig und Berlin.** Viertelj. Abonnementspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. **22. November 1884.**

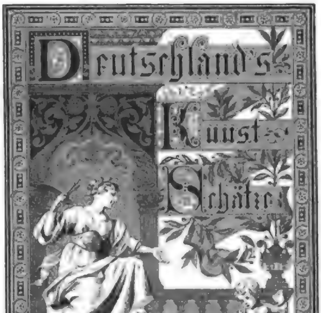
Inſerate für den Weihnachts-Anzeiger der Illuſtrirten Zeitung

mit Angabe des Datums derjenigen Nummern, in welche die Aufnahme erfolgen ſoll, ob in

Nr. 2161 vom 29. November, | Nr. 2162 vom 6. December,
Nr. 2163 vom 13. December

erbitten wir uns bis ſpäteſtens acht Tage vor dem Erſcheinen derſelben. Die Inſertionsgebühren betragen für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 Pf.

Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig.
Filiale: Berlin, W., Mohrenſtraße 63/64.



Decke nach dem neuen Dessin von L. Thayer.

Deutschlands Kunstschätze

☛ **Neue Ausgabe** ☚
in vier Prachtbänden mit Decken

nach ganz neuem Dessin und neuer Gravirung, wovon nebige Abbildung nur eine schwache Andeutung bietet. Die Decken selbst wirken überraschend durch die Farbenpracht und das reizende Dessin auf denselben.

Diese Sammlung der hervorragendsten

240 Bilder

der Berliner, Dresdener, Münchener und Wiener Galerien

☛ *ausgeführt in Kupferstich* ☚
mit
erläuterndem Text von ***Adolph Görling,***

80 Porträts

der bedeutendsten Maler in Holzschnitt
mit Biographien von
Prof. Dr. ***A. Woltmann*** *und*
Prof. Dr. ***Bruno Meyer***

ist namentlich zu 1913

Festgeschenken,

wie selten ein Buch geeignet. Der Preis ist ***20 Mark*** *pro Band in den oben schon beschriebenen neuen Pracht-Decken gebunden.*

Wem die Anschaffung der vier Bände auf einmal für 80 Mark zu kostspielig, kann zunächst nur den ersten Band bestellen, und die übrigen später nach und nach hinzubeziehen.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Verlag von A. H. Payne
in Reudnitz bei Leipzig.

Große Preisherabſetzung der brillanteſten Prachtwerke.

Garantie für complet, neu und fehlerfrei.

Guſtav Freytag-Galerie in Folio-Format.

Größtes neueſtes Folio-Prachtwerk erſten Ranges. Mit 10 photographiſchen Vollbildern und zahlreichen Textilluſtrationen von den erſten Meiſtern der Neuzeit (**Paul Thumann, Camphauſen, H. Kaulbach, Ad. Menzel, Piloty u. a.**). Mit begleitendem Text. Rother Relief-Prachteinband (Ladenpreis 50 ℳ) ☛ **nur 21 ℳ.**

Kiepert's Größter Handatlas der Erde und des Himmels.

In 144 Blättern oder 72 Doppelkarten in Kupferſtich mit Farbendruck und Colorit. Größtes Imperial-Landkarten-Format, 73 Centr. breit, 60 Centr. hoch. **Neueſte 49. Auflage 1882/83.** In gutem ſtarken Folio-Einband (Ladenpreis 87 ℳ) ☛ **nur 30 ℳ!!!** ☛ **Dieſer zuverläſſigſte größte Handatlas übertrifft an Deutlichkeit und Detailangaben alle andern Atlanten und erhielt auf Weltausſtellungen den Erſten Preis. Das nützlichſte Prachtkupferwerk des neunzehnten Jahrhunderts, welches zu dem Spottpreiſe von 30 ℳ noch nie ausgeboten worden iſt.**

Die Meiſterwerke der Aquarell-Malerei:

Schrödter's Schule der Aquarellmalerei. Enthaltend 24 Kunſt- und Studienblätter in Aquarell-Farbendruck nebſt Text. Größtes Folio-Format in reichvergoldeter, eleganteſter Prachtmappe. Anſtatt des früheren Ladenpreiſes von 70 ℳ ☛ nur 25 ℳ.

Schrödter's Illuſtrirtes Kräuterbuch. Enthaltend 24 in Farbendruck ausgeführte Aquarelle, Quartformat. Complet in reichvergoldeter, eleganteſter Prachtmappe. Anſtatt des Ladenpreiſes von 33 ℳ nur 8 ℳ ☚

Werthvollſte größte Prachtwerke, deren Ladenpreiſe mehr als das Vierfache betragen!

Deutſches Düſſeldorfer Künſtler-Album.

Größtes Quart-Format. Original-Prachtausgabe. Neueſte Folge. Drei verſchiedene Jahrgänge aus den Jahrgängen 1867 bis 1877 in eleganten Original-Prachteinbänden mit Goldſchnitt. Statt des Ladenpreiſes von à 22½ ℳ ☛ nur à Jahrgang 12 ℳ. **Jeder einzelne Jahrgang bildet ein abgeſchloſſenes großes Prachtwerk. Obige 3 Jahrgänge in 3 Original-Prachteinbänden mit Goldſchnitt liefern wir zuſammengenommen anſtatt des Ladenpreiſes von 67½ ℳ zu nur 30 ℳ.**

Die vier Evangelien. Mit 132 Radirungen von Alex. Bida.

Vier Bände in Großfolio in Originaleinbänden (Ladenpreis 200 ℳ) ☛ nur 60 ℳ. **Dieſes Kunſtwerk erſten Ranges — unbeſtritten das bedeutendſte Kupferſtich-Prachtwerk der letzten Jahre — wird nur noch kurze Zeit zu ſo wohlfeilem Preiſe käuflich ſein.**

Die Kunſtſchätze Venedigs von Friedr. Pecht.

Galerie der Meiſterwerke venetianiſcher Malerei mit erläuterndem Text. Prachtausgabe in größtem Quartformat mit 36 Stahlſtichen. In reichſtem Prachteinband (Ladenpreis 33 ℳ) ☛ nur 15 ℳ.

Ludwig Bund's Lieder der Heimath.

Eine Sammlung der vorzüglichſten Dichtungen im Bilderſchmuck deutſcher Kunſt. Mit über 300 prachtvollen Illuſtrationen und großen farbigen Bildern nach Prof. Caspar Scheuren und A. Schrödter. In reichſtem, rothem Prachteinband mit Goldſchnitt ☛ nur 9 ℳ.

Die Berliner Gemälde-Galerie in ihren Meiſterwerken in 40 Blättern.

(Rafael, Reni, Wouvermann, Correggio, Murillo, Rembrandt, Dyck, Rubens, Teniers, Tizian u. A.)

Nach den Originalen in Lichtdruck-Photographien ausgeführt in der hervorragendſten deutſchen Kunſtanſtalt. In Quart-Mittelformat. In eleganteſter Prachteinband-Mappe nur ☛ 9 ℳ.

Die Dresdener Gemälde-Galerie in ihren Meiſterwerken in 50 Blättern.

Nach den Originalen in Lichtdruck-Photographien. In Quart-Mittelformat. In eleganter Prachteinband-Mappe nur ☛ 9 ℳ.

Das neue Buch der Welt.

Größtes illuſtrirtes Prachtkupferwerk. Die vollſtändige neueſte Folge 1879 und 1880 mit ca. 1100 Seiten Text und über 72 feinen Kunſtbeilagen. In 2 eleganten Original-Einbänden ☛ nur 13 ℳ.

Goethe's Fauſt. Illuſtrirte Quart-Prachtausgabe.

Mit Holzſchnitten nach Zeichnungen von Seibertz. In rothem, reichvergoldetem Prachteinband mit Goldſchnitt ☛ nur 5 ℳ.

Galerie der Bühne in Wort und Bild.

Großes Prachtwerk in Quartformat, enthaltend eine illuſtrirte Bühnengeſchichte aller Nationen und Zeiten, mit **über 100 künſtleriſchen Illuſtrationen und großen Vollbildern und mit einer Galerie von 100 photographiſchen Porträts** der Künſtler aller Zeiten bis zum heutigen Tage. In eleganteſtem Prachteinband nur ☛ 7 ℳ 50 ₰.

Neue Galerie der Tonkünſtler mit 300 Photographien und Text.

Das Reich der Töne. Galerie von 300 photographiſchen Porträts aller berühmten Muſiker, Virtuoſen, Sänger und Sängerinnen nebſt erläuterndem Text und biographiſchen Skizzen. Elegantes Prachtwerk in Quartformat. In pompöſem Prachteinband nur 6 ℳ. 1909

Expedition erfolgt zoll- und ſteuerfrei gegen Poſtnachnahme oder gegen frankirte Einſendung des Betrags.

☛ **Vollſtändige Kataloge unſeres großen Bücherlagers gratis.**

Rudolphi'ſche Exportbuchhandlung in Hamburg.

Soeben erschienen
Illustrirte Prospekte gratis
in allen Buchhandlungen. Jedes Heft 50 Pfennig.

Geschichte des
Römischen Kaiserreichs
von der Schlacht bei Actium bis zum Einbruch der Barbaren
von
Victor Duruy, übersetzt von **Prof. Dr. G. Hertzberg.**
Mit ca. 2000 Illustrationen nach Originalen
☛ Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig.

Das 1. Heft liegt in allen Buchhandlungen zur Einsicht aus.

1912

Soeben erschien:

Mercks Waaren-Lexikon

für Handel, Industrie u. Gewerbe.
3te Auflage. Neuer Abdruck
herausgegeben von Prof. Dr. Birnbaum,
Prof. Dr. A. Lüdicke, Dr. G. Heppe etc.
45 Bogen eleg. ausgestattet broch. M. 8.—
eleg. geb. M. 9.—
Verl. v. **G. A. Gloeckner** in **Leipzig.**
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[illegible]

Wichtig für jeden Geschäftsmann!

Die Praxis des Geschäftslebens.

Von Th. Piening.
Ein Wegweiser zu Erfolg und Wohlstand.
Zweite Aufl. Geheftet ℳ 2.—
Verlag von 1083
G. A. Gloeckner in Leipzig.

Im Verlage von Richter & Kappler in Stuttgart erschien soeben:

E. Werner's neuester Roman **Ein Gottesurteil.**

Preis brosch. 4 ℳ, geb. 5 ℳ. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

1972

Das neuſte Verzeichniß

Empfehlenswerther Feſtgeſchenke

aus dem

Verlage von J. J. Weber in Leipzig

iſt durch alle Buchhandlungen ſowie direct von der Verlagshandlung gratis zu beziehen.

Neues novelliſtiſches Werk

von

M. G. Conrad

Totentanz der Liebe.

Münchener Novellen. 1941

Verlag der k. Hofbuchhandlung Wilh. Friedrich in Leipzig und Berlin.

Rudolf Baumbach. — Victor Blüthgen.

Als werthvolle Feſtgeſchenke außerordentlich zu empfehlen: 1914

Trug-Gold.	Der Preuße.
Erzählung aus d. 17. Jahrhundert von Rudolf Baumbach. Miniatur-Prachtband. 6 ℳ.	Erzählung aus den Karpathen von Victor Blüthgen. Elegant gebunden 4 ℳ 50 ₰.

Beide Erzählungen, die nach allgemeinem Urtheile zu den beſten der neuern Zeit gehören, nehmen eine hervorragende Stelle in der deutſchen Literatur ein. Die Nachfrage nach beiden Werken ſteigt von Woche zu Woche. Von „Trug-Gold" iſt bereits die vierte, von „Der Preuße" ſoeben die zweite Auflage erſchienen.

Berlin, W., Albert Goldſchmidt.

WALHALL

NEU! Germaniſche Götter- und Heldenſagen. Für Alt und Jung am deutſchen Herd erzählt von Felix und Thereſe Dahn.

Ein nationales Hausbuch

Künſtleriſch illuſtrirt mit zahlreichen Holzſchnitten nach Federzeichnungen von Johannes Gehrts.

Prachtband 10 Mark.

Verlag von R. Voigtländer in Bad Kreuznach.

1773

Das von der geſammten Preſſe außerordentlich günſtig beurtheilte Werk: Das

Allen kunſtliebenden Damen zur

Kunſtgewerbe in Frauenhand

Blätter zur Förderung einer guten Geſchmacksrichtung in der Frauenarbeit

Herausg. von C. von Braunmühl.

Jährlich 12 Hefte für 12 Mark.

Verlag v. Ernſt Heitmann in Leipzig.

Anſchaffung empfohlen. In jeder Buchhandlung vorräthig.

1946

Im Verlag der Hahn'ſchen Buchhandlung in Hannover iſt erſchienen:

Guthe's Lehrbuch der Geographie.

Neu bearbeitet von 1858

Hermann Wagner.

Fünfte Auflage 1883. Vollſtändig in 2 Bänden. 11 ℳ.

Unterrichts-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Alt-Griechisch. 40 Bfe. cpl. ℳ 16.

Lateinisch. 40 Bfe. cpl. ℳ 18.

Russisch. 40 Bfe. cpl. ℳ 16.

Portugiesisch 40 Bfe. cpl. ℳ 16.

Einzelne Briefe 50 Pfg.

Selbststudium fremder Sprachen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Französisch. 40 Bfe. cpl. ℳ 14.

Dänisch. 40 Bfe. cpl. ℳ 16.

Schwedisch. 40 Bfe. cpl. ℳ 16.

Spanisch. 40 Bfe. cpl. ℳ 16.

Holländisch. 40 Bfe. cpl. ℳ 16.

Verlag von E. L. Morgenstern in Leipzig.

Probe-Briefe und Prospecte gratis.

Ill. Familien-Kalender 1885

mit drei Beilagen, a) Wand-Kalender, b) Portemonnaie-Kalender, c) Portefeuille-Kalender. Preis 50 Pfg. Durch jede Buchhandlung und durch jeden beſſern Colporteur zu beziehen. Man verlange aber ausdrücklich **Payne's** Illuſtr. Familien-Kalender

1875

Unhold der Höhlenmenſch und Anderes von Max Haushofer, betitelt ſich ein (bei Theodor Ackermann in München erſchienener) Band geiſtvoll humoriſtiſcher Dichtungen, die wir den gebildeteren Kreiſen, insbeſondere Gelehrten empfehlen. Preis elegant cartonnirt 3 ℳ und fein gebunden 3 ℳ. 1934

) Ein ſchönes Geſchenk. (

Das Prachtwerk:

Adrian Balbi's allgemeine Erdbeſchreibung oder Hausbuch des geographiſchen Wiſſens. Eine ſyſtematiſche Encyclopädie der Erdkunde.

6. Auflage

1624 Seiten Text. Illuſtrationen und 32 Landkarten enthaltend, in 2 ſtarken Bänden Lex.-Octav, hoch elegant gebunden, [illegible] Atlas, liefere ich ſo lange Vorrath — ſtatt 40 Mark

= für nur 10 Mark =

durch jede Buchhandlung ſo wie auch direct gegen Einſendung des Betrags.

) Carl Zieger in Leipzig. (

1983

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Das Neueſte für Frauen!

Allgemeiner

Frauenkalender

für 1885.

Handbuch für Frauen, Frauenvereine, Kunſt-, Lehr- und Bildungsanſtalten, mit vielen tauſend Adreſſen.

Geſammtbild der Frauenleiſtungen unſerer Zeit.

Herausgegeben von Lina Morgenſtern.

Erſter Jahrgang. 1947

Broſchirt 3 ℳ, gebunden 3 ℳ 50 ₰.

Verlag der Deutſchen Hausfrauenzeitung, Berlin, W., Kaiſerin-Auguſtaſtr. 80.

Ein completes Converſations-Lexikon

neueſte Auflage, tadellos für nur ℳ 2.25 gegen Einſendung oder Nachnahme.

Weihnachts- und Fachkataloge überallhin gratis und franco. 1961

Berlin, S.W., 46, Special- und Export-Buchhandlung (M. Fiſcher).

Ein neues Werk von C. Loſ.

Die 1904

realiſtiſche und die idealiſtiſche

Weltanſchauung,

entwickelt an

Kant's Idealität von Zeit und Raum.

Mit dem Porträt der Verfaſſerin.

Preis 5 ℳ, eleg. geb. 6 ℳ 50 ₰.

Leipzig, Th. Grieben's Verlag.

Als Muſikalien-Feſtgabe

zu Weihnachten empfehlen wir die in unſerem Verlag erſchienenen Compoſitionen **P. Scharwenka's** für die Jugend: Op. 36 „Aus der Jugendzeit", 10 leichte Klavierſtücke in 2 Heften à 2 ℳ. Op. 45 „Feſtklänge für die Jugend", 6 Klavierſtücke I. Hft. 2 ℳ, II. Hft. 2 ℳ 30 ₰, compl. 3 ℳ. — Durch alle Muſikalienhandlungen wie auch direct zu beziehen von 1950

Praeger & Meier, Bremen.

Der immer schlagfertige Tafelredner.

Originelle, heitere und ernste Toaste und Tischreden in Poesie und Prosa in Hoch- und Plattdeutsch, zu allen erdenklichen Gelegenheiten unter rauschendem Beifallssturm vorzutragen. Von **A. Krüger**, Lehrer. ℳ 1.25. Voll Redegewandtheit und ausgezeichnet durch poetischen Schwung, durch treffende Kürze, Wärme und frischen Humor, gänzlich neu und nie versagend. 1922

Verlag von **Ed. Freyhoff** in **Oranienburg.**

Fr. Spielhagen's Sämmtliche Werke

in 100 Lieferungen à 50 Pf.

Prospecte und Lfg. 1 u. 2. in allen Buchhandl. vorräthig.

Verlag v. L. STAACKMANN in Leipzig

[illegible]

Schiller's sämmtl. W. [illegible] Goethe's Werke 10 Bde. Lessing's sämmtl. W. 6 Bde.

Eine klassische Haus-Bibliothek

in schön gross. Format, vorzügl. Druck und sehr eleg. reich m. Gold verziert. Orig. Leinenbde. liefert auf Garantie neu u. fehlerfrei

für nur 29 Mark

Körner's sämmtl. W. [illegible] Chamisso's sämmtl. W. [illegible] Shakespeare [illegible] Werke

für nur 29 Mark

die T. Trautwein'sche Buchhandlung in Berlin W. Leipzigerstr 130 (Gegründet 1820.) Prospekte gratis franco. Versendung gegen Einsendung od. Nachnahme d. Betrag.

Homer's Werke 4 Bde. Kleist's sämmtl. W. 2 Bde. Lenau's sämmtl. W. 1 Band

Eine klassische Hausbibliothek [illegible]

1982

Die kgl. Hofkunsthandlung

von

Pietro Del Vecchio

in **Leipzig,**

Markt 9 u. 10,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Kupferstichen, Photographien, Aquarelldrucken, Prachtwerken, Mal- und Zeichenvorlagen etc. Geschmackvolle Einrahmungen, sowie Rahmenreparaturen werden in eigener Fabrik prompt und gut ausgeführt. Jeder, auch der kleinste Auftrag wird mit gleicher Sorgfalt behandelt.

Kataloge stehen auf Wunsch gratis und franco zu Diensten. 1945

Für Kunſtfreunde.

Der neue Katalog der Photographiſchen Geſellſchaft, Berlin (enthaltend moderne und claſſiſche Bilder, Stiche- und Galeriewerke, Photogravüren ꝛc.), mit 4 Photographien nach Dahl, Tizian, Canova, Rubens, iſt erſchienen und durch jede Buchhandlung oder direct von der Photographiſchen Geſellſchaft gegen Einſendung von 50 ₰ in Freimarken zu beziehen. 1935

Erinnerung an die Schweiz.

Album vom Vierwaldstätter See.

Album vom Berner Oberland.

Album von der Gotthardbahn.

Enthaltend je 12 Cabinetphotographien der schönsten Punkte, nach der Natur aufgenommen von Ad. Braun in Dornach. In eleg. Leinwandmappe à 10 ℳ, alle drei Album zusammen 25 ℳ. – Photographien von Schweiz und Italien jeder Grösse.

Hugo Grosser, Kunsthandlung.

Leipzig, Langestrasse 37,

Vertreter von Ad. Braun, Phot. in Dornach.

Handzeichnungen bedeud. Meister

für den Zeichenunterricht,

herausgegeben von W. Geissler.

Abth. I (24 Bl. menschl. Fig. u. Köpfe) 12 ℳ

„ II (18 Bl. Thierstudien) . . 9 „

„ III (18 Bl. Landschaften) . 9 „

Einzelne Blätter à 75 ₰. 1953

Inhaltsverzeichnis gratis und franco.

Paul Geissler, Kunstwerkstatt,

Berlin, N., Wörtherstr. 6.

„Liederquell"

247 Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger- und Commerslieder, berühmte klaſſiſche, moderne und geiſtliche Geſänge für 1 Singſtimme mit leichter Pianobegleitung von **Wilh. Tſchirch.** Preis 3 ℳ. Fein gebunden 4 ℳ 50 ₰. 1848

Die Sammlung kennt nicht ihresgleichen.

Steingräber Verlag, Hannover.

„Wir kennen keine

beſſere, lehrreichere und unterhaltendere, an Luſt und Fleiß ſteigerndere Schule." *)

1300 Signale f. d. muſikal. Welt, Leipzig.

*) G. Damm, Klavierſchule, 38. Aufl.

Briefmarken:

50 verſch. ohne deutſche 90 ₰, 150 verſch. 1 ℳ, 500 verſch. 10 ℳ, 1000 verſch. 30 ℳ, 50 verſch. nur überſeeiſche 1 ℳ, 300 verſch. 5 ℳ, 300 verſch. 12 ℳ. Porto extra. 1477

Adalbert Teller, Neugersdorf, Sachſen.

---

250 echte verſch. Briefmarken

viele ungebr., z. B. Argentina, Chile, Japan ꝛc. nur 3 ℳ. Otto Wiering, Hamburg.

Preisliſte gratis und franco. 1793

---

150 Briefmarken für 1 Mk.

Alle garantirt echt,

alle verschieden, z. B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java, Braunschweig, Australien, Sard., Rumänien, Spanien, Vict. etc.

1889 E. Wiering in Hamburg.

Auflage 331 000, das verbreitetſte aller deutſchen Blätter überhaupt; außerdem erſcheinen Ueberſetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illuſtrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M 1.25 = 75 Kr. Jährlich erſcheinen

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beſchreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäſche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfaſſen, ebenſo die Leibwäſche für Herren und die Bett- und Tiſchwäſche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuſtern für alle Gegenſtände der Garderobe und etwa 400 Muſter-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntſtickerei, Namens-Chiffren ꝛc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Poſtanſtalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngaſſe 3. 1989

Breslauer Morgen-Zeitung.

Verlag von Leopold Freund. 236

Auflage: 20,000 Exemplare.

Schönschrift gratis. Unterricht und [illegible]

einfache doppelte

Correspondenz, Rechnen

Comptoirkunde etc. etc.

Buchführung

Schönschrift

nach der besten Methode wie folgt:

Adresse

[illegible] kaufmännisches Unterrichts-Institut, Abtheilung für brieflichen Unterricht in Wien

1960

Joſt's Alterthumsgeſchäft,

Leipzig, Grimmaiſcher Steinweg 3,

nahe der Hauptpoſt. 1936

empfiehlt ſein großes Lager von reich mit Bronze beſchlagenen Rococo-Möbeln, aus der Zeit August d. Starken u. des alten Fritzen ſtammend ſowie imitirter ganzer Zimmereinrichtungen. Ferner find ca. 8000 Nummern von Antiquitäten u. Kunſtgegenſtänden zu verkaufen, als Porzellanfiguren, Geſchirre, alle Arten Doſen, Uhren, Fächer, Flacons, Schmuck- und Silberſachen, Gläſer, Krüge, Vaſen, alte Zinnarbeiten, Innungsſachen, Stoffe ꝛc. Auch werden ſtets gut erhaltene Gegenſtände ſowie altes Gold, Münzen, Silber, Edelſteine u. Perlen zu kaufen geſucht u. angen.

= Neuheit! =

Ill. Preiſel über das Hecht'ſche drehbare Büchergeſtell (in allen Holzarten), durch namhafte Zeugniſſe begutachtet, verſendet franco **Fr. Aug. Geßmann,**

1570 Leipzig, Grimm. Str. 13.

Neuſte illuſtr. Briefmarken-Albums

zu 1, 1½, 2, 3, 13½ u. 36 ℳ. Echte Briefm. bill. Preisc. grat. Katalog 75 ₰.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 1433

Alwin Zſchieſche,

Naumburg a. d. S.

Neue 1685

Bilder für Laterna magica

z. Abziehen auf Glas von 3—6½ Ctmtr. Höhe.

C. Heſſe, Leipzig, Roßſtraße 10.

Photographie auf Porzellan

eingebrannt u. unzerſtörbar, kann nach jedem Bildwerk auf Porzellan übertragen werden und erſuche geehrte Auftraggeber, gewünſchtes Bild an mich einzuſenden. Agenten geſucht.

Porzellanmalerei C. Kaufmann, Apolda.

Prämiirt: Wien, München, Gent, Amſterdam ꝛc.

Weihnachtsgeſchenke.

Porzellangegenſtände mit eingebrannten, unvergänglichen Porträts

in photographiſcher Ausführung, nach eingeſandten Bildern. Getreuſte Aehnlichkeit garantirt. — Ovale und □ Platten in die Rahmen, Taſſen (von 3 ℳ 50 ₰ an), Service, Vaſen, Schalen, Broschen, Manſchettknöpfe, compl. Seidel, Pfeifenköpfe (2 ℳ 50 ₰) ꝛc. ꝛc. Die eingeſandten Bilder folgen unverſehrt zurück. Lieferzeit 10—14 Tage.

Illuſtrirter Preiscourant gratis. 1176

A. Leisner, Photographiſch-artiſtiſche Anſtalt, **Waldenburg** in Schleſien.

Prämiirt: Teplitz, Breslau, Brüſſel, Kalkutta.

Pianinos

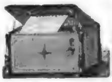
in neu kreuzſaitiger Eiſenconſtruction ohne Diſcantſteg-Unterbrechung mit großartigem Ton und höchſter Stimmhaltigkeit empfehlen bei ganz ſoliden Preiſen auf Baar- u. Abzahlung. Preiscourante gratis und franco. 1847

Hermann Heiſer & Co., Hofpianofabrikanten, Berlin, NW., Dorotheenſtraße 11.

Patentirt in Europa und Amerika.

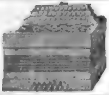
Ehrlich's Orchestrionettes

Preisgekrönt auf 6 Ausstellungen.



sind gegenwärtig die vollkommensten mechanischen Musikwerke auf denen man fortwährend neue Musikstücke nur durch Einspannen feiner Papp-Noten spielen kann. Dieselben eignen sich zur Unterhaltung, zu Tanzmusik und Begleitung von Liedern, und sind besonders Familien auf dem Lande. — Vereinen, Gasthöfen, Restaurants und Cafés zu empfehlen. Preise der Instrumente und Noten äusserst billig. **Lohnender Artikel für Wiederverkäufer und Export.** Illustrirte Preislisten und Notenkataloge sind gratis u. franco zu beziehen durch jede feinere Instrumenten- und Spielwaarenhandlung sowie direct durch die

Fabrik Leipziger Musikwerke 1747
vorm. Paul Ehrlich & Co. zu GOHLIS-LEIPZIG.

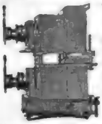


Handharmoniums

diatoniſcher chromatiſcher Spielweiſe.
Taſtatur in 3 Reihen oder nach Klavierſyſtem, 3, 3½ octavig. 1866

Johann Klein, Harmonikafabrikant,
Wien, VII., Mariahilferſtraße 86.

Illuſtr. Preisblätter werden gratis und franco zugeſendet.



Nebelbilder-Apparate und Agioſkope Scioptikon

für öffentliche Schauſtellungen, Schulen und Familien. neuſter Conſtruction, mit brillanter Helligkeit und Schärfe des Bildes. 1730

Preisverzeichniſſe auf portofreie Anforderungen gratis.

Das optiſche Inſtitut
von **A. Krüſs** in **Hamburg.**

Zu Weihnachtsgeſchenken empfehle:

Stereoſkope u. Bilder.

1 Stereoſkop mit 12 Bildern von ℳ 2,50 an.
Vergrößerungsapparate für Photographien mit und ohne Stereoſkop daran.

Nebelbilder-Apparate und Bilder,
Sciopticon, Laterna magica.
1 Lat. magica mit 12 Bildern von ℳ 1,75 an.
Wundercamera, Camera obscura.

Dampfmaſchinen mit Spiritusheizung
Elektriſche Apparate.
Elektriſche Maſchinen und Motoren.
Fröbel'ſche Lehr- und Beſchäftigungsſpiele

C. Eckenrath, Berlin, W.,
Charlottenſtr. 29. 1941

Das Neueſte

in elektriſchen Apparaten, kleinen **Dampfmaſchinen, Mikroſkopen** und allen phyſikaliſchen Apparaten. 1860

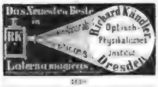
Nebelbilderapparate
und **Laterna magica** eigener Fabrik. Globen. Belehrende Spiele u. Beſchäftigungsmittel.
Illuſtr. Weihnachtskatalog gratis u. franco.

J. Biſchof, Lehrmittelanſtalt,
Berlin, N., Oranienburgerſtraße 75.

Nebelbilder-Apparate

jeder Größe mit feinen Bildern beſonders **für Künſtler. Sciopticons** und **Laterna magicas.** Illuſtr. Preiscourante gratis und franco. 1784

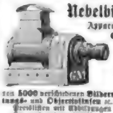
W. Hagedorn,
Berlin, SO., Oranienſtr. 25


Das Neueſte u. Beſte in Laterna magicas.
Richard Kändler Optiſch-Phyſikaliſches Inſtitut Dresden
1830

Gegen 3000 Artikel

enthält meine Illuſtr. Preisliſte in 7 Abthlgn., die ich franco verſende, von **Haus-, Reiſe-, Taſchen-, Fabrik-, Kater- u. and. Special-Apotheken, Chemiſch, Kitt-, Flecken-, Blumen-, Frucht-, Liqueur-,** u. a. **Reccpt. z. Gebrauch. Techn. Prüfungsappar.** für Soda, Chlor, Eſſig, Seife, Oel, Gold ꝛc. Intereſſ. **chem.-phyſikal. Unterhaltungs- u. Zauber-Gegenſtände** ꝛc. Specialit., Sammlungen ꝛc. Verſandt nach allen Theilen der Welt. Viel. Gegenſtände zu Geſchenken paſſend.

W. A. Nerb, Pulsnitz i. Sachsen.
Apotheke u. chemiſch-techn. Laboratorium.



Nebelbilder-Apparate,

Sciopticon, Wunder-Camera, Laterna magica, eigener **Fabrik.** Auswahl von **5000** verſchiedenen **Bildern, Beleuchtungs- und Objectivlinſen** ꝛc.
Preisliſten mit Abbildungen gratis.
En gros und en detail. 1930

Gebr. Mittelſtraß, Magdeburg.

Photograph. Apparate

Ed. Lieſegang, Düſſeldorf.
Preisliſten gratis. **Anleitung 1 Mk.** 31

---

ie optiſche Werkſtätte v. Waechter, Berlin SO., Köpenickerſtr. 112, empf. als beſond. ausgezeichnet d. Aquarell-Mikroſkop m. Lupe. Preis 6 M. — 12 Präparate 3 M. D. Fabrikate ſind d. jedes. Arbeitenanerkannt. Groß. Mikroſkope f. d. wiſſenſch. Unterſ. Illuſtr. Kataloge grat. u. fr.
1935

Wichtige Notiz! 341

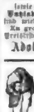
Eltern, welche ihren Kindern einen **Patent-Steinbaukaſten** geſchenkt haben, können nunmehr paſſende **Ergänzungskaſten** mit ſchönen Bauvorlagen erhalten. Proſpect und Probevorlagen verſenden gratis und franco.
F. Ad. Richter & Cie., Rudolſtadt.

Meine reizend gekleideten und ungekleideten

Nürnberger Puppen

ſowie meine ſehr beliebten, reizenden **Puppenausſtattungen und Trouſſeaux** ſind wieder in großer Auswahl vorräthig.
En gros. **Billige Preiſe.** En detail.
Preisliſte mit Illuſtrationen gratis u. franco.

Adolf Briegleb, Nürnberg.



Zauber-Apparate

für Künſtler, 1848
Dilettanten und Kinder.
Preiscourante gratis.

Hermann, Berlin, Friedrichſtraße 67.

1933

Zauber-Apparate.

Vexir- u. Scherzartikel.
Carl Willmann
Mechaniſche Werkſtatt,
Hamburg, Neuer Wall Str. 3.
— **Neuheiten.** —
Billigſte Bezugsquelle.
Neue Preisliſte gratis.

Freundſchafts-Ringe,

in ächtem maſſiven Gold und Silber 1937

mit reizenden Gravirungen liefert in allen Weiten — ſilberne à St. 1 ℳ 50 ₰, 3 St. zu 4 ℳ, goldene à 5 ℳ, 3 Stück 12 ℳ 50 ₰ gegen Einſendung von Briefmarken aller Länder oder Poſtanweiſung

Max Geidner in Leipzig.

Pianinos

kreuz- u. geradſait., in 10 verſch. Muſtern, v. 440 ℳ an, zu ſoliden Preiſen, eleg. Ausſtattung **Stutzflügel,** neu kreuzſaitig, von 1000 ℳ an empf. die **Hof-Pianofabrik** von **G. Bärenſprung, Berlin,** Auguſtſtraße, 62. Auch empf. einige Gebrauchte. Auswahl von über 100 Inſtrum. Bewill. Abzahl. unt. ſolid. Beding.

Das beste und billigste Harmonium der Welt.

Ein Schmuck für jedes Zimmer.

Preis M. 360 frco. Materiell, Arbeitsl.

Excelsior Cottage Orgel.

Köln, Unter Goldschmied 38.

Barmen, Neuerweg 40.

Rudolf Ibach.

Orgel- & Harmonium-Magazin.

1926

---

6 mal prämiirt

mit ersten Preisen.

ZITHERN

En gros! Export!

vollendeter Arbeit, grossem Ton und Güte, compl. v. 16—22—24—34—330 ℳ. Grätzer's beste Schule z. Selbstunterr. I. Theil 3 ℳ, II. Th. Hochschule 7 ℳ.

Violinen, alle Streichinſtrumente und Saiten. 1694

Preiscourante gratis und franco.

Gebrüder Wolff, Instrum.-Fabr., **Kreuznach.**

Als Weihnachtsgeſchenk empfiehlt

Notenpulte

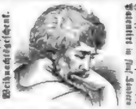
zuſammenlegbar ganz von Eiſen mit Fuß und Leuchter,

ſchwarz lackirt . . . . à ℳ 10
bronzirt Gold oder Silber . . . . „ „ 12
extrafein vernickelt und polirt . . „ „ 18

Bei vorheriger Einſendung des Betrags portofreie Zuſendung innerhalb Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn. 1940

C. A. Nagel, Leipzig, Windmühlenſtraße 9.

Ein überraſchendes Weihnachtsgeſchenk.



Zeitſparend u. praktiſch. Unentbehrl. in allen Ländern

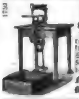
Gaſt's

Univerſal-Zeichen-Apparat

für **directe Aufnahme von Landſchaften** ꝛc. ſofortige **Vergrößerung** u. **Verkleinerung** von **Photographien, Zeichnungen** ꝛc. Proſpecte in deutſcher und franzöſiſcher Sprache nebſt Probezeichnungen verſendet gratis u. franco der **Erfinder** und **alleinige Fabrikant**

H. C. Gaſt in Köln a. Rh. 1904

1730



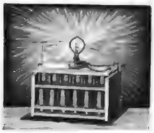
Präciſions-

Laubſägemaſchine mit vollſtändig ſenkrechtem Schnitt. Nr. 1 freiſtehendes elegantes Salonmöbel! Preis 60 ℳ. Nr. 2 an jedem Tiſch zu befeſtigen. Preis 29 ℳ.

M. Selig junior & Co., Berlin, Karlſtraße 20.

Patent-Glühlicht-Apparat

zur Demonſtration, beſteht aus Tauchbatterie von 6 Elementen und **Glühlampe** ℳ 22. 50.



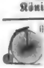
Ebonit-Elektrophor, vom Cultusminiſterium empfohlen à 10 und 15 ℳ.

Ebonit-Elektriſirmaſchine à 13 ℳ, dazu 17 Nebenapparate zuſammen 30 ℳ.

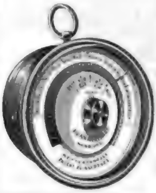
Ruhmkorff-Collection, enth.: Element, Funkeninductor, 3 Geißler'ſche Röhren, Elektromagnet ꝛc. in elegant. Koffer 30 ℳ.

Dampfmaſchinen von 4—130 ℳ. 1917

J. C. Schloeſſer,
Mechaniſches Inſtitut,
Königsberg in Preußen.



Heinr. Hummel, Stuttgart.
Bekanntgute Adresse billigste Bezugsquelle f. **Velocipede** all. Art. Ill. Preisliste grat.



Neuste pat. Erfindungen des Prof. Klinkerfues.

Wetter-Compass

Preis 50 M.
Sicherster Wetteranzeiger ohne Berechnung.

Reversions-Hygrometer

Preis 25 M.
Zuverlässigster Feuchtigkeitsmesser.

Prospecte gratis. 3

Biernatzki & Co., Hamburg.
Inhaber der Patente.

Kinderpulte

für das Haus,

auf ärztliche Anordnung conſtruirt; für Kinder von 6—16 Jahren. 1825

zur Geradehaltung des Körpers, Vermeidung von Rückgratverkrümmungen, Kurzſichtigkeit und hohen Schultern. Von Autoritäten der Schulhygiene empfohlen. Auf faſt allen Ausſtellungen prämiirt. Illuſtrirte Proſpecte gratis und franco.

A. Lickroth & Cie., Schulbankfabrik, **Frankenthal** (Pfalz).
H. Simon & Co., Schulbankfabrik, **Berlin,** Haideſtraße 55/57.

Weihnachts-Geschenke.

Praktische der Neuzeit angemessene **Rollen (Mangeln oder Mangen)** in allen Sorten von M. 27 an, **Wasch- u. Wringmaschinen,** sowie für jede Kindergrösse verstellbare **Kinderpulte** empfiehlt die Fabrik von

H. Albers, Hannover, Schraderstr. 12.
(Illustr. Prospekte gratis.)

1942

Als paſſendes, höchſt nützlich den Kindern viel Freude bereitendes **Weihnachtsgeſchenk** empfiehlt der **Chemnitzer Turn- und Feuerwehr-Gerätefabrik** von **Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz** in Sachſen — empfohlen von allen turneriſchen Autoritäten Deutſchlands —

1916 Dr. Schreber'ſche ſehr elegante **Zimmer-Turn-apparate** für Kinder und Erwachſene. Billige Bezugsquelle für **ſämmtliche Turngeräte.**

Pat. Kehrmaſchinen zum ſchnellen Reinigen von Turn-, Tanz- und Concertſälen.

Zuſammenlegbares

Wäſchetrockengeſtell,

aufgeſchlagen 180 Centr. hoch, als praktiſch und ſolid von der Leipz. Illuſtr. Ztg. in Nr. 18.. empfohlen, verſendet in Breiten von 70 95 120 Centr. 1750
5 6 7 ℳ.
frei per Poſt

W. Nabers, Dresden, Hoſpitalplatz 4.

Neu! Praktiſches Weihnachtsgeſchenk für Jedermann. **André Rodner** in Firma **Müller & Rodner, München,** Thal 24, I.

Bandagengeſchäft und Fabrikation von antiſeptiſchen Verbandtäſchchen und Aerzte-Sanitätstaſchen, empfiehlt zum Preiſe von 7 bis 15 ℳ das ärztlich begutachtete

Antiſeptiſche Verbandtäſchchen

für erſte Hülfeleiſtung mit 20 Gegenſtänden in verſchiedener Ausſtattung, in der Rocktaſche zu tragen, nebſt ausführlicher Gebrauchsanweiſung. — Proſpect gratis und franco. 1910

Neuheit! Praktiſches Geſchenk Neuheit!

für Scat-Spieler.

3 Behälter für **Karten, Schwamm u. Griffel** enthalt. f. polirtes Käſtchen, deſſen Rückſ. aus Schiefer z. Notiren der Spiele beſteht ℳ 2.25. Prakt. aus z. Scatſpiel vereinig. Neuheit. **Friedr. Tholfus in Kaſſel** (Schiefertafel).

1906

Bicycles

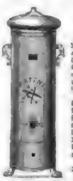
and Tricycles.
Prämiirt
Amsterdam 1883,
Nizza 1884,
Teplitz 1884.
Preisliste gratis.
The New Machine Co. Ld Berlin, W.,
Krausenstrasse 16.

Carl Rißmann, Hannover,
General-Vertret. f. Deutſchland d. berühmt. **Matchleß u. Durable Bicycles u. Tricycles,** vollſt. Zuſatzen gegen jede Erſchütterung. 22,000 in Gebrauch. **Beſte Knabenvelocipede.** 1933

F. W. Schurath in Leipzig,

1967

Erdmannſtraße 3, empfiehlt ſeine gut gearbeiteten 3- und 4räderigen **Kinder-Velocipedes** zu ſoliden Preiſen.



Tragbare Oefen

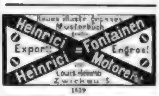
mit Carbon-Natron-Heizung, für Localien ohne Rauchabzug. Die Oefen brauchen keinen Schornſtein, brennen rauch- und geruchlos und erwärmen ſchnell ſelbſt größere Räume. Um diese praktiſchen Oefen in größerem Maßſtabe einzuführen, verſenden wir 1 Probeofen mit Natronkohle-Füllung für 3 Monate) zu 30 ℳ. Kleinere Oefen f. Glaſerzimmer, Geſchäftsläden, Keller, gegen Einfrieren ꝛc. von 20 ℳ an. **Carbon-Natron-Heiz-Cie.**

A. Nieske, Dresden.

Als **Weihnachtspräſent** empfehle meine in jeden Blumentiſch zu ſtellend **Fontainen** sowie cirl. z. bedeutg. **Salontiſche** mit **Fontainen, Aquarien** mit Fontainen u. s. w. ohne Waſſerleitung, ohne Betriebskoſten und ohne Umfüllen des Waſſer. **En gros! Export!**

Photographien u. Preiſe verſendet nur gegen 50 ₰ in Briefmarken, das Specialgeſchäft v.

Paul Schröder, Berlin, W., Leipziger Straße 118.


Neues illustr. Preisl. Musterbuch gratis
Heinrici Fontainen
Export! Engros!
Heinrici = Motoren
Louis Heinrici Zwickau S.
1819

Plätteisenglätter.

prakt. und billiges Weihnachtsgeſchenk. Zu haben in allen größeren Eiſenwaarenhdlg. u. beim Fabrikant **Alfred Lorenz, Berlin,** Lindenſtr. 67. Preis pr. Stück 1,50 ℳ. 1866

Zur Vervielfältigung v. Schriften, Zeichnung., Noten, Buchdruck Clichés ꝛc. in **unbeschränkt. Zahl** iſt einzig prakt. der

Universal-Copir-Apparat

(D. R.-Pat. Nr. 16239) (ganz aus Eiſen u. gleichzeitig **Brief-Copirpresse**), welcher bei **unvergänglichen** Farben **nur** von **Metallplatten** liefert u. **nicht zu verwechseln** iſt mit den **Leimapparaten. Hektograph, Augenblicks-Copist** ꝛc. Proſpekt, Druckprob. gratis u. frei.

Otto Steuer,
Dresden, Sanlbachſtraße 10.
1966

Digitized by Google

Subscriptions- Einladung.

Das optische General-Depot.

Geehrter Herr!

Das ehrerbietigst unterfertigte optische General-Depot unterbreitet hoher Stelle nachstehende Einladung.

Von dem seit dem Jahre 1830 bestehenden optischen General-Depot von **R. Freuer** Berlin W., Mohrenstraße 41, wurde auf Veranlassung mehrerer europäischer Militair-Behörden ein neues **„Distance-Glas“** construirt, das in allen militairischen Kreisen Europas die höchste Auszeichnung erhielt.

Das Instrument hat 43 mm. Objectiv-Größe, ist rein achromatisch mit **8 Linsen,** sehr elegant, feldmäßig mit Leder-Etuis und Riemen versehen, und wird an alle Militair- und Civil-Behörden

für 15 Mark

gegen franco Einsendung oder Nachnahme des Betrages geliefert.

Ueber 60,000 bestellte und abgelieferte Exemplare dieses Distance-Glases, sowie eine enorme Anzahl Anerkennungen aus allen Kreisen, beweisen die erprobte Vorzüglichkeit dieses Instrumentes.

Ganz besonders beachtenswert ist, daß dieses **„Distance-Glas“** zum Gebrauch für die (Herren Officiere zu Felddienstübungen) Reise und als Operngucker die höchste Vollendung an Schärfe und Reinheit, sowie sehr großen Gesichtsfeldes erreicht hat.

Das optische General-Depot liefert jedes Instrument unter tadelloser Güte. Bei Abnahme von zwölf Stück à 15 Mark folgt ein **Frei-Exemplar,** und bei größeren Bestellungen erfolgen die Sendungen frachtfrei.

Das optische General-Depot stellt die ergebenste Bitte, diese Einladung sämmtlichen P. T. Herren Ihrer werten Bekanntschaft zur Einsicht vorligen lassen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit

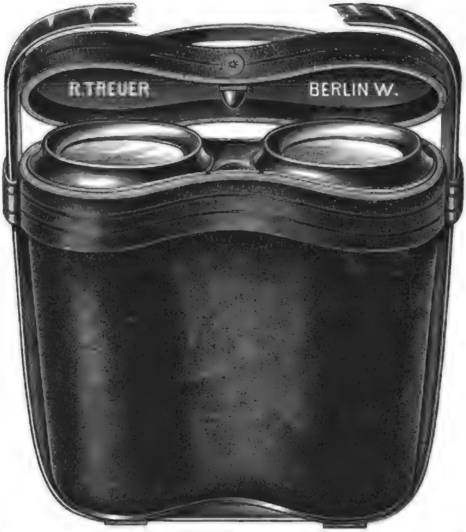
Das optische General-Depot Richard Freuer.

„Armee-Lieferant“ Berlin W. 8, Mohrenstrasse 41.

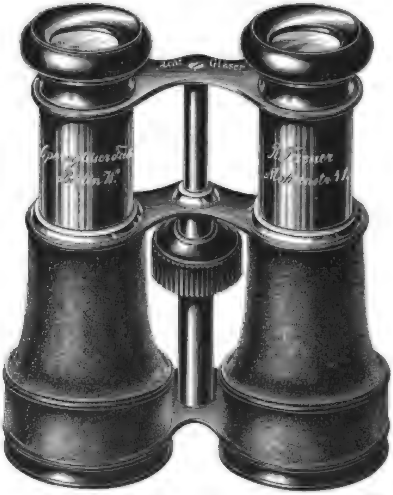
Neu! „Distance-Glas“ Neu!

hier in seiner natürlichen Grösse

☛ mit Etui und Riemen **15 Mark.** ☚


R.TREUER
BERLIN W.

15 Mark. **15 Mark.**



Neu! „DISTANCE-GLAS“ **Neu!**

„Apollo“,

Pianofortefabrik,

D. Reichs-Patent Nr. 24660.
Schallzug.
Pat. angemeldet Nr. 38490.
Stummer Zug.

Apollo. Dresden. Schutz-Marke. Trade-Mark.

Dresden,

Nossenerstrasse 2—4.

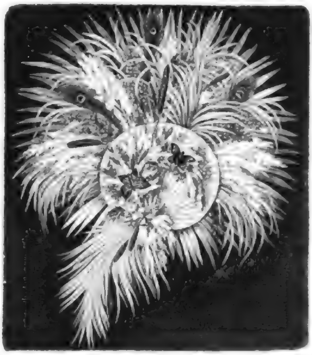
Freie Tonentfaltung am Pianino wie beim Flügel. Ein stellbarer Riegel erzeugt ein stummes Klavier.

Illustrirte Preislisten, Patentschriften, Fabrikbeschreibungen, Musikberichte werden auf Verlangen gratis und franco versandt.

Adresse: „Apollo“, Dresden.

Oscar Laffert. 1909

Makart-Wanddecorationen.



Das
Makart-Wandbouquet
ist das Neueste und Feinste für Zimmer- und Salonschmuck — eleganter, schöner und wirksamer als theure Bilder und Wandschilder. Leicht und bequem zu befestigen.

Nr. I. ca. 55 cm Durchm. ℳ 6
„ II. „ 70 „ „ „ 9
„ III. „ 90 „ „ „ 12

Meine reichillustrirte Weihnachts-Preisliste bietet eine prachtvolle Auswahl von

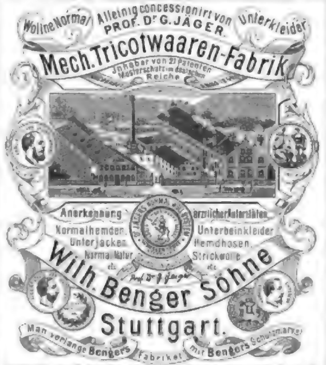
Festgeschenken

für alle Bedürfnisse und zu allen Preisen, als: 1903

Makart-Bouquets,
Vaſen und Ständer dazu,
Porzellan und Majolika,
Cuivre poli Artikel,
Pflanzenſtänder,
Patent-Blumentiſche,
Patent-Hyazinthen-Caraffen m. angetr. Zwiebeln.

Zimmerfontainen,
Künſtliche Pflanzen,
Schmucktiſche,
Aquarien,
Goldfiſchgläſer,
Jardinièren
etc.
Alle zum Zimmer-Schmuck paſſende Gegenſtände.

J. C. Schmidt, Erfurt,
Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs
Telegr.-Adr.: **Blumenschmidt, Erfurt.**


Wolle Normal Unterkleider
Alleinig concessionirt von Prof. Dr G. Jäger
Mech. Tricotwaaren-Fabrik
Inhaber von 21 Patenten Musterschutz im deutschen Reiche
Anerkennung ärztlicher Autoritäten
Normalhemden
Unterjacken
Normal-Natur
etc
Unterbeinkleider
Hemdhosen
Strickwolle
etc
Prof. Dr G. Jäger
Wilh. Benger Söhne
Stuttgart.
Man verlange Bengers Fabrikat mit Bengers Schutzmarke

Benger's ungefärbte Normal-Wollfabrikate, welche sich durch die erprobten reellen und dauerhaften Qualitäten einen Weltruf errungen, entsprechen in jeder Hinsicht den Anforderungen einer rationellen Unterkleidung, werden von ärztlichen Autoritäten als **nützliche hygienische Erzeugnisse** bezeichnet, als **höchst wohlthuend, zur Erhaltung und Befestigung der Gesundheit förderlich, empfohlen** und **verordnet;** sind durch deren Patente als **„nützliche Verbesserung“ behördlich** anerkannt und **kommen für sich allein zur Geltung.** 437

Ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Wollregime gratis. Sämmtliche **Benger**'schen Originalfabrikate tragen obige Originalschutzmarke. — Depots befinden sich in allen grösseren Städten. —

Preisdiplom öſterr. Muſeum.

Gravirte Alt-Egerer Zinnwaaren.

Schüſſeln, Teller, [illegible] Weinkrüge, Bierkrüge, hochfein gravirt mit Egerſchen Wappen, Figuren, Blumen ꝛc. zur decorativen Ausſtattung, zum Gebrauche und als Geſchenke vorzüglich geeignet.

Egerländer Nähwerke.

Seidenſtickerei auf Leinwand, vorzügliche alte Muſter: Schulterkrägen, Halskräglchen und Manſchetten. 1929

Joſef Carl Ertl,
k. k. Hoflieferant, Eger, Deutſchböhmen.
Photographien gegen Franco-Rückſendung zur Anſicht.

Pelzdecken.

Ausgewählte Exemplare von Bär-, Wolf-, Schakal-, Fuchs-, Tiger-, Leopard-, Rennthier- (roh 9 ℳ, tuchgar 10—12 ℳ per Stück), Angora-, Silberziegen- und anderen Fellen zu Pelzdecken liefert zu mäßigſten Preiſen

D. Hölner's
Fell- und Rauchwaarenhandlung
in Leipzig, Brühl 58.

Rennthierfelle

vorzügl. als Fußdecken, à 7 ℳ, gegerbt 9 ℳ.
Curt Walter, Pegau bei Leipzig.

Damentuche,

feinſte Specialitäten, neueſte Farben, verſendet jede Meterzahl zu billigen Fabrikpreiſen. Muſter franco. 1431

Paul Krappe in Leisnig in Sachſen.

OBERHEMDEN nach MASS

[illegible]
Qual. I Qual. II Qual. III
[illegible]
Prospecte gratis und franco.
[illegible] Leipzig
[illegible]
1930

Geleſenſte Zeitung Deutſchlands.

Berliner Tageblatt.

Nebſt ſeinen 4 werthvollen Separat-Beiblättern: Illuſtrirtes Witzblatt „**ULK**“, belletriſtiſches Sonntagsblatt „**Deutſche Leſehalle**“, Mittheilungen über **Landwirthſchaft, Gartenbau** und **Hauswirthſchaft**“, und „**Induſtrieller Wegweiſer**“. Bei reichem Inhalte und geiſtiger Friſche

die billigſte deutſche Zeitung.

Abonnementspreis 1 Mk. 75 Pf. für den Monat December für alle 5 Blätter zuſammen bei ſämmtlichen Poſtanſtalten. Probenummer gratis und franco.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten
wird der bis zum 1. December bereits erſchienene Theil von
Hans Hopfen's neueſtem Roman
unter dem Titel „**Zum Guten**“, eine köſtliche Geſchichte aus Südtirol, **gratis und franco** nachgeliefert. 1907

Zur Kirchen-Beleuchtung
empfehle ich 1911

Kronleuchter und Wandleuchter

in Goldbronce, cuivre poli und Eiſenguß, für Kerzen und Petroleum in großer Auswahl zu billigen Preiſen und ſtehe mit illuſtrirtem Preiscourant zu Dienſten.

Richard Schnabel in Leipzig, Wintergartenſtraße 7.

Künſtliche

Brillanten

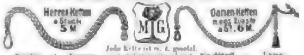
in maſſiver Goldfaſſung als Ohrringe, Ringe ꝛc. von 10 ℳ an.
Illuſtrirten Preiskatalog verſendet franco und gratis
Max Gröbner, Leipzig. 1938

Damen-Schmucksachen, Neuheiten im Renaissance-Styl von echt Silber, Gold doublé u. Altsilber-Oxyd, Simili-Brillanten, Nickelketten. — *Neuer prachtvoll illustrirter Katalog gratis.*

Preisgekrönt mit der **silbernen Medaille** Amsterdam 1883

Grünbaum's Panzer-Uhrketten v. echt Gold nicht zu unterſch. unt. 5 jähr. ſchriftl. Garant.

[illegible] mit **echtem Dukaten-Gold** zu vergolden.


Herren-Ketten à Stück 5 M
M G
Damen-Ketten mit Quaste à St. 6 M

Jede Kette ist m. d. gesetzl. [illegible] Schutzmarke [illegible]

Broschen, Armbänder, Colliers, Medaillons, Knöpfe. Nur echt bei

Garantie-Schein zu jeder Kette: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb eines 5jährig. Gebrauchs den goldigen Schein verliert.

Max Grünbaum, Bijouterie-Fabrik, Berlin W. 64, Leipzigerstr. 94.

Ringe, Broschen, Cravatt-Nadeln, Haar-Nadeln.

Kirſchbaum's garantirte Portemonnaies

ohne jede Naht.

Höchſt gediegenes praktiſches Herrenportemonnaie auf denkbar ſolideſte Weiſe gearbeitet.

(Dauerhafteres exiſtirt nicht.)

Aus einem Stück beſtem Seehundleder garantirt echt

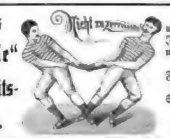
Nr. 3133 mittelgroß, per Stück 5 ℳ 50 ₰ } gegen Nachnahme oder
„ 3132 groß, per Stück 6 ℳ } vorherige Einſendung.

Wiederverkäufern entſprechender Rabatt.

Um mein Fabrikat vor Nachahmungen zu ſchützen und den reſp. Käufern dadurch Garantie für größte Dauerhaftigkeit zu bieten, laſſe ich jedes Stück mit Nummer und meiner vollen Firma zeichnen. 1859

Wilh. Kirſchbaum, Leipzig, Neumarkt 19.

Leſſer's „Durable“ Geſundheits-Socken.



Einziges Mittel, um ſich in jeder Jahreszeit die Füße warm zu halten.

Unentbehrlich für Fußreiſende, Offiziere, Reconvaleſcenten, Sportsmen ꝛc. ꝛc.

24 Mark pr. Dutzend.

Zu haben in allen feineren Strumpfwaaren-, Wäſche- und Herren-Artikel-Geſchäften. Jede Socke iſt mit „Durable“ geſtempelt. — Geſetzlich geſchützt. 1783

Alleinige Agentur für den Engros-Verkauf in Hamburg, Alterwall 47, Leſſer.

Jedes Packet trägt obige Schutzmarke, worauf geſ. zu achten.

Leſſer's Geſundheits-Socken verſendet im Detail à Paar 2 ℳ
J. Valentin, Leipzig, Petersſtraße 33. 1929

Argosy Hosenträger, nur in Prima-Qualität à 3 ℳ 50 ₰ versendet 1796
S. Nickelsburg, Zeil 33, Frankfurt a. M.

ARGOSY BRACES.

Dieselben sind elastisch, ohne Gummi zu enthalten, und schmiegen sich jeder Bewegung des menschlichen Körpers an. Die einzigen Hosenträger, mit denen es unmöglich ist, einen Knopf abzureissen.

WARNUNG! Irgend welche Hosenträger, an denen Knopflöcher aus Schnüren angebracht sind, werden als eine Verletzung des Argosy-Patentes betrachtet und die Verkäufer werden gewarnt, sich mit solcher Waare zu befassen. Es würden sofort Schritte eingeleitet werden, um die legalen Rechte zu wahren. Eine Verurtheilung ist bereits beim Berliner Criminalgerichte bewirkt worden. Alleinige Agentur für den Engros-Verkauf der ARGOSY BRACES in Hamburg: Wilhelmstrasse 25.

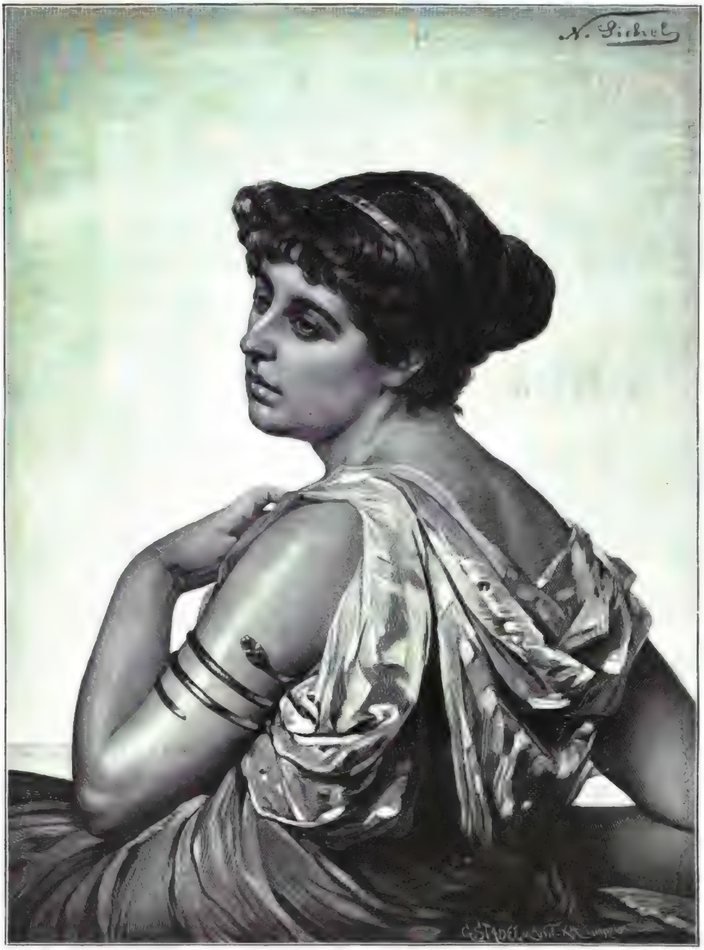
SIND DIE BESTEN HOSENTRÄGER DER WELT.
IN JEDER HERREN-MODEWAARENHANDLUNG DER WELT ZU HABEN. 1482

Argoſy Hoſenträger,

Prima à 3 Mark 50 Pf.
Secunda à 2 „ 50 „
verſendet, 1762
H. Zander, Leipzig.
Petersſtraße 6.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 2160. 83. Bd. Erſcheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 24 Folioſeiten. Leipzig und Berlin. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 22. November 1884.



Sehnſucht. Gemälde von N. Sichel. Nach einer Photographie im Verlage von Guſtav Schauer in Berlin.

Die weſtafrikaniſche Conferenz in Berlin.

In der Hauptſtadt des Deutſchen Reiches haben ſoeben die Berathungen von hervorragenden Vertretern faſt aller Staaten Europas begonnen, welche darauf hinzielen, die weiten herrenloſen Gebiete des centralen Afrikas den Segnungen der Civiliſation zu erſchließen und dort den Grundſtein zu einem großen Culturwerk zu legen, das den bisher noch ſo wenig ausgebeuteten Welttheil in engerer Weiſe als bisher am Weltverkehr und an der Weltwirthſchaft betheiligen und dem überſchüſſigen Kapital und den Arbeitskräften Europas eine höhere Verwerthung ſichern ſoll. Mit Fug und Recht darf Deutſchland das Verdienſt für ſich in Anſpruch nehmen, den erſten Impuls zur Berufung dieſes Areopags gegeben zu haben, deſſen Verdicte dazu beitragen ſollen, ebenſo unklare wie gewichtige, noch der Löſung harrende völker- und ſtaatsrechtliche Fragen in dem Geiſte der Zeit entſprechender Weiſe zum Austrag zu bringen.

Den Anlaß zur Einleitung einer derartigen diplomatiſchen Action ergaben die mannigfaltigen Conflicte, zu denen der Wettbewerb um Einfluß und Beſitz an der vielumſtrittenen Weſtküſte des äquatorialen Afrikas führte. Am ſchärfſten trat dieſer Gegenſatz in dem engliſch-portugieſiſchen Vertrage hervor, kraft deſſen Portugal das Recht der Landeshoheit über die Congomündung in Anſpruch nahm und England zum Dank für die Anerkennung dieſer Rechte Zolltarife zugeſtand, welche ſeine Waaren auf Koſten anderer Nationen begünſtigten und ihm ſozuſagen die Congomündung commerziell auslieferten. Bei der heftigen Oppoſition, die jener Vertrag bei allen Mächten fand, mußte von einer praktiſchen Durchführung deſſelben abgeſehen werden. — Am 26. Juni d. J. theilte der engliſche Staatsſecretär des Auswärtigen, Lord Fitzmaurice, dem Parlamente mit, daß die Regierung von dem Abſchluß eines Pactes mit Portugal, inhaltlich deſſen dieſem Lande geſtattet werde, eine Zollſchranke am Eingang in das Congogebiet zu errichten und der Schiffahrt auf dem Congo Abgaben aufzuerlegen, Abſtand nehme. Wenn der engliſch-portugieſiſche Vertrag den am Handel mit Weſtafrika betheiligten Nationen ſchon hinlänglich zeigte, weſſen ſie ſich von dieſer Seite her zu verſehen hatten, ſo kennzeichnete ſich die Haltung, die England in der afrikaniſchen Angelegenheit ſpeciell Deutſchland gegenüber einzunehmen gewillt war, bald in noch ſchärferer Weiſe. Am 23. Juni erklärte Fürſt Bismarck im Reichstage, daß ſoeben, d. h. nach achtmonatlicher Friſt, die Antwort eingegangen ſei, die engliſche Regierung erkenne die deutſche Erwerbung in Angra Pequena unter Vorbehalt der Rechte dritter an. Dieſer Erklärung von ſeiten der Regierung folgte ein Sturm der Erregung und lauten Misfallens in der öffentlichen Meinung Englands über die coloniſatoriſche Thätigkeit Deutſchlands in Afrika, aus welcher die Misgunſt und Scheelſucht, mit welcher man dort auf die Erweiterungen der deutſchen Poſitionen blickte, deutlich zu erkennen war. Inzwiſchen nahm die Colonialbewegung in Deutſchland größere Dimenſionen an. Außer in Angra Pequena wurde die deutſche Flagge auch an der Guineaküſte gehißt und auf die kleinliche und engherzige britiſche Politik mit energiſchem Vorgehen der deutſchen Bevollmächtigten geantwortet.

Die Intereſſengemeinſchaft und die mannigfachen nachbarlichen Beziehungen, die zwiſchen den deutſchen und franzöſiſchen Niederlaſſungen in den Gebieten von Guinea, Camerun und Gabon entſtanden, zum Ausgangspunkt einer Verſtändigung mit Frankreich machend, wandte ſich die deutſche Regierung nach Paris, um in Fortſetzung von ſchon früher ſtattgehabten Verhandlungen über die Frage, wie die Congoangelegenheit durch ein gemeinſames Abkommen geregelt werden könne, einen Gedankenaustauſch über die auf Handel und Schiffahrt in Afrika anzuwendenden Principien anzuregen. Sie ſtellte vor, wie es ſich angeſichts des verwickelten, unbeſtimmt abgegrenzten territorialen Beſitzſtandes und der zweifelhaften und widerſpruchsvollen Hoheitsrechte, die daraus für die Erhebung von Steuern und Abgaben und für andere Acte ſtaatlicher Autorität hergeleitet würden, empfehle, ein europäiſches Schiedsgericht zu berufen, das gemäß der Grundſätze, die im Intereſſe der Wohlfahrt und des wirthſchaftlichen Aufſchwungs der Völker bei dem afrikaniſchen Handel feſtzuhalten, allgemeine Normen aufſtellte. In erſter Linie war dabei an die Internationale Afrikaniſche Geſellſchaft und an das von derſelben zu gründende Staatsweſen gedacht, das in Zukunft den Angehörigen aller Länder mit gleichen Rechten geöffnet und zugänglich ſein ſoll. Die franzöſiſche Regierung nahm dieſen Vorſchlag an und war um ſo mehr geneigt, auf denſelben einzugehen, als zwiſchen ihren Niederlaſſungen und denen der Société Internationale ſehr nahe Grenz- und andere Territorialbeziehungen beſtehen, auch an Frankreich gewiſſe Vorrechte von der genannten Geſellſchaft cedirt worden ſind.

Das in dieſer Weiſe erzielte Einverſtändniß zwiſchen den beiden Mächten, deſſen Spitze gegen die Geltendmachung von einſeitigen Vorrechten und Rechtstiteln dritter gerichtet war, erhielt demnächſt Bekräftigung durch ein auf dem Wege des diplomatiſchen Notenwechſels feſt und beſtimmt vereinbartes Programm, das den Berathungen einer internationalen Conferenz zur Richtſchnur dienen ſollte. Als leitende Sätze deſſelben wurden aufgeſtellt: die unbeſchränkte Freiheit des Handels und der Schiffahrt aller Flaggen auf den beiden Strömen (Congo und Niger), welche durch ihr tiefes Eindringen in den weſtafrikaniſchen Continent als die natürlichen Culturvermittler zwiſchen Europa und dem Innern des noch ſo wenig erſchloſſenen Welttheils gelten können; außerdem die Definition des Rechtes der Beſitzergreifung ſolcher Territorien, die noch nicht der Flagge irgendeines civiliſirten Staates unterworfen ſind.

Die erſten Punkte ſollen jeden neuen Verſuch, in Zukunft Zölle auf dem Congo zu erheben, vereiteln, es ſei denn, daß dieſe Zölle dazu dienen, die Koſten für Verkehrserleichterungen, wie Hafenbauten, Leuchtthürme, Landkais, zu decken; ſie ſollen ferner franzöſiſchen und fremden Handelshäuſern im Nigergebiet eine gewiſſe Sicherheit gegenüber dem engliſchen Einfluß bieten, der daſelbſt der vorherrſchende iſt und jede kaufmänniſche Concurrenz von anderer Seite beeinträchtigt. Man legt beſondern Werth darauf, die Handelsfreiheit gerade dieſer Stelle durch einen öffentlichen Act feſtzuſtellen, weil das Mündungsdelta des großen Stromes inmitten engliſchen Beſitzes liegt.

Die Definition des Beſitzergreifungsrechts ſoll eine fühlbare Lücke im Codex des Völkerrechts ausfüllen. Als das Weſen dieſes Rechtes wird nach juridiſcher Anſchauung die thatſächliche Ausübung der Beſitzergreifung angeſehen und dem auf der pariſer Conferenz von 1856 ſanctionirten Grundſatz, daß eine Blokade effectiv ſein müſſe, der neue Satz, daß eine Occupation effectiv ſein müſſe, wenn ſie Geltung haben ſolle, an die Seite geſtellt. Diejenige Macht, welche dem Conferenzgedanken gegenüber bisher die größte Zurückhaltung beobachtet hat, iſt England und in ſeinem Gefolge Portugal.

Die engliſche Regierung ſträubt ſich ſichtlich dagegen, die am Niger errungene Handelsſtellung den Forderungen einer neuen handelspolitiſchen Lehre zu opfern und den Freibrief, den es nur durch das Moment der Priorität erworben, durchlöchern zu laſſen. Innerhalb weniger Jahre hat ſich unter engliſchem Impuls eine lebhafte Handelsthätigkeit an den Ufern der großen Verkehrsader des weſtlichen Sudans herausgebildet. Die United Afrikan Company Limited arbeitet dort mit 30 Factoreien und 8 Dampfern; außerdem beſtehen noch 5 ſelbſtändige kaufmänniſche engliſche Unternehmungen, während die Société Française d'Afrique Aequatoriale nur 8 Factoreien und 3 Dampfer unterhält, der noch eine Anſiedelung des Grafen de Semellé zuzuzählen iſt. Vor dem Congo, deſſen unterer Lauf durch die vielen Stromſchnellen unſchiffbar gemacht wird, hat der Niger den großen Vorzug, von ſolchen Hinderniſſen ganz frei zu ſein.

Da einer der günſtigſten Punkte zur Vermittelung des Binnenhandels mit der Küſte der Zuſammenfluß des Niger und Benue iſt, haben die Engländer ſich ſchleunigſt dort ein Stück Land geſichert, das ihnen die Ausnutzung dieſer Poſition gewährleiſtet. Wie von fachmänniſcher Seite verſichert wird, iſt der Nigerhandel, der 1870 nur 30000 Pfd. St. betrug, jetzt bereits auf 2 Mill. Pfd. angewachſen. Gegenwärtig geht faſt der geſammte Handel mit den Nigerländern über den Hafen von Lagos, deſſen Lage zum Nigerdelta etwa die gleiche iſt wie die Pillaus zum Weichſeldelta.

Wenn die öffentliche Meinung nach allem, was vorhergegangen iſt, bezüglich der bevorſtehenden Congoconferenz ſich dem Schluſſe zuneigt, daß es gelingen werde, den deutſchen Vorſchlägen gemäß allen Nationen auf dem Congo und Niger gleichberechtigte Freiheit zu ſichern, ſo iſt anderſeits die Annahme nicht ausgeſchloſſen, daß England eine eigenartige engliſche Freiheit im Auge hat, eine Freiheit, über deren Charakter der ſo bald zu Grabe getragene Congovertrag zwiſchen England und Portugal Aufſchlüſſe gibt, und die nicht den als leitend anerkannten Principien entſpricht. England folgte bisher genau und wie im Schlepptau Portugal, gegen deſſen coloniale Verwaltung großes und allgemeines Mistrauen herrſcht. Welche Stellung beide letztern Mächte den andern gegenüber einnehmen werden, wird der Verlauf der Verhandlungen zeigen

---

Wochenſchau.

Der deutſche Reichstag iſt zum 20. November einberufen. Der Kampf bei den Stichwahlen war äußerſt hartnäckig, faſt in ſämmtlichen Wahlbezirken war die Zahl der Abſtimmenden noch größer als bei den Hauptwahlen. Am heftigſten war der Kampf in den Bezirken, wo ſich Deutſchfreiſinnige und Nationalliberale gegenüberſtanden. Zwar ſiegten in dieſen Fällen regelmäßig die Deutſchfreiſinnigen, aber meiſt nur durch die Hülfe des Centrums oder der Socialdemokraten. Von 99 Stichwahlen fielen 14 auf Socialdemokraten, 14 auf Nationalliberale, 36 auf Deutſchfreiſinnige, 8 auf das Centrum, 10 auf Deutſchconſervative, 4 auf die deutſche Reichspartei, 4 auf die Volkspartei, 3 auf Welfen, eine auf einen Dänen. Hiernach ſtellt ſich das Geſammtwahlergebniß, ſoweit es bisjetzt bekannt iſt, wie folgt: 78 Deutſchconſervative, 25 von der deutſchen Reichspartei, 55 Nationalliberale, 65 Deutſchfreiſinnige, 23 Socialdemokraten, 103 vom Centrum, 17 Polen, 5 Welfen, 14 Elſaß-Lothringer, ein Däne und 6 Mitglieder der Volkspartei. Socialdemokraten haben bei den Stichwahlen gewählt: Berlin, München, Frankfurt a. M., Breslau, Hannover, Gotha, Solingen, Braunſchweig, Magdeburg, Offenbach, Nürnberg, Elberfeld und Gera. In Berlin ſiegten Virchow gegen Stöcker, Richter gegen Cremer, Munckel gegen Brecher und Haſenclever gegen Kloß. Braun iſt doppelt gewählt in Sagan und in Döbeln. In Danzig, wo Rickert abgelehnt hat, weil die Wahlhandlung wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten ungültig iſt, ſoll v. Forckenbeck als Candidat aufgeſtellt werden. Die Wahl Woermann's in Hamburg wird von den Nationalliberalen als ein beſonders erfreuliches Ereigniß angeſehen, weil er durch ſein Sachverſtändniß in Colonial-Angelegenheiten in der Lage ſein wird, dem Reichstage alle erwünſchten Aufklärungen über die Verhältniſſe in Weſtafrika zu geben.

Die weſtafrikaniſche Conferenz iſt am 15. November im Palais des Reichskanzlers in Berlin eröffnet worden. Auf den Vorſchlag des Doyens der diplomatiſchen Corps, des Botſchafters Italiens, Marquis de Launay, wurde Fürſt Bismarck zum Vorſitzenden gewählt. Zu Schriftführern wurden Graf Wilhelm Bismarck, Conſul Schmidt vom deutſchen Auswärtigen Amt und Botſchaftsrath Raindre von der franzöſiſchen Botſchaft ernannt. Die Sitzungen finden in demſelben Saale ſtatt, in welchem der Berliner Friedenscongreß im Jahre 1878 abgehalten wurde. Die Conferenzmitglieder ſitzen an einem großen Tiſch in Hufeiſenform. Der Mittelplatz an der äußern Seite des Tiſches iſt für den Kanzler beſtimmt, hinter ihm iſt ein Nebentiſch für die Schriftführer angebracht. Zu beiden Seiten des Kanzlers ſitzen der alphabetiſchen Folge der von ihnen vertretenen Länder nach die Bevollmächtigten. Rechts vom Fürſten Bismarck ſitzt der öſterreichiſche Botſchafter (Széchényi), links der belgiſche u. ſ. w. An der innern Seite des Tiſches, dem Kanzler gegenüber, hat Graf Hatzfeldt, der Staatsſecretär des Auswärtigen Amts und zweite Vorſitzende der Conferenz, Platz genommen, neben ihm zur Rechten der ſchwediſche Bevollmächtigte, zur Linken ein franzöſiſcher Bevollmächtigter. An den innern Langſeiten des Tiſches ſitzen die Vertreter der Türkei und Rußlands. Die Flügelplätze der äußern Längsſeite ſind für die deutſchen Bevollmächtigten, Unterſtaatsſecretär Dr. Buſch und Geh. Legationsrath v. Kuſſerow, beſtimmt. Auf der Conferenz ſind ſämmtliche Staaten Europas, mit Ausnahme der Balkanſtaaten Serbien, Rumänien, Montenegro und Griechenland, vertreten, außerdem die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Stanley fungirt als techniſcher Beirath der amerikaniſchen Vertretung, nimmt aber nicht an den Sitzungen der Conferenz theil. (Siehe auch Perſonalnachrichten.)

Der neue Etat des deutſchen Auswärtigen Amtes weiſt erhebliche Veränderungen auf, welche durch die gegenwärtige Bewegung in colonial-politiſcher Beziehung veranlaßt worden ſind. Zu den bisherigen beiden Abtheilungen des Amtes der politiſchen und der handelspolitiſchen ſoll eine colonialpolitiſche Abtheilung treten. Für Südafrika iſt die Errichtung eines Generalconſulats mit dem Sitze in Capſtadt ins Auge gefaßt zum Zweck des feſtern Zuſammenſchluſſes der einzelnen Conſulatämter in der Capcolonie und den angrenzenden Gebieten unter einer gemeinſamen Leitung. Dem Conſul in Apia ſoll ein Viceconſul und drei junge Beamte beigegeben werden, um in Tonga und in dem weſtlichen und nördlichen Theile des Südſeearchipels die deutſchen Intereſſen wahrzunehmen. Die Anſtellung eines Conſuls in Zanzibar iſt beſtimmt, die Handels- und Schiffahrtsintereſſen Deutſchlands zu entwickeln und auszudehnen, und zwar ſoll ein Berufsconſul die Geſchäfte in Zukunft wahrnehmen, nachdem der Wahlconſul zurückgetreten iſt.

Graf Andráſſy hat in der ungariſchen Delegation eine überraſchende Mittheilung über das Bündniß zwiſchen Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn gemacht. Fürſt Bismarck habe die Inarticulirung des Bündniſſes in Vorſchlag gebracht, Graf Andráſſy aber habe dieſen Vorſchlag abgelehnt. Ueber die Gründe, welche den Grafen dazu beſtimmten, berichtet der wiener Correſpondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ folgendes: „Graf Andráſſy ſtand damals (Herbſt 1879) ſchon vor ſeiner Demiſſion. Schon war in Oeſterreich die ſlawiſch-klerikale Majorität in das Abgeordnetenhaus eingezogen, ſchon merkte man, wohin das von Taaffe geleitete Staatsſchiff geſteuert wurde. Gerade dieſe entſchieden föderaliſtiſch-ſlawiſche Richtung dieſſeit der Leitha war eine der Haupturſachen, die den Grafen Andráſſy zur Niederlegung ſeines Amtes bewogen. Beſſer ein feſtes diplomatiſches Bündniß als die Gefahren einer parlamentariſchen Abſtimmung, bei welcher die einzige Hoffnung auf einem Selbſtverleugnungsacte der Majorität beruht und der Widerwille gegen die deutſche Allianz in der Debatte vor ganz Europa zu wahrhaft ſkandalöſer Erſcheinung getreten wäre.“ Der Correſpondent des ſchweizer Blattes fügt hinzu, daß Fürſt Bismarck ſchon 1867 und 1871 den Verſuch gemacht habe, ein Bündniß zwiſchen Deutſchland und Oeſterreich zu Stande zu bringen. Im Jahre 1867 lehnte Graf Beuſt entſchieden ab, 1871 waren die Ausſichten günſtiger.

Die Lage in Tonking und bei der Inſel Formoſa iſt unverändert ungünſtig für die Franzoſen, neue Nachrichten aus Tonking fehlen gänzlich, und diejenigen, welche von Formoſa vorliegen, lauten bedenklich genug. Die „Times“ meldet aus Shanghai vom 17. November, daß chineſiſcherſeits Anſtalten getroffen worden ſind, um durch engliſche und amerikaniſche Schnellſegler die Blokade von Formoſa von verſchiedenen Außenpunkten aus zu brechen. 20- bis 30000 chineſiſche Soldaten überſchritten während des vergangenen Monats den Yantſe-Kiang in der Nähe des Poyangſees, ein Zeichen, daß die Chineſen nicht an Frieden denken. Die Vermittelungsverſuche ſind vergeblich geweſen, weil keiner von beiden Theilen ſeinen Standpunkt in der Entſchädigungsfrage aufgeben will. Ferry hatte die Abſicht, die Entſchädigungsforderung fallen zu laſſen, aber die Oppoſition in dem Ausſchuſſe für den Tonkingcredit hat ihn an der Ausführung dieſer Abſicht gehindert. In China weiß man, daß Formoſa für Courbet nur der Ausgangspunkt eines großen Schlages ſein ſollte, deſſen Ziel der Meerbuſen von Petſchili war. Die Forts Arthur und Wei-hai-Wai ſollten zerſtört werden, und zu dieſer Expedition ſollte Kelung die Kohlen liefern. Aber Courbet verſäumte die günſtige Zeit und verſchoß ſein Pulver nutzlos im Minkiang und vor Kelung, jetzt iſt der Herbſt mit ſeinen Stürmen da, welche größere Unternehmungen in den chineſiſchen Gewäſſern verhindern.

Im Tonkingausſchuſſe haben ſich ſehr lebhafte Scenen abgeſpielt, der erſte Berichterſtatter hat ſein Amt niedergelegt, und ſein Nachfolger wäre dieſem Beiſpiel beinahe gefolgt. Der Antrag Clémenceau's, der eine genaue Darſtellung der Verhandlungen über den Vertrag von Tientſin verlangte, wurde abgelehnt, desgleichen das Verlangen Rajos', in den Bericht die Erklärung aufzunehmen, daß die Beſetzung von Langſon, Kaobang und Lackai nöthig ſei. Sieben Ausſchußmitglieder enthielten ſich der Abſtimmung über dieſen Antrag. Auf Vorſchlag Clémenceau's wurde die Veröffentlichung der Protokolle und amtlichen Actenſtücke mit 7 gegen 3 Stimmen beſchloſſen, dieſe Veröffentlichung wird jedoch den vertraulichen Theil des Berichtes nicht enthalten. Der Bericht ſchließt mit der Empfehlung nachdrucklichen Vorgehens, der Bewilligung der nöthigen Gelder und der Abſendung der nöthigen Verſtärkungen, um den Streit zum Abſchluß zu bringen. Wegen des Druckes der Actenſtücke wird die öffentliche Verhandlung nicht vor dem 24. November ſtattfinden.

Vor dem Ausſchuß für die Liſtenabſtimmung gab Ferry folgende Erklärung ab: „Die Regierung nimmt die Liſtenabſtimmung an, aber die Zahl der von jedem Departement zu wählenden Deputirten behält ſie ſich die Beſchlußfaſſung vor. Sie gibt ihre Einwilligung, daß in dem neuen Wahlgeſetz die Prinzen ebenfalls für nicht wählbar erklärt werden. Sie iſt der Anſicht, daß die Kammer Ende Januar oder Anfang Februar in die Berathung des neuen Wahlgeſetzes eintrete.“ Schließlich ſprach ſich Ferry gegen die theilweiſe Erneuerung der Kammer aus.

Die Nachricht von dem Falle Chartums und dem Tode Gordon's, welche der franzöſiſche Conſul in Kairo ſeiner Regierung meldete, rief überall große Beſtürzung hervor. Die engliſche Regierung zeigte ſich jedoch ſogleich bemüht, die Nachricht als ein unbegründetes Gerücht darzuſtellen, und hat ſeitdem das Eintreffen mehrerer Briefe Gordon's von Anfang November gemeldet, welche bezeugen ſollen, daß Chartum ſich bis zum Eintreffen engliſcher Hülfe halten werde. Die letzte Nachricht, welche beweiſt, daß Gordon noch am Leben iſt und Chartum hält, rührt vom 13. November her. General Wolſeley iſt in Dongola eingetroffen und von dort unter Umſtänden abgezogen, welche einer Flucht ſehr ähnlich ſehen. Man ſchreibt dem Mudir von Dongola die Abſicht zu, einen Handſtreich gegen England zu unternehmen und mit Hülfe des Mahdi ein mohammedaniſches Sudanreich zu begründen. Die Kabbabiſch in der Oaſe El Kab ſollen nur auf die Ankunft des Mahdi warten, um Wolſeley anzugreifen. Der Häuptling der Kabbabiſch Salah hat zu dieſem Zwecke alle waffenfähigen Männer um ſich verſammelt. Der Berichterſtatter des „Standard“ in Dal, nördlich von Dongola, ſchreibt: „Große Vorſicht ſcheint nöthig zu ſein, denn der geringſte Mißerfolg unſerer Waffen würde die ganze Gegend in unſerm Rücken zum Aufſtande treiben. Die ganze Kraft des Mahdi liegt in der Thatſache, daß man alles Unglück der ägyptiſchen Regierung der Verbindung Aegyptens mit England zuſchreibt.“

Cleveland's Wahl iſt jetzt durch die amtliche Feſtſtellung des Wahlergebniſſes im Staate Newyork als geſichert zu betrachten. Die Mehrheit iſt auf 1078 Stimmen feſtgeſtellt. Der republikaniſche Candidat Blaine iſt von dem Sachverhalt benachrichtigt worden und hat die Zählung als richtig anerkannt. Die Demokraten feierten ihren Wahlſieg am 15. November durch eine Reihe von Feſtlichkeiten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Deutſche Kronprinzeſſin hat mit ihren Töchtern am 17. d. M. von Bozen die Rückreiſe nach Berlin angetreten; während die hohe Frau einen achttägigen Aufenthalt in München nahm, ſind die Prinzeſſinnen alsbald heimwärts weitergereiſt.

Prinz Wilhelm von Preußen iſt am 18. November abends in Dresden zum Beſuche des Königspaars in der Villa zu Strehlen eingetroffen. Ihm zu Ehren fand am folgenden Tage eine Hofjagd im Thiergarten zu Moritzburg ſtatt.

Herzog Albrecht, der älteſte Sohn des Herzogs Philipp von Würtemberg und der Erzherzogin Maria Thereſia, hat kürzlich die Univerſität Tübingen bezogen, um juriſtiſche Vorleſungen zu hören.

Die Prinzeſſin Wilhelm von Preußen iſt am 11. November aus Primkenau wieder in Potsdam angekommen.

Der König von Baiern hat ſich nach einem 14tägigen Aufenthalt in München am 13. November abends nach Hohenſchwangau begeben, wohin auch das königl. Hoflager verlegt worden iſt.

Die jüngſtgeborene Tochter des Prinzen Ludwig von Baiern erhielt in der Taufe die Namen Wiltrudis Maria. Taufpathin war die Großherzogin Alice von Toscana.

Die ärztliche Behandlung, der ſich der König von Würtemberg ſeit kurzem unterworfen hatte, iſt vom beſten Erfolg begleitet geweſen; trotzdem wird der Monarch den Winter wieder in einem mildern Klima verleben. Das Königspaar iſt zu dieſem Zwecke am 15. d. M. nach Nizza abgereiſt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat am 11. d. M. in Baden-Baden den Beſuch ſeines zweiten Bruders, des Herzogs Johann Albrecht, empfangen; zwei Tage vorher war auch Herzog Paul Friedrich aus Venedig daſelbſt eingetroffen. Uebrigens hat der Großherzog den Aufenthalt in Meran aufgegeben und wird den Winter wieder in Cannes zubringen.

Der Großherzog von Sachſen iſt am 13. d. M. mit der Prinzeſſin Eliſabeth aus Paris in Weimar angekommen.

Die Erbprinzeſſin von Sachſen-Meiningen, welche in Baden-Baden und Langenburg geweſen iſt, traf am 14. d. M. wieder in Berlin ein.

Auf Schloß Langenburg in Würtemberg iſt die Vermählung des Erbprinzen Heinrich XXVII. Reuß jüng. L. mit der Prinzeſſin Eliſe zu Hohenlohe-Langenburg am 11. November vollzogen worden. Außer den fürſtlichen Eltern und Geſchwiſtern des Brautpaars wohnten den Hochzeitsfeierlichkeiten bei: die Erbprinzeſſin Charlotte von Sachſen-Meiningen, die regierende Fürſtin zur Lippe, Prinz Ludwig von Baden und Prinzeſſin Mary von Baden, Herzog Ernſt Günther zu Schleswig-Holſtein, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen Ernſt und Friedrich von Sachſen-Meiningen, die Fürſtin zu Leiningen mit Prinzeß Alberta, die Fürſten zu Hohenlohe-Jagſtberg und zu Hohenlohe-Bartenſtein ꝛc. Die Neuvermählten haben eine Hochzeitsreiſe angetreten und werden am 1. December ihren feſtlichen Einzug in Gera halten.

Herzog Ernſt von Koburg iſt von ſeiner tiroler Reiſe zurückgekehrt und am 9. November in Koburg eingetroffen.

Das erbprinzliche Paar von Schaumburg-Lippe, welches in Altenburg zum Beſuch verweilte, hat am 10. November die Rückreiſe nach Stadthagen angetreten.

In dem herzoglichen Schloſſe zu Ballenſtedt beging die Herzogin-Witwe von Anhalt-Bernburg am 13. November den Tag, an welchem ſie vor 50 Jahren als Neuvermählte an der Seite ihres Gemahls, des verewigten Herzogs Karl Alexander, ihren Einzug in das anhaltiſche Land hielt. Sämmtliche Ortſchaften des ehemaligen bernburgiſchen Herzogthums entſandten Deputationen in das Schloß. Die greiſe Fürſtin erfreut ſich in hohem Maße der Liebe der Bevölkerung. Die Stadt Bernburg verehrte der hohen Frau ein Album mit 40 Anſichten der Stadt, und die Deputation des Kreiſes Bernburg überreichte die Urkunde zu einer wohlthätigen Stiftung im Betrage von 5000 ℳ, die Geiſtlichkeit ein Pſalter, die Loge, die Lehrerſchaft, die Abordnung des St. Johanniskrankenhauſes Glückwunſchadreſſen ꝛc. Vom Deutſchen Kaiſer kam ein eigenhändiges Glückwunſchſchreiben nebſt dem Luiſen-Orden. Nach dem Empfang der 34 Deputationen fand Galatafel im Schloſſe ſtatt. Abends wurde der Herzogin-Witwe ein Fackelzug mit Serenade gebracht.

Der Landgraf Friedrich Wilhelm von Heſſen iſt am 13. November in Berlin angekommen und am 14. d. M. wieder nach Philippsruhe zurückgekehrt.

Prinz Chriſtian zu Schleswig-Holſtein hat am 11. November von Berlin die Rückreiſe nach England fortgeſetzt.

Der Kronprinz von Schweden traf in der Nacht zum 16. November von Amſterdam in Kiel ein, nahm auf Einladung des Prinzen Heinrich ſein Abſteigequartier im königl. Schloſſe und ſetzte am folgenden Abend die Reiſe nach Stockholm über Korſör fort.

Das rumäniſche Königspaar iſt am 11. November von Wien in Budapeſt eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Kaiſer Franz Joſeph empfangen. Am Abend ſetzte das königliche Paar die Reiſe nach Bukareſt fort; die Ankunft daſelbſt erfolgte am 13. d. M.

Perſonalien.

Mitglieder der am 15. November in Berlin eröffneten weſtafrikaniſchen Conferenz: Deutſchland: Fürſt Bismarck, Staatsſecretär Graf Hatzfeldt, Unterſtaatsſecretär Buſch, Geh. Legationsrath v. Kuſſerow. Oeſterreich-Ungarn: der Botſchafter Graf Széchényi. Belgien: der Geſandte Graf v. d. Straten-Ponthoz; Baron Lambermont, Generalſecretär des Miniſteriums des Aeußern; Beigeordneter Banning, Generaldirector in dieſem Miniſterium. Dänemark: der Geſandte de Vind. Spanien: der Geſandte Graf v. Benomar; Beigeordneter Francisco Coello, Ehrenpräſident der Geographiſchen Geſellſchaft in Madrid. Vereinigte Staaten: der Geſandte John A. Kaſſon; Beigeordneter Henry S. Sanford. Frankreich: der Botſchafter Baron Courcel; Beigeordnete Ballay, Desbuiſſons, Engelhardt. England: der Botſchafter Sir Edward Malet; Beigeordnete Hon. Rob. H. Meade, aſſiſtirender Staatsſecretär; H. Percy Anderſon, Vorſteher der afrikaniſchen Abtheilung im Auswärtigen Amt; Archer-Crowe, Handelsattaché für Europa; A. W. Hemming, Beamter im Colonialminiſterium. Italien: der Botſchafter Graf de Launay; Beigeordnete Baron de Renzis, außerordentlicher Geſandter; Prof. Mantegazza, Senator. Niederlande: der Geſandte van der Hoeven; Beigeordneter de Bloeme, Hauptagent der Niederländiſch-Afrikaniſchen Geſellſchaft am Congo und in Angola. Portugal: der Geſandte Marquis de Penafiel de Serpa Pimentel; Beigeordneter Luciano Cordeiro, Secretär der Geographiſchen Geſellſchaft in Liſſabon. Rußland: Graf Kapniſt, außerordentlicher Geſandter Rußlands im Haag; Beigeordneter Demaiſons, Marineattaché bei der ruſſiſchen Botſchaft in Berlin. Schweden und Norwegen: Der Geſandte Baron de Bildt. Türkei: der Botſchafter Said Paſcha.

Der deutſche Geſandte am däniſchen Hofe, v. Philipsborn, hat ſeinen Abſchied nachgeſucht; vorläufig iſt ihm ein Urlaub von einem Jahre gewährt worden.

In München iſt der Präſident des Oberlandesgerichts, Frhr. v. Haubenſchmied, in den Ruheſtand getreten.

Zum Staatsſecretär im ungariſchen Landesvertheidigungsminiſterium wurde der Abgeordnete Desider Gromon ernannt.

Der belgiſche Senat hat ſeinen frühern Vorſtand wiedergewählt. Baron d'Anethan iſt ſomit Präſident des Senats, Merode und Mint ſind Vicepräſidenten dieſer Körperſchaft.

Wie man aus Berlin ſchreibt, hat die königl. Akademie der Geſchichte in Madrid Guſtav Diercks, einen der gründlichſten Kenner Spaniens, zum correſpondirenden Mitglied gewählt.

Feſtkalender.

Ueber das 25jährige Stiftungsfeſt der Deutſchen Schiller-Stiftung in Weimar mögen noch einige eingehendere Mittheilungen folgen. Nachdem die auswärtigen Delegirten bereits am 8. November abends mit einheimiſchen Mitgliedern und Freunden der Stiftung zu einem geſelligen Beiſammenſein im Lokal der Erholungsgeſellſchaft ſich eingefunden hatten, trat am 9. die Generalverſammlung zu ihrer erſten Sitzung zuſammen. Zum Vorſitzenden wurde wieder Geh. Regierungsrath Genaſt und zu deſſen Stellvertreter Ed. Duboc aus Dresden gewählt. Geh. Staatsrath Vollert benachrichtigte den Vorſtand, daß die Kaiſerin 300 ℳ für die Stiftung geſpendet habe. Der Vorſitzende erſtattete Bericht über die Thätigkeit des Verwaltungsraths zu dem Zwecke, der Stiftung neue Zuwendungen zu verſchaffen. Es ſind 30 Theater, 23 literariſche Vereine, 60 andere hervorragende Vereine, 140 Schriftſteller, 80 illuſtrirte Zeitungen und 140 andere Blätter, 1000 Schulen und Seminarien gebeten worden, für die Stiftung zu wirken. Nur das Theater zu Weimar, Frankfurt a. M. und Danzig (hierzu iſt neuerdings noch Mannheim getreten) hatten ganz oder theilweiſe den Ertrag einer Schiller-Vorſtellung in Ausſicht geſtellt; das Deutſche Theater in St. Petersburg bewilligte den vollen Ertrag der erſten Vorſtellung des von der Cenſur freigegebenen „Fiesco". Von Schulen haben bisher nur ſolche im Großherzogthum Sachſen-Weimar das Geſuch berückſichtigt. Nach dem Schluß der Sitzung wurde die reichhaltige Schiller-Ausſtellung im Muſeum, welche zu Ehren des Jubiläums der Schiller-Stiftung veranſtaltet worden iſt, beſichtigt. Nachmittags fand eine muſikaliſche Aufführung der Realſchule in Weimar ſtatt. Sämmtliche Delegirten und weimariſchen Vorſtandsmitglieder waren von der Großherzogin zum Diner geladen. Es folgte noch Theaterbeſuch und zwangloſe Zuſammenkunft in den Räumen der Vereinsgeſellſchaft. In der am 10. ſtattgehabten Fortſetzung der Generalverſammlung wurden die Wahlen vollzogen und München, wie ſchon gemeldet, zum Vorort beſtimmt; in den Verwaltungsrath traten neu die Stiftungen Köln und Baden ein, während Berlin, Breslau, Frankfurt ausſchieden, Wien und Dresden in demſelben verblieben. Mittags fand der ſchon erwähnte Feſtact zu Ehren des Jubelfeſtes ſtatt, nachmittags ein Feſtmahl und abends Feſtvorſtellung im Theater („Braut von Meſſina") mit einem Epilog von Julius Groſſe.

Oberfinanzrath Auguſt v. Manz, der kaufmänniſche Chef der königl. Bank in Nürnberg, hat am 12. November das ſeltene Feſt ſeiner 50jährigen Thätigkeit im Dienſte dieſer Bank gefeiert.

Die züricher Bühne feierte am 10. November ihr 50jähriges Beſtehen durch eine Feſtaufführung, welche Beethoven's Ouverture „Die Weihe des Hauſes", den Chor „O Iſis und Oſiris" aus der „Zauberflöte", einen Prolog und die Aufführung des „Lohengrin" unter Mitwirkung des münchener Tenoriſten Vogl bot.

Die Stadt Perugia hat am 9. November den 100jährigen Geburtstag ihres Mitbürgers Francesco Morlacchi, des berühmten Componiſten und Muſikers, gefeiert. Morlacchi war viele Jahre hindurch Hofkapellmeiſter in Dresden. Mit der Feier war eine Ausſtellung alter Manuſcripte des Künſtlers verbunden, zu welcher auch der König von Sachſen und die Herzogin von Genua (Schweſter des Königs Albert) beigetragen hatten. Eine marmorne Gedenktafel mit dem Reliefbild Morlacchi's, ein Werk des römiſchen Bildhauers Scarpelli, wurde am Geburtshauſe angebracht.

Vereinsweſen.

Der berliner Zweigverein der Deutſchen Schiller-Stiftung hielt am 9. November ſeine diesjährige Generalverſammlung ab. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß das Vermögen des Zweigvereins ſich gegenwärtig auf 53,220 ℳ beläuft, ſich alſo gegen das Vorjahr um 2449 ℳ vermehrt hat, obgleich die Mitgliederzahl leider von 153 auf 139 herabgegangen und dementſprechend auch ein Rückgang der Beiträge von 1563 auf 1382 ℳ eingetreten iſt. An die Centralkaſſe nach Weimar wurden 1170 ℳ abgeführt, und direct aus den Mitteln des Zweigvereins unterſtützt wurden 17 Perſonen, und zwar mit 2186 ℳ. — Der wiener Zweigverein der Schiller-Stiftung hat zur Feier des 25jährigen Beſtands derſelben die Tantièmen der dramatiſchen Werke Grillparzer's für das Jahr 1884 im Betrag von 3000 Fl. nachſtehenden Schriftſtellern als Ehrengabe zugewendet: Karl Elmar in Wien, Friedrich Herm. Frey (Martin Greif) in München, Dr. Jul. Groſſe in Weimar, Dr. H. Lingg in München, Hieronymus Lorm in Dresden, Dr. Joſ. Karl in Wien, Herm. Rollet in Baden und Ferd. v. Saar in Wien.

Ein Alterthumsverein für Torgau iſt in den erſten Tagen des November daſelbſt begründet worden, der ſich die Aufgabe ſtellt, das dortige Muſeum zu erhalten, zu unterſtützen und zu vermehren und die Aufklärung der hiſtoriſchen Entwickelung der Stadt und des ehemaligen kurſächſiſchen Amtes Torgau zu fördern.

Die von der ſtädtiſchen Sparkaſſe in Osnabrück ausgegangene Anregung eines hannoverſchen Sparkaſſentags iſt von Erfolg geweſen, indem faſt ſämmtliche aufgeforderte Sparkaſſen ihre Betheiligung zugeſagt haben. Der Sparkaſſentag wird daher gegen Ende November in der Stadt Hannover abgehalten werden.

In Prag tagte am 9. November die Abgeordnetenverſammlung des Feuerwehr-Landescentralverbands, welcher 123 Deutſche und 29 czechiſche Delegirte beiwohnten. Es zeigte ſich nach langer Zeit wieder einmal ein einträchtiges Vorgehen in einer national ſo ſtark gemiſchten Verſammlung, doch hielt es auch dieſer Verein für nöthig, eine national getrennte Geſchäftsbehandlung einzuführen. Gleichzeitig fand in Prag der böhmiſch-mähriſche Müllertag und der Congreß von Kaufleuten aus Böhmen, Mähren und Schleſien ſtatt.

Freimaurerei.

Der Lordmayor (Bürgermeiſter) von London hat nach Ablauf ſeiner Amtsdauer den Großbeamten, einigen Provinzial-Großmeiſtern und Mitgliedern der Großmeiſterloge ein Feſtmahl gegeben.

Die Montefiore-Loge in London hat den 100. Geburtstag ihres Namenspatrons, Sir Moſes Montefiore's, gefeiert. Den Anfeindungen des Bundes gegenüber hebt der „Freemason" hervor, daß religiöſe Vorurtheile in den Logen keine Geltung haben; ihre Pforten öffnen ſich in gleicher Weiſe den Chriſten, Juden, Hindus, Mohammedanern und ſelbſt den Buddhiſten.

Der Große Orient von Italien hat ein zweites Rundſchreiben an die ihm unterſtehenden Logen gerichtet mit der Aufforderung, die von der Cholera heimgeſuchten armen Familien zu unterſtützen. Dieſelbe Großloge hat in Venedig einen internationalen freimaureriſchen Club begründet und ein ermuthigendes Schreiben an die Großloge von Belgien geſandt, mit der alle freien Maurer ſolidariſch verbunden ſind.

Stenographie.

Kronprinz Rudolf von Oeſterreich iſt Kenner und Praktiker der Stenographie und macht von ihr bei ſeinen wiſſenſchaftlichen Arbeiten den ausgiebigſten Gebrauch.

In Stuttgart hat A. Bezelle ein Stenographiſches Inſtitut eröffnet; dasſelbe erbietet ſich zum Unterricht in der Stenographie, zur Ausbildung junger Leute als Fach- und Geſchäftsſtenographen nach amerikaniſcher Methode. Das Inſtitut übernimmt ferner die Ausführung ſtenographiſcher Arbeiten jeder Art in beliebiger Anzahl von Copien in Druckſchrift (letzteres wol mittels der Remington-Schreibmaſchine).

Die Veranſtaltung eines Unterrichtscurſus in der franzöſiſchen Stenographie (nach Arends'ſchem Syſtem) durch Dr. H. Grabe in Breslau iſt unſeres Wiſſens der erſte Fall dieſer Art in Deutſchland; in der Schweiz werden ſolche ſchon ſeit längerer Zeit (nach Stolze'ſchem Syſtem) abgehalten.

Unfälle.

Ein Eiſenbahnunglück, bei welchem 18 Menſchen das Leben einbüßten und 15 zum Theil ſchwer verwundet wurden, hat ſich am 14. d. M. bei Hanau zugetragen. Daſſelbe war die Folge einer Verkettung von unglücklichen Zufällen. Der um ½11 Uhr mittags in Frankfurt a. M. von Fulda fällige Perſonenzug ſtieß 800 Mtr. oberhalb des Oſtbahnhofs Hanau auf einen dort vor dem Bahnhofsabſchlußſignal haltenden Güterzug. Durch das in einer ſcharfen Curve erfolgte Auflaufen des Perſonenzugs auf den haltenden Güterzug kamen einige Perſonenwagen und der Packwagen aus dem Gleiſe. In demſelben Augenblick fuhr auf der Strecke Hanau-Elm, alſo in dem nebenan liegenden Gleiſe, ein Güterzug aus der Station Hanau und erfaßte die entgleiſten Wagen. Ohne das Dazukommen dieſes abgehenden Güterzugs wäre der Unfall wol ohne Verletzung von Perſonen abgelaufen, ſo aber wurden 14 Perſonen auf der Stelle getödtet und 21 verletzt, von denen am nächſten Tage 4 ſtarben. Eine Locomotive und 11 Perſonen- und Güterwagen ſind theils zertrümmert, theils arg beſchädigt. Das Unglück wurde dadurch verſchuldet, daß dem von Bebra kommenden Perſonenzug durch einen Telegraphiſten vom Bahnhof Hanau nach der Station Niederrodenbach das ſogen. Abläutungsſignal, welches ankündigt, daß die Strecke frei iſt, vorzeitig gegeben wurde. — Ein zweiter Zuſammenſtoß von Eiſenbahnzügen ereignete ſich am 15. abends in Hanau, und zwar in der Nähe des Oſtbahnhofs auf der Friedberger Strecke. Ein Perſonenzug iſt infolge falſcher Weichenſtellung in einen Güterzug gefahren, der eben rangirt wurde. Einige Wagen ſind zertrümmert und die Bahnſtrecke geſperrt worden. Verletzungen von Perſonen ſind nicht vorgekommen.

Das gräflich Chorinsky'ſche Schloß zu Weſſely in Mähren iſt am 10. d. M. faſt vollſtändig ein Raub der Flammen geworden.

Der am 3. November von Lübeck nach Reval abgegangene Schraubendampfer Sirius iſt dort nicht angekommen, iſt auch ſonſt nirgends geſehen worden. Bei Oeland iſt in der Nacht zum 6. ein brennendes Schiff erblickt worden, welches kurz darauf unterging. Es wird angenommen, es ſei dies der Sirius geweſen.

Eine furchtbare Exploſion erfolgte am 10. November in der Eiſenhütte von Jamin u. Co. zu Eurville, Dep. Haute-Marne. Es wurden 17 Perſonen getödtet und 47 zum Theil lebensgefährlich verwundet.

Auf dem Artillerieſchießplatz bei Ciriè unweit Turin wurde am 5. d. M. eine neue Mitrailleuſe probirt, wobei eine Patrone in der Hand eines Lieutenants losging und die andern Patronen ebenfalls entzündete, wodurch die geſammte Bedienungsmannſchaft und die zwei die Uebung leitenden Offiziere mehr oder weniger verwundet wurden.

In Strood unweit Rocheſter in England gingen in der Nacht vom 9. zum 10. November die Detailniederlagen der Kaufleute Stewart Brothers und Spencer in Flammen auf; da es an Waſſer mangelte, konnte die Feuerwehr dem raſenden Element nicht Einhalt thun. Auch anliegende Gebäude fingen Feuer. Der Schaden wird auf 20,000 Pfd. St. geſchätzt.

Aus Bukareſt kommt die Meldung, daß am Abend des 10 November der Frachtdampfer Galatz bei Kalafat mit der Kanonenſchaluppe Pandurul zuſammenſtieß, wobei letzterer zum Sinken kam.

Die bedeutende Zuckerraffinerie zu Groß-Surany in Ungarn iſt am 16. d. M. bis auf das Speichergebäude niedergebrannt. Die Zuckervorräthe, welche in einem beſondern Gebäude untergebracht ſind, ſollen keinen Schaden gelitten haben, desgleichen auch nicht die Rohzuckerfabrik. — Wie man vom 16. d. M. meldet, ſtand Stamer's Zuckerraffinerie in [illegible] in Böhmen in Flammen.

In der Dynamitfabrik Stroudsburg in Pennſylvanien, der größten Amerikas, fand in dieſen Tagen in einem Laboratoriumsgebäude, wo das Nitroglycerin gerührt wurde, eine Exploſion ſtatt und richtete furchtbare Verheerungen an. Drei in der Nähe arbeitende Perſonen wurden in Stücke zerriſſen und die Theile ihrer Körper in hundertmetrigen Entfernungen aufgefunden.

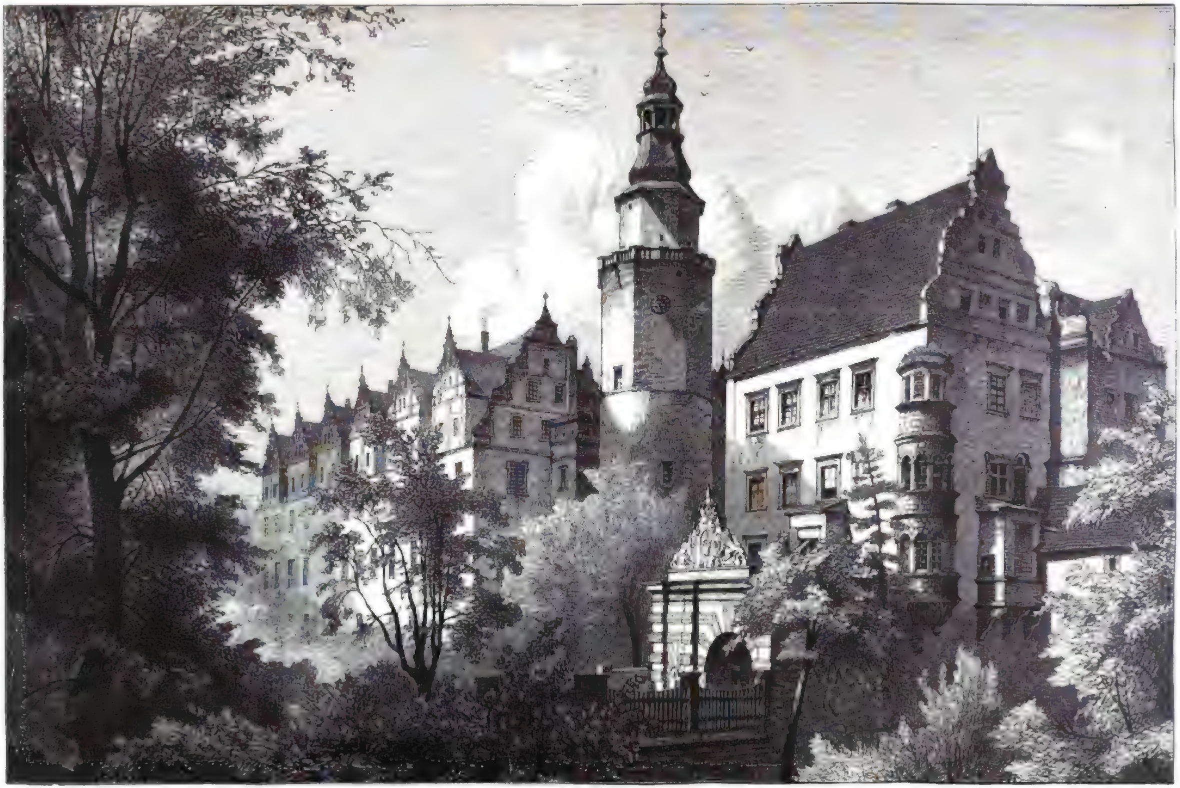
Der Dampfer Magdeburg aus Hartlepool ſtieß auf der Höhe von Portland mit einer Barke zuſammen, verlor Maſten, Schlot und drei Boote und ſank, nachdem das vierte Boot mit zehn Matroſen flott gemacht war, während die übrigen acht Leute der Bemannung, welche vergeblich Aufnahme begehrten, untergingen. Das Boot ward von dem franzöſiſchen Schooner Louiſe aufgefiſcht und nach Salcombe gebracht.

Deutſche Schlöſſer und Burgen.

Schloß Oels in Schleſien.

Während die Frage über die braunſchweigiſche Erbfolge die politiſche Welt noch einige Zeit in Spannung erhalten dürfte, iſt in Bezug auf das Thronlehn des Fürſtenthums Oels durch die kaiſerliche Verleihungsurkunde vom Jahre 1876 bereits Entſcheidung getroffen. Das Lehn, zu welchem Schloß Oels gehört, iſt hiernach in den Beſitz des Deutſchen Kronprinzen übergegangen. Urſprünglich zu Schleſien gehörig, fiel das Fürſtenthum Oels dem Böhmenkönig Wladislaw zu und ging von dieſem durch Tauſch in die Hand des Herzogs Heinrich von Münſterberg aus dem alten Piaſtengeſchlechte. Als dieſes 1647 mit Herzog Karl Friedrich erloſch, kam das Fürſtenthum an deſſen Schwiegerſohn Herzog Silvius Nimrod von Würtemberg, den Stifter der Linie Würtemberg-Oels. In der fürſtlichen Gruft der evangeliſchen Pfarrkirche zu St. Catharinen in Oels ſind die Hauptrepräſentanten dieſer Linie beſtattet. Durch die einzige Tochter und Erbin des letzten Gliedes der Linie Würtemberg-Oels, des Herzogs Karl Chriſtian Erdmann, gelangte 1792 Oels an den Gemahl derſelben, den Herzog Friedrich Auguſt von Braunſchweig, und nach deſſen Tode (1805) an deſſen Neffen, den Herzog Friedrich Wilhelm. Die Erbfolge des Lehns wurde ſchon unter Friedrich dem Großen 1785 geregelt. Als Herzog Wilhelm in der Schlacht von Quatrebras 1815 den Heldentod ſtarb, erbte deſſen älteſter Sohn, Herzog Karl, auch das Fürſtenthum Oels, welches er aber ſchon 1825 an ſeinen Bruder Wilhelm abtrat. Die Stadt Oels wird bereits in den älteſten ſchleſiſchen Chroniken erwähnt und dürfte um 991 ſchon beſtanden haben; über die Exiſtenz eines fürſtlichen Schloſſes iſt aus jenen Zeiten nichts Zuverläſſiges bekannt. Ein ſolches wird vielmehr erſt mehrere Jahrhunderte ſpäter vermuthet, indem 1309 Herzog Konrad von Glogau in der Stadt Oels ſeine Reſidenz aufſchlug. Das dermalige Schloß wurde von den Piaſten erbaut (im Jahre 1558) und hatte in ſeiner urſprünglichen Geſtalt wol mehr das Anſehen einer kleinen Feſtung. Erſt nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges haben Stadt und Schloß ihre Feſtungswerke abgetragen, aber trotzdem ſowol im Siebenjährigen Kriege als zur Franzoſenzeit mancherlei Unbill erleiden müſſen.

Das Schloß liegt an der Abendſeite der kleinen, durch Gewerbfleiß und Induſtrie von jeher berühmten Stadt und hat durch Herzog Karl II. ſeine jetzige Form erhalten. Es iſt ein hohes ſteinernes Viereck in gothiſchem Stil und von wuchtiger Compoſition. Das alte, maſſive Gebäude enthält vier Stockwerke, zwei Seitenflügel und einen Hof mit gewölbten Galerien an den drei obern Stockwerken. Am nördlichen Flügel befindet ſich ein größerer Thurm mit Uhr, auf dem ſüdlichen ein kleinerer mit Kupfer gedeckt. Noch zu Anfang dieſes Jahrhunderts erwähnen damalige Chroniſten, daß das Schloß im Innern viele ſchöne Veränderungen erfahren, viele prachtvoll möblirte Zimmer enthalten und mit ſehr angenehmen Parkanlagen umgeben ſei; heutzutage macht Schloß wie Umgebung den Eindruck melancholiſchen Verfalls. Nach dem Ausſterben der Linie

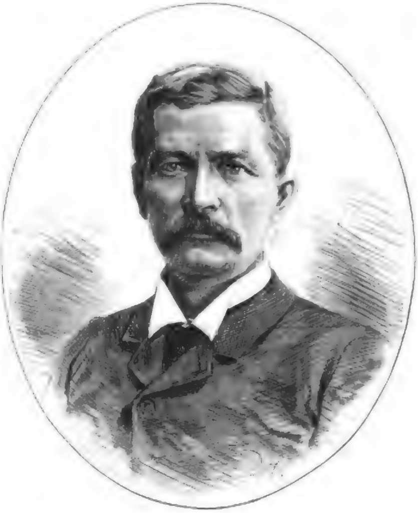


Deutſche Schlöſſer und Burgen: Schloß Oels in Schleſien. Originalzeichnung von Th. Blatterbauer.

Würtemberg-Oels haben die Beſitzer des kleinen Fürſtenthums hier gar nicht mehr reſidirt; die Zimmer im Schloſſe dienen lediglich zu Beamtenwohnungen, und ſo viel Herzog Wilhelm auch für ſein Favoritſchloß Sibyllenort aufwendete, für Schloß Oels hat derſelbe niemals beſondere Sympathien an den Tag gelegt. Während er ſonſt, wie bekannt, gerade für ſeine ſchleſiſchen Beſitzungen bis in das Detail mit beſonderer Vorliebe ſorgte und im Gegenſatz zur Verwaltung ſeines Herzogthums, welches er ausſchließlich durch die Reſſortbeamten verwalten ließ, direct und perſönlich alle nur erdenklichen Verbeſſerungen und Verſchönerungen in Angriff nahm und leitete, blieb Schloß Oels ſtets abſeits ſeiner Baupläne und Umgeſtaltungsideen.

Im Innern des alterthümlichen Gebäudes nimmt die werthvolle Bibliothek das Intereſſe jedes Kenners in Anſpruch; dieſelbe umfaßt mehr als 30,000 Bände und viele koſtbare Incunabeln, unter anderm auch eine 1541 von Luther überſendete Bibel auf Pergament. Die ebenfalls ſehr bedeutende Kunſt- und Naturalienſammlung wurde leider vom Herzog Friedrich Wilhelm im Drang und in der Noth der Zeiten (1807) verkauft. Vielleicht hätte damals auch die Bibliothek daſſelbe Schickſal erlitten, zum Glück aber wurde der Verkauf „durch gegebene Reverſe und feſtgeſetzte Beſtimmungen“, wie es in der „Galerie ſchleſiſcher Städte“ (Breslau 1809) heißt, erſchwert und ſchließlich unmöglich gemacht. Ob der große Brand, welcher 1730 die ganze Stadt Oels in Aſche legte, auch das fürſtliche Reſidenzſchloß irgendwie bedroht habe, iſt aus keiner Chronik erſichtlich, jedenfalls iſt von weſentlichen Neubauten an und in demſelben im vorigen Jahrhundert überhaupt keine Rede weiter, ſeitdem Herzog Karl II. daſſelbe zum bleibenden Aufenthalt für ſich und ſein Haus eingerichtet hatte. Faſanerie und Park ließen ſich auch jetzt noch mit nicht allzu erheblichen Mitteln wieder zweckgemäß und freundlich umgeſtalten; Schloß Oels aber dürfte als fürſtliche Reſidenz, geſchweige denn als ſommerliches Luſtſchloß keine weitere Rolle mehr zu ſpielen berufen ſein; über ſeine verwitterten Zinnen und aus ſeinem alten Mauerwerk klingt es wie eine Nänie Klio's von vergangenen Geſchlechtern und todten Leuten.

Wilh. Anthony.

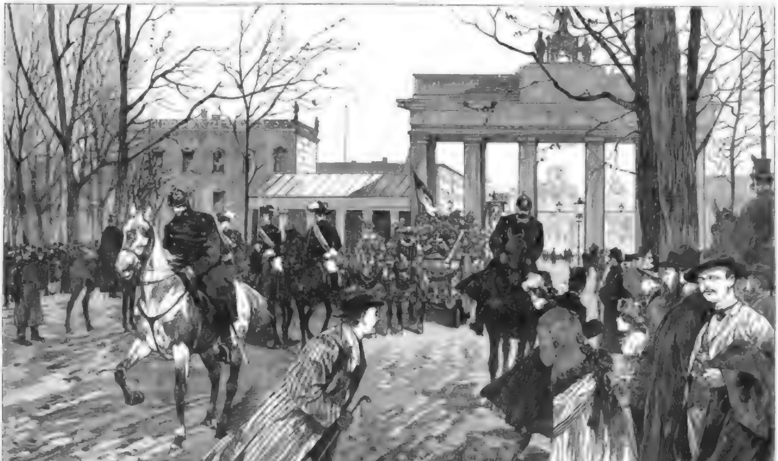


Henry Morton Stanley.

Henry Morton Stanley.

August Petermann nannte Stanley den Bismarck der Afrikaforſchung. In der That überwiegen die Reſultate, die der energiſche Amerikaner in Afrika erzielt hat, die ganze wiſſenſchaftliche Afrikaforſchung, die ſich nun etwa über dreißig Jahre erſtreckt, ſie überwiegen alle Reiſen von Europäern, die über achtzig Jahre zurückdatiren, alle Reiſen der Araber, die ſeit tauſend Jahren und mehr im Innern Afrikas unternommen worden ſind. „Stanley hat mehr in Erfahrung gebracht“, ſagt Petermann, „als die Millionen von Eingeborenen von ihrem eigenen Lande wußten. Es gibt kein ähnliches Beiſpiel in der ganzen Entdeckungsgeſchichte der Erde.“

Der amerikaniſche Zeitungscorreſpondent hatte auf ſeiner erſten Afrikareiſe durch die Auffindung Livingſtone's verblüfft. Bei ſeiner zweiten Reiſe hatte er kein eigentliches Ziel vor Augen, als er ſich den Fluten des innerafrikaniſchen Stromes Lualaba überließ und auf demſelben in ſchwankendem Boote in nördlicher Richtung hinabtrieb. Er ſelbſt ſchrieb noch kurz vor ſeinem Aufbruche von Njangwe am 30. October 1875: „Das ganze Aequatorialafrika vor mir iſt noch jungfräuliches Gebiet, über welches nicht die leiſeſte Kunde nach außen gedrungen iſt, nicht einmal hier in Njangwe weiß irgendjemand etwas darüber .... Das ganze Gebiet iſt in myſteriöſes Dunkel gehüllt, und lebhafter Aberglaube der Eingeborenen hat es mit grauenhaften Vorſtellungen umgeben. Nach ihrer Anſicht iſt es von ſchrecklich boshaften Zwergen bewohnt, die, geſtreift wie Zebras, ein Wanderleben führen, mit vergifteten Pfeilen tödtliche Geſchoſſe entſenden und ſich von Elefanten nähren. Ein immenſer Urwald erſtreckt ſich, kein Menſch weiß wie weit, nach Norden. Wenigſtens hat noch niemand ſein Ende geſehen. Tag für Tag, Woche für Woche, monatelang reiſt man durch dieſen Urwald Aequatorialafrikas, ohne jemals die Sonne zu ſehen. — Der große Lualabaſtrom fließt, wie man hier allgemein behauptet und beſtimmt wiſſen will, nach Norden und immer nach Norden, und es iſt möglich,



Die Spitze des Feſtzugs zur Einweihung des neuen Gebäudes der Techniſchen Hochſchule zu Berlin. Originalzeichnung von G. Koch.

ſo ſagen die Araber und ihre Sklaven, daß er endlich das Weltmeer erreicht. — Man kann ſich nach dieſen Mittheilungen vorſtellen, daß der Forſchungsreiſende keiner geringen Energie, ja einer gewiſſen Todesverachtung bedurfte, um das Wagniß zu unternehmen, ſich von dem mächtigen Strom in jenes unbekannte Gebiet tragen zu laſſen. Aber Stanley hat es gewagt und, freilich nach Ueberwindung unſagbarer Schwierigkeiten, Gefahren und Strapazen, vollbracht. Er hat die Identität des Lualaba mit dem Congo feſtgeſtellt und damit die letzten Probleme der beiden Hauptſtröme Afrikas, des Nils und des Congos, gelöſt.

Daß Stanley ſo großes leiſtete, gelang hauptſächlich deshalb, weil er nicht als Notizen ſammelnder Gelehrter, als moderner, friedfertiger Entdecker, ſondern als Heerführer, als geſchickter Eroberer ſeinen Zug antrat. Er unterhandelte, falls er dadurch an ſein Ziel kam, und griff zu den Waffen, ſobald die Unterhandlung fehlſchlug. Cortez und Pizarro fanden in den von ihnen entdeckten Ländern an Unterdrückten oder Unzufriedenen mächtige Bundesgenoſſen, welche ihnen große Heere ſtellten. Das meiſte, was Stanley erreichen konnte, war, daß man ihn nicht angriff.

Aber nicht nur der Wiſſenſchaft hat Stanley gedient, er hat auch das unbeſtrittene Verdienſt, ein gewaltiges Strom- und Ländergebiet dem Handel und dem Verkehr erſchloſſen zu haben. Daſſelbe harrt nunmehr der nähern Berührung mit den abendländiſchen Culturvölkern, um uns ſeine Schätze zu ſenden, welche die Natur in üppigſter Fülle hervorbringt.

Ungeheuere Wälder von Oelpalmen, Baumwolle, Kautſchuk u. ſ. w. bedecken das Land. An Elefanten namentlich herrſcht ein großer Ueberfluß, denn Stanley gibt an, nicht nur ganze Tempel und andere Bauten aus Elfenbein geſehen zu haben, ſondern ſelbſt die untergeordnetſten Geräthſchaften, die man in der Regel nicht aus ſo werthvollem Material herzuſtellen pflegt. Es iſt ſomit ein wahres Dorado für Elfenbeinhändler, mit denen allerdings auch die Sklavenjägerei und mit ihnen Brand, Raub und Mord in jene paradieſiſche, jungfräuliche Zone einziehen und die von Natur aus begabten und gutmüthigen Völker, ehe ihnen noch die erſten Segnungen der Cultur zugekommen wären, der Ausrottung oder im beſten Falle der Widerſpenſtigkeit und Gewaltthätigkeit zuführen würde. Die Einwohner ſind theils Kannibalen, manche Stämme aber ſind nicht ohne Bildung und Geſittung. Stanley fand große Städte und gut gebaute Schiffe vor.

Stanley fordert für das neugewonnene Ländergebiet die Thätigkeit des Kaufmanns und des Miſſionars. Bei uns wird ſich mancher darüber verwundern, aber die Engländer und Amerikaner denken anders und haben längſt die Miſſion in ihrem Werthe erkannt. England weiß, daß das Gelingen ſeiner Arbeit unter den Heiden ihm nur möglich gemacht wurde durch die vorangehende ſtille Wirkſamkeit der Miſſionare. Und die Amerikaner mit ihrem Weltblick wiſſen es zum Theil noch beſſer als die Engländer, daß die Heidenmiſſion eine internationale Großmacht iſt. Ein paar hundert Männer arbeiten in faſt allen Ländern als Pionniere der Cultur, nicht wenige unter den mannigfachſten Opfern. Was durch die Arbeiten der Miſſionare für die Kenntniß der Länder und Völker, für die Sprachkunde gefördert und geleiſtet wird, wird in den Kreiſen von Fachgelehrten nachgerade ziemlich anerkannt. Die Länder am Congo beſitzen einen fruchtbaren Boden und ein für die Vegetation günſtiges Klima, wenn auch das letztere in den Küſtenſtrecken auf die Geſundheit des Europäers nachtheilig wirkt. Es iſt hier ein Gebiet, welches ſich trefflich zum Anbau der meiſten Tropenerzeugniſſe eignet. Die meiſten weſtindiſchen Fruchtſorten gedeihen hier, und bei hinreichendem Fleiß und entſprechender Ausdauer würde Weſtafrika Kaffee, Zucker, Indigo, Tabak, Cacao, Ingber, Muskatnüſſe, Pfeffer und wahrſcheinlich noch mancherlei andere werthvolle Artikel im Ueberfluß erzeugen. Der Schatz von Droguen, welchen die einheimiſche Flora birgt, iſt faſt noch gänzlich unerſchloſſen und wird ſich durch Anbau eingeführter Gewächſe überdies noch vermehren laſſen.

„Ein Kaufmann, der mit ſeinen Waaren ins Binnenland eindringt“, ſagt Stanley im Anſchluß hieran, „wird mehr Erfolg haben, als ein wiſſenſchaftlicher Forſcher haben konnte. Da er an jedem großen Platze eine längere Zeit verweilen muß, um ſeine Geſchäfte abzuwickeln, wird ihm der Ruf der Redlichkeit und Tüchtigkeit vorausgehen und ihm Kundſchaft bringen; die größte Schwierigkeit für ihn wird ſein, die zügelloſe Liebe der Leute zum Tauſchhandel zu beſchränken. Die Flußinſeln werden ihm ruhige Lagerplätze abgeben, und es wird für den fremden Kaufmann wie für die Eingeborenen beſſer ſein, wenn der Europäer ſich auf den Strominſeln feſte Niederlaſſungen für den Handel gründet.“ Auf Hebung des Handels kann ſich aber auch nur die Zukunft des Congogebietes beſchränken. Schon des Klimas wegen eignet ſich daſſelbe für Coloniſation, Anlage der Ackerbaucolonien und zur Maſſeneinwanderung durchaus nicht, was nicht energiſch genug betont werden kann. Für abſehbare Zeit dürfte ſich folgender Plan als der zweckmäßigſte erweiſen. Der Unterlauf des Congo wird bis zum Stanleypool der Obhut einer oder mehrerer Nationen anvertraut. Dies kann weder ſchwer ſein noch große Mittel erfordern, da die Händler ſich bisjetzt auf faſt der Hälfte dieſer Strecke meiſt ohne andere Hülfe behaupten konnten. Am Stanleypool würde, da dort das Klima geſünder iſt, auf die Anlage eines großen Handelsplatzes Bedacht genommen werden müſſen, eventuell würde man ſich längs der fruchtbaren Thäler der Nebenflüſſe Alima Guango ausbreiten können. Vom Stanleypool aus würden Dampfer den Strom befahren und die Producte aus den freien Negerſtaaten durch regelmäßige Verbindungen holen.

Wie weit es zukünftige Jahrhunderte am Congo bringen werden, können wir hier nicht beurtheilen, aber ſo viel iſt jedem Augenzeugen klar, daß nur ſchrittweiſes, feſtes Vorgehen nützen, jede Uebereilung in der Anſiedelung des Landes ſchaden wird.

Deutſchland hat zweifellos die Pflicht, jeden erreichbaren Vortheil am Congo und an möglichſt vielen Häfen der weſtafrikaniſchen Küſte zu ſichern. Die Hauptaufgabe der Regierung iſt es, den deutſchen Kaufleuten den Weg nach dem Congogebiete durch Klarlegung der Sachlage und durch das Bewußtſein, unter mächtigem Schutze zu ſtehen, zu ebnen. Alles übrige wird der deutſche Kaufmann, wird der Unternehmungsgeiſt des Volkes wohl überlegen und thatkräftig der Entwickelung entgegenführen.

Richard Oberländer.

Die Einweihung der Techniſchen Hochſchule zu Berlin.

Gerade zehn Jahre ſind verfloſſen, ſeit der Plan gefaßt wurde, die Bauakademie und die Gewerbeakademie zu einer großen akademiſchen Hochſchule zu vereinigen und derſelben eine würdige Stätte zu ſchaffen. Das letztere iſt vollbracht; draußen auf der Grenzſcheide zwiſchen Berlin und Charlottenburg und in herrlichſter und zukunftreicher Lage erhebt ſich das gewaltige Bauwerk, in welchem Baukunſt und Kunſtgewerbe einen großen Triumph feiern, was die Herſtellung im großen wie im Kleinen anlangt. Raum iſt genug vorhanden; iſt doch das neue Haus nächſt dem königlichen Schloſſe das umfangreichſte Gebäude weit und breit umher, und gar koſtbar und praktiſch für die Zwecke des Inſtituts ſind die Hörſäle, Laboratorien und ſonſtigen Arbeitsſtätten eingerichtet. Das Haus ſelbſt iſt eine Sehenswürdigkeit erſten Ranges.*)

Die Verlegung nach Charlottenburg hatte eine kleine Völkerwanderung zur Folge; aus der Gegend der Roſenthaler Straße und Friedrichsgracht hat ſich die polytechniſche Jüngerſchaft nach Weſten verſchoben, was nicht ohne mannigfache Schwierigkeiten vor ſich ging.

Auf Sonnabend den 1. November war der feierliche Umzug und die Bannerweihe feſtgeſetzt worden. Bald nach 11 Uhr, im ſchönſten Sonnenſchein, ſetzte ſich der lange Feſtzug vom Schloßplatz und Luſtgarten aus in Bewegung. Chargirte in vollem Wichs ritten dem langen Wagenzuge voraus. Das Muſikcorps des 1. Garde-Dragonerregiments, in die Tracht des 17. Jahrhunderts gekleidet, eröffnete denſelben auf einem mächtigen, decorirten Wagen. Es folgten dann in Vierſpännern der Feſtausſchuß des Polytechnikums, der Univerſität und der Bergakademie, die Deputirten der techniſchen Hochſchulen zu Aachen, Braunſchweig, Dresden und Hannover. Daran ſchloſſen ſich alsdann die Vereine Hütte, Motiv und andere akademiſche Genoſſenſchaften.

Um 1¼ Uhr begann die Feſtfeier im großen Saale der charlottenburger Flora, deſſen Langſeite zwiſchen Bäumen und Draperien ein Koloſſalbild, die Architektur, zeigte. Nach einer muſikaliſchen Einleitung hielt stud. arch. Müller die Feſtrede, worauf unter lautem Jubel die Hülle des Banners fiel. Auf Goldgrund zeigt daſſelbe den Reichsadler, umgeben von einem Kranz, auf der andern Seite den Namen der Polytechniſchen Hochſchule zwiſchen den Wappen Berlins und Charlottenburgs; darüber einen zur Sonne ſtrebenden Adler. Die Fahnenſtange iſt mit Stickerei, der Knauf mit Straußenfedern in den Farben der Hochſchule Gold-Weiß-Blau geziert. Die Liedertafel ſtimmte den vom königlichen Muſikdirector Hoffmann componirten und dirigirten Hymnus an, worauf Prof. Kühn im Namen des Rectors ſeine Glückwünſche darbrachte. Der allgemeine Geſang eines vom stud. arch. Wilde gedichteten Feſtliedes beſchloß die Feier.

Am Abend, begünſtigt vom ſchönſten Herbſtwetter, entwickelte ſich vom Genedarmenmarkt aus ein pompöſer Fackelzug durch die Mohren-, Roß-, Königgrätzer-, Lenné- und Victoriaſtraße zu dem in der Bülowſtraße liegenden Hauſe des Rectors Prof. Dr. Hauck, welchem durch den Feſtausſchuß Glückwünſche und Grüße und von der fackeltragenden Menge ein begeiſtertes Hoch gebracht wurde. Dann ging der Zug hinaus nach Charlottenburg, wo auf dem Wilhelmsplatz unter den Klängen des „Gaudeamus igitur“ die Fackeln zuſammengeworfen wurden.

Den Höhepunkt aber erlangte die Feſtfeier in dem eigentlichen Weiheact am 2. November in Anweſenheit des Kaiſers, des Hofes und zahlreicher hoher Feſtgenoſſen. Das Lehrercollegium und der ſtudentiſche Feſtausſchuß begrüßten die Herrſchaften und geleiteten ſie in den Lichthof, der mit einer Bronzeſtatue Friedrich Wilhelm's IV., des Stifters der Gewerbeakademie, geſchmückt war. Cultusminiſter v. Goßler entwickelte in klarer Rede Entſtehung und Bedeutung des neuen großen Unterrichtsinſtituts, welches aus verſchiedenen kleinen Anfängen zu ſolcher Geſtalt erwachſen war. Darauf verkündigte der Miniſter namens des Kaiſers zahlreiche Auszeichnungen, die Ernennung des Rectors Dr. Hauck und des Prof. Raſchdorf zu Geheimen Räthen, die Verleihung des Rothen Adler-Ordens an Baurath Stüwe und Baurath Koch ꝛc. und übergab das neue Haus der techniſchen Wiſſenſchaft dem Rector, welcher mit herzlichen Worten der Verantwortung der Lehrenden gedachte und unerſchütterliche Treue dem Kaiſer, dem Vaterlande und der Wiſſenſchaft gelobte. Ein donnerndes Hoch unter Muſik und Schlägerklirren auf den Kaiſer durchbrauſte den Raum und klang aus in den Geſang des „Heil dir im Siegerkranz“. Da ergriff der Kaiſer ſelbſt das Wort und ſprach mit feſter Stimme ſeine Freude über das vollendete Werk und den Wunſch geſegneten Gedeihens aus. Nach dem Geſang der Nationalhymne fand eine kurze Beſichtigung der einzelnen beſonders wichtigen Räume ſtatt, worauf ſich der Kaiſer und der Hof verabſchiedeten. Am Nachmittage vereinigten ſich die hervorragenden Feſttheilnehmer zu einem Feſtmahle im geſchmückten Saale des Zoologiſchen Gartens, bei welchem zahlreiche geiſtſprühende Reden der feſtlichen Stimmung in patriotiſcher und launiger Weiſe Ausdruck verliehen. Am Abend aber fand ein großartiger Commers in der Flora ſtatt. Die Toaſte, die gebracht, die Salamander, die gerieben wurden, ſind ſonder Zahl. Kein Mißklang iſt zu verzeichnen, ein ſchönes Omen für das Wachſen, Blühen und Gedeihen der Techniſchen Hochſchule.

---

*) Abbildung und Beſchreibung des Gebäudes ſ. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. 2156.

Todtenſchau.

Rudolf Anton, Geh. Juſtizrath, Miniſterialrath im ſächſiſchen Juſtizminiſterium, † in Dresden in der Nacht zum 11. November.

Dr. **Alfred Brehm**, der bekannte Naturforſcher, Verfaſſer des berühmten Werkes „Das Thierleben“ ſowie einer Reihe populär-wiſſenſchaftlicher Arbeiten, die ſich ſowol durch Gediegenheit des Inhalts wie durch feſſelnde Darſtellung auszeichnen, 1863 nach Hamburg als Director des Zoologiſchen Gartens berufen und 1867 Gründer des berliner Aquariums, am 2. Februar 1829 zu Renthendorf bei Neuſtadt a. d. Orla geboren, † daſelbſt am 11. November.

Karl Johannes Butz, ſeit October 1877 Redacteur und Mitbeſitzer der freiſinnigen „Hagener Zeitung“, † in Hagen am 9. November im 31. Lebensjahre.

Dr. **Diepenbrock**, katholiſcher Dechant zu Lingen in Hannover, Verfaſſer einer „Geſchichte des Herzogthums Arenberg-Meppen“, ein freiwilliger Jäger von 1813/15, † in Lingen am 11. November im 90. Lebensjahre.

Karl Eitner, ein namentlich durch ſeine Ueberſetzungen Dante's, Camoens', Milton's, Sterne's ꝛc. bekannt gewordener Schriftſteller, am 14. Juli 1805 zu Herrnſtadt in Schleſien geboren, † kürzlich in Weimar.

Poole Vallancey England, engliſcher Artilleriegeneral ſeit 1805 in der Armee, † in Dover, 96 Jahre alt.

Guichard, franzöſiſcher Deputirter des Yonne-Departements, Doyen der Kammer, † in Paris am 11. November im 81. Lebensjahre.

Henry Hayward, einſt hochgefeierter engliſcher Violinvirtuos, † in Wolverhampton am 12. November im Alter von 70 Jahren.

Hermann Heimerdinger, ein geſchätzter Opernſänger, der an den Theatern zu Kaſſel und Königsberg nacheinander eine ſehr geachtete Stellung einnahm, † am 9. November in der Irrenanſtalt zu Dalldorf bei Berlin im 50. Lebensjahre.

Graf **Stanislaus Hutten-Czapski** auf Balowice in Weſtpreußen, Mitglied des preußiſchen Herrenhauſes als Vertreter des Verbandes des alten und befeſtigten Grundbeſitzes im Landſchaftsbezirk Südpomerellen, † den 12. November in Thorn.

Dr. jur. **Franz Klier** in Tetſchen, öſterreichiſcher Reichsrathsabgeordneter, der zu den beſten Stützen der deutſch-liberalen Partei zählte, Präſident der Böhmiſchen Nordbahn, † daſelbſt am 16. November.

Heinrich Laemmert, Chef der Firma Laemmert u. Co. in Rio de Janeiro, durch ſeine Leiſtungen für das braſiliſche Culturweſen von großer Bedeutung, ſowol durch die Werke ſeines Verlages ſowie durch techniſche Anlagen ein hervorragendes Mitglied der dortigen deutſchen Colonie, † in Rio de Janeiro in der dritten Octoberwoche.

Frau **Sophie Lechner**, die Tochter des Buchhändlers Palm, den Napoleon I. einſt wegen der von ihm verlegten Schrift „Deutſchland in ſeiner tiefſten Erniedrigung“ 1806 in Braunau erſchießen ließ, † am 11. November in München im Alter von 84 Jahren.

Ferdinand Wenzel, Geh. Oberjuſtizrath und Kammergerichtsrath a. D. in Berlin, † daſelbſt am 10. November.

Berichtigung. Die Nachricht von dem Tode des Klaviervirtuoſen **Oskar Brogt** in Königsberg beſtätigt ſich nicht.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

J. in Breslau. — Wir haben Ihre Anfrage, betreffend das Bild „Die Nichten des Cardinals“, Hrn. Maler Weiſer zugeſandt, welcher darauf folgendes erwidert: „Ich malte eine hiſtoriſche Thatſache aus dem Hofleben Louis' XIV. Der Sohn des Königs überraſchte eines ſchönen Tages ſeine Halbſchweſtern, als ſie aus Theaterſtücken [illegible]. Nachdem das Bild fertig war, beſchäftigte ich mich noch viel mit dem Hofleben damaliger Zeit, namentlich mit Mazarin und ſeinen Nichten, und ſo entſtanden „Die Nichten des Cardinals“, eine Variante des erſtgenannten Bildes ohne hiſtoriſchen Boden und ohne Porträtzeichnung irgendwelcher Perſönlichkeit damaliger Zeit. Es iſt lediglich eine Idee.“

H. M. in Krakau. — Ein Modejournal dürfte Ihrem Zweck vielleicht weniger entſprechen als geeignete Fachzeitſchriften, wie z. B. die „Berliner illuſtrirte Schuhmacherzeitung“ (Berlin, Warnecke u. Stempell) oder die „Neue Wiener Schuhmacherzeitung“ (Leipzig, Schmidt).

F. in Wien. — Ueber Anlage und Ordnung von Münzſammlungen hat H. Grote in ſeinen „Münzſtudien“ und Bergmann in der Abhandlung „Darlegung mehrerer bisheriger Syſteme für Anordnung von Sammlungen mittelalterlicher und moderner Münzen und Begründung eines wiſſenſchaftlichen Syſtems“ (enthalten in den „Denkſchriften der wiener Akademie“, phil.-hiſt. Klaſſe, Bd. 14) geſchrieben. Für eine allgemeine Orientirung in der Numismatik dürfte das Buch von Halke, „Einleitung in das Studium der Numismatik“ (Berlin 1882), zu empfehlen ſein.

K. in P. — In die altdeutſchen Poeten führt wol am gemeinverſtändlichſten ein: K. Simrock, „Altdeutſches Leſebuch in neudeutſcher Sprache“. Mit einer Ueberſicht der Literaturgeſchichte (Stuttgart, Cotta). Ueber den ganzen Umfang der deutſchen Literatur verbreitet ſich in ſehr geſchickter Probenauswahl Wolff's noch kürzlich wieder neu aufgelegter „Poetiſcher Hausſchatz“ (Leipzig, O. Wigand).

Leſer in Hannover. — Ein Schiffszimmermann verdient in Hamburg gegenwärtig etwa 4 ℳ 50 Pf. pro Tag; doch muß derſelbe, wenn er auf einer hieſigen Schiffswerft angenommen zu werden wünſcht, den Nachweis liefern, daß er der ſogen. Lade angehört. Wer dieſen Nachweis nicht bringen kann, hat keine Ausſicht, angenommen zu werden. Im übrigen liegt der Schiffbau momentan ſehr danieder, ſodaß ſchon deshalb wenig Nachfrage nach Arbeitskräften gehalten wird und es für den Arbeitſuchenden ſchwierig iſt, eine lohnende Stellung zu erhalten.

W. in St. Petersburg. — Die gewünſchten Recepte zu Haarfärbemitteln finden Sie in Hirzel's „Toilettenchemie“ (Leipzig, Weber).

E. R. in Rußland. — ad 1. Die Rothſchild'ſche Familie iſt jüdiſcher Religion. ad 2. Die Schweninger-Angelegenheit iſt ausführlich in dem „[illegible]“, Beiblatt zu dem „Schalk“, beſprochen.

v. J. in Przemysl. — Wenden Sie ſich an die Kunſthandlung von Emil Weller in Dresden.

J. W. in Altenburg. — Seewaſſer enthält neben dem reinen Waſſer eine Anzahl aufgelöſter feſter Beſtandtheile, abſorbirte Gaſe und organiſche Reſte. Nach Forchhammer ſind darin überhaupt 27 Elemente nachgewieſen. Wegen des Nähern verweiſen wir Sie auf die „Geſammten Naturwiſſenſchaften“ 2. Bd. 774 u. f. (Eſſen, Bädeker).

Frankfurt am Main.

Wenige deutſche Städte haben in den letzten beiden Jahrzehnten ſo an Ausdehnung gewonnen und ihre Phyſiognomie ſo ſehr verändert wie Frankfurt a. M. Es wurde von vielen Leſern der „Illuſtrirten Zeitung“ daher längſt der Wunſch geäußert, von der alten Reichs- und Krönungsſtadt ein neues Bild zu beſitzen. Wir geben in der heutigen Nummer ein Panorama aus der Vogelſchau und begleiten daſſelbe mit einer kurzen Wanderung durch die Stadt.

Wir beginnen unſern Rundgang von der Kaiſerſtraße aus von dem neuen Stadteingange, der, erſt ſeit 1872 geſchaffen, eine directe Verbindung von den drei Hauptbahnhöfen aus hergeſtellt hat. Es wurde ein Complex von Gärten angekauft, um dieſe weſentliche Verkehrserleichterung zu erzielen, das neugewonnene Terrain wurde von großen breiten Straßen durchzogen, und in gerader Richtung führt jetzt der Weg in das Herz der Stadt, über den Roßmarkt zur Zeil, der alten ſchönen Hauptſtraße. Als man mit den Bauten an den neuen Linien begann, hatte kurz zuvor Prof. Reuleaux ſeine berühmte Parole zum Aufſchwung des deutſchen Kunſtgewerbes gegeben, und nun überboten ſich die Architekten Frankfurts in der Herſtellung ſchöner Façaden und in kunſtgerechter Ausführung des wieder zu Ehren gekommenen Renaiſſanceſtils. Unter den Paläſten auf der Kaiſerſtraße und ihren Zugängen imponirt vor allen das Hôtel zum Frankfurter Hof mit ſeinen Arcaden um ein blumengeſchmücktes Atrium. Der Kaiſerplatz vor dem großen neuen Gaſthof erhielt durch eine prachtvolle Fontäne, ein Geſchenk des Bankiers v. Erlanger, eine beſondere Zierde. Rechts von dieſem Platze führt eine Seitenſtraße, die nach dem verdienten Patricier und Stifter des berühmten Bankhauſes Moritz v. Bethmann benannt iſt, zum Großen Hirſchgraben, wo Goethe's Geburtshaus ſteht, das ſtattliche, ganz in alter Geſtalt reſtaurirte Gebäude, jetzt Eigenthum des Freien deutſchen Hochſtifts. Wenn wir den Hirſchgraben, der im Mittelalter ein Gehege für Hochwild war, verlaſſen, kommen wir auf den größten Platz der Stadt, auf den Roßmarkt. Hier ſteht das Gruppenmonument der Buchdruckerkunſt, die drei Standbilder Gutenberg's, Fuſt's und Schöffer's von Eduard Schmidt von der Launitz. Von der Weſtſeite abbiegend, gelangen wir durch die Junghofſtraße zum Saalbau, dem ſich das ſtattliche neue Reichsbankgebäude anſchließt. Zurückkehrend betreten wir den von Bäumen umkränzten Goethe-Platz, den ſeit 1845 das Monument Goethe's von Schwanthaler ziert. Am Ende des Goethe-Platzes ſteht das ältere Stadttheater, und der Theaterplatz wird zur Rechten flankirt von dem bekannten Gaſthof zum Schwan, in deſſen eben vollendetem Neubau 1871 der Frankfurter Friede abgeſchloſſen wurde.

Gleich hinter dem Tempel Thaliens finden wir denjenigen Mercur's, die neugebaute Börſe. Von dem Hauptzugang dieſes reich geſchmückten Geldhandelspalaſtes gelangen wir zum Standbilde Schiller's und ſtehen im Angeſicht der Zeil. Bevor wir dieſe Centralſtraße betreten, biegen wir links in die einſt vielgenannte Eſchenheimer Gaſſe, wo das Thurn und Taxis'ſche Palais, ehedem der Sitz des deutſchen Bundestages, liegt. Am Ende dieſer Straße finden wir die Gebäude der Senckenberg'ſchen Stiftung, beſtehend aus der Bibliothek, Hörſälen, Muſeum, Laboratorium und Bürgerhoſpital, an welche ſich ein Botaniſcher Garten anſchließt. Wir werfen noch einen Blick auf das alte Wahrzeichen der Stadt Frankfurt, den Eſchenheimer Thurm, dieſe intereſſante Reliquie aus den mittelalterlichen Feſtungsbauten, und kehren dann zur Zeil zurück. Vorbei an dem vor einigen Jahren reſtaurirten Oberpoſtdirectionsgebäude biegen wir rechts in die Haſengaſſe, wo die neue Markthalle ſteht, und gehen dann, ſchräg gegenüber, in die Schäfergaſſe, die zur Peterskirche führt. Auf dem angeſchloſſenen ehemaligen Friedhofe, der längſt in eine Promenade umgewandelt iſt, finden wir die beſonders gekennzeichnete Grabſtätte der Eltern Goethe's und das Monument der im Kriege von 1870 und 1871 gefallenen Söhne Frankfurts.

Durch die Friedberger Gaſſe gelangen wir zur Bornheimer Straße, deren Ausgang die im mauriſchen Stile erbaute Hauptſynagoge kennzeichnet, die am Eingang zu der jetzt abgebrochenen Judengaſſe errichtet wurde.

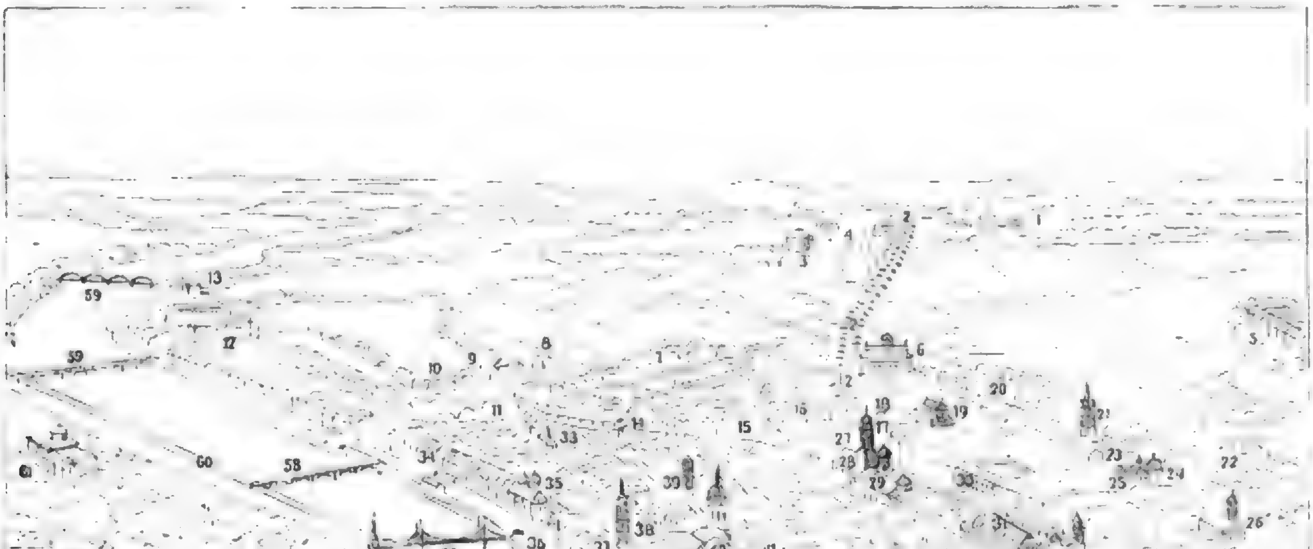
Wir kehren auf dem nämlichen Wege zurück und kommen durch die Vilbelergaſſe an das Friedberger Thor. Vor demſelben, auf einem freien Platze, ſteht das Denkmal, welches König Friedrich Wilhelm II. von Preußen den heſſiſchen Truppen errichten ließ, die am 2. December 1792 im ſiegreichen Kampfe gegen die Franzoſen den Tod gefunden haben. Hier ſteht auch der Wohnſitz der Familie Bethmann; ein beſonderer Pavillon enthält das Muſeum, deſſen werthvollſtes Kunſtwerk die berühmte Ariadne von Dannecker iſt.

Wir betreten nun einen Theil der herrlichen Promenaden und wandern durch deren ſchattige Alleen zum Mainufer. An unſerm Ausgangspunkte finden wir neben dem Obermainthor das Gebäude der Stadtbibliothek, ihm gegenüber die neue Leſſing-Büſte und angeſichts derſelben die Obermainbrücke. Dieſe überſchreitend und jenſeit des Mains, in Sachſenhauſen, den neuen Kai paſſirend, finden wir das Deutſchherrenhaus mit ſeiner Kirche und dann, in die alten Stadttheile einbiegend, das neuerbaute proteſtantiſche Gotteshaus, die Dreikönigskirche genannt. Entlang dem Flußufer weiter wandernd, kommen wir an den Neubau des Städel'ſchen Kunſtinſtituts, gehen dann zurück und erreichen über die Hängebrücke, Eiſerner Steg genannt, wieder den Frankfurter Kai. Da treffen wir zunächſt die Leonhardskirche und den Saalhof, die alte Kaiſerpfalz, ſodann die ſeit dem Brande von 1867 reſtaurirte Pfarrkirche, die Krönungsſtätte der deutſchen Kaiſer, und gelangen über die Markt genannte Straße zum Römerberg und zum Rathhauſe, dem „Römer“, in deſſen Kaiſerſaale die Herrſcher des römiſchen Reiches deutſcher Nation von Karl dem Großen bis zu Franz II. von Oeſterreich, von neuern deutſchen Künſtlern in ganzer Figur gemalt, paradiren.

Schräg dem Römer gegenüber liegt die gothiſche Nikolaikirche; an der entgegengeſetzten Seite umbiegend, finden wir die Paulskirche, wo 1848 und 1849 die deutſche Nationalverſammlung tagte.

Wir kehren über den Römerplatz zurück, beſehen uns an der Straße, die Neue Kräme geheißen, die alte Börſe, ſodann die Liebfrauenkirche und ſteigen, nachdem wir, wieder die Zeil paſſirend, die Katharinenkirche und die Hauptwache geſehen haben, in einen Waggon der Trambahn, um über die Bockenheimer Straße, am Prachtbau des neuen Opernhauſes vorbei, zum Palmengarten und zum Panoramagebäude zu gelangen. Wenn wir hier auch noch den Neubau der Chriſtuskirche betrachtet haben, benutzen wir aufs neue die Trambahn, um mitten durch die Stadt, zu dem im Oſttheile auf der ehemaligen Pfingſtweide gelegenen Zoologiſchen Garten zu gelangen. Von dort haben wir ſehr nahe zum Hanauer Bahnhof, gehen über die hanauer Landſtraße zum Allerheiligenthor und kehren über die Allerheiligenſtraße ins Centrum von Frankfurt zurück.

W. Kaulen.



Schlüſſel zu der umſtehenden Vogelſchauanſicht von Frankfurt a. M. und Sachſenhauſen.

Frankfurt.

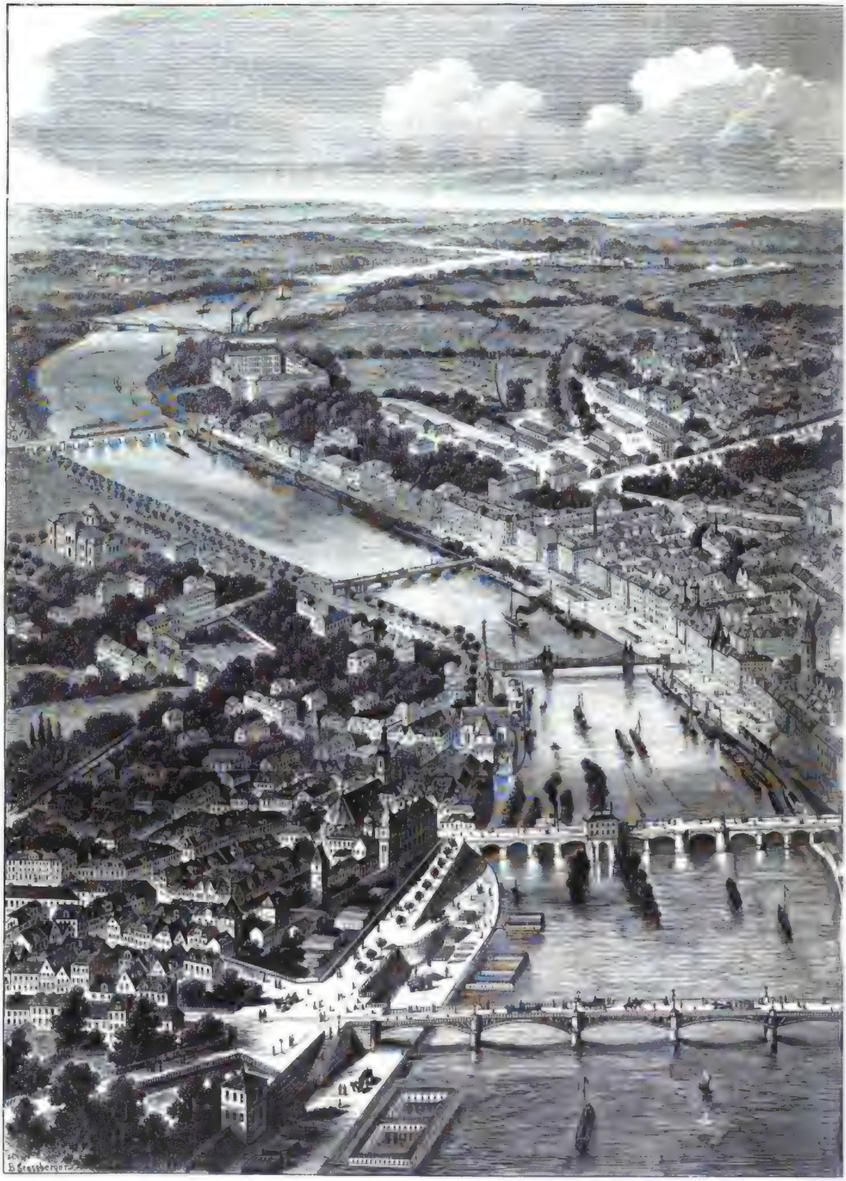
1. Palmenhaus und Garten.
2. Bockenheim und Straße.
3. Panorama.
4. Neue Chriſtus-Kirche.
5. Irrenanſtalt.
6. Opernhaus.
7. Taunus-Anlagen.
8. Main-Weſer-Bahnhof.
9. Taunus-Bahnhof.
10. Main-Neckar-Bahnhof.
11. Gallus-Anlage.
12. Infanteriekaſerne.
13. Gasanſtalt.
14. Kaiſerſtraße.
15. Roßmarkt mit Gutenberg-Statue.
16. Goethe-Platz mit Statue.
17. Theaterplatz.
18. Theater.
19. Neue Börſe.
20. Bockenheimer Anlage.
21. Eſchenheimer Thor.
22. Eſchenheimer Anlage.
23. Senckenberg's Stift.
24. Anatomie.
25. Bürgerhoſpital.
26. Peterskirche.
27. Schiller-Platz mit Statue.
28. Katharinenkirche.
29. Liebfrauenkirche.
30. Zeil mit Poſtgebäude.
31. Markthalle.
32. Hauptſynagoge der israelitiſchen Gemeinde.
33. Weißfrauenkirche.
34. Königl. Hauptzollamt.
35. Leonhardskirche.
36. Fahrthor. Station der Verbindungsbahn.
37. Nikolaikirche.
38. Römerplatz mit Römer.
39. Paulskirche.
40. Dom.
41. Domplatz.
42. Fahrgaſſe.
43. Judenmarkt.
44. Zweite oder neue Synagoge.
45. [illegible]
46. [illegible]
47. Synagoge der israelitiſchen Religionsgeſellſchaft.
48. Lange Straße.
49. Hoſpital zum Heiligen Geiſt.
50. Stadtbibliothek.
51. Ober-Mainthor.
52. Ober-Mainanlagen.
53. Ober-Mainkai.
54. Verbindungsbahn.

Brücken.

55. Ober-Mainbrücke.
56. Alte Mainbrücke.
57. Eiſerner Steg.
58. Untere Mainbrücke.
59. Eiſenbahnbrücken.

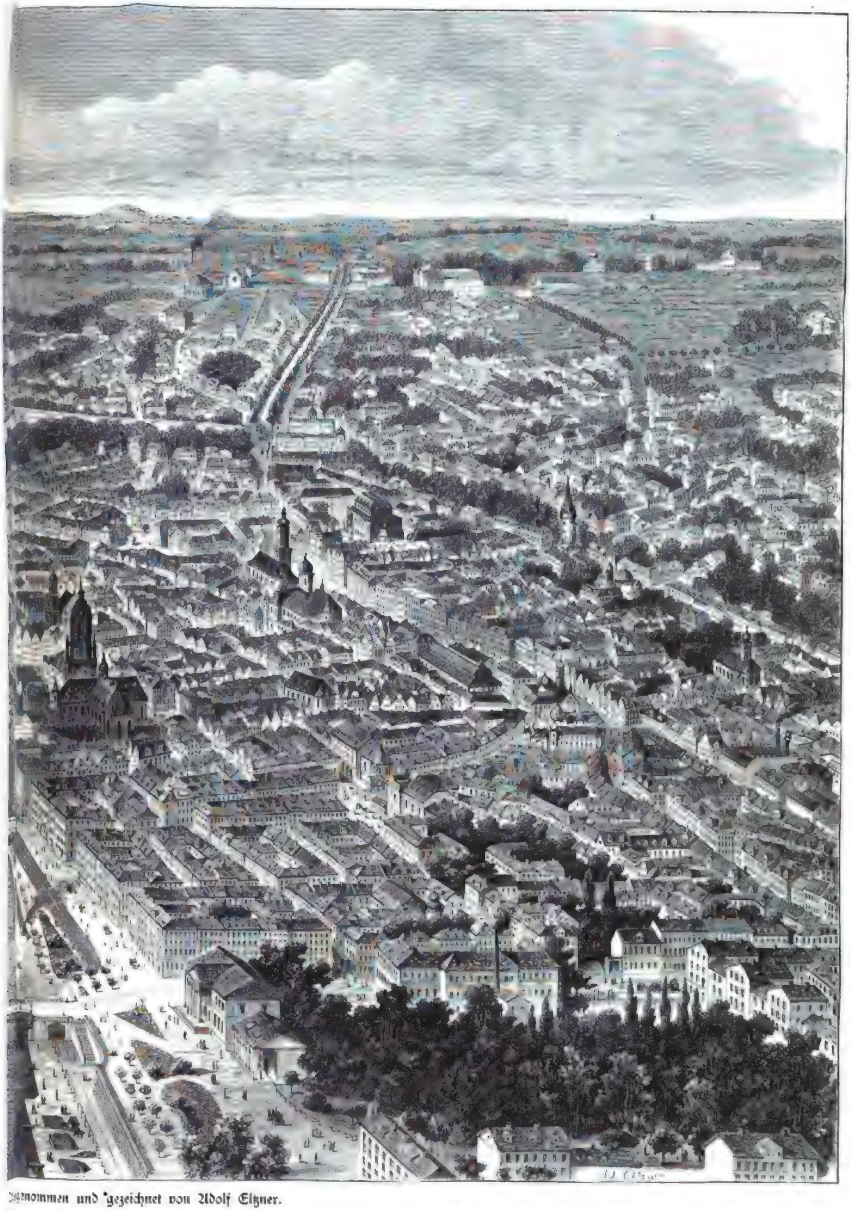
Sachſenhauſen.

60. Schau-Mainkai.
61. Städel'ſches Kunſtinſtitut.
62. Drei Königs Kirche.
63. Deutſch Haus Kirche.
64. Deutſchherrenkai.
65. Schwimmanſtalten.



Frankfurt am Main aus der Vogelſchau. Auf-

Digitized by Google



genommen und gezeichnet von Adolf Eltzner.

Google

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Zu den Vorlagen des Evangeliſchen Oberkirchenraths in Berlin an die Provinzialſynoden zum Zweck gutachtlicher Aeußerung gehört auch eine, welche die Regelung des Dienſteinkommens der Pfarrgeiſtlichen betrifft. Ferner hat die oberſte Kirchenbehörde den Synoden die Frage vorgelegt, ob eine Aenderung des §. 14 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung für nothwendig zu erachten ſei. Dieſer Paragraph enthält die Beſtimmung, daß ein Geiſtlicher, der ein Gemeindeglied von der Theilnahme an einer Amtshandlung, insbeſondere vom Heiligen Abendmahl, zurückzuweiſen für nothwendig hält, dieſen Fall dem Gemeindekirchenrath vorzulegen verpflichtet iſt. Die brandenburgiſche Provinzialſynode hat ſich für die Abänderung ausgeſprochen. Die ſächſiſche Provinzialſynode erklärte, ſie halte eine Aenderung des §. 14 nur für das Gebiet der Abendmahlsertheilung nothwendig.

— Da die Anträge ſich mehren, daß der Termin zur Einreichung von gutachtlichen Aeußerungen in Sachen der ſog. Probebibel um wenigſtens ein Jahr verlängert werde, ſo iſt demnächſt von der Reviſionscommiſſion eine zuſagende öffentliche Erklärung zu erwarten. Auch die germaniſtiſche Section der letzten Philologenverſammlung in Deſſau hat beſchloſſen, durch eine beſondere Commiſſion die Probebibel auf die ſprachliche Form hin prüfen zu laſſen und nach Jahresfriſt darüber zu berichten.

— Der Papſt hat am 10. November ein geheimes Conſiſtorium abgehalten, in welchem er eine Reihe von Ernennungen vollzog. Zu Cardinalprieſtern wurden ernannt: Mſgr. Laurenzi, Mſgr. Maſaja, die Erzbiſchöfe Ganglbauer von Wien, S. J. Celeſia von Palermo, Gonzalez von Sevilla und Monescillo von Valencia; zu Cardinaldiakonen die Prälaten Gorimeroſi, Maſotti und Verga. Sodann nahm Leo XIII. die Präconiſirung mehrerer Erzbiſchöfe und Biſchöfe vor. Cardinal Hohenlohe erhielt den Titel eines Biſchofs von Sanct Calixtus. Darauf hielt der Papſt eine kurze Allocution, in welcher er von der peinlichen Lage und den Heimſuchungen der Kirche ſprach, gleichzeitig aber auch die Ausbreitung des katholiſchen Glaubens betonte. Er wies namentlich auf Amerika hin, wo jetzt ein Plenarconcil ſtattfinde, erwähnte ſodann Auſtralien, Indien, den Orient, endlich auch Afrika, wo der Biſchofſitz von Karthago wiederhergeſtellt worden ſei. Namentlich pries das Kirchenoberhaupt die Verdienſte und den Eifer des Cardinals Lavigerie, Erzbiſchofs von Algier, in ſeinem Wirken für das Heil der Völker Afrikas.

— Zum Biſchof von Parenzo-Pola wurde Dr. Johann Flapp, Profeſſor am theologiſchen Centralſeminar in Görz, ernannt.

— Die in Solothurn verſammelt geweſenen Stände des ehemaligen Bisthums Baſel (Bern, Solothurn, Aargau, Thurgau und Baſelland) haben betreffs des vom päpſtlichen Legaten Ferrata und den bundesräthlichen Delegirten getroffenen Uebereinkommens über die Wiederherſtellung dieſes Bisthums zu Protokoll erklärt, daß ſie jenem Uebereinkommen ihre Genehmigung ertheilen. Auch gaben ſie die Erklärung ab, daß ſie bereit ſeien, den ſolothurner Dompropſt Dr. Fiala nach vollzogener Wahl als Biſchof von Baſel anzuerkennen. Nur Bern bleibt dem Bisthum Baſel vorläufig fern, geſtattet aber dem Biſchof Fiala die Ausübung ſeiner amtlichen Functionen.

— Inbetreff des Unterrichts in der deutſchen Sprache hat der ungariſche Unterrichtsminiſter einen Erlaß an ſämmtliche Unterrichtsoberbehörden gerichtet, in welchem er zuerſt darauf hinweiſt, daß den aus ungariſchen Gymnaſien in die k. k. orientaliſche Akademie in Wien eintretenden Zöglingen Aufnahme und Fortſchritt häufig durch den Umſtand erſchwert oder unmöglich gemacht werde, daß dieſelben der deutſchen Sprache in Wort und Schrift nicht genügend mächtig ſind. Dieſelbe Schwierigkeit herrſche bei den Aufnahmen in die k. k. gemeinſamen Militäranſtalten vor. Der Miniſter erſucht daher, dahin wirken zu wollen, daß einerſeits in den ungariſchen Gymnaſien, insbeſondere in den höhern Klaſſen, der durchſchnittliche Erfolg des deutſchen Sprachunterrichts ſchon wegen der hervorragenden praktiſchen Nützlichkeit deſſelben, nach Möglichkeit erhöht werde, und daß andererſeits die Directionen der Mittelſchulen jene Jünglinge, welche Aufnahme in die orientaliſche Akademie oder in die militäriſchen Lehranſtalten wünſchen, darauf aufmerkſam machen, daß ſie in ihrem eigenen Intereſſe auf das Studium der deutſchen Sprache ein beſonderes Gewicht legen mögen.

Univerſitätsweſen.

— In Berlin weiſt das Schwarze Bret in dieſem Semeſter die ſtattliche Geſammtzahl von 98 akademiſchen Vereinigungen auf. Unter denſelben befinden ſich die vier Corps Vandalia, Normannia, Boruſſia und Teutonia; vier Burſchenſchaften: Arminia, Germania, Havellia, Franconia; ferner die Landsmannſchaften Normannia, Alſatia, Palaeomarchia und Ghibellinia. Außer dieſen exiſtirt noch eine große Anzahl Farben tragender Verbindungen, welche einen ſogen. C. C. (Chargirten-Convent) bilden, ſo die Saravia, Cimbria, Joachimica, Primiſlavia, Varina. Es gibt ferner die Reformburſchenſchaften Neo-Germania und Langobardia, die theologiſchen Vereine Wingolf (proteſtantiſch) und Suevia (katholiſch), eine Anzahl Vereine ehemaliger Schulkameraden, eine erhebliche Zahl freier, wiſſenſchaftlicher und geſellſchaftlicher Vereine, wie Akademiſch-juriſtiſcher Verein, Schachclub u. ſ. w.

— In Königsberg hat ſich der Akademiſche Turnverein mit den Farben ſilber-roth-ſilber mit dem Beginn des neuen Semeſters als akademiſcher Turnverein Teutonia mit den Farben roth ſilber lila aufgethan.

— Dr. Hans Meyer, Docent der Pharmakologie in Dorpat iſt nach Marburg berufen worden, wo er den Lehrſtuhl des nach Leipzig gegangenen Prof. Böhm einnehmen wird.

— An der Univerſität Würzburg waren bis 6. November immatriculirt 1083 Studirende oder 114 mehr als am gleichen Tage des Vorjahres, davon ſtudirten 163 Theologie, 118 Jurisprudenz, 618 Medicin, 146 Philoſophie und 38 Pharmacie. — Baſel zählt in dieſem Winter 306 Studenten: 107 in der mediciniſchen, 80 in der theologiſchen, 76 in der philoſophiſchen und 43 in der juriſtiſchen Facultät.

— In Graz hat am 27. October eine Verſammlung aller deutſchen Studenten der Univerſität ſtattgefunden, in welcher beſchloſſen wurde, einen deutſchen Univerſitätscommers zu Ehren des Rectors dieſes Studienjahres abzuhalten. Der Rector, welcher der Verſammlung anwohnte, ergriff ſelbſt das Wort zu einer Rede, in welcher er den deutſchen Charakter der grazer Univerſität entſchieden betonte. Auch wurde die Gründung einer akademiſchen Ortsgruppe des Deutſchen Schulvereins, der erſten dieſer Art in Deutſch-Oeſterreich, beſchloſſen.

Gerichtsweſen.

— Ueber einen ſenſationellen Erbſchaftsproceß, wobei die beiden Parteien regierenden fürſtlichen Häuſern angehören, iſt die zweitinſtanzliche Entſcheidung erfolgt. Herzog Georg von Oldenburg, der 1855 geborene zweite Sohn des Großherzogs, war von dem im Jahre 1867 verſtorbenen Erzherzog Stephan von Oeſterreich zum Erben der Standesherrſchaft Holzappel-Schaumburg in Naſſau eingeſetzt. Dagegen proceſſirte der Fürſt von Waldeck. Dem Herzog Georg iſt nunmehr die Herrſchaft Schaumburg abgeſprochen worden. In zweiter Inſtanz verkündete nämlich am 7. November der erſte Senat des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. das Urtheil in der Proceßſache des Fürſten Waldeck-Pyrmont gegen ſeinen Vetter, den Prinzen Georg von Oldenburg. Daſſelbe hebt das Urtheil erſter Inſtanz auf und erkennt zu Recht: Beklagter iſt ſchuldig, 1) anzuerkennen, daß die zur Grafſchaft Holzappel-Schaumburg gehörigen Immobilien ein nach einem Familien-Fideicommiß belegtes Vorzugsrecht des Mannesſtammes vererblich in dem Stamm des zum deutſchen hohen Adel gehörigen Anhalt-Bernburgiſchen Hauſes bilden, und die Eintragung dieſer Grafſchaften in das Grundbuch der Gemeinde Holzappel geſchehen zu laſſen und dem Kläger allen Schaden vorbehaltlich des Nachweiſes in einem beſondern Verfahren zu erſetzen; 2) der Herr Beklagte iſt ſchuldig anzuerkennen, daß dem Kläger die Succeſſion in dem Stammgut angefallen ſei, und demgemäß dieſes Stammgut mit allem Zubehör und allen Gerechtſamen, Bergwerken, Mobilien und den ſeit 1875 daraus gezogenen Früchten u. ſ. w. herauszugeben.

— Die Deutſche Civilproceßordnung unterſcheidet zwiſchen Arreſt (§. 796 ff.) und einſtweiliger Verfügung (§§. 814 ff.). Der Arreſt findet nur zur Sicherung der Zwangsvollſtreckung in das Vermögen wegen einer Geldforderung oder wegen eines Anſpruchs ſtatt, welcher in eine Geldforderung übergehen kann, und die einſtweilige Verfügung iſt in Beziehung auf den Streitgegenſtand zuläſſig, wenn zu beſorgen iſt, daß durch eine Veränderung des beſtehenden Zuſtandes die Verwirklichung des Rechts einer Partei vereitelt oder weſentlich erſchwert werden könnte. In Bezug auf dieſe Beſtimmungen hat das Reichsgericht, 6. Civilſenat, durch Urtheil ausgeſprochen, daß, wenn ſich eine gerichtliche Anordnung als „Arreſtbefehl“ bezeichnet, während ſie ihrem Inhalt nach eine „einſtweilige Verfügung“ iſt, dieſe falſche Bezeichnung der Gültigkeit der Anordnung nicht entgegenſteht. Ferner iſt nach demſelben Urtheil des Reichsgerichts eine einſtweilige Verfügung, welche einer Friſtbeſtimmung für die mündliche Verhandlung über die Rechtmäßigkeit der einſtweiligen Verfügung ermangelt, deshalb nicht ohne weiteres ungültig.

Geſundheitspflege.

— Die Commiſſion, welche im Reichsgeſundheitsamt in Berlin die Impffrage berathen hat, tagte vom 30. October bis gegen Ende der erſten Novemberwoche. Es iſt über die wichtigſten Punkte eine völlige Uebereinſtimmung der Sachverſtändigen erzielt worden, jedoch mit Ausnahme der drei eingeladenen principiellen Impfgegner. Die Commiſſion hat ſich zu Gunſten des Ueberganges von der Impfung mit humaniſirter Lymphe (von Arm zu Arm) zu der mit animaliſcher Lymphe (Kälberlymphe) ausgeſprochen und auch eine Anzahl wichtiger Normativbeſtimmungen über die Ausführung des Impfgeſetzes getroffen.

— Der Niederrheiniſche Verein für öffentliche Geſundheitspflege hat ſeine diesmalige Jahresverſammlung am 8. November in Krefeld abgehalten. Von den etwa 2000 Mitgliedern des Vereins hatten ſich an 200 zur Theilnahme an den Verhandlungen eingefunden. Es fanden zwei Vorträge ſtatt, und zwar ſprach Dr. Stutzer aus Bonn über die Organiſation von Lebensmittel-Unterſuchungsämtern und deren Verhältniß zu den Verwaltungsbehörden und Dr. Kayſer von Dortmund über Waſſer und Reinigung ſtädtiſcher Abwäſſer.

— In Trieſt iſt die Blatternepidemie ſtark im Zunehmen. Bis zum 9. November waren 250 Menſchen an den Pocken erkrankt.

— In Paris hat der Eintritt trockener kalter Witterung eine entſchiedene Abnahme der Cholera zur Folge gehabt. In der Zeit vom 9. bis 16. November ſtarben dort 551 Menſchen an der Seuche, und zwar vertheilt ſich dieſe Ziffer auf die einzelnen Tage wie folgt: Am 9. ereigneten ſich 51 Todesfälle, am 10. 85, am 11. 89, am 12. 86, am 13. 73, am 14. 56, am 15. 72, am 16. 44. Auch in Nantes hat ſich die Zahl der Cholerafälle erheblich verringert, und in den Tagen vom 10. bis 15. d. M. erlagen der Cholera im ganzen 9 Menſchen. Einzelne Fälle kamen in Melun und Toulon vor. In Oran ereigneten ſich vom 10. bis 18. November 19 Choleratodesfälle.

Naturkunde und Reiſen.

— Eine Beihülfe zur Förderung der auf Erſchließung Centralafrikas und anderer Ländergebiete gerichteten wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen im Betrage von 150,000 ℳ iſt aus dem Etat des Reichsamts des Innern hervorzuheben. In den beigegebenen Erläuterungen heißt es: „Das durch die Unzulänglichkeit der Mittel der Entfaltung der deutſchen Kräfte bereitete Hinderniß fällt gegenwärtig um ſo ſchwerer ins Gewicht, als andere Nationen unter Aufwendung bedeutender Summen und Kräfte energievoll die Erforſchung Centralafrikas, namentlich des Congogebietes, ſich angelegen ſein laſſen und infolgedeſſen bereits einen beträchtlichen Vorſprung gewonnen haben. Es erſcheint daher, wenn der Zweck der bisherigen deutſchen Unternehmungen nicht gefährdet werden ſoll, unerläßlich, dieſelben wirkſamer als bisher zu unterſtützen.“ Zur wiſſenſchaftlichen Bearbeitung der Ergebniſſe der deutſchen Polarforſchungen ſind 30,000 ℳ neu eingeſtellt.

— Contreadmiral v. Schleinitz iſt von der Stelle als erſter Präſident der Geſellſchaft für Erdkunde in Berlin zurückgetreten und durch Dr. W. Reiß erſetzt worden. In der letzten Sitzung der Geſellſchaft wurde mitgetheilt, daß ſich gegenwärtig vier Polarexpeditionen, davon eine nach dem Südpol, in Vorbereitung befinden, ſowie daß der Afrikareiſende Dr. Aurel Schulz eine Reiſe quer durch Afrika von Oſten nach Weſten, den Zambeſi aufwärts über die Victoriafälle, angetreten hat. Lieutenant Schulz, der Leiter der Deutſch-afrikaniſchen Expedition, berichtet aus Kamerun über die aus Anlaß der bekannten Ereigniſſe herrſchende Freude der dortigen Deutſchen.

— Bezüglich Neuguineas hat der Deputy Commiſſioner für die Angelegenheiten des weſtlichen Pacific in einem Brief an den High Commiſſioner vom 20. November 1883, der in einem im Auguſt veröffentlichten Blaubuch Aufnahme gefunden hat, über Forſchungsreiſen und Niederlaſſungen Bemerkungen gemacht, die ein eigenthümliches Licht auf dortige Verhältniſſe werfen. Betreffs der nach Neuguinea unternommenen Expeditionen iſt geſagt: Die beiden letzten Forſchungsexpeditionen haben nichts gutes bewirkt. Es iſt der Mühe werth, zu bemerken, daß die Berichte über ihre Schickſale, welche von den zwei auſtraliſchen Zeitungen, die ſie ausgeſchickt hatten, veröffentlicht worden ſind, ſehr viele Unrichtigkeiten enthalten. Mr. Morriſon von der Age-Expedition gelangte bis zu einem Punkte, der vermuthlich 15, gewiß aber nicht weiter als 22 Meilen von der Küſte liegt, obwol er vermuthet, daß derſelbe beinahe 100 Meilen vom Meere gelegen ſein müſſe. Er erreichte, zweimal verwundet, Port Moresby. Mr. Armit vom „Argus“ kam bis zu einer 40 Meilen von der Küſte gelegenen Stelle, die früher ſchon von Mr. und Mrs. Lawes beſucht worden war. Dieſe privatim unternommenen Expeditionen unter Leitung von Männern ohne Erfahrung werden, wenn deren noch weitere organiſirt werden, viel Unheil ſtiften. Eine zweite Expedition, welche durch die Eigenthümer des „Melbourne Argus“ nach Neuguinea entſendet worden war, kam am 9. Juni wieder auf Thursdayinſel an. Sie war auf dem Mai Kaſſa oder Baxterfluß (weſtlich von der Mündung des Fly) am 7. Mai eingedrungen und hatte das Innere 120 Meilen weit unterſucht, wobei ſie „prächtiges Land“ gefunden hatte. Man berichtet, daß 12 neue Flüſſe entdeckt und zum Theil unterſucht wurden; einige derſelben ſind ſehr groß und tief. Am 28. Mai fand eine Begegnung mit feindlichen Eingeborenen ſtatt, ſodaß man das Boot verlaſſen und ſich nach der Küſte zurückziehen mußte. Man verſuchte, auf einem Floß die Inſel Saibai zu erreichen. Die eingeborenen Miſſionare auf Saibai retteten die Mitglieder der Expedition und brachten ſie nach Mabiag, von wo ſie nach Thursdayinſel gelangten.

— Daß einige in Auſtralien lebende Säugethiere niedrigſten Ranges Eier legen, beſtätigt ſich, und zwar iſt dieſe merkwürdige Entdeckung faſt gleichzeitig von zwei dort unabhängig voneinander forſchenden Zoologen gemacht worden, von einem Deutſchen und einem Engländer. Am 25. Auguſt d. J. fand Dr. Wilhelm Haacke aus Lüneburg, der ſeit einigen Jahren Director des Südauſtraliſchen Muſeums in Adelaide iſt, Eier in der Bruttaſche des Echidna hystrix. Wenige Tage ſpäter, am 29. Auguſt, wurden dieſelben in Queensland von W. H. Caldwell entdeckt, einem jungen engliſchen Naturforſcher, welcher mit Unterſtützung der British Association und des Balfour-Stipendiums nach Auſtralien gereiſt iſt, um dort Studien über Entwickelungsgeſchichte zu machen. Echidna und der nahe verwandte Ornithorhynchus (beide auf Auſtralien beſchränkt) ſind die letzten überlebenden Reſte der Schnabelthiere (oder Gabelthiere, Monotremata). Dieſe niedrigſte und älteſte Gruppe der Säugethiere wird von den Jüngern Darwin's als Ueberbleibſel jener uralten Zwiſchenſtufe betrachtet, die von den Reptilien oder noch früher von den Amphibien zu den echten Säugethieren hinüberführte.

Alterthumskunde.

— Ein mit Silberblechmünzen und einigen geprägten Münzen gefülltes Gefäß iſt in Großenhain beim Grundgraben für den Neubau des Stadtgärtnereigebäudes auf der Stelle, wo das Jakobshoſpital abgebrochen worden war, gefunden worden. Die Silberblechmünzen ſind Bracteaten aus den letzten Regierungsjahren Heinrich's des Erlauchten von Meißen († 1288) und die geprägten Münzen böhmiſche Groſchen aus der Regierungszeit des Königs Wenzel II. (1278 bis 1305). Die Bracteaten waren zu Päckchen vereinigt und mitunter bis zu 20 meiſt halb durchgeſchnittenen Exemplaren ſorgfältig übereinandergelegt und umgebrochen, eine bei ähnlichen Funden bisher noch nicht beobachtete Verpackungsweiſe. Von den Münzen, welche insgeſammt ein Gewicht von 1073 Gr. hatten, iſt ein Theil an das königl. Münzcabinet, ein anderer Theil an die Stadtbibliothek in Dresden abgegeben worden.

— Eine bemerkenswerthe archäologiſche Entdeckung iſt auf Kreta gemacht worden. In der Mitte der Berge des Ida, 3000 Fuß niedriger als der höchſte Gipfel, befindet ſich die von den Periegeten (Fremdenführern) „Idaiſch“ benannte Höhle, in welcher aber bisjetzt nichts gefunden wurde als ein ſteinerner Altar. Die alten Schriftſteller ſprechen aber auch noch von andern Höhlen auf dem Ida. In neuſter Zeit iſt nun eine höher gelegene Grotte entdeckt worden nahe bei Knoſos zwiſchen den großen Rücken des Ida- und Diktegebirges, acht Meilen ſüdlich von Herakleion, auf einem einzeln ſtehenden Berge, Skaltas genannt. In dieſer Höhle fand man ½ Mtr. unter dem Boden viele Lampen, Thongefäßſtücke, Fragmente von Blättern aus dünnem Golde, Schädel und Hörner von Ochſen und Widdern. Der Boden iſt mit Aſche verſetzt. Im Winkel der Höhle fand man das Stück eines Reliefs, worauf deutlich ein Bild des Pluto zu ſehen iſt. Außerhalb der Höhle entdeckte man viele Scherben thönerner Gefäße, eherne Handhaben, Fragmente von Dreifüßen und zwei Erzſtücke, welche zum Helm einer Bildſäule gehörten. Die Höhle befindet ſich auf der Weſtſeite des Hochplateaus des Idagebirges, am Fuße der allerhöchſten Gipfel. Der Eingang iſt öſtlich gelegen, breit und hoch. Der Durchmeſſer des Innenraums iſt 25 Mtr., die Höhe 10 bis 12 Mtr. Von der Decke hängen Stalaktiten herab, und heute noch tropft das Waſſer nieder; nahe am Eingang liegt ewiger Schnee. Ein viereckiger, auf jeder Seite 2 Mtr. langer Stein mit Fußſpuren diente einſt einer ehernen Statue zur Baſis; daneben iſt eine gleichartige, aber kleinere Baſis aus Marmor. Eine dritte Baſis läßt auf ein Marmorſtandbild ſchließen. Weiterhin ſtieß man in der Höhle auf einige armſelige Gräber aus der Römerzeit. Ferner wurden ausgegraben ein kleiner eherner Stier von ſchlechter Arbeit, 6 Cmtr. hoch, eine ebenſo große eherne Ziege, ſorgfältiger gearbeitet, eine merkwürdige ſilberne Nadel, runde Goldplättchen, wie ſie die Frauen der Alten zur Verzierung an ihre Gewänder zu heften pflegten, ein kleiner goldener Ring. Man glaubt es hier mit der Grotte zu thun zu haben, in welcher, wie die Alten annahmen, das Zeuskind von der Ziege geſäugt wurde.

Militär und Marine.

— Ein Compoundgeſchoß für das Infanteriegewehr iſt von dem Ingenieur Lorenz, Leiter einer Patronenfabrik in Karlsruhe, erfunden worden, durch welches ein Fortſchritt angebahnt iſt, der nicht nur den Krieg weit menſchlicher machen, ſondern auch von weitreichendem Einfluß auf Taktik und Führung werden dürfte. Das heutige Ideal der Mordwaffe im Kriege iſt, daß ſie den Feind möglichſt raſch und in möglichſt großen Maſſen gefechtsunfähig mache und ihm dabei die möglichſt geringſte Verletzung beibringe. Um das Infanteriegeſchoß dieſem Ziele näher zu bringen, faßte Oberſtlieutenant Bode in Berlin den Gedanken, dem allzu weichen Blei oder ſeinen Legirungen einen Ueberzug von härterm Metall zu geben. Dieſe Idee hat Lorenz ergriffen und nach jahrelangen Verſuchen auf ihren heutigen Stand gebracht, indem er neben dem menſchenfreundlichen Zweck zugleich eine erhöhte Leiſtungsfähigkeit des Geſchoſſes in höherer Anfangsgeſchwindigkeit geſtreckter Flugbahn und möglichſt kleinem Kaliber ins Auge faßte. Wir entnehmen über das neue Geſchoß einem Artikel der „Köln. Ztg.“ das folgende: Um dieſen verſchiedenen Zwecken zu genügen, erhält der Bleikern einen Stahlmantel. Die vollkommene Verbindung der beiden Metalle wird in der Weiſe herbeigeführt, daß die Stahlkapſel innerlich auf chemiſchem oder mechaniſchem Wege vollkommen gereinigt wird, worauf ſie einen dünnen innern Ueberzug von Zinn, Zink oder einer Legirung erhält; ſie wird dann in erhitztem Zuſtand mit dem Kernmetall ausgefüllt und dies unter beſonderer mechaniſcher Umrührung einer langſamen Abkühlung ausgeſetzt. Um die Züge des Gewehrlaufs nicht anzugreifen, was anfangs der Fall war, iſt die Stahlkapſel in ihrem Querſchnitt derart geformt, daß ſie ſich von der dicken, 1½ Mmtr. ſtarken koniſchen Spitze an nach hinten ſtark verdünnt und ſtreckt bis zur Feinheit von dünnem Papier. Unten ſchließt dann das Geſchoß mit dem offenen Bleikern ab. Der Erfolg dieſer Formung iſt, daß ſich die Pulvergaſe in dem Stahlpanzer fangen und denſelben aufweiten; die dünne Hülſe legt ſich faltenförmig gegen die Felder und Züge des Laufs, und die Reibung wird ſtark genug zur Erzielung der Rotation, ohne daß die Züge in den Stahl einſchneiden. So können aus einem Rohr von kleinem Kaliber 2000 Schüſſe abgegeben werden ohne Schaden für die Seele des Rohrs. Von ſeiner Durchdringungsfähigkeit aber hat dieſes Compoundgeſchoß ganz außerordentliche Proben abgelegt.

— In Baiern, wo bisher noch keine Unteroffizierſchulen beſtehen, geht man mit dem Gedanken um, ſolche nach dem Muſter der preußiſchen zu errichten. Im Kriegsminiſterium iſt man mit den Vorarbeiten für die erſte Unteroffizierſchule beſchäftigt, doch iſt der Ort noch nicht beſtimmt.

— Am 8. November wurde die deutſche Brigg Rover als Erſatzſchiff für die Undine in Kiel in Dienſt geſtellt. Der Rover wird mit den Vierjährig-Freiwilligen nunmehr die Reiſe nach dem Mittelmeer antreten.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Von der Deutſchen Reichsbank werden nunmehr auch Wechſel auf Stockholm, Chriſtiania, Gothenburg und Kopenhagen, und zwar zu dem jüngſten berliner Börſencurs, ſonſt nach Maßgabe der allgemeinen Vorſchriften für den Wechſelverkehr gekauft; doch müſſen die Wechſel beim Kauf noch mindeſtens zehn Tage zu laufen haben. Stücke unter 1000 oder über

20,000 Kronen werden nur mit 90 ₰ unter der betreffenden Cursnotiz berechnet. Der fehlende ausländiſche Wechſelſtempel wird in Abzug gebracht.

— Die Bildung eines Bankierverbands behufs Bewahrung und Befeſtigung der Stellung des Bankiergewerbes gegenüber den Actienbanken einerſeits und den ſogen. Wechſelcomptoirs oder Wechſelſtuben andererſeits iſt neuerdings angeregt worden.

— Eine Verſammlung von Zuckerinduſtriellen, welche am 10. d. M. in Magdeburg abgehalten wurde, war von etwa 100 Perſonen beſucht. Man ſprach ſich mehrfach gegen den großen Verein der Rübenzuckerfabrikanten, welcher die Intereſſen der Melaſſe-Zuckerfabrikanten zu ſehr wahrnehme, und für die Gründung eines neuen Vereins der Rübenzuckerfabrikanten aus. Bezüglich der Beſteuerung wurde eine Petition an den Reichskanzler beſchloſſen, welche dahin geht, daß der bisherige Satz von 80 ₰ pro Centner beibehalten und auf den Centner Zucker 10½ Cntr. Rüben gerechnet werden mögen. Die Fabriken, welche ihre Melaſſe weiter verarbeiten, ſollen 10 ₰ auf den Centner mehr zahlen. Fabriken, welche lediglich entzuckern, und Rübenzuckerfabriken, welche fremde Melaſſe einführen, ſollen mit 2 ℳ auf den Centner Melaſſe beſteuert werden.

— Sehr rege iſt in dieſem Jahre in Emden der Heringshandel. Die emdener Heringsfiſcherei-Actiengeſellſchaft ſandte am 5. November bereits den 100. Eiſenbahnwagen mit Heringen für Rechnung auswärtiger Käufer ab.

— Die letzte Martinimeſſe in Frankfurt a. O. war im Tuchgeſchäft nur eine ſchwach mittelmäßige. Die Zufuhr der Waaren hatte ſich nicht bedeutend geſtaltet, und die Käufer waren nicht zahlreich. Die gute Waare, die am Markte war, verkaufte ſich ſchlank und preiswerth. Sehr gefragt waren gute reinwollene Mantelſtoffe.

— Die pariſer Weltausſtellung von 1889 ſoll nach einem eben veröffentlichten Decret des Präſidenten am 5. Mai eröffnet und am 31. October geſchloſſen werden. Ein weiteres Decret wird die nähern Bedingungen bekannt geben.

— Die Colonialbank in Amſterdam hat ein gerichtliches Moratorium nachgeſucht. Die Hauptgläubiger ſind indiſche Banken und Häuſer.

— Die Errichtung eines Seidenmuſeums in Turin iſt anläßlich des dort abgehaltenen Congreſſes der Seidenzüchter und Seidenzwirner beſchloſſen worden. Viele auf der turiner Ausſtellung vertretene Ausſteller ſollen ſich geneigt zeigen, ihre Schauſtücke dem Muſeum zu überlaſſen.

Verkehrsweſen.

— Die 13,6 Kilometr. lange ſchmalſpurige Strecke Zittau-Reichenau-Markersdorf der ſächſiſchen Staatseiſenbahnen iſt mit den Stationen Kleinſchönau, Zittel, Reibersdorf, Wald, Reichenau und Markersdorf am 17. d. M. in Betrieb geſetzt worden. — Am 1. d. M. wurde in Elſaß-Lothringen die 1,9 Kilometr. lange Verbindungsbahn von dem Bahnhof Lauterburg nach dem dortigen Rheinhafen für den Güterverkehr eröffnet.

— Die Bahnſtrecke Kloſtergrab-Moldau an der böhmiſch-ſächſiſchen Grenze iſt Mitte November eröffnet worden. Der Grenzbahnhof iſt in Moldau. Vorläufig iſt die Bahn, ſolange die ſächſiſche Anſchlußſtrecke noch nicht ganz vollendet iſt, nur für den Kohlenverkehr eröffnet.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte die Conceſſionsurkunde, durch welche der Oeſterreichiſchen Localeiſenbahngeſellſchaft in Prag das Recht zum Bau und Betrieb einer als normalſpurige Localbahn auszuführenden Eiſenbahn von einem Punkt der Linz-Budweiſer Linie der Kaiſerin-Eliſabeth-Bahn nächſt Wels über Krems, Goldenkron, Krumau, Oelis, Stein, Schwarzbach, Oberplan nach Salnau verliehen wird.

— In Budapeſt iſt die Bares-Pakracer Eiſenbahngeſellſchaft gebildet worden. Das Actienkapital beträgt 11 Mill. Fl., außerdem ſollen 6 Mill. Fl. 5procentiger Prioritäten ausgegeben werden.

— Ein neuer Blitzzug ſoll mit nächſtem April zwiſchen Paris-Berlin-St. Petersburg-Moskau durch Herſtellung eines unmittelbaren Anſchluſſes an Oſtbahnen an den morgens in Berlin eintreffenden Kölner Kurierzug eingerichtet werden. Die Fahrt von Paris nach St. Petersburg ſoll 58 Stunden, die von Berlin derſelben 36 Stunden dauern.

— Der Plan einer neuen Zugbrücke unterhalb London Bridge, durch welche die Themſe zwiſchen Irongate Stairs und Horſelydown überbrückt werden ſoll, iſt nunmehr fertig. Die Brücke, welche von der Corporation der City von London erbaut wird, ſoll eine Länge von 880, eine Breite von 60 und eine Höhe von 29 Fuß über Hochwaſſerſtand haben. Die Koſten ſind auf 750,000 Pfd. St. veranſchlagt. Sie wird für Fuhrwerke und für Fußgänger eingerichtet werden und hoch genug ſein, um die Durchfahrt gewöhnlicher Flußdampfer und Schiffe zu geſtatten. Um größern Seeſchiffen die Paſſage zu ermöglichen, werden in der Mitte der Brücke, mit einem Zwiſchenraum von 200 Fuß, zwei Thürme errichtet, an welchen mittels einer geeigneten hydrauliſchen Vorrichtung die Brücke auf beiden Seiten emporgezogen werden kann, ſodaß in der Mitte eine Oeffnung entſteht, durch welche die größten Seeſchiffe ungehindert gelangen können, während welcher Zeit der Wagenverkehr eingeſtellt werden muß. Um aber Fußgängern während dieſer Unterbrechung des Verkehrs den Uebergang möglich zu machen, will man die beiden Thürme oben mit einer ſchmälern Brücke verbinden, auf welche die Paſſanten mittels in den Thürmen angebrachter Fahrſtühle hinauf- und dann wieder hinabbefördert werden.

Die engliſchen Colonien Weſtafrikas werden jetzt mit dem Cap der guten Hoffnung durch ein Kabel in Verbindung gebracht. Von Cadiz beſteht bis Teneriffa eine telegraphiſche Verbindung, von dort ſoll das Kabel nach Lanzarote (Canarien) und von da nach Dakar (Senegal) und Bathurſt gelegt werden. Bathurſt wird einerſeits mit Biſſao und Bolama, andererſeits mit Freetown (Sierra Leone) und dieſer Platz wieder mit Accra verbunden.

Landwirthſchaft.

— Aus Linz am Rhein wird über einen neuen Reblausherd berichtet; ein ſolcher ward nämlich in einem Drieſch am Langenbüllchen gefunden. Leider zeigten weitere Unterſuchungen auch die benachbarten Weinberge ſtark befallen; es ſcheint der ganze Flurbezirk dort inficirt zu ſein.

— Die auf Hebung der Auſternzucht an der deutſchen Oſtſeeküſte abzielenden Beſtrebungen haben zwar nennenswerthe Erfolge bisjetzt nicht aufzuweiſen vermocht, doch hat man trotzdem dieſe Verſuche nicht aufgegeben. Auf Veranlaſſung des bekannten kieler Zoologen Prof. Möbius will man es nun mit amerikaniſchen Auſtern verſuchen, da die Waſſer- und Bodenverhältniſſe der Oſtſee den heimiſchen Exiſtenzbedingungen der amerikaniſchen Muſchelthiere annähernd zu entſprechen ſcheinen. So langte mit dem Dampfer Werra eine Sendung canadiſcher Auſtern in Bremerhaven an, die nach Nordſchleswig gebracht und bei günſtigem Wetter der Oſtſee anvertraut worden ſind. Eine andere Auſternſendung war von Newyork nach Hamburg abgegangen.

Sport.

— Das Henckel-Rennen in Berlin 1886 hat 56, die Union 91 und das Hertefeld-Rennen 67 Unterſchriften gefunden; für das Norddeutſche Derby in Hamburg 1886 iſt die bisher noch nie erreichte Zahl von 119 und für das Norddeutſche St. Leger in Hannover 1886 ſind 70 Jährlinge genannt worden.

— Für den Liverpool Autumn Cup ſtellten ſich fünfzehn Pferde dem Starter, von denen Mr. Manton's ſj. F. St. Thebaïs unter dem Höchſtgewicht von 57,5 Kilogr. mit einer halben Länge vor Goggles leicht als Siegerin einkam; der Favorit Beauchamp und Lieutn. Ferrich's Broxton ſind unter den Unplacirten.

— Während bisher die Leiſtung des amerikaniſchen Traberhengſtes Amber, im Beſitze von Mr. Prince-Smith, eine engliſche Meile in 2 Min. 24¾ Sec., die beſte auf dem Continent geweſen, hat bei dem Internationalen Trabrennen in Treviſo der ruſſiſche 5j. Traberhengſt Ghilrey der Herren Magnani und Oppiz in Bologna Amber geſchlagen und für die 1609 Mtr. einen Record von 2 Min. 23¼ Sec. erzielt.

— In St. Petersburg hat im October auf dem Marsfelde ein Velocipedrennen für einen wohlthätigen Zweck ſtattgefunden, das von 25,000 Perſonen beſucht war. Der Velocipedſport gewinnt überhaupt in allen Ländern raſch an Anhängern und breitet ſich immer mehr aus, ſoweit nicht polizeiliche Vorſchriften hinderlich ſind. In England, welches über 300,000 Radfahrer zählt, hat neuerdings die Poſtverwaltung eine Anzahl Tricycles für den Packetdienſt in den londoner Vororten in Verwendung genommen; in Paris errichtet die Behörde im Bois de Boulogne lange Barrièren, damit Radfahrer, welche zeitweiſe abſteigen wollen, ihre Maſchinen anlehnen können, und in Italien hat das mit der turiner Ausſtellung verbunden geweſene Radfahrer-Meeting den Anſtoß zur Bildung zahlreicher neuer Clubs gegeben.

— Der Amerikaner Mr. Merriman hat am 28. September in Begleitung dreier Vertrauensmänner eine Fußtour von Denver in Color. nach Auguſta in Maine angetreten und will dieſe etwa 9000 Kilomtr. lange Strecke in 110 Tagen hinter ſich bringen und damit eine Wette um 5000 Doll. gewinnen.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Von den 32 Koloſſalſtatuen preußiſcher Feldherren, welche in dem Feldherrnſaal des Zeughauſes in Berlin aufgeſtellt werden ſollen, iſt jetzt die zweite Hälfte in den Gypsmodellen zum Bronzeguß in die Gießerei befördert. So ſind in dieſen Tagen drei der Büſten, von dem Bildhauer Schweinitz modellirt, nach der Gladenbeck'ſchen Kunſtgießerei in Berlin gekommen, nämlich diejenige des Generalfeldmarſchalls Grafen v. Geßler, der mit ſeiner Reiterſchar 20 Bataillone bei Hohenfriedberg in die Flucht ſchlug, die des Generalfeldmarſchalls Jakob Keith, gefallen bei Hochkirch, und die des Generalfeldmarſchalls Prinzen Moritz von Anhalt-Deſſau, dem Friedrich der Große dieſe Würde auf dem Schlachtfeld von Leuthen verlieh.

— Der Plan, dem verſtorbenen Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg in Schwerin ein Denkmal zu ſetzen, iſt jetzt geſichert und die Geſtalt des künftigen Denkmals in ihren Grundzügen feſtgeſtellt. Es wird aus einer koloſſalen bronzenen Reiterſtatue auf granitenem Poſtament beſtehen, welches mit Reliefs und vollrunden Sockelfiguren in Bronzeguß geſchmückt wird. Auf Grund einer Skizze, die mit lebendiger Charakteriſtik des Dargeſtellten Großartigkeit der Geſammtanlage verbindet, hat das Comité dem Bildhauer Ludwig Brunow in Berlin die Ausführung des Werkes übertragen. Für die Vollendung der Arbeit iſt ein Zeitraum von acht Jahren und für die Aufſtellung des Reiterſtandbildes ein Platz im Schloßgarten zu Schwerin in der Nähe des Schloſſes in Ausſicht genommen. Als Vorarbeit für die Modellirung der Hauptfigur beſchäftigt den Künſtler jetzt die Vollendung einer lebensgroßen Porträtbüſte des Großherzogs, die durch vornehme Haltung und lebensvolle Friſche des Ausdrucks feſſelt.

— Die kürzlich in Luxemburg enthüllte Reiterſtatue König Wilhelm's II. iſt von Antoine Mercié in Paris modellirt. Der König iſt gedacht, wie er 1841 ſeinen erſten Einzug in Luxemburg hielt. Er hat den Zweiſpitz in der rechten Hand, als danke er für die ihm entgegengebrachten Huldigungen. Der Sockel, das Werk des pariſer Baumeiſters Ginain, iſt in einfachen Linien gehalten. Die vier Flächen deſſelben tragen Bronzeſchmuck; vorn iſt ein ovales Medaillon mit Inſchrift, auf der Rückſeite ein aus Waffen und Zweigen ſinnig zuſammengeſtellter Kranz angebracht. Auf der rechten Seitenfläche befindet ſich das von zwei Löwen gehaltene Wappen der Oranier, auf der linken das luxemburgiſche Wappen zwiſchen zwei Frauengeſtalten, deren eine das die gewerbliche Erzgegend durchſtrömende Flüßchen Alzette darſtellt, während die andere die öſtliche Gegend des Landes, die Sauergegend, verſinnlicht.

— Im münchener Kunſtgewerbeverein iſt eine Büſte des Gründers und vieljährigen Vorſtandes, jetzigen Ehrenpräſidenten Erzgießer Ferdinand v. Miller, enthüllt worden. Die Büſte iſt von Karl Zeiner modellirt und von Miller's Söhnen in Erz gegoſſen.

— Das für Errichtung eines Luther-Denkmals in Dresden beſtehende Comité gedenkt, unbeſchadet der Unzulänglichkeit der bisjetzt geſammelten Mittel, in Erwartung rechtzeitigen werkthätigen Intereſſes der proteſtantiſchen Bewohnerſchaft der Stadt an die Ausführung des aufgeſtellten Programms demnächſt heranzutreten. Das Standbild des Reformators ſoll nach dem Modell Rietſchel's in Bronzeguß hergeſtellt werden. Die Geſtaltung des Poſtaments hat Baurath Prof. Weißbach übernommen.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Der künſtleriſche Schmuck, den die Aula des ſtädtiſchen Realgymnaſiums in Chemnitz nach einer zwiſchen dem Miniſterium des Innern und den ſtädtiſchen Collegien von Chemnitz getroffenen Vereinbarung demnächſt erhalten ſoll, beſteht in einem an der Hauptwand der Aula anzubringenden Wandgemälde, das in der Mitte ein Athenäum claſſiſcher Vertreter der Realwiſſenſchaften und zu beiden Seiten allegoriſche Figuren enthalten ſoll. Das Gemälde wird von Maler Gey in Dresden ausgeführt und ſoll bis zum 1. Auguſt 1887 fertiggeſtellt ſein.

— In Stettin hat der verſtorbene Rentier Stolting die Stadt zur Erbin ſeines Vermögens von etwa 340,000 ℳ eingeſetzt, von welchen 60,000 ℳ zum Bau eines Muſeums zu verwenden ſind.

— Neben dem ſeit Jahren in München beſtehenden, von Katholiken gegründeten Chriſtlichen Kunſtverein iſt nunmehr ein Verein für kirchliche Kunſt in der evangeliſchen Landeskirche getreten. Derſelbe ſtellt ſich die Aufgabe, den Gemeinden zu richtiger und würdiger Einrichtung und Renovirung von Kirchen und zur Beſchaffung von ſtilvollen Kirchengefäßen, Gemälden u. ſ. w. behülflich zu ſein und außerdem gute chriſtliche Bilder für Schule und Haus zu verbreiten. In dem aus 15 Mitgliedern beſtehenden Ausſchuß befinden ſich 6 Künſtler.

— Der berühmte Naturforſcher Profeſſor Karl Vogt in Genf thut ſich neuerdings auch als Maler hervor, und ſeine im Athenäum zu Genf ausgeſtellten Oelgemälde (Jagdſcenen, Landſchaften und Darſtellungen aus der Thierwelt) finden Anerkennung bei der Kritik.

— Die Kunſtſchätze in dem petersburger Palais der Familie Leuchtenberg hat der im Auslande lebende Herzog Nikolai Maximilianowitſch von Leuchtenberg zeitweilig bis zu ſeinem Ableben der Akademie der Künſte in St. Petersburg übergeben, welche dieſe werthvolle Sammlung jetzt dem Publikum zur Anſicht eröffnen will. Die Sammlung beſteht aus 253 Gemälden, die in der Mehrzahl dem 15. und 16. Jahrhundert angehören, und einigen Skulpturen. Angefangen von Maraccio und Solario, ſind alle bedeutenden Maler jener Zeit vertreten: vornehmlich die italieniſchen und niederländiſchen Meiſter. Das 18. Jahrhundert und die napoleoniſche Zeit ſind ebenfalls repräſentirt, treten aber gegenüber den Bildern der frühern Periode ganz in den Hintergrund.

— Aus dem Haag wird gemeldet, in Vecht in Holland ſeien zwei echte Rembrandts im Schloſſe Maarſſ bei einer Verſteigerung zum Vorſchein gekommen mit dem Zeichen R. H. van Ryn 1632; als Kunſtkenner ſie erkannt und 40- bis 50,000 Fl. darauf geboten hätten, wäre die Familie Vereſtein, welche die Verſteigerung veranſtaltet, auf den Schatz aufmerkſam geworden und ſchließlich mit einem Gebot von 75,000 ℳ im Beſitz geblieben.

— Pariſer Blätter bringen Warnungen für Gemäldeliebhaber. Es beſteht nämlich eine Bazarfabrik für nachgemachte Gemälde unweit Sohoſquare in London, wo die gefälſchten Meiſterwerke zu Tauſenden angefertigt werden. Dieſelben werden vorzugsweiſe für Nordamerika gearbeitet und dort ſo maſſenhaft eingeführt, daß die Regierung in Waſhington ſich veranlaßt fand, ſie mit 30 Proc. Eingangszoll zu beſteuern. Eine jüngſt aus Amerika in Paris eingetroffene vollſtändige Galerie mit den glänzendſten Namen ergab den Kennern lauter Schmierereien, die keine 25 Frs. das Stück werth waren.

Theater und Muſik.

— „Das Gaſtrecht“, ein einactiges dramatiſches Gedicht von Rudolf Genée, iſt vom dresdener Hoftheater zur Aufführung angenommen worden. Ein zweites den Abend füllendes Drama von Genée liegt der dresdener Generalintendanz noch zur Entſcheidung vor.

— Für das königl. Schauſpielhaus in Berlin iſt ein Luſtſpiel von Friedr. v. Zallien „Im Reich der Mütter“ angenommen worden.

— Director Maurice hat für das hamburger Thaliatheater ein Luſtſpiel von Rob. Miſch, „Leda“ betitelt, angenommen. Der Verfaſſer iſt ein junger Berliner, der als Charakterſpieler am Theater in St. Gallen angeſtellt iſt.

— Im königl. Reſidenztheater in München wird am 22. d. M. ein neues Bühnenwerk Paul Heyſe's, das einactige Luſtſpiel „Getrennte Welten“, in Scene gehen.

— Die Erzherzogin Marie Valerie von Oeſterreich hat ein kleines Luſtſpiel geſchrieben, welches am 17. November, dem Namenstag der Kaiſerin, in Gödöllö zur Aufführung kommen ſollte. In dem Stücke kommen zwei Penſionärinnen eines Kloſters vor, deren eine die junge Erzherzogin ſelbſt ſpielen wollte.

— Im wiener Burgtheater wurde am 7. November das zweiactige Trauerſpiel „Am Herzogshof“ des kürzlich verſtorbenen Dichters Karl Gaſſ zum erſten mal aufgeführt. Die Dichtung intereſſirte und fand lebhaften Beifall.

Oskar Blumenthal's Luſtſpiel „Die große Glocke“ iſt am 11. d. M. auch im wiener Carl-Theater gegeben und mit entſchiedenem Wohlgefallen aufgenommen worden.

— In der berliner Hofoper ſteht demnächſt die 500. Aufführung von Weber's „Freiſchütz“, die 200. von Meyerbeer's „Prophet“, und die 100. Vorſtellung von Spohr's „Jeſſonda“ bevor.

— Adolf Mohr's neue Oper „Lorelei“ iſt im Stadttheater zu Breslau zur Aufführung gekommen und findet in dortigen Blättern eine recht günſtige Beurtheilung.

— Anton Rubinſtein's einactige Oper „Der Papagei“ (Text von Wittmann) erlebte am 11. November ihre erſte Aufführung im hamburger Stadttheater. Während einerſeits über einen bedeutenden Erfolg des Werkes berichtet wird, leſen wir in andern Berichten, daſſelbe habe nicht angeſprochen.

— In Köln iſt Leo Delibes' „Lakmé“ am 12. November in Scene gegangen, doch blieb der Erfolg dieſer erſten Vorſtellung hinter den Erwartungen zurück, da der Tenoriſt Götze durch Unwohlſein an der Mitwirkung verhindert war und der telegraphiſch aus Frankfurt a. M. berufene Sänger der Rolle Götze's nicht gerecht werden konnte.

— Martin Röder's Oper „Vera“ wurde jüngſt in Birmingham mit gutem Erfolg aufgeführt. Deſſelben Oratorium „Maria Magdalena“ iſt in Dublin, in Venedig und Mailand in Vorbereitung. Der König von Italien hat den Kapellmeiſter Röder durch Verleihung des Ritterkreuzes des italieniſchen Kronenordens ausgezeichnet.

— Die erſte Concertaufführung des „Parſifal“ in der Alberthalle zu London hatte einen bedeutenden Erfolg. Frl. Malten und die Herren Gudehus und Scaria wurden mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet.

— Eine bisher unbekannte Symphonie von Felix Mendelsſohn wurde, wie ſchon gemeldet, unlängſt in Breslau aufgefunden. Die Hientzſch'en Erben hatten das von ihrem Erblaſſer gemeinſam geführte Sortiments- und Verlagsgeſchäft in der Weiſe veräußert, daß das Verlagsgeſchäft an eine dresdener Muſikalienfirma, das Sortimentsgeſchäft dagegen an den Buchhändler Dinger in Breslau überging. In den von dieſem mit übernommenen Geſchäftsräumen fand nun Dinger das Manuſcript Mendelsſohn's. Jetzt haben die Erben Hientzſch Klage auf Herausgabe der Handſchrift eingereicht, die zweifellos zum Sortimentsgeſchäft nicht gehöre. Dinger aber beſtreitet dieſen Anſpruch, da nicht die Erben, ſondern höchſtens die dresdener Firma als Käuferin des Verlagsgeſchäfts die Handſchrift für ſich verlangen könne, letztere aber das Recht Dinger's anerkenne.

— Ein Walzer unter dem Titel „Stimmen aus dem Süden“ iſt in der Hofbuchhandlung Fink in Linz erſchienen, deſſen Componiſt ſich Johann Traunwart nennt. Hinter dieſem Pſeudonym iſt der Erzherzog Johann zu ſuchen.

— In der letzten Jahresſitzung der königl. Akademie in Brüſſel, bei welcher ſtatutengemäß alljährlich zwei preisgekrönte Muſikſtücke aufgeführt werden müſſen, gelangten diesmal zu Gehör ein „Trio in G-moll“ für Pianoforte, Violine und Cello von J. Gallaerts in Antwerpen und eine Cantate „Daphné“ von Léon Soubre in Lüttich. — Für die diesjährigen populären Concerte unter Joſ. Dupont's Leitung ſind unter anderm in Ausſicht genommen die 3. Brahms'ſche Symphonie, eine Symphonie von Mathieu in Löwen, Scenen aus Saint-Saëns' „Heinrich VIII.“ und der 2. Act von Wagner's „Triſtan und Iſolde“. — Ein neues Werk von Saint-Saëns, „Amor“ betitelt, wird von der Neuen Muſikgeſellſchaft in Brüſſel in dieſem Winter vorgeführt werden.

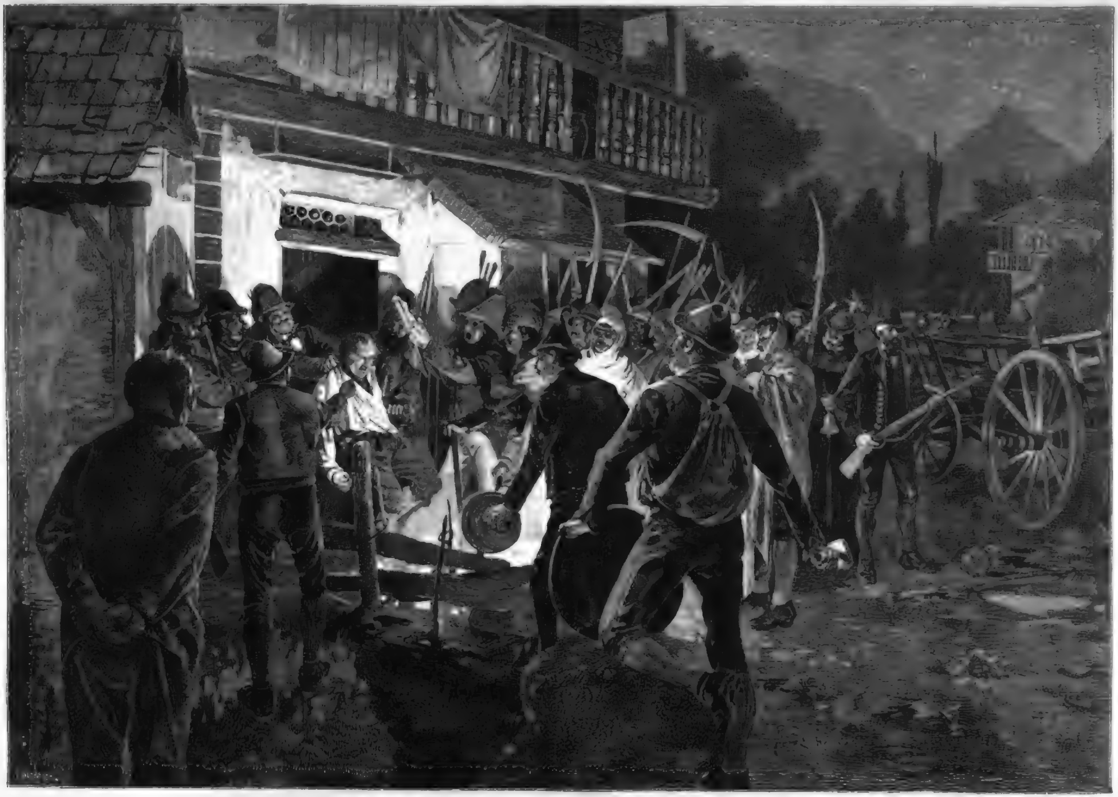
— Im December werden in Berlin zwei Delegirtenverſammlungen abgehalten, und zwar diejenige der Penſionsanſtalt der Genoſſenſchaft deutſcher Bühnenangehöriger am 10. und 11. und die der Genoſſenſchaft deutſcher Bühnenangehöriger am 11. und 12. December.

Am 4. November iſt das neue Stadttheater in Bochum feſtlich eröffnet worden.

— Der Sultan hat die Abſicht, eine türkiſche dramatiſche Kunſt zu ſchaffen, und will zu dieſem Zweck eine Schule gründen, in welcher türkiſche Schauſpieler ausgebildet werden.

— Die königl. Hofſchauſpielerin a. D. Frau Frindt, Ehrenmitglied des königl. Theaters in Wiesbaden, erhielt am 6. d. M., dem 50jährigen Gedenktag ihrer Mitgliedſchaft an dieſer Bühne, von dem Generalintendanten v. Hülſen im Auftrage des Kaiſers ein huldvolles Anerkennungsſchreiben nebſt einem koſtbaren Schmuck in Form einer Schleife mit bezüglicher Inſchrift.

— Der bekannte Luſtſpieldichter Julius Roſen iſt vom Herbſt 1885 an vom Director Pollini für das Stadttheater in Hamburg als Luſtſpielregiſſeur gewonnen.

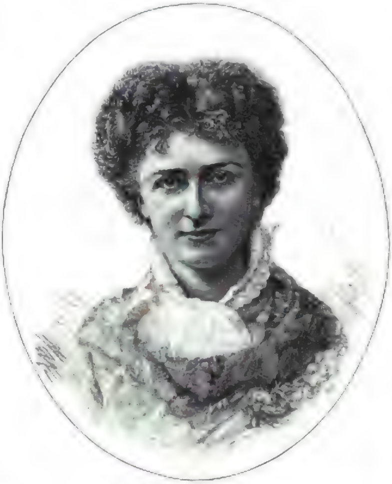


Ein Haberfeldtreiben im bairiſchen Gebirge. Originalzeichnung von E. Horſtig.

Digitized by Google

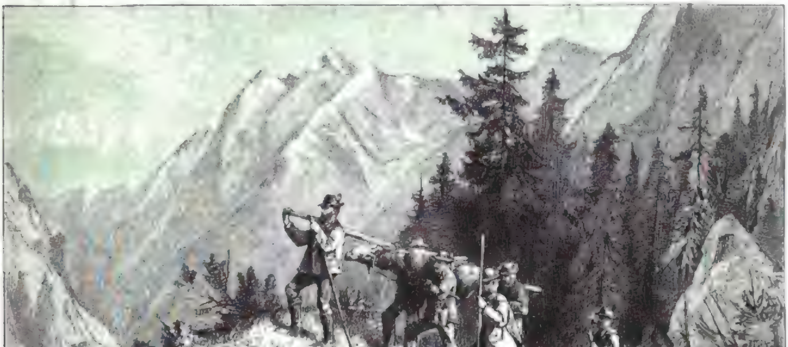
Das Haberfeldtreiben.

Draußen auf den Einödhöfen zwiſchen Wald und Weide regen ſich hier und da noch ſchattenhafte Reſte uralten Rechtsweſens und dunkler Glaubensformen, welche in Schutz und Pflege des conſervativſten aller Stände, des Bauern, ein merkwürdig zähes Leben friſten, obwol ihr wahrer Sinn längſt verloren gegangen iſt. So ein Ueberbleibſel iſt unter anderm auch das Haberfeldtreiben, ein aus derbem Scherz und ſcharfem Ernſt ſeltſam gemiſchter Volksbrauch, der in einzelnen Gauen Oberbaierns und Schwabens trotz aller Gegenwirkung noch nicht ganz vergeſſen zu ſein ſcheint. Beſonders der Landſtrich zwiſchen Iſar und Inn, die Gegend zwiſchen Tegernſee und Roſenheim, gilt als Hauptſitz der genannten Sitte und Unſitte, und noch im vorigen Jahre lief die Meldung von einem dort abgehaltenen ſolennen Haberfeldtreiben durch die Zeitungen, nachdem man ſchon den Brauch infolge der ſcharfen Maßregeln, welche die Regierung dagegen ergriffen, für unterdrückt gehalten hatte. Es iſt nicht leicht, ganz authentiſche Mittheilungen über das Haberfeldtreiben zu erhalten, weil die Haberer (ſo heißen die activen Theilnehmer) jede unbefugte Mitwirkung auszuſchließen wiſſen und ſich noch nie ein Verräther unter ihnen gefunden hat. Aus dem wunderlichen Namen des Brauches läßt ſich nichts über ſeine Bedeutung und Herkunft ſchließen. Derſelbe iſt ohne Zweifel aus irgendeiner andern Bezeichnung corrumpirt und hat mit einem Haberfeld nichts zu ſchaffen. Das Weſen des Haberfeldtreibens läuft, wenn man es der poſſenhaften Zuthaten entkleidet, auf eine Art Rügegericht hinaus, welches durch eine Genoſſenſchaft von Wiſſenden über mißliebige Perſonen ihrer Gemarkungen verhängt wird und insbeſondere ſolche Vergehen ahnden ſoll, die ſich der normalen Rechtspflege entziehen.



Die Violinvirtuoſin Arma Senkrah.

Schon einige Wochen vor dem beabſichtigten Haberfeldtreiben empfangen diejenigen, über welche das Treiben verhängt werden ſoll, eine Ankündigung deſſelben, unterzeichnet von dem „Haberfeldmeiſter“. Solcher Haberfeldmeiſter gibt es dreizehn in dem bezeichneten Landſtrich. Durch Vertraute wird allen betheiligten Wiſſenden Ort und Zeit angeſagt. In kleinen Rotten von vier bis acht Mann heranziehend, verſammeln ſich die Haberer zur beſtimmten Stunde, in der Regel nächtlicher Weile, auf einem ſichern Platze, an einem Waldrand oder einem Kreuzweg, meiſtens vermummt oder wenigſtens mit geſchwärzten Geſichtern. Felle, alte Uniformſtücke, Leintücher, ſogar Weiberkittel werden zur Verkleidung benutzt. Viele ſind mit ihren Büchſen und mit irgendeinem Gegenſtand, der zum Lärmmachen taugt, wie einem Blechhafen, Keſſel, einer Kuhglocke ꝛc., ausgerüſtet. Ein Cordon von bewaffneten Poſten um die Stätte des Treibens ſichert die Haberer vor Störungen durch Nichteingeweihte. Vom Sammelplatz zieht der Haufe vor die Behauſung des Meiſtbeſchuldigten. Dort angekommen, gebietet der Haberfeldmeiſter Ruhe und eröffnet die Verhandlung mit althergebrachten Spruchformeln, die ſich in der Regel auf Kaiſer Karl den Großen als oberſten Gerichtsherrn beziehen. Hierauf folgt die Verleſung einer Liſte von fingirten Perſonen als Theilnehmer des Treibens, unter welchen der Bezirksamtmann, der Amtsrichter, der Ortsvorſteher, allenfalls auch der Abt oder Propſt eines bekannten Kloſters, der Beſitzer einer benachbarten Gutsherrſchaft nicht fehlt. Jedem Aufruf antwortet eine Stimme aus der Verſammlung: „Hier!“ Nun fordert der Haberfeldmeiſter den Beſchuldigten auf, am Fenſter oder unter der Thür zu erſcheinen. Selten weigert ſich der Betroffene, da er weiß, daß er andernfalls von einigen handfeſten Landleuten hinabgeſchleppt wird, wobei es nicht ohne fühlbare Ermunterungen abgeht. Sobald er ſich gezeigt, werden ihm vom Haberfeldmeiſter ſeine Sünden in Knittelreimen vorgeleſen, welche meiſt von mehrern Haberern gemeinſchaftlich verfaßt, reichlich mit derbem Spott und mit Drohungen für die Rückfälligkeit ausgeſtattet ſind. Der Verleſung des Sündenregiſters folgt ein hölliſches Concert, welches die Haberer mit ihren Keſſeln, Topfdeckeln, auch mit Flintenſchüſſen veranſtalten. Zum Schluſſe werden, wenn das Treiben nicht noch vor einer zweiten und dritten Behauſung fortgeſetzt wird, auch noch einige leichter Beklagte in contumaciam behandelt und endlich die Verhandlung mit dem Befehl an die Haberer: zu ihrem Herrn, dem Kaiſer Karl im Untersberg, heimzukehren, geſchloſſen. Damit iſt das Treiben zu Ende. Kienfackel und Laterne verlöſchen, lautlos verlieren ſich die Haberer nach allen Seiten in die Nacht. Für zufällige



Zu-Thal-Tragen eines Berghirſches. Originalzeichnung von A. Thiele.

Sachbeſchädigung, die infolge des Treibens ſich ergeben haben ſollte, erhält der Eigenthümer in den nächſten Tagen aus unbekannter Hand eine Geldentſchädigung.

Das Haberfeldtreiben iſt ſchon mehrmals beſprochen und in ſeinem Weſen verſchiedenartig gedeutet worden. Man hat verſucht, es mit dem ſogenannten Charivari (auch Charivali) in Zuſammenhang zu bringen, einem lärmenden Poſſenſpiel, welches im Mittelalter die Hochzeitsfeier, namentlich jene von Wittfrauen, zu begleiten pflegte und beſonders in Frankreich zu einem ſo gewaltigen Unfug ſich ausgebildet hatte, daß die Kirche ſchwere Strafen, ſogar die Excommunication, über die Veranſtalter des Charivari verhängen mußte. Näher liegt es wol, die alten Bauerngerichte heranzuziehen, die auf der rothen Erde Weſtfalens noch bis in unſer Jahrhundert herein gehandhabt wurden. Wer dächte nicht bei dem Haberfeldmeiſter, deſſen Würde und Amt auf dem Hofe forterbt, an Immermann's Hofſchulzen mit ſeinem Schwerte Karl's des Großen?

Wenn auch das Verſtändniß für den Kern der Sache bei der Mehrzahl der Theilnehmenden erloſchen iſt und die Freude an Schabernack und tollem Unweſen als Beweggrund vorherrſchen mag, nicht ſelten auch böſer Wille, nachbarliche Misgunſt und Schadenfreude mitwirken und damit das Ganze als verwerflichen Unfug erſcheinen laſſen, der in einem geordneten Staatsweſen nicht geduldet werden kann, ſo beſtehen doch gute Gründe dafür, das Haberfeldtreiben als die letzten zur Caricatur gewordenen Ueberbleibſel des alten Centgerichtes aus dem 8. und 9. Jahrhundert anzuſehen. Sie werden, wie andere alte Reminiſcenzen, auch ohne polizeiliche Eingriffe bald erlöſchen. Das kalte Licht moderner Lebensanſchauung, das Brauſen des Weltverkehrs, der ſchon in die Hochalpenthäler hinaufdrängt, ſcheucht ſie mit wachſender Beſchleunigung in das Dunkel der Vergeſſenheit, und die jetzt geborene Generation wird ſie wol nur noch in den Repertorien der Culturgeſchichte finden.

K. Haushofer.

Arma Senkrah.

Wenn nicht alles täuſcht, vollzieht ſich in unſerm Concertweſen inſofern eine erfreuliche Wandlung, als dem Klavier allmählich die Alleinherrſchaft ſtreitig gemacht wird. Die empfindungsloſen Techniker auf den Taſten verlieren immer mehr an Boden, und als vor wenigen Jahren die italieniſche Geigenfee Tereſina Tua ihr Gaſtſpiel in Deutſchland begann, begrüßte man in der Künſtlerin zugleich eine wohlthuende Abwechſelung gegenüber all den hämmernden Virtuoſen, die in jedem Winter die Kritik und das Publikum um ein geneigtes Ohr bitten. Nun hat das graziöſe Talent der Tua, mit welcher in der letzten Zeit ein wahrer Cultus getrieben wurde, eine berechtigte Nacheiferung hervorgerufen, indem im verfloſſenen Winter eine junge Amerikanerin, Arma Senkrah, mit nicht geringerm Erfolg die Virtuoſenlaufbahn betrat und überall, wo ſie erſchien, ein beifallsluſtiges Auditorium fand.

Arma Senkrah iſt in Canada geboren und in der Schule von Maſſard in Paris, der auch der Lehrer von Tereſina Tua und andern bedeutender Virtuoſen war, ausgebildet worden. Sie ſteht gegenwärtig im zwanzigſten Lebensjahre und vor den höchſten Stufen künſtleriſcher Meiſterſchaft. Der Familienname der jungen Dame iſt die Umdrehung ihres Künſtlernamens und lautet Harkneß. Nachdem ſie bereits in verſchiedenen deutſchen Städten auf das freundlichſte aufgenommen war, gab ſie zwei Concerte in Berlin, welche ihren Ruf weiter begründeten und ausbreiteten. Bei dem erſten, welches im Kaiſerhof ſtattfand, ſpielte die Künſtlerin den Violinpart in Raff's „Sonate für Klavier und Geige Nr. 3", „Ballade und Polonaiſe" von Vieuxtemps, „Zigeunerweiſen" von Saraſate u. a., bei dem zweiten wußte ſie den trefflichen Eindruck ihres Debuts durch den Vortrag des „D-moll Concerts" von Vieuxtemps, einer „Polonaiſe" von Wieniawski, einer „Barcarole" von Spohr und mehrerer Bravourſtücke noch weſentlich zu ſteigern. Seit dieſem Erfolg durfte man von Arma Senkrah wie von einer namhaften Künſtlerin ſprechen, die im Vollbeſitz aller Errungenſchaften unſerer modernen Technik ſich an die ſchwierigſten Aufgaben heranwagen darf, um ſie im Geiſte der Componiſten glücklich zu löſen. Ihr Ton iſt nicht groß, aber warm, rund und ſchön, ihr Vortrag, den pariſer Muſtern entſprechend, präcis, elegant und geſchmeidig; im einzelnen wie im Staccato und in Arpeggien dürfte ihre Kunſt, was brillante Technik betrifft, auch den höchſten Anſprüchen genügen. Am wohlthuendſten berührt aber ihre durch und durch muſikaliſche Natur, die ſich in der reinen Intonation und der Nuancirung ihres Spiels, je nach dem Charakter der gewählten Compoſition, kundgibt. Als ſie beim Beginn der diesjährigen Winterſaiſon zur Einweihung der umgebauten und renovirten Philharmonie in Berlin auftrat, zeigte der Beifall, den ſie fand, daß ſie eine Anziehungskraft erſten Ranges für unſer muſikliebendes Publikum bildet. Jetzt unternimmt die Künſtlerin eine größere Concertreiſe durch Deutſchland, die ihr zur Erweiterung ihres Programms willkommene Gelegenheit bieten dürfte.

Arma Senkrah ſteht in ſo engem Zuſammenhang mit dem ebenfalls jungen Ruhme der Tereſina Tua, daß man einer Vergleichung beider nicht gut aus dem Wege gehen kann. Weder in der Lieblichkeit ihrer Erſcheinung noch in ihrer Jugend, noch endlich in ihrem muſikaliſchen Können läßt ſich ein beſonderer Unterſchied zwiſchen der amerikaniſchen und der italieniſchen Künſtlerin aufſtellen. Sie wirken beide ſowol auf das Auge wie auf das Ohr, und ihre künſtleriſchen Fertigkeiten werden in ihrer Wirkung auf das Publikum durch die holde mädchenhafte Perſönlichkeit beſtens unterſtützt. Will man doch eine Verſchiedenheit zwiſchen den beiden Künſtlerinnen herausfinden, ſo muß man ſie in dem Unterſchied des Temperaments ſuchen. Die Italienerin iſt lebendiger, genialer, auch wol übermüthiger und kecker im Vortrag als die Amerikanerin, die ſich vornehmer und ruhiger gibt, weniger ſubjectiv als jene ſpielt. Beide ſtehen in dem ſchönen Alter, bei dem man nie weiß, was der folgende Tag an neuen künſtleriſchen Errungenſchaften bringen wird. In jedem Fall erinnert Arma Senkrah, ebenſo wie Tereſina Tua, an die größten Geigerinnen, die ſich in den letzten Jahrzehnten in Deutſchland haben hören laſſen, an Künſtlerinnen wie die Geſchwiſter Milanollo und Frau Normann-Neruda, denen wir die glänzendſten Leiſtungen auf dieſem Inſtrumente zu danken haben.

Eugen Zabel.

Birſch auf Berghirſche.

Fern von der Bahn des Dampfroſſes und dem Touriſtenverkehr und ſelbſt für letztern ſchwer zugänglich liegt in Oberöſterreich die weitausgedehnte Beſitzung des Grafen L. mitten im prächtigſten Hochgebirge mit einem ausgezeichneten Beſtand von Rothwild und Gemſen. Nach dieſem für einen Jäger und Maler wunderbaren Jagdborado erhielt ich eine Einladung mit der lockenden Ausſicht, Brunſthirſche abſchießen zu dürfen. Nachdem die Eiſenbahn verlaſſen war, führte der Weg, den wir im offenen Jagdwagen zurücklegten, durch prächtiges Mittelgebirge. Nach ſtundenlanger Fahrt durch das immer enger und einſamer werdende wilde Thal, mußte das letzte Stück Weges, am Ufer eines ſchäumenden Wildbaches entlang, zu Fuß zurückgelegt werden. Endlich lag das ſtattliche Jagdſchloß in einer großartigen Hochgebirgsumgebung vor den trunkenen Blicken. Von dem gaſtlichen Jagdherrn willkommen geheißen, erhielt ich meine Wohnung im Jagdſchloſſe ſelbſt, dem Mittelpunkt der herrlichen Beſitzung, während andere Gäſte in entfernten Jagdhäuſern mitten in den ihnen angewieſenen Revieren einquartiert wurden.

Gleich der nächſte Nachmittag wurde zum Birſchen beſtimmt. In Begleitung eines Jägers ging es durch prächtige Hochwaldbeſtände ſtark bergauf; auf einer kleinen Blöße inmitten des Holzes wurde halt gemacht, ließen ſich doch bereits unweit zwei ſich entgegenſtehende ſtarke Hirſche vernehmen, von denen der eine wahrſcheinlich ſchon einen Trupp Wild führte. Der rechtsſtehende kam zuweilen näher gezogen, für die Ungeduld freilich viel zu langſam; war doch der Abend ſchon vorgerückt und auf Büchſenlicht nicht lange mehr zu rechnen. Da — ſchon wollten wir einen tiefer ſtehenden, aber ſchwächern Hirſch anbirſchen — erſchallt in nächſter Nähe aus dem dichten Holze der mächtige Schrei; gleich darauf tritt in voller Majeſtät der Edelgeborene des Waldes hervor, ein für ein Jägerauge wahrhaft bezaubernder Anblick. Einen Augenblick ſichernd, zieht der Hirſch „ſchreiend" nach der Richtung, in welcher ſich ſein Nebenbuhler vernehmen läßt. Nur einen Moment gönne ich mir den unvergeßlich ſchönen Anblick, dann fährt der Finger an den Stecher, ein Knall, und hochauf ſteigt der durch den Blattſchuß Getroffene, um dann flüchtig zu werden und unweit in einem Graben, deſſen Rand er vergebens zu erklimmen trachtete, zu verenden. Da es ſchon ſtark dunkelte, traten wir den Heimweg an, nachdem wir den Hirſch gegen etwaige Gelüſte der Füchſe geſichert hatten. Früh ging es dann mit den Trägern hinaus, um den alten, aber im Geweih zurückgeſetzten Hirſch zu Thal zu tragen. Zu dieſem Zweck wurde er, wie es in der Abbildung dargeſtellt iſt, auf eine Stange gebunden; dann ging es mit der Laſt auf der Schulter bergauf bergab, durch Gräben und Hochwald dem Thale zu, an deſſen Rande er von neuem auf eine friſch geſchlagene Tanne befeſtigt und auf derſelben zu Thal „gefahren" wurde. Hier luden ihn die Träger zuſammen mit einem am Abend vorher vom Jagdherrn ſelbſt erlegten ſtarken, vielendigen Genoſſen auf einen bereitſtehenden Wagen und brachten ihn nach dem Jagdſchloſſe.

A. Thiele.

Preſſe und Buchhandel.

— Gegenwärtig erſcheinen in den Vereinigten Staaten und Canada 13,402 Zeitungen und Zeitſchriften, d. i. eine Zunahme von 1090 während des letzten Jahres und von 5618 ſeit zehn Jahren. Im Staate Newyork allein kommen 1523 Zeitungen und Zeitſchriften heraus gegen 1399 im Jahre 1883.

— Eine Zeitungsausſtellung wird Ende December in Nizza eröffnet, welche alle Journale der Welt umfaſſen ſoll. Ein Circular des Directors der Ausſtellung, Dr. Czarnowski, erſucht alle Zeitungsredactionen um Einſendung eines Exemplars ihres Blattes unter der Adreſſe: Exposition des journaux Nizza, poste restante.

— „Unterhaltungen mit Friedrich dem Großen. Memoiren und Tagebücher von Heinrich de Catt" iſt der Titel eines von dem Geh. Staatsarchivrat Reinh. Koſer in Berlin herausgegebenen Werkes, welches, mit einem Facſimile zweier Croquis des zorndorfer Schlachtfeldes von der Hand Friedrich's des Großen verſehen, demnächſt bei S. Hirzel in Leipzig erſcheint. Heinrich de Catt, ein franzöſiſcher Schweizer, trat im März 1758 als Vorleſer in den Dienſt Friedrich's des Großen, begleitete ihn von da an während des ganzen Feldzugs und führte täglich ſorgfältig Buch über alle Bemerkungen des Königs und ſeine Geſpräche mit demſelben, welche in Form von Tagebüchern hier zum erſten mal aus einer im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin befindlichen Handſchrift veröffentlicht werden. Das Werk, in franzöſiſcher Sprache geſchrieben, bildet zugleich den 22. Band der „Publicationen aus den preußiſchen Staatsarchiven".

— Unter dem Titel „Die kleine, aber mächtige Partei" wird der Wirkliche Geh. Oberregierungsrath Wagner in R. Pohl's Verlag in Berlin einen Nachtrag zu ſeinen „Memoiren" veröffentlichen, in welchem ſeine Mittheilungen über den Perſonenſtand und die Thätigkeit der Kreuzzeitungspartei vervollſtändigt werden ſollen.

— Das „Buch von der Weltpoſt" von C. Veredarius, welches demnächſt im Verlage der H. J. Meidinger'ſchen Hofbuchhandlung in Berlin lieferungsweiſe zu erſcheinen beginnt, ſoll Entwickelung und Wirken der Poſt und Telegraphie im Weltverkehr ſchildern. Der Inhalt theilt ſich in folgende Abſchnitte: Das Schriftthum und die Entwickelung des brieflichen Verkehrs: Uranfänge und urſprüngliche Mittel des Verkehrs, Poſtweſen im Alterthum; Poſtweſen im Mittelalter; Mittel der Nachrichtenbeförderung in der Neuzeit: a) Poſt, b) Telegraphie, c) Telephonie; Leiſtungen und Organiſation des Poſt- und Telegraphenweſens in den verſchiedenen Ländern; Entſtehungsgeſchichte, Organiſation, Leiſtungen des Weltpoſtvereins. Zum Schluß wird auch die Luftſchiffahrt noch in Betracht gezogen. Das Unternehmen iſt auf 10 Lieferungen berechnet und wird reich illuſtrirt ſein, und zwar durch 30 Voll- und 10 Halbbilder in Kupferſtich, Farbendruck, Lichtdruck, Heliogravüre ſowie durch 150 Textbilder und Vignetten in Holzſchnitt, Autotypie, Zinkätzung u. ſ. w.

— Eine Volksausgabe der „Orientreiſe, beſchrieben vom Kronprinzen Rudolf von Oeſterreich", erſcheint in Kurze im Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Dieſelbe wird 30 Lieferungen mit zahlreichen Illuſtrationen umfaſſen.

— „Die Kunſt in Oeſterreich-Ungarn" iſt der Titel eines von Dr. W. Lauſer als „Jahrbuch der Allgemeinen Kunſtchronik" herauszugebenden Werkes, welches Anfang December bei K. Graeſer in Wien erſcheint und Baukunſt, Bildhauerkunſt, Malerei, Kunſtgewerbe, Muſik, Dichtkunſt und Theater behandelt. Zahlreiche Künſtlerporträts und vorzügliche Illuſtrationen nach Originalen der beſten öſterreichiſchen Künſtler (im ganzen an 50 Bilder) werden den Text ſchmücken. Der letztere iſt von den beſten öſterreichiſchen Kunſtſchriftſtellern bearbeitet.

— In Berlin fand am 2. November eine Verſammlung von Buchhändlern aus Brandenburg, Pommern und Poſen ſtatt, welche einen gemeinſamen Provinzialverein gründeten. Damit iſt die territoriale Lücke ausgefüllt, welche der Verband der deutſchen Lokal- und Provinzialvereine (zum Kampf gegen die Schleuderei) in Bezug auf die der Reichshauptſtadt nahegelegenen Landſchaften noch aufzuweiſen hatte.

— Lord Lytton hat im Kanzleigerichtshof zu London den Proceß gegen die Teſtamentsvollſtreckerin ſeiner Mutter, Miß Devey, gewonnen, das ſchon gedruckte Buch mit den Liebesbriefen ſeines Vaters (des Romanſchriftſtellers Bulwer) wird daher das Licht der Oeffentlichkeit nicht erblicken. Der Richter fällte das für die Folgezeit ſehr wichtige Urtheil, daß die Veröffentlichung von Privatbriefen nur zur Abwehr unrichtiger Beſchuldigungen geſtattet ſei.

— Die kürzlich in Stuttgart abgehaltene Verſammlung ſüddeutſcher Papierfabrikanten war aus allen Theilen Süddeutſchlands ſtark beſucht. Director Deſſauer aus Aſchaffenburg berichtete zunächſt über die reichsgerichtliche Entſcheidung des Mitſcherlich'ſchen Patentproceſſes. Hierauf erſtattete der Geſchäftsführer des Geſammtvereins deutſcher Papierfabrikanten, Generalſecretär Dittmar aus Mainz, Bericht über die Schritte, welche der Verein bisjetzt wegen Bildung einer Unfallverſicherungsgenoſſenſchaft für alle Papier erzeugenden Betriebe eingeſchlagen habe. Der letzte Gegenſtand der Tagesordnung betraf die geſteigerten Chemikalienpreiſe.

— Der Verein ſchweizeriſcher Buchdruckereibeſitzer hat am 9. November ſeine Jahresverſammlung in Baſel abgehalten und dabei die Herſtellung eines Rechtſchreibebüchleins für die Buchdruckereien, in welchem die neuen Orthographien nebeneinander aufzuführen ſeien, angeordnet. Eine weitere Anregung, dahin zielend, daß die Antiqua ſo oft wie möglich ſtatt der Fractur anzuwenden und letztere nach und nach zu beſeitigen ſei, wurde den Mitgliedern zur Berückſichtigung empfohlen.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Eine Sammlung, beſtehend aus Gemälden der altkölniſchen,** altdeutſchen, niederrheiniſchen und holländiſchen Schulen, die dem verſtorbenen Oberregierungsrath Bartheis in Aachen gehörte, gelangt am 27. d. M. in R. Lepke's Kunſtauctionshaus in Berlin unter den Hammer.

— **Die Bibliothek des bekannten elſäſſiſchen Dichters und Schriftſtellers** Auguſt Stöber wird durch Edward Trübner in Straßburg i. E. verſteigert werden. Der demnächſt erſcheinende Katalog umfaßt etwa 3000 Nummern und iſt beſonders reichhaltig an Werken über deutſche Sprache und Literatur ſowie an Alſatica.

— **Der 10. Lagerkatalog von F. Meyer in Dresden bringt in** 3003 Nummern eine reiche Auswahl von Kupferſtichen, Radirungen und Holzſchnitten älterer und neuerer Meiſter. Den Schluß bildet eine kleine gewählte Sammlung (131 Nummern) von Aquarellen und Zeichnungen neuerer Meiſter.

— **Der antiquariſche Katalog Nr. 171 von Liſt u. Francke in** Leipzig enthält 1864 Werke über claſſiſche Philologie und Archäologie aus den Bibliotheken von Prof. K. v. Halm in München, Bibliothekar Dr. G. Löwe in Göttingen, Oberſchulrath Prof. Marquardt und Schulrath Dr. Reinhardt in Gotha.

— **Der von J. A. Stargardt in Berlin ſoeben ausgegebene** Bücherkatalog Nr. 148 Bibliotheca Orientalis (Sprachen, Geſchichte, Geographie, Ethnographie) enthält auch die geographiſchen Werke aus dem Nachlaſſe des Prof. Berghaus.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 9. bis 15. November.

Alers, G.: Der Wildwechſel. Jägern und Jagdfreunden gewidmet. Leipzig, H. Voigt. 1 ℳ 20 ₰.
Andreae, O. B.: Die Pſalmen aus dem Grundtexte überſetzt und erläutert. Frankfurt a. M., Schriften-Niederlage des Evangel. Vereins. 4 ℳ 50 ₰.
Baumbach, R.: Abenteuer und Schwänke, alten Meiſtern nacherzählt. Mit Holzſchnitten nach Zeichnungen von Prof. Mohn. Leipzig, A. G. Liebeskind. 15 ℳ.
Becker, K.: Umgangsgebote für Kinder. Hannover, C. Meyer. 20 ₰.
Bernſtein, M.: Münchener Bunte Mappe. Originalbeiträge münchener Künſtler und Schriftſteller. München, Verlagsanſtalt für Kunſt und Wiſſenſchaft. 7 ℳ 50 ₰.
Bilderbogen, münchener (36.). München, Braun u. Schneider. 3 ℳ 60 ₰.
Blüten und Perlen deutſcher Dichtung. Für Frauen von Frauenhand ausgewählt. 21. Aufl. Halle, H. Geſenius. 3 ℳ.
Clement, A.: Um Kopf und Herz. Luſtſpiel in 3 Act. Leipzig, C. Mutze. 1 ℳ 50 ₰.
Cornelli, R.: Die deutſchen Vorſtehhunde, ihre Zucht, Abrichtung u. ſ. w. Berlin, P. Parey. 5 ℳ.
Dickens, C.: Bleakhaus. Deutſch von K. Scheibe. 2 Bde. Halle, H. Geſenius. 9 ℳ.
Dürigen, B.: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkt. 1. Lfg. Berlin, P. Parey. 1 ℳ.
Engelhorn's Romanbibliothek. H. Gréville: Koſtia. 2. Bd. Stuttgart, J. Engelhorn. 50 ₰.
Erheiterung, zur. Vademecum für luſtige und traurige Juriſten. 2. Th. 3. Aufl. München, Braun u. Schneider. 2 ℳ.
v. Eſchen, M.: Prüfen und Leben. Erzählung. Frankfurt a. M., M. Dieſterweg. 4 ℳ 50 ₰.
Eſchenbach, O.: Verloren und gefunden. Erzählung für junge Mädchen. Berlin, Winckelmann u. Söhne. 4 ℳ 50 ₰.
Evers, E. W.: Martin Luther. Lebens- und Charakterbild. 6. Bd. „Der Würfel iſt geworfen." Mainz, F. Kirchheim. 3 ℳ 70 ₰.
v. Fragſtein, A.: „Was ſoll der Junge werden?" Ratgeber bei der Wahl des Lebensberufs. Berlin, L. Oehmigke's Verlag. 1 ℳ 50 ₰.
Friedrichs, H.: Erloſchene Sterne. Mit Prolog von M. Haben. Leipzig, W. Friedrich. 3 ℳ.
v. Greif, T.: Lebenswege. Erzählung für junge Mädchen. Berlin, Winckelmann u. Söhne. 4 ℳ 50 ₰.
Henle, E.: Guat is's. Kochrecepte in oberbairiſcher Mundart. München, Braun u. Schneider. 1 ℳ 20 ₰.
Herrn Petermann's Jagdbuch. 7. Th. Ebenda. 3 ℳ.
Jugendblätter zur Unterhaltung und Belehrung. 30. Jahrg. 1884. München, Braun u. Schneider. 5 ℳ 50 ₰.
Kürſchner's Taſchen-Converſationslexikon. Berlin, W. Spemann. 3 ℳ.
Laicus, P.: Der letzte Häuptling der [illegible]. Hiſtoriſche Erzählung. Mainz, F. Kirchheim. 4 ℳ 50 ₰.
Laube, H.: Dramatiſche Werke. Volksausgabe. 11. Bd. Demetrius. Hiſtoriſches Trauerſpiel in 5 Act. 2. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.
Leunis, J.: Synopſis der drei Naturreiche. 3. Aufl. von H. Ludwig. 1. Th. 1. Abth. Hannover, Hahn'ſche Buchhandlung. 8 ℳ.
Liſſe, C.: Aus dem Paradieſe. Berliner Idyllen. Minden i. W., J. C. C. Bruns' Verlag. 1 ℳ 50 ₰.

Meggendorfer, L.: Affentheater. 2. Aufl. München, Braun u. Schneider. 1 ℳ 80 ₰.
— Große Menagerie. 2. Aufl. Ebenda. 2 ℳ 40 ₰.
Michael, E.: Orientaliſche Märchenwelt. [illegible] Märchen u. ſ. w. Mit Beiträgen von G. Ebers u. ſ. w. Leipzig, O. Spamer. 6 ℳ.
v. Mühlau, E.: Gott iſt mein Heil. Erzählung. 3. Aufl. Halle, J. Fricke. 3 ℳ.
Novellenſchatz, neuer deutſcher. Herausgegeben von P. Heyſe u. L. Laiſtner. 6. u. 7. Bd. München, R. Oldenbourg. Der Bd. 3 ℳ.
Ploß, H.: Das Weib in der Natur- und Völkerkunde. 7. u. 8. (Schluß-) Lfg. Leipzig, T. Grieben's Verlag. Die Lfg. 2 ℳ.
Reich, H.: Das Büchlein, Erzählung. 40 ₰. Der brave Mann. Erzählung. 40 ₰. [illegible] 40 ₰. Die drei Kreuze. 30 ₰. Die Frau. Ein [illegible]. 20 ₰. [illegible] und die letzte Trauung. 30 ₰. Die Appellation oder [illegible]. 20 ₰. Skizzen aus dem Badeleben in Elſter: a Ein Stimmungsbild. 25 ₰. b Der Strohwittwer. 20 ₰. Verſchiedene Curgäſte und Elſteraner und Curgäſte. 1 ℳ 20 ₰. Verſchiedene Witwen. 20 ₰. Bad Elſter, Selbſtverlag.
Reuter-Galerie (Fritz) mit Bildern von A. Beckmann und Text von A. T. Warberg. München, Verlagsanſtalt für Kunſt und Wiſſenſchaft. 20 ℳ.
Riße, A.: Aus dem Bühnenleben Deutſch-Oeſterreichs. Geſchichte des Brünner Stadttheaters. Brünn, W. Burkart. 3 ℳ.
Rockſtroh, H.: Buch der Schmetterlinge und Raupen. 6. Aufl. von G. L. Taſchenberg. Halle, O. Hendel. 8 ℳ.
Saltzwedel?, E.: Aus meiner Studienmappe. Drei Erzählungen. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer's Verlag. 3 ℳ.
Sammlung gemeinverſtändlicher wiſſenſchaftlicher Vorträge. Herausgegeben von R. Virchow u. F. v. Holtzendorff. Hft. 450 W. Reiß: Die Vertheilung der Menſchen über die Erde. Hft. 451 A. [illegible]: Der General v. Scharnhorſt. Berlin, C. Habel. Das Hft. [illegible]
Schaufuß?, A.: Die deutſche Käferwelt. Naturgeſchichte der Käfer Deutſchlands. 1. Lfg. Leipzig, O. Leiner. 1 ℳ 75 ₰.
Schulze vom Brühl: Wir, der Staatsmann. Illuſtrirt von L. Meggendorfer. München, Braun u. Schneider. 1 ℳ 80 ₰.
Schwabe, [illegible]: Tante Lotchen und ihr Haushalt. Für meine jungen Freunde. Berlin, Winckelmann u. Söhne.
Schwebel, O.: Die Herren und Grafen v. Schwerin. Bilder aus der preußiſchen Geſchichte. Berlin, Abenheim'ſche Verlagshandlung. 3 ℳ.
v. Schwarzbergen?, A.: Illuſtrirter Kalender für Hundeliebhaber, »Züchter und »Ausſteller auf das Jahr 1885. Leipzig, E. Twietmeyer. 1 ℳ 50 ₰.
Seyppel, C. M.: Die Plagen. Dritte ägyptiſche Humoreske. Aufgeſchrieben und abgemalt bei dem Auszuge der Juden aus Aegypten. Düſſeldorf, F. Bagel. 5 ℳ.
Silberſtein, A.: Die Hexenzauberin. Gedicht. Leipzig, W. Friedrich. 3 ℳ.
Stettner?, [illegible]: Des Lebens Wellenſchlag. Novellen. Halle, Tauſch u. Große. 3 ℳ.
Sternberg, [illegible]: Am Kuhmenhaus?. 1. Abth. Die Landwehr hat Ruh'. 2. Abth. Gut und Blut für's Vaterland. Hamburg, König u. Schulz. 4 ℳ.
Trommel, R.: Die Wiederherſtellung der weltlichen Herrſchaft des Papſtes durch den Fürſten Bismarck. 3. Aufl. Düſſeldorf, Commiſſion bei F. Bagel. 1 ℳ.
Teichmann?, [illegible]: Lehrbuch der chriſtlichen Religion. Frankfurt a. M., H. Kommel. 1 ℳ 60 ₰.
Thekla?, T.: Kleine Leute. Geſchichten. Mit Porträtdruckbild von P. Warlins. Leipzig, E. Twietmeyer. 3 ℳ.
Univerſalbibliothek, [illegible] Nr. 1 bis 3 Gries, betreffend die Unfallverſicherung der Arbeiter. Nr. 4 Gries über die eingeſchriebenen Hülfskaſſen. Berlin, M. Schildberger. Die Nr. 30 ₰.
Ueberweg, F.: Schiller als Hiſtoriker und Philoſoph. Herausgegeben von M. Brasch. Leipzig, R. Reißner. 4 ℳ.
Wagner, J.: Unſere Colonien in Weſtafrika. Mit Kartenbeigaben. Berlin, Engelhardt'ſche Landkartenhandlung.
Weber's illuſtrirte Katechismen. Nr. 5. J. W. Pfaffert: Katechismus der Uhrmacherkunſt. 3. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 4 ℳ.
Zeit- und Streitfragen, deutſche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. Hft. 201. J. Minckwitz: Die Entwickelung eines neuen dramatiſchen Stils in Deutſchland. Berlin, C. Habel. 75 ₰.

Meleagrone, zwölf decorative, nach A. Kretzmeyer's Compoſitionen geſtaltet von H. Rackner, in Holz geſchnitten von K. Kleinel. Text von H. Herrgreen. Wien, Geſellſchaft für vervielfältigende Kunſt. 6 ℳ.
Opern-Cyklus Hermann Kaulbach's. Nach Originalgemälden photographirt, Text von K. Stieler, Federzeichnungen von F. Kruse. Berlin, Brock u. Kober. 30 ℳ.

v. d. Lancken Wakenitz, N.: Kaiſerlied aus den deutſchen Wäldern von A. Holz u. O. Jerſchke für eine Singſtimme mit Pianoforte. Berlin, H. Voss. 1 ℳ 50 ₰.
Lanczka Leal, Gräfin: Zwölf Lieder für eine Singſtimme mit Pianoforte. Ebenda. Im Preiſe von 1 ℳ 50 ₰ bis 2 ℳ.
Scharwenka, P.: Op. 34 Aus der Jugendzeit. Zehn leichte Klavierſtücke. 2 Hfte. Bremen, Praeger u. Meier. Das Hft. 2 ℳ.
— Op. 43 Frühlinge für die Jugend. Acht Klavierſtücke allen jungen Klavierſpielern gewidmet. Ebenda. 1. Hft. 2 ℳ. 2. Hft. 2 ℳ 50 ₰.

Polytechniſche Mittheilungen.

Gasheizung mit Ventilation. — Die in weiten Kreiſen ſich Bahn brechende Erkenntniß, daß bei den bisher gebräuchlichen Heizmethoden das aufgewendete Brennmaterial im wahren Sinne vergeudet wird, indem ein beträchtlicher Theil desſelben als Rauch und Ruß dem Schornſtein entweicht und ſomit für die Erzeugung von Wärme verloren geht, hat im Verein mit den geſundheitlichen Nachtheilen der Rauch- und Rußbildung in den letzten Jahren immer dringender auf die Nothwendigkeit hingewieſen, einer durchgreifenden Reform des Heizungsweſens Geltung zu verſchaffen. Bei dem Beſtreben der Techniker, ein für den allgemeinen Bedarf geeignetes Brennmaterial zu finden, das bei intenſiver Wärmeentwickelung die vollſtändige Ausnutzung der Heizkraft geſtattete, mußte zunächſt das Gas als für die unmittelbare Verwendung fertig dargebotener Brennſtoff die Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen. Nicht nur daß bei der Gasheizung die in ökonomiſcher und ſanitärer Hinſicht ſo wünſchenswerthe rauch- und rußfreie Verbrennung erzielt wird, wodurch zugleich bei derſelben die vollkommenſte Sauberkeit gewahrt iſt (ein Umſtand, der ihre Anwendung namentlich auch für Wohnräume zweckmäßig erſcheinen läßt), es wird auch, da das Herbeiſchaffen von Kohlen ꝛc. wie das Reinigen der Oefen wegfällt, eine beſondere Bedienung erſpart. Ein fernerer Vorzug, den die Gasfeuerung jeder andern Heizung gegenüber beſitzt, iſt die Möglichkeit, den Heizapparat augenblicklich in oder außer Betrieb zu ſetzen und die Temperatur genau nach Bedarf zu reguliren. Von den für Heizzwecke vorgeſchlagenen Gasarten ſind es eigentlich nur zwei, die ſich in der Praxis den Rang ſtreitig machen: das Waſſergas, welches ſeit Jahren in amerikaniſchen Städten als Heizmaterial von Centralanſtalten in die Häuſer der Conſumenten geliefert wird, und das gewöhnliche Leuchtgas, das ja auch bei uns ſchon jetzt zuweilen als Wärmequelle, zur ſchnellen Bereitung von Speiſen ꝛc., Verwendung findet. Mit Rückſicht darauf, daß das Leuchtgas im Vergleich mit dem Waſſergas den 3½fachen Heizeffect ergibt, und daß durch die beſtehenden Gasleitungen die Mittel zur Benutzung deſſelben bereits vorhanden ſind, iſt wol dieſem für unſere Verhältniſſe der Vorzug geſichert. Die augenfällige Thatſache, daß die Gasheizung trotz der angeführten Vorzüge bisjetzt nur geringe Verbreitung gefunden hat, erklärt ſich, außer durch das gewohnheitsmäßige Feſthalten am Hergebrachten, hauptſächlich dadurch, daß es an zweckmäßig conſtruirten Gasöfen fehlte, welche mit raſcher und reichlicher Wärmeabgabe eine wirkſame Ventilation vereinigten. Als eine glückliche Löſung der hier vorliegenden Aufgabe muß der in der Abbildung Fig. 1 in perſpectiviſcher Anſicht, in Fig. 2 im Princip dargeſtellte, von H. Zſchetzſchingck, Theilhaber der Firma Robert Kutſcher in Leipzig, erfundene Ventilations-Gasofen bezeichnet werden, der ſeiner in jeder Hinſicht praktiſchen Einrichtung wegen allgemeine Beachtung verdient. Das Princip dieſer patentirten Conſtruction, welche das Reſultat vielfacher beharrlicher Verſuche iſt, beſteht darin, auf kleinſtem Raum eine möglichſt große Heizfläche zu ſchaffen und der letztern eine ſolche Lage zu geben, daß die Zimmerluft genöthigt wird, ſie immerfort zu beſtreichen. Es iſt dies durch eine Anzahl an beiden Enden offener Röhren B Fig. 2 erreicht, welche, ſchräg übereinander gelagert, dicht in den Blechmantel A des Ofens eingefügt ſind. Durch die vom Brenner C ausgehende Hitze, welche innerhalb des Mantels A aufſteigt, werden die Röhren B von allen Seiten erwärmt, und durch die ſchräge Lage derſelben wird ein ununterbrochenes Hindurchſtrömen der Luft bewirkt, ſodaß fortwährend an der einen Seite kalte Luft ein-, an der andern warme Luft austritt und eine vollſtändige Miſchung der obern und untern Luftſchichten ſtattfindet. Die Folge hiervon iſt eine durchaus gleichmäßige Erwärmung des Zimmers und die Vermeidung jener ſtrahlenden Hitze, die ſich bei den gebräuchlichen Heizapparaten ſo oft in unangenehmer Weiſe fühlbar macht. Das durch die lebhafte Luftcirculation bedingte günſtige Verhältniß wird noch dadurch geſteigert, daß infolge der Conſtruction des Abzugsrohrs die Verbrennungsgaſe gezwungen ſind, einen längern Weg zurückzulegen, auf welchem ihnen möglichſt viel Wärme entzogen wird. Eine Oeffnung, welche in der in das Abzugsrohr E hinabreichenden Zunge nächſt dem Ausgang am Ofen angebracht iſt, dient dazu, die augenblickliche Preſſung kalter Luft, welche durch das Anzünden der Flamme im Ofen entſteht, aufzuheben und das Abzugsrohr vorzuwärmen. Eine paſſende Hebelvorrichtung (F) ſtellt das richtige Verhältniß zwiſchen Gaszuſtrömung und Luftableitung her, das durch Anziehen einer Stellſchraube mit abnehmbarem Schlüſſel geſichert werden kann, ſodaß ein unbefugtes Verſtellen des Gashahns D vollſtändig ausgeſchloſſen iſt. Der ſonſt mit der Gasheizung verbundene läſtige Geruch wie überhaupt eine Verſchlechterung der Luft iſt hier ſelbſt nach mehrſtündigem Heizen nicht wahrzunehmen, da vermöge der kräftigen Ventilationswirkung zugleich mit den verbrannten Gaſen die verbrauchte Zimmerluft abgeführt wird. Der beſchriebene Ofen wird von der Firma Robert Kutſcher in Leipzig, Roßſtraße 1, in verſchiedenen Größen zu Preiſen von 80 ℳ an geliefert. Die Conſtruction iſt ebenſowol als Einſatz für durchbrochene, reich ornamentirte Mantelöfen mit Vortheil anwendbar, wie auch vorhandene Kamine ohne Schwierigkeit nach dem neuſten Syſtem eingerichtet werden können.

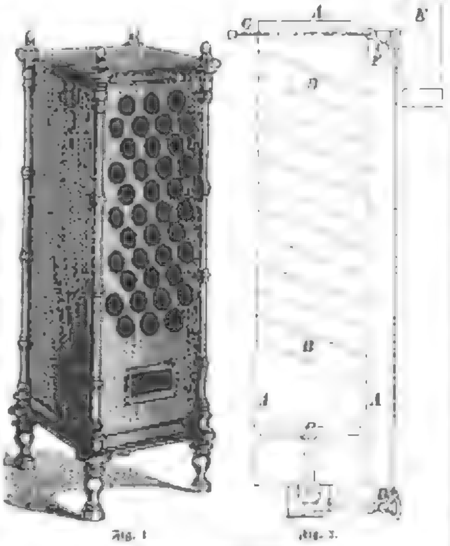


Fig. 1 Fig. 2.
Gasheizung mit Ventilation.

In der Ausſtellung von »Gaskoch« und »Heizapparaten« in Middelburg (Holland) im Januar 1884, bei welcher die bedeutendſten Fabrikanten Englands, Frankreichs, Belgiens und Deutſchlands vertreten waren, wurde der Ventilations-Gasofen mit der ſilbernen Medaille ausgezeichnet. In welchem Maße dieſe Oefen auch anderwärts Anerkennung gefunden haben, geht daraus hervor, daß im letzten Winter bereits über hundert derſelben zur vollſten Zufriedenheit ihrer Beſitzer functionirten und von verſchiedenen hervorragenden Perſonen wiederholt Nachbeſtellungen ertheilt worden ſind. Einen vollgültigen Beweis für ihre Leiſtungsfähigkeit gab auch die während des vorjährigen Winters verſuchsweiſe ausgeführte Heizung eines Schulzimmers der leipziger zweiten Bezirksſchule, wobei ein vorzüglicher Heiz- wie Ventilationseffect feſtgeſtellt wurde. Auf Grund dieſes Erfolges und des geringen Gasverbrauchs iſt der genannten Fabrik vom Rathe der Stadt Leipzig der Auftrag zutheil geworden, für eine größere Anzahl Schulzimmer, Schulturnhallen ſowie für die Expeditionszimmer des Rathhauſes die Gasheizung einzurichten. Namentlich für Behörden, welche durch Verträge oder durch den Beſitz eigener Gasanſtalten in der Lage ſind, das Gas zu niedrigern, bzw. zu Selbſtkoſtenpreiſen zu erhalten, kommt zu den mannigfachen Vorzügen der Gasheizung der der Wohlfeilheit hinzu. Vorausſichtlich werden aber auch die Gasanſtalten im Stande ſein, das für Heizzwecke in großen Quantitäten gebrauchte Gas wohlfeiler als für Leuchtzwecke zu liefern, zumal durch die neue Heizmethode der Betrieb ſich inſofern gleichmäßiger geſtalten muß, als gerade in den Tagesſtunden, in welchen bisjetzt faſt keine Entnahme ſtattfindet, das Heizgas am meiſten gebraucht werden würde. (In der That hat in Dresden die ſtädtiſche Behörde bereits eine Ermäßigung der Gaspreiſe für Heizzwecke angeordnet.) Durch die Einführung der Gasheizung wäre zugleich den Gasanſtalten ein Erſatz für den mit der zunehmenden Verwendung des elektriſchen Lichtes zu erwartenden Ausfall gewährt.

Witterungsnachrichten.

Auf den langen und wunderſchönen Sommer, den England in dieſem Jahre genoß, iſt ein Herbſt gefolgt, der, einzelne plötzliche Froſtlaunen abgerechnet, ſich ganz wie ein milder Frühling anläßt. In [illegible] und [illegible] reifen augenblicklich Erdbeeren unter freiem Himmel, in [illegible] blühen Schlüſſelblumen, und die Birnbäume geben zweimal Früchte. An der Oſt- und Weſtküſte von Schottland wüthete am 8. d. M. ein furchtbarer Sturm, der eine Menge Schiffbrüche veranlaßte, von denen einige mit Verluſt von Menſchenleben verknüpft waren. Beträchtlicher Schaden wurde auch durch den Austritt von Flüſſen angerichtet.

Große Ueberſchwemmungen haben in den ſpaniſchen Provinzen Alicante, Almeria, Malaga, Albacete und Murcia ſtattgefunden und bedeutenden Schaden angerichtet. Das Hochwaſſer trat plötzlich bei Nacht ein. Daſſelbe riß mehrfach Häuſer hinweg, auch ſind Menſchen ertrunken.

Pachuca, die Hauptſtadt des mexikaniſchen Staates Hidalgo, iſt durch eine Ueberſchwemmung ſchwer betroffen worden. Am 27. September barſt eine Waſſerſchleuſe in der Umgebung der Stadt. Infolgedeſſen ſchwoll das die Stadt durchſtrömende Flüßchen mächtig an; an drei Stellen wurden die Uferböſchungen durchbrochen, und das Waſſer ergoß ſich in drei der Hauptſtraßen ſowie über den mit Waaren gefüllten Marktplatz. Viele Gebäude wurden zerſtört, Möbel und Werthgegenſtände fortgeſchwemmt. Zwanzig Menſchen fanden den Tod in den Fluten, auch ertrank viel Vieh. Der Verluſt an Eigenthum wird auf 300,000 Peſos (faſt 1 Mill. ℳ) veranſchlagt.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, resp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

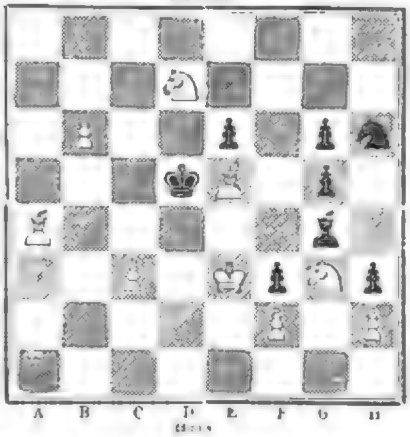
Stationen	Nov. 10	Nov. 11	Nov. 12	Nov. 13	Nov. 14	Nov. 15	Nov. 16
Valentia	+ 3 b	+ 13 r	+ 11 b	+ 7 h	+ 9 h	+ 4 b	+ 6 w
Cork	+ 9 b	+ 9 w	+ 10 b	+ 12 b	+ 9 b	+ 3 b	+ 5 b
Paris	+ 4 n	+ 1 n	+ 5 w	+ 4 n	— 4 b	— 3 w	6 w
Helder	+ 10 w	+ 6 n	+ 6 h	+ 2 w	+ 1 w	+ 1 b	+ 7 w
Brüſſel	+ 7 n	+ 2 n	+ 6 b	+ 2 w	— 2 b	— 3 b	— 0 b
Neapel	+ 14 b	—	+ 11 b	+ 8 h	+ 7 b	+ 6 b	+ 8 b
Florenz	—	+ 12 b	+ 7 h	+ 8 h	+ 6 h		
Trieſt	+ 13 h	+ 13 b	+ 7 h	+ 6 b	+ 4 w	+ 6 b	+ 3 b
Wien	+ 5 b	+ 7 b	+ 1 b	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 w	0 b
Budapeſt	+ 4 h	+ 2 n	— 0 h	+ 2 w	— 0 b	0 b	— 0 b
Hermannſtadt	0 w	+ 2 b	+ 1 b	— 1 w	— 2 b	+ 4 b	— 2 s
Galatz	+ 5 b	+ 3 w	+ 2 h	0 b	0 r	— 0 b	—
Moskau	—	—	0	+ 1	0	— 0	+ 1
St. Petersburg	+ 7 r	+ 7 b	+ 1 b	+ 2 b	— 2 b	0 b	2 h
Haparanda	+ 3 b	+ 4 b	— 2 b	+ 2 h	+ 1 b	+ 2 h	0 h
Stockholm	+ 7 b	+ 3 b	0 n	+ 2 b	+ 2 b	— 1 r	+ 2 n
Chriſtianſund	+ 6 w	+ 6 b	+ 7 w	+ 8 b	+ 7 w	+ 5 b	+ 5 w
Oxöe	+ 8 b	+ 4 b	+ 4 n	+ 6 b	+ 6 b	+ 1 w	+ 1 w
Kopenhagen	+ 9 n	+ 4 n	+ 4 h	+ 3 b	+ 6 b	+ 4 h	+ 2 b
Memel	+ 8 r	+ 7 b	+ 2 w	1 b	+ 1 b	0 b	+ 1 b
Kiel	+ 8 n	+ 2 h	+ 2 n	+ 1 n	+ 3 b	+ 2 b	+ 4 b
Hamburg	+ 7 b	+ 0 n	+ 1 b	+ 1 b	+ 2 n	+ 2 b	+ [illegible]
Keitum (Sylt)	+ 8 b	+ 3 b	+ 2 b	+ 0 b	+ 2 w	+ 3 t	+ 3 b
Wilhelmshaven	+ 8 w	+ 2 n	+ 3 b	+ 0 b	+ 2 w	+ 3 b	+ 3 b
Hannover	+ 6 n	+ 3 n	+ 3 b	— 1 b	— 1 b	+ 2 b	+ 2 b
Leipzig	+ 6 n	+ 5 w	— 1 n	+ 0 b	+ 1 n	+ 1 b	+ 1 n
Berlin	+ 4 n	+ 2 n	+ 1 b	+ 1 b	1 b	+ 1 b	+ 2 r
Breslau	+ 4 n	+ 3 b	+ 2 b	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 b	— 1 b
Altkirch	+ 7 n	—	—	+ 2 b	— 2 b	— 2 b	—
Karlsruhe	+ 7 n	+ 4 b	+ 2 b	1 b	+ 2 b	2 b	+ 1 b
Friedrichshafen	+ 3 n	+ 3 b	+ 4 n	— 2 w	+ 1 b	— 3 b	+ 0 b
München	+ 1 n	+ 3 n	0 n	— 4 b	— 7 w	— 6 w	— 1 s
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 16 w	+ 12 n	+ 12 b	+ 11 b	+ 9 w	+ 7 n	+ 10 b
Algier	+ 14 b	+ 14 w	—	+ 10 r	—	+ 4 b	+ 6 b
Leſina	+ 16 w	+ 16 b	+ 10 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 3 b
Nizza	+ 14 w	+ 10 w	+ 7 b	+ 8 w	+ 6 w	—	—
Görz	+ 11 w	+ 11 w	+ 6 h	+ 4 w	+ 3 w	—	—
Meran	+ 12 n	+ 3 w	+ 6 b	+ 4 w	+ 2 w	—	—
Montreux	+ 7 b	+ 5 w	+ 5 b	+ 4 n	+ 2 h	—	—
Korfu	+ 17 w	+ 12 b	+ 14 b	+ 11 b	—	—	
Abbazia	+ 12 w	+ 11 w	+ 3 b	+ 3 b	+ 4 w	—	—
Baden	+ 6 b	+ 4 b	+ 2 b	+ 1 b	+ 1 h	+ 1 b	0 b
Kiſſingen	+ 5 b	+ 2 b	— 1 h	— 3 b	— 1 b	+ 1 b	+ 1 b
Baden-Baden	+ 4 b	+ 4 b	+ 0 b	— 3 b	— 1 b	— 1 b	+ 1 b
Wiesbaden	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 h	+ 1 h	+ 1 b	— 0 b	+ 3 b

Schach.

Aufgabe № 1963.

Weiß ſetzt mit dem vierten Zuge matt.
Von Fritz Hofmann in München.

Schwarz.



Weiß.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Kalender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Horizont.-Aequat.-Parallaxe	des Mondes: Aufgang	Untergang
Nov.	h m s	h m s	° ′	°	° ′		h m	h m
23	16 11 19	11 46 44	— 16 41	301	+ 4 43	57,34	am Tage	9 1 ab.
24	16 15 15	11 47 2	13 0	316	4 14	57,23		10 12
25	16 19 12	11 47 20	8 43	324	3 35	56,61		11 22
26	16 23 8	11 47 38	4 29	341	2 41	56,11		0 [illegible]
27	16 27 5	11 47 59	0 23	351	1 38	55,72		0 31 fr.
28	16 31 1	11 48 20	+ 4 23	6	+ 0 33	55,22		1 40
29	16 34 58	11 48 41	+ 8 22	22	— 0 47	55,34		2 5

Sonnenaufgang 7 Uhr 45 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 50 Min.
Erſtes Viertel den 25. November 11 Uhr 6 Min. abends.
Culminationsdauer der Sonne 2m 19,2s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus hat zunehmende ſüdliche Abweichung vom Aequator, ſodaß ihr Aufgangspunkt nach Südoſten rückt. Gegenwärtig erſcheint ſie früh um 6 Uhr über dem Horizont und iſt noch eine Zeit lang in der Morgendämmerung ſichtbar. — Saturn, rückläufig im Sternbilde des Stiers, geht bereits nachmittags um 5 Uhr auf und erreicht ſeinen höchſten Stand im Meridian früh nach 1 Uhr. In den erſten Abendſtunden befindet ſich der Planet ſchon in ziemlicher Höhe am Oſthimmel in der Nähe des Sternes ζ im Stier, durch ſein ruhiges Licht iſt er leicht zu erkennen. — Jupiter hat rechtläufige Bewegung im Sternbilde des Löwen und ſteht noch nahe bei dem Hauptſtern Regulus, jedoch etwas nördlicher als dieſer und an Glanz bedeutend heller, ſodaß er nicht mit Regulus verwechſelt werden kann. Sein Aufgang erfolgt nachts 11½ Uhr. Von ſeinen Monden tritt der erſte in den Schatten des Planeten am 25. früh 4 Uhr 4 Min. — Uranus, in rechtläufiger Bewegung im Sternbilde der Jungfrau, geht früh 1½ Uhr auf. — Mercur und Mars ſind nicht zu ſehen.

Sternbedeckung.

Am 25. wird der Stern 6. Größe ψ im Waſſermann vom Monde bedeckt. Der Eintritt in den Mondrand geſchieht abends 6 Uhr 23½ Min., der Austritt um 7 Uhr 4 Min. mittlere Zeit Berlin.

Das Syſtem der Balk'ſchen Collectanik.

Schon in einem frühern Bande, bei Gelegenheit einer Beſchreibung des Bairiſchen Gewerbemuſeums zu Nürnberg, hat die „Illuſtrirte Zeitung" Veranlaſſung gehabt, der Balk'ſchen Collectanik Erwähnung zu thun.*) Dieſes Syſtem hat ſein Erfinder inzwiſchen mit Erfolg zu einem Denkwerkzeuge für die verſchiedenſten Zwecke des Lebens ausgebildet; und da derſelbe jetzt im Begriff ſteht, mit ſeinem Syſtem an die Oeffentlichkeit zu treten, ſo wird es manchem unſerer Leſer intereſſant ſein, die Grundzüge deſſelben kennen zu lernen.

1. Weſen und Zweck der Collectanik.

Damit der Leſer ſich ſogleich einen Begriff von dem Ziele und dem Charakter der Collectanik bilden kann, fordern wir ihn auf, beiſpielsweiſe die beiden allbekannten Arbeiten, die Löſung eines Rechenexempels und die Abfaſſung eines Briefes, nebeneinanderzuhalten. Während bei der erſtern Arbeit das Vorgehen beſtimmt und methodiſch iſt, erſcheint es bei der letztern unmethodiſch und zweifelhaft. Für dieſe letztere ſowie für jede Denkarbeit ein ähnliches beſtimmtes Syſtem aufzuſtellen, wie es in der Rechenkunſt erreicht iſt, das iſt das Ziel der Collectanik, und wie die Rechenkunſt vermöge des ſchriftlichen Verfahrens uns in den Stand ſetzt, mit Leichtigkeit oder doch ohne übermäßige Anſtrengung Aufgaben zu löſen, die wir ohne dieſelbe nicht zu löſen vermöchten, ſo ermöglicht die Collectanik, Arbeiten zu vollbringen, welche ohne dieſelbe ungleich beſchwerlicher, wenn nicht unausführbar ſein würden.

Fragen wir jetzt, worin beſteht das Verfahren der Collectanik? ſo iſt die Antwort: darin, daß ſie uns jeden ſelbſtändigen Gedanken und jede Kette nothwendig zuſammenhängender Gedanken in Form einer loſen oder „collectaniſchen" Notiz niederſchreiben läßt und uns ferner die Weiſen lehrt und die Hülfsmittel liefert, ſolche Notizen je nach Bedürfniß aufzubewahren oder zu verarbeiten, ſodaß mit ihrem Beiſtande der größte Theil unſeres Denkarbeitens zu einem bloßen Zuſammenlegen ſich geſtaltet.

Ein Beiſpiel mag dies veranſchaulichen. Geſetzt ein Collectaniſt (ſo nennen wir den das Syſtem Ausübenden), der ein reiches Material geſammelt hat, habe eine Geſchäftsreiſe vor. Welche Dienſte wird ihm das Syſtem dabei leiſten? Sehen wir, welche Thätigkeit vorausgegangen ſein muß, und welche Reſultate er von dieſer Thätigkeit erzielt. Alſo unſer Freund hat gewohnheitsmäßig ſeit Jahren in allen Dingen von Wichtigkeit, was ihm als aufzeichnenswerth vorgekommen iſt, ſo wie es ſich ihm ereignete, niedergeſchrieben, wo er auch immer ging oder ſtand. Hatte er kein Blättchen Papier von der vorgeſchriebenen Breite (10½ bis 11 Cmtr.) bei ſich, ſo richtete er ſich ſolches her; war keine Tinte zur Hand, ſo ſchrieb er mit Bleiſtift. Dann hat er gelegentlich die auf einem Blatt geſammelten Notizen auseinandergeſchnitten, jede einzeln betitelt, ſortirt und in die für die Ausübung des Syſtems gebräuchlichen Sammelhefte und Käſten alphabetiſch eingeordnet. Auf dieſe Weiſe iſt eine Sammlung entſtanden, welche wir ſein Collectaneum nennen, und welches er jetzt vornimmt, um daraus die Notizen zu ſammeln, die ſich für ſeine Reiſe verwerthen laſſen. Obſchon dieſe Notizen alphabetiſch liegen, ſodaß ſie ſich von jedermann ſo leicht wie ein Wort im Wörterbuch finden laſſen, ſo iſt doch nöthig, zu überſehen, was überhaupt in der Sammlung vorhanden iſt. Dazu eine beſondere Abtheilung des Collectaneums, der Index, worin ſich alle Titel je nach dem Zwecke, dem ſie dienen, gruppirt finden. In dieſem Index alſo nimmt unſer Freund zunächſt die Gruppe „Reiſe" vor. Hier findet ſich alles, was in Bezug auf eine Reiſe im allgemeinen in Betracht zu ziehen iſt, angegeben oder mit einem Hinweis verſehen; Vorbereitungen und Einrichtungen, die entweder zu Hauſe oder außer dem Hauſe zu treffen ſind. Er nimmt aus dieſer Gruppe die Zettel heraus, welche Dinge betreffen, die er nicht aus dem Auge verlieren will; alsdann geht er an diejenigen Gruppen, welche ſich auf die Reiſe ſelbſt beziehen, die er unternehmen will. Angenommen, ſeine Abſicht ſei, von Leipzig über Paris nach London und zurück durch Holland zu reiſen und in den Diſtricten, durch die ihn ſeine Reiſe führt, Geſchäfte und Beſorgungen verſchiedener Art zu erledigen, ſo würde er die Titelgruppe: Südweſtliches Deutſchland, Nordöſtliches Frankreich, Paris, Südengland, London, Holland und Nordweſtliches Deutſchland herzunehmen und aus denſelben diejenigen Städte- und Perſonennamen herauszunehmen haben, die ihm der Berückſichtigung werth erſcheinen. Hat er endlich das Material zuſammen, welches er auf die Reiſe mitnehmen will, und hat es zu dem Zwecke in neue Hefte gelegt, ſo wird er, was Notizen anlangt, nicht ein Loth Papier mehr als nöthig mitzunehmen haben, und dieſes in ſolchem Zuſtande, daß man es an jedem Orte nach Belieben mit der größten Schnelligkeit zuſammenſtellen kann. Von weſentlichem Nutzen iſt es, daß man ſich bei dieſem Verfahren von Verwandten, Freunden und Untergebenen helfen laſſen kann, wenn die eigene Zeit zu ſehr in Anſpruch genommen iſt.

Die beiden Haupterforderniſſe der Collectanik ſind: daß man 1. ſeine ganze Aufmerkſamkeit auf die Vollſtändigkeit der Notiz, die man ſchreibt, verwendet, und 2) daß man die Notiz an den rechten Platz bringt. Alles, was Gegenſtand des Denkens iſt, läßt ſich in ſolchen niedergeſchriebenen Notizen feſthalten und vermöge der dem Syſtem zugehörigen Hülfsmittel und Weiſen für die verſchiedenſten Zwecke weiter verbreiten.

2. Die Verwendbarkeit der Collectanik.

Wäre es uns möglich, die verſchiedenen Berufsarten des Gelehrten, des Kaufmanns, Schiffers, Landwirths, Fabrikanten u. ſ. w. der Reihe nach durchzunehmen, ſo würden wir finden, daß die Anwendung des Syſtems der Collectanik bei allen dieſen durch das ganze Leben hindurch und ſogar über daſſelbe hinaus ſich von entſchiedenem Vortheil erweiſt; es würden ſich ſogar Fälle zeigen, in denen der Gebrauch der Collectanik Ueberſichtlichkeit und Gewißheit in Dinge bringt, die ſonſt dem Zufall überlaſſen bleiben müſſen. Auf Unterſuchungen nach dieſer Richtung können wir hier Raummangels halber nicht einlaſſen; dagegen möchten wir auf ein Gebiet hinweiſen, das uns beachtenswerth erſcheint, nämlich auf die Collectanik im Dienſte der Frauen. Wer bedenkt, welche Wandlung ſich in den letzten Jahrzehnten in der Stellung der Frauen vollzogen hat, wie Spinn-, Näh-, Strick- und Stickmaſchinen und zahlloſe andere Vorrichtungen und Einrichtungen dem weiblichen Geſchlecht einen harten Stand bereitet haben, der mit der Zeit noch härter zu werden droht, wird zugeſtehen, daß es nöthig iſt, den Frauen neue Mittel an die Hand zu geben, um ſich nützlich zu machen. Wenn nun ſchon die Anwendung der Collectanik in der Schule Vortheile zu bringen verſpricht, die weit über die Schuljahre hinausreichen, ſo wird ſie z. B. in einer zahlreichen Familie die Töchter befähigen, als — ſagen wir „Familiencollectaniſtin" — der Mutter hülfreich zur Seite zu ſtehen. Kommen dann die Mädchen zu andern Leuten, ſei es zur Unterſtützung der Hausfrau, als Gouvernanten oder ins Geſchäft, ſo wird ihnen die Collectanik überall von Nutzen ſein. Als Ehefrauen würden ſie, namentlich bei beſtimmten Berufs- oder Geſchäftszweigen, für welche die Collectanik von beſonderm Nutzen iſt, ihren Männern als treue Mitarbeiterinnen zur Seite ſtehen können.

Aeußerſt nützlich hat ſich die Collectanik auch im Betriebe der Großinduſtrie erwieſen; ebenſo dürfte ſie für Bibliotheken, Muſeen und ſonſtige Sammlungen, ferner für Regierungsarbeiten, für wiſſenſchaftliche, literariſche und andere Vereine und Geſellſchaften von nicht zu unterſchätzender Wichtigkeit ſein.

3. Nutzen und Verbreitung der Collectanik.

Wir haben zu erklären verſucht, daß es ſich bei der Collectanik um eine durchaus brauchbare und zeitgemäße Erfindung handelt. Das Syſtem empfiehlt ſich aber nicht nur durch ſeine Verwendbarkeit, ſondern auch durch die Grundſätze, auf denen es beruht, und die es fördert. In erſter Linie wäre hier die weiſe Sparſamkeit aufzuführen, welche die Collectanik im Gefolge hat, indem ſie dem menſchlichen Gehirn einen Theil ſeiner Arbeit abnimmt, ſodaß dieſes für eine höhere Thätigkeit frei wird. Ferner fördert ſie weſentlich den Sinn für Ueberſichtlichkeit, Klarheit und Ordnung und bildet ſo namentlich für die Jugend ein vortreffliches Erziehungsmittel. Die dritte Cardinaltugend, welche die Collectanik im Gefolge hat, iſt die Disciplin. Es würde uns nicht ſchwer werden, nachzuweiſen, daß die Collectanik nicht nur die Erkenntniß der Pflicht, ſondern auch deren Erfüllung zu erleichtern und namentlich Pünktlichkeit zu fördern vermag. Sie befähigt aber auch vortrefflich, aus dem Leben für das Leben zu lernen, gewährt bei Krankheiten, mit welchen Abnahme des Gedächtniſſes verbunden iſt, Erſatz und ſetzt im Falle des Ablebens die Erben desjenigen, der ſein Geſchäft oder ſeine Studien collectaniſch betrieben hat, in den Stand, die Fäden da wiederaufzunehmen, wo der Verblichene ſie fallen ließ.

Alle, die ihre Arbeit mit Methode angreifen und durchführen wollen oder ein Hülfsmittel der Selbſtbelehrung und Selbſterziehung bedürfen, mögen die Collectanik in ihren Dienſt nehmen; wobei ſie aber die zugehörigen drei Erforderniſſe nicht überſehen wollen, nämlich 1. den redlichen Willen, ſich helfen zu laſſen, 2. gute und genügende Unterweiſung, 3. einen zweckmäßigen Apparat. Inbetreff der beiden letztern Erforderniſſe iſt der Erfinder Hr. W. Balk, gegenwärtig in Leipzig, bereit, durch Vorleſungen, Unterrichtscurſe, die Preſſe und womöglich auch durch „collectaniſche" Vereine für die Verbreitung der beſten Unterweiſung thätig zu ſein ſowie die Lieferung zweckmäßiger und preiswürdiger Apparate zu übernehmen, deren Minimalkoſten incl. allen Zubehörs (ſelbſt des Papiers mit inbegriffen) ſich auf kaum 30 ℳ ſtellen würden. Es ſind dies nicht Schulapparate, ſondern ein Arbeits- und ein Sammelkäſtchen, jeder 15 Cmtr. breit, 18 Cmtr. hoch und 29 Cmtr. lang, die bei beſcheidenen Anſprüchen das ganze Leben hindurch ausreichen dürften, um alle vorkommenden intellectuellen Arbeiten zu verrichten und das Beſte und Wichtigſte des im Leben Geſammelten für jeden Augenblick zugänglich zu erhalten.

Wir haben hiermit, freilich nur in flüchtiger Weiſe, unſere Aufgabe, dem Leſer einen Begriff von der Brauchbarkeit und dem Werth der Collectanik zu geben, erledigt. Wer das Syſtem recht würdigen lernen will, muß es mit Luſt und Liebe betreiben. Mögen denn dieſe Zeilen dazu beitragen, der Collectanik in weitern Kreiſen Eingang zu verſchaffen.

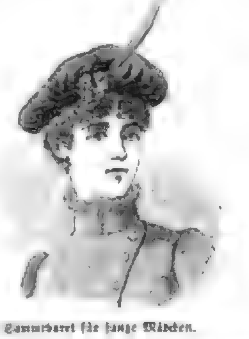
---

*) An der bezüglichen Stelle (Bd. 64, S. 97, 2. Spalte) heißt es: „Unter den übrigen Abtheilungen des Muſeums ſind hervorzuheben zunächſt das Auskunftsbureau, welches, nach dem Syſtem der Balk'ſchen Collectanik eingerichtet, in Verbindung mit der Bibliothek unter Dr. W. Gerlhorn ſchon jetzt eine ſehr anziehende Thätigkeit entwickelt und namentlich in Bezug auf techniſche Fragen von zahlreichen in- und ausländiſchen Induſtriellen der verſchiedenen Zweige lebhaft in Anſpruch genommen wird."

Moden.

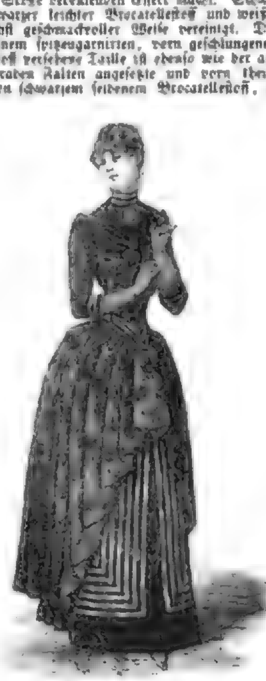
— **Die polonaiſenförmigen Ueberkleider,** welche man ſeit Jahren nur ſelten und vereinzelt als willkommenes Hülfsmittel, um allzu vollen Geſtalten einen etwas ſchlankern Anſchein zu geben, benutzte, ſind gegenwärtig wieder für alle Welt an der Tagesordnung und bieten allerlei neue Combinationen zur Zuſammenſtellung von geſchmackvollen Anzügen aus glatten und gemuſterten Stoffen. Man verwendet hierzu vorzugsweiſe gern die ſchweren modernen Winterſtoffe, wie Vigogne, Cheviot, Serge und Vereline, welch letztere ſich ganz beſonders gut eignet. Der Rock wird meiſt aus einfarbiger kaſtanienbrauner, tiefblauer oder rauchgrauer Vereline mit kleinem Sammtſtreumuſter in derſelben Farbe gefertigt, und zwar völlig glatt, mit reichem Faltenwurf nach hinten, wobei man unten ringsherum eine mäßig breite Sammteinfaſſung anſetzt. Die lange Prinzeßpolonaiſe aus glatter Vereline, mit weſtenartigem Einſatz, Stehkragen, Aermelaufſchlägen und bisweilen auch ringsherumlaufender Einfaſſung von gemuſtertem Stoff verziert, hat kleine Taſchen in den Schößen, welch letztere an den Seiten aufgerafft ſind und hinten in vollen Puffen drapirt werden.

— **In England tragen die jungen eleganten Miſſes** mit vieler Vorliebe die unter dem Namen „Tam O'Shanter-Mützen" bekannten Barets, welche in ihrer eleganten Ausſtattung wenig an die urſprünglich ſo benannten geſtrickten Wollmützen der Seeleute erinnern, ſondern mehr einer mittelalterlichen Pagenkopfbedeckung gleichen. Dieſelben ſind für den Spätherbſt und Winter ſehr bequem, kleiden vortrefflich und ſehen jedenfalls längſt nicht ſo auffallend aus wie viele der modernen hochköpfigen Hüte, die mit Aufputz überladen werden. Das hier abgebildete Baret iſt von ſchwarzem Sammt, vorn mit einer ſilbernen Diſtel und einer weißen Aigrette verziert; ebenſo hat man ſolche Mützen in dunkelbraun, braunroth oder dunkelblau.



Sammtbaret für junge Mädchen.

— **Nebenſtehende Abbildung zeigt eine äußerſt aparte und graziöſe** Toilette, die ſich ausgezeichnet beim Beſuch von Concerten, Theatern oder kleinen Geſellſchaften eignet und namentlich durch die ganz neue Art des Arrangements in der Zuſammenſtellung der verſchiedenen Stoffe bedeutenden Effect macht. Schwarzer glatter Sammt, ſchwarzer leichter Brocatelleſtoff und weiße Seide ſind dabei in höchſt geſchmackvoller Weiſe vereinigt. Die ſchnebbige hohe, mit einem ſpitzengarnirten, vorn geſchlungenen Fichu von demſelben Stoff verſehene Taille iſt ebenſo wie der an den Gürtel in dichten geraden Falten angeſetzte und vorn theilweiſe offene obere Rock von ſchwarzem ſeidenem Brocatelleſtoff, während der eigentliche, nicht zu kurz geſchnittene Rock aus glattem ſchwarzem Sammt beſteht und mit aufgeſetzten Seitenpaneelen von crêmeweißer Seide verſehen iſt. Dieſe Seitenpaneele werden in gleichen Zwiſchenräumen von 2 Cmtr. mit ſechs Reihen von ſchwarzem Sammtband benäht, welche unten eine Ecke bilden und nur ſo weit gehen, als die Breite des weißen Seidenſtoffs beträgt. Der Gürtel und Stehkragen wie die Aermelaufſchläge ſind in gleicher Weiſe hergeſtellt. Ein Zweig von natürlichen Blumen, den man an dem Fichu befeſtigt, belebt dieſe eigenartige Toilette in reizender Weiſe.



Elegante ſchwarze Toilette.

— **Zu den alten wohlbekannten Modeartikeln, die man nach langer** Abweſenheit gern wieder begrüßt, gehört die vor 15 Jahren ſo viel getragene, ſeitdem aber völlig von der Bildfläche verſchwundene wollene Spitze, die jetzt unter der Bezeichnung Lamaſpitze wiederauferſtanden iſt und als Neuheit der Saiſon betrachtet wird. Man fertigt ſie in allen Modefarben in verſchiedenen Breiten, mit und ohne Umrandung des Muſters durch Gold- und Chenillefäden und verwendet ſie zum Beſatz von Kleidern und Hüten, ja man macht ſelbſt die kokettesten Morgenhäubchen daraus, welche, mit Bandroſetten oder Schleifen geſchmückt, großen Beifall finden. Ebenſo gibt es auch breiten wollenen Spitzenſtoff in den brillanteſten Muſtern zur Herſtellung von ſchwarzen oder crêmefarbigen Spitzenkleidern und Draperien, ſeidengefütterten Ballmänteln, Kapuzen u. ſ. w. Das feine Mohairgeſpinnſt iſt weich genug, um nach Belieben jeden Faltenwurf anzunehmen, dabei bietet es den großen Vortheil, daß es ſich nicht zerdrückt und beim Sitzen zuſammenfällt, wie dies ſeidene Spitzen gewöhnlich zu thun pflegen. Sehr elegant ſehen auch die breiten, aus ſchwarzen Mohairgalons gefertigten und mit Schmelzperlen verzierten Guipureſtreifen aus, die zur Garnirung von Coſtümen und Confectionen dienen.

Frauen-Zeitung

Das Kleinod.

Novelle von

A. A. Rangabé.

Autoriſirte Ueberſetzung aus dem Griechiſchen von Johannes Mitſotakis.

[Nachdruck verboten.]

Eines Abends, im Monat Juli 1840, ſaßen zwei junge Leute auf einer der zahlreichen Terraſſen der Inſel Syra und blickten auf das Meer hinaus. Am fernen Horizont ſtieg majeſtätiſch, wie eine goldene Leuchte, am Azur des Himmelsgewölbes der Mond empor und goß ſein ſilbernes mildes Licht auf die Erde herab.

„Blicke auf, geliebte Zoë“, ſagte der junge Mann zu dem Mädchen, welches mit geſenkten Augen neben ihm ſaß, „blicke auf und betrachte den ſchönen Himmel und das Meer, das ſich wie ein unendlicher, leuchtender Spiegel vor uns ausbreitet. Wozu ſollen wir uns Reichthümer wünſchen? Haben wir nicht unbegrenzte Genüſſe? Beſitzen wir denn nicht den ganzen Schatz unſerer gegenſeitigen Liebe? Mit Dir vereint, iſt mir die ärmſte Hütte ein Fürſtenſchloß. Das trockene Brot, mit Dir getheilt, wird mir ſüßer ſein als Ambroſia. Der reiche Handelsherr, in deſſen Dienſten ich ſtehe, will, daß ich ihn nach der Walachei begleite; dort wartet meiner vielleicht großer Gewinn; aber der Gewinn deines Herzens, meine Zoë, iſt für mich der Inbegriff alles Reichthums.“

Mit einem Blick zärtlicher Hingebung, leuchtend wie der Mondſtrahl, ſchaute das Mädchen ihn an.

„Kinder, Kinder“, ſagte der alte Euſtachius, der, mühſam auf ſeinen Stab geſtützt, dem Geplauder der Liebenden zugehört hatte, „die Hütte iſt gut, und das trockene Brot erſcheint der blinden Liebe und der ſorgloſen Jugend ſüß; aber glaubt meiner Erfahrung: der Liebe gehen am Ende die Augen auf, und wenn der Traum der Jugend verflogen iſt, ſtellen ſich die Sorgen des Lebens ein. Dann wird die Hütte eine traurige Heimſtätte, das trockene Brot eine ſchmale Koſt und der Anblick des Vollmonds ein einförmiges Schauſpiel. Heute wird euch meine Lebensweisheit hart und trocken erſcheinen, aber es wird die Zeit kommen, da euere Kinder die eurige ebenſo wenig nach ihrem Geſchmacke finden werden wie ihr jetzt die meinige.

Wenn die Liebe eure Vernunft erſtickt, ſo iſt es meine Pflicht, an euer Wohl zu denken. Denn vor allem, lieber Demetrius, liebe ich meine Tochter, und ich möchte ſie nicht unglücklich wiſſen; deshalb kann ich jetzt noch nicht in euere Verbindung willigen. Aber gehe nach der Walachei, ſuche dort ein kleines Vermögen zu erwerben, und nach deiner Rückkehr magſt du meine Tochter heirathen.“

Vergebens ſuchten die jungen Leute den Alten durch Bitten in ſeinem Beſchluß wankend zu machen; vergebens ſtellten ſie ihm vor, daß wahres Glück in dieſer Welt nicht in Gold und irdiſchen Gütern beſtehe, Euſtachius war unerſchütterlich, und der junge Mann mußte nach der Walachei abreiſen, nachdem er mit ſeiner Zoë unzählige Schwüre der Liebe und Treue gewechſelt hatte.

Den erſten Tag nach ſeiner Abreiſe weinte Demetrius vom Morgen bis zum Abend, am zweiten Tage weinte er zwar nicht mehr, aber er war wortkarg und reizbar. Am dritten Tage begann er eine Ode an ſeine geliebte Zoë zu dichten; leider hielt jedoch ſeine poetiſche Begabung mit ſeiner glühenden, höchſt fruchtbaren Einbildungskraft nicht Schritt, und nachdem er ſich bis zum Mittage vergeblich abgemüht hatte, mußte er ſein Vorhaben aufgeben, da er den Sinn nicht mit dem Reim in Einklang zu bringen vermochte. Endlich, am fünften Tage, fing er an, über die allernächſte Zukunft nachzudenken.

Er war auf dem Wege nach der Walachei, jenem Lande, von dem er ſo viel hatte reden hören, dem Lande des Reichthums und des Genuſſes.*) Dort konnte man das Geld auf der Straße finden, die Flüſſe führten Goldſand, in den Bergen konnte man Smaragden ſammeln, und ſelbſt die gewöhnlichſten Steine bargen häufig Diamanten in ſich.

Aus dieſem gelobten Lande wollte er zurückkehren wie Alkmäon aus der Schatzkammer des Kröſus: die Taſchen, den Mund voll Gold, ja ſogar das Haar mit dem koſtbaren Metall bedeckt. Und dort in der Walachei lebte man herrlich und in Freuden. Dort blühten in jedem Garten die Roſen der Liebe, hinter allen Fenſtern der Häuſer glänzten wie Sterne funkelnde Augen, und die Fenſter öffneten ſich verſtohlen, und geheimnißvoll winkten die Augen .... Mitgiften in Millionen von allen Seiten, man brauchte nur die Hand danach auszuſtrecken. Die Tochter eines Bojaren war ihm gewiß. — Aber nein, ſein Herz empörte ſich bei dieſem Gedanken. Wie, er ſollte Zoë vergeſſen können, ſeine Zoë, der er Treue gelobt?

Aber ein hoher Würdenträger konnte er werden, wer weiß, vielleicht gar Hospodar, ſich den Bart wachſen laſſen und die federgeſchmückte Mütze von Zobelpelz **) und den goldgeſtickten Mantel tragen, welche die Fürſten anlegten, wenn ſie ſich in den Rath begaben.

Warum denn auch nicht? Hatten ſich nicht ſchon viele andere Griechen nach und nach aus ihrer unbedeutenden Stellung zu der Würde der Hospodaren in der Walachei emporgeſchwungen? Was waren denn die Caraꝛa, die Soutzo, die Muruſi und noch viele andere?

Man ſieht, daß die Einbildungskraft unſeres Helden eines ziemlich hohen Fluges fähig war. Die ganze lange Dauer der Reiſe wiegte er ſich in dieſen Träumen. Je höher er die Donau hinauf kam, um ſo höher ſtiegen auch ſeine Erwartungen, und als er Galatz erreichte, war er ſchon bei der Würde des Hospodaren angelangt. Von da ging es nach Bukareſt.

Mit hochklopfendem Herzen betrat er die Hauptſtadt der Walachei. Endlich war er in dem gelobten Lande angekommen, dem Lande, in welchem ſein Schickſal eine neue Wendung nehmen ſollte.

Ach, aber welch eine Reihenfolge von Enttäuſchungen erwartete ihn dort! Statt der geträumten Dukaten, nach denen er ſich in den Straßen nur zu bücken brauchte, um ſie aufzuheben, fand er nichts wie Staub. Er ſchöpfte Waſſer aus der Dumbowitza, dem berühmten Fluſſe, welcher Bukareſt durchfließt, und der den Goldſand mit ſich führen ſollte; aber ſein Waſſer enthielt nur recht viel Schmutz, jedoch von Gold keine Spur. Er ſuchte nach den Bergen, wo man die Smaragden ſammeln konnte, aber er fand weder Smaragden noch Berge, denn wohin ſein Auge blickte, ſah er nur eine weite Ebene vor ſich, und was die Diamanten betraf, ſo zerſchlug er manchen Stein vergeblich.

Nicht gerade in der Abſicht, gegen Zoë eine Untreue zu begehen, durchwandelte er häufig die Straßen und heftete aufmerkſam die Blicke auf alle Fenſter, wobei er zehnmal Gefahr lief, überfahren zu werden. Aber alle Fenſter blieben verſchloſſen, und keine glänzenden Augen winkten ihm bedeutungsvoll zu.

Er hatte erwartet, man werde ihn mit offenen Armen empfangen und ihn mit Ehren und Würden überſchütten, aber man ſagte ihm kaum guten Tag.

In einer Hinſicht nur wurden ſeine kühnſten Erwartungen übertroffen; er erhielt nämlich zwei wirkliche Heirathsanträge. Die erſte der ihm vorgeſchlagenen Heirathscandidatinnen war eine alte Frau, die nur ein Auge hatte und etwas hinkte, und die ſich über ihre zweite Witwenſchaft tröſten wollte. Die andere Schöne, welche bereit war, mit ihm den Ehebund zu ſchließen, wollte ſich für den Preis von zehntauſend Dukaten durch eine Heirath wieder zu Ehren bringen und ihr geſunkenes Anſehen in der Geſellſchaft wiederherſtellen.

Nach dieſen Erfahrungen entbrannte die Liebe für Zoë von neuem um ſo feuriger in des Jünglings Buſen, und er begann das Lied von der Treue aus allen Tonarten zu ſingen.

Dieſe mannigfaltigen Enttäuſchungen legten dem kühnen Flug ſeiner Träume einen nicht geringen Hemmſchuh an; ſie zwangen ihn, ſich etwas mehr mit der Wirklichkeit zu beſchäftigen und ſich ein bedeutend beſcheideneres Zukunftsbild auszumalen.

Eines Abends, als er lange über dem Hauptbuche ſeines Principals geſeſſen hatte, ſchlug er endlich das Buch zu und begann nachzudenken: Der Handelsherr, in deſſen Dienſten er ſtand, liebte ihn; von dem Gehalt, das er ihm zahlte, und dem Gewinnantheil, den er ihm aus dem Geſchäft zukommen ließ, konnte er zurücklegen und ſich nach und nach ein kleines Vermögen erſparen, ſodaß er für die Zukunft mit Sicherheit auf ein nicht unbedeutendes Beſitzthum rechnen konnte. Der alte Euſtachius war dann befriedigt, und Zoë's Hand wurde ihm nicht mehr verweigert.

Das waren freilich nicht die goldenen Berge, welche er in der Walachei zu finden gehofft; aber was half es, er mußte ſich mit dem begnügen, was für ihn erreichbar ſchien. Und war es denn nicht genug, um mit ſeiner Zoë glücklich zu ſein? Natürlich gab er ſich darauf wieder ganz dem Einfluſſe ſeiner Einbildungskraft hin, die ſelbſt auf dem beſcheidenſten Felde mit ihm durchzugehen pflegte. Er überlegte, welches Haus er miethen werde, wenn er verheirathet ſein würde; er berechnete ſeine täglichen Ausgaben und fragte ſich, ob er nur eine einzige Dienerin oder auch einen Diener halten, und wen er zu ſeiner Hochzeit einladen ſolle, und wie Zoë an ihrem Hochzeitstage ihr Haar tragen müſſe? Wie gewöhnlich, ließ er ſeiner Phantaſie wieder die Zügel ſchießen und verlor ſich ſo in ſeine Träumereien, daß er gar nicht bemerkte, daß es ſchon dunkel geworden war und er noch kein Licht in ſeinem Zimmer hatte.

Plötzlich hörte er jemand an ſeine Thür klopfen.

„Herein!“ rief Demetrius.

Die Thür öffnete ſich, und ein ſchon ziemlich betagter Mann trat geheimnißvoll ein. Seine Kleidung war ſchmuzig und abgetragen; es hatte das Anſehen, als wäre ihm viel daran gelegen, daß kein anderer zugegen ſei, denn er ſah ſich vorſichtig um, wie um ſich zu vergewiſſern, daß er ſich mit Demetrius allein befinde.

„Herr“, begann er, „ich ſage dir nur wenige Worte, denn ich wage es nicht, lange hier zu verweilen. Höre mich wohl an, denn von dem, was ich dir mitzutheilen habe, hängt dein Glück und mein Leben ab. Ich bin einer jener Sklaven*), die in den Bergwerken des Fürſten arbeiten. Ich habe bei meiner Arbeit einen Diamant gefunden, wie ihn kein König in ſeinem Schatze aufzuweiſen hat. Verkaufen kann ich dieſen Diamant hier nicht, denn wenn man mich entdeckte, würde ich gehängt. Mit einem ſolchen Kleinod fliehen kann ich auch nicht, denn ich habe kein Geld. So verbleibt denn der Stein nutzlos in meinen Händen. Aber ich gebe ihn hin, um meine Freiheit zu erlangen. Gib du mir einige Dukaten, damit ich meine Flucht bewerkſtelligen kann, und der Diamant iſt dein. Du wirſt dadurch reich und ich frei.“

Starr wie eine Salzſäule hatte Demetrius den ſeltſamen Worten des Mannes gelauſcht. Es bedurfte einiger Minuten, bis er ſich von ſeinem Erſtaunen erholt hatte.

Der Reichthum, den er zu finden geträumt, und dem zu entſagen er ſchon entſchloſſen geweſen, wurde ihm jetzt plötzlich und unerwartet geboten. Er hatte nur die Hand auszuſtrecken, um ihn zu beſitzen. Währenddeſſen drehte der Sklave den koſtbaren Stein, der von der Größe einer Nuß war, in ſeinen Fingern hin und her.

„Sieh' nur“, ſagte er, „er hat nicht einen einzigen Fleck, keinen einzigen Fehler. Ich habe in meinem Leben ſchon viele Diamanten geſehen, aber keinen, der dieſem hier an Schönheit und Reinheit gleich geweſen wäre. Ein König könnte ſtolz darauf ſein, ihn in ſeiner Krone zu tragen. Du biſt ein Fremder, Herr, dir wird es ein leichtes ſein, mit demſelben das Land zu verlaſſen. Für wenige Dukaten wirſt du Tauſende gewinnen.“

Mit vor Freude zitternden Händen ſuchte Demetrius alles Geld aus ſeiner Kaſſe zuſammen, um deren ganzen Inhalt dem Sklaven einzuhändigen, der ihm dafür das Kleinod überließ.

Jetzt dachte Demetrius nur daran, ſo ſchnell wie möglich Bukareſt und die Walachei zu verlaſſen. Schon am nächſten Morgen erſchien er vor ſeinem Herrn, und unter dem Vorwand, daß das Klima der Walachei einen nachtheiligen Einfluß auf ſeine Geſundheit ausübe, bat er ihn um das nöthige Reiſegeld für ſeine Rückkehr nach Syra. Der Kaufmann ſuchte ihm ſein Vorhaben auszureden und ihn zum Bleiben zu beſtimmen, denn er hatte das Wohl des jungen Mannes im Auge, dem er aufrichtig zugethan war. Es that ihm leid, einen Gehülfen zu verlieren, der ſich durch ſeinen Eifer und ſeine umſichtige Geſchäftsführung auszeichnete, und für den er eine geſicherte Zukunft vorausſah. Von den tollen Phantasmagorien, denen ſich dieſer in ſeinen müßigen Stunden hinzugeben pflegte, hatte er ja keine Ahnung. Als er jedoch ſah, daß unſer Held feſt auf ſeinem Entſchluſſe beſtand, zahlte er ihm das nöthige Geld aus und ließ ihn ziehen.

Demetrius reiſte ab, den Diamant ſorgfältig in ſeinem Buſen verborgen. Aus Furcht, man könne entdecken, daß er im Beſitz eines ſolchen Kleinodes ſei, zog er es vor, bei Nacht zu reiſen, und anſtatt ſeinen Weg über Galatz zu nehmen, ging er nach Giurgewo, um von da nach Konſtantinopel zu gelangen. Zu Fuß, nur von einem Führer begleitet, auf den wenigſt beſuchten Pfaden trat er ſeine Reiſe an. Anfangs ging alles vortrefflich, aber eines Tages, in einem Walde unfern der bulgariſchen Grenze, wurde er von einer Bande räuberiſcher Bulgaren überfallen.

„Um des Himmels willen, Herr“, flüſterte ihm der Führer zu, „verſuche keinen vergeblichen Widerſtand. Wenn ſie uns auch alles nehmen, was wir haben, und uns nur das Leben laſſen, können wir zufrieden ſein.“

„Dir mag es gleich ſein, wenn ſie dir deine geringe Baarſchaft nehmen, mir iſt es aber nicht gleichgültig!“ rief Demetrius, ſeinen Jatagan ziehend und ſich auf die Räuber ſtürzend, von denen er einen verwundete. So tapfer er aber auch kämpfte, mußte er doch der Uebermacht erliegen. Der Führer wurde getödtet, und, aus drei Wunden blutend, brach Demetrius zuſammen. Darauf plünderten die Räuber ſowol den Todten wie den Verwundeten. Der Anführer eignete ſich Demetrius' Waffen zu, die andern Räuber nahmen ſeine Kleider, und eins der Weiber, die zu der Bande gehörten, nahm den Diamant, band ihn in ein Täſchchen und hing ihn ihrem Kinde um den Hals.

Inmitten ſeiner Schmerzen und ungeachtet ſeiner Wunden dachte Demetrius nur an ſein verlorenes Kleinod. Sein Alles verlieren in dem Augenblick, da er es in Händen hielt, überſtieg ſeine Kräfte, und er wünſchte jetzt nichts mehr, als zu ſterben.

Indeß die Tapferkeit, welche er in dem ungleichen Kampfe an den Tag gelegt, hatte den Anführer der Räuber überraſcht und auf deſſen wilde Natur einen ſo vortheilhaften Eindruck gemacht, daß er, anſtatt ihn hülflos ſeinem Schickſale zu überlaſſen, ſeinen Leuten befahl, den jungen Mann aufzuheben und ihn nach ihrem Schlupfwinkel zu tragen.

Dort wurden ſeine Wunden verbunden, man legte Salben und Kräuter darauf, welche in dieſem Lande als beſonders heilkräftig bekannt waren, und nach wenigen Tagen war Demetrius faſt ganz wiederhergeſtellt. Gern hätte der Anführer ihn als Mitglied ſeiner Bande aufgenommen, allein Demetrius widerſtand beharrlich den lockendſten Anerbietungen, die ihm derſelbe machte. Trotz der glänzenden Farben, in denen er ihm das Räuberhandwerk auszumalen ſuchte, ſah der junge Mann ſtets im Hintergrunde des Bildes den Galgen winken.

Da der Räuber ihm aber nun einmal das Leben geſchenkt hatte und auf ein Löſegeld nicht hoffen konnte, ließ er ihn endlich frei; er gab ihm auch ſeine Kleider wieder und eine kleine Summe Geldes obendrein.

---

*) Zu jener Zeit machte man ſich große Vorſtellungen von den Schätzen Rumäniens, welches damals aus den Fürſtenthümern Moldau und Walachei beſtand.

**) Die Krone der Tacier, welche den Hospodaren früher von der ottomaniſchen Pforte als Zeichen ihrer Würde verliehen wurde.

*) Zu jener Zeit gab es in der Walachei noch Sklaven.

Unter allen andern Umſtänden würde Demetrius ſo ſchnell als möglich das Weite geſucht haben, wenn nicht der Gedanke an das Kleinod ihn zurückgehalten hätte. Ohne ſeinen Diamant wollte er nicht von hinnen. Er wartete alſo, bis die Männer ſich aus dem Lager entfernt hatten, und bat alsdann jene Frau, welche im Beſitz des Steines war, ihm denſelben zurückzugeben. Aber die Frau, welche den Stein für ein Amulet hielt, wollte nichts davon hören und bot ihm zwanzig Para*), wenn er denſelben ihrem Kinde laſſen wolle, und als er ſich weigerte, bot ſie ihm erſt einen, dann zwei und zuletzt ſogar drei Piaſter dafür an. Als aber Demetrius darauf beſtand, ſeinen Diamant zurückzuerhalten, wurde die Frau zornig und erklärte ihm kurz und bündig, daß ſie das Amulet nicht herausgeben werde, er möge thun, was er wolle.

Vorläufig mußte Demetrius ſich zufrieden geben; als jedoch die Nacht gekommen war und Weiber und Kinder ſich zur Ruhe begeben hatten, ſchlich er ſich leiſe an das Lager der Kleinen, löſte das theuere Kleinod behutſam von deren Halſe und entfloh.

Zwei Tage und zwei Nächte hielt er ſich in einer Höhle verborgen, dann erſt wagte er es, ſeine Wanderung nach Konſtantinopel fortzuſetzen. Auf tauſend Umwegen, ſorgfältig die Landſtraßen vermeidend und in beſtändiger Angſt, daß man ihm ſeinen Schatz wieder rauben könne, war er feſt entſchloſſen, den erſten, welcher einen verdächtigen Blick auf die Stelle werfen ſollte, wo er das Kleinod verſteckt hatte, zu tödten.

Nach unſäglichen Mühſeligkeiten und Beſchwerden langte er endlich zum Tode ermüdet in Konſtantinopel an.

II.

Seit Demetrius' Abreiſe lebte Zoë nur in dem Andenken an ihren Verlobten und in der Hoffnung auf ſeine Briefe. Zweimal hatte er ihr geſchrieben, aber ſeitdem war keine Nachricht mehr von ihm eingetroffen. Traurig und voll trüber Ahnungen ſaß ſie eines Tages im Monat December mit der alten Marjenta, ihrer Amme, welche ihr eine zweite Mutter geweſen, und gab gegen die treue Dienerin ihren Befürchtungen Ausdruck.

„Wenn er krank wäre“, ſagte ſie, „bedenke nur, Marjenta, krank — und ſo weit von uns entfernt, in einem fremden Lande!“

„Liebes Kind“, erwiderte die Alte, „warum immer gleich das Schlimmſte denken? Iſt es nicht Winter, die Zeit des unregelmäßigen Poſtverkehrs?

„Das könnte man wol als Entſchuldigung für eine Verſpätung von einigen Tagen gelten laſſen“, entgegnete Zoë mit trübem Kopfſchütteln, „aber wenn zwei Monate verfloſſen ſind, ohne daß wir ein Lebenszeichen von ihm erhalten haben, ſo kann nur ein Unglück die Urſache ſein.“ Und zwei Thränen, die in ihren langen Wimpern gezittert hatten, rollten langſam an ihren Wangen herab.

„Sei doch vernünftig, Kind, und gib dich nicht ſo bald der Verzweiflung hin.“

„Ach dieſe Sucht nach Reichthümern, welche die Männer vom heimatlichen Herde forttreibt“, ſeufzte Zoë.

In dieſem Augenblicke trat der alte Euſtachius in das Zimmer.

„Ein Brief von Demetrius“, ſagte er mit einem freundlichen Blick auf ſeine Tochter, deren Antlitz ſich mit einer freudigen Röthe überzog, „und gute Nachrichten, mein Kind.“

Mit vor Erregung zitternden Händen nahm Zoë den Brief und las:

„Liebſter Vater. Ich bin reich, überreich!“

„Und er wird bald hier ſein“, fuhr der Vater fort, „er iſt unterwegs, der Brief iſt von Konſtantinopel aus datirt.“

Der Inhalt des Schreibens, das weder von dem leuchtenden Vollmond noch von Liebe, ſondern nur von Schätzen und Reichthümern ſprach, mißfiel Zoë; aber wie ein Herz, das liebt, ſtets den Geliebten zu entſchuldigen ſucht, ſo beruhigte ſie ſich auch ſchließlich mit dem Gedanken, daß, wenn Demetrius reich geworden ſei, er gewiß nur um ihretwillen den Reichthum geſucht habe.

Mit dem nächſten Packetboote traf Demetrius in Syra ein. Zoë's Herz ſchlug ihm freudig entgegen, aber die Erinnerung an ſeinen großen Reichthum beängſtigte ſie und gab ihrem Weſen etwas gezwungenes und linkiſches. Auch der alte Euſtachius, einer ungewiſſen Eingebung des Stolzes folgend, hielt es für ſchicklicher, ſeine Freudenbezeigungen bei Demetrius' Ankunft zu mäßigen, damit dieſer durch einen zu warmen Empfang nicht zu dem Argwohne verleitet werde, daß ein Gefühl der Selbſtſucht ihn beherrſche.

Auch Demetrius fühlte unwillkürlich, daß in ihrer gegenſeitigen Stellung eine Veränderung eingetreten, und daß er jetzt derjenige ſei, welcher die Gunſt gewähre, um die er ſich früher beworben.

Er war nicht mehr der arme, mittelloſe Bewerber von damals; er war jetzt reich; aber er wollte das Zoë und ihren Vater nicht fühlen laſſen; ſo beſtrebte er ſich, in ſeinem Benehmen die größte Höflichkeit und Ungezwungenheit zu zeigen. Das erſchien aber unnatürlich und gemacht, und ſo brachte ſein Weſen, anſtatt zu gefallen, nur eine unbehagliche Wirkung hervor, und dieſes erſte Wiederſehen der beiden Verlobten, das mit ſo vielen Thränen und Seufzern herbeigewünſcht worden war, legte den Keim der Unzufriedenheit in drei Herzen.

Am zweiten Tage nach ſeiner Ankunft begann jedoch die wahre Liebe der beiden jungen Leute wieder die Oberhand zu gewinnen, und am dritten Tage war das innige Vertrauen und die alte Wärme des Gefühls zwiſchen ihnen faſt ganz wiederhergeſtellt.

„Ich weiß nicht warum“, ſagte Zoë, „aber dein großer Reichthum flößt mir Furcht ein. Er zerſtört alle meine Pläne, die ich früher mit ſolcher Vorliebe genährt hatte. Jetzt willſt du nichts mehr von jenem hübſchen Hauſe in der Nähe von Vaporia**) hören, das wir uns damals ſo ſehnlich wünſchten; es erſcheint dir jetzt armſelig und klein.“

„Du haſt recht, geliebte Zoë“, erwiderte Demetrius, „ich beabſichtige meinen Wohnſitz in der Hauptſtadt zu nehmen; ich nehme dich mit nach Athen, und dort werden wir das ſchönſte Haus in der Straße des Hermes***) bewohnen.“

„Und dennoch, Demetrius, wie glücklich könnten wir in jenem kleinen Hauſe ſein! Du weißt, wie ſchön von den Fenſtern aus die Ausſicht auf die Stadt, das Meer und die Krone der Cykladen iſt. Das Haus hat vier Zimmer, die für uns beide hinreichen würden, eine Weinlaube, in deren Schatten wir im Sommer Kühlung genießen können, und einen Kamin, um uns im Winter an ſeinem Feuer zu wärmen. Was brauchen wir mehr zu unſerm Glück?“

„Nein, liebe Zoë“, entgegnete Demetrius, „Syra würde für mich ein ganz angenehmer Wohnort ſein, wenn ich nur ein beſcheidenes Vermögen beſäße; aber mein Diamant iſt von unſchätzbarem Werthe, und der Preis, den ſein Verkauf uns einträgt, wird uns zu reichen Leuten machen. Nur der reiche Juwelier Stephan in Athen kann ihn kaufen. Ich werde morgen dorthin abreiſen, und wenn das Kleinod verkauft iſt, heirathen wir uns und laſſen uns in Athen nieder. Wenn man reich iſt, ſo iſt es doch ſelbſtverſtändlich, daß man ſeinen Reichthum genießen will. Syra iſt jetzt für uns zu klein.“

Am nächſten Tage reiſte Demetrius nach Athen ab. Nach reiflicher Ueberlegung hatte er ſich vorgenommen, zuerſt den Diamant abſchätzen zu laſſen und dann die Verhandlungen wegen des Verkaufs zu beginnen. Wenn der Juwelier Stephan ihn nicht kaufen wollte oder konnte, war er entſchloſſen, nach Paris oder London zu gehen, wo er ſicher war, einen Abnehmer zu finden.

In Athen angekommen, begab er ſich ſogleich zu dem Juwelier, erfuhr aber zu ſeinem großen Leidweſen, daß Herr Stephan nach Nauplia gereiſt ſei, und daß man ihn erſt in acht Tagen zurückerwarte. Da Demetrius in einer ſo wichtigen Angelegenheit nicht mit deſſen Geſchäftsführer verhandeln mochte, ſo zog er es vor, die Ankunft des Juweliers abzuwarten, um die Sache mit ihm perſönlich abmachen zu können.

Um indeß die Zeit nicht ungenützt verſtreichen zu laſſen, beſchäftigte er ſich eifrig mit der Wahl eines Hauſes. Er fand auch ein ſolches, eins der größten und ſchönſten in der Straße des Hermes, das ihm geeignet ſchien. Er beſuchte die Möbelmagazine, wo er große Einkäufe machte, beſichtigte Pferde, beſtellte Teppiche und Kleider, kurz er unterließ nichts, um, ſobald das Geld für ſeinen Diamant flüſſig geworden und er Zoë heimgeführt habe, mit dem ſeinem Reichthum entſprechenden Glanz auftreten zu können.

Er lächelte geringſchätzig, wenn es ſich um einige hundert oder tauſend Drachmen mehr oder weniger handelte; es lag ihm nur daran, das Schönſte und Beſte zu erwerben.

Der Ruf ſeines Reichthums hatte ſich mit Blitzesſchnelle in der Stadt verbreitet, und eine Menge von Freunden und Verwandten, von deren Daſein er vorher keine Ahnung gehabt, ſtellten ſich plötzlich bei ihm ein, ihn mit Schmeicheleien und Freundſchaftsbetheuerungen überſchüttend. Er erhielt Einladungen zu den feinſten und vornehmſten Geſellſchaften, und wo er erſchien, flüſterte man ſich laut und leiſe zu: „Das iſt der junge Mann, welcher nach der Walachei gegangen und unermeßlich reich wiedergekehrt iſt.“

Die jungen Mädchen hatten für ihn die freundlichſten Blicke, und die Mütter beeiferten ſich, ihm in liebevollſter Weiſe entgegenzukommen. Man ſchlug ihm ſogar ſehr vortheilhafte Heirathen vor; aber Demetrius widerſtand muthig den feurigſten Blicken, dem ſüßeſten Lächeln und den glänzendſten Heirathsanträgen. Treu ſeiner Liebe, wollte er ſeine Reichthümer nur mit der ſanften Zoë theilen, der erſten Frau, welche ſein junges Herz hatte heftiger ſchlagen machen. Er dachte an nichts, als ſeinen Diamant zu verkaufen, und erwartete mit Ungeduld die Rückkehr des Juweliers.

Endlich erſchien der langerſehnte Tag, und Demetrius eilte, vor Erwartung zitternd, mit ſeinem Kleinod zu dem Juwelier, um es ihm zu zeigen.

Nachdem dieſer den Stein einige Minuten aufmerkſam betrachtet hatte, ſagte er:

„Das iſt wirklich eine Seltenheit.“

„Nicht wahr?“ fragte Demetrius voll Freude.“ Und wie hoch beläuft ſich der Werth des Steins?“

„Er hat gar keinen Werth.“

„Wie — was, mein Diamant hat keinen Werth!“ rief Demetrius mit erſtickter Stimme.

„Junger Mann, jener Stein iſt kein Diamant, ſondern eine Imitation.“

Wie von einem Blitzſtrahl getroffen, taumelte Demetrius zurück. Mit weit aufgeriſſenen Augen ſtarrte er den Juwelier an.

„Das iſt nichts für mich“, fuhr dieſer fort, ihm den Stein zurückgebend. „Wenn Sie jenen Stein verkaufen wollen, ſo wenden Sie ſich an einen Kaufmann, der mit falſchen Schmuckſachen handelt. Da die Imitation von ſeltener Schönheit iſt, wird er Ihnen vielleicht zehn Drachmen†) dafür geben.“

Wankenden Schrittes, wie vernichtet verließ Demetrius das Haus des Juweliers. Es war ihm, als ſei die Welt in Trümmer zerfallen und das wirre Chaos ſtarre ihm entgegen. Wenn in jenem Moment, unter dem Eindrucke dieſes furchtbaren Schlages, ſein Verſtand nicht aus den Fugen gerieth, ſo dankte er dies nur ſeiner fruchtbaren Phantaſie, die, einem Blitzſtrahle der Erleuchtung gleich, in ihm den Gedanken aufzucken ließ, daß der Juwelier ſich vielleicht getäuſcht haben könne.

Jedoch, als er ſich jetzt an andere Juweliere zweiten Ranges wendete und ihm überall derſelbe Beſcheid wurde, blieb ihm kein Zweifel mehr an der ſchrecklichen Wahrheit. Sein Reiſegeld war erſchöpft, und um nach Syra zurück zu können, verkaufte er ſein Kleinod, welches ihn zum reichen Manne hatte machen ſollen, für zehn Drachmen, um ſich für das Packetboot ein Billet dritter Klaſſe zu löſen, und trat die Heimreiſe an.

Das Herz Zoë's blieb ihm als einziger Diamant in ſeinem Unglück, und der alte Euſtachius ließ ſich durch die Bitten ſeiner Tochter erweichen, ſeine Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Demetrius zu geben, nachdem dieſer eine vortheilhafte Anſtellung in einer Schiffahrt-Verſicherungsgeſellſchaft erhalten hatte.

* * *

Fünf Jahre waren ſeitdem verfloſſen, und auf einer Reiſe, welche ich nach Syra machte, ſah ich auf der Terraſſe vor jenem kleinem Hauſe bei Vaporia, welches er jetzt bewohnte, Demetrius ſitzen.

Neben ihm ſaß Zoë, und unter der Rebenlaube ſpielte ein hübſcher dreijähriger Knabe. Demetrius ſah glücklich und zufrieden aus, und in ſeinem ruhigen, ernſten Weſen erinnerte nichts mehr an den phantaſtiſchen Träumer früherer Jahre.

Nachdem er lange genug von den Stürmen der Einbildungskraft hin- und hergeworfen worden war, hatte er das Glück und die Zufriedenheit in dem beſcheidenen Wohlſtand, den ehrliche Arbeit gewährt, dauernd geſucht und gefunden.

— **Die Damen der franzöſiſchen Ariſtokratie beſchäftigen ſich** ſeit einiger Zeit eifrig mit Handarbeiten, die dadurch in der faſhionablen Frauenwelt, welche das Thun und Treiben der tonangebenden Vorbilder ſklaviſch nachzuahmen pflegt, bis auf weiteres förmlich Mode geworden ſind. Die Prinzeſſin von Sagan zeichnet ſich in der Anfertigung von kleinen Kiſſen aus, deren Grund mit farbiger Seide und Goldfäden geſtickt wird. Die Gräfin Potocka betreibt mit Leidenſchaft die edle Kunſt der Spitzenklöppelei. Sie trägt mit Stolz auf ihren Toiletten die Pointe d'Auvergne, welche das Werk ihrer Hände ſind. Die alte Bauerfrau, welche ſie in die Geheimniſſe des Klöppelns eingeweiht hat, iſt mit einem Schlage eine geſuchte Perſönlichkeit geworden, deren Lectionen ſo theuer bezahlt werden wie die einer berühmten Geſangs- oder Klaviermeiſterin. Die Gräfin Beulaincourt hat ſich auf die Blumenmacherei geworfen und es darin zur Virtuoſität gebracht. Die Prinzeſſin Czartoryſka, eine Tochter des Herzogs von Nemours, und die Herzogin von Chevreuſe malen mit der Nadel, wie die Lateiner das kunſtvolle Sticken nennen. Ihre Arbeiten verdienen dieſen Namen, obſchon es ſich nur um Weißſtickereien handelt, die, wie es ſich bei dieſen frommen Damen von ſelbſt verſteht ausſchließlich für den Dienſt der Altäre beſtimmt ſind. Die Gräfin Branicka endlich iſt eine Häkelkünſtlerin; nicht bloß duftige Tiſchdecken und poetiſche Antimacaſſars für ihr Boudoir, ſondern auch proſaiſche Jäckchen, Häubchen und Strümpfe für arme Kinder ſind die Producte ihrer Salonindustrie. Die grandes Dames geben diesmal ausnahmsweiſe ein nachahmenswürdiges Beiſpiel, indem ſie die durch Kunſt und Geſchmack veredelte Handarbeit faſhionable machen, welche in den franzöſiſchen Frauenkreiſen bisher faſt gar nicht gepflegt wurde.

— **Präſident Cheſter Arthur ſieht den wilden Parteikämpfen,** welche ſich um die Wahl ſeines Nachfolgers drehten und wochenlang ganz Nordamerika in ſtürmiſche Aufregung verſetzten, mit philoſophiſcher Ruhe zu und ſinnt jetzt nur darauf, ſich die letzten Monate ſeiner Reſidenz im Weißen Hauſe zu Waſhington möglichſt behaglich zu geſtalten. „Our handsome president“, wie die ſchönere Hälfte der Unionsbevölkerung Mr. Arthur zu nennen pflegt, ſteht im Begriff, noch in der zwölften Stunde ſeines Regiments das Weiße Haus aus der „petticoatloſen, der ſchrecklichen Zeit“ der letzten drei und ein halb Jahre zu erlöſen und Anfang Januar ſich mit Miß Mathilde Frelinghuyſen, der älteſten Tochter des derzeitigen Staatsſecretärs oder Miniſters des Aeußern, zu vermählen — eine Heirath, welche mit großem Intereſſe von der amerikaniſchen Damenwelt beſprochen wird. Der Präſident hat den größten Theil ſeiner Sommerferien auf dem Frelinghuyſen'ſchen Landſitz in Newjerſey zugebracht, wo auch die Verlobung ſtattgefunden hat. Arthur wurde am 5. October 54 Jahre alt; er iſt ſeit fünf Jahren Witwer und hat aus ſeiner erſten Ehe einen Sohn von 21 Jahren und eine 13jährige Tochter. Miß Frelinghuyſen iſt 15 Jahre jünger als ihr Verlobter; es hat der Tochter einer der angeſehenſten, älteſten und wohlhabendſten Familien Newjerſeys und zugleich eines Vaters, der die höchſten Staatsämter bekleidet und eine große politiſche Rolle in Waſhington ſpielt, nicht an Bewerbern gefehlt, aber ſie zog es bisher vor, unverheirathet zu bleiben. Sie iſt zwar keine Schönheit, aber eine hochgewachſene ſtattliche Erſcheinung mit klugem Geſicht, ſpricht deutſch, franzöſiſch und ſpaniſch faſt ſo gut wie ihre engliſche Mutterſprache und zieht die Häuslichkeit und eine geräuſchloſe Privatwohlthätigkeit dem leeren Prunk der ſogen. guten Geſellſchaft vor, welche ſie in Waſhington zur Genüge kennen gelernt hat. Trotzdem iſt ſie, ſoweit es ihre Stellung als älteſte Tochter eines Staatsminiſters mit ſich brachte, auch ihren geſelligen Pflichten ſtets mit Würde und unermüdlicher Liebenswürdigkeit gerecht geworden. Sie wird alſo auch ihrer kurzen Präſidentenherrlichkeit durchaus zu genügen verſtehen und doch auch wieder gern von ihr ſcheiden, um das ehrenvolle Privatleben eines hochangeſehenen Gatten zu theilen

— **Unter den Fürſten der Wiſſenſchaft, welche bloß mitleidig** lächelnd auf die Emancipationsbeſtrebungen der Frauen herabblicken, ſtanden bisher die Profeſſoren der Philologie obenan. Das trockene Studium der todten Sprachen, die mannigfaltigen Martern, welche die verwickelte Syntax der griechiſchen und lateiniſchen Zunge dem Forſchergeiſt entgegenſtellt, machten dieſe Zone der männlichen Gelehrſamkeit zu einem völlig ungeeigneten Schlachtfeld für den Gleichberechtigungskampf der Frauenwelt. Aber der nimmermüde Trieb des weiblichen Geiſtes, es dem Manne auf allen Gebieten gleich zu thun, ruhte nicht eher, bis er ſich auch die ſchwierigſten und langweiligſten Formen der griechiſchen Satzbildung zu eigen gemacht hatte. Dieſe Aufgabe, zu welcher neben einer beträchtlichen Doſis von Scharfſinn auch eine große Ausdauer und Beharrlichkeit erforderlich iſt, glückte einer liebenswürdigen Italienerin, Signora Julia de Caſallari, die in Bologna ihr Doctorexamen in der Philologie rühmlichſt beſtand und vom italieniſchen Unterrichtsminiſter zur Profeſſorin der lateiniſchen und griechiſchen Sprache an der akademiſchen Töchterſchule „Fua Fuſinato“ in Rom ernannt wurde.

---

*) Türkiſche Piaſter.

**) Die Hauptpromenade der Inſel Syra.

***) Eine der Hauptſtraßen Athens.

†) Etwa acht Mark.

Vom Weihnachtsbüchertiſch.

I.

— **Eine Prachtausgabe der bekannten Dichtung von Franz Hirſch** „Aennchen von Tharau", ein Lied aus alter Zeit (Leipzig, Karl Reißner), darf bei der Beliebtheit des im Volksliede berühmt gewordenen Stoffes wol auf freundliche Aufnahme rechnen, zumal dieſe Ausgabe ſowol durch Knorr's im Lichtdruck reproducirte Zeichnungen als durch die typographiſche Leiſtung, die aus W. Drugulin's Officin nicht anders zu erwarten war, ſich gut darſtellt. Die beigegebene, nach dem Titelblatt in Holzſchnitt ausgeführte Illuſtration veranſchaulicht die Scene, in welcher der junge Theolog Hans Partatius, der mit ſeinen Commilitonen während des Gottesdienſtes in einer Schenke auf dem ſogen. Kneiphofe zu Königsberg nahe dem Dom gezecht hatte, nach Schluß der Kirche Aennchen, die Tochter des Pfarrherrn von Tharau, in ſeinem Uebermuth zur Entrüſtung ihres alten Onkels, des ehrſamen Raths- und Brauherrn, umarmt. In derſelben anſprechenden Weiſe ſind die andern zur künſtleriſchen Darſtellung beſonders geeigneten Hauptſcenen der epiſch-lyriſchen Dichtung wiedergegeben, und dieſe wird ſich dadurch gewiß in vielen Kreiſen, bei denen die Scheffel-Wolff'ſche Richtung ſich Freunde erworben hat, Eingang ſchaffen.

— **Die „Deutſche Jugend", jenes allen lieb gewordene Werk aus** Alphons Dürr's Verlag in Leipzig, hat ihr erſtes Viertelhundert zurückgelegt. Vor uns liegen der 23. und 24. Band dieſer Jugend- und Familienbibliothek, welche unter Leitung von Julius Lohmeyer und Oskar Pletſch ihren alten Ruhmesſchild ſich blank erhalten hat, auf den es einſt ſeine Deviſe „Der Jugend in Literatur und Kunſt das Beſte" eingegraben. Mit wahrem künſtleriſchem und äſthetiſchem Behagen durchblättern wir aufs neue die beiden inhaltreichen, mannigfach und lebendig ausgeſtatteten Bände. Wiederum treten uns mit gediegenen Erzählungen, Sagen, Lebens- und Naturbildern, geſchichtlichen Skizzen und Dichtungen die beſten Jugendſchriftſteller entgegen; Lieder und Sprüche, Räthſel und Verſtandesübungen bieten zwiſchendurch Erheiterung und Anregung, und eine Fülle der ſchönſten Holzſchnittillustrationen iſt über das Ganze ausgegoſſen. Wir begegnen den trauten Schöpfungen Ludwig Richter's, Kretſchmar's und Flinzer's Thierſcenen, Gehrts mit ſeinen hiſtoriſchen Bildern, den Genreſcenen von Claudius, Zick, Pletſch und den claſſiſchen Landſchaften des alten Preller; lauter wohlbekannte Namen treten uns entgegen. Hierzu kommt manches Anziehende in Märchenzauber, in Volksleben und Volksſcenen, in Landſchaft und Porträt von bewährter Hand — kurz: „Für jeden etwas, und ausſchließlich gutes", das iſt die Signatur. „In hoc signo vinces!" Dieſes Wort durfte als eine Prophezeiung für das Werk gelten; es hat ſich bewährt und aufs neue dargethan, daß nur das Gute, Edle und Schöne auf die Dauer Erfolg und Anklang findet und der Gedanke, durch conſequent vollkommenes den Geſchmack der Jugend und ihrer Freunde bald willig, bald zwingend in die richtige Bahn zu leiten, völlig correct geweſen iſt.

— **Unter dem Titel „Kinder-Liebe und -Leben"** (Kaſſel & Leipzig, Paul Voigt's Muſikverlagshandlung) liegt uns ein höchſt originelles, anmuthiges Prachtwerk vor. Es iſt eine Combination von Bilderbuch und Compoſitionen, welche, zugleich mit vierſprachigem Text verſehen, unſern Kleinen als eine ſeltene Feſtgabe geboten iſt. Dr. Wilhelm Kienzl in Hamburg hat ſich in den zwölf Tonſtücken nicht etwa wie Schumann in ſeinen „Kinderſcenen" die Aufgabe geſtellt, dem Kinderfreund das Leben und Treiben der Kleinen poetiſch-muſikaliſch darzuſtellen, ſondern er hat wirkliche, leichte Stücke für Kinder, aus ihrem Faſſungs- und Ideenkreiſe, gewiſſermaßen Extragenüſſe als Belohnung für beſondern Fleiß geſchaffen. Dieſe Stimmungsbilder, die den jungen Pianiſten nicht zu große techniſche Schwierigkeiten bieten, ſind nun, um dem Kinde zugleich einen Anſchauungsgenuß, eine künſtleriſche Wiedergabe ihres Zweckes und Charakters zu geben, durch Illuſtrationen von Oskar Herrfurth in wahrhaft reizender Weiſe geſchmückt. Wir haben lange nichts graziöſeres als dieſe ſaubern Lichtdruckbilder geſehen, von denen ſchon das Titelblatt mit ſeinen muſicirenden Kindergeſtalten den Leſer einnimmt. „Der kleine Mozart" im Kinderkreiſe am Klavier, ferner „Die Puppe tanzt", ein fröhlicher, moderner Kinderreigen, ſodann die etwas phantaſtiſche Waldesträumerei „Liebes Bächlein" ſind kleine Meiſterſtücke. „Großväterchen erzählt von vergangenen Zeiten" ergreift durch den romantiſchen Ernſt, und „Es kommt kleiner Beſuch" muthet durch neckiſches, gravitätiſches Weſen an. Alle Bilder bis zu der ſchlichten lauſchigen Vollmondsſcene „Zum Einſchlummern", ſprechen zum Auge und Herzen der Kinder, deren Ohr zugleich magiſch von dem Zauber der Melodie ergriffen wird. Der Zuſammenklang harmoniſch ſich ergänzender Kunſt wirkt ganz eigenartig, und ſo wird ſich, beſonders in kunſtſinnigen, diſtinguirten Kreiſen das Werk gewiß viele Freunde erwerben.

— **Eine kunſt- und culturgeſchichtlich intereſſante Sammlung von** 136 Stichen Chodowiecki's, eine Auswahl der ſchönſten Werke dieſes im vorigen Jahrhundert ſo berühmten Künſtlers, liegt in eleganter, von Döpler jun. kühn decorirten Mappe vor (Berlin, Mitſcher und Röſtell). War es auch ſchwierig, aus den künſtleriſchen Gebilden dieſes enorm fleißigen Künſtlers, der über 3000 Schöpfungen ſeines Griffel's hinterlaſſen hat und bekanntlich bis zum Beginne unſeres Jahrhunderts und bis zu ſeinem Tode als Director der Akademie der Künſte zu Berlin einer der beliebteſten Illuſtratoren war, einzelnes herauszugreifen, ſo iſt dies doch dem Herausgeber gut gelungen. Es ſind Blätter gewählt, welche uns für die Sitten- und Coſtümkunde der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts als beſonders charakteriſtiſch gelten dürfen. Des Künſtler's Porträt und die bekannte Scene ſeines Arbeitens im Familienkreiſe erhöhen den Werth dieſer für jeden Kunſtfreund werthvollen, durch die Lichtdrucke von A. Friſch (Berlin) trefflich facſimilirten Sammlung.

— **Für alle freudigen und feſtlichen Gelegenheiten, welche im** Laufe eines Jahres das Alltagsleben der Familie in angenehmer Weiſe zu unterbrechen pflegen, hat auch dieſes Jahr wieder der Kunſtverlag der Gebrüder Obpacher in München durch ſeine geſchmackvollen, mit reicher Phantaſie ausgeſtatteten Neuheiten aller Art vorgeſorgt. Man betrachtet mit wahrem Vergnügen die mit allerlei Gethier, Gnomen, niedlichen Kindergeſtalten, Landſchaften oder reizenden Blumen geſchmückten Glückwunſch-, Einladungs- und Tiſchkarten, Leſezeichen, die mannigfachen Kalender u. ſ. w., welche theils neckiſch, theils ſinnig gehalten, aber alleſammt ſo hübſch ſind, daß die Wahl darunter wirklich ſchwer fällt.

— **„Von der Oſtgrenze." Unter dieſem Titel hat Max Hobrecht** bei Wilhelm Hertz in Berlin drei Novellen veröffentlicht, die ſich durch feinſinnige Charakteriſtik und edle Diction auszeichnen. Der Schauplatz ſämmtlicher Novellen iſt das alte Samland der Oſtpreußen; die Zeit aber, in welcher dieſelben ſpielen, iſt eine verſchiedene. Es macht ſich darin eine ſehr hübſche Steigerung bemerkbar. Die erſte Novelle iſt betitelt „Feiertage. Bilder aus dem Leben eines preußiſchen Biſchofs". Der Held iſt der Biſchof von Samland, Georg von Polenz, der 1524 mit dem Hochmeiſter Albrecht von Brandenburg das Ordenskleid ablegte und die Reformation in Preußen einführen half. Es ſind prächtige Geſtalten, die der Erzähler uns vorführt, der Comthur von Bartenſtein, der Hr. Albrecht Truchſeß von Wetzhauſen, der Hr. v. Kittlitz und vor allen das Frl. Katharina von Wetzhauſen, die nachmalige Gattin des Biſchofs, mit ihrer Geſellſchafterin Mine Samland. Die Schilderung, wie durch die immer mehr um ſich greifenden reformatoriſchen Beſtrebungen der Deutſchorden den letzten Stoß erhält und ſich ganz auflöſt, iſt vortrefflich und gibt der Novelle culturhiſtoriſchen Werth. Die zweite Novelle „Marienburg" ſchildert das Leben und Treiben in einer kleinen preußiſchen Stadt zu Anfang dieſes Jahrhunderts kurz vor der Franzoſenzeit und während derſelben. Den Mittelpunkt bildet das alte Hochſchloß, das faſt ganz zerfallen war. Die Art und Weiſe, wie ſich damals in Bürgerkreiſen die neue Zeit anbahnte, iſt reizend erzählt und dargeſtellt. Die letzte Novelle endlich „Vis major" führt uns in die jüngſte Vergangenheit, in das Kriegsjahr 1870. Ein junger oſtpreußiſcher Gutsbeſitzer, eine tief innerliche Natur, hat das Gelübde gethan, nie eine Nacht außerhalb der Grenzen ſeines Guts zuzubringen, es ſei denn, daß eine Vis major (höhere Gewalt) ihn dazu nöthigte. Dieſe höhere Gewalt kommt plötzlich in der Form einer Mobiliſirungsordre. In Frankreich fällt der junge Mann, ſeiner Braut, einer Franzöſin, die als Gouvernante auf dem Gute ſeines Nachbars lebt, ſein Gut hinterlaſſend. Dieſe Novelle in ihrer feinen Durchführung, in der Schilderung innerer Momente und ergreifender pſychologiſcher Seelenzuſtände erinnert lebhaft an Theodor Storm und ſtellt ſich deſſen beſten Erzählungen würdig zur Seite.

— **Eine vielbeliebte Anthologie liegt bereits in 23. Auflage vor.** Es ſind dies die urſprünglich von Julie Burow, jetzt von Eliſe Polko herausgegebenen „Denkſprüche für das weibliche Leben". Die Auswahl iſt gut, es ſind hier wirklich Perlen zur Veredlung für Geiſt, Gemüth und Herz zuſammengetragen worden. Die Verlagshandlung von L. v. Vangerow in Bremerhaven hat auch für eine hübſche Ausſtattung Sorge getragen.

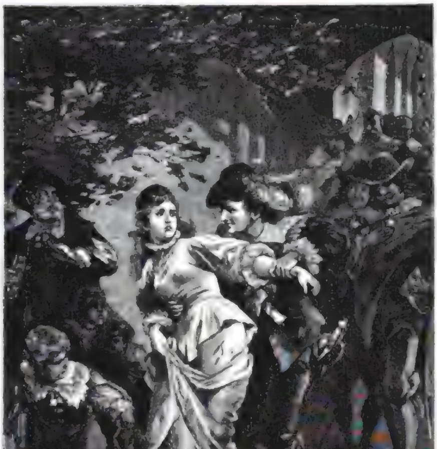
— **Einen gelungenen Verſuch, die deutſche Culturgeſchichte in an**ſprechender Form für das reifere Mädchenalter zu bearbeiten und damit der chroniſch gewordenen Inſtituts- und Gouvernantenliteratur entgegenzutreten, hat die Schriftſtellerin Brigitte Auguſti unternommen, indem ſie unter dem Titel „Am deutſchem Herd" bei Ferdinand Hirt u. Sohn in Leipzig eine Reihe culturgeſchichtlicher Erzählungen aus alter und neuer Zeit herausgibt, in denen das Leben der deutſchen Frauen beſondere Berückſichtigung findet. Die erſte dieſer Erzählungen „Edelfal und Waldvöglein" liegt uns in der reichen Ausſtattung, d die Werke des Hirt'ſchen Verlags auszeichnet, vor und iſt mi vielen Illuſtrationen von W. Friedrich geſchmückt. Die Geſchicht verſetzt uns in das 13. Jahrhundert, in die Zeit, da Friedrich II ſeinen Sohn zum deutſchen König erwählen ließ; der Schaupla derſelben iſt das thüringer Land. In lebensvoll und farbenfriſc geſchriebenen Bildern zieht an dem Faden einer ſpannenden Erzählung das Leben jener Zeit an uns vorüber. Wir ſchauen hinei in alte Burgen und beobachten das bunte Treiben darin, wir begleiten die Ritter zu Turnier und Fehde, wir hören den fahrende Sängern zu und freuen uns, wie Bildung und Sinn für Kun mehr und mehr im deutſchen Volke wächſt. Das gut geſchrieben Buch wird gewiß viel Beifall finden, da es nicht nur angeneh unterhält, ſondern auch zugleich trefflich belehrt. Von einem andern Sammelwerke des Hirt'ſchen Verlags „Preußens Hee — Preußens Ehr!" Militär- und culturgeſchichtliche Bilde aus drei Jahrhunderten von Oskar Höcker liegt der dritt Band vor: „Mit Gott für König und Vaterland!" Aus den Tagen der Unterdrückung und der Befreiung. Das vorher genannte Buch iſt für reifere Mädchen geſchrieben, dies aber iſt für heranwachſende Jünglinge beſtimmt. Es iſt eine Erinnerung an jene groß Zeit, da Deutſchland ſich aus den Feſſeln des erſten Napoleo befreite. Die Heldengeſtalten Schill's, Gneiſenau's, Nettelbeck's Scharnhorſt's, Körner's, Lützow's, Blücher's ꝛc. ſind vortreffli geſchildert, und namentlich iſt die Organiſirung der Landwehr dieſes genialen Werkes Scharnhorſt's, in einer Weiſe dargeſtell worden, daß ſie in ihrer vollen Bedeutung dem Leſer vor da geiſtige Auge tritt. Eine Reihe hübſcher Bilder, von Kar Römer gezeichnet, zieren das ſtattlich Buch, das, wie auch ſchon jeder der frühe erſchienenen Bände, für ſich ein ſelbſtändiges, abgeſchloſſenes Ganzes bildet. Wei zurück in das Alterthum verſetzt uns ei anderes Werk von Oskar Höcker, da ebenfalls bei Hirt u. Sohn unter dem Titel „Der Sieg des Kreuzes Cultur- und religionsgeſchichtliche Bilde von der Entwickelung des Chriſtenthums" erſchienen iſt. Dem im vorigen Jahr erſchienenen erſten Bande „Unter dem Joche der Cäſaren" folgt jetzt de zweite: „Durch Kampf zum Frieden." In ihm wird in feſſelnde Darſtellung die Zeit der Chriſtenverfolgung unter Diocletian und der Sie des Chriſtenthums unter Konſtantin geſchildert. Ein bedeutungsvoller Zeitraum der Cultur- und Kirchengeſchicht iſt hier mit geſchickter Hand zuſammengefaßt und durch eine gut durchgeführt Erzählung lebendig veranſchaulicht worden. Illuſtrirt iſt dieſer Band von Prof A. Baur und Joh. Gehrts. Sämmtliche Bände ſind nicht nur für die reifer Jugend zu empfehlen, ſie ſind auch ein willkommene Gabe für Leſevereine un Volksbibliotheken.

— **Das Intereſſe für Länder- un** Völkerkunde iſt ein ſtetig wachſende und die literariſchen Erſcheinungen au dieſem Gebiete erfreuen ſich einer günſtigen Aufnahme. Im Verlage vo Otto Spamer in Leipzig ſind nu einige Novitäten erſchienen, die allgemeine Anerkennung verdienen. Wi nennen zuerſt den zweiten Band de „Geſchichte der Geographiſche Entdeckungsreiſen von J. Löwenberg". Derſelbe, ein ſelbſtändiges Ganz bildend, behandelt die Entdeckungen vo den Nachfolgern Magelhaen's an bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts. Di Darſtellung iſt friſch und anregend, d Ausſtattung eine reichhaltige. Das Buch iſt ein ſchönes Geſchenk für die heranwachſende Jugend. Dazu eignet ſich auch vortrefflich ein zweites Werk dieſes Verlags „Landſchaftliche Charakterbilder der hervorragendſten Gegenden der Erde" von Dr. J. W. Otto Richter." Dieſes nach pädagogiſche Grundſätzen bearbeitete Buch gibt eine vortreffliche Auswahl geographiſcher Schilderungen, in denen die phyſikaliſchen Verhältniſſe der Erdoberfläche und die landſchaftliche Seite beſonders zur Geltun kommen. Deutſchland iſt hierbei mi Recht am meiſten berückſichtigt worden. Die vielen Illuſtrationen, die dieſes Buch ſchmücken, ſind ſehr hübſch. Ganz beſonders aber als zeitgemäß müſſen wi Richard Oberländer's Buch „Vo Ocean zu Ocean" bezeichnen. Dasſelbe enthält Culturbilder und Naturſchilderungen aus den weſtlichen Staate Nordamerikas nach eigenen Beobachtungen und Reiſeſtudien. Der Autor wohnt im vorigen Jahre als Berichterſtatter der „Frankfurter Zeitung" der Eröffnung der Nordpacificbahn bei. Von San Francisco aus nahm er den Rückweg auf de Atlantic- und Pacificbahn und lernt dabei die noch wenig bereiſten Gebiet des Südweſtens kennen. In ebenſo unterhaltender wie inſtructiver Darſtellung theilt er nun hier die Ergebniſſe ſeine Reiſe mit und vermittelt uns, da ih noch außerdem die amerikaniſche Regierung mit Material unterſtützte, ein erſchöpfendes und anſchauliches Bild der Verhältniſſe der zu immer größerer Bedeutung gelangenden weſtlichen Staaten der Union. Da der Autor ſelbſtgeſehenes ſchildert und beſchreibt, ſo trägt auch ſein Werk den Stempel der Friſche und Unmittelbarkeit, der ihm einen beſondern Reiz verleiht. Auch dieſes Buch iſt gut illuſtrirt und wie die beiden vorhergenannten des Spamer'ſchen Verlages hübſch ausgeſtattet.

— **Von einer prächtigen Gedichtſammlung liegt uns die zweite** Auflage vor: „Der letzte Strauß" von Karl Gerok. Von dem alten würdigen Manne iſt viel Segen in alle Welt hinausgegangen. Seine Predigten, namentlich aber ſeine weihevollen, tief zum Herzen ſprechenden Dichtungen haben zahlreiche Auflagen erlebt und ſind nicht nur in Süddeutſchland, ſondern auch in Norddeutſchland mit Begeiſterung aufgenommen worden. Hier bietet er uns den letzten Strauß ſeiner Lieder dar, gepflückt im Spätherbſt ſeines Lebens:

Blumen der Wieſe, wer pflückte ſie aus?
Immer noch findet ſich eine zum Strauß.
Tief noch im Herbſt im entlegenen Thal
Blüht ein verſpätetes Röschen einmal.

Wir nehmen den Strauß dankbar an und freuen uns der warm empfundenen, formſchönen Lieder, die er ſinnvoll in vier Abtheilungen, „Von Himmel und Erde, Aus Sage und Geſchichte, Aus Welt und Kirche, Von Haus und Herz" gruppirt hat. Möchte dieſe liebliche Weihnachtsgabe, die von der Verlagshandlung von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart auch äußerlich würdig ausgeſtattet iſt, unter recht vielen Chriſtbäumen Freude bereiten.



Nach einem Lichtdruck aus „Aennchen von Tharau" von Franz Hirſch,

illuſtrirt von Georg Knorr (Leipzig, Karl Reißner).

Specialität: Import. Havana-Cigarren.
Cigarren-Versand-Geschäft.
Proben von 10 Stück an.

EMIL J. BECK in DRESDEN-N.

General-Depot
Champagner George Goulet, Reims.
Preislisten auf Verlangen. 1931

Deutsche Industrie.

Man beachte beim Einkaufe von **Chocolade- und Cacao-Fabrikaten**, — von der nationalen Rücksicht deutsche Erzeugnisse im Zweifel vorzuziehen ganz abgesehen — dass dieselben mit den Garantie-Marken des

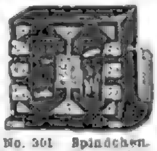
Verbandes Deutscher Chocolade-Fabrikanten

versehen sind. Fortgesetzte Untersuchungen gewährleisten unter diesen Marken durchaus reine Qualitäten, eine Garantie, welche bei ausländischen Fabrikaten nicht geboten ist. 1808

GARANTIRT REIN CACAO

GARANTIRT REIN CACAO & ZUCKER

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHATEL SUISSE



Wer aus Hamburg billig und gut
Caffee, Thee, Delicatessen
oder **Japan-Lackwaaren**
kaufen will, versäume nicht, sich einen illustr. Preis-Courant von dem **Waaren-Versand-Magazin** des
Hoflief. C. H. Waldow in HAMBURG, an der Koppel 50,
kommen zu lassen. Untenstehende beliebte Caffeesorten werden ganz besonders empfohlen und zu folgenden Preisen franco und verzollt gegen Nachnahme versandt.

No. 301 Spindchen. [illegible]

9½ ℔ Carlsbader Mischung 10 M.	9½ ℔ Wiener Mischung 12 M.
9½ ℔ Berliner Mischung 11 M. 25 Pf.	9½ ℔ Victoria-Mischung 11 M. 50 Pf.
9½ ℔ vorzügl. Santos 9 M. 50 Pf.	9½ ℔ ausgez. Campinas 8 M. 50 Pf.

1979

Griechiſche Weine

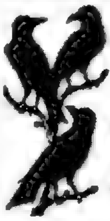
von den Producenten direct bezogen.

Eine Probekiſte mit 12 großen Flaſchen in 12 vorzüglichen Sorten; Kiſte und Flaſchen **frei ab hier** **19 Mark.**

Eine Poſtprobekiſte mit 5 kleinen Flaſchen in 5 vorzüglichen Sorten **franco** nach allen deutſchen u. öſterr.-ungar. Poſtſtationen gegen Einſendung von **5 Mark.**

H. E. Philipp, Dresden.

Preisliſten franco. 1621



Dresden, Marienstrasse 22/23.
Restaurant „Drei Raben“,
Oscar Renner

in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch 1 Couvert von ℳ 1.30 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter
des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen. 33o

Hamburger Cigarren
eigener Fabrik von 25 bis 250 ℳ pr. Mille steuerfrei, Ausschuss aus rein überseeischen Tabaken von 27 ℳ ab pr. Mille steuerfrei, Havana-Importe von ca. 150 ℳ pr. Mille an steuerfrei. Proben jeden Quantums gegen Nachnahme. Preiscourant franco. Agenten gesucht. 1663
Otto Baumgart, Hamburg.

Paul Quarger, Waldheim i. Sachſen.
Cigarren-Verſand-Geſchäft.
Sortimentskiſten, von 10 Sorten, je 10 Stück enthaltend, zu 5 ℳ 25 ₰, 6 ℳ 50 ₰ und 8 ℳ netto Caſſa, bieten dem Raucher Gelegenheit nach ſeinem Geſchmack wählen zu können, und eignen ſich, ſo elegant ausgeſtattet, ganz beſonders zu Weihnachtsgeſchenken. Preisliſten ſtehen gern zu Dienſten. Verſand gegen Nachnahme. 1664

Zu Feſtgeſchenken!
Die Champagnerfabrik
Karl Best-Walte,
Frankfurt a. M. und Mainz
offerirt
Edelwein Reserven.

Schloss Vollrads	à ℳ	3.—
Kaiduel	" "	2.50
Gold	" "	2.—
Silber	" "	1.80
Monopole	" "	1.50
Apfelwein Champagner	" "	1.20

ab Mainz.
Probekisten mit 6 Flaschen 12 ℳ unter Nachnahme. 1616

Champagnerfabrik
Aug. Grote & Co., Frankfurt a. M.
[illegible]

Kaiserwei	à M. 3.—
Rheingold	" 2.50
Mousse. Bordeaux roth	" 2.50
Mouss. Hochheimer	" 3.—
Germania Sect	[illegible]
Bowlensect	[illegible]
Fleur Mousseuse de Cognac pr. Flasche	[illegible]

[illegible] von 25 Flaschen an ab Frankfurt am Main [illegible]
Probekisten [illegible] 12 Flaschen [illegible] 1546
Tüchtige Vertreter gesucht.

Niederlage in jeder grösseren Stadt.
C. G. GAUDIG NACHFLGR. LEIPZIG
ENTÖLTER LÖSLICHER CACAO
[illegible] Getränk, Nahrhaft, Wohlschmeckend, Leichtverdaulich.
[illegible]

Zu Weihnachten empfiehlt [illegible]
Oſtfrieſiſchen Knüppelkuchen,
à Pfund 2 ℳ, viel wohlſchmeckender und haltbarer wie [illegible], in allen Größen [illegible] in eleganten [illegible] 1758
alten Portwein, à Flaſche 3 ℳ 60 ₰
Nicolo Poeglel,
[illegible]
Leer in Oſtfriesland.

Die 1766
Niederländ. Chinaweine,
mit und ohne Eiſen.
von **Kraepelien & Holm,**
Apotheker in Zeiſt (Holland).
Stärkend, belebend, appetiterregend, fieberwidrigend, mit Eiſen blutbildend, gegen Bleichſucht und Blutarmuth, sind zu 4 ℳ und 2 ℳ 50 ₰ per Fl. in den meiſten größeren Apotheken zu haben. Von Aerzten und Chemikern erſten Ranges empfohlen u. analyſirt. Siehe Broſchüre. Desgleichen die ſehr wirkſamen, ſelbſt in den ſchlimmſten Fällen Linderung gebenden Asthma-Cigaretten in Etuis zu 1 ℳ 50 ₰ u. 90 ₰. Man achte darauf, daß jede Flaſche und jede Cigarrette mit unſerem Namenszug verſehen iſt. Hauptniederlagen Deutſchland: W. O. Pauſcke, Engelapoth., Leipzig u. Berlin, Oranienburgſtraße 14; Hamburg, Hohe Bleichen 27, Wassermann & Möller. Zu haben in den Apotheken.

Garantirt reiner Kaffee!

Unſer **gebrannter** und **gemahlener** Kaffee nach **A. von Oefmann's** Patent **ohne irgend einen Zuſatz von Surrogaten,** in Tafeln gepreßt und vorzüglich verpackt, wird aus den beſten Kaffeeſorten

in 5 Qualitäten

hergeſtellt. Wir empfehlen denſelben ſeines ausgezeichneten Geſchmacks, ſeiner Preiswürdigkeit und langen Haltbarkeit halber angelegentlichſt und bemerken noch, **daß wir ſtets nur ganz friſchen Brand zur Verſendung bringen.** 1063

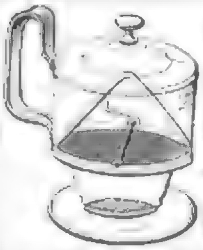
Riege & Kaltſchmidt,
Hamburg, alter Wandrahm 53.

Wir verſenden franco und incl. Emballage gegen Nachnahme: 1 Poſtkiſte enthaltend:
90 Stück echte, große, fette
Harzer Kümmelkäſe
vorzüglich im Geſchmack, für 3 ℳ 90 ₰.
1 Poſtkiſte, enthaltend, 1943
8 Pfund delikaten Sahnenkäſe
in feiner Verpackung für 3 ℳ 60 ₰.
Harzer Käſefabrik, eingetr. Genoſſenſchaft zu **Wernigerode a. Harz.**

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster alkalischer
SAUERBRUNN,
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad.
Wien, Franzensbad und Budapest.

IN DEN APOTHEKEN.
GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
Isländisch Moos-Pasta
75 PFG.
FABRIK: FRANKFURT a. M.

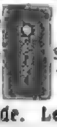
Flaschen-Verschlüsse
U. Fritzner
BERLIN, Prinzenstr. 50.
D. R. PATENT 1085.
1994



Arndt'sche
Kaffee-Aufgussmaschine.

Diese Maschine bezweckt nur die der Gesundheit zuträglichen Bestandtheile des gemahlenen Kaffees zu extrahiren; nicht jedoch die im Kaffee enthaltenen [illegible] Stoffe, welche [illegible] und Nerven [illegible] wirken. Erreicht wird dies durch **einmaligen Aufguss von kochendem Wasser** und eine **bestimmte** [illegible], wobei kein Aroma verloren [illegible], empfohlen von vielen Zeitschriften. 1901
Preise [illegible] Tassen
[illegible] pr. Stück.
Zu haben in den [illegible] Magazinen für Haus- und Küchengeräthe oder bei den Fabrikanten
Gebr. Arndt in Quedlinburg.

LEISTUNG:
bis zu 20 Dtz. per Stunde.
für alle Stoffe Tuch oder Leder.



Neue amerikaniſche 1919
Knopfloch-Näh-Maſchine,
beſte und vollkommenſte ihrer Art, als Specialität fabrizirt, bereits über 3000 in Verwendung. — Ueberraſchende Leiſtungen.
Foreign Sole Sewing Machine Co.
Auguſt Schick, Frankfurt a. M.
Maſchinen für die Schuh- und Leder-Induſtrie.

A. W. B. u. C. Nachf.

A. W. Berger & Co. Nachfolger,
[illegible] Berlin, N.W., Unter den Linden 41, [illegible]
Die [illegible] Univerſal-Kohlen-Anzünder zur [illegible] — liefern in Probekiſten [illegible] 250 große oder 500 kleine, für 3 ℳ [illegible] Nachnahme. — Wiederverkäufern lohnender Rabatt. 1780

Die Resolvirseife,

erfunden und eigenhändig erzeugt von

Franz Pichler,

k. k. Ober-Thierarzt in der öſterreichiſch-ungariſchen Armee,

heilt jeden äußern Defect und Hautausſchlag bei allen Hausthiergattungen, beſeitigt jeden Gebrauchs- und Schönheitsfehler bei Pferden, heilt ſicherlich jede Lahmheit, ob friſch oder veraltet, und iſt hauptſächlich bei **Drüſen, Beinleiden,** insbeſondere **Sehnen-Entzündungen, Sattel- und Geſchirrdrücken ein radicales Heilmittel.**

Die Reſolvirſeife iſt zum Theil aus Extracten diverſer Alpenkräuter und Harze zuſammengeſetzt und iſt vollſtändig frei von allen Cantharidin und Giften, die ſämmtlich aus den der Geſundheit höchſt nachtheiligen Queckſilber-Präparaten bereitet werden.

Die Reſolvirſeife wurde wegen ihrer vorzüglichen Eigenſchaften und raſchen Heilerfolge von landwirthſchaftlichen Vereinen, Veterinären und zahlreichen Beſitzern wiederholt mit **ehrenden Zeugniſſen und anerkennenden Dankſchreiben** ausgezeichnet.

1 Stück Reſolvirſeife von 30 Gr. Reingewicht f. 10 kranke Pferde ausreich. Mk. 2.50.
1 " " 120 " " " 25 " " " " 5.

Jedem Stück Reſolvirſeife wird eine genaue Gebrauchsanweiſung in deutſcher Sprache beigefügt.

General-Vertrieb für alle Welttheile bei
Waſilewski & Pilaski in Warſchau.

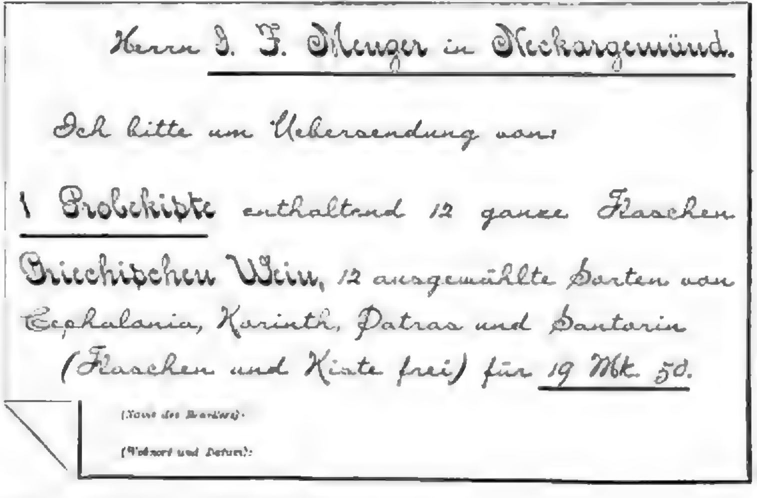
Niederlagen in Deutſchland: Leipzig: Oscar Lorenz; Dresden: Chr. Schubert & Heſſe; Berlin: J. C. F. Neumann & Sohn, Hoflieferanten, Taubenſtraße 51.52; [illegible] & Co. in Steglitz; Potsdam: Richard Brunnert; Breslau: Th. Gross; Poſen: R. Barcikowski; Preuß. Stargard: Rabowski & Behrend, und in allen renommirten Apotheken und Droguenhandlungen des In- und Auslandes.

☞ Um Nachahmungen vorzubeugen, iſt jede Schachtel Reſolvirſeife mit nebenſtehender, geſetzlich deponirter Schutzmarke und unſerem Facſimile verſehen.

Waſilewski & Pilaski, Warſchau.

Wiederverkäufer erhalten entſprechenden Rabatt. Wegen Uebernahme von Niederlagen bittet man ſich an das Generaldepot nach Warſchau zu wenden. 1629

Feſtgeſchenke.



Herrn J. F. Menger in Neckargemünd.

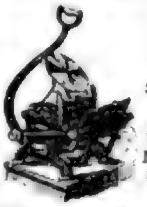
Ich bitte um Uebersendung von:

1 Probekiste enthaltend 12 ganze Flaschen Griechischen Wein, 12 ausgewählte Sorten von Cephalania, Korinth, Patras und Santorin (Flaschen und Kiste frei) für 19 Mk. 50.

(Name des Bestellers):

(Wohnort und Datum):

1621 II



F. M. WEILER'S

LIBERTY MACHINE WORKS,

NEW-YORK 31 Beekman-Str. **AMATEUR** BERLIN, SW., Tempelhofer Ufer 21

Beste und billigste Hand-Buchdruck-Presse.

Reine Druck-fläche			Bei Baarvoreinsendung inclusive Emballage und allem Zubehör ab Berlin.
Nr. 5:	10:15 cm.	60 Mk.	
„ 7:	15:23	„ 135 „	
„ 8:	20:30	„ 200 „	

Schriften etc. auf Verlangen mitgeliefert. 1835

— Deutſches Reichspatent Nr. 20417. —

Feuer- und diebesſichere

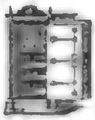
Geldſchränke

mit Stahlpanzer ſowie Caſſetten, bestbewährtes Fabrikat, empfiehlt 37

Carl Käſtner,

Leipzig.

Lieferant der Deutſchen Reichsbank und der Kaiſerlichen Poſt.



Feuer- und diebesſichere

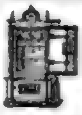
Geldſchränke

mit Stahlpanzerung, anerkannt, vorzüglich bewährtes u. auf 9 Welt- u. Induſtrie-Ausſtellungen mit den höchſten Preiſen präm. Fabrikat, empfehlen

Sommermeyer & Co.,

Magdeburg, gegründet 1848.

Bisher ca. 11,000 Schränke geliefert. 1144



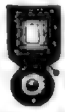
Geldſchrankfabrik

Anton Kern,

Gera.

Teplitz 1884 Goldene Medaille. 1313

242

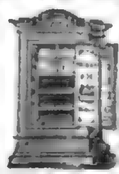


Haustelegraphen

ſowie alles Zugehörige en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illuſtrirtes Preisverzeichniß gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, Herm. Pöge, Chemnitz.

Patentirt! — Neueste Erfindung! — Goldene Medaille!



Brandkasten (System Ade)

mit neuestem Sicherheitsverschluss: **Buchstaben-Sperrung (Patent Ade).**

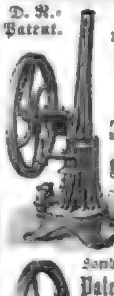
Geld-, Bücher- & Documentenschränke, auch in jeder Möbelform.	**Thüren, Läden** aus Eisen u. gepanzert mit Sicherheitsverschluss nach Ade's Pat.
Sicherheitsschlösser j. Art.	**Cassetten,** einbruchsicher,
Gewölbethüren, feuerfest.	einfach und elegant.

Die Erzeugnisse der Fabrik haben sich laut amtlichen Attesten in schwierigen Fällen erneuter Gefahr gegen Feuer, Fall und Einbruch glänzend erprobt und sind in der Sicherheit unübertroffen. 1214

Cassen- & Patentschlossfabrik **C. Ade,** kgl. Holl., Berlin.

Filiale: **Amsterdam** (Kraasopolsky). Illustrirte Preislisten gratis.

D. R.-Patent.



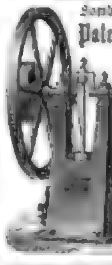
Zahlreiche Zeugniſſe! Ueber 3000 in Betrieb. 1881 prämiirt in Halle, Altona und Frankfurt.

Gasmotor

ohne Waſſerkühlung, einfachſter, ſolideſter, die [illegible] verbeſſerter Conſtruction von ¼—4 Pferdekraft.

Billigſte Betriebskraft

für kleinere Werkſtätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen [illegible] 1721



Lambert's neuer [illegible]

Patent-Gasmotor

von 1 Pferdekraft [illegible]

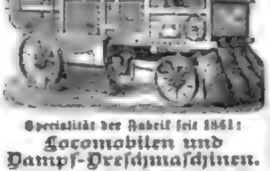
Vorzüge: [illegible]

Geringer Gasverbrauch! Ruhiger u. regelmäßiger Gang. Billiger Preis! Zu beziehen von Gebr. Lambert & Co., Magdeburg [illegible]

Garrett Smith & Co.,

Maſchinenfabrik

in Buckau bei Magdeburg.



Specialität der Fabrik ſeit 1861:

Locomobilen und Dampf-Dreſchmaſchinen.

Referenzen, ſowie Kataloge u. Preisliſten gratis und franco. 60

Maschinen

zur

Fabrikation

von 1399

Fässern, Kisten, Holzwolle.

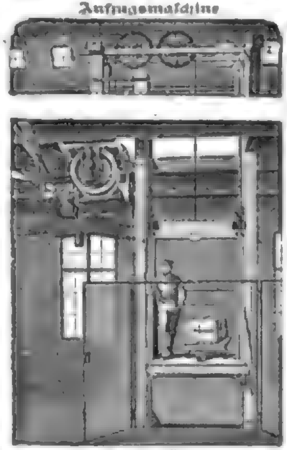
Schutz dem Arbeiter vor Gefahr!

Die **Martin'schen Patent Fahrstuhl-Constructionen,** welche dem Zwecke dienen, die beim **Fahrstuhlbetrieb** bekannten **Gefahren** möglichst zu **beseitigen,** werden für Einrichtung derartiger Anlagen in **Fabriken aller Art, Bergwerken etc.** der Beachtung bestens empfohlen. 1936

Prospecte gibt die Maschinenfabrik von **M. Martin in Bitterfeld.**

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig

Aufzugsmaſchine



und Fahrbühne.

(Abtheilung für Maſchinenbau)

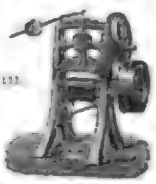
fertigen als Specialität

Sicherheits-Aufzüge

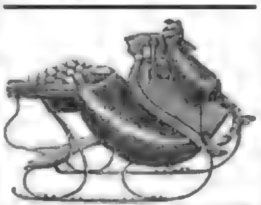
nach beſtem amerikaniſchen Syſtem mit Transmiſſionsbetrieb für Laſten von 250 bis 450 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. 14

Einfache Anordnung. Keine ſchweren Maſchinentheile unmittelbar über dem Fahrſchacht. Verwendung von Stahldrahtſeilen. **Doppelte** voneinander unabhängig **ſelbſtthätig wirkende Ausrückvorrichtungen** für die Maſchine; daher Kataſtrophen, durch Ueberfahren verurſacht, ausgeſchloſſen. Die ebenſo höchſt einfache, wie [illegible] **Fangvorrichtung** unterhalb des Bühnenbodens, fängt die Fahrbühne vor dem Niederſtürzen nicht allein **bei Seilbruch,** ſondern functionirt auch bereits, ſobald aus irgend einem Grunde beim Niedergang der Fahrbühne eine **höhere Fahrgeſchwindigkeit** als die normale eintritt, ſelbſt wenn das Stahldrahtſeil nicht geriſſen ſein ſollte. Zu unſern Fahrſtühlen wird nur beſtes Material verwendet und jede Maſchine vor Verſand geprüft. Die Aufzüge übertreffen alle bisjetzt bekannten Conſtructionen bez. der Sicherheit, Leiſtungsfähigkeit und einfachen Bedienung. Langjährige Erfahrungen im eigenen Etabliſſement ſowie die vielfachen Ausführungen führten zur beſten Vervollkommnung dieſer Aufzüge. Referenzen erſter Firmen, welche dieſelben ſeit Jahren in Betrieb haben, ſowie Proſpecte ſtehen zu Dienſten.

H. Bolze & Co., Braunschweig.



Ziegelmaschinen, Falzziegelpressen, Feinwalzwerke, Brech- und Stachel-Walzwerke, Ringofentheile, Thonschneider. 133



Unterzeichnete empfehlen ihre eleganten, leichten, schwindvertigen 1931

Pegauer Patentſchlitten,

ſich dieſelben in 23 verſch. Muſtern, compl., ſowie im Rohbau, mit und ohne Schleuderbremſe, mit und ohne Fußbodenheizung

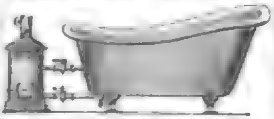
Ch. Fr. Simon & Sohn,

1931 Pegau bei Leipzig.

Joſ. Blank, Heidelberg,

Badeapparatenfabrik.

Aeltes und größtes Specialgeſchäft dieſer Branche, prämiirt 1876, 1880, 1881 erſte Preiſe.

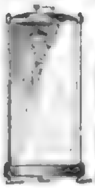


Empfiehlt als Specialität ſeine von erſten ärztlichen und fachmänniſchen Autoritäten als die vorzüglichſten, neueſten und praktiſchſten anerkannten **Patent-Zimmer-Douche-Apparate** in 34 verſchiedenen Nummern, Hydrauliſche **Univerſal-Patent-Badeöfen, Patent-Circulations-Badeöfen,** mit denen permanent gebadet werden kann, ohne das Feuer im Ofen löſchen zu müſſen; Regulirung des Badewaſſers auf [illegible] Wärmegrad, [illegible] Exploſionen [illegible] — **Patent-Cylinder-Badeöfen,** mit und ohne [illegible] Heizung, [illegible] **Badeöfen,** [illegible] gebaut. 441

Badewannen in Zink und Kupfer, in allen Größen und Façons, von der einfachſten bis zur eleganteſten Ausſtattung.

Eisbäder, geruchloſe Zimmerkloſets, Gartenſpritzen u. ſ. w.

Illuſtr. Preiscourante gratis und franco.



Otto Kopff,

Heidelberg,

empfiehlt als Specialität ſeine in hygieniſchen Kreiſen meiſtverbreiteten und ſeit Jahren beſtbewährten

Zimmer- 1463

Douche-Apparate

(Badeſchränke).

Proſpecte grat. u. franco.

1454

Cloſets

für Haus- u. Zimmergebrauch, vollſtändig geruchlos, mit u. ohne [illegible] in einf. wie eleganter Ausſtattung, von 9 ℳ an

Friedr. Engel'sch, Dresden.

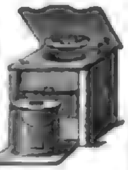
Illuſtr. Preiſe gratis u. fco.

Prämiirt: Teplitz 1884 mit gold. Medaille.

Geruchloſe Zimmercloſets,

mit Waſſerſpülung, ohne Waſſerleitung, empfiehlt die Fabrik 1 [illegible]

W. Jungbluth, U.-Barmen.



D. Reichs-Patent 22505.

Feuerungen, rauchfrei.

Anlagekosten amortisirt binnen Jahresfrist. Über 250 im Betriebe.

W. Heiser & Co., Berlin, Moabit, Dresden-A.

Zur **Weinbereitung** aus

Weintrauben, Roſinen, Obſt, Beeren u. verſch. Früchten; **Cereal,** geringer Weine — nach vorzügl. Geſchäftspraxis — erth. Anleitung, Specialrecepte u. Recht ſich., dgl. für Likörel, **Getränke, Äther, Oele und Eſſenzen;** — **Eſſigfabrik, Natur- und Kunſt-Preßhefe, Nahrungs- und Genußmittel** — mit beſonderer Rückſicht auf die **Geſundheit.**

Erwerbs-Katalog { für Jedermann, gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

[illegible] 1

Pfeiffer'ſches Inſtitut zu Jena,

berechtigt zur Ausſtellung von Zeugniſſen für den einjährigen Militairdienſt. Beginn des Schuljahres 1885 am 14. April. Lehrziel: Oberſecunda. Kleine Klaſſen, ſtätige Erfolge, mäßige Penſionspreiſe. Proſpecte überſendet der 1785 Director Pfeiffer.

Hôtel Gardone-Riviera

in Gardone Riviera am Gardasee.

Winterstation und Pension. 1803

Stottern

wird brieflich geheilt. Anfragen mit Retourmarken an 1611

Arthur Heimerdinger, Straßburg i. E.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt

Dresden, Nachſtraße 8.

für Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Fettleibigkeit, Ausſchläge, Nierenleiden, Frauenkrankheiten ꝛc. Mäßige Preiſe. Proſpecte frei. Neueſte Schrift: Dr. Kles' Diätetiſche Kuren, Schroth'ſche Kur ꝛc. 3. Aufl. [illegible]

D. Reichs-Patent.

Neuester

Elektrisirapparat

zur Anwendung der, als [illegible] erkannten, statischen (ruhenden) Elektricität. Nach dem Zeugniss des Professor Dr. Pasbaghy, Specialarzt für Nervenkranke in Paris von eminent belebender Wirkung bei Functionsstörungen des Nervensystems welche sich durch allg. Nervosität und potentiale Schwäche manifestiren. Preis mit Anweisung [illegible] 11 ℳ

Der Inductions-Elektrisirapparat zur Beseitigung örtlicher Nervenleiden, wie sie als rheumatisch-nervöse Schmerzen, Neuralgien, Lähmungen etc. auftreten. Preis m. Anw. [illegible] 16 ℳ. Apparate versendet. Beschr. gratis.

R. Kruse, Physiker u. Mechaniker,

Stralsund. 1934

Sichere Hülfe bei **Rheumatismus,** Nervenleiden [illegible] Apparate [illegible] Anweisung gratis u. franco [illegible]

LUDWIG BOSSE, Berlin N.O., [illegible] No. 11.

47

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI

besorgen & verwerthen

PATENTE

in allen Ländern

BERLIN W.

[illegible] Leipziger Str. [illegible]

PATENT-

Besorgung u. Verwerthung

J. BRANDT Civil-Ingenieur

Königgrätzer Str. 131 BERLIN W.

449

Internationales

Patent-Bureau

Alfred Lorentz, Berlin S.W.

Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Prospecte gratis.)

666

Studenten der engl. Sprache,

die am Uebung im Schreiben in Briefwechsel treten wollen, adressiren „Box 1664, Providence, R. I., Verein. Staaten“

✠

Directe

Poſt-Dampfſchiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden

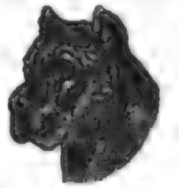
Mittwoch u. Sonntag

mit Deutſchen Dampfſchiffen der

Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft

August Bolten, Hamburg.

✠ 221



1103

Cäsar und Minca,

Zahna, Preussen.

Racehundezüchtereien,

(prämiirt mit goldenen und silbernen Staats- und Vereinsmedaillen,)

Preiscourante mit 50 Abbildungen in deutscher, französischer und englischer Sprache freo.-gratis.

Für den Toilettentisch

gibt es keine besseren cosmetischen Präparate als die aus dem in London 1884 mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrendiplom gekrönten

Hellfrisch's weissen Vaseline

dargestellten, höchst elegant verpackten

Vaseline-Pomade	Cold-Cream-Vaseline-
Vaseline-Seife	Toilettecream,
Vaseline-Extrait	Vaselinseife,
[illegible]	Lippenpomade

Zu haben durch alle Apotheken und Droguenhandlungen.

VASELINE.

Erste deutsche Virginia-Vaseline-Fabrik

Carl Hellfrisch & Co.

in OFFENBACH a. M.

1788

Photographie. 1431

Momentplatten, Emulsionsgelatine, gelatinirtes Albuminpapier (haltbar), versend. Wolfram & Co., Bremen. Preis gr. u. fr.

Photographie. 1907

Gesucht ein gebildeter I. Operateur mit [illegible] Formen, gleichzeitig Negativ- und Positivretoucheur. Gefl. Adr. mit [illegible] A. Z.

Ein tüchtiger und gewandter 1957

Feder-Zeichner

wird unter den vortheilhafteſten Bedingungen dauernd engagirt. Gefl. Offerte mit beigelegten Probezeichnungen eigener Compoſition (nicht Caricaturen) ſind zu richten sub C. J. 5036 an die Annoncen-Expedition Haaſenſtein & Vogler, Wien, Wallfiſchgaſſe 10. Die Proben werden auf Verlangen retournirt.

Wer zweckmäßig annonciren will,

d. h. ſeine Anzeigen in effectvoller Form durch die für den jeweiligen Zweck

erfolgreichſten Blätter

zu verbreiten beabſichtigt, wende ſich an die allgemein bekannte, leiſtungsfähige Annoncen-Expedition von 1933

Rudolf Mosse,

Katharinenſtraße 6, I. **LEIPZIG,** Katharinenſtraße 6, I.

Dieſes Inſtitut ſteht mit allen Zeitungen und Fach-Zeitſchriften in intimem Geſchäftsverkehr und iſt vermöge ſeiner großen Umſätze mit den Zeitungen in der Lage, die

günſtigſten Conditionen

zu gewähren. — **Zeitungs-Kataloge** ſowie **Koſten-Anſchläge gratis.**

Annoncen für die Illuſtrirte Zeitung 206

ſowie alle Zeitungen des In- und Auslandes vermitteln zu tarifmäßigen Preiſen

Haaſenſtein & Vogler, Leipzig — Hamburg,

Berlin, Frankfurt am Main, München, Wien ſowie alle ſonſtigen Domicile dieſer älteſten Annoncen-Expedition Deutſchlands. Abfaſſung und Arrangement in wirkſamſter [illegible]. Auskunft über geeignete Publikationsorgane; Koſtenanſchläge. Beſchaffung [illegible] Chiffre; Nachweis von Vermittlung. — Zeitungsverzeichniſſe unentgeltlich.

Den Kindern das Beste!

Was sollen wir unsern Kindern schenken? Diese Frage tritt namentlich vor Weihnachten an die Eltern heran und wie einfach auch die Beantwortung derselben erscheint, wenn man in die reichgefüllten Läden sieht, so schwer bleibt doch die Wahl der Geschenke für jene, welche nicht auf die bloss äussere glänzende Erscheinung sehen, sondern welchen das Meiste an dem innern und bleibenden Werte des zu schenkenden Gegenstandes gelegen ist. Nur zu oft findet man nachträglich, dass selbst durch die kostbarsten Spielsachen das Kind nur kurze Zeit beschäftigt und unterhalten wird, dass man also trotz grosser Geldopfer nicht das „Rechte“ getroffen hat. Es dürfte daher allen Eltern angenehm sein, einen Geschenkartikel kennen zu lernen, mit dem sich die Kinder nicht bloss vorübergehend, sondern fortgesetzt und gern beschäftigen. Es ist dies der trotz seiner Neuheit weit verbreitete und ausserordentlich beliebte

Patent-Steinbaukasten.

Die grosse Bedeutung dieses Artikels für die Kinderwelt ist nicht nur von den namhaftesten Pädagogen unumwunden anerkannt, sondern auch die Eltern haben sehr bald den grossen praktischen Wert der Steinbaukasten herausgefunden und ihrer Freude darüber wiederholt durch Zuschriften an die Fabrik Ausdruck gegeben. So z. B. schrieb vor Kurzem ein in Berlin wohnender hoher Beamter unter anderm folgendes:

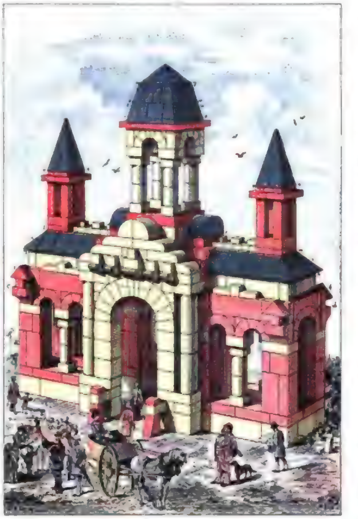
„. . . . . Gern benutze ich diese Gelegenheit, um Ihnen mitzuteilen, dass Ihr Steinbaukasten das Lieblingsspiel meiner Kinder geworden ist; sie beschäftigen sich immer wieder damit und **beachten ihre anderen, viel teureren** Spielsachen **gar nicht mehr.** Der Artikel ist aber auch reizend, selbst wir Erwachsene üben uns im „Bauen“, das nicht selten sehr reifliches Nachdenken erfordert. Vielleicht macht es Ihnen Spass zu hören, dass Ihr neues grosses Vorlageheft bereits Veranlassung zu einer **Wette** gegeben hat. Einigen Freunden dasselbe zeigend, glaubten sie die Aufstellung eines solchen Baues sei spielend leicht, weshalb sie sofort die vorgeschlagene Wette: fraglichen Bau in einer halben Stunde aufzustellen, eingingen. Wohlweislich hatte ich jedoch das zu dem Vorlageheft gehörende Auflosungsheft „Der geschickte Baumeister“ für mich behalten und einen Bau gewählt, zu dessen Aufstellung fast sämtliche Steine nötig sind und bei dem also jeder einzelne Stein an der richtigen Stelle liegen muss, wenn der Bau gelingen soll. In der That waren selbst nach einer ganzen Stunde die zuversichtlichen Baumeister nicht fertig — ich dagegen hatte unter Zuhilfenahme des „geschickten Baumeister“, den Bau in einer Viertelstunde korrekt aufgestellt und **die Wette gewonnen!** . . . .“

In ebenso anerkennender Weise hat sich auch die Presse über diesen neuen Geschenkartikel ausgesprochen, so z. B. schrieb die „Illustrirte Frauenzeitung“ in No. 22 1883 folgendes:

> „Unsere heutige Besprechung von Weihnachtsgaben wollen wir schliessen mit der Erwähnung einiger Dinge die zwar nicht zu den „Büchern“ aber sicher ebenfalls zu den höchst willkommenen Spenden gehören. „Patent-Steinbaukasten“, — wie modern-nüchtern klingt das Wort, und welche sprudelnde Quelle des Ergötzens umschliesst doch der gewichtige, sauber polierte Kasten! In drei Farben, weiss, rot und blau, liegen die Steine vor, welche, dank ihrer sehr genauen Masse und der Einheit der Flächen, ein viel dauerhafteres und mehr künstlerisches Bauen erlauben, als die bekannten Baukästen aus Holzstücken, die nur die Aufführung monotoner Façaden ohne Architektur gestatten. Wie anders bei diesem steinernen Material, mit dessen Hilfe die Kinder, an der Hand der Vorlagen vom einfachen zum schwereren fortschreitend, wahre Kunstbauten zu errichten vermögen, Brücken und Leuchttürme, Rathäuser und Klöster, Burgen, Kirchen und Paläste. Man muss es nur beobachten, wie gleich nach den ersten Versuchen das Auge der Kleinen sich schärft, wie sie den Blick für Grössenverhältnisse und Perspektive erhalten, um den Wert dieses Baukastens zu begreifen, der ein prächtiges Beispiel zu dem Worte liefert: discimus, dum ludere videmur. Ja, selbst Erwachsenen bieten sich in den schwierigeren Vorlagen interessante Aufgaben, so dass unser Patent-Baukasten auf viele Abende zur Kurzweil einer Familie dienen kann. Besondere Erwähnung verdient noch, dass die Bausteine ausserordentlich haltbar und durch einfaches Waschen mit einem Schwamm in ihrem frischen Aussehen wieder herzustellen sind.“

Auch von Seiten der Pädagogik ist mehr als einmal auf die erzieherische Bedeutsamkeit hingewiesen worden, welche die Beschäftigung mit dem Steinbaukasten für den „Kindergarten“ in Zukunft gewinnen dürfte; und in der That kann für die Anregung des kindlichen Geistes schwerlich etwas passenderes gefunden werden, auch in den Fällen, wo der Kindergarten selber nicht besucht wird. Gerade in letzterer Beziehung haben urteilsfähige Beobachter übereinstimmend betont, dass die Frage: „Wie können wir der freien Thätigkeit unserer Kinder im Hause ein bildendes Moment einverleiben?“ durch dieses Beschäftigungsspiel zum guten Teil gelöst sei. Doch nicht nur zum Spielen werden die Patent-Bausteine benutzt, sondern sie finden bereits für den Unterricht selber, in Gewerbe- und technischen Schulen Verwendung. Sie werden daselbst von den Schülern zur praktischen Ausführung von Steinverbänden der verschiedensten Art gebraucht und liefert die Fabrik bereits zu diesem Zweck besondere, systematisch geteilte und in ½ der natürlichen Grösse ausgeführte Modellsteine. Der Herr Regierungs-Baurat und Professor Schwatlo in Berlin hat mit diesen Steinen die eingehendsten Versuche angestellt und sich in äusserst günstiger Weise gutachtlich darüber ausgesprochen. Namentlich hat er die grosse Genauigkeit der Steine hervorgehoben und nicht minder die ausserordentliche Dauerhaftigkeit derselben betont. In gleich anerkennender Weise haben sich mehrere Architekten geäussert, welche die Modellsteine zur probeweisen Aufführung von Backstein-Façaden etc. benutzen. Der freundliche Leser ersieht hieraus, dass die Patent-Bausteine bereits die vielseitigste Verwendung finden und sich sowohl beim Publikum, als auch bei Fachleuten der grössten Beliebtheit erfreuen.

In ebenso sorgfältiger Weise, wie die Bausteine sind die jedem Kasten beiliegenden Bauvorlagen ausgeführt. Zur Anfertigung derselben hat die Fabrik eine besondere Kunstanstalt errichtet, in welcher zahlreiche Architekten unausgesetzt damit beschäftigt sind neue Bauten zusammenzustellen und Vorlagen danach zu zeichnen. Die einzelnen Baufiguren der Vorlageblätter sind nicht nur äusserst exakt und perspektivisch richtig gezeichnet, sondern auch, wie das Ausstellungs-Gebäude zeigt, mit belebender, dem Bau und dem Lande angepasster Staffage versehen. Hierdurch wird die Phantasie der Kinder ungemein angeregt und das Interesse an ihren Bauten ausserordentlich erhöht. Hält man diesen in jeder Beziehung, also auch typographisch mustergültig ausgeführten, in vier Farben auf bestem Papier gedruckten Vorlageblättern die mit irgend einer Phantasie-Bauzeichnung versehenen Zettel gegenüber, welche im günstigsten Falle dem bislang gebräuchlichen Holzbaukasten beiliegen, dann wird gewiss jeder sofort davon überzeugt sein, dass unsere jetzige Kinderwelt in den neuen Bauvorlagen Anleitungen erhält, wie solche bislang nicht geboten werden konnten. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist auch der Umstand, dass zu jeder Baukasten-Sorte weitere Vorlagen gezeichnet werden. So z. B. werden bis Weihnachten dieses Jahres zu den meisten Nummern **zweite** Hefte zur Ausgabe gelangen können, welche Einrichtung den Eltern Gelegenheit bietet das Interesse der Kinder durch Hinzukauf eines zweiten Heftes aufs Neue zu wecken und stets wach zu erhalten.



Ausstellungs-Gebäude.
Aufgeführt mit dem Steinbaukasten Nr. 17.

Dass die in den Vorlageheften abgebildeten Baufiguren auch wirklich mit dem Inhalt des betreffenden Kastens nachgebaut werden können, ist selbstverständlich und wird hier nur darum noch besonders erwähnt, weil bei den Holzbaukasten in der Regel das Gegenteil der Fall ist.

Wenngleich die Steinbaukasten sich schon in ihrer bisherigen Zusammenstellung und Aufmachung des allgemeinen Beifalls erfreuten und sehr stark verkauft wurden, so hielt es die Fabrik im Interesse der Sache doch für notwendig, sämtliche Nummern nach einheitlichem System neu zusammenstellen zu lassen. Es sind infolge dessen von dem leitenden Architekten nunmehr die Steine für jede Nummer so ausgewählt, dass möglichst oft zu einem Bau **sämtliche Steine zur Verwendung gelangen,** wodurch es ermöglicht ist, dass selbst mit verhältnismässig kleinen Steinbaukasten schon **sehr grosse und schöne Bauten** aufgestellt werden können, Bauten, welche mit viel grösseren und an überflüssigen Klötzen reicheren Holzbaukasten nicht ausgeführt zu werden vermögen. Nicht durch eine **grosse Anzahl** von Bausteinen, sondern durch die **richtige Auswahl** derselben erhält ein Baukasten seinen Wert. Die Steinbaukasten bieten in ihrer jetzigen Zusammenstellung auch noch den grossen Vorteil, dass ein Kasten durch den andern ergänzt wird. Sie sind nämlich in zweierlei Ausgaben vorhanden. Erstens Original-Kasten, d. h. Kasten, welche in sich abgeschlossen und komplett sind und zweitens Ergänzungs-Kasten, welche den Zweck haben die fünfzehn Originalkasten zu ergänzen. Wer z. B. seinem Kinde zu Weihnachten den kleinen Kasten No. 5 schenkt, kann später durch Hinzukauf des Ergänzungskasten No. 5A das Steinmaterial und die Vorlagen derart vervollständigen, dass sie dem grossen Kasten No. 9 entsprechen und diesen weiterhin wieder durch No. 9A auf die Grösse von No. 13 bringen. Es wird also der erste Kasten niemals wertlos, eben wie andererseits durch diese Einrichtung auch weniger bemittelten Eltern die Möglichkeit geboten wird, ihren Kindern nach und nach selbst die grössten Kasten anzuschaffen. Bei dieser Gelegenheit seien hier jene, welche im vorigen Jahre etwa No. 4, 20 oder 25 gekauft haben, darauf aufmerksam gemacht, dass auch zu diesen alten Nummern Ergänzungskasten angefertigt worden sind und zwar für 4: No. 4A, für 20: No. 20A und für 25: No. 15A.

Der **reichhaltigste** bis jetzt zur Ausgabe gelangte Steinbaukasten ist No. 17 à ℳ 25 oder in **hochelleganter** Eichenholz-Ausstattung: No 33 à ℳ 36. Eltern, welche diese Preise nicht gleich anlegen wollen, können infolge des Ergänzungssystems entweder mit No. 7 à ℳ 3.50, oder mit No. 11 à ℳ 7 oder mit No. 15 à ℳ 15 beginnen, das Resultat ist nachher No. 17! Wer z. B. mit der Grösse No. 7 beginnt, würde, um den gleichen Inhalt wie No. 17 zu erhalten, nach und nach hinzuzukaufen haben die drei **Ergänzungskasten** No. 7A, 11A und 15A.

Die Preise der Steinbaukasten sind: ℳ 1, 1.25, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12.50, 15, 20, 25 und 36. Je höher der Preis, um so grösser ist der Kasten und um so reichhaltiger sind die Vorlagen. Da jedoch **sämtliche,** selbst die grössten Kasten, **auch Vorlagen für kleinere Kinder enthalten,** so kann man sich bei der Wahl lediglich von dem Preis bestimmen lassen, den man anlegen will. **Mit Rücksicht darauf, dass im vorigen Jahre sämtliche Geschäfte kurz vor Weihnachten keine Steinbaukasten mehr liefern konnten, empfiehlt es sich, die Kasten schleunigst auszusuchen und event. sich solche zurückstellen zu lassen.**

Die vorstehend besprochenen „Patent-Steinbaukasten“ sind in allen feineren Spielwaarengeschäften des In- und Auslandes vorrätig, namentlich in dem Spezialgeschäft: **Leipziger Lehrmittel-Anstalt** (Dr. Oscar Schneider), **Leipzig.** Diese Firma versendet ausführliche Preislisten über Baukasten und andere **belehrende Spiele,** electrische Apparate etc. **gratis und franco.** Ferner halten **vollständiges Lager: A. Wahnschaffe,** königl. Hoflieferant in **Nürnberg; G. Söhlke Nachfolger** in **Berlin, W.,** Markgrafenstr. 58; **Engler & Weber** und **Schmidt & Cie.** in **Stuttgart; Ad. Steinmetz** in **München,** Thal 24; **F. Augustin, Breslau,** Reuschestr. 68. — **Fabrik-Musterlager** befinden sich in **ROTTERDAM:** Jonkerfrauestraat 42, — in **WIEN:** I., Nibelungengasse 4. — Katalog und Probevorlagen versenden gratis

Die Steinbaukasten-Fabriken von F. AD. RICHTER & Cie., kaiserlich königliche Hoflieferanten.
Rudolstadt (Thüringen) und Wien, I., Nibelungengasse 4.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig und Berlin. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2161. 83 Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Viertelj. Abonnementspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. **29. November 1884.**

Anſichtsſendungen

(ſelbſt größern Umfanges)
der hier angezeigten ſowie der zahlreichen übrigen
Spamer'ſchen
Belehrungs- und Unterhaltungsſchriften
für die **Jugend beiderlei Geſchlechts** und für jegliche Altersklaſſen ſowie der **Geſchenke für Erwachſene**
liefert auf Verlangen jede Buchhandlung.

Geſchenkliteratur

Verlag von
Otto Spamer in Leipzig
Weihnachten 1884.

Verlags-Verzeichniſſe

(darunter eines in Quartformat in eleganteſter Ausſtattung mit zahlreichen Illuſtrationsproben), weiterhin eine Ueberſicht der in demſelben Verlage erſchienenen
Sammlung von Volksſchriften
(wovon 40 ſorgfältig ausgeſtattete Bändchen vorliegen) werden überallhin **gratis** und **portofrei** verſendet.

Löwenberg's „Geſchichte der geographiſchen Entdeckungsreiſen". In zwei Bänden. Früher erſchienen: I. Band. Entdeckungsreiſen im Alterthum u. Mittelalter. Mit 100 Textabbildgn., 5 Karten rc. Geh. ℳ [illegible], eleg. geb. ℳ [illegible]. Soeben erſchienen: Entdeckungsreiſen in der neueren Zeit. Mit 100 Textabbildgn., Karten u. Titelbild. Geh. ℳ [illegible], eleg. geb. ℳ [illegible].

Wunderglaube und Wirklichkeit. Seltſame Erſcheinungen der Thierwelt ſowie unerklärte Vorgänge im Menſchenleben. Fabelhafte Geſtalten des Glaubens im Volksglauben, Sage und Dichtung. Unter Mitwirkung von [illegible] Richter gemeinverſtändlich dargeſtellt von **Franz Otto**. Mit 100 Textabbildungen und einem Titelbild. Geheftet ℳ 5.50, elegant gebunden ℳ 7.

Zwei neue Bände der Sammlung „Kulturgeſchichtl. Erzählungen".

Schlitzwang.
Geſchichtliche Erzählung aus der Zeit Karl's des Großen.
Von **Adolf Glaſer.**
Dritte illuſtrirte, für die **deutſche Jugend** bearbeitete Auflage.
Mit 40 Textabbildungen und Titelbild von Konrad Ermiſch.
Geheftet ℳ 4. Eleg. gebunden ℳ 5.50.

Wulfhilde.
Hiſtoriſche Erzählung aus der Zeit der Hohenſtaufen.
Von **Adolf Glaſer.**
Zweite illuſtrirte, für **jugendliche Leſer** bearbeitete Auflage.
Mit 60 Textabbildungen und Titelbild von Konrad Ermiſch.
Geheftet ℳ 4.50. Eleg. gebunden ℳ 6.

Neuigkeit für die Mädchenwelt.

Die Schwanenjungfrauen.
Erzählung für junge Mädchen
von
Nina Güthner.
Mit 25 Abbildungen und 1 Titelbild von C. W. Müller.
Geheftet ℳ 3. Eleg. gebunden ℳ 4.50.

Intereſſante Neuigkeit für Damen.

Die Amazone.
Einführung in das Gebiet der edlen Reitkunſt für Damen.
Von
L. v. Heydebrand u. der Laſa.
Mit 70 Textabbildungen und Titelbild von Albert Richter.
Geheftet ℳ 4.50. Eleg. gebunden ℳ 6.

Orientaliſche Märchenwelt. 10 Märchen und Erzählungen nach altägyptiſchen, indiſchen, arabiſchen und perſiſchen Ueberlieferungen. Mit Beiträgen von Georg Ebers, R. König, G. H. Kletke, Franz Otto, Dorothea Waldner. Herausgegeben von **C. Michael.** Mit 50 Textabbildungen und buntem Titelbilde von **Konrad Ermiſch.** Eleg. kart. ℳ 4.

Wertvolle reich illuſtrirte Werke für Haus und Familie.

Buch der Erfindungen, Gewerbe und Induſtrien. 7. Aufl. 9 Bände. ℳ 77.50. Von der unter Oberleitung des Geh. Regierungsraths Prof. **Reuleaux** erſcheinenden 8. Auflage liegen vor: Bd. I u. II (gebunden à ℳ 9.50). Mit 3500 Abbildungen rc.

Dr. O. Mothes' Illuſtr. Bau-Lexikon. Vierte, ſehr vermehrte Auflage. Mit 3635 Abbildungen. Vier Bände in Halbfranz gebunden ℳ 43.25.

Illuſtrirte Weltgeſchichte für das Volk. Begründet von **Spamer**. Neu bearbeitet von **Otto Kaemmel**. Zweite Auflage. Mit 3000 Textabbild., 50 Tonbildern rc. 8 Bände. Elegant gebunden ℳ 92.

Kaiſer Wilhelm. Von **Ferd. Schmidt** und **Franz Otto.** Mit 150 Abbildungen. 2 Bände gebunden ℳ 20. — Volks-Ausgabe in einem Bande gebunden ℳ 10. —

Deutſches Land und Volk. Vaterländiſche Bilder von Profeſſor **G. A. v. Klöden** u. **Richard Oberländer.** In 12 Bänden. Mit 1200 Abbildungen, Tonbildern, Karten rc. Bd. I—X ſind bereits erſchienen und koſten gebunden ℳ 66.

Spiel und Sport. Das Buch der geſellſchaftlichen Unterhaltung und der körperlichen Uebungen. In 2 Abtheilungen. Von Dr. **J. D. Georgens.** I. Abthlg. **Illuſtrirtes Familien-Spielbuch.** Mit 310 Abbildungen. Gebunden ℳ 10. II. Abthlg. **Illuſtrirtes Sportbuch.** Mit 370 Abbildungen. Gebunden ℳ 10.

Wunder der Sternenwelt. Von Dr. **Otto Ule.** Dritte Auflage. Mit 300 Abbild., Sternkarten rc. Gebunden ℳ 10.

Konverſations-Lexikon für das Volk. Illuſtr. 1. Aufl. 10 Quartbände. Geb. ℳ 100.50. Von der 2. Aufl. in größtem Lexikon-Oktavformat liegen vor: 30 Lieferungen à 50 ₰ oder 3 Abtheilungen à ℳ 5. ☞ Elegante Subſkriptionskarten, eigens für den Weihnachtstiſch hergeſtellt, überallhin gratis und portofrei. — Ein Abonnement auf die Abtheilungs-Ausgabe wird als werthvolles Weihnachtsgeſchenk vielen willkommen ſein. — Das Werk enthält 6000 Abbildungen.

L. Rothſchild's Kontor-Lexikon für den geſammten Kaufmannsſtand zum täglichen Gebrauch. Zwei Bände in einen Band gebunden ℳ 9.

Preußens Geſchichte in Wort und Bild. Von **Ferd. Schmidt.** Dritte weſentlich verbeſſerte Auflage. 3 Bde. Mit 150 Abbildungen, Tonbildern rc. Gebunden ℳ 31.

Fürſt Bismarck. Von **F. v. Köppen.** Zweite Ausgabe. Mit 100 Textabbildungen, acht Tonbildern und dem Porträt des Fürſten in Stahlſtich. Gebunden ℳ 15.

Illuſtrirte Literaturgeſchichte. Von **Otto v. Leixner.** 4 Bde. Mit 475 Abbildungen. I. II. **Deutſche Literatur.** Gebunden ℳ 14. III. IV. **Fremde Literaturen.** Gebunden ℳ 17.50.

Buch der Hausfrau. Mitgabe für Frauen u. Jungfrauen zur Sicherung und Verbreitung häuslichen Wohlſtandes und Komforts. Dritte Auflage. Mit 300 Abbild., 5 Tonbildern rc. Eleg. geb. ℳ 12.

Wunder des Mikroſkops. Von Prof. Dr. **M. Willkomm.** Vierte Aufl. Mit 1200 Fig. auf 300 Illuſtr. Gebunden ℳ 8.50.

← Vollſtändige Proſpekte über dieſe Werke überallhin gratis. →

Reich für Volksmittle und Auswanderer.

Von Ocean zu Ocean.
Kulturbilder und Naturſchilderungen aus dem
Fernen Weſten von Amerika.
Nach eigenen Beobachtungen und Reiſeſkizzen von
Richard Oberländer.
Mit 60 Textabbild. u. einem Tonbilde.
Geheftet ℳ 4.50. Eleg. gebunden ℳ 5.50.

— Für Schule und Haus.

Landſchaftliche Charakterbilder
der hervorragendſten
Gegenden der Erde.
Für Schule und Haus zuſammengeſtellt von
Dr. J. W. Otto Richter.
Mit 300 Textabbildungen und 1 Titelbild.
Geheftet ℳ 6. Eleg. gebunden ℳ 7.50.

Erfahrungsbände zum Nutzen für die Jugend.

Kleines Gemälde der Welt.
Leichtfaßliche Darſtellung der Grundzüge der Naturkunde.
Von **A. v. Reichenbach.**
In zwei Bänden.
I. Band: Rundſchau auf den Gebieten der Phyſik, Chemie, Aſtronomie u. Naturkunde. Mit 139 Textabbildungen und Titelbild.
II. Band: Entſtehung des Weltalls und Entwickelung der Erdoberfläche. Mit 75 Textabbildungen und Titelbild.
Elegant kartonirt à Band ℳ 3.

— Für kleine Mädchen. —

Lottchen und Gertrud
oder Großmutters alte Holzpuppe und der Enkelin Wachspuppe.
Von
Toni Schumacher,
geb. von Baur.
Mit 4 Bunt- und 60 Textbildern.
Elegant kartonirt ℳ 2.50.

☞ **Neue Auflagen aus dem Jahre 1884. Die Preiſe verſtehen ſich für kartonirte beziehentlich gebundene Exemplare.** ☜

Was Kinder gern hören. 50 heitere und ernſte Geſchichten für Kinder. Von Dr. **Karl Pilz.** 2. Aufl. Mit 22 Abbild. ℳ 2.50.

Elfenreigen. Deutſche und nordiſche Märchen aus dem Reiche der Rieſen und Zwerge, der Elfen, Nixen und Kobolde. Der Jugendwelt, vornehmlich deutſchen Töchtern gewidmet. Von **Villamaria.** Mit 36 Textabbildungen und buntem Titelbilde. Fünfte Auflage. Elegant kartonirt ℳ 4.50. Elegant gebunden ℳ 6.

Die Schöpfung der Erde oder: Die Urwelt und die Urgeſchichte bis zum Auftreten des Menſchen. Von **Eduard Hinze.** Zweite Auflage. Mit 200 Abbild., buntem Titelbilde u. ſechs Karten. ℳ 3.

Räthſelhafte Dinge oder: **Wie ſich die Steine bewegen.** Einführung in die Grundgeſetze der Natur. Von **A. Röhrich.** Zweite Auflage. Mit 50 Textabbildungen und einem bunten Titelbild. ℳ 3.

Himmel und Erde. Einführung in die Himmelskunde. Von **Jakob Rey.** Zweite Auflage. Mit 100 Textabbild. u. Buntbild. ℳ 3.50.

L'ami de la jeunesse, ou livre d'or illustré II. Tableaux descriptifs et intéressants sur l'astronomie, la météorologie, la géologie. Par Charles Brandon. Troisième Edition. ℳ 3.

Die Buſchjäger oder: **Die geprüfte Familie.** Erlebniſſe, Fahrten und Abenteuer, Natur- und Sittenſchilderungen aus dem afrikaniſchen Reiſe- und Buſchleben, vornehmlich im Lande der Boers. Von **Franz Otto.** 4. Auflage. Mit 100 Textabbild. u. buntem Titelbilde. ℳ 3.50.

Illuſtrirtes Spielbuch für Knaben. 1200 Spiele und Beſchäftigungen. Von **Hermann Wagner.** 8. Aufl. ebenſalls illuſtr. ℳ 4.50. (Zu gleichem Preiſe erſchien in neunter Auflage, mit 334 Text-, acht Tonbildern u. buntem Titelbilde: **Illuſtrirtes Spielbuch für Mädchen.**)

Livingſtones Nachfolger. Afrika quer durchwandert von Stanley, Cameron, Serpa Pinto, Wißmann und Anderen. Mit beſonderer Rückſicht auf die Kongo- und Angra Pequena-Niederlaſſungen bearbeitet von **Richard Oberländer.** Zweite Auflage. Mit 140 Text-Abbildungen und einem Titelbild. Geheftet ℳ 4, gebunden ℳ 5.

Spiel und Arbeit. Bildende Arbeiten und unterhaltende Spiele für Knaben und Mädchen. Von **Hugo Elm.** Zweite Auflage. Mit 300 Textabbildungen, 81 Buntdrucktafeln u. Titelbild. ℳ 4.50.

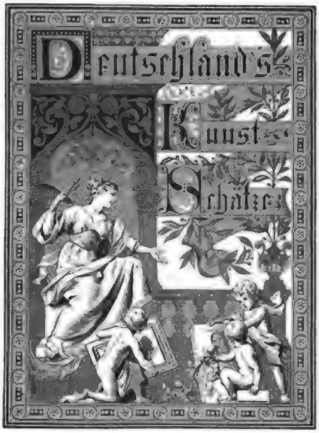
Illuſtrirte Mythologie. Göttersagen und Kultusformen der Hellenen, Römer, Aegypter, Inder, Perſer und Germanen. Von Profeſſor Dr. **Hermann Göll.** Fünfte Auflage. Mit 200 Textabbildungen und einem Titelbilde nach Zeichnungen von Albrecht, Leutemann rc. ℳ 5.

Proſpekte gratis. Für Lehrer und Erzieher, Lehrerſeminare u. ſ. w. — Für Schüler und Schülerinnen. **Proſpekte gratis.**

Georgens, das Spiel und die Spiele der Jugend. Ihre pädagogiſche Begründung und Nothwendigkeit, wie ihre praktiſche Durchführung bei Knaben und Mädchen. Auf Grund der Anregung des kgl. preuß. Unterrichtsminiſters unter Berückſichtigung des Erlaſſes vom 27. Oktober 1882. Mit Beiträgen von L. Erk, Guſtav Haſe, A. Wiede, Jeanne Marie von Gayette-Georgens und Anderen. Elegant geheftet ℳ 3.

Dr. Max Vogler's Schüler-Jahrbücher für 1885. (IX. Jahrg.) Jedes Jahrbuch enthält Text-Illuſtrationen und Titelbilder. Deutſches Schüler-Jahrbuch. Eleg. kart. 75 ₰. Jahrbuch für Zöglinge deutſcher Gymnaſien, Realſchulen und verwandter Lehranſtalten. Elegant kartonirt 75 ₰. Jahrbuch für Mädchen. Elegant kartonirt 75 ₰. Dr. Max Vogler's Schüler-Jahrbücher dürfen als praktiſche und dabei wohlfeile Gaben für den Weihnachtstiſch beſtens empfohlen werden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- u. Auslandes ſowie auch direkt von der Verlagsbuchhandlung **Otto Spamer** in **Leipzig**, Gellertſtr. 23 — in **Berlin** SW., Großbeerenſtr. 75.



Decke nach dem neuen Dessin von L. Thayer.

Deutschlands Kunstschätze.

Neue Ausgabe
in vier Prachtbänden mit Decken

nach ganz neuem Dessin und neuer Gravirung, wovon nebige Abbildung nur eine schwache Andeutung bietet. Die Decken selbst wirken überraschend durch die Farbenpracht und das reizende Dessin auf denselben.

Diese Sammlung der hervorragendsten

240 Bilder

der Berliner, Dresdener, Münchener und Wiener Galerien

ausgeführt in Kupferstich
mit
erläuterndem Text von Adolph Görling,

80 Porträts

der bedeutendsten Maler in Holzschnitt mit Biographien von
Prof. Dr. A. Woltmann und
Prof. Dr. Bruno Meyer

ist namentlich zu 2036

Festgeschenken,

wie selten ein Buch geeignet. Der Preis ist 20 Mark pro Band in den oben schon beschriebenen neuen Pracht-Decken gebunden.

Wem die Anschaffung der vier Bände auf einmal für 80 Mark zu kostspielig, kann zunächst nur den ersten Band bestellen, und die übrigen später nach und nach hinzubeziehen.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Verlag von A. H. Payne
in Reudnitz bei Leipzig.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Geschichte der Architektur. Von Wilh. Lübke. Sechste verbesserte Auflage. I. Band br. 14 ℳ, in Callico geb. 16 ℳ, in Halbfranzband 16 ℳ 75 ₰. — Der II. Band (Schluss) wird 1885 ausgegeben.

Moderne Kunſt. Studien zur Kunſtgeſchichte der Gegenwart unter Berückſichtigung der Ausſtellung des Jahres 1883. Von Fritz Dietz. Mit Illuſtrationen und 20 Radirungen und Heliogravüren. Groß Quart. Eleg. geb. 20 ℳ. (Ausg. mit Kupfern auf chineſ. Papier 25 ℳ.)

Bilderatlas zur Kulturgeschichte. I. Band: Griechen und Römer, bearbeitet von Theodor Schreiber. 1.—4. Lieferung à 1 ℳ. — Lief. 5—10 (Schluss) erscheinen im Frühjahr. Der II. Band: Mittelalter, bearbeitet von A. Essenwein ist vollständig erschienen. 120 Tafeln qu. 4° mit Erläuterungen br. 10 ℳ, geb. 12 ℳ 50 ₰.

Die Kunst des 19. Jahrhunderts. 80 Tafeln qu. fol. mit Textbuch von Anton Springer. 2. vermehrte Aufl.; auch unter dem Titel: Kunsthistorische Bilderbogen I. Suppl. in losen Blättern 8 ℳ; geb. (Textbuch apart) 12 ℳ. Das Hauptwerk:

Kunsthistorische Bilderbogen. 264 Tafeln qu. fol. mit Textbuch von Ant. Springer kostet br. 23 ℳ, geb. in 2 Bände und Textbuch apart 31 ℳ 50 ₰. — Dazu die Ergänzung (II. Supplement) 60 Tafeln und 5 Farbendrucke 8 ℳ, geb. 10 ℳ 60 ₰.

Der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens von Jacob Burckhardt. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Unter Mitwirkung von Fachgenossen besorgt von Wilhelm Bode. 1884. 3 Bände; br. 13 ℳ 50 ₰; geb. in Callico 15 ℳ 50 ₰. 1970

Soeben iſt erſchienen:

Deutſche Künſtler des 19. Jahrhunderts.

Studien und Erinnerungen
von Friedrich Pecht.

Vierte Reihe. 23½ Bog. 8°. Geh. 5 ℳ 50 ₰. Eleg. geb. 6 ℳ 50 ₰.

Inhalt: **Schinkel** (Berlin) — **Klenze** (München) — **Overbeck** (Rom) — **P. v. Heß** (München) — **Winterhalter** (Paris) — **Neher** (Stuttgart) — **Rahl** (Wien) — **Schleich** (München) — **Hübner** (Dresden) — **Schilling** (Dresden) — **Werner** (Berlin) — **Janſſen** (Düſſeldorf). 1942

Früher iſt erſchienen: Erſte Reihe: Cornelius, Ludwig Richter, Rietſchel, Kaulbach, Semper, Schwind, Feuerbach, Preller, (19½ Bogen 4 ℳ; gebunden 4 ℳ 80 ₰). Zweite Reihe: Rottmann, Defregger, Kaulbach, Lenbach, Rethel, Böcklin, Rauch, Piloty, Genelli, Menzel, Makart (24 Bogen 5 ℳ 50 ₰; gebunden 6 ℳ 50 ₰). Dritte Reihe: Mengs, Carſtens, Chodowiecki, Führich, Hauſen, Herſtel, Fr. Schmidt, Piloty, Mag. Brabetmann, Leſſing, A. Achenbach, Gauſier (26¼ Bog. 5 ℳ 50 ₰; gebunden 6 ℳ 50 ₰).

Die feſſelnde Darſtellung Pecht's, der mit den von ihm behandelten Künſtlern faſt ausnahmslos in perſönlicher Bekanntſchaft ſtand oder ſteht, und ihre Werke entſtehen ſah, iſt bekannt. Der neue Band ſchließt ſich den frühern würdig an, das ganze Werk reiht immer mehr zu einer abgerundeten Geſchichte der neuern deutſchen Kunſt in Lebensbildern heran.

Wir empfehlen die 4 elegant gebundenen Bände als ein Feſtgeſchenk erſten Ranges für Künſtler und für Kunſtfreunde.

Verlag der C. H. Beck'ſchen Buchhandlung in Nördlingen.

Rudolf Baumbach. — Victor Blüthgen.

Als werthvolle Feſtgeſchenke außerordentlich zu empfehlen: 1914

Trug-Gold.	**Der Preuße.**
Erzählung aus d. 17. Jahrhundert	Erzählung aus den Karpathen
von **Rudolf Baumbach.**	von **Victor Blüthgen.**
Miniatur-Prachtband. 6 ℳ.	Elegant gebunden 4 ℳ 50 ₰.

Beide Erzählungen, die nach allgemeinem Urtheile zu den beſten der neuern Zeit gehören, nehmen eine hervorragende Stelle in der deutſchen Literatur ein. Die Nachfrage nach beiden Werken ſteigt von Woche zu Woche. Von „Trug-Gold“ iſt bereits die vierte, von „Der Preuße“ ſoeben die zweite Auflage erſchienen.

Berlin, W., Albert Goldſchmidt.

DER GUTE TON

IN ALLEN LEBENSLAGEN von Franz Ebhardt. Prachtwerk in Lex.-8°. Gedruckt in zwei Farben auf Velinpap. m. vielen Vignetten. 2 Bde. eleg. geb. mit Goldschn. 16 Mk. *Jeder Band ist einzeln käuflich.* — Bd. I *(Hauptwerk)* 36 Bog. geb. 10 Mk. — Bd. II *(Unserer Frauen Leben)* 24 Bog. geb. 6 Mk. Zu beziehen durch alle Buchh. oder direkt portofrei vom Verleger FRANZ EBHARDT in BERLIN, W., 62. 1771

Hochintereſſantes Prachtwerk.
Verlag der königl. Hofkunſtanſtalt von
Edm. Gaillard in Berlin.

Goethe's italieniſche Reiſe,

illuſtrirt von **Juſle von Kaſſe.**
Textreviſion und Einleitung von
Prof Dr. Heinrich Düntzer.

Mit 100 Vollbildern und 219 Halbbildern in 2 [illegible] Folioformat.
Preis in Calico 75 ℳ, in Saffian 100 ℳ

„Ihre Majeſtät die Deutſche Kaiſerin haben Allergnädigſt geruht, die Widmung dieſes Werkes anzunehmen und dieſem nur ſelten und ausnahmsweiſe gewährten Anliegen um ſo lieber entſprochen, als Ihre Majeſtät an den vorgelegten Probebogen dieſes künſtleriſch wie literariſch bedeutenden Werkes großen Gefallen gefunden und das Werk in jeder Beziehung verdienſtvoll bezeichnet haben.“ 2001

Das verlorene

Paradies, von Milton, illuſtr. v. Doré, erſchienen in 10 Lieferungen à 4 ℳ. Geb. in Saffian 40 ℳ, in Calico 45 ℳ.

Trachten der Völker

von Kretſchmer u. Rohrbach, 26 Lfg. à 4 ℳ. Geb. in Saffian 130 ℳ, in Calico 125 ℳ.

DIE KREUZZÜGE

und die Cultur ihrer Zeit von Otto Henne am Rhyn, illuſtrirt von Guſtav Doré durch 100 gr. Bilder, erſcheint in 20 Lieferungen à 3 ℳ, oder geb. 75 ℳ. 1876

J. G. Bach's Verlag in Leipzig.

Erinnerung an die Schweiz.

Album vom Vierwaldstätter See.
Album vom Berner Oberland.
Album von der Gotthardbahn.

Enthaltend je 12 Cabinetphotographien der schönsten Punkte, nach der Natur aufgenommen von Ad. Braun in Dornach. In eleg. Leinwandmappe à 10 ℳ, alle drei Album zusammen 25 ℳ. — Photographien von Schweiz und Italien jeder Grösse.

Hugo Grosser, Kunsthandlung.
Leipzig, Langestrasse 37,
Vertreter von Ad. Braun, Phot. in Dornach.

An der Frontera.

Selbſterlebtes von Albert Amerlan.

31 Bogen mit lithogr. buntem Umſchlag geh. 5 ℳ. 1863

Verlag von Oswald Mutze in Leipzig.

GEORG HIRTH's
Kunst- und kunstgewerbliche

PUBLIKATIONEN

zur Bildung und Verbreitung des guten Geschmackes und zur künstlerischen Befruchtung der modernen Arbeit im Hause, in den Werkstätten und im öffentlichen Leben 1434

Reich illustrirte Kataloge gratis.

G. Hirth's Verlag, München.

Als Weihnachtsgeſchenke empfohlen!

Ein Vermächtniß, von Anſelm Feuerbach. Allen Freunden u. Schülern des talentvollen Malers zur Erinnerung. 3. Auflage, mit einem Bilde Feuerbach's. Preis 4 ℳ 40 ₰.

Falke, Jacob v., Die Kunſt im Hauſe. Geſchichtliche und kritiſch-äſthetiſche Studien über die Decoration und die Ausſtattung der Wohnung. Prachtausgabe. Mit 6 Farbendruckbildern, 10 Lichtbildern und Tondruckplatten, und mehr als 150 Holzſchnitt-Illuſtrationen im Text. Preis gebunden mit rothem Schnitt 20 ℳ, gebdn. mit Goldſchnitt 22 ℳ. Ohne Illuſtrationen 8°. Preis 7 ℳ 20 ₰.

Junker v. Langegg, F. A., Japaniſche Theegeſchichten. Fu-Sô-Mimi-Bukuro. Volks- und geſchichtliche Sagen, Legenden und Märchen der Japaner. Mit Titelbild. Eleg. cart. 6 ℳ.

Poeſtion, J. C., Isländiſche Märchen. Aus den Originalquellen übertragen. 6 ℳ 80 ₰. 1903

Strauß, Adolf, Bosnien. Land und Leute. Hiſtoriſch-ethnographiſch-geographiſche Schilderung. 2 Bände à 7 ℳ.

Tagebuch. Blätter aus der Zeit und aus dem Leben. Mit leerem Raum zu handſchriftlichen Notizen für jeden Tag. 6. Auflage. Preis gebunden mit rothem Schnitt 6 ℳ, gebunden mit Goldſchnitt 6 ℳ 80 ₰.

Weinhold, Karl, Prof., Die deutſchen Frauen im Mittelalter. 2. Auflage. 2 Bände. Preis 12 ℳ 80 ₰.

Dombrowski, Raoul v., Das Edelwild. Monographiſcher Beitrag zur Jagdzoologie, nebſt einem Abriß mythiſch-hiſtoriſcher Ueberlieferungen. Mit 25 Tafeln nach Originalzeichnungen des Verfaſſers. Preis gebunden 24 ℳ.

— Aus dem Tagebuche eines Wildtödters. Jagdſkizzen für Freunde des Waidwerks und deren Frauen. Mit 8 Illuſtrationen und 4 Kupfertafeln nach Originalzeichnungen des Verfaſſers. Preis gebunden 20 ℳ.

— Der Fuchs. Monographiſcher Beitrag zur Jagdzoologie. Mit 16 Tafeln nach Originalzeichnungen des Verfaſſers. Preis gebunden 14 ℳ.

Verlag von Carl Gerold's Sohn in Wien.

In **Carl Winter's Univerſitäts-Buchhandlung in Heidelberg** iſt ſoeben erſchienen:

Aus Carmen Sylva's Leben.

Von Natalie Freiin von Stackelberg. 2. Auflage.

gr. 8 broſch. 6 M., eleg. geb. m. Goldſchn. 7 M. 50 Pf.

Wer Carmen Sylva's Dichtungen kennen und ſchätzen gelernt hat, wünſcht auch Näheres über ihr Leben und ihren Entwickelungsgang zu erfahren. Hier findet ſich, mannigfachen ungenauen Nachrichten gegenüber, Authentiſches über die königliche Dichterin. Beigegeben ſind ein Bildniß aus der Jugendzeit und ein zweites die Königin darſtellend, ſowie ein Facſimile des Gedichts: „Meine drei Freunde.“ **Das Buch eignet ſich vorzüglich als Feſtgeſchenk!** 2027

Intereſſanteſtes Buch der Saiſon! — In Oeſterreich verboten!
Soeben erſchien die 10. Auflage: 2014

DIE CONVENTIONELLEN LÜGEN DER CULTURMENSCHHEIT

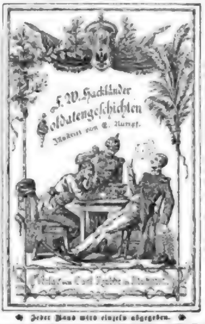
von MAX NORDAU. Preis 6 ℳ
(Verlag Bernh. Schlicke (Balth. Eliſcher) in Leipzig.)

Zu beziehen gegen Einſendung des Betrages franco durch die Verſand-Buchhandlung von Steinitz & Fiſcher, Berlin W. 8.

---

3 Bände mit 600 Illuſtrationen.

Preis geh. M. 9. 50, in 3 Leinenbände eleg. geb. M. 12.


F. W. Hackländer
Soldatengeſchichten
Illuſtrirt von E. Nuropf.
Verlag von Carl Krabbe in Stuttgart

Auch in Lieferungen à 40 Pf. zu beziehen.

Jeder Band wird einzeln abgegeben. 3039

Soeben erſchien bei **Oswald Mutze in Leipzig.**

Bismarck, Wagner, Rodbertus.

Von M. Wirth. 1862

2. Auflage. 25 Bogen. Preis 4 Mark.

Unentbehrlich zur Beurtheilung der ſocialpolitiſchen Situation. Socialreform und Normalarbeitstag gründlich auseinandergeſetzt nach den Principien des anerkannt erſten national-deutſchen Volkswirthes **Rodbertus.**

Immanuel Kant.

Sämmtliche Werke,
in chronologischer Reihenfolge herausgegeben von G. Hartenstein.
8 Bde. gr. 8, brosch. ℳ 36,—, geb. ℳ 48,—.

Kritik der Urtheilskraft,
Herausgegeben von Benno Erdmann.
2. Stereotypausgabe. gr. 8. 1884.
Brosch. ℳ 2,—, geb. ℳ 2,80.

Kritik der reinen Vernunft.
Herausgegeben von Benno Erdmann.
3, mehrfach verbesserte Stereotypausgabe.
Mit Kant's Bildniss. 2063
gr. 8. 1884. Brosch. ℳ 2,—, geb. ℳ 2,80.

Verlag von Leopold Voss
in Hamburg und Leipzig.

Im Verlag von **Heinrich Minden, Dresden,** erſchienen ſoeben:

Briefe an Hans von Bülow
von

Ferdinand Laſſalle.

1 Bd. Kl. 8°. eleg. Ausſtattung
Preis 1 ℳ.

Einige 30 Briefe **Laſſalle's** nebſt einem Schreiben der **Gräfin Hatzfeld** kurz nach der Kataſtrophe. 1976

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. gegen Einſendg. des Betrags auch direct von der Verlagshandlung.

Feſtgeſchenke aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig.

Meiſterwerke der Holzſchneidekunſt

aus dem Gebiete der
Architektur, Sculptur und Malerei.

Mit Abbildungen nach Originalen berühmter Meiſter und erklärendem Text.

Sechs Großfoliobände in Prachteinband.

Preis jeden Bandes 18 Mark. — Jeder Band iſt einzeln zu haben.

Weihnachtsgeſchichten von Charles Dickens.

Inhaltsüberſicht:
Der Weihnachtsabend. Eine Geiſtergeſchichte.
Das Heimchen auf dem Herde. Eine Elfengeſchichte.
Der Kampf des Lebens. Eine Liebesgeſchichte.
Der Verwünſchte. Ein Märchen.
Die Sylveſterglocken. Eine Geiſtergeſchichte.

Preis in elegantem Halbfranzband 5 Mark.

An vierzig Jahre ſind vergangen, ſeit Dickens nach einer Reihe größerer Romandichtungen, die ihn bereits zum Lieblingsſchriftſteller der Nation gemacht, ſeine erſte Weihnachtsgeſchichte erſcheinen ließ und durch dieſes kleine Werk, wie ihm ein dankbarer Leſer ſchrieb, „mehr Gutes that, mehr menſchliche Gefühle nährte und mehr wirkliche Handlungen der Wohlthätigkeit förderte, als alle Predigten des Jahrs zuſammengenommen“. — Unſere Zeit lebt ſchnell: Manches iſt längſt verblaßt, dem noch das vorige Geſchlecht Unſterblichkeit [illegible], an dieſen Schöpfungen freien Humors und echter Menſchenliebe aber ſind die vier Jahrzehnte ſpurlos vorübergegangen: noch bewahren ſie die gleiche Friſche, und erwecken die gleiche Wärme der Empfindung wie damals, als der Meiſter ſie ausſandte. Es war daher gewiß ein glücklicher Gedanke der Verlagshandlung, aus ihrer Geſammtausgabe von Dickens' Werken dieſe fünf Weihnachtsdichtungen herauszugeben und demjenigen Publikum, das unbeirrt vom Wechſel der Mode ſeine Bücher zu wählen verſteht, als ein Feſtgeſchenk der edelſten Art darzubieten. Die ſolide Pracht der Ausſtattung, die auch das verwöhnte Auge des Liebhabers befriedigen muß, läßt den Preis außerordentlich gering erſcheinen. Möge das echte Weihnachtsbuch auf recht vielen Tiſchen und vor allem in recht vielen Herzen eine Stätte finden.

[Aus den Stimmen der Preſſe.]

Galerie ſchöner Frauenköpfe.

Zwanzig Holzſchnitte
nach
modernen Gemälden und Original-Photographien
auf Chromopapier gedruckt und auf Chamois-Carton aufgezogen.

In eleg. Großfolio-Mappe mit Goldpreſſung und Farbendruck.

3. Auflage.

Preis 20 Mark.

Erkenne Dich Selbſt!

Ein Album zur Charakteriſtik der Freunde und Freundinnen.

Neunte Auflage. In elegantem Originaleinband 5 Mark.

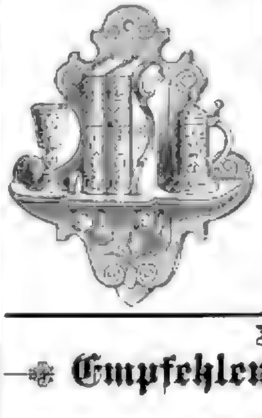
Aus den Stimmen der Preſſe:

Dieſes Album ſcheint berufen zu ſein, für die überlebten, abgebrauchten Stammbücher, mit welchen ſich in Deutſchland Klein und Groß ſeither quälen, einen künſtigen Erſatz zu bieten. Statt der herzlich faden, ſentimentalen und ſchwülſtigen Verſe, die zumeiſt in dieſe Stammbücher eingezeichnet werden, ſoll in dieſes Album jeder, dem man es vorlegt, die Antworten auf 23 hier aufgeſtellte Fragen einſchreiben. Wer alle dieſe Fragen beantwortet, hat damit eine Generalbeichte abgelegt und ſeinem Freunde eine geiſtige Photographie von ſich zurückgelaſſen, die durch ihre individuelle Zeichnung für die ſpätere Erinnerung einen ganz andern Halt bietet, als jene beliebten lyriſchen Marzipankrümel, die man gewöhnlich auf Stammbuchblätter ausſtreut.

Was in meiner Macht ſteht, für dieſes reizend ausgeſtattete Album empfehlend zu wirken, das ſoll gewiß geſchehen; iſt es doch dem zugrundeliegenden Gedanken nach weit über das Heer der gewöhnlichen Albums und Stammbücher zu ſtellen — die Beifügung der Photographien macht die Seelenbekenntniſſe doppelt intereſſant — und in ſeinem äußern Gewande eine Zierde jedes Salontiſches.

Arnſtadt. E. Marlitt.

Das beſte Geſchenk für Frauen und Jungfrauen.



Univerſal-Lexikon der Kochkunſt.

Wörterbuch

aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunſt vorkommenden Speiſen und Getränke, deren Naturgeſchichte, Zubereitung, Geſundheitswerth und Verdaulichkeit.

Zwei Bände: 10,000 Recepte enthaltend.

Erſter Band: A bis K
mit Küchenzettel für alle Tage des Jahres in dreifacher Auswahl und Menus für beſondere Gelegenheiten.

Zweiter Band: L bis Z
und Anhang: Die Tranchirkunſt mit 19 Illuſtrationen, und Sachregiſter des ganzen Werkes.

Zweite, bedeutend vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Preis: In Original-Einband 20 Mark.
Zuſammen mit geſchnitztem Eichenregal 26 Mark.

Das neuſte Verzeichniß

Empfehlenswerther Feſtgeſchenke

aus dem Verlage von

J. J. Weber in Leipzig

iſt auf Verlangen durch alle Buchhandlungen ſowie direct von der Verlagshandlung gratis und franco zu beziehen.

Hausſchatz der Länder- und Völkerkunde.

Geographiſche Bilder aus der geſammten neueren Reiſeliteratur
von **Alexander Schöppner.**
Dritte, vielfach vermehrte und verbeſſerte Auflage.
Bearbeitet von **Dr. Sophus Ruge.**

Mit 32 Abbildungen in Tondruck und 46 Vignetten. — Zwei Bände.

Bilderverzeichniß.

Titelbild. — Die Alhambra. — Place Royale in Algier. — Die Akropolis in Athen. — Bergen. — Im Urwalde von Braſilien. — Die Capſtadt. — Aja Sophia in Konſtantinopel. — Die Kutab-Minar bei Delhi. — Edinburgh. — Die Bai von [illegible] auf Tahiti. — Florenz. — Die Pyramiden von Gizeh. — Helgoland. — Jeruſalem. — Die Mamelukengräber in Kairo. — Der Dom zu Köln. — Das Parlamentsgebäude in London. — Am Fluſſe [illegible] bei [illegible]. — Schwimmende Gärten auf dem [illegible]. — Mexico. — Der Montblanc. — Der Kreml zu Moskau. — Theegarten in Nagaſaki. — Der Porzellanthurm in Nanking. — Neapel. — Der Niagarafall. — Die Peterskirche in Rom. — Die Victoriawaſſerfälle des Sambeſi. — Verſailles. — Der Vierwaldſtätter-See. — Der Stephansdom in Wien.

Preis in eleg. Einband 20 Mark.

Ch. F. Maurer.

Entſcheidungsſchlachten der Weltgeſchichte.

Preis broſch. 7 Mark. In eleg. Einband 8 Mark.

Nach einer längern Einleitung, die ſich über die älteſte Geſchichte der orientaliſchen Reiche ergeht (deren Schlachten ſich unſerer Detailkenntniß entziehen), ſchildert das ſtattliche Werk folgende 22 Entſcheidungskämpfe:

Die Schlacht bei Platää (479 v. Chr.).
Athens Niederlage bei Syrakus (413 v. Chr.).
Die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.).
Die Schlacht bei Sena Gallica (Metaurus) (207 v. Chr.).
Die Teutoburger Schlacht (9 n. Chr.).
Die Schlacht bei Troyes (Châlons) (451 n. Chr.).
Die Schlacht bei Poitiers (732 n. Chr.).
Die Schlacht auf dem Lechfeld (955 n. Chr.).
Die Schlacht bei Haſtings (i. J. 1066).
Die Erſtürmung Vittorias (i. J. 1248).
Die Niederlage der Engländer vor Orléans (i. J. 1429).
Die Niederlage der Armada (i. J. 1588).
Die Schlacht am weißen Berge (i. J. 1620).
Die Schlacht bei Fehrbellin (i. J. 1675).
Die Schlacht bei Höchſtädt (Blindheim) (i. J. 1704).
Die Schlacht bei Poltawa (i. J. 1709).
Die Schlacht bei Roßbach (i. J. 1757).
Die Schlacht bei Saratoga (i. J. 1777).
Die Schlacht bei Valmy (i. J. 1792).
Die Schlacht bei Belle-Alliance (i. J. 1815).
Die Schlacht bei Königgrätz (i. J. 1866).
Die Schlacht bei Sedan (i. J. 1870).

Der Verfaſſer hat es meiſterlich verſtanden, dem Leſer in jeder Entſcheidungsſchlacht nicht bloß ein ſtreng geſchloſſenes Bild vorzuführen, ſondern zugleich im Anſchluß an dieſe Schlachten auf Grund unſerer bewährteſten Geſchichtſchreiber einen Ueberblick über die Entwickelung der hervorragendſten Völker und Staaten zu bieten.

Samuel Smiles' Werke:

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Daheim. — Geſellſchaft und Beiſpiel. — Die Arbeit. — Der Muth. — Selbſtbeherrſchung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemüthsruhe. — Manier und Kunſt. — Die Geſellſchaft von Büchern. — Genoſſenſchaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung. — Regiſter.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Die Sparſamkeit.

Inhalt: Fleiß und Betriebſamkeit. — Gewohnheiten des Sparſamen. — Unvorſorglichkeit. — Mittel zum Sparen. — Beiſpiele von Sparſamkeit. — Methode der Sparſamkeit. — Lebensverſicherung. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Ueber ſeine Mittel hinausgehen. — Große Schuldner. — Reichthum und Wohlthätigkeit. — Geſunde Wohnungen. — Lebenskunſt.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewiſſen. — Erfüllung der Pflicht. — Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. — Männer, die ſich nicht erkaufen ließen. — Muth, Beharrlichkeit. Ausdauer bis ans Ende. — Der Seemann. Der Soldat. [illegible] — Mitgefühl. — Menſchenliebe. — Die Helden des [illegible]. — Wohlwollen gegen Thiere. — Menſchliche Behandlung der Pferde. — Verantwortlichkeit. — Das Ende.

In engl. Einband 7 Mark 50 Pf.

Urtheile der Preſſe.

Ueber „Der Charakter“:

„Der Werth des Charakters, die Selbſtzucht als deſſen Vervollkommnung, die Ehre der Arbeit, die Nothwendigkeit des Muthes und der Selbſtbeherrſchung, das Bewußtſein der Pflicht als Leitſtern des Lebens — das ſind einige von den Gegenſtänden, welche im ‚Charakter‘ abgehandelt werden, aber nicht etwa auf abſtracte Weiſe, ſondern mit Hülfe einer Fülle von Beiſpielen aus dem Leben großer Männer. Das Buch beſitzt gleichſam eine lebendige Kraft und kann nicht verfehlen, den Leſer anzuregen.“

Ueber „Die Sparſamkeit“:

„Wir wüßten kein anderes Werk der Tagesliteratur lieber in der Hand eines jungen Mannes ſehen als dieſes. Obgleich voll Lehren im täglichen Leben mahnender Beiſpiele von Thorheit und unbedachter Verſchwendung [illegible] Deshalb können wir dem Verfaſſer gar nicht dankbar genug dafür ſein, daß er verſucht, das Intereſſe von Tauſenden des Publikums auf eine ſo wichtige Angelegenheit des nationalen Wohlſtandes zu lenken.“

Ueber „Die Pflicht“:

„Der Verfaſſer hat uns hier mit einem ausgezeichneten Werk beſchenkt, das in Bezug auf [illegible] und gediegenen Gehalt den [illegible] leichten Erzeugniſſen [illegible] vorgezogen zu werden verdient.“

Das Gute, das die Bücher von Smiles Millionen von Leſern gethan haben, iſt unberechenbar. Sie haben ſich ſtets als praktiſch und heilſam bewährt und die Herzen für das Edle begeiſtert.“

Vorſtehende Werke ſind durch alle Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen.

Vornehmſte Prachtwerke! Verlag von Adolf Titze in Leipzig.

Heinrich Heine's
Buch der Lieder.
Mit 12 Vollbildern in Lichtdruck und
100 Textilluſtrationen
von
Paul Thumann.
Erſte illuſtrirte Ausgabe.
Dritte Auflage.
Quartformat. Reichſter Prachteinband. Preis 25 Mark.

AMOR UND PSYCHE.
Eine Dichtung in sechs Gesängen
von
ROBERT HAMERLING.
Illustrirt von
Paul Thumann.
Mit 36 Textillustrationen und 9 Vollbildern in Lichtdruck.
Vierte Auflage.
Quartformat. Reichster Prachteinband. Preis 20 Mark.

Frauen-Liebe und Leben
von
Adelbert von Chamiſſo.
Illuſtrirt von
Paul Thumann.
Mit 18 Holzſchnitt-Illuſtrationen und 9 Vollbildern
in Lichtdruck.
Elfte Auflage.
Quartformat. Reichſter Prachteinband. Preis 20 Mark.

Lebens-Lieder und Bilder
von
Adelbert von Chamiſſo.
Illuſtrirt von
Paul Thumann.
Mit 77 Holzſchnitt-Illuſtrationen und 9 Vollbildern
in Lichtdruck.
Sechſte Auflage.
Quartformat. Reichſter Prachteinband. Preis 20 Mark.

Das
Heimchen auf dem Herde.
Eine Elfengeſchichte
von
Charles Dickens.
Illuſtrirt von
Conrad Beckmann.
Mit 26 Holzſchnitten, darunter 7 Vollbilder. Quartformat.
Reichſter Prachteinband. Preis 12 Mark.

Mein Rhein!
Neue Dichtungen
von
Carmen Sylva
(Eliſabeth, Königin von Rumänien)
Mit Illuſtrationen
von
C. Doepler d. J.
und zwanzig landſchaftlichen Radirungen.
Klein Quartformat. Reichſter Prachtband. Preis 10 Mark.

Der Oberhof.
Von
Karl Immermann.
Mit 83 Silhouetten von A. Schurz.
Oktavformat. Prachteinband mit Goldſchnitt.
Preis 4 Mark.

Photographiſche Ausgaben
in Kabinetformat:
Illuſtrationen von **Paul Thumann**
zu
Heinr. Heine's Buch der Lieder.
R. Hamerling's Amor und Pſyche.
A. v. Chamiſſo's Frauenliebe und Leben.
A. v. Chamiſſo's Lebenslieder und Bilder.
Jede Sammlung enthält neun Photographien in Kabinetformat, ohne Text in reich und geſchmackvoll ausgeſtatteten Calico-Mappen.
Preis jeder Sammlung 10 Mark.
Preis einzelner Blätter 1 Mark.

RAPHAEL'S
MEISTERWERKE.
38 Blatt Folio in Kupfer- und Stahlstich.
Mit Text von H. A. Weiske.
In eleganter Mappe Preis 25 Mark.

Zum ersten Male werden in der vorliegenden Sammlung dem Publikum die Reproduktionen der meisten bedeutendsten Werke des unsterblichen Meisters Raphael zu einem so mässigen Preise geboten.

Die Mappe, in der sich 38 Blätter befinden, ist von **höchster Eleganz**, mit Gold-, Schwarz- und Farbendruck, wodurch sich dieses Werk ganz besonders als

Festgeschenk

[illegible]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch gegen Einsendung des Betrags von der Verlagsbuchhandlung von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

1981

Otto Wigand in Leipzig
liefert Bücherfreunden ein
illuſtrirtes Verzeichniß werthvoller Bücher
ſeines Verlages gratis und franco.
1984

Die Polytechnische Buchhandlung A. Seydel
BERLIN W.
Leipziger Strasse No. 6 (im Eckhaus der Wilhelmstrasse)

unterhält das umfangreichste Lager aller technischen und gewerblichen Bücher, Zeitschriften und Kalender, sowie reiche Auswahl von Vorlagen für architektonische und kunstgewerbliche Zwecke, und empfiehlt sich allen Industriellen sowie auch allen Behörden und Vereinen zur promptesten Lieferung des gesammten Bedarfs deutscher Literatur.

Die nachgenannten Special-Kataloge gewähren genaue Uebersicht über die einzelnen Zweige der vorhandenen Fach-Literatur und wird die Durchsicht dieser einzig in ihrer Art dastehenden Bücher-Verzeichnisse für jeden Interessenten im In- und **Auslande** von hoher Wichtigkeit sein.

1) *Für Bau- und Ingenieurwissenschaft, Baumaterialien, Allgemeine Baukunde, Entwürfe zu Bauausführungen jeder Art, Eisenbahnbau, Feldmessen, Brückenbau, Wasserbau, Canalisation etc.*
2) *Für mechanische Technologie und Maschinenbaukunde, Bergbau, Hüttenwesen, Elektrotechnik, Eisenbahnmaschinen, Telegraphie, Schiffbau, Fabrikbetrieb, Gewerbe- und Patentgesetzgebung etc.* 3026
3) *Für Chemie, Pharmacie, Drogerie und chemische Technologie, Nahrungs- und Genussmittel, Zuckerfabrikation, Brennerei, Brauerei, Weinfabrikation, Färberei, Oel- und Fettwaarenindustrie etc.*

Jeden einzelnen Katalog versende ich direct franco gegen vorherige Einsendung von **60 Pf.** in Briefmarken, welche ich von jedem Lande annehme. — Die Bestellungen nach auswärts werden prompt besorgt und briefliche Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Neuſte illuſtr. Briefmarken-Albums
zu 1, 1½, 2, 3, 12½ u. 36 ℳ. Echte Briefm. bill. Preisl. grat. Katalog 75 ₰.
Zu beziehen durch
uns alle Buchhandlungen.
1989
Alwin Zſchieſche,
Naumburg a. d. S.

Le Roman des familles
(Franz. Unterhaltungsblatt)
[illegible]
Probeheft franco-gratis
in allen Buchhandlungen oder direct
Aeltere Jahrgänge [illegible]
Berlin W. 35. Verlag von J. Kastelmann.

Soeben erſchien, durch alle Buchh. zu bez.
Von Lenz zu Herbſt.
Dichtungen von Günther Walling.
Preis eleg. geb. mit Goldſchnitt 5 ℳ
Verlag von Wilhelm Friedrich
in Leipzig u. Berlin, Königl. Hofbuchh[illegible]

Soeben erschienen
Illustrirte Prospekte gratis
in allen Buchhandlungen. Jedes Heft 60 Pfennig.
1912
Geschichte des
Römischen Kaiserreichs
von der Schlacht bei Actium bis zum Einbruch der Barbaren
von
Victor Duruy, übersetzt von **Prof. Dr. G. Hertzberg.**
Mit ca. 2000 Illustrationen nach Originalen
Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig.
Das 1. Heft liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus.

In meinem Verlage iſt erſchienen:
Des Herzens Heimath.
Eine Erzählung für die Frauenwelt von
Clara Cron.
Elegant gebunden mit Goldſchnitt Preis: 5 Mark.
Vorzügliches Geſchenk für Damen.
Emil Baenſch Verlag (B. Bredow), Leipzig.
1005

Das von der geſammten Preſſe außerordentlich günſtig beurtheilte Werk:
Das
Kunſtgewerbe in Frauenhand
Blätter zur Förderung einer guten Geſchmacksrichtung in der Frauenarbeit
Herausg. von C. von Braunmühl.
Jährlich 12 Hefte für 12 Mark.
Verlag v. Ernſt Heitmann in Leipzig.
Allen kunſtſinnigen Damen zur Anſchaffung empfohlen.
In jeder Buchhandlung vorräthig.
1961

PLÆTTMUSTER
Hochwichtige u. sehr nützliche Erfindung! *Neues, patentirtes Verfahren!* Vorräthig über 1000 Stickmuster, fertig z. Uebertragen auf Stoff mittelst eines warm Bügeleisens. Näheres besagt das *Musterbuch* 3. Aufl. geb. mit 300 Abb. Portofrei gegen 1,10 Mk.
Verlagsbuchhandlung FRANZ EBHARDT in BERLIN, W., 62.
2323

Amaranth
von
Oskar von Redwitz.
34. Auflage. In neuem reichen Calico-Einband.
Preis 4 ℳ 80 ₰.
Franz Kirchheim in Mainz.
1972

Das
Auswendiglernen
und
Auswendighersagen.
Von
J. Hoppe.
Hamburg. Leopold Voss.
Preis: **M. 1.50.**

Clara Cron
Soeben neu erſchienen
Die
Geſchwiſter
Eine Erzählung
für junge Mädchen
Elegant gebunden
Preis: M 3.—
Emil Baenſch Verlag
(B. Bredow)
Leipzig
Reizendes Geſchenk
für junge Mädchen
2001

Enorme Preisherabſetzung.
15 Jugendſchriften
und Bilderbücher, gediegen ausgeſtattet und elegant **gebunden** für Knaben und Mädchen von 2 bis 15 Jahren ſtatt 30 ℳ zuſammen
1993
für nur 6 Mark!
liefert unter Garantie für neu u. fehlerfrei
Selmar Hahne's Buchhandlung,
Berlin, S., Prinzenſtraße 54.
[illegible]
Verzeichniſſe werthvoller, bedeutend im Preiſe herabgeſetzter Bücher **gratis.**

„Wir kennen keine
beſſere, faſterregendere und faſterhaltendere, zu Luſt und Fleiß ſteigerndere Schule.“ *)
1996 Signale f. d. muſikal. Welt, Leipzig.
*) G. Damm, Klavierſchule, 39. Aufl.

Verlag der **M. Rieger**'schen Univ.-Buchhandlung in **München.**

Soeben erschien die 3. umgearbeitete und vermehrte Auflage
Siebentes bis neuntes Tausend!
Gesundheits-Lehre
für Gebildete aller Stände.
Herausgegeben unt. Mitwirkung d. Herrn
Dr. M. v. Pettenkofer
von **Dr. Friedrich Erismann**
Prof. d. Hygiene a. d. Univers. Moskau
30 Bogen Oct., in schöner Ausstattung 3 ℳ
In eleg. Leinenbd. 4 ℳ 20 ₰.
Mit hohen ministeriellen Empfehlungen von Seiten Bayerns, Oesterreichs, Preussens, Sachsens, Württembergs und Badens.

Inhalt: I. Allgem. Lebensbedingungen. 1) Luft. 2) Boden. 3) Das Klima. 4) Gemeinwesen; Dorf u. Stadt. 5) Das Wohnhaus. 6) Kleidung; Hautpflege, Bäder. 7) Die Ernährung. — II. Lebensbedingungen der verschiedenen Altersstufen. 8) Die erste Kindheit. 9) Die Schule. 10) Die Berufsthätigkeit. — III. Anhang. 11) Die Volkskrankheiten.

Uebersetzungen existiren in holländischer, russischer, schwedischer und ungarischer Sprache. 1979

Ein neues Werk von E. Laſ.
Die 1994
realiſtiſche und die idealiſtiſche
Weltanſchauung,
entwickelt an
Kant's Idealität von Zeit und Raum.
Mit dem Porträt der Verfaſſerin.
Preis 5 ℳ, eleg. geb. 6 ℳ 50 ₰.
Leipzig, Th. Grieben's Verlag.

Über den Ursprung
des Todes.
Von
Dr. Alexander Goette.
Professor in Rostock.
Hamburg Leopold Voss
Preis:
Mark 2.—

---

117 Bände Romane für 18 Mark:
Schwediſche Autoren (Almquiſt u. Carlén) 18 Bde. 3 ℳ, Hoefl, 30 Bde. 3 ℳ, Cervantes, 12 Bde. 4½ ℳ, Altvater, Blutſchuld, 1½ ℳ, Gerſtäcker, Schickſalswege, 3 Bde., 2 ℳ, [illegible] Neuerſtummt, [illegible] Jahre von Paul Weber ſtr. 24 ℳ. A. Werther's Erben [illegible] Stuttgart.

Neue Musik-Zeitung.

Illustrirtes Familienblatt. Auflage 43,000.*)

Preis nebst allen Gratisbeilagen 80 Pfennig vierteljährig.

Im Laufe des Wintersemesters brachten und bringen wir ausser interessanten Concert- und Theaterberichten, Litteratur, Novitäten- und Vakanzenlisten, Briefkasten, Räthsel etc. unter Anderem:

Dolores und Palästrina. Erzählung von F. Siking.
Die Walzer, Mazurken und Polonaisen Chopins von Dr. A. Kohut.
Chevalier Sarti von Elise Polko.
Aus Ludwig Böhner's Leben von W. Rau.
Unsere Kinderlieder von Elise Polko.
Das Lied des Sultans von Sacher-Masoch.
Beethoven's einziger Schüler von Prof. L. Nohl.
Fides (Erste Aufführung von Meyerbeer's Prophet in Paris) von Herm. Hirschfeld.
Aus einem alten Buche Ferd. Hiller's von Elise Polko.
Distichen zur Charakteristik unserer Tonheroen von Luise Hitz.
Boieldieu's erstes Auftreten von E. Bodenholl.
Adelina Patti bei der Königin von England von H. Richter.
Roger und Rachel in Deutschland. Eine Erinnerung.
Treue Liebe. Episode aus C. M. v. Weber's Leben von W. Appelt.
Ein Mittag bei den Invaliden von Ernst Pasqué.
Ein deutscher Geigenmacher.
Kleine Humoresken aus Beethoven's Leben von Anna Morsch.
Musik und Muttersprache von H. Simon.
Aus der Mappe eines Musikers.
Fanchon das Leyermädchen von Ernst Pasqué.
Die Sonaten von Beethoven von Dr. A. Kohut.
Zur Geschichte des Tanzes von Flora Pohl.
Friedrich Chopin von La Mara.
Ein Künstlerbrief.
Musikalische Skizzen von Prof. Herm. Ritter.
Ein komisches Sextett von C. Haas.
Ein genialer Küchenjunge von B. Ludwig.
Die vergoldete Zigeunergeige von H. Klein.
Fidelio. Erzählung von H. Hirschfeld.
Frau Musika als Volksbildnerin von Luise Hitz.
Iphigenia, eine Künstlergeschichte von C. Cassau.
Blinde Kuh, Humoreske.

Porträts und Biographien von: Fr. Wüllner (Fritz Wallerstein), Joh. Strauss, Ferd. Ries, Jean Becker, Jos. Joachim, Friedr. Kiel, Jul. de Swert, Friedr. Chopin, Heinr. Marschner, Th. Koschat, W. A. Mozart, C. M. v. Weber, Giacomo Rossini (La Mara), Hector Berlioz (A. Reiser), J. S. Swendsen (E. Backer), Etelka Gerster (L. Köhler) etc.

Als Gratisbeilagen:

Compositionen für Klavier von: Ascher, Behr, Biehl, Bohm, Bohl, Eilenberg, Gade, Gauby, Gölker, Holländer, Kiel, Krause, Kugele, Müller, Ries, Sachs, Carl Schubert, Swendsen.

Lieder und Duette von: Abt, Bauer, Hamm, Hauer, Heiser, Kiel, Popper, Reiser, Schnell, Weber, Wüllner, Zanger.

Compositionen für Violine oder Cello und Klavier von: Biehl, Bohm, Büchler, Cämmerer, Dost, Füssinger, Gesslein, Hartmann, Hässner, Holländer, Rohde, Schmeidler, de Swert.

Die Weihnachts-Nummern (23 u. 24) enthalten unter Anderem:

Weihnachtslied, Wach auf du lieber Schelmenmann für eine Singstimme mit Klavier von W. Heiser, op. 231.

Zum heiligen Abend, Andante religioso für Violine und Klavier von C. Bohm, op. 257 Nr. 9.

Fromme Weise, Klavierstück von R. Thoma, op. 53 Nr. 1.

Weihnachtstraum, Salonstück für Klavier von E. Ascher.

Abenddämmerung, Im Dunkel schlummern die Thäler für 2 Singstimmen mit Klavier von Fr. Abt, op. 536 Nr. 4.

Abonnements (pro Quartal 80 Pfennige) bitte bei der nächsten Postanstalt, Buch- oder Musikalienhandlung zu machen.

P. J. Tonger, Köln.

---

*) Inserenten steht Nachweis zu Diensten. 2030

Beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben viele Zeitungen zu lesen und für Deutsche im Auslande.

DAS ECHO

DAS ECHO

DAS ECHO

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Wöchentlich 32 Folioseiten.

Reichhaltigste deutsche Wochenübersicht. Das Neueste und Interessanteste aus allen Gebieten. Enthält das Wissenswerteste aus neuen Büchern und Broschüren, aus allen grösseren in- u. ausländischen Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien. Deutsche, Oesterreichische, Schweizer, Ungarische, Holländische, Belgische, Amerikanische, Englische, Französische, Hebräische, Italienische, Schwedische, Norwegische, Spanische, Portugiesische, Polnische, Neugriechische, Russische, Arabische, Rumänische, Dänische, Türkische Stimmen der Presse gewähren ein übersichtliches und unparteiisches Gesammtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens.

Verlag von J. H. Scherer, Berlin. SW.

*Probenummern gratis und franko.

[illegible]

DAS ECHO

DAS ECHO

Preis vierteljährlich Mark 1.50 Pf. oder fl. 1.20 Ö. W., Fr. 2.15.

Mit Kreuzbandversand nach Orten Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns [illegible]

Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen, sowie bei der Expedition des ECHO.

1298

Für Kunſtfreunde.

Der neue Katalog der **Photographiſchen Geſellſchaft, Berlin** (enthaltend moderne und claſſiſche Bilder, Pracht- und Galeriewerke, Photogravüren ꝛc.), mit 4 Photographien nach **Dahl, Tizian, Canova, Rubens,** iſt erſchienen und durch jede Buchhandlung oder direct von der Photographiſchen Geſellſchaft gegen Einſendung von 50 ₰ in Freimarken zu beziehen. 1088

In allen Buchhandlungen ſind zu haben.

Blätter für Dilettanten.

Fachblatt für Laubſäge- u. Schnitz-Arbeiten.

In monatlichen Lieferungen 1885 4 ℳ.

Probenummer gratis. 1873

Stackinger & Morſack in Wien.

In Commiſſion bei C. A. Koch's in Leipzig.

Breslauer Morgen-Zeitung.

Verlag von Leopold Freund. Die Auflage: 30,000 Exemplare.

Die gelesenste Zeitung in Berlin ist die

Berliner Zeitung

mit drei Beilagen.

Pro Monat Abonnement ⎱ in Berlin ℳ 1,40 ⎰ ausserhalb „ 1,50

Wer zweckmässig annonciren will, der wahle die 1902

Berliner Zeitung.

Auflage 331,000, das verbreitetſte aller deutſchen Blätter überhaupt; außerdem erſcheinen Ueberſetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illuſtrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erſcheinen 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beſchreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäſche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfaſſen, ebenſo die Leibwäſche für Herren und die Bett- und Tiſchwäſche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuſtern für alle Gegenſtände der Garderobe und etwa 400 Muſter-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntſtickerei, Namens-Chiffren ꝛc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Poſtanſtalten. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngaſſe 3. 1880

Weihnachts-Novitäten der

EDITION C. F. KAHNT (Verl. i. Leipzig).

Nr. 240. Gade, Lieder-Album 3 ℳ. Nr. 2746. Hiller. Lieder-Alb. Op. 204. 3 ℳ. Nr. 243. Liszt. Lieder-Alb. geb. 25 ℳ. Nr. 2796. Lammers, Gudrun a. d. Inselberg (das neue Jugend-Alb. f. Pfte.) Op. 39. 3 ℳ. Nr. 290. Rubinstein-Alb. 2hdg. 3 ℳ. Nr. 291. Rubinstein-Alb. 4hdg. 6 ℳ. Leipziger Salon-Alb. 15 Bde. m. je 9 bis 10 Klavierſtücke v. bekannt. Meiſter à Bd. 1 ℳ. Zu beziehen d. jede Muſik. od. Buchhdlg. 2034

„Liederquell“

247 Volks-, Vaterlands-, Soldaten-, Jäger- und Commersſlieder, berühmte klaſſiſche, moderne und geiſtliche Geſänge für 1 Singſtimme mit leichter Pianobegleitung von **Wilh. Tſchirch.** Preis 3 ℳ. Fein gebunden 4 ℳ 50 ₰. 1988

Die Sammlung kennt nicht ihresgleichen.

Steingräber Verlag, Hannover.

Verlag von F. E. C. LEUCKART in LEIPZIG.

Soeben erschien

Concert für Violine.

Nr. 2 in Amoll mit **Orchester oder Pianoforte** componirt von

Hans Sitt.

Op. 21. Ausgabe für Violine mit Pianoforte 6 ℳ. Solo, Violinstimme 3 ℳ. Partitur und Orchesterstimmen in Vorbereitung. 1990

Vor kurzem erschien

Sitt, Hans, Op. 17. Romanze

Violoncell oder **Violine** mit Pianoforte (oder Orgel). Ausgabe für Violoncell mit Pianoforte 1 ℳ 50 ₰, Ausgabe für Violine mit Pianoforte 1 ℳ 50 ₰.

Senſationell!

Volksausgabe

H. G. Lauterbach's

Methode ohne Lehrer in 33 Lectionen kunſtgerecht ſpielend

Clavierſpiel

zu erlernen, macht alle Kreuze, alle B und Baßſchlüſſel überflüſſig.

Preis nur 3 ℳ. 2019

H. G. Lauterbach's „Tänze-Album“ I Preis 1 ℳ.

H. G. Lauterbach's „Opern-Album“ I Preis 1 ℳ.

Chriſt. Gotthard Wecker's Verl. Breslau.

(Hunderte von Anerkennungsſchreiben.)

Buch-führung
Schön-
schrift
Correspondenz
Comptoir
Bestes Resultat garantirt
nach der besten Adresse
bewährten Methode wie folgt:
Ersten kaufmännischen Unterrichts-Instituts, Abtheilung für brieflichen Unterricht in Wien

1892

Vom 1. Januar 1885 ab erſcheint:

Die Geſellſchaft.

Realiſtiſche Wochenſchrift für Litteratur, Kunſt und öffentliches Leben.

Herausgegeben von

M. G. Conrad in München.

Preis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Die in der dritten Decemberwoche erſcheinende **Probenummer** wird auf Verlangen gratis und franco verſandt von der Verlagsbuchhandlung 1919

Otto Heinrichs, Leipzig, Königsſtraße 20.

Unterrichts-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Alt-Griechisch 40 Bfe. cpl. ℳ 18.

Lateinisch 40 Bfe. cpl. ℳ 18.

Russisch 40 Bfe. cpl. ℳ 18.

Portugiesisch 40 Bfe. cpl. ℳ 18.

Einzelne Briefe 50 Pfg.

Selbststudium fremder Sprachen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Italienisch 40 Bfe. cpl. ℳ 18.

Dänisch 20 Bfe. cpl. ℳ 10.

Schwedisch 20 Bfe. cpl. ℳ 10.

Spanisch 40 Bfe. cpl. ℳ 18.

Holländisch 20 Bfe. cpl. ℳ 10.

Verlag von **E. L. Morgenstern** in Leipzig.

Probe-Briefe und Prospecte gratis. 1900

Ill. Familien-Kalender 1885

mit drei Beilagen, a) Wand-Kalender, b) Portemonnaie-Kalender, c) Vetterleiſte-Kalender. **Preis 50 Pfg.** Durch jede Buchhandlung und durch jeden beſſern Colporteur zu beziehen. Man verlange aber ausdrücklich **Payne's** Illuſtr. Familien-Kalender. 1875

Enorm billig!

Eine compl. classische Bibliothek

in den prachtvollsten Einbänden

für nur 30 Mark.

Schiller's sämmtl. Werke	12 Bde.
Goethe's Werke	16 „
Shakespeare's sämmtl. dram. Werke	3 „
Lessing's sämmtl. Werke	6 „
Körner's sämmtl. Werke in	1 Bd.
Longfellow's sämmtl. poetische Werke	2 Bde.
Lenau's sämmtl. Werke in	1 Bd.
Kleist's sämmtl. Werke	2 Bde.
Weber's Demokritos in	1 Bd.

Vorstehende anerkannt vorzüglichen Werke liefert unter Garantie für neu und fehlerfrei zu dem enorm billigen Preise von

nur 30 Mark

die Versand-Buchhandlung von **Steinitz & Fischer,** 2107 Berlin W., Friedrichstrasse 174.

Grosses Lager von Prachtwerken, Geschenks-Litteratur, wissenschaftlichen Werken, Jugendschriften etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen. — Auskunft bereitwilligst. Kataloge gratis.

Das

Gedächtnis

und seine Störungen. Von **Th. Ribot.**

Hamburg Leopold Voss

Preis ℳ 1.50.

Echte Briefmarken

für Sammler u. Händler empfiehlt billigſt **A. Beſtelmeyer, Hamburg.** Neuſte Preisliſte Nr. 36 grat. u. fco. 1893

Briefmarken:

20 verſch. ohne deutſche 20 ₰, 150 verſch. 1 ℳ, 300 verſch. 10 ℳ, 1000 verſch. 50 ℳ, 50 verſch. nur überſeeiſche 1 ℳ, 100 verſch. 3 ℳ, 200 verſch. 12 ℳ. Porto extra. 1877 **Adalbert Teller, Neugersdorf, Sachſen.**

---

250 echte verſch. Briefmarken

viele ungebr., z. B. Argentina, Chile, Japan ꝛc. nur 3 ℳ. **Otto Wiering, Hamburg.** Preisliſte gratis und franco. 1758

Außerordentlich günstige Preisermäßigung!

25 Bände Romane

liefert in neuen eleg. broschirten Bänden die

Trautwein'sche Buchhandlung

in **Berlin W.,** Leipziger Strasse 130. (Gegründ. 1820.)

Jetzt 50 Bände für **10 Mark**, 100 Bände für **19 Mark** in guter Auswahl

Von best. Autoren wie: Meissner, Mühlbach, Jokai, Gerstäcker, Hackländer etc. etc.

Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages, event. Umtausch gestattet. Prospekte gratis und franco.

für nur **5 Mk. 50 Pf.**

[illegible]

2021

= Neuheit! =

Ill. Proſpect über das Groß'ſche drehbare Büchergeſtell (in allen Holzarten), durch vornehmſte Zeugniſſe begutachtet, verſendet franco **Fr. Aug. Grohmann,** 1938 **Leipzig,** Grimm. Str. 12.

Für Weihnachten!

Drehbares

Büchergeſtell,

vierſeitig, elegantes und praktiſches **Bibliotheks-Möbel,** auf möglichſt beſchränktem Raum, viel Platz für Bücher, Acten und Zeitſchriften bietend. In allen Holzarten, von 60 ℳ an. Neue Modelle! Preisliſte zu Dienſten. 1866

Carl Fraenkel, Berlin, W., Franzöſ. Str. 33 d.

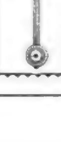
---

150 Briefmarken für 1 Mk.

Alle garantirt echt, alle verschieden, z. B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java, Braunschweig, Australien, Sard., Rumänien, Spanien, Vict. etc. 1833 **E. Wiering in Hamburg.**

Soeben erſchien in verbeſſerter, neuvermehrter Auflage: 1799

„Ueberſicht der bei Benutzung der Lambrecht'ſchen Hygrometer giltigen Wetterregeln (nach Réaumur oder Celſ. à 0,50) von Dr. A. Troska“.



Unter Benutzung dieſer Regeln ergeben die Wetterprognoſen vermittelſt meiner **Hygrometer***) eine **Trefſicherheit,** wie ſie bisher von keinem dergleichen Inſtrumente erreicht wurde, was zahlreiche Anerkennungen von Fachautoritäten bezeugen. — Illuſtrirte Preiscourante und ſonſtige über dieſen Gegenſtand intereſſante Druckſachen zu Dienſten. 1799

Zu beziehen durch alle beſſeren optiſchen Geſchäfte des In- und Auslandes.

Wilhelm Lambrecht, Göttingen.

---

*) Auch verwendbar, **Wohnräume u. dergl. auf zu trockene oder zu feuchte Luft beſtändig zu controliren.** (Siehe Juniheft der „Deutſchen Revue“ 1884: „**Die Feuchtigkeit der Luft als wichtigſter Factor unſeres Wohlbefindens**“ von Dr. E. Fleiſcher.)

Heller'ſche Spielwerke.

Wir hatten ſchon öfter Gelegenheit, an dieſer Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichen Eigenſchaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn J. H. Heller in Bern (Schweiz) zu ſprechen. Nicht der Grund allein, daß den Heller'ſchen Spielwerken von der Jury faſt aller Ausſtellungen, zuletzt 1881 in Melbourne und 1883 in Zürich, die erſten Preiſe, in dieſem Jahre in Nizza und in Cremo ſogar die goldene Medaille zuerkannt wurden, gibt uns erneut Veranlaſſung, die Aufmerkſamkeit unſerer Leſer auf die genannte Fabrik zu richten, ſondern hauptſächlich die Ueberzeugung, daß ſich beim Herannahen des Weihnachts- und Neujahrsfeſtes doch eigentlich auf dem ganzen Gebiete der Kunſt und Induſtrie kaum ein Gegenſtand finden läßt, der als ſinniges und paſſendes **Weihnachtsgeſchenk** ſo zu empfehlen ſein dürfte, als ein **Heller'ſches** Spielwerk. Wenn uns Werthgegenſtände und Luxusobjecte oft die Empfindlichkeit verletzen, da eignet ſich gerade das Spielwerk in vorzüglichſter Weiſe. Ja es kann wol mit Recht behauptet werden, daß es **Niemanden** gibt, dem ein ſolcher Gegenſtand nicht die innigſte Freude bereitet! Kann es eine beſſere Tröſterin in den ſchweren Stunden des Lebens, wo man ſich vereinſamt oder verbittert fühlt, geben als die Muſik? Gibt es nicht leider ſo unendlich viele Menſchen, die durch Krankheit an das Zimmer gefeſſelt ſind und dieſe Univerſalſpenderin aller Herzen entbehren müſſen? Hierzu kommen auch alle diejenigen, welche nicht ſelbſt ein Inſtrument ſpielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert ſind, Concerte und Soiréen zu beſuchen und ſich aus dieſem Grunde den ſo oft erſehnten Genuß einer guten Muſik verſagen müſſen. — Allen dieſen wie auch namentlich den Herren Geiſtlichen, kann deshalb nicht genug empfohlen werden, ſich ein Heller'ſches Spielwerk anzuſchaffen, um ſo mehr, als der Fabrikant es verſteht, das Repertoir jedes, auch des kleinſten Werkes, mit ſeltenem Geſchmack zu arrangiren und auf dieſe Weiſe ſeine Abnehmer ſtets mit den neueſten Erſcheinungen der Muſikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tanzmuſik ſowie Volkslieder der populärſten Tondichter bekannt macht.

Hierbei möchten wir ſchließlich nicht vergeſſen zu bemerken, daß die große Zahl von Anerkennungsſchreiben von Privaten, Hoteliers, Reſtaurateurs ꝛc. gerade den zuletzt Genannten ein guter Wink ſein ſollte, mit der Aufſtellung eines Heller'ſchen Muſikwerkes in ihren Etabliſſements nicht länger zu zögern, denn die Erfahrung hat in den meiſten Fällen gezeigt, daß ſich die Frequenz ſolcher Geſchäfte lediglich in Folge Aufſtellung ſolcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anſchaffungskoſten — Zahlungserleichterungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausgeglichen wurden.

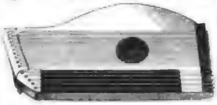
In dieſem Winter kommen wiederum 100 der ſchönſten Werke, im Betrage von 20,000 Frcs., als **Prämien** zur Vertheilung, und kann ſelbſt der Käufer einer kleinen Spieldoſe dadurch in den Beſitz eines großen Werkes gelangen, da auf je 25 Frcs. ein Prämienſchein entfällt. — Reichhaltige, illuſtrirte Preisliſten nebſt Plan werden auf Verlangen franco zugeſandt. Wir rathen jedoch, ſelbſt die kleinſte Beſtellung direct an die Fabrik in Bern zu richten, da dieſelbe außer in Nizza nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabrikate als echt **Heller'ſche** angeprieſen werden. Wohl zu beachten iſt ferner, daß jedes Werk den Namen des Fabrikanten (J. H. Heller) trägt, welcher auch Lieferant faſt aller Höfe und Hoheiten iſt. 199-

---

So mancher Familienvater iſt im Zweifel, welche Gaben er am **Weihnachtsabend** ſeinen Lieben ſchenken ſoll. Wenn der ergebenſt Unterzeichnete auf ſeine weit verbreiteten **Muſikinſtrumente** aufmerkſam macht, glaubt er paſſende Weihnachtsgeſchenke zu empfehlen, denn welche Kunſt erfreut des Menſchen Herz mehr, als die Tonkunſt? Die **Münchener Zithern**, leicht erlernbar und leicht transportirbar, haben längſt überall Freunde und in allen Welttheilen Verbreitung gefunden. Hunderte von Zeugniſſen preiſen dieſe Inſtrumente und der Abſatz nimmt fortgeſetzt zu. Zum Erlernen empfehle ich

Münchener Zithern,

mit 30—33 Saiten, mit **Schulen zum Erlernen des Inſtruments à 24, 30, 45—600 ℳ**



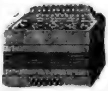
Dieſe Inſtrumente wurden wegen ihrer Klangfülle und wegen der Reinheit des Tones auf der **deutſchen Kunſt- und Kunſtgewerbe-Ausſtellung zu München 1876 preisgekrönt. Große gold. Medaille 1869. Preismedaille auf der bayer. Landes-Ausſtellung in Nürnberg 1882.**

Großes Lager v. **Violinen und Saiten-Inſtrumenten** von den billigſten bis zu den höchſten Preiſen.

Beſte Zither-Saiten auf Seide und Metall, Taſchen-Notenpulte, Stimmpfeifen, Stimmgabeln, Zither-Etuis, Zither-Ringe ꝛc. Preiscourant gratis franco.

Joſef Thumhart, kgl. bayer. Hoflieferant, Firma: **Xaver Thumhart, München,** Inſtrumenten- und Saitenfabrik. 1906

Die Verſendung erfolgt gegen vorherige Einſendung des Betrags oder Poſtnachnahme.



Handharmoniums

diatoniſcher und chromatiſcher Spielweiſe.
Taſtatur in 3 Reihen oder nach Klavierſyſtem, 2, 3½ octavig. 1884

Johann Klein, Harmonikafabrikant,
Wien, VII., Mariahilferſtraße 86.

Illuſtr. Preisblätter werden gratis und franco zugeſendet.

Pianinos

in neu **kreuzſaitiger Eiſenconſtruction** ohne Discantbeg-Unterbrechung mit **großartigem** Ton und dichteſter Stimmhaltigkeit empfehlen bei ganz ſoliden Preiſen auf Baar **u. Abzahlung.**
Preiscourante gratis und franco. 1947

Hermann Heiſer & Co., Hofpianofabrikanten, **Berlin,** NW., Dorotheenſtraße 11.

Export. En gros.
Sechsmal prämiirt mit ersten Preisen.

Violinen.

Das **Beste und Billigste der Neuzeit,** von 6—30 ℳ, berühmte Meister 30 bis 300 ℳ. **Bratschen, Celli und Bässe. Bogen** 1½—30 ℳ. **Etuis** 3½—60 ℳ. **Zithers** 15—200 ℳ. **Guitarren** 6—30 ℳ. Vorzügliche **Saiten.** Alle **Blas**-Instrumente. Die **patentirte Sternsche Violine** zum Studiren, eigene Erfindung. **Reparatur-Atelier.** Empfohl. von Wilhelmj, Sarasate, Sauret, Singer etc. Garantie. Wiederverkäufer Rabatt.
Preiscourant franco. 1716

Gebrüder Wolff, Kreuznach,
Saiten-Instrumenten-Fabrik.

Das beste und billigste Harmonium der Welt.
Kunstschmuck für jedes Zimmer.
Preis M. 300 frco.
Excelsior Cottage Orgel.
Köln,
Barmen,
Rudolf Ibach.

Porzellan-
Farben
Utensilien für
Porzellanmalerei.
Dresden.

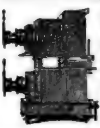
1434

Photographie auf Porzellan

eingebrannt u. unzerſtörbar, kann nach jedem Bildwerk auf Porzellan übertragen werden und erwarte geehrte Auftraggeber, getreueſtes Bild [illegible]
Porzellanmalerei C. Kaufmann, Apolda.

Chromo-Photographie.

Ohne Vorkenntniſſe im Malen und Zeichnen nur nach meiner Anleitung wird es Jedermann möglich Photographien in dauerhafte Oelbilder umzuwandeln. Complete elegante Studienkaſten, enthaltend präp. Oelfarben, Pinſel, div. Chemikalien, Gläſer, fertig und halbfertig gemalte Bilder zu 14 ℳ 50 ₰ und 21 ℳ. Feingemaltes Probebild ausnahmsweiſe gegen Einſendung von 1 ℳ 50 ₰ franco. **C. Knoblauch, Heidelberg.** 1105



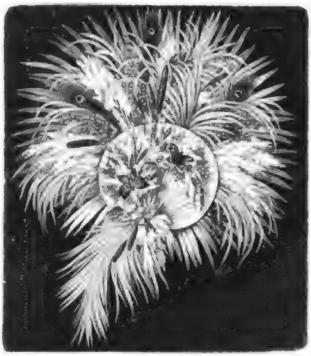
Nebelbilder-Apparate und Agioſkope Sciopticon

für öffentliche Schauſtellungen, Schulen und Familien.
neuſter Conſtruction, mit brillanter Helligkeit und Schärfe des Bildes. 1310

Preisverzeichniſſe auf portofreie Anforderungen gratis.

Das optiſche Inſtitut
von **A. Krüß** in **Hamburg.**

Makart-Wanddecorationen.



Das
Makart-Wandbouquet
ist das Neueste und Feinste für Zimmer- und Salonschmuck — eleganter, schöner und wirksamer als theure Bilder und Wandschilder. Leicht und bequem zu befestigen.

Nr. I. ca. 55 cm Durchm. ℳ 6
„ II. „ 70 „ „ „ 9
„ III. „ 90 „ „ „ 12

Meine reichillustrirte Weihnachts-Preisliste bietet eine prachtvolle Auswahl von

Festgeschenken

für alle Bedürfnisse und zu allen Preisen, als: 1364

- Makart-Bouquets, Vaſen und Ständer dazu,
- Porzellan und Majolika,
- Cuivre poli Artikel,
- Pflanzenſtänder,
- Patent-Blumentiſche,
- Patent-Hyacinthen-Caraffen zu angetr. Zwiebeln
- Zimmerfontainen,
- Künſtliche Pflanzen,
- Schmucktiſche,
- Aquarien,
- Goldfiſchgläſer,
- Jardinièren etc.
- Alle zum Zimmer-Schmuck paſſende Gegenſtände.

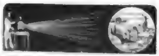
J. C. Schmidt, Erfurt,
Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs.
Telegr.-Adr.: **Blumenschmidt, Erfurt.**

Das Neueſte

in elektriſchen Apparaten, Neues Dampfmaſchinen, Mikroſkopen und allen phyſikaliſchen Apparaten. 1464

Nebelbilderapparate

und Laterna magica eigener Fabrik. Globen. Belehrende Spiele, Beſchäftigungsmittel.
Illuſtr. Weihnachtskatalog gratis u. franco.
J. Biſchof, Lehrmittelanſtalt,
Berlin, N., Oranienburgerſtraße 75.

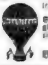


Zu Weihnachtsgeſchenken empfehle:

Stereoſkope u. Bilder.

1 Stereoſkop mit 12 Bildern von ℳ 2.50 an.
Vergrößerungsapparate für Photographien mit und ohne Stereoſkop daran.
Nebelbilder-Apparate und Bilder,
Sciopticon, Laterna magica,
1 Lat. magica mit 12 Bildern von ℳ 1.75 an.
Wundercamera, Camera obscura.
Dampfmaſchinen mit Spiritusheizung.
Elektriſche Apparate.
Elektriſche Maſchinen und Motoren.
Fröbel'ſche Lehr- und Beſchäftigungsſpiele.
C. Eckenrath, Berlin, W.,
Charlottenſtr. 29. 1943

Nebelbilder-Apparate



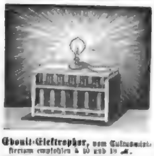
jeder Größe mit feinen Bildern beſonders für **Künſtler. Sciopticons** und **Laterna magicas.** Illuſtr. Preiscourante gratis und franco 1764
W. Hagedorn,
Berlin, SO., Oranienſtr. 25

Zauber- u. Nebelbilder-Apparate

für **Privat-** und **öffentliche Vorſtellung,** ſowie höchſtintereſſante **Weihnachtsgeſchenke** für Kinder, z. B. Laterna magica, Zauberkaſten ꝛc., alles mit genauer Gebrauchsanweiſ. Ill. Preisb. gr. **Wilh. Verhage, Magdeburg.**

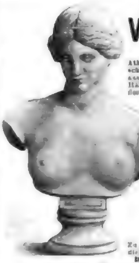
Patent-Glühlicht-Apparat,

zur Demonſtration, beſteht aus Tauchbatterie von 6 Elementen und **Glühlampe** ℳ 22.50.



Ebonit-Elektrophor, vom Cultusminiſterium empfohlen à 10 und 18 ℳ.
Ebonit-Elektriſirmaſchine à 33 ℳ, dazu 17 Nebenapparate zuſammen 30 ℳ.
Ruhmkorff-Collection, enth.: Element, Funkeninductor, 5 Geißler'ſche Röhren, Elektromagnet ꝛc. in elegant. Koffer 30 ℳ.
Dampfmaſchinen von 4—130 ℳ. 1817

J. C. Schloeſſer,
Mechaniſches Inſtitut,
Königsberg in Preußen.



Neueste Ausgrabung.

Venus Akropolis.

Am südöstlichen Abhange der Akropolis von Athen wurde kürzlich ein reizendes, **gänzlich unbeschädigtes Marmor-Bildwerk** in ⅔ Lebensgrösse ausgegraben; dasselbe entstammt etwa der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. und gilt als eines der ausgezeichnetsten Werke griechischer Kunstblüthe. Reproductionen dieser anmuthigen Antike sind:

I. Der **Kopf,** in der Originalgr., 33 Cm. hoch,
Preis in carrar. Marmor ℳ 300, Verp. ℳ 3,—
„ „ Elfenbeinmasse „ 16, „ „ 1,50
„ „ Gyps . . . . „ 10, „ „ 1,50
II. Die **Halbbüste,** restaurirt von **Kanthe,** Höhe 45 Cm.
Preis in carrar. Marmor ℳ 500, Verp. ℳ 3
„ „ Elfenbeinmasse „ 20, „ „ 3
„ „ Gyps . . . . „ 14, „ „ 2
III. Die **Vollbüste,** restaurirt von **Kanthe,** Höhe 60 Cm.
Preis in carrar. Marmor ℳ 800, Verp. ℳ 4,—
„ „ Elfenbeinmasse „ 24, „ „ 2,50
„ „ Gyps . . . . „ 16, „ „ 2,50
IV. Die **Vollbüste,** 1. Verkleinerung, Höhe 33 Cm.
Preis in carrar. Marmor ℳ 250, Verp. ℳ 2,—
„ „ Elfenbeinmasse „ 10, „ „ 1,50

Zu der **Vollbüste dient als best passendes Pendant** die Praxiteles'sche Hermesbüste in derselb. Grösse.
Das alleinige Vervielfältigungsrecht besitzen:

GEBRÜDER SCHULTZ,
Giesserei für Sculpturen in Elfenbeinmasse und Gyps,
Berlin, S., 42, Prinzenstrasse Nr. 11.

Den soeben neu erschienenen Katalog versenden auf Verlangen gratis und franco; derselbe enthält gleichzeitig Illustrationen von

Tanagra-Figuren,

aus der Sammlung des Königl. Museums zu Berlin. 1554

Die optiſche Werkſtätte v. **Waechter,** Berlin SO., Köpnicker Str. 113, empf. als ſchönſt. Feſtgeſchenk 5 Univerſ.-Mikroſkop u. Lupe. Preis 6 M. — 12 Präparate 3 M. D. Fabrikate ſind v. gedieg. Arbeit renommirt. Gebr. Mikroſkope z. wiſſenſch. Unterſ. Illuſtr. Kataloge grat. u. fr.

Rühmlichſt empfohlen im redactionellen Theil von „Ueber Land und Meer" 1884, Nr. 7, Pag. 135; ferner „Gartenlaube" 1883 Nr. 48 und in ca. 190 Zeitſchriften. 1323

Die Patent- 344
Stein-Baukaſten
ſind das gediegenſte Geſchenk für Knaben von 4—14 Jahren. Siehe gef. Annonce in voriger Nummer.

Neue 1690
Bilder für Laterna magica
z. Abziehen auf Glas von 3—6½ Ctm. Höhe.
C. Heſſe, Leipzig, Roßſtraße 10.

Zauber-Apparate

für **Künſtler,** 1616
Dilettanten und Kinder.
Preiscourante gratis.
Hermann, Berlin, Friedrichſtraße 63.

Vexir-Bierſeidel.

Nur der Eigenthümer kann daraus trinken, ſehr originell und ſpaßhaft, incl. Verpackung franco gegen Einſendung von 1 ℳ 50 ₰.

Symphonett,

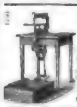
neues Muſik-Inſtrum., worauf jeder ſofort nach Noten Stücke ſpielen kann, incl. Verpack. franco gegen Einſ. von 10 ℳ 75 ₰.
Preisverzeichniß über optiſche Spielwaaren und Zauber-Apparate gratis. 1980
F. Gſchridel, Königsberg i/Pr.

Als Weihnachtsgeſchenk empfiehlt

Notenpulte

zuſammenlegbar ganz von Eiſen mit Fuß und Leuchter,
ſchwarz lackirt . . . . . à ℳ 10
bronzirt Gold oder Silber . . „ „ 12
extrafein vernickelt und polirt . „ „ 26

Bei vorheriger Einſendung des Betrags portofreie Zuſendung innerhalb Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn 1949
C. A. Nagel, Leipzig, Windmühlenſtraße 9.



Präciſions-

Laubſägemaſchine mit vollſtändig ſenkrechtem Schnitt. Nr. 1 freiſtehend, elegantes Familienmöbel, Preis 60 ℳ. Nr. 2 an jedem Tiſch zu befeſtigen, Preis 25 ℳ.
M. Selig junior & Co., Berlin, Karlſtraße 20.

Meine reizend gekleideten und ungekleideten

Nürnberger Puppen

ſowie meine ſehr beliebten, reizenden **Puppenkleidergarnituren und Trouſſeaux** ſind wieder in großer Auswahl vorräthig.
En gros. Billige Preiſe. En detail.
Preisliſte mit Illuſtrationen gratis u. franco.
Adolf Briegleb, Nürnberg.

Prämiirt Nürnberg 1882.
Neuer Katalog über 2200 Nummern.

Directer Bezug aller erdenklicher in dieſes Fach einſchlagender Artikel.
— Solide Fabrikate. —
Billige feſte Preiſe.
Streng reelle Bedienung.

Nürnberger Spielwaaren
Carl Quehl, Nürnberg, Spielwaarenfabrik.

Erſtes und renommirt. Specialitätengeſchäft, beſteht über 30 Jahre. — Es lohnt ſich für jede Familie, direct zu beziehen; der kleinſte Auftrag wird prompt erledigt.
Katalog gratis und franco. 1856

Hochelegantes

Weihnachtsgeſchenk!

Nebenſtehend gezeichnetes

Phot. Album

in f. Plüſch

Nr. 9069 3019

(bordeauxroth oder dunkelgrün)

in Quartformat für ca. 112 Viſites und 12 Cabinetbilder in vorzüglicher Qualität, mit **hochelegantem, vergoldeten und vernickelten Beſchlägen**, liefere ich zu folgenden **billigen** Preiſen:

ohne Staffelei . . . . . . à Stück 15 ℳ

mit f. vernickelter Staffelei à „ 19 „

gegen vorher. Einſendung od. Nachnahme

Wilh. Kirſchbaum,

Leipzig, Neumarkt 19.

Freundſchafts-Ringe,

in echtem maſſivem Gold und Silber 1937

mit eingeheben Gravirungen liefert in allen Weiten — ſilberne à St. 1 ℳ 50 ₰, 3 St. zu 4 ℳ, goldene à 5 ℳ, 3 Stück 13 ℳ 50 ₰ gegen Einſendung von Briefmarken aller Länder oder Poſtanweiſung.

Max Heidner in Leipzig.

Argosy Hosenträger, nur in Prima-Qualität à 3 ℳ 50 ₰ verſendet 1794

S. Nickelsburg, Zeil 33, Frankfurt a. M.

Künſtl. Brillanten, prachtv. Steine in echt Gold gefaßt als Ringe u. Ohrringe à 3 bis 15 ℳ empf. unt. Garantie. Ill. Preisv. franco.

3088 **L. Schröter, Goldarbeiter. Dresden.**

Engros. **L. Brockmann,** Export.

BERLIN, W., Leipzigerstr. 97.

Specialitäten: Talmiketten und Talmi-Bijouterien, Brillen u. Pincenez, Puppen- und Spielwaaren.

Panzer-Uhrketten,

von echt Gold nicht zu unterscheiden. 5 Jahre schriftliche Garantie.

mit 10 kar. Gold vergoldet

Herrenkette Stück 3 ℳ, Dutzend 24 ℳ, **Damenkette** mit eleg. Quaste Stück 3 ℳ 50 ₰ und 4 ℳ, Dutzend 30 und 40 ℳ.

Garantieschein: Den Betrag dieser Uhrkette zahle ich zurück, falls dieselbe innerhalb 5 Jahren schwarz wird.

Jede meiner Garantie-Panzerketten ist, um vor unliebsamen Nachahmungen bewahrt zu bleiben, mit nebenstehender **Schutzmarke** gesetzlich geschützt und abgestempelt.

Meerschaumspitzen, Lederwaaren.

Illustrirte Preisliste gratis und franco.

Für Wiederverkäufer complete Engros-Preislisten. 1613

— Europa's Weltgeschäft! —

C. W. Möller, Hofl., Berlin, Alexanderplatz 4 O

empfiehlt seine seit 1819 rühmlichst bekannten Fabrikate in Meerschaum-, Bernstein-, Weichsel- und Elfenbeinwaaren und versendet das grosse Muster-Album mit 440 Abbildungen in natürlicher Grösse gegen Einsendung von 50 Pfg. Briefmarken aller Länder nach allen Himmelsgegenden der Welt. [illegible]

Linoleum (Korkteppich) unzerst. bill. [illegible] [illegible] empfehlen [illegible] Muster franco [illegible] [illegible]. Kloepper & Hoos, Siegener I. S.

Köhler & Cie., Heidelberg,

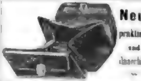
Sanitäts- und Krankengeräthschaften-Fabrik.

Ruhebetten, Schlafsessel, Universal- u. Krankenstühle mit allem Comfort f. Kranke u. Gesunde, sowie Sanitätsgeräthe aller Art in bekannter Güte. Illustrirte Kataloge franco. 1797

OBERHEMDEN nach MASS

oder eingesand. Probehemd. [illegible] [illegible] [illegible] Qual. I. Qual. II. Qual. III. [illegible] Auf Wunsch auch Preisbuch. Prospecte gratis und franco.

Gebr. Jaud Leipzig Wäschefabrik. [illegible] 1891



Neu! praktisch und dauerhaft.

Bassin-Portemonnaie

mit Patent-Verschl. D. R.-P. No. 28,303

Ganz aus **einem Stück** schönen Seehund-leder ohne Naht gefertigt! Durch praktische Faltenlage der Taschen ist ein Verlieren des Geldes unmöglich. Für Gold- und Papiergeld Extraverschluss.

Preis pro Stück 5 Mark.

Kalbleder-Portemonnaies aus einem Stück gefertigt von Mk. 2.50 an.

Illustrirte Preislisten gratis.

MaxGrünbaum Berlin W, 95 Leipzigerstr.

Pelzdecken. 1818

Ausgewählte Exemplare von Bär-, Wolf-, Schakal-, Fuchs-, Tiger-, Leopard-, Rennthier- (von 5 ℳ an) rauh-gar 10—13 ℳ per Stück, Angora-, Thibetziegen- und anderen Arten zu Pelzdecken liefert zu mäßigsten Preisen

D. Kölner's

Fell- und Rauchwaarenhandlung in Leipzig, Brühl 58.

Rennthierfelle 1811

vorzügl. als Fußdecken, à 7 ℳ, gegerbt 9 ℳ.

Curt Walter, Pegau bei Leipzig.

Reizende wirklich praktische Weihnachts-Geschenke! 2042

Eckermann's weltberühmte

Patent-Universalſtühle

mit über 30 Poſit.-Veränderungen.

Versand gekürzt! [illegible]

Ferd. Eckermann, Hamburg.

Filiale: Wien I, Veſtgaſſe 22.

Fabrik v. Sanitäts-Apparaten u. Krankenmöbel. [illegible] [illegible]

Beſte und billigſte Feſtgeſchenke!

J. Schöberl's weltberühmter Patent-Univerſal-Stuhl,

Prämiirt auf allen Ausſtellungen ſeit 10 Jahren.

in 30 verſchiedene Lagen leicht verſtellbar, als bequemſter Fauteuil, Chaiſelongue, Leſeſtuhl, Bett ꝛc. ꝛc., alles in einem vereint, rühmlichſt empfohlen vom königl. Geheimrath Prof. Dr. v. Nußbaum, ſowie von tauſenden meiner p. t. Abnehmer als das denkbar beſte u. praktiſchſte Möbel für Geſunde und Kranke, in ſeiner vielſeitigen Zweckmäßigkeit unübertrefflich, empfiehlt zu dem außerordentlich billigen Preiſe complet mit vorzügl. Polſterung von 50 ℳ an

J. Schöberl, Fabrikant, großherzogl. bad. Hoflieferant, **München.**

Auf Wunſch Ueberzugsproben und Illuſtrationen gratis und franco. 1631

Als Weihnachtspräſent

Empfehle meine in jedem Blumentiſch zu ſtellenden Fontainen ſowie einfache und hochelegante Salon-tiſche mit Fontainen.

Aquarien mit Fontainen ꝛc. ohne Waſſerleitung, ohne Betriebskoſten und ohne Umſtellen von Waſſer. 1930

En gros. Export.

Photographien m. Preiſen nur gegen 50 ₰ in Briefmarken verſendet das Specialgeſchäft von

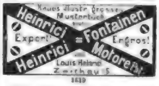
Paul Schröder,

Berlin, W.,

Leipzigerſtraße 119.

Ueber Aquarien, 1300

Terrarien, Fiſche, Reptilien, Amphibien, Zimmerfontainen, Zimmerluftreiniger, Blumenſpritzen, Bienenzucht- u. Fiſchereigeräthe verſendet illuſtrirtes Preisverzeichniß gratis **M. Siebeneck, Mannheim.**



Neues Muster grosses Musterbuch

Heinrici Export Heinrici = Fontainen Engros! Heinrici Motoren

Louis Heinrici Zwickau i. S.

1839

Wichtig für Damen!

Amerik. Toll-Maſchine.

Seitdem wir obige Maſchine eingeführt haben, iſt es eine beſondere Lieblingsbeſchäftigung der Damen geworden, ihre Bettwäſche, Gardinen ꝛc. durch **Tollen** (**Haugen**) ſelbſt zu verzieren, anſtatt, wie bisher, es den Wäſcherinnen zu überlaſſen, die es ſelten zur Zufriedenheit machen, oder wenn ſie es thun, einen hohen Preis für die Arbeit berechnen. Wir liefern auch noch eine andere Sorte, die ſogen. „**Crown**“ ſowie auch **Pliſſé-Maſchinen** ꝛc. 1909

Illuſtrationen und Preisliſten ſtehen gratis zu Dienſten.

Hammacher & Deſius,

Hamburg und New-York.

Zu beziehen durch jede größere Eiſenwaarenhandlung.

J. Votsch-Sigg

Bett-Tisch-Fabrik

SCHAFFHAUSEN

(Schweiz) 1971

Meine neuerdings wieder verbesserten [illegible] [illegible] aufgenommenen

Bett- oder Krankentische

eignen sich vorzüglich zu Festgeschenken. Preis **gut verpackt franco versandt p. Post** [illegible] [illegible] **feine Lampeplatte** m. verstellbarer Vorstellvorrichtung [illegible]. Umgehende Versendung [illegible] Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

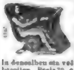
Prospecte gratis und franco.

Telegr.-Adr. Votsch Schaffhausen.

Prämiirt in Teplitz 1884.

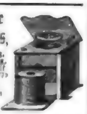
Alleindepot f. Oesterr.-Ungarn: Herr M. Adler in Teplitz.

Universal-Badestühle mit Ofen,



sind für alle Haushaltungen, welche kein Badezimmer haben, die beste, einfachste und billigste Badeeinrichtung, die es gibt. Mit nur 5 Pf. Kohlen kann man sich in denselben ein vollkommen warmes Bad bereiten. Preis 70 ℳ compl. blank o. poliert. Wulsten frco jed. Bahnstat. Deutschlands. Prosp. grat. **E. Sturm, Würzburg.**

Geruchloſe Zimmercloſets,



mit Waſſerſpülung, ohne Waſſerleitung, empfiehlt die Fabrik von 1779

W. Jungbluth, U.-Barmen.

Schutz gegen Cholera.

A. Toepfer, Hoflieferant,

Fabrik geruchloſer, transportabler

Cloſets,

Stettin.

Lieferant für viele Behörden und die königl. Garniſon-Verwaltungen.

Vor Krankenbetten unentbehrlich.

Sendung ſofort. Preiscour. grat. u. franco

Als Weihnachtsgeſchenk geeignet!

Dresdener Patent-Kinderwagen-Fabrik

G. E. Höfgen, Dresden-N.,

liefert direct an Private Kinderwagen u. Kinderfahrſtühle neuſter Syſteme mit und ohne Gummibekleidung zu Preiſen von 13—130 ℳ. — Neuheiten: „Kinderwagen aus Papiermaſſe“ u. Kinderwagen zum Zuſammenklappen. — **Eiſerne Kindermöbel-bettſtellen.** [illegible] für Kinder bis zu 12 Jahr zu [illegible] 43 ℳ [illegible] Reichillustr. Preiscourant auf Verlangen grat. u. frco.

Kinderpulte

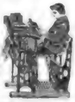
für das Haus,

auf ärztliche Anordnung conſtruirt; für Kinder von 6—16 Jahren. 1853

Zur Geradehaltung des Körpers, Verhütung von Rückgratsverkrümmungen, Kurzſichtigkeit und hohen Schultern. Von Autoritäten der Schulhygiene empfohlen.

Auf faſt allen Ausſtellungen prämiirt.

Illuſtrirte Proſpecte gratis und franco.



A. Lickroth & Cie., Schulbankfabrik, **Frankenthal** (Pfalz).

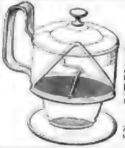
H. Simon & Co., Schulbankfabrik, **Berlin,** Haideſtraße 55.57.

Weihnachts-Geschenke.

Praktische der Neuzeit angemessene **Mangelrollen (Mangeln oder Mangen)** *in allen Sorten von ℳ 27 an,* **Wasch- u. Wringmaschinen,** *sowie für jede Kindergrösse verstellbare* **Kinderpulte** *empfiehlt die Fabrik von*

H. Albers, *Hannover, Schraderstr. 12.*

(Illustr. Prospekte gratis.) 1843



Arndt'sche

Kaffee-Aufgussmaschine.

Diese Maschine bewirkt nur die der **Gesundheit zuträglichen** Bestandtheile des gemahlenen Kaffees zu extrahiren; nicht jedoch die im Kaffee enthaltenen schwerlöslichen Stoffe, welche auf Verdauung und Nerven nachtheilig wirken. Erreicht wird dies durch **einmaligen Aufguss von kochendem Wasser** und eine **bestimmte** Filtrationsdauer, wobei kein Aroma verloren geht. (Redactionell empfohlen von vielen Zeitschriften.) 1960

Preise für 2 4 6 8 12 20 Tassen ℳ 1.60 7 3.25 2.30 3 4.30 ₰ pr. Stück.

Zu haben in den grösseren Magazinen für Haus- und Küchengeräthe oder bei den Fabrikanten

Gebr. Arndt in Quedlinburg.

Erhielt D. R.-Patente Nr. 2364 und Nr. 25370. Vielfach prämiirt. Als Geſchenke ſehr zu empfehlen, da praktiſch, dauerhaft, zuverläſſig.

Platina-Salon-Feuerzeuge.

Erſatz für Streichhölzer und Nachtlampen.

Illuſtrirte Preisliſten und Proſpecte werden gratis verſandt.

Karl Walter,

Berlin, W., Charlottenſtraße Nr. 30. 2037

Zur Kirchen-Beleuchtung

empfehle ich 1911

Kronleuchter und Wandleuchter

in Goldbronce, cuivre poli und Eiſenguß, für Kerzen und Petroleum in großer Auswahl zu billigen Preiſen und ſtehe mit illuſtrirten Preiscourant zu Dienſten.

Richard Schnabel in Leipzig, Wintergartenſtraße 7.

Silber- u. Alfenidewaaren-Fabrik A. KÖNNE ALTENA WESTFALEN

Festgaben, Kirchengefässe, Ecclesiastische Metallgeräthe [illegible] [illegible] [illegible]

2017

Revolver!

Prima, 6ſchüſſig, Cal. 7 Mm., 5 ℳ, incl. Verpackung, franco jeder Poſtſtation. 1966

Garantie event. Zurücknahme.

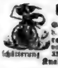
Sierdleben, F. A. Tribius.

F. W. Schurath in Leipzig,

Grimmaiſcheſtraße 3, empfiehlt ſeine gut gearbeiteten 3- und 2rädrigen Kinder-Velocipedes zu billigen Preiſen.

Gust. Hammel, Stuttgart.

Bekannagute, [illegible] bill. Bezugsquelle f. Velocipede all. Art [illegible] Preisliste grat.



Carl Kißmann, Hannover,

General-Vertret. f. Deutſchland d. berühmt. Matchleß u. Durable Bicycles u. Tricycles, vollſt. Iſolation gegen jede Erſchütterung 21,000 in Gebrauch. Beſte Knabenvelocipede. 1927

Bicycles

und Tricycles.

Prämiirt:

Amsterdam 1883,

Altona 1884,

Teplitz 1884.

Preisliste gratis

The Howe Machine Co. Ld. Berlin, W., Kronenstrasse 12.

O. Faber in Leipzig,

Brühl 64,

Turn- und Feuerwehr-Geräthe-Fabrik.

Zweckmäßiges und nützliches Weihnachtsgeſchenk für Jung und Alt: 1970

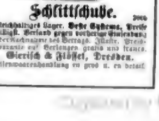
Dasſelbe echter Zimmerturnapparat. Mit illuſtrirten Gebrauchstafeln. 23 ℳ 50 ₰. Mit Verpackung 25 ℳ.

Preiscourante gratis und franco.

Als paſſendes, höchſt nützlich den Kindern viel Freude bereitendes Weihnachtsgeſchenk empfiehlt die Chemnitzer Turn- und Feuerwehr-Geräthefabrik von Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz in Sachſen — empfohlen von allen tüchtigen Autoritäten Deutſchlands —

21⁶ Dr. Schreber'ſche ſehr elegante **Zimmer-Turn-apparate** für Kinder und Erwachſene. Billige Bezugsquelle für ſämmtliche Turngeräte.

Pat. Rohrmaſchinen zum ſchnellen Reinigen von Turn-, Tanz- und Concertſälen.



Schlittſchuhe. 2006

Reichhaltiges Lager. Beſte Syſteme. Preiſe billigſt. Verſand gegen vorherige Einſendung oder Nachnahme des Betrags. Illuſtr. Preiscourante auf Verlangen gratis und franco.

Gierich & Flöſſel, Dresden.

Eiſenwaarenhandlung en gros u. en detail.

Gegründet 1850. **Koffer- und Lederwaaren-Fabrik** Gegründet 1850.

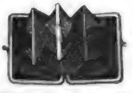
Leipzig,
Petersſtraße Nr. 4,

Moritz Mädler,

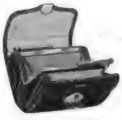
Berlin,
Leipzigerſtr. Nr. 94,

Haupt-Verſand-Geſchäft Leipzig,

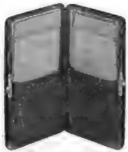
empfiehlt ſeine Fabrikate als wirklich praktiſche und ſchöne Weihnachtsgeſchenke.



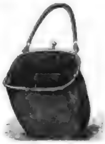
Bügel-Portemonnaie
vom beſten Grasgrein-Saffian, Nickelbügel und Goldverſchluß, äußerſt ſolid,
Nr. [illegible] für Damen . . . . . ℳ 5.50,
„ [illegible] „ Herren . . . . . „ 6.—,
von echtem Krokodil, das Solideſte, was es giebt, in hochfeiner Ausſtattung.
Nr. [illegible] für Damen . . . . . ℳ 7.75,
„ [illegible] „ Herren . . . . . „ 8.50.



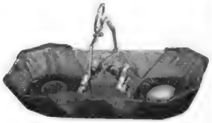
Portemonnaie
in hochfeiner Ausſtattung
aus einem Stück ohne Naht.
von ſchwarzem Kalbleder, Innenbügel, mit großer Taſche und ſeparatem Goldverſchluß.
Nr. 9110 für Damen ℳ 6.—,
„ 9111 „ Herren „ 6.75.



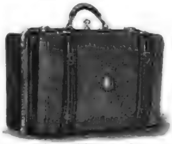
Cigarren-Etui
von ſchwarzem Chagrin-Saffian, Nickelbügel und Atlasfutter ℳ 4.
Nr. 9130 von Krokodilleder, in hoch feiner und gediegener Ausführung ℳ 17.



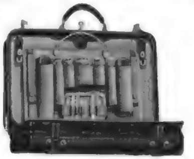
Elegantes Damentäſchchen
von ſchwarzem Kalbleder, innen roth Atlasfutter, mit hochfeinem Nickelbügel ℳ 8.50.



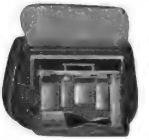
Näh-Neceſſaire
in ſchöner geſchmackvoller Ausſtattung,
von ſchwarzem Kalbleder oder feinem Plüſch, innen mit Atlas gefüttert und mit guten Gegenſtänden verſehen ℳ 15.



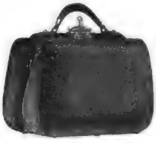
Sehr empfehlenswerthe
Herren-Reiſetaſche
dauerhaft, von Chagrinleder, mit ſolidem Schloß, Nickelbeſchlag und Schild, Deckfutter und Ledertaſche auf dem Unterſchied.
Nr. 37 36 Cm. Bügellänge ℳ 36.
Nr. 3[illegible] von genarbtem Rindleder, vierfachem Verſchluß, in hocheleganter Ausſtattung 36 Cm. Bügellänge ℳ 59.



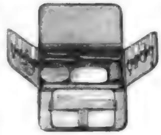
Herren-Reiſetaſche
mit Einrichtung.
Nr. 3[illegible] K in Qualität und Ausführung wie Nr. 39, innen mit completer Neceſſaire-Einrichtung verſehen, Einrichtungshalter von ſchwarzem Leder, feinen Gläſern mit Kugelbeſchlägen, Zahn-, Nagel-, Haar- und Kleiderbürſte, geſchliffenem Spiegel, Nagelſcheere, Meſſer [illegible] ℳ [illegible]



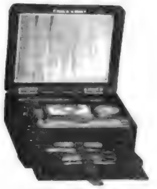
Elegante
Neceſſaire-Reiſetaſche
für Damen und Herren,
von genarbtem Rindleder mit Nickelbeſchlägen, innen mit Lederfutter, Einrichtungsteller von ſchwarzem Leder zum herausnehmen, an beiden Seiten mit beſten Gegenſtänden, 33 Cm. Bügellänge ℳ 69.



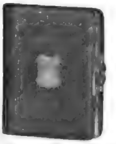
Beliebteſte Reiſetaſche
für Damen und Herren,
von ſchwarzem genarbten Rindleder, mit Nickelbeſchlag und ſolidem Schloß, innen kräftiges Lederfutter und Seitentaſche
33 Cm. Bügellänge ℳ 26.50.



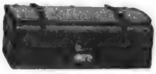
Reiſe-Neceſſaire
für Herren,
von ſchwarzem Glanz-Montan, Handhaben und Nickelſchlößchen, innen mit Leder gefüttert, mit geſchliffenem Spiegel, Haar- und Kleiderbürſte, Pulverdoſe, Zahnbürſtenröhre und Kleinhalter von Olivenholz, Britannia-Seifendoſe, mit completer Einrichtung 27 ℳ.



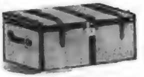
Reiſe-Neceſſaire
für Damen und Herren.
Kaſtenform, m. ſchwarzem Leder bezogen, Schloß zum Verſchließen, complete Einrichtung ℳ 30.



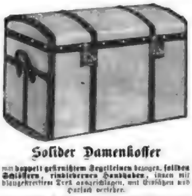
Photographie-Album,
Quartformat,
in feinem Plüſcheinband,
Schild und Schloß.
ℳ 12.50
Nr. [illegible] mit prima Carton,
Einband ſchwarz Glanz Bockleder und Schild.
ℳ 17.50



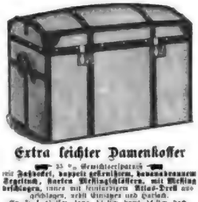
Praktiſcher
Kaſtenkoffer
von Segeltuch
Eiſenrahmen,
Rindlederecken und Einſatz,
ſolidem Schloß und Deckfutter,
54 Cm. lang.
ℳ 23.50.
Denſelben,
von ſchwarz genarbtem Rindleder,
in beſter und ſolideſter Ausführung,
54 Cm. lang
ℳ 65.



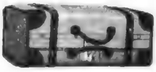
Praktiſcher
Herrenkoffer
äußerſt leicht und dauerhaft,
mit doppelt gefirnißtem Segeltuch bezogen, ſtarkem Schloß und Handhaben, im Deckel eine Mappe für Kragen oder ſchmutzige Wäſche, 1 Einſatz für Kleider beſtimmt und unter denſelben 3 Abtheilungen für Oberhemden, Nachtwäſche und Stiefeln.
Nr. 111 [illegible] Cm. lang, 43 Cm. breit, 30 Cm. hoch, ℳ 32.25,
Nr. 11[illegible] [illegible] Cm. lang, 43 Cm. breit, 34 Cm. hoch, ℳ 36.75.
Nr. 1[illegible] 76 Cm. lang, 44 Cm. breit, 38 Cm. hoch, ℳ 44.25.
Letztere Größe iſt mit 2 Schlößern verſehen.



Solider Damenkoffer
mit doppelt gefirnißtem Segelleinen bezogen, ſoliden Schlöſſern, rindledernen Handhaben, innen mit blaugeſtreiftem Drell ausgeſchlagen, mit Einſätzen und Hutſack verſehen.
Nr. 32 klein, [illegible] Cm. lang, 47 Cm. breit, 42 Cm. hoch, mit 1 Einſatz ℳ 36,
Nr. 39 groß, [illegible] Cm. lang, 47 Cm. breit, 52 Cm. hoch, mit 2 Einſätzen ℳ 62.50.



Extra leichter Damenkoffer
33 % Gewichtserſparniß
mit Faßdeckel, doppelt gefirnißtem, havanabraunem Segeltuch, ſtarken Meſſingſchlöſſern, mit Meſſing beſchlagen, innen mit feinfarbigem Atlas-Drell ausgeſchlagen, nebſt Einſätzen und Hutſack.
Nr. 3[illegible] L. [illegible] Cm. lang, 52 Cm. breit, 56 Cm. hoch, mit 1 Einſatz ℳ 90.
Nr. 44 L. 115 Cm. lang, 54 Cm. breit, 59 Cm. hoch, mit 2 Einſätzen ℳ 100.



Handkoffer
von doppelt gefirnißtem Segeltuch,
Eiſenrahmen,
Rindlederecken und Einſatz,
mit beſtem Meſſingſchloß,
innen mit Deckfutter,
auf dem Unterſchied 1 Ledertaſche und 1 Mappe
Nr. 26, 54 Cm. lang, 33 Cm. breit, 23 Cm. hoch ℳ 19.50.
Derſelbe
ohne Rindlederecken,
einfachem Schloß,
ohne Mappe und Ledertaſche
ℳ 14.50.

Verſand nur gegen Einſendung des Betrags oder Nachnahme.

Portofreie Zuſendung bei Aufträgen über 20 Mark unter 5 Kilo wiegend. — Umtauſch gern gewährt.

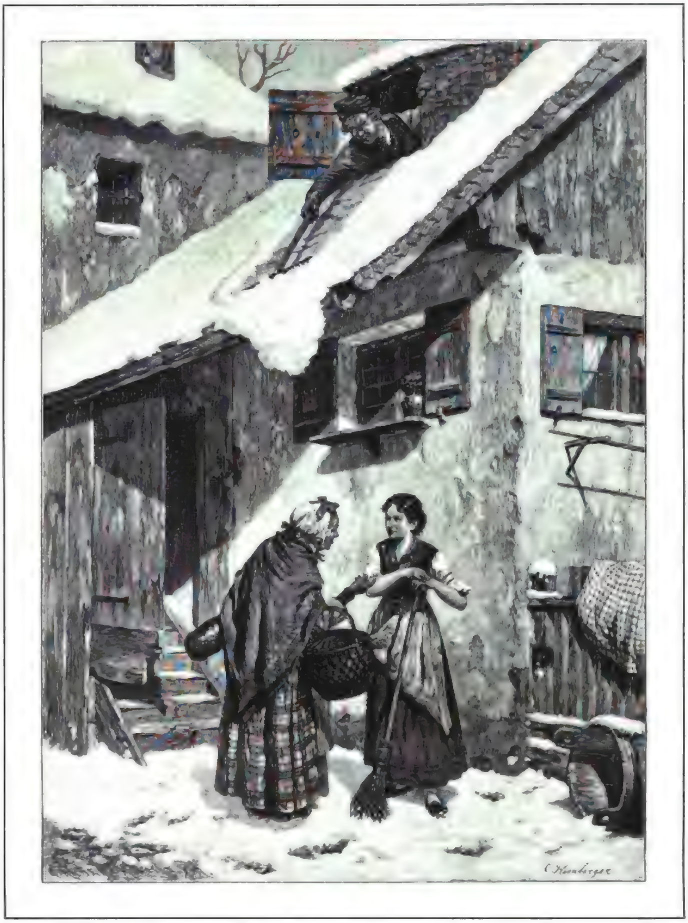
Haupt-Verſand Leipzig **Moritz Mädler** Leipzig Haupt-Verſand.

Illuſtrirter Preiscourant gratis und franco.

1969

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 2161. Bd. 83. Erſcheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 24 Folioſeiten. Leipzig und Berlin. Viertelj. Abonnementspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 29. November 1884.



Nemeſis. Nach einem Gemälde von Karl Kronberger.

Der neugewählte deutſche Reichstag.

Die Wahlen für den deutſchen Reichstag erfolgten unter dem Eindruck von Ereigniſſen, deren Wirkungen ſchon während der letzten Seſſion des verfloſſenen Reichstages ſich bemerkbar machten, welche aber zugleich dem neugewählten Reichstage das Gepräge verleihen werden. Das Hauptereigniß, welches den Wahlen vom 28. October die Richtung gegeben hat, iſt die Verſchmelzung der deutſchen Fortſchrittspartei mit der liberalen Vereinigung zur deutſchfreiſinnigen Partei. Durch dieſe Parteiumbildung iſt eine Verſchiebung der liberalen Partei nach links eingetreten, während alle Anzeichen darauf hindeuten, daß ſich in der öffentlichen Meinung eine Veränderung nach rechts hin vollzogen hatte. Die Verſchmelzung iſt unabhängig von den Wählern in der Mitte der Abgeordneten beſchloſſen und ausgeführt und die Zuſtimmung zu derſelben auf Parteitagen eingeholt worden zu einer Zeit, als die Ziele, welchen die neue Parteibildung zuſtrebte, noch in Dunkel gehüllt waren. Charakteriſtiſch für die Meinungsverſchiedenheit zwiſchen Wählern und Gewählten war das abſichtliche Stillſchweigen der Wortführer der neuen Partei über die Stellung, welche ſie dem Socialiſtengeſetz gegenüber einzunehmen beabſichtigten; der Programmpunkt „Gleiches Recht für alle“ gab darüber nicht vollſtändigen Aufſchluß, denn es war zur nähern Erklärung nicht hinzugefügt, daß dieſem Grundſatze gemäß die deutſchfreiſinnige Partei der Verlängerung der Geltungsdauer des Socialiſtengeſetzes nicht zuſtimmen könne. Als dann die Beantwortung der Frage im Reichstage nothwendig wurde, zeigte es ſich, daß die Anſichten darüber innerhalb der neuen Partei auseinandergingen, und bei der Abſtimmung am 10. Mai ſchwenkte ein Theil der Deutſchfreiſinnigen zur Regierung ab, welche die Verlängerung des Socialiſtengeſetzes auf fernere zwei Jahre verlangte. Dieſe Frage hat das deutſche Volk Wochen hindurch ſo ernſt und eindringlich beſchäftigt, daß die Abgeordneten, welche der Aufhebung des Geſetzes zugeneigt waren, von den Meinungsäußerungen ihrer Wähler nicht unberührt bleiben konnten, und ſo kam es, daß die Abſtimmung zu Ungunſten des deutſchfreiſinnigen Programms ausfiel, welches das gleiche Recht für alle ohne jede Einſchränkung verlangt. Das Ergebniß der Abſtimmung vom 10. Mai war der erſte vernehmliche Widerſpruch der öffentlichen Meinung gegen das deutſchfreiſinnige Programm.

Im Laufe der Seſſion kam dann noch eine zweite Frage von entſcheidender Bedeutung zum Austrag. Die Regierung legte dem Reichstage einen Geſetzentwurf vor, welcher die Beihülfe des deutſchen Volkes zur Errichtung von Poſtdampferlinien nach Oſtaſien und Auſtralien in Vorſchlag brachte. Die deutſchfreiſinnige Partei verhielt ſich dieſem Vorſchlage gegenüber ablehnend, und ihre Wortführer Bamberger und Eugen Richter übten eine Kritik gegen den Geſetzentwurf, welche nicht nur in conſervativen, ſondern auch in liberalen Kreiſen tiefe Verſtimmung erzeugte. Dieſe Verſtimmung wuchs noch, als der Reichskanzler im Ausſchuſſe für die Berathung der Poſtdampfervorlage und ſpäter im Reichstage ſelbſt Mittheilungen machte, welche erkennen ließen, daß die Vorlage mit der Colonialpolitik, welche das Deutſche Reich demnächſt zur Richtſchnur wählen würde, im Zuſammenhang ſtand. Es wurde plötzlich klar, daß die deutſche Reichsregierung aus ihrer bisherigen Zurückhaltung in Colonialangelegenheiten herausgetreten war, und daß Deutſchland im Begriff ſtand, neben den ſeefahrenden Mächten die ihm gebührende Stellung einzunehmen. Es folgten dann die bekannten Vorgänge an der weſtafrikaniſchen Küſte, durch welche eine Reihe von Gebieten unter den Schutz des Deutſchen Reiches geſtellt wurden, und die öffentliche Meinung in Deutſchland erklärte ſich in ihrer erdrückenden Mehrheit mit dem Geſchehenen einverſtanden. Die deutſchfreiſinnige Partei hatte kurz vor Schluß der letzten Seſſion des verfloſſenen Reichstages durch ihre Wortführer erklärt, daß ſie mit der deutſchen Colonialpolitik unter der Vorausſetzung einverſtanden ſei, daß dadurch keine Koſten erwüchſen.

Unter dem friſchen Eindruck dieſer Vorgänge entwickelte ſich die Wahlbewegung im Deutſchen Reiche. Der 28. October brachte ein Ergebniß, welches mit den beobachteten Anzeichen eines inzwiſchen eingetretenen Umſchwunges in der öffentlichen Meinung vollkommen im Einklang ſtand. Der Rückgang der gewählten deutſchfreiſinnigen Abgeordneten war ein ganz außerordentlicher; an Stelle von den 100 Mitgliedern, welche im letzten Reichstage die Partei vertreten hatten, gingen nur 30 Abgeordnete aus der Wahlurne hervor, und anderſeits zeigte ſich eine erhebliche Vermehrung der conſervativen und nationalliberalen Mandate. Soweit ſtand das Ergebniß des Hauptwahltages mit der Kundgebung der öffentlichen Meinung in vollem Einklang. Aber die Wahl vom 28. October förderte noch eine andere unerwartete Erſcheinung zu Tage, und das war ein beträchtliches Anwachſen der ſocialdemokratiſchen Partei. Während am 27. October 1881 kein einziger Socialdemokrat endgültig zum Reichstagsabgeordneten gewählt war, erhielten am 28. October 1884 neun Socialdemokraten ein Mandat, und 23 Mitglieder der Partei kamen zur Stichwahl. Man erſah aus dieſer Thatſache, daß die Geltung des Socialiſtengeſetzes der Ausbreitung der Partei keine Schranken geſetzt hatte, oder daß wenigſtens die Wirkungen des Geſetzes ſich nach einer andern Richtung hin bethätigt hatten, als von den meiſten angenommen worden war. Zugleich ließ ſich aber nicht verkennen, daß die Socialdemokratie in der Ausübung ihres Wahlrechtes einen Grad von politiſcher Mäßigung bekundet, welcher der Hoffnung Raum gibt, daß die ſocialiſtiſchen Beſtrebungen überhaupt an Schärfe verloren haben, und daß die Forderungen der Partei ſich mehr und mehr mit den beſtehenden ſtaatlichen und geſellſchaftlichen Verhältniſſen ohne gewaltſamen Umſturz auseinanderzuſetzen ſuchen.

Die aller Berechnung ſpottende Zahl der Stichwahlen zeigte am deutlichſten, wie groß die Parteiverſchiebung im Vergleich mit den letzten Reichstagswahlen war; faſt bei allen Parteien ließ ſich eine erhebliche Steigerung der Stimmenzahl nachweiſen, nur die deutſchfreiſinnige Partei hatte einen ſtarken Verluſt an Stimmen zu verzeichnen. Die Verſchiebung hatte ihre äußere Veranlaſſung in den meiſten Fällen darin, daß in vielen Wahlbezirken die Conſervativen und die Nationalliberalen eigene Candidaten aufgeſtellt hatten, in welchen ſie früher davon Abſtand genommen hatten. Dadurch entſtand einerſeits eine Zerſplitterung der Stimmen, anderſeits aber erwuchſen den Deutſchfreiſinnigen Ausſichten bei den Stichwahlen, welche mit der Zahl ihrer Wähler nicht in Einklang zu bringen waren. Wahlbündniſſe mit dem Centrum, welche ſchon am Hauptwahltage manchem Mitgliede der Partei zum Siege verholfen hatten, brachten noch eine erhebliche Anzahl deutſchfreiſinniger Candidaten bei den Stichwahlen durch, welche ohne ſolche Unterſtützung nicht in den Reichstag gekommen wären, und ferner ſorgten in einer Reihe von Wahlbezirken die Socialdemokraten dafür, daß ebenfalls die deutſchfreiſinnigen Candidaten den Conſervativen und Nationalliberalen gegenüber das Feld behaupteten.

So ging aus Hauptwahl und Stichwahl ein Reichstag hervor, welcher dem verfloſſenen nur in dem Punkte gleicht, daß die Centrumspartei darin mit denſelben Streitkräften erſcheint; die Conſervativen haben die Zahl erreicht, welche die Deutſchfreiſinnigen im letzten Reichstage darſtellten, nämlich etwa 100, die Deutſchfreiſinnigen ſind auf 67 zurückgegangen, die Nationalliberalen durch den Gewinn von acht Sitzen auf 53 geſtiegen und die Socialdemokraten haben ſich verdoppelt; ſtatt 12 Vertreter dieſer Partei ſitzen im neuen Reichstage 24.

Es iſt die Frage aufgeworfen worden, ob das Geſammtergebniß der Wahl mit der öffentlichen Meinung übereinſtimmt oder nicht, und man hat dieſe Frage unter Hinweis auf die Stichwahlen verneint, weil dieſe durch großentheils unnatürliche Wahlbündniſſe zu Stande gekommen ſeien; man hat aber dabei vergeſſen, daß durch das große Gebiet, auf welchem ſich die Wahlen vollzogen haben, dieſe Misſtände und Unregelmäßigkeiten in der Hauptſache ausgeglichen worden ſind, und daß ein ernſter Zweifel an der Uebereinſtimmung des Wahlergebniſſes mit der wahren Meinung der Wähler nur da in Frage kommen kann, wo übermächtige Einflüſſe ſich geltend machen, welche den Ausdruck der perſönlichen Ueberzeugung nicht aufkommen laſſen.

Der neue Reichstag gleicht darin dem vergangenen, daß auch er keine feſte Mehrheit beſitzt; die ausſchlaggebende Partei iſt nach wie vor das Centrum; er unterſcheidet ſich aber darin von jenem, daß die Vereinigung von Centrum und Deutſchfreiſinnigen nicht mehr das Uebergewicht hat, wenngleich auch Conſervative und Nationalliberale nicht die Mehrheit ergeben. Eine weſentliche Veränderung beſteht auch darin, daß die Socialdemokraten in dem neuen Reichstage eine geſchloſſene Partei bilden, welche ſelbſtändige Anträge ſtellen kann, ohne bei verwandten Parteien eine Anlehnung zu ſuchen. Ein Horoſkop für das Ergebniß der Berathungen des neuen Reichstages läßt ſich nicht ſtellen, weil die Mehrheit bei den Abſtimmungen unberechenbar iſt. Dieſer Unſicherheit entſpricht auch die Thronrede, welche es vermeidet, mit beſtimmten Vorlagen für neue Steuern an den Reichstag heranzutreten, deren Nothwendigkeit ſie nichtsdeſtoweniger betont. Sie beſchränkt ſich darauf, unentwegt auf die bisher zur Richtſchnur genommenen Ziele hinzuweiſen und die Aufrechterhaltung des Friedens nach außen wie die Erreichung des innern Friedens als die höchſten Aufgaben der Reichspolitik feſtzuhalten. Als ein Triumph der Politik des Fürſten Bismarck ſtellt ſich die Einfügung der Colonialpolitik in das ſocialpolitiſche Programm dar. Auch die Entfaltung der deutſchen Flagge auf überſeeiſchen Gebieten hat nur den Zweck, dem deutſchen Handel neue Abſatzgebiete und der deutſchen Arbeit eine breitere Grundlage zu verſchaffen. Fern von der Jagd nach Eroberungen und Gebietsvergrößerungen ſollen die Erwerbungen an der Weſtküſte Afrikas und die weiter in Ausſicht genommene Coloniſirung Auſtraliens und anderer herrenloſer Länder nur dazu dienen, der Bethätigung deutſcher Thatkraft und deutſchen Fleißes auf dem Weltmarkte die Wege zu ebnen, ein gewiß der Unterſtützung des deutſchen Volkes würdiges Ziel.

Eugen Wittmeyer.

Wochenſchau.

Der deutſche Reichstag iſt am 20. November vom Kaiſer perſönlich eröffnet worden. Die Thronrede gab der Freude des Kaiſers Ausdruck, daß die in der Botſchaft vom 17. November 1881 kundgegebenen Wünſche auf den Wegen zu ihrer Erfüllung weſentliche Fortſchritte gemacht haben. „Ich entnehme daraus,“ fuhr der Kaiſer fort, „am Abend meines Lebens die Zuverſicht, daß der ſtufenweiſe Ausbau der Reform ſchließlich gelingen und für den innern Frieden im Reiche die Bürgſchaften herſtellen werde, welche nach menſchlicher Unvollkommenheit erreichbar ſind.“ An Geſetzentwürfen, welche dem Reichstage zugehen werden, nennt die Thronrede die Ausdehnung der Unfallverſicherung auf die Arbeiter der Landwirthſchaft und des Transportweſens, ein Poſtſparkaſſengeſetz, den Reichshaushaltsetat für das nächſte Rechnungsjahr, das Abkommen mit Bremen wegen Einfügung in das Zoll- und Handelsgebiet des Reichs und den erneuten Geſetzentwurf wegen Subventionirung der Dampfſchiffahrt. Daß die wachſenden Ausgaben des Reichs die Erſchließung neuer Einnahmequellen nöthig machen, wird nur angedeutet. Die Anfänge der Coloniſationsbeſtrebungen würden zwar nicht alle Erwartungen befriedigen, aber doch dazu beitragen, die Ausfuhr unſerer Erzeugniſſe zu fördern und die Induſtrie zu lohnender Beſchäftigung ihrer Arbeiter zu befähigen. Die Thronrede erwähnt ſodann des Zuſammentritts der Conferenz in Berlin, durch welche der Handel mit Afrika gefördert und vor Störungen durch internationale Reibungen geſichert werden könne. Dem bei dieſem Anlaß dem Deutſchen Reiche vom Auslande bewieſenen Wohlwollen liege die Anerkennung zu Grunde, daß die kriegeriſchen Erfolge, die Gott uns verliehen habe, uns nicht verleiten, das Glück der Völker auf anderm Wege als durch Pflege des Friedens und ſeiner Wohlthaten zu ſuchen. Der Kaiſer ſchloß mit dem Hinweiſe auf die Begegnung in Skierniewice, durch welche die Freundſchaft mit Oeſterreich und Rußland derart beſiegelt worden ſei, daß ihre ungeſtörte Dauer für lange Zeit als geſichert gelten dürfe. Die Thronrede wurde mehrfach durch lebhafte Beifallsbezeigungen unterbrochen, und die Preſſe beurtheilte dieſelbe überwiegend günſtig. Die „Wiener Abendpoſt“ bemerkt dazu: „Sicherlich wird dieſe hochbedeutſame Kundgebung hier und überall das freudigſte Echo finden und alle mit der lebhafteſten Genugthuung und Befriedigung erfüllen, welche mit uns in dem Zuſammenſtehen der Kaiſermächte ein unvergängliches Unterpfand der zum Wohle der Völker vereinbarten und feſtzuhaltenden Friedenspolitik erblicken.“

In der erſten Reichstagsſitzung ſtellte der Alterspräſident, Graf Moltke, die Anweſenheit von 202 Abgeordneten und damit die Beſchlußfähigkeit des Reichstages feſt. In der darauf folgenden Sitzung vom 22. November wurde die Präſidentenwahl vorgenommen und der Regierungspräſident von Magdeburg, v. Wedell-Piesdorf, zum Präſidenten, Frhr. v. Franckenſtein und Amtsgerichtsrath Hoffmann zu Vicepräſidenten gewählt. Der an Stelle des dieſem Reichstage nicht angehörenden Abgeordneten v. Levetzow zum Präſidenten gewählte Abgeordnete v. Wedell-Piesdorf iſt am 20. Mai 1837 geboren und hatte bisher kein Reichstagsmandat. Dagegen iſt er ſeit dem Jahre 1879 Mitglied des preußiſchen Abgeordnetenhauſes für den Wahlkreis Sangerhauſen-Eckartsberga. An den Berathungen über die hannöveriſche Provinzialordnung und die Jagdordnung ſowie über den Etat des Cultusminiſteriums hat er ſich lebhaft betheiligt und wiederholt zu den genannten Vorlagen das Wort ergriffen. Für die dritte, auf den 26. November angeſetzte Sitzung des Reichstages ſtehen auf der Tagesordnung: Antrag des Abgeordneten Kayſer wegen Ausſetzung des Strafverfahrens gegen den Abgeordneten Heine, der Antrag Ausfeld's wegen Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten und der Antrag Munckel's wegen Wiedereinführung der Berufungsinſtanz in Strafſachen.

Die ſocialdemokratiſche Fraction des Reichstages bereitet ein Arbeiterſchutzgeſetz vor, durch welches der Normalarbeitstag, das Verbot der Frauen- und Kinderarbeit, der Schutz der Arbeiter in den Fabriken, die Errichtung von Schiedsgerichten und Arbeitsämtern geſetzlich geregelt werden ſoll. Mit der Ausführung dieſer Arbeit wird eine Commiſſion von ſieben Mitgliedern beauftragt. Ein Antrag wegen Aufhebung des Socialiſtengeſetzes, welcher urſprünglich von der Fraction erwartet wurde, wird von derſelben nicht geſtellt werden.

Die weſtafrikaniſche Conferenz hat ihre zweite Sitzung am 19. November unter dem Vorſitz des Grafen Hatzfeldt abgehalten und ſich alsdann ſo lange vertagt, bis ein zur Feſtſtellung der Gebiete des Congobeckens und der Congomündungen ernannter Ausſchuß ſeine Arbeiten beendet haben wird. Ueber den Verlauf der erſten beiden Sitzungen ſind in der „Köln. Ztg.“ ausführliche Berichte veröffentlicht worden, aus welchen ſich der folgende Gang der Verhandlungen ergibt: Der auf Vorſchlag des italieniſchen Botſchafters de Launay zum Vorſitzenden gewählte Reichskanzler hielt zuerſt eine längere Anſprache über die Ziele der Conferenz. Als Veranlaſſung der Einladung an die Mächte bezeichnete er die Uebereinſtimmung derſelben in dem Wunſche, die Eingeborenen Afrikas der Segnungen der Cultur theilhaftig machen zu laſſen und die endgültige Unterdrückung der Sklaverei herbeizuführen. Der Grundgedanke des Conferenzprogramms ſei, allen handeltreibenden Völkern das Innere Afrikas zu erſchließen, die Conferenz werde ſich aber darauf beſchränken, die Handelsfreiheit im Becken und an den Mündungen des Congo einzuführen. Jede Macht, die in dieſem Gebiete Souveränetätsrechte ausübe, ſolle ausnahmslos allen fremden Flaggen Zutritt gewähren. Mit Ausnahme der Gebühren, welche als Entgelt für Ausgaben im Intereſſe des Handels erhoben würden, ſollten keine andern auferlegt werden dürfen. Alle betheiligten Staaten ſollten ſich verpflichten, zur Unterdrückung der Sklaverei beizutragen, die Arbeiten der Miſſionen, die Anſtalten zum Unterricht der Eingeborenen zu fördern. In Uebereinſtimmung mit den Grundſätzen des Wiener Congreſſes betreffs der Freiheit der Flußſchiffahrt, die in Europa und Amerika öffentliches Recht geworden ſeien, würde Deutſchland geneigt ſein, außerhalb der Conferenz die Frage der Freiheit der Schiffahrt auf allen Flüſſen Afrikas feſtzuſtellen. Die Conferenz habe dieſe Frage nur für den Congo und den Niger zu löſen. Die Frage über die Gültigkeit der bisherigen Beſitzergreifungen gehöre nicht zu den Befugniſſen der Conferenz. Nur im Hinblick auf zukünftige Beſitzergreifungen wolle Deutſchland einen Vorſchlag einbringen, nach welchem die Gültigkeit einer ſolchen Beſitzergreifung an gewiſſe Formen, wie z. B. die Anzeige an die Mächte u. ſ. w., gebunden ſei. Zur Unanfechtbarkeit müſſe gehören, daß der Beſitzergreifer in gewiſſer Friſt durch Einrichtungen und Maßregeln darthue, daß er die Kraft und den Willen habe, ſeine Rechte dort auszuüben und ſeine daraus folgenden Pflichten zu erfüllen. Der Fürſt ſchloß mit der Zuverſicht, daß die Gemeinſamkeit der Intereſſen aller betheiligten Nationen einen gedeihlichen Verlauf der Conferenz verbürge.

Hierauf nahm der engliſche Bevollmächtigte Malet das Wort zu einer Erklärung, in welcher er den Standpunkt der engliſchen Regierung folgendermaßen darlegte: Obwol England die deutſchen Vorſchläge im allgemeinen billige, ſo könne es doch hier die Handelsfragen nicht von den allgemeinen Culturfragen trennen, die Handelsfreiheit dürfe nicht in Handelszügelloſigkeit ausarten, darunter würden die Eingeborenen, die übrigens auf der Conferenz nicht vertreten ſeien, am meiſten leiden. Die engliſche Regierung würde ſich dafür ausſprechen, daß der Grundſatz der Handelsfreiheit genau feſtgeſtellt werde, und daß ein jeder Staat ſich verpflichten müſſe, alle übrigen Nationen derjenigen Vortheile theilhaftig werden zu laſſen, die er ſelbſt für ſeinen Handel und für ſeine Unterthanen erlangen habe. Die Freiheit der Schiffahrt auf dem Congo würde durch eine internationale Commiſſion zweckmäßig geregelt werden können, auf den Niger, deſſen unterer Lauf ſich in den Händen Englands befinde, ließen ſich die Grundſätze des Wiener Congreſſes nicht einfach anwenden. England werde die Schiffahrt auf dem Niger ſelbſt regeln und ſich durch eine förmliche Erklärung an die Grundſätze der Handelsfreiheit anlehnen. Wolle die Conferenz die Handelsfreiheit auch noch auf andere afrikaniſche Flüſſe ausdehnen, ſo wünſche England die beſondere Behandlung der einzelnen Flüſſe. Die Regelung der Beſitzergreifung nach den Grundſätzen des Völkerrechts ſei der Zuſtimmung Englands ſicher.

In der zweiten Sitzung erklärte der portugieſiſche Bevollmächtigte ſein Einverſtändniß mit den Zielen der Conferenz. In demſelben Sinne äußerte ſich Graf Launay, fügte aber den Wunſch hinzu, daß Waffen und geiſtige Getränke von der Einfuhr ausgeſchloſſen, und daß die Ausgaben für Handelszwecke durch eine Gewichtsgebühr beſchränkt würden. Der Vertreter Nordamerikas, Kaſſon, empfahl die Anerkennung der Afrikaniſchen Geſellſchaft als einer rechtmäßigen Regierung und ſtimmte dem Grafen Launay bezüglich der Einfuhr geiſtiger Getränke bei.

Der am 19. November zur Beſtimmung der das Becken und die Mündungen des Congo bildenden Gebiete eingeſetzte Ausſchuß hatte am 22. November ſeine Berathungen vorläufig beendet. Ueber den Begriff des Congobeckens gaben England, Frankreich, Nordamerika und Portugal vier verſchiedene Erklärungen ab, über welche erſt Beſchluß gefaßt werden kann, wenn einzelne der betheiligten Vertreter ihre Inſtructionen eingeholt haben. Die dritte Conferenzſitzung fand am 23. November ſtatt.

An der Küſte von Formoſa und in Tonking hat die Action wiederum begonnen. Am 14. November haben die Franzoſen unter Courbet die chineſiſchen Feſtungswerke zwiſchen Kelung und Tamſui geſtört und dabei drei Leichtverwundete gehabt. Am 19. November hat bei Duoc in Tonking ein Gefecht ſtattgefunden, in welchem die durch reguläre chineſiſche Truppen verſtärkten Schwarzflaggen aus den dort befindlichen Befeſtigungen vertrieben wurden. Am 16. wurde das Kanonenboot Revolver von den Chineſen angegriffen und verlor dabei zwei Todte und drei Verwundete, die Chineſen zogen aber ſchließlich den kürzern. Weniger glücklich hat ein anderes Gefecht für die Franzoſen geendet, bei welchem ebenfalls ein Kanonenboot betheiligt war. Die Franzoſen geben die dabei erlittenen Verluſte auf acht Todte, darunter ein Lieutenant, und 25 Verwundete, an. Wie die Dinge in Tonking ſtehen, geht daraus hervor, daß von dem Expeditionscorps im September und October 500 Mann durch Krankheiten zu Grunde gingen; die abgeſandten Verſtärkungen reichen nicht einmal hin, um die entſtandenen Lücken auszufüllen.

In der Kammer führte die Berathung der Tonking-Creditvorlage am 24. November zu einer ſtürmiſchen Sitzung, in welcher Lockroy von der äußerſten Linken die Colonialpolitik der Regierung kritiſirte. Delafoſſe von der Rechten griff das Cabinet heftig an und erklärte, daß es in Anklagezuſtand verſetzt zu werden verdiene. Die Berathung wurde am 25. November fortgeſetzt.

Eine Verſammlung beſchäftigungsloſer Arbeiter, welche am 23. November in der Salle Levis in Paris ſtattfand, nahm einen ſehr lärmenden Verlauf. Die Einladung zu der Verſammlung ſchloß mit den Worten: „Wir können nicht Hungers ſterben, während die Speicher voll Getreide ſind, wir können nicht auf der Straße liegen, während die beſten Wohnungen leer ſtehen, nicht in Lumpen frieren, während die Magazine mit Kleidern überfüllt ſind." Während der Verſammlung prügelte man ſich und nahm endlich den Beſchluß an, daß die Arbeiter ſich ſelbſt mit den Waffen in der Hand Gerechtigkeit verſchaffen müßten. Als die Arbeiter den Saal verließen, rückten ſtarke Abtheilungen von Polizeimannſchaften heran, es entſtand ein Kampf, der mit der Verhaftung von etwa 100 Ruheſtörern endete. Um 6 Uhr war die Ruhe wiederhergeſtellt, aber in ganz Paris herrſchte infolge dieſer Vorgänge große Aufregung.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Wilhelm von Preußen iſt am 24. November abends von Dresden nach Berlin zurückgereiſt.

Prinz und Prinzeſſin Albrecht von Preußen ſind mit ihren drei Söhnen am 20. November aus Schloß Kamenz i. Schl. in Berlin eingetroffen und am 21. zum Winteraufenthalt nach Hannover zurückgekehrt.

Prinz Karl von Baden beging am 17. November in Karlsruhe ſein 25jähriges Jubiläum als Inhaber des dort ſtehenden Dragonerregiments.

Das großherzogliche Paar von Mecklenburg-Schwerin iſt am 20. d. M. von Baden-Baden zum Winteraufenthalt nach Cannes abgereiſt.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin und die Großherzogin-Witwe Marie ſind am 19. November aus Schwerin zum Beſuch am berliner Hof eingetroffen und im königlichen Schloſſe abgeſtiegen. Großherzogin Marie reiſte am 22. nach Schwerin zurück.

Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin langte am 22. November aus Baden-Baden in Wien an.

Die verwitwete Herzogin Georg von Mecklenburg-Strelitz, Großfürſtin Katharina von Rußland, welche mit ihren Kindern längere Zeit in einem Curort an der engliſchen Küſte verweilte, traf am 17. November mit den Jüngern in Berlin ein und reiſte von da weiter nach Neuſtrelitz, wo ſie dem großherzoglichen Hofe einen Beſuch abſtattete. Von dort hat ſie ſich nach Schloß Remplin begeben.

Prinz Moritz von Sachſen-Altenburg hat ſich am 21. November mit ſeiner Familie nach Meiningen begeben.

Der Erzherzog Eugen von Oeſterreich traf am 19. d. M. aus Wien zu mehrtägigem Aufenthalt in München ein.

Der König und die Königin der Niederlande ſind am 14. November aus Luxemburg wieder im Haag eingetroffen.

Die herzogliche Familie von Teck, welche ſeit dem 10. September in Gmunden weilte, hat am 12. November die Rückreiſe nach England angetreten.

Der Großfürſt Michael von Rußland iſt am 21. November aus Athen in Wien eingetroffen und ſetzte am nächſten Morgen die Reiſe nach St. Petersburg fort.

Der Großfürſt Wladimir von Rußland iſt am 15. d. M. abends von Paris in Berlin eingetroffen und alsbald nach St. Petersburg weitergefahren. Seine Gemahlin kam erſt am 20. aus der franzöſiſchen Hauptſtadt in Berlin an und ſetzte ihre Reiſe nach St. Petersburg am 21. abends fort. — Der ruſſiſche Großfürſt Paul Alexandrowitſch traf aus Athen in Konſtantinopel ein und iſt von da am 19. nach Odeſſa weitergereiſt.

Perſonalien.

Der deutſche Reichstag wählte zum erſten Präſidenten den magdeburger Regierungspräſidenten Wilhelm v. Wedell-Piesdorf (Vertreter von Sangerhauſen-Eckartsberga), zu Vicepräſidenten die Abgeordneten Frhr. v. Franckenſtein und Hoffmann.

Der königl. preußiſche Generalmajor Loewe, Commandeur der 16. Infanteriebrigade, wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Generallieutenant zum Commandeur der 31. Diviſion (15. Armeecorps) ernannt.

Der Geh. Oberregierungsrath a. D. Dr. Max Duncker in Berlin, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, iſt zum Hiſtoriographen der brandenburgiſchen Geſchichte ernannt worden.

Zum italieniſchen Senatspräſidenten wurde an Stelle Tecchio's General Durando, der ehemalige Kriegsminiſter, ernannt.

Engliſcher Generalpoſtmeiſter iſt an des verſtorbenen Fawcett Stelle Shaw Lefevre geworden. Sir Thomas Braſſey wurde zum Secretär der Admiralität ernannt anſtatt Campbell-Bannerman's, welcher Staatsſecretär in Irland wurde.

In Paris iſt Cazot, Präſident des Caſſationshofs, infolge des Fallirements der Alais-Rhône-Bahngeſellſchaft, deren Verwaltungsrath er angehörte, von ſeinem Poſten zurückgetreten. Sein Nachfolger wurde der Generalprocureur Barbier.

Zum Präſidenten der zweiten Kammer der niederländiſchen Generalſtaaten hat der König unter den drei von der Kammer gewählten Candidaten Mackay (Calviniſt und antiliberal) ernannt.

Feſtkalender.

Der Rath der Stadt Dresden hat ſich bereit erklärt, 20,000 ℳ als ſtädtiſchen Beitrag ſowie weitere 30,000 ℳ als Garantiefonds für das 6. Deutſche Turnfeſt, welches im nächſten Jahre in Dresden abgehalten wird, zu bewilligen.

In Hagen wird am 30. November das 25jährige Beſtehen der dortigen Provinzialgewerbeſchule feſtlich begangen werden. Am Vorabend wird die Feier durch einen Fackelzug und ſich daran ſchließenden Feſtcommers eingeleitet, am folgenden Tage finden eine öffentliche Feier und Feſteſſen ſtatt.

Der Reichskriegsminiſter in Wien, Feldzeugmeiſter Graf Arthur Bylandt-Rheidt, feierte am 23. November ſein 50jähriges Militärdienſtjubiläum. Der Kaiſer ehrte ihn nicht nur durch ein in der „Wiener Zeitung" veröffentlichtes Anerkennungsſchreiben, ſondern brachte dem Kriegsminiſter perſönlich ſeine Gratulation dar. Weitere Beglückwünſchungen erfolgten ſeitens der Erzherzoge, der öſterreichiſchen und ungariſchen Miniſter und der fremden Militärattachés unter Führung ihres Doyens, des Oberſtlieutenants Grafen v. Wedel von der deutſchen Botſchaft. Der Deutſche Kaiſer und der Kriegsminiſter Bronſart v. Schellendorf in Berlin hatten Glückwünſche überſandt. Ferner empfing Graf Bylandt-Rheidt die Vorſtände des Kriegsminiſteriums, eine Deputation unter Führung des Generalſtabschefs Feldmarſchall-Lieutenants Frhr. v. Beck, eine Deputation der Marineſection unter Führung des Viceadmirals Frhr. v. Sterneck und eine Armeedeputation.

Hofrath Prof. Dr. Joſeph Frhr. v. Löſchner in Prag, einer der angeſehenſten Aerzte Böhmens und Gründer des Kinderſpitals in Prag, feierte am 18. November ſein 50jähriges Doctorjubiläum. Dem verdienten Manne ſind aus dieſem Anlaß zahlreiche Glückwünſche zugegangen, beſonders aus Univerſitätskreiſen.

Der Schriftſteller Dr. Märzroth in Salzburg hat in dieſen Tagen ſein 50jähriges Schriftſtellerjubiläum gefeiert.

Am 19. d. M. fand in Brüſſel die Vorfeier zu dem Jubiläum der dortigen Hochſchule durch einen Empfang der Abordnung der ausländiſchen Studenten am Nordbahnhof und einen Fackelzug nach dem Univerſitätsgebäude ſtatt. Am 20. November ging im großen Saale des ſogen. Volkshauſes, dem Rathhaus gegenüber, der Feſtactus vor ſich. Die erſte Rede hielt Bürgermeiſter Buls; nach ihm ſprachen Dr. de Roubaix, Decan der mediciniſchen Facultät, und de Keyſer, welcher der Studentenſchaft im Namen der Profeſſoren ein prachtvoll geſticktes Banner mit künſtleriſcher Darſtellung der „freien Forſchung" überreichte. Nach der Feier begaben ſich die Studenten nach der Hochſchule, wo ſie an dem Standbild Verhaegen's, des Stifters der Anſtalt, eine Huldigung veranſtalteten. Abends verſammelten ſie ſich unter Leitung der fortſchrittlichen Studentenvereinigung zu einem internationalen Studententag, von welchem ſich die Lehrer jedoch ſeiner radicalen Färbung halber fern hielten.

Vereinsweſen.

Der Verein Herold in Berlin, deſſen Vorſitzender der Ceremonienmeiſter Graf Oeynhauſen iſt, feierte am 3. November ſein 15jähriges Beſtehen und hat ſoeben einen Katalog ſeiner auch dem Publikum zugänglichen Bibliothek heraldiſcher, ſphragiſtiſcher und genealogiſcher Werke herausgegeben.

Die nächſte Generalverſammlung des Vereins deutſcher Eiſenhüttenleute findet am 7. December in der Tonhalle zu Düſſeldorf ſtatt. Die in Ausſicht genommenen Vorträge werden diesmal nicht ſtreng techniſch-wiſſenſchaftliche, ſondern Gegenſtände von allgemeinerm Intereſſe behandeln, und zwar wird der Abgeordnete Dr. Hammacher über die wirthſchaftlichen Vortheile der Colonialpolitik und deren Bedeutung für den deutſchen Techniker und ein anderer Redner über die Bekämpfung der Trunkſucht ſprechen.

Der Verband des Weſtdeutſchen Sparkaſſenverbandes hat zum 6. December eine Generalverſammlung nach Dortmund einberufen, um namentlich über Stellungnahme zur Reichspoſtſparkaſſen-Vorlage und Ausdehnung des Verbands auf das Deutſche Reich zu berathen. In Anbetracht des allgemeinen Intereſſes für den erſtgenannten Gegenſtand der Tagesordnung hat ſich der Vorſtand veranlaßt geſehen, dieſe Einladung nicht allein an die Mitglieder des Verbands zu richten, ſondern an alle Sparkaſſenverwaltungen des Deutſchen Reichs, insbeſondere aber an diejenigen der Provinzen Rheinland, Weſtfalen, Heſſen-Naſſau, Hannover, Sachſen ſowie der mitteldeutſchen und anderer Bundesländer, in welchen der Verband bereits einige Sparkaſſen zu ſeinen Mitgliedern zählt. Der Vorſtand nimmt aus derſelben Veranlaſſung die Ausdehnung des Verbands auf das ganze Deutſchland in Ausſicht, welche bei den vielfach vorgeſchlagenen Reformen auf dem Gebiete des Sparkaſſenweſens ſchon ſeit längerer Zeit als wünſchenswerth bezeichnet worden war.

Die Gründung eines Würtembergiſchen Schwarzwaldvereins ſteht für die nächſte Zeit in Ausſicht. Der Verein ſoll ſich auf die Oberämter Calw, Freudenſtadt, Nagold, Neuenbürg und Oberndorf erſtrecken, um überall einzutreten, wo die Wirkſamkeit der lokalen Verſchönerungsvereine, der ſtaatlichen und Gemeindebehörden nicht ausreicht, überhaupt ähnliche Ziele verfolgen wie der ſchon ſeit längerer Zeit in Baden beſtehende Schwarzwaldverein.

Ein Club junger Kunſtfreunde hat ſich in Berlin gebildet, deſſen Aufgabe es ſein ſoll, jede Kunſt zu pflegen und zu betreiben und die Jugend zur Betheiligung an derſelben anzuregen. Außerdem ſoll der Verein jungen begabten Leuten Gelegenheit geben, ihr Talent auszubilden, indem er ſie einerſeits mit Geld unterſtützt, andererſeits ihnen durch Protection von bedeutenden Männern Anſtellung an Kunſtinſtituten verſchafft. Um letzteres bewirken zu können, wird der Verein die bedeutendſten Künſtler auf allen Gebieten zu Protectoren und Ehrenmitgliedern ernennen und hofft auf deren Betheiligung zu Gunſten des guten Zwecks.

In Berlin wurde am 9. November der Club der Sportfreunde begründet; derſelbe bezweckt in erſter Linie den geſelligen Verkehr ſeiner Mitglieder, in zweiter Linie die directe und indirecte Pflege des Sports in ſeinen weiteſten Verzweigungen. Als begründende Mitglieder waren gegen 30 Vertreter der verſchiedenſten Sportvereine zugegen.

Kürzlich hat ſich in Lauſanne eine ſchweizeriſche Liga gegen den Branntweingenuß gebildet, die ohne religiöſe Tendenzen und ohne einen mäßigen Wein- und Biergenuß zu bekämpfen, ihren ganzen Einfluß gegen das Schnapstrinken richten will. In Anbetracht des Umſtandes, daß nach ſtatiſtiſcher Feſtſtellung gegenwärtig jährlich 37 Mill. Liter Schnaps in der Schweiz getrunken werden, was auf den Kopf der männlichen Bevölkerung 30 Liter ausmacht, iſt einer ſolchen Vereinigung der beſte Erfolg zu wünſchen.

Stenographie.

Prof. Th. Gomperz beſpricht in einem Schriftchen „Ueber ein bisher unbekanntes griechiſches Schriftſyſtem aus der Mitte des 4. vorchriſtlichen Jahrhunderts" eine Urkunde, welche die oft und eifrig behandelte Frage nach dem Alter der griechiſchen Kurzſchrift ihrer endgültigen Löſung zuzuführen ſcheint. Wenn auch zunächſt wenigſtens der Zweifel derjenigen, welche den ausgebreiteten Gebrauch tachygraphiſcher Zeichen nicht vor der Mitte des 2. Jahrhunderts nach Chriſti für glaubhaft halten, keine Widerlegung findet, ſo wird andererſeits doch das Vorhandenſein einer ältern griechiſchen Kurzſchrift unzweifelhaft bewieſen. Die vielfachen Parallelen mit neuern Kurzſchriftſyſtemen machen die Arbeit auch für weitere Kreiſe intereſſant.

In der neuen, 8. Auflage von Spamer's „Buch der Erfindungen" iſt der Artikel über Stenographie einer gründlichen Umgeſtaltung unterzogen worden; die gegenwärtige Faſſung zeichnet ſich durch ihre unparteiiſche Haltung rühmlich vor der frühern Bearbeitung aus.

Als 5. Band von Schiff's „Stenographiſchem Leſecabinet" (Wien, Bermann u. Altmann) liegt uns Tegnér's „Frithjofſage" in ſtenographiſcher Correſpondenzſchrift von B. Zwierzyna vor. Die Schrift iſt correct, doch mag eine etwas lockere Haltung nicht nach jedermanns Geſchmack ſein; leider läßt der Druck hin und wieder zu wünſchen übrig.

Unfälle.

Der Stuttgart-Bruchſal-Frankfurter Nachtzug iſt in der Nähe von Bietigheim bei Stuttgart am 20. November infolge falſcher Weichenſtellung mit rangirenden Wagen zuſammengeſtoßen, wodurch zwei Poſtwagen des Perſonenzugs entgleiſten. Durch den Anprall ſtürzten in einem der Poſtwagen die Petroleumlampen zu Boden, und brennendes Petroleum ſetzte die Packetſäcke ſofort in Brand. Der ganze Inhalt deſſelben, beſtehend aus 600 gewöhnlichen und 50 Werthpacketen, wurde durch die Flammen vollſtändig zerſtört. In den Werthpacketen befanden ſich große Summen Geldes in Gold, Silber und Papier ſowie viele Gold- und Schmuckgegenſtände, wie ſie die würtembergiſche Goldwaareninduſtrie herſtellt. Der Schaden ſoll weit über 1 Mill. ℳ betragen. Der Schlafwagen und ein Wagen 1. Klaſſe ſind etwas beſchädigt.

Auf dem Venitzſchacht der fiscaliſchen Grube zu Sulzbach ereignete ſich am 21. November ein großer Unglücksfall. Beim Aufholen der Leute nach der Nachtſchicht riß das Seil des Förderkorbs, und derſelbe ſtürzte mit 15 Männern in die Tiefe. Neun wurden als Leichen zu Tage gebracht, die übrigen ſechs Mann ſind ſchwer verletzt.

In dem wiener Vorort Hernals ſind am 20. November nicht weniger als 15 Perſonen, welche fünf verſchiedenen Familien angehören, an Vergiftungserſcheinungen erkrankt, und zwar ſämmtlich nach dem Genuß von Speiſen, welche aus Mehl bereitet waren, das in den Geſchäftslokalen des Kaufmanns Moſer eingekauft worden iſt. Der Kaufmann hat bei ſeiner polizeilichen Vernehmung angegeben, daß er, um ſich der zahlreichen Ratten zu erwehren, die unter den Vorräthen großen Schaden anrichteten, Rattengift zur Anwendung gebracht habe, und daß eine Verſchleppung des Giftes durch die Thiere ſelbſt leicht möglich geweſen ſei. Die Erkrankten befinden ſich ſämmtlich auf dem Wege der Beſſerung.

Ein althiſtoriſches Baudenkmal, das nahe bei Chevreuſe (Seine et Oiſe) gelegene Schloß Breteuil, iſt in der Nacht zum 24. November zum größten Theil die Beute einer Feuersbrunſt geworden, deren Urſache noch nicht ermittelt iſt. Die Bibliothek des Grafen Breteuil, das Familienarchiv, koſtbare alte Stoffe, eine herrliche Waffenſammlung und, wie es heißt, auch die Diamanten der Gräfin ſind verbrannt, dagegen konnte eine Anzahl von Gemälden, Büſten und Statuen gerettet werden.

Im Gaiety-Varietätentheater in Southampton brach am 14. November früh Feuer aus, welches nicht allein dieſes Gebäude, ſondern auch das anſtoßende alte Southamptontheater gänzlich einäſcherte.

Ueber einen Schiffsbrand wird aus Bremerhaven berichtet. Der mit Petroleum beladene, aus dem geeſtemünder Hafen nach Stettin in See gegangene deutſche Schoner Minna hatte außerhalb des Kaiſerhafens bei Bremerhaven geankert, da die Gelegenheit zum Auslaufen nicht günſtig war, und gerieth am Abend des 15. November in Brand. Da das Schiff weit vor Anker lag, ſo war weitere Gefahr zwar nicht vorhanden, ebenſo wenig aber war an eine Rettung deſſelben zu denken; nur die Beſatzung fand Zeit, ſich in Sicherheit zu bringen. Am 17. wurde das völlig ausgebrannte Schiff durch zwei Schleppdampfer bei Blexen an den Strand bugſirt.

Auf der Texas-Central-Eiſenbahn entgleiſte am 14. November auf einer den Fluß Brazos überſpannenden Brücke ein Perſonenzug. Drei Wagen ſtürzten in den Fluß, 10 Paſſagiere wurden getödtet, 15 verwundet. Eine Unterſuchung ergab, daß die Schienen von entlaſſenen Bahnbedienſteten gelockert worden waren.

Verbrechen.

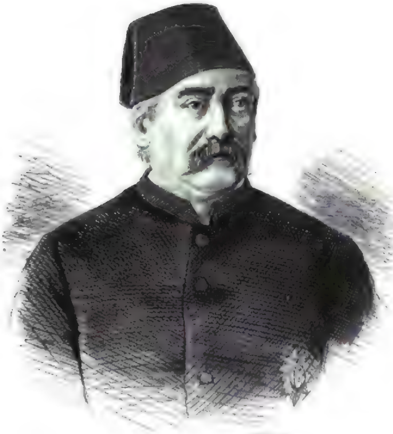
In Haynau in Schleſien hat der Sohn des Lohgerbers Moſer ſeine Mutter, zwei Schweſtern und dann ſich ſelbſt ermordet. Die ſchreckliche That iſt in der Abweſenheit des Gatten und Vaters verübt worden. Die beiden Mädchen im Alter von 10 und 13 Jahren fand der inzwiſchen zurückgekehrte Gerbermeiſter Moſer am andern Morgen mit durchſchnittenem Halſe todt im Bette, die in gleicher Weiſe getödtete Mutter lag ebenfalls in ihrem in der Vorderſtube ſtehenden Bette und quer über derſelben der Mörder und Selbſtmörder, der 21jährige Emil Moſer, mit angeſchnittener Kehle und den Anzeichen einer Vergiftung. Die beiden ältern Schweſtern ſind dem gleichen Schickſal offenbar nur dadurch entgangen, daß ſie ihr Zimmer verriegelt hatten. Die blutige That ſcheint infolge einer Geiſtesſtörung begangen zu ſein, die im Geiz ihre Nahrung gefunden haben dürfte.

Nemeſis.

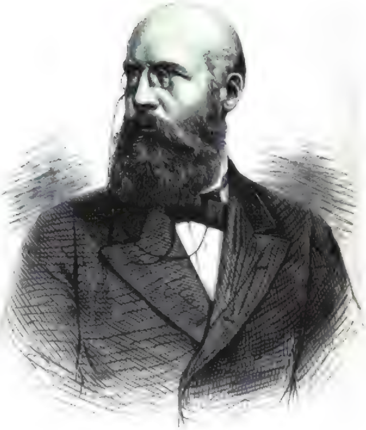
Gemälde von Karl Kronberger.

L. P. „Du ſollſt nicht falſch Zeugniß reden wider Deinen Nächſten" iſt eins der wichtigſten der heiligen Gebote, dieſer ewigen Grundlagen aller Sittlichkeit. Aber gegen kaum ein anderes von allen wird ſo häufig und ſo unbefangen geſündigt wie gegen dieſes. Bei ſeiner Verletzung pflegt ſich das Gewiſſen gemeinhin völlig ſtumm und ſtumpf zu verhalten. Der Sünder iſt ſich der Verwerflichkeit ſeiner That nur ganz ausnahmsweiſe bewußt. Beſonders ſoll das zartere und angeblich ſchönere Geſchlecht mit einer ausgeſprochenen Anlage und Neigung für das Verletzen dieſes Gebotes begabt ſein. Man behauptet ſogar, daß die Unterſchiede der Stellung in der Geſellſchaft, der Bildung, des Ranges, der Geburt auf dieſe Neigung meiſt nur wenig Einfluß haben. Die armen Weiber und Mägde „klatſchen" an der Straßenecke, am Waſchtrog, am Brunnen und in der Geſindeſtube, und die vornehmen Damen „mediſiren" beim Thee und während des Balles im glänzendſten Salon. Der Name und die Form des Thuns ſind verſchieden, der Zweck, die Neigung und die Wirkung ſind dieſelben. Dem lieben Nächſten wird hier wie dort ein wenig Ehre abgeſchnitten, im Verborgenen ein wenig Schmuz oder auch Vitriol auf ſeinen Namen geſpritzt. Das Opfer wird ſelten verfehlt. Die Wirkung hat es eines Tages ſicher zu ſpüren. Aber deſto ſeltener erreicht ſeine Rache oder die verdiente Strafe die Urheber des Uebels, die Erfinder und Verbreiter der Klatſcherei. Geſchieht es ausnahmsweiſe einmal, ſo gewährt es dem ſittlichen Bewußtſein und dem Gerechtigkeitsſinn des Menſchen freilich eine deſto größere Befriedigung.

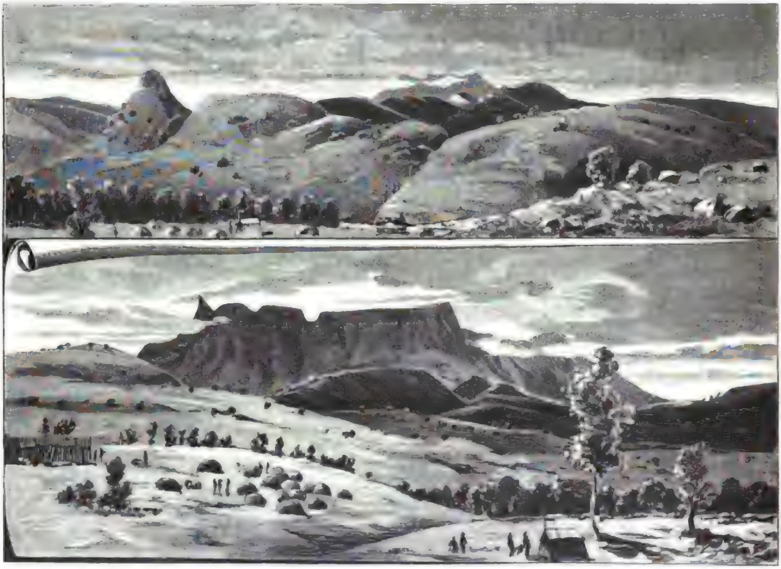
Karl Kronberger's munteres kleines Bild ſchildert einen ſolchen erwünſchten Ausnahmefall mit vielem Humor. Dieſer Maler iſt jederzeit ſehr glücklich in der Erfindung von komiſchen Scenen aus dem Volks- und Straßenleben, von kleinen Leiden und Schickſalen, welche dem, den ſie treffen, zum Schaden auch noch den Spott bringen. Er weiß dergleichen Vorgänge durch Geſtalten darzuſtellen, welche eine ungewöhnlich feine und ſcharfe Beobachtung der Wirklichkeit, ein liebevolles Naturſtudium bezeugen, und die Oertlichkeit, die Schauplätze ſolcher Scenen, mit nicht geringerer Sorgfalt in ebenſo charakteriſtiſcher Wahrheit zu ſchildern. Dieſe Tugenden des Künſtlers erkennt man deutlich auch in unſerer Holzſchnittnachbildung ſeines Bildes „Nemeſis". Die Sachlage bedarf keiner Erklärung. Die alte berufsmäßige Klätſcherin dort, welche ſelbſt das lange Stehen im tiefen Schnee und das Frieren im dünnen armſeligen Umſchlagtuch nicht achtet, wenn es gilt, ihren Nebenmenſchen, beſonders den glücklicher Geſtellten, etwas anzuhängen, ſcheint eben im Geſpräch mit der Magd vor dem Hauſe ihr Gift gegen den Herrn des letztern ausgeſpritzt zu haben. Dieſer ſelbſt ahnt es ſehr wahrſcheinlich gar nicht einmal, was da unten gegen ihn gebraut wird. Das Dach verbirgt ihm für ſeinen Standpunkt den Anblick ſeiner Verleumderin. Er denkt daſſelbe nur einfach vom Schnee zu reinigen, und unbewußt wird er zum Werkzeug der Nemeſis, das abſichtslos den rächenden Act der Strafe an der böſen Alten vollzieht. Schon hängt die Lavine über dem Haupt der Sünderin; im nächſten Augenblick ſchmettert ſie auf letztere hernieder und erſtickt ihr giftiges Wort und ihren heißen Eifer mit kaltem Schnee. „Alſo ergehe es jedem, der ähnliche Thaten erſinnet!"



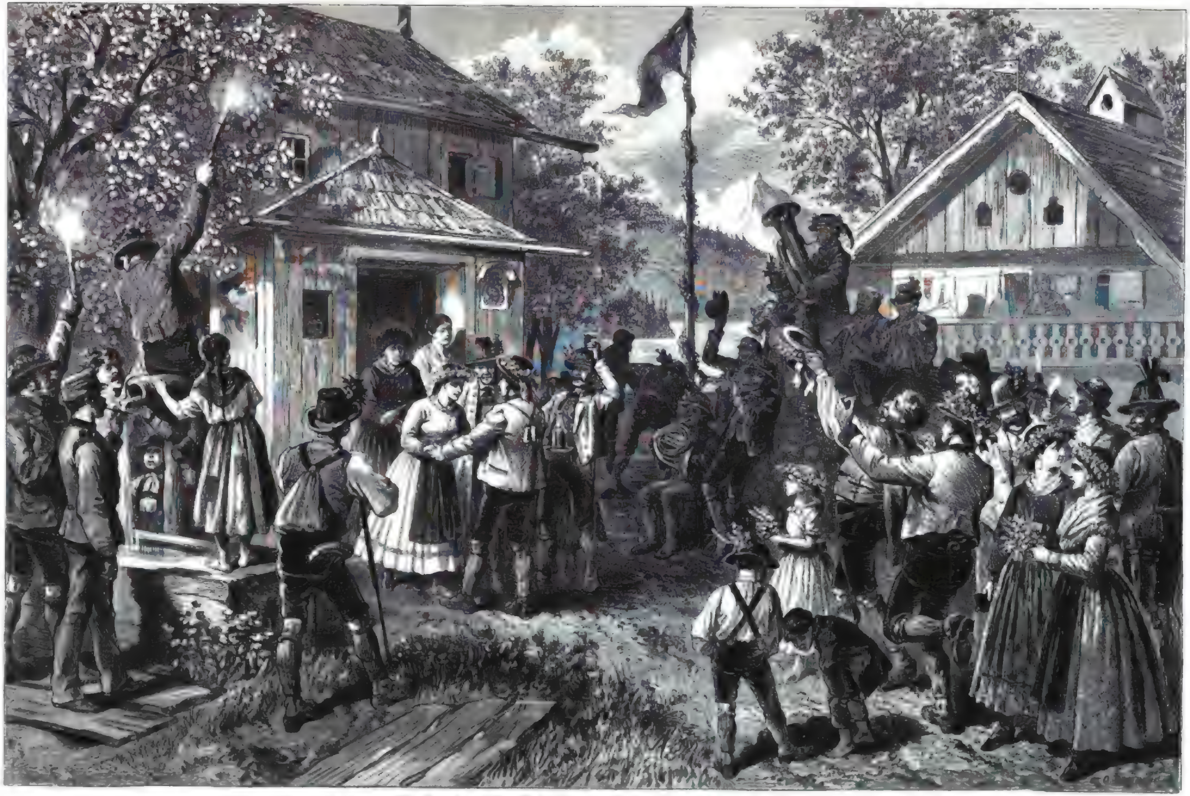
Heinrich Karl Brugſch,
Mitglied der deutſchen Geſandtſchaft nach Perſien.



Generalconſul v. Braunſchweig,
Führer der deutſchen Geſandtſchaft nach Perſien.



Aus dem Gebirgsland des Benuëgebietes in Weſtafrika.
Nach Skizzen des Afrikareiſenden Eduard Robert Flegel.



Eine Hochzeit am Grundlſee in Oberöſterreich. Nach einer Skizze von L. K.

Digitized by Google

Die deutſche Geſandtſchaft in Perſien.

Mit großen, faſt fürſtlichen Ehren iſt die deutſche, nach Perſien entſandte Miſſion am Hofe des Königs der Könige empfangen, mit glänzenden äußern Ehren iſt dieſelbe dort bewillkommnet und aufgenommen worden. In dem feſtlichen Empfang und den Auszeichnungen, welche die Vertreter von Kaiſer und Reich im Lande der Sonne erfahren, darf Deutſchland die ehrenvolle Anerkennung ſeiner Machtſtellung und ſeiner Würde ſowie des Anſehens erblicken, deſſen es ſich im fernen Morgenland erfreut, darf es eine Kundgebung der Werthſchätzung erkennen, die ihm in jenem dem Abendland in Cultur, Sprache und Sitte ſo weit entrückten Theile des Orients gezollt wird.

Schon mit dem Augenblick, in welchem ſie den Boden Perſiens in der erſten Hafenſtadt des Kaspiſchen Meeres, in Enzeli betrat, wurde die Geſandtſchaft der Gaſt des Schahs. In liberalſter Weiſe war hier für die Ausſtattung und Lebensweiſe nach europäiſcher Art in jeder Beziehung Sorge getragen worden; ein beſonderer, vom Hofe in Teheran entſandter Reiſemarſchall hatte auf Grund weitgehender Vollmachten Vorſorge getroffen, um die ankommenden deutſchen Gäſte ſo wenig wie möglich den gewohnten europäiſchen Comfort vermiſſen zu laſſen. Für die Zurücklegung der Reiſe von der Grenze zur Hauptſtadt war deshalb ein ſchnelleres Tempo erforderlich, weil der Einzug in Teheran noch vor Beginn des ernſten religiöſen und Trauerceremonien gewidmeten Monats Moharrem ſtattfinden mußte, in welchem feierliche Staatsacte, wie der Empfang einer Geſandtſchaft, nicht vorgenommen werden dürfen. In Eile ſuchte man daher die Strecke bis zur Stadt Kaswin, die etwa 25 Meilen von der Reſidenz entfernt und nur zu Pferde zu erreichen iſt, zu paſſiren. In Kaswin erwies ein ganzes Regiment die üblichen militäriſchen Ehrenbezeigungen, auch wurde von dem Gouverneur den vornehmen Fremden ein Feſtmahl angeboten. Von hier aus iſt die Straße fahrbar, ſodaß der Weg in kurzer Friſt zu Wagen zurückgelegt werden konnte. Die letzte Nacht vor dem Eintreffen in der Hauptſtadt verweilten die deutſchen Herren auf dem Landſitz eines Großwürdenträgers, um dann am Morgen des 18. Octobers ihren feierlichen Einzug in Teheran zu halten. Die genannte und nach einem vom perſiſchen Hofe vorgeſchriebenen Ceremoniell angeordnete Feſtlichkeit hatte ihren Beginn auf dem an der Stadt belegenen Rennplatz, wo die Leibwache des Königs und an ihrer Spitze ein Diviſionsgeneral, ein hoher Hofbeamter und ein Vertreter des Auswärtigen Amtes nach Art eines europäiſchen Ehrendienſtes die Miſſion begrüßten; auch die kleine, nur aus ſieben Perſonen beſtehende deutſche Colonie ſtellte ſich hier den ankommenden Landsleuten vor. Nachdem ein Imbiß eingenommen, wurde der Ritt auf bereit gehaltenen Paradepferden, die mit goldenem Zaumzeug und reich geſtickten Satteldecken ausgerüſtet waren, zur Stadt fortgeſetzt. An der Spitze der Abgeſandte Deutſchlands, ihm links zur Seite die perſiſchen Würdenträger, dann die übrigen Mitglieder der Geſandtſchaft, ſämmtlich in großer Uniform; eröffnet und geſchloſſen wurde der Zug durch je eine halbe Escadron Palaſtwache. Sobald derſelbe das äußere Stadtthor paſſirt hatte, defilirte er längs der Front eines mit Fahne und Muſik in Parade aufgeſtellten Bataillons. Bei dem Eintritt in die innere Stadt traf er zum dritten mal auf eine in Parade aufgeſtellte, von einem General befehligte Truppe, deren Muſikcorps die Melodie des „Heil Dir im Siegerkranz“ ſpielte. Hierauf zogen ſich die Gäſte in die für ſie beſtimmte Behauſung zurück. Auf dem ganzen von der einziehenden Geſandtſchaft zurückgelegten Wege war die Bevölkerung auf den Beinen. Dicht beſetzt waren auch die Dächer mit verhüllten Frauengeſtalten, die neugierig aus den dünnen durchſichtigen Schleiern auf die Fremden herabſchauten. Der Schah hat der Miſſion ein Schloß zur Verfügung geſtellt, welches, von einem großen Park umgeben, mitten im ſchönſten Theil des meiſt von Fremden bewohnten Stadttheiles liegt. Um ganz ſicher zu ſein, daß es den willkommenen Gäſten an nichts fehlen würde, hatte der perſiſche Monarch vor der Ankunft der Miſſion den Palaſt perſönlich eingehend beſichtigt und bezüglich der Einrichtung deſſelben die nöthigen Befehle ertheilt, auch für die Bewirthung ſeiner Gäſte in aufmerkſamer Weiſe Sorge getragen. In ſinniger Weiſe hatte der Fürſt auch das Bild Kaiſer Wilhelm's in der Behauſung ſeiner Gäſte aufſtellen laſſen, damit ſich, wie er ſagte, der Geſandte bei ihm in Perſien wie zu Hauſe fühlen ſollte. Von dem Perſonal der deutſchen Miſſion in Teheran intereſſiren in erſter Linie die beiden an der Spitze derſelben ſtehenden Männer.

Der Führer der Geſandtſchaft, Generalconſul v. Braunſchweig, aus einer in Hinterpommern angeſeſſenen Familie ſtammend, gehört ſeit noch nicht einem Jahrzehnt dem auswärtigen Dienſte an, welcher ihn vorzugsweiſe zur Thätigkeit in den Ländern der Balkanhalbinſel berief. Hier fungirte er nach ſeinem im Jahre 1876 als Aſſeſſor erfolgten Eintritt in das Auswärtige Amt als Viceconſul in Bukareſt, dann als Secretär bei der deutſchen Botſchaft in Konſtantinopel, hierauf als Commiſſar bei der Internationalen Commiſſion, die dem Berliner Vertrage gemäß die Organiſation Oſtrumeliens feſtſtellen und die Verwaltung der Finanzen dieſer Provinz leiten ſollte. Nach Auflöſung der oſtrumeliſchen Commiſſion wurde Hr. v. Braunſchweig mit der Verwaltung des in Sofia neu errichteten Generalconſulats für Bulgarien betraut, ein Poſten, von welchem aus er die Berufung als außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter in außerordentlicher Miſſion erhielt.

Heinrich Karl Brugſch (geb. 1827), welcher als Vertreter der Wiſſenſchaft die Geſandtſchaft begleitet, hat ſich durch ſeine Forſchungen und gelehrten Arbeiten und Studien über Aegypten und die Nilländer ſeit langer Zeit einen hervorragenden Namen als Orientaliſt gemacht. Er begleitete bereits die im Jahre 1861 nach Perſien entſandte preußiſche Geſandtſchaft in der Eigenſchaft als wiſſenſchaftlicher Beirath und übernahm nach dem Tode des Chefs derſelben, des Frhr. v. Minutoli, die Leitung der geſandtſchaftlichen Geſchäfte. Später (1870) trat er, nachdem er einige Jahre das Conſulat in Kairo verwaltet hatte, in den ägyptiſchen Dienſt über und verblieb über ein Jahrzehnt in demſelben. Der Thronwechſel und die beginnende Unſicherheit der ägyptiſchen Zuſtände veranlaßten ihn, nach Europa zurückzukehren. In der letzten Zeit lebte er ganz ſeinen wiſſenſchaftlichen Arbeiten als Privatgelehrter in Berlin.

Todtenſchau.

Dr. John Baerens, bis vor einigen Jahren einer der hervorragendſten deutſchen Journaliſten der ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen, von 1861 bis 1869 mit Dr. J. Eckardt Redacteur der „Rigaiſchen Zeitung“, dann Gründer und Leiter der „Nordiſchen Preſſe“ und von 1874 bis 77 Redacteur der deutſchen „Petersburger Zeitung“, † auf einem Gut im kuriſchen Oberland.

Belping, Rechnungsrath, Inſpector des Poſtzeitungsamts in Berlin, dem er ſeit 35 Jahren angehörte, † in Berlin am 17. November.

Dr. Heinrich Bodinus, der langjährige Director des Zoologiſchen Gartens in Berlin, geſchätzter Gelehrter, am 29. Juli zu Drewelow in Pommern geboren, † in Berlin am 23. November.

Johann Bolis, Director der öffentlichen Sicherheitspolizei im italieniſchen Miniſterium des Innern, ausgezeichneter Polizeimann, auch als Schriftſteller auf dieſem Gebiete thätig, † am 17. November in Sombreno bei Bergamo.

Dr. Franz Chvoſtek, Oberſtabsarzt und außerordentlicher Profeſſor in Wien, wirkliches Mitglied des Sanitätscomités, auf dem Gebiet der Elektrotherapie mit Erfolg thätig, † daſelbſt am 17. November im 50. Lebensjahre.

Graf Leo Feſtetics, mehrere Jahre hindurch Director der Opernabtheilung der ungariſchen Landestheaterſchule und ſelbſt Componiſt, † in Budapeſt am 16. November, 83 Jahre alt.

Pauly Franken, Landſchaftsmaler in Düſſeldorf, namentlich durch ſeine Bilder aus dem Kaukaſus bekannt, 1818 in Godesberg geboren, † kürzlich in Düſſeldorf.

J. A. Fruin, Profeſſor des bürgerlichen und des Handelsrechts an der Univerſität in Utrecht, Verfaſſer gediegener politiſcher und juriſtiſcher Schriften, † daſelbſt zu Anfang der dritten Novemberwoche.

Guſtav Adolf Gnauth, Oberbaurath und Director der Kunſtgewerbeſchule in Nürnberg, früher Profeſſor am Polytechnikum in Stuttgart, ausgezeichneter Architekt, um die Hebung der Kunſtgewerbe mannichfach verdient, 1840 zu Stuttgart geboren, † in Nürnberg am 19. November.

Dr. Lorenz Clemens v. Gratz, Domdechant und Generalvicar in Augsburg, † daſelbſt am 18. November im Alter von 79 Jahren.

Louis Marie Quicherat, franzöſiſcher Philolog und Mitglied der pariſer Akademie, Conſervator der Bibliothek Sainte-Geneviève in Paris, Verfaſſer pädagogiſcher Schriften, † daſelbſt am 18. November, 85 Jahre alt.

Johann Georg Haſenmaier, Domkapitular in Augsburg, bairiſcher Landtagsabgeordneter für Dillingen, Mitglied der bairiſch patriotiſchen Fraction, am 28. Februar 1825 zu Kempten geboren, † in Augsburg am 17. November.

Karl Holthoff, 1877 Reichstagsabgeordneter für Frankfurt, in frühern Jahren Redacteur der „Frankfurter Zeitung“, † in Frankfurt am 19. November, 49 Jahre alt.

Johann Jolin, gefeierter ſchwediſcher Schauſpieler und Theaterdichter, auch Novelliſt, † am 13 November in Stockholm im Alter von 66 Jahren.

Traugott Krämer, herzogl. Kapellmeiſter in Penſion in Koburg, der frühere muſikaliſche Beirath des Herzogs Ernſt, Componiſt einer Reihe trefflicher Orcheſterwerke, † in Koburg, 66 Jahre alt.

Sir George St. Patrick Lawrence, britiſcher General, der, am Vorabend des indiſchen Aufſtands zum diplomatiſchen Agenten in Radſchputana ernannt, während der gefahrvollen Kriſis eine Provinz von 10 Millionen Einwohnern mit einer Eingeborenen-Garniſon von 5000 Mann und 30 engliſchen Offizieren behauptete, † in London am 16. November im 85. Lebensjahre.

Hermann v. Lebbien, Geh. Oberregierungsrath und vortragender Rath im preußiſchen Miniſterium des Innern, Domherr zu Brandenburg, am 13. April 1821 zu Tramme bei Soldin geboren, † in Berlin am 18. November.

Norbert Edler v. Nemethy, k. k. Generalmajor und Commandant der 12. Infanteriebrigade, † am 19. November in Ober-Döbling bei Wien, 56 Jahre alt.

Adolf Neumann, Maler, Zeichner und namhafter Kupferſtecher, langjähriger artiſtiſcher Mitarbeiter der „Illuſtrirten Zeitung“, am 5. Juni 1825 zu Leipzig geboren, † daſelbſt am 20. November.

Fürſtin Adelheid Rohan-Rochefort-Montauban, die Gemahlin des Fürſten Camill Rohan, geborene Prinzeſſin v. Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg, am 19. December 1806 geboren, † in Sichrow in Böhmen am 16. November.

Joſeph di Spuches, Fürſt v. Galati, Präſident der Akademie von Palermo, früher Bürgermeiſter und Abgeordneter dieſer Stadt, ein angeſehener Gelehrter und Schriftſteller, der in griechiſcher, lateiniſcher und italieniſcher Sprache gedichtet hat, † daſelbſt am 12. November, 65 Jahre alt.

Dr. Karl v. Vierordt, Profeſſor der Phyſiologie a. D. in Tübingen, † daſelbſt am 22. November im 67. Lebensjahre.

Karl Wilhelm Weigle, früher Fabrikant in Ludwigsburg und Hoheneck, 1849 als Erſatzmann Hoffmann's für Ludwigsburg-Marbach in der frankfurter Nationalverſammlung, † am 19. November in Thalheim bei Heilbronn, 96 Jahre alt.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

„Polterabend“ in Breslau. — Eine ſolche „Hülfe in der Noth“ gibt es allerdings. Laſſen Sie ſich das „Specialverzeichniß von Eduard Bloch's Theatercorreſpondenz und einigen andern wirkſamen einactigen Luſtſpielen“ (Berlin, Bloch) kommen, in welchem Sie etwa 210 Ihrem Zweck mehr oder minder entſprechende Einacter mit genauer Angabe des mitwirkenden Perſonals, Rollencharakteriſtik, Gattung der betr. Stücke, Zeitdauer derſelben, Decorationsangabe u. ſ. w. aufgeführt finden.

„Kaffeebruder“ in Chemnitz. — Am geſündeſten iſt der Kaffee, wenn er ohne Milch und mit etwas Zucker (nach andern auch ohne Zucker) getrunken wird; der Geſchmack iſt am beſten, wenn er mit deſtillirtem oder noch beſſer mit Sodawaſſer zubereitet wird. Die Gewohnheit, regelmäßig gleich nach der Mahlzeit eine Taſſe ſtarken Kaffees zu trinken, iſt abzurathen, denn die Nerven der Verdauungsorgane gewöhnen ſich an dieſen Reiz und verlangen den Trunk, wenn die Taſſe Kaffee einmal nicht genoſſen wird.

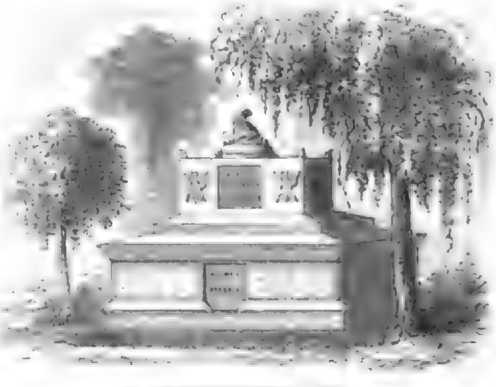
Fr. N. S. in B. bei Ilmenau. — Als Organe der Frauenbildungs- und Erwerbsvereine nennen wir Ihnen: „Der deutſche Frauenanwalt“, herausgegeben von Jenny Hirſch in Berlin, und „Neue Bahnen“, herausgegeben von Luiſe Otto-Peters in Leipzig. In dieſen Blättern, welche Sie ſich durch jede Buchhandlung verſchaffen können, dürften Sie alles, was Sie zu wiſſen wünſchen, ausführlich berichtet finden.

E. v. R. in Berlin. — Es iſt nicht die Franzöſelei allein, was uns Deutſche in den Augen der Franzoſen ſo lächerlich macht, ſondern hauptſächlich die Verwendung franzöſiſcher Wörter in einem falſchen Sinne. So heißt unſer Parterre im Franzöſiſchen rez-de-chaussée, Bel-étage le premier, Souterrain le sous-sol. Der [illegible] heißt le changeur, der Friſeur le coiffeur, die Bonne la gouvernante (la bonne iſt das Dienſtmädchen), der Fiacre la voiture, le cabriolet, le coupé, der (Bahnhofs-)Perron le quai, das (Eiſenbahn-)Coupé le compartiment, die Equipage la voiture (à sa propre voiture), das Briefcouvert l'enveloppe (couvert heißt Tiſchgedeck), Plumeau édredon (plumeau heißt Federwiſch), die Tantième (für Theaterſtücke) les droits d'auteur, die Charge (beim Militär) le grade, die Garderobe le vestiaire, der Garderobier le préposé au vestiaire, der Trumeau la glace (trumeau heißt der Fenſterpfeiler), der Commis Voyageur le voyageur de commerce, Glacéhandſchuhe gants de chevreau, die Maitreſſe la femme entretenue. De haut goût heißt ſtark gewürzt; in dem Sinne, in welchem wir dieſen Ausdruck gebrauchen, ſagt man im Franzöſiſchen: cette perdrix est hasardée oder trop avancée. Unſer Carouſſel heißt im Franzöſiſchen les chevaux de bois oder le manège, tranchiren découper, Tranchirmeſſer couteau à découper. Wir könnten noch eine lange Reihe franzöſiſcher Wörter anführen, die von den Deutſchen in einem falſchen Sinne gebraucht werden; leider iſt ja aber alles, was gegen dieſe einfältige Franzöſelei und Fremdwörterſucht geſchrieben und geſagt wird, vergebens. Nicht nur viele halbgebildete Menſchen, ſondern auch angeſehene Zeitungen betreiben den Fremdwörterunfug mit einer gewiſſen Vorliebe und werden ſich ſchwerlich davon überzeugen laſſen, daß dies eine Geſchmackloſigkeit ohnegleichen iſt.

B. in Saargemünd. — Ein ſolches Buch, wie Sie im Auge haben, iſt „Der junge Gatte oder die häuslichen Pflichten des Mannes“ von Dr. W. A. Alcott, deutſch von Weißhäuſer (Berlin, Th. Grieben). Vielleicht finden Sie aber auch für Ihre Zwecke Belehrung in dem im gleichen Verlage erſchienenen Buche „Die junge Gattin“ oder in dem Klencke'ſchen Werk „Das Weib als Gattin“ (Leipzig, Eduard Kummer).

A. G. in Krakau. — Das leipziger Convict iſt kein Alumnat, ſondern ein akademiſcher Mittags- und Abendtiſch. Wegen des Nähern wollen Sie ſich an den Vorſitzenden, Hrn. Prof. Heinze, wenden.

L. P. in Krakau. — Das Poniatowski-Denkmal in Leipzig hat nicht nur eine Platzveränderung erfahren, ſondern es iſt auch einer Umgeſtaltung unterzogen worden. Daſſelbe ſieht jetzt ſo aus, wie die nachfolgende Abbildung zeigt.



Das Poniatowski-Denkmal in Leipzig.

C. Sch. in Mecklenburg. — Unter dem Titel „Byron in Venedig“ exiſtirt unſeres Wiſſens kein vollſtändiges Drama. Vielleicht iſt gemeint „Der Genius und die Geſellſchaft“ von Eliſe Schmidt (Berlin, Laſſar).

Dr. F. v. S. in Wien. — Es iſt richtig, daß die Eigennamen und ihre Ausſprache in den engliſchen Wörterbüchern ſehr ſtiefmütterlich behandelt werden. Regeln der Ausſprache laſſen ſich hier kaum aufſtellen. Man ſpricht Schehk'ſpihr und ſchreibt gewöhnlich Shakeſpeare; es kommen aber noch 15 andere Schreibweiſen vor, und zwar: Shakſpeare, Shakeſpear, Shakeſper, Shakſper, Shakeſpere, Shakſpare, Shakſpeare, Shakeſpeere, Shakſpire, Shaxpeare, Shaxper, Shakſpere, Shaxpere. Ein kleines Buch, das die Ausſprache engliſcher und amerikaniſcher Namen und geographiſcher Benennungen enthält, iſt im Verlage von Guſtav Weigel in Leipzig erſchienen unter dem Titel „Auswahl engliſcher, amerikaniſcher und franzöſiſcher Eigennamen nebſt Bezeichnung ihrer correcten Ausſprache durch deutſche Buchſtaben.“ Von A. Selig. — Der Name des neuen Präſidenten der Vereinigten Staaten wird Klihw'länd ausgeſprochen.

R. D. in Zittau. — In Zoſt's Antiquitätenhandlung und Alterthumsgeſchäft in Leipzig werden Sie vorausſichtlich derartige Reliquien aus den Kriegen von 1866 und 1870 finden.

B. in Wien. — Wenden Sie ſich mit Ihrem Anliegen an die Filiale der engliſchen Bibelgeſellſchaft in Wien oder an den Geiſtlichen der dortigen engliſchen Botſchaft.

L. B. in Leipzig fragt bei uns an, von welchem Verfaſſer die nachfolgenden Verſe ſind:

„Es war einſt ein Kaiſer im ſpaniſchen Land,
Der wurde Carolus der Fünfte genannt,
Der ſetzte ſich, wohl weil er müd' war, zur Ruh'
Und wurde ein Mönch und Uhrmacher dazu.“

Wir wiſſen es nicht; weiß es vielleicht einer unſerer Leſer?

C. R. in Trient. — Wir kennen die betr. mathematiſchen Unterrichtsbriefe nicht, können alſo auch kein Urtheil über den Werth oder Unwerth derſelben abgeben.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katechismus
der
Uhrmacherkunſt.
Von
F. W. Rüffert.
Dritte, vollſtändig neu bearbeitete Auflage.
Mit 229 in den Text gedruckten Abbildungen.
Preis in Originaleinband 4 Mark.

Das Bergland im Benuëgebiet (Weſtafrika).

Von dem Afrikareiſenden Eduard R. Flegel.

In den Monaten März und April des Jahres 1884 durchſtreifte ich ein herrliches Bergland, aus deſſen zahlreichen ſchönen Landſchaftsbildern ich zwei der bedeutendſten für die Leſer der „Illuſtrirten Zeitung“ hervorheben will: die Behmgruppe oder die Hoſſere Tabim, welche ich in Erinnerung an den verſtorbenen Dr. Ernſt Behm in Gotha, den langjährigen Mitarbeiter und ſpätern Chefredacteur der „Petermann'ſchen Mittheilungen“, ſo benannte, und den Djauro gotel, die höchſte Gruppe, die man beim Uebergang über die Waſſerſcheide zwiſchen den ſüdlichen Benuëzuflüſſen (Gebiet der Mao Kam-Tarabba) und jenen des Alt-Calabar (Gebiet des Mao Bagnio Bantil) paſſirt.

Es war Anfang 1884, gerade in den letzten Leidenstagen unſers gothaer Gelehrten, der wol keinem Afrikareiſenden des letzten Vierteljahrhunderts unbekannt war, als ich von Gas'ka auf Wunſch und directe Einladung des Gas'ka abreiſte, um dieſen in ſeinem Kriegslager bei Akalum aufzuſuchen. Die Stadt Gas'ka liegt in einem Keſſel, umgeben von ſchönen, namentlich gegen Oſten und Süden hin impoſanten Berggruppen. Vor ihrem Thore vereinigen ſich die Bergflüſſe Mao Gezabu und Mao Gas'ka, die dem Syſtem des Mao Kam-Tarabba angehören. Die Stadt ſelbſt durchfließt der kleine Bach Mao Teteli, von Weſten kommend und ſich vor dem Südoſt-Thore mit erſtgenannten Flüſſen vereinigend. Gas'ka und ſein Herr Zambo, d. h. Sohn des kleinen Goddo von Kontſcha, haben ſich ſieben Jahre lang gegen die vereinten Kräfte der ganzen Umgegend, die Uſuman von Bagnio, der ältere Bruder des Zambo, anführte, muthig gehalten und letztern ſchließlich zum Abzug genöthigt. Das Land iſt in dieſem Kriege verwüſtet worden. Die einſt blühende, reich angebaute und ſtark bevölkerte Gegend iſt verödet; man trifft auf allen Wegen der ganzen Umgegend nur Ruinen an.

Die Bewohner dieſes Gebietes ſind Heiden und zum Theil Kannibalen, beſonders die Mombila, die ſich Uſuman an einem Schlachttage einlud, damit ſie die erſchlagenen Krieger ſeines jüngern Bruders verzehrten. In hellen Haufen waren die Mombila der Einladung gefolgt und ſahen von den benachbarten Höhen dem Kampfe zu, wie die Geier, die ſich um die Bank der Schlächter verſammeln. Der Ausgang des Kampfes aber war dem Uſuman ungünſtig, und die Todten ſeines eigenen Gefolges wurden eine Beute der von ihm geladenen hungerigen Gäſte. Die Bewohner dieſes Theils von Adamaua gehen meiſt ganz nackt, nur mit Blättern oder Pflanzenfaſerbüſcheln um die Lenden. Die Frauen tragen außerdem einige Perlenſchnüre, namentlich iſt eine dunkelblaue große Ringperle beliebt, als Zierde für den Hals und die Hüften. Eiſen-, Kupfer- und Meſſing-Armringe ſind die beliebteſten Schmuckgegenſtände der männlichen Bevölkerung, deren Waffen hauptſächlich in Bogen mit Pfeilen und Speeren beſtehen.

Der Weg ins Kriegslager Zambo's war recht beſchwerlich. Er führte mich durch das Quellengebiet der ſüdlichen Benuëzuflüſſe über die Waſſerſcheiden, die dieſe voneinander trennen; ſo kam ich über manchen hohen Paß mit herrlicher Ausſicht. Wir mußten zumeiſt der ſteilen Auf- und Abſtiege wegen unſere Thiere am Zügel führen, aber die großartige Schönheit der Natur entſchädigte mich reichlich für alle Strapazen. Im Süden hatten wir meiſt hohe, alpenförmige, vielgezackte Bergwände vor uns, die von Gewitterwolken umlagert waren, im Norden ein ſanft abfallendes, vielgegipfeltes Mittelgebirge, von mehr lichtem, oft von wolkenloſem Himmel überwölbt. Von den Höhen aus nahm ſich die Landſchaft nach allen Seiten überraſchend ſchön aus, und ich bin überzeugt, daß hier auch Deutſche ſich eine neue Heimat ſchaffen können und ſchaffen werden. Wenn das Klima für Deutſche unerträglich wäre, wie hätte ich da mit geſchwächter Körperkraft faſt neun Jahre hindurch an der ungeſunden Küſte und noch dazu bei ungenügender und unpaſſender Nahrung und bei regelloſem Leben die körperlichen, nicht geringen Anſtrengungen gut ertragen können? Die Strapazen, denen der Reiſende ausgeſetzt iſt, ſind gewiß nicht geringer anzuſchlagen als regelmäßige leichte Feld-, Garten- und andere Arbeit. Bei letzterer kann man ſich durch regelmäßiges Leben und durch ein Dach zum Schutz gegen die Unbilden des Wetters jedenfalls noch geſünder erhalten, als dies auf Reiſen der Fall iſt, wo man neben den Strapazen auch die Launen des Wetters unter freiem Himmel ertragen muß.

Das Klima in den Bergen iſt mäßig warm und durchaus geſund. Der König war ſo liebenswürdig geweſen, mir zwei Ochſen zu ſenden, von denen wir den einen am 6. März ſchlachteten. Hierbei wurde ich durch das Gebaren der Leute, die beim Anblick des rohen Fleiſches ihre Gier nicht mehr bemeiſtern konnten, unwillkürlich an die Erzählungen Stanley's erinnert. Roh und blutig wird das Fleiſch verſchlungen. Um das Blut, das aus der eben durchſchnittenen Ader des Thiers ſprudelte, ſtritten ſich die Leute und tranken es friſch aus der hohlen Hand.

Die Mohammedaner blicken daher auch mit großer Verachtung auf dieſe Leute herab und ſagen nur achſelzuckend: das iſt der Süden, d. h. die Art, wie die Bewohner des ſüdlichen Adamaua leben.

Am 18. März waren wir wieder hinabgeſtiegen von den Höhen, über deren Rücken ſich unſer Weg bis zu 4000 Fuß Höhe und darüber hingezogen hatte, in das Thal der Kogin Donga Wukari, und nach einem anſtrengenden Marſche von frühmorgens bis nach Dunkelwerden, wovon zwei Stunden Raſt im Dorfe eines berühmten Elefantenjägers, in Uro Bauro, abzurechnen ſind, trafen wir im Kriegslager ein. Zahlreiche Reiter kamen uns entgegen, um uns willkommen zu heißen und uns das Ehrengeleite zu geben. Sie begleiteten uns auf wiehernden ſtolzen Thieren, lärmend und ihre Waffen ſchwingend, bis uns unſere Nachtquartiere angewieſen waren. Ich wurde ſehr gut bewirthet und kehrte erſt, nachdem ich den äußerſten Vorpoſten des Kriegsheeres am Fuße des großen Scheidegebirges beſucht hatte, in Gemeinſchaft mit König Zambo und ſeinem Heer nach der Hauptſtadt zurück.

Es war ein intereſſanter bunter Zug, dieſes Kriegsheer, wenn daſſelbe ſo im Gänſemarſch durch die prächtige Berglandſchaft ſich wand, die ganz nackten oder doch nur höchſtens mit maleriſchen Lumpen behängten Fußſoldaten, die theils lederne, theils Holz-, theils ſtrohgeflochtene Schilde trugen, theils Steinſchloßgewehre, Pfeil und Bogen, Speere, kleine Streitäxte und dolchartige Handmeſſer. Vor ſich her trieben ſie ein vor Müdigkeit und vielleicht auch Hunger ſchreiendes Kind, einen Krüppel, ein halbverhungertes armes altes Weib; das war die ganze Kriegsbeute. Dahinter kamen die Weiber und Mädchen des Königs und die ihn begleitenden Krieger zu Pferde, mächtige Körbe mit Proviant auf den Köpfen tragend, mit bunten Tüchern um Kopf und Hüften. Dann folgten die Ritter und Herren mit mächtigen Turbans und in ſchönen Tuchburnuſſen, die mit bunter Seide gefüttert und mit Goldfäden benäht waren. Es kamen alsdann die Trommler und Pfeifer des Königs und endlich der Herr ſelbſt auf prächtigem Roß, begleitet von den erſten Kriegern.

So jämmerlich auch das Bild der Armen und Elenden an der Spitze des Zuges war, und ſo verdammungswürdig dieſe Sklavenzüge ſind, welche das Land entvölkern und die letzte geringe Arbeitskraft zerſtören, ſo iſt doch das Los der Sklaven, wenn ſie einmal an ihrem Beſtimmungsorte angelangt und in den Beſitz eines Mohammedaners übergegangen ſind, ein recht gutes. Sie gehören jetzt einer Familie an und haben ihre Rechte, wie ſie Pflichten haben. Zumeiſt werden ſie gut behandelt und nicht mit Arbeit überladen. Im allgemeinen iſt das Los der Sklaven im weſtlichen Sudan eben nur dem der Dienenden zu vergleichen. Intelligentere Sklaven können ſogar leicht zu gut belohnten Stellungen gelangen.

In früherer Zeit müſſen die ſüdlichen Heidenländer Adamauas ſehr bevölkert geweſen ſein; jetzt ſind die fruchtbaren Flußthäler zum großen Theil verlaſſen. Die Reſte der freien Heidenbevölkerung haben ſich auf die unzugänglichen Berge oder in entferntere Gegenden zurückgezogen, um ihre Freiheit zu wahren. Die Gruppe Behm liegt im Quellgebiet des Kogin Donga-Wukari in etwa 6- bis 8000 Fuß abſoluter Höhe über dem Meer und iſt die ſchönſte und impoſanteſte des ganzen Gebietes. Auf dem Rückwege ſchlugen wir nahe bei derſelben unſer Lager auf; hier nahm ich Gelegenheit, die beifolgende Skizze zu zeichnen. Der Djauro gotel, d. h. der einzige (alleinſtehende?) Fürſt, wurde von mir im Lager am 15. April ſkizzirt vor dem Aufgang zur Hauptwaſſerſcheide zwiſchen dem Benuë- und Alt-Calabargebiet. Auch dieſe Gruppe liegt 6- bis 8000 Fuß über dem Meer; ſie überragt, wie die erſtgenannte, ebenfalls ein Gebiet faſt nackter graſiger Höhen. Büſche und Bäume finden ſich in der Höhe von 4000 Fuß nur vereinzelt. Der Boden, meiſt eiſenhaltiger rother Lehm, ſcheint ſehr fruchtbar, namentlich in der Nähe der Waſſerläufe, die von üppigſter Vegetation umgeben ſind. Der Uebergang über die Waſſerſcheide bietet landſchaftlich viel ſchönes, und ich bin, wie ſchon geſagt, davon überzeugt, daß hier für deutſche Unternehmungen eins der günſtigſten Gebiete in Weſtafrika erſchloſſen iſt. Es ſollte mich freuen, wenn ich die Beſtätigung dieſer meiner Anſicht bald aus dem Munde ſolcher Landsleute hören würde, die das Gebiet aus eigener Anſchauung kennen gelernt haben. Nur dann werde ich auf meine Thätigkeit mit voller Befriedigung zurückblicken können, wenn dieſelbe einen praktiſchen Nutzen gehabt hat, wenn es mir gelungen iſt, meine Landsleute für dieſes fruchtbare, geſunde, für jede Art von Unternehmung, vor allem Berg- und Plantagenbau und Handel, geeignete Gebiete zu intereſſiren, und wenn die darauf verwendeten Bemühungen und Opfer von Erfolg gekrönt ſein werden. Nach meiner Anſchauung ſoll die wiſſenſchaftliche Forſchung nur Mittel zum Zweck ſein, nicht Selbſtzweck; die Wiſſenſchaft ſoll die Dienerin der Menſchheit ſein und kann nur als ſolche wahrhaft nützen. Daher iſt es nöthig, die Forſchungspläne der Zeit und den Verhältniſſen anzupaſſen und den augenblicklichen Bedürfniſſen gerecht zu werden. Wie mich 1875 nur Barth's Worte über die hohe praktiſche Bedeutung des Benuë für Handel und Verkehr dieſes Gebiet zu bereiſen veranlaßt haben, ſo glaube ich heute recht zu handeln, wenn ich das wiſſenſchaftlich und culturell viel bedeutungsvollere und auch weit größern Ruhm verſprechende Unternehmen, von Adamaua aus den Congo zu erreichen, einſtweilen dem praktiſch für uns Deutſchen wichtigern Unternehmen nachſetze, nach der Küſte von Camerun vorzudringen, und zwar von jenen beiden fernſten Punkten meiner Reiſe aus, die ganz in der Nähe der oben beſchriebenen und auf S. 534 abgebildeten Berggruppen liegen, von Bagnio, dem Sitz des obengenannten Uſuman, und von Akalum aus, einer dem ebenfalls genannten Zambo von Gas'ka tributären Ortſchaft.

Zambo und Uſuman ſind die beiden jetzt verſöhnten mächtigſten Herren des Kontſcha-Diſtrictes. Ich darf hoffen, da ich beider Freund bin, mit Hülfe dieſer Fürſten, deren Macht weit nach Süden hin reicht, meinen Plan zu erreichen, und glaube, daß die Durchführung deſſelben unſern Erwerbungen im Camerungebiet zu jener Bedeutung verhelfen wird, die allgemein heute in Deutſchland gewünſcht, deren Möglichkeit aber noch bezweifelt wird.

Der beſte Weg, dieſe Zweifel zu beſeitigen, iſt das gründliche Durchforſchen des Landes; doch muß man nicht verlangen, daß der Forſcher allein dieſe Aufgabe löſen ſoll. Jeder Deutſche kann ſie fördern durch pecuniäre Unterſtützung der Forſchung. Die Deutſchen ſollten jetzt auch in der Opferwilligkeit für ſolche Ziele andern Nationen nicht nachſtehen. Es freut mich, hier einen Mann nennen zu können, der aus rein patriotiſchem Intereſſe eine Expedition auf eigene Koſten nach jenen Gebieten 1883 ausgerüſtet hat und noch unterhält. Ich meine den auch den Leſern dieſer Zeitſchrift bekannten Dr. Emil Riebeck aus Halle. Wenn ſein edles Beiſpiel Nachahmung findet, werden Deutſche als Culturvolk in Afrika großes leiſten können. Die Mittel, welche die Regierung für ſolche Unternehmungen zu bewilligen im Stande iſt, genügen freilich nicht; das Volk muß die Bedeutung derſelben erkennen und ſie freiwillig nach Kräften unterſtützen.

Hochzeitsfeier am Grundlſee.

Iſt das ein Jauchzen! Weit, weit hinaus ſchallt es, von den Bergwänden jauchzt es wieder, im See haben es die Fiſchlein erhorcht, welche träumeriſch im Sonnenſchein auf der Oberfläche lagen, und ſchnellen nun luſtig in die Höhe; die Vögel in den Zweigen drehen neugierig die Köpfchen, ſchlagen mit den Flügeln und flattern fröhlich hin und her. In dieſem Jauchzen iſt die echte Volksfreude zu keden ſchwunglustigen Lauten verkörpert, ſie wirbeln ſich aus dem tiefen Grunde des Herzens hoch hinauf in die ſangfrohe Kehle und von da hinaus in die freien, friſchen, walddufligen Lüfte.

So ein „Juchaza“ drückt die innere Luſt des urwüchſigen Menſchen inniger, ſchwungvoller und mächtiger aus als die formvollendetſte Dithyrambe des verſiertigſten Poeten oder die bilderreichſte, von „Schlagern“ funkelnde Freuden-Feſtrede des allzeit bereiten „Sprechers“.

So ein Jauchzer ſchießt auf wie eine Rakete, und ehe ſeine Töne noch ins Weite zerknattern, rauſchen ihm andere nach, um ſich zu einem Jubelfeuerwerk zu vereinigen.

Schmettern noch die Inſtrumente der Dorfmuſik drein, und knallen noch die „Stutzen“ und Piſtolen dazu, ſieht man dabei die fröhlichen Geſichter der ländlich geputzten Dirnen und Burſchen mit den friſchen Kränzen und duftenden Sträußen auf Köpfen und Hüten, und ſchmunzeln mitten im Schwarm der Jungen die gebeugten Alten erinnerungsſelig und verſtändnißfroh, dann müßte das ein ſonderbarer, trübſeliger Kauz ſein, den die allgemeine Freude nicht mit ſich riſſe, und der nicht wenigſtens ſeinen Hut ergriffe, um ihn hoch in die Lüfte zu werfen!

Alles das zuſammen und zu einem harmoniſchen Ganzen verſponnen, prägt ſich bei einer Bauernhochzeit im Gebirge am See aus.

Da ſind wir mit herübergerudert und ſind dabei, wie der glückliche, hübſche Bräutigam mit dem ehrlichen, fröhlichen Geſicht eine bildſaubere Braut aus dem elterlichen Hauſe abholt, um ſie im Feſtzuge zum Wirthshauſe, dieſer Station allen Volkslebens, und von da zur Kirche zur Verbindung fürs ganze Leben zu führen.

Aber nicht aufs erſte Anklopfen an der Thür der künftigen Schwiegereltern und auf die Bitte, die Braut möchte heraustreten, kam dieſe wirklich, ſondern im Sinne eines altüblichen Scherzes reichte ihm in der Thür eine — verſchrumpfte, runzelige Alte mit der Pelzhaube auf dem ergrauten Kopfe die magern Hände entgegen. Allgemeines Kichern und Lachen hierüber von ſeiten der verſammelten Theilnehmer an der „Hozat“, der Functionäre, der Brautführer, des „Zubräutigams“ und der „Zubraut“, des „Hochzeitladers“ und der von dieſem mit bebändertem Degen oder Stab früher geladenen Gäſte.

Nun erſt tritt die Braut heraus.

Jauchzen! Muſik! Büchſenknallen!

Nun ſtellt ſich der Zug zuſammen und ſetzt ſich nach ſeinen Zielen in Bewegung.

Mit ſichern, ſelbſtbewußten Schritten und vergnügt umherblickend, bewegt ſich der Bräutigam vorwärts, aber die Braut blickt ſinnend zu Boden; faſt ſcheint es, als wollte ſich eine Thräne der Rührung aus ihrem Auge ſtehlen. Das Mädel, wenn auch noch jung, weiß es aber ſchon, daß, wie es im Bauernſpruch heißt, das „Heirathen kein Rappentauſchen is“, und daß man

„Heirat in Eil'
Bereut oft a Weil'“!

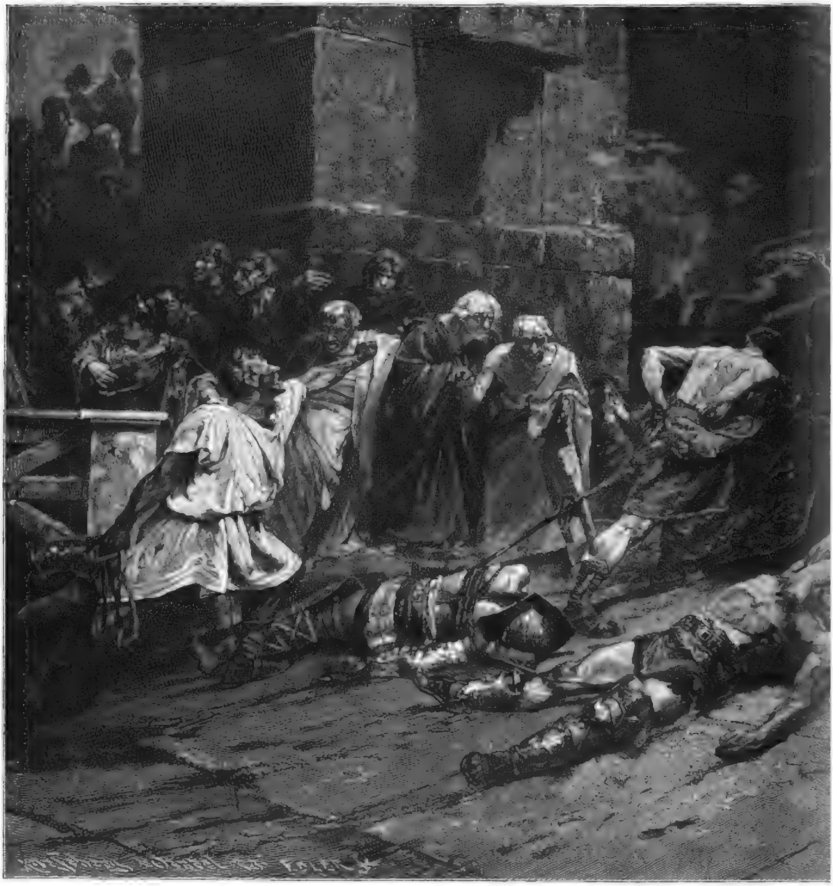
Aber ſie hebt bald ihr grübelndes Köpfchen in die Höhe und ſchaut ſo munter drein wie ihr reſoluter Bräutigam und nickt lächelnd ihren Freundinnen zu, und dieſe günſtig veränderte Stimmung rührt davon her, daß ſie ſich zur rechten Zeit an den hübſchen Volksvers erinnerte, den ſie oft von der guten ſeligen Mutter gehört, und der lautet:

„Eigner Herd
Is Geld werth!
Wär' er auch arm,
Hält er doch warm!“

Zur Kirche gelangt, wird der Hochzeitszug häufig von den „Miniſtranten“ ſcherzhaft aufgehalten oder, wie der Volksausdruck lautet, „aufg'fangen“ und erſt nach einem kleinen Geſchenk durchgelaſſen. Während der Copulation in der Kirche ſind die ältern Angehörigen der Braut im ſtillen gar aufmerkſam auf allerlei Zeichen, die ſich ereignen, denn aus denſelben werden Schlüſſe auf die Zukunft der jungen Eheleute gezogen.

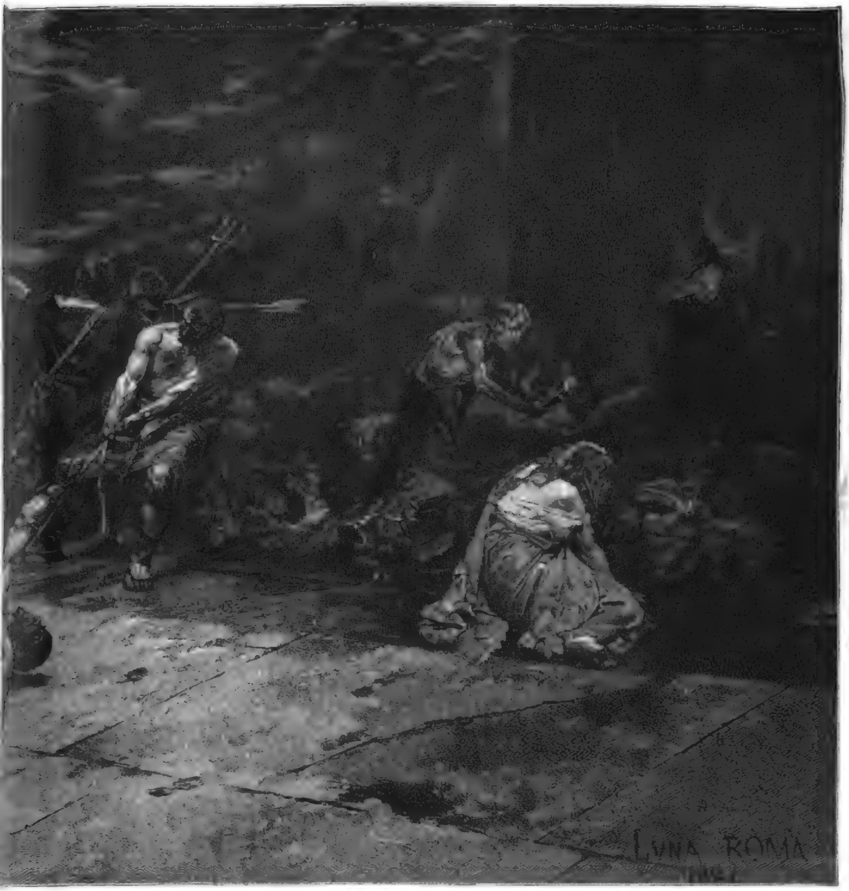
War es ſchon eine gute Vorbedeutung, daß die Braut mit dem rechten Fuße in die Kirche trat, woraus zu erkennen, daß ſie während der Ehe gütig gehalten ſein werde, ſo ſprach das ruhige Brennen der Altarkerzen noch ſicherer für ein friedliches Ausharren in der Ehe. Hätten im Gegentheile die Kerzen „g'ſtadert“ (geflackert), hätte am Hochzeitstage die Braut der Schuh gedrückt, hätte es vor der Copulation geregnet u. ſ. w., dann wäre nicht ſo gutes zu erwarten geweſen.

Aber alles ſprach dafür, daß die Ehe in einer guten Stunde geſchloſſen wurde.

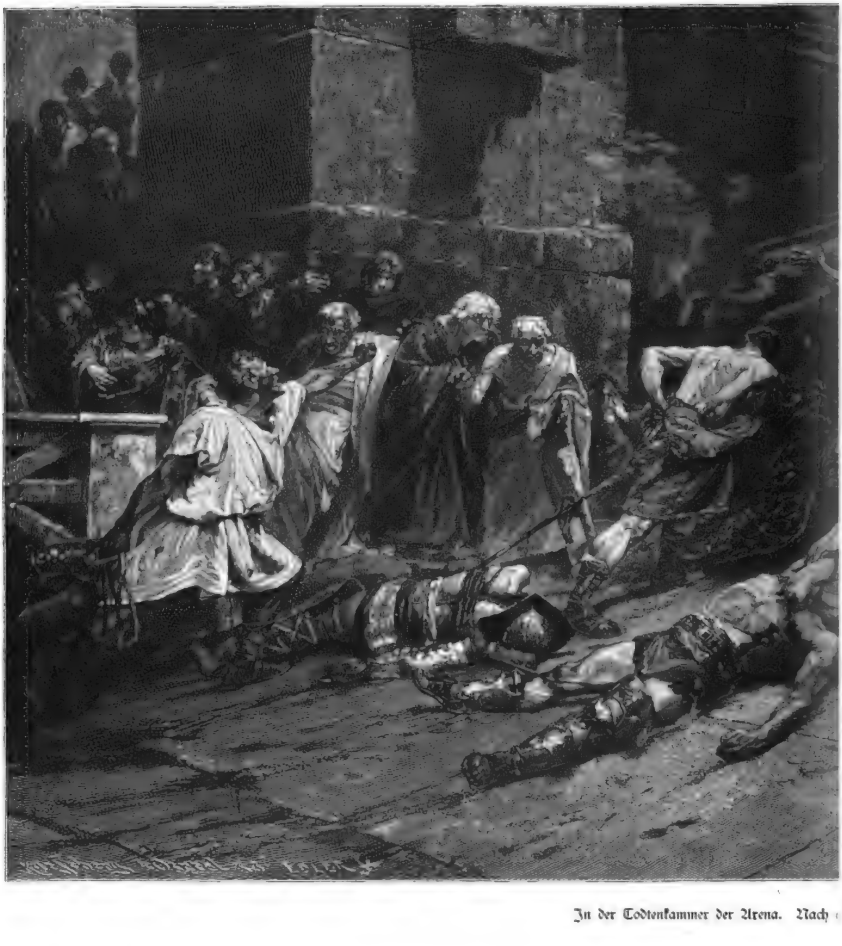


In der Todtenkammer der Arena. Nach

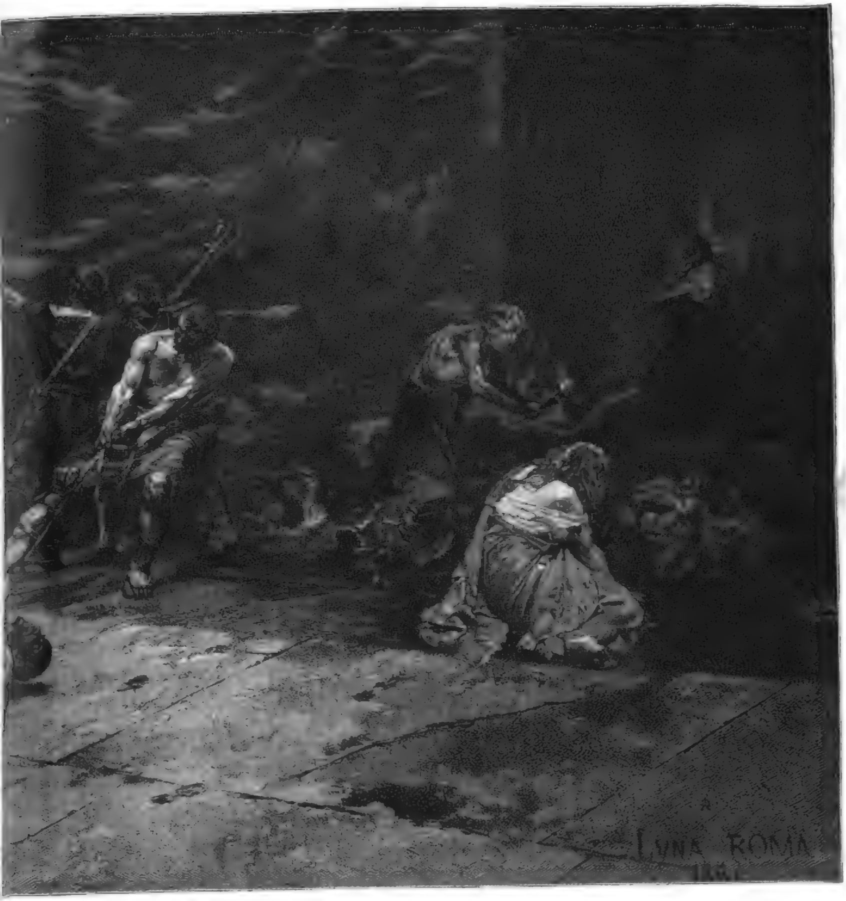
Digitized by Google



einem Gemälde von Juan Luna y Novicio.



In der Todtenkammer der Arena. Nach



einem Gemälde von Juan Luna y Novicio.

Digitized by Google

Mit verſtärkter Luſt geht daher nun der Zug zum Wirthshaus, zum Hochzeitseſſen. Bei demſelben ſpielt der „Hochzeitlader“ die Rolle des Tiſchnarren. Selbſtverſtändlich iſt er nicht ſehr wähleriſch in den Mitteln, Lachen zu erregen, auch wird ihm ſein Geſchäft nicht ſchwer gemacht, weil er ja ſchon im vorhinein als „komiſche Perſon“ gilt und daher ſtets auf ein ſehr dankbares Publikum rechnen darf. Weitere Details über das Volksleben während einer Bauernhochzeit zu bringen, verſagt uns der zugemeſſene Raum. Erſt ſpät in der Nacht können ſich die jungen umjubelten Eheleute in ihr Heim begeben, nachdem ſie noch bis zum Hauſe von den blaſenden und ſchmetternden Muſikanten begleitet wurden.

Am frühen Morgen des andern Tages aber muß ſich der junge Ehemann wol in Acht nehmen, daß er ja nicht etwa den erſten Wunſch ſeiner Gattin gleich nach ihrem Erwachen erfüllt, denn dann wäre es nach dem Volksglauben um ſeine Herrſchaft während der Ehe geſchehen!

In einem ſolchen Falle begehrte einſt eine junge verheirathete Bäuerin, gleich nachdem ſie die Augen aufgeſchlagen, ihr Mann ſolle ihr die Schuhe zum Bett ſtellen. Der Mann ſtutzte, dachte eine Weile nach, nahm dann die Schuhe ſeiner Frau, ſah aber, als er ſie ihr bringen wollte, plötzlich zum Fenſter hinaus und rief: „Sakra, jetzt is’s Kalbl aus’n Stall!“ Rief’s, ſtellte die Schuhe mitten ins Zimmer und lief hinaus, um nach dem vorgeblich entlaufenden Kalbe zu ſehen. So mußte ſich’s denn die junge Frau gefallen laſſen, ſich ihre Schuhe ſelber zu holen. Man ſieht, ein kluger Kopf weiß ſich zu helfen!

Dr. Marzroth.

In der Todtenkammer der Arena.

Gemälde von Juan Luna y Novicio.

Die moderne ſpaniſche Malerei war bis vor kurzer Zeit in Deutſchland nur wenig bekannt. Erſt durch die letzten internationalen Kunſtausſtellungen in Paris, Wien und München wurden uns Werke derſelben vorgeführt, welche zeigten, daß die Nation, die auf einen Velasquez und Murillo mit Recht ſtolz iſt, auch heute eine Anzahl ausgezeichneter Maler beſitzt. Da waren z. B. Bilder von Caſado und Pradilla ausgeſtellt, die zu den hervorragendſten Kunſtwerken der Neuzeit zählen. Namentlich gilt dies von dem großartigen Gemälde Pradilla’s „Die Uebergabe von Granada“, das ſich jetzt im Senatsgebäude zu Madrid befindet. Beſſer noch als auf ſolchen Ausſtellungen kann man die moderne ſpaniſche Malerei natürlich im Lande ſelbſt kennen lernen. Daß dieſelbe auf einer hohen Stufe der Entwickelung ſteht, wird gewiß jeder zugeſtehen, der, wie Schreiber dieſer Zeilen, die Pyrenäiſche Halbinſel bereiſt und nicht nur alle bedeutenden Galerien und Ausſtellungen, ſondern auch viele Künſtlerateliers in Madrid und Sevilla beſucht hat.

Ein neues Zeugniß für unſere Behauptung erhalten wir durch ein Gemälde, das auf der letzten großen Kunſtausſtellung zu Madrid den erſten Preis errang und umſtehend in einer Holzſchnittnachbildung dargeſtellt iſt. „Das Spoliarium“ betitelt, iſt daſſelbe von einem noch jungen Künſtler, Juan Luna y Novicio, gemalt, der, 1857 zu Badoc auf den Philippinen geboren, ſich zuerſt der Seemannslaufbahn widmete und dann, nachdem er ſein Steuermannsexamen gemacht, einer größern Neigung zur Malerei folgte. Er begab ſich zu ſeiner künſtleriſchen Ausbildung nach Madrid, wo er in dem Maler Alejo Vera einen tüchtigen Lehrer fand, der ihn ſpäter mit ſich nach Rom nahm. Von dort aus beſchickte Luna im Jahre 1881 die madrider Ausſtellung mit dem Gemälde „Der Tod der Kleopatra“, welches mit dem zweiten Preiſe gekrönt wurde. Jetzt hat ſein „Spoliarium“, wie oben erwähnt, in der Hauptſtadt Spaniens den erſten Preis erhalten.

Das Bild ſchildert die grauſige Schlußſcene eines römiſchen Gladiatorenkampfes. Dieſe blutigen Schauſpiele, welche die Römer bei ihren Eroberungskriegen auch nach Spanien mitbrachten, haben ſich hier bis zur Gegenwart in der etwas veränderten Form der Stiergefechte erhalten. Wie das antike Amphitheater, ſo beſteht auch das heutige ſpaniſche im weſentlichen aus der kreisförmigen Arena und dem terraſſenartig aufſteigenden Zuſchauerraum, welcher von erſterer durch eine Brüſtung getrennt iſt. In die Arena führen zwei gegenüberliegende große Eingänge, deren einer für den pomphaften Einzug der Gladiatoren beſtimmt war, gerade ſo, wie er in Spanien noch heute für den feſtlichen Aufzug der toreros dient. Auch die Ställe für die Stiere ſind den antiken Käfigen ähnlich. Statt der Pforte des Todes, der porta Libitinensis der Alten, durch welche man die Leichen der Gefallenen ſchleifte, wird in den ſpaniſchen Amphitheatern das Eingangsthor für die Stierfechter benutzt. Durch dieſes ſchleppen Maulthiergeſpanne die getödteten Stiere und Pferde in einen Hof, den corral, deſſen Zweck etwa dem des spoliarium entſpricht, jenem Raum, in welchen die gefallenen Gladiatoren geſchafft wurden.

Wenden wir uns nun noch einen Augenblick dem Gegenſtande der Darſtellung zu, ſo zeigt uns das Luna’ſche Bild, daß der ſchreckliche Kampf zu Ende iſt. Die gefallenen Kämpfer ſind erbarmungslos hingeſchlachtet worden und werden nun durch ihre am Leben gebliebenen Genoſſen mittels Haken (unco) durch die unheimliche Pforte in das Spoliarium geſchleift, um hier zunächſt ihrer Rüſtungen entkleidet zu werden. Die von einem voranſchreitenden Gladiator getragenen Dreizacken laſſen erkennen, daß wir hier ſogen. Retiarier oder leicht gerüſtete Netzfechter vor uns haben. Rechts, in Dunkel gehüllt, liegen bereits einige Geſtalten, von ihren Angehörigen bejammert, während im Vordergrunde ſoeben drei Leichen mit brutaler Gewalt in den Raum geſchleppt werden. Von links, durch einen Seitengang, drängen ebenfalls Angehörige und Neugierige herbei, deren Mienen zum Theil Grauſen und Entſetzen verrathen. Den die Gefallenen dahinzerrenden Gladiatoren aber ſieht man die ganze Roheit ihres blutigen Handwerks an, beſonders dem Manne links, der mit gewaltſamer Armbewegung einen zu nahe Getretenen zurückzudrängen ſucht. Der ſchreckliche Vorgang iſt ungemein realiſtiſch geſchildert, und es bedarf wol kaum des Hinweiſes, daß der Künſtler den Beſchauer gegen denſelben einnehmen will.

Die Darſtellung wirkt höchſt effectvoll; der halbdunkele, vom Fackelrauch durchzogene Raum, die angeſtrengt ziehenden Gladiatoren, die hell beleuchteten Geſtalten der Gefallenen und die bewegte Gruppe links, alles dies vereinigt ſich zu einem zwar grauſigen, aber zugleich auch außerordentlich intereſſanten Ganzen. In dieſer Compoſition offenbart ſich uns eine hochbedeutende Künſtlerkraft, von welcher die Welt ohne Zweifel noch manches hervorragende Werk zu erwarten hat.

Th. Stromer.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Kaſſel trat die außerordentliche Synode für die evangeliſchen Gemeinden des Conſiſtorialbezirks Kaſſel am 12. November zuſammen, um über den Entwurf einer Presbyterial- und Synodalordnung zu berathen.

— Eine zahlreich beſuchte kirchliche Stiftsverſammlung tagte jüngſt in Chriſtiania. Hauptergebniß der Verhandlungen war, daß die anweſenden Vertreter der verſchiedenen Richtungen in der norwegiſchen Landeskirche (die hierarchiſch-conſervative, die gemäßigt reformfreundliche und die kirchliche Linke) darüber einig wurden, es ſei jetzt die Zeit gekommen, da man mit Ernſt und Kraft für eine größere Selbſtändigkeit der evangeliſch-lutheriſchen Kirche den Staatsgewalten gegenüber arbeiten müſſe. Die Verſammlung genehmigte den Vorſchlag wegen Einberufung einer aus Delegirten ſämmtlicher Stifte beſtehender Kirchenverſammlung im nächſten Jahre, welche den Entwurf zu einer Kirchenverfaſſung auf Grundlage der in der Stiftsverſammlung genehmigten Principien (die Organiſation der Kirche in der Richtung der Selbſtregierung) ausarbeiten ſoll.

— In Riga wurde eine neue griechiſch-katholiſche Kathedrale mit großem Pomp in Gegenwart Pobedonoszew’s, des Oberprocurators des heil. Synods, und anderer kirchlich geſtellter Würdenträger eingeweiht. Die Weihe vollzog Platon, der berühmte Metropolit von Kiew, einſt Biſchof von Riga und als ſolcher eifrig für die Bekehrung der Letten und Eſten thätig. Die petersburger Blätter bezeichnen die neue Erlöſerkirche von Riga als ein Wahrzeichen des orthodoxen Glaubens in den Oſtſeeprovinzen und ſagen, ihre Einweihung ſei ein für ganz Rußland wichtiges politiſches Ereigniß. Die Rede Pobedonoszew’s beim Feſtmahl hielt übrigens einen verſöhnenden Ton feſt.

— Ein Concil der römiſch-katholiſchen Biſchöfe tagt gegenwärtig in Baltimore. Es betheiligen ſich etwa 70 Erzbiſchöfe und Biſchöfe, darunter faſt alle römiſch-katholiſchen Prälaten in den Unionsſtaaten.

Univerſitätsweſen.

— In der leipziger Studentenſchaft hat ſich ein reges Vereinsleben entwickelt. Im ganzen beſtehen 64 Vereinigungen: die vier Corps Guestphalia, Luſatia, Saxonia, Thuringia; die vier Burſchenſchaften Arminia, Germania, die Reformburſchenſchaft Dresdenſia, die freie Burſchenſchaft Dresdenſia [illegible]; die drei Landsmannſchaften [illegible], Plavia und Afrania; die vier Verbindungen im Goslarer C. C. Afrania, Germania, Mecklenburgia, Dobeliniz; die drei ſonſtigen Verbindungen Germania, Franconia, Saxonia Sodalitas; drei rein kirchliche Verbindungen Wingolf, Nordalbingia, Burgundia (letztere katholiſch). Außerdem gibt es noch 38 Vereine, welche nicht Mütze und Band, ſondern entweder nur Mütze, ſogen. Bierzipfel oder keine Auszeichnung tragen. — Am 15. November fand in Leipzig die Wahl der beiden ſtudentiſchen Vorſtandsmitglieder der akademiſchen Leſehalle ſtatt; gewählt wurden die vom Verein deutſcher Studenten aufgeſtellten Candidaten.

— Der Botaniker Prof. Dr. Reinke in Göttingen hat einen Ruf nach Kiel erhalten, dem er zu Oſtern folgen wird. In Greifswald wurde der bisherige außerordentliche Profeſſor Dr. F. A. M. Sommer zum Ordinarius in der mediciniſchen Facultät befördert.

— In Salzburg hat ſich ein Verein zur Gründung und Erhaltung einer freien katholiſchen Univerſität daſelbſt gebildet.

— Die czechiſchen Hörer der theologiſchen Facultät in Prag, welche bekanntlich zur deutſchen Univerſität gehört, gaben jetzt abermals dem Dekan dieſer Facultät, dem Prof. Dr. Kirms, die in deutſcher Sprache abgefaßten Legitimationskarten zurück. Sie ſind demſelben, abgeſehen davon, daß er ein Deutſcher iſt, insbeſondere auch noch deshalb abgeneigt, weil er ſich bei dem jüngſt aus Anlaß der Einführung des Rector Magnificus der deutſchen Univerſität ſtattgehabten Profeſſorenbanket in einem Toaſt im Sinne der Untheilbarkeit der theologiſchen Facultät ausgeſprochen hat.

— Die neuerrichtete deutſche Facultät in Bukareſt iſt am 16. November vom Cultusminiſter und dem Metropoliten feierlich eröffnet worden.

— In Madrid haben am 20. November antiklerikale Studentenkundgebungen ſtattgefunden, bei welchen die Polizei einſchritt, mehrere Perſonen verwundet und Verhaftungen vorgenommen wurden. Ueber die Urſache dieſer Ruheſtörungen wird berichtet: der der republikaniſchen Partei angehörige Prof. Morayta iſt wegen einer antikirchlichen Rede von einem Biſchof excommunicirt worden. Eine unter den Studenten zur Unterzeichnung umlaufende Erklärung, in welcher das Verhalten des Biſchofs gebilligt wurde, gab zu Reibereien unter der Studentenſchaft Anlaß. Da der Rector der Univerſität denſelben nicht kräftig genug entgegentrat, pflanzten ſich dieſe Streitigkeiten auf die Straße fort und veranlaßten größere Ruheſtörungen, welche zur Verwundung von 5 Polizisten und 14 Studenten und zur Verhaftung von 68 Studenten führten. Der Rector hat ſeine Entlaſſung gegeben.

Gerichtsweſen.

— Ueber die Ausſichten der Juriſten in Preußen wird in der „Gegenwart“ an der Hand ſtatiſtiſcher Notizen nachgewieſen, daß die Ueberfüllung der juriſtiſchen Laufbahn noch weiter als vorher ſich entwickelt hat. Während die Richterſtellen im letzten Jahre nur um fünf vermehrt ſind, iſt die Zahl der Candidaten für Richterſtellen, der Aſſeſſoren, von 747 auf 894 gewachſen, und während im vorigen Jahre 51 Aſſeſſoren eine Anciennität von mehr als drei Jahren hatten, ſind es in dieſem Jahre 82, welche ſchon über drei Jahre auf Anſtellung warten. Eine Anciennität von zwei bis drei Jahren haben 157 gegen 102 im Vorjahre und eine Anciennität von einem bis zwei Jahren 281 gegenüber 220. Es iſt nicht zu erwarten, daß in nächſter Zeit eine irgendwie erhebliche Ableitung der überſchüſſigen Zahl in andere Kanäle vor ſich gehen wird.

— Am 15. December d. J. beginnen vor dem 2. und 3. Strafſenate des Reichsgerichts die Verhandlungen des Anarchiſtenproceſſes wider den Schriftſetzer Reinsdorf und Genoſſen wegen des gegen den Deutſchen Kaiſer, den König von Sachſen und die übrigen der Enthüllung des Niederwald-Denkmals beiwohnenden deutſchen Fürſten geplanten Dynamitattentats. Die Verhandlungen werden etwa eine Woche dauern und wegen der großen Anzahl der zu vernehmenden Zeugen im Schwurgerichtsſaale des königlichen Landgerichts zu Leipzig abgehalten werden. Die acht, ſämmtlich dem Arbeiterſtande angehörigen Angeklagten werden von vier Rechtsanwälten vertheidigt werden.

Geſundheitspflege.

— Dr. Koller’s Mittheilungen über das Cocain, ein neues Mittel, um Augenoperationen ſchmerzlos zu machen, erregen das größte Intereſſe. Bereits im Jahre 1862 hatte Prof. Schroff in Wien mitgetheilt, daß das Cocain die merkwürdige Eigenſchaft beſitze, die Schleimhaut der Zunge unempfindlich zu machen und die Pupille zu erweitern. Das Cocain war 1859 von Niemann, einem Schüler Wöhler’s, aus den Blättern von Erythroxylon Coca dargeſtellt worden. Da das Mittel bei innerlicher Anwendung keine großen Erfolge erzielte, kam es in Mißcredit. Erſt im Jahre 1880 hat Dr. v. Anrep wieder mit dem Cocain experimentirt und darauf hingewieſen, daß ſeine lokal anäſthesirende, d. h. am Ort ſeiner Anwendung betäubende Wirkung wichtig werden könnte. Dr. Koller, Secundärarzt in einem wiener Krankenhauſe, ging nun von dem glücklichen Gedanken aus, daß eine Subſtanz, welche die Gefühlsnerven der Zungenſchleimhaut lähmt, denen der Bindehaut und Hornhaut des Auges gegenüber ſich ähnlich verhalten werde. Eine Reihe von Verſuchen an Thieren beſtätigte dieſe Vermuthung vollkommen. Zwei Tropfen einer zweiprocentigen Auflöſung von ſalzſaurem Cocain in das Auge eines Kaninchens oder eines Hundes gegoſſen, bewirken nach einer Minute bereits eine vollkommene Empfindungsloſigkeit der vordern Theile des Auges. Nun verſuchte Koller das Mittel an ſich und einigen Collegen; ſtets konnte das Auge mit einer Stecknadel berührt und mit Pincetten angefaßt werden, ohne daß der leiſeſte Schmerz empfunden wurde. Die Pupille erweiterte ſich nach 20 Minuten ein wenig und war nach einigen Stunden wieder normal groß. Reizungserſcheinungen traten niemals ein. Hierauf wurden von Koller Verſuche mit dem Mittel bei Augenoperationen gemacht, und zwar mit dem glänzendſten Ergebniß. Das Cocain iſt unſchätzbar als Anäſtheticum beim Herausholen fremder Körper (Eiſenſplitter ꝛc.) aus der Hornhaut, ebenſo bewährte es ſich bei Staaroperationen und Bildung künſtlicher Pupillen, ganz vorzüglich aber beſonders bei der Schieloperation.

— Behufs ätiologiſcher Unterſuchungen über die Cholera hatte ſich Dr. Rudolf Emmerich aus München nach Neapel begeben. Es wird nun von dort gemeldet, derſelbe habe in den innern Organen und im Blut der ſämmtlichen von ihm ſecirten neun Choleraleichen, ebenſo im Blut aus der Armvene einer noch lebenden, ſehr cholerakranken Perſon ſtets ein und dieſelbe Art wohlcharakteriſirter Pilze gefunden, welche aber von den durch Koch im Choleradarm entdeckten Kommabacillen verſchieden ſind.

— In Paris ereigneten ſich vom 17. bis 24. November 198 Choleratodesfälle; da die Seuche in den letzten Tagen in raſcher Abnahme begriffen war, hat die Stadtverwaltung die Veröffentlichung von Bulletins eingeſtellt. Aus Nantes ſind in den letzten Tagen keine Cholerafälle mehr gemeldet worden, dagegen waren in Compiègne nach einer Nachricht vom 20. 18 Todesfälle an Cholera vorgekommen. In Oran ſtarben daran in der Zeit vom 17. bis 24. 40 Perſonen. — Aus Spanien wird über ein Wiedererſcheinen der Epidemie berichtet. In Toledo ſtarben in den letzten Tagen an Cholera 9 und zu Benivoa in der Provinz Valencia 12 Menſchen.

— In Montevideo, der Hauptſtadt des ſüdamerikaniſchen Freiſtaats Uruguay, iſt die Cholera ausgebrochen.

— In Trieſt erweckt die Blatternepidemie ernſte Beſorgniſſe, und die bisher getroffenen behördlichen Maßnahmen erſcheinen unzulänglich. Das officielle Bulletin weiſt täglich mehr als zwanzig Fälle auf. Auch in Pola und Görz ſind bereits mehrere Fälle vorgekommen.

Naturkunde und Reiſen.

— Die Allgemeine Deutſche Ornithologiſche Geſellſchaft zu Berlin wendet ſich mit einem Aufruf an alle deutſchen Vogelkenner zur Betheiligung an einer gemeinſamen Beobachtung der Verbreitung, der Zugverhältniſſe und der Lebenserſcheinungen unſerer einheimiſchen Vögel. Es handelt ſich inſonderheit um Feſtſtellung der Verbreitung von Nachtigall und Sproſſer, Nebel- und Rabenkrähe, des Girlitz, der Wachholderdroſſel, der Zwergtrappe und mancher andern Vogelarten, hinſichtlich deren Vorkommen in Deutſchland unſere Kenntniß noch viele Lücken aufweiſt, ferner um Nachweis der vermuthlich beſtehenden Zugſtraßen, welche unſere Sommervögel bei ihren jährlichen Zügen innehalten, und die nur durch gleichzeitige Beobachtung in den verſchiedenſten Theilen Deutſchlands aufgefunden werden können. Ein jeder, welcher die Vogelwelt ſeines Wohngebiets in ihren Hauptformen kennt, iſt berufen, an dem gemeinnützigen Werke mitzuarbeiten, und wird erſucht, ſeine Adreſſe an den Geſchäftsführer des Ausſchuſſes für Beobachtungsſtationen der Vögel Deutſchlands, Hrn. Dr. Reichenow, Berlin SW., Großbeerenſtraße 52, behufs Empfangnahme eines Fragebogens und weiterer Unterweiſung in der Angelegenheit einzuſenden.

— Um die Zoologiſche Station in Neapel ſicher zu ſtellen und ihre fernere Wirkſamkeit noch zu erweitern, iſt zunächſt der geſchäftsführende Ausſchuß durch einflußreiche Perſönlichkeiten ergänzt worden. Hr. v. Bleichröder hat dann die Mittel gewährt, um die dringendſten Bedürfniſſe der Station zu decken und eine Ausbeſſerung des Dampfers zu ermöglichen. Der Ausſchuß organiſirte ſodann Zweigvereine in den größten Städten Deutſchlands. Derſelbe hat am 29. October unter dem Vorſitze des Staatsminiſters Dr. v. Goßler in Berlin eine Sitzung abgehalten und darüber berathen, in welcher Weiſe nunmehr vorzugehen ſei. Man beſchloß, einen Aufruf zu erlaſſen und gleichzeitig Prof. Dr. Anton Dohrn, den Begründer der Zoologiſchen Station in Neapel, zu erſuchen, in verſchiedenen Städten durch Vorträge über dieſelbe ihr weitere Sympathien und noch reichlichere Mittel zu erringen, als dies bisher möglich geweſen war. Prof. Dohrn hat den erſten dieſer Vorträge am 19. November in Berlin gehalten.

— Die Erforſchung des unterirdiſchen Laufs der Reka läßt ſich die Grottenabtheilung der Section Küſtenland des Deutſchen und Oeſterreichiſchen Alpenvereins ſeit längerer Zeit eifrig angelegen ſein. Es iſt dies jener myſteriöſe Fluß, welcher, vom krainiſchen Schneeberg kommend, ſich in den Karſthöhlen verliert, nach mehr als 30 Kilometr. langem unterirdiſchem Lauf bei San Giovanni di Duino als Timavo hervorbricht und ſich in die Bucht von Monfalcone ergießt. Schon am 30. März d. J. wurde längs des unterirdiſchen Laufs des genannten Fluſſes von dem Dorfe St. Canzian aus, wo ſich die berühmte, nach letzterm Ort benannte Grotte befindet, in welche die Reka bei hohem Waſſerſtande donnernd hineinſtürzt, eine Recognoscirung unternommen, der im September eine abermalige Befahrung folgte. Auf zwei Kähnen fand dieſelbe vom ſogen. Rudolfsdom, der erſten unterirdiſchen Höhle, aus ſtatt. Zuerſt paſſirte man ohne Schwierigkeit einen etwa 60 Mtr. langen, engen Kanal, der von ſenkrechten, 100 Mtr. hohen Felswänden begrenzt iſt, ſodann wurde ein großer Dom erreicht, wo man landete und die Schiffe befeſtigte, da Waſſerfälle und Stromſchnellen an dieſer Stelle die Weiterfahrt verhinderten. Die unterirdiſche Wanderung wurde nun auf dem felſigen linken Ufer fortgeſetzt, ſodann der Fluß an einer Stelle, wo er nur 4 Mtr. breit iſt, mittels einer Holzleiter überſetzt und auf dem rechten Ufer weiter geklettert, wo man den ſechſten unterirdiſchen Waſſerfall erreichte. Bei Magneſiumlicht konnte man ſich überzeugen, daß unterhalb dieſes Kataraktes ruhiges Fahrwaſſer vorhanden iſt. Vom Ausgangspunkt, dem dritten Waſſerfall in der erſten unterirdiſchen Halle, bis zum ſechſten Fall hatte man 200 Mtr. zurückgelegt. Bei einer dritten Fahrt, welche am 9. November von vier Herren unternommen wurde, iſt man noch bis zu einem ſiebenten Waſſerfall vorgedrungen.

— **Der italieniſche Forſchungsreiſende Kapitän** Cecchi hat ſich auf der nach Weſtafrika gehenden Fregatte Garibaldi eingeſchifft.

— **In Klagenfurt** iſt am 17. November um 1 Uhr 55 Min. früh ein heftiges Erdbeben mit rollender Bewegung in der Richtung von Nord nach Süd beobachtet worden, welches 3 Sec. andauerte. Auch in andern Orten Kärntens, ſo in Pichlhof, Pörtſchach, Treibach, wurde die Erſcheinung bemerkt.

Militär und Marine.

— **Die deutſche Infanterie** hat kürzlich eine neue Schießinſtruction erhalten, nach welcher nunmehr bereits die mit dem 1. November jeden Jahres beginnende Schießausbildung betrieben wird. Eigentlich iſt dieſelbe nicht neu, da ſie, namentlich, was die Einzelausbildung des Schützen betrifft, wieder zu den Grundſätzen zurückkehrt, wie ſie vor der Einführung der Inſtruction vom Jahre 1877 maßgebend waren. Die neue Inſtruction hält alles in allem unbedingt daran feſt, daß es im Ernſtfall nicht auf das Vielſchießen, ſondern auf das Gutſchießen ankommt. Dieſe Inſtruction, die außerdem mit zahlreichen Beilagen und mit einer Anleitung zum Schießen mit dem Revolver für die Fußtruppen ausgeſtattet iſt, kann jedenfalls für die deutſche Infanterie als der officielle Abſchluß einer langandauernden Bewegung gelten, die ſeit Einführung der modernen Präciſionswaffen alle militäriſchen Kreiſe in Bezug auf Feuertaktik und Schießausbildung beſchäftigt hatte.

— **Ueber die Vorzüglichkeit der deutſchen Torpedos** bringt das londoner „Court Journal“ einen längern Artikel, der ſich mit den Ergebniſſen, welche die diesjährigen deutſchen Flottenmanöver in dieſer Beziehung erzielt haben, beſchäftigt. Es heißt darin: Soweit ſich bisjetzt die Sache überblicken läßt, können nicht einmal die ſtärkſten Panzer, welche die moderne Kriegswiſſenſchaft erdacht hat, gegen die vernichtenden Folgen geſichert werden, welche ein Ueberfall von Torpedobooten mit ſich bringt. Man hat den Verſuch gemacht, die Schiffe in einer Entfernung von 600 Mtr. durch Wachtboote zu decken, aber der Erfolg hat gezeigt, daß nachts ſelbſt bei Mondſchein und bei größter Wachſamkeit der Mannſchaft dieſe Maßregeln nicht ausreichen, um den bedrohten Schiffen einige Sicherheit zu gewähren. Was den Torpedo ſelbſt betrifft, ſo haben Verſuche mit den verſchiedenſten Gattungen den überzeugenden Beweis geliefert, daß die deutſche Flotte allein die allerwirkſamſten jener verderbenſpeienden Torpedos beſitzt.“

— **Die Dampfproben, welche auf dem neuerbauten** Stahlcorvette Pfeil im Werfthafen in Wilhelmshaven bei verſtärktem Schiff vorgenommen wurden, ſind vorzüglich ausgefallen, ebenſo hat ſich die neue Einrichtung des Abſchluſſes des Keſſelraums von der Außenluft und Ventilation eines friſchen Luftſtroms durch Ventilatoren als ſehr vortheilhaft und praktiſch erwieſen. Größere Probefahrten mit dem Pfeil ſollten folgen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— **Die Bremer Vereinsbank** hat ihre Zahlungen eingeſtellt. Die beiden Directoren der Bank, der frühern und der jetzigen, wurden verhaftet und der Concurs über die Bank verhängt.

— **Die kürzlich zur Ausgabe gelangten Berichte** über die Ausfuhr Deutſchlands nach den Vereinigten Staaten in dem Geſchäftsjahre vom 1. October 1883 bis 1. October 1884 zeigen einen nicht unerheblichen Fortſchritt in den Handelsbeziehungen zu Nordamerika. Während 1880/81 die Ausfuhr einen Werth von nur 51,152,962 Doll. betrug, iſt dieſelbe jetzt auf 64,659,719 Doll. geſtiegen. Es waren betheiligt: Norddeutſchland mit 34,245,634 Doll., Süddeutſchland, Rheinland und Weſtfalen mit 30,404,784 Doll. Die größte Ausfuhr hat Chemnitz aufzuweiſen mit 8,540,632 Doll., weiter nehmen an der Geſammtſumme theil Hamburg mit 6,424,894 Doll., Berlin mit 6,091,264, Krefeld mit 5,318,210, Leipzig mit 4,460,062, Bremen mit 4,241,502, Braunſchweig mit 3,965,949 Doll. ꝛc.

— **Die internationale Centralſtelle der Union** zum Schutz des gewerblichen Eigenthums, welche durch die Convention vom 20. März 1883 zwiſchen Belgien, Braſilien, Ecuador, Frankreich, Großbritannien, Guatemala, Italien, den Niederlanden, Portugal, Salvador, Serbien, Spanien, der Schweiz und Tunis gegründet wurde, wird vom 1. Januar 1885 an monatlich unter dem Titel „La Propriété industrielle“ in franzöſiſcher Sprache eine Zeitſchrift erſcheinen laſſen, welche beſtimmt iſt, Angaben aller Art aufzunehmen, betreffend den Schutz, welchen die Erfindungspatente, die induſtriellen Zeichnungen oder Modelle, die Fabrik- oder Handelsmarken und die Geſchäftsfirmen in den verſchiedenen Ländern genießen. Abonnements auf dieſe Zeitſchrift zum Preiſe von 5 Frs. jährlich nehmen Jent u. Reinert in Bern entgegen.

Verkehrsweſen.

— **Die Siljan-Eiſenbahn**, welche die holzreiche und naturſchöne Landſchaft Dalekarlien dem Verkehr erſchließt und mit Stockholm in Verbindung bringt, iſt am 13. November durch den König von Schweden feſtlich eröffnet worden.

— **Von Intereſſe iſt für die mit Rußland in Verbindung ſtehende Geſchäftswelt** eine kürzlich erſchienene Verfügung der Hauptverwaltung des ruſſiſchen Poſt- und Telegraphenweſens, nach welcher ſämmtliche Poſtanſtalten angewieſen werden, aus dem Ausland eintreffende Packete und geſchloſſene Briefe, welche den Verdacht aufkommen laſſen, daß ſie verzollbare Gegenſtände enthalten, ſofort den Zollämtern zur Unterſuchung zuzuführen, damit dieſe den etwa verzollbaren Inhalt in Beſchlag nehmen und die Briefe unter dem Siegel des Zollamtes den betheiligten Poſtanſtalten zurückſenden. Vor der zollamtlichen Unterſuchung darf den Empfängern keine Benachrichtigung des Eintreffens der für ſie beſtimmten Packete und Briefe zugehen.

— **Die neue Poſtdampfervorlage will den Reichskanzler** ermächtigen, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Poſtdampfſchiffverbindungen zwiſchen Deutſchland einerſeits und Oſtaſien ſowie Auſtralien und Afrika andererſeits, auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an geeignete Unternehmer zu übertragen und in den hierüber abzuſchließenden Verträgen Beihülfe bis zum Höchſtbetrage von jährlich 5,400,000 ℳ aus Reichsmitteln zu bewilligen. In Ausſicht genommen ſind folgende Linien: 1) Für den Verkehr nach Oſtaſien: a) eine Hauptlinie von der deutſchen Küſte nach Hongkong über Rotterdam bez. Antwerpen, Liſſabon, Suez, Colombo, Singapore; b) eine Zweiglinie von Venedig oder Trieſt über Brindiſi, bez. von Genua nach Neapel und Alexandria; c) eine Zweiglinie zwiſchen Hongkong und Yokohama über Shanghai, Nagaſaki und einen noch zu bezeichnenden Hafen in Korea. 2) Für den Verkehr mit Auſtralien: a) eine Hauptlinie von der deutſchen Küſte nach Sydney über Suez, Adelaide und Melbourne; b) eine Zweiglinie von Sydney über Auckland, Tonga-Samoa-Inſeln und Brisbane zurück nach Sydney. 3) Für den Verkehr mit Britiſch-Indien: im Anſchluß an die oſtaſiatiſche und die auſtraliſche Hauptlinie eine Linie zwiſchen Aden und Bombay. 4) Für den Verkehr mit Weſt- und Oſtafrika: eine Hauptlinie von der deutſchen Küſte nach Delagoabai über Havre oder Cherbourg, Goree, Angra Pequena, Capſtadt, Natal, Mozambique, Zanzibar. Im Anſchluß an dieſe Linie wird eine Umgeſtaltung der ſchon jetzt beſtehenden deutſchen Dampferlinien nach der weſtafrikaniſchen Küſte beabſichtigt, vermöge deren der Poſtdienſt nach den weſtafrikaniſchen Plätzen regelmäßig ausgeführt werden kann.

— **Der Sanitätsrath in Bukareſt** hat beſchloſſen, den pariſer Blitzzug nicht mehr die Grenze paſſiren zu laſſen. Von Verciorova ſollen die Reiſenden nach erfolgter Desinfection die Fahrt nach Bukareſt auf einem rumäniſchen Bahnzug fortſetzen.

Sport.

— **Bei dichtem Nebel**, der eine Beobachtung des ungewöhnlich zahlreichen Feldes von dreiundzwanzig Zweijährigen nur auf wenige hundert Schritte geſtattete, wurde das Cheſterfield Nurſery Handicap des Derby-Herbſtmeeting gelaufen und von Lord Durham's br. H. Bedekin mit einer Kopflänge gewonnen. 15 Pferde wurden für den Derby Cup geſattelt, den Mr. Manton's 2 br. H. Toaſtmaſter mit 2½ Längen vor Corunna und Energy nach Hauſe trug; Queen Adelaide, welche als Favorit geſattelt wurde, endete unplacirt.

— **Der Champion Skuller von England, Bubear**, der den Canadier Wallace Roß ſelbſt mit 10 Sec. Vorgabe nicht zu bezwingen vermochte, iſt kürzlich bei einem Match auf der Themſe um 200 Pfd. St. Einſatz von dem Profeſſional-Ruderer Perkins mit 15 Sec. Verſpätung geſchlagen worden; es hat ſich dabei von neuem gezeigt, daß im Publikum das Intereſſe am Rudern der Profeſſionals mehr und mehr ſchwindet.

— **Für die kommende Saiſon bereitet der Sportverein in Hamburg** ein internationales Preis-Schlittſchuhlaufen vor, bei welchem namentlich das Kunſtlaufen berückſichtigt werden ſoll; auch der Eislaufverein in Wien trifft große Vorbereitungen für die zu veranſtaltenden Feſte auf dem Eiſe. Ferner iſt in Leeuwarden (Niederlande) vom Niederländiſchen Schlittſchuhläuferbund ein internationales Schlittſchuhwettlaufen mit Preiſen von 1000 bis 200 ℳ in Ausſicht genommen.

— **Bei Gelegenheit der 1885er ungariſchen Landesausſtellung** in Budapeſt beabſichtigt der ungariſche Athletik-Club (Präſident Graf Nich. Eſterhazy) internationale Sportwettkämpfe zu arrangiren.

— **Die Saiſon für Taubenſchießen in Monaco** beginnt am 16. December d. J.; die großen internationalen Concurrenzen finden in der Zeit vom 10. bis 22. Januar wöchentlich an zwei Tagen ſtatt. Die am 24. Januar beginnende zweite Serie endet am 13. März mit dem Grand Prix de Clôture.

Theater und Muſik.

— **Lothar Clement, der Verfaſſer des vieractigen** Stückes „Die vier Temperamente“, hat wieder ein neues, den Abend füllendes Luſtſpiel vollendet, das den Titel führt „Um Kopf und Herz“.

— **Im berliner Reſidenztheater** hat am 20. November das dreiactige pariſer Lebensbild „Der Club“ von E. Gondinet, deutſch von Oskar Blumenthal, einen durchſchlagenden Erfolg gehabt.

— **Karl Wartenburg's neues Schauſpiel „Die Volksſängerin“** iſt im hamburger Stadttheater mit glücklichem Erfolg aufgeführt worden. Das Stück wird auch von der Kritik günſtig beurtheilt. — „Der Lügner“, Luſtſpiel in drei Aufzügen von Don Juan Ruiz de Alarcon y Mendoza, für die deutſche Bühne bearbeitet von A. Bittong, dem Oberregiſſeur des hamburger Thalia-Theaters, erzielte bei der erſten Darſtellung auf dieſer Bühne unbeſtrittenen Beifall.

— **Das Renaiſſancetheater in Paris** gab am 9. d. M. zum erſten mal „Der Unerſchütterliche“, Schauſpiel in 5 Acten von Alexandre Parodi und J. Gilbert. Der Held iſt ein mittelalterlicher Brutus. Das Stück hat einige großartige Scenen und wird gut geſpielt, ſodaß ihm trotz ſeiner dem pariſer Publikum nicht ſympathiſchen Alterthümelei eine Reihe von Vorſtellungen geſichert ſcheint.

— **Das neuſte Stück von Alexandre Dumas** trägt den Titel „Deniſe“ und hat vier Acte. Die Vorleſung deſſelben durch Dumas dauerte zwei und eine halbe Stunde.

— **Die dresdener Hofoper** wird im Januar 1885 Verdi's „Don Carlos“ zur Aufführung bringen. Die Oper iſt bisher nur in Italien und Frankreich gegeben worden.

— **Im dresdener Hoftheater** hat die erſte Aufführung des „Rheingold“ am 22. November einen glänzenden Verlauf genommen. Zum Schluß wurden Kapellmeiſter Schuch und alle Mitwirkenden ſtürmiſch gerufen.

— **Bei der zweiten Aufführung von Delibes'** Oper „Lakmé“ im kölner Stadttheater ſang Emil Götze den Gerald, und nun erſt erweckte das Werk das gebührende Intereſſe. Die Glanzpunkte der Oper ſind die Legende der Lakmé, von Frau Peſchka-Leutner mit ſtaunenswerther Virtuoſität geſungen, und ein Duett im zweiten Act zwiſchen Gerald und Lakmé.

— **Das Concert in der berliner Philharmonie** vom 19. November war ein großer Erfolg der kölniſchen Oper. Der herrliche Tenor des Herrn Götze, die Coloraturfertigkeit der Frau Peſchka-Leutner ebenſo die Vorträge der Altiſtin Frl. Radecke und des Baritoniſten Karl Mayer fanden die lebhafteſte Anerkennung der Zuhörer.

— **Boito's Oper „Mephiſtopheles“** wurde am 9. d. M. im ſtuttgarter Hoftheater zum erſten mal aufgeführt und hat gut gefallen, beſonders wegen der glänzenden Ausſtattung. — Der neue Intendant Dr. Julius Werther, dem der König den Titel eines Geh. Hofraths verliehen, hat die Leitung des Hoftheaters bereits am 15. übernommen. In ſeiner Anſprache an das Perſonal hob er hervor, daß der König den Charakter des Hoftheaters als hervorragende Bildungsſtätte gewahrt wiſſen wolle.

— **Franz v. Suppé** hat eine neue einactige Oper „Die Matroſen“ vollendet, die im wiener Hofoperntheater zur Aufführung kommen ſoll.

— **A. Rubinſtein's „Verlorenes Paradies“** wurde am 17. November zum zweiten mal von dem Cäcilienvereine in Berlin aufgeführt, und zwar diesmal unter des Componiſten perſönlicher Leitung. Die geiſtliche Oper wurde in ſeltener Vollkommenheit zu Gehör gebracht.

— **Die Philharmoniſche Geſellſchaft in London** wird in der neuen Concertſaiſon eine Symphonie von Anton Dvořák, ein großes Orcheſterwerk von Moszkowski, betitelt „Johanna d'Arc“ und jene Ouverture bringen, für welche die Philharmoniſche Geſellſchaft einen Preis von 20 Pfd. St. ausgeſetzt hat. Außer dieſem Preiſe wird die Geſellſchaft die Koſten der Stimmen für das 90 Mitglieder zählende Orcheſter, zu deſſen Dirigenten Sir Arthur Sullivan ernannt iſt, beſtreiten. Um den Preis für die Ouverture bewerben ſich außer engliſchen Muſikern Componiſten in Bologna, Florenz, Venedig, Rom, Trieſt, Hamburg, Berlin, Wien, Paris, Bern, Varna, Havana, Neuyork, Chicago, Richmond ꝛc.

— **Der Kaiſer hat geſtattet**, daß zum Beſten des Denkmals für Karl Maria v. Weber, welches dieſem in Eutin errichtet werden ſoll, in den vier königl. Theatern zu Berlin, Hannover, Kaſſel und Wiesbaden je eine Benefizvorſtellung ſtatt finden darf.

— **Ein in ſeiner Art einzig daſtehendes Bühnenjubiläum** wird am 14. December im Hoftheater zu Stuttgart gefeiert werden. Dort wird nämlich an dieſem Tage Frau Luiſe Schmitt das Jubiläum ihrer 75jährigen Bühnenthätigkeit begehen.

Das Eliſabeth-Hoſpital des ungariſchen Rothen-Kreuz-Vereins in Budapeſt.

Am 19. October d. J. fand zu Budapeſt in Anweſenheit des Kaiſers Franz Joſeph und mehrerer Mitglieder des Herrſcherhauſes die feierliche Schlußſteinlegung des von dem ungariſchen Rothen-Kreuz-Verein errichteten großartigen Eliſabeth-Hoſpitals ſtatt, des erſten Krankenaſyls dieſer Art. Die Deutſche Kaiſerin hat als Geſchenk für das Hoſpital ein ſchönes Gemälde, „Die heil. Eliſabeth einen Kranken pflegend“, überſandt, das gegenwärtig den großen Saal des Aufnahmegebäudes ſchmückt, in deſſen Treppenhaus ein großes Wandgemälde ebenfalls die heil. Eliſabeth darſtellt, wie ſie den Armen Almoſen ſpendet. Dieſes Gemälde und ſein Pendant, „Das Wirken des Rothen-Kreuz-Vereins“, ſind von Arpád Feszty meiſterhaft ausgeführt.

Urſprünglich war als Bauground für das Hoſpital ein von der Hauptſtadt geſchenkweiſe angebotenes Terrain ins Auge gefaßt, das ſich aber aus ſanitären Gründen als ungeeignet erwies. Der Rothe-Kreuz-Verein erwarb daher das im Deutſchen Thale zu Ofen zwiſchen der Raaber- und Schöpfungsgaſſe gelegene, 48,200 Quadratmtr. umfaſſende Terrain, deſſen ſchöne Lage aus unſerm Bilde erſichtlich iſt. Auf dieſem 47 Mtr. über dem Nullpunkte der Donau gelegenen Grund wurden die Gebäude des Hoſpitals in terraſſenförmiger Anordnung errichtet. Im Hintergrunde erſcheinen die Abhänge des ſofener Adlerberges, auf denen einer der vorzüglichſten Rothweine Ungarns gedeiht. Sämmtliche Bauten des Hoſpitals ſind nach den Plänen und unter der Leitung des Profeſſors Alois Haußmann ausgeführt. Dieſer Architekt, dem Budapeſt viele hervorragende Prachtbauten im luxuriöſeſten Renaiſſanceſtil verdankt, hat ſich beim Entwurf des Rothen-Kreuz-Spitals die Aufgabe geſtellt, ſolid, einfach, praktiſch, mit Berückſichtigung aller ſanitären Anforderungen und doch mit Wahrung des guten Geſchmacks zu bauen. Wie ſehr ihm dies gelungen iſt, davon mögen nachfolgende Zeilen und unſere Illuſtration ein beredtes Zeugniß geben.

Der ungariſche Verein vom Rothen Kreuz verfolgte mit der Begründung des Eliſabeth-Hoſpitals den Zweck, eine Stätte zur theoretiſchen und praktiſchen Ausbildung der Krankenpflegerinnen zu errichten, welche im Kriegsfalle als Aſyl der Verwundeten dienen kann, wo dieſe Pflege und Heilung finden. Zur Ausbildung der Pflegerinnen dient das Hoſpital, in welchem 120 Kranke Platz finden. In den zwei Officierspavillons ſind je 20 Betten, jedes in einem beſondern Zimmer aufgeſtellt, in den Pavillons für chirurgiſche und interne Behandlung je 40 Betten, ſodaß auf jeden Krankenſaal höchſtens acht Betten kommen. Gegenwärtig erfolgt die Aufnahme von Kranken in drei Klaſſen zu 6 Fl., 3 Fl. und 1 Fl. 50 Kr. für den Tag. Außerdem gibt es Gründerbetten und Freibetten, über welche die Stadtbehörde verfügt.

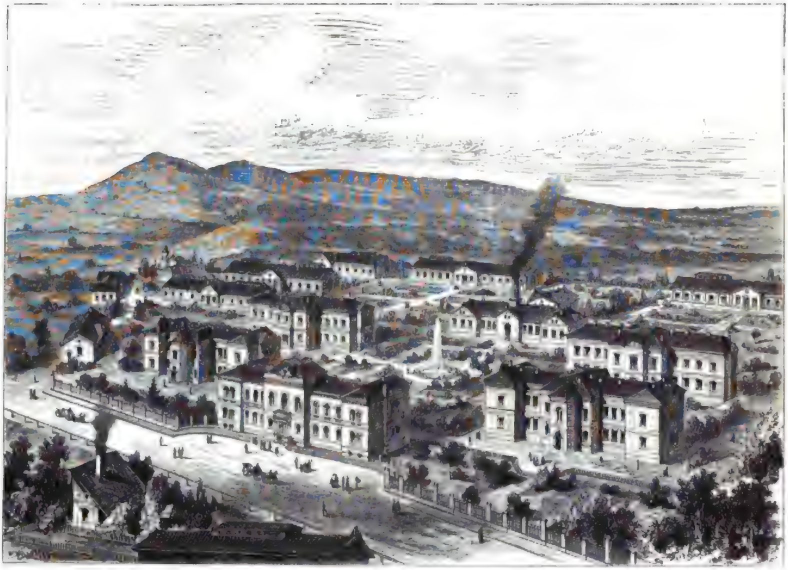
Im Kriegsfalle wird das Hoſpital durch die Baracken ergänzt, in welchen 600 Verwundete Aufnahme finden. Dieſe Baracken, nach dem Erbauer Haußmann-Type genannt, dienen im Frieden als Remiſe für die Verwundeten-Transportwagen des Rothen-Kreuz-Vereins. Gegenwärtig ſind fünf Baracken fertig, die ſofort aus Wagenremiſen in luftige Krankenſäle verwandelt werden können, da ſich an beiden Seiten große Fenſter befinden. Zu fünf weitern Baracken hat man die Grundmauern gelegt, um den Bau im Nothfall in kürzeſter Zeit vollenden zu können. Ein Iſolirpavillon für vier bis ſechs Betten iſt mit Rückſicht auf etwaige Infectionskrankheiten errichtet worden. Die Pavillons und Baracken ſind mit ihren Längenachſen in die Richtung der dort herrſchenden Winde geſtellt, und zwar ſo, daß die Fenſter ſowol vormittags wie nachmittags directes Sonnenlicht erhalten.

Für die Heizung und Ventilation wurden verbeſſerte Paul'ſche Caloriferen angewendet, welche über einen gewiſſen Wärmegrad zu erhitzen nicht möglich iſt, wodurch das (nach Pouchet's Unterſuchungen) geſundheitsſchädliche Verbrennen organiſcher Staubtheile verhindert wird. Die friſche Luft wird durch die Caloriferen geleitet und gelangt erwärmt in den Krankenraum, die verunreinigte Luft ſtrömt durch Röhren ins Freie. Man hat aber auch darauf geſehen, daß die natürliche Ventilation zur Geltung gelangt, welche im Sommer den Luftwechſel allein zu beſorgen hat. Bezüglich der Luftmenge wurden Pettenkofer's Berechnungen als Grundlage genommen, ſodaß für das Krankenbett und für die Stunde 100 bis 150 Kubikmtr. Luft erneuert werden.

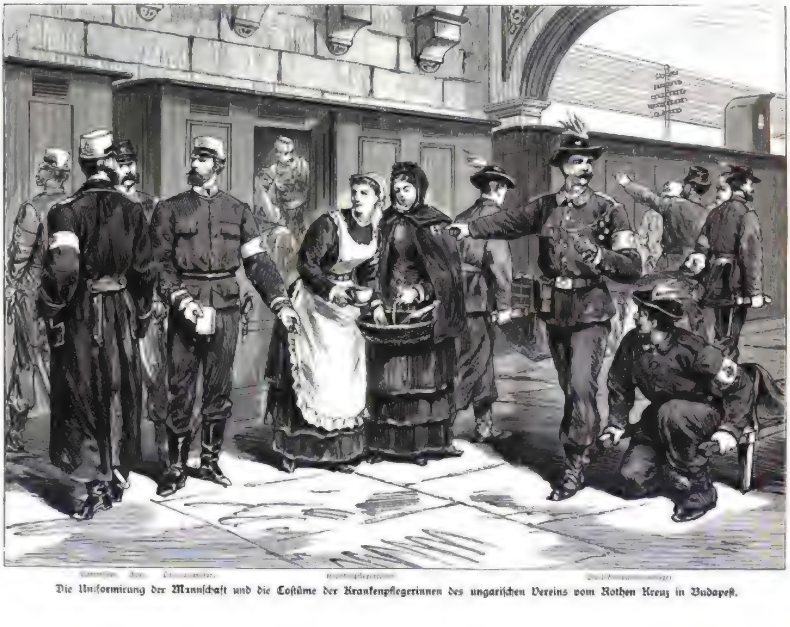
Die Einrichtung der Krankenſäle beſteht aus je acht bequemen Eiſenbetten, ebenſo vielen Eiſentiſchchen und Stühlen. Der Waſchtiſch mit zwei Schalen hat kalte und warme Waſſerleitung.

Im Küchengebäude, welches die Bewunderung aller Beſucher erregt, nimmt die Speiſenküche den linken Flügel ein; neben derſelben liegen das Arbeitscabinet des Kochs, eine Vorrathskammer, ein Speiſezimmer des Dienſtperſonals und der Waſchraum. Gekocht wird mit Dampf. Im rechten Flügel des Gebäudes, von der Speiſenküche ganz abgeſondert, liegt die mit Dampf und Maſchinenkraft betriebene Waſchküche. Es würde zu weit führen, die in dieſer angewendeten, ſich trefflich bewährenden Apparate einzeln zu erwähnen, welche insgeſammt aus der Fabrik von Oskar Schimmel u. Co. in Chemnitz ſtammen. Der Dampf zu dieſem muſterhaften Betrieb wird im Keſſelhauſe erzeugt, das ſich hinter dem Küchengebäude befindet. Hier liegt auch die Desinfectionskammer, wo die bekannten Schimmel'ſchen Desinfectionsapparate mit hohem Dampfdruck arbeiten.

Zur Unterbringung von Requiſiten, im Kriegsfalle von Monturen und Waffen, ſind zwei Magazingebäude vorhanden, von denen eins in Friedenszeit Krankenpflegerinnen beherbergt.



Das neue Eliſabeth-Hoſpital des ungariſchen Vereins vom Rothen Kreuz in Budapeſt.



Die Uniformirung der Mannſchaft und die Coſtüme der Krankenpflegerinnen des ungariſchen Vereins vom Rothen Kreuz in Budapeſt.

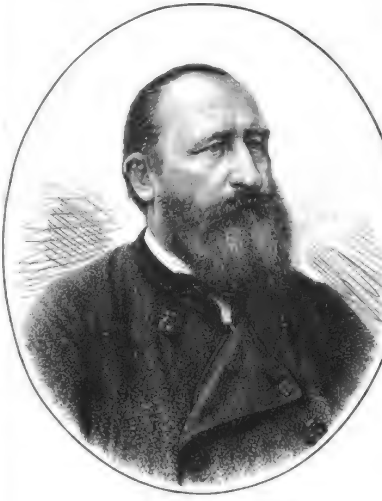
Digitized by Google

In der ſüdlichen Ecke des Gebäudecomplexes befindet ſich die Leichenkammer, deren Mitte eine mit Majolica und Malereien geſchmückte Einſegnungskapelle einnimmt, die von einem Glockenthürmchen gekrönt wird. Im Garten fällt ein Eiſengeſtelle auf, das binnen einer halben Stunde in ein Zelt verwandelt werden kann, welches 20 Verwundete zu beherbergen vermag.

Die Außenwände ſämmtlicher Gebäude beſtehen aus Rohziegelbau, mit dem Unterſchied, daß das Aufnahmegebäude, die Pavillons, Küche und Leichenkammer mit trocken gepreßten, die andern Gebäude mit gewöhnlichen Ziegeln bekleidet wurden. Für Grundmauerung wurde ſoskuter, für die Treppen pettauer Steinmaterial, für ſämmtliche Bedachungen engliſcher Schiefer genommen. Alle 17 Gebäude ſind durch Asphalttrottoirs miteinander verbunden. Das frei gebliebene Terrain wurde für Gartenanlagen verwendet, die auf Koſten des Erzherzogs Joſeph, des Grafen J. Károlyi und der Gräfin Livia Zichy hergeſtellt und erhalten werden, weshalb die einzelnen Gartenanlagen nach dieſen Stiftern benannt ſind.

Unſer zweites Bild zeigt die Coſtüme und Uniformen der Organe des ungariſchen Rothen-Kreuz-Vereins. Hier fallen zunächſt die netten Krankenpflegerinnen in ihrer einfachen, praktiſchen und erforderlichenfalls auch warmen Bekleidung auf. Dieſes Coſtüm findet auch in Friedenszeit Verwendung und bewährt ſich beſonders in den Fällen, in denen ſie als Krankenwärterinnen zur Dienſtleiſtung in Privathäuſer gerufen werden und bei ſchlechtem oder kaltem Wetter einen langen Weg zurücklegen müſſen. Die andern Uniformen auf dieſem Bilde ſind vornehmlich für den Kriegsfall berechnet, in welchem die gegenwärtig nur „im Stand" gehaltenen Verwundeten-Transport-Colonnen zur activen Leiſtung herangezogen werden. Dieſe Colonnen beſtehen aus freiwilligen Verwundetenträgern, zu deren Führung aus ihrer Mitte die Commiſſare ernannt werden. Gegenwärtig hat Peſt und Ofen je eine ſolche Colonne, die der Schlußſteinlegung des Eliſabeth-Hoſpitals in ihrer blauen Uniform beiwohnten. Noch wären die Ärzte zu erwähnen, die ſich ebenfalls aus dem Civil freiwillig melden und im Kriegsfall eine den Honvéd-(Landwehr-)Ärzten ähnliche Uniform und Verwendung erhalten.

Marius Hecht.

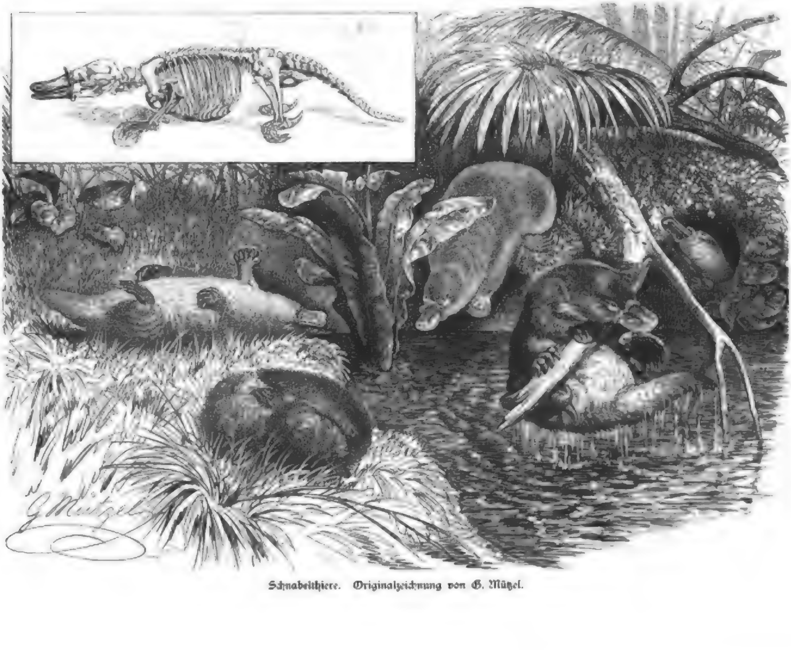


Alfred Brehm, † am 11. November.

Alfred Brehm.

Am 11. November ſtarb in Renthendorf bei Neuſtadt a. d. Orla der ausgezeichnete Naturforſcher und Zoolog Alfred Brehm, bekannt durch ſeine Reiſen wie vornehmlich durch ſein ausgezeichnetes, in alle Sprachen gebildeter Nationen überſetztes Werk „Das Thierleben".

Der Titel dieſes Werkes ſchon iſt geeignet, das Verſtändniß für die Bedeutung Brehm's zu erſchließen; er behandelt das lebende Thier, denn erſt dieſes iſt nach ſeinem Ausſpruch „ein fühlendes und bewegungsfähiges Weſen: das todte, ausgeſtopfte, in Weingeiſt aufbewahrte iſt und bleibt immer nur ein Gegenſtand". Mit dieſen Worten ſtellte er ſich in einen gewiſſen Gegenſatz zu den „Meiſtern der Thierkunde". „Letztere zieren", ſagt er, „die Hochſchulen oder wirken an den öffentlichen Sammlungen. Hier haben ſie eine für die Zergliederungs- und Syſtemkunde verlockende Menge von Stoff zur Verfügung, und wenn ſie dieſen bewältigen wollen, bleibt ihnen zur Beobachtung des Lebens der Thiere keine Zeit, ganz abgeſehen davon, daß dazu ein Jäger- und Wanderleben eine der erſten Bedingungen iſt. Die Reiſenden und die unſere Fluren jagend durchſtreifenden Forſcher ſind es, von denen wir Schilderungen des



Schnabelthiere. Originalzeichnung von G. Mützel.

Thierlebens fordern müſſen und dürfen. Ihnen iſt die Aufgabe geworden, vor allem das lebende Thier ins Auge zu faſſen, für die wiſſenſchaftliche Behandlung des todten Thieres finden ſich andere Kräfte; denn auch für das erſprießliche Gedeihen der Thierkunde iſt Theilung der Arbeit unerläßliche Bedingung."

Es iſt bekannt, daß Brehm die außerordentliche Liebe zur Thierwelt, ohne welche ſeine Werke nicht geſchaffen ſein würden, als Erbtheil von väterlicher Seite überkommen hatte. Der alte Pfarrer Brehm († 1864 zu Renthendorf) war einer der ausgezeichnetſten Kenner europäiſcher Vögel; von ihm lernte der Sohn die Thiere bis in die unſcheinbarſten Lebensäußerungen beobachten. Am 2. Februar 1829 in dem genannten Orte geboren, war Alfred Brehm unter der ſorgfältigen Erziehung und geiſtigen Anregung im elterlichen Hauſe ſo ſchnell herangereift, daß er bereits im Jahre 1847 eine Reiſe nach Afrika unternahm, von welcher er erſt 1852 zurückkehrte, um in Jena und Wien ſeine akademiſchen Studien als Zoolog zu beenden. Die Ergebniſſe dieſer Reiſe legte er in den „Reiſeſkizzen aus Nordoſtafrika" nieder, einem Buche, welches ſofort die Aufmerkſamkeit der Zoologen und Thierfreunde auf ſich lenkte. Von jetzt ab begann Brehm ſein Lebensprogramm, „als Reiſender und Forſcher Wald und Feld jagend zu durchſtreifen", mit der ihm eigenen Energie durchzuführen. Im Jahre 1856 bereiſte er Spanien, 1860 Norwegen und Lappland, 1862 begleitete er den Herzog Ernſt von Koburg-Gotha durch die Bogosländer (Afrika). Auch dieſe Reiſe ergab eine große wiſſenſchaftliche Ausbeute, die in dem Buche „Ergebniſſe einer Reiſe nach Habeſch" niedergelegt iſt. Schon vorher hatte er das heute noch von allen Ornithologen hochgeſchätzte „Leben der Vögel" herausgegeben.

Kaum war Brehm von ſeiner Afrikareiſe zurückgekehrt, als ihm in der Direction des hamburger Zoologiſchen Gartens ein neuer Wirkungskreis eröffnet wurde. Im Jahre 1867 ſchied er aus dieſer Stellung und überſiedelte 1868 nach Berlin, um dort das Aquarium, ein Inſtitut, welches ſich heute eines Weltrufs erfreut, ins Leben zu rufen. Während ſeiner praktiſchen Thätigkeit als Director der genannten Inſtitute ermöglichte er es durch ſeinen raſtloſen Fleiß, die erſten fünf Bände ſeines „Thierlebens" herauszugeben. Dieſes Werk hatte um ſo größern Erfolg, als es in den vorzüglichen Illuſtrationen Guſtav Mützel's eine wirkungsvolle Ergänzung fand. Später erſchien das in Gemeinſchaft mit Roßmäßler verfaßte Werk „Die Thiere des Waldes" und das bei Vogelzüchtern und -liebhabern als Evangelium geltende Buch „Gefangene Vögel". Im Jahre 1877 unternahm Brehm mit Finſch und Graf Waldburg unter den denkbar günſtigſten Bedingungen eine neue Reiſe, und zwar nach Weſtſibirien. Dieſe Reiſe führte ihn bis Turkeſtan, durch die Mongolei, das Obgebiet, über die Samojedenhalbinſel bis zum Kariſchen Meerbuſen. Noch in aller Erinnerung ſind die Jagdausflüge des Kronprinzen Rudolf von Oeſterreich durch Ungarn, auf denen Brehm die Rolle eines hochgeſchätzten Begleiters und Lehrers zugefallen war. Schließlich reiſte Brehm, Vorträge haltend, durch Nordamerika. Leider kehrte er kränklich aus der Neuen Welt zurück. Obgleich in Berlin ſeßhaft, zog es ihn doch nach ſeinem idylliſch gelegenen Gute in Renthendorf, wo er nach ſchweren Leiden, deren Urſachen zweifellos auf die mit den Reiſen in unbewohnten Gegenden verbundenen unvermeidlichen Strapazen und Entbehrungen zurückzuführen ſind, ſtarb. Ihm voran im Tode ging 1878 ſeine treue Lebensgefährtin, eine edle Frau, die im vollſten Verſtändniß ſeines Strebens die literariſchen Erzeugniſſe rüſtig fördern half.

Mit Brehm iſt wiederum ein „Lehrer des Volkes" in des Wortes beſter Bedeutung zu Grabe getragen worden. Durch ſeine poetiſchen, oft mit feinem Humor gewürzten, ſchwungvollen Schilderungen, ſeine bewunderungswürdigen, ſich ſtreng an die Wahrheit haltenden Beſchreibungen des Lebens und Treibens der Thierwelt hat Brehm überall Licht und Aufklärung verbreitet, manchem verkannten und übel beleumdeten Geſchöpf zu ſeinem Recht verholfen, Nutzen und Schädlichkeit einzelner Thiere genau feſtgeſtellt und, was nicht hoch genug anzuſchlagen iſt, er hat die Liebe zur Thierwelt und die Anregung zum hingebenden, veredelnden Studium derſelben in alle Volksſchichten getragen und gelehrt, durch Betrachtung des Thieres, als eines Geſchöpfes voll Leben, Luſt und Leid, an dieſem den regſten und innigſten Antheil zu nehmen. Brehm's „Thierleben" findet ſich bereits neben unſern Claſſikern in jeder deutſchen Familienbibliothek und iſt, wie ſchon Leunis beim Erſcheinen deſſelben ſchrieb, „auf dem Gebiete der populären Naturgeſchichte nicht nur eins der gründlichſten und intereſſanteſten, ſondern das beſte Buch, was unſere Literatur über das Leben der geſammten Thierwelt beſitzt".

Die Anerkennung für ſein Wirken iſt Brehm von dem lebenden Geſchlechte in reichem Maße zutheil geworden. Als ihm bei Gelegenheit eines von dem wiener Journaliſten- und Schriftſtellerverein Concordia gegebenen Feſte nach einem dort gehaltenen Vortrage ein Toaſt gebracht wurde, erwiderte Brehm: „Mir iſt es ein Hochgefühl, die goldenen Früchte der Wiſſenſchaft jedem anzubieten, und dieſes Gefühl habe ich heute mit vollen Zügen empfunden, als ich vor mir eine begeiſterte Menſchenmenge ſah und einen Beifall hörte, der faſt geeignet war, mich aus dem Concepte zu bringen. Da ſagte ich mir: du haſt doch nicht umſonſt gelebt." Wir können die letzten Worte voll und ganz unterſchreiben; Brehm hat nicht umſonſt gelebt, ſeine Werke werden ihn überdauern.

Guſtav Schubert.

Das Schnabelthier.

(Ornithorhynchus paradoxus Blumenb.)

In der vielgeſtaltigen Formenwelt der Säugethiere hat wol ſelten eins das Intereſſe und die Verwunderung der Forſcher ſo ſehr erregt und den Anatomen ſolche Räthſel aufgegeben wie das ſonderbare Geſchöpf, deſſen Bild wir heute bringen. Einen großen Waſſermaulwurf mit einem Entenſchnabel könnte man es nennen, und dieſem augenfälligſten Merkmale der in der ganzen Klaſſe der Säuger nicht wieder vorkommenden Combination eines Vogelcharakters mit dem Organismus des Säugethiers verdankt das Thier ſeinen Namen. Kein Wunder, daß die erſten Exemplare, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts nach Europa kamen, durch ihre abenteuerliche Geſtalt und die noch abenteuerlichern Gerüchte, welche die auſtraliſchen Anſiedler über das Thier verbreiteten, zu den lebhafteſten Controverſen unter den Naturforſchern Veranlaſſung gaben, in welchen man ſich lange Zeit darüber ſtritt, ob das Thier zu den eierlegenden oder zu den lebendig gebärenden Thieren gehöre, ob es ein wirkliches Säugethier ſei oder nicht. Ja, es fehlte anfänglich nicht an Stimmen, die das Thier für den Scherz eines Spaßvogels erklärten, der mit einem geſchickt fabricirten Kunſtproduct die gelehrte Welt zum beſten habe.

Indeß ergab die genauere anatomiſche Unterſuchung bald, daß die ſeltſame Kieferbildung nicht das einzig Merkwürdige ſei, ſondern daß tiefgreifende Unterſchiede im Bau des Skelets und der innern Organe, namentlich der Fortpflanzungswerkzeuge dieſe Geſchöpfe von allen übrigen Säugethieren trennen. Die heutige Zoologie hat den Ornithorhynchus und den ihm zunächſt verwandten Ameiſenigel (Echidna) zu einer beſondern Ordnung der Säuger erhoben und erblickt in ihnen die letzten Ueberbleibſel einer uralten Thiergruppe, in welcher uns die Charaktere des Säugethierſtammes in unvollkommener und niedrigſter Ausbildung, gemiſcht mit Anklängen an die der Vögel und Reptilien, entgegentreten.

Unter den erwähnten trennenden Merkmalen ſteht obenan die Ausmündung der Geſchlechts- und Harnorgane in den erweiterten Enddarm, die Bildung einer ſogen. Kloake alſo, wie ſie allgemein bei den Vögeln und Reptilien vorkommt. Von ihr hat die Ordnung den Namen der Monotremata oder Kloakenthiere erhalten. Weitere Aehnlichkeiten mit der Organiſation der Vögel bietet außer der Schnabelbildung namentlich die Verkümmerung des linken Eierſtockes beim Weibchen und im Skeletbau die frühzeitige Verwachſung der Schädelnähte und die eigenthümliche Bildung des Bruſt- und Schultergürtels. Die Schlüſſelbeine, welche der Länge nach mit entſprechenden Fortſätzen des Bruſtbeines verbunden ſind, bilden, in der Mitte zuſammenſtoßend, eine Furcula oder Gabel. Die Gelenkfläche des Oberarmes wird von dem Schulterblatte und einem mit demſelben verbundenen Knochen, dem Korakoid oder Rabenbeine, gebildet, welches letztere ſeinerſeits wieder mit dem Bruſtbeine zuſammenhängt. Davor ſchiebt ſich noch ein flächenhafter Knochen, das Epiſternum, zwiſchen die Verbindung von Korakoid und Bruſtbein. Am Schädel fällt die Kleinheit der Schädelkapſel, eine Folge der ſchon erwähnten frühen Nahtverwachſung, auf. Das Gehirn iſt ohne Windungen auf der Oberfläche ſeiner großen Hemiſphären und ſteht auch in ſeinen übrigen Theilen an Differenzirung des Baues auf einer niedrigen Stufe. Sehr ſeltſam iſt die Kieferbildung. Die Zwiſchenkiefer divergiren nach vorn und bilden eine Art Zange mit einwärts gekrümmten Spitzen. Ebenſo weichen die Unterkieferhälften an ihrem vordern Ende auseinander. Zwei Paare ovaler Hornplatten, welche in den hintern Kieferhälften in beſondere Verbreiterungen derſelben eingeſenkt ſind, vertreten das mangelnde Gebiß. An dem Becken fallen die beiden nach vorn ſtehenden, dreieckigen Knochen in die Augen. Es ſind dieſelben Gebilde, welche bei den Beutelthieren zur Stütze der Bruſttaſche entwickelt ſind und als Beutelknochen bezeichnet werden.

Der äußere Habitus des Schnabelthiers erinnert theils an den Maulwurf, theils an Fiſchotter und Biber. Der niedergedrückte Leib iſt von einem glänzenden dichten Pelz röthlichbrauner Haare bedeckt, die nach dem Bauche zu eine mehr ſilbergraue Färbung annehmen. Die Färbung variirt nach Alter und Geſchlecht; auch ſoll es ganz hell gefärbte Bleichlinge geben. Der Kopf iſt ſtark abgeflacht, und die Schnauze bildet den bekannten hornigen Plattſchnabel, an deſſen mit einer empfindlichen Haut bekleidetem Rande ſich vorn die Naſenlöcher öffnen, während er an ſeiner Baſis an der Haargrenze einen kranzförmigen Hautſaum bildet. Der Oberkiefer iſt größer und übergreift mit ſeinen Rändern den kleinern, nach Art des Entenſchnabels quer gekerbten Unterkiefer. Die kleinen lebhaften Augen ſind ziemlich weit gegen den Scheitel heraufgerückt und beſitzen außer den beiden äußern Augenlidern noch ein drittes inneres Lid, die ſogenannte Nickhaut, wie ſich eine ſolche bei vielen andern Wirbelthieren der verſchiedenen Klaſſen findet. Die Ohren, welche einer äußern Ohrmuſchel entbehren, münden dahinter mit enger, durch Klappen verſchließbarer Ohröffnung. Die Füße ſind ſehr kurz, an beiden Extremitätenpaaren fünfzehig und mit Schwimmhäuten verſehen, welche an den Vorderfüßen als freier, breiter Hautſaum über die Zehen hinausreichen, an den Hinterbeinen aber die Krallen freilaſſen. Der biberartig flache, kurze Schwanz trägt gröbere und über die Spitze hinausragende Borſtenhaare. Die Thiere erreichen eine Länge von 50 Cmtr. Das Männchen iſt größer und beſitzt einen großen, nach hinten gerichteten Sporn an jedem Hinterfuße, der durchbohrt iſt und mit dem Ausführungsgang einer Drüſe in Verbindung ſteht. Die Vermuthung, daß dieſer Sporn ein zur Vertheidigung erworbener Giftapparat ſei, hat indeß keine Beſtätigung gefunden. Das Weibchen hat nur ein Rudiment dieſer Bildung.

Die ſtehenden und fließenden Gewäſſer von Neuſüdwales und Van Diemensland ſind die einzige Heimat des Schnabelthiers. Dort, an den ſtillen, mit einer reichen Waſſerflora geſchmückten Ufern der Teiche und Flüſſe führt es ein echt amphibiſches Leben und ernährt ſich, nach Art der tauchenden Schwimmvögel im Schlamme gründelnd, von Würmern, Waſſerinſecten und andern kleinen Bewohnern des Grundes. Es taucht und ſchwimmt mit großer Gewandtheit und bekundet durch ſein ſcheues, vorſichtiges Weſen die Schärfe ſeiner Sinnesorgane. Beim leiſeſten Geräuſch oder einer auffälligen Bewegung des ihnen nachſtellenden Jägers verſchwinden die Thiere von der Oberfläche und flüchten unter die grüne ſchützende Decke der Waſſerpflanzen, um erſt nach geraumer Zeit an anderer Stelle wiederaufzutauchen. Die Eingeborenen ſtellen ihnen ihres Fleiſches wegen nach und erlegen ſie mit Speeren. Die Anſiedler ſchießen ſie und laſſen die Erlegten durch Hunde holen.

Das Neſt der Schnabelthiere findet ſich gewöhnlich an ſteilen Uferböſchungen und hat je einen Ausgang über und unter dem Waſſerſpiegel. Der eigentliche Keſſel liegt am Ende eines aufſteigenden, gewöhnlich bis 10 Fuß, in einzelnen Fällen jedoch bis zu 45 Fuß langen unterirdiſchen Ganges und wird mit trockenen Gräſern ausgepolſtert.

Nähere Details über die Fortpflanzung der Schnabelthiere ſind nun in jüngſter Zeit durch einen engliſchen Forſcher mitgetheilt worden. Nach ſeinen Beobachtungen legen die Thiere Eier. Das iſt indeß nicht ſo aufzufaſſen, als handle es ſich dabei um hartſchalige Eier mit großem Dotter, in denen ſich erſt außerhalb des mütterlichen Körpers der Embryo durch Bebrütung entwickelt, wie bei den Vögeln; derſelbe iſt vielmehr ſchon vorhanden und wird hier nur auf einem ſehr frühen Entwickelungsſtadium, und zwar umſchloſſen von den ihn umhüllenden Eihäuten, zur Welt gebracht, worauf das weitere Wachsthum, wie bei den Beutlern, durch Ernährung mit Milch vor ſich geht. Wir haben hier alſo einen intereſſanten Fall von ſogenannter ovoviviparer Fortpflanzung bei einem Säugethier, wie eine ſolche auch in andern Thiergruppen, beiſpielsweiſe bei gewiſſen Schlangen, beobachtet iſt. Es iſt dies die niedrigſte Form des Lebendiggebärens, und ſie ſchließt ſich unmittelbar an das Verhalten bei den Beutelthieren an, die ihrerſeits wieder den Uebergang zu den höhern Säugethieren mit Placenta vermitteln. Eine unerklärliche Ausnahme liegt alſo ebenſowenig vor, als ein fundamentaler Unterſchied zwiſchen Eierlegen und Lebendiggebären überhaupt beſteht, da lediglich der Zeitpunkt und die Stufe, auf welcher der Keim geboren wird, den Unterſchied bedingen.

Foſſile Verwandte des Schnabelthieres, welche den Uebergang zu den höhern Säugethieren vermitteln, ſind bis heute nicht gefunden worden.

S.

Preſſe und Buchhandel.

— Nun ſoll der Naturalismus auch in Deutſchland ſeine eigene Zeitſchrift haben. Im Verlage von Otto Heinrichs in Leipzig wird M. G. Conrad aus München vom 1. Januar 1885 an eine realiſtiſche Wochenſchrift für Literatur und öffentliches Leben unter dem Titel „Die Geſellſchaft" herausgeben.

— Ein neues zweiſprachiges Blatt erſcheint unter dem Titel „Mülhauſer Anzeiger" ſeit dem 15. d. M. in Mülhauſen i. E., während das bis dahin erſchienene „Neue Mülhauſer Tageblatt" eingegangen iſt.

— Inbetreff des Prof. Sbarbaro in Rom, des Redacteurs der Zeitung „Gaudiniſches Joch", welcher die ganze officielle Welt Italiens, Miniſter, Unterſtaatsſecretäre, Senatoren, Deputirte, und die geſammte Preſſe in Aufregung verſetzt hat, wird gemeldet, daß der Generalſtaatsanwalt eine ſtrafrechtliche Unterſuchung gegen den excentriſchen, aber ſehr begabten Publiciſten wegen angeblicher Erpreſſungsverſuche durch Drohbriefe an den König, an Depretis, an die Miniſter Coppino, Magliani und andere officielle Perſönlichkeiten eingeleitet hat. Wie ſich dieſer publiciſtiſche Skandal heute geſtaltet, tritt derſelbe aus der Sphäre einer rein perſönlichen Angelegenheit heraus. Die Erfolge des ſonderbaren Pamphletiſten wären unmöglich geweſen, wenn nicht die politiſche Luft in Rom wirklich arg verpeſtet wäre. Niemals würde Sbarbaro's libelliſtiſche Zeitung, welche der auf Abwege gerathene Mann mit ſeltener Energie und mit diaboliſcher Kunſt ganz allein ſchreibt und redigirt, 65,000 Exemplare zweimal wöchentlich abziehen, wenn nicht das gebildete Publikum — denn nur dieſes kann das mit attiſcher Sprachgewandtheit geſchriebene Pamphlet verſtehen — im Grunde einen Kern von derber Wahrheit trotz aller Ueberwucherung von Auswüchſen in dieſer eigenthümlichen Pflanze des italieniſchen Journalismus erkannt hätte

— Eine verſchollene Handſchrift Theodor Körner's wird demnächſt im Verlage von Bernh. Schlicke (Balth. Eliſcher) in Leipzig im Druck erſcheinen. Die werthvolle Reliquie enthält Körner's Lieder und Liebesgrüße an ſeine Braut, die Schauſpielerin Toni Adamberger (ſpäter Frau v. Arneth), und ſtammt aus dem Beſitz des Gutsbeſitzers Jul. Wichelt auf Wendiſchhof in Mecklenburg, deſſen Vater dieſelbe von Theod. Körner's Mutter erhielt. Die Herausgabe beſorgt Friedrich Latendorf.

— Eine „Geſchichte der Univerſitäten im Mittelalter" von P. Denifle, Unterarchivar im Vatican, erſcheint, wie der „Moniteur de Rome" meldet, bei dem Buchhändler Reimer in Berlin. Das Werk ſoll aus vier Bänden beſtehen und wird viele ungedruckte Documente enthalten. Auf Befehl des Papſtes wird daſſelbe ins Italieniſche überſetzt. Bei demſelben berliner Verleger wird gegen Ende dieſes Jahres eine „Hiſtoriſche Revue für mittelalterliche Geſchichte" zu erſcheinen beginnen unter Leitung der Patres Denifle und Ehrle, welche gegenwärtig im Vatican an einer Geſchichte der Philoſophie im Mittelalter arbeiten. An der Revue werden hervorragende katholiſche Gelehrte theilnehmen.

— Ludwig Auguſt Frankl veröffentlicht im Verlage von A. Hartleben in Wien drei Bändchen Erinnerungen an deutſche Dichter, die in Wien lebten, und mit denen der Verfaſſer in perſönlichem Verkehr ſtand: Friedrich Hebbel, Ferdinand Raimund und Franz Grillparzer. Die Mittheilungen über Grillparzer hat der Autor bereits früher herausgegeben und hat dieſen Beitrag nun mit manchen werthvollen Reminiſcenzen vermehrt.

— Alphonſe Daudet hat zwei neue Werke unter der Feder. Eins davon wird eine derbe, aber lebenswahre Studie des akademiſchen Coteriewesens ſein. Außerdem arbeitet der berühmte Schriftſteller an der Fortſetzung der „Geſchichte meiner Bücher“.

— Dr. Paul Nerrlich, Gymnaſiallehrer in Berlin (S.W. Großbeerenſtr. 91), iſt von Frau Dr. Ruge mit Herausgabe des Briefwechſels ihres Mannes beauftragt worden und erſucht alle, welche Briefe Ruge's beſitzen, um leihweiſe Ueberlaſſung derſelben. Die Weidmann'ſche Buchhandlung in Berlin hat den Verlag des Werkes übernommen.

— Von dem bekannten Philoſophen Eduard v. Hartmann erſcheint im Verlage von Wilhelm Friedrich in Leipzig ein zeitgemäßes Werk, betitelt „Das Judenthum in Gegenwart und Zukunft. Socialpolitiſche Abhandlungen.“ Der Verfaſſer beleuchtet darin die Verhältniſſe des Judenthums aus hiſtoriſchem Geſichtspunkt.

— „La Police Parisienne“ iſt der Titel eines ſoeben in Paris erſchienenen Werkes, welches nicht verfehlen dürfte, die allgemeine Aufmerkſamkeit zu erregen. Es behandelt das Weſen und Wirken der franzöſiſchen Geheimpolizei, und der Verfaſſer iſt Macé, der bisherige Chef dieſer Abtheilung.

— Die bekannte Herzogin Renata von Ferrara, welche, aus Frankreich ſtammend und der Ketzerei angeklagt, in Montargis ſtarb, hat einen neuen Biographen in dem Profeſſor B. Fontana in Rom gefunden, welcher in Kurze ſeine im geheimen Archiv des Vaticans in dieſer Beziehung gemachten Studien veröffentlichen wird.

— Von Blaine's, des geſchlagenen nordamerikaniſchen Präſidentſchaftscandidaten, zweibändigem Werke „Zwanzig Jahre im Congreß“ iſt ſoeben das 200,000. Exemplar verkauft worden. Da Blaine von jedem verkauften Exemplar eine Tantieme von 4 ℳ. erhält, ſo hat ihn dieſes Werk allein im wahren Sinne des Worts zum Millionär gemacht. Der Erfolg des Buches iſt eine ungewöhnliche Erſcheinung ſelbſt auf dem amerikaniſchen Büchermarkt.

— Einen Beweis von der Schnelligkeit der Yankee-Ueberſetzer liefert das neue Buch O'Rell's „Les filles de John Bull“, welches am 8. October in Paris erſchienen iſt und am 26. ſchon in engliſcher Ueberſetzung in Neuyork herauskam. O'Rell kommt dadurch um den Ertrag der eigenen Ueberſetzung.

— Genau wie zu der Literarconvention zwiſchen Deutſchland und Belgien iſt nunmehr dem deutſchen Bundesrath auch der Entwurf zu Ausführungsbeſtimmungen bezüglich der Literarconvention mit Italien zugegangen. Derſelbe umfaßt ſieben Paragraphen und betrifft die Eintragung und Stempelung der Exemplare von Schriftwerken u. ſ. w. ſowie der zur Herſtellung jener beſtimmten Vorrichtungen.

— In Berlin waren am 18. d. M. die Colportagebuchhändler verſammelt, um zu dem Geſetz bezüglich des Colportagebuchhandels Stellung zu nehmen. Von allen Rednern wurde übereinſtimmend ausgeführt, es ſei nicht zu verkennen, daß im Colportagebuchhandel Mißſtände obgewaltet haben, die eine Beſeitigung erheiſchten; allein mit den getroffenen geſetzlichen Maßnahmen habe man gewiſſermaßen das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet, denn nicht nur habe man durch die dem Colportagebuchhandel auferlegten geſetzlichen Beſchränkungen das erwähnte Gewerbe tief geſchädigt, auch der Volksbildung ſei dadurch Eintrag gethan worden, denn man werde nicht leugnen können, daß durch den Colportagebuchhandel ein großes Maß von Bildung unter das niedere Volk verbreitet worden ſei. Es wurde beſchloſſen, in einer motivirten Petition ſich beſchwerdeführend an den Reichstag zu wenden und dieſen zu erſuchen, die dem Colportagebuchhandel auferlegten „Polizeifeſſeln“ wieder zu beſeitigen.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Am 1. December findet im Rudolf Lepke'ſchen Kunſtauctionshauſe zu Berlin** die Verſteigerung einer Sammlung ſchöner Gemälde alter und neuer Meiſter ſtatt; die alten Gemälde zeichnen ſich beſonders durch gute Erhaltung und echte Signaturen aus; unter den modernen befinden ſich Meiſterwerke von Knaus, Gautier, Kaſchaf u. a.

— **Die Kupferſtichſammlungen von J. Cuendet in Bremen und** Brendel in Berlin werden am 2. December und den folgenden Tagen durch Rud. Lepke in Berlin verſteigert. Nahezu 1500 Nummern kommen unter den Hammer. Der Katalog, der 1755 Nummern umfaßt, eröffnet eine kleine Sammlung moderner deutſcher, franzöſiſcher und engliſcher Stiche und Schabblätter; weit zahlreicher ſind die älteren Meiſter der verſchiedenſten Schulen vertreten. Den Hauptanziehungspunkt der Auction wird die anſehnliche Sammlung von Porträts bilden, die rund 300 Nummern umfaßt, darunter Stiche von Nanteuil, Edelinck, Drevet, G. F. Schmidt, J. G. Müller ꝛc.

— **Ebenfalls durch Rudolf Lepke wird verſteigert am 9. December** eine Sammlung werthvoller Gemälde neuer Meiſter ſowie am 15. December und folgende Tage die bekannte Kunſtraritätenſammlung aus dem Nachlaſſe des Hrn. H. Kalbe, in der Email, Gläſer, Limoges, Fayale, getriebenes Silber und Elfenbein in vorzüglicher Qualität vertreten ſind.

— **Eine Sammlung von Büchern aus den verſchiedenſten Wiſſenſchaften**, welche zum Theil aus den Nachläſſen des Grafen Heinr. Hüttner v. Eckhart, des Oberſtlitraſcanzle R. B. v. Baumann, des Dr. med. C. J. Gennert ꝛc. herrühren, kommt vom 1. December ab durch G. Salomon in Dresden zur Verſteigerung.

— **Paul Lehmann in Berlin zeigt drei neue Kataloge an. Nr. 32** weiſt 2000 Werke über deutſche Geſchichte nach. Nr. 33 enthält ein Verzeichniß von 2000 Schriften über Geſchichte der außerdeutſchen Staaten, Geographie und Reiſen, endlich der nächſtens zur Ausgabe gelangende 34. Katalog etwa 1000 Nummern Militaria.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 16. bis 22. November.

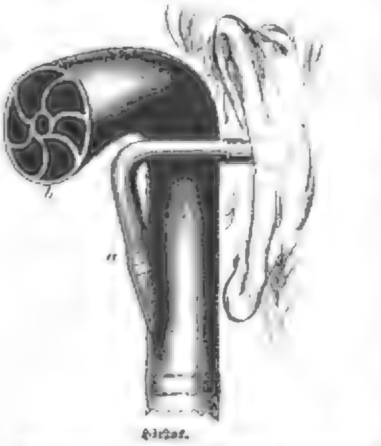
Angengruber, L.: Der Schandfleck. Dorfgeſchichte. 3. Ausg. 2 Bde. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 5 ℳ.
Bleibtreu, K.: Kraftkuren. Realiſtiſche Novellen. Leipzig, W. Friedrich. 6 ℳ.
Brehm, C.: Märchenbilder. Text von B. Baronin v. Vietinghoff. Dorpat, C. J. Karow's Univerſitätsbuchhandlung.
Brauns, C. W. E.: Die alte Mühle. Roman. 2 Bde. Leipzig, W. Friedrich. 8 ℳ.
Dichterbuch, deutſches, thüringiſches. Unter Mitwirkung von R. Krieger u. R. v. Kahlſchelde herausgegeben von G. E. Haenel. Halle a. d. S., C. Pendel. 3 ℳ.
Dante Alighieri's Fegefeuer. 2. Abtheil. der „Göttlichen Komödie“. In deutſche Reime übertragen von J. Francke. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 5 ℳ.
Demmin, A.: Das Frauenzimmer der Gegenwart. Roman-Trilogie. 1. Bd. Rache durch Heirath. Leipzig, T. Thomas. 5 ℳ 50 ₰.
Frommer's Muſikaliſche Welt. Notizkalender für 1885. 10. Jahrg. Redigirt von T. Helm. Wien, R. Fromme. 1 Fl. 60 kr.
Gensichen, O. F.: Frauenlob. Gedichte. Berlin, C. Wexler. 4 ℳ.
v. Henneberg, Fritz, R.: Die drei finanzwiſſenſchaftlichen Syſteme nach Begriff, hiſtoriſcher Entwickelung und Antheil ſowie ihre Stellung und Beziehung zu der Nationalökonomie der Gegenwart in Deutſchland. 2. Aufl. Berlin, „Kyffhäuſer-Zeitung“. 1 ℳ 20 ₰.
Hiemann, E.: Die Wieringer. Erzählung aus dem 10. Jahrhundert. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 4 ℳ.
Heyne am Rhyn, O.: Die Kreuzzüge und die Cultur ihrer Zeit. 15. bis 20. (Schluß-) Lfg. Leipzig, J. J. Bach's Verlag. Die Lfg. 5 ℳ.
Henne, E. L. K.: Anweiſung, wie man eine Baumſchule von Obſtbäumen anlegen und gehörig unterhalten ſoll. 7. Aufl. Halle a. d. S., C. Pendel. 3 ℳ.
Homer's Odyſſeus-Lied. In der Nibelungenſtrophe nachgedichtet von G. J. A. Engel. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 3 ℳ.
Laſſalle, F.: Briefe an Hans v. Bülow. Dresden, E. Minden. 3 ℳ.
Lehl, M.: Blumenmärchen für die heranwachſende Jugend. Dresden, G. C. Meinhold u. Söhne. 1 ℳ 50 ₰.
Leſſing-Gedenkbuch. Zuſammengeſtellt von W. W. Dresden, E. Pierſon's Buchhandlung. 3 ℳ.
Melzer, E.: Goethe's philoſophiſche Entwickelung. Beitrag zur Geſchichte unſeres Dichterheroen. Neiße, J. Graveur'ſche Buchhandlung. 1 ℳ.
Meyer, E.: Feldmeilen. Heſſiſche Dorfgeſchichten. Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer's Verlag. 4 ℳ.
Morgenſtern, L.: Handbuch für Frauen. Allgemeiner Frauenkalender für 1885. Berlin, „Deutſche Hausfrauen-Zeitung“. 2 ℳ.
Müller, D.: Geſchichte des deutſchen Volkes. 11. Aufl. von F. Junge. Berlin, F. Vahlen. 4 ℳ 50 ₰.
Papſtkirche, die, und die Freimaurerei. 2. Aufl. Leipzig, J. G. Findel. 60 ₰.
Petri: Plaudereien über die Erhaltung und Förderung der Geſundheit und über die Verhütung von anſteckenden Krankheiten. Detmold, Meyer'ſche Hofbuchhandlung. 1 ℳ.
Reichs-Commersbuch, allgemeines, für deutſche Studenten. 2. Aufl. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 3 ℳ.
Reithwisch, E.: Die Ritter von Hollenſtein-Budenheim. Politiſches Drama in 4 Act. Freiburg i. Br., Selbſtverlag. 1 ℳ.
Rittershaus, E.: Am Rhein und beim Wein. Gedichte. Leipzig, E. Keil's Nachfolger. 1 ℳ 50 ₰.
Sammlung muſikaliſcher Vorträge. Almanach für die muſikaliſche Welt. Herausgegeben von P. Graf Waldersee. 6. Reihe. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 9 ℳ.
Schauenburg, E.: Der 3. Congreß des deutſchen Schachbundes. Nürnberg 1883. Leipzig, Veit u. Co. 6 ℳ.
Schiller's Wilhelm Tell. Translated into english by E. S. Pearson. Dresden, E. Pierson. 1 ℳ.
Schmidt, M.: Die Blinde von Kunterweg und andere Erzählungen. Würzburg, A. T. G. Gallner. 4 ℳ.
Shakſpeare-Geburtstagsbuch. 3. Aufl. Dresden, E. Pierſon's Buchhandlung. 3 ℳ.
Soldaten- und Kriegslieder, deutſche, aus 3 Jahrhunderten. Geſammelt und herausgegeben von H. Ziegler. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 3 ℳ.
Stinde, Julius, H.: Marthas Fräulein's großer Tag. Novelle. Dresden, C. Klein. 2 ℳ.
Voß, R.: Die neuen Römer. Roman aus der römiſchen Geſellſchaft. 2 Bde. Dresden, H. Minden. 6 ℳ.
Wieſing, H.: Vom Lenz zu Herbſt. Dichtungen. Leipzig, W. Friedrich. 3 ℳ.
Werner, F.: Die Stiefmutter. Ihre Technik, Anwendung und Wirkung. Berlin, Steinitz u. Fiſcher. 1 ℳ 50 ₰.
Wiermann, H.: Fürſt Bismarck. 70 Jahre, 1815 bis 1885. Lebensbild für das deutſche Volk. Leipzig, Renger'ſche Buchhandlung. 1 ℳ.
Winkler, C.: Lehrbuch der techniſchen Gasanalyſe. Freiberg, J. G. Engelhardt'ſche Buchhandlung. 6 ℳ.
Zeitfragen des chriſtlichen Volkslebens. Begründet von Mühlhäußer u. Geffken. Fortgeführt von E. Frhr. v. Ungern-Sternberg u. H. Schloſſer. Hft. 65: H. Tunger: Das Fremdwörterweſen in unſerer Sprache. Hft. 66: C. G. Steude: Glauben und Wiſſen, Glaube und Leben. Heilbronn, Gebr. Henninger. Hft. 65 1 ℳ 20 ₰. Hft. 66 1 ℳ.

Treff, B.: Malerische Verherrlichung von Frauen-Namen. Text von H. Fortig. Altona, A. Nend. 15 ℳ.
Rabe, M., u. L. Burger: Die brandenburg-preussische Armee in historischer Darstellung. 1. Lfg. Berlin, H. J. Meidinger. 15 ℳ.

Polytechniſche Mittheilungen.

Hörſtock für Herren und Hörfächer für Damen ſind zwei Apparate, welche ſchon mancher Schwerhörige nicht mehr entbehren mag, und deren Beſitz vielen, welchen dieſelben noch unbekannt ſind, wünſchenswerth ſein dürfte. Der Hörſtock unterſcheidet ſich von einem gewöhnlichen Spazierſtock nur dadurch, daß der obere Theil, die Partie des Griffes, zugleich einen Schallfänger bildet, von welchem durch ein kurzes, für das rechte oder linke Ohr beliebig ſtellbares Leitungs- und Anſatzrohr die geſammelten und verſtärkten Schallwellen dem Ohre zugeführt werden. Dies geſchieht, wenn man den Stock mit der einen Hand ans Ohr hält und das Leitungsrohr unmittelbar an die Oeffnung des Gehörgangs bringt, wobei man die Mündung des Schallfängers beliebig nach vorn, ſeitwärts oder nach hinten richten kann, entſprechend der Richtung, aus welcher man die Schallwellen auffangen will. Dreht man das Leitungsrohr wieder unter den Griff, ſo hat man einen bequemen Spazierſtock, der faſt ebenſo ausſieht wie irgendein anderer. — Der Hörfächer beſteht aus einem ſchwarzſeidenen Fächer, in welchem der Schallfänger, das eigentliche Hörrohr, ſo geſchickt verborgen iſt, daß man ohne nähere Betrachtung eben nur den Fächer und nicht das Hörrohr ſieht. Derſelbe kann als Fächer beliebig gehandhabt werden; ganz oder theilweiſe zuſammengeklappt dient er als Hörrohr, indem man ihn in der einen Hand hält und das kurze Leitungsrohr an die Ohröffnung bringt. Der Gebrauch dieſes Hörfächers erweiſt ſich beſonders zweckmäßig für den Beſuch des Theaters, öffentliche Vorträge, Geſellſchaften u. dergl. Bemerkt ſei indeß, daß die beſprochenen Apparate bei Fällen von mittlerer Schwerhörigkeit die beſten Dienſte erweiſen, aber in Fällen hochgradiger Schwerhörigkeit wenigſtens in ihrer jetzigen Conſtruction häufig ungenügend ſein dürften. Gerade der Umſtand aber, daß die Schallverſtärkung in den genannten Apparaten nicht übermäßig ſtark iſt, macht dieſelben auch unſchädlich für alle Gehörleidende, welchen der Gebrauch eines Hörrohres von ärztlicher Seite geſtattet iſt (ohne ohrenärztliche Unterſuchung und Erlaubniß ſollte überhaupt kein Hörrohr gebraucht und gewählt werden), und anderſeits hat die Scheu, welche ſo viele Schwerhörige vor dem Gebrauch eines auffälligen und leicht ſichtbaren Hörrohres haben, den Hörſtock und Hörfächer doppelt ſchätzenswerth gemacht. Als Bezugsquelle ſei die Firma Karl Kapenſtern in Leipzig genannt.

Dr. med. E. Stimmel



Hörſtock.

Die Verſorgung der Stadt Neuyork mit geſpanntem Waſſerdampf. — Die im April 1882 von der Neuyork Steam Company in Betrieb geſetzte Anlage der Dampfvertheilung bietet viel Intereſſe. Wie wir einem Berichte des Hrn. Wegner in der „Zeitſchrift deutſcher Ingenieure“ entnehmen, ſoll die Dampfverſorgung von zehn Hauptſtationen aus erfolgen, von denen aber gegenwärtig erſt eine fertig geſtellt iſt. Das Stationsgebäude (in Greenwich Street) iſt nahezu 23 Mtr. lang, 36,5 Mtr. tief und ganz aus Eiſen und Stein gebaut; in vier Stockwerken ſind 64 Dampfkeſſel untergebracht, welche aus engröhrigen Siederohrkeſſeln mit darüberliegendem Unterkeſſel beſtehen. Jeder dieſer Keſſel iſt zu 250 Pferdeſtärken berechnet, ſodaß ſich eine Geſammtleiſtung von 16,000 Pferdeſtärken ergibt. Die zum Betrieb nöthigen Steinkohlen, täglich 750 Tonnen (à 1000 Kilogr.), werden mittels Elevatoren in die Höhe gefördert und rutſchen jedem Keſſel einzeln in blechernen Schlotten zu. Der Dampf gelangt zunächſt aus den Keſſeln in ein 40 Cmtr. weites Rohr und geht von da in die unterirdiſchen Straßenleitungen über. Die Zahl der Abnehmer betrug bis 1. Juli 1883 bereits 120 und iſt fortwährend gewachſen; der Dampf ſteht denſelben Tag und Nacht zur Verfügung und wird zum Maſchinenbetrieb, zum Heizen, Kochen ꝛc. benutzt. Der Dampfdruck beträgt etwa 5 Atmoſphären. Der Abonnementspreis ſtellt ſich auf ungefähr 5 ℳ für 1000 Kilogr. Dampf.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungsſtunden ſind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Nov. 17	Nov. 18	Nov. 19	Nov. 20	Nov. 21	Nov. 22	Nov. 23
Valentia	+ 4 b	+ 3 w	+ 4 b	+ 7 w	+ 6 w	+ 1 r	+ 1 w
Breſt	+ 2 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 9 b	+ 5 h	+ 4 b	— r
Paris	— 4 w	+ 1 n	+ 1 b	— 1 w	+ 3 w	0 s	— b
Helder	+ 7 w	+ 6 r	+ 4 b	+ 8 h	+ 5 w	0 h	+ 4 w
Brüſſel	+ 1 n	+ 4 r	+ 1 h	+ 3 n	+ 7 w	— 2 h	+ 3 h
Neapel	+ 5 h	+ 9 r	+ 8 h	+ 7 r	+ 5 w	—	+ 10 w
Florenz	+ 3 h	—	+ 1 h	+ 8 b	+ 3 b	+ 2 w	—
Trieſt	+ 6 n	+ 7 n	+ 4 h	+ 8 h	+ 1 h	+ 1 h	+ 1 h
Wien	0 b	— 1 b	— 1 h	— 1 h	— 2 b	— 4 b	— 4 b
Budapeſt	— s	— 1 b	— 1 b	— 3 w	— 1 n	— 9 n	— 4 b
Hermannſtadt	— 7 h	— 3 w	— 14 n	— 6 h	— 8 h	4 h	+ 16 n
Galatz	— 2 n	— 4 n	— 5 n	3 b	— 6 h	6 w	—
Moskau	—	— 7	— 1	4	— 7	17	9
St. Petersburg	— 4 h	— 1 b	— 3 b	— 4 h	11 w	16 h	— 14 w
Haparanda	+ 2 h	— 6 b	— 9 s	— 12 b	— 14 h	— 4 w	— 15 w
Stockholm	+ 3 h	+ 1 h	— 6 b	— 1 h	6 h	9 w	— 6 b
Chriſtianſund	+ 5 r	+ 7 w	+ 2 r	+ 3 w	2 h	+ 3 w	0 b
Oxøe	+ 6 b	+ 1 b	— 1 h	0 s	1 b	+ 1 w	— 3 h
Kopenhagen	+ 2 s	+ 7 r	+ 1 h	0 n	— 1 st	— 4 n	— 1 w
Memel	+ 1 s	+ 0 s	— 0 b	— 5 b	— 9 h	— 11 h	— 4 s
Kiel	+ 1 b	+ 3 r	+ 1 b	0 n	+ 0 s	— 4 h	+ 1 b
Hamburg	— 1 n	+ 1 n	— 1 b	+ 1 n	+ 0 s	— 4 h	+ 0 b
Keitum (Sylt)	+ 2 w	+ 3 b	— 1 b	+ 3 h	+ 1 w	3 w	1 h
Wilhelmshaven	+ 2 b	+ 3 b	+ 1 h	+ 2 b	+ 1 r	1 h	+ 2 h
Hannover	+ 1 s	+ 1 s	+ 1 s	0 s	+ 3 b	4 b	— 0 s
Leipzig	+ 1 s	— 1 s	— 0 s	4 w	+ 1 s	5 b	— 6 s
Berlin	+ 1 h	— 0 h	+ 1 r	5 w	— 1 b	— 7 w	— 4 s
Breslau	— 1 b	+ 1 h	— 3 n	5 h	0 b	— 5 s	— 7 b
Altkirch	— 7 b	+ 3 h	+ 2 s	1 w	+ 3 h	+ 2 n	0 s
Karlsruhe	— 3 h	+ 1 h	+ 1 s	— 0 b	+ 7 b	+ 1 h	1 s
Friedrichshafen	— 6 h	+ 1 s	+ 0 b	1 w	1 s	— 2 w	1 s
München	— 4 w	— 1 s	— 1 s	— 3 h	4 w	— 1 h	— 3 s
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Biarritz	+ 10 w	+ 4 b	+ 3 w	2 h	+ 6 w	+ 4 b	0 b
Nizza	+ 6 h	—	— b	—	+ 3 h	+ 2 r	0 h
Leſina	+ 5 b	+ 9 w	+ 8 h	+ 5 h	+ 3 h	+ 5 h	+ 9 b
Riva	+ 6 b	+ 2 w	+ 2 h	+ 3 h	+ 1 w	+ 2 w	—
Görz	+ 7 b	+ 3 b	+ 2 h	0 h	— 2 h	2 h	—
Meran	— 1 b	+ 1 w	+ 1 b	+ 1 h	— 1 w	2 w	—
Montreux	+ 1 n	+ 0 b	+ 3 b	+ 1 w	+ 0 n	1 h	—
Korfu	+ 8 b	+ 12 w	+ 19 b	+ 9 w	—	—	—
Abbazia	+ 6 b	+ 6 b	—	+ 1 h	1 b	— 2 h	—
Aachen	+ 2 s	+ 2 s	+ 3 b	+ 1 b	+ 3 b	+ 1 h	0 s
Kiſſingen	+ 0 w	— 0 h	+ 1 b	3 s	+ 1 b	— 1 s	9 b
Baden-Baden	— 1 b	+ 0 h	+ 1 b	1 b	+ 1 b	+ 0 b	— 1 b
Wiesbaden	— 1 b	+ 1 s	+ 2 w	0 b	+ 1 b	+ 1 b	— 2 b

Witterungsnachrichten.

Der Winter hat ungewöhnlich früh ſeinen Einzug gehalten und tritt namentlich in Thüringen ſchon mit Strenge auf. Nachdem dort große Schneemaſſen gefallen waren, hatte man am 20. November eine Kälte von 8 Grad. Auch im Rieſengebirge herrſcht ſeit Mitte Novembers voller Winter, und die Hörnerſchlittenfahrt nach dem Zackenfall und der Neuen Schleſiſchen Baude iſt eröffnet.

Wie aus St. Petersburg vom 20. November geſchrieben wird, hatte der Eisgang auf dem Ladogaſee begonnen; es waren 8 Grad Kälte und vollſtändige Schlittenbahn.

Nach den neueſten Meſſungen haben die Jura-Seen (Neuenburger-, Bieler-, Murtenſee) den niedrigſten Waſſerſtand des Jahrhunderts erreicht. In den Juradörfern herrſcht bedenkliche Waſſernoth; ſtundenweit muß für Menſch und Vieh das Waſſer herbeigeführt werden.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Calender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. in Erdhalbm.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Novbr.	h m s	h m s	° '	°	° '		h m	h m
30	16 38 34	11 49 3	+ 11 36	36	— 2 1	56,39	am Tage	4 13 fr.
Dec. 1	16 42 31	11 49 26	14 34	51	3 10	56,35		5 25
2	16 46 28	11 49 49	17 15	66	4 5	55,95	4 26 Ab.	6 30
3	16 50 24	11 50 13	18 22	81	4 46	55,96	5 5	
4	16 54 21	11 50 37	19 15	97	5 3	56,21	6 10	am Tage
5	16 58 17	11 51 2	18 46	112	5 0	56,75	7 25	
6	17 2 14	11 51 28	+ 16 53	126	— 4 36	57,50	8 40	

Sonnenaufgang 7 Uhr 55 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 45 Min.
Vollmond den 2. December 7 Uhr 49 Min. abends.
Culminationsdauer der Sonne 2^m 21,9^s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

In dem Stande der Planeten ſind keine nennenswerthen Veränderungen zu bemerken: Venus geht früh nach 4½ Uhr auf, Uranus früh vor 1½ Uhr. — Saturn erſcheint eine Stunde nach Sonnenuntergang über dem Nordoſthorizont, und da er in der Nähe ſeiner Gegenſcheins mit der Sonne iſt, erreicht er ſeinen höchſten Stand am Südhimmel ¾ Stunden nach Mitternacht. — Der Aufgang des Jupiter erfolgt nachts nach 10¾ Uhr. In den Schatten des Planeten tritt der erſte Jupitersmond am 2. December früh 4 Uhr 32 Min., am 3. nachts 11 Uhr 20 Min. und am 5. nachmittags 5 Uhr 58 Min., der zweite Mond am 7. December früh 1 Uhr 37 Min.

Der Mond befindet ſich in Conjunction mit Saturn am 2. December, in Erdnähe am 3. früh 4 Uhr mit einem Abſtand von 356,200 Kilometer.

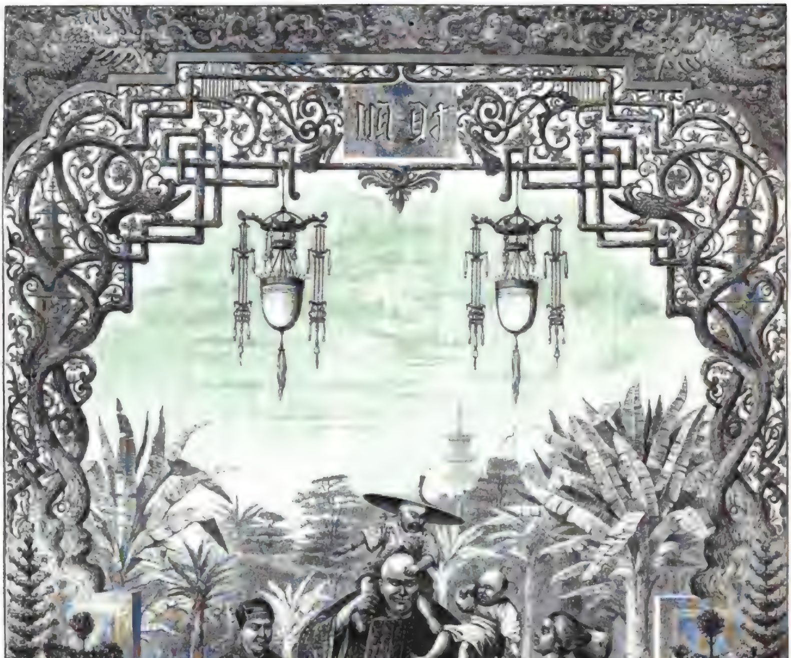
Sternbedeckung.

Am 5. December wird der Stern λ in den Zwillingen (3,6 Größe) von dem Monde bedeckt. Eintritt in den Mondrand früh 4 Uhr 44 Min., Austritt 5 Uhr 45 Min.

Ueber den Venusdurchgang von 1882 iſt ſoeben der erſte ausführliche Bericht erſchienen. Es iſt derjenige des königl. Obſervatoriums zu Brüſſel, welches zwei Miſſionen, die eine nach San Antonio in Texas, die andere nach Chile, entſandte. Der erſte Theil der Arbeit beſchäftigt ſich mit den Reſultaten der Beobachtungen, der zweite enthält die Documente und Beobachtungen. Von beiden Expeditionen ſind insgeſammt 756 mikrometriſche Meſſungen angeſtellt worden, deren Reſultate jetzt von den belgiſchen Aſtronomen verglichen und combinirt worden ſind. Das Ergebniß beſteht darin, daß die Sonnenparallaxe nicht, wie bisher als wahrſcheinlich angenommen wurde, zwiſchen 8,80 und 8,90 Bogenſecunden liegt, ſondern daß dieſelbe 8,907 Sec. beträgt. Dieſer Ziffer entſpricht eine Entfernung der Sonne von der Erde von 23,147 Erdradien oder 19,919,000 geographiſchen Meilen, während die bisher als am zuverläſſigſten betrachteten Zahlen eine Entfernung von 20,000,000 geographiſchen Meilen angaben, ſodaß alſo nach den belgiſchen Beobachtungen die Entfernung der Sonne von der Erde 100,000 geographiſche Meilen geringer iſt, als bisher angenommen wurde.

Elmsfeuer am Obir.

Der Beobachter der meteorologiſchen Station am Obirgipfel (Kärnten) berichtet von da unterm 21. October: „14 Stunden hindurch wüthete ein Sturm aus Südweſt. Am 11. um 8 Uhr abends ließ er plötzlich nach. Um 8 Uhr 15 Min. ſah ich blitzen; um zu beobachten, von wo das Gewitter komme, ging ich hinaus, der Wind war nur ſchwach aus Nordweſt, da bemerkte ich an den vor dem Hauſe befindlichen Windfahnen weiße Flämmchen in horizontaler Richtung, ſpäter an der eiſernen Windfahne noch ein kleines Flämmchen an der oberſten Spitze. Die eiſerne Windfahne iſt nicht hoch, ich griff mit der Hand nach dem Lichte; es erloſch ſofort, wurde aber wieder ſichtbar, wenn ich die Hand entfernte. Da ſah ich auch den Draht der Telephonleitung nach Kappel im röthlichen Lichte glänzen, während an jeder Telephonſtange am Iſolator ein weißes Licht, wie ein Stern, ſichtbar war. Um 9 Uhr 30 Min. war nur noch ein kleines Flämmchen an der eiſernen Windfahne ſichtbar. Unterdeß war entfernteres Gewitter im Weſten mit kaum hörbarem Donner, und es ſchneite heftig ganz trockene Eisnadeln. Das Thermometer zeigte —3,6° C.“ — Erfahrungsgemäß erſcheint das elektriſche Licht des St. Elmsfeuers im Dunkeln an hervorragenden Spitzen und Ecken, am häufigſten an den Spitzen der Schiffsmaſten und der Blitzableiter; die Erſcheinung iſt fern vom Meere und deſſen Küſter höchſt ſelten.



Chineſiſche Idylle. Originalzeichnung von A. Wanjura. (Siehe Frauenzeitung.)

Digitized by Google

Frauen-Zeitung

Regelmäßige Züge.

Eine Plauderei

von

Oskar Blumenthal

[Nachdruck verboten.]

„Alſo zwiſchen der Polka und der Françaiſe im Wintergarten!" hatte Baronin Lilli mir zugeraunt, und wenn die Baronin Lilli mir etwas zuraunt, ſo gibt es für mich nicht den mindeſten Einwand dagegen.

Zwiſchen uns beiden beſteht ſeit einigen Wintern das geheime Einverſtändniß, daß wir ſtets die Saiſon hindurch die Verliebten ſpielen. Wir tauſchen Tändelworte aus, wir ſchmollen miteinander, wir reichen uns gegenſeitig allerlei Zuckerwerk in verſtohlenen Geſtändniſſen und nehmen uns bei alledem nicht einen Augenblick ernſt. Es iſt ein kleines Liebes-Maskenſpiel, zu welchem wir uns zuſammengefunden; es iſt ein Plauderverhältniß, das mit dem erſten emporſteigenden Winternebel ſeinen Anfang nimmt, um mit den letzten Schneeflocken wieder auseinanderzurinnen. Es unterhält und verpflichtet zu nichts. Kurz, unſere geheimen zärtlichen Unterhaltungen gleichen ein wenig den froſtigen Küſſen, zu welchen man gelegentlich in einem Pfänderſpiel das Recht gewinnt ... Hony soit qui mal y pense.

Ich verſäumte natürlich nicht, mich in dem Wintergarten einzufinden, in welchem unſer geſchmackvoller Gaſtgeber ſich einen Frühlingstraum im December geſchaffen hat. Für die Reichen ſind die Jahreszeiten abgeſchafft. Sie naſchen ſchon wieder friſche Erdbeeren, wenn noch ein Schneetuch über den Feldern laſtet, und erfreuen ſich noch an Roſen- und Orangendüften, wenn der Winter uns längſt ſeine krauſen Eismonogramme in die Fenſter gezeichnet hat. Die Unabhängigkeit vom Kalender ... ſie gehört zu den beneidenswerthen Vorrechten der obern Zehntauſend ...

„Wo ſteckten Sie ſo lange?" empfing mich die Baronin und zog dabei ein Schmollmäulchen, um das ſie jede Theater-Naive beneidet hätte.

„Im Ballſaal."

„Sie im Ballſaal? —"

„Warum nicht?"

„Weil Sie nicht tanzen."

„Das iſt freilich wahr. Ich theile mit den Chineſen die Anſicht, daß man eine ſo anſtrengende Bewegung beſſer von ſeiner Dienerſchaft beſorgen läßt."

„Was hatten Sie alſo im Ballſaal zu thun?"

„Sehr viel, meine Gnädigſte."

„Nämlich?"

„Ich habe Umſchau gehalten, ob ich unter den anweſenden jungen Damen auch nur eine finde ..."

„Die ſo ſchön iſt wie ich — nicht wahr?"

„Errathen."

„Ich glaube, Sie ſind recht anſpruchsvoll auf dieſem Gebiete."

„O im Gegentheil. Meine Anſprüche an weibliche Schönheit ſind, wie Sie wiſſen, die beſcheidenſten von der Welt: Ich bin mit der kleinſten Hand, mit dem kleinſten Mund und mit dem kleinſten Fuß zufrieden."

„Nun, und haben Sie eine Schöne gefunden, die es mit mir aufnehmen kann?"

„Sogar mehrere."

„Sie ſind galant."

„Wohlgemerkt: ich habe manches Geſicht gefunden, das ſchöner iſt als das Ihrige, aber kein einziges, das ſo hübſch iſt."

„Und der Unterſchied ...?"

„Iſt unermeßlich. Darf ich Ihnen ein kleines Privatiſſimum darüber leſen?"

„Ich bitte."

Und dabei ſetzte ſich die Baronin mit dem lernbegierigſten Geſicht, das ſie nur irgend zu Stande bringen konnte, auf einen Seſſel und betrachtete nachdenklich die Spitze des kleinen Atlasſchuhes, der mit einer ſo entzückenden Indiscretion unter ihrem Robenſaum hervorlugte.

„Alſo kurz und bündig", begann ich. „Schön, iſt man übereingekommen, die Frauenköpfe zu nennen, die ſich durch die Regelmäßigkeit ihrer Linien auszeichnen ... die Geſichter, die ſo ausſehen, als wären ſie nach einem griechiſchen Marmorbild durchgepauſt. Die Umriſſe bilden ein tadelloſes Oval. An eine ſchmale und faltenloſe, aber um Gottes willen nicht zu hohe Stirn ſchließt ſich geradlinig eine Naſe an, die ſich in ihrer antiken Wohlerzogenheit auch nicht den kleinſten eigenwilligen Umweg erlauben darf. Bezweifeln Sie bei Leibe nicht, meine Beſte, daß dieſes Geſicht ſchön iſt! Ich würde es Ihnen mit dem Lineal in der Hand beweiſen können!"

„Und Ihnen gefallen wirklich dieſe regelmäßigen Züge nicht?" frug die Baronin erſtaunt.

„Nein, in allem Ernſt! Es ſind Geſichter, aber es ſind keine Phyſiognomien."

„Seien Sie froh, daß die Venus, die dort hinter den Palmenwedeln ihr weißes Haupt erhebt, nur einen Arm hat! Sie würde ſich ſonſt ſicherlich mit beiden Armen gegen Ihre äſthetiſchen Ketzergedanken wehren."

„Soll ich Ihnen geſtehen, wie mir die regelmäßigen Züge erſcheinen?"

„Nun ...?"

„Wie die Handſchriften, die man bei den Kalligraphen erlernt, und die ſich in ihrer langweiligen Phyſiognomieloſigkeit alle erſchreckend ähnlich ſehen. Hübſch dagegen nenne ich die Geſichter, in welchen ſich die Natur irgend einen unkalligraphiſchen Schnörkel geſtattet hat ..."

„Zum Beiſpiel?"

„Zum Beiſpiel dieſe kleinen capriciöſen Falten in Ihren Mundwinkeln oder dieſe verführeriſche Schwellung Ihrer apfelrunden Wangen, die ſich den Geſetzen des ovalen Schnittes mit ſo trotziger Geſundheit entgegenſtellen ... Was erzählen mir denn jene gefeierten regelmäßigen Geſichter, die ich mit kalter Bewunderung betrachte? Es ſind gleichſam lebendige Paradigmen, mit welchen die Natur den akademiſchen Begriff der Schönheit erläutern wollte. Es ſind außerordentlich lehrreiche Geſichter ... Modellſchönheiten, von welchen man eine äſthetiſche Unterweiſung erhält. Kurz, es ſind Erſcheinungen, die wie Schulbücher mehr für die Belehrung als für die Unterhaltung beſtimmt zu ſein ſcheinen ... Sie ſind eine Kennerin der Muſik, meine Gnädigſte. Nun, ſagen Sie offen, haben Sie ſich jemals für die Pianiſten erwärmen können, die uns jedes Stück mit einer ſteifen Genauigkeit vorſpielen?"

„Ich ziehe allerdings die kecken Stürmer vor, die auch ab und zu einmal danebengreifen."

„Nun, und weiter! Könnten Sie ſich in einen Menſchen verlieben, der nicht einen einzigen Fehler hat?"

„Seine froſtige Correctheit würde mich vermuthlich langweilen, ich muß es zugeben."

„Nun, genau ſo geht mir's mit den marmorſchönen Kopien, deren plaſtiſche Vollendung man in jedem Lehrſaal der Akademie amtlich beglaubigen würde. Stellt ſie in die Schaufenſter, und ich werde ſie bewundern; aber im Salon geſtattet mir, mich an die geſetzwidrigen Geſichter zu halten, die man nur hübſch nennt. ... Und das gilt mir nicht nur von den Geſichtern! Ich bitte, meine Gnädigſte, um die Gunſt, Ihnen für einen Augenblick dieſen Handſchuh abſtreifen zu dürfen."

„Gehört das zu Ihrem Privatiſſimum?"

„Nothwendig."

„Dann alſo bitte."

„So ...! und nun ſehen Sie ſich Ihre werthe Hand einmal genauer an. Bilden Sie ſich etwa ein, daß ſie ſchön iſt?"

„Ich dachte."

„Nein, meine Liebe! Dazu iſt ſie weder ſchlank noch ſchmal genug. Die Finger ſind nicht fein genug gegliedert und laſſen in ihrer behaglichen Fülle die vorſchriftsmäßige Zuſpitzung vermiſſen. Der Haut fehlt die geiſterhafte Durchſichtigkeit. Endlich iſt der Handrücken nicht ſcharf genug abgezeichnet, und zu allem Ueberfluß zeigt ſich mit vorwitziger Deutlichkeit auf dem Mittelglied Ihres Goldfingers ein braunes Sommerfleckchen, das ſich gewiß durch keine kosmetiſche Liſt hat vertreiben laſſen wollen ... Ja ich verſichere Sie, Baronin, daß die Venus, auf die Sie mich ſo vorwurfsvoll verwieſen haben, lieber ihren linken Arm ebenfalls verloren hätte, ehe ſie eine gar ſo mollige Hand wie die Ihrige den prüfenden Blicken der Nachwelt würde ausgeſetzt haben... Und nun betrachten Sie dieſe Hand noch einmal! Sehen Sie dieſe drallen rundlichen Finger an, die ſich mit ſo unerlaubter Beweglichkeit ſpreizen! Sehen Sie dieſe überquellende Fülle der Handfläche, ſehen Sie dieſe kleinen roſigen Fettpolſter ... und ſeien Sie mir nicht böſe, wenn ich auf dieſe appetitliche kleine Hand die paar Küſſe drücke, die überhaupt darauf Platz finden."

„Und daraus folgt ...?"

„Daraus folgt, daß Ihre Hand zu Ihrem Geſicht paßt; beide ſind perſönlich bezeichnend, ſie haben einen feſſelnden individuellen Zug, es ſind keine ſchönen Allgemeinheiten. Wenn Sie eine Geſtalt von regelmäßiger Bildung hätten, ſo würde ich Sie ehrfurchtsvoll anerkennen wie ein formglattes Diſtichon von Platen. Aber dank der launenhaften Biegung Ihres Profils, dank der keck nach oben ſpringenden Spitze Ihrer Naſe ſind Sie nichts weiter als hübſch ... und deshalb liebe ich Sie, wie ich die nachläſſige Anmuth eines Verſes von Alfred de Muſſet liebe."

Die Baronin ſtand auf.

„So, Sie lieben mich alſo wirklich?"

„Als wenn Sie's nicht allzu genau wüßten!"

„Und warum haben Sie mich nicht geheirathet?"

„Weil ich Sie gern lebenslänglich lieben wollte!"

Ein wohlwollender Fächerſchlag der Baronin belohnte die kleine Ungezogenheit; die Ballmuſik begann aufs neue, und unſer Geplauder über regelmäßige Züge hatte ſein Ende erreicht.

Chineſiſche Idylle.

Hierzu die Illuſtration auf vorhergehender Seite.

Die Chineſen ſind das nüchternſte Volk der Welt, und es dürfte demnach gewagt erſcheinen, irgendetwas in ihren Lebensbeziehungen für „idylliſch" anzuſehen. Dieſe Nüchternheit hat jenen Conſervatismus groß gezogen, der unſer Erſtaunen herausfordert, denn jedermann weiß, daß die chineſiſche Civiliſation ſchon in der Zeit, als in Aegypten die erſten Dynaſtien herrſchten, im weſentlichen daſſelbe Gepräge beſaß, welches ſie noch heute trägt. Ein Volk von ſo conſervativer Art muß mehrfache Tugenden beſitzen; in der That ſprach Con-fu-tſe zu ſeinen Schülern: „Beſitze ein rechtſchaffenes Herz und liebe deinen Nächſten wie dich ſelbſt." Gelehrte Sinologen meinen: Con-fu-tſe habe die Miſſion eines Lehrers des Menſchengeſchlechtes in ihrem ganzen Umfange und weit mehr erfüllt als irgendein Philoſoph des claſſiſchen Alterthums. Seine Philoſophie war durchaus praktiſch und erſtreckte ſich über alle Verhältniſſe des Lebens. Ihr Zweck iſt die Vervollkommnung des eigenen Menſchen und der andern Menſchen. Wenn wir gleichwol faſt alles an den Chineſen unſympathiſch finden, dürfte dies in erſter Linie von den ganz fremdartigen Sitten und weiter von einer Weltanſchauung herrühren, die vermöge ihres conſervativen Weſens außerhalb des Rahmens unſerer eigenen Culturwelt ſteht. Wir halten die Geſittung moderner Civiliſation der unfaßlichen chineſiſchen „Barbarei" entgegen und finden, daß nach dieſem ſelbſt aufgeſtellten Maßſtabe die Bilanz keineswegs zu Gunſten des oſtaſiatiſchen Culturvolkes ausfällt. Es kann natürlich in dieſen wenigen Zeilen nicht unſere Abſicht ſein, dieſen Gedanken weiter auszuſpinnen. Das Bild, dem dieſe Zeilen gelten, ſtellt eine Scene traulichen Familienlebens dar, dem jeder herbe Zug des Chineſenthums benommen iſt. Wir denken ſofort an den innern Widerſpruch, der dieſer Scene anhaftet. Nun, das rein Menſchliche iſt auf dem ganzen Erdball heimiſch, und idylliſche Familienſcenen finden ſich ſo gut unter dem Schneedache der Eskimos wie in der Pfahlwohnung der neu-guineiſchen Papuas oder im Rohrzelte des Polyneſiers. Die Regel aber iſt, ſoweit China in Betracht kommt, keine Idylle. Der Chineſe iſt der Despot in der Familie; er hat unbeſchränkte Gewalt über ſeine Kinder, kann ſie verkaufen, und das Geſetz gibt ihm ſogar das Recht, ſie auszuſetzen. Daß neugeborene Kinder, wenn ſie den Eltern aus irgendeinem Grunde läſtig fallen, ins Waſſer geworfen werden, iſt durchaus keine Fabel, ſondern eine Thatſache, die alle Sinologen beſtätigen. Wir können beim beſten Willen keine Erbauung in einem Familienleben finden, in welchem der Kindermord geſetzlich erlaubt iſt, die Frau die Rolle einer Magd ſpielt, indem ſie bei Tiſch ihren Gatten und ſogar ihre Söhne bedient und erſt dann Speiſe nehmen darf, wenn jene ſich geſättigt haben. Wol wiſſen wir im großen und ganzen wenig über das chineſiſche Familienleben, denn kein Fremder erhält Einblick in daſſelbe. Selbſt die Frauen hochgeſtellter Chineſen dürfen nur in den ſeltenſten Fällen das Haus verlaſſen und dann immer nur in geſchloſſenen Sänften, damit ja niemand ſie erblicke. Ob ein chineſiſches Heim unter ſolchen Umſtänden traulich genannt werden kann, mag dahingeſtellt bleiben, trotz der Sorgfalt, mit der ein ſolches Hausweſen geführt zu werden pflegt. Es kommt alles auf die Sitte, ſpeciell auf eine ſeit Jahrtauſenden eingelebte Sitte an. Eine chineſiſche Familie iſt vielleicht in demſelben Augenblick heiter und guter Dinge, da man ein Neugeborenes getödtet oder ausgeſetzt hat... Wer will mit Empfindungen rechten, die ein Product der Gewohnheit oder anerzogen ſind?

* * *

— **Ein berühmter pariſer Arzt wurde nachts um 2 Uhr in dringlichſter** Weiſe zu einer Dame gerufen, die angeblich gefährlich erkrankt war. Der Heilkünſtler warf ſich in den Wagen und ſtand in kürzeſter Friſt am Schmerzenslager der Patientin, die in ängſtlicher Spannung ſeinem Ausſpruch entgegenſah. „Madame", ſagte er, nachdem er ihren Zuſtand geprüft, mit ernſtem Tone, „wenn Sie noch Angelegenheiten zu ordnen haben, ſo laſſen Sie ſchleunigſt Ihren Notar rufen, und wenn Sie ſich nach geiſtlicher Wegzehrung ſehnen, ſo ſenden ſie raſch nach dem Prieſter." „Um Gottes willen", rief die entſetzte Dame, „bin ich wirklich rettungslos verloren, iſt meine letzte Stunde gekommen? Gibt es keine Hoffnung mehr für mich?" Der Arzt ſchüttelte ſtumm das Haupt, und die dem Tode Geweihte ſank vor Schrecken ohnmächtig in die ſpitzenbeſetzten Kiſſen. Als ſie nach einigen Minuten wieder die Augen öffnete, ſagte er trocken, ſie möge ſich beruhigen, denn ihr Zuſtand ſei nicht im geringſten gefährlich; ſie laborire nur an einem eingebildeten Leiden, wie das bei launenhaften Damen häufig vorkomme. „Weshalb haben Sie mich denn anfangs als Todescandidatin erklärt und mich aufgefordert, den Notar und den Geiſtlichen herbeiholen zu laſſen?" meinte die über die ſchroffe Abfertigung empörte Dame. „Weil ich", erwiderte der unnöthigerweiſe aus ſeinem Schlafe geriſſene Doctor, „nicht der einzige Narr ſein wollte, der um nichts und wieder nichts geweckt wurde!"

— **Nachdem die Kinderausſtellung kurz vor ihrer Eröffnung durch** den Einſpruch der Sanitätsbehörden vereitelt worden, iſt in Paris eine Schönheitsconcurrenz in Scene getreten. Um Unzukömmlichkeiten vorzubeugen, iſt den Huldinnen jedoch nicht geſtattet, perſönlich im Vollſchmuck ihrer Reize in die Arena zu treten, ſondern ſie dürfen nur auf photographiſchem Wege ihre Anſprüche auf die Schönheitskrone geltend machen. Selbſt das gelungenſte Lichtbild in dreiviertel Lebensgröße iſt nur ein höchſt dürftiger Abklatſch der lebendigen Erſcheinung. Das Programm ſtellt allerdings den Grundſatz auf, daß die zur Ausſtellung geſendeten Photographien keine geſchmeichelten Wiedergaben der Originale ſein dürfen. Aber wer vermag zu beurtheilen, wie viel ein Lichtbild der Natur, wie viel es der Kunſt des Photographen dankt? Das moderne Objectiv iſt ein profeſſioneller Schmeichler, der ſelbſt triviale Züge mit der Aureole der Diſtinction und idealiſirten Ausdruckes ſchmückt. Treue und Wahrhaftigkeit ſind von dieſem Höfling nicht zu erwarten. Selbſt der Künſtler und Fachverſtändige vermag ſich aus der photographiſchen Reproduction nur eine annähernde Vorſtellung von der Wirkung zu machen, welche das lebende Original auf das Auge hervorbringt. Die in Photographien vorgeführten Schönheiten conſtituiren nicht eine Ausſtellung von Schönheiten, ſondern eine ſolche von Photographien, die mehr oder weniger der holden Wirklichkeit entſprechen. Dem Publikum wird Gelegenheit gegeben werden, auf dem Wege von Stimmzetteln ſein Urtheil zu formuliren. Aus den zwanzig Schönheiten, welche die größ-

Stimmenzahl davontragen, wählt die aus den Malern Bonnat, Carolus Duran, Puvis de Chavanne, Falguière, Carrier und Belleuſe beſtehende Jury die Schönheitskönigin, die mit einem Brillantdiadem im Werthe von 4000 Frs. gekrönt wird. Ihre minder glücklichen Rivalinnen werden durch Diplome ausgezeichnet, die in manchem hübſchen Köpfchen allerhand Unheil ſtiften dürften.

— **Ein Gegenſtück, nur mit etwas ernſterm Hintergrunde zu dem** vor kurzem an dieſer Stelle (Nr. 2156) mitgetheilten ergötzlichen Fall, in welchem ein engliſcher Kaufmann, der ſeine Frau mit ſich nach Hongkong genommen, von einem chineſiſchen Geſchäftsfreunde allen Ernſtes aufgefordert wurde, ihm ſeine Frau für die Summe von 3000 Pfd. St. zu verkaufen, wird in dem Reiſewerke der vor einigen Jahren verſtorbenen Gräfin Pauline Noſtiz erzählt. In erſter Ehe mit dem öſterreichiſchen Naturforſcher J. W. Helfer vermählt, ließ die kühne Frau es ſich nicht nehmen, ihren Gatten auf ſeinen großen Orientreiſen, und zwar, um mancherlei Unzukömmlichkeiten zu vermeiden, in Männerkleidern, zu begleiten. Bei einem Ausfluge von der Stadt Aleppo aus wurden die Reiſenden von der einbrechenden Nacht überraſcht, ſodaß die Einladung eines Araberſcheichs, die Nacht in ſeinen Zelten zuzubringen, mit Dank von ihnen angenommen wurde. Der Scheich, ein ſchöner ſtattlicher Mann in den beſten Jahren, beachtete die junge Frau, deren Verkleidung ihn täuſchte, anfänglich nicht beſonders; erſt ihre ganz gegen die Landesſitte verſtoßende Ablehnung der gebotenen Pfeife lenkte ſeine Aufmerkſamkeit auf ſie. Eine Weile betrachtete er ſie mit immer wachſender Spannung, dann brach er in den ſtaunenden Ruf „eine Frau!“ aus, dem er die leiſe geſprochenen Worte folgen ließ: „Wie ſchade! ſie hat keine blauen Lippen; aber das kann noch geſchehen.“ (Die Frauen jener Gegenden pflegen ihre Unterlippe durch eine ätzende, nie vertilgbare Farbe blau zu färben.) Sofort begann er mit Helfer um den Preis für ſie zu handeln, während er ihr gleichzeitig durch den Dolmetſcher erklären ließ, daß ſie ſeine erſte Frau ſein, ein eigenes Zelt und ſeine andern Frauen zur Bedienung haben ſolle. Je mehr Helfer ſich gegen die Zumuthung des Scheichs wehrte, deſto leidenſchaftlicher und ungeſtümer wurde dieſer, bis er endlich einen Beutel voll Gold in einer Weiſe vor Helfer niederſetzte, daß dieſem ein weiteres unbedingtes Ablehnen bedenklich erſchien und er es für das Beſte hielt, ſich durch eine Liſt aus dieſer ebenſo ſeltſamen wie unheimlichen Lage zu befreien. Er gab einem ſeiner beiden Begleiter einen Wink, das Zelt zu verlaſſen und heimlich die Pferde in Bereitſchaft zu ſetzen. Darauf ſtellte er ſich, als ſei er geneigt, auf das Anerbieten des Scheichs einzugehen, und bat nur, ſich mit ſeinen Begleitern für einige Augenblicke zurückziehen zu dürfen, um ungeſtört mit ihnen über eine ſo wichtige Angelegenheit, wie der Verkauf einer Frau für einen Europäer ſei, berathen zu können. Sobald ſie unter dieſem Vorwande das Zelt, ohne Argwohn zu erregen, verlaſſen hatten, ſchwangen ſie ſich auf die Roſſe, und anfangs, um kein Geräuſch zu machen, im Schritt, ſpäter aber im geſtreckten Galop reitend, erreichten ſie nach zweiſtündiger Flucht, bis zum äußerſten erſchöpft, aber voll innerer Freude über ihr glückliches Entkommen, die Thore von Aleppo.

— **In franzöſiſchen Provinzialtheatern wird mitunter das Engagement** der Künſtler auf dem Wege der Abſtimmung entſchieden. Jeder Beſucher der ſtimmberechtigten Plätze wirft am Ende der Probevorſtellung einen Zettel, der ſein Votum enthält, in die Urne. Die Stimmenabgabe und Controle wird durch Vertreter der Gemeinde überwacht. Eine derartige Abſtimmung fand vor kurzem im ſtädtiſchen Muſentempel der reichen See- und Handelsſtadt Nantes ſtatt, die mit ihren Sardinenbüchſen die halbe Welt überſchwemmt. Die Debutantin, die hübſche und piquante Sängerin Henriette Boretti, über welche das kunſtverſtändige Publikum ſein Urtheil abzugeben hatte, trug in dem Wahlkampfe einen glänzenden, faſt unbeſtrittenen Sieg davon, denn 340 Beſucher ſtimmten für und etliche 30 gegen ihr Engagement. Die ſtädtiſche Theatercommiſſion trug ſelbſtverſtändlich der Stimme des Suffrage universel Rechnung und unterzeichnete den Contract der Künſtlerin.

— **Auch in Rumänien freuen ſich die Anhänger der Frauen**emancipationsbeſtrebungen eines ſchwer errungenen Sieges. Das Profeſſorencollegium der mediciniſchen Facultät von Bukareſt hat ſich nach längerm Bedenken bewogen gefühlt, dem Frl. Cuţarida die Erlaubniß zur Ablegung der für die Ausübung der mediciniſchen Praxis erforderlichen Prüfung zu gewähren.

— **In Berlin wurde vor kurzem ein Mann begraben, der ein volles** Vierteljahrhundert hindurch mit zwei ihm angetrauten Frauen in der beſten Harmonie gelebt und aus beiden Ehen eine Anzahl Kinder hinterlaſſen hat. In England iſt trotz aller Agitation noch immer die Ehe eines Mannes mit der Schweſter ſeiner verſtorbenen Frau geſetzlich verboten. Der erwähnte Berliner dagegen hat nicht etwa die Schweſter ſeiner verewigten Frau geheirathet, was in Deutſchland geſtattet iſt und oft vorkommt, ſondern er hat ſich mit der Schweſter ſeiner noch lebenden Gattin ehelich verbunden, ohne durch dieſen Eheſchluß wider das Geſetz zu verſtoßen. Die ältere Schweſter, welche er im Jahre 1838 geheirathet hatte, verließ ihn nach vierzehnjähriger Ehe, während welcher ſie ihm mehrere Kinder geſchenkt hatte, und begab ſich nach Amerika. Der verlaſſene Mann erwirkte die Auflöſung ſeiner Ehe mit der Durchgebrannten und heirathete 1855 die jüngere Schweſter derſelben. Im Jahre 1859 kehrte die erſte von ihrem Gatten geſchiedene Ehefrau nach Berlin zurück und fand Aufnahme bei ihrem frühern Manne und deſſen Frau, ihrer Schweſter. Fünfundzwanzig Jahre hindurch hat nun in der That der Mann mit den beiden Frauen in demſelben Hausſtande gelebt, bis vor kurzem das ſonderbare Verhältniß durch den Tod gelöſt wurde. Die zwei Schweſtern werden auch für die Folge zuſammenbleiben und gemeinſchaftlich die Erziehung der aus der letzten Ehe hervorgegangenen noch minderjährigen Kinder leiten. Den modernen Luſtſpieldichtern bietet dieſer ſeltſame Fall einen neuen und originellen Komödienſtoff, der ſich zu den ergötzlichſten Verwickelungen ausſpinnen läßt.

— **Einem 1744 in Lyon erſchienenen Geheimmittelbuch entnehmen** wir das nachſtehende Recept einer Compoſition, welche eine unfehlbare Kraft zur Erweckung von Liebe im Herzen der oder des Angebeteten innewohnt. „Pflücke nüchtern vor Sonnenaufgang am Tage des St. Johannis das Kräutlein Enula campana, trockne, pulveriſire und miſche es mit grauem Bernſtein zu einem Pulver. Wenn du dieſes Pulver neun Tage auf dem Herzen getragen haſt, ſo gib der Perſon, die dich lieben ſoll, ein wenig davon zu genießen, und ihr Herz wird in heißer Liebe zu dir entbrennen.“ Noch wirkſamer, allerdings auch von viel complicirterer Zuſammenſetzung, iſt der ſogenannte Liebesapfel, der folgendermaßen anzufertigen iſt. „An einem Freitag pflücke vom Baume den ſchönſten Apfel, den er trägt; hierauf ſchreibe mit deinem Blut auf ein weißes Blättchen deinen Vor- und Zunamen und in der Zeile darunter den Vor- und Familiennamen deiner Geliebten. Nimm drei Haare deiner Geliebten und drei von den deinen. Binde mit den Haaren den erſten Zettel mit einem andern zuſammen, auf den du mit deinem Blute das Wort „Schewa“ geſchrieben haſt. Hierauf ſpalte den Apfel, nimm die Kerne heraus und lege an ihre Stelle die beiden von den Haaren umſchlungenen Zettel. Mit zwei ſpitzen Spießchen von Myrtenholz vereinige die beiden Hälften des Apfels genau miteinander und laß ihn gut trocknen im Ofen. Endlich wickle ihn in Lorbeer- und Myrtenblätter und lege ihn unter das Kopfkiſſen der geliebten Perſon, ohne daß ſie es bemerkt. Bald wirſt du Beweiſe ihrer warmen Zuneigung empfinden.“ Der Verfaſſer dieſer Liebesmixturen war von deren Wirkung gewiß in demſelben Grade überzeugt wie die modernen Fabrikanten von den Erfolgen ihrer Jugendtränke, Schönheitswaſſer, Haarwuchstincturen, Nervenbalſame und Geſundheitspillen. Die Welt will getäuſcht werden, und die Dummen werden nicht alle.

Moden.

— **Unter den Ballkleidern für die tanzluſtige junge Damenwelt,** welche ſchon kaum mehr erwarten kann, die zierlichen Füßchen nach den Klängen der neueſten Walzer in Bewegung zu ſetzen, ſpielen die leicht flatternden Gewänder von Tüll und Krepp mit reichem Aufputz von Gold, Silber und Blumen oder Schleifen die tonangebende Rolle. Am bevorzugteſten iſt der weiße Illuſionstüll über einem Unterkleid von weißem Satin Merveilleux, Crêpe de Chine, glattem Krepp oder Seidengaze; nicht ſelten ſtellt man den Tüllrock aus mehrern übereinanderfallenden Röcken von abgeſtufter Länge her, um der Toilette ein recht leichtes, luftiges Ausſehen zu geben. So ſahen wir ein reizendes Kleid mit fünf ſolchen etagenförmig arrangirten Tüllröcken, deren oberſter mit mehreren Reihen von ſchmalem weißem Atlasband beſetzt war; um den Ausſchnitt der Taille lief eine reiche Tüllrüſche, an den Schultern mit weißen Atlasbandſchleifen verziert, und als Haarputz dienten Vergißmeinnichte aus blauem Sammt. An einer andern Toilette war das Leibchen von weißem Krepp tief ausgeſchnitten über einem Unterhemdchen von weißem, goldgetupftem Tüll; eine breite Schärpe von weißem Moiréband lief um die rundgeſchnittene Taille und fiel, hinten zu einer großen Schleife geſchlungen, in langen Enden auf den Rock nieder. Der in reiche Falten gezogene Tüllrock, unten mit zehn Reihen ſchmaler Goldgalons benäht, bedeckte ein mit ſchmalen Volants garnirtes Unterkleid von weißem Seidenſtoff. Eine beſonders hübſche Neuheit iſt auch der weiße und bunte Seidentüll, über und über mit gleichfarbigen Straußenfederfaſern durchknüpft, welche vom leiſeſten Hauch bewegt werden und beim Tanzen anmuthig hin- und herwehen. In Uebereinſtimmung damit garnirt man den Rock, den Taillenausſchnitt, die kurzen Aermelchen, ja ſelbſt die niedlichen Atlas- oder Goldlederſchuhe mit Straußenfederbeſatz und ſchmückt das Haar mit einem kleinen Federtuff.

— **Wir haben bereits öfter erwähnt, welche große Rolle die ſo** praktiſchen und bequemen Jerſeytaillen ſeit neueſter Zeit wieder bei der Damentoilette ſpielen; waren ſie bei der Reiſetoilette ſchon unentbehrlich, ſo bilden ſie jetzt die beſte Vervollſtändigung eines Hausanzugs ebenſo wie des Straßencoſtüms und ſind ſowol in dem gewöhnlichern wollenen als auch in dem ſeidenen Jerſeyſtoff mit warmem Futter ſehr beliebt. Das elaſtiſche Gewebe ſchmiegt ſich leicht allen Körperformen an, hält angenehm warm und läßt ſich in vielfacher Weiſe nach modernem Stil beſetzen und ausputzen, ſodaß dieſe Taillen nichts an Eleganz zu wünſchen laſſen. Unſere Abbildung zeigt zwei geſchmackvolle Modelle; Fig. 1 iſt eine Jerſeytaille aus olivengrünem, gefüttertem Seidengewebe mit Beſatz von ſchmaler Seidenlitze und faltigem Atlaseinſatz. Fig. 2 beſteht aus dunkelbraunem elaſtiſchem Wollſtoff mit Kragen, Aermelaufſchlägen und Einfaſſung von Sammt ſowie einer Weſte von Wildleder.

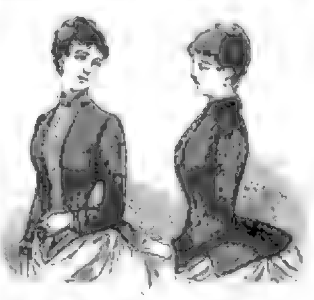
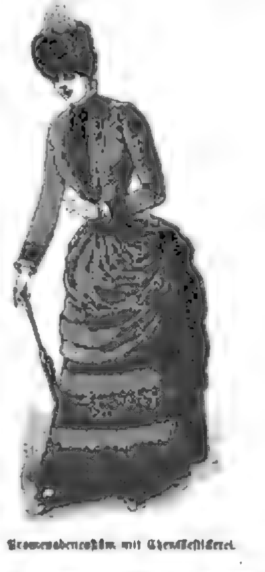


Fig. 1. Fig. 2.

Elegante Jerſeytaillen.

— **Schöne Stickereien gelten als die bevorzugteſte Verzierung für** elegante Beſuchs- und Promenadentoiletten und werden auch lange Mode bleiben, da ſie ihrer Koſtſpieligkeit halber nicht gleich von jedermann nachgeahmt werden können. Unſere Illuſtration veranſchaulicht ein ſehr graziöſes Coſtüm aus bronzebrauner Vigogne, deſſen Rock unten rings mit einem ſchmalen Atlasplissé umgeben und mit drei breiten, mit reicher Chenilleſtickerei verſehenen Sammtſtreifen garnirt iſt. Die Polonaiſentaille hat einen Weſteneinſatz von braunem Sammt und Aermelaufſchläge ſowie Stehkragen von Chenilleſtickerei, während die langen Schöße zu einer graziöſen, an der linken Seite aufgerafften Tunica drapirt ſind. Der kleine Directricehut, nach neueſtem Geſchmack ohne Bindebänder, iſt von braunem Sammt und mit Sammtband und einem blaßroſa Federtuff garnirt.



Promenadencoſtüm mit Chenilleſtickerei.

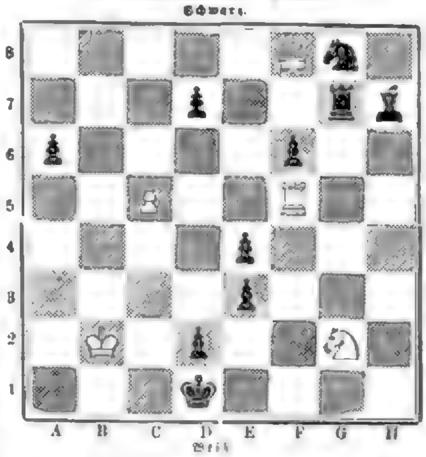
Schach.

Aufgabe № 1964.

Weiß ſetzt mit dem dritten Zuge matt.

Von **Georg Chocholouš** in **Halbſtadt**.

Schwarz.



Weiß.

Im kürzlich beendigten Sommerturnier der leipziger Schachgeſellſchaft Auguſtea errangen die Preiſe: 1) J. Mieſes, 2) G. Bock, 3) Jahn II.

In einem kleinen Problemturnier für Zweizüger der engliſchen Surrey County Aſſociation, Preisrichter H. J. C. Andrews, erhielten bei 15 Preisbewerbungen die Preiſe: 1) 2 Guineas C. Planck in Stowbridge; 2) 1 Guinea L. B. Reed in Amerika; 3) ½ Guinea C. J. Winter Wood in Croydon; 4), 5) und 6) Schachwerke C. J. Winter Wood, C. Planck, H. Jacobs. Die beiden recht niedlichen erſten Preisprobleme folgen hier in Typen:

I. Weiß: K. G 1, D. F 3, T. H 4, L. A 7, S. E 6, F 6, B. B 2, H 4, F 2.

Schwarz: K. E 5, L. B 6, F 4, B. B 3, E 7.

Matt in zwei Zügen von C. Planck in Stowbridge.

II. Weiß: K. F 5, L. E 8, H 4, S. A 5, B. C 4, E 7.

Schwarz: K. D 6, T. C 8, L. D 8, B. B 4, C 5.

Matt in zwei Zügen von L. B. Reed in Amerika.

Der bekannte franco-polniſche Schachmatador S. Roſenthal hat kürzlich in England mehrere Simultanvorſtellungen gegeben. So zu London im Norwood-Club gegen 21 Gegner, deren er 18 beſiegte, während er gegen drei unterlag, und zu Mancheſter am 14. October gegen 24 beſonders ſtarke Spieler; er gewann 16 und verlor drei Partien in der Zeit von knapp ſechs Stunden; ebendaſelbſt gewann er am Tage darauf gegen 20 Gegner innerhalb 5 Stunden 18 und verlor drei Partien. J. H. Zukertort gab ebenfalls eine derartige Vorſtellung am 24. October im City of London Cheſs-Club; er gewann binnen 3 Stunden 18 Partien und verlor nur eine. J. H. Blackburne iſt am 21. October nach Auſtralien abgereiſt. Einen Theil ſeiner Simultanproductionen zu Mancheſter hat Roſenthal zu Gunſten der Nationalſubſcriptionen für Blackburne und Bird beſtimmt.

In Nr. 2062 vom 6. Januar 1883 brachten wir das Bildniß von Emil Schallopp nebſt Biographie, aus welcher unſere Leſer entnehmen konnten, daß das Leben dieſes beliebten Schachmeiſters, thätigen Schachſchriftſtellers und Vorſtehers des Stenographiſchen Bureaus des Reichstags von Familienunglück von ſeiner Jugend auf arg heimgeſucht worden. In Ergänzung dieſes Lebenslaufs theilen wir mit, daß dem Hartgeprüften nun auch die zweite Gattin nach einer kurzen glücklichen Ehe, in welcher ſie ihm weitere drei Kinder geſchenkt, am 13. November in dem jugendlichen Alter von 24½ Jahren durch den Tod entriſſen worden iſt.

Im neunten Problemturnier der „Cincinnati Commercial Gazette“ errangen die Preiſe: für den beſten Zweizüger A. W. Phelps in Sandwich; für den beſten Dreizüger Dr. Keeney in Newyork; für den beſten Vierzüger A. Block in Galveſton; für das beſte Endſpiel W. H. Lyons in Louisville.

Die Fabrik von Gretſchel u. Heinemann in Reudnitz bei Leipzig liefert fein polirte Figuren zu dem bereits beſprochenen Spiel „Schachdame“ in eleganten haltbaren Cartons, einſchließlich Büchlein, in zwei Größen zu 3 (nicht zu 2 wie in Nr. 2155 angegeben) und 4 ℳ das Spiel. Dieſe Figuren ſind auch von Adolf Kanger's Centralſtelle für Schachbedarf, Leipzig, Albertſtraße 11, zu beziehen.

Auflöſungen.

№ 1954.

Von **Ferdinand Schindler** in **Wien**.

Weiß.	Schwarz.
1) L. D 1 — G 4	1) L. D 6 — C 7
2) T. A 6 — A 3 †	2) Beliebig
3) S. B 8 — C 6, A 6, D 7 † . .	3) Beliebig
4) L. G 4 — D 1, C 8, D. A 6 ‡	

Auf 1) L. B 6 entſcheidet ebenfalls 2) T. A 5 † u. ſ. w.; auf 1) K. B 3 2) T. A 3, L. A 3 3) L. D 1 † u. ſ. w.; auf 1) S. C 8 entſcheidet 2) D. A 7, K. A 6 3) S. C 6 † u. ſ. w.; auf 1) K 6 2) S. C 6 †, K. C 5, 3) S. D 4 (S. A 7) u. ſ. w.; auf 1) S. B 6 2) S. C 6 † nebſt 3) S. D 4 u. ſ. w.; auf 1) K. C 5 2) T. C 6 † u. ſ. w.

Eingeſendet von R. W. Keßler in Neubau, L. König in Budapeſt, A. Eben in Leipzig, Leon Gonnet in Lyon.

Dieſe prachtvolle Löſung, welche in mehrfacher Hinſicht Aehnlichkeit zeigt auch mit dem bekannten Kohtz und Kockelkorn'ſchen Fünfzüger, XXXV der Sammlung, läßt ſich jedoch verſchiedentlich umgehen: 1) durch D. E 6, eingeſendet von R. Kuiſchel in Dresden, F. Conrad in Breslau, W. Steinmann in Barchem, O. R. in Roſtock; 2) durch 1) T. A 8†, eingeſendet von Simon in Breslau; 3) durch 1) K. A 7†, eingeſendet von Simon in Breslau, L. König in Budapeſt, H. Beurmann in Berlin, O. W. in Darmſtadt, R. Kuiſchel in Dresden, Leon Gonnet in Lyon, O. R. in Roſtock. Der Verfaſſer ſtellt das Problem richtig durch Verſetzung des weißen Läufers von D 1 nach C 2.

№ 1955.

Von **Otto Voigt** in **Langhennersdorf**.

1) T. F 2 — F 5	1) S. G 1 — F 3:
2) D. A 6 — D 3 †	2) Beliebig
3) L. H 3 — G 2, L. F 3: ‡	

Nimmt Schwarz 1) L. A 6:, ſo 2) T. E 5 †, K. D 3, K. F 3 nebſt 3) S. B 4, T. E 3 ‡; auf 1) T. E 6 folgt 2) D. F 3: u. ſ. w., auf 1) L. H 2: 2) L. C 4 †, K. F 5: 3) S. E 7 ‡, auf 1) T. E 3 2) T. A 4 †, K. D 3 3) D. C 4 ‡.

Eingeſendet von F. Conrad in Breslau, R. Kuiſchel in Dresden, R. Adam in Leipzig, W. Steinmann in Barchem, Th. C. Berndt in Grimma, E. Frau in Lyon, E. Richtmann in Carlſtadt, W. Kördling in Berlin, F. Buchholz in Lyon, O. W. in Darmſtadt, O. Berger in Roſtock, H. Beurmann in Berlin, C. H. Hollmann in Emden.

Briefwechſel.

Th. C. B. in Grimma. — Der Paſſus aus dem Briefe Ihres Sohnes Max B., jetzt Secretär der Akademie zu Cordoba in Argentinien, hat unſer lebhaftes Intereſſe erregt.

Weihnachtsbüchertiſch.

II

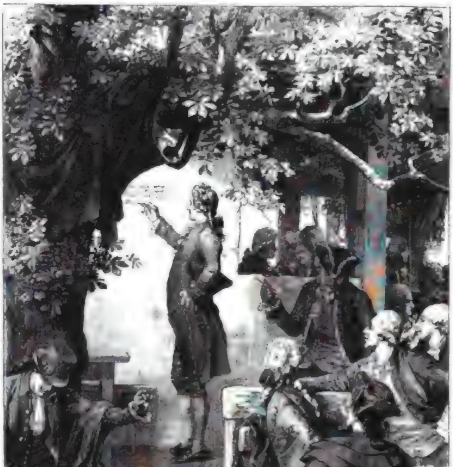
— **Elf Jahre, von 1869 bis 1880,** hatte die Herausgabe der Reiſen in Indien von Hermann Schlagintweit und ſeinen Brüdern Adolf und Robert in Anſpruch genommen; ſie umfaßte vier ſtarke, theuere Bände, die in jahrelangen Zwiſchenräumen erſchienen und dadurch das Intereſſe für das Werk abgeſchwächt hatten. Es war daher ein guter Gedanke, das ganze Reiſewerk in einem Bande als „Volksausgabe" zu bearbeiten. Dieſelbe erſchien unter dem Titel „Das Kaiſerreich Oſtindien und die angrenzenden Gebirgsländer. Nach den Reiſen der Brüder Schlagintweit und anderer, neuerer Forſcher ꝛc. von W. Werner". Mit zahlreichen Landſchaften und Holzſchnitten (Jena, Coſtenoble). So eng und pietätvoll ſich die Bearbeitung an das Originalwerk anſchließt, ſo zweckmäßig und geſchickt ſind die Gruppirungen, Eintheilung und Kürzungen desſelben. Es fehlt nichts weſentliches; die gemeinſamen Reiſen wie die jedes einzelnen ſind in ihrem Zuſammenhange klar auseinandergehalten, und wir erhalten eine vollſtändige ſach- und fachgemäße Ueberſicht der ausgedehnten Wanderungen und Forſchungen. Beſonders dankenswerth ſind die beiden letzten Kapitel: Die frühern und ſpätern Reiſen in das nördliche Hochaſien und Turkeſtan. Von den zahlreichen, ſchönen Illuſtrationen hätten wir gern einige für eine gute Ueberſichtskarte in Tauſch gegeben.

— **Den großen Verdienſten der Brüder Schlagintweit** um die Erforſchung des Himalaya und der angrenzenden Gebiete von Tibet und Turkeſtan ſchließen ſich an: „Reiſen in Tibet und am obern Lauf des Gelben Fluſſes in den Jahren 1879 bis 1880 von N. v. Prſchewalski ꝛc. Aus dem Ruſſiſchen frei ins Deutſche übertragen und mit Anmerkungen von Stein-Nordheim." Mit zahlreichen Illuſtrationen und einer Karte in Farbendruck (Jena, Coſtenoble). Es iſt dies die dritte Reiſe des unermüdlichen Mannes. Sie ging vom Altai aus zum Tian-ſchan durch die Hamiſche Wüſte, die Alpenregion des Nan-ſchan und durch die Wüſte Zai-dam nach Tibet. Die Reſultate auf dieſem 2133 Kilometr. langen Zuge waren gering. Mit dem Eintritt in das eigentliche Tibet wurde die Natur großartiger, reicher und belebter. Die Mittheilungen des Reiſenden ſind hier von beſonderm Werth. Mehrere Gebirgszüge, das von ihm benannte Humboldt-, das Rittergebirge, durchziehen das im Mittel 4350 Mtr. hohe Plateau, alſo faſt in Montblanc-Höhe. Bei den Reiſenden traten in dieſer Region die in ſolcher Höhe gewöhnlichen Beſchwerden öfter ein. Die Jagd gab indeß reiche Ausbeute; beſonders fand ſich der wilde Yak in großer Zahl, Antilopen, Hirſche und Schafe, und auch die Bevölkerung, bei der Polyandrie heimiſch iſt, war zahlreicher. Der Wahn, daß die Reiſenden gekommen waren, um den Dalai-lama zu entführen und die buddhiſtiſche Religion zu ſtürzen, verhinderte Prſchewalski, in die 3510 Mtr. hohe Hauptſtadt Laſſa einzuziehen; doch ſammelte er in ihrer Nähe Erkundigungen über dieſelbe und den Dalai-lama, die das bisher Bekannte in einzelnen Punkten ergänzen. Die Zahl der Bevölkerung, ſonſt 20,000, wird oft durch Pilger auf 50,000 erhöht. Die geiſtige Beſchränktheit flößte den Einwohnern ein unüberwindliches Mistrauen und eine tiefe Abneigung gegen die Ruſſen ein; ſie halten dieſelben ſogar für Zauberer, für „überſeeiſche Teufel", die keine Kniegelenkknochen, aber drei Augen hätten, die 600 Mtr. tief in die Erde hineinſchauen und da Geld und alle Schätze finden könnten. Für das dritte Auge haben ſie freilich die Cocarde an der Mütze gehalten. Gegenwärtig iſt der Reiſende wieder auf einer vierten Expedition in Hochaſien begriffen.

— **Eine ſehr dankenswerthe Ergänzung** der beiden vorgenannten Reiſewerke ſind die Erlebniſſe und Forſchungen: „Aus dem weſtlichen Himalaya" von Karl Eugen von Ujfalvy. Mit 181 Abbildungen nach Zeichnungen von B. Schmidt mit 5 Karten (Leipzig, F. A. Brockhaus). Nach zweimaligen ethnographiſchen, anthropologiſchen und archäologiſchen Reiſen durch Sibirien und Centralaſien durchwanderte Ujfalvy 1881 über die Pamirkette hinaus Kaſchmir und Kleintibet in der vergeblichen Hoffnung, die Urheimat der Magyaren nachweiſen zu können; doch entſchädigten ihn andere ethnographiſche und linguiſtiſche Reſultate, die altariſchen Bergſtämme der Jagnauden betreffend. Leider wurde Ujfalvy durch die ruſſiſchen Behörden von Turkeſtan verhindert, nach Dardiſtan und Kaſchmir zu dringen und weitere Grundlagen für ſeine Forſchungen zu gewinnen. Unermüdlich trat im April 1881 Ujfalvy ſeine dritte Reiſe an. Ende Mai kam er nach Simla, wo er zahlreiche anthropologiſche Meſſungen machte. Während er bei den engliſchen Behörden überall die zuvorkommendſte Unterſtützung fand, wagte er jedoch nicht wegen der verworrenen politiſchen Verhältniſſe, in der kaſchmiriſchen Provinz Gilgit weiter vorzudringen; es war ihm jedoch vergönnt, das Land der Kulu, Tſchamba, das Land der Pahari, Kaſchmir und einen Theil von Dardiſtan und Kleintibet anthropologiſch, ethnographiſch und archäologiſch gründlich zu durchforſchen und die großartige orientaliſche Metallinduſtrie zu ſtudiren. In Kaſchmir ſtand er auf jenem altariſchen, claſſiſchen Boden, dem Trümmerfelde großartiger griechiſch-baktriſcher und mongoliſcher Bauten, wo ſich perſiſch-arabiſche, indiſche und chineſiſche Kunſt der Verarbeitung der Metalle die Hand reichten, um in einer eigenthümlichen, nationalen Kunſtrichtung originelle Meiſterwerke zu ſchaffen. — Abbildungen und Karten ſind lobenswerth.

— **Ueber „Hayek's Großen Handatlas der Naturgeſchichte aller drei** Reiche" (Wien, Moritz Perles) haben wir uns ſchon ſeinerzeit lobend ausgeſprochen. Wir können nur anerkennend aufs neue beſtätigen, daß ein ähnlicher Atlas zu ſo billigem Preiſe (15 Lieferungen à 2 ℳ) und in ſolcher Reichhaltigkeit farbiger Darſtellungen wol noch nie dem Publikum geboten wurde. Da auch der Text dem neueſten Standpunkte der Wiſſenſchaft entſpricht, ſo darf das ganze Werk als ein ſehr nützliches Feſtgeſchenk für jeden Naturfreund, ſpeciell für die reifere Jugend, bezeichnet werden. Die Blätter der 120 Foliotafeln ſind in der lithographiſch-artiſtiſchen Kunſtanſtalt von S. Czeiger in Wien nach einer neuen Methode trefflich ausgeführt, ſo groß auch die Schwierigkeiten waren, die namentlich die Darſtellung mineralogiſcher Objecte bot.

— **Nachdem die Deutſche Verlagsanſtalt (vorm. Ed. Hallberger)** in Stuttgart in der illuſtrirten Schiller-Ausgabe etwas recht volksthümliches geſchaffen, lag es nahe, daß ſie auch Goethe's Werke in derſelben Form herausgab. Auch in dieſem Falle hat Heinrich Düntzer mit gewohnter Kennerſchaft die Textkritik beſorgt, während ſich eine Anzahl zum Theil namhafter Künſtler vereinigte, um alles Goethe'ſche zu illuſtriren, was irgend illuſtrationsfähig war. Die individuelle Verſchiedenheit der Künſtler machte es natürlich, daß ein ſtreng einheitlicher Charakter ſich nicht durchführen ließ. Um ſo anregender und belebender wirken die Abwechſelung und der bedeutende Bilderreichthum, aus dem wir ein Blatt von Kogler's Hand herausgreifen, um eine Illuſtrationsprobe zu bieten. Es ſtellt die bekannte luſtige Studentenſcene dar, in welcher der jugendliche Goethe im heitern Freundeskreiſe, um den ſchwülſtigen Odenſtil von Clodius zu parodiren, eine ähnliche Ode „Auf den Kuchenbäcker Händel" mit Bleiſtift an die Wand des Hauſes zum Kuchengarten bei Leipzig ſchreibt. Ueberhaupt ſind die der Wirklichkeit und Geſchichte entnommenen Scenen in der künſtleriſchen Wiedergabe am beſten gelungen; in ihnen ſpiegelt ſich ein Stück Zeit- und Culturgeſchichte wider. Die Gebilde der Dichterphantaſie ſtehen dieſen Genreſcenen nicht völlig ebenbürtig zur Seite. Sie ſind eben nicht ſo leicht in Fleiſch und Blut zu überſetzen, reſp. zu Papier zu bringen, ja wol urſprünglich kaum dafür gedacht. Das Ganze macht jedoch den Eindruck eines zur volksthümlichen Verbreitung ſehr geeigneten Werkes, dem ſich die betheiligten Künſtler mit voller Wärme gewidmet haben.



Goethe ſchreibt die Ode an Kuchenbäcker Hendel in den Kohlgärten bei Leipzig mit Bleiſtift an die Wand.

(Aus der illuſtrirten Ausgabe von Goethe's Werken. Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt.)

— **Wenig fürſtliche Reiſen dürften wol ſo glänzend ausgeſtattete** Tagebücher als bleibende Spuren hinterlaſſen wie „Die Reiſe des Prinzen Friedrich Karl im Morgenlande" (Frankfurt a. O., Trowitzſch u. Sohn). Die Reiſebegleiter des hohen Herrn, Prof. Dr. H. Brugſch und Major v. Garnier, bieten damit allen Freunden des Orients eine intereſſante Gabe, da die Schilderungen und Zeichnungen ſo recht dem Leben nachgeſchrieben und nachgebildet ſind und das Ganze, frei von der üblich gewordenen Glitzliteratur, als Originalarbeit anzuſehen iſt. Endlich einmal Originale, nach der Natur geſchaffen, ruft man aufathmend, und ſo wird man denn im Geiſte an den Fahrten des Prinzen ſich gern betheiligen, gewiſſermaßen in der unſichtbar machenden Tarnkappe ſich dem Gefolge anſchließend. Wir können das ſich in elegantem Gewande darſtellende Tagebuch warm empfehlen.

— **Das anerkennende Urtheil, das wir ſchon beim Erſcheinen des** von Doré und vielen andern Künſtlern illuſtrirten Prachtwerkes: „Die Kreuzzüge und die Cultur ihrer Zeit" (Leipzig, J. G. Bach) ausſprechen konnten, brauchen wir heute nicht zurückzunehmen. Der Verfaſſer, Dr. Otto Henne am Rhyn, hat ſich redlich bemüht, jenes an Kämpfen reiche Zeitalter überſichtlich zu ſchildern. Neben den phantaſtiſchen Bildern des vor zwei Jahren verſtorbenen franzöſiſchen Meiſters ſind im Text zahlreiche Illuſtrationen mehr ſachlichen und culturgeſchichtlichen Charakters verſtreut, welche die Lectüre recht unterhaltend und lehrreich machen. In die Darſtellung iſt alles hineingezogen, was, auch abgeſehen von den Kreuzzügen, im 12. und 13. Jahrhundert die Völker in Bewegung hielt.

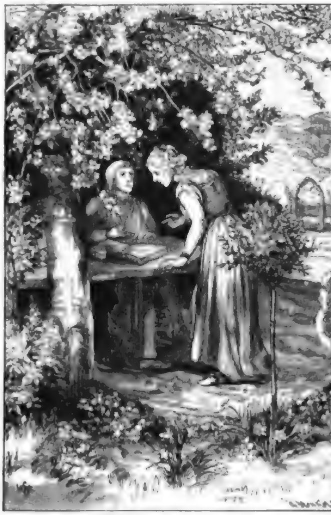
— **Die norwegiſche Literatur beanſprucht neuerdings eine beſon**dere Stelle unter den nationalen Literaturen, und Dichter wie Björnſon und Ibſen tragen beträchtlich dazu bei, dieſen Anſpruch zu rechtfertigen. Dieſelbe iſt über ein halbes Jahrhundert alt. Nachdem Norwegen im Jahre 1814 politiſch von Dänemark gelöſt worden war, wurde der Drang nach nationaler Unabhängigkeit und beſonders nach literariſcher Selbſtändigkeit rege. Die Bewegung ging von der Studentenſchaft der im Jahre 1811 eröffneten Hochſchule in Chriſtiania aus, ſpaltete ſich aber bald in zwei feindliche Parteien, deren eine das Loſungswort „Patriotismus", die andere das der „Intelligenz" führte. Jene, durchaus demokratiſch, erſtrebte Norwegens Größe auf ganz neuer, ausſchließend nationaler Grundlage. An ihrer Spitze ſtand H. A. Wergeland, geb. 1808, geſt. 1845. Ausgerüſtet mit lebendiger Einbildungskraft und großem Scharfſinn, reich an Urſprünglichkeit, aber oft allen Geſetzen der Schönheit trotzend, gab er dem Freiheitsideal, das ihn beſeelte, in einer Menge lyriſch-epiſcher und dramatiſcher Werke Ausdruck. Sein entſchiedener Gegner war Johann Welhaven, geb. 1807 zu Bergen, der als Profeſſor der Philoſophie und Literaturgeſchichte an der Univerſität Chriſtiania am 21. October 1873 ſtarb. Als Vorkämpfer der Intelligenzpartei, welche mit der geſchichtlichen Ueberlieferung, die Norwegen geiſtig mit Dänemark verband, nicht brechen und den innigen, fruchtbaren Zuſammenhang mit der europäiſchen Bildung aufrecht erhalten wollte, veröffentlichte er 1832 eine rückſichtsloſe Kritik der Werke Wergeland's und erregte 1834 den Groll der Patrioten aufs höchſte durch einen Sonettenkranz „Norwegens Morgendämmerung", worin er in ſchonungsloſer Weiſe die Nebel verhöhnte, welche ſich um die „aufgehende Sonne" Norwegens ſammelten, und gegen die einſchläfernde Selbſtzufriedenheit, die geiſtige Unmündigkeit ſeines Volkes eiferte. Dieſe gegen den engherzig-beſchränkten Patriotismus gerichtete Schmähſchrift, welche von den Gegnern als „landesverrätheriſch" gebrandmarkt wurde, eröffnete eine erbitterte literariſche Fehde, welche weſentlich zur Förderung der Einfachheit und Klarheit in der Dichtung des Nordens beitrug. Während dieſes Streites wurde ſich Welhaven ſeines eigenen Dichterberufes bewußt. Sein Gebiet iſt nur ein beſchränktes. Seine Gedichte tragen einen vorwiegend lyriſchen Charakter; ſie zeichnen ſich alle durch große Klarheit und Sicherheit aus. Selbſt in ſeinen Jugendgedichten findet man nirgends das bei Anfängern ſo häufige Herumtaſten nach der Form. Erhabene Gedanken, reiche Einbildungskraft, Pracht der Bilder, tiefes Gefühl und edle Sprache erheben viele ſeiner Gedichte zu edeln Muſtern in der Weltliteratur. Seine Naturſchilderungen geben ein treffendes Bild von der ernſten und doch lieblichen Scenerie ſeiner Heimat; der Reiz der tiefen Naturbetrachtungen wird durch die muſikaliſche Wirkung ſeiner Sprache noch erhöht. Die akademiſche Wirkſamkeit Welhaven's förderte auch inſofern ſeine dichteriſche Thätigkeit, als er, wie Geijer, Tegnér und Oehlenſchläger, durch die damals beginnende Forſchung auf dem Gebiete des Volksliedes und der Volksſage zu ſeinen ſchönen Romanzen und Balladen angeregt wurde. Eine Sammlung „Ausgewählter Gedichte von Welhaven" iſt nun, im urſprünglichen Versmaße aus dem Norwegiſchen übertragen von Dr. Hermann Neumann, im Verlage von Schaumburg's Buchhandlung in Kottbus erſchienen. Auf dieſe Sammlung möchten wir unſere Leſer aufmerkſam machen; ſie enthält wahre Perlen der Dichtkunſt. Wir nennen nur „Das ſchöne Mädchen von Voröe", „Eivind Bolt" und den „Troubadour", welcher an die ſchönſten Romanzen Uhland's erinnert.

— **Eine recht glückliche Idee war es,** welche die Verlagshandlung von J. F. Richter in Hamburg veranlaßte, ein größeres illuſtrirtes Werk, „Bilder aus der Altmark", in Angriff zu nehmen und die Redaction in die Hände von zwei Altmärkern, Dietrichs und Parriſius, zu legen. Es iſt damit ein treffliches Werk entſtanden, das in etwa 140 ſehr ſchönen Originalholzſchnitten die Wiege des preußiſchen Staates, den älteſten Theil der Mark Brandenburg, einen in weitern Kreiſen durchaus nicht genügend bekannten Theil der deutſchen Lande, ſchildert. Wie reich an hervorragenden mittelalterlichen Bauwerken, beſonders an intereſſanten Backſteinbauten, die Mark iſt, wie viele eigenartige Naturſchönheiten ſie aufzuweiſen hat, iſt zwar aus den Werken Prof. Adler's und Theodor Fontane's erſichtlich; dennoch aber iſt dieſes culturhiſtoriſch ſo eigenartige Land mit ſeiner bewegten Geſchichte, ſeinen alten Städten, Klöſtern und Adelsſchlöſſern bisjetzt noch nicht Gegenſtand einer populären Darſtellung geworden. Eine ſolche liegt nun vor, und zwar in muſtergültiger Form. Jeder wird das Werk, das viel neues bringt und ſich durch vorzügliche Ausſtattung auszeichnet, mit Vergnügen durchleſen.

— **Von dem geiſtvollen Autor der großen Dürer-Biographie,** Moriz Thauſing, ſind 28 verſtreut geweſene Aufſätze, die, an Inhalt und Form feſſelnd, kunſtgeſchichtliche Themata behandelten, in Buchform geſammelt worden. Dieſe „Wiener Kunſtbriefe" (Leipzig, E. A. Seemann), wie die Collection betitelt iſt, ſind friſche, lebendige und leicht hingeworfene Eſſays über die verſchiedenſten Werke, Fragen und Vorkommniſſe von der Zeit des Cinquecento bis auf unſere Tage. Viel Geiſt, viel treffendes Urtheil und dabei das Geſchick, nie langweilig zu werden, das ſind die Haupteigenſchaften dieſer Aufſätze, die man als eine willkommene Gabe bezeichnen kann.

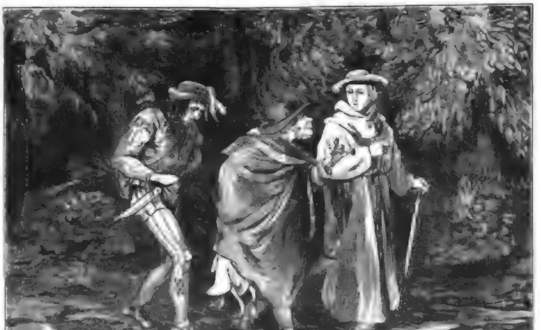
Digitized by Google

— **„Irmela. Eine Geſchichte aus alter Zeit"** lautet der Titel einer im vierzehnten Jahrhundert ſpielenden Erzählung von Heinrich Steinhauſen, welche die Lebensſchickſale eines jungen Mädchens behandelt, und zu der Wilhelm Steinhauſen zweckentſprechende Holzſchnitt-Illuſtrationen in einer theils an Führich', theils an Ludwig Richter's Schule erinnernden Manier geliefert hat. (Leipzig, Georg Böhme). Bruder Diether, der Organiſt des maulbronner Bernhardinerkloſters, erzählt darin an einem ſchönen Maientag bei Fliederduft und Vogelſang zwei jungen Freunden ſeine der Abenteuer nicht entbehrende Herzens- und Leidensgeſchichte. Seine Wanderung nach Speier, die er im Auftrage des Abtes Albrecht unternimmt, um dort ein Madonnenbild zu copiren, bringt den unerfahrenen Jüngling zum erſten mal im Leben mit allerhand Leuten in Berührung, mit abenteuerlichen Spießgeſellen, mit einer ſchlichten Köhlerfamilie. Er durchzieht Dörfer und Städte; er gelangt auf die am Neckar gelegene Eltzeburg, wo die liebliche Nichte des Burgherrn ſeine junge Seele gefangen nimmt, obgleich er ihr als Lehrmeiſter beſtellt wird. Im blütenreichen Burggarten durchleben wir hier die erſte, ſchüchterne Liebesidylle des Jünglings und der anmuthigen Jungfrau; deren Züge verleiht Diether dann dem Altarbilde der Jungfrau Maria. Wir übergehen die weitern Abenteuer Diether's, ſeine Gefangenſchaft auf der Heimfahrt, ſeine Rückkehr ins Kloſter und ſeine Reſignation auf die Freuden des Lebens, die von der Erinnerung an Irmela virgo verklärt iſt. Das Ganze aber gibt ein alterthümliches Lebensbild, das in ſeiner Schlichtheit und Naivetät den Leſer bewegt. Die Ausſtattung iſt dem Stoff angemeſſen, würdig ernſt.



Aus Heinrich Steinhauſen's „Irmela" (Leipzig, Georg Böhme).

— **Die geographiſche Literatur iſt durch die rühmlich** bekannte Verlagsbuchhandlung von Ferd. Hirt u. Sohn in Leipzig durch einige Novitäten bereichert worden, die allgemeines Intereſſe in Anſpruch nehmen. In erſter Linie ſteht der Bericht über die Weltreiſe der deutſchen Kriegscorvette Eliſabeth 1881 bis 1883 vom kaiſerl. Marinepfarrer P. G. Heims: „Unter der Kriegsflagge des Deutſchen Reichs." Das iſt ein Reiſewerk, ſo friſch und lebendig geſchrieben, daß jung und alt ſeine Freude daran haben muß. Dabei zieht ein warmer patriotiſcher Hauch durch dieſe Bilder und Skizzen, der jedes deutſche Gemüth erquickend und wohlthuend berührt. Das auch äußerlich fein ausgeſtattete und mit mehrern Karten verſehene Werk zerfällt in drei Abtheilungen, von denen die erſte „Die Ausreiſe" behandelt und uns in feſſelnd geſchriebenen Skizzen Madeira, Montevideo, die Magelhaensſtraße, Valparaiſo, Callao und Lima, den Stillen Ocean und Honolulu vorführt. Die zweite Abtheilung „Auf der oſtaſiatiſchen Station" ſchildert Japan, China und die Sundainſeln. Der letzte Theil, „Die Heimreiſe", bringt Bilder aus Afrika, von denen die „Strandbilder aus Nieder- und Oberguinea" für die Gegenwart beſonderes Intereſſe haben, da ſie auch an Groß-Friedrichsburg erinnern, jene deutſche Colonie, auf welcher bereits vor zweihundert Jahren die Flagge von Brandenburg wehte. — Ein anderes, in demſelben Verlage erſchienenes Buch führt uns zu den entlegenen Inſeln der Südſee. Es führt den Titel: „Unter den Kannibalen von Neubritannien." Drei Wanderjahre durch ein wildes Land von Wilfred Powell, frei übertragen von Dr. F. M. Schröter. Je ſchneller und unaufhaltſamer die Eingeborenen der Südſeeinſeln dem Untergange zueilen, deſto nothwendiger wird es, daß wir über ſie zuverläſſige Mittheilungen erhalten, und ſolche gibt uns der Autor dieſes Buches auf Grund eines dreijährigen Aufenthalts im neubritanniſchen Archipel. Die Schilderungen von Land und Leuten, von dort beſtandenen Gefahren und Abenteuern ſind außerordentlich ſpannend geſchrieben und auch in der Ueberſetzung vortrefflich wiedergegeben worden. Wichtig iſt der ziemlich umfangreiche Anhang, welcher eine Fülle reicher Details völker- und naturkundlichen Inhalts über Neubritannien und Neuirland gibt. Das Buch iſt auch mit guten Illuſtrationen verſehen. Nicht minder intereſſant iſt das neueſte Werk der bekannten engliſchen Reiſenden Iſabella L. Bird (Mrs. Biſhop): „Der goldene Cherſones", frei überſetzt von A. Helms. Mit dem goldenen Cherſones bezeichnet die Verfaſſerin die Halbinſel Malakka, deren weſtlichen Theil ſie unter Fährlichkeiten mannigfachſter Art durchwandert hat. Es iſt wunderbar, welchen Muth dieſe Dame bei ihrer Reiſe gezeigt, nicht weniger erfreut uns aber auch ihre Gabe, gut zu beobachten und das Geſehene in feſſelnder Darſtellung wiederzugeben. Die dreiundzwanzig Reiſebriefe, die dieſes Buch enthält, ſind von packender Wirkung. Da die Dame ihre Reiſe von Hongkong aus angetreten hat, ſo gewinnt dieſes Buch für die Gegenwart um ſo größere Anziehungskraft, als darin auch die Gegenden geſchildert werden, in denen jetzt Franzoſen und Chineſen miteinander Krieg führen. Das mit guten Illuſtrationen ausgeſtattete Buch iſt von A. Helms, deren Ruf als vortreffliche Ueberſetzerin ſich längſt bewährt hat, ins Deutſche übertragen worden. Sie hat es auch hier verſtanden, dem Werke den ihm eigenen Reiz der Urſprünglichkeit möglichſt zu wahren. Für Damen, welche gern gute Reiſeſchilderungen leſen, dürfte das Werk beſonders empfehlenswerth ſein. Zum Schluß ſei noch auf ein Werk des Hirt'ſchen Verlags hingewieſen, das unter dem Titel „Landſchaftskunde. Verſuch einer Phyſiognomik der geſammten Erdoberfläche in Skizzen, Charakteriſtiken und Schilderungen", herausgegeben von Alwin Oppel, in 9 bis 10 Lieferungen erſcheinen wird. Daſſelbe bildet nicht nur den ausführlichen, erläuternden Text zu den in demſelben Verlag erſchienenen geographiſchen Bildertafeln, ſondern unternimmt es, „aus der Summe der Einzellandſchaften den Geſammtcharakter der Länder und Erdtheile feſtzuſtellen, dieſen in ſyſtematiſcher und conſequenter Weiſe auf die örtlich herrſchenden Naturbedingungen zurückzuführen, den Einfluß der menſchlichen Cultur auf den urſprünglichen Zuſtand des Bodens nachzuweiſen und die gewonnenen Reſultate bald in kurzen Skizzen, bald in ausführlichen Charakteriſtiken darzulegen". Da ſich hier eine Fülle intereſſanten Stoffes ergibt, ſo wird dieſes Werk nach verſchiedenen Seiten hin reiche Anregung, Belehrung und Unterhaltung bieten. Die vorliegende erſte Lieferung behandelt Europa im allgemeinen, dann den britiſchen Archipel und Skandinavien.



Aus Heinrich Steinhauſen's „Irmela" (Leipzig, Georg Böhme

— **Gut geſchriebene Biographien hervorragender Perſönlichkeiten** ſind und bleiben für die Jugend eine nicht genug gut empfehlende Lectüre. Kopf und Herz gewinnen dabei, und der Charakter wird gekräftigt. Unter dem Geſammttitel „Denkſteine" hat jetzt Oskar Höcker Biographien berühmter Männer für die Jugend bearbeitet, die volle Achtung verdienen. Zunächſt ſind davon drei Bändchen im Verlage von Georg Wigand in Leipzig erſchienen, von denen jedes drei Lebensbeſchreibungen enthält. Die geſchilderten Männer ſind im erſten Bande Fürſt Leopold von Deſſau, Karl Auguſt von Sachſen-Weimar und der Freiherr v. Stein. Der zweite Band bringt die Biographien von Hutten, Arndt und Körner; der dritte die von Leſſing, Goethe und Schiller. Jeder Biographie iſt das entſprechende Porträt beigefügt. Nicht minder empfehlenswerth ſind die von demſelben Verfaſſer geſchriebenen „Bilder aus dem Städteleben Augsburgs und Nürnbergs". Der aus den Chroniken dieſer beiden Städte entnommene Stoff iſt in geſchickter, ſpannender Weiſe verarbeitet worden, ſodaß der jugendliche Leſer ein treues Bild des Lebens und Treibens der alten berühmten Reichsſtädte in den vergangenen Jahrhunderten gewinnt. Wie es hier zuging, ſo geſtaltete ſich auch in andern Städten Handel und Wandel, und darum haben die in dieſem Buche gebotenen „Bilder aus dem Volksleben Augsburgs" und die „Nürnberger Geſchichten" allgemeines Intereſſe. Auch dieſes Werkchen iſt im Verlage von Georg Wigand erſchienen und wie die vorhergenannten „Denkſteine" gut ausgeſtattet worden.

— **Adolf Glaſer's hiſtoriſche Erzählung „Wulfhilde"** iſt bei Otto Spamer in Leipzig in 2. illuſtrirter und für jugendliche Leſer bearbeiteter Auflage erſchienen, ein Beweis für die große Beliebtheit dieſes von der Preſſe durchweg günſtig beurtheilten Werkes, welches einen Stoff aus der hochintereſſanten Zeit der Hohenſtaufen behandelt. Zwei Geſtalten dieſer ſpannenden Erzählung feſſeln den Leſer beſonders: Wulfhilde und Heinrich, die beide in ihrer Charakterentwickelung meiſterhaft gezeichnet ſind. Aber auch die übrigen Perſonen der Handlung erſcheinen ſo lebensvoll dargeſtellt, daß wir uns durch ſie und die geſchilderten Begebenheiten mitten hinein in die Zeit der Romantik verſetzt fühlen und die Ritter und Burgen, die fahrenden Sänger und glänzenden Hofgelage in Wirklichkeit zu ſehen glauben. Ungemein poeſievoll und zugleich formvollendet, iſt dieſe Erzählung eine anregende Lectüre für die Jugend. Durch die zahlreichen, trefflich ausgeführten Illuſtrationen ſowie durch die elegante Ausſtattung eignet ſich das Buch beſonders als ſchöne Gabe für den Weihnachtstiſch.

— **Wer den Ruf „Weidmannsheil!" kennt,** wem der Wald und das Wild, die Jagd und ihre Hülfsmittel vertraut ſind, dem könnte man wol zum bevorſtehenden Feſte keine beſſere literariſche Freude machen, als wenn man ihm unter den duftenden Tannenbaum das illuſtrirte Prachtwerk „Die Jagd und ihre Wandlungen" von A. Cornelli (Amſterdam, Ellermann, Harms u. Co., Leipzig, F. Volckmar) legt. Der Verfaſſer, bekannt als 2. Vorſitzender der ſeinerzeit von uns geſchilderten Internationalen Jagdausſtellung zu Kleve, hat mit großer Sachkenntniß und eingehendem Fleiße das dort zuſammengetragene reiche Material bleibend nutzbar verwerthet. Seine eigenen bedeutenden Erfahrungen und ſeine ausgedehnten Verbindungen mit den hervorragendſten Weidmännern, Künſtlern und Schriftſtellern haben ihn in den Stand geſetzt, in der That etwas bedeutendes zu ſchaffen. Man erhält in Wort und Bild nicht nur eine eingehende, bis ins Kleinſte gewiſſenhafte Darſtellung der Entwickelung der Jagd, der Waffen und Munition aller Zeiten, ſondern auch eine Schilderung der verſchiedenen Arten des heutigen Jagdſports ſowie des Wildes und des Jagdhundes. Daran anknüpfend, werden noch Reminiſcenzen an die erwähnte Ausſtellung ſowie Berichte über die daſelbſt ſeinerzeit angeſtellten Verſuche und Proben gegeben. Das ſchön und reich illuſtrirte Werk bietet die liebevolle, ſachgemäße Behandlung eines Stückes Culturgeſchichte und wird dem Fachkenner viele anregende Erinnerungen, dem dilettirenden Freunde des Weidmannslebens mannigfache Anregung geben, da es mit ſtreng realiſtiſcher Treue Friſche und Poeſie verbindet.

— **In eleganter Querfoliomappe liegt unter dem Titel „Friedrichsruh"** eine Collection ſehr hübſcher Photographien vor (Hamburg, Strumper u. Co.), welche Partien aus dem Parke und der Beſitzung des deutſchen Reichskanzlers darſtellen. Da denſelben zugleich die im Juni dieſes Jahres gefertigte Porträtaufnahme des Fürſten beigefügt iſt, ein ungemein lebendiges Bild, ſo werden wol viele Verehrer des großen Staatsmannes einen eigenen Reiz darin finden, ſein ſonſt ſo ſtreng von der Außenwelt abgeſchloſſenes Tusculum wenigſtens in effigie kennen zu lernen.

— **Von den „Blättern aus A. H. Hendſchel's Skizzenbuch"** iſt jetzt der dritte Theil erſchienen (Frankfurt a. M., M. Hendſchel's Verlag), eine Mappe mit 30 Photographien nach theils vollendeten, theils nur in der Skizze angelegten Handzeichnungen des leider zu früh dahingeſchiedenen, reich begabten Künſtlers. Wie immer der Nachlaß eines Künſtlers in uns ein Gefühl der Wehmuth erweckt, ſo iſt dies ganz beſonders hier der Fall, wo die friſche humorvolle Auffaſſung des Lebens, die zierliche Anmuth und ein eigenartiges Gemiſch von poetiſchem Idealismus mit durchaus realiſtiſch-treuer, ſchalkhafter Darſtellung alltäglicher Vorkommniſſe uns den Verluſt doppelt bedauern läßt. Noch hat ſich niemand gefunden, der die Erbſchaft dieſes Talents zu übernehmen vermocht hätte, und in der That gehört mehr als Technik dazu, nämlich ein Blick für das ſelbſt in der Komik noch Graziöſe und ein dichteriſch veranlagtes Gemüth. Nicht zum wenigſten laſſen die in flüchtigen Strichen noch ganz unvollendeten Zeichnungen uns bedauern, daß die Hand, die ſie ſchuf, für immer ruht; denn gerade dieſe Skizzen geſtatten in die Art und Weiſe ſeines Schaffens intereſſante Einblicke.

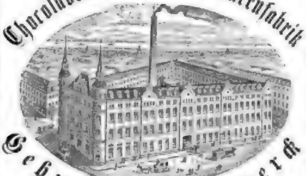
— **Daß ſich das Meer der** „illuſtrirten Prachtwerke" nimmer erſchöpfen und leeren will, geht daraus hervor, daß immer noch, wenn auch in abnehmender Zahl, neue geographiſch-ethnographiſche Schilderungen auf den literariſchen Markt kommen. Nun liegt auch „Neapel und ſeine Umgebung" mit Text von Rudolf Kleinpaul und 142 Illuſtrationen (Leipzig, Schmidt u. Günther) in ſchwerem, farbigem Einband vor uns, nachdem bereits „Rom" und die „Riviera" uns nach andern Gebieten Italiens geführt hatten. Der textliche Theil ruhte in den Händen eines guten Kenners von Land und Leuten und zeigt durchweg die für ſolche Schilderungen nöthige Friſche. Die zum Theil engliſchen und franzöſiſchen Illuſtrationen geben, ſo verſchiedenartig ſie in der Ausführung ſind, Landſchaften, Architekturen, Volksbilder u. ſ. w. gut wieder

Specialität: Import. Havana-Cigarren.
Cigarren-Versand-Geschäft.
Proben von 10 Stück an.

EMIL J. BECK in DRESDEN-N.

General-Depot
Champagner George Goulet, Reims.
Preislisten auf Verlangen. 1871

Chocoladen- und Zuckerwaarenfabrik



Gebrüder Stollwerck

Kaiſerliche, Königliche, Großherzogliche, etc. Hoflieferanten,

Köln am Rhein.

Dampf- und Maſchinenbetrieb von 350 Pferdekraft.
Beſte Rohmaterialien, ſorgfältige Bearbeitung.
Feine Chocoladen z. Trinken u. z. Eſſen, Cacao in Tafeln u. in Pulver.
Schnelllöslicher Puder-Cacao.
Feine Deſſert-Bonbons, Dragées und Zuckerwaaren.
Haltbare Biscuits und Waffeln. Conſervirte Früchte und Marmeladen,
Pharmaceutiſche Präparate. Marzipan-Torten, Deſſerte und Confecte.
Chocoladen, Bonbons, Biscuits und Confecte aller Art
ſpeciell für den Chriſtbaum.

Brauſe-Limonaden-Bonbons,
für die heiß-feuchten Tropenländer in Blechverpackung.
(Jeder Bonbon, Verkauf 10 Pfennig, gibt ein Glas erfriſchende Brauſe-Limonade.)
Cartonnagen-, Attrapen- und Etui-Chocoladen für Gelegenheitsgeſchenke.
Chineſiſche Thee und Japaneſiſche Induſtriewaaren.

Die Fabricate der Firma wurden durch 25 Ehrendiplome, goldene, ſilberne und bronzene Medaillen prämiirt.

Die Fabrik iſt brevetirte Lieferantin der meiſten europäiſchen Höfe.
10 verſchiedene Erfindungs-Patente für Fabrikations-Verbeſſerung, techniſche Verfahren und neue Fabrikate ſind im Beſitze der Firma und in dem Etabliſſement in Anwendung. Ein eigenes chemiſches Laboratorium unter Leitung eines ſtaatlich geprüften Chemikers, unterſucht alle Rohmaterialien, zur Verwendung kommende Farben, Emballagen ꝛc. vor der Verwendung und bietet dadurch alle Garantien, welche die heutige Hygieine mit Recht beanſprucht. 2037

Export nach allen Ländern.

Festgeschenke.

Inhalt einer Flasche ca. 3/4 Liter.

VII

Griechische Weine

J. F. MENZER,

Ritter des Kön. Griech. Erlöserordens.
Neckargemünd.

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen, 12 ausgewählte Sorten von
Cephalonia, Corinth, Patras & Santorin.
Flaschen und Kiste frei. Ab hier zu
19 Mk. 50 Pf.

1 Postprobekiste
mit 2 ganzen Flaschen, herb und süss. Franco nach allen deutsch. u. österr.-ungar. Poststationen geg. Einsend. von
4 Mk.

Inhalt einer Flasche ca. 3/4 Liter. 1822

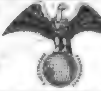
Zu Festgeschenken!
Die Champagnerfabrik
Karl Best-Walte,
Frankfurt a. M. und Mainz
offerirt:
Rheinwein Mousseux.

Schloss Vollrads	à ℳ	3,—
Kabinet	„ „	2,50
Gold	„ „	2,—
Silber	„ „	1,80
Monopole	„ „	1,50
Aepfelwein-Champagner ab Mainz	„ „	1,30

Probekisten mit 6 Flaschen 12 ℳ unter Nachnahme. 1874

Die
Champagnerfabrik
von
A. Burghardt,
in
Deidesheim Rheinpfalz.

empfiehlt ihre vorzügl. Cuvées aus Franzwein. Wein hergestellten **Champagner** zu M. 1.80 bis M. 3.50 per Fl. in Kisten von 12 bis 60 Flaschen.
Engros-Käufern namhaften Rabatt.
Fleur Mousseuse de Cognac
hochfeiner mousseir. Cognac exquisiter Liqueur unübertroffen f. Jagd- u. Frühstückszwecke
pr. kleine Fl. 2 M. eleg. Ausstatt.
Champagner und Rheinwein.
Preiscourante franco.
Wo nicht bereits vertreten hie werden Agenturen vergeben.
21

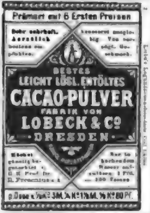


Directe Bezugsquelle erſten Ranges für Cigarren zu Fabrikpreiſen.

Cigarrenfabrik von J. L. Geyer,
Leipzig, Petersſteinweg 13.

4, 5, 6, 8 und 10 Pfennig Cigarren aus nur beſten Sumatra-, Carmen-, Braſil-, Felix-, Cuba- u. Havanna-Tabaken fabricirt. Allſeitig anerkannt ſorgfältigſte Arbeit! Vorzügliche Qualität! Tadelloſer Brand! Feinſtes Aroma. 1767

Paul Hunger, Waldheim i. Sachſen.
Cigarren-Verſand-Geſchäft.
Sortimentskiſten, von 10 Sorten, je 10 Stück enthaltend, zu 5 ℳ 25 ₰, 6 ℳ 50 ₰ und 8 ℳ netto Caſſa, bieten dem Raucher Gelegenheit nach ſeinem Geſchmack wählen zu können, und eignen ſich, da elegant ausgeſtattet, ganz beſonders zu Weihnachtsgeſchenken. Preislisten ſtehen gern zu Dienſten. Verſand gegen Nachnahme. 1694



Prämiirt auf 6 Ersten Preisen

Sehr nahrhaft. Aerztlich bestens empfohlen.

Äusserst ausgiebig. Von vorzügl. Geschmack.

BESTES LEICHT LÖSL. ENTÖLTES
CACAO-PULVER
FABRIK VON
LOBECK & Co
DRESDEN

½ Dose à ½ kg 3 M. ¼ Kº 1 ½ M. ⅛ Kº 80 Pf.

Brunnengräber's
concentrirte
Diastase-Malz-Extracte.

Diastase-Malzextracte
- rein,
- mit Chinin,
- mit Eisen,
- mit Eisen und Chinin,
- mit Hopfen,
- mit Kalksalz,
- mit Leberthran,
- mit Pepsin,

In dem „Amtl. Berichte über die Wiener-Welt-Ausstellung i. J. 1873" ist Folgendes über Malz-Extract enthalten:
Das vorzüglichste Fabrikat hatte Dr. Brunnengräber aus Rostock geschickt; es zeichnete sich durch angenehme blonde Farbe bei grossem Wohlgeschmacke aus.
Rostock i/M. Dr. Chr. Brunnengräber.

Zu haben in den Apotheken. 2026

Deutsche Industrie.

Man beachte beim Einkaufe von Chocolade- und Cacao-Fabrikaten, — von der nationalen Rücksicht deutsche Erzeugnisse im Zweifel vorzuziehen ganz abgesehen — dass dieselben mit den Garantie-Marken des

Verbandes Deutscher Chocolade-Fabrikanten

versehen sind. Fortgesetzte Untersuchungen gewährleisten unter diesen Marken durchaus reine Qualitäten, eine Garantie, welche bei ausländischen Fabrikaten nicht geboten ist. 1809

B. Sprengel & Co., Hannover

Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik,
ff. Trink- und Speiſe-Chocoladen, Chocoladen-Deſſert
durch feinſten Geſchmack und großen Cacaogehalt ſich auszeichnend. 1870
Leichtlösliche entölte Cacao, 100 Taſſen aus 1 Pfunde.

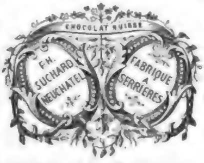
Specialitäten: I. Leichtlösliche Malzextract Puder-Chocolade (50 Taſſen aus 1 Pfd. augenblicklich durch Aufgießen kochenden Waſſers zu bereiten), beſtes blutbildendes, nahrhaftes u. angenehm ſchmeckendes Geſundheitsgetränk für jedermann, beſonders geeignet als Morgengetränk für Kinder und zum Mitnehmen ins Bad. Preis pr. Pfd. 3 ℳ 60 ₰. II. Eiſen-Anthracit-Chocolade, nach Oberſtabsarzt 1. Kl. Dr. med. [illegible], bewährteſtes Mittel gegen chroniſchen Magenkatarrh, Magenkrampf, Bleichſucht und Blutarmuth. Preis pr. Pfd. à 60 Täfelchen 3 ℳ. Beide Specialitäten von faſt allen Aerzten, welche dieſelben kennen lernten, verordnet.

Niederlagen ſämmtlicher Fabrikate an allen größern Plätzen Deutſchlands.
Filialen: Berlin, W., Leipzigerſtr. 8. Hamburg, Alter-Kramen 13.

Goldene Medaille in Paris 1878.

Die vorzügliche Qualität der mit nachſtehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichſt bekannten Fabrik von

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



Les Chocolats Suchard (revêtus de sa signature) sont garantis pur Cacao et Sucre sans autre mélange.

Ph. Suchard.

Entrepôt général à Paris, 41 rue des Francs Bourgeois. Agence à Londres, 9 Mincing Lane E. C.

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung, der ſtets ſteigende Abſatz bietet dafür den beſten Beweis. 16
Auf die große Auswahl zu Geſchenken geeigneter Phantaſieſchachteln mit Chocolade wird noch ganz beſonders aufmerkſam gemacht.

Haardtgebirgsweine.

Naturreine, weiße u. rothe Haardtweine eigener Kelterung, fein, mild u. blumig, offerirt v. 60 reſp. 80 ℳ pro 100 Ltr. an.
Probekiſte 10 Fl. ſortirt 12 M.
Specielle Preisliſten franco 1354

H. Schartiger, Heidelberg.

In höchſten Kreiſen,

welche noch Werth auf eine fein ſchmeckende Taſſe Kaffee legen, wird bei der Bereitung des Kaffee-Getränkes dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit Karlsbader Kaffee-Gewürz in Portionsſtücken zugeſetzt.
Dieſes vorzügliche Gewürz wird in Cartons à 30 ₰ in renommirten Delicateß- u. Colonialwaaren-Handlungen verkauft. Nach Orten, wo ſich Niederlagen davon noch nicht befinden, ſende 10 Cartons franco pr. Poſt gegen Nachnahme von 3 ℳ. 601

Otto E. Weber, Hoflieferant
Radebeul-Dresden.

Wir verſenden franco und incl. Emballage gegen Nachnahme: 1 Poſtkiſte enthaltend:
90 Stück echte, große, feine
Harzer Kümmelkäſe
vorzüglich im Geſchmack, für 3 ℳ 60 ₰.
1 Poſtkiſte, enthaltend, 1043
8 Pfund delikaten Sahnenkäſe
in feiner Verpackung für 3 ℳ 60 ₰.
Harzer Käſefabrik, eingetr. Genoſſenſchaft zu Wernigerode a. Harz.

MATTONI's
GIESSHÜBLER
reinster alkalischer
SAUERBRUNN,
beſtes Tiſch- u. Erfriſchungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.
403
Heinrich Mattoni, Karlsbad,
Wien, Franzensbad und Budapest.

Garantirt reiner Kaffee!

Unſer gebrannter und gemahlener Kaffee nach A. von Hofmann's Patent ohne irgend einen Zuſatz von Surrogaten, in Tafeln gepreßt und vorzüglich verpackt, wird aus den beſten Kaffeeſorten

in 5 Qualitäten

hergeſtellt. Wir empfehlen denſelben ſeines ausgezeichneten Geſchmacks, ſeiner Preiswürdigkeit und langen Haltbarkeit halber angelegentlichſt und bemerken noch, daß wir ſtets nur ganz friſchen Brand zur Verſendung bringen. 1861

Riege & Kaltſchmidt,
Hamburg, alter Wandrahm 53.

Unſre gewiß naturechten, garantirt reinen, [illegible]
franz. Weiß- und Rothweine
[illegible] welche einen bis jetzt in Deutſchland noch nie dageweſenen Erfolg aufzuweiſen haben, [illegible] Franzöſ.-Geſchmack dem Gaumen mundet und ihre vorzüglichen Natureigenſchaften der Geſundheit [illegible] erhalten u. fördern

von **M. 1 pro ½ Liter** an.

Jede Flaſche muss mit dieser Garantie Marke verſehen ſein.
Jedes beliebige Quantum wird gern verſandt.

Oswald Nier, Berlin Hoflief., Ritter pp., alleiniger Beſitzer der Weinhandlung Aux Caves de France. Seit 1876: 21 Centralgeſch. nebſt Reſtaurant mit renomm. billiger Küche Berlin (8) Breslau, (2) Caſſel Danzig Dresden Halle Hannover, Königsberg, Leipzig, Poſen, Potsdam, Roſtock, Stettin u. über 600 Filialen in Deutſchland.
Kampf gegen die Weinfabrikation!
Ausführlicher ill. Preiscourant wird gern franco und gratis zugeſandt. 2004

Griechiſche Weine

von den Producenten direct bezogen.

Eine Probekiſte mit 12 großen Flaſchen in 12 vorzüglichen Sorten; Kiſte und Flaſchen **frei ab hier** **19 Mark.**

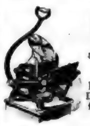
Eine Poſtprobekiſte mit 5 kleinen Flaſchen in 5 vorzüglichen Sorten **franco** nach allen deutſchen u. öſterr.-ungar. Poſtſtationen gegen Einſendung von **5 Mark.**

H. E. Philipp, Dresden.

Preisliſten franco. 1651

Dresden, Marienstrasse 22/23.
Restaurant „Drei Raben",

Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch 1 Couvert von ℳ 1.30 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter
des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Provinz Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen. 370

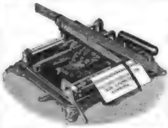


F. M. WEILER'S
LIBERTY MACHINE WORKS,
NEW-YORK 51 Beekman-Str. **AMATEUR** BERLIN, SW., Tempelhofer Ufer 24

Beste und billigste Hand-Buchdruck-Presse.

Reine Druckfläche	Nr. 5: 10:15 cm. 60 Mk. „ 7: 15:23 „ 135 „ „ 8: 20:30 „ 200 „	Bei Baareinsendung inclusive Emballage und allem Zubehör ab Berlin.

Schriften etc. auf Verlangen mitgeliefert. 1880



Schreibmaſchine
Original Hammonia.
Patentirt in allen Ländern.
Preis 45 Mark.

Vorzügliche unübertroffene Wirkung, leichte Handhabung ohne jeden Unterricht, elegante Ausstattung, offerirt die alleinigen Fabrikanten 1313

Guhl & Harbeck, Hamburg.
Tüchtige Wiederverkäufer werden geſucht.

Zur Vervielfältigung v. Schriften, Zeichnung., Noten, Buchdruck, Cliché ꝛc. in **unbeschränkt. Zahl** iſt einzig prakt. der

Universal-Copir-Apparat
(D. R.-Pat. Nr. 26173)

(ganz aus Eiſen u. gleichzeitig **Brief-Copirpresse**), welcher die **unvergänglichen** Copien **nur** von **Metallplatten** liefert u. **nicht zu verwechseln** iſt mit den **Leimapparaten** Hektograph, Augenblicks-Copist ꝛc. Proſpekt, Druckprob. gratis u. frei.

Otto Steuer.
Dresden, Kaulbachſtraße 10
1865

Neu! Praktiſches Weihnachtsgeſchenk für Jedermann. **André Rodner** in Firma **Müller & Rodner, München,** Thal 24, I.

Bandagengeſchäft und Fabrikation von antiſeptiſchen Verbandtäſchchen und Feuerwehr-Sanitätskaſten, empfiehlt zum Preiſe von 7 bis 15 ℳ das ärztlich begutachtete

Antiſeptiſche Verbandtäſchchen

für erſte Hülfeleiſtung mit 20 Gegenſtänden in verſchiedener Ausſtattung, in der Rocktaſche zu tragen, nebſt ausführlicher Gebrauchsanweiſung. — Proſpect gratis und franco. 1910

— Senſationelle Neuheit! —

Kartenvertheil- u. Miſchmaſchine,

vertheilt raſch, miſcht vollſtändig, vergibt nie, conſervirt die Karten. Dieſes überraſchend durch feine höchſte Zuverläſſigkeit ... ſichernde Maſchinchen, vermeidet das ſo ſtörende Falſchgeben, iſt für jedes Kartenſpiel geeignet, dient zugleich als **Kartenetui**, und ſoll daher auf keinem Spiel- und Weihnachtstiſche fehlen. Hochfein mit Emailverzierung fl. 1.50 = ℳ 3.60. En gros Rabatt. **Max Bode & Co., Wien.** 2034

Kanarienvögel,

ausgezeichnete guter Stämme ſind preiswerth zu haben — Umtauſch geſtattet. —

Oskar Reinhold, Leipzig.
Vogelfutter-Handlung. 1907

Feine Harzer
Kanarienvögel
mit den ſeltenſten Touren zu ℳ 6, 8, 10, 12, 14 und 15 per Stück empfiehlt und verſendet unter Garantie laut Preis-Courant.

H. Natermann,
Clausthal, Oberharz.

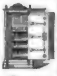
NB. Zahlreiche Anerkennungsſchreiben ſtehen zu Dienſten. 2029

— Deutſches Reichspatent Nr. 20417. —
Feuer- und diebesſichere

Geldſchränke
mit **Stahlpanzer** ſowie **Caſſetten,** beſtbewährtes Fabrikat, empfiehlt 37

Carl Kästner,
Leipzig.

Lieferant der Deutſchen Reichsbank und der Kaiſerlichen Poſt.



Feuer- und diebesſichere
Geldſchränke
mit Stahlpanzerung, anerkannt, vorzüglich bewährtes u. auf 9 Welt- u. Induſtrie-Ausſtellungen mit den **höchſten Preiſen** präm. Fabrikat, empfiehlt

Hommermeyer & Co.,
Magdeburg, gegründet 1848.
Bisher ca. 11,000 Schränke geliefert. 1104

Praktiſche Weihnachtsgeſchenke.
Diebesſichere
Caſſetten

höchſt elegant, mit vorzüglichem Chubb-Sicherheitsſchloß und 2 Schlüſſeln. 3006

Nr.	Länge	Breite	Höhe	Preis
0	16 Cm.	12,5 Cm.	7 Cm.	ℳ 12.—
1	19 „	13 „	8 „	„ 14.—
2	24,5 „	19 „	10,5 „	„ 18.—
3	27,5 „	22,5 „	12 „	„ 20.—
4	33,5 „	26 „	14 „	„ 25.—
5	39 „	26 „	15 „	„ 29.50
6	43 „	36 „	17 „	„ 33.—

empfiehlt die Geldſchrankfabrik
Franz Garny in Frankfurt a. M.

Fahnen,
163

Schärpen, Bänder für Vereine liefert
Franz Reinecke, Hannover.

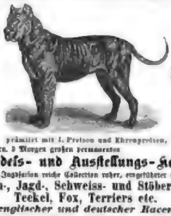
Zu Weihnachtsgeſchenken
eignen ſich vorzüglich: 1999
H. Lagel's Patent-

Jagdlaternen
mit Magneſium-Licht.
Complet incl. Munition 15 ℳ.

G. Wille's Patent-Pferdeblender,
Garnitur 12 bis 20 ℳ.

Proſpecte über Lagel'ſche Patent-Laternen ꝛc. gratis. — Directer Verſand geg. Nachnahme durch **Georg Wille, Hildesheim,** Prov. Hannover.

Die erſte



Deutsche Race-Hunde-Zucht-Anstalt

von **Arthur Seyfarth, Köstritz** (Thüringen),

prämiirt mit I. Preiſen und Ehrenpreiſen, offerirt aus dem ca. 3 Morgen großen permanenten

Handels- und Ausſtellungs-Kennel

zu bevorſtehender Jagdſaiſon reiche Collection roher, eingeführter und firm dreſſirter

Vorsteh-, Jagd-, Schweiss- und Stöber-Hunde, Teckel, Fox, Terriers etc.
englischer und deutscher Racen.

Prüfungen auf meinem eigenen, umfänglichen, gut beſetzten Jagd-Terrain. Ferner Prachtexemplare meiner weltberühmten Originalracen der

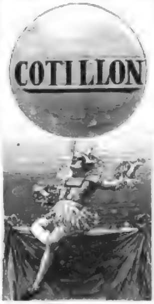
Luxus- und Nutz-Hunde

als engl. **Maſtiffs, deutſche Doggen, Bull-Doggen, Terriers, Bernhard-Berghunde, Neufundländer, Wolfshunde** ꝛc., in ihren vorzüglichen Leiſtungen zu Land und Waſſer als Grand Apportés, Mann-Dreſſur in allen Gangarten auf Schuß, Hieb und Stich.

Sämmtliche Species der Salon- und Damenhündchen bis zu den ſeltenſten Miniaturen. 2000

Ausführliche Proſpecte mit ca. 30 künſtleriſchen Zeichnungen der beliebteſten Racen mit Angabe der Leiſtungen incl. Urtheile der Jagd-Literatur und Referenzen der größten Kennelogen aller Welttheile franco und gratis. — Photographie 1 ℳ.

Zahlungen nach Convenienz. — Franco-Versand durch ganz Deutschland.



Katalog
über zahlreiche neue, überraſchende, elegante

Original-Cotillontouren

gratis und franco. 1350
Größtes Lager dieſer Branche!

J.C.Schmidt, Erfurt.
Telegr.-Adr.: „Blumenſchmidt", Erfurt.

Nützliches und paſſendes Feſt- und Gelegenheitsgeſchenk. 1998

Van Buskirks
Sozodont

iſt das angenehmſte, beſte und billigſte Präparat (1 Carton reicht 4—5 Monate aus) **zum Reinigen der Zähne,** zur **Erfriſchung des Mundes, Verhütung von Zahnſchmerz und Vertreibung von übelriechendem Athem.** — Seit 26 Jahren mit bewährtem Erfolg überall eingeführt und von Autoritäten der Zahnheilkunde empfohlen. Gegen werthloſe Nachahmungen wird gewarnt und man verlange das echte Van Buskirks Sozodont von **Hall & Ruckel, Newyork.** Durch jede renommirte Handlung der Branche in Europa wie in Amerika zu haben.

Neu! (Patent 20026) Neu!
Winter-Luftkur zu Hauſe.

Jul. Wolff's Freiluftathmer,

ermöglicht dem Kranken den Tag und Nacht einen gleichmäßigen, dabei erleichterte Naſen-Athmung von ausſchließlich kühler und Schädlicher Freiluft im Zimmer bei geſchl. Fenſtern, ohne beim Leſen, Schreiben, Schlafen nennenswerth zu beläſtigen. 2034

Geſundheits-Schutzgeräthe-Fabrik,
Groß-Gerau bei Darmſtadt.

D. Reichs-Patent.
Neuester
Elektrisirapparat

zur Anwendung der, als wirksamste Heilmittel erkannten, statischen (ruhenden) Elektricität. Nach dem Zeugnise des Professor Dr. Pathoghy, Specialarzt für Nervenkranke in Paris, von eminent heilender Wirkung bei Functionsstörungen des Nervensystems, welche sich durch alle Nervosität und potentiale Schwäche manifestiren. Preis mit Anweisung z. Selbstgebrauch 11 ℳ.

Der Inductions-Elektrisirapparat zur Beseitigung örtlicher Nervenleiden, welche als rheumatisch-nervöse Schmerzen, Neuralgien, Lähmungen etc. auftreten. Preis m. Anw. z. Selbstgebrauch 16 ℳ. Apparate versiche. Beschr. gratis.

R. Kruse, Physiker u. Mechaniker,
Stralsund. 1936

Institut für Elektrotechnik
Richard Blaensdorf
FRANKFURT a/M.
Preisverzeichnisse
[illegible]

1880

No. 301 Spindchen.
Höhe c. 13 cm., Breite c. 15 cm, Tiefe c. 7 cm. à Mk. 2.25.

C Wer aus Hamburg billig und gut **Caffee, Thee, Delicatessen** oder **Japan-Lackwaaren** kaufen will, versäume nicht, sich einen illustr. Preis-Courant von dem **Waaren-Versand-Magazin** des

Hoflief. **C. H. Waldow** in **HAMBURG,** an der Koppel 50,

kommen zu lassen. Untenstehende beliebte Caffeesorten werden **ganz** besonders empfohlen **und** zu folgenden Preisen franco und verzinsert gegen Nachnahme versandt:

9½ ℔ Carlsbader Mischung 10 M.	9½ ℔ Wiener Mischung 12 M.
9½ ℔ Berliner Mischung 11 M. 25 Pf.	9½ ℔ Victoria-Mischung 14 M. 70 Pf.
9½ ℔ vorzügl. Santos 9 M. 50 Pf.	9½ ℔ ausgez. Campinos 8 M. 55 Pf.

1373

Parfumerie Ozea. Wm Rieger.

FRANKFURT A. M.

Depot in PARIS 11 Rue de l'Echiquier. Depot in LONDON 54 Aldermanbury E.C.

Hoflieferant
S. M. des Königs von Spanien und
I. M. der Königin von Italien

Ozea Oel.	Ozea Sachet
Ozea Seife.	Ozea Fixateur.
Ozea Puder.	Ozea Pommade.
Ozea Extrait.	Ozea Cosmetique.
Ozea Vinaigre.	Ozea Zahnwasser.
Ozea Brillantine.	Ozea Cold Cream.
Ozea Zahnpasta.	Ozea ToilettenWasser

In der feineren Welt beliebt wegen der Vorzüglichkeit der verschiedenen Präparate und deren lieblichem Parfum.

Wm RIEGER'S TRANSPARENT CRYSTAL SOAP.

Die prächtige Crystalseife anerkannt die beste und sparsamste aller Toiletteseifen, schäumt ausgezeichnet, verwendet sich jedoch ganz unglaublich langsam. Zu haben in allen feineren Parfümeriehandlungen. 1331

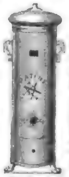
D. Reichs-Patent 22505
Feuerungen, rauchfrei.
Anlagekosten amortisirt binnen Jahresfrist, über 250 im Betriebe. 1373

W. Heiser & Co., Berlin, Moabit, Dresden-A.

Ventilations-Gas-Oefen

für Zimmer
Schulen, Kirchen
etc.
Patentirt u. prämiirt.
Ohne Geruch.
Grosser Erfolg.
Prospecte u. Referenzen
gratis u. franco.
Fabrik von

Robert Kutscher, Leipzig.
1141



Tragbare Oefen

mit Carbon-Natron-Heizung, für Localitäten ohne Rauchabzug, die Oefen brauchen **keinen Schornstein,** brennen rauch- und geruchlos und erwärmen schnell selbst größere Räume. Um diese praktischen Oefen in größerem Maßstabe einzuführen, versenden wir 1 Probeofen mit Natronkohle (Füllung für 2 Monate) zu 30 ℳ. Kleinere Oefen f. Kinderzimmer, Gewächshäuser, Keller, gegen Einfrieren ꝛc. von 20 ℳ an. Carbon-Natron-Heiz-Cie.

A. Nieske, Dresden.

Zimmerventilatoren

mit regulirbarem Triebrad Einfache Ausführ., geräuschlos gehend. Ueberall leicht anzubringen. 2120
Preis ℳ 4 bis ℳ 14,75.
Preislisten grat. u. franco.

Zeppernick & Hartz,
Berlin, SW., Zimmerstr. 37

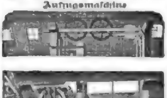
Billigste Central-Heizungen

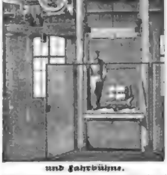
mit selbstthätiger Regulirung (Patent Bechem & Post) **anerkannt bestes** System, bei Tag- und Nachtbetrieb täglich **nur einmalige** Bedienung; und für ein **ganzes** Wohnhaus mit 18 Räumen nur 1,00 bis 1,20 ℳ Heizkosten (100 bis 150 Kg. Coaks) **beste Ventilation. Vorzüglich** bewährt für **Anstalten, Villen und Wohnhäuser,** sowie für **Gewächshäuser und Trockenanlagen.** — Auch in alten Gebäuden leicht ausführbar. — Ausführung erfolgt **nur** durch nachstehende Firmen: 1640

1. **Bechem & Post in Hagen,** Westfalen.
2. **Actiengesellschaft Schäffer & Walcker in Berlin,** Lindenstr. 18.
3. **Gebrüder Sulzer in Winterthur und Ludwigshafen.**
4. **Wilhelm Brückner in Wien,** III., Baumgasse 5, u. **Budapest.**

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig

Aufzugsmaſchine





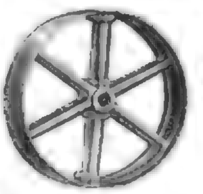
und Fahrbühne.

(Abtheilung für Maſchinenbau) fertigen als Specialität

Sicherheits-Aufzüge

nach beſtem amerikaniſchen Syſtem mit Transmiſſionsbetrieb für Laſten von 250 bis 450 Kilogr., 500 bis 750 Kilogr., 1000 bis 1500 Kilogr. 16

Einfachſte Anordnung. Keine ſchweren Maſchinentheile unmittelbar über dem Fahrſchacht. Verwendung von Stahldrahtſeilen. **Doppelte** voneinander unabhängig **ſelbſtthätig wirkende Ausrückvorrichtungen** für die Maſchine, daher Kataſtrophen, durch Ueberfahren verurſacht, ausgeſchloſſen. Die ebenſo höchſt einfache, wie ſinnreiche **Fangvorrichtung** unterhalb des Bühnenbodens, hängt die Fahrbühne vor dem Niederſtürzen nicht allein **bei Seilbruch,** ſondern functionirt auch bereits, ſobald aus irgend einem Grunde beim Niedergang der Fahrbühne eine **höhere Fahrgeſchwindigkeit** als die normale eintritt, ſelbſt wenn das Stahldrahtſeil nicht geriſſen ſein ſollte. Zu unſern Fabrikaten wird nur beſtes Material verwendet und jede Maſchine vor Verſand geprüft. Die Aufzüge übertreffen alle bisher bekannten Conſtructionen bez. der Sicherheit, Leiſtungsfähigkeit und einfachen Bedienung. Langjährige Erfahrungen im eigenen Etabliſſement ſowie die vielfachen Ausführungen führten zur beſten Vervollkommnung dieſer Anlage. Referenzen erſter Firmen, welche dieſelben ſeit Jahren in Betrieb haben, ſowie Proſpecte ſtehen zu Dienſten.



Wellenleitungstheile.

Riemenscheiben, in Rohguss und fertig gedreht, mittelst Formmaschinen hergestellt; gleichmässige Wandstärke; leichteste Gewichte; bei grösseren Breiten doppeltes Armsystem; ausbalancirt. Kein Schleudern! Kein Auslaufen der Lager! Befestigung ohne Nasenkeile! **Sellers' Lager u. Kupplungen.**

Frictionskupplung (D. R.-P. Dohmen-Leblanc).

Draht- und Hanfseil- wie Riemenrollen-Triebe. Zahnräder. Wellen etc.

Berlin-Anhalt. Maschinenbau-Actien-Gesellschaft,
Dessau.

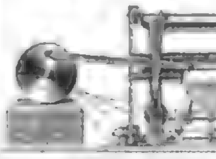
Nr. 4. 1673 Illustrirter Katalog **mit Stückpreisen** auf Wunsch gratis und franco.

I. Preis Weltausſtellung Wien. I. Preiſe Braunſchweig 1877 und 1881.

Hecktner & Co., Braunſchweig,

Specialfabrik für 2121

Holzbearbeitungs-Maſchinen,



Horizontal-Sägegatter.

baut in neuſter, vielfach bewährter Conſtruction: Bandſägen, Kreis- und Decoupierſägen, Horizontalgatter, Hobel-, Fraiſe-, Bohr- und Stemmaſchinen, Univerſal-Holzbearbeiter ….. Complete Fabrikanlagen mit Transmiſſion nach langjährigen Erfahrungen.

Holzbearbeitungsmaſchinen

für alle Branchen der Holz-Induſtrie,

Specialmaſchinen

für Waggonfabriken, Schiffswerften, Parquet-, Möbel-, Faß-, Räderfabrikation u. ſ. w.

Werkzeugmaſchinen

für Metallbearbeitung.

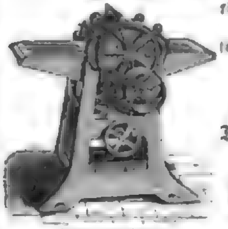
Dampfmaſchinen. — Transmiſſionen.
Complete Fabrikeinrichtungen

liefert die 621

Sächſiſche Stickmaſchinen-Fabrik

Abtheilung: Werkzeugmaſchinenbau

in Kappel-Chemnitz.

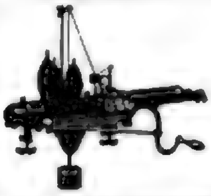


Holzhobelmaſchine

Original-Amerikaniſche

„Lambs" Strickmaſchine,

1893



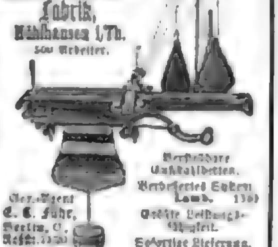
leiſtungsfähig, ſolid.

Biernatzki & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.

Claes & Flentje.

Größte Strickmaſchinen-Fabrik, Mühlhauſen i/Th. 500 Arbeiter.

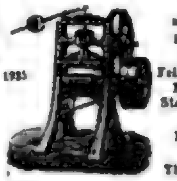


Verſtellbare Cankaſtbetten. Verbeſſertes Syſtem Lamb. 1361

Gen.-Agent C. C. Fuhr, Berlin, C., [illegible]

Größte Leiſtungsfähigkeit. Sofortige Lieferung.

H. Bolze & Co., Braunschweig.



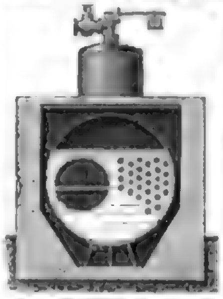
1935

Ziegelmaschinen, Falzziegelpressen, Feinwalzwerke, Brech- und Stachel-Walzwerke, Ringofentheile, Thonaufzüge.

Röhrenkeſſel

mit Innenfeuerung,

ſparſamſte u. dauerhafteſte Röhrenkeſſel.



Specialität von 29

Menck & Hambrock,
Ottenſen bei Altona.

Export. Engros. Detail.
Sämmtliche Haus-

Telegraphen- und Telephon-

Utenſilien, electro-medicin. Apparate, galv. Elemente, electriſches Licht, Glühlampen nebſt Batterie dazu, empfiehlt 1903

C. Venzke, Telegraphenbauanſtalt, Berlin, Wienerſtr. 60/61. Illuſtr. Preisverz. gratis.

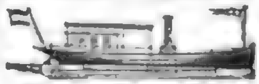
Nickel-Bleche

liefern
in allen Stärken und Formaten billigst

J. Hoffmann & Co. Plagwitz-Leipzig 1936

(im Etablissement von ehem. Ehregott Schröder & Co.)

Grösste und leistungsfähigste Fabrik der Welt in dieser Branche.



Kleine Dampfböte,

Schlepp- und Paſſagierdampfer, Dampfkutter und Jollen baut als Specialität

R. Holtz, Harburg b. Hamburg.

Sehr gute 6 Mtr. lange Jollen ſchon von 1300 Mark an. 1854

Hôtel Gardone-Riviera

in Gardone Riviera am Gardasee.
Winterstation und Pension. 1866

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI
besorgen & verwerthen
PATENTE
in allen Ländern
BERLIN W.
124 Leipziger Str. 124

Internationales
Patent-Bureau
Alfred Lorentz, Berlin S.W.

Beſorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. Proſpecte gratis.

544

PATENT
Besorgung u. Verwerthung
J. BRANDT Civil-Ingenieur
Königgrätzer Str. 131 BERLIN W.

648

Zur **Hefenfabrikation** in Verbind. m. Spiritus-, Bier-, Eſſig-, Stärkefabrik. oder für ſich allein — „Kunſthefe", chemiſche Trockenhefe, Backpulver u. dergl. geben Anleitungen, inſtructive Special-Recepte, Rath und Auskunft nach neueſter, erprobter Praxis der Gährungskunde. — Ebenſo für „alle Getränke", Eſſenzen, Eſſigſprit, Moſtrich, Conſerven, Kaffeeſurrogat, Kunſtbutter, Nahrungs- u. Genußmittel mit Rückſicht auf die Geſundheit.

Erwerbs-Katalog { für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Populäres Polytechnikum. 16

Für Graveure liefern Stahlalphabete etc.
Proben u. Preisverzeichniss gratis franco
Herm. Held MAGDEBURG.

1749

Photographie.

1911

Elementplatten, Entwickelungsfähigkeit, geſilbertes Albuminpapier (haltbar), verſendt. **Wolfram & Co., Bremen.** Preisl. gr. u. fr.

Photograph. Almanach

und Kalender für 1885. 1 ℳ. 34
G. Lieſegang's Verlag in Düſſeldorf.

Brockhaus' Conversations-Lexikon,

11. Aufl., complet, eleg. geb. u. sehr gut erhalten, ist für nur 45 ℳ baar zu verkaufen. Offerten sub *D. W. 43 Exped. d. Zeitung.*

Studenten der engl. Sprache,

die um Uebung im Schreiben in Briefwechsel treten wollen, adressiren „Box 1468, Providence, R. I., Verein. Staaten".

Klaſſen- und Voll-Loſe

zur 161. Königl. ſächſ. Lotterie empfiehlt
G. Michaelis in Neuſtrelitz. 2031

Epilepſie (Fallſucht).

Krampfleidende erhalten gratis Anweiſung zur radicalen Heilung von Dr. phil. **Quante, Fabrikbeſitzer, Warendorf, Weſtf.** Referenzen in allen Ländern. 1794

Curort Ober-Salzbrunn,

Schleſien.

Alkaliſche Quellen erſten Ranges, durch Temperaturverhältniſſe und Gehalt beſonders zu Verſendungen geeignet; bewährt in Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens, der Blutmiſchung, in Harnſäurediatheſe ꝛc. — Saiſon im Curort vom Anfang Mai bis Ende September. — Verſendung des „Oberbrunnens" (Schleſiſcher Obersalzbrunnen) und des „Mühlbrunnens" zu jeder Zeit. 281

Fürſtlich Pleß'ſche Brunnen-Inſpection.

Obere Waid,

Milde Lage. 1390
697 über dem Meeresspiegel.

Naturheilanstalt in d. Schweiz

bei Rorschach am Bodensee u. St. Gallen. Aerztliche Behandlung, Gelegenheit zu wissenschaftl. Sprach- u. Musikunterricht. Familienanschluss im Hause.

Winterpension halbe Preise

für Curgäste, Pensionäre u. Touristen. Ein kleineres Zimmer mit einfach vegetarischer Pension, 50 ℳ monatl. — mit Fleischdiät — je nach den Ansprüchen — höher. Für Frauen und Kinder ist eine

Doctorin der Medicin

von Ruf gewonnen. Auf Wunsch Wagen an der Station. — Näheres über Bäder, Pensionspreise, Ausflüge, Beförderungswege durch den Besitzer

J. L. Schaptag (Nachfolger Theodor Hahn's),
Obere Waid, St. Gallen (Schweiz).

Dr. Kies' Diätetische Heilanstalt
Dresden, [illegible]

für Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Schwerhörigkeit, Ausſchläge, Darmleiden, Frauenkrankheiten ꝛc. Mäßige Preiſe. Proſpecte frei. Neueſte Schrift: Dr. Kies' Diätetiſche Kuren, Schroth'ſche Kur ꝛc. 3. Aufl. Preis 2 M., durch jede Buchhdlg. ſowie direct.

---

*

Directe
Poſt-Dampfſchiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutſchen Dampfſchiffen der
Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft
August Bolten, Hamburg.

221

Stottern!!

heilt schnell und sicher die Anstalt von
Robert Ernst
Berlin W., Eichhornstrasse 1.
Prospect gratis u. franco.
Honorar nach Heilung.

Condensed beer

im Vacuum condensirtes englisches Porterbier aus reinem englischen Porter allein dargestellt von der Concentrated Produce Company London. Zu haben in allen grösseren Apotheken, pr. Fl. 90 ₰. 1777

Die Resolvirseife,

erfunden und eigenhändig erzeugt von

Franz Pichler,

k. k. Ober-Thierarzt in der öſterreichiſch-ungariſchen Armee,

heilt jeden äußern Defect und Hautausſchlag bei allen Hausthiergattungen, beſeitigt jeden Gebrauchs- und Schönheitsfehler der Pferde, heilt ſpecifiſch jede Bahnhufe, ob friſch oder veraltet, und iſt hauptſächlich bei **Drüſen, Beinleiden,** insbeſondere **Sehnen-Entzündungen, Sattel- und Geſchirrdrücken ein radicales Heilmittel.**

Die Reſolvirſeife iſt zum Theil aus Extracten diverſer Alpenkräuter und Harze zuſammengeſetzt und iſt vollſtändig frei von allen Canthariden und Bliſtern, die ſämmtlich aus den der Geſundheit höchſt nachtheiligen Queckſilber-Präparaten bereitet werden.

Die Reſolvirſeife wurde wegen ihrer vorzüglichen Eigenſchaften und reichen Heilerfolge von landwirthſchaftlichen Vereinen, Veterinären und zahlreichen Gutsbeſitzern wiederholt mit ehrenden Zeugniſſen und anerkennenden Dankſchreiben ausgezeichnet.

1 Stück Reſolvirſeife von 50 Gr. Nettogewicht f. 10 kranke Pferde ausreich. Mk. 2,50.
1 „ „ „ 120 „ „ „ 25 „ „ „ „ 5.

Jedem Stück Reſolvirſeife wird eine genaue Gebrauchsanweiſung in deutſcher Sprache beigefügt.

General-Vertrieb für alle Welttheile bei

Waſilewski & Pilaski in Warſchau.

Niederlagen in Deutſchland: Leipzig: Oscar Brehm; Dresden: Chr. Schubert & Heſſe; Berlin: J. C. F. Neumann & Sohn, Hoflieferanten, Taubenſtraße 51/52; Wien & Cie. in Stettin; Potsdam: Richard Brunner; Breslau: Ed. Groß; Poſen: R. Barcikowski; Preuß. Stargard: Radowski & Behrend, und in allen renommirten Apotheken und Droguenhandlungen des In- und Auslandes.

☞ Um Nachahmungen vorzubeugen, iſt jede Schachtel Reſolvirſeife mit nebenſtehender, geſetzlich deponirter Schutzmarke und unſerm Facſimile verſehen.

Waſilewski & Pilaski, Warſchau.

Wiederverkäufer erhalten entſprechenden Rabatt. Wegen Uebernahme von Niederlagen wolle man ſich an das Generaldepot nach Warſchau zu wenden. 1000

Zwanzigjähriger Erfolg!
Das bisjetzt bekannte, einzig wirklich ſichere Mittel zur Herſtellung eines Bartes iſt Prof. Dr. Moberal's

Bart-Erzeuger.

Garantie f. unbedingten Erfolg innerh. 6—4 Wochen, ſelbſt bei jungen Leuten von 17 Jahren. Abſolut unſchädlich für die Haut. Allein. Verſand, dahier ſowie Verſchenkung, v. Wirkung, Flacon ℳ 1,50, Doppelfl. ℳ 4 Allein echt z. bez. v. Giovanni Borghi, Köln a. Rh., Eau de Cologne- und Parfumerie-Fabrik. 1333

Vorher.
Nachher.

Zur Barterzeugung

iſt das einzig ſicherſte und reellſte Mittel
Paul Bosse's Original-Mustaches-Balsam.

Erfolg garantirt innerhalb 4—6 Wochen. Für die Haut völlig unſchädlich. Atteſte werden nicht mehr veröffentlicht. Verſand diskret, auch gegen Nachnahme. Per Doſe 2 ℳ 50 ₰. Direct zu beziehen von **Paul Boſſe, Frankfurt a. M.,** Schillerſtraße 12.

Haasenstein & Vogler,

älteſte Annoncen-Expedition, 20

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien etc.

empfehlen ſich zur Beſorgung von Annoncen für die „Illuſtrirte Zeitung" ſowie alle Blätter der Welt. — Koſtenanſchläge bereitwilligſt. — Zeitungskataloge gratis.

Inſerate für den Weihnachts-Anzeiger der Illuſtrirten Zeitung

mit Angabe des Datums derjenigen Nummern, in welche die Aufnahme erfolgen ſoll, ob in

Nr. 2162 vom 6. December, | **Nr. 2163 vom 13. December,**
Nr. 2164 vom 18. December

erbitten wir uns bis ſpäteſtens acht Tage vor dem Erſcheinen derſelben. Die Inſertionsgebühren betragen für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 Pf.

Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig.

Filiale: Berlin, W., Mohrenſtraße 63/64.

Verkaufshäuser:
15. Breite Strasse 14.
und
28. Brüder-Strasse 27.
Berlin C.

Rudolph Hertzog

15. Breite Strasse, Berlin C.

Aufträge
von
20 Mark an,
Preislisten,
Modebilder, Proben
franco.

Gründung 1839. **Feste Preise.**

Manufactur-Modewaaren, Seidenstoffe, Sammete, Leinen, Elsasser Baumwollenwaaren, Gardinen, Flanelle, Tücher, Reise-, Schlaf- u. Steppdeken, Bedruckte Möbelstoffe, Schirme, Spitzen, Stickereien etc.

Eingegangene **Neuheiten** in

Schwarzen Classischen Seidenstoffen:

Schwarze classische Seidenstoffe.

Neuheiten weicher Gewebe, sämmtlich ohne Appretur.

54 c.m. br. Satin Armure Prima	Marke R A,	das Meter 3 M. 50 Pf.
54 c.m. br. Satin Armure Extra	Marke R A 1,	das Meter 3 M. 75 Pf.
54 c.m. br. Crefelder Köper-Atlas (Merveilleux)	Marke M,	das Meter 4 M. — Pf.
54 c.m. br. Crefelder Seiden-Satin	Marke S S 10,	das Meter 4 M. 50 Pf.
54 c.m. br. Crefelder Seiden-Cachemire	Marke S C 1,	das Meter 4 M. 50 Pf.
55 c.m. br. Doppel-Surah	Marke C,	das Meter 4 M. 50 Pf.
56 c.m. br. Crefelder Köper-Atlas (Merveilleux)	Marke M A,	das Meter 5 M. — Pf.
56 c.m. br. Crefelder Seiden-Jersey	Marke T 1,	das Meter 5 M. — Pf.
56 c.m. br. Crefelder Seiden-Satin	Marke S S 1,	das Meter 5 M. — Pf.
56 c.m. br. Crefelder Seiden-Cachemire	Marke S C 2,	das Meter 5 M. — Pf.
54 c.m. br. Doppel-Surah Extra	Marke D,	das Meter 5 M. — Pf.
55 c.m. br. Crefelder Köper-Atlas (Merveilleux)	Marke M C,	das Meter 6 M. — Pf.
59 c.m. br. Crefelder Seiden-Jersey	Marke T 2,	das Meter 6 M. — Pf.
54 c.m. br. Crefelder Seiden-Satin	Marke S S 2,	das Meter 6 M. — Pf.
54 c.m. br. Crefelder Seiden-Cachemire	Marke S C 3,	das Meter 6 M. — Pf.
54 c.m. br. Crefelder Seiden-Jersey	Marke T 3,	das Meter 7 M. — Pf.
60 c.m. br. Crefelder Seiden-Cachemire	Marke S C 4,	das Meter 7 M. 50 Pf.
60 c.m. br. Crefelder Seiden-Cachemire	Marke S C 5,	das Meter 9 M. — Pf.

Eine Partie Crefelder Seiden-Cachemire mit kleinen Unregelmässigkeiten das Meter 3 M. 50 Pf. und 3 M. 75 Pf. statt 4 M. 50 Pf.

Neuheiten weicher starkgerippter Seidenstoffe

für Kleider und Confection.

57 c.m. br. Veloutine	Marke V I,	das Meter 3 M. 50 Pf.
60 c.m. br. Veloutine	Marke V II,	das Meter 10 M. — Pf.
60 c.m. br. Veloutine	Marke V III,	das Meter 12 M. — Pf.
58 c.m. br. Doppel-Veloutine	Marke D V 1,	das Meter 9 M. — Pf.
59 c.m. br. Doppel-Veloutine	Marke D V 2,	das Meter 12 M. — Pf.

Schwarzer reinseidner Atlas.

Reiches geschmeidiges Atlas-Gewebe — ohne Appretur.

56 c.m. br. Crefelder Seiden-Atlas	Marke F,	das Meter 6 M. — Pf.
58 c.m. br. Crefelder Seiden-Atlas	Marke F 3,	das Meter 7 M. 50 Pf.
60 c.m. br. Crefelder Seiden-Atlas	Marke F 4,	das Meter 9 M. — Pf.
60 c.m. br. Crefelder Seiden-Atlas	Marke F 6,	das Meter 10 M. — Pf.

Schwarze Seiden-Faille und Taffete.

*60 c.m. br. Seiden-Faille	Marke A,	das Meter 4 M. 50 Pf.
62 c.m. br. Seiden-Ripe	Marke F 5,	das Meter 6 M. — Pf.
62 c.m. br. Seiden-Ripe	Marke F 7,	das Meter 7 M. 50 Pf.
62 c.m. br. Seiden-Ripe	Marke F 8,	das Meter 9 M. — Pf.
57 c.m. br. Kleider-Taffet	Marke A,	das Meter 3 M. 75 Pf.
70 c.m. br. Kleider-Taffet	Marke C C,	das Meter 4 M. — Pf.
59 c.m. br. Futter-Taffet	Marke L,	das Meter 2 M. 25 Pf.

Neuheiten.

Schwarze ganzseidene Damaste und Moirés

für Kleider, Besatz und Confection.

Reiche Auswahl neuester Muster.

54 c.m. br. Seiden-Damast Prima	das Meter 5 M. — Pf.
55 c.m. br. Seiden-Damast Extra	das Meter 6 M. — Pf.
54/60 c.m. br. Schwerster Seiden-Damast	das Meter 7 M. 50 Pf. und 9 M. — Pf.
59 c.m. br. Moiré Française Extra	das Meter 7 M. 50 Pf.

Schwarze hochfeine französische Roben- und Confections-Stoffe (Seidenkette).

100 c.m. br. Batavia, Prima und Secunda	das Meter 5 M. 50 Pf. und 6 M. — Pf.
60 c.m. br. Lyoner Bengaline	das Meter 7 M. 50 Pf.
120/130 c.m. br. Lyoner Gros de Tours	das Meter 16 M. 50 Pf.
120/130 c.m. br. Lyoner Merinos Soie	das Meter 25 M. — Pf.
120 c.m. br. Lyoner Crêpe du Japon	das Meter 10 M. 50 Pf.

Schwarze halbseidene Atlasse und Futterköper.

*48 c.m. br. Halbseiden-Atlas	das Meter 2 M. 50 Pf.
*60 c.m. br. Halbseiden-Atlas Extra	das Meter 3 M. 50 Pf.
55 c.m. br. Halbseiden-Kleider-Atlas	das Meter 4 M. 50 Pf.
79/80 c.m. br. Halbseiden-Futter-Köper Prima und Secunda	das Meter 2 M. — Pf. u. 3 M. — Pf.

Schwarze klare und halbklare, Halb- und Ganzseiden-Stoffe.

59 c.m. br. Damassirt Grenadine, das Meter 2 M. 25 Pf. und 2 M. 50 Pf.
58 c.m. br. Gestreift Grenadine, das Meter 2 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf.
59 c.m. br. Grenadine Damier, das Meter 4 M.
54 c.m. br. Halbklare Bengaline, das Meter 3 M., 3 M. 50 Pf. und 4 M.
58 c.m. br. Damassirt Grenadine, das Meter 4 M. 50 Pf.
56 c.m. br. Damassirt Grenadine „Ganz-Seide“, das Meter 5 M.
58 c.m. br. Damassé Canevas „Ganz-Seide“, das Meter 6 M.

Schwarze reinseidene spanische Spitzen-Stoffe

mit Chantilly und Guipure-Untergrund.

70 c.m. br., das Meter 5 M., 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 10 M. 50 Pf., 12 M., 13 M. 50 Pf. etc. etc.

Schwarze glatte und gemusterte Sammete.

Schwarze glatte Crefelder und Lyoner Seiden-Sammete.

*43 c.m. br. Crefelder Seiden-Sammet, das Meter 4 M.
*44 c.m. br. Crefelder Seiden-Sammet, das Meter 5 M. und 6 M.
49 c.m. br. Crefelder Seiden-Sammet, das Meter 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M. und Ganz-Seide 15 M.
50 c.m. br. Lyoner Ganzseiden-Köper-Sammet, das Meter 16 M. 50 Pf., 18 M., 20 M. und 25 M.
66 c.m. br. Crefelder Seiden-Sammet, das Meter 11 M., 12 M., 13 M. 50 Pf., 15 M., 18 M. u. Ganz-Seide 21 M.
70 c.m. br. Lyoner Ganzseiden-Köper-Sammet, das Meter 27 M. und 30 M.

Schwarze Crefelder Kragen-Sammete.

*49 c.m. br. Crefelder Kragen-Sammete, das Meter 7 M. 50 Pf., 10 M. und 12 M.

Neuheiten.

Schwarze Peluches und Sealskins.

55 c.m. br. Seiden-Peluche, das Meter 9 M. und 12 M.
55 c.m. br. Seiden-Sealskin, das Meter 12 M. und 15 M.

Neuheiten.

Schwarze gemusterte Sammete.

Reiche Auswahl neuester Muster.

46 c.m. br. Damassirt Seiden-Sammet, das Meter 7 M. 50 Pf.
49 c.m. br. Damassirt Seiden-Sammet, das Meter 10 M.
47 c.m. br. Brochirt Sammet-Streifen, das Meter 10 M.
48 c.m. br. Sammet brochirt Surah „Ganz-Seide“, das Meter 12 M.
55 c.m. br. Damassirt Seiden-Sammet, das Meter 13 M. 50 Pf.
55 c.m. br. Damassirt Kräusel-Sammet, das Meter 15 M. und 17 M.

Ganzseidene englische Trauer-Crêpe.

Gerollt, ohne Bruch in der Mitte.

49 c.m. br. das Meter 3 M., 70/71 c.m. das Meter 4 M., 5 M. und 6 M.

Ozonid blauschwarze luftächte Patent-Sammete

der Mechanischen Weberei in Linden vor Hannover.

*49 c.m. br. Brillant-Velvet, das Meter 1 M. 80 Pf.
*52/53 c.m. br. Brillant-Velvet, das Meter 2 M.
*55 c.m. br. Patent-Velvet, das Meter 2 M. 40 Pf. und 3 M.
*56/57 c.m. br. Zephyr-Velveteen, das Meter 4 M. und 4 M. 50 Pf.
64 c.m. br. beste Zephyr- und Patent-Velveteens für Kinder-Anzüge, das Meter 3 M. 50 Pf. u. 5 M. 50 Pf.

Grosse Auswahl reinseidener Damen- u. Herren-Tücher.

60 c.m. im Geviert, das Stück 3 M.; 80 c.m. im Geviert, das Stück 5 M., 6 M., 7 M. 50 Pf. etc. etc.

Schwarze ganzseidene Spitzen für Besatz

in Guipure und Chantilly.

Breiten: 2 c.m., 3½ c.m., 5 c.m., 7 c.m., 10 c.m. etc. etc., das Meter von 15 Pf., 25 Pf., 45 Pf., 60 Pf., 75 Pf., 90 Pf., 1 M., 1 M. 20 Pf., 2 M. etc. etc.

Schwarze seidene Stickereien auf Tüll-Untergrund.

Stücklänge: 4 Meter, das Stück 15 M., 16 M. 50 Pf., 25 M., 30 M., 40 M. etc.

Schwarze ganzseidene spanische Fichus und Echarpes.

Schwarze ganzseidene Spitzen-Fichus zu 4 M. 50 Pf., 7 M. 50 Pf., 12 M., 13 M. 50 Pf., 15 M., 18 M., 20 M., 21 M., 25 M., 30 M., 45 M., 50 M., 55 M. und 60 M.
Schwarze ganzseidene Spitzen-Echarpes zu 6 M., 12 M., 16 M.

Schwarze seidene Schürzen

aus Crefelder Seiden-Satin gefertigt.

Gewöhnliche Grösse zu: 4 M. 25 Pf., 5 M., 5 M. 50 Pf., 6 M., 7 M., 7 M. 50 Pf., 8 M., 9 M., 10 M., 12 M., 13 M. 50 Pf. etc. etc.
Extra-Grösse zu: 4 M. 50 Pf., 5 M. 50 Pf., 6 M., 6 M. 75 Pf., 7 M., 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M., 13 M. 50 Pf. etc. etc.

Schwarze seidene Atlas-Unterkleider

mit breitem Plissé-Besatz, durchweg mit hochrothem, ganzwollenem, weichem Flanell gefüttert, ohne jede unbequeme gesteppte Wattirung.

100 c.m. lang, das Stück 30 M.

Hervorragende Neuheiten.

Schwarzseidene Peluche-Colliers 2 M., Schwarzseidene Peluche-Fichus 4 M. und 5 M., Schwarzseidene Peluche-Châles, 110 cm. □, 10 M. 50 Pf., Schwarzseidene Peluche-Echarpes 9 M.

Schwarze reinwollene Jersey-Taillen aus bestem Tricot-Stoff gefertigt. Vorzüglich sitzende Form, das Stück 5 M.

Schwarze reinwollene Double-Jersey-Taillen aus bestem Tricot-Stoff gefertigt, innen gefilzt, in Mittel-Grösse das Stück 7 M. 50 Pf., in Extra-Grösse das Stück 8 M. 50 Pf.

Schwarze reinwollene Double-Jersey-Taillen, Prima, aus bestem Tricot-Stoff gefertigt, innen gefilzt, in Mittel-Grösse das Stück 9 M., in Extra-Grösse das Stück 10 M.

*Angesternte * Seidenstoffe und * Sammete werden auch schräg geschnitten.*

Seidenstoff-Reste, um die Anhäufung zu vermeiden, **bedeutend unter den Kostenpreisen.**

Franko-Zusendung des soeben erschienenen, reich ausgestatteten Saison-Catalogs.

Das Etablissement **Rudolph Hertzog** hat für den Verkauf weder **Zweiggeschäfte,** noch **Reisende** oder **Agenten.** [illegible]

Verlag von J. J. Weber in Leipzig und Berlin. — Für die Redaction verantwortlich Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2162. 83 Bd. Erſcheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 24 Folioſeiten. Leipzig und Berlin. Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 6. December 1884.

Feſtgeſchenke der Verlagsanſtalt für Kunſt und Wiſſenſchaft, vormals Friedr. Bruckmann in München.

Neuigkeit dieſes Jahres!

Allgemeines

Hiſtoriſches Porträtwerk.

Eine Sammlung von 600 Porträts der berühmteſten Perſonen aller Völker und Stände ſeit 1300.

Herausgegeben

von **Dr. W. v. Seidlitz.**

Folioformat.

Erſte Gruppe **Fürſten und Päpſte.**

100 Porträts in Facſimiledruck.

Nun vollſtändig

in elegantem ½ Kalblederband 48 Mark

Neuigkeiten dieſes Jahres!

Die Münchener Oper.

12 Porträts in Photographie mit Text

von **Felix Philippi.**

Hochelegant in Ganzkalbleder geb. 8 Mark

Das Münchener Hof-Schauſpiel.

15 Porträts in Photographie mit Text

von

Felix Philippi und Max Bernſtein.

Hochelegant in Ganzkalbleder geb. 10 Mark.

Goethe-Gallerie

von

W. von Kaulbach.

21 Photographien mit Text von **Fr. Spielhagen.**

Vignetten von **L. Burger.**

Photogr.-Ausgaben zu 72, 60, 42 M. Kupferſtich-Ausgaben zu 150 u. 96 M.

Ausgaben ohne Text in Mappe. In Photographie zu 100, 63, 20 u. 10 M. Kupferſtich 100 M.

Goethe's Fauſt.

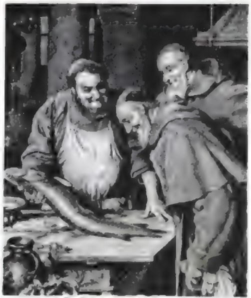
Erſter Theil.

Mit 14 Photographien nach Oelbildern und 76 Holzſchnitten nach Zeichnungen

von **A. von Kreling.**

Folioformat. Prachtausgabe in Leder-Prachtband mit Metallbeſchlägen 150 M. Prachtband in Leinwand 130 M.

Daraus apart 14 Photographien in Mappe zu 70 u. 18 M.



Der [illegible] von Ed. Grützner.
(Verkleinerte Autotypie-Nachbildung, Fragment.)

Neuigkeit dieſes Jahres!

Ein charmantes Feſtgeſchenk für Freunde zeitgenöſſiſcher Kunſt und Dichtung

Münchener Bunte Mappe.

Mit Original-Beiträgen

der Künſtler: Defregger, Diez, Grützner, Harburger, F. A. Kaulbach, F. v. Lenbach, A. Liezenmayer, H. Loſſow, G. Max, T. Roſenthal, M. Schmid u. A.

ſowie

der Schriftſteller: M. Bernays, L. Ganghofer, M. Greif, K. v. Heigel, W. Hertz, Paul Heyſe, L. Laiſtner, H. Lingg, Fr. Pecht, K. Stieler, M. Schmidt u. A.

Herausgegeben von

Max Bernſtein.

Hochelegant in Leinwand geb. **10 Mark.**

In Piglhein'ſchen Umſchlag cart. **7½ Mark.**

Durchaus originell in der Idee, ebenſo originell in der Ausführung wird dieſes von den erſten Münchener Künſtlern und Schriftſtellern unternommene Werk als eine der vorragende Leiſtung moderner Reproductionstechnik ſich die Gunſt aller Freunde zeitgenöſſiſcher Kunſt und Dichtung im Sturm erobern.

Neuigkeit dieſes Jahres!

Neue wohlfeile Prachtausgabe (Gartenlaubeformat) zu 20 Mark.

Die Hohenzollern

und das Deutſche Vaterland.

Von

Dr. R. Graf Stillfried-Alcantara und **Profeſſor Dr. B. Kugler.**

Mit 300 Original-Illuſtrationen von Bleibtreu, Camphauſen, Grot-Johann, Hünten, Menzel, Thumann, A. v. Werner u. v. andern Künſtlern erſten Ranges.

Neue Quartausgabe in Prachtband mit Goldſchnitt geb. **20 Mark.**

Ebenfalls noch zu haben die im Jahre 1882 vollendete **Große Prachtausgabe.** Ein impoſanter Prachtband in Groß-Folio zu 70 M (auch in 2 Bänden gebunden à 45 reſp. 35 M.)

Neuigkeit des Vorjahres!

Die Säugetiere

in Wort und Bild

von

Carl Vogt und Fr. Specht.

Ein ſtattlicher Großband mit 300 trefflichen Illuſtrationen.

In reichſtem Prachtband 40 Mark, in elegantem Cartonband 45 Mark

Das beſte Feſtgeſchenk für jede Familie, in der Liebe für die Natur und ihre Kunde herrſcht

Homer's Ilias.

Voſſiſche Ueberſetzung.

Mit 12 Vollbildern in Phototypie nach Kohlezeichnungen

von

Friedrich Preller d. J.

Kopfbilder nach J. Flaxmann.

Ornamente von A. Schill.

Folioformat

In ſtilvollem Prachtband 40 Mark

Schiller-Gallerie

von

W. von Kaulbach

und anderen Meiſtern.

21 Photographien mit Text von E. Förſter.

Prachtband.

Ausgaben zu 96, 72, 60, 42 u. 18 Mark.

Ausgaben ohne Text in Mappe zu 100, 63, 20 u. 16 Mark.

Friedrich Preller's

Odyſſee-Landſchaften

in Aquarell-Farbendruck von R. Steinbock in Berlin.

4 große Blätter à 40 Mark,
12 kleine Blätter à 20 Mark,
das vollſtändige Werk 300 Mark,
in reicher geſchmackvoller Mappe 330 Mark.

Bruckmann's Prachtwerk-Collection à 20 Mark.

Vorzügliche Illuſtrationen — wohlfeiler Preis — einheitliches handliches Quartformat — elegante Ausſtattung — geſchmackvolle Einbände.

Deutſche

Lieblingslieder.

Mit 10 Vollbildern in Phototypie und zahlreichen Illuſtrationen nach

Alex. Zick.

Quartformat

Prachtband mit Goldſchnitt 20 M.

Wilhelm I.,

Deutſcher Kaiſer.

20 Porträts des Kaiſers von 1802 bis 1882 nach authent. Originalen in Phototypie reproduzirt

Mit einer einleitenden Dichtung von **Julius Wolff** und Illuſtrationen von **R. v. Heyden.**

Quartformat

Prachtband mit Goldſchnitt 20 M.

Neuigkeit dieſes Jahres!

Fritz Reuter-Gallerie

von **Conrad Beckmann,**

mit Text von Karl Theodor Gaedertz.

Quartformat in reichſtem Prachtband 20 Mark.

Neue Ausgabe in Buchform,

enthaltend die 12 beliebten Bilder der bekannten Reuter-Gallerie Conrad Beckmann's in Phototypie mit neuen Textilluſtrationen deſſelben Künſtlers. Ein reicher Born goldenen Humors in Bild und Wort.

Das beſte Feſtgeſchenk für jeden Reuter-Verehrer.

Goethe's

Hermann u. Dorothea.

Mit 10 Phototypien nach

W. v. Kaulbach u. L. Hofmann.

Neue Ausgabe mit Ornamenten von **Th. Dreſſer.**

Quartformat

Prachtband mit Goldſchnitt 20 M.

Eſaias Tegnér's

Frithiofſage.

Mit 12 Vollbildern nach Knut Ekwall und dem Porträt des Dichters in Phototypie ſowie zahlreichen Vignetten

Quartformat. Neuer Original-Prachtband mit Goldſchnitt 20 M.

Goethe's Fauſt.

Erſter Theil.

Illuſtrirt

von **A. v. Kreling.**

Neue wohlfeile Quart-Ausgabe

Prachtband mit Goldſchnitt 20 Mark

Schiller's

Lied v. d. Glocke.

Mit 12 Vollbildern in Phototypie nach

C. Jäger und A. Müller

und neuen Ornamenten von **H. Götz.**

Quartformat.

Prachtband mit Goldſchnitt 20 M.

Neuigkeit des Vorjahres!

Wilhelm von Kaulbach's

Goethe-Gallerie.

21 Phototypien mit erläuterndem Text von **Fr. Spielhagen.**

Neue wohlfeile Prachtausgabe.

Quartformat in reichſtem Prachtband 20 Mark

Opern Cyclus

im Foyer des K. K. Opernhauſes in Wien.

Von **Moritz v. Schwind.**

14 Phototypien mit Text von **Dr. E. Hanslick.**

Quer-Quartformat

In Original-Prachtband mit Goldſchnitt. Preis 20 Mark

Villeggiatura

Bilder aus der [illegible] Berge

von

G. Cloß und C. Fröhlicher.

Text von **H. A. Berlepſch.**

Mit 12 Phototypien und [illegible] Vignetten

Quartformat. Prachtband mit Goldſchnitt 20 Mark

☞ Ein ausführlicheres Verzeichniß unſerer ſämmtlichen Verlagswerke bietet unſer ſoeben erſchienener Weihnachts-Almanach „**Bruckmann's Feſtgaben — Bücher und Bilder**“, der in jeder Buch- und Kunſthandlung einzuſehen iſt, auf Verlangen auch von der Verlagshandlung gratis und franco verſandt wird.

RAPHAEL'S MEISTERWERKE.

38 Blatt Folio in Kupfer- und Stahlstich.
Mit Text von H. A. Weiske
In eleganter Mappe Preis 25 Mark.

Inhalt:

1. Die Constantinsschlacht.
2. La Disputa.
3. Die Schule von Athen.
4. Der Parnass.
5. Das Wunder von Bolsena.
6. Befreiung Petri.
7. Attila.
8. Die Austreibung des Heliodor.
9. Der Brand im Borgo.
10. Madonna des heiligen Sixtus.
11. Die heilige Jungfrau im Grünen.
12. Madonna del Cardellino (mit dem Stieglitz).
13. Madonna di Casa.
14. Madonna del Granduca.
15. Maria mit dem Kinde.
16. Madonna del Baldacchino.
17. Madonna della Sedia.
18. [illegible]
19. Madonna di Foligno.
20. Madonna dell' Impannata.
21. Die Transfiguration.
22. Die Trauung der Jungfrau.
23. Heilige Cäcilia.
24. Galatea.
25. [illegible] (Sp. Maria dello Spasimo).
26. Die Vision des Ezechiel.
27. [illegible]
28. [illegible]
29. Leo X.
30. Julius II.
31. [illegible]
32. Der Violinspieler.
33. [illegible]
34. [illegible]
35. [illegible]
36. [illegible]
37. [illegible]
38. [illegible]

Zum ersten Male werden in der vorliegenden Sammlung dem Publikum die Reproductionen der bedeutendsten Werke des unsterblichen Meisters Raphael zu einem so mässigen Preise geboten.

Die Mappe, in der sich 38 Blätter befinden, ist von höchster Eleganz, mit Gold-, Schwarz- und Farbendruck, wodurch sich dieses Werk ganz besonders als

Festgeschenk

eignet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch gegen Einsendung des Betrags von der Verlagshandlung von A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.

3051

Feſtgeſchenke aus dem Verlage von Eduard Hölzel in Wien.

Joſ. Langl's

Bilder zur Geſchichte.

Ein Cyclus der hervorragendſten Bauwerke aller Culturepochen in 61 Lichtdrucken nach den Original-Oelbildern.

Mit erklärendem Text.

gr. 8°. in elegantem Originalband. Preis 25 ℳ.

Prof. Langl's Wandbilder zur Geſchichte haben ihrer Schönheit und Gediegenheit halber ſeit Jahren die weiteſte Verbreitung gefunden. Die Größe der Bilder aber und der hohe Preis derſelben hinderten ihre Einführung in das Haus. Um nun das prächtige Werk auch dem Einzelpublikum zugänglich zu machen, hat die Verlagshandlung eine verkleinerte Ausgabe der Bilder in Lichtdruck veranſtaltet. Wir finden hier die wichtigſten Denkmäler aller Culturvölker des Alterthums bis auf die neuere Zeit herab in ganz vorzüglicher Darſtellung. Es werden damit zugleich die wichtigſten Kunſtepochen illuſtrirt und da ſich an viele dieſer Abbildungen Hauptmomente der Weltgeſchichte knüpfen, ſo muß das Werk als ein treffliches Hülfsmittel für das Studium der Geſchichte — **als beſte Ergänzung jeder Weltgeſchichte** — bezeichnet werden. Der erklärende Text giebt in knapper aber vollkommen ausreichender Weiſe das hiſtoriſch und kunſtgeſchichtlich Nothwendige und charakteriſirt zugleich die verſchiedenen Kunſt- und Stilepochen.

Da die Wandbilder-Ausgabe des Werkes in faſt ſämmtlichen Gymnaſien und Realſchulen als Lehrmittel benutzt wird, ſo dürfte ſich die Ausgabe in Lichtdruck auch vortrefflich als

Feſtgeſchenk für die reifere Jugend

eignen. Sie bildet nicht nur ein anregendes, ſondern auch zugleich ein beim Unterricht praktiſch zu verwerthendes Geſchenk.

Die Wandbilder-Ausgabe des Werkes in Oelfarbendruck (Größe der Bilder 73½ : 57 Cmtr.), **deren einzelne Blätter eingerahmt einen gediegenen Zimmerſchmuck bilden, koſtet complet in eleganter Leinwandmappe 288 Mark.** Dieſelbe kann auch in Lieferungen oder Serien bezogen werden. Ausführliche Proſpecte über das Werk liefert jede Buchhandlung ſowie die Verlagshandlung gratis und franco.

Aus den Alpen.

25 Anſichten aus der deutſchen und öſterreichiſchen Alpenwelt
in künſtleriſchen Aquarell-Imitationen nach Originalen von Franz Alt u. A.

Inhalt: Berchtesgaden, Innsbruck, Hallſtatt, Salzburg, Riva, Königsſee, Oberſee, Ferleiten, Kufſtein, Zell a. See, Hinterſee, Bruneck, Caſtell Tenno, Bucht von Pallanza, Vorſtadt Stein in Salzburg, Ausblick aus dem [illegible] bei Tarvis, Königsſpitze in Tirol, Monte Criſtallo im Ampezzothal, Gosauſee, Zugſpitze im bayeriſchen Hochgebirge, Roſengarten bei Bozen, Veldeſer See in Krain, Grundlſee, Traunkirchen, Hohenſchwangau.

Preis in eleganter Leinwandmappe 82 ℳ.
Einzelne Blätter auf weißem Carton à 3 ℳ. 3163

Ed. Hildebrandt's Aquarelle.

Neue Folge, dritte Serie (die letzte Weihnachten 1883 erſchienen). **5 Blatt in japaniſcher Cartonmappe** 50 ℳ.
Von **Hildebrandt** erſchien: **Erdreiſe** 34 Bl., **Europa** 16 Bl., **Neue Folge** 15 Bl. Preis pro Blatt 12 ℳ.
Von 6 Bl. an nur 9 ℳ. Verzeichniß gratis. **Prachtmappe** dazu 30 ℳ.

Künſtleriſch werthvolle Kinderbücher:
Mohn, V., **Kinderlieder und Reime.** 33 Farbendr. mit Text u. Melodien. 2. Aufl. 4. eleg. cart. 10 ℳ.
Meyerheim, P., **A. B. C.** 27 kolor. Holzſchn. m. Reimen v. Trojan. 2. Aufl. 4. eleg. cart. 3½ ℳ.
Als ſchönſten Zimmerſchmuck empfehle
R. Mannfeld's Originalradirungen:
Heidelberg (Schloßhof) / **Köln** (Rathhaus u. Dom): à Bl. Stichgr. incl. d. radirten Renaiſſance-Umrahmg. 53 : 105 Cmtr. Preis pro Blatt chin. Pap. 40 ℳ, beide zuſammen nur 70 ℳ.
Lurleyfelſen u. Rheingrafenſtein. 2 Bl. Stichgröße 49 : 41 Cmtr. Preis pro Blatt chin. Pap. 20 ℳ, weiß Pap. 15 ℳ.
Panorama von Heidelberg. Entw. u. radirt v. R. Heucke. Stichgröße 59 : 43 Cmtr. Preis auf chin. Pap. 15 ℳ. 3193

Verlag von R. Mitſcher, Berlin S. W., Wilhelmſtr. 9.
Zu beziehen durch jede Buch- und Kunſthandlung.

Verlag von Cäſar Schmidt in Zürich und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gſell-Fels, „Die Schweiz“.

2. umgearbeitete Auflage. — Volksausgabe.

4°, 400 Seiten Text, mit 50 Vollbildern und 300 Text-Illuſtr. von den erſten Künſtlern.
Preis broſch. nur 20 ℳ, in Prachtband nur 26 ℳ.

Gilt als beſtes Werk ſeiner Art; erſte Auflage in 2 Bänden vor 5 Jahren in München erſchienen, trotz des hohen Preiſes von 85 ℳ vergriffen. 3141

Erinnerung an die Schweiz.

Album vom Vierwaldstätter See.
Album vom Berner Oberland.
Album von der Gotthardbahn.

Enthaltend je 12 Cabinetphotographien der schönsten Punkte, nach der Natur aufgenommen von Ad. Braun in Dornach. In eleg. Leinwandmappe à 10 ℳ, alle drei Album zusammen 25 ℳ — Photographien von Schweiz und Italien jeder Grösse.

Hugo Grosser, Kunsthandlung,
Leipzig, Langestrasse 37,
Vertreter von **Ad. Braun**, Phot. in Dornach.

GEORG HIRTH's
Kunst- und kunstgewerbliche
PUBLIKATIONEN
zur Bildung und Verbreitung des guten Geschmackes und zur künstlerischen Belebung der modernen Arbeit im Hause, in den Werkstätten und im öffentlichen Leben 3434
Reich illustrirte Kataloge gratis.
G. Hirth's Verlag, München.

Das verlorene

Paradies, von **Milton**, illuſtr. v. **Doré**, erſchienen in 10 Lieferungen à 4 ℳ. Geb. in Saffian 60 ℳ, in Calico 48 ℳ.

Trachten der Völker

von **Kretſchmer u. Rohrbach.** 26 Lfg. à 4 ℳ. Geb. in Saffian 130 ℳ, in Calico 123 ℳ.

DIE KREUZZÜGE

und die Cultur ihrer Zeit von **Otto Henne am Rhyn**, illuſtrirt von **Guſtav Doré** durch 100 gr. Bilder, erſcheint in 30 Lieferungen à 2 ℳ, oder geb. 78 ℳ. 1376

J. G. Bach's Verlag in Leipzig.

Verlag von
Mitſcher & Röſtell
in **Berlin.**

Chodowiecki.

Auswahl aus des Künſtlers ſchönſten Kupferſtichen. 2133
196 Stiche auf 30 Cartonblättern.
In eleganter Leinwandmappe 20 ℳ.

Hochintereſſantes Prachtwerk.
Verlag der königl. Hofkunſtanſtalt von **Edm. Gaillard in Berlin.**

Goethe's italieniſche Reiſe,

illuſtrirt von **Julie von Kahle.**
Textreviſion und Einleitung von
Prof. Dr. **Heinrich Düntzer.**

Mit 100 Vollbildern und 318 Halbbildern in Lichtdruck. Folioformat.
Preis in Calico 75 ℳ, in Saffian 100 ℳ.

„Ihre Majeſtät die Deutſche Kaiſerin haben Allergnädigſt geruht, die Widmung dieſes Werkes anzunehmen und dieſem nur ſelten und ausnahmsweiſe gewährten Anliegen um ſo lieber entſprochen, als Ihre Majeſtät an den vorgelegten Probebogen dieſes künſtleriſch wie literariſch bedeutenden Werkes großen Gefallen gefunden und das Werk in jeder Beziehung verdienſtvoll begrüßt haben.“ 2135

---

* Gallerie *
moderner
Meister
Prachtmappe
Gr. Folio ca. 40/50 cm.
10 Photographie-Drucke
nach Gemälden der
Akad. Kunst-Ausstellung
zu Berlin
Preis 15 Mark
Nur im Selbstverlage des
Berl. Phototyp. Instituts
BERLIN S.W.
Kommandantenstr. 18.
3144

Hochelegante Festgeschenke.

Gust. Freytag-Galerie. 30 Photogr. berühmter Meister, neue Ausgabe mit Text, zahlr. Holzsch., Initialen von W. Hecht u. W. Friedrich. In Prachtb. M. 40, Kaiserf.: M. 400. Sal.-Ausg. M. 60, Cab.-Ausg. in Mappe 30 Blatt M. 30.

Unser Heim im Schmuck der Kunst! Ein Cyclus Genrebilder zu Vorlagen für stilvolle Zimmereinrichtungen. 3. verb. Auflage. 30 Photogr. m. Text v. Dr. Rosenberg. Eleg. geb. M. 20. 3135

Bäder und Sommerfrischen. Lebens- und Landschaftsbilder der belieb. Curorte und Sommerstationen. Mit 200 Illustr., 2. billige Aufl., geb. M. 10.

Irmela
neu Ill. Pracht-ausgabe. El. geb. 20 M.

Textausgabe geb. M. 4.50 u. M. 5.—
Binnen 3 Jahren 6 Auflagen.

Litteraturblätter von ſeltener Anmuth u. Zartigkeit [illegible] Juwel [illegible] (D. Tagebl.). Dichtg. v. hohem künſtl. Werth (Neue Ztg.) Dieſe einfache u. doch ſo hochpoetiſche Erzählg., die a. Leſern [illegible] durch d. Werth d. Reinheit d. ſittl. Gemüthes [illegible] Merkur. Dieſe Perle d. Belletriſtik (Reichsb.) Dieſe vorzügliche Erzählg. (Tägl. Rdſch.)

Verlag von Georg Böhme, Leipzig. 3130

Beliebtes Prachtwerk für den Weihnachtstisch.

R. Wagner's Frauengestalten.

Neue Buch-Ausgabe mit Text von Prof. R. Gosche. 13 Bog. kl. 4°, mit 12 Photographien nach Cartons von J. Bauer und E. Limmer und einem Brief R. Wagner's, farbigen Rändern auf Kupferdruck, feinste Ausstattung. Original-Prachtband. Preis 20 ℳ. 3116

Verlag von **L. Ehlermann in Dresden.**

DEUTSCHE LYRIK DER GEGENWART.

Eine Anthologie
herausgegeben von
FERDINAND AVENARIUS.
Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.
In künstlerischer Original-Ausstattung, stilvoll gebunden mit Goldschnitt 7 Mk. 50 Pf.

„Die Arbeit eines entschiedenen, unabhängigen Mannes von Geschmack und Urtheil! .. Ein Buch, das jahrelang vorhält, sich immer wieder daran zu erfreuen, ein Extract aus den schönsten Blüthen, die unser deutsches Gemüth seit dreissig Jahren in allen Gauen aus dem Herzblut hat wachsen machen.“ 3022

Klaus Groth (Kieler Zeitung).

→ Feſtgeſchenk. ←

In **R. v. Decker's Verlag**, Marquardt & Schenck, in Berlin iſt erſchienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen! 3063

Aus Friedrich's des Großen Leben.

Ein epiſch-lyriſches Gedicht
von **Guſtav von Haugwitz.**
Mit einer Radirung von R. Mannfeld.
11½ Bogen 8. Geh. 3 ℳ, eleg. geb. mit Goldſchnitt 4 ℳ 50 ₰.

Das vorliegende Gedichtbuch verfolgt den Zweck, die Hauptmomente aus dem öffentlichen und Privatleben Friedrich's des Großen in einer Reihe poetiſcher Bilder, welche ſich zu einem einheitlichen Lebensbilde vereinigen, dem Leſer vorzuführen. Mannigfach und farbenreich nach Form und Inhalt, wie das Wirken des unſterblichen Königs, werden die zur Verherrlichung ſeines Andenkens geſungenen Heldenlieder in allen patriotiſchen Herzen gewiß lebhaften Wiederhall finden.

→ 1884. ←

Aus dem Verlag von Wilhelm Hertz in Berlin, W.,
(Beſſer'ſche Buchhandlung) Behrenſtraße 17.

Aiſchylos, überſetzt von Joh. Guſt. Droyſen. Vierte umgearbeitete Auflage. Eleg. geh. 6 ℳ. In Lwd. geb. 7 ℳ 20 ₰.

Georg Beſeler, Erlebtes und Erſtrebtes. 1809 bis 1859. Mit Anlagen. Eleg. geh. 6 ℳ. In Lwd. geb. 7 ℳ 20 ₰.

Margarethe von Bülow, Novellen. Mit einem Vorwort von Julian Schmidt. Inhalt: Oberlieutenant Perry. Gebunden. Gabriel. Herr im Hauſe. Der Fieberquell. Tagesgeſpenſter. Eleg. geh. 5 ℳ. In Lwd. geb. 6 ℳ 20 ₰.

Guſtav Engel, Aeſthetik der Tonkunſt. Eleg. geh. 8 ℳ. In Lwd. geb. 9 ℳ 20 ₰.

Goethe und Gräfin O'Donell. Ungedruckte Briefe nebſt dichteriſchen Beilagen herausgegeben von Dr. Richard Maria Werner. Mit zwei Porträts. Eleg. geh. 6 ℳ. In Lwd. geb. 7 ℳ 20 ₰. In feinſten Halbkalblederband 9 ℳ.

David Heß, Joh. Caspar Schweizer. Ein Charakterbild aus dem Zeitalter der franzöſiſchen Revolution. Eingeleitet und herausgegeben von Jakob Bächtold. Eleg. geh. 6 ℳ In Lwd. geb. 7 ℳ 20 ₰.

Paul Heyſe, Gedichte. Dritte Auflage, aus dem „Skizzenbuch“ und den „Verſen aus Italien“ vermehrt. Eleg. geh. 5 ℳ. Originell in Lwd. geb. 6 ℳ. In feinen Ganzlederband 8 ℳ 60 ₰.

Paul Heyſe, Buch der Freundſchaft. Neue Folge. (17. Sammlung). Inhalt: Siechentroſt. Die ſchwarze Jalouſie. Gute Kameraden. Im Bunde der Dritte. Eleg. geh. 6 ℳ. Eleg. geb. 7 ℳ 20 ₰.

Max Hobrecht, Von der Oſtgrenze. Drei Novellen. Inhalt: Feiertage. Marienburg. Vis major. Eleg geh. 5 ℳ. In Lwd. geb. 6 ℳ 20 ₰. 2946

Oscar von Redwitz, Haus Wartenberg. Ein Roman. Eleg. geh. 5 ℳ. Sehr elegant in Lwd. geb. 6 ℳ.

Adolf Schoell, Geſammelte Aufſätze zur klaſſiſchen Literatur alter und neuerer Zeit. Eleg. geh. 7 ℳ. In Lwd. geb. 8 ℳ 20 ₰. In feinen Halbkalblederband 10 ℳ.

Feſtgeſchenke
aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig.

Dickens'
Weihnachtsgeſchichten.

Inhalt:
Der Weihnachtsabend. Eine Geiſtergeſchichte.
Das Heimchen auf dem Herde. Eine Elfengeſchichte.
Der Kampf des Lebens. Eine Liebesgeſchichte.
Der Verwünſchte. Ein Märchen.
Die Sylveſterglocken. Eine Geiſtergeſchichte.

Preis in elegantem Halbfranzband 5 Mark.

Erkenne Dich Selbſt!
Ein Album zur Charakteriſtik der Freunde und Freundinnen.

Neunte Auflage. In Originaleinband 5 Mark.

Aus den Stimmen der Preſſe:
Dieſes Album ſcheint berufen zu ſein, für die überlebten, abgebrauchten Stammbücher, mit welchen ſich in Deutſchland Klein und Groß jahrlang quälen, einen würdigen Erſatz zu bieten. Statt der herzlich faden, halb geſtohlenen und erborgten Verſe, die gewiß in diese Stammbücher eingezeichnet werden, ſoll in dieſes Album jeder, dem man es vorlegt, die Antworten auf 25 dort aufgeſtellte Fragen einſchreiben. Wer alle dieſe Fragen beantwortet, hat damit eine Generalbeichte abgelegt und ſeinem Freunde eine geiſtige Photographie von ſich zurückgelaſſen, die durch ihre individuelle Zeichnung für die ſpätere Erinnerung einen ganz andern Halt bietet, als jene beliebten lyriſchen Vergißmeinnichtkrämel, die man gewöhnlich auf Stammbuchblätter ausſtreut.

Was in meiner Macht ſteht, für dieſes originell ausgeſtattete Album empfehlend zu wirken, das ſoll gewiß geſchehen; iſt es doch dem zugrundeliegenden Gedanken nach weit über das Heer der gewöhnlichen Albums und Stammbücher zu ſtellen — die Beifügung der Photographien macht die Seelenbekenntniſſe doppelt intereſſant — und in ſeinem äußern Gewande eine Zierde jedes Salontiſches.

Arnſtadt. E. Marlitt.

Die Frau. Von J. Michelet. Deutſche, autoriſirte Ausgabe, überſetzt von Fr. Spielhagen. Zweite, durchgeſehene Auflage. In engl. Einband 6 Mark.

Die Liebe. Von J. Michelet. Deutſche, autoriſirte Ausgabe, überſetzt von Fr. Spielhagen. Vierte, durchgeſehene Auflage. In engl. Einband 6 Mark.

Das Meer. Von J. Michelet. Deutſche, autoriſirte Ausgabe, überſetzt von Fr. Spielhagen. In engl. Einband 6 Mark.

Das Kind und ſeine Pflege
im
geſunden und kranken Zuſtande.

Von **Dr. med. L. Fürſt,**
Kgl. Sächſ. Sanitätsrath, Docent der Gynäkologie und Pädiatrik an der Univerſität, Dirigent der Kinderpoliklinik und praktiſcher Arzt zu Leipzig.

Zweite, umgearbeite Auflage mit 69 Abbildungen.
Preis broſch. 4 Mark. — In engl. Einband 5 Mark.

Das Buch der jungen Frau.

Von
Dr. med. H. Burckhardt,
Frauenarzt in Bremen.

Das Buch, von ſachkundiger, ärztlicher Hand verfaßt, eignet ſich vortrefflich, jeder jungen Frau zur Belehrung über ihren Beruf und ihre Pflichten als Mutter, über die Anforderungen, welche dieſes neue Leben für ihr körperliches Wohl ſtellt, und als treuer Berather für das Leben, zur Lectüre empfohlen zu werden.

Preis broſch. 2 Mark. — In Original-Einband 3 Mark.

Weibliche Hausgymnaſtik.

Eine leicht verſtändliche, in Haus und Zimmer ausführbare Anweiſung zu geſundheitsgemäßer und heilkräftiger Körperübung.

Als Beitrag zur Geſundheitslehre für das weibliche Geſchlecht aller Altersſtufen.
Von Director **Dr. M. Kloß.**
Dritte, durchgeſehene und vermehrte Auflage. Mit 42 in den Text gedruckten Abbildungen.
In engl. Einband 3 Mark 40 Pf.

Weibliche Turnkunſt.

Ein Bildungsmittel zur Förderung der Geſundheit, Kraft und Anmuth des weiblichen Geſchlechts. Für Eltern, Lehrer und Erzieherinnen.

Von Director **Dr. M. Kloß.**
Mit 166 Abbildungen, 12 Liedern und 4 Muſikbeilagen zur Begleitung der Turnreigen und Spiele.
3. verm. Aufl. In engl. Einband 10 Mark.

Frauen-Brevier.
Beiträge zur weiblichen Bildung.

Von **Prof. Dr. Karl Biedermann.**
Zweite, umgearbeitete Auflage. Preis in eleg. Einband 8 Mark.

Inhalt: Ueber Weſen, Werth und Mittel wahrer Frauenbildung. — Was iſt und was bedeutet Kultur? — Die Kulturfähigkeit des Menſchen und deren Hauptmerkmal, die Sprache. — Natur und Kultur. — Der Gegenſatz der Geſchlechter und die Stellung der Frau im Haus, in der Geſellſchaft, im praktiſchen Leben. — Die Frauen in der Kunſt und in der Literatur. — Die Frauen in der Politik. — Die Frauen auf den Gebieten der Religion und der Humanität. — Das Erziehungsideal der Frauen. — Geſchichte des weiblichen Geſchlechts. — Allgemeiner Ueberblick über den Gang der Kulturgeſchichte. — Die materielle Kultur, ihre Berechtigung und ihr Verhältniß zu dem geiſtigen Leben des Menſchen. — Kurzer Umblick auf die Fortſchritte und die Fruchte der materiellen Kultur. — Die Arbeitstheilung als Folge wie als Mittel der Kulturentwickelung. — Der Gegenſatz eines herrſchenden und eines dienenden Standes in der Geſellſchaft und ſeine Ausgleichung. — Die ſociale Frage. — Ein Blick auf die allgemeine Völkergeſchichte: Das Alterthum; die Neuzeit. — Die Religion. — Die Kunſt. — Zur Orientirung auf den Gebieten der Tonkunſt und der bildenden Kunſt. — Zur Orientirung auf dem Gebiete der ſchönen Literatur.

Bei Georg Reichardt Verlag, Leipzig, erſchien ſoeben und iſt zu beziehen durch jede Buchhandlung: 2064

Das Brautgeſchenk.

Fünfte Auflage.
Pracht-Ausgabe.
Gebdn. m. Goldſchn. 3 ℳ.

Ein Buch, durchweht vom Geiſte wahren Seelenadels, das werthvollſte Geſchenk für jede Braut.

Ein guter Roman für Frauen:
David Elginbrod
von **Georg Mac-Donald.**
Aus dem Engl. von J. Sutter.
Broſch. 6 ℳ, geb. 8 ℳ.

„Ein bedeutendes Werk, deſſen einzelne Kapitel von einer ſtupenden Kraft und Wirkſamkeit ſind, und das es wol verdiente, von jedem, der für Großes und Schönes Herz und Sinn hat, geleſen zu werden."
Kämpfer.

Ferner empfohlen in: Daheim. Magazin f. d. Lit. d. Auslands. Conſervat. Monatsſchr. Nordd. Allgem. u. Neue Preuß. Ztg. 2c. 2154

Verlag von Gruber & Zimmer in Homburg v. d. H.

Verlag von Hugo Richter in Davos (Schweiz).
Soeben iſt erſchienen

Frauen Liebe und Leben.
Ein Brautgeschenk
von **Julie Burow**
(Frau Pfannenschmidt). 2081
Zweite Auflage.

Preis eleg. gebunden 4 Mrk. 50 Pf.

Ein **gutes** Buch im wahrsten Sinne des Wortes, voll tiefernster Wahrheit und echter Frömmigkeit, das jede **Braut** und jede **junge Frau** lesen u. beherzigen sollte.

Empfehlenswerthe Feſtgeſchenke.

Dornröschen. Ein Liederſpiel in 10 Geſängen von **Wilhelm Kätzeler.** In Orig.-Prachtband 4 ℳ.

Das prächtige Buch voll keuſcher Tiefe und Innigkeit eignet ſich ganz beſonders zum Geſchenk für Damen.

Grüne Blätter. Geſammelte Dichtungen von **Paul Trede.** Eleg. geb. mit Goldſchn. 4 ℳ.

Dieſe reichhaltige Sammlung launiger und ernſtgemüthvoller Dichtungen wird als herrliche Feſtgabe allgemein geſchätzt.

Lena Ellerbrok. En plattdütſch Stückſchen ut ole Tiden von **Paul Trede.** Eleg. geb. mit Goldſchnitt 1 ℳ 80 ₰.

Dr. Keck ſtellt dieſe ergreifende Novelle im „Deutſch. Literaturbl." den beſten Erzeugniſſen **Theodor Storm's** an die Seite und nennt ſie mit Recht ein wahrhaftes Kunſtwerk.

Abel. En plattdütſch Stückſchen vertellt an de Marſch un vertellt ut't Leben von **Paul Trede.** Eleg. geb. m. Goldſchnitt 1 ℳ 60 ₰.

Dieſ „Abel" iſt von der geſammten Kritik als eine „Perle der plattdeutſchen Literatur" bezeichnet.

Maler Peters u. ſein Sohn Jakob. Eine Erzählung für Jung und Alt von **Eduard Alberti.** Eleg. cart. 1 ℳ. Eine treffliche Feſtgabe für die reifere Jugend. 2049

Katalog ſteht franko zu Dienſten.

H. Lühr & Dircks, Garding.

Tröſteinſamkeit in Liedern.

Geſammelt von **Philipp Wackernagel.**
Mit einem Aquarell von Hermann Schaper. Fünfte Auflage. 1884. Eleg. geb. mit Goldſchnitt 3 ℳ.

Dies gediegen ausgeſtattete Werk iſt von der Kritik einſtimmig als eins der beſten Liederbücher, welche die deutſche Literatur aufzuweiſen hat, anerkannt worden.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, auch direct von der Verlagshandlung Carl Meyer (Guſtav Prior) in Hannover. 2074

Verlag von
Schroedel & Simon in Halle:
Schätze deutſcher Litteratur für Schule und Haus.
Herausgegeben von
Fr. Scharlach u. L. Haupt.
502 Seiten gr. 8, geh. 3 ℳ, geb. 4 ℳ.

Dieſes treffliche und dabei wohlfeile Buch, welches Proben aus allen Perioden der Litteratur bringt, wird als Feſtgeſchenk angelegentlichſt empfohlen. 2057

Zu haben in allen Buchhandlungen:
Der Umgang
in und mit der Geſellſchaft.
Ein Handbuch des guten Tone
von **Emil Marco.** 2023
Vierte vermehrte u. umgearbeitete Auflage.
Preis geh. 3 ℳ, in eleg. Leinwandbd. 4 ℳ.
Verlag von Otto Hendel in Halle a. S.

Das Gedächtnis und seine Störungen. Von **Th. Ribot.** 2080

Hamburg Leopold Voss

Preis ℳ 1.50.

Im Verlag von **Fr. Karafiat in Brünn** ſind erſchienen und dort wie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

M. G. Saphir's ausgewählte Schriften.

Redigiert von **M. A. Grandjean.**
12 Bände, auf feinem Velinpapier gedruckt, dechſein in 6 reich gold- und ſchwarzgepreßte Leinwandbände gebunden, 12 Fl. oder 20 ℳ.

Diese von **M. A. Grandjean,** einem ſo beliebten und anerkannten Vertreter des heitern Genres, getroffene Auswahl bringt nur die Perlen Saphir'ſchen **Witzes** und **Humors,** ſeiner feinen Satire und herzinnigen Lyrik.

M. G. Saphir's Schriften.

Geſammt-Ausgabe.
Auf feinem Velinpapier gedruckt, 26 Bände in 13 Doppelbände äußerſt elegant gebunden Fl. 27.30 oder ℳ 55. — **Saphir's Schriften** ſind ein ſprudelnder Born voll **Geiſt, Witz und Humor,** eine geſunde Nahrung für Herz und Verſtand und ſollten in keiner Bibliothek fehlen.

Saphir's Wilde Roſen.

Band I (**An Bertha**) und Band II (**An Mathilde**) ſind auch apart fein gebunden mit Goldſchnitt zu haben. Preis jedes Bandes Fl. 2.50 oder ℳ 5.

Saphiriana.

Anecdoten, Witze und Charakterzüge aus dem Leben M. G. Saphir's.
Dritte, viel vermehrte Aufl. Broſch. Fl. —.90 oder ℳ 1.80, fein geb. mit Goldſchnitt Fl. 1.50 oder ℳ 3.

Feſtgeſchenke. Nova.
Preiſe für Exemplare in Original-Einbänden:

Allmers, H., Dichtg. 2. Aufl. ℳ 4.
— Röm. Schlendertage. 5. Aufl. ℳ 6,50.
— Marſchenbuch. 2. Aufl. illuſtr. ℳ 7,50.
Appell, Werther u. ſeine Zeit. 3. Aufl. ℳ 6.
Bulthaupt, Gerold Wendel. Trauerſpiel. ℳ 3.
— Dramaturgie. 2. Aufl. * Leſſing, Goethe, Schiller, Kleiſt. ℳ 6. ** Shakeſpeare. ℳ 6.
Burns, Lieder u. Balladen. Deutſch v. **A. Laun.** 3. Aufl. ℳ 3.
Bilder a. d. Nordſee-Marſchen v. H. v. Dörnberg. Mit Dichtungen v. H. Allmers. 6 gr. photogr. Kunſtblätter. In Carton ℳ 9, in Prachtmappe ℳ 15.
Droſte's Kochbuch f. alle Stände ℳ 2.
Das Volksſchauſpiel Fauſt. Herausgegeben mit Bühnengeſch. 2c. v. **K. Engel.** 2. Aufl. ℳ 5.
Deutſche Puppenkom. m. geſchichtl. Einleit. u. **Bibl. Fauſtiana** herausg. v. **K. Engel.** 2 Bde. ℳ 9. Einz. Bändchen à ℳ 1,20.
Fitger, Fahrendes Volk. Gedichte 2. Aufl. ℳ 5.
— Winternächte. Ged. 2. Aufl. ℳ 6.
— Die Hexe. Trauerſp. 4. Aufl. ℳ 3.
— Von Gottes Gnaden. Trauerſp. 2. Aufl. ℳ 3.
Frater Hilarius, Maipredigten, 6. Aufl. Einltg. v. **L. Steub.** ℳ 2,25.
Girndt, Dankelmann. Trauerſp. ℳ 8.
Kaden, Ital. Gypsfiguren. 2. Aufl. ℳ 6,50.
Murad Efendi, Oſt u. Weſt. Gedichte. 3. Aufl. ℳ 5.
— — Nasreddin Chodja. Osmaniſcher Eulenſpiegel. 3. Aufl. ℳ 3.
— — Ball u. Bilder. 3. Aufl. ℳ 3.
Neumann-Strela, Thron u. Reich. Bilder u. Skizzen. 3. Aufl. Titelbild. ℳ 3.
Partiſch, Sylveſterglockenklang. 2. Aufl. ℳ 2.
Bichler, Seebilder. 2. Aufl. ℳ 4.
Roßmann, Meiſter Lukas. Dram. Charakterbild. 2. Aufl. Lutherfeſtgabe. ℳ 2,20.
Sparth, Samenkörner d. Wahrheit. 32 Predigten. ℳ 8.
Stahr, Ad., Italien. 5 Thle. 4. Aufl. ℳ 18.
— — Oberitalien. 2 Thle. 3. Aufl. ℳ 7,50.
Strackerjan, Von Oldenb. Land u. Leuten. ℳ 2,80.
Wäcken, Am Wege. Chriſtl. Sprüche. ℳ 1,50.
Volksbote. Volkskal. 48. Jahrg. reich illuſtr. 50 ₰. 2114

Verlag: **Schulze'ſche Hofbuchhandlung, Oldenburg.**

Für den Weihnachtstiſch.
3. Aufl. **Allen Familien!** 3. Aufl.
Jedem reifenden Jüngling!
Allen Volks- u. Schulbibliotheken
ſei hiermit dringend empfohlen: 2054

Selbſt iſt der Mann.
Charakterſkizzen u. Lebensſchilderungen
von
Samuel Smiles
3. Aufl. 30 Bog. geh. 6 ℳ, eleg. geb. 7 ℳ 50 ₰.

Dies berühmte Buch bringt ſeinen ethiſchen Inhalt in anregendſter Weiſe zu wirklich claſſiſchem Ausdruck und verdient auch um ſeines univerſellen Charakters willen im deutſchen Volk die weiteſte Verbreitung.
Zu haben in allen Buchhandlungen.
Verlag der C. F. Voß'ſchen Buchhandlung in Colberg.

Verlag von **Leopold Voss in Hamburg** (und Leipzig).

Briefe
von Anna Maria von Hagedorn
an ihren jüngern Sohn
Chriſtian Ludwig
1731—32.
Herausgegeben von
Dr. Berthold Litzmann,
Dozent an der Univerſität Jena.
gr. 8. 1885. ℳ 2,50.

Christian Ludwig Liscow
in seiner litterarischen Laufbahn
Von
Berthold Litzmann.
gr. 8. 1883. ℳ 4,50.

Schuldrama u. Theater.
Ein Beitrag zur Theatergeſchichte.
Von
Emil Riedel.
gr. 8. 1885. ℳ 2,—.

Aus Hamburgs Vergangenheit
Culturhiſtoriſche Bilder aus verſchiedenen Jahrhunderten.
Herausgegeben von
Karl Koppmann.
Mit Abbildungen. gr. 8. 1885. Broſch. ℳ 6. Gebunden in Halbfranz ℳ 7,50.

Niederdeutſches Liederbuch.
Alte und neue plattdeutſche Lieder und Reime mit Singweiſen.
Herausgegeben von Mitgliedern des Vereins für Niederdeutſche Sprachforſchung.
8. 1884. Halbleinwandband ℳ 1,50.

Hamburger Handel u. Handelspolitik
im 16. Jahrhundert.
Von
Richard Ehrenberg.
gr. 8. 1885. ℳ 1,20. 2081

Geſchichtlicher Abreißkalender 1885

enthält für jeden Tag die wichtigſten geſchichtlichen Ereigniſſe aus älter und jüngſter Vergangenheit, ſowie die Geburts- und Todestage hervorragender Perſonen — überhaupt ca. 2300 — und ſonſt zu wiſſen nöthige Bemerkungen. — 33. Jahrgang. Zu beziehen durch jede Buchhandlung für 60 ₰. 2041

Verlag von **Conrad Weiske, Dresden.**

Roman-Novität. 2110

Bei **E. Schloemp in Leipzig** erſchien ſoeben ein Roman von **J. Boy-Ed** unter d. Titel „**Männer der Zeit**". 3 Bde. Preis ℳ 5. Der durch ſeine Beiträge in „Weſtermann's Monatsheften" u. „Tägl. Rundſchau" ſchnell bek. u. beliebt gew. Novelliſt liefert hier in ſ. erſten Roman ein anziehend, ſpannendes Bild aus unſerer Geſellſchaft, ein Gegenſtück zu Spielhagen's „Problematiſche Naturen".

Fr. Spielhagen's
Sämmtliche Werke
in 100 Lieferungen à 50 Pf.
Prospecte und Lfg. 1 u. 2. in allen Buchhandl. vorräthig.
Verlag v. L. STAACKMANN in Leipzig.
2127

Soeben erſchien und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

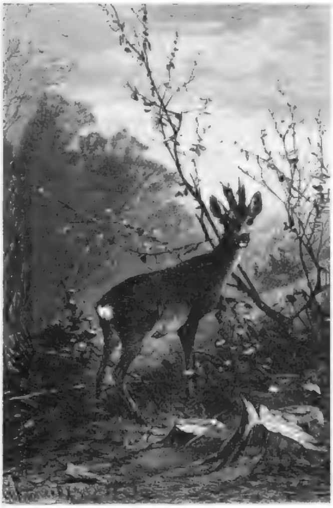
Renate.
Eine Künſtlergeſchichte vom Rhein

Von
Ludwig Heyaux.
Preis geb. 3 M. 50 Pfg.

Ein reizendes Feſtgeſchenk für Damen.

2113

Höchſt paſſendes Weihnachtsgeſchenk für Jagdfreunde.



Illuſtrationsprobe aus Corneli's Prachtwerk: Die Jagd und ihre Wandlungen.

Soeben erſchien:

Die Jagd
und ihre Wandlungen

von

R. Corneli.

Mit ca. 300 Illuſtrationen.

Hochelegant gebunden

Preis 60 Mark.

Die Illuſtrirte Jagd-Zeitung ſagt über dieſes Werk in Nr 3 v. 1. Nov. 1884: „Ein großartig angelegtes Prachtwerk mit den verſchiedenartigſten und durchgängig vorzüglichen Illuſtrationen. Abgehandelt werden ſämmtliche Gebiete der Jagd, ſo daß das Werk als ein „Illuſtrirtes Compendium der Jagd“ zu betrachten iſt und demnach mehr bietet als ſein Titel verſpricht. Eine Zierde für den Büchertiſch jedes wohlhabenden Jagdfreundes.“

Se. Maj. der Kaiſer Wilhelm, Se. K. K. Hoheit der Kronprinz des Deutſchen Reiches, Ihre K. Hoheiten die Prinzen Friedrich Carl und Heinrich von Preußen, viele andere Fürſtlichkeiten und eine große Anzahl hochgeſtellter Perſonen haben auf

Die Jagd und ihre Wandlungen

ſubſcribirt. **Se. Maj. der Kaiſer Wilhelm** hat in einem durch das Civilcabinet dem Verfaſſer übermittelten höchſt ſchmeichelhaften Schreiben ſeine Anerkennung ausgeſprochen und Förderung des Werkes zugeſagt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen Deutſchlands und des Auslandes. 2080

Empfehlenswerte u. nützliche Festgeschenke. Durch alle Buchhandl. zu beziehen:

Bismarck nach dem Kriege. Ein Charakter- und Zeitbild. Elegant gebunden 6 ℳ

Französische und Englische **Handelskorrespondenz** von Dr. Rabotzky-Meissner. Eleg. geb. 4 ℳ

Wenzely, Lehrbuch der kaufm. **Arithmetik.** Eleg. geb. 7 ℳ

La lettre française. **The English letter.** Für junge Damen, Erzieherinnen, Lehrerinnen. Eleg. geb. à 2 ℳ

Fürst Bismarck 1815 70 1885 Jahre. 1815 1885

Ein Lebensbild für das deutsche Volk von **Dr. H. Wiermann.** Ein Buch für Jedermann. Brosch. 3 ℳ, geb. 4 ℳ. 763

Der **Deutsche Reichstag,** seine Parteien und Grössen von **Dr. H. Wiermann.** 2 Bände. Brosch. 10 ℳ. Eleg. geb. 12 ℳ.

Prof. Dr. C. E. Bock, **Hand-Atlas** der Anatomie des Menschen. 6. Aufl. 38 kol. Tafeln Fol. mit Text. Kart. 36 ℳ. In Halbleder geb. 45 ℳ.

Bismarck, 12 Jahre deutscher Politik, 1871—1883. Broschirt 6 ℳ. Eleg. geb. 7 ℳ 50 ₰.

Verlag der Renger'schen Buchhandlung, Gebhardt & Wilisch in Leipzig.

WALHALL

NEU! Germaniſche Götter- und Heldenſagen. Für Alt und Jung am deutſchen Herd erzählt von Felix und Thereſe **Dahn.**

Ein nationales Hausbuch

Künſtleriſch illuſtrirt mit zahlreichen Holzſchnitten nach Federzeichnungen von **Johannes Gehrts.**

Prachtband 10 Mark.

Verlag von A. Voigtländer in Bad Kreuznach. 1771

Im Verlag der **Hahn'ſchen Buchhandlung** in **Hannover** iſt erſchienen:

Guthe's Lehrbuch der Geographie.

Neu bearbeitet von 1858

Hermann Wagner.

Fünfte Auflage 1883. Vollſtändig in 2 Bänden. 11 ℳ.

Als 2080

prachtvolle Festgeschenke

für

Sammler von Schmetterlingen und Conchylien

empfehlen wir:

Grosses Schmetterlingswerk

von **S. v. Praun.** Compl. in 42 Heften in gr. 4. Jedes Heft 4 gemalte Tafeln und Text enthaltend, à ℳ 2.80. Die einzelnen Familien hieraus auch in cart. Bänden apart: *Papiliones* (ℳ 82,50). *Bombyces* (ℳ 18,50). *Sphinges* (ℳ 9). *Noctuae* (ℳ 31,50) *Geometrae* (ℳ 15,75) *Microlepidoptera* (ℳ 24,75)

Grosses Raupenwerk

von **S. v. Praun,** durchgesehen und ergänzt von Dr. E. Hofmann. Compl. in 9 Heften in gr. 4. mit je 4 gemalten Tafeln und Text, à ℳ 6. Hieraus apart: *Macrolepidoptera* (ℳ 40). *Microlepidoptera* (ℳ 20).

Excursions - Molluskenfauna

von **S. Clessin.** Zweite verb. Aufl. Compl. in 4 Lieferungen von je 10 Bogen Text mit eingedruckten Holzschnitten 8. à ℳ 3. Auf Excursionen und zum ordnen der Sammlungen unentbehrlich.

Liefg. 1—3 bereits ausgegeben.

Illustrirtes Conchylienbuch

von **Dr. W. Kobelt.** Complet mit 112 Tafeln und 49 Textbogen in 11 Lieferungen in hoch 4. à ℳ 6 oder 2 carton. Bänden. I. ℳ 32. II. ℳ 38. ☛ Für jüngere und auch ältere Sammler das beste Handbuch.

Bauer & Raspe in Nürnberg.

Zu Feſtgeſchenken geeignet!

Im Verlag von **J. Lang** in **Tauberbiſchofsheim** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Alemanniſche Dichtung

ſeit

Joh. Peter Hebel.

Ein Beitrag zur Geſchichte der deutſchen mundartlichen Dichtung

von

Joh. Bapt. Trenkle.

Mit einer Ausleſe alemanniſcher Gedichte.

In Originaleinband mit rothem Schnitt 4 M. 25 Pf., m. Goldſchnitt 4 M. 50 Pf.

Aus Joh. Peter Hebel's

ungedruckten Papieren.

Nachträge zu ſeinen Werken und Beiträge zu ſeiner Charakteriſtik.

Herausgegeben von **Georg Längin.**

In Originaleinband mit rothem Schnitt 4 ℳ 25 ₰, m. Goldſchnitt 4 ℳ 50 ₰.

Neuhochdeutſche Grammatik

mit Berückſichtigung der hiſtoriſchen Entwickelung der deutſchen Sprache,

von Friedrich Blatz.

Zweite Auflage. Preis eleg. geb. 14 ℳ.

Der elementare

Anſchauungs- u. Religionsunterricht.

Ein Fingerzeig für Mütter.

Von J. Merz, Seminardirector.

Preis geb. 3 ℳ 50 ₰. 2082

Das **Auswendiglernen** und **Auswendighersagen.** Von **J. Hoppe.** 2842

Hamburg. Leopold Voss.

Preis: **M. 1.50.**

Die deutſche Heldenſage

des Mittelalters, nebſt der Sage **vom heiligen Gral (Titurel, Parcival, Lohengrin).**

Bearbeitet von **E. A. W. Günther.**

Mit einem Titelbilde. Dritte Aufl.

Preis geheftet 4 ℳ, eleg. gebunden 5 ℳ.

Dieſe neue Bearbeitung der deutſchen Heldenſage enthält in gedrängter und doch leicht lesbarer Form das Weſentliche des reichen Stoffes, welches zu einer allgemeinen Orientirung über das nationale Epos der deutſchen Vorzeit vollſtändig ausreicht. Das Werk bildet ein elegantes Feſtgeſchenk für das gebildete Publikum und die reifere Jugend.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen; auch direct von der Verlagshandlung **Carl Meyer (Guſtav Prior)** in Hannover. 1874

Neuer Verlag von

Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Deutſche Soldaten- und Kriegslieder

aus fünf Jahrhunderten.

Herausgegeben und geſammelt

von **Hans Ziegler.**

XVIII, 424 S. 8. Geb. 3 ℳ, Eleg. geb. 4 ℳ.

Die Sammlung wendet ſich an die Geſammtheit des Volkes, in erſter Linie an die gebildeten Kreiſe unſeres Heeres, denen ſie eine autobiographiſche Culturgeſchichte ihres Standes bietet. 2080

Die Sammlung iſt bis zur Neuzeit fortgeführt; aus den neuern Ereigniſſen wurden hauptſächlich die volksthümlichen Lieder, welche wirklich in das Heer gedrungen und noch lebendig ſind, aufgenommen.

Neu! Ernst Eckstein,

Das

Vermächtniss.

Roman aus der Gegenwart

2 Bde. 12 Mark

Elegant gebunden 15 Mark

Verlag von C. Reissner, Leipzig 1883

---

3. Auflage.

Prusias

Römiſcher Roman

von E. Eckſtein.

3 Bde geh. 12 M. Eleg. geb. 15 M.

In allen Buchhandlungen.

Weihnachts-Kataloge der reichen Geſchenk-Literatur

ihres Verlages liefert gratis u. franco.

Oldenburg. Schulze'ſche Hof-Buchhdlg.

Im Verlag der **Hahn'ſchen Buchhandlung** in **Hannover** iſt erſchienen:

Leunis Synopſis der drei Naturreiche.

Erſter Theil: **Synopſis der Thierkunde.** 3. Aufl. neu bearb. von Prof. Dr. Hubert Ludwig in 2 Bänden. gr. 8.

I. Bd. 69 Bog., mit 955 Holzſchn. 1883. 16 ℳ.

II. Bd. 1. Abth. (Bog. 1—34) mit 467 Holzſchn. 1884. 8 ℳ.

Zweiter Band 2. Abth. Schluß erſcheint im Jahre 1885.

Zweiter Theil: **Synopſis der Pflanzenkunde.** 3. Aufl. neu bearbeitet von Prof. Dr. A. B. Frank in 3 Bänden. gr. 8.

I. Bd. Allgemeiner Theil. 60 Bog. mit 662 Holzſchn. und 3 lithogr. Tafeln. 1883. 14 ℳ.

Der zweite Band: Specieller Theil der Phanerogamen, erſcheint Ende 1884, dritter Band, Kryptogamen, im Sommer 1885. 1457

Vollſtändig liegt vor der

Dritte Theil: **Synopſis der Mineralogie und Geognoſie.**

Zweite Auflage, neu bearbeitet von Hofrath Dr. Senft, in 3 Bänden Erſter Band: Mineralogie mit 580 Holzſchn. 1875. 12 ℳ. — Zweiter Band: Geologie u. Geognoſie in 2 Abtheilgn. mit 455 Holzſchn. 1876—1876. 16 ℳ 50 ₰.

Enorme Preisherabſetzung.

Eine ganze claſſiſche 2123

Bibliothek für 30 Mark

1) Schiller's ſämmtl. Werke, 12 Bde.
2) Goethe's Werke, 16 Bände.
3) Leſſing's ſämmtl. Werke, 6 Bände.
4) Körner's ſämmtl. Werke, 1 Band.
5) Hauff's ſämmtl. Werke, 2 Bände.
6) Shakeſpeare's ſ. Werke, 12 Bände.
7) Homer's ſämmtl. Werke, 2 Bände.
8) Zſchokke's ſämmtl. hum. Nov. 3 Bde.
9) Kleiſt's dram. Meiſterwerke, 2 Bde.

Alle 9 anerkannt vorzüglichen Werke in ſchönem, großem Format und in den prachtvollſten Einbänden zuſammen

für nur 30 Mark!

liefert u. Garantie f. neu, u. fehlerfrei **Selmar Hahne's** Buchhandlung, **Berlin,** S., Prinzenſtraße 54.

Verſand gegen Einſend. od. Nachnahme. Verzeichniſſe werthvoller, bedeutend im Preiſe herabgeſetzter Bücher gratis.

Grosse Preisermässigung.

Klassiker-Bibliothek

für nur 30 Mk.

1. Schillers Werke, 12 Bde. ℳ 3 50
2. Goethes Werke 16 Bde. ℳ [illegible]
3. Lessings Werke [illegible] Bde. ℳ 4 20
4. Körners Werke 1 Bd. ℳ [illegible]
5. Hauffs Werke 2 Bde. ℳ [illegible]
6. Shakespeares Werke 7 Bde. ℳ [illegible]
7. H. v. Kleists Werke, 1 Bd. ℳ [illegible]
8. Lenaus Werke, 1 Bd. ℳ 1
9. Dante, 2 Bde. ℳ 2.

Alle 9 Klassiker zusammen für

nur 30 Mark

in den elegantesten Einbänden.

Einzelne Werke zu den beigesetzten billigen Preisen empfiehlt

E. Neuenhahn's Buchhandlung.

Berlin SW., Kommandantenstr. 77/79. Industriegebäude, Laden 28. 2037a

Prospecte u. Kataloge der Preise herabgesetzter Bücher gratis.

Lerne Franzöſiſch. 1351

Wir empfehlen zu dieſem Behufe die in **G. H. Mayer's Buchhdlg.** in **Cöln** in 12. ſehr verbeſſerter Auflage erſchienene Schrift:

Der geſchickte Franzoſe,

oder die Kunſt ohne Lehrer in zehn Lectionen Franzöſiſch leſen, ſchreiben und ſprechen zu lernen. Preis 50 ₰.

Ferner empfehlen wir die im **gleichem** Verlage erſchienenen Werkchen:

Der geſchickte Engländer,	7. Aufl.	60 ₰.
Der geſchickte Holländer,	4. Aufl.	60 ₰.
Der geſchickte Italiener,	5. Aufl.	60 ₰.
Der geſchickte Spanier,		60 ₰.

Bei Franco-Einſendung des Betrags folgt Franco-Zuſendung unter Kreuzband.

Für nur 6 Mrk.

15 Jugendschriften

und Bilderbücher für Knaben und Mädchen jeden Alters, darunter Stanley's Afrikareise im Werthe von 8 M., liefert in neuen, eleg. gebundenen Exemplaren 2037b

E. Neuenhahn's Buchhandlung.

Berlin, Kommandantenstr. 77—79.

Prospecte u. Kataloge gratis.

---

12 reizend ausgeführte **Bilderbücher** [illegible] u. ohne Text, gut gewählt, liefert unter Garantie neu u. fehlerfrei für nur

4 Mk. 50 Pf. alle **4 Mk. 50 Pf.**

Y. [illegible] Buchhandlung in Berlin W., Leipzigerstr. [illegible] Versand geg. Einsend. od. Nachnahme des Betrages.

---

4. Auflage. 4. Auflage.

Nach Marlitt's Erzählung „Goldelſe“ für Mädchen von 12—15 Jahren

Goldelschen.

bearbeitet von **Auguſte Wachler.**

Verlag von Carl Zieger, Leipzig.

Preis eleg. geb. M. 3. 60. Zu haben in allen Buchhandlg.

2001

Paſſendes Geſchenk für Damen:

Filet Guipure-Album

von Erna von Manteuffel.

41 Blatt in eleg. Mappe 15 ℳ.

Harburg a. E. 2120 **Guſtav Elkan.**

Billige Bücher für Weihnachten!

Verzeichniſſe Auswahl (ca. 10,000 Bde.), aus unſerem über 300,000 Bde. umfaſſenden antiquariſchen Bücher-Lager iſt ſoeben erſchienen und gratis zu haben. 2000

A. Bielefeld's Hofbuchh., Carlsruhe.

Neuſte illuſtr. Briefmarken-Albums

zu 1, 2½, 7, 9, 13½ u. 30 ℳ. Ächte Briefm. bill. Preisc. grat. Katalog 75 ₰.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

1939

Alwin Zſchieſche, Naumburg a. d. S.

Werthvolle Feſtgeſchenke.

aus J. M. Gebhardt's Verlag (L. Gebhardt) in Leipzig.

Für Architekten.

Breymann's Bauconſtructionslehre. 4 Bände. Broſch. 22 M., geb. 30 M.

Band I: Stein. 5. Aufl. 40 Bog. Text mit 606 Holzſchn. u. 106 Tafeln. Broſch. 18 M., in Prachtdecke ſolid geb. 22 M.

Band II: Holz. 5. Aufl. 34 Bog. Text mit 600 Holzſchnitten und 124 Tafeln. Broſch. 18 M., in Prachtdecke ſolid geb. 22 M.

Band III: Metall. 4. Aufl. 21 Bog. Text mit 980 Holzſchn. und 100 Tafeln. Broſch. 18 M., in Prachtdecke ſolid geb. 22 M.

Band IV: Verſchied. Conſtructionen (Feuerungs-, Ventilations-, Gas-, Waſſer-, Telegraphen- ꝛc. Anlagen) Bauführung. 31 Bog. Text mit 407 Holzſchn. u. 71 Tafeln. Broſch. 18 M., in Prachtdecke geb. 22 M.

Breymann's Bauconstructionslehre, nicht mit Unrecht „Bibel der Architekten" genannt, eignet sich ganz besonders als Festgeschenk für Bauakademiker, wie für Architekten.

Für Architekten.

Scheffers, A., Architektoniſche Formenſchule. 3 Bände. Broſch. 24 M., eleg. in 3 Calicobände geb. 26 M. 40 Pf.

Abth. 1. Säulenordnungen. 4. Aufl. Mit 292 Holzſchn. und 1 farbigen Tafel. Broſch. 4 M., in Calico geb. 4 M. 60 Pf.

Abth. 2. Bauformen z. Ausbildung d. Aeußeren. 4. Aufl. Mit 136 Holzſchn. u. 42 Tafeln. Broſch. 6 M., eleg. geb. 7 M.

Abth. 3. Bauformen und Farben zur ornament. u. decorat. Ausbildung des Innern nebſt Anwendung v. Farben am Aeußern der Gebäude. 3. Aufl. Mit 343 Holzſchn., 30 ſchwarz. u. 13 farb. Tafeln. Broſch. 14 M., eleg. geb. 15 M.

— Handbuch des bürgerlichen und ländlichen Hochbauweſens (mit beſond. Berückſichtigung der Bauconſtructionslehre). Mit über [illegible] Figuren. Broſch. 13 M. 50 Pf., eleg. in Calico geb. 15 M.

Für Kaufleute.

Schiebe-Odermann, Lehrbuch der Contorwiſſenſchaft. 4 Bände.

Band I. Die Contorwiſſenſchaft im engeren Sinne. 6. Aufl. Broſch. 9 M., eleg. geb. 10 M.

Band II. Die kaufmänniſche Correſpondenz. 13. Aufl. Broſch. 9 M., eleg. geb. 10 M.

Band III: Die Lehre von der Buchhaltung. 12. Aufl. Broſch. 8 M., eleg. geb. 9 M.

Band IV: Die Lehre von den Wechſelbriefen. 4. Aufl. von Dr. H. Brentano. Broſch. 6 M., eleg. geb. 7 M.

Schiebe's Lehrbuch der Contorwissenschaft, 4 Bände, ist das beste handelswissenschaftliche Lehrbuch u. deshalb das nützlichste Festgeschenk für junge Kaufleute.

Für Bierbrauer.

Thauſing, J. E., Die Theorie und Praxis der Malzbereitung und Bierfabrikation. Zweite vollſtändig umgearb. u. verb. verm. Aufl. Broſch. 25 M. Text in 1 Bde., Atlas in ganz Leinen 30 M.

Langer, Th., Lehrbuch der Chemie. Mit beſonderer Berückſichtigung der Gährungsgewerbe. 29 Bogen. gr. 8. Mit 70 Holzſchn. 10 M.

Pohl und Thauſing, Buchführung für Bierbrauereien nach einfachem und doppeltem Syſtem. 13½ Bog. gr. 8. Eleg. broſch. 6 M., eleg. geb. 6 M. 60 Pf.

Vorstehende Werke wurden von der gesammten Fachpresse jedem nach Fortschritt strebenden Brauer auf das Wärmste empfohlen. 2171

Das von der geſammten Preſſe außerordentlich günſtig beurtheilte Werk:

Das

Kunſtgewerbe in Frauenhand

Blätter zur Förderung einer guten Geſchmacksrichtung in der Frauenarbeit

Herausg. von C. von Braunmühl.

Jährlich 12 Hefte für 12 Mark.

Verlag v. Ernſt Heitmann in Leipzig.

Allen kunſtſinnigen Damen zur Anſchaffung empfohlen

In jeder Buchhandlung vorräthig.

Soeben erſchien und iſt für Damen als Weihnachtsgeſchenk zu empfehlen:

Album altdeutſcher Leinenſtickerei

von Erna von Manteuffel. 2140

Heft 1 Kreuzſtich 11 Tafeln. Heft 2 Holbein-Technik 11 Tafeln. Heft 3 Wiener Kreuzſtich 11 Tafeln. Heft 4 Italieniſcher Kreuzſtich 11 Tafeln. Heft 5 Flechtenſtich 11 Tafeln.

Preis à Heft 1 Mk. Complet in hocheleg. Mappe 7 Mk.

Harburg a. d. Elbe. Guſtav Elkan.

Soeben erſchien:

Die feine Küche.

Vollſtändiges Lehr- und Handbuch der Kochkunſt, Küchenbäckerei und Einmachekunſt von Julius Gouffé.

Illuſtrirt mit 17 Farbendruckbildern u. 246 Holzſchn. Gr. 8°. 2 Bde. 20 M. (Eleg. geb. 23 M.)

Es iſt das gediegenſte Hand- u. Lehrbuch der bürgerlichen u. feinen Küche, wie die Recenſionen der renommirteſten Zeitſchriften (Illuſtrirte Zeitung, Ueber Land u. Meer ꝛc.) rühmend hervorheben.

Leipzig, 1884. 2059

Moritz Schäfer.

Für Bücherfreunde.

Verzeichniß werthvoller Werke zu ganz bedeutend herabgeſetzten Preiſen:

Brachvogel, A. E., D. Männer d. neuſten Deutſch. Geſch. Sammlg. v. Biographien 4 Bde. gr. 8° m. 21 Portr. in eleg. Lwdbde. ſtatt 16 Mk. für . . . . . nur 9 Mk.

Fontane, Th., D. deutſche Krieg v. 1866. 2 Bde. gr. 8°. Berl. 1871. M. Ill. von Burger. ſtatt 18 Mk. für . . . nur 6 Mk.

Schasler, M., Geſch. d. Aeſthetik 2 Bde. gr. 8° Hlbfrzbde. [illegible] ſtatt 24 Mk. für 10,50 Mk.

Schmidt, Julian, Geſchichte d. geiſtigen Lebens in Deutſchl. 2 Bde. gr. 8° Hlbfrzbde. ſtatt 24 Mk. für . . . nur 14 Mk.

Dresdener Gallerie, 25 Blatt d. hervorragendſten Meiſterwerke in photogr. Reproduction m. Text v. C. Maurer. Fol.-Form. in hocheleganter roth Prchtdb. m. Goldſchn. ſtatt 36 Mk. für nur 17,50 Mk. — dasſelbe ohne Text in ſehr eleg. roth Lwdmappe. (prachtvolles Geſchenkwerk) ſtatt 25 Mk. für . . . . nur 10 Mk.

Reichenau, R., Aus unſern vier Wänden. — Am eigenen Herde. — Liebesgeſchichten. — Die Alten. — 8° in 4 eleg. roth Lwdbde. geb. ſtatt 14,50 Mk. f. nur 7 Mk.

Polko, E., Muſikal. Märchen. 3 Bde. 8°. eleg. geb. m. Illuſtr. (prachtvolles Geſchenk für Damen) ſtatt 20,50 Mk. für 11,50 Mk.

Manzoni, Die Verlobten. Überſ. v. [illegible]mann. 3 Thle. in 1 eleg. roth Lwdbde. gebd. für . . . . . . nur 2,75 Mk.

Burg, M., neue Tagebuchblätter. 8°. Lpz. 1879. eleg. Glbfrzbd. ſtatt 7,50 Mk. f. nur 4,50 Mk.

Ule, Otto, Die Wunder der Sternenwelt. 2. Aufl. 8°. Lpz. 1877. Mit 300 Abbildungen. Lwdbd. ſtatt 10 Mk. für . nur 6 Mk.

Andersen's ausgew. Werke. 4 Bde. 8°. Lpz. 1880. in 4 eleg. Lwdbde. geb. ſtatt 30 Mk. für . . . . . . nur 15 Mk.

Vorſtehend verzeichnete Werke liefert überallhin in tadellos neuen fehlerfreien Exempl. geg. Einſend. d. Betrages od. Nachnahme die **Verſandt-Buchhandlung von Steinitz & Fiſcher, Berlin W.**, Friedrichſtraße 174. [illegible] Lager von [illegible] aus allen Wiſſenſchaften zu enorm billigen Preiſen. Auskünfte bereitw. Kataloge gratis u. franco.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der Oelmalerei

von Alexander Eibenger. 2086

Zweite m. farbigen Beiſpielen verm. Auflage. Preis geh. 9 M., eleg. geb. 11 M.

Verlag von Otto Hendel, Halle a. S.

L'Art japonaise.

Original japaniſche (nicht imitirte) Bilderbücher als Vorlagen für das Kunſtgewerbe, Keramik, Textil-Induſtrie und Malerei 2136 für Künſtler und Dilettanten, gezeichnet von japaniſchen Künſtlern, reproducirt in Yokohama, ca. 30 bis 50 Blatt in einem Buche à M. 3. ☞ Eine Collection von 6 Bänden, über 200 Blätter enthaltend, für M. 14. ☞ Gegen Einſendung des Betrags per Poſtanweiſung franco überallhin.

Halm & Goldmann,

Wien, Babenbergerſtraße 1 und 3.

Handzeichnungen bedeut. Meiſter

für den Zeichenunterricht,

herausgegeben von W. Geissler.

Abth. I (24 Bl. menschl. Fig. u. Köpfe) 12 M.

„ II (18 Bl. Thierstudien) . . 9 „

„ III (18 Bl. Landschaften) . 9 „

Einzelne Blätter à 75 ₰. 1855

Inhaltsverzeichnisse gratis und franco

Paul Geissler, Kunstwerkstatt,

Berlin, N., Wörtherstr. 6.

Für Kunſtfreunde.

Der neue Katalog der **Photographiſchen Geſellſchaft, Berlin** (enthaltend moderne und claſſiſche Bilder, Statuen- und Galeriewerke, Photogravüren ꝛc.), mit 4 Photographien nach **Dahl, Tizian, Canova, Rubens**, iſt erſchienen und durch jede Buchhandlung oder direct von der Photographiſchen Geſellſchaft gegen Einſendung von 50 ₰ in Freimarken zu beziehen. 1868

Oeldruckbilder

und Glas-Chromographie,

ſowie

Gold-, Barock- und Leiſtenrahmen.

Für Händler billigſte Bezugsquelle.

Berlin, S., Grimmſtr. 7. **Carl Kauliſch.**

Katalog gratis und franco. 2137

J. U. Kern's Verlag (Max Müller) in Breslau.

Illuſtrirtes

Buch der Patiencen.

60 Patience-Spiele mit Abbildungen zur Veranſchaulichung der Lage der Karten.

(Auch in franzöſiſcher Ausgabe: Le livre illustré des patiences.)

Illuſtrirtes

Whiſt-Buch.

Theorie und Praxis des Whiſtſpiels zur gründlichen Erlernung für Anfänger und Geübtere.

Mit zahlreichen illuſtr. Spiel-Aufgaben.

Illuſtrirtes

Skat-Buch. 2055

Theorie und Praxis des Skatſpiels. Mit zahlreichen durch deutſche Kartenbild der illuſtrirten Beiſpielen und Aufgaben. Eleganteſte Ausſtattung in ſchwarzem und rothem Druck. Fein gebunden.

Preis jedes Bdchns. 3 M. — 3 fl. ö. W.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung:

Das Kartenſpiel, dargeſtellt in den beliebteſten, zur geſelligen Unterhaltung dienenden Spielen, mit der deutſchen, franzöſiſchen und der Tarok-Karte. Von Karl Opel. 1,20 M. Der Verfaſſer, unſtreitig ein Meiſter auf ſeinem Gebiet, weiht ſeine Jünger in das Geheimniß aller zur geſelligen Unterhaltung dienenden Spiele ein, wie Skat, Whiſt, Boſton, L'hombre ꝛc. 2094

Verlag von Ed. Freyhoff in Oranienburg.

Verlag von P. Leonardy. Minden, W.

Soeben erschien

Verzeichniss der

Schachzeitungen

und -Spalten (des In- und Auslandes), nebst deren Redactionen.

Herausgegeben von Theodor Kiel jun.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Preis 50 ₰. 2149

Für junge Mädchen! 2138

Lilly's Stickmuſter-Album.

Eine Sammlung ſtylvoller Stickmuſter. Entworfen und gezeichnet in der Gewerbeſchule für Mädchen in Hamburg. 12 Tafeln mit 48 Muſtern in eleg. Mappe 3 M.

Harburg a. E. Guſtav Elkan.

Über den Ursprung des Todes.

Hamburg

Leopold Voss

2041 Von Dr. Alexander Goette. Professor in Rostock.

Preis: Mark 2.—

Weihnachtsgabe für Gebildete.

Neu! 1. Jahrgang.

224 Seiten eleg. geb.

Preis Mk. 2,40.

Verlag von J. Hock, Berlin.

In allen Buchhandlgn. vorräthig.

Deutscher Kalender.

1885.

Jahrbuch des Wichtigsten in Wissenschaft, Kunst etc.

Inh.: Kalendarium Säcularkal. Naturwiſſ. Geogr. Erdbeſch. Geſundheitspfl. Handel. Technik. Fortſchr. Kunſt. Nekrologe. Geneal. Behörden. Gerichte. Regierungen. Kriegsheere. Banken. Weltpoſt. Schiffs-[illegible] Sternw. Univerſitäten. [illegible] Fachſchulen. Profeſſoren. Bäder, Berg- u. Hüttenw. Wirthſchafts-Genoſſenſch. Gewerbe.

Breslauer Morgen-Zeitung.

Verlag von Leopold Freund. 216

Auflage: 29,000 Exemplare.

Die gelesenste Zeitung in Berlin ist die

Berliner Zeitung

mit drei Beilagen

Pro Monat Abonnement: in Berlin M. 1,40, ausserhalb „ 1,50

Wer zweckmässig annonciren will, der wähle die 1983

Berliner Zeitung.

Unterrichts-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Selbststudium fremder Sprachen.

Alt-Griechisch. 36 Bfe. cpl. M. 18.

Lateinisch. 40 Bfe. cpl. M. 18.

Russisch. 36 Bfe. cpl. M. 18.

Portugiesisch. 36 Bfe. cpl. M. 18.

Einzelne Briefe 50 Pfg.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Italienisch. 40 Bfe. cpl. M. 18.

Dänisch. 36 Bfe. cpl. M. 18.

Schwedisch. 36 Bfe. cpl. M. 18.

Spanisch. 40 Bfe. cpl. M. 18.

Holländisch. 36 Bfe. cpl. M. 18.

Verlag von E. L. Morgenstern in Leipzig.

Probe-Briefe und Prospecte gratis. 1949

※ Bitte Verlangen Sie gratis die Probelection zur Schönschrift oder das Probeblatt zur amerikanischen Buchhaltung Gratis ※

oder zur einfachen und doppelt italienischen Buchführung Correspondenz Rechnen Comptoirkunde

※ Guter Erfolg garantirt. — Keine Vorherzahlung. — Bitte adressiren Sie nur genau wie folgt: Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut, Abtheilung für brieflichen Unterricht „Postfach" in Wien ※

Praktischer Wegweiser bei Auswahl klassischer und moderner Musik, sowie musikalischer Schriften.

Breitkopf & Härtel's

Katalog gebundener Musikwerke

eigenen und fremden Verlages.

Gratis durch alle Buch- und Musikalienhandlungen. 2131

Feſtgabe für Muſikfreunde.

Ausgewählte Lieder.

v. Bach, Beethoven, Schubert, Mendelsſohn, Schumann, Chopin, R. Franz ꝛc. m. 16 Illuſtrat. v. Düſſeldorfer u. Berliner Künſtlern. 160 S. eleg. Notendruck in höchſt eleg. Prachtband. 2 billige Ausg. Preis 10 M.

„Auge und Herz, Gemüth und Seele findet in dieſem auserleſenen Prachtwerk, welches als eine Feſtgabe für Damen empfohlen werden kann, gleiche Anregung und Nahrung." 2112

Prof. Stern, Dir. des Conſervatoriums.

Verlag von Edwin Schloemp, in Leipzig.

Der neue Katalog der 2033

Edition C. F. Kahnt

iſt in den Muſikhdlgn. gratis zu erhalten.

Köſtling'ſche Buchhandlung

(G. Graf) 959

in Leipzig (gegründet 1846), empfiehlt ſich zur Beſorgung von Büchern (neu u. antiquariſch) u. Zeitſchriften, auch nach dem Auslande. Der Platz Leipzig (Mittelpunkt des Buchhandels) ermöglicht billigſte und ſchnellſte Ausführung.

Neue 1885

Bilder für Laterna magica

z. Abziehen auf Glas von 3—4½ Centr. Höhe.

C. Heſſe, Leipzig, Roßſtraße 10.

Echte Briefmarken.

Miſchungen:		Sortimente:	
1000 Stück	200 ₰.	100 Stück	200 ₰.
100 „	40 „	50 „	50 „
100 Ueberſ.	300 „	25 Ueberſ.	75 „

S. Jacobſon, Mönkedamm 15. Hamburg. 2099

---

250 echte verſch. Briefmarken

viele ungebr., z. B. Argentina, Chile, Japan ꝛc. nur 3 M. Otto Wiering, Hamburg. Preisliſte gratis und franco. 1793

---

150 Briefmarken für 1 Mk.

Alle garantirt echt,

alle verschieden, z. B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java, Braunschweig, Australien, Sard., Rumänien, Spanien, Vict. etc. 1933 E. Wiering in Hamburg.

Ill. Familien-Kalender 1885

mit drei Beilagen, a) Wand-Kalender, b) Portemonnaie-Kalender, c) Vortrags-Kalender. Preis 50 Pfg. Durch jede Buchhandlung und durch jeden beſſern Colporteur zu beziehen. Man verlange aber ausdrücklich **Payne's** Illuſtr. Familien-Kalender. 1875

Bote aus dem Rieſengebirge,

geleſenſte Zeitung Hirſchbergs und der Thäler des Rieſengebirgs. 72. Jahrgang. Auflage täglich 9000 Exemplare. 2106

Inſertionspreis 20 Pf. pro Petitzeile.

Abonnement bei allen Poſtanſtalten 1 Mk. 75 Pf. pro Quartal.

Beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben viele Zeitungen zu lesen und für Deutsche im Auslande.

DAS ECHO DAS ECHO

DAS ECHO

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Wöchentlich 32 Folioseiten.

Reichhaltigste deutsche Wochenübersicht. Das Neueste und Interessanteste aus allen Gebieten. Enthält das Wissenswerteste aus neuen Büchern und Broschüren, aus allen grösseren in- u. ausländischen Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien. Deutsche, Österreichische, Schweizer, Ungarische, Holländische, Belgische, Amerikanische, Englische, Französische, Hebräische, Italienische, Schwedische, Norwegische, Spanische, Portugiesische, Polnische, Neugriechische, Russische, Arabische, Rumänische, Dänische, Türkische Stimmen der Presse gewähren ein übersichtliches und unparteiisches Gesammtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens.

Verlag von J. H. Scherer, Berlin SW.

Probenummern gratis und franko.

[illegible]

Preis vierteljährlich Mark 4.50 Pf. [illegible] fl. 2.70 Ö. W., Fr. 5.75

Mit Kreuzbandversand nach ganz Deutschland u. Oesterreich [illegible] M. [illegible] fl. [illegible] Ö. W., Fr. [illegible]

DAS ECHO DAS ECHO

Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen, sowie bei der Expedition des ECHO.

1796

„Apollo“, Pianofortefabrik,

D. Reichs-Patent Nr. 24660.
Schallzug.
Pat. angemeldet Nr. 38490.
Stummer Zug.

Illustrirte Preislisten, Patentschriften, Fabrikbeschreibungen, Musikberichte werden auf Verlangen gratis und franco versandt.

Adresse: „Apollo“, Dresden.

APOLLO DRESDEN Schutz-Marke Trade-Mark

Dresden,

Nossenerstrasse 2—4.

Freie Tonentfaltung am Pianino wie beim Flügel. Ein stellbarer Riegel erzeugt ein stummes Klavier.

Oscar Laffert.

1489

Pianinos

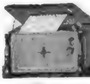
in neu kreuzſaitiger Eiſenconſtruction ohne Diſcantſteg-Unterbrechung mit großartigem Ton und höchſter Stimmfähigkeit empfehlen bei ganz ſoliden Preiſen auf Baar- u. Abzahlung. Preiscourante gratis und franco. 3237

Hermann Heiſer & Co., Holzpianofabrikanten, Berlin, NW., Dorotheenſtraße 11.

Patentirt in Europa und Amerika.

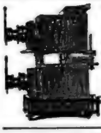
Ehrlich's Orchestrionettes

Preisgekrönt auf 8 Ausstellungen.



sind gegenwärtig die vollkommensten mechanischen Musikwerke auf denen man fortwährend neue Musikstücke nur durch Einspannen feiner Papp-Noten spielen kann. Dieselben eignen sich zur Unterhaltung, zu Tanzmusik und Begleitung von Liedern, und sind besonders Familien auf dem Lande, — Vereinen, Gasthöfen, Restaurants und Cafés zu empfehlen. Preis der Instrumente und Noten äusserst billig. **Lohnender Artikel für Wiederverkäufer und Export.** Illustrirte Preislisten und Notenkataloge sind gratis u. franco zu beziehen durch jede feinere Instrumenten- und Spielwaarenhandlung sowie direct durch die

Fabrik Leipziger Musikwerke
vorm. Paul Ehrlich & Co. zu GOHLIS-LEIPZIG. 1742



Nebelbilder-Apparate und Agioſkope Scioptikon

für öffentliche Schauſtellungen, Schulen und Familien, neuſter Conſtruction, mit brillanter Helligkeit und Schärfe des Bildes. 1710

Preisverzeichniſſe auf portofreie Anforderungen gratis.

Das optiſche Inſtitut
von **A. Krüſs** in **Hamburg.**

Die optiſche Werkſtätte [illegible] Nr. 135, [illegible] Preis 6 M. [illegible] Kataloge [illegible]

Rühmlichſt empfohlen im redactionellen Theil von „Ueber Land und Meer“ 1884, Nr. 7, Pag. 135; ferner „Gartenlaube“ 1883 Nr. 46 und in ca. 100 Zeitſchriften. 1225

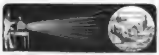
Das Neueſte

in elektriſchen Apparaten, kleinen Dampfmaſchinen, Mikroſkopen und allen phyſikaliſchen Apparaten. 1966

Nebelbilderapparate

und Laterna magica eigener Fabrik. Globen. Belehrende Spiele u. Beſchäftigungsmittel. Illuſtr. Weihnachtskatalog gratis u. franco.

J. Biſchof, Lehrmittelanſtalt,
Berlin, N., Oranienburgerſtraße 75.



Zu Weihnachtsgeſchenken empfehle:

Stereoſkope u. Bilder.

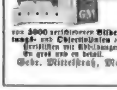
1 Stereoſkop mit 12 Bildern von M 2.50 an.
Vergrößerungsapparate für Photographien mit und ohne Stereoſkop [illegible]

Nebelbilder-Apparate und Bilder,
[illegible] Laterna magica,
1 Lat. magica mit 12 Bildern von M 1.75 an.
[illegible]

Dampfmaſchinen mit Spiritusheizung

Elektriſche Apparate.
Elektriſche Maſchinen und Motoren.
Fröbel'ſche Lehr- und Beſchäftigungsmittel.

E. Eckenrath, Berlin, W.,
Charlottenſtr. 29. 1943



Nebelbilder-

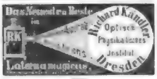
Apparate, Sciopticon, Wunder-Camera, Laterna magica, eigener Fabrik. Auswahl von 5000 verſchiedenen Bildern, Beleuchtungs- und Objectivlinſen ꝛc. Preisliſten mit Abbildungen gratis. En gros und en detail. 1190

Gebr. Mittelſtraß, Magdeburg.

Große doppelte Nebelbilder-

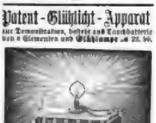
Apparate m. 48 [illegible] bewegl. Landſchaften u. Farbenſpiel M. 18. Laterna magica [illegible] Farbenſpiel [illegible] M 13. Zauberkaſten [illegible] Stereoſkopen- [illegible] Dampfmaſchinen empfiehlt die Fabrik von

W. Hagedorn, Berlin, Oranienſtr. 25 a. d. Oranienpl. Detailverk. u. Muſterl. 1 Tr.
Preiscourante gratis u. franco.



Patent-Glühlicht-Apparat

zur Demonſtration, beſtehend aus Tauchbatterie von 6 Elementen und Glühlampe M 22. 50.



Ebonit-Elektrophor, vom Cultusminiſterium empfohlen à 10 und 15 M.
Ebonit-Elektriſirmaſchine à 33 M, dazu 12 Nebenapparate zuſammen 20 M.
Ruhmkorff-Collection, enth.: Element, Funkeninductor, 3 Geißler'ſche Röhren, Elektromagnet ꝛc. in eleganter Koffer 30 M.
Dampfmaſchinen von 4—150 M. 1917

J. C. Schloeſſer,
Mechaniſches Inſtitut,
Königsberg in Preußen.

Das beste und billigste Harmonium der Welt.

Ein Schmuck für jedes Zimmer.

Preis M. 360

frco. Kiste gratis.

Excelsior Cottage Orgel.

Köln. [illegible]
Barmen. [illegible]
Rudolf Ibach.
[illegible]

Verdienſtdiplom Zürich 1883. Gold. Medaillen Nizza 1884, Krems 1884.

Spielwerke,

4 bis 200 Stücke ſpielend; mit oder ohne Expreſſion, Mandoline, Trommel, Glocken, Caſtagnetten, Himmelsſtimmen, Harfenſpiel ꝛc.

Spieldoſen,

2 bis 16 Stücke ſpielend; ferner Receſſaires, Cigarrenſtänder, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handſchuhkaſten, [illegible], Cigarrenetuis, Tabaksdoſen, Arbeitstiſche, Flaſchen, Biergläſer, Stühle ꝛc. Alles mit Muſik. Stets das Neuſte und Vorzüglichſte, beſonders geeignet zu Weihnachtsgeſchenken, empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur directer Bezug garantirt Aechtheit. Illuſtrirte Preisliſten ſende franco.

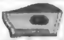
100 der ſchönſten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November a. c. bis 30. April 1885 als Prämie zur Vertheilung. 1920

Preisgekrönte Münchener

Zithern,

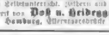
Preisgekrönt.

nur ganz vollendete Arbeit.
eigener Fabrikat
mit 30—33 Saiten, nebſt Schule z. Selbſterlernen d. Inſtrum. à 24, 30, 45—400 M
[illegible]
Preiscourant gratis franco
Josef Thumhart, München.
[illegible] 1102
Firma: Xav. Thumhart,
[illegible]



Zithern

eigener Fabrik in anerkannt vorzüglicher Arbeit [illegible] bis 150 u. 200 M. Alleinige Niederlage der weltberühmten Heidegger'ſchen Zithern, preisgekrönt auf 18 Ausſtellungen. Preiscourante gratis und franco. Schulen zum Selbſtunterricht. Zithern und Saiten Fabrik von **Doß u. Heidegger,** Hamburg, [illegible] 21.



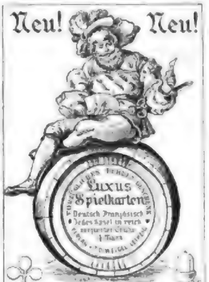
En gros! **ZITHERN** Export!

vollendeter Arbeit, grossem Ton und Güte, compl. v. 16—23—30—50—300 M. Grätzer's beste Schule z. Selbstunterr. I. Theil 5 M, II. Th. Hochschule 7 M.
Violinen, alle Streichinstrumente und Saiten. 1896
Preiscourante gratis und franco.
Gebrüder Wolff, Instrum.-Fabr., **Kreuznach.**

Projections-Apparate

Ed. Lieſegang, Düſſeldorf.
Preisliſten gratis. Anleitung 1 Mk.

Nach Originalen im Beſitze Sr. K. K. Hoheit des Deutſchen Kronprinzen.



Zu haben in allen feineren Papiergeſchäften ſowie durch jede Buchhandlung zu beziehen. 2016

Prämiirt: Wien, München, Gent, Amſterdam ꝛc.

Weihnachtsgeſchenke.

Porzellangegenſtände mit eingebrannten, unvergänglichen Porträts

in photographiſcher Ausführung, nach eingeſandten Bildern. Getreueſte Aehnlichkeit garantirt. — Ovale und ▢ Platten in resp. Rahmen, Taſſen (von 3 M 50 ₰ an), Service, Vaſen, Schalen, Broſchen, Manſchettknöpfe, compl. Seidel, Pfeifenköpfe (2 M 50 ₰) ꝛc. ꝛc. Die eingeſandten Bilder folgen unverſehrt zurück. Lieferzeit 10—14 Tage. Illuſtrirter Preiscourant gratis. 1796

J. Leisner, Photographiſch-artiſtiſche Anſtalt, **Waldenburg** in Schleſien.

Prämiirt: Teplitz, Breslau, Brüſſel, Kalkutta.

Werner's Chromophotographie.

Angenehmſte und überraſchendſte Unterhaltung für Jung und Alt. Verfahren, um ohne Vorkenntniſſe im Malen und Zeichnen jede beliebige Photographie, Porträt, Genre oder Landſchaft, in ein wirkſames Oelbild umzuwandeln.

Complete Apparate à 30 Mk., 20 Mk. und 15 Mk.

Franz Werner, Leipzig, Promenadenſtraße 18.

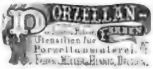
Chromo-Photographie.

2118

Ohne Vorkenntniſſe im Malen und Zeichnen iſt nach meiner Anleitung wird es Jedermann möglich Photographien in dauerhafte Oelbilder umzuwandeln. Complete elegante Studienkaſten, enthaltend präp. Oelfarben, Pinſel, div. Chemikalien, Gläſer, fertig und halbfertig gemalte Bilder zu 18 M 50 ₰ und 20 M. Fertiggemaltes Probebild ausnahmsweiſe gegen Einſendung von 1 M 50 ₰ franco. **C. Knoblauch, Heidelberg.**

Lichtdruck-Apparat.

Mit Hülfe dieſes ſehr einfach zu behandelnden Apparates iſt es jedem möglich, auf [illegible] Holzſchnitt, Buch-, Stein-, Stahl- und Kupferdrucke mit den zarteſten Schattirungen [illegible] In nur 5 Minuten iſt der [illegible] Originale gleiche [illegible] vollendet. Auch dient dieſer Apparat zur Selbſtanfertigung von Photographien. Preis 10 M. Auch empfehle ich [illegible] vervollkommneten Aneroid-Barometer. Preis 15 M.
Verſende franco unter Nachnahme oder Einſendung des Betrages und 50 ₰ Portozuſchlag 2103 **O. Dremo, Berlin,** N., Dresdenerſtr. 62.



1664

Neu, Originell!!

Fabrik-Marke.

Der feuerſpeiende Löwe,

W. & R.

elektr. Feuerzeug mit Lampe, elegant [illegible] in Cuivre poli, verg. od. verſilb. M. 20. In eleg. Holzkäſtchen M. 12. Als [illegible] Erſatz für **Zündhölzer** und **Lichte.** Große Erſparniß. **Elektr. Cigarrennadeln** m. Glühlampe, ſehr ſtarkes Licht M. 7.50. Elektr. Motoren [illegible] Laterna magica [illegible]

Wolff & Ricks, Berlin, SW. Kochſtr. 55.
[illegible] Preiscourant [illegible]

Vexir-Bier-Seidel.

[illegible] Echt Majolika [illegible] Porzellan [illegible] Porzellan [illegible] Verſand [illegible] Nachn. **M. Bluſt, Berlin,** [illegible] Zauber-App.-Fabr.

Der vorzüglichen 315

Patent-Baukaſten

mit wirklichen Steinen ſind zum Preiſe von 1—27½ M das Stück zu haben in allen größeren Städten des In- und Auslandes. Preisliſte und Probevorlagen verſenden gratis u. franco **F. Ad. Richter & Cie.,** Rudolſtadt.

Zauber- u. Nebelbilder-Apparate

für Privat- und öffentliche Vorſtellung. [illegible] Weihnachtsgeſchenke für Kinder, z. B. Laterna magica, Zauberkaſten, ... alles mit genauer Gebrauchsanweiſ. Preisliſte gr. **Wilh. Bethge, Magdeburg.**

Zauber-Apparate

für Künſtler, 2181
Dilettanten und Kinder.
Preiscourante gratis.
Hermann, Berlin, Friedrichſtraße 67.

Zauber-Apparate

für Künſtler, Dilettanten und Kinder, beſte Bezugsquelle der größten Zauberkünſtler der Welt. Die neuſten Erfindungen in dieſem Fach. Billigſte Preiſe. Preisliſte gratis.

G. Oscar Liſchke, Hamburg,
1733 Bleichenbrücke 16.

1731

Zauber-Apparate.

Vexir- u. Scherzartikel.
Carl Willmann
Mechaniſche Werkſtatt,
Hamburg, [illegible]
— **Neuheiten.** —
Billigſte Bezugsquelle.
Neue Preisliſte gratis.

Meine reizend gekleideten und ungekleideten

Nürnberger Puppen

ſowie meine ſehr beliebten, reizenden **Ladeneinrichtungen und Kaufläden** [illegible] in großer Auswahl vorräthig. En gros. Billige Preiſe. En detail. Preisliſte mit Illuſtrationen gratis u. franco.

Adolf Briegleb, Nürnberg.

Prämiirt Nürnberg 1882.
Neuer Katalog über 2200 Nummern.

[illegible]

Nürnberger Spielwaaren
Carl Quehl, Nürnberg, Spielwaarenfabrik.

Erſtes und renommirt. Specialitätengeſchäft, beſteht über 30 Jahre — Es lohnt ſich für jede Familie, Preisl. zu begehren; der kleinſte Auftrag wird prompt erledigt.
Katalog gratis und franco. 1966

Monogramm- und Luxus-Briefpapier

mit eleganter farbiger Reliefprägung verſendet: 25 engl. Billetbogen und Couverts 1 ℳ auf couleurtem Papier ℳ 1,50; in Gold und Silber ℳ 1,50 und ℳ 2. Neuheiten: Mit farbeirten Initialen ℳ 1,50 und ℳ 2. Briefbogen für Kinder mit ſcherzhaften Vignetten à Carton 50 ₰. 1906

Ernſt Enge, Leipzig.

Zur Kirchen-Beleuchtung

empfehle ich 1911

Kronleuchter und Wandleuchter

in Goldbronce, celvre poli und Eiſenguß, für Kerzen und Petroleum in großer Auswahl zu billigen Preiſen und ſtehe mit illuſtrirtem Preiscourant zu Dienſten.

Richard Schnabel in **Leipzig**, Wintergartenſtraße 7.

Patent! Auguſta Mappe. Patent!

Schulbüchertaſche für Mädchen.

Verhindert und corrigirt das Schiefwerden der Mädchen durch eine ſinnreiche Vorrichtung, welche die Laſt auf den ganzen Körper gleichmäßig vertheilt. Aus beſtem Leder und in beſter eleganter Arbeit hergeſtellt, zu beziehen vom Erfinder

Albert Herzberg, Waldenburg i. Schleſien.

Größe } 33 Cmtr. 36 Cmtr.
Preis } 7 ℳ 9 ℳ

gegen Einſendung des Betrags oder Poſtnachnahme. Franco Zuſendung. 2112

Geſchenke für die Jugend u. Erwachſene.

Patent-Maſchine für

Laubſägearbeiten,

raſch und pünktlich arbeitend, mit Handbetrieb von 6 ℳ an.

Preisl. gratis.

Dilettanten-Drehbänke,

[illegible], für Holz und Metall, in [illegible] Ausführung à 25 ℳ

Julius Geiger, Stuttgart.

Mechaniſche Werkſtätte. 1661

1730

Präciſions-

Laubſägemaſchine

mit [illegible] ſenkrechtem Schnitt. Nr. 1 [illegible] elegantes Salonmöbel Preis 60 ℳ, Nr. 2 an jedem Tiſch zu befeſtigen Preis 30 ℳ

M. Seligmann & Co., Berlin, Kerlſtraße 20.

O. Faber in Leipzig,

Brühl 64,

Turn- und Feuerwehr-Geräthe-Fabrik.

Zweckmäßiges und nützliches Weihnachtsgeſchenk für Jung und Alt: 1970

Borons echter Zimmerturnapparat. Mit illuſtrirten Uebungstafeln. 22 ℳ 50 ₰.

Mit Verpackung 23 ℳ.

Preiscourante gratis und franco.

Silber- u. Alfenidewaaren-Fabrik
A. KÜNNE
ALTENA
WESTFALEN
Fontainen, Kirchengefässe, Tafelaufsätze, Hôtelgeräthe
[illegible]
[illegible]

2117

Zuſammenlegbares

Wäſchetrockengeſtell,

aufgeſchlagen 150 Cntr. hoch, [illegible] und [illegible] von der Wand [illegible] verſendet [illegible] 1766

[illegible] 120 Cntr.

[illegible] frei per Poſt

W. Raberd, Dresden,

Hoſpitalplatz 4.

Druckerei für Kinder.

[illegible] Handdruck, mit gewöhnl. Lettern, [illegible] Preiſe [illegible] 2101

Benj. Schreiber, Berlin SW., Leipziger Straße 85. Kunſthandl.

F. W. Schurath in Leipzig,

Sidonienſtraße 3, empfiehlt ſeine gut gearbeiteten 2- und 3rädrigen Kinder-

Velocipedes

zu ſoliden Preiſen.

Bicycles

und Tricycles.

Prämiirt:

Amsterdam 1883, Nizza 1884, Teplitz 1884.

Preisliste gratis.

The Howe Machine Co. Ld. Berlin, W., Kronenstrasse 18.

Carl Rüsmann, Hannover,

General-Depot [illegible] der berühmten Marchief u. Durable Bicycles u. Tricycles, [illegible] gegen [illegible] in Gebrauch. [illegible]

Preisliſte. 1628 Knabenvelocipede. 1727

Claes & Flentje.

Größte

Strickmaſchinen-Fabrik.

Mühlhauſen i/Th.

500 Arbeiter.

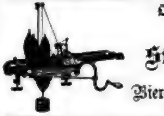
Verſtellbare Fußſtahlbetten.

Verbeſſertes Syſtem Lamb. 1340

Größte Leiſtungsfähigkeit.

Sofortige Lieferung.

Gen.-Agent C. E. Führ, Berlin, C., Roſſſtr. [illegible]



Original-Amerikaniſche

„Lambs“

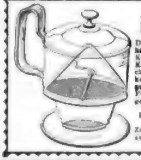
1883

Strickmaſchine,

leiſtungsfähig, ſolid.

Biernatzki & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.



Arndt'sche

Kaffee-Aufgussmaschine.

Diese Maschine bezweckt nur die der Gesundheit zuträglichen Bestandtheile des gemahlenen Kaffees zu extrahiren; nicht jedoch die im Kaffee enthaltenen schwerlöslichen Stoffe, welche auf Verdauung und Nerven nachtheilig wirken. Erreicht wird dies durch einmaligen Aufguss von kochendem Wasser und eine bestimmte Filtrationsdauer, wobei kein Aroma verloren geht. (Redactionell empfohlen von vielen Zeitschriften.) 1907

Preise für 2 4 6 8 12 20 Tassen
ℳ 1.60 2 2.25 2.50 3 4.50 ₰ pr. Stück.

Zu haben in den grösseren Magazinen für Haus und Küchengeräthe oder bei den Fabrikanten

Gebr. Arndt in Quedlinburg.

Dresdener Patent-Kinderwagen-Fabrik

G. C. Höſgen, Dresden-N.,

2014

liefert direct an Private Kinderwagen u. Kinderfahrſtühle neuſter Syſteme mit und ohne Gummibereifung zu Preiſen von 12–150 ℳ. — Neuheiten: Kinderwagen aus Papiermaſſe u. Kinderwagen zum Zuſammenklappen. — Eiſerne Kinderwachbettſtellen, [illegible] für Kinder bis zu [illegible] Jahr [illegible] 45 ℳ. [illegible] Preiscourante auf Verlangen gratis u. franco.

Cotillon-

Mützen, Orden, Touren, Knall-Bonbons, Attrapen fabricirt billigſt 1940

Robert Raden, Dresden.

Preisliſten franco.

Wiederverkäufer Extra-Rabatt.

Pflaum & Baessler

Wurzen i. Sachsen

Phantasie-Cartonnagen-Fabrik

empfehlen [illegible]

Attrapen

Bonbonnièren

Christbaum-Decor.

Oster-Eier

Cotillon-

Scherz-

Artikel.

771

Neu! Praktiſches Weihnachtsgeſchenk für Jedermann. André Rodner in Firma **Müller & Rodner, München,** Thal 24, I.

Bandagengeſchäft und Fabrikation von antiſeptiſchen Verbandtäſchchen und Feuerwehr-Sanitätstaſchen, empfiehlt zum Preiſe von 7 bis 15 ℳ das ärztlich begutachtete

Antiſeptiſche Verbandtäſchchen

für erſte Hülfeleiſtung mit 20 Gegenſtänden in verſchiedener Ausſtattung, in der Rocktaſche zu tragen, nebſt ausführlicher Gebrauchsanweiſung. — Proſpect gratis und franco. 1910

Ge-

ehrte Leſerinnen und Leſer! Der große praktiſche Werth der nachſt bez. Gegenſtände läßt ſich als unbedingten Bedarfsartikel für jeden Haushalt entſchieden nicht verkennen und iſt daher als vorzüglichſtes **Weihnachts-** oder **Hochzeitsgeſchenk** beſtens zu empfehlen. (Durch Modellſchutz gegen Nachahmung geſchützt.) Der Preis, im Vergleich zu der außerordentlichen Haltbarkeit und dem gediegenen Werthe iſt gering. Fabrikpreiſe: **1 Plättbrett mit Leiſten** 2 ℳ, auf demſelben **1 Plättdecke** aus ſtarkem Filz, mit weißem Ueberzug, blauer oder rother breiter Einfaſſung, 21 Stück Meſſingſchnürchen u. 3 Schnürbändern verſehen: 3 ℳ (ohne die übrigen Gegenſtände 6 ℳ), **1 Uebertuch mit Bändern** 75 ₰, **1 wollenes Poliertuch** zur feinen Berliner Glanzplätterei 75 ₰, **1 Plätteiſen-Unterſatz**, rechts auf dem Plättbrett befeſtigt, 40 ₰. **1 Plätteiſen-Polirer** zur ſchnellſten Entfernung von Roſt und Unſauberkeiten auf der untern Plätteiſenfläche (wird ſpiegelblank und erleichtert das Plätten) 60 ₰. **1 Carton enthaltend** 10 Stück Päckchen der feinſten **Magdeburger Weizenglanzſtärke** à Päckchen zu 6 Stück Chemiſetts, Kragen und Manſchetten ausreichend 90 ₰! Packung 50 ₰, **franco**, Nachnahme nur 10 ℳ 40 ₰. Wiederverkäufern Rabatt.

R. Schmidt, Magdeburg,

Fabrik erſter Specialitäten für Plättutenſilien. 2003

Wichtig für Hausfrauen!

Eis-Maſchinen,

AMERICAN
MACHINE CO.

ſowie auch

Kuchenteig-Knetmaſchinen

empfehlen **American Machine Co.**

General-Vertreter:

Hammacher & Delius,

Hamburg und New-York.

Preisliſten und Preisliſten gratis zu beziehen durch jede größere Eiſenwarenhandlung. 2122

Die Fabrik von **Gelbke & Benedictus, Dresden,** versendet Ihren soeben neu erschienenen illustr. Preiscourant gratis und franco.

2200

Cotillon- und Carneval-

Cotillon-Gegenstände als humoristische Kopfbedeckungen, Orden, Touren, Knallbonbons,

Carneval-Attrapen, Masken etc., Saaldecorationen, Perrücken und Kostüme aus Stoff und alle Specialitäten dieser Branche. Illuminationsartikel etc. etc.

Preiscourante gratis u. franco.

Heinrici — Fontainen — Heinrici — Motoren

Louis Heinrici, Zwickau i/S.

Export — Engros!

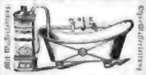
Neues illustr. Preisbuch — Musterbuch [illegible]

1662

Ver. Sanitäts-Apparatenfabriken vorm. **Lipowsky-Fiſcher,** Heidelberg u. Berlin, C., Brüderſtr. 13.

Badeeinrichtungen

prämiirt in del. [illegible], transportabel.



Ueber 800 Einrichtungen bereits geliefert.

Douche- u. Badeapparate nach Dr. Lange, Dr. Berkner, Dr. Niemeyer, Dr. Fiſcher. — Geſammtkatalog Gruppe 15 oder Specialkatalog.

Sitzwannen, Hämorrhoidal-, Vaginal-, Uterus- u. Unterleibsdouchapparate, ſowie Bidets zum Haus- u. Reiſegebrauch. Transportable Dampfbadeapparate. Dr. Barda's Elektro-therapeutiſche Apparate. 1670

Joſ. Blank, Heidelberg,

Badeapparatenfabrik.

Erſtes und größtes Specialgeſchäft dieſer Branche, prämiirt 1879, 1880, billigſte Preiſe.

Empfiehlt als Specialität ſeine von erſten ärztlichen und fachmänniſchen Autoritäten als die vorzüglichſten, neueſten und praktiſchſten anerkannten **Patent-Zimmer-Douche-Apparate** in verſchiedenen Nummern, **Hydrauliſche Univerſal-Patent-Badeöfen, Patent-Circulations-Badeöfen,** mit denen permanent gebadet werden kann, ohne das Feuer im Ofen löſchen zu müſſen; Regulirung des Badewaſſers auf jeden gewünſchten Wärmegrad, ſchnellſte Heizung, Exploſionen ausgeſchloſſen. — **Patent-Cylinder-Badeöfen,** mit und ohne Zimmerheizung, das Beſte bis jetzt auf dem Markte. Sämmtliche **Badeöfen** auf Specialmaſchinen ſchön glatt elegant gewalzt (nicht gehämmert) und nach dem neuſten Stand der Technik gebaut.

Badewannen in Zink und Kupfer, in allen Größen und Façons, von der einfachſten bis zur eleganteſten Ausſtattung.

Sitzbäder, geruchloſe Zimmercloſets, Gartenſpritzen u. ſ. w. 661

Illuſtr. Preiscourante gratis und franco.

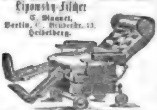
Verein. Sanitätsapparatenfabriken vorm.

Lipowsky-Fiſcher

C. Maquet,

Berlin, C., Brüderſtr. 13,

Heidelberg.



Ruhebetten, Univerſalſtühle

mit allem Comfort, für Kranke und Geſunde. [illegible] Krankenbetten mit [illegible] Sanitätsgeräthe aller Art, [illegible]

Illuſtrirter Katalog, 1350 Nrn., durch uns und jede Buchhandlung. 2079

D. Reichs-Patent.

Neuster

Elektrisirapparat

zur Anwendung der, als eclatantes Heilmittel erkannten, statischen (ruhenden) Elektricität. Nach dem Zeugniss des Professor Dr. Farbaghy, Specialarzt für Nervenkranke in Paris, von eminent heilender Wirkung bei Functionsstörungen des Nervensystems, welche sich durch allg. Nervosität und potenziale Schwäche manifestiren. Preis mit Anweis. z. Selbstgebrauch frco. 11 ℳ.

Der Inductions-Elektrisirapparat zur Beseitigung örtlicher Nervenleiden, welche als rheumatisch-nervöse Schmerzen, Neuralgien, Lähmungen etc. auftreten. Preis m. Anw. z. Selbstgebrauch 16 ℳ. Apparate verleihe. Broschr. gratis.

R. Kruse, Physiker u. Mechaniker, **Stralsund.** 1994

Otto Kopff,

Heidelberg,

empfiehlt als Specialität ſeine in hygieniſchen Kreiſen weitverbreiteten und ſeit Jahren bewährten

Zimmer-

1663

Douche-Apparate

(Badeſchränke).

Proſpecte grat. zu Dienſten.

Univerſal-Badeſtühle mit Ofen,

2212

ſind für alle Haushaltungen, welche kein Badezimmer haben, die beste, einfachste und billigste Badeeinrichtung, die es gibt. Mit nur 3 Pf. Kohlen kann man sich in denselben ein vollkommen warmes Bad bereiten. Preis 70 ℳ compl. blank m. polirt Walzen frco. jed. Bahnstat. Deutschlands. Prosp. grat. **E. Sturm, Würzburg.**

1630

Cloſets

für [illegible] vollſtändig geruchlos, [illegible] 4 an [illegible], Dresden.

Illuſtr. Preiscour. gratis u. franco.

Prämiirt Teplitz 1884 mit gold. Medaille.

Geruchloſe Zimmercloſets,

mit Waſſerſpülung, ohne Waſſerleitung, empfiehlt die Fabrik von 1779

W. Jungbluth, U.-Barmen.

Neu! Winter-Cuſteur „zu Hauſe.“

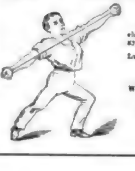
Wolff-Patent:

Jul. Wolff's

Freiluftathmer, ermöglichend [illegible] Tag und Nacht [illegible] Athmung von [illegible] oder [illegible] Freiluft im [illegible]. [illegible] beim Leſen, Schreiben, Trinken, Schlafen, [illegible] [illegible] Erkrankungen aller Art, Abhärtungs- u. Blutauffriſchungsmittel für Geſunde, insbeſondere Krankheits[illegible]. Ventilationsfrage individuell endlich gelöſt: Ventilation aus Zimmer direkt in Lunge verlegt!“ 2053

Geſundheits-Schutzgeräthe-Fabrik,

Groß-Gerau (Gr. Heſſen).



Der Restaurator,

elastischer Kraft- und Muskelstärker für Zimmergymnastiker 2092

Ein Kräftiger der Muskeln, ein Stärker der Lungen, ein Verbesserer der Blutcirculation.

Schwach, mittel, stark, extrastark,
à 4, 6, 8, 10 ℳ

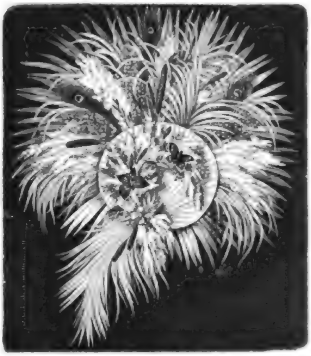
Die Broschüre über den „Restaurator“ von Dr. Wolf ist durch uns und alle Buchhandlungen für 1 ℳ franco zu beziehen.

Gebr. Sachs, Gummi-Waaren-Fabrik,

Berlin, NW.,

Neustädtische Kirchstrasse 3.

Makart-Wanddecorationen.



Das

Makart-Wandbouquet

ist das Neueste und Feinste für Zimmer- und Salonschmuck — eleganter, schöner und wirksamer als theure Bilder und Wandschilder. Leicht und bequem zu befestigen.

Nr.	I.	ca. 55 cm Durchm.	ℳ	6
„	II.	„ 70 „	„	9
„	III.	„ 90 „	„	12

Meine reichillustrirte Weihnachts-Preisliste bietet eine prachtvolle Auswahl von

Festgeschenken

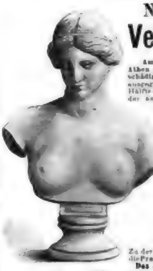
für alle Bedürfnisse und zu allen Preisen, als: 1969

Makart-Bouquets, Vaſen und Ständer dazu, Porzellan und Majolika, Cuivre poli Artikel, Pflanzenſtänder, Patent-Blumentiſche, Patent-Bouquethen-Caraffen in angetr. Zwiebeln.	Zimmerfontainen, Künſtliche Pflanzen, Schmucktiſche, Aquarien, Goldfiſchgläſer, Jardinièren etc. Alle zum Zimmer-Schmuck paſſende Gegenſtände.

J. C. Schmidt, Erfurt,

Hoflieferant Sr. Maj. d. Kaisers u. Königs

Telegr.-Adr.: **Blumenschmidt, Erfurt.**



Neueste Ausgrabung.

Venus Akropolis.

Am südöstlichen Abhange der Akropolis von Athen wurde kürzlich ein reizendes, gänzlich unbeschädigtes **Marmor-Bildwerk** in ¾ Lebensgrösse ausgegraben, dasselbe entstammt etwa der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. und gilt als eines der ausgezeichnetsten Werke griechischer Kunstblüthe. Reproductionen dieser anmuthigen Antike sind:

I. Der **Kopf**, in der Originalgr., 21 Cm. hoch,
Preis in carrar. Marmor ℳ 200, Verp. ℳ 2.—
„ „ Elfenbeinmasse „ 16, „ „ 1,50
„ „ Gyps . . . . . „ 10, „ „ 1,50

II. Die **Halbbüste**, restaurirt von **Santhe**, Höhe 45 Cm.
Preis in carrar. Marmor ℳ 320, Verp. ℳ 3
„ „ Elfenbeinmasse „ 20, „ „ 2
„ „ Gyps . . . . . „ 14, „ „ 2

III. Die **Vollbüste**, restaurirt von **Santhe**, Höhe 50 Cm.
Preis in carrar. Marmor ℳ 360, Verp. ℳ 4.—
„ „ Elfenbeinmasse „ 24, „ „ 2,50
„ „ Gyps . . . . . „ 16, „ „ 2,50

IV. Die **Vollbüste**, 1. Verkleinerung, Höhe 33 Cm.
Preis in carrar. Marmor ℳ 230, Verp. ℳ 3.—
„ „ Elfenbeinmasse „ 10, „ „ 1,50

Zu der Vollbüste dient als best passenden Pendant die Praxiteles'sche Hermesbüste in derselb. Grösse.

Das alleinige Vervielfältigungsrecht besitzen:

GEBRÜDER SCHULTZ,

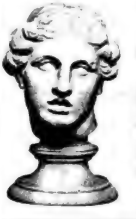
Giesserei für Sculpturen in Elfenbeinmasse und Gyps,

Berlin, S., 42, Prinzenstrasse Nr. 11.

Den soeben neu erschienenen Katalog versenden auf Verlangen gratis und franco; derselbe enthält gleichzeitig Illustrationen von

Tanagra-Figuren,

aus der Sammlung des Königl. Museums zu Berlin. 1354



Venus-Kopf aus Pergamon

in der Originalgrösse, 42 Cmtr. hoch (mit Büstenfuss) 2136

à 24 Mk. von Elfenbeinmasse,
à 12 Mk. von Gyps.
Kiste u. Emb. 1,50 Mk.

Die Nase an dem Kopfe ist ergänzt, es ist der Kopf auch ohne Nase zu haben, ganz so wie er im Jahre 1879 gefunden wurde. Die Preise sind dieselben.

Illustrirtes Preis-Verzeichniss mit Abbildung der **Pergamenischen Bildwerke** à 1 Mk.

Büsten des Hermes von Praxiteles

von Elfenbeinmasse

Höhe	90 Cmtr.	65 Cmtr.	50 Cmtr.	33 Cmtr.	21 Cmtr.
Preis	40 Mk.	36 Mk.	24 Mk.	10 Mk.	7 Mk.
Kiste	5 „	3 „	2,50 „	1,50 „	0,90 „

Gebrüder Micheli,

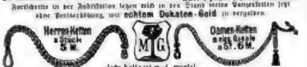
Berlin, Unter den Linden 12.

Damen-Schmucksachen, Neuheiten im Renaissance-Styl von echt Silber, Gold doublé u. Altsilber-Oxyd, Simili-Brillanten, Nickelketten. — *Neuer prachtvoll illustrirter Katalog gratis.*

Preisgekrönt mit der **silbernen Medaille** Amsterdam 1883

Grünbaum's Panzer-Uhrketten v. echt Gold nicht zu unterſch. mit 5 jähr. ſchriftl. Garant.

Fortſchritte in der Fabrikation ſetzen mich in den Stand meine Panzerketten jetzt ohne Preiserhöhung mit **echtem Dukaten-Gold** zu vergolden.


Herren-Ketten à Stück 5 M.
M G
Damen-Ketten m. eleg. Quaste à 51.6M.

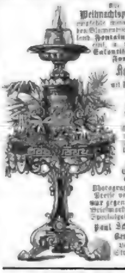
Jede Kette ist m. d. gesetzl. deponirten Schutzmarke abgest. En gros. En détail.

Garantie-Schein zu jeder Kette: Den Betrag dieſer Uhrkette zahle ich zurück, falls dieſelbe innerhalb eines 5jährig. Gebrauchs den goldigen Schein verliert.

Broches. Armbänder. Colliers. Medaillons. Knöpfe.

Uhren. Ringe. Berloques. Cravatt-Nadeln. Haar-Nadeln.

Nur echt bei **Max Grünbaum,** Bijouterie-Fabrik, Berlin W., 95. Leipzigerstr. 95. 1961



Nr. 1129

Weihnachtspräſent

empfehle meine in jeden Blumentiſch zu ſtellenden **Fontainen** ... **Salontiſche** mit Fontainen,

Aquarien

mit Fontainen ohne Waſſerleitung, ohne Betriebskoſten und ohne Umfüllen des Waſſers. Engros! Export! Photographien u. Preiſe verſendet nur gegen 50 ₰ in Briefmarken, das Specialgeſchäft v.

Paul Schröder, Berlin, W., Leipziger Straße 119.

Obelſte 2083

Verherrlichung des Weihnachtsfeſtes.

Mechaniſcher

Chriſtbaum-Unterſatz

mit Dreh- und Muſikwerk.

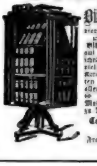
Spielzeit enorm ... Tragkraft ca. ... Viele Jahre zu Proſpecte gratis! Preis...

Der ... ausgezeichnete Apparat, welcher während des Drehens ... Weihnachtslieder ſpielt, ... vollkommen u. ſicher ... Garantie ... ... nicht mit früheren Ausführungen zu verwechſeln. Preis ... J. C. Eckardt, Stuttgart, ...

= Neuheit! =

Ill. Proſpect über das ſeſtliche **drehbare Büchergeſtell** (in allen Holzarten), durch namhafte Zeugniſſe begutachtet, verſendet franco **Fr. Aug. Grohmann,** 1578 **Leipzig,** Gellert-Str. 13.

Für Weihnachten:

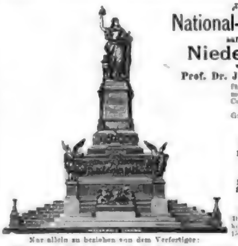


Drehbares

Büchergeſtell,

vierſeitig, elegantes und praktiſches Bibliotheks-Möbel, auf möglichſt beſchränktem Raum, viel Platz für Bücher, Noten und Zeitſchriften bietend. In allen Holzarten, von ... ℳ an. Neue Modelle! Preisliſte zu Dienſten. 1966

Carl Fraenkel,
Berlin, W.,
Franzöſ. Str. 33 d.



Das 1395

National-Denkmal auf dem Niederwald

von

Prof. Dr. Joh. Schilling

für die Firma eigens modellirt, in Bronce-Composition ausgeführt, in nachstehenden Grössen und zu folgenden Preisen:

Denkmal

I	93 Cmtr	500 ℳ
II	65 „	300 „
III	50 „	195 „

Halb-Denkmal

I	58 Cmtr	100 ℳ
II	41 „	69 „
III	31 „	60 „

Statue Germania

I	30 Cmtr	30 ℳ
II	23 „	30 „
III	16 „	22 „

Drehsäulen, 123 Cmtr hoch, zu Denkmal I 150 u. 123 ℳ, zu II 100 ℳ, zu III 75 ℳ

Nur allein zu beziehen von dem Verfertiger:

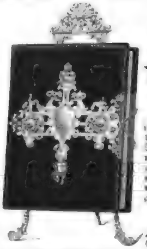
Conrad Felsing, Kgl. Hoflieferant, BERLIN, W., 20 U. d. Linden.

Künſtliche

Brillanten

in maſſiver Goldfaſſung als Ohrringe, Ringe ꝛc. von 10 ℳ an. Illuſtrirten Preiskatalog verſendet franco und gratis

Max Geidner, Leipzig. 1938



Hochelegantes

Weihnachtsgeſchenk!

Nebenſtehend gezeichnetes

Phot. Album

in f. Plüſch

Nr. 6069. 2132

(bordeauxroth oder dunkelgrün)

in Quartformat für ca. 112 Viſites und 12 Cabinetbilder in vorzüglicher Qualität, mit **hochelegantem, vergoldeten und vernickelten Beſchlägen,** liefere ich zu folgenden billigen Preiſen:

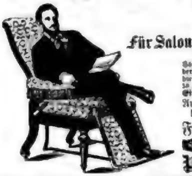
ohne Staffelei . . . . . à Stück 15 ℳ
mit f. vernickelter Staffelei à „ 19 „

gegen vorher. Einſendung od. Nachnahme.

Wilh. Kirſchbaum,
Leipzig, Neumarkt 19.

„Faulenzer"

jede Lage annehmend ohne einen Handgriff thun zu müssen.



Eleganter Fauteuil

Pat. Curth.

Preisgekrönt vom technologiſchen Muſeum Wien und auf der Weltausſtellung Amſterdam und von einer größern Zahl bedeutender Zeitungen ehrenvoll beſprochen. 1883

Höchſter Comfort.

Für Salon, Garten u. Veranda.

Man ſtreckt ſich in die gewünſchte Stellung, der Fauteuil ſchmiegt ſich derſelben an, die eigene Schwere fixirt die Lage. — In Holz gepolſtert 30 ℳ, in Eiſen gepolſtert 42 ℳ, in Eiſen mit Segeltuch 24 ℳ.

Auch durch Möbelhändler zu beziehen. Proſpecte gratis.

Fabrik ſächſ. Möbel
zu Dresden,
Paul Koppel.

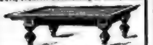
Tiſch-Billards

neuſter Erfindung, höchſt praktiſch, für jeden Privathaushalt geeignet, patentirt in faſt allen größeren Ländern Europas und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, verſendet unter Garantie 1891

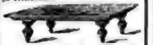
J. Neuhuſen's Billard-Fabrik,

Berlin, SW., Beuth-Str. 22.

Durch bequeme Vorrichtung iſt das Billard



innerhalb 2 Secunden zum Speiſetiſch zu verwandeln.



Preisgekrönt auf allen größern National- u. Internationalen Ausſtellungen (Brüſſel: Goldene Medaille). Alle übrigen Arten von Billards beſtens empfohlen.

Zwei Billards mit unſerer höchſt vervollkommneten Bande ſind in unſerm Magazin zum Probiren ſtets aufgeſtellt.

Neues und höchſt intereſſantes Geſellſchaftsſpiel auf dem Billard. 1991

Jeu de baraque.

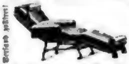
Proſpecte u. illuſtr. Kataloge gratis.

Reizende wirklich praktiſche Weihnachts-Geſchenke! 2134

Eckermann's weltberühmte

Patent-Univerſalſtühle

mit über 20 Poſit.-Veränderungen.


Verſandt zollfrei!
Ill. u. Preisl.

Ferd. Eckermann, Hamburg.

Filiale: **Wien I,** Poſtgaſſe 22.

Fabrik v. Sanitäts-Apparaten u. Artikel f. d. häusl. Comfort. Chriſtbaumgärten ℳ 10—60. (ſpäter als Blumentiſch zu gebrauchen) ꝛc.

Als Weihnachtsgeſchenk empfehle

Notenpulte

zuſammenlegbar ganz von Eiſen mit Fuß und Leuchter,

ſchwarz lackirt . . . . . à ℳ 10
bronzirt Gold oder Silber „ „ 13
extraſtark vernickelt u. polirt „ „ 20

Bei vorheriger Einſendung des Betrags portofreie Zuſendung innerhalb Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn 1960

C. A. Nagel, Leipzig, Windmühlenſtraße 9.

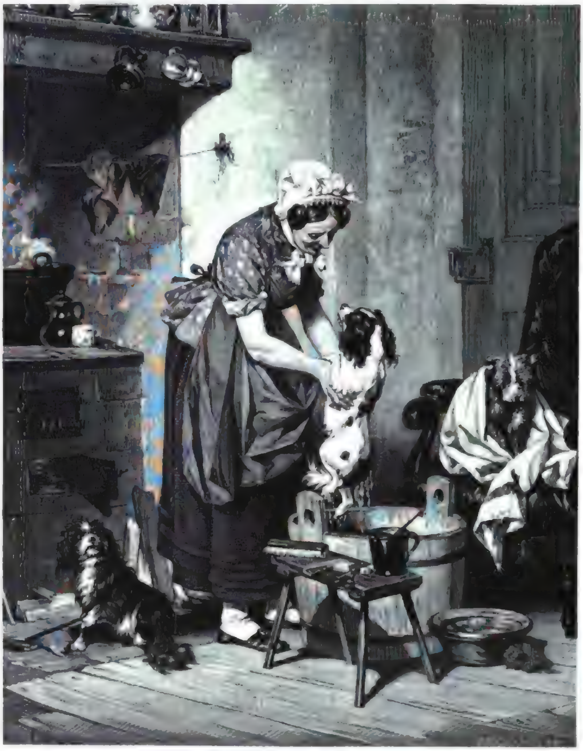
G. Bode aus Braſilien,

Filiale Leipzig.

Größtes **Import-Geſchäft** von **fremdländiſchen Thieren** empfiehlt als paſſende Geſchenke **ſprechende Papageien** von 25 ℳ an. Größte Auswahl von Zier- und Singvögeln à Paar von 3 ℳ an. Preisliſten gratis und franco. 2113

Illuſtrirte Zeitung.

Nr. 2162. 83. Bd. Erſcheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 24 Folioſeiten. Leipzig und Berlin. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 6. December 1884.



Große Wäſche. Gemälde von Karl Johann Arnold.

Nach einer Photographie aus dem Verlage von Rudolf Schuſter in Berlin.

Die braunſchweigiſche Erbfolge.

Der durch den Tod des Herzogs Wilhelm von Braunſchweig erledigte Thron des Herzogthums wird vom Sohne Georg's V. von Hannover auf Grund von Erbverträgen zwiſchen den in Hannover und Braunſchweig herrſchenden Häuſern beanſprucht. Dieſe Anſprüche ſind durch die Vereinigung des Königreichs Hannover mit dem Königreich Preußen an das letztere übergegangen, und deshalb beſteht füglich eine Erbfolgefrage in Braunſchweig nicht. Dieſer Auffaſſung der Sachlage hat der verſtorbene Obertribunalsrath Waldeck im Reichstage, ohne Widerſpruch zu finden, Worte geliehen, und der damalige preußiſche Juſtizminiſter Dr. Leonhardt hat die Richtigkeit der Waldeck'ſchen Auffaſſung beſtätigt. Damit wäre die Streitfrage gelöſt, wenn nicht inzwiſchen Thatſachen eingetreten wären, welche die Entſcheidung in die Hand des Bundesrathes gelegt haben. Preußen hat nach dem Tode des Herzogs von Braunſchweig nicht von dem Lande Beſitz ergriffen, ſondern der Kaiſer hat dem Generalmajor v. Hilgers den Oberbefehl über die im Herzogthum ſtehenden Truppen übertragen, damit der rechtmäßigen Erledigung der Thronfolge nicht vorgegriffen und die an der Perſon des Herzogs haftenden militäriſchen Reſervatrechte ſichergeſtellt werden. In dem Aufruf, welchen Generalmajor v. Hilgers bei Uebernahme des Oberbefehls über die in Braunſchweig ſtehenden Truppen erlaſſen hat, heißt es ausdrücklich: „Nach dem unerwarteten Hinſcheiden Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm hat das Deutſche Reich vermöge des Bundesvertrages von 1867 und der Reichsverfaſſung die Frage zu prüfen, wer dem verſtorbenen Herzog als Reichsgenoſſe und Landesherr in Braunſchweig folgen wird. Die verbündeten Regierungen werden zunächſt im Bundesrathe über die Legitimation der Vertretung Braunſchweigs in demſelben zu entſcheiden haben." Ferner enthält der Aufruf einen Hinweis auf Artikel 4 des braunſchweigiſchen Regentſchaftsgeſetzes vom 16. Februar 1879, welches damit als zu Recht beſtehend anerkannt wird. Demgemäß hat der Reichskanzler beim Bundesrathe im Auftrage des Kaiſers beantragt, daß die von dem Regentſchaftsrathe nach Maßgabe der Reichsverfaſſung zu beſtellenden Bevollmächtigten als Vertreter Braunſchweigs im Bundesrathe im Sinne des Artikels 6 der Reichsverfaſſung anerkannt werden. Der Bundesrath hat dieſem Antrage am 27. October entſprochen, und nur der Vertreter des Fürſtenthums Reuß älterer Linie hat ſich unter Abgabe einer Erklärung des Inhalts der Abſtimmung enthalten, daß die fürſtliche Regierung auf dem Standpunkte des monarchiſch-legitimiſtiſchen Princips ſtehe, gemäß welchem dem nach den betreffenden Ordnungen berufenen legitimen Thronfolger des Souveräns einer erblichen Monarchie die Regierungsrechte mit dem Ableben deſſelben von ſelbſt zufallen.

Maßgebend für die Haltung der Reichsregierung war Artikel 6 der Reichsverfaſſung, welcher vom Stimmverhältniß der Bundesmitglieder handelt. In dieſem Artikel ſind für Preußen mit den ehemaligen Stimmen von Hannover, Kurheſſen, Holſtein, Naſſau und Frankfurt 17 Stimmen und für Braunſchweig zwei Stimmen feſtgeſetzt. Wachſen die beiden Stimmen Braunſchweigs Preußen zu, ſo entſteht eine Verſchiebung des Stimmverhältniſſes zu Ungunſten der übrigen Bundesmitglieder, aus welcher Unzukömmlichkeiten entſtehen konnten. Daß Preußen dieſe vermeiden will, zeugt von ſeiner Bereitwilligkeit, das eigene Intereſſe dem des Bundes unterzuordnen. Im Einklang mit dieſer Auffaſſung der Sachlage überläßt Preußen die Prüfung der Frage, wer dem verſtorbenen Herzog von Braunſchweig als Reichsgenoſſe und Landesherr folgen ſoll, dem Bundesrathe.

Unberührt von ſolchen Erwägungen iſt der Herzog von Cumberland geblieben, welcher auf Grund der Verträge zwiſchen den ehemals regierenden Häuſern von Hannover und Braunſchweig den Verſuch gemacht hat, von dem Herzogthum Braunſchweig Beſitz zu ergreifen, obwol er noch in einem Briefe, welchen er nach dem Tode ſeines Vaters, des Königs Georg V., an den König von Preußen gerichtet hat, deſſen Eigenſchaft als Kaiſer von Deutſchland ignorirt und alle Rechte, Prärogativen und Titel, welche ſeinem Vater überhaupt und insbeſondere auf das Königreich Hannover zuſtanden, kraft der in ſeinem Hauſe beſtehenden Erbfolgeordnung als auf den Sohn übergegangen aufrechterhalten hat. Das braunſchweigiſche Miniſterium hat im Einverſtändniß mit dem Regentſchaftsrath die Gegenzeichnung des Beſitzergreifungspatentes abgelehnt und dem Herzog die Geltendmachung ſeiner Erbanſprüche auf den braunſchweigiſchen Thron überlaſſen und dementſprechend an den Kaiſer und den Reichskanzler berichtet. Der Herzog von Cumberland hat ſich aber nicht dabei beruhigt, ſondern an die deutſchen Fürſten und Freien Städte ein Rundſchreiben gerichtet, in welchem er die Bundesglieder erſucht, auf die Beſeitigung der ſeiner Thronbeſteigung entgegenſtehenden Hinderniſſe hinzuwirken. Während der Herzog ſeine ſchriftliche Beſitzergreifung von dem Herzogthum Braunſchweig auch dem Kaiſer unter Berufung auf die Bundesverfaſſung mittheilte, nahm er von einem gleichen Schritte bei Erlaß ſeines Rundſchreibens unter dem ausdrücklichen Bemerken Umgang, daß er nach Ablehnung der Empfangnahme ſeines Beſitzergreifungspatentes durch den Kaiſer Bedenken getragen habe, das Rundſchreiben auch an den Kaiſer zu richten.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hat wiederholt, zuletzt am 21. November die beſtimmte Erklärung abgegeben, daß ſich der Verwirklichung der Anſprüche des Herzogs von Cumberland unüberwindliche Hinderniſſe entgegenſtellen. Beſonders bemerkenswerth erſcheint der neuſte Artikel, in welchem betont wird, daß ſich der Herzog ſeine ganze Gefolgſchaft aus den Reihen einer Partei gewählt hat, welche in Anſehung ihrer Treue zu Kaiſer und Reich in einer Linie mit der polniſchen und franzöſiſchen Fraction rangirt. Der Herzog habe damit gemeinſame Sache mit einer Coalition gemacht, an deren Spitze der thätigſte und geſchickteſte Gegner des proteſtantiſchen Kaiſerthums ſtehe. Jeder gewiſſenhafte Politiker werde es weit von ſich weiſen, das Reich, welches unter ſo ſchweren Opfern gegründet worden, der Gefahr auszuſetzen, daß in Braunſchweig das Hauptquartier der welfiſchen Politik aufgeſchlagen werde.

Ueber die Abſichten des Bundesrathes in der braunſchweigiſchen Erbfolgefrage verlautet bisher nichts Beſtimmtes, aber aus Kundgebungen von verſchiedenen Seiten iſt zu entnehmen, daß nach Ablauf des für die Amtsführung des Regentſchaftsrathes als längſten Zeitraums in Ausſicht genommenen Jahres ein Regent gewählt werden ſoll, welcher die Regierung Braunſchweigs bis zur endgültigen Ordnung der Erbfolge führt. Hiernach iſt es klar, daß für die Entſcheidung der braunſchweigiſchen Frage in erſter Linie nicht ſtaatsrechtliche, ſondern politiſche Gründe die Richtſchnur bilden. Gegen die Thronfolge des Herzogs von Cumberland ſprechen außer den politiſchen Gründen, welche ſeinem Regierungsantritt entgegenſtehen, auch die bereits im Eingang unſerer Auseinanderſetzung erwähnten ſtaatsrechtlichen Gründe. Als Herzog von Braunſchweig wäre dieſer Prätendent nur in dem Falle möglich geweſen, wenn er ſpäteſtens nach dem Tode ſeines Vaters mit dem Kaiſer von Deutſchland und König von Preußen Frieden gemacht und durch ſein ganzes Verhalten kundgegeben hätte, daß er die ſeit dem Jahre 1866 in Deutſchland eingetretenen Veränderungen in ihrem ganzen Umfange anerkennt und ſich den Folgen derſelben widerſtandslos unterwirft. Das hat der Herzog nicht gethan; vielmehr geht aus ſeinem Verhalten hervor, daß er den deutſchen Bundesſtaat nur als eine Thatſache aber nicht als ein zu Recht beſtehendes Staatengebilde betrachtet.

Das Teſtament des Herzogs Wilhelm iſt trotz ſeiner mangelhaften Form vom Landgericht in Braunſchweig anerkannt worden, und ſowol der König von Sachſen als der Herzog von Cumberland haben die Erbſchaft angetreten. Am 26. November iſt den Bevollmächtigten des Herzogs von Cumberland, Staatsminiſter Windthorſt, Geh. Rath Bruel und Ober-Finanzrath Kniep nach Aufhebung der Curatel über die Erbſchaft das Vermögen ausgefolgt worden. Selbſtverſtändlich iſt die Erbſchaftsangelegenheit reine Privatſache und hat mit der Thronfolge nichts zu thun, aber der Beſitz des braunſchweigiſchen Schloſſes Richmond und der herzoglichen Villa daſelbſt würde, falls der Herzog dort ſeinen Wohnſitz aufſchlagen wollte, immerhin Unzukömmlichkeiten im Gefolge haben. Mit Rückſicht auf dieſe verwickelten Verhältniſſe ſteht zu erwarten, daß eine baldige Entſcheidung des Bundesrathes der Ungewißheit ein Ende bereiten wird.

Wochenſchau.

Der Antrag Ausfeld und Genoſſen auf Gewährung von Diäten an die Mitglieder des deutſchen Reichstages gab am 21. November Gelegenheit zu einer großen Debatte, an welcher ſich die Abgeordneten v. Stauffenberg, Graf Stolberg-Wernigerode, v. Benda, Auer, v. Schorlemer-Alſt, Hänel, Rickert und Richter und auf ſeiten des Bundesraths Fürſt Bismarck betheiligten. v. Stauffenberg trat der Anſicht entgegen, daß die Socialdemokraten durch den Mangel an Diäten vom Reichstage fern gehalten würden, dagegen würden dadurch die bäuerlichen Grundbeſitzer und die Handwerker faſt ganz von der Volksvertretung ausgeſchloſſen. Durch die Aufrechthaltung der Beſtimmung werde es dahin kommen, daß der Mittelſtand aus dem Reichstage verſchwinde, und daß ſich ſchließlich nur Geburts- und Geldariſtokratie auf der einen Seite, die Socialdemokraten auf der andern gegenüberſtehen würden. Die Beſchränkung der Eiſenbahnfreikarten für die Reichstagsabgeordneten auf die Reiſe vom Wohnſitze derſelben nach Berlin und zurück tadelte der Redner als eine Maßregel, welche das Anſehen des Reichstags herabzudrücken geeignet ſei. Graf Stolberg erklärte, daß er ſich von der Form der Beſchränkung auch nicht angenehm berührt fühle, und der Socialdemokrat Auer ſtellte nach ſolchem Vorgange den zäheſten Widerſtand ſeiner Freunde gegen den eiſernen Kanzler in Ausſicht. Nach dem Abgeordneten Auer ergriff Fürſt Bismarck das Wort und wandte ſich zunächſt gegen den Misbrauch, welcher mit den Freikarten getrieben worden ſei. Er führte es beiſpielsweiſe an, daß ein Abgeordneter in acht Monaten auf ſeine Karte 17000 Kilometer auf deutſchen Eiſenbahnen zurückgelegt habe. Zur Diätenfrage übergehend, ſagte der Kanzler, daß er derſelben nicht feindlich gegenüberſtehe, aber ſie könne nur gleichzeitig mit einer organiſchen Reviſion des Wahlgeſetzes gelöſt werden. Hauptbedingung ſei, daß kein in Berlin wohnender Abgeordneter Diäten oder Freikarten erhalte. Zu den Socialdemokraten gewandt, äußerte Fürſt Bismarck: „Die Zahl der ſocialdemokratiſchen Wähler zeigt nicht nur, wie viele materiell Unzufriedene es gibt, ſondern auch wie viele von der Geſetzgebung Beſſerung erwarten. Wenn die Herren mit poſitiven Vorſchlägen kommen, ſo werden ſie viel zahmer werden. Ich wünſchte, ich könnte Ihnen eine Provinz einräumen, damit man ſähe, wie Sie wirthſchaften. Allerdings erblicke ich auch in der Zunahme der ſocialdemokratiſchen Wähler ein Mene Tekel für die beſitzenden Klaſſen, daß nicht alles iſt, wie es ſein ſollte... Wenn es keine Socialdemokratie gäbe, dann würde der mäßige Fortſchritt, den wir in der ſocialen Reform bisher erlebt haben, auch noch nicht exiſtiren." Zur vorliegenden Frage zurückkehrend, bemerkte Fürſt Bismarck, daß ein Bedürfniß für Diäten ſo lange nicht vorliege, als ſich noch ſo zahlreiche Candidaten bei allen Wahlen fänden. Die Verfaſſung müſſe ein noli me tangere ſein. „Ueberlaſſen Sie das andern, daran zu rütteln, es wird nicht ausbleiben. Aber wir, der Reichstag und der Bundesrath, dürfen es nicht thun. Lehnen Sie den Antrag aus Achtung vor der Verfaſſung ab." Bei der Einzelberathung des Antrags ſagte Fürſt Bismarck, an die Rede des Abgeordneten Hänel anknüpfend: „Laſſen Sie ſich nicht vom Bundesrathe imponiren, ſo laſſe ich mir nicht vom Reichstage imponiren. (Oho! links) Gewiß nicht. Ich darf mir von ganz Europa nicht imponiren laſſen. Die Parteien befinden ſich im Kampfe um die Herrſchaft. Eine nationale, ich möchte ſagen eine Politik für Kaiſer und Reich wird von drei Fractionen mit 157 Mitgliedern vertreten. Rund 100 kämpfen für die Herrſchaft der Geiſtlichkeit. (Oho! im Centrum) Sie (zum Centrum) ſagen: ‚Freiheit der Kirche‘. Was verſtehen Sie unter Freiheit der Kirche? Sie verſtehen darunter das Herrſchen der Kirche (Oho! im Centrum). Sobald dieſer nicht Folge gegeben wird, iſt von Unterdrückung und Diocletianiſcher Verfolgung die Rede. Das Herrſchen iſt Ihnen eben ſo aus alter Tradition angeboren, daß Sie es als eine Beeinträchtigung Ihrer Freiheit empfinden, wenn Sie daran behindert werden. (Bewegung im Centrum.) Wir haben dann 103 demokratiſche Abgeordnete — ich nenne ſie Republikaner; denn ob ſie ſich fortſchrittliche Royaliſten oder royaliſtiſche Fortſchrittler nennen, iſt mir vollſtändig gleichgültig. Ich rechne zu den Demokraten die Fortſchrittspartei, die Socialdemokraten und die Volkspartei... Sie kämpfen um die Herrſchaft; die einen für die des Kaiſers, die andern für die der Geiſtlichkeit, die dritten kämpfen für die eigene Herrſchaft. Bald die einen, bald die andern finden Unterſtützung von den einigen 40 Elementen, die ich fremdländiſche nennen möchte, die überhaupt nicht bloß das ſo regirte Reich, ſondern das Reich an ſich bekämpfen und nicht wollen; dazu gehören die Polen, die franzoſenfreundlichen Elſaſſer und bis zu einem gewiſſen Grade als indirecte Mitarbeiter die Welfen... Ja, wenn ſie alle einig wären in einer objectiven Meinung, ſo wäre es eine Ueberhebung von mir, wenn ich klüger ſein wollte als 199 mir Gleichgeſtellte. Aber die Majorität entſteht aus ganz andern Gründen, die mit der Sache nichts zu thun haben; und deswegen ſage ich: ob Sie die Diäten mit Einſtimmigkeit votiren oder nicht, es wird mich doch nicht irre machen.... Im Jahre 1867 hatte ich die Ueberzeugung, daß die feſteſte Grundlage des künftigen Reiches der Reichstag ſein würde, und daß die Gefahr, die dem Reiche etwa künftig drohen könnte, von den Regierungen ausgehen würde. Ich habe mich geirrt und mich überzeugt, daß dem Beſtande des Reiches weit mehr vom Reichstage als von den Regierungen Gefahr droht." Der Abgeordnete v. Schorlemer-Alſt erwiderte, daß ihm die Ausführungen des Kanzlers nicht imponirt hätten. Zu den Reichsfeinden ſeien ſchon alle Parteien mit Ausnahme der Reichspartei gerechnet worden, es könne der Augenblick kommen, da Herr Kardorff und der Reichskanzler allein als Reichsfreunde übrig blieben. Die ablehnende Haltung in Sachen des Expatriirungsgeſetzes unmittelbar nach den Wahlen ſei ein Schlag ins Geſicht aller Katholiken Deutſchlands. Der Reichskanzler habe Nationalliberale geſät und Socialdemokraten geerntet. Der Abgeordnete Rickert vertheidigte die Deutſchfreiſinnigen gegen den Vorwurf, daß ſie nach der Herrſchaft ſtreben. „Wir ſtreben danach, fuhr er fort, „daß wir liberal, nicht dictatoriſch regiert werden". Der Reichskanzler replicirte darauf, daß hinter den deutſchfreiſinnigen Abgeordneten nicht die Majorität der Wähler ſtehe, ſondern daß ſie nur mit Hülfe andere Fractionen beſtänden. „Ich nenne Ihre Partei eine republikaniſche, denn der Name deutſchfreiſinnig will mir nicht über die Lippen, da ſie weder deutſch noch freiſinnig iſt. Für republikaniſch halte ich diejenige Verfaſſung, durch welche der König gezwungen wird, etwas zu thun, was er freiwillig nicht thun würde." Der Antrag wurde darauf mit 180 gegen 90 Stimmen angenommen.

Die Berathung über das Budget des Deutſchen Reiches wurde am 27. November durch eine Ueberſicht des Staatsſecretärs v. Burchard eingeleitet, welche mit dem Zugeſtändniß begann, daß der Etat mit einer Mehrbelaſtung der Bundesſtaaten in Höhe von 46½ Mill. M. abſchließe. Als Gründe dieſes ungünſtigen Ergebniſſes führte der Staatsſecretär die Kriſis in der Rübenzuckerinduſtrie und die geringe Tabacksernte an. Der Abgeordnete Richter faßte ſein Urtheil über die Finanzlage des Reiches dahin zuſammen, daß ſie den Zuſammenbruch der Steuerpolitik des Reichskanzlers bedeute. Die heutige Finanzlage rechtfertige die Haltung, welche die deutſchfreiſinnige Partei gegenüber der Militärpenſionsnovelle und der Dampferſubventionsvorlage eingenommen habe. Es ſei zu erwägen, ob die Unterlaſſung einer neuen Steuerbelaſtung nützlicher ſei als eine nützliche Ausgabe. Der Redner erklärte Erſparniſſe im Militär- und Marineetat für geboten und wies auf die zweijährige Dienſtzeit als Auskunftsmittel hin. Er tadelte, daß die Genehmigung der Koſten für Truppenverlegungen und Feſtungsbauten nicht rechtzeitig nachgeſucht worden ſei. Vor allem ſei ein Finanzminiſter mit ſelbſtändiger Stellung nöthig, der die Intereſſen der Steuerzahler den Reſſortintereſſen gegenüber entſchieden wahre. Die Erfahrung mit der Zuckerinduſtrie lehre, daß die Unterſtützung einer Induſtrie durch den Staat ihr Verderben herbeiführe. An dem Kornzoll habe nur ein Achtel ſämmtlicher Landwirthe Intereſſe, das allerdings 72 Procent des Areals beſitze. Eine Beſſerung der Finanzlage könne nur durch eine gründliche Reform der geſammten Steuer- und Wirthſchaftspolitik erreicht werden. Der Abgeordnete v. Franckenſtein erklärte darauf namens des Centrums, daß es nur abſolut nothwendige Erhöhungen von Etatspoſten bewilligen werde, um zu verhindern, daß die Landesregierungen durch Erhebung der Matricularbeiträge zu Steuererhöhungen genöthigt würden. Frhr. v. Maltzahn bedauerte, daß die Unterſuchung über die Lage der Zuckerinduſtrie nicht vier Jahre früher ſtattgefunden habe, dann würde die Kriſis nicht eingetreten ſein. Der Abgeordnete v. Benda bemängelte gleichfalls, daß die Regierung nichts gethan habe, um die Zuckerinduſtrie vor der eingetretenen Kriſis zu bewahren, betonte aber, daß deshalb unvermeidliche Ausgaben zu productiven Zwecken nicht unterbleiben dürften. Der Kriegsminiſter Bronſart v. Schellendorf gab zu, daß die Bewilligung zu den Ausgaben für Truppenverlegungen und Feſtungsbauten nicht rechtzeitig nachgeſucht worden ſei, gab aber als Grund dafür ſchwerwiegende politiſche Rückſichten an, welche die öffentliche Darlegung als unzweckmäßig erſcheinen ließen. Finanzminiſter v. Scholz ſtellte in Abrede, daß man die heutige Lage der Zuckerinduſtrie hätte vorherſehen können.

Der zweite Tag der Etatsberathung brachte eine große Rede des Abgeordneten Bebel, in welcher er im Gegenſatz zum Abgeordneten Richter die Schuld an der ungünſtigen Finanzlage den herrſchenden ſtaatlichen und geſellſchaftlichen Zuſtänden beimaß. Bebel lenkte die Aufmerkſamkeit auf die Penſionirung zahlreicher Offiziere, welche in alle Civilſtellungen eingeſchoben würden und den übrigen Beamten Concurrenz machten. Die Finanzlage aller Culturſtaaten ſei das Zeichen, daß wir hart vor dem Zuſammenbruch des ganzen bisherigen Syſtems ſtehen. Der Rückgang der Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchsſteuern bedeute eine Abnahme der Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung. Mit allen neuen Heilmitteln, mit Erhöhung der Kornzölle oder mit der Börſenſteuer ſei dem Volke nicht zu helfen; es müſſe zuerſt durch die Socialreform in die Lage verſetzt werden, die Steuern auch zu bezahlen. Man müſſe mit der Beſteuerung der Offiziere, der Geiſtlichen und der Apanagen beginnen. Der Arbeiter könne nicht ſparen, er könne ſich höchſtens etwas abdarben. Die Sparſamkeit in der Militärverwaltung erkannte der Redner an, aber das Syſtem bekämpfte er. Durch das Inſtitut der Einjährig-Freiwilligen ſei das Princip des dreijährigen Dienſtes durchbrochen, das ſei ein Zugeſtändniß an die beſitzenden Klaſſen. Die Abkürzung der Dienſtzeit bis auf weniger als ein Jahr könne eintreten, wenn die militäriſche Jugenderziehung eingeführt würde. Man müſſe auch mit dem gegenwärtigen diplomatiſchen Syſtem brechen. In Skiernewice ſeien drei Mächte übereingekommen, den status quo aufrecht zu erhalten, warum berufe der Reichskanzler nicht eine Verſammlung, um die für alle Mächte bindenden Formen zu vereinbaren, unter welchen künftig internationale Streitigkeiten geſchlichtet werden können? Die Congoconferenz bedeute den Beginn einer neuen Aera. Der Kriegsminiſter beſtritt, daß viele Offiziere im Staats- und Communaldienſte Anſtellung fänden, und die civilverſorgungsberechtigten Unteroffiziere müßten erſt eine Probedienſtzeit abmachen, bevor ſie angeſtellt würden. Die Penſionirung von Offizieren geſchehe immer nur auf Grund von Invaliditätszeugniſſen, im Durchſchnitt ſei der Offizier mit 43 Jahren nicht mehr völlig dienſttauglich; wenn er weiter diene, ſo thue er es aus Ehrgeiz. Die Offiziere zahlten Staatsſteuern, durch die Heranziehung derſelben zu den Gemeindeſteuern könne das Deficit nicht gedeckt werden. Die Rolle, welche Deutſchland in Europa ſpiele, ſei nur mit einer ſtattlichen Armee durchzuführen, eine Armee nach Bebel'ſchem Muſter ſei das Grab der nationalen Unabhängigkeit. Nachdem ſich noch die Abgeordneten Rickert, v. Köller und Junggreen an der Debatte betheiligt hatten, wurde der Antrag v. Benda und Genossen, bestimmte Theile des Etats an die Budgetcommission zu verweisen, angenommen.

Die Berathung über die Dampfervorlage, welche den Reichstag am 1. December beschäftigte, bewegte sich wesentlich in denselben Bahnen wie die der vorigen Session. Staatssecretär Stephan empfahl die Vorlage besonders mit Rücksicht auf ihre Wichtigkeit für Colonialzwecke. Beschleunigung thue Noth, da bei der lebhaften Concurrenz jeder verlorene Tag Nachtheil bringen könne. Der Abgeordnete v. Huene stellte den Antrag, die Vorlage einer Commission zu überweisen. Der Redner erkannte es als einen Fortschritt an, daß die Kosten jetzt vom ganzen Reiche getragen werden sollten; dagegen sei zu erwägen, ob nicht Hamburg, welches das größte Interesse an der Vorlage habe, auch entsprechende Opfer bringen möge. Für die Vorlage sprachen die Abgeordneten Marquardsen und Graf Holstein, Graf, Graf Behr und Woermann, dagegen die Abgeordneten Stiller und Bamberger, der letztere in demselben Sinne wie im Juni dieses Jahres. Fürst Bismarck erklärte, daß er bei wiederholter Ablehnung der Vorlage dieselbe nicht wieder einbringen werde. Die Vorlage wurde schließlich an eine Commission überwiesen.

Die westafrikanische Conferenz hat ihre Berathungen in der vorigen Woche bedeutend gefördert. Die Commission hat sich darüber schlüssig gemacht, was unter Congobecken und unter dem Mündungsgebiet des Flusses zu verstehen sei, und die Conferenz nahm in ihrer Sitzung vom 1. December den Declarationsplan über das Congobecken und die Handelsfreiheit daselbst endgültig an. Darauf schritt sie zur Berathung des zweiten Punktes des Conferenzprogramms, betreffend die freie Schiffahrt auf dem Congo und auf dem Niger, und übertrug die Vorberathung wiederum derselben Commission, welche die geographischen Begriffe Congobecken und Congomündungen festgestellt hatte. Die Commission wird zuerst beide Punkte gesondert und alsdann die Frage als Ganzes berathen.

Die dreitägige Debatte der französischen Kammer über den Tonkingstreit endete mit einem glänzenden Siege Ferry's über seine Gegner. Es wurden dem Ministerium im ganzen 57 Millionen zur Durchführung des Friedens von Tientsin bewilligt und die Erwartung ausgesprochen, daß die Regierung den Rechten Frankreichs mit Energie zur Anerkennung verhelfen werde.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der König von Sachsen hat sich am 24. November nach Berlin begeben, um den Kaiser zur Jagd nach Hubertusstock zu begleiten. Am 26. abends erfolgte die Rückkehr des Monarchen nach Dresden. Das sächsische Königspaar kommt zur Eröffnung des neuen Concerthauses (11. December) nach Leipzig.

Prinz Wilhelm von Baden hat sein 25jähriges Jubelfest als Chef des 4. badischen Infanterieregiments in Mülhausen i. E. am 16. und 17. November in der festlichsten Weise begangen.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin hat am 24. November Berlin wieder verlassen, um nach Schwerin zurückzukehren.

Der Kaiser von Oesterreich ist am 23. November nach Gödöllö gereist, wo der Hof bis Ende des Monats verweilte, um dann nach der Hofburg in Ofen überzusiedeln. Mitte Januar gedenken die Majestäten hierauf nach Wien zurückzukehren.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark sind in den letzten Novembertagen zum Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland in Gmunden angekommen.

Die italienische Königsfamilie ist am 21. November aus Monza in Rom angekommen und von der Bevölkerung begrüßt und herzlich empfangen worden.

Prinz Karl von Schweden, Herzog von Westgothland, der dritte Sohn des Königs, traf am 26. November in Wien ein und ist alsbald nach Triest weitergefahren, um sich dort nach Kalkutta einzuschiffen. Er trifft daselbst mit seinem Bruder, dem Prinzen Oskar, zusammen. Beide Prinzen unternehmen sodann von Indien aus auf der schwedischen Fregatte Vanadis eine Reise nach Aegypten und Palästina und sodann nach Griechenland.

Personalien.

Der hessische Landtag in Darmstadt hat am 25. November die Constituirungswahlen vollzogen. Zum Präsidenten der ersten Kammer wurde vom Großherzog Graf Görtz ernannt und zum Vicepräsidenten Fürst Isenburg-Büdingen gewählt. Die zweite Kammer wählte Kugler zum Präsidenten, Wolfskehl zum Vicepräsidenten.

Oberkapellmeister Wilhelm Taubert in Berlin feierte am 30. v. M. mit seiner Gattin, geborenen Schechner, die Goldene Hochzeit. Da er nach schwerer Erkrankung noch das Bett hütet, beschränkte sich die Feier auf den engsten Kreis.

Zum ersten Präsidenten des Obersten Gerichtshofs in Budapest wurde der bisherige zweite Präsident Bela Perczel ernannt. Dies ist die erste Folge des jüngst erlassenen Gesetzes über die Trennung dieses Amtes von der Würde des Judex Curiae. Die Würde eines solchen erhält Baron Senyey.

In Rom hat der italienische Justizminister Ferracciu seine Entlassung genommen und ist durch den Senator Pessina ersetzt worden. Die Ernennung des Generals Durando zum Senatspräsidenten ist vollzogen.

Ehrenbezeigungen.

Die theologische Facultät der Universität Halle hat den Pastor Frhr. v. Bodelschwingh in Bielefeld zum Doctor der Theologie ernannt.

Der berühmte Afrikaforscher Henry Stanley ist in Berlin sehr gefeiert worden. Die Gesellschaft für Erdkunde und die Anthropologische Gesellschaft haben ihm zu Ehren ein Festmahl veranstaltet. Die Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher in Halle ließ ihm das Diplom eines Mitgliedes überreichen. Die Ernennung zum Mitglied war allerdings schon 1878 erfolgt.

Dem Geh. Oberbaurath Wiebe in Berlin, dem Schöpfer der danziger Kanalisation, haben Magistrat und Stadtverordnete von Danzig anläßlich seines 70. Geburtstags zum Ehrenbürger der Stadt ernannt.

Director Schierenberg vom Victoriatheater in Berlin hat vom Herzog von Sachsen-Meiningen den Orden für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Geh. Regierungsrath Dr. Böhmert, Director des statistischen Bureaus im Ministerium des Innern in Dresden, hat vom König von Italien das Commandeurkreuz des Ordens der Italienischen Krone erhalten.

Der Rath der londoner königl. Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft hat die Copley-Medaille der Gesellschaft dem Prof. Karl Ludwig in Leipzig für seine physiologischen Forschungen und die Davy-Medaille dem inzwischen verstorbenen Prof. A. W. H. Kolbe in Leipzig für seine Entdeckungen auf dem Gebiet der Chemie von Alkohol zuerkannt.

Der Maler Konrad Dielitz in Berlin hat das Ritterkreuz 1. Klasse des königl. bairischen Verdienstordens vom heil. Michael erhalten.

Festkalender.

Am 19. November beging der Geh. Hofrath Dr. Grässe, langjähriger Director des Grünen Gewölbes in Dresden, sein 50jähriges Doctorjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm zahlreiche Beglückwünschungen dargebracht wurden. Außer der Gratulation seitens der Facultät der Universität Leipzig und dem an ihn gerichteten Beglückwünschungsschreiben von der Generaldirection der königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft ist noch ein Jubeldiplom zu erwähnen, welches durch den Oberbibliothekar Hofrath Prof. Dr. Förstemann überreicht wurde.

Der berliner Zweigverein der Schiller-Stiftung hatte zur 25jährigen Feier seines Bestehens am 22. November ein Fest veranstaltet, welchem der Kronprinz und auch ein Enkel Schiller's, Frhr. v. Gleichen-Rußwurm, beiwohnten. Die Feier begann mit einem von Joachim componirten Festruf, worauf Prof. Lazarus die Festrede hielt, in der er Schiller als den Dichter der politischen Freiheit charakterisirte und die humanistische Seite seines Schaffens hervorhob. Das Orchester der königl. Hochschule brachte dann Beethoven's „Die Geschöpfe des Prometheus“ in meisterhafter Weise zum Vortrag, und dieses Tonwerk bildete zugleich die Ouverture zu einem von Julius Rodenberg verfaßten Festspiel, um dessen Darstellung sich verschiedene Mitglieder der Hofbühne verdient machten. Den Schluß der Feier bildete ein Festmahl, das mit einer ertragreichen Sammlung für die Stiftung endigte.

Die Jubelfestlichkeiten der brüsseler Hochschule fanden am 21. November ihren Schluß mit einem großen Concert im Alhambratheater. Den Glanzpunkt der Feier bildete das Festmahl, welches am Abend des 22. November im Börsengebäude stattfand, und wobei die Zahl der Gäste gegen 850 betrug. Dieselben bestanden zum größten Theil aus frühern Studirenden der Anstalt, darunter auch die vormaligen Minister Bara, Van Humbeeck, Olin und Graux. Die große Halle mit ihrem reichen architektonischen Schmuck war taghell erleuchtet, und den Vorsitz führte der Vorsitzende des Verwaltungsraths, Senator Van Schoor. Es wurden mancherlei Festreden gehalten, doch den glänzendsten Eindruck machte die schwungvolle Ansprache des radicalen Parteiführers Paul Janson, welcher im Auftrag der frühern Studenten sprach und alle Parteien zu gleichem Beifall hinriß.

Die Stadt Amsterdam wird im April nächsten Jahres bei der Eröffnung der neuerbauten Reichsmuseen, welche zur Aufnahme der weltberühmten Galerie des Haag bestimmt sind, einen großen historischen Festzug nach dem Vorbild des wiener Festzugs von 1879 veranstalten.

Der Metropolit Isidor von Nowgorod und St. Petersburg feierte am 21. November sein 50jähriges [illegible]. Der Kaiser Alexander beglückwünschte den Prälaten in einem Handschreiben und schenkte ihm die miteinander vereinigten und mit Brillanten besetzten Bildnisse der Kaiser Nikolaus und Alexander II. sowie das Porträt des jetzigen Herrn.

Vereinswesen.

Das Freie Deutsche Hochstift in Frankfurt a. M. hielt am 16. November seine diesjährige Hauptversammlung ab. Die Versammlung bewilligte die Auszahlung eines Honorars von 100 ℳ für jeden seit 1881 gehaltenen Vortrag, für die Auswärtigen auch eine Reiseentschädigung; ebenso wurde eine Summe von 2000 ℳ für Vorlesungen in diesem Winter ausgesetzt. Es sollen Cyklen von sechs bis acht Vorträgen über Literatur-, Cultur-, Kunst- und frankfurter Geschichte sowie über Socialpolitik gehalten und mit je 300 ℳ honorirt werden. Während die Summe für Druck und Verbreitung von Berichten von 2000 auf 1200 ℳ herabgesetzt wurde, stellte man noch einen neuen Credit von 1000 ℳ zu den bereits vorhandenen 1000 ℳ für Bereicherung des Goethe-Schatzes ein. Für Errichtung eines Lesezimmers für wissenschaftliche Blätter warf man 600 ℳ und für den Jahresbedarf 1200 ℳ aus, auch wurden 1500 ℳ für Förderung wissenschaftlicher Bestrebungen und 2000 ℳ zur Ankündigung der monatlichen Sitzungen mit Vorträgen bewilligt. Zum Schluß genehmigte die Versammlung noch einen Beitrag von 300 ℳ für das Comité, das sich in Schweinfurt zur Errichtung eines Rückert-Denkmals gebildet hat.

Die Gründung des Würtembergischen Schwarzwaldvereins wurde am 22. November in Stuttgart vollzogen und zum Vorsitzenden Präsident v. Bäzner gewählt. Eine der ersten Hauptaufgaben des neuen Vereins wird die Herausgabe einer guten Touristenkarte des würtembergischen Schwarzwalds sein.

Der Deutsche Sparkassentag beschloß in seiner zu Hannover am 25. November abgehaltenen Conferenz: 1) Die Postsparkassenvorlage als solche anzuerkennen, aber allen Privilegien, welche dieselbe enthält, entgegenzutreten oder dieselben auch für die Sparkassen zu beanspruchen; 2) Das Vorgehen des Rheinischen Verbandes betreffs Bildung eines Deutschen Sparkassenverbandes eifrigst zu unterstützen und die Uebertragbarkeit nach dem rheinischen System einzuführen. — Der gleichzeitig versammelte hannoversche Sparkassentag genehmigte in Anbetracht der bei den Postsparkassen geplanten Uebertragbarkeit der Spareinlagen von einem Ort zum andern folgenden Antrag des Directors Kreye: „Der hannoversche Sparkassentag erachtet die thunlichst schnelle Einführung der Uebertragbarkeit der Spareinlagen von einer Sparkasse zur andern für geboten und empfiehlt den hannoverschen Sparkassenverwaltungen den Anschluß an die bei den Sparkassen des rheinischen Verbands für den Uebertragungsverkehr eingeführten bezüglichen Bestimmungen.“ Desgleichen wurde der Antrag des Bürgermeisters Thieler auf Einführung einer einheitlichen Form bei Uebertragungen angenommen.

Strike-Angelegenheiten.

In der Strauß'schen Porzellanfabrik in Rudolstadt, einer der größten Fabriken Thüringens, hat das gesammte Malerpersonal die Arbeit eingestellt. Den Anlaß dazu hat die von der Direction verfügte plötzliche Entlassung von 12 Malern gegeben, die durch ihre Agitationen die Unzufriedenheit der Direction erregt hatten.

In Kopenhagen striken gegenwärtig die Hafenarbeiter, und zwar sowol die Stückgutarbeiter (Lastträger) als die Kohlenarbeiter, im ganzen 2000 an der Zahl. Beide Arbeitergruppen haben ihre Fachvereine, die ihre Interessen wahrnehmen. Diese Fachvereine werden von den Arbeitgebern mit sehr ungünstigen Augen angesehen, und ihre Versuche, diese Organisation zu sprengen, sind die eigentliche Ursache der Arbeitseinstellung, doch hat auch die Lohnfrage dazu beigetragen.

Der Strike der Grubenarbeiter in den Wallis und Tynybedw Kohlengruben in Ystrad im Rhonddathal, Wales, ist am 19. November nach vierzehnwöchentlicher Dauer mit der gänzlichen Unterwerfung der Arbeiter, etwa 800 an der Zahl, zu Ende gegangen. Die Bedingung der Grubenbesitzer, daß der Streit von einem Ausschuß, der eine Scala der Löhne zu entwerfen hat, entschieden werden solle, wurde endlich einstimmig angenommen.

Unfälle.

Eine verheerende Feuersbrunst suchte am 25. November morgens in Berlin das Grundstück Chausseestraße 36 bis 38 heim, auf welchem sich die ausgedehnten Fabrik- und Werkstatträume der Wöhlert'schen Maschinenbauanstalt befinden. Ein großes Fachwerkgebäude in der Mitte des Grundstücks, in welchem Dreschmaschinen, landwirthschaftliche Geräthe, Eisenbahnwagen u. zur Versendung verpackt werden, brannte nieder; der angerichtete Schaden beträgt 200,000 ℳ.

Aus Stettin wird ein Theaterbrand gemeldet. Das seit 15 Jahren dort bestehende Thalia-Theater des Directors Otto Kerz ist in der Nacht zum 21. November ein Raub des Feuers geworden. Verschont blieben nur das kleine Wohnhaus des Directors und die weiter im Garten stehende Sommerbühne. Die bedauernswerthen Mitglieder der Bühne haben ihr Hab und Gut eingebüßt, auch erleidet die Direction bedeutenden Schaden, da das Theater nicht versichert war. — Noch ein zweiter Theaterbrand ereignete sich in den letzten Tagen, und zwar im Orient. In Smyrna wurde das griechische Theater Euterpi in der Nacht zum 16. November sammt vier benachbarten Häusern ein Raub der Flammen. Dasselbe war nach den Theatern in Kairo und Alexandrien das größte im Orient.

Ueber die Verluste bei dem Brand des würtembergischen Bahnpostwagens auf dem Bahnhof Bietigheim waren übertriebene Gerüchte verbreitet. Nach genauen Untersuchungen ist nunmehr festgestellt, daß 14 Werthbriefe und Werthpakete im declarirten Betrag von zusammen 11,362 ℳ [illegible] 46 Werthwagenstücke (vorzugsweise Waaren) im declarirten Betrag von 12,810 ℳ und 30 Einschreibebriefe ganz oder theilweise verbrannt sind. Von den 677 gewöhnlichen Paketen ohne Werthangabe sind nur wenige unversehrt geblieben, doch konnte immerhin ein größerer Theil in noch brauchbarem Zustand an die Adressaten befördert oder an die Absender zurückgegeben werden. Nimmt man an, daß die declarirten Beträge der Werthbriefe und Werthwagenstücke mit 24,172 ℳ bis [illegible] voll zu ersetzen sind, für die 30 Einschreibebriefe ein Ersatz von 840 ℳ, für die beschädigten und verdorbenen Wagenstücke ohne Werthangabe aber ein Ersatz von ungefähr 10,000 ℳ zu leisten ist, so summirt sich der Verlust der Postverwaltung im ganzen zu rund 35,000 ℳ. Der declarirte Betrag der geretteten Werthbriefe mit Werthpaketen beläuft sich auf 514,[illegible] ℳ.

Am 17. November brach in Marze, Gemeinde Blezzo superiore, Kreis Triest, ein Brand aus. Mit großer Schnelligkeit griff das wüthende Element unter den eng aneinandergebauten Häusern um sich und zerstörte in kaum zehn Minuten alle Gebäude mit Ausnahme der Kirche und zweier danebenstehender Häuser. Der Schaden ist ein bedeutender.

Ein größerer Eisenbahnunfall hat sich in Italien ereignet. Zwischen Genua und Savona riß am 22. November ein aus 43 Waggons bestehender Güterzug in zwei Theile auseinander, und der zweite, aus 13 Wagen bestehende Theil stieß so gewaltig auf die vordern Wagen, daß diese über einen Abhang hinuntergeschleudert wurden. Von den Bahnbeamten blieb einer todt und sind vier verwundet, von den Passagieren ist niemand verletzt.

Der Schraubendampfer Durango stieß am 23. November nahe der Insel Wight mit der von Liverpool kommenden Barke Lake Bruce zusammen. Der Durango ging alsbald unter und mit ihm die aus 20 Personen bestehende Schiffsmannschaft.

An Bord des französischen Kriegsschiffes Rigault de Genouilly sind in Formosa durch eine Kesselexplosion 13 Personen getödtet worden.

Große Wäsche.

Gemälde von Karl Johann Arnold.

Heute, Freitag, ist großer Wäschetag bei der alten Frau Hedemann, die jeder Hundebesitzer im Städtchen kennt; denn es handelt sich um „Hundewäsche“. Schon in früher Morgenstunde läutet es. Ein Bursche zerrt an der Leine den ängstlich widerstrebenden, verdrießlichen Pinscher des Herrn Landgerichtsraths; bei jedem Schritt stemmt der Hund seine Pfoten auf der wohlbekannten Treppe vorwärts, um seinem Schicksale, der ihm stets höchst unangenehmen Wäsche, zu entgehen. Ein Viertelstündchen später trägt ein Stubenmädchen einen Bologneser herbei, der den Schwanz scheu einzieht. Auch er kennt nur zu gut die Küche der Hundewäscherin, wo sich allwöchentlich der Reinigungsproceß vollzieht. Nicht lange, und ein älteres Fräulein öffnet die Vorsaalthür: „Hier, meine Liebe, bringe ich Ihnen meinen kleinen Liebling, meine Hertha. Adieu, liebes Thierchen!“ ruft sie zärtlich dem schmächtigen, scheuen Wachtelhündchen nach, das sich alsbald unter einer Bank verkriecht und zitternd der Dinge harrt, die da kommen sollen. Bald ist das halbe Dutzend voll, eine bunte Hundegesellschaft, meist aus guten Häusern und von feinen Familien; oft schon haben sie hier gemeinsam in der Küche der Frau Hedemann den Staub der Woche von sich abgeschüttelt, ihr schmuziges Fell den Händen der erfahrenen, gutmüthigen Frau anvertraut; stets sind sie wieder sauber „wie aus dem Ei geschält“ aus dem Waschtrog der Alten hervorgegangen. Heute freilich dürfte es nicht so leicht werden. Die Straßen starren von Schmuz; ein Gemisch von halbgeschmolzenem Schnee und von Morast haben die armen täglich durchlaufen, und täglich sind sie in traurigerer Verfassung von ihren Streifzügen heimgekehrt, die Schmuzspuren noch bis in die Wohnung tragend. Das wird wol schwer halten, bis man auf den Grund kommt. — Doch der große Tag ist gekommen, also vorwärts. Frau Hedemann hat schon früh den Bottich mit warmem Wasser gefüllt; weitere Vorräthe dampfen auf dem Herde, und die würdige Fee dieser Räume bereitet sich vor, kundig ihres Amtes zu walten. Kamm, Bürste, Seife, Schere, Laken — alles ist bereit gelegt. Auch noch einige Stückchen Zucker zur Belohnung für ihre Pflegebefohlenen; jetzt noch ein Täßchen „sogenannten“ Kaffees zur Stärkung, und mit wohlwollender Freundlichkeit beginnt sie. Der Pinscher knurrt und brummt, ja selbst nachdem er schon längst abgetrocknet und in ein Tuch eingeschlagen dasitzt, schmollt er noch sichtlich. Anders faßt ein weißer, munterer Zwergpudel, der Stolz eines alten pensionirten Majors, die Sache auf. Heiter und kläffend begleitet er das Reinigungsbad mit allerhand Capriolen und, nachdem er schneeweiß geworden, entschlüpft er behende der Alten, um sich im anstoßenden Wohnzimmer umherzuwälzen. Sein Nachfolger, ein grau-gelber Mops, dem offenbar jede Gemüthserregung schon zu viel ist, läßt, phlegmatisch, „was er doch nicht ändern kann“, über sich ergehen. Nun kommt die schon lange zitternde, feige Wachtelhündin daran, die während des ganzen Bades nur durch gütliches Zureden im Wasser zu erhalten war und, wie ein verzogenes Kind, die mitleidig lächelnde Alte noch während des Kämmens unverwandt bittend anblickt. Jeden ihrer Schützlinge kennt die Alte genau, jeden behandelt sie „mütterlich“; aus ihrer Ruhe bringt sie nichts, als wenn einer ihr entflieht und nun durch alle Winkel der Wohnung huscht, um dem Bade zu entgehen. Dann heißt's gewandt, mit geschicktem Griff den Flüchtling einfangen. — Nun ist's geschehen; bebend, grollend oder aufgeregt munter, je nach dem Temperament, vertheilt sich die vierfüßige Badegesellschaft in den saubern Räumen. Die Alte aber rückt ihre weiße Haube zurecht, und ein neuer Labetrunk aus der großen braunen Kanne belohnt sie für ihre Mühe. Bald sind fünf abgeholt; das sechste (das verzärtelte Nesthäkchen) trägt sie selbst der Herrin wieder zu.

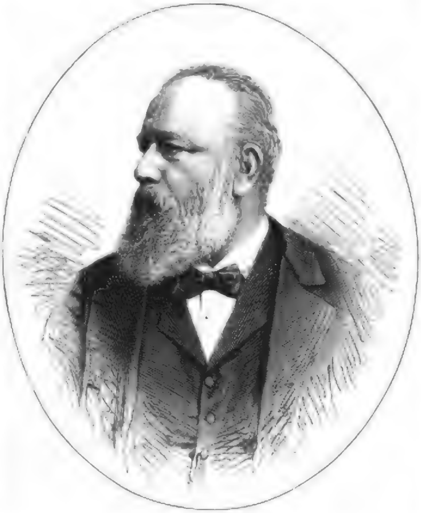
Der Künstler, Karl Johann Arnold, ist als Thier- und speciell Hundemaler bekannt und hat diesen Thieren alle kleinen Eigenheiten, ihr ganzes Wesen und Benehmen abgelauscht. Er individualisirt seine Hunde und versteht es, ihre Leiden und Freuden naturgetreu und mit einem Anflug von Humor wiederzugeben.

Theodor Billroth,

Profeſſor der Chirurgie in Wien.

Nur demjenigen flicht die Menſchheit unvergänglichen Lorber um die Stirn, der es liebt, ſie zu erhalten, oder ſie zu veredeln ſtrebt. Ein ſolches gekröntes Haupt iſt Theodor Billroth. Das Reich, in dem er waltet, iſt die Chirurgie, und nur wenige verſtehen es, gleich ihm, ſo ſicher und vornehm das Scepter zu führen. Um es zu ſolcher Höhe zu bringen, bedarf es harter, angeſtrengter Arbeit. In der Chirurgie ſpielt die „Vererbung" keine Rolle; der General muß hier zuerſt Rekrut geweſen ſein, und das Aufſteigen iſt bedingt durch die Bewährung fortſchrittlich-wiſſenſchaftlichen Geiſtes!

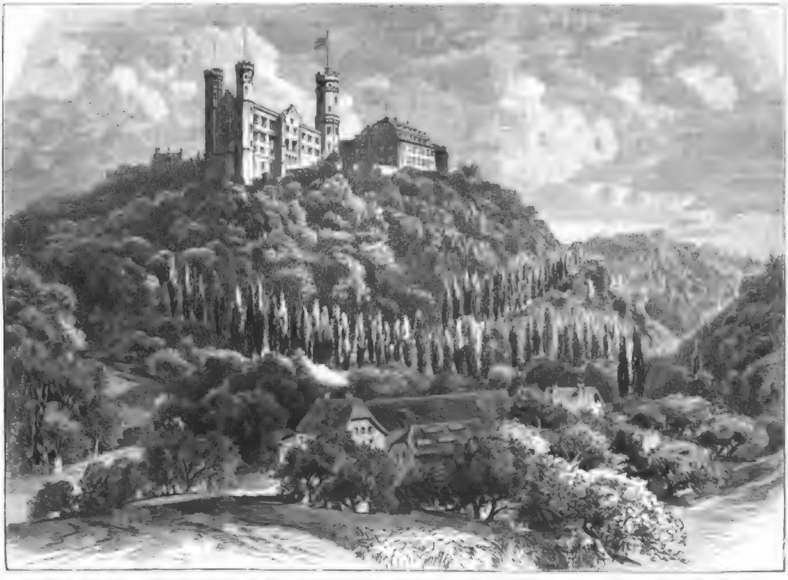
Herrlich fügt es ſich, wenn ein Mann wie Billroth mit den zarten Faſern ſeiner Kindheit in einem ſittlich guten und zugleich intellectuell förderlichen Boden wurzelt. Nach der Erziehung des jungen Paſtorſohnes, welcher auf der Inſel Rügen im Jahre 1829 das Licht der Welt erblickte, hätte man allerdings glauben mögen, daß Theodor Billroth ſich der Kunſt widmen werde. Er beſaß reiche muſikaliſche Anlagen, und ſein Vater wünſchte lebhaft, daß er ſie ausbilde. Doch an den Univerſitäten Greifswald, Göttingen und Berlin erkannten die Meiſter der Medicin, Johannes Müller, Meckel v. Hemsbach, Rudolf Wagner, Traube und Schönlein, ſehr bald Billroth's hohe geiſtige Befähigung zum Arzte und entzündeten in ihm ſeine unverſiegbar gebliebene Begeiſterung für die mediciniſche Wiſſenſchaft. Namentlich war es der erſt jüngſt verſtorbene Profeſſor Baum zu Göttingen, welcher dem jungen Billroth die Liebe zur Chirurgie durch Wort und Beiſpiel einflößte, und er iſt in der That als der erſte chirurgiſche Lehrer Billroth's anzuſehen.



Theodor Billroth.

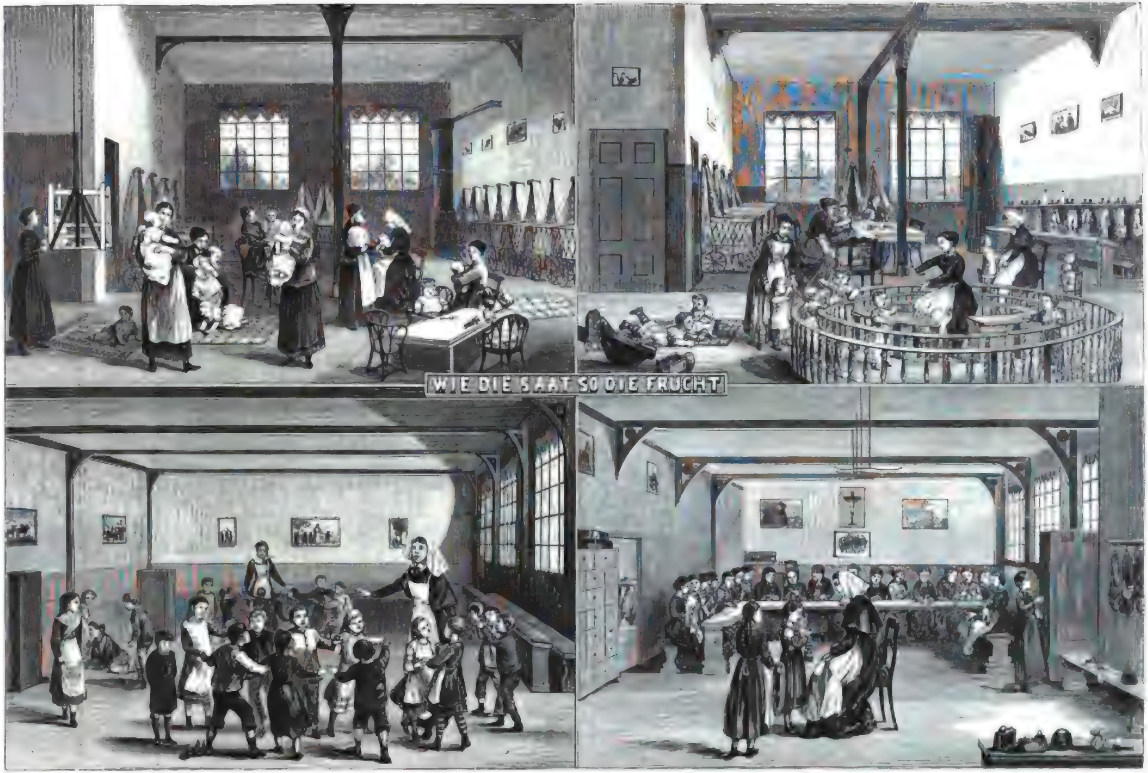
Im Jahre 1852 wurde Billroth auf Grund einer Diſſertation über die Durchſchneidung des Nervus vagus in Berlin zum Doctor promovirt. Ein Jahr ſpäter finden wir ihn, nach einer wiſſenſchaftlichen Reiſe, die ihn nach Wien und Paris führte, als Aſſiſtenten an der chirurgiſchen Klinik B. v. Langenbeck's in Berlin. In dieſer Stellung machte ſich Billroth durch ſeine Arbeiten über „pathologiſche Hiſtiologie" (mikroſkopiſche Studien über die Structur des kranken menſchlichen Gewebes) raſch bekannt, ſodaß er ſchon 1858 einen Ruf nach Greifswald als Profeſſor der pathologiſchen Anatomie erhielt; Billroth, welcher der Chirurgie treu bleiben wollte, lehnte ab und folgte 1860 einem Rufe auf die Lehrkanzel der Chirurgie in Zürich. Dort entfaltete er ſein friſches Talent und entwickelte bald eine ebenſo fruchtbare wie ſegensreiche Thätigkeit, daß ſein Name weit über die Grenzen Deutſchlands berühmt wurde. Im Jahre 1867 faßte die wiener mediciniſche Facultät den bedeutungsvollen Entſchluß, Billroth nach dem Tode Schuh's an die wiener Hochſchule zu berufen, an welcher Billroth bis zum heutigen Tage thätig iſt.

Es fehlt uns hier der Raum, Billroth's wiſſenſchaftliche, akademiſche und ſociale Stellung eingehend zu beleuchten; auch iſt es noch nicht an der Zeit; denn Meiſter Billroth ſteht in voller Manneskraft und ſchafft mit ſeinen Schülern faſt täglich gutes und neues. Wir wollen nur die Wege andeuten, welche Billroth betrat, um die Chirurgie als Wiſſenſchaft zu fördern, und da läßt ſich ſeine Thätigkeit nach zwei Richtungen hin präciſiren. In erſter Linie iſt Billroth Meiſter der chirurgiſchen Technik. Nur wer viele Chirurgen an der Arbeit ſah, verſteht die Ruhe und ſcheinbar ſpielende Leichtigkeit zu würdigen, mit welcher er die ſchwierigſten Operationen zu Ende führt. Billroth's Muth und Ruhe wachſen mit der Größe der zu bewältigenden Aufgabe. Dazu kommt, daß er es immer liebt, ſich der einfachſten Inſtrumente und Apparate zu bedienen. Dieſe zum Theil angeborenen,



Der Proceß um den Beſitz der Standesherrſchaft Holzappel-Schaumburg: Schloß Schaumburg an der Lahn. Nach einer Zeichnung von W. Geißler.

Digitized by Google


WIE DIE SAAT SO DIE FRUCHT

Die Kinderpflegeanſtalt der Mechaniſchen Weberei zu Linden bei Hannover. Originalzeichnung von Robert Geißler.

Digitized by Google

zum Theil erworbenen Vorzüge ſind beſonders begründet in dem künſtleriſchen Weſen Billroth's, der plaſtiſche Operationen im Geſichte mit gleicher Raſchheit und Eleganz ausführt, wie etwa ein gewandter Zeichner einen gelungenen Geſichtsumriß mit wenigen ſichern Strichen auf Papier wirft. In zweiter Linie iſt es der ſtreng wiſſenſchaftliche Weg, welchen dieſer Gelehrte von dem Augenblicke nicht mehr verließ, ſeit er Arzt wurde und die Chirurgie in neue Bahnen lenkte. Beſonders iſt das Studium der Wundheilung zu betonen, das er in Hunter's Richtung fortſetzte, ferner das Studium über die Entwickelung der Geſchwülſte, welches er im Geiſte eines Johannes Müller ausbildete, und nicht minder das Studium der Wundbehandlung vom Standpunkte der Lehre über die Entwickelung der Fäulnißorganismen.

Während Billroth in der erſten Periode ſeiner Wirkſamkeit vornehmlich theoretiſchen Fragen ſeine Aufmerkſamkeit zuwandte, löſte er ſpäter an der Hand eines reichen Krankenmaterials viele praktiſche Probleme. So zeigte er, wie der kranke Kehlkopf bei dem Menſchen zu entfernen ſei, mit Glück führte er eine große Zahl der gefürchteten Kropfoperationen aus, und mit günſtigſten Erfolgen entfernte er Theile der Speiſeröhre, des Magens und des Darms.

Geſchickt in der Wahl ſeiner Schüler, hatte Billroth das Glück, eine Reihe ausgezeichneter Männer auszubilden, welche in Deutſchland und Belgien, zum größern Theil aber in Oeſterreich als Univerſitätsprofeſſoren in ſeinem Geiſte lehren. Sie alle ehren und ſchätzen in Billroth ihren unübertroffenen Meiſter und Freund; alle rühmen ihm hervorragende perſönliche Eigenſchaften nach; denn Energie und Arbeitsluſt, Charakterfeſtigkeit, gepaart mit Humanität gegen die Kranken und Nothleidenden ſowie Liebenswürdigkeit im perſönlichen Verkehr ſind ihm in hohem Grade eigen.

Reich an Gedanken, wird der geniale Forſcher nie müde, ſeinen Schülern ſtetig neue Probleme zu ſtellen und ſo ſich ſelbſt in früher ungelöſte ſchwierige chirurgiſche Aufgaben zu vertiefen. Dieſem raſtloſen Eifer verdanken wir es, daß Billroth nicht bloß eine große Zahl literariſcher Arbeiten producirte, ſondern auch die Redaction der ausgezeichnetſten chirurgiſchen Fachzeitſchriften der Neuzeit, des „Archivs für kliniſche Chirurgie“ und der „Deutſchen Chirurgie“, übernahm. Billroth's Urtheil wurde allmählich maßgebend in allen ſein Arbeitsgebiet berührenden Fragen, und ſo begrüßen wir es mit ganz beſonderer Freude, daß bei der Neuſchöpfung der Joſephs-Akademie zu Wien die Rathſchläge dieſes hervorragenden Gelehrten zur Geltung gelangen, denn wir hegen die Ueberzeugung, daß ſein fachmänniſches Urtheil für die günſtige Entwickelung dieſes hochwichtigen Inſtituts, an deſſen Umwandlung ſich weitgehende Hoffnungen knüpfen, ſich voll bewähren wird.

Daß Billroth am franzöſiſch-deutſchen Feldzuge lebhaften und auch ſehr erſprießlichen activen Antheil nahm, daß er Präſident des Vereins für Geſundheitspflege und Vorſitzender der k. k. Geſellſchaft der Aerzte zu Wien iſt, daß er außer ſeiner Klinik am Allgemeinen wiener Krankenhaus auch ein nach modernſten hygieiniſchen Grundſätzen eingerichtetes Muſterſpital, das Rudolfinerhaus in Unterdöbling bei Wien, leitet und dabei doch Muße gewinnt, ſein gaſtliches Heim zu einer Pflegeſtätte claſſiſcher Muſik und zum geſelligen Vereinigungspunkt der erleſenſten Kreiſe Wiens zu geſtalten, dies alles ſei nur flüchtig berührt, um ein Streiflicht auf Billroth's Arbeitskraft, auf ſeine Freude an der Kunſt und ſeine hohe ſociale Stellung in der öſterreichiſchen Hauptſtadt zu werfen.

Wir ſchließen dieſe flüchtige Skizze von Billroth's Leben mit dem Wunſche vieler, es möge dem verehrten Forſcher und Meiſter noch lange gegönnt ſein, im bisherigen Geiſte für das Wohl der Menſchheit und zum Nutzen der Wiſſenſchaft zu wirken.

Schloß Schaumburg an der Lahn,

das Streitobject des kürzlich entſchiedenen Proceſſes.

Dieſes herrlich gelegene Schloß, einer der ſchönſten Punkte des an Naturreizen ſo reichen Lahnthals, gehört zu der vormals reichsunmittelbaren Grafſchaft Holzappel-Schaumburg, welche durch den um ihren Beſitz geführten Proceß des Fürſten von Waldeck gegen den Prinzen Georg Ludwig von Oldenburg und die hierin jüngſt gefällte richterliche Entſcheidung das allgemeine Intereſſe auf ſich gelenkt hat.

Um unſern Leſern die ziemlich verwickelten Verhältniſſe dieſer Rechtsfrage klar zu machen, muß man etwas weit ausholen. Die in Naſſau gelegene Standesherrſchaft Holzappel-Schaumburg war ſeit 1656 im Beſitz der verwitweten Gräfin Agnes v. Holzappel und gelangte durch ihre Tochter und Erbin Eliſabeth in die Hände des Gemahls derſelben, des Grafen Adolf v. Naſſau-Dillenburg. Deſſen Tochter Charlotte heirathete 1692 den Prinzen Lebrecht von Anhalt-Bernburg, und ihr älteſter Sohn Victor erbte 1707 nach dem Tode ſeiner Großmutter Eliſabeth Holzappel und Schaumburg. Victor hatte zwei Söhne, Victor Karl Friedrich und Friedrich; erſterer ſtarb am 22. April 1812 mit Hinterlaſſung von vier Töchtern, und Friedrich, der letzte ſeines Stammes, ſtarb am 24. December 1812 kinderlos, nachdem er zu Gunſten ſeiner vier Nichten auf Holzappel-Schaumburg verzichtet hatte. Dieſe Beſitzungen kamen nun an die älteſte der Nichten, Hermine, die ſich mit dem Erzherzog Joſeph von Oeſterreich vermählte und die Herrſchaft auf ihren einzigen Sohn, Erzherzog Stephan, vererbte, welcher 1848 in Schloß Schaumburg ſeinen Wohnſitz nahm. Von den drei jüngern Schweſtern ſeiner Mutter heirathete die zweite, Adelheid, den Großherzog Paul Friedrich Auguſt von Oldenburg, dem ſie bei ihrem Tode zwei Töchter hinterließ: Amalie (ſpäter Königin von Griechenland) und Friederike (vermählt mit Baron v. Waſhington). Die dritte Prinzeſſin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Emma, wurde die Gemahlin des Fürſten Georg Heinrich von Waldeck-Pyrmont und war die Mutter des jetzt regierenden Fürſten Georg Victor. Die jüngſte der erbberechtigten Schweſtern, Prinzeſſin Ida, vermählte ſich 1825 mit ihrem verwitweten Schwager, dem Großherzog von Oldenburg, und gebar demſelben einen Sohn, den jetzt regierenden Großherzog Peter, deſſen zweitem Sohn Georg Ludwig der Erzherzog Stephan bei ſeinem 1867 erfolgten Ableben Holzappel und Schaumburg hinterließ.

Fürſt Georg Victor von Waldeck nimmt nun auf Grund des Anhalt-Bernburg-Schaumburgiſchen Hausgeſetzes als Sohn der dritten erbberechtigten Schweſter die Erbfolge in der Grafſchaft Holzappel-Schaumburg in Anſpruch und iſt als Kläger gegen den derzeitigen Beſitzer, Prinz Georg Ludwig von Oldenburg, aufgetreten, da derſelbe erſt der Enkel der vierten Schweſter iſt, während das Haus Oldenburg behauptet, das Hausgeſetz habe durch verſchiedene Receſſe ſeine Geltung verloren, und es ſei kraft teſtamentariſcher Erbſchaft der berechtigte Nachfolger des Erzherzogs Stephan. Hiergegen wendet der Fürſt von Waldeck ein, daß nach einem Gewohnheitsrecht des deutſchen hohen Adels das Hausgut als Vermögen eines hochadeligen Hauſes betrachtet werde, ſodaß von einzelnen Mitgliedern dieſes Hauſes über das Vermögen nicht einſeitig verfügt werden könne und die teſtamentariſche Verfügung des Erzherzogs Stephan von Oeſterreich daher ungültig ſei. Er erhebe deshalb gegen den Vetter Klage auf Anerkennung der ihm zuſtehenden Erbfolge, Herausgabe der Grafſchaft an ihn und Erſatz des durch die bisherige Weigerung entſtandenen Schadens. In der erſten Inſtanz des bereits über ein Jahrzehnt ſchwebenden Proceſſes wurde der Kläger abgewieſen, dagegen hob in zweiter Inſtanz am 7. November d. J. der Senat des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. das Urtheil der erſten Inſtanz in Lüneburg auf, ſprach dem Herzog Georg Ludwig von Oldenburg den Beſitz der Standesherrſchaft Holzappel-Schaumburg ab und verurtheilte denſelben zur Herausgabe dieſes Stammguts ſammt allem Zubehör und den ſeit 1875 daraus gezogenen Früchten an den Fürſten Georg Victor von Waldeck-Pyrmont.

Erzherzog Stephan hat während der Zeit ſeines Beſitzes Schloß Schaumburg im reinſten mittelalterlichen Stil vollſtändig neu ausbauen laſſen und überhaupt ſehr viel zur Verſchönerung der ganzen Umgebungen gethan, wobei er ſeinem Nachfolger die Verpflichtung übertrug, alle Einrichtungen und Anlagen in dieſem Sinne zu erhalten und fortzuführen. Drei verſchiedene Wege führen zu dem prächtigen, von großartigen Gartenanlagen umgebenen Schloſſe hinauf, welches den Sommer hindurch von zahlreich herbeiſtrömenden Touriſten beſucht zu werden pflegt. Durch ein alterthümliches Portal tritt man in den Schloßhof, wo man den nach dem Plan des Erzherzogs ausgeführten Neubau der Burg vor ſich hat, dann gelangt man in den innern Schloßhof mit dem zur Wohnung des Beſitzers beſtimmten Gebäude, das ebenfalls mit ſeinem Thurm und der Schloßkapelle einen ſehr ſtattlichen Eindruck macht und außer der Bibliothek und einer ſehr reichhaltigen Mineralienſammlung auch mancherlei ſehenswerthe Kunſtwerke enthält.

Die
Kinderpflegeanſtalt zu Linden bei Hannover.

Die Kinderpflegeanſtalt der Mechaniſchen Weberei zu Linden bei Hannover wurde zu dem Zwecke errichtet, ſolchen Frauen, welche zur Erhaltung ihrer Familie mit arbeiten müſſen, die Pflege ihrer kleinen Kinder zu erleichtern. Viele Frauen hatten, um in der Fabrik arbeiten zu können, beſonders die kleinſten Kinder gegen eine für ihre Verhältniſſe hohe Vergütung bei fremden Leuten, wo die Pflege oft viel zu wünſchen übrig ließ, untergebracht. Andere baten die Direction, um ihre Kinder bei ſich behalten zu können, um Beſchäftigung in ihren Wohnungen, worauf bei den beſtehenden Fabrikverhältniſſen nicht eingegangen werden konnte. Der Vorſtand entſchloß ſich (im Jahre 1872) zur Errichtung eines eigenen Gebäudes für den beregten Zweck. Nur durch den Aufwand großer Geldmittel, beſonders aber durch die von vornherein geſicherte opferwillige Leitung der Anſtalt ſeitens der Diakoniſſen des Henrietten-Stiftes konnte das Unternehmen ins Werk geſetzt werden.

Ziemlich beſchränkter Bauplatz und die Nothwendigkeit vieler Räume für die verſchiedenen Zwecke zwangen dazu, ſehr hoch zu bauen. Das Untergeſchoß enthält Küche, Speiſekammer, Waſch- und Plätteſtuben. Aufzüge vermitteln den Transport der Speiſen ꝛc. Das ſchmutzige Zeug wird aus allen Stockwerken durch einen ſenkrechten Schacht direct in einen unten befindlichen Waſſerbehälter geworfen. Das erſte Stockwerk iſt für Säuglinge von vier Wochen bis zu einem Jahre beſtimmt. Ein Saal zum gewöhnlichen Aufenthalt für die Kinder, eine Stube für die ſtillenden Mütter, ein Waſchzimmer und ein ſolches zur Aufbewahrung der Kleidungsſtücke, in welchem die in der Anſtalt gewechſelten Kleider der Kinder numerirt bis zum Abend aufbewahrt werden, und ein Empfangszimmer für die vorſtehende Diakoniſſin füllen dieſe Abtheilung.

Eine Treppe höher befinden ſich die Räume für die Altersklaſſe von einem Jahr bis zwei Jahren, darunter auch ein Zimmer für Kinderkleider und Kinderwäſche und ein Vorrathszimmer.

Im dritten Stock hauſen die Zwei- bis Sechsjährigen. Aufbewahrungsräume für Straßenkleider beſtehen da neben Waſchzimmer und einem für die Diakoniſſen beſtimmten Wohnzimmer. Das vierte Stockwerk enthält ein großes Schulzimmer, in welchem Mädchen von 6 bis 14 Jahren zwiſchen den Schulſtunden ihre Schularbeiten machen können, ſonſt nützlich beſchäftigt werden und Mittags- und Abendbrot erhalten, ferner ein Kleiderzimmer, ein Waſchzimmer und eine große Schlafſtube für die Diakoniſſen. Ganz oben, der ſogen. Kniestock, enthält außer ſieben Schlafkammern für die Wärterinnen und das ſonſtige Geſinde noch einen Trockenboden für Wäſche.

Die Verbindung der Stockwerke iſt nicht durch eigentliche Treppen, ſondern durch einen ſanft anſteigenden, bequem gangbaren und für Kinderwagen fahrbaren, feuerfeſten aus Eiſen und Stein mit Asphaltdecke beſtehenden Raum bewerkſtelligt. Die kleinſten Kinder gehen da ſicher auf und nieder, und geräth eins ins Fallen, ſo kann es nicht zu Schaden kommen, es rollt höchſtens zwei Schritte weiter. Mehrere geſchützte Balcone ſind von der Rampe aus zugänglich, und über dieſe werden Kinderbettwagen leicht aus dem Hauſe gefahren bis in den angrenzenden Garten, wo Raſenflecke, Lauben und luftige, verdeckte Hallen prächtige Spiel- und Warteplätze darbieten.

Unſer Bild gewährt den Einblick in einzelne Gemächer der verſchiedenen Stockwerke, deren erſtes und zweites eine genügende Anzahl eiſerner, gut eingerichteter, reinlich gehaltener fahrbarer Betten aufweiſt. Der liebevoll ausgedachte und unterhaltene Apparat für die Zwecke der Anſtalt iſt ein recht reicher. Numerirte Saugfläſchchen und Eßgeſchirr, desgleichen Schwämme, Spielſachen, Bilder, Matratzen und Decken, Kinderſtühle und -tiſche ſind zu Nutz und Frommen der kleinen Welt vorhanden, und Lachen und Jubeln zeugt vom Wohlbefinden der fröhlichen Schar. Zwei Laufgänge für Kinder, welche laufen lernen, ſind ſo eingerichtet, daß eine Wärterin mehrere der angehenden Spaziergänger gut überwachen kann.

Je nach dem Beſuche der Anſtalt ſind zur Beaufſichtigung und zu dem Liebesdienſte 4 bis 5 Diakoniſſen, 12 bis 16 Wärterinnen, 5 bis 6 Küchenmädchen, Wäſcherinnen u. ſ. w. erforderlich. Vom frühen Morgen, wenn die Kinder gebracht werden, bis zum Abend, wenn ſie geſättigt, rein gekleidet und, ſtets einen Schritt weiter zum Guten geleitet, abgeholt werden, wacht und arbeitet das genannte Perſonal über die Pflegebefohlenen. Was alles wird dieſen für eine ganz geringe Einzahlung der Eltern geboten! Aber der Segen ſprießt augenſcheinlich aus dieſem Pflanzgarten für die Zukunft. Wie die Saat ſo die Frucht!

Todtenſchau.

Georg Bösmiller, königl. bairiſcher Generalmajor a. D., † in Würzburg in der Nacht zum 21. November, 80 Jahre alt.

Wilhelm Braghirolli, Kanonikus und Seminardirector in Mantua, als Geſchichtsforſcher wie als Kunſthiſtoriker bekannt, namentlich durch ſeine Forſchungen über Rubens, † daſelbſt am 18. November.

Johann Karl Julius Dannenberg, Commerzienrath, einer der bedeutendſten Induſtriellen Zittaus, Beſitzer von Orleansfabriken, † daſelbſt am 21. November im 63. Lebensjahre.

Fanny Elßler, die berühmte Tänzerin, die einſt im Triumphe die Welt durchzog und wegen ihrer Schönheit, Liebenswürdigkeit und anmuthsvollen Kunſt überſchwenglich gefeiert wurde, am 23. Juni 1810 zu Wien geboren, † in Wien am 27. November. (Porträt und Artikel ſ. S. 580.)

Frhr. Julius v. Fierlinger, k. k. Geheimrath und Senatspräſident des Verwaltungsgerichtshofs in Wien, † daſelbſt am 29. November.

Martin Fourichon, franzöſiſcher Admiral und Senator, vom 9. März 1876 bis 16. Mai 1877 Marineminiſter, 1870 Befehlshaber des zweiten Geſchwaders, welches in der Nordſee creuzte, am 9. Januar 1809 zu Thiviers geboren, † in Paris am 24. November.

v. Karczewski, Generallieutenant z. D., bis 1876 im Kriegsminiſterium in Berlin thätig, zuletzt als Director des Militär-Oekonomiedepartements, † daſelbſt am 15. November.

Dr. med. et phil. **Hermann Kolbe**, Geh. Hofrath und Profeſſor der Chemie an der Univerſität in Leipzig, Ehrendoctor der Univerſität Tübingen und Ehrenmitglied der Univerſität Kaſan, ausgezeichneter Gelehrter und Fachſchriftſteller, am 27. September 1818 zu Elliehauſen bei Göttingen geboren, † am 25. November in Leipzig. (Porträt und Nekrolog ſ. S. 575 und 576.)

Theodor Kotſch, rühmlich bekannter Landſchaftsmaler in München, 1818 zu Hannover geboren, † in München in der Nacht zum 27. November.

Henry Stormont Leifchild, geſchätzter engliſcher Bildhauer, † in Telford-Park, Streatham.

Frhr. Ludw. Joh. Friedr. Aug. v. Leonhardi, großherzogl. heſſiſcher Oberkammerherr und Geh. Legationsrath, Mitglied der erſten Ständekammer, † in Groß-Karben am 20. November im 60. Lebensjahre.

Guſt. Bernh. Victor Meyer, Wirkl. Geheimrath und Kronſyndikus, ſeit 1. October 1879 Kammergerichtspräſident in Berlin, vorher Präſident des Appellationsgerichts zu Paderborn, am 10. April 1813 zu Breslau geboren, † in Berlin am 28. November.

Fr. Nagel, Rechtsanwalt in Rottweil, württembergiſcher Landtagsabgeordneter von Oberndorf 1856 bis 1861, 1849 in der frankfurter Nationalverſammlung, † in Rottweil am 28. November, 74 Jahre alt.

Emerich Pechy v. Pech-Ujfalu, k. k. Sectionsrath im Miniſterium des Aeußern in Wien, † daſelbſt in der Nacht zum 25. November im Alter von 38 Jahren.

Frhr. Karl v. d. Reck, Oberſt a. D. in Karlsruhe, der ſchon in den Napoleoniſchen Feldzügen und in den Kriegen von 1813 bis 1815 gedient hatte, † kürzlich daſelbſt.

Franz Joſeph Rudigier, Biſchof von Linz, einer der ſtreitbarſten und unduldſamſten unter Oeſterreichs Kirchenfürſten, am 6. April 1811 zu Partheneen in Vorarlberg geboren, † in Linz am 29. November.

Fürſt **Leo Sapieha** aus Galizien, um den Eiſenbahnbau in dieſer Provinz verdient, 1811 geboren, † am 21. November in Le Mans.

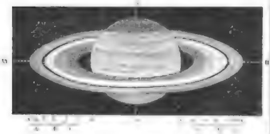
Friedrich Wilhelm Strücker, Präſes der Handelskammer zu Elberfeld und Chef eines Rohſeidengeſchäfts daſelbſt, früherer Abgeordneter zum preußiſchen Landtag, 1816 zu Langenberg geboren, † in Elberfeld am 25. November.

Karl Weber, ein hervorragender deutſcher Bürger von Baltimore, 1842 dahin eingewandert, Präſident der German Fire Insurance Co. und der Deutſchen Bank in Baltimore, † daſelbſt am 9. November.

Dr. **Wilhelm v. Wittich**, Geh. Medicinalrath und ordentlicher Profeſſor in der mediciniſchen Facultät der Univerſität in Königsberg, eins der hervorragendſten Mitglieder des dortigen Lehrkörpers, † daſelbſt am 22. November.

Neue

Forſchungen über den Ring des Saturn.



Es gibt am ganzen Himmel kein Object, das auf den erſten Blick ſich ſo eigenartig und frappirend darſtellt wie der bleiche Planet Saturn. Es iſt, als ſchaue uns das Auge der ewigen Natur aus der Unendlichkeit des Weltalls entgegen. Ein frei ſchwebender Globus, auf welchem man die verſchiedenen Zonen als zu den Polen concentriſche helle oder dunkle Bänder deutlich hervortreten ſieht, umgeben von jenem eigenthümlichſten Gebilde der Schöpfung, dem ungeheuern in den Strahlen der Sonne leuchtenden Ringe, welcher die Weltkugel des Saturns umfängt wie jene Schlange im Symbol der Natur, die, in ſich ſelbſt zurückkehrend, ihren eigenen Schweif verſchlingt. Faſt will es uns ſcheinen, als ſei dieſe ferne Welt, welche vor einem Jahrhundert noch die äußerſte Grenze der ſichtbaren Sonnenherrſchaft markirte, wirklich ein ſtrahlendes Symbol, das die Natur an die Himmelsdecke gemalt hat, ein Wahrzeichen ihrer Unendlichkeit und Ewigkeit, der Macht und Einheit ihrer unſichtbar wirkenden Kräfte, welche in ſchöner Symmetrie ungeheuere Welten und ſchüchterne Blümchen unter dem Mooſe formt und das Geſchaffene feſthält mit urkräftiger Hand. Muthet es uns nicht wie ein Wunder an, daß dieſe Kugel in dem Ringe freiſchwebt, daß dieſes ganze complicirte Syſtem mitſammt den acht Monden, die den Saturn noch außerhalb des Ringes umkreiſen, in gewaltigem Schwunge um die Sonne zieht, ohne daß die eigenthümliche Ordnung deſſelben geſtört wird?

Betrachten wir etwas aufmerkſamer das Bild des Saturn. Die vorſtehende Zeichnung iſt von dem rühmlich bekannten amerikaniſchen Aſtronomen Edward S. Holden auf dem Waſhburn Obſervatory (Madiſon) am 27. November 1881 ausgeführt und gibt die merkwürdigſten Einzelheiten des Ringes ſo wieder, wie ſie in einem vorzüglichen Fernrohr bei ausgezeichnetem Luftzuſtand einem geübten Auge in der That erſcheinen. Die Ausdehnung des ganzen Ringes übertrifft etwa 22 mal, die der Kugel 9½ mal den Durchmeſſer der Erde. Das Eigenthümlichſte an dem Ringe ſind ſeine ſogen. Trennungslinien, welche ihn in einzelne für ſich beſtehende Theile oder concentriſche Ringe zerlegen. Ganz beſonders tritt eine breite ſchwarze Linie hervor, die auch ſchon in ſchwächern Fernrohren deutlich zu erkennen iſt, ſich namentlich nach innen ſehr ſcharf abgrenzt und leicht über den ganzen Ring zu verfolgen iſt. Auf unſerer Abbildung iſt ſie bei c markirt. Man nennt ſie die Caſſini'ſche Trennung. Sie grenzt zunächſt den äußerſten Ring A von dem übrigen Körper ab. Der innerhalb dieſer Linie beginnende Ring B ſtuft langſam ſein Licht nach innen ab bis zu ſeiner Grenze bei e. Hier beginnt der ſogen. dunkle Ring C, der erſt 1850 mit einem Fernrohr unzweideutig geſehen wurde, welches zu den kräftigſten unter den damals exiſtirenden gehörte. Heute iſt dieſer halb durchſichtige, in mattem violettem Licht ſchimmernde Schleier, mit welchem das Ringſyſtem nach innen abſchließt, doch ſchon ganz gut in mittelſtarken Inſtrumenten erkennbar, woraus man ſchließen muß, daß der Ring im Laufe der Zeit lichtkräftiger geworden iſt.

Auf dieſen drei Hauptabtheilungen des Ringes ſieht man nun aber noch mancherlei Einzelheiten, welche namentlich in jüngſter Zeit wieder eine Anzahl Aſtronomen lebhaft beſchäftigt haben, weil ſie ein eigenthümliches Licht auf die innere Zuſammenſetzung des Ringes werfen. Mit dieſer höchſt intereſſanten Frage konnten ſich bisher nur Theoretiker beſchäftigen, weil alles Beobachtungsmaterial zur Löſung derſelben fehlte. Woraus beſtehen dieſe Ringe? Wie iſt es möglich, daß ſie ſich ſchwebend über dem Saturn halten? Wenn ſie feſte ſolide Körper wären, ſo zeigt die Theorie, daß ſie unter den obwaltenden Bewegungsverhältniſſen ſofort zerberſten und in Stücken auf den Saturn fallen müßten. Auch würde noch außerdem, ſelbſt wenn wir annehmen, daß die Ringe von faſt unendlicher Feſtigkeit ſind, bei der geringſten Störung der Gleichgewichtslage die hervorgebrachte Abweichung ſich nie wieder ausgleichen können, ſodaß der Ring ſich auf einer Seite immer mehr der Kugel nähern müßte, bis beide Körper ſich vereinigen. Das alles findet nicht ſtatt. Der Saturnring iſt im weſentlichen unverändert geblieben, ſeit ihn Galilei zum erſten mal in ſeinem neuentdeckten Fernrohr ſah, alſo mindeſtens ſeit zwei ein halb Jahrhunderten. Die Exiſtenz des Ringes iſt an ſich ein Beweis, daß derſelbe nicht aus feſten zuſammenhängenden Theilen beſtehen kann. Wenn alſo der Ring nicht feſt iſt, ſo wird er wol flüſſig ſein? Oder darf man ihn gar gasförmig annehmen, wie der innere ſchleierhafte Ring vermuthen ließe? Auch dieſe beiden Annahmen begegnen theoretiſchen Widerſprüchen. Flüſſige oder gasförmige Ringe um den Saturn wären ebenſo beſtandunfähig wie feſte. Wir kommen alſo in eine nicht geringe Verlegenheit, da das ſonderbare Gebilde doch aus irgendetwas beſtehen muß, keine optiſche Täuſchung ſein kann. Aus dieſer Noth haben uns neuere Unterſuchungen endgültig befreit.

Es hat ſich nämlich zunächſt mit Sicherheit gezeigt, daß einzelne Theile der Ringe fortwährenden Veränderungen unterworfen ſind. Ganz augenſcheinlich zeigte ſich dies an der ſog. Encke'ſchen Trennung, die von den Engländern auch die Bleiſtiftlinie genannt wird. Sie befindet ſich in dem äußerſten Ringe A und iſt in der Zeichnung mit b bezeichnet, ein ſchwer ſichtbares Object. Sie wurde bisher immer in der Mitte des Ringes A verzeichnet, während ſie Schiaparelli zuerſt im Herbſt 1881 excentriſch zur großen Caſſini'ſchen Trennung liegend ſah, was auch ich, unabhängig von ihm, in Genf mit dem vorzüglichen Refractor der dortigen Sternwarte unzweideutig feſtſtellen konnte. Ein Jahr ſpäter konnte der obengenannte mailänder Aſtronom dieſe Trennung überhaupt nur mit großer Mühe wahrnehmen, und ganz ebenſo ging es mir, als ich im Herbſt vergangenen Jahres Gelegenheit hatte, den mir wohlbekannten Planeten mit Hülfe des wiener Rieſenrefractors zu bewundern. Mit dieſem Inſtrument, welches gleichwol das mächtigſte optiſche Hülfsmittel der Gegenwart iſt, ſah ich dieſe eigenthümliche Linie in den günſtigſten Augenblicken nur mit großer Mühe. Sie war ſehr verwaſchen und breiter geworden, befand ſich gewiſſermaßen in Auflöſung. Im vergangenen Frühjahre endlich iſt nach den Zeugniſſen dreier franzöſiſcher Aſtronomen, Perrotin, Trouvelot und Henry, die Linie ſpurlos verſchwunden, während dagegen ein heller, ſcharf begrenzter Streifen im Ringe A unmittelbar außerhalb der Caſſini'ſchen Trennung entſtanden iſt. Aehnliche Veränderungen ſcheinen mit einer andern Trennungslinie vorgegangen zu ſein, welche gleich nach der Entdeckung des dunkeln Ringes Otto Struve in Pulkowa 1851 in letzterm erkannte, ohne ſie jedoch ſpäter, als der dunkle Ring ſelbſt doch immer leuchtender zu werden ſchien, wieder zu ſehen. Von dieſer Trennungslinie hat übrigens meines Wiſſens kein anderer Aſtronom als höchſtens Schiaparelli in neuerer Zeit eine Spur wahrgenommen. Aber auch dieſer Umſtand deutet darauf hin, daß in dem ſchleierhaften innerſten Ringe fortwährende Veränderungen vorgehen.

Alle dieſe Erſcheinungen ſind allein durch die Annahme zu erklären, daß die Ringe aus kleinen und kleinſten, für ſich beweglichen Theilen beſtehen, ein dichter Schwarm von winzigen Monden ſind, die über dem Saturn hinſchweben wie eine große Wolke Sand, der vom Sturmwinde durch die Luft geführt wird. Aber die Kraft, welche dieſe Wolke im Kreiſe ſchwebend um den Planeten lenkt, iſt nicht ein zügelloſer Sturmwind, ſondern die alles ordnende, in ihren kleinſten Wirkungen controlirbare Anziehungskraft. Jedes dieſer kosmiſchen Sandkörner, aus denen der Saturnring beſtehen muß, und welches als ſelbſtändiger Mond zu betrachten iſt, wird deshalb unter dem Einfluſſe der übrigen acht großen Monde des Saturn ſtehen, die außerhalb des Ringes den mächtigen Planeten in bekannten Bahnen umkreiſen. Es gibt nun bezüglich dieſer gegenſeitigen Einflüſſe verſchiedener Weltkörper deſſelben Syſtems aufeinander ein gewiſſes Geſetz, wonach in genau angebbaren Abſtänden vom Mittelpunkte kein Körper ſich längere Zeit aufhalten kann, ſondern an dieſer beſtimmten Stelle fortwährend in ſeinem Laufe geſtört werden muß, bis er dieſen Abſtand dauernd verläßt. Ich habe nun vor kurzem dieſe Abſtände berechnet, in welchen im Saturnſyſtem ſich die ſtörenden Einflüſſe ſämmtlicher acht Monde ſummiren, um etwaige Maſſen, welche ſich dort befinden, aus dieſen Regionen wegzuweiſen. Dabei bin ich nun zu dem merkwürdigen Ergebniß gelangt, daß ſich ſämmtliche Eigenthümlichkeiten der Configuration der Saturnringe aus dieſem Geſetz erklären laſſen, daß alſo jene Trennungslinien an den beobachteten Punkten unbedingt vorhanden ſein müſſen, kurz daß die Form des Saturnringes, wie ſie uns gegenwärtig bekannt iſt, eine durch das Gravitationsgeſetz bedingte Naturnothwendigkeit iſt. Wenn man einen dichten Schwarm von kleinen Satelliten in ganz beliebiger Anordnung ungefähr an derjenigen Stelle um den Saturn kreiſen ließe, wo ſich jetzt die Ringe befinden, und man ſich dieſelben zunächſt gleichmäßig über die Ringfläche vertheilt denkt, ſo würden ſie ſich unter dem Einfluſſe der Anziehung der ſtarken abgeplatteten Saturnkugel und der acht großen Satelliten des Syſtems bald ſo ordnen müſſen, daß ſie die Ringe in ihrer heutigen Form bilden. Zunächſt würde dieſer Einfluß an jener Stelle, welche heute die Caſſiniſche Trennung heißt, die Satelliten-Sandwolke zu lichten beginnen. Gleichwol wird etwas Materie an dieſem Orte bleiben, weil fortwährend aus den umliegenden Theilen des Ringes durch innere Störungen einige Satelliten in dieſe Lücke geführt werden, wo ſie ſich nur kürzere Zeit als im Körper der Ringe aufhalten können. In der That zeigt es ſich, daß auch die Caſſini'ſche Trennung nicht ganz frei von Materie iſt. Ich habe am 29. November vorigen Jahres um Mitternacht mit dem großen wiener Inſtrument deutlich zwei dunkle Stellen auf der öſtlichen Seite dieſer Trennung wahrgenommen, welche beſtimmt bewieſen, daß die übrigen Theile nicht vollkommen ſchwarz, nicht durchſichtig oder frei von kleinen Satelliten waren. Im dunkeln Ringe befinden ſich die ſandartigen Körper in viel geringerer Anzahl als in den übrigen Ringen, daher ſein ſchleierartiges, halb durchſichtiges Ausſehen.*)

Der Umſtand, daß jene obengenannten franzöſiſchen Aſtronomen im vergangenen Frühjahre keine Spur mehr von der ſchwachen Encke'ſchen Trennung erkennen konnten, zeigt an, daß in dem äußern Ringe A in letzter Zeit bedeutende innere Störungen vorgingen, wo die Bahnen der Satellitenſchwärme ſich chaotiſch verſchlingen. Dieſe Störungen bereiteten ſich ſchon in den letzten Jahren vor, da erwieſenermaßen dieſer Ring ſeit 1881 ſein Ausſehen beſtändig änderte. Es iſt aber aus der Theorie beſtimmt zu folgern, daß die Störung in den Bewegungen der äußern Satellitenwolke im Ringe A eine abnorme iſt, und daß nach Verlauf einiger Zeit der normale Zuſtand wiederhergeſtellt ſein und die Encke'ſche Trennung wieder erſcheinen wird.

So gingen Theorie und praktiſche Beobachtung Hand in Hand, um das Räthſel des ſchwebenden Saturnringes zu löſen.

Dr. M. Wilhelm Meyer.

---

*) Vergl. auch des Verfaſſers Werk „Le Système de Saturne", welches vor kurzem in Genf als Nr. 1 des 29. Bandes der „Mémoires de la Société de physique et d'histoire naturelle de Genève" erſchienen iſt.

Durch die Schützen.

Gemälde von Chr. Kröner in Düſſeldorf.

Ein ſchneeiger Winterwald iſt es, den uns heute der Künſtler auf dem nach ſeinem Gemälde gezeichneten Holzſchnitt vorführt, ein Buchenhochwald, deſſen mooſige Stämme von Sprühſchnee behaucht ſind, und unter denen grüner, noch nicht durch Froſt vergilbter Ginſter ſeine ſtruppigen Büſche aus der weißen Decke herausſtreckt. Dazwiſchen bricht eine eben beſchoſſene, ich möchte ſagen ſich vor Schreck zuſammenknäuelnde Rotte Sauen hervor, kranke und geſunde, rother Schweiß beſpritzt den Schnee, bläulicher Pulverdampf zieht zwiſchen den Stämmen der Bäume hin, und der heiße Athem und dampfende Brodem des gehetzten Wildes miſcht ſich mit dem kalten Dunſt der winterlichen Luft. Dieſe friſche Farbenpracht, dieſer Winterwald mit den daherraſenden Sauen muß jeden Beſchauer, vorzüglich jeden Jäger entzücken. Das iſt ein Bild mitten aus dem Jägerleben, mitten aus dem deutſchen Walde, das Product großer Naturſtudien, unermüdlichen Fleißes, ein Bild, das nur ein weidgerechter Jäger malen kann. Und Kröner iſt leidenſchaftlicher, hirſchgerechter Jäger. Ihn treibt die Liebe zum edeln Weidwerk hinaus in den Wald, ſei es, um, wie hier, dem borſtigen Schwarzkittel vor der hetzenden Meute die Kugel aufs Blatt zu ſetzen, ſei es, um den Rehbock am thauigen dämmernden Sommermorgen beim Frühconcert der Vögel, oder im Herbſt, wenn der Buchenwald im röthlichen Blätterſchmuck prangt, den ſchreienden Brunſthirſch zu birſchen. Da hat denn der Künſtler Gelegenheit, die Motive für ſeine Gemälde direct der Natur abzulauſchen und ſeinem Skizzenbuche, das zu ſeiner Jagdausrüſtung gehört, einzuverleiben.

„Der beſte Leithund iſt der weiße", „die Neue", wie es der Jäger nennt, wenn es vor der Morgendämmerung aufgehört hat zu ſchneien. Da verräth jedes Wild dem fährtenkundigen Kreiſer, in welcher Dickung es ſeinen Stand hat, und mit untrüglicher Sicherheit kann ausgemacht werden, ob Meiſter Reineke zu Bau gefahren, oder ob ein Edelmarder in dieſer oder jener hohlen Eiche ſteckt. Wo aber im Revier Sauen Stand- oder Wechſelwild ſind, da gilt das Kreiſen ausſchließlich dieſen, und ein für alle mal hat der Revierverwalter feſtgeſetzt, daß bei einer Neuen ſämmtliche Beamte ihren Begang abzukreiſen haben und zu einer beſtimmten Zeit an einem beſtimmten Orte zum Rapport erſcheinen ſollen. Heute nun ſtecken die Sauen in einer Fichtenſchonung, die mitten im Buchenhochwald liegt. Eine ſtarke Rotte muß es ſein, wie viele Stücke aber, kann auch der beſte Jäger nicht entziffern, denn ſie ſind, eins hinter dem andern herwechſelnd, wie auf einem Fußpfade in die Dickung gezogen. Rings wird die Suche mit Schützen umſtellt, aber hundert Schritt von ihr entfernt und möglichſt leiſe, damit die Sauen nicht mistrauiſch werden; denn merken ſie, daß es draußen nicht geheuer iſt, ſo hält es oft auch mit den beſten Hunden ſchwer, ſie aus dem ſchützenden Tannicht zu hetzen.

Die Schützen ſind angeſtellt, der Jagdanfang trillert, durch den Schnee gedämpft, zu uns herüber, winſelndes Hundegeheul verkündet, daß die Meute gelöſt wird, ein Horido hu Su! des Rüdemanns, dann Todtenſtille, aber nur für einen Augenblick. Jetzt bellt es, heult es, jauchzt es, kläfft es, der Rüdemann hetzt, die Treiber ſchreien hu Su! der tollſte Lärm der wilden Jagd! Aber wie angenehm klingen dieſe Töne dem Jäger dort an der Buche! wie beugt er horchend den Kopf vor, damit ihm keiner entgehe! Jetzt bricht ein Schwarzkittel aus der Dickung; noch einer, die ganze Rotte ſtürmt heraus, zuerſt in raſendem Galop, dann langſamer; die führende Bache ſtutzt und windet in den wirbelnden Luftzug, die Rotte rückt auf — da kracht es von allen Seiten. Vor Schreck ſich dicht zuſammendrängend, ſtürmt die ſchwarze Maſſe vorwärts durch die Schützen. Hier liegt ein Stück auf dem Rücken, dort reckt aus dem dichten Knäuel ein zu Tode getroffener Keiler das ſchweißige Gebrech hervor, und ein geſundes „angehendes Schwein" (vierjähriger Keiler) raſt vorbei an der die Rotte führenden dreijährigen Bache, die, dicht hinter das Blatt vom tödlichen Blei getroffen, mit dampfendem Athem den ſchaumigen Lungenſchweiß verſpritzt.

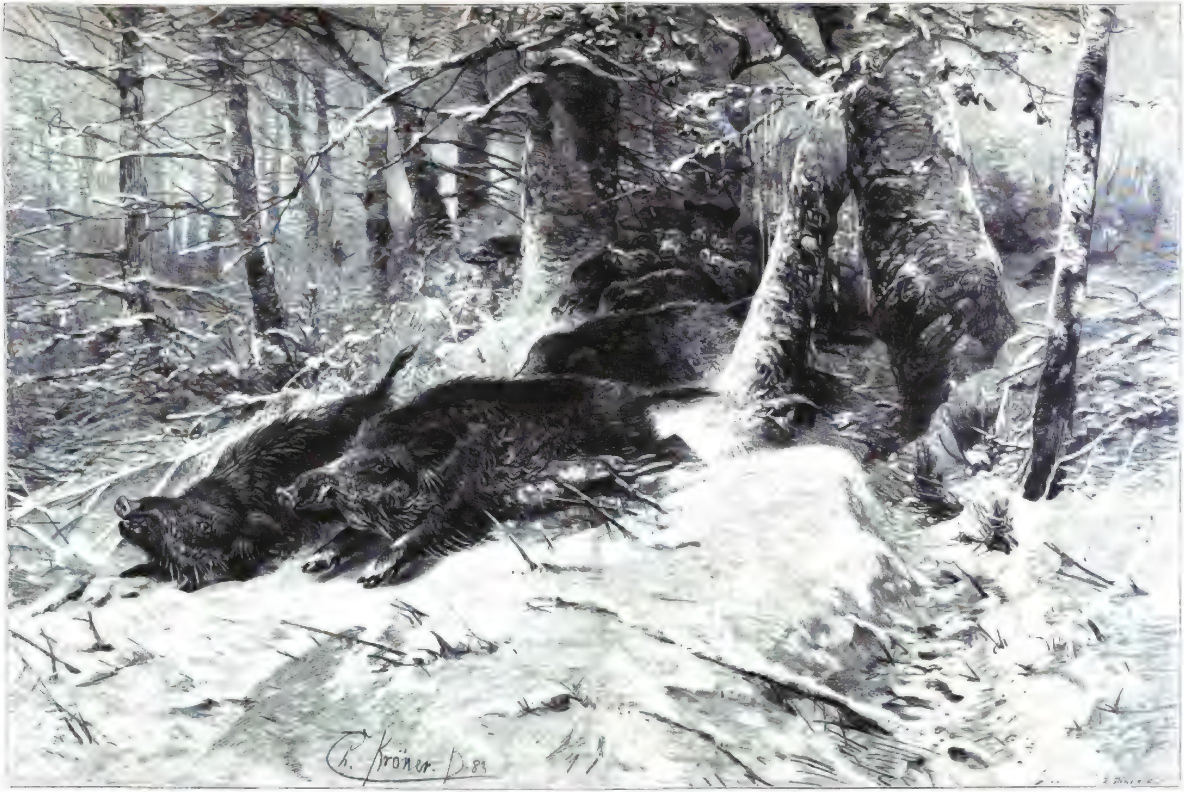
Das iſt der Augenblick, den der Künſtler mit ſeinem Griffel feſtgehalten hat.

Karl Brandt.

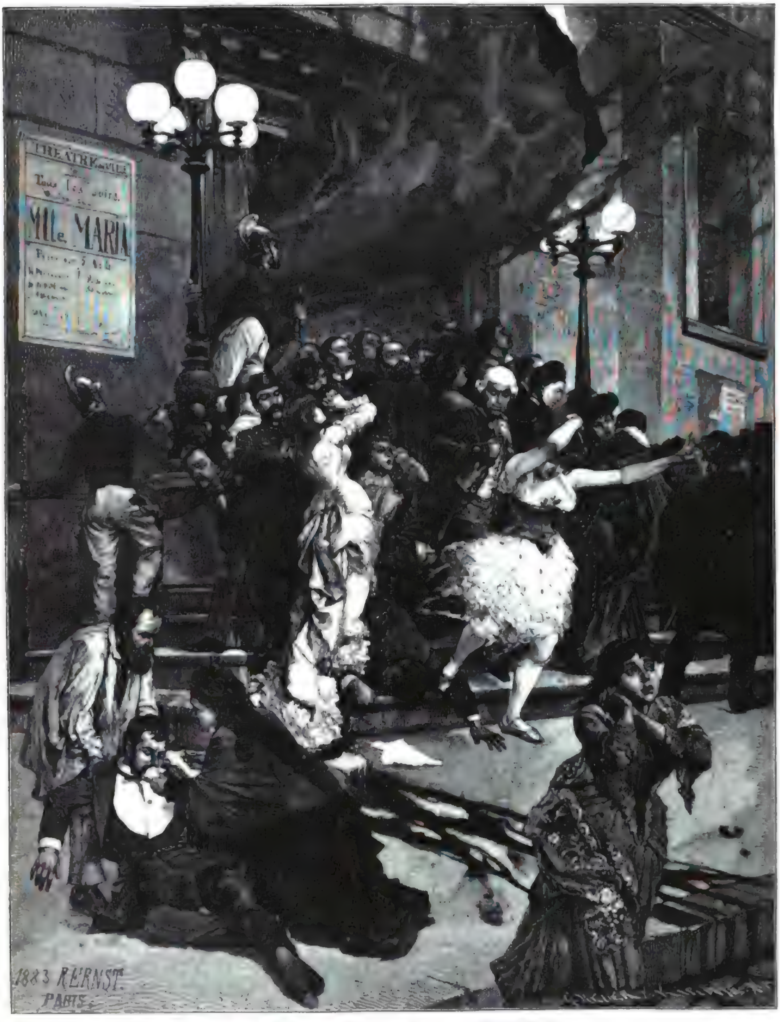
Ein Theaterbrand.

Gemälde von Rudolf Ernſt.

L. P. Das Furchtbare und Grauenhafte, deſſen Vorſtellung ſchon das menſchliche Herz erſchaudern macht, iſt jederzeit der Kunſt ein kaum minder willkommener Gegenſtand geweſen als das Schöne, Liebliche, Heitere, welches daſſelbe mit Freude und Wonne erfüllt. Jeder ſieht ſich ſelbſt und die, welche ihm die Nächſten und Theuerſten ſind, den ſie mit Verderben bedrohenden Gefahren gern möglichſt weit entrückt und von jedem tragiſchen Geſchick gern verſchont. Aber jeder, und gerade die Empfindſamſten am meiſten, lieſt mit einem aus Luſt und Entſetzen eigenthümlich gemiſchten lebhaften Intereſſe die genauſten Schilderungen ſchreckensvoller Ereigniſſe, denen andere zum Opfer fielen, ja ſieht, zumal wenn es von geſichertem Standpunkte


Ch. Kröner. D. 83

Durch die Schützen. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von Chr. Kröner.


THEATRE
Tous les soirs
Mlle MARIA
1883 R.ERNST.
PARIS

Ein Theaterbrand. Nach einem Gemälde von Rudolf Ernſt.

Digitized by Google

aus geſchehen kann, ſolchen Kataſtrophen nicht gerade widerwillig zu, den wirklichen Vorgängen wie den künſtleriſchen Darſtellungen derſelben. Zu den gräßlichſten, eindrucksvollſten derartigen Ereigniſſen, welche während der an ſolchen beſonders reichen letzten Jahre die Phantaſie und das Mitgefühl erregt, Hekatomben von Opfern gefordert und namenloſen Jammer verurſacht haben, gehörte der Brand des Theaters der Komiſchen Oper zu Wien im Jahre 1881. Die Erinnerung an ihn mit all ſeinen fürchterlichen Epiſoden und Details iſt unverlöſcht wol noch in aller Erinnerung geblieben. Was die Furchtbarkeit des Eindrucks einer Kataſtrophe wie dieſe noch ſteigert, iſt der Contraſt all der Scenen der Todesnoth, Angſt, Qual und der Vernichtung von vielen hundert Menſchenleben mit der ahnungslos heitern Stimmung, welche alle dieſe dem Verderben geweihten noch den Moment zuvor beſeelte, und mit dem luſtigen Glanz und Flitter der zum Schauſpiel, zur Oper und zum Ballet geſchmückten Bühnenkünſtler und -künſtlerinnen. Aber gerade dieſe Contraſte erhoben nicht minder auch den Reiz des Ereigniſſes als Gegenſtand der maleriſchen oder poetiſchen Darſtellung.

Ein Wiener oder doch in Wien geborener Künſtler, Rudolf Ernſt, hat dieſen Reiz ſo lebhaft empfunden, daß er alle etwa dagegen ſprechende Bedenken zum Schweigen brachte und den „Brand eines Theaters“ in einem großen Gemälde zu ſchildern unternahm. Er beabſichtigte dabei nicht, eine gleichſam actenmäßige Schilderung des Brandes der Komiſchen Oper in der wiener Ringſtraße zu geben. Was er malte, ſind typiſche Scenen, wie ſie ſich bei jeder derartigen Kataſtrophe wiederholen werden: das wild verwirrte Hinausſtürmen derer, welche ſich noch eben aus dem brennenden Gebäude zu retten vermochten, Schauſpieler und Tänzerinnen im Coſtüm ihrer Rollen, Männer, Frauen, Kinder aus dem Publikum, von der Todesangſt und dem Entſetzen halb ſinnlos, die einen ſtürzend, niedergeworfen, die andern erbarmungslos über die am Boden liegenden hinwegdringend; die einen jammernd um die noch in dem Hauſe zurückgebliebenen Ihrigen; andere nur auf die eigene Rettung bedacht, während tapfere Sicherheitswachtmänner und Pompiers, ohne Rückſicht auf die eigene Gefahr, jene nur um die Bergung und Beruhigung der Bedrohten, dieſe nur um die möglichſt wirkſame Bekämpfung des übermächtig gewordenen verheerenden Elements bemüht ſind.

Die außerordentlich lebendige und lebenswahre Compoſition, welche den Vorgang wie nach friſch von der Wirklichkeit empfangenem Eindruck ſchildert, wird in ihrer Wirkung durch die freie, breite, flotte Malerei und das glänzende energiſche Colorit weſentlich unterſtützt. Selbſt auf dem wenig angemeſſenen Plan, welcher dem Bilde auf der vorjährigen Internationalen Ausſtellung im Glaspalaſt zu München zugewieſen war, machte es ungewöhnlichen Effect und bannte die Beſchauer in ſeinem Anblick.

Der Maler iſt in Deutſchland noch wenig bekannt. Der Grund dafür liegt wol hauptſächlich daran, daß er ſich früher ſchon in Paris angeſiedelt und bis jetzt meiſt für franzöſiſche Auftraggeber gemalt hat. Rudolf Ernſt iſt der Sohn des wiener Dombaumeiſters und in der Kaiſerſtadt an der Donau 1854 geboren. Seine künſtleriſche Erziehung hat er an der wiener Akademie und im Atelier des Profeſſors A. Eiſenmenger, ſpäter durch Anſelm Feuerbach erhalten. Während der Jahre 1872 bis 1876 durchwanderte er Deutſchland, Italien, England und Frankreich. Zweiundzwanzig Jahre alt, ließ er ſich dauernd in Paris nieder, wo er mit der Ausführung großer Decorationsmalereien für Marſchall Mac Mahon, den Herzog de Caſtries, Baron Königswarter u. a. beſchäftigt worden iſt. In den Salons der letzten Jahre hat Ernſt mit gutem Erfolg ausgeſtellt. Ein ſolcher iſt auch dieſem „Theaterbrande“ nicht vorenthalten geblieben, welches Bild im pariſer Salon von 1883 erſchien, ehe es nach München und kürzlich nach Budapeſt geſendet wurde.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Während des Jahres 1883 ſind im Königreich Sachſen 289 Perſonen aus der evangeliſch-lutheriſchen Kirche aus- und nur 129 in dieſelbe eingetreten. Trotz dieſes ſcheinbar ungünſtigen Verhältniſſes hat ſich ein Fortſchritt zu Gunſten der Landeskirche vollzogen, indem noch 1878 nicht weniger als 300 Perſonen aus der Landeskirche aus- und nur 38 in dieſelbe eintraten.

— Die Einberufung der Landesſynode in Hannover wird in den erſten Decembertagen erfolgen. Sie iſt nothwendig, weil die Organiſation der Conſiſtorien durch das Geſetz über die allgemeine Landesverwaltung einer beſondern geſetzlichen Regelung vorbehalten iſt und ſolche nicht thunlich erſcheint, bevor die Vertretung der Landeskirche darüber gehört iſt. Sodann wird die Synode ſich mit der Beſetzung der Stelle eines Conſiſtorialpräſidenten zu beſchäftigen haben. Die anfänglich beabſichtigte Verſchmelzung des hannöverſchen Landesconſiſtoriums mit dem Conſiſtorium in Kiel iſt aufgegeben.

— Es ſoll demnächſt an Stelle des verſtorbenen Superintendenten Hohls, des bisherigen Vorſtands der hermannsburger Miſſion in Südafrika, der Paſtor Dörke in Wechold, Inſpection Hoya, im Auftrag der genannten Miſſionsgeſellſchaft als Generalpropſt nach Afrika gehen.

— In der Provinzialſynode der Provinz Sachſen iſt darüber Beſchwerde geführt worden, daß die Standesbeamten in der Regel bei Anmeldung der Geburt eines Kindes nach dem Namen deſſelben fragen. Nach dem Geſetz iſt der Vater allerdings nur verpflichtet, den Namen des Kindes binnen acht Wochen nach der Geburt anzugeben, während er die Anzeige von der erfolgten Geburt innerhalb der nächſten acht Tage machen muß. Die Provinzialſynode macht daher den Vorſchlag, die Gemeinden möchten durch wiederkehrende Ankündigungen darüber belehrt werden, daß die Angabe des Namens erſt nach acht Wochen zu erfolgen brauche. Man beſchloß ferner, auf das Kirchenregiment und die Staatsregierung dahin zu wirken, daß auch die pfarramtliche Anzeige des Taufnamens des Kindes an das Standesamt als genügend anerkannt werde. Ferner nahm die Synode trotz des Widerſpruchs des ſtaatlichen Commiſſars das Recht in Anſpruch, Religionslehrbüchern für höhere Schulen, ehe ſie in Gebrauch genommen werden, ihre Genehmigung zu ertheilen, und ſprach ihre Genehmigung zur Einführung einer neuen Katechismusbearbeitung in die höhern Schulen der Provinz aus. Endlich wurde der Wunſch ausgeſprochen, daß der Beginn und der Schluß der Ferien an den höhern Unterrichtsanſtalten nicht ſo gelegt werden, daß die Schüler an Sonn- und Feſttagen reiſen müſſen; es möge dieſe Störung der Sonntagsruhe vermieden werden.

— Im Anſchluß an den Centralverein der Deutſchen Luther-Stiftung hat ſich am 10. November in München ein Hauptverein für das rechtsrheiniſche Baiern gebildet.

— In Budapeſt wurde kürzlich der Generalconvent der Evangeliſchen Helvetiſcher Confeſſion eröffnet. In der Rede, welche der weltliche Präſident Baron Nik. Vay aus dieſem Anlaß hielt, ſtellte derſelbe die Thatſache feſt, daß die Maturitätsprüfungen ſo, wie dieſe durch die neuen Geſetze angeordnet wurden, an den Mittelſchulen der Confeſſion ohne jeden Anſtand vor ſich gingen, womit erwieſen ſei, daß jene Geſetze, die bei ihrem Entſtehen auf ſo großen Widerwillen geſtoßen ſeien, ohne jede Schwierigkeit in Wirkſamkeit geſetzt werden konnten. Baron Vay betonte ferner mit allem Nachdruck die Nothwendigkeit, zu der den Zeitverhältniſſen entſprechenden Förderung des Schulweſens die Hülfe des Staats im Sinne der geſetzlichen Gleichberechtigung und unter Wahrung der confeſſionellen Autonomie in Anſpruch zu nehmen.

— In Bezug auf die Ordnung der Arbeit bei den höhern Schulen iſt ſeiten des preußiſchen Cultusminiſteriums eine neue Verfügung erlaſſen worden, in welcher betreffs der Erholungspauſen die bereits überwiegend beſtehende Sitte im weſentlichen als zweckmäßig anerkannt und nochmals im einzelnen genau feſtgeſtellt, betreffs der häuslichen Beſchäftigung der Schüler aber den bisher ſchon ertheilten Weiſungen ein beſtimmterer Ausdruck gegeben wird.

Univerſitätsweſen.

— Bei der diesmaligen Immatriculation an der berliner Univerſität iſt mit größerer Strenge zu Werke gegangen worden als in frühern Jahren. Insbeſondere iſt dieſelbe gegen Studirende, die aus der Schweiz nach Berlin gekommen ſind, in Anwendung gebracht worden, indem bei denſelben die Inſcription bei einer der Facultäten von der Vorlegung eines ordnungsmäßigen Paſſes abhängig gemacht iſt, während in früherer Zeit für die Immatriculation die Vorlegung eines Heimatſcheins neben dem Gymnaſialzeugniß für ausreichend erachtet wurde. Dieſe ſtrengere Forderung des Legitimationsnachweiſes, die in ähnlicher Weiſe auch den Studenten aus Rußland gegenüber in Anwendung gebracht wird, iſt auf keine Mißſtimmung gegen die ſchweizer Studenten oder die ſchweizer Regierung zurückzuführen; ſie findet ihre Erklärung in dem Umſtand, daß in der letzten Zeit wiederholt ruſſiſche Studenten, die wegen nihiliſtiſcher Umtriebe verdächtig und nach der Schweiz geflüchtet waren, von dort aus verſucht hatten, ſich den Zutritt zu deutſchen Hochſchulen zu verſchaffen.

— In Halle ſind in dieſem Winterſemeſter 1631 Studirende immatriculirt worden, und zwar ſtudiren Theologie 604, Jurisprudenz 114, Medicin 296, Philoſophie 617. Hierzu kommen noch 47 Hoſpitanten.

— In der Frequenz der Univerſität Königsberg iſt für das laufende Winterſemeſter ein bedeutender Rückgang bemerkbar, die Zahl der Studirenden dürfte 900 nicht erreichen.

— Der Oberförſter Dr. Rud. Weber, ſeither Docent, wurde zum ordentlichen Profeſſor für Forſtwiſſenſchaft an der ſtaatswirthſchaftlichen Facultät in München ernannt.

— Die deutſch-nationale Studentenſchaft in Graz hat am 18. November einen ſehr gelungenen deutſchen Univerſitäts-Studentencommers in den Räumen der Puntigamer Bierhalle abgehalten. Mit großer Begeiſterung wurde der Bericht des Doctorandus phil. Keßner über die Feſtlichkeiten zur Einweihung der ſtraßburger Univerſität aufgenommen.

— Auch die wiener Univerſität ſoll ein zahnärztliches Inſtitut erhalten, und es finden bereits eingehende Berathungen darüber ſtatt. Das neue Inſtitut ſoll im allgemeinen Krankenhauſe eingerichtet werden. — Die Frequenz der mediciniſchen Univerſität in Wien hat ſich dermaßen geſteigert, daß viele Hörſäle nicht genug Raum für die Studirenden der Medicin bieten. Der Grund dieſer Erſcheinung iſt faſt lediglich in dem Andrang ungariſcher, polniſcher und namentlich czechiſcher Studenten zu ſuchen, welche das richtige Verſtändniß dafür haben, daß man mit der einſeitigen nationalen Bildung und Ausbildung, wie ſie die ausſchließlich nationalen Univerſitäten bieten, ſein Durchkommen in der Welt nicht finden kann. Gegenwärtig bilden die Deutſchen die Minderheit an der wiener mediciniſchen Facultät und Magyaren, Slowaken, Czechen und Polen die Mehrheit, obwol dieſe Völker über fünf nationale Hochſchulen verfügen.

— Aus Kiew kommt uns eine Richtigſtellung der letzten über die dortigen Vorgänge gebrachten Nachrichten zu. Es ſind keine Profeſſoren abgeſetzt worden, weil ſie ſich im Gegenſatz zum Rector befunden hätten; vielmehr haben ſämmtliche Profeſſoren dem Rector ſchriftlich ihre Sympathie und Zuſtimmung ausgedrückt. Von den Studirenden werden nur diejenigen ihre Wehrpflicht abzuleiſten haben, welche bis zum 1. Januar nicht wieder in die Univerſität Aufnahme finden. Es iſt darum der Eintritt der militärpflichtigen Studirenden ins Militär für alle Fälle um zwei Monate aufgeſchoben worden.

— Von den Studenten der Univerſität Moskau, welche an den im October ſtattgehabten Unruhen theilgenommen haben, ſind 17 von der Univerſität ausgeſchloſſen und 31 zu Arreſt im Univerſitätscarcer verurtheilt worden.

Gerichtsweſen.

— In der Eheſcheidungsangelegenheit des Großherzogs von Heſſen und der Gräfin v. Hutten-Czapska, Frau v. Kolemine, iſt beim Reichsgericht in Leipzig der Termin auf den 12. December angeſetzt worden.

— Der bekannte züricher Anarchiſtenproceß kam am 27. November in zweiter Inſtanz vor dem Obergericht in Zürich zur Verhandlung. Auf der Anklagebank ſaßen ſechs „Genoſſen“: Neve, Hauſer, Kaufmann, Nowack, Stierli und Wetzli. Die Anklage lautete auf gemeingefährliche Drohung, begangen durch die Verbreitung der ſog. Stellmacher-Placate und der Moſt'ſchen „Freiheit“. Da das Verbrechen der gemeingefährlichen Drohung als nicht vorliegend gefunden wurde und die Anklage nicht auf „Anreizung zum Aufruhr“ formulirt war, ſo fand das erſtinſtanzliche Urtheil Beſtätigung, und alle Angeklagten ſind freigeſprochen. Ueber Neve, Hauſer und Kaufmann hat der züricher Regierungsrath Ausweiſung verhängt. — In Wien begann am 25. November vor dem Landesgericht als Ausnahmegericht der Proceß gegen die 20 Anarchiſten, welche revolutionäre Flugblätter mittels einer geheimen Druckpreſſe erzeugten und verbreiteten. Der Zahl der Angeklagten nach hat man es alſo mit einem Monſtreproceß zu thun. Von dieſen 20 angeklagten Arbeitern, zumeiſt Burſchen im Alter von kaum über 20 Jahren, haben nicht weniger als 14, darunter die Hauptbeſchuldigten, in der Vorunterſuchung ein Geſtändniß abgelegt. Auch ein Frauenzimmer befand ſich auf der Anklagebank. Der Urtheilſpruch erfolgte am 29. November; von den Angeklagten wurden zwei freigeſprochen und die übrigen zu ſchweren Kerkerſtrafen in der Dauer von drei bis zu zwölf Jahren verurtheilt.

Geſundheitspflege.

— Eine gewichtige Stimme für Koch's Cholerabacillentheorie erhebt ſich neuerdings in einer Veröffentlichung der Belgiſchen Geſellſchaft für Mikroſkopie, in welcher der zum Studium der Cholera nach Marſeille entſandte Bacteriolog Dr. van Ermengem über ſeine Unterſuchungen berichtet. Seine Experimente, welche er ganz unabhängig von Koch anſtellte, ergaben in allen Fällen die Anweſenheit von Lebeweſen, welche mit den Kommabacillen Dr. Koch's übereinſtimmen. Bemerkenswerth iſt noch, daß Ermengem in den Finkler-Prior'ſchen Bacillen wie Koch lediglich unreine Culturen erkennen will und Eigenheiten an denſelben beſchreibt, die ſich für den geübten Mikroſkopiker vom Kommabacillus leicht unterſcheiden laſſen. Auch die Verſuche an Thieren, die Nicati, Rietſch und nach ihnen Koch machte, hat Ermengem mit Erfolg durchgeführt.

— Das ſächſiſche Landesmedicinalcollegium war am 24. November in Dresden verſammelt, um ſich über verſchiedene Vorlagen gutachtlich zu äußern. Eine die Hebung des Inſtituts der Hebammen bezweckende Vorlage der Directoren der Hebammeninſtitute in Leipzig und Dresden fand mit verſchiedenen Abänderungen Zuſtimmung. Eine zweite Vorlage betraf die von den Apothekern anzufertigenden Recepte von Aerzten und Empirikern. In Bezug hierauf wurde beſchloſſen: 1) es den ärztlichen Bezirksvereinen anheimzugeben, ihrerſeits darauf hinzuwirken, daß die Aerzte und Empiriker auf Recepten ihren Namen deutlich und genau anmerken und ſich zu deſſen Bezeichnung keiner bloßen Chiffre bedienen; 2) ſoll es den Apothekern nicht geſtattet ſein, Magiſtralformeln oder ſogen. chiffrirte Arzneivorſchriften geheim zu halten, vielmehr ſollen dieſelben verpflichtet ſein, deren Zuſammenſetzung und Zubereitungsweiſe auf Verlangen dem Bezirksarzt und jedem Apotheker genau und unverzüglich mitzutheilen.

— In Paris ſind vom Beginn der Epidemie bis zum 27. November insgeſammt 866 Menſchen an der Cholera geſtorben. Die Seuche iſt fortgeſetzt auf einzelne ungeſunde, der Reinlichkeit ermangelnde Quartiere beſchränkt geblieben. Aus den ſeit dem 22. d. M. vorliegenden Erhebungen ergibt ſich, daß die Cholera ſich in fortgeſetzter Abnahme befand, auch in denjenigen Quartieren, in denen ſie zuerſt zum Ausbruch gekommen war. — Aus Oran (Algerien) wurden in den Tagen vom 24. bis 26. November 8 Todesfälle an Cholera, aus Toledo in Spanien vom 25. und 26. 2 Todesfälle gemeldet.

Naturkunde und Reiſen.

— Der Afrikareiſende Flegel, deſſen letzte Reiſe ſo wichtige Aufſchlüſſe über das Benue- und Nigergebiet im Gefolge gehabt hat, trifft die Vorbereitungen zu einer neuen Reiſe in das Benuegebiet, die er wieder im Auftrag der Afrikaniſchen Geſellſchaft ausführt.

— Der im Auftrage der Geographiſchen Geſellſchaft in Brüſſel am Congo thätige Dr. Chavanne iſt in Liſſabon eingetroffen, um ſeine Geſundheit durch einen kurzen Aufenthalt in Europa wiederherzuſtellen.

— Der durch ſeine 1874 ausgeführte Reiſe nach China bekannt gewordene ruſſiſche Forſchungsreiſende Piaſetzki wird mit Bewilligung des Kaiſers und unter Protection des Großfürſten Wladimir abermals eine Expedition nach China unternehmen.

— Eine beachtenswerthe Entdeckung, welche auf die geologiſche und zoologiſche Wiſſenſchaft großen Einfluß erlangen dürfte, hat Prof. G. Lindſtröm, der Intendant der paläontologiſchen Sammlungen im Reichsmuſeum zu Stockholm, gemacht. Im vergangenen Frühjahre erhielt das Muſeum eine größere Petrefactenſammlung zugeſandt, welche auf der Inſel Gothland zuſammengebracht war. Bei der Unterſuchung derſelben fand Prof. Lindſtröm ein verſteinertes Thier, das ſich nach der Befreiung von allen anhaftenden Partikeln als ein wohlerhaltenes Exemplar eines Skorpions erwies. Aus der ſiluriſchen Periode ſind in Schweden auf mehrern Stellen Funde gemacht worden, beſonders iſt der Kalkgrund der Inſel Gothland ſehr reich an Thierformen aus dieſer Zeit, denn man kennt gegenwärtig über 1000 verſchiedene Arten. Da man aber aus dieſer Zeit bisher nur Ueberreſte von Seethieren gefunden hat, ſo nahm man an, daß es in jener Periode kein Land und keine Landthiere, folglich auch keine luftathmenden Thiere gegeben habe. Erſt aus der folgenden devoniſchen Periode ſind Ueberreſte von Landthieren, aber auch nur Ueberreſte von Netzflüglern bekannt. Der Fund Prof. Lindſtröm's aus der ſiluriſchen Periode iſt deshalb von hohem Intereſſe.

— In Bezug auf Gletſchererſcheinungen hat Dr. A. Penck im Sommer 1883 die weſtliche Seite und den mittlern Theil der Pyrenäen unterſucht, aber ſchon hier bemerkenswerthe Unterſchiede von den alpinen Gletſchern der Eiszeit gefunden. Schon in der Eiszeit verließen die Gletſcher das Gebirge nicht weit und ſpielten am untern Theil nur eine geringe Rolle; die Gletſcherentfaltung iſt eine mäßigere als in den Alpen geweſen; in den weſtlichen Pyrenäen hat es während der Eiszeit keinen einzigen Eisſtrom gegeben. Da, wo Gletſcherſpuren zu erſehen waren, fanden ſich auch Spuren von einſtigen Seen in Geſtalt von Depreſſionen; die Seen ſelbſt ſind meiſt ausgefüllt worden, nur in der Höhe von 1500 bis 3000 Mtr. findet ſich noch jetzt eine Anzahl Seen.

Alterthumskunde.

— Die „Antiqvariſk Tidſkrift för Sverige“ berichtet über eine im Laufe der letzten Jahre durch Dr. Hjalmar Stolpe vorgenommene Aufdeckung eines Grabplatzes bei Vendel in Schweden. Jedes der Gräber, die ſich durch eine leichte Bodenſenkung verriethen, enthielt ein großes Boot von etwa 10 Mtr. Länge. In demſelben lag der Todte in vollem Waffenſchmuck mit Schwert, Lanze, Axt, Helm und Schild, daneben die verſchiedenartigſten Geräthe. Neben den Fahrzeugen wurden die Thiere gefunden, die dem Herrn im Krieg und auf der Jagd gedient haben, ſeine Pferde, ſeine Hunde und ſein Falke. Auch andere Hausthiere, wie Rind, Schaf, Gans, haben dem Helden auf ſeiner Reiſe nach Walhall folgen müſſen. Das von Arbeitern entdeckte erſte, reichſte Grab wurde leider zerſtört. In andern zeigen ſich Spuren, daß die niedergelegten Koſtbarkeiten in der Vorzeit Grabräuber zu roher Durchwühlung der Grabſtätten reizten. Von den Böten iſt wenig mehr als die eiſernen Nägel vorhanden. Trotzdem iſt ein reiches Material charakteriſtiſcher Objecte in Eiſen, Bronze, Silber, Gold und Glas gerettet, welches neue Aufſchlüſſe über eine Periode geben wird, von welcher uns ein Zwiſchenraum von mehr als tauſend Jahren trennt. Eine ausführliche Beſchreibung des Fundes ſteht zu erwarten.

— In Trier gehört die im letzten Sommer erfolgte Aufdeckung der Ueberbleibſel altrömiſcher Bäder in der Vorſtadt St. Barbara zu den bedeutendſten und auch erfolgreichſten aller Ausgrabungen antiker Bau- und Kunſtwerke. Das Gebäude, deſſen Stirnſeite 172 Mtr. hat, iſt in ſeinen Subſtructionen faſt in allen ſeinen Theilen bloßgelegt und zeigt neben einer Reihe hintereinander gelegener Mittelräume rechts und links eine vollſtändig ſymmetriſche Anordnung von großen und kleinen Sälen, Kammern, Zellen, Treppen und unterirdiſchen Gängen. Auch zahlreicher bildneriſcher Schmuck war vorhanden. Desgleichen fanden ſich viele Toilettenbedürfniſſe u. ſ. w. vor, Kämme, Haarnadeln, Stecknadeln, Scheeren, Meſſergriffe, Würfel, Lämpchen, Fibeln, Finger- und Armringe, Salbentöpfchen, Kännchen, Fläſchchen, Muſcheln. Auch der Stempel eines Arztes, welcher auf eine bei Augenleiden heilſame Salbe gedrückt wurde, blieb der Nachwelt aufbewahrt.

— In Epidauros ſind wieder wichtige Funde gemacht worden. Man hat im Oſten des Tempels des Asklepios in der Nähe des alten Wohnhauſes folgende Sculpturen ausgegraben: 1) den Kopf des kleinen Telesphoros, des Gottes der Krankheitspflege und der Geneſung, vollkommen ſo, wie er auf Münzen von Pergamon erſcheint; 2) einen überlebensgroßen prachtvollen Porträtkopf, ſehr ſchön ſowol im Ausdruck wie durch die Ausarbeitung und Fülle des Bartes; es iſt der Kopf des Gouverneurs Euanthes, welcher Name an der Baſis ſeiner Statue gefunden wurde; 3) die überlebensgroße Statue eben des Euanthes, zu welcher der vorher gefundene Kopf vollkommen paßt; ſie trägt die bekannte kurze Toga der Statuen aus römiſcher Zeit; 4) das ſehr ſchöne Standbild einer Frau, gleichfalls aus römiſcher Zeit. Doch nicht nur im Asklepios-Heiligthum zu Epidauros, auch in dem Amphiareion zu Oropos (an der Nordgrenze von Attika und Böotien) wird wacker gearbeitet, ebenſo ſind die Nachforſchungen im Heiligthum zu Eleuſis wiederaufgenommen. Alle dieſe Unternehmungen werden auf Koſten der Archäologiſchen Geſellſchaft in Athen durchgeführt. Die Regierung ihrerſeits hat eine gründliche und planmäßige Aufräumung der Akropolis in die Hand genommen. Schon bei der vor zwei Jahren unter dem Ephorat von Euſtratiades begonnenen Bloßlegung eines Theils des alten Burgfelſens im Südoſten des Parthenon hatte ſich eine überraſchende Fülle alt attiſcher Denkmäler gefunden. Seitdem an Stelle des frühern Ephoros eine jüngere Kraft, Stamatakis, getreten iſt, hat man mit dem Abbruch der mittelalterlichen und türkiſchen Befeſtigungsmauern begonnen, welche die Burg bisjetzt rings umgaben. Zur techniſchen Leitung dieſer Arbeiten iſt der Architekt Dr. Dörpfeld von der griechiſchen Regierung berufen worden.

Militär und Marine.

— Aus dem Reichsmilitäretat von 1885 bis 1886 ergibt ſich, daß zwar das Gerücht von der Vermehrung der deutſchen Artillerie im Sinn einer höhern Anzahl von Batterien unbegründet iſt, daß aber dennoch Mehrausgaben für die Artillerie beabſichtigt werden. Von den 340 Batterien der deutſchen Feldartillerie führt jede Batterie im Kriege 6 Geſchütze, von welchen aber, einige wenige Batterien ausgenommen, nur 4 Geſchütze in Friedenszeiten beſpannt ſind. Jetzt ſollen aber 16 Feldbatterien, die 4 Artillerieregimentern angehören, auf je 6 beſpannte Geſchütze ſchon in Friedenszeiten gebracht werden, was einer Neubeſpannung von 32 Geſchützen gleichkommt. Es dürfte wol in der Abſicht liegen, nach und nach ſämmtliche 340 Batterien der deutſchen Feldartillerie ſchon in Friedenszeiten zu je 6 beſpannten Geſchützen zu formiren.

— In Bezug auf die bevorſtehende Organiſation der öſterreichiſchen Feldartillerie entnehmen wir der in Berlin erſcheinenden „Militärzeitung für die Reſerve- und Landwehroffiziere des deutſchen Heeres“, daß ſtatt der bisher beſtehenden 13 Feldartillerie-Regimenter 14 Artilleriebrigaden errichtet werden ſollen. Jede Artilleriebrigade beſteht aus zwei ſelbſtändigen Batteriediviſionen (mit je 12 Geſchützen im Frieden und 24 Geſchützen im Kriege) und aus dem Corps-Artillerieregiment. Letzteres wird gebildet aus einer ſchweren Batteriediviſion mit 3 Batterien und einer leichten Diviſion mit 2 Batterien. Ferner ſollen jedem Corps-Artillerieregiment attachirt werden: eine Landwehr-Batteriediviſion (zu 3 Batterien zu je 2 Geſchützen im Frieden) oder eine reitende Batteriediviſion (2 Batterien zu 16 Geſchützen im Frieden wie im Kriege). Nachdem 9 Landwehrdiviſionen und 8 reitende Batteriediviſionen gebildet ſind, erhalten 3 Corps-Artillerieregimenter ſowol eine Landwehrdiviſion als auch eine reitende Batteriediviſion zugetheilt. Gegenüber dem jetzt beſtehenden Friedensſtande der Feldartillerie (696 Geſchütze) ſoll die beabſichtigte Organiſation eine Vermehrung der Geſchützzahl um 70 Kanonen bedingen.

— In Kiel werden demnächſt mehrere Schiffe zu Probefahrten in Dienſt geſtellt. Die Panzerfregatte Preußen wird eine Umſteuervorrichtung der Maſchinen erproben, der Aviſo Pfeil wird zur Prüfung der Maſchine und Steuerfähigkeit bei allen Gangarten und das Panzerkanonenboot Bremſe zur Prüfung auf allgemeine Leiſtungsfähigkeit in Dienſt geſtellt. Das Panzerkanonenboot Brummer wird gegenwärtig einer umfaſſenden Reparatur unterworfen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Der Ausſchuß des Deutſchen Handelstages trat am 25. November in Berlin zu einer Berathung zuſammen und erörterte zunächſt die Stellung des Handelstages zu dem Verein zur Wahrung der wirthſchaftlichen Intereſſen von Handel und Gewerbe. Es wurde allſeitig anerkannt, daß ein Gegenſatz der Anſchauungen in den ſpecifiſch wirthſchaftlichen, handelspolitiſchen und finanziellen Fragen zwiſchen beiden Vereinigungen nicht beſtehe und daher die perſönliche Betheiligung an beiden zugleich in keiner beanſtandet werde. Eine Commiſſionsarbeit betreffs der Neueinſchätzung ſämmtlicher Mitglieder des Handelstages wurde angenommen. Die nächſte Plenarverſammlung ſoll Ende kommenden Jahres abgehalten werden und wird ſich unter anderm mit der Colonialpolitik der Regierung und mit der Dampferſubvention beſchäftigen.

— Die öſterreichiſch-ungariſchen Delegationen haben bekanntlich auch eine Vorlage über die Gehaltsaufbeſſerung der Conſularbeamten erledigt. Damit ſoll eine Reform des Conſularweſens Hand in Hand gehen. Das Miniſterium des Aeußern hat ſich veranlaßt geſehen, in dieſem Dienſtzweig zahlreiche Neuerungen einzuführen, von welchen erwartet wird, daß ſie dem Conſulardienſt in deſſen Beziehungen zu dem inländiſchen Handel weſentliche Erleichterungen und Vortheile bringen werden. Die Maßnahmen der Regierung beziehen ſich vorzüglich auf folgende Punkte: Periodiſche Berichte und Veröffentlichung derſelben, Betheiligung der k. k. Conſularämter mit den Sitzungsprotokollen der Handels- und Gewerbekammern, Fallimentsanzeigen, conſulariſche Mittheilungen über die Creditverhältniſſe auswärtiger Firmen, neue territoriale Abgrenzung der k. k. Conſularämter.

— Die Meſſe zu Niſhnij-Nowgorod hatte in dieſem Jahre einen weit günſtigern Verlauf genommen als in den Vorjahren. Die zugeführten Waaren hatten einen Werth von 266 Mill. Rub. und überſtiegen ſomit den Werth der vorjährigen Zufuhr um $3,_9$ Mill. Rub. Unverkauft blieben nur für $7,_8$ Mill. Rub. Waaren, was $3,_0$ Proc. des zugeführten Waarenbeſtandes darſtellt, während im Jahre 1883 für $21,_6$ Mill. Rub. (12 Proc.) und 1882 für $23,_4$ Mill. Rub. (10 Proc.) Waaren unverkauft blieben. Der Umſatz an Baumwoll- und Halbbaumwollfabrikaten betrug 45,447,930 Rub.; an Wolle und Wollfabrikaten wurden für 20,291,500 Rub., an Leder- und Hautfabrikaten für 4,469,675 Rub. Waaren zugeführt. Auch die Abrechnung zwiſchen Händlern, Fabrikanten und Käufern wickelte ſich diesmal glatt ab, ſodaß der Geſammtwerth der prolongirten und proteſtirten Wechſel höchſtens 3 Mill. Rub. betrug.

— Seiten der Behörden von Frankfurt a. O. iſt für die drei Meſſen eine Verkürzung der Meßzeit von 20 auf 14 Tage in Ausſicht genommen worden. Auch die dortige Handelskammer hat dieſe Maßregel für zweckmäßig erachtet.

— Die Eröffnung der Weltausſtellung in Neuorleans iſt vom 1. auf den 16. December verſchoben worden.

— Ein mächtiges Petroleumlager iſt in Rumänien entdeckt worden. Die Petroleumquelle befindet ſich auf dem Gebiet des Landgutes Draganeaſa, welches zur Gemeinde Valnea Lunga [illegible] gehört, und liefert eine ſo bedeutende Menge von Oel wie keine der übrigen rumäniſchen Petroleumquellen. Das bisher in Rumänien bekannt gewordene Petroleumgebiet erſtreckt ſich am Fuß der Karpathen hin von Turnſeverin bis in die Gegend von Bacau.

Verkehrsweſen.

— Die Eiſenbahndirection zu Breslau iſt mit der Anfertigung der Vorarbeiten für eine Secundärbahn von Neuſalz a. O. oder einem in der Nähe gelegenen Punkt der Linie Breslau-Reppen-Stettin über Freiſtadt, Primkenau, Kotzenau nach einem geeigneten Punkt der Linie Arnsdorf-Waſſen beauftragt worden.

— Die Altona-Kaltenkirchener Eiſenbahn iſt am 24. November dem Verkehr übergeben worden.

— Die Secundärbahn von Erlangen nach Gräfenberg wird, nachdem die Pläne des Abtheilungsingenieurs Henoch ausgearbeitet worden ſind, nunmehr zur Ausführung kommen. Der Bau dürfte im nächſten Frühjahr beginnen.

— Die Prag-Duxer Bahn wird ihre Localbahn Kloſtergrab-Moldau am 6. December für den proviſoriſchen Güterverkehr via Freiberg-Leipzig eröffnen. Auch die ſächſiſche Anſchlußſtrecke wird nämlich für den Kohlenverkehr in Betrieb geſetzt.

— Die der öſterreichiſchen Staatseiſenbahngeſellſchaft verliehene Conceſſion zum Bau und Betrieb einer Eiſenbahn von Schemnitz an die Landesgrenze am Vlara-Paß mit eventuellen Abzweigungen nach Kottiſchau und Straßnitz wird in der „Wiener Zeitung“ vom 25. November bekannt gegeben. Die Bahn iſt einſtweilen als normalſpurige Secundärbahn auszurüſten und zu betreiben.

— Die kürzlich in Zürich abgehaltene Internationale Eiſenbahnconferenz beſchäftigte ſich mit Regelung verſchiedener Angelegenheiten des internationalen Bahnverkehrs, ſpeciell mit Bezug auf die Arlberg- und Gotthardlinie. Es handelt ſich dabei um Ausdehnung des internationalen Rundreiſeverkehrs über die beiden Alpenübergänge, bezüglich welcher eine Reihe von Erweiterungen und Verbeſſerungen beſchloſſen worden ſind, die vom nächſten Sommer ab in Kraft treten ſollen.

— Eine Denkſchrift über die gegenwärtig mit Afrika beſtehenden regelmäßigen Dampferverbindungen entnehmen wir die nachſtehenden Angaben. Die Dampferlinien nach Afrika ſind folgende: die Union Steamſhip Company mit 10 Dampfern von Liverpool, die Caſtle Packet Company mit 20 Dampfern von London und Plymouth, die African Steamſhip Company mit 18 Dampfern von Liverpool bis nach Old Calabar an der Weſtküſte von Afrika und zurück und die Clan Line Glasgow, von London abgehend; erſtere geht einmal monatlich von Hamburg über Rotterdam nach Old Calabar. Dieſe Dampfer laufen eine ganze Reihe von Plätzen an der Weſtküſte von Afrika von Sierra Leone bis Old Calabar an und zurück, je nachdem ſie Güter für dieſelben auszuladen oder von denſelben einzunehmen haben. Außerdem kommen noch die Dampfer der Britiſh India Steamſhip Company, die von Suez herunter bis Zanzibar laufen und die Poſt der Caſtle Line aufnehmen. Endlich C. Woermann's Deutſche Dampfſchiffahrt mit 5 Dampfern von Hamburg direct nach Madeira, von wo die Dampfer an der Küſte von Gorée hinab bis nach Ambriz am Congoſtaate anlaufen, je nachdem ſie Ladung auszuladen oder einzunehmen haben.

Landwirthſchaft.

Ein Curſus über die Reblaus findet vom 15. bis 20. December an der königl. Lehranſtalt für Obſt- und Weinbau in Geiſenheim ſtatt. Derſelbe beſteht in Vorträgen über die Reblaus und in mikroſkopiſchen Uebungen und wird von Dr. Moritz, Chemiker an der genannten Anſtalt und Reichscommiſſar in Reblausangelegenheiten, geleitet. Der Curſus iſt unentgeltlich.

— An der Landwirthſchaftlichen Hochſchule in Berlin ſollen im Laufe des jetzigen Winterſemeſters Unterrichtscurſe für praktiſche Landwirthe ſtattfinden. Dieſelben nehmen ihren Anfang am 23. Februar 1885 und währen bis zum 4. März. Zur Theilnahme iſt jeder berechtigt, der ſich dem Rechnungsrath Müller im Secretariat der Hochſchule meldet und unter Darlegung ſeiner perſönlichen Verhältniſſe das Unterrichtshonorar für die von ihm gewählten Vorträge entrichtet.

— Ein Verſuch, Zuckerrüben im Herbſt anzubauen, iſt nach der wiener „Landwirthſchaftlichen Zeitung“ ſehr gut ausgefallen. Die Saat wurde im November vorigen Jahres der Erde übergeben, überwinterte gut und begann Ende Februar zu keimen. Die Maifröſte thaten keinen Schaden. Bereits Ende Auguſt waren die Rüben reif, ſie hatten 16 Proc. Zuckergehalt. Der Hektar ergab 34,800 Kilogr. Als Vortheile einer ſolchen Herbſtbeſtellung werden angegeben: die für Feldarbeiten im Herbſt paſſende Zeit, Schutz der Rüben vor Inſecten und Wurzelbrand und überdies frühe Reife.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Der Auguſtusplatz in Leipzig ſoll bekanntlich einen monumentalen Brunnen erhalten, zu deſſen Beſchaffung die verſtorbene Frau Mende eine anſehnliche Summe ausgeſetzt hat. Die Ausführung dieſes Bauwerkes war dem eben verſtorbenen Oberbaurath Gnauth in Nürnberg übertragen. Nach den nunmehr getroffenen Verfügungen tritt dieſe Erbſchaft des Künſtlers der leipziger Stadtbaudirector Licht an. Die Fertigſtellung des Brunnens iſt im Jahre 1886 zu erwarten. — Der Erweiterungsbau des leipziger ſtädtiſchen Muſeums auf dem oben angeführten Platze darf in ſeinem Aeußern als zum größten Theil beendigt angeſehen werden. Durch die Anbauten je eines Flügels an der Oſt- und an der Weſtſeite ſowie durch eine entſprechende Umgeſtaltung des alten Baues iſt ein recht ſtattlicher Monumentalbau geſchaffen worden, und die Kunſtſammlungen brauchen künftig nicht mehr in ungenügenden Räumen zuſammengedrängt zu werden.

— Die Enthüllung eines Garibaldi-Denkmals hat am 16. November zu Lecco am Comerſee ſtattgefunden. Daſſelbe, ein Werk des jungen Bildhauers Confalonieri aus Mailand, zeigt Garibaldi in mehr als Lebensgröße in kriegeriſcher Haltung und erhebt ſich auf dem Hauptplatz der Stadt.

— Bildhauer Albert Manthe in Berlin hat die Marmorbüſte des verſtorbenen Geh. Sanitätsraths Dr. Levinſtein, des Begründers des Maiſon de ſanté in Schöneberg, vollendet; die Porträtähnlichkeit derſelben wird ſehr gerühmt. Der nämliche Künſtler hat vor kurzem auch eine ſehr gelungene Statuette von Alois Senefelder, dem Gründer der Lithographie, angefertigt.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

Nachdem Anton v. Werner ſeinem Panorama der Schlacht von Sedan früher das ſchon erwähnte Diorama hinzugefügt hat, das die Entgegennahme des Briefes Kaiſer Napoleon's durch König Wilhelm am 1. September abends 7 Uhr behandelt, hat er dieſem nunmehr noch ein zweites Diorama zugeſellt, das die Begegnung Napoleon's mit dem Grafen Bismarck am Morgen des 2. September zum Gegenſtand hat. Die geſchichtliche Bedeutung dieſes Momentes iſt entſchieden viel größer als ſeine maleriſche; immerhin haben die beiden Künſtler (außer Werner war G. Schirm für den landſchaftlichen Theil daran beſchäftigt), alles gethan, um auch der äußern Erſcheinung an ſich Intereſſe abzugewinnen.

Eine akademiſche Kunſtausſtellung ſoll im nächſten Jahre in Berlin nicht ſtattfinden, weil dort im Jahre 1886 eine große Internationale Kunſtausſtellung veranſtaltet wird.

— Der Kaiſer hat von den Werken auf der diesjährigen akademiſchen Kunſtausſtellung in Berlin folgende durch Ankauf ausgezeichnet: „Hinter dem Stadel“ von Hans Dahl; „Sommerluſt“ von Erneſtine Friedrichſen; „Hafen von Svolvaer in den Lofoten“ von Olga Wiſinger; „Geſunken“ von Karl Saltzmann; „Landſchaft nach Motiven aus dem Harz“ von Profeſſor und Hofmaler Karl Triebel und „Venedig“, Aquarelle von Ascan Lutteroth.

— Der berühmte Fra Angelico da Fieſole der Gemäldeſammlung in Dudley Houſe iſt von Dr. Bode für das königl. Muſeum in Berlin erworben worden. Das Gemälde, um welches es ſich handelt, ehemals in der Galerie des Cardinals Feſch, dann im Beſitz von Lucian Bonaparte und ſchließlich in dem des Earl of Dudley, iſt eine Schilderung des Jüngſten Gerichts. In der Compoſition ſchließt es ſich an die von der mittelalterlichen Kunſt überlieferte Anordnung an. Bisher war der Künſtler in der berliner Galerie nur mit drei minder bedeutenden Stücken vertreten. — Ebenſo iſt das bisher im Germaniſchen Muſeum in Nürnberg befindliche Porträt des Hieronymus Holzſchuher von Albr. Dürer, eins der bedeutendſten Bilder dieſes Meiſters, von der Verwaltung der berliner Muſeen von der Holzſchuher'ſchen Geſammtfamilie erworben worden. Der Preis, welchen das berliner Muſeum dafür gezahlt hat, wird auf 350,000 ℳ angegeben.

— Der Verein berliner Künſtler hat am 16. November ſeinen Ausſtellungsſalon wiedereröffnet. Das einzige Hiſtorienbild unter den daſelbſt vereinigten Gemälden iſt des Müncheners Karl Gebhardt's Compoſition „Der Brudermord“, die mit großer dramatiſcher Kraft durchgeführt iſt. Unter den Genrebildern iſt Henning's Gemälde „Beim Wirth zur goldenen Sonne“ eine recht liebenswürdige Darſtellung. Dem Genie des derbkräftigen Naturalismus gehört Wergeland's Bild „Frühſchoppen“ an. Eine anmuthige aquarelliſtiſche Studie bietet Skarbina in einem „Mädchen in der Tracht zu Anfang dieſes Jahrhunderts“. In günſtigem Lichte zeigt ſich diesmal die Kunſt der Damen: Adele Lobias ſtellte ein anmuthiges kleines Genrebild aus, Blumenſtücke ſind vorhanden von Fräul. Katharina Lewenſtein und Fräul. v. d. Lage. Eine militäriſche Schilderung von Konrad Freyberg zeigt, wie die nach dem Fall von Metz erbeuteten 60 Adler an dem vor Schloß Corny ſtehenden Prinzen Friedrich Karl vorüber geführt werden. Gute Landſchaften finden ſich von Schnee, Wimmer, Kähling, Douzette, Preß, Müller-Kurzwelly.

— Unter dem Titel „Gruß vom Elbſtrand“ iſt eine Sammlung von Lichtdrucken nach Originalen dresdener Künſtler, herausgegeben zum Beſten des ſächſiſchen Künſtlerunterſtützungsvereins von der dresdener Kunſtgenoſſenſchaft, bei Ad. Gutbier in Dresden in eleganter Mappe, nach einem Entwurf des Prof. G. Graff hergeſtellt, erſchienen. Die 25 Blätter ſind nach Zeichnungen von Ludwig Richter, Pauwels, Große, Pohle, Preller jun., H. Hofmann, Scholtz, Pietſch, Oehme, Rentſch, Diethe, Kießling, Donadini, Claudius, Dahl, A. Friedrich, Hammer, Heine, Leonhardi, E. W. Müller, Schütz, Stichart und Thomas in dem Vervielfältigungsinſtitut von Römmler und Jonas hergeſtellt.

Theater und Muſik.

— Im Hoftheater zu Weimar erfolgte vor nun 100 Jahren die erſte Vorſtellung von Schiller's „Räubern“. Aus dieſem Anlaß ging auf dieſer Bühne am 26. v. M. eine Feſtaufführung dieſes Trauerſpiels in Scene. Einen großen Theil des Auditoriums bildeten der Tradition gemäß jenenſer Studenten. Seit langen Jahren werden in Weimar die „Räuber“ unter activer Theilnahme der jenenſer Studentenſchaft gegeben. Dieſe Theilnahme, welche früher wol noch weitergehender geweſen ſein mag, beſchränkt ſich jetzt auf verſchiedene vor und während des Spieles geſungene ſtudentiſche Lieder.

— Das Luſtſpiel „Die von Kleewitz“ (früher „Unſere Mitbürger“ benannt) von Hugo Lubliner kam am 30. November im Alten Theater zu Leipzig zur erſtmaligen Aufführung. Das Sonntagspublikum ſpendete ſtellenweiſe Beifall.

— Calderon's „Richter von Zalamea“ in Wilbrandt's Bearbeitung hat nun auch im Hoftheater zu Darmſtadt ſeine erſte Aufführung erlebt und bei vorzüglicher Darſtellung einen bedeutenden Erfolg errungen.

— Das am 22. November im königl. Reſidenztheater in München zum erſten mal gegebene Schauſpiel von Paul Heyſe „Getrennte Welten“ wurde mit warmem Beifall aufgenommen. Es iſt ein echt modernes Schauſpiel, das ein Problem der Geſellſchaft mit Geſchick, Geſchmack und Geiſt darſtellt. — Ein anderes Werk Heyſe's, das Trauerſpiel „Alkibiades“, hat am 21. November im mannheimer Theater bei der erſten Darſtellung eine beifällige Aufnahme gefunden.

— Die im königl. Opernhaus in Berlin am 27. November zur erſten Aufführung gelangte Oper „Hero“ von Ernſt Frank fand eine gute Aufnahme. Als ausſchlaggebend erwies ſich der letzte Act, in welchem dramatiſches Leben pulſirt, welches den erſten beiden Acten fehlt. Der Componiſt folgt in ſeiner Oper der von Wagner eingeſchlagenen Richtung und zeigt ein glänzendes Geſchick in der Orcheſtration und dem wirkungsvollen Aufbau der Chöre.

— Das dresdener Hoftheater wird eine Aufführung von Bruchſtücken aus Wagner's „Parſifal“ veranſtalten.

— In München wird eine Opernneuigkeit zur Aufführung gelangen, die den frühern Kapellmeiſter des Gärtnerplatztheaters, Victor Gluth, zum Componiſten hat. Die dreiactige Oper, deren Text nach dem „Zlatorog“ von Rud. Baumbach bearbeitet iſt, heißt „Der Trentajäger“.

— Die wiener Hofoper hat einen Wagner-Cyklus eröffnet, der am 30. November mit „Rienzi“ begann und am 19. December mit der „Götterdämmerung“ abgeſchloſſen wird.

— Die Oper „Der Rattenfänger von Hameln“ des verſtorbenen Theodor Bradsky iſt außer vom Deutſchen Theater in Moskau auch vom kaiſerl. Deutſchen Hoftheater in St. Petersburg zur Aufführung angenommen und wird dort ſchon Anfang Januar in Scene gehen.

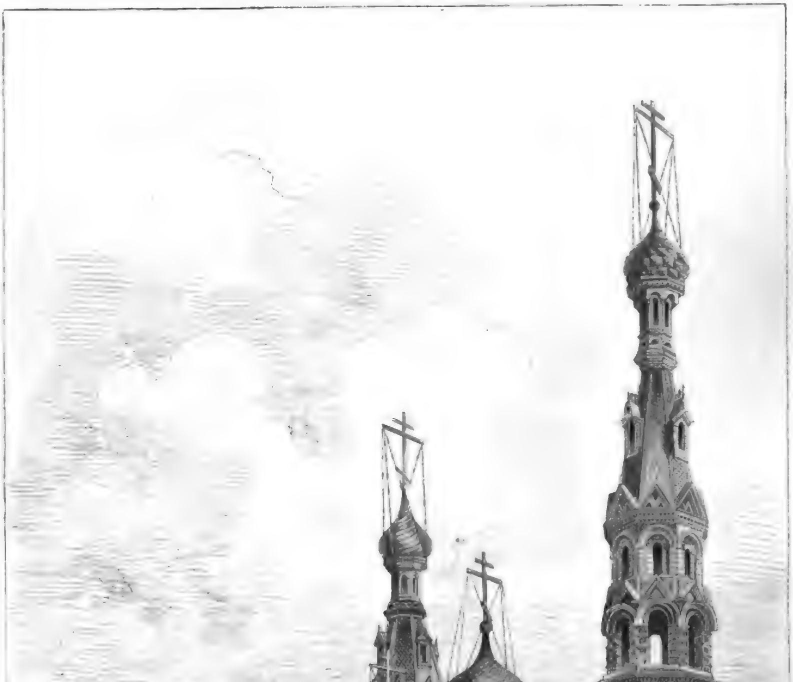
— Die Deutſche Oper im Metropolitan Operahauſe in Neuyork unter Dr. Damroſch wurde am 17. November mit Wagner's „Tannhäuſer“ eröffnet; Schott ſang den Tannhäuſer, Robinſon den Wolfram, Frau Kraus die Eliſabeth. Die zweite Vorſtellung am 19. war Beethoven's „Fidelio“, in welcher Oper Marianne Brandt die Titelrolle mit glänzendem Erfolge ſang.

— Das erſte Extraconcert der Philharmoniſchen Geſellſchaft in Berlin bot zwei neue Compoſitionen des böhmiſchen Tondichters Anton Dvorak, von ihm ſelbſt geleitet. Die dramatiſche Ouverture „Huſitska“, in welcher das ſpecifiſch böhmiſche Element nur in liebenswürdig nationalfärbender Weiſe hervortritt, fand eine beifällige Aufnahme, ebenſo das neue Clavierconcert mit Orcheſterbegleitung.

— Das neue lyriſch-ſymphoniſche Gedicht „Freyhir“ (ſagenhafter Name des Ardenner Waldes) von Emile Mathieu, dem Director der löwener Muſikſchule, wurde am 23. November im Stadttheater zu Löwen mit großem Erfolg aufgeführt und ſoll an dem 7. December auch in Brüſſel in dem erſten der Populären Concerte zu Gehör gebracht werden.

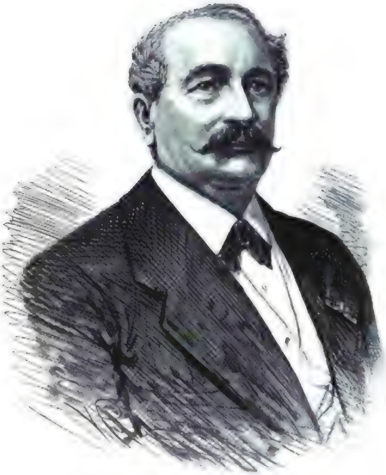
— Die mecklenburgiſchen Stände haben zum Bau des Hoftheaters in Schwerin ½ Mill. ℳ bewilligt.

Zu Directoren der Großen Oper in Paris wurden ernannt der Sänger Pierre Gailhard und Eugène Ritt, früherer Director der Komiſchen Oper.

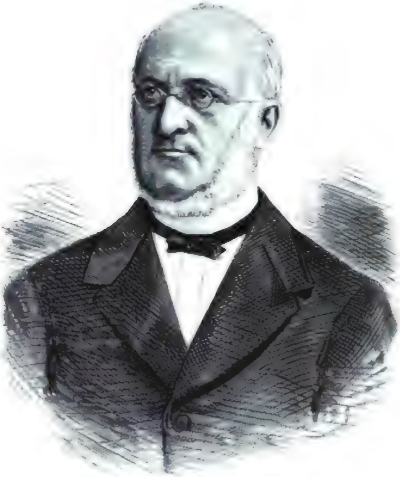


Der Entwurf der Votivkirche zur Erinnerung an Kaiser Alexander II. in St. Petersburg.

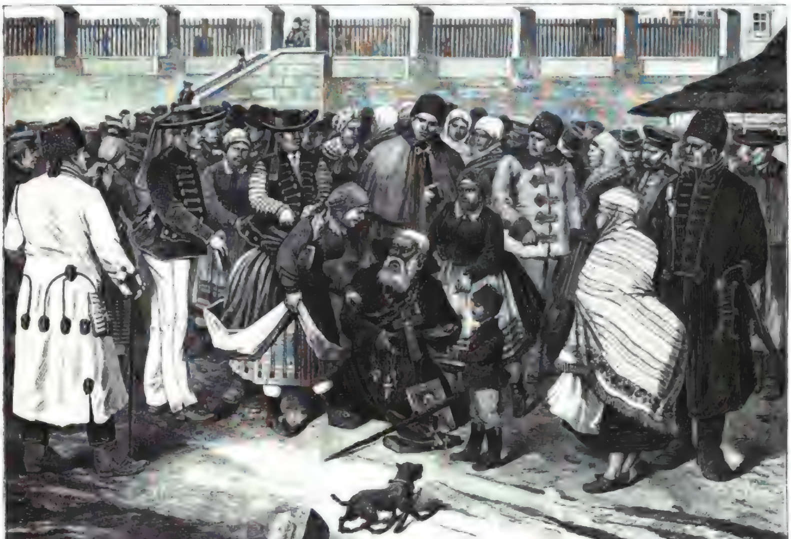
Digitized by Google



Heinrich Bodinus, † am 23. November.
Nach einer Photographie von Heinrich Graf in Berlin.



Hermann Kolbe, † am 25. November.
Nach einer Photographie aus dem Verlage von Hermann Hucke in Leipzig.



Ein polniſcher Fakir in Oberſchleſien. Nach einer Zeichnung von A. Wanjura.

Die Votivkirche zur Erinnerung an Kaiſer Alexander II. in St. Petersburg.

Noch war die Leiche des durch ruchloſe Mörderhand umgekommenen Kaiſers Alexander II. von Rußland nicht zur Erde beſtattet, als ſchon die Reſidenzbevölkerung einmüthig den Wunſch äußerte, auf der Stelle, wo der Kaiſer ſein Blut vergoſſen, eine Votivkapelle zu errichten.

Als man hierzu die Erlaubniß des Kaiſers Alexander III. einholte, äußerte dieſer, es möge lieber eine Kirche gebaut werden. Sofort begannen von allen Seiten des Reiches zu dieſem Zweck Geldſpenden und andere Gaben einzulaufen oder wurden angemeldet, wie Baumaterialien, Kirchengeräthſchaften, Heiligenbilder, Glocken u. ſ. w. Gleichzeitig wurde auch eine Preisbewerbung ausgeſchrieben, die eine rege Betheiligung fand. Doch wurde kein einziger der zum Theil ſehr ſchönen Pläne angenommen und, ehe noch eine zweite Preisbewerbung zu Stande kam, der hors de concours eingereichte Entwurf des Priors des Sergiuskloſters bei St. Petersburg, des Archimandrits Ignatij, der als Mönch in der Akademie der Künſte aus Liebhaberei ſich zum Architekten ausgebildet hatte, und des Akademikers Parlandt vom Kaiſer genehmigt.

Unſere Abbildung gibt eine Vorſtellung von der Größe und Pracht dieſes Baues in rein ruſſiſchem Stile des 16. Jahrhunderts. Die Kirche wird ſich auf dem Platze erheben, wo Alexander II., vom Mordgeſchoß getroffen, fiel. Das war am Katharinenkanal, deſſen Kai hier dem herrlichen Parke des Michael-Palais entlang läuft. Ein Theil dieſes Parkes, der auf der Illuſtration im Hintergrund ſichtbar iſt, iſt von der Großfürſtin Katharine Michailowna, verwitweten Herzogin von Mecklenburg-Strelitz, abgetreten worden; der Katharinenkanal ſelbſt wird an dieſer Stelle überbrückt werden; endlich werden mehrere auf der andern Seite des Kanals belegene Gebäude des Marſtallamts niedergeriſſen, und der Boden wird planirt werden; auf dieſe Weiſe wird der große Platz geſchaffen, auf dem das 280 Fuß lange und faſt ebenſo breite Hauptgebäude mit ſeinen ſechs vergoldeten Kuppeln (auf unſerm Bilde ſind nur vier ſichtbar) zur vollen Wirkung kommen kann. Der Haupteingang in die Kathedrale iſt von Weſten her und liegt im Glockenthurm, der mit der Kirche nur durch eine kleine, über den überbrückten Kanal führende Galerie in Verbindung ſteht. Dieſer ſomit eigentlich frei daſtehende Glockenthurm iſt 257 Fuß hoch, 40 Fuß höher als die Hauptkuppel der Iſaakskathedrale.

In der Kirche ſelbſt wird ſich über dem blutbefleckten Platz des Märtyrertodes Alexander's II. eine eigene Kapelle erheben oder richtiger ein auf vier Porphyrſäulen ruhender Baldachin; drei Stufen ſollen zu dieſer jedem Ruſſen heiligen Stätte hinaufführen, auf der auch die mit dem Kaiſerblut benetzten Trottoirſteine ihren Platz erhalten. Von außen iſt dieſe Halle kenntlich durch einen beſondern Thurm nebſt Kuppel, der zwiſchen dem Glockenthurm und der kreuzförmigen Kirche emporſtrebt. Eins der Fenſter deſſelben wird in ſchönſter Glasmalerei einen Chriſtuskopf mit der Dornenkrone zeigen. Was dieſem Tempel einen ganz beſondern Charakter verleihen wird, das ſind die galerieförmigen Anbauten an der Nord- und Südſeite (auf dem Bilde ſind nur die der Nordſeite ſichtbar). Dieſe Galerien, die durch achteckige Thürmchen, mit dem vergoldeten Reichsadler geſchmückt, abgeſchloſſen werden, ſind dazu beſtimmt, die zahlloſen Heiligenbilder zu bergen, die von getreuen Unterthanen dargebracht worden ſind und noch dargebracht werden. Die Wände der Thürme aber werden mit Frescogemälden ausgefüllt, welche Epiſoden aus dem Leben des todten Kaiſers darſtellen. Dadurch erhält die Votivkirche erſt recht die Bedeutung eines Denkmals.

Was das Material betrifft, ſo werden zum Bau der ſchöne finniſche graue Marmor und theilweiſe auch emaillirte buntfarbige Ziegel verwendet werden. Auf der Façade des Glockenthurmes ferner ſollen aus bunten Kacheln die Wappen ſämmtlicher Gouvernements des Reiches angebracht werden; das Ganze dürfte alſo einen ziemlich buntſcheckigen Eindruck machen, was ja aber beim altruſſiſchen mittelalterlichen Stil keine Seltenheit, ſondern vielmehr Regel iſt: ein Beweis für Beeinflußung deſſelben durch orientaliſche, farbenreiche Prachtliebe.

Uebrigens werden wir über dieſen Eindruck wol kaum vor 1891 urtheilen können; früher wird der Bau, zu dem am 6. October v. J. unter directer Betheiligung der tiefergriffenen kaiſerlichen Familie und im Beiſein zahlreicher militäriſcher Deputationen und anderer die Grundſteinlegung erfolgte, nicht beendet ſein, ſoviel ſich heute beſtimmen läßt. Möglich aber iſt es, daß es noch länger währt. Man hat ja mit vielen ſowol durch die allgemeine Bodenſchaffenheit St. Petersburgs als die beſondern örtlichen Factoren des Bauplatzes bedingten ſchwierigen Verhältniſſen zu kämpfen. Auch ſind die Einzelheiten des Plans, die Ausſchmückung des Innern u. ſ. w. von der unter dem Präſidium des Großfürſten Wladimir eingeſetzten Baucommiſſion, als deren executives Organ Akademiker Parlandt fungirt, noch lange nicht alle durchgeſehen und beſtätigt worden.

Die Koſten des äußern Baues werden auf 7 Mill. Rub. veranſchlagt; ebenſo viel dürften, trotz der zahlreichen Spenden und Gaben, der innere Ausbau und die überreiche Ausſchmückung der laut kaiſerlichem Wunſch auf den Namen der „Auferſtehung Chriſti“ getauften Kirche koſten.

Nun, an Geld wird es ſelbſtverſtändlich nicht fehlen, und der impoſante Dom wird einſt in ſeiner ganzen gewaltigen Größe daſtehen. Unter ſeinem Fundamente aber wird doch die Blutlache ewig friſch und unvergänglich bleiben, mit der die Geſchichte des nach vielen Millionen zählenden Volkes, das dieſen Tempel errichtet, auf das ſchnödeſte und ſchrecklichſte befleckt worden iſt.

J. Norden.

Heinrich Bodinus.

Kaum hat ſich das Grab über Alfred Brehm geſchloſſen, ſo erreicht uns die Kunde von dem Hinſcheiden eines Zoologen, den die Wiſſenſchaft zu ihren beſten Vertretern zählte. Am 23. November ſtarb in Berlin Dr. Heinrich Bodinus, Director des Zoologiſchen Gartens. „Es ſtürzt ihn mitten in der Bahn“, denn wenige Stunden vorher bewegte er ſich noch inmitten ſeiner Freunde und Verehrer auf einem Feſte, das der Verein Cypria ihm zu Ehren veranſtaltet hatte; kaum nach ſeiner Wohnung zurückgekehrt, verſchied der noch ſtarke, rüſtige Mann an einem Lungenſchlage. Heinrich Bodinus wurde am 29. Juli 1814 zu Drewelow bei Anklam geboren, wo ſein Vater königlicher Domänenpächter war. Urſprünglich für die Landwirthſchaft beſtimmt, ging er zur Theologie und ſchließlich zur Medicin über. Neben den naturwiſſenſchaftlichen Studien in Greifswald, bei welchen der Conſervator des dortigen Muſeums, Schilling, großen Einfluß ausübte, huldigte Bodinus in freundſchaftlichem Bunde mit Fritz Reuter der „ſchwärmeriſch-patriotiſchen Richtung“, die ihm allerdings das Consilium abeundi eintrug. Er ſetzte ſeine Studien in Berlin fort, promovirte hier mit Auszeichnung und ließ ſich als Arzt in Bergen (Inſel Rügen) nieder. Familienverhältniſſe zwangen ihn jedoch, ſeine Praxis aufzugeben; er ſiedelte nach Greifswald über und widmete ſich nun mit Eifer ausſchließlich den Thierſtudien. Bald verbreitete ſich ſein Ruf als Zoolog und noch mehr als Ornitholog weit über die Grenzen der heimatlichen Provinz. Dies hatte ſeine Berufung als Begründer und Leiter des Zoologiſchen Gartens in Köln zur Folge. Schon hier zeigte ſich Dr. Bodinus außerordentlichen Aufgaben gewachſen; der reizende Garten machte in ganz Deutſchland von ſich reden und erregte ſchließlich auch die Aufmerkſamkeit der Kaiſerin. Als im Jahre 1869 eine Reorganiſation des berliner Zoologiſchen Gartens beſchloſſen wurde, lenkte ſich die Wahl auf Dr. Bodinus, der außerdem von dem Profeſſor der Zoologie Dr. Peters warm empfohlen worden war.

In Berlin hat Bodinus während der letzten 15 Jahre eine Thätigkeit entwickelt, durch welche er die Zoologen und die Bewohner der Reſidenz zu großem Danke verpflichtet hat. Der berliner Zoologiſche Garten war in den ſechziger Jahren ein umzäuntes, verwildertes Stück „Thiergarten“, in dem die dort eingepferchte Thierwelt ein kümmerliches Daſein friſtete. Bodinus ſtellte ſich zunächſt die Aufgabe, Luft, Licht und Waſſer im Garten zu ſchaffen. Da hierzu bedeutende Lichtungen nöthig waren, ſo mußte die Zuſtimmung des Kaiſers, welcher eine Abneigung gegen jede forſtliche Veränderung hatte, gewonnen werden. In einer längern Audienz gelang es Dr. Bodinus, alle Bedenken Kaiſer Wilhelm's zu zerſtreuen, ſodaß die Umwandlung, bez. Erweiterung des Terrains in gründlichſter Weiſe vorgenommen werden konnte. Wo ſich ſonſt nur zu deutlich Spuren von „des Deutſchen Reiches Streuſandbüchſe“ zeigten, da erhoben ſich bald kleine Höhenzüge mit grünen Matten und jungem Holz, öde Flächen verſchwanden, und an ihre Stelle traten reizende Seen, in welchen tannenbewachſene Inſeln dem Auge freundlich entgegenwinkten, das ſumpfige Waſſer war wie durch Zauber verſchwunden, und kräftige Springbrunnen und plätſchernde Cascaden ließen ihre kryſtallhellen Fluten herniederrauſchen. Ueberall landſchaftliche Schönheiten, liebliche Ausſichtspunkte, einladende Grotten, Terraſſen und Ruhepunkte. Nachdem Bodinus ſich ſo gewiſſermaßen den Rahmen hergeſtellt hatte, begann er in genialer Weiſe mit der Schaffung des dazu gehörigen Bildes, wobei er neue Gelegenheit fand, den großen Schatz ſeines zoologiſchen Wiſſens zur vollen Geltung zu bringen. „Jedem Thier ſoll ein Unterkommen geſchaffen werden, wie es den Lebensbedingungen deſſelben entſpricht.“ Mit feinem Verſtändniß und ſeltener Energie ſuchte Bodinus dieſem ſchwerwiegenden Grundſatz gerecht zu werden, und in wahrhaft einziger Art hat er das geſteckte Ziel zu erreichen gewußt. Wo ehemals die Creatur im engen Kerker ſeufzte, herrſcht jetzt behagliches, zwangfreies Thierleben. Was Brehm in ſeinen herrlichen Schilderungen niedergelegt hatte, verſuchte Bodinus praktiſch darzuſtellen. Da ſonnen ſich Löwen, Tiger und Leoparden im Sande oder lagern ſich zwiſchen maleriſchen Felsgruppen, zahlloſe Wiederkäuer tummeln ſich auf grünen Wieſen, plumpe Dickhäuter ſchauen vergnügt aus dem Waſſerbaſſin oder jagen ſich über die weite Fläche, die unter Palmen wandelnden Affen haben ihre Heimat längſt vergeſſen, ebenſo wie die Schwimm- und Sumpfvögel, welche zu Hunderten Teiche und Seen beleben und dort ihre Neſter bauen. Tauben- und Hühnervölker bewegen ſich faſt in vollſter Freiheit.

Dieſer Methode der Thierbehandlung und Züchtung entſprechen auch die beiſpielloſen Erfolge. Es möge nur erwähnt werden, daß während der Wirkſamkeit Bodinus' im berliner Zoologiſchen Garten über 100 Löwen und 30 Tiger geboren wurden. Durch das raſtloſe Streben des heimgegangenen Directors haben ſich die zoologiſchen Sammlungen Berlins zu den eigenartigſten und reichhaltigſten der Welt emporgeſchwungen, ſodaß ſelbſt Hamburg, London und Paris neidlos die Ueberlegenheit anerkennen müſſen. Für die Reſidenz iſt der Zoologiſche Garten zum Sammelpunkt der beſten Geſellſchaftskreiſe geworden, alle Schichten der Bevölkerung finden dort in herrlicher Natur bei Betrachtung der Thiere Freude, Erholung und Anregung. Mit Bodinus, der es verſtand, in liebenswürdiger Weiſe das reiche zoologiſche Wiſſen auch außerhalb ſeines Wirkungskreiſes in Clubs und Vereine zu tragen, verliert Berlin einen ſeiner ausgezeichnetſten Bürger, deſſen Wirken auf lange Zeit hinaus unvergeſſen bleiben wird.

Guſtav Schubert.

Hermann Kolbe.

Am Abend des 25. November ſtarb plötzlich und unerwartet Geh. Hofrath Dr. Hermann Kolbe, ordentlicher Profeſſor der Chemie an der Univerſität Leipzig. Mit ihm iſt einer der größten deutſchen Chemiker dahingeſchieden, ein Mann, deſſen Verluſt nicht nur den engern Kreis ſeiner Fachgenoſſen, ſondern die Geſammtheit trifft.

Kolbe war in erſter Linie wiſſenſchaftlicher Forſcher, ſeine Arbeiten bewegen ſich mit wenigen Ausnahmen auf dem Gebiete der organiſchen Chemie, an deren Entwickelung er einen hervorragenden Antheil hat. Sein Streben galt dem gegenwärtig höchſten Ziele ſeiner Wiſſenſchaft, der Erforſchung der rationellen Conſtitution der chemiſchen Verbindungen, d. h. ihrer nähern und entferntern Beſtandtheile und deren chemiſcher Functionen. Fußend auf den Anſchauungen von Berzelius und dieſelben erweiternd und ausbauend, führte er zahlreiche experimentelle Unterſuchungen aus, welche gleichzeitig Ergebniſſe und Stützen ſeiner theoretiſchen Anſichten bilden. Mit eiſerner Energie verfolgte er ſtets das Ziel, welches er ſich einmal vorgeſteckt hatte, und nicht ſelten hatte er die Freude und die Genugthuung, trotz anfänglicher Mißerfolge daſſelbe ſpäter doch zu erreichen oder durch andere ſeine früher aufgeſtellten Hypotheſen auf experimentellem Wege beſtätigt zu ſehen. Von dem außerordentlichen Scharfblick Kolbe's legt namentlich der Umſtand ein glänzendes Zeugniß ab, daß es ihm mehreremal möglich war, die von andern Forſchern gefundenen Thatſachen theoretiſch richtig zu deuten, ohne daß er nöthig gehabt hätte, ſelbſt einen Verſuch deshalb anzuſtellen. Die Reſultate ſeiner Unterſuchungen veröffentlichte Kolbe in den Fachzeitſchriften, beſonders in Liebig's und Wöhler's „Annalen der Chemie und Pharmacie“; außerdem legte er ſeine theoretiſchen Anſichten noch in ſeinem „Ausführlichen Lehrbuch der organiſchen Chemie“ nieder, deſſen erſte beide Bände er ſelbſt in den Jahren 1854 bis 1860 geſchrieben hat, während die erſte Abtheilung des dritten Bandes von v. Meyer und Weddige, die zweite von v. Fehling verfaßt iſt. In den letzten Jahren hat er noch ein kurzes „Lehrbuch der anorganiſchen und der organiſchen Chemie“ folgen laſſen.

Wahrhaft geniale Menſchen haben die Fähigkeit, aus ſcheinbar unzureichenden Prämiſſen einen richtigen Schluß zu ziehen, vor andern Sterblichen voraus. So auch Kolbe, welcher aus den nahen Beziehungen der Carbolſäure zur Salicylſäure und aus den ſtark antiſeptiſchen Wirkungen der erſtern ſchloß, daß auch die letztere fäulnißwidrig wirken müſſe. Der Verſuch hat, wie allgemein bekannt, dieſe Vorausſicht auf das glänzendſte beſtätigt. Wir wiſſen gegenwärtig, daß das Auftreten irgendwelcher Gährungs- oder Fäulnißerſcheinungen auf der Entwickelung und der Lebensthätigkeit kleinſter Lebweſen beruht; daß, wenn letztere oder deren Keime nicht vorhanden ſind, auch die am allerleichteſten in Zerſetzung übergehenden Subſtanzen unverändert bleiben. Da aber die uns umgebende Luft die Trägerin dieſer Weſen und ihrer Keime (der ſogen. Bacterien ꝛc.) iſt, ſo kann der Zutritt derſelben zu irgendwelchen Gegenſtänden nur ſehr ſchwer verhindert werden, und daher iſt es von größter Wichtigkeit, daß es, gerade wie für die höhern Pflanzen und Thiere, auch für dieſe niederſten Weſen Gifte gibt, welche dieſelben entweder tödten oder doch in ihrer Entwickelung oder Lebensthätigkeit hemmen. Solche Gifte pflegt man Antiseptica zu nennen. Sehr häufig ſind dieſelben aber auch für höhere Organismen heftige Gifte, wie z. B. die Carbolſäure. Dieſe kann deshalb (auch abgeſehen von ihrem ſchlechten Geſchmack) nicht dazu benutzt werden, um Nahrungs- oder Genußmittel vor dem Verderben zu ſchützen; für dieſen Zweck iſt nur eine Subſtanz brauchbar, welche zwar ſchon in kleiner Menge antiſeptiſch, aber ſelbſt in größerer Menge nicht giftig auf den Menſchen wirkt, und dieſe beiden Eigenſchaften vereinigt die Salicylſäure in ſich. Kolbe und nach ihm viele andere haben gezeigt, daß die Salicylſäure in manchen Fällen, namentlich als Schutzmittel gegen Schimmel, ſogar beſſer wirkt als Carbolſäure, und Kolbe ſelbſt hat durch längere Zeit an ſich ſelbſt fortgeſetzte Verſuche bewieſen, daß der Genuß von 1 bis 1¼ Gramm Salicylſäure für den Tag keinerlei ſchädliche Einwirkung auf die Geſundheit ausübt. Von ganz beſonderer Wichtigkeit iſt noch, daß die Salicylſäure ſich auch vortrefflich zu Verbänden, überhaupt zur Wundbehandlung eignet, und daß wir in derſelben ein Specificum gegen gewiſſe Formen von Rheumatismus beſitzen. Trotz dieſer ausgezeichneten Eigenſchaften wäre die Salicylſäure ihres hohen Preiſes wegen einer allgemeinen Anwendung nicht fähig geweſen; Kolbe erfand aber eine neue Darſtellungsmethode, welche geſtattet, beliebig große Mengen dieſer Säure aus Carbolſäure darzuſtellen, und zwar zu einem verhältnißmäßig niedrigen Preiſe. Mit dieſer Erfindung erſt hat Kolbe ſeine Entdeckung für die Menſchheit wirklich nutzbringend gemacht.

Kolbe hat aber noch in anderer Hinſicht Großes geleiſtet durch den Bau und die Einrichtung des Univerſitätslaboratoriums in Leipzig. Dieſes Inſtitut, welches allen Anforderungen der Wiſſenſchaft entſpricht, hat ſich in jeder Beziehung ſo ausgezeichnet bewährt, daß es für die meiſten, um nicht zu ſagen alle ſeitdem in Deutſchland errichteten Laboratorien als Vorbild gedient hat und ſelbſt heute noch in allen weſentlichen Einrichtungen unübertroffen daſteht. Dieſes Laboratorium[*] und früher, von 1852 bis 1865, dasjenige in Marburg war die Werkſtätte, in der er ſeine Unterſuchungen ausführte, es war aber auch der Ort ſeiner Thätigkeit als Lehrer. Hier entfaltete er den ganzen Zauber ſeiner mächtigen Perſönlichkeit, hier ſpornte er durch ſein Beiſpiel, durch Rath und That zur Nacheiferung an, hier entzündete er in den Herzen ſeiner Schüler die Flamme der Begeiſterung für die Wiſſenſchaft. Jeden kannte er, mit jedem beſchäftigte er ſich eingehend, und von allen wurde er geliebt und verehrt. Seine Lehrthätigkeit hat reiche Früchte getragen, wie die zahlreichen, aus ſeinem Laboratorium hervorgegangenen Arbeiten glänzend beweiſen. Er weilt nicht mehr in unſerer Mitte, verwaiſt ſteht die Stätte ſeines Wirkens, aber ſein Andenken ſtirbt nicht, und immerdar wird in der Geſchichte der Chemie als ein Stern erſter Größe leuchten der Name Hermann Kolbe.

---

[*] Abbildung und Beſchreibung deſſelben ſ. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. 1331 vom 2. Januar 1869. Daſelbſt findet der Leſer auch die kurze Biographie Kolbe's. D. R.

Polniſche Fakire in Oberſchleſien.

Unſere Abbildung veranſchaulicht eine Scene, wie man ſie in den polniſchen Gegenden Oberſchleſiens nach Beendigung des Gottesdienſtes oft zu ſehen bekommt. Das Bild ſtellt einen polniſchen Fakir (Bettelmönch) dar, zu welchem der Bettler Schaiſarczik Modell geſeſſen hat, den ich mit der morgenländiſchen Bezeichnung benenne, weil er mich lebhaft an die orientaliſchen Träger dieſes Namens erinnerte. Er hält in den Händen einen Roſenkranz mit großen hölzernen Perlen zum Beten und ein anſehnliches Holzkreuz auf der Bruſt. An Wochentagen iſt er von Haus zu Haus gegangen und hat dort knieend geiſtliche Lieder geſungen und ſein Almoſen eingeheimſt. Heute am Sonntage ſitzt er vor der Kirchthür, und die Almoſengeber ziehen an ihm vorbei oder bleiben vor ihm ſtehen und drücken ihm ihre Opfergabe in die Hand, nicht ohne ihm einen Auftrag ins Ohr zu flüſtern, wie viele Vaterunſer er dafür zu einem ihm mitgetheilten irdiſchen oder überirdiſchen Zwecke beten ſoll. Er nimmt alle Aufträge, unbekümmert um ſein ſchwindendes Gedächtniß, gern an, denn niemand controlirt ihn ja, und macht dabei gute Geſchäfte, denn an gewöhnlichen Sonntagen ſitzen nur einige Rivalen an ſeinem Wege, die ihm die Kundſchaft ſtreitig machen. Bei großen Kirchenfeſten aber ſtrömen die Concurrenten aus allen Gegenden herbei und theilen ſich in die durch die Menſchenmenge verhältnißmäßig vermehrten Opfergaben. Namentlich werden die Wallfahrtsorte, wie Annaberg und Piekar, von allerlei Bettlern, Krüppeln und Heuchlern gern aufgeſucht, noch mehr aber das im benachbarten Polen liegende Paulinerkloſter Czenſtochau, das, wie aus allen polniſchen Gegenden, auch aus Oberſchleſien wegen ſeines Bildes der ſchwarzen Madonna von zahlreichen und großen Proceſſionen beſucht wird. Hier iſt noch bis heute der ergiebigſte Sammelpunkt der polniſchen Fakire.

Preſſe und Buchhandel.

— Ein Erlaß des Statthalters von Elſaß-Lothringen verbietet das fernere Erſcheinen von drei Blättern, der „Union Elſaß-Lothringens“, des ſchiltigheimer „Echo“ und des „St. Odilienblattes“, und motivirt dies mit der Zunahme des Treibens der chauviniſtiſchen Vereinigungen ſeitens der Vereine, welches der deutſchen Entwickelung des Landes gefährlich werde, wenn es in einer durch Preßorgane aufgeregten Stimmung der Bevölkerung Boden finde. Die in den genannten Blättern enthaltenen Angriffe dienten dazu, die Bevölkerung gegen das Deutſchthum aufzureizen und den confeſſionellen und ſomit auch den bürgerlichen Frieden zu untergraben. Zwei dieſer Blätter ſind katholiſche Organe.

— Unter dem Titel „The Publisher and Bookbuyer's Journal“ iſt in London ein neues literariſches Organ ins Leben getreten, welches jeden Sonnabend erſcheint und hauptſächlich dazu beſtimmt iſt, in directer und angemeſſener Weiſe die Intereſſen von Verlegern und Buchhändlern in England wie im Ausland zu vertreten. Beſondere Aufmerkſamkeit wird der „Publiſher“ den im Ausland und insbeſondere in Deutſchland erſcheinenden literariſchen Werken zuwenden.

— In Paris erſcheint ſeit dem 26. November ein neues Tageblatt, der „Ami du Peuple“, ein ſocialiſtiſches Journal unter Leitung des ehemaligen Communarden Maxime Lisbonne. — Auch der Abgeordnete Andrieux bereitet die Veröffentlichung einer antiminiſteriellen Zeitung vor.

Die Veröffentlichung eines Autographen-Albums hervorragender Zeitgenoſſen, zu dem die namhafteſten Dichter und Schriftſteller der Gegenwart handſchriftliche Beiträge geliefert haben, ſteht bevor. Dieſes Album wird zum beſten der Penſionskaſſe für deutſche Schriftſteller von dem Vorſtand derſelben, der aus den Schriftſtellern Rob. Schweichel, Karl Frenzel, Hans Herrig, J. Kaſtan, H. Kletke, Paul Lindau, Rud. Löwenſtein, H. Lubliner, Max Ring, J. Rodenberg, R. Salomon, Jul. Stettenheim, O. Wenzel und Prof. Sulzer beſteht, herausgegeben. Das durch Photographie vervielfältigte, künſtleriſch reich ausgeſtattete Werk iſt ſo weit vorbereitet, daß es noch vor dem Weihnachtsfeſt erſcheinen kann.

— Das Reiſewerk des Kronprinzen von Oeſterreich „Eine Orientreiſe“ wird unter Redaction des Schriftſtellers W. G. Herz ins Ruſſiſche überſetzt und in St. Petersburg veröffentlicht werden.

— Die erſte Sammlung der Briefe Iwan Turgenjew's, von der ruſſiſchen Geſellſchaft zur Unterſtützung hülfsbedürftiger Schriftſteller und Gelehrten herausgegeben, hat in St. Petersburg eben die Preſſe verlaſſen. Sie umfaßt im ganzen 488 Briefe aus den Jahren 1840 bis 1883, die meiſt an einen Kreis ſeiner intimen Bekannten, wie J. Polonſkij und Frau, D. Grigorowitſch, M. Saltykow u. ſ. w., gerichtet ſind.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Vom 8. bis 10. December findet im Hôtel des Commiſſaires-Priſeurs** in Paris eine Verſteigerung werthvoller Kupferſtiche und Zeichnungen nach einem von Hrn. Clément gefertigten Katalog durch Deleſtre ſtatt.

— **Katalog 40 von Ludwig Roſenthal in München enthält eine** Bibliotheca Carthuſiana, d. i. ein Verzeichniß von 1372 Schriften, betreffend den Karthäuſerorden, ſowie von theologiſchen Schriften des verſchiedenſten Inhalts aus dem 15. bis 18. Jahrhundert.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 22. bis 29. November.

Blumenthal, O.: Der Probepfeil. Luſtſpiel in 4 Acten. Berlin, Freund u. Jeckel. 2 M.
Brunck, E.: Land-Novellen. 1. Bdchn.: Polemann und Rev. 2. Bdchn.: Das rothe Gutsfräulein. Oranienburg, F. Freidhoff's Verlag. Das Bdchn. 1 M. 50 Pf.
Brauner, E.: Haus- und Bauſteine zu einer Literaturgeſchichte der Deutſchen. 1. Hft. Vater Gleim, „Der Sekretär Gottes“. Wien, Heinrich Kirſch. 1 M.
Büchner, H.: Deutſche Märchen. Glogau, C. Flemming. 4 M.
Carſten, M.: Kinderleben im Elternhaus in Bildern und Verſen. Stuttgart, Gebert u. Geigel. 1 M. 50 Pf.
Damenalmanach. Notiz- und Schreibkalender für 1885. 17. Jahrg. Berlin, Haude u. Spener'ſche Buchhandlung. 3 M.
Ebers, Georg: Serapis. Hiſtoriſcher Roman. Stuttgart, Deutſche Verlags-Anſtalt.
Engel, E.: Pſychologie der franzöſiſchen Literatur. Wien, K. Prochaska. 4 M. 50 Pf.
Engelhorn's Romanbibliothek. 1. Jahrg. 7. Bd. H. Rhode: Vornehme Geſellſchaft. Roman. Ueberſetzt von H. Schreiber. 50 Pf.
Fiſcher, E.: Parlamentswiſſenſchaft. 1. Bd. Die parlamentariſche Taktik. Berlin, Puttkammer u. Mühlbrecht. 2 M. 40 Pf.
Geißler, M.: Neues ABC-Buch. Glogau, C. Flemming. 2 M. 50 Pf.
Goethe's Italieniſche Reiſe. Illuſtrirt von Julie v. Kahle. Einleitung und Erläuterung von Prof. Dr. Heinrich Düntzer. Mit [illegible] und 318 Holzbildern in Lichtdruck. Berlin, [illegible]. In eleg. [illegible] 75 M.
della Grazia, M. E.: Die Zigeunerin. Erzählung. Wien, K. Konegen. 1 M. 60 Pf.
— Hermann. Deutſches Heldengedicht in 12 Geſängen. 2. Aufl. Ebenda. 4 M.
— Saul. Tragödie in 5 Act. Ebenda. 1 M. 60 Pf.
v. Gumpert, T.: Der kleine Vater und das Enkelkind. Erzählung. Glogau, C. Flemming. 2 M. 50 Pf.
— Herzblättchens Zeitvertreib. Unterhaltungen. 29. Bd. Ebenda. 6 M.
— Töchteralbum. Unterhaltungen. 31. Bd. Ebenda. 7 M. 50 Pf.
Hanslick, E.: Suite. Aufſätze über Muſik und Muſiker. Ebenda. 4 M. 50 Pf.
Haushaltungsbuch, wiener, für 1885. Nebſt Küchenkalender, Wäſchezetteln, Receptkalender. Wien, M. Perles. 2 M. 20 Pf.
Herder's ausgewählte Werke. Herausgegeben von [illegible]. 1. Bd. Berlin, Weidmann'ſche Buchhandlung. 2 M.
Herder's „Cid“. Herausgegeben von K. Redlich. Ebenda. 1 M.
[illegible], E.: Junge Herzen. Erzählungen. Stuttgart, C. Krabbe. 3 M.
Johnſton, H. H.: Der Congo. Reiſe von ſeiner Mündung bis Bolobo. Leipzig, F. A. Brockhaus. 15 M.
Jugendkalender für 1885. Herausgegeben von F. Branner u. W. J. [illegible]. Wien, M. Perles. 1 M. 60 Pf.
[illegible], J.: Epiſtel gegen die allgemeine Beſteuerung. [illegible]. 15 Pf.
König, E. A.: Schachmatt. Roman. Breslau, S. Schottlaender. 5 M.
Kralik, R.: Büchlein der Unweisheit. Gedichte. Wien, K. Konegen. 1 M. 60 Pf.
[illegible], O.: Colonialfragen. Berlin, R. Wilhelmi. 1 M. 50 Pf.
Ludwig, O.: Aus dem Waldleben. Bilder aus dem Leben im Forſthauſe. 2. Th. Halle a. d. S., O. Hendel. 3 M.
Neſtroy, aus. Kleine Erinnerungsgabe. 4. Aufl. Wien, L. Roſner. 1 M. 20 Pf.
Pecht, F.: Deutſche Künſtler des 19. Jahrhunderts. 4. Reihe. Nördlingen, C. H. Beck'ſche Buchhandlung. 5 M. 40 Pf.
v. Pichler, A.: Ueber Berg und Thal zum Meere. Bewegliches Bilderbuch mit Wanderpanorama. Wien, M. Perles. 6 M.
Realencyklopädie der geſammten Heilkunde. Herausgegeben von A. Eulenburg. 2. Aufl. 1. u. 2. Lfg. Wien, Urban u. Schwarzenberg. Jede Lfg. 1 M. 50 Pf.
Rodenberg, J.: Friedrich Schiller. Scenen aus ſeiner Jugend. Berlin, H. Paetel. 1 M. 50 Pf.
Roeber, F.: Gedichte. Berlin, Freund u. Jeckel. 2 M.
Rompler, D. F.: Kaſtenblätter. Erinnerungen an Sachſens Freud und Leid. Plauen i. V., A. C. Neupert. 1 M.
v. S., C.: Zur Goldenen Hochzeit des Fürſten Karl Anton von Hohenzollern. München, T. Ackermann. 60 Pf.
Schwarz, H.: Stoff und Kraft in der menſchlichen Arbeit oder die Fundamente der Production. Wien, A. Hartleben. 9 M.
Stieler, J.: Lebensbilder deutſcher Männer und Frauen. Glogau, C. Flemming. 7 M.
Stroß, M.: Aus Süd und Oſt. Reiſefrüchte aus drei Welttheilen. Karlsruhe, H. Reuther. 4 M.
Swift, J.: Voyages de Gulliver. Traduction nouvelle par H.-H. Gausseron. Paris, A. Quantin. 20 Frs.
Thomas a Kempis: Die Nachfolge Chriſti. Ueberſetzt von A. Werfer. Originalzeichnungen von M. Gertz. 1. u. 2. Hft. Ulm, J. Ebner. Das Hft. 50 Pf.
v. d. Traun, J.: Der Schelm von Bergen. 4. Aufl. Wien, L. Roſner. 2 M. 40 Pf.
Traut, H. E.: Engliſcher Reiſe- und Hotel-Dolmetſcher. [illegible]. Leipzig, B. W. Glöckner. 1 M. 50 Pf.
[illegible], C.: Neue Märchen und Fabeln. Illuſtrirt von K. Gehrts. München, O. T. [illegible]. 3 M. 50 Pf.
Zſchieſche, A.: Illuſtrirtes Briefmarkenalbum. 9. Aufl. Leipzig, A. Zſchieſche. 5 M.

Bley, F.: Moderne Kunst. Studien zur Kunstgeschichte der Gegenwart. Leipzig, E. A. Seemann. 20 M.
Gruss vom Elbestrand. 25 Lichtdrucke nach Originalen dresdener Künstler. Herausgegeben von der Dresdener Kunstgenossenschaft. Dresden, A. Gutbier. In eleg. Mappe. 30 M.
Rafaels Meisterwerke. 24 Blatt in Kupferstich. Text von H. A. Weiske. Reudnitz-Leipzig, A. H. Payne. In eleg. Mappe. 25 M.

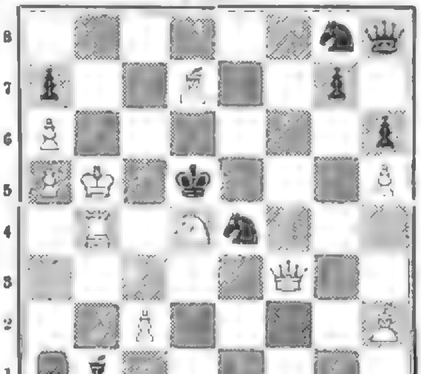
Schach.

Aufgabe № 1965.

Weiß zieht an und zwingt Schwarz, mit dem dritten Zuge Matt zu geben (Selbſtmatt).

Von H., C. und J. Bettmann in Cincinnati.

Schwarz.



Weiß.

Witterungsnachrichten.

In den hochgelegenen Gegenden des ſächſiſchen Erzgebirges herrſchte in den Tagen vom 21. bis 23. November ziemlich heftiges Schneetreiben; infolge davon ſind überall an beſonders zugigen Stellen erhebliche Verwehungen entſtanden. In der Nacht vom 22. zum 23. trat ſtarker Froſt ein.

Auf den Höhen des badiſchen Schwarzwaldes hatte die anhaltende Trockenheit großen Waſſermangel zur Folge, ſodaß viele Mühlen ihren Betrieb einſtellen und die Landleute genöthigt waren, das Waſſer oft drei bis vier Stunden weit in der Runde zu holen. Auch die Bäche und Flüſſe wieſen einen ſehr niedrigen Waſſerſtand auf.

Die Schneeſtürme vom 26. und 27. November haben vielfach den Eiſenbahnverkehr geſtört, ſo auch auf der Bairiſchen Bahn. Am 27. abends entgleiſte unweit [illegible] die Maſchine eines von Hof kommenden Güterzugs in einer Schneewehe und kurz darauf gerieth in der Nähe von Gutenfürſt ein Güterzug, ebenfalls infolge Schneeverwehung, auch entgleiſte am 28. früh die Maſchine des von Plauen abgeſendeten Hülfszugs. Auf der Linie Herlasgrün-Falkenſtein blieb ein Zug im Schnee ſtecken, und auf der Annaberg-Weiperter Bahn mußte der Verkehr infolge der bedeutenden Schneeverwehungen ganz eingeſtellt werden.

Der Rhein hatte am 26. November bei Mainz den niedrigſten Stand in dieſem Jahrhundert erreicht. Der Brückenpegel zeigte nur noch 4 Centim. Waſſer.

In Wien hat der am 27. November herrſchende Sturm mancherlei Unheil angerichtet. Fenſterflügel wurden ausgehoben, Schornſteine herabgeworfen, und auf den Straßen hatten die Fußgänger einen ſchweren Kampf mit der Windsbraut zu beſtehen.

Auch in Neapel hat der Winter ſeinen Einzug gehalten. Am 27. November zeigte ſich zur Ueberraſchung der Neapolitaner der Veſuv in ſeiner ganzen Ausdehnung, vom Scheitel bis herab zum Fuß, in Schnee gehüllt.

Wie man aus Odeſſa von Ende November meldet, iſt die Rhede von Taganrog zugefroren; im Aſow'ſchen Meere iſt eine große Anzahl von Schiffen vom Eiſe umringt.

Ein Theil der Präſidentſchaft Madras wurde von einem verheerenden Wirbelſturm heimgeſucht, der namentlich ungeheuern Schaden im Nilgiri-Gebirge anrichtete. Die Dämme des Fluſſes Cholaveram, woher Madras ſeine Waſſerzufuhr bezieht, ſind arg beſchädigt worden. Die Zufuhr iſt infolgedeſſen abgeſchnitten und Madras mit ſeinem Waſſerbedarf auf die Brunnen angewieſen.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Nov. 24	Nov. 25	Nov. 26	Nov. 27	Nov. 28	Nov. 29	Nov. 30
Valentia	+ 4 w	0 r	+ 5 h	+ 9 h	+ 7 h	+ 7 h	+ 5 h
Breſt	+ 5 r	+ 5 h	+ 7 h	+ 9 h	+ 16 h	+ 7 h	+ 6 w
Paris	+ 3 w	+ 1 h	− 4 n	+ 6 w	+ 6 b	+ 1 w	− 2 h
Helder	+ 3 r	− 2 h	+ 4 b	+ 6 h	+ 6 b	+ 3 r	− 2 n
Brüſſel	+ 1 h	− 0 b	—	+ 5 h	+ 7 w	+ 3 h	− 2 h
Neapel	+ 6 w	—	—	+ 6 h	+ 2 h	+ 10 w	+ 10 n
Florenz	0 h	—	—	− 1 h	+ 2 h	+ 6 r	+ 1 h
Trieſt	+ 1 w	+ 2 w	+ 2 h	+ 3 n	+ 4 n	+ 7 w	+ 5 h
Wien	− 3 h	0 h	− 6 h	+ 1 h	+ 5 h	+ 2 h	+ 2 h
Budapeſt	− 3 h	− 4 h	− 10 h	0 w	+ 3 w	0 h	+ 1 s
Hermannſtadt	− 4 b	− 10 h	− 9 s	— w	—	− 10 w	+ 3 s
Galatz	− 2 n	− 4 h	− 7 h	− 1 h	− 5 h	2 w	—
Moskau	− 12	12	− 3	− 16	− 9	− 11	− 1
St. Petersburg	− 10 b	− 11 s	− 9 b	− 3 h	− 16 h	− 12 h	− 20 h
Haparanda	− 16 h	− 7 s	− 13 n	− 11 h	− 12 h	− 14 r	− 15 h
Stockholm	− 4 s	− 12 h	− 3 w	− 12 h	− 9 h	− 12 h	− 5 h
Chriſtianſund	− 0 s	0 s	− 2 w	− 1 s	− 1 r	− 4 h	0 h
Oxöe	− 3 h	− 3 w	− 1 w	− 4 h	− 4 h	− 5 h	− 6 h
Kopenhagen	3 s	− 3 n	− 1 h	− 4 w	+ 1 r	− 3 n	− 6 h
Memel	7 h	− 12 h	− 9 w	− 2 h	− 12 h	− 10 h	− 11 w
Kiel	5 n	− 5 h	− 2 h	− 1 h	+ 1 r	− 4 h	− 9 h
Hamburg	− 2 n	− 6 h	+ 1 h	+ 1 n	+ 3 r	− 2 h	− 6 n
Keitum (Sylt)	− 1 w	− 2 h	+ 2 h	+ 1 h	0 r	− 2 w	− 4 h
Wilhelmshaven	0 s	− 5 w	+ 2 h	+ 3 h	+ 6 w	− 1 h	− 2 w
Hannover	1 h	− 5 h	+ 1 s	+ 2 r	+ 6 h	− 1 h	− 3 n
Leipzig	− 4 s	− 3 h	− 2 s	+ 2 n	+ 4 st	+ 0 s	− 5 h
Berlin	− 5 w	− 6 w	+ 1 h	+ 1 s	+ 4 r	− 1 h	− 7 w
Breslau	4 h	− 6 h	− 6 s	− 1 h	+ 3 h	− 0 n	− 8 h
Altkirch	1 h	+ 1 s	+ 1 w	+ 1 h	+ 6 w	+ 3 r	+ 1 s
Karlsruhe	0 h	+ 1 s	− 4 n	+ 1 s	+ 4 st	+ 2 r	+ 0 h
Friedrichshafen	− 2 h	− 4 h	− 2 w	+ 1 h	+ 3 st	+ 4 st	+ 1 s
München	− 6 h	− 1 h	− 6 h	− 2 s	+ 3 st	+ 2 r	− 1 h
Bäder und klimatiſche Curorte							
Biarritz	0 r	+ 6 w	+ 3 h	+ 1 h	+ 6 h	+ 8 w	+ 7 h
Nizza	+ 5 h	+ 3 w	—	—	—	+ 4 h	+ 5 h
Leſina	+ 6 h	+ 1 w	0 r	+ 6 h	+ 6 h	+ 13 h	+ 10 h
Görz	+ 6 h	− 3 w	− 1 h	− 3 h	1 w	+ 2 h	—
Liſſa	+ 7 h	− 1 h	+ 2 h	+ 0 h	− 1 h	+ 2 h	—
Meran	1 h	− 1 h	− 5 w	− 0 h	+ 1 h	+ 3 h	—
Montreux	− 2 w	− 1 h	− 3 w	− 5 n	+ 2 h	+ 2 s	—
Corfu	+ 9 w	+ 5 w	+ 7 h	+ 10 w	—	—	—
Abbazia	− 1 h	+ 1 w	+ 2 w	+ 1 h	+ 3 w	—	—
Cannes	+ 3 s	+ 0 h	+ 2 h	+ 6 h	+ 7 h	+ 5 r	+ 0 h
Kiſſingen	6 h	− 13 h	− 3 h	+ 1 h	+ 6 h	+ 2 r	− 3 h
Baden-Baden	− 1 h	+ 1 h	− 5 h	+ 1 h	+ 3 h	+ 3 h	+ 6 h
Wiesbaden	− 3 h	− 5 h	− 7 w	+ 3 r	+ 6 h	+ 3 r	− 0 w

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Kalender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. in Erdhalbm.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Dec.	h m s	h m s	° ′	°	° ′		h m	h m
7	17 6 30	11 51 53	+ 10 52	141	− 3 57	58,30	9 53 ab.	am Tage
8	17 10 27	11 52 20	7 3	154	3 4	59,36	11 5	
9	17 14 23	11 52 47	+ 2 59	166	2 5	60,37	0 0	
10	17 18 20	11 53 14	− 1 7	180	− 0 37	61,13	0 15 fr.	
11	17 22 17	11 53 42	5 1	193	+ 0 6	61,59	1 25	
12	17 26 13	11 54 11	9 41	206	1 11	62,22	2 30	
13	17 30 10	11 54 39	− 11 55	217	+ 2 12	63,01	3 25	

Sonnenaufgang 8 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 45 Min.
Erſtes Viertel den 9. December 12 Uhr 39 Min. nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne $2^m\ 21{,}5^s$ in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Am frühſten erſcheint der im Sternbilde des Stiers ſich rückläufig bewegende Saturn. Derſelbe ſteht am 12. im Gegenſchein mit der Sonne und erreicht gegen Mitternacht ſeinen höchſten Stand im Meridian; da ſein Aufgang nachmittags um 4 Uhr erfolgt, befindet er ſich in den erſten Abendſtunden ſchon ziemlich hoch am Nordoſthimmel und kann die ganze Nacht geſehen werden; wegen des großen Bogens, den er am Himmel beſchreibt, geht er erſt vormittags unter. Ihm zunächſt folgt abends nach 10¼ Uhr Jupiter, welcher rechtläufige Bewegung im Sternbilde des Löwen hat; er iſt in der Nähe des Punktes, wo ſeine Bahn rückläufig wird, und ſcheint daher für das bloße Auge faſt im Stillſtande. Von ſeinen Monden tritt der erſte in den Schatten des Planeten am 11. früh 1 Uhr 14½ Min. und am 12. abends 7 Uhr 43 Min., der zweite am 9. früh 4 Uhr 11 Min. und am 12. nachmittags 5 Uhr 25 Min. — Uranus, rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau und daſelbſt in der Nähe des Sternes η aufzufinden, iſt faſt die zweite Hälfte der Nacht über dem Horizont; er geht vor 1 Uhr früh auf. — Die am ſüdöſtlichen Horizont früh vor 6¾ Uhr erſcheinende Venus bleibt noch bis in die Morgendämmerung hinein ſichtbar. — Mars und Mercur ſind nicht zu ſehen.

Der Mond iſt in Conjunction mit Jupiter am 8., mit Uranus am 10.

Kleine Planeten.

Von dieſen zwiſchen Mars und Jupiter ſich um die Sonne bewegenden Himmelskörpern haben nachfolgende die Namen erhalten: 220 Stephania, 221 Eos, 223 Roſa, 224 Oceana, 228 Agathe, 233 Aſterope, 235 Carolina, 236 Honoria, 237 Coeleſtina, 241 Germania.

Neue Cotillontouren.

Selbſt der glänzendſte Ball würde wenigſtens den jüngern Theilnehmern durch die bei jeder ſolchen Gelegenheit wiederholte Reihenfolge der gewohnten Tänze bald einförmig und ſchal erſcheinen, wenn nicht der Cotillon mit ſeinen verſchiedenartigen Touren ſtets aufs neue zur Belebung des Feſtes beitrüge. Abwechſelung iſt ja die Würze des Genuſſes, und kein anderer Tanz bietet einen ſo ſpannenden Reiz durch die Freiheit der Wahl wie die Führung des blinden Zufalls neben den mannichfaltigen netten Ueberraſchungen, welche den Tanzenden und den Zuſchauern das Ganze zu einem anregenden, buntbewegten Geſellſchaftsſpiel geſtalten. Erſt in den letzten Jahren hat ſich der Cotillon auch in Frankreich und England eingebürgert und gilt dort in den vornehmſten Kreiſen als eine mit Enthuſiasmus aufgenommene Neuerung. Die eleganten Hausfrauen und Schloßherrinnen laſſen es ſich ganz beſonders angelegen ſein, den Cotillon bei ihren Bällen

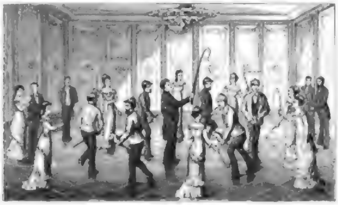


Fig. 1. Circustour oder hohe Schule.

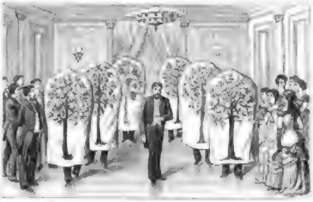


Fig. 2. Der tanzende Garten.

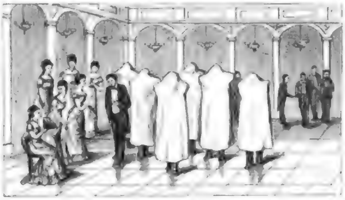


Fig. 3. Die Mehlſacktour.

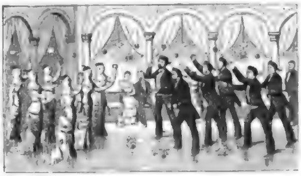


Fig. 4. Der engliſch-türkiſche Krieg.

mit allerhand unerwarteten neuen Wendungen zu bereichern, und für uns in Deutſchland iſt es geradezu amüſant, zu beobachten, daß die Touren, welche vor dreißig Jahren und länger bei uns Mode waren, auf dem Ball der Lady A. oder der Marquiſe B. durch ihre originelle Erfindung Furore machen. Unſere Feſtgeber, Ballcomités und Geſellſchaftsverbände haben in dieſer Beziehung einen weit ſchwierigern Stand, denn von ihnen verlangt man in der That noch nicht dageweſene Ideen, ſinnreiche Ueberraſchungen, die auch einen verwöhnten Geſchmack zu befriedigen vermögen und dem alten, wohlbekannten Spiel neues Intereſſe verleihen. Einer ſolchen Aufgabe neben allen übrigen Verpflichtungen gerecht zu werden, iſt wahrhaftig nicht leicht; um ſo willkommener dürfte ihnen deshalb unſer Hinweis auf eine ganze Auswahl hübſcher, eigenartiger Cotillontouren ſein, welche ganz dazu angethan erſcheinen, den ungetheilten Beifall der Geſellſchaft zu erwerben und deren Heiterkeit zu erheben

Wir entnehmen die Abbildungen von mehrern dieſer Touren dem Illuſtrirten Katalog des Hoflieferanten N. L. Chreſtenſen in Erfurt, welcher neben dem Betrieb ſeiner großartigen Kunſt- und Handelsgärtnerei ſich auch im ausgedehnteſten Maßſtabe mit der Fabrikation von Cotillon-, Ball- und Carnevalsartikeln aller Art beſchäftigt und das reichhaltigſte Lager hiervon in ganz Deutſchland beſitzt.

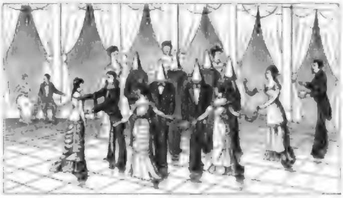


Fig. 5. Die Blindekuhtour.

Fig. 1 unſerer Abbildungen zeigt die amüſante Circustour oder die hohe Schule, geritten von 6 Herren, die von 6 Damen vorgeführt werden. Hierzu gehören 6 mit verſchiedenen Namen bezeichnete Steckenpferde nebſt Jockeycoſtümen und Mützen für die Herren, 6 Jockeymützchen und 6 Peitſchen für die Damen und ein Stallmeiſteranzug mit großer Peitſche für den Arrangeur. Von den 6 zugleich an die Reihe kommenden Paaren begeben ſich die Herren in ein Nebenzimmer, wo ſie ihre Pferde und Coſtüme erhalten, während an die Damen Peitſchen und Mützen vertheilt werden. Dann führt der Stallmeiſter die Herren in die Mitte des Saals und läßt ſie im Kreiſe die verſchiedenen Gangarten, d. h. langſamen Schritt, Galop, Polka, Walzer, ausführen, wobei die Damen mit den Peitſchen knallen und ermunternde Zurufe hören laſſen, bis auf ein Zeichen des Stallmeiſters jede Dame mit demjenigen Herrn tanzt, deſſen Pferd denſelben Namen aufweiſt wie ihre Peitſche.

Fig. 2. Der tanzende Garten. 6 Damen begeben ſich in das Nebenzimmer und bekommen dort Etiketten mit 6 verſchiedenen Namen von Obſtſorten. Die Herren ziehen währenddem die 6 Baumcoſtüme, d. h. große, mit Obſtbäumen bemalte Papierſäcke, über den Kopf, worauf ſie ſich in gehörigen Entfernungen in der Mitte des Saals aufſtellen. Die Damen wählen nun die Bäume zum Tanz, deren Früchte mit der Bezeichnung auf ihrer Etikette übereinſtimmen, und reißen vor Beginn des Tanzes die Säcke oben ein wenig auf, damit der Tänzer den Kopf durch die Oeffnung ſtecken kann.

Fig. 3. Die Mehlſacktour. Im Nebenzimmer zieht der Arrangeur 6 Herren die papierenen Mehlſäcke über den Kopf und führt ſie in den Saal, wo ſich die Damen ihre Tänzer im Sack auswählen müſſen. Nach getroffener Wahl ſtecken die Herren Kopf und Hände durch die Mehlſäcke und tanzen ſo mit ihren Damen.

Fig. 4. Der engliſch-türkiſche Krieg im Salon. Die Damen erhalten türkiſche Fez und Schleier nebſt Bällen mit Papierſchnitzeln und Knallerbſen, die Herren ſchottiſche Mützen; hierauf ſtellen ſich die coſtümirten Paare vor einander auf, die Herren chaſſiren gegen die Damen und ſuchen jeder eine zu erobern, werden aber mit den Bomben empfangen. Nachdem die Munition verſchoſſen iſt, müſſen ſich die Damen ergeben und mit den Eroberern tanzen.

Fig. 5. Die Blindekuhtour, wozu 6 Tarnkappen für die Herren und 6 kleine Blumenguirlanden für die Damen gehören. Die Herren ziehen die Kappen über den Kopf und ſtellen ſich in die Mitte, während die Damen die Guirlanden an den Enden anfaſſen und unter dem Abſingen von „Wir winden die den Jungfernkranz“ einen Reigen um die Herren bilden. Plötzlich hört die Muſik auf, jeder Herr ſucht blindlings eine Dame zu faſſen, und dieſe zerreißt vor dem Tanzen ſeine Kappe.

Fig. 6. Die Zukunftsraſirſtube. 6 Herren ſetzen ſich auf Stühle in die Mitte des Saals, worauf ihnen von den Damen eine numerirte Papierſerviette umgebunden wird. Die Damen erhalten nun vom Arrangeur in Papier gewickelte große Papprasirmeſſer, die Muſik fällt ein, und jede Dame ſucht denjenigen Herrn, deſſen Serviette die gleiche Nummer zeigt wie ihr Meſſer, worauf ſie ihn mit dieſem Meſſer ſo lange raſirt, bis auf ein Zeichen der Tanz beginnt.

Fig. 7. Die Kreiſeltour, wozu zwei javaniſche Wunderkreiſel gehören, aus deren Innerm beim Drehen 6 kleine Tellerchen hervorſpringen, welche ſich dann ebenfalls mitdrehen. Der Arrangeur wählt 7 Herren und 7 Damen, welche einander gegenüber Stellung nehmen, und dreht dann den einen Kreiſel vor den Herren, den andern vor den Damen ab. Jeder Herr und jede Dame ſucht eins der hervorſpringenden Tellerchen zu erhaſchen, worauf ſich die Paare nach den auf den Tellern befindlichen Nummern bilden.

Außer dieſen hier angeführten hat Chreſtenſen mit anerkennenswerther Phantaſie noch viele andere neue Touren erſonnen, welche nicht minder effectvoll ſind, wie man ſich aus ſeinem Katalog überzeugen kann, der überdies ein illuſtrirtes Verzeichniß der unzähligen Orden, Cotillongeſchenke, Lotteriegegenſtände, Chriſtbaumdecorationen, Maskencoſtüme u. dergl. enthält, welche in den Fabriken dieſes thätigen Unternehmers hergeſtellt werden. Dieſelben ſind überdies ebenſo geſchmackvoll wie elegant ausgeführt und dabei ſo preiswürdig, daß ſie den Fonds, welcher zu dergleichen Ballrequiſiten von Feſtgebern und Geſellſchaften ausgeſetzt zu werden pflegt, in keiner Weiſe überſteigen dürften.

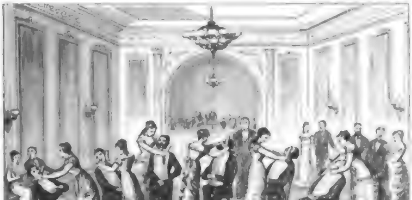


Fig. 6. Die Zukunftsraſirſtube.

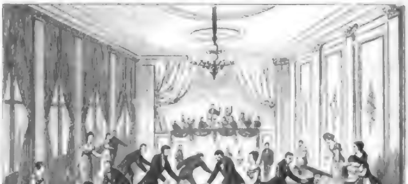


Fig. 7. Die Kreiſeltour.

Neue Cotillontouren

Frauen-Zeitung

Die Gouvernantennoth.

Von Oskar Canſtatt.

(Nachdruck verboten.)

In einer mittelgroßen Stadt Norddeutſchlands, die ſich weniger eines Reichthums an baulichen Alterthümern und maleriſchen Straßenproſpecten als einiger wirklicher Originale von Einwohnern aus den erſten Jahrzehnten unſeres Jahrhunderts rühmen kann, lebte zur Zeit, als mich das Schickſal nach E. verſchlagen hatte, jenſeit des vorüberfluthenden kleinen Fluſſes in der Vorſtadt ein alter freundlicher kleiner Herr. Eine Wette möchte ich eingehen, daß kaum einer der eingeſeſſenen Bürger am Orte ſich befunden, der nicht wenigſtens von Anſehen das kleine grauhaarige Männchen da drüben in dem einſtöckigen Hauſe mit dem Kramladen gekannt hätte; daß aber der Held unſerer Geſchichte neben ſeinem amtlichen Beruf zeitweiſe der unfreiwillige Inhaber eines Heirathsvermittelungsbureaus war, das hat außer mir und dem einen oder andern Anverwandten vielleicht keine Seele erfahren.

Rudolf Lindau erzählte da kürzlich ein reizendes kleines Heirathsgeſchichtchen aus Jokohama,*) das hat in meiner Erinnerung auf das lebhafteſte auch die Begebenheit wieder aufgefriſcht, in welcher jener alte Herr ſeine Vermittlerrolle ſpielte. Einen weitern Beweggrund, die unterhaltende Epiſode an dieſer Stelle auszukramen, finde ich darin, daß der Ort der Handlung zum Theil ja gerade dort unten an der Südſpitze jenes Schwarzen Erdtheils zu ſuchen iſt, wohin ſich gegenwärtig infolge der colonialen Zukunftsträume die Aufmerkſamkeit von halb Europa richtet. Den afrikaniſchen Schauplatz wird man weiter nicht wunderbar finden, wenn ich erwähne, daß eben vor Jahren die thatendurſtigen Söhne einiger Familien in E. das Glück in der Capſtadt zu erjagen gehofft und mit der Zeit eine ganze Geſellſchaft von Landsleuten nach ſich gezogen haben. So iſt es gekommen, daß ein unſichtbares Band ſich um die afrikaniſche und die deutſche Stadt geſchlungen hat.

Auch aus der köpfereichen Verwandtſchaft des Herrn Horniß hatte ſich eine erkleckliche Menge von Vettern und Neffen unter die Hottentotten verlaufen; vielleicht würde der gute alte Herr ſelbſt nichts dagegen gehabt haben, wenn ſeine eigenen jungen Stammhalter durch den Handel mit Diamanten, Straußfedern und Elfenbeinzähnen den engliſchen Pfundreichthum am Tafelgebirge zu Centnern gethürmt hätten, wenn nicht das blinde Ungefähr aus ihm einen Junggeſellen gemacht hätte.

Doch Horniß war keiner von jenen Hageſtolzen, vor welchen ein empfindſames weibliches Gemüth zurückzuſchrecken brauchte; er war keiner von jenen Junggeſellen, welche mit egoiſtiſchen Gedanken förmlich durchdrungen zu ſein ſcheinen. Er war vielmehr aus dem Holze des ſogenannten guten Onkels geſchnitzt. Da konnte es denn nicht fehlen, daß über die ganze Breite des Meers ſich beim Auszug jedes neuen Afrikaners aus der Horniß'ſchen Familie von der Vorſtadt von E. aus auch neue Brücken von Herz zu Herzen bauten. Nun war Herr Horniß zwar kein eifriger Briefſchreiber, höchſtens, daß er den ausgewanderten Neffen ab und zu mit einer Bitte um Ueberſendung von afrikaniſchen Briefmarken für ſeine kleinen Freunde am Orte läſtig fiel; deſto reichlicher bedachten ihn die Capſtädter mit zärtlichen Epiſteln und Begebenheitsberichten, welche in der Regel irgendwelchem Auftrag als geſchickte Emballage dienten. Die Capſtadt bietet ja viel; indeß ſo ein eingefleiſchter Deutſcher muß dennoch manchen Herzenswunſch in den Rauchfang ſchreiben.

Vor Jahren nun, als die deutſchen Anverwandten des Herrn Horniß ihren Wohlſtand in der engliſchen Capcolonie längſt begründet hatten und ſich als ehrbare Familienhäupter des reichſten Kinderſegens erfreuten, machte ſich mit einem mal der Mangel an guten deutſchen Erzieherinnen ſehr empfindlich bemerkbar. Die deutſchen Blätter, welche jeder Dampfer aus Europa brachte, enthielten zwar Angebote in großer Menge von weiblichen Pädagogen, welche des Meeres Tücken nicht ſcheuten und nach allen fünf Welttheilen zu gehen bereit waren; die Koſtſpieligkeit aber jedes Verſuchs einer Gouvernantenbeſtellung in Deutſchland und das nicht zu leugnende Riſico des Gelingens wies unſere Landsleute lieber auf den vorſichtigen Weg des Auftrags an den „guten Onkel“ in E. Der mochte der anzuwerbenden Erzieherin erſt hübſch auf den Zahn fühlen und ihr nach Bedarf mit Roſa oder Schwarz ihr zukünftiges Los mündlich ausmalen. Alſo geſchah es.

Noch ſtand Herrn Horniß eines Morgens der Seifenſchaum im Geſicht, mit welchem ihn der benachbarte Figaro vor ein paar Minuten eingepinſelt hatte, um bis auf einen bärtigen Kranz das würdige Antlitz des alten Herrn aufs neue zu glätten, als der uniformirte moderne Hermes ihn mit einer Epiſtel aus der Capſtadt überraſchte.

„Da haben wir's“, murmelte Herr Horniß in ſich hinein nachdem ihn Barbier und Briefbote längſt verlaſſen hatten, und während er die alte Hornbrille mit einer Art Selbſtzufriedenheit wieder bei Seite legte. „Neulich hab' ich dem Jungen erſt einen halben Centner Schinken und Cervelatwurſt ſchicken müſſen; jetzt will er gleich eine ganze lebendige Gouvernante haben.“

Doch das war nur ſo eine Randgloſſe. Das gute Herz des Onkels ſiegte. Er ſetzte ſich ſtugs mit einer Dame in Weimar ins Einvernehmen, welche als Hort aller ſtellenloſen Erzieherinnen galt, und als der nächſte Poſtdampfer von England nach der Capſtadt in See ging, hatte er auch für Fritz Horniß die gewünſchte lebendige Fracht an Bord.

Mit leicht begreiflicher Neugierde ſah der Onkel jetzt den weitern afrikaniſchen Briefen entgegen. Hätte er doch gern erfahren, ob er mit dem neuen Exportartikel bei ſeinem jungen Anverwandten auch Ehre eingelegt hatte. Indeß, wenn irgendwo die Geduld von Nutzen ſein mag, ſo iſt es bei der überſeeiſchen Correſpondenz. Bis Frage und Antwort ſich da abgelöſt haben, kann der Briefſteller, deſſen Intereſſe mit im Spiele iſt, ſterben und verderben. Der Onkel war es freilich gewöhnt, lange zu warten; ſo lang wie jene drei Monate, welche ihm als Geduldsprobe wieder einmal auferlegt waren, wollte ihm aber noch kein Quartal geworden ſein. —

Endlich erſchien der erſehnte Brief.

„Lieber Onkel“ hieß es in demſelben, „die überſandte Gouvernante, eine vortreffliche junge Dame, iſt glücklich von uns in Empfang genommen worden und hätte uns gewiß ausgezeichnete Dienſte geleiſtet; nur ſchade, am Landungsplatz nahmen wir nicht allein, ſondern auch gleich der kleine Kobold Amor ſie in Beſchlag. Ein Freund unſeres Hauſes iſt heute ſchon der glückliche Gatte von Frl. R., und es bleibt nichts anderes übrig, als daß Du uns ſofort eine neue Gouvernante beſorgſt. Anbei nochmals ein Wechſel über .... Pfund Sterling zur Begleichung Deiner Auslagen. Tauſendfältigen Dank im voraus von

Deinem treuen Neffen Fritz.“

„Nicht übel“, brummte der Onkel. „Was hilft's, da muß halt die Vermittlerin in Weimar wieder dran.“

Seit wir in Deutſchland die Gründung der höhern Töchterſchulen gemacht haben, fehlt es zwar hier und da einmal in den bürgerlichen Haushaltungen an geſchäftigen Marthas, die ſich gelegentlich auch gern in Küche, Waſchhaus und Gemüſegarten herumtummeln; an gelehrten Damen, die von ihrem Wiſſen ſo gar an andere vieles abgeben können, hat es uns während einer ganzen Reihe von Jahren wahrlich nicht mehr gemangelt. Für Onkel Horniß war deshalb bald in Weimar Erſatz geſchafft. Wie bei der erſten Gouvernantenbeſorgung wurde die, beiläufig geſagt, recht niedliche zukünftige Afrikanerin wieder zunächſt an ein befreundetes Haus in London gewieſen und von da aus deren weitere richtige Beförderung nach der Capſtadt dem ritterlichen Kapitän des fälligen Poſtdampfers ans Herz gelegt. Die lange Reiſe der jugendlichen Lehrerin nach dem neuen fremdländiſchen Heim, das Hin und Her ihrer kleinen Erlebniſſe an Bord und gar eine Schilderung ins Detail von ihrer Ankunft am Beſtimmungsorte übergehen wir. Des Lieferanten Geſchick iſt hier doch eigentlich die Hauptſache.

Der Onkel Horniß wartete unterdeß mit Ungeduld abermals auf Nachricht, wie es ſeiner Sendung ergangen ſei. Ob ſeine Wißbegierde mehr dem Verlangen entſprungen war, zu erfahren, ob jetzt endgültig die Gouvernantenfrage im Hauſe des Neffen glücklich gelöſt ſei, oder ob das junge Herz des alten Junggeſellen bei dem Gedanken an das über die See geſchickte friſche Mädchengeſicht etwas mitgefühlt hatte, wir wiſſen es nicht. Genug, dem alten Herrn wurde die Zeit recht lang, bis brieflich etwas ſich in Afrika rühren wollte.

Drei, vier, fünf Monate gingen ins Land, und der böſe afrikaniſche Fritz ſchwieg immer noch. Da — mit dem Ablauf des ſechſten Monats klopfte es eines Abends an die Thür der Horniß'ſchen Behauſung. Statt der altgewohnten Geſichter, die das Jahr über an dieſer Schwelle ab und zu Einlaß begehrten, war es ein gänzlich Unbekannter, der Herrn Horniß ganz unerwarteterweiſe unter die Augen trat. Ja, was das Schlimmſte war, es zeigte ſich bald, daß die Verſtändigung mit dem Fremden ihre ſehr ſchwierigen Seite hatte. Der ſeltene Gaſt war nämlich der engliſche Schiffskapitän R., deſſen Deutſch wie eine ſchlecht gefederte Landkutſche über das Pflaſter eines Ackerſtädtchens hinrumpelte, und das Engliſch des guten Onkels Horniß war dermaßen eingeroſtet, daß ſich mit jedem Wort ein ganzes Stück von dem alten Herrn ſelbſt mit loszulöſen ſchien. Gleichwol, man verſtändigte ſich. Da wäre denn bald die Pfeife dem Munde des Onkels Horniß entfallen, als er ſtaunend die Mär vernahm, daß die von ihm als Gouvernante jüngſt über See ſpedirte junge Dame kaum 60 Seemeilen hinter Falmouth Herz und Hand dem Steamboat-Commandanten geſchenkt hatte. Nun hatte derſelbe wol ſeine kleine Braut richtig in der Capſtadt abgeliefert, wünſchte aber nichts ſehnlicher, als ſie von dort bei ſeiner nächſten Reiſe als Gattin heimführen zu dürfen. Dagegen konnte niemand etwas haben; nur hatte ſich die capſtädter Familie Horniß von dem Kapitän R. ausbedungen, daß er bei dem guten Onkel in E. auf der Rückkehr nach Europa ſogleich vorſpreche und durch dieſen aufs neue in Weimar werben laſſe.

Anfangs war das dem alten Junggeſellen doch etwas zu toll. Er wurde ärgerlich und machte die entſchiedenſte Miene, als Gouvernantenvermitteler zu ſtriken. Schnell entſchloſſen nahm der reſolute Kapitän da den kleinen Herrn unter den Arm, ſtülpte ihm den Hut auf und zog ihn mit ſich in das Hinterſtübchen eines weit und breit gerühmten Weinhauſes. Welcher Zaubertrank dort den Onkel Horniß umgeſtimmt, wie lange ſie dort noch miteinander parlamentirt hatten, — nicht einmal der hinter der Thür eingenickte Kellner wußte es anderntags zu erzählen. So viel nur ſteht feſt, daß am nächſten Morgen des Onkels Correſpondenz mit Weimar erneuert wurde, und daß drei Wochen ſpäter auf dem engliſchen Dampfer Edward eine dritte deutſche Gouvernante nach der Capſtadt auf dem Wege war.

Ob ſie länger als ihre Vorgängerinnen ihren Lehrberuf daſelbſt ausüben wird, mag höchſtens bei dem Schalk Amor zu erfahren ſein.

---

*) S. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. 2144 (Frauenzeitung).

— **In Paris iſt eine neue Art Wunderkind aufgetaucht,** eine ſiebenjährige Billardkünſtlerin, die es auf dem grünen Tuche mit den Virtuoſen des Faches aufnimmt. Mlle. Alice Baudigny iſt noch ſo klein, daß ſie mit ihrem Scheitel kaum die Höhe des Billards erreicht; ſie ſpielt deshalb ihre Partien auf einem eigens conſtruirten Seſſel. Da ihr unter dieſen Umſtänden der Platzwechſel unbequem iſt, ſo richtet ſie mit ſtaunenswerther Geſchicklichkeit ihre Stöße ſo ein, daß die Bälle ſtets auf eine von ihrem Standpunkt aus für ſie erreichbare Stelle zu ſtehen kommen. Sie hat auf dieſe Weiſe vom gleichen Platze aus bis zu 30 Carambolen gemacht, eine Leiſtung, welche die geſchickteſten Queuekünſtler nicht zu Stande zu bringen vermögen. Die kleine Billardmeiſterin übt ſich in ihrer Kunſt ſeit ihrem dritten Jahre; die Sicherheit und die Kraft ihrer Stöße werden als geradezu bewunderungswürdig bezeichnet. Thatſache iſt, daß die geſchickteſten pariſer Billardgrößen von ihrer jugendlichen Rivalin geſchlagen wurden.

— **Ein Franzoſe, der eine jugendliche deutſche Witwe geheirathet** hatte, bemühte ſich, ihr den Unterſchied zwiſchen „second“ und „deuxième“ klar zu machen. „Second“, demonſtrirte er ihr, „wird angewendet, wenn nur von zwei Dingen überhaupt die Rede iſt; deuxième aber wird nur in dem Falle gewählt, wenn außer den zwei Dingen noch ein drittes, viertes u. ſ. w. vorhanden iſt oder möglich wäre. Z. B. Karl war dein erſter Mann; ich bin ſomit dein —“ „Deuxième“, fiel ihm die argloſe Schülerin ins Wort.

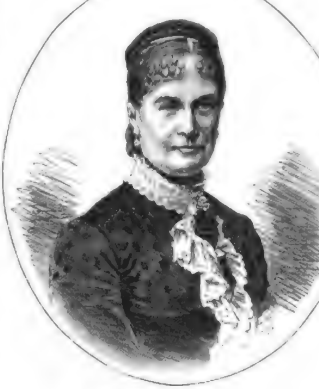
— **Der Director des pariſer Gymnaſetheaters hatte vor kurzem** die Wahrnehmung gemacht, daß die Claque ſeit einigen Vorſtellungen ihre Beifallsbezeigungen allzu gedämpft zum Ausdruck brachte. Der zur Rede geſtellte Chef du succès geſtand, daß er eine Neuerung eingeführt habe, die ſich, wie er bekennen müſſe, allerdings nicht ſo gut bewährt habe, als er erwartete. Statt aus Männern, hatte er ſein Perſonal verſuchsweiſe aus Mitgliedern des zarten Geſchlechts zuſammengeſetzt, von deren Leiſtungen er ſich Wunderdinge verſprach, da er auf den weiblichen Enthuſiasmus rechnete. Die Verwendung weiblicher Kräfte ſchien ihm auch aus ſpeculativen Rückſichten vortheilhaft, da die männlichen ein Extrahonorar verlangten, während die erſtern ſich mit dem freien Eintritt auf die Galerie begnügten, auf der der Claque die ſchönſten Plätze in der Mitte angewieſen ſind. Die Federſchmückerinnen, Handſchuhmacherinnen, Blumiſtinnen und Modiſtinnen der Quartiers du Sentier, St. Denis und St. Martin drängten ſich in Maſſe herbei, um gegen ein Gratisbillet ihre kleinen Hände in den Dienſt der Claque zu ſtellen. Aber ſie nahmen es mit ihren Verpflichtungen nicht allzu gewiſſenhaft; ſie ließen ſich mehr von ihren perſönlichen Eindrücken als von den Weiſungen ihres Chefs beherrſchen; ſie beklatſchten lebhaft, was ihnen gefiel, und ſpendeten nur kargen und ſchüchternen Beifall, wenn ihnen der Chef das Signal zum Applaus gab. Mit einem Wort, die Amazonen des Luſtre erwieſen ſich als eine unzuverläſſige Truppe, die in den entſcheidenden Augenblicken ihre Dienſte verſagte, nach ihren eigenen Eingebungen handelte und alle Berechnungen ihres Befehlshabers durch eigenmächtiges Vorgehen durchkreuzte. Unter dieſen Umſtänden mußte das niedliche Corps der weiblichen Claqueure verabſchiedet werden. An ſeine Stelle iſt wieder die altbewährte männliche Garde eingerückt, welche, mit blindem Gehorſam den Weiſungen ihres Befehlshabers folgend, den Beifallsſturm nach deſſen Winken entfeſſelt, die Ziſcher niederklatſcht und mit ihren kräftigen Fäuſten jenes dröhnende Geräuſch entwickelt, das den Künſtlern, Autoren und Directoren ſo lieblich klingt wie Sphärenmuſik.

— **In den türkiſchen Hofkreiſen ſowol als in Pera macht der** Sturz einer lange Zeit ſehr einflußreichen Dame gegenwärtig viel von ſich reden. Madame Mavrojeni, die Gemahlin des kaiſerlichen Leibarztes, iſt vor wenigen Tagen auf Befehl des Sultans aus Yildiz-Kiosk entfernt worden und hat mit einem Taſchengeld von 500 Lire die Reiſe nach Smyrna, Alexandria oder Paris angetreten. Dieſe merkwürdige und ſehr unternehmende Frau, eine pariſer Jüdin, kam vor etwa zwölf Jahren nach Pera und fand zahlreiche Anbeter, unter denen ſich auch der griechiſche Arzt Dr. Mavrojeni befand, der trotz ſeines vorgerückten Alters die Schöne für ſich zu gewinnen wußte und ſie zu ſeiner erklärten Geliebten machte. Als Sultan Abdul Hamid, deſſen Leibarzt Dr. Mavrojeni war, den Thron beſtieg, gewannen die Salons der ſchlauen Dame in Pera die Bedeutung eines politiſchen Cercles, in welchem ſich die Miniſter und andere angeſehene Perſönlichkeiten gern zuſammenfanden. Die ſpeculative Dame benutzte ihren Einfluß nach jeder Richtung hin, und jeder, wer irgend Geſchäfte mit der Pforte oder dem Palaſt zu machen wünſchte, wie Unternehmer, Conceſſions- und Stellenjäger, ſuchten ſich ihre Verwendung zu ſichern. Vor Jahresfriſt brachte ſie den Leibarzt dahin, ſie zu heirathen, nachdem der Metropolit von Kadiköi Madame Sara, die ſich mit einem mal den pomphaften Titel einer Baronin v. Baſen beilegte, unter großem Gepränge getauft hatte. Der Sultan, welcher augenſcheinlich über den Stand der Verhältniſſe nicht genau unterrichtet war, ſandte ihr ein prächtiges Hochzeitsgeſchenk, und das neue Ehepaar, von allen griechiſchen Dichtern des Fanar mit Hochzeitsgedichten überſchüttet, hielt ſeinen Einzug in einem Pavillon des Yildiz-Kiosk. Das ſchon zuvor mit ſo gutem Erfolg betriebene Geſchäft wurde hier in unverſchämteſter Weiſe weitergeführt. Wer eine Anſtellung wünſchte, eine Remuneration begehrte, eine Eiſenbahn anlegen oder ein Bergwerk ausbeuten wollte, mußte ſich vorher mit der allgewaltigen Dame auseinanderſetzen und ihren unerſättlichen Geldſäckel füllen helfen. In dieſer Weiſe würde Madame Mavrojeni wol noch lange Zeit ihr Bereicherungsſyſtem ungeſtört fortgeſetzt haben, wenn ſie nicht allzu ſicher und zu dreiſt geworden wäre. Sie war ſo unvorſichtig, einen jungen Liebhaber offen zu begünſtigen und dieſen, Dr. Jorgaki, welchen ſie als Schüler der École de médecine kennen gelernt, im Laufe von wenigen Monaten zum Palaſtarzt mit Oberſtenrang zu befördern. Die Sache fiel auf, man munkelte ſo lange, bis dem Sultan etwas davon zu Ohren kam, und dann brach die Kataſtrophe herein. Dr. Jorgaki wurde bei Nacht und Nebel nach Beirut geſchickt, und Madame Sara erhielt den Befehl, einzupacken, während ein Palaſtneger ſie bis zur Abreiſe überwachte, ſodaß ſie keine Gelegenheit fand, ihre erbeuteten Reichthümer mitzunehmen, und ſich mit dem ihr gebotenen magern Zehrpfennig von 500 Lire begnügen mußte, die neben ihrem anſchlägigen Kopf jetzt ihr einziges Vermögen ausmachen.

— **Eines Tages erhielt Alexander Dumas der Aeltere** ein zierliches Briefchen von irgendeiner excentriſchen jungen Dame aus der Provinz, welches alſo lautete: „Theuerer berühmter Meiſter! Ich biete Ihnen meine erſte Liebe, wenn Sie mir Ihre letzte Liebe dafür geben wollen. Celeſte.“ Darunter ſtand eine Adreſſe, an welche die Antwort gerichtet werden ſollte. — „Soll ich darauf antworten?“ frug Dumas einen eben anweſenden Bekannten. — „Ei gewiß! Es wäre doch ſehr unritterlich, ein ſolches Anerbieten unbeantwortet zu laſſen.“ Schnell ergriff der ſtets ſchlagfertige Schriftſteller die Feder und ſchrieb auf ein Blatt Briefpapier: „Theuere Unbekannte! Ihre erſte Liebe? Ich möchte kaum daran glauben. Meine letzte Liebe? Dafür kann ich nicht garantiren. Dumas.“

— **Eine vornehme ruſſiſche Dame in Paris hat** ein gutes Mittel erfunden, ihren ſie beſuchenden Bekannten beim Antichambriren die Langeweile zu vertreiben und ihnen das Warten möglichſt bequem zu machen. In ihrem Vorzimmer hat ſie auf einem Bronzegeſtell eine koloſſale Marmorſchale aufſtellen laſſen, in welcher Fiſche aller Art in großer Menge herumſchwimmen. Läßt ein Beſucher ſich anmelden, ſo erhält er dann häufig den Beſcheid: „Madame iſt noch bei der Toilette, aber wenn ſich der Herr Baron einſtweilen die Zeit vertreiben will — dort ſtehen Angelruthen und ein Schächtelchen voll Inſecten. Fiſche gibt es zur Genüge in der Schale.“ Nicht ſelten finden die Herren eine ſolche Angelpartie ſo intereſſant, daß es ihnen förmlich leid thut, wenn der Diener ihnen zu ſagen kommt, daß die Fürſtin bereit ſei, ſie zu empfangen.

— **Nirgends hat die Ehe einen entſcheidendern Einfluß** auf den Speiſezettel des Mannes als bei den oſtafrikaniſchen Maſſais. So lange die ſchwarzen Gentlemen unverheirathet ſind, eſſen ſie Fleiſch nach Herzensluſt; aber von dem Augenblick ihrer Vermählung an iſt es ihnen durch ihre religiöſen Satzungen verboten, thieriſche Koſt zu genießen. Dieſer Zwangsvegetarianismus dürfte die Urſache der ſpäten Heirathen in dieſem Stamme ſein. Während die Nachbarſtämme ſich im frühſten Alter verheirathen, laſſen ſich die Maſſais damit Zeit bis zum dreißigſten Lebensjahre; wahrſcheinlich fällt es ihnen ſchwer, ſich von ihren Fleiſchtöpfen zu trennen und zur vegetarianiſchen Diät überzugehen, die für ſie eine Conſequenz des Eheſtandes iſt

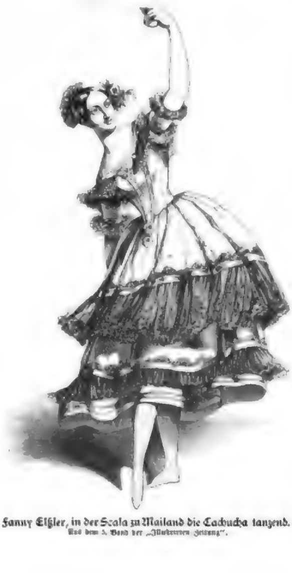


Fanny Elßler, † am 27. November.

Fanny Elßler.

Fanny Elßler, die einſt als Tänzerin die halbe Welt durch ihre Grazie in begeiſterte Schwärmerei verſetzte und mehr gefeiert worden iſt als irgendeine andere Berühmtheit ihrer Zeit, iſt am 27. November in Wien aus dem Leben geſchieden, und die Nachricht von ihrem Tode mag in manchem alten Herzen wehmüthige Rückerinnerungen an die ſchönen Jugendtage wachgerufen haben, wo auch ſie von der idealen Kunſt der Elßler zur Verzückung hingeriſſen wurden. Heutzutage kann man ſich von dem Zauber, welcher ihren Namen umgab, freilich keinen rechten Begriff mehr machen, aber vor 50 Jahren galt die „göttliche Fanny“ für den Inbegriff alles berückenden Reizes, für ein ideales Weſen, dem alt und jung zu Füßen lag, und dem die geiſtreichſten Männer des Jahrhunderts in Poeſie und Proſa huldigten. Denn Fanny Elßler war nicht nur eine wirklich geniale Künſtlerin, ſondern auch eine Schönheit erſten Ranges; ihre glänzenden Augen, ihr prächtiges Haar, ihre roſigen Lippen, ihr zarter Teint, die niedlichen Füßchen und ſchönen Hände ſind in allen Sprachen beſungen und geprieſen worden, und es erſcheint bei alledem wie ein Wunder, daß ſich die vergötterte Tänzerin durch dieſe täglich wiederkehrenden übertriebenen Lobpreiſungen nicht aus dem Gleichgewicht bringen ließ, ſondern ſich ihr Leben lang durch beſcheidene Liebenswürdigkeit auszeichnete, ebenſo wie ſie auch bis in ihr ſpätes Alter eine unvergleichliche Anmuth in Haltung und Weſen bewahrte, die ſie überall ſelbſt neben den jüngſten Schönheiten bemerkenswerth machten.

Fanny Elßler, am 23. Juni 1810 zu Wien geboren, war die Tochter von Johann Elßler, dem Notencopiſten und Factotum von Joſeph Haydn, und erhielt ebenſo wie ihre um zwei Jahre jüngere Schweſter Thereſe (welche 1850 unter dem Titel einer Freifrau v. Barnim die morganatiſche Gemahlin des Prinzen Adalbert von Preußen wurde) ihre künſtleriſche Ausbildung unter dem Balletmeiſter Horſchelt am Theater a. d. Wien; man erzählt, daß ſie ſchon mit ſieben Jahren in dem Kinderballet des Theaters Aufmerkſamkeit erregt habe. Später kamen die beiden Schweſtern zu weiterer Schulung nach Neapel und feierten dann zuerſt als liebliches Doppelgeſtirn ihre Triumphe in Berlin, doch übertraf Fanny die mehr durch Kühnheit, Kraft und Gewandtheit wirkende Thereſe an Beweglichkeit, Anmuth und Schönheit wie an ſeltener Leichtigkeit und Elaſticität, worin ſie mit ihren Zeit- und Kunſtgenoſſinnen Marie Taglioni, Carlotta Griſi und Fanny Cerrito wetteiferte. In Wien, Paris, London, St. Petersburg, wohin Fanny auch kommen mochte, wurde ſie mit dem höchſten Enthuſiasmus aufgenommen, und man erſchöpfte ſich in neuen Wendungen, um die Grazie ihrer Mimik und ihres Tanzes zu bezeichnen; in Amerika erhob man ſie geradezu in den Himmel und überſchüttete ſie nicht allein mit Blumen, ſondern auch mit Gold und Juwelen. Ihre Leiſtungen als Fenella in der „Stummen von Portici“, als Zoloé in Auber's „Gott und Bajadere“ und als Giſella in den „Willis“ ſtehen unübertroffen da, aber das größte Aufſehen machte ſie wol mit dem ſpaniſchen Tanze Cachucha, der die Zuſchauer jedesmal faſt um den Verſtand brachte, nach den damaligen Berichten der Kritiker zu urtheilen. Im Jahre 1834 verheirathete ſich Fanny in Paris mit dem bekannten Feuilletoniſten Pierre Véron, dem damaligen Director der Italieniſchen Oper, doch ſcheint ſie in dieſer Ehe nur die bitterſte Enttäuſchung gefunden zu haben, denn ſie löſte dieſelbe nach kurzer Dauer wieder auf. Das unvergänglichſte Denkmal für den innern Werth der ſchönen Tänzerin finden wir in den Briefen des berühmten Staatsmanns Friedrich v. Gentz an ſeine Freundin Rahel Varnhagen, wo der geiſtvolle bejahrte Mann mit höchſter Achtung, Bewunderung und Liebe über Fanny Elßler ſpricht und Rahel das junge Mädchen, welche damals in Berlin auftrat, in dringendſter Weiſe empfiehlt. 1851 zog ſich Fanny von der Bühne zurück und wählte nach kurzem Aufenthalt in Hamburg ihre geliebte Vaterſtadt Wien zum dauernden Wohnſitz, wo ſie von aller Welt geehrt und geliebt wurde, in den angeſehenſten Kreiſen verkehrte und bis an ihr Ende mit regem Geiſt und freundlichem Wohlwollen aufſtrebende Talente förderte und an dem Wohl und Wehe ihrer Freunde theilnahm.



Fanny Elßler, in der Scala zu Mailand die Cachucha tanzend.
Aus dem 5. Band der „Illuſtrirten Zeitung“.

Moden.

— **Nachdem die winterliche Geſelligkeit wieder in** ihre Rechte getreten iſt und neben der Concert- und Theaterſaiſon erhöhte Anſprüche inbetreff einer möglichſt kleidſamen Toilette erhebt, widmet man auch der Haartracht noch größere Sorgfalt als ſonſt und beginnt hier und da kleine Abänderungen anzubringen, da man nach längerer Prüfung herausgefunden hat, daß die vom Nacken hoch zum Wirbel aufgekämmten Friſuren durchaus nicht allen Geſichtern zum Vortheil gereichen. Zu allererſt iſt dabei zu bemerken, daß nur jugendlich blühenden Zügen, namentlich den mehr niedlichen als regelmäßig geformten Geſichtern mit kurzen Näschen und ſchelmiſchen Grübchen in den Wangen, welche im Franzöſiſchen mit dem Ausdruck minois chiffonné bezeichnet werden, das hochfriſirte Haar gut ſteht, und am hübſcheſten, wenn dieſes Haar von Natur lockig iſt, ſodaß rings um den Kopf alle kurzen Haare ein leichtes Gekräuſel wie eine Art Glorienſchein bilden. Ein ſchön geformter weißer Nacken iſt dabei unerläßlich, ebenſo muß der Kopf klein und gut gebildet ſein. Wer ſtark hervortretende Backenknochen oder ein zu volles Geſicht hat, vermeide die hohe Friſur, welche dieſe kleinen Mängel mehr in die Augen ſpringen läßt, während dieſelben bei tiefer am Hinterkopf aufgeſtecktem Haar bedeutend gemildert erſcheinen. Ueberhaupt fängt man an, die Friſur wieder etwas niedriger zu arrangiren, weil das Zuſammendrehen auf dem Wirbel dem Haar auf die Dauer ſchadet und ein ſchmerzhaftes Gefühl der Kopfhaut hervorruft. Eine Haartracht, welche mehr dem natürlichen Wuchs der Haare entſpricht, iſt jedenfalls dem Gedeihen und der Erhaltung derſelben bei weitem günſtiger. Junge Damen, die ſich langer und ſtarker Zöpfe erfreuen, laſſen dieſelben neuerdings wieder ein Stück über den Nacken herabhangen, um ſie dann aufzunehmen und mittels einer Nadel oder einer zierlichen Klammer am Hinterkopf zu befeſtigen. Schleifen, Roſetten oder Blumen bilden noch überdies für die junge Welt bei Friſuren jeder Art den hübſcheſten Schmuck des Köpfchens, aber auch für die Frauen fehlt es nicht an den geſchmackvollſten Aufſätzen und Häubchen. Die Grundform derſelben beſteht meiſt aus einem kleinen runden Tüllfond, auf welchem ſich Band, Spitzen und Blumen zu einem überaus anmuthigen Ganzen vereinigen. Für ältere Damen ſtellt man mehr ſchneppenförmige Coiffuren her, denen ſich ein hinten herabfallender Schleiertheil aus Spitzen anſchließt. Gold- und Silberſpitze, farbiges Sammtband, ſchmale Metallitze, Schmetterlinge aus Filigran, Federn oder Perlen, ſchillernde Käfer, Chenille, Blumen, Schmucknadeln mit den originellſten Thier-, Blatt- oder Phantaſiegebilden verziert, bilden das mannigfaltigſte Material für dieſe kleinen Schöpfungen der geſchickten Modiſtin. Zur großen Toilette wählt man entweder prächtige Sammtblumen oder einen Federtuff mit Aigrette, je nach dem Aufputz des Anzuges, mit dem der Kopfſchmuck natürlich übereinzuſtimmen hat.

— **Die ſo oft ſchon, aber immer vergeblich gerügte Modethorheit,** die Hüte mit ausgeſtopften Vogelbälgen zu verzieren, ſcheint in dieſem Jahre wieder mehr als je beliebt zu ſein, und nachdem zahlloſe buntgefiederte Singvögel, wilde Tauben und tropiſche Vögel aller Art dieſer verhängnißvollen Liebhaberei zum Opfer gefallen ſind, beginnt man jetzt auf unſere Hausfreunde, die flinken Schwalben, noch mehr aber auf die Seemöven Jagd zu machen, welche zu vielen Tauſenden ihr Leben laſſen müſſen, um einer flüchtigen Laune der Eitelkeit Genüge zu leiſten. Die Küſten von Nordamerika werden zu dieſem Zweck förmlich geplündert, und z. B. auf Cobb's Island in der Cheſapeake-Bai, unweit Baltimore, wo ſich von jeher ein großer Brutplatz für Seevögel befand, hat ſich ſeit mehrern Wochen eine Anzahl Jäger niedergelaſſen, welche unbarmherzig alle Möven und kleinern Vögel wegſchießen. Dieſe Jäger arbeiten nämlich im Auftrag einer unternehmenden newyorker Firma, die mit einem berliner Geſchäft einen Contract auf Lieferung von 40,000 Vogelbälgen abgeſchloſſen hat. Die Federn der kleinern Seevögel werden gefärbt und dann, zu allerlei Phantaſie-Hutſchmuck zuſammengeſtellt, um hohen Preis verkauft.

— **Einen neuen Aufputz für die Vordertheile der Kleidertaillen** bilden die verſchiedenartigen Latzgarnituren, welche man nach Belieben anzubringen pflegt. Auf einem feſten, oben breiten, unten ſpitz zulaufenden Latz von Seide oder Sammt ſind Metalltreſſen in ſchrägen oder geraden Reihen ganz dicht oder mit ſchmalen Zwiſchenräumen aufgenäht; ein gleichfalls mit Treſſen verziertes Bändchen ſchließt den Latz am obern Rande ab und iſt an der Mitte mit einem Knopfloch verſehen, welches an einem der vorn heruntergeſetzten Knöpfe des Kleides befeſtigt wird. An Stelle der Treſſenbeſatze kann man auch einen mit Perlen benähten Latz von Spitzen wählen.

— **Unter den eleganten Winter-Capotehüten bemerkt man** vorzugsweiſe zwei neue Façons, welche ſozuſagen die Hauptrolle ſpielen. Es ſind dies die Capote Maintenon und die Capote Manon. Die erſtere hat einen ziemlich hohen Kopf, während der Schirm von einer breiten, in dichte Falten gepreßten Sammtrüſche bedeckt und mit einer Aigrette von Federn oder Sammtblumen verziert wird. Die Manon-Capote hat einen ſehr hohen, in eine ſpitzige Schneppe zulaufenden Schirm, unter deſſen vorſpringendem Dach eine große Bandroſette, ein Schleifenarrangement oder ein Blumentuff angebracht ſind. Beide Capoten werden hinten bogenförmig ausgeſchweift, um den Zopf oder Chignon ſehen zu laſſen; die Bindebänder ſind ſchmal und werden durch zierliche goldene Nadeln an der linken Seite zuſammengehalten. Daneben erhält ſich indeß noch immer in großer Gunſt die kleine Capote, deren Schirm vorn auf dem Scheitel aufliegt und ſehr häufig aus dunkelm Pluſch oder feinem Pelzwerk, wie Fiſchotter, Biber und Zobel, beſteht; der Kopf iſt dabei nicht ſelten viereckig geformt. Die runden Filzhüte für die jungen Mädchen ſind bei weitem nicht mehr ſo groß wie in den frühern Jahren, ſondern haben nur mäßig breite Ränder, auch iſt der Kopf nicht mehr ſo lächerlich hoch. Gewöhnlich garnirt man ſie einfach mit einem um den Kopf laufenden Moiréband und einer ſehr großen Doppelſchleife von demſelben Band, ganz in der Farbe des Huts, alſo granatroth, dunkelgrün, dunkelbraun oder ſchwarz. Dieſe Schleife befeſtigt man mit einem Schmetterling u. dergl. von Schmelz; einen andern, ſehr gern gewählten Aufputz bilden wollene oder ſeidene Pompons, die in Gruppen von vier bis fünf auf dem Hut befeſtigt werden.

Für die Abend- und Concerttoilette bewahren die ſchwarzen Spitzenkleider noch immer ihre ſeit lange dauernde Beliebtheit, doch bringt die Mode auch hierbei mancherlei Veränderungen an, indem man z. B. das Unterkleid hierzu jetzt am liebſten aus Gold- oder Silbercrêpon, bisweilen auch aus einem mit Gold und Silber durchwebten Brocatſtoffe anzufertigen pflegt. Die Röcke werden mit reichen und vollen brüſſeler Volants bedeckt, ſodaß nur bei der Bewegung der glänzende Unterſtoff zuweilen durchſchimmert.

Vom Weihnachtsbüchertiſch.

III.

— **Der große Reichthum an lebensvollen Situationen,** an dramatiſchen und anmuthig-idylliſchen Scenen wie an ſcharf gezeichneten, plaſtiſch herausgearbeiteten, beſonders humoriſtiſchen Charakteren in Fritz Reuter's Erzählungen und Dichtungen hat jederzeit die Maler und Zeichner gereizt, ſeinen Schilderungen und ſeinen Figuren ſinnliche Geſtalt zu geben. Specter, Schlöpke, L. Pietſch, Heydemann, Lüders und neuerdings K. Beckmann haben theils Ausgaben Reuter'ſcher Einzelwerke durchilluſtrirt, theils Folgen von abgeſchloſſenen Bildern dazu ausgeführt, welche durch Holzſchnitt und Photographie reproducirt und viel verbreitet worden ſind. Die Maler und Zeichner ſolcher Bilder zu Reuter's Werken haben vor denen, welche Scenen und Geſtalten aus andern, nicht gerade zu den größten und populärſten Claſſikern der Nation zählenden Schriftſtellerwerken, losgelöſt von den Büchern ſelbſt, darſtellen, den großen Vortheil voraus, daß wenigſtens das Publikum Nord- und Mitteldeutſchlands genau mit den Gegenſtänden vertraut iſt. Alle dieſe Figuren aus Reuter's Werken, namentlich aus der „Stromtid": Havermann, Bräſig, Frau Nüßler, der Paſtor und ſeine Frau, Triddelfitz, Bräſig, Kurſing, Mining und Lining, Moſes, David, der Advocat Sluſuhr, Pomuchelskopp, ſein „Häuning" und ihr Töchterpaar — ſie ſind uns gute, vertraute Bekannte. An den Prüfungen und den Freuden der einen haben wir herzlichen Antheil genommen, aber die Beſchämungen, Niederlagen, Schäden, ja die Prügel ſelbſt, welche die andern, die ſchlimmen Charaktere des Romans, zu erdulden haben, erfüllen uns mit einer gewiſſen ſchadenfrohen Befriedigung. Es iſt, als ob es ſich bei jenen wie bei dieſen um die Geſchicke uns bekannter Menſchen handelte. Dabei hat Reuter uns deren äußere Erſcheinung mit ſolcher ſinnlichen Anſchaulichkeit geſchildert, daß es dem Zeichner leicht möglich iſt, ſie in ſeinen Bildern wenigſtens dem mit der Dichtung Vertrauten als die, die ſie ſein ſollen, erkennbar darzuſtellen. Auch dem Maler Konrad Beckmann iſt das durchaus gelungen. Die beiden Holzſchnittilluſtrationen, welche wir hier und umſtehend beigeben, ſind nach grau in grau gemalten Bildern Konrad Beckmann's gezeichnet, welche die Verlagsanſtalt für Kunſt und Wiſſenſchaft in München für ihre Fritz-Reuter-Galerie photographiſch vervielfältigt hat, und zwar gehört die nebenſtehende Illuſtration der ſoeben erſchienenen, 12 Photographien und 24 Holzſchnitte enthaltenden Buchausgabe an, welche mit einem anregend geſchriebenen, literariſch und hiſtoriſch werthvollen Text von Karl Theodor Gaedertz verſehen iſt, während das umſtehende Bild zu der ſchon früher in demſelben Verlage erſchienenen Galerie zur „Stromtid" (12 Photographien ohne Text) gehört. Das erſte Bild ſtellt das mit ſo köſtlichem Humor geſchilderte „Verbrüderungsfeſt" im 3. Bande der „Stromtid" dar. Der ſchuftige Advocat Sluſuhr und David, der „Productenhändler", haben Onkel Bräſig durch die Spöttereien, welche ſein Freund, der Zimmerling Schulz, ihm zugetragen hat, zum heftigen Zorn entflammt. Mit dem „Krüzdorn" bewaffnet, begibt er ſich an den Tiſch, wo die beiden Gehaßten beim Weine ſitzen. David verſchwindet beim erſten donnernden Anruf des grimmigen „Entſpekters" unter den Tiſch. Aber auf Sluſuhr's Rücken hageln die Hiebe und zahlen ihm, „ſpäte Rächer der Unbill", die der ſchuftige Rechtsverdreher ſo vielen andern zugefügt hat, mit Zinſen heim.

Das zweite (umſtehende) Bild führt uns aus dem 1. Kapitel des 2. Bandes der „Stromtid" den edeln Pomuchelskopp vor, wie er, mit ſeinen beiden hoffnungsvollen Töchtern am Arm, durch den Park eiligſt dahinſchreitet, um noch rechtzeitig zum Empfang und zur Begrüßung des jungen Herrn v. Rambow und ſeiner Gattin an deren eben herankommenden Wagen zu gelangen. Seine gefürchtete Frau, die er nicht zum Mitgehen aufgefordert hatte, eilt ihm nach. Vergeblich ruft ſie hinter ihm her und befiehlt ihm, zu warten. „Seht euch nicht um", ſagt er zu den Mädchen und geht raſch vorwärts, da er den Wagen mit den Herrſchaften bereits auf der Landſtraße ſich nahen ſieht.

— **Die Hofbuch- und Kunſthandlung von Adolf Ackermann in München,** der wir bereits manches ſchöne Bilderwerk, ſo z. B. das „Künſtlerheim", verdanken, hat in einem neuen Unternehmen: „Schatzkammer deutſcher Illuſtratoren" ſich die Aufgabe geſtellt, die unhandlichen, ſchwerfälligen Folioprachtwerke durch eine Art Sammlung loſer Einzelblätter zu erſetzen, welche in dieſem Falle Original-Tuſchzeichnungen zu beliebten Dichtungen, durch Lichtdruck vervielfältigt, darſtellen. In ſechswöchentlichen Lieferungen zu je 4 Mark, deren jede 5 Zeichnungen enthält, ſollen jährlich zwei größere, beliebte Dichtungen illuſtrirt werden. Den Anfang macht Karl Karger mit 25 recht vorzüglichen Bildern zu Julius Wolff's Aventiure „Der Rattenfänger von Hameln". Ihm ſchließt ſich Karl Rickelt mit 25 Tuſchzeichnungen zu deſſelben Dichters Weidmannsmär „Der wilde Jäger" an. Weiter ſind Scheffel's „Ekkehard", Baumbach's „Zlatorog", Hamerling's „Ahasver" und „der König von Sion", Jordan's „Siegfriedſage" und Hildebrandt's „Heimkehr", ferner Illuſtrationen zu Lingg, Heyſe u. a. in Ausſicht genommen. Das Programm iſt kühn und umfaſſend, der Anfang ſorgfältig, und ſo wollen wir denn das Unternehmen, auf das wir beim weitern Fortſchreiten zurückkommen werden, mit beſten Wünſchen begleiten. Freunde der Poeſie werden mit Recht dieſe künſtleriſche Ausſchmückung volksthümlicher Dichtungen willkommen heißen.

— **Guſtav Doré's Illuſtrationen zum „Don Quixote"** ſind eigentlich keiner beſondern Empfehlung mehr bedürftig; wenn wir trotzdem die 4. Auflage dieſes Werkes (Berlin, Schmidt u. Sternaux) mit einigen Worten dem Publikum in Erinnerung bringen, ſo geſchieht es nur, weil wir aufs neue beim Beſichtigen dieſer phantaſievollen und grotesk-humoriſtiſchen Darſtellungen des Lebens und der Thaten des ſcharfſinnigen, edeln Ritters von der Mancha empfunden, wie begabt Doré gerade für dieſen Stoff geweſen iſt, ja wie ſich hier ſeine Individualität mit zwangloſem Behagen gehen laſſen konnte. Cervantes hat ſeinen genialen Illuſtrator gefunden, und in der That laſſen ſich die Fahrten, Abenteuer und Hirngeſpinſte des hagern Ritters nicht mit ſchalkhafterer Lebendigkeit verkörpern. Nach noch 300 Jahren wirken dieſe Situationen und Perſonen mit derſelben Friſche auf uns, und beſonders das unwillkürlich Komiſch-Gravitätiſche des Helden hat durch Doré's Meiſterhand eine erhöhte Wirkung erhalten.

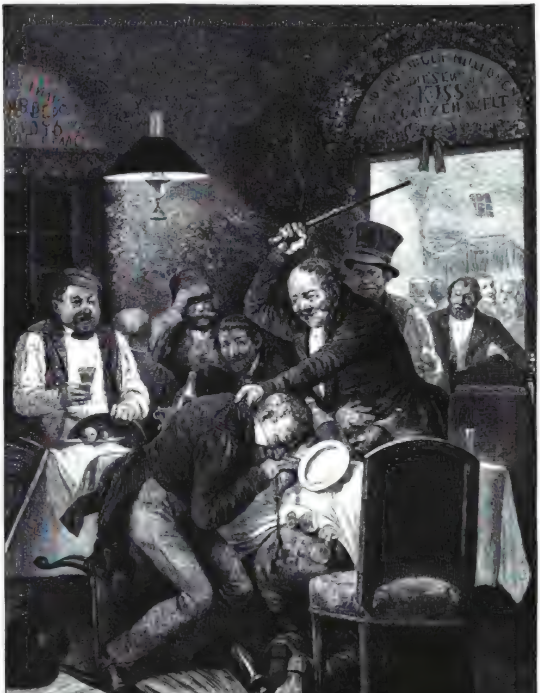
— **Die zahlreichen Schöpfungen Rembrandt's van Ryn,** des großen Meiſters im Helldunkel und des Naturaliſten par excellence, finden ſich bekanntlich weit zerſtreut. Am meiſten iſt er in den Galerien Englands, das ihn ſtets beſonders ſchätzte, vertreten; weiter finden ſich ſeine Werke außer in ſeinem Vaterland beſonders in Frankreich, Deutſchland und in der Eremitage zu St. Petersburg zerſtreut. Daher kommt es, daß die Werke des Meiſters, trotz der vorzüglichen Sammlungen ſeiner eigenhändigen Radirungen, in ihrer Ueberſicht doch kaum zu ſtudiren ſind, da es nur wenigen möglich iſt, die größern Kupferſtichcabinette zu dieſem Zwecke zu beſuchen, noch wenigere aber in der Lage ſind, die Echtheit mancher mit „Rembrandt" bezeichneten Stiche zu beurtheilen. Die Verlagshandlung von Paul Neff in Stuttgart hat es nun übernommen, durch Zuhülfenahme des Lichtdrucks, worin Martin Rommel u. Co. hervorragendes leiſten, die anerkannt beſten Schabblätter und Radirungen zu reproduciren. Unter dem Titel „Rembrandt-Galerie", herausgegeben von Alfred v. Wurzbach veröffentlicht ſie 60 Folio- und 60 Quartblätter mit erläuterndem Text in 20 Lieferungen. Die bekannten Lichteffecte Rembrandt's und die Technik der Radirung ſind in dieſen Nachbildungen vorzüglich gelungen, und da nur die beſten Werke ausgewählt ſind, ſo eignet ſich dieſe ſehr ſorgfältig und geſchmackvoll hergeſtellte Sammlung vorzüglich zu einem Studium der Geſammtleiſtungen dieſes gerade jetzt wieder ſehr beliebten Meiſters.

— **Die Geſellſchaft der vervielfältigenden Kunſt in Wien** hat ſich durch Veröffentlichung ausgewählter Meiſterwerke aus öffentlichen und privaten Gemäldeſammlungen ſowie durch ſonſtige gediegene Kunſtblätter bereits ein großes Verdienſt um die Läuterung des Geſchmacks erworben. Die 1883 in Wien ſtattgehabte Ausſtellung der Graphiſchen Künſte bot ihr mannichfach bedeutende Anregungen, und ſo iſt das neueſte Unternehmen der Geſellſchaft entſtanden: „Die graphiſchen Künſte". Redigirt von Dr. Oskar Berggruen (Wien, Geſellſchaft für vervielfältigende Kunſt), welches den 6. Band der Veröffentlichungen enthält und in 6 Heften zugleich mit einem reich illuſtrirten Text theils ältere Meiſter- und Galeriewerke, theils anderweite Stiche, Radirungen und Erzeugniſſe moderner Reproductionsarten bietet. Dieſer Band iſt ſo recht ein Beweis von Vielſeitigkeit und Solidität; die Artikel: Adrian Ludwig Richter von J. E. Weſſely und Adriaen Brouwer von Wilhelm Bode geſtalteten ſich zu eingehenden Monographien, und die den Lebensbildern beigegebene Auswahl von Proben der Werke jener Meiſter iſt mit Geſchmack getroffen. Das Werk enthält ferner A. Griesmenger's decorative Friesmedaillons (Allegorien aller kunſtgewerblichen Techniken) in Holzſchnitten nach H. Bürkner, Bildniſſe Holbein's, van Scorel's Heilige Familie und andere Kunſtbeilagen. Schließlich ſind die ebenfalls illuſtrirten Recenſionen von Desjardin's „La vie et l'oeuvre de Jean Bologne", Graf Breuner-Enkevoerth's nach alten Holzſchnitten facſimilirte „Römiſch kaiſerlicher Majeſtät Kriegsvölker im Zeitalter der Landsknechte", „L'art japonais" von Gonſe und Kronprinz Rudolf's Orientreiſe (illuſtrirt von Pauſinger, Klaus und Bader) im hohen Grade belehrend.

— **Wir haben uns bereits früher** über Karl v. Lützow's Werk: „Die Kunſtſchätze Italiens in geographiſch-hiſtoriſcher Ueberſicht." (Stuttgart, J. Engelhorn) mit rückhaltloſer Anerkennung ausgeſprochen, möchten es uns aber nicht verſagen, gerade vor dem Weihnachtsfeſte darauf hinzuweiſen, daß Text, Radirungen nach den beſten Meiſterwerken der Malerei und Sculptur ſowie die zahlloſen ſorgſamen Textilluſtrationen nach Bauwerken, Denkmälern, Schnitzereien u. dergl. eine ganz treffliche harmoniſche Anſchauung der ſchönſten Kunſtdenkmäler bieten. Das Ganze umfaßt in ſeinen reich ausgeſtatteten Lieferungen eine großartige Sammlung von Nachbildungen, die ſicher dem Kunſtfreunde und Italienfahrer einen hohen Genuß zu gewähren vermögen, da ſie ihm die edelſten Werke italieniſcher Kunſt in würdiger Nachbildung zu Geſicht bringen. Wir zweifeln nicht, daß jeder Gebildete von der Sammlung und von der ſachkundigen Erläuterung eines Kunſtkenners wie v. Lützow ſich angezogen fühlen und in ihnen eine der bleibend werthvollſten Feſtgaben erblicken wird.

— **Unſere Zeit kennzeichnet** unter anderm das Streben, bedeutſamen Ausſtellungen durch künſtleriſche Veröffentlichung einer Auswahl ihrer werthvollern Objecte einen bleibenden Werth zu verleihen, ſodaß ihr bildender Einfluß die Zeit jener Ausſtellungen weit überdauert und auch weitern Kreiſen zugute kommt. Auch das von Bude und Lacher herausgegebene Photographiewerk: „Kunſtgewerbliche Arbeiten aus der culturhiſtoriſchen Ausſtellung zu Graz, 1883." (Graz, Friedrich Goll) huldigt dieſem löblichen Beſtreben, und zwar bezüglich der Ausſtellung, welche gelegentlich der Feier der 600jährigen Zugehörigkeit Steiermarks zum Hauſe Habsburg im Juli vorigen Jahres veranſtaltet worden war. Unter den 7000 Nummern der Ausſtellung befanden ſich beſonders ſchöne, bisher unbekannte Werke der Kleinkunſt und des Kunſtgewerbes aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert. Von dieſen hervorragendern Erzeugniſſen der Textilinduſtrie, der Gold-, Silber-, Bronze- und Eiſentechnik, der Keramik, Buchbinderei und Holzſculptur iſt eine ſtreng künſtleriſche Auswahl getroffen worden, welche als muſtergültige Vorbilderſammlung für Kunſtgewerbe vielen Nutzen ſtiften, aber auch jedem Sammler und Kunſtfreund Vergnügen bereiten muß.

— **Die Anhänglichkeit an die Heimat klingt aus einem neuen** Liedercyklus von Carmen Sylva, „Mein Rhein" (Leipzig, Adolf Titze), in warmen Tönen heraus. Von Doepler d. J. mit derben, ſtil- und charakterfeſten Ornamenten geziert, unterbrochen von 20 landſchaftlichen Radirungen, die von J. Kredewich und R. Heinrich unter Leitung von Hans Meyer ausgeführt ſind, ſtimmt das artiſtiſche Beiwerk gut zu den friſchen, anſpruchsloſen Verſen, meiſt Betrachtungen über die einzelnen Orte, welche man auf der Reiſe ſtromabwärts berührt. Die Ausſtattung iſt elegant.



Verbrüderungsball.

Nach einem Lichtdruck aus der „Fritz-Reuter-Galerie" von Konrad Beckmann (München, Verlagsanſtalt für Kunſt und Wiſſenſchaft).

Im Anſchluß an die bekannten „Römiſchen Schlendertage" haben auch Skizzen aus dem altberühmten böhmiſchen Badeort, welche Karl Böttcher veröffentlicht hat, den Titel „Karlsbader Schlendertage" angenommen (Karlsbad, Hans Feller). Dieſe Bilder aus dem Saiſonleben ſind mit den lebhafteſten Farben gezeichnet. Der Verfaſſer, deſſen ganzes Denken und Fühlen dem geliebten Karlsbad gilt, hat ſeine Feder in ein Meer von Begeiſterung getaucht und ſingt der Quellnymphe Lob in ernſten und heitern Tönen. Man fühlt, er iſt dort am Sprudel, an den Quellen, auf den Waldwegen zu Haus; er kennt alle hiſtoriſchen und ethnographiſchen Eigenthümlichkeiten dieſes Mekkas aller Leidenden.

— **Wieder iſt eine altägyptiſche Humoreske, bereits die dritte,** ausgegraben worden: „Die Plagen" lautet ſie, und bei dem Auszuge der Juden aus Aegypten ward ſie von C. M. Seyppel, dem Hofmaler und Poeten ſeiner ſeligen Majeſtät König Rhampſinit's III., niedergeſchrieben. Während der glückliche Erfinder in „Memphis, Krokodilenſtraße", wohnt, wo er 6 bis 7 Uhr vormittags Sprechſtunde hat (wer ihn betrügen will, muß alſo früh aufſtehen), hat Felix Bagel in Düſſeldorf, ein literariſches Ausgrabungsgeſchäft, den Verlag übernommen. Der Druck „Mumiendruck D. R. P. Nr. 23615", iſt von Franz Rangette in Düſſeldorf ausgeführt. Zeichnungen, Schrift, Einband, die zerfetzte Hülle, die vergilbten Blätter mit abgefreſſenem Rand — alles iſt ſo echt, daß man ſelbſt den Moderduft einer zum erſtenmal erſchloſſenen Grabeskammer zu riechen glaubt und nicht anders als mit heiliger Scheu auf das offenbar mehrere Jahrtauſende alte Buch blickt. Von ſeinen Geheimniſſen etwas zu verrathen, wäre in dieſem Falle Frevel. Möge jeder, der ſich in ägyptiſcher Weiſe amüſiren will, es ſelbſt prüfen.

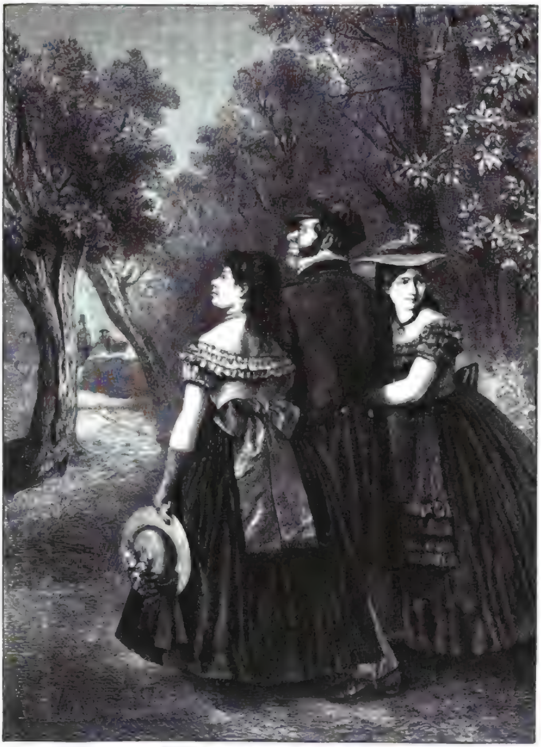
— **Rudolf Baumbach,** deſſen Dichtungen ſich bereits einen großen Verehrerkreis errungen haben, bringt uns dieſe Weihnachten in einem ſehr zierlichen, eleganten Bande „Abenteuer und Schwänke", die „alten Meiſtern" nacherzählt ſind (Leipzig, A. G. Liebeskind.) Die leicht dahinfließenden Verſe, die ſchalkhaften, pikanten Geſchichten aus der Ritterzeit, dazu die trefflichen Bilder nach Zeichnungen von Profeſſor Mohn mit ihrer Ludwig Richter'ſchen ſchlichten Naivetät — alles ſtimmt gut zuſammen. Hierzu kommt die unterhaltende, ergötzliche Art des Erzählens, die, trotz und vielleicht wegen ihrer alterthümlichen Form uns eigenartig anheimelt.

— **„Die Naturgeſchichte des Menſchen",** eine Art populärer Völkerkunde, hat Friedrich v. Hellwald mit gewohntem Geſchick zum Gegenſtand eines zweibändigen, von F. Keller-Leuzinger reich illuſtrirten Werkes gemacht (Stuttgart, W. Spemann). Durch unſere Zeit geht ein Zug beſonderer Vorliebe für Ethnographie, und bei dem mächtigen Anwachſen der Cultur, das die Naturvölker mehr und mehr ihrer Eigenthümlichkeiten beraubt, ja zum Theil ſie verdrängt oder zuſammenſchmelzen läßt, iſt alles, was uns die Völkertypen noch in ihrer Reinheit ſchildert, willkommen. Wie die Völkerkunde-Muſeen uns die tauſenderlei Gegenſtände des alltäglichen Lebens (Kleidung, Wohnung, Schmuckſachen, Waffen, Geräthe u. dergl.) noch zu erhalten ſuchen, ſo ſchildert uns dieſes Werk literariſch und in guten künſtleriſchen Darſtellungen die perſönlichen Erſcheinungen, die Sitten und das Leben der Völker unſerer Erde. Im Anſchluß an die Forſchungen von Friedrich Müller und Oskar Peſchel hat der Verfaſſer nach geographiſcher und cultureller Gruppirung den reichen, intereſſanten Stoff eingehend und lebendig geſtaltet, ſodaß jeder Freund der Völkerkunde ſich darin mit großem Behagen Raths erholen wird.

— **Das kleinſte unter den** Miniaturbüchern und doch das inhaltsreichſte ſchaffen zu wollen, war eine ſcheinbar unlösbare Aufgabe, da der innere Widerſpruch ſchon in der typographiſchen Technik, die ja ihre Grenzen hat, gelegen iſt. Die Verlagsbuchhandlung W. Spemann in Stuttgart hat mit „Kürſchner's Taſchen-Converſations-Lexikon" dieſes Problem, dank zahlreicher Abkürzungen, winziger Typen, compreſſen Satzes und knapper Faſſung des Textes, gelöſt. Damit iſt dieſes freilich für das Duodezformat etwas dick gerathene Bändchen wirklich ein Rathgeber für den Moment geworden; ſogar noch Abbildungen bietet es. Man kann unmöglich erwarten, daß ein ſo ſchwieriges und originelles Unternehmen lücken- und fehlerfrei ſei; allein was geleiſtet wurde, iſt erſtaunlich und in dieſer Kürze wol „noch nicht dageweſen". Ben Akiba würde angeſichts dieſes Bücherzwerges ſeinen bekannten Ausſpruch zurücknehmen: Brockhaus, Meyer und Pierer aber ragen wie Alpenrieſen neben dieſem Ameiſenhaufen von Liliput-Artikelchen empor.

— **Von zwei kleinen, hübſch ausgeſtatteten Photographiealbums,** welche Opernſujets behandeln, möchten wir Notiz zu nehmen nicht unterlaſſen. Die eine Mappe benennt ſich „Coſtümporträts aus Parſifal" (Bayreuth, Karl Gieſſel). Sie bietet alle Repräſentanten des Richard Wagner'ſchen Bühnenweihfeſtſpiels in Porträt und Coſtüm und wird ganz beſonders den Theilnehmern an jenen Aufführungen und Verehrern des Tondichters eine willkommene Erinnerung ſein. In einer andern, gleich elegant ausgeſtatteten Mappe ſind 12 Photographien, ebenfalls in Cabinetformat, vereinigt: „Bilder zur Zauberflöte in der Loggia des k. k. Opernhauſes zu Wien." (München, Friedr. Bruckmann). Dieſe Compoſitionen Moritz v. Schwind's ſind hier nach den Originalcartons wiedergegeben und durch ihren Liebreiz bereits bekannt. Sie ſtellen Tamino, Pamina, Papageno und Papagena, den Sprecher, den Mohr, die Königin der Nacht u. ſ. w. in Hauptſcenen dar. Die Photographie iſt trotz der ſehr kleinen Maße noch ſcharf und ſchön zu nennen.

— **Eine anmuthige „Künſtlernovelle in Verſen"** hat Anton Ohorn im Verlage von Levy u. Müller in Stuttgart erſcheinen laſſen. In fließenden Trochäen wird uns hier eine kleine epiſche Erzählung von dem Liebesleid und Liebesglück eines jungen ſüddeutſchen Künſtlers geboten. Die ſchwere Wunde, die ſeinem Herzen von einer ſchönen, aber treuloſen Italienerin geſchlagen wurde, heilt am Buſen der Mutter, und ſchließlich führt eine neue, wahre Liebe nach manchen Kämpfen den Künſtler mit der lieblichen deutſchen Madonna ſeines Herzens zuſammen. Die ſinnige, feinfühlige Dichtung iſt auch äußerlich elegant ausgeſtattet; beſonders gereicht dem Buche eine hübſche Titelilluſtration (Lichtdruck nach einer Zeichnung Robert Leinweber's) zur Zierde.



Pomuchelskopp mit ſeinen beiden Töchtern.

Nach einem Lichtdruck aus der „Fritz-Reuter-Galerie" von Konrad Beckmann (München, Verlagsanſtalt für Kunſt und Wiſſenſchaft).

— **In der neueſten Ausgabe von dem zum Theil bereits 1875 er**ſchienenen Werke Robert Keil's, des rühmlich bekannten Goethe- und Weimar-Forſchers, „Vor hundert Jahren", (Leipzig, Veit u. Co.), werden uns zahlreiche, für jene Zeit höchſt intereſſante „Mittheilungen über Weimar, Goethe und Corona Schröter, unterſtützt von zwei ſauber ausgeführten Stahlſtichporträts, geboten, und wir haben alle Urſache, für dieſe intereſſante literariſche Gabe dankbar zu ſein. Wenn Keil etwas aus jener denkwürdigen Epoche veröffentlicht, ſo ſind es ſtets Originalforſchungen, wirkliche Bereicherungen zur Geſchichte der Glanzzeit unſerer Literatur. In dieſem Falle iſt es die „Genieperiode", welche, vom 7. November 1775 an, mit dem erſten Beſuche Goethe's bei Karl Auguſt, beginnend, uns in Tagebuchblättern Goethe's vorgeführt wird. Tauſende von lebendigen Notizen über ſein tägliches, bewegtes Leben bis 1782 und ſeine vielen geſellſchaftlichen Beziehungen, ferner Briefe hervorragender Zeitgenoſſen an ihn feſſeln uns. Die 2. Abtheilung beſchäftigt ſich mit der genialen Corona Schröter, die einen ſo mächtigen Einfluß auf Goethe's Fühlen und Schaffen geübt hat. Niemand wird ohne lebhafte Theilnahme dieſe Reminiſcenzen leſen, in denen Keil vieles bisher noch unbekannte über die erſte deutſche Iphigenie, das Ideal einer Künſtlerin, zuſammengetragen hat.

— **Für heranwachſende Mädchen, die im Alter von 15 bis 18 Jah**ren, alſo in den ſogenannten Backfiſchjahren, ſtehen, iſt es nicht leicht, paſſende Lectüre zu finden. Es will da gar viel erwogen ſein, damit Herz und Geiſt die rechte Nahrung finden. Wir freuen uns daher, daß der diesjährige Weihnachtsbüchermarkt Gelegenheit bietet, dieſer Noth wenigſtens vorläufig ein Ende zu machen. Da hat zunächſt Mathilde v. Eſchen unter dem Titel „Penſion und Leben" eine Erzählung für junge Mädchen geſchrieben, die in jeder Weiſe zu empfehlen iſt. Ein reiches Mädchen hat in der Penſion alles mögliche kennen gelernt, nur nicht den Segen der Arbeit. Der Vater verarmt, und nach manchen bittern Erfahrungen, die den Charakter des jungen Mädchens läutern und kräftigen, gelangt es durch Arbeit zu wahrem dauerndem Glücke. Die in der Erzählung auftretenden Perſonen ſind vortrefflich gezeichnet, die wechſelnden Situationen lebendig geſchildert, Freud und Leid des Menſchenlebens ziehen an uns vorüber. Das inhaltreiche Buch iſt in hübſcher Ausſtattung bei Moritz Dieſterweg in Frankfurt a. Main erſchienen. Zwei andere, für daſſelbe Alter geſchriebene Bücher ſind in Berlin im Verlage von Winckelmann u. Söhne herausgegeben worden. Das erſte, „Verloren und gefunden. Eine Erzählung für junge Mädchen von Olga Eſchenbach (Johanna Hering)" iſt ernſt gehalten. Sie gewinnt namentlich dadurch an Reiz, daß ſie vorzugsweiſe in Frankreich an den Geſtaden des Mittelländiſchen Meeres ſpielt und Land und Leute lebendig ſchildert. Das zweite in genanntem Verlage erſchienene Buch bringt eine im deutſchen Vaterlande ſpielende Erzählung „Lebenswege" von T. v. Heinz. In recht anſprechender Darſtellung werden die Geſchicke zweier Jugendfreundinnen mitgetheilt, von denen die eine ſich verheirathet, die andere aber unverheirathet bleibt. Beide ſind mit ihrem Loſe zufrieden, da jede in der ihr angewieſenen Lebensſtellung die übernommenen Pflichten treu erfüllt. Für jüngere Mädchen, auch für Knaben, iſt das ebenfalls von Winckelmann u. Söhne herausgegebene Buch „Tante Lottchen und ihr Hofſtaat". Von Ottilie Schwahn, beſtimmt. Tante Lottchen wird von ihren zahlreichen Neffen und Nichten hochverehrt und übt auf dieſe einen in jeder Beziehung heilſamen Einfluß aus. Sie iſt Meiſterin im Geſchichtenerzählen, und neben dieſer hübſchen Geſchichten theilt uns das Buch mit, das mit einer Anzahl netter Buntbilder geſchmückt iſt. Noch ſei hier auf ein Sammelwerk aufmerkſam gemacht, das bei Richter u. Kappler in Stuttgart unter dem Titel „Blüten und Aehren" von Marie Berg herausgegeben worden iſt. Namhafte Schriftſteller und Schriftſtellerinnen, wie Karl Gerok, Emil Frommel, T. Trojan, O. Sutermeiſter, Helene Stöckl, Brigitte Auguſti, Emma Laddey ꝛc., haben Beiträge geliefert, und ſo iſt in der That „ein Schatzkäſtlein für junge Mädchen von vierzehn Jahren an" entſtanden. Genannte Herausgeberin hat auch bei E. Twietmeyer in Leipzig „Erträumte Märchen" erſcheinen laſſen, die recht hübſch erzählt ſind.

— **Als eine beherzigenswerthe** Gabe für unſern Handwerkerſtand iſt eine volksthümliche Erzählung von C. A. Becker, „Gebrüder Saus und Braus und Hüll und Füll", zu bezeichnen, die bei Otto Spamer in Leipzig erſchienen iſt. Es wird darin in draſtiſcher Weiſe gezeigt, daß das Wirthshausleben und Großthun, nicht minder aber auch die Sucht, durch Actienſpeculationen reich werden zu wollen, das Unglück jedes Arbeiters ſind. Ehrliche Arbeit und ungefälſchte Frömmigkeit dagegen ſind der ſichere Weg zu Glück und Wohlſtand.

— **Das Andenken an** Preußens edle Königin Luiſe wird in ganz Deutſchland mit rührender Pietät gepflegt, es wird darum auch ein ſoeben bei Schöningh in Paderborn erſchienener Romanzenkranz „Königin Luiſe", gedichtet von Guſtav Weck, beifällige Aufnahme finden, zumal da edle Begeiſterung und ſchöne Diction dieſe Dichtungen auszeichnen.

— **Neben die gegenwärtig in Lichtdrucken vervielfältigten Copien** Rafael'ſcher Schöpfungen iſt jetzt auch unter dem Titel „Rafael's Meiſterwerke" eine Sammlung von 38 Blatt in Kupferſtich getreten (Leipzig, A. H. Payne). Wer kennt nicht die trefflichen Galeriewerke, in welche die genannte Verlagshandlung ſeit langer Zeit die namhaftern Schätze der Kunſtſammlungen dem Publikum darbot? Die jetzige Zuſammenſtellung der Blätter nach Werken eines Meiſters, deren Originale in den Galerien zu Rom, Neapel, Florenz, Bologna, Mailand, Dresden, Berlin, Wien und München ſich finden, in getreuen Nachbildungen, umſchloſſen von einer ſehr eleganten Mappe, wird ohne Zweifel viele Liebhaber finden; und dies um ſo mehr, als der biographiſch-kunſthiſtoriſche einleitende Text von H. A. Meske über Rafael's Entwickelungs- und Bildungsgang ſowie über ſeine Bedeutung eine hübſche, knappe Ueberſicht bietet. Wer ſich nicht in umfangreiche Werke verſenken kann und will, wird hier die genügende Belehrung finden.

ARGOSY BRACES.

Dieselben sind elastisch, ohne Gummi zu enthalten, und schmiegen sich jeder Bewegung des menschlichen Körpers an. Die einzigen Hosenträger, mit denen es unmöglich ist, einen Knopf abzureissen.

WARNUNG! Irgend welche Hosenträger, an denen Knopflöcher aus Schnüren angebracht sind, werden als eine Verletzung des Argosy-Patentes betrachtet und die Verkäufer werden gewarnt, sich mit solcher Waare zu befassen. Es würden sofort Schritte eingeleitet werden, um die legalen Rechte zu wahren. Eine Verurtheilung ist bereits beim Berliner Criminalgerichte bewirkt worden. Alleinige Agentur für den Engros-Verkauf der ARGOSY BRACES in Hamburg: Wilhelmstrasse 38.

SIND DIE BESTEN HOSENTRÄGER DER WELT.

IN JEDER HERREN-MODEWAARENHANDLUNG DER WELT ZU HABEN. 1413

Argoſy Hoſenträger,

Prima à 3 Mark 50 Pf.
Secunda à 2 „ 50 „
verſendet 1319
H. Zander, Leipzig.
Petersſtraße 6.

Seidenstoffe.

Auf bevorſtehende Weihnachtszeit empfehle mein Etabliſſement für den Bezug von

unverfälſchten Seidenſtoffen.

Das Lager iſt ſtets reich aſſortirt in den Stoffen der neuſten Moden, von den einfachen bis zu den eleganteſten Erzeugniſſen der Seideninduſtrie. Reiche Auswahl von Stoffen für

Geſellſchafts- und Ball-Toiletten.

Waſchechte, rohſeidene Baſtkleider, Sammet, Plüſch, Foulards, Cachenez.

Verſendung einzelner Roben, **ſpeciell geeignet für Feſtgeſchenke**, ſowie ganzer Stücke franco und zollfrei ins Haus. Vollſtändige Muſtercollectionen umgehend gratis und franco zu Dienſten.

Jakob Zürrer's Seidenstoff-Fabrik, Zürich,

gegründet 1825.

Altrenommirtes Etabliſſement erſten Ranges und einzige Seidenſtoff-Fabrik in Zürich, die ihre Produkte durch Vermittelung ihres Detailhauſes auch direct an Private abgibt. 2005

Pelz-Waaren-Lager
von
Gegründet **F. Witzleben, Leipzig.** 2146 1853.
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Sachsen,

empfiehlt
neue Confections für Damen,
besonders einen neuen
Rad-Mantel.
Herren Fahr- und Geh-Pelze,
praktisch und elegant.
Umarbeitungen von Damen- und Herren-Pelzen nach eingesandtem Maass.
Photographien u. Kataloge auf Verlangen sofort.
Auswahlsendungen gegen Referenzen.
Drei Jahre Garantie
für jedes gelieferte Stück
Als Specialität empfehle ich besonders schöne Felle mit und ohne naturalisirte Köpfe für moderne stylvolle Zimmer-Einrichtungen, Löwen, Königstiger, Leoparden, Eisbären, schwarze und braune Bären, Wölfe, Luchse etc. etc.

Pelzdecken. 1971

Ausgewählte Exemplare von Bär-, Wolf-, Schakal-, Fuchs-, Tiger-, Leopard-, Rennthier- (von 6 ℳ, rauchgar 10—12 ℳ per Stück), Angora-, Thibetziegen- und anderen Fellen zu Pelzdecken liefert zu mäßigſten Preiſen

D. Hölner's
Fell- und Rauchwaarenhandlung
in Leipzig, Brühl 58.

Carl Heß, Nürnberg. 2115
empfiehlt ſeine anerkannt zweckentſprechend.

Schutzmatten

zu, Bett u. Wand, aus beſtem japaniſchen Geflecht, 190 Centr. lang, elegant garnirt m. Taſche zu ℳ 5 inkl. Nachn. (Porto 50 ₰).

Gegen 3000 Artikel

enthält meine illuſtr. Preisliſte in 20 Abtheilungen, die ich franco verſende, von **Haus-, Reiſe-, Taſchen-, Fabrik-**, Amts- u. and. **Special-Apotheken, Chemiſch.** Kitt-, **Fleck-**, Blumen-, **Frucht-**, Liqueur-, u. a. **Eſſenz.** u. **Beſteck.** Techn. **Prüfungsapparat.** für Gold, Chlor, Oelen, **Seife**, Oel, Gold ꝛc. Fabrikat. **Chem.-phyſikal. Unterhaltungs- u. Zauber-**Gegenſtände ꝛc. Specialit., **Sammlungen** ꝛc. Detailverſand nach allen Theilen der Welt. Viel. Gegenſtände zu Geſchenken paſſend.
W. A. Koch, Pulsnitz i. Sachsen.
Apotheke u. chemiſch-techn. Laboratorium.

M. Schreiber's Pfeifenfabrik
Düsseldorf. 1079

Compl. 1 Mtr. lange **Pfeifen** mit echtem Weichselrohr, weit gebohrt Dutzd. 18 ℳ, hochfein 24 ℳ, halblange 16 ℳ, Beiloner 12 ℳ. Probe ½ Dutzd. wird abgeg. Nicht Conv. zurückgeg. Illustr. Preisliste frei.

Rennthierfelle

vorzügl. als Fußdecken, à 7 ℳ, gegerbt 9 ℳ.
Curt Walter, Pegau bei Leipzig.

Schutz
gegen Regen und Kälte gewährt das

Oederaner Forſttuch.

Seit 40 Jahren wegen ſeiner großen Haltbarkeit und echter Farbe bei Forſt- und Landwirthen eingeführt, verſend. jede Meterzahl zum Fabrikpreis. Muſter franco.
2100 **Max Fiedler in Oederan.**

OBERHEMDEN nach MASS

oder eingesandt. Probehemd. Rumpfstoff aus bestem starken Hemdentuch. Dreif. Einsätze mit Leinen ged., in neuesten Mustern.
Qual. I. Qual. II. Qual. III.
M. 4 p. Stck. M. 4,50 p. Stck. M. 5 p. Stck.
Auf Wunsch auch Probehemd.
Prospecte gratis und franco.
Gebr. Junk Leipzig
Wäschefabrik. Grimm. Str. 26.
1930

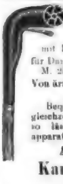
Eduard Koch, Leipzig, Markt 10.
Gegründet im Jahre 1843. 2051
Verſendet a. ſchön. Weihnachtsgeſch. f. Damen

Spaniſche Spitzen-Châles,

ſchwarz u. creme, 80 bis 60 Centr. breit 150 bis 300 Centr. lang von 3 bis 16 ℳ. Ferner: **Fichus, Bänder, Schleifchen,** neueſte Façons auf geſl. Wunſch zur Auswahl.

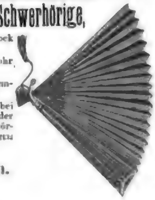
Damentuche,

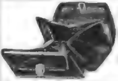
feinſte Specialitäten, neuſte Farben, verſendet jede Meterzahl zu billigen Fabrikpreiſen. Muſter franco. 1431
Paul Krappe in Crimitz in Sachſen.



Wichtig für Schwerhörige,

für Herren, Spazierstock mit Hörrohr M. 20.
für Damen, Fächer mit Hörrohr M. 25.
Von ärztlichen **Autoritäten** empfohlen.
Bequemste Handhabung bei gleichzeitiger Vermeidung der so lästigen bisherigen Hörapparate. 2134
Alleiniger Versand:
Karl Katzenstein.
Leipzig.





Neu!
praktisch
und
dauerhaft

Bassin-Portemonnaie

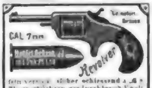
mit Patent-Verschl. D. R.-P. No. 29,305
Ganz aus **einem Stück** echtem Seehundleder ohne Naht gefertigt. Durch praktische Faltanlage der Taschen ist ein Verlieren des Geldes unmöglich. Für Gold- und Papiergeld Extraverschluss.
Preis pro Stück 5 Mark.
Kalbleder-Portemonnaies aus einem Stück gefertigt von Mk. 2,50 an.
Illustrirte Preislisten gratis.
MaxGrünbaum Berlin W, 95 Leipzigerstr.

Revolver,

Jagdgewehre
Büchsflinten,
Pürſchbüchſen, Entenflinten, Vorder- und Hinterlader-Scheibenbüchſen, Flobert-Salonbüchſen, Teſchin, Zimmerbuben, Gartenbüchſen, Vogelflinten, Bolzenbüchſen, Kniegewehre, Entenpiſtolen, Stockflinten, Schieß-Spazierſtöcke, Taſchenfeuerzeug-Piſtolen, Terzerole, Flobert-Salon- und Scheibenpiſtolen, Revolver-Todtſchläger mit Dolch; Lebensvertheidiger, Schlagringe, Dolch- und Degenſtöcke, Dolchmeſſer, Dolche, Säbel, Degen, Hirſchfänger, Jagdmeſſer, Jägerrequiſiten und -Utenſilien, Schießſcheiben, Patronen, Patronenhülſen, Patent-Jagdſchrot-Kugel, Schießpulver, Zündhütchen, Munition, ſämmtliche Jagdartikel und Requiſiten für Jäger ꝛc. ꝛc. empfiehlt die Waffenfabrik von

F. W. Ortmann in Solingen.

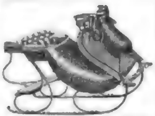
Preisliſten verſende franco und gratis.



CAL 7mm
Revolver

fein vernickelt, sicher schiessend à ℳ 8. Zimmerbüchsen, geräuschlos schiessend à ℳ 12 u. 15. Flobert-Gewehre à ℳ 16 u. 18. Neuester illustrirter, elegant ausgestatteter Waffen-Preiscourant gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme.

Johs. Wahl, Waffengeschäft,
Stuttgart.



Unterzeichnete empfehlen ihre eleganten, leichten, ſchmiedeeiſernen 1931

Pegauer Patentſchlitten,

lief. dieſelben in 23 verſch. Muſtern, compl., ſowie im Rohbau, mit und ohne Schlittenbremſe, mit und ohne Fußbodenheizung.

Ch. Fr. Simon & Sohn,
1331 Pegau bei Leipzig.

Flaschen-Verschlüsse
A. Fritzner
BERLIN Prinzenstr. 50.
D. R. PATENT 1695.

Argosy Hosenträger,

nur in Prima-Qualität à 3 ℳ 50 ₰ versendet 1794
S. Mickelsberg, Zeil 33, Frankfurt a. M.

Leſſer's „Durable“ Geſundheits-Socken.

Nicht zu zerreissen

Einziges Mittel, um ſich in jeder Jahreszeit die Füße warm zu halten.

Unentbehrlich für Zufreisende Offiziere, Reconvaleſcenten, Sportsmen ꝛc. ꝛc.

24 Mark pr. Dutzend.

Zu haben in allen beſſeren Strumpfwaaren-, Wäſche- und Herren-Artikel-Geſchäften. Jede Socke iſt mit „Durable“ geſtempelt. — Geſetzlich geſchützt. 1823
Alleinige Agentur für den Engros-Verkauf in Hamburg, Alterwall 47, Leſſer.
Jedes Packet trägt obige Schutzmarke, worauf gefl. zu achten.

Leſſer's Geſundheits-Socken verſendet en gros u. im Einzelnen à Paar 2 ℳ J. Valentin, Leipzig, Petersſtraße 28. 1829

Praktiſches Geſchenk für jeden Mann,

Eleganter Nickel-Copirkaſten

der ſeine Briefe copirt mit dem zum Copiren erforderlichen, weſentlich verbeſſerten Zubehör, beſtehend aus 12 Patent Copierblättern mit Waſſerlagern von Filz nebſt Gebrauchsanweiſung. — Preis 7 ℳ. Poſteinzahlung oder Nachnahme. Geſ. Ordres erbittet baldigſt 7144
Wilhelm Dell in Barmen.

Zur Vervielfältigung v. Schriften, Zeichnung., Noten, Buntdruck, Cliché ꝛc. in **unbeschränkt. Zahl** iſt einzig prakt. der

Universal-Copir-Apparat (D. R.-Pat. Nr. 26173)

(ganz aus Glas u. gleichzeitig **Brief-Copirpresse**), welcher die **unvergänglichen** Copien **nur** von **Metallplatten** liefert u. **nicht zu verwechseln** iſt mit den **Leimapparaten Hektograph, Augenblicks-Copist** ꝛc. Proſpekt, Druckprob. gratis u. frei

Otto Steuer,
Dresden, Marſchallſtraße 14.
1366

Praktiſche Weihnachtsgeſchenke.
Diebesſichere
Caſſetten

höchſt elegant, mit vorzüglichem Stahl-Sicherheitsſchloß und 2 Schlüſſeln. 2001

Nr.	Länge		Breite		Höhe			Preis
0	14	Cm.	12,5	Cm.	7	Cm.	ℳ	12.—
1	22	„	13	„	9	„	„	16.—
2	24,5	„	19	„	10,5	„	„	19.—
3	29,5	„	22,5	„	12	„	„	21
4	35,5	„	26	„	14	„	„	25
5	39	„	26	„	15	„	„	28.50
6	42	„	28	„	17	„	„	33.—

empfiehlt die Geldſchrankfabrik
Franz Garny in Frankfurt a. M.

— Deutſches Reichspatent Nr. 20417. —

Feuer- und diebesſichere
Geldſchränke
mit Stahlpanzer
ſowie **Caſſetten,**
beſtbewährtes Fabrikat,
empfiehlt 37
Carl Käſtner,
Leipzig.
Lieferant der Deutſchen Reichsbank und der Kaiſerlichen Poſt.

Geldſchrankfabrik
Anton Kern,
Gera.
Teplitz 1884
Goldene Medaille. 4315

Feuer- und diebesſichere
Geldſchränke
mit Stahlpanzerung,
anerkannt, vorzüglich bewährtes u. auf 9 Welt- u. Induſtrie-Ausſtellungen mit den höchſten Preiſen prämiirtes Fabrikat empfehlen
Sommermeyer & Co.,
Magdeburg, gegründet 1848.
Bisher ca. 11,000 Schränke geliefert. 1186

Patentirt! — Neueste Erfindung! — Goldene Medaille!

Buchstaben-Sperrung (Ade's Patent)

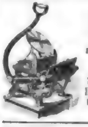
(3½ Million Wortformen, vom Besitzer beliebig verstellbar).

Garantirt grösster Schutz gegen plötzlichen Ueberfall, Diebe, Nachschlüssel und sogen. Copirapparate;

von dem Nichtkenner des Wortgeheimnisses absolut nicht zu öffnen, auch nachträglich an **älteren Geld-, Bücher- u. Dokumentenschränken**, eisern. **Thüren, Läden,** sowie an **allen Verschlüssen** mit ungeahnter Sicherheit durch jeden Schlosser **leicht** anzubringen. 1996

Ist nicht mit den bisherigen Buchstaben-Vexir-Schlössern franz. u. amerik. Systeme zu verwechseln, da bei Ade's Patent der Mechanismus **aussen** liegt und deshalb **keinen Angriffspunkt** auf die Thürfüllung **bietet**.

Kassen- und Patentschlossfabrik C. Ade, kgl. Hofl., Berlin.
Filiale in **Amsterdam** (Kreuzopsdyk). — Illustrirte Preislisten gratis.



F. M. WEILER'S
LIBERTY MACHINE WORKS,
NEW-YORK 51 Beekman-Str. **AMATEUR** BERLIN. SW., Tempelhofer Ufer 24
Beste und billigste Hand-Buchdruck-Presse.

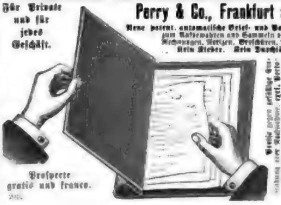
Reine Druckfläche	Nr. 5:	10:15 cm.	60 Mk.	Bei Baarsendung inclusive Emballage und allem Zubehör ab Berlin.
	„ 7:	15:23	„ 135 „	
	„ 8:	20:30	„ 200 „	

Schriften etc. auf Verlangen mitgeliefert. 143

Für Private und für jedes Geſchäft.

Perry & Co., Frankfurt a. M.

Neue patent. automatiſche Brief- und Papierhalter zum Aufbewahren und Sammeln von Briefen, Rechnungen, Notizen, Broſchüren, Muſikal. ꝛc. Kein Kleben. Kein Durchlöchern.



Proſpecte gratis und franco.
201.

Specialität: Import. Havana-Cigarren.
Cigarren - Versand - Geschäft.
Proben von 10 Stück an.

EMIL J. BECK in DRESDEN-N.

General-Depot
Champagner George Goulet, Reims.
Preislisten auf Verlangen. 1071

✛ **Festgeschenke.** ✛ VIII 109

ΟΙΝΟΣ ΕΛΛΗΝΙΚΟΣ
Zu Festgeschenken.
GRIECHISCHE WEINE
I·F·MENZER·
NECKARGEMUEND·

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen
12 ausgewählte Sorten von
Cephalonia, Corinth, Patras
und Santorin —
Flaschen und Kiste
frei Ab hier zu
19 Mk.
50 Pf

4 Mk.
12 ganze
Flaschen, herb
und süss. Franco
nach allen deutschen u.
österr.-ung. Poststationen
geg. Einsendung d. Betrages
1 Postprobekiste.

Weine, [illegible] naturreinen, garantirt reinen, ungegypsten

franz. Weiß- und Rothweine

ſind die einzigen, welche einen bis jetzt in Deutſchland noch nie dageweſenen Erfolg aufzuweiſen haben, weil ihr wirklich reiner Trauben-Geſchmack dem Gaumen mundet und ihre vorzüglichen Natureigenſchaften die Geſundheit dauernd erhalten u. ſtärken.

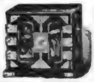
Von **M. 1 pro ¹/₁ Liter** an.

Jede Flasche muss mit dieser **Garantie-Marke** verlackt sein.

Jedes beliebige Quantum wird gern verſandt

Oswald Nier, Berlin Hoflief., Ritter pp., alleiniger Beſitzer der Weinhandlung Aux Caves de France. Seit 1876: 21 Centralgesch. nebst Restaurant mit renomm. billiger Küche: Berlin (8) Breslau, (2), Cassel, Danzig, Dresden, Halle, Hannover, Königsberg, Leipzig, Posen, Potsdam, Rostock, Stettin u. über 100 Filialen in Deutschland.

Kampf gegen die Weinfabrikation!
Ausführlicher ill. Preiscourant wird gern franco und gratis zugeſandt. 2004

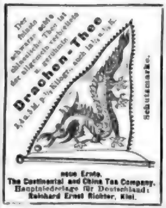


No. 301 Spindchen.
Höhe c. 13 cm., Breite c. 13 cm., Tiefe c. 7 cm., à Mk. 2.25

Wer aus Hamburg billig und gut
Caffee, Thee, Delicatessen
oder **Japan - Lackwaaren**
kaufen will, versäume nicht, sich einen illustr. Preis-Courant von dem **Waaren - Versand Magazin** des
Hoflief. C. H. Waldow in HAMBURG, an der Koppel 30, kommen zu lassen. Untenstehende beliebte Caffeesorten werden ganz besonders empfohlen und zu folgenden Preisen franco und verzollt gegen Nachnahme versandt:

9½ ℔ Carlsbader Mischung 10 M. — 9½ ℔ Wiener Mischung 12 M.
9½ ℔ Berliner Mischung 11 M. 25 Pf. — 9½ ℔ Victoria-Mischung 14 M. 70 Pf.
9½ ℔ vorzügl. Santos 9 M. 50 Pf. — 9½ ℔ ausgez. Campinos 8 M. 55 Pf.

4203


Der feinste echte schwarze chinesische Thee ist der allgemein verbreitete u. gerühmte
Drachen-Thee
1/4 u. 1/2 M. p. 1/2 Kilogr., auch in 1/4 u. 1/8 K.
Schutzmarke.

neue Ernte.
The Continental and China Tea Company.
Hauptniederlage für Deutschland:
Reinhard Ernst Richter, Kiel.

Man kauft den **echten Drachenthee** mit Beachtung nebiger Schutzmarke schon in mehreren hundert Städten.

Wegen Prospecten, Probesendungen und Depots wende man sich an die Hauptniederlage für Deutschland 3102

Reinhard Ernst Richter
in Kiel.

Im Lande, wo man sich jetzt haut,
Wird dieser Drachenthee gebaut;
Doch jeder wirkliche **Chinese**
Wird gutem **Deutschen** niemals böse;
D'rum unter jedem Weihnachtsbaum
Sei für den Drachenthee ein Raum!

Griechiſche Weine

von den Producenten direct bezogen.

Eine Probekiſte mit 12 großen Flaſchen in 12 vorzüglichen Sorten; Kiſte und Flaſchen **frei ab hier** **19 Mark.**

Eine Poſtprobekiſte mit 5 kleinen Flaſchen in 5 vorzüglichen Sorten **franco** nach allen deutſchen u. öſterr.-ungar. Poſtſtationen gegen Einſendung von **5 Mark.**

H. C. Philipp, Dresden.

Preisliſten franco. 1631

Hamburger Cigarren

eigener Fabrik von 25 bis 250 ℳ pr. Mille steuerfrei, Ausschuss aus rein überseeischen Tabaken von 27 ℳ an pr. Mille steuerfrei, Havana-Importe von ca. 150 ℳ pr. Mille an steuerfrei. Proben jeden Quantums gegen Nachnahme. Preiscourant franco. Agenten gesucht. 1648

Otto Baumgart, Hamburg.

Paul Hunger, Waldheim i. Sachſen.

Cigarren-Verſand-Geſchäft.

Sortimentskiſtchen, von 10 Sorten, je 10 Stück enthaltend, zu 5 ℳ 25 ₰, 6 ℳ 30 ₰ und 9 ℳ netto Caſſa, bieten dem Raucher Gelegenheit nach ſeinem Geſchmack wählen zu können, und eignen ſich, da **elegant ausgeſtattet**, ganz beſonders zu **Weihnachtsgeſchenken**. Preisliſten ſtehen gern zu Dienſten. Verſand gegen Nachnahme. 1894

Aſthma-Cigaretten.

Die Aſthma-Cigaretten
v. **Kraepelin & Holm**, Ap.,
Zeiſt (Holland) 2147

ſind das **beſte Mittel** gegen **Aſthma**, **Engigkeit**, **Huſten**, **Erkältung**, **Herzbeklemmung** ꝛc. Der Gebrauch einer halben Cigarette gibt ſchon Erleichterung, der Rauch muß inhalirt werden. Jede Cigarette iſt mit unſerem Namenszug verſehen. Der Preis iſt ℳ 1,50 u. 90 ₰.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlagen bei **R. H. Paulcke**, Engel-Apoth., **Leipzig** und **Berlin**, Oranienſtraße 19, **Leipzig** C. **Berndt & Co.**, Drogerie ꝛc., **Hamburg**, Hohe Bleichen 23, **Moortman & Möller**; **Baſel**. J. **Nebel**, St. Eliſabethen-Apotheke.

Wir verſenden franco und incl. Emballage gegen Nachnahme: 1 Poſtkiſte enthaltend:

90 Stück echte, große, fette

Harzer Kümmelkäse

vorzüglich im Geſchmack, für 3 ℳ 60 ₰.

1 Poſtkiſte, enthaltend, 2043

8 Pfund delikaten Sahnenkäse

in feiner Verpackung für 3 ℳ 60 ₰.

Harzer Käſefabrik, eingetr. Genoſſenſchaft zu **Wernigerode a. Harz.**

MATTONI's

GIESSHÜBLER

reinster
alkalischer

SAUERBRUNN,

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh.

60

Heinrich Mattoni, Karlsbad,
Wien, Franzensbad und Budapest.

IN DEN APOTHEKEN.

GEGEN HUSTEN
ENGELHARD'S
Isländisch Moos Pasta
13 Pfg. C.
UND HEISERKEIT

FABRIK: FRANKFURT A. M.

Zur Pflege der Haut,

gegen Wundsein, Frostbeulen, Brandwunden, Hautaufspringungen, überhaupt alle Verletzungen, ist das beste angewendete Mittel wie Coldcream und [illegible] Hirschtalg, Schweineschmalz etc. bei weitem übertreffend ist

Hellfrisch's
weisses Vaseline

unter Controle des Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. R. Fresenius dargestellt, zu beziehen durch alle Apotheken und Drogenhandlungen.

VASELINE.

Erste deutsche Virginia-Vaseline-Fabrik
Carl Hellfrisch & Co.
in OFFENBACH a. M.

1917

Special-Recepte für

Glanzwichſe, Wagen- u. Maſchinenfett, Schmier- u. Putzmittel, Lack, Firniß, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Cement, Seifen, Parfüms, Ländereiartikeln, Schreibmat. u. dgl. Handelsartikel enth. u. neueſter Preis billig

Erwerbs-Katalog, für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.
Populäres Polytechnikum. 11

Zu Festgeschenken!
Die Champagnerfabrik
Karl Best-Walte,
Frankfurt a. M. und Mainz
offerirt:
Rheinwein-Mousseux.

Schloss Vollrads	à ℳ	3.—
Kabinet	" "	2.50
Gold	" "	2.—
Silber	" "	1.80
Monopole	" "	1.50
Apfelwein-Champagner ab Keller.	" "	1.20

Probekisten mit 6 Flaschen 12 ℳ unter Nachnahme. 1976

Festgeschenk.

Für Mk. 10
1 Probekiste enthaltend 6/1 und 1/2 Flaschen
Champagner
5 ausgewählte Marken vorzüglicher Qualität verladen per Bahn
ab Frankfurt a. M.
Aug. Grote & Co.
Champagner-Fabrik.

Deutsche Industrie.

Man beachte beim Einkaufe von **Chocolade- und Cacao-Fabrikaten**, — von der nationalen Rücksicht deutsche Erzeugnisse im Zweifel vorzuziehen ganz abgesehen — dass dieselben mit den Garantie-Marken des

Verbandes Deutscher Chocolade-Fabrikanten

versehen sind. Fortgesetzte Untersuchungen gewährleisten unter diesen Marken durchaus reine Qualitäten, eine Garantie, welche bei ausländischen Fabrikaten nicht geboten ist. 1908

C. G. GAUDIG NACHFOLGER 1762
LEIPZIG
CACAOPULVER UND CHOCOLADEN
FEINSTER QUALITÄT

CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHATEL. SUISSE.

11

Garantirt reiner Kaffee!

Unſer **gebrannter** und **gemahlener** Kaffee nach **A. von Hofmann's** Patent **ohne irgend einen Zuſatz von Surrogaten**, in Tafeln gepreßt und vorzüglich verpackt, wird aus den beſten Kaffeeſorten

in 5 Qualitäten

hergeſtellt. Wir empfehlen denſelben ſeines ausgezeichneten Geſchmacks, feiner Preiswürdigkeit und langen Haltbarkeit halber angelegentlichſt und bemerken noch, **daß wir ſtets nur ganz friſchen Brand zur Verſendung bringen.** 1891

Riege & Kaltſchmidt,
Hamburg, alter Wandrahm 53.

Die Kloſterbrennerei

in Kloſter Walkenried bei Nordhauſen a/Harz
vormals **Kayſerl. Freye Reichs-Abtey Ciſtercienſer-Ordens.**
verſendet gegen Nachnahme oder vorherige Einſendung

Alten Kloſter-Korn,
à Liter 1 Mark incl. Flaſche oder Gebinde;
Alten Kloſter Doppel-Korn (ſehr fein),
à Liter 1¹/₂ Mark incl. Flaſche oder Gebinde;
Harzer Jagdkorn (Wilden Mann), feinſte Qualität,
à Liter 2 Mark incl. Flaſche oder Gebinde;
Harzer Kräuter-Korn (passe par tout) „Kloſter-Tropfen",
à Liter 1¹/₂ Mark incl. Flaſche oder Gebinde;
Feiner Nordhäuſer Getreide-Kümmel,
à Liter 1¹/₂ Mark incl. Flaſche oder Gebinde.

1891

Doornkaat
WOLDEMAR SCHMIDT, DRESDEN, Dampfbrennerei

2122

Dresden, Marienstrasse 22/23.
Restaurant „Drei Raben",
Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch (Couvert von ℳ 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.)
General-Vertreter
des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des **Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen** für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen. 870

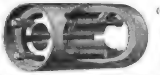
J. G. Schelter & Gieſecke,

Leipzig — Abtheilung für Maſchinenbau — **Brüderſtr. 24/25**

empfehlen zu ſofortiger Lieferung

Creſſon's Amerikaniſche Transmiſſionen,

leicht, widerſtandsfähig und praktiſch.



Alle Größen von Wellen (hochpolirt), Patent-Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben (ganz und getheilt), Stufenſcheiben, Leitrollen, abſtellbare Winkeltriebſcheiben,

Hängelager (abſtellbar mit Kugelbewegung), Conſollager (abſtellbar), Wandkaſten, Lagerconſolen, Bergſtege, Zahnräder ſowie 13

Complete Transmiſſionsanlagen

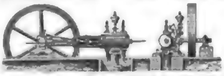
halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfähig.

Gleichzeitig empfehlen **Aufzugmaſchinen** und **Fahrbühnen**, **Syſtem Gelloff**, wie beſte Ledertreibriemen aus der Fabrik von **Anton Heim, New-York**.

Deutsche Werkzeugmaschinenfabrik, vorm. Sondermann & Stier,

CHEMNITZ,

liefert ausser ihren **Werkzeugmaschinen** für Holz, Metall und Eisen



Dampfmaschinen m. zwangläufiger Präcisions-Ventilsteuerung.

Kliebisch's deutsches Reichspatent. (Patentirt in mehreren Staaten). **Dampfmaschinen mit Schiebersteuerung** (System Rider). **Dampfpumpen** für alle Zwecke und jeder Grösse. **Walzenstühle** für Mühlen (Patent Kemelka). **Knopfbearbeitungsmaschinen** für Steinnuss, Horn, Bein etc. **Transmissionsanlagen** nach neustem System. 1305

Schutz dem Arbeiter vor Gefahr!

Die **Martin'schen Patent-Fahrstuhl-Constructionen**, welche dem Zwecke dienen, die beim **Fahrstuhlbetrieb** bekannten **Gefahren** möglichst zu **beseitigen**, werden für Einrichtung derartiger Anlagen in **Fabriken aller Art, Bergwerken etc.** der Beachtung bestens empfohlen. 1936

Prospecte gibt die Maschinenfabrik von **M. Martin in Bitterfeld.**

Neuster Dampfmotor

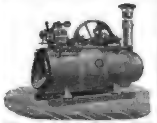
und Gasmotor

von ¼ bis 20 Pferdekraft. Die billigſte, verläßlichſte und einfachſte Betriebskraft für das Kleingewerbe. Bedarf keiner Conceſſion, keiner beſonderen Wartung, keiner Fundamentirung, geht geräuſchlos und kann in jedem Raum aufgeſtellt werden. **Gasmotoren von 150 Fl. aufwärts.**

FR. JOS. WIEDEMANN, Maschinenfabrik,

WIEN, V., Ziegelofengasse 20.

Viele Hunderte im Betriebe. 2100



R. WOLF

Buckau-Magdeburg

baut seit 22 Jahren als Specialität

Locomobilen

mit ausziehbaren Röhrenkesseln,

von 3—50 Pferdekraft, fahrbar und auf Tragfüssen für stationäre Betriebe jeder Art, 374

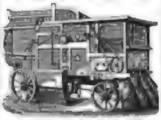
Compound-Locomobilen

von 20—50 Pferdekraft, mit und ohne Condensation. Garantirter Dampfverbrauch bei letzteren mit Condensation **nur 8½ kg.** per Stunde und eff. Pferdekr.

Garrett Smith & Co.,

Maſchinenfabrik

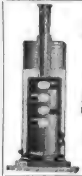
in **Buckau bei Magdeburg.**



Specialität der Fabrik ſeit 1861:

Locomobilen und Dampf-Dreſchmaſchinen.

Referenzen, ſowie **Kataloge u. Preisliſten** gratis und franco 60



Verticale

Dampfkeſſel

mit 23

geſchweißter

Feuerbüchſe

halten auf Lager

Menck & Hambrock,

Ottenſen

bei Altona.

Halle'ſche Dampfpumpen- und Maſchinenfabrik

von **Wolff & Meinel, Halle a. S.**

Dampfpumpen und Pumpen aller Art für alle Zwecke, neuſter und beſter Conſtruction nach langjährigen Erfahrungen zu billigſten Preiſen. Maiſchepumpen, Luftcompreſſoren, Vacuumpumpen 2c. Dampfmaſchinen in den neuſten Conſtructionen in allen Größen. 16

Illuſtrirte Preisliſten auf Verlangen.

2628

Haustelegraphen

ſowie alles Dazugehörige en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illuſtrirten Preiscourant gratis.

Chemnitzer Telegraphenbauanstalt, Herm. Pügo, Chemnitz

Nickel-Bleche

liefern

in allen Stärken und Formaten billigst

J. HOFFMANN & CO. PLAGWITZ-LEIPZIG 1906

(im Etablissement von ehem. Ehregott Schröder & Co.)

Grösste und leistungsfähigste Fabrik der Welt in dieser Branche.

Nürnberg 1885.

Unter dem Protektorate S. M. des Königs Ludwig II. von Bayern.

Internationale Ausstellung von Arbeiten aus edlen Metallen

verbunden mit historischer Abtheilung. 2097

Schluss der Anmeldung für Europa 20. Dezember 1884.

Der Director des Bayer. Gewerbemuseums: v. Stegmann.

H. Belze & Co., Braunschweig.

1935

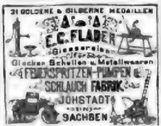
Ziegelmaschinen, Falzziegelpressen, Felswalzwerke, Brech- und Stachel-Walzwerke, Ringofentheile, Thonaufzüge.

D. Reichs-Patent 22505.

Feuerungen, rauchfrei.

Anlagekosten amortisirt binnen Jahresfrist, über 250 im Betriebe. 1575

W. Heiser & Co., Berlin, Moabit, Dresden-A.



21 GOLDENE & SILBERNE MEDAILLEN

E. C. FLADER

Giesserei und Fabrik für Glocken Schellen u. Metallwaaren

FEUERSPRITZEN-PUMPEN & SCHLAUCH FABRIK

JOHSTADT SACHSEN

Neu! Fässel-Pumpen mit Kugel-Ventilen 2076 Patent!

Directe

Poſt-Dampfſchiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden

Mittwoch u. Sonntag

mit Deutſchen Dampfſchiffen der

Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft

August Bolten, Hamburg.

221

PATENT

Besorgung u. Verwerthung

J. BRANDT Civil-Ingenieur

Königgrätzer Str. 131 BERLIN, W.

447

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI

besorgen & verwerthen

PATENTE

in allen Ländern

BERLIN W.

124 Leipziger Str. 124

Internationales

Patent-Bureau

Alfred Lorentz, Berlin S.W.

Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. (Prospecte gratis.)

2075

Klaſſen- und Voll-Loſe 1986

zur 107. Königl. Sächſ. Lotterie empfiehlt

G. Michaelis in Neuſtrelitz. 2001

Agenten geſucht.

Ein leiſtungsfähiges Weinhaus Propriétaire près Bordeaux ſucht tüchtige Agenten in allen größern Plätzen. Offerten mit Referenzen 2121

Briefkaſten 636 Poſt Bremen.

Muſikalienhandlung.

Altes angebrachtes Geſchäft mit ſicherer Rentabilität zu verkaufen. Off. Z. 6036, Haaſenſtein u. Vogler in Chemnitz. 2125

E. j. Arzt, 28 J., kath.,

ſucht e. Lebensgefährtin im Alter von 18 bis 24 J. u. m. e. Verm. von 30,000 bis 45,000 ℳ., baar wären nur 10,000 bis 15,000 ℳ erwünſcht. Auf Wunſch Photographienaustauſch. Offerten sub. R. T. 747 befördern Haaſenſtein & Vogler in Leipzig. Strengſte Discretion. 2120

Studenten der engl. Sprache,

die zur Uebung im Schreiben in Briefwechsel treten wollen, adressiren „Box 1468, Providence, R. I., Verein. Staaten".

Tapeten-Manufactur

Friedr. Tode, Hoflieferant,

Hamburg.

bisher **Rödingsmarkt 89**

wird verlegt im Februar 1885 nach

Hohe Bleichen 16ᵃ.

Größtes und ſchönſtes Magazin Deutſchlands.

Zollfreie Expedition ab Zollvereinsniederlage, Wilhelmſtraße 11.

Die neue Muſtercollection erſcheint im Februar.

Wegen Uebernahme des Verkaufs nach Muſtern an Orten, wo Agenturen des Hauſes noch nicht beſtehen, beliebe man ſich ſchon jetzt zu melden. 2077

Oeffentliche Handelslehranſtalt zu Bautzen. 2068

Höhere Fachſchule. — Selecta für ältere Studirende. — Abtheilung zur Vorbereitung für das Einjährigfreiwilligen-Examen. — Lehrlingsſchule. — Proſpecte durch

Director **Hellbach.**

Pfeiffer'ſches Inſtitut zu Jena,

berechtigt zur Ausſtellung von Zeugniſſen für den einjährigen Militärdienſt. Beginn des Schuljahrs 1885 am 14. April. Lehrziel: Oberſecunda. Kleine Klaſſen, tüchtige Erfolge, mäßige Penſionspreiſe. Proſpecte überſendet der 1785 Director **Pfeiffer.**

Navigationsſchule zu Elsfleth.

Beginn des **Schiffercurſus: 1. März** und **1. October.** Dauer deſſelben **5 Monate.**

Beginn des **Steuermannscurſus:**

1. Januar, 1. Juni und **1. October.**

Dauer deſſelben **7 Monate.**

Beginn des **Vorcurſus** (Vorbereitung zum Steuermannscurſus): **1. April, 1. Auguſt, 1. November.**

Dauer deſſelben **2 Monate.** 783

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete

Dr. Behrmann.

Hôtel Gardone-Riviera

in Gardone Riviera am Gardasee.

Winterstation und Pension. 1666

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt

Dresden, Bachſtraße 8.

Für Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Säfteverderbniß, Ausſchläge, Nierenleiden, Frauenkrankheiten 2c. Mäßige Preiſe. Proſpecte frei. Neueſte Schrift: Dr. Kles' Diätetiſche Kuren, Schroth'ſche Kur 2c. 3. Aufl. Preis 2 M., durch jede Buchhdlg. ſowie direct.

Epilepſie (Fallſucht).

Krampfleidende erhalten gratis Anweiſung zur radicalen Heilung von Dr. philos. **Quante**, Fabrikbeſitzer, Inhab. d. K. Preuß. Staatsverdienſtmed. in **Warendorf, Weſtf.** Heilungen in allen Ländern. 2109

Curort Ober-Salzbrunn,

Schleſien.

Alkaliſche Quellen erſten Ranges, durch Temperaturverhältniſſe und Badeeinrichtungen beſonders zu Heilzwecken geeignet; **bewährt in Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens, der Blutmiſchung, in Harnſäurediatheſe** 2c. — **Molken** im Curort vom Anfang Mai bis Ende September. — **Verſendung** des „**Oberbrunnens**" (Schleſiſcher Oberſalzbrunnen) und des „**Mühlbrunnens**" zu jeder Zeit. 301

Fürſtlich Pleß'ſche Brunnen-Inſpection.

Die Resolvirseife,

erfunden und eigenhändig erzeugt von

Franz Pichler,

k. k. Ober-Thierarzt in der öſterreichiſch-ungariſchen Armee,

heilt jeden äußern Defect und Hautausſchlag bei allen Hausthiergattungen, beſeitigt jeden Gebrauchs- und Schönheitsfehler bei Pferden, heilt ſpecifiſch jede Lahmheit, ob friſch oder veraltet, und iſt hauptſächlich bei **Deſſen, Beinleiden**, insbeſondere **Sehnen-Entzündungen, Gallen-** und **Geſchirrdrücken** ein radicales **Heilmittel.**

Die **Reſolvirſeife** iſt zum Theil aus Extracten diverſer Alpenkräuter und Harze zuſammengeſetzt und iſt vollſtändig frei von allen Canthariden und Giften, die ſämmtlich aus den der Geſundheit höchſt nachtheiligen Queckſilber-Präparaten bereitet werden.

Die **Reſolvirſeife** wurde wegen ihrer vorzüglichen Eigenſchaften und raſchen Heilerfolge von landwirthſchaftlichen Vereinen, Veterinären und zahlreichen Gutsbeſitzern wiederholt mit **ehrenden Zeugniſſen** und **anerkennenden Dankſchreiben** ausgezeichnet.

1 Stück Reſolvirſeife von 50 Gr. Nettogewicht f. 10 kranke Pferde ausreich. Mk. 2.50.

1 „ „ „ 120 „ „ „ 25 „ „ „ „ 5.

Jedem Stück Reſolvirſeife wird eine genaue Gebrauchsanweiſung in deutſcher Sprache beigefügt.

General-Vertrieb für alle Welttheile bei

Waſilewski & Pilaski in Warſchau.

Niederlagen in Deutſchland: Leipzig: Oscar Fecht; Dresden: Chr. Schubert & Heſſe; Berlin: J. C. F. Neumann & Sohn, Hoflieferanten, Taubenſtraße 51/52; **Mey & Co.** in Steglitz; **Potsdam: Richard Brunnert; Breslau: Ed. Groß; Poſen: R. Barcikowski; Preuß. Stargard: Radowski & Behrend**, und in allen renommirten Apotheken und Droguenhandlungen des In- und Auslandes.

☞ **Um Nachahmungen vorzubeugen, iſt jede Schachtel Reſolvirſeife mit nebenſtehender, geſetzlich deponirter Schutzmarke und unſerm Facſimile verſehen.**

Waſilewski & Pilaski, Warſchau.

Wiederverkäufer erhalten entſprechenden Rabatt. Wegen Uebernahme von Niederlagen bittet man ſich an das Generaldepot nach Warſchau zu wenden. 1880

Zur Barterzeugung

iſt das einzig ſicherſte und reellſte Mittel

Paul Bosse's Original-Mustaches-Balsam.

Erfolg garantirt innerhalb 4—6 Wochen. Für die Haut völlig unſchädlich. Atteſte werden nicht mehr veröffentlicht. Verſand diſcret, auch gegen Nachnahme. Per Doſe 2 ℳ 50 ₰. Direct zu beziehen von **Paul Boſſe, Frankfurt a. M.**, Schillerſtraße 12. 281

Annoncen für die Illuſtrirte Zeitung 306

ſowie alle Zeitungen des In- und Auslandes vermitteln zu tarifmäßigen Preiſen

Haaſenſtein & Vogler, Leipzig — Hamburg,

Berlin, Frankfurt am Main, München, Wien ſowie alle ſonſtigen Domicile dieſer älteſten Annoncen-Expedition Deutſchlands. Abfaſſung und Arrangement in wirkſamſter Form. Auskunft über geeignetſte Publicationsorgane, Koſtenanſchläge. Beſchaffung billiger, effectvoller Clichés. Rabatt nach Vereinbarung. — Zeitungsverzeichniſſe unentgeltlich.

Verkaufshäuser:
15. Breite Strasse 14.
und
28. Brüder-Strasse 27.
Berlin C.

Rudolph Hertzog

15. Breite Strasse, Berlin C.

Aufträge
von
20 Mark an,
Preislisten,
Modebilder, Proben
franco.

Gründung 1839. **Feste Preise.**

Manufactur-Modewaaren, Seidenstoffe, Sammete, Leinen, Elsasser Baumwollenwaaren, Gardinen, Flanelle, Tücher, Reise-, Schlaf- u. Steppdecken, Bedruckte Möbelstoffe, Schirme, Spitzen, Stickereien etc.

Eingegangene **Neuheiten** in

Farbigen und Weissen Seidenstoffen, Farbigen Sammeten, Brautschleiern, Spitzen etc.

Farbige glatte Seidenstoffe:

Neuheiten der weichen lüsterreichen Seidenstoffe:

Verbürgt wasserächt, 54 c.m. br. Rhénanie	das Meter 4 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 54 c.m. br. Crefelder Köper Atlas (Satin Merveilleux)	das Meter 5 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 55 c.m. br. Farbig Surah, Extra	das Meter 5 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 56 c.m. br. Victoria Atlas	das Meter 6 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 56 c.m. br. Satin Duchesse, Extra	das Meter 7 M. 50 Pf.
Verbürgt wasserächt, 54 c.m. br. Crêpe Lutèce	das Meter 7 M. 50 Pf.
Verbürgt wasserächt, 56 c.m. br. Satin Duchesse Sublime	das Meter 10 M. — Pf.

Lyoner Veloutine (starkgerippter weicher Seidenstoff):

58 c.m. br.	das Meter 10 M. — Pf.

Lyoner Bengaline (Organzin-Seidenkette mit Wollen-Genappe-Schuss):

59 c.m. br.	das Meter 8 M. — Pf.

Farbige glanzreiche Failles:

Verbürgt wasserächt, 47 c.m. br. farbige Faille	das Meter 3 M. 50 Pf.
Verbürgt wasserächt, 54 c.m. br. farbige Faille, Extra	das Meter 4 M. 50 Pf.

Farbige Seidenstoffe:

Letzte Neuheiten für Gesellschafts- und Promenadenkleider, sowie Confection.

47 c.m. br. Taffetas Rayé Glacé, schmale Streifen im Changeant-Geschmack	das Meter 3 M. — Pf.
47 c.m. br. klein carrirte mehrfarbige Taffete für Gesellschafts-Toiletten,	das Meter 3 M. 50 Pf. und 4 M. — Pf.
54 c.m. br. Glacirte Faille, grosse Farben-Auswahl in den neusten Farben-Zusammenstellungen	das Meter 5 M. — Pf.
56 c.m. Glacirt Doppel Surah, stark gerippt. Gewebe im Changeant-Geschmack	das Meter 6 M. — Pf.

Gemusterte Farbige Seidenstoffe:

Hervorragende Neuheiten für Kleider, Besatz, Confection etc.:

54 c.m. br. Carirt Surah, Weiches Köper-Gewebe; Grosse Musterauswahl in Schwarz-Weissen Block- und Fantasie-Karos	das Meter 4 M. und 4 M. 50 Pf.
54 c.m. br. Surah Quadrillé Fantaisie, Weiches Köper Gewebe, kleine zwei- und mehrfarbige Fantasie-Karos, die neuesten Farbenstellungen in Hell, Mittel und Dunkel	das Meter 4 M. 50 Pf. und 5 M. — Pf.
54 c.m. br. Farbig Seiden-Damast, Grosse Auswahl kleiner und grösserer Muster für ganze Roben und Confection	das Meter 6 M. — Pf.
54 c.m. br. Faille Changeant-Jacquard. Kleines zweifarbiges Jacquard-Muster auf schillerndem Untergrund	das Meter 6 M. — Pf.
54 c.m. br. Seiden Broché, auf Atlas-Untergrund kleine zweifarbige Jacquard-Muster für ganze Roben und Confection	das Meter 6 M. 50 Pf.
54 c.m. br. Seiden-Victoria-Damast, Hochelegante Jacquard-Blumen-Muster auf Atlas-Untergrund	das Meter 7 M. 50 Pf.
54 c.m. br. Faille Broché. Auf reichem Changeant-Untergrund mehrfarbige Atlas-Blumen	das Meter 7 M. 50 Pf.
57 c.m. br. Kaschmir-Damast. Auf schwerem Atlas-Untergrund reiche, effectvolle mehrfarbige Jacquard-Muster	das Meter 12 M. — Pf.

Farbige Züricher Grisailles und Marcellines:

43 c.m. br. Grisailles, gestreift, Foulé de Soie. Grosse Auswahl schmaler schwarzer Filet-Streifen auf grauem Untergrund	das Meter 2 M. 50 Pf.
46 c.m. br. Armure-Grisaille. Schweres Armure-Gewebe in sauberen schwarz-weissen Mustern	das Meter 3 M. 50 Pf.
48 c.m. br. Marcelines Prima, in den neuen Tag- und Lichtfarben	das Meter 2 M. — Pf.

Farbige halbseidene Atlasse:

*45 c.m. br. Farbig Atlas Prima für Besatz in allen Lichtfarben, auch zu den Robenstoffen passend	das Meter 2 M. 50 Pf.

Farbige Atlasse und Levantines:

Grosse Breiten für Steppdecken und Möbel, in Grün, Roth, Blau, Cannelle, Gold, Acajou, Bronze etc. etc.

86 c.m. br. Farbig Atlas	das Meter 2 M. 50 Pf.
86 c.m. br. Ganzseiden Levantine	das Meter 9 M. — Pf.

Aecht Ostindische Seiden-Bast-Roben:

Calcutta-Einfuhr, nadelfertig.

80/90 c.m. br. 8,50—9 Meter lang, Stück 27 ℳ, 30 ℳ, 35 ℳ, u. 45 ℳ.

Farbige glatte Seiden-Sammete:

Grosses Farbensortiment zu den Robenstoffen passend in Hell, Mittel und Dunkel.

*42 c.m. br. farbiger Seiden-Sammet, festpolig	das Meter 4 M. 50 Pf.
*46 c.m. br. farbiger Seiden-Sammet, festpolig	das Meter 6 M. 50 Pf.
*48 c.m. br. farbiger Seiden-Sammet, festpolig	das Meter 8 M. — Pf.
48 c.m. Farbig Seiden-Sammet (Seidenkette)	das Meter 10 M. — Pf.
50/51 c.m. br. ganzseidene geköperte Roben-Sammete	das Meter 12 M. 50 Pf. und 20 M. — Pf.

Farbige glatte Peluches und Sealskins.

Neuheiten für Kleider, Mäntel etc.

55 c.m. br. Farbig Peluche	das Meter 9 M. und 12 M. — Pf.
62 c.m. br. Silk-Plüsch in den Lichtfarben, Cardinal, Terracotta, Saphyrblau, Rothbraun, Olive, Tabac, Taubenblau, Reseda etc.	das Meter 10 M. 50 Pf.
55 c.m. br. Seiden-Sealskin Richesse, reicher Pelzartiger Stoff von besonderem Schimmer in Fischotterfarbe und Schwarz	das Meter 12 M. und 15 M. — Pf.

Schwarzseidene Schürzen

(grosse Auswahl neuer und geschmackvollster Muster)

aus bestem Crefelder Seiden-Satin Stück 4 M., 5 M. 50 Pf., 6 M., 6 M. 75 Pf., 7 M. 50 Pf., 8 M., 9 M., 10 M., 12 M. und 13 M. 50 Pf.

Farbige Gemusterte Sammete:

Neuheiten für Besatz und Confection.

47 c.m. br. Damassirt Seiden-Sammet; kleine Fantasie-Muster auf Atlas-Untergrund	das Meter 2 M. 50 Pf.
47 c.m. br. Gerippt Changeant-Sammet; Schmal gestreifter Sammet auf mehrfarbig schillerndem Untergrund	das Meter 2 M. 50 Pf.
47 c.m. br. Gerippt Kräusel-Sammet; Schmal gestreift, Fries-Sammet auf camayeux Untergrund	das Meter 7 M. 50 Pf.
47 c.m. br. Brochirt gestreift Sammet; Dichte Sammet-Streifen auf glänzendem, filetartigem, brochirtem Untergrund	das Meter 10 M. — Pf.
48 c.m. br. Damassirt Changeant-Kräusel-Sammet; Reinseidenes Changeant-Atlas-Gewebe mit Fantasie-Fries-Sammet-Muster	das Meter 15 M. — Pf.
48 c.m. br. Brochirt Sammet (reiche kleine mille fleurs Muster auf Sammet-Untergrund	das Meter 15 M. — Pf.
55 c.m. br. Damassirt Kräusel Sammet. Hochelegante Fries-Sammet-Muster auf reichem Atlas Untergrund	das Meter 17 M. und 19 M. — Pf.

Weisse Seidenstoffe:

In Tag- und Licht-Weiss von tadelloser Reinheit.

Neuheiten der weichen, lüsterreichen, weissen Seidenstoffe:

Verbürgt wasserächt, 53 c.m. br. weiss Köper-Atlas (Satin Merveilleux)	das Meter 4 M. 50 Pf.
Verbürgt wasserächt, 54 c.m. br. weiss Köper-Atlas (Satin Merveilleux)	das Meter 5 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 55 c.m. br. weiss Surah, Extra	das Meter 5 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 54 c.m. br. weiss Victoria-Atlas	das Meter 6 M. 50 Pf.
Verbürgt wasserächt, 54 c.m. br. weiss Köper-Atlas (Satin Merveilleux)	das Meter 7 M. 50 Pf.
Verbürgt wasserächt, 55 c.m. br. weiss Satin Duchesse	das Meter 7 M. 50 Pf.
Verbürgt wasserächt, 56 c.m. br. weiss Satin Duchesse	das Meter 9 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 56 c.m. br. weiss Velours Indien	das Meter 9 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 56 c.m. br. weiss Satin Duchesse	das Meter 10 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 56 c.m. br. weiss Satin Duchesse	das Meter 11 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 56 c.m. br. weiss Satin Duchesse	das Meter 13 M. — Pf.

Weisse Seiden-Failles:

Verbürgt wasserächt, 54 c.m. br. weiss Faille, Prima	das Meter 4 M. 50 Pf.
Verbürgt wasserächt, 54 c.m. br. weiss Faille, Extra	das Meter 6 M. — Pf.
Verbürgt wasserächt, 60 c.m. br. weiss Faille, Starkgerippt	das Meter 7 M. 50 Pf.

Gemusterte weisse Seidenstoffe, hervorragende Neuheiten, sämmtliche Qualitäten in grosser Musterauswahl.

54 c.m. br. weiss Seiden-Damast	das Meter 6 M. 50 Pf.
54 c.m. br. weiss Seiden-Victoria-Damast	das Meter 8 M. — Pf.
56 c.m. br. weiss Prima-Seiden-Damast	das Meter 9 M. — Pf.
58 c.m. br. weiss Seiden-Damast, schwerste Qualität	das Meter 12 M. — Pf.
55 c.m. br. weiss Damassirt Seiden-Sammet	das Meter 16 M. 50 Pf.
55 c.m. br. weiss Damassirt Kräusel Seiden-Sammet	das Meter 20 M. — Pf.

Weisse halbseidene Atlasse:

*46/48 c.m. br. weiss Halbseiden Atlas	das Meter 2 M. 50 Pf. und 3 M. 50 Pf.
54 c.m. br. weiss Halbseiden Kleider-Atlas	das Meter 4 M. 50 Pf.

Weisse Züricher Marcellines:

48 c.m. br. Weiss Marceline Prima	das Meter 2 M. — Pf.

Weisse halbseidene Futter-Köper:

92 c.m. br. Weiss Serge	das Meter 2 M. und 3 M. — Pf.

Brautschleier:

Aus dem besten ganzseidenen Tüll mit 4 c.m. breitem Saum.

Glatt mit doppelter Seiden-Einfassung:

Länge 220 c.m., Breite 180 c.m.	das Stück 5 M. — Pf.
Länge 225 c.m., Breite 180 c.m.	das Stück 6 M. — Pf.
Länge 275 c.m., Breite 275 c.m.	das Stück 10 M. — Pf.
Länge 325 c.m., Breite 275 c.m.	das Stück 12 M. — Pf.

Glatt mit einfachem 5 c.m. breitem Saum:

Länge 275 c.m., Breite 275 c.m.	das Stück 9 M. 50 Pf.
Länge 325 c.m., Breite 275 c.m.	das Stück 11 M. 50 Pf.

Glatt mit Seiden-Einfassung und Seiden-Eckstickerei:

Länge 220 c.m., Breite 180 c.m.	das Stück 9 M. — Pf.
Länge 275 c.m., Breite 180 c.m.	das Stück 10 M. — Pf.
Länge 275 c.m., Breite 275 c.m.	das Stück 12 M. — Pf.

Glatt mit Seiden-Einfassung und besonders reicher Seiden-Eckstickerei:

Länge 220 c.m., Breite 180 c.m.	das Stück 10 M. — Pf.
Länge 275 c.m., Breite 180 c.m.	das Stück 12 M. — Pf.
Länge 275 c.m., Breite 275 c.m.	das Stück 13 M. 50 Pf.

Spitzen-Taschentücher

das Stück 6 M., 7 M. 25 Pf. und 8 M.

Spitzen, Stickereien, Spitzen-Echarpes und Fichus:

Ganzseidene Spitzen in Schwarz, Crême und Weiss:
Breiten: 2 c.m., 3 c.m., 5 c.m., 7 c.m., 10 c.m., das Meter 15 Pf., 40 Pf., 75 Pf., 1 M., 1 M. 50 Pf., 1 M. 20 Pf., 2 M., 2 M. 25 Pf. etc. etc.

Ganzseidene Stickereien auf Tüll-Untergrund in Schwarz und Gold,
Stücklänge: 4 Meter, das Stück 15 M., 16 M. 50 Pf., 25 M. und 36 M.

Ganzseidene Spitzen-Fichus in Schwarz und Crême:
Zu 4 M. 50 Pf., 7 M. 50 Pf., 12 M., 15 M., 16 M. 25 Pf., 18 M., 20 M., 21 M., 24 M. 50 Pf., 25 M., 30 M., 40 M., 45 M. und 50 M.

Ganzseidene schwarze Spitzen-Echarpes:
Zu 6 M., 12 M., 19 M., 30 M. und 45 M.

Grosse Auswahl Englischer Spitzen in Weiss und Crême:
Stücklänge: 11 Meter; Breiten: 4½ c.m., 5—6½ c.m. und 7—8 c.m., das Stück 2 M. 25 Pf., 3 M., 3 M. 50 Pf. etc. etc. bis 7 M. 50 Pf.

Hochfeine Baumwollene und Seidene Tüll-Spitzen in Weiss und Crême:
Stücklänge: 3½ Meter; Breiten: 7 c.m., 9 c.m. und 12 c.m., das Stück 2 ℳ 20 ₰, 3 M., 4 M., 4 M. 50 Pf., 6 M., 9 M. etc. etc.

— Bei Abnahme eines Stückes tritt eine wesentliche Preisermässigung ein. —

Grosse Auswahl

Seidener Damen- und Herren-Tücher, Cachenez und Taschentücher,

jedes einzelne Tuch sorgfältig gesäumt.

Seidene Atlas-Unterkleider

in Schwarz, Broncebraun, Marine

mit breitem Plissee-Besatz, durchweg mit hochrothem, ganzwollenem, weichem Flanell gefüttert, ohne jede unbequeme gesteppte Wattirung.

Vorzüglich sitzende Form, eleganteste und angenehmste Tracht.

Länge 100 c.m. Preis schwarz 21 ℳ, farbig 22 ℳ 50 ₰.

Seidenstoff-Reste, um die Anhäufung zu vermeiden, **bedeutend unter den Kostenpreisen.**

Die angesternten * Seidenstoffe und Sammete werden auch schräg geschnitten.

Franko-Zusendung des soeben erschienenen, reich ausgestatteten Saison-Catalogs.

Das Etablissement **Rudolph Hertzog** hat für den Verkauf weder Zweiggeschäfte, noch Reisende oder Agenten.

7137

Verlag von J. J. Weber in Leipzig und Berlin. — Für die Redaction verantwortlich Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung.

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2163. 83. Bd. Erſcheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 24 Folioſeiten. Leipzig und Berlin. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 13. December 1884.

Empfehlenswerte Feſtgeſchenke aus dem Verlage von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, fehlen dieſe Beziehungen, ſo liefert die Verlagsbuchhandlung gegen frankierte Einſendung des Betrags direct franco, oder auf Wunſch gegen Nachnahme.

Reich ausgeſtattete Schriften für das reifere Mädchenalter.

An deutſchem Herd.

Kulturgeſchichtliche Erzählungen aus alter und neuer Zeit, mit beſonderer Berückſichtigung des Lebens der deutſchen Frauen

von

Brigitte Auguſti.

In mehreren ganz ſelbſtändigen u. einzeln käuflichen Bänden: in **reichem Prachtband** je 6 Mk., broſch. je 4 ℳ 50 ₰.

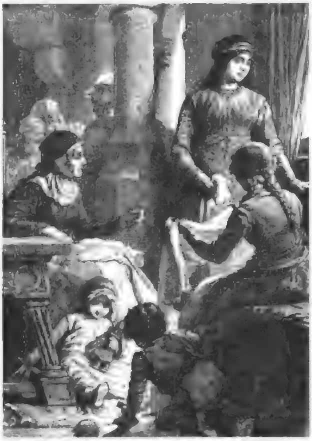
Neu! **Erſter Band:** **Neu!**

Edelfalk und Waldvöglein.

Kulturgeſchichtliche Erzählung aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Reich illuſtriert von

Prof. Woldemar Friedrich.



Verkleinerte Illuſtration aus Auguſti, Edelfalk und Waldvöglein.

☛ Mit vorſtehendem Werke hat die ſchnell beliebt gewordene Verfaſſerin nach langen und eingehenden Studien begonnen: in vier bis fünf Bänden **das Leben und Wirken unſerer deutſchen Frauen der Jugend zu ſchildern an der Hand feſſelnder Erzählungen.** Daß jedem der ganz ſelbſtändigen Einzelbände ein wichtiger Kulturabſchnitt zu Grunde gelegt iſt, brauchen wir wohl kaum anzudeuten.

Die folgenden, kürzlich erſchienenen Schriften haben **Brigitte Auguſti** den ihr von der geſamten Preſſe gewordenen Ruf einer ſehr talentvollen und feinfühlenden Erzählerin begründet:

Mädchenloſe. Bilder aus des Lebens Mai. Illuſtriert. Eleg. geb. 4 ℳ. Broſch. 3 ℳ 50 ₰.

Haus und Welt. Eine ſelbſtändige Fortſetzung der „Mädchenloſe". Geb. 4 ℳ. Broſch. 3,50 ℳ.

Knoſpen und Blüten. Eine Erzählung für junge Mädchen. Eleg. geb. 3,50 ℳ. Broſch. 2,25 ℳ.

Liebe um Liebe. Nach J. Colomb's „Les étapes de Madeleine" frei bearbeitet. Illuſtriert. Prachtband 6 ℳ. Broſch. 4 ℳ 50 ₰.

Schriften für heranwachſende Mädchen

von

Clementine Helm.

(In reichem Prachtband je 6 ℳ. Broſch. je 4 ℳ 50 ₰.)

Der Weg zum Glück. Nach J. Colomb's „Deux mères" frei bearbeitet. Reich illuſtriert.

Vater Carlets Pflegekind. Nach J. Colomb's preisgekröntem Werk „La fille de Carilès."

Doris u. Dora. Freie Bearbeitung von J. Colomb's Erzählung: „Chloris et Jeanneton." Reich illuſtr.

☛ Der gediegene Inhalt und die hochelegante Ausſtattung haben dieſe Schriften ſchnell zu allbeliebten gemacht.

Fernere Schriften für das reifere Mädchenalter.

Eliſabeths Winter und Frühling in Rom. Briefe eines jungen Mädchens in die Heimat von **Olga Eſchenbach.** Eleg. geb. 5 ℳ. Broſch. 3 ℳ 50 ₰.

Die ungleichen Schweſtern. Eine Erzählung von **A. v. Lagerſtröm.** 2. Aufl. Geb. 2 ℳ 50 ₰. Broſch. 1 ℳ 80 ₰.

Führungen. Ein Buch für meine jungen Freundinnen von **Roſalie Koch.** Illuſtriert. 2. Aufl. Eleg. geb. 3 ℳ 50 ₰. Broſch. 2 ℳ 50 ₰.

Mütterliche Briefe. Eine Mitgabe an Töchter bei ihrem Eintritt in den Kreis der Erwachſenen. 3. Auflage. Eleg. geb. 1 ℳ 20 ₰. Broſch. 75 ₰.

Gediegene Reiſe- und Prachtwerke.

Unter der Kriegsflagge des Reichs.

Neu! **Bilder und Skizzen** **Neu!**

von der Weltreiſe S. M. S. Eliſabeth (1881—1883)

von **P. G. Helms,** Kaiſerl. Marinepfarrer.

☛ Auf dieſe feſſelnd geſchriebenen Schilderungen (Preis broſchiert 6 ℳ, in eleg. Geſchenkband 8 ℳ) hat die tonangebende Preſſe ausdrücklich hingewieſen; Deutſchlands neue Kolonialpolitik hat dem Werke in allen Kreiſen regſtes Intereſſe geſichert.

Für die Familie, insbeſondere die ☛ **Damen** ☚ empfehlen wir folgende Schriften, deren erſtere ganz kürzlich erſt veröffentlicht wurde:

Der goldene Cherſones von **Iſabella L. Bird** (Mrs. Biſhop). Frei überſetzt von A. Helms. Mit 2 Karten und vielen Illuſtrationen. Broſch. 7 ℳ 50 ₰. In Geſchenkband 9 ℳ 50 ₰.

Die vielgereiſte und auch in Deutſchland wohlbekannte Verfaſſerin erſchließt uns hier in farbenprächtigen Bildern die Eindrücke und Erlebniſſe ihrer Reiſe auf der Halbinſel Malakka. — Aehnlicher Art ſind die reich illuſtrierten, allbeliebten

Reiſewerke der Weltumſeglerin Mrs. Annie Braſſey:

Eine Segelfahrt um die Welt. Pracht-Ausgabe. Geb. 15 ℳ. Broſch. 12 ℳ. Billige Ausgabe. 4. Auflage. Geb. 7 ℳ 50 ₰. Broſch. 6 ℳ 50 ₰.

Sonnenſchein und Sturm im Oſten. Erlebniſſe und Wanderungen vom [illegible] zum Goldenen Horn. Prachtbd. 7,50 ℳ. Broſch. 6,00 ℳ.

Größtes populär-wiſſenſchaftl. Werk über Skandinavien:

Im Lande der Mitternachts-Sonne.

Sommer- und Winterreiſen in Schweden, Norwegen, Lappland und Nord-Finnland. Nach Paul B. Du Chaillu frei überſetzt von A. Helms. Mit 45 Tonbildern, circa 200 Holzſchnitten im Text, Karte und einer größeren Anſicht Stockholms. In 2 Prachtbänden 24 ℳ. Broſchiert 20 ℳ.

☛ Du Chaillu's hochangeſehener Name bürgt für die Gediegenheit dieſes Werkes, zu dem der beliebte Reiſende, während eines 5jährigen Nomadenlebens in den betreffenden Ländern, eingehendes und ſehr intereſſantes Material geſammelt hat.

In 4 handlichen, überaus reich illuſtrierten und einzeln à 20 **Mark** käuflichen **Prachtbänden** liegen nunmehr abgeſchloſſen vor:

Nordland-Fahrten.

Bd. I: Norwegen, Schweden, Irland u. Schottland. Bd. II: Wanderungen durch England und Wales. Bd. III: England und die Kanalinſeln. Bd. IV: Holland und Dänemark.

= Die Einbände ſind nach Zeichnungen hervorragender Künſtler hergeſtellt =

☛ Einer ſpeciellen Empfehlung dieſes allerwärts ſchnell beliebt gewordenen Prachtwerkes glauben wir uns enthalten zu können.

Sehr beliebte Feſtgabe. ☛ Neu! ☚ Reich gebunden Preis 10 Mk.

Im Wechſel der Tage.

Unſere Jahreszeiten im Schmuck von Kunſt und Dichtung.

Eine Auswahl aus den Werken unſerer beſten vaterländiſchen Dichter,

herausgegeben von **Adolf Brennecke.**

☛ Dieſe reich illuſtrierte Anthologie — faſt jede Seite enthält eine treffende charakteriſtiſche Illuſtration — fand bei Erſcheinen ſo großen Beifall, daß binnen vier Wochen eine **zweite unveränderte Auflage** nötig wurde.

Elegant gebundene und reich illuſtrierte Schriften für die reifere Jugend, Knaben und Mädchen.

Neu!

Schriften

von

Oskar Höcker.

[illegible]

Reich und fein im Stile der Zeit illuſtriert.

Der Sieg des Kreuzes. Kultur- und religionsgeſchichtliche Bilder von der Entwickelung des Chriſtentums. Der reiferen Jugend gewidmet. Illuſtriert von Prof. Alb. Baur. I. Band. **Unter dem Joche der Cäſaren.** (Aus der Zeit des Kaiſers Hadrian und den Tagen des Verfalls Judäas.)

Soeben erſchien: Band II. **Durch Kampf zum Frieden.** (Aus der Zeit der Chriſtenverfolgung unter Diokletian und des Sieges der Kirche unter Konſtantin.)

☛ Dieſe in ganz ſelbſtändigen Bänden erſcheinende Serie von Jugendſchriften dürfte — frei von allem Konfeſſionellen — in jeder chriſtlichen Familie willkommen ſein.

Preußens Heer, Preußens Ehr! Militär- u. kulturgeſchichtliche Erzählungen. I. Band. **Kurfürſt und Feldmarſchall.** (Der große Kurfürſt u. ſeine Paladine.) II. Band. **Huſarenkönig und Küraſſiergeneral.** (Aus dem Feld- und Lagerleben der Soldaten des „alten Fritz.")

Soeben erſchien: III. Band. **Mit Gott für König u. Vaterland.** (Aus den Tagen der Unterdrückung und der Befreiung.)

Das Ahnenſchloß. Kulturgeſchichtliche Erzählungen aus vier Jahrhunderten. In 4 ganz ſelbſtändigen Bänden. I. **Der Erbe des Pfeiferkönigs.** (Aus dem Reformationszeitalter.) II. **In heimlichem Bunde.** (Aus dem Jahrhundert des großen Kriegs.) III.: **Zwei Rieſen von der Garde.** (Aus der Zeit des Zopfes u. der Wachtparade.) IV.: **Deutſche Treue, welſche Tücke.** (Aus der Zeit der Befreiungskriege.)

Gerettet aus Sibirien. Erlebniſſe und Abenteuer einer verbannten deutſchen Familie. Auf Grund einer Erzählung von Amero und Tiſſot bearbeitet von **S. Wörishöffer.** Mit vielen Illuſtrationen. (Neu!)

Das Talent d. Verf., ſpannend und belehrend zugleich zu ſchreiben, iſt genügend bekannt, dieſe **neueſte** treffliche Erzählung ſoll das Nationalitätsgefühl unſerer Jugend beleben und befeſtigen. — Von **S. Wörishöffer** erſchien vorläufig ferner:

Das Buch vom braven Mann. Bilder aus dem Seeleben. Mit beſonderer Berückſichtigung der „Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger". Reich illuſtriert von Joh. Gehrts. — **Wir empfehlen dieſes Buch nachdrücklichſt zu wohlwollender Beachtung allen Kreiſen, die für unſere Marine Intereſſe haben,** ebenſo die folgenden vielverbreiteten Schriften:

Heinz Treuaug. Wie er ein Ritter ward. — Und wie er den [illegible] geſchwungen hat. Von A. Helms.

Wali, der Schlangenbändiger. Szenen aus dem indiſchen Leben. Von L. Rouſſelet.

Kalulu, Prinz, König u. Sklave. Szenen aus dem Leben in Zentral-Afrika. Von H. M. Stanley.

Neu!

Schriften

von

Wörishöffer.

Stanley

[illegible]

RAPHAEL'S MEISTERWERKE.

38 Blatt Folio in Kupfer- und Stahlstich.
Mit Text von H. A. Weiske.
In eleganter Mappe Preis 25 Mark.

Inhalt:

1. Die Constantinsschlacht.
2. La Disputa.
3. Die Schule von Athen.
4. Der Parnass.
5. Das Wunder von Bolsena.
6. Befreiung Petri.
7. Attila.
8. Die Austreibung des Heliodor.
9. Der Brand im Borgo.
10. Madonna des heiligen Sixtus.
11. Die heilige Jungfrau im Grünen.
12. Madonna del Cardellino (mit dem Stieglitz).
13. Madonna di Casa.
14. Madonna del Granduca.
15. Maria mit dem Kinde.
16. Madonna del Baldacchino.
17. Madonna della Sedia.
18. Madonna del Divino Amore.
19. Madonna di Foligno.
20. Madonna dell' Impannata.
21. Die Transfiguration.
22. Die Trauung der Jungfrau.
23. Heilige Cäcilia.
24. Galatea.
25. Sibyllen (St. Maria della Pace).
26. Die Vision des Ezechiel.
27. Johannes.
28. Der Rath der Götter. – Das Hochzeitsmahl.
29. Leo X.
30. Julius II.
31. Bindo Altoviti.
32. Der Violinspieler.
33. Porträt.
34. Stärke, Klugheit und Mässigung.
35. Theologie. Poesie.
36. Jurisprudenz. Philosophie.
37. Die Grablegung.
38. Angelo und Maddalena Doni.

Zum ersten Male werden in der vorliegenden Sammlung dem Publikum die Reproduktionen der meisten bedeutenden Werke des unsterblichen Meisters Raphael zu einem so mässigen Preise geboten.

Die Mappe, in der sich 38 Blätter befinden, ist von **höchster Eleganz**, mit Gold-, Schwarz- und Farbendruck, wodurch sich dieses Werk ganz besonders als

☞ Festgeschenk ☜

eignet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie auch gegen Einsendung des Betrags von der Verlagsbuchhandlung von **A. H. Payne in Reudnitz bei Leipzig.**

2101

VERLAG VON J. ENGELHORN IN STUTTGART.

Neues Prachtwerk ersten Ranges.

DIE KUNSTSCHÄTZE ITALIENS

IN GEOGRAPHISCH-HISTORISCHER ÜBERSICHT

GESCHILDERT VON

CARL VON LÜTZOW.

Mit Radirungen von

P. Böttcher, L. H. Fischer, P. Halm, W. Krauskopf, L. Kühn, D. Raab, K. v. Siegl, W. Unger, W. Wörnle u. A.

und zahlreichen Textillustrationen.

In Prachtband Preis M. 100. —

Aus einer Besprechung in der *Gegenwart:*

Mit jedem neuen Hefte bestätigt es sich, dass wir hier ein wahres *standard work* der Kunstliteratur haben. **Die Radirungen sind geradezu prachtvoll.** Ein jedes Blatt erstrebt mit staunenswerthem Geschick die Wiedergabe der koloristischen Vorzüge der Originalgemälde an. Gleich vorzüglich sind auch die Holzschnitte und der Text selber. Lützow trifft in seiner geistvoll anschaulichen Schilderung den richtigen populären Ton, der von lichtvoller wissenschaftlicher Schärfe und doch wieder unterhaltend und anregend ist. Engelhorn's „Kunstschätze Italiens" sollten zu Weihnachten in keinem vornehmen Bürgerhause fehlen. 2181

Im Verlag von A. G. Liebeskind in Leipzig erſchien und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Abenteuer und Schwänke

alten Meiſtern nacherzählt von **Rudolf Baumbach.**

Mit Holzſchnitten nach Zeichnungen von **Paul Mohn.** 20 Bogen Quart. Einband Halbfranz und reich geſchmückte Decke, 25 ℳ. Die Vortrefflichkeit der Dichtung geht daraus hervor, daß in einem Jahre 6000 Exemplare davon abgeſetzt wurden. Der Schöpfer der Illuſtrationen hat ſich durch ſeine Werke als ein berufener Nachfolger Ludwig Richter's ſchnell beliebt und bekannt gemacht. Der Druck, die Holzſchnitte, das Papier und der Einband zu dieſem Werke ſind von hervorragender Schönheit und Trefflichkeit.

Somit hofft der Verleger wiederum ein Werk darzubieten, welches frei von prahlendem Flitter, Zeugniß von deutſcher Tüchtigkeit ablegt und getroſt den Vergleich mit dem Beſten, auch was andere Nationen ſchaffen, aushalten kann. 2167

Zu Feſtgeſchenken für Alt und Jung
iſt die billigſte aller deutſchen Literaturgeſchichten

Deutſche Dichter und Denker

von **Dr. Friedrich Sehrwald**

zu empfehlen. Verlag von Oskar Bonde in Altenburg. 2 Bände, eleg. geb. über 100 Bogen mit 160 Porträts. Preis nur 14 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 2172

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

*Der **neunte Band** der neuen (13.) illustrirten Auflage, 60 Bogen Text mit 152 eingedruckten Holzschnitten, 17 Tafeln Abbildungen und 8 Landkarten enthaltend, **ist soeben erschienen und geheftet (7 M. 50 Pf.) wie gebunden (in Leinwand 9 M., in Halbfranz 9 M. 50 Pf.) in allen Buchhandlungen zu haben.***

Hochintereſſantes Prachtwerk.

Verlag der königl. Hofkunſtanſtalt von **Edm. Gaillard in Berlin.**

Goethe's italieniſche Reiſe,

illuſtrirt von **Julle von Kahle.**

Textreviſion und Einleitung von **Prof. Dr. Heinrich Düntzer.**

Mit 100 Vollbildern und 218 Halbbildern in Lichtdruck. Folioformat.

Preis in Callico 75 ℳ, in Saffian 100 ℳ.

„Ihre Majeſtät die Deutſche Kaiſerin haben Allergnädigſt geruht, die Widmung dieſes Werkes anzunehmen und dieſem nur ſelten und ausnahmsweiſe gewährten Anliegen um ſo lieber entſprochen, als Ihre Majeſtät an den vorgelegten Probebogen dieſes künſtleriſch wie literariſch bedeutenden Werkes großen Gefallen gefunden und das Werk in jeder Beziehung verdienſtvoll bezeichnet haben." 2059

Das verlorene

Paradies, von **Milton,** illuſtr. v. **Doré,** erſchienen in 10 Lieferungen à 4 ℳ. Geb. in Saffian 60 ℳ, in Callico 48 ℳ.

Trachten der Völker

von Kretſchmer u. Rohrbach. 26 Lfg. à 4 ℳ. Geb. in Saffian 130 ℳ, in Callico 125 ℳ.

DIE KREUZZÜGE

und die Cultur ihrer Zeit von Otto Henne am Rhyn, illuſtrirt von Guſtav Doré durch 100 gr. Bilder, erſcheint in 30 Lieferungen à 2 ℳ, oder geb. 75 ℳ. 1974

J. G. Bach's Verlag in Leipzig.

Soeben erſchien und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Renate.

Eine Künſtlergeſchichte vom Rhein

Von

Ludwig Soyaux.

Preis geb. 3 M. 50 Pfg.

Ein reizendes Feſtgeſchenk für Damen.

2053

Bildermappen
Schorers Familienblatt

in Folioformat ſind mit Lieferung 12 ſoeben vollſtändig geworden.

Die Bildermappen enthalten 36 in Kupferdruckmanier gedruckte vorzügliche Illuſtrationen aus Schorers Familienblatt nebſt poetiſchen Textbeilagen. In der in Nr. 41 (9) abgebildeten ſtilvollen Mappe nach dem preisgekrönten Entwurfe von P. Schley bilden dieſelben ein Prachtwerk von hohem Kunſtwerte, wie es zu ſo billigem Preiſe ſelten geboten werden kann.

Als Feſtgabe wird es überall willkommen ſein.

Für die Abonnenten des Familienblatts und des Echo iſt der Preis Mk. 13.50, für Nichtabonnenten Mk. 20.—.

☞ Die Abonnenten wollen bei der Beſtellung ſich durch Abonnementsquittung als ſolche ausweiſen. ☜

Ein Neudruck findet nicht ſtatt, wir können alſo nur liefern, ſo lange der gegenwärtige Vorrat reicht.

Beſtellungen können bei allen Buchhandlungen gemacht werden, auch bei der Verlagshandlung, welche bei Einſendung des Betrages portofrei verſendet. 2119

Die Verlagshandlung von
Schorers Familienblatt und des Echo
Berlin SW., Deſſauerſtraße 12.

Irmela

neu Ill. Prachtausgabe. El. geb. 20 M.

Textausgabe geb. M. 6.60 u. M. 5.–
Binnen 3 Jahren 6 Auflagen.

Literaturblüte von ſeltener Zartheit u. Duftigkeit (Münchn. Allg. Ztg.). Zauber ſeiner Erzählungskunſt (D. Tagebl.). Dichtg. v. hohem künſtl. Wert (Konv. Ztg.). Dieſe einfache u. doch ſo hochpoetiſche Erzählg., die all. Dichtgn. ihr. Art durch d. Wert d. Keuſchheit u. d. Kraft überlegen iſt (Litt. Merkur). Dieſe Perle d. Belletriſtik (Reichsb.). Dieſe vorzügliche Erzählg. (Tägl. Rdſch.)

Verlag von Georg Böhme, Leipzig. 2080

WALHALL

NEU! Germaniſche Götter- und Heldenſagen. Für Alt und Jung am deutſchen Herd erzählt von Felix und Thereſe Dahn.

Ein nationales Hausbuch

Künſtleriſch illuſtriert mit zahlreichen Holzſchnitten nach Federzeichnungen von Johannes Gehrts.

Prachtband 10 Mark.

Verlag von R. Voigtländer in Bad Kreuznach.

1771

Elegante Feſtgeſchenke.

Zu haben in allen Buchhandlungen. 2167

Aeſchylos

Tragödien.
In den Versmaßen der Urſchrift ins Deutſche überſetzt von
Carl Bruch.
Eleg. geb. 7 Mark.

Sophokles

Tragödien.
In den Versmaßen der Urſchrift ins Deutſche überſetzt von
Carl Bruch.
Eleg. geb. 8 Mark.

Hellas.

Lyriſche Dichtungen aus dem helleniſchen Alterthum.
In neuen metriſchen Ueberſetzungen von
Carl Bruch.
Feine Ausgabe eleg. geb. 6 Mark.

Deutſches Heldenbuch.

Kriegsthaten aus den Jahren 1870 und 1871 von
Moritz Ottmann.
Mit 34 Illuſtrationen in Holzſchnitt und einer Karte des Kriegsſchauplatzes.
Eleg. geb. Preis 12 Mark.

Verlag von **E. Morgenſtern** in **Breslau.**

Paul Heyſe.

Gedichte, 3. Auflage, aus dem „Skizzenbuch" und den „Verſen aus Italien" vermehrt. Reizende Ausſtattung in Klein-Octav. Feines Geſchenk. Original in Leinwand geb. 6 M. Schön in Leder geb. 8 M. 50 Pf.

Buch der Freundſchaft.
Neue Folge. Novellen.
Inhalt: Siechentroſt. Die ſchwarze Jakobe. Gute Kameraden. Im Bunde der Dritte. Geh. 6 M. Geb. 7 M. 20 Pf.

Verlag von **Wilhelm Hertz** in Berlin.

2174

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Franzos, Karl Emil, Junge Liebe. 4. vermehrte Auflage. Min.-Ausgabe. 4 ℳ.

Gottſchall, Rudolf von, Blüthenkranz neuer deutſcher Dichtung. 16. 11. Aufl. Eleg. in Ganzleinwand geb. Preis 5 ℳ.

Holtei, Karl von, Schleſiſche Gedichte. 16. 18. Aufl. Eleg. geb. Preis 3 ℳ.

Holtei, Karl von, Schleſiſche Gedichte. Gr. 8. 9. Aufl. Illuſtr. Prachtausgabe. Eleg. geb. Preis 10 ℳ 80 ₰.

Rittershaus, Emil, Gedichte. 16. 7. Aufl. Eleg. geb. Preis 6 ℳ.

Rößler, Robert, Aus Krieg und Frieden. Schleſiſche Gedichte. 8. 2. Auflage. Geb. 2 ℳ.

Strachwitz, Moritz Graf, Gedichte. Geſammt-Ausgabe. Mit einem Lebensbilde des Dichters von **Karl Weinhold.** 16. 7. Aufl. Eleg. geb. Preis 3 ℳ 60 ₰.

Turgeniew, Iwan, Gedichte in Proſa. Autoriſirte Ueberſetzung von **R. Löwenfeld.** 8. 3. Aufl. Eleg. geb. Preis 2 ℳ 40 ₰.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. 2177

Digitized by Google

Feſtgeſchenke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Bilder für Schule und Haus.

Zwei Bände in Großfolio, mit je 192 Tafeln Abbildungen u. 48 Seiten Text.

Inhaltsüberſicht des erſten Bandes: 1. Aus Norddeutſchland. — 2. Aus dem deutſchen Frauenleben. — 3. Raubthiere. — 4. Bilder aus Südamerika. — 5. Die deutſchen Befreiungskriege. — 6. Der St. Gotthardtunnel. — 7. Das Jahr 1870—71. — 8. Vom Züricher Rütenlande. — 9. Die deutſchen Kaiſer. — 10. Aus Oeſterreichs Bergen. — 11. Bilder aus Ungarn. — 12. Die deutſche Reichshauptſtadt.

Inhaltsüberſicht des zweiten Bandes: 1. Der Dom zu Köln. — 2. Aus Schweizer Bergen. — 3. Deutſche Sagen und Märchen. — 4. Die deutſchen Reichslande. — 5. Goethe und Schiller. — 6. Der Rhein. — 7. Aus dem Königreich Sachſen. — 10. Die deutſche Marine. — 11. Das Thierleben der Alpenwelt. — 12. Ethnographiſche Bilder.

Preis jedes Bandes in engl. Einband 8 Mk. Jeder Band iſt einzeln zu haben.

Norica,

das ſind Nürnbergiſche Novellen aus alter Zeit.

Nach einer Handſchrift des ſechzehnten Jahrhunderts

von Prof. **Dr. Auguſt Hagen.**

Fünfte Auflage. In engl. Einband 7 ℳ.

Geologiſche Bilder.

Von **Bernhard von Cotta.**

Sechste, vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Mit 228 in den Text gedruckten Abbildungen. In engl. Einband 6 ℳ 50 ₰.

Inhaltsüberſicht: Vorwort. Entſtehung der Erdkruſte. — Vulkane. — Die geologiſchen Wirkungen des Waſſers. — Schnee und Eis in ihrer geologiſchen Bedeutung. — Die Gebirge, woraus die feſte Erdkruſte beſteht. — Architektur der feſten Erdkruſte. — Bau und Entſtehung der Gebirge. — Das Erzlagerſtätten. — Die Kohlenlager. — Geſchichte des organiſchen Lebens auf der Erde.

Das bewohnte Welten-All.

Aſtronomiſche und philoſophiſche Betrachtungen.

Von **Camille Flammarion.** Deutſche, vom Verfaſſer autoriſirte Ausgabe. Zweite Auflage, nach der neueſten (Einunddreißigſten) Originalausgabe bearbeitet von **Dr. Adolph Drechsler.**

Mit 6 Tafeln Abbildungen. 4 ℳ. In engl. Einband 5 ℳ.

Das Thierleben der Alpenwelt.

Naturanſichten und Thierzeichnungen aus dem ſchweizeriſchen Gebirge.

Von **Fr. v. Tſchudi.**

Mit 24 Illuſtrationen nach Originalzeichnungen und dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich.

Zehnte, verbeſſerte Auflage.

In engl. Einband: Prachtausgabe 14 ℳ. — Volksausgabe 7 ℳ 50 ₰.

Hausſchatz

der

Länder- und Völkerkunde.

Geographiſche Bilder aus der geſammten neueren Reiſeliteratur

von **Alexander Schöppner.**

Dritte, vielfach vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Bearbeitet von **Dr. Sophus Ruge.**

Mit 32 Abbildungen in Tondruck und 45 Vignetten. — Zwei Bände.

Preis in eleg. Einband 20 Mark.

Die Reitkunſt

in ihrer Anwendung auf Campagne-, Militär- und Schulreiterei. Von **Ad. Käſtner,** Rittmeiſter. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 13 in den Text gedruckten Abbildungen und 3 Bildertafeln.

4 ℳ 50 ₰. In engl. Einband 6 ℳ.

Inhalt: Ueber das Syſtem der Reitkunſt und über Sitz und Führung des Reiters. — Gebrauch und Wirkung der Zügel, Sporen, Ruthe und Hilfen ſowie ſämmtlicher Hülfen. — Von der Bearbeitung des Pferdes ohne und mit dem Reiter. — Zur Charakteriſtik des Pferdes. — Ueber den Reitanzug.

Die Fahrkunſt.

Gründliche Unterweiſung für Equipagenbeſitzer und Kutſcher über rationelle Behandlung und Dreſſur des Wagenpferdes, Anſpannung und Fahren. Von **Friedrich Hamelmann.** Dritte Auflage. Mit 21 Abbildungen. 3 ℳ. In engl. Einb. 4 ℳ 50 ₰.

Inhalt: Kutſcher und Pferd. — Regeln der Fahrkunſt. — Fahrunterricht und Pferdedreſſur. — Wie bei Pferden gewiſſe Untugenden zu unterdrücken reſp. abzugewöhnen ſind. — Die Beſchaffung und Conſervirung des Materials. — Stalldienſt und Stallpflege.

Das Billardbuch.

Vollſtändige Theorie und Praxis des Billardſpiels.

Mit 128 in den Text gedruckten Illuſtrationen.

Von **Cz. Bogumil.**

Spiel iſt die Würze der Arbeit.
Plutarch.

Preis in engl. Originaleinband 12 ℳ.

Gaſtronomiſche Bilder.

Beiträge zur Geſchichte der Speiſen und Getränke, der Tiſchſitten und Tafelfreuden verſchiedener Völker und Zeiten.

Von **Dr. Felix Weber.**

Inhaltsüberſicht.

Die moſaiſchen Speiſegeſetze. — Wein und Kochkunſt in China. Zu Gaſte bei einem chineſiſchen Mandarin. — Die griechiſche Küche. — Die Sympoſien. — Ueber die Eß- und Kochliteratur der Griechen. — Speiſe und Trank bei den Römern. — Das Gaſtmahl des Trimalchio. — Das einzige uns erhaltene Kochbuch aus dem römiſchen Alterthum. — Vitellius, ein Erzſchlemmer auf dem römiſchen Kaiſerthron. — Nordgermaniſche Opfermahle; das Julfeſt. — Gaſtronomiſche Verhältniſſe unter den Kalifen. — Trinkgelage im Orient. — Die Kochbücher des deutſchen Mittelalters. — Mittelalterliche Trinkgeräthſchaften. — Die Tafelfreuden und Tiſchſitten des deutſchen Ritterthums zur Zeit der Minneſänger. — Bürgerliche Mahlzeiten. — Hochzeitsſchmäuſe im 15. bis 16. Jahrhundert. — Kindtaufsſchmäuſe zu Ende des 16. Jahrhunderts. — Ein mittelalterliches Leichenmahl. — Deutſcher Durſt. — Die Enthaltſamkeit in den Klöſtern des Mittelalters. — Ein norddeutſcher Rathhauskeller des frühen Mittelalters. — Mäßigkeitsgebote und Friedrich's Schrift „Wider den Saufteufel". — Ein deutſches Gaſtmahl in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Rußland im gaſtronomiſchen Spiegel: Von der Gründung des ruſſiſchen Staats bis zum Tode Wladimir's des Großen (862 bis 1015). Mitte des 17. Jahrhunderts. Unter Peter dem Großen. Die Mahlzeiten des ruſſiſchen Landadels in dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Die Jetztzeit. — Sitten und Gebräuche der Gallier und Franken beim Eſſen und Trinken. — Zur Charakteriſtik der altfranzöſiſchen Ealzmerts. — Die franzöſiſche Familienküche. — Gaſtronomiſche Karte von Frankreich aus dem Jahr 1809. — Engliſche Küche und engliſche Mahlzeiten. — Im heutigen Schweden. — Schlaf der Engländer. — Das Hoftafelceremoniell ſonſt und jetzt. — Das Kempowiſche Deutſchlands. — Die Auſter und ihre Freunde. — Das Geſundheittrinken. — Einige bemerkenswerthe Speiſezettel aus neuſter Zeit. — Der König der Köche. — Zur Geſchichte der Gänſeleberpaſtete.

Preis in Originaleinband 4 ℳ 50 ₰.

Das Haustheater.

Sammlung kleiner Luſtſpiele für geſellige Kreiſe.

Von **Roderich Benedix.**

Neunte Auflage

Inhalt des erſten Bandes:

Der Weiberfeind, Luſtſpiel in 1 Act. — Unerſchütterlich, Vorſpiel in 1 Act. — Entſagung, Luſtſpiel in 1 Act. — Eigenſinn, Luſtſpiel in 1 Act. — Der Process, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Lügnerin, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Ueberflüchtigen, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Hochzeitsreiſe, Luſtſpiel in 3 Acten. — Die Künſtlerin, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Ehrenalogen, Luſtſpiel in 1 Act. — Angela, Liederſpiel in 1 Act. — Der Sänger, Liederſpiel in 1 Act. — Die Dienſtboten, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Herrſchaft, Luſtſpiel in 1 Act. — Weſen, Luſtſpiel in 1 Act. — Das Lumpenmädchen, Genrebild in 1 Act. — Die Großmutter, Genrebild in 1 Act. — Ohne Paß, Luſtſpiel in 1 Act. — Die Prüfung, Luſtſpiel in 1 Act. — Der Dritte, Vorſpiel in 1 Act. — Der Mädchen Waffen, Vorſpiel in 1 Act. — Der Phlegmatikus, Luſtſpiel in 1 Act. — Günſtige Vorzeichen, Luſtſpiel in 1 Act. — Der Kaſſenſchlüſſel, Luſtſpiel in 1 Act.

Inhalt des zweiten Bandes:

Die Sonntagsjäger, Luſtſpiel in 1 Act. — Blaubart, Luſtſpiel in 2 Acten. — Auf dem Heirathsbureau, Schwank in 1 Act. — Eine Whiſtpartie unter Frauen, Luſtſpiel in 1 Act. — Aus erben laſſen, Luſtſpiel in 1 Act. — Der geheimnißvolle Brief, Luſtſpiel in 1 Act. — Das Rendezvous, Luſtſpiel in 1 Act. — Wäſſer als Stubenkatz, Schwank in 1 Act. — Verſalzen, Luſtſpiel in 1 Act. — Der Strauß, Genrebild in 1 Act. — Die Werbung, Genrebild in 1 Act. — Die Neujahrsnacht, Schauſpiel in 1 Act. — Weihnachten, Familienbild in 1 Act. — Ein altes Sprichwort, Luſtſpiel in 1 Act. — Plautus und Terenz, Luſtſpiel in 1 Act. — 1814, Kriegsbild in 2 Acten. — Landwehrmanns Chriſtfeſt, Familienbild in 1 Act. — Der Todesmahner, Luſtſpiel in 1 Act. — Einquartierung, Luſtſpiel in 1 Act. — Wiedergefunden, Terzett in 1 Act. — Weihnachten im Felde, Genrebild in 1 Act. — Jäger und Kibitzſtelle, Luſtſpiel in 1 Act.

Dieſe kleinen Benedix'ſchen Luſtſpiele, die längſt zu Lieblingen in deutſchen Familien geworden ſind, bedürfen zu ihrer Aufführung keiner Bühne, keiner beſonderen ſceniſchen Vorrichtungen und können alſo in jedem Zimmer geſpielt werden.

Preis jedes Bandes geheftet 6 M.

In eleg. Leinwandbd. 7 M. 50 Pf.

Hantel-Büchlein

für Zimmerturner.

Von **Dr. Moritz Kloſſ.**

Siebente Auflage.

Mit 36 in den Text gedruckten Abbildungen.

Eleg. geb. Preis 1 Mark 20 Pf.

Naturgemäße Geſundheitslehre

auf phyſiologiſcher Grundlage.

Siebzehn Vorträge.

Von **Dr. Fr. Scholz,**
Director der Kranken- und Irrenanſtalt zu Bremen.

Mit 7 in den Text gedruckten Abbildungen.

Inhaltsüberſicht.

1. Einleitung: Geſchichtliche Skizze. — 2. Aufgaben der Geſundheitslehre. — 3. Luft, Licht, Wärme. — 4. Boden und Waſſer. — 5. Klima. — 6. Wohnung. — 7. Nahrung. — 8. Sterblichkeits- und Krankheitsziffer. — 9. Von dem Weſen der Krankheiten, ihrem Verlauf und ihren Ausgängen. — 10. Von den Krankheitsurſachen. — 11. Von den Seuchen. — 12. Von der Körperpflege im allgemeinen. — 13. Pflege der Verdauungs-, Athmungs- und Circulationsorgane. — 14. Hautpflege und Kleidung. — 15. Pflege der Bewegungs- und Sinnesorgane. — 16. Pflege des Kindes. — 17. Zur Seelendiätetik.

20 Bogen gr. 8.

Preis broſch. 3 M., geb. 4 M.

Vorſtehende Werke ſind durch alle Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen.

Nach Orten, welche ohne Buchhandlungen ſind, geſchieht die Zuſendung direct franco gegen vorherige Einſendung des Betrags.

Engelhorns Allgemeine Romanbibliothek.

Erster Jahrgang. Band 8.

Ungebunden 50 Pf.

Gräfin Sarah

Gebunden 75 Pf.

von

Georges Ohnet.

Band I.

Der zweite Band erscheint Mitte December.

Früher erschienene Bände à 50 Pf. ungebunden, 75 Pf. gebunden.

Der Hüttenbesitzer von Georges Ohnet. 2 Bände.	Aus Nacht zum Licht von Hugh Conway.	Zéro. Eine Geschichte aus Monte Carlo von Mrs. Praed.	Familien von Henry Gréville. 2 Bände.	Vornehme Gesellschaft von Hamilton Aïdé.

Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart. 2113

Als dauernd werthvolle Festgeschenke sind folgende **Prachtwerke** zu empfehlen:

Perlen der Weltlitteratur

erläutert von

H. Normann.

4 Bände in reichem Einbande à M. 3.50. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und wird auch einzeln abgegeben.

Ludwig Salomons

Deutsche Nationallitteratur.

Mit 24 grossen Porträts. In Prachteinband M. 12. Zu beziehen d. alle Buchhandlgn. sowie von der Verlagshandlung 2126

Levy und Müller in Stuttgart.

Im Verlag von **Staudt & Rimmer** in **Homburg v. d. Höhe** iſt erſchienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Paſſendes Weihnachtsgeſchenk.

Martin Luther

als deutſcher Claſſiker

in einer Auswahl ſeiner Schriften.

Mit e. Zeittafel des Lebens u. der Schriften Luther's nebſt Sachregiſter.

3 Bände geb. 13 ℳ.

„Der Herausgeber hat bei dieſer Sammlung aus Luther's Schriften einen Geſichtspunkt aufgeſtellt, unter dem Luther noch am ehſten in der Gegenwart e. allgemeinere Berückſichtigung finden wird. Er werbet ſich damit an das Bildungsbedürfniß der Gegenwart und überläßt es Luther ſelbſt, die Herzen der Leſer für den Inhalt zu gewinnen u. zu erwärmen. — Die Auswahl iſt mit feinem Verſtändniß veranſtaltet und mit Geſchmack ausgeſtattet."

Profeſſor **G. Ellit.**

„Dieſe Sammlung von Luther's Schriften bildet eine vortreffliche Ergänzung zu den im Jubiläumsjahre erſchienenen Biographien Luther's." 2171

Deutſcher Reichsanzeiger.

Neuer Verlag

von **Otto Wigand** in **Leipzig.**

Baggenmacher, Otto, die Gefangenen. Geſchichten und Bilder in Arabesken. Preis 3 ℳ.

Turgeniew, Jw. Serg., vier Erzählungen. Aus dem Ruſſiſchen übertragen von C. St. Dritte Folge. Inh.: Der Jude. — Betuſchkow. — Der Raufbold. — Der Traum. Preis 2 ℳ 50 ₰.

Vierte Folge. Inh.: Andrei Koloſſow. — Die beiden Freunde. — Der Hund. — Der Brigadier. Preis 2 ℳ 50 ₰.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen. 2135

Bei Georg Reichardt Verlag, Leipzig, erſchien ſoeben und iſt zu beziehen durch jede Buchhandlung: 2064

Das Brautgeſchenk.

Fünfte Auflage.

Pracht-Ausgabe.

Gebdn. m. Goldſchn. 5 ℳ.

Ein Buch, durchweht vom Geiſte wahren Seelenadels, das werthvollſte Geſchenk für jede Braut.

Verlag von **Hugo Richter** in **Davos** (Schweiz).

Soeben ist erschienen

Frauen Liebe und Leben.

Ein Brautgeschenk

von **Julie Burow**
(Frau Pfannenschmidt). 2061

Zweite Auflage.

Preis eleg. gebunden 4 Mrk. 50 Pf.

Ein gutes Buch im wahrsten Sinne des Wortes, voll tiefernster Wahrheit und echter Frömmigkeit, das jede Braut und jede junge Frau lesen u. beherzigen sollte.

Weihnachtsgeſchenke erſten Ranges.

Verlag von J. Ebner in Ulm.

Luiſe Pichler's illuſtr. Theaterbüchlein für Kinder, mit Bildern von J. Schnorr. Vier Bändchen à 75 ₰.

Luiſe Pichler's illuſtr. Märchenbuch für Kinder. Mit 37 feinen Holzſchnitten von Schnorr in Stuttgart und Scheuerle in Düſſeldorf. Hübſch cart. Preis ℳ 1,20.

Dr. J. Werfer, Gottes Herrlichkeit in der Natur. Brillant u. hinreißend geſchrieben. Hoch eleg. geb. ℳ 2,20.

Löffler, Großes illuſtr. Kochbuch von Th. Bechtel. Mit 300 Holzſchnitten Eleg. gebunden ℳ 3,50.

Deutſche Hausbilderbibel nach Dr. M. Luther. Mit 230 Holzſchnitten von Jul. Schnorr und Anmerkungen von Heinrich u. Glamhardt. Hocheleg. in Leder geb. 34 ℳ.

Prof. Dr. W. Zimmermann, Illuſtr. Weltgeſchichte für Frauen u. Töchter. Vier bändig, Band 60 Bogen nur 10 ℳ.

Illuſtr. Kriegschronik des Franzoſenfeldzuges 1870/71 mit 232 groß. Holzſchnitt. In Prachtband ℳ 4,50. 2169

Neue Werke

aus Th. Grieben's Verlag (L. Fernau) in Leipzig. 2164

Die Seele des Kindes.

Beobachtungen über die geiſtige Entwickelung des Menſchen in den erſten Lebensjahren. Von **Prof. Dr. W. Preyer.** 2. Aufl. broſch. 9 ℳ, geb. 11 ℳ.

Das Weib in der Natur- und Völkerkunde.

Anthropologiſche Studien. Von **Dr. H. Ploß.** 2 ſtarke Bände broſch. 16 ℳ, geb. 19 ℳ.

Über den Ursprung des Todes.

Hamburg Leopold Voss

2141 Von Dr. Alexander Goette. Professor in Rostock.

Preis: **Mark 2.—**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung:

F. Brunold's Land-Novellen.

3 Bde. in 2 Thln. eleg. broſch. 6 ℳ, compl. in 2 Prachtbdn. 8 ℳ, jeder der 3 Bde. einzeln à ℳ 1,50. I. Valentin und Vrene. II. Das ſtolze Gutsfräulein. III. Sie muß aufs Land. Auf eigener Scholle. Er will ſich ein Gut kaufen. IV. Hannchen vom Hofe. Die Leiden eines ledigen Oekonomen. Er hat ſich ein Gut gekauft. Zum Jagdſchluß. V. Intrigants. Es dürfte keine finnigere Gabe für Freunde des deutſchen Landlebens und einer gediegenen Literatur zu finden ſein, als dieſe hervorragende, elegant ausgeſtattete Weihnachts-Novität.

Verlag von **Ed. Freyhoff** in **Oranienburg.**

Für nur 6 Mrk.
15 Jugendschriften

und Bilderbücher für Knaben und Mädchen jeden Alters, darunter Stanley's Afrikareise im Werthe von 3 M., liefert in neuen, eleg. gebundenen Exemplaren 2087b

E. Neuenhahn's Buchhandlung.

Berlin, Kommandantenstr. 77—79.

Prospecte u. Kataloge gratis.

Für junge Mädchen! 2125

Lilly's Stickmuſter-Album.

Eine Sammlung hübſcher Stickmuſter. Entworfen und gezeichnet in der Gewerbeſchule für Mädchen in Hamburg. 12 Tafeln mit 46 Muſtern in eleg. Mappe 3 ℳ.

Harburg a. E. Guſtav Elkan.

Paſſendes Geſchenk für Damen:

Filet Guipure-Album

von **Erna von Manteuffel.**

41 Blatt in eleg. Mappe 15 ℳ.

Harburg a. E. 2135 **Guſtav Elkan.**

Soeben erſchien und iſt für Damen als Weihnachtsgeſchenk zu empfehlen:

Album altdeutſcher Leinenſtickerei

von Erna von Manteuffel. 2160

Heft 1 Kreuzſtich 11 Tafeln, Heft 2 Holbein-Technik 11 Tafeln, Heft 3 Wiener Kreuzſtich 11 Tafeln, Heft 4 Italieniſcher Kreuzſtich 11 Tafeln, Heft 5 Flachſtich 11 Tafeln. Preis à Heft 1 Mk. Complet in hocheleg. Mappe 7 Mk.

Harburg a. d. Elbe. Guſtav Elkan.

B. T.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Fabrik von Ball-, Cotillon- und Carneval-Artikeln.

N. L. Chrestensen, Erfurt.

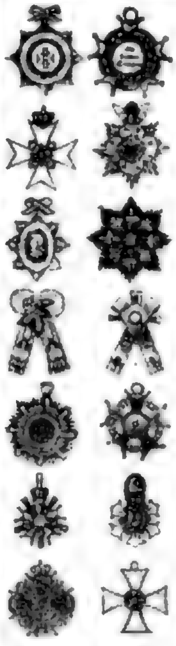
Hoflieferant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Sachsen und
Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Für die Ballsaison empfehle ich geschätzten Gesellschaften und Vereinen meine Fabrikate in

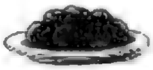
Ball-, Cotillon- und Carneval-Artikeln,

in der allergrössten Auswahl, vorzüglichster Arbeit und billigster Preisstellung. Nachstehende Auslese aus meinem Prachtcatalog empfehle ich geneigter Berücksichtigung mit der ergebenen Bemerkung, dass ich stets für pünktliches Eintreffen garantire. **N. L. Chrestensen.**

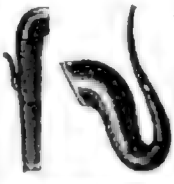
Export! Versand nach allen Welttheilen. **Engros!**



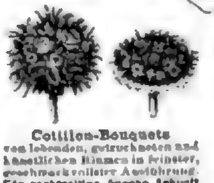
Cotillon-Orden. Militair und Komische Orden sowie Schleifen in Papier, Crepp und Seide. Die elegantesten Formen und feinsten Ausführungen habe ich in Sortiments zusammengestellt und empfehle:
Nr. 41—44a. Gepresste Papier-Orden Dtz. 0,75—6 ℳ
Nr. 44a—48. Komische Orden Dtz. 1—4,50 ℳ
Nr. 49—55. Crepp- und Seiden-Orden Dtz. 1,25—12 ℳ
Nr. 57—60. Brillant-Orden Dtz. 2—6 ℳ
Nr. 61—63. Schleifen von Atlasband Dtz. 1—6 ℳ
Nr. 64—72. Gemischte Orden Dtz. 1,20—12 ℳ



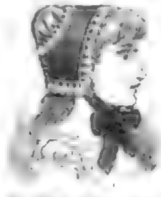
Pfannkuchen (Kräpfel) Dtz. 1,25 ℳ, mit Knalleffect Dtz. 1,50 ℳ, mit Kopfbedeckungen u. Schnee Dtz. 2 ℳ



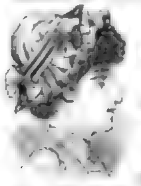
Bigotphones
Komische Musik-Instrumente in allen nur möglichen und unmöglichen Formen für lustige Gesellschaften, Scherzabende, Kegelclubs, zu heiteren Serenaden etc. Vorstudien sind nicht nöthig!
1 Sortiment I B 6 verschiedene Instrumente 3,50 ℳ
1 Sortiment II B 12 verschiedene Instrumente 6 ℳ
1 Sortiment III B 12 verschiedene grössere Instrumente 9 ℳ
1 Sortiment IV B 6 verschiedene ganz grosse Instrumente 8 ℳ



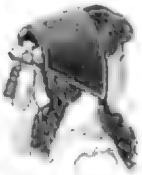
Cotillon-Bouquets von lebenden, getrockneten und künstlichen Blumen in feinster, geschmackvollster Ausführung. **Für rechtzeitige frische Ankunft übernehme Garantie.**
Von lebenden Blumen Dtz. 6—20 ℳ
Von lebenden Blumen flach Dtz. 9—10 ℳ
Von lebenden und getrockneten Blumen Dtz. 4—12 ℳ
Von getrockneten Blumen Dtz. 4—9 ℳ
Von künstlichen Blumen Dtz. 7—15 ℳ



Nr. 3052. Altdeutsche Haube Dtz. 2,50 ℳ *Neu!*

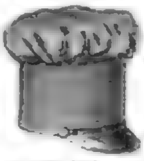


Neu! **Nr. 3042. Tricolore** Dtz. 11 ℳ

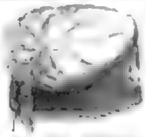


Neu! **Nr. 3054. Mecklenburger Bauernhaube** Dtz. 9 ℳ *Neu!*

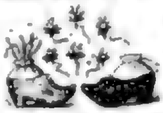
Neu! **Reizende Scherz-Hauben und Kopfbedeckungen für Damen.** Diese Hauben sind aus Gaze, Tüll, Köper, Tarlatan Satin etc. in den reizendsten Formen und den verschiedensten Farbenzusammenstellungen angefertigt und finden allgemeinen Beifall; sie sind zu vielen Zwecken zu verwenden und empfehle ich
1 Dtz. Scherzhauben sortirt in 6 Formen 8 ℳ
1 Dtz. feinere Scherzhauben sortirt in 6 Formen 11,50 ℳ



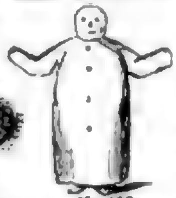
Nr. 643. Rabauen-Mütze Dtz. 7,50 ℳ *Neu!*



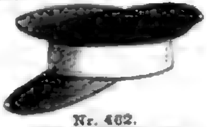
Nr. 644. Russen-Mütze Dtz. 8 ℳ *Neu!*



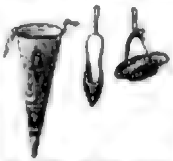
Nr. 251. Der goldene Schuh für 6 Paare 4 ℳ



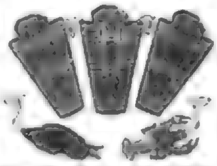
Nr. 183. Schneemann-Tour für 6 Paare 3 ℳ



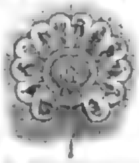
Nr. 462. Polizei-Diener vor 50 Jahren Dtz. 12 ℳ *Neu!*



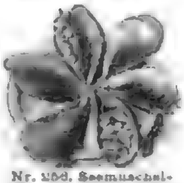
Nr. 156. Düten-Tour mit Pantoffel und Körbchen für 6 Paare 2 ℳ



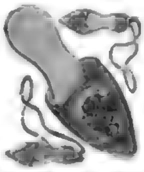
Nr. 158. Fisch- und Krebs-Tour für 6 Paare 2,25 ℳ



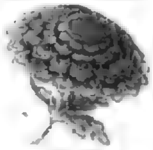
Nr. 273. Familien-Tour für 12 Paare 3 ℳ



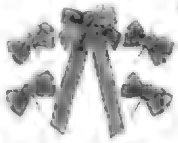
Nr. 256. Seemuschel-Tour für 6 Paare 4,20 ℳ



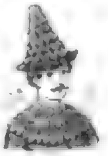
Nr. 289. Pantoffel-Tour für 6 Paare 3,50 ℳ



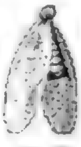
Nr. 198. Tausendschön für 6 Paare 4,50 ℳ



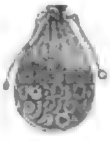
Nr. 272. Sport-Tour für 6 Paare 4,50 ℳ



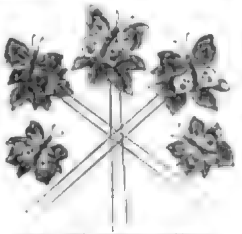
Nr. 160. Papageno-Hut mit Kragen für 10 Paare 3,50 ℳ



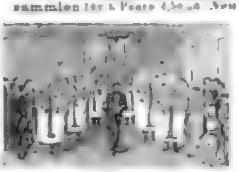
Nr. 135. Marokkanische-Tour für 6 Paare 3,50 ℳ



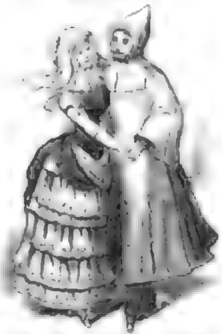
Nr. 120. Dividenden-Tour für 6 Paare 2 ℳ



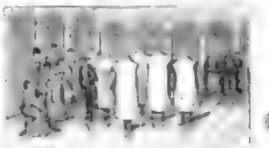
Nr. 287. Schmetterlingssammlen für 6 Paare 4,50 ℳ *Neu!*



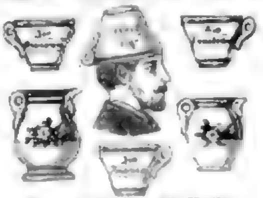
Nr. 260. Der tanzende Garten für 6 Paare 3,50 ℳ *Sehr beliebt!*



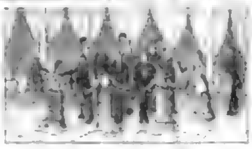
Nr. 284. Kapuziner-Tour für 6 Paare 5 ℳ *Neu!*



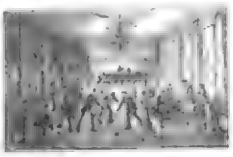
Nr. 118. Humoristische Mehlsack-Tour für 6 Paare 1,50 ℳ *Sehr komisch!*



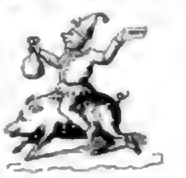
Nr. 292. Die lustige Kaffeegesellschaft für 6 Paare 3 ℳ *Neu!*



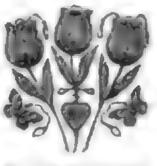
Nr. 111. Blindekuh-Tour für 6 Paare 3,50 ℳ



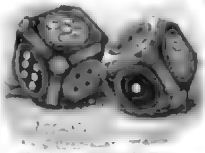
Nr. 204. Japanische Wunderkreisel für 7 Paare 3 ℳ *Neu!*



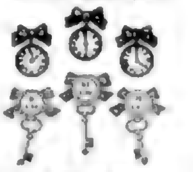
Nr. 189. Das Glücksschweinchen für 6 Paare 1,50 ℳ



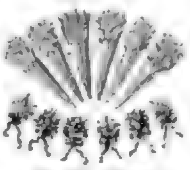
Nr. 146. Tulipanen-Tour für 6 Paare 2,30 ℳ



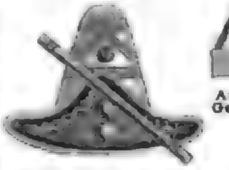
Nr. 140. Würfel-Tour à Paar Würfel 1,20 ℳ



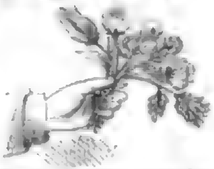
Nr. 283. Zapfenstreich-Tour für 6 Paare 2,50 ℳ *Neu!*



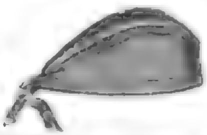
Nr. 257. Frische Bouquet-Tour für 6 Paare 4,30 ℳ



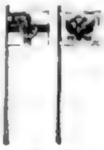
Nr. 114. Zauberhut mit Zauberstab für 6 Paare 3 ℳ



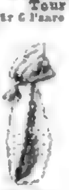
Nr. 117. Zuckerröschen-Tour für 6 Paare 2,75 ℳ



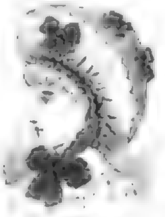
Nr. 646. Schotten-Mütze Dtz. 3 ℳ *Neu!*



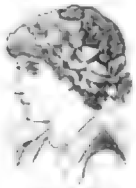
Nr. 143. Fähnchen-Tour für 6 Paare 75 ₰



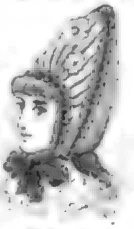
Nr. 126. Altdeutsche Tour für 6 Paare 3 ℳ



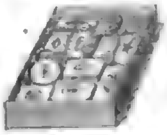
Nr. 3051. Holl. Bauernhaube Dtz. 6 ℳ *Neu!*



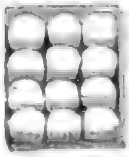
Nr. 3043. Elsasser Haube Dtz. 12 ℳ *Neu!*



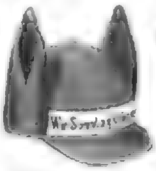
Nr. 3050. Wendische Haube Dtz. 4 ℳ *Neu!*



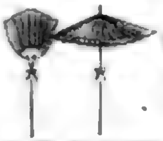
Atrappen, Cotillon-Geschenke, Lotterie-Gegenstände Dtz. 1,20—20 ℳ



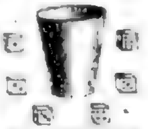
Schneebälle
Nr. 138. Dtz. 1 ℳ
Nr. 139. Dtz. 1,25 ℳ



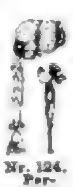
Nr. 640. Sonntagsjägermütze Dtz. 9 ℳ *Neu!*



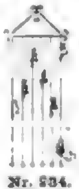
Nr. 231. Chinesische Fächer und Schirm-Tour für 6 Paare 6 ℳ



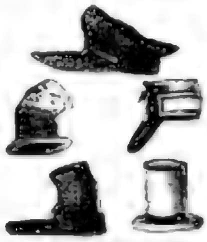
Würfelbecher von Leder St. 1,50—2 ℳ, Würfel pr. Stück 15 ₰



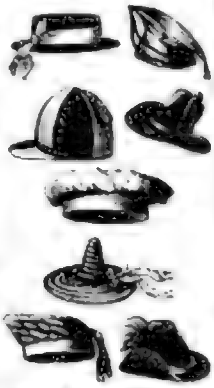
Nr. 124. Perrücken-Tour für 6 Paare 5 ℳ



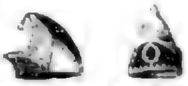
Nr. 234. Mingo der Affe für 6 Paare 3 ℳ



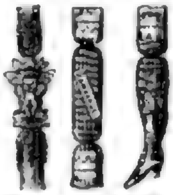
Jux- und Scherz-Mützen von Stoff in den originellsten denkbar komischsten Formen und in allen möglichen Farbenzusammenstellungen
1 Sortiment, 12 Stoffmützen in gewöhnlichen Formen 6 ℳ
1 Sortiment, 12 Stoffmützen in feinen Formen 9 ℳ



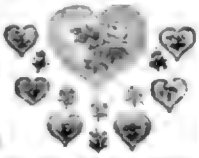
Herren Kopfbedeckungen von Stoff
12 Stück gew. Formen 6 ℳ
12 Stück feine Formen 7,50 ℳ



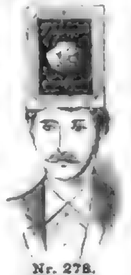
Narren-Kappen und Zipfelmützen von Stoff sortirt Dtz. 3,50 ℳ



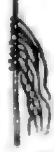
Nr. 73—180a. Knallpapiere Dtz. 1—40 ℳ



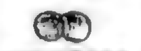
Nr. 230. Herzensgeheimnisse für 6 Paare 5 ℳ



Nr. 278. Schwamm drüber für 6 Paare 4 ℳ *Neu!*



Nr. 212. Foppstäbchen f. 6 P. 3 ℳ



Nr. 134. Zukunfts-Semmel u. Wurst-Tour für 6 Paare 3 ℳ

Mein **neuester Cotillon-Catalog** Saison 1884/85 mit vielen **neuen Original-Cotillon-Touren** und deren genauer Beschreibung, enthaltend mehr als 500 musterhafte Abbildungen steht auf Wunsch franco und gratis zu Diensten. **Jede Cotillon-Tour enthält ausführliche Beschreibung und Gebrauchsanweisung.**

Telegramm-Adr.: **Chrestensen, Erfurt.** *Für rechtzeitiges Eintreffen leiste ich Garantie.* Cableaddress: **Crestensen, Erfurt.**

Illustrirte Zeitung

[illegible]

[illegible]

Nachdem Zwang ſo ſchlimme Erfolge erzielt hatte, verſuchte ein anderer Bruder es mit zu weit getriebener Freiheit und mit zu großem Vertrauen. Die Ludwig übertragene Einkaſſirung bedeutender Geldſummen in Rußland entwickelte deſſen zeitlebens nicht gebeſſerten Leichtſinn dem Gelde gegenüber und die gutherzige Sorgloſigkeit im Verborgen und Verſchenken. Und zu einem weit ſchlimmern Hange, zum Kneipenleben und Trunk, legte hier der Umgang mit ruſſiſchen Offizieren, die den leichtgläubigen Jüngling durch Schmeichelei an ſich zogen, den verderblichſten Grund. Als die ihm anvertrauten Gelder und durch Schulden auch ſein künftiges Erbe durchgebracht waren, nahm ihn derſelbe Bruder nach Leipzig. Der in willenloſen Wallungen und Wünſchen hin- und hergeworfene Geiſt fand hier mit einemmal ſeine feſte Bahn durch Ochſenheimer's, des großen Schauſpieler's, Vorbild.

Abermals entriß der wilde Jüngling ſich den unbequemen, feſſelnden Banden und erſuchte in Naumburg ſeinen Landsmann, den Schauſpieler Weidner, ihm zu der Laufbahn zu verhelfen, in welcher er nun endlich ſeinen Lebensberuf erkannt zu haben glaubte.

Durch Weidner bei der die thüringiſchen Lande bereiſenden Schauſpielgeſellſchaft des Fr. W. Lange eingeführt, betrat Ludwig Devrient unter dem angenommenen Namen Herzberg zuerſt in Gera am 18. Mai 1804 als Bote Iſabella's in der „Braut von Meſſina" die Bühne. Aber daß dieſer erſte Schritt auf neuer Bahn den Beginn unſterblichen Ruhmes bezeichnen ſollte, davon hatte der unbehülfliche und ſcheue Burſche bei allem Ehrgeiz, aller Begeiſterung noch keine Ahnung. Nicht nur die äußerſten Drangſale des Berufs in ſeiner ſchalen praktiſchen Kehrſeite, nicht nur die ſtete Geldnoth, gemehrt durch den ſchrankenloſen Hang, der andern Noth zu mindern, weit härter drückte das eigene Unbefriedigtſein, der nagende Zweifel am innern Beruf, den manche bis zur Verhöhnung gehenden Miserfolge nur nähren mußten, der Kummer des Widerſtands der perſönlichen Beanlagung gegen den ſchwärmeriſchen Hang des Jünglings zu idealen dichteriſchen Gebilden.

Erſt als der überzeugende Rath der Freunde, unterſtützt durch glücklichere Erfolge, ihm den richtigen Wirkungskreis in charakteriſtiſch ausgeprägten Figuren in Ernſt und Humor gezeigt hatten, gewann ſein Selbſtgefühl ſo viel Kraft, daß er trotz des Anerbietens ſeines Vaters, ihm zu vergeben und ſeine Schulden zu tilgen, wenn er dem Schauſpielerberuf entſagen wollte, ſich zu Gunſten des letztern entſchied. Bald ſchien ihm das Geſchick den innern Frieden ganz und rein geben zu wollen. Es war in Deſſau, wo geordnetere, wenn auch noch ſehr beſcheidene Verhältniſſe ihm eine freiere Entfaltung ſeines Genies geſtatteten, von wo er auch Gaſtreiſen nach dem benachbarten Leipzig unternahm, die auf ihn aufmerkſam zu machen begannen — hier in Deſſau war es, wo die Liebe zu einer zwar nicht hervorragenden Künſtlerin, aber einer edlen, braven Weiblichkeit ihn feſſelte.

Ein Brief Ludwig's an ſeinen Vater gibt Zeugniß von dem kindlich gutherzigen Sinne des entlaufenen Sohnes, von ſeinem wehmuthsvollen Verlangen nach Ausſöhnung und endlich von der reinen, zarten Neigung ſeines Herzens, Regungen, von denen das ſpätere Leben dieſes genialen Sonderlings nicht wieder zu berichten hat. Die Ehe, von welcher ſeine Freunde die Heilung von dem ſchon damals bedrohlichen Hange zu wildem Kneipenleben, die Löſung aller Zerrüttungen ſeines Lebens hoffen durften, ward im folgenden Jahre geſchloſſen, den väterlichen, ehrlichen Namen durfte der junge Gatte wieder öffentlich führen, aber die Freuden des Lebens, die wahren, erhebenden, ſollten dieſem ſo empfindſamen wie ungeſtümen Herzen nur im Vorüberhaſten gezeigt werden. Die Geburt ſeiner einzigen Tochter raubte ihm die junge Gattin und warf den doppelt Vereinſamten in nur erregtere, zügelloſere Betäubungsverſuche.

Die Segnungen, welche dieſe erſte kurze glückliche Ehe ihm zu gewähren verhieß, hat keine der ſpätern ihm bringen ſollen, deren Schließung er im Leichtſinn allzeit kindlicher Vertrauensſeligkeit eingegangen war, und welche die innere kummerreiche Wirrheit ſeines Weſens noch vermehrten.

Die Beziehungen und Verbindlichkeiten gegenüber der deſſauer Bühne, welche nunmehr nur ſchmerzliche Erinnerungen und obendrein kein pecuniäres Gedeihen bieten konnten, zerriß Devrient auf unrechtmäßige Weiſe, freilich um an Breslaus vorzüglich geleiteter Bühne ſich künſtleriſch zu höherer Reife zu entwickeln und ſeiner Geldnoth auf ehrliche Weiſe abzuhelfen.

Er debutirte hier zu Anfang des Jahres 1809, und zwar als Franz Moor, alſo in einer jener Rollen, durch deren geniale, an Offenbarung reichſte Darſtellung er für alle Zeiten muſtergültige Vorbilder geſchaffen hat. Hier in Breslau entfaltete ſich die ganze Fülle ſeiner Genialität in ungehemmter Ausdehnung.

„Ideale Menſchheit in reinem Ebenmaße darzuſtellen", ſagt Eduard Devrient in ſeiner „Geſchichte der deutſchen Schauſpielkunſt", „war Ludwig Devrient's Beſtimmung nicht; die ſchöne Form ſtand ihm nicht zu Gebote; ſein Geiſt jagte mit einer Art von dämoniſcher Luſt an den Grenzen des Menſchlichen nach ſeinen extremen Erſcheinungen.

Das Außerordentliche, Entſetzliche, Grauſenerregende, das Bizarre und das Lächerliche, von den feinſten, leiſeſten Zügen bis zum letztmöglichen Grade des Ausdrucks, das war das Gebiet, welches er mit der genialſten Charakteriſtik und mit wahrhaft poetiſchem Humor beherrſchte. Hier diente das ſpröde Organ mit der erſtaunlichſten Biegſamkeit den mannichfachſten Stimmveränderungen, die ſchmächtige, mittelgroße Geſtalt vermochte ſich in hundert verſchiedene Figuren förmlich zu verwandeln, das längliche Geſicht mit den etwas ſchlaffen Wangen, der ſpitzen Naſe, die von der Höhe des Naſenrückens an ſeltſam ſeitwärts herabgebogen war, verwandelte ſich, trotz dieſer ausgeprägten Phyſiognomie, nicht nur für jede Rolle, nein von einer Miene zur andern im wunderbarſten ſiegenden Muskelſpiel. Das große, feurige Auge, ſchwarz, wie das reiche, weiche Haupthaar, in auffallendſter Wechſelbeziehung zu dem höchſt ausdrucksvollen Munde konnte wahrhaft erſchreckende Blitze der wildeſten Leidenſchaft, des grimmigſten Hohnes ſchleudern, aber auch mit der liebenswürdigſten Schalkheit freundlich anziehen.

Dieſelben Schauer dämoniſcher Offenbarungen, welche ſeiner Darſtellung des Franz Moor nicht geahnte hochpoetiſche Anziehungskraft und individuelle Wahrheit verliehen, trugen auch andere ſeiner Rollen: die Wahnſinnsſcene des Lear, die geſpenſtige Geſtalt des Oberrichters Gottlieb Cooke, die furchtbare, mitleidswerthe Wuth des Shylock u. ſ. w.

Vergleicht man damit die ſaubere, bis ins kleinſte gehende treue Genremalerei in ſeinem „Juden Schewa", die rührende Naivetät und Gutherzigkeit des „armen Poeten", die drollige, gutmüthige Bornirtheit in Rollen wie „Baron Scarabäus", ſieht man, daß er poſſenhaften Rollen, wie dem „Nachtwächter", „Schneider Fips" u. ſ. w. den feinen Reiz der ſicherſten Charakteriſtik zu verleihen wußte, daß wiener Chargen, wie „Schneider Kakadu" und „Rochus Pumpernickel" ihn zum Volkskomiker machten und nicht nur das Publikum, ſondern auch ſeine Mitſpieler dergeſtalt zum Lachen brachten, daß dadurch Pauſen in der Darſtellung entſtanden: ſo kann man den Umfang des Genies ermeſſen, mit welchem Ludwig Devrient ſeinen Einfluß auf die Kunſtentwickelung äußerte.

Dieſer Einfluß begann im April des Jahres 1815, als er die von Iffland ihm bereitete Stellung in Berlin antrat; aber in einem Punkte, und in einem höchſt bedeutenden, war ſeine Individualität ſchon in ſeiner breslauer Periode vollendet: in dem der künſtleriſchen Geſinnung.

Anmaßung und Beifallsbuhlerei waren ihm fremd. Sein Spiel war überaus wirkungsvoll, von einer glühenden Färbung, ſeine Geſtalten waren ſtark markirt, verriethen des Meiſters gereizte und aufs äußerſte geſpannte Auffaſſungsweiſe und ſchwankten oft auf der haarſcharfen Grenze zur Uebertreibung, welche Grenze er allein mit ſicherer Kraft immer zu halten vermochte." Einem Anhänger des weimarer gemeſſenen Pathos wie dem Grafen Brühl, ſeinem berliner erſten Intendanten, mußte dieſe Grenze ſogar überſchritten erſcheinen, aber Devrient's Spiel war durchaus natürlich; er ſah die Menſchen ſo, wie er ſie gab; keine Abſicht, Effect zu machen, kam in ſeinen Sinn.

Ihm war es nur um ſein Kunſtwerk zu thun. Sein Studium einer Rolle war ein unausgeſetzter Umgang mit dem Menſchen, den er ſich dafür erfunden hatte. Er verkehrte mit ihm im größten Behagen und mit wahrer Zärtlichkeit. Er bildete die Geſtaltung ſeiner Phantaſie nicht aus, er ſchmückte ſie nicht mit Einzelheiten, nein, er nahm dieſe von Tag zu Tag an ihr wahr; ſie gingen ihm an ihr auf zu ſeiner herzlichſten Luſt, die er dann das dringendſte Bedürfniß hatte mitzutheilen. So trat er endlich mit der Geſtalt, die er ſich angelebt hatte, vor das Publikum, er führte ſie auf mit der Freude und dem Wohlgefallen, womit man ein liebes Kind den Leuten zeigt. Er ließ ſie vor dem Publikum ſich ausleben, wie ſie vor ihm gelebt hatte, wie ſie ihm gefallen hatte und anders nicht.

Wir haben an Ludwig Devrient die Zerſtörung ſeines rein menſchlichen Lebens tief zu bedauern, ſein künſtleriſches Sein dagegen, für das er eigentlich nur da war, zeigt uns das Muſter einer unerſchütterlichen Moralität. Die Reinheit, ja man muß es ſo nennen: die Keuſchheit ſeiner Muſe gab ſich nur der wahren Liebe hin, niemals hat ſie um äußern Vortheil, um den Beifall der Menge, um den Triumph des Augenblicks auch nur die leiſeſte Gunſt gewährt oder die Decenz ihrer ſich ſelbſt getreuen Natur verletzt."

Die Zerſtörung ſeines rein menſchlichen Lebens, deren Grund das unſtete Wanderleben ſeiner erſten heimatloſen Bühnenjahre, Nothſtand und Betäubungsdrang gelegt, nahm in erſchreckendem Maße zu und beeinträchtigte nur allzubald auch ſeine Leiſtungsfähigkeit. Er brachte ſchon in den erſten Jahren ſeiner berliner Thätigkeit Rollen, wie Franz Moor, König Lear ꝛc., nie ohne die vollſtändigſte Erſchöpfung ſeiner Kraft durch, wenigſtens war es in den letzten Acten zweifelhaft, ob er ausſpielen werde; mehrmals geſchah es nicht. Die Anſtrengungen ſeiner häufigen Gaſtſpielreiſen, die zugleich die ausſchweifende Unregelmäßigkeit ſeines Lebens förderten, der aufreibende Wirthshausverkehr, welchen er auch in Berlin pflegte, waren nicht geeignet, dieſem beklagenswerthen Zuſtande abzuhelfen. Um ihn und den genialen Criminalrath Hoffmann, deſſen epochemachendes Dichtertalent damals in voller Blüte ſtand, ſammelte ſich täglich und nächtlich ein Kreis witziger, geiſtvoller und liederlicher Leute. Dieſer Trinkclub verſchaffte der Lutter'ſchen Weinſtube eine Berühmtheit, wurde für Devrient ein Quell fruchtbarer Anregungen, zugleich aber auch die Urſache immer wiederholter Krankheitsanfälle und der totalen Zerrüttung ſeiner Geſundheit.

Am letzten Tage des Jahres 1832 verkündeten die berliner Zeitungen die Trauerbotſchaft des königl. Theaterintendanten:

„Der Unterzeichnete erfüllt die ſchmerzliche Pflicht, den nach langer Kränklichkeit heute morgens 4 Uhr erfolgten Tod des königlichen Schauſpielers Herrn Ludwig Devrient zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Seit 1815 war er die Zierde der königlichen Theater. Seine muſterhaften genialen Leiſtungen werden ebenſo unvergeßlich bleiben wie der anſpruchsloſe, kindliche Sinn, den er in ſeinem Leben überall zeigte. Obſchon ſehr ermattet, betrat er doch am 25. v. Mts. als Kanzler Kleſſel (in Iffland's „Mündeln") und am 1. d. Mts. als Schewa (im „Juden von Cumberland") zuletzt die Bühne. Ihm bleibt die dankbare Erinnerung aller, die einer Kunſt überhaupt zugethan ſind.

Berlin, den 30. December 1832.

General-Intendantur der Königlichen Schauſpiele
von Redern."

Der Wunſch der Kunſtgenoſſen, in der am Abend des 30. December ſtattfindenden Vorſtellung („Wallenſtein's Tod") durch Anlegen eines Flors um den linken Arm das Andenken des Verſtorbenen zu ehren, konnte nicht gewährt werden, weil „in frühern ähnlichen Fällen ein gleiches Zeichen der Trauer nicht angelegt worden war". Eine Feier zur Einweihung des ſchlichten, auf dem Franzöſiſchen Friedhofe ihm errichteten Denkmals, zu welcher Wilhelm Taubert die Muſik componirt, die Geſänge ſchon eingeübt und die Reden an einen Veteranen der Bühne und an den Neffen des großen Todten (Eduard Devrient) bereits vertheilt waren (ſie ſind uns im Concept erhalten), wurde von beiden einſchlägigen Conſiſtorien verboten. Die Gedanken aber, welche vor nunmehr 52 Jahren öffentlich bei jener Weihefeier auszuſprechen verboten wurden, ſie ſind nun doch, hundert Jahre nach dem Geburtstage des großen dramatiſchen Künſtlers, zur Wahrheit geworden: daß das Wirken des mimiſchen Künſtlers nicht ſo vergänglich ſei, als es gewöhnlich genannt wird, da, wenn auch ſeine Gebilde kaum einen lebenslangen Eindruck bei den Beſchauern zurücklaſſen, doch das Große, Bedeutſame, was die Meiſter der mimiſchen Kunſt leiſten, ſich wol ein ganzes Jahrhundert hindurch in der Kunſtgenoſſenſchaft erhält und ſich in deren Fortwirken zu ſchönen Thaten verewigt.

Dr. Otto Devrient.

Wochenſchau.

Deutſcher Reichstag.

Der Antrag des Abgeordneten Windthorſt wegen Aufhebung des Verbannungsgeſetzes, des ſogen. Expatriirungsgeſetzes, gab am 3. December zu einer großen Debatte Anlaß, welche ſich durch das mehrmalige Eingreifen des Reichskanzlers zu einem parlamentariſchen Ereigniß erſten Ranges geſtaltete. Es kam dabei zur Sprache, daß die Stellung des Bundesrathes zum Centrum ſeit den letzten Reichstagswahlen weſentlich verändert iſt. Der Reichskanzler betonte wiederholt, daß er dem Centrum ohne Gegenzugeſtändniſſe nicht um eines Haares Breite entgegenkommen werde, die Conceſſionen, die überhaupt noch gemacht werden könnten, müßten aufgeſpart werden, um zum Frieden zu gelangen. Es ſcheine überhaupt, daß einflußreiche Kräfte in Deutſchland thätig ſeien, um jedesmal, wenn die Sache auf dem Punkte der Verſtändigung angelangt wäre, die Hoffnung darauf wieder zu vernichten. Der Reichskanzler gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Aufhebung des Geſetzes in den deutſchen Landestheilen nichts entgegenſtehe, daß es aber in den polniſchen Provinzen aufrecht zu erhalten ſei. Beſonders wichtig erſcheint der folgende Ausſpruch des Fürſten Bismarck in ſeiner erſten Rede: „Ein confeſſionell gemiſchtes Staatsweſen deutſcher Nation, welches ausſchließlich auf die Unterſtützung des Centrums und der römiſchen Kirche angewieſen wäre, iſt auf die Dauer nicht zu halten." In ſeiner Erwiderung auf die Rede des Reichskanzlers formulirte der Abgeordnete Windthorſt ſeine Forderungen dahin, daß der Zuſtand wiederhergeſtellt werde, wie er für Kirche und Schule unter Friedrich Wilhelm IV. beſtand. Dies müſſe geſchehen, weil uns die Aera Falk die Religion geraubt und die Schule entchriſtlicht habe. Das Stärkſte in der Windthorſt'ſchen Rede war, daß er einen Aufruhr der Polen wegen des Verbannungsgeſetzes in Ausſicht ſtellte und die auf Bajonnete gegründete Herrſchaft nur dann zuverläſſig nannte, wenn die, welche die Bajonnete tragen, zufrieden ſeien. Aus der zweiten Rede des Reichskanzlers iſt die beſtimmte Erklärung hervorzuheben, daß eine Reichstagsauflöſung nicht bevorſtehe. Seine Stellung zum Centrum charakteriſirte der Kanzler in den folgenden Schlußworten: „Was mein Vertrauen zur Centrumspartei betrifft, ſo kann ich ihr daſſelbe nach den letzten Wahlen nicht mehr in der frühern Weiſe entgegenbringen. Ich bedauere das, aber kann nicht anders, nachdem Sie Ihre Pandorabüchſe nach allen Seiten, nach rechts und nach links geöffnet haben. Ich muß mich da an das Wort des Cardinals Meglia erinnern: ‚Uns kann nur die Revolution helfen.‘ Ich will keine Schlüſſe ziehen, aber wundern können Sie ſich nicht, wenn hier und da der Eindruck entſteht, daß mit der Inſcenirung dieſer Revolution der erſte Anfang gemacht wird." Nachdem der Abgeordnete v. Schorlemer-Alſt ſich in ſehr ſcharfer Rede gegen die einzelnen Parteien gewendet und ſeine Verwunderung darüber geäußert hatte, daß der Reichskanzler die monarchiſchen Anſchauungen des Centrums lobe, während alle Grundſätze der Legitimität und Monarchie mit Füßen getreten würden, wurde der Antrag in namentlicher Abſtimmung mit 217 gegen 93 Stimmen angenommen. Dafür ſtimmten Centrum, Welfen, Polen, Elſäſſer, Freiſinnige, Volkspartei, Socialdemokraten und ein kleiner Theil der Conſervativen unter der Führung Stöcker's, dagegen die Mehrheit der Conſervativen, die Reichspartei und die Nationalliberalen. Präſident v. Wedell-Piesdorf enthielt ſich der Abſtimmung.

Die beiden folgenden Sitzungen des Reichstages gaben Kunde von der Abneigung der Mehrheit, Neubewilligungen eintreten zu laſſen. Ein Antrag auf Erhöhung der Gehälter von Subalternbeamten der Reichskanzlei wurde, obwol Fürſt Bismarck perſönlich dafür eintrat, an die Budgetcommiſſion verwieſen. Das Gleiche geſchah auf Antrag Richter's mit den Rationen der höhern Offiziere, welche der genannte Abgeordnete herabgeſetzt wiſſen wollte. Die Sitzung vom 5. December war zum größten Theil dem Antrag des Abgeordneten Grillenberger gewidmet, welcher nach längerer Berathung an eine Commiſſion von 14 Mitgliedern verwieſen wurde. Der Antrag verlangt die Abänderung des Krankenkaſſengeſetzes vom 15. Juni 1883, welchem folgende Beſtimmung beigefügt werden ſoll: „Für Mitglieder der auf Grund des Geſetzes vom 7. April 1876 errichteten eingeſchriebenen Hülfskaſſen, deren Statuten der Verwaltungsbehörde zur Anpaſſung an das Krankenverſicherungsgeſetz bereits vorliegen, ruht die Verpflichtung zum Beitritt zu einer Orts-, Gemeinde-, Betriebs-, Bau- oder Innungskaſſe auf ſo lange, bis über die Zulaſſung ihrer Hülfskaſſe endgültig entſchieden iſt." Ferner beantragte der Abgeordnete Grillenberger eine Reſolution, durch welche der Reichskanzler aufgefordert wird, beim Bundesrathe die Herausgabe von Normativbeſtimmungen für Statuten eingeſchriebener Hülfskaſſen, welche den Vorſchriften des Krankenverſicherungsgeſetzes entſprechen, zu beantragen.

Die weſtafrikaniſche Conferenz hat ſich in ihrer Sitzung vom 1. December über eine Erklärung geeinigt, deren Inhalt ſich in der Hauptſache wie folgt ſtellt: Der Handel aller Nationen wird vollſtändige Freiheit genießen 1) in allen Gebieten, welche das Becken des Congo und ſeiner Nebenflüſſe bilden. Dieſes Becken wird begrenzt durch die umſchließenden Höhenzüge; alſo insbeſondere die Becken des Niari, des Ogowe, des Schari und des Nil im Norden, durch den Tanganjikaſee im Oſten, durch die Höhen der Becken des Zambeſi und des Loge im Süden. Es umfaßt ſonach alle vom Congo und deſſen Nebenflüſſen durchſtrömten Gebiete einſchließlich des Tanganyikaſees und deſſen öſtlicher Zuflüſſe. 2) in dem Seegebiete des Atlantiſchen Oceans von dem Punkte Sette Camma bis zur Mündung des Loge. 3) in dem Gebiet, das ſich öſtlich des Congobeckens hinzieht zwiſchen folgenden Grenzen: bis zum Indiſchen Ocean vom 5. Grad nördlicher Breite bis zur Mündung des Zambeſi im Süden. Die Mächte beſchließen, ihre guten Dienſte bei den Staaten auf dem afrikaniſchen Küſtengebiete am dem Indiſchen Ocean eintreten zu laſſen, um für alle Fälle der Durchfuhr aller Nationen die günſtigſten Bedingungen zu ſichern. Alle Flaggen haben freie Zufahrt zu dem genannten Küſtengebiet, zu den Flüſſen, welche dort münden, ſowie zum Congo, allen ſeinen Nebenflüſſen und den Seen und Kanälen. Alle Waaren, welche in dieſem Gebiete eingeführt werden, ſind abgabenfrei, ausgenommen die Beiträge zu nützlichen Verkehrsanlagen. Die Mächte behalten ſich vor, ob dieſe Zollfreiheit nach Ablauf von 20 Jahren aufrecht erhalten werden ſoll oder nicht. Die Fremden genießen in dieſem Gebiete denſelben Schutz und dieſelben Rechte wie die Angehörigen der im Beſitz befindlichen Staaten. Alle Mächte verpflichten ſich, über die Erhaltung der eingeborenen Bevölkerung und für die Verbeſſerung ihrer moraliſchen und materiellen Lebenslage zu wachen und für die Unterdrückung der Sklaverei einzutreten. Die Freiheit des Gewiſſens und die religiöſe Duldung werden den Eingeborenen wie den Angehörigen der Beſitz habenden Staaten gleicherweiſe gewährleiſtet. Die Beſchlußfaſſung über den internationalen Schiffahrtsausſchuß zur Ueberwachung und Durchführung der von der Conferenz angenommenen Grundſätze wurde einer ſpätern Sitzung vorbehalten. Die Berathungen der Commiſſion über die Schiffahrt auf dem Niger nehmen ungehinderten Fortgang, und auch über die Beſitznahme herrenloſer Gebiete iſt bereits ein vorläufiges Einverſtändniß erzielt, ſodaß ein allſeitiger Erfolg der Conferenz geſichert erſcheint.

Der öſterreichiſche Reichsrath iſt am 4. December wieder zuſammengetreten. Der Finanzminiſter legte ein Finanzexpoſé vor, aus welchem ein Deficit von 15 Mill. hervorgeht.

Die Verhandlungen über die Wahlreform des Senats haben in Frankreich zu einer vorübergehenden Miniſterkriſis geführt, welche um ſo unerwarteter kam, als die Tonkingcredite kurz zuvor von der Kammer mit großer Mehrheit bewilligt worden waren. Die Sitzung, welche die Kriſis herbeiführte, war die vom 2. December. Die Kammer nahm ein von Floquet zu Artikel 6 des Geſetzentwurfs geſtelltes Amendement mit 267 gegen 250 Stimmen an, deſſen Wortlaut folgender iſt: „Der Senat iſt aus 300 Mitgliedern zuſammengeſetzt, welche mittels Liſtenwahl durch unmittelbare allgemeine Abſtimmung und durch Stimmenmehrheit gewählt ſind.“ Am 3. December trat ein Miniſterrath zuſammen, um über die Lage zu berathen. Auf dringendes Anſuchen des Präſidenten Grévy und der Miniſter erklärte ſich der Miniſter des Innern, Waldeck-Rouſſeau, bereit, auf ſeinem Poſten zu verbleiben. Der Miniſterrath entſchied gleichzeitig, daß die Wahlreformvorlage im Senat einzubringen und von ihm die Annahme des von der Commiſſion der Kammer vereinbarten Grundſatzes zu verlangen ſei. Ferry handelte demgemäß, und der Senat beſchloß die Dringlichkeit. Am 6. December wurden die erſten fünf Artikel ohne Discuſſion angenommen. Bei der weitern Berathung gaben die von Naquet (radical) und dem Herzog von Broglie eingebrachten Anträge, nach welchen die Wahl des Senats mittels des allgemeinen Stimmrechts erfolgen ſolle, zu längerer Debatte Anlaß. Ferry ſprach ſich gegen die Anträge aus und wies darauf hin, daß die Anwendung deſſelben Wahlſyſtems auf beide Kammern das geſammte Staatsgebäude umſtürzen würde. Die Anträge wurden darauf abgelehnt. In der folgenden Sitzung vom 8. December genehmigte der Senat ſämmtliche Artikel in der von der Commiſſion vorgeſchlagenen Faſſung und nahm darauf das ganze Geſetz mit 186 gegen 24 Stimmen an.

In London ſind Verhandlungen zur Beilegung des franzöſiſch-chineſiſchen Streitfalls im Gange. Am 3. December hatte Marquis Tſeng mit Lord Granville eine zweiſtündige Unterredung. Nach dem „Mémorial Diplomatique“ überreichte Marquis Tſeng dabei eine Denkſchrift, welche die neuen Friedensvorſchläge enthält. Lord Granville theilte dieſelbe dem franzöſiſchen Botſchafter Waddington mit. Aus andern Nachrichten iſt zu entnehmen, daß die Chineſen, falls ihre Vorſchläge keine Annahme finden, zum Widerſtand bis aufs äußerſte entſchloſſen ſind.

Berichte aus Shangai, welche bis zum 22. October reichen, laſſen erkennen, daß die Stimmung der Chineſen gegen alle Fremden eine ſehr gereizte iſt. In Hongkong beſchloſſen die chineſiſchen Bootsleute und Laſtträger, den Europäern in Zukunft keine Dienſte mehr zu leiſten. Die Tragſeſſelträger und Kutſcher, welche aufgefordert wurden, dieſem Beſchluſſe beizutreten, weigerten ſich deſſen, und als ein Wagen vorüberfuhr, in welchem ein Europäer ſaß, wurde derſelbe von den ſtrikenden Arbeitern angegriffen. Das war das Zeichen zum Angriff auf die geſammte europäiſche Colonie. Die Polizei vermochte gegen die Aufrührer nichts auszurichten, und erſt als drei Compagnien engliſche Infanterie anrückten, zerſtoben die Chineſen nach allen Seiten. Während des Aufruhrs wurden elf Poliziſten und drei europäiſche Coloniſten verwundet.

Das engliſche Parlament iſt am 6. December, nachdem die Wahlreform von beiden Häuſern angenommen war und die königliche Genehmigung erhalten hatte, bis zum 19. Februar vertagt worden. Die Wahlkreisreform trägt der geſchichtlichen Ueberlieferung Rechnung, da ſie ſich dem Wahlbezirksſyſtem nähert, ohne zugleich die alten Kreisgrenzen vollſtändig zu verwiſchen. Nach ſtrenger Berechnung würde auf je 54,200 Einwohner ein Wahlſitz kommen. Die Vorlage lehnt ſich an dieſe Berechnung an, indem ſie den Wahlflecken mit weniger als 15,000 Einwohnern die Wahlſitze entzieht. Wählerſchaften von 15,000 bis 50,000 Einwohner wählen einen Vertreter. Wählerſchaften von 50,000 bis 165,000 Einwohnern behalten ihr bisheriges Wahlrecht, darüber hinaus aber beginnt die Auflöſung der beſtehenden Wahlbezirke mit je einem Wahlſitze. Die Folge dieſer Eintheilung iſt das Eingehen von 160 Wahlſitzen. Als ein Nachtheil iſt die Vermehrung der Zahl der Wahlkreiſe von 640 auf 670 zu betrachten, weil der Geſchäftsgang des Parlaments dadurch leidet. Schottland trägt eine Vermehrung der Parlamentsſitze um 12 davon, Irland und Wales behalten die bisherige Zahl der Wahlſitze, England gewinnt ſechs Wahlſitze, die Univerſitäten behalten ihre bisherige Vertretung.

Zahlreiche Verhaftungen, darunter die von fünf Offizieren, werden aus St. Petersburg gemeldet. Man bringt dieſe Verhaftungen in Zuſammenhang mit der Ergreifung des Verſchwörers Lopatin und fügt hinzu, daß durch das rechtzeitige Handeln der Sicherheitsbehörden dreimal ein gefährlicher Anſchlag verhindert wurde.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiſerin Auguſta iſt am 1. December abends von Koblenz in Berlin eingetroffen.

Der König und die Königin von Sachſen werden Ende dieſer Woche am Kaiſerhofe in Berlin zum Beſuch eintreffen, ebenſo der Großherzog von Sachſen-Weimar.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben mit Anfang December ihre Reſidenz wieder in Karlsruhe genommen.

Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin iſt mit ſeiner Gemahlin am 21. November in Trieſt eingetroffen und hat ſich daſelbſt nach Bombay eingeſchifft.

Der Erbprinzeſſin von Sachſen-Meiningen empfahlen die Aerzte einen Winteraufenthalt im Süden. Sie hat ſich am 5. d. M. nach Cannes begeben.

Der Erbprinz Heinrich XXVII. Reuß jüngere Linie und ſeine Gemahlin Eliſe, geborene Prinzeſſin zu Hohenlohe-Langenburg, haben am 1. December ihren feierlichen Einzug in Gera gehalten. Auf dem Bahnhofe, wo eine Ehrencompagnie Aufſtellung genommen hatte, wurde das erbprinzliche Paar durch den Oberbürgermeiſter namens der Stadt begrüßt. Unter Kanonendonner und Glockengeläute erfolgte ſodann der durch drei Muſikcorps geleitete Feſtzug durch die feſtlich geſchmückte Stadt. Die Neuvermählten ſaßen in einem ſechsſpännigen Wagen. Am Rathhaus erfolgte die feierliche Begrüßung, welche ein vom geraer Sängerbund geſungenes Lied einleitete. Nachdem der Feſtzug vor dem erbprinzlichen Palais vorbeimarſchirt war, fuhr dieſer weiter durch die Stadt nach Schloß Oſterſtein. Abends war die Stadt glänzend beleuchtet.

Am 29. November wurde auf Schloß Primkenau die Verlobung der Prinzeſſin Karoline Mathilde, zweiten Tochter des verſtorbenen Herzogs Friedrich von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg und Schweſter der Prinzeſſin Wilhelm von Preußen (geboren am 25. Januar 1860) mit dem Prinzen Friedrich Ferdinand, dem älteſten Sohne des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg (geboren am 12. October 1855) gefeiert.

Die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Heſſen-Philippsthal-Barchfeld mit der Prinzeſſin Auguſte von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg, der ältern Schweſter des obengenannten Prinzen Friedrich Ferdinand, wurde am 6. December auf Schloß Luiſenlund bei Schleswig vollzogen.

Das öſterreichiſche Kronprinzenpaar iſt am 3. December von Laxenburg nach Wien übergeſiedelt. — Der Erzherzog Leopold iſt auf Schloß Hörnſtein in Niederöſterreich gefährlich erkrankt.

Die Großfürſtin Katharina von Rußland, verwitwete Herzogin Georg von Mecklenburg-Strelitz, iſt mit ihrer Tochter, der Herzogin Helene, am 3. December in Leipzig angekommen und wird ſich mehrere Wochen dort aufhalten. Ihr Sohn, Herzog Karl Michael, ſtudirt bekanntlich in Leipzig.

Perſonalien.

Der Unterſtaatsſecretär im Auswärtigen Amt zu Berlin, Dr. Buſch, der Unterſtaatsſecretär im Miniſterium des Innern Herrfurth und der Geh. Oberregierungsrath Lohmann ſind von der Vertretung im Bundesrath entbunden, die Staatsminiſter v. Puttkamer, Lucius, v. Boetticher und Graf Hatzfeld zu Bevollmächtigten und die drei eben genannten, Buſch, Herrfurth und Lohmann, zu ſtellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt worden.

Prinz Friedrich von Hohenzollern, preußiſcher Oberſt und beauftragt mit der Führung der 3. Gardecavaleriebrigade, wurde zum Commandeur dieſer Brigade ernannt.

Geh. Oberregierungsrath Dr. Struck, der bisherige Director des Reichsgeſundheitsamts in Berlin, iſt mit dem 1. December endgültig aus ſeiner Stellung ausgeſchieden.

Der Berghauptmann Dr. Huyſſen in Halle iſt zum Nachfolger des ausſcheidenden Oberberghauptmanns Dr. Serlo, Directors der 1. Abtheilung im Miniſterium der öffentlichen Arbeiten in Berlin, ernannt worden.

Der König von Baiern hat den in den Ruheſtand getretenen Univerſitätsprofeſſor Dr. Chriſtoph v. Scheurl in Nürnberg in den Freiherrnſtand erhoben.

Der am 1. December in Bern eröffnete ſchweizeriſche Ständerath wählte zum Präſidenten Wirz aus Sarnen (ultramontan) und zum Vicepräſidenten Zweifel aus Glarus (Centrum). Zu Präſidenten des Nationalrathes wurden Stößel aus Zürich (radical) und Bezzola aus Graubünden (radical) gewählt.

Die vereinigte Bundesverſammlung in Bern wählte die bisherigen Mitglieder des Bundesraths wieder. Zum Präſidenten für das Jahr 1885 wurde Schenk (radical), zum Vicepräſidenten Deucher (radical), zum Präſidenten des Bundesgerichts Olgiati (radical), zum Vicepräſidenten Kopp (conſervativ) gewählt.

Zu Mitgliedern der pariſer Akademie ſind an Stelle Mignet's, Dumas' und Hauſſonville's gewählt worden: Victor Duruy, J. Bertrand und Ludovic Halévy.

Der König der Belgier und Henry Stanley wurden zu Mitgliedern der ſchottiſchen Geographiſchen Geſellſchaft in Edinburg ernannt.

Ehrenbezeigungen.

Der Deutſche Kaiſer hat dem fürſtlich hohenzollern'ſchen Hofmaler Alois Hauſer in München den Kronenorden verliehen.

Der Hofſchauſpieler Grube in Dresden hat vom Herzog von Sachſen-Altenburg die Goldene Medaille für Wiſſenſchaft und Kunſt mit der Krone erhalten.

Der König von Baiern hat den Maximiliansorden für Kunſt und Wiſſenſchaft verliehen dem Geh. Oberregierungsrath Dr. Max Duncker und dem Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Ernſt Curtius, beide in Berlin, dem Dichter Alfred Meißner in Bregenz, dem Dramatiker und Director des Hofburgtheaters Adolf Wilbrandt in Wien und dem Abbé Franz Liſzt, gegenwärtig in Rom.

Feſtkalender.

Der hannoverſche Gewerbeverein beging am 29. November ſein 50jähriges Jubiläum ſehr würdig mit der Eröffnung einer kunſtgewerblichen Weihnachtsausſtellung, wonach ein Feſtbankel folgte, bei welchem der Oberpräſident der Provinz, v. Leipziger, den Vorſitz führte. Zahlreiche Glückwunſchdeputationen nahmen an dem Feſte theil, auch waren viele Adreſſen eingelaufen. Landesdirector v. Bennigſen erhielt bei dieſer Gelegenheit die Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins.

Das große ſchweizeriſche Sängerfeſt wird im kommenden Jahre in St. Gallen ſtattfinden und verſpricht ſehr großartig zu werden.

In Neuyork wurde am 20. November in der Academy of Muſic Adelina Patti's 25jähriges Bühnenjubiläum feſtlich begangen. Es wurde „Martha“ gegeben, und ein zahlreiches glänzendes Publikum war anweſend. Am Schluß der Vorſtellung bildeten die Mitglieder der Operntruppe Spalier auf der Bühne, und in der Mitte erſchien eine Militärkapelle, die einen von der Patti vor zehn Jahren componirten Marſch ſpielte. Im Hintergrunde der Bühne prangte ein flammender Adler über der Inſchrift „Patti, 1859 bis 1884.“ Der Marſch mußte auf ſtürmiſches Verlangen wiederholt werden, und Adelina Patti ſagte einige Worte des Dankes. Außerhalb des Theaters bildete ſich ſodann ein Aufzug, deſſen Spitze die Militärkapelle abgab, dann folgte die Patti in einer von vier Schimmeln gezogenen Equipage, der ſich die Directoren der Academy of Muſic und etwa 3000 Perſonen anſchloſſen. Der Zug bewegte ſich nach dem Windſor-Hôtel, wo der Künſtlerin ein Ständchen gebracht wurde, und ein Feſtmahl bildete den Schluß der Jubelfeier.

Am 3. December feierte die Univerſität zu Kopenhagen das Holberg-Jubiläum in der feſtlich geſchmückten Aula. Der König wohnte mit den Prinzen Waldemar und Hans dem Feſtactus bei, der mit einer von Chr. Richardt gedichteten Cantate eröffnet wurde, welche J. P. E. Hartmann und O. Malling in Muſik geſetzt hatten. Die Feſtrede hielt der Geſchichtsprofeſſor Dr. Holm.

Die Böhmiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Prag feierte am 6. December den Gedenktag ihres 100jährigen Beſtandes durch eine Feſtverſammlung.

Ein großartiges Slawenfeſt ſoll am 6. April 1885, dem 1000jährigen Todestag des Slawenapoſtels Methodius, in Welehrad in Mähren gefeiert werden gelegentlich einer Verſammlung ſlawiſcher Biſchöfe, an welcher ſich ſowol die römiſch-katholiſchen als auch die unter dem Papſt ſtehenden unirten Biſchöfe aus allen ſlawiſchen Ländern betheiligen werden. In Olmütz, Krakau und Lemberg haben ſich bereits Comités gebildet, um die umfangreichen Vorbereitungen zu jenem Feſte zu treffen.

An vielen Orten rüſtet man ſich ſchon, den 200jährigen Geburtstag von Joh. Seb. Bach und Georg Friedr. Händel im nächſten Jahre feſtlich zu begehen. Das ſo nahe Beieinanderliegen der Geburtstage der zwei großen Tondichter (Bach wurde geboren am 21. März 1685 in Eiſenach, Händel am 23. Februar deſſelben Jahres in Halle) rechtfertigt eine mehrfach geplante gleichzeitige Feier. Es werden gegenwärtig die Vorbereitungen zu dem 3. Schleſiſchen Muſikfeſt getroffen, deſſen Programm ausſchließlich Werke von Händel und Bach enthalten wird.

Vereinsweſen.

Der im vorigen Jahre ins Leben gerufene Offiziersconſumverein in Berlin geht mit der Abſicht um, einen Vorſchußverein zu gründen.

Am 7. December fand in Magdeburg der diesjährige Delegirtentag der Provinzial-Sächſiſchen Kriegerkameradſchaft ſtatt. Die Verhandlungen drehten ſich in der Hauptſache um die Frage, ob die ſämmtlichen preußiſchen Provinzial- und Bezirksbünde ſich zu einem preußiſchen, bez. norddeutſchen Landesverband vereinigen ſollen.

In Berlin wurde am 1. December ein neuer Richard-Wagner-Verein begründet, welcher ſich die Aufgabe geſtellt hat, das Intereſſe für die Kunſtſchöpfungen Richard Wagner's, insbeſondere auch für die Erhaltung der baireuther Feſtſpiele, möglichſt zu fördern. Der Verein zählt bereits 80 Mitglieder, zumeiſt dem hohen Beamten- und Offiziersſtand angehörig, darunter den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und die Miniſter von Puttkamer, v. Goßler, v. Boetticher, Graf Schleinitz, Maybach und Bronſart v. Schellendorf. Den Vorſtand bilden Graf Schleinitz, Graf Walderſee, die beiden Referendare v. Puttkamer und Kleiſt v. Bodewils.

Freimaurerei.

Die Große Landesloge in Berlin hat am 16. November eine neue Loge, St. Georgsſtätte zum Frieden, in Bromberg eingeweiht.

Die Loge Zu den zwei Säulen am Stein in Würzburg erweitert ſich trotz der hohen Anforderungen, die ſie an Aufzunehmende macht, und trotz der ultramontanen Umgebung langſam, aber ſtetig. Sie hat einen Fonds für eine Weihnachtsbeſcherung an arme Kinder und einen gut fundirten Witwen- und Waiſenfonds neben andern Stiftungen. Dem geiſtigen Leben widmet ſie beſondere Sorgfalt.

Die Großloge von Hamburg iſt zu der Symboliſchen Großloge von Sevilla (Spanien) in das Verhältniß gegenſeitiger Repräſentation getreten.

Das Organ der Maurerei in den Niederlanden „Maçonniek Weekblad“ begrüßt die Ausbreitung des Leſſing-Bundes deutſcher Freimaurer als Zeichen erwachenden Lebens.

Der Herausgeber der freimaureriſchen Zeitſchrift „Chaîne d'Union“, Eugen Hubert in Paris, hat vom Bei von Tunis den Orden Nichan Iftikar erhalten. Im Tempel der Loge des Amis de l'Honneur zu Paris iſt ein Vortrag über die Concurrenz des deutſchen Handels und die gegenwärtige Kriſis gehalten worden.

In Lille (Frankreich) hat ſich ein Anti-Freimaurerverein gebildet, der den Erzengel Michael zum Schutzpatron erkor.

In Leeds iſt nun eine zweite, nach den Grundſätzen der Temperenzler arbeitende Loge errichtet worden. Der Mayor von Leeds hat ſich bei der Einweihung der Loge gegen die „Enthaltſamkeit“ ausgeſprochen, weil ſie die Theilnahme anderer Freimaurer an den Brudermahlen verhindere.

Bei der Einweihung der Carnarvonloge in London wurde Gama, ein Parſe, der mit ſeinem Sohne anweſend war, zum Ehrenmitglied ernannt zum Beweiſe der Univerſalität der Freimaurerei.

Die Großloge von Portugal zu Liſſabon hat auf die päpſtliche Encyklika eine Antwort erlaſſen, welche 14 Druckſeiten einnimmt, und an die Freimaurer ihres Sprengels vertheilt.

Die beiden Großlogen von Braſilien zu Rio de Janeiro, nach den Straßen dos Benedictinos und do Lavradio benannt, haben ſich unter dem Namen Großorient von Braſilien vereinigt.

Im October d. J. fand zu Melbourne die feierliche Einſetzung des wiedergewählten Großmeiſters der Großloge von Victoria, W. Coppin, unter zahlreicher Betheiligung ſtatt. Mittels erfolgreicher Subſcription wurde eine maureriſche Centralhalle gegründet. Die neue Großloge ſteht bereits mit einer Anzahl von andern in freundlichem Verkehr. Zu Melbourne erſcheint ein eigenes Organ, ein „Victorian Freemaſon“.

Mit Rückſicht auf die Schwierigkeiten des Verkehrs hat die Großloge von Colon und Cuba zu Habana den Logen zu Puerto Rico die Genehmigung ertheilt, eine Provinzial-Großloge zu errichten.

Die maureriſche Zeitſchrift „Maſonia“ in Neuyork hat unter der Leitung des Dr. J. J. Ballau den 3. Jahrgang angetreten.

Stenographie.

Mit anerkennenswerther Pünktlichkeit iſt Schwarz' „Allgemeiner Stenographenkalender für 1885“ erſchienen. Im allgemeinen der bewährten frühern Einrichtung folgend, weiſt er doch manche dankenswerthe Verbeſſerung und Vermehrung namentlich im Kalendarium auf. Ein freilich ſehr ſchwer zu erfüllender Wunſch wäre der, daß die kalendariſchen Angaben für die drei Hauptſyſteme ebenſo weit geführt würden wie für Roller, Lehmann und andere neuere „Meiſter“. Die äußere Ausſtattung, zu der wir auch das beigegebene Porträt Stolze's rechnen, läßt nichts zu wünſchen übrig, die allgemeinen ſtatiſtiſchen Rechnungs- ꝛc. Tabellen werden auch den Stenographen willkommen ſein. Die für die folgenden Jahrgänge verheißenen wiſſenſchaftlichen Artikel über ſtenographiſche Fragen werden wol ſehr Intereſſirten, wie es diesmal „Der Artikel“ iſt, ausſchließen. Jedenfalls ſei das Büchlein allen Stenographen, weß Glaubens ſie auch ſind, beſtens empfohlen.

Der kürzlich verſtorbene Naturforſcher Alfred Brehm gehörte ſeit Anfang der 60er Jahre zu den Anhängern der Gabelsberger'ſchen Stenographie; ein Schüler Dr. Albrecht's, war er Jahre hindurch Mitglied des leipziger Vereins.

Frau Marie verw. Arends hat die fernere Annahme der ihr durch den hamburger Verein übermittelten Erträgniſſe der Arends-Stiftung abgelehnt, weil denſelben vielfach in unbekannter Weiſe die Bedeutung eines Almoſens beigemeſſen wurde.

Einen eingehenden geſchichtlichen Aufſatz über „Die Stenographie in Rußland“ veröffentlicht Prof. Zeibig in den letzten Nummern des „Dresdener Correſpondenzblattes“.

Unfälle.

Der Bahnhof zu Bitterfeld war am 3. December der Schauplatz eines ſchweren Eiſenbahnunfalls. Der früh daſelbſt von Halle einfahrende Perſonenzug lief auf den eben erſt angekommenen Güterzug von dort auf, wodurch eine Anzahl Wagen des Güterzuges ſowie die Maſchine des Perſonenzuges und mehrere Perſonenwagen des letztern zertrümmert wurden. Drei Beamte, darunter der Zugführer des Perſonenzuges, ſind erheblich verletzt.

Die große Erhard'ſche Papierfabrik zu Lutterbach bei Münſter im Elſaß iſt am 27. November bis auf den Grund niedergebrannt. Sie beſtand aus drei Gebäuden mit großartigen Einrichtungen und Lagerräumen. Der Schaden iſt erheblich, aber durch Verſicherungen gedeckt.

Auf der Zeche Mont-Cenis bei Herne in Weſtfalen hat am 3. December eine Exploſion ſchlagender Wetter ſtattgefunden, durch welche ein Bergmann getödtet und fünf andere ſchwer verletzt wurden.

Zu Roſſitz in Mähren ereignete ſich am 5. December infolge Dynamitverwendung ein Grubenunfall, bei welchem acht Grubenarbeiter verunglückten.

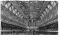
In einem Hauſe zu Strafford (Newhampſhire) explodirte zufällig eine Dynamitbombe. Das Gebäude wurde völlig zerſtört, fünf Inſaſſen ſind getödtet, die übrigen ſchwer verwundet worden.

Ein großes Unglück zur See wird von Holyhead gemeldet. Der Dampfer Richard, mit Paſſagieren und Ladung von Cork nach Rotterdam unterwegs, iſt am 7. December in der Nähe von Holyhead geſunken. Obgleich das Rettungsboot ſofort hinausgeſchickt wurde, konnte des ſchweren Seeganges wegen niemand gerettet werden.

[illegible]

[illegible]

[illegible]



[illegible]

Provinz Sachſen. Im Jahre 1876, alſo noch vor der Wendung in der innern Politik des Fürſten Bismarck, ſchied v. Wedell aus dem Staatsdienſt, ſetzte jedoch als Beſitzer des im mansfelder Seekreis gelegenen Rittergutes Piesdorf, nach welchem er im Abgeordnetenhauſe zum Unterſchied von ſeinem Geſchlechts- und Parteigenoſſen, v. Wedell-Malchow, bezeichnet wird, ſeine öffentliche Thätigkeit fort. Er gehörte dem ſächſiſchen Provinziallandtag und Provinzialausſchuß und dem Bezirksverwaltungsgericht in Merſeburg an.

Seit 1878 Präſes der ſächſiſchen Provinzialſynode, wie ſein Vorgänger im Reichstagspräſidium der brandenburgiſchen, wurde v. Wedell wegen ſeiner ſtreng orthodoxen Richtung ſofort nach ſeiner Wahl ins Abgeordnetenhaus von der conſervativ-ultramontanen Mehrheit zum Vorſitzenden der Unterrichtscommiſſion gewählt. Er betheiligte ſich als formgewandter Redner eifrig im Sinne bureaukratiſcher Einſchränkung der Selbſtverwaltung an den Berathungen über Abänderung der preußiſchen Verwaltungsorganiſation und Ausdehnung derſelben auf weitere Provinzen. Entſprechend der nunmehr herrſchenden Tendenz, wurde v. Wedell denn auch 1881 auf den hohen Poſten als Regierungspräſident zu Magdeburg wieder in den preußiſchen Staatsdienſt berufen, und man ſchreibt ihm den weſentlichſten Antheil an der für die Provinz Sachſen erlaſſenen Sonntagsverordnung zu, welche bald infolge des dadurch in weiten Kreiſen erregten Widerſpruches aufgehoben wurde.

Das neue Gewandhaus zu Leipzig.

Bereits ſeit länger als hundert Jahren hat Leipzig unter den Städten Deutſchlands als Pflegerin der claſſiſchen Muſik eine hohe Ehrenſtellung eingenommen. Aus den Singſpielen und Muſikvorſtellungen der Komödianten und Studenten war durch beſondere Bemühungen des Kaufmanns Zehmiſch ein ſtehendes Theater errichtet worden, mit deſſen Gründung die Pflege der Muſik Hand in Hand ging. Aber erſt im Jahre 1780 ſchritt man zur Anlage eines großen Saales für Muſikzwecke in einem mit dem ſogen. Gewandhauſe verbundenen, als Zeughaus benutzten Gebäude. Seit dieſer Zeit haben die leipziger Gewandhausconcerte einen europäiſchen Ruf erlangt, und ihre Reihenfolge iſt ununterbrochen eng verbunden geblieben mit den Namen der berühmteſten Künſtler auf muſikaliſchem Gebiet. Ein ganzes Jahrhundert hindurch hat dieſer Saal ſeinem Zweck gedient, und er wird ihm auch künftig nicht entzogen werden; aber unabweislich drängte das Wachsthum der Stadt und der ſich fortwährend mehrende Kunſtſinn ſeiner Bevölkerung zu einer geräumigern und zeitgemäßern Pflegeſtätte der tönenden Kunſt. In glänzender Weiſe bethätigte ſich dieſe Erkenntniß in Leipzigs Bürgerſchaft durch das Entgegenkommen und die Unterſtützung, welche der Vorſchlag, zur Pflege der Muſik ein neues, weit geräumigeres Haus zu bauen, das in ſeinen innern Einrichtungen auf der Höhe der Zeit ſtehe und in der äußern Erſcheinung ſeiner idealen Beſtimmung würdig ſei, in allen Kreiſen fand. Zur Erlangung geeigneter Entwürfe wurde, nachdem ein paſſender Bauplatz in dem in ſchnellem Aufblühen begriffenen weſtlichen Stadttheile gefunden war, eine öffentliche Concurrenz unter Deutſchlands Architekten ausgeſchrieben, welche die Einſendung von 75 Entwürfen zur Folge hatte.

Die Preisrichter waren Ferſtel, Nikolai und Raſchdorf, und von ihnen wurde einſtimmig dem Entwurfe von Gropius und Schmieden in Berlin der erſte Preis zugeſprochen. Man kann ſich in dieſe reife, nach allen Seiten abgewogene Schöpfung eines kunſterfahrenen Meiſters, bei welcher der glückliche Wurf und die ſorgſame Durchbildung ſich vollkommen die Wage halten, nicht vertiefen, ohne das Gefühl lebhafter Freude über die Klarheit, Einfachheit und architektoniſche Schönheit, welche in dieſer Löſung der dankbaren Aufgabe zum Ausdruck kommen, zu empfinden. Leider war es die letzte Schöpfung von Martin Gropius, der die Vollendung des herrlichen Werkes nicht erleben ſollte. Und ſo blieb es ſeinem Mitarbeiter Schmieden vergönnt, die äußern Schwierigkeiten, welche ſich anfänglich erhoben, erfolgreich zu überwinden und, mit Unterſtützung der maßgebenden Perſönlichkeiten in Leipzig, die Ausführung des Entwurfes in einer Umarbeitung, welche den Werth des Gebäudes nur noch erhöhen konnte, zu führen. Die Baukoſten wurden durch Stiftungsantheile in Höhe von 500 ℳ ohne Anſpruch auf Verzinſung, nur mit dem Vorrecht, einen ſtändigen Platz wählen zu dürfen, mit Betheiligung von 500 Perſonen, ſowie durch Antheilſcheine in Höhe von 1000 ℳ mit einer Verzinſung von 2 Proc., in Gegenrechnung gegen Abonnementskarten zahlbar, von 460 Perſonen gezeichnet. Hierzu trat von der Grasſi'ſchen Stiftung ein Kapital von 400,000 ℳ ohne Verzinſung und endlich eine Mehrbewilligung, ſodaß als Geſammtbauſumme ein Kapital von 1,350,000 ℳ zur Verfügung ſtand. Im Frühjahre 1882 wurde mit dem Baue begonnen, und heute iſt er im Aeußern und Innern ſo weit vollendet, daß am 11. December d. J. die Einweihung durch eine großartige Muſikaufführung, der auch das ſächſiſche Königspaar beiwohnen wird, ſtattfinden kann.

Die Leitung der Ausführung des Baues lag in der Hand des Regierungsbaumeiſters Goldſchmidt und deſſen Aſſiſtenten, Regierungsbauführers Altgelt. In ſchön abgewogenen Verhältniſſen, maßvoller Einfachheit und charakteriſtiſcher Hervorhebung des Hauptſaales kann das Bauwerk als ein mit beſonderm Glück geſchaffener Typus für ein Concerthaus gelten. Die vornehme Würde ſeiner Erſcheinung wird gehoben durch ſeine gediegene Ausführung. So ſind alle Façaden mit Sandſtein aus den cottaer Brüchen verblendet. Der künſtleriſche Schmuck war der Meiſterhand Schilling's überwieſen. Am Giebelfelde, welches die Säulenhalle der Hauptfront krönt, erblickt man einen Fries, welcher in der Hauptgruppe, Apollo unter den Hirten oder die Wirkungen der Muſik in den von ihr angeregten Empfindungen ſymboliſirt, von den Bildhauern Haubold und Gerold aus weſtfäliſchem Kalkſtein ausgeführt, darſtellt. Die drei Figuren über dem Giebel repräſentiren die Inſtrumentalmuſik, Vocalmuſik und kirchliche Muſik. Die beiden Frontſeiten zeigen ferner Sgraffiten des Bildhauers Otto Ludwig, die ſich in ſchöner, allegoriſcher Compoſition über Niſchen ausbreiten, in welchen die Standbilder Mozart's und Beethoven's ihren Platz finden ſollen. In den Niſchen der Seitenfronten des Hauſes iſt die Aufſtellung der Statuen von noch vier Meiſtern der Tonkunſt ſowie die Ausführung von Frieſen in Sgraffitotechnik geplant.

Beim Eintritt ins Innere des Gebäudes überraſcht den Beſucher das großartige Veſtibul mit ſeinen zahlreichen, tief dunkelgrünen Säulen, aus deſſen großartigem Raume rechts und links ſpiegelblanke Marmorſtufen in das heiter und bunt gemalte Treppenhaus führen. Die Treppenaufgänge ſind von bronzegrünen Säulen mit ebenſolchen Capitälen flankirt. Zweiunddreißig Stufen, von drei Podeſten unterbrochen und eingefaßt von einem kunſtreichen ſchmiedeeiſernen Geländer in Renaiſſance, geleiten nach dem großen Saal. Die Umſchau in dieſem entzückend ſchönen Raum läßt ſich nur annähernd darſtellen. Die wunderbarſten Effecte der Malerei und Plaſtik, der reichſte Schmuck von Bronze und Ornament, von Bild und architektoniſcher Vollendung verbinden ſich zu einem wahrhaft prächtigen Eindruck. Mit ſeiner großen breiten Galerie bietet der Saal ein Ehrendenkmal, welches eine Kunſt der andern ſchuf. Die Seiten des Saales enden oben in je ſieben Spitzkappen, durch deren grünliche Glasfenſter das Tageslicht eindringt. Der Plafond zeigt ſieben Felder mit eingereihten mythologiſchen Darſtellungen auf grauem und blauem Grundton. Das mit ſteigenden Sitzreihen angeordnete Orcheſter bietet Raum für 250 Muſiker und Sänger. Ueber demſelben erhebt ſich eine im Proſpect reich durchgebildete Orgel mit 53 Stimmen, 3 Manualen und einem Pedal. Mit Einſchluß des Gebäudes, welches eine Breite von 4,75 Mtr. und eine Tiefe von 5 bis 6 Mtr. einnimmt und im mittlern Theil ſich bis zur Höhe von 9 Mtr. erhebt, koſtet dieſes von Walcker in Ludwigsburg ausgeführte Werk die Summe von 30,000 ℳ. Die Niſchen zu beiden Seiten der Orgel ſind zunächſt noch leer; es iſt für ſie ein ſtatuariſcher Schmuck in Ausſicht genommen. Ueberhaupt iſt zur Eröffnung des Hauſes eine vollſtändige Fertigſtellung der Wandmalereien bis auf zwei figürliche, Symphonie und Harmonie, und vier decorative wegen Kürze der Zeit nicht wol möglich geweſen. Die Logenbrüſtungen des erſten Ranges enthalten die Porträtmedaillons der Componiſten Bach, Händel, Gluck, Mozart, Cherubini, Spohr, Mendelsſohn, Haydn, Beethoven, Schubert, Weber, Schumann, Wagner und Volkmann. Der große Saal faßt bei großem Orcheſter 1450 Plätze und bei kleinem Orcheſter deren 1520. Im großen Saale ſind Kronen und Sonnenbrenner an der Decke und an den Logenreihen Wandarme angebracht.

Den anſtoßenden kleinern Saal für Kammermuſik, welcher Raum für 700 Perſonen gewährt, ziert ebenfalls reiche Plaſtik, die ſich vom blauen Grunde in Bronze erhebt. Er erhält ſein Licht durch drei prachtvoll ornamentirte Roſetten. Den großen und den kleinen Saal hat Prof. Johannes Schaller in Berlin gemalt. Nicht minder ſchön als das Geſchilderte zeigt ſich das Foyer mit ſeinen tiefrothen Säulen, deren Baſis goldenes Gitterwerk mit Feſtons umſchlingt. Und ſo erhebt ſich das neue leipziger Concerthaus als Ehrenmal der Stadt Leipzig und ihres bewährten Kunſtſinnes.

Otto Moſer.

Biographiſcher Säcular- und Semiſäcularkalender.

December.

6. 1834 † **Ludwig Adolf Wilhelm Frhr. v. Lützow** in Berlin, geboren am 18. Mai 1782 in der Mittelmark. Generalmajor, Chef eines ſeinen Namen tragenden Freicorps.

7. 1784 **Karl Adolf Menzel** geboren zu Grünberg in Niederſchleſien, † am 19. Auguſt 1855 in Breslau. Deutſcher Geſchichtſchreiber, preußiſcher Conſiſtorial- und Schulrath. Sein bedeutendſtes Werk iſt die „Neuere Geſchichte der Deutſchen von der Reformation bis zur Bundesacte“.

8. 1834 † **Edward Irving** in Glasgow, geboren am 15. Auguſt zu Annan in Schottland. Prediger, einer der Hauptgründer der nach ihm benannten Secte der Irvingianer.

11. 1783 **Gottlob Ferdinand Maximilian v. Schenkendorf** geboren zu Tilſit, † am 11. December 1817 in Koblenz. Preußiſcher Regierungsrath. Bedeutend ſind ſeine „Chriſtlichen Gedichte“ und die „Gedichte“ während der Befreiungskriege.

12. 1734 **Athanaſe Auger** geboren zu Paris, † am 7. Februar 1792 daſelbſt. Philolog und Alterthumsforſcher. Erwähnenswerth: „De la constitution des Romains“.

14. 1734 **Olaus Gerhard Tychſen** geboren zu Tondern in Schleswig, † am 30. December 1815 in Roſtock. Schleswiger Orientaliſt. Profeſſor in Roſtock. Zu erwähnen: „Bützowſche Nebenſtunden“.

15. 1784 **Daniel Ludwig Devrient** geboren zu Berlin, † daſelbſt am 30. December 1832. Einer der genialſten Schauſpieler der neuern Zeit.

28. 1784 **Ernſt Wilhelm Gottlieb Wachsmuth** geboren zu Hildesheim, † am 23. Januar 1866 in Leipzig. Deutſcher Hiſtoriker, Profeſſor in Kiel und Leipzig. Hervorzuheben ſind ſeine: „Aeltere Geſchichte des römiſchen Staates“, „Entwurf einer Theorie der Geſchichte“, „Hiſtoriſche Darſtellungen aus der Geſchichte der neuern Zeit“, „Die europäiſche Sittengeſchichte“ u. a.

31. 1384 (al. 1387) † **John Wicliffe** in Lutterworth, geboren am 2. Juni 1324 im Dorfe Wycliffe in der Grafſchaft York. Engliſcher Pfarrer und berühmter Reformator.

Todtenſchau.

Barellai, Profeſſor in Florenz, Stifter der Seeſpitäler in Italien und anerkannter Menſchenfreund, † daſelbſt am 3 December.

Guſtav Bridel, Directionsmitglied der Schweizeriſchen Jura-Bern-Luzernbahn-Geſellſchaft, vormaliger Oberingenieur für den Bau der Gotthardbahn, bedeutender Techniker, † in Bern am 3. December, 58 Jahre alt.

Dr. **W. Wells Brown**, ein durch ſeine Wirkſamkeit und Bildung ausgezeichneter Neger, um das Erziehungsweſen unter den befreiten Schwarzen hochverdient, auch durch ſeine literariſche Thätigkeit von Ruf, 1816 zu Lexington geboren, † in Boſton, Maſſachuſetts.

Dr. **Eduard Cohn**, einer der erſten Aerzte Hamburgs, † daſelbſt am 4. December.

J. M. Cronomides, einer der bedeutendſten Philologen und Helleniſten des heutigen Griechenland, früher Profeſſor an der Akademie in Corfu und Cultusminiſter unter dem engliſchen Protectorat, nach der Vereinigung der Joniſchen Inſeln mit Griechenland langjähriger Secretär des Königs Georg, † kürzlich in Trieſt.

Rinaldo Fulin, venetianiſcher Geſchichtsforſcher, Profeſſor der Geſchichte am Gymnaſium Marco Polo und an der Handelsſchule in Venedig, † daſelbſt am 24. November.

Sir Alexander Grant, Director und Vicekanzler der Univerſität in Edinburg, der in den ſechziger Jahren in Madras und Bombay verſchiedene Aemter im Unterrichtsweſen bekleidete, 1826 zu Neuyork geboren, † am 1. December in Edinburg.

Wilhelmina Gravallius, ſchwediſche Schriftſtellerin, Verfaſſerin von Romanen, Novellen und Erzählungen, † am 22. November in Tumba im Alter von 75 Jahren.

Dr. **Heinrich Kern**, einſt Mitredacteur der „Conſtitutionellen Oeſterreichiſchen Zeitung“ und Mitbegründer des erſten öſterreichiſchen Studenten-Leſe- und Redevereins, † in Wien am 2. December, 60 Jahre alt.

Friedrich Marpurg, Hofkapellmeiſter a. D. in Wiesbaden, in weiten Kreiſen vortheilhaft bekannter Pianiſt und Componiſt, der noch vor kurzem eine große Oper „Lichtenſtein“ vollendet hat, am 4. April 1825 geboren, † in Wiesbaden in der Nacht zum 2. December.

Dr. **Karl Meyer**, Legationsrath, eine am berliner Hofe wegen umfangreichen Wiſſens und als Vorleſer geſchätzte Perſönlichkeit, geachteter Forſcher in vergleichender Sprachkunde, früher Bibliothekar des Prinz-Gemahls von England, † laut Meldung aus Berlin vom 4. December.

Karl Friedrich Nolte, penſionirter Hofburgſchauſpieler, † in Wien am 1. December.

Ferdinand Traugott Friedrich Pörſch, königl. ſächſiſcher Betriebs-Telegraphen-Oberinſpector in Penſion, 1866 Director der ſächſiſchen Feldtelegraphenabtheilung, bis vor wenigen Jahren über der geſammten Leitungsbauverwaltung der ſächſiſchen Staatseiſenbahnen, † in Dresden am 3. December.

Gottlieb Siesbye, der früher als Redacteur der (längſt eingegangenen) „Flyveposten“ den Scandinavismus kräftig bekämpfte und ein wirklich praktiſcher Politiker war, wie weiland Hans Sachs ein „Schuh—macher und Poet dazu“, † in Kopenhagen zu Ende November, 83 Jahre alt.

Karl Trebitz, emeritirter Pfarrer, bekannt als Herausgeber der „Kriegsnachtigall“, einer der erſten Sammlungen deutſcher Lieder, welche im Kriege und für den Krieg wider Frankreich 1870 gedichtet worden ſind, † in Jena am 30. November.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

A. G. in Dortmund. — „Wie kann man ſich zuſammenhanglose Notizen, z. B. die Sieben Weltwunder u. ſ. w., einprägen?“ — Darauf gibt die Mnemotechnik die Antwort: Bringe den Inhalt derſelben in einzelne ſogenannte Schlagwörter und verbinde dieſe miteinander nach den Grundregeln der Gedächtnißkunſt. Z. B. die ſieben Wunderwerke der Alten Welt waren: die hängenden Gärten der Königin Semiramis zu Babylon; die ägyptiſchen Pyramiden, die von Phidias verfertigte Bildſäule des Jupiter Olympius zu Elis; der Tempel der Diana zu Epheſus; der Koloß zu Rhodus; der Leuchtthurm auf der Inſel Pharos bei Alexandria und das von der Königin Artemiſia ihrem Gemahle Mauſolus erbaute Mauſoleum. Erſte Verbindungsweiſe: Wir erblicken in einem **Garten** eine **Pyramide** und auf deren Spitze eine **Bildſäule**; die innern Räume der Pyramide ſind **tempelartig**; den Eingang bewacht ein eherner Rieſe, ein **Koloß**, deſſen hohler Kopf als **Leuchte** benutzt wird (Leuchtthurm), und der eine **Maus** in der Hand hält (Mauſoleum). — Zweite Verbindungsweiſe. Aegyptiſche Pyramiden, Aegypt ch, gar; hängende Gärten der Semiramis, Semiramis, mir; Bildſäule des Jupiter, Bildſäule, bil. Tempel der Diana, Tempel, temp; Koloß zu Rhodus, Rhodus, rhod; Leuchtthurm auf Pharos, Leuchtthurm, leuch; Grabmal des Mauſolus, Mauſoleum, mau. — Gar-mir-bil-temp-rhod-leuch-mau! **gib mir zur Bildſäule im Tempel roth leuchtende Mauerſteine.** — Wegen der Namen der ſieben Weiſen Griechenlands, der 22 Cantone der Schweiz, der zwölf Zeichen des Thierkreiſes und anderer Dinge, die Sie noch zu wiſſen wünſchen, verweiſen wir Sie auf den „Katechismus der Mnemotechnik“ von H. Kothe, 5. Auflage bearbeitet von J. W. Montag (Leipzig, Weber).

J. F. in Magdeburg. — Sie wünſchen von uns zu wiſſen, was Sie einer Dame, welche eine große Vorliebe für das claſſiſche Alterthum beſitzt und Italien und Griechenland bereiſt hat, zu Weihnachten ſchenken ſollen. — Wir wüßten nichts beſſeres als die muſtergültigen Tanagrafiguren in bemalter Terracotta (Kunſthandlung von Fritz Gurlitt in Berlin, Behrenſtraße 29) oder, wenn es ein Prachtwerk ſein kann, Schweiger-Lerchenfeld, „Griechenland in Wort und Bild“ (Leipzig, Schmidt u. Günther), Falke, „Hellas und Rom“ (Stuttgart, Spemann) oder „Italien“ (Stuttgart, Engelhorn).

Mehrere Freunde der Collectanik. — Der Erfinder W. Wolf iſt bereit, mit Ihnen in Correſpondenz zu treten; ſeine Adreſſe iſt jetzt Leipzig, Königſtraße 9 III. Eine möglichſt genaue Angabe der Zwecke, welche Sie die Collectanik zu gebrauchen gedenken, iſt behufs Beſchleunigung der Erreichung Ihres Zieles zu wünſchen. Ein Lehrbuch der Collectanik gibt es nicht und ſteht ſobald nicht zu erwarten.

v. P. in Bautzen. — Die Abnutzung des Goldes iſt eine Thatſache, deren ſich auch die wenigſten in ihrem ganzen Umfange bewußt ſind. Wer einen goldenen Ring lange genug an ſeinen Händen getragen hat, wird dieſe Thatſache wahrgenommen haben. An unſern Münzſtätten weiß man das nur zu gut, und gerade dieſe Anſtalten haben ein großes Intereſſe daran, den Betrag der Abnutzung der Goldmünzen auf das genaueſte zu kennen, um die im Umlaufe befindlichen Münzen in dem erforderlichen Gewichte zu erhalten. Nach den von Prof. Soetbeer angeſtellten Unterſuchungen beträgt die jährliche Abnutzung für je 1000 Zwanzigmarkſtücke 0,02, für 1000 Zehnmarkſtücke 0,04 Gold. d. i. 0,0002 dem Werthe nach, 0,0002 vom Tauſend. Das Schlußergebniß war, daß erſtere 30, letztere gegen 75 Jahre im Umlaufe bleiben können, ohne unter ihr Paſſirgewicht zu ſinken.

Prachtwerk für Salon und Weihnachtstiſch.

Durch alle Buch- und Kunſthandlungen iſt zu erhalten:

Galerie ſchöner Frauenköpfe.

Zwanzig Holzſchnitte,

nach

modernen Gemälden und Originalphotographien

auf Chineſepapier gedruckt und auf Cartonpapier aufgezogen.

Dritte Auflage.

In eleganter Großfolio-Mappe
mit Goldpreſſung und Farbendruck ausgeführt.

Preis 20 Mark.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Jean Paul Friedrich Richter und ſeine Beziehungen zum Schachſpiel.

Der unſterbliche Verfaſſer des „Titan“, des „Quintus Fixlein“, von „Dr. Katzenberger's Badereiſe“ liebte nicht minder wie andere bedeutende Dichter und Schriftſteller, z. B. Leſſing, Rouſſeau, Voltaire und neuerdings unter andern Koſſak, v. Gottſchall, O. Blumenthal, Wilhelm Jordan, in ſeinen Mußeſtunden die Beſchäftigung mit dem Schachſpiel. Er pflog deſſelben beſonders häufig im Verkehr mit dem Kaplan Voelkel (Schwarzenbach), und daß er dem Spiel der doppelfarbigen 64 Felder,

„Das Bild des Lebens
Und ſeines wechſelvollen Strebens“

wie v. Gottſchall ſich ausdrückt, einen hohen Werth beimaß, das beweiſen die zahlreichen Anſpielungen auf daſſelbe in ſeinen Schriften. Ein eifriger Schachfreund, C. H. in Trier, hat ſich der dankenswerthen Mühe unterzogen, eine große Anzahl von Belegen hierzu aus den Werken Jean Paul's zu ſammeln, die wir hier folgen laſſen.

Wahrheit aus meinem Leben: Schach, mein liebſtes Spiel noch heutzutage, ob ich gleich darin, wie in jedem andern, der Anfänger geblieben, als der ich gleich anfangs aufgetreten.

Jubel-Senior, 2. Theil: und fragte wenig nach der Regel der Mütter und Schachſpieler, daß eine (weibliche) Figur, die man berührt hat, auch ziehen müſſe, und wär's auch zum Schaden des Königs.

Katzenberger's Badereiſe, 10. Summula: und daß er mit einem gewaltigen Gegner am liebſten ſpielte, weil aus der größten Verwickelung die größere Lehrbeute zu holen iſt.

Der Komet, Vorrede: Es iſt indeß in jedem hiſtoriſchen Buche nicht anders, von der jüdiſchen Geſchichte an bis zum Romane, wo anfangs Sprünge Wunder thun und erſt ſpäter Schritte gut laſſen, ſodaß man in der Geſchichte zum Erzählen, wie im Schache zum Spielen, im Anfange mit dem größten Vortheil den Springer und die Königin (!) gebraucht und erſt gegen das Ende deſſelben nur Schritt vor Schritt vermittels der Bauern zieht.

Levana, §. 88: Wie im ſtreng geregelten Schach der, welcher den erſten Zug thut, oder im Kriege der, welcher angreift, gewinnt, ſo müſſen wol die Weiber als der angefallene Theil unterliegen.

Levana, §. 102: Regierten ferner die Päpſte beſſer, weil ſie nicht zu Päpſten geboren wurden? Und wenn, wie an der feindlichen Schachbretsgrenze ein Bauer eine Königin, ſo einer ein König ward, z. B. Maſaniello, unterſchied ſich darum ſeine Regierung ſo ſehr von andern, die ſie zwanzig Jahre voraus gewußt?

Levana, §. 49: Wie der Rochen im Schach bei den verſchiedenen Völkern bald ein Kameel, bald ein Elefant, eine Krähe, ein Kahn, ein Thurm: ſo ſpielt vor den Kindern Ein Spielzeug oft alle Rollen.

Levana, §. 123: wie etwa Karl XII. von Schweden gewöhnlich ſein Schachſpiel verlor, weil er immer mit dem Könige ausrückte.

Unſichtbare Loge: Ein Vater will ſeine Tochter nur dem Manne geben, der ſie im Schachſpiel beſiegt — iſt die Grundidee der Geſchichte; es werden daſelbſt unter vielen andern erwähnt: erbärmlich und philidoriſch geſpielt; das Dorf Ströbkenick (Ströbeck); die Société du Salon des Échecs à Paris.

Vorſchule der Aeſthetik, II.: Cato würde hier ohne das Rochiren der Sätze weniger glänzen und ſiegen.

Dämmerungen, VII.: Ob ſich jemand den Ausgang eines Kriegs- oder Schachſpiels zu errathen getraue, wenn in jeder Minute, z. B. die Königin kann weggenommen oder ein neuer Offizier kann eingeſetzt werden.

Mars und Phöbus: Ein roi dépouillé war nicht wie im Schach partie remise, ſondern ſchachmatt.

Titan, 123. Zykel: Nicht einmal ein rechtes Spiel iſt möglich ohne rechten Ernſt.

Anhang zum Titan: Von dem Schelm Giannozzo muß man doch ſagen, daß er die Fürſten als die Schachkönigen deckte als Thurm. Und: Ich gedenke aber noch die Zeit zu erleben, daß meine Fichte'ſche Wiſſenſchaftslehre von Nachtwächtern vorgetragen wird (u. ſ. w.) und ſogar von Kempelen's hölzernem Schachtürken, der mit ſeinem Stäbchen geſchickt auf die dazu erforderlichen Lettern weiſen mag.

Levana, §. 133: Was der Papſt Sixtus V. noch ausſprach: Zahlenlehre ſei am Ende auch Eſeln beizubringen, — und die bekannte Beobachtung in der franzöſiſchen Salpetrière, daß einige Blödſinnige gut Schach ſpielen gelernt — da Schachſpiel eine mathematiſche Combination iſt und das Schachbret zum Probirtiegel oder Gradmeſſer mathematiſcher Kräfte dienen könnte: — dies alles bewährt und belegt es, daß Peſtalozzi über das Leben wie Plato über ſeinen Hörſaal geſchrieben: Nur der Meßkundige trete ein.

Briefe und bevorſtehender Lebenslauf: Oft gemeinen Seelen kann ein gewiſſer Scharfſinn haften: dieſer kann noch unendlich erhöht (ſogar erſetzt) werden durch langes, hartnäckiges Blicken auf einen Punkt. — Und: Gleich der Schachmaſchine ſtellt die Weltmaſchine mit lauter Rädern um, aber eine lebendige Seele verbirgt ſich hinter dem mechaniſchen Schein.

Siebenkäs, II.: Lenette, von der er wenigſtens erwartet hatte, ſie würde in den erſten fünf Secunden die fünf Tanzpoſitionen in einem Hausballe durchmachen und Euler's Röſſelſprung dazu auf dem Schachbret der Stube, Lenette that, was ſie konnte — nämlich gar nichts.

Die baieriſche Kreuzerkomödie (nach S. Keyßler's Reiſen): Die Patres Oratorii zu Genua erlauben in ihrem Garten, Dame, Schach und Billard zu ſpielen, aber bloß um Gebete, Paternoſter u. ſ. w.; der verlierende Spieler muß dann vor einem Marienbilde niederknien und ihm die Gebete abzahlen, die er verſpielte. Auf dieſe geſchickte Weiſe entwöhnen die Patres die Menſchen vom Spielen, wie durch Beſtreichen mit Wermut die Mütter den Säugling vom Saugen.

Dieſe Beiſpiele mögen nicht immer ganz ſchlagend ſein, jedenfalls ſind ſie geiſtreich gewählt und angebracht; es liegt ihnen meiſt ein tiefer Sinn zu Grunde, und ſie zeugen von des Dichters großer Vorliebe für Gleichniſſe, die im Zuſammenhang mit dem ihm ſo werthen Spiele ſtehen.

Hans Minckwitz.

Eine Vorleſung aus Petrarca.

Gemälde von Heinrich Raſch.

—l. Ein milder Maientag lagert über dem ſonnigen Geſtade der Riviera, und man kann es der jungen, leidenden Marcheſa Laura mit dem zarten, blaſſen Antlitz nicht verargen, daß ſie die kühlen Marmorwände ihrer Villa verläßt, um draußen im Park die würzigen Düfte der Blumen und die angenehm vom Meere herüberwehende Luft zu athmen. Geſtützt auf ihre liebſte Freundin, die wochenlang an ihrem Krankenlager zugleich ihre treue Pflegerin war, geleitet von der muntern jüngern Schweſter, deren Heiterkeit und Uebermuth ihre ernſten Züge aber nur ſelten lächeln laſſen, wandelt ſie ihrer Lieblingsbank zu, um von dort über die hellſchimmernde Baluſtrade und die Marmorſtandbilder hinweg die Blicke auf die hellblaue Waſſerfläche ſchweifen zu laſſen. Frieden ringsum; kaum, daß ein Lüftchen die Palmenzweige oder die Wimpel der Fiſcherbarken rührt. Aber mit dieſem herrlichen Frieden in der Natur ſtimmt der Friede ihres Herzens nicht zuſammen, das, nachdem vor nunmehr drei Jahren ihr junger Gatte als Offizier an der Seite des Conſuls Bonaparte den Heldentod geſtorben, ſeine Lebensfreude nicht wiedergefunden. Sie erſchien ſich verwaiſt in dem Reichthum, den ihr Gemahl, der Sproß eines altadeligen Hauſes, ihr hinterlaſſen. Zu den Leiden ihres trauervollen Gemüths kam ſchwere Krankheit des Körpers, und erſt in dieſem Frühjahre erholte ſich die junge Witwe ſo weit, um dem unterhaltenden Geplauder ihrer Gefährtinnen und den ſanft hinfließenden Worten ihres Arztes und Vorleſers, des jungen Doctors Francesco, zu lauſchen. Er, der ſchon in ihrer Kindheit ihr Geſpiele, ſpäter ihr ſchüchterner Verehrer war, hat ſie in ihrer langen Krankheit ſorgſam und liebevoll behandelt. Auch ſonſt widmet er als trefflicher Geſellſchafter ihr und den Damen, ſo oft er kann, ſeine freien Stunden; tauſenderlei Aufmerkſamkeiten weiß er zu erſinnen, und ſein diſtinguirtes Weſen erinnert ſtets an ſeine ariſtokratiſche Herkunft (er iſt der Sohn eines durch den Krieg verarmten Nobile aus Genua); kurz, er iſt recht liebenswürdig, darüber ſind alle drei einig. Kein Wunder, daß er ſchließlich mehr Freund als Doctor geworden iſt, und daß, wenn ſein Maulthiergefährt von der ſtaubigen Landſtraße daherrollt, er ſchon ſehnſüchtig erwartet wird. Heute hatte ſeine Patientin nichts zu klagen, und ſo ſetzt er ſich denn, wie ſchon oft, den Damen gegenüber, um ihnen durch Lectüre die Zeit zu kürzen. Iſt es Abſicht oder Zufall, daß er heute ein zierliches Bändchen, die Reime und Geſänge ſeines ruhmreichen Namensvetters Francesco Petrarca, aus der Taſche zieht? Iſt es wirklich nur Zufall, daß er die ſchwärmeriſchen Sonette, die liebeklagenden Madrigale an Laura mit ganz beſonderer Wärme lieſt? Und daß ſie die Augen ſinnend niederſchlägt, wenn der begeiſterte Blick des Vorleſers ihnen von ungefähr begegnet, ſollte dies nicht einen tiefern Zuſammenhang haben? Hingeriſſen folgt die jüngere Schweſter dem edeln Tonfall, den getragenen Gedanken. Die Freundin aber wirft einen Seitenblick auf Marcheſa Laura und hat wol ihre eigenen Ideen. Ob, ehe der Herbſt kommt, der hübſche junge Mann mit den zart gerötheten Wangen, der jetzt noch ſo reſpectvoll weit vor der Herrin dieſes Parkes ſitzt, ſeinen Platz neben ihr auf der Marmorbank haben wird? Wer weiß es! Ein niedlicher bunter Vogel hüpft an beiden vorbei und ſchwingt ſich vom weißen Kies empor auf einen großen Rhododendron. Sein Zwitſchern klingt wie „Vederemo!“ (Wir werden's ſehen.)

Hodie tibi, cras mihi!

Gemälde von P. C. Gilardi.

In der Kunſtabtheilung der turiner Ausſtellung erregte ein Bild viel Aufſehen, welches die umſtehende Holzſchnittnachbildung veranſchaulicht. Der talentvolle Maler P. C. Gilardi hat ſeinen Stoff aus dem turiner öffentlichen Leben geſchöpft. In Italien und auch in andern katholiſchen Ländern beſteht das eigenartige, althergebrachte Inſtitut der Leichenbegleiter. Die Kirchenvorſtände, öffentlichen Hoſpitäler und wol auch die Bürgermeiſterämter verfügen nämlich über eine gewiſſe Zahl alter, armer Leute, die, gewöhnlich aus den würdigen Ortsarmen gewählt, bei Leichenbegängniſſen mancherlei Dienſte leiſten. Sie folgen mit brennenden Wachskerzen in den Händen dem Sarge, ſtimmen dabei ſowie auch bei der Einſegnung des Verſtorbenen in der Kirche die üblichen Gebete und Trauergeſänge an und geleiten ſchließlich den Sarg nach dem Kirchhof. Die Belohnung dieſer armen Greiſe iſt je nach den Vermögensverhältniſſen der Familie des Verſtorbenen eine verſchiedene, aber in dem genügſamen Italien ſind dieſe Leichenbegleiter ſchon zufrieden, wenn ſie für ihren geleiſteten „servizio cristiano“ einen Teller „minestra“ (dicke Suppe aus Reis und allerlei Gemüſen beſtehend), ein Glas Wein und einige Soldi erhalten.

Wir ſehen, Gilardi hat ſeinen Vorwurf nicht gerade der heitern Seite des italieniſchen Volkslebens entnommen, aber doch weiß er dem ernſten Stoff eine heitere Seite abzugewinnen. Wahrſcheinlich haben ihm als Modelle acht Greiſe, Leichenbegleiter des turiner „Regio Ospizio di Carità“ (königliches Hoſpital der Barmherzigkeit), geſeſſen, welche in der Hauptſtadt Piemonts als beſonders charakteriſtiſche Typen gelten; jedenfalls hat uns der Künſtler die Figuren ſeines Bildes mit überraſchender Naturwahrheit vor Augen geführt. Die im Innern einer Kirche dem vermuthlich etwas lange währenden Trauergottesdienſte beiwohnenden Greiſe ſind ſichtlich ermüdet und vermögen der Forderung, welche die Gewohnheit des Alters an ſie ſtellt, nur ſchwer zu widerſtehen. Einer der Männer hat ſich bereits willig Morpheus' Armen überlaſſen und hält die erlöſchende Kerze nur noch mechaniſch in den ſchlaffen Fingern, denen ſie vielleicht im nächſten Augenblick entfällt. Sein College zur Rechten, der das Gähnen nicht unterdrücken kann, wird bald demſelben Schickſal anheimfallen, und auf die ganze Umgebung hat offenbar das Beiſpiel anſteckend gewirkt. Nur der rechte Flügel hält ſich noch wacker, und der ſtandhafte Flügelmann ſcheint ſogar die Verpflichtung zu fühlen, mit verſtärktem Organ für die ausgegangenen Stimmen ſeiner pflichtvergeſſenen Collegen einzutreten. Wer wollte es aber dieſen greiſen Männern, die ſelbſt nicht mehr weit vom Grabe ſtehen, verdenken, daß ſie, von Müdigkeit überwältigt, ſich auf wenige Augenblicke der Wohlthat des Schlummers überlaſſen! Wer weiß, ob nicht der eine oder andere von ihnen morgen ſchon jenem Schlummer verfällt, von dem es kein Erwachen gibt! Und während ſie heute einem Todten das Geleit zur Grabesſtätte geben, mag mancher nicht ohne Wehmuth denken: Hodie tibi, cras mihi! (Heute dir, morgen mir.)

Die neue Packhofsanlage in Berlin.

Von Jahr zu Jahr geſtaltet ſich die äußere Erſcheinung der Stadt Berlin der hohen Bedeutung als Sitz der Reichsgewalt entſprechend würdiger. Straßen und Plätze im Innern und in den neu entſtehenden Vorſtädten ſchmücken ſich mit ſtolzen Gebäuden. Staat, Stadt und Private wetteifern in der Errichtung von Prachtbauten, die in ſchroffem Gegenſatze ſtehen zu der kümmerlichen, kaum dem nackten Bedürfniſſe genügenden Erſcheinung der öffentlichen Bauwerke aus den erſten Jahrzehnten unſeres Jahrhunderts. Zu einer ſolchen Vergleichung zwiſchen einſt und jetzt fordert eine Wanderung heraus, die der Beſucher Berlins vom Kupfergraben längs der Spree nach dem Kronprinzenufer unternimmt. Beim Beginn derſelben ſieht er hinter dem Neuen Muſeum eine von den Stadtbahnbögen quer durchſchnittene Gebäudegruppe, deren Aeußeres ihm nicht verräth, daß derſelbe Baumeiſter ſie aufgeführt hat, von deſſen Meiſterhand das nahe gelegene Alte Muſeum entworfen iſt. Mit den knappſten Mitteln mußte in den Jahren 1828 bis 1831 Friedrich Schinkel die Schuppen und Speichergebäude des Packhofs auf der Muſeumsinſel errichten; für den baukünſtleriſchen Schmuck blieb nichts zur Verfügung. Wie anders wirkt auf den Beſchauer ein Blick vom Kronprinzenufer auf die neue Packhofsanlage an der Moltke-Brücke, deren Geſammtanſicht uns der Künſtler im Bilde vorführt.

Wir ſehen links einen mächtigen Speicher, deſſen ſüdliche Langfront auf dem kräftigen Quaderbau der Ufermauer ſteht, während die nördliche Langfront an die vom Lehrter Güterbahnhof abzweigenden Ladegleiſe der Eiſenbahn grenzt. Der nicht viel kürzere Querflügel, welcher die beiden Langflügel an ihren öſtlichen Enden miteinander verbindet, iſt von einem breiten Spitzbogenthor durchbrochen, um den Fuhrwerken die Einfahrt in den geräumigen Innenhof zu ermöglichen. In der Verlängerung des ſüdlichen Langflügels ſteht hart an der Ufermauer eine von zwei niedrigen Kopfbauten eingeſchloſſene einſtöckige Halle, die nach der Spree und nach dem breiten Vorhofe zu mit Ladeluken verſehen iſt. Im Norden wird der Vorhof von einer ähnlichen, die Verlängerung des nördlichen Speicherflügels bildenden Halle begrenzt, deren Luken auf der andern Seite ſich nach den Ladegleiſen der Eiſenbahn öffnen.

Aus dem Vorhofe führt eine mit mäßiger Neigung anſteigende breite Straße nach der rechts vom Bildrande liegenden Moltke-Brücke und den anſchließenden Straßenzügen. Südlich dieſes Zufuhrweges liegt ein für die Verladung im Freien beſtimmter, mit Ladekranen und Eiſenbahngleiſen ausgerüſteter Platz. Nördlich des Zufuhrweges ſind zwei Dienſtgebäude erbaut, von welchen das an der rechten Seite gelegene einen gleich großen Flügel längs der Straße Alt-Moabit erhalten hat, die hier einen ſpitzen Winkel mit dem Zufuhrwege bildet. Das an den Vorhof grenzende Gebäude iſt für die Dienſträume des Hauptſteueramts für ausländiſche Gegenſtände beſtimmt und enthält außerdem Wohnungen für den Dirigenten deſſelben, für den Packhofsvorſteher und einige Unterbeamte, deren ſtetige Anweſenheit in der Nähe des Packhofs nothwendig iſt. Das Eckgebäude iſt für die Dienſträume der Provinzialſteuerdirection beſtimmt, deren geſchäftliche Beziehungen einen innigen Zuſammenhang mit dem genannten Hauptſteueramt wünſchenswerth machen. In dem Hauptgeſchoſſe nimmt dieſes Gebäude außer den Zimmern für die Räthe und den Sitzungszimmern eine Dienſtwohnung des Provinzialſteuerdirectors auf.

Die Größe des von der neuen Packhofsanlage eingenommenen Grundſtücks beträgt nahezu 300 Ar. Das mit Quadermauern eingefaßte Ufer der Spree iſt längs des Packhofs 300 Mtr. lang, bietet alſo Raum zur gleichzeitigen Umladung von 8 bis 10 großen Flußkähnen. Die Waſſerfront der Halle und die des Speichergebäudes ſind je 100 Mtr. lang, ſodaß an jeder derſelben gleichzeitig zwei Kähne anlegen können. Auf der gegenüberliegenden Seite ermöglichen 16 Luken die gleichzeitige Entladung von ebenſo vielen Eiſenbahnwagen. In dieſer Weiſe iſt ausreichende Gelegenheit geſchaffen zur raſchen Beförderung der von den Grenzzollämtern unter Zollverſchluß nach Berlin überwieſenen Auslandsgüter einerſeits vom Schiff, andererſeits vom Bahnwagen in die zur Zollabfertigung beſtimmten Räume. Zu dieſem Zwecke dient das Erdgeſchoß des Speichergebäudes, in welchem hauptſächlich diejenigen Güter abgefertigt werden, die nicht unmittelbar an die Eigenthümer übergeben, ſondern auf einige Zeit in der zollfreien Niederlage verbleiben, während in den beiden einſtöckigen Hallen die Zollabfertigung der ſofort dem freien Verkehr übergebenen Güter ſtattfindet. Durch acht hydrauliſche Ladekrane an den Waſſerfronten und ſechs Krane an den Landfronten wird das Ladegeſchäft beſchleunigt, wogegen für die Handhabung der Waaren im Innern des Speichers acht hydrauliſche Aufzüge angelegt ſind. Auf dem Hofe für die Umladung und Zollabfertigung von Spiritus, Sprit u. ſ. w. befinden ſich, wie die rechte Seite der Abbildung zeigt, ſechs hydrauliſche Krane, ferner unterhalb des Speichergebäudes auf dem Platz für den ſogen. Umſchlageverkehr zwei Fahrkrane und ein Keſſelkran neben der Ufermauer. Die zur Bewegung der Hebevorrichtungen erforderliche Kraft wird durch Druckwaſſer erzeugt, das mit Hülfe von Dampfpumpen auf 50 Atmoſphären Ueberdruck gepreßt wird. Die Maſchinenanlage befindet ſich in einem hinter dem Hauptſteueramtsgebäude gelegenen Maſchinenhauſe.

[illegible]

Die große Ausdehnung und gute Ausſtattung des neuen Packhofes wird dem mit Beſtimmtheit zu erwartenden Anwachſen des berliner Zollamtsverkehrs, der jetzt bereits jährlich über 15,000 Eiſenbahnwagen und 400 Flußkähne beſchäftigt, vorausſichtlich auf lange Jahre genügen. Die bedeutenden Anlagekoſten, einſchließlich des Grunderwerbes etwa 7 Mill. ℳ, ſtehen im Hinblick auf den Umfang jenes Verkehrs, der dem Staate jährlich eine Zolleinnahme von 15 Mill. ℳ abwirft, nicht im Mißverhältniß zu der Wichtigkeit des Zweckes. Das baukünſtleriſche Geſchick des Bauinſpectors Fritz Wolff, eines der Sieger bei der diesjährigen Wettbewerbung um Entwürfe für die Erweiterung der berliner Muſeen, hat die Gebäude der neuen Packhofsanlage im einzelnen meiſterhaft ausgeſtattet und eine maleriſche, farbenprächtige Gruppe geſchaffen, welche der Gegend zur Zierde gereicht. Die beſondere Bauleitung der beiden Verwaltungsgebäude iſt dem Regierungsbaumeiſter H. Bergmann und die beſondere Bauleitung der eigentlichen Packhofsanlage dem Regierungsbaumeiſter H. Keller übertragen.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Bei der Abſtimmung im Bundesrath über den Reichstagsbeſchluß bezüglich der Aufhebung des Geſetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern wurde ſeiten Württembergs eine der Aufhebung günſtige Erklärung abgegeben. Es war mit Stimmenmehrheit beſchloſſen worden, dem aus dem Reichstag eingegangenen Geſetzentwurf, welcher die Aufhebung des gedachten Kirchengeſetzes ausſprach, die verfaſſungsmäßige Zuſtimmung nicht zu ertheilen. Der württembergiſche Bevollmächtigte ſtimmte zwar mit der Mehrheit, gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, es werde die preußiſche Regierung demnächſt in der Lage ſich befinden, die Aufhebung des Geſetzes vom 4. Mai 1874 ſelbſt zu beantragen.

— Der am 2. December in Braunſchweig zuſammengetretenen Landesſynode iſt ſeiten der Regierung eine umfangreiche Mittheilung über die Zuſtände und Verhältniſſe der Landeskirche unterbreitet worden. Die Vorlage enthält zunächſt eine große Zahl von Beſchlüſſen und Anträgen an das Kirchenregiment, welche im Verlauf der letzten drei Jahre von den Inſpectionsſynoden geſtellt ſind und theils der Landesſynode zu weiterer Berathung empfohlen werden, theils bereits erledigt worden ſind. Hervorgehoben wird abermals, daß der bereits auf den frühern Synoden beklagte Mangel an jüngern Theologen noch nicht gehoben iſt: von den 247 Pfarrämtern, welche das Conſiſtorium zu beſetzen hat, waren am Schluſſe des vorigen Jahres 39 unbeſetzt. Was das kirchlich-religiöſe Leben in den Gemeinden betrifft, ſo wird in dem betreffenden Abſchnitt auf vielfach eingelaufene Klagen über Störungen der Sonntagsruhe durch Werktagsarbeiten und Luſtbarkeiten ſowie auf den Umſtand hingewieſen, daß auf dem Lande der Beſuch des Sonntagsgottesdienſtes infolge der jahrelang andauernden Vacanzen der Pfarrämter ſehr gelitten hat. Die Zahl der nicht getauften Kinder hat zugenommen und betrug 1883 in der Stadt Braunſchweig 472 gegen 335 im Jahre 1880, im ganzen Lande aber 709 gegen 545 im Jahre 1880. In der Stadt Braunſchweig wurden 1883 von 658 Ehepaaren 493 kirchlich getraut (gegen 513 und 413 im Jahre 1880) und im übrigen Lande von 2878 2325, gegen 2005 und 2490 im Jahre 1880. Das Sectenweſen ſcheint im Herzogthum ziemlich verbreitet zu ſein.

— Die Propaganda fide in Rom verlangte von allen Miſſionsſtationen in Weſtafrika ausführliche Berichte, damit ſeitens der Curie Unterhandlungen mit den Congoconferenzmächten wegen Collectivſchutzes für die Miſſionare angeknüpft werden können.

— Der öſterreichiſche Unterrichtsminiſter hat an alle Landesſchulbehörden einen Erlaß gerichtet im Intereſſe der verſtändnißvollen Durchführung der Verordnung vom 26. Mai 1884, betreffend den Lehrplan und die Inſtructionen für den Unterricht der Gymnaſien, in welchem er erſucht, jeder Erſcheinung, aus der ſich unmittelbar oder mittelbar die Bewährung des neu Angeordneten beurtheilen laſſe, alle Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

— Der öſterreichiſche Unterrichtsminiſter hat an die Landesſchulbehörden einen Erlaß gerichtet, in welchem angeordnet wird, daß in Ergänzung der beſtehenden Lehrpläne in den Bezirkslehrerconferenzen mit Genehmigung des Landesſchulrathes in das einzelne gehende Lehrpläne über die Auswahl und Vertheilung des Lehrſtoffs aus den Realien auf die einzelnen Klaſſen der Volksſchulen des Bezirks feſtzuſtellen ſind. Es heißt in dem Erlaß: „Wenn auch die ſichere Bürgſchaft des günſtigen Erfolgs hierin jederzeit der Einſicht und dem Takt der Lehrer ſelbſt vorbehalten bleiben wird, ſo iſt doch ſchon bei dieſer Auswahl das Princip der Schulerziehung feſtzuhalten, daß es die Aufgabe des Unterrichts iſt, alle geiſtigen Fähigkeiten der Kinder anzuregen und die lebensfreudige Entwickelung des Gemüths zu fördern, aber auch eben deshalb in den realiſtiſchen, insbeſondere geſchichtlichen Gegenſtänden auf das ſorgfältigſte alles zu vermeiden, was das Faſſungsvermögen der Schüler überſteigt, und was, wenngleich werthvoll für Lehre und Forſchung, geeignet wäre, die kindlichen Begriffe zu verwirren, die religiöſen Gefühle der Schuljugend zu verletzen und die Grundlagen ihrer Anhänglichkeit und Liebe zum gemeinſamen Vaterland zu erſchüttern.“ Es wird angenommen, dieſer Erlaß ſoll eine Conceſſion an die Geiſtlichkeit betreffs Einflußnahme auf die Lehrgegenſtände, bez. die Art ihres Vortrags in den Volksſchulen anbahnen.

Univerſitätsweſen.

— Die in Preußen für Juriſten und Mediciner ſchon lange nicht mehr beſtehende Beſchränkung, daß ſie mindeſtens anderthalb Jahre auf einer preußiſchen Univerſität ſtudiren müſſen, iſt nun auch für evangeliſche Theologen aufgehoben, wenigſtens hat der Cultusminiſter dies für den Bereich des ſchleswig-holſteiniſchen Conſiſtoriums und damit auch wol allgemein gethan.

— Der Deutſche Kaiſer hat die Ernennung des wiener Hiſtorikers Prof. Dr. Hirſchfeld zum ordentlichen Profeſſor an der berliner Univerſität genehmigt.

— An der berliner Univerſität ſind gegenwärtig 5006 Studirende immatriculirt gegen 4130 im Sommerſemeſter. Von den 5006 Studirenden ſtudiren 670 Theologie, 1242 Jurisprudenz, 1133 Medicin, und 1955 gehören der philoſophiſchen Facultät an. Aus Preußen ſtammen 3880 Studirende, aus den andern Theilen des Deutſchen Reichs 685, aus den übrigen europäiſchen Ländern 313, endlich 128 aus außereuropäiſchen Ländern. Zum Hören der Vorleſungen ſind außerdem 196 Perſonen berechtigt. — Die Univerſität Bonn iſt im laufenden Winterſemeſter von 1060 Studirenden beſucht. Davon gehören der evangeliſch-theologiſchen Facultät 75, der katholiſch-theologiſchen 84, der juriſtiſchen 236, der mediciniſchen 251 und der philoſophiſchen Facultät 414 an. Außerdem werden die Vorleſungen von 29 Hoſpitanten beſucht.

— Die Univerſität Kiel feierte am 25. November den 100jährigen Geburtstag des ſchleswig-holſteiniſchen Rechts- und Geſchichtsforſchers Nikolaus Falck. Die Feſtrede hielt Prof. Brockhaus in der großen Aula des Univerſitätsgebäudes. Daran ſchloß ſich die Enthüllung einer Gedenktafel an dem frühern Hauſe Falck's.

— Die Burſchenſchaft Gothia in Königsberg beging in den Tagen vom 26. bis 30. November die Feier ihres 30jährigen Beſtehens.

— An Stelle des verſtorbenen Prof. Dr. Oſterloh wird Dr. Oskar v. Bülow, gegenwärtig Profeſſor in Tübingen, ordentlicher Profeſſor des Civil- und Strafproceſſes an der Univerſität Leipzig. Er tritt dieſe Stelle zu Oſtern an.

— Die Geſammtſumme der an den öſterreichiſchen Univerſitäten eingeſchriebenen Hörer betrug im abgelaufenen Studienjahre 10,578. Dieſe Zahl vertheilt ſich auf die einzelnen Univerſitäten folgendermaßen: Wien 4143 Hörer, davon 593 außerordentliche; Graz 971 Hörer, davon 201 außerordentliche; Innsbruck 685 Hörer, davon 122 außerordentliche; die deutſche Univerſität Prag 1334 Hörer, davon 261 außerordentliche; die czechiſche Univerſität Prag 1369 Hörer, davon 93 außerordentliche; Krakau 862 Hörer, davon 88 außerordentliche; Lemberg 932 Hörer, davon 74 außerordentliche; Czernowitz 282 Hörer, darunter 60 außerordentliche.

— Die amtliche Zeitung in Madrid hat einen königlichen Erlaß veröffentlicht, durch welchen eine Unterſuchung der Studentenunruhen angeordnet und der Zuſammentritt des obern Univerſitätsraths unterſagt wird. Die Bewegung hat auch die Univerſitäten der Provinzen ergriffen, wo die Behörden mit derſelben Schärfe gegen die Studenten vorgehen, wie dies in Madrid geſchehen iſt.

Gerichtsweſen.

— In der Schweiz macht ſich gegenwärtig eine Bewegung zur Wiedereinführung der Prügelſtrafe, die durch die Bundesverfaſſung verboten iſt, geltend. Ein von den Conſervativen im Canton St. Gallen eingebrachter Antrag auf Wiedereinführung derſelben iſt im Großen Rath zwar mit 83 gegen 64 Stimmen abgelehnt worden, allein die ſtarke Minderheit läßt darauf ſchließen, daß der Antrag wahrſcheinlich bald wiederholt werden wird.

— Vor den Geſchworenen in Moskau begann am 4. December der Proceß wegen der bei der ſkopiner Communalbank vorgekommenen Unregelmäßigkeiten. Auf der Anklagebank befanden ſich der Bankdirector Rykow und 25 Mitangeklagte. Der Staatsanwalt Muravjew vertrat die Anklage. Die Zahl der vorgeladenen Zeugen beträgt 107.

— Die Gerichtskammer in Charkow hat die Erhebung der Anklage gegen die Theilnehmer an den bei dem Zollamt in Taganrog vorgekommenen Mißbräuchen beſchloſſen. Unter den 39 Angeklagten, von denen 18 Staatsbeamte ſind, befinden ſich der Verwalter des Zollamts, Nikitenko, und der als Millionär bekannte Mari Valiano. Der Proceß wird Mitte Februar ſtattfinden.

Geſundheitspflege.

— An der von der Natur ſo begünſtigten Riviera di Ponente fehlt es bisher an einem deutſchen Curhauſe für unſere unbemittelten Landsleute. Die Erkenntniß dieſes Mißſtandes veranlaßte ſchon im Jahre 1882 die Gründung eines Vaterländiſchen Frauenzweigvereins für den Bereich der Riviera mit dem Hauptſitz in Nizza, welcher es ſich zur beſondern Aufgabe geſtellt hat, an einem geeigneten Punkt der Riviera, auf eigenem Grund und Boden, in ländlicher Umgebung ein deutſches Curhaus zu errichten. Dieſe Anſtalt ſoll leidenden Landsleuten aus den gebildetern, aber unbemittelten Ständen, deren Leiden durch einen Winteraufenthalt im Süden gehoben werden könnten, namentlich auch jungen Mädchen, unter billigen Bedingungen oder auch gratis eine Zufluchtsſtätte gewähren. Durch die Gaben fürſtlicher Wohlthäter und ſtaatlicher Behörden ſowie mit Hülfe der Beiträge von Privatperſonen iſt der Anfang einer Kapitalsbildung gemacht, doch muß vor der Errichtung der deutſchen Heilſtätte eine breitere finanzielle Grundlage vorhanden ſein. Der Vorſtand ſieht ſich daher veranlaßt, an alle, welche ſich für dieſes Unternehmen intereſſiren, die Bitte um Förderung deſſelben durch Beiträge zu richten. Dieſelben nimmt das deutſche Viceconſulat in Nizza, Rue Gioffredo Nr. 36, entgegen.

Alterthumskunde.

— Eine Höhle iſt in Mercer County, Staat Minneſota in Nordamerika, etwa 20 engl. Meilen von Stanton entdeckt worden, in welcher man ein aus Cedernholz geſchnitztes Götzenbild nebſt vier Skeleten, einer Anzahl Speerſpitzen aus Kupfer und einer Getreidemahlmühle aus Stein, wie ſolche bei den alten Aegyptern in Gebrauch war, vorfand.

— Auf dem Gebiete der Römerſtadt bei Heddernheim unweit Frankfurt a. M. ſind in jüngſter Zeit intereſſante Funde zu Tage gekommen. Einer der dort vielfach vorhandenen gemauerten runden Brunnenſchächte wurde ausgeräumt, es fanden ſich darin bis zu der ſeither erreichten Tiefe von 35 Fuß eine Zahl Architektur- und Sculpturſtücke aus römiſcher Zeit. Von Intereſſe ſind zunächſt zwei größere Weihaltäre, die zuſammenzugehören ſcheinen; derjenige mit dem größeren Durchmeſſer iſt viereckig, der andere ſechseckig. Beide ſind auf ihren Seitenflächen mit ſchön gearbeiteten Einzelfiguren der Gottheiten in Hautrelief geſchmückt; es ſind die gewöhnlichen typiſchen Darſtellungen der Minerva, des Herakles u. ſ. w. Eine andere (Reiter-) Sculptur iſt dagegen ganz plaſtiſch frei, wenn auch etwas roh gearbeitet. Zwei kleine Bruſtbilder ſtellen Sol und Luna mit Strahlenkrone und Halbmond dar und gehören zum Dolichenus-Cultus. Ferner traf man auf eine kleine Votiv-Ara und einige Stücke von geſchuppten Säulen ſowie Tiſchfüßen mit Baſamenten. Der zuerſt erwähnte größere Weihaltar hat auf einer ſeiner vier Seitenflächen ſtatt der Sculptur eine Inſchrift von 13 Zeilen, die gut erhalten und vollkommen lesbar iſt. Es erſcheint darin eine ganze Familie als die weihende, welche in ihrem Beſitzthum ein neues Heiligthum aufrichtet, nachdem das frühere zerſtört oder verfallen war.

— Ein wendiſches Moſaik iſt bei Schartau an der Elbe, Provinz Sachſen, in einer Tiefe von 0,85 Mtr. aus der Erde gegraben worden, welches von künſtleriſchem Werth iſt und, wie vermuthet wird, von einem altwendiſchen Landhauſe herrührt, in welchem es den Fußboden einer offenen Säulenhalle gebildet haben dürfte. Die darauf befindliche Inſchrift trägt in großen Buchſtaben den Namen des Wendenfürſten Prumislav; das in der Mitte des Moſaiks befindliche Bildniß ſoll den wendiſchen Götzen Baldogt darſtellen. Das Ganze iſt mit großer Kunſtfertigkeit ausgeführt, die Farben der meiſten Steinchen ſind leider verblaßt.

— Im Intereſſe des krainiſchen Landesmuſeums in Laibach ſind zwiſchen Oberlaibach und Verd im Flußbett der Laibach Ausgrabungen veranſtaltet worden. Bisjetzt wurden Schwerter, Lanzen und Thongefäße, letztere zerbrochen, in großer Menge und von ſehr intereſſanter Form, ausgegraben. Fabrikbeſitzer Kornck in Verd hat eine Reihe von Gold- und Silbermünzen gefunden und dem Muſeum geſchenkt, die aus der Zeit 300 Jahre v. Chr. herrühren ſollen. Ausgrabungen in Dernovo im gurkfelder Bezirk ergaben 85 gut erhaltene Urnen, theils mit Gebeinen gefüllt.

Militär und Marine.

— Auf dem Krupp'ſchen Schießplatz in Meppen haben Verſuche mit einem gezogenen 24-Cmtr.-Mörſer mit ſehr befriedigendem Ergebniß ſtattgefunden. Als größtes Belagerungsgeſchütz war bisher in der deutſchen Belagerungsartillerie der gezogene 21-Cmtr.-Mörſer aus Bronze eingeführt. Der neue, von Krupp gefertigte 24-Cmtr.-Mörſer aus Gußſtahl hat vor allen Dingen den Vortheil, daß er einmal durch ſein größeres Kaliber eine bedeutend größere Wirkung gewährleiſtet, während ſein Rohr einſchließl. Verſchluß nur 1700 Kilogr. wiegt, alſo um 25 Ctr. leichter iſt als das Bronzerohr. Das Rohr des 24 Cmtr.-Mörſers liegt in einer ſchmiedeeiſernen Wandlaffette, welche mit einer Zahnbogenrichtmaſchine verſehen iſt, um ſchnell die nothwendigen großen Veränderungen in der Elevation vornehmen zu können, die zwiſchen 30 und 60 Grad wechſeln. Die Laffette ſteht auf einer hölzernen Bettung und iſt auf derſelben um einen Pivotbolzen nach rechts und links in horizontaler Richtung drehbar, um Veränderungen in der Seitenrichtung vornehmen zu können. Die Bettung, welche, fertig zuſammengeſetzt, beſonders transportirt werden kann, wird bei dem Schießen in die Erde eingegraben und verpfählt. Der Rückſtoß wird durch Vermittelung von dem Rohr auf die Bettung und von dieſer auf den Erdboden übertragen, ſodaß das Geſchütz keinen Rücklauf hat. Das Gewicht der Laffette beträgt 1000 Kilogr., iſt alſo auch um 8 Ctr. leichter als das der 21 Cmtr.-Mörſerlaffette. Die Geſchoſſe, mit welchen die Schießverſuche abgehalten wurden, waren gewöhnliche, 2,6 Kaliber lange gußeiſerne Granaten im Gewicht von 136 Kilogr., alſo beinahe doppelt ſo ſchwer wie bei dem 21 Cmtr.-Mörſer. Der 24 Cmtr.-Mörſer ſollte dieſer Ladung eine Maximalgeſchwindigkeit von 200 Mtr. ertheilen, wozu eine Ladung von 5,4 Kilogr. grobkörnigen Pulvers erforderlich war. Der Atmoſphärendruck wurde dabei zu 1540 Atmoſphären gemeſſen, ſodaß das Material in keiner Weiſe ſtark angeſtrengt wurde. Bei einer Ladung von 4,4 Kilogr. betrug die Anfangsgeſchwindigkeit 187 Mtr., der Atmoſphärendruck 1240 und bei einer Ladung von 2,5 Kilogr. die Anfangsgeſchwindigkeit 127 Mtr. und der Atmoſphärendruck 550 Atmoſphären. Die Trefferreſultate waren überraſchend gute. Die Geſchoſſe hatten faſt gar keine Abweichung von der Richtungsebene erlitten, und die Längenſtreuung war ebenfalls in Anbetracht der großen Entfernung und der Einflüſſe des Luftwiderſtandes verſchwindend klein. Ebenſo günſtig geſtalteten ſich die Trefferreſultate auf den kleinern Entfernungen mit kleinern Ladungen und verſchiedenen Elevationen.

— Im Etat für die Verwaltung der deutſchen Marine auf das Etatsjahr 1885/86 werden Mittel für drei Erſatzbauten gefordert, für die Corvette Eliſabeth, für den Aviſo Loreley und für das Kanonenboot Albatros. Der in Vorſchlag gebrachte Erſatz für Eliſabeth ſoll einen ganz neuen Typus in unſerer Kreuzerflotte ſchaffen, nämlich den geſchützten Kreuzer, was in dieſem Falle wol nichts anderes heißt als eine gepanzerte Corvette, welche eine große Geſchwindigkeit erhalten ſoll. Die Koſten für einen geſchützten Kreuzer ſind ohne Artillerie- und Torpedo-Armirung auf 4,500,000 ℳ veranſchlagt. — Außer den Torpedobooten, welche bei verſchiedenen Werften in Beſtellung gegeben worden ſind, befinden ſich eine Panzercorvette und vier gedeckte, bez. Glattdeckscorvetten für die deutſche Flotte im Bau. Die Panzercorvette, welche auf der Werft des Vulkan in Bredow bei Stettin hergeſtellt wird, ſoll ſchon am 20. December vom Stapel laufen. Sechs große Torpedoboote, je 37 Mtr. lang und mit Maſchinen von je 1000 angezeigten Pferdekräften, ſind ferner auf der Werft des Vulkan in Arbeit.

— Ein Torpedoboot ganz neuer Conſtruction wird jetzt in Newyork nach den Plänen des Prof. J. H. Lock gebaut. Daſſelbe, ganz aus Eiſen gearbeitet und nur 9 Mtr. lang, koſtet nicht mehr als 16,000 Doll. Die Fortbewegung des Schiffes geſchieht durch Elektricität. Die Bemannung beſteht nur aus zwei Perſonen: dem dirigirenden Kapitän und dem Elektro-Mechaniker. Der Kapitän befindet ſich, mit einem Schwimmkleid angethan, in einem am Hintertheil des Schiffes befindlichen tonnenförmigen Raum, in dem auch das Steuer und jene Apparate ſind, mittels deren er das Schiff durch Aufnahme von Waſſer in die dazu beſtimmten Reſervoirs ſenken und dem in einem luftdichten Raum eingeſchloſſenen Maſchiniſten Befehle ertheilen kann. Die Luft wird in comprimirtem Zuſtand mitgeführt. Die Torpedos werden vom Schiffe ganz unabhängig mitgezogen. Ausgeſtattet mit einem auf Elektro-Mechanismus beruhenden Apparat, können ſie ganz unbemerkt unter den Kiel der dem Verderben geweihten Panzerungethüme gelegt und, während ſich das unterſeeiſche Boot zurückbewegt, zur Exploſion gebracht werden. Prof. Lock verſichert, daß ſein Schiff, ohne an der Oberfläche des Meeres erſcheinen zu müſſen, 15 Seemeilen zurücklegen und ohne das mindeſte Aufſehen unter dem Kiel eines mit einer Geſchwindigkeit von 10 Knoten fahrenden Schiffes operiren kann. Die praktiſche Verwendbarkeit dieſer Erfindung ſcheint indeß noch nicht außer Frage zu ſtehen.

— Als das beſte Panzerſchiff der Welt wird von fachmänniſcher Seite das vor kurzem für Rechnung der braſilianiſchen Regierung in England erbaute gepanzerte Thurmſchiff Riachuelo genannt. Das Fahrzeug beſitzt bei einer Arbeit mit 6000 indicirten Pferdekräften eine Fahrgeſchwindigkeit von $16_{,24}$, mit 7300 Pferdekräften ſogar von $16_{,7}$ Knoten. Das Deplacement des aus Siemens-Martin-Stahl gebauten Schiffes beträgt 6000 Tonnen, ſeine Panzerung iſt mittſchiffs 10 engl. Zoll ſtark, die Maſchinen- und Pulverräume ſind von einem 11zölligen Panzer umgeben, wogegen das Vorder- und Achterende nur durch eine 7zöllige Stahlhaut geſchützt iſt und das Deck eine 2 Zoll ſtarke Panzerbrüſtwehr trägt. Die Bewaffnung beſteht aus 20 Tonnen-Geſchützen, die in zwei ſchräg zueinander ſtehenden Thürmen ihren Platz haben, welche durch hydrauliſche Kraft bewegt werden, ſowie weiter aus ſechs 15 Centimtr.-Geſchützen und 15 Nordenfelt'ſchen Mitrailleuſen. Die Manövrirfähigkeit des verhältnißmäßig kleinen Schiffes wird als vorzüglich bezeichnet. Bei der Steuerung wird in der Regel Dampfkraft verwendet.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Das Comité für die Errichtung eines Export- und Reichshandelsmuſeums in Berlin hat am 25. November eine Sitzung abgehalten und folgende Reſolution angenommen: Das verſammelte Comité beſchließt, die Errichtung eines Reichshandelsmuſeums in Berlin und einiger zweckmäßig eingerichteter Zweiganſtalten in andern geeigneten Orten Deutſchlands zur Information des heimiſchen Handels und der Induſtrie über die Production und über die Naturalbedürfniſſe des Auslandes unverweilt einzuleiten. Zu dieſem Behuf wird ein Executivcomité eingeſetzt. Das Executivcomité wird unter anderm beauftragt, die Regierung zu erſuchen, durch die deutſchen Conſulate ausländiſche Gebrauchsartikel und Producte ankaufen zu laſſen und mit dem Auskunftsbureau für Eiſenbahntarifangelegenheiten und für Zollſachen ſich in Verbindung zu ſetzen. Die Mittel ſollen durch die deutſchen Handels- und Induſtriekreiſe mittels freiwilliger Beiträge, event. Reichszuſchuß beſchafft werden.

— In Hamburg wird eine Benue-Compagnie unter Leitung der Firma Jantzen u. Thormählen in Verbindung mit dem Afrikareiſenden Flegel begründet. Das Kapital beträgt ½ Mill. ℳ.

— In Wien iſt am 2. December die Oeſterreichiſch-ungariſche Zollconferenz zuſammengetreten, um die Inſtructionen für die Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Griechenland feſtzuſtellen. Auch die franzöſiſchen Getreidezölle ſollen Gegenſtand der Berathung ſein.

— Die Sociedad Rural Argentina beabſichtigt ihre ſechſte Ausſtellung in Buenos Aires als eine internationale zu feiern. Dieſelbe wird am 25. April 1886 eröffnet und wird für Pferde 10 Tage, für Rindvieh 12 Tage und für Schafe 15 Tage dauern. Die Prämiirung wird mit der Vertheilung der Preiſe am 24. Mai ſtattfinden. Programme und weitere Auskünfte ſind durch den Conſul der Argentiniſchen Republik in Berlin, Carlos Ackermann, zu beziehen.

Verkehrsweſen.

— Es ſteht eine bedeutende Erweiterung des deutſchen Eiſenbahntarifverbandes durch Hinzutritt verſchiedener ſüddeutſcher und weſtdeutſcher Eiſenbahnverwaltungen bevor. Da die bisherige Wirkſamkeit des Verbandes ſowohl für den Güter- wie für den Perſonenverkehr ſich fruchtbringend erwieſen hat, dürfte eine allmähliche Ausdehnung deſſelben auf das geſammte deutſche Bahnnetz wahrſcheinlich ſein.

— Der preußiſche Landeseiſenbahnrath hat kürzlich in Berlin zwei Plenarſitzungen abgehalten. Hervorzuheben iſt, daß die Einführung ermäßigter Petroleumtarife von den preußiſch-ruſſiſchen Grenzſtationen nach Berlin, Danzig und Königsberg bis auf weiteres abgelehnt wurde. Man will erſt abwarten, ob die ruſſiſchen Bahnen Gegenconceſſionen durch Frachtermäßigung für deutſche Einfuhrartikel machen. Genehmigt wurde die Einführung ermäßigter Tarife im Verkehr mit Rumänien, Bulgarien und Südweſt-Rußland und für den directen Verkehr von Danzig nach Moskau.

— Die Generalverſammlung der Halberſtadt-Blankenburger Eiſenbahn hat die Vorlagen, betreffend den Bau einer Eiſenbahn von Blankenburg nach Tanne, die Erhöhung des Actienkapitals ſowie den neuen Vertrag mit den Harzer Werken zu Rübeland und Zorge genehmigt.

— Am 1. December hat die Zittau-Reichenberger Bahn das 25jährige Jubiläum ihres Beſtehens begangen.

— Das Weltbad Karlsbad wird in den nächſten Jahren ein Mittelpunkt des Eiſenbahnverkehrs werden: nicht weniger als vier neue Bahnen ſollen dort einmünden. Die erſte Linie, Elbogen-Karlsbad-Gießhübel, iſt behördlicherſeits genehmigt und wird von der Oeſterreichiſchen Localbahngeſellſchaft gebaut. Das zweite Project, Johanngeorgenſtadt-Barringen-Karlsbad, wird jedenfalls in nächſter Zeit durch Mithülfe eines Bankinſtituts geſichert. Was die dritte Bahn zwiſchen Tepl und Neudek (zur Verbindung zwiſchen Karlsbad und Marienbad) anlangt, ſo ſind allerdings finanzielle Bedenken noch zu beſeitigen. Die vierte nach Karlsbad einmündende Bahn, Rakonitz-Karlsbad, wird mit Unterſtützung einer berliner Bankfirma hergeſtellt und wahrſcheinlich ſchon im nächſten Frühjahre begonnen werden.

— In Ruſſiſch-Polen wird die Iwangorod-Dombrowaer Eiſenbahn am 1. Januar eröffnet werden.

— Ein directer überſeeiſcher Verkehr von London, Hull, Newcaſtle, Antwerpen, Havre, Bordeaux, Lübeck und Kopenhagen über Libau nach Riga und umgekehrt wird zu ermäßigtem Tarif während der Wintermonate vom 13. December ab eröffnet, und zwar infolge eines zwiſchen einem rigaer Rheder einerſeits und den Riga-Mitauer und Libau-Romnyer Eiſenbahnverwaltungen andererſeits getroffenen Uebereinkommens.

— Die Ueberbrückung der Meerenge von Meſſina ſteht in Ausſicht. Die Verbindung der feſtländiſchen und ſicilianiſchen Bahnen ſoll nämlich durch eine Eiſenbahnbrücke über die Meerenge hergeſtellt werden. Die Brücke wird nicht an der ſchmalſten, 3/4 Kilomtr. breiten Stelle der Meerenge erbaut werden, weil an dieſer die Meerestiefe 150 Mtr. beträgt; es iſt vielmehr eine Stelle zwiſchen Ganzirri und dem Capo del Pezzo für den Brückenbau auserſehen, welche 4 Kilomtr. lang iſt, aber eine Meerestiefe von nur 110 Mtr. hat. Die Brücke wird mit 2 Gleiſen und einer Fahrſtraße verſehen und erhält 5 Oeffnungen, die mittlern 3 zu 1000 Mtr., die Seitenöffnungen zu 500 Mtr. Breite. Die Bauausführung ſoll nach Art der Miſſiſſippibrücke bei St. Louis ohne feſte Gerüſte von den Pfeilern aus erfolgen. Der Plan rührt von Giambaſtiani, dem berühmten italieniſchen Architekten, her.

Landwirthſchaft.

— Die 21. Plenarverſammlung des ſächſiſchen Landesculturraths iſt in den letzten Novembertagen in Dresden abgehalten worden. Die Körperſchaft ſprach ſich gegen eine Erhöhung des Schutzzolls auf gärtneriſche Erzeugniſſe aus und empfahl für Einfuhr der deutſchen Gärtnereiproducte in den der Reblausconvention nicht zugehörigen Staaten ſowie im Grenzverkehr mit den der Reblausconvention angehörenden Nachbarſtaaten für möglichſt erleichterte Ausfuhr der Gärtnereiproducte wirken zu wollen. Sollte dies nicht angehen, dann ſei für den Gärtnereibetrieb in der Oberlauſitz, wo die Gefahr einer Uebertragung der Reblaus nicht vorhanden ſei, die Ausfuhr von mit Wurzeln verſehenen Gartenproducten an allen mit Zollſtätten bedachten Grenzorten zwiſchen der Oberlauſitz und Böhmen zu ermöglichen. Betreffs der Errichtung eines Gartenculturraths und einer Verſuchsſtation für Gartenbau wurde die Bildung einer beſondern Commiſſion beſchloſſen, welcher drei Vertreter des Obſt- und Gartenbaues angehören, und der die im Referat enthaltenen Vorſchläge zur weitern Prüfung und Berichterſtattung zugewieſen werden. Ferner wurde beſchloſſen, die Staatsregierung zu erſuchen, bei der Reichsregierung eine Erhöhung bez. Ergänzung der Eingangszölle auf ſämmtliche Landwirthſchafts- und Forſtproducte befürworten zu wollen, ſowie in derſelben Angelegenheit eine Eingabe an den Reichstag zu richten, zu deren Unterzeichnung die landwirthſchaftlichen Vereine im Königreich Sachſen eingeladen werden ſollen. Weitere Berathungsgegenſtände waren: die Abänderung des Reichsſtempelgeſetzes, die Einſchätzung des Einkommens aus der Forſtwirthſchaft, die Beſeitigung der Verunreinigung der fließenden Gewäſſer, die Abänderung des Eiſenbahnfrachttarifs für ſperrige Güter, ein Geſetz wegen Bildung von Zuchtgenoſſenſchaften und Körung von Zuchtbullen für den öffentlichen Gebrauch, die Maſchinenprüfungsſtationen und die Einführung periodiſcher Saatenberichte.

— Für Deutſchlands 1884er Weinherbſt ergibt ſich nach einer Zuſammenſtellung in der „Kölniſchen Zeitung“, daß im ganzen etwas mehr als ein halber Herbſt erzielt worden iſt, wobei die Beſchaffenheit als ziemlich gut bezeichnet werden muß und den 1883er Herbſt in dieſer Beziehung faſt überall übertrifft. Das Endergebniß des 1884er Weinherbſtes in Europa läuft darauf hinaus, daß Deutſchland dabei am beſten weggekommen iſt. Alle übrigen Länder haben nach Menge und Beſchaffenheit gegen das Jahr 1883 Ausfälle zu verzeichnen. Frankreich hat weniger Wein geherbſtet als 1883, ebenſo erreicht auch die Beſchaffenheit nicht die des 1883er Weins; Spanien und Portugal befinden ſich in ähnlicher Lage wie Frankreich. Auch in Italien iſt der Ertrag bedeutend geringer als 1883, namentlich im nördlichen und mittlern Italien, während im Süden die Weinernte etwas beſſer iſt. Die Beſchaffenheit der italieniſchen Weine iſt ſehr ungleich und weſentlich geringer als 1883. In der Schweiz iſt recht wenig Wein von nur mittlerer Güte geerntet worden, auch in Griechenland iſt der Ausfall gegen 1883 bedeutend. In Oeſterreich-Ungarn hat man etwa 2/3 des vorjährigen Ertrages an Wein geherbſtet, wobei größtentheils auch die Güte geringer iſt als im Vorjahre.

— Ein wirkſames Mittel zur Vertilgung oder Vertreibung der Reblaus hat der Chemiker J. A. Bauer in San Francisco in dem Queckſilber gefunden. Fein durch den Boden vertheiltes Queckſilber tödte die Phylloxera oder jedes andere kleine Inſect, welches ſich kürzer oder länger in deſſen Bereich befindet. Die Verſuche Bauer's auf Erde oder Wurzeln, welche mit Phylloxera inficirt waren, ſollen erwieſen haben, daß es dem Inſect unmöglich iſt, länger als einige Stunden in einer Atmoſphäre zu leben, welche auf einem beſchränkten Raum bei gewöhnlicher Temperatur durch fein vertheiltes Queckſilber hervorgebracht iſt. Der Pfälzer Hilgard, welcher in der in San Francisco erſcheinenden „Landwirthſchaftlichen Preſſe“ darüber berichtet, hält den Schluß für gerechtfertigt, daß eine Erdſäule von 6 bis 8 Zoll Tiefe, welche mit Queckſilberdampf mit Hülfe einer Miſchung imprägnirt iſt, ſicher den Durchgang des langſam marſchirenden Inſectes aufhalten werde. Da dieſes Mittel aber wahrſcheinlich zu theuer iſt, um damit ganze Weingärten im großen zu desinficiren, ſo muß das Maß ſeiner Anwendung erſt durch weitere Unterſuchungen gefunden werden.

Sport.

— Die Queens Plates in England, theilweiſe vom Parlament bewilligte, theilweiſe von der Königin gegebene Rennpreiſe, ſollen im nächſten Jahre an Zahl reducirt, dem Werthe nach aber auf mindeſtens je 500 Guineas (ca. 11,000 M) erhöht werden; bezüglich der Preventionen ſollen Aenderungen dahin getroffen werden, daß Pferde, die bereits Siege errungen, Extragewicht zu tragen haben.

— Noch kurz vor Thoresſchluß, und zwar im Stafford Welter Handicap des Mancheſter Herbſtmeeting, welches die Flachrennſaiſon in England beſchließt, iſt es Lieutn. Frerichs' Brocken, dem Sieger im Badener Jubiläumspreis von 1883, gelungen, in einem Felde von 16 Pferden nach verzweifeltem Endgefecht gegen Grim Tartar ſeinen erſten Sieg jenſeit des Kanals zu erringen.

— Der bekannte Jockey Fred Archer ſteht auch in dieſem Jahre mit 577 Ritten an der Spitze der Liſte der erfolgreichen Jockeys in England, indem er einſchließlich 12 Walkover 241 mal den Sieger ſteuerte und 120 mal als zweiter, 94 mal als dritter einkam. In Deutſchland ſteht Sopp obenan, der 116 mal in den Sattel ſtieg und einſchließlich eines „Ueber die Bahn Gehens“ 38 erſte und 23 zweite Plätze occupirte; in Oeſterreich-Ungarn wurde T. Busby 90 mal ausgewogen und hat einſchließlich 3 Walkover 38 Siege und 15 zweite Plätze zu verzeichnen.

— Das alljährliche Wettrudern der Cantabs, der Studirenden an der Univerſität Cambridge, um die Meiſterſchaft auf dem Cam, die ſilbernen, 1837 von Sir P. Colquhoun geſtifteten Sculls und einen werthvollen Becher, kam am 20. November zur Entſcheidung: F. J. Pitman vom Univerſity Boat Club gewann im letzten Rennen in 8 Min. 16 Sec. gegen Mr. Churchill vom Margaret Boat Club.

— Die Croß-Country (Querfeldein-Laufen) Championſhip von Amerika in Newport über 8 Kilomtr. gewann unter 18 Concurrenten Mr. Mc. Taggart vom Montreal Athletic Club in 29 Min. 53¾ Sec. mit 30 Sec. Vorſprung.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Die Sammlungen für das in Hanau zu errichtende Grimm-Denkmal haben bisjetzt eine Geſammtſumme von 37,655 M ergeben, welcher Betrag ſich auf 43,000 M erhöht, wenn man die auf 5 Jahre bemeſſenen Beiträge des hanauer Grimm-Vereins dazu rechnet. Das Comité betrachtet dieſe Zahlen als einen ſehr günſtigen Erfolg ſeiner Thätigkeit, wenn auch noch ſehr reichliche Mittel einlaufen müſſen, bevor man an die Ausführung des Denkmals gehen darf.

— Im Münſter zu Freiburg i. B. iſt das von dem Bildhauer Seitz in Rom gefertigte Standbild des verſtorbenen Erzbiſchofs Hermann v. Vicari aufgeſtellt worden.

— In Gelnhauſen in der Provinz Heſſen wird demnächſt auf dem freien Platz unweit des romaniſchen Hauſes die Bronzebüſte von Philipp Reis, dem Erfinder des Telephons, deſſen Geburtsort Gelnhauſen iſt, aufgeſtellt werden.

— Dem römiſchen Dichter Virgil, der in der Umgegend von Mantua im Jahre 70 v. Chr. geboren wurde, hat man in der Borgata Pietole bei Mantua ein Denkmal geſetzt, das am 30. November feierlich enthüllt worden iſt. Der Dichter Carducci hielt dabei die Feſtrede.

— Am 23. November fand in Bergamo die Enthüllung des großartigen Denkmals ſtatt, das die Einwohner zur Erinnerung an Victor Emanuel auf dem Cavour-Platz errichtet haben. Das Monument iſt ein gemeinſames Werk der Bildhauer Barzaghi und Pagani und imponirt durch ſeine Größe. Das 13 Mtr. hohe Poſtament iſt aus rothem Granit und zeigt an jeder Seite einen Löwen, von denen der eine als Symbol des Jahres 1849 verwundet auf den ſavoyiſchen Wappenſchild hingeſunken iſt, der andere als Symbol des Jahres 1859 voll Grimm die Ketten zerreißt. Auf dem Poſtament erhebt ſich die über 4 Mtr. hohe Statue des Königs Victor Emanuel aus weißem Marmor in ſtattlicher Haltung. Auch die Bronze-Ornamentik des Denkmals und das ringsherum angebrachte ſchmiedeeiſerne Gitter ſind gut ausgeführt.

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Daß die Deutſche Kronprinzeſſin eine fleißige Malerin iſt, deren Arbeiten weit über den landläufigen Dilettantismus hinausragen, iſt längſt bekannt. Auch ihren bozener Aufenthalt hat die hohe Frau wieder benutzt, um Studien zu malen; auf jedem ihrer Ausflüge hat ſie Skizzen geſammelt. Gleich in den erſten Wochen entſtand auch ein Bild, ein beſonders maleriſches Bauernhaus in Moritzing darſtellend, welches dem Kronprinzen zum Geburtstag gewidmet wurde. Noch in der letzten Zeit beabſichtigte die Kronprinzeſſin als Studie einen Sarner Bauern nach der Natur zu malen, und Prof. Defregger hatte ihr zu dieſem Zweck ſein Atelier in ſeiner Villa im Dorfe zur Verfügung geſtellt.

— Der Maler Prof. Karl Raupp in München hat ein höchſt werthvolles Bild eines altdeutſchen Meiſters entdeckt und erworben. Abgeſehen von einigen ungeſchickt reſtaurirten Theilen, zeigt das Gemälde, das Bruſtbild eines Mannes, die ganze Feinheit der Modellirung und den vollen Zauber Holbein'ſchen Colorits. Die genaue, nach dieſer Richtung eingeleitete Unterſuchung wird feſtſtellen, ob mit dieſem Meiſterwerk eins der bekanntermaßen noch fehlenden Bilder H. Holbein's dem Dunkel der Vergeſſenheit entriſſen worden iſt.

— In Hannover iſt vor kurzem eine Ausſtellung von Werken hannoverſcher lebender Künſtler in den Sälen des Muſeums eröffnet worden, welche Gemälde, Aquarelle, Federzeichnungen, Radirungen und plaſtiſche Kunſtwerke umfaßt. Ein volles Bild der ganzen Thätigkeit der hannoverſchen Künſtler gibt die Ausſtellung freilich nicht. Abgeſehen davon, daß mancher Name nicht vertreten iſt, haben auch die ausſtellenden Künſtler nicht immer ihre hervorragendſten Werke zur Schau gebracht, welche, oft ſchon lange in Privatbeſitz oder in öffentlichen Sammlungen, nur zu einem Theil zu erlangen waren. Der Katalog weiſt einſchließlich der Studien und Skizzen über 600 Nummern auf. Von Malern, deren Namen in weitern Kreiſen bekannt ſind, ſeien genannt: Bokelmann, Eckermann, Engelke, Geret, Herwig, Hauſemann, v. d. Hellen, Kaulbach Vater und Sohn, Knille, Klaus Meyer, Nadett, Oeſterley Vater und Sohn, Schuch; von Bildhauern: Brehmer, Engelhard, Küſthardt, Naſſau.

— Hermann Schaper hat jetzt die figürliche und ornamentale Ausmalung des Treppenhauſes des reſtaurirten Rathhauſes in Hannover vollendet. Eine große Wandfläche deſſelben iſt dazu benutzt, einen wichtigen Abſchnitt in der Entwickelungsgeſchichte der Stadt Hannover künſtleriſch zu verherrlichen. Im Jahre 1369 ſtarb das ältere lüneburger Haus des Welfengeſchlechts aus, und um das Erbe beſtritten ſich die erbberechtigten braunſchweiger Vettern und der vom Kaiſer mit dem lüneburger Erbe belehnte Herzog Rudolf von Sachſen. Letzterm huldigte die Stadt Hannover, der dafür ihre Privilegien erweiterte und den Bürgern der Stadt die Burg Lauenrode auf dem linken Leineufer zuerkannte, von wo aus die Herzoge ihre herrſchaftlichen Rechte wahrgenommen hatten. Die Eroberung der Burg bildet den Gegenſtand des Gemäldes. Ein anderes Bild Schaper's, welches die Vertheidigung des bedrängten Thurmes gegen den Herzog von Braunſchweig, der Hannover überrumpeln wollte, darſtellt, wird den kleinern Saal zieren, welcher den Bürgervorſtehern zu ihren Sitzungen dient.

— Der für die Aula der meißener Fürſtenſchule geſchaffene Bildercyklus iſt jetzt im Ausſtellungsgebäude auf der Brühl'ſchen Terraſſe in Dresden zur Schau geſtellt. Derſelbe beſteht aus 10 Gemälden, in Wachsfarbe auf Leinwand ausgeführt und ſo aufgeſpannt und eingerahmt, daß ſie als architektoniſcher Schmuck der Wand eingefügt werden können. Die Bilder ſind von den Profeſſoren Große und Pauwels gemalt, und zwar hat der erſtere vier aus der antiken, der letztere ſechs aus der chriſtlichen Welt hergeſtellt. Die linke Seitenwand des Saales wird ein Bild des Königs faſſen; die beiden Seitenbilder neben dem Königsporträt beziehen ſich hiſtoriſch auf die Gründung der Schule, ſie ſind den Kurfürſten Moritz und Auguſt gewidmet. Auf der gegenüberliegenden Seitenwand bildet den Mittelpunkt eine allegoriſche Darſtellung der Wiſſenſchaft; zu beiden Seiten ſieht man Ariſtoteles und Plato mit ihren Schülern. Die Langwand wird vier Darſtellungen zeigen: die Enthüllung der Verſchwörung Catilina's durch Cicero, Karl der Große in der Schule, Feier von Plato's Geburtstag an Lorenzo's Hofe (letztere beide noch nicht fertig), endlich Luther und Melanchthon. — Ein Koloſſalgemälde von 8½ Mtr. Breite und 6½ Mtr. Höhe iſt gegenwärtig ebenfalls im Kunſtausſtellungsgebäude zu ſehen, welches Alba's letzten Ritt längs des Außenſtrandes von Amſterdam (1573) darſtellt. Daſſelbe iſt von drei Künſtlern der modernen niederländiſchen Schule, Rochuſſen, N. v. d. Waay und E. S. Witkamp, geſchaffen und zeichnet ſich durch Großartigkeit der Zeichnung und Farbenpracht aus.

Theater und Muſik.

— Im Deutſchen Theater in Berlin wurde am 3. d. M. „Frau Suſanne“, Schauſpiel in 5 Aufzügen von Paul Lindau und Hugo Lubliner, zum erſten mal aufgeführt. Der Erfolg iſt ſchwer genau zu beſtimmen. Die erſten drei Aufzüge ließen das Publikum ziemlich kühl, der vierte dagegen ſchlug durch, während der Schlußact dramatiſch wieder matter iſt.

— Im dresdener Hoftheater in der Neuſtadt ging am 2. December Oscar Blumenthal's Luſtſpiel „Der Probepfeil“ unter Mitwirkung von Ludwig Barnay und Friedrich Haaſe in Scene. Das Publikum befand ſich in beſter Stimmung und ſpendete reichen Beifall.

— Im Neuen Theater zu Leipzig wurde Leon Treptow's Volksſtück „Familie Buchholz“ am 6. d. M. zum erſten mal aufgeführt. Einzelne drollige Einfälle fanden Anklang, ohne daß jedoch das Ganze eine bedeutendere Wirkung erzielt hätte.

— Karl Wartenburg's Drama „Die Schauſpieler des Kaiſers“ iſt im mannheimer Hof- und Nationaltheater mit günſtigem Erfolg zur erſtmaligen Aufführung gelangt.

— Im königl. Theater in Hannover hat „Luigia Sanfelice“ von Richard Voß einen bedeutenden Erfolg errungen. Dieſes Trauerſpiel erhielt bekanntlich gelegentlich des 100jährigen Jubiläums von Schiller's „Räubern“ den mannheimer Preis. Der Dichter hatte das Stück nach den bei der erſten Aufführung in Mannheim gemachten Erfahrungen in der zweiten Hälfte umgearbeitet. — Ein anderes Trauerſpiel von Richard Voß, „Unehrlich Volk“, hat am 28. v. M. im königl. Hoftheater in München beſonders in den erſten drei Acten lebhaften Beifall gefunden, der jedoch in erſter Linie der ausgezeichneten Vertretung der Hauptrolle durch Frl. Bland galt.

— Das hamburger Thaliatheater hatte am 27. November einen glücklichen Abend mit drei neuen Stücken. Das erſte derſelben war Emile Augier's zweiactiges Luſtſpiel „Schierling“, bearbeitet von Arthur Fitger, daran ſchloſſen ſich das einactige Trauerſpiel „Ehrenſchulden“ und das kleine Luſtſpiel „Unter Brüdern“ von Paul Heyſe.

— Iwan Turgenjew's Schauſpiel „Natalie“, überſetzt und bearbeitet von Eugen Zabel, iſt am 28. November im wiener Burgtheater zur erſten Aufführung gekommen.

— Im grazer Stadttheater macht ein neues Volksſtück von Karl Morré „'s Nullerl“ volle Häuſer. Der Dichter Roſegger bezeichnet den Null-Anerl als eine der rührendſten Geſtalten, die das Volksſtück je auf die Bühne gebracht hat.

— Im pariſer Gymnaſe-Theater iſt Ohnet's „Hüttenbeſitzer“ von dem Luſtſpiel „La Ronde du Commissaire“ von Meilhac und Gille abgelöſt worden; daſſelbe wird ſich jedoch ſchwerlich als ſo langlebig erweiſen wie der „Hüttenbeſitzer“. Immerhin verfehlt dieſe Reihe komiſcher und lebensvoller Abenteuer mit einem echt pariſer Beigeſchmack ihre Wirkung nicht.

— Paul Geisler's Muſikdrama „Ingeborg“ erlebte die erſte Darſtellung am 30. v. M. in dem Stadttheater in Bremen. Das Werk erntete allgemeine Anerkennung; nach jedem Act wurde den mitwirkenden Künſtlern wiederholter Hervorruf zu Theil, ebenſo dem Componiſten. Den Text hat Peter Lohmann gedichtet.

— Die langegeplante Vorführung von Wagner's „Triſtan und Iſolde“ auf der Bühne des Neuen Theaters in Leipzig in vollſtändig neuer Einſtudirung geſchah am 7. December. Dieſelbe war zum größten Theil eine vorzügliche; allen Mitwirkenden wurde ſtürmiſcher Beifall gezollt. — „Triſtan und Iſolde“ erlebte am 3. d. M. die erſte Aufführung im karlsruher Hoftheater.

— Rubinſtein's Oper „Der Dämon“ iſt am 30. November im Hoftheater zu Schwerin unter perſönlicher Leitung des Componiſten gegeben worden. Die Vorſtellung geſtaltete ſich um ſo mehr zu einer Feier zu Ehren Rubinſtein's, als dieſer an dem Tage gerade ſeinen Geburtstag beging.

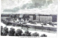
— Die feſtliche Einweihung des neuen Gewandhauſes in Leipzig in Anweſenheit des Königspaars ging am 11. December vor ſich. Das Eröffnungsconcert bot folgendes: Beethoven's Ouverture „Zur Weihe des Hauſes“, „Prolog“, gedichtet von Rud. v. Gottſchall und geſprochen von Frau Lewinsky-Precheiſen; „Toccata und Fuge für die Orgel“ von Bach, geſpielt von P. Homeyer; den „114. Pſalm“ von Mendelsſohn; endlich Beethoven's „9. Symphonie“ (Soliſten: Frau Otto-Alvsleben, Frau Metzler-Löwy, die Herren Lederer und Schelper). Das zweite Feſtconcert am 12. bringt Händel's „Meſſias“, in welchem die Soli von den Damen Otto-Alvsleben und Hermine Spies ſowie von den Herren Emil Götze und Siehr geſungen werden. Das Programm des dritten Concerts am 13. enthält an Orcheſterwerken Haydn's „Symphonie in Es-dur“, Beethoven's „Leonoren-Ouverture“ Nr. 3, Schumann's „Symphonie in D-moll“ (Nr. 4), ferner Solovorträge von Prof. Joſ. Joachim und Frl. Spies.

— In Brünn iſt vom dortigen Männergeſangverein und Theaterorcheſter ein neues Tonwerk von Ferdinand Debrois „Eiland“ (ein Sang vom Chiemſee von Karl Stieler) zur Aufführung gekommen und hatte ſich einer überaus günſtigen Aufnahme zu erfreuen.

— Eine neue Genoſſenſchaft deutſcher Bühnenangehöriger iſt im Entſtehen begriffen. Es iſt dies die Vereinigung der nach vielen Tauſenden zählenden deutſchen Chormitglieder zum Zwecke der Gründung einer Altersverſorgungsanſtalt. Die Anregung geht von Frankfurt a. M. aus, und die erſte Delegirtenverſammlung ſoll im Februar des nächſten Jahres ſtattfinden. Ueber 1000 Choriſten und Choriſtinnen größerer Bühnen bilden bereits den Stamm.

— Dem Muſikdirector Prof. Dr. Riedel in Leipzig hat der Großherzog von Sachſen-Weimar das Prädicat als großherzogl. Kapellmeiſter verliehen.

— Der kölner Männergeſangverein iſt nach Berlin gekommen und hat am 5. d. M. dem Kaiſer und der Kaiſerin eine muſikaliſche Huldigung dargebracht. Dem berliner Publikum hat der von E. de Lange geleitete Verein in zwei größern Concerten in der Philharmonie Gelegenheit gegeben, ſeine trefflichen Leiſtungen kennen zu lernen.



[illegible]

ganzes Netz von geiſtlichen Conventen aller Art breitete ſich über das Land aus. Dieſe Beſtrebungen verfolgten offenbar den Zweck, den Prieſterſtand zu entnationaliſiren, ein Umſtand, der auf die Dauer von mächtigem Einfluß auf die Bevölkerung des Landes und deren nationale ſittliche Entwickelung werden muß. Mit dieſer von ihm geſchaffenen geiſtlichen Heeresmacht hat Rudigier das Bisthum Linz dem Ultramontanismus Schritt für Schritt erobert. Seine minder zelotiſchen Nachfolger werden Mühe haben, die Geiſter, die er heraufbeſchworen, zu bannen.

Von der Richtigkeit ſeiner Ueberzeugung aufs innigſte durchdrungen, ließ Biſchof Rudigier ſich von ſeinem Wege durch nichts abbringen; er gehörte zu jenen Naturen, welche für das, was ſie als recht erkannt haben, mit ihrem ganzen Weſen einſtehen. Aus Charakteren dieſer Art rekrutiren ſich die Märtyrer und die Fanatiker. Der linzer Biſchof lebte zwar, wie er oft emphatiſch behauptete, in der Zeit einer Diocletianiſchen Chriſtenverfolgung; aber dennoch blieb ihm, was er bedauerte, die Krone des Martyriums verſagt. Eine Entſchädigung bot ihm die biſchöfliche Mitra, die er mit größerm Stolze trug als je ein König ſeine Krone; denn nach ſeiner Anſicht war ja der weltliche Herrſcher nur der Diener der Kirche, und er fühlte ſich als einer ihrer Fürſten.

Preſſe und Buchhandel.

— Die „Pfälziſche Preſſe“, das verbreitetſte Provinzialblatt der Pfalz, iſt in dieſen Tagen von Kirchheimbolanden nach Kaiſerslautern übergeſiedelt, wo Buchdruckereibeſitzer Emil Thieme die Leitung des genannten Blattes übernommen hat.

— Eine neue Jugendzeitſchrift wird unter dem Titel „Unſere Zeitung. Illuſtrirte Monatsſchrift fürs junge Volk“ von Neujahr ab bei Gebr. Benziger zu Einſiedeln in der Schweiz erſcheinen.

— Ein „Ergänzungswörterbuch der deutſchen Sprache“ von Daniel Sanders iſt in der Abenheim'ſchen Verlagsbuchhandlung in Berlin erſchienen. Das Werk trägt das in unſern neuhochdeutſchen Wörterbüchern noch Fehlende und Uebergangene nach, namentlich die neuen Wörter und Ausdrücke der letzten 25 Jahre, und dient ſo als Vervollſtändigung und Erweiterung aller bisher erſchienenen deutſch-ſprachlichen Wörterbücher.

— Von Brockhaus' „Converſationslexikon“ iſt der 9. Band erſchienen, bis zu dem Stichwort Kades gehend. Der Band enthält 6486 Artikel (über 4000 mehr als derſelbe Band in der vorigen Auflage) und iſt mit 162 Figuren in Holzſchnitt, 17 ſeparaten Bildertafeln und 8 in Farbendruck ausgeführten Karten ausgeſtattet.

— „Fritz-Reuter-Reliquien“ heißt ein von Dr. K. Th. Gaedertz herausgegebener Band, der bei Hinſtorff in Wismar als Ergänzung zu Reuter's ſämmtlichen Werken herauskommt. Derſelbe enthält neues aus Fritz Reuter's Leben, Briefe und bisher ungedruckte Dichtungen von ihm u. a. m.

— Von dem Werk „Preußen im Bundestag 1851 bis 1859“, Documente der königl. preußiſchen Bundestagsgeſandtſchaft, herausgegeben von Dr. H. v. Poſchinger, erſcheint demnächſt der 4. Band bei S. Hirzel in Leipzig. Dieſer Theil enthält amtliche, aber vertrauliche und meiſt eigenhändige Briefe des Fürſten Bismarck, die er als preußiſcher Bundestagsgeſandter in Frankfurt a. M. an ſeinen damaligen Chef, den Miniſter v. Manteuffel, gerichtet hat. Die Berichte, zum Theil ſehr wichtigen Inhalts, ſind aus dem Nachlaß des Miniſters v. Manteuffel zum Vorſchein gekommen und als zu den Acten der frankfurter Geſandtſchaft gehörig wieder vorgelegt worden.

— Eine Handbibliothek der geſammten Handelswiſſenſchaften beginnt bei Aug. Brettinger in Stuttgart zu erſcheinen. Dieſelbe ſoll in zwölf Bänden Wechſelrecht, einfache und doppelte Buchführung, Arithmetik im allgemeinen; als Disconto-, Zins-, Waaren-, Effectenrechnung ꝛc.; Contocorrentweſen, Correſpondenz, Handelsrecht, Waarenkunde u. ſ. w. behandeln. Tüchtige Fachmänner, wie Merkel, Robrich, Schlöſing, Schreter, Scubitz, Srebner und Wagner, ſind daran betheiligt. Der erſte Band enthält das „niedere kaufmänniſche Rechnen“.

— Ein in Deutſchland unbekanntes Werk von Karl Hillebrand wird demnächſt im Buchhandel herauskommen. Es iſt ein Band von ihm in engliſcher Sprache veröffentlichter Eſſays, mit deren Uebertragung ins Deutſche er ſelbſt noch etliche Monate vor dem Tode Frl. Iſolde Kurz, die Tochter des verſtorbenen Dichters Hermann Kurz, betraut hatte.

— Die Redaction einer Samaritaniſchen Bibliothek hat Dr. M. Heidenheim, Rector in Zürich, langjähriger Herausgeber der „Deutſchen Vierteljahrsſchrift für engliſch-theologiſche Forſchung und Kritik“ und Ueberſetzer des ſamaritaniſchen Pentateuch in hebräiſcher Quadratſchrift, übernommen. In dieſer Schrift ſoll eine Reihe der werthvollſten ſamaritaniſchen Texte mit den nöthigen Einleitungen und Scholien zur Veröffentlichung gelangen, und zwar eine neue Ausgabe der Pentateuch-Ueberſetzung mit beſonderer Berückſichtigung der barberiniſchen Triglotte und emendirten Texte. Ferner wird dieſe Bibliothek die wichtigſten Stücke aus der reichhaltigen Liturgie der Samaritaner in Perikopen, Hymnen, [illegible], Litaneien und Gebeten bringen, wovon nur Geſenius und der nunmehrige Herausgeber bisher Bruchſtücke veröffentlichten.

— Eine Porträtſammlung ſämmtlicher Abgeordneten des deutſchen Reichstages, nach Parteien geordnet, welchen die deutſchen Fürſten und Bundesrathsmitglieder vorangeſtellt werden ſollen, erſcheint in Kürze im Kunſtverlage von G. Stange in Frankenberg i. S.

— Eine Nationalausgabe von Victor Hugo's Werken beabſichtigt die Buchhandlung von Lemonnier in Paris herauszugeben. Dieſelbe ſoll in 200 Lieferungen zu je 6 Frs. erſcheinen, alſo die Summe von 1200 Frs. koſten. Die Herſtellungskoſten dieſes Unternehmens, zu welchem eine neue, beſonders charakteriſtiſche Schrift geſchnitten worden iſt, und deſſen Illuſtrationen in Kupferdruck ausgeführt werden, ſind auf etwa 2½ Mill. Frs. veranſchlagt. Zur Beſchaffung des Kapitals hat Lemonnier eine Actiengeſellſchaft gegründet.

— Eine literariſche und artiſtiſche Ausſtellung iſt am 30. November in Madrid durch den König eröffnet worden.

— Der erſt vor kurzem zum Cardinal beförderte Kapuzinerpater Maſſaja, der 35 Jahre hindurch den Wilden Afrikas das Evangelium gepredigt hatte, iſt vom Papſt aufgefordert worden, ſeine Memoiren zu ſchreiben, die dann auf Koſten der Curie veröffentlicht werden ſollen. Dieſe Memoiren werden zehn Bände umfaſſen; die Illuſtrationen dazu wird ein wiener Künſtler liefern.

— Ein Deutſch-Amerikaner in Philadelphia hat eine Rotationspreſſe gebaut, die zwar nur 1000 bis 6000 Bogen in der Stunde bedruckt, dafür aber dieſe Bogen nicht bloß falzt, ſondern auch zu Bänden zuſammenträgt, heftet und mit einem Umſchlag verſieht. So wurde z. B. ein Kalender von 32 Seiten auf der Maſchine gedruckt. Kaum, daß die betreffenden Bogen die Cylinder paſſirt hatten, flog ein fertiges Exemplar aus der Maſchine. Letztere vermag täglich 10,000 Broſchüren von je 32 Seiten oder zwei Bogen oder 5000 Broſchüren von je 64 Seiten zu liefern. Der Erfinder will jedoch eine größere Maſchine bauen, die in zehn Stunden 60,000 bis 100,000 Hefte herzuſtellen vermag.

— Die reichhaltigſten Bibliotheken von allen Ländern der Welt hat Deutſchland. In Oeſterreich, Deutſchland und der Schweiz ſind mehr als 1000 Bibliotheken, von denen 20 über 100,000 Bände enthalten. Frankreich hat ſechs Bibliotheken mit über 100,000 Büchern und außerdem die Nationalbibliothek in Paris, welche die größte der Welt iſt. In Großbritannien gibt es neun Bibliotheken mit über 100,000 Bänden. Spanien beſitzt 30 öffentliche Bibliotheken, welche zuſammen 700,000 Bände beſitzen. Die Bibliothek in Waſhington hat 519,000 Bände und 170,000 Broſchüren. Es gibt nur fünf größere: die pariſer Nationalbibliothek mit 2,500,000, das British Muſeum mit 1,500,000, die petersburger mit 1 Mill., die münchener mit 800,000 und die berliner mit 750,000 Bänden.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Eine Verſteigerung von Oelgemälden alter und neuer Meiſter** ſowie von Handzeichnungen moderner Künſtler findet am 15. d. M. bei Alex. Danz in Leipzig ſtatt.

— **Der Herzog von Marlborough ſetzt den Verkauf der Kunſtſchätze** in ſeinem Schloſſe Blenheim fort. Soeben iſt die Teniers-Galerie aus dem Billardzimmer des Schloſſes in London angekommen und ſteht in Bondſtreet zu einem hohen Preiſe feil. Es ſind 120 Copien, welche David Teniers der Jüng., als Hofmaler des Statthalters der Niederlande, des Erzherzogs Leopold Wilhelm, auf deſſen Wunſch von berühmten Bildern in verkleinertem Maßſtab angefertigt hat.

— **Eine Sammlung von guten ältern Arbeiten der Kleinkünſte,** welche dem verſtorbenen A. Kolbow in Berlin gehörte, kommt am 17. December durch R. Lepke ebendaſelbſt zur Verſteigerung. Der Katalog weiſt 600 Nummern auf, und zwar Gläſer, Porzellan, Fayencen, Silber, Elfenbein, Miniaturen, Uhren, Doſen, einige Möbel ꝛc. Das Hauptſtück der Sammlung iſt eine limouſiner Deckelſchale in Grisaille, Arbeit des Pierre Reymond.

— **Die Verſteigerung der Sammlung von Parpart in Köln hat** rund 525,000 ℳ eingebracht. Das Prachtſtück der Sammlung, das venetianiſche Glas mit der Darſtellung eines Hochzeitszuges, erzielte 23,000 ℳ, die Schale mit einem männlichen Profilkopf 9000, ein Pokal aus weißem emaillirtem Glaſe, eine Arbeit aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, 5100 ℳ. Für eine Schüſſel aus Caffagiolo mit Randornament und einer Darſtellung der Leda wurden 12,500 ℳ, für die dem Orazio Fontana zugeſchriebene Maccaroniſchüſſel mit dem Bilde des Paris-Urtheils 10,200 ℳ, für die große Schüſſel des Francesco Xanto mit den um das Mittelbild einer Geburtstagsſcene gruppirten allegoriſchen Figuren 11,250 ℳ bezahlt. Eine große Schüſſel aus Faenza mit der Darſtellung des Marcus Curtius brachte es auf 7000 ℳ, zwei ſchmale Gobelinſtreifen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts auf 6000 ℳ.

— **Heinrich Kerler in Ulm hat eine Reihe neuer antiquariſcher** Kataloge veröffentlicht. Katalog Nr. 87 enthält 3000 Werke über claſſiſche Philologie aus den Bibliotheken des Ephorus Kraft, der Prof. Hiener, Schwab, Täuerlein; Nr. 88 400 Nummern Orientalia; Nr. 89 1317 Schriften über katholiſche Theologie, Bibliothek des Prof. Hergang zu Münſter; Nr. 90 600 Werke aus der deutſchen Literatur; Nr. 91 1600 Werke über Mathematik, Phyſik, Aſtronomie, Bibliothek des Prof. Dr. Gerhuer in Würzburg (Juriſprudenz und Naturwiſſenſchaften); Nr. 92 etwa 1200 medicinische Schriften; Nr. 94 1200 Nummern über proteſtantiſche Theologie, Bibliotheken des Prof. Ardegenang zu Göttingen, des Archidiakonus Schiffmann in Stettin, des Prälaten Dr. Hauber in Ludwigsburg und aus der Bibliothek des Prof. Dr. J. P. Lange in Bonn; Nr. 95 die 1000 Werke umfaſſende Bibliothek des Dichters Guſt. Schwab (deutſche Literatur); Nr. 96 die Bücherſammlung des Dr. Maiß zu Würzburg (Werke über Kunſt); Nr. 97 Seltenheiten und Handſchriften.

— **F. A. Brockhaus' Antiquarium hat das Verzeichniß der 2. Abtheilung** des literaturgeſchichtlichen Theils der Bibliothek Hermann Hettner's herausgegeben.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 30. November bis 6. December.

Ambert, Baron: Vater und Sohn. Deutſch von J. Graf v. Thun. Mainz, F. Kirchheim. 3 ℳ.
v. Amyntor, G.: Aus der Mappe eines Idealiſten. Elberfeld, S. Lucas. 3 ℳ.
—— [illegible] Plaudereien. 4. Aufl. Ebenda. 3 ℳ 20 ₰.
Auerbach, B.: Lorle, die Frau Profeſſorin. Mit Illuſtrationen von W. Halemann. Stuttgart, Cotta. 18 ℳ.
Baumgarten, J.: Die außereuropäiſchen Völker. Charakterbilder, Scenen aus dem Volksleben u. ſ. w. Kaſſel, T. Kay. 4 ℳ 50 ₰.
v. Beck-Widmanſtetter, L.: Ein Kampf ums Recht. Graz, Selbſtverlag. 3 ℳ.
Begründung, zur, des Kern-Chriſtenthums. Rudolſtadt, Commiſſionsverlag von C. Hartung u. Sohn. 60 ₰.
Blum, O.: Der Ueberläufer. Erzählung für die reifere Jugend. Leipzig, J. M. Gebhardt's Verlag. 3 ℳ.
Blumen der Liebe. Sammlung lyriſcher Gedichte. Leipzig, G. Gräbner. 6 ℳ.
Bohr, A.: Anleitung zum [illegible] in der [illegible]. Berlin, L. Steinthal. 1 ℳ.
Boy-Ed, J.: Männer der Zeit. Roman. 3 Bde. Leipzig, W. Schloemp. 7 ℳ 50 ₰.
Brockhaus' Converſationslexikon. 13. Aufl. 9. Bd. Leipzig, F. A. Brockhaus. 9 ℳ 50 ₰.
Buchheim, C.: Volkswohlſtand und Volksgeſundheit. Wien, G. Szelinski. 2 ℳ.
Cervantes de Saavedra, M.: Don Quijote von der Mancha. Neu bearbeitet von E. v. Wolzogen. Illuſtrationen von G. Doré. 4. Aufl. 39. u. 40. (Schluß-)Lfg. Berlin, Schmidt u. Sternaux. Die Lfg. 1 ℳ.
[illegible], W., u. J. Lehmann: Wie's am Tage geht von früh bis ſpät. 48 Originalzeichnungen in Farben mit Verſen. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne.
Ebers, G.: Serapis. Hiſtoriſcher Roman. Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt.
Eckardt's Jugendbibliothek. 5. Bd. B. Hoffmann: Die Weltfahrt des Centurion. 3 ℳ 50 ₰. 5. Bd. G. Kadewig: Wilde Scenen aus allen Zonen. 3 ℳ 50 ₰. 6. Bd. O. Höcker: William Shakſpeare und Altengland. 3 ℳ 50 ₰. Berlin, A. Eckardt.
Engelmann, E.: Das Nibelungenlied für das deutſche Haus. Stuttgart, P. Neff. 7 ℳ.
Flora von Deutſchland. Herausgegeben von D. F. L. v. Schlechtendal, L. E. Langethal u. E. Schenk. 5. Aufl. von E. Hallier. 19. Bd. Gera-Untermhaus, E. Köhler. 14 ℳ.
Formes, A.: Auf lichten Höhen. Gedichte. Wien, L. Rosner. 4 ℳ.
Glaſer, A.: Schulzwang. Romantiſche Erzählung. 3. Aufl. Leipzig, O. Spamer. 3 ℳ 20 ₰.
Gölſt, A.: Studien über die Blutlaus. Schaffhauſen, F. Rothermel. 3 ℳ.
Götzinger, E.: Reallexikon der deutſchen Alterthümer. 20. bis 24. (Schluß-)Hft. Leipzig, W. Urban. Das Hft. 60 ₰.
v. [illegible], M.: Deutſches Frauenalbum in Wort und Bild. Leipzig, G. Hacker. 20 ℳ.
Hamerling, R.: Ahasver in Rom. Dichtung in ſechs Geſängen. 14. Aufl. Hamburg, J. F. Richter. 6 ℳ.
Heubel, B., u. R. Schmidt-Cabanis: [illegible] und -Leben. Bilder aus dem [illegible]. Zehn Federzeichnungen und Dichtungen. Berlin, E. Williams.
Heyder, A.: Lieder und Romanzen. 3. Aufl. Leipzig, H. [illegible].
Horſtmann, J.: Im Kranze des Jahres. Gedenk- und Gedichtbuch fürs Haus. Leipzig, Arnoldiſche Buchhandlung.
Klein, O.: Im Poſtenlaufe. Novellen. Berlin, H. Eckſtein Nachfolger. 2 ℳ.
Kraus, A.: Ultra Montes. Der [illegible] von [illegible]. Mainz, F. Kirchheim. 3 ℳ.
Kunſt und Gewerbe. Zeitſchrift zur Förderung deutſcher Kunſtinduſtrie. Herausgegeben vom Bayeriſchen Gewerbemuſeum zu Nürnberg. 18. Jahrg. 12. Hft. Nürnberg, G. P. J. Bieling. Jährl. 7 ℳ 50 ₰.
Lidl und Kätchen. Buch für Kinder von 3 bis 9 Jahren. Nach dem Däniſchen. Cannſtatt, W. A. Stein. 3 ℳ 50 ₰.
Merk- und Tagebuch für allerlei gebildet Volk. 3. Aufl. Leipzig, W. Mertens. 3 ℳ 75 ₰.
Mohn, L.: Chriſtkind. Sechzehn Aquarellen. Berlin, G. Stilke. 6 ℳ.
Novellenſchatz, neuer deutſcher. Herausgegeben von P. Heyſe u. L. Laiſtner. 8. u. 9. Bd. München, R. Oldenbourg. Der Bd. 1 ℳ.
Oppel, A.: Landſchaftskunde. Verſuch einer Phyſiognomik der geſammten Erdoberfläche in Skizzen, Charakteriſtiken u. ſ. w. Breslau, F. Hirt. 12 ℳ.
Polko, E.: Veſta. Taſchenbuch für Deutſchlands Frauen und Jungfrauen. 5. Jahrg. Berlin, H. Eckſtein Nachfolger.
v. Reichenbach, A.: [illegible] Gemälde der Welt. Darſtellung der Grundzüge der Naturkunde. 3 Bde. Leipzig, O. Spamer. 6 ℳ.
Reform, zur, des akademiſchen Lebens. Wider Trinkzwang und Verbindungstyrannen. Leipzig, R. Dauber. 60 ₰.
Reiſeſpiel für die reifere Jugend und für Erwachſene. Elberfeld, S. Lucas.
v. Rhoden, E.: Der Trotzkopf. Penſionsgeſchichte für erwachſene Mädchen. Stuttgart, G. Weiſe. 4 ℳ 50 ₰.
Rudolf von Oeſterreich, Kronprinz: Eine Orientreiſe. 1. Lfg. Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei. 30 ₰.
Sanders, Prof. Dr. Daniel: Ergänzungswörterbuch der deutſchen Sprache. Berlin, Abenheim'ſche Verlagsbuchhandlung.
v. Schlüter, K.: Aus Dur und Moll. Concertſtücke ohne Noten. Berlin, G. Stilke. 3 ℳ.
Fester, E. A.: Moderne [illegible]. Frankfurt a. M., M. Rommel. 50 ₰.
[illegible], L.: [illegible]. Künſtlergeſchichte vom Rhein. Neudnitz bei Leipzig, A. H. Payne. 3 ℳ 50 ₰.
Spitta, K. J. P.: Pſalter und Harfe. 50. Aufl. Neu gearbeitet von J. Sturm. 1. bis 16. (Schluß-)Lfg. Bremen, M. Heinſius. Die Lfg. 1 ℳ 50 ₰.
v. Stackelberg, Freiin N.: Aus Carmen Sylva's Leben. 2. Aufl. Heidelberg, K. Winter. 6 ℳ.
Stokar, K.: Johann Georg Müller. Lebensbild. Baſel, C. F. Spittler. 4 ℳ 40 ₰.
Stern, A.: Hermann Hettner. Lebensbild. Leipzig, F. A. Brockhaus. 6 ℳ.
Stettenheim, J.: Muckenich's Leben und Thaten. Berlin, W. Friedrich. 1 ℳ 50 ₰.
—— Unter vier Augen. Ebenda. 1 ℳ 50 ₰.
Trewendt's Jugendbibliothek. 12. Bd.: A. Becher: Die Wallfahrt nach [illegible]. 13. Bd. K. Roth: [illegible]. 14. Bd. H. Groß: [illegible], der Eindringer. 15. Bd. M. Meißner: Kleinbürgerthum. Breslau, E. Trewendt. Der Bd. 80 ₰.
Trewendt's Hauskalender für 1885. 39. Jahrg. Ebenda. 50 ₰.
—— Volkskalender für 1885. 41. Jahrg. Ebenda. 1 ℳ 25 ₰.
Vietor, W.: German pronunciation: practice and theory. Heilbronn, Henninger Bros. 1 ℳ 50 ₰.
[illegible]. Elfenfänger. Deutſche und nordiſche Märchen. 3. Aufl. Leipzig, O. Spamer.
Wagner, A.: Mein Wien. Heitere Vorträge, Couplets und Soloſcenen. 1. Hft. Wien, C. Frank. 60 ₰.
Willkomm, M.: Die Pyrenäiſche Halbinſel. 2. Abth. Leipzig, G. Freytag. 1 ℳ.
Zeitfragen des chriſtlichen Volkslebens. (Hft. 63.) Bd. 10. Hft. 1. O. Tangert: Das Fremdwörterunweſen in unſerer Sprache. Heilbronn, Gebr. Henninger. 1 ℳ 20 ₰.

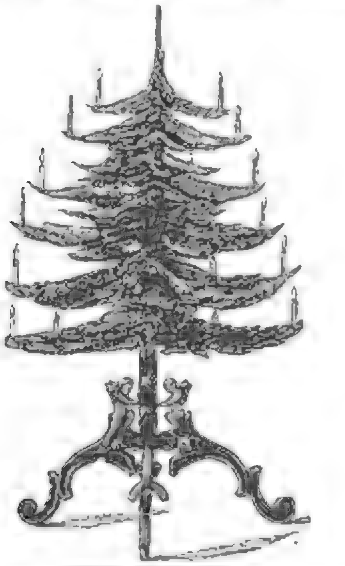
Berggruen, O.: Die Galerie Schack in München. 60 Stiche, Radirungen u. s. w. Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. 110 ℳ.
Goethe's italienische Reise. 320 Vollbilder u. 315 Halbbilder von J. v. Kahle. Textrevision von H. Düntzer. Berlin, E. Gaillard. 75 ℳ.
Langl, J.: Bilder zur Geschichte. Cyklus der hervorragendsten Bauwerke aller Culturepochen in 41 Lichtdrucken. Wien, E. Hölzel. 75 ℳ.

Bungert, A.: Op. 15 Frühlingsstimmen. 5 Lieder für gemischten Chor. Berlin, F. Luckhardt. 4 ℳ 50 ₰.
—— Op. 18 Moselwein-Lieder für Männerchor. Ebenda. 4 ℳ.
—— Op. 21 Lieder einer Königin für eine Singstimme mit Pianoforte. 2 Hfte. Ebenda. Das Hft. 3 ℳ.
—— Op. 23 Umfangend-umfangen. Lieder für eine Altstimme. 2 ℳ 50 ₰.
—— Op. 24 Gestalten und Erinnerungen. Lieder für Alt- und mittlere Stimme. 2 Hfte. Ebenda. 1. Hft. 2 ℳ 50 ₰, 2. Hft. 1 ℳ 80 ₰.
Fitzenhagen, W.: Compositionen für das Violoncell-Solo. Op. 40 Capriccio 1 ℳ 80 ₰. Op. 41 Ave Maria 1 ℳ 20 ₰. Op. 42 Gavotte Nr. 2 1 ℳ. Op. 43 Impromptu 1 ℳ 50 ₰. Op. 44 Notturno 1 ℳ 20 ₰. Op. 45 Menuetto 1 ℳ 80 ₰. Ebenda.
Gaudeamus. Sammlung auserwählter Lieder für häusliche Kreise u. s. w. Herausgegeben von K. Seitz. Quedlinburg, C. F. Vieweg's Buchhandlung. 4 ℳ 20 ₰.
Gaudeamus. Sammlung ausgewählter Lieder mit Klavierbegleitung. Mit Anhang: Touren-Tänze für Pianoforte. Herausgegeben von K. Seitz. Ebenda. 3 ℳ.

Polytechniſche Mittheilungen.

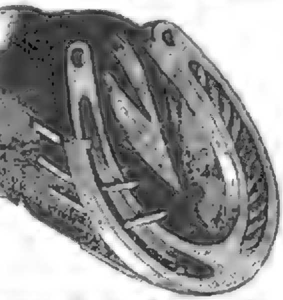
Ein elektriſcher Fackelzug. — Am Abend des 31. October d. J. bot ſich dem newyorker Publikum ein ebenſo originelles wie anziehendes Schauſpiel dar, nämlich ein Fackelzug, bei welchem an die Stelle der üblichen Pechfackeln elektriſche Glühlampen getreten waren. Es handelte ſich um eine Ovation, die bei Gelegenheit der Präſidentenwahl von den enthuſiaſtiſchen Anhängern einer politiſchen Partei ihrem Führer dargebracht wurde. Vom praktiſchen wie vom wiſſenſchaftlichen Standpunkt iſt die Thatſache von Bedeutung, daß eine in allen Details vollſtändige und in Betrieb befindliche elektriſche Beleuchtungsanlage ohne Schaden für die Sicherheit der Functionirung tragbar gemacht werden kann. Trotz der Unebenheiten des Straßenpflaſters, auf welchem die Maſchinen dahinfuhren, arbeiteten ſowol die Dampfmaſchine als die von ihr betriebene dynamo-elektriſche Maſchine derart, daß die Lichtwirkung durchaus nicht derjenigen der ſtationären Anlagen nachſtand. Die Inſtallation war das Werk der United Electric Lighting Company; die Koſten derſelben wurden von den Beamten dieſer Geſellſchaft gemeinſam mit einer Anzahl von Verſicherungsbeamten ihrer Partei getragen. Wie die Abbildung auf vorſtehender Seite zeigt, wurden inmitten eines von den Theilnehmern gebildeten Conducts ein Wagen, auf welchem eine Dampfmaſchine von 40 Pferdeſtärken und die einen Strom von 200 Ampère liefernde Dynamomaſchine montirt waren, von ſechs kräftigen, hintereinander angeſchirrten Pferden gezogen. Von der Dampfmaſchine, welche die Newyork Safety Steam Power Company zur Verfügung geſtellt hatte, führte ein Riemen zu der Riemenſcheibe der Dynamomaſchine. Eine große Dampfſpritze der Clapp and Jones Company war in den Zug eingereiht, um, falls die durch die Dampfmaſchine gelieferte Betriebskraft nicht ausreichen ſollte, als Reſerve zu dienen, da der Keſſel derſelben ſehr ſchnell Dampf zu erzeugen im Stande iſt. Von dem Keſſel der Dampfſpritze waren zwei biegſame Schläuche nach der Dampfmaſchine geführt, deren einer die Communication zwiſchen Dampfkeſſel und Schieberkaſten der Maſchine vermittelte, während durch den andern der Auspuffdampf abgeleitet wurde. Der letztere Schlauch war mit einem Dreiweghahn verſehen, mittels deſſen der Abdampf entweder in den Schornſtein zur Erzielung eines guten Zuges oder in die freie Luft entweichen konnte. Ferner waren zwei große, auf Rädern montirte Waſſerreſervoirs vorhanden, die mit der Speiſepumpe durch biegſame Schläuche in Verbindung ſtanden; zwiſchen den letztern befand ſich ein Kohlenwagen, ſodaß im ganzen fünf Fuhrwerke betheiligt waren. Die Zuleitung des elektriſchen Stroms zu den eine Leuchtkraft von 16 Normalkerzen beſitzenden Glühlampen, welche die Theilnehmer des Zuges auf ihren Helmen trugen, erfolgte mittels vier überſponnener Kupferdrähte, von denen je zwei (Hin- und Rückleitung) an einem Seil befeſtigt waren, das die Theilnehmer in den Händen hielten; und zwar war das eine dieſer Seile auf der einen Seite, das andere auf der gegenüberliegenden Seite längs des Zuges geführt. Die Lampen der ſo gebildeten zwei Stromkreiſe waren in der üblichen Weiſe parallel geſchaltet. Wie aus Fig. 2 erſichtlich, gingen von dem Seil, welches der Träger hielt, zwei Drähte durch deſſen Aermel und unter ſeinem Rock zu der auf dem Helm befeſtigten Lampe. Das Seil hatte eine Länge von ca. 400 Mtr., und es waren in Abſtänden von 1½ Mtr. die Klemmen für die Zuleitung zu den Lampen angeordnet. Außerdem waren die Geſchirre der Pferde mit Glühlampen geſchmückt, wie auch am Maſchinenwagen ſelbſt noch 24 Lampen angebracht waren. Der Anführer des Zuges ritt demſelben voran, eine elektriſche Fackel von 200 Kerzenſtärken tragend. Im ganzen waren etwa 300 Lampen bei dem Zug in Thätigkeit. Abgeſehen von einer augenblicklichen Störung, die durch Verdrehung der Schläuche veranlaßt wurde, konnte dieſe eigenartige Veranſtaltung in ihrem ganzen Verlauf als ein Erfolg bezeichnet werden.

Gebhardt's Chriſtbaumſtänder. — Eine praktiſche Neuheit und zugleich eine Zierde für den Weihnachtstiſch iſt der nachſtehend abgebildete Chriſtbaumſtänder, deſſen Vorzüge der Mehrzahl derartiger Vorrichtungen gegenüber ſowol in der Zweckmäßigkeit der Conſtruction als in der ſoliden und eleganten Ausführung beſtehen. Bei dieſem ganz aus bronzirtem Eiſen hergeſtellten Ständer ſind die drei Füße durch Charniere mit einem Lager verbunden, in deſſen Mitte ein Dorn ſitzt, welcher ſich in den Stamm des Chriſtbaums einbohrt. An den obern Enden der Füße ſind Figuren ſitzender Engel angebracht, deren Hände in Zwingen auslaufen, die, wenn der Chriſtbaum aufgeſetzt wird, der Schwere deſſelben folgend, ſich zangenartig in ihn eindrücken, ſodaß er an vier Stellen feſtgehalten wird. Unterhalb des Lagers befindet ſich ein Conus mit einer Flügelſchraube, durch deren Zurückdrehung erſterer auf die gegenüberſtehenden keilförmigen Flächen der Füße derart wirkt, daß die Zwingen ſich feſt in den Stamm drücken. Der Conus dient zugleich dem Zweck, die Füße enger und weiter ſtellbar zu machen, wodurch der Ständer ebenſowol für die ſchwächſten Tannen als für ſolche bis zu 18 Cmtr. Umfang des Stammes verwendbar iſt. Der Alleinverkauf dieſes Artikels für Deutſchland und Oeſterreich erfolgt durch Albert Hauswedel, Metallwaaren- und Laternenfabrik in Dresden, von welcher Firma derſelbe zum Preiſe von 2 ℳ 50 ₰ zu beziehen iſt.



Gebhardt's Chriſtbaumſtänder.

Patent-Hufeiſen ohne Nagelung mit elaſtiſcher Unterlage. — Die bisherige Befeſtigung der Hufeiſen an den Pferdehufen durch Einſchlagen eiſerner Nägel hat ſchon längſt auf ſeiten der Pferdebeſitzer zu vielfachen Klagen Anlaß gegeben, da dieſe Operation, bei welcher der Nagel hart an dem edlern Theil des Hufes vorbeiſtreift, infolge der mannigfachen Abweichungen im Bau des Hufes mindeſtens eine ſchwierige, bei Mangel an Erfahrung und Achtſamkeit aber auch eine keineswegs gefahrloſe Arbeit iſt, indem ein ſchlechter Beſchlag nur allzu leicht die Urſache acuter und chroniſcher Hufkrankheiten werden kann. Um ſo größere Anerkennung verdient das in jüngſter Zeit ſich kundgebende Bemühen um die Beſeitigung der erwähnten Uebelſtände. Durch die Patent-Hufeiſen für Hufbeſchlag ohne Nagelung, wie ſie von der Firma Sarre, Brandt u. Co. in Berlin SW., Gitſchinerſtraße 96, angefertigt werden, über welche die von Thierärzten und Pferdebeſitzern ausgeſprochenen Urtheile ſehr günſtig lauten, ſcheint die Befriedigung aller berechtigten Anforderungen gewährleiſtet. Aus der Abbildung iſt die eigenthümliche Form des neuen Hufeiſens erſichtlich. In einer unter dem Huf befindlichen Nuth iſt ein Hanfſtrick eingelegt. Die hierdurch geſchaffene elaſtiſche Unterlage ſoll das Dröhnen der Eiſen auf ſteinigem Boden abſchwächen, zugleich aber dem Pferde einen feſten, ruhigen Gang ſichern und bei Glatteis ſowie auf feuchtem Asphaltpflaſter ein Ausgleiten deſſelben verhüten. Von beſonderer Wichtigkeit iſt aber die Neuerung, welche die Befeſtigungsweiſe der Eiſen betrifft. Es werden hierzu, wie angedeutet, keine Nägel angewendet, ſondern es wird das Eiſen, wie aus der Abbildung zu erkennen iſt, mittels aus Stahl hergeſtellter ſogen. Zugkrallen am Hufe feſtgehalten. Dieſe Stahlbänder greifen in die in die Hufe eingebohrten Löcher und werden durch die am Eiſen befindlichen Schlitze gezogen und dann unten mit einem beſondern Werkzeug umgeſchlagen, wodurch ein feſter Halt des Eiſens erzielt wird. Die Löcher werden mittels des Drillbohrers ſchräg eingebohrt, wobei ein zu tiefes Bohren dadurch unmöglich wird, daß der Drillbohrer eine Stellſcheibe hat, welche ſeine Führung nur bis zu einer gewiſſen Tiefe zuläßt. Die Zugkralle kann ebenſowol oben wie weiter unten am Hufe eingehakt werden, was beim öftern Wechſeln der Eiſen vortheilhaft iſt. Auf Grund der praktiſchen Anwendung wird zu Gunſten des neuen Hufbeſchlags hervorgehoben, daß durch denſelben nicht nur das Wachsthum und die Entwickelung des Hufes gefördert wird, ſondern auch vermöge der elaſtiſchen Unterlage Gelenke, Sehnen und Bänder der Gliedmaßen geſchont werden. Da der Preis dieſer Patent-Hufeiſen nicht höher als derjenige der gewöhnlichen Hufeiſen iſt, ſo ſteht zu erwarten, daß ſich dieſelben bald einbürgern werden, was im Intereſſe der Pferdebeſitzer, namentlich aber aus humanitären Rückſichten dringend wünſchenswerth erſcheint.



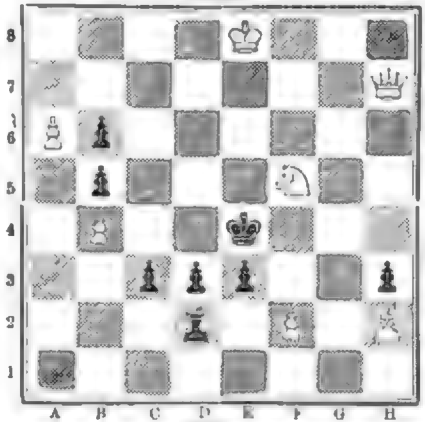
Patent-Hufeiſen ohne Nagelung mit elaſtiſcher Unterlage.

Schach.

Aufgabe № 1966.

Weiß ſetzt mit dem dritten Zuge matt.
Von Ottmar Nemo in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Synopsis of Chess Openings, a Tabular Analysis. By William Cook, a member of the Birmingham Chess Club, with American Inventions in the Chess Openings and fresh Analyses since 1882. By J. W. Miller, of the Cincinnati Commercial Gazette. So betitelt ſich ein neuer Abdruck des bekannten Cook'ſchen Werkes, welcher in ſchöner Ausſtattung, 17 Bogen ſtark, bei Robert Clarke u. Co. in Cincinnati erſchienen iſt. Daſſelbe enthält außer den neuen Spieleröffnungen u. ſ. w. einen Anhang den Chess Code of the Association of the United States of A., Hints etc., The History of a great Chess Club (the Newworleans Chess, Checker and Whist Club), ein Verzeichniß der American Chess Clubs und Chess Columns. Das Cook'ſche Werk iſt 1882 in 3. Auflage erſchienen.

Im fünften Jahresturnier des Neworleans Cheß, Checkers and Whiſt Club erhielten von zwölf Theilnehmern die Preiſe: 1. J. D. Seguin mit 17½, 2. C. C. Wilcox mit 16, 3. W. H. Pactum mit 14, 4. J. Cameron mit 12. 5. Specialpreis J. F. Simpkins.

Zwiſchen Lancaſhire und Yorkſhire iſt am 8. November im Athenäum zu Mancheſter ein Maſſenwettkampf ausgefochten worden, in welchem auf jeder Seite 60 Combattanten geſtellt waren. Lancaſhire blieb Sieger mit 78 zu 35 bei 27 Remispartien, d. h. 91½ zu 48½, gegen 56 zu 46 im Januar 1883. Ein weiterer Match fand zwiſchen Bradford und Leeds ſtatt; auf jeder Seite kämpften 19 Spieler. Das Reſultat war ein unentſchiedenes, nämlich 10 zu 10 Partien.

Ein Problemturnier für zweizügige directe Mattaufgaben, welche bis zu fünf Stück auf Diagrammen, Löſungen auf der Rückſeite, mit vollem Namen des Bewerbers, bis 1. Januar 1885 einzuſenden ſind, ſchreibt „Buffalo Times“, Buffalo, New., Ver. St., aus; drei Preiſe 5 Doll., 3 Doll. ꝛc.

In Davos-Platz in der Schweiz beſteht ſeit einiger Zeit ein internationaler Schachclub, deſſen Stamm vorzugsweiſe aus Deutſchen beſteht. Derſelbe zählt bereits über zwanzig Mitglieder, beſitzt eine ziemlich reichhaltige Bibliothek und hat kürzlich in den „Davoſer Blättern“ eine Schachſpalte gegründet. In einem im Frühjahre d. J. ausgefochtenen Turnier, an welchem 15 Schachfreunde ſich betheiligten, waren 6 Nationen: Deutſchland, Holland, Nordamerika, Oeſterreich, Rußland und die Schweiz vertreten.

Der City of London Cheß Club hat den Herren Ignaz Baron v. Kolliſch und Berthold Engliſch in Wien, M. Ziegl in Kalkutta, Samuel Roſenthal in Paris, Simon Winawer in Warſchau, Michael Tſchigorin in St. Petersburg und Dr. Noa in Großbecskerek die Ehrenmitgliedſchaft verliehen.

Briefwechſel.

R. B. in Leipzig. — Ihr Dreizüger iſt verwendbar.

Poſtſtempel Valparaiſo. — Die Aufgabe in Nr. 1961 wurde ferner gelöſt von den Paſſagieren des Kosmos Dampfers „Theben“ im Stillen Ocean im October 1884.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 8, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Dec. 1	Dec. 2	Dec. 3	Dec. 4	Dec. 5	Dec. 6	Dec. 7
Valentia	+ 6 b	+ 11 b	+ 9 b	+ 7 st	+ 9 b	+ 11 b	+ 11 st
Breſt	+ 3 b	+ 11 r	+ 13 b	+ 9 st	+ 10 r	+ 12 b	+ 12 b
Paris	− 4 w	+ 1 b	+ 8 r	+ 12 r	+ 5 w	+ 8 b	+ 10 b
Helder	− 4 h	− 7 h	+ 4 n	+ 3 w	+ 6 w	+ 5 r	+ 4 h
[illegible]	− 1 b	− 1 n	+ 6 r	+ 10 r	+ 4 r	+ 8 r	+ 10 w
Neapel	+ 6 b	—	—	—	+ 9 w	+ 9 b	—
Florenz	—	—	—	0 b	+ 4 b	+ 4 n	—
Trieſt	+ 1 h	+ 7 b	+ 8 h	+ 3 n	+ 4 b	+ 3 b	+ 4 b
Wien	4 b	7 b	− 1 h	+ 4 b	+ 6 b	+ 4 b	+ 3 w
Budapeſt	5 h	− 9 h	− 12 h	− 1 h	− 3 w	+ 2 b	+ 3 w
Hermannſtadt	3 s	− 14 b	− 6 b	− 10 h	− 9 b	− 2 b	4 h
Galatz	6 h	− 5 h	− 2 s	− 0 n	− 5 n	− 1 r	—
Moskau	− 1	− 6	− 9	− 12	− 2	+ 2	− 1
St. Petersburg	− 11 b	—	− 10 s	− 13 b	− 14 s	− 10 s	− 5 b
Haparanda	− 12 h	− 16 h	− 7 s	− 4 s	− 3 b	− 21 h	− 19 w
Stockholm	− 13 n	− 3 s	− 6 b	0 b	0 b	5 b	6 s
Chriſtianſund	+ 3 n	− 3 b	− 1 h	+ 3 w	+ 4 b	+ 3 w	+ 5 w
Oxöe	− 8 h	− 6 w	0 st	− 1 h	0 b	+ 3 r	0 h
Kopenhagen	− 4 h	− 6 b	− 7 b	+ 2 b	+ 3 r	0 n	+ 3 b
Memel	− 0 b	− 4 s	− 1 b	− 1 b	+ 9 b	+ 1 r	+ 3 b
Kiel	− 7 w	− 5 b	− 3 b	+ 1 b	+ 3 r	+ 1 n	+ 6 b
Hamburg	6 w	− 7 b	1 n	+ 3 n	+ 3 w	+ 2 w	+ 7 b
Keitum (Sylt)	− 3 h	− 2 b	0 b	+ 3 w	+ 5 w	+ 5 b	+ 6 h
Wilhelmshaven	− 4 h	4 b	+ 2 b	+ 2 n	+ 4 w	+ 3 b	+ 8 h
Hannover	− 6 n	− 5 b	+ 3 b	+ 7 w	+ 6 w	+ 3 b	+ 11 r
Leipzig	− 3 h	− 11 b	− 10 h	0 b	+ 6 b	+ 3 b	+ 3 w
Berlin	− 6 w	− 4 w	− 4 b	+ 3 r	+ 3 w	+ 3 w	+ 9 r
Breslau	− 3 w	− 5 w	− 9 h	+ 5 r	+ 5 w	+ 3 b	+ 3 b
Altkirch	− 3 b	− 2 b	+ 3 r	+ 11 b	+ 4 w	+ 7 r	+ 10 h
Karlsruhe	7 h	4 b	+ 7 r	+ 11 r	+ 8 r	+ 7 r	+ 8 b
Friedrichshafen	− 4 h	− 6 w	− 5 h	+ 4 w	+ 4 h	+ 4 r	+ 6 w
München	− 11 h	− 10 h	− 5 b	+ 5 b	+ 5 h	+ 3 r	+ 7 w
Bäder und klimatiſche Curorte							
Biarritz	+ 2 w	+ 5 w	+ 13 h	—	+ 9 w	+ 9 b	+ 7 h
Nizza	—	+ 3 b	+ 6 h	—	+ 7 h	+ 6 b	+ 8 b
[illegible]	+ 2 h	+ 4 b	+ 5 h	+ 5 b	—	+ 9 b	+ 6 b
Gries	+ 0 h	− 7 w	− 0 h	0 b	+ 6 r	+ 3 h	—
Riva	0 h	1 w	− 2 h	+ 9 w	+ 1 w	+ 9 h	—
Meran	− 3 b	− 5 w	− 1 h	+ 5 w	+ 4 w	+ 3 b	—
Montreux	− 7 b	− 9 n	− 7 n	+ 8 b	+ 2 b	+ 4 b	—
[illegible]	+ 7 h	+ 5 h	+ 9 h	+ 8 b	—	—	—
[illegible]	+ 1 h	+ 4 w	1 h	+ 2 h	+ 6 r	+ 2 h	—
Aachen	+ 0 b	+ 0 b	+ 2 b	+ 8 r	+ 3 b	+ 7 r	+ 14 r
Kiſſingen	− 9 b	− 9 b	− 3 s	+ 8 r	+ 3 w	+ 8 r	+ 9 b
Baden-Baden	− 5 b	− 5 h	+ 2 b	+ 10 b	+ 3 b	+ 5 b	+ 9 b
Wiesbaden	− 6 b	− 6 h	+ 1 r	+ 12 b	+ 5 r	+ 8 r	+ 9 b

Witterungsnachrichten.

In der Caſſeler Gegend herrſchte in der Nacht zum 3. December eine Kälte von 13 bis 16 Grad R. In der Rhön iſt ſo viel Schnee gefallen, daß die Verkehrswege faſt nicht zu paſſiren ſind.

Aus Hamburg wird vom 1. December gemeldet, daß die Elbe bis hinunter nach Brunshauſen voll Treibeis war, das zwar den dahin größern Seedampfſchiffen kein erhebliches Hinderniß bot, doch die kleinern Elbdampfer zwang, die Fahrten einzuſtellen. In der Nacht zum 5. wüthete ein ſchwerer Weſtſturm, verbunden mit ſtark auflaufendem Strom und Eisgang, wobei zwei Docks mit darin liegenden Schiffen losgeriſſen wurden, von denen das eine nun oberhalb des Schanzengrabens liegt und das andere an der Steinwärder Vorderſpitze der Lüder'ſchen Fährbrücke liegt. Am 6. December gelang es, das ſchwimmende Dock Blohm-Voß aus ſeiner gefährlichen Lage zu befreien und in Sicherheit zu bringen, nachdem man das Dock vorher leichter gemacht und den engliſchen Dampfer Acheron herausgebracht hatte.

Die Schneeſtürme, welche zu Anfang December in den öſtlichen Provinzen der preußiſchen Monarchie ſtattgefunden haben, brachten vielfach Störungen im Eiſenbahnverkehr mit ſich.

Im November iſt in Ungarn der Plattenſee zugefroren. Es iſt dies einer der ſeltenſten Fälle, der in dieſem Jahrhundert vielleicht das erſte mal verzeichnet werden kann.

In Galizien herrſchte in der Nacht zum 5. December ein orkanartiger Sturm, infolgedeſſen bei der Station Belznie der Karl-Ludwig-Bahn die Locomotive und die zwei erſten Wagen eines Eilzugs entgleiſten, größeres Unglück iſt jedoch glücklicherweiſe nicht herbeigeführt worden.

In den letzten Novembertagen wurden England, Wales und Schottland von ſtarkem Schneetreiben heimgeſucht. Im Oſtbezirk von Yorkſhire lag der Schnee 6 Zoll hoch. In den Midlandgrafſchaften waren einige Kanäle mit Eis bedeckt und in Nordwales mehrere Fuß hohe Schneewehen zuſammengeweht. Die Berichte aus Sutherlandſhire und Invernesſhire melden überaus ſtarken Schneefall im Norden Schottlands, ſodaß an vielen Stellen die Straßen für Fuhrwerke unpaſſirbar ſind.

Auch im Gouvernement Warſchau war zu Anfang December infolge mächtigen Schneetreibens der Eiſenbahnverkehr theilweiſe geſtört.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Calender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. in Erd-halbm.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Dec.	h m s	h m s	° ′	°	° ′		h m	h m
14	17 34 6	11 55 4	− 24 36	229	+ 3 5	63,33	4 46 fr.	am Tage
15	17 38 2	11 55 33	26 40	241	3 51	63,62	5 40	
16	17 41 59	11 56 2	28 0	253	4 25	63,74	6 30	
17	17 45 56	11 56 36	28 33	265	4 44	63,77	7 31	4 15ab.
18	17 49 52	11 57 6	28 16	277	4 59	63,69	am Tage	5 [illegible]
19	17 53 49	11 57 36	27 13	289	4 57	63,51		6 [illegible]
20	17 57 46	11 58 6	− 25 36	301	+ 4 41	63,22		7 [illegible]

Sonnenaufgang 8 Uhr 10 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 45 Min.
Neumond den 17. December 2 Uhr 16 Min. nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2m 22,4s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur befindet ſich am 17. in größter öſtlicher Ausweichung von der Sonne und geht zu dieſer Zeit 1½ Stunde ſpäter als letztere unter. Es wird jedoch kaum möglich ſein, den Planeten mit bloßem Auge aufzufinden; derſelbe hat wegen ſeiner großen ſüdlichen Abweichung vom Aequator (25 Grad) nach Sonnenuntergang eine ſehr ungünſtige tiefe Stellung am Südweſthimmel, wozu noch der Umſtand kommt, daß in jetziger Jahreszeit der Horizont ſtark mit Dunſt belegt iſt. — **Venus** geht früh drei Stunden vor der Sonne auf (um 5 Uhr) und iſt noch nach 7 Uhr am Südoſthimmel zu ſehen. — **Mars** iſt nicht ſichtbar. — **Jupiter** hat noch rechtläufige Bewegung im Sternbilde des Löwen bis zum 22. und erſcheint abends nach 9½ Uhr über dem Horizont am Oſthimmel; ſeine höchſte Höhe erreicht er früh 4½ Uhr, und er kann noch früh 8 Uhr hoch am Südhimmel geſehen werden. Von ſeinen Monden tritt der erſte in den Schatten des Planeten am 15. früh 3 Uhr 11½ Min. und am 17. abends 9 Uhr 40 Min., der zweite am 16. früh 4 Uhr 47 Min. und am 19. abends 6 Uhr 5 Min. — **Saturn**, in rückläufiger Bewegung im Sternbilde des Stiers, culminirt nachts vor 11½ Uhr, da erſt einige Tage ſeit ſeinem Gegenſchein mit der Sonne verfloſſen ſind; bald nach dem Untergange der Sonne wird er am Nordoſthimmel ſichtbar. — **Uranus**, rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht nachts 12½ Uhr auf.

Der **Mond** iſt in Conjunction mit Venus am 14., mit Mars am 18., mit Mercur am 19.; in Erdferne befindet er ſich am 17. früh 5 Uhr mit einem Abſtande von 406,310 Kilomtr.

Der Planet Jupiter.

Von dem Director der prager Sternwarte, Prof. Weinek, wurde am 17. Februar d. J. kurz nach der Beobachtung der Verfinſterung des erſten Jupitermondes eine eigenartige Wahrnehmung auf der Jupiterſcheibe gemacht. Er bemerkte nämlich in dem ſüdlichen der dunkeln Jupiterſtreifen nahe zur Mitte ſeiner Längenausdehnung einen ſchwarzen Punkt, welcher dem Schatten eines Trabanten glich und ihn zunächſt veranlaßte, im Nautical Almanac nachzuſehen, ob kein ſolcher ſich zur beobachteten Zeit auf der Planetenſcheibe projicire. Es war jedoch nicht der Fall. Die Realität der Erſcheinung wurde ſofort auch von den beiden anweſenden Aſſiſtenten der Sternwarte conſtatirt ſowol an dem Fraunhofer'ſchen als an dem Reinfelder'ſchen Refractor. Nach 10 bis 15 Minuten machte Prof. Weinek die Wahrnehmung, als ob der kleine Fleck nicht mehr ſo ſcharf begrenzt ſei, und als er ſich um 9 Uhr zum Zeichnen anſchickte, fehlte derſelbe ganz; dagegen zeigte ſich nahe an derſelben Stelle ſchwach markirt eine lichte, längliche Wolke, die er vorher nicht geſehen hatte. Am 19. Februar früh 2 Uhr hatte Jupiter ſeit der erſten Beobachtung nahe drei ganze Umdrehungen vollendet; unruhige Luft verhinderte die Anfertigung einer Zeichnung, die erwähnte Wolke war ſchwach zu erkennen. Am 19. Februar abends 10 Uhr, nach fünf Umdrehungen des Jupiter, gelang das Zeichnen bei guter Luft und die abermalige deutliche Wahrnehmung der Wolke. Es wäre intereſſant, zu erfahren, ob noch anderweitige Beobachtungen über dieſe Erſcheinung exiſtiren.

Allegorien und Embleme.

Schier unabſehbar erſcheint heutzutage bereits die kunſtgewerbliche Literatur der Muſtervorlagen, welche, in den ſo lange vergeſſenen und mißachteten Schätzen der Vergangenheit ſuchend, aus deren überreichem Vorrath diejenigen Blüten ſammelt, welche der modernen Kunſtinduſtrie zu neuem Anſporn, zu würdigem Vorbilde zu dienen beſtimmt werden können. Aus der Sphäre aller Stile, aus dem Bereiche jedes Jahrhunderts, aus der Stoffwelt aller Techniken hat ſie uns bereits Hunderte von Werken und Vorbilderſammlungen geſchaffen, deren Einfluß auf das Gewerbe der Gegenwart auch der förderlichſte geworden iſt. Auffallend ſelten traten dagegen ſolche Publicationen zu Tage, welche es verſuchten, im ausſchließlich modernen Sinne mit Entwürfen zeitgenöſſiſcher Künſtler dem Kunſthandwerk und dem Decorationsweſen nachahmenswerthe Beiſpiele vorzuführen, Schöpfungen, welche, wenngleich auch ſie, dem Zuge der Zeit folgend, auf der Baſis des Alten wurzeln, dennoch das lebendigſte Weſen des Heute charakteriſiren. Das ſoeben nach jahrelanger Arbeit abgeſchloſſene zweibändige Werk „Allegorien und Embleme“, welches im Verlage von M. Gerlach u. Schenk in Wien erſchien, iſt dem erwähnten Bedürfniſſe in vollendeter Weiſe entgegengekommen. Wir beſitzen aus allen Jahrhunderten, ſeit es graphiſche Künſte gibt, Muſterbücher, Vorbilderſammlungen ꝛc., in denen die hervorragendſten Meiſter des Stiftes und der Palette oder eine Vereinigung mehrerer ihre neuen und zweckmäßigſten Erfindungen zur Darſtellung brachten, um dem Gewerbe ihrer Tage dadurch Anregung zu bieten. Das Gerlach'ſche Werk hat ſich die Aufgabe geſtellt, auf Grundlage eines ſtreng durchdachten Grundplans die verſchiedenen Künſtler für eine Galerie von Entwürfen zu intereſſiren, in welcher womöglich alle Beziehungen des Lebens, des Geiſtes, der Gedankenwelt, der Wiſſenſchaft, der Künſte, der Geſellſchaft, der Arbeit und ſo die Lichtſeiten wie die Schattenſeiten aller dieſer Factoren des menſchlichen Seins ihr Abbild, ihr Symbol finden ſollten in einer Weiſe, wie ſie die moderne Kunſt wieder in ihren Kreis ziehen könne. Als Erſcheinungsform für die Menge ſolcher abſtracter Begriffe im Gewerbe der bildenden Kunſt der Gegenwart bot ſich die Allegorie als das allein taugliche Mittel dar. Ihre phantaſtiſche Welt geſtattete den Künſtlern der mannigfachen Schulen und Richtungen, welche wie in den

Frauen-Zeitung

Liebe.

Erzählung

A. A. Gutſmann

[Nachdruck verboten.]

Wer in Hamburg gegen zehn Uhr vormittags vom Jungfernſtieg aus die Bergſtraße hinaufgeht, hört, bevor er noch das Gebäude ſieht, den fröhlichen Lärm, der um dieſe Zeit der viertelſtündigen Pauſe den geräumigen, auf drei Seiten von Gymnaſium, Realſchule und Bibliothek, auf der vierten durch eine vergitterte Colonnade umſchloſſenen Schulhof erfüllt. Tritt man an das Gitter heran, ſo ſieht man den ganzen Raum von fröhlich ſpielenden, von Lebensluſt ſtrahlenden Knaben der untern Klaſſen erfüllt, zwiſchen denen Arm in Arm die über das Spielen erhabenen Schüler der höhern Klaſſen und in würdigem Schritt die Lehrer umherwandeln.

So oft ich in Hamburg bin, niemals verſäume ich es, um dieſe Zeit dorthin zu gehen, die vertrauten Töne an mein Ohr ſchlagen zu laſſen und, meiner grauen Haare vergeſſend, mich in die Jugendzeit zurückzuträumen. Dann faſſe ich es kaum, daß ſo lange Zeit zwiſchen heute und jenen Tagen liegen ſoll, da der kleine Sextaner lärmend umherſprang und am Gitter halb verſchämt, halb trotzig mit der Geſpielin (die er allerdings vor den Schulkameraden ſchmählich verleugnete, arme kleine Mathilde!) wenige Worte wechſelte; da der älter werdende Schüler im vollen Gefühle ſeiner der Formenlehre entwachſenden Wichtigkeit einherſchritt, da der Secundaner endlich mit grenzenloſer Verachtung auf den Tertianer oder gar auf den umnachteten Realſchüler herabblickte .... Aber lange dort ſtehen, thut nicht gut; das Herz fängt an, vor unbeſtimmter Sehnſucht weh zu thun, das düſtere Gewölk trauriger Erinnerungen legt ſich zwiſchen die winterliche Gegenwart und den ſonnigen Lenz von damals ... Das Auge wird feucht, und ſeufzend wende ich mich ab ...

Es iſt ſchon geraume Zeit her, als ich nach zehnjähriger Abweſenheit zum erſten mal wieder an jenem Gitter ſtand und ſinnend auf die ſpielenden Scharen blickte. Unſer guter alter Director K. war freilich ſchon todt und ruhte neben der Gattin, deren Heimgang er nicht verſchmerzen konnte, aber andere meiner frühern Lehrer wandelten noch wie früher unter ihren Schülern, und mit einer Klarheit ſtiegen die Erinnerungen an die alte Zeit in mir auf, daß ich, meinen Xenophon oder Homer in der Hand, mich hätte auf die Schulbank ſetzen und da fortfahren können, wo wir — — — geſtern ſtehen geblieben waren. Da wandelte mit graziöſem Schritt der ſchöngeiſtige Profeſſor H. und neben ihm im Vollgefühl ſeiner Würde und Macht der tyranniſche Profeſſor U., der große Grieche. Da gingen der rothe und der ſchwarze F., der große Meyer (der kleine war auch todt), der Mann des „alſo eben“, Profeſſor B., der Mathematiker.

„Weh mir! ein großes Wunder erblicke ich dort mit den Augen!“ erklang plötzlich neben mir ein wohlbekanntes, parodirendes Citat, das mein alter Freund Harbers und ich uns ſchon wiederholt in Leid und Freud zugerufen hatten.

„Biſt du es wirklich, Leopold?“ rief er, und ſeine lachenden Augen hefteten ſich forſchend auf mein Geſicht.

Ich war erfreut über die Begegnung mit dem Jugendgenoſſen, aber doch nicht in der Stimmung, auf ſeine heitere Art einzugehen; ich war noch zu ſehr bei meinen Reminiſcenzen, und das Auge war mir noch naß. Ich reichte ihm alſo nur meine Hand, die er herzlich drückte. „Ich bin's!“ war alles, was ich ſagte. „Natürlich wieder mitten in einer Melancholie über Welt und Menſchen“, meinte er halb ſpöttiſch, während er meinen Arm durch den ſeinen zog. „Du biſt wol erſt vor kurzem angekommen, ſonſt hätteſt Du mich doch wol aufgeſucht; doch laß alle Ausreden, die mir ſchwerlich imponiren dürften. Jetzt habe ich dich, und du trinkſt ein Glas Wein in meiner Geſellſchaft.“

Auf dem Gange nach dem wohlbekannten Alſterpavillon ſuchte ich mit meinen wehmüthigen Gefühlen fertig zu werden und hatte, dank einer heroiſchen Willenskraft, die Genugthuung, daß mich Freund Harbers, als wir am Ziele angelangt waren, nach einem abermaligen prüfenden Blick für einen „leidlich vernünftigen“ Menſchen erklärte. Wir ſaßen im Freien, unter einer ſchattigen Veranda dicht am Waſſer, die Sonne glitzerte in den kleinen Wellen der Alſter, und ein friſcher Luftzug wehte mir das Haar von der heißen Stirn .... Wir ſprachen dann von verſchiedenen Freunden, wie es ſo zu gehen pflegt, wenn man ſich lange nicht ſah. Sie waren in alle Winde zerſtreut, und auch die in Hamburg verbliebenen waren auseinandergekommen und ſich faſt fremd geworden; einigen hatte unverdient das Glück gelächelt, andere waren ebenſo unverdient vom Unglück verfolgt worden; ein Theil war in ſelbſtverſchuldetem Elend verkommen, ein anderer Theil ganz verſchollen. Im ganzen machten mir Harbers' Mittheilungen das Herz nicht leichter. Der poetiſche Schimmer, der die Erinnerungen meiner Jugendzeit verklärte, war getrübt durch die Aufzählung der Exiſtenzen, in welche die himmelſtürmenden und fröhlichen Knaben von damals hineingerathen waren. In unumſchränkter Rede herrſchte die Proſa, und ich fühlte wieder einmal, wie recht meine kleine amerikaniſche Freundin gehabt hatte, als ſie mir ſehr ehrlich erklärte: „Sie paſſen in dieſe Zeit nicht hinein, Verehrteſter! Entdecken Sie um Gottes willen eine unbewohnte Inſel, wo Sie mit Ihrem idealen Unſinn allein hauſen können. Unſere Männer lachen Sie aus, und unſere Frauen höre ich immer ſagen: „Schade, er würde ſonſt kein übler Mann ſein!“ Wenn ich aber nach der eigenſten Anſicht der Kleinen forſche — „ja was bin ich denn in Ihren Augen, Miß Scott?“ Dann wird mir die mehr ehrliche als artige Antwort: „Ein verrückter Menſch!“

Ich äußerte etwas ähnliches gegen Harbers. „Dieſe Miß hat nicht ſo unrecht“, meinte er lächelnd. „Du warſt immer ein wunderlicher Heiliger, aber ich wüßte ein Paar, das nicht übel zu dir auf deine einſame Inſel paſſen würde. Du mußt unſern alten Jugendfreund Leonhard aufſuchen; du erinnerſt dich ſeiner doch noch?“

„Wie ſollte ich nicht?“ war meine lächelnde Entgegnung, „er ſchwärmte immer unter den Pieriden und auf dem Helikon umher und kannte weder die Namen jener noch die Lage dieſes.“

„Derſelbe. Er iſt auch verheirathet.“

„Was du ſagſt!“ rief ich halb überraſcht, halb beſtürzt, „alſo auch dieſer Schwärmer iſt eingelenkt in die Proſa des Lebens.“

„Hm, ja“, entgegnete Harbers ein wenig mismuthig und ſehr nachdenklich, „wenn du verheirathet ſein ſo bezeichnen willſt; bei Leonhard ſtimmt das nur nicht. Seine Ehe iſt eine ſo — ja, wie ſoll ich ſagen? muſterhaft klingt ſo philiſtrös, und doch iſt es vielleicht das einzige Wort, welches annähernd das Richtige trifft. Leonhard iſt ſeit anderthalb Jahren verheirathet, aber er und ſeine junge Frau ſind heute noch ein Liebespaar. Er ſelbſt bezeichnet das folgendermaßen: „Paula und ich ſind eins, und doch bin ich ſelig, daß wir zwei ſind. Verſtehſt du ihn?“

Ob ich es verſtand!

„Ich begreife ſehr gut, was er damit ſagen will“, verſicherte ich, aus meiner Träumerei erwachend, lebhaft, „wenigſtens erſcheint mir dieſe Wendung als die nächſte Annäherung an die Löſung der Aufgabe, das, was mir als das Ideal einer Ehe erſcheint, in Worten auszudrücken.“

Harbers lachte. „Wie alt biſt du eigentlich?“ fragte er mich neckend.

„So alt wie du, als du dich um Eliſabeth quälteſt“ erwiderte ich, denn Harbers war einer jener ſonderbaren Menſchen, die ſich in proſaiſcher Umgebung ihres Idealismus ſchämen und gern realiſtiſch erſcheinen, obgleich ſie es im Grunde gar nicht ſind. Die Geſchichte ſeiner Jugendliebe bewies zur Genüge, ein wie ſpiegelklarer Idealiſt unter der angeblich materialiſtiſchen Schale ſteckte — wie die Kaſtanie in ihrer häßlichen Hülle. „Doch wir wollen uns beide langweiligen Menſchen jetzt aus dem Spiele laſſen“, unterbrach ich meinen Gedankengang, „alſo Leonhard ſollte wirklich den Stein der Weiſen gefunden, das große Los gezogen haben? Wie wäre das zugegangen?“

„Du wirſt ihn ja beſuchen“, war die etwas verſtimmte, ausweichende Antwort Harbers', „und da kannſt du es ſehen, und er kann es dir ſelbſt erzählen. Ich fürchte nur, daß er gerade jetzt dazu nicht aufgelegt iſt. Seine Frau hat eine ſchwere Krankheit eben erſt überſtanden und iſt noch nicht außer Gefahr.“

„Weshalb willſt du mir Leonhard's Geſchichte nicht erzählen, wenn ſie dir bekannt iſt?“ fragte ich verwundert. „Du zweifelſt doch nicht daran, daß es mich intereſſiren würde, zu erfahren, wie einer meiner Freunde glücklich wurde?“

„Erzählen kann ich es ſchon“, äußerte Harbers ſeltſam verlegen, „aber ſie iſt etwas ſonderbar und unglaublich. — Mit dem Feuer und Ausdruck wie Leonhard ſelbſt kann ich ſie dir nicht vorführen.“

„Ach laß doch alle Vorreden und fange an“, unterbrach ich ihn ärgerlich, während ich ihm ein friſches Glas des köſtlichen Rüdesheimers einſchenkte, den wir zur Feier des Wiederſehens tranken. Harbers hob ſein Glas noch immer zerſtreut gegen die Sonne, und langſam von dem kühlenden Naß ſchlürfend, begann er: „Leonhard lernte Paula Feldner bei einer befreundeten Familie kennen, und zwar auf eine Weiſe, die anfangs kaum dieſes Ergebniß erwarten ließ, und doch war beider Geſchick im Laufe eines einzigen kurzen Abends entſchieden. Frl. Feldner war keineswegs ein hübſches Mädchen im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Ausdrucksvolle blaue oder richtiger graue Augen, in denen ihre Seele lag, und neben zierlich kleinen Händen und Füßen ein ſchlanker, graziöſer Wuchs, ein kleiner, fein geſchnittener Mund: das waren ſo ziemlich alle äußern Vorzüge, deren ſie ſich rühmen konnte. Leonhard traf in der kleinen Abendgeſellſchaft zu Paula's Glück gerade in dem Augenblick ein, da man im Begriffe ſtand zu Tiſche zu gehen; es war eben keine hochfeine Soirée mit Büffet und andern Chicanen, denn ſonſt hätten ſie einander an jenem Abende wol ſchwerlich gefunden.

Die hübſchen Damen der Geſellſchaft waren ſchon alle vergriffen; ſo war Leonhard in die unangenehme Lage verſetzt, einer ihm nur eben erſt Vorgeſtellten den Arm zu bieten und ihr und ſich über das fatale Bewußtſein, den Nothnagel abgeben zu müſſen, hinwegzuhelfen. Aber während ſie ihren Arm in den ſeinen legte, verſchwand das mißliche Gefühl und machte einer ganz neuen Empfindung Platz, die ihn abermals zu verwirren drohte. Wie ſie ſo tief erröthend, aber ohne jede Verlegenheit zu ihm aufblickte, war ſie ihm nicht mehr fremd. Warum — ja, warum? Ihm war, als gehöre er zu dem jungen Mädchen und könne überhaupt nicht von ihr getrennt werden. Ihr Erröthen war, wie ſie ihm ſpäter geſtanden hat, der Ausfluß eines ähnlichen Gefühls, deſſen ſie ſich aber ſchämte, weil ſie darin ein Wohlgefallen an der auffallenden Erſcheinung Leonhard's zu erkennen glaubte. Denn Leonhard iſt noch heute der ſchöne Mann von einſt; er fällt in jeder, auch größern Geſellſchaft durch ſeine Perſönlichkeit noch immer auf. Dieſe erſte flüchtige Empfindung bei ihm machte bald einem lebhaftern Wohlgefallen an der ungewöhnlichen Geſellſchafterin Platz; denn wie es zu gehen pflegt, daß die nähere Bekanntſchaft mit ſchönen Frauen, die, wie der Franzoſe ſagt, payent de leur personne, meiſt eine Enttäuſchung zur Folge hat, da ſie meinen, genug zu thun, wenn ſie, der Roſe gleich, ſich und den Garten ſchmücken und im übrigen unterhalten ſein wollen, ohne ſelbſt zu unterhalten — Geiſt und Schönheit blühen ja ſelten am gleichen Orte —, ſo bewährte ſich an der ſchlanken, lebendigen Paula mit den ſeelenvollen Augen die entgegengeſetzte Erfahrung. Ihr kleiner, ſüßer Mund verrieth dem Tiſchnachbar wie ungewöhnlich das Mädchen war, das er immer wohlgefälliger anblickte. Paula Leonhard beſitzt überhaupt eine ſo beſtrickende, aus dem Herzen quellende Liebenswürdigkeit, daß dieſe nur von ihrem Geiſtesreichthum übertroffen wird. Ja, nichtſchöne Mädchen ſind —“

Ich unterbrach ihn: „Hemme den Strom deiner Lebensweisheit, alter Freund; ſie iſt uns nicht neu. Erzähle weiter ohne Gloſſen.“

„Ich hätte gern deiner Bildung etwas nachgeholfen“, ſagte er trocken, „es iſt dein Schade, wenn es nun nicht geſchieht. Paula alſo feſſelte durch ihr liebenswürdig-heiteres Weſen und ihr anregendes Geplauder unſern Freund mehr und mehr, und als die Tafel aufgehoben wurde, war er zum erſten mal in ſeinem Leben rettungslos in ein Weib verliebt; von glühender Leidenſchaft erfaßt für das ſchlichte unſchöne Mädchen, er der wunderſchöne, von den Frauen vergötterte Leonhard! Was aber das Merkwürdigſte war, er war ſich ſeiner Feſſeln bewußt, völlig ſich klar über ſeine Gefühle für Paula Feldner, die er zum erſten mal an dieſem Abend geſehen.

Ein anſpruchsloſer Ball ſchloß die kleine Soirée. Paula tanzte ſehr leicht und graziös, und du kannſt dir wol denken, daß Leonhard's Leidenſchaft dadurch nicht vermindert wurde. Die Sache trieb denn auch ſehr raſch einer Entſcheidung zu; während er, neben ihr ſtehend, mit ihrem Fächer ſpielte, hörten beide, wie nicht weit von ihnen ein luſtiger alter Junggeſell der Frau vom Hauſe und einigen andern Damen auseinanderſetzte, warum er nie geheirathet habe. »Ich bin ein idealer Charakter«, erklärte mit komiſchem Pathos der Mann, der als der heilloſeſte Gourmand weit und breit verſchrien war, »und ich verlangte ſtets Liebe auf den erſten Blick. Die habe ich denn auch oft genug empfunden, aber nie einem weiblichen Weſen eingeflößt.«

Man lachte. Paula's Augen begegneten in dieſem Moment denen Leonhard's, flüchtig, fragend; dann blickte ſie verlegen zu Boden.

»Glauben Sie, daß Liebe auf den erſten Blick möglich ſei?« fragte er leiſe mit bebender Stimme, während er ſich tief zu ihr herabneigte und ihre kleine Hand ergriff, um ſie feſt in der ſeinen zu behalten. »Gelacht habe ich früher darüber, heute glaube ich daran. Sind Sie auch ſo gläubig wie ich, Frl. Feldner?«

Sie muß in der That ein ſeltenes Mädchen geweſen ſein. Jede andere an ihrer Stelle würde ſcherzhafte Ausflüchte, alberne Redensarten, dumme Geſichter gemacht haben, Paula aber hob ihr glänzendes Auge ernſt zu dem Fremden empor und entgegnete einfach: »Ich glaube an dieſe Liebe!«

»Seit langem?« fragte er leidenſchaftlich, »oder wie ich ſeit heute?«

»Seit heute!« war die kaum hörbare Antwort. Sie wußten in jenem Augenblick beide, daß nur der Tod ſie voneinander trennen könne.

»Wiſſen Sie auch, daß ich Sie liebe, Paula?« fragte er weiter, haſtig, in fieberhafter Aufregung, ganz der Schwärmer, als den wir ihn kennen, und immer bemüht, ihren Blick mit ſeinem Auge zu bannen.

»Ich weiß es.«

»Und Sie werden mir angehören; ich muß auch in Worten die Gewißheit haben, damit ich nicht heute Nacht fern von Ihnen vom Zweifeln gequält werde!«

Sie lächelte und ſchloß ihre kleine Hand, die bisher ſchlaff in der ſeinen geruht, plötzlich feſt um ſeine ſchlanken Finger. »Ich liebe Sie doch auch«, ſagte ſie ſanft, »gehöre ich da nicht ſchon zu Ihnen? Ich bin die Ihre, wenn Sie wollen, und für immer. Nie werde ich einen andern lieben, und ſollte ich Sie heute Abend zum letzten mal geſehen haben.« Es mochte von dem, was wir an Leonhard's Schwärmerei immer ſo dämoniſch fanden, daß wir uns ihm nicht entziehen konnten, auch etwas auf das ſonſt ſo ruhige ſanfte Mädchen übergegangen ſein, denn Leonhard hat uns oft verſichert, daß ſie ohne jedes Zögern dieſe bindenden Worte geſprochen, und ehe er ſich an jenem Abend von ihr trennte, hatte ſie ihm das Verſprechen wiederholt geben müſſen, daß die Hochzeit ihrer Verlobung mit dem Schwärmer unmittelbar folgen ſolle. Und ſo iſt es denn auch geſchehen.

und die Vermählung der Verlobung ſo ſchnell gefolgt, wie das nur überhaupt nach den beſtehenden Geſetzen möglich iſt. Man ſprach damals viel davon, aber man kannte ja den ſchönen Phantaſten mit ſeinen ſeltſamen Ideen. Man fand das alles ſeiner würdig."

„Und die Ehe", fragte ich zweifelnd, „hat ſie gehalten, was ihr Vorſpiel verſprach?"

„Alles, ich möchte ſagen mehr!" erwiderte Harbers, „du brauchſt nur den flüchtigen Blick aufzufangen, den Paula mit ihrem Manne in Geſellſchaft anderer ganz verſtohlen wechſelt, das Aufleuchten ihrer Augen, wenn er ſpricht. Du darfſt nur einmal ſehen, wie ſie, innig an ihn geſchmiegt, über die Straße geht. Ich ſelbſt habe beobachtet, daß ſie Wildfremden auffielen, ohne daß ſie ſich doch in irgendwelcher Weiſe bemerkbar vor andern gemacht hätten." „Daß die Menſchen über zwei Glückliche ſo in Erſtaunen gerathen müſſen!" war Leonhard's lächelnde Bemerkung, als ich ihn einſt darauf aufmerkſam machte, daß jeder dem Paare Begegnende ſich nach demſelben umſah. Und er hatte auch recht. Was die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſie zog, wenn ſie zuſammen gingen, es war der Ausdruck völliger Befriedigung, die gänzliche Nichtachtung alles deſſen, was ihren Weg kreuzte, es war die Thatſache, daß eins nur das andere ſah, daß alles andere nicht für ſie vorhanden war.

„Und dabei ſind ſie anderthalb Jahre verheirathet?" warf ich ein.

„Allerdings! Die eigentlichen Flitterwochen ſollten längſt vorüber ſein. Aber in ihr Glück kann nur der Tod ſtörend eingreifen, wenn er es überhaupt vermag. Wer die zwei glücklichen Menſchen ſieht, wird nicht daran zweifeln, daß einer den andern nicht überleben kann."

In demſelben Augenblicke betrat ein Bekannter Harbers' die Veranda. Er ſah bleich und verſtört aus, und mich durchzitterte eine Ahnung, die mich im heißeſten Sonnenſchein fröſteln ließ. Ein eiskalter Schauer zog langſam über meinen Körper.

Faſt ohne zu grüßen, ſtieß der Fremde die abgebrochenen Worte hervor: „Ich — komme ſoeben von Leonhard — — denken Sie — — ſich . . ."

Dem Manne ſtürzten die Thränen aus den Augen, und die Stimme verſagte ihm. Faſſungslos ſtarrten wir ihn an. Ich gewann zuerſt die Sprache wieder. „Paula Leonhard iſt todt?" rief ich, faſt ohne es zu wollen.

Der Fremde, den ich noch nie vorher geſehen, mochte aus meinen Worten heraushören, daß ich die Todte und ihre Geſchichte kannte; er ergriff meine Hand und preßte ſie krampfhaft in der ſeinen. Nie werde ich ſeinen Anblick vergeſſen. Die Thränen rannen ihm über die Wangen, ohne daß ſich dabei ein einziger Muskel ſeines Antlitzes bewegte. Er war ein großer, ſtarker, bärtiger Mann, und ſein Weinen ſchnitt mir tief ins Herz. Ein unſägliches Weh über den endloſen Jammer der Menſchheit überſchlich mein ganzes Denken und Empfinden. „Wir ſind nicht für — das Glück", dachte ich wieder und wieder und wieder, mußte ich denken — tauſendmal . . . vielleicht ſagte ich es laut? Harbers und ſein Freund nickten mir traurig zu. Mitten im geſchäftigen und frohen Getriebe der Welt, die vor meinen Blicken auf- und niederwogte, erfaßte mich ein Grauen vor dem, was die Alten den Neid der Götter nannten.

Der Tag verging mir, nachdem wir uns getrennt hatten, in melancholiſchem Gedankenſpinnen, mich bedrückte eine unbeſtimmte Ahnung von etwas ſchrecklichem, was auf dieſen Zuſammenſturz menſchlichen Glückes erfolgen müſſe.

Am folgenden Morgen kam Harbers zu mir, und nach einigen Worten der Begrüßung begann er, meine unausgeſprochene Frage beantwortend: „Ich bin mehr als enttäuſcht, ich bin verblüfft! Ich war bei Leonhard, und ich fand ihn traurig und niedergeſchlagen, aber von Verzweiflung, von dem wüthenden Jammer, den ich zu finden erwartete, keine Spur. Verſtimmt iſt wol das rechte Wort für Leonhard's Weiſe!" Harbers ſchüttelte den Kopf und ſtarrte vor ſich hin. „Unbegreiflich!" murmelte er, „wer konnte das auch nur denken? Eine ſolche Ehe und nun . . ."

Ich weiß nicht wie es kam, aber meine geſtaltloſe Angſt wurde nur immer größer. „Aber Harbers", verſuchte ich zu erklären, „der höchſte Schmerz, die ſchwerſten Seelenleiden ſind ſtumm. Du haſt ihn wol falſch beurtheilt."

„Unſinn!" brauſte er auf. „Ich kenne den brütenden Seelenſchmerz auch, an den du denkſt. Nein, nein! Wozu es verhehlen? Es iſt noch ſchlimmer, als ich ſagte; er iſt gleichgültig, dieſer Menſch, faſt kalt. Er ordnet an, wie er Anordnungen für ein Diner, eine Abendgeſellſchaft treffen würde. Dabei ſchreibt er Briefe . . . kaum daß er gelegentlich in das Sterbezimmer hineingeht. Klänge es nicht ſo läſterlich, ich möchte ſagen, er affectirt eine heitere Seelenruhe wie ein alter ſtoiſcher Philoſoph, eine Seelenruhe, die mir faſt widerwärtig iſt."

Er ging, nachdem wir für den Abend eine weitere Zuſammenkunft verabredet hatten, ich aber wußte der ängſtlichen Unruhe, die mich erfaßt hatte und mich unbehaglich und raſtlos machte, nicht anders Herr zu werden, als daß ich meinen Hut nahm und einen Beſuch abſtattete, den ich ſchon geſtern beabſichtigt, aber infolge der erzählten Ereigniſſe unterlaſſen hatte. Meine würdige alte Freundin, der dieſer Beſuch galt, war die feingebildete Witwe eines hochbegabten Schriftſtellers, welcher nach kurzer Ehe verſtorben war. Sie hatte einen faſt vierzigjährigen Witwenſtand hinter ſich, aber ungeachtet aller ihr zutheil gewordenen, theilweiſe ſehr glänzenden Anträge niemals einem zweiten Manne die Hand reichen mögen. Sie fragte mich nach meinen Schickſalen, und ich erzählte ihr, was davon ihr Intereſſe erregen konnte. Während ich das that, hatte ich faſt vergeſſen, was mich im Grunde zu ihr geführt. Nun aber fiel es mir wieder ein, und ich berichtete meiner mütterlichen Freundin, was mich mismuthig und raſtlos gemacht habe, und wie meines Freundes Betragen mir wie ein unheimliches Räthſel erſcheine.

Sie richtete ihre Augen gedankenvoll auf das verblichene Aquarell, das den verſtorbenen Geliebten und Gatten darſtellte. „Sie kennen dieſen Leonhard, lieber Max?" fragte ſie mit bewegter Stimme. „Ja?" „Dann gehen Sie doch zu ihm! Mir ahnt, daß Sie auf der richtigen Spur ſind. Entweder hat er dieſe ſchwärmeriſche Liebe der Welt nur geheuchelt oder . . ." Sie ſtockte . . .

„Oder?" fragte ich geſpannt.

Die Greiſin ſah mit den ſonſt ſo klugen, klaren Augen faſt träumeriſch ins Leere. „Oder es iſt nicht gut, daß er auch nur einen Augenblick allein gelaſſen wird", vollendete ſie nach einer Weile. „Nach dem, was Sie mir da geſagt haben, glaube ich, daß ſein ganzes Sein inniger mit der Todten verwachſen iſt, als ihr alle ahnt. Man lacht in unſerer Zeit ſo gern über die Liebe, wie ſie die Dichter und Schwärmer ſchildern und beſingen; aber ſie iſt da, ſie exiſtirt! Es iſt nur nicht jede Individualität im Stande, ſie rein und ideal zu empfinden. Wen ſie aber erfaßt mit ihrer ganzen Macht, für den iſt ſie entweder die höchſte Luſt oder das bitterſte Weh. Es gibt Menſchen, die an ihrer Liebe ſterben." Ich war über ihren Rath froh, denn er entſprach jenem Drange, der mich den ganzen Morgen unruhig gemacht hatte. Ich überwand alſo meine Abneigung gegen Condolenzbeſuche, Leichenbegängniſſe, und was damit zuſammenhängt, und begab mich in das Trauerhaus. Was ich dort fand, übergehe ich. Wer kennt ſie nicht, die unheimliche Stille, die feierliche Stimmung, die von Blumen und Räucherwerk ſchwere Atmoſphäre, die ein ſolches Haus charakteriſiren, ſolange der Todte noch nicht der Erde übergeben iſt? Ich fürchte den Tod nicht, ich trauere und weine auch gern mit den Trauernden und Weinenden, aber tief antipathiſch ſind mir die hohlen Ceremonien, womit der civiliſirte Menſch die lebloſe Hülle der Seinen zu umgeben pflegt, die tauſend Aeußerlichkeiten, die uns ſchon auf der Schwelle des Trauerhauſes ins Auge fallen.

Leonhard empfing mich mit liebenswürdiger Herzlichkeit; er erſchien zwar todtenbleich, aber ſonſt hatte ihn Harbers richtig geſchildert; eine gewiſſe heitere Seelenruhe ſchien über ihn ausgegoſſen, die mich erſt ſtaunen, dann aber nicht ärgerlich, ſondern ängſtlich machte; meine Beſorgniſſe wuchſen, während ich mit ihm ſprach: eine ſolche Stimmung findet man nur bei Perſonen, die jedes Schwanken abgelegt und einen unabänderlichen Entſchluß gefaßt haben.

„Ich würde dir die Todte zeigen", äußerte er unter anderm, „aber du würdeſt einen falſchen Eindruck von ihr mit fortnehmen. Sie iſt nicht entſtellt, aber bei der Starrheit der Geſichtslinien und den geſchloſſenen Augen können dir ihre Züge nur einen ſchwachen Abglanz von dem zeigen, was mein ſüßes Weibchen, meine Paula, mein Herzensliebling war."

Tiefe Bewegung ſprach aus ſeinen Worten, die mich die erſte Annahme meiner Freundin ſofort für immer verwerfen ließ.

Er kam meiner Aufforderung, mit mir einen Gang ins Freie zu machen, bereitwillig nach, unbekümmert um das entſetzte Geſicht der Frau, einer entfernten Verwandten, die zur Pflege der Kranken bei ihm geweſen und jetzt ſein Hausweſen vorläufig leitete.

„Ich bin von Herzen froh, daß du da biſt und keiner von den andern, die mich nicht verſtehen, die mich alle anſtarren, als müßten ſie an mir irre werden", begann er draußen das Geſpräch. Ich drückte ihm ſchweigend die Hand.

„Dir will ich von meiner Liebe erzählen", fuhr er fort, „von Paula, meinem Liebling, aber thue mir den Gefallen und gehe an meiner rechten Seite, denn mein Lieb pflegte an meiner linken zu gehen; dort muß ich ſie im Geiſte neben mir ſehen." Er lächelte ein wenig über mein verdutztes Geſicht: „dieſes Gefühl iſt ſo lebhaft in mir", fuhr er aufgeregt und haſtig fort, „daß es mich ſtört, wenn ein anderer dieſen Platz einnimmt. Eine Viſion habe ich nicht!" ſchloß er, meinen ängſtlichen Blick auffangend.

Er ſah klar und verſtändig aus den hellen, grauen Augen; der Argwohn, den ich in mir aufſteigen fühlte, verſchwand ſogleich wieder. Wir fanden einen einſamen, lauſchigen Winkel im Botaniſchen Garten, und hier erzählte mir der ſchöne Schwärmer von ſeinem Weibe. Er erzählte, wie er ſie kennen gelernt und geliebt, ganz ſo wie Harbers es mir ſchon mitgetheilt hatte.

„Wie bei ſo vielen die Liebe nach kurzen flüchtigen Stunden wie ein ſchöner Traum vergehen kann", fuhr er fort, „das iſt mir unbegreiflich. Mehr als einmal hat man mir und auch Paula verſichert, wer uns beiſammen ſähe, müſſe von Neid und Sehnſucht ergriffen werden, und ich verſtehe das wohl. Doch darfſt du deshalb nicht glauben, daß wir jemals vor andern beſonders zärtlich zueinander geweſen ſeien, ganz im Gegentheil! Weder während unſerer Verlobung noch ſpäter haben wir je in Gegenwart anderer uns geküßt oder irgendwelche Liebkoſung ausgetauſcht. Ich haſſe dieſe officiellen Zärtlichkeiten. Waren wir in Geſellſchaft, ſo wechſelten wir kaum einige Worte miteinander, mir genügte es, ihr Kleid meine Hand ſtreifen zu laſſen, und ſie wußte das ganz genau. Sie wußte, wie es mich beglückte, wenn ſie mir verſtohlen die Hand drückte, und doch unterließ ſie es oft, auch wo ſie es konnte, „ſich ſelbſt zur Qual", wie ſie mit ihrem halb ſtolzen, halb verſchämten Lächeln ſagte, weil ſie auch dieſes kleine Liebeszeichen als eine Gunſt betrachtete, die nicht durch Verſchwendung ihren Werth verlieren dürfe. Ja, bei uns herrſchte auch nach den Flitterwochen das richtige Verhältniß, daß ich der Bittende, ſie die Herrſchende, Gewährende war. Lächle deshalb nicht! Wie blind und thöricht iſt die Welt, die den Mann in ſolchem Verhältniß ſich nicht anders denn als Pantoffelhelden denken kann! Ich war das nie! Glaube mir das! Paula erfüllte mir jeden meiner Wünſche, aber ſie brachte die Erfüllung nie, ohne daß ich den Wunſch ausſprach, entgegen. Sie übte nicht jene läſtige Aufſicht über alles Thun und Treiben des Mannes, womit eiferſüchtige Frauen ihre Liebe zu bekunden glauben, während ſie damit doch nur ihre Selbſtſucht beweiſen. Paula war immer gleichmäßig freundlich und lieb mit mir, ich mochte gehen und kommen, wann ich wollte. Sie ſchmollte nicht, wenn ich" — hier huſchte wieder das ſchöne, nur ihm allein eigene Lächeln wie Sonnenſchein über ſein bleiches Geſicht — „das Mittagsbrot verſäumte, und empfing mich mit offenen Armen, wenn ich, ohne ſie vorher zu benachrichtigen, ſpät in der Nacht heimkehrte. Sie fragte nie, und wann ich auch heimkehren mochte, immer erwartete mich ihr liebevolles Lächeln, ihre zärtliche Umarmung, ihr heißer Kuß. Denn ihr Vertrauen zu mir war grenzenlos wie das meinige zu ihr. So war die Todte, die mein Weib war und meine Geliebte blieb. Sie konnte ſtolz wie eine Königin meine Hülfe beim Umlegen ihres Mantels in Anſpruch nehmen, verſchämt wie eine Braut meinen verlangenden Handkuß dulden und leidenſchaftlich wie ein feuriges Weib meine heißen Liebkoſungen erwidern."

Liebesglück, nicht Liebeskummer ſprach aus dem Tone ſeiner letzten Worte. Als er ſchwieg, blickte er leuchtenden Auges in die Ferne. Ich wurde vollends irre.

Nach einer kleinen Weile begann er wieder: „Die thörichten Menſchen wundern ſich, ich ſehe es ihnen an, daß ich nicht in Thränen zerfließe, nicht in Verzweiflung umherraſe. Als wäre ich nicht ſchon öfter drei bis vier Tage von meinem Liebchen getrennt geweſen!"

Ich fuhr tödtlich erſchrocken zuſammen, weil ich ſeinen letzten Worten nur *eine* Deutung unterlegen zu können glaubte. Er bemerkte es, und, ſeine Hand ſchwer auf meinen Arm legend, fuhr er fort: „Du glaubſt doch nicht, daß ich ohne mein ſüßeſtes Kleinod leben kann? Wer wie ich ein Eden auf Erden verlor — ſtirbt. Unſere Trennung iſt nur eine Trennung von wenigen Stunden. Weshalb da jammern, weinen und verzagen?"

„Was ſinnſt du, Leonhard?" frug ich beſtürzt und nicht wiſſend, was ich ſagen ſollte.

„Ich gehe zu meinem Weibe, was ſonſt?" entgegnete er. Nicht ſchwärmeriſch, ſondern ſo ruhig, wie man von ſelbſtverſtändlichen Dingen ſpricht. „Ja, die gute Nolte meinte freilich, ich ſei ein ſchlechter Ehemann, weil ich heute Nacht nicht an Paula's Leiche wachen wollte. Die gute Närrin! Was iſt mir die todte Hülle, da ich mein Weib lebend bei mir hatte? Erſt der Morgen hat uns getrennt. Es war nur ein Traum, das weiß ich ſo gut wie der vernünftige Mann an meiner Seite, der ſoeben die Lippen öffnet, um mir zu widerſprechen. Aber ich wußte, daß ich dieſen Traum haben würde. Denn nicht wahr, was ſelbſtverſtändlich iſt, das muß eintreffen?"

„Das ſind Sophiſtereien", rief ich unruhig.

„Sei's darum! Aber Paula kam, wie ich es vorausgeſehen, und erzählte mir ſo tröſtlich, daß ich ihr folgen dürfe, ſie könne ohne mich im Jenſeits nicht glücklich ſein."

„Aber das iſt ja heller Wahnſinn!" brach ich jetzt, ernſtlich geängſtigt, aus.

Er zuckte lächelnd die Achſeln. „Wahnſinn iſt den Menſchen alles, was ſie nicht begreifen. Mich macht es glücklich und bewahrt mich für die wenigen Tage, die ich noch zu leben habe, vor Verzweiflung."

„Ich werde nicht von deiner Seite weichen", verſicherte ich.

„Wozu? Meinſt du, ich wolle das Leben gewaltſam von mir werfen? Nein, deſſen bedarf es nicht. Sei unbeſorgt: Hegte ich ähnliche Abſichten, ſo würde ich ſie geſtern ſchon ausgeführt haben, als mein armes Weibchen, den Todesſchweiß auf der Stirn, mir traurig zurief: ‚Ich kann nicht ſterben, Alex, ich habe dich zu lieb', als ſie mit meinem Namen auf den erblaſſenden Lippen einſchlief."

Wir blieben noch ſtundenlang beiſammen, und unermüdlich war Alexander Leonhard im Erzählen von ſeinem Liebesglück und ich unermüdlich im Fragen und Zuhören. Doch nahm er auch an meinem Geſchick regen Antheil; er bedauerte mein einſames Los, ſprach über meine Pläne mit mir, über die Schulzeit, aber immer kamen wir wieder auf die Todte zurück.

Spät erſt trennten wir uns, und als ich den weltfremden Blick ſeiner Augen bemerkte, erfaßte mich eine unſägliche Wehmuth um ihn. Mein Verſtand wollte mir immer noch Hoffnungen machen, aber ſeine Sophiſtereien konnten mein Herz nicht überzeugen, und das Herz behielt recht. Am Morgen nach dem Tage, an dem wir Paula beerdigt hatten, fand man Leonhard entſeelt auf ihrem Grabe liegen; den ideal-ſchönen Kopf tief in die Blumen gedrückt, die ihren Hügel bedeckten, das braune Haar naß vom Nachtthau . . . Ob die Aerzte mit ihrem langen, lateiniſchen Namen, ob die tiefſinnigen Geiſter, die von der Macht des Willens über Leben und Tod philoſophirten, ob die empfindſamen Seelen, die feuchten Auges vom gebrochenen Herzen redeten, recht hatten — wer weiß? Ich erzähle nur, was ich erlebt habe.

Wieder höre ich das fröhliche Getümmel der Schüler, die auf den Schulhof hinausſtürzen, ſehe im Geiſte wie ich mit Alexander Leonhard dort umherſtürmte, wie ich nachmals mit ihm dort wandelte und er mir von ſeinen Gedichten ſprach, aber dieſe Erinnerung thut dem Herzen weh. Lieber höre ich aus dem Winde in den Roſenbüſchen, die eng verſchwiſtert aus Paula's und Leonhard's Grabe emporſprießen, die Worte rauſchen, die an jenem Tage der Trauer tröſtend an mein Ohr ſchlugen, die Worte:

„Der Tod hat keine Macht über die Liebe."

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

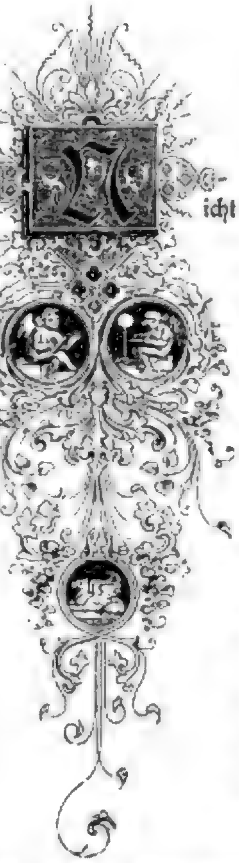
[illegible]

[illegible]

[illegible]

Meiſterwerke der Holzſchneidekunſt.

Proſpektus.



Nicht Jeder hat das Glück, Bildergalerieen und Muſeen, jene Sammelſtätten der Kunſt, die doch immerhin das Vorrecht größerer Städte bleiben, beſuchen zu können, und nicht zu jeder Zeit ſind ihre durch alle Länder zerſtreuten Meiſterwerke dem Auge geboten. Noch bleibt für zahlreiche Kreiſe Anregung und Befriedigung des Schönheitsſinnes ein nur ungern entbehrter Genuß.

Immer aufs neue von Künſtlern und Kunſtfreunden angeregt, von ſolchen Blättern der in unſerm Verlage erſcheinenden Illuſtrirten Zeitung, welche ſich durch künſtleriſche Auffaſſung und Durchführung hervorheben, eine beſondere, mit möglichſter Sorgfalt ausgeſtattete Sammlung zu veranſtalten, haben wir darum vor ſechs Jahren unter dem Titel

Meiſterwerke der Holzſchneidekunſt
aus dem Gebiete der
Architektur, Skulptur und Malerei

ein periodiſches Unternehmen ins Leben gerufen, das ſich von Beginn an in reichem Maße des Beifalls eines kunſtſinnigen Publikums zu erfreuen gehabt hat. Für die Stunden des häuslichen Lebens, für ſo manchen Augenblick zurückgezogener Muße iſt ein Werk wie das hier gebotene ſicherlich willkommen, welches in einer Fülle des mannigfaltigſten Stoffes und in techniſch vollendeter Wiedergabe jene künſtleriſchen Originale wenigſtens im Abbilde, daneben aber ſo manche ſelbſtändige Leiſtung unſerer beſten Meiſter vorführt — **ein Muſeum gleichſam im kleinen, eine permanente Kunſtausſtellung** am traulichen Familientiſch.

Wohl ſelten iſt denn auch ein Unternehmen alsbald ſo von der Gunſt des Publikums getragen worden und hat in dieſer Gunſt ſich ſo zu erhalten gewußt als das unſerige, ſodaß wir hoffen dürfen, unſer Unternehmen werde in immer noch weiteren Kreiſen, wo die Kunſt einheimiſch geworden, wo Freunde und Verſtändnis für dieſelbe anzutreffen ſind, freudig aufgenommen ſein.

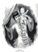
Bilderverzeichnis vom erſten bis ſechsten Band.

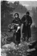
Erſter Band.

1. Hans Makart: Die beiden Freundinnen.
2. Albert Rieger: Die Ruinen von Athen.
3. Gabr. Max: Chriſtus erweckt Jairi Töchterlein.
4. Gabriel Max: Die Löwenbraut.
5. Eduard Grützner: Während des Gebetläutens im Kloſterbräuſtübchen.
6. Karl Wünnenberg: Dame mit Kätzchen.
7. Chriſtian Roth: Die Wacht am Rhein. Skizze für ein Koloſſalmonument.
8. Ludwig Beckmann: Ein Eisbärenkampf.
9. Ed. Schleich: Mondſcheinlandſchaft in Holland.
10. A. Blaſchnik: Am Strand bei Amalfi.
11. F. Widnmann: Plafondbilder für das Spielzimmer im Palais des Prinzen Leopold von Bayern.
12. Matthias Schmid: Der Ehrenſchuß.
13. O. Tabacchi: Schwimmerin. Marmorſtatue.
14. Ed. Charlemont: Der Liebesbote.
15. J. Meyer: Freigeſprochen.
16. A. Liezen-Mayer: Irmgard und Ingo.
17. Rembrandt: Das „Hundertguldenblatt".
18. A. Liezen-Mayer: Königin Eliſabeth unterzeichnet das Todesurteil der Maria Stuart.
19. F. Zverina: Steppenpferde.
20. Johannes Schilling: Bacchus und Ariadne.
21. Knut Ekwall: Unſere wiedergewonnenen Schweſtern.
22. Fr. Voltz: Am Starnbergerſee.
23. Karl Gehrts: Die Einbringung des Seeräubers Klaus Störtebeker in Hamburg.
24. Franz v. Defregger: Letztes Aufgebot.
25. R. Püttner: Der Schloßhof von Mayen.
26. C. Oeſterley: Der Alte Jungfernſtieg am Alſterbaſſin in Hamburg.
27. Johann Herterich: Nicht zu Hauſe!
28. [illegible] mit dem Gorgonenhaupt.
29. Wilh. Lindenſchmit: Die Ermordung Wilhelms von Oranien.
30. P. Meyerheim: Großſchnäbler u. Pfefferfreſſer.
31. G. Theuerkauf: Die St. Katharinenkirche in Oppenheim.
32. L. Bokelmann: Volksbank kurz vor dem Krach.
33. A. Weizenberg: Hamlet-Statue.
34. Fr. Schaper: Bismarck-Statue in Köln.
35. Wilh. Gentz: Begegnung zweier Karawanen in der Wüſte.
36. K. Gehrts: Jüdiſcher Händler auf d. Wartburg.
37. Ferd. Brütt: Die verräteriſche Studie.
38. C. Suhrlandt: Steppenpferde im Schneeſturm.
39. M. W. Turner: Der Leuchtturm zu Eddyſtone.
40. Fr. Hiddemann: Im Vorzimmer des Arztes.
41. Paul Martin: Mutterliebe.
42. W. Wörnle: Die Antica Scala in Venedig.
43. Albert Richter: Schwarzwildjagd im Tiergarten bei Wien.
44. C. Haaſe: Hochſtraße in Montenegro.
45. Bertha Sieck: Julia Capulet.
46. Peter v. Cornelius: Thomas' Unglaube.
47. L. Beckmann: Wildkatze im Tellereiſen.
48. Guſtav Richter: Odaliske.
49. Der Waſſerfall von Paulo Affonſo.
50. Paul Meyerheim: Löwenpaar.
51. C. Oeſterley: Neumühlen an der Elbe.
52. P. Burmeiſter: Der Dom zu Trier.
53. F. Widnmann: Katharina, Gräfin von Schwarzburg-Rudolſtadt, und Herzog Alba.
54. Karl Franz: Tempi passati.
55. Heinrich Möller: Faun und Satyr.
56. C. Oeſterley: Die Palmaille in Altona.
57. C. F. Deiker: Sauhatz.
58. Benjamin Vautier: Gang zur Ziviltrauung.
59. Julius Benczur: Die Verhaftung Rákóczis II.
60. G. Theuerkauf: Die St. Peterskirche in Rom.
61. A. Lüben: Aſchermittwoch.
62. Ch. Chaplin: Das Porträt des Geliebten.
63. Knut Ekwall: Kinderkarawane im Zoologiſchen Garten zu Berlin.
64. G. Theuerkauf: Die Kirche Santa Maria della Salute in Venedig.
65. A. Göring: Waldſcenerie aus dem Küſtengebirge Venezuelas.
66. Joh. Matejko: Die Union von Lublin (1569).
67. F. Zverina: Ein Koſakenvorpoſten.
68. Ed. Grützner: Falſtaff und Frau Fluth.
69. A. Hoeffler: Aus den Tuxlagebirgen.
70. Otto Seitz: Leiermanns Gewinn.
71. Th. Her: Ein Frühlingstag.
72. A. Liezen-Mayer: Ekkehard trägt Frau Hadwig durch die Kloſterpforte.
73. E. Janſſen: Ein mittelalterliches Schützenfeſt.
74. Wilh. Zimmer: Verunglückte Schlittenfahrt.
75. W. Böhm: Gloria in excelsis!
76. G. Seyfferth: Weihnachten der Heimatloſen.
77. Fr. Specht: Elch im Kampf mit Wölfen.
78. H. Kratze: In der Chriſtnacht.
79. Eduard Kurzbauer: Die Verleumdung.
80. F. H. Kämmerer: Eine Kindtaufe unter dem Direktorium.
81. Knut Ekwall: Auf fröhliches Wiederſehen im Neuen Jahr!

Zweiter Band.

1. F. A. Kaulbach: Edelfräulein.
2. Guſt. Gaupp: Brandſchatzung eines Kloſters.
3 u. 4. Johannes Schilling: Der Abend; die Nacht. Gruppen auf der Freitreppe zur Brühlſchen Terraſſe in Dresden.
5. Benjamin Vautier: Tanzpauſe.
6. Gabriel Max: Der letzte Gruß.
7. Guſtav Richter: Neapolitaniſcher Knabe.
8. W. v. Kaulbach: Nero während der Chriſtenverfolgung.
9. Karl Heyn: Göſchenen am St. Gotthard.
10. Ludwig Beckmann: Königstiger beim Mahle.
11 u. 12. Paul Meyerheim: Das Schmieden eines Eiſenrads, und die Vollendungsarbeiten an einer Lokomotive.
13. K. Kieſel: Am Geburtstagsmorgen.
14. B. Plockhorſt: Kampf des Erzengels Michael mit dem Satan um den Leichnam Moſes'.
15. Karl v. Piloty: Thusnelda im Triumphzuge des Germanicus.
16. Robert Aßmus: Das Kloſter auf dem Odilienberge im Elſaß.
17. Ferd. Keller: Lohengrins Sieg über Telramund.
18. F. Zverina: Karpathenlandſchaft.
19. Knut Ekwall: Alberich und die Rheintöchter.
20. Hermann Schneider: Der Knabe Mozart und ſeine Schweſter am Klavier.
21. Friedrich Auguſt Kaulbach: Studienkopf aus dem 16. Jahrhundert.
22. Ed. Detaille: Salut aux blessés!
23. Das großherzogl. Reſidenzſchloß in Schwerin.
24. Ferd. Brütt: Eine Bauerndeputation.
25. Karl Schultheiß: Altdeutſcher Jäger auf der Pürſch.
26. H. v. Angeli: Der Rächer ſeiner Ehre.
27. A. Lüben: Entwiſcht.
28. G. Schauer: König Lear und der Narr.
29. F. Baltzinger: Der Hochturm des Stephansdoms in Wien.
30. A. Liezen-Mayer: Imogen und Jachimo.
31. Rudolf Henneberg: Die Jagd nach dem Glück.
32. K. Wünnenberg: Der Erſtgeborene.
33. Karl Werner: Der Iſistempelhof auf der Inſel Philä.
34. L. Beckmann: Marabut und Sekretär.
35. Königin Margaretha von Italien.
36. Wilhelm von Kaulbach: Peter Arbues verurteilt eine Ketzerfamilie zum Feuertode.
37. Ludwig Beckmann: Hyänenhunde.
38. Albert Rieger: Waſſerfall in den Pyrenäen.
39. Fr. Hiddemann: Feine Sorte.
40. A. Lüben: Die verunglückte Medizin.
41. Ronald Gower: Marie Antoinette.
42. Ch. Chaplin: Porträt der Gräfin L. R.
43. K. Dielitz: Der Liebestanz.
44. Lokenwein: Von der Pontebabahn.
45. C. Haaſe: Aus der Felſenwildnis der Crnagora.
46. W. Shirlaw: Tonprobe.
47. Eduard Grützner: „So lag ich und ſo führt' ich meine Klinge".
48. F. Barzaghi: Die Blumengöttin.
49. J. F. Portaels: Jüdin aus Tanger.
50. Ernſt Heyn: Kreidefelſen bei Stubbenkammer.
51. W. Marr: Venus Anadyomene.
52. Albert Rieger: Ein Sommerabend bei Florenz.
53. Woldemar Friedrich: Wandſchirm.
54. S. Bannemaker Sohn: Zigeunerin.
55. Robert Cauer: Die trauernde Muſe.
56. Hughues Merles: Unſer Brüderchen.
57. W. Velo: Liebe oder Geld.
58. F. Zverina: Die Macochaſchlucht in Mähren.
59. Julius v. Payer: Fahrt über die [illegible] in Lappland.
60. E. de Beust: Um Nichts!
61. R. Dietz: Der Gänſedieb.
62. A. v. Kreling: Margarethe vor der Mater doloroſa.
63. M. Munkacſy: Aufgegriffene Strolche.
64. A. Goering: Brüllaffen am Rio Escalante.
65 u. 66. Ernſt Hähnel: Pegaſusgruppen.
67. Edwards: Platzregen.
68. J. Geertz: Kriminalpolizeiliche Idylle.
69. Ad. Schiller: Erinnerung an Venedig.
70. Joh. Witt: Züricher Kräuterhändler.
71. Johannes Müller: Pflichtvergeſſen.
72. Emerich Greguß: Zigeunerkonzert im Walde.
73. R. Peterzeit: Burgruine Arco.
74. Johannes Schilling: Nationaldenkmal auf dem Niederwald.
75. Eduard Müller: Prometheus-Gruppe.
76. Theodor Mintrop: Chriſtnacht.
77. Rafael: Sixtiniſche Madonna.
78. J. W. Lindlar: Die Quelle des Rheins.
79. L. Beckmann: Poſtillons Chriſtnacht.
80. G. Marx: Eine Schlittenpartie im 17. Jahrhundert.
81. Karl Werner: Die Memnonsſäulen im Mondlicht.
82. Rubens: Anbetung der h. drei Könige.





[illegible]

[illegible]

Bilderverzeichnis von Band 1–6 der Meiſterwerke der Holzſchneidekunſt.

Dritter Band.

1. R. Lindgren: Ingeborg.
2. A. Hennemann: Eine Impfung auf dem Lande.
3. Victor Weißhaupt: Wilder Stier.
4. Ed. Schleich: Seeſtrand bei Mondbeleuchtung.
5. R. v. Deutſch: Der Raub der Helena.
6. J. Giacomelli: Sperlingsneſt.
7. Adolf Piot: In Gedanken.
8. Jaime Morera y Galicia: Die Ruinen von Päſtum.
9. Die herbſtlichen Blätter fallen.
10. J. Benczur: Wohlthätigkeit.
11. Segelwettfahrt.
12. Jean Louis Hamon: Aurora.
13. Anſelm Feuerbach: Konzert venetianiſcher Mädchen.
14. Paul Zverina: Das Höhlenſchloß Luegg in Krain.
15. Albert Baur: Chriſtliche Märtyrer.
16. Franz Zverina: Ziegen in den mähriſchen Karpathen.
17. Ferd. Keller: Scene aus dem „Barbier von Sevilla".
18. S. Pannemaker Sohn: Fiſcherweiber von Boulogne erwarten die Boote ihrer Männer.
19. C. Teſchendorff: Edelfräulein.
20. E. Toſano: Gedankenvoll.
21. Andreas Müller: Die Hochzeit Alexanders des Großen in Suſa.
22. W. Gauſe: Frühling.
23. L. Beckmann: Sambatz.
24. T. Lobrichon: Im Kaſperletheater.
25. Mac Lean: Jone. Marmorſtatue.
26. Bertha Wegmann: In der Blütezeit.
27. W. Gauſe: Am Moſelſtrand.
28. Ludwig Löfftz: Geiz und Liebe.
29. Fr. Voltz: Herde im Walde.
30. R. Dubufe: Thamar.
31. Ferdinand Schloeth: Adam und Eva.
32. Adalbert Begas: Idealkopf.
33. Dürer: Die apokalyptiſchen Reiter.
34. H. Penner: Die deutſche Panzerfregatte „Kronprinz" in einem Cyklon.
35. Ludwig Beckmann: Ein Kampf zwiſchen den Königen des Tierreichs.
36. J. Agghàzy: Unfreiwilliges Konzert.
37. K. A. Trutowsky: Drei Selige, kleinruſſiſche Genreſcene.
38. Hans Holbein: „Lais Corinthiaca".
39. J. van Beers: Prairieblume.
40. Albert Schröder: Die Entdeckung.
41. C. F. Deiker: Des Kampfes Ende.
42. Fritz Schaper: Leſſing-Statue für Hamburg.
43. Fr. Voltz: Heimkehr der Herde an einem Herbſtabend.
44. Hans Makart: Der Jagdzug der Diana.
45. George Lance: Stillleben.
46. Knut Ekwall: Aprilwetter.
47. G. Eberlein: Dem Kaiſer!
48. L. Beckmann: Diner auf Malepartus.
49. Th. Weber: Schiffbruch an der Küſte von Dieppe.
50. G. Lang: Nach der Schlacht von Wörth: Verfolgung des Feindes durch bayriſche Chevaurlegers.
51. Domenico Morelli: Singender Mönch.
52. Doloroſa. Studienkopf.
53. Erwin Oehme: Die Konfirmation.
54. Guſtav Goldberg: Triſtans Tod.
55. Ph. Foltz: Friedrich Barbaroſſa und Heinrich der Löwe.
56. Edmund Kanoldt: Sappho.
57. Leonardo da Vinci: Das Abendmahl.
58. S. Read: Abendſtille.
59. Ch. Chaplin: Bianca.
60. Eliſe Goeſeler: Dornröschen.
61. Adolf Schreyer: Koſakenpferde im Schneegeſtöber.
62. Ed. J. Lindlar: Der Gemmipaß in der Schweiz.
63. Adolf Menzel: Cercle.
64. H. Raſtige: Ueberführung der Leiche Kaiſer Ottos III. von Italien nach Deutſchland.
65. M. Beyle: Idylle.
66. Fr. Dürck: Römiſcher Hirtenknabe.
67. Hermann Philips: Bon jour.
68. Edmund Tetzner: Die Kapelle in Nöten.
69. Franz Zverina: Das Kloſter zum heil. Kreuz mit dem Wunderbrunnen in Albanien.
70. Fr. Specht: Die königl. Faſanerie bei Weilimdorf in Württemberg.
71. Der Kölner Dom in ſeiner Vollendung.
72. Ch. Kröner: Oculi — da kommen ſie!
73. Clara Ziegler als Brunhild in Geibels gleichnamigem Trauerſpiel.
74. C. Steffeck: Der Sieger von Wörth.
75. W. v. Kaulbach: Macbeth, Banquo und die Hexen.
76. A. Liezen-Mayer: Sehnſucht.
77. Emerich Greguß: Ein Pferdedieb der Pußta.
78. L. Beckmann: Wieſenfamilie.
79. Georg Hirt: Winterblumen.

Vierter Band.

1. Paul Thumann: Studienkopf.
2. Ferdinand Keller: Hero und Leander.
3. E. Dalbono: Italieniſches Fiſcherboot.
4. Fritz Werner: Eine lächerliche Geſchichte.
5. Die Abteikirche in Bath.
6. Michel Angelo: Moſes-Statue.
7. C. Anders: Blumenorakel.
8. Albert Rieger: Polarnacht bei Spitzbergen.
9. Eduard Grützner: Jagdgeſellſchaft.
10. Hoene: Schloß Schkopau.
11. R. C. Woodville: Ein Grenzſtreit.
12. Robert Beyſchlag: Pſyche.
13. Ch. Edw. Perugini: Zärtliche Sorge.
14. Benjamin Vautier: Eine Verhaftung.
15. Karl Ebert: Die Feſtung Brandeck.
16. Friedrich Wilhelm Wolff: Die ſterbende Löwin.
17. J. Grünenwald: Das Marionettenſpiel.
18. Th. Pixis: Gutrune reicht Siegfried den Zaubertrank.
19. Karl Sohn: Spanierin mit Fächer.
20. Georg Hom: Mignon.
21. Knut Ekwall: Ein Auswandererſchiff.
22. Michael Munkacſy: Beſuch bei der jungen Wöchnerin.
23. Chr. Kröner: Schreiender Hirſch mit dem Rudel zu Holze ziehend.
24. L. v. Elliot: Der neue Juſtizpalaſt in Brüſſel.
25. Bruno Piglhein: Moritur in Deo.
26. Emil Teſchendorff: Oedipus und Antigone.
27. W. Schütze: Ein Flüchtling.
28. Chr. Morgenſtern: Strandpartie an der Küſte von Helgoland.
29. Paul Meyerheim: Ein Rhinoceroskampf.
30. J. L. E. Meiſſonier: Vor dem Wirtshaus.
31. Ludwig Bokelmann: Die letzten Augenblicke einer Wahlſchlacht.
32. Paul Müller: Das Eberhard-Denkmal in Stuttgart.
33. J. R. Wehle: Die Schwäbin.
34. Eduard Schulz-Brieſen: Der Streit auf dem Tanzboden.
35. Ludwig Knaus: ‚Schweinchen'.
36. Franz Zverina: Auf einem Stacillenweg.
37. Woldemar Friedrich: Frühling.
38. F. W. Heine: Theodor Körner am Vorabend ſeines Todes.
39. Emmerich Andreſen: Hölderlin-Denkmal.
40. Die Lilie von Jerſey.
41. Peter Paul Rubens: Die Kreuzabnahme.
42. Matthias Schmid: Das Verlöbnis.
43. Paul Meyerheim: Affenakademie.
44. Die Kathedrale zu Lincoln.
45. Marie Weber-Gieſeke: Frühlingsblumen.
46. G. E. Hicks: Zigeunermädchen.
47. Bonaventura Genelli: Genrebild.
48. J. G. Brown: Ein nettes Kleeblatt.
49. E. Dollinger: Der Dom zu Limburg a. d. Lahn.
50. J. Puſchkin: Wendiſche Schule im Spreewald.
51. H. Lüders: Rendezvous zu einer Parforcejagd.
52. J. Giacomelli: Das Neſt der Blaumeiſe.
53. Gabriel Max: Die heilige Eliſabeth als Kind.
54. Baſil Wereſchagin: Singende Derwiſche in Turkeſtan.
55. Baſil Wereſchagin: Sieger (aus dem ruſſ.-türk. Kriege).
56. Karl Heyn: Kloſterruine Nimbſchen und die Lutherlinden.
57. F. Specht: Das Ende des Kampfes.
58. K. Becker: Carnevalsfeſt im Dogenpalaſt zu Venedig.
59. G. Eberlein: Griechiſche Flötenbläſerin.
60. R. Epp: Schwarzwälder Bauernmädchen.
61. R. Püttner: Schloß Lauenſtein.
62. L. Beckmann: Auf einer Hofjagd in der Göhrde.
63. Edmund Kanoldt: Iphigenie in Tauris.
64. Eduard Grützner: Falſtaff in der Schenke.
65. Leon Pohle: Königin Carola von Sachſen.
66. Auguſt Sommer: Centaur und Schlange.
67. Gottlieb Biermann: Eſther.
68. Michael Munkacſy: Die beiden Familien.
69. Franz Zverina: Ein natürliches Felſenthor der Crivoscie.
70. Konrad Kieſel: In der Bibliothek.
71. Eduard Bendemann: Die Wegführung der Juden in die babyloniſche Gefangenſchaft.
72. Amos Caſſioli: Eine Kinderſtube im klaſſiſchen Altertum.
73. Paul Meyerheim: Nach dem Diner.
74. A. Röſel: Weihnachtsmorgen.
75. Karl Heyn: Trafoi in Tirol.
76. Władisław v. Czachorski: Der Eintritt ins Kloſter.
77. R. Aßmus: Partie im kgl. Hirſchpark Solitude.
78. Erneſtine Friedrichſen: Jüdiſche Lumpenſammler in Maſuren.
79. Matthias Schmid: Der Herrgottshändler.
80. Knut Ekwall: Profit Neujahr!

Fünfter Band.

1. George Edgar Hicks: Enid.
2. Eduard Grützner: Siesta im Kloſter.
3. Chr. Kröner: Waldidyll.
4. Hans Makart: Der Traum.
5. Correggios Heilige Nacht.
6. Paul Martin: Amor.
7. A. Seifert: Sei du mir gnädig!
8. W. Räuber: Der Tod Guſtav Adolfs.
9. Benjamin Vautier: Bauern vor Gericht.
10. Ch. Landelle: Kornblumen.
11. Frank Paton: Sommerquartier.
12. Frank Paton: Winterquartier.
13. Emil Teſchendorff: Antigone und Ismene.
14. Aus Thumanns Illuſtrationen zu Robert Hamerlings „Amor und Pſyche": Pſyche zu Füßen der Venus.
15. Wilhelm Leibl: In der Kirche.
16. Wilhelm Leibl: Bauernkonferenz.
17. A. Noerr: Wildſchützen in den bayriſchen Alpen.
18. L. Beckmann: Bache mit Friſchlingen.
19. Guſtav Igler: Der erſte Konkurrent.
20. Max Flaſhar: Vorteilhafter Tauſch.
21. Fritz Reiß: Münchner Kindl.
22. Karl Böker: Der ſächſiſche Vogelhändler.
23. Heinrich Schlitte: Konfrontation.
24. E. Heyn: Die Peutelſteiner Klamm bei Ampezzo.
25. M. Aubert: Wird das Boot die Landſpitze umſchiffen?
26. Balla und Deperthes: Das neue Pariſer Stadthaus.
27. Antonio Rotta: Junge Braut.
28. Eine engliſche Schönheit: Coralie de Vere.
29. E. Harburger: Kontraſte.
30. J. Nieriker: Der große Viadukt der St. Gotthardbahn.
31. Friedrich Preller: Die Genoſſen des Odyſſeus töten die Rinder des Helios.
32. F. Specht: Der Gorilla.
33. Karl Swoboda: Die beſiegten Mailänder vor Friedrich Barbaroſſa.
34. C. Spitzer: Der erſte Einkauf.
35. Paul Thumann: Studienkopf.
36. E. Dollinger: Der Dom zu Worms.
37. E. Oehme: Schloß Rochsburg in Sachſen.
38. L. Beckmann: Prämiierte Hunde.
39. G. Koch: Berühmte Trakehner Hengſte.
40. J. Nieriker: Die Viaduktpartie bei Waſſen.
41. Oskar Schulz: Aus Th. Groſſes Fresken in der Loggia des Leipziger Muſeums: Die Mittelkuppel.
42. Die Siegerinnen in der Peſter Schönheitskonkurrenz.
43. Max Michael: Im Walde.
44. Erneſtine Friedrichſen: Polniſche Flößer.
45. Johannes Schilling: Der Morgen.
46. Johannes Schilling: Der Tag.
47. F. v. Defregger: Erſtürmung des Roten Turm-Thors.
48. Eine prämiierte Boudoirausſtattung von A. Pembé.
49. Jan van Beers: Elvira.
50. Die große St. Paulskirche in London.
51. C. F. Deiker: Edelwild bei Sonnenaufgang im Hochgebirge.
52. R. Püttner: Die Schuſſermühlen im Glangefilde.
53. Karl Fr. Leſſing: Der Kloſterbrand.
54. Konrad Kieſel: Im Atelier.
55. Johannes Pfuhl: Perſeus befreit Andromeda.
56. Paul Konewka: Hinaus und heim.
57. Die ruſſiſch-griechiſche Kirche zu Dresden.
58. L. Beckmann: Aus dem Tierleben der ſüdafrikaniſchen Wildnis.
59. Karl Heyn: Kirchhof im Salbenthal.
60. Eduard Grützner: Hell wie Gold!
61. H. Peterſen: Anſicht des Hafens in Hamburg.
62. Otto Goldmann: Unter uns geſagt — —.
63. A. Evert: Goldhähnchen.
64. Ludwig Gurlitt: Anſicht von Gibraltar.
65. Albert Richter: Eine Poſtfahrt in Algerien.
66. Karl Hoff: Die Raſt auf der Flucht.
67. Franz v. Defregger: Auftritt zum Tanze.
68. K. Kundmann: Der barmherzige Samariter.
69. Schelmenauge.
70. Das Münſter zu Ulm in ſeiner Vollendung: Aeußeres.
71. Hermann Baiſch: Weide am Niederrhein.
72. Franz v. Defregger: Der neue Bruder.
73. Das Münſter zu Ulm in ſeiner Vollendung: Inneres.
74. Friedrich Sonderland: Blumengruß.
75. Bartolomé Eſteban Murillo: Madonna mit dem Kinde.
76. Ed. Bendemann: Der Tod Abels.
77. Charles Verlat: Mater dolorosa.
78. Chr. Kröner: Zu Weihnachten im Walde.
79. G. Wertheimer: Guck, Guck!
80. Bartolomé Eſteban Murillo: Mariä Himmelfahrt.
81. Paul Heydel: Sylveſter.

Sechster Band.

1. Johannes Schilling: Kopf der Germania.
2. Rafael Sanzio: Heilige Cäcilia.
3. Rafael Sanzio: Madonna della Sedia.
4. Rafael Sanzio: Die Poeſie.
5. Johannes Schilling: Ganze Geſtalt der Germania.
6. Praxiteles-Schaper: Hermes.
7. Amager Mädchen.
8. W. Georgy: Die Aiguille de Dru und die Aiguille Verte in der Montblanc-Kette.
9. E. Heyn: Die Wolfsſchlucht im Amſelgrund in der Sächſiſchen Schweiz.
10. Matthias Schmid: Der eingeſeifte Herr Pfarrer.
11. Egisto Lancerotto: Ein Sonntag in der Kunſtausſtellung.
12. J. Llovera: Der alte Schuhmacher.
13. A. Trentin: Im Schnee und Eis.
14. J. van Beers: Graziella.
15. Hans Makart: Im Frühling.
16. A. Göring: Scenerie bei San Criſtóbal in Venezuela.
17. R. Geißler: Die Marienburg bei Hannover.
18. Albert Rieger: Die Grabſtätte der Königin Waldtrud.
19. F. Lindner: Der Neuenburger Urwald in Oldenburg.
20. Karl Echtermeiers Länderſtatuen: Deutſchland, Niederlande, Frankreich, England.
21. Ephraim Keyſer: Titania.
22. Ernſt Heyn: Bilder von der Inſel Rügen.
23. Erneſtine Friedrichſen: Teppichknüpferinnen in Amſterdam.
24. Karl Raupp: Ein Wetter kommt!
25. Hans Peterſen: Bilder von der Niederelbe.
26. Rudolf Henneberg: Frühlingsgruß.
27. Alfred Seifert: Cordelia.
28. Ch. Gleyre: Pentheus, von Bacchantinnen verfolgt.
29. Bertha Sieck: Vittoria Accorombona.
30. Karl Heyn: Der Harrasſprung im Zſchopauthale.
31. Albert Rieger: Das alte Schloß Hohenbaden.
32. Das neue Rathaus zu Wien.
33. Guſtav Süs: Die beiden Philoſophen.
34. Edwards: Der erſte Maikäfer.
35. Eugen v. Blaas: Venetianiſcher Fiſcherknabe.
36. F. A. Kaulbach: Die Lautenſpielerin.
37. Karl Ebert: Gewitterſturm.
38. Konrad Kieſel: Willkommene Botſchaft.
39. K. G. Hellqviſt: Brandſchatzung der ſchwediſchen Hanſeſtadt Wisby durch den däniſchen König Waldemar IV., 1. 2. 1361.
40. Fritz Reiß: Gemeinſame Freude — doppelte Freude.
41. Bordones „Violanta".
42. G. Wertheimer: Der Kuß der Welle.
43. Otto Gebler: Zwei Wilderer.
44. Francesco Vinea: Der erſte Beſuch bei der Großmutter.
45. Carolus Duran: Orientalin.
46. J. Kaffſacks „Poſt" und „Telegraphie".
47. H. Epler: Grabdenkmal für General v. Göben.
48. Hans Makart: Einzug Kaiſer Karls V. in Antwerpen.
49. R. Maſić: Ein dalmatiniſcher Gebirgsbewohner, ſeine Herde zum Weihnachtsmarkt treibend.
50. Franz v. Pauſinger: Urwald in den öſterreichiſchen Alpen.
51. Lorenz Ritter: Der fünfeckige Turm in Nürnberg.
52. Emile Saintin: Verlaſſen.
53. Konrad Kieſel: Die junge Mutter.
54. N. Sichel: Beſalin.
55. Der Parlamentspalaſt in Wien.
56. Hugo Kauffmann: Erregte Gemüter.
57. Adolf Lüben: Schnadahüpfeln.
58. G. L. Gatteri: Der Urſprung des Carnevals.
59. R. Schweinitz: Der gefährdete Amor.
60. Robert Cauers Loreley-Statue.
61. G. Igler: Der Geburtstagskuchen.
62. Th. Choulant: Der Eingang zur Veſte Koburg.
63. Knut Ekwall: Er kommt!
64. F. W. Burton: Mann über Bord!
65. F. Vinea: Capitano Molena.
66. G. Louis: Gut gelaunt.
67. K. v. Enhuber: Ein Regentag im Gebirge.
68. L. Beckmann: Auf der Otterjagd.
69. Jul. Payer: Der Kaiſer Franz Joſefs-Fjord.
70. Fr. A. Kaulbach: Sommerluſt.
71. Henriette Ronner: Nähſchule.
72. Paul Meyerheim: Affenſkat.
73. Otto Lang: Germane mit erlegtem Eber.
74. Hans Dahl: Ein Damenpenſionat auf der Eisbahn.
75. Gute Freunde.
76. Eugen v. Blaas: Fräulein und Magd.
77. Ernſt Zimmermann: Anbetung der Hirten.
78. Th. Preſuhn: Lichtelfe.

Jeder Band iſt einzeln zu haben. Preis elegant gebunden à 18 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Der Siebente Band (Jahrgang 1885) erſcheint in 12 monatlichen Lieferungen zu 8 Bilderſeiten und 4 Seiten Text zum Preiſe von à 1 Mark.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Digitized by Google

Weihnachts-Nummer.

WALHALL

ARGOSY BRACES [illegible]

J. A. House [illegible]

[illegible]

Specialität: Import. Havana-Cigarren.
Cigarren-Versand-Geschäft.
Proben von 10 Stück an.

EMIL J. BECK in DRESDEN-N.

General-Depot
Champagner George Goulet, Reims.
Preislisten auf Verlangen. 1911

Festgeschenke.

V 1120

Griechische Weine

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen
12 ausgewählte Sorten
von
Cephalonia, Corinth, Patras u. Santorin.
Flaschen und Kiste frei.
Ab hier zu
19 Mk. 50 Pf.

1 Postprobekiste
mit 2 ganzen Flaschen,
herb und süss.
Franco nach allen deutschen u. österreich-ungar. Poststationen gegen Einsendung von
4 Mk.

J. F. Menzer,
Ritter des Kön. Griech. Erlöserordens.
Neckargemünd.

Reine Gewächs unterſuchten, garantirt reinen, ungegypsten

franz. Weiß- und Rothweine

ſind die einzigen, welche einen bis jetzt in Deutſchland noch nie dagewesenen Erfolg aufzuweiſen haben, weil ihr wirklich reiner Trauben-Weingehalt dem Genießer munden und ihre vorzüglichen Naturheilgenſchaften die Geſundheit dauernd erhalten u. fördern.

Von **M. 1 pro ½ Liter** an.

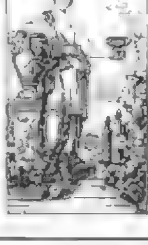
Jede Flaſche muss mit dieser Garantie-Marke verſiegelt ſein. Jedes beliebige Quantum wird gern verſandt.

Oswald Nier, Berlin Hoflief., Ritter pp., alleiniger Beſitzer der Weinhandlung Aux Caves de France. Seit 1878: 21 Centralgesch. nebst Restaurant mit renomm. billiger Küche: Berlin (8) Breslau (2), Cassel, Danzig, Dresden, Halle, Hannover, Königsberg, Leipzig, Posen, Potsdam, Rostock, Stettin u. über 600 Filialen in Deutschland.
Kampf gegen die Weinfabrikation!
Ausführlicher ill. Preiscourant wird gern franco und gratis zugesandt. 2004

CHOCOLAT
SUCHARD
NEUCHATEL SUISSE

11

Dresden, Marienstrasse 22/23.
Restaurant „Drei Raben“,
Oscar Renner
in der Nähe des K. Hoftheaters.
Grosses elegantes Restaurant mit Garten.
Vorzügl. Mittagstisch à Couvert von ℳ 1.50 an und nach der Karte in ganzen und halben Portionen.
General-Vertreter
des **Münchener Spatenbräu** für das Königreich Sachsen.
Alleiniger Vertreter
des Bürgerlichen Bräuhauses in Pilsen für die östliche Hälfte Sachsens und die Preuss. Lausitz.
Depot der I. Culmbacher Actienbrauerei.
Versand in Gebinden und Flaschen. 370



Griechiſche Weine

von den Producenten direct bezogen.
Eine Probekiſte mit 12 großen Flaſchen in 12 vorzüglichen Sorten; Kiſte und Flaſchen frei ab hier **19 Mark.**
Eine Poſtprobekiſte mit 5 kleinen Flaſchen in 5 vorzüglichen Sorten **franco** nach allen deutſchen u. öſterr.-ungar. Poſtſtationen gegen Einſendung von **5 Mark.**
H. E. Philipp, Dresden.
Preisliste franco 1081

Champagner.

Weihnachtsgeschenk u. zur Sylvester'feier.
3 ganze Fl. gute Schaumweine versch. Sorten per Post **frei** ins Haus gegen Voreinsendung oder Nachnahme von **nur M. 5**
Bei Nichtconvenirung Retournahme.
Augsburg. D. F. Lehner.

Hamburger Cigarren

eigener Fabrik von 22 bis 250 ℳ pr. Mille steuerfrei. Ausschuss aus rein überseeischen Tabaken von 37 ℳ an pr. Mille steuerfrei, Havana-Importe von ca. 150 ℳ pr. Mille an steuerfrei. Proben jeden Quantums gegen Nachnahme. Preiscourant franco. Agenten gesucht. 1410
Otto Baumgart, Hamburg.

Paul Hunger, Waldheim i. Sachſen.

Cigarren-Verſand-Geſchäft.

Sortimentskiſten, von 10 Sorten, je 10 Stück enthaltend, zu 5 ℳ 25 ₰, 6 ℳ 50 ₰ und 8 ℳ netto Caſſa, bieten dem Raucher Gelegenheit nach ſeinem Geſchmack wählen zu können, und eignen ſich, da elegant ausgeſtattet, ganz beſonders zu **Weihnachtsgeſchenken.** Preisliſten ſtehen gern zu Dienſten. Verſand gegen Nachnahme. 1894

Feinster 1884r Caviar,

Fässchen von 9 Pfd netto, zollfrei für 6 M. Stockmann's Delicatessenversandgeschäft, Hamburg. Gr. Neumarkt 24. 2125

Wir verſenden franco und incl. Emballage gegen Nachnahme: 1 Poſtkiſte enthaltend:
20 Stück echte, große, feine
Harzer Kümmelkäſe
vorzüglich im Geſchmack, für 2 ℳ 60 ₰.
1 Poſtkiſte, enthaltend, 2143
8 Pfund delikaten Sahnenkäſe
in feiner Verpackung für 3 ℳ 60 ₰.
Harzer Käſefabrik, eingetr. Genoſſenſchaft zu **Wernigerode a. Harz.**

Aſthma-Cigaretten.

Die Aſthma-Cigaretten
v. **Kraepelin & Holm, Ap.,**
Zeiſt (Holland) 2112
ſind das beſte Mittel gegen Aſthma, Engigkeit, Huſten, Erkältung, Herzbeklemmung ꝛc. Der Gebrauch einer halben Cigarette gibt ſofort Erleichterung, der Rauch muß inhalirt werden. Jede Cigarette iſt mit unſerem Namenszug verſehen. In Etuis zu ℳ 1.50 u. zu ℳ [illegible]
Zu haben in den Apotheken.
Niederlagen bei R. H. Paulcke, Engel-Apoth., Leipzig und Berlin, Brandenburgſtr. 17; Leipzig: C. Berndt & Co.; Hamburg, Hohe Bleichen 27, Wassermann & Wäker; Celle: J. Weßel, St. Eliſabethen-Apotheke.

MATTONI's

GIESSHÜBLER

reinster alkalischer
SAUERBRUNN,
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- u. Blasenkatarrh. 613
Heinrich Mattoni, Karlsbad,
Wien, Franzensbad und Budapest.

Für den Toilettentisch

gibt es keine besseren cosmetischen Präparate als die aus dem in London 1884 mit der höchsten Auszeichnung, dem Ehrendiplom prämiirten
Hellfrisch's weissen Vaseline
dargestellten, höchst elegant verpackten
Vaseline-Pomade | Cold-Cream-Vaseline
Vaseline-Seife | Cold-Cream,
Vaseline Haaröl | Wundsalbe,
(unsterblich) | Lippenpomade,
Zu beziehen durch alle Apotheken und Droguenhandlungen.

VASELINE.

Erste deutsche Virginia-Vaseline Fabrik
Carl Hellfrisch & Co.
in OFFENBACH a. M.
1104

Klaſſen- und Voll-Loſe

[illegible]
G. Michaelis in Neuſtrelitz. [illegible]

Deutsche Industrie

Man beachte beim Einkaufe von **Chocolade- und Cacao-Fabrikaten,** — von der nationalen Rücksicht deutsche Erzeugnisse im Zweifel vorzuziehen ganz abgesehen — dass dieselben mit den Garantie-Marken des

Verbandes Deutscher Chocolade-Fabrikanten

versehen sind. Fortgesetzte Untersuchungen gewährleisten unter diesen Marken durchaus reine Qualitäten, eine Garantie, welche bei ausländischen Fabrikaten nicht geboten ist. 1909

Doornkaat
WOLDEMAR SCHMIDT, DRESDEN

J. G. Schelter & Gieſecke, Leipzig

Aufzugsmaſchine und Fahrbühne.

(Abtheilung für Maſchinenbau)
fertigen als Specialität

Sicherheits-Aufzüge

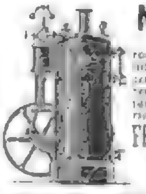
nach jedem gewünſchten Syſtem mit [illegible] für Laſten von 250 bis 400 [illegible], [illegible] Kilogr. 34

[illegible] Keine ſchweren Maſchinentheile [illegible] über dem [illegible], der Stahldrahtſeile. Doppelte [illegible] ſelbſtthätig wirkende Ausrückvorrichtungen [illegible] durch Ueberlaſten verurſacht, [illegible]. Die [illegible] einfache, [illegible] **Fangvorrichtung** unterhalb des [illegible] nicht allein **bei Seilbruch,** [illegible] beim Niedergange des Aufzuges eine **höhere Fahrgeſchwindigkeit** als die normale erreicht, ſelbſt wenn das Stahldrahtſeil nicht geriſſen ſein ſollte. Zu allen Arbeiten wird nur beſtes Material verwendet und jede [illegible] vor [illegible]. Die Aufzüge übertreffen alle bis jetzt bekannten Conſtructionen [illegible] Unfallfähigkeit [illegible]. Langjährige Erfahrungen [illegible] im eigenen Etabliſſement [illegible] Ausführungen führten zur [illegible] dieſer Aufzüge. Referenzen vieler Firmen, welche dieſelben ſeit Jahren in Betrieb haben, ſowie Proſpecte ſtehen zu Dienſten. [illegible]

Schutz dem Arbeiter vor Gefahr!

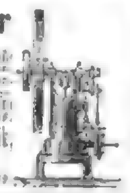
Die **Martin'schen Patent-Fahrstuhl-Constructionen,** welche dem Zwecke dienen, die beim **Fahrstuhlbetrieb** bekannten **Gefahren** möglichst zu **beseitigen,** werden für Einrichtung derart auf Anlagen in **Fabriken aller Art, Bergwerken etc.** der Beachtung bestens empfohlen. 1926

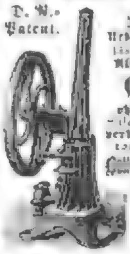
Prospecte gibt die Maschinenfabrik von **M. Martin in Bitterfeld.**



Neuster Dampfmotor

und Gasmotor
von ½ bis 20 Pferdekraft. [illegible] einfacher [illegible] für das Kleingewerbe. [illegible] keinen Concession, keine [illegible] Wartung, keine [illegible] und kann in jedem Raum aufgestellt werden. Gasmotoren von 150 Fl. aufwärts.
FR. JOS. WIEDEMANN, Maschinenfabrik,
WIEN, V., Ziegelofengasse 20.
Viele Hunderte im Betriebe. 2139



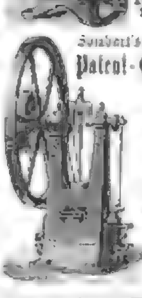


D. R.-Patent.

Zahlreiche Zeugniſſe!
Ueber 1000 im Betrieb.
[illegible] in Halle, Altona und Frankfurt.

Gasmotor

ohne Waſſerkühlung,
[illegible] verbeſſerter [illegible] von ½—4 Pferdekraft
Billigſte Betriebskraft
für kleinere Werkſtätten, Aufzüge, Pumpen, Sägen, Druckereien, Kaffeebrenner, Mühlen ꝛc. ꝛc. [illegible]



Schubert's neuer [illegible]
Patent-Gasmotor
von 1 Pferdekraft aufwärts
Vorzüge [illegible]
Geringer Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmäßiger Gang.
Billiger Preis!
[illegible]
[illegible] Schubert & Co
Magdeburg
[illegible]

Anthim & Sohn

Maschinen

zur
Fabrikation
von 1139
Fässern, Kisten,
Holzwolle.

Garrett Smith & Co.,

Maſchinenfabrik
in Buckau bei Magdeburg.

Specialität der Fabrik ſeit 1861:
Locomobilen und Dampf-Dreſchmaſchinen.
Referenzen, ſowie Kataloge u. Preisliſten gratis und franco. 60

---

31 GOLDENE & SILBERNE MEDAILLEN
E. C. FLADER
Giesserei
Glocken Schellen u. Metallwaaren
FEUERSPRITZEN-PUMPEN & SCHLAUCH FABRIK
JÖHSTADT
SACHSEN
Neu!
Patent

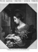
Aneroid-Barometer mit Thermometer

à Stück 10 Mark 50 Pf.

[illegible]

[illegible] Berlin, W., [illegible]

Illuſtrirte Zeitung.



[illegible]

welche die Ablehnung empfahl. Für die Bewilligung der Erhöhung ſtimmten die Conſervativen und Nationalliberalen, dagegen Centrum, Deutſchfreiſinnige, Polen, Welfen und Socialdemokraten. Die Gehaltserhöhungen für die Beamten der Reichskanzlei im Betrage von 2700 ℳ und 12,900 ℳ wurden bewilligt.

Bei der Reichstagswahl im fünften und ſechsten berliner Wahlkreiſe wurden der deutſchfreiſinnige Landrath Baumbach aus Sonneberg und der Socialdemokrat Tiſchler Pfannkuch, welcher in Kaſſel unterlegen war, gewählt. Im Reichstage ſitzen demgemäß jetzt 25 Socialdemokraten.

In Berlin hat ſich eine neue demokratiſche Partei gebildet, welche die Ausdehnung auf ganz Norddeutſchland anſtrebt. In dem Aufruf, welcher unter andern die Unterſchriften der Abgeordneten Dr. Phillips und Dr. Lenzmann, der Antragſteller wegen Entſchädigung unſchuldig Verurtheilter, trägt, heißt es: „Seit dem Tode Waldeck's iſt die Demokratie in Deutſchland mehr und mehr zurückgedrängt. Die frühern Träger demokratiſcher Ideen ſind von der Partei, welche ſich der Ehrenbezeichnung demokratiſch noch nicht ſchämte, zuerſt durch die Vereinigung mit Jung-Litauen zur Fortſchrittspartei, in dieſer zu dem ſchon recht gemäßigten Programm von 1878 und ſchließlich durch die Wiederaufnahme abtrünnig geweſener Elemente zu dem Standpunkte der Deutſchfreiſinnigen gelangt. Das Programm der Partei zerfällt in acht Abſchnitte und ſtellt folgende Forderungen auf: Alljährliche Feſtſtellung der Friedenspräſenz, Miniſterverantwortlichkeit, Abkürzung der Dienſtzeit, Anbahnung allgemeiner Abrüſtung, Aufhebung der Steuerfreiheit der Offiziere, der Militärgerichtsbarkeit und des Inſtituts der Einjährig-Freiwilligen, Aufhebung aller polizeilichen Ausnahmegeſetze, Sicherung der Vereins- und Verſammlungsfreiheit, Preßfreiheit, Reviſion der Strafgeſetzgebung und Strafproceßordnung, Einführung der Schwurgerichte in politiſchen und Preßproceſſen, Wiedereinführung der Berufung in Strafſachen, Entſchädigung unſchuldig Verhafteter und Verurtheilter, Beſeitigung der polizeilichen Executivmandate, Durchführung der Selbſtverwaltung in Gemeindeverbänden, namentlich auch der Handhabung der Polizeigewalt, auf ſocialem Gebiete: Ablehnung der Socialreform, dagegen wirkſame Geſetzgebung zum Schutze der Arbeiter, zur Verſorgung der erwerbsunfähigen Arbeiter, volle Wahrung der Bewegungsfreiheit der Arbeiter, um in Vereinen, Genoſſenſchaften, Kaſſenverbänden ſelbſtthätig die Verbeſſerung ihrer Lage herbeizuführen. Gerechte Vertheilung der Staatslaſten, daher Befreiung der Lebensbedürfniſſe von jeder Steuer, dagegen progreſſive Einkommenſteuer mit Selbſteinſchätzung. Trennung von Kirche und Staat und von Kirche und Schule, Unentgeltlichkeit des Unterrichts in allen Bildungsanſtalten.

Das im Reichstage vertheilte Weißbuch, welches die mit England über Angra Pequena gewechſelten Schriftſtücke enthält und in einem beſondern Abſchnitte die deutſchen Intereſſen in der Südſee behandelt, hat in der engliſchen Preſſe zu ſehr abfälligen Urtheilen über Englands Colonialpolitik geführt. Die „St. James Gazette“ ſchließt einen Artikel über dieſen Gegenſtand mit den Worten: „Wir haben nicht nur Deutſchland beleidigt, ſondern die gerechte Verachtung der ganzen Welt geerntet, indem wir ſowol gierig als feigherzig erſcheinen, begierig nach mehr Gebiet, als wir gebrauchen können, und doch willens nachzugeben, ſobald uns jemand entſchloſſen entgegentritt. Eine ſolche Politik iſt nicht allein verächtlich, ſondern verzweifelt gefährlich.“

Die weſtafrikaniſche Conferenz hat in einer Reihe von Sitzungen die Entwürfe der Congo- und Nigerſchiffahrtsacte fertiggeſtellt, ſodaß nunmehr eine Plenarſitzung ſtattfinden wird, in welcher der belgiſche Delegirte den Bericht über beide Entwürfe erſtatten wird. In Bezug auf die Congoſchiffahrt iſt folgendes beſchloſſen worden: Die Schiffahrt auf dem ganzen Laufe des Congo einſchließlich der Mündungen und Nebenflüſſe iſt frei für Handelsſchiffe aller Nationen. Nur ſolche Zölle können erhoben werden, welche den Charakter einer Entſchädigung haben, wie Hafenzölle für die Benutzung von Kais, Magazinen, Lootſengebühren, Koſten für Leuchtthürme, Fanale und Baken. Straßen, Eiſenbahnen und Seitenkanäle, welche für unſchiffbare Theile des Congo oder ſeiner Nebenflüſſe Erſatz ſchaffen ſollen, bilden eine Ergänzung der freien Schiffahrt und werden nach denſelben Grundſätzen behandelt wie der Fluß ſelbſt. Eine internationale Commiſſion trägt für Ausführung der Beſtimmungen der Schiffahrtsacte Sorge. Die Signatarmächte können ſich je durch einen Delegirten in dieſer Commiſſion vertreten laſſen. Keinem Delegirten ſteht mehr als eine Stimme zu, ſelbſt wenn er mehrere Regierungen vertreten ſollte. In der Ausübung ihrer Befugniſſe iſt die internationale Commiſſion von der territorialen Autorität unabhängig. Die Mitglieder der Commiſſion genießen in Ausübung ihrer amtlichen Obliegenheiten das Vorrecht der Unverletzlichkeit. Dieſelbe erſtreckt ſich auf die Geſchäftsräume, Bureaus und Archive.

Die Frage der Wahlreform des Senats wurde von der franzöſiſchen Abgeordnetenkammer am 9. December zu Gunſten des Miniſteriums entſchieden. Nachdem Ferry die Cabinetsfrage geſtellt hatte, verwarf die Kammer den Antrag Floquet's, die Senatoren nach dem allgemeinen Stimmrecht zu wählen, mit 290 gegen 227 Stimmen und nahm darauf das ganze Geſetz mit 334 gegen 174 Stimmen an.

Im Senat führte die Debatte über den Tonkingcredit am 11. December zu einem Redekampf zwiſchen dem Herzog von Broglie und Ferry. Broglie kritiſirte das Zuſammengehen Frankreichs mit Deutſchland und erklärte es für gefährlich, ſich mit einem ſtärkern Nachbar auf den Weg zu begeben. Ferry antwortete, daß die Regierung ihre Pflichten kenne und der gerechten Ungeduld des Landes entſprechen werde. Dann ſtattete er England ſeinen Dank dafür ab, daß es ſeine guten Dienſte zur Vermittelung zwiſchen China und Frankreich angeboten habe. China erkenne den Vertrag von Tientſin nicht mehr an, man könne deshalb mit dieſer Macht nicht verhandeln. Auf das Verhältniß zu Deutſchland übergehend, ſagte Ferry: „Frankreich wird in Berlin nicht als politiſches Aſchenbrödel behandelt, es weiß, um was es ſich dort handelt, und bleibt den alten Ueberlieferungen der Freundſchaft mit England treu. Die Stellung der franzöſiſchen Republik in Europa iſt die, daß es als Republik ſich die Achtung aller Mächte erworben hat und in der Lage iſt, in ſo wichtigen und heikeln Angelegenheiten mit Würde und mit dem ihm gebührenden Range ſeine Rolle im Rathe der Völker zu ſpielen.“ Der Credit wurde mit 182 gegen eine Stimme bewilligt.

In Korea iſt eine Empörung ausgebrochen. Nach einem Telegramm der „Times“ aus Hongkong vom 14. December wurden während eines Banketts, welches der König zu Ehren des engliſchen Generalconſuls gab, ein Sohn des Königs und mehrere Miniſter ermordet, andere flohen in die Berge. Eine andere Meldung, welche der „Standard“ bringt, beſagt, daß es am 7. December in Söul, der Hauptſtadt Koreas, zu einem Kampfe zwiſchen Chineſen und Japaneſen gekommen ſei, bei welchem das Gebäude der japaneſiſchen Geſandtſchaft niedergebrannt wurde. Der chineſiſche, bei der japaniſchen Regierung beglaubigte Geſandte, der ſich gegenwärtig in Shanghai befinde, iſt deshalb aufgefordert worden, ſich nach Söul zu begeben. Die in Söul wohnenden Engländer ſind in Sicherheit, ein engliſches Kanonenboot iſt dort angekommen.

Die Expedition des Generals Wolſeley nach Chartum befindet ſich in unaufhaltſamem Vormarſch. Nach einer Meldung aus Debbah vom 15. December iſt der General mit ſeinem Stabe an dieſem Tage in Debbah eingetroffen und ſetzte ſeinen Marſch nach Korti fort, wohin bereits General Stewart mit 1000 Mann Cavalerie vorausgegangen war.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der König und Prinz Georg von Sachſen trafen am 9. d. M. und die Königin am 10. abends in Leipzig ein. Das Königspaar wohnte am 11. dem Eröffnungsconcert im neuen Gewandhauſe bei. Prinz Georg iſt noch am 11. abends nach Dresden zurückgekehrt, der König und die Königin haben Leipzig am 13. abends wieder verlaſſen. Sie ſind nachts in Dresden angelangt und haben ſich andern Tags zum Beſuch des Kaiſerhofs nach Berlin begeben, wo gleichzeitig auch der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachſen-Weimar eingetroffen ſind. In der Nacht zum 15. ſind der König und die Königin von Sachſen nach Dresden zurückgekehrt.

Prinz und Prinzeſſin Moritz von Sachſen-Altenburg ſind mit ihrer Tochter, Prinzeſſin Luiſe, am 9. December aus Meiningen wieder in Altenburg eingetroffen.

Der Erbprinz von Sachſen-Meiningen iſt am 12. December von Amſterdam, wo er eine längere Cur gebraucht hat, wieder in Charlottenburg eingetroffen.

Die Erzherzogin Eliſabeth von Oeſterreich iſt am 9. d. M. von München nach Wien zurückgekommen.

Die Taufe des jungen, nach dem Tode ſeines Vaters geborenen Herzogs von Albany fand am 4. December in der Pfarrkirche zu Osborne in Gegenwart der Königin von England und der übrigen Mitglieder der königlichen Familie ſtatt. Taufpathen waren die Königin und der Prinz von Wales; der Prinz erhielt die Namen Leopold Charles Edward George Albert.

Der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Dänemark ſind am 10. d. M. von Gmunden in Wien angekommen.

Perſonalien.

Zum Präſidenten des Kammergerichts in Berlin wurde der bisherige Generalauditeur der Armee Oehlſchläger unter Belaſſung des Charakters als Wirklicher Geh. Oberjuſtizrath ernannt.

Zum Präſidenten des Landesconſiſtoriums der Provinz Hannover ward Landgerichtsdirector Lagemann in Lüneburg nach dem Schluß der Synode ernannt.

Der Kreisdirector v. Sallern zu Mülhauſen i. E. iſt zum Landesdirector der Fürſtenthümer Waldeck und Pyrmont ernannt worden.

Der hamburger Senat hat den Bürgermeiſter Dr. Hermann Anthony Cornelius Weber zum erſten und den Senator Dr. Karl Friedrich Petersen zum zweiten Bürgermeiſter für das Jahr 1885 gewählt.

Die Akademie der ſchönen Künſte in Paris hat kürzlich den Componiſten Leon Delibes an Stelle des verſtorbenen Victor Maſſé zu ihrem Mitglied gewählt, und die Akademie der Inſchriften wählte de Boislisle an Stelle des verewigten Charles Thurot zum Mitglied.

Ehrenbezeigungen.

Die leipziger Univerſität hat ihrer Theilnahme an der Eröffnung des neuen Concerthauſes Ausdruck gegeben, indem ſie dem langjährigen hochverdienten Kapellmeiſter der Gewandhausconcerte Karl Reinecke das Ehrendiplom eines Doctor philosophiae verliehen hat, welches ihm namens der philoſophiſchen Facultät deren Decan dem hierdurch Geehrten überreichte.

Preisausſchreiben.

Der Verein zur Beförderung des Gewerbfleißes in Berlin hat folgende neue Preisaufgaben auszuſchreiben beſchloſſen. Für das Jahr 1885: 1) Die ſilberne Denkmünze oder 300 ℳ und 1000 ℳ, die dieſe dem der Miniſter für öffentliche Arbeiten bewilligt hat, für die erfolgreichſte Unterſuchung der Geſetze, nach welchen eine bleibende ſtoffliche Formveränderung durch gleichzeitig in verſchiedenen Richtungen darauf einwirkende Kräfte erfolgt. 2) 1500 ℳ für die beſte Unterſuchung des in Deutſchland gefundenen Rohpetroleums ſowol in Bezug auf ſeine chemiſche und phyſikaliſche Beſchaffenheit als auch auf die Methoden zur Verarbeitung des Rohöls zu für den Handel brauchbaren Producten an Leuchtöl, Schmieröl u. ſ. w. 3) 1000 ℳ für die beſte Arbeit, enthaltend Kritik der gebräuchlichen Werthziffern für Eiſen und motivirten Vorſchlag für eine brauchbare Werthziffer. 4) 300 ℳ für die beſte Arbeit, betreffend Vorſchläge zur zweckmäßigen Einrichtung öffentlicher Prüfungsanſtalten zur Ermittelung des wirklichen Materialwerths und der Feſtigkeit der textilen Rohſtoffe, Geſpinſte und Gewebe. Ferner für die Jahre 1885 und 1886: 1500 ℳ für die beſte Abhandlung über die bisherige Entwickelung, den gegenwärtigen Stand und die Anwendbarkeit der photomechaniſchen Verfahren für die Reproduction von Zeichnungen, Holzſchnitten, Kupferſtichen, Originalien und photographiſchen Aufnahmen nach der Natur, verbunden mit einer vergleichenden Kritik der bisher erzielten Reſultate vom wiſſenſchaftlichen, künſtleriſchen und gewerblichen Standpunkte aus.

Die in Elberfeld erſcheinende „Deutſche Sport- und Spielzeitung“ hat für humoriſtiſche Originalnovellen mit irgendeinem Sportmotiv drei Preiſe ausgeſetzt. Die Arbeiten dürfen zwei bis drei Druckſpalten dieſer Zeitſchrift nicht überſchreiten und müſſen bis 31. December d. J. an Dr. J. T. Georgens, Berlin NW., Kirchſtraße 24, eingeſandt werden.

Der Schiller-Preis für dramatiſche Dichtungen aus den Jahren 1881 bis 1883 iſt diesmal nicht einem einzelnen Werk zuerkannt worden. Dagegen hat der Kaiſer, dem Antrag der Schiller-Commiſſion entſprechend, nachdem 1881 der Preis nicht zur Vertheilung gelangt war, nach §. 10 des Stiftungspatents den Dichtern Paul Heyſe und Ernſt v. Wildenbruch für ihre Verdienſte um die dramatiſche Dichtkunſt in den letzten drei Jahren je einen Preis von 3000 ℳ ertheilt.

Das Preisgericht der engern Concurrenz für die Proteſtationskirche in Speier erkannte den erſten Preis von 3000 ℳ den Architekten Flügge und Nordmann in Eſſen, den zweiten von 1500 ℳ den Architekten Vollmer und Jaſſoy in Berlin zu.

Die Jury für das Gambetta-Denkmal in Paris hat am 14. November den endgültigen Beſchluß gefaßt. Der Plan, welchen der Bildhauer Aubé und der Architekt Boileau gemeinſchaftlich verfaßt haben, wurde angenommen. Dalou und Paute-Dujarric erhielten die Prämie von 6000, Falguière und Pujol die von 4000 Frs.

Die Akademie der Inſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften in Paris ſchreibt eine internationale Concurrenz aus um den Staatspreis von 1887 über folgende Themata: Grammatiſche und literariſche Vergleichung der lateiniſchen Inſchriften und römiſchen Schriftſteller von den Puniſchen Kriegen bis zur Zeit der Antonine; hiſtoriſche und kritiſche Analyſe der Photiſchen Bibliothek. Beide Preiſe haben einen Werth von 2000 Frs.

Feſtkalender.

Das 50jährige Amtsjubiläum des Reichskanzlers fällt am 1. April k. J. zugleich mit dem 70. Geburtstag deſſelben ſtatt und ſoll in hervorragender Weiſe gefeiert werden. Am 1. April 1835 wurde der junge Bismarck nach abgelegtem Examen als Auscultator vereidigt und trat beim berliner Stadtgericht ſeine amtliche Laufbahn an.

Der Generalintendant v. Hülſen in Berlin hat am 10. December ſeinen 70. Geburtstag gefeiert, aus welchem Anlaß ihm von vielen Seiten aus der Nähe und Ferne Beweiſe der Theilnahme, Glückwünſche und Geſchenke zugingen. — Auch Prof. Ad. Menzel, der gefeierte Maler, beging kürzlich, am 8. d. M., ſeinen 70. Geburtstag im Kreiſe ſeiner Familie und ſeiner Berufsgenoſſen.

Der Kunſtverein Kunſthütte in Chemnitz feiert am 23. Januar nächſten Jahres ſein 25jähriges Beſtehen durch ein großes hiſtoriſches Koſtümfeſt, darſtellend den „Jahrmarkt von Chemnitz anno 1581“.

Der Schiller-Verein in Trieſt feiert Ende Februar k. J. das Jubiläum ſeines 25jährigen Beſtehens und hat deshalb mit der Direction der beiden Theater von Graz einen Vertrag abgeſchloſſen, wonach die Geſellſchaft dieſer Bühnen Ende Februar 1885 anläßlich dieſes Jubiläums im Harmonie-Theater in Trieſt zwei Schiller'ſche Dramen ausſchließlich für die Mitglieder des Vereins und auf Koſten deſſelben zur Aufführung bringen wird.

Der Deutſche Quartettverein in Paris beging am 7. December ſein zehnjähriges Stiftungsfeſt mit einem großen Concert und Ball in den Sälen des Hôtel Continental. Unter den äußerſt zahlreichen Beſuchern befanden ſich auch der Botſchafter Fürſt von Hohenlohe und der bairiſche Geſchäftsträger Geh. Legationsrath v. Reither ſowie alle Mitglieder der deutſchen Botſchaft.

Nach den aus Dänemark, Schweden und Norwegen vorliegenden Berichten geſtaltete ſich die Feier des 200jährigen Geburtstags Ludwig Holberg's in allen drei Reichen zu einer ſehr begeiſterten und allgemeinen. Von den ſkandinaviſchen Städten haben ſich in dieſer Beziehung beſonders Stockholm, Chriſtiania und Bergen ausgezeichnet.

Die Loge Janus in Bromberg feierte am 10. December das Feſt ihres 100jährigen Beſtehens.

Vereinsweſen.

Der 2. Allgemeine Deutſche Techniker-Congreß wird am 17. und 18. Januar in Dresden tagen. Am 17. findet Empfang der Theilnehmer und abends in Meinhold's Sälen ein großer Begrüßungscommers ſtatt. Am 18. werden ebendaſelbſt die Berathungen gepflogen und am Abend ein Bankett, ſodann Abſchiedscommers abgehalten. Die Zahl der Congreßtheilnehmer aus allen Theilen Deutſchlands ſowie aus Oeſterreich dürfte eine große werden.

Die am 6. December in Dortmund abgehaltene Generalverſammlung des Weſtdeutſchen Sparkaſſenverbandes nahm den Antrag auf Ausdehnung des Verbandes auf Geſammtdeutſchland an und genehmigte die Reſolution, betreffend die Poſtſparkaſſen. Abgelehnt ward der Antrag der ſtädtiſchen Sparkaſſen, daß die Poſtſparkaſſen lediglich den Verkehr der andern Sparkaſſen vermitteln möchten.

Die Generalverſammlung des Deutſchen Colonialvereins wird vorausſichtlich am 22. Februar in Berlin ſtattfinden. Der Verein zählt heute bereits nahezu 9000 Mitglieder und umfaßt einſchließlich des Weſtdeutſchen Vereins für Coloniſation und Export in Rheinland und Weſtfalen 31 Zweigvereine und Sectionen, die ſich ſo ziemlich über das ganze Deutſche Reich vertheilen.

Unter der Bezeichnung Chriſtlicher Colonialverein hat ſich in Emden eine Vereinigung gebildet, welche beabſichtigt, Mittel anzuſammeln zur Begründung und Förderung einer chriſtlichen Colonie in den vom Deutſchen Reiche oder deſſen Staatsangehörigen in Afrika erworbenen Gebieten.

Ein Thüringiſcher Gauverband der Bienenzüchter iſt in Erfurt in einer Verſammlung von Abgeordneten Thüringens gegründet worden. Das Gebiet des Verbandes erſtreckt ſich von Kaſſel bis Halle und von Thüringen bis zum Harz.

Die am 7. December in Düſſeldorf ſtattgehabte Generalverſammlung des Vereins deutſcher Eiſenhüttenleute wurde von dem Vorſitzenden Lueg-Oberhauſen mit geſchäftlichen Mittheilungen eröffnet. Dann berichtete Brauns aus Dortmund über die Maßnahmen, welche auf Anregung des Vereins vom Miniſterium der öffentlichen Arbeiten zur Prüfung der Beſchaffenheit von Eiſenbahnbetriebs-Gegenſtänden getroffen worden ſind. Hierauf hielt Dr. Fabri aus Godesberg einen Vortrag über die wirthſchaftlichen Vortheile der Colonialpolitik, worin er namentlich auf die einbringende Verwendung europäiſchen Kapitals und europäiſcher Techniker im überſeeiſchen Auslande als ein nachahmenswerthes Beiſpiel für Deutſchland verwies. Lueg aus Düſſeldorf ſprach danach über die feuerloſe Locomotive unter beſonderer Bezugnahme auf die Honigmann'ſche Natronlocomotive, die er für den Bergwerks- und Hüttenbetrieb wegen ihrer übermäßig großen Heizfläche als unpraktiſch bezeichnete, wogegen die von ihm ſelbſt erbaute Locomotive für den Werkbetrieb und Straßenbetrieb ſich gut bewährt hätte.

Der Verein für Geſchichte der Deutſchen in Böhmen hielt am 29. November in Prag ſeine Jahresverſammlung ab; er zählt gegenwärtig 15 Stifter ſowie 1540 ordentliche Mitglieder, und ſeine Bibliothek umfaßt 15,366 Bände.

An den Deutſchen Colonialverein in Frankfurt a. M. gelangten in letzter Zeit zahlreiche Geſuche um Nachweis von Perſonen, welche ſich wol an beſcheidenen oder projectirten überſeeiſchen Unternehmungen betheiligen könnten, und ebenſo häufig Anfragen unternehmungsluſtiger Männer nach einzigen günſtigen Gelegenheiten, ihre Kraft, ſei es in Kapital, in fernen Ländern zu verwerthen. Infolgedeſſen wird das Organ des Vereins, die „Deutſche Colonialzeitung“, die Einrichtung treffen, daß im Anſchluß an den Text jedes Heftes (alſo monatlich zweimal) eine beſondere Rubrik zur Vermittelung derartiger Geſuche unter der Bezeichnung „Colonialbörſe“ eröffnet wird. Dieſer Theil des Blattes ſoll jedermann für derartige Bekanntmachungen gegen Vergütung von 2 ℳ pro Zeile offen ſtehen, während die Redaction bereit iſt, unentgeltlich bez. gegen Wiedererſtattung der Portoauslagen die eröffneten Correſpondenzen unter ſtrengſter Discretion an die Adreſſaten weiter zu befördern.

Stenographie.

In dem am 15. December in Leipzig begonnenen Hochverrathsproceß gegen Reinsdorf und Genoſſen ſind auch mehrere Stenographen als Sachverſtändige vorgeladen worden, da die Notizbücher u. ſ. w. des Reinsdorf zum größten Theil in ſtenographiſcher Schrift geſchrieben ſind.

Der kopenhagener Regierungsvertreter beim letzten berliner Stenographentage, Dehn, hat erklärt, daß die däniſche Regierung bereit ſei, 300 ℳ zum Gabelsberger-Denkmalsfonds beizuſteuern, ſobald feſtſtehe, daß die bairiſche Regierung dem Fonds mindeſtens ebenſoviel überweiſen werde.

Für das nächſte Jahr wird aus Anlaß des 25jährigen Beſtehens der Arends'ſchen Stenographie die Herausgabe einer mehrſprachigen Jubiläumsausgabe des Leitfadens beabſichtigt.

Der Stenographie-Gründer J. Hutſcher („Lehrbuch der neudeutſchen Curſivſchrift“, Leipzig 1873) iſt im Sommer dieſes Jahres in Baden bei Wien geſtorben.

Unfälle.

In Berlin hat ein größeres Schadenfeuer am 10. December früh die Becker'ſche Teppichfabrik und die Möbelfabrik von Kahn u. Eltenburg auf dem zwiſchen Blumenſtraße und Krautſtraße gelegenen, Wallner genannten Platz eingeäſchert. Auf dieſem Grundſtück befindet ſich außer dem an der Straße gelegenen Fabrikgebäude ein ſich in der Mitte anſchließendes dreiſtöckiges Gebäude, in welchem ſich verſchiedene gewerbliche Anſtalten und Fabriken befanden. Gänzlich zerſtört ſind das Dachgeſchoß und das oberſte Stockwerk der beiden Gebäude, während die untern Stockwerke namentlich durch das Waſſer gelitten haben.

Zu Seefeld in Oldenburg gerieth in der Nacht zum 3. December das Haus der Familie Addening in Brand. Die Flammen griffen mit ſolcher Heftigkeit um ſich, daß fünf Perſonen, Mann, Frau, zwei Kinder und eine in Pflege genommene alte Frau, ihr Leben einbüßten.

Eine erhebliche Exploſion ereignete ſich am 6. December in der Becker'ſchen Waggonfabrik in Nürnberg. Es ſollte eine ältere Locomobile angeheizt werden, als plötzlich aus unbekannter Urſache die Maſchine zerbarſt und große Verwüſtungen ſowol im Fabriketabliſſement ſelbſt als auch in den Nachbarhäuſern dadurch entſtanden. Glücklicherweiſe erfolgte die Kataſtrophe, als die in der Fabrik beſchäftigten Arbeiter ſich nicht in deren Räumen aufhielten. Es wurde nur der Heizer ſchwer verwundet; der Sohn des Fabrikbeſitzers erhielt einige Quetſchungen.

Das Mittelhaus der Schleſiſchen Sprengſtoffabrik in Alt-Berun, Regierungsbezirk Oppeln, iſt am 6. d. M. in die Luft geflogen. Bei der Exploſion verunglückten der Fabrikinſpector Krolikowski und zwei Arbeiter.

Zwei Güterzüge ſind auf der Bahnſtrecke Poſen-Thorn am 14. December abends bei der Station Kolo zuſammengeſtoßen. Es wurden hierbei zwei Beamte vom Fahrperſonal ſchwer und zwei andere leicht verwundet; 20 beladene Güterwagen entgleiſten und wurden arg beſchädigt.

Das große Opernhaus in St. Louis, Miſſouri, iſt am 23. November ein Raub der Flammen geworden.

Hauptgemälde eher zum Lobe, denn die ganze Erſcheinung athmet, ihrem Charakter gemäß, Anmuth und Zartheit.

Nach der Legende war die Heilige eine vornehme Römerin, welche im 3. Jahrhundert lebte und Chriſtin wurde. Von ihren Eltern gegen ihren Willen verheirathet, rief ſie während der Klänge der Hochzeitsmuſik Gott um Beiſtand an, worauf ſie den ihr beſtimmten Gatten Valerianus und deſſen Bruder zum Chriſtenthum bekehrte. Beide erlitten deshalb den Märtyrertod. Die heil. Cäcilie aber ſtarb nach mehrern vergeblichen Verſuchen, ſie im heißen Bade zu erſticken und zu enthaupten, im Jahre 230. Ihr zu Ehren ward im 5. Jahrhundert in Rom eine Kirche erbaut, in welcher ihre Gebeine 821 beigeſetzt wurden. Th. Stromer.

Ins Winterquartier.

Gemälde von Prof. Werner Schuch.

Nach manchem mißglückten Angriff und abgeſchlagenem Sturm iſt das ſtrenge Regiment des Winters endlich doch ſiegreich eingezogen. Dunkle Decembernächte breiten mitleidsvoll ihr Flockengewand über das fahle Antlitz der Natur, das matte Licht der kürzeſten Tage flimmert in den Eiskryſtallen, die am blattloſen Geäſt und an der braunen Heidediſtel hängen. In dieſer Zeit lebt im frohen Kindergemüthe und in ſolchen, denen es beſchieden iſt, mitzufühlen, die Freude des ſchönſten Feſtes auf, und aus den leuchtenden Zweigen unſeres ernſten Waldbaumes, der wie ein Symbol des treuen Ausharrens den Winterſchauern trotzt, ſenkt ſich die Erinnerung an längſt vergangene Tage in tauſend und tauſend empfindende Herzen.

Das Bild „Ins Winterquartier“, welches wir heute unſern Leſern bringen, mag die Erinnerung daran wecken, wie viele trübſelige Jahre über das arme Deutſchland dahingezogen ſind, die dem Städter und Landmann anſtatt der Weihnachtsfreude nur Drangſal und unſägliches Elend brachten. Wenn es Winter wurde, Schneeſtürme die ſchlechten Landſtraßen noch unwegſamer und die kriegeriſche Action unmöglich machten, da ergoſſen ſich die zucht- und heimatloſen Horden der Parteigänger wie Schaaren gieriger Raubthiere in die noch nicht verheerten und verſengten Dörfer und Marktflecken, um an dem Herde des Bürgers und Landmanns, der verwegen genug war, nicht mit ſeiner Habe in die Wälder zu fliehen, ein warmes und nahrhaftes Plätzchen zu finden. Das mag ein Weihnachtsſegen geweſen ſein, den die Soldateska des Mansfelders, des Braunſchweigers oder gar die jener fremden Abenteurer brachte, die ſich überall in Deutſchland wie in Feindesland betrugen! Mit der vollen Wucht ſeiner ernſten Auffaſſung, ſeiner hiſtoriſchen Treue und gewandten Darſtellung weiß uns Werner Schuch durch ſein Bild in die Zeit der „Schweden- und Kroatennoth“ zurückzuführen, eine Zeit, die allerdings vermöge ihres Reichthums an gewaltigen und gewaltthätigen Menſchen, an wechſelvollen Kriegsläufen und erſchütternden Vorgängen ganz dazu angethan iſt, eines Künſtlers Phantaſie zu feſſeln.

Was Schuch’s Bildern einen beſondern Reiz gibt, iſt die zu voller Mitwirkung gebrachte landſchaftliche Scenerie. Auch dem vorliegenden Bilde iſt dieſer Vorzug in hohem Maße eigen. Tiefdunkel und ſchwer hängen die grauen Schneewolken in die winterliche Landſchaft herein. Der ſchneidende Nordweſtſturm wälzt ſie über die fernen Waldhöhen des ſchwer heimgeſuchten Stiftslandes. Der hohe Giebel eines niederſächſiſchen Bauernhauſes wird in der Ferne ſichtbar. Es wird wol, wie ſo viele tauſend andere, verlaſſen und verödet ſein. Langſam bewegt ſich die Colonne der ermüdeten Truppen mit Geſchütz und Bagage dem Hintergrunde zu. Mancher vom Kriegsvolk ſchleppt ſich mit Beute. Ein Verwundeter ſeitab vom Wege zeigt, daß es noch nicht lange her iſt ſeit der letzten Action des Braunſchweigers. Dieſer iſt es wol ſelbſt, der ernſt und ſchweigſam den Zug beſchließt.

Eine Reihe von Entwürfen, die an verwandte Motive anknüpfen, harrt im Atelier des Künſtlers der Ausführung. Auf der Staffelei ſteht, in der Hauptſache vollendet, faſt wie ein Gegenſtück zu unſerm Bilde, ein Auszug mansfeldiſcher Schaaren, ein prächtiges reiches Figurenbild voll Leben und Wahrheit. Mehrere ſtimmungsvolle Farbenſtudien bewegen ſich um einen Austritt zum Ueberfall im Dämmerlichte des Abends. Neben den Entwürfen, die an die Geſchichte des Dreißigjährigen Krieges anknüpfen, begegnet man einem kühn und bewegungsvoll entworfenen Carton zu einer „Wilden Jagd“ und großartigen, beſonders in der Farbenwirkung feſſelnden Entwürfen zu einer Darſtellung der Apokalyptiſchen Reiter. Wenn wir auch in dieſen die geniale Auffaſſung und die techniſche Meiſterſchaft des Künſtlers anerkennen dürfen, ſo kann es uns doch nicht wundern, daß ihm die Motive aus der Zeit der Schwedenkriege beſonders am Herzen liegen, da in ſeiner Heimat, dem hildesheimer Lande, die örtlichen Erinnerungen an jene Schreckensjahre noch lebendiger ſprechen als in andern Gauen Deutſchlands, obwol es allenthalben nicht daran fehlt. Reichten doch mehr als 200 Jahre nicht aus, um die entſetzliche Zeit ganz aus dem Gedächtniß oder wenigſtens aus dem Sprachthum des Volkes zu vertilgen.

Und wofür war all der Jammer? Der Widerſtreit der Glaubensfragen, an den er ſich urſprünglich anknüpfte, iſt heute bei der großen Maſſe ebenſo wenig geſchlichtet und ausgetragen wie auf den Schlachtfeldern vom Weißen Berge und von Lützen. Welche Geſchicke müſſen ſich noch am deutſchen Volke erfüllen, bis einmal die Glaubensunterſchiede endgültig aufhören, auf ſeine politiſche und culturelle Entwickelung einzuwirken, bis einmal eine Weihnachtsglocke tönt, die durch die ſtille Winternacht den wahren, ewigen Frieden der Geiſter kündet? K. Hausbofer.

„Der Tag“ des Correggio.

Mit der Geburt Chriſti begann eine neue Aera, eine neue Cultur und eine neue Kunſt, die wir wegen ihres beſtimmt ausgeſprochenen Charakters als die chriſtliche bezeichnen. Unter dem Schutz der Kirche ſich entwickelnd, ſchöpfte ſie ihre Begeiſterung aus der Religion, deren Geſchichte beſonders der Malerei eine Fülle von Motiven bot. So ſehen wir denn in den Werken der alten Meiſter zumeiſt Darſtellungen, welche bibliſche Momente behandeln. Die herrlichſten Gemälde aber verdanken ihre Inſpiration der Lebensgeſchichte Chriſti. Angeſichts derſelben dürfen wir uns wol fragen, ob die Kunſt ohne dieſen Born der Begeiſterung je ſo ſchöne Blüten gezeitigt haben würde.

Unter den vorerwähnten Motiven war die Geburt Chriſti in ihrer weltbewegenden Bedeutung gewiß eine der anziehendſten Aufgaben für die maleriſche Darſtellung. Verſchiedene große Meiſter haben dieſen Moment zu ſchildern verſucht, unter ihnen mit am beſten Correggio in ſeiner weltberühmten „Nacht“ in der dresdener Galerie, deren Abbildung die „Illuſtrirte Zeitung“ in ihrer Weihnachtsnummer vom Jahre 1882 brachte. Das Gegenſtück dieſes Bildes, „Der Tag“, oder auch die „Madonna des heil. Hieronymus“ betitelt, malte Correggio (ſo genannt nach ſeinem Geburtsort, denn der Künſtler hieß eigentlich Antonio Allegri) zwiſchen 1523 und 1528 auf Beſtellung für Donna Briſeide Colla, welche ihm dafür 400 Lire zahlte und das Gemälde in der Kirche St. Antonio zu Parma aufſtellen ließ. Das noch heute in dieſer Stadt befindliche und umſtehend reproducirte Werk iſt unter anderm von Mauro Gandolfi vorzüglich in Kupfer*) geſtochen und ſo ein Gemeingut aller Kunſtfreunde geworden.

Während die „Nacht“ die Jungfrau mit dem Kinde, von den herbeigeeilten Hirten umgeben, in einem nach hinten offenen Stalle veranſchaulicht, ſchildert der „Tag“ eine ungemein liebliche Scene, die ſich unter einem zeltartig ausgeſpannten Tuch im Vordergrund einer ſchönen Hügellandſchaft zuträgt. Inmitten einer Gruppe von Geſtalten ſitzt auf einer Felserhöhung Maria und ſchaut mit beglücktem Lächeln voll zärtlicher Liebe auf das Kind herab, das ſie auf ihrem Schoße hält. Rechts neben ihr kniet Magdalena und beugt ſich liebkoſend zu dem Knaben, deſſen eine Hand in ihren Locken ſpielt, während die andere auf ein aufgeſchlagenes Buch zeigt, das ihm, links von Maria, ein Engel entgegenhält. Neben dieſem Engel ſteht der heil. Hieronymus, eine athletiſche Geſtalt mit ausdrucksvollem Geſicht, den Blick ſinnend auf das Kind gerichtet. In dieſer ſchönen Gruppe zeigt ſich ſo recht deutlich das Band der Liebe und Verehrung, welches alle mit dem holden Jeſusknaben vereinigt. Letzterer bildet ſowol figürlich wie geiſtig den Mittelpunkt der Darſtellung, in welcher nächſt dem Geſicht der Madonna die überaus anmuthige Erſcheinung der Magdalena wol am meiſten feſſelt. Zu den beſten Werken Correggio’s zählend, beſitzt dieſes Bild alle charakteriſtiſchen Vorzüge ſeiner Malweiſe: die lebensvolle Freiheit der Bewegung, durch welche er ſich beſonders von ſeinen Vorgängern und Zeitgenoſſen unterſchied, und jenes eigenthümliche Spiel von Licht und Schatten, das, unter der Bezeichnung Helldunkel bekannt, ſeinen Gemälden einen ſo großen coloriſtiſchen Reiz verleiht. Wie von ätheriſchem Licht umfloſſen treten uns hier die Geſtalten entgegen und motiviren ſo die Benennung „Der Tag“, die zugleich ſymboliſch das Licht andeutet, welches die Geburt des Heilandes der Welt am Weihnachtstage gebracht hat. Th. Stromer.

---

*) Abdrücke derſelben Platte werden nächſtens in der Kunſthandlung von Stiefbold u. Co. in Berlin erſcheinen.

Todtenſchau.

Frau Helene Budai, eine Frau im Alter von 117 Jahren, † zu Tompa in Ungarn am 30. November.

Federigo Campanella, ein Veteran der radicalen Partei Italiens, Genoſſe Mazzini’s, Garibaldi’s, Mario’s, Quadrio’s, der in Wort und Schrift, als Leiter demokratiſcher Zeitungen, Präſident freiſinniger Vereine, Meetingredner und Freimaurer für die republikaniſchen Ideen kämpfte, † in Florenz am 9. December im Alter von 80 Jahren.

Graf Gerolamo Cantelli, italieniſcher Senator, mehrmals Miniſter des Innern, an allen auf die Herſtellung der italieniſchen Einheit bezüglichen Beſtrebungen betheiligt, † kürzlich in Parma.

Dr. Delius, Gymnaſiallehrer in Eiſenach, Herausgeber eines Werkes über Luther, zuletzt mit Vorſchlägen zur Herausgabe einer Schulbibel beſchäftigt, 1847 zu Schernikau in der Altmark geboren, † in Eiſenach am 11. December.

Jules Frédéric Faber, Verfaſſer des fünfbändigen Quellenwerkes „Histoire du Théâtre français en Belgique“, † in Brüſſel am 4. December im 47. Lebensjahre.

Emil Felix Fleury, General, 1869 franzöſiſcher Botſchafter in St. Petersburg, der unter dem Kaiſerreich eine glänzende Rolle ſpielte, einer der treueſten Anhänger Napoleon’s III. und von dieſem mehrfach zu diplomatiſchen Sendungen benutzt, am 23. December 1815 zu Paris geboren, † daſelbſt am 11. December.

Ernſt v. Geßler, von 1864 bis 1870 württembergiſcher Miniſter des Innern im Miniſterium Varnbüler, Mitglied der Kammer der Standesherren, † in Stuttgart am 12. December im 66. Lebensjahre.

Goldſchmidt, Oberpoſtdirector in Metz, † daſelbſt in der Nacht zum 15. December.

Johann Golinelli, penſionirter k. k. Balletmeiſter, ehemals an der königl. Oper in Wien angeſtellt, † in dieſen Tagen in Braunſchweig.

J. W. Henley, viele Jahre hindurch Vertreter von Oxfordſhire im engliſchen Parlament, Conſervativer, geweſener Präſident des Handelsamts, † am 9. d. M. auf ſeinem Landſitz Waterperry in Oxfordſhire im 91. Lebensjahre.

Ludwig Zeyel, Buchdruckereibeſitzer, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur der „Nürnberger Preſſe“, † in Nürnberg am 9. December, 62 Jahre alt.

Friedrich Frhr. v. Krauß, königl. bairiſcher Generalmajor a. D., 1817 geboren, † am 10. December.

Ludwig Lautz, Commerzienrath, Chef des Bankhauſes Reverchon u. Co. in Trier, Vertreter von Trier im conſtituirenden Reichstag des Norddeutſchen Bundes, der letzte Präſident des dortigen Handelsgerichts, † daſelbſt in der Nacht zum 11. December, wenig über 60 Jahre alt.

Dr. Siegmund Lebert, Profeſſor, bekannter Pianiſt und Verfaſſer muſiktheoretiſcher Werke, Mitbegründer des Conſervatoriums in Stuttgart, am 12. December 1822 zu Ludwigsburg geboren, † in Stuttgart am 8. December.

Dr. Michael Benedict Leſſing, Geh. Sanitätsrath in Berlin, in weiten Kreiſen als Arzt und Menſchenfreund geſchätzt, Ehrenbürger der Stadt Salzburg, † in Berlin am 6. December.

Auguſto Buglione di Monale, italieniſcher Viceadmiral und Commandant des 1. Marinedepartements (La Spezia), früher Erzieher des verſtorbenen Prinzen Oddone und Befehlshaber des Obermarinecommandos, † in Rom am 8. December.

Pierre Clément Eugène Pelletan, franzöſiſcher Senator, 1870 Mitglied der proviſoriſchen Regierung in Paris, namhafter Politiker, Schriftſteller und Journaliſt, vornehmlich bedeutender Kritiker, am 29. October 1813 zu Maine-Bertrand, Dep. Charente-Inférieure, geboren, † in Paris am 14. December.

E. Pogge, Rittergutsbeſitzer auf Pölitz und Jaebitz in Mecklenburg, einer der Führer der liberalen Partei daſelbſt und mannhafter Vertreter derſelben im mecklenburgiſchen Landtag, † zu Anfang December im 61. Lebensjahre.

Mſgr. Placido Ralli, der lateiniſche Patriarch von Antiochien, † in Rom am 11. December, 80 Jahre alt.

Charles Roß, ein Journaliſt, der 50 Jahre lang Chef des parlamentariſchen Berichterſtatterperſonals der „Times“ geweſen, † in London am 6. December, 84 Jahre alt.

Dr. Eduard Rüppel, der hochverdiente Reiſende der deutſchen Afrikaforſcher und Mitbegründer der Senckenbergiſchen Naturforſchenden Geſellſchaft in Frankfurt a. M., der in den zwanziger Jahren Nubien, Sennaar, Kordofan und Arabien und von 1831 bis 1834 Abeſſinien durchwanderte und verſchiedene Werke über dieſe Reiſen herausgegeben, ferner dem frankfurter Naturhiſtoriſchen Muſeum die werthvollſten Schätze zugeführt hat, am 20. November 1794 in Frankfurt a. M. geboren, † daſelbſt am 11. December.

Theodor Schelper, der rühmlich bekannte Reuter-Darſteller, der wie kein anderer den Reuter’ſchen Geſtalten volles dramatiſches Leben zu verleihen wußte, am 15. Auguſt 1817 zu Roſtock geboren, † in Stettin am 11. December.

Max Schulz, beliebter berliner Komiker, der im Wallner- und im Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen Theater fröhliche Erfolge errungen hat, † am 4. December in der Irrenanſtalt zu Dalldorf.

Friedrich Solle, Cantor in Zeulenroda, durch ſeine Compoſitionen für Männerchor, Klavier und Violine und als Herausgeber einer Violinſchule bekannt, † daſelbſt am 5. December im 78. Lebensjahre.

Graf Franz zu Spaur, Oberſt-Erbland-Mundſchenk und Bannerherr der gefürſteten Grafſchaft Tirol und Vorarlberg, † zu Landsberg in Baiern, 59 Jahre alt.

Graf Bolko zu Stolberg-Wernigerode auf Schlemmin in Pommern, königl. preußiſcher Major und Landrath a. D., am 1. Januar 1823 geboren, † in Mentone am 9. December.

Gregorio Cruzada Villaamil, ſpaniſcher Generalpoſtmeiſter, der das ſpaniſche Poſt- und Telegraphenweſen muſterhaft organiſirt und an der Begründung des Weltpoſtvereins theilgenommen hat, † in dieſen Tagen in Madrid.

Dr. Auguſtus Völcker, der berathende Chemiker der königl. Landwirthſchaftsgeſellſchaft von England, Verfaſſer geſchätzter Werke über landwirthſchaftliche Chemie, 1823 zu Frankfurt a. M. geboren, † am 5. December in London.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

H. J. in Magdeburg. — Das berührte Thema eignet ſich nicht zur Beſprechung in unſerm Blatte. Was Sie diesbezügliches zu wiſſen wünſchen, finden Sie in einem ſehr intereſſanten Artikel des 11. Heftes des diesjährigen Jahrgangs des „Humboldt“ (Monatsſchrift für die geſammte Naturwiſſenſchaft), „Die Entſtehung der Geſchlechter bei Menſchen, Thieren und Pflanzen“ von Dr. Friedrich Heincke.

L. K. in Trier. — Die Sitte, die Ecken der Viſitenkarte umzubiegen, um dadurch den Zweck des Beſuches anzuzeigen, iſt veraltet. Trifft man eine Perſon, der man einen Beſuch machen will, nicht zu Hauſe, ſo biegt man den ganzen Rand der Karte um, und zwar an der linken Seite nach oben, d. h. nach der Vorderſeite. Gilt der Beſuch einer Theilnahmebezeigung, ſo wird der rechte Rand (nicht zu ſchmal) nach der Rückſeite umgebogen. In letzterm Falle reißen manche auch das umgebogene Stück ein oder ganz ab. Wenn der Beſuch mehrern Perſonen einer Familie gilt, ſo pflegt der Herr ſo viele Karten abzugeben, als die Familie erwachſene Mitglieder zählt, während eine Dame nur ſo viele Karten abgibt, als weibliche Familienglieder vorhanden ſind. Indeß bürgert ſich allmählich auch bei uns die engliſche Sitte ein, nur eine Karte abzugeben, die in der Mitte umgebogen iſt, womit angedeutet wird, daß der Beſuch der ganzen Familie gilt.

L. T. in Erfurt. — Eine Monographie des Haſen (Naturgeſchichte, Jagd und Hege) hat Frhr. v. Thüngen im Verlage von Wiegandt, Hempel u. Parey in Berlin erſcheinen laſſen. Die Fruchtbarkeit dieſes nützlichen Thieres iſt allerdings ſehr groß, aber auch ſeine Feinde erſcheinen in erdrückender Anzahl, denn

Menſchen, Hunde, Wölf’ und Lüchſe,
Katzen, Marder, Wieſel, Füchſe,
Adler, Uhu, Raben, Krähen,
Jeder Habicht, den wir ſehen;
Elſtern auch nicht zu vergeſſen —
Alles, alles will ihn freſſen.

R. St. in Stettin. — Die „Ehrenlegion“ (ein rothes Bändchen im Knopfloch) war früher der einzige franzöſiſche Orden und wurde für Auszeichnungen auf allen Gebieten menſchlicher Thätigkeit ſowol an Militärs wie an Gelehrte und Künſtler verliehen. Jetzt gibt es noch die palmes académiques (violettes Band) für Literariſches, Künſtleriſches u. ſ. w., den mérite agricole (grünes Band) für Landwirthſchaftliches und die médaille militaire (gelbblaues Band) für militäriſches Verdienſt. Rettungsmedaillen werden am blau-weiß-rothen Bande getragen. — Vortreffliche Auskunft über franzöſiſche Eigenthümlichkeiten und Sitten, von denen man in der Regel nur bei langjährigem Aufenthalt im Lande Kenntniß erlangt, gibt der 2. Theil (Sachwörterbuch) des in der Langenſcheidt’ſchen Verlagsbuchhandlung in Berlin kürzlich erſchienenen „Sachwörterbuches der franzöſiſchen und deutſchen Sprache für Reiſe, Lectüre und Converſation“.

M. N. in Berlin. — Sie meinen vermuthlich das Gemälde „Salut aux blessés“ von Edouard Detaille. Eine Nachbildung deſſelben finden Sie in Nr. 1883 der „Illuſtr. Zeitung“ vom 31. Auguſt 1879.

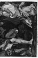
Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig iſt ſoeben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katechismus
der
Mechanik.
Von Ph. Huber, Rector der Gewerbeſchule in Pforzheim.
Mit 154 in den Text gedruckten Abbildungen.
Dritte, vermehrte Auflage.

In Originalband Preis 2 Mark.

[illegible]

[illegible]



dieſe Weiſe aus den Händen der Puppendoctorin in ihr früheres Heim zurückgekehrt, denn ſie iſt überaus fleißig. Bis 2 Uhr des Nachts ſitzt ſie bei der Arbeit, und morgens 7 Uhr iſt ſie ſchon wieder aus den Federn und beim Werke. Mit beneidenswerther Geſchicklichkeit verſteht ſie beſonders auch neue Augen einzuſetzen, und im Friſiren kann ſie es mit der geſchickteſten Theaterfriſeuſe aufnehmen. Arbeit von auswärts weiſt ſie zurück; ihr raſtloſes Schaffen gilt nur der leipziger Kinderwelt. Dafür gibt es aber in Leipzig wol kaum eine mit Kindern geſegnete Familie, welcher die Puppendoctorin nicht bekannt wäre. Und ſo will ſie denn, den Siebzigen nahe, auch die ihr noch beſchiedene Lebenszeit in dieſer Beſchäftigung verbringen; denn lieber als der karge Lohn für dieſelbe iſt ihr der Gedanke an die Freuden, welche ſie den Kindern unter dem Lichterbaume der Chriſtbeſcherung bereitet. Wenn aber einſt der Todesengel an ſie herantritt, um ſie mit dem dahingeſchiedenen Gatten und ihrem Kinde zu vereinigen, dann wird alt und jung noch lange freundlich der einſamen Matrone im Stübchen am Peterskirchhofe, der guten Puppendoctorin, gedenken.

Otto Moſer.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Plan der Umgeſtaltung der Conſiſtorialbehörden für die evangeliſch-lutheriſche Kirche der Provinz Hannover und Abänderung von deren Zuſtändigkeiten wurde der kürzlich in Hannover zuſammengetretenen Landesſynode zur Erklärung vorgelegt. Der Plan geht dahin, daß die Conſiſtorien zu Osnabrück, Stade und Otterndorf, der evangeliſche Magiſtrat zu Osnabrück und das Kloſter Loccum aufhören, als Conſiſtorialbehörden zu wirken. Daß ferner die kirchlichen Zuſtändigkeiten dieſer Behörden künftig wahrgenommen werden: bezüglich des Kloſters Loccum durch das Conſiſtorium zu Hannover, bezüglich des das Herzogthum Arenberg-Meppen und die Niedergrafſchaft Lingen umfaſſenden Theils des Conſiſtorialbezirks Osnabrück durch das Conſiſtorium Aurich, bezüglich des übrigen Theils des Conſiſtorialbezirks Osnabrück ſowie bezüglich des Bezirks des evangeliſchen Magiſtrats zu Osnabrück und der Conſiſtorien zu Stade und Otterndorf durch ein neu zu errichtendes Conſiſtorium, als deſſen Sitz Verden in Vorſchlag gebracht wird; und daß endlich auf das letztgedachte Conſiſtorium auch die kirchlichen Zuſtändigkeiten übergehen, welche das Conſiſtorium zu Hannover gegenwärtig in den Generalſuperintendenturen(?) Lüneburg-Harburg und Hoya-Diepholz ausübt.

— Im Anſchluß an die deutſche Coloniſation in Camerun eine eigene Miſſion der preußiſchen Provinzialkirche zu begründen, war ſeitens des frühern Miſſionars und jetzigen Pfarrers C. G. Büttner in Wormditt bei der Provinzialſynode von Oſt- und Weſtpreußen beantragt worden. Die Synode beſchloß einſtimmig, dieſe Petition durch das Conſiſtorium der Miſſionsdirection in Königsberg zur weitern Prüfung zu übergeben. Eine directe Organiſation des Werkes gehöre nicht zur Competenz der Provinzialſynode, doch ſei dieſelbe gewillt, einem ſolchen Unternehmen ihre volle Theilnahme auszuſprechen. Die königsberger Miſſionsdirection wird nun weitere Schritte für die Einleitung einer deutſchen Miſſion in Camerun thun und zunächſt ſich über die dort herrſchenden Verhältniſſe und über einen paſſenden Ort der etwaigen Miſſionsſtation möglichſt gut unterrichten. Selbſtverſtändlich ſollen alle Conflicte mit der ſchon in jener Gegend unter den Duallas beſtehenden Baptiſtenmiſſion nach Kräften vermieden werden.

— Abermals liegt eine Entſcheidung des preußiſchen Cultusminiſters vor, aus welcher erſichtlich wird, daß er die Realgymnaſien in ihrer Exiſtenz zu ſchützen entſchloſſen iſt. Der an ihn aus Fraunſtadt in der Provinz Poſen gerichtete Antrag auf Umwandlung des dortigen königl. Realgymnaſiums in ein Gymnaſium iſt vom Miniſter abſchläglich beſchieden und das Fortbeſtehen des Realgymnaſiums angeordnet worden.

Univerſitätsweſen.

— Der preußiſche Unterrichtsminiſter hat ſämmtlichen Curatoren und Curatorien der Landesuniverſitäten eine Verfügung zugehen laſſen, welche der Evangeliſche Oberkirchenrath an das Conſiſtorium in Koblenz betreffs der Reifeprüfung der Theologen im Hebräiſchen erlaſſen hat, damit die theologiſchen Facultäten danach verſtändigt werden. Durch dieſe Verfügung wird feſtgeſtellt, daß für die den Theologen in der hebräiſchen Sprache auferlegte Reifeprüfung, nach welcher, wenn ſie nachträglich erfolgt, das theologiſche Studium mindeſtens noch fünf Halbjahre fortzuſetzen iſt, eine auf einer ausländiſchen Univerſität abgelegte Prüfung als ausreichender Erſatz nach den beſtehenden Anordnungen nicht angeſehen werden kann, ſolcher Auffaſſung auch ſachliche Bedenken entgegenſtehen. Nur wenn ganz beſondere perſönliche Verhältniſſe eine Ausnahme rechtfertigen, kann es in einzelnen Fällen zugelaſſen werden, die Prüfung auf einer nichtpreußiſchen Univerſität zu machen, doch iſt dazu jedesmal die Erlaubniß des Oberkirchenraths nachzuſuchen.

— Aufſehen erregt ein Brief des Prof. Dr. Häckel, Prorectors der Univerſität Jena, den derſelbe gelegentlich der eiſenacher Verſammlung der deutſchen Reformburſchenſchaften an den Vorſitzenden des allgemeinen deutſchen Burſchenbundes gerichtet hat. Prof. Häckel ſagt darin: „Mit Recht ſtellen Sie in Ihrem Programm die Beſeitigung des feudalen Kaſtengeiſtes und des hochmüthigen Corpsdünkels(?) voran, die leider noch zahlreiche ſtudentiſche Corporationen beſeelen, und die um ſo verwerflicher ſind, als ſie ſich nicht auf irgendwelche tüchtige Leiſtungen gründen, ſondern auf werthloſe Aeußerlichkeiten und ſelbſt auf rohe Ausſchreitungen, die mit wahrer ſtudentiſcher Ehre nicht zu vereinigen ſind. Dieſem falſchen Ehrbegriff entſpringt jener wüſte, leider noch weitverbreitete Duellſport, der die Quelle zahlreicher und tiefgreifender Schäden des deutſchen Studentenlebens iſt. Seitdem die allgemeine Wehrpflicht das deutſche Volk in Waffen erzieht und die Reform des Turnweſens viel beſſere und vielſeitigere Gelegenheit zur Leibesübung gibt als die einſeitige Fechtkunſt, ſollte dieſe letztere nur als ein Theil der erſtern geübt und das Hauptgewicht auf die Gymnaſtik gelegt werden. Als wirkliche Ehrenrettung läßt ſich das Duell ohnehin nur dann noch rechtfertigen, wenn man es im Sinne des Mittelalters als ‚Gottesurtheil‘ auffaßt. Uebrigens iſt es ja den meiſten Studenten, die Zeit und Kraft im Menſurenſport vergeuden, weder um ihre wirkliche Ehre, noch um die Leibesübung zu thun, ſondern um den wüſten Unfug und die leere Prahlerei, die mit jenen Kampfſpielen verbunden ſind."

— Die Univerſität in Freiburg i. B. iſt dieſen Winter von mindeſtens 900 Studirenden beſucht, eine Ziffer, die in den vorausgegangenen Winterſemeſtern noch niemals erreicht worden iſt. Dieſer anhaltende Aufſchwung der Hochſchule iſt am beſten geeignet, die Befürchtungen zu widerlegen, als könne die großartige neue Univerſität Straßburg für Freiburg von Nachtheil werden. Es ſieht ſich die Regierung durch dieſe ſteigende Frequenz veranlaßt, wieder größere Aufwendungen für die freiburger Univerſität zu machen; auch für das nächſte Jahr ſollen Erweiterungen und Verbeſſerungen an Gebäulichkeiten ꝛc. für Univerſitätszwecke vorgeſehen ſein.

— Während in den erſten Jahren nach Errichtung der Landesuniverſität Straßburg verhältnißmäßig nur wenige Studenten aus Elſaß-Lothringen ſich einfanden, iſt neuerdings die Zahl derſelben in erfreulicher Zunahme begriffen. Im laufenden Semeſter zählt die Univerſität bereits 294 Elſaß-Lothringer, 43 mehr als im abgelaufenen Semeſter; davon ſtammen 226 aus Unterelſaß, 47 aus Oberelſaß und nur 21 aus Lothringen.

— Sehr unliebſame Vorgänge an der mediciniſchen Facultät der Univerſität in Wien dürften zur Auflöſung des mediciniſchen Unterſtützungsvereins führen. In einer Verſammlung von mediciniſchen Hörern des zweiten Jahrganges wurde die Wahl zweier Ausſchußmitglieder vorgenommen. Der mit ſeinen Candidaten in der Minderheit gebliebene Theil der Verſammlung gab ſeiner Erbitterung ſo energiſchen Ausdruck, daß es zu einer argen Schlägerei kam. Der Decan der mediciniſchen Facultät, Prof. Dr. Vogl, hat das Protectorat des Unterſtützungsvereins niedergelegt und eine ſtrenge Unterſuchung in Ausſicht geſtellt. Der zwiſchen den Medicinern ausgebrochene Conflict dreht ſich um die Frage, ob Studenten aus Ungarn, da dieſes Land dem Unterſtützungsverein keine Subvention gewähren will, aus dem von öſterreichiſchen Geldmitteln erhaltenen Fonds unterſtützt werden ſollen oder nicht. — Seitens des Unterrichtsminiſteriums iſt der ſogen. „Samstagbummel“ für die Zukunft unterſagt worden. Derſelbe beſtand in einer Verſammlung aller Studenten, welche Verbindungen angehörten. Jeden Samstag um 11 Uhr kamen ſie im Veſtibul des Univerſitätsgebäudes, die bunten Mützen auf dem Kopfe, zuſammen und nahmen je nach ihrer Parteiſtellung verſchiedene Plätze ein. Der „Bummel“ ging nie ohne eine erkleckliche Zahl von „Rempelungen“, „Contrahagen“ und andere Gattungen der ſtudentiſchen Schlägerei vorüber und war am 6. d. M. zu einer förmlichen Prügelei ausgeartet. Der Univerſitätsrector theilte den Vertretern ſämmtlicher akademiſcher Vereine das Verbot mit, indem er hinzufügte, daß er, wenn er die Garantie erhalten haben würde, daß Ruheſtörungen nicht mehr vorkommen, ſeinerzeit die Wiederbewilligung des „Bummels“ vorſchlagen werde.

Gerichtsweſen.

— Die Erhebung der Gerichtskoſten ſowie das ganze gerichtliche Kaſſenweſen ſoll in Preußen bekanntlich vom nächſten Jahre ab wieder auf die Juſtizverwaltung übergehen, und es ſind die dadurch bedingten Veränderungen des Staatshaushaltsetats bereits ſeiten der Regierung feſtgeſtellt. Von den bei der Verwaltung der indirecten Steuern aus Anlaß der Uebertragung des Gerichtskoſtenweſens beſonders angeſtellten Beamten wird ein namhafter Theil bei der Juſtizverwaltung Verwendung finden, wenngleich die Einordnung derſelben in das abweichende Syſtem der untern Beamten der Juſtiz nicht ohne Schwierigkeiten ſich ermöglichen läßt. Ein kleiner Theil jener Beamten wird aber zunächſt außer Beſchäftigung treten. Da es für die Betreffenden hart und der Stellung des Staats zu ſeinen Beamten nicht entſprechend ſein würde, in Bezug auf dieſe Beamten einfach von dem ihnen gegenüber in der Regel beſtehenden Kündigungsrecht Gebrauch zu machen, ohne bis zur Ermöglichung ihrer Wiederanſtellung für ihre Exiſtenz zu ſorgen, ſo wird darauf Bedacht genommen werden, durch Einſtellung eines Dispoſitionsbetrags in den Etat der Staatsregierung die Mittel in die Hand zu geben, für dieſe lediglich infolge organiſatoriſcher Maßregeln außer Brot gekommenen Beamten in ausreichender Weiſe zu ſorgen. — Betreffs der Neuregelung der Verwaltung der Kaſſen bei den Juſtizbehörden iſt ſoeben eine allgemeine Verfügung des Juſtizminiſteriums erſchienen. Bei jedem Oberlandesgericht wird für deſſen Bezirk eine Juſtizhauptkaſſe errichtet, die mit der entſprechenden Regierungskaſſe in Abrechnungsverkehr tritt, ſowie bei jedem Amtsgericht eine Gerichtskaſſe, die zugleich die Kaſſengeſchäfte für das zugehörige und an demſelben Orte befindliche Landgericht verſieht. Dieſe Neuregelung der Kaſſenverhältniſſe tritt am 1. April 1885 in Kraft.

— Von Gerichtsvollziehern aus allen Theilen Deutſchlands iſt ein Geſuch an den Reichstag gelangt, betreffend die Abänderung einzelner Beſtimmungen der Civilproceßordnung und der Reichs-Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher ſowie den Erlaß einer Reichs-Gerichtsvollzieherordnung. Beigefügt iſt der Petition eine umfangreiche Broſchüre über die Wirkſamkeit des Gerichtsvollzieherinſtituts nach den Reichs- und den preußiſchen Landesgeſetzen.

— Dem Reichstagsabgeordneten Antoine in Metz wurde durch den Vorſitzenden des 1. Strafſenats des Reichsgerichts die Anklageſchrift des Oberreichsanwalts, welche ihn vorbereitender Hochverrathshandlungen beſchuldigt, zur Erklärung mitgetheilt.

Geſundheitspflege.

Eine Verſammlung von Vorſtandsmitgliedern des Thüringiſchen Bäderverbandes hat in der erſten Decemberwoche in Eiſenach ſtattgefunden. Das Hauptthema der Verhandlungen war die Erreichung von Verkehrserleichterungen für die Beſucher der thüringiſchen Bäder. Man beſchloß, bei der Eiſenbahndirection in Erfurt um Einrichtung von Saiſonbillets mit einer Dauer von mindeſtens ſechs Wochen zu ermäßigten Preiſen zu petitioniren. In Thüringen beſtehen gegenwärtig 60 Curorte.

— Der Bericht der Mitglieder der von England nach Indien entſandten Choleracommiſſion, des Dr. Klein und des Dr. Gibbes, iſt in Kalkutta erſchienen und wendet ſich gegen Dr. Koch's Bacillentheorie: Bacillen ſeien in Cholerafällen nicht immer anweſend und niemals im Blut oder in den Eingeweiden zu finden. Die Verſuche, Thiere dadurch zu inficiren, ſeien geſcheitert.

— In entlegenen Kreiſen von Südweſt-Virginien und Oſt-Kentucky war jüngſt eine verhängnißvolle Epidemie ausgebrochen; an 2000 Perſonen ſind der Krankheit erlegen, die ſich jedoch nicht als anſteckend erwies. Infolge der anhaltenden Dürre war in den Brunnen kein fließendes Waſſer geblieben, das benutzt werden konnte. Waſſer wurde indeß in Pfuhlen, in tiefen Löchern und auf dem Grunde der Buchten gefunden, welches mit Seeſalz und mineraliſchen Producten geſchwängert war. Die Einwohner tranken dieſes Waſſer, wodurch, wie man glaubt, die Krankheit erzeugt worden iſt.

Naturkunde und Reiſen.

— Der Deutſche Kaiſer hat zur Erwerbung des Reſtes einer von Kapitän Jacobſen zuſammengebrachten Sammlung ethnologiſcher Gegenſtände von der Nordweſtküſte Amerikas für das Muſeum für Völkerkunde in Berlin 23,000 ℳ bewilligt.

— Die von Dr. Emil Riebeck in Halle veranſtaltete Forſchungsexpedition, welche die Abſicht hatte, von der Nigermündung aus ſich in das Innere von Afrika zu begeben, daran aber verhindert wurde, ſoll im Frühjahre nächſten Jahres unter Leitung des Afrikareiſenden Flegel von ſtatten gehen. Dr. Riebeck hat eine Summe von 80,000 ℳ für die Erbauung eines zerlegbaren Dampfers, welcher bereits in Arbeit iſt, hergegeben; dieſer Dampfer wird die deutſche Forſchungsexpedition aufnehmen. Die Expedition geht den Niger hinauf bis zur Benuémündung und begibt ſich dann den Benue hinauf, um hier deutſche Stationen zu gründen. Dr. Krauſe, der ſeitherige Leiter der Riebeck'ſchen Expedition, ein Kenner der in Betracht kommenden Landestheile, betheiligt ſich ebenfalls an dem Unternehmen.

— Nachrichten aus Aſſab beſtätigen die Kunde von dem Untergang der Expedition des italieniſchen Reiſenden Bianchi in Oſtafrika, welche in geringer Entfernung von der abeſſiniſchen Grenze niedergemetzelt worden ſein ſoll.

— Nach einer Meldung aus Taſchkent iſt der Forſchungsreiſende Regel von ſeiner Reiſe nach Karategin nach Taſchkent zurückgekehrt. Derſelbe hat die Reiſe nach Chiwar(?) auf einem neuen Wege durch den Duſchambigh-Paß ausgeführt und reiche Sammlungen, namentlich botaniſche, mitgebracht.

— Reſte des Zeuglodon ſind, wie Prof. Landois in Münſter berichtet, kürzlich in der Nähe des Städtchens Werden gefunden worden. Es iſt dies ein vorweltliches Thier, das bisher nur aus Amerika bekannt geworden war. Die Wirbel ſind den Walfiſchwirbeln ähnlich, während die Zähne denen des Seehunds gleichen.

— Unweit der letzten Drahtſeilbahn des Veſuvs haben ſich zwei neue Krater geöffnet und glühende Lava ausgeſpien, ſodaß man Vorkehrungen treffen mußte, um zu verhindern, daß der Schienenweg von derſelben zerſtört werde.

In mehrern Städten im Innern von Süd-Columbia hat ein heftiges Erdbeben ſtattgefunden. Die Kirche von San Pedro und noch ein anderes Gotteshaus in Cali Canea ſtürzten ein, und mehrere Häuſer wurden ſtark beſchädigt.

Alterthumskunde.

— Die vom Hiſtoriſchen Verein der Pfalz betriebenen Ausgrabungen bei Obrigheim haben dem Muſeum zu Speier eine ſeltene Fülle für die Culturgeſchichte werthvoller Gegenſtände geliefert. Beim 16. Grabe fand ſich eine vierfache Perlenſchnur von 160 Perlen, der größte Fund dieſer Art auf pfälziſchem Boden; außerdem zwei ganz erhaltene Ohrringe aus Bronze von 4½ Cmtr. Durchmeſſer, dann eine ſelten ſchöne Broſche, die aus zwei Bronzeplättchen im Durchmeſſer von 6 Cmtr. beſteht und auf der Vorderſeite gepreßt und mit farbigen Glasſternen beſetzt iſt. Das 18. Grab, gleichfalls ein Frauengrab, barg vollſtändige Knochen, und in der Halsgegend fand man 40 kleine korallenähnliche Perlen und 40 größere.

— Der ungewöhnlich niedrige Waſſerſtand des Neuenburger, Bieler und Murtenſees hat die Pfahlbautenſtationen, welche in dieſen Juraſeen außerordentlich zahlreich vorkommen, in ihrer ganzen Ausdehnung bloßgelegt. Man hat dieſe Pfahlbauten zu wiſſenſchaftlichen Zwecken photographiſch aufgenommen.

— Beträchtliche Reſte einer römiſchen Villa, die auf den Kaiſer Caligula zurückgeführt wird, ſind kürzlich bei Genzano unweit Roms an der Via Appia aufgefunden worden. Ohne Zweifel ſtammt dieſelbe aus dem erſten Jahrhundert nach Chr. Geb. und muß einem vornehmen Eigenthümer gehört haben. Beſonders werden die Stuckarbeiten als etwas ganz vorzügliches hervorgehoben, auch die Wandmalereien gehören zu dem Schönſten, was bei Rom gefunden worden iſt. Die Fußböden ſind mit den koſtbarſten Marmortäfelchen belegt, zu denen der Marmor den orientaliſchen Steinbrüchen entnommen worden iſt, während die gewöhnlichern, in ſpäterer Zeit beſonders verwendeten Steinarten, Porphyr und Serpentin, völlig fehlen. Auch an Sculpturen hat die Villa in ihren Räumen, die ſich über eine bedeutende Fläche erſtrecken, eine große Ausbeute geliefert; vor allem ſoll eine Figur aus Terracotta, eine Statuette, alles andere an Schönheit und Formvollendung übertreffen.

— Eine römiſche Villa nebſt zahlreichen Ueberreſten der römiſchen Periode iſt auch auf einem Felde unweit Alresford in der Nachbarſchaft von Colcheſter in England bloßgelegt worden. Unter dieſen Ueberreſten befanden ſich Theile eines Moſaikfußbodens, Münzen, Urnen, Schmuckſachen verſchiedener Art, Knochen von Rothwild und Ochſen, hellgraue und ſchwarze irdene Gefäße. Die Nachgrabungen wurden fortgeſetzt.

Militär und Marine.

— Die Etatsſtärke des deutſchen Heeres für 1885/86 ſtellt ſich folgendermaßen: 18,150 Officiere, 31,496 Unterofficiere, 789 Zahlmeiſter-Aſpiranten, Spielleute: 6341 Unterofficiere und 8102 Gemeine, 347,887 Gefreite und Gemeine, 3532 Lazarethgehülfen, 10,127 Oekonomiehandwerker, überhaupt 427,247 Mannſchaften; ferner 1698 Militärärzte, 783 Zahlmeiſter, 619 Roßärzte, 736 Büchſenmacher und Waffenmeiſter, 93 Sattler. Dienſtpferde weiſt die Ueberſicht 81,6** auf.

— Für militäriſche Bauten in Elſaß-Lothringen ſind für das kommende Budgetjahr 6,757,000 ℳ in den Reichshaushalt eingeſtellt. Die Hauptſumme mit 4½ Mill. ℳ entfällt auf Bauten, welche zur Vervollſtändigung des Befeſtigungsſyſtems theils in der Ausführung begriffen, theils projectirt ſind. Zugleich weiſt eine Bemerkung im Etat darauf hin, daß für die nächſten Jahre noch weitere Summen von zuſammen 7 bis 9 Mill. ℳ zur Ergänzung der Befeſtigungen im Reichsland verwendet werden ſollen, insbeſondere zur Anlage einiger Forts. Es ſcheint ſich dabei nicht um ſogen. Sperrforts zu handeln, wie ſolche die Franzoſen in großer Menge längs der deutſchen Grenze errichtet haben, ſondern um Gürtelforts für Metz und namentlich Straßburg.

— Nach dem engliſchen Marinebudget beabſichtigt die Regierung von den 3,085,000 Pfd. St., die auf die nächſten fünf Jahre vertheilt werden ſollen, erſtens ein Panzerlinienſchiff erſten Ranges, zweitens fünf Eiſengürtelkreuzer und drittens zwei Torpedowidderſchiffe, zehn Avisos und dreißig Torpedoboote zu bauen. Das Panzerſchiff ſoll in vier Jahren, die Kreuzer in drei und die übrigen Fahrzeuge in zwei Jahren vollendet werden.

— Der Bau des größten ruſſiſchen Panzerſchiffs nach dem Muſter des italieniſchen Schiffs Duilio ſoll im nächſten Jahre begonnen werden. Daſſelbe wird einen Gehalt von 11,000 Tonnen haben und einen 17zölligen Panzer erhalten. Bei 8000 indicirten Pferdekräften ſoll es eine Schnelligkeit von 17 Knoten erreichen. Die Bewaffnung wird aus 16zölligen Geſchützen beſtehen, und die Baukoſten ſollen ſich auf 8 Mill. Rub. belaufen.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Die bei der Böhmiſchen Bodencreditgeſellſchaft in Prag zum Ausbruch gekommene Kriſis ſteht in Oeſterreich gegenwärtig im Vordergrund des öffentlichen Intereſſes. Von Prag aus werden die größten Anſtrengungen gemacht, das durch übertriebene Bank- und Creditgeſchäfte ins Wanken gekommene Hypothekeninſtitut vor völligem Zuſammenbruch zu bewahren, da hierdurch die Kriſis in der Zuckerinduſtrie nicht nur verſchärft, ſondern auch auf weitere Kreiſe übertragen werden könnte. Am 11. d. M. hielt die bedrängte Bank noch eine Zeit lang dem Anſturm der Gläubiger Stand; als ihr die dringend von Wien begehrte Hülfe jedoch verweigert wurde, beſchloß der Verwaltungsrath, die Zahlungen bis auf weiteres einzuſtellen und ein Moratorium von den Gläubigern zu erwirken. Das Pfandbriefinſtitut der Geſellſchaft ſoll ſtatutengemäß fortgeführt und ſelbſtändig verwaltet werden, ſodaß daſſelbe von dem Moratorium nicht berührt würde. Da die von Wien verlangte Unterſtützung ausgeblieben iſt, haben ſowol die Böhmiſche Sparkaſſe wie auch die ſtädtiſche Sparkaſſe in Prag beſchloſſen, die halbjährige Kündigung der Geldeinlagen bei der Bodencreditgeſellſchaft nicht zurückzuziehen, auch die prager Stadtgemeinde kündigte 200,000 Fl. Bodencreditkaſſenſcheine. Die Böhmiſche Bodencreditgeſellſchaft, 1872 entſtanden, war eine prager Gründung und erfreute ſich bis in das laufende Jahr eines guten Rufs, namentlich ſeine Pfandbriefe wurden für ſehr ſicher gehalten. Der Concurserklärung des Inſtituts wird nun entgegengeſehen, doch erwartet man, daß es gelingen werde, die Kriſis auf die Bodencreditgeſellſchaft zu beſchränken.

— In Wien iſt ein Verein von Gewerbetreibenden, Induſtriellen, Kaufleuten und Reichsrathsabgeordneten in der Bildung begriffen, der eine Centralſtelle zur Vermittelung von Arbeitsangebot und Nachfrage nach Arbeit ſein ſoll. Das vorbereitende Comité hat einen Aufruf zum Beitritt erlaſſen. Der Verein ſoll den Intereſſen der Arbeitgeber und der Arbeiter in gleicher Weiſe gerecht werden.

Verkehrsweſen.

— Die Conceſſionsurkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Eiſenbahn von Königsberg nach Cranz durch die Königsberg-Cranzer Eiſenbahngeſellſchaft iſt im deutſchen „Reichsanzeiger" vom 6. d. M. zur Veröffentlichung gelangt.

— Nicht die Bahn Altona-Kaltenkirchen, ſondern die 1 Kilomtr. lange Strecke Altona-Gählersplatz bis Altona-Nebenzollamt dieſer Bahn wurde am 24. v. M. eröffnet.

— Auch die Generaldirection der öſterreichiſchen Staatsbahnen beabſichtigt ein Tarif-Auskunftsbureau in Wien zu errichten, in welchem jedem Intereſſenten unentgeltlich Auskünfte ertheilt werden ſollen ſowol über die billigſten Routen als auch bezüglich der Höhe der Frachtſätze.

— In Serbien ſchreitet der Bau der Eiſenbahnlinie Niſch-Vranja rüſtig fort; alle den Unterbau betreffenden Arbeiten ſind nahezu vollendet. Mit dem Oberbau und mit den Hochbauten dürfte ſchon im Januar begonnen werden, wenn die Witterungsverhältniſſe es erlauben.

— In Newyork traten am 19. November die Vertreter der verſchiedenen Elektricitätsgeſellſchaften (unter andern waren Thomas A. Ediſon, Dr. Siemens, Leo Daft, Stephan Field, die Brush Electric Comp. vertreten) zuſammen, um über die Einführung von elektriſchen Motoren für Eiſenbahnen Berathung zu pflegen. Auf einer der newyorker Hochbahnen ſollte ein praktiſcher Verſuch gemacht werden, von deſſen Verlauf es abhängig gemacht wurde, ob ſich die verſchiedenen Geſellſchaften vereinigen würden, um die Fabrikation von elektriſchen Motoren, welche an Stelle des jetzigen Dampfbetriebs treten ſollen, gemeinſam zu bewirken. Nach einer ſpätern Meldung iſt die Gründung der betreffenden Geſellſchaft mit einem Kapital von 1 Mill. Doll. zu Stande gekommen.

— Leſſeps erwirkte vom Chedive die Conceſſion zur Anlegung eines Süßwaſſerkanals von Zagazig nach Port-Said.

— Auf dem nächſten Internationalen Poſtcongreß wird Deutſchland mit zwei wichtigen Vorſchlägen hervortreten. Der eine derſelben betrifft die Einführung eines Welt-Zeitungsvertriebs, der andere die weitere Ausbildung des internationalen Packetaustauſches. Die Grundlage für den internationalen Packetaustauſch iſt durch die pariſer Convention vom 3. November 1880 geſchaffen worden, und die Erfahrungen, die man mit derſelben gemacht hat, ſind ſo günſtige geweſen, daß man in poſtaliſchen Kreiſen mit Sicherheit hofft, die dem internationalen Packetaustauſch durch die pariſer Uebereinkunft gezogenen Grenzen mit Leichtigkeit erweitern zu können. Von den europäiſchen Staaten haben ſich nur Rußland und Griechenland bisher an der Uebereinkunft nicht betheiligt. Spanien und die Türkei hatten dieſelbe mit unterzeichnet, ohne indeß derſelben bisjetzt Folge zu geben. Wie nun das Reichspoſtamt in Berlin bekannt macht, wird in Spanien der Poſtpacketdienſt vom 1. Januar 1885 ab auf Grund der Uebereinkunft vom 30. November 1880 eingeführt.

Landwirthſchaft.

— Eine Internationale Ausſtellung von Hunden aller Raſſen und aller auf Hunde und Jagd bezüglichen Gegenſtände wird in Leipzig auf Anregung des Vereins Diana im März nächſten Jahres veranſtaltet. Als Ausſtellungslokal wurde der Kryſtallpalaſt auserſehen. Das kürzlich gewählte Centralcomité hat ſich aus 40 großentheils in den Sportkreiſen wohlgekannten und angeſehenen Herren, darunter die meiſten aus Leipzig und deſſen Umgebung, zuſammengeſetzt.

— Eine provinzielle Saatausſtellung wird vom 10. bis 13. Januar in Kiel ſtattfinden, durch welche man eine Qualitätsverbeſſerung der Feldfrüchte anzubahnen bezweckt. Die bereits vorliegenden Anmeldungen und Kundgebungen aus den Herzogthümern laſſen erkennen, daß es in landwirthſchaftlichen Kreiſen an Intereſſe für das Vorhaben nicht fehlt.

Sport.

Hr. Oehlſchläger hatte nach Schluß der Saiſon auf dem Feſtlande ſeine Pferde Bell Tower, Lady of the Lake, Peton, Splsh und Idea und ebenſo Graf Schlitzenbach ſeine Pallas, die charlottenburger und badener Armee-Siegerin, unter Mr. Moore's Obhut nach England geſchickt. Bell Tower hat gleich im erſten Rennen, in welchem er gelaufen, in der December Handicap Steeple Chaſe zu Leiceſter die Farben ſeines Beſitzers zum Siege getragen und Mr. Mabe's 6j. br. St. Frigate im Kanter mit fünf Längen geſchlagen; in der Great Sandown Steeple Chaſe, für welche er als Favorit galt, wurde Bell Tower lahm angehalten. Idea lief im Leiceſter Handicap Hurdle Race unplacirt, gewann dagegen das Kempton Park Hurdle Handicap nach Gefallen mit fünf Längen vor Matrie und vier andern, unter dem Höchſtgewicht von 79¼ Kilogr. Im Middleſex Steeple Chaſe Handicap ſiegte Frigate (78½ Kilogr.) mit zehn Längen vor Mr. Jabrell's Von der Tann (67,45 Kilogr.); Pallas (71,25 Kilogr.) wurde ſchlechte dritte; Peton fiel und wurde angehalten.

— Auf deutſchen Rennbahnen ſind in dieſem Jahre 830 Pferde gelaufen, von denen Florence 46,600 M., Niklot 37,564 M., Strontian 33,030 M., Emir 33,161 M. ihren Beſitzern gewonnen haben; Gambus, Bell Tower, Telephon, Peregrin, Wines, Italy, Beſchatter, Captain und Bell Abbot gewannen zwiſchen 30- und 20,000 M. und weitere 18 Pferde zwiſchen 20- und 10,000 M. Von dieſen 31 Pferden iſt Florence in engliſchem Beſitz, 10 gehören öſterreichiſch-ungariſchen und 20 deutſchen Rennſtallbeſitzern. — Der Stall des Hrn. Oehlſchläger hat im ganzen 1884 in Deutſchland durch ſeine Siege den Betrag von 155,613 M. gewonnen und Graf H. Henckel von 115,517 M. Dieſen zunächſt ſteht das Hauptgeſtüt Graditz mit 93,733 M. und auf dem vierten Platze Baron Guſtav Springer mit 49,075 M. Ueber 10,000 M. gewannen ferner Lieutn. v. Treskow, Mr. Hammond, Graf Schwel-Pleſſen und Graf M. Schmettow. Unter den Jockeys war nächſt Sepp Ameien der erfolgreichſte, der bei 65 Ritten 24 mal den Sieger und 15 mal das zweite Pferd ſteuerte, und H. Jeffery, der 21mal ausgewogen wurde und die gleiche Anzahl erſter und zweiter Plätze zu verzeichnen hat; von den übrigen 27 Jockeys haben noch drei mehr als zehn erſte Plätze errungen. Die Liſte der Herrenreiter des vergangenen Jahres weiſt für Deutſchland die Namen von 220 Gentlemenriders auf.

— Bei der Regatta in Frankfurt a. M. am 10. Auguſt kam das Boot der offenbacher Rudergeſellſchaft Undine beim Ausbiegen vor einem Lastboot in das Fahrwaſſer des um den Staatspreis mitconcurrirenden Vierers der Germania, und der Schiedsrichter erklärte das Rennen für ungültig. Beim zweiten Start mußte Undine wegen eines kleinen Unfalls das Rennen aufgeben, und der Staatspreis wurde der Germania zugeſprochen. Auf einen von der Undine dann eingereichten Proteſt gegen die Qualification des Schiedsrichters hat der Ausſchuß des Deutſchen Ruderverbandes entſchieden, daß das Rennen für ungültig zu erklären und der Preis von der Germania zurückzugeben ſei.

— Im Royal Aquarium in London Weſtminſter fand ein Sechstage-Wettgehen um den Aſtley-Gürtel Ende vorigen Monats ſtatt, an welchem, außer dem Vertheidiger des Belt, Mr. Littlewood aus Sheffield, 11 Pedeſtrians theilnahmen. Bei täglich zwölfſtündigem Gehen (go-as-you-please) auf einer acht Fuß über dem Fußboden errichteten, ein Zehntel engliſche Meile (161 Mtr.) langen Bahn legte Littlewood in 72 Stunden ca. 632 Kilomtr. zurück und erwarb damit den Preis zum Eigenthum; Mr. Rowell, ſein gefährlichſter Gegner, mußte am zweiten Tage wegen eines kranken Fußes ausſcheiden, ſodaß Mr. Mason mit ca. 615 Kilomtr. den zweiten Platz einnahm; die geringſte Leiſtung betrug immernoch 419 Kilomtr. oder durchſchnittlich 5,8 Kilomtr. die Stunde.

— In Wien kam ein dreitägiges Billardmatch zwiſchen den bekannten Carambolespielern Vigneaux und Bertrand zum Austrag, bei welchem amerikaniſche indirecte (balk line) Partien geſpielt wurden. Vigneaux machte täglich 600 Points, darunter die größte Serie von 248, und ſiegte leicht über ſeinen Gegner, der ihm durchaus nicht gewachſen iſt und es nur auf 1349 Points brachte.

Theater und Muſik.

— Ein fünfactiges Trauerſpiel von Franz Koppel-Ellfeld, „Marguerite" benannt, iſt vom dresdener Hoftheater zur Aufführung angenommen und wird im Februar in Scene gehen. Außerdem bringt dieſe Bühne in den nächſten Monaten noch Bulthaupt's „Malteſer", „Die Klarinetin" von Rud. Genée und Ohnet's „Hüttenmeiſter" zur Darſtellung. Auch eine einactige komiſche Oper von Alphons Maurice, „Die Wette" betitelt, iſt angenommen.

— Im berliner Belleallianze-Theater erlebte Karl Fiedler's Schauſpiel „Franziska Seebruch" bei der am 5. d. M. erfolgten erſten Aufführung ein unzweideutiges Fiasco.

— In Breslau wurde das Schauſpiel „Falſche Wege", deſſen Verfaſſer der ehemalige Director des berliner Nationaltheaters Stahl iſt, zum erſten mal aufgeführt und wurde beifällig aufgenommen. — Das breslauer Lobe-Theater wird das neue Luſtſpiel „Griechiſches Feuer" von Oskar Juſtinus zur Aufführung bringen. Das Stück iſt auch vom wiener Burgtheater angenommen worden.

— Im Hoftheater zu Koburg erlebte am 7. d. M. G. Tempeltey's Drama „Cromwell" mit beſtem Erfolg die erſte Darſtellung.

— Im münchener Gärtnerplatztheater hat ein neues Volksſchauſpiel von Maximilian Schmidt, „Der Mieſenbacher", gefallen.

— Leſſing's „Nathan der Weiſe" iſt von dem bekannten ruſſiſchen Schriftſteller Weinberg ins Ruſſiſche überſetzt worden.

— Das peſter Nationaltheater brachte am 4. December das Jokai'ſche Drama „Der Goldmenſch", welches der Dichter nach ſeinem gleichnamigen Roman bearbeitet hat, mit einem großen äußern Erfolg zur erſten Aufführung.

— Sardou's „Theodora" ſoll ſpäteſtens am 22. December im pariſer Theater der Porte-St.-Martin gegeben werden. Die zu dem Drama gehörige Muſik iſt von Maſſenet. Acht neue Decorationen wurden für das Stück angefertigt und 300 prachtvolle Koſtüme.

— Marſchner's verſchollen geweſene Oper „König Hiarne" iſt nun auch in Düſſeldorf gegeben und mit lebhaftem Intereſſe aufgenommen worden. Dem bedeutenden muſikaliſchen Elemente ſchadet nur die undramatiſche Führung des Libretto.

— Genée und Roth haben die Muſik zu der Operette „Die Zwillinge" vollendet; Director Fritzſche vom Neuen Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen Theater in Berlin hat die Partitur bereits in den Händen, doch kommt die Operette kaum noch in dieſer Saiſon auf die Bühne.

— Im Hoftheater zu Wiesbaden ward am 7. d. M. Hofmann's Oper „Aennchen von Tharau" zum erſten mal aufgeführt, ſcheint aber nicht ſonderlich gefallen zu haben.

— Der im wiener Hofoperntheater gegenwärtig ſtattfindende Wagner-Cyklus bietet Gelegenheit, ein Jubiläum der Oper „Lohengrin" zu begehen, da die betreffende Aufführung die 200. in Wien war.

— Die pariſer Komiſche Oper bereitet als Neuigkeiten vor „Diana" von Paladilhe und „Kleopatra" von Victor Maſſé.

— Das Eröffnungsconcert im Neuen Gewandhaus in Leipzig nahm einen höchſt gelungenen Verlauf. Der prächtige Saal hatte ſich mit einer glänzenden Verſammlung gefüllt, als das Königspaar erſchien, in der Vorhalle von den Mitgliedern des Concertdirectoriums empfangen und beim Erſcheinen in der Königsloge durch ein dreimaliges Hoch begrüßt. Unter Dr. Reinecke's Leitung begann ſodann die Beethoven'ſche Ouverture „Zur Weihe des Hauſes". Den ſchwungvollen Gottſchall'ſchen Prolog ſprach Frau Lewinsky-Precheiſen mit Feuer und Ausdruck. Homeyer's Vortrag der Bach'ſchen Fuge auf der Orgel gab Gelegenheit, die Vorzüge dieſes herrlichen Inſtrumentes kennen zu lernen. Der „114. Pſalm" von Mendelsſohn beſchloß in ſehr wirkungsvoller Weiſe den erſten Theil. Den zweiten Theil bildete Beethoven's „9. Symphonie" in vorzüglicher Ausführung.

— Prof. Heinrich Hofmann, Mitglied der königl. Akademie der Künſte in Berlin, erhielt vom Senat derſelben den ehrenvollen Auftrag, für den 22. März, den Geburtstag des Kaiſers, die Feſtcompoſition für Chor und Orcheſter zu ſchreiben, welche an dieſem Tage in der Feſtſitzung der Akademie aufgeführt werden ſoll.

— Paul Kuczynski's „Aus der Bergpredigt", ein geiſtliches Werk für Baritonſolo, Chor und Orcheſter, gelangte vor kurzem zu Sondershauſen unter der Leitung des Muſikdirectors König mit dem Cäcilienverein und der Hofkapelle zur Aufführung und machte auf die Hörerſchaft einen tiefen Eindruck. Bald darauf errang das Werk einen neuen Erfolg in Brandenburg, wo es unter Thierfelder's Leitung zu Gehör gebracht wurde.

— Im erſten der Populären Concerte in Brüſſel am 7. December hatte ſich die „3. Symphonie" von Brahms und das neue Werk von Emile Mathieu „Freyhir" einer ſehr günſtigen Aufnahme zu erfreuen.

— Das nächſtjährige Händel-Feſt im Kryſtallpalaſt zu London wird zur Erinnerung an den 200. Jahrestag der Geburt Händel's abgehalten. Das Muſikfeſt wird vier Tage dauern, und es ſollen während deſſelben der „Meſſias", „Iſrael in Aegypten" und die namhafteſten Nummern aus faſt ſämmtlichen andern Oratorien des Meiſters zur Aufführung gebracht werden. Chor und Orcheſter unter der Leitung von Aug. Manns werden etwa 4000 Mitglieder zählen.

— Das königl. Opernhaus in Berlin hat am 7. d. M. das 40jährige Jubiläum ſeines Beſtehens gefeiert.

— Die 13. Delegirtenverſammlung der Genoſſenſchaft deutſcher Bühnenangehöriger tagte am 10. und 11. d. M. in Berlin in Anweſenheit von 50 Delegirten. Die Zahl der Mitglieder der Penſionsanſtalt iſt auf 3038 geſtiegen. Das verfloſſene Geſchäftsjahr ward mit einem Vermögensbeſtand von 2,883,446 M. eröffnet. Die Einnahmen betrugen 330,700 M., die Geſammtausgaben 101,191 M. oder 19,341 M. mehr als im Vorjahre. Dieſe Mehrausgabe iſt lediglich auf das Anwachſen der Penſionen zurückzuführen. Die volle Penſion haben im verfloſſenen Jahre 413 Perſonen erhalten, und Rente erhielten 117. Am zweiten Tage betrafen die Berathungen den Genoſſenſchaftsfonds und die Zeitung der Genoſſenſchaft.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **An den beiden großartigen Bücherauctionen, die im Laufe der** letzten Jahre in London ſtattfanden, der Sunderland- und der Hamilton-Beckford-Auction, wird ſich jetzt eine nicht minder bedeutende gereiht, die der ſogen. Syſton-Park-Bibliothek, die Sir John Hayford Thorold am Ende des vorigen und zu Anfang dieſes Jahrhunderts in Syſton Park ſammelte. Es findet ſich darin unter anderm die Mazarin-Bibel, ferner ein vortrefflich erhaltenes Exemplar der erſten Folioausgabe Shakſpeare's vom Jahre 1623, ebenſo Exemplare der Folioausgaben von 1632, 1664 und 1685. Weiterhin enthält die Bibliothek eine erſte Ausgabe von Horaz' „Carmina" von 1470, die dadurch beſonders merkwürdig iſt, daß die Ep. 1. Lib. 2 ſtatt „per vim mentis" die Lesart „pretium mentis" aufweiſt.

— **Das Verzeichniß Nr. 68 des antiquariſchen Bücherlagers von** Ferd. Beyer's Nachfolger (Eugen Heinrich) in Königsberg führt im ganzen 3779 Schriften auf, von denen 2420 deutſche ſchönwiſſenſchaftliche Literatur bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, 939 Ueberſetzungen aus fremden Literaturen betreffen, 98 aber einen Nachtrag zu den zwei vorausgehenden Abtheilungen enthalten, 33 endlich Prachtwerke verſchiedener Art angeben.

— **Drei neue Antiquarkataloge von Alfred Lorentz in Leipzig ſind** zur Ausgabe gelangt. Nr. 25 enthält ein Verzeichniß von Schriften über die Sprachen und Literaturen des geſammten Erdkreiſes (mit Ausſchluß des Altclaſſiſchen und des deutſchen Sprachgebiets), Nr. 26 weiſt mehrere tauſend Werke über Jurisprudenz und Staatswiſſenſchaften, Nr. 27 eine Reihe koſtbarerer Pracht- und Bilderwerke und Kunſtliteratur nach.

— **Die Kataloge Nr. 19 und 20 von Hermann Bahr in Berlin** ſchließen ſich als Supplemente den früher veröffentlichten Verzeichniſſen des rechts- und ſtaatswiſſenſchaftlichen Bücherlagers der genannten Firma an. Der eine bringt 1145 Monographien des Privat- und Strafrechts, der andere ſeltenere Werke aus den Gebieten der Staats- und Volkswirthſchaft, 1100 an der Zahl.

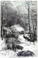
Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 7. bis 13. December.

Alemannia. Dreizehnbändiges Studentenliederbuch. 1. Hft. Heilbronn, Gebr. Henninger. 1 M.
Aeſop'ſche Fabeln. 300. Für jung und alt bearbeitet von J. Schön. Budapeſt, M. Rautmann's Verlag. 3 M. 50 Pf.
Beer, A.: Geſchichte des Welthandels im 19. Jahrhundert. 2. Bd. 1. u. 2. Hälfte. Wien, W. Braumüller. 16 M.
Benecke, A.: Exercices syntaxiques. Sammlung franzöſiſcher Sätze zc. zur Einübung der Syntax. 1 M. 20 Pf. — Franzöſiſche Exercitien und Extemporalien. Zur Stck. III. Ausgabe B der franzöſiſchen Schulgrammatik. 1 M. 20 Pf. — Franzöſiſche Schulgrammatik. Ausgabe B. 1. Abth. 2. Aufl. 1 M. — Originaltext zu den zuſammenhängenden Ueberſetzungsſtücken. 60 Pf. — Wörterbuch zu den franzöſiſchen Exercitien und Extemporalien. 50 Pf. Potsdam, A. Stein.
Birnbaum, K.: Taſchenbuch zum Botaniſiren. Leipzig, Leipziger Lehrmittelanſtalt. 2 M.
v. d. Boberau, C.: Jurybuddelie. Gedichte. Leipzig, J. Wartig's Verlag. 1 M. 60 Pf.
Brugſch, H., u. v. Garnier: Prinz Friedrich Karl im Morgenlande. 9. u. 10. (Schluß-) Lfg. Frankfurt a. d. O., Trowitzſch u. Sohn.
Claußen, A. P. L.: Lehrbuch der Arithmetik und Algebra. Für Lehrerſeminarien und höhere Bürgerſchulen. 2 M. 40 Pf. — Ungerechtmäßige Reſultate zu den Beiſpielen und Aufgaben des Lehrbuches. 60 Pf. Potsdam, A. Stein.
Daniel, H. A.: Geographiſche Charakterbilder aus Deutſchland. 7. Aufl. von H. Gelz. Leipzig, Fues's Verlag. 5 M.
Dibbern, H.: Aus Herzblättchen. Unzerreißbares Bilderbuch. Mit Verſen von A. Hartmann. 2 M. 50 Pf. — Von allem etwas. Freundliche Bilder für das zarte Kindesalter. Mit Reimen von H. Bilz. 2 Aufl. 2 M. 50 Pf. — Zum Zeitvertreib. Unzerreißbares Bilderbuch. Mit Verſen von A. Hartmann. 2 M. 50 Pf. Leipzig, A. Edwarl.
v. Dombrowski, R.: Illuſtrirter Jagdkalender für 1885. 7. Jahrg. Wien, M. Perles. 3 M.
Fernau, R.: Zoologia humoristica oder gruſelbgeſchichte und wahrhaftige Mittheilungen aus dem Thierreich. 3. Aufl. Gotha, M. Glaeſer. 3 M.
Frommel, E.: Fröhlich in Hoffnung! Predigt. Leipzig, J. Lehmann. 1 M.
Gaedertz, K. T.: Fritz Reuter-Reliquien. Wismar, Hinſtorff'ſche Hofbuchhandlung. 3 M.
Gedanken, abſonderliche, eines Ungenannten. Leipzig, K. Unflad. 2 M.
Gengl, R.: Beatrice. Trauerſpiel in 5 Aufz. Leipzig, C. Rupe. 1 M. 50 Pf.
Glener, R.: Veränderte Verhältniſſe. Roman. 3 Bde. Breslau, S. Schottlaender. 12 M.
Hagelberger, W.: Zoologiſcher Handatlas. A Säugethiere, 20 Tafeln, 5 M. B Vögel, 24 Tafeln, 4 M. C u. D Amphibien und Fiſche, 6 u. 10 Tafeln, 3 M. Hierzu Bilder zum Einkleben: A Säugethiere 3 M. 30 Pf. B Vögel 4 M. 25 Pf. C u. D Amphibien und Fiſche. 2 M. 30 Pf. Berlin, F. Dümmler's Verlag.
Hahn, E.: Die Geheimniſſe des Waldſchloſſes. Roman. 3 Bde. Dresden, C. Pierſon's Buchhandlung. 6 M.
Harderis, H.: Rothe Reiſen. Gedichte. Hamburg, J. F. Richter. 6 M.
Jacobi, J. M.: Schwalbenmärchen. Phantaſiegebilde aus den Schattenſeiten der Wirklichkeit. 2. Aufl. Leipzig, K. Unflad. 3 M. 60 Pf.
Keller-Jordan, H.: Natalie. Erzählung aus der Zeit Kaiſer Maximilian's in Mexiko. Tübingen, Oſiander'ſche Buchhandlung. 3 M. 60 Pf.
Klopp, O.: Der Fall des Hauſes Stuart und die Succeſſion des Hauſes Hannover. 11. Bd. Wien, W. Braumüller. 15 M.
Körner's, Theod., Liebes- und Liebesgrüße an Antonie Adamberger. Herausgegeben von F. Latendorf. Leipzig, B. Schlicke. 4 M. 50 Pf.
Martin der Maſchinenführer. Ein Sang aus dem Weſten. Salzwedel, H. Hoffmann. 3 M.
Malachel, J.: Ein verkümmerter Wagnerianer. Humoriſtiſche Novelle. 3. Aufl. Leipzig, O. Mutze. 2 M.
Mentor. Notizkalender für Schüler für das Jahr 1885. 15. Jahrg. Altenburg, H. A. Pierer. 1 M.
Maier, A.: Wandkalender als Schreibunterlage für 1885. Berlin, Berliner Lithographiſches Inſtitut. 2 M.
v. Neumann, Frhr. L.: Grundriß des heutigen europäiſchen Völkerrechts. 3. Aufl. Wien, W. Braumüller. 3 M.
Neumann-Hofinger's Geſchäfts- und Auskunftskalender für 1885. 26. Jahrg. Wien, M. Perles. 1 M.
Ohnet, G.: Gräfin Sarah. 1. Bd. Stuttgart, J. Engelhorn. 50 Pf.
Oeſterlein, N.: Das Richard Wagner-Muſeum und ſein Beſtimmungsort. Wien, A. J. Gutmann. 1 M.
Opitz, H.: Zur Reviſion der Luther'ſchen Ueberſetzung des Neuen Teſtaments. Leipzig, O. Mutze. 1 M. 50 Pf.
Portemonnaie-Kalender für die elegante Welt. 1885. Wien, M. Perles. 40 Pf.
Raabe, H.: Kaiſer-Lieder. Berlin, W. Iſsleib. 60 Pf.
Raabe, W.: Pfiſters Mühle. Sommerferienheft. Leipzig, F. W. Grunow. 6 M.
Reich, A.: Phantaſieen. Märchen. Novellen und äſthetiſche Briefe. Berlin, S. Cronbach. 3 M.
Schauenburg's Kalender: Schreibkalender für alle Tage des Jahres 1 M. 60 Pf. Notizkalender für alle Jahre 1 M. Haushaltungskalender 1 M. 50 Pf. Failskalender 1 M. 50 Pf. Abreißkalender eine Auswahl im Preiſe von 25 Pf. bis 1 M. 20 Pf. Wandkalender, Portemonnaiekalender u. ſ. w. Lahr, M. Schauenburg.
Schelme, kleine, oder glückliche Kinder. Luſtige Geſchichten von Tante Alice. Torgau, Schauenburg's Verlag. 3 M.
Schnider, J.: Frieſingen. Dramatiſches Gedicht in 4 Act. Prag, H. Dominicus. 2 M. 40 Pf.
Schober, M.: Aus dem Mädchenleben. Erzählungen. Berlin, W. Iſsleib. 3 M.
v. Schweiger-Lerchenfeld, Frhr. A.: Von Ocean zu Ocean. 21. bis 30. (Schluß-) Lfg. Wien, A. Hartleben. Die Lfg. 60 Pf.
Spitzgerber, F.: Kein Wort iſt meines Fußes Leuchte. Erzählung. Halle, J. Fricke. 2 M. 40 Pf.
—— Ich, Irrleben und Aufrichtung. Bibliſch-apologetiſche Erörterung. 4. Aufl. Ebenda. 4 M.
Taſchenkalender, elsbemacher, für 1885. Leipzig, C. A. Koch's Verlag. 30 Pf.
Toeppe, M.: Abrégé de l'histoire de la littérature française. 2me édition par H. Kobotsky. Potsdam, A. Stein. 50 Pf.
Turgenjew, J. S.: Vier Erzählungen. 3. Folge. 2 M. 50 Pf. — Vier Erzählungen. 4. Folge. 2 M. 50 Pf. Leipzig, C. Wigand.
v. Vivenot, Ritter A.: Quellen zur Geſchichte der deutſchen Kaiſerpolitik Oeſterreichs während der franzöſiſchen Revolutionskriege 1790 bis 1801. Fortgeſetzt von H. Ritter v. Zeißberg. 4. Bd. Wien, W. Braumüller. 12 M.
Weber's illuſtrirte Katechismen. Nr. 20 P. Huber: Katechismus der Mechanik. 3. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 3 M.
Weddigen, F. H. O.: Neue Gedichte. Kaſſel, E. Klemmenhagen. 3 M.
Weiſer, R.: Die Behandlung der öffentlichen Theaters. Wien, W. Braumüller. 1 M.
Welt, die feine. Elegantes Tage- und Notizbuch für 1885. 2. Jahrg. Wien, M. Perles. 2 M. 50 Pf.
Weltanſchauung, religiöſe. Gedanken eines hochbetagten Laien über Glauben, Religion und Kirche. 2. Aufl. Karlsruhe, O. Nemnich. 3 M.
Wiener Briefſtockenkalender. 16. Jahrg. 1885. Wien, M. Perles. 60 Pf.
Wirth, M.: Bismarck, Wagner, Rodbertus, drei deutſche Meiſter. 2. Aufl. Leipzig, O. Mutze. 4 M.
Wolke, A.: Sommerträume. Novellen-Skizzen. Leipzig, K. Unflad. 2 M. 40 Pf.

Rubens, P. P.: Antike Charakterköpfe. Sammlung von 12 Bildnissen nach antiken Büsten gezeichnet. In Kupfer gestochen. Facsimile-Reproduction. München, G. Hirth's Kunstverlag. 7 M. 50 Pf.

Kunzel, E., Adagio für Violoncello oder Violine oder Waldhorn in F mit Begleitung des Pianoforte oder Orgel. Berlin, K. Fose. 1 M. 50 Pf.
—— Op. 3. Halbblümchen. Walzer für Pianoforte. Ebenda. 1 M.



Unterhaltung der Bewegung iſt. Die Beſchaffenheit der Elektroden iſt vollſtändig gleichgültig, wofern ſie nur die entſtandene Elektricität fortleiten können und durch die activen Gaſe nicht zerſtört werden; auch iſt die Art der Gaserzeugung nicht weſentlich. Die elementaren Vorbedingungen für das Zuſtandekommen des elektriſchen Stroms durch galvaniſche Elemente ſind demnach folgende: 1) Das Auftreten von activem Sauerſtoff an ſolchen Stellen der ſauerſtoffhaltigen Flüſſigkeit, daß durch ſie eine wahrſcheinlich aus Zerlegung und ſofortiger Neubildung der Waſſermoleküle zuſammengeſetzte, in einer Richtung oder nach zwei entgegengeſetzten Richtungen fortſchreitende Bewegung entſteht, deren Ergebniß neu gebildetes Waſſer iſt. 2) Platten aus Metall oder Kohle, welche dieſe Bewegung aufzunehmen und fortzuleiten im Stande ſind. Hieraus ergeben ſich die folgenden Grundſätze für die rationelle Geſtaltung der galvaniſchen Batterien: 1) Erzeugung des Waſſerſtoffs und Sauerſtoffs außerhalb der Batterie. 2) Zuführung dieſer Gaſe in activem Zuſtande. 3) Eine ſaure Flüſſigkeit von beſter Leitungsfähigkeit. 4) Elektroden aus unangreifbarem, feinporöſem Material (am beſten wol Kohle) in Form geſchloſſener Gefäße mit großer Oberfläche, welche das Austreten der im Verhältniß von 1 : 2 unter Druck eingeführten Gaſe durch ihre Wandungen geſtatten.

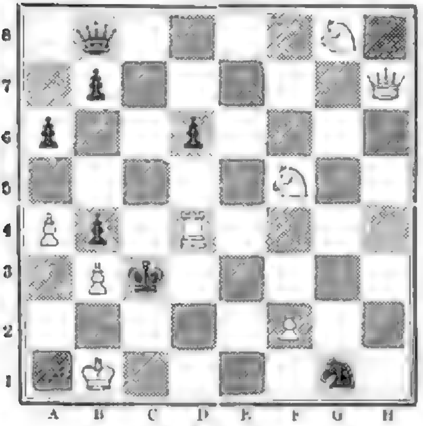
— Gas und Elektricität in Berlin. Die Anzahl der Gasflammen beträgt in Berlin rund 680,000, von denen 14,637 der öffentlichen Beleuchtung dienen. Der Gasverbrauch belief ſich im letzten Quartal auf 10,763,000 Kubikmtr. Gegenüber dieſen Zahlen, meint der „Berliner elektrotechniſche Anzeiger", iſt die elektriſche Beleuchtung noch ſehr zurückſtehend, denn die Zahl der Bogenlampen beträgt jetzt erſt etwas über 300, die der Glühlampen nahezu 3000. Es ſteht jedoch zu erwarten, daß ſchon in nächſter Zeit die elektriſche Beleuchtung Berlins eine größere Ausdehnung erlangen wird.

Schach.

Aufgabe № 1967.

Weiß ſetzt mit dem dritten Zuge matt.
Von Dr. Konrad Bayer in Olmütz.

Schwarz.



Weiß.

Ein neues Problemturnier ſchreibt „The Mirror of American Sports" in Chicago aus. Die Betheiligung iſt bis zu fünf Compoſitionen, deren jede ein Matt in zwei oder drei Zügen ſein muß, geſtattet. Die Bewerbungen ſind deutlich auf Diagrammen verzeichnet, mit vollen Löſungen und dem Namen des Einſenders verſehen, bis zum 1. März 1885 an W. T. Pierſon, P. O. Box 631, Milwaukee, Wisconſin, einzureichen. Dieſelben werden ſucceſſive im „Mirror" veröffentlicht. Ausgeſetzt ſind 14 Geldpreiſe: 1) Beſter Dreizüger 10, 2) Zweitbeſter 5, 3) Drittbeſter 3, 4) Beſter Zweizüger 7, 5) Zweitbeſter 4, 6) Drittbeſter 2, 7) Beſter Dreizüger, componirt von einer Dame, 4, 8) Beſter Zweizüger, ebenſo, 2, 9) Variantenreichſtes Problem 2, 10) Beſtes Problem mit wenigſten Steinen 2, 11) Beſtes Problem in Buchſtaben- oder Bildform 3, 12) Beſtes Selbſtmatt 3, 13) Zweitbeſtes 2, 14) Für das beſte vierzügige Problem 5 Dollars. Hiermit iſt ein Löſungsturnier mit 10 Preiſen (Gold- und Silbermedaillen, Schachbücher u. dergl.) verknüpft, welches mit der Nummer vom 1. November 1884 beginnt. Dieſe Löſungen ſind innerhalb zweier Wochen nach Erhalt des „Mirror of American Sports" abzuſenden.

Das Internationale Problemturnier des Deutſchen Schachbundes Nürnberg 1883; eine Auswahl von 114 der ſchönſten Probleme nebſt dem Urtheil und dem kritiſchen Bericht der Preisrichter. Unter Mitwirkung von J. Kohtz und C. Kockelkorn herausgegeben von Max Kürſchner (Leipzig, Veit u. Co. Preis 4 ℳ). Dies iſt der Titel des ſoeben erſchienenen 2. Theils des Congreßbuches für 1883, das Problemturnier umfaſſend. Wenn dem Sprichwort „Was lange währt, wird gut" im allgemeinen nur eine ſehr zweifelhafte Bedeutung beizumeſſen iſt, ſo hat ſich daſſelbe doch in dem vorliegenden Falle bewährt. Das war auch nur zu erwarten, denn wo ſolch erfahrene Kräfte ſchaffend walten, da muß ja ein Werk ſich gut geſtalten! Das zehn Bogen ſtarke Büchlein iſt als ein weiterer Beitrag zur jetzigen Epoche der Problemliteratur zu betrachten, welche dadurch und vermöge der ſtets noch erwachſenden hervorragenden Erſcheinungen auf dieſem Gebiete mehr und mehr ſchachkünſtleriſcher Vollkommenheit entgegeneilt. Das 18 Seiten umfaſſende „Programm" gibt einen Ueberblick über die letzten 25 Jahre des Problemweſens von dem erſten Problemturnier, dem Löwenthal'ſchen Era-Turnier an (vergl. das Era-Schachproblem-Turnierbuch, Leipzig, J. J. Weber, 1857). Es folgt das „Turnier" mit der Preisvertheilung und ſodann in vier Abtheilungen die Turnier-Probleme, nämlich A) 23 Fünfzüger, B) 42 Vierzüger, C) 45 Dreizüger und 4 Selbſtmattaufgaben; alsdann die Löſungen dieſer Probleme; endlich auf über 30 Seiten die Entſcheidungsgründe, welche jede Problemabtheilung und zuletzt die Geſammtleiſtungen beſonderer Würdigung unterziehen. Die Problemfreunde werden Freude an dem gehaltreichen Werkchen haben; über das Turnier ſelbſt haben wir im vorigen Jahre ausführlich berichtet, auch einige der Preisprobleme veröffentlicht.

— Der 3. Congreß des Deutſchen Schachbundes, Nürnberg 1883. Bearbeitet von C. Schallopp. Mit dem Bildniß von A. Rögner. Leipzig, Veit u. Comp. Preis 6 ℳ. Auch der 1. Theil des lange ſehnlich erwarteten Congreßbuches iſt nun erſchienen. Derſelbe enthält Bild und Lebensſkizze von A. Rögner, Statuten und Meiſterturnierordnung des Deutſchen Schachbundes, Schilderung der Vorbereitungen zum Congreß, Verlauf des Congreſſes, des Hauptturniers u. ſ. w., Preisprobleme nebſt Löſungen, Löſungsturnier, Rechnungslegung u. ſ. w., endlich 260 wohlerläuterte Partien aus den verſchiedenen Turnieren. Das Buch iſt über 300 Seiten ſtark und eins der intereſſanteſten aller bisher erſchienenen Congreßbücher.

Wetterbulletin.

Die Beobachtungszeiten ſind früh 6, reſp. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturen ſind nach Celſiusgraden (10° = 8° Reaumur) gegeben.

Stationen	Dec. 8	Dec. 9	Dec. 10	Dec. 11	Dec. 12	Dec. 13	Dec. 14
Valentia	+ 7 st	+ 3 w	+ 10 st	+ 11 r	+ 11 b	+ 12 h	+ 9 h
Cork	+ 11 r	+ 4 r	+ 14 b	+ 11 w	+ 10 b	+ 11 h	+ 11 h
Paris	+ 3 w	+ 5 b	+ 2 b	+ 6 b	+ 2 w	+ 7 b	+ 7 h
Helder	+ 10 r	+ 6 w	+ 6 b	+ 8 w	+ 8 w	+ 9 w	+ 9 w
Brüſſel	+ 11 b	+ 7 r	+ 2 w	+ 6 b	+ 3 b	+ 9 s	+ 9 h
Neapel	—	—	—	+ 10 b	+ 11 b	0 h	—
Florenz	—	—	—	+ 8 b	+ 9 b	+ 4 h	—
Trieſt	+ 7 n	+ 7 n	+ 7 r	+ 6 b	+ 7 n	+ 4 n	+ 3 n
Wien	+ 3 b	0 b	+ 2 st	— 2 w	+ 1 b	+ 6 b	+ 7 w
Budapeſt	0 b	— 1 n	— 1 n	+ 1 b	— 1 b	+ 6 w	+ 5 h
Hermannſtadt	— 2 b	— 9 n	— 18 b	— 6 b	— 8 h	+ 3 b	0 h
Galatz	— 1 b	0 b	9 b	+ 2 w	— 1 b	— 1 w	—
Moskau	—	+ 2	+ 3	—	0	0	—
St. Petersburg	— 4 r	+ 1 s	— 3 b	— 6 b	0 s	+ 1 b	—
Haparanda	— 13 b	— 9 b	— 12 b	— 13 b	— 19 b	— 20 b	— 13 b
Stockholm	+ 2 r	+ 3 st	+ 1 b	+ 1 n	+ 2 r	— 9 b	— 3 s
Chriſtianſund	+ 3 b	+ 3 r	+ 1 w	+ 3 b	+ 1 r	+ 1 h	+ 2 w
Oxöe	+ 6 st	+ 4 st	+ 3 h	+ 8 b	+ 2 w	+ 2 b	+ 4 h
Kopenhagen	+ 5 r	+ 4 b	+ 2 w	+ 3 r	+ 3 b	+ 4 b	+ 3 b
Memel	+ 4 b	+ 3 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 2 st	+ 2 h
Kiel	+ 10 r	+ 4 b	+ 2 h	+ 6 r	+ 6 b	+ 7 r	+ 7 r
Hamburg	+ 10 b	+ 3 b	+ 3 w	+ 6 b	+ 7 b	+ 5 r	+ 9 r
Keitum (Sylt)	+ 6 r	+ 6 w	+ 4 w	+ 7 b	+ 7 b	+ 8 r	+ 6 r
Wilhelmshaven	+ 11 b	+ 5 w	+ 4 w	+ 8 b	+ 4 b	+ 9 h	+ 10 h
Hannover	+ 11 b	+ 4 b	+ 4 w	+ 7 r	+ 7 r	+ 5 r	— 4 r
Leipzig	+ 10 b	+ 8 n	+ 3 h	+ 4 st	+ 6 h	+ 3 h	+ 4 r
Berlin	+ 10 b	+ 7 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 6 b	+ 3 r	+ 10 h
Breslau	+ 6 b	+ 4 b	+ 1 r	+ 3 w	+ 3 r	+ 4 h	+ 9 b
Altkirch	+ 4 h	+ 3 b	+ 3 w	+ 3 w	—	— 5 h	+ 3 h
Karlsruhe	+ 6 w	+ 11 b	+ 4 b	+ 5 w	+ 6 r	+ 3 w	+ 6 b
Friedrichshafen	+ 1 n	+ 1 w	+ 5 w	+ 1 w	+ 7 b	+ 4 h	— 1 w
München	+ 0 h	+ 3 b	+ 3 b	— 0 w	+ 6 w	+ 5 h	— 1 b
Bäder und klimatiſche Curorte.							
Funchal	+ 10 w	+ 11 w	+ 4 h	+ 13 w	+ 13 w	—	+ 6 b
Nizza	—	+ 8 w	+ 6 b	+ 9 h	+ 3 h	+ 8 h	—
Leſina	+ 12 b	+ 8 b	+ 11 b	+ 10 w	+ 12 b	+ 10 b	+ 9 b
Arco	+ 5 b	+ 3 b	+ 3 w	+ 4 w	+ 4 b	+ 3 b	—
Görz	+ 6 b	+ 4 b	+ 6 n	+ 4 w	+ 3 r	+ 3 w	—
Meran	+ 4 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 3 w	+ 4 h	+ 3 h	—
Montreux	+ 6 n	+ 6 w	+ 2 w	+ 3 w	+ 7 b	6 w	—
Corfu	+ 21 b	+ 12 h	+ 12 b	+ 13 b	—	—	—
Abbazia	+ 9 b	+ 9 b	+ 10 b	+ 6 w	+ 9 b	+ 4 b	
Baden	+ 10 st	+ 6 r	+ 4 b	+ 6 r	+ 8 r	+ 7 b	+ 8 b
Kiſſingen	+ 9 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 1 b	+ 7 r	+ 6 h	+ 4 b
Baden-Baden	+ 7 b	+ 11 st	+ 3 b	+ 6 st	+ 6 b	+ 7 b	+ 5 b
Wiesbaden	+ 10 b	+ 8 r	+ 3 b	+ 5 b	+ 2 b	+ 8 b	+ 4 h

Witterungsnachrichten.

Vom Harz wird geſchrieben, daß überall infolge des Aufbruchs der Schneemaſſen und des anhaltenden Regens die Flüſſe ausgetreten waren und Wieſen und niedrig gelegene Aecker überflutet hatten. Ebenſo zeigten die Werra und die Fulda hohen Waſſerſtand; die ausgetretene Oker hatte bei Börßum den Zugang zum Bahnhof geſperrt.

Ueber der Gegend von Uerdingen entlud ſich am 8. d. M. ein ſtarkes Gewitter mit Hagel. Dabei traf der Blitz zwei auf dem Felde arbeitende Mädchen, von denen das eine getödtet wurde und das andere an den erhaltenen Verletzungen ſtarb. — Auch bei Meiningen hat ſich in dieſen Tagen ein Gewitter entladen. Nach demſelben zeigte ſich ein prachtvoller Regenbogen.

In Wien und Umgebung hat am 10. December morgens ein orkanartiger Sturm gewüthet, welcher ernſte Unglücksfälle zur Folge hatte. Von den Häuſern flogen Schornſteine, Ziegel und Dachbretter herab und bedrohten das Leben der Fußgänger. Einzelne Straßen der innern Stadt, wie Singerſtraße und Auguſtinerſtraße, mußten völlig abgeſperrt werden. Die Gewalt des Sturmes ſchleuderte Menſchen zu Boden und warf ſie gegen Eckpfeiler und Laternenpfähle, wobei einige Perſonen ſchwer verletzt worden ſind, ganze Möbelwagen und Omnibuſſe wurden umgeworfen, leichtere Hüttenbauten vollſtändig zerſtört. Namentlich ſind im Prater arge Verwüſtungen angerichtet, ebenſo auf dem Centralfriedhof. Auch ein Eiſenbahnunglück verurſachte der Sturm, indem er die vier letzten Wagen eines Perſonenzuges der Wien-Aſpangbahn, der früh nach Oedenburg abgegangen war, erfaßte und über den mehr als 4 Mtr. hohen laxenburger Bahndamm hinabſchleuderte. Ein Reiſender und ein Conducteur wurden dabei ſchwer, eine Frau ſammt ihrem Kinde leicht verletzt. Ein zweiter Unfall ereignete ſich auf derſelben Bahn bei der Station Neudörfl, indem von dem von Oedenburg nach Wien abgegangenen Zuge zwei Wagen entgleiſten und den 3 Mtr. hohen Damm hinabgeworfen wurden. Perſonen ſind hierbei nicht verunglückt. — Ebenſo hat das Unwetter in allen Orten der Umgebung, zu Neudorf, Inzersdorf, Jedleſee, Mödling, Heiligenſtadt, Grinzing, Gaudenzdorf, Meidling, Hietzing, Penzing rc., namhaften Schaden verurſacht. Der Orkan wüthete mit der zweitgrößten Heftigkeit, die je an Stürmen gemeſſen wurde; die Geſchwindigkeit des Windes betrug in der Stunde 120 Kilometer. Es iſt wahrſcheinlich, daß der Sturm einer jener Cyklonen war, von welchen auch die gemäßigten Himmelsſtriche zeitweilig heimgeſucht werden. — Auch in Straßburg und Frankfurt a. M. hat der Sturm in arger Weiſe getobt und manche Verheerungen verurſacht, doch iſt er nicht in gleicher Weiſe unheilbringend geweſen.

In den Tagen vom 26. bis 28. November wurde die Inſel Madeira von heftigen Stürmen und ſtarken Regengüſſen heimgeſucht, und infolge dieſes Unwetters ereigneten ſich mehrere größere Schiffsunfälle, welche indeſſen glücklicherweiſe von keinen erheblichen Menſchenverluſten begleitet waren.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Calender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag			Culmination der Sonne nach mittl. Zeit			des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.		Länge	Breite		Entfern. in Erdhalbm.	des Mondes: Aufgang	des Mondes: Untergang	
Dec.	h	m	s	h	m	s	°	′	°	°	′		h m	h	m
21	18	1	43	11	58	36	— 12	56	311	+ 4	17	62,93	am Tage	8	3 ab.
22	18	5	39	11	59	6	9	31	323	3	31	62,31		9	10
23	18	9	35	11	59	36	6	57	337	2	42	61,76		10	15
24	18	13	32	12	0	6	— 2	29	350	1	43	60,91		11	22
25	18	17	28	12	0	36	+ 1	45	3	+ 0	36	60,08		0	0 fr.
26	18	21	25	12	1	6	5	54	16	— 0	36	59,16		0	35
27	18	25	21	12	1	36	+ 9	33	30	1	35	58,25		1	50

Sonnenaufgang 8 Uhr 13 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 45 Min.
Erſtes Viertel den 25. December 2 Uhr 11 Min. nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2m 22,3s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).
Größte ſüdliche Abweichung der Sonne vom Aequator, Winters Anfang, kürzeſter Tag am 21. December.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht 1½ Stunde nach der Sonne unter, wird aber bei ſeiner immer noch ungünſtigen tiefen Stellung am Südweſthimmel ohne künſtliche Sehwerkzeuge nicht aufzufinden ſein, obgleich ſeine Helligkeit nahe die eines Sternes 1. Größe iſt. — Venus glänzt als Morgenſtern früh von 5½ Uhr an, ſteigt aber immer tiefer den ſüdöſtlichen Himmel hinab. — Mars iſt nicht ſichtbar. — Jupiter, im Sternbilde des Löwen, ändert am 22. ſeine bisher rechtläufige Bewegung in die rückläufige um und geht, wenn auch langſam, wieder auf den Stern 1. Größe Regulus zu. Von ſeinen Monden iſt der Austritt aus dem Schatten des Planeten zu folgenden Zeiten zu beobachten: des erſten Mondes am 24. früh 5 Uhr 1½ Min. und am 26. nachts 11 Uhr 31½ Min., des zweiten Mondes am 19. abends um 8 Uhr 4 Min. — Saturn hat rückläufige Bewegung im Sternbild des Stiers und ſteht in den erſten Abendſtunden ſchon in ziemlicher Höhe am Nordoſthimmel; ſeinen höchſten Stand im Süden erreicht er nachts gegen 11 Uhr und befindet ſich dann ungefähr 66 Grad hoch über dem Geſichtskreis. Sein Ring iſt gegenwärtig nahe kreisförmig und für ſtärkere Fernrohre ein ausgezeichnetes Beobachtungsobject. — Uranus, rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht ½ Stunde vor Mitternacht auf und bleibt infolge ſeiner langſamen ſcheinbaren Bewegung ſtets in der Nähe des Sternes γ in der Jungfrau.

Fixſternhimmel.

Die Milchſtraße behält dieſen Monat noch ihre hohe Stellung. Am Weſthimmel zeigt ſie ſich getheilt, in dem einen Streifen ſteht der Adler tief unten und darüber Fuchs mit Gans und Pfeil; weiter hinauf findet man den Schwan, in deſſen oberem Theile ſich die Milchſtraße wieder zu einem Zuge vereinigt, in welchem man folgeweiſe die Sternbilder Cepheus (den Kopf), Caſſiopeja, Perſeus mit dem prachtvollen Sternhaufen an der Hand, Fuhrmann, einen Theil der Zwillinge und des Kleinen Hundes findet. Der Theil der Milchſtraße, welcher durch die drei letztgenannten Sternbilder ſich hinzieht, iſt ſchmal und zeigt nur einen ſchwachen Schimmer. Von den Sternbildern des Thierkreiſes befinden ſich über dem Horizont, von Weſten angefangen, der Waſſermann, die Fiſche, der Widder (ſteht im Meridian), der Stier mit den Plejaden und Hyaden, die Zwillinge mit Caſtor und Pollux und der Krebs. Am Südhimmel fallen beſonders in die Augen der tiefſtehende Walfiſch und die hoch am Himmel über dem Widder ſtehende Andromeda mit dem über dem mittelſten Sterne befindlichen, ſchon dem bloßen Auge ſichtbaren großen Nebelfleck; nach Südweſten hin glänzen die Sterne des Pegaſus. Am Oſthimmel nimmt das Sternbild des Orion vor allem die Aufmerkſamkeit in Anſpruch; es iſt hier eine ſolche Menge heller Sterne vereinigt, wie man ſie wol am ganzen Himmel nicht mehr wiederfindet. Wir haben da drei Sterne 2. Größe in gerader Linie, die ſogen. Gürtelſterne oder den Jakobsſtab, ferner an der öſtlichen Schulter einen röthlichen Stern 1. Größe, Beteigeuze, rechts von demſelben einen Stern 2. Größe, Bellatrix, an der weſtlichen Schulter, und unter dem Gürtel rechts glänzt noch ein Stern 1. Größe, Rigel. Unter dem mittelſten Gürtelſtern zeigen ſich drei ſchwächere Sterne, in deren Mitte ein Nebelfleck ſteht, der, im Fernrohr geſehen, eine beträchtliche Ausdehnung beſitzt, und außerdem findet man noch in dieſem Bilde eine Anzahl Sterne von der 3. und 4. Größe. An der Nordſeite des Himmels haben die ſieben hellen Sterne des Großen Bären ziemlich ihren niedrigſten Stand erreicht, unter dem Zenithe ſteht der Kleine Bär mit dem Polarſtern. Zwiſchen den Sternbildern Leier (im Nordweſten), Kleiner und Großer Bär zieht ſich der Drache hin, und der Raum zwiſchen Polarſtern, Fuhrmann und Perſeus wird von dem viele, jedoch nur ſchwache Sterne enthaltenden Kameelpard eingenommen.

Komet Wolf.

Dieſer am 17. September entdeckte teleſkopiſche Komet, welcher im November ſeine Sonnennähe erreichte, beſchreibt, wie wir ſchon neulich mittheilten, eine Ellipſe um die Sonne und hat eine Umlaufszeit von etwa 7 Jahren. Geht man davon rückwärts, ſo hätte er 1877 im Februar, 1870 im Mai und 1863 im Auguſt für uns ſichtbar ſein müſſen, jedoch iſt von einer Erſcheinung deſſelben in den genannten Jahren nichts bekannt geworden. Bei einer deshalb ausgeführten Rechnung hat ſich nun gezeigt, daß der Komet im Jahre 1875 in ſeiner Bahn dem Jupiter bis auf ungefähr 12½ Mill. Meilen nahe gekommen und höchſt wahrſcheinlich durch die Anziehung dieſes großen Planeten unſeres Sonnenſyſtems in ſeine jetzige Bahn gedrängt worden iſt, ähnlich wie der Lexell'ſche Komet, welcher im Jahre 1767 dem Jupiter ſo nahe kam, daß ſeine urſprüngliche, wahrſcheinlich ſehr ausgedehnte Bahn in eine ſehr kleine mit 5½ Jahren Umlaufszeit umgewandelt wurde. Im Jahre 1779 am 23. Auguſt ging der Lexell'ſche Komet noch weit näher dem Jupiter vorbei, nämlich zwiſchen dem Hauptplaneten und dem vierten Monde deſſelben, ſodaß die Anziehung dieſes Planeten 224mal ſtärker auf den Kometen wirkte als die der Sonne, und dadurch erlitt ſeine Bahn eine ſolche Veränderung, daß er ſtets weiter als die Ceres von der Erde entfernt bleiben muß, weshalb er wol ſchwerlich je wieder geſehen werden kann.

Lüneburger Kuchenformen

aus dem Zeitalter der Renaiſſance.

Es naht wieder die Zeit der Weihnachtsfreuden, die Zeit der ſüßen Mehlſpeiſen und des ſüßen Glücks der Kinder. Ihr Auge ſieht den Himmel offen, und die Kuchenbäcker reiben ſich die Hände. Vielleicht aber auch nicht, denn ſie haben zu genug zu kneten. Der ſüße Mehlteig muß ja doch in künſtleriſche Form gebracht werden; die bildſame Maſſe fordert dazu auf, und ſo üben ſie wirklich bildende Kunſt, die Herren Bäcker. Bei Architekten aber und Kunſtäſthetikern ſtehen ſie gerade deshalb im Verruf. Wenn wir eine Façade ſehen mit recht vielen angeklebten Schnörkeln, pflegen wir einen Vergleich zu ziehen mit den phantaſiereichen Bauwerken im Schaufenſter des Conditors. Prof. Treitſchke ſagte im vergangenen Winter einmal, das Reichstagsgebäude von P. Wallot ſei Zuckerbäckerarbeit. Nun, eine ſolche könnte man ſich ſchon gefallen laſſen; ich kann auch unſerm Hiſtoriker ſagen — und darüber wollte ich jetzt näheres mittheilen —, daß früher einmal die Bäckerformen von guter Abkunft waren, wenigſtens in Norddeutſchland. Ob ſie überall gerade da ſo ſchön, ſo ſtilvoll waren, wo der Marzipan für den „guten Geſchmack" ſorgte, wie in Hamburg, Lüneburg, Lübeck, Danzig, Königsberg rc., weiß ich nicht anzugeben. Ich eſſe zwar gern ſüße Speiſen, habe mich aber eigentlich nur um die in Lüneburg und Hamburg mir zu Geſicht gekommenen Kuchenformen bekümmert, damals ſogar mehr, als für meinen ſpeciellen Zweck nöthig war. Als ich nämlich vor mehrern Jahren für ein Werk über deutſche Renaiſſance in Lüneburg Aufnahmen machte, zeichnete ich auch Kuchen der Renaiſſance. Sie wurden aber für das Werk nicht acceptirt; die Redaction behandelte die „Zuckerbäckerarbeit" mit der üblichen Geringſchätzung. Thue mir aber den Gefallen, lieber Leſer, die umſtehend abgebildeten Kuchenantiquitäten auf einen flüchtigen Blick hin nicht gleich „ganz abſcheulich" zu finden. Sie wollen eingehend mit archäologiſchem Intereſſe betrachtet ſein. Studiren wir zunächſt einmal den Kuchenritter.

Er iſt ſchon geſchnitzt worden Anno Domini 1618 von einem gewiſſen H. P. Ob das nun ein Bildhauer war, der auch Bäckerformen ſchnitzte, oder ein Bäcker, der auch Bildſchnitzer war, kann ich nicht mittheilen. Genug, der Mann hat etwas verſtanden. Das prächtige Roß erinnert entſchieden an diejenigen, welche Albrecht Dürer vor ſeinen Siegeswagen des Kaiſers Maximilian I. geſpannt hat. Eine ebenſo ſtiliſirte Mähne, derſelbe wallende Schweif, daſſelbe breite Gurtgeſchirr. Letzteres iſt hier an beiden Seiten mit Blättchen geſäumt, ein rundes, ein ſpitzes, ein rundes, ein ſpitzes. Dieſes bekannte architektoniſche Ornament wurde bei der lüneburger Drechslergilde ſtehend und iſt noch im Anfang dieſes Jahrhunderts in Gebrauch geweſen. Man ſieht es neben andern gebräuchlichen Zierathen faſt immer bei Gewürzdoſen, Schachſpielen, Spinnrädern rc., welche ja als Meiſterſtücke nordiſcher Drechſelkunſt bekannt ſind. Durch das Innungsweſen vererbten ſich die Kunſtformen, ſie wurden handwerksmäßig; es entſtand die ſogenannte „Bauernrenaiſſance". Auch unſer Kuchenritter iſt ſo ein bißchen verbauert oder verbäckert. Die eigenthümlichen Kerbſchnitte, die wie ſchräg geriebte Fruchtkörner ausſehen, müſſen unſerm ehrſamen Bildſchnitzer recht geläufig geweſen ſein, weshalb er wol auch in aller Eile die Finger der

Frauen-Zeitung

Eine Weihnachtsfahrt.

Von

Wilhelm Jensen.

(Nachdruck verboten.)

Eine Straße zog ſich mit niedrigen Häuſern vom Marktplatz einer kleinen norddeutſchen Stadt gegen weites, leeres Feld hinaus. Es war eben und weiß wie ein rieſiges Papierblatt, denn der Schnee lag gleichmäßig drauf; nur da und dort ſtoßen wie einzelne große, ſchwarze Buchſtaben Krähen darüber gegen den winſelnden Wind. Die Schrift, die ſie damit auf dem unabſehbaren Papierbogen verzeichneten, beſaß nicht viel erheiterndes.

Ziemlich in der Mitte der Straße lag ein Haus, niedrig und unanſehnlich gleich allen ſeinen Nachbarn, nur unterſchied es ſich von dieſen durch ein Porzellanſchild an der Thür, das die Aufſchrift „Dr. med. Ernſt Wohlgemuth" trug. Das Schild ſah noch recht vortheilhaft neu aus, die daneben befindliche Nachtklingel ſchloß ihren Knauf äußerſt kräftig und unabgenutzt an die Wand, und eine zierlich an der Schwelle aufgebogene Schneewelle hatte durch keinen Fußeindruck etwas von ihrer Sauberkeit eingebüßt. Auch drinnen, in dem Wartezimmer zur Linken und im Wohngemach zur Rechten der Flur, glänzte alles, ſelbſt der Fußboden, von unbeeinträchtigter, jungfräulich friſcher Reinlichkeit.

Das letztere der beiden Zimmer war einfach, doch ganz gemüthlich eingerichtet, die Möbel ſehr beſcheiden, hin und wieder Bücher an den Wänden, ein Schrank, deſſen halbgeöffnete Schublade tadellos blanke chirurgiſche Werkzeuge aufwies. Der Beſitzer derſelben ſtand davor, klapperte etwas mit den Scheren, Pincetten und Meſſern, hob prüfend eine Zange an ſeine ſchöne weiße Zahnreihe und ſagte laut: „Ich könnte mir eigentlich zur Abwechſelung einmal einen Zahn ausreißen, damit das Kapital doch in Nießbrauch verſetzt wird und Zinſen abwirft." Doch er führte die vorgeſchlagene Operation in corpore proprio nicht aus, legte das Inſtrument wieder hin, nahm ein Buch, ſetzte ſich vor ſeinen Schreibtiſch und las. Sein junges, geiſtig durchprägtes Geſicht bot einen friſchen, äußerſt anziehenden Ausdruck. Ein Grundzug urſprünglicher humoriſtiſcher Laune ſprach daraus hervor, doch wie nachträglich etwas eingeſchränkt und vorwiegend in Selbſtironie vermindert.

Nach dem Licht draußen war's ungefähr die dritte Nachmittagsſtunde und alles ſo reglos, als ob heißeſte Sommerglut über dem Städtchen läge. Auf der Gaſſe rührte ſich nichts, nur dann und wann flirrte ein weißes Körnchen gegen die Scheiben. Es ſchneite noch nicht, aber der Himmel bereitete ſich zum Wiederanfang dieſer zeitgemäßen Beluſtigung vor.

Nach einer Weile hob indeß doch ein vom Kirchthurm des Ortes kommender Ton den Kopf des Leſenden in die Höhe. Er ſah auf ſeine Uhr und murmelte: „Warum läuten ſie denn heute um dieſe Zeit? Hat einer meiner Collegen eine Fracht für die Ewigkeit geladen? Ich kann mich rühmen, daß mir dies noch nicht vorkommen iſt. Die Leute ſollten das ein wenig mehr anerkennen, däucht mich."

Ein klangvolles Lachen hallte hinterdrein von den Wänden des kleinen ſtillen Zimmers zurück. Er bückte den Kopf wieder gegen das Buch, doch bei dieſer Bewegung glitt ſein Blick durchs Fenſter und blieb auf einer Geſtalt haften, die ſich jetzt draußen über die Straße bewegte. Es war eine Frau mit einem kleinen Tannenbäumchen in der Hand; ſie kämpfte gegen den Wind und den dichter flatternden Schnee, der eine Decke über die grünen Nadeln zu legen anhub. Ernſt Wohlgemuth ſah ihr einen Moment nach, dann ſagte er laut: „Ja ſo, es iſt Weihnachtsabend, darum läuten ſie."

Es war, als falle aus dem Klange ſeiner Sprache ein Mißmuthsſchatten auf ſeine Stirn, vielleicht noch mehr; ein Zug von Schwermuth kam aus ſeinen ſchönen hellen Augen herauf, verdunkelte ſie und löſchte die Heiterkeit gleichſam wie einen nur oberflächlichen Anſtrich ihm vom Geſicht. Er ſchob mit einem plötzlichen Ungeſtüm das Buch weg, erhob ſich vom Sitz und ging einigemal auf und ab. Dann blieb er am Schreibtiſche ſtehen, öffnete ein Schubfach und nahm, wie es ſchien, aus einer Art von Reliquienkaſten eine kleine Photographie in üblichem Format heraus, die er auf Armeslänge vor ſich auf einen Gegenſtand lehnte und betrachtete.

Er nahm ſich zu dieſer Beſchäftigung viel Zeit, aber das Bild verdiente dieſen Aufwand auch im vollſten Maße. Es ſtellte das Bruſtbild eines jungen Mädchens dar, an dem, wäre es in einem Schauladen aufgehängt geweſen, niemand ſo leicht, ohne ſtehen zu bleiben, vorübergegangen wäre. Durchaus nicht, als ob es in eine Schönheitsgalerie gehört hätte. Dazu war der Ausdruck viel zu wenig ſiegbewußt und vielleicht auch die Züge nicht regelmäßig genug. Aber es lag ein Duft über dem Geſichtchen, wie über der ſonnigen Weite eines blühenden Frühlingsmorgens, die Augen ſchauten daraus hervor wie etwas, das einen ſchon einmal im Traume ſo angeſehen, die Lippen hielt mädchenhafte Schüchternheit ein wenig feſt geſchloſſen, doch in einem Grübchen darunter hockte ein lächelnder Schelm. Und an dem kleinen, lebendig dem Blick entgegentretendn Conterfei war das Lebendigſte, daß es unzweifelhaft kundgab, das lebendige Original müſſe noch ungleich ſonnenhaftere Wirkung üben als die nur von der Sonne angefertigte Copie.

So konnte dem Bilde ganz gewiß nicht die Eigenſchaft innewohnen, bei dem Beſchauer Unluſt zu erregen, und das erſte, was es auf dem Geſicht des jungen Betrachtenden hervorrief, war auch ein traumhaft aufſtrahlender Glanz. Doch glich dieſer einem letzten Abendrothſchein, wie er manchmal unerwartet an grau-trübem Tage noch zwiſchen Wolke und Horizont hervorbricht, um einen Augenblick da und dort eine Stelle an der Wand leuchtend zu vergolden und im Nu wieder fortzuſchwinden; wie es den Eindruck macht, nur zu dem Zweck, alles noch melancholiſcher erſcheinen zu laſſen als vorher. In Wirklichkeit gehört dazu allerdings natürlich eben jenes Verſchwinden des goldenen Lichtſtrahls, und das Wunderliche war, daß hier im Zimmer die gleiche Wirkung in den Zügen des jungen Arztes eintrat, obwol die kleine Sonne unverändert vor ihm auf dem Schreibtiſche blieb. So mußte wol der Schatten von innen heraus ihm über die Augen fallen; er ſeufzte einmal halb und noch einmal tief auf, dann drehte er, als ob er damit einer ſich ſelbſt dictirten rationellen Curvorſchrift nachkomme, den Blick von der Photographie ab und ſah wieder durchs Fenſter hinaus.

Das bot jedoch, wie geſagt, auch keine übermäßig erheiternde Anſchau und legte allmählich einen immer noch ſchwermüthigern Reflex auf Ernſt Wohlgemuth's reglos hinausblickenden Kopf. Es begab ſich jetzt etwas ſpaßhaftes auf der Straße, denn ein Mann der offenbar große Eile hatte, glitt aus; eine dicke Papierdüte rutſchte ihm vom Arm und ſtreute ein Dutzend umherkollernder Apfelſinen über den Schnee. Unwillkürlich flog vom Munde des Dr. med. Wohlgemuth: „Nun kennſt du das Land, wo die Orangen blühn!" und er hegte unverkennbar die Abſicht, danach zu lachen. Aber ſeine Lippen brachten eigenthümlicherweiſe keinen Ton heraus, ſondern blieben im erſten Anſatz ſtecken. Der Mann draußen ſammelte geduldig ſeine Weihnachtsfrüchte wieder auf und verſchwand, es war alles wie vorher, und nur die Weihnachtsglocke ſetzte eintönig ihr Geläut über den ſchneerieſelnden Dächern fort.

Plötzlich ergriff der junge Arzt mit einem Ruck einen Briefbogen und ſchrieb darauf:

„Mein lieber Robert.

Dein Name ſoll „berühmter Rathgeber" bedeuten, haſt Du vielleicht gerade einen für mich übrig? brauchen könnt' ich ihn ſchon. Ich vergeſſe freilich, daß wir auf der Univerſität alles „berühmt" zu nennen pflegten, obwol es dieſes Epitheton manchmal nicht gerade ſonderlich verdiente. Wir befanden uns eben auf der Hochſchule des Lernens und nicht des Lebens. Daß dies zwei unterſchiedliche Dinge ſind und auch verſchiedenartige Ausdrucksweiſen, Bezeichnungen und Anſchauungen haben, erfährt man erſt ſpäter.

Da ſitzt Dein luſtiger Kamerad — wie manche Camera und Kemenate haben wir getheilt — als angekündigter Menſchendoctor in einem Neſt, von dem ich Dir frei zur Wahl ſtelle, ob Du es lieber nach ſeinen todten Producten, Käſe und Heringen, oder nach ſeinen lebendigen Hammeln bezeichnen willſt. Auf das Warum kann ich Dir keine Antwort geben, als daß der homo doctissimus et rite cum laude examinatus irgendwo ſitzen muß, um auf Patienten zu lauern, wie der Ameiſenbär in ſeinem Sandloch. Allerdings warte ich nicht mehr auf den „erſten", ſondern nur noch auf den zweiten. Ich kam gerade des Weges über eine Koppel auf meinem Berufsgang (vom Brombeerpflücken), als ſich die Lieblingskuh unſeres regierenden Bürgermeiſters an irgendeinem Zaunnagel ein tiefes Loch in den Hinterſchenkel geriſſen hatte. Die Fliegen legten ſchon ihre große Freude darüber an den Tag, und aus angeborener Abneigung gegen das ſchlafſtörende Gezücht dachte ich ihnen den Spaß zu verderben, erbarmte mich zugleich meiner Verbandtaſche und klebte ihren ganzen Pflaſterinhalt auf die Schmarre. Die gute Kuh brummte etwas in der leider von mir auf dem Gymnaſium nicht erlernten Rindviehſprache, der Herr Bürgermeiſter dagegen war von meiner Behandlung und ihrem Erfolg ſo entzückt, daß er mir in ſeiner Zungenart ausdrückte, er werde mich fernerhin immer in bukoliſchen Angelegenheiten conſultiren. Für ſich ſelbſt und ſeine liebe Familie könne er natürlich von dem alten treuen Doctor, der ſchon ſeine Großmutter unter die Erde gebracht, nicht abgehen. So warte ich mithin nur auf den „zweiten", lieber Robert. Es iſt heut glatt draußen, und wenn die Götter mir wohl wollen, habe ich vielleicht Hoffnung auf einen kleinen complicirten Beinbruch. Möglicherweiſe wird's diesmal ein Ochſe.

Warum ich Dir aber heute ſchreibe, nachdem ich ein Jahr lang nichts von mir habe hören laſſen? Darauf weiß ich eigentlich auch keine Antwort. Oder doch. Die Weihnachtsglocke gibt ſie, die draußen den Kindern die Wartezeit bis zum Beſcherungstermin verſüßt. Als ich ſie zuletzt ſo gehen hörte, ſaßen Du und ich zuſammen. Erinnerſt Du Dich noch? Die Bowle war gut. Dann ging ich einmal ein halbes Stündchen fort. Ich kam danach wieder und trank, glaube ich, ziemlich den Löwentheil vom Reſt, obwol ich ſo wenig Durſt hatte wie noch niemals im Leben. Aber wo ich inzwiſchen geweſen, ſagte ich Dir nicht.

Es iſt ſo abſcheulich ſtill in meiner ärztlichen Eremitenklauſe, daß ich es Dir heute erzählen will, um wenigſtens das Knirſchen meiner Feder auf dem Papier zu hören. Außerdem liegt ein Jahr dazwiſchen, und was ich damals aus Erbitterung und gekränktem Selbſtgefühl verſchwieg, beichte ich Dir heut in richtigerer Selbſterkenntniß und nachträglicher, freilich nutzlos gewordener Schamempfindung.

Du erinnerſt Dich des alten, reichen Sanitätsraths auf unſerer Univerſität, bei dem ich eingeführt war, und in deſſen Hauſe ich oft verkehrte. Er hatte ſeine Praxis ſchon faſt aufgegeben und ging mit der Abſicht um, für den Reſt ſeiner Tage irgendwohin aufs Land zu ziehen, um beſſern Kohl zu bauen, als er ihn in der Stadt bekam. Uebrigens war er ein ſehr humorvoller alter Herr, jedem guten Spaß zugänglich, klug, ſchlagfertig und geiſtreich, und ich ſtand auf vortrefflichem Fuße mit ihm. Auf noch beſſerm freilich bald ohne ſein Wiſſen mit ſeiner einzigen, ſiebzehnjährigen Tochter. Ich will Dir die kleine Margarete nicht weiter beſchreiben; da ſteht ſie vor mir auf dem Tiſch, ſieh ſie an, dann wirſt Du auch nichts weiter fragen. Nur hinzufügen muß ich, daß Marga, wenn ich ihre Augenſprache richtig verſtand, mich bald ebenſo gern ſah wie ich ſie.

Das war ſo gegen Weihnacht im vorigen Jahre, Du weißt, ich ſtand am Schluß meines Examens, und Marga's Augen ſagten mir deutlich, daß ſie nichts dawider habe, wenn ich einmal zu ihrem Vater ginge und mit ihm unter vier Augen eine Zwieſprache halte. Es fügte ſich nur immer nicht oder — ich weiß, einmal ſtand ich vorm Hauſe und kehrte wieder um. Es ſcheint Dir vielleicht, lieber Freund, als hätte ich den Anfang dieſes Briefes in alter ſpaßhafter Weiſe geſchrieben; aber es ſah damals ſehr ernſthaft in mir aus, ich fühlte, daß alles Lebensglück der Zukunft für mich von dem Gange abhing, und ich glaube, ich kehrte ſogar mehrere male wieder um.

Um es kurz zu machen, an dem Weihnachtsabend kam aus unſerer guten Bowle der Muth und der plötzliche Entſchluß über mich, den Tag mit ſeiner beſondern Stimmung für mein wichtiges Vorhaben zu benutzen. Unglücklicherweiſe überkam mich auch noch ein anderer Einfall: der Sanitätsrath war ſelbſt ſeinerzeit Corpsſtudent geweſen, erzählte oft luſtige Geſchichten davon, und ich dachte ihn in beſonders gute Laune zu verſetzen, wenn ich ihn durch meinen Anblick an ſeine Jugend erinnerte. So ging ich von Dir, warf mich raſch in meinen alten, langverſtaubten „Corpswichs“, Stulpſtiefel an, Bänder über die Bruſt, Cerevisklappe auf dem Kopf, und ſtand nach kurzen Minuten im Wohnzimmer bei Weſterlohs. Marga's Augen leuchteten, als ſie mich erblickte, ſtumm mit den Lichtern des eben von ihr angezündeten Tannenbaums um die Wette, der Alte freute ſich lebhaft über mein Kommen, amüſirte ſich köſtlich über meinen Anzug, hatte eine Flaſche herrlichen Weins bereit, ſchenkte mir ein und ſteckte gleich in allerhand tollen Schnurren aus ſeinen Univerſitätsjahren. Beſſere Stimmung und Vorbedeutung ließ ſich für mich nicht erdenken, ich weiß nicht, wie ich Marga irgendein Zeichen gab, das ſie aber verſtanden haben mußte, denn ſie ward dunkelroth, ſtotterte etwas von „nach den Mägden ſehen“ — ſie war ſeit dem Tode ihrer Mutter die Hausfrau — und ging hinaus. Dann dauerte es noch ein Weilchen, ehe ſich ein paſſender Anlaß bot, und dann hatte ich ausgeſprochen, weshalb ich eigentlich heute Abend gekommen.

Der alte Herr hörte meiner ziemlich langen und wol auch ziemlich confuſen Werbungsrede ohne eine Veränderung ſeiner Miene zu. Er ſagte nichts, trank ab und zu einen Schluck Wein, nickte und hörte weiter. Erſt als ich innehielt und nichts mehr vorzubringen wußte, hob er mir ſeine beiden merkwürdig klaren, klugen Augen voll ins Geſicht und antwortete heiter:

„Ich wußte immer, junger Freund, daß Sie ein hochrenommirter Schläger, ein famoſes Kneip- und Spielgenie, ein berühmter Bierredner und ein Damenliebling in Geſellſchaften und Schänkſtuben ſeien. Man ſagt mir nach, ich ſei das auch einmal geweſen — ohne Renommiſtik geſprochen —, und es war mir oft intereſſant, an Ihnen zu ſehen, was ich einſtmals vorgeſtellt habe. Aber in einem irrte ich mich: ich meinte bisher, Ihr Name ſei Ernſt. Jetzt höre ich erſt, daß Sie Spaß heißen, und den haben Sie mir heute Abend gemacht. Ich danke Ihnen dafür; es iſt nun wol Zeit, die Lichter auszublaſen, damit ſie keinen Brand anſtiften.“

Damit ſtand er ruhig auf, blies, während ich ſprachlos ſtehen blieb, kräftigen Athems die Kerzen am Tannenbaum bis auf die oberſte aus und fügte, ſich umdrehend, hinzu: „Das iſt Gretel im Buſch, die kann brennen bleiben, damit Sie auf den richtigen Weg zurückkommen. Leben Sie wohl, lieber Wohlgemuth; Sie werden ſich anderswo wohlgemuther befinden als hier im Dunkel. Und gleich Glück zum neuen Jahre, da ich Sie fürs erſte, wie Sie mir mitgetheilt haben, nicht wiederſehen werde.“

Wie ich die Treppe hinuntergekommen bin, iſt mir nicht mehr im Gedächtniß. Ich hörte den Alten noch gleichmüthig oben rufen: „Gretel, es iſt Zeit für die Suppe, ich bin hungrig!“ und kam zu Dir zurück, Robert. Du meinteſt damals, ich hätte den alten Corpswichs zu Ehren der Bowle angelegt.

Es hatte geheißen: Lieber Herr Habenichts, meine Tochter iſt eines reichen Mannes Kind. Wenn Sie das große Los gewonnen in der Taſche trügen oder ein Goldſchiff von Hinterindien unterwegs in See hätten oder —

Gedemüthigt, jeder Hoffnung beraubt, aus ſeinem Hauſe hinausgewieſen, war ich damals tödlich erbittert; heute ſage ich mir, er hatte recht; er hätte, was er that, vielleicht weniger ſchroff, nachſichtiger für meine Thorheit thun können, aber als vernünftiger Vater konnte er kaum anders handeln. Auch nicht, indem er Margarete noch in der Nacht einen Koffer packen ließ und, als ich am andern Morgen ihrer heimlich anſichtig zu werden ſuchte, mit ihr nach Italien verreiſt war. Er konnte es ja mit ſeinem großen Geldbeutel. Als ich nach Erledigung meines Examens von der Univerſität fort mußte und mich hier niedergelaſſen hatte, ſchrieb ich ihm noch einmal, da ich ihn zurückgekommen glaubte, doch ich erhielt keine Antwort und erfuhr nur ſpäter zufällig, daß er ſein Haus verkauft habe und aus der Stadt weggezogen ſei. Aus Venedig kam einmal nach längerm Umirren ein Brief in meine Hände, der kein Wort enthielt; nur das Bild Marga's, das vor mir ſteht, lag darin. Vermuthlich hatte ihr Vater ihr das Verſprechen abgenommen, niemals an mich zu ſchreiben; ſelbſt die Briefaufſchrift war von anderer Hand.

Das, Robert, iſt meine Weihnachtsgeſchichte vor einem Jahre und heute. Aber ſie iſt heute ſchlimmer als damals, denn ſie iſt ein Jahr lang gewachſen, und was im Anfang nur als ein ſchmerzhafter Stich erſchien, iſt zu einer tödtlichen Wunde geworden, an der alle Heilkunſt meines Berufs und meines Willens verſagt. Nicht meine Eitelkeit krankt an der Wunde, ſondern mein Herz.

Lieber Junge, ich denke, Du weißt, ich bin nicht ſentimental angelegt. Aber die Weihnachtsglocke heute draußen“ —

Es war dem Schreibenden ſchon eine Weile ziemlich dämmrig auf die Feder gefallen, indeß hätte er immerhin den angefangenen Satz noch recht gut beenden können. Aber ſtatt deſſen griff er, plötzlich abbrechend, nach dem kleinen Bilde auf dem Schreibtiſche, hielt es ſich im letzten, weißgrauen Abendlicht dicht vor die Augen und ſah ſo lange unverwandt drauf hin, bis er in der That mit ſeinen leiblichen Hülfsmitteln nichts mehr davon zu gewahren vermochte. Doch vor dem Geſicht blieb das holdſelige Geſichtchen ihm trotzdem mit jedem kleinſten, feinſten Zug.

So war's beinahe völlig dunkel um ihn geworden, aber wie ſeine körperlichen Augen nicht ſahen, hörte auch ſein Ohr nicht, daß an die Thür geklopft wurde. Er vernahm erſt, daß dieſe ſich öffnete, als jemand eintrat und Schnee von ſich ſchüttelte. „Stecken Sie eigentlich in dieſem ägyptiſchen Rabenloch, Doctor, oder nicht?“ fragte der Ankömmling.

„Ja“ — der Angeredete drehte, ſeine Gedanken ſammelnd, den Kopf —, „guten Abend, Herr Aſſeſſor. Verzeihen Sie, ich dachte nicht — ich hatte Sie nicht gehört“ —

„Infames Wetter“, fiel der Eingetretene ein, „aber eigentlich ein noch infamerer Abend für Junggeſellen von unſerer Sorte. Ueberall ſtecken ſie hinter den Gardinen die Tannenbäume an, daß man einen moraliſchen Jammer davon bekommt, ſo nichtsnutzig allein in dem Neſt ohne Reſt herumzulaufen. Ich war bei dem Waſſerbaukünſtler und fragte ihn, was er wenigſtens zu einem Paar Talglichtern, einer Punſchbowle und einer Partie Skat im „Bären“ dächte? Er meinte, um auf andere Gedanken zu kommen, wär's ſchließlich wol noch das Vernünftigſte. Sie wiſſen, der Glückspilz hat irgendwo eine hübſche Braut, iſt aber Hans in der Patſche, weil das Waſſer ihn heute nicht zu ihr läßt. Wie iſt's mit Ihnen, Doctor? Das heißt, wenn Ihre Praxis Ihnen ein paar Stündchen erlaubt.“

Das Letzte fügte der Aſſeſſor mit ironiſchem Anklang hinzu. Ernſt Wohlgemuth hatte Licht angezündet, verbarg raſch und unbemerkt die kleine Photographie in der Bruſttaſche und verſetzte:

„Um auf andere Gedanken zu kommen? Für mich iſt das nicht nöthig, denn ich habe keine Braut. Aber Sie haben recht; der Abend iſt noch zu lang — ich gehe mit Ihnen.“

Er ſprach es haſtig und warf einen Winterrock über; draußen knirſchte etwas, nur undeutlich hörbar, über den Schnee, doch im Augenblick, wie die beiden ſich auf die Flur hinausbegeben wollten, ward auch die Hausthür aufgeriſſen, und ein Mann in einem dick verſchneiten Mantel trat ein. Offenbar ein Bauer und zugleich ein Kutſcher, denn er hielt eine lange Peitſche in der Hand und frug:

„Sünd Sie der Docter?“

„Ja; was wollen Sie?“

„Sie ſullten gleich nach Kaltenhof ins Dorf kummen, awer was gau.“

Wohlgemuth ſah dem Sprecher halb gedankenabweſend ins Geſicht. „Ich? Wozu denn?“

„Sünd welche krank.“

„Warum fahren Sie denn nicht zu einem Arzt?“

„Ja, ſünd Sie denn kein richtiger Docter?“

Der Aſſeſſor lachte vergnügt auf. „Wiſſen Sie, lieber Mann, man muß ſich an alles erſt gewöhnen, es fällt einem nicht gleich ſo ein. Der Herr Doctor hat heute jedoch ſchon ſo viele Fahrten über Land gemacht, daß er unmöglich mehr kann; er iſt's ſich ſelbſt ſchuldig, und außerdem hat er heute Abend noch einen wichtigen Fall in der Stadt. Fahren Sie nur die Straße weiter hinunter und dann rechts um die Ecke, da wohnt der Doctor Kühlmeier, der hat nicht ſo entſetzlich viel zu thun.“

Der junge Arzt war etwas roth geworden; er hatte das Gefühl, als müſſe man ihm den Grund ſeiner Gedankenabweſenheit und komiſchen Entgegnung von der Stirn ableſen, und er fiel nun raſch ein:

„Der Herr macht Spaß; doch wie kommen Sie denn zu mir?“

„Ich ſullt zum erſten beſten Docter in der Stadt fahren.“

„Zum erſten und beſten?“ ſchmunzelte der Aſſeſſor. „Da iſt er allerdings an die richtige Adreſſe gelangt. Der Herr gibt's den Seinen, ſcheint's, auch im Schnee. Alſo um die Ecke rechts, lieber Mann.“

Er faßte den Arm Wohlgemuth's; dieſer fragte, noch wie halb ungläubig: „Wie weit iſt's denn nach Kaltenhof?“

„No, in ſo'n zwei Stunden kriegen wir's wol, wenn wir nich ſtecken bleiben.“

Jetzt ſagte der Aſſeſſor ernſthaft: „Sie werden doch nicht toll ſein, Doctor, am Weihnachtsabend, bei dem Wetter! Abgeſehen davon, daß ich Ihre Zuſage zum Skat habe! Was ſollten wir denn ohne Sie anfangen? Und ich denke, ein netter Skat wird Ihnen doch auch“ —

Ernſt Wohlgemuth hatte durch die offen gebliebene Hausthür in das Schneegewirbel hinausgeſehen, das draußen um die ſchnaufenden Pferde und einen dieſe am Zügel haltenden, dicht in ein grobes, wollenes Halstuch und eine alte Kapuze gewickelten Mann herumtanzte. Es war, als ob das Flockengetriebe, die Vorſtellung, durch daſſelbe in Wind und Weihnacht hinauszurollen, einen eigenen Glanz ſchwermüthigen Begehrens zwiſchen ſeinen Augenlidern anzünde, und er wandte ſich mit freundlich-artigem Ton, doch hörbar nur von der Höflichkeit dictirtem Bedauern gegen ſeinen Begleiter:

„Es thut mir leid, lieber Aſſeſſor, Ihnen im wörtlichen Sinne das Spiel verderben zu müſſen. Als Sie mich aufforderten, klang Ihre Klauſel in Bezug auf meine Praxis allerdings ſpaßhaft, denn dies iſt mein „erſter Fall“, und ich geſtehe offen, daß er nicht in ſehr anmuthendem Gewande kommt, den ſonſtigen Eifer eines jungen Arztes für ſeinen Erſtling ziemlich abdämpft, und daß Ihr warmes Spielzimmer wol mehr verlockendes beſitzt als ſolche vierſtündige Decemberfahrt. Aber ich denke, wer am Weihnachtsabend zum Arzt ſchickt, braucht ernſthaft Hülfe und Troſt, und es iſt auch eine Beſcherung, wenn man ſo erfährt, daß man zu etwas gutem auf der Welt nütz iſt. Vielleicht komme ich früh genug zurück, Sie noch ein Stündchen im „Bären“ zu finden. Gute Weihnacht indeß!“

Er trat entſchloſſen ſchnell auf den offenen, nur mit zwei Sitzbretern verſehenen Leiterwagen zu, bei deſſen deutlicherm Gewahren der Aſſeſſor halb verdroſſen, halb erſchreckt ausſtieß:

„Auf dem klappernden Eisſchrank wollen Sie fahren? Nach Kaltenhof? Brr! Der Name ſchlägt die Zähne aufeinander. Nun, Menſchenwille iſt Menſchenhimmelreich, oder vielmehr, ein Doctor läßt von ſeinem „erſten Fall“ auch in der Hölle nicht. Sie brauchen mir das nicht in Samariterreden einzukleiden. Nehmen Sie ſich nur in Acht, daß Sie nicht ſelbſt zu Falle kommen von Ihrem Triumphkarren; ich finde wol noch den neuen Dritten zum Skat. Aber Ihnen Ihren guten Weihnachtswunſch zurückgeben, wäre wirklich unerlaubte Perſiflage. Für ſolchen Praxisjäger iſt «Weidmannsheil!» der einzige Nachruf.“

Er lachte unmuthig und ſah dem geräuſchlos davonrollenden Gefährt nach. Wohlgemuth hatte ſich auf den hintern Sitz geſchwungen und fragte den Kutſcher, zu dem ſich der andere, der zuvor die Pferde gehalten, vorn hingeſetzt hatte, wer dieſer ſei. Der Befragte gab Antwort:

„En olen Mann aus'm Dorf, hab'n mitgenummen, er hatt' was inner Stadt zu thun — hüh!“ und der Wagen rüttelte durch die Straße mit den niedrigen Häuſern nordwärts ins Feld hinaus. Im Anfang fiel noch aus allen Fenſtern, ſelbſt aus den kleinſten, ein Geflimmer von Lichtern auf die Gaſſe, und da und dort klang eine jubelhelle Kinderſtimme ſogar durch geſchloſſene Läden und Thüren hervor. Dann ward es ſtill und dunkel, ſo lichtlos, wie die weite Schneedecke der Ebene es geſtattete. Nur hin und wieder knarrte ein kahles Baumgeäſt im Winde, ein Hund bellte mit heulend nachgezogenem Ton in der Ferne, und die Räder ſtießen an abgeblaſenen Wegſtellen auf raſſelnden, knatternden und knochenſchüttelnden Knüttelbamm.

Der junge Praxisjäger, wie der Amtsgerichtsaſſeſſor ihn benannt, hatte eine halbe Stunde lang in träumeriſche Erinnerung und Phantaſievorſtellungen vertieft geſeſſen und den melancholiſchen Reiz empfunden, den er ſich von der abendlich-einſamen Fahrt verſprochen. Er befand ſich gleichſam nicht mehr auf der Erde, ſondern zog über eine Schneeflut dahin, und ein Flockenmeer hüllte ihn ein. Das gab dem heißen Brennen in ſeinem Herzen Kühlung, aber allgemach ward es derſelben doch faſt etwas zu viel. Der Wind peitſchte ihm den weißen Niederſchlag wie kleine Nadeln ins Geſicht, und er ſchlug inſtinctiv ſeinen Rockkragen dagegen auf, wie die beiden vor ihm Sitzenden es gethan. Nun jedoch fühlte er ſein rechtes, halbvereiſtes Ohr wol ein wenig erwarmen, dagegen ſeine Knie von den Füßen herauf erſtarren. Er hatte nichts als einen gewöhnlichen Ueberrock angelegt, und die Nachtluft ſchauderte ihm ins Mark hinein. Mit hörbar klappernden Zähnen frug er nach einer Weile, wie weit es noch nach Kaltenhof ſei.

Der Kutſcher drehte halb den Kopf: „Ja, das is en weites End', und ſchön is es nich, bei ſolcher Nacht zu fahren. Is Ihnen wul en biſchen kalt, Herr Docter? Da was vom Weg ab liegt ein Wirthskrug, ſullen wir da vorfahren? en Glas Grog gibts da.“

Der junge Arzt wendete unwillkürlich die Augen nach der bezeichneten Richtung hinüber, doch er ſchüttelte ſogleich den Kopf und antwortete: „Nein, das gäbe Aufenthalt, und ich werde gewiß mit Angſt erwartet. Fahren Sie geradezu weiter!“

Offenbar hörte auch der alte Mann aus dem Dorfe vorn die Zähne des Sprechers jetzt klappern, denn er bückte ſich, hob eine alte Pferdedecke herauf, die er unter ſeinen Füßen gehabt, und warf ſie wortlos auf Wohlgemuth's Sitz herüber. Doch dieſer machte eine Bewegung, die Decke zurückzureichen; es koſtete ihn merklich Ueberwindung, allein er ſagte: „Nein, ich war unvorſichtig, daß ich keine mitgenommen; ſo werden Sie frieren, und ich bin jünger als Sie.“ Der Alte indeß brummte, die Kapuze ſchüttelnd, etwas unverſtändliches in ſeinen Wollenſhawl, ſchob energiſch die Decke gleichfalls wieder gegen Wohlgemuth zurück, und dieſer wickelte mit einem herzlichen Dankeswort ſeine faſt empfindungslos gewordenen Knie hinein. Die Wärme brachte ihn wieder zu ſich, lenkte ihm jetzt die Gedanken voraus, und er fragte:

„Wer iſt denn eigentlich krank im Dorf?“

„O, man ſo'n pauvre Frau, Herr Docter.“

„Und was fehlt ihr?“

„Ich glaub', zumeiſt, daß ſie nir zwiſchen die Zähne zu beißen hat.“

„Wer ſchickt denn das Fuhrwerk für ſie zum Arzt?“

„Das 's von Guts wegen, der Herr muß es zahlen.“

Ernſt Wohlgemuth war aus erklärlichen Gründen in ſeinem eigenen Wohnort noch nicht übermäßig bewandert und noch weniger in der weitern ländlichen Umgebung deſſelben. Doch er erinnerte ſich jetzt, daß er den Namen Kaltenhof ſchon einmal gehört hatte, und er frug, ob auch ein Gut ſo heiße.

„Dorf und Gut, is ein reicher Herr, der bezahlen kann, hat's im Herbſt erſt für zweimalhunderttauſend Thaler gekauft. Hu-uh!“

Es ging wieder eintönig endlos zwiſchen weißgepuderten Zäunen fort, der Wind pfiff, der Wagen ſtieß, die Kälte ſchnitt trotz der Decke wieder in Mark und Bein. Ab und zu flog rechts oder links ein Lichtfunke über den Schnee und loſch aus wie ein Irrwiſch; oft mußte der junge Arzt ſich an dem wackelnden Sitzbret halten, um nicht rücklings hinunterzufallen. Ander Univerſität ſtellte man ſich einen erſten Praxisfall jedenfalls anders vor, doch es kam kein Laut des Unmuths und der Ungeduld von den Lippen des vielfach Gemarterten. Sein ganzes Denken war rückwärts gewandt, und er ſagte ſich im Innern, es ſei eine Vergeltung für den leichtfertigen Uebermuth, mit dem er heute vor einem Jahre einen andern Weg gemacht. In der That, er hatte eine Schuld damals auf ſich geladen, die er jetzt erſt deutlich erkannte und empfand, ein Mädchenherz ſich geraubt, dem er nichts als ſein eigenes zu bieten vermochte, nicht Haus und Herd, keine Lebensausſicht, kaum eine Hoffnung in weiteſter Ferne. Wie recht hatte der alte Sanitätsrath gehabt, der das ausſichtsloſe Hoffen und Harren eines jungen Praxisanfängers kannte, ſeiner Tochter nicht zu erlauben, daß ſie ſich mit an dieſen kärglichen Tiſch ſetzte! Kein vernünftiger, liebevoller Vater hätte es anders gethan.

Und doch war die Verſchuldung ſo ſüß, und wenn es wieder vor einem Jahre wäre, er hätte es doch auch wieder nicht anders thun können. Es war der alte Erdenwiderſtreit zwiſchen den Nothwendigkeiten des thatſächlichen Daſeins und dem Traumflug der Sehnſucht, zwiſchen der Vernunft und dem Herzen. Recht beſaß wol das letztere, doch auch den Pflichtzwang, darauf zu verzichten, ſich in dem ſchüttelnden Froſt der Lebenspraxis mit der Traumeswärme der Erinnerung zu begnügen. Seine Hand taſtete nach der Taſche auf der Bruſt, dort ging von dem kleinen Bilde ſolch ein warmer Strom aus, der allein das Gefühl des Lebens in ſeinem erſtarrenden Körper erhielt. Ihm war's, als ob er ohne dieſen ſonnenhaften Talisman erfrieren würde.

Wo in der Welt mochte der Urquell ſich jetzt befinden, der das Kartenblättchen auf ſeiner Bruſt mit ſolcher warmen Lebenskraft für ihn beſeelte? Saß ſie noch weit im Süden, von wo die Goldfrüchte gekommen, die der laufende Kleinbürger vorhin über die Straße geſtreut? Oder zündete ſie irgendwo in einer fremden deutſchen Stadt jetzt wie vor einem Jahre den Tannenbaum an — und hatte ihn vergeſſen — oder lächelte vielleicht nur bei der verjährten Erinnerung?

Da kam ſie durch's Dunkel vor ihm über den weiten Schnee, lebensgroß, mit jedem Zug ihrer Lieblichkeit, allüberall, wohin er ſah. Sie blickte ihn ſchweigſam an, doch ihre Augen ſprachen, daß ſie ihn nicht vergeſſen. Sie waren gleich den Lichtern eines Weihnachtsbaumes, der aus dem winterlichen Feld aufwuchs, und ſtrahlten ihm bis ins Herz hinein, daß das ihrige ſeiner noch ebenſo gedenke wie damals. Und ohne es zu wiſſen, rief er ſchmerzvoll-ſelig ihren Namen in den Nachtwind, und ſein thörichtes Handeln kam ihm erſt halb zum Bewußtſein, als der Mann aus dem Dorfe Kaltenhof vor ihm bei dem ſinnloſen Ausruf eine verwunderte Kopfbewegung machte.

Sollt' er's noch einmal verſuchen, ihren neuen Wohnort ausfindig zu machen, an ſie zu ſchreiben? Nein — nicht gegen den Willen ihres Vaters! Das wäre eine wirkliche Frevelthat an ihr, ein Neuaufreißen der Wunde, die ſeine Liebe mit ärztlicher Kunſt zu heilen verpflichtet war. Eine ſchwere Uebung dieſer vom Leben geforderten Kunſt, die ſchwerſte, doch eine höchſte, heiligſte wahrer Liebe! Nein — nichts als die Erinnerung, die ihm niemand nehmen konnte, und die er ohne Reue ſein nennen durfte.

Er ſah plötzlich halb verſtört auf; der Wagen hielt vor einem dunkeln Gebäudeumriß, andere ähnliche Häuſer lagen umher. Ja ſo, er war am Ziele, und er ſprang vom Sitz in den tiefen Schnee hinunter; der Mann aus dem Dorfe hatte das Gleiche gethan, diente ihm ſtumm als Führer nach dem ſeitlichen Eingang des kleinen Bauernhauſes, öffnete eine Klinkthür und zog ihn über einen dunkeln Raum in ein niedriges, armſeliges, trüb von einer dunſtig brennenden Lampe durchflackertes Stübchen. In einem Alkovenbett lag eine Frau, ein paar dürftig bekleidete Kinder hockten auf einer Bank des kalten, ungeheizten Raumes und ſahen den Eintretenden großäugig-ängſtlich an. Ihm ward's eigenthümlich zu Muth, er trat zum erſten mal in ſolche Hütte der Armuth, und ſeine erſten, an die Kranke geſtellten Fragen kamen etwas verworren und durcheinandergeworfen heraus. Aber dann fand er raſch die erforderliche Klarheit und Sicherheit wieder, unterſuchte ſorgfältig die Patientin und erkannte eine plötzlich eingetretene Bruſtfellentzündung. Auf ſein Befragen ergab ſich, daß eine neu eingerichtete kleine Apotheke ſich im Dorfe ſelbſt befinde; er ſchrieb eine Verordnung auf und frug nach der Bedienung der Kranken, um das Recept ſogleich beſorgen zu laſſen. Doch ſie ſchüttelte den Kopf; ſie ſei Witwe und habe niemand. „So hilft Ihnen doch ſicher eine Nachbarin", ſagte er. Sie verneinte wieder leiſe mit einer Stirnbewegung: „Es iſt Weihnachtsabend heute, da hat jeder für ſich zu thun."

„Weihnachtsabend", wiederholte er unwillkürlich, „ſo muß gleich eine Wartefrau beſchafft werden, Sie können unmöglich die Nacht ſo allein bleiben." Doch die Frau verſetzte, mühſam athmend: „Die verlangt Lohn und Koſt."

Sie fügte nichts weiter hinzu, ihr Blick glitt nur einmal mit zuckender Wimper an den blaſſen Geſichtern ihrer Kinder vorbei. Es überlief den jungen Arzt mit einem Schauer; was war ſeine Vereinſamung gegen die Troſtloſigkeit dieſes Weihnachtsabends? Ueberall ſonſt jubelten die Kinder heute, hier redete der kurze, angſtvolle Blick der kranken Mutter, daß ſie ihre eigene Noth vergeſſen würde, wenn ſie ihren Kleinen nur ſtatt einer Freudenbeſcherung den Hunger zu ſtillen vermöchte.

Ernſt Wohlgemuth ſtreckte mit plötzlichem Griff die Hand nach ſeiner Taſche, zog ſeine Börſe hervor und ſchüttete ihren Inhalt auf den Tiſch. Er erröthete ein wenig; der Betrag belief ſich nur auf ein kleines Goldſtück und einige Silbermünzen, und das Roth ſtieg ihm noch mehr in die Schläfen, als er haſtig ſagte: „Jemand in der Stadt hat mir dies anvertraut, falls ich heute einen Hülfebedürftigen in meiner Praxis anträfe." Dann trat er zu dem Bett zurück, tröſtete die Kranke überzeugungsvoll über ihren Zuſtand, daß dieſer nicht gefährlich und nicht lange andauernd ſein werde, und wandte ſich mit der Verheißung, daß ſicher und bald eine Wärterin zu ihr komme, zur Thür. „Gott vergelt's", ſagte die Frau, ſchwach und ungläubig auf den Tiſch blickend, „daß Sie um meinetwillen ſolchen Weihnachtsabend haben." Im Vorübergehen ſtrich ſeine Hand den beiden Kindern noch freundlich übers Haar: „Seid nicht bange, eure Mutter wird bald wieder geſund ſein, und in einer Stunde iſt's hier hübſch warm und gibt's Weihnachtseſſen." Nun ging er ſchnell zur Thür; der Mann aus dem Dorfe, ein Nachbar, wie es ſchien, hatte wartend in einer dunkeln Ecke geſtanden. „Könnten Sie wol das Recept zur Apotheke beſorgen, lieber Mann?" fragte Wohlgemuth. Der Angeſprochene nickte ſtumm, nahm das Blatt und ſchritt durch den finſtern Vorraum wieder auf die Straße, wo der Wagen hielt. „Zum beſten Wirthshaus im Dorf!" gebot der junge Arzt, ſich aufſchwingend. — „Aha, verſteh' ſchon, nu kummt's!" ſchmunzelte der Kutſcher. „Hüh Lieſe!"

Der „Krug" des Dorfes erwies ſich als groß, ſauber, behaglich und anſprechend, und alle dieſe Beiwörter eigneten ſich in gleicher Weiſe für den Inhaber der wohlverſehenen Wirthſchaft. Er empfing den ihm perſönlich allerdings bis dahin noch unbekannten Arzt mit höflicher Zuvorkommenheit und führte ihn in die für Honoratioren beſtimmte „beſte" Stube. Dieſe war freilich des beſondern Abends halber völlig von Gäſten leer, doch trotzdem wohlthuend erwärmt und erleuchtet; der Ankömmling frug ſofort beim Eintritt, ob eine ordentliche Wartefrau für die Nacht im Dorfe zu haben ſei, und bezeichnete das Haus, für welches er dieſelbe ſuche. „Ja, die könnte man wol finden", meinte der Wirth, „aber in dem Haus gibt's nichts im Beutel, und da geht ſo eine Frau denn auch nicht hin." Wohlgemuth entgegnete, darum brauche keine Sorge zu ſein, die Entſchädigung werde gut und ſicher entrichtet werden. „So, ſo", meinte der Wirth daraufhin, „das is ja was anders, für Geld kann man alles haben; da will ich gleich die Frau hinbeſorgen laſſen." Der junge Doctor fügte noch hinzu, daß auch Holz zum Ofenheizen und ein guter Abendimbiß für die Kinder der Kranken hingeſchafft werde. — „Schön; wenn's bezahlt wird, kann das ja auch alles ſein." — „Und mir geben Sie dann ein warmes Glas Punſch vor der Rückfahrt." — „Schön, das ſoll gleich kommen." — Ernſt Wohlgemuth griff, ſich plötzlich beſinnend, an ſeine Taſche und fügte, leicht ſtotternd, raſch nach: „Oder nein, laſſen Sie den Punſch nur, ich fühle eben, daß ich meine Börſe vergeſſen habe —, und ich komme wahrſcheinlich ſo bald nicht wieder hierher." Der Wirth fiel jetzt indeß ein: „Das thut doch nichts, Herr Doctor." — „Sie ſagten aber eben ſelbſt, wenn jemand nicht bezahlen kann" — „Ja das is ja was anderes, Ihnen borg' ich ſchon, beim Doctor kommt das wol wieder ein. Und dann is es ja auch Weihnachtsabend heut, da wird's ſchon ſo von ſelber mit einlaufen."

Damit verließ der Wirth die Stube, „um alles zu beſorgen". Der junge Arzt blieb allein und ſetzte ſich in einen alten bequemen Lehnſtuhl an den ſaubern Tiſch. Es war köſtlich warm, hell und einladend behaglich, doch es übte keine entſprechende Wirkung auf ihn. Unverſcheuchbar ſtand ihm das Bild der verlaſſenen kranken Witwe in der kalten, armſeligen Behauſung mit den hülfloſen Kindern vor Augen. Für den Augenblick war allerdings ihrer Noth abgeholfen, aber morgen, übermorgen, was dann? Er ſelbſt beſaß vorderhand auch nichts mehr an baaren Mitteln, nachdem er ſeine Börſe entleert hatte, und zum erſten mal hatte er einen Einblick in menſchliches Elend gethan. Das war eine andere Krankheit, als der Student der Medicin ſie ſich auf der Univerſität vorſtellte, mit richtiger Diagnoſe und Medicamenten aus der Apotheke allein nicht zu heilen. Und ein brennender Wunſch kam ihm, reich zu ſein, um dem Unglück helfen zu können, wo es ihm ſo entgegentrete. Das war der eigentlichſte, ſchöne, lohnreiche Beruf eines Arztes, dem man allerdings nur nachkommen konnte, wenn man ſich zuvor eine große Praxis erworben hatte. Gewiß, darin lag doch ein hoher Lebenszweck noch, der denkbar höchſte. Und in der einſamen Dorfwirthsſtube kam es mit einem plötzlichen feierlichen Gefühl über ſeine Gedanken. Ihm ward's auf einmal weihnachtlich zu Sinn, wie einſt im lang verlorenen Elternhauſe; einer Chriſtbeſcherung gleich war ihm der feſte Entſchluß, der muthvolle Wille in die Seele gekommen, mit aller Kraft nach einer ſolchen, äußerlich reich lohnenden Praxis zu ringen, um Menſchenleid und -noth lindern zu können.

Da ging die Thür auf, und ein auffallend hübſches, zierlich geartetes Mädchen, wol eine Tochter oder ſonſtige Verwandte des Wirths, trat mit einem dampfenden Punſchglaſe herein. Ernſt Wohlgemuth ſah ſie einen Moment erſtaunt an, denn ſo viel wirklich feine Anmuth war auf dem Dorfe doch überraſchend. Sie präſentirte ihm das Glas mit zwei zarten, ſchlankfingerigen Händen und begrüßte ihn dabei mit einer äußerſt ſchicklichen Verneigung. Dann blieb ſie einen Moment ſchweigend und offenbar ein wenig befangen ſtehn, knüpfte jedoch gleich darauf in ſehr gebildeter Form und Sprache durch eine Frage nach ſeinem Befinden ein Geſpräch mit ihm an. Es war in der That ein höchſt reizvolles Geſchöpf: ſie bedauerte ſeine kalte, anſtrengende Fahrt hierher am Weihnachtsabend; ihr Benehmen verletzte in keiner Richtung die Schicklichkeit, doch der Blick ihrer ſchönen, lebendigen Augen ſprach aus, daß ſie nicht ungern bei dem jungen Gaſte verweile. Er antwortet ihr artig, aber ohne auf das letztere Acht zu geben, mit zerſtreuter Miene; ſie ſtand zaudernd an einem Stuhl, rückte daran und machte eine Bewegung, ſich auf ihn zu dauernder Geſellſchaftsleiſtung für den Beſucher niederzulaſſen. Allein dieſer ſagte im gleichen Moment mit freundlich-gleichmüthigem Ton: „Ich habe noch über einen Gegenſtand meines Berufs nachzudenken, liebes Fräulein, und würde Ihnen ſchlechte Unterhaltung bieten, jedenfalls weniger gute, als der Weihnachtsabend ſie Ihnen drüben verſpricht." Offenbar verſtand ſie auch ſofort den höflich eingekleideten Sinn der Worte; eine Röthe flog über ihr Geſicht, ſie ließ haſtig den Stuhl fahren und ging wortlos zur Thür. Nur auf der Schwelle zögerte ſie noch einen Augenblick, doch der junge Arzt ſah nicht mehr auf, und ſie verließ die Stube.

In ſeine Gedanken zurückverſunken, trank er den vortrefflichen, durchwärmenden Punſch; dann trat der Wirth wieder herein. „Es iſt alles beſorgt, Herr Doctor, darf's Glas wol wieder voll machen?" Er ſtreckte die Hand aus, doch Wohlgemuth verſetzte: „Nein, ich danke, ich will zurückfahren." — „Na, doch ein Glas noch, draußen is es arg kalt." Nun hob der Aufgeforderte den Kopf: „Ich fürcht' es nicht mehr und habe genug; Sie wiſſen außerdem, daß ich bei Ihnen borgen muß, und ich weiß nicht, wann ich" — Er ſtockte leicht, der Wirth fiel ein: „Was das angeht, da können Sie meinen ganzen Schrank austrinken, und ich mein', am Weihnachtsabend" — Seine Hand ſtreckte ſich nochmals nach dem Glaſe, doch Wohlgemuth wehrte, aufſtehend, ab. „Es gibt manchen, der ſehr glücklich wäre, wenn er heute ein ſolches Glas hätte. Kommt noch ein ſolcher zu Ihnen, ſo ſchänken Sie es dem ein und ſchreiben es mir mit an!" — „Na wenn Sie partout nicht wollen, Herr Doctor" —

Der Wirth begleitete den Fortgehenden hinaus, doch im Augenblick, als der letztere an den wartenden Wagen hinantrat, kam aus dem Dunkel draußen ein Mann gelaufen und ſagte, nach Luft ſchöpfend, der Herr habe eben gehört, daß der Herr Doctor im Dorfe ſei, und laſſe den Herrn Doctor bitten, doch auch im Herrenhauſe noch einmal vorzukommen. „Welcher Herr? In welchem Herrenhauſe?" fragte Wohlgemuth verwundert. — „Von Kaltenhof." — „Ah ſo, auf dem Gute Kaltenhof?"

Der Antwortende wollte auf den Wagen ſteigen, doch der Bote, der ſich als ein Diener vom Gute erwies, meinte, es lohne ſich kaum für den kurzen Weg, und in der That, nachdem ſie eine breite, knarrende Ulmenallee durchſchritten hatten, erhob ſich auf freiem Platz ein hohes, altes Gebäude vor ihnen gegen den Himmel. Es erſchien faſt lichtlos; der junge Arzt hatte kaum Zeit beſeſſen, zu fragen, wer im Schloſſe erkrankt ſei, als der Diener ſchon mit der Entgegnung, er wiſſe ſelbſt nicht, wer, es müſſe plötzlich geſchehen ſein, die Hausthür öffnete und dem Eintretenden auf einem großen, nur mäßig von einer Wandlampe erhellten Flur den Ueberrock abnahm. Dann geleitete er ihn durch einen dunkeln Vorraum, öffnete abermals eine Thür und ſchloß ſie ſogleich wieder hinter Wohlgemuth zu.

Dieſer ſtand im erſten Augenblick vollkommen geblendet. In jähem Uebergang war er in ein hohes, ſaalartiges, ſtrahlend erhelltes Zimmer gelangt, und es dauerte einige Secunden, ehe er wahrnehmen konnte, daß er ſich völlig allein darin befand. Nur ein rieſiger, bis zur Decke reichender Tannenbaum erhob ſich in der Mitte, von hundert brennenden Kerzen flammend. Offenbar war er in die Weihnachtsſtube des Gutshauſes geführt worden, welche die Familie vermuthlich infolge eines unerwartet eingebrochenen Unfalles eines Angehörigen verlaſſen hatte.

Er ſtand wartend, doch es kam träumeriſch-ſchwermüthig über ihn. Gerade ſo hatte ihm heute vor einem Jahre, um dieſe Stunde wol auch, in gar anderm Hauſe der letzte Weihnachtsbaum, den er geſehen, entgegengefunkelt. Ihm war's, als rieche er auf einmal wieder den Dunſt der Kerzen, die der alte Sanitätsrath ausgeblaſen hatte.

Nun hörte er einen Schritt herankommen, aber die Lichter trieben ihm ein zitterndes, flimmerndes Spiel vor dem Geſicht, daß er nur undeutlich erkannte, es ſei der „alte Mann aus dem Dorf" in dem dicken wollenen Halsſhawl, der durch eine Thür hereintrat. Und mit einem jähen Zucken, wie einen im Schlafe Zuſammenſchreckenden, durchfuhr es den jungen Arzt erſt, als vor ihm unter der Kapuze heraus plötzlich die Stimme des Sanitätsrath Weſterleb ſagte:

„Da ich von Ihrer Anweſenheit hörte, wollte ich Sie gern conſultiren, lieber College. Ich habe ſchon ſeit längerer Zeit einen Krankheitsfall im Hauſe, mit dem meine alte praktiſche Erfahrung nicht auskommt. Es handelt ſich eben um ein junges Ding, und da haben auch die jungen Aerzte, wie man ſagt, uns Alten mit einer zutreffendern Behandlungsweiſe überflügelt."

Sprachlos, kopfverwirrt, wie ſinnbetäubt ſah Ernſt Wohlgemuth in die klaren, klugen Augen des Sprechers. Nun wendete ſich mechaniſch ſeine Stirn, denn eine junge Dame trat herzu, und er blickte ihr ſtarr ins Geſicht. Es war die feine, hübſche Aufwärterin aus dem Dorfkrug, die ihm den Punſch gebracht; ihre Züge erſchienen von ein wenig Verlegenheit überflogen, und die leichte Röthe von zuvor deckte ihr wieder die Schläfen.

„Meine Nichte", ſagte der Sanitätsrath, „nein, das iſt nicht die Patientin; es ſcheint, ſie fühlt ſich ſo ſchwach auf den Füßen, daß man ſie holen muß."

Er öffnete eine Seitenthür und kam nach einem Moment mit einem andern jungen Mädchen an der Hand zurück. Doch welch miſerables Machwerk, obwol es von der Sonne Italiens angefertigt worden, war die kleine Photographie in der Bruſttaſche Ernſt Wohlgemuth's! Es erſchien kaum glaubhaft, daß draußen wirklich tiefer Schnee liegen könne, ſo trat der lieblichſte ſüßeſte Frühling gegen den Tannenbaum heran. Lächelnd wie Maitag und die Wangen von rothem Duft überhaucht wie Pfirſichblüte, doch auch das Blau der Augen nach Art des Frühlingshimmels nur kurz aufſchimmernd und raſch wieder von den niedergeſchlagenen Wimpern verſchleiert. Der Sanitätsrath aber ſagte mit heiterer Gelaſſenheit:

„Es mag dir verwunderlich klingen, mein Kind, daß ich dein Leidweſen einem jungen Arzt anvertraue, der noch nichts curirt hat als eine alte Kuh. Doch ich meine, wer ſich als Dr. med. et chir. eines armen Viehs erbarmt, iſt kein hochmüthiger Windbeutel und Maulſenmacher. Und wer am Weihnachtsabend zwei Stunden durch Schnee und Sturm über Land auf Praxis fährt, ſtatt ſich im warmen Zimmer bei einer Bowle zu einer Skatpartie zu ſetzen, der iſt kein leerer Renommiſt, kein Weichling und kein Spieler, ſondern hat das Zeug zu einem tüchtigen Arzt. Eine alte Decke hab' ich ihm noch hingeworfen, ſonſt, glaub' ich, wär' er kaum lebendig hier. Und wer einem armen kranken Weibe auf den Tiſch ſchüttet, was er in ſeiner magern Börſe hat, und dazu lügt, es komme nicht von ihm, der redet zwar nicht die Wahrheit, zeigt aber, daß er ein Menſchenherz auf dem richtigen Platz in der Bruſt trägt. Uebrigens, lieber College, brauchen Sie ſich um weitere Medicamente bei Ihrer erſten Patientin den Kopf nicht zu zerbrechen, es war ſchon für ſie geſorgt, ehe Sie kamen. Und wer bei ſolcher Kälte im Wirthshaus nur ein Glas Punſch trinkt, obwol ihm ſo viele, wie er will, umſonſt angeboten werden, der iſt kein Kneipenheld, und wer das Alleinſein der Geſellſchaft einer ſo hübſchen und liebenswürdigen Kellnerin vorzieht, der mag von ihr als etwas ungalant betrachtet werden, aber in dem Worte liegt auch, daß er kein Damengalan iſt. Item, mein Kind, ich habe mich heute vor einem Jahre geirrt; dieſer junge Mann heißt wirklich Ernſt, und daß er auch noch weiß, wie du heißeſt, hab ich heute Abend zufällig gehört. Dein Tannenbaum iſt wirklich diesmal ſehr hübſch gerathen, die Lichter verſprechen auch, noch recht lange zu brennen, du kannſt heute dabei bleiben, Gretel im Buſch."

Bleiben konnte Margarete Weſterloh allerdings, aber ſtehen konnte ſie nicht länger. Die Füße zitterten ihr zu ſehr — wenn ſie auch nicht gleicherweiſe von der Ueberraſchung gelähmt war wie der junge Arzt, ſo hatte ſie es doch nicht gewußt und ſich nicht vorgeſtellt, und ſie ſetzte ſich haltlos auf den Stuhl, neben dem ſie geſtanden. Ernſt Wohlgemuth aber wußte nicht, ob er wache oder noch auf dem Wagen im Schneegewirbel träume. Er ſtand unbeweglich, und erſt, als der Alte, ihm vertraulich die Hand auf die Schulter legend, lächelnd ſagte: „Sie ſehen, es war Zeit, daß ich Sie rufen ließ, lieber College, ſie ſcheint ſo angegriffen, daß ſie nicht ſprechen kann; verſuchen Sie doch Ihre Kunſt an ihr, denn meine iſt zu Ende", da erſt hob der junge Mann einen Moment ſtummglänzende Augen auf, that ſchwankend einen Schritt vorwärts, fiel vor dem holdſeligen Mädchen auf die Kniee und drückte lautlos ſeine Lippen auf ihre Hand. Auch ihr Mund brachte kein Wort hervor, ihre andere Hand nur legte ſich ihm auf das braune Haar, glitt leiſe darüber hin und her, und ihre Augen blickten reglos mit traumhaft ſtummer Seligkeit in den Kerzenglanz des Weihnachtsbaumes hinein.

Eine Secunde lang ſah auch der alte Sanitätsrath ſchweigſam auf ſie nieder, dann ſagte er, den Arm der andern jungen Dame faſſend: „Komm, Nichte, ich glaube, wir ſind vorderhand bei der Beſcherung — bei der Behandlung, meine ich — überflüſſig und wollen als verſtändige Leute die Zeit nutzen, um den Weihnachtstrunk zu brauen." Und unter der Thür klang ſeine fröhliche Stimme ſchalkhaft zurück: „Ein bischen hat dich die Sache mit dem Punſch doch verdroſſen', Mädel, wie? Verſuch's nachher einmal mit der Bowle!"

Moden.

— **Da die Mode noch fortdauernd ſehr hochſchließende Röcke,** Ueberzieher und Weſten für die Männerwelt vorſchreibt, finden es viele Herren überflüſſig, Oberhemden mit geſtärkten Einſätzen zu tragen, und ſparen die blendendweißen ſteifen Bruſtſtücke für den Geſellſchaftsanzug mit der weiter ausgeſchnittenen eleganten Weſte auf. Die modernen Manſchetten trägt man weniger verrundet, ſondern mehr gerade geſchnitten, ſodaß nicht viel davon zum Vorſchein kommt, da ſie nur in einem ſchmalen Streifen die Hand umgeben, ganz den neuen Formen der Halskragen entſprechend. Ebenſo wie das Oberhemd mit glattem Vordertheil noch immer am meiſten gefällt, fertigt man auch die Negligéhemden nach dem nämlichen Schnitt. Für die ſo beliebten Foulardhemden wählt man weißen oder crèmefarbigen Grund mit einem Streumuſter von kleinen dunkelblauen und rothen Punkten oder Carreaux, während man die Negligéhemden aus weißem Chiffon und Shirting mit einem farbigen Mittelſtreifen nebſt Kragen- und Manſchetteneinfaſſung verſieht. Dieſe Garnitur beſteht entweder aus gedruckten oder erhaben geſtickten weißen Punkten auf dunkelblauem und rothem Grund, rothen oder blauen Punkten auf weißem ſowie blauen Tüpfchen auf rothem Grund. Unter den Herrentaſchentüchern, welche durch ihr Hervorlugen aus der linken Bruſttaſche des Rockes oder Jackets zu einem ziemlich luxuriöſen Toilettenſtück geworden ſind, ſieht man neuſtens viele aus blaßblauem, ſeidenglänzendem Leinenbatiſt, mit weißem, rothem oder dunkelblauem Muſter in Form von Kaffeebohnen oder getheilten Tüpfchen bedruckt und mit breiter weißer, rother oder dunkelblauer Einfaßbordüre verſehen. Was die Kravatten anlangt, ſo hat man jetzt häufig ſolche, die mit einem nach Matroſenart geſchlungenen Knoten verziert werden, in welchem man eine einfache Nadel mit Kleeblatt- oder Hufeiſen-Kopf befeſtigt. Die Uhrketten, ſchon ſeit einiger Zeit für die Geſellſchaftstoilette nicht mehr zuläſſig, ſollen nunmehr ſelbſt beim einfachen Straßencoſtüm verbannt werden; die Mode iſt ihnen entſchieden feindlich geſinnt. Viele Elegants erſetzen ſie durch ein ſchwarzes Moiréband mit kleinen goldenen Schnallen, aber wer weiß, ob nicht auch dieſe in Acht und Bann erklärt werden. Da die Herren indeß doch nicht ohne Uhr ſein mögen und dieſelbe ebenſo wenig loſe in der Taſche tragen können, iſt man wahrhaft geſpannt, welche Entſcheidung die Mode in dieſer Beziehung treffen wird; lange kann dieſes unbehagliche Interregnum ja nicht dauern.

— **Von Intereſſe iſt die Neuigkeit, daß es neben den gewöhnlichen** Normalanzügen der Anhänger des Wollregimes nun auch ein Normalballcoſtüm gibt. Daſſelbe entfaltete ſich zum erſten mal in all ſeinem Glanz bei dem kürzlich ſtattgehabten Stiftungsfeſt des Jägerianer-Vereins zu Berlin. Die Herren trugen einen ſchwarzen Normalrock, weiße eng anliegende Tricotbeinkleider (ſogen. Ritterhoſen) und weiße Schnallenſchuhe ſowie eine weißwollene Kravatte mit großer Schleiſe; die Damen weiße Wollkleider, die entweder mit Goldtreſſen beſetzt waren oder eine Verzierung von rother Wollſtickerei zeigten, was den Jäger'ſchen Geſetzen entſprechender erſcheint als der regelwidrige Goldbeſatz. Die Zahl der anweſenden „Hölzernen", wie Prof. Jäger die mit Pflanzenfaſergeweben bekleideten Sterblichen nennt, war nur gering.

— **Man hat kürzlich den Verſuch gemacht, viereckig geformte Fächer** einzuführen, allein dieſelben fanden wenig Anklang, da ſie bei weitem nicht ſo zierlich und elegant ausſehen wie die gewohnten von halbrunder Form. Die Federfächer, namentlich die aus Straußenfedern, erfreuen ſich trotz ihrer geringen Dauerhaftigkeit immer noch großer Gunſt, und man ſtellt ſie nach neuſtem Stil jetzt in ſchattirten Federn her, und zwar nach zweierlei Methoden. Entweder beſteht der Fächer aus einzelnen Federn, deren jede eine verſchiedene Nuance der nämlichen Grundfarbe zeigt, oder die Federn ſind im ganzen ſo ſchattirt, daß ſich der hellſte Farbenton an der Spitze, der tiefſte unten am Ende derſelben befindet. Auf der letzten Feder iſt ein kleiner Tuff von kurzen Federn angebracht, und das Geſtell wird je nach der Farbe des Fächers aus hellem oder dunkelm einfarbigem Schildkrot gewählt.

Vom Weihnachtsbüchertiſch.

V.

— **Mit ſeinem neuſten hiſtoriſchen Roman „Serapis" (Stuttgart,** Deutſche Verlagsanſtalt) hat ſich Georg Ebers wieder auf das Gebiet begeben, auf welchem der berühmte Aegyptolog ſeine erſten und wirklich verdienten Lorbern gepflückt hat; er iſt in das Pharaonenland zurückgekehrt, wo er von jeher ſich ſo heimiſch gefühlt hat und jedenfalls mit Recht die ſtarken Wurzeln ſeiner Kraft erblickt. Seinen frühern Romanen „Eine ägyptiſche Königstochter", „Uarda", „Homo sum", „Die Schweſtern" und „Der Kaiſer", deren Schauplatz gleichfalls Aegypten war, reiht ſich auch des Dichters neuſter Roman „Serapis" würdig an, und wir ſind überzeugt, daß die alten Freunde von Ebers auch an dieſem jüngſten Kinde der Ebers'ſchen Muſe gleich wie an den obenerwähnten frühern deſſelben Poeten ihre Freude haben. Dieſer neuſte Roman ſpielt ſich in Alexandria ab, unter der Regierung des römiſchen Kaiſers Theodoſius des Großen, die Zeit der Handlung iſt das Jahr 391, den hiſtoriſchen Hintergrund des ganzen Romans bildet die Beſeitigung des Serapisbildes in Alexandria und die damit zuſammenhängende Ausrottung des Heidenthums daſelbſt. Daß gerade das Zuſammenſtoßen heidniſcher, chriſtlicher und jüdiſcher Elemente einen recht geeigneten Stoff für den Romanſchreiber bietet, bedarf keiner Verſicherung. Der Hauptfaden der ſpannenden Erzählung iſt kurz folgender: Der heidniſche Sänger Karnis aus Sicilien kommt mit ſeiner Frau Herſe, einer geborenen Alexandrinerin, mit deren Nichte Dada, ſeinem Sohn Orpheus und ſeiner chriſtlichen Pflegetochter Agne gerade zu der Zeit nach Alexandria, da die Gährung zwiſchen Heiden und Chriſten den Höhepunkt erreicht hatte, während die Juden ſich klüglich neutral verhalten. Karnis findet daſelbſt Zutritt im Hauſe des reichen Kaufherrn Porphyrius, deſſen ſchöne Tochter Gorgo die Agne vergeblich zu bereden ſucht, mit ihr zuſammen am Feſte der Iſis öffentlich zu ſingen. Agne weigert ſich deſſen und entflieht, um nach mannichfachen Schickſalen als Einſiedlerin in die Wüſte zu gehen. Karnis dagegen hat in Porphyrius' Hauſe die Bekanntſchaft des Olympius gemacht, mit dem er nebſt Frau und Sohn im Kampfe für die alten Götter ſein Ende findet. Gorgo und Dada aber laſſen ſich taufen, jene aus Liebe zu dem chriſtlichen Präfecten Konſtantin, deſſen gewaltigen Streichen das Serapisbild erliegt, dieſe aus Liebe zu des Märtyrers Appelles und der Maria Sohne Markus, der gleich ſeiner Mutter im Gegenſatz zu ſeinem heidniſchen Stiefbruder Demetrius zu den eifrigſten Anhängern der Chriſtenlehre gehört. Beide Mädchen, Gorgo und Dada, deren allmählich mehr und mehr zum Durchbruch gelangende Neigung zu der neuen Lehre hauptſächlich den Gegenſtand des Romans bildet, ſehen ſich gegen das Ende des Romans am Ziele ihrer Wünſche, der Roman ſelbſt aber ſchließt mit Hervorhebung der Thatſache, daß der Schein, die Formenſchönheit des Heidenthums, nicht verloren gegangen, ſondern nur von dem lebendigen Sein des Chriſtenthums durchdrungen worden iſt, und daß beide vereint in der chriſtlichen Kunſt einen um ſo herrlichern Triumph feiern. Die einzelnen Charaktere des Romans ſind lebenswahr, heben ſich ſcharf voneinander ab und ergänzen trotzdem einander in harmoniſcher Weiſe, die Fabel iſt ſchön erfunden, die einzelnen Fäden laufen ohne beſonders große Verwickelung einfach und glücklich ineinander und löſen ſich am Schluß in echt künſtleriſcher Weiſe. Das Localcolorit iſt ganz ſo, wie wir es bei Ebers ſchon von ſeinen frühern ägyptiſchen Romanen her gewohnt ſind, plaſtiſch, voll glühender Farbenpracht und die Phantaſie unwillkürlich durch ſeine Lebendigkeit erregend. Zumal die Schilderung des Serapistempels wie nachher die vom Sturze des Götzenbildes zeichnen ſich in dieſer Beziehung ganz beſonders aus und dürfen als meiſterhaft gelungen vor allem hervorgehoben werden. Der Roman verdient von ſeiten aller Verehrer des Dichters gleich ſeinen Vorgängern aus dem Bereich der ägyptiſchen Geſchichte volle Beachtung.

— **Das Ideal der Schönheit iſt zu allen Zeiten und bei allen** Natur- und Culturvölkern ein ſehr verſchiedenartiges geweſen. Was der Aegypter als ſein Frauenideal bezeichnet, mag dem Griechen und Römer unſchön erſchienen ſein, und die ſchönen Frauen eines Dürer oder Rubens würden für uns nicht den Typus der Schönheit bilden. Noch heutigentags aber iſt, was der Brite ſchön findet, nicht der Geſchmack des Italieners, entſpricht die Slawin nicht immer dem Schönheitsbegriff des Germanen. Ja ſelbſt innerhalb eines und deſſelben Volkes iſt die Definition nach Stand, Bildung und Geſchmack abweichend; was in den Augen des Bauers und des Handwerkers eine ſchöne Frau iſt, das iſt ſie oft nicht vor dem Urtheil des Ariſtokraten, des Künſtlers, des Theaterfreundes; kurz es iſt der Begriff der Frauenſchönheit etwas nach Zeit, Land und Volk wechſelndes, ſubjectives. Wir nennen ſchön, was uns anmuthet, uns gefällt, unſern Anforderungen an Grazie oder Harmonie oder Natürlichkeit oder pikantem Reiz, an lebensvollem Realismus oder idealem Schwung entſpricht, je nach unſerer perſönlichen Stimmung. Wenn man J. J. Weber's „Galerie ſchöner Frauenköpfe", dieſes prächtig ausgeſtattete Kunſtwerk, durchmuſtert, ſo wird man das eben Geſagte an den 20 nach modernen Gemälden und Originalen in Holzſchnitt ausgeführten Bildniſſen beſtätigt finden. Neben naiv-kindlichen Schönheiten, wie „Roſenknoſpe" (nach Alfr. Seifert), „Julia" (nach Jenifel) und „Enid" (nach Hicks) finden wir ethnographiſche Schönheiten, z. B. Larſons „Amager-Mädchen", Guſtav Richter's „Odaliske", ein „Holländiſches Mädchen" von P. Wagner und eine „Schwarzwälderin" von Grr. Das Coſtümgenre iſt durch ein „Kammerkätzchen" (nach Otto Erdmann) und eine „Veſtalin" (nach Sichel) vertreten. Mit den beiden Bildern „Goldtäubchen" (nach Ebert) und „Silbertäubchen" (nach dem Leben) betreten wir das phantaſtiſche Gebiet. Die modern gekleidete Beauté iſt durch van Beer's „Elvire", durch Toſano's „La belle jardinière", die excentriſche durch van Beer's „Mittſommer" vertreten. Die Blätter „Ingeborg" (nach dem Leben) und „Stella" (nach Schmiechen) bilden den Uebergang zu idealiſirten Studienköpfen, welche letztern durch van Beer's „Mary", durch „Die Lilie von Jerſey" (nach dem Leben) und Charlin's „Bianca" vertreten ſind. Paul Thumann's „Studienkopf" bildet die Spitze dieſer Studien des Frauenideals. Wenn man dieſe künſtleriſch ausgeführten Blätter, die eine elegante Mappe in japaniſchem Stil umſchließt, überblickt, ſo wird man zugeſtehen müſſen, daß das Ewig-Weibliche vielgeſtaltig und doch immer in ſeiner Art ſchön ſein kann. Man freut ſich der Schönheit, wie ſie iſt, theils der ſtrengen Schönheit, die nur durch das Ebenmaß der Formen wohlthuend auf das Auge wirkt, theils derjenigen, welche, durchgeiſtigt, intereſſant, zunächſt unſere Seele gefangen nimmt.

Von den „Meiſterwerken der Holzſchneidekunſt" (Leipzig, J. J. Weber), jenem prächtigen, impoſanten Sammelwerk der hervorragendern xylographiſchen Leiſtungen, liegt nunmehr der 6. Band in dem gewohnten eleganten Leinwandband vor. Von Beginn an iſt dieſes periodiſche Unternehmen ſeiten des kunſtliebenden Publikums mit Beifall begrüßt worden, und dieſe Theilnahme iſt ihm nicht nur treu geblieben, ſondern hat ſich allmählich geſteigert. Wiederum ſind bei den Reproductionen, welche der 6. Band enthält, Architektur, Sculptur und Malerei beſonders bedacht worden, in letzterer aber ſind weltliches und religiöſes Genre, Landſchaft, Hiſtorie, Allegorie und Thierſtück vertreten. Die beliebteſten Künſtlernamen unſerer Zeit und manche jüngere, vielverſprechende Talente neben den altbewährten haben zu dieſer Galerie beigetragen, ſodaß letztere ein auserleſenes Hausmuſeum der beſſern Erſcheinungen der Kunſt unſerer Tage bildet. Es ſind darunter große Prachtblätter, wie z. B. Hans Dahl's „Damenpenſionat auf dem Eiſe", Enhuber's „Regentag im Gebirge", „Sommerluſt" von Fritz Auguſt Kaulbach, Isler's „Geburtstagsfeſten". Wir nennen ferner „Mann über Bord" von Burton, Makart's „Einzug Kaiſer Karl's V. in Antwerpen", „Der Kuß der Welle" von Wertheimer, „Der Neuenburger Urwald in Oldenburg" von Lindner, Kleveta's „Alten Schuhmacher", die „Germania" des Niederwalddenkmals u. a. Doch wir müſſen darauf verzichten, aus dem mannichfaltigen, den verſchiedenen Geſchmacksrichtungen entſprechenden Inhalt weitere Einzelheiten anzuführen. Es genüge, zu ſagen, daß das vortreffliche Werk gewiß jedem Gebildeten einen ungetrübten Genuß bereiten und jedem Salon zur Zierde gereichen werde.

— **Unfern den Propyläen Münchens erhebt ſich an der nach Nymphenburg** führenden Brienner Straße bekanntlich ein intereſſant gegliederter, leicht phantaſtiſcher Renaiſſancebau, die Villa des Grafen Adolf Friedrich v. Schack, welche die herrliche Gemäldeſammlung dieſes Dichters, Gelehrten und Kunſtkenners birgt. Schack, einer altadeligen mecklenburger Familie entſtammend, 1876 vom Deutſchen Kaiſer in den Grafenſtand erhoben, mit Orden, Ehren und Titeln überhäuft, iſt das Bild eines echten Mäcens im beſten Sinne früherer Zeiten, ſelbſt ſchöpferiſch als Poet und als Ueberſetzer arabiſcher, franziſcher, indiſcher Dichtungen und zugleich verdient als Begründer einer der ſchönſten Privat-Gemäldegalerien. Welche Schätze dieſelbe birgt, davon weiß jeder kunſtliebende Beſucher der bairiſchen Reſidenz zu erzählen; allein es fehlte doch bisher an einer Beſchreibung und Reproduction der edelſten Perlen dieſes Muſeums, welches zugleich das behagliche Heim dieſes im Orient und Occident vielgereiſten Poeten bildet. Welchen Antheil Graf Schack an der Aera begeiſterter Kunſtbewegung unter König Ludwig I. hatte, wie er die Genies und Talente unter den Malern entdeckte und ihren Werth früher als andere erkannte, wie er hierdurch in der Zeit des friſcheſten, originellſten Schaffens der namhafteſten Künſtler Hauptwerke derſelben noch unter günſtigen Bedingungen erwarb, und zwar in ſolcher Zahl und Bedeutung, daß die frühern Wohnräume ſchon in den ſechziger Jahren nicht mehr ausreichten, iſt bekannt. Dr. Oskar Berggruen's Prachtwerk „Die Galerie Schack in München" (Wien, Geſellſchaft für vervielfältigende Kunſt) führt uns in dieſes Muſeum und ſeine Schätze ein, indem uns neben kunſthiſtoriſchen, biographiſchen und kritiſchen Schilderungen der Meiſter Cornelius, Schwind, Steinle, Bode, Genelli, Böcklin, Lenbach, Feuerbach, Henneberg, Rottmann, Schleich u. a. zugleich deren Porträts ſowie in Heliogravüren, Stichen, Holzſchnitten die 60 bedeutendſten Bilder der Galerie, viele bisher noch nicht publicirt, geboten werden. Bei dieſer Ueberſicht kann man den Beſitzer der Galerie nur beglückwünſchen, daß er zu einer Zeit, in welcher die Preiſe noch nicht durch Speculation und Concurrenz zu horrender Höhe getrieben waren, Werke ſammelte die jetzt faſt unbezahlbar ſein würden.

— **Mit eingehender Verſenkung in den Stoff, in liebevoller Hingabe** durchgeführt, liegt ein umfangreiches Prachtwerk in eleganter Ausſtattung aus der Hand einer Künſtlerin vor uns, welche Jahrzehnte dieſem Unternehmen gewidmet hat. Julie v. Kahle in Weimar hat „Goethe's Italieniſche Reiſe" mit nicht weniger als 100 Vollbildern und 218 kleinere Zeichnungen illuſtrirt, welche durch die rühmlich bekannte königl. Hofkunſtanſtalt von Ern. Gaillard in Berlin in Lichtdruck ausgeführt ſind. Es mag der Fall nicht häufig ſein, in welchem ein Dichter mit einem ſeiner Werke die Anregung zu einem nur auf dieſes ſelbſt ſich concentrirenden Schaffen für die Dauer eines ganzen Menſchenalters gibt. Hier iſt es geſchehen. Prof. Dr. Heinrich Düntzer, der Goethe-Forſcher, hat durch ſeine textkritiſche Ausgabe der „Reiſe" den Anſtoß zu dieſem „Commentar in Bildern" und diejenige Begeiſterung in der Künſtlerin erweckt, welche nöthig war, um bei ſo großer Ausdehnung der Aufgabe nicht zu erlahmen. Die Bewunderung für Goethe vereinigte ſich bei ihr mit dem Streben, alles künſtleriſch zu erklären, was in der „Italieniſchen Reiſe" maleriſcher Behandlung fähig war. Der redliche Wille, ſämmtliche Zeichnungen in Goethe's Sinn ſowie nach deſſen Worten darzuſtellen, zugleich auch alles im Charakter der damaligen Zeit zu halten, vieles herbeizutragen, was an Originalanſichten, Porträts, Plänen, guten Copien von Sculpturen und Bildern zu erlangen war, muß ganz beſonders anerkannt werden. Die Künſtlerin hatte das offenbare Streben, in Goethe's Sinne zu denken, ſo beiſpielsweiſe die zahlreichen Arabesken und Vignetten dem Geſchmack des Dichters derart anzupaſſen, daß ſie das Gefühl hatte, dieſer ſelbſt würde ſein placet darunter ſchreiben und ſein Wohlgefallen daran haben. Faſt alle Ornamente ſind pietätvoll mit größern poetiſchen Citaten aus Goethe verſehen. Symbole, welche von der durch den Dichter mächtig angeregten Phantaſie Zeugniß ablegen, finden ſich in großer Zahl in den Text eingeſtreut. Natur, Volksleben, Bau- und Kunſtwerk der Antike, Dichtung und Wirklichkeit — alles ſpiegelt ſich bekanntlich in den Goethe'ſchen „Reiſe-Erinnerungen" und demgemäß auch in dieſen Bildern wider. Jede Spur des Poeten hat die Künſtlerin aufmerkſam verfolgt und deſſen Wahlſpruch „Et ego in Arcadia" zu dem ihrigen gemacht. Gewiß wird der Goethe-Verehrer dieſe Prachtausgabe mit Intereſſe aufnehmen. Daß die Kaiſerin Auguſta die Widmung geſtattete (was nur ſelten und ausnahmsweiſe geſchieht), ſpricht zu Gunſten des Werkes und bekundet die treue Verehrung der Hohen Frau für Goethe's Genius.

— **Von den landesüblichen Scenen aus Opern, die, oft mehr auf** den großen Effect hin berechnet, auf höhern Kunſtwerth kaum Anſpruch machen, ſticht Hermann Kaulbach's „Opern-cyklus" (Berlin, Karl Flack u. Keller), ein Folioprachtband mit Photographien nach zwölf Oelgemälden, vortheilhaft ab. Jede Compoſition iſt in Arrangement, Coſtüm und allem Beiwerk ein künſtleriſch durchdachtes Werk für ſich und erinnert nicht in erſter Linie an die Illuſtrationen einer Theaterſcene. Blätter wie „Fidelio" (Leonore auf dem Wege zu ihrem Gatten), „Barbier von Sevilla" (Graf mit Roſine am Klavier), „Weiße Dame" (Verſteigerungsſcene), „Rigoletto" (Gilda mit ihrem Vater), „Don Juan" (letzter Act, letzte Scene), „Fliegender Holländer" und „Götterdämmerung" ſind formvollendete, angenehm durch ſich ſelbſt wirkende Meiſterwerke. Ueber den 33jährigen Schöpfer ſelbſt, den Sohn Wilhelm's v. Kaulbach, deſſen charakteriſtiſches Porträt beigegeben iſt, verbreitet ſich eine biographiſche Schilderung von Karl Stieler, aus deſſen Feder auch der Text zu den Bildern ſtammt. Hübſch erfundene Federzeichnungen von F. Kruſe beleben dieſen Text. Opernfreunden ſei das ſchöne Werk angelegentlich empfohlen.

— **Ein für die deutſche Militärgeſchichte wichtiges, illuſtrirtes** Prachtwerk liegt uns in ſeiner erſten Lieferung vor: „Die brandenburgiſch-preußiſche Armee in hiſtoriſcher Darſtellung" von Rabe und Burger (Berlin, Herm. J. Meidinger). Auf 20 colorirten Querfoliotafeln bringt dieſes ebenſo großartig angelegte wie von künſtleriſchen Principien geleitete Unternehmen treue Nachbildungen der Uniformen und der Bewaffnung von der Zeit des Großen Kurfürſten bis zur Gegenwart. Es ſind über 200 Figuren, die, nach Truppengattungen und Rangſtufen gruppirt, lebendige Darſtellungen der äußern Wandelungen von Preußens Armee bilden. Alles Dilettantenhafte und Uncorrecte iſt ausgeſchloſſen. Sicher wird das vorzügliche Werk in vielen Kreiſen der Offiziere, der Künſtler und Coſtümkundigen mit hohem Beifall aufgenommen werden, da jedes Blatt ein Stück preußiſchen Kriegsruhms und deutſcher Kriegsgeſchichte repräſentirt und höchſt intereſſante Aufklärung über die Entwickelung des Uniformweſens gibt.

— **Die durch Herausgabe der „Fliegenden Blätter" in allen** Welttheilen weltbekannte Verlagshandlung von Braun und Schneider in München hat den diesjährigen Weihnachtsbüchertiſch in reicher Weiſe mit einer Anzahl wohlgelungener Novitäten verſorgt. Da iſt an jung und alt gedacht worden. Sehen wir uns die für die Erwachſenen beſtimmten Bücher zuerſt an. Zu nennen iſt eins: „Zur Erheiterung. Vademecum für luſtige und traurige Juriſten. 2. Theil." An dem luſtigen Büchlein haben auch Nichtjuriſten ihre Freude. Das iſt etwas zum Lachen für jedermann, Text wie Bilder ſind voll des geſundeſten und glücklichſten Humors. Das Gleiche gilt von „Herrn Petermann's Jagdbuch. Siebenter Theil." Herr Petermann iſt bekanntlich eine der köſtlichen Figuren der „Fliegenden Blätter". Hier werden nun aus ſeinen und ſeiner Freunde Jagdtagen eine neue Anzahl Skizzen und Abenteuer zu Nutz und Frommen aller Jäger und Jagdliebhaber mitgetheilt, die faſt überreich an guten Münchhauſiaden ſind. Noch prächtiger aber ſind die Illuſtrationen, die oft eine zwerchfellerſchütternde Wirkung üben. Für jung und alt berechnet ſind die „Münchner Bilderbogen", von denen uns der 36. Band vorliegt. In ihnen wechſeln Scherz und Ernſt, Unterhaltendes und Belehrendes miteinander ab; aber auch in dieſen Bildern iſt der Humor vorwiegend. An die Humoresken von Moritz Buſch erinnert „Piep, der Staarmatz". Es iſt dies eine Vogel- und Knabengeſchichte von Schulte v. Brühl mit Illuſtrationen nach Schulte v. Brühl von L. Meggendorfer. Die letztern ſind in drolliger Weiſe bunt ausgeführt. Eine der beſten Jugendſchriften erſcheint im Braun- und Schneider'ſchen Verlage unter dem Titel „Jugendblätter" für Unterhaltung und Belehrung", herausgegeben von Iſabella Braun. Von dieſem anerkannt gediegenen Unternehmen, das von guten Autoren Erzählungen, Gedichte, geſchichtliche, geographiſche und naturgeſchichtliche Artikel, Dramatiſches, Räthſel, Sprüche ꝛc. bringt und in trefflich angemeſſener Weiſe illuſtrirt iſt, liegt bereits der 30. Jahrgang vor. Zum Schluß ſei noch auf ein paar Bilderbücher dieſes Verlags aufmerkſam gemacht, die unter kleinen Kindern lauten Jubel erregen werden. Es ſind dies „Lothar Meggendorfer's große Menagerie" und deſſelben Künſtlers „Affentheater". Wir empfehlen dieſelben aus voller Ueberzeugung. In dieſen bunt ausgeführten Bildern macht ſich ein durch und durch geſunder Realismus geltend, der, gegenüber einer in vielen theuern Bilderbüchern ſich breit machenden Koketterien und Künſteleien, wirklich wohlthuend und erfriſchend berührt.

— **Novellen in Verſen ſind nichts Alltägliches, und von denen,** die wir kennen, ſind nicht alle gut. Recht gut aber iſt Ludwig Seyaux' ſoeben erſchienene „Künſtlergeſchichte vom Rhein", die den Titel „Renate" (Reudnitz-Leipzig, A. H. Payne) führt. Man kann dem Verfaſſer wahres dichteriſches Talent nachrühmen, denn ſeine Empfindung iſt warm, ſein Fühlen innig, ſeine Sprache poetiſch und fließend; ſeine Schilderungen ſind reizend und ſeine Reime faſt durchweg rein. Es handelt ſich um die Geſchichte eines herrlichen Mädchens, das die Theaterluſt von ſeinen Eltern getrieben hat, und wir bekommen manche ſchöne Liebesſcene, manche idylliſche Beſchreibung zu leſen. Das Theatervölkchen wird in großen Zügen trefflich charakteriſirt. Beſonders entſprechend in der aus zwölf Geſängen beſtehenden Dichtung ſind „die Werbung Otto's" während einer prächtig geſchilderten Rheinfahrt bei Mondſchein ſowie die Darſtellung des Eheglückes Renate's und Otto's. Im großen ganzen darf dieſes ſehr elegant ausgeſtattete Büchlein als das erfreuliche Erzeugniß eines vielverſprechenden Talents bezeichnet werden.

— **In Frau Emmy v. Rhoden lernten wir bereits im vorigen** Jahre eine vortreffliche Jugendſchriftſtellerin kennen. Ihre beiden Erzählungen „Das Muſikantenkind" und „Lenchen Braun" haben viel Anklang gefunden, und dieſer ſchöne Erfolg hat die Dame zu einer neuen Jugendſchrift veranlaßt, die bei Guſtav Weiſe in Stuttgart unter dem Titel „Der Trotzkopf. Eine Penſionsgeſchichte für erwachſene Mädchen" erſchienen iſt. Inſtituts- und Penſionsgeſchichten fangen an, etwas in Verruf zu kommen, da ſich in ihnen nicht ſelten ein ſüßlich ſalbungsvoller Ton geltend macht, der eher abſtoßend als anziehend wirkt. „Der Trotzkopf" macht aber hiervon eine rühmliche Ausnahme. Dieſe Geſchichte iſt friſch und lebendig geſchrieben, die darin auftretenden Perſonen ſind fein charakteriſirt, Licht und Schatten ſind vortrefflich vertheilt, und ein anmuthiger Humor belebt das Ganze. Die Heldinnen der Geſchichte: der Trotzkopf Ilſe, die liebenswürdige Nellie, Frl. Güſſow ꝛc. gewinnen unſer ganzes Herz und feſſeln durch ihre Schickſale. Wir freuen uns, daß ſich zuletzt alle Diſſonanzen in befriedigendſter Weiſe löſen. Das Buch iſt für erwachſene Mädchen eine reizende Lectüre und verdient die beſte Empfehlung, zumal da von Anfang bis zu Ende ein zarter Hauch von Unſchuld und Poeſie darüber ausgebreitet liegt. Es iſt auch äußerlich ſchön ausgeſtattet worden, ſodaß es in jeder Beziehung als eine prächtige Weihnachtsgabe bezeichnet werden muß.

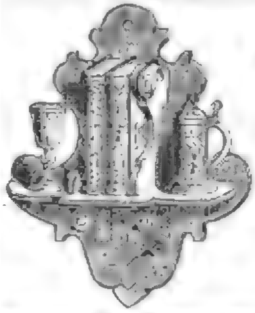
— **Von den literariſchen Feſtgaben aus dem Gebiete der Natur**geſchichte ſind vor allem zwei größere Werke zu empfehlen, welche den praktiſchen Unterricht bis zur Kennerſchaft fördern: „Die fremdländiſchen Stubenvögel, ihre Naturgeſchichte, Pflege und Zucht" von Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'ſche Buchhandlung) iſt der Titel eines lieferungsweiſe erſchienenen Werkes, das bis zum 4. Bande vorgeſchritten iſt. Daſſelbe muß als eins der vorzüglichſten Werke in der Vogelkunde bezeichnet werden. Für die Pflanzenkunde dagegen machen wir auf die von Prof. Ernſt Hallier beſorgte, vielfach verbeſſerte, ungemein inſtructive 5. Auflage der „Flora von Deutſchland" (Gera-Untermhaus, F. E. Köhler) aufmerkſam; daſſelbe umfaßt 17 Bände mit ungemein zahlreichen, ſchön colorirten, naturgetreuen Pflanzenabbildungen.

— **Lebhafte Knaben ſind in der Regel eifrige Schmetterlings**ſammler. Ihnen wird daher das Buch der Schmetterlinge und Raupen von Dr. H. Rockſtroh, das uns bereits in 6. Auflage in der Bearbeitung von Prof. Dr. E. L. Taſchenberg vorliegt, eine hochwillkommene Weihnachtsgabe ſein. Das Buch gibt eine klare, faßlich geſchriebene Anleitung zur Anlage von Sammlungen und deren Behandlung, indem es zunächſt allgemeines aus der Naturgeſchichte der Schmetterlinge mittheilt und dann eine Anweiſung enthält, wie Raupen zu züchten und Schmetterlinge zu fangen und für die Sammlung vorzubereiten ſind. Den dritten Theil des Buches bildet eine ſyſtematiſche Beſchreibung der Großſchmetterlinge Deutſchlands. Als nothwendige und werthvolle Beigabe enthält das hübſche Buch 231 Abbildungen auf 16 naturgetreu colorirten Tafeln. Das Werk iſt nicht nur für Knaben, ſondern für alle Freunde der Natur eine gute Einführung in die Schmetterlingskunde.

Feſtgeſchenke aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig.

Meiſterwerke
der
Holzſchneidekunſt
aus dem Gebiete der
Architektur, Sculptur und Malerei.
Mit Abbildungen nach Originalen berühmter Meiſter und erklärendem Text.
Sechs Großfoliobände in Prachteinband.
Preis jedes Bandes 18 Mark. — Jeder Band iſt einzeln zu haben.

Galerie ſchöner Frauenköpfe.
Zwanzig Holzſchnitte
nach
modernen Gemälden und Original-Photographien
auf Chromopapier gedruckt und auf Chamois-Carton aufgezogen.
In eleg. Großfolio-Mappe mit Goldpreſſung und Farbendruck.
3. Auflage.
Preis 20 Mark.



Das beſte Geſchenk für Frauen und Jungfrauen.
Univerſal-Lexikon der Kochkunſt.
Wörterbuch
aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunſt vorkommenden Speiſen und Getränke, deren Naturgeſchichte, Zubereitung, Geſundheitswerth und Verfälſchung.
Zwei Bände: 10,000 Recepte enthaltend.
Erſter Band: A bis K
mit Küchenzettel für alle Tage des Jahres in dreifacher Auswahl und Menus für beſondere Gelegenheiten.
Zweiter Band: L bis Z
mit Anhang: Die Tranchirkunſt mit 19 Illuſtrationen, und Sachregiſter des ganzen Werkes.
Zweite, bedeutend vermehrte und verbeſſerte Auflage.
Preis: In Original-Einband 20 Mark.
Zuſammen mit geſchnitztem Eichenregal 28 Mark.

Dickens'
Weihnachtsgeſchichten.
Inhalt:
Der Weihnachtsabend. Eine Geiſtergeſchichte.
Das Heimchen auf dem Herde. Eine Elfengeſchichte.
Der Kampf des Lebens. Eine Liebesgeſchichte.
Der Verwünſchte. Ein Märchen.
Die Sylveſterglocken. Eine Geiſtergeſchichte.
Preis in elegantem Halbfranzband 5 Mark.

Erkenne Dich Selbſt!
Ein Album zur Charakteriſtik der Freunde und Freundinnen.
Neunte Auflage. In Originaleinband 5 Mark.
Was in meiner Macht ſteht, für dieſes reizend ausgeſtattete Album empfehlend zu wirken, das ſoll gewiß geſchehen; iſt es doch dem zugrundeliegenden Gedanken nach weit über das Heer der gewöhnlichen Albums und Stammbücher zu ſtellen — die Beifügung der Photographien macht die Seelenbekenntniſſe doppelt intereſſant — und in ſeinem äußern Gewande eine Zierde jedes Salontiſches.
Arnſtadt. E. Marlitt.

Das bewohnte Welten-All.
Aſtronomiſche und philoſophiſche Betrachtungen.
Von **Camille Flammarion.** Deutſche, vom Verfaſſer autoriſirte Ausgabe.
Zweite Auflage, nach der neueſten (Einunddreißigſten) Originalausgabe
bearbeitet von **Dr. Adolph Drechsler.**
Mit 6 Tafeln Abbildungen. 4 ℳ. In engl. Einband 5 ℳ.

Das Thierleben der Alpenwelt.
Naturanſichten und Thierzeichnungen aus dem ſchweizeriſchen Gebirge.
Von **Fr. v. Tſchudi.**
Mit 26 Illuſtrationen nach Originalzeichnungen und dem Porträt des Verfaſſers in Stahlſtich.
Zehnte, verbeſſerte Auflage.
In engl. Einband: Prachtausgabe 14 ℳ. — Volksausgabe 7 ℳ 50 ₰.

Hausſchatz der Länder- und Völkerkunde.
Geographiſche Bilder aus der geſammten neueren Reiſeliteratur
von **Alexander Schöppner.**
Dritte, vielfach vermehrte und verbeſſerte Auflage.
Bearbeitet von **Dr. Sophus Ruge.**
Mit 32 Abbildungen in Tondruck und 46 Vignetten. — Zwei Bände.
Preis in eleg. Einband 20 Mark.

Vorſtehende Werke ſind durch alle Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen.
Nach Orten, welche ohne Buchhandlungen ſind, geſchieht die Zuſendung direct franco gegen vorherige Einſendung des Betrags.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Illustrirte Zeitung

[illegible]

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 2165. 83. Bd. Erſcheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 24 Folioſeiten. Leipzig und Berlin. Viertelj. Abonnementspreis 6 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 27. December 1884.

Abonnements-Einladung.

Mit der nächſten Nummer beginnt die Illuſtrirte Zeitung ihren 84. Band. — Wir bitten die Beſtellungen auf das Abonnement, 1. Quartal 1885, baldigſt aufzugeben. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. — Alle Buchhandlungen und Poſtämter nehmen Beſtellungen entgegen; auch übernehmen wir ſelbſt die directe und regelmäßige Verſendung franco per Poſt nach allen Ländern, gegen Anrechnung der Portokoſten.

Filiale: **Berlin, W.,** (Mauerſtraße 63/64.)

Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig,
J. J. Weber.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die Illuſtrirte Zeitung weiteſte Verbreitung und betragen die Inſertionsgebühren für die fünfgeſpaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 75 ₰.

Alle für die „Illuſtrirte Zeitung“ eingeſandten Inſerate gelangen, wenn nicht der dafür beſtimmte Raum ſchon durch früher eingegangene Anzeigen in Anſpruch genommen iſt, und deren Einſendung ſpäteſtens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erſcheinenden Nummer zur Aufnahme. Koſtenanſchläge auf Wunſch.

Schule für Zucker-Induſtrie

zu **Braunſchweig.** Beginn des Curſus am 16. März 1885.
2274 Die Direction: **Dr. R. Frühling. Dr. Julius Schulz.**

Pfeiffer'ſches Inſtitut zu Jena,

berechtigt zur Ausſtellung von Zeugniſſen für den einjährigen Militärdienſt. Beginn des Schuljahres 1885 am 16. April. Lehrziel: Oberſecunda. Kleine Klaſſen, tüchtige Erfolge, mäßige Penſionspreiſe. Proſpecte überſendet der 2795 **Director Pfeiffer.**

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Peter Lohmann,

Dramatiſche Werke.

Zweite Auflage. — Drei Bände

[**Preis jedes Bandes 3 Mark.**]

1. Band. Maſaniello, Trauerſpiel in 5 Aufzügen. — Alex, Trauerſpiel in 5 Aufzügen. — Savonarola, Trauerſpiel in 5 Aufzügen.

2. Band. Der Schmied in Ruhla, Schauſpiel in 4 Aufzügen. — Die letzten Mauren, Trauerſpiel in einem Vorſpiel und 4 Aufzügen. — Appius Claudius, Trauerſpiel in 5 Aufzügen.

3. Band. Karl Stuart der Erbe. Zwei Theile. Erſter Theil: Strafford, Trauerſpiel in 5 Aufzügen. Zweiter Theil: Karl Stuart's Ende, Trauerſpiel in 5 Aufzügen. — Wider den Stachel, Drama in 1 Aufzug. — Gegen den Strom, Drama in 1 Aufzug.

Senſationell!

Volksausgabe

H. G. Lauterbach's

Methode ohne Lehrer in 39 Lectionen kunſtgerecht ſpielend

Clavierſpiel

zu erlernen, macht alle Privat- und Unterrichtſtunden überflüſſig.

Preis nur 3 ℳ. 3119

H. G. Lauterbach's „Tänze-Album“ I
Preis 1 ℳ.

H. G. Lauterbach's „Opern-Album“ I
Preis 1 ℳ.

Chriſt. Gotthard Wecker's Verl. Breslau.
(Hunderte von Anerkennungsſchreiben.)

Soeben erſchien und iſt für Damen als Weihnachtsgeſchenk zu empfehlen:

Album altdeutſcher Leinenſtickerei

von Erna von Manteuffel. 3140

Heft 1 Kreuzſtich 11 Tafeln, Heft 2 Holbein-Technik 11 Tafeln, Heft 3 Wiener Kreuzſtich 11 Tafeln, Heft 4 Italieniſcher Kreuzſtich 11 Tafeln, Heft 6 Flechtenſtich 11 Tafeln.
Preis à Heft 1 Mk. Complet in hochelegant. Mappe 7 Mk.
Harburg a. d. Elbe. Guſtav Elkan.

Italienische Zeitschriften.

Der Verlag von Edoardo Sonzogno in Mailand

(Italien) veröffentlicht folgende Zeitungen:

Il Secolo; La Capitale; Lo Spirito Folletto; La Novità; Il Tesoro delle Famiglie; L'Emporio Pittoresco; Il Teatro illustrato; La Musica popolare; La Scienza per tutti; Il Romanziere illustrato; Il Giornale illustrato dei viaggi; La commedia umana, etc. sowie folgende periodische Sammlungen: **Biblioteca Classica economica** ([illegible] Bände bereits erschienen); **Biblioteca Universale** ([illegible] Bände bereits erschienen); **Biblioteca del popolo** (164 Bände bereits erschienen); **Biblioteca Romantica economica** (210 Bände bereits erschienen); **Biblioteca Varia** (2 Bände per Monat), **Biblioteca [illegible]** (23 Bände bereits erschienen); **Biblioteca dei fanciulli** (33 Bände bereits erschienen); **La Musica per tutti** (36 Bände bereits erschienen); **La grandi Esposizioni illustrate** etc.

Detaillirtes Verzeichniss aller dieser Zeitschriften ist von **Edoardo Sonzogno**, Verleger in **Mailand**, zu beziehen. (Gelder und Briefe franco erbeten.) 2333

BIBLIOTHÈQUE UNIVERSELLE ET REVUE SUISSE.

Cette Revue, parvenue à sa 90e année, et la plus ancienne de celles qui se publient dans le monde, est aussi la seule qui ait obtenu la médaille d'or à la dernière exposition de Paris, en 1878. Elle a dû cette distinction d'abord aux progrès constants qu'elle a faits depuis vingt ans, ensuite au choix sévère des articles qu'elle publie et qui permet de la placer entre les mains de tous les membres de la famille. Dans les pays étrangers, où l'on désire de bonnes lectures en langue française pour la jeunesse, cette Revue est particulièrement à recommander. Elle compte un nombre croissant de collaborateurs distingués, parmi lesquels il suffit de citer les noms bien connus de MM. Numa Droz, ancien président de la Confédération suisse, Ernest Naville, Marc-Monnier, Léo Quesnel, Arvède Barine, T. Combe, Ed. Tallichet, A. Bachelin, Fréd. Frossard, Paul Stapfer, Louis Léger, Eug. Rével[illegible] et beaucoup d'autres. Outre ses articles de fonds, très variés, elle publie chaque mois au moins un récit fictif (nouvelle ou roman) et six chroniques de Paris, d'Italie, d'Allemagne, d'Angleterre, de Suisse, et une chronique politique, tous les deux ou trois mois une chronique de Russie et une chronique scientifique. Ces chroniques, qui n'existent dans aucune autre Revue, font connaître sous une forme animée et agréable le mouvement intellectuel et social des principaux pays d'Europe; elles permettent de se tenir ainsi mois par mois au courant de ce qui s'y passe d'intéressant, et elles ont obtenu un très grand succès.

Par suite de ces agrandissements successifs, la *Bibliothèque universelle* est devenue la Revue la moins coûteuse qui se publie en langue française. L'abonnement d'un an est de 20 marks, franco par la poste, pour tous les pays de l'Union postale. Chaque mois une livraison de 224 pages.

On s'abonne: au *Bureau de la Bibliothèque universelle, Lausanne, Suisse,* ainsi que chez tous les libraires et auprès des bureaux de poste. 2271

Neue Werke

aus Th. Grieben's Verlag (L. Fernau) in Leipzig. 2164

Die Seele des Kindes.
Beobachtungen über die geiſtige Entwickelung des Menſchen in den erſten Lebensjahren. Von **Prof. Dr. W. Preyer.**
2. Aufl. broſch. 9 ℳ, geb. 11 ℳ.

Das Weib in der Natur- und Völkerkunde.
Anthropologiſche Studien. Von **Dr. H. Ploß.**
2 ſtarke Bände broſch. 16 ℳ, geb. 18 ℳ.

Für junge Mädchen! 3133

Lilly's Stickmuſter-Album.

Eine Sammlung ſtilvoller Stickmuſter. Entworfen und gezeichnet in der Gewerbeſchule für Mädchen in Hamburg. 12 Tafeln mit 48 Muſtern in eleg. Mappe 3 ℳ.
Harburg a. E. Guſtav Elkan.

Paſſendes Geſchenk für Damen:

Filet Guipure-Album

von Erna von Manteuffel.
41 Blatt in eleg. Mappe 15 ℳ.
Harburg a. E. 3133 **Guſtav Elkan.**

Photograph. Almanach

und Kalender für 1885. 1 ℳ. 14
Ed. Lieſegang's Verlag in Düſſeldorf.

Echte Briefmarken

für Sammler u. Händler empfiehlt billigſt
A. Beſtelmeyer, Hamburg.
Neueſte Preisliſte Nr. 16 grat. u. fco. 1392

Das ſchönſte Weihnachts-

und Neujahrsgeſchenk! 100 feine Marken (ſämmtliche 5 Welttheile enthaltend) 3 ℳ.
G. Goldſchmidt in **Padua,** Italien.

250 echte verſch. Briefmarken

viele ungebr., z. B. Argentina, Chile, Japan u. c., nur 3 ℳ. **Otto Wiering, Hamburg.**
Preisliſte gratis und franco. 1793

150 Briefmarken für 1 Mk.

Alle garantirt echt,
alle verschieden, z. B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java, Braunschweig, Australien, Sard., Rumänien, Spanien, Vict. etc
1833 **E. Wiering in Hamburg.**

Breslauer Morgen-Zeitung.

Verlag von Leopold Freund. 234
Auflage: 29,000 Exemplare.

Die gelesenste Zeitung in Berlin
ist die freisinnige

Berliner Zeitung

mit drei Unterhaltungs-Beilagen
Deutsches Heim. Gerichtslaube. Aus alter u. neuer Zeit.
Für alle 4 Blätter
Pro Quartal Mk. 4.50 bei jedem Postamt. 2300
Expedition SW., Kochstrasse 23.

Bote aus dem Rieſengebirge,

geleſenſte Zeitung Hirſchbergs und der Thäler des Rieſengebirgs.
72. Jahrgang. Auflage täglich 9000 Exemplare. 2106
Inſertionspreis 20 Pf. pro Petitzeile.
Abonnement bei allen Poſtanſtalten 1 Mk. 75 Pf. pro Quartal.

Auflage 331,000; das verbreitetſte aller deutſchen Blätter überhaupt; außerdem erſcheinen Ueberſetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illuſtrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erſcheinen 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beſchreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäſche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfaſſen, ebenſo die Leibwäſche für Herren und die Bett- und Tiſchwäſche &c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuſtern für alle Gegenſtände der Garderobe und etwa 400 Muſter-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntſtickerei, Namens-Chiffren &c. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Poſtanſtalten. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngaſſe 3.

Der Bazar.

Illuſtrirte Damen-Zeitung
Tonangebend auf allen Gebieten der Mode und Handarbeit.
Preis vierteljährlich 2 Mark 50 Pf.

Jährlich erſcheinen:
24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, enthaltend 2400 Abbildungen.
24 Supplemente mit circa 400 Schnittmuſtern und Beſchreibung. Selbſt die ungeübteſte Hand kann danach ein gutſitzendes Kleidungsſtück zuſchneiden u. anfertigen.
12 fein colorirte Modenbilder.
24 Unterhaltungs-Nummern mit Novellen, Erzählungen und Illuſtrationen.
Ferner vom 1. Januar 1885 ab:
24 Unterhaltungs-Beiblätter zu den Moden-Nummern.

Alle Buchhandlungen und Poſtanſtalten nehmen jederzeit Abonnements entgegen; ebenſo liefern Probe-Nummern gratis, ebenſo die Verlagshandlung Berlin W., Wilhelmſtr. 46/47.
Alle 8 Tage erſcheint eine Nummer.
2262

Neues Abonnement auf die Fliegenden Blätter.

1885 I. Semeſter.

Preis des Bandes (26 Nummern) 6 ℳ 70 ₰. Bei directem Bezuge per Kreuzband: für Deutſchland und Oeſterreich 7 ℳ 50 ₰, für die anderen Länder des Weltpoſtvereins 8 ℳ. Einzelne Nummern 30 ₰. In Heften à 1 ℳ.

Mit der am 2. Januar erſcheinenden Nummer 2068 beginnt das erſte Semeſter 1885 (82. Band) der Fliegenden Blätter.

Wir laden ſowol unſere bisherigen Abonnenten, als auch alle anderen Freunde des Humors ein, bei den reſp. Poſt- und Zeitungsexpeditionen oder Buch- und Kunſthandlungen Deutſchlands und des Auslandes ihre Beſtellungen gefälligſt ſofort zu machen, damit die Zuſendung der Fliegenden Blätter rechtzeitig erfolgen kann.

Auch alle früheren Bände der Fliegenden Blätter können durch jede Buch- und Kunſthandlung bezogen werden.

München, im December 1884. 2263

Die Expedition der Fliegenden Blätter.

Beste Zeitung für Leute, die nicht Zeit haben viele Zeitungen zu lesen und für Deutsche im Auslande.

DAS ECHO

DAS ECHO

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Wöchentlich 32 Folioseiten.

Reichhaltigste deutsche Wochenübersicht. Das Neueste und Interessanteste aus allen Gebieten. Enthält das Wissenswerteste aus neuen Büchern und Broschüren, aus allen grösseren in- u. ausländischen Zeitungen und Zeitschriften aller Parteien. Deutsche, Österreichische, Schweizer, Ungarische, Holländische, Belgische, Amerikanische, Englische, Französische, Hebräische, Italienische, Schwedische, Norwegische, Spanische, Portugiesische, Polnische, Neugriechische, Russische, Arabische, Rumänische, Dänische, Türkische Stimmen der Presse gewähren ein übersichtliches und unparteiisches Gesammtbild der geistigen Bewegung unserer Zeit und ihres öffentlichen Lebens.

Verlag von I. H. Scherer, Berlin, SW.

Probenummern gratis und franko.

Abonnenten können jederzeit eintreten.

Preis vierteljährlich Mark 1.30 Pf. oder fl. 1.30 Ö. W., Fr. [illegible]

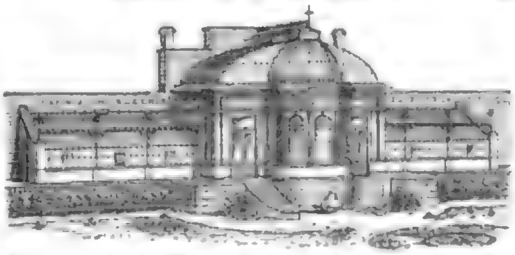
Mit Kreuzbandversand nach Orten Deutschlands u. des Weltpostgebietes 4 M. = [illegible] Ö. W., Fr. [illegible]

Bestellungen bei allen Postanstalten, Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen, sowie bei der Expedition des ECHO.

1374

Franz Moſenthin, Eutritzſch-Leipzig,

Eiſenbaufabrik und Eiſengießerei. 2271



Specialfabrik eiſerner Gewächshäuſer, Wintergärten, Veranden, Fenſter ꝛc.

Warmwaſſer- und Dampfheizungen

bewährter eigener Syſteme. Langjährige Garantie.

Hamburg 1869	Erfurt 1876	Leipzig 1879	Halle 1881	Berlin 1883
I. Preis	I. Preis	Kunſtgew.-Ausſtell.	I. Preis	I. Preis
Gold. Medaille.	Silb. Medaille.	II. Preis.	Silb. Medaille.	Silb. Staatsmed.

Nickel-Bleche

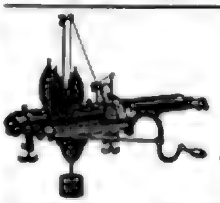
liefern

in allen Stärken und Formaten billigst

J. HOFFMANN & CO. PLAGWITZ-LEIPZIG 1986

(im Etablissement von ehem. Ehregott Schröder & Co.)

Grösste und leistungsfähigste Fabrik der Welt in dieser Branche.



Original-Amerikaniſche

„Lambs“ Strickmaſchine,

1890

leiſtungsfähig, ſolid.

Biernatzki & Co., Hamburg,

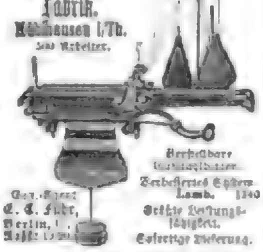
Generalagenten für Europa.

Claes & Flentje.

Größte Strickmaſchinen-Fabrik.

Mühlhauſen i. Th.

300 Arbeiter.



Verſtellbare [illegible]

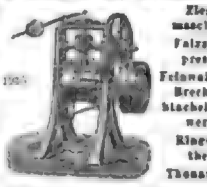
Verbeſſertes Syſtem Lamb. 1340

Größte Leiſtungsfähigkeit.

Coulante Lieferung.

Gen.-Agent C. A. Fuhr, Berlin, [illegible]

H. Bolze & Co., Braunschweig.



1265

Ziegelmaschinen, Falzziegelpressen, Feinwalzwerke, Brech- und Stachel-Walzwerke, Ringofentheile, Thonschneider.

PATENT

Besorgung u. Verwerthung

J. BRANDT Civil-Ingenieur

Königgrätzer Str. 131 BERLIN W.

449

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI

besorgen u. verwerthen

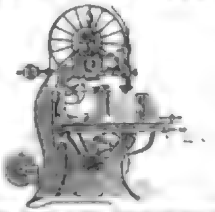
PATENTE

in allen Ländern

BERLIN W.

[illegible] Leipziger Str. [illegible]

C. Vogeley & Braune, Braunſchweig,



liefern als Specialität Holzbearbeitungsmaſchinen, Bandſägen für Hand- und Kraftbetrieb, Sägegatter, Kreisſägen, Hobel-, Fräſe- u. Kehlmaſchinen, Walzmaſchinen für gebogene Bürſtenhölzer.

Illuſtrirte Kataloge gratis. 2224

Eine mit 2 Schnellpreſſen, ſehr rentable und vielſeitig eingerichtete 2243

Buch- u. Steindruckerei

(mit Blatt-Verlag — 4–5000 Abonnenten), die einzige in einem an Induſtrie reichen Orte, dicht an Straßburg im Elſaß, iſt Verhältniſſe halber zu verkaufen. — Anzahlung 20000 ℳ. Offerten mit Referenzen sub G. D. an die Expedition dieſer Zeitung. 2243

263

Haustelegraphen

ſowie alles Zugehörige en gros für Wiederverkäufer. Anleitung und illuſtrirtes Preiscourant gratis. Chemnitzer Telegraphenbauanſtalt, Herm. Pöge, Chemnitz.

Für eine zu begründende 2242

Jagd-Zeitung

wird ein Redacteur unter annehmbaren Bedingungen geſucht. — Offerten unter H. V. 977 an Haaſenſtein & Vogler, Berlin, SW., Beuthſtraße 15.

Flaschen-Verschlüsse

A. Fritzner

BERLIN, Prinzenstr. 50.

D. R. PATENT 1685.

1994

Ein Genremaler

(auch im Studium befindlicher Akademiker), welcher hauptſächlich in Ausführung von Aquarellen im Figürlichen, Kinderſcenen ꝛc. zum Zwecke der Vervielfältigung etwas Ausgezeichnetes leiſtet, wird von einem Kunſtinſtitut gegen hohe Honorirung ſeiner Arbeiten ſofort geſucht. Im Falle derſelbe ſeine ganze Zeit zur Verfügung ſtellt, kann er gegen feſtes Gehalt dauernd Stellung erhalten. Adreſſen abzugeben unter J. A. 6366 an Rudolf Moſſe, Berlin, SW. Eingeſchickte Probearbeiten werden ſofort retournirt. 2217

Internationales

Patent-Bureau

Alfred Lorentz. Berlin S.W.

Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit (Prospecte gratis.)

2075

Studenten der engl. Sprache,

die zur Uebung im Schreiben in Briefwechsel treten wollen, adressiren „Box 1468, Providence, R. I., Verein. Staaten“. 2119

Hôtel Gardone-Riviera

in Gardone Riviera am Gardasee.

Winterstation und Pension. 1868

Dr. Kies' Diätetische Heilanstalt

Dresden, Bachſtraße 8.

Für Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Fettleibigkeit, Ausſchläge, Nierenleiden, Frauenkrankheiten ꝛc. Mäßige Preiſe. Proſpecte frei. Neueſte Schrift: Dr. Kies' Diätetiſche Kuren, Schroth'ſche Kur ꝛc. 3. Aufl. Preis 2 ℳ., durch jede Buchhdlg. ſowie direct.

Directe

Poſt-Dampfſchiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden

Mittwoch u. Sonntag

mit Deutſchen Dampfſchiffen der

Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

August Bolten, Hamburg.

771

Neue „Originalmethode“ zur

Schnell-Eſſigfabrikation

für alle Verhältniſſe paſſend. — Apparate ſtehend oder liegend. Einrichtung oder Umänderung reſp. Kräftigung alter, matter Apparate enthält: „Schnellfabrikation“, warm u. kalt, incl. hochf. Liqueur-, Rum-, Aether-, Oel- u. Eſſigeſſenz-Recepte; Bereitung der Weine, Biere u. and. Getränke; „Naturbrechbeſte“ mit Sparmeth-, Bier-, Eſſig-, Stärkefabrikation; „Kunſt-Brechbeſte“, Backpulver u. dgl. „Conſum- u. Handelsartikel“, mit Rückſicht auf die Geſundheit.

Erwerbs-Katalog (für Jedermann gratis u. fr.)

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.

Populäres Belehrungsinſtitut. 19

Epilepſie (Fallſucht).

Krampfleidende erhalten gratis Anweiſung zur radicalen Heilung von Dr. philos. Quante, Fabrikbeſitzer in Warendorf, Weſtfalen. Referenzen in allen Ländern. 2235

Curort Ober-Salzbrunn,

Schleſien.

Alkaliſche Quellen erſten Ranges, durch Temperaturverhältniſſe und Gehaltstärke beſonders zu Verſendungen geeignet; bewährt in Krankheiten der Athmungsorgane, des Magens, der Blutmiſchung, in Harnſäurediatheſe ꝛc. — Saiſon im Curort vom Anfang Mai bis Ende September. — Verſendung des „Oberbrunnens“ (Schleſiſcher Oberſalzbrunnen) und des „Mühlbrunnens“ zu jeder Zeit. 291

Fürſtlich Pleß'ſche Brunnen-Inſpection.

PEGLI

Winter-Curort an der Riviera, ſeit Menſchengedenken von jeder Epidemie verſchont, hat auch heuer ſeinen guten Ruf bewährt.

Laut Atteſt des Präſidenten der Gemeinde, beglaubigt vom Kaiſ. Deutſchen Generalconſul in Genua, iſt kein einziger Cholerafall in Pegli vorgekommen. 2341

„Grand Hotel“.

Das ganze Jahr geöffnet; ſchönſte Lage; großer Garten. Warme Meerwaſſerbäder im Hauſe. Penſion von Frs. 7.50 bis Frs. 12.

GICHT und RHEUMATISMUS

Sichere Heilung durch den LIQUEUR und die PILLEN des Doctor LAVILLE

Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Beide Medicamente sind keine Geheimmittel. Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von M. Ossian Henry, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.

Die Flacons tragen den *Stempel der französischen Regierung*, und die Signatur *Laville*

Paris, F. Comar, 28, Rue Saint-Claude.

2176

Zur Barterzeugung

iſt das einzig ſicherſte und reellſte Mittel

Paul Boſſe's Original-Mustaches-Balsam.

Erfolg garantirt innerhalb 4—6 Wochen. Für die Haut völlig unſchädlich. Atteſte werden nicht mehr veröffentlicht. Verſand diskret, auch gegen Nachnahme. Per Doſe 2 ℳ 50 ₰. Direct zu beziehen von **Paul Boſſe, Frankfurt a. M.**, Schillerſtraße 12. 291

„Sonſt“ „Jetzt“

Sichere Kapitalsanlage.

2335

Zu einem sehr rentablen Fabrik-Unternehmen in Schlesien wird ein Theilnehmer mit 60—70,000 Mark gesucht, welche event. zur ersten Stelle hypothekarisch eingetragen werden können. Adressen unter J. H. 3484 an Rudolf Mosse, Berlin, SW.

Annoncen für die Illuſtrirte Zeitung 30 b

ſowie alle Zeitungen des In- und Auslandes vermitteln zu tarifmäßigen Preiſen

Haaſenſtein & Vogler, Leipzig — Hamburg,

Berlin, Frankfurt am Main, München, Wien ſowie alle ſonſtigen Domicile dieſer älteſten Annoncen-Expedition Deutſchlands. Abfaſſung und Arrangement in wirkſamſter Form; Auskunft über geeignetſte Publicationsorgane; Koſtenanſchläge. Berechnung billiger, effectvoller Clichés; Rabatt nach Vereinbarung. — Zeitungsverzeichniſſe unentgeltlich.

Für Familien und Leſezirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Reſtaurationen.

Einladung zum Abonnement auf die

Illuſtrirte Zeitung.

Wöchentliche

Nachrichten über alle Zuſtände, Ereigniſſe und Perſönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeſchichte, öffentliches und geſellſchaftliches Leben, Wiſſenſchaft und Kunſt, Muſik, Theater und Mode.

Jeden Sonnabend eine Nummer von mindeſtens 24 Folioſeiten.

Mit jährlich über 1000 Original-Abbildungen.

„Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.“ Auf 24 Folioſeiten enthält die ſeit mehr als vierzig Jahren beſtehende Illuſtrirte Zeitung jede Woche einen ſo reichhaltigen und mannigfaltigen Stoff, wie er in keinem ähnlichen Unternehmen zu finden iſt. Die Gediegenheit und Fülle des Gebotenen erſtreckt ſich über alle Zweige des politiſchen und ſocialen Lebens, der Kunſt und der Wiſſenſchaft. Dem Verſtändniß des Textes geben die vorzüglichſten Illuſtrationen, welche nicht, wie bei ähnlichen Unternehmungen, andern Journalen entlehnt, ſondern nach Originalzeichnungen geſchnitten ſind, ergänzend zur Hand.

Die Anregung, Unterhaltung und Belehrung, welche dieſe Blätter für alle bieten, machen ſie zur geeignetſten und unentbehrlichſten Zeitung in jedem gebildeten Kreiſe.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung

werden von allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslandes ſowie von allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn entgegengenommen

(vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark).

Direct unter Kreuzband von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig bezogen, koſtet die Illuſtrirte Zeitung **bei frankirter Zuſendung vierteljährlich:**

	ℳ ₰.
für Deutſchland, Oeſterreich-Ungarn	7. 60
für die Verein. Staaten von Nordamerika, die Argent. Republik ſowie Columbien, Coſta Rica, Ecuador, Guatemala, Paraguay, Uruguay und Venezuela, Belgien, Braſilien, Brit. Indien, Bulgarien, Canada, Dänemark und die Dän. Colonien, Egypten, Falklands-Inſeln, Frankreich und die Franz. Colonien, Goldküſte (Afrika), Griechenland, Großbritannien und die Brit. Colonien — nämlich Ceylon, Straits-Settlements, Labuan, Hong-Kong, Mauritius mit Zubehör, die Bermudas-Inſeln, Brit. Guyana, Brit. Honduras, Jamaica und Trinidad —, Helgoland, Japan, Italien, Lagos, Luxemburg, Mexico, Montenegro, Neu-Fundland, Nicaragua, Niederlande u. die Niederl. Colonien, Norwegen, Perſien, Peru, Portugal und Colonien,	8. 30
für Rumänien, Rußland, Salvador, Schweden, die Schweiz, Senegambien, Serbien, Sierra Leone, Spanien und die Spaniſchen Colonien, die Türkei, Aden, Guadur (Beludſchiſtan), Marokko, Muscat (Birma); China mit folgenden Orten: Amoy, Kanton, Chefoo, Chin-Kiang, Foo-Chow, Hankow, Kiukiang, Kiung-Chow (Hoihow), Newchwang, Ning-po, Peking, Shanghai, Swatow, Tientſin, Tamſui (Formoſa); Kamerun und Zanzibar; die Weſtküſte von Marokko (Spaniſche Poſtanſtalten: Tanger, Tripolis, Tunis	8. 30
für die Cap-Colonie nebſt Colonie Victoria, Cap Natal, Oranje-Freiſtaat, Transvaal-Republik; Britiſch Auſtralien; Siam; Ascenſion, St. Helena; Bolivien	10. 30

Die Abonnements beginnen am 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. October.

Beſtellungen können nur gegen vorherige Einſendung des Betrages ausgeführt werden.

Probe-Nummern ſtehen auf Wunſch gratis und franco zu Dienſten.

Filiale: **Berlin, W.**, Mohrenſtraße 63/64.

Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig.

J. J. Weber.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig und Berlin. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metſch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

[illegible]

[illegible]

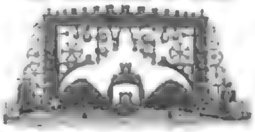
J. G. Schelter & Gieſecke,

Leipzig — Abtheilung für Maſchinenbau — Brüderſtr. 2425

empfehlen zu ſofortiger Lieferung

Creſſon's Amerikaniſche Transmiſſionen,

leicht, widerſtandsfähig und praktiſch.



Alle Größen von Wellen (hochpolirt), Patent-Klemm-Kuppelungen, Riemenſcheiben (ganz und getheilt), Stufenſcheiben, Leitrollen, adjuſtirbare Winkeltriebſcheiben,

Hängelager (mit und ohne Kugel-bewegung), Conſollager (adjuſtirbar), Wandkaſten, Lagerconſolen, Vorgelege, Zahnräder etc.

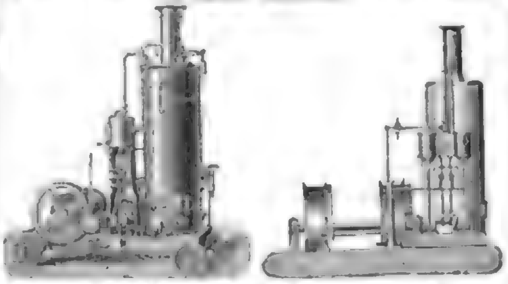
Complete Transmiſſionsanlagen

halten in gangbaren Dimenſionen ſtets am Lager und liefern vollſtändig betriebsfähig.

Gleichzeitig empfehlen Aufzugmaſchinen und Fahrſtühlen, Syſtem Eckert, wie beſte Ledertreibriemen aus der Fabrik von Anton Heim, New-York. 13

Transportable Dampfwinden u. Fördermaſchinen, Dampfkrähne, Perſonen- und Laſten-Fahrſtühle

für Dampf-, Transmiſſions- und hydrauliſchen Betrieb, bauen als Specialität nach bewährten Conſtructionen 24



Menck & Hambrock, Ottenſen bei Altona.

---

1. Preis Weltausſtellung Wien. 1. Preiſe Braunſchweig 1877 und 1881.

Fechner & Co.,

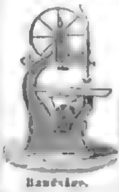
Braunſchweig.

Specialfabrik für 2321

Holzbearbeitungs-Maſchinen,

bauen in neuer, vielfach bewährter Conſtruction Bandſägen für Hand- und Kraftbetrieb, Kreis- und Decoupirſägen, Horizontalgatter, Hobel-, Fraiſe-, Bohr- und Kehlmaſchinen, Univerſal-Holzbearbeiter u. ſ. w.

Complete Fabrikanlagen mit Transmiſſion nach langjähriger Erfahrung.



Bandſäge.

Hobelmaſchine.

Holzbearbeitungsmaſchinen

für alle Branchen der Holz-Induſtrie.

Specialmaſchinen

für Waggonfabriken, Schiffswerften, Parquet-, Möbel-, Faß-, Räderfabrikation u. ſ. w.

Werkzeugmaſchinen

für Metallbearbeitung.

Dampfmaſchinen. — Transmiſſionen.

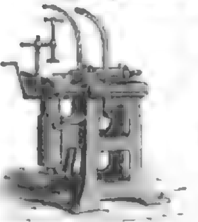
Complete Fabrikeinrichtungen

liefert die 496

Sächſiſche Stickmaſchinen-Fabrik

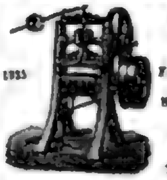
Abtheilung: Werkzeugmaſchinenbau

in Kappel-Chemnitz.



(Langlochbohr- u. Stemm-Maſchine.)

H. Bolze & Co., Braunschweig.



1833

Ziegelmaſchinen, Falzziegelpreſſen, Feinwalzwerke, Brech- und Stachel-Walzwerke, Ringofentheile, Thonaufzüge.

Adolf Bleichert & Co.

Leipzig-Gohlis

für

DRAHTSEILBAHNEN

patentirten Syſtems.

Ueber 230 größere Anlagen ausgeführt.

Bernh. Seiffert & Sohn

CHEMNITZ i. S.

Treibriemen- und Seil-Fabrik. Fabrik Marke Gurt- und Schlauch-Weberei.

Beſtehend ſeit 1860. Miniſterial-Diplom Chemnitz 1867

fertigen

Seiffert's Superior-Baumwoll-Treibriemen.

Vorzüge: Grössere Festigkeit als Leder, geringes Dehnen, vorzügliches Treffen und gerades Laufen, in Ausrücken und Gabeln unverwüstlich, der längste Riemen in einem Stücke, widerstandsfähig gegen Nässe, Hitze, Dampf etc., **niedrige** Preise (bis zu 60% billiger als Leder). Zahlreiche Zeugnisse aus allen Zweigen d. Industrie.

Hanfgurte und Elevatortücher von garantirter Festigkeit, für Aufzüge, Elevatoren, Becherwerke etc., bis 1 m Breite. Ueber **25 000 Meter an eine** Fabrik geliefert. Centrifugengurte ohne Ende. Leesbänder f. Aufbereitungsanstalten.

Transmissions-Seile von Hanf, Draht und Baumwolle. Lauftrossen-Seile. Beste Referenzen über ausgeführte Anlagen.

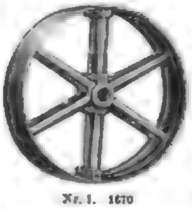
Draht- und Hanfseile f. Aufzüge, Krahnen, Hebezeuge, Fahrstühle etc.

Rohe und gummirte Hanfschläuche. Feuereimer.

Telegraphen- und Telephonkabel jeder Construction. Blitzableiterseile.

Harnischfaden (Cordel) und alle Zwirne und Schnuren für Webereien und Geschirrfabrikation.

1419



Nr. 1. 1670

Rohguss zu Riemenscheiben

in starker Construction, leichtem Gewicht, getheilt und ungetheilt, mittelst Formmaschine hergestellt; bei grösserer Breite doppeltes Armsystem.

Berlin-Anhalt. Maschinenbau-Actien-Gesellschaft,

Dessau.

Grosses Lager in **gangbaren Dimensionen**, umfassendste Einrichtung zur schnellsten Ausführung grösster Aufträge.

Illustrirter Katalog **mit Stückpreisen** auf Wunsch gratis und franco.

Fertig gedrehte Riemenscheiben und alle anderen **Wellenleitungstheile** ebenfalls stets auf Lager.

Pulverfabrik Rottweil-Hamburg.

Centralbureau: Rottweil a. N. — Export-Comptoir in Hamburg

empfiehlt zu **billigsten Preisen** unter Zusicherung schnellsten Versandtes

Jagdpulver fein- u. grobkörniges, v. letzterem besonders Sorte №. 4. | **Gewehrpulver** **Musketenpulver**

Extrabestes **Scheibenpulver** rundes, eckiges } mit Nassbrand.

Sprengpulver — Sprengpatronen — Dynamit etc.

Jagdpatronen (eigenes Fabrikat)

in vorzüglicher Qualität, besonders die renommirten

Pappepatronen (Waidmannsheil).

Fabriken in **Rottweil**, **Düneberg** b. Hamburg, **Niedereschach** (Baden), **Gotteszell** b. Deggendorf, **Kemplen** und **Memmingen** (Bayern).

Haupt-Magazine in **Heilbronn**, **Ulm**, **Zabern**, **Nieder-Neuendorf** b. Spandau, **München**, **Hof**, **Ludwigshafen a. Rh.**, **Ettlingen** b. Karlsruhe, **Freiburg i. Br.**, **Offenburg** i. Baden, **Maltsch a. Od.**, **Schwientochlowitz** i. Oberschlesien.

Lager bei allen renommirten Pulverhändlern und Büchsenmachern.

1339

Schutz gegen Regen und Kälte gewährt das

Oederaner Forſttuch.

Seit 40 Jahren wegen ſeiner großen Haltbarkeit und echten Farbe bei Forſt- und Landwirthen eingeführt, verſendet jede Meterzahl zum Fabrikpreis. Muſter franco

Max Fiedler in Oederan i. S.

Kleine Dampfböte,

Schlepp- und Paſſagierdampfer, Dampfkutter und Jollen baut als Specialität

R. Holtz, Harburg b. Hamburg.

Sehr gute 6 Mtr. lange Jollen ſchon von 1320 Mark an. 1934

H. GRUSON

Buckau-Magdeburg

503

GrusonHartguss

empfiehlt und exportirt hauptsächlich

I. **Zerkleinerungs-Maschinen** (Melbourne, Halle, Amsterdam, erste Preise) als: Steinbrecher, Walzenmühlen, Kollergänge, Mahlgänge, Schleudermühlen, Glockenmühlen, Kugelmühlen, *Patent-Pulverisirmaschinen* für Erze und Gestein.

Excelsior-Mühlen (Patent Gruson) für Hand-, Göpel- u. Maschinenbetrieb, in 7 Grössen, zum Schroten von Getreide, Futterkorn, Hülsenfrüchten, Zucker, Cichorien, Kaffee, Knochen, Gerbstoffen, Drogen, Chemicalien, Colonial- und Apothekerwaaren etc. **36 Prämien.** Gesammt-Absatz von 1880 bis Oktober 1883 über 8000 Stück.

II. **Bedarfs-Artikel** für **Eisenbahnen, Strassenbahnen, Secundärbahnen**, als: *Hartguss-Herz-* und *Kreuzungsstücke*, *Hartgussweichen* und Weichen mit Stahlzungen jeder Construction für sämmtliche Strassenbahn-Schienensysteme. — *Hartgussräder* nach mehr als 200 Modellen, *fertige Achsen* mit Rädern und Lagern, *complete Transporteurs*.

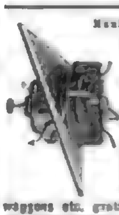
III. **Hartguss-Artikel** aller Art, besonders *Hartgusswalzen* jeder Construction für die Müllerei, für Thon-, Cement- und Trassfabriken, für die Fabrikation von Papier, Draht, Eisen, Blechen, für Zuckerrohrquetschwerke etc. *Vielfach prämiirt.*

Ferner *Krahne aller Art*, *Pressen*, besonders *hydraulische*, *Maschinen für Pulverfabriken*, *Chamottes-Regulatoren*, *Hartguss-Plan-Rundsiebe* (Patent Ludwig), *schmiedbar. Guss etc.*

Preiscourante und Cataloge gratis.

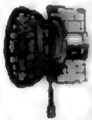
Munk's doppelt wirkender

Pat. Ventilator



für **Wohn-, Schlaf-** und **Krankenzimmer**, **Kinderstuben**, **Versammlungslocalitäten** etc. 100—135—150 mm Diameter R.-M. 12—15—20. Illustrirte Preislisten über Ventilatoren für **Gast-** und **Kaffeehäuser**, **Schulen**, **Fabrikräume**, **Eisenbahn-** und **Tramwaywaggons** etc. gratis und franco.

Maschinenfabrikniederl. **E. Munk, Wien,** III. **Reisnerstrasse 31 und 36.** 2210



Zimmerventilatoren

mit messingenem Triebrad. Eleg. Ausführ., geräuschl. Gang. Ueberall leicht anzubringen. 1816

Preis ℳ 6 bis ℳ 14,75.

Preislisten grat. u. franco.

Zeppernick & Hartz,

Berlin, SW., Zimmerstr. 97.

F. M. WEILER'S

LIBERTY MACHINE WORKS,

NEW-YORK 51 Beekman-Str. **AMATEUR** BERLIN, SW., Tempelhofer Ufer 24

Beste und billigste Hand-Buchdruck-Presse.

Reine Druck-fläche				Bei Baareinsendung inclusive Emballage und allem Zubehör ab Berlin.
	Nr. 5:	10:15 cm.	60 Mk.	
	» 7:	15:23 »	135 »	
	» 8:	20:30 »	200 »	

Schriften etc. auf Verlangen mitgeliefert. 1535

Die Schreibkugel

von **Malling Hanſen**, Vorſteher an dem Taubſtummen-Inſtitut. Schnellſchreibmaſchine; Goldmedaille Pariſer Weltausſtellung 1878. Proſpecte bei 2276

Niſſen's Bureau, Kopenhagen, K.

Endlich

ein **Apparat** zur **Vervielfältigung**

von Schriften, Noten, Circulairen, Preiscouranten, Zeichnungen etc., welcher

allen Anforderungen

genügt: Zabel's verbesserter

Lithographier-Apparat.

Prospecte und Proben gratis. 2222

Eisner & Lorenz, Halle a. S.

Zur Vervielfältigung v. Schriften, Zeichnung, Noten, Plänen, Stiche ꝛc. in unbeſchränkt. **Zahl** iſt einzig preiſ. der

Universal-Copir-Apparat (D. R.-Pat. Nr. 26172)

(ganz aus Glas u. gleichzeitig **Brief-Copirpreſſe**) welcher die **unvergänglichen Copien nur von Metallplatten** liefert u. **nicht zu verwechſeln** iſt mit den Leimapparaten **Hektograph, Augenblicks-Copist** ꝛc. Proſpect, Druckprobe gratis u. frei.

Otto Steuer,

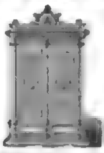
Dresden, Seeſtraße 13

1566

— Deutſches Reichspatent Nr. 20417. —

Feuer- und diebesſichere

Geldſchränke

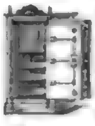


mit Stahlpanzer ſowie Caſetten, beſtbewährtes Fabrikat, empfiehlt 37

Carl Käſtner,

Leipzig.

Lieferant der Deutſchen Reichsbank und der Kaiſerlichen Poſt.



Feuer- und diebesſichere

Geldſchränke

mit Stahlpanzerung, anerkannt, bewährt, mit den erſten u. auf 9 Landes- u. Induſtrie-Ausſtellungen mit den höchſten Preiſen prämiirt. Fabrikat, empfehlen

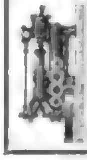
Sommermeyer & Co.,

Magdeburg, gegründet 1848.

Bisher ca. 11,000 Schränke geliefert. 1184

Halle'ſche Dampfpumpen- und Maſchinenfabrik

von **Wolff & Meinel, Halle a. S.**



Dampfpumpen und Pumpen aller Art f. alle Zwecke, neueſter und beſter Conſtruction nach langjährigen Erfahrungen zu billigſten Preiſen. Waſſerpumpen, Pulſometer, Vacuumpumpen u. ſ. w., Dampfmaſchinen in den neueſten Conſtructionen in allen Größen.

Illuſtrirte Preisliſten auf Verlangen. 32

Claes & Flentje.

Größte Strickmaſchinen-Fabrik.

Mühlhauſen i. Th.

200 Arbeiter.

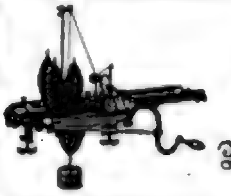
Gen.-Agent C. C. Fuhr, Berlin, C., Roßſtr. 18/20.

Vorzügliche Gußſtahlbetten.

Verbeſſertes Syſtem Lamb. 1343

Größte Leiſtungsfähigkeit.

Coulante Lieferung.



Original-Amerikaniſche

„Lambs"

1898

Strickmaſchine,

leiſtungsfähig, ſolid.

Biernatzki & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.

[illegible]

Illustrirte Zeitung.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der Congo.

Durch die Beſchlüſſe, welche die in Berlin tagende weſtafrikaniſche Conferenz gefaßt hat, iſt der Congo gegenwärtig zu einem der intereſſanteſten Ströme der Welt geworden; alle ſeefahrenden Nationen, insbeſondere Engländer, Franzoſen, Deutſche, Italiener, Spanier und Portugieſen, richten ihre Blicke auf dieſe mächtige Verkehrsader, welche Aequatorialafrika bis zum Tanganyikaſee durchſtrömt und Gebiete von üppigſter Fruchtbarkeit dem europäiſchen Handel zu erſchließen beſtimmt erſcheint. Noch vor kurzer Zeit waren die Ausſichten auf eine friedliche Entwickelung der Colonial- und Handelsintereſſen an den Mündungen und im Becken des Congo keineswegs roſige; es kreuzten ſich dort ſo viele einander bekämpfende Beſtrebungen, daß blutige Kriege weit eher im Bereiche der Wahrſcheinlichkeit lagen als einträchtiges Zuſammenwirken der europäiſchen Nationen nach einem gemeinſamen großen Ziele. Zuerſt waren es Frankreich und die Afrikaniſche Geſellſchaft, welche am Congo miteinander in Zwiſt geriethen, und es iſt noch in friſcher Erinnerung, daß ſich dieſer Zwiſt zuletzt in heftigen Redekämpfen zwiſchen Brazza und Stanley Luft machte. Dann traten die Anſprüche Portugals hervor, die Congomündungen als portugieſiſches Eigenthum durch Zölle abzuſperren, und England ſtand bereits auf dem Punkte, ſich mit Portugal zum Nachtheil des übrigen Europas über die Errichtung von Zollſchranken am Congo zu einigen, als Frankreich zu rechter Zeit Einſpruch gegen dieſe Abmachungen erhob und dadurch dem Fürſten Bismarck den Gedanken zur Einberufung einer Conferenz der Vertreter Europas behufs Verkündigung der Freiheit des Handels und der Schiffahrt auf dem Congo eingab. Dieſe Freiheit iſt heute bereits vertragsmäßig verbürgt, und es handelt ſich nur noch um Auffindung der zweckmäßigſten Formen für die Bethätigung der vereinbarten Grundlage.

Der Congo iſt in der neueſten Zeit das Ziel vieler Forſchungsreiſenden geweſen, die größten Erfolge aber hat Stanley auf ſeinem Zuge durch das Congogebiet aufzuweiſen. Ihm verdanken wir vorzugsweiſe die Kenntniß von Land und Leuten im Congogebiet, und durch ſeine Erfolge iſt es erſt andern Reiſenden möglich geworden, das Land nach allen Richtungen zu durchſtreifen und zu erforſchen. Unter dieſen Reiſenden nimmt der Engländer Johnſton eine hervorragende Stelle ein, der mit großem Fleiß und erſtaunlicher Ausdauer werthvolles Material auf ſeiner Reiſe im Congogebiet geſammelt und ſeine Beobachtungen in einem ſehr leſenswerthen Buche niedergelegt hat.[*] Johnſton nennt Livingſtone und Stanley die Pionniere, welche raſch unbekannte Gegenden durchſchreiten, ihren Gefahren trotzen, Entbehrungen erdulden und ihren Nachfolgern Stellen anweiſen, an welchen ihre Entdeckungen wiederaufgenommen und weiter verfolgt werden können, und ſagt dann von ſich ſelbſt: „Wie darum Stanley mit vollem Recht der große Miſſionar unſerer Kenntniß vom Congo genannt wird, ſo glaube ich mich für den Kaufmann ausgeben zu dürfen, der beſcheidentlich ſeinen Spuren folgte und vor den Augen der Welt einige Proben aus den bislang nicht aufgeſchloſſenen Fundgruben der Forſchung ausbreitet, deren Vorhandenſein der große Entdecker wol andeuten konnte, ohne aber ihre Reichthümer auf ſeinem eiligen Marſche heben zu können.“

Johnſton verließ im October 1882 Loanda und begab ſich über Ambris nach den Congomündungen. Mit großer Empfänglichkeit für Naturſchönheit und die Pracht des tropiſchen Pflanzenlebens begabt, weiß er auch den langen öden Strecken, durch welche ihn ſein weiter Weg führt, die intereſſanten Seiten abzugewinnen, und ſelbſt Unannehmlichkeiten und Gefahren ſind niemals im Stande, ſeine Aufmerkſamkeit von dem Hauptzweck ſeiner Reiſe abzuwenden. Großes Wohlwollen bringt er vor allem den Eingeborenen entgegen, mit welchen er ſich überall leicht verſtändigt, und auf deren kindliche Wünſche er bereitwillig eingeht. Johnſton ſcheint den Congo mit der Abſicht bereiſt zu haben, von demſelben eine möglichſt verführeriſche Schilderung zu entwerfen. So iſt er z. B. bemüht, das Klima als ganz erträglich darzuſtellen, obwol er doch nicht verſchweigt, daß er ſelbſt hin und wieder von Fieberſchauern heimgeſucht worden iſt. Die gute Laune geht ihm nur dann aus, wenn er von den Leiden erzählt, welche ihm das Durchſchreiten endloſer Grasflächen und die Stiche der Mosquitos bereitet haben; alles übrige erträgt der eifrige Forſcher mit wahrhaft ſtoiſcher Ruhe und weiß auch den Leſer über die kleinen Widerwärtigkeiten der übrigens als entzückend geſchilderten Congoländer mit größter Leichtigkeit hinwegzuleiten.

Wir wollen es verſuchen, an der Hand des Johnſton'ſchen Buches eine flüchtige Skizze des Congogebietes und ſeiner Bewohner zu entwerfen. Der Anblick der Mündung des Congo zwiſchen den beiden ſich gegenüberliegenden Punkten Padrão und Banana iſt merkwürdig genug. Dieſe ſehen aus wie die letzten Ueberbleibſel der alten Küſtenlinie, durch welche der Strom hindurchgebrochen iſt. Padrão iſt eine marſchige Landſpitze, die von prächtiger Waldung bedeckt und mit Wellenbrechern von Mangroven und von Gruppen ſchöner Fächerpalmen (Hyphaene) umſäumt iſt. Banana iſt eine kleine ſandige Halbinſel, welche auf der einen Seite von der Brandung des Atlantiſchen Oceans gepeitſcht wird, während von der andern Seite der mächtige Congo ſie beſpült. Dieſe holländiſche Anſiedelung iſt für die zukünftige Entwickelung des Congogebiets von um ſo größerer Bedeutung, als ſie den einzigen guten und ſichern Hafen an der Congomündung beſitzt. Auf dem Wege von Banana nach Vivi iſt Boma vielleicht der ungeſundeſte Platz am Congo. Die Hitze iſt erdrückend, und hinter den europäiſchen Wohnungen liegen große Sümpfe und übelriechende Marſchen, welche nicht allein Fieber veranlaſſen, ſondern auch die größten und blutdürſtigſten Mosquitos ausbrüten, welche es gibt.

Vivi, wo Stanley ſeinen ſtändigen Aufenthalt zu nehmen pflegt, wenn er ſich im Congogebiet aufhält, liegt an dem ſogen. Höllenkeſſel, einer Biegung des Stroms, in welcher er zwiſchen ſteilen Abhängen von etwa 1000 Fuß Höhe dahinrauſcht. Die meiſten Häuſer der Station erheben ſich auf einem weit ausgedehnten dürren Plateau; der Ort gleicht einer Bergfeſte, in welcher Flußpiraten ihre Beute in Sicherheit bringen. Johnſton fand hier im Januar 1883 Stanley auf einem Lagerſtuhl ſitzend, die Pfeife im Munde und eine Anzahl grinſender Häuptlinge im Halbkreiſe vor ihm kauernd. Die Unterhaltung drehte ſich um ſeine letzte Reiſe nach Mputo (Europa), von welcher Stanley den verwunderten Zuhörern Mittheilungen machte, die ſie durch Klatſchen der Hand auf den geöffneten Mund als Zeichen des Erſtaunens erwiderten. Wer Stanley in dieſem Augenblick beobachtete, konnte ſich eine Vorſtellung von dem großen Einfluß machen, welchen er auf die Eingeborenen am Congo ausübt. Stanley's Haus ſteht auf einer Plattform von etwa 25 Quadratmtr. Flächeninhalt. Die Niederlaſſungen der Sanſibarleute, der Krajungen, welche aus Sierra Leone und der Küſte von Liberia ſtammen und in ganz Weſtafrika als Arbeiter ſehr geſchätzt ſind, und der Kabinda liegen unterhalb der Plattform und ſind ſehr reinlich gehalten. Weiter unten am Strom, faſt wo die Straße nach Iſangila hinüberführt, iſt der Waſchplatz, wo die Weiber den Nachmittag über waſchen und, tout comme chez nous, klatſchen.

Ein wichtiger Handelsplatz iſt Iſangila, etwa 10 bis 12 Kilomtr. vom Congo an der wichtigen Handelsſtraße gelegen, welche vom Stanley-Pool bis ans Meer läuft. Hier werden große Märkte abgehalten, zu welchen die Eingebornen oft 150 Kilomtr. weit herbeikommen und ſich in Scharen von mehr als 1000 verſammeln. Sie bringen Schafe, Ziegen, Schweine, Biſam-Enten und anderes Geflügel zum Verkauf, letzteres ſorgfältig in Weidenkörbe verpackt, welche an beiden Enden zwiſchen zwei ſtarken Stöcken aufgehängt ſind. Eier werden in ganz fein geflochtenen Körben transportirt, deren Geflecht ſo dicht iſt, daß es Waſſer hält. Auf den Märkten zwiſchen Iſangila und Manjanga kommen ſo große Mengen Eier zum Verkauf, daß man leicht 500 Stück davon auf einmal kaufen kann. Außerdem erſtreckt ſich der Handel auf friſche Gemüſe, ſüße Kartoffeln, wilden Kohl, Bananen, Piſang, Ananas, Erdnüſſe, Zuckerrohr, Mais, Colanußtabak und Kilwanga, einen aus der Wurzel der Maniokſtaude bereiteten Teig, welcher wie Sauerteig ſchmeckt. Man zerſchneidet ihn in dünne Scheiben und bäckt ihn in Butter oder Erdnußöl, welches man aus getrockneten Erdnüſſen bereitet. Dieſes Oel wird in Europa vielfach unter dem Namen Olivenöl verbraucht, nachdem es in Marſeille mit andern wohlriechenden Oelen vermiſcht worden iſt. Ein afrikaniſcher Markt bietet ein ſehr belebtes Schauſpiel, der Lärm der Stimmen, beſonders der weiblichen, iſt weithin hörbar; Streitigkeiten kommen trotz hitzigen Feilſchens ſelten vor und werden dann von dem Marktoberhaupt, gewöhnlich einem alten Zauberer, durch ſo ſtrenge Strafen geſchlichtet, daß man ſich hütet, ſeinen Schiedsſpruch anzurufen. Iſangila war der äußerſte Punkt, welchen die Expedition unter Kapitän Tuckey im Jahre 1816 erreichte. Die Reiſe nach Manjanga kann zu Waſſer gemacht werden, da die Stromſchnellen auf dieſer Strecke des Congo leicht zu überwinden ſind, was zwiſchen Vivi und Iſangila nicht der Fall iſt.

Die Station Manjanga war der Schauplatz des einzigen Streites, welcher ſich zwiſchen Stanley und den Eingeborenen erhoben hat, weil die Schweine der Station ihre Maniok- und Maisfelder verwüſteten. Sie rächten ſich für den gehabten Schaden durch Wegnahme der Schweine, mußten dieſen Gewaltact aber ſchwer büßen, denn der Raub wurde durch Einäſcherung ihres Dorfes vergolten. Darauf wurde der Friede nach Abtretung eines Stückes Land, welche den Eingeborenen als Kriegsentſchädigung auferlegt war, wiederhergeſtellt. Manjanga iſt der Hauptmarkt für blaue Perlen, in andern Theilen des Congobeckens ſind roth oder grün die geſuchten Farben; zwiſchen Vivi und Iſangila erweiſen ſich als vortheilhaft rothe Taſchentücher, geſtreiftes Tuch, meſſingene Haken, Branntwein und Draht, am Stanley-Pool meſſingene Stäbe.

Oberhalb Manjanga hört alle Schiffahrt auf dem Congo auf, da unmittelbar hinter der Station die großen Fälle von Ntomba Matala liegen. Deshalb muß man den Weg nach Stanley-Pool, der etwa 160 Kilomtr. beträgt, zu Lande zurücklegen. Die Landſchaft zwiſchen Manjanga und Lutete, der erſten Station in der Richtung nach Stanley-Pool, iſt maleriſch; ein durch einen Bach belebtes Waldthal iſt von kühn geformten Bergen eingefaßt und ſehr fruchtbar. Die Station Lutete führt ihren Namen von einem mächtigen jungen Häuptling, welcher ein großes Dorf gebaut und dortiger Sitte gemäß nach ſich benannt hat. Lutete iſt ein unternehmender Mann, welcher oft ſeine Elfenbeinkarawane bis Ambriſette zur Küſte hinunter begleitet und von dort mit allerlei Trophäen der Civiliſation, z. B. Bildern aus illuſtrirten Zeitungen und Flaſchen mit Sodawaſſer, zurückkehrt, welch letztere er gewöhnlich dem Vorſtand der Station ſchenkt, weil er ihren Inhalt als Teufelswaſſer fürchtet. Fünf Tagereiſen von Lutete liegt Leopoldville am weſtlichen Eingange zum Stanley-Pool, welches beſtimmt ſcheint, der große Haupthandelsplatz von Centralafrika zu werden. Von dort hat man nach Stanley's Berechnung nach Norden, Süden und Oſten ins Herz von Afrika hinein 7200 Kilomtr. weit ungehinderte Schiffahrt. Eines Tages wird es der Endpunkt der Eiſenbahn von der Küſte und der Ausgangspunkt einer Flußreiſe durch halb Afrika ſein. Elfenbein, Kupfer und Eiſen, Gewürze, Wachs und Gummi aus dem Innern werden auf ſeinen Meſſen ſich mit den Producten und Fabrikaten der Alten Welt begegnen. Stanley-Pool heißt eine große Ausbuchtung des Congo, welche ungefähr 40 Kilomtr. lang und 25 Kilomtr. breit iſt; 17 Inſeln liegen darin, von denen die größte 20 Kilomtr. lang iſt.

Etwa 350 Kilomtr. oberhalb Stanley-Pool liegt das große Negerdorf Bolobo, wo 1882 die äußerſte Station der Expedition angelegt wurde. Als Johnſton am 5. März 1883 das volkreiche Gebiet von Bolobo erreichte, begrüßte ihn der König deſſelben, Ibaka, und kam ihm, von vielen ſeiner Weiber begleitet, bis zum Flußufer entgegen. Er trägt einen Hut, ebenſo wunderbar wie der von Tſchumbiri, welchen Stanley in ſeinem „Dunkeln Welttheil“ ſchildert. Ibaka lehnte ſich über das Boot und ſchüttelte Johnſton die Hand zum Willkommen. Ibaka's Hut enthält in ſeiner Höhlung viele Tücher und andere werthvolle Schätze; er iſt aus geflochtenem Graſe hergeſtellt und verläßt das Haupt Ibaka's alljährlich nur einmal bei der großen Reinigung, ſelbſt in der Nacht legt ihn Ibaka nicht ab. Die Eidechſen auf dem Hut ſind aus Zinn und vielleicht in Birmingham gemacht, das Schild in der Mitte iſt die Etikette der erſten und einzigen Champagnerflaſche, welche jemals Bolobo erreichte und zur Feier des Geburtstages des Königs von Belgien getrunken wurde. Ibaka iſt einer der wenigen Machthaber des weſtlichen Congo, den man mit einigem Recht einen König nennen darf. Seine Herrſchaft iſt erblich, und ſeine Familie wird auch in ihren Seitenlinien als königlich anerkannt. Er herrſcht über ein Gebiet von 120 Kilomtr. Länge und unbeſtimmter Breite, welches von 40- bis 50,000 Menſchen bewohnt wird. Außer über die eigenen Unterthanen reicht ſein Einfluß noch weiter über alle Bajanſiſtämme, und er nimmt etwa dieſelbe Stellung zu ſeinem Volke ein wie Mpumo Ntaba, der Nachfolger Makoko's, mit welchem Brazza Verträge über Landabtretung an Frankreich abſchloß, zu dem Batekeſtamm.

Die Menſchenraſſen, welche das Congobecken bewohnen, gehören faſt ausſchließlich zur großen Völkerfamilie der Bantu, welche in ihren reinſten Vertretern, den Ova-Herrero und Ova-Mpo des Südweſtens, den Sambeſiſtämmen, den Völkerſchaften des Tanganyika- und Njaſſaſees und der Weſtküſte des Victoria-Njaſſaſees ſowie endlich des obern Congo phyſiſch und ſprachlich ſich ſtreng von den Neger-, Halbneger- und Hamitiſchen Stämmen im Norden und den Hottentotten und Buſchmännern im Süden unterſcheidet.

---

[*] Der Congo. Reiſe von ſeiner Mündung bis Bolobo von H. H. Johnſton. Aus dem Engliſchen überſetzt von W. v. Freeden. Leipzig, F. A. Brockhaus. Die unſerm Artikel beigegebenen Illuſtrationen (S. 654) ſind dieſem Werke entnommen.

Wochenſchau.

Die Ablehnung der 20,000 ℳ für den neuen Director im Auswärtigen Amt durch den deutſchen Reichstag hat im ganzen Deutſchen Reiche eine Bewegung erzeugt, welche darthut, daß ein ſehr erheblicher Theil des deutſchen Volkes dieſen Beſchluß tief beklagt und das Bedürfniß empfindet, dem Reichskanzler für die ihm widerfahrene Abſage eine Genugthuung zu geben. Beſonders fällt dabei ins Gewicht, daß auch die Organe der deutſchfreiſinnigen Partei aus ihrer Mißbilligung des Ablehnungsbeſchluſſes kein Hehl machen, wie denn überhaupt ein Theil dieſer Organe in das nationalliberale Lager übergegangen iſt. Außer zahlreichen Zuſtimmungsadreſſen an den Reichskanzler ſind auch Kundgebungen zu verzeichnen, welche mit dem Anerbieten verbunden ſind, die verweigerten 20,000 ℳ durch Sammlungen aufzubringen oder aus Privatmitteln herzugeben. Ein in Paris lebender Deutſcher hat ſich erboten, die Zahlung des Gehalts für den zweiten Director im Auswärtigen Amt während der nächſten 15 Jahre zu übernehmen, eine hamburger Dame erklärte ſich bereit, den Betrag unter ihren Bekannten zu ſammeln. In einem Aufruf, welcher in Elberfeld erlaſſen wurde, heißt es: „Die große Mehrheit des deutſchen Volkes weiß, daß es dem Fürſten Bismarck mehr verdankt, als es je vergelten kann. Zeigen wir dem Fürſten Bismarck, daß wir für ſeine auswärtige Politik noch 20,000 ℳ übrig haben.“ Es iſt klar, daß der Reichskanzler die ihm zur Verfügung geſtellten Mittel nicht für den angegebenen Zweck verwenden kann, dagegen erſcheint der Vorſchlag der „Köln. Ztg.“ beachtenswerth, daß der Reichskanzler durch die ihm dargebrachten Spenden in den Stand geſetzt werden möge, einen Theil der Weihnachtsgaben des deutſchen Volkes zu vertheilen.

Der Reichskanzler ſoll die Abſicht haben, ſeine erkrankte Gemahlin nach dem Süden zu begleiten, wie die „Nat.-Ztg.“ hinzufügt, nach Kairo oder nach Madeira. Die „Berl. Pol. Nachr.“, welche dieſe Mittheilung zuerſt brachten, ſtellten die Sache ſo dar, als ob Fürſt Bismarck durch die Ablehnung der zweiten Directorſtelle wieder wankend geworden ſei, da ihm die ſtetige perſönliche Theilnahme an den laufenden Geſchäften des Auswärtigen Amtes jetzt mehr denn je obliege. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt jedoch, daß, nachdem die obſtructive Haltung der Verneinungsparteien ſich immer mehr conſolidirt hatte, dem Reichskanzler ſich die Ueberzeugung aufdringen mußte, daß er beſſer thue, für ſeine Geſundheit zu ſorgen, als dieſelbe durch eine ehrliche Anſtrengung in einem unehrlichen Kampfe aufzureiben. Es ſei nützlicher, die Kräfte des Reichskanzlers aufzuſparen und zu befeſtigen.

Der Reichstag fuhr am 16. December mit den Abſtrichen am Etat des Auswärtigen Amts fort. Die verlangten 30,000 ℳ für den Generalconſul in Capſtadt ermäßigte er auf 24,000 ℳ, obwol vom Bundesrathstiſche auf die in Capſtadt üblichen theuern Preiſe hingewieſen wurde und die Abgeordneten Hammacher, v. Helldorf und Woermann lebhaft für Bewilligung der ganzen Forderung eintraten. Für Corea wurde nur ein Conſul mit 24,000 ℳ Gehalt und 6000 ℳ für den Secretär bewilligt, während der Bundesrath 30,000 ℳ für ſeinen Conſul und 15,000 ℳ für einen Viceconſul verlangte. Für Apia endlich wurden die geforderten 62,000 ℳ für einen Conſul und drei Viceconſuln auf 15,000 ℳ für einen Viceconſul und 24,000 ℳ für den Conſul ermäßigt.

Der Antrag des Abgeordneten v. Jazdzewski, der polniſchen Sprache in den ſeit 1772 Preußen zugefallenen polniſchen Landestheilen die Gleichberechtigung neben der deutſchen zuzugeſtehen und demgemäß das Gerichtsverfaſſungsgeſetz abzuändern, wurde ungeachtet der Erklärung des Staatsſecretärs v. Schelling, daß der Bundesrath dieſem Wunſche nicht entſprechen könne, an eine Commiſſion verwieſen. Das gleiche geſchah mit dem Antrag der Socialdemokraten auf Beſtrafung der Beamten, welche die Verhaftung der vom kopenhagener Socialiſtencongreß zurückkehrenden Abgeordneten Frohme, v. Vollmar und Dietz angeordnet hatten. Der Antrag Ausfeld auf Gewährung von Diäten an die

Reichstagsabgeordneten wurde in dritter Leſung gegen die Stimmen der Deutſchconſervativen, der Reichspartei und eines Theiles der Nationalliberalen angenommen.

In der letzten Sitzung des Reichstags vor Weihnachten, welche am 18. December ſtattfand, wurde das jetzige Präſidium auf Vorſchlag des Abgeordneten v. Benda wiedergewählt. Hierauf erfolgte die Annahme des von der Commiſſion umgearbeiteten und eingeſchränkten Antrags der Abgeordneten Grillenberger und Kayſer auf Abänderung des Krankenkaſſengeſetzes in zweiter und dritter Leſung. Das Geſetz würde danach folgende Aenderung erfahren: Die Mitglieder ſolcher Hülfskaſſen, die am 1. December 1884 den im Geſetz geſtellten Anforderungen noch nicht genügt, aber ſchon vor dieſem Tage die erforderliche Statutenänderung zuſtändigen Orts eingereicht haben, ſofern ſie der Kaſſe ſchon vor dem 1. December 1884 angehörten, können aus derjenigen Orts-, Betriebs-, Bau- oder Innungskaſſe, der ſie auf Grund des Krankenkaſſengeſetzes jetzt angehören, auch im Laufe des Rechnungsjahres und ohne die vorgeſchriebene Kündigung austreten, ſobald die betreffende Hülfskaſſe die fernere Zulaſſung auf Grund abgeänderter Statuten bis zum 1. Juli 1885 erwirkt und der Austritt innerhalb vier Wochen nach erfolgter Zulaſſung der Kaſſe zuſtändigen Orts angemeldet worden iſt. Die nächſte Sitzung iſt auf den 8. Januar anberaumt, auf der Tagesordnung ſteht der Nachtragsetat (Gouverneur von Camerun).

Die fünfte Plenarſitzung der Afrikaniſchen Conferenz wurde am 17. December unter dem Vorſitz des Unterſtaatsſecretärs Buſch in Vertretung des erkrankten Grafen Hatzfeldt abgehalten und in derſelben die Schiffahrtsacten für den Congo und den Niger nach den Commiſſionsanträgen unter geringen redactionellen Abänderungen angenommen. Auf Vorſchlag Deutſchlands ſoll in die Erklärung betreffs der Handelsfreiheit im Becken des Congo, ſeinen Mündungen und den angrenzenden Ländern folgende Beſtimmung eingeſchaltet werden: „Die am 1. Juni 1878 in Paris revidirte Convention des Weltpoſtvereins wird auf das vertragsmäßig feſtgeſtellte Becken des Congo ausgedehnt werden. Die Mächte, welche daſelbſt Souveränetäts- oder Schutzherrſchaft üben oder üben werden, verpflichten ſich binnen kürzeſter Friſt die zur Ausführung vorgedachter Beſtimmung nöthigen Maßregeln zu treffen."

Stanley iſt bemüht, die zwiſchen Frankreich und der Afrikaniſchen Geſellſchaft ſchwebenden Grenzſtreitigkeiten auszugleichen. Er hat zu dem Ende in der „Times" einen Brief veröffentlicht, in welchem er den Forderungen der Franzoſen am Congo entgegentritt und dringend verlangt, daß die Mächte das Gebiet der Afrikaniſchen Geſellſchaft ſicherſtellen. Die Geſellſchaft wäre ruinirt, wenn nicht die Frage zwiſchen ihr und Frankreich vor dem Schluſſe der Conferenz geordnet würde.

Die deutſche Flagge iſt auf der Nordküſte von Neuguinea, auf Neu-Irland, Neubritannien und auf den Admiralitätsinſeln gehißt worden. Die „Times" bemerkt zu dieſer Nachricht, daß eine blühende deutſche Colonie auf Neubritannien einen beträchtlichen Handel mit Auſtralien treiben werde. Dieſe Erwerbungen Deutſchlands ſeien für England durchaus kein Gegenſtand der Beunruhigung, aber die Regierung habe die Pflicht, mit den Mächten inbetreff der Zukunft bisher nicht beſetzter Länder ein Einverſtändniß zu treffen. Was die „Times" hier anregt, iſt von ſeiten Deutſchlands bereits bezüglich Neuguineas geſchehen. England beſetzte infolgedeſſen die Südküſte der Inſel und Deutſchland den frei gebliebenen Theil. Auf die Beſitznahme der benachbarten Inſeln bereitete der auf die Südſee bezügliche Theil des deutſchen Weißbuches vor; es iſt jetzt alſo auch eine breitere Grundlage für die Anſtellung der im Etat verlangten drei neuen Viceconſuln in der Südſee gegeben. Die neuen Beſitzergreifungen ſind durch die Corvette Eliſabeth geſchehen.

Die Budgetberathung in der franzöſiſchen Deputirtenkammer wird ſeit einiger Zeit in ſo beſchleunigtem Tempo betrieben, daß täglich zwei Sitzungen zu dieſem Zwecke ſtattfinden. Das Cabinet hatte beantragt, einen Theil des Budgets zu bewilligen und die Einzelberathung auf einen ſpätern Zeitpunkt zu verſchieben, die Oppoſition war aber darauf nicht eingegangen. Am 19. December war die Berathung in der Abendſitzung bis zur Fertigſtellung des Ausgabebudgets gediehen, am 20. December hat die Berathung des Einnahmebudgets begonnen. Bei der Berathung des Etats für das Auswärtige Amt kam es zur Sprache, daß in den letzten Jahren eine Anzahl diplomatiſcher Agenten nicht dem diplomatiſchen und Conſular-Perſonal entnommen wurde, weil man die der Republik feindlichen Perſonen durch Republikaner erſetzen mußte. Madier de Montjau ſtellte den Antrag, die Botſchaft beim Vatican aufzuheben, Ferry erklärte jedoch, daß ihre Aufrechthaltung im politiſchen und religiöſen Intereſſe nothwendig ſei, weil man ſonſt das Concordat kündigen und die Schutzherrſchaft über die Katholiken im Orient aufgeben müſſe. Er erinnerte daran, daß auch proteſtantiſche Mächte beim Vatican vertreten ſeien, und daß der Vatican der Ort ſei, an welchem mehr als an einem andern Weltpolitik getrieben werde; es ſei deshalb von höchſter Wichtigkeit, dort Auge und Ohr offen zu halten. Der jetzige Papſt ſei als kluger Kopf und bedeutender Politiker bekannt und habe ſtets beſondere Freundſchaft für Frankreich bewieſen. Der Antrag wurde darauf mit 293 gegen 168 Stimmen verworfen. Dagegen wurde die Erhöhung des geheimen Fonds von 500,000 auf 700,000 Frs. von der Kammer nicht genehmigt.

In Tonking und auf Formoſa ſind die Chineſen zum Angriff gegen die Franzoſen übergegangen, aber auf beiden Punkten mit erheblichen Verluſten zurückgewieſen worden. Bei Chu fand ein Gefecht ſtatt, in welchem drei Compagnien der Fremdenlegion aus der Beſatzung von Chu 3000 Chineſen an der Verproviantirung von Haho verhinderten. Der Kampf war ſehr hartnäckig und koſtete die Franzoſen 13 Todte und 19 Verwundete. Die Chineſen haben zwei Kreuzer mit je zwei 20-Tonnengeſchützen und leichtern Geſchützen, auf welchen Amerikaner und Europäer dienen, ausgeſandt, um den franzöſiſchen Transportſchiffen aufzulauern; den Panzerſchiffen ſollen ſie jedoch nicht gewachſen ſein und werden deshalb vermuthlich nicht viel ausrichten.

Die Verwickelung auf Korea ſcheint auf dem Wege friedlichen Ausgleichs begriffen. Ueber die Vorgänge ſelbſt wird gemeldet, daß die Parteigänger der japaniſchen Oberhoheit zuerſt ſieben Miniſter, welche in dem Verdacht ſtanden, die chineſiſchen Intereſſen zu begünſtigen, ermordeten und den König zwangen, ein ihm von den Japanern bezeichnetes Cabinet zu ernennen. Das brachte die Chineſen in ſolche Wuth, daß ſie die neuen Miniſter bei dem Bankett niedermachten. China und Japan ſenden jetzt gemeinſchaftlich Truppen, um die geſtörte Ordnung wiederherzuſtellen.

Der gemiſchte Gerichtshof in Kairo hat das Urtheil in dem Proceſſe der Staatsſchuldenkaſſe gegen die ägyptiſche Regierung gefällt und dieſe ſolidariſch und den Finanzminiſter Muſtapha Paſcha Fehmi perſönlich zur Rückerſtattung von 37,364,876 türkiſcher Piaſter, die andern ſieben Beamten zu einer ſolchen von 50 Mill. verurtheilt. Der Gerichtshof erklärte zugleich, daß kein Grund vorliege, das Urtheil für vorläufig vollſtreckbar zu bezeichnen. Der ägyptiſche Miniſterpräſident Nubar Paſcha hat ſich dahin ausgeſprochen, daß dieſes Urtheil im Widerſpruch mit dem Geiſte des Liquidationsgeſetzes ſtehe. Wenn nicht eine Reviſion des Geſetzes in dem Sinne eintrete, daß der Schuldentilgungskaſſe das Recht entzogen würde, die Beamten, welche den Befehlen des Miniſteriums Folge leiſten, zu verfolgen, werde fortan kein Staatsmann, der ſich ſelbſt achte, in Aegypten Miniſter werden können. Der Schritt Deutſchlands und Rußlands, um eine Vertretung in der Schuldentilgungskaſſe zu erlangen, bedeute die Rückkehr zur alten Controle der Fremden, welche die Autorität des Khedive ſchwächte und den Aufſtand Arabi's hervorrief.

Mannigfaltigkeiten

Hofnachrichten.

Prinz Friedrich Karl von Preußen traf am 13. December von ſeinem Jagdſchloß Dreilinden in Berlin ein, um den Winteraufenthalt in ſeinem Palais am Wilhelmsplatz zu nehmen.

Die Königin-Mutter von Baiern iſt am 18. December aus Elbingeralp zum Winteraufenthalt in München angekommen.

Prinz Wilhelm von Baden traf am 15. d. M. zum Beſuch des herzoglichen Hofes in Koburg ein.

Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachſen-Weimar ſind am 16. December von Berlin nach Weimar zurückgekehrt.

Der Erzherzog Leopold von Oeſterreich befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung; ſein Befinden iſt ein ſo befriedigendes, daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden.

Der Kronprinz und die Kronprinzeſſin von Dänemark trafen am 16. December aus Wien in Leipzig ein und ſetzten alsbald die Reiſe nach Kopenhagen fort.

Der Erbprinz von Meiningen hat ſich mit ſeiner kleinen Tochter, der Prinzeß Feodora, zu ſeiner Gemahlin nach Cannes begeben.

Perſonalien.

An Stelle des verſtorbenen Dr. Bodinus iſt Maximilian Schmidt, Director des Zoologiſchen Gartens in Frankfurt a. M., zum Leiter des berliner Zoologiſchen Gartens berufen und wird dieſe Stellung am 1. Januar antreten.

Der Director des Verwaltungsgerichtshofs von München, Frhr. v. Raſtin, iſt in den Ruheſtand getreten. An ſeiner Stelle iſt der Director der Regierung von Oberbaiern v. Braunwart zum Director des Verwaltungsgerichtshofs ernannt worden.

Baron Paul Sennyey wurde zum Präſidenten des ungariſchen Oberhauſes ernannt.

Der ſchweizeriſche Bundesrath hat die Departements für das Jahr 1885 wie folgt vertheilt: Politiſcher Bundespräſident Schenk, Stellvertreter Vicepräſident Deucher; Inneres Deucher, Stellvertreter Schenk; Juſtiz und Polizei Ruchonnet, Stellvertreter Welti; Militär Hertenſtein, Stellvertreter Hammer; Finanzen Hammer, Stellvertreter Hertenſtein; Handel und Landwirthſchaft Droz, Stellvertreter Ruchonnet; Poſt und Eiſenbahnen Welti, Stellvertreter Droz.

Der am 19. December eröffnete Landtag in Braunſchweig wählte den Oberkammerherrn v. Veltheim wieder zum Präſidenten.

Preisausſchreiben.

Die Königin von Württemberg hatte, wie bereits gemeldet, für Ausführung eines Monumentalbrunnens in Stuttgart 13,000 M. geſpendet und außerdem für die drei beſten Entwürfe hierzu Preiſe ausgeſetzt, denen der Verein zur Förderung der Kunſt drei weitere Prämien hinzufügte, ferner ſind für fünf andere Projecte ehrende Erwähnungen zuerkannt worden. Die Königin hat ſich vorbehalten, von den eingelaufenen Entwürfen einen auszuwählen, der zur Ausführung gelangt. Folgende Bewerber haben inzwiſchen Preiſe erhalten: 1. Preis die Architekten Eiſenlohr und Weigle in Stuttgart und der Bildhauer W. Rümann in München; 2. Preis A. Hildebrand aus Cannſtatt in Florenz; 3. Preis Otto Rieth in Berlin; 4. Preis Eberle und W. Rümann in München, Eiſenlohr und Weigle und A. Kölſch in Stuttgart.

Die k. k. Akademie der bildenden Künſte in Wien bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß um den vom verſtorbenen k. k. Feldkriegsregiſtrator Joſeph Reichel geſtifteten Künſtlerpreis die Concurrenz eröffnet wird, und zwar um den für 1885 entfallenden Malerpreis von 1500 Fl. Die vom Profeſſorencollegium der Akademie zu beſtimmende Zuerkennung dieſes Preiſes wird auf der Frühjahrsausſtellung 1885 im Künſtlerhauſe zu Wien ſtattfinden.

Bei der Preisbewerbung um das in Rom zu errichtende Cavour-Denkmal trug der römiſche Bildhauer Stefano Galetti den erſten Preis davon. Der Bildhauer Torquato Pagene erhielt eine Geldprämie von 5000 Lire.

Die in Nürnberg erſcheinende „Allgemeine Brauer- und Hopfenzeitung" erläßt gelegentlich ihres bevorſtehenden 25jährigen Jubiläums ein Preisausſchreiben für die Abfaſſung zweier Schriften: 1) Ueber die Cultur der Hopfenpflanze, 2) Ueber die Gerſte als Braumaterial. Die beſte Schrift wird mit je 1000 M. prämiirt. Die in deutſcher Sprache abzufaſſenden Concurrenzſchriften ſind ſpäteſtens am 1. Mai 1886 der Redaction genannter Zeitung zu übermitteln. Die Redaction iſt zu Ertheilung jeder weitern Auskunft gern erbötig.

Ein Ausſchuß des Salpeterconſortiums zu Iquique in Chile hat für ſchriftliche Arbeiten, in welchen praktiſche Winke für die Anwendung von Nitraten in den Vereinigten Staaten und Europa gegeben werden ſollen, die Summe von 500 Pfd. St. bewilligt und gleichzeitig fünf amerikaniſche und europäiſche Profeſſoren ernannt, welche einen Preis von 300 Pfd. St. für die beſte Arbeit über die Nutzanwendung von Salpeter vergeben ſollen.

Feſtkalender.

Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Heinrich Keil in Halle feierte am 17. December ſein 25jähriges Profeſſorjubiläum in aller Stille. Eine Deputation der Studentenſchaft überbrachte dem Jubilar eine künſtleriſch ausgeführte, mit zahlreichen Unterſchriften verſehene Adreſſe. Von vielen Seiten erhielt der verdiente Gelehrte Beweiſe der Verehrung und Theilnahme.

Der 100jährige Geburtstag Jakob Grimm's wird am 4. Januar k. J. in ſeiner Vaterſtadt Hanau wie auch anderwärts feſtlich begangen werden. Für die hanauer Feier, deren Ertrag dem Denkmalfonds zugute kommen ſoll, iſt dem Dichter Wilhelm Jordan in Frankfurt die Aufgabe zutheil geworden, ein Feſtſpiel zu dichten.

Die kirchlichen Behörden in Wittenberg haben ſich mit den ſtädtiſchen in Verbindung geſetzt, um eine würdige Feier des auf den 24. Juni 1885 fallenden 400. Geburtstags von Johannes Bugenhagen zu begehen. Derſelbe war bekanntlich mit Melanchthon der treuſte Mitarbeiter Luther's an den Werken der Reformation und an der Bibelüberſetzung.

Die Geſellſchaft für baltiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Riga, einer der älteſten wiſſenſchaftlichen Vereine der baltiſchen Provinzen Rußlands, feierte am 18. December das Jubelfeſt des 50jährigen Beſtehens unter Theilnahme der die gleichen Ziele verfolgenden Geſellſchaften Liv-, Eſt- und Kurlands ſowie St. Petersburgs. Seitens der Stadt Riga iſt zur Feier des Tages ein Preis für eine Geſchichte dieſer im Jahre 1201 begründeten Stadt ausgeſetzt worden; die livländiſche Ritterſchaft, die Kaufmannſchaft, der Rath und die Große Gilde von Riga haben ebenfalls anſehnliche Summen zur Förderung hiſtoriſcher Zwecke geſtiftet.

Vereinsnachrichten.

Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klaſſen hielt am 16. December unter dem Vorſitz des Prof. Dr. Gneiſt ſeine 37. Generalverſammlung im Reichstagsgebäude zu Berlin ab. Dem Jahresbericht zufolge trat der Verein mit einem Beſtand von 773 Mitgliedern in das abgelaufene Jahr ein, von denen nach Ausſcheiden von 41 Mitgliedern ſchließlich noch 732 verblieben; infolge erneuter Aufforderungen haben ſich bereits wieder 132 neue Mitglieder angemeldet. Die Einnahmen des Vereins betrugen insgeſammt 11,447 M., die Ausgaben dagegen 12,903 M., ſodaß infolge der Betheiligung an der Hygieineausſtellung eine Mehrausgabe von 1456 M. entſtand, welche aus dem Baarbeſtand von 1703 M. gedeckt wurde. Das Effectenvermögen beträgt unverändert 33,400 M. Was die Thätigkeit des Vereins anlangt, ſo hat ſich dieſelbe im weſentlichen auf die Unterſtützung von gemeinnützigen Unternehmungen beſchränken müſſen. Der berliner Schulverein, die Gewerbedeputation des Magiſtrats behufs Prämiirung von Lehrlingsarbeiten und der Lette-Verein erhielten je 300 M.; 300 M. wurden dem Handelskammerſecretär Haſen zum Beſuch des internationalen wiſſenſchaftlichen Congreſſes für Wohlfahrtseinrichtungen in Paris zur Verfügung geſtellt, 2293 M. wurden für den „Arbeiterfreund" und 1200 M. für die „Socialcorreſpondenz" gezahlt. Die ſocialpolitiſche Lage im allgemeinen iſt einer Vereinsthätigkeit nicht günſtig geweſen, doch iſt man der Anſicht, daß ſich neben den Beſtrebungen des Staats und der Arbeiter ſelbſt auch ferner noch eine Thätigkeit des Vereins als nothwendig herausſtellen werde.

Stenographie.

Der „Kalender für Arends'ſche Stenographen auf das Jahr 1885", herausgegeben von Fritz Spahr, iſt erſchienen. Er enthält in recht lauterer Ausführung die üblichen Kalendarien u. Tabellen und am Schluſſe eine lange Liſte von Orten mit Namhaftmachung je eines Arendianers in denſelben.

Nach dem „Auſtralian Handbook and Shippers and Importers Directory" beſtehen in Auſtralien ſtenographiſche Bureaus in den Parlamenten von Neuſüdwales, Victoria und Queensland. Das Gehalt der Stenographen variirt zwiſchen 12- und 14,000 M., die Aſſiſtenten erhalten 9- bis 10,000 M.

Freimaurerei.

Den Biſchöfen von Regensburg und Trier iſt nun auch der Erzbiſchof von München mit einer Kundgebung gegen das Freimaurerthum gefolgt. Sein Advents-Hirtenbrief iſt dieſem Thema gewidmet. Der Erzbiſchof Steichele ſtimmt jedoch nicht voll und unbedingt in das päpſtliche Verdammungsurtheil ein, ſondern läßt demſelben folgende Einleitung vorausgehen: „Wir ſind weit entfernt, auch nur einen ehrlichen Zug von Menſchenfreundlichkeit und Bruderliebe in der Loge herabwürdigen oder zu hart über jene urtheilen zu wollen, welche nicht zu den Täuſchenden, ſondern zu den Getäuſchten zählen. Wir nehmen gern an, daß das Freimaurerthum im deutſchen Volk ſeinem nationalen Charakter gemäß nicht ſtets in jener Glühhitze eines infernalen Haſſes arbeitet, wie es bei andern Nationen offenbar geſchieht."

Die Loge Karl Auguſt zu den drei Roſen in Jena hat hier für eine Herberge zur Heimat Concerte veranſtaltet und infolgedeſſen [illegible] M. geſpendet.

Die Victoria-Stiftung hat am Geburtstage der Deutſchen Kronprinzeſſin an 21 Schweſtern die Summe von 2424 M. verabreicht.

Die Loge Teutonia zur Weisheit in Potsdam hat am 30. November ihr 75jähriges Stiftungsfeſt gefeiert und bei dieſer Gelegenheit mehrere Ehrenmitgliedſchaften verliehen und der Stadtwaiſen- und Eliſabethſtiftung 3000 M. überwieſen.

Demnächſt erſcheint im Verlag von Otto Heinrichs in Leipzig ein Buch aus der Feder des Dr. M. G. Conrad „Der Freimaurer; neue Beiträge zur Kritik des Logenweſens für Freunde und Feinde" mit dem Bildniſſe des Verfaſſers.

Unfälle.

In den Kohlengruben von Edderitz unweit Köthen ſind am 13. December fünf Bergleute durch plötzlich hereinſtürzende Sand- und Schlammaſſen verſchüttet worden; acht andere konnten ſich noch rechtzeitig retten. Die Rettungsarbeiten wurden ſofort mit Aufbietung aller Kräfte begonnen, jedoch fürchtete man, vor Ablauf von mehreren Tagen nicht bis zur Unglücksſtätte gelangen zu können.

In Reutlingen brach in der Nacht vom 14. zum 15. December ein Brand aus, wobei eine Familie, beſtehend aus dem Mann, der Frau und drei Kindern, den Tod in den Flammen fand.

Einige Fiſcher aus Norderney wagten ſich am 12. d. M. trotz ſtarken Seegangs mit ihren Schaluppen ins Meer hinaus; zwei der Fahrzeuge kehrten glücklich zurück, die dritte Schaluppe aber kenterte nicht weit vor der Inſel, und die vier Inſaſſen ertranken.

Durch ſchlagende Wetter ſind im Salm'ſchen Siebenerſchacht zu Polniſch-Oſtrau am 16. d. M. drei Bergleute getödtet und mehrere ſo ſchwer verwundet worden, daß einige derſelben ihren Verletzungen erlagen.

Im wiener Carl-Theater entſtand am 15. December abends kurz nach beendeter Vorſtellung ein Brand. Der die Runde machende Feuerwächter ſah ſchon eine Flamme aus dem Gewölbe des Plafonds zwiſchen der zweiten und dritten Galerie herausſchlagen. Er weckte den Hausinſpector, der alsbald die beiden Waſſerwechſel in Thätigkeit ſetzte, ſodaß die raſch herbeigerufene Feuerwehr das Feuer ſchon ziemlich gedämpft fand. Wie die Unterſuchung ergab, hatte ſich ein in den Schornſtein mündender Dippelbaum entzündet.

Ein furchtbares Grubenunglück hat ſich am 11. December in den zwiſchen Anina und Steierdorf in Ungarn ſich hinziehenden Kohlengruben der öſterreichiſch-ungariſchen Staatsbahngeſellſchaft zugetragen, dem leider 42 Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Die Kataſtrophe erfolgte in den miteinander verbundenen Schächten Kübeck und Colonie. Der in denſelben angehäufte Kohlenſtaub ſcheint plötzlich Feuer gefangen zu haben, wodurch ſich Stickluft und Kohlenoxydgaſe entwickelten und ſchlagende Wetter entſtanden. In dieſem Augenblick kamen ungefähr 30 Arbeiter von oben eingefahren, die ſogleich von der Stickluft umhüllt wurden und das Bewußtſein verloren. Der Mannſchaft erſchien es bei der Einfahrt verdächtig, daß das Zeichen von unten ausblieb, welches die Ankunft der Eingefahrenen in den Stollen anzeigt; ſie gab ein Signal, und aus den andern Stollen ſowie aus den Seitenſchächten eilten die Bergleute zur Rettung herbei. Dieſen Braven gelang es, 30 der Verunglückten in Sicherheit zu bringen und ins Leben zurückzurufen, während die übrigen ein Opfer ihres ſchweren Berufs wurden; unter ihnen befinden ſich 27 Familienväter, welche mehr als hundert unmündige Waiſen zurücklaſſen. Die Beförderung der Leichen an die Oberfläche nahm einen langſamen und ſtockenden Verlauf, da die Entwickelung der Stickgaſe der Rettungsmannſchaft das Vordringen in den Schächten faſt unmöglich machte. Ueber die Urſache des Unglücks ergaben die amtlichen Erhebungen das folgende. Der Kübeck- und der Colonieſchacht hängen mit ihren Galerien unterirdiſch zuſammen; dort an der Grenzmarke der beiden Schächte brach am Fuß eines 300 Mtr. hohen Steigorts Feuer in dem Zimmerungsholz aus. Wahrſcheinlich iſt daſſelbe durch unvorſichtiges Anhängen einer Grubenlampe auf das mit Kohlenſtaub belegte Holz der Zimmerung ſeitens eines der ſpäter Verunglückten entſtanden. Der Brand füllte ſo raſch die Galerien mit giftigen Gaſen, daß von den dort arbeitenden Bergleuten 42 nicht mehr zu retten waren. Infolge dieſes ſchrecklichen Unglücks beweinen 30 Witwen und 81 Waiſen den Tod ihrer Ernährer. Den alsbald eingeleiteten Rettungsoperationen der Betriebsleitung gelang es, 160 Mann von den eingefahrenen Arbeitern zu retten.

Auch aus England berichtet man von einem Grubenunfall, der ſich am 12. December in dem Kohlenbergwerk Deeherrie, unweit Merthyr Tydvil, ereignet hat. Als nämlich fünf Arbeiter aus dem Schacht heraufgewunden wurden, riß das Seil, und vier der Unglücklichen ſtürzten in die Tiefe hinab, wodurch ſie auf der Stelle getödtet wurden. Der fünfte Mann hatte das Leitſeil erfaßt, ſich daran feſtgeklammert und war ſo im Stande, ſich allmählich hinabgleiten zu laſſen, bis er noch 100 Mtr. vom Boden des Schachtes entfernt war. Seine Rettung konnte erſt nach ſieben Stunden bewerkſtelligt werden.

Das Waiſeninſtitut für Knaben in Brooklyn (bei Neuyork) iſt am 18. December ein Raub der Flammen geworden. Bis jetzt waren 13 Todte feſtgeſtellt, außerdem werden 110 Knaben vermißt, doch hofft man, daß die meiſten derſelben Unterkunft in der Stadt gefunden haben.

Der ſpaniſche Dampfer Carranza aus Bilbao, auf der Fahrt von Rotterdam nach Liſſabon begriffen, erhielt am 16. December abends ein Leck und mußte elf Meilen weſtlich von Owers Light an der engliſchen Küſte verlaſſen werden. Die Mannſchaft begab ſich in die Boote, von denen zwei mit einer Bemannung von elf Perſonen untergingen. Die beiden andern Boote landeten mit zwölf Perſonen in Selſey.

In Serbien iſt das königl. Schloß zu Kragujevac, ſeinerzeit die Reſidenz des Fürſten Miloſch, abgebrannt. Von außen war daſſelbe ein unſcheinbares Gebäude, im Innern dagegen mit orientaliſchem Luxus eingerichtet; auch enthielt es eine werthvolle Sammlung türkiſcher Alterthümer und Waffenſtücke.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

wegen ſeiner Lehre über Staat und Kirche vor die „Convocation". Im Grunde hatte man es dabei auf den Herzog von Lancaſter, Wiclif's Gönner, abgeſehen, welcher die biſchöfliche Macht einzuſchränken beſtrebt war. Dieſer geleitete denn auch Wiclif mit großem Gefolge ins Verhör (am 23. Februar 1377) und zwang den Biſchof von London, Courtenay, zur Einſtellung des Verfahrens, ward aber ſelbſt durch den fanatiſirten Pöbel mishandelt.

Nun traten die Bettelmönche gegen Wiclif auf, indem ſie Gregor XI. zur Verdammung von 19 ſeiner Sätze veranlaßten. Unerſchrocken ſtellte er ſich im erzbiſchöflichen Palaſt zu Lambeth bei London zum Verhör; allein die Königin-Witwe, welche für Richard II. regierte, ließ daſſelbe verbieten, und eine Schar londoner Bürger hob es gewaltſam auf. Seine Feinde begnügten ſich daher mit ſeiner ſchriftlichen Erklärung, daß er widerrufen wolle, falls man ihn des Irrthums überführe. Dies geſchah jedoch nicht; vielmehr begann Wiclif gerade jetzt ſeine eigentlich reformatoriſche Thätigkeit, durch das große Schisma dazu bewogen. Er überſetzte mit einigen Freunden die Bibel ins Engliſche und griff 1381 die Transſubſtantiation (Verwandlung von Brot und Wein in Fleiſch und Blut Chriſti) an. Dieſer kühne Schritt erſchreckte ſeine Freunde gewaltig. Die Univerſität Oxford bedrohte jeden, der ſeine zwölf Theſes lehren oder anhören würde, mit den ſchwerſten Strafen, und auch der Herzog von Lancaſter zog ſich von ihm zurück. Aber Wiclif, auf ſich ſelbſt geſtellt, ward nur deſto kühner.

Er vertheidigte in lateiniſchen und engliſchen Schriften ſeine Anſicht und ſandte „arme Prieſter" (poor priests) aus, welche durch ihre Predigt des Evangeliums zahlreiche Anhänger (Lollharden-Betbrüder genannt) um ſich ſammelten. Daher ging ſein alter Gegner Courtenay, der 1381 Primas von Canterbury geworden war, energiſch gegen ihn vor. Eine Synode zu London verdammte 24 Sätze von ihm als ketzeriſch, doch ohne ſeinen Namen zu nennen; ſie erwirkte ein königliches Patent, das die Biſchöfe zur ſtrengſten Verfolgung ſeiner Anhänger aufforderte, und bewog mehrere angeſehene oxforder Theologen zum Widerruf. Nun erſt berief ſie ihn ſelbſt vor ſich. Er erſchien und vertheidigte ſich am 18. November 1382 ſo tapfer, daß man nichts weiter gegen ihn wagte, als ſeine Ausſchließung aus der Univerſität, deren Zierde er war, zu decretiren. Sonſt ließ man ihn unbehelligt. Als aber ſeine Feinde bald darauf ſeine Vorladung nach Rom durchſetzten, war es ihm phyſiſch unmöglich, ihr zu entſprechen. Schon körperlich leidend, ward er am 29. December (alten Stils!) 1384 vom Schlage getroffen, während er zu Lutterworth die Meſſe las, und entſchlief ſanft am 31. December 1384. Ungefähr 44 Jahre ruhte ſein Gebein in geweihter Erde; da ließ es der Biſchof von Lincoln 1428 ausgraben und verbrennen, weil das Coſtnitzer Concil ihn als Ketzer verflucht hatte.

Aus dieſem kurzen Lebensabriß leuchtet uns Wiclif's muthiger, hochherziger Charakter entgegen. Seine Schriften (beſonders „The Wicket", das Pförtchen, und „Trialogus", ein allegoriſches Geſpräch) bezeugen, daß in ihm Luther's reformatoriſcher Geiſt lebte. Die Bibel iſt für ihn die einzige Richtſchnur des Glaubens; ſie muß daher möglichſt allen bekannt gemacht werden. Die Kirche beſteht nicht in der Hierarchie, ſondern in der Gemeinſchaft der Erwählten. Weder die Heiligen noch gute Werke erlöſen den Menſchen, ſondern Gottes Gnade. Den weltlichen Beſitz des Papſtes verwarf Wiclif ebenſo wie die höhern Stufen der Hierarchie; die Bettelmönche erſchienen ihm als Diener des Antichriſts, die Anbetung der Hoſtie Abgötterei, die bezahlten Seelenmeſſen eine Plünderung des Volks.

Bedenkt man, daß Wiclif in ſeinem Vaterlande das Bibelſtudium begründete und durch ſeine Schriften die Huſſitiſche Bewegung hervorrief, welche wiederum Luther in ſeinem Werke bedeutend förderte, ſo werden wir es berechtigt finden, wenn England ihn in dieſen Tagen als einen ſeiner größten Söhne, als einen echten Reformator feiert. Friedrich Kirchner.

Franz Hals.

Der Künſtler, deſſen Bildniß die vorliegende Nummer der „Illuſtrirten Zeitung" zur Erinnerung an ſeinen 300. Geburtstag bringt, gehört jener Gruppe von alten Meiſtern an, durch welche die Malerei des 17. Jahrhunderts zur herrlichſten Blüte entfaltet wurde. Ein Zeitgenoſſe von Guido Reni und Carlo Dolce in Italien, von Velazquez und Murillo in Spanien und von Rubens, van Dyck, Rembrandt und den Teniers in den Niederlanden, war Franz Hals unter all dieſen Künſtlern bei Lebzeiten vielleicht am wenigſten nach Verdienſt gewürdigt. Und doch iſt er, neuerdings erſt allgemeiner geſchätzt, einer der bedeutendſten Porträtmaler aller Zeiten.

Ueber ſeine Lebensumſtände exiſtiren nur dürftige Mittheilungen. Selbſt das Jahr ſeiner Geburt iſt noch nicht mit Sicherheit feſtgeſtellt, denn nach den einen wurde Franz Hals um 1580, nach andern mit größerer Wahrſcheinlichkeit im Herbſt 1584 von holländiſchen Eltern in Antwerpen (nicht in Mecheln, wie man eine Zeit lang irrthümlich annahm) geboren. Es würde alſo, falls das letztere Datum richtig, der 300. Geburtstag des Künſtlers in die Herbſtzeit dieſes Jahres gefallen ſein.

Der Vater ſcheint ein angeſehener Mann geweſen zu ſein, da er mehrere Jahre das Amt eines Schöffen und Waiſenhausvorſtehers zu Haarlem bekleidete. Von dort überſiedelte er mit ſeiner Frau nach Antwerpen, wo Franz Hals geboren wurde. Als ſein erſter Kunſtlehrer wird Karel van Mander genannt, welcher ſich bekanntlich mehr als Biograph denn als Maler ausgezeichnet hat. Von ihm mag der junge Künſtler kaum viel gelernt haben, wol aber von der neuen Malweiſe Adam van Noort's, des zweiten Lehrers von Rubens, über welchen letzterer ſich geäußert haben ſoll: „Wenn dieſer Künſtler Rom geſehen und die guten Vorbilder ſtudirt hätte, ſo würde er alle ſeine Zeitgenoſſen übertroffen haben." Ob Franz Hals noch andere eigentliche Lehrer nach Mander gehabt hat und welche, iſt unbekannt; jedenfalls hat er fleißig an ſeiner künſtleriſchen Ausbildung gearbeitet und ſchon früh eine gewiſſe Selbſtändigkeit erlangt, denn bereits im Jahre 1611 finden wir ihn in Haarlem als Familienvater anſäſſig.

Wie von andern zeitgenöſſiſchen Künſtlern, ſo wird auch von Franz Hals behauptet, daß er ſich zeitweilig dem Trunke ergeben habe, und wie es ſcheint, nicht ganz mit Unrecht, da ſelbſt ſeine eigene Gattin ihn dieſes Laſters wegen verklagte. Aus dieſer Anklage geht aber auch hervor, daß des Künſtlers Ehe keine ſonderlich glückliche war. Theils aus dieſem Grunde, theils aus Verdruß über Mangel an Anerkennung ſowie auch in Momenten äußerer Bedrängniß mag Franz Hals wol zum Becher gegriffen haben. Nachdem er jedoch verſprochen, von dieſem Laſter zu laſſen, ſoll er nie wieder Veranlaſſung zu derartigen Beſchwerden gegeben haben.

Nach dem Tode ſeiner erſten Frau verheirathete ſich der Künſtler im Jahre 1617 zum zweiten mal. Wie glücklich ihn dieſe neue Verbindung machte, ſchildert jenes lebensgroße Doppelporträt, welches Franz Hals und ſeine zweite Gattin, fröhlich nebeneinander ſitzend, darſtellt, und das ſich im Muſeum zu Amſterdam befindet. Das ſpätere Leben des Meiſters war leider reich an Entbehrungen. Obſchon immer fleißig und in ſeiner Kunſt wie wenige tüchtig, mußte Franz Hals im hohen Alter nicht ſelten darben, während andere, minder bedeutende Maler Ruhm und Reichthümer erwarben. Erſt lange nach ſeinem Tode, der ihn, hochbetagt, am 29. Auguſt (?) 1666 von ſeiner Bedrängniß erlöſte, fanden ſeine Werke die Würdigung, die ihrem Urheber bei Lebzeiten verſagt geblieben war.

Franz Hals bildet in ſeiner Darſtellungsweiſe gewiſſermaßen den Uebergang von der ältern belgiſchen Schule zur holländiſchen Malerei. Sein eigentliches Gebiet iſt das Porträtfach, in welchem er, was Individualiſirung betrifft, wol unübertroffen daſteht. Jeder von ihm gemalte Kopf iſt treu und wahr nach dem Leben dargeſtellt, aber nicht ſchablonenhaft, ſondern geiſtvoll und ſo charakteriſtiſch, daß man daran phyſiognomiſche Studien machen könnte. Um ſeine kühne und energiſche Pinſelführung ſoll ihn ſelbſt van Dyck beneidet haben. So frappiren denn ſeine Bilder, die ſich in den verſchiedenen Muſeen (beſonders in Haarlem, Amſterdam, Berlin, Dresden, Kaſſel, Braunſchweig, Gotha und Frankfurt) ſowie im Privatbeſitz zerſtreut finden, durch eine Lebenswahrheit, welche den Beſchauer zur Bewunderung zwingt. Th. Stromer.

Todtenſchau.

Frhr. **Friedrich Auguſt v. Byrn**, königl. ſächſiſcher Kammerherr, ein großer Freund der Kunſt und Alterthumsforſchung, † in Dresden am 18. December.

Dabija, General, Chef des Generalſtabs der rumäniſchen Armee und früherer Arbeitsminiſter, † in Paris am 15. December.

Baron **Kemperle**, Präſident des Oberlandesgerichts in Trieſt, † daſelbſt am 14. December.

v. Knebel-Döberitz, Geh. Regierungs- und Landrath a. D., 1862 als Vertreter von Breslau-Neumarkt Mitglied der conſervativen Fraction im Abgeordnetenhauſe, † am 8. December in Neumarkt, Schleſien.

Frhr. **v. Oldershauſen**, gräflich Stolberg-Stolberg'ſcher Kammerdirector, Erbmarſchall der Fürſtenthümer Grubenhagen und Calenberg, vormals Oberbürgermeiſter der Stadt Erfurt und Mitglied des Herrenhauſes, † in Stolberg a. H.

Karl Seyler, Domkapellmeiſter zu Gran in Ungarn, als Componiſt auf dem Gebiete der Kirchenmuſik von weitverbreitetem Ruf, † daſelbſt am 10. December.

Jane Georgiana, Herzogin v. **Somerſet**, eine Enkelin des Staatsmannes und Dichters Richard Brinsley Sheridan und in ihrer Jugend eine berühmte Schönheit, † in London am 14. December.

Dr. med. et phil. **Paul Felix Ritterfeld-Confeld**, praktiſcher Arzt, weil. Arzt des Johanniterordens, Verfaſſer mediciniſcher, diätetiſcher und philoſophiſcher Schriften, geboren am 23. November 1826 zu Pyritz in Pommern, † in Wiesbaden am 30. November.

Leopold Schöller, Geh. Commerzienrath in Düren, einer der größten Induſtriellen Deutſchlands, Chef der weltbekannten Tuchfabrik Leopold Schöller u. Söhne, in den zwanziger und dreißiger Jahren Mitbegründer der großartigen Unternehmungen der Firmen Gebr. Schöller in Brünn und Schöller u. Co. in Wien, ſpäter großer Zuckerfabriken in Schleſien und bedeutender Fabriken verſchiedener Art in Düren, 1792 zu Schleiden geboren, † in Düren am 18. December.

W. Vilmar, Metropolitan in Melſungen, der Führer der Renitenten (renitente Kirche unveränderter augsburger Confeſſion) in Heſſen und lebhafter Vorkämpfer des hannoverſchen Welfenthums, † am 7. December in Melſungen, 81 Jahre alt.

Johannes Wolf, ein Maler, der namentlich durch ſeine Fresken ſich einen guten Ruf erworben hatte, † in Laibach am 13. December.

Briefwechſel mit Allen und für Alle.

Frau v. K. in Karlsruhe. — Ein Bildniß der Frau Marianne Willemer, der Suleika im „Weſtöſtlichen Divan", und eine Schilderung ihres Verhältniſſes zu Goethe haben Sie in Nr. 1162 der „Illuſtrirten Zeitung" vom 19. October 1865. Sie war als Tochter des linzer Inſtrumentenmachers Jung am 20. November 1784 geboren und verheirathete ſich am 27. September 1814 mit dem Bankier Willemer in Frankfurt a. M. In dieſes Jahr, und zwar vor die Zeit der Vermählung, fällt auch ihre Bekanntſchaft mit Goethe. Wir empfehlen Ihnen den im Cotta'ſchen Verlag erſchienenen „Briefwechſel zwiſchen Goethe und Marianne v. Willemer", welchem ebenfalls das Porträt Mariannens beigegeben iſt.

F. K. in Würzburg. — Obgleich das dorpater Studentenleben ganz auf deutſchem Fundament, auf deutſchen Ideen und Anſchauungen ruht, ſo hat es ſich doch weſentlich anders entwickelt als in Deutſchland. Die Grundlagen des dorpater Studentenſtaats ſind die hiſtoriſchen, nach Landsmannſchaften gebildeten vier Corporationen, die „Curonia", „Estonia", „Livonia" und „Fraternitas Rigenſis". Die Corporationen bilden zuſammengenommen den Seniorenconvent, der es durchzuſetzen verſtanden hat, daß der allgemeine Comment von allen Studenten, die das brüderliche Du gegeneinander brauchen, anerkannt wird. Zur Aufrechterhaltung des Anſtandes und der Ehrenhaftigkeit dient das ſtudentiſche Ehrengericht, beſtehend aus je zwei Mitgliedern jeder Corporation. Es darf kein Duell ſtattfinden, das nicht das Ehrengericht vorher beurtheilt hat. Dieſes Gericht kann die Zurücknahme frivoler Beleidigungen decretiren, gibt dem Beleidigten die Wahl zwiſchen einer entſprechenden Erklärung oder Waffen und klagt von Amts wegen gegen Ausſchreitungen, die gelegentlich des Streites ſtattgefunden haben. Kein Student unterliegt in Dorpat dem Duellzwang. Jeder, deſſen Grundſätzen und Ueberzeugung das Duell widerſpricht, kann dies vor dem Ehrengericht erklären und hat dann männliche Satisfaction zu geben, resp. zu nehmen. Der „Gewiſſensfreie", wie man den Antiduellanten nennt, hat unter ſeinen Kameraden genau denſelben Anſpruch auf Achtung wie der Duellant.

C. L. in Stettin. — Der von dem Gründer der renommirten Suppen-, Rudolf Scheller in Hildburghauſen, hergeſtellte Suppenkräuter-Extract in Täfelchen beſteht aus den weſentlichen Beſtandtheilen der gebräuchlichſten Suppengemüſe und gibt eine recht gute Würze für Waſſer- und Bouillonſuppen ab. Mit Hülfe von heißem Waſſer, etwas Fleiſchextract, Kochſalz und einer kleinen Doſis dieſer Suppenwürze erhält man binnen wenigen Minuten eine ganz wohlſchmeckende Fleiſchbrühe, die man ohne weitern Zuſatz trinken oder zu einer beliebigen Suppe verwenden kann. Auf dieſe Art erweiſt ſich Scheller's neue Erfindung recht nutzbar für Hotels und Reſtaurationen wie große Haushaltungen, ganz beſonders aber für Schiffs- und Feldküchen, welche ſich friſches Wurzelwerk nicht verſchaffen können. Natürlich muß man bei der Anwendung dieſer Würze wie bei allen Extracten ſehr behutſam zu Werke gehen, da ein Zuviel leicht alles verdirbt und die Suppe unſchmackhaft macht.

J. in R. — Die von Ihnen angefragte Schule in Dresden dürfte die Lehr- und Erziehungsanſtalt des Vereins zum Frauenſchutz (Georgenſtraße 6) ſein; wenigſtens ſchließt ſich in derſelben an die Schule für confirmirte Töchter eine aus zwei Abtheilungen beſtehende Fortbildungsſchule für confirmirte Töchter, welche auch die ſpecielle Ausbildung zu einem ſelbſtändigen Berufe übernimmt. Das Monatshonorar in der Fortbildungsclaſſe beträgt 9 bis 11 ℳ. Mit der Anſtalt iſt unter Leitung der Anſtaltsvorſteherin Frl. v. Szila ein Penſionat verbunden; letzteres nimmt auch Ausländerinnen zum Penſionat entgegen. Ein eigentliches Lehrerinnenſeminar, wie ſie z. B. in Rußland beſtehen, exiſtirt unſeres Wiſſens in Dresden nicht.

L. G. in Leipzig. — Das betreffende, das Hutabnehmen verpönende Gedicht von Goethe (?) findet ſich in einem bei Lange in Darmſtadt 1849 erſchienenen Buche über Bad Bertrich, einer Schrift des damaligen Badearztes Dr. Borchm, und lautet folgendermaßen:

> Ehrt die Frauen; begrüßt ſie mit Neigen,
> Begrüßt ſie mit freundlichem, ſittigem Beugen
> Des bedeckten männlichen Hauptes.
> Glaubt's dem Erfahrenen: Jede erlaubt's!
> Wollt Ihr trotz hergebrachten Schelten
> Denn mit Gewalt das Genie Euch erkälten?
> Laſſet die Hüte, die ſtattlichen Mützen
> Feſt auf den Locken, auf Glatzen ſitzen!
> Grüßet mit Worten, grüßt mit der Hand. —
> Ehrt die Sitte, ehrt den Verſtand!

Leſer in Bonn. — Die Geſchichte der Moden berichtet nichts darüber, ob zu irgendeiner Zeitepoche der Schnürleib auch bei der männlichen Toilette eine Rolle geſpielt habe. Selbſt der weibiſche König Heinrich III. von Frankreich und ſeine Günſtlinge trugen kein Corſet, obwol ſie Ohrgehänge und Spitzentaſchentücher hatten und ihre Anzüge von roſenrother und blaßgrüner Seide mit Perlen und Edelſteinen überladen waren. Ebenſowenig hatte Beau Brummel, der bekannteſte Stutzer zu Anfang dieſes Jahrhunderts und der vertraute Freund Georg's IV. von England, etwas mit einem Schnürleib zu thun, wenn er auch ſeine Tage mit dem Studium ausfüllte, ſeine Kravatten in immer andere kunſtvolle Schleifen zu ſchlingen. Man hört wol hier und da einmal in der Neuzeit von jungen Offizieren, namentlich bei den Cavalerieregimentern, welche zur Erzielung einer möglichſt ſchlanken Taille und des tadellos knappen Sitzens ihrer Uniformen nicht verſchmähen ſollen, ſich in einen Schnürleib zu zwängen, doch mag dies wol nur in vereinzelten Fällen bei ganz beſonderer perſönlicher Eitelkeit vorkommen. Wollen Sie ſich noch ausführlicher über dieſen Gegenſtand unterrichten, ſo leſen Sie Werke wie: „Coſtümgeſchichte der Culturvölker" von Jakob v. Falke (Stuttgart, W. Spemann), „Naturgeſchichte der Kleidung" von E. Herrmann (Wien 1878), „Die Trachten der Völker in Bild und Schnitt" von Köhler (Dresden 1872).

R. in Augsburg. — Beſten Dank für Ihre Mittheilung. Ueberhaupt findet ſich über Schweppermann nur wenig Gedrucktes und dieſes wenige ſehr zerſtreut. Das Buch, aus dem die betr. Notiz entnommen iſt, betitelt ſich: „Das Merkwürdigſte von der Herrſchaft, dem Gotteshauſe und Kloſter Kaſtel im Regenkreiſe Bayern's. Zur Erinnerung an den 21. Juni, als an welchem Tage Se. Majeſtät der König Ludwig I. von Bayern unter Begleitung Ihrer Majeſtät der Königin Thereſe den Ort Kaſtel mit allerhöchſt perſönlicher Gegenwart beglückte." Dieſes Buch meldet S. 124, nachdem es einige Zeilen über Schweppermann's neun Kinder geſchrieben, folgendes: „Nach dem Jahre 1433 findet man den Namen Schweppermann nirgends mehr. Die Pfandſchaft der Feſte Grünsberg ging von Schweppermann's Erbe urkundlich auf die Frankenberger über." Von den Kindern Schweppermann's und ſeinen ſonſtigen Nachkommen ſteht in dem Buche nichts.

J. W. in Berlin. — Frida iſt eine Abkürzung von dem althochdeutſchen Fridagunde, Fridegunde und wird daher richtiger ohne e geſchrieben. Daſſelbe gilt für Liſbeth und Liſchen als Abkürzung von Eliſabeth.

M. K. in Bonn. — Wir erlauben uns Sie auf Wurzbach's „Biographiſches Lexikon" zu verweiſen, welches Sie vorausſichtlich auf der dortigen Univerſitätsbibliothek finden.

Fr. P. in Guben. — Solche Charakterbilder der hervorragendſten Vertreter der einzelnen Perioden unſerer Literatur bietet Ludwig Salomon in ſeiner „Geſchichte der deutſchen Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts" in lichtvoller Darſtellung. Das Werk iſt im Verlage von Levy u. Müller in Stuttgart erſchienen.

Z. P. in Elbing. — In dem mitgetheilten Falle gibt es unſerer Anſicht nach nichts beſſeres als der Beſuch eines guten Militärpädagogiums. Unter andern wurde uns als empfehlenswerth dasjenige von Dr. Killiſch in Berlin (Schönhauſer Allee Nr. 131) genannt, welches 40 Jahre beſteht und ſchon über 3600 Zöglinge vorbereitet hat. Laſſen Sie ſich zunächſt einen Proſpect kommen.

Abonnements-Einladung.

Mit der nächſten Nummer beginnt die „Illuſtrirte Zeitung" ihren

84. Band.

Wir bitten die Beſtellungen auf das neue Abonnement, **1. Quartal 1885**, rechtzeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zuſendung vermieden werden. Alle Buchhandlungen und Poſtämter nehmen Beſtellungen entgegen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 6 ℳ.

Expedition der „Illuſtrirten Zeitung", Leipzig u. Berlin, W.
J. J. Weber.

Hieronymus Holzſchuher's Porträt von Albrecht Dürer.

Die Direction der königlichen Muſeen zu Berlin iſt in anerkennenswerther Weiſe beſtrebt, die Sammlungen zu bereichern und zugleich zu verhüten, daß unſerer Nation Hauptwerke deutſcher Meiſter durch Verkauf ins Ausland entzogen werden. Ihre neuſte Erwerbung aber gereicht ihr zu beſonderm Ruhme, denn das Object derſelben iſt nichts geringeres als eins der beſten Gemälde von unſerm großen Albrecht Dürer.

Als die Tageszeitungen von dieſem Ankauf die erſten Mittheilungen brachten, ſah man in allen kunſtliebenden Kreiſen Deutſchlands dem Ergebniß der Unterhandlungen mit begreiflicher Spannung entgegen. War es doch die hohe Summe von 300,000 ℳ, die für das Bildniß gefordert wurde, ein Preis, welchen der ſo beſcheidene Meiſter Dürer ſich ſchwerlich je hätte träumen laſſen. Aber es galt, dieſes herrliche Meiſterwerk, das Nürnberg nicht zu bewahren und München nicht zu erwerben vermochte, Deutſchland zu erhalten, und ſo gelangte daſſelbe in die königliche Gemäldegalerie zu Berlin, wo es jetzt in der deutſchen und niederländiſchen Schule des 15. und 16. Jahrhunderts ſeine bleibende Stätte gefunden hat.

Das Gemälde hat im zweiten Cabinet genannter Abtheilung in günſtigſter Beleuchtung ſeinen Platz erhalten und präſentirt ſich als ein auf Holz gemaltes Bruſtbild, welches den ehemaligen Bürgermeiſter von Nürnberg und Freund Albrecht Dürer's, Hieronymus Holzſchuher (1469 bis 1529), in ſeinem 57. Lebensjahre darſtellt, wie auch eine links oben befindliche Inſchrift mit dem Datum 1526 beſagt. Rechts bemerkt man das bekannte Monogramm des Künſtlers. Der prächtig modellirte Kopf tritt aus dem urſprünglich lichtgrauen Hintergrund, den das dort übermalt geweſene Blau jetzt nach der Reſtauration wieder erhalten hat, ungemein plaſtiſch hervor und zeigt eine friſche blühende Geſichtsfarbe, die mit dem grauen Haar und Bart eigenthümlich contraſtirt. Die Lebendigkeit des Ausdrucks wird noch erhöht durch die ſchräg aus dem Geſicht herausblickenden Augen, deren Glanz den Beſchauer überraſcht. Bewunderungswürdig fein und ſorgfältig iſt das leicht gekräuſelte Haupt- und Barthaar gemalt, ſodaß man faſt jedes einzelne deutlich erkennen kann. Aber auch das braune Pelzwerk des ſchwarzen Rockes wie überhaupt jede Einzelheit läßt ſofort die Meiſterhand erkennen, welcher wir dieſes köſtliche, auf der Vorderſeite dieſer Nummer nachgebildete Porträt zu verdanken haben.

Noch heute iſt das Bildniß von dem einfachen Rahmen umgeben, den es bei ſeiner Entſtehung erhalten hat: innen ſchwarz angeſtrichen, außen gelbbraunes Eichenholz. Früher war daſſelbe durch einen Deckel geſchützt, der, jetzt durch eine Glasſcheibe erſetzt, das Wappen der Holzſchuher trug. So iſt das gut erhaltene Bild länger als 350 Jahre im Beſitz der Familie geblieben, die es wie einen Schatz behütet hat. In neuerer Zeit war das Gemälde dem Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg leihweiſe überlaſſen worden. Als Familienſtiftung konnte daſſelbe nur mit Einwilligung ſämmtlicher zerſtreut lebender Angehörigen veräußert werden. Dies iſt nunmehr nach Vereinbarung der oben erwähnten Summe geſchehen, zum großen Bedauern des nürnberger Patricierſtandes, der das Bild der Stadt gern erhalten geſehen hätte.

Einer der letzten Nachkommen der alten Patricierfamilie, deren Genealogie Joh. Chr. Gatterer 1755 in einem ſtattlichen Quartbande veröffentlichte, war der 1861 geſtorbene Dr. jur. Frhr. Sigmund v. Holzſchuher, weiland Rechtsconſulent, den der Buchhändler Palm zu ſeinem Vertheidiger gewählt hatte. Ein Freund der Wiſſenſchaften und bekannt durch ſeine „Theorie und Caſuiſtik des Civilrechts“ ſowie durch ſein mannhaftes Auftreten im bairiſchen Landtage, war derſelbe doch ſo beſcheiden, einmal zu ſagen: „Die Holzſchuher ſind wohl ſtets nur mittelmäßige Köpfe geweſen, aber ſie ſind berühmt geworden, weil Albrecht Dürer einen der Ahnen gemalt, und weil Gatterer die Geſchichte des Geſchlechts geſchrieben hat.“ Nun iſt, ein ſeltſames Geſchick, dieſer Hieronymus Holzſchuher in der berliner Galerie der Nachbar ſeines Collegen, des nürnberger Bürgermeiſters Jakob Muffel, geworden, der gleichfalls durch ein Porträt Dürer's bekannt und der Nachwelt erhalten wurde.

Th. Stromer.

Deutſche Schlöſſer und Burgen.

Schloß Fürſtenſtein.

Es iſt unter den ſchleſiſchen Chroniſten noch immer eine offene Frage, ob die Vorſtinburg (d. i. Fürſtenburg) durch den polniſchen Regenten Boleslaw IV. (criſpus, der Krauſe) oder durch den ſchleſiſchen Herzog Bolko I., den Streitbaren, gegründet worden, oder ob jener der eigentliche Gründer und dieſer nur der Verſchönerer der alten Raubritterburg geweſen iſt. Urkundlich wird der Name erſt 1290 erwähnt, und unzweifelhaft iſt, daß Herzog Bolko I. 1290 oder 1291 ſeine Reſidenz von Löwenberg nach der Vorſtinburg verlegte. Im Beſitz ſeines Hauſes blieb dieſelbe bis 1387 und wanderte dann durch Tauſch und Verſatz, als Erb- und als Heirathsgut in mannigfache Hände. Der ganzen Umgegend bis weit hinaus, ganz beſonders aber den Breslauern, ſchadeten die dort ſeßhaften Raubritter gewaltig; ſchon Georg Podiebrad von Böhmen unternahm einen Feldzug gegen dieſe Landfriedensbrecher, eroberte den Fürſtenſtein und übergab das Schloß den Brüdern v. Schellendorf, die es jedoch bald nachher ebenſo arg trieben wie ihre Vorgänger, ſodaß Mathias von Ungarn durch den Landeshauptmann von Schleſien, v. Stein, die Burg erobern laſſen mußte. Freilich ſoll auch damit dem Unweſen nicht ſonderlich geſteuert geweſen ſein, nur trieb's Herr v. Stein auf andere Art. 1497 wurden Burg und Herrſchaft für 10,000 Schock prager Gulden vom Böhmenkönig Wladislaw II. an deſſen Kanzler Johann v. Schellenberg verkauft, von deſſen Sohn Georg aber ſchon 1503 gegen andere Güter an Peter v. Haugwitz vertauſcht. Der Sohn des letztern veräußerte die geſammte Herrſchaft 1509 an den Ritter Kunz v. Hochberg, und fortan verblieb dieſelbe im Beſitz dieſer Familie, die 1650 in den Freiherren-, 1666 (durch Kaiſer Leopold I.) in den Grafen- und 1683 in den Reichsgrafenſtand erhoben wurde, bis auf den heutigen Tag, wenn auch die verſchiedenen Linien derſelben mehrfach im Beſitz der werthvollen Herrſchaft abwechſelten. Die Burg wurde höchſt wahrſcheinlich erſt durch die Hochbergs, welche zu den bedeutendſten alten Adelsgeſchlechtern Schleſiens zählen und für deſſen materielle wie geiſtige Cultur in ganz hervorragender und vielſeitigſter Weiſe bis auf die Gegenwart gewirkt haben (ein Sproß dieſes Hauſes iſt unter andern auch der geniale Componiſt Graf Bolko v. Hochberg, der verdienſtvolle und opferfreudige Protector der ſchleſiſchen Muſikfeſte), allgemach ausgebaut. Schon von Christoph v. Hochberg (1548) wird berichtet, daß er das Schloß bedeutend erweitert und verſchönert habe. Im Dreißigjährigen Kriege wurde daſſelbe, damals natürlich ſtark befeſtigt, einmal von den Kaiſerlichen und zweimal von den Schweden erobert. Nach dem Weſtfäliſchen Frieden ſind indeß dieſe Feſtungswerke völlig geſchleift worden. Um den zeitgemäßen Ausbau und um die Verſchönerung der Burg machten ſich insbeſondere Graf Konrad (1708) und Heinrich IV. (1730) verdient, und letzterer ſtellte es bereits in der Weiſe her, wie es noch heute ſich zeigt. Die berühmte Schloßbibliothek, welche mehr als 40,000 Bände umfaßt, ward ſchon 1701 angelegt.

Inmitten einer überaus pittoresken landſchaftlichen Scenerie, unmittelbar neben dem romantiſchen „Fürſtenſteiner Grunde“, erhebt ſich die Burg auf einem leichtbewaldeten Hügel 1198 Fuß hoch über dem Meeresſpiegel. Durch ein mächtiges, von zwei Thürmen flankirtes Thor gelangt man auf den zu beiden Seiten mit Beamtenwohnungen aller Art umgebenen Schloßplatz, deſſen übriger Theil mit ſteinernen Geländern verſehen iſt und faſt das Anſehen einer großen Brücke hat. Das Schloß ſelbſt iſt 5 Stockwerk hoch. Das hohe, den Fürſtenſaal enthaltende Portal vereinigt die beiden Hauptflügel. Vom Thurm, der das ganze Gebäude überragt, genießt man eine herrliche Rundſchau weit hinaus in das ſchleſiſche Land; bei hellem Wetter erkennt man am Horizont ſogar die Städte Breslau, Liegnitz und Neumarkt.

Im Volksmunde führt dieſes Schloß den Namen „die neue Burg“, und zwar im Gegenſatz zur „alten“, einer von Heinrich IV. v. Hochberg 1800 künſtlich reſtaurirten Raubritterburg, die im Innern wie im Aeußern das mittelalterliche Gepräge ſtilvoll zur Schau trägt, und in deren Schloßplatz zu Ehren der Anweſenheit des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luiſe am 19. Auguſt des obgenannten Jahres 16 ſchleſiſche Edelleute in vollem Coſtüm des 16. Jahrhunderts ein regelrechtes Turnier abgehalten haben, ein Schauſpiel, von deſſen eigenartiger Pracht noch heute die lebende Chronik des Schleſierlandes viel zu ſingen und zu ſagen weiß. Wilh. Anthony.

Der wiener Rathhausplatz.

Es fanden ſich Stimmen, welche den wiener Rathhausplatz ſchon in den erſten Stadien ſeiner baulichen Entwickelung als den ſchönſten Platz der Welt erklärten. Nachdem dieſe großartige Schöpfung nunmehr nahezu in allen Theilen ſo weit vollendet iſt, daß ſie ſich als ein fertiges Ganzes darſtellt, muß dieſes verfrühte Urtheil dahin abgeändert werden, daß Wien in ſeinem Forum zwar nicht den ſchönſten, doch einen der prächtigſten Plätze der Welt beſitzt, prächtig vermöge ſeiner Ausdehnung und der Großartigkeit der ihn umgebenden Monumentalbauten. Die Mitte des rieſigen Parallelogramms nimmt ein Park ein; an den beiden Schmalſeiten liegen die Seitenfaçaden der Univerſität und des Parlaments; an der Langſeite längs der baumgeſchmückten Ringſtraße erhebt ſich das neue Burgtheater, an der gegenüberliegenden Platzfront ragt das gewaltige, thurmgekrönte Rathhaus hervor, zur Linken und Rechten begrenzt von monumentalen Zinspaläſten mit ſchönen Arcadengängen. Wohin das Auge ſich auch richten mag, überall trifft es auf Schöpfungen von Baukünſtlern erſten Ranges, die gerade am Rathhausplatz mit ihren Meiſterwerken vertreten ſind: die Wiener Ferſtel u. Haſenauer mit der Univerſität und dem Burgtheater, der Schwabe Schmidt mit dem Rathhaus und der Däne Hanſen mit dem Parlament. Für den in der Mitte des Platzes ſtehenden Beſchauer bedarf es nur der Drehung um die eigene Achſe, um, wie in einem Wandelpanorama, eine Muſterkarte von Architekturen in den verſchiedenſten Stilgattungen vor ſeinem Blick vorüberziehen zu ſehen. Von allen Seiten her grüßen ihn wohlbekannte Formen, vom künſtleriſchen Genius eigenartig und geiſtvoll weiter entwickelt und im Geiſte der Schönheit ſelbſtſchöpferiſch den ſchwierigen Anforderungen der modernen Zweckbauten dienſtbar gemacht.

Wenn nun auch jedes einzelne der den Rathhausplatz umſäumenden Bauwerke für ſich betrachtet ein preiswürdiges Kunſtwerk iſt, ſo läßt ſich doch nicht in Abrede ſtellen, daß vermöge ihrer großen Stilverſchiedenheit der Platz als ſolcher den Charakter einer organiſch und ſtilvoll geplanten Anlage entbehrt. Es handelte ſich eben nur darum, eine Anzahl monumentaler, den verſchiedenſten Zwecken dienender Gebäude in den verſchiedenſten Größenverhältniſſen derart um einen Platz zu gruppiren, daß eine möglichſt günſtige Wirkung erzielt werde, und nicht um die Schaffung eines monumentalen Platzes von einheitlicher Anlage, wie ſolche, und zwar im großartigſten Maßſtabe und gewaltigen Wurfe, nach den Plänen Semper's und Haſenauer's zwiſchen den Hofmuſeen und in der neuen Kaiſerburg in der Ausführung begriffen ſind. So muß es ſich der Rathhausplatz gefallen laſſen, daß ihm die Univerſität und das Parlament, welche ſeine Schmalſeiten begrenzen, nur ihre beſcheidenern Seitenfaçaden zukehren, während ſie ihre reich geſchmückten Hauptfronten der Ringſtraße zuwenden. Seine Würde als Forum der erſten Stadt des Reiches verleihen auch vermöge ihrer profanen Beſtimmung die zwei Zinspaläſte, welche wie unberufene Eindringlinge in ihrer gleißenden Pracht ſich mit faſt erdrückender Maſſigkeit an die Flanken des Rathhauſes herandrängen. Trotzdem iſt der Platz ein architektoniſches Schauſtück erſten Ranges, das in ſeiner Großartigkeit und in ſeinem eigenthümlichen Reiz, der eben auf dem unvermittelten Nebeneinander ſeiner ſtiliſtiſch ſo verſchiedenartigen Baulichkeiten beruht, den Sinn jedes Beſchauers gefangen nimmt. Seine ſtolzen und anmuthig-heitern Monumentalbauten gehören eben zu dem Schönſten, was die moderne Baukunſt geſchaffen hat, und in ihrer Vereinigung um einen gemeinſamen Mittelpunkt verſchmelzen die Gegenſätze zu einem Geſammtbild von großartiger decorativer Wirkung. Der Gedanke an das, was an dieſer Stelle mit den aufgewendeten Mitteln bei Durchführung nach einem einheitlichen Plane vielleicht hätte geſchaffen werden können, trübt nur wenigen die Freude und die Bewunderung, die ſie beim Anblick des Rathhausplatzes empfinden. Er iſt die juwelenreiche Spange am prangenden Ringſtraßengürtel, der wie ein köſtliches Geſchmeide den Leib Vindobonas umſchließt. Er darf immerhin auch das Forum Wiens genannt werden, denn um ihn gruppiren ſich die Sitze einiger der wichtigſten Factoren des ſtaatlichen und geiſtigen Lebens, die ſtolzen Heimſtätten der Volksvertretung, des Bürgerthums, der Wiſſenſchaft und der dramatiſchen Kunſt, denen ſich im nächſten Umkreiſe die neuerſtehende Burg des Kaiſers, die Muſeen, der Juſtizpalaſt und die Votivkirche anſchließen. Die ſchlanken Thürme dieſer ſchönſten aller modernen gothiſchen Kirchenbauten geben dem vielgeſtaltigen Bilde einen maleriſchen Abſchluß und blicken ruhig herab auf die Quadrigen und Portiken des Parlaments, den Glockenthurm des Rathhauſes, das hochragende Bühnendach des Burgtheaters und die Kuppeln der Univerſität.

Noch vor einem Jahrzehnt dehnte ſich an der Stelle des heutigen Rathhausplatzes das Exercier- und Paradefeld der wiener Garniſon, eine nackte, ſtaubige Fläche, welche ſich wie eine Sahara zwiſchen die Stadt und die jenſeitigen Vorſtädte einſchob. Ein Machtſpruch des Kaiſers verfügte die von den Militärbehörden verweigerte Herausgabe dieſer ausgedehnten Bodenfläche zu den Zwecken der Stadterweiterung. So entſtand denn auf dieſer Sandwüſte der Rathhausplatz und ein Stadttheil, der an architektoniſcher Schönheit die Bauten der Ringſtraße vielfach übertrifft. Aber infolge der verſchwenderiſchen Ausſtattung der Häuſer erreichen hier die Miethen eine faſt unerſchwingliche Höhe, weshalb viele dieſer Luxuswohnungen leer ſtehen. Eine Hauptzierde dieſes prächtigen Stadtviertels ſind die Arcaden, welche die Säulenhalle des Rathhauſes zu beiden Seiten des Baues über die ganze Breite dieſer Platzſeite fortſetzen und ſich längs des Rathhauſes parallel zu deſſen Seitenfaçaden verlängern. Unter den dem Parke zugekehrten Lauben, deren Wölbungen und Rippen mit Malereien und Vergoldungen geſchmückt ſind, haben ſich feine Cafés und Reſtaurationen angeſiedelt. Hier wird ſich dereinſt der Brennpunkt des eleganten wiener Lebens entwickeln, wozu alle Vorbedingungen vorhanden ſind: die Nähe des Ringes, eines reichen Viertels, mehrerer Verkehrsmittelpunkte, wie Parlament, Stadthaus, die Anziehungskraft der Monumentalbauten und Muſeen, die Pracht des Ausblicks auf den Park und die Architekturen, die bei jedem Schritte neue, herrliche Perſpectiven entfalten, endlich die Arcaden ſelbſt, die mit ihren Cafés und Reſtaurationen ein reizendes Promenade- und Ruheziel für die feine Welt abgeben. Heute iſt dieſes die herrlichen Hallen mit pulſirendem Leben füllende Zukunftstreiben kaum in den erſten Anfängen wahrnehmbar.

Um einen Anſtoß zu ſeiner Entwickelung zu geben, verfiel man in dieſem Herbſt auf den glücklichen Gedanken, Freiconcerte durch Militärkapellen im Parke zu veranſtalten. An jenen Abenden entfaltet ſich dann in der That am Rathhausplatz ein Maſſenverkehr, der einen Vorgeſchmack von dem regen Treiben gab, das nach den Wünſchen der Optimiſten in beſſern Zeiten den Rathhausplatz beleben und ſeiner Schönheit neue Reize verleihen wird. Möge bald der auf dieſer herrlichen Stätte laſtende Zauber der Oede und Verlaſſenheit gebrochen und ſie durchflutet werden vom Strome großſtädtiſchen Lebens, das am Rathhausplatz einen Tummelpunkt beſitzt, wie er herrlicher kaum gedacht werden kann. Den Fremden braucht er nicht erſt ausdrücklich als eine Sehenswürdigkeit erſten Ranges bezeichnet zu werden; dafür hat die Fama längſt geſorgt. Wie in Venedig zur Piazza di San Marco, ſo lenken in Wien die erſten Schritte des Fremdlings ſich mit Recht nach dem Rathhausplatze.

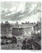
Der Bänkelſänger.

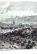
Gemälde von Tito Conti.

D. P. Der florentiner Maler Tito Conti, gleich ſeinem Kunſtgenoſſen Francesco Vinea, deſſen geniale Schöpfungen wir unſern Leſern vermittelt haben*), ein Koryphäe der modernen italieniſchen Malerei, führt uns im Gegenſatz zu ſeinen andern Bildern, deren Stoffe er mit Vorliebe in den obern Schichten der Geſellſchaft ſucht, mit ſeinem „Bänkelſänger“ in

---

*) Nr. 2160 und Nr. 2115.





[illegible]

eine jener Kellerſchänken, wie man ſie, wenn auch etwas civiliſirter, noch immer vereinzelt im heutigen Rom antrifft.

In dem düſtern Raum, aus dem uns die berauſchende Atmoſphäre des Weins entgegenzuwehen ſcheint, ſehen wir eine Anzahl Krieger, vielleicht einem der Söldnerheere zugehörig, die im 16. Jahrhundert Italien beglückten, zu fröhlichem Zechgelage verſammelt.

Von dem vollen Seckel der Söhne des Mars angelockt, der zu jener Zeit ja eben ſo ſchwer wog wie das Gewiſſen leicht, hat ein fahrender Sänger ſich eingefunden, der ſich bemüht, mit dem Beſten, was ſeine Kunſt vermag, die Herren zu ergötzen; er gehört offenbar zu den beſſern Mitgliedern ſeiner Zunft, da er außer der unvermeidlichen Guitarre auch noch ein kleines Orcheſter mit ſich führt, das ſeine Aufgabe ſehr ernſt nimmt. Was wol der entartete Nachkomme des Rhapſoden ſeinen Zuhörern mit echt ſüdlicher Lebendigkeit vortragen mag? Sicherlich iſt der Inhalt ſeines Geſanges dem damaligen Geſchmack entſprechend und dürfte vor unſern Ohren keine Gnade finden, aber das Publikum des Sängers iſt augenſcheinlich ſehr erbaut davon.

Mit welch behäbigem Schmunzeln hört der wohlgenährte Hauptmann, der ihm zunächſt ſitzt, ſeinem Singſang zu, ſodaß er ſogar des verglimmenden Pfeifchens nicht achtet; ſein Nachbar freilich ſcheint mehr Geſchmack an dem edeln Rebenſafte als an der zweifelhaften Poeſie des Künſtlers zu finden, dafür ſchwelgt aber der junge Krieger, der jenem gegenüberſitzt, mit ganzer Seele in dem Genuß der ihm gebotenen Kunſt, und auch der ſtramme Reiter in der Mitte unſeres Bildes lächelt derſelben ſtillbefriedigt ſeinen Beifall zu, während ſein Genoſſe ſich bemüht, den düſter blickenden jungen Mann, der im Hintergrunde an einem Pfeiler lehnt, durch aufmunterndes Zutrinken aus ſeiner Verſunkenheit zu wecken. Dieſer allein ſcheint die allgemeine Fröhlichkeit nicht zu theilen. Berührt vielleicht das Schelmenliedchen einen wunden Fleck in ſeinem Herzen, oder weckt es die Sehnſucht nach entſchwundenem Glück?

Während ſo der Sänger die Aufmerkſamkeit aller Perſonen der Mittelgruppe in einer oder der andern Weiſe auf ſich zieht, ſehen wir rechts zwei geſonderte Gruppen, die jede in ihrer Art ein allerliebſtes à part bilden.

Da iſt zuerſt die ſtattliche Wirthin, die ihrer häuslichen Arbeit vergißt, um mit ſchmunzelndem Geſicht den Schmeichelreden des feiſten Kapuziners an ihrer Seite ein williges Ohr zu leihen, zum höchſten Ergötzen des jüngſten ihrer Gäſte, der verſtohlen und vergnüglich das Gebaren der beiden beobachtet.

Sicher gereicht es dem leiblichen Wohle des frommen Mannes nicht zum Nachtheil, daß er die überreife Schönheit für einen Augenblick in jene Zeit zurückverſetzt, wo ſie ſo jung und reizend war wie ihr anmuthiges Töchterlein, das dort an einem der großen Stückfäſſer lehnt und den Worten des jungen Fants lauſcht, der ſich geſchickt die Gelegenheit zunutze macht, um ſeine Werbung anzubringen. Daß dieſe wohlgefällig aufgenommen wird, zeigt uns das Lächeln des lieblichen Kindes, und wir wollen mit ihm hoffen, daß ſie ebenſo ernſt gemeint ſei, wie ſie dringend angebracht wird.

Die kunſtvollen Gefäße neben gemeinſtem Hausrath, die vielleicht als Beuteſtück eines Landsknechts in die unwürdige Umgebung geriethen, die köſtlichen Früchte auf den Steinflieſen, das friedliche Zuſammenleben von Thier und Menſch, durch die Henne mit ihrer Brut veranſchaulicht, vollenden den Eindruck der Naturwahrheit, den uns das treffliche Bild gewährt, das, durch die vornehme Art, die Tito Conti eigen iſt, und zugleich den Beweis liefert, daß es in Italien noch echte Künſtler gibt, die dem ſogen. Verismus, der ſich in die Darſtellung des Häßlichen und Gemeinen verirrt, entſchieden entgegentreten.

Culturgeſchichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die in Veranlaſſung der vorjährigen Feier des 400jährigen Gedächtnißtages der Geburt Dr. Martin Luther's innerhalb der preußiſchen Landeskirche abgehaltene Kirchen- und Hauscollecte hat einen Geſammtbetrag von 322,148 ℳ ergeben. Dieſer Ertrag ſoll bekanntlich zur Erbauung von Luther-Kirchen in der preußiſchen Diaſpora verwendet werden. Der evangeliſche Oberkirchenrath hat ſich nun für Errichtung einer Luther-Kirche in der Provinz Poſen entſchieden.

— Die Ausſicht, daß anſtatt der vielen verſchiedenen Bußtage, die in den einzelnen evangeliſchen Kirchen Deutſchlands gefeiert werden, ein einziger Tag, und zwar der letzte Freitag im Kirchenjahre, feſtgeſetzt werden wird, iſt durch einen Beſchluß der hannoverſchen Landesſynode abermals näher gerückt. Die Synode hat, anſcheinend mit ziemlich großer Majorität, einem Geſetzentwurf zugeſtimmt, der auf die Einrichtung eines gemeinſamen Buß- und Bettages abzielt. Die Generalſynode für die alten Provinzen Preußens ſowie die Synoden von Wiesbaden und Schleswig-Holſtein haben ſich bekanntlich ſchon früher dafür ausgeſprochen. — Die Commiſſionsbeſchlüſſe inbetreff der Umgeſtaltung der Conſiſtorien in der Provinz Hannover ſind von der außerordentlichen Landesſynode genehmigt worden, doch hat die Synode zugleich an die königliche Kirchenregierung einen Antrag gerichtet, welcher bezweckt, die Verwaltung der Angelegenheiten der evangeliſch-lutheriſchen Kirche Hannovers, ſoweit ſie bisher noch von dem Cultusminiſter geübt worden iſt, auf das Landesconſiſtorium in Hannover zu übertragen.

— In Darmſtadt hat ſich am 15. d. M. die Evangeliſche Landesſynode verſammelt und den Oberſtabsauditeur Eigenbrodt zum erſten, den Dekan Walther aus Niederingelheim zum zweiten Präſidenten gewählt.

— Ein neuer Erlaß des preußiſchen Cultusminiſters hat die Lehrkörper der höhern Lehranſtalten in Berlin veranlaßt, wiederholt zu Conferenzen zuſammenzutreten. Es handelt ſich in dem betreffenden Erlaß um eine Uebereinſtimmung hinſichtlich der Cenſurnummern auf den preußiſchen Lehranſtalten. Hiernach iſt es in das Belieben der betreffenden Schule geſtellt, für die Geſammtleiſtungen eine allgemeine Generalnummer beizubehalten oder fortzulaſſen. Die ſpeciellen Nummern der einzelnen Fächer umfaſſen die Zahlen 1 bis 5 (vorzüglich bis ſchlecht); es können aber auch beſtimmte Prädicate (gut, befriedigend u. ſ. w.) dafür geſetzt werden. Alle Zwiſchennummern (ziemlich gut u. ſ. w.) ſollen künftig wegfallen.

Univerſitätsweſen.

— Zwiſchen den akademiſchen Behörden und einer Anzahl Studirender in Berlin drohte in den jüngſten Tagen ein Conflict. Es hatten Studirende in Verbindung mit Nichtſtudirenden es unternommen, einen akademiſchen liberalen Verein zu begründen. Dabei wurde jedoch den akademiſchen Geſetzen, wonach Vereine der Studirenden den Univerſitätsbehörden behufs ihrer Zulaſſung anzuzeigen ſind, nicht entſprochen. Seiten der Univerſitätsbehörde erging daher an die ſtudentiſchen Mitglieder des Vorſtands des akademiſchen liberalen Vereins die Aufforderung zum Austritt aus dem Verein, der ſie auch Folge leiſteten. Am 15. und 16. December wurden jedoch abermals vor der Univerſität gedruckte Zettel vertheilt, welche zur Betheiligung an einer Verſammlung des Vereins aufforderten. Infolgedeſſen erſchien eine Anſprache des Rectors am Schwarzen Brett, in welcher nach Darlegung der Sachlage die Studirenden darauf aufmerkſam gemacht werden, daß der Verein geſetzwidrig und verboten und die Theilnahme an demſelben für die Studirenden nach den Geſetzen ſtrafbar ſei.

— Die leipziger Hochſchule iſt gegenwärtig von 3281 Studirenden beſucht, außerdem erhielten 54 Perſonen die Berechtigung zum Hören der Vorleſungen, insgeſammt alſo ſind es 3335 Hörer gegen 3341 im vorigen Winterſemeſter. Auf die theologiſche Facultät entfallen 698 Studirende, auf die juriſtiſche 691, auf die mediciniſche 693 und auf die philoſophiſche 1199. — An der Univerſität Jena ſtudiren in dieſem Halbjahre 556 Studirende (176 Theologen, 50 Juriſten, 114 Mediciner, 216 Philoſophen), außerdem werden die Vorleſungen von 12 nichtimmatriculirten Hörern beſucht. — In Erlangen iſt die Frequenz gegenwärtig die ſtärkſte, welche die Univerſität bisher zu verzeichnen hatte. Es ſind 758 Studirende eingeſchrieben (357 Theologen, 91 Juriſten, 200 Mediciner und 110 Philoſophen), und zwar 419 Baiern und 339 Nichtbaiern. — Auch Würzburg hat ſich eines ſehr ſtarken Beſuchs zu erfreuen. Die 1281 Studirenden, welche immatriculirt wurden, vertheilen ſich mit 187 auf die theologiſche, 136 auf die juriſtiſche, 780 auf die mediciniſche und 175 auf die philoſophiſche Facultät; 446 ſind Baiern, 835 Nichtbaiern. — In Tübingen befinden ſich 1237 Studirende und 15 nichtimmatriculirte Hörer. Von den erſtern ſtudiren evangeliſche Theologie 320, katholiſche Theologie 162, Rechtswiſſenſchaft 169, Medicin 180, Philoſophie 116, Staatswiſſenſchaften 215, Naturwiſſenſchaften 75.

— Die Frage, ob an deutſchen Hochſchulen auch Studentinnen immatriculirt werden, iſt neuerdings wieder aufgeworfen worden. Es wird deshalb die Mittheilung von Intereſſe ſein, daß es weibliche Studirende im eigentlichen Sinne an deutſchen Univerſitäten nicht gibt, wol aber einzelne Damen, die ſich einem Studium gewidmet haben, nach erfolgter Einholung der Erlaubniß vom Rectorat und von den Docenten an einzelnen Vorleſungen als ſogen. Hörer theilnehmen. Was Leipzig anlangt, ſo gibt es hier auch in dieſem Winterſemeſter eine kleine Anzahl ſtudirender Damen im letztern Sinne, doch ſind es faſt ausſchließlich Ausländerinnen.

— Bei den Wahlen zum ſtudentiſchen Ausſchuß der berliner Univerſität wurden die von dem Verein deutſcher Studenten in Berlin aufgeſtellten Candidaten mit 710 Stimmen gewählt, während die Freie Wiſſenſchaftliche Vereinigung für ihre Candidaten 627 Stimmen erhielt.

— Der akademiſche Senat der wiener Univerſität hat betreffs der Vorgänge im mediciniſchen Unterſtützungsvereine beſchloſſen, das Disciplinarverfahren gegen die ſchuldigen Studenten einzuleiten.

— Eine Hetze gegen ausländiſche Studenten wird neuerdings von den pariſer Studirenden namentlich in den Tagesblättern in Scene geſetzt. Beſonders die Studenten der Heilkunde verlangen, daß die Ausländer höhere Gebühren bei der Immatriculation ꝛc. bezahlen. Dafür ſollen ſie beſondern Abtheilungen zugewieſen werden, welche in den Laboratorien, Kliniken, Secirſälen, Krankenanſtalten ꝛc. erſt zugelaſſen werden, wenn die franzöſiſchen Studenten ausgiebig bedacht ſind. Als Aſſiſtenzärzte in Kliniken und Krankenhäuſern ſollen ſie nicht mehr zugelaſſen werden. Es ſoll ihnen nur ehrenhalber der Doctorhut verliehen werden mit der ausdrücklichen Bedingung, niemals den ärztlichen Beruf in Frankreich auszuüben. Aerzte, welche im Ausland ihre Prüfung beſtanden haben, ſollen eine ungemein hohe Gewerbeſteuer bezahlen. Auch die Studenten der andern Facultäten treten mit ähnlichen Forderungen hervor.

Geſundheitspflege.

— Der 13. Schleſiſche Bädertag war am 13. December in Breslau verſammelt und verhandelte über eine ſehr reichhaltige Tagesordnung. Die Verhandlungen werden vom Vorſitzenden bearbeitet und im Frühjahre im Druck erſcheinen.

— In der Nähe von Römhild hat man eine warme Quelle von großer Mächtigkeit gefunden. Thüringen iſt hierdurch um eine Heilquelle bereichert worden.

— Zur Ausbildung von Colonnen vom Rothen Kreuz iſt in dieſen Tagen in Weimar ein Curſus unter Leitung des Oberſtabsarztes Dr. Schwabe eröffnet worden. Es nahmen etwa 50 Mitglieder von Krieger- und Militärvereinen des Bezirks XVIa des Deutſchen Kriegerbundes (Bezirk Weimar-Eiſenach-Hamburg) daran theil.

— Der in Meran verſtorbene Curgaſt Otto Kaufmann aus Leipzig hat ſein Vermögen im Betrage von 30,000 Fl. zu einer Stiftung vermacht, welche die Unterſtützung armer kranker Curgäſte proteſtantiſcher und katholiſcher Confeſſion in Meran zum Zweck hat.

Militär und Marine.

— Der von einer Commiſſion ausgearbeitete Entwurf zu einem neuen Exercirreglement für die deutſche Infanterie iſt jetzt fertiggeſtellt.

— Bei dem 1. Armeecorps in Oſtpreußen ſteht, wie dies bereits bei dem 15. Armeecorps ſeit Jahren der Fall iſt, die Bildung eines beſondern Cavaleriediviſionsſtabes in Ausſicht. Rußland beſitzt 14 ſchon im Frieden formirte Cavaleriediviſionen, von denen 4 an unſerer Grenze ſtehen, Frankreich deren 5. Mit Hinzurechnung der neu zu errichtenden Cavaleriediviſion würde Deutſchland über 4 zu verfügen haben, und zwar die Gardecavaleriediviſion, die ſächſiſche, die 1. und 15. Tritt beim 1. Corps die Neueinrichtung in Kraft, ſo wird ein weiterer Schritt zur Durchführung der Errichtung und Formation von Cavaleriediviſionen in der ganzen Armee gethan ſein.

— Ein Kriegsbeleuchtungswagen nach neuem Syſtem iſt im Auftrage der preußiſchen Regierung in der Anſtalt für elektriſche Beleuchtungsmaſchinen von S. Schuckert in Nürnberg angefertigt worden. Derſelbe kann in Kriegszeiten auf die verſchiedenſte Weiſe verwendet werden. Die Krafterzeugung iſt eine ähnliche wie bei Dampfſeuerſpritzen; es kann eine Anzahl elektriſcher Flammen durch dieſelbe unterhalten werden. Die genannte Firma dürfte mit der Herſtellung der ſpäterhin jedenfalls bei der ganzen deutſchen Armee zur Einführung gelangenden Beleuchtungswagen, die ähnlich den Geſchützen zum Transport eingerichtet ſind, betraut werden.

— Die Panzerkanonenboote Brummer und Bremſe, erſteres in Kiel, letzteres in Wilhelmshafen, unternehmen gegenwärtig Probefahrten. Die Bremſe hat eine ſtärkere Maſchine erhalten, mit welcher das Boot eine Fahrgeſchwindigkeit von 15 Knoten in der Stunde erzielt. Das Panzerſchiff Preußen iſt ebenfalls zur Abhaltung von Probefahrten in Wilhelmshafen in Dienſt geſtellt worden. — Mit dem 1. December iſt in Kiel ein Ausbildungscurſus für Revolverkanonenſchützen an Bord der Corvette Blücher begonnen worden.

Handel, Banken, Induſtrie.

— Das Aelteſtencollegium der berliner Kaufmannſchaft hat einſtimmig einen Proteſt gegen den v. Wedell-Malchow'ſchen Börſenſteuerentwurf beſchloſſen. Dieſer Proteſt iſt beim Reichstag in Form einer Petition eingereicht worden.

— In der jüngſten Generalverſammlung des Vereins deutſcher Eiſenhüttenleute in Düſſeldorf machte Generaldirector Lueg die wichtige Mittheilung, daß demnächſt der Bau von Eiſenbahnen in China begonnen werden würde, wie er vom chineſiſchen Geſandten in Berlin erfahren habe; eine Betheiligung der Eiſen- und Stahlinduſtrie Deutſchlands werde jedenfalls ſtattfinden. Dieſe Thatſache iſt namentlich für die rheiniſch-weſtfäliſchen Stahlſchienenwerke, wie Bochumer Verein, Krupp ꝛc., von größter Bedeutung, und es eröffnet ſich ihnen damit bald ein neues großes Abſatzgebiet für Erzeugniſſe im Eiſenbahnmaterial.

— Seitens der preußiſchen Staatsregierung ſind hohe Beamte nach Zuckerfabriken und Zuckerabfertigungsſtellen geſandt worden, um ſich in verſchiedenen Provinzen an Ort und Stelle von der Lage und den Verhältniſſen der Zuckergewerbsthätigkeit zu überzeugen und über die Wahrnehmungen zu berichten.

— Die Internationale Ausſtellung in Neu-Orleans wurde am 16. December unter großen Feierlichkeiten eröffnet. Präſident Arthur ſetzte mittels eines telegraphiſchen Drahts die Maſchinerie der Ausſtellung vom Weißen Hauſe in Waſhington aus in Bewegung, auch wurde eine Anſprache des Präſidenten nach Neu-Orleans telegraphirt. Die Ausſtellung iſt eine internationale, denn alle Nationen wurden zur Beſchickung eingeladen; ihrem Urſprung und Weſen nach aber iſt ſie eine weſentlich amerikaniſche, wie dies auch ihr Name, die hundertjährige Induſtrie- und Baumwollenausſtellung, andeutet. Sie ſoll bekanntlich den hundertſten Jahrestag der erſten Baumwollenausfuhr von Amerika nach England feiern.

— Alle Verſuche, ein Moratorium für die Böhmiſche Bodencredit-Geſellſchaft zu erwirken, ſind wegen der ablehnenden Haltung der Oeſterreichiſch-ungariſchen Bank geſcheitert.

— In England dauert die große Geſchäftsſtille in allen Zweigen der Induſtrie fort, und mit ihr ſteigt die Noth unter den arbeitenden Klaſſen. Am ſchwerſten leiden unter dieſer Kriſis die gewöhnlich in der Keſſel- und Schiffbaubranche beſchäftigten Arbeiter, von denen jetzt ſo viele außer Arbeit ſind, daß die United Society of Boilermakers and Iron Shipbuilders im Laufe der letzten Monate an arbeitsloſe Mitglieder nicht weniger als 18,784 Pfd. St. an Unterſtützungen gezahlt hat, wozu noch 20,000 Pfd. St. an Krankengeldern kommen. Andere Gewerkvereine zahlen im Verhältniß ähnliche Summen aus, ſodaß die Fonds dieſer Vereine ſtark leiden. Dabei dauern die Lohnherabſetzungen noch immer fort, zumal in den Erwerbszweigen, in denen die Arbeiter ſich nicht in Vereinen zuſammengethan haben.

Verkehrsweſen.

— Der mecklenburgiſche Landtag hat dem Antrag Preußens wegen Beihülfe zum Bau einer Vollbahn von Stralſund über Damgarten, Ribnitz nach Roſtock mit verlangſamtem Secundärbetrieb ſeine Genehmigung ertheilt. Die preußiſche Regierung wird den Bau auf ihre Rechnung ausführen, Mecklenburg für die Strecke von Damgarten über Ribnitz nach Roſtock in der Länge von 32 Kilomtr. à fonds perdu eine Beihülfe von 10,000 ℳ für den Kilomtr. und ferner alles Terrain aus Staatseigenthum unentgeltlich hergeben, wie auch die Städte Roſtock und Ribnitz nicht allein alles nothwendige Terrain in ihrer Feldmark umſonſt geben, ſondern auch noch eine Geldbeihülfe bewilligen wollen. Der Bau wird beginnen, ſobald die Witterung das erlaubt. Die Bahn hat vorzugsweiſe ſtrategiſche Bedeutung.

— Der oldenburgiſche Landtag hat den Antrag der Regierung, für die Erbauung einer normalſpurigen Eiſenbahn von untergeordneter Bedeutung von Ahlhorn nach Vechta 650,000 ℳ zu bewilligen, einſtimmig angenommen.

— Die Eiſenbahnſtrecke Gebweiler-Lauterbach iſt am 15. December eröffnet worden.

— Eine elektriſche Bahn von größerer Ausdehnung ſoll in nächſter Zeit in der Schweiz gebaut werden, nämlich von St. Gallen über Appenzell auf den Säntis. Die Bahn würde den Zweck haben, den ſehr lebhaften Perſonenverkehr des dicht bevölkerten Appenzell mit St. Gallen ſowie den leichtern Güterverkehr zwiſchen dieſen Punkten zu vermitteln. Die Strecke Appenzell-Säntis könnte ſelbſtverſtändlich nur im Sommer befahren werden.

— Verhandlungen der bei dem Orient-Expreßzug betheiligten Bahnverwaltungen der Linie Paris-Stuttgart haben in Stuttgart ſtattgefunden und zu dem Ergebniß geführt, daß die Orient-Expreßzüge, welche jetzt wöchentlich nur zweimal zwiſchen Paris und Giurgewo verkehren, vom 1. Juni 1885 ab zwiſchen Paris und Wien täglich abgelaſſen werden ſollen. Dieſe Züge werden eine unmittelbare Anſchlußverbindung von Paris nach Galatz erhalten; außerdem ſoll aber ein- bis zweimal in der Woche ein guter Anſchluß nach Zärtuſlaw (Odeſſa) und Serbien eingerichtet werden.

— Zwiſchen Teneriffa und Senegal iſt ein unterſeeiſches Kabel gelegt worden, wodurch Senegal mit Europa in directe telegraphiſche Verbindung gebracht wird.

Landwirthſchaft.

— Die Central-Moorcommiſſion hat am 11. und 12. December in Berlin getagt. Zunächſt wurde von den Verſuchsſtationen in Bremen und Lingen Thätigkeitsbericht über das vergangene und Arbeitsplan für das nächſte Jahr entgegengenommen. Weiterhin entwickelte Landesdirector v. Bennigſen den Plan der Provinz Hannover, im Moor entweder bei Papenburg oder auf der andern Seite der Ems eine Corrigendencolonie anzulegen, zu deren Gunſten der dortige Kanalbau des Staates gegebenenfalls ſeine Richtung ändern müßte. Staatsminiſter Dr. Lucius, der dieſem Theil der Verhandlungen beiwohnte, erklärte es bei dieſer Gelegenheit für undenkbar, daß der Staat ſein außerordentliches Unternehmen zwiſchen der Ems und der holländiſchen Grenze jemals ſtecken oder die wenig vermögliche Genoſſenſchaft der Kanalverwaltung im Stich laſſen würde. Aus den Mittheilungen der Beamten der Verſuchsſtationen erregte beſonderes Intereſſe die Thatſache, daß die unaufgeſchloſſenen Phosphorite auf Moorboden einzig gut wirken, ſowol die von der Lahn wie die Producte der Entphosphorung des Eiſens, die ſogen. Thomasſchlacke aus Ilſede bei Peine ꝛc. Eine längere Erörterung fand auch ſtatt über Waldbau auf Moor, wobei ein gewiſſes Mislingen der Eichenanlagen auf Hochmoor in Auguſtendorf unweit Geeſtemünde behauptet und andererſeits nicht unbedingt beſtritten wurde. Für eine Verſuchs- und Moorwirthſchaft im Hochmoor am Süd-Nord-Kanal hat Dr. Salfeld einen von Rimpau-Cunrau begutachteten Plan aufgeſtellt. Nach längern Auslaſſungen des Landesdirectors v. Bennigſen und des Unterſtaatsſecretärs Marcard einigte man ſich im Princip für das Unternehmen.

Bau- und Bildhauerkunſt.

— Dem berühmten Seefahrer Martin Behaim wird im Stadtpark zu Nürnberg ein Denkmal aus Marmor errichtet, mit deſſen Herſtellung der Profeſſor an der dortigen Kunſtgewerbeſchule, Rößner, betraut iſt. Derſelbe hat ſoeben die Modellſkizze vollendet, welche die Figur Martin Behaim's, auf einen Globus deutend, zeigt; die beiden Vorderſeiten des Poſtaments tragen allegoriſche Darſtellungen von Wiſſenſchaft und Handel.

— Das Modell für die in Genua aufzuſtellende Reiterſtatue Victor Emanuel's, das von den beiden mailänder Bildhauern Pagani und Barzaghi angefertigt worden, iſt bereits in Genua angekommen und hat vielen Beifall gefunden. Es wird dies die größte Reiterſtatue ſein, die es in Italien gibt, denn Pferd und Reiter zuſammen haben die Höhe von 5,75 Mtr. und mit dem Poſtament von 12 Mtr. Der König, deſſen Porträtähnlichkeit unverkennbar iſt, trägt die alte piemonteſiſche Generalsuniform.

— Prof. Schaper in Berlin iſt gegenwärtig mit der Anfertigung einer Koloſſalbüſte Richard Wagner's beſchäftigt. Das bereits nahezu vollendete Modell zu der Büſte, welche für das bekannte Mitglied des Verwaltungsrathes der baireuther Feſtſpiele, Schön aus Worms, hergeſtellt wird, überraſcht durch die vollendete Wiedergabe der Geſichtszüge des Meiſters.

— Die vierte, nördlich gelegene Einſteigehalle des münchener Centralbahnhofs, welcher bereits Statuen von Stephenſon, Watt und Steinheil aufweiſt, iſt nun auch mit dem Standbild des um das bairiſche Eiſenbahnweſen hochverdienten Ingenieurs, Oberbaudirectors F. A. v. Pauli (geboren 1802, † 1883), geſchmückt worden. Pauli iſt im Arbeitsrock dargeſtellt, die Rechte auf einen Brückenpfeiler geſtützt, über den ein Plan ausgebreitet liegt, während die Linke leicht an der Hüfte ruht. Wellen umſpülen den Sockel des Pfeilers, und hinter demſelben ſieht man Schilf hervorragen. Der Künſtler, welcher die Statue aus Pola-Kalkſtein gemeißelt hat, Prof. Konrad Knoll in München, hat hierdurch die hervorragendſte Erfindung, das nach Pauli benannte Brückenbauſyſtem, in genialer Weiſe angedeutet und ſeinem Werk treffende Porträtähnlichkeit und Charakteriſtik gegeben.

— Das bairiſche Cultusminiſterium hat eine Entſchließung erlaſſen, nach welcher behufs Vermeidung der zerſtörenden Reſtaurationsmanie Kirchenreſtaurationen nur mit richtigem Verſtändniß der Regeln der Baukunſt durchgeführt werden dürfen. Den Kreisregierungen bleibt hierbei unbenommen, ſich in Fragen der höhern Architektur, der Malerei oder der Plaſtik eines fachmänniſchen Urtheils der Akademie der bildenden Künſte in München zu verſichern.

— Am 3. December fand in der Pfarrkirche zu Esher bei Claremont die feierliche Enthüllung einer lebensgroßen Marmorbüſte des verſtorbenen Herzogs von Albany ſtatt. Die Koſten des mit einer entſprechenden Inſchrift verſehenen Denkmals wurden größtentheils durch freiwillige Beiträge ſeitens der Einwohnerſchaft von Claremont aufgebracht.

— Von dem Comité für Errichtung eines Denkmals für Emanuel Geibel in deſſen Vaterſtadt Lübeck ergeht ein Aufruf an „alle Verehrer des Dichters, an alle Deutſchen, deren Herzen er gewann", mitzuwirken und beizuſteuern zur Aufrichtung eines würdigen Standbildes „für Deutſchlands vielgeliebten Sänger".

Malerei und vervielfältigende Künſte.

— Die wichtigſte Umgeſtaltung des alten, von Schinkel erbauten Muſeums am Luſtgarten in Berlin iſt durch den ſoeben beendeten Umbau der Gemäldegalerie vollendet worden. Die einförmige Reihe der durchweg mit Seitenlicht, theils ſogar von finſtern Höfen aus, beleuchteten Cabinete iſt einer beſchränktern Anzahl von ſtattlichen Sälen gewichen, die in ſich anziehend gruppirt und mit Oberlicht vorzüglich erhellt ſind. Nur für die kleinern Staffeleibilder ſind einige Cabinete beibehalten, dieſe indeß nach dem Princip der divergirenden Wände eingerichtet, bei welchem die ſtörenden Reflexe des Seitenlichts möglichſt vermieden ſind. Der Zuwachs an Raum, der durch die neuen, bis hoch in das Dach hinaufgeführten Oberlichtſäle gewonnen iſt, hat endlich eine Aufſtellung ermöglicht, bei der die bisher in den Magazinen des Muſeums verſteckten Schätze recht gewürdigt werden können. Durch die Neuaufſtellung iſt daher eine ganze Reihe köſtlicher Meiſterwerke, namentlich der alten italieniſchen Schulen, zum erſten mal in ihrer Bedeutung erkannt worden.

— Ein treffliches Bild von Max Adamo in München, „Robespierre's Sturz im Nationalconvent zu Paris am 27. Juli 1794", wird in den Beſitz der berliner Nationalgalerie übergehen.

— Die Ausſtellung des Münchener Kunſtvereins brachte in letzter Woche zwei bemerkenswerthe Schöpfungen münchener Meiſter: Prof. L. Löfftz' „Spitzenklöpplerin", ein Werk, das in Ausführung, Ton und Auffaſſung an die beſten Niederländer erinnert, nichtsdeſtoweniger eine ſelbſtempfundene, eigenartige Leiſtung bleibt und den beſten zugezählt werden darf, was der in weiten Kreiſen geachtete Künſtler bisjetzt geſchaffen hat. Im traulich eingerichteten Wohnzimmer, im niederländiſchen Charakter des 17. Jahrhunderts gehalten, ſitzt eine anmuthige junge Frau, mit kunſtreicher Hand Spitzen klöppelnd. Lächelnd ſchaut ſie den eifrigen Bemühungen ihres noch im Kinderſtuhle ſitzenden kleinen Töchterchens zu, das mit Eifer ſeine erſten Verſuche in weiblicher Handarbeit macht. Das werthvolle Bild geht nach Frankfurt a. M. in den Beſitz eines dortigen Kunſtfreundes. — „Die Ankunft des Brautzuges in der Heimat", einer nicht allzu einladend dargeſtellten Burg aus der Zeit der Stegreifritter, ſchildert mit vieler Lebendigkeit und Verſtändniß für die Charakteriſtik der Zeit L. Herterich in München. Wenn auch nicht ſo abgerundet fertig wie das vorgenannte Werk, feſſelt das talentvoll gemalte Bild den Beſchauer durch die Wahrheit und die Anſchaulichkeit, mit welcher der Künſtler uns die rauhen und doch ſo romantiſch-ſympathiſchen Geſtalten jener fernen Zeit vor Augen führt.

— Eine Makart-Ausſtellung wird augenblicklich in Wien vorbereitet. Da mit den Verwaltungen öffentlicher Galerien und Privatbeſitzern Verſtändigungen angebahnt worden ſind, ſteht zu hoffen, daß dieſe Ausſtellung ein umfaſſendes Bild der künſtleriſchen Eigenart des Meiſters geben wird. Dieſelbe ſoll Mitte Januar beginnen und vier Wochen dauern.

— Die von Prof. Schobelt in Breslau für den Feſtſaal des neuerbauten Cultusminiſteriums angefertigten Wandgemälde ſind in Berlin eingetroffen. Dieſelben ſind auf Leinwand in Wachsfarben ausgeführt und beziehen ſich auf die Wirkſamkeit des betreffenden Miniſteriums zur Pflege von Cultus, Unterricht und Medicinalweſen. Das Plafondgemälde (Triumph des Genius) war ſchon früher fertig. In dem Saale ſollen auch die Büſten von Beethoven, Mozart, Goethe, Schiller, Dürer und Rauch aufgeſtellt werden.

— Der in München verſtorbene Landſchaftsmaler Kotſch hat der Stadt Hannover ſeinen geſammten künſtleriſchen Nachlaß ſowie auch ſeine Hinterlaſſenſchaft an Geld und Geldeswerth vermacht, und zwar zu Gunſten der öffentlichen Kunſtſammlungen daſelbſt. Kotſch war aus Hannover gebürtig.

— Die berühmte Sammlung von Baſilewſki iſt für 6 Mill. Frs. an die ruſſiſche Regierung verkauft worden. Der Katalog derſelben umfaßt 750 Nummern, wovon einige mehrere Gegenſtände bezeichnen. Die Baſilewſki'ſche Sammlung iſt einzig in ihrer Art hinſichtlich der Kunſtgegenſtände aus den erſten chriſtlichen Jahrhunderten, wovon viele aus den Katakomben ſtammen; außerdem enthält ſie außerordentlich werthvolle kunſtgewerbliche Arbeiten aus dem 15. und 16. Jahrhundert, antike Gegenſtände ꝛc. Dieſelbe ſollte in Paris zur Verſteigerung kommen, und es war eine große Enttäuſchung für die Kunſtliebhaber, daß dies vereitelt wurde.

Theater und Muſik.

— Die erſte Aufführung von Ernſt v. Wildenbruch's „Chriſtoph Marlow" im königl. Schauſpielhauſe in Berlin fand vor ausverkauftem Hauſe ſtatt, und die Aufnahme war eine noch wärmere als die der bisher in Berlin gegebenen Wildenbruch'ſchen Stücke. Chriſtoph Marlow iſt der gefeierte engliſche Dichter, der aus Neid und Selbſtüberſchätzung an den erſten Erfolgen des bis dahin unbekannten Shakſpeare zu Grunde geht. Das Trauerſpiel findet im erſten Act ſeinen eigentlichen Höhepunkt. Ein anderes Stück des Dichters, das Trauerſpiel „Harold", iſt am 15. d. M. im wiener Burgtheater zum erſten mal gegeben worden. Der lebhaft geſpendete Beifall blieb nicht ganz ohne Widerſpruch.

— Paul Lindau's Schauſpiel „Jungbrunnen", das vor einigen Jahren bei ſeiner erſten Aufführung im berliner Wallner-Theater keinen nachhaltigen Erfolg zu erringen vermochte, erſcheint jetzt in verbeſſerter Geſtalt auf den Bretern. Lindau hat ſein Stück einer durchgreifenden Umarbeitung unterzogen, und in dieſer neuen Geſtalt wird es in dem bremer Stadttheater gegeben.

— Am 11. December erlebte das fünfactige Schauſpiel „Der Advocat" von Felix Philippi, die Erſtlingsarbeit eines in München lebenden Schriftſtellers, in dem Stadttheater zu Augsburg ſeine erſte Aufführung und erzielte eine bedeutende Wirkung, die ſich bei einer Zuſammenziehung der zwei letzten Acte in einen wol noch ſteigern dürfte.

— Im königl. Opernhauſe zu Berlin fand am 18. December die 500. Aufführung von C. M. v. Weber's „Freiſchütz" ſtatt. Eine Feier zu Ehren des Componiſten ſoll an der Hofbühne erſt am 18. December 1886, dem 100. Geburtstage Weber's, veranſtaltet werden.

— Prof. Heinrich Hofmann in Berlin iſt gegenwärtig damit beſchäftigt, eine Oper „Donna Diana" nach dem bekannten gleichnamigen Luſtſpiel von Moreto zu componiren.

— In Paris ſoll im nächſten Jahre Wagner's „Lohengrin" nun doch noch an der Großen Oper in Scene gehen.

— Ein Richard-Wagner-Theater unter italieniſcher Führung wird im nächſten Jahre Italien durchziehen. Unter andern ſind Einladungen an Gudehus und Thereſe Malten in Dresden zur Mitwirkung ergangen. Vorläufig werden nur Aufführungen von „Lohengrin", „Triſtan und Iſolde" und den „Meiſterſingern" beabſichtigt.

— Eine neue Compoſition von Wilhelm Tſchirch wurde am 10. December durch die berliner Sängerſchaft (ein Bund von ſieben Männergeſangvereinen) zur Aufführung gebracht. Das neue Werk beſteht aus zehn Geſängen, deren Text von Heinrich Pfeil gedichtet iſt, und führt den Titel „Bilder aus Thüringen". Es fand lebhaften Beifall.

— Für die Erbauung eines für Aufnahme des Conſervatoriums der Muſik in Leipzig beſtimmten Gebäudes hat ein ungenannter Kunſtfreund 300,000 ℳ gewidmet unter der Bedingung, daß mit dem 1. April 1885 mit dem Bau begonnen werde.

— Zum Dramaturgen des Hoftheaters in Weimar iſt Dr. v. Bamberg, bisher Secretär an der dortigen Kunſtſchule, ernannt worden.

Preſſe und Buchhandel.

— Eine neue Zeitſchrift, „Berliner Monatshefte für Literatur und Theater", wird vom 1. Januar 1885 an in Berlin von Heinrich Hart herausgegeben werden. Das Blatt ſoll alle literariſchen und theatraliſchen Erſcheinungen einer ſorgfältigen und unparteiiſchen Kritik unterziehen und hervorragende literariſche Erzeugniſſe, als Dramen, Novellen, epiſche Dichtungen, Eſſays, lyriſche Gedichte, kritiſche Studien ꝛc., veröffentlichen. Das erſte Heft ſoll Voß' „Brigitta", ein ſpäteres Heft Feodor v. Wehl's „Stuttgarter Theatererinnerungen" enthalten. Das Blatt wird verlegt von J. C. C. Bruns in Minden.

— Eine „Colonialpolitiſche Correſpondenz" beabſichtigt die Section Berlin des Deutſchen Colonialvereins erſcheinen zu laſſen, welche in erſter Linie für die deutſche Preſſe beſtimmt iſt und die wichtigſten und intereſſanteſten Mittheilungen aus dem Gebiet der Colonialfragen bringen ſoll.

— Das in Ludwigshafen herauskommende fortſchrittliche „Pfälzer Journal" zeigt an, daß es am 31. December zu erſcheinen aufhört, nachdem die Hoffnungen der Fortſchrittspartei auf dieſes Blatt ſich nicht verwirklicht haben.

— Seit zehn Jahren erſchien in Würzburg die „Literariſche Rundſchau für das katholiſche Deutſchland" unter der Redaction des Univerſitätsbibliothekars Stamminger. Mit Neujahr 1885 wird derſelbe jedoch die Leitung des Blattes niederlegen, und dieſelbe wird an den Profeſſor der Univerſität in Freiburg Dr. F. Kraus übergehen.

— Eine „Deutſche Sport- und Spielzeitung" zur Belebung des Sinnes für edlere Vergnügungen des Geiſtes und Körpers wird vom Beginn des neuen Jahres ab im Verlag von R. L. Friderichs in Elberfeld wöchentlich erſcheinen.

— „Die Geſellſchaft. Realiſtiſche Wochenſchrift für Literatur, Kunſt und öffentliches Leben" nennt ſich eine neue, von M. G. Conrad in München herausgegebene Wochenſchrift, welche die periodiſche ſchöngeiſtige Literatur und Kritik von der Tyrannei der „höhern Tochter" und der „alten Weiber beiderlei Geſchlechts" befreien will.

— Unter dem Titel „Das Tribunal. Zeitſchrift für praktiſche Strafrechtspflege" wird der Rechtsanwalt Dr. E. A. Belmonte unter Mitwirkung in- und ausländiſcher Criminaliſten im Verlage von J. F. Richter in Hamburg von Neujahr ab eine juriſtiſche Monatsſchrift herausgeben, welche eine Sammelſtätte der wichtigſten, intereſſanteſten und pſychologiſch merkwürdigſten Criminalfälle des In- und Auslandes werden ſoll.

— Eine illuſtrirte Feſtnummer des dresdener Kinderhoſpitals enthält eine Novelle des verſtorbenen Königs Johann, die den Titel „Der Entehrte" führt und die Duellfrage im Officiercorps behandelt. Sämmtliche Mitglieder des Königshauſes haben eigenhändig einen Gedenk- oder Sinnſpruch eingeſendet.

— Von den „Kriegsgeſchichtlichen Einzelſchriften", die von dem Großen Generalſtab herausgegeben werden, kommt demnächſt das 5. Heft bei Mittler u. Sohn in Berlin heraus. Dieſes Heft wird enthalten: „Brandenburgiſch-polniſche Türkenzüge von 1671 bis 1683" und „Das Tagebuch des Generals der Cavalerie Grafen v. Noſtitz".

— Ein neues Reiſewerk veröffentlicht Lieutenant Sigmund Iſrael unter dem Titel: „Eine Forſchungsreiſe nördlich des Congo am Kwilu-Niari, im Auftrage Stanley's von S. Iſrael, ehemaligem Officier der Aſſociation Internationale du Congo", in Ferd. Dümmler's Verlag (Harrwitz und Goßmann) in Berlin.

— „Becket", ein neues dramatiſches Gedicht von Lord Tennyſon, iſt ſoeben in London veröffentlicht worden. Es behandelt die Laufbahn des heil. Thomas ſowie die Ereigniſſe, welche zu ſeiner Ermordung in der Kathedrale von Canterbury führten.

— Auf Koſten des ruſſiſchen Hofminiſteriums wird in Moskau ein Prachtwerk, Beſchreibung und Abbildungen der Oruſheinaja Palata (Arſenal) enthaltend, vorbereitet. Das Werk wird zehn Bände in Folio ſtark ſein und jeder Band eine Abtheilung des Arſenals umfaſſen, mit Photographien und Photogravuren ausgeſtattet ſein. Die Zahl der erſtern beträgt 300.

— Eine Commiſſion zur Reorganiſation der königl. Landesbibliothek in Berlin iſt daſelbſt zuſammengetreten. Durch dieſe Reorganiſation ſoll die ergiebigſte Ausnutzung der literariſchen Schätze des umfänglichen Inſtituts ſowie eine planvolle Vertheilung der Summen für Neuerwerbungen erzielt werden.

— Unter dem Titel „Ein deutſches Indien und die Theilung der Erde" iſt bei Paul Frohberg in Leipzig eine von Dr. Bernhard Schwarz verfaßte Broſchüre erſchienen, welche die für die deutſche Coloniſirung geeigneten überſeeiſchen Länder auf ihren Colonialwerth prüft und beſonders die klimatiſchen Verhältniſſe derſelben berückſichtigt.

— Das neuerdings dem Reichstag vorgelegte „Weißbuch über die Vorgänge an der Weſtküſte Afrikas", herausgegeben vom Auswärtigen Amt, wird demnächſt bei L. Friederichſen u. Co. in Hamburg erſcheinen. Daſſelbe wird außer den Actenſtücken verſchiedene Originalkarten enthalten (Oberguinea, Biafraküſte, Togoküſte, Camerun, Lüderitzland ꝛc.), auf Baſis officieller Originalaufnahmen gezeichnet von L. Friederichſen.

— Dr. Schliemann's neues Werk über ſeine Ausgrabungen in Tiryns befindet ſich jetzt im Druck und wird im März nächſten Jahres gleichzeitig in Deutſchland, England, Frankreich und Amerika herauskommen.

— Eine anonyme Geſellſchaft von Literaten und Künſtlern in Wien unternimmt es, ihre äſthetiſchen Anſichten und Vorſchläge in einer Reihe von Flugſchriften dem Publikum zu unterbreiten. Die allgemeine Tendenz iſt mit dem Titel „Gegen den Strom" angedeutet, richtet ſich alſo gegen das „Modiſche" in der Literatur und bildenden Kunſt. Das erſte Heft dieſer Veröffentlichungen, „Nur nicht öſterreichiſch" betitelt, wendet ſich gegen die Bevorzugung fremder Typen, Sujets, fremder Staffage oder Landſchaft in den öſterreichiſchen Werken ſchreibender und bildender Kunſt.

— Alphonſe Daudet hat ſeinen neueſten Roman für 160,000 Frs. an eine Gruppe pariſer Verleger für ein Jahr verkauft. Derſelbe wird in einer reich illuſtrirten Prachtausgabe erſcheinen, deren Vertrieb für Deutſchland und Oeſterreich die Firma Heinrich Minden in Dresden übernommen hat. Der Roman iſt humoriſtiſch gehalten und ſpielt in der Schweiz.

Bücher- und Kunſtauctionen.

— **Bei der Verſteigerung der Syſton-Bibliothek durch Sotheby,** Wilkinſon und Hodge in London wurden zum Theil ſehr hohe Preiſe erzielt. Die außerordentlich ſeltene Ausgabe der Mazarin-Bibel, von Gutenberg und Fuſt in Mainz um 1450/55 in Metalltypen gedruckt, wurde von dem londoner Buchhändler Quaritch mit 3900 Pfd. St. bezahlt. Die „Biblia Sacra Latina", in Mainz von Fuſt und Schöffer 1462 gedruckt, erzielte 1000 Pfd. St., Caxton's „Mirrour of the World", welches als das älteſte Buch gilt, das in England gedruckt wurde, mit Holzſtichen, von 1481, wurde von Quaritch für 335 Pfd. St. erſtanden. Balbi de Janua's „Catholicon", 1460, ein prächtiges Exemplar von Gutenberg's typographiſcher Geſchicklichkeit, erzielte 400 Pfd. St., die berühmte „Biblia Polyglotta" des Cardinals Ximenez 116 Pfd. St.

— **Der ſoeben von J. A. Stargardt in Berlin ausgegebene antiquariſche** Katalog Nr. 149 enthält ca. 1300 Nummern meiſt aus dem Gebiete der deutſchen Literatur, ferner [illegible], Adelsbriefe, viele literariſche Seltenheiten und Autographen.

— **Die Gemäldeſammlung des verſtorbenen [illegible] Richard Weber,** Directors der Böhmiſchen Escompte-Geſellſchaft in Prag, wird vom 7. Januar 1885 an im Künſtlerhauſe zu Wien durch den Kunſthändler Wawra verſteigert. Ein mit vielen Lichtdrucken ausgeſtatteter Katalog der Sammlung führt 49 Nummern auf, darunter Andreas und Oswald Achenbach, [illegible], E. [illegible], Mathias Schmid, C. v. [illegible], [illegible], [illegible], Ad. Weber.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 14. bis 20. December.

Augier, E.: Der Schierling. Luſtſpiel in 2 Aufz. Deutſch von A. Fitger. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung. 1 ℳ 20 ₰.
Bulthaupt, H.: Gerold Wendel. Trauerſpiel in 5 Act. Ebenda. 2 ℳ.
Burns, R.: Lieder und Balladen. Deutſch von A. Laun. 3. Aufl. Ebenda. 2 ℳ.
Chriſtiani, F. L.: Der moderne Bildungsſchwindel in Schule und Familie ſowie im täglichen Verkehr. Leipzig, B. Schlicke. 3 ℳ.
Dorenwell, K., und A. Hummel: Charakterbilder aus deutſchen Gauen, Städten und Stätten. Land und Leute in Norddeutſchland. 2. bis 13. Schluß-Lfg. Hannover, Norddeutſche Verlagsanſtalt. Die Lfg. 40 ₰. Schlußlfg. 80 ₰.
Fitger, A.: Die Hexe. Trauerſpiel in 5 Aufz. 4. Aufl. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung. 2 ℳ.
—— Von Gottes Gnaden. Trauerſpiel in 5 Aufz. 2. Aufl. Ebenda. 2 ℳ.
—— Winternächte. Gedichte. 2. Aufl. Ebenda. 4 ℳ.
v. Gottſchall, R.: Unſere Zeit. Deutſche Revue der Gegenwart. Jahrg. 1884, 2. Bd. Leipzig, F. A. Brockhaus. 11 ℳ.
Groſſe, J.: Gedichte. 3. Aufl. Leipzig, C. Wartig's Verlag. 50 ₰.
v. Hartmann, E.: Das Judenthum in Gegenwart und Zukunft. Leipzig, W. Friedrich. 3 ℳ.
Hilarius, Frater: Laienpredigten. 6. Aufl. Eingeleitet von L. Steub. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung. 1 ℳ 50 ₰.
Jacoby, L.: Cunita. Ein Gedicht aus Indien. Hamburg, J. F. Richter. 10 ℳ.
Jacobs, F.: Die Feierabende in Mainau. Erzählungen. Stuttgart, Gebr. Kröner. 60 ₰.
—— Kleine Erzählungen des alten Pfarrers von Mainau. Ebenda. 60 ₰.
Kolberg, J.: Nach Ecuador. Reiſebilder. 2. Aufl. Freiburg i. Br., Herder'ſche Verlagshandlung. 5 ℳ.
Kabiſch, H. W.: Vorleſungen für junge Männer über das Geſchlechtsleben. Wien, Huber & Lahme. 1 ℳ 60 ₰.
v. Leiſtner, R.: D' lad'n Berg! Oberbairiſche Dialektdichtungen. Leipzig, E. Unflad. 2 ℳ 40 ₰.
Murad Efendi: Balladen und Bilder. 3. Aufl. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung. 2 ℳ.
Perſich, H.: Sylveſterglockenklang. Stilles Wort zur feierlichen Stunde. 3. Aufl. Ebenda. 1 ℳ.
v. Perfall, A.: Die Cholera. Breslau, S. Schottlaender. 1 ℳ.
Peters, H.: Die [illegible] und Gleichniſſe. 7. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ.
Richter, H.: Genrebilder aus dem Seelenleben. 2. Aufl. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung. 3 ℳ.
Sammlung gemeinverſtändlicher wiſſenſchaftlicher Vorträge. Herausgegeben von R. Virchow und F. v. Holtzendorff. Hft. 432. W. Unger: Ariſtoteles' Anſchauung von Freundſchaft und Lebensgütern. Hft. 433. E. Goebel: Ueber die gegenſeitigen Beziehungen der Pflanzenorgane. Berlin, C. Habel. Das Hft. 50 ₰.
[illegible], L.: Der Wein und deſſen [illegible]. Populäres Lehrbuch. Freiburg i. Br., Herder'ſche Verlagshandlung. 4 ℳ.
Schubin, O.: Ein Frühlingstraum. Augsburg, Gebr. Reichel. 3 ℳ.
Zimmermann, P.: Die Grabſtätten der Fürſten des Welfenhauſes von Gertrudis der Mutter Heinrich's des Löwen, bis auf Herzog Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg. 2. u. 3. (Schluß-) Lfg. Braunſchweig, Goeritz und zu Putlitz. 6 ℳ.
[illegible]: König [illegible]. Märchen. Amſterdam, Selbſtverlag. 50 ₰.
Weber's Illuſtrirte Katechismen. Nr. 48. E. F. Richter: Katechismus der Orgel. 3. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. 1 ℳ 50 ₰.
Walden, K.: Am Wege. Sprüche deutſcher Weisheit. Oldenburg, Schulze'ſche Hofbuchhandlung. 80 ₰.
Wild, F.: [illegible]. Wien, J. Heim. 10 ℳ.
Zeit- und Streitfragen, deutſche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. Hft. 203 u. 204. A. Held: Die Entwickelung der Moralſtatiſtik. Hft. 205 u. 206. M. Lammers: Deutſche Lehrerinnen im Auslande. Hft. 207. W. [illegible]: Die [illegible] in Braunſchweig. Berlin, C. Habel. Das Hft. 75 ₰.

R. Dohme: Barock- und Rococo-Architektur. Berlin, E. Wasmuth.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der Anarchiſtenproceß wider Reinsdorf und Genoſſen vor dem Reichsgericht zu Leipzig.

Nachdem in den Nachbarſtaaten Deutſchlands, namentlich in Rußland, Oeſterreich und Frankreich, ſchon mehrfache Verurtheilungen von Anhängern der anarchiſtiſchen Partei ſtattgefunden haben, iſt jetzt auch im Deutſchen Reiche ſelbſt ein derartiger Proceß zum Abſchluß gelangt. Das hervorragendſte Preßorgan der Anarchiſten iſt die in Neuyork erſcheinende „Freiheit", welche ſchon ſeit längerer Zeit den Maſſenmord mittels Dynamit als wirkſamſtes Mittel zur Erreichung der Parteizwecke empfiehlt. In demſelben Sinne predigt der „Rebell", Organ der Anarchiſten deutſcher Sprache, ſowie der „Vorbote", welcher in Chicago, und der „Radical", welcher in Budapeſt erſcheint. Alle dieſe auf leichteſtem Papier gedruckten Blätter werden in raffinirteſter Weiſe in Deutſchland eingeſchmuggelt und von den hervorragenden Parteigenoſſen unter die Fabrikbevölkerung vertheilt. So iſt es begreiflich, daß urtheilsloſe und mit ihrer pecuniären Lage unzufriedene Arbeiter den in dieſen Blättern entwickelten wahnwitzigen Ideen extremſter Richtung Glauben ſchenken und ſich mit ihnen befreunden. Um den Eindruck der Parteiorgane zu beſtärken und zu befeſtigen, ferner um geeignete Perſönlichkeiten zur Ausführung geplanter verbrecheriſcher Unternehmungen aufzufinden, wurden mehrfach Agitatoren von London und Neuyork aus nach Deutſchland geſchickt. Zu dieſen gehörte der im vorliegenden Proceß als der Anſtifter ſämmtlicher Attentate figurirende Schriftſetzer Auguſt Reinsdorf, aus Pegau bei Leipzig gebürtig. Er iſt der intellectuelle Urheber dieſer Frevelthaten, der es durch ſeine Gewandtheit verſtanden hat, die übrigen Angeklagten ſeinen deſtructiven Plänen dienſtbar zu machen. Seit 1870, in welchem Jahre er nach der Schweiz reiſte, mit den ſocialiſtiſchen Anſchauungen bekannt, ging er bald in das Lager der rothen Socialdemokratie über, verkehrte 1877 mit dem Attentäter Hödel, wurde aus Leipzig und Berlin ausgewieſen und ging 1882 nach Frankreich. An den verſchiedenen Orten führte er verſchiedene Namen, z. B. Steinberg, Gfeller, Hackl, Penkert, Eckſtein, John Smitt und Penzenbach. Er ſpricht und correſpondirt engliſch und franzöſiſch und hat die weitverbreitetſten Verbindungen; die kürzlich verurtheilten öſterreichiſchen Anarchiſten Stellmacher und Kammerer haben ihn ebenfalls gekannt. Im Januar 1884 wurde er in Hamburg verhaftet, weil er verdächtig war, die Dynamitexploſion im Gebäude des Polizeipräſidiums zu Frankfurt a. M. verübt zu haben.

Die übrigen, zunächſt in Betracht kommenden Angeklagten ſind der Weber Karl Bachmann aus Triptis, welcher wegen Arbeitsmangels ſich bereit finden ließ, der Aufforderung des Reinsdorf zur Ausführung einer Dynamitexploſion im Willemſen'ſchen Reſtaurant zu Elberfeld Folge zu leiſten, ſodann der Schriftſetzer Emil Küchler aus Elberfeld und der Sattlergeſelle Reinhold Rupſch aus Roßbach bei Naumburg a. S., welche beide, ebenfalls arbeitslos, von Reinsdorf zur Ausführung des Attentats am Niederwalddenkmal erwählt und beſtimmt wurden. Die übrigen vier, ſämmtlich aus Barmen, ſind der Beihülfe zu dem Attentat am Niederwalddenkmal angeklagt, und zwar der Schuhmacher Karl Holzhauer, weil er das Dynamit beſchaffte und bei der Beſchaffung des Reiſegeldes für Küchler und Rupſch thätig war, der Färber Fritz Söhngen, der Bandwirker Karl Rheinbach und der Knopfarbeiter Auguſt Toellner, weil ſie Geldbeiträge gezahlt haben, um den Attentätern die Reiſe von Elberfeld zum Niederwalddenkmal zu ermöglichen.

So viel über die bei dem Proceſſe in Frage kommenden Perſonen. Was nun den Thatbeſtand der verſchiedenen Dynamitattentate, es handelt ſich in dem Proceß um drei ſolche, anlangt, ſo wurde der Zeit nach das erſte am 4. September v. J. abends 10 Uhr im Reſtaurant Willemſen zu Elberfeld verübt. Hier verkehrt die beſſere Geſellſchaft, und es fand am erwähnten Abende daſelbſt in dem einen Reſtaurationszimmer eine Verſammlung des Aerztevereins ſtatt. In dem dicht daneben liegenden Zimmer, aus welchem eine Thür nach dem Garten führt, war an dieſem Abend gegen 10 Uhr nur ein einzelner Gaſt geweſen, welcher an dem der Gartenthür zunächſt ſtehenden Tiſch Platz genommen und zwei Glas Bier getrunken hatte. Der bedienende Kellner hatte, als er aus dem Zimmer der Aerzte mit leeren Seideln in das erwähnte Gartenzimmer trat, den Fremden noch am Tiſche ſitzen ſehen; als er nun mit den gefüllten Seideln zurückkam, empfand er im Gartenzimmer einen Geruch, als ob Schwamm brennte; der Tiſch, an welchem der Fremde geſeſſen, war leer, er entdeckte aber unter dem Stuhl daneben einen Gegenſtand von grauer Farbe, der etwa ½ Fuß hoch und 2 Zoll breit war. In demſelben Augenblick, als er die Thür zu dem Aerztezimmer öffnete, erfolgte eine Exploſion, durch welche er zu Boden geworfen wurde, und die außerdem ganz erhebliche Beſchädigungen an den Räumen des Reſtaurants anrichtete. In allen drei Zimmern deſſelben waren Thüren und Fenſter zertrümmert, die Holzbekleidung der Pfeiler und Wände des einen Zimmers herausgeſchlagen und bläulich gefärbt ſowie das Mauerwerk bloßgelegt. Der Fußboden dieſes Zimmers war mehrfach durchlöchert, und an der Stelle, wo der Kellner den grauen Gegenſtand hatte ſtehen ſehen, befand ſich eine Oeffnung, ⅓ Mtr. lang und ½ Mtr. breit. Sämmtliche Tiſche und Stühle des Zimmers waren theils ganz zertrümmert, theils arg beſchädigt, und es fanden ſich überall Stücke einer Metallmaſſe eingebohrt; auch wurden mehrere Bleikugeln aufgefunden. Es iſt erwieſen, daß die Exploſion durch eine in eine Blechhülſe eingeſchloſſene und mit Bleikugeln beſchwerte Dynamitpatrone ausgeführt iſt. Der dem Wirthe Willemſen erwachſene Schaden beläuft ſich auf 500 bis 600 ℳ. Der Weber Bachmann iſt dieſes Attentats geſtändig und hat in umfaſſender Erklärung angegeben, von Reinsdorf zur That angeſtiftet, mit dem erforderlichen Material ausgerüſtet zu ſein und nachher hierfür einen Geldbetrag erhalten zu haben. Er hat hierbei angegeben, daß Reinsdorf ſchon für den 2. September, um das Sedanfeſt zu ſtören, ein Attentat geplant hatte; er wollte in dem Feſtzelt eine Exploſion durch Dynamit bewerkſtelligen, wobei dann in die erſchreckten Menſchenmaſſen Dynamitpatronen geworfen werden ſollten. Zur Ausführung dieſer teufliſchen That iſt es jedoch nicht gekommen, da Reinsdorf den Widerſtand ſeiner Genoſſen nicht brechen konnte. Bachmann iſt nach Ausführung des Attentats bei Willemſen flüchtig geworden, ging zunächſt nach Frankreich und dann nach Luxemburg, wo er, nachdem durch einen Brief ſein dortiger Aufenthalt bekannt geworden, verhaftet wurde. Zu ſeiner Charakteriſtik mag eine Aeußerung gegen den Zeugen Dahmer dienen, welche lautet: die Verhältniſſe würden ſich nicht eher beſſern, als bis die Könige und Fürſten beſeitigt und alle Fabriken mit Dynamit in die Luft geſprengt ſein würden.

Bei dem zweiten Attentat, welches Reinsdorf ebenfalls geplant hat, handelte es ſich um nichts geringeres, als die Feſtfeier der Enthüllung des Niederwalddenkmals zu ſtören, und zwar durch eine Dynamitexploſion den Kaiſer und ſeine Umgebung zu tödten. Durch das Geſtändniß des Rupſch iſt in Bezug auf dieſen ruchloſen Plan folgendes ermittelt: Reinsdorf, welcher damals, in der zweiten Hälfte des September v. J., an einem Fußleiden im elberfelder Krankenhauſe lag, hatte dem Rupſch durch Küchler ſagen laſſen, daß er ſie beide dazu auserſehen habe, bei dem Enthüllungsfeſt am Niederwalddenkmal den Kaiſer, den Kronprinzen und ihre Umgebung in die Luft zu ſprengen, denn eine ſolche Gelegenheit biete ſich nicht wieder. Infolgedeſſen ſuchte Rupſch den Reinsdorf mehrere male im Krankenhauſe auf, woſelbſt er von dieſem genaue nähere Inſtruction erhielt, namentlich wie das Dynamit auf der Straße, welche der Feſtzug nehmen müſſe, zu legen, wie die Zündſchnur zu ſichern, und wie das Reiſegeld zu beſchaffen ſei. Das letztere wurde von den engern und in den Plan eingeweihten Parteigenoſſen zuſammengeſchoſſen, da die Summe aber nicht ſehr hoch war, verſetzte Rupſch noch ſeinen Koffer mit Kleidungsſtücken bei einem Spediteur für 10 ℳ. Holzhauer brachte einen Steinkrug mit 4 Pfd. Dynamit, Küchler eine Glasflaſche voll nebſt Zündſchnur und Kupferhütchen. Küchler und Rupſch verpackten nun am 26. September v. J. die beiden Dynamitbehälter in ſchwarzem Ledertuch und fuhren mit der Eiſenbahn bis Aßmannshauſen, woſelbſt ſie im Hôtel Rheinſtein übernachteten. In das Fremdenbuch trugen ſie ſich unter falſchen Namen ein. Am folgenden Tage (27. September) fuhren ſie nach Rüdesheim, ließen dort das Packet in einem Weinausſchank, woſelbſt es Rupſch vorſichtig auf den Schrank legte, zurück und machten ſich nun auf den Weg nach dem Niederwalddenkmal, um in deſſen Umgebung eine geeignete Stelle zum Legen der Dynamitbehälter zu erforſchen. Etwa zehn Minuten unterhalb des Denkmals fanden ſie einen Waſſerdurchlaß, welcher die Fahrſtraße quer durchſchneidet und die an beiden Seiten der Straße laufenden Gräben verbindet. Die Wände dieſer Drainage ſind aus Steinen gemauert, die Decke derſelben bilden Sandſteinplatten, über welchen Schichten von Erde und Kies lagern. Hier beſchloſſen ſie das Dynamit zu legen. Am Abend kehrten ſie mit den beiden Behältern zu der gewählten Stelle zurück, welche an beiden Seiten von Hochwald begrenzt iſt, in welchem tiefe Dunkelheit herrſchte. Beide brachten nun die zwei Dynamitbehälter, nachdem ſie Zündhütchen und Zündſchnur daran befeſtigt hatten, in die eine Seitenöffnung der Drainage ſo weit hinein, als ſie mit den Armen hineinlangen konnten. Die Zündſchnur wurde über den Graben und einen dann folgenden Waldweg hinweg nach dem Walde gezogen und mit Blättern bedeckt, das Ende an einem Baumſtamm befeſtigt und mit Feuerſchwamm zum Zweck des Anzündens mittels einer Cigarre verſehen. Während dieſer Vorbereitungen fiel ein feiner Regen, der jedoch nur kurze Zeit dauerte. Nachdem Rupſch an einer am Wege ſtehenden, etwas krumm gewachſenen jungen Eiche mit dem Meſſer einen Einſchnitt gemacht, um den Thatort wieder zu finden, begaben ſich beide, begleitet von einem zufällig denſelben Weg gehenden, vom Militär entlaſſenen Reſerviſten nach dem vom Fremden überfüllten Rüdesheim zurück, woſelbſt ihr Begleiter ihnen bei einem Schneider ein Unterkommen für die Nacht verſchaffte. Am andern Morgen begaben ſie ſich zuſammen zu der Drainage und verabredeten hier, den Wagen des Kaiſers, da er wegen der Steigung des Weges langſam fahren mußte, bis auf 50 Schritt herankommen zu laſſen und dann die Zündſchnur mittels der brennenden Cigarre in Brand zu ſetzen. Trotzdem erfolgte weder bei der Hinauffahrt des Kaiſers zum Denkmal, noch bei der Rückfahrt deſſelben nach Rüdesheim, wo Rupſch auf Andringen des Küchler wiederum vorher eine Entzündung der Zündſchnur mittels der brennenden Cigarre verſucht hatte, eine Exploſion. Beide gingen, nachdem alle Feſttheilnehmer nach Rüdesheim zurückgekehrt waren, zur Drainage zurück und ſahen nun, daß die Zündſchnur durch den während der Nacht gefallenen Regen durchnäßt war; ſie holten, als ſie ſich ſicher glaubten, die Dynamitbehälter aus der Drainage heraus und verbargen ſie vorläufig im Wald. Als die Dämmerung eintrat, holten ſie dieſelben wieder und begaben ſich mit ihnen nach Rüdesheim zurück. Die Gefahr für das Leben des Kaiſers war alſo glücklich durch eine Fügung des Himmels abgewendet.

Die beiden Attentäter waren darüber in Verlegenheit, daß ſie unverrichteter Sache mit dem Dynamit nach Elberfeld zurückkehren ſollten, und beſchloſſen, ſich des Sprengſtoffes zu entledigen. Sie begaben ſich noch an demſelben Abend (28. September) nach der auf der rechten Rheinſeite erbauten großen Feſthalle, welche von Feſttheilnehmern angefüllt war, da dort Concert u. ſ. w. ſtattfand. Küchler wollte, ähnlich dem frühern Vorſchlage Reinsdorf's, die Exploſion innerhalb der Feſthalle ausgeführt wiſſen, was dem Rupſch widerſtrebte. Schließlich einigten ſie ſich dahin, daß ſie die Feſthalle zwar von außen her in die Luft ſprengen wollten, wobei Küchler jedoch die Anordnung traf, daß Rupſch die beiden Dynamitbehälter unter die eine nach der Stadt zugekehrte Seitenwand hineinſchieben und ſolchergeſtalt die Exploſion innerhalb der Feſthalle erfolgen ſollte. Küchler verabredete mit Rupſch, daß ſie ſich auf dem rüdesheimer Bahnhof wiedertreffen wollten, und entfernte ſich nach der Stadt zu. Rupſch, der die That der Verabredung gemäß ausführen ſollte, band die beiden Dynamitbehälter wieder zuſammen, begab ſich mit ihnen nach der Außenſeite der Feſthalle, legte hier, dicht unter der Bretterwand, das Dynamit nieder und ſchnitt dann die Zündſchnur bis auf 2 Fuß, welche trocken geblieben waren, ab. Nachdem er das Ende der Schnur mit der brennenden Cigarre entzündet hatte, machte er ſich aus dem Staube, eiligſt nach dem Bahnhof laufend. Als er etwa 700 Schritt von der Feſthalle entfernt war, hörte er einen ſo lauten Knall, daß ihm die Gewißheit wurde, die Exploſion ſei erfolgt. Dieſelbe hat einen ſehr erheblichen Schaden angerichtet, eine Wand vollſtändig weggeriſſen, Dachpfeiler umgeworfen, eine große Anzahl Fenſter zerbrochen und namentlich den Vorrath an Flaſchenwein, welcher in dem der Exploſion zunächſt liegenden Wirthſchaftsraume aufbewahrt war, vollſtändig vernichtet. Einige in dieſem Raume zufällig beſchäftigte Diener wurden von dem Luftdruck zu Boden geworfen, ohne eine Körperbeſchädigung zu erleiden. An der Stelle, wo die Dynamitbehälter gelegen hatten, war ein tiefes Loch in die Erde gewühlt. Der urſprüngliche Verdacht, daß ein vom Wirth entlaſſener Kellner aus Rache das Attentat ausgeführt habe, hat durch das umfaſſende Geſtändniß des Rupſch, welcher alle Einzelheiten jener Handlungen, bei welchen er betheiligt war, zur Sprache brachte, ſeine Widerlegungen erfahren.

Zur Verhandlung des Proceſſes in Leipzig waren 48 Perſonen als Zeugen und 6 als Sachverſtändige vorgeladen. Die Leitung der Verhandlung lag in der Hand des ſchon aus dem Socialiſten- und Kraszewſki-Proceß bekannten Senatspräſidenten Drenkmann, die Anklage vertrat der Ober-Reichsanwalt Frhr. v. Seckendorff.

Die Verhandlungen, welche Montag den 15. December begannen, dauerten bis zum Nachmittag des Freitags (19. December). Während dieſer fünf Verhandlungstage entrollte ſich vor den Augen der Anweſenden ein Bild, wie es an den deutſchen Gerichtshöfen bisjetzt noch nicht in Erſcheinung getreten iſt. Die Erklärungen der engagirteſten Angeklagten in dem großen Socialiſtenproceß des Jahres 1881 waren ſchwache Schatten gegen das, was hier der Hauptangeklagte Reinsdorf in frecher, cyniſcher Rede dem Gerichtshofe und — worauf wol hauptſächlich der Effect berechnet war — den Zuhörern und den Journaliſten zu hören gab. Seiner Redeweiſe merkt man es an, daß er geübt iſt, Vorträge zu halten; ſeine Ausdrucksweiſe iſt die eines gebildeten Mannes bis dahin, wo er von der Leidenſchaft gepackt wird. Seine Auslaſſungen mußten deshalb mehrfach von dem Präſidenten unterbrochen werden, weil ſie wegen ihrer Heftigkeit und politiſchen Abſchweifung eher den Eindruck einer Agitationsrede machten. Ueber das Weſen der Anarchie befragt, bezeichnete er dieſelbe als einen Geſellſchaftszuſtand, welcher jedem normal angelegten Menſchen ermöglicht, die höchſte Stufe der Bildung und Entwickelung zu erreichen, welches Ziel allerdings nur unter dem Beſtehen der anarchiſtiſchen Geſellſchaft erreichbar ſei. Die von der anarchiſtiſchen Partei im Auge zu haltenden Zwecke der Bewegung ſeien: 1. Entlaſtung der Menſchen von der übermäßigen Arbeit, 2. Befreiung der Menſchen von Noth und Kummer, 3. Beſeitigung alles unnatürlichen Zwanges und 4. Wegſchaffung aller Dummheit und alles Aberglaubens. Hierzu ſei erforderlich, daß an Stelle der Privatproduction die Production der organiſirten anarchiſtiſchen Genoſſenſchaften trete, ſowie daß Expropriation alles Eigenthums an Grund und Boden, Gebäuden, Maſchinen, Arbeitswerkzeugen und allem Kapital zu Gunſten der anarchiſtiſchen Gemeinde erfolge. Die nach der verſchiedenen Richtung hin zu organiſirenden Arbeitergenoſſenſchaften würden jedes Feld der jetzigen menſchlichen Thätigkeit, ſoweit es productiv ſei, umfaſſen, und die Thätigkeit eines jeden Menſchen würde etwa zwei Stunden des Tages umfaſſen, dieſe Thätigkeit würde überall eine freiwillige ſein, denn jede geſetzliche Autorität ſei abgethan, und der Hauptſatz ſei: Eigenthum iſt Diebſtahl. Zur Durchführung dieſer Ziele ſchreibe die Theorie der Anarchie kein „taktiſches Mittel" im allgemeinen vor, vielmehr überläßt ſie die Ausführung dem Ermeſſen jedes einzelnen. Als nun Reinsdorf befragt wurde, ob auch Attentate auf gekrönte Häupter und überhaupt Dynamitattentate zu dieſen „taktiſchen Mitteln" gerechnet würden, erklärte er, er überlaſſe es dem Gerichtshofe, aus ſeinen Erklärungen die äußerſten Conſequenzen zu ziehen. Was das am Niederwald geplante Attentat anlange, ſo ſei es ihm gleichbedeutend geweſen, ob dort der Kaiſer, der Kronprinz, der König von Sachſen, ein General oder ſonſt wer getroffen worden wäre. Es wäre nur darauf angekommen, daß ein ſolches Attentat den obern Zehntauſend zeige, daß das Volk, welches jetzt von ihnen mit Füßen getreten werde, das Mittel und den Willen beſitze, ſich eine menſchenwürdige Stellung zu ſchaffen. Aehnlich waren alle ſeine weitern Erklärungen.

Am Montag den 22. December wurde das Urtheil verkündet. Daſſelbe lautet, daß Weber Bachmann wegen verſuchten Mordes und Brandſtiftung zu zehn Jahren Zuchthaus, Ehrverluſt und Polizeiaufſicht, der Sattlergeſelle Franz Reinhold Rupſch und der Schriftſetzer Emil Küchler wegen

[illegible]

Frauen Zeitung

Alle Neun!

Von

Jaſine Beil

[Nachdruck verboten.]

Ein Haus voll ſtattlicher Söhne — welch ein Glück, welch ein Stolz! Ein Haus voll Töchter — welche Sorgen, welches Kreuz!

Iſt das nicht ſo die allgemeine Auffaſſung? Fühlt ſich nicht jeder gedrungen, die Schleuſen ſeines Mitleids zu öffnen, wenn er einer mit Töchtern geſegneten Familie begegnet? Söhne verſorgen ſich ſelbſt, Töchter müſſen verſorgt werden; von dieſem Geſichtspunkte aus betrachtet man Töchterreichthum als ein ganz beſonderes Mißgeſchick, das ſelbſt die unbarmherzigſte Steuercommiſſion unter allen Umſtänden als Schonungsgrund gelten läßt.

In dieſem landläufigen Vorurtheil waren auch wir befangen, als der Zufall eine ſolche in der Fülle weiblichen Segens prangende Familie zur Mitbewohnerin unſeres Hauſes machte. Um ein liebenswürdiges Elternpaar gruppirten ſich in anmuthiger Mannigfaltigkeit des Alters, der Geſtalt und des Temperaments fünf blühend ſchöne Töchter, lieblich anzuſchauen. Und doch war der erſte Gedanke, der beim Anblick dieſes holden Familiengemäldes in uns aufſtieg: Himmel, fünf Töchter! Die armen Eltern! Aber die Eltern dünkten ſich nichts weniger als bemitleidenswerth, vielmehr ſah man ihnen die Freude über ihren fünffachen Reichthum an den Augen an. Wenn das würdige Oberhaupt dieſes kleinen Weiberſtaates ſeinen Mund den friſchen, rothen Lippen der reizenden Mädchen zum Kuſſe anbot, ſo ſtrahlte ſein Antlitz ein Glück aus, wie es nur die höchſte Selbſtzufriedenheit erzeugen kann; und während er mit ſeligem Lächeln dieſen köſtlichen Morgenimbiß einnahm, ruhte ſein Auge mit Wohlbehagen auf den fünf roſigen Geſichtern ſeiner Töchter. Man ſah, er hatte jede einzelne beſonders in ſein Herz geſchloſſen, er war im Zweifel, welcher Kuß ihm eigentlich am beſten geſchmeckt, und um dieſen Zweifel zu zerſtreuen, fing er immer wieder von vorn an; er konnte es gar nicht ſatt bekommen, ſo wenig es die Mädchen ſatt bekamen, den immer luſtigen, immer guten Papa zu herzen und zu küſſen. Es war das Bild eines vollkommen glücklichen Familienlebens: die innigſte Liebe, ein gegenſeitiges Sichverſtehen und Sichentgegenkommen, ein unbegrenztes Vertrauen, eine unbedingte Hingabe aneinander. Dabei eine aus ſieben Quellen ſtrömende Fröhlichkeit, ein Humor, der aus allen Verhältniſſen des Lebens das Erfreuliche oder wenigſtens Erträgliche herausfindet und ſich aneignet, ein wahrhaft anſteckender Humor, der keine Stirnfalte duldet. Wo iſt da das Kreuz und Mißgeſchick? fragten wir uns. Und wir waren beinahe ſo weit, darauf zu ſchwören, daß zum wahren Glücke fünf Töchter gehören.

Eines Tages bemerkten wir in der Behauſung unſerer Freunde eine ganz auffällige Unruhe. In den Zimmern vollzogen ſich allerlei geräuſchvolle Umwälzungen; es war klar, man erwartete Beſuch. Und richtig, gegen Abend ſtellte ſich die ganze Familie im Vorgarten auf und hielt geſpannte Ausſchau. Endlich fuhr ein Wagen vor, und unter freudigen Ausrufen von ſeiten der Empfangenden und der Ankommenden entſtiegen demſelben zwei junge, bildhübſche Mädchen, die im nächſten Augenblick ſiebenfältig umarmt und geküßt und dann im Triumphe ins Haus geleitet wurden. Zwei Freundinnen, die zum Beſuch gekommen ſind, dachten wir. Das wird ein heiteres Leben geben! Wie erſtaunten wir aber, als der würdige Hausvater am nächſten Morgen die Ankömmlinge uns mit den Worten vorſtellte:

„Meine Herrſchaften: Nummer ſechs und ſieben!“

„Aber Papa!“ warf die Dame des Hauſes mit ſanftem Vorwurfe ein, worauf ſich der Alte ſchnell verbeſſerte:

„Pardon! Meine Töchter Frida und Angelika!“

Alſo ſieben Töchter! wollten wir entſetzt ausrufen, aber ein Blick in die lachenden Augen der beiden Mädchen hielt dieſen Schreckensruf zurück. So allerliebſte Lockenköpfchen hatten wir noch nicht geſehen, und es dünkte uns unmöglich, um ſolchen Beſitzes willen Eltern zu bedauern. Und dieſe hatten wol daſſelbe Gefühl, denn ſie ſahen uns triumphirend an, als wollten ſie ſagen: Sind wir nicht zu beneiden? Iſt Töcherſegen nicht wirklich ein Segen?

Nun nahm die Fröhlichkeit im Hauſe einen neuen Aufſchwung, die letzten Nummern ſchienen die luſtigſten zu ſein, ſie riſſen ſelbſt uns zur Ausgelaſſenheit mit fort. Doch die größte Ueberraſchung hatte uns der ſchalkhafte Papa noch aufgeſpart. Einen offenen Brief freudig ſchwenkend, kam er kurze Zeit nach der Ankunft von Nummer ſechs und ſieben auf uns zu und rief:

„Denken Sie unſere Freude! Meine älteſte Tochter, die Lehrerin, hat Urlaub bekommen und trifft übermorgen ein!“

„Ja, denken Sie“, fügte die Mama freudeſtrahlend hinzu, „und in acht Tagen gehen die Ferien fürs Lyceum an, da kommt unſere jüngſte, das Neſthäkchen, auch noch!“

„Wie!“ ſtammelte ich in höchſter Verblüffung, „noch zwei?“

„Jawol“, ſagte der alte Herr lachend. „Nummer acht und neun.“

„Aber Papa —“

„Das heißt“, verbeſſerte er ſich, „meine Töchter Karoline und Lucie.“

Wir konnten es noch nicht faſſen. „Alſo wirklich neun?“ rief ich ungläubig.

„Haben Sie noch ein paar Tage Geduld, dann werden Sie ſie ſelbſt ſehen — alle neun!“

Alle neun!

Da waren ſie wirklich beiſammen, die Karoline, die Martha, die Frida und ſo fort bis hinunter zur Lucie, der Lyceumsſchülerin. Eine neunfache Anmuth, ein neunmal wiederholtes Glücksgeſchenk!

„Nun habe ich Ihnen aber nichts mehr zu verheimlichen“, meinte der töchterreiche Vater luſtig.

„Jetzt iſt unſer Glück vollkommen!“

Ja, er hatte recht, es war ein vollkommenes Glück, ein Glück, das alle, die es ſahen, in ſeinen Zauber mit verſtrickte. Wer konnte dieſen lieben Menſchen begegnen, ohne ihnen von Herzen zugethan zu werden? Und wer dachte hier daran, daß man eigentlich über neun Töchter Ach und Wehe rufen ſoll?

Eine geraume Zeit währte ſchon dieſe wolkenloſe Heiterkeit des Zuſammenlebens, als wir zu unſerm Erſtaunen beobachteten, daß ſich des beneidenswerthen Elternpaares eine gewiſſe Niedergeſchlagenheit bemächtigt hatte, die ſie vergebens zu verbergen ſuchten. Das war ein zu ungewohnter Anblick, als daß wir ihn theilnahmlos hätten ertragen ſollen.

„Wir ſehen Sie nicht mehr ſo heiter wie ſonſt“, fragte ich den Papa. „Haben Sie über Ihre Geſundheit zu klagen?“

„O nein“, antwortete er ſeufzend, „es iſt etwas anderes, was uns drückt.“

„Darf ich's wiſſen?“

„Ja, die Frida ſoll ſich verloben!“

„Und darüber ſind Sie ſo betrübt?“ rief ich erſtaunt.

Wieder ein Seufzer und ein reſignirtes Kopfnicken.

„Oh! ich begreife“, ſagte ich lachend. „Es fängt außer der Reihe an, Sie hätten gern die Rangordnung aufrecht erhalten.“

„Im Gegentheil“, erwiderte er. „Die Kugel, die in die Mitte fährt, reißt am meiſten Kegel um.“

„Nun alſo, was iſt es ſonſt? Gefällt Ihnen etwa der Freier nicht?“

„Wo denken Sie hin? Es iſt ein ausgezeichneter junger Mann, und die Leutchen lieben ſich wie die Turteltauben.“

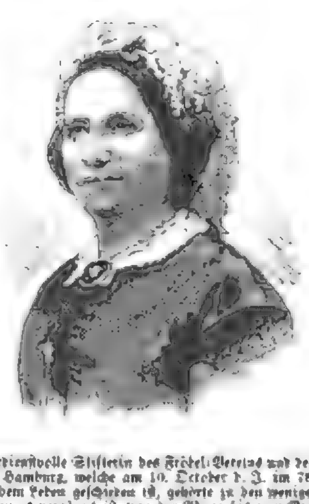
„Nun, dann weiß ich wirklich nicht, warum Sie ein ſo glückliches Ereigniß mit ſo trübſeliger Miene aufnehmen können.“

„Ach“, ſeufzte er von neuem, „lieber Freund, wir werden es ja vor Bangigkeit nicht aushalten, ich und meine Frau. Gerade die Frida — — das heißt: ich will nicht etwa ſagen, daß mir die andern weniger lieb wären, aber doch: die Frida! — es wird uns zu bange werden.“

Nun, es half nichts. Bangigkeit war doch kein plauſibler Grund, einen annehmbaren Freier auszuſchlagen; Frida wurde Braut. Und ſiehe da, der Papa hatte richtig prophezeit. Die Kugel hatte gut getroffen. Denn noch ehe Frida's Hochzeit gefeiert wurde, gab es in dem Hauſe unſerer Freunde zwei neue Bräute; und ich kann meinen verehrten Leſern, die ſich etwa eine aus der Zahl der liebreizenden neun Schweſtern auswählen wollen, nur den Rath geben, ſich zu beeilen, ſonſt heißt es: Zu ſpät! Fort ſind ſie — alle neun!

* * *

Johanna Goldſchmidt.



Die verdienſtvolle Stifterin des Fröbel-Vereins und des Fröbel-Hauſes zu Hamburg, welche am 10. October d. J. im 78. Lebensjahre aus dem Leben geſchieden iſt, gehörte zu den wenigen Sterblichen, denen es vergönnt iſt, von der Wiege bis zum Grabe einen durch wohlgeordnete Familienverhältniſſe geebneten Pfad zu wandeln, glücklich im eigenen Hauſe wie im Hinblick auf Kinder und Kindeskinder, dabei befriedigt, die innerſten Neigungen und Talente erfolgreich bethätigen zu können. Johanna Goldſchmidt war eine der erſten Frauen, welche für die Beſtrebungen zur Hebung und Förderung des weiblichen Geſchlechts mit Wort, Schrift und That eintraten. Ununterbrochen widmete ſie Kraft und Zeit dem ſo wichtigen Werke der Mädchenerziehung für den Mutterberuf. Ein Rückblick auf ihr ſegensreiches Leben wird mancher unſerer Leſerinnen willkommen ſein.

Johanna Schwabe wurde als die Tochter begüterter iſraelitiſcher Eltern 1806 zu Bremerlehe im Hannoverſchen geboren. Als ſie ſechs Jahre alt war, ſiedelte ſie mit ihren Eltern nach Hamburg über, welches bis zum Ende ihre Heimat geblieben iſt. Nach froh verlebter Jugendzeit im Elternhauſe trat ſie in das ihres erwählten Gatten im Jahre 1827, des Kaufmanns Moritz D. Goldſchmidt. Ihre glückliche Ehe war mit acht Kindern geſegnet. Erſt als die Pflege und Erziehung derſelben die zärtliche und denkende Mutter nicht mehr ausſchließlich in Anſpruch nahm, begann Johanna, in den vierziger Jahren, als Schriftſtellerin an die Oeffentlichkeit zu treten. Ihr erſtes Buch war eine Tendenzſchrift: „Amalia und Rebekka“, Briefwechſel einer chriſtlichen Adeligen und einer Iſraelitin über Zeit- und Lebensfragen (Leipzig 1847). Das Buch erſchien anonym und enthält Schilderungen von Zuſtänden und Konflikten zwiſchen Chriſten und Juden, wie ſie ſchon damals beſtanden und heute in noch ſchärferm Grade hervortreten. In einem Briefe dieſes Buches entwickelte die Verfaſſerin den Plan zu einem Verein, der auf die ſittliche Hebung des weiblichen Geſchlechts wirken und die begüterten gebildeten Frauen beſtimmen ſollte, für die minder bemittelten, die arbeitenden Schweſtern einzutreten, beſonders aber auch danach zu ſtreben, den Frauen über die bisherige Beſchränkung hinaus eine allgemeine Bildung zu verſchaffen. Aus dieſer Anregung entſtand 1848 der Frauenverein zur Bekämpfung und Ausgleichung religiöſer Vorurtheile, aus dem ſich der erſte Frauenbildungsverein in Deutſchland entwickelte.

Im Jahre 1849 lernte Frau Goldſchmidt Friedrich Fröbel kennen, hörte mit Begeiſterung ſeine Vorträge und begann ſeine Ideen praktiſch einzuführen. Damals hatte ſie ein Buch geſchrieben „Mutterfreuden und Muttersorgen“. Sie ſchickte das Manuſcript dem berühmten Adolf Dieſterweg nach Berlin mit der Bitte, einige einleitende Worte dazu zu ſchreiben. Dieſterweg that es gern und blieb in fortgeſetztem Briefwechſel mit der Verfaſſerin, deren geiſtiger Richtung er lebhaftes Intereſſe ſchenkte. Damals kannte Dieſterweg noch nicht Friedrich Fröbel, ja er war faſt ſein Gegner. Da ſchrieb ihm einſt Frau Goldſchmidt: „Wie können Sie mir in allem beipflichten und Friedrich Fröbel verkennen? Gehen Sie nach Liebenſtein und lernen Sie ſelbſt ihn erſt kennen!“ Dieſterweg, auch von anderer Seite angeregt, reiſte 1849 nach Liebenſtein, und das Ergebniß war eine Freundſchaft und Uebereinſtimmung der beiden Pädagogen fürs Leben.

Johanna Goldſchmidt begründete nun neben den entſtehenden Bürgerkindergärten in Hamburg den Fröbel-Verein mit dem beſondern Zwecke, Kindergärtnerinnen für die Familie zu bilden. Dieſe Schöpfung, der ſie bis zum Tode als Präſidentin angehört hat, iſt die fruchtreichſte That ihres Lebens, das von ihr begründete Fröbel-Haus das ſchönſte Denkmal. In demſelben iſt ein Heim für junge Mädchen, die ſich der Ausbildungsanſtalt daſelbſt anvertrauen. Ein Kindergarten gibt im Hauſe Gelegenheit zu praktiſchen Uebungen, auch werden die Schülerinnen zur praktiſchen Lehrzeit in ein Kinderhoſpital und in Familien von Schutzdamen gegeben. Zur Säcularfeier Fröbel's gründete Johanna Goldſchmidt im Verein mit dem Vorſtand ihres Vereins einen Stipendienfonds für hülfsbedürftige Kindergärtnerinnen.

Unausgeſetzte Theilnahme widmete Frau Goldſchmidt der Frauenbewegung auf dem Gebiete der Erziehung. Auf den von ihr beſuchten Frauentagen vertrat ſie mit Begeiſterung und großer Wärme Friedrich Fröbel's Kindergartenſyſtem und ſeine Mutterſchule; allein wohlwollend war ihr Blick auch allen andern gemeinnützigen Beſtrebungen zugewendet. Sie bekundete noch im Jahre vor ihrem Tode dieſe Theilnahme durch Errichtung von Küchen und Speiſevertheilung an arme Schulkinder.

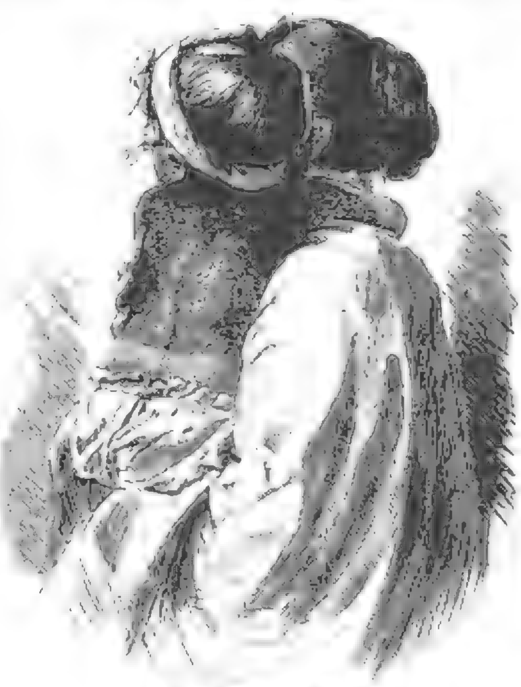
All dieſes öffentliche Wirken wuchs aus dem Boden eines glücklichen Familienlebens hervor. Im Jahre 1877 war es Frau Goldſchmidt vergönnt, die Goldene Hochzeit mit ihrem Gatten zu feiern, umgeben von Kindern, Enkeln und Urenkeln. Wenige Jahre vor ihr ſchied ihr Lebensgefährte, ein hoher Achtziger, aus dem Leben. Ihr Sohn Otto, als Klaviervirtuos und Componiſt bekannt, führte Jenny Lind, die ſchwediſche Nachtigall, als Gattin heim und lebt mit ihr in London in glücklicher Ehe.

— **In einer kleinen Geſellſchaft,** die kürzlich zu einem gemüthlichen Souper verſammelt war, mußte jeder der Gäſte erzählen, wie er ſeine Sommer- und Herbſtmonate zugebracht, da man ſich ſeit mindeſtens einem halben Jahre nicht geſehen hatte. Mit mehr oder minder Humor berichtete nun einer der Herren nach dem andern von ſeinen Reiſen, von den kleinen Intriguen, die er in dieſem oder jenem Badeort erlebt, von Jagden, Unglück im Spiel u. ſ. w. Endlich kam Baron R. an die Reihe, der als ein etwas excentriſcher Kopf bekannt war; er verſprach, bloß ein kleines Erlebniß zum beſten zu geben, das ihn mehr amüſirt habe als alles übrige, was er in den letzten ſechs Monaten mitgemacht, und begann: „Ich befand mich während des Herbſtes auf meinem Landgut und ſchlenderte eines Morgens mit der Cigarre im Park umher, als ich plötzlich ein ziemlich lebhaftes Geſpräch zwiſchen drei Leuten von meiner Dienerſchaft vernahm und dabei den Namen meiner Frau wie den meinigen erwähnen hörte. Durch ein dichtes Gebüſch verborgen, horchte ich mit verzeihlicher Neugier zu, was ſie ſagten. Der Kutſcher meinte: »Wenn ich nur ein einziges mal die Summe hätte, welche der Herr Baron täglich zu verzehren hat, da wollte ich froh ſein!« Franz, der Bediente, erwiderte hierauf: »Ach, ich möchte lieber einmal an ſeiner Tafel ſpeiſen!« und Anton, der Gärtner, ſeufzte: »O, daran wäre mir gar nichts gelegen; mein ſehnlichſter Wunſch wäre, ich könnte die gnädige Frau ein einziges mal küſſen!« Jetzt trat ich vor und ſagte lächelnd zu den erſchrockenen Leuten: »Durch Zufall ſind mir eure Herzenswünſche kund geworden, und es ſoll mir nicht darauf ankommen, ſie in Erfüllung zu bringen, wenn euch das glücklich machen kann. Johann, mein tägliches Einkommen wird ſich in runder Summe auf 300 ℳ belaufen, hier haſt du drei ſchöne neue Hundertmarkſcheine, ſie ſollen dir gehören. Franz, du magſt dich ſpäter in Staatstoilette werfen, ich lade dich für heute zum Mittageſſen zu mir ein. Du aber, Anton« — der galante Gärtner zitterte an allen Gliedern, und ich beeilte mich, ihn zu beruhigen, indem ich ſagte: »Dein Wunſch, mein lieber Anton, zeugt von trefflichem Geſchmack und beweiſt, daß du eine poetiſchere Natur haſt als deine Kameraden. Heute Abend um 10 Uhr wird ſich meine Frau hier an dieſem Platze befinden, der, wie du weißt, ihren Lieblingsſpaziergang bildet. Da die Abende bereits kühl ſind, wird ſie in den weißen Shawl gehüllt ſein, den ſie gewöhnlich bei ihren Spaziergängen trägt. Ich erlaube dir, ihr dann einen Kuß zu geben, alſo bereite dich vor, recht liebenswürdig zu ſein, und vor allen Dingen, laß deine Frau nichts von der Sache merken, denn du weißt, ſie iſt eiferſüchtig wie eine Tigerin und würde dir den ganzen Spaß verderben!« Als das Mittageſſen angerichtet war, mußte ich nach Franz ſchicken und ihn mit Gewalt in den Speiſeſaal führen laſſen, denn er wollte durchaus nicht herbei und ſetzte ſich nicht eher an den Tiſch, als bis ich drohte, daß ich ihn auf den Stuhl feſtbinden laſſen würde. Ich kann Ihnen verſichern, daß ich noch kein ſo heiteres Diner erlebt habe, als mir Franz diesmal mit ſeinen verlegenen Capriolen bereitete.“ „Und der

Ein behaartes Kind.

Sogenannte Haarmenſchen hat die „Illuſtrirte Zeitung“ ſchon öfter abzubilden und zu beſchreiben Gelegenheit gehabt, ſo die bekannte Tänzerin Julia Paſtrana, den ruſſiſchen „Pudelmenſchen“ Adrian Jeftichjew und im vorigen Jahre die kleine Krao, das ſechsjährige Haarmädchen von der Inſel Borneo. Heute fügen wir dieſer Galerie behaarter Menſchen eine neue Nummer hinzu in einem einjährigen Kinde, das von Dr. med. Schulz in Bad Kreuznach, dem Verfaſſer der demnächſt in 3. Auflage erſcheinenden Schrift „Haut, Haare und Nägel“ (Leipzig, J. J. Weber) beobachtet wurde, und das eine Verbreitung der Haare vom Kopf über den Nacken, die Schultern, die Oberarme bis zum Elnbogen und über den ganzen Rücken bis zur Hüfte aufweiſt, eine Haarbildung, die nur ſehr ſelten beobachtet worden iſt. In dem angeführten Werke befindet ſich die Abbildung eines zwölfjährigen Mädchens mit ähnlicher Haarbildung, ein Fall, der im Jahre 1867 von Dr. Paget in London beobachtet und beſchrieben worden iſt, doch war nur die rechte Seite des Mädchens mit Haaren bedeckt, während an dem hier abgebildeten Kinde beide Seiten des Körpers gleichmäßig behaart ſind.

Man nennt dieſen übermäßigen Haarwuchs Hypertrichoſis oder Polytrichie und vermuthet darin eine Bildungshemmung, durch welche das embryonale Wollkleid, der ſogen. Lanugo, auch bei Kindern und Erwachſenen noch erhalten bleibt.

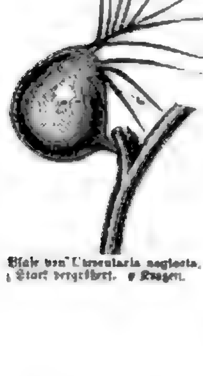


Ein behaartes Kind.

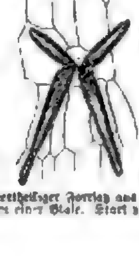
Eine fiſchfreſſende Pflanze.

In jüngſter Zeit ging durch mehrere Blätter des In- und Auslandes die Kunde von einer fiſchfreſſenden Pflanze, welche dieſe ihre Ichthyophagie in ſolchem Maßſtabe betreiben ſoll, daß ihre Gegenwart in Gewäſſern mit Fiſchzucht einen erheblichen Schaden zu verurſachen vermag. Die Pflanze, um die es ſich hier handelt, iſt die bekannte Utricularia, der Waſſerhelm oder Waſſerſchlauch, ein ſchwimmendes, wurzelloſes Gewächs, das in Gräben und Teichen in der Nähe des Waſſerſpiegels ſchwebend vegetirt und zur Blütezeit ſeinen Blütenſtengel über denſelben erhebt. Die untergetauchten Zweige tragen gefiederte, gabelig ſich theilende Blätter, an denen ſehr merkwürdig gebaute blaſenartige Organe ſitzen. Dieſe letztern ſind es, welche in der That zum Fange von kleinen Waſſerthieren dienen, wie dies ſchon ſeit längerer Zeit bekannt iſt und namentlich von Darwin in ſeinem bewunderungswürdigen Werke über die inſectenfreſſenden Pflanzen ausführlich beſchrieben wurde. Um ſo befremdlicher iſt es, daß weder Darwin noch andere Beobachter nach ſo zahlreichen Unterſuchungen und Experimenten etwas erwähnen, was auf die Fiſchvertilgung Bezug hätte; immer ſind es niedere Thiere, kleine Cruſter und Inſectenlarven, welche als Beute der Pflanze genannt werden. Die Art und Weiſe, wie die Utricularia ſich der kleinen Geſchöpfe bemächtigt, iſt ſehr merkwürdig und ſei zunächſt hier in Kürze geſchildert.

Nach Darwin's Unterſuchung an Utricularia neglecta, die wir am beſten unſerer Darſtellung zu Grunde legen, ſind die Blaſen dieſer Art im ausgewachſenen Zuſtande bis zu 2,54 Mmtr. lang, durchſcheinend, grün und mit Waſſer gefüllt, enthalten aber häufig daneben auch Luftbläschen. Jede Blaſe ſitzt an einem kurzen, dünnen Stiel und läßt eine obere, ſtark gewölbte und eine untere flache Seite erkennen. Die convexe Oberfläche endigt vorn in zwei lange, borſtenbeſetzte „Antennen“. Die untere flache Seite dagegen enthält den durch eine leicht bewegliche, elaſtiſche Klappe verſchloſſenen Eingang in das Innere der Blaſe. Dieſe Klappe iſt ſo angebracht, daß ſie nur nach einwärts ſich öffnen kann, beim Zurückſchnellen aber den Eingang wieder dicht verſchließt, ſodaß ſie alſo kleinen Thierchen wol den Einlaß, niemals aber den Wiederaustritt geſtattet. Ein kragenförmiger Vorſprung der Mündung, auf welchem der freie Rand der Klappe ruht, vervollkommnet den Verſchluß. Die zahlreichen Verſuche, welche Darwin über die Beweglichkeit der Klappe, ihre Reizbarkeit und über die Art, wie lebendige und lebloſe Körper eingeſchloſſen werden, anſtellte, haben ergeben, daß namentlich lebende Thiere ſehr raſch Eingang finden; auf gewiſſe Reize hin öffnet ſich die Fallthür oft ganz plötzlich und verſchluckt den auf ihr liegenden Gegenſtand.

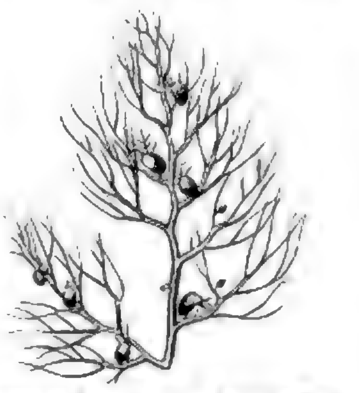


Blaſe von Utricularia neglecta. Stark vergrößert. a Kragen.



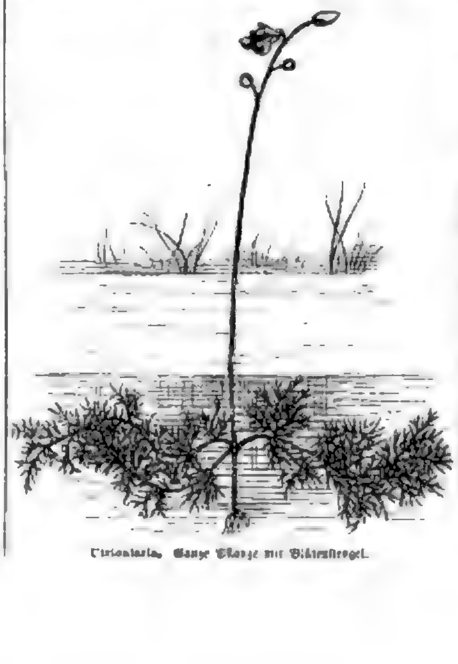
Ein viertheiliger Fortſatz aus dem Innern einer Blaſe. Stark vergr.

Auf dieſe Weiſe werden Thiere der verſchiedenſten Art, in erſter Linie Cruſtaceen, wie Cyclops, Muſchelkrebschen, Waſſerflöhe, ferner kleine Inſectenlarven, namentlich die Larven von Mücken u. a., Bärthierchen, Räderthiere u. ſ. w. gefangen. Die



Ein Zweig von Utricularia neglecta. Zweimal vergrößert.

Häufigkeit, mit der dies geſchieht, läßt vermuthen, daß wenigſtens die Pflanzenfreſſer unter dieſen Thieren durch gewiſſe Drüſenſubſtanzen am Rande der Klappe angelockt werden möchten. Was anderſeits die Fleiſchfreſſer betrifft, ſo iſt es ſchwieriger, einen Grund für ihren häufigen Beſuch der Blaſen zu finden.



Utricularia. Ganze Pflanze mit Blütenſtengel.

Alle dieſe Thiere ſterben nach einiger Zeit ab und verweſen im Innern ihres Gefängniſſes. Unterſucht man nun die Innenwand einer ſolchen Blaſe mit ſtärkern Vergrößerungen, ſo zeigt ſich dieſelbe mit einer dichtgedrängten Menge von viertheiligen Fortſätzen bedeckt, deren divergirende Arme aus ſchlauchförmigen Zellen mit äußerſt zarter Zellmembran beſtehen. Die Function dieſer Fortſätze beſteht aller Wahrſcheinlichkeit nach darin, die aus den Zerfallsproducten der verweſenden Thierkörper gebildeten aſſimilirbaren Subſtanzen aufzuſaugen und der Pflanze als Nahrung zuzuführen. Ihr verſchiedenes Ausſehen in leeren und in mit verweſenden Thierleibern gefüllten Blaſen liefert hierfür den Beweis.

Es findet hier alſo derſelbe Proceß ſtatt, der auch bei andern inſectenfreſſenden Pflanzen beobachtet iſt, nur mit dem Unterſchied, daß die Production jenes pepſinartig wirkenden Drüſenſecretes zu fehlen ſcheint, das bei den landbewohnenden carnivoren Pflanzen, wie dem Sonnenthau (Drosera) und der Venusfliegenfalle (Dionaea), zunächſt die Auflöſung der gefangenen Thiere bewirkt. An ſeiner Stelle ſcheint bei Utricularia hauptſächlich der natürliche Fäulnißproceß im Waſſer der Blaſe die Auflöſung herbeizuführen.

Ueberblicken wir die geſchilderten Thatſachen, ſo wird vor allem klar, daß von einem ſelbſtthätigen Einfangen der Thiere ſeiten der Pflanzen nicht die Rede ſein kann, jene vielmehr von ſelbſt in die Falle gehen. (Ganz unwahrſcheinlich erſcheint uns die Angabe, daß die kleinen, über die Pflanze geſtreuten Drüſenpapillen lebende Thiere durch Saugwirkung feſtzuhalten vermögen.) Ebenſo ſcheint es klar, daß die Thiere ein gewiſſes Größenmaß nicht überſchreiten dürfen, wenn ſie in den Blaſen ſich fangen ſollen. In Bezug auf dieſen Punkt iſt beſonders die Bildung der Antennen und der zur Seite der Klappe ſtehenden Borſten bemerkenswerth, da ſie offenbar einen Schutzapparat für das zarte Organ darſtellen, der größern Thieren den Zugang verwehren ſoll, während kleinere Geſchöpfe leicht zwiſchen den Antennen den Weg finden.

Es zeichnet ſich nun allerdings die als Fiſchräuberin angeklagte Utricularia vulgaris durch beträchtlichere Größe ihrer Blaſen (bis zu 5 Mmtr. Länge) vor den übrigen Arten aus, ſodaß der gelegentliche Fang größerer Waſſerinſecten und ſehr kleiner Fiſchembryone nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Ob aber letztere in ſolchen Mengen zu den Opfern der Pflanze gehören, wie dies neuerdings von manchen Seiten angegeben wird, möchten wir ſo lange bezweifeln, bis erneute Mittheilungen von maßgebender Seite die merkwürdige Thatſache völlig aufgeklärt haben.

Himmelserſcheinungen.

Aſtronomiſcher Kalender.

1884	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes im mittl. Mittag: Abweich. vom Aequat.	Länge	Breite	Entfern. in Erdhalbm.	des Mondes: Aufgang	Untergang
Dec.	h m s	h m s	° '	°	° '	'	h m	h m
28	18 29 19	12 2 4	+12 25	44	−2 31	57,40	am Tage	3 3 fr.
29	18 33 15	12 2 33	16 16	59	3 44	56,82		4 20
30	18 37 11	12 3 2	18 3	74	4 31	56,31		5 35
31	18 41 8	12 3 31	18 52	89	4 55	56,06		6 43
1885								
Jan. 1	18 45 4	12 3 59	17 43	105	4 57	56,09	4 34ab.	7 42
2	18 49 1	12 4 27	15 34	120	4 40	56,49	5 39	am Tage
3	18 52 57	12 4 55	+12 33	135	−4 3	57,13	6 36	

Sonnenaufgang 8 Uhr 15 Min. Sonnenuntergang 3 Uhr 56 Min.
Vollmond den 1. Januar 6 Uhr 16 Min. früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 22,1s in Sternzeit (für Mittwoch gültig).
Kleinſte Entfernung der Sonne von der Erde am 1. Januar.

Sichtbarkeit der Planeten.

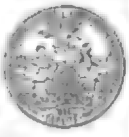
Saturn iſt die ganze Nacht hindurch zu beobachten, obgleich er nachts 10½ Uhr ſchon ſeinen höchſten Stand am Südhimmel erreicht, da er wegen ſeiner großen nördlichen Abweichung vom Aequator einen bedeutenden Bogen am Himmel beſchreibt. Sein Aufgang erfolgt nachmittags 3½ Uhr, und er iſt bei eintretender Dunkelheit ſchon in ziemlicher Höhe am Oſthimmel aufzufinden. — Jupiter, in rückläufiger Bewegung im Sternbilde des Löwen, ſteigt abends kurz vor 9 Uhr über den öſtlichen Horizont empor. Die Eintritte der erſten beiden Monde in den Schatten des Planeten erfolgen: des erſten am 29. December abends 6 Uhr 1 Min., am 1. Januar früh 6 Uhr 57¼, und am 4. Januar abends 7 Uhr 34 Min.; des zweiten am 2. Januar früh 3 Uhr 56 Min. — Venus, welche bereits bis zu 21 Grad ſüdlich vom Aequator herabgegangen iſt, kann früh von 5¾ Uhr an geſehen werden und bleibt auch noch einige Zeit in der Morgendämmerung tief am ſüdöſtlichen Himmel ſichtbar. — Uranus, rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht nachts 11¼ Uhr auf. — Mercur und Mars ſind wegen ihrer Nähe bei der Sonne mit bloßem Auge nicht zu ſehen; erſterer ſteht am 3. Januar in unterer Conjunction mit der Sonne.

Der Mond iſt in Conjunction mit Saturn am 30., in Erdnähe am 31. nachmittags 3 Uhr bei einem Abſtande von 357,100 Kilometer. — Die Sonne befindet ſich am 1. Januar früh 5 Uhr in Erdnähe.

Meteore.

Am 27. October früh 5¼ Uhr, bei eben beginnendem Tageslichte auf der Straße nach Vorderf [illegible] gehend, bemerkte Hr. v. [illegible] in [illegible] plötzlich vor ſich einen Schatten auf gelbem Grunde. Im erſten Augenblick dachte er an einen Mondſtrahl durch eine Wolkenſpalte, was jedoch bei der Abweſenheit des Mondes nicht möglich war. Die Intenſität des Schattens kam jener gleich, welche durch mäßig hellen Vollmondſchein verurſacht wird, das Licht war aber ſehr ſtark gelb. Arbeiter, die das Meteor geſehen, ſagten aus, daß es etwa die Größe der Mondſcheibe und einen feuerrothen Schweif gehabt habe. Aus der Richtung des oben erwähnten Schattens und nach Angaben der Leute, welche das Meteor geſehen, wurde deſſen Flugrichtung von Südſüdweſt nach Oſt beſtimmt.

Von der Station Brenner ſchreibt der Curat Bolgger, daß 2 Kilometr. von der Station entfernt am 3. November gegen 7 Uhr abends von einem Bahnbedienſteten ein glänzendes Meteor ganz kurze Zeit geſehen worden iſt. Daſſelbe erſchien ihm von der Größe des Vollmondes und wunderbar ebenſo hell. Als er es bemerkte, war es gerade daran, nach Weſten zu hinter einem Bergvorſprunge zu verſchwinden, und es ſcheint über ſeinem Zenith gezogen zu ſein. Die Bewegung deſſelben war ſehr ſchnell; eine Schweifbildung wurde nicht bemerkt, als aber der Beobachter etwa 10 bis 15 Schritte weiter gegangen war, hörte er aus der Richtung, nach welcher das Meteor gezogen war, einen dumpfen Knall und auch das Echo von dem gegenüberliegenden Berge. — Dieſes Meteor ſcheint identiſch mit dem von Mr. Johnſon in [illegible] Vicarage, Bridport (England), nachmittags 3 Uhr 29¼ Min. mittlere Zeit Greenwich in der Dämmerung beobachteten zu ſein. Derſelbe ſchätzte die Größe zu einem Drittel des Monddurchmeſſers, die Farbe war intenſiv weiß, am Rande grünlich. Innerhalb 4 Secunden bewegte ſich das Meteor von ζ im Großen Bären bis 5 Grad unter Arktur und zeigte eine Spur Schweif.



Nickel-Bleche

liefern

in allen Stärken und Formaten billigst

J. HOFFMANN & Co. PLAGWITZ-LEIPZIG 1914

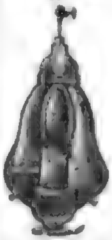
(im Etablissement von ehem. Ehregott Schröder & Co.)

Grösste und leistungsfähigste Fabrik der Welt in dieser Branche.

Billigste Central-Heizungen

mit selbstthätiger Regulirung (Patent Bechem & Post) **anerkannt bestes** System, bei Tag- und Nachtbetrieb täglich **nur einmalige** Bedienung; und für ein **ganzes** Wohnhaus mit 18 Räumen nur 1,00 bis 1,50 ℳ Heizkosten (100 bis 150 Kg. Coaks) **beste Ventilation. Vorzüglich** bewährt für **Anstalten, Villen** und **Wohnhäuser**, sowie für **Gewächshäuser** und **Trockenanlagen.** — Auch in alten Gebäuden leicht ausführbar. — Ausführung erfolgt **nur** durch nachstehende Firmen: 3645

1. **Bechem & Post in Hagen,** Westfalen.
2. **Actiengesellschaft Schäffer & Walcker in Berlin,** Lindenstr. 18.
3. **Gebrüder Sulzer in Winterthur und Ludwigshafen.**
4. **Wilhelm Brückner in Wien,** III., Baumgasse 5, u. **Budapest.**



Original-Pulsometer

von 1271

C. Henry Hall,

(Nachf. Carl Eichler),

BERLIN, C.,

Wilhelmstr. Nr. 46/47,

nach den Modellen des Erfinders und mit bewährten patentirten [illegible] Verbesserungen. [illegible]

Pulsometer Nachahmungen

Export. Engros. Detail.

Sämmtliche Haus-

Telegraphen- und Telephon-

Utensilien, electro-med. ꝛc. Apparate, galv. Elemente, elektrisches Licht, Glühlampen [illegible]

H. Dentzke, Telegraphenbauanstalt, Berlin, Blumenstr. [illegible] Illustr. Preisverz. gratis.

D. Reichs-Patent 22505.

Feuerungen, rauchfrei.

Anlagekosten amortisirt binnen Jahresfrist, über 250 im Betriebe.

W. Heiser & Co., Berlin, Moabit, Dresden-A.

Deutsches Reichs-Patent.

Neueste Erfindung auf medicin. Gebiete [illegible]

R. Kraft, Physiker, Stralsund (Preussen).

Directe

Poſt-Dampfſchiffahrt

Hamburg-Amerika

Nach **New-York** jeden

Mittwoch u. Sonntag

mit Deutſchen Dampfſchiffen der

Hamburg-Amerikaniſchen Packetfahrt-Actien-Geſellſchaft

August Bolten, Hamburg. 221

G!

Unterfertigter C. C. erfüllt hiermit die traurige Pflicht, seine lieben A. H. A. H. und I. a. C. B. I. a. C. B. von dem am 17. September 1884 zu *San Juan de Puerto-Rico* erfolgten Ableben seines lieben A. H.

Kaufherrn Normann

und von dem am 4. Dec. 1884 zu *Dresden* erfolgten Ableben seines lieben A. H.

Rechtsanwalt von Otto

geziemend in Kenntniss zu setzen.

Leipzig, im December 1884.

Der C. C. der Guestphalia.

I. A. 2219
Adam *F!* ✕

Sehr gute Exiſtenz.

Der Beſitzer eines der renommirteſten Detailgeſchäfte **Hamburgs,** welcher ſich zurück zu ziehen beabſichtigt, wünſcht daſſelbe einem oder mehreren ſoliden Käufern zu überlaſſen; erforderliches Kapital ca. 125000 ℳ Reingewinn nach Abzug aller Geſchäftsſpeſen ca. 25—30000 ℳ; das Geſchäft iſt ſehr ausdehnungsfähig. Nur ſolche Reflectanten, welche nachweiſen können, daß ſie im Beſitz des erforderlichen Kapitals, erhalten nähere Auskunft. Offerten sub J. 1865 befördert das Central-Annoncen-Bureau 2279

William Wilkens, Hamburg.

Bad Kreuznach.

Jod- und Bromhaltige Kochsalzquelle, bewährt bei allen scrofulösen Affektionen; chronischen Erkrankungen der Haut, der Schleimhaut der Nase und des Kehlkopfes, der Drüsen, Gelenke, Knochen; chronischen Frauenkrankheiten, besonders Geschwülsten und Exsudaten; Gicht.

Vorzügliche Kureinrichtungen, Bäder in sämmtlichen (über 200) Hotels und Logierhäusern; Douchen, Dampf- und elektrische Bäder; Inhalationssaal. **Grosses Inhalatorium** im Kurpark. Trinkkur an der Elisabethquelle. Fremde Mineralwasser. Ziegenmolken. Milchcuranstalt. Heilgymnastik. Massage. Victoriastift für unbemittelte Kinder unter dem Protectorat Ihrer k. k. Hoheit der Kronprinzessin Victoria. Conversations- und Lesesäle. Treffliches Orchester (Königl. Musikdirector Parlow) Theater, Künstler-Concerte etc. etc. Lawn tennis- und Croquet-Spielplätze. Herrliche Gegend. Alle Annehmlichkeiten eines Badeortes ersten Ranges bei mässigen Preisen.

Officielle Kurzeit vom 1. Mai bis 30. September. Winterkur 1113

PEGLI

Winter-Curort an der Riviera, ſeit Menſchengedenken von jeder Epidemie verſchont, hat auch heuer ſeinen guten Ruf bewährt.

Laut Atteſt des Präſidenten der Gemeinde, beglaubigt vom Kaiſl. Deutſchen Generalconſul in Genua, iſt kein einziger Cholerafall in Pegli vorgekommen. 3341

„Grand Hotel".

Das ganze Jahr geöffnet; ſchönſte Lage; großer Garten. Warme Meerwaſſerbäder im Hauſe. Penſion von Frk. 7.50 bis Frk. 12.

Stotternll

heilt schnell und sicher die Anstalt von

Robert Ernst

Berlin W., Eichhornstrasse 1.

Prospect gratis u. franco.
Honorar nach Heilung.

2152

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt

Dresden, Sachsſtraße 8.

Für Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Schwächezuſtände, Ausſchläge, Nierenleiden, Frauenkrankheiten ꝛc. Mäßige Preiſe. Proſpecte frei. Neueſte Schrift: Dr. Kles' Diätetiſche Kuren, Schroth'ſche Kur ꝛc. 3. Aufl. Preis 2 M., durch jede Buchhdlg. ſowie direct.

Stottern

wird brieflich geheilt. Anfragen mit Retour-Marken an 1611

Arthur Heimerdinger, Straßburg i. E.

Neueſte Erfindung.

Vorrichtung an Thüren, die nach innen und außen 2 verſchiedene Signale gibt, liefern von 40 ℳ an 3271

H. & M. Haack,

[illegible] bei Hamburg.

Deutſch. Reichs-Patent vom 13. Juli 1884.

Haasenstein & Vogler,

älteste Annoncen-Expedition, 90

Leipzig, Berlin, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien etc. empfehlen sich zur Besorgung von Annoncen für die „Illustrirte Zeitung" sowie alle Blätter der Welt. — Kostenanschläge bereitwilligst. — Zeitungskataloge gratis.

Parfumerie Ozea. Wm Rieger.

FRANKFURT A/M.

Dépot in PARIS 15 Rue de l'Echiquier.

Dépot in LONDON 54 Aldermanbury E.C.

Hoflieferant S. M. des Königs von Spanien und I. M. der Königin von Italien.

Ozea Oel. | Ozea Sachet
Ozea Seife. | Ozea Fixateur
Ozea Puder. | Ozea Pommade.
Ozea Extrait. | Ozea Cosmetique.
Ozea Vinaigre. | Ozea Zahnwasser.
Ozea Brillantine. | Ozea Cold Cream.
Ozea Zahnpasta. | Ozea ToilettenWasser

In der feineren Welt beliebt wegen der Vorzüglichkeit der verschiedenen Präparate und deren lieblichem Parfum.

Wm RIEGER'S TRANSPARENT CRYSTAL SOAP.

(Durchsichtige Cristallseife)

anerkannt die beste und sparsamste aller Toilettenseifen, schäumt ausgezeichnet, verwascht sich jedoch ganz unglaublich langsam.

Zu haben in allen feineren Parfumeriehandlungen. 1331

GICHT und RHEUMATISMUS

Sichere Heilung durch den **LIQUEUR** und die **PILLEN** des Doctor **LAVILLE**

Der Liqueur heilt acute Leiden, die Pillen chronische Uebel. Beide Medicamente sind **keine Geheimmittel.** Das Recept ist veröffentlicht mit der Analyse und der Approbation von M. Ossian Henry, dem berühmten Chemiker an der Academie zu Paris.

Die Flacons tragen den *Stempel der französischen Regierung,* und die Signatur *Laville.*

Paris, F. Comar, 28, Rue Saint-Claude.

PATENT

Besorgung u. Verwerthung

J. BRANDT Civil-Ingenieur

Königgrätzer Str. 131 BERLIN W.

J. BRANDT & G. W. v. NAWROCKI

besorgen & verwerthen

PATENTE

in allen Ländern

BERLIN W.

Leipziger Str. 124.

Internationales

Patent-Bureau

Alfred Lorentz, Berlin S.W.

Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. Prospecte gratis.

[illegible]

Buch- u. Steindruckerei

[illegible] Straßburg [illegible]

—— Für Familien und Leſezirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Reſtaurationen. ——

Einladung zum Abonnement auf die

Illuſtrirte Zeitung.

Wöchentliche

Nachrichten über alle Zuſtände, Ereigniſſe und Perſönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeſchichte, öffentliches und geſellſchaftliches Leben, Wiſſenſchaft und Kunſt, Muſik, Theater und Mode.

Jeden Sonnabend eine Nummer von mindeſtens 24 Folioſeiten.

Mit jährlich über 1000 Original-Abbildungen.

„Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen." Auf 24 Folioſeiten enthält die ſeit mehr als vierzig Jahren beſtehende Illuſtrirte Zeitung jede Woche einen ſo reichhaltigen und mannigfaltigen Stoff, wie er in keinem ähnlichen Unternehmen zu finden iſt. Die Gediegenheit und Fülle des Gebotenen erſtreckt ſich über alle Zweige des politiſchen und ſocialen Lebens, der Kunſt und der Wiſſenſchaft. Dem Verſtändniß des Textes geben die vorzüglichſten Illuſtrationen, welche nicht, wie bei ähnlichen Unternehmungen, andern Journalen entlehnt, ſondern nach Originalzeichnungen geſchnitten ſind, ergänzend zur Hand.

Die Anregung, Unterhaltung und Belehrung, welche dieſe Blätter für alle bieten, machen ſie zur geeignetſten und unentbehrlichſten Zeitung in jedem gebildeten Kreiſe.

Beſtellungen auf die Illuſtrirte Zeitung

werden von allen deutſchen Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslandes ſowie von allen Poſtämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutſchland und Oeſterreich-Ungarn entgegengenommen (vierteljährlicher Abonnementspreis 6 Mark).

Direct unter Kreuzband von der Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig bezogen, koſtet die Illuſtrirte Zeitung bei frankirter Zuſendung vierteljährlich:

	ℳ ₰.
für Deutſchland, Oeſterreich-Ungarn	7. 50
für die Verein. Staaten von Nordamerika, die Argent. Republik ſowie Columbien, Coſta Rica, Ecuador, Guatemala, Paraguay, Uruguay und Venezuela, Belgien, Bosnien, Braſilien, Brit. Indien, Bulgarien, Canada, Dänemark und die Dän. Colonien, Egypten, Falklands-Inſeln, Frankreich und die Franz. Colonien, Weſtküſte (Afrika), Griechenland, Großbritannien und die Brit. Colonien — nämlich Ceylon, Straits-Settlements, Labuan, Hong Kong, Mauritius mit Zubehör, die Bermudas Inſeln, Brit. Guyana, Brit. Honduras, Jamaica und Trinidad —, Helgoland, Japan, Italien, Lagos, Luxemburg, Mexico, Montenegro, Neu-Fundland, Nicaragua, Niederlande u. die Niederl. Colonien, Norwegen, Perſien, Peru, Portugal und Colonien,	8. 20
für Rumänien, Rußland, Salvador, Schweden, die Schweiz, Senegambien, Serbien, Sierra Leone, Spanien und die Spaniſchen Colonien, die Türkei, Aden, [illegible], Mandalay, [illegible] (Birma); China mit folgenden Orten: Amoy, Canton, Chefoo, Chin-Kiang, Foo-Chow, Hankow, Kiukiang, [illegible], Newchwang, Ningpo, Peking, Shanghai, Swatow, Tientſin, [illegible]; Kambodſcha und Tonkin; die Plätze von Marocco (Spaniſche Poſtanſtalten); Tanger, Tripolis, Tunis	8. 50
für die Cap-Colonie nebſt Colonie Victoria, Cap Natal, Oranje Freiſtaat, Transvaal Republik; Sämmtl. Auſtralien; Siam; [illegible], St. Helena; Bolivien	10. 50

Die Abonnements beginnen am 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. October.

Beſtellungen können nur gegen vorherige Einſendung des Betrages ausgeführt werden.

Probe-Nummern ſtehen auf Wunſch gratis und franco zu Dienſten.

Filiale: **Berlin, W.,** Mohrenſtraße 53/54.

Expedition der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig.

J. J. Weber.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig und Berlin. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metſch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Schluß des 83. Bandes. — Hierzu Titel und Inhaltsverzeichniß.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02487 0969

Digitized by Google